2° Th Ex
379
-1-

Bibl. Lyceibar

Fernere Verlagsbücher.

Abhandlung von der christlichen Hofnung, aus dem Franzöf. übersetzt von P. Karl. 8. 36 kr.

Bader, P. J. A. das beste auf Erden. Auserlesene Andachtsübungen für katholische Christen. 12. 18 kr.

Bourdaloue, Ludw. von dem Gebethe des Herrn, 12. 4 kr.

Braun, Placid. Geschichte der Bischöfe von Augsburg, Erster Band, gr. 8. fl. 1. 48 kr.
— — Zweyter Band.
— — Dritter Band.

Fraatz, Friedr. Wilh. Leidensgeschichte der Märtyrer aus den ersten christlichen Jahrhunderten, nach dem Lateinischen des Dr. Ruinart frey bearbeitet, 2 Theile, 8. fl. 2. 30 kr.

Galura, Dkt. Bernard, Betrachtungen über den Busgeist der ersten und heutigen Christen, mit Titelvignetchen, 8. 30 kr.
— — die Ehre des Tisches des Herrn, oder die Lehre vom heiligsten Sakrament des Altars, mit Vignetchen, 8. 36 kr.
— — die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne, 5 Theile, gr. 8. mit Titelvig. fl. 11. 15 kr.
— — die christkatholische Religion in Fragen und Antworten für Kinder, 5 Theilchen, gr. 8. fl. 1. 12 kr.
— — das Gebeth eines kleinen und großen Christen an seinen Schutzengel. 8. 2 kr.
— — Das nämliche 24. 2 kr.

Galu-

Augsburg, den 9 Nov 1808

Königlich Baierisches Hallamt.

Galura, Dkt. Bernard, die heilige Schrift in der Hand des Kranken und des Seelsorgers am Bette des sterbenden Christen; zugleich ein Gebethbuch für Leidende, mit Titelvig. 8. 54 kr.

— — Sturms, C. C. Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahrs, 2 Theile, mit 2 Vignets. gr. 8. fl. 2. 45 kr.

— — Unterricht in den heiligen Sakramenten der Beicht und Kommunion, mit 2 Kupfer, 8. 12 kr.

— — Abschiedsrede, gehalten in der Münsterpfarrkirche zu Freyburg im Breisgau den 25. August 1805. als er am folgenden Tage sein Pfarramt niederlegte. 8. 6 kr.

— — Das Gebeth der Fürsten von Oesterreich. 8. 3 kr.

— — Trauerrede auf den Hintritt des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Herkules III. Herzog von Modena ꝛc. gehalten in der Münster Haupt- und Pfarrkirche zu Freyburg im Breisgau am ersten Tage der feyerlichen Exequien. 8. 6 kr.

— — christliches Volkslied bey der Auferstehungsfeyerlichkeit am Charsamstage, 4. mit Noten, 4 kr.

Handbuch für Frauenzimmer an der Toilette, m. d. Portrait der Charlotte Corday, 8. 24 kr.

Katechismus, dogmatischer, vom Verfasser der Predigtentwürfe, mit Titelvignet. 8. fl. 1.

Katechismus, praktischer, für Aeltern. Von nämlichen Verfasser, mit Titelvig. 8. 45 kr.

Katechismus, praktischer, für Eheleute. Von ebendemselben Verfasser, mit Titelvignet. 8. 48 kr.

Lebensbeschreibung des ehrwürdigen Diener Gottes Bartholomäus Holzhauser; nebst dessen wunderbaren Erklärungen der geheimen Offenbarung. Aus dem Lateinischen nach der Bamberger und Würzburger Auflage 1799 übersetzt. 2 Theile, 8. fl. 1. 30 kr.

— — Dessen Gesichte, oder Visionen, als Anhang zur Lebensbeschreibung ꝛc. 8. 6 kr.

Mamachi, Thom. M. die Sitten der ersten Christen, 3 Theile. 4. fl. 4.

Murr, Ch. G. Beyträge zur Geschichte der ältesten Kupferstiche, mit 5 Kupfertaf. 4. 36 kr.

Nack, Karl Aloys, katholisches Gebethbuch zum allgemeinen Gebrauche; mit Kupfer, und gestochenen Titelvignet. 8. neueste, und vermehrte Originalausgabe. 45 kr.

— — Das nämliche auf Schreibpapier. fl. 1.

Neumeyr, Franz, Kern des Christenthums, oder christkatholische Glaubens- und Sittenlehre in immerwährende Uebung gesetzt. 8. 24 kr.

Oesterle, Joseph, vollständiger Unterricht in der Rechenkunst, worinn alle sowohl kaufmännsche, als Wechsel, Gold, Silber und andere Rechnungen und Vortheile, nebst dem Gebrauch der Logarithmen gelehret werden. Neue umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage, 8. fl. 1. 24 kr.

Rees, Kolumban, Anweisung zur guten Kinderzucht, für den Bürger und Landmann, mit 1 Vignet. 8. 36 kr.

Reit,

Reithofer, Dionys, der Katechet zur Fastenzeit, oder katechetische Reden über Beicht und Kommunion, 8. 36 kr.

— — Erklärung der in der Fasten üblichen Kirchengebräuche und Ceremonien. 8. 10 kr.

Rigel, Joh. Nepom. des heiligen Meßopfers Zwecke, Eigenschaften und Wirkungen. In Predigten vorgetragen, 8. 24 kr.

Schirmer, J. A. Gebethe für denkende Christen. Mit gestochenem Titel und Titelkupf. 8. 45 kr.

Tagesordnung, schriftmäßige, das ist: Morgen, Meß, Beicht, Kommunion, Abend-Andachtsübungen ꝛc. Nebst jeder Uebung vorgehenden Unterrichte, von P. Marzian Wagner, Franziskaner-Ordens, kl. 8. 36 kr.

Kurze Beschreibung der Lehre Jesu, nach alphabetischer Ordnung; als Anhang zum obigen. Vom nämlichen Verfasser. 8. 18 kr.

Verehrung Gottes, durch das heiligste Blut seines Sohnes Jesu Christi, 8. 6 kr.

Vesperbüchlein, katholisches, nach dem lateinischen Kirchenbrevier auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs mit deutschen Lettern, nebst der Todenvigil, den drey Metten in der Charwoche, und einem kleinen Unterricht für deutsche Schulmeister und Meßner, 8. 30 kr.

Unterricht, kurzer, über die gewöhnliche fünf Beichtpunkte. Vom Verfasser der Predigtentwürfe, 8. 12 kr.

Daniel Schneider:

Biblisches Lexikon, in welchen nebst
den Namen das Wesen der Sachen beschrieben
mit Kupfern und Brittii Vorrede.

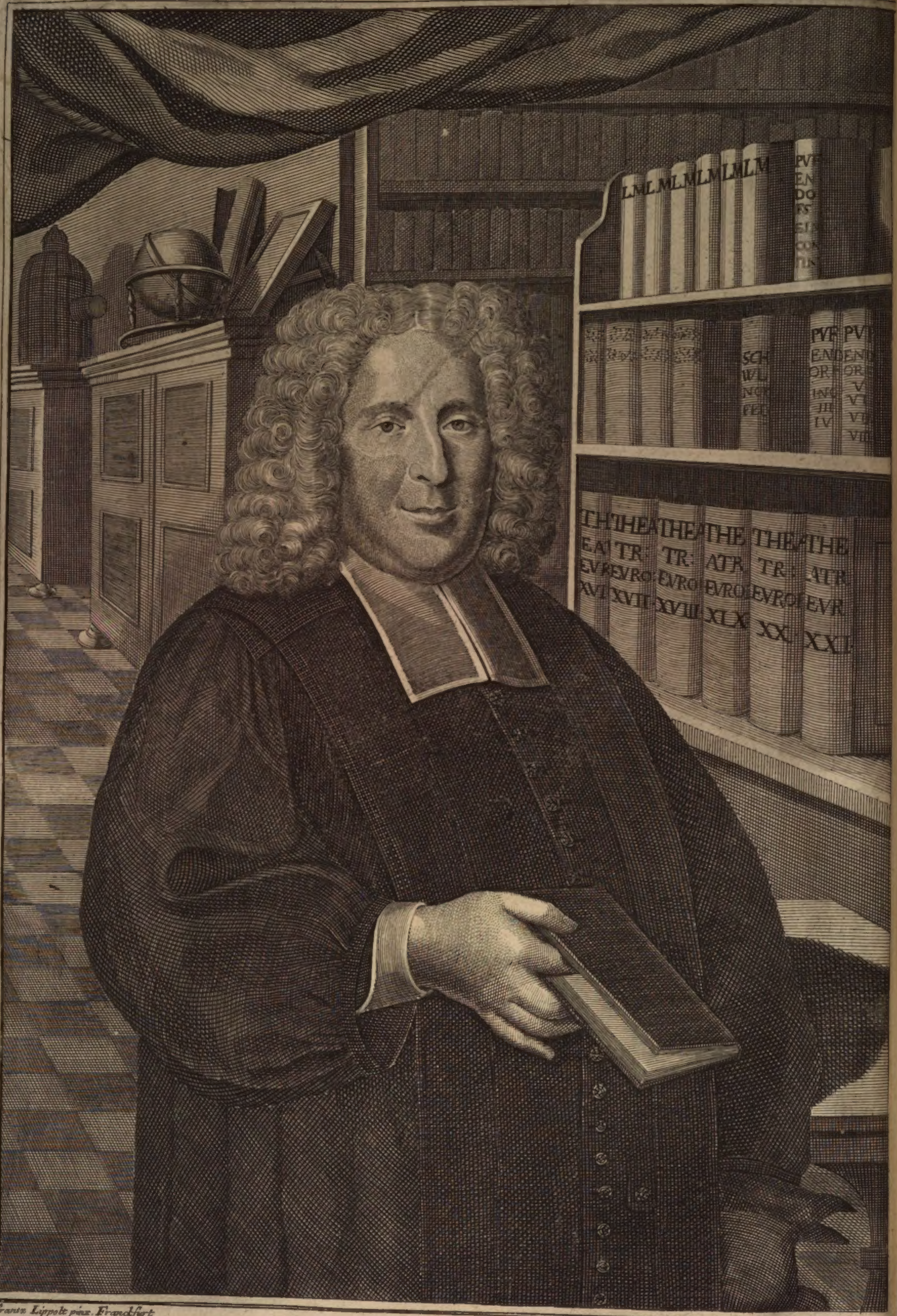
3 Theile.

Frankfurt:
Esslinger 1730-31

oder

Frankfurt:
Hermann 1729-31

Stadtbibliothek
Augsburg
1953.279



Franz Lippelt pinx. Frankfurt

Andr. Matthæus Wolffgang Sculps. Aug. V.

Daniel Schneider

Vratislavia Silesius P.P. Eccleſiæ Laubacensis
Eccleſiarum et Scholarum ejusdem Comitatus
Inspector et Consistorii Assessor,
Vocatus Ecclesiarum Erbacensium
Superintendens etc: etc:

Er hat durch sie gewisse Erkäntniß alles dings gegeben

Buch der Weißheit VII. 17.

Hochgräflich-Solms-Laubachischer Vormundschaffts- und Pflegbefohlener Jungen- auch gesämbtlich-Hochgräflich-Erbachischer Herrschafft,

Der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen,

FRAUEN FRIEDERIQUEN CHARLOTTEN,

Verwittibter Gräfin zu Solms-Laubach-Tecklenburg / Herrin zu Müntzenberg / Wildenfelß und Sonnenwalde ꝛc. Gebohrner Gräfin zu Stolberg, u. s. w.

Denen Hochgebohrnen Grafen und Herren,

Herrn Carl Otten,

Grafen zu Solms und Tecklenburg / Herren zu Müntzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde ꝛc.

Ihro Röm. Kayserl. Majestät Reichs-Hof-Rath.

Herrn Ernst Casimiren,

Grafen zu Isenburg und Büdingen.

Herrn Friedrich Magnus,

Grafen zu Solms und Tecklenburg / Herrn zu Müntzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde.

Herrn Christian August,

Grafen zu Solms und Tecklenburg / Herrn zu Müntzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde.

Wie auch

Denen Hochgebohrnen Grafen und Herren,

Herrn Philipps Carln,

Grafen zu Erbach und Herrn zu Breyberg ꝛc.

Des Löblichen Fränckischen Crayses,

wie auch Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Hessen-Darmstadt General-Major von der Infanterie / und Obristen über Dero Crayß-Regiment zu Fuß.

Herrn Friedrich Carln,

Grafen zu Erbach, Herrn zu Breyberg und Limburg ꝛc.

Herrn George Wilhelm,

Grafen zu Erbach, Herrn zu Breyberg ꝛc.

Herrn George August,

Grafen zu Erbach, Herrn zu Breyberg,

Ihro Romisch-Kayserlichen Majestät Reichs-Hof-Rath.

Meiner Gnädigen Gräfin und Frau,

Meinen Gnädigen Grafen und Herren.

Hochgebohrne Gräfin
Gnädige Frau,
Hochgebohrne Grafen
Gnädige Herren.

Erkänntlichkeit und Bekanntwerden, gehöret mit zu denen von GOTT uns Menschen anbefohlenen Schuldigkeiten, und ist ein sonderbahres Stück derer von seiner allerweisesten Vorsorge uns zufliessenden unzählichen Wohlthaten. Das erste ist klar in seinem Worte ausgedru-

cket,

cket, auch durch den Griffel vorlauffenden Gnaden-Lichts in aller ehrbahren Menschen Hertz eingraben; das andere ergiebet sich aus Betrachtung, wie kein Mensch dem andern dienen oder guts thun kan, es sey denn des einen Zu- und Umstand dem andern durch Göttliche Fügung wissend geworden.

Diese hat es ohn all mein Dencken dahin gerichtet, daß nachdem von solcherley Personen in meinem Vaterlande ausnehmend, vieles, und vor seiner Allwissenheit redendes Gute genossen, dem **Hochpreißlichen Reichs-Grafen-Stande** / in denen Gegenden des eigentlich so genannten Reichs, und sonderlich **der Crone desselbigen** dem weyland **Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Ernsten,** Grafen zu Solms und Tecklenburg, Herrn zu Müntzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde ꝛc. Ihro Röm. Kayserl. Majestät würcklich-geheimbden Rathe, auch Dero und des Heil. Röm. Reichs Cammer-Gerichts-Præsidenten ich bekannt werden müssen, als in Deren Kirchen-Diensten ich biß hieher in das vier und zwantzigste Jahr gestanden; und Dero Ruhm, auch von allen Seiten her gesuchte Treue, Redlichkeit, Weißheit und Dienstfertigkeit, die Bekanntschafft mir zugewendet, welche durch Göttlichen Ruff dermahlen in **Hochgräflich Erbachischen Hauses** Kirchen-Dienst mich führet.

Da nun gegen Den in seine Ruhe eingegangenen **Hochsel. Herrn**/ vor Dessen Persohn weiter keine Erkäntlichkeit erweisen kan, so wird gnädig erlaubet seyn, es hiermit gegen die in redlichster Hertzens-Treu zu thun, so bey dessen Leben sein zweytes Hertz als zärtlichst-geliebteste hohen Hauses, und ausnehmend-tugendhaffter **Frau Mutter** wegen sonders berühmte **Frau Gemahlin** / ein Theil seines Hertzens, als hochgeliebter Ihm an Redlichkeit, Klugheit und Arbeitsamkeit gleichender **Herr Bruder** / und wegen rechtschaffenen Wesens vertraulichst Hochgeachteter **Herr Schwager** gewesen, auch zu Besorgung seiner unschätzbaren Verlassenschafft, d. i. derer die Ersetzung des am **Herrn Vater** verlohrnen, der Welt unter GOttes Gnad und Seegen versprechenden **Herrn Sohne** / von Ihm miterkohren worden sind, und nahmentlich

auch

auch gegen diese wohlbegründet-gehoffte Ebenbilder/ eines weit mehr in der That als in Schein und Worten grossen **Hannes und Vafers.**

Bey solcher vor alle von allerseits her empfangene und ferner unterthänig hoffende Gnade geziemend-unterthänig danckenden Erkäntlichkeit/ habe gleicher gestalt ohngefärbt und ungeheuchelt zu bekennen das/ was in dieser meiner Arbeit gutes und dem Nächsten/ zum Preiß des Allerhöchsten dienliches enthalten ist/ nächst GOtt grossen Theils mit dem erbaulichen und zu Erlernung vieler Dinge ersprießlichen Umgange mit hochgedachtem **Hochseeligen Herrn**/ und mit Deren bey Ihnen gewesenen mancherley Personen/ wie auch der von seines **Herrn Vafers Hoch-Gräflichen Gnaden**, erst angelegten/ hernach von Sie/ und unter preißlicher **Vormundschafft**s Einsicht und Sorge kostbar vermehrten Bibliothec oder Bücher-Sammlung zu dancken sey.

Und wie meines **Hochseeligen Herrn** Gnade bey gesamten **Hoch-Gräflich-Erbachschen Hause**, sonderlich auch bey Dessen von Sie/ wegen ersehener guten Hertzens-Art/ und bey genauerm Umgang kindlich geliebtes/ und hernach zu seinem **Herrn Schwager** gewordene Mitglied/ mich bekannt gemacht hat; so wird das Selbten hiermit ebenfalls zugeschriebene Werck/ nebst erkäntlich-schuldigster Danckſagung vor gnädig in mich gesetztes Vertrauen/ vor schon erzeigte und ferner anhoffende mancherley Gnade/ zu mehrerer Erkäntnüß meiner Person/ förderlich und ein Zeugnüß meiner Sehnsucht allenthalben unter des Höchsten Gnade treu erfunden zu werden/ seyn/ wobey GOtt demüthig und inniglich anflehe/ daß Er die zu solchem **Hohen Hause** und Dessen Wohlseyn abzielend/und mit Thätigkeit bewiesene Wünsche mehrgedachten meines **Hochseeligen Herrn** in gesegnet-beständige Erfüllung gehen lassen/ und alles bey allen anfangs benannten **Hohen Personen** und Dero Angehörigen dahin richten wolle/ daß man von ihrem tugendhafften Wesen und dahero entspringenden Wohlfahrt Ihrer Lande und Unterthanen allenthalben sage/ und Sie nicht nur in diesem oder

)( )(

jenem

jenem Buche hiernieden rühmlich; sondern alle zusammen droben bey GOTT im Himmel und im Buche des Lebens ewig angeschrieben seyn und bleiben mögen! Mit welchem Seufftzen ich biß ans Ende meines Lebens in tieffer Erkäntlichkeit fortfahre / und krafft solcher allezeit treu-eyferigst unterm Beystand Göttlicher Gnade mich bestrebe / mehr und mehr in That und Wahrheit bekannt zu werden / als

Hochgebohrne Gräfin,

Gnädige Gräfin und Frau /

Hochgebohrne Grafen,

Gnädige Grafen und Herren /

Eurer Hoch-Gräflichen Excell. Excell. Excell. Excell. Excell. Excell. und Gnaden / Gnaden

Unterthänigst-verbundenster Diener

Daniel Schneider.

IO. GEORGII PRITII,

Der heiligen Schrifft Doctorn und des Ministerii in Franckfurt am Mayn Seniorn

Vorrede

An den wohlmeinenden Leser.

Geneigter Leser!

SGleichwie die Gelehrsamkeit so wohl in geistlichen und göttlichen, als auch weltlichen Dingen einen überaus grossen Umfang hat, und ein lernens-begieriges Gemüthe, wenn es gleich noch so fähig ist, vieler Beyhülffe bedarff, zu einer rechtschaffenen Erkäntnüß nothwendiger und nützlicher Dinge zu gelangen; so haben sich immerzu verständige und in den Wissenschafften erfahrne Leute gefunden, welche mit ruhmwürdigen Fleiß sich angelegen seyn lassen / in diesem Stücke sich nicht allein um die damahls Lebenden, sondern auch um die Nachkommen in den folgenden Zeiten wohl zu verdienen. Sie hatten vor sich ihrer Meinung nach einen guten Schatz von vielen Kostbarkeiten eingesammlet; sie hielten aber dafür, es würde unrecht seyn, wenn sie solche edle Sachen vergraben, und nicht auch andere ihrer mit vielen Nachsinnen herfürgebrachten Erfindungen und durch so vieles Wachen und Bemühen erlangten Weißheit und Wissenschafft theilhafftig machen wollten; daher sind so wohl in den alten als neuern Zeiten viel unzählichе Wercke entstanden, in welchen ihre Urheber ihre selbst eigene, offtmahls auch anderer Gedancken verfasset, und der Welt zu gemeinen Gebrauch hinterlassen haben, in der Hoffnung, daß sie dem Leser damit würden einen gefälligen Dienst erweisen, und von ihrem Lichte demselben ein Licht anzünden lassen: Ob es gleich nicht wohl zu läugnen stehet, daß sehr viele unter den Bücher-Schreibern sich durch die Ausfertigung ihrer Schrifften einen sonderbahren Ruhm suchen, und sich ein immerwährendes Denckmahl damit aufrichten wollen; in der Einbildung, welcher jener sinn-reiche Poet auch hatte, daß ihre Gemüths-Geburthen nunmehr weder von den Feuer-Flammen, noch den ungestümen Wasser-Fluthen könnten hingerichtet werden.

Unser Vorhaben leidet nicht, hiervon weitläufftiger zu reden; sondern wir haben anjetzund vornehmlich nur daran zu gedencken, was zu Erlangung einer gründlichen und deutlichen Wissenschafft in Göttlichen Dingen von allerhand Art gelehrten Männern ist verrichtet worden. Die Quelle, aus welcher alle geistliche Gelehrsamkeit muß geschöpffet, und der Grund, auf welchem das gantze Gebäude der himmlischen Weißheit muß aufgerichtet werden, ist die von den heiligen Männern durch Eingebung des Geistes GOttes aufgesetzte, und durch eine sonderbahre Vorsehung unverfälscht bewährte, und biß auf uns fortgepflantzte Schrifft, wie dieselbe in der Hebräischen, Chaldäischen und Griechischen Sprache ist abgefasset worden. Aus dieser

Schrifft

Schrifft muß alles, was zu einem seligmachenden Glauben und zu einem heiligen und göttlichen Wandel gehöret, als aus einer unerschöpfflichen Fund-Grube hergeholet werden. Und haben wir dabey auch mit schuldigsten Danck gegen den Höchsten zu erkennen, daß sich sonderlich nach Ausbreitung des Christlichen Glaubens immerzu Leute gefunden, welche die heilige Schrifft aus der Grund-Sprache in ihre Landes-Sprache übersetzet, damit ein jedes von Ungelehrten, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, GOTT in seinem Worte hören und vernehmen könnte; ob es gleich an dem ist, daß nicht alle Dollmetscher eine gleiche Geschicklichkeit in dem Uebersetzen angewendet, und einer immer für dem andern dem Sinn des Heiligen Geistes näher gekommen sey.

Wenn aber ein Leser über dieses Haupt-Buch kommt, so trifft er freylich darinnen viel Dinge an, die ihm dunckel vorkommen, und davon er sich von sich selbst keinen rechten Verstand machen kan. Allhier haben nun die Väter der Kirche, sonderlich nach dem dritten Jahrhundert nach der Geburth unsers Heylandes, viel Fleiß und Sorgfalt angewendet, die Bücher der heiligen Schrifft so verständlich zu machen, daß ihre Leser den Sinn des Heiligen Geistes daraus fassen und erkennen könnten, welchen hernach unzählich viel Lehrer so wohl in der Griechischen als Lateinischen Kirche gefolget seyn; und obzwar durch den Lauff der Zeit viel Schrifften von dieser Art sich verlohren haben, so haben doch auch viel biß auf diese Stunde sich erhalten, und können nicht ohne Nutzen und Erbauung der Christlichen Kirche gebrauchet werden. Als aber nach den Zeiten, in welchen eine dicke Finsternüß das Erdreich bedecket hatte, das Licht guter Wissenschafften wieder hervorzubrechen angefangen, so haben so viel gelehrte und mit geistlicher Weißheit begabte Männer sich in grosser Menge an die heilige Schrifft gemacht, und daraus die himmlische Wahrheit der Kirchen vorzulegen sich mit grossem Eifer beflissen. Ihre Nahmen sind bekannt genung, und wird auch ihr Ruhm, welchen sie damit verdienet und erlanget, in den Gemeinen, bey welchen sie sich mit ihrer Arbeit hervorgethan, unvergeßlich seyn, und in steten Andencken erhalten werden. Wir können von unserer Evangelischen Kirche mit Wahrheit sagen, daß viel Helden in derselben aufgestanden, welche in Erklärung der heiligen Schrifft Etwas fürtreffliches gethan, auch von denen, welche mit unserer Evangelischen Kirche in keiner Gemeinschafft stehen, hoch geschätzet und gerühmet werden müssen. Wir wollen aber nicht läugnen, daß auch in andern Gemeinen viele hochgelehrte Leute an dieses Werck gegangen, und durch ihre mannigfaltige Arbeit zu Erklärung der heiligen Schrifft das Ihrige beyzutragen, die Mühe übernommen; ob sie gleich nach ihren vorgefasten Meinungen und den in ihren Kirchen angenommenen Lehr-Sätzen den rechten Sinn, welchen der Geist GOttes in die Schrifft geleget, nicht allenthalben haben treffen können, noch getroffen haben.

Doch, damit die Mühe, die heilge Schrifft zu verstehen und zu erklären einem jedweden desto leichter möchte gemachet werden, so ist man auf sonderbahre Mittel gefallen, von welchem ein jedweder Verständiger bekennen muß, daß sie vortrefflich nützlich seyn; und daraus sind unterschiedliche Wörter-Bücher entstanden. Es haben sich Männer von unbeschreiblicher Arbeitsamkeit über die Schrifft gemachet, und alle Wörter nach der Ordnung der Buchstaben, wie sie auf einander folgen, einen Ort nach dem andern, wo sie gefunden werden, hingesetzet, also, daß man nicht allein ein jedwedes Wort, das in der Schrifft vorkommt, und einen Spruch, darinnen dasselbe stehet, alsobald findet; sondern auch dergestalt einen Ort mit dem andern vergleichen und zusammen halten kan,

welches

welches in Wahrheit sehr viel hilfft, so wohl die rechte Bedeutung der Worte, als auch ihren Nachdruck, und dieses auch so wohl vor sich selbst, als in der Verbindung mit andern Wörtern zu gelangen; dergleichen Bücher insgemein Concordantzien pflegen genennet zu werden. Es wird insgemein vorgegeben, daß ein Münch aus dem Dominicaner-Orden, Hugo von St. Caro, der um die Hälffte des dreyzehenden Jahrhunderts verstorben, auf den Sinn, eine solche Schrifft zu verfertigen, zuerst soll gefallen seyn, und soll er das Werck in Richtigkeit zu bringen, weil es so weitläufftig, und so viele Mühe erfordert, in die fünffhundert Brüder gebrauchet haben. Weil aber in solcher Concordantz nur die Haupt-Wörter hingesetzet worden, welche decliniret und conjugiret werden können, so habe hierauf Conrad von Halberstadt, welcher um das Jahr zwölffhundert und neuntzig im Leben gewesen, die Wörter, so nicht können decliniret werden, auch hinzugethan; wiewohl andere die Ehre solcher Arbeit einem Franciscaner-München, mit Nahmen Arlotto, der gleicher gestalt um das Jahr Christi zwölffhundert und neuntzig sich herfür gethan, zuschreiben wollen. Nach diesem Exempel soll Rabbi Mardochäus Nathan, nach dem Bericht Rabbi Gedalial, sich vorgenommen haben, Hebräische Concordantzien zu machen, um das Jahr Christi vierzehenhundert und acht und dreyßig, darüber er zugleich mit andern in die zehen Jahre zugebracht. Es ist dieses Buch zuerst in Venedig bey Daniel Bombergen, hernach zu Basel, wie auch zu Cracau, endlich aber am allerschönsten zu Rom wieder aufgeleget worden. Doch es hat der vortreffliche Mann, Johannes Buxtorff, der Sohn, zu Basel im Jahr sechzehenhundert und zwey und dreyßig eine neue Hebräische Concordantz heraus gegeben, welche von den Gelehrten ihrem Werth nach hochgehalten, und insgemein sehr nützlich gebrauchet wird. Auf eben diese Weise sind auch endlich dergleichen Griechische Concordantzien an das Licht getreten. Es hat anfänglich Heinricus Stephanus eine Griechische Concordantz über das neue Testament gesammlet, welche mehr als einmahl aufgeleget worden; weil aber eines und das andere darinnen versehen worden, so hat der berühmte Professor zu Wittenberg, Erasmus Schmidt, die Fehler auszubessern über sich genommen, was ausgelassen worden, hinein gerücket, und was ausser der Ordnung stunde, an seinen Ort gebracht; und wie dieses Werck zuerst zu Wittenberg heraus gekommen, so ist es vor wenigen Jahren zum gemeinen Nutzen in der Stadt Gotha wieder aufgeleget worden. Diesem herrlichen Vorhaben zufolge hat ein gelehrter Augspurger, Conradus Kircher, eine Concordantz über die Griechische Bibel altes Testaments der siebentzig Dollmetscher gemacht, welche allhier zu Franckfurt in dem Jahr sechzehenhundert und sieben durch den Druck gemein gemachet worden; ein Werck, das in Erklärung der Schrifft altes und neuen Testamentes vielfältig einen sonderbahren Nutzen hat. Weil aber dasselbe nicht mehr in den Buchläden zu finden war, so hat ein gelehrter Mann in Holland, Abraham Tromm, welcher mit seiner Nieder-Teutschen sehr beliebten Concordantz schon vorher einen grossen Ruhm erworben, von neuen sich über solche Arbeit gemacht, und was in der Kircherischen Concordantz etwan auszufüllen, oder sonsten in einen bessern Stand zu setzen war, mit langwühriger Mühe und Arbeit solches verrichtet: wie er denn die in der Kircherischen Concordantz vorkommende drey Haupt-Fehler glücklich geändert und gehoben hat; und haben die Herrn Wetzsteine in Amsterdam im Jahr siebenzehenhundert und achtzehen dieses herrliche Werck in schönen Druck der Welt mitgetheilet.

Wir wollen aber von dergleichen Concordantzien über die Bibeln in andern Sprachen, als in der Frantzösischen, Holländischen, Englischen und dergleichen allhier Nichts gedencken, ohne nur, daß wir des fürtrefflichen Werckes Meldung

thun,

thun, welches wir Herrn Friedrich Lanckischen in Leipzig, einem geschickten und sehr arbeitsamen Mann, zu dancken haben. Denn er hat nicht allein eine Teutsche Concordantz verfertiget, solchergestalt, daß er die Worte aus der Teutschen Bibel nach der Ordnung der Biblischen Bücher hingesetzet, mit Anzeigung, was an deren statt in der Griechischen und Hebräischen vor ein Wort gefunden werde; sondern er hat auch eine Hebräische und Griechische Concordantz verfertiget, und zugleich gemeldet, wie Lutherus in seiner Teutschen Uebersetzung solche Griechische und Hebräische Worte gegeben. Diese Lanckische Concordantz ist überall bekannt / sie ist mit grossem Beyfall von unserer Kirche auffgenommen worden, und wird von denen, die mit der heiligen Schrifft umzugehen haben, mit grossen Nutzen gebrauchet.

Weil es aber nicht genung ist, nur einen guten Verstand von den Wörtern zu haben; sondern man muß auch wissen, was sie in den zusammen gesetzten Redens-Arten bedeuten, so war es nöthig, daß der Christlichen Kirche auch mit dergleichen Wörter-Büchern gedienet würde. Da aber wird niemand läugnen, daß Matthias Flacius sich um die gantze Kirche unsterblich verdienet, indem er den Clavem Scripturae sacrae heraus gegeben, darinnen er sich vorgenommen, zu zeigen, nicht allein was die eintzeln Wörter vor Bedeutung und Nachdruck haben, sondern wie auch gantze Redens-Arten nach dem Gebrauch der Schrifft zu verstehen seyn. Er hat in Verfertigung dieses Wercks, nach Anmerckung des berühmten und der Sache wohlverständigen D. Johannis Musäi, welcher zu der neuen Aufflage eine schöne Vorrede gemachet, so viel Geschicklichkeit, Treue und Deutlichkeit angewendet, daß ein fleißiger Leser der Schrifft darinnen einen Schlüssel antrifft, vermittelst welchen er zum verborgenen Verstande eines jedweden schweren Ortes gelangen / und darzu gleichsam eine eröffnete Thüre antreffen kan. Nach ihm hat Petrus Ravanellus eine Bibliothecam sacram in zweyen Theilen heraus gegeben, in welcher er zwar aus der Theologie viel wichtige Dinge beygebracht, aber auch zugleich auf die Erklärung der Worte und Redens-Arten der Schrifft ungemein viel Fleiß angewendet. Er war der Reformirten Religion zugethan, und hat solches hin und wieder in diesem Buche sehen lassen; sonsten aber muß man ihm das Lob gönnen, daß er einen grossen Vorrath von wichtigen Dingen allhier zusammen gebracht, und nicht eben ohne Ursache dieser seiner Bibliotheck auch den Nahmen eines Schatzes der heiligen Schrifft beygeleget. Es ist dieselbe zuerst im Jahr sechzehen hundert und funffzig zu Genff heraus kommen; hernach aber nach ihrem Abgang in zweyen Bänden vollständiger wieder auffgeleget worden.

Ob nun wohl dieses alles sehr schöne Hülffs-Mittel seyn, welche einem zu dem rechten Verstande der heiligen Schrifft zu kommen, dienen können; dennoch hat es geschienen, daß man in diesem Stücke noch weiter gehen müsse, und solche Wörter-Bücher zu verfertigen habe, welche von einem weitläuffigern Umfang seyn, und viel mehr in sich fassen, als man in den vorher angezeigten Büchern finden kan. Und hier haben wir an drey gelehrte Leute unter den Frantzosen zu gedencken, welche von einigen Zeiten her sich nicht wenig Mühe gemacht, in ihrer Sprache durch unterschiedliche Wörter-Bücher denen, die derselben kundig seyn, so viel in ihrem Vermögen, an die Hand zu gehen. D. Hure hat in seinem Wörter-Buche den grammaticalischen, moralischen und historischen Verstand, welchen er vermeinet in der Schrifft gefunden zu haben, zusammen gefasset; dabey aber aus der Geographie, Chronologie und Critick Nichts mit angebracht.

Ferner hat der Pater Simon auch ein Wörter-Buch über die heilige Schrifft zum Vorschein kommen lassen. Wobey aber zu wissen, daß dieses

nicht

nicht der seiner Schrifften wegen berühmte Pater Richard Simon sey, ein Priester des Oratorii, welcher durch seine critische Historie über das alte und neue Testament, wie auch andere dergleichen Schrifften, welche zur Criticke und Historie gehören, sich einen grossen Nahmen gemacht; sondern dieser Simon war ein Priester und Doctor zu Lion. Und derselbe hat ein Biblisches Wörter-Buch heraus gegeben, welches zu Lion im Jahr tausend sechs hundert und drey und neuntzig ist an das Licht gestellet worden. In diesem Wörter-Buche hat er die Nahmen der im alten und neuen Testament vorkommenden vornehmsten Personen zugleich mit ihren Leben und Thaten vorgestellet. Er hat darinnen von der Geburth / dem Leben, Wunderwercken und Tode des HErrn Christi, von seinen Aposteln und Jüngern gehandelt; ingleichen handelt er darinnen von den reinen und unreinen Thieren; von dem Schmuck des Hohenpriesters, von den Festen der Israeliten und ihren Opffern, von den Ländern, Städten, Bergen und Flüssen, derer in der Schrifft Meldung geschiehet; und endlich hat er auch von den Gewichten, von den Maasen und Müntzen des Jüdischen Volcks eine Nachricht gegeben, und sie mit den Maasen, Gewichten und Müntzen dieser Zeit verglichen. Es ist dieses Werck hin und wieder sehr wohl aufgenommen worden, also, daß es mehr als einmahl hat müssen der Presse untergeben werden; wie es denn auch, so viel wir wissen, zum letzten mahl zu Lion im Jahr siebenzehen hundert und siebenzehen, in zwey Theilen ist nachgedrucket worden.

Alldieweil aber der gelehrte Benedictiner, Augustin Calmet, in den Gedancken gestanden, es würden in des Pater Simons Wörter-Buche viel Fehler angetroffen, alldieweil es dem Verfasser an vieler Beyhülffe, so wohl was die Bücher der Gelehrten, als die Wissenschafft der zu so einem solchen Vorhaben nothwendig erforderten Sprachen anbetrifft, gemangelt habe, so hat er sich bewegen lassen, ein solches Werck zu unternehmen, durch welches der Mangel und die Fehler, so bey andern mögen angemercket werden, verbessert würde.

Dieser Pater Calmet hatte sonst auch über die heilige Schrifft eine Erklärung in vielen Theilen heraus gehen lassen, aus welchen erscheinet, daß er ein Mann von gutem Verstande, von grosser Gelehrsamkeit, was so wol die Sprachen als Erkänntnüß des Alterthums anbelanget, dabey aber ziemlich bescheiden sey. Als er nun mit dieser Arbeit fertig worden, so hat er auch ein solches Biblisches Wörter-Buch ausgefertiget, welches zu Paris im Jahr siebenzehen hundert zwey und zwantzig in Frantzösischer Sprache in zweyen Bänden heraus kommen; vor zwey Jahren aber zu Venedig von Johanne Dominico Mausi ins Lateinische übersetzet und gedrucket worden. Es hat sich aber der P. Calmet in Verfertigung dieses Wörter-Buchs zweyerley zu verrichten vorgesetzet; nehmlich Etwas, das zu einem jedweden Wörter-Buche insgemein; und Etwas, das zu einem Biblischen Wörter-Buche absonderlich gehöret. Er stehet also in der Meinung, daß einer, der ein Wörter-Buch machen wolle, dieses müsse sein Werck seyn lassen, dem Leser einen klaren und deutlichen Begriff von den Sachen beyzubringen; er habe den Ursprung der Wörter, die Beschreibung und Eintheilung der Sache vorzutragen, alles deutlich zu geben, und so wohl die allzu grosse Weitläufftigkeit als Kürtze zu vermeiden: Er habe nichts verwegen in den Tag hinein zu schreiben, sondern alles mit guten Gründen zu beweisen; und ob gleich viel Sachen von unterschiedenen Arten in einem solchen Wercke müsten zusammen gebracht werden; jedennoch habe man dabey zu sehen, daß durchgehends die Wissenschafft von Geschlechts-Registern, der Erd-Beschreibung, der Theologie und der Welt-Weißheit die Herrschafft führe. Es sey aber dieses vornehmlich hierbey in acht zu nehmen, daß man dasjenige nicht vor gewiß sage, was sich nur auf Muthmassung gründet; weil man sich von den Wörter-Büchern

die

die erste Einbildung diese seyn lasse, daß sie so wohl, was die Sprache, als die Vorstellungen einer Sache in dem Gemüthe nach der wahrhafftigsten und gemeinsten Ideen angehet, eine rechtschaffene Regel und Richtschnur seyn sollen. Und darinnen hat der Pater Calmet ohne allen Zweiffel recht geurtheilet. Was aber ein Biblisches Wörter-Buch anbelanget, so zeiget er, daß dieses auch einen grossen Umfang haben müsse, und habe man die Biblischen Concordantzien, die Biblischen Alterthümer und Geschichte, und dergleichen vieles mehr nebenst der Geographie und der Chronologie sich bekannt zu machen und beyzubringen. Wenn man auch dieses Buch aufschläget, so wird man gleich bey dem ersten Anblick finden, daß, was sich der Verfasser fürgesetzet, er ziemlich wohl in das Werck gerichtet.

Allein weil in der Welt Nichts vollkommen ist, also kan man auch allem Vermuthen nach von keinem Wörter-Buche dergleichen erwarten; und also wird auch der Pater Calmet nicht ausgenommen seyn, daß man bey seinem Wercke nicht Etwas anmercken könne, was eines Zusatzes oder Verbesserung vonnöthen hätte. Es hat der scharffsinnige Johann le Clerc, dessen grosse Gelehrsamkeit und ungemeine Geschicklichkeit zu ürtheilen wie von andern Dingen, also auch von solchen Sachen, die wir anjetzo vor uns haben, weltbekannt ist, in seiner alten und neuen Bibliotheck auch eine Erzählung von diesem Buche gemachet, und gestehet er gleich in dem Anfang, daß das Vorhaben des Verfassers von keinem Menschen könne gemißbilliget werden, als nur von solchen Leuten, welche haben wollen, daß andere, die Nichts als Frantzösisch verstehen, oder keine Lateinische Bücher lesen können, von den Hebräischen Alterthümern Nichts verstehen sollen; man siehet auch gar wohl, daß ohngeachtet er Ursache gehabt hätte, von dem Calmet nicht so wohl zu sprechen, er auf diese und andere seine Schrifften ziemlich viel halte: Jedennoch hat er angemercket, daß er an einem Orte, wenn er von einem Buche, so den Titul Zoar führet, zu reden kommet, einen ziemlichen Fehler begangen; und setzet also ferner hinzu, daß man dieser Schrifft und dergleichen nicht allzuviel zu trauen habe. *

Allhier wird dem Teutschen Leser ein Biblisches Wörter-Buch in unserer Mutter-Sprache vorgeleget, dergleichen unser Teutsches Vaterland und insonderheit unsre Kirche noch nicht gesehen hat, und wir haben das wohlgegründete Vertrauen, daß es von verständigen Liebhabern, wie es verdienet, sehr wohl werde aufgenommen werden.

Der Herr Verfasser, der sich auf dem Titul-Blate mit Nahmen genennet, ist ein Mann von einem sehr scharffsinnigen Verstande, welcher die Gabe besitzet, einer Sache vernünfftig nachzudencken, eines mit dem andern wohl und richtig zu vergleichen, und davon ein anständiges Urtheil zu fällen. Er ist von ungemeinen Fleisse, und was er sich zu verrichten vorgenommen, dem setzet er ohnabläßig nach, und führet die vorgenommene Sache herrlich aus. Er ist ein Mann, welcher die Kunst überaus wohl verstehet, was er zu sagen hat, geschickt vorzustellen, und gebrauchet sich darzu einer deutlichen, wohlfliessenden und angenehmen Schreibens-Art; wie er auch allbereit davon viel lobens-würdige Proben in Ausfertigung unterschiedlichen sehr wichtigen Werckern, welche von ihm, wiewohl ohne Meldung seines Nahmens, der Welt sind mitgetheilet worden, mit Beliebung seiner Leser abgeleget hat. Er hat sich aber auch in solchen Schrifften wohl umgesehen, welche zum Verständnüß der heiligen Schrifft, zur Erläute-

rung

* Clerc in der Bibliotheque ancienne & moderne tom. XIX. p. 108. 109.

Vorrede des AUCTORIS.

Nach Stands-Gebühr geehrtester Leser!

UNter GOttes Gnaden-Hülffe erscheinet hiermit der erste Theil des bißher versprochenen Biblischen Lexicons, dem der Zweyte gleicher gestalt in der Herbst-Meß 1729. folgen soll.

Man hat bey dem Haupt-Zweck den Verstand heiliger Schrifft deutlicherer zu machen, und die Göttlichkeit ihres Ursprungs und Innhalts zu beweisen, bestmöglichst getrachtet allen allerley zu werden, und das Werck so einzurichten, daß es, wie man die Leute insgemein unterscheidet, Gelehrten und Ungelehrten dienlich seyn, auch von denen gar wohl und ohne Anstoß genutzet werden könne, die eben der Lateinischen Sprache nicht erfahren, doch mit einem schönen und Wissens-begierigen Verstand begabet, zugleich aber auch Hochachter und Liebhaber des göttlichen Worts sind, dergleichen es noch viele, unter Adel und Burgerschafft, und was die Letztern anbelangt, gar manche treffliche Männer in gesegneten und berühmten Reichs- auch Handels-Städten giebet, und wird wohl kein Stand oder Gewerb und Handthierung seyn, die nicht in solchem Lexicon das ihn besonders rührende und vergnügende, nebst andern allgemeinnützigen Wahrheiten, finden und zu ersehen haben solle, was die Schrifft daran habe, und wie es sonst in der Welt darbey hergegangen sey.

Die hierunter angeführte mancherley Meinungen will der Autor deßhalben gar nicht durchaus zu rechtfertigen übernommen oder gebilliget haben, zumahl, da dessen Benennung und die beygefügte Anzeige seiner Aemter auf dem Titul-Blat zeiget, zu welcher äusserlichen Kirchen-Gemeinschafft er sich, nach dem Innhalt des Göttlichen Worts, mit Hertzen und Munde bekennet, daraus überhaupt schon abgenommen werden kan, was er von dem beygebrachten billige oder nicht?

Er ist übrigens ein Mensch, und als ein solcher, der gemeinen Gebrechlichkeiten hier und dar, sonderlich bey so weitschichtigen und mannigfaltigen Dingen, fehlen zu können, unterworffen, auch einer liebreich-bescheidenen und zu Förderung des gemeinen Bestens redlich-gemeinten Erinnerung nicht entgegen; wobey er sich doch die in gemeiner Billigkeit wohlbegründete Hoffnung macht, man werde ihn das Vorrecht seiner Worte Ausleger, und derer sich etwa an seinem Wercke findender oder erscheinender Mängel selbst eigener Besserer zu seyn, ungekränckt gönnen und lassen, also in Gedult stehen, biß der

andere

andere Theil heraus komme, deme dann der etwa nöthig gefundene Anhang des aussengelassenen und zu bessernden angefüget werden soll, da es dermahlen, nebst Ermanglung der Zeit, andere Umstände nicht gelitten haben.

Dieser zweyte Theil wird auch ausführliche und zu mancherley Gebrauch des Wercks diensame Register mit sich bringen, und wenig oder gar nicht stärcker fallen, als dieser Erstere, obgleich mehrere Buchstaben darinn, an dem Uberrest des Alphabets, kommen sollen, anerwogen schon gar vieles vorgearbeitet ist, was derselbigen Titul hernach kürtzer machet, zu geschweigen, daß so viele wichtigere nicht vorkommen, als sich bißhero ergeben haben, in denen dißmahl dargelegten Buchstaben. Wer siehet z. E. nicht, daß vieles von dem nachfolgenden Titul: Tempel, in denen Tituln: Altar, Allerheiligstes, Brand-Opffer-Altar, u. s. w. Von dem Titul: Hoher-Priester, Priester, in denen Tituln: Amts-Kleider, Blutsprengen, Aufflegen der Hände, u. s. w. Von dem Titul: Opffer; in denen Tituln: Abel, Brand-Opffer, Danck-Opffer, Fehl, u. s. w. vorgearbeitet und dargestellet worden sey, auf welchen Fuß der nachsinnende Leser sich im übrigen einen Uberschlag des mehrern machen kan, um obiger Versicherung desto ehender Glauben beyzumessen, daß der zweyte Theil dem Ersten gar nicht oder wenig an Grösse übertreffen solle.

Gegen angezogene Autores versichert man alle ihnen geziemende Hochachtung zu haben, daß man aber ihnen die sonst zukommende Ehren-Titul in ihrer Benennung nicht beygeleget, ist geliebter Kürtze halber, und keineswegs aus Mangel der gegen sie hegenden erforderlichen Ehrerbietigkeit geschehen; So sind sie auch nicht allemahl ausdrücklich genannt oder umständlich angezogen worden, wo man gemeint hat, daß es sich von selbsten verstünde, woher das aus ihnen angeführte genommen sey?

Der grosse GOTT, der Anfänger und Vollender alles Guten, wolle übrigens die Lesung und Gebrauch des Wercks dahin segnen, wohin es mit dessen Fertigung von Hertzen gemeinet worden, nehmlich: Zu Verherrligung seines Nahmens, zu Befestigung seiner Wahrheit, und zu eines jeden auch aller zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, Amen!

rung der darinnen vorkommenden ungewöhnlichen Wörter und undeutlichen Redens-Arten viel beytragen können, wie auch die Alterthümer und die Geschichte, auf welche die heiligen Schreiber offtmahls ein Absehen haben, gleichsam aus der Finsternüß, damit sie umgeben sind, an das Licht setzen. Und also besitzet er alle Eigenschafften, welche zu Verfertigung und Ausführung eines so nutzbahren Werckes nur können erfordert werden.

Er hat zwar die gelehrten Schrifften von solcher Art, welche von uns oben sind angezeiget worden, auch die benannten Frantzosen, bey Gelegenheit zu Rathe gezogen, wie er solches selbsten von sich bekennet; aber er hat auch die berühmtesten und vornehmsten Leute, insonderheit die Theologos, die Kirchen-Geschichte, die Historien-Schreiber, die Criticos und Philologos, und welche die Alterthümer ausführlich beschrieben, selbst aufgeschlagen, und darff man nur einen Blick in dieses herrliche Werck thun, so wird man alsbald sehen, wie einem die Nahmen der Helden in der Gelehrsamkeit in die Augen fallen, und wird der Leser gewahr werden, daß er sich die Schrifften unsers Geiers, Carpzoven, Lundii; über dieses der Buxtorffe, des Bocharts, des Lichtfoots, des Seldeni, des Cunäi, des Witsii, des Vitringä; und so vieler andern, nicht weniger in solchen Sachen hocherfahrnen Leute aus dieser und jener Gemeine, wo nur Etwas zu seinem Zweck zu erhalten gewesen, sich wohl zu Nutze gemachet, und gleichsam den Kern und das Marck heraus gezogen, und seinem Leser fürgeleget hat.

Es wird also der Leser allhier in einen wohl angelegten und anmuthigen Garten gelassen, darinnen er die schönsten Blumen und schmackhafftesten Früchte antrifft, mit der ihm verstatteten Freyheit, sich mit denselben seinem Geschmacke nach zu vergnügen. Er tritt in einen eröffneten Saal, darinnen ihm allerhand Kostbarkeiten fürgeleget werden, und es ist ihm erlaubet, seine Hand auszustrecken, und zu sich zu nehmen, was ihm anständig ist. Ja wir können sagen, es werde ihm allhier eine hellscheinende Leuchte in die Hand gegeben, welche er sich vortragen und nützlich gebrauchen kan, wenn er in einen dunckeln Wald kommt, durch deren Beyhülffe die rechten Wege zu finden.

Der Herr Verfasser nennet es ein Biblisches Lexicon, weil allerdings sein Haupt-Absehen eigentlich dahin gegangen, vornehmlich allhier beyzubringen, was zur Erläuterung der heiligen Schrifft gehöret. Weil aber gleichwohl sonst sehr viel Sachen vorkommen können, welche nicht allein zu wissen gar nothwendig und nützlich seyn; sondern auch von weiten auf die heilige Schrifft zielen, und die darinnen vorkommenden Umstände Etwas erläutern können, so hat er nach dem Exempel seiner vorhin angezogenen Vorgänger manche Artickel, sonderlich aus den Historien, mit eingerücket, welches seinen vielfältigen Nutzen haben kan.

Es ist wohl an dem, daß es manchem Leser bedüncken möchte, als habe sich der Herr Verfasser bey einem und dem andern Artickel Etwas zu lange aufgehalten, und sich einer Weitläufftigkeit bedienet, welcher er wohl hätte können überhoben seyn: Aber wer billig ist, und auf den Zweck siehet, den er sich fürgesetzet, wird ihn gar leicht zu entschuldigen wissen. Er hat nicht allein vor Gelehrte geschrieben, die mit einem Bücher-Vorrath versehen sind, und daraus ihren Hunger und Durst völlig stillen können, auch sonsten von vielen Dingen schon eine Wissenschafft haben; sondern auch für solche Leute, welchen es an beyden Stücken fehlet, die aber gleichwohl Etwas ausführliches von einer Person oder einer Sache zu wissen verlangen;

)( )( )( )(und

und denselben wird es ohne Zweiffel lieb seyn, daß sie allhier in einem Auszug beysammen finden, was hin und wieder zerstreuet angetroffen wird.

Wenn aber über dieses in einem so grossen und so viel in sich fassendem Wercke Etwas fürkommen sollte, daran man dieses und jenes auszusetzen, sich eine Ursache zeigte; so wird ein billigmäßiges Gemüthe zu gedencken haben, so wohl, daß es unter die unmöglichen Dinge zu rechnen sey, allen eine völlige Gnüge zu leisten, weil man alle Augenblicke siehet, daß die Menschen in ihren Urtheilen so weit von einander unterschieden seyn, und dieses einem wohl gefället, woran der andere einen Anstoß hat; und sich hingegen ein anderer mißfallen lässet, woran wiederum andere ein Vergnügen finden: Als auch, daß der Herr Verfasser so bereit als willig ist, gute und wohlgegründete Erinnerungen gerne anzunehmen; und wird er ohne Zweiffel mit Danck erkennen, wenn wohlgesinnete Gemüther sich wollen gefallen lassen, ihm zu zeigen, wie dieses sein Werck, welches er mit so grossem Fleiß ausgearbeitet hat, in einen vollkommenern Stand könne gesetzet werden.

Inzwischen wünschen wir hertzlich, es wolle der grosse GOTT auch diese Schrifft in seiner Kirche in so weit segnen, daß dadurch um so viel mehrere unter denen, die Christen heissen, zu fleißiger Lesung der heiligen Schrifft aufgemuntert, und zu dero richtigern Verstand geleitet werden mögen: Nur thun wir noch diese Erinnerung hinzu, daß, wie dergleichen Schrifften zwar vortrefflich wohl dazu dienen, daß wir zu den buchstäblichen Verstand derselben gelangen; wir auch vornehmlich bey Lesung der Schrifft unsere Hertzen zu GOtt richten, und ihn demüthig anruffen, er wolle uns den rechten Sinn seines Wortes durch seinen guten Geist ertheilen, und denselben in unsere Hertzen eindrücken, daß er als ein fruchtbarer Saame zu vielen Früchten bey uns ausschlage. Denn es würde vergeblich seyn, sich mit den äusserlichen Schalen vergnügen wollen; aber den innerlichen wohlschmäckenden und heylsamen Kern fahren lassen.

Der geneigte Leser wünsche mit mir, daß der GOTT aller Güte dem Herrn Verfasser diese seine aufs Beste der Kirche angesehene und glücklich überstandene Arbeit mit vielen Segen vergelten wolle; er aber sey von mir seiner unaufhörlichen Gnade treulich anbefohlen. Franckfurt am Mayn den 1. September 1728.

A. & Ω.

DEr erste Buchstaben in fast allen, demnach auch in der ehemahls weit und breit gemein gewesenen Griechischen Sprache. Obgleich die Benennung unterschieden, da er zum Exempel bey den Hebräern Aleph, bey den Griechen Alpha u. s. w. heisset; so ist doch das Wesen und der Gebrauch einerley. **Neumann** a) saget: es sey nicht so wohl ein Buchstab, als vielmehr Seele derer Buchstaben, oder der alle andere Buchstaben belebende Geist; da sie, sonderlich was die Hebräische Sprache anbetrifft, allen Buchstaben beygefügt werde, und deren Deutung, auf mancherley Art und Weise, bewircke. Der jüngere van Helmont b) hat, auf fast gleichen Sinn, vor dem **Neumann** erinnert: Aleph, oder, A sey der Führer und Vater, worauf und woraus alle andere Consonanten oder mitlautende Buchstaben folgten. Sein Laut sey am allerbesten ein Anfang des Gelauts zu nennen, weil aus demselbigen aller anderer Gelaut herfür käme ꝛc.

a) Exodo Linguæ Sanctæ in Litera ℵ. p. 1.
b) In seinem Natur-Alphabet der heiligen Sprache/und zwar im sechsten Gespräch/ p. 85. sqq.

Der in seiner Majestätischen Herrlichkeit sich dem Johanni zeigende Menschgewordene Sohn Gottes nennet sich demnach mit c) einer aus Hebräischer Sprache hergenommenen und noch bey denen Rabbinen befindlichen Redens-Art, aus tiefsem und Geheimnüß-vollem Grunde das A, in Griechischer Sprache, und das Ω, in eben derselbigen, welch Ω der letzte darinnen ist, (siehe den Titul: Ω), als wie das Alpha, oder das A, schon angeführter
Apoc. 1. 8. massen, der erste, sprechende: Ich bin das A und
11. 17. 18. das Ω, der Anfang und das Ende, der HERR, der da ist, der da war, der da kommt; Ich bin das A und das Ω! der Erste und der Letzte. Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und siehe! Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Höllen und des Todes. Alle diese Worte, deren jedes in seinem Titul besonders vorkommen wird, sind mächtige und unüberwindliche Zeugnüsse, der ewigen wahafften Gottheit des Sohnes, und unter selbigen hat das A seine Geheimniß-volle Stelle.

c) Grotius in l. c. Apocalypsis.

Hebr. 1. 3. Joh. 1. 1. 2. In dem A hat sich GOTT der Vater von Ewigkeit her aufgethan, und thut sich in Ewigkeit auf, seinen Sohn, den Glantz seiner Herrlichkeit und das vollkommene Ebenbild seines Wesens zu
Joh. XII. 45. XIV. 9. zeugen, in welchem alles sich finden muß, was im
Joh. V. 23. Vater ist, dieweil es sonst kein solch Ebenbild seyn wünde, das da sagen könnte: Wer mich siehet, der siehet den Vater, und dem eben diejenige Ehre gebührte, die dem Vater erzeiget wird. Das A ist und bleibt das Wort, in welchem sich der Vater wesentlich von Ewigkeit zu Ewigkeit ausspricht, das da nicht anders seyn, thun und reden kan, als wie alles in dem Vater ist. Joh. V. 19. 20. XIV. 10.

Wäre dieses ewig-Göttliche A nicht, so würde kein B, das ist, nichts weiter im Wesen zu finden, nichts in und mit Gedancken zu erkennen, nichts durch Worte auszusprechen seyn; wäre GOTT sich nicht selber in ihm selber von Ewigkeit her, mit Zeugung seines gleich-göttlichen Ebenbilds offenbar geworden; so hätte ja ohnmöglich etwas weiter ausser GOtt von demselbigen geoffenbahret werden können; wannenhero die mit der angeordneten Zeit sich begebende Erschaffung der Welt im Göttlichen Worte allzeit dem in seinem Sohne, mit Ausgang des Heiligen Geistes von beyden, sich von Ewigkeit her erkennenden Vater beygeleget und so geredet wird, daß man siehet, die Abbildung Gottes, ausser demselbigen in und mit der Zeit, hange an dem ewigen und in GOTT von Ewigkeit erzeugtem Bilde GOTTes; Alles ist Joh. I. 3. durch dieses wesentliche Wort des Vaters, in dem er alles was er ist und hat, und in sich ausspricht, in und mit der Welt gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was da nur gemacht ist. Der Psalm Himmel ist durch dieses Wort des HErrn gemacht, XXXIII. 6. und alles Heer desselbigen durch den Geist seines Mundes; durch das ist die Welt gemacht, durch Hebr. I. das wird sie getragen. In ihm findet sich also das 2. 3. A, von welchem alle andere Buchstaben entspringen, durch welches sie belebet werden. Denn daß GOtt selbst erkennet wird, daß ausser ihm etwas ist, welches erkennet werden und erkennen, welches reden und von welchem geredet, oder, gesprochen werden kan; solches alles hanget an dem A, an dem Sohn, in welchem sich der Vater in Gemeinschafft des Heiligen Geistes ewiglich ergötzet, und nach welchem, als wie durch welches, alles erschaffen worden. Der eingebohrne Sohn offenbahret alles, Joh. I. 18. was in des Vaters Schooß ist. Er ist das Joh. I. 4. sq. Leben derer Menschen, als wie ihr Licht. Da haben wir also das rechte A, von dem Paulus rühmet, daß es sey: Das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen. Sintemahl durch ihn alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Unsichtbare und Sichtbare; beydes die Thronen, Fürstenthümer, Herrschafften und Obrigkeiten; durch ihn und zu ihm (als dem A) sey alles erschaffen; Er aber sey vor allen, und es bestehe alles mit einander in ihm. Das dem ewigen Sohne und wesentlichen Ebenbilde GOttes beygelegte A, ist in dem allertiefsten Verstande, was **Neumann** d) von dem Hebräischen A saget: Nomen omnis literaturæ & doctrinæ elementum indigitans: Ein Name, der da auf den

Col. I. 15. 16. 17.

A aller-

allererſten Urſprung aller Weißheit und Erkänntnüß mit Fingern deutete. Denn iſt und bleibt nicht der
Col. II. 2. 3. Menſchgewordene Sohn GOttes derjenige, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet, und alle Schätze der Weißheit und Erkänntnüß verborgen liegen? Wer alſo wohl leſen lernen will, muß von dieſem A hauptſächlich anfangen. Wer JEſum Chriſtum recht erkennt, hat Zeit und Fleiß wohl angewendt.

d) Geneſi Linguæ Sanctæ cap. IV. §. 14. p. 79.

Ex. VI. 20. **Aaron.** Ein Sohn des Amrams und der Jochebed aus dem Stamm Levi, gebohren nach Er-
Ex. VII. 7. ſchaffung der Welt 2430. war alſo drey Jahr älter als Moſes, maſſen er das Jahr vorher das Licht der Welt erblicket, ehe der König Pharao das Gebot gegeben, daß alle von Hebräiſchen Weibern
Ex. I. 23. erzeugte Söhne in das Waſſer geworffen werden ſolten. Da ſich GOTT dem Moſes in einer feurigen Flamm aus dem Buſch geoffenbahret, und ihme geſaget hatte, daß er durch ihn die Kinder Iſrael aus der Egypter Dienſtbarkeit führen laſſen wolte, Moſes aber ſich entſchuldigte, dieſes allzuſchwere
Ex. IV. 10. Werck zu unternehmen, und ſonderlich ſeine natur-
14. 15. liche Unvermögenheit im Reden vorſchützte, ſo ſagte GOTT zu ihm, daß ſein mit beſonderer Beredſamkeit begabter Bruder Aaron ſein **Prophete**, das iſt, ſein **Dollmetſcher** ſeyn, und das Wort, ſo er, Moſe, ihme in Mund legen würde, in der Sache führen und zu Pharao reden ſolte. Zu eben der Zeit gab der HERR auch dem Aaron ein, er ſolte dem Moſes entgegen gehen, der damahls aus
Ex. IV. 27. des HErrn Befehl, Arabien, oder das Land Madian verließ, um wieder in Egypten zu kehren, welches Aaron that, und dem Moſes am Berge Gottes begegnete, der ihm alles, was der HERR zu ihm geredet hatte, erzehlte, da ſie beyde mit einander ſich nach Egypten begaben.

Hierauf verſammleten ſie alle Kinder Iſrael, und machten ihnen kund, daß ſie der HErr aus der Dienſtbarkeit, worunter ſie ſeufftzeten, erlöſen wolte, giengen darnach auch hin vor Pharao, ſagten ihm die von GOtt empfangene Befehle, und thaten in ſeiner Gegenwart alle von ſelbigem gebotene
Ex. IV. 29. Wunder. Allein Pharao verhärtete ſein Hertz,
31. hieß ſie von ſich hinweg gehen, und befahl denen

Vögten und Amt-Leuten des Volckes, denen Hebräern hinfüro kein Stroh mehr zu geben, daß ſie Ziegel brennen könnten, wie bißhero geſchehen. Dieſes ſetzte die Iſraeliter gleichſam in eine Verzweiffelung, und beſchwerten ſich auf das hefftigſte gegen Moſen und Aaron, GOtt aber tröſtete dieſe, und verſprach ihnen auf das neue, daß er den Widerſtand der Egyptier und die Verſtockung des Pharao mit ſo viel Plagen und Wundern angreiffen wolte, daß ſie gezwungen würden die Hebräer fortzulaſſen, welches alles erfolgte in der That, wie weitläufftiger unter dem Titul **von Moſe** zu ſehen ſeyn wird. Exod. V. 1. 2. ſqq. Exod. V. 6. 7.

Während der Reiſe in der Wüſten wurde Aaron und ſeine Söhne von GOtt auf ewig, d. i. nach der Redens-Art Hebräiſcher Sprache, die gantze Zeit des Ceremonial-Geſetzes über (ſiehe den Titul: **Ewig, Ewigkeit**) zum Prieſterthum in der Stiffts-Hütte beſtimmet, welches in der That alſo erfolget, und iſt auch hierdurch die Warheit der Heil. Schrifft bewieſen worden, zu einem beſonders mächtigen Zeugnüß ihres göttlichen Urſprungs, da deroſelben Innhalt ebenfalls in dieſem Puncte, die beſtimmte Zeit über, das iſt, in die fünffzehen hundert Jahr, die Erfüllung, unter Vorſorge und Regierung GOttes erreichen müſſen, wie toll und wunderlich es auch unter denen Menſchen hergegangen. Deßgleichen, wie wüſte und gefährlich es mit denen Sachen derer Jüden ſo ausgeſehen, als geſtanden hat. Exod. XXIX. 9.

Seldenus hat, nebſt andern a) dieſes in ſeinem gelehrten Werckgen de Succeſſione in Pontificatum Hebræorum, d. i. **von der erblichen Amts-Folge im Hohen-Prieſterthum**, aus der Schrifft und andern mit ihr theils übereinſtimmenden, theils wohl zu vergleichenden, und ſie erläuternden, auch die Sache weiter ausführenden Urkunden umſtändlicher abgehandelt, darvon wir hier dem geneigten Leſer, das Aaroniſche Geſchlechts- und Amts-Folge-Regiſter, nebſt einigen darzu erforderlichen Anmerckungen darlegen wollen.

a) Sigonius de Republica Hebræorum Lib. V. c. 1. & 2. Basnage Republique des Hebreux, Tome III. chap. VI. pag. 68. ſqq.

*) Lightfoot de Miniſterio Templi cap. IV. Tom. Opp. I. p. 682. b. ſqq.

Aaroniſche Geſchlechts- und Amts-Folge, bey der Stiffts-Hütte, bis zu der Erbauung des erſten Tempels.

(1) Aaron. (2)

Eleaſar — Num. XX. 28.
Pinehas — Num. XXV. 13. Jud. XX. 28.
Abiſua
Buki — 1. Chronic. XXV. 3.
Uſi — 1. Chronic. VII. 3---7.
Seraja
Merajoth
Amarja
Ahitob

Ithamar
Heli
Phinees — 1. Sam. I. 9. II. 35. 36. XIV. 3.
Ahitob — 1. Sam. XIV. 3. XXII. 20.
Achias ſ. Achimelech — 1. Sam. XXII. 20. ſqq.
Abjathar ibid. — 1. Reg. II. 26.
Ahimelech — 2. Sam. VIII. 17.

Wie dieſe Folge der Ankunfft und im Amte ſich aus der Heiligen Schrifft, und zwar inſonderheit aus denen darbey angezeigten Schrifft-Orten bewähret; ſo iſt darbey zu erinnern, daß in ſelbigem Entwurff Numero 1. die **Eleaſariter**, das iſt, die Nachkömmlinge des Aarons von ſeinem dritten Sohne (denn die zwey ältere Nadab und Abihu wurden durch ſonderbahres Gerichte GOTTES wegen ihres Frevels getödtet, ohne Kinder zu hinterlaſſen) Numero 2. aber die **Ithamariter**, das iſt, die Nachkömmlinge ſeines vierdten Sohns zu finden ſind, unter denen die Boßheit derer Söhne Eli und die allzugroſſe Nachſicht dieſes ihres Vaters es dahin gebracht b), daß ſolcher Aaroniſche Zweig das Hoheprieſterthum verlohren, wie es der HERR geſaget hatte, und durch den Salomon deſſen Urtheil bey ſich ereignender Gelegenheit vollzogen worden, mithin dieſe Würde endlich bey denen Eleaſariſchen Aaroniten geblieben iſt. Syr. XLV. 28. 62. 32.

b) Seldenus de Succeſſ. in Pontificat. Ebr. libro I. c. V. pag. 289. 291.

Aaronitische Ämts-Folge bey dem ersten Tempel bis zu dessen Zerstörung.

A.	B.	C.
Zadoc, Sohn des oben genennten Ahitob	Zadoc	Zadoc sub Salomone.
Ahimaaz	Ahimaaz	Ahimaaz sub Rehabeamo
Asarja	Azarias	Azaria sub Abia
Johanan	Joramus	Joachaz sub Josaphat
Asarja	Isus	Jehojarib sub Joram
Amarja II. Chron. XIX. 11.	Axiomarus	Jehosaphat sub Achazia
1. Chron. VII. 7-15. Ahitob	Phideas	Jehojada / Phadea } sub Joas
Zadoc	Sudeas	Zedekia sub Amazia
Sallum	Julus	Joël sub Uzzia
Hilkia	Jothamus	Jotham sub Jotham
Asarja	Urias	Uriah sub Abas
Seraja	Nerias	Nerla sub Ezechia
Jehozadack	Odeas	Hoshajah sub Manasse
	Saldunus	Sallum sub Amon
	Elcias	Hilkia sub Josia
	Soreas	Azaria sub Jehojakim
	Josadocus	Seraja sub eodem
		Jehosedec oder Jazadoc.

Das mit A bemerckte Namens- und Folg-Register ist aus der Schrifft gezogen, wie die darbey angezogene Orte derselbigen ausweisen. Das mit B gezeichnete findet sich im Josepho, und das mit C von denen andern unterschiedene in der alten Jüdischen Chronic Seder Olam Zuta genannt.

Man siehet gleich aus deren Gegeneinanderhaltung, daß in A sich weniger Personen finden, als in B und C, darbey denn c) die alten Juden-Lehrer erinnert, daß in A nur die eigentliche Hohepriester, in B und C aber nebst diesen auch die nach- oder zugeordnete Hohepriester, die auf den Nothfall der Kranckheit u. s.w. jener Stelle vertretten hätten, aufgezeichnet wären, welches sich nicht uneben hören lässet. Indessen ist doch zu Bestärckung göttlicher Warheit dienlich, daß B und C wie A den bey Zerstörung des Tempels lebenden Hohenpriester Jozadack nennen, und einen Nachkömmling des Aarons zu seyn beweisen.

c) Seldenus l. c. cap. XII. p. 378. sqq.

Zwischen B und C ist auch einiger Unterscheid, sonderlich wenn man den Wortklang genau nehmen und dergestalt auf die Buchstaben sehen will. Es kan sich aber leicht mit der Zeit d) in denen Exemplarien des Josephi was verlohren haben, daß nach jetztmahligem Befund seines Textes ein paar Personen fehlen, die im Seder Olam sich finden. Übrigens gibt e) das genaue Nachdencken und Ansehen derer Namen einem in solcherley Dingen einigermassen geübten, bald zu erkennen, daß Jsus und Joachaz, Joram und Jehosarib; Sudeas und Jehojada; Phideas und Phadea; Julus und Joel; Odeas und Uriah; Saldunus und Sallum: Elcias und Hilkia; Soreas und Seraja im Grunde einerley heissen, anderer die ihre Ubereinstimmung von selbsten zeigen, dißfals zugeschweigen.

d) Seldenus de Succeſſ. in Pontificat. Ebr. lib. I. c. V p. 260. sqq.

e) l. c. p. 267. sqq.

Aaronitische Geschlechts- und Amts-Folge bey dem 2ten Tempel bis auf die Entheiligung desselbigen.

Jozadac / Jesua }	Esdræ III. 2. Zachariæ III. 1.	
Jojakim		
Eliasib	Neh. XII. 10. 11.	
Jojada		
Jonathan		
Jaddua		
Onias — Manasse		Josephus A. J. XI. 8. p. 326. a.
Simon — Eleazar		Josephus A. J. XII. 2. p. 370. a.
Onias II.		Josephus A. J. XII. 3. p. 327. b.
Simon II.		Josephus A. J. XII. 4. p. 322. b.
Onias III.	Jesu, s. Jason	Onias s. Menelaus Jos. l. c. XII. 6. p. 333. b.
Onias IV.		
Alcimus.	Josephus A. J. XII. 15. sqq. p. 344. a. sqq.	

Bey dieser Aaronitischen Priester-Folge des zweyten Tempels gehet alles in der Ordnung von dem Aaroniten Jezadac bis auf Oniam, sonst Menelaus genannt, richtig in dem Hause und Geschlecht Aarons von Vätern und Kindern fort. f) Onias der IV. aber kam nicht zur Hohenpriester-Würde in Jerusalem; begab sich also aus Verdruß nach Egypten, und bauete daselbst einen Tempel, dem Jüdischen nachäffende, unter dem Vorschub und Schutz derer Egyptischen Könige, nachdem Alcimus von dem Antiocho mit seiner, des Onias, Hindansetzung zu einem Hohenpriester gemacht worden war.

f) Seldenus l. c. cap. VIII. p. 312. sqq. c. IX. p. 316. Josephus A. J. XII. 15.

Aaronitische Geschlechts- und Amts-Folge von Juda Maccabäo an, bis auf Aristobulum den letzten dieses Stammes.

Judas Maccabæus — Josephus A. J. XII. 17.
Jonathan — Josephus — XII. 5. — 1. Maccab. X. 21.
Simon — — — XIII. 11. — — XIII. 42.
Johannes Hircanus. — — — — XIII. 15.

Aristobulus. Jos. XIII. 19. — Antigonus. Jos. l. c. — Alexander Jannæus. Joseph. XIII. 20. p. 372. 2.

Hircanus. Joseph. XV. 9.
Alexander

Aristobulus. Joseph. XIII. 24.
Antigonus. Jos. XIV. 15.
Aristobulus. XV. 2. 3.

Daß auch hier, und mit denen Maccabäischen oder Asmonäischen Hohenpriestern, das mehrgedachte Wort des HErrn seine Erfüllung erreichet, bezeuget die Geschichte derer Maccabäer, indem selbige saget, Judas mit dem Zunamen Maccabäus sey ein Sohn eines Priesters aus dem Geschlechte h) Joarim oder Jojarib gewesen, welches Geschlechte unter denen Aaronitischen Kindern und Stämmen, das erste Looß erhalten, nach dem Bericht der Biblischen Chroniquen diesem- nach waren die von Juda Maccabäo in richtiger Geburts-Ordnung, wie der bey jeder Person angezogene Josephus versichert, abstammende, und bis um die Zeit Christi JEsu im Hohenpriesterthum stehende Maccabäer gebohrne Aaroniten, der letzte aus Maccabäischem Geschlechte aber Aristobulus, welchen Herodes meuchlerisch ersäuffen lassen.

1. Macc. II. 1–4.
1. Chron. XXV. 6. 7.

h) Seldenus l. c. cap. X. p. 321. sqq. Sigonius de Republ. Hebræorum Libr. V. cap. III. p. 677.

Aaronitische Geschlechts- und Amts-Folge von der Zeit des vertilgten Maccabäischen Geschlechts an, bis zur gäntz- und endlichen Verstörung des Tempels, und würcklichen völligen Aufhebung des Levitischen Priesterthums.

Ananelus. Josephus XV. 2.
Jesus, Phabetis filius / Simon Boëthi Alexandrini fil. } Josephus XV. 12.
Mathias Theophili fil. Jos. XVII. 6.
Joazaras Simonis Boëthi fil. Jos. XVII. 8.
unter dem JEsus Christus soll gebohren worden seyn.
Eleazarus, Joazari frater. Joseph. XVII. 15.
Jesus fil. Sie. Joseph. ibid.
Ananus sive Hannas fil. Seth / Ismaëlus Phabi fil. / Eleazarus Hannæ filius / Simon Camithi filius / Josephus Caiphas } Joseph. XIIX. 3.
Unter welchem Christus gelitten hat.
Jonathas, Anani seu Hannæ fil. Joseph. XVIII. 6. 7.
Simon Boëthi filius. Josephus XIX. 5.
Mathias Hannæ filius.
Alionæus. Josephus XIX. 7. XX. 1.
Josephus Camydi fil. Joseph. XX. 3.
Ananias Nebedei fil. idem ibid.
Mit dem es Paulus Actor. XXIII. zu thun gehabt.
Ismaëlus Phaber fil. Joseph. XX. 6.
Josephus Cabei. Joseph. XX. 7.
Ananus Hannæ filius. Joseph. ibid. c. 8.
Der soll zum Tode Jacobi geholffen haben. Act. XII.
Jesus Damnæi fil. idem ibid.
Jesus Gamalielis fil. id. ibid.
Matthæus Theophili filius. ibid.
Phanneas seu Phannasus Samuelis fil. Josephus XX 8.
Unter dem ist Jerusalem zerstöret worden.

Dieser Alcimus hatte zu solcher Würde eben nicht das Näher-Recht, doch in so weit das Haupt-Recht, g) als ferne er aus Priesterlichem Stande, das ist, aus Aaronitischem Stamme, also einer von denen Kindern und Nachkommen des Aarons (siehe die Titul: Priester, Hohepriester) war, welchergestalt es auch hier bey dem Göttlichen Ausspruch blieb; Es solte Aaron und seine Nachkömmlinge das Hohepriesterthum behalten, obgleich die Lineal- und Grad-Ordnung nicht allemahl so richtig in Acht genommen wurde.

g) Seldenus l. c. cap. IX. p. 317.

Was die von Ananelo bis auf den Phanneas oder Phannasus (der zur Zeit der Zerstörung Jerusalem und des Tempels Hoherpriester gewesen ist) anbelangt; so ist es zwar bey solchen nicht nach der Geburts-Ordnung, in richtiger Folge hergegangen, da die Herodianer und Römer nach Gutbefinden mit Vergeburg dieses wichtigen Amts verfahren; doch haben sie keinen genommen, der nicht aus Priesterlichem Stamme, folglich ein gebohrner Aaronit gewesen, daß Josephus ausdrücklich versichert, Herodes habe das Hohepriesterthum allerhand i) Priestern anvertrauet, ob sie gleich nicht berühmt und ansehnlich gewesen. Dergleichen wäre auch von seinem Sohne Archelaus und hernach von denen Römern geschehen, daß solcher massen das Hohepriesterthum, nach einmal kundgemachtem Schlusse GOttes, ewiglich, das ist, so lange der Ceremonialische Tempel-Dienst währete, bey Aaron und seinen Söhnen, oder Kindern und Nachkommen, geblieben ist. Zu mehrerer Verständnüß, Erläuter- und Bewährung des kürtzlich beygebrachten, werden, nebst denen Titeln: Priester,

Priester, Hohepriester, die Titul gar vieler in denen Geschlechts- und Amts-Folg-Registern benennter Personen dienen. Sonst sollen wir hierbey nicht unerinnert lassen, daß die k) heutige Samaritaner zu Sichem sich noch rühmen, einen Hohenpriester aus denen Nachkömmlingen Aarons, und zwar von dem Pinehas, des Aarons Enckel, zu haben.

i) Josephus A. J. XX. 8. Confer. Casaubonus Exercit. in Baronium I. § 8.

k) Epistolæ Sichemitar. ad Ludolfum in Actis Eruditorum Lipsiensium A. 1688. Mens. Jul. p. 379.

Diesen Aaron achtete man allezeit bey der Israelitischen Armee vor den nächsten nach dem Mose. Da die Amalekiter die Kinder Israel angriffen, stieg Moses mit dem Aaron und Hur auf einen Berg. Indem nun Josua unten auf der Ebene sich mit den Feinden schlug, und Moses seine Hände auf dem Hügel empor hub; so hielten oder unterstützten ihm Aaron und Hur seine Arme, damit sie ihm nicht zu müde werden, und sincken möchten. Exodi XVII. 10. 11.

Als Moses nach Bestättigung des Bundes mit denen Israeliten, sich auf den Berg Sinai begeben hatte, das Gesetz des HErrn alda zu empfangen, giengen Aaron und seine Söhne, samt denen siebentzig Aeltesten in Israel, mit ihm hinauf, wiewohl nicht biß auf die Spitze des Berges, sahen aber jedoch den Ort, wo der HErr war, ohne daß es ihnen was schadete. Binnen denen viertzig Tagen, als Moses auf dem Berg allein verzog, beschwerte sich das Volck über sein so langes Aussenbleiben, und sammlete sich wider Aaron, und sprachen zu ihm: Mache uns Götter, die vor uns einhergehen, dann wir wissen nicht, was diesem Manne Mose, der uns aus Egyptenland geführet hat, widerfahren ist. Aaron, der, wie leicht zu vermuthen, durch das Begehren des Volcks sehr bestürtzt war, hieß sie doch ihre und ihrer Weiber Ohr-Gehänge herbringen, und zwar (wie l) ein- und anderer zur Entschuldigung des Aarons vorbringet) in der politischen Meinung, daß das Volck ehender würde von seinem Zumuthen wieder abstehen, als die Weiber bewegen können sich ihres lieben Schmucks zu berauben: Als sie ihm aber solches behändiget, und darmit bewiesen hatten, daß der Eigenwille, sonderlich, wann er auf Abgötterey und falsche Heiligkeit gerichtet ist, zu seiner Vergnügung nichts spare; schmeltzete er sie zusammen, und machte ein gülden Kalb daraus, auf Art des Ochsen m) Apis genannt, den die Egyptier schon zu der Zeit verehreten, in der Meinung, daß die Seele Osiridis, des Erfinders oder Verbesserers der Ackerbau-Kunst in dergleichen gefahren sey. XXXII. 1. sqq.

l) Cornelius à Lapide in Exodi XXXII. 4. p. 605.

m) Diodorus Siculus Bibliothecæ Lib. I. Conferatur Marshami Canon. Chronicus Seculo IV. p. 60. sqq. Witsii Ægyptiaca II. 2. §. 10. pag. 63. sqq. Hedrichs Lexicon Mythologicum voce: Apis §. 5. col. 278. sqq voce: Osiris §. 3. col. 1461.

Daß aber dem also und n) in Egyptenland, bey Anwesenheit derer Kinder Israel, solcherley Thier angebetet worden, erscheinet o) aus der Rede Mosis zu dem Pharao, auf dessen Antrag: Man solle dem GOTT Israel in Egyptenland opffern: sintemal der Mann GOttes antwortete: Das taugt nicht, daß wir also thun, dann wir würden derer Egypter Greuel opffern, solche Opffer thun, welche die Egyptier vor einen Greuel und höchststrafbare Sache halten, und uns deshalber steinigen würden. Nemlich, sie wolten und solten Schaaf und Rinder opffern, und das an Rindern schlachten, welches die Egyptier vor was göttliches hielten, dessen Hinrichtung oder Aufopfferung ihnen unerträglich seyn würde p), wie dann auch nach der Zeit unter denen Egyptiern selbst viel Aufruhr, Mord und Todtschlag vorgegangen, wann man an einem Orte das geschlachtet, was man an andern VIII. 25. 26.

angebetet, oder göttlich verehret. So beweiset sich auch die Gewißheit des zu solcher alten Zeit im Schwang bey denen Egyptiern gegangenen Ochsen-Dienstes aus der Erinnerung Mosis an das Israelitische Volck, da er saget: Ihr wisset, wie wir in Egyptenland gewohnet haben, und mitten durch die Heyden gezogen sind, und sahet ihre Greuel und ihre Götzen, nach dem Hebräischen: Ihre Greuel q), Mist- und Dreck-Götter, das sich, sonderlich und dem Buchstaben nach, am besten auf den mistenden Ochsen-Gott Apis schickt, und Holtz, Stein, Silber, Gold, woraus die Götzen-Bilder derer Egyptier und übrigen Heyden gemacht waren. Deuteron. XXIX. 16. 17.

n) Witsius l. c. §. 6. 7. p. 62. sqq.

o) Bochartus Hierozoico Parte I. lib. II. cap. XXXIV. col. 345.

p) Plutarchus de Iside & Osiride. Juvenalis Satyra XV. vers. 2 sqq.

q) Bochartus Hierozoico l. c. col. 331.

Wie nun das leichtsinnige Volck diesen Heyden hernach nachahmete in und mit Anbetung, Holtz, Stein, Silber, Gold; so hatte es auch kein Bedencken gehabt r) sich mit den Egyptischen Abgöttereyen zu besudeln, wie ihnen der Heil. Geist dieses zur Witzigung, durch den Josuam und Ezechiel vorrücken lassen. Aaron machte es demnach, da ihm das Volck die Götter-Schafferey heimgestellet hatte, nach dessen Sinn, verfertigte selbst ein Ochsen-Bild, welches in der Schrifft gülteines Kalb heisset (siehe den Titul: Kalb) oder ließ es durch andere verfertigen, setzte so dann dasselbige auf einen Säulen-Fuß dem Volck zur Schau aus, um zu sehen, was dieses zur Erfindung sagen würde? Da es ihm nun wohl gefiel, ließ er ein Fest ausrufen, an selbigem brachten sie ihm Opffer, tantzten um diesen Götzen, machten sich lustig darbey, sprechende: Siehe da Israel, das sind deine Götter, die dich aus Egyptenland geführet haben. Jos. XXIV. 14. Ezech. XX. 6. 7. 8. XXIII. 3. 8.

r) Philo Judæus, de vita Mosis Libro III. Witsius l. c. p. 60. sqq.

Der HERR aber gab dem Mose Nachricht von dem Verbrechen, so die Kinder Israel hiemit begangen hatten, worauf dieser von dem Berg hinab stieg, die zwo Tafeln, worein das Gesetz des HErrn von der Hand GOttes selbst gegraben worden war, in seinen Händen habend, als er aber bey das Lager kam, und sahe was sich daselbst zutrug, warf er die zwo Tafeln zur Erden, und zerbrach dieselbigen, verwieß dem Volck die begangene Untreu, und dem Aaron seine ziemlich grobe Schwachheit, worzu er sich verleiten lassen. Aaron entschuldigte sich so gut er konte, und führte insonderheit des Volcks gewöhnliche und bißher verschiedentlich an Tag gelegte Boßheit an, darbey sich Moses selbst des Lebens erwegen und in Gefahr stehen müssen von dem ergrimmeten Hauffen gesteiniget zu werden. Auf den Sinn sprach der Aaron: Mein Herr lasse seinen Zorn nicht ergrimmen: Du weissest, daß diß Volck böse ist, oder recht in der Boßheit lieget; wormit er dann gesagt haben wolte s): was er dem Volck dißfalls zu Willen gethan, sey aus Furcht und Angst vor einem ihm sonst bevorstehenden Tode, und in blosser Absicht geschehen sein Leben zu retten. Er gieng in so weit doch aufrichtig heraus, mit dem Anzeigen, daß die Furcht über ihn Meister geworden sey. Moncæus t) will dieses nicht gelten lassen, auch nicht zugeben, daß das Volck der Zeit zu so einer Boßheit und gewaltsamen Aufwieglerey verfallen können, da es am Berge Sinai die schreckliche Wunder GOttes gesehen, und darbey das Versprechen gethan hatte, in allem GOtt zu folgen, und ihn allein vor einen HErrn aller Welt zu erkennen: Wer aber die überflüssig an Tag gekommene Unart dieses Volck betrachtet, und überleget, was er vor und nach dieser Ge- Exod. XVII. 1-4.

legenheit, arges, gewaltsames, aufrührisches verübet, und wie es immer neue Schande getrieben, wann die Strafe der Alten noch nicht recht vorüber war; der wird wohl finden, wie ähnlich das der Weise dieses Volckes sey, was die Entschuldigungs-Worte des Aarons, nach vorhin angezeigtem, mit sich führen, nemlich, daß ihn die boßhafftige Gewaltthätigkeit desselben dahin gebracht, daß er sich nach dessen Willen bequemet. So ist auch die Furcht vor einem gewaltsamen Tode so schlecht und ohnmächtig nicht, als sie Moncæus ausgeben will, sintemahl u) das Licht der Natur gewiesen, daß solcherley Furcht wohl einen tapffern Mann in Bewegung setzen, und eine Ursache seyn könne, weßhalber das von ihm in der Angst gehandelte, da es möglich, wieder aufgehoben, er aber in alten Zustand gesetzet werde. Man lässet den Leser urtheilen, ob das angeführte nicht glaubwürdiger herauskomme, als was Moncæus den Aaron zu rechtfertigen vorgebracht hat, dahin gehende v): Aaron hätte einen Cherubim geformet, dergleichen hernach Moses selbst auf göttlichen Befehl verfertigen lassen, und sey solcherley unter dem Namen des göldenen Kalbs zu verstehen, die Anbetung desselbigen wäre, wider den Willen des Aarons, erfolget, u. s. w. siehe den Titul: Kalb.

s) Bochartus Hierozoico l. c. col. 333.

t) Cap. XIV. p. 305. sqq. Eines besondern Buchs: Aaron Purgatus, oder: Der entschuldigte Aaron genannt, welches von der Inquisition zu Rom verdammet, und durch Visorium wiederleget worden ist, in einem Buche dessen Titul heisset: Destructio Pseudo-Cherubi Moncæi, Uberhauffenwerffung des von Moncæo erdichteten Cherubs.

u) Digest. Libro IV. Tit. II. quod metus causâ gestum erit. Bayer Posit. Juris divini & naturalis Cap. XVII. §. 60. sqq. p. 109. Puffendorff vom Natur- und Völcker-Recht III. 6. §. 10. 11. p. 687. b. sqq.

v) Moncæus l. c. Cap. I. sqq. Witsius Ægyptiacorum l. c. p. 61.

Der liebreiche, allweise und allwissende GOtt ließ des Aarons seine Entschuldigung, in welcher er doch unrecht gethan zu haben erkennete, und seine Zaghafftigkeit anklagte, in so weit gelten, daß weiters nichts hartes dem Aaron zugefüget, er auch bey dem Priesterthum gelassen wurde, zum Zeichen, was Gedult der sanfftmüthige GOTT mit denen Schwachheiten derer Menschen trage, sonderlich, wann anderweit her zu deren Ausbruch gewaltsame Gelegenheit gegeben worden. Doch ist hierbey nicht stillschweigends zu übergehen, daß dem Aaron hierunter die Vorstellung und Fürbitte Mosis mächtig zu statten kommen sey, und den sonst doch erfolgenden Untergang abgewendet habe, wie Moses selbst berichtet. Deut. IX. 20. 21.

Der gewiß ungemein x) läppische Alcoran hat dem armen Aaron, weil hernach ein göldener Kälber-Dienst im Israelitischen Reich Samariens angerichtet worden ist, den Namen eines Samariters gegeben, sintemal Bilder-Dienst, und darmit getriebene Abgötterey denen Türcken, oder Mahometanern überhaupt ein unleidlicher Greuel ist.

x) Bochartus l. c. col. 359. sqq.

Nach aufgerichteter Stiffts-Hütte wurde er also von dem Mose selbsten zum Priester geweihet (siehe den Titul: Weihe, Weihen) und gesalbet, auch mit heiliger Kleidung, das ist, mit Unter-Hosen oder Nieder-Kleid, engem Rock, Schildlein, Leib-Rock, Hut, goldenem Blech, mit denen Worten: Heiligkeit des HErrn, (siehe davon die besondere Titul angeführter Kleider-Namen, desgleichen die Titul: Amts-Kleider, Heilige Kleider, Priesterlicher Schmuck) seiner Würde nach versehen.

Aaron muß von Natur leicht zu etwas zu bewegen gewesen seyn, sintemal er sich durch seine

Schwester Mirjam aufbringen ließ über den Mosen zu murren, und zu einem Vorwand dessen anzuziehen, daß er gleichwohl keine Israelitin, sondern die Zipporam zur Ehe genommen hätte, die eine Chusitin oder Midianitin, und in dem Lande Chus, in dem felsichten oder steinigten Arabien, am rothen Meer gelegen, gebohren war. Num. XII. 1. sqq.

Das war aber nur ein Vorwand; die eigentliche Ursache bestand in neidischer Hoffart, indem es der Aaron samt der Mirjam nicht leiden wolte, daß Moses mehr, als sie, seyn solte, dannenhero er den hochfahrenden Hertzens-Grund mit diesen Worten an Tag legte; Redet dann der HErr allein durch Mosen? redet er nicht auch durch uns? d. i. Soll wohl Moses vornehmer und gröffer seyn, als wir? das sey ferne! wir sind so gut mit dem Propheten-Geist begabet, als wie er, und haben noch dieses vor ihm zuvoraus, daß wir uns in keine Verehligung mit auswärtigen und zum Volcke GOttes nicht gehörigen Personen eingelassen haben, dergleichen er doch gethan. Wie also Aaron sonst durch unziemliche Furcht vor dem Tode seine Wollust verrathen, so gab er mit dem Possen seine Hoffart bloß, daß sich daher schliessen lässet, er sey eines y) sanguinisch-cholerischen Temperaments gewesen. Wie dergleichen bald auffähret, so lässet es sich auch wieder geschwind zurücktreiben; wannenhero auch Aaron, da er den Verweiß GOttes gehöret, und die Strafe des Aussatzes an der Mirjam gesehen hatte, seinen Fehler gleich erkennete, und den Mosen vor sich und seine Schwester um Vergebung bat, mit diesen aufrichtigen und demüthigen Worten: Ach! mein Herr! laß die Sünde nicht über uns bleiben, darmit wir närrisch gethan, und uns versündiget haben. Es gieng ihm auch in so weit ohngenossen aus, zweiffels ohne, weil der Allerhöchste auch hier sahe, daß Aaron nicht so wohl aus eigener Bewegung, als auf Verhetzung der Mirjam sich vergangen.

y) Thomasius Ausübung der Sitten-Lehr. Cap. IX. §. 49. 50. c. XII. §. 4. sqq.

Einige Zeit darauf empörten sich Korah, Dathan und Abiram (siehe die Titul: Abiram, Dathan, Korah) wider Mosen und Aaron. Korah begehrte gleich dem Aaron das Priesterthum, weil er wie dieser aus dem Stamm Levi sey. Dathan und Abiram wolten hingegen die Regierung des Volckes mit Mose getheilt führen, weil sie aus dem Stamm Ruben, des erstgebohrnen Sohns Jacob waren, und sich also die Gedancken steigen liessen, daß sie deßhalber am Regiment Theil haben müsten, nicht bedenckende, daß GOtt selbst ihren Ur-Vater Ruben, mit allen Nachkommen, seines groben Verbrechens halber durch den sterbend-weissagenden Jacob ausgeschlossen. GOTT aber übte gegen diese Aufwiegler seine Rache aus, ließ sich die Erde aufthun, und dieselbigen samt ihren Anhängern und aller ihrer Habe verschlingen. Zu eben dieser Zeit gieng ein Feuer aus der Stiffts-Hütte aus, und verzehrete 250. Leviten, die sich zu Korah geschlagen, und demnach unterstanden hatten, durch ihren Anführer Rauchwerck dem HERRN opffern zu lassen. Moses befahl darauf, daß man die 250. Rauchfässer dieser Aufrührer aufheben, sie zu breitem Blech schlagen, und den Brand-Opffers-Altar damit behängen solte, zum Zeichen dessen, was sich zugetragen. XVI. 1. sqq.

Des andern Tags aber murrete die gantze Gemeinde wider Mosen und Aaron, die ihre Zuflucht zu der Stiffts-Hütte nahmen, und daselbst mächtige Beschirmung fanden. Und der HErr ließ, wie einige meynen, und aus dem Josepho folgern wollen, Feuer aus der Erden aufgehen, so das Lager ergriff, und eine grosse Menge Volcks verzehrete. Aaron aber war eilends mit seinem Rauchfaß mitten unter die Lebendige und Todte gelauffen, und XVI. 41. sqq.

das

das Feuer hätte nachgelassen, darbey dann die Verfechter der Meinung: Die über das Volck gekommene Plage sey Feuer gewesen; ein neu Wunder finden wollen, dadurch Aaron mitten in den wütenden Flammen, wie die drey Männer im feurigen Ofen, vor dem An- und Verbrennen behütet worden z).

z) Bayle Dictionaire historique, in Aaron fol. 2.

GOtt thät aber ein gewisses Wunder um den Aaron in seinem Priesterthum recht zu bestättigen. Numeror. XVII. 1. sq. Dann als Moses auf GOttes Befehl zwölff Stecken von denen Fürsten derer zwölff Stämme Israel, von Aaron aber einen besondern genommen, und auf einen jeglichen derer zwölffe den Namen des Stammes, dem er gehörte, auf des Aarons seinen aber, den Namen dieses Hohenpriesters geschrieben, und sie alsdann zusammen vor dem HErrn in die Hütte des Zeugnüsses geleget hatte: So fand man des andern Morgens Aarons seinen Stecken, der von Mandel-Baum-Holtz war, grünen, blühen und Mandeln tragen, die andern 11. aber noch so, wie sie Tags vorhero, hingeleget worden waren. Dieser Stecken Aarons wurde darauf zu einem ewigen Zeugnüß dieses Wunders, in der Lade des Bundes aufbehalten. (Siehe den Titul: **Ruthe, Stecken Aarons**) Und von der Zeit an verrichtete Aaron sein Priesterthum in Friede und Ruhe.

Exod. VI. 23. Er hatte Elisebam die Tochter Amminadabs aus dem Stamm Juda zum Weibe genommen, die ihm 4. Söhne, nemlich Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar gebahr. Levit. X. 1. 2. Die zwey erstere wurden durch ein Feuer, so aus dem HErrn ausgefahren, als sie ihm Rauchwerck, das er nicht gebotten hatte, bringen wolten, verzehret. Die letztere zwey führten den Stamm des Hohenpriesters in Israel fort. Num. XX. 8. 12. Weilen Aaron und Moses nicht satt samen Glauben bewiesen hatten, als ihnen der HERR befahl, den Felsen zu Kades mit dem Stabe zu schlagen, damit er Wasser gäbe, so sprach GOtt in seinem Zorn, sie solten diese Gemeinde nicht in das Land, das er ihnen versprochen, bringen. Und kurtz darauf geschahe es auch, daß der HErr dem Aaron befahl, v. 25. 26. auf den Berg Hor zu steigen, und sich zu seinen Vätern zu sammlen. Woraus man dann gar nützlich abnehmen kan, daß der HErr das zu ahnden wisse, was aus eigener Bewegung des Hertzens an bösen Dingen kommet; sonderlich, wann es die Majestät seiner Wahrheit, Allmacht und Treue beleidiget, und dahin der bey Kades erwiesene Unglaube Aarons gehöret; gleichwie er andere Schwachheiten, vornehmlich, wenn sie äusserlich durch fremde Versuchung gereitzet werden, zu übersehen und zu verzeihen weiß, nach vorhin bey des Aarons Zufällen berührten Exempeln. Als er zusamt Mose und seinem Sohn Eleasar hinauf gestiegen war, legte er, vor den Augen des Volcks, alle seine Priesterliche Zierden ab, und bekleidete damit seinen ältesten Sohn Eleasar, als Nachfolgern im Priesterthum. Nach diesem starb Aaron, und wurde durch Mosen und seine Söhne in eine Höle dieses Berges begraben. Moses und Eleasar stiegen aber von diesem Berge wieder herunter, und das gantze Hauß Israel beweinte diesen Aaron gantzer 30. Tage über. Er war alt 123. Jahr. Sein Tod ereignete sich 2552. Jahr nach Erschaffung der Welt 1448. oder gemeiner Rechnung nach, 1452. Jahr vor Christi Geburt.

Syr. XLV. 7-17. Der Jesus Syrach hält in seinem Buch folgende Lob-Rede von dem Aaron, wenn er spricht: Der HErr hat Aaron, des Mosis Bruder, aus demselbigen Stamm Levi auch erhöhet, und mit ihm gleich auserkohren; Er machte einen ewigen Bund mit ihm, und gab ihm das Priesterthum im Volck. Er hat ihn ehrlich und schön gekleidet, und legte ihm einen herrlichen Rock an, und zog ihm allerley

Schmuck an. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, und legte ihm an die Niederwad, den langen Rock und Leib-Rock, und hieng viel göldene Schellen und Knäuffe umher an ihn, daß er klinge, wann er aus- und eingieng, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit seines Volcks vor GOtt gedacht würde. Ja, den heiligen Rock mit Golde, geler Seiden und Scharlacken gestickt. Das Macht-Schildlein auf der Brust, mit dem Licht und Recht, künstlich gewürcket mit den Edelsteinen, darinn die Namen der zwölff Stämme Israel gegraben, und in Gold gefasset, durch die Stein-Schneider, daß ihrer gedacht würde vor GOtt. Das göldene Stirn-Blat an dem Hut, darinn die Heiligkeit gegraben war, welches alles war herrlich, köstlich, lieblich und schön. Man hat desgleichen vor ihm nie gesehen. Es muste sie auch kein ander anziehen, ohne seine Kinder allein und Kindes-Kinder für und für. Seine Opffer wurden täglich zweymal vollbracht. Moses füllete ihm die Hände, und salbete ihn mit dem heiligen Oele. Es ward der Bund mit ihm gemacht, daß er und seine Söhne ewiglich, so lange die Tage des Himmels währen, ihm dienen, Priester seyn, und sein Volck in seinem Namen segnen solten. Er hat ihn erwehlet aus allen Lebendigen, daß er dem HErrn opffern solte Speiß-Opffer und Rauch-Opffer zum süssen Geruch und Gedächtnüß, das Volck zu versöhnen. Er befahl ihm das Amt seines Worts, daß er Jacob seine Zeugnüß lehren, und Israel mit seinem Gesetz erleuchten solte. Es rotteten sich wohl andere wider ihn, und neideten ihn in der Wüsten, nemlich, die mit Dathan und Abiram waren, und die wütende Rotte Korah. Aber der HErr sahe es, und gefiel ihm nicht, und sie wurden verschlungen im grimmigen Zorn. Er bewieß ein schrecklich Wunder an ihnen, und verschlang sie mit seinem Feuer. Er ehrete Aaron noch weiter, und gab ihm ein Erbtheil, nemlich, alle Erstlinge theilte er ihm zu, für allen andern verordnete er ihnen zum ersten Brods genug, dann sie solten essen des HErrn Opffer, die er ihm und seinem Saamen gab; aber sie musten kein Theil am Lande haben, noch mit dem Volck erben, sondern der HErr war ihr Theil und Erbe.

Der Apostel Paulus hält in seiner an die Hebräer geschriebenen Epistel das Priesterthum des Aarons und das Priesterthum unsers Heylandes JEsu Christi gegeneinander, und macht eine Vergleichung dieser zweyen Priesterthümer, zeigt aber auch darbey den Vorzug und die Fürtrefflichkeit dieses, als des neuen Priesterthums gegen jenem, als dem alten. Hebr. V. VI. VII. VIII. IX. X.

Wie nemlich die Hohepriester überhaupt ein Vorbild des einigen rechten Hohenpriesters JEsu Christi gewesen; so wird ein gleiches auch insonderheit von dem Aaron gesaget werden mögen. Dieser hatte den Namen von Hoheit, (als der da hohe Berge zu seinem Ursprungs-Wort hat) unser JEsus ist dem Wesen und der That nach der Allerhöchste, und höher, als der Himmel selbst. Hebr. VII. Luc. I. 35. Was Aaron an würcklichen Schwachheiten an sich hatte, das ist dem vollkommen heilig und reinen JEsu, Esa. LIII. 4. 5. nebst allen Sünden aller übrigen Menschen zugerechnet, und er dergestalt zur Sünde, oder, zu einem verbüssenden Opffer derselbigen gemacht worden. 2. Cor. V. 21. Hatte der Aaron seine Versuchung und Anfechtungen, so ist ja der Heyland JEsus die gantze Zeit seines Wandels dergleichen, auf eine unaussprechliche Weise, unterworffen gewesen, doch ohne daß sie ihn überwinden, oder zur Sünde reitzen können. Hebr. IV. 15. Matth. IV. 1. sqq. Daß er allein der ewige, eintzige, wahre Hohepriester sey, ist mit denen grösten Wundern dargethan worden, sein Stecken hat gegrünet, und grünet oder bleibet ewiglich im Flor, da alles Bilder-Wesen verdorren, und mit samt dem Jüdi- Hebr. V. 4. sqq. X. 1-18.

schen

schen Tempel, hinfallen und vergehen müssen. Sahe Aaron Jammer an seinen Söhnen, Nadab und Abihu; so muste JEsus sich unter die Füsse getretten fühlen, von seinem Freunde, der sein Brod aß, und muß leyder! erfahren, daß viel in das Feuer der Höllen kommen, die er doch erlöset hat, daß sie des ewigen Lebens genieſſen solten. Aaron kan so beredt nicht gewesen seyn, den Willen und die Gebote GOttes zu verkünden; unser JEsus ist es unendlich mehr, als das ewige Wort des Vaters, als der allergröste Prophet, von dem die übrigen gezeuget, und der alles so deutlich gemacht, daß die Menschen sich ohnmöglich mit Unwissenheit, in ihren Sünden, entschuldigen können. Hören wir, daß Aaron einen Mittler mit seinem Rauch-Faß abgegeben, wodurch fressender, brennender und hinreissender Plage in einem Augenblick, so zu sagen, gewehret worden; so ist ja JEsus der Mittler zwischen GOTT und Menschen, der mit seinem blutig versöhnenden und verdienstlichen Vorsprechen und Bitten bey jenem vor diese, alles mit einem gut gemacht, und eine ewige Erlösung erfunden hat. Die an Aarons Statt sich in das Hohepriester-Amt ein- und selbigen darvon verdrängen wolten, musten in den Abgrund hinfahren; und soll dann nicht der Antichrist, d. i. wer da, unter dem Schein vor Christum und an dessen Stelle zu seyn, wider ihn ist, und dessen Ehre raubet, auch an sich zu ziehen denket, in und mit dem Thier, dem falschen Propheten, der Babylonischen Hure, von dem Abgrund oder Pful verschlungen werden, welcher mit Feuer und Schwefel brennet? welches wenige zu mehrerer Anleitung, und als ein Auszug des hier und dar weitläufftiger ausgeführten an diesem Orte angeführet wird.

Joh. XIII. 18.
Joh. I. 18.
Actor. III. 22. sqq.
Joh. XV. 22.
Rom V. 8 9.
1. Tim. II. 4. 5. 6.
Apoc. XIX. 20.

Aas, d. i. umgefallenes oder durch andere Thiere getödtetes und zerrissenes Stück Vieh, war denen Jüden zu essen verboten, und hierunter noch ein mehrers verordnet, nachdem ein solch Stück Vieh sonsten, nach dem Levitischen Gesetz, rein oder unrein, zu essen erlaubt, oder verboten gewesen. Dann nicht nur wer das Aas eines unrein-erklärten Thiers anrührte oder trug, wurde unrein, sondern auch all dasjenige, worauf ein solch Aas oder etwas darvon ohngefehr fiel, es mochte dieses höltzern Gefäß, Kleider, Fellwerck, oder ein Sack, Schlauch, Irrden-Geschirr seyn, das wurde zusammt dem sich darinnen findenden, unrein, daß das irrdene Geschirr gar zerbrochen, die übrige Gefässe und Geräthschafften aber, durch Waschen, gereiniget werden musten. Dadurch berührte Speiß und Tranck gehörte ebenfalls zu denen unreinen Sachen, ja, auch so gar, nach Luthers Dollmetschung, der Saamen auf dem Felde, wann selbiger, durch Menschen-Fleiß, mit Wasser begossen, und hernach ein solch Aas unreines Viehes darauf gefallen war, da er sonsten dadurch, wie auch Brunnen und Cisternen, nicht verunreiniget werden konte. Wiewohl a) andere, und nebst ihnen b) Clericus, es anders geben, und so übersetzen, daß das mit Feuchtigkeit eines unreinen Aases besprützte Saam-Korn vor unrein gehalten und zur Aus-Saat nicht gebraucht, sondern weggeworffen werden solle. Wer auch nur unwissend dergleichen berühret, und sich eben aus Unwissenheit, nicht als ein Unreiner verhalten und das gewöhnliche Reinigungs-Mittel also fort selbigen Tags gebrauchet hatte; muste hernach, wann ihm die Sache kund wurde, ein Sünd-Opffer, zur Versöhnung seines Versehens bringen.

Levit. XI.
v. 24. 25. 31.
v. 32. 33. 38.
Lev. V. 2. XVII. 15. 16.

a) Bonfrerius, Cornelius à Lapide, Vatablus, Willet apud Polum Synopsi Criticor. in Levitici XI. 37. 38.
b) In l. c. Levitici.

Was das Aas eines sonst zu essen erlaubten Thiers anbetrifft; so verunreinigte dessen Anrührung und das Essen darvon zwar dergestalt, daß auf jenen Fall, der Mensch biß an den Abend unrein seyn, auf diesen aber sich noch darzu alsdann waschen oder baden, und solcher massen reinigen muste. Doch ist dieses dahin zu verstehen, daß das Essen eines Aases von sonst reinen Thieren keinem Israeliten, unter der Bedingung deshalber vorzunehmender Reinigung, erlaubet gewesen, sintemal es so gar ernstlich verboten und gesaget war: Du solt kein Aas essen; sondern daß der HErr unser GOtt, nach schon angeregtem anzeigen wollen, daß, wann solcherley von einem Israeliten unwissend geschehen wäre, solcher, nebst Darbringung eines Sünd-Opffers, zur Reinigung an dem Abend des Tages verbunden sey, an welchem er sein Versehen erfahren. Dem Fremdling in deren Thoren (siehe den Titul: **Fremdling**) war das Essen eines Aases von dem sonst reinen Viehe, als wie dessen Verkauffung an gantz auswärtige Heyden, doch jenes mit dem Bescheid erlaubt, daß der Fremdling im Thor deshalber eben sowohl, als ein unwissend Aas-essender Israelit, biß an den Abend unrein seyn, und sich alsdann mit Wasser waschen, oder reinigen muste, darvon lautet der göttliche Befehl gar deutlich: Welche Seele ein Aas, oder was vom Wilde zerrissen ist, isset, er sey ein Einheimischer (dem es ohnwissend wiederfähret) oder ein Fremder (dem zugelassen ist, ein Aas mit Wohlbedacht zu essen) der soll sein Kleid waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein seyn, biß auf den Abend, so wird er rein.

Lev. XI. 39. 40.
Deut. XIV. 21.
ibidem
Lev. XVII. 15.

Weil aber doch anderweitig so gar ausdrücklich verordnet ist: **Es solle kein von wilden Thieren zerrissenes Aas gegessen; sondern solches denen Hunden vorgeworfen werden; ihr solt heilige Leute vor mir seyn, darum solt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von denen Thieren zerrissen ist; sondern vor die Hunde solt ihr es werffen**; so wird wohl Niemanden im Jüdischen Lande zugelassen gewesen seyn, ein von wilden Thieren zerrissenes Aas vorsetzlich zu essen, oder dergleichen an andre, zum Essen, zu verkauffen; dann wie hätte ein Israelit einem Fremden in seinen Thoren das zum Essen verkauffen dürffen, welches ihm der HERR denen Hunden vorzuwerffen befohlen hatte? wann also gelesen wird: Welche Seele was vom Wilde zerrissen ist, isset, er sey ein Einheimischer, oder ein Fremdlinger, der soll sein Kleid waschen, und sich mit Wasser baden, und unrein seyn, biß an den Abend, alsdann wird er rein; so kan man es nicht wohl anders, als von einem solchen Essen eines von dem Wild zerrissenen Aases verstehen, **das da ohnwissend, und ohne Vorsatz einem Fremdlingen in denen Thoren von Israel, und einem Israeliten selbst wiederfahren**; dann keiner von beyden kan ja bemächtiget gewesen seyn vorsetzlich sich das zum Gebrauch zuzueignen, welches der HErr aller Herren denen Hunden zugesprochen.

Ex. XXII. 31.

Sonst war das Fett, so wohl von einem hingefallenen als durch wilde Thiere zerrissenen Aas reines Viehes, denen Israeliten selbst, zu allerhand Gebrauch, ausser dem Essen, erlaubet und freygegeben, nach dieser Anordnung des HErrn. Das Fett vom Aas, und von dem was vom Wild zerrissen ist, machet euch zu allerley zu Nutz: Aber essen solt ihr es nicht. Auf diesen Schlag und in denen vorhin angezogenen Bedingungen wird es auch wohl gemeynet seyn, wann der grosse GOtt befohlen, daß das Aas eines von andern Ochsen erstossenen Ochsens, gestalten Dingen nach, dem Herrn des stössigen Ochsens gegeben, oder, zwischen diesem und dem Herrn des erstossenen gleich getheilet werden solte; daß nemlich sie sich das Fett darvon zu allerley, nur nicht zum Essen, zu Nutz machen, oder, das gantze Aas einem Fremdlingen in denen

Levit. VII. 24.
Exod. XXI. 34. 35. 36.

Thoren

Thoren Jsraels verkauffen möchten. Die hier und dar in dem Worte des HErrn zu findende Verfügung die Aeser anlangende, ist, dem angezogenen nach, in kurtzer Summa diese: Das Aas eines unreinen Thieres, soll Niemand essen; geschiehet es aber ohnwissend, so muß sich der ohnversehens Fehlende reinigen und mit GOtt aussöhnen.

Das Aas eines zerrissenen sonst reinen Thieres soll auch Niemand, er sey ein Jsraelit oder Fremder, mit Vorsatz essen, und was unwissend hierunter geschiehet, gut gemacht werden; als wie bey dem ohne Vorsatz sich zutragenden Essen eines Aases unreiner Thiere verordnet worden.

Was durch unreiner Thiere Aas, oder daraus rinnende oder tropffende Feuchtigkeit berühret und besprenget worden, das ist unrein, und nach Gottes Verordnung zu reinigen, oder, gar zu zerbrechen gewesen, die Brunnen und Cisternen ausgenommen.

Wer eines rein- oder unreinen Thieres Aas, ohnversehens, oder, aus Noth es weg zu bringen u. s. w. berühret, ist unrein des Tages, und am Abend zur gesetzten Reinigung verbunden gewesen.

Das Aas eines reinen nur nicht von wilden Thieren zerrissenen Viehes haben die Jsraeliten an den Fremdling in ihren Thoren zum essen verkauffen, auch das Fett vor sich, ausser dem Essen, zu allerhand Nutzen anwenden mögen, nur daß der ein solch Aas anrührende und der es essende Fremdling unrein seyn, und auf bestimmte Zeit sich reinigen müssen.

Die c) Jüden-Lehrer berichten, es sey das denen Fremdlingen zugelassene Essen eines Aases, ja so gar des von wilden Thieren zerrissenen, denen Jsraeliten selbst **im Fall der unumgänglichen Noth** erlaubet, und das hierunter ergangene Verbot des HERRN, mit der Ausnahme des äussersten Noth-Falls zu verstehen gewesen. Aus denen Schrifften derer Alten d) ergibt sich es auch, daß, ausser dem Judenthum, sich etwas dem angezogenen Verbot des Höchsten ähnlendes gefunden, und man bey denen Heyden ein hingefallenes Aas, und Fleisch eines von wilden Thieren zerrissenen Viehes zu essen, vor etwas unziemliches gehalten, ja, in Ansehung des letzt-gedachten davor gehalten hat, man solle es denen Hunden zur Speise lassen, dergleichen Moses, nach obanzogenen, im Namen GOttes, verfüget hat. e) Die Türcken halten es noch hierunter mit dem Mosaischen Gesetz. Mit dem allen aber ist doch gar sorgfältig gefraget worden, welcherley Ursachen wohl den lieben GOtt bewogen haben möchten, solcherley Gesetze in diesem Punct, zu geben? Da sind nun f) einige der Meinung, so unter Christen, als Juden, gewesen, die Verordnung von dem nicht zu essenden hingefallenen oder durch andere Thiere umgebrachten Aase, habe sich schon in denen so genannten Noachischen, oder, denen Geboten gefunden, die GOtt dem Noa (siehe den Titul: **Noa, Gebot, Befehl**) gegeben, und zwar in dem Punct, so da vom Nicht-Essen des noch in seinem Blut lebenden Fleisches, oder, von dem Nicht-Essen des Bluts handelt, indeme doch ein von sich selbst sterbendes, oder, durch andere Thiere ermordetes Thier sein Blut nicht völlig von sich liesse; da vielmehr das mehreste darvon in dessen Fleisch bliebe, welches dann, mit diesen, gegessen würde, so der grosse GOtt nicht haben wollen, weil dergleichen dem greulichen Götzen-Dienst allzunahe kommen, bey welchem man das thierische Opffer-Blut gefressen, als ein Zeichen, daß man in des Götzen Gemeinschafft mit Gut und Blut seyn, auch diesem nur zu Ehren und Willen leben wolle. (Siehe den Titul: **Blut.**)

c) Eysenmenger entdecktes Jüdenthum Erster Theil cap. XVI. p. 705. sq. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VII. cap. I. p. 829.

d) Phocylides v. 111. 180. Apud Marshamum Canone chronico, seculo IX. p. 186.

e) Seldenus l. c. p. 828.

f) Marsham l. c. Canon Apostolorum 63.

Andere haben dieses vor allzuweit gesucht erkennet, und hat es der sonst in dem Stück ziemlich weitgehende g) Spencer nicht billigen wollen; sondern es darbey gelassen, daß GOtt umgefallenes Aas nicht zu essen erlaubet, weil in selbigem Fleisch etwas die menschliche Leiber ansteckendes stecken können und zu stecken pflege, die er doch lieber, so viel als an ihm ist, erhalten, als vor der Zeit hingerichtet sehe, und dannenhero auch h) die irrdische Gefäße, darein ein Aas, oder die Feuchtigkeit und austrieffende Verwesungs-Eyter gekommen, zerbrochen haben wollen, da in solcherley unglasurtes Gefäße das ansteckende Wesen gar bald so tieff eindringen könte, daß es mit keinem Spülen und Waschen auszufegen sey, welches sich auch von dem mit unreiner Aas-Feuchtigkeit angesprengtem Getreyde verstehe i). Das von Thieren zerrissene Fleisch habe etwas von derer zerreissenden Grimmigkeit, die ein arges Gifft sey, in sich, weßhalber GOTT dessen Genuß besonders ernstlich untersaget, um die Menschen vor gefährlicher, und wohl zur Wuth oder Raserey hinausschlagender Ansteckung zu bewahren.

g) de LL. Hebræorum Dissertat. in Actor. XV. 20. (quæ extat Libro ejus II. de LL. Hebræorum ritualibus) sectione III. p. 699. sqq.

h) Clericus in Levitici XI. 39.

i) Idem in Exodi XXII. 31.

Die Rabbinen sagen auch, wie Eysenmenger k) anzeiget, was ungeschächtet durch Kranckheit hin- und umfalle; was von Thieren zerrissen; was von einem Fremden, d. i. nicht von einem Juden, geschächtet werde; was auch, wann dieser selbst schächtet, nicht recht und rein falle, das sey vor ein verbotenes Aas zu halten, und deßhalber denen Jsraeliten zu essen untersaget, weil ein solch Thier der Teuffel getödtet, und zur reinen Schächtung untüchtig gemacht habe, dessen Boßheit und Unreinigkeit in den darvon essenden Menschen fahre und solchem anhange; davor habe der grosse GOtt die ihm so gar liebe Juden durch sein Verbot warnen wollen, deren Seele dann, wenn sie es überträten, in einen Hund, oder wohl in ein reines Thier, doch mit dem Erfolg führe, daß es unrein geschächtet und zu einem Aas würde, wie er, da seine Seele noch im Menschen-Leibe war, von einem Aas gefressen. Was aber denen Juden bey ihrem Schächten unrein fället, und vor sie ein Aas ist: das meinen sie einem Fremden, darunter ja wir Christen, in Ansehung ihrer hoffärtig-ungläubigen Meinung gehören, zu verkauffen berechtiget zu seyn, als wenn wir, wie Eysenmenger folgert, nichts bessers werth wären, denn daß die Macht des das unächte Schächten verursachenden Teuffels über uns komme, weßhalber er die Christen warnet, auch nur deßhalben, von denen Juden nichts an Fleisch zu kauffen, was ihnen in ihrem Schächten, nach ihrem Aberglauben mißrathen und zu einem Aas gefallen ist, zugeschweigen, daß er der Meinung bleibet, die Juden machten sich grösten Theils kein Gewissen daraus, umgefallenes Vieh an die Christen zu verlassen, wenn sie nur sich nicht befürchten dürfften, daß etwa ihre Glaubens- oder vielmehr ihre Aberglaubens-Genossen darvon zu essen bekommen möchten.

k) Entdecktes Jüdenthum zweyter Theil cap. XII. p. 614. sqq.

Nebst dem aber ist doch ausser Streit, der Allerhöchste GOTT habe mit dieser leiblichen und auf den Leib zielenden Verordnung, auch auf das Geistliche sein Absehen, als ein Vater derer Geister, gerichtet, da ja der Prophet Ezechiel, in seiner Geheimnüß-vollen Beschreibung des Tempels im neuen Jerusalem, von dem geistlich-gemeint- und zu verstehenden Priester desselbigen gesaget: Was aber ein Aas, oder, zerrissen ist, es sey von Vögeln oder Thieren, das sollen die Priester (des Ez. XLIV. 31.

neuen Tempels) nicht essen. Nemlich hierdurch hat der Heilige GOTT zu verstehen geben wollen, wie man mit Nichts unreinem zu thun haben, auch sich wohl in acht nehmen solle, daß man nicht unversehens sich darmit besudele, und, wo etwas dergleichen geschehen, diesen verborgenen Fehler dem gnädigen Vater im Himmel abbitten, nicht darinnen beharren, vielmehr nach erhaltener Erkänntnüß davon ablassen, sich ohngesäumt, und ehe der Tag vergangen, reinigen, auch mit denen reissenden Ungerechtigkeiten derer Bösen keine Gemeinschafft haben, noch, was sie übrig gelassen, vollends verzehren solle, da man es lieber ihrer Boßheit, wenn man es doch nicht ändern könne, zu überlassen habe. Was an sich nicht böse, möge man, so weit es nöthig, wohl gebrauchen, doch daß man es nicht mißbrauche, weil doch ein grosser Unterscheid unter wahrhafften Kindern Gottes und unter Fremden oder Anfängern des Christenthums bleibet.

Der Leichnam eines abgeseelten Menschens kan wohl, was die Teutsche Herleitung des Worts betrifft, ein Aas heissen, weil er doch durch die Verwesung insgemein, oder, wie Syrach saget, von denen Motten und Würmen gefressen, verzehret, in so weit diesen ein Aas, Atzung, Essen, oder Speise wird, und hat GOtt auch wohl gedrohet, daß die Leichname derer Gottlosen ein Aas, oder, eine Speise derer Raben, anderer Raub-Vögel und Fleischfressenden Thiere werden solten; Allein dieses kan von dem entseelten Leichnam JEsu nicht gesaget werden, weil derselbe dergleichen Verwesung nicht gesehen, im Gegentheil am dritten Tage schon die unverwesliche Herrlichkeit gehabt hat, durch welche alles verwesliche nicht nur, wie bey denen seelig zu erweckenden geschehen soll, verschlungen, vielmehr aller seiner aashafften Aeusserung vorgebogen worden ist, da es auch nicht anders seyn können, weil unser JEsus keine aashaffte Wurtzel der Verwesung, d. i. keine Sünde in sich gehabt hat, sondern heilig und von Sünden abgesondert gewesen und geblieben ist, ob er gleich, nebst dem ewiglich zu behaltenden Wesen wahrer Menschheit, die Gestalt des sündlichen Fleisches auf eine Zeit an sich genommen.

Ezechiel XXIX. f. XXXII. f.

Diesemnach wäre es sehr ungereimt und unziemlich, wenn man sagen wolte, daß unser Heyland sich selbst einem Aase verglichen, wenn er gesprochen: Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler; von der unversehenen und plötzlichen Zukunfft seiner Erscheinung zum Gerichte derer Bösen und Erquickung derer Frommen redende. Denn der Heyland hat da keine sonderbare Vergleichung zwischen sich und einem Aas machen wollen; so wenig als er sich einem Diebe geähnlet, wenn er gesaget: daß er über die unachtsame und unwachsame kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht über schläffrige und nachläßige Hauß-Wirthe kommet: Sondern es wird mit solcherley Reden, ohne die Vergleichungen weiter dehnen und erstrecken zu dörffen, nur gesaget: daß wie der Adler an Gewißheit allenthalben das Aas finde; so werde auch der Heyland mit seiner gerechten Vergeltung und Gnaden Belohnung, böse und gute, wo sie anzutreffen, gewiß und unversehens zu finden wissen.

Abaddon, ein Hebräischer Name des Königs derer in Geheimnüß-voller Offenbahrung Johannis beschriebenen gräßlichen Heuschrecken (siehe von solchen den Titul-Heuschrecken) der auch Engel des Abgrunds genennet wird (siehe den Titul: **Abgrund, Engel, Pfuhl**) der a) Name **Abaddon** findet sich in heiliger Schrifft Alten Testaments, als ein Gefährt und Beysatz des Grabes und der so genannten Höllen, und bedeutet das Verderben, den Untergang, die Zerstörung, hier aber soll es wohl, b) nach der sonst gewöhnlichen Redens-Art heiliger Schrifft, einen Verderber, Zerstörer, Hinrichter heissen, und pflegen wir ja in unserer Sprache jemanden, der nur auf Verderben und Zerstören denckt, die Zerstörung und das Verderben selbst zu betitteln. Daß darunter ein böser Engel, oder Geist verstanden werde, sind die Ausleger fast durchgehends einig, doch mit dem Bescheid, daß sie sagen: Er habe seinen Verstörungs-Trieb in besonderm Werckzeuge, d. i. in einem bösen Menschen und durch selbigen geäussert und ausgeübet, wie denn die Schrifft deutlich saget; daß der Teuffel sein Werck in denen Kindern des Unglaubens habe, und solche ihres Vaters Werck mit Lügen, Morden u. s. w. verrichten. Es fraget sich also, wer eigentlich die Person sey, in welcher der Verderb- und Verstörungs-Teuffel gestecket, und aus welchem, auch durch welchen er seinen Grimm an Tag geleget und verübet.

a) Lud. Capellus & Drusius apud Polum synopsi Criticorum in l. c. Apocalypseos.

b) Glassius Grammatica sacra libro III. Tract. I. Canon. VII. und Tractatu IV. Canon. II.

Grotius c) hat angemercket, es sey ein Geist und Mensch, der dem Mensch-gewordenen Sohne GOttes JEsu Christo schnurstracks entgegen stehe, als welcher, auch vermöge seines JEsus-Namen, nicht kommen sey, die Seelen derer Menschen zu verderben; sondern zu erhalten, zu erretten, seelig, oder vollkommen glücklich zu machen. Insonderheit aber vermeinet er, es habe sich der Anführer derer Zeloten, oder, so genannten Eifferer von dem Verstörungs-Teuffel besessen und getrieben gefunden, und die entsetzliche Grausamkeiten an Hand gegeben, auch verrichtet, die Josephus d) zu aller Menschen Erstaunung erzehlet, und wodurch dem unglücklichen Jerusalem endlich der letzte innerliche Hertzens-Stooß gegeben worden.

c) In l. c. Apocalypseos.

d) De Bello Judaico III. 12. sqq.

Wie nun überhaupt Grotii Art die Offenbahrung Johannis auszulegen wenigen gefallen; so ist auch seine Meinung von dem Abaddon nicht sonderlich beliebt worden. In der Römischen Kirchen sind dargegen gar manche vom e) Vitringa beniehmte gewesen, die unter dem Abaddon die Urheber der von ihnen so genannten Ketzereyen verstanden, die sich als Vorboten des Anti- oder Wider-Christs angegeben: es haben ihnen dieses aber f) die von der Römischen Kirchen abgetrettene, oder ausgestossene wett gemacht, wenn sie gesaget, daß mit dem Namen Abaddon die Urheber derer Mönchs-Orden, vornemlich die Jesuiten gemeinet wären, welches man hier nur historisch erzehlet, ohne an der Sachen Theil, oder, deren Behauptung über sich zu nehmen, die ja ohne dem gar manchem Protestirenden Ausleger kein Gnügen gethan hat, g) ob selbige gleich freylich, vermöge ihrer Bekänntnüß, von Einführung so mancherley Mönchs-Orden nichts halten können.

e) In Anacrisi Apocalypsis ad Caput IX. 1—12. num. IV. p. 378.

f) Idem Vitringa l. c. p. 379.

g) Vitringa l. c. confer. Hospinianus de Origine Monachorum libro VI. p. 1.

Der gelehrte Medus h), welcher sich mit Erklärung der geheimen Offenbahrung viele und nicht übel angewendete Mühe gegeben hat, ist in denen Gedancken gestanden, Abaddon sey der Lügen-Prophet Mahomet, hinter dem ein besonderer Verführ- und Verstörungs-Teuffel gestecket, der da durch dieses sein Werckzeug der Christenheit, ja auch wohl andern gar manch schweres Weh gemachet hätte. Das bisher angeführte erachtet Vitringa i) der Aneinanderhangung und Folge geheimder Offenbahrung nicht einstimmig zu seyn, (siehe **Offenbahrung, Posaun, Weh**) und leget seine Gedancken von der Sachen so an Tag, daß er den Alaric, König derer Gothen, vor den Abaddon angiebet, in welchem der Urheber alles mördlichen Kriegs, der Teuffel, gesessen, und der daselbsten k) sich verlauten lassen: daß er von einem Geist getrieben

ben werde Rom zu verwüsten; den l) die Historien-Schreiber solcher Zeiten magnum gentium vastatorem, einen grossen Verwüst-Verderb- und Verstörer derer Völcker nennen, so alles weit und breit mit Feuer und Schwerdt verheeret, daß ein anderer m) Historien-Schreiber spricht: Es habe damahls ein eigener böser Geist regieret, der alles drunter und drüber bey denen Menschen gekehret, daß Weh über Weh entstanden, der beschryene Dr. Petersen n) legt den Abaddon von einem Anführer barbarischer Völcker aus, die noch kommen sollen, diejenige zu züchtigen, so dem sanfftmüthigen JEsu nicht gehorchen wolten.

h) in l. c. Apocal. videatur etiam Henricus Morus in Visionum Apocalypticarum ratione synchronistica cap. XVI. p. 187. Opp. Theologicorum.
i) l. c. XIV. §. XIV. p. 396. sqq.
k) Socrates H. E. VII. 10.
l) Jornandes de Rebus Geticis p. 81.
m) Histor. V. 35.
n) Offene Thüre der heiligen Offenbarung ad Caput IX. 1—11. Apocalypsis p. 249.

Abagtha, einer von den sieben Cämmerern Königs Ahaßveri, der da nebst seinen andern Gesellen von bemeldtem Könige abgeschicket wurde, die Königin Vasthi zum Mahl zu beruffen, das der König seinen Gewaltigen angestellet hatte, damit er ihnen ihre grosse Schöne zeigen könte. Es war aber dieser Abagtha nebst seinen Mit-Cämmerern in ihrem Antrag sehr unglücklich, indem sie die Königin nicht darzu bewegen konten, den Königlichen Befehl zu respectiren; dann sie wolte doch nicht nach dem Worte des Königes durch seine Cämmerer zu dem Mahl kommen. Esth. I. 10.

Abana, oder, wie die Chaldäische Bibel setzet, Amana, Fluß bey Damasco, wovon Naeman der aussätzige Feld-Hauptmann des Königs in Syrien also spricht: Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damascon besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darinnen wüsche und rein würde? Calmet saget: Man halte dafür, daß eben dieser Fluß derjenige sey, welcher sonsten Barradus oder Chrysorrhoas genennet wird, der gegen Morgen am Fluß des Berges Libanon entspringet, um und durch Damascon fleußt, ungefehr 4. oder 5. Meilen von der Stadt Damascon wieder verlieret. Dapper a) hat, was verschiedentlich von diesem Fluß gefunden wird, dermassen zusammen gezogen. 2. Reg. V. 12.

In der Schrifft wird bey Damascus zweyer Flüsse gedacht, nemlich des Abana und Parphars, welche Naeman Feld-Hauptmann des Königs in Syrien mit diesen Worten rühmet: Sind nicht die Flüsse Amana und Pharphar zu Damascus besser, denn alles Gewässer in Israel.

Der Abana, (wie Adrichom schreibet) bey den Hebräern Amana, Ama und Amma (denn b und m werden bey den Arabiern, Hebräern und Chaldäern öffters eines für das andere gesetzet) hat sehr klares Wasser, und nimmet seinen Ursprung in dem Lande Decapolis, aus dem Fuß des Berges Libanon. Er lauffet für dem gegen Abend und Mittag gelegenen Theil der Stadt Damascus fürüber, durch die Ebene Archadab, und stürtzet sich in die Syrische See. Bochart hält für wahrscheinlich, daß der Fluß Amana seinen Ursprung aus dem Berge Amana (und heutiges Tages, wie Rogor bezeuget, Gibel Cheque bey den Arabiern heisset, dessen Salomon in seinem Hohen Liede gedencket, und den gemeldeter Bochart für ein Theil des Berges Liban will gehalten haben) hernehme.

Parphar aber ist ein tieffer und lustiger Fluß der Stadt Damascus, beginnet bey dem Fuß des Berges Libanon, und durchschneidet die Stadt, von dannen lauffet er an den Mauren der Stadt Antiochiá hin, und geust sich endlich in das Mittelländische Meer.

Diese zween Flüsse machet Adrichom schiffreich, aber Cootvvegk hält das Gegentheil, indem er saget: Abana und Parphar sind keine schiffreiche Flüsse, sondern nur Bäche, so aus dem Berge Hermon (einem Theil des Berges Libanon) entstehen, und die Stadt sowohl in- als ausserhalb befeuchtigen, als nemlich der Aman oder Abana fleußt in und durch die Stadt, aber der Parphar für derselben hin, befeuchtiget die Gärten und Lust-Höfe für der Stadt, und bewässert das umliegende Land vermittelst vieler Gräben und Wassergänge, zu grosser Fruchtbarkeit desselben.

So viel Quaresimus zu Damascus angemercket hat, ist der Fluß Abana groß und tieff, und lauffet mitten durch die Stadt. Der Parphar so aus dem Abgang herrühret, bestehet aus sechs kleinen Bächen, welche ungefehr eine viertel Stunde von der Stadt ein absonderliches Wasser zu seyn scheinen, und aus einem Felsen ihren Ursprung nehmen. Diesemnach gedencket Ludovicus der Römer in seiner Reise eines eintzigen Flusses zu Damascus, der mitten durch die Stadt lauffet, und einen zwiefachen Namen hat. Ohne diese wird bey den meisten Scribenten noch von einem andern Fluß bey erwehnter Stadt gesaget, im Griechischen Chrysorrhoas, so viel als Goldfluß genannt, weil er entweder Gold-Sand aufwirffet, oder einen goldgeben Grund hat; Jedoch halten etliche diesen Fluß für den Abana, und andere den Fluß Parphar für Chrysorrhoas. Ob nun Abana oder Parphar der Fluß Chrysorrhoas, davon die Alten melden, eigentlich sey, stehet dahin, dieses aber ist gewiß, daß er seinen Lauff in der Gegend dieser Stadt gehabt, denn Strabo schreibet davon also: Der Chrysorrhoas, so von der Stadt und Gegend Damascus seinen Anfang nimmt, wird fast gäntzlich in Bäche getheilet, und befeuchtiget viele und tieffe Oerter.

Bellon ist der Meinung, daß der Chrysorrhoas aus den nahe beygelegenen Bergen (vielleicht aus dem Libanon) entspringe, und mit solcher Gewalt nieder stürtze, daß man das Rauschen an unterschiedlichen Orten in der Nähe hören könne. Nachdem er aber auf das ebene Feld gekommen, lauffe er gelinder fort, und theile sich in viel Adern, welche die gantze Ebene samt den umliegenden Gärten befeuchtigen.

Dieser Fluß, nach des letzt-gedachten Auffage bewässert die Stadt Damascus und das umliegende Land. Er verschaffet viel Wassers zum grossen Nutzen und Dienste der Einwohner: denn fast ein jedweder Bürger hat in seinem Hause einen Garten und Spring-Brunnen.

Wie andere wollen, so entstehen diese Brunnen des Flusses Chrysorrhoas in einem Dorffe des Berges Libanon oder Hermon, mit Namen Canva, fünff Stunden von Damascus gelegen, von dannen schiessen sie abwerts, und vermengen sich in dem Dorffe Regga, drey Stunden näher an der Stadt, mit andern. Dieses zusammen gefügte Wasser lauffet durch einen engen Graben in das Dorff Hamara, und theilet sich in zween Bäche, davon der erste Barada, und der andere Nabor Jezid, weil Jezid, Sohn des Chalifs Muarias denselben graben lassen, im Arabischen genannt wird.

Bey dem Dorffe Dummar theilet sich der erste in drey Arme, davon der erste Barada, bey andern Parphar, und vielleicht bey Stephano Bardanim genannt, bey der Stadt hinlauffet, und den Namen des gantzen Flusses behält.

Der andere Banas, und in der Schrifft Abana, durchschneidet die gantze Stadt, und der dritte Tura lauffet durch das gegen Mitternacht gelegene Feld. Das Wasser dieser Flüsse befeuchtiget Land, Wiesen und Gärten, und wird hernach durch Röhren in alle Ecken und Häuser der

Stadt geleitet. Das übrige fället in Bahaar Naraeh, d. i. beschlossenes Meer, welches gegen Morgen nicht weit von der Stadt lieget.

a) In der Beschreibung Syriens p. 22. a. sqq.

Numeror. XXVII. 12. **Abarim** Gebürge jenseit des Jordans, a) das sich bis in den Stamm Ruben und das Land der Moabiter erstreckte, diß- und jenseits des Bachs Arnon lag, und aus verschiedenen Bergen bestund, die aber alle besondere Namen hatten. Dieses Gebürges eigentliche Größe oder Umkreiß, ist ohnmöglich genau zu bemercken: Eusebius und Hieronymus haben hier und dar viel davon gemeldet. b) Jener hält dafür, daß es gegen Abend 6. Meilen von Hesebon, gegen Morgen aber 7. Meilen von Livien gelegen gewesen wäre. Die Berge Nebo, Phaspa und Phegor oder Pegor machten ein Theil dieses Gebürges aus, unter welchen der Berg Nebo eben derjenige ist, worauf Moses gestorben. Der Prophet Jeremias setzet das Gebürge Abarim denen berühmten Bergen Libanon und Basan an die Seiten, wenn er anzeigen will, daß man von denen höchsten Bergen das Unglück des Königreichs Judá nicht werde übersehen, noch darwider von dannen durch Schreyen, oder andere Rettungs-Zeichen, Berg-Feuer und dergleichen werde Hülffe und Rettung erlangen können. 2. Macc. II. 4. 5. Man sagt auch in und aus denen Büchern derer Maccabäer, daß nur genannter Prophet auf diesem Gebürge in eine Höle die Bundes-Lade, und den Altar des Rauch-Opffers versteckt, als die Chaldäer Jerusalem einnahmen. Abarim bedeutet nach dem Hebräischen die Reisenden, oder die Durchzüge, Durchreisen, weil c) allem Ansehen nach, über solch Gebürge eine grosse Straffe gegangen, und auf selbigem ein merckwürdiger Paß gewesen ist.

Deut. XXXII. 49. 50. 1. sqq. Jer. XXII. 20.

a) Adrichomius Theatro Terræ Sanctæ in Tribu Ruben p. 126. a.
b) In voce Nebo und Beth-Phogor.
c) Dieterieus Antiquitat. Vet. Test. ex Josuæ I. 2. p. 302. a.

Abba ist ein Wort von Chaldäisch-Syrischer Endung, das von der Hebräer Abh herkommet, so da in unsrer Sprache Vater bedeutet, und, nach a) Caspar Neumanns Meinung, vermöge seiner Ursprungs-Buchstaben und deren Bildung, eine innige, immerdar würckende, und etwas gutes, angenehmes, nutzbares außzustossen beflissene Bewegung zu verstehen giebet, dergleichen sich in einem Vater-Hertzen fände und fühlen liesse, sonderlich in GOtt, als dem rechten Vater über alles was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden.

a) Genesi Linguæ Sanctæ c. IV. 36. und in Exodo Linguæ Sanctæ voce אב § 4.

Die angezogene Endung dadurch aus Ab, oder Abh, Abba wird, machet die angeregte Deutung noch kräfftiger, und hat Lightfoot b) erinnert, es seye zwischen Abbi und Abba nothwendiger Weise ein merckwürdiger Unterscheid zu machen; da das erstere wohl einen Vater, aber doch einen solchen ausdrückte, der auch zugleich ein Herr, mithin strenge gnug und mehr auf seinen als derer Untergebenen Nutzen bedacht zu seyn pflegte, oder, bedacht seyn könte; wie es denn bekannt gnug, daß so genannte Väter des Vaterlands (c) Titul so sich die Herrschafften geben oder geben lassen) Verräther desselbigen und Tyrannen gewesen: das letztere oder Abba aber besage nur einen natürlichen oder auch solchen Vater, der fremde Kinder aus einer blossen Liebe zu selbigen, zu seinen leiblichen Kindern annimmt, und ihnen alle seine Güter zuwendet. Dahero führet auch Ludovicus de Dieu d) aus der Chaldäischen Uebersetzung und der Gemara an, daß die Knechte und Mägde, oder Leibeigene, ihre Herren Abba zu neñen nicht gewohnt noch berechtiget gewesen; welches denn des Pauli Worte sehr deutlich erkläret, darinnen er, in seinem Brief an

die Römer und Galater, sich also vernehmen lässet. Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen, d. i. Recht und Freyheit haben, ohngescheut, offenbar, vor GOTT und aller Welt, ja, zu Trotz Teuffel und Hölle, zu sagen: Abba lieber Vater. Derselbige Geist gibt Zeugnüß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder und Erben sind. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes, in eure Hertzen, der schreyet: Abba lieber Vater! Rom. VIII. 15. 16. 17. Gal. IV. 6.

b) in Marci XIV. 36. p. 654. sqq.
c) Brissonius de Formulis & solemnibus Populi Romani Verbis libr. II. p. 226, sqq. Grotius in Matth. XX. 25. Lucæ XXII. 25.
d) In Roman. VIII. 15.

Bedencklich wird der also uns mit unschätzbarer Freudigkeit ruffen lehrende Geist, ein Geist des Sohnes genennet; sintemahl dieser, wenn er von GOtt gantz verlassen schiene, dannoch die glaubige Versicherung behielt, daß es der Vater gut mit ihm meyne, und ihn nicht verlassen würde, auch in dessen Betracht- und zu dessen Bezeugung, am Oel-Berge, unter blutigem Angst-Schweiß und bey hoch- ja bis in den Todt betrübter Seelen, zuversichtlich gelassen ausbrach: Abba! mein Vater! Es ist dir alles möglich, überheb mich dieses Kelchs. Doch nicht (geschehe) was ich will; sondern was du wilt, und ist nicht unwahrscheinlich, er werde in seinen letzten Abschieds-Worten, Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist; da er diß Syrisch-Chaldäisch gesprochen, das Wort Abba: Mein lieber Vater, gebraucht, und darmit seinen leidenden Gläubigen zum Nachruff vorgeschryen haben. Nebst dem beziehet sich der Apostel auch auf eine Annehmung der Kinder, vermöge welcher wir den Geist empfangen, welcher uns Abba! lieber Vater ruffen lehret, darmit er erinnere, daß wir durch Sünde und Abweichen ihm gantz und gar fremde, aber doch auch, Krafft seiner unbegreiflichen Liebe und des Verdiensts seines Sohnes, von ihm wiederum so hoch begnadiget worden, daß er uns zu seinen Kindern annehmen und durch das Bad der Wieder-Geburt im Heiligen Geiste machen, also in und mit dem lebendigen Glauben an JESUM, das Recht seine Kinder zu werden, und die alles überwindende Freudigkeit geben will, Abba! lieber Vater zu sagen und zu singen:

Marc. XIV. 36. Luc. XXIII. 46. Hos. I. 10. Joh. I. 12. 13.

Weil du mein GOTT und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Hertz!

Dem das Liebs-Auffwallen gegen die armen Menschen-Kinder, die in seinem Sohne Gottes Kinder werden sollen, so wesentlich-natürlich ist, daß es heisse: Es breche ihm sein Hertz über sie, daß er sich ihrer erbarmen müsse. Jer. XXXI. 20.

Abbor, siehe Achbor.

Abborgen wollen oder müssen die Aermere öffters von denen Reichern, deßhalber der Heyland vor jene ein Vor-Wort einlegen, diesen aber eine Ermahnung geben wollen, wenn er gesaget: Wende dich nicht von dem der dir abborgen will. Darbey hat es verschiedene Gedancken gegeben, weil das in der Griechischen Sprache sich findende Wort, (δανίζειν) a) unterschiedene Deutungen haben kan, auch jezuweilen würcklich hat, da es nemlich entweder: leihen auf und gegen Zinß, Pension, Wucher und wie man es sonsten nennet: oder auch, leihen ohne Zinß, umsonst, so daß nur das Entlehnte wieder gegeben wird, bemercket. Ob, wie weit und welchergestalt das Borgen und Leihen auf Zinß, Pension, Wucher von GOtt gebilliget sey, wird unter denen Tituln: Wucher, Wuchern, Zins,

Matth. V. 42.

Zins vorkommen. Salmasius b) aber erinnert, daß das vom Heyland gebrauchte Wort an und vor sich selbst, und da nichts mehrers, so Zinß ausdrücklich besagete, hinzugesetzt zu finden wäre, gar wunderselten von dem Abborgen und Leihen auf Zinß verstanden würde, der Heyland also, in angezogenem Orte, haben wolle, man solle sich gegen alle Dürfftige, nach Vermögen willig zeigen, wenn sie Geld zu ihrer Nothdurfft borgen wolten, es ihnen auch ohne Zinse zu schiessen, auf welchen Sinn denn auch Suicerus c) ein- und andere Orte derer LXX. Dollmetscher und verschiedene Auslegungen derer Väter z. E. des Theophylacti und Chrysostomi, anziehet.

Luce VI. 35. Dermassen wäre es eben das, was im Luca stehet: JEsus habe gesprochen: Leihet, daß ihr nichts darvon hoffet, nemlich an Zinß und Wucher, wiewohl d) andere sagen: Es käme der Art Griechischer Sprache nähender, wenn die Worte also gegeben würden: Leihet, daß ihr keinerley Weise jemanden mit vergebener und auf eure Liebe umsonst gesetzten Hoffnung abziehen lasset: dem Sinne nach, wird es wohl eines, und dieses gesaget seyn: Leihet, wo eben keine Zinse zu hoffen, da es die Noth des Nächsten also erfordert.

a) Grotius in Matthæi V. 42.
b) de Fœnore Trapezitico.
c) Thesauro Ecclesiastico, voce: Δανείζειν Col 822.
d) Siehe deren Meinung / bey dem le Cene-Projet d'une nouvelle version Françoise de la Bible Cap. XIV. §. 143. p. 643. sqq.

1. Reg. IV. 6. **Abda**, ein Vater des Salomonischen Rent- oder Schatzmeisters Adoniram.

Nehemiæ XI. 17. **Abda**, einer aus der Zahl derer Leviten, und Abstämmling, oder Nachkommen des berühmten Harffenisten und Sängers Jedithun (siehe den Titul: Jedithun) welcher Abda, nebst andern, aus der Babylonischen Gefängnüß gekommen war, und zum Dienst des neuen Tempels bestellet wurde.

Jeremiæ XXXVI. 26 **Abdeel**, muß ein vornehmer Mann unter Juda zu denen betrübten und verworrenen Zeiten des Königs Jojakim gewesen seyn, sintemal er einen Sohn am Hofe dieses Königes in hohen aber gefährlichen Bedienungen gehabt, Selamja genannt. Siehe den Titul: Selamja.

1. Chronic. VII. 44. **Abdi**, ein Levit aus dem Stamm Merari, der damit zum Singen bestellt war, und seinen Platz zur lincken Hand im Tempel hatte. Es wird 2. XXIX. 12. sqq. seiner mit allen Ehren in soweit auch anderwärtig gedacht, dieweil sein Sohn Kiß oder Kusi (siehe den Titul: Kiß) nebst mehrern sich willig und ernstlich erwiesen, den durch Abgötterey verunreinigten Tempel des HErrn wiederum zu säubern.

Esdræ X. 36. **Abdi**, ein Israelit, der, wie viele andere, ein auswärtiges Weib genommen, doch sich bequemet hatte, selbige wieder von sich zu lassen, und die Übertrettung göttlichen Verbotts in soweit abzustellen, und Busse zu thun.

3. Esræ VIII. 38. **Abdias**, oder Obadia, der Sohn Jesiel, oder Jeseli, eine Haupt-Person derer mit Esra aus Babylonischer Gefängnüß in das Jüdische Land ziehenden Hebräer, welcher zweyhundert und achtzehen Personen seiner Verwandtschafft mit und unter 4. Esræ I. 39. sich gehabt. Gleichlautender Name findet sich auch anderwärtig, doch, wie es das Ansehen haben will, in Geheimnüß-vollem Verstande, wenn es heisset: Schau an das Volck, das vom Aufgang kommt! denen ich zu Haupt-Leuten geben will, Abraham, Isaac, Jacob, Oseam, Amos, Micha, Jonas, Abdia, Jona, Nahum, Habacuc, Zephania, Haggai, Zacharia, Malachia, der auch der Engel des HErrn genennet wird. Daß hiermit der unächte Urheber des vierdten Buchs Esra andere Schrifft-Stellen, z. E. Ephes. II. 20. Apocal. XXI. 14. &c.

nachahmen wollen, scheinet ziemlich deutlich zu seyn. Siehe die Titul: Esra, Obadia &c.

Abdiel, aus dem Stamm Gad, war ein Oberster im Hause seines Vaters. 1. Chronic. VI. 14. 15.

Abdon, ein Sohn Hillel, ein Pireathoniter, aus dem Stamm Ephraim, der zehende Richter in Israel. Der im Richter-Amte dem Elon, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2840. vor Christi Geburt 1160. und nach gemeiner Jahrs-Rechnung 1164. folgte. Er richtete Israel 8. Jahr, starb nach Erschaffung der Welt 2856. oder nach gemeiner Jahrs-Rechnung 1148. und vor Christi Geburt 1144. ward begraben zu Pireathon, im Lande Ephraim a), auf dem Gebürge der Amalekiter, hinterließ 40. Söhne, und 30. Neffen, die auf 70. Esel-Füllen ritten, dergleichen Füllen nachgehends allezeit sich Leute von Ansehen in Judäa zum Reiten bedienten. Judic. XII. 13. 14.

a) Wie dieses zu verstehen / und woher die Benennung eines Amalekiter-Bergs an einen so weit von denen Amalekitern entlegenen Ort gekommen sey / weiß man / bey hiervon stillschweigender Schrifft / mit Clerico in h. l. nicht zu errathen. Confer. Poli Synopsis h. l.

Abdon, einer aus dem Stamm Benjamin, ein Sohn Jesels. 1. Chronic. X. 36.

Abdon, erstgebohrner Sohn des Gibeons, der zu Gibeon wohnte, auch diesen Ort in Stand gebracht und bevölckert hatte, und dessen Weib Maecha hieß. IX. 30.

Abdon, Sohn des Micha, welcher von dem König Josias nebst dem Hilkia und Ahikam, dem Sohn Saphan, und Saphan dem Schreiber, und Asaja dem Knechte des Königs, zu der Prophetin Hulda gesandt wurde, um ihre Meinung über das Buch des Gesetzes, so im Tempel gefunden worden war, zu vernehmen. 2. XXXIV. 20. sqq.

Abdon, eine von denen vier Städten des Stamms Asser, welche Vorstädte hatte, die denen Leviten von denen Kindern Gerson übergeben wurden, wie anderwärtig mehr, und zwar, nach des grossen GOttes ausdrücklichen Verordnung. Siehe den Titul: Leviten und Vorstädte. Jos. XXI. 30. 1. Chronic. VII. 74.

Abednego, war der Chaldäische Name, den der Oberste des Königs zu Babylon dem Asaria Gefährten des Daniels beylegte; Dieser Name heist so viel als Diener Nago oder Nego, welches die Sonne oder den Morgenstern bedeutet hat, die da wegen ihrer Klarheit also benennet, oder ein helles Feuer, dergleichen in der Sonnen u. s. w. von denen Chaldäern göttlich verehret worden. Dieser Abednego hatte sich nebst seinen Gesellen, GOtt mehr, als denen Menschen bald Anfangs zu gefallen beflissen, auch lieber schlechtes Gemüß essen, als sich mit denen köstlichen Speisen wider des HErrn Verbott, verunreinigen wollen, welches denn eine gute Vorbereitung zu denen ferner kommenden und zu überwindenden grössern Versuchungen war; Er wurde nebst seinen zweyen Gesellen, dem Sadrach und Mesach, zu Babylon in den glüenden Ofen geworffen, weil sie sich weigerten das 40. Ellen hohe und 60. Ellen breite göldene Bild, das der König Nebucadnezar im Lande zu Babel auf einem schönen Anger aufrichten lassen, anzubeten, und gegen die Bedrohung des entsetzlichen Feuer-Ofens mit heldenmüthigem Glauben und voller Gelassenheit sprachen: Siehe, unser GOtt, den wir ehren, kan uns wohl erretten aus dem gluenden Ofen, darzu auch von deiner Hand erretten. Und wo er es nicht thun will, so solt du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das göldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. Man warf sie also in den Ofen, aber eben hierdurch, und weilen GOtt nicht zugab, daß sie die Flammen beschädigten, sondern seinen Engel mitten unter sie sandte, der sie in diesem feurigen Ofen bewahrte, Dan. I. 7. - III. 1. sqq. - I. 8-11. sqq. - III. 17. 18.

wurde dessen Namen und Ehre um so viel destomehr verherrlichet, wenn der trotzige König sich im Gewissen gedrungen fand öffentlich zu sprechen: Gelobet sey der GOtt Sadrach, Mesach und Abednego, der seinen Engel gesandt hat, und seine Knechte errettet hat, die Ihm vertrauet und des Königs Gebot nicht gehalten haben, sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen Gott ehren, noch anbeten wolten, ohne allein ihren GOtt. So sey nun diß mein Gebot: Welcher unter allen Völckern, Leuten und Zungen, den GOtt Sadrach, Mesach und Abednego lästert, der soll umkommen, und sein Hauß schändlich verstöret werden. Denn es ist kein anderer GOtt, der also erretten kan als dieser.

Daniel. III. 28. 29.

Die Gottseligkeit des Abednego und seiner Gefährten genoß schon in diesem Leben der verheissenen Gnaden-Vergeltung, indem ihnen der König grosse Gewalt, das ist, gewaltige Ehren-Aemter im Lande zu Babel gab, wie denn auch ihr Ruhm noch auf Erden, andern zur Nachfolge, gepriesen wird, da sie sich schon lang in der Herrlichkeit des Himmels befinden, und die Verheissung jenes Lebens in der That geniessen.

1. Timoth. IV. 8. Dan. III. 30 Hebr. XI. 34.

Abel, das ist a) betrübte b) Eitelkeit, die mit Elend, Seufftzen und Stöhnen vermischet ist. Der zweyte Sohn Adams und Evens, welcher 2. Jahr nach Erschaffung der Welt und im 3998. Jahre vor Christi Geburt gebohren, und von der Mutter allem Ansehen nach, mit erklärtem Namen beleget worden ist, weil sie erfahren, was vor Betrübnüß und Hertzeleid das Abweichen von GOTT gebracht, und in was vor Eitel- auch Mühseligkeit die Sünde gestürtzet habe, wormit sie sagen wollen, was der Prediger ihr nachgesprochen; Es ist alles eitel! Es ist alles eitel, und darbey so viel Mühe, daß es niemand ausreden kan. Einige halten dafür c), er sey ein Zwillings-Bruder von Cain. Andere aber, daß er dessen jüngerer Bruder ware, weilen derselbige im zweyten Jahre der Welt gebohren. Noch andere wollen behaupten, er seye erst 15. Jahre nach dem Cain zur Welt kommen. Ja wieder andere wollen gar dieser beyder Brüder Geburts-Stunden 30. Jahre von einander setzen. Die Morgenländer geben diesem Abel zur Zwillings-Schwester Auvinam, die auch von einigen Delbora d) Decla oder Edocla benennet wird.

Gen. IV. 2. Ecclesiast. 1. 2. 8.

a) Nach Neumanni Meinung kan Abel oder Hebel schon Betrübnüß bedeuten. Siehe dessen Exodum linguæ sanctæ in voce: בל §. 15-18. p. 170. sqq. welches doch andere nicht gelten lassen wollen. Schudt Trifolio Hebræo-Philologico voce: הֶבֶל p. 286. sqq.

b) Schudt l. c. und viele von ihm angezogene. Coccejus voce: הבל

c) Josephus Antiquit. Jud. l. 3.

d) Autor operis imperfecti in Matthæum Homil. I.

Der Cain war ein Ackermann, Abel aber ein Schäfer, welches wohl die zwey älteste und nöthigste Verricht- oder Handthierungen derer Menschen sind, wie Dicæarchus bey dem e) Porphyrio angemercket hat, die auch hernachmals f) hauptsächlich von denen Jüden getrieben worden.

e) De abstinentia Libro IV.

f) Basnage Histoire des Juifs Tome I. chap. III. p. 13. sqq. Fleury mœurs des Israelites Partie I. Chapitre II. p. 13. sqq. Partie II. Chap. II. p. 25. sqq.

Es begab sich aber nach etlichen Tagen, das ist g), nach abgelauffenem Jahre, oder h) nach vollbrachter Erndte, wie einige wollen; deren Meinung aber dem i) Clerico nicht gefällt, daß beyde Brüder, der Abel mit und nebst dem Cain, dem HErrn Opffer brachten, von dem Ertrag ihres Gewerbes, oder von Feld-Früchten, und der Heerde, darbey, wie bald folgen wird, ein groß Unglück entstund.

g) Fogius in Genes. IV. 2.

h) Ainsworth in l. c.

i) In l. c. Geneseos.

Abel

Es ist aber auch unter denen Gelehrten die Frage erwachsen, wie doch diese Brüder zum Opffern gekommen sind? Ob sie der Allerhöchste darzu unterwiesen und befehliget? Oder, ob sie es aus eigener Bewegung und Erkänntlichkeit vorgenommen und gethan? woher also, mit einem Worte, die Opffer ihren Ursprung haben? Viele derer k) alten Christen und Jüden stehen, nach der Anzeige des Outrams, l) in denen Gedancken, es hätten diese Brüder von selbst, ohne sonderbaren Befehl GOttes, erkennet, daß man überhaupt GOtt vor den Urheber, Geber und Erhalter aller denen Menschen nöthigen und nützlichen Dinge zu erkennen habe, welche Erkänntnüß sie denn auch mit einem besondern äusserlichen Zeichen des feyerlichen Opffers darzulegen der Billigkeit zu seyn befunden; mit welcher Meinung es m) gar manche Gottes-Gelehrte und Ausleger neuerer Zeiten gehalten haben.

k) Autor Constitutionum Apostolicarum Libro VI. 20. Justinus Martyr, f. Autor Responsionum ad Orthodoxos ad Quæst. 23. Chrysostomus Homilia ad Populum Antiochenum XII.

l) De Sacrificiis Libro I. c. 1.

m) Grotius in l. c. Geneseos. Et de Veritate Religionis Christianæ Libro V. num. VIII. & in Annotationibus ad hunc locum. Spencer de LL. Hebræorum ritualibus Libro III. Capit. IV. Sect. I. p. 981. sqq. Basnage Tom. III. Livre III. Chapitre I. p. 129. sqq.

Andern will dieses nicht gefallen, und meynet der n) Clericus, die in Sünden gerathene Menschen hätten, ihrer Unwissenheit halber, unmöglich von selbst erkennen können, daß man dem grossen GOtt alles zuschreiben, und ihn auf alle Weise, als einen Geber aller vollkommenen und aller guten Gaben, bekennen solle; Deßhalben müsse man wohl sagen und setzen: GOtt habe gleich Anfangs dieses äusserliche Zeichen denen ersten Menschen befohlen und auedrücklich verordnet: Sie solten darmit an Tag legen, daß sie ihn vor den HErrn und Geber alles Guten hielten, auf welchen Schlag auch andere mehr von der Sache gesprochen, deren Gedancken und Meinung o) Basnage und p) Spencer anführet.

n) In Genes. IV. 3.

o) l. c. p. 127. sqq.

p) l. c. Sect. II. p. 984. sqq.

Die Gründe darvon sind, daß ja die Schrifft sage, Abels Opffer sey im Glauben geschehen, der da allerdings eine Verheissung und Verordnung GOttes vor sich haben müsse; denn sonst würde es selbst erwehlte Verehrung GOttes seyn, an welcherley er keinen Gefallen zu tragen durch seinen Geist bezeugen lassen: Worauf aber der Gegentheil antwortet, Abels Opffer habe auch ohne deßhalber habenden Befehl, in so weit im Glauben, nach ausdrücklicher Anzeige angezogenen Schrifft-Orts, geschehen können, daß er überhaupt überzeugt gewesen, es sey der HErr als Urheber aller guten Gaben anzusehen, und werde demselbigen die äusserliche Bezeugung desselbigen, da sie durch kein Verbot untersaget worden, nicht mißfallen, sintemal der Allerhöchste keineswegs überhaupt alle freywillige und nicht ausdrücklich verordnete äusserliche Bezeugungen innerlich-gläubiger Andacht, als einen nach eigener Wahl sträflich angestellten Gottes-Dienst, z. E. Knie-Beugen, Hand-Aufheben und dergleichen mehr, sondern nur diejenige Gestalt verwerffe, welche wider sein Verbot und in blosser Heucheley, oder aus irrigen und ungegründeten Absichten und Meinungen geschehen. Die von Clerico angezogene Unwissenheit sey ja durch die in Absicht auf Christi Verdienst wieder gewordene vorlauffende Gnade, auch durch Adams Unterweisung so fern gehoben worden, daß sie allgemeine Erkänntnüß von ihrer Schuldigkeit gegen GOtt gehabt, woraus hernach allerhand freywillige Bezeugungen, auch in und mit dem Opffern, geflossen. Hebr. XI. 4.

Nebst

Nebst dem berufft man sich, zu Erweisung, daß GOtt dem Abel das Opffern nicht ausdrücklich befohlen habe, auf die Aussprüche des Allerhöchsten, in welchen er vor aller Welt, so zu sagen, bezeuget, daß er vor sich eben keinen Gefallen an denen Opffern gefunden, und dergleichen von denen Israeliten nicht gefordert habe, wenn es heisset: Thut eure Brand-Opffer und ander Opffer zu Hauff, und fresset Fleisch. Denn ich habe euren Vätern des Tags, da ich sie aus Egyptenland führte, weder gesaget noch gebotten von Brand-Opffern und andern Opffern. Hieraus will geschlossen werden, daß der HErr unser GOtt dergleichen noch weniger dem Abel und Cain ausdrücklich befohlen, aber doch nicht mißbilliget habe, wenn ein- oder andrer es vor sich, doch aus gutem Hertzen gethan habe.

Jer. VII. 21. 22.

Das sicherste wird wohl seyn die Sache im Mittel beruhen, und jedem, mit dem q) Basnage, die Freyheit zu lassen, eine Meinung zu wehlen, so ihm am wahrhafftigsten schiene. Anzuführen ist doch noch, daß r) Thomasius ehedem davor gehalten hat; Es könne solcherley äusserlicher Gottes-Dienst aus dem Licht der Natur, oder, der allgemeinen vorlauffenden Gnaden-Unterweisung, nicht geschlossen werden, weil GOTT dergleichen nicht bedörffte, die Menschen aber, wegen mitunterlauffender Heucheley, nichts gewisses daher von andern Menschen schliessen könten, doch ist s) von ihm der Satz dahin gemildert worden, daß er bekennet, es sey der Wohlstand und die Billigkeit, dergleichen Dinge aus dem Licht und Recht der Natur zu beweisen, obgleich deren Nothwendigkeit daher nicht schlechterdings erhärtet werden möchte. Siehe die Titul: **Gottes-Dienst, Opffer.**

q) l. c. p. 137.
r) Institut. Juris divini Libro II. c. I. confer. Bayer. Delineatione Juris Divini Naturalis & positivi universalis cap. XI. §. 30. sqq. p. 76.
s) In Fundamentis Juris Naturæ & Gentium Libro II. cap. I. §. 18. sqq.

Was von beyden geopffert worden sey, benamet die Schrifft, sagende: Abel habe ein Opffer gebracht von denen Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fett; der Cain hingegen von denen Früchten des Feldes: da nun die letzte Redens-Art weitschweiffig ist, und unter dem Namen derer Feld-Früchte gar mancherley verstanden werden kan, ist eben so gewiß nicht zu sagen, welcherley Art von selbigen eigentlich gemeynet sey. Wölte man die Sache nach denen folgenden Gesetzen derer Jüden verstehen, würde sie wohl allerdings, nach Outrams t) Erinnerung, von Meel, aus Korn-Früchten gemacht, und zu Kuchen (siehe den Titul: **Kuchen**) gebacken, auszulegen seyn.

t) de Sacrificiis Libro I. c. 8.

Uber die eigentliche Deutung derer von Abels Opffer handlenden Worte sind die Ausleger ebenfalls auf unterschiedene Gedancken gerathen, da einige nicht davor halten wollen u), daß Abel Vieh von seiner Heerde zu einem Opffer gewürget, und selbiges, samt seinem Fette, mit Feuer verbrennet habe, wie hernachmals geschehen; Sintemal sie sagen: Es sey GOtt nichts zu opffern, als was die Menschen würcklich in ihrem Gebrauch hätten, um ihre Erkäntlichkeit gegen GOTT, als dessen Darreichern und Erhaltern des menschlichen Lebens zu bezeigen: der Zeit aber hätten die Menschen die Thiere selbst, oder, ihr Fleisch, zu Erhaltung des Lebens noch nicht gebraucht, (siehe den Titul: Fleisch) und dergleichen keineswegs, sondern nur Erd-Gewächse und dergleichen gegessen. Clericus vv) fügt noch hinzu, es hätten sich derer Thiere damals noch wenig gefunden, und sey also nicht zu vermuthen, daß man ihre Vermehrung und Fortzeugung durch selbiger Aufopfferung verhindern, und ein- auch anders Geschlecht darvon dermassen gäntzlich ausrotten wollen.

Gen. I. 29.

u) Grotius in Genes. IV. 4.
w) In l. c. Geneseos.

Sie halten also davor, es würden die Worte des Bibel-Textes: **Abel brachte Opffer von denen Erstlingen der Heerde und von ihrem Fett**, gar füglich also zu geben seyn: **Er brachte Opffer von denen Erstlingen der Heerde, und zwar von ihrem Fett, oder, von der besten Milch derer Erstlinge, oder, das erstemal geworffen habenden Schaafe, Rinder und dergleichen.** Sintemal, da doch Fett und Milch (siehe diese Titul) am Grunde der Sachen übereinstimmten, das im Hebräischen sich findende und im Teutschen mit Fett gegebene Wort, auch Milch bedeuten könte, und dergestalt von denen siebentzig Dollmetschern verschiedentlich übersetzt geworden; Milch aber, nebst Feld Früchten, derer Alten Haupt-Nahrung gewesen wäre: daß also durch deren Opfferung, gar wohl die Erkänntlichkeit gegen GOtt, als Erhaltern des menschlichen Lebens, an Tag geleget werden mögen, sonderlich durch fette und beste Milch derer **Erstlinge**, als wormit man bezeuget, daß die Fortzeugung des zu menschlichem Lebens-Unterhalt mit seiner Milch dienenden Viehes der Seegens-vollen Ordnung und Vorsorge GOttes zuzuschreiben und zu dancken sey. Von denen uralten Egyptiern bezeuget x) Diodorus Siculus, daß sie ihren vermeynten Göttern Milch zum Opffer dargebotten. Man könte auch sagen y), daß zu der Milch die Wolle derer Schaafe gekommen, und beydes von dem Abel geopffert worden.

x) Libro I. Bibliothecæ p. 19.
y) Grotius l. c.

Andreæ z) meynen, Abel habe die Erstlinge geschlachtet, und sie samt deren Fett, dem HERRN durch das Feuer aufgeopffert, und daß ihm GOTT dessen Billigkeit, durch göttliches Eingeben, geoffenbahret, obgleich das Fleisch-Essen noch nicht bräuchlich gewesen. Man lässet denen geübten Lesern das Urtheil heimgestellet. Die Schrifft saget übrigens weiter: der HErr habe den Abel und sein Opffer gnädig angesehen, des Cains Opffer aber nicht. Die Ursache dessen ist in der heiligen Schrifft deutlich gnug gemeldet und gewiesen, daß Abels Opffer GOtt angenehm gefallen, weil es mit inniggläubiger Andacht und hertzlicher Erkänntlichkeit gegen GOTT sich verknüpfft, dergleichen aber sich in dem Cain nicht gefunden; sondern dieser sein Opffer nur obenhin, aus Heucheley, als eine leere Ceremonie, gethan habe. Die thörichte Rabbinen geben bey dem a) Eisenmenger eine gantz andre Ursache vor, warum sich GOTT das Abelische Opffer gefallen lassen, das Cainische hingegen verschmähet, indem sie sagen: dem Teuffel müste ein Geschenck, nicht als ein Dienst aus Liebe; sondern aus Furcht und zu dem Ende gegeben werden, darmit er nicht schade, wie man etwa ein Stück Brods einem bösen Hunde darwerffe, daß er einen nicht beissen solle. Wenn man diesemnach GOtt ein Opffer gebracht, so kein Brand-Opffer (dergleichen GOTT allein gantz gebühret) gewesen, so hätte der Sitra achera, der andern Seiten, d. i. dem Teuffel, ein Stückgen, und zwar das allerkleinste darvon, das übrige, gröste und beste aber dem lieben GOtt gehöret. Dermassen habe auch Abel gethan, und das Hauptwerck seines Opffers dem heiligen, gebenedeyten GOTT gewiedmet, der sich es dannenhero wohlgefallen lassen; Der Cain aber habe das Gegenspiel getrieben, dieweil er den vornehmsten Theil seines Opffers der andern Seiten, oder, dem Teuffel, aber nur einen Theil dem heiligen und gebenedeyten GOtt gegeben, der es sich also unmöglich gefallen lassen können. Daß dieses so heßlich klinge, als scheußlich die Sache selbst

Hebr. XI. 3. 4. Judæ v. 10. 11. 1. Joh. III. 12.

selbst herauskomt, erhellet von sich selbst, und erscheinet keine Möglichkeit diesen tollen Worten einen leidlichen Sinn zuwege zu bringen. Es ist der Jüden Wahn der armen Einbildung jenes alten Müttergens gleich, welches dem Bilde Christi ein groß Licht, der Abschilderung des Teuffels ein klein Kertzgen angestecket, mit der Anzeige: Sie thue jenes, darmit und weil sie so viel Guts von GOtt durch Christum empfange; dieses aber, darmit ihr der böse Feind keinen Schaden zufügen möge. Siehe auch die Titul: **Arge, Böse, Teuffel.**

z) Seldenus de Jure N. & G. Libro III. c. 8. p. 313. sq.
a) Entdecktes Jüdenthum erster Theil / Cap. XVIII. p. 835. sqq.

Man weiß eben eigentlich nicht zu sagen, wordurch der HErr dem Abel den Vorzug seines Opffers zu verstehen gegeben, und ob es vielleicht durch ein vom Himmel geschicktes Feuer, als sich hernach mehrers ereignet hat, (siehe den Titul: **Feuer**) welches sein Opffer verzehret, und welcherley Schlag Theodotio in seiner Uebersetzung das Genehmhaben GOttes gegeben hat, oder auf eine andere Art und Weise geschehen sey: So viel ist aber doch gewiß, daß Cain, als er solches gewahr worden, sehr ergrimmet ist, seine Gebärde verstellet, auch endlich, und da die neidische Mißgunst über ihn völlig Meister worden, den Schluß gefast hat; seinen Bruder Abel zu tödten. Die Ausleger heiliger Schrifft halten demnach einstimmig darvor, daß die Haupt-Ursache des von Cain gegen seinen Bruder Abel gefaßten und gehegten Hasses GOttes Genehmhabung des Abelischen und Verwerff- oder Verachtung des Cainischen Opffers seye. Hingegen sind sie aber nicht einerley Meinung, was noch mehr hinzukommen, und welcherley Gelegenheit auch Vorwand sich der Cain bedienet seinen Bruder zu tödten.

Daß es unter beyden zu einem Wort-Wechsel gekommen, ehe der Abel die mörderische Thätlichkeit seines Bruders Cain erleiden müssen, ist aus Heil Schrifft nicht undeutlich abzunehmen. Denn man lieset in selbiger: Daß Cain mit seinem Bruder Abel geredet, und ihn hernach, ausser beyderseits Wohnung, im freyen Felde, erschlagen habe. Die b) Jüden-Lehrer haben von uralter Zeit her zu verstehen gegeben, daß der eigentliche Inhalt der zwischen Cain und Abel gefallenen Worte so genau nicht bekandt wäre, weßhalber sie auch in ihren Bibeln einen leeren Raum vor selbige gelassen, und diesen mit zweyen halb-zircklichen Strichlein eingezäunet haben. Nach der Hand haben die neuern doch wissen, oder die Leute bereden wollen, daß sie wüsten, was zwischen mehrgedachten Brüdern in das Gespräch gekommen sey? Obgleich ihr Anzeigen nicht einerley Sinnes ist. Schlecht gnug, aber gut Rabbinisch klinget es, wenn sich einige, bey dem Eisenmenger c) verlauten lassen, Abel und Cain hätten zuvoraus über die Fransen, Schnürlein, oder Läpplein gestritten, welche GOtt hernach durch Mosen denen Jüden an die Fittige, oder Ende derer Kleider zu machen befehlen lassen. (Siehe die Titul: **Denckzettul, Fittig, Läpplein, Schnürlein.**) Andere geben dargegen in nur genenntem Eisenmenger vor, Cain und Abel hätten die Welt unter sich getheilet, worbey Abel die bewegliche, Cain aber die unbewegliche Güter bekommen habe. Bey solcher Bewandnüß der Sachen wären sie in einen Streit gerathen, da Abel zu dem Cain gesagt: Ziehe deine Kleider aus, die du an deinem Leibe hast, dann sie gehören mir zu, weil sie ein Theil derer beweglichen Güter sind: Der Cain aber habe zum Abel gesagt: Fliege du in der Lufft, denn du hast gar keinen Theil an der Erden, als dem mir heimgefallenen Unbeweglichen. Worauf es von Worten zu Streichen und zur Ermordung des Abels gekommen.

Genes. IV. 8.

Num. XV. 38-41.

Der Vortrag klingt fremd, obgleich noch etwa ein erträglicher Verstand gefunden werden könte: daß aber des Cains Rede an Abel des Inhalts gewesen, bleibt ungewiß, wie dann auch die Rabbinen d) selbst noch was anders angeben, sagende: Cain habe sich verlauten lassen, es sey kein Gericht noch ewiges Leben, dem aber der Abel widersprochen, und sich dadurch dem mördlichen Grimm seines Bruders zur Rache ausgesetzt sehen müssen. Die Sache selbst ist denen Eigenschafften und Umständen beyder Personen nicht ungemäß, und lässet man es dahin gestellet seyn, ob die Worte dergestalt gefallen.

b) Clericus in l. c. Genesis. Buxtorf. in Clave Masorx voce. Piska, p. m. 265.
c) Entdecktes Jüdenthum 1. Theil / Cap. 8. p. 320.
d) Eisenmenger l. c. p. 321. Pfeiffer. de Colloquio Caini cum Abele.

Doch auch mit dem angeführten sind andere Ausleger nicht zufrieden, und e) wollen behaupten, man komme am besten aus der Schwierigkeit, wenn die Worte: **Und Cain redete mit Abel**, so genommen würden, als wolte Moses dadurch anzeigen; Es habe der biß dahin mit dem Abel protzende und kein Wort sprechende Cain, auf GOttes Vorstellung, wiederum mit seinem Bruder, doch nicht hertzlich, sondern verstellt und dermassen zu reden angefangen, daß er ihn desto besser ins Freye locken, hernachmals aber ungehindert umbringen könte; welcherley Mord-Griffe nach der Hand mehrers, auch besonders von dem Joab gegen den Abner, verübet, und zu unserer Zeit noch nicht ausser Gebrauch kommen sind, da es immerdar giebt

Böse Katzen
Die vornen lecken, hinten kratzen.

Clericus f) ist zwar der Gedancken gewesen, daß diese Deutung zu der Gewohnheit Hebräischer Sprach sich nicht schicke; dargegen aber Pfeiffer g) nebst vielen andern gesprochen, auch Exempel angezogen, die sie zum Beweiß angeregter Meinung dienlich erachtet haben.

e) Pfeiffer dubiis vexatis Cent. I. Loco XIII. p. 41. sqq.
f) in l. c. Genes.
g) l. c. Videatur Schudt Trifolio Hebræo-Philologico p. 121. sqq.

Das Weiber-Nehmen ist gar in den Handel gemenget, und h) vorgegeben worden, der Abel habe des Cains, der Cain aber des Abels Zwillings-Schwester nehmen sollen; worgegen Cain seine eigene Zwillings-Schwester lieber gehabt, und sich dem Gutbefinden seines Vaters widersetzet, diesen aber veranlasset hätte, den Ausschlag auf ein Opffer zu setzen, mit dem Bescheid, daß des Cains Wille erfüllet werden solte, wenn GOtt an dessen Opffer das mehreste Gefallen trüge: Da sich nun das Gegentheil ergeben, sey Cain in solche Raserey der Eiffersucht gerathen, die ihn nicht ruhen lassen, biß er seines Bruders Blut vergossen. Vielleicht haben darmit die Rabbinen lehren wollen, was Unglück unbesonnene und wider vernünfftige Vorstellungen vorgenommene Liebes- und Heyraths-Händel anrichten könten; in der Schrifft findet man aber doch bekandtlich keine Spur sothanen Vorgebens.

h) Schudt l. c.

Das zuverlässigste hiervon ist, daß Cain seinen Bruder Abel mit auf das Feld zu gehen gebeten, und ihn sodann mitten auf dem Felde, und zwar im 130. Jahr der Welt todt geschlagen hat. In heiliger Schrifft findet man ebenfalls weder die Art und Weise dieses Todtschlages, noch das darzu gebrauchte Werckzeug aufgezeichnet, daß die alles wissen wollende Ausleger auch hierüber und in solchen wenig besagenden Umständen darüber verschiedener

Gen. IV. 8.

Mei-

Meinungen sind, und einige davor halten, es sey mit einem Esels-Kinnbacken, andere aber mit einer Sense, noch andere mit einer Hippe, und wieder andere mit einem Messer, oder Degen, oder Stein, oder Heu- oder Mist-Gabel geschehen, wenn fast alle Werckzeuge genennet sind, muß sich wohl eines darunter finden, das Cain würcklich gebrauchet; aber welches war selbiges? Dem mag aber seyn wie ihm
Gen. IV, 9. will, genug daß das Blut dieses Unschuldigen gen Himmel schrye, das ist, das Gerichte und Einsehen GOttes bewegte, als wenn dieses durch ordentliche Klage um Bestraffung eines so entsetzlichen Frevels angeruffen worden? Da im Gegentheil das Blut JEsu vor uns schreyet, das ist, GOTT zur Gnade und Erbarmung über uns beweget. Die Rabbinen haben hierbey auch ihre eigene Gedancken, die Winder i) erzehlet, und legen sie das Schreyen des Geblüts von dem Jammern seiner Seelen aus, welches diese geführet, dieweil ihr Leib eine Zeit unbegraben gelegen, und sie deßhalben, bis die Beerdigung erfolgte, nicht in den Ort der Ruhe eingehen können, welchen Wahn dann auch die Griechen geheget.

i) De Statu vitâ functorum, Sectione II. p. 17. sqq.

Die Wirckung des Schreyens vom Abelischen Blut erwieß sich, wenn der HErr nach selbigem, wie die Schrifft sonst redet, fragte, und zum Cain sprach: wo sein Bruder Abel seye? Der ihm aber antwortete: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter seyn? Wie und welcherley Gestalt der gerechte GOtt diesen Bruder-Mord an Cain gestraffet, wird sich unter dem Titul: Cain weitläufftiger finden.

Josephus k) der berühmte Jüdische Geschicht-Schreiber, gibt vor, Cain hätte den Abel vergraben, damit dieser sein begangener Mord nicht hätte entdecket werden sollen, wie man denn auch noch den Reisenden l) sechzehen Meilen von Damascon (siehe den Titul: Damascus) ein gewisses Grab zeiget, und solches vor des Abels seines ausgiebet, welches in der Länge 160. Hand breit oder 80. Elenbogen Länge halten soll. Hieronymus m) will versichern, die beständige Tradition derer Hebräer gäbe, daß Abel auf dem Felde von Damascus getödtet worden sey. Allein es ist wohl an nichts mehrerm als hieran zu zweiffeln. Einige Alt-Väter haben geglaubet, Abel seye allzeit ledigen Standes geblieben. Andere behaupten das Gegentheil, und möchte er nur vielleicht keine Kinder gehabt haben, weil in den Büchern Mosis seiner Nachkomen gar nicht gedacht würde. Alles dergleichen ist so gewiß, als die Sage n) daß Adam und Eva den Abel in einer Höle hundert Jahr betrauret haben, die man noch im ehemahligen Jüden-Lande wissen und anzeigen will.

k) Antiquit. Jud. Lib. III.

l) Dappers Syrien pag. 32. b.

m) In Ezechiel XXVII.

n) Adrichomius Theatro Terræ sanctæ sub titulo: Tribus Juda num. 7. pag. 39. a.

Unter den Käysern Arcadio und Honorio, ja schon lange zuvor, soll sich in Africa eine gewisse Art Ketzer hervor gethan haben, die sich Abeliter oder Abeloniter vom Namen Abel genennet, und das Heyrathen verworffen, doch nicht so, daß sie das Heyrathen als Heyrathen vor böse hielten, massen sie sich selbsten unter einander geheyrathet, sondern vielmehr die daraus entstehende und darbey erlaubte eheliche Beywohnung verworffen, sich mit ihren Weibern derselbigen enthaltende und vorgebende: Sie wolten nicht unglückselige und mit der Erbsünde besudelte Creaturen auf die Welt setzen, worbey sie die Vermischung beyderley Geschlechter als eine greuliche und verdammliche That geachtet: damit aber ihre Secte, wie doch auf solche Weise nothwendig geschehen müssen, nicht untergehen möchte, hätten sie die Söhne und Töchter ihrer Nachbarn an Kindes statt angenommen, und zu Erben ihrer Güter eingesetzet, doch mit dem Beding, daß die von ihnen gebohrne Kinder dieser Abelitern seyen, und ihrer Lehr auch Lebens-Art folgen solten. Diese Secte soll aber nicht von langer Dauer gewesen, sondern bald von ihrem Irrthum zurecht gebracht werden seyn, wie dieses und alles von ihnen beygebrachte Augustinus o) erzehlet. Da nun selbiges gar seltsam klinget, auch sich hier und dar zu widersprechen scheinet, und überhaupt auf die Ketzer-Beschreibungen (siehe den Titul: Ketzer) nicht so hin oder durchgehends zu trauen ist; so kan es wohl seyn, daß auch die fürchterliche Nachricht von Abeliten, wie Arnoldus p) urtheilet, mit unter die ungewisse Dinge gehöre. Wie denn Bochartus q) gewiesen, daß ihr Name nicht vom Abel, vielmehr von der Enthaltung herrühre, der auch anführet, daß sie sich auf Pauli Außspruch: Die Weiber haben, als hätten sie keine; beruffen, welcher Spruch ja nicht die Verwerffung der ehelichen Beywohnung; sondern nur die dabey in acht zu nehmende Zucht und Mäßigkeit besaget, damit nicht in der Ehe heydnisch, viehisch, sondern heilig, erbar gelebet würde.

o) Augustinus Hæresi 87.

p) Kirchen- und Ketzer-Historie I. Theil. Libro II. c. IV. § 15. pag. 66 b.

q) Canaan Libr. II. cap. XVI. pag. 851. sqq.

Abel, saget so viel, als einen Plan, Tenne, Breite, etwas ausgebreitetes, sich auseinander streckendes, (siehe die Titul: Breite, Plan) und ist dahero ein Namen einer Stadt geworden, auch in die Benennung der Städte mit eingeflossen. So hat das Buch der Richter eines Abels gedacht, welches an und in Weinbergen gelegen, und deßwegen Abel-Keramin; Abel derer Weinberge geheissen, welches Lutherus Plan der Weinberge gegeben, und also mehr vor einen Ort, als vor eine Stadt ge- 2. Sam. XX.
nommen hat, da sie doch wohl das letztere gewiß ge- 14. 15. 18.
nug, und der Termin gewesen, wo Jephtha mit seiner Verfolgung der Ammoniter, Halt gemacht, darvon man liefet: Der HERR gab die Ammoniter in seine Hände, und er schlug sie von Aroer bis man kommt gen Minnith, zwantzig Städte und bis an den Plan, an Abel der Weinberge, eine sehr grosse Schlacht. Eusebius und Hieronymus erwehnen derselbigen, sagende: Sie läge in Weinbergen sieben Meilen von Philadelphia, sey zu ihrer Zeit Abela genennet worden, des Namens es auch eine andere 12. Meilen von Gadara Ostwerts gegeben, bey welcher sich ebenfals Weinberge gefunden. Adrichomius hat sie in seiner Charte in die Nachbarschafft des Stamms Dan gesetzet.

Abel-Bethmaecha, eine Stadt, so zur 2. Sam. XX.
Lincken, d. i., gegen Norden von Damascon, und 14. sqq.
zwar zwischen dem Libanon und Anti-Libanon gelegen war, und, wie Calmet angibt, eben die Stadt Abilene in der Herrschafft Lysaniä seyn soll, wovon bey dem Evangelisten Luca geredet wird, so sich aber Luc. III. 1.
anders verhält, indem Abilene nicht eine Stadt, sondern eine Landschafft bey dem Luca andeutet. (Siehe den Titul: Abilene) Joab belagerte dieselbige, als er dem Seba dem Sohn Bichri nachjagte, da ihm aber durch die Klugheit einer Frau zu Abel, damit die Stadt nicht zu Grunde gehen möchte, der dem Seba darinnen abgeschlagene Kopff über die Mauer geworffen wurde, so verließ er selbige wieder. Eusebius stellt diese Stadt zwischen Pineas und Damasco: des Antonini Reiß-Beschreibung hingegen hält dafür, daß sie zwischen Damasco und Heliopolis gelegen hätte. Josephus und einige andere nennen sie zuweilen auch Abela in dem Libanon. Gewiß ist es, daß dieser Ort wegen seiner Festigkeit und anderer Umstände halber, etwas sagen wollen,

weil sie das Weib: Eine Mutter in Israel, oder eine Haupt-Stadt heisset, wie sie denn auch hernach, welches das allgemeine Schicksal wohlgelegener Städte ist, herhalten müssen, als Benhadad der König in Syrien dem König Assa zu Gefallen, Israel mit Krieg angegriffen, da sie von ihm belägert, und nebst andern Städten erobert, hernach auch von dem Tiglath-Pilesser Könige in Assyrien, zusamt dem gantzen Lande Naphthali, zerstöret und ihrer Einwohner beraubet worden ist, die gedachter König gefänglich in sein Land hinweg geschleppet.

1.Reg.XV. 18-21.

2.Reg.XV. 29.

Uber die zum Frieden gesprochenen Worte der weisen Frau zu Abel, sind die Gelehrten untereinander in Unfrieden und Wort-Krieg, oder, auf verschiedene Meinungen gerathen, was es eigentlich bedeute, wenn es in selbigen heisset: **Vor Zeiten sprach man: Wer fragen will, der frage zu Abel, und so gieng es wohl aus.** Gar manche, a) mit denen es auch Clericus b) hält, haben diese Worte als ein alt Sprüchwort angesehen, mit welchem die Klugheit derer Einwohner Abels gerühmet, und zu verstehen gegeben worden, daß man sie von weit und breit her, in wichtigen und verworrenen Dingen, um Rath gefraget, bey dem man sich wohl befunden. Man ist so weit gegangen, daß man davor gehalten und behauptet, es wäre eine hohe Schule in Abel gewesen, dergleichen zu unsern Zeiten hier und dar sind, wohin man geschickt Responsa, d. i. Rath, Spruch, Urtheil in zwistigen Dingen einzuholen. Darmit haben andere spotten, und es vor allzuweit geholet erachten wollen, wenn man von unserer hohen Schulen Zustand auf die alte und noch ziemlich einfältige Zeiten zurück folgerte; ja sie haben fast lächerlich gefraget: Wo dann die Professores, Doctores, Magistri und gesamte Gelehrte dieser hohen Schulen gewesen, und was sie gemacht, da und daß ein Weib an ihrer Stelle, auftretten und vor den Riß stehen müssen?

2 Sam.XX. 16.sqq.

a) Menochius & alii à Polo citati Synopsi Criticorum in 2. Sam. XX.

b) in l. c. Samuelis.

Weil nun angezogene Meinung verschiedenen nicht in Kopff gewolt; so haben sie des Weibes Worte auf eine andere Art zu erklären getrachtet, in Gedancken stehende, daß solchermassen die gesamte Rede des Weibes besser zusammen hangen, und sich auf die Umstände und Gelegenheit des damals vorgewesenen Handels reimen würde. Lightfoot c) saget also, die Hebräischen Worte hiessen eigentlich und schlechthin: **Anfänglich haben sie** (nemlich Seba und seine Anhänger) **fragende gefragt**, d. i. **fleissig gefragt**, (wie es nemlich mit Abel stünde, und mit wem es diese Stadt, bey obschwebendem Aufruhr, hielte) **und darbey alles aufrichtig und redlich**, oder, **so gemacht**, daß man sich Gutes zu ihnen versehen. Denn Abel sey eine friedsame Stadt, und niemals Willens gewesen, sich wider den König in Unruhe und Krieg einzulassen; worauf denn sich Joab erkläret, daß er denn auch wider die Stadt nichts habe; nur den Aufrührer Seba heraus begehre, dessen Kopff man ihm, nachdem das Weib den Handel der Burgerschafft berichtet hatte, über die Mauren heraus geworffen, und in der That bewiesen, daß man mit dem Seba niemals gefährlich zu thun haben wollen, ob man ihn gleich, auf seine gute Worte, in die Stadt eingelassen.

c) In Chronographicis paucis Lucæ præmissis Cap. I. Sect. VIII. p. 691. 692.

Vielleicht ist nicht gar wohl gegründet, was noch andere d) bey der Sache erinnern, wenn sie anziehen, daß in denen Gesetzen des HErrn enthalten gewesen: Man solle eine zu bekriegende Stadt, auch so gar wenn sie ausser Israel gelegen, zuvor fragen: Ob sie sich nicht in Gutem der Billigkeit bescheiden und friedlich erklären wolle; wäre sie in Israel, und bezüchtiget böse Buben hegen und schützen zu wollen; solle man auch, ehe die Schärffe gebrauchet würde, fleissig forschen und fragen: Wie alles bewandt und was sie gesinnet sey? Das Weib zu Abel habe den Joab dessen erinnern und ihm höflich aufrücken wollen, daß er gleich mit aller Gewalt fahre, und nicht vorher fleissig geforschet, oder gefraget habe, wie es um den gantzen Handel stünde, wessen Abel entschlossen sey? Auf diesen Schlag habe sie den mit ihr ins Gespräch getrettenen Joab angeredet: **Vor Zeiten**, d. i. von Alters her, und sint daß hierunter ein ausdrücklich Gebot Gottes ergangen, **sprach man: Man frage und forsche fleissig**, ehe man die Schärffe vornimmt, ob nicht ein Weg der Güte vorhanden sey? **Zu Abel** auch insonderheit; dann was GOTT überhaupt verordnet, dessen wird sich ja Abel seines Orts auch zu erfreuen haben. Siehe demnach, was Abel auf die von dir unterlassene, aber doch von alten Rechtswegen allerdings bey dir zuthuende Anfrage antwortet, da sie durch meinen Mund spricht: **Ich bin eine von denen friedsamen und treuen Städten in Israel**, die mit Unruhe und Aufruhr nichts zu thun haben mag, **und du wilt**, wider mehr angezogene göttliche Verordnung, **die Stadt tödten.** Joab fand sich geschlagen und überzeuget, antwortende: **Das sey ferne!** gebt den Belials-Ruben heraus, so will ich abziehen, wie denn auch dieses geschahe, als jenes erfüllet und die mündliche Erklärung der Stadt, durch übereinstimmende That, bestättiget wurde. Der Leser behält die Wahl, welche unter angeführten Meimungen er vor die beste ansehen will. Hier wird übrigens durch ein merckwürdiges Exempel bewiesen, daß GOtt an kein Ansehen der Person gebunden sey; sondern auch durch schwache sich ihm ergebende Werckzeuge, das ist, durch Weibs-Personen, sehr grosse und heilsame Dinge zu thun pflege, und da Grammondus gesprochen: In Galliâ per mulieres res magna geri, es würden in Franckreich grosse Geschäffte durch Weibs-Leute getrieben; eben sowohl gesaget werden möge: In populo DEI res magnas per mulieres geri; Daß auch durch Weibs-Personen GOTT unter seinem Volcke grosse Dinge auszuwürcken gewohnet sey. Siehe die Titul: **Debora, Elisabeth, Jael.**

Deut. XX. 10.sqq.

d) Petrus Martyr. in l. c. Samuelis.

Abel-Maim, das ist, **Abel an dem Wasser**, ist, allem Ansehen nach, eben das vorhin beschriebene und sonst so genannte Abel-Beth-Maecha. Denn wenn in denen Büchern der Könige stehet: Benhadad habe dem Assa zu Gefallen Abel-Beth-Maecha samt Ejon, Dan u. s. w. dem Könige in Israel abgenommen; So spricht das Buch der Chronick: Benhadad gehorchte dem König Assa, und sandte seine Heer-Fürsten wider die Städte Israel, die schlugen **Ejon, Dan** und **Abel-Maim**; woraus ja wohl zu schliessen, daß Abel-Beth-Maecha und Abel-Maim ein Ort seyn müsse, der mehrere Namen geführet, dergleichen etwas, auch in der Schrifft, eben nichts ungemeines ist. Clericus a) ist dieser Gedancken, Adrichomius b) scheint aus Abel-Maim einen besondern, und von Abel-Beth-Maecha unterschiedenen Ort machen zu wollen, der sonst Jabella hiesse; Dapper c) berichtet, es liege noch ein Dorff zwischen Neapolis und Scythopolis, welches man Abelmea nennte.

1.Reg.XV. 18-21.

2.Chronic. XVI. 4.

a) in l. c. Chronicorum.

b) Theatro Terræ Sanctæ, in Tribu Naphthalim p. 1012.

c) Beschreibung Palæstinæ p. 165. a.

Abel-Mehola, eine Stadt im Stamm Ephraim, oder halben Stamm Manasse, von dar der Prophet Elisa gebürtig gewesen, so nicht weit von Bethsean gelegen haben soll. Eusebius stellt sie in das platte Feld an dem Jordan, welches man

1.Regum XIX. 16. sqq.

Jud. VII. 22. 1. Reg. IV. 11, 12.

a) Aulon genennet, sechzehen Meilen von Bethsean gegen Mittag. Nicht weit darvon erhielt Gideon den Sieg wider die Midianiter. Es wird ihrer auch gedacht, als einer Stadt die nebst andern den Baena zu einem Land-Vogt von Salomon bekommen, und hat sie Lutherus den Ban Mehola genennet. Hieronymus betittelt sie bey dem Dapper b) Abel-Maula.

a) Theatro Terræ sanctæ in Tribu Naphthalim p. 109. b.

b) Beschreibung Palæstinæ pag. 162. 2.

Abel-Sittim, siehe **Breite** und **Sittim**.

Abend ist ein Wort, welches gebraucht wird, den vom Auf- und Untergang der Sonnen hauptsächlich herrührenden Unterscheid der Zeit zu bemercken, und zeiget den Untergang der Sonnen an, worauf die Nacht einzutretten pfleget. a) Dieser Untergang aber ereignet sich warhafft und in der That, wenn der Sonnen-Cörper würcklich unter das Halb-Rund der Erden gekommen ist; oder, dem Scheine nach etwas später, indem das durch Brechung ihrer Strahlen in der Lufft gemachte Bild der Sonnen noch einige Zeit gesehen wird, wenn ihr Cörper schon würcklich unter das Halb-Rund der Erden gelanget ist. Dergestalt gibt es zwey Abende, den warhafften Abend, und den Schein-Abend:

Ex. XII. 6. Weil nun Moses, auf GOttes Geheiß verkündiget, daß das Osterlamm **zwischen Abends**, im Hebräischen, **zwischen zwey Abenden**, geschlachtet werden solte; haben es b) einige von der Zeit verstanden, welche sich zwischen dem warhafften und dem Schein-Untergang der Sonnen ereignet, und gesaget, GOttes Befehl sey, daß es längstens binnen solcher abgethan, und nicht weiter hinaus in die Nacht verschoben würde, (siehe **Oster-Lamm**, **Passah**,) wie denn unter denen Jüden-Lehrern Aben Ezra c) diese Meinung geheget, die aber d) von andern widerleget, und dargegen behauptet worden ist, es werde durch der Schrifft Redens-Art die Nachmittags-Zeit bedeutet, und zwar die letzten drey Stunden vor der Sonnen-Untergang, in welcher man auch das gewöhnliche Abend-Opffer verrichtet.

a) Wolff Anfangs-Gründe der Astronomie §. 218. der Geographie § 46.

b) Goodvvins Moses und Aaron III. c. IV. §. 13. & ibidem Notæ Reizii.

c) In l. c. Exodi.

d) Goodvvin und Reiz. l. c. Clericus & ab eodem citati in Exodi XII. 6.

Anmerckens und Nachdenckens werth ist es, daß die heilige Schrifft die Zehlung derer Tage von dem Abend und mit der Nacht anfänget, wenn es in der Schöpffungs-Historie heisset: Da ward aus

Gen I. 5. sqq. **Abend und Morgen** der erste Tag. Die Gelehrten haben hierbey erinnert, c) daß Abend mit vor die ihm anklebende Nacht, und Morgen mit vor den drauf währenden Sonnen-Schein, oder Tag genommen und gesaget werde: Es sey aus Nacht und Tag ein, oder der erste natürliche Tag geworden, der aus Nacht und Tag bestehet. Mit dem allen aber bleibt doch die besondere Frage: Warum die Tag-Rechnung mit dem Abend, oder von der Nacht angefangen werde? Darauf die gründliche Antwort gegeben wird f): Weil Abend, oder Nacht ehender als die Sonne, was die erschaffene Welt anbelanget, und Finsternüß auf der Tieffe, oder eine so genannte ewige Nacht (siehe den Titul: **Finster, Nacht,**) gewesen, bis der HErr HErr das Licht, so den eigentlichen Tag, und mit seiner Hervorbrechung den Morgen machet, erschaffen und an den Himmel gesetzet. Das Andencken dessen, und mit solchem die Erinnerung des Schöpffungs-Wercks, hat sich unter den Völckern weit und breit fortgepflantzet, wenn sie ihre Zeit, nach denen Abenden oder Nächten, gezehlet, und übrigens gelehret haben, daß, wie die heilige Schrifft redet, **das Licht**

aus der Finsternüß, auf Gottes Geheiß, hervorleuchten, also aus Abend und Morgen ein Tag werden müsse. Grotius g) beruffet sich demnach gar wol auf solche Gewohnheit und Redens-Art derer Heyden, als auf einen Grund die Wahrheit der Heiligen Schrifft von der Schöpffung, ihrer Art und Ordnung zu beweisen, und erzehlet, daß die Phönicier, Numidier, Teutsche, Sarmatier, als Polen und dergleichen, die Celten &c. die Zeit nach denen Nächten gerechnet, auch die alte Heydnische Dichter gesungen haben: die Nacht sey ehender als der Tag, und dieser aus jener gekommen. 2. Cor. IV. 6. Gen. I. 3. 4. 5.

e) Clericus in l. c. Geneseos. Castalio in h. l.

f) Clericus l. c.

g) De Veritate Religionis Christianæ Libro I. §. XVI. in Annotationibus num. 12. 13. 14 15.

Aber auch diesen Uber-Rest der Wahrheit haben sie durch abgöttische Fabel-Umstände heßlich beschmitzet, wenn sie den Abend samt der Nacht, zu etwas Göttlichem oder eine Gottheit gemacht, aus welcher alles erzeuget, oder durch welche alles hervor bracht geworden, weil nemlich, nach der Finsternüß, mit dem Licht aller übrigen Dinge Schöpffung erfolget ist. Und da im Hebräischen der Abend Ereb heisset, ist fast mit Händen zu greiffen, daß daher, wie auch Huetius h) bemercket, die Gottheit Erebus gezimmert worden sey, worunter sie die Nacht verstanden, und von welcher Hederich i) nachgesehen werden kan. So sind die arme Leute in ihrem Dichten eitel worden, daß sie das natürlich-erkennte von der Finsternüß auf der Tieffe, von der langen dem Tag vorgehenden Nacht, von dem sie anzeigenden Abend, von dem drauf folgenden Licht und andern Wercken Gottes elendiglich verkehret und verderbet, daß sie endlich selbst nicht gewust, wo sie hinaus gesolt, indem sie, wie in angezogenem Hederich zu sehen ist, dem Erebo, gutes und böses zugeschrieben und nicht zu unterscheiden gewust haben., wie mit dem auf die Finsternüß folgenden erfreuenden Licht alles Gute verstanden, der Abend samt der Nacht aber, an sich, und da gar kein Licht vorhanden und zu hoffen wäre, nichts als Betrübnüß, Angst, Hertzeleyd seyn würde, weßhalber auch unter dem Abend, verblümter Weise, dergleichen unangenehme Sachen und Gemüths-Leydenschafften gemeynet werden. Der scharffsinnige Henrich Morus k) stehet in denen Gedancken, es sey dem Cabalisten-oder geheimen Sinne nach, unter dem **Abend** und **Morgen** der Schöpffung, die lebloße Materie und der belebende Geist, welches beydes der HERR gemacht und aus welchen er die Cörper der Welt zusammen gesetzet habe. Die Urheber des Operis Mago-Cabbalistici Theologici, so dem Viridario Reformato Valentini beygefügt ist, l) stehet in denen Gedancken, man könne durch Abend das Ursprungs-Wasser, durch Morgen das Ursprungs-Feuer, und solche geistige Kräffte verstehen, die GOtt zu weiterer Darstellung anderer Wercke hervorgebracht, welches alles man jedem zu weiterer Brüffung heimgestellet seyn lässet. (Siehe auch die Titul: **Feuer, Wasser.**)

h) Demonstratione Evangelica Propoſit. IV. §. 2. p. 85.

i) In Lexico Mythol. voce: Erebus. Colum. 814. sqq.

k) In Scholiis Appendicis ad Defensionem Cabbalæ Philosophicæ cap. XI. Sect. I. pag. 613. Tomi secundi Oppm Philosophicorum.

l) Cap. I. §. 13. p. 4. sqq.

Abend-Essen, Abend-Mahl, kan gar wohl, diesem buchstäblichen Klange nach, von dem Namen Speise und Trancks verstanden werden, welcherley gegen und mit dem Abend sich ereignet, sintemal es eine uralte Gewohnheit gewesen, a) **nach gethaner Arbeit und verrichteten Geschäfften**, dem entkräfftеten Leibe, durch Speiß und Tranck Erquickung zu reichen, und dergestalt, ja hernach ferner, in und mit dem Schlafe zu ruhen,

und wohl gar b) nur einmal des Tages recht zu essen, oder vollkommene Mahlzeit, nemlich des Abends zu halten. So assen die zwey nach Emaus gehende Jünger mit dem Heyland JEsu, indem sich der Tag geneiget hatte, und der Abend herbey kommen war, dergleichen die Vorfahren ebenfalls und nach solcher Gewonheit, mässig gethan haben, sintemal man Spuren findet, c) daß vor Einführung derer Könige in Israel, es bey diesem Volck mit Essen, Trincken und dergleichen ziemlich einfältig und mässig hergegangen sey.

Luc. XXIV. 29. 30.

a) Isidorus Etymologico II. 20.
b) Dempsteri Paralipomena ad Rosini Antiquitates Libr. V. c. XXVII. col. 799. sqq.
c) Fleury Moeurs des Israëlites, Chap. VIII. pag. 66. sqq. III. pag. 24. sqq.

Bey d) denen Griechen, auch was die Sprache des N. T. und die Übersetzung des Alten anbelangt, wird das zu Benennung des **Abend-Essens**, oder Abendmahls gebrauchte Wort (Δεῖπνον) auch vor das Mittags-Essen, ja vor Essen überhaupt, als wie das Wort (Ἄριστον) so Mittags-Mahl bedeuten soll, **vor das Abend-Essen** genommen, vielleicht weil man, wie gedacht, in uralten Zeiten des Tags einmal gegessen, es mag nun geschehen seyn, wenn es will, und also diese Worte vor solches eine Essen genommen hat, bis sich die Gewonheit mit der Zeit, folglich auch die Redens-Arten und Bedeutungen derer Worte geändert, daß unter denen mehrern Mahlzeiten, jede ihren eigenen Namen bekommen. Das ist gewiß, e) daß der Name des **Abend-Essens**, oder **Abend-Mahls** nach der Hand gebrauchet worden eine **Gasterey**, oder, besonders köstliches Mahl anzudeuten, darzu man mehrere geladen hat, um ihnen gütlich, oder eine Ehre anzuthun, wie denn f) einige den Lateinischen Titul des Abend-Mahls (Cœna) von einem Griechischen Worte (Κοινή) herleiten, so eine Gemeinschafft anzeiget, dieweil bey einem Abend- oder andern Gast-Mahl viele in Gemein- oder Gesellschafft miteinander essen. Weil man nun eine **prächtige, oder vor Gäste angerichtete Mahlzeit** von alten Zeiten her mit dem Namen des **Abend-Mahls** beleget; g) So muß man in solchen, wie es noch der Brauch ist, schon gewohnt gewesen seyn, herrliche Gastereyen des Abends anzustellen, und einen Theil der Nacht, auch nachdem etwa die Leute gewesen, wohl die gantze Nacht darmit zuzubringen, und darneben allerley vermeintliche Lustbarkeiten zu treiben.

d) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Δεῖπνον. Col. 825 seqq.
e) Outrein Anmerckung (b) zu dem §. XVII. der Schrifftmässigen Erklärung Vitringæ Matth. XXII. 1—14. p. 197.
f) Lamprias bey dem Plutarcho Symposiacorum VIII. 6. Isidorus Etymol. XX. 2.
g) Dempsterus ad Rosini Antiquitates V. 17. col. 802. sqq.

Was die Völcker, namentlich auch die Römer hierbey gethan, wollen wir eben nicht umständlich erzehlen, da h) gelehrte Männer gantze Bücher

von der Sache geschrieben, und i) Fulvius Ursinus in einem kurtzen Auszug gewiesen hat, wie unter dem Namen Cenæ, oder Abend-Mahls üppige Gastereyen derer Welt- und Geistlichen Beamten, bey allerhand Gelegenheiten, des erhaltenen Siegs, des erlebten Geburts-Tages, der erlangten Würde, verstanden, dergleichen auch wohl der Römischen Bürgerschafft, auf gemeine Kosten, oder aus Freygebigkeit eines vornehmen Mannes, angerichtet worden. Es scheinet der Mißbrauch solcher am Abend gehaltenen und in die Nacht erstreckten Gastereyen schon zu den Zeiten Esaiä bekannt gewesen, und von ihm bestrafft zu seyn, wenn er das Weh! über die ausspricht, so bis in die Nacht hinein sitzen, daß sie der Wein erhitzt unter allerhand Music, daß dergestalt schon eine Art Balls in der Ubung sich gefunden, die sich mit darzu gehörigen Abend-Gastereyen weiter fortgepflantzet haben, daß sie die Jüden in der Babylonischen Gefängnüß z. E. am Hofe des Belsazars sehen konten, wie sie auch Herodes zu Christi Zeit, nachzuahmen wuste, der da auf seinen Jahrs- oder k) Crönungs-Tag seinen Obersten, Hauptleuten und denen Fürnehmsten in Galiläa ein Abend-Mahl und einen Ball gab, auf welchem die Tochter der Herodias Johanni dem Täuffer den Kopff abtantzte.

Cap. V. 11.

Dan. V. 1. sqq.

Marc. VI. 21. 22.

h) Z. E. Struckius in seinen Antiquitatibus convivalibus, Ciacconius de Triclinio &c.
i) In Appendice ad Ciacconium de Triclinio p. 179 sqq.
k) Le Cene Projet d'une nouvelle Version Françoise de la Bible, Chapitre XIV. §. 65. p. 556. sq.

Sonst waren Abend-Mahle und Gastereyen auch unter denen Jüden insgemein bekannt, daß daher unser Heyland JEsus Gelegenheit genommen die himmlische Güter und daher zu schöpffende Vergnügung der Seligen unter dem Bilde eines Abend- oder vortrefflichen Gast-Mahls vorzustellen. Da es auch bey Abend- und Gast-Mahlen eben nicht unordentlich und üppig hergehen muste; sondern solcherley auch in Zucht, Ordnung, Gottes-Furcht gehalten werden konnten; so hat unser JEsus kein Bedencken getragen nicht nur Lehren zu geben, wie man selbiger die Armen geniessen lassen solte; sondern ihnen auch selbst beyzuwohnen, wie man dann lieset, es seye ihm zu Bethanien sechs Tage vor Ostern ein Abend-Mahl, d. i. ihm zu Ehren eine Gasterey gemacht, selbiger darzu samt seinen Jüngern und andern Freunden, geladen, und dergleichen zwey Tage vor dem Oster-Fest, an eben selbigem Orte, im Hause Simonis des Aussätzigen, der nemlich dergleichen gewesen, aber durch JEsum, allem Ansehen nach, gereiniget war, (siehe den Titul: **Simon**) wiederholet worden. Wir folgen hier der Zeit-Ordnung des Lightfoots l) da sonsten sich die gelehrte Ausleger wohl die Köpffe, über der Zeit solcher Abend-Mähler, mehrers zerbrochen, als die Anrichter derer selben darbey Unkosten und Mühe gehabt haben. Nemlich der berührte und berührte Engelländer ordnet die Sache folgender Massen:

Monat-Tag.	Wochen-Tag.	Zehlung derer Evangelisten.
9. Nisan.	Sabbat.	Sechs Tage vor Ostern isset JEsus zu Bethanien bey dem Lazaro zu Abend.
10 "	Sonntag	Fünff Tage vor Ostern ziehet JEsus nach Jerusalem ein, und gehet Abends wieder nach Bethanien.
11 "	Montag	Vier Tage vor Ostern gehet er von Bethanien wieder Marci XI. 11. d. i. das zweytemahl gen Jerusalem, verfluchet den Feigenbaum, und gehet Abends zurück nach Bethanien.

12	Dienstag	Drey Tage vor Ostern geht er gen Jerusalem, da die Jünger den verdorrten Feigen-Baum betrachten: Abends kehret er nach Bethanien, und redet am Oelberg von Jerusalems Zerstörung u. s. w. Speiset zu Bethanien Joh. XIII. 1. Matth. XXVI. 2. 6. 14. Marci XIV. 2. sqq. Abends, da, nach Jüdischer Rechnung, die Mittwoch angieng, und es also in selbiger zwey Tag vor Ostern war.
13	Mittwoch	Den Tag bleibt er in Bethanien.
14	Donnerstag	Sendet er von dannen zwey Jünger, zu Bereitung des Osterlamms, und isset es, den Abend, das Abendmahl einsetzende, wird darauf gefangen und folgenden Tags gecreutziget.

l) Horis Hebraicis in Joh. XIII. 2. sqq. p. 1059. sqq. in Matthæi XXVI. 6. p. 463. sqq.

Zu denen in Zucht und Erbarkeit gehaltenen Abendmählern derer Jüden gehörten sonderlich m) die Gastereyen, welche, als eine Art des Gottes-Diensts, zu besondern Ehren Gottes an Feyerlichen Tagen, am Sabbat u. s. w. angestellet, und sowohl im Tempel, nach verrichteten Opffern, als auch in denen Häusern hin und her gehalten, bey welchen feine, sich auf die Zeit schickende und die in selbiger ehemals geschehene Wunder und Wohlthaten Gottes erzehlende Gespräche gehalten, auch bey dem Beschluß des Mahls, noch ins besondre Brod und Wein genommen, von dem Wirth vor diese und andere Wohlthaten GOtt gedancket, und dann beydes den anwesenden Gästen herum gegeben, auch von ihnen genossen wurde, als eine Versicherung, daß sie alle die Gnaden-Gaben Gottes erkenneten, und in solcher danckbaren Bekänntnüß beständig eines Sinnes bleiben wolten, welcherley Abendmahl der Jüde Philo n) eine hochheilige Gasterey nennet o). Die Heyden selbsten haben, nach ihrer Art und Meinung, heilige Mahlzeiten zu halten den Brauch gehabt, die aber mit Abgötterey beschmitzt gewesen, auch zu Unmässigkeit und Unzucht ausgeschlagen sind. (Siehe die Titul: **Essen und Trincken, Fresserey, Gasterey, Gast-Mahl, Mahl.**) Bey p) denen Jüden aber fand sich unter der Zahl ihrer hochheiligen Mahlzeiten vornemlich das Essen des Osterlamms, davon an seinem Ort und unter seinem Titul sich das mehrere zeigen wird.

m) Scaliger Libro VI. de emendatione Temporum. Grotius in Dissertatione: An semper communicandum sit per Symbola Tom. III. Opp. Theologicor. p. 510. a. sqq. Spencer l. mox citando p. 871.
n) De Plantatione Noæ p. 237.
o) Casaubonus ad Annales Ecclesiasticos Baronii Exercitat. XVI. §. 11. p. 367. a. Spencer de LL. Hebræorum ritualibus Libro III. c. VII. p. 872.
p) Bœhmer Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. IV. §. 9. p. 239. sqq.

Abend-Mahl wird, was auch q) Maldonatus dargegen vergeblich eingewendet, in gar besonderm Verstande genennet, die beym Oster-Lamm von unserm JEsu vorgenommene Handlung, da er das Brod genommen, es mit Danckſagung gebrochen, seinen Jüngern zu essen außgespendet, sagende: „**Das ist mein Leib, der vor euch gegeben wird, „solches thut zu meinem Gedächtniß**; deßgleichen auch den Kelch, oder Becher ergriffen „**mit Wein, selbigen nach gethaner Danckſagung seinen Jüngern gegeben, daß sie ihn unter sich theilen, alle daraus trincken solten, mit „dem Anfügen: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, oder, das ist mein „Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird vor viele zur Vergebung der Sünden, „solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem „Gedächtniß.**

q) Casaubonus l. c. §. 32. p. 368. sqq.

Daß hiermit der Heyland auf gläubig-liebreiche Vereinigung seiner Jünger gesehen, ist gewiß gnug, aber auch mehr als zu bekannt, was in der Christenheit vor Anlaß zu Zanck, Streit, Rotten, Unwillen, ja Verfolgung, Mord und Blutvergiessen genommen worden, welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen, und uns in keine Strittigkeiten der Schulen einzumengen, vielmehr die Historie dieser Handlung zu beschreiben haben.

Diese wurde nun bey der Oster-Lamms-Feyerlichkeit von dem Heyland vorgenommen, und scheinet es gar sehr, wie vieles andere, auf einen Wort-Streit hinaus zu lauffen, wenn unter denen Gelehrten, namentlich auch dem Buxtorff r) und Capello s) gefochten worden: Ob es bey dem erstern oder zweyten Mahl des Osterlamm Essens vorgegangen, dieweil doch gestanden wird, daß das Osterlamm-Essen, mit aller Zugehör, in und mit einem Sitzen verrichtet, also mehr von unterschiedenen Gängen und Aufsätzen, oder Essen, als von einem zwey- oder dreyfachen Mahl zu reden sey, (siehe die Titul: **Oster-Lamm, Passah.**) und JEsus das Werck nach dem Passah-Essen vorgenommen habe, bey dessen Schlusse.

r) Exercitatione in Historiam Institutionis Dominicæ Cœnæ, & in Vindiciis illius.
s) In Animadversionibus ad dictam Exercitationem.

Es bleibt wohl ausser Streit t), daß der Heyland wie alle Gerechtigkeit, also auch die Satzung und Rechte des Osterlamms, in der Nacht da er verrathen worden, erfüllet und beobachtet u;) Hierauf aber, und bey dem Beschluß des Osterlamm-Mahls, mit Einsetzung seines Abendmahls, gezeiget hat, daß dergleichen Schatten-Werck nicht mehr nöthig sey, da er, als das mit dem Blöcken fast unzehlicher Lammer gefoderte und aller Welt Sünde tragende Lamm Gottes gekommen war, und nun würcklich abgeschlachtet werden solte; sondern daß es nun zu einem neuen Bund und Anrichtung eines geistlichen Wesens gediehen, bey dessen Stifftung er, im Gleichnüß, auf die Gewohnheiten des alten gesehen. Davon Basnage v) folgendes, sich zu der Sache gar artig schickendes anführet: „Wie Chri„stus die Gelegenheit zur Tauffe von denen Jüdi„schen Gebräuchen genommen: (Siehe den Titul: „**Tauffe.**) Also hat er im Abendmahl auf die Pas„sah-oder Osterlamms-Gewohnheiten gesehen, daß „er desto besser die Jüdisch- und Christliche Kirche „vereinigen, und den alten Bund zu einem neuen „machen könte. Denn der Osterlamm haltende Hauß-Vater theilte ein Brod, oder einen Matzen, in zwey Stücke, behielt das gröste Theil desselbigen unter einem leinen Tuche, oder einer Handzwell verwahret, zur Anzeige, daß die Vorfahren ehemals den rohen Teig in Tüchern, der Eilfertigkeit halber, aus Egypten tragen müssen: das andere aber wurde auf den Tisch, zwischen zwey gantze Matzen, gesetzet.

Wenn nun alle die Schaale, oder Schüssel mit dem halben Matzen belegt, angriffen und in die Höhe hoben, sungen sie zugleich mit heller Stimme: **Das ist das Brod der Armuth und der Trübsal,**

welches unsre Väter in Egypten gegessen haben. Wer hungert, der komme und esse; wer es bedarf, der gehe herzu und esse von dem Opffer des Osterlamms. An dessen statt habe hernach der Heyland gesprochen: Das Brod ist mein Leib, der vor euch gegeben wird, zur Vergebung der Sünden, und zwar bey Herumtheilung derer Stückgen, in welche der aufgehobene halbe Matzen zerbrochen worden. Weil nun darmit das Abend-Essen des Osterlamms beschlossen, aber doch noch ein Becher herumgegeben, und dieser mit denen Worten: Gelobet seyst du, HErr unser GOtt, HErr der Welt, der du das Gewächs des Weinstocks erschaffen; So habe auch JEsus den Becher, mit sothaniger segnenden Danckſagung genommen, herumgegeben, nach dem Abend-Essen, als Gewächs des Weinstocks, auch gesprochen: Das ist das Neue Testament in meinem Blut; gleichwie Moses bey Herumsprengung des Opffer-Bluts vom Viehe gesaget: Das ist Blut des Bundes, den der HErr mit euch gemacht hat.

Exodi XXIV. 8.

t) Buxtorff. Exercitatione jam citata §. XIII. & XIV.
u) Buxtorff. l. c.
v) Tomo I. Annalium ad Annum Domini 33. §. 54. p. 363. & Conferat. Philippus Mornayus de sacra Eucharistia L. I. c. I. p. 67. sqq.

Man wird wohl nicht in Abrede seyn, daß JEsus es auch übrigens nach Lands-Gewohnheit und Erforderung anderer Umstände, gehalten habe, ohne daß er mit alle dergleichen ein Gesetz unumgänglicher Nachfolge geben wollen. Daß er also ungesäuert Brod gebraucht, daß er es gebrochen und nicht geschnitten, daß, nach einiger Meinung, der starcke Jüdische Wein mit Wasser gemischet gewesen, daß das alles am Abend geschehen, rührte daher, weil man der Zeit, da man das Osterlamm zu sich nahm, kein anders, als ungesäuert Brod hatte, und x) die Brode im Lande, vornehmlich an dem Fest, mehr unsern Kuchen, als Laibern Brods gleich kamen, die also keines Schneidens brauchten, sondern gebrochen zu werden pflegten; (wie darvon so viele Redens-Arten in der Schrifft zeugen) und daß die Jüden ihren starcken Wein nicht ungewässert zu trincken gewohnt waren. Hätte der Heyland nun diese Lands- und Zeit-Umstände zu einem unumgänglich nöthigen Gebot gemacht, würde er nichts neues gestifftet, sondern in so weit alle Ceremonien fortgepflantzet haben, welches gar nicht sein Absehen gewesen zu seyn scheinet; obwohl mit denen Gedult zu haben, die da in Schwachheit meynen, es müsten alle solche Kleinigkeiten pünctlich beobachtet seyn, wenn sie nur andere nicht richteten, die da glauben, es bedörffe dessen nicht, sintemal die Regul Pauli in gar vielen Dingen ihren Nutzen hat.

x) Buxtorff. Exercitat. jam citat. §. L. & LI.

Die danckende Segnung des Brods und Weins war y) bey allen Mahlzeiten derer Jüden (siehe die Titul: Dancken, Essen, Trincken) also auch bey dem Abendmahl des Osterlamms gewöhnlich, sie ist auch allerdings, dem Wesen nach, erforderlich, indem ja GOtt ewiglich, als Urheber und Schencker solcher Gaben, zu erkennen und ihm davor zu dancken ist, welches die Hebräer auch einen Segen nennten. (Siehe den Titul: Segen, Segnen.) Unser Heyland nahm also das Brod und den Wein, GOtt dafür danckende, ehe er beydes seinen Jüngern zu geniessen herumgab. Er bedeutete ihnen aber deutlich und nachdrücklich, daß nun der Cörper deß alten Schatten-Wercks abgekommen, und also der neue Bund angehen solte, von dem Neuen Testament in seinem Blut redende. (Siehe Bund, Testament.) Hatten nun die Jüden sonst bey dem Genuß ihres mit Danckſagung gesegneten Passah-Brods u. s. w. auch mit ihnen der Heyland Christus gesagt: Das ist Passah! und

das Gedächtnüß des Wunders GOttes erneuret, dadurch sie GOtt aus dem Dienst-Hause Egypten erlöset und in die Freyheit des gelobten Landes, mitten durch die todten erschlagene Egypter, u. s. w. geführet; So hieß es nun und solte immer gesaget werden: Das ist der Leib und das Blut JEsu, welches beydes vor uns, zur Erlösung aus der Sünden- und Höllen-Knechtschafft, und zur Versetzung in die heilige und darauf folgende herrliche Freyheit derer Kinder GOttes gegeben, auch uns zusamt der in ihm wohnenden Fülle der Gottheit, mitgetheilet werden solte, als, so zu reden, eine allgemeine und die Unsterblichkeit wieder herstellende Artzney, in dero Krafft man schon hier GOtt und dem Neben-Menschen zu leben anfangen müste, und beständig fortzufahren hätte, sintemal in dem Gedächtnüß JEsu nicht nur die Erinnerung seiner Wohlthaten und Verheissungen; sondern über dieses auch, die obliegende Schuldigkeit enthalten ihm nachzufolgen, und gestalten Dingen nach, dem Neben-Christen, auch mit Blut und Gut zu dienen, auch also immer im Gedächtnüß zu behalten und zu verkündigen, was JEsus vor sie und an ihnen gethan.

y) Buxtorff. l. c. §. XLVI.

In solcher Meinung haben wohl z) die erstern Christen, sich aller vorwitzigen Fragen um die Art unbegreifflicher Sachen enthaltende, das Geheimnüß des Abendmahls, als ein Geheimnüß der Gottseligkeit, besage heiliger Schrifft-Historie, angenommen, wenn sie nicht einen blossen Umstand eines äusserlichen Gottes-Diensts-Stückes, oder einer Ceremonialischen Feyerlichkeit daraus gemacht; sondern alles in Gemeinschafftlicher Glaubens-Liebe und unter Mittheilung des Ihrigen an den bedürfftigen Neben-Christen, gehandelt und darmit verbunden, also den Genuß des gesegneten Brods und Kelchs mit Ausspendung ihrer Güter und Lebens-Mittel, an die Armen verknüpffet, diese auch bey immer mehrers befestigten Gemeinschafft des Leibes und Blutes, ja aller Schätze und Reichthümer Christi, einander auf ein- oder andere Art gemein gemacht haben.

z) Fleury Mœurs des Chrestiens, Partie I. §. 2. p. 1. sqq.

Man lieset also in denen Geschichten derer Apostel von der allerersten und ältesten Christlichen Gemeinde zu Jerusalem nichts mit ausdrücklichen Worten von dem Abendmahl und dessen Gebrauch; wenn es aber doch heisset: »Alle die da glaubig »worden waren, waren beyeinander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und »Haabe verkauffsten sie, und theilten sie aus »unter alle, nachdem jederman noth war. »Und sie waren täglich und stets beyeinander, »einmüthig im Tempel, und brachen das Brod, »(d. i. assen, siehe die Titul: Brechen, Brod,) »hin und her in denen Häusern, nahmen die »Speise, und lobten GOtt mit Freuden und einfältigem Hertzen. So haben die älteste Uberseтzer und fast alle Ausleger bemercket a), daß diese Christen in solcher Liebes-Gemeinschafft unter sich auch die Gemeinschafft mit JEsu befestiget, und seinen Tod miteinander, bey Nehmung des mit Danckſagung besonders gesegneten Brods und Kelchs, verkündiget, aller seiner Wohlthaten, und wie er Leib und Blut oder Leben vor sie, zu Erwerb- und Erhaltung des ewigen Lebens, dahin gegeben, und ihnen sich selber mit allen seinen Kräfften mittheilen wolle, erinnert, darbey auch in der That ein reichers Maaß seiner Gemeinschafft und seiner Gaben empfangen, dadurch sich aber untereinander zu hertzlich-thätiger Liebe mehrers entzündet gefunden haben, daß also die Geschichte der Apostel weiters besagen: Sie wären nicht nur in befestigter Gemeinschafft mit JEsu des Heil. Geistes voll, und mit grosser Krafft des Glaubens von der Auferstehung JEsu,

Act. II. 43.

Actor. IV. 31 - 37.

JEsu, und von dem daran hangenden ewigen Leben jener Welt Zeugnüß zu geben geschickt; sondern auch zusammen ein Hertz und eine Seele, auch alles unter ihnen Gemein gewesen, von welchem allen fast mehr nichts als der Name übrig geblieben zu seyn scheinet, da man noch heute die Handlung und den Genuß des Abendmahls Communion, d.i. Gemeinschafft zu nennen pfleget.

a) Fleury l. c. p. 8.

Wer sich nun unter sie mengen und vorgeben wolte, in gleichmässiger Gemeinschafft des Glaubens und der Liebe zu stehen; aber nicht redlichen Hertzens war, noch, wie Petrus lehret, seine Seele im Gehorsam der Wahrheit zu ungefärbter Bruder-Liebe keusch, d. i. vom Unglauben, Vertrauen und Liebe zum Zeitlichen loß gemacht hatte, den wuste GOtt selbst durch sein Gericht zu finden, wie davon das Exempel des Ananiä und der Saphirä zeugen, die da eines plötzlichen Todes sturben, weil sie heimlich an dem Zeitlichen klebten, da sie öffentlich eine gäntzliche Verläugnung desselbigen vorgaben, und mit in der Gemeinschafft JEsu und seines Häuffleins seyn wolten. Sonst erinnern die Gelehrten, daß, da diese erstere Christen zu Jerusalem nicht alle zusammen miteinander essen und sich darbey des Todes JEsu erinnern können oder dürffen; sondern dergleichen hin und her in Häusern gethan, und in selbigen, angezeigter Massen, des HErrn Abend- oder Gast-Mahl gehaltenhaben b); nicht in jedem Hause ein Apostel oder Aeltester seyn können, sondern daß vielmehr jeder Hauß-Vater mit seinen Hauß-Genossen und Gästen, das Liebes- und Abendmahl des HErrn begangen, und nach gethaner Danckſagung, Brod und Wein zum Gedächtnüß JEsu, zu Befestigung der Gemeinschafft mit ihm, und in ihm, zu Erweckung beständiger Liebe untereinander, selbst herumgegeben habe, darbey sie aber gestehen, daß, wo ein Apostel, Aeltester, Lehrer zugegen gewesen, man solchem wohl allerdings die Danckſagung und Herumgebung des Brods und Weins überlassen, auch annoch zu überlassen habe; aber doch auch folgern c), daß, wo dergleichen nicht sey, oder nicht erlanget werden könne, ein jeder gemeiner Christ mit andern das Abendmahl halten könne und möge, worgegen sich andere nicht nur d) in Römischer Kirchen, sondern auch unter e) denen Protestanten hefftig gesetzet.

1 Kor. V. 1-11.

b) Bœhmer l. c. § XXII - XXV. p. 268. sqq. wo mehrere angezogen sind.

c) Grotius in Dissertatione: De Administratione Cœnæ Domini ubi Pastores non sunt, Tom. III. Opp. Theologicorum p. 507. sqq.

d) Albaspinæus in Libro Gallico: De Eucharistia. Dionysius Petavius in Libro: De Potestate consecrandi & sacrificandi Sacerdotibus à Deo concessa, deque Communione usurpanda.

e) Cloppenburgius Selectarum Disputat. Theologic. IV. Heinricus Dodwel de Jure Laicorum Sacerdotali &c.

Bey denen Corinthiern fanden sich in der Sache, wegen abnehmender Glaubens- und Liebs-Gemeinschafft, auch einreissender Uneinigkeit und Spaltung, da die Leute, an statt Christo anzuhangen, sich an Menschen hiengen, solche Fehler, daß Paulus sagte: **Man hielte nicht des HErrn Abendmahl**; sondern jeder seine eigene Gasterey vor sich. Nemlich sie hielten wohl noch das Abendmahl bey dem Essen; aber das Essen geschahe nicht mehr in gemeinschafftlicher wahrer Liebe, die ein Hertze und eine Seele, und die Reichen willig gemacht denen Aermern nach Vermögen zu dienen und mitzutheilen. Die Reichen assen allein, und wolten darbey das Abendmahl halten, wann die Armen kamen, war nichts mehr da, und musten sie hungerig abziehen, wann die andern satt, oder wohl truncken waren. So mögen auch wohl die hervorbrechende Partheyen nur allein vor sich haben, essen, auch Abendmahl halten, und keinen einer andern Parthey zu ihrem Tisch lassen wollen. Bedencklich und merckwürdig ist es, daß das lieblose und verkehrte von dem Muster der Jüdischen Kirchen abweichende Abendmahl-Halten derer Corinthier, fast wie das Verbrechen des Ananiä und der Saphirä heimgesucht worden ist, daß nemlich viele deshalber nicht nur mit Kranckheiten gezüchtiget; sondern auch schlaffen gelegt worden, oder vor der Zeit gestorben sind. Paulus bemühete sich alles auf bessern und gehörigen Fuß zu stellen, darmit die Christen, bey dem Genuß des gesegneten, oder nach gethaner Danckſagung herumgegebenen Brods und Kelchs, in der seligmachenden Gemeinschafft des Leibes und Bluts JEsu Christi seyn und bleiben, auch sich als einen Leib in Christo ansehen, einer den andern als sein Mit-Glied nähren und pflegen, und demnach einer des andern bey der Zusammenkunfft des heiligen Essens und des zugleich haltenden Abendmahls, harren, alle zusammen in rechter und thätiger Liebe des Glaubens miteinander speisen, der Reiche den Armen erquicken solte, gleichwie JEsus alle zusammen erquicken müste und erquicken wolte, darmit es bey der ersten Einfalt bliebe, und die Sache eine rechte Zusammentreibung mit Christo und in Christo wäre, wie man sie im Griechischen verschiedentlich mit einem solcherley Wesen bedeutenden Namen f) (Σύναξις) beleget. Siehe den Titul: Zusammenkommen, Zusammenkunfft.

1. Corinth. XI. 30. 31.

X. 15-17.

XI. 20-23.

f) Casaubonus Exercitat. ad Baronii Annales XVI. §. 42. p. 385. a. sqq. Suicerus Thesauro Ecclesiastico voce: Σύναξις col. 1109. sqq.

Der Gebrauch g) das Abendmahl in, mit und bey gemeinen Liebes-Mahlzeiten (siehe den Titul: Allmosen) zu begehen, ist ziemliche Zeit nach denen Aposteln im Schwange geblieben, und erzehlet also der jüngere, bey dem Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt florirende Plinius h) dem Kayser Trajano, die Christen wären vor Tage, nemlich vor ihren Verfolgern sicher zu seyn, zusammen kommen, und hätten Christum, als einen GOtt, mit Singen und Beten gelobet, auch sich untereinander verbunden nichts Böses zu thun: Hernach wären sie auseinander gangen, hätten sich aber auch wiederum versammlet, **eine gemeine, doch ganz unschuldige Mahlzeit zu halten**, welches dann nichts anders, als die vorhin mehrers beschriebene Liebes-Mahlzeit und das Abendmahl des HErrn bedeutet. Weil aber hernach die Heyden höreten, daß darbey gesaget würde, wie Christi Leib und Blut denen Christen zum besten gegeben, und daß er gesprochen habe: Esset! das ist mein Leib, trincket! das ist mein Blut; ja daß solcherley Worte bey ihrem Liebes-Mahl vorkämen; so mag wohl daher die grobe Lästerung entstanden seyn i), als wann die Christen Menschen-Fresser wären, die bey allen ihren Zusammenkünfften ein Kind ermordeten, dessen Blut saugten und dessen Fleisch verzehrten.

g) Bœhmer l. c. §. XII. XIII. XIV. pag. 244. sqq. Fleury Mœurs des Chrestiens Partie I. §. II. in fine p. 8.

h) Epistolarum Libro X. Epistol. 97.

i) Bœhmer l. c. §. II. III. IV. p. 224. sqq. Allwo er die Sache umständlich mit alten Zeugnüssen beweiset.

Dennoch gieng die Weise, bey dem Liebes-Mahl des HErrn Abendmahl zu halten, fort k), und trug darzu ein jeder, nach Vermögen, das Seine an Eß-Waaren, Geld, Kleidung u. s. w. bey, worvon dann eine gemeine Mahlzeit vor Arme und Reiche angestellet, auch Brod und Wein insonderheit, zum Gedächtnüß JEsu in Haltung seines Mahls genommen, deßwegen von dem Bischoff oder Aeltesten der Kirchen GOtt gedancket, hernach alles beyde durch die Diaconos oder Diener jedem zum Genuß herum und zwar in eines jeden geniessenden Hände, gegeben, und was sonst, neben Essen und Trincken zusammen

gebracht

gebracht worden und übrig war, denen Armen ausgespendet, auch wohl mit zu Unterhaltung derer Kirchen-Vorsteher und Diener, Lehrer und Prediger angewendet wurde. Weil nun dieses gemeinsame Zusammentragen im Lateinischen Offerre, das zusammen getragene aber Oblata hieß, so ist dahero das Opffern (siehe den Titul: **Opffern**) gekommen, und der Name l) **Oblaten**, dem dünnen Brod geblieben, das hier und dar, bey nunmehriger Gewohnheit das Abendmahl zu halten, gebraucht, aber m) Reformirten Theils getadelt wird, und das die Gestalt eines Müntz-Pfenniges n) mit der Zeit empfangen hat; sintemal das ehemals darbey verzehrte Brod ein Oblatum, oder gemeinschafftlich-dargebrachtes und zusammen getragenes war; hernach aber das Abendmahl-Brod vor die Opffer-Pfennige geschafft werden solte. Von der alten Art darzubringen und zu opffern, was unter andern auch zu Haltung des Abendmahls nöthig ist, haben auch die o) Griechen noch die Gewohnheit, daß sie dem Priester ein Brod bringen, welches ein reiner Mann oder reine Frau) das ist, Leute die Tags vorhero der ehelichen Beywohnung nicht gepflogen) zubereitet und gebacken, und mit einem Holtze bedrücket hat, worauf die Worte: JEsus Christus überwindet ꝛc. stehen. Die Person, so es bringet, muß auch angeführter Massen rein seyn. Hernach p) schneidet der Priester mit einem Lantzen-förmigen Messer (die Lantze zu bedeuten, wormit JEsu Seite geöffnet worden) aus dem Brode heraus, was zu Haltung des Abendmahls nöthig ist, und legt das übrige beyseits, um es zu verschencken, wie unten folgen wird.

k) Tertullianus Apologia c. 39. p. 32. Thomasinus de veteri & nova Ecclesiæ disciplina Parte III. Libro I. c. II. §. 2.

l) Von dieser Sache handelt der Abt Schmidt in Dissertatione de Oblatis Eucharisticis § 1. 4. 5.

m) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Σύναξις, col. 1112. sqq.

n) Gürtler Institut. Theologic. cap. XXXIII. §. 238. p. 858. sqq. Schmidt de Oblatis Eucharisticis §. 16. Bœhmer de Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Libro III. Tit. XXX. § 101. p. 162.

o) Angelus de Statu & Ritibus Ecclesiæ Græcæ cap. XIV. p. 26. sqq. & Fhelavius in Annotatis ad hunc locum p. 139. sqq.

p) Schmidt de Oblatis Ecclesiasticis §. 14. Alwo er anführet/daß vier Schnitte geschähen/ das Stücke Brods zur Haltung des Abendmahls / aus dem geopfferten heraus zu nehmen / nachdem mit der Lantze über selbiges ein Creutz gemacht worden/unter Sprechung derer Worte: „Zum Gedächtnüß des GOttes/ des HErrn „und Heylandes JEsu Christi. Der erste Einschnitt rechter Hand wird von denen Worten begleitet: „Er „ist wie ein Lamm zur Schlacht-Banck geführet: Der andere von dem Spruche: „Er ist verstummet vor seinem Scherer/ wie ein Schaaf das seinen Mund nicht „aufthut: Der dritte oben her von der Prophetischen Aussage: „Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen: Der vierdte vollends von dem Zusatz: „Wer will seines Lebens Länge ausreden.

Aber wieder auf die uralтere Weise zu kommen, so gieng es, vorhin erzehlter Massen, noch zu Zeiten Justini her, der um des Namens JEsu Willen sein Blut vergossen, dahero den Zunamen Martyr bekommen, und um das Mittel des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt floriret hat, indem dieser vortreffliche Mann nachstehender Massen darvon, an den Kayser Antoninum Pium, im Namen derer Christen zu Rom Bericht erstattet: »Wir sind unausgesetzlich beyeinander, und in allem »was wir darbringen (von Beysteuer vor die Brü»der) loben und preisen wir den Schöpffer aller »Dinge durch seinen Sohn JEsum Christum und »den Heiligen Geist. An dem so genannten Sonn»tag kommen alle an einem Ort zusammen, die in »den Städten oder auf dem Lande wohnen, da denn »die Schrifften der Apostel und Propheten, so viel die Zeit leidet, gelesen werden. Darauf wenn der» Leser aufhöret, hält der Vorsteher eine Rede, dar»innen er das Volck unterweiset, und zur Nach»folge solcher herrlichen Dinge vermahnet. Dann» stehen wir insgesamt auf zu beten. Nach verrich»tetem Gebet wird Brod, Wein und Wasser dar»gebracht. Da der Vorsteher abermal nach Ver»mögen, Gebet und Danckſagung thut, und das» Volck darzu ruffet: Amen! Alsdenn wird dasje»nige, worüber man gedancket hat, aus- und mit»getheilet, und einem jeden, der zugegen ist, gegeben,» den Abwesenden durch die Diaconen gesandt. Wer» im übrigen reich und willig darzu ist, der leget et»was, so viel er beliebet, zusammen, und das ge»sammlete Geld wird bey dem Vorsteher aufgehoben,» der denn davon denen Wayſen, Wittwen, Kran»cken, Hauß-Armen, Gefangenen, Freunden, und» allen andern Bedürfftigen hilfft.

Daß es nach der Zeit ziemlich bey der alten Einfalt geblieben, ergiebet sich, wann man des Justini Erzehlung gegen das vorhin dißfalls vor- und beygebrachte hält. Etwas besonders aber scheinet zu seyn, daß man den Wein q) mit Wasser, sonderlich r) bey denen Griechen mit warmem Wasser (das aus JEsu eröffneter Seite warm geflossene Wasser und Blut darmit anzudeuten) gemischet, und das s) so genannte κρᾶμα, oder Gemenge aufgebracht, endlich gar t) vor was nöthiges ausgegeben. Etwas besonders war auch, daß man von dem Abendmahl-Brod und Wein denen Abwesenden etwas zugeschicket, wormit man sie vielleicht erinnern wollen, daß sie mit denen übrigen in der Gemeinschafft Christi zu bleiben hätten, gleichwie die Gemeinschafft der Liebe, durch Zusendung leiblicher Nothdurfft, zwischen allen unterhalten würde. Obgleich, wie es sich bald weiters zeigen wird, die thätige Liebs-Gemeinschafft nachgelassen, ist doch der Gebrauch geblieben, das gesegnete Brod, oder etwas von dem darzu geopfferten, oder dargebrachten, solchen Leuten mitzutheilen, die bey der Handlung des Abendmahls nicht gewesen u). Man schickte dergleichen denen etwa durchreisenden Aeltesten, als ein Ehren-Geschenck im Namen der Gemeine, welcher Orte sie durchzogen v). So wurde auch wohl ein Theilgen des geweiheten Brods von dem Bischoff denen Priestern seines Sprengels herum gesendet, die es denn zerbröckelten und unter das Meel mengten, woraus das Brod an jedes Orte, zum Gebrauch des Abendmahls, gemacht wurde x). Wann die Griechen, nach oberzehltem, Brod bringen, aus welchem geschnitten wird, was sie zu Handlung des Abendmahls anwenden und segnen; so theilet die Geistlichkeit, was nach dem Ausschnitt übrig bleibet, zu einem Geschencke unter die Leute aus, welches den Namen (ἀντιδώρα) einer Gegen-Gabe, oder Wieder-Vergeltung hat, weil nemlich darmit das erwiedert seyn soll, was zum Abendmahl kommen ist. So empfangen die Beschencker etwas von ihrer eigenen Gabe zum Geschenck, und meynen doch Wunder was sie herrliches an dem Ihren erhalten, nur weil es durch die Hände der Geistlichkeit gegangen ist.

q) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Σύναξις. Col. 1124. Basnage Annal. Tom. I. ad A. D. 33. §. 65. p. 369. b.

r) Basnage l. c. §. 66. p. 370. a. b.

s) Suicerus l. c.

t) Concilium Tridentinum in Doctrina de Sacrificio Missæ & Canone 6.

u) Basnage Annal. Tom. II. ad A. D. 209. §. 4. p. 255. a.

v) Larroquanus Adversar. Sacr. II. 2. Ciampinus in Conjecturis de perpetuo Azymorum usu in Ecclesia Romana. Actorum Erudit. Lipsi. A. 1688. p. 659. sq.

x) Angelus de Statu & Ritu Ecclesiæ Græcæ c. XIV. p. 27. 28. & Fhelavius in Annotatis ad h. l. p. 139. sqq. Casaubonus Exercitat. Ad Baronii Annales XVI. 33. p. 374. b.

Nach

Nach und nach hat sich immer ein mehrers an Neuerung, aber wohl nicht an Besserung eingefunden. Man trennete y) den Genuß des gesegneten Brods und des Kelchs von denen Liebes-Mahlzeiten; sonderlich wenn diese aus Furcht vor denen Heiden nicht gehalten werden dorfften, und hielt das Abendmahl z) wohl des Morgens vor Tage in denen heimlich angestellten Zusammenkünfften, worbey auch der Mißbrauch einschleichen wolte, an statt des Weins a) nur Wasser zu gebrauchen, weil sie früh und nüchtern Wein zu trincken nicht gewohnet waren, auch besorgen musten, sie möchten sich durch dessen Geruch bey denen Heiden verrathen: doch pflegte man es auch nach denen Liebes-Mahlen zu begehen, wenn man solche anstellen konte und mochte, bis bald hernach die Sitte b), das Abendmahl nüchtern zu empfangen, als was nothwendiges ausgegeben, und gleichsam aufgedrungen wurde, auch c) die Liebes-Mähler, theils wegen Mangel der Liebe, theils wegen einreissender Uppigkeit, gar aufhöreten. (Siehe den Titul: Allmosen.)

y) Bœhmer de Jure Antiquo Ecclesiastico Dissertat. IV. §. 15. p. 252 253. §. 33. p. 292
z) Bœhmer l. c. & §. 17. p. 255. sqq.
a) Gürtler Institutionum Theologicarum c. XXXIII. §. 251. p. 859.
b) In Conciliis Carthaginensibus Can. 41. & in Concilio Matisconensi c. 6. Conferatur Basnage Annal. tom. II. ad A. D. 227. §. 3. sq. pag. 295. a. sq.
c) Erstlich wurden sie in denen Kirchen zu halten verboten/ Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἀγάπη, bis sie gäntzlich abgiengen.

Was in denen letztern Läufften aufkommen ist, wenn dieser oder jener vor sich allein das solcher Zeit gewöhnliche Abendmahl ausser öffentlicher Versammlung, sonderlich aus Hochmuth und andern ungleichen Absichten, nimmet, das haben Protestirende selbst getadelt d), als eine der erst-abgezielten und gepflogenen Gemeinschafft durchaus wiederstrebende Sache. Man fieng gar zeitlich an, wohl mehr abergläubisch, als dem Sinn Christi gemäß e), etwas von dem Abendmahl-Brod aufzuheben, um darvon zu genieſſen, ehe man andere und die sonst gewöhnliche Speise, oder Leibes-Nahrung zu sich nahm, welcher Anfang Gelegenheiten zu andern schlimmen Folgen gegeben haben mag. Die Leute fuhren also nach und nach fort f) das gesegnete Brod, nicht nur zum Gebrauch und Genuß aufzuheben, sondern auch, mehr als abergläubisch, zu einem Mittel wider allerhand Unglücks-Fälle anzuhencken, und mit sich herum zu führen. Und obgleich solcherley Dingen g) bey Zeiten widersprochen worden, haben sie sich doch fort geschleppet, daß man h) von denen Griechen erzehlet, sie wären gewohnt, nicht nur das so genannte und oben mehrers beschriebene Gegen-Geschenck, sondern auch das zum Abendmahls-Gebrauch würcklich gesegnete Brod, zu bemercktem unrichtigen Zweck mit sich herum zu führen, auch sich selbiges im Nothfall zu reichen i). Nebst dem ist doch bey ihnen noch eine andere Art im Schwange, die in Wein getauchte Hostie aufzuheben. Dieses geschichet zur Fasten-Zeit vor Ostern, da sie sich einbilden, daß man selbige in bußfertiger Traurigkeit hinbringen, und auch die Freude nicht haben solle, das Hohe-Amt mit Consecrir-oder Weih-und Segnung des Brods und Weins zum Abendmahl zu halten, ausser nur an Sonnabenden, Sonntagen, und am Fest Mariä-Verkündigung. An diesen genannten Tagen pflegen sie währender Fasten-Zeit so viel zu voraus zu consecriren, oder zu weihen, als sie etwa in denen übrigen Tagen jeder Fasten-Woche zum Genuß des Abendmahls nöthig zu seyn erachten, und das in Wein getauchte Brod aufzuheben, welches dann προηγιασμένον, zuvorausoder auf künfftigen Gebrauch geheiligtes und geweihetes heisset, darvon und mit dessen Genuß sie das Abendmahl an erwehnten Trauer-Tagen der Fasten-

Zeit halten. Wenn noch jetzo in der Römischen Kirchen das Abendmahl-Brod auf künfftigen Gebrauch geweihet wird, nennet man solche Handlung Missam siccam, **trockne Meß**, weil der Priester nichts darvon und darbey geneust.

d) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decret. Libr. III. Tit. XLI. § 62. p. 766. sqq.
e) Tertullianus ad Uxorem Libro II. c. 4. p. 169. de Orat. c. 14.
f) Basnage Annal. Tom. II. ad A.D. 209. §. 4. p. 254. b. sqq
g) Concilium Toletanum I. cap. 14. Humbertus Cardinalis Bibliotheca Patrum Tom. IV. p. 246.
h) Phelavius l. c. p. 140.
i) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: προηγιασμένον.

Die da etwa fasteten in denen ersteren Jahrhunderten nach Christi Geburt, da die Aenderungen allmählich anfiengen, und sich ein Gewissen machten, durch Gebrauch des gesegneten Brods und Kelchs, die Fasten zu brechen; (weil man damahls diese Dinge noch vor wesentlich Brod und Wein, auch nach der Weihung hielt, durch dessen Genuß das Fasten aufgehoben wurde, und also von der Verwandelung ihres Wesens in den Leib und das Blut Christi noch nichts wuste) und doch bey der Handlung des Abendmahls waren k), liessen sich ihren Theil mitgeben, verwahrten ihn aber bis ihre Fasten-Zeit aus war, da sie ihn vor sich allein ausser der Versammlung in ihren Häusern nahmen. Man gab es, doch schwerlich vor dem Eintritt des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt, denen kleinsten Kindern. Dergleichen auch noch bey denen Griechen geschiehet, und zwar hier und dar so gar l) in Milch und Honig, weil sie anders nichts nehmen konten. (Siehe die Titul: Honig, Milch.) Man verordnete, daß es denen aus Christlicher Gemeinde m) gebannten, wenn sie sich bekehrten, noch auf dem Todt-Bette gereichet würde: Es kam weiter dahin, daß es, wider sonst gewöhnliche Weise n), denen Sterbenden mitgetheilet werden solte, als ein Viaticum sacrum, oder heiliger Zehr-Pfennig auf die ewige Reise; ja es entstund der ziemlich grobe o), doch von andern bestraffte Mißbrauch, es denen Todten zu geben, oder mit ihnen zu begraben p). Dieses lautet schon übel genug, weit ärger aber würde es, wenn man das Abendmahl zu einer Bekräfftigung allerhand Bündnüsse unter greulichen Verwünschungen nahm; wie dann zum Exempel Pabst Paschalis II. in seinem Vertrag mit Kayser Henrich dem V. q) hielt, die Hostie mit solchem Kayser theilte, und den Fluch hinzu setzte: Wer den Bund bräche, solte gleicher Gestalt von dem Reiche Gottes und Christi abgeschieden werden. Man mischte auch den Abendmahl-Wein unter die Dinten, wenn man die Urtheile wider die so genannte Ketzer, nicht ohne Hefftigkeit und Zorn unterzeichnete r) und rühmte sich darbey, **die Feder in solcher vermeintlich heilig-eiffrigen Verrichtung in das Blut Christi eingetauchet zu haben.**

k) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Σύναξις. col. 1136. sqq.
l) Suicerus l. c.
m) Basnage Annal. Tom. II. ad A.D. 209. §. 5. p. 255. seqq.
n) Basnage l. c. Concilium Nicenum Can. XIII. Carthaginense IV. Can. LXXVI. &c.
o) Synodus III. Carthaginensis Can. VI. Synodus Trullana Can. LXXXIII.
p) Basnage Annal. tom. I. ad A.D. 33. § 60 p. 366. b.
q) Sigebertus An. 1111, Petrus Diaconus Chron. Casinens. IV. 37.
r) Gürtler Institut. Theolog. c. XXXIII. §. 275. Arnolds Kirchen-und Ketzer-Historie IX. 4. 2. ex Niceta.

Bey dem Nehmen des Abendmahls und dessen Umständen hat es nicht weniger, als im übrigen, verschiedene Aenderung gesetzet. Daß es bey dessen Einsetzung von Sitzenden, oder am Tische Liegen-

den genommen worden, ist wohl auſſer Streit, und dieſes iſt meiſt ſo lang im Schwange blieben, als lange man die Liebs-Mähler und das Abendmahl zugleich gehalten hat. Mit der Zeit iſt es dahin kommen, s) es ſtehend zu nehmen, und ſonderlich, da die Anbetung des Sacraments ſich ergeben, die Gewonheit entſtanden t) es kniend zu gebrauchen, welcherley auch von einigen Proteſtirenden, u) doch mit anderer Wider-Spruch, geſchichet, die daraus etwas Abgöttiſches machen wollen, das aber ſo hin, und mit dergleichen Sagen, noch nicht bewieſen iſt. Die Nehmende, bey JEſu Einſetzung, empfiengen es v) mit denen Händen aus ſeinen Händen, und brachten es mit ihren eigenen Händen zum Munde: hernach ſind ſonderliche Ceremonien, das geſegnete Brod mit der Hand zu empfangen, aufgebracht, und verordnet worden x), es ſolle die hohle lincke Hand unter die ſolch Brod nehmende Rechte geleget werden, damit beyde die Geſtalt eines Creutzes machten. Weiter wolte man die Hände zu unwürdig halten es zu berühren y), und goldene oder ſilberne Gefäßgen brauchen, in die es der Prieſter legte, und durch die es der Communicant zum Munde führte, oder brachte; wie dann der Wein z) mit einem Röhrchen aus dem Kelch endlich, und da ihn noch die Layen bekamen, geſogen wurde, daß ja nichts verſchüttet werden, oder an denen der Zeit groſſen Bärten hangen bleiben ſolte; Letztlich meynte man das beſte und ſicherſte zu ſeyn, wenn das Abendmahl durch den Kirchen-Diener denen es genieſſenden a) in den Mund geſchoben und gegeben würde, ohne daß dieſe Hand darbey anlegen durfften, dergleichen Sitte auch bey denen ſo genannten Lutheranern geblieben, da es die Reformirte mit eigenen Händen empfangen, und ſich weiter in Mund geben. Ehe es noch hierzu kam, dorfften es in mittlern Zeiten b) die Weiber nicht mit bloſſen Händen, ſondern muſten es in ein ſauber Leinen nehmen, es vollends zum Munde zu führen, wie man es ihnen denn auch in ihrer c) gewöhnlichen Kranckheit oder Reinigung nicht mittheilte, als wann noch das Jüdiſche Geſetz zu beobachten wäre.

s) Tertullianus de Orat. c. 14.
t) Gürtler Inſtitutionum Theologicarum c. XXXIII. §. 220. 221. p. 864.
u) Basnage Annal. Tom. I. ad A.D. 33. §. 63. p. 368. b.
v) Basnage l. c. §. 62. p. 368. a. Tertullianus de Idololatria cap. VII. Cyprianus de lapſis. p. 176.
x) Cyrillus Catecheſi Myſtica V. 244. Synodus Trullana cap. CI.
y) Eadem Synodus l. c.
z) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.
a) Hoſpinianus Hiſtoriæ Sacramentariæ Libro II, c. 1. p. 33.
b) Concilium Antiſſodorenſe can. XXXVI.
c) Suicerus Theſauro Eccleſiaſtico, voce: Σύναξις, col. 1143.

Wann erſtlich von dem Geheimnüß des Abendmahls, im Gleichnüß-Verſtande, als von einem Opfer geredet worden war; ſo machte man es hernach zu einem eigentlich ſo genannten Opffer, (woher das im Abendmahl ausgeſpendete Brod, noch heut zu Tage, hier und dar Hoſtia, d. i. Opffer, auch wohl bey denen heiſſet, die es vor kein eigentlich Opffer halten) bis es ſo weit gerathen, daß man deſſen Handlung vor ein verdienſtliches und Gottes Zorn verſöhnendes Opffer ausgegeben, und, da man ſolche nur denen Lehrern und Vorſtehern der Kirchen zuſtehen wollen, dieſe vor eigentlich ſo genannte Prieſter gehalten, nach der Weiſe des Jüdiſch-Aaronitiſchen Prieſterthums; (Siehe die Titul: **Opffer, Prieſter**). Dieſes hat allerhand Ceremonien an Kleidern, Gewand, Räuchern, Singen, Klingen, Altären, nach ſich gezogen, darmit alles Jüdiſch-Prieſterlich ausſehen möchte, wie man dann auch das vermeintliche Abendmahl-Opffer in die Höhe gehoben, um das Levitiſche Heben und Weben derer Opffer nachzuahmen. (Siehe den

Titul: **Hebe, Webe.**) Wiewohl das an unterſchiedenen Orten in unterſchiedener Abſicht und Meinung, ſonderlich in der älteren Zeit, geſchehen iſt.

Die Sache wurde zu einem ſolchen d) Geheimnüß (ſiehe den Titul: **Geheimnüß**,) gemacht, darbey man nicht einmahl die Catechiſmus-Schüler zuſehen, oder zuhören laſſen wolte, ſondern wenn es an das Abendmahl halten gieng, einen Diaconum ihnen, auch denen im Bann ſtehenden, zuruffen ließ: Ite, miſſa eſt! Gehet fort! Ihr habt nun eure Abfertigung: woher mit der Zeit dem Abendmahl der Name e) Miſſa, oder Meſſe zugefallen. Wie es darbey mit Singen, Beten u. ſ. w. zu halten, hat f) anfänglich in jeder Gemeinde andächtigen freyen Willkühr geſtanden, wie dann g) verſchiedene Glieder der Römiſch-Catholiſchen Kirchen ſelbſt geſtehen, es ſey gantz ungegründet, wenn man den Apoſtel Jacob vor den Urheber einer gewiſſen Art und Ordnung Meß oder Abendmahl zu halten ausgeben wolle, die unter ſeinem Namen in der Welt bekannt geworden, und nach welcher in denen Griechiſchen Gemeinden h) vielfältige Aufſätze von der Weiſe Abendmal mit Beten, Singen und dergleichen zu halten zum Vorſchein kommen, (ſiehe den Titul: **Gottesdienſt**,) auch nach und nach ein gleiches in der Lateiniſchen Kirchen geſchehen iſt. Endlich wurde hier i) durch den Pabſt Gregorium der ſo genannte Canon Miſſæ oder **die Regul Meſſe oder Abendmal zu halten**, (ſiehe den Titul: **Regul**,) auf die Bahn gebracht, doch nicht durchgehends angenommen, daß dergeſtalt ſich verſchiedene Miſſalia, oder Meß-Bücher und Ordnungen Abendmal zu halten, in der Chriſten-Welt ausgebreitet.

d) Caſaubonus Exercitat. ad Baronii Annales XVI. 41. p. 395. ſqq. Suicerus Theſauro Eccleſiaſtico, voce: Μυστήριον, Lit. C. col. 382. 383.
e) Idem Caſaubonus l. c. num. 58. p. 419. b. ſqq. Vergilius de Inventoribus rerum libro V. c. 12. & alii apud Vannium de Miſſa Parte I. fol. 75. b. ſeqq.
f) Boehmer in Diſſertat. præliminari ad Tom. III. Juris Eccleſiaſtici Proteſtantium §. XV. circa finem p. 16. Clarkſon Diſcours ſur les Liturgies, ſonderlich §. V. p. 54. ſqq.
g) Z. E. Simonville Comparaiſon des Ceremonies des Juifs & de la Diſcipline de l'Egliſe Chapitre XIIX. p. 138. ſqq.
h) Simonville l. c. p. 134. ſqq.
i) Boehmer l. c. §. 38. ſqq. p. 36. ſqq. Simonville l. c. Chap. XIX. pag. 156. ſqq.

Das von Chriſto auch denen erſten Chriſten gebrauchte Danckſagen vor das leib- und geiſtliche Brod und Wein, (daher das Abendmal im Griechiſchen den Titul Euchariſtia k) welcher **Danckſagung** bedeutet, erhalten hat,) namentlich aber die widerhohlte Wort JEſu: **Das iſt mein Leib: Das iſt das Neue Teſtament in meinem Blute, oder das iſt mein Blut**; legte man, wenn ſie l) mit dem Vorſatze, zu thun, was die Kirche zu thun verordnet hat, ausgeſprochen würden, in Lateiniſcher Kirchen (denn die m) Griechiſche ſtehet in Gedancken, daß die Wandelung des Brods und Weins in den Leib und das Blut JEſu bey Verrichtung eines gewiſſen zu dem Heiligen Geiſt, (ſiehe den Titul: **Heiliger Geiſt**), gerichteten Gebet vor ſich gehe) von einer ſonderbaren und endlich ſolchen Conſecration oder Weihe aus, dadurch der Prieſter n) den Leib und Blut Chriſti erſchaffen, das Geſchöpffe den Schöpffer bey jeder Meſſe, machen, und das Brod und Wein in den Leib und das Blut JESU weſentlich verwandeln könte, (welches dann Tranſubſtantiatio o) genennet worden, und worzu wohl auch p) die Lehrer derer Kirchen bey guter Zeit mit ihren Redens-Arten Gelegenheit gegeben haben mögen) daß nichts, als das bloſſe zufällige Anſehen des Brods und Weins übrig bliebe, und in einer jeden prieſterlich geweihe-

ten

ten Hostie der Heyland Christus wesentlich vorhanden, und so lange wäre, als lange die Gestalt des Brods bliebe, bey welcher Verrichtung des Priesters dem zuschauenden und zuhörenden Volck ein Zeichen mit einem Glöcklein q) das Wandel Glöcklein genannt, zu geben verordnet worden, darmit es sich schickte und bequemte, den in der Hostie wesentlich erschaffenen und deßhalber in die Höhe gehobenen Christum anzubeten. Da man auch, wie vernünfftig ohne dem zu erachten, und der Lehre des Geistes durch Paulum gegeben allerdings gemäß ist, ursprünglich und lange Zeit alle zur Handlung des Abendmahls gebrauchte Danckſagungs-Segens- und Gebets-Worte, in r) einer dem Volcke bekandten Sprache, auch vernemlich und laut ausgesprochen, so ist es doch s) in der Römischen Kirch dahin gerathen, daß selbige der Meß-Priester in Lateinischer dem Volcke unbekandter Sprache, und verschiedene noch darzu t) leise saget, oder vielmehr murmelt, als wolte, oder dürffte er auch von denen nicht verstanden werden, die etwa, unter denen Anwesenden, der Lateinischen Sprache kundig seyn möchten, darbey doch nicht zu läugnen, daß man schon vor Alters die Worte: das ist mein Leib u.s.w. sachte auszusprechen angefangen u].

k) Casaubonus l.c. num. 40. p. 380. a. sqq.

l) Concil. Tridentinum Sess. VII. c. 11. Daher aber die Protestanten folgern wollen; es könten die Gliedmassen Römischer Kirchen niemahls gewiß seyn/ ob sie ein wahres Sacrament hätten/ verehrten u.s.w. weil sie keine ohnfehlbare Versicherung von dem Vorsatze des sie handelnden Priesters haben könten/ als welchem ins Hertz zu sehen Menschen unmöglich wäre. Bœhmer Tom. III. Juris Ecclesiastici Protestantium ad Decretalium Libr. III. Tit. XLI. §. 8. p. 718. und Tit. XLII. §. 3. sqq. p. 820. sqq.

m) Simonville l.c. Chap. XIIX. p. 134.

n) So hat Pabst Urbanus II. die Sache ausgesprochen in dem dritten zu Rom 1099. gehaltenen Concilio, wie Harduinus in Collectione Conciliorum Tom. VI. Part. II. p. 1761. aus dem Rogerio Hoveden anführet und berichtet / dieser Pabst habe gesagt: Manus Sacerdotis in tantam eminentiam excreviſſe, „ut DEUM cuncta creantem ſuo ſignaculo creent; die Hände eines Priesters wären so mächtig / „daß sie durch ihr Zeichen / den alles erschaffenden GOtt erschüffen.

o) So redet das Concilium Tridentinum Sessione XIII. c. 4. und de Eucharistia Can. II. Was die Protestanten darvon und dargegen sagen / ist unter andern in Chemnitii Examine Concilii Tridentini loco IV. Sect. I. c. 1. in Dallæo de Cultibus Religiosis Latinorum Libro III. sqq. Basnage Histoire Ecclesiastique Tom II. c. 13. sqq. in Philippo Mornæo de Eucharistia Libro IV. c. 3. sqq. zu sehen.

p) Casaubonus Exercitat. ad Baronii Annales XVI. num. 31. p. 371. sqq. Suicerus Thes. Eccles. voce: Σύναξις. col. 1132. sqq. Hospinianus Historiæ Sacramentariæ Parte I. Libro III. c. 7. und Libro V. c. 12. Gürtler l.c. §. 386.

q) Gürtler l.c. § 271. p. 864. Bœhmer Tom. III. Juris Ecclesiastici Protestantium ad Decret. Libr. III. Tit. XLI §. 9. p. 718. 719. Allwo er erinnert/ wie es sich mit der Protestanten Lehre nicht schicke / wenn sie die Weise dieses Glöcklein zu brauchen hier und dar annoch haben.

r) Simonville l.c. Chapitre XIIX. p. 137. 138. Bona de Re Liturgica Libro I. cap. 5.

s) t) Concil. Trident. Sess. XXII. Can. 9.

u) Martene de antiquis in Eccles. ritibus Libr. I. Part. I. c. 4. Art. 8. p. 397.

Bey solchen Meinungen kam es auch dahin, daß nur die Priester den Kelch und das Brod absonderlich nahmen v), jenen aber, mit dem Anziehen: daß er leicht verschüttet, und also das wesentliche Blut liederlich vergossen werden könnte, denen Layen, oder denen Christen, so nicht Priester sind, (siehe den Titul: Lay) versagten und entzogen, und dieses sonderlich x) im Concilio zu Costnitz fest gestellet, auch y) mit dem Blut derer dargegen sprechenden gleichsam versiegelt wurde, (siehe den Titul: Kelch.) Da man erstlich angefangen, z)

das Brod in den Wein zu tauchen, und solches denen Kindern, hernach denen Schwachen, und etwa bloß trocken Brod zu schlingen unvermögenden Krancken, hierauf dem gemeinen Mann überhaupt, aus Beysorge, er möchte den Kelch verschütten, zu geben, bis es angezeigter massen, dahin kommen, daß man solch Brod ihm uneingetaucht gereichet, und von dem gesegneten Kelch alles zusammen, auch auf den geringsten Tropffen entzogen, darmit aber a) entsetzlich Blutvergiessen bey dem Gegen-Stand derer Hussiten verursachet.

v) Bœhmer l. c. ad Decretal. Libr. III. tit. XLI. §. 27. sqq. pag. 715. sqq.

x) Sessione XIII.

y) Nemlich des Johann Huß und Hieronymi von Prag. Æneas Sylvius Histor. Bohem. c. 35. 36.

z) Gürtler l. c. §. 274. p. 865. Suicerus l.c. col. 1127.

a) Theobaldus vom Hussiten-Krieg &c.

Man sagte: daß der gantze Christus im gesegneten Brod wesentlich, also bey seinem Leib auch sein Blut verhanden und zu geniessen wäre. Das einmal in das Wesen des in ihm durch den Priester vorgeblich erschaffenen Christi verwandelte Brod theilte man nicht allezeit in der Versammlung unter mehrere zum Abendmahl gehende Personen aus; sondern es b) nahm selbiges, samt dem Kelch, der consecrirende und schaffende Priester, auch nur vor sich allein, in denen Privat- oder Winckel-Messen. Nachdem er es in c) drey Theilchen zerbrochen, eines darvon in den gesegneten Kelch geworffen, um die Heilige Dreyfaltigkeit anzudeuten, da es d) die Gothische Gemeinden in Spanien in neun Theilchen gebröckelt die gantze Geschichte JEsu, nemlich seine (1) Menschwerdung, (2) Geburt, (3) Beschneidung, (4) Darstellung im Tempel, (5) Creutzigung, (6) Tödung, (7) Auferstehung, (8) Verherrlichung, (9) Regierung darzustellen. Die Nehmung aber der in drey Theil gesonderten, auch in gesegneten Kelch geworffenen Hostie, geschiehet unter andern dergestalt und zu dem Ende von dem Meß-Priester e), daß zugleich ein GOtt versöhnendes obschon unblutiges Opffer dem himmlischen Vater gebracht seyn solte f), wordurch Seelen aus dem Fege-Feuer errettet, mancherley Böses ab-hingegen allerhand Gutes zugewendet würde: daß die Menschen ohnzehliche solche Privat-Messen lesen, oder dermassen den Priester vor sich Abendmahl halten lassen, darmit sie im Handel und Wandel, in ihrer Nahrung, mit ihrem Vieh u.s.w. Glück haben, eine gute Heyrath treffen, das Verlohrne wieder bekommen, sie selbst oder die Ihrige desto ehender aus dem Fege-Feuer errettet werden möchten; wie denn die in solchem Zweck besonders gehaltene Messen, deßhalben Seel-Messen heissen. Sonst g) gedencket man bey dergleichen Messen, die der Priester vor sich und andere hält, nicht nur, nach ziemlich alter Gewonheit, derer Wohlthäter und Heiligen; sondern es ist auch eingeführet worden, h) diese zugleich anzuruffen, und ihre Vorbitte bey GOtt dergestalt zu begehren.

b) Dergleichen ist erstlich von denen Mönchen in Clöstern geschehen/ und von gar vielen nicht gebilliget worden/ wie Espenius Jure Canonico Parte II. Tit. V. c. III. §. 16. selbst gestehet/ hernach hat es/ „wider die uralte „Weise / Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Σύναξις. col. 1115. sqq. das Tridentinum Concilium fest gestellet / de Eucharistia c. 3 und can 8. doch ist alles in so weit eingeschräncket / daß jeder Priester/ bey Lebens-Straffe/ des Tags (die drey hohe Feste ausgenommen) nur eine Messe halten und lesen darff/ und zwar nüchtern. Bœhmer l.c. § 65. p. 769. seq.

c) und d) Casaubonus Exercitat. Ad Baronii Annales XVI. num. 38. p. 379. b.

e) Concilium Tridentinum de Eucharistia c. 2. 3. und can. 1. 2. 3. 4. Confer. Basnage Annal. Tom. I. ad A. D. 33. §. 67-72. p. 370. b. sqq. allwo erzeiget / daß die verblümte Redens-Arten derer Väter von dem Opffer des Abendmahls den Verstand durchaus nicht haben / welcher ihnen hernach gegeben werden wollen.

Man kan hiervon auch besehen Vannium de Missa tota Parte I & Parte III. in Errore primo Canonis Missæ p. 9. sqq.

i) Concilium Tridentinum l. cc.

k) Bœhmer de Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Libr. III. Tit. XXXVIII. §. 125. sqq. p. 542. sqq. & ad Tit. XLI. §. 68. p. 771. sqq.

h) Concilium Tridentinum l. cc.

Nebst dem i) wurde das, angezogener Meinung nach, in das Wesen des in ihm priesterlich erschaffenen Christi verwandelte Brod fernerweit, daß es dem Volck in und ausser der Kirchen gewiesen oder gezeiget, auch zu den Krancken getragen werden könte, in kostbaren Gefässen, hinter durchsichtigem Glase, Crystall u. s. w. aufgehoben, die man daher Monstrantzen, oder solche Gefässe genennet, in und aus welchen Christus leibhafftig, und zwar an fast unzehlichen Orten auf einmal, und in jeder solcher Monstrantz doch gantz und gar gesehen und gezeiget werden könte, den man auch daselbst k) mit vielem Pomp und Pracht göttlich, mit Knie-Beugen und Niederfallen vor solcherley Monstrantz, anzubeten und zu verehren hätte, wenn selbige in der Kirchen aus dem Verwahrungs-Ort, oder so genannten Sacrament-Häusel heraus genommen, auf den Altar der Kirchen gestellet, zu Krancken, oder auch in öffentlichen Bet-Umgängen, sonderlich l) an dem durch Pabst Urbanum, auf Angeben eines Weibes (so hierzu göttliche Offenbahrung zu haben versicherte) hierzu ausdrücklich gestiffteten und auf jeden Donnerstag nach Trinitatis fest gestellten Fronleichnams-Feste, (siehe den Titul: Gebet) herum getragen würde, weßhalber man es auch das Venerabile, oder Hochwürdige Gut genennet, bey welcherley Gelegenheit es doch hier und dar an Orten, wo mehrere Kirchen mit solchen Monstrantzen gewesen, Zanck gesetzt m): Ob alle zusammen mit ihren den wesentlichen Christum, obwaltender Meinung nach, in sich fassenden Hostien herumgehen, oder, ob man den so gar sehr in die Augen fallenden Anstoß, als wären mehrere Christi, zu vermeiden, und denen Augen zu entziehen, nur eine herum tragen, und welche unter ihnen diese Ehre haben solte? die denn insgemein der vornehmsten Kirche an dergleichen Orten gelassen, oder zugesprochen worden ist: zugeschweigen n) derer Strittigkeiten und Gewaltthaten, die sich verschiedentlich ereignet, wenn man Leute, die sich dergleichen zu thun ein Gewissen gemacht, mit Schlägen, Verwundung, Gefangen-Nehmung u. s. w. zur Anbetung des also herum getragenen nöthigen wollen.

i) Concilium Tridentinum Sess. XIII. cap. VI. num. 7. welches aber hierunter dem Pabst Clementi widerspricht/ der da c. 23. de Consecrat. D. 2. das Beyseitsetzen und Aufheben des Abendmahls verworffen.

k) Honorius III. cap. 10. de Missa &c. Concilium Tridentinum Sess. XIII. c. 5. dargegen Chemnitius das seine vorstellet Examine Concilii Tridentini Parte II. loco IV. Sect. VII.

l) Hospinianus de Festis Christianorum, & quidem Mensis Junii, sub Rubrica: Corporis Christi Festum, p. 113. b. sqq.

m) Einen arrigen sich zu Hall in Sachsen ehemahls ergeben habenden Casum, oder Vorfall/ liesest man in Leibnizii Scriptoribus Brunsvicensibus, Tom. II. p. 816. und zwar in des Buschii Tractat. de Reformat. Monaster. Libro I. c. 16.

n) Verschiedene in der Pfaltz vorgekommene Fälle und hierunter ergangene Churfürstl. Verordnungen/ „die „Protestirende zum Niederknien nicht zu zwingen; „sondern zufrieden mit ihnen zu seyn/ wenn sie den Hut abzögen/ erzehlet Bœhmer Juris Ecclesiastici Protestantium ad Decretal. Libr. III. Tit. XLI. §. 20. sqq. p. 729. sqq.

Was Art des Brods zu denen Hostien, Oblaten, oder dem Abendmahl genommen werden solle: Ob ungesäuertes, oder gesäuertes? ist auch in Streit gekommen, (siehe die Titul: Sauerteig, Süßteig, (und hat die Sache, in o) der lateinischen Kirche selbst, gewechselt, daß nach langem Gebrauch des gemeinen gesäuerten Brods, es endlich zu ungesäuertem gekommen, welches gar zu dünnen Oblaten, nach schon oben angeführtem, gerathen ist. Unter andern Aenderungen haben sich die Leute nach dem Gebrauch des Abendmahls nicht mehr allzusehr gesehnet, weßhalber man auf die Anschläge gefallen, sie darzu mit Zwang anzuhalten, daß dergestalt die gesetzliche Verordnungen ergangen, p) daß, wer nicht aus Christlicher Gemein gestossen seyn wolte, es an denen drey hohen Festen, Weyhnachten, Ostern, Pfingsten nehmen müste, mit der Zeit aber ist das Gebot dahin erleichtert worden, daß es gnug seyn könte, q) wenn es einmal, nemlich an Ostern ohnfehlbar geschehe, dergleichen Zwang die Protestirenden doch nicht zu billigen in r) ihren Bekänntnüssen versichern. Gegentheils hat man die Leute nicht nur zum Selbst-Nehmen des Abendmahls nach eingeführter Weise im Brod allein; s) sondern auch weiter dahin genöthiget, daß sie beywohnen und zusehen solten, wenn die Messe, oder das Abendmal, ohne dessen Außspendung an andere, von dem Priester allein gehalten und genossen würde, sintemahl t) solches mit vor den vornehmsten und wichtigsten Theil der Religion und Gottesdiensts-Ubung in der Römisch-Catholischen Kirche gehalten zu werden pfleget, und ist nicht zu läugnen, u) daß sich auch dißfalls etwas vorspuckendes in ältern Zeiten ereignet, wenn nicht mehr alle bey Handlung des Abendmals Gegenwärtige selbiges, wie sonsten, mitgenommen haben, doch aber angewiesen worden sind, der Handlung mit zuzusehen und zuzuhören, wie Casaubonus anzeiget.

o) Gürtler l. c §. 235. sqq. pag. 658. sq.

p) Ludovicus Pius Libro II. Capitul. Capitulo 45.

q) Concilium Lateranense III. Anno 1215. congregatum Cap. XXI.

r) Z. E. die Augspurgische Confession Tit. de Potestate Episcoporum &c.

s) Was dißfalls in Franckreich/ zum Exempel/ geschehen ist/ und noch geschiehet/ das bleibt eine bekannte Sache.

t) Durandi Rationale Divinorum Officiorum Libro IV. ab initio fol. 45. a. &c. Die Ursachen/ warum so hoch darvon/ und so steiff darüber gehalten wird/ wollen nicht wenige in dem Eigen-Nutz und der Eigen-Ehr derer Priester suchen/ als die da/ wegen der ihnen zugeschriebenen Krafft/ Christum im Sacrament vor sich und vor andere zu erschaffen/ über alle Menschen/ weß Stands und Würden die sind/ auch über die Engel erhoben/ ja gar GOtt gleich gemacht/ oder vergöttert/ und vor solche Creaturen ausgegeben werden/ die ohnverletzlich auch aller Ehr u. Güter würdig sind/ wie Bœhmer ad Decretal. Libr. III. Tit. XLI. in Jure Ecclesiastico Protestantium §. 14. sqq. p. 723. sqq. aus Bozii Tractatu de Jure Status Libro III. c. 2. c. 4. 5. und du Saussay Panoplia Sacerdotali Parte II. Libr. I. c. IV. Art. 1. und 2. mit dieser Leuten eignen und manchen gar seltsam vorkommenden Worten, an und ausführet/ dergleichen man in der Schrifft nicht findet/ und welcherley sich die Apostel/ ihr Amt zu preisen/ eben nicht bedienet.

u) Basnage Annal. Tom. II. ad A. D. 209. §. III. p. 254. 255.

Daß die mit Römischer Kirche hierunter, wie in vielen andern Stücken, nicht übereinstimmende im Punct des Abendmahls in viele Fragen und Strittigkeiten von dem Begriff solcher Dinge gerathen, die man doch insgemein vor unbegreifflich hält, und daß ja, wie der Leib und das Blut Christi zugegen sey? auf was Art beydes genossen werde? Ob man es mit dem Munde, oder nur mit der Seele empfange? Ob der Genuß des Mundes auch bey denen unwürdig-hinzugehenden geschehe? mit vieler Hefftigkeit disputiret worden, ist durchgehends bekannt. Darbey aber nicht unerinnert geblieben, daß bey dem vielen Fragen über Meinungen die heilsame Krafft der würcklichen Gemeinschafft mit Christo ziemlich in Abgang gekommen, und die Erbauung in Glauben und Liebe hingefallen. Man lasset es aber Gottseelig-unpartheyischen Seelen heimgestellet seyn; Ob nicht? und wo etwa am meisten? der

Apo-

Apostel, wenn er den Zustand und die Umstände des im Christenthum dermalen gehaltenen Abendmahls sähe, sagen würde: Wenn ihr zusammen kommt, haltet ihr nicht des HErrn Abendmahl!

Den gantzen Innhalt feyerlicher Meß, hat, samt der geheimden Bedeutung eines jeden Umstands, Durandus v) beschrieben, wessen Bericht hier in einem kurtzen Auszug dem geneigten Leser mitzutheilen, vor nicht undienlich erachtet worden.

v) Toto Libro IV. in Rationali Divinorum Officiorum. Conferatur Rippels Alterthum / Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien Catholischer Kirch / im zweyten Theil / Cap. III. sqq.

Indem der Meß-Priester sich schicket, und etwa Schuh oder Pantoffeln anziehet, (als welcherley auch ein sonst baarfuß gehender Mönch thun muß, wenn er Meß halten will, in der Meinung Paulus habe es mit denen Worten: Seyd an Beinen gestieffelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens) befohlen, so betet er fünf Psalmen, den LXXXIV. LXXXV. LXXXVI. CXVI. 10. sqq. CXXX um die Sünden abzubitten, so er mittelst der fünf Sinnen begangen. Hierauf waschet er das Angesicht, kämmet das Haupt, wäschet auch die Hände, und trocknet selbige ab mit saubern Leinen-Zeug; da dann durch das Waschen des Gesichts die von Maria dem HErrn JEsu geschehene Salbung bedeutet, auch der Ermahnung des Heylands sein Angesicht nicht heuchlerisch zu verstellen, gefolget: Durch das Kämmen die Zerstreu- und Vertreibung übriger Gedancken erinnert; durch das Hände-Waschen die Ehrerbietigkeit gegen zu handelndes Sacrament, das bußfertige Abthun aller schlimmen Wercke; durch das Abtrucknen selbiger, die göttliche Abwischung derer Buß-Thränen angezeigt seyn soll.

Ephes. VI. 15.

Das Meß-Amt fängt dann mit dem **Eingang** an, der durch Absingung einiger Psalm-Verse, nach Gelegenheit der Zeit, gemacht wird, das Verlangen derer Altväter, nach der Zukunfft Christi im Fleisch, vorzustellen, und wird zu solchen das Gloria, oder: Ehr sey GOtt Vater, Sohn und Heiligem Geist, gefüget, alles bey GOtt desto angenehmer zu machen; auch das anfänglich etwas sachte gesungene mit stärckerer Stimme wiederholet, die Grösse und Hefftigkeit des Verlangens derer Altväter zu bemercken, und gehet unter solchem Singen der Meß-Priester zum Altar, deßwegen es auch den Namen des Eingangs führet.

Der zum Altar aber gehende Priester soll, die Ankunfft des Sohns GOttes, in angenommener Menschheit, zu bedeuten, und da er von zweyen geführet wird, auch vor solchen der Subdiacon mit zugemachtem Evangelien-Buch, vor diesem aber zwey Fackel-Träger gehen, die noch den Träger des Rauch-Fasses vor sich her haben; So sollen des Meß-Priesters zwey Führer das Gesetz und die Propheten, oder auch wohl die zwey Testamente repræsentiren. Bey der Ankunfft zum Altar, und ehe noch dessen Stuffen bestiegen werden; neigt sich der Meß-Priester vor selbigem, thut sein Bekänntnüß der Sünden an seine Brust schlagende, auch vor andere Sünder und alle Umstehende eine Fürbitt einlegende, wormit denn auch die Erniedrigung Christi entworffen seyn soll. Nebst dem neiget sich, währender Meß-Ceremonie, der Priester insgemein achtmal sehr tief, 1. vor Christi Menschwerdung, 2. vor die Beruffung derer Apostel, 3. vor die Stärckung, des Teuffels Anläuffe zu überwinden, 4. vor die Vollbringung so vieler Wunderwercke, 5. vor Heilung der Krancken, 6. vor Erweckung derer Todten, 7. vor den weissen Unterricht, 8. vor die Bevollmächtigung der Apostel danck sagende; weiter neiget er sich dreyzehenmal mittelmäßig, vor dreyzehen hauptsächliche von Christo bey seinem Leiden bewürckte Dinge schüldige Erkänntlichkeit zu bezeigen, nemlich 1. vor des Judä bescheidene Bestraffung: 2. vor seine Stellung zum Leiden, mit dem Sagen: Ich bin JEsus: 3. vor die sanfftmüthige Beantwortung wieder ihn gegebenen falschen Zeugnüsses: 4. vor Erduldung der Anspeyung und Verspottung: 5. vor seine Unerschrockenheit in aller Marter: 6. vor die dem Petro ertheilte Vergebung des dreyfachen Verläugnens; 7. vor die seinen Aposteln zugetheilte Verfolgung: 8. vor den seinen Jüngern ertheilten Frieden; 9 vor die Uberlassung seines Leibs an die Jüden: 10. vor die Empfehlung seines Geistes in die Hände des Vaters: 11. vor den seiner Mutter Maria zugeordneten Versorger: 12. vor die Versprechung des Paradieses an den bekehrten Schächer; 13. vor das gerechte über unbußfertige Sünder ausgesprochene Urtheil der Verdammnüß. Wenn auch dem die Meß zu halten bey das Altar gekommenen Bischoff, unter der Sünden-Bekänntnüß, die Handzwell, oder das Wisch-Tüchlein an den Arm gethan wird, will man darmit zu verstehen gegeben haben, daß er die ihm verliehene Weltlichkeit durch andere verwalten lassen; daß er die Bekänntnüß des Mundes durch Ubung guter Wercke bestärcken; daß er sich, da ihm das Werckzeug geringer Verrichtung zum Zierrath angeleget wird, allzeit der Demuth befleissigen solle.

Wenn es so weit gekommen, thut der Meß-Priester den Weyhrauch in das Rauchfaß, wodurch andächtige Gebets-Anstalt abgebildet, und durch das Schiff-förmige Gefäß des Rauchwercks zu verstehen gegeben seyn soll, daß man, mittelst eines inbrünstigen Gebets, durch diese ungestümme Welt nach dem Himmel zu fahren müsse. Das Altar, wird, nach bereitetem Rauchwerck, von dem Meß-Priester geküsset, daß man daher sehe, es wolle Christus mit denen Jüden gern Friede und die Kirche zu seiner Braut haben, nach dem Wunsch: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes! wie dann auch dadurch die Vereinigung der gött- und menschlichen Natur an Tag geleget seyn soll; als wie durch die Küssung des auf das Altar gelegten und daselbst geöffneten Evangelien-Buchs, daß Christus denen Jüden und Heyden Frieden zugedacht und gewünschet. Hier und dar küsset der Meß-Priester die ihm bey dem Altar dienende, auch diese sich wohl untereinander selbst, und wird jener hinwiederum von denen geküßten Dienenden mit Bücken auf die Brust geküsset, zum Zeichen der Liebe und Vereinigung. Der Meß-Priester empfähet weiter das Rauchfaß, das, nach denen mehrern oder wenigern Kettgen, daran es hanget, unterschiedene Deutung hat: (siehe den Titul: Rauchfaß) und beräuchert das Altar; darmit er lehren will, wie der Menschgewordene Sohn GOttes durch seine Vorbitte seine Gemeine erquicke und erwärme. Der Diener empfähet hierauf das Rauchfaß aus den Händen des Meß-Priesters, und beräuchert diesen darmit, ihn darmit zu lehren, daß er sich an den Menschgewordenen Sohn GOttes zu halten habe, wann man recht beten wolle.

Nach vollbrachter Räucherung verfügt sich der Meß-Priester auf des Altars rechte Seite, da er vorhin in der Mitten gestanden, mit dem Angesicht gegen Morgen; anzudeuten, was Christus vor eine standhaffte und allen Wiederspruch überwindende Lehre habe, und wie von ihm nur auf des Vaters Willen ohnverwandt gesehen worden sey, deßhalber er auch vom Leiden in die Herrlichkeit, wie der Meß-Priester zu der Rechten des Altars, gegangen sey, der zugleich bey dieser Stell-Veränderung das Κύριε ἐλέησον &c. HErr erbarme dich &c. anstimmet, dessen mehrmahlige Wiederholung und verschiedene Wort-Setzung auch seine geheimde Bedeu-

tung hat. Indem nun der Meß-Priester zur Rechten des Altars sitzet, wird er vor ein Bild des zur Rechten des himmlischen Vaters sitzenden Heylands angesehen, die Dienende stehen hinter ihm, zu lehren, daß wer Christi Diener seyn wolle, ihm nachfolgen müsse. Sie hängen aber das Angesicht gegen die Erde eine gute Zeit über, und zwar biß das Vater Unser gebetet worden, die Apostel vorzustellen, welche zur Zeit des Leidens JEsu vor Traurigkeit und Furcht ihre Häupter aufzuheben, jemanden anzusehen, oder Christum zu bekennen sich nicht getrauten: Und weil das Joch Christi mit einem erweichten, sanfften Hertzen angenommen werden soll; so meynet der Meß-Priester dieses anzudeuten, wenn er das Meß-Buch auf ein weiches und sanfftes Polster leget, da er es in Händen zu haben nicht brauchet.

Auf das Kyrie &c. folget das Gloria in Excelsis Deo: oder Ehre sey GOtt in der Höhe, welches der Meß-Priester allein anfänget, und so weit singet, in der Mitten des Altars gegen Morgen stehend, als einer, der die es anstimmende Engel vorzustellen hat, welche den Aufgang des Heylandes darmit verkündiget, so da einen Mittler zwischen GOtt und uns Menschen abzugeben in der Welt erschienen ist. Bey Anfang dieses Gesangs hebt er die Hände in die Höhe; und wenn der Chor fortfähret mit denen Worten: Et in terra pax u. s. w. soll dadurch die Menge derer himmlischen Heerschaaren vorgestellet seyn, die da sich zu dem einen erst erscheinenden Engel gesellet hatten. Doch wird dieses Gloria &c. in denen zur Trauer- und Fasten-Zeit gehaltenen Messen, nicht angestimmet, ausser zu Bethlehem, alwo es bey allen Messen aller Zeit üblich seyn soll, weil es in der Gegend die Engel zuerst musiciret haben.

Wenn es mit solchem Gloria &c. zu End gekommen, wendet sich der Meß-Lesende zu dem Volcke, selbiges mit denen Worten: Dominus vobiscum! Der HErr sey mit euch; zu begrüssen, welcherley auch vor allen in der Meß gebräuchlichen Gebeten, doch nicht zu allen Zeiten, in jeder Meß aber siebenmahl, nach denen sieben Gaben des Heiligen Geistes, geschiehet, dem Boas zu Folge, welcher seine Schnitter so angesprochen, auch den Gruß nachzumachen, den JEsus seinen Jüngern, nach seiner Auferstehung, vermeldet. Lässet man aber in traurigen, z. E. Buß- und Fast-Tagen diesen Gruß weg, so wird dargegen das Volck ermahnet seine Knie zu beugen, auch erinnert, sich nach dem Gebet wieder aufzurichten, die Erniedrigung und Erhöhung des leidenden JEsu abzubilden. Auf erschallenden Gruß: Dominus vobiscum! antwortet die Gemeine mit denen Worten Pauli: Et cum spiritu tuo! Und mit deinem Geiste! welches ein Wunsch seyn soll, daß der Geist des Gebets dem Meß-Lesenden beystehen möge, seine Vorbitte gesegnet zu verrichten; der sich, unter diesem Zuruf, zum Altar gegen Morgen wendet und in der Mitte desselbigen anstimmet: Oremus! Last uns beten, also in vielfacher Zahl, als ein Synoicus oder Vorsprecher der gantzen Kirche redende. Der Chor spricht zum Gebet Amen! da auch das Wenden von dem Altar zum Volck bey angeführten Grüssen fünfmal geschiehet, wird dadurch auf die fünffache Erscheinung JEsu nach seiner Auferstehung abgezielet. Die unter solchem Wenden allzeit beobachtete rechte Hand bedeutet: daß die rechte Hand des HErrn Wunder thue, daß der Engel des HErrn im Grabe des erstandenen JEsu zur rechten Hand gesessen; daß der Priester sich des Himmels, so unter rechter Hand angezeiget wird, erinnere, u. s. w. weil er sich aber auch, unter begehrter Vorbitt vor sich, lincks drehet, soll darmit gesaget seyn, daß jeder Priester Unvollkommenheiten an sich habe, da der

eintzige Hohe-Priester JEsus vollkommen sey und bleibe.

Die Gebete folgen auf das obbeschriebene Grüssen, und werden die zu Anfang der Messe gesprochene Collecten genennet, weil alle Vorbitte vor das Volck darinnen zusammen gelesen, oder in einer Summa enthalten ist. Man lieset nach gethanem Gebet die Epistel, entweder rechter Hand oder im Mittel der Kirchen, zu bedeuten, daß das Wort GOttes zuerst denen Jüden zu verkündigen gewesen sey, oder daß Johannes, als Vorläuffer Christi, mitten zwischen Propheten und Evangelisten sich gefunden, wie denn auch der Subdiaconus, so die Epistel liest, diesen Johannem den Täuffer vorstellen soll, dem ein Acoluth, oder Folger nachtritt, weil dem Johanni wenige beygefallen. Er verrichtet aber das Lesen in einem niedrigen Orte, weil Christus höher als Johannes. Doch mag die Epistel auch von einem Diacono gelesen werden, am besten soll es seyn, wenn es von dem Meß-Priester selbst geschiehet, als dem das Lehren des Volcks zukomme, welches unter Verlesung der Epistel die Knie nicht beuget, sondern sie sitzend anhöret, weil alle Lehre mit ruhigem Stillschweigen anzuhören ist. Das Ende im Lesen des Evangelii und der Epistel wird mit erhobener Stimme gemacht, sintemahl darinnen die streitende Kirche N. T. entworffen seyn soll, welche mit Freudigkeit Haupt und Mund zu erheben hat; da im Gegentheil die Stimme in Lesung derer Propheten, auf die letzte leiser und niedriger geführet wird, um die Jüdische Kirche abzumahlen, welche gefallen und im Unglauben zunichte geworden, auch an Tag zu geben, daß hier vergängliche, dort unvergängliche Dinge vorhanden. Nach gelesener Epistel begiebt sich der Subdiaconus, oder Unter-Diener, samt seinem Folger zu dem Meß-Priester, als wie die zwey Jünger Johannis zu JEsu gekommen, um zu fragen: Ob er derjenige sey der da kommen sollen? Er küsset dem Meß-haltenden Pabst den rechten Fuß, einem andern Meß-Priester die rechte Hand, darmit er erkläre; Johannes sey nicht werth gewesen, Christo die Schuh-Riemen aufzulösen, und daß die Rechte des HErrn Wunder thue. Ihm wird von dem Meß-Priester die Hand aufgeleget und der Segen ertheilet, als eine Lehre, daß demüthige Liebe die Benedeyung nach sich ziehe. Unter dem Epistel-Lesen sitzet der Meß-Priester, wie auch unter dem so genannten Responsorio und unter dem Halleluja, wormit man auf die drey Tage gezielet haben will, binnen welchen JEsus zu Jerusalem mitten unter denen Lehrern gesessen, sie zu fragen, und ihnen zuzuhören. Die bey der Messe Dienende sitzen auch, und wird darmit gesaget: daß wie der siegende Christus sitze, so würden auch die sitzen, so es mit JEsu gehalten, und mit ihm überwunden haben. Es sitzen doch nicht alle Bedienende, andere hingegen stehen, als solche, die das noch streitende Häufflein derer Christen anzeigen.

Nach der Epistel werden einige Sprüche gesungen, die man das Graduale und Responsorium, das Staffel- und Antworts-Gesänge zu nennen pflegt, weil einige auf denen Staffeln des Altars angestimmet werden, worauf der Chor antwortet mit andern. Es soll sich darmit an Tag legen, daß auf die Lehre göttlichen Worts gute von der Welt abziehende Wercke und die Busse folgen müste, so Johannes geprediget; und daß ein Lehrer den Lehrling an Tugend übertreffen, auch solche in höherm Grad besitzen müsse. Man singet das Graduale mit gleichlautender ernster Stimme, das Responsorium, hingegen etwas krauser und frölicher ab, um ein Bild des Gesetzes und Evangelii darzustellen. Das Alleluja wird weiter, die Fast- und Trauer-Zeiten ausgenommen, hinzugefüget, und zwar zweymal in

der

der Meß angestimmt, die Freude des ewigen Lebens zu bemercken, unter wessen Modulirung einige etwas in die Hand nehmen, darmit anzuzeigen, daß GOtt mit Hertzen, Mund und Hand, oder That gelobet werden solle. An statt dieses Halleluja-Singens wird zur Fasten-Zeit etwas anders an Sprüchen und Gebeten, und zwar mit einer langsamen und sich fast kläglich ziehenden Stimme gesungen, daher es auch Tractus, oder der sich ziehende Gesang genennet wird, so ein Zeichen der Traurigkeit und der langen Sehnsucht abgeben soll, mit welcher der Welt-Heyland erwartet worden.

Das gesungene Halleluja wird von verschiedenen Schrifft-Sprüchen begleitet, die man mit dem Namen Sequentia beleget, weil sie dem Halleluja folgen, und die da vor eine Bedeutung der ewigen Vergnügung ausgegeben werden, da immer eine unaussprechliche Herrlichkeit und Freude der andern folgen müsse. Der von Lesung der Epistel an biß zu Ende der Sequentz zur Rechten des Altars stillgesessen habende Meß-Priester, ist ein Zeichen des unter Johannis Predigt stillschweigenden JEsu: Er stehet aber nach der Sequentz auf, liefet, wenn die Meß nicht hochfeyerlich ist, in eigener Person selbst, lincker Hand des Altars das Evangelium, darmit man daher sehe, der Heyland sey nicht kommen die unter rechter Hand bemerckte Gerechte, sondern die durch lincke Hand bezeichnete Sünder zur Busse zu ruffen und selig zu machen. Wenn aber eine hochfeyerliche Messe gehalten wird, verrichtet ein Diaconus, oder Diener, die Lesung des Evangelii mit allerhand Umständen und Ceremonien. Er empfähet von dem Meß-Lesenden den Segen, zur Erinnerung, daß das Evangelium mit reinem Hertzen und in göttlichem Segen zu predigen sey; Er nimmt das Evangelium-Buch vom Altar, der vor einen Entwurf des Berg Zions angegeben wird, darmit man sagen will: das Gesetz gehe aus von Zion, und denen Jüden sey das Evangelium zuerst zu verkündigen gewesen. Der Subdiaconus gehet vor dem lesenden Diacono her, dieweil Christus den Johannem zum Vorläuffer gehabt; es wird auch Räucherung bey der Sache gebraucht, Licht und Creutz vorgetragen, die Krafft des Evangelii, dessen Klarheit und Innhalt zu bezeichnen. Der Diaconus legt hier und dar das Evangelium-Buch auf ein Kissen, zu bemercken, daß die dem Evangelio Dienende auch ihre Bequemlichkeit, Ruhe und Verpflegung haben müsten. Das Lesen wird von einem etwas erhobenen Pult verrichtet, dieweil es allenthalben hin erschallen, und überall gehöret, von Bergen und Dächern, nach Christi Redens-Art, verkündiget werden solle. Bey denen Messen vor Verstorbene pflegt man so Evangelium als Epistel nicht an dem erhobenen Pult, sondern vor dem Altar zu lesen, das geschiehet um zu weisen, daß denen Todten anders, als denen Lebendigen zu predigen sey. Der Diaconus zeichnet sich auch bey dem Lesen mit dem Creutz an der Stirn, an dem Mund, an der Brust, als eine Bekänntnüß, daß er sich des Evangelii nicht schämen, es mit freudigem Munde verkündigen, auch in reinem Hertzen verwahren wolle.

Die Lesung endet sich mit mehr erhobener Stimme, und Machung des Creutzes, daß der Teuffel das Wort des Evangelii nicht von Hertzen nehmen möge; Der gelesen habende Diener küsset das Buch, zu versichern, daß er sein Amt aus und mit freudiger Liebe gethan: Die Zuhörer finden sich Morgenwerts gekehret, zu bekennen, daß sie das Evangelium von oben her empfangen; sie bezeichnen sich an der Brust mit dem Creutz, aus der Absicht, in der es vom Diacono geschehen ist. Der gehet mit leeren Händen zurück, weil nach gelesenem und vernommenem Evangelio, demselbigen still und ruhig nachzudencken ist. Alles Geräthschafft des vorgewesenen

und vollbrachten Lesens, bringt man zum Altar, als wolte man sagen: Alles Gute sey GOtt in Christo zuzuschreiben. Der Meß haltende küsset das zurück kommende Evangelium-Buch, als ein Stell-Verweser JEsu, anzudeuten, daß dieser liebe und billige, was von ihm eingegeben sey und herkomme, doch geschiehet dergleichen nicht in denen vor Verstorbene gehaltenen Messen.

Nach alle dem wird das Symbolum, oder Glaubens-Bekänntnüß, (in feyerlichen und Fest-Messen sonderlich) angestimmet und abgesungen, hiermit aber, nach Durandi Ordnung, der erste Theil der Messe, den man Introitum, d. i. Eingang nennet, beschlossen, und pflegt hierauf hier und dar, zu mancher Zeit, Predigt gehalten zu werden.

Der zweyte Theil der Meß erhebt sich dann, welchen man Offertorium, oder Opfferung nennet, theils weil das Volck in selbigem etwas zu opffern pfleget, theils weil man ab Seiten des Meß-Priesters Christum aufs neue unblutiger Weise vor die Sünden derer Menschen aufzuopffern vermeynet. Er fängt das Werck mit dem: Dominus vobiscum! an; Ermahnet mit dem: Oremus! Lasset uns beten! zu wohlbedächtigem Gebet; welchem zu Folge der Chor (doch nicht allemal, weil es zuweilen Kürtze halber aussenbleibet) allerhand Verse singet, wie man GOtt Lob opffern solle und wolle. Mittlerweile wäschet sich der Priester abermal die Hände, weil Heiliges mit reinen Händen gehandelt seyn wolle, und thut dieses zum guten Zeichen, an rechter Hand des Altars. Der Diaconus oder Diener aber breitet das weisse leinen von dem Subdiacono oder Unter-Diener herbeygebrachte Tuch auf, welches man Corporalem Pallam, oder das Corporal nennet, dessen Reinigkeit und Farbe der Heiligkeit und Lauterkeit erinnern soll, und vierfach in die Länge, dreyfach in die Breite so zusammen gelegt ist, daß man die Ende nicht siehet, anzuzeigen die ewige Gottheit Christi, deßgleichen die vier Haupt-Tugenden: Gerechtigkeit, Klugheit, Mässig- und Tapfferkeit, nicht weniger die drey geistliche Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung. Nebst dem wird auch ein sothaniges Tuch über den Kelch gedecket, doch dermassen, daß ein Theil desselbigen darmit oben ungedeckt und offen bleibet, wormit gesaget werden will, daß das Schweiß-Tuch Christi Haupt nicht gantz bedecket hätte, sintemal man die zwey Tücher auch als Bilder derer Leinwands Stücker ansiehet, in welche der Leichnam JEsu gewickelt worden bey seiner Begräbnüß, ja sie werden auch vor eine Abbildung des Leibes JEsu selbst gehalten, obgleich dieses etwas wunderlich und wiedersinnisch zu seyn scheinet.

Der Subdiaconus macht den Kelch samt Brod, Wein und Wasser zurechte, und bringet ihn, als ein angegebenes Gegen-Bild in der lincken Hand, mit obgemeldtem Corporali bedeckt, herbeygetragen, samt der Patina, oder dem Hostien-Schüsselgen, und übrigem Zubehör, welches der Diaconus von ihm annimmt, Christum vor Augen zu stellen, der da nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Mit dem Nehmen der Paten gehet es ab Seiten des Diaconi gar spitz oder sorgfältig zu, indem er sie zwischen beyden Daumen und Zeiger-Fingern zu fassen hat, doch müssen die Daumen mit dem Hand-Tüchlein bedecket seyn, daß sie die Paten selbst nicht unmittelbar rühret. Darinnen suchet man ebenfalls geheimde Deutungen, sagende: Der Subdiacon stelle vor die Wercke des Gesetzes; die Paten das in Andacht ausgebreitete Hertz; das Hand-Tüchlein die Wercke des Evangelii; die Daumen das kräfftige Wesen der Tugend; die Zeiger-Finger den weisen Rath der Bescheidenheit; Der gantze Sinn und Verstand der Sachen soll seyn: daß die Wercke des Gesetzes und die Ausbreitung

des

des Hertzens nicht gnug sind die Liebe auszuüben, wenn nicht das Evangelium, so der Diaconus verkündiget, darzu kommt, und mit bescheiden-vorsichtiger Krafft angenommen, auch geübet wird. Mehr gedachter Diaconus lieffert die Hostie dem Meß-Priester, welcher sie GOTT mit einem gewissen Gebet übergiebt oder opffert, d. i. bittet, daß der himmlische Vater sich selbige gefallen lassen wolle! welches dann eine Anzeige ist, wie sich Christus am Creutze seinem Vater geopffert, zu dessen mehrer Ausdrückung die Hostie mit dem Creutze bezeichnet, auch just auf den Ort des Altars gesetzet wird, der da, bey der Einweihung (siehe die Titul: **Altar, Einweihung**) mit einem besondern Creutze mittelst des Chrysams bezeichnet worden. Bey Setzung des Kelchs auf den Altar legt der Diaconus, nebst dem Meß-Priester, mit Hand an, sintemahl sich Christus nicht nur in eigener Person, sondern auch im Evangelio dargegeben und geopffert, dessen Diener der Diaconus ist. Der Meß-Priester mischet denn den von dem Subdiacon schon Anfangs in Kelch gegossenen Wein mit Wasser, dergestalt, daß des erstern mehr als des letztern sey, nachdem er das Wasser gesegnet, dergleichen aber mit dem Wein nicht geschiehet, es wird aber etwas darvon auf den Boden geschüttet, zu lehren: Das aus Christi Seiten geflossen Wasser und Blut, so durch Wasser und Wein angezeiget wird, habe sich biß auf die Erde ergossen; der Kelch findet sich übrigens so gestellet, daß zwischen ihm und dem Meß-Priester die Hostie sich findet, dieweil Christus ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, anderer sehr weit gesuchter Ursachen und Ausdeutungen zu geschweigen. Doch ist nicht zu übergehen, daß die Paten, nach darvon genommener Hostie, hier und dar unter das Corporal verborgen oder beyseit gegeben, und wenn das Pax Domini &c. angestimmet ist, wieder hervor genommen zu werden pfleget, die Flucht derer Jünger und dero Wieder-Annehmung abzumahlen, darbey ihnen Christus den Frieden verkündiget. Das Volck opffert hierauf seine Gaben, die der Meß-Priester berühret, nach dessen Vollführung aber unterm Gesang und Klang des Offertorii zum Altar kehret, wie Christus nemlich unter dem Hosianna zu Jerusalem eingezogen.

Das Räuchern bewürcket nach diesem der Meß-Priester dreymal creutzweiß über den Altar auch um selbigen rund herum, der Maria nachzuahmen, die den Heyland dreymal gesalbet haben soll. Den Rauch nimmt man vor ein Zeichen des Gebets, wie dann darbey der Räucherer saget: Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauch-Opffer! Er wäschet sich nach dem also fort die Finger, und rühret mit denen zu Handlung der Hostie erforderlichen weiter nichts an, biß nach geschehener Communion, der Aufwärter aber rückt ihm das Meß-Kleid über die Schulter, weil der Priester A. T. unter dem Opffern den Gürtel über die Schulter geworffen.

Weiter bücket sich der Meß-Priester, die Erniedrigung JEsu zu erinnern, richtet sich hernach, mit Küssung des Altars wiederum auf, vorzubilden, daß alles durch JEsu Leiden mit GOtt versöhnet sey. Was er mittlerweile betet, geschiehet heimlich und mit leiser Stimme, deshalben auch dieser Theil der Messe Secretella, das ist, **kleines Geheimnüß** genennet, und zur Ursache dessen gar mancherley angegeben wird, z. E. daß Christus sich eine Zeitlang vor denen Jüden verborgen, daß im Verborgenen des Hertzens zu beten, daß JEsus wieder offentlich hervor getretten sey vor das Volck, und dergleichen mehr, weshalber auch der Schluß des geheimden stillen Gebets, d. i. die Worte: Per omnia Secula Seculorum &c. von dem Priester überlaut gesprochen wird. Da die Engel und Auserwehlten im Himmel GOttes Lob singen, wird auch in der Meß laut und

zierlich gesungen was man Præfation, oder Vorrede (siehe den Titul: **Vorrede**) nennet; darinnen das Sursum Corda! eine Ermahnung abgiebt, die Hertzen bey dem Loben und Dancken zu haben und zu erheben, wie die heilige Engel thun. Das Heilig, Heilig, Heilig findet hiernächst seinen Platz, unter wessen Absingung die Gemeine, die Ehrerbietigkeit gegen GOtt und dessen Mensch gewordenen Sohn zu beweisen, sich niederwerts neigen, und indem das Lied: Gelobet sey der da kommt im Namen des HErrn &c. angestimmet wird, sich mit dem Creutze, als einem Triumph-Mahl, bezeichnen, auch darvor die Knie beugen soll. Das Osanna! spricht man zweymal, weil zwey zu beseligende Theile an dem Menschen, Leib und Seele nemlich, sich finden. Der Diacon und Subdiacon begeben sich hinter den Meß-Priester, als die von JEsu fliehende Jünger; alle Gegenwärtige bleiben in einer gegen die Erde zu sehenden und geneigten Stellung, biß es endlich an die Worte des Vater unsers: Erlöse uns von dem Ubel, gekommen ist.

Nun kommt es an die Haupt Sache, die von einigen eigentlich **Messe**, als das wesentliche Stück derselbigen genennet wird, nemlich an den so genannten und schon oben berührten Canon Missæ; oder an die **Meß-Regel** (siehe den Titul: **Regel**) der von dem Priester grossen Theils allein, auch leise gesprochen, und daher Secreta, **das grosse Geheimnüß**, **der geheimde Theil** genennet wird. Allein spricht ihn der Priester, weil Christus offt allein vor sich gebetet; leise aber: weil ins geheim und von Grund des Hertzens zu beten ist; weil bey dem Laut-Reden der Priester die Andacht oder Stimme verliehren, und die laut gesprochene Worte eine Verachtung derselbigen verursachen möchten. Mit denen Worten des Canon: **Das ist mein Leib!** geschiehet die Auf- oder in die Höh-Hebung der Hostie, nach der Heb- und Webung derer Opffer A. T. auch das Volck zur Anbetung zu ermuntern; das zugleich vorgenommene Schellen oder Klingen mit einem Glöcklein, ist ein Gegenbild des Blasens, so die Leviten bey denen Opffern ihrer Zeit geübet; (siehe den Titul: **Blasen**) es muß aber, Ehrerbietigkeit halber, die Aufhebung derer Hostie mit denen Daumen und Zeiger-Fingern beyder Hände geschehen. Kommt es an die Worte: **Nahm er auch den Kelch!** so hebt ihn der Priester ein wenig in die Höhe; setzt ihn bald wieder nieder, um ihn, bey weiter folgenden Worten, mit dem Creutz desto sicherer segnen zu können; wenn es heisset: **Nehmet hin** &c. hebt er selbigen wieder etwas, und hernach gar in die Höhe, daß er von allem Volck gesehen werden kan.

Ist im Canon nach Durandi x) Eintheilung, der dritte Theil der Meß mit Beten angefangen, und das Vater Unser laut, das Amen aber sacht und leise gesprochen, weil JEsus am Creutz laut geschryen: **Vater in deine Hände** &c. auf die Erhörung aber nicht zu trotzen noch darvon prahlerhafft zu ruffen ist; hat der Priester auch die eingeschobene Wiederholungs-Bitte um Erlösung von allem Ubel leise verrichtet, und unter dem Singen: **Erlöse uns von dem Ubel!** der Subdiacon dem Diacon die beyseit gebrachte oder verborgene Paten wieder gegeben; dieser sie dem Priester mit Küssung seiner Hand oder Schulter überreichet; der Priester aber sich darmit creutzweiß über das Gesicht gesegnet, und solche auch geküsset, und ist hiermit allerhand Geheimnüß von Suchung und Nicht-Findung Christi im Grabe; von Versiegelung des Grab-Steins, und dergleichen mehr gespielet, auch der bedeckte Kelch durch den Diaconum aufgedeckt und wohl besehen worden; so nimmt der Priester die Hostie vom Altar, legt sie auf die Paten, hebt sie von dannen mit beyden Händen über den Kelch, und bricht sie in der Mitten entzwey, mit denen Worten: **Durch eben selbigen**

unsern

unsern HErrn JEsum Christum ꝛc. An etlichen Orten legt er den in rechter Hand gebliebenen Theil auf die Paten, sagende: Der da lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit ꝛc. das in lincker Hand gebliebene Stückgen bricht er wiederum in zwey Theilgen, und was in dieser zweyten Theilung in der lincken Hand verblieben ist, leget er zu der ersten Helffte auf die Paten, sagende: In der Krafft des Heiligen Geistes ꝛc. das in rechter Hand vorhandene haltet er mit dem Daumen und Zeiger-Finger über den Kelch, und saget, indem er beydes etwas in die Höhe hebet, mit lauter Stimme: In die Ewigkeiten derer Ewigkeiten. Worauf er den Kelch niedersetzet, die Hand mit dem Hostien-Theilgen sincken lässet, sagende: Der Friede des HErrn sey mit euch! worbey er zugleich mit erwehntem Theilgen ein dreyfaches Creutz über den Kelch machet, und es hierauf in Kelch fallen lässet, mit Hinzufügung derer Worte des Canonis: Diese Vermischung, oder Zusammen-Mengung des Leibs und Bluts Christi ꝛc. Nach welchem allen der etwa vorhandene Bischoff einen hochfeyerlichen Segen ertheilet.

x) Denn andere machen mit dem schon angezogenen Rippell l. c. Cap. IV. p. 178. 179. hier keinen neuen Theil; sondern scheiden die gantze Handlung nur in drey Stücke; nemlich den Eingang / Opfferung und Nieſſung des transsubstantürten Brods und Weins.

Die Bedeutung derer nur in diesem Puncte vorkommenden vielen Sonderbarigkeiten geistlichspielender Ceremonien ist gar mannigfaltig, und gehet, kürtzlich das mehriste anzuführen, dahin, daß das Aufdecken und Besehen des Kelchs die durch Englische Kräffte geschehene Wegwältzung des Steins von dem Grabe JEsu: Die Legung der Hostie auf die Paten und deren Wegnehmung von dannen, auch ihre Haltung über den Kelch, das liebreiche und über das gantze Welt-Rund sich ausbreitende Leiden JEsu, nicht weniger das Festwerden in allem Guten, wenn man der Welt widerstehen und in Himmel eingehen wolle: Das Brechen der Hostie in zwey Theil, die zweyfache Versehung zur Herrlichkeit, oder Beschwerlichkeit; das weitere Brechen der einen Helffte, die Menschen im Fegfeuer und auf der Welt, und die jeder Parthey nöthige Hülffe: Die lincke Hand den noch in Unruh stehenden Christen-Hauffen; die rechte den seligen Theil der Kirchen: die Erhebung der Stimme, das Bitten, JEsus wolle zu allem Amen sprechen: das Aufheben mit beyden Händen die Andacht des Sinnes und des Hertzens: das dreyfache Creutz-Bezeichnen des Kelchs mit dem Hostien-Theilgen, den dreytägigen Aufenthalt JEsu im Grabe: das Mischen des Hostien-Theils mit dem Kelch, die Vereinigung des Leibs und Bluts JEsu, da jener nicht ohne dieses, und dieses nicht ohne jenen ist: Die Beyseit- Leg- und Aufhebung derer drey Hostien-Theilgen des Geheimnüß der Heiligen Dreyfaltigkeit, desgleichen den dreyfachen Stand JEsu, unter denen Menschen, am Creutz, in der Herrlichkeit: Unter den drey Theilen selbst das in Kelch geworffene den Leib Christi, das hierauf zuerst trocken genommene die Gemeine der Heiligen; das weiter und biß an das Ende der Meß aufgehobene den gesamten Hauffen derer Abgeschiedenen zu verstehen geben und darstellen soll.

Das Agnus DEI, oder der Gesang: Christe du Lamm GOttes ꝛc. wird nach dem bißher erzehlten dreymal angestimmet, und von dem Meß-Priester dem Aufwärter oder Diener der Kuß des Friedens gegeben, um darzulegen wie der erstandene JEsus seinen Jüngern den Frieden gewünschet und gegeben.

Die würckliche Genieſſung der Hostien und des Kelchs kommt endlich, den samt dem annoch folgenden Durandus vor den vierdten, andere vor den dritten Theil der Meß halten. Der Priester nimmt die Stückgen der Hostie von der Paten selbst, und isset es, den Kelch lässet er sich von dem Diacono geben, und trincket selbigen. An einigen Orten isset der Priester nur ein Theilgen der Hostie von der Paten; zerbricht das andere weiter in zwey Particulgen, und giebet einen dem Diacono, den andern dem Subdiacono, womit er Christum abbilden will, wie er denen zwey nach Emaus gehenden Jüngern das Brod gebrochen und zu essen ausgespendet habe. Wenn der Priester fertig, pflegt, da solcherley Leute vorhanden sind, und das Nachtmahl nehmen wollen, solches denen Geistlichen, Mönchen und gemeinen Leuten gereichet zu werden.

Ferner singt man die Antiphonam, oder ein Danckſagungs-Lied, denen Emauntischen Jüngern nachzufolgen, welche nach dem Brod-Brechen mit Freuden nach Jerusalem gekehrt, auch andere ihres Vergnügens theilhafft gemacht. Der Priester küsset den Altar, seinen liebreichen Glauben in Ansehung des gehandelten darzulegen, grüsset das Volck, betet, und wendet darauf sich rechter Hand des Altars, wormit, Durandi Meinung nach, abgebildet ist, Christus werde am Ende der Welt mit seinem Worte zu denen Jüden kommen, und sie bekehren, daß gantz Israel selig werde. Das Volck wird erinnert die Messe sey aus, mit denen Worten: Ite, missa est. Gehet, es ist eure Erlassung vorhanden, daß die Versammlung sich scheidet, und der Handel sich endet mit dem letzlich gesprochenen Segen.

Solcherley in möglichste Kürtze zusammen gezogene Umstände, Aufzüge, Ceremonien hält man in der Römischen Kirchen vor ein besonders nutzbares Heiligthum, doch y) gestehet man, »» es sey gewiß, daß weder Christus noch die Apostel »» solche eingesetzt haben; sondern daß diese vielfältige Ceremonien, die das Leiden Christi vorstellen »» solten, von denen Päbsten und Concilien, aber, »» wie in solcher Kirchen gesaget und davor gehalten »» wird, durch Eingeben des Heiligen Geistes, ein»» geführet worden ꝛc. ««

y) Rippell. l. c. p. 184.

Allein die Protestirende (anderer mit der Römischen Kirchen nicht übereinstimmenden Partheyen zu geschweigen) sagen dargegen: z) Es könte die Menge sothaniger Ceremonien, die einem Schauspiel ähnlicher wären, als einem vernünfftigen und ehrwürdigen Gottesdienste, ohnmöglich den Heiligen Geist zum Uhrheber haben, weil selbige gar sehr wider die Art des neuen Bundes wären, der nicht auf äusserliche Gepränge derer Ceremonien, sondern auf inwendiges Wesen des einfältigen und durch die Liebe thätigen Glaubens triebe, und in welchem der Heilige Geist, sonderlich durch den Paulum, so gar sehr wider alles dem Jüdischen Gottesdienst nachäffende Ceremonien-Wesen geeiffert, als wider eine Sache, die sich vor die Christen gar nicht schickte, und dadurch Christus verlohren zu werden, und an statt seiner und seines Vaters Bedienung im Geist und in der Wahrheit ein fleischlicher Aberglauben überhand zu nehmen pflegte. Sie gestehen wohl, daß bey mehrgedachten Ceremonien verschiedene gute Sprüche der Schrifft vorkommen, und manchen Puncten eine gute Deutung gegeben werden könne; sagen aber zugleich, es sey nicht nur darauf zu sehen, was? sondern mehr acht zu geben, wie es gesaget werde? Auch frage sichs nicht: Ob etwas gut gedeutet werden könne? vielmehr: Ob es dem Sinn Christi, der Lauterkeit auch Einfalt des neuen Bundes und des Christenthums gemäß sey? der da wolte, daß das Bild-Schatten-Werck aufgehoben seyn und bleiben solle, nachdem Christus, der Cörper selbst gekommen. Weil nun dieses

Galat. III. 1. sqq. IV. 9. sqq.

Coloss. II. 16. 199.

ses oben genannte Wiedersacher der Römischen Kirchen verneinen, und solcherley Bilder-Spiel-Werck der Art und dem Wesen des N. T. zuwieder zu seyn erachten; so sind sie desto kecker die viele Meß-Ceremonien oder nicht viel nutzende, sondern mehr schadende Menschen-Gebote zu halten, je deütlicher die Römische Kirche selbst zugiebet, nach vorhin angezogenem, »daß sie weder von Christo noch denen »Aposteln gestifftet worden. Sie fügen hinzu, daß diese ja dergleichen Dinge selbst aufgebracht, und ihrer etwa mit einem Worte gedacht, nicht aber so vieles, welches selbigen zuwieder lautet, ihren Reden und Schrifften einverleibet haben würden, wenn sie etwas nutzbares und der Kirchen vorträgliches wären. Dergleichen sie alsdann am allerwenigsten seyn könten, wenn man dero Begehung vor eine besonders verdienstliche Heiligkeit ausgeben, und denen Leuten mit Gewalt, als ein höchst-nothwendiges Stück des Gottesdiensts, aufdringen, und sie zu dessen Begehung wohl mit Feuer, Schwerd und dergleichen mehr zwingen wolte: Sie wissen auch, als etwas merckwürdiges anzuziehen, daß z) in Römischer Kirche das Meß-Opffer allein am Char-Freytag nicht gehalten werde, als an welchem Christus mit seiner Selbst-Aufopfferung am Creutz **auf einmahl** alles so vollendet, daß keines Opffers weiter nöthig sey: gleich als wenn man sich schämte an dem Tage wieder solche Wahrheiten zu handeln. Wir vergnügen uns aber mit Historischer Erzehlung derer Sachen, und darüber ausgefallenen unterschiedenen Meinungen, das mehrere denen überlassende, so da die streitige Glaubens-Puncte abzuhandeln pflegen.

Hebr. IX. 25-28. X. 9-18.

y) Vide inter alios Vannium de Missa, Tomo posteriori sub Titulo: de Ceremoniis Missæ fol. 133. b. sqq. &c.

z) Rippell. l. c Ersten Theils / Cap. V. p. 81. sqq.

Abend-Opffer, ein Theil des täglichen und fest-gestellten, oder allzeit fortgehenden Gottesdiensts bey denen Jüden in der Stiffts-Hütte und in dem an ihre Stelle gekommenen Tempel. Die Verordnung darvon hatte der HErr auf dem Berg Sinai in und mit diesen Worten gegeben: **Und das solt du mit dem Altar thun: zwey jährige Lämmer sollt du allwegs des Tags darauf opffern. Ein Lamm des Morgends, das andere zwischen Abends. Und zu einem Lamme ein Zehenden, (nemlich Theil) eines Epha, oder einen Gomer, (siehe den Titul: Epha, Gomer, Zehenden) das ist, drey und viertzig Eyerschaalen voll, oder etwas mehr als sechs Römische Pfund, nemlich $172\frac{8}{10}$. Cubic-Zoll Semmel-Meels, gemenget mit einem Viertheil von einem Hin, das ist, sechszehen Eyerschalen voll, oder 72. Cubic-Zoll (siehe den Titul: Hin) gestossen Oels, und mit einem Viertheil vom Hin Weins zum Tranck-Opffer. Mit dem andern Lamm zwischen Abends sollt du thun, wie mit dem Speiß-Opffer und Tranck-Opffer des Morgends, zum süssen Geruch, ein Feuer dem HErrn. Das ist das tägliche Brand-Opffer bey euren Nachkommen, vor der Thür der Hütte des Stiffts vor dem HErrn.**

Exodi XXIX. 38-42.

Ob es gleich nach dem Gebot des HErrn also ergangen, und das Abend-Opffer täglich gebracht worden sey, so bald nur die Stiffts-Hütte aufgerichtet worden, ist unter denen Jüden selbst strittig, da a) einige sagen, es sey die viertzig Jahr ihrer Pilgrimschafft in der Wüsten über unterlassen, b) andere aber, es sey allerdings verrichtet worden, mit welchen es auch c) Lightfoot hält, und zum Beweißthum dessen anführet, daß in der Wüsten sich glüende Kohlen auf dem Altar in Bereitschafft gefunden hätten, welche ja nicht umsonst da unterhalten geworden; sondern ein Rest und Stamm von dem

Numeror. XVI. 46.

beständigen Feuer des täglich- so Abends als Morgends fortgehenden Opffers gewesen wären. Das ist aber gewiß gnug, daß dergleichen Opffer, so wenig als andere, gethan werden können, wenn der Tempel verwüstet, oder in der Gewalt derer Heiden, und durch diese verunreiniget gewesen.

a) R. Eliezer Talmud Babylonicum in Chagigah fol. 6. 2.
b) R. Akiba l. c.
c) Horarum Hebraicarum in Acta Apostol. VII. 42. Tomo I. Opp. p. 714. b. sqq.

Merckwürdig ist es, daß dieses tägliche Abend-Opffer aus Thieren und Früchten des Landes bestanden, nehmlich Lämmern, Meel, Oel, Wein, indem damit, wie auch d) Basnage erinnert, die Jüden danckbarlich erkennen sollen, daß alles zu Erhaltung des menschlichen Lebens erforderliche an Thieren und Erd-Gewächsen eine pur lautere Gnade des grossen GOttes wäre, und zwar desselbigen gantz allein, daran Niemand Theil hätte, wie dann deßwegen diese Dinge ein **Brand-Opffer**, oder solche Sachen waren, die durch das Feuer gäntzlich GOtt zu Ehren verzehret werden musten, und darvon niemanden etwas gegeben wurde. Siehe den Titul: Brand-Opffer. So war die Seele dieser Ceremonie GOtt dem HErrn Danck zu opffern, und ihn als denjenigen zu erkennen und zu verehren, der nicht Lust hat an der Stärcke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen; sondern der aus lauter Gnad, Erbarmung und Güte allem Fleische Speise giebet, und sich vor allen Dingen erfreuet denen Unterhalt zu geben, die auf seine Güte warten. Da auch, wie bald umständlicher folgen wird, diese Abend-Opffer um die Zeit vor sich giengen, da JEsus Christus sich am Creutze zu aller Welt Erhaltung und Bestem GOtt zu einer Gabe und süssem Geruch aufgeopffert; ist darmit gewiesen worden, daß aller, als göttliche Wohlthat, zu erkennender leiblicher Seegen, wie der Geistliche, durch Christum JEsum über uns komme, und durch diesen dem Vater zu dancken sey, **auch wenn man isset und trincket.**

Psalm. L. 10. 11. 14. 23. Psalm. CXLVII. 9. 10. 11. CXXXVI. 25. 26. 1. Corinth. X 30. 31. Colos. III. 17.

d) Republique des Hebreux Tome III. Livre III. Chapitre II. p. 150.

Was nun die umständliche Gebräuche des täglichen Abend-Opffers betrifft, ob es zwar im grossen oder kleinen Abend, oder in der gantzen Zeit von halb sieben, oder nach unsern Uhren, halb eins Nachmittag, und weiter hinaus geschlachtet werden können, so stimmen doch darinn fast alle Hebräer überein, daß es täglich ordinair um 9. oder nach unsern Uhren, um drey Nachmittag sey zugerichtet worden, wenn nemlich die Sonne, (es sey Winter oder Sommer gewesen, die Sonne sey hoch oder niedrig gegangen) auf dem halben Wege zwischen dem Mittel-Theil des Himmels, und dem Untergang gewesen: und wenn dahero von Elia stehet, daß er sein Gebeth zu GOtt gethan, um die Zeit des Speiß- (oder Abend-) Opffers, oder von Daniel, daß ihm Gabriel erschienen, um die Zeit des Abend-Opffers, oder von Esra, daß er einsam gesessen bis an das Abend-Opffer, aber um das Abend-Opffer sey er aufgestanden, ist solches zu verstehen, daß es geschehen nach unsern Uhren gegen drey Nachmittag. In was Ordnung aber alles geschehen, kan man eigentlich nicht sagen; so viel ist aus noch verhandenen Jüdischen Nachrichten zu schliessen, daß erstlich geopffert, hernach geräuchert, denn die Lichter oder Lampen angezündet, und endlich das Tranck-Opffer hinauf gebracht worden. Wenn es auf neun (oder nach unsern Uhren auf drey Nachmittags) gegangen, oder wenn die Sonne von dem Mittel des Himmels allmählig zu dem halben Weg gegen Untergang sich genahet, haben die Priester und Leviten, was nöthig war, zurecht und in Bereitschafft gebracht. Der Priester, dem

1. Reg. XVIII. 36. Dan. IX. 21. Esra IX. 4. 5.

es

es zugekommen, hat das Räuchwerck zur Hand geschaffet, die Leviten haben das Speiß-Opffer zugerichtet, ingleichen des Hohen-Priesters Backels, die andere zwölff Kuchen fertig gehalten. Die Priester und Leviten haben auch ihre Drometen, Gesänge und musicalische Instrumenten herbey gekriegt. Der Hauptmann über die musicalische Instrumenten stellete die Sänger und Musicanten auf ihren Stuffen. Die Priester, die blasen sollten, giengen nach ihren Säulen, und die Stand-Männer auf den Vorhof Israels. Es ward auch das Holtz auf dem Brand-Opffer-Altar zurecht geleget. Immittelst hohlete der Priester, der das Abend-Opffer schlachten sollte, ein Lamm aus der Lämmer-Cammer, und brachte es gegen Mitternacht des Altars, da die Stand-Männer hinzu tratten, und dem Lamm die Hände auflegeten: worauf der Priester dem Lamm die Gurgel und Speise-Röhre durchschnitte. Ein andrer Priester, dem es zukam, fassete das Blut im Becken auf, und rührete es wohl um, gieng damit also fort zu dem Altar, und schwenckete das Blut unter dem Umgang, und dem rothen Strich, rund um den Altar herum, bis er an die Süd-Wester-Ecke kam, da er das übrige in die Röhre daselbst gegen Mittag eingoß, hierauf brachte der Priester das Lamm nach den Säulen hin, zog ihm die Haut ab, und nachdem er den Bauch aufgeschnitten, und das Eingeweide heraus genommen, theilte ers in vier grosse Stücke, welche er nach den Marmor-Tischen brachte, und sie daselbst in kleinere Stücke zertheilte, das Eingeweide ward in der Wasch-Cammer gewaschen, Hertz, Leber, Lung und Gehirn wurden nach den Tischen gebracht, und Hertz, Leber, Lunge zusammt den Schenckeln noch einmahl gewaschen. Das Fett, die Nieren und der Schwantz wurden abgerissen, und gleichfalls auf die Marmor-Tische gelegt, da alles etwas verkühlete. Zum Eingeweide und Schenckeln ward eine Schüssel herbey gebracht, wie auch zum Speiß-Opffer und des Hohen-Priesters Backels, worauf eine halbe Hand voll Weyhrauch lag, imgleichen eine halbe Kanne Wein, in einer schönen Wein-Kanne.

Unterdessen, als dieses alles also zugerichtet, und alles fertig gemacht ward, gieng es in der Zeit auf halb 10. (oder nach unsern Uhren halb 4. Nachmittag) da denn neun Priester, welche das Loß hiezu benahmet, hin zu den Tischen tratten, und ein jeglicher sein ihme zukommendes aufnahm, eben wie es des Morgends geschehen. Der erste nahm den Kopff in seine rechte Hand, und legete oben auf den Schnitt, da der Halß durchschnitten war, das Fett. In die lincke Hand aber nahm er die rechte Lende. Der zweyte nahm die beyde vordere Schultern, die rechte in seine rechte, und die lincke in seine lincke Hand. Der dritte nahm den Rückgrad sammt dem Schwantze, Netz, und ein Stück der Leber in seine rechte, und die lincke Lende in seine lincke Hand. Der vierdte nahm die Brust in seine rechte, und den Halß in seine lincke Hand. Der fünffte nahm die rechte Seite in seine rechte, und die lincke in seine lincke Hand. Der sechste nahm die Schüssel mit dem Eingeweide, als Hertz, Leber, Lung, Gehirn, und Schenckeln. Der siebende nahm die Schüssel mit dem Speiß-Opffer. Der achte nahm die Schüssel mit des Hohen-Priesters zwölff Kuchen. Der neunte nahm die Wein-Kanne mit dem Wein. Wenn nun alles also fertig und bereit war, kamen noch zweene Priester, denen es durchs Loß zugefallen war, und hohleten zwey grosse und dicke Stücke Holtz, jeglicher trug ein Stück, und brachten sie oben auf den Brand-Opffer-Altar hinauf, und legten sie auf den grossen Feuer-Hauffen gegen Morgen, und machten das Feuer zurecht.

Darauf giengen die vorgedachte neun Priester in zierlicher Ordnung, einer hinter dem andern her,

von den Tischen ab gegen Abend, und nahm sie auf den Platz zwischen dem Tempel und Altar gerade gegen des Tempels-Thür über kamen, hub ein jeder das seine in die Höhe, und brachte es nach dem Marmor-Tisch, so gegen Mittag des Altars stund, und setzte es daselbst nieder. Von dannen nahm ein jeder wieder das Seine, und gieng halb auf der Seite, mit seinem Gesicht gegen den Tempel gewandt, nach dem grossen Aufgang des Brand-Opffer-Altars hin, satzet sein Stück mitten auf den Aufgang gegen Abend nieder, woselbsten sie die Stücke vom Lamm saltzeten, und von dannen in die grosse Gerichts-Stube hinunter giengen, ihr Schma oder den Saltz: Höre Israel! zu lesen, eben wie am Morgen. Wenn diß geschehen, brachten andere Priester, die von den vorigen gesaltzene Stücke vom Opffer-Lamm hinauf auf den Heerd des Altars, und legten sie auf den grossen Feuer-Hauffen gegen Morgen. Ein andrer Priester brachte das Speiß-Opffer von dem Marmor-Tisch auf den Altar hinauf, gieng zu dem in der Süd-Wester-Ecke daselbst stehenden Saltz, und saltzte das Speiß-Opffer, brachte es hin zum Feuer im grossen Hauffen gegen Morgen, da die Opffer-Stücke lagen, warff den gantzen Weyrauch hinein, und vom Speiß-Opffer eine Hand voll, und nahm das andere wieder mit sich. Ihm folgte der Priester mit des Hohen-Priesters Gebackenem, der es auch oben beym Horn des Altars in der Südwester-Ecke saltzte, und es gantz mit allen hernach auf das Feuer warf.

Wann auch dieses geschehen, fieng der Abend-Dienst im Heiligen an. Der Priester dem die Aschen auszubringen zukam, gieng gantz ehrerbietig ins Heilige hinein, fegte auf dem Räuch-Altar die Asche zusammen, that sein Gebet zu GOtt, nahm die Asche in beyde Hände, und gieng damit in Demuth, und rücklings oder zur Seite heraus, und warff sie in den Aschen-Hauffen gegen Morgen des Brand-Opffer-Altars. Der da räuchern sollte, nahm eine grosse tieffe güldene Schaale, darinn ein Rauchfaß mit einem halben Pfund Rauch-Pulver inn war. Ein andrer Priester gieng mit dem silbernen Feuer-Faß, so am Boden des Brand-Opffer-Altars in der Süd-Wester-Ecke stund, den Brand-Opffer-Altar hinauf und füllete es, von der hierzu brennenden sonderlichen Feuer-Stätte mit glüenden Kohlen, welche er, nach dem er damit untergestiegen, in ein güldenes Feuer-Faß ausschüttete. Der Priester, der das vorige Rauchfaß, so den Morgen hinein gekommen, heraus hohlen sollte, kam auch hierzu. Der Priester, der die Lampen zurichten sollte, stieg gleichfalls den Brand-Opffer-Altar hinauf, und füllete ein Geschirr mit Kohlen vom Räucher-Feuer daselbst, und stieg damit hinunter. Wenn nun diese Priester an den Ort zwischen dem Tempel und Altar kamen, gab einer von ihnen mit dem Glöcklein ein Zeichen, worauf ein jeder im innern und andern Vorhöfen, sich zum Gebet schickte. Der, so das Feuer-Faß heraus hohlen sollte, gieng erst ins Heilige hinein, nahm das Feuer-Faß, so den Morgen hinein gekommen, vom Rauch-Altar ab, that sein Gebet zu GOtt, und gieng rücklings wieder heraus. Der Priester mit den glüenden Kohlen setzte das Feuer-Faß hierauf auf den Rauch-Altar nieder, legte die glüenden Kohlen zurecht, that sein Gebet zu GOtt, und gieng in tiefster Demuth wieder zurück. Darauf machte sich der Priester mit dem Rauch-Pulver herbey, und nachdem er das Rauchfaß aus dem tieffen güldenen Geschirr heraus genommen, schüttete er alles Rauch-Pulver auf die im Feuer-Faß, so auf dem Rauch-Altar stund, liegende glüende Kohlen, that sein Gebet zu GOtt, und gieng ebenfalls ehrerbietig aus dem Heiligen, und aus dem Tempel wieder heraus. Endlich trat der Priester, der die Lampen zurichten sollte, mit

dem Geschirr, darinn die glüende Kohlen vom Rauch-Feuer lagen, nach dem güldnen Leuchter im Heiligen herzu, stieg auf die Stuffen, so im andern Tempel vor dem Leuchter stunden, hinauf, nahm die Lampen ab, und reinigte sie erst. Was vom Tocht noch übrig war, nahm er heraus, ingleichen was noch vom Oel darinnen war, nahm er mit einem güldenen kleinen Löffel aus, und goß aus dem Oel-Krug, so auf den Stuffen stund, frisch Oel in die Lampen wieder ein, in jegliche Lampe ein halb Log, oder so viel als in drey leere Eyerschaalen gehen könte; hierauf nahm er aus dem güldenen Gefäß, darinnen die güldene Löffel, Lichtschneutzen und Tochten lagen, 7. frische Tochten heraus, zu jeglicher Lampen einen Tocht, fassete dieselben mit der Schneutze, und zündete sie bey den obgedachten mit sich hinein genommenen Kohlen an, und wenn er den einen Tocht bey diesem Feuer angezündet hatte, zündete er die andern sechs mit diesem angezündeten Tochte an, setzte die sieben Lampen auf die sieben Arme des güldenen Leuchters, also, daß die mittelste Lampe sich mit ihrer Flamme gegen Abend und dem Allerheiligsten wandte, die andern aber sich mit ihren Flammen alle nach der Mittel-Lampe kehreten. Und wenn nun alle sieben Lampen (im Tempel Salomonis brannten alle Nacht 77.) angezündet waren, und schön hell brannten, that der Priester sein Gebet zu dem lieben GOtt, nahm die Asche und den Unflath, so er bey Reinigung der Lampen abgenommen, mit sich, gieng rücklings und zur Seiten hinaus, und beschloß damit den Gottesdienst selbiges Tages im Heiligen. Die Asche und den Unflath, so er mit heraus brachte, trug er nach dem Aschen-Kasten hin, und warffs da hinein.

So bald der GOttes-Dienst im Heiligen mit Anzündung der Lampen beschlossen war, ward er auch draussen im Vorhofe beschlossen, indem der Priester, der das Tranck-Opffer opffern solte, mit seiner Wein-Kanne und Wein, hier auf den Brand-Opffers-Altar hinan stieg, nachdem bey dem Süd-Wester Horn oben stehenden Saltz hingieng, den Wein saltzte, und ihn in die silberne Gieß-Kanne, hinunter in die Höhle am Fuß des Altars, und von dannen hinunter in den Bach Kidron goß. Bey dem Eingiessen des Weins fiengen die Sänger auf ihren Stuffen an lieblich zu singen, und auf ihren Instrumenten zu spielen, und die beyde Priester auf ihren niedrigen Säulen lustig zu blasen, und zu drometen, mittler Weile die Stand-Männer, die gantze Zeit über, auf ihrem Stande, allem in grosser Andacht, und mit brünstigen Hertzens-Seufftzern zugesehen.

Ob der Seegen hierauf gesprochen worden, ist ungewiß. Ist er gesprochen, oder vielmehr gesungen, so ist damit der Gottesdienst des Abends beschlossen. Ist er aber nur allein des Morgends im Tempel gesungen, (wie heut zu Tag überall in unsern Kirchen, da er des Morgends gesprochen wird, in der Vesper aber an Theils Orten nicht gesprochen wird) ist mit dem Tranck-Opffer und der Leviten Music, und der Priester Drometen, der Gottesdienst des Abends beschlossen, da die Priester, Leviten und Stand-Männer, ihr Gebet zuletzt zu GOtt gethan, sich tieff gegen ihm geneiget, und jeglicher von seiner Stelle ehrerbietig und demüthig weggegangen, und also den Gottesdienst selbiges Tages geendet, da dann die Sonne sich allmählig zum Untergange geneiget. Nach diesem ist den Tag weiter nichts mehr geopffert, eben wie vor dem täglichen Morgen-Opffer vorher nichts geopffert worden, sondern wie das tägliche Morgen-Opffer das erste, also ist das tägliche Abend-Opffer (ohne am Oster-Abend) das letzte Opffer desselben Tages gewesen, und hat das Abend-Opffer bey mähligem Feuer verzehret werden, und die gantze Nacht durch brennen müssen: Das Brand-Opffer soll brennen auf dem Altar die gantze Nacht bis an den Morgen. War nicht alles gegen Morgen verzehret, ward ein besonderer Feuer-Hauffe gemacht, und was vom Abend-Opffer übrig geblieben, völlig zu Asche gebrannt. Levit. VI. 9.

Die Leviten spülten und reinigten alle Gefässe, und brachten alles wieder an seinen Ort in die Gefäß-Kammer. Drometen und Instrumenten wurden auch an ihren Ort gebracht. Unterdessen versammleten sich die Priester, die den andern Tag aufwarten sollten, in der Feuer-Kammer, und empfiengen die Schlüssel von denen, die des Tages über aufgewartet hatten. Wolten die Priester, die aufgewartet hatten, die Nacht über im Tempel bleiben, stund es ihnen frey, und legten sie sich in die Feuer-Kammer, wenn sie vorher gespeiset hatten, zur Ruhe. Wolten sie aber nicht bleiben, konnten sie hinunter in die Stadt gehen, da Gelegenheit genug für sie war. Und da aieng es nun ferner wie den vorigen Abend, und den folgenden Tag wie diesen.

Abend-Regen, der, in D. Luthers Uebersetzung, auch Spät-Regen genennet wird, besaget nach seinem Hebräischen Nahmen so viel, als a) ein Regen, der die Früchte oder das Getrayde schiessen und folglich reiffen machet, welcherley im Jüdischen Lande b) Zeit währenden Mertz-Monats zu fallen pflegte, gleichwie im Herbst sich auch Regen-Wetter ereignete, wodurch dem Lande zur Bestell- oder Pflügung, und dem hinein gestreuten Saamen zum Aufgang geholffen wurde unter der Regierung der beständig-wachenden Vorsorge GOttes, die jedem Lande das Seinige zu seiner Zeit zukommen lässet, wenn es nicht die Menschen selbst durch ihre Boßheit und Undanckbarkeit hindern. Der treue GOtt und Vater im Himmel hatte dieses sonderlich seinem Volck versichert und gesaget: Werdet ihr meine Gebote halten, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HErrn euren GOtt liebet, und ihm dienet von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen; so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen, daß du einsamlest dein Getraide, deinen Most und dein Oele ꝛc. Die c) Sprachkündige haben demnach den Abend-Regen mit dem Namen Frühlings-Regen übersetzen wollen, weil er um solche Zeit zu fallen pfleget. d) Calmet ist andrer Gedancken, davorhaltende, es werde durch den Abend-Regen der Regen angezeiget, so im Herbst sich ereignete, weil doch in natürlicher Ordnung der Frühling vor dem Herbst hergienge, und also auch nach diesem Rang die Regen zu deuten wären, da in der Schrifft dem Morgen-Regen der erste, und dem Abend-Regen der zweyte Platz gegeben, hiermit zugleich angedeutet würde, daß jener im Frühling, dieser aber im Herbst das Jüdische Land befeuchtet; dieses aber scheinet eben kein bündiger Schluß zu seyn, indem mit angezogener Regens-Ordnung der Schrifft nicht so wohl auf die Jahrs-Zeiten, als vielmehr auf Erzeug- und Zeitigung der Früchte gesehen, und diesemnach wohl am besten der Morgen-Regen in die Zeit, wenn die Früchte gesäet werden, und aufgehen sollen, gesetzet, der Abend-Regen aber in die Tage, wenn sie schossen und zur Reiff- auch Einerndung, also zu ihrem Untergang kommen, gestellet, auch nach solcherley Zeiten, gedollmetschet seyn mag. Deut. XI. 13. 14. Confer. Jerem. V. 24.

a) Clericus in Deut. XI. 14.
b) Grotius in l. c. Deut.
c) Le Cene Projet d'une nouvelle version Françoise de la Bible Chap. X. §. 16. p. 278. sqq.
d) Dictionaire de la Bible, Article: Pluye. Tom. II. 708. a.

Sonst leget die Schrifft den Namen des Abend-Regens in verblümtem Verstande solchen Dingen bey, die sehr angenehm, erquickend und ersprieß-

spriesslich sind. Aus dem Grunde wird die Gnade des Königs dem Abend-Regen verglichen, als welche, nebst ihrer Annehmlichkeit, auch die Leute schossen, oder steigen, d. i. in der Welt zu was grossem machen kan. Die vollendende Gnade GOttes im Heiligen Geist dörffte diesemnach nicht übel unter dem Bilde des Abend-Regens entworffen seyn, gleichwie der Morgen Regen den von dem Heiligen Geist zu machenden Anfang des Guten bedeuten und gesaget werden könte: Der Allerhöchste gäbe im Geistlichen Morgen- und Abend-Regen, d. i. er gäbe das Wollen und Vollbringen, er fienge das gute Werck an, uud müste es auch vollführen, biß auf den Tag JEsu Christi, da der reiff gewordene Weitzen in dessen Scheuren eingeerndet und gesammlet werden solle. (Siehe den Titul: Morgen-Regen, Retten).

Prov. XVI. 15.

Aberglaub, mag wohl so viel nach dem Grund unserer Teutschen Sprache heissen, als ein Aberglaube, oder solcher Glaube und Einbildung, die irrig und gantz anders einzurichten ist, sonderlich in Sachen die Verehrung GOttes, und die Mittel ihm zu gefallen, und seine Gunst zu erhalten oder zu verstertzen betreffende. Denn hauptsächlich sucht man den Aberglauben in Ansehung des Verhaltens gegen GOTT, und in der Meinung, was uns dessen Zulaß- und Verfügung nutzen oder schaden kan. Wer hierunter von der wahren dem Wesen und Willen GOttes gemässen Richt-Schnur abirret, der wird des Aberglaubens schuldig gehalten, und hat auf diesen Schlag der scharffsinnige Engelländer Heinrich Morus a) kurtz, aber vielleicht gantz gut geschrieben: Superstitio est quædam impietas, qua Deum ita levem iracundumve quis cogitat, ut rebus nihili placari eum putet, iisdemve ad iram commoveri; das ist, Aberglaube sey eine gewisse Art ungezientenden Verhaltens gegen GOtt, da ein Mensch sich denselbigen so leichtsinnig, oder so zu sagen, läppisch und geschwind einbildete, daß man ihn durch nichtige Dinge entweder versöhnen, oder erzörnen, auch seine Vorsorge, Gutes oder Böses, gestalten Dingen nach, zu erweisen oder zu verhängen bewegen könte. Das ist ja eine unrechte und falsche Meinung von der Verehrung GOttes und deren Würckung.

a) In Enchiridio Ethico cap. V. §. 11. p. 51. Opp. Philosophicorum Tomi primi. Idem in Explanatione magni Mysterii Pietatis Lib. V. cap. XIV. §. 18. pag. 443. Opp. Theologicorum, & in modesta inquisitione in Mysterium iniquitatis Part. I. Libro I. cap. V. §. 2. p. 455. Opp. Theol.

Wenn also Festus, der Römische Landpfleger, sich einbildete, daß die Jüdische Art GOTT zu verehren, dessen Gunst zu erhalten und Ungunst abzuwenden, etwas irriges, ungegründetes und abgeschmacktes wäre, nannte er es einen Aberglauben, sagende von dem Streit, welchen die Jüden mit Paulo, sonderlich des Ceremonien-Gesetzes halber, gehabt: Sie hatten etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben ꝛc. Paulus nennete die Athenienser abergläubisch, indem er die Stadt durchgehende ihre mannigfaltige und seltsame GOttesdienste sahe, und warnahm, auf welcherley unanständige Weise sie das göttliche Wesen zu verehren, auch dessen Gnad und Beystand zu erlangen beredet waren. Da waren derer Altäre eine grosse Menge, und des Vich-Tödens, oder des Opfferns kein Ende, weßhalber auch die Athenienser b) φιλοθύται, das ist, Liebhaber des Tödens oder Opffer-Schlachtens genennet worden, welches deshalber, c) nach Anzeige derer Alten, geschehen, weil sie Opffer über Opffer denen vermeintlichen Göttern gewürget, in der abergläubischen Einbildung, daß diese darmit versöhnet, denen Opffernden aber, nur bloß aus der Ursache, sie möchten es sonst treiben, wie sie wolten, alles Gute zu- und alles Böse abgewendet werden müste. Auf fast gleichen Schlag steckte selbst das arme Jüdische Volck in dem gröbsten Aberglauben, wenn es in denen gröbsten Lastern wandelte, und doch das verwegene Vertrauen und die tolle Einbildung hegte, es könne ihm nicht übel gehen, weil es opfferte, und andere äusserliche Ceremonien und allerhand Kleinigkeiten, auch von Menschen ersonnene Allfentzerey übte, darvon so gar viele Beyspiele im göttlichen Wort enthalten und zu finden sind. Diesemnach kan leicht geurtheilet werden, was vor eine Menge Aberglaubens sich in der Christenheit finde, indem es an Leuten gar nicht fehlet, die den rechten Gottesdienst und das Mittel Wohlseyn zu erlangen, hingegen dem Unglück, ja der Verdammniß zu entgehen, in leere Gebräuche, in äusserliche Gaucke-leyen, in müssige Worte, und dergleichen mehr setzen. Ein gantz altvetterlister; aber doch nicht ungemeiner und fast lächerlicher Aberglaub ist es, wenn z. E. die Menschen sich nicht schämen zu dencken, es werde und müsse ihnen ein Unglück zustossen, wenn sie ein Messer nicht recht auf den Tisch legen, das Tisch-Tuch verkehrt aufdecken, bey ihrem Ausgehen diß oder das zum ersten sehen; wie sie dann auch gleichmässige läppische Zeichen eines guten Glückes haben oder sich machen, und also in den elenden Gedancken stehen, als wenn göttliche Vorsorge durch solcherley alberne Dinge, Gutes oder Böses zu verhängen, bewogen würde.

b) Philostratus Libro IV.

c) Scholiastes Aristophanis ad Vespas. p. 113. apud Suicerum in Thesauro Ecclesiastico, voce: Δεισιδαίμων.

Der vorhin angezogene Heinrich Morus d) erinnert, daß nicht nur die des Aberglaubens schuldig, welche allen Gottesdienst, und den Weg Gutes zu erlangen, hingegen dem Bösen zu entgehen, in leere Ceremonien stelleten; sondern auch andere im Gegentheil, so da sich beredeten, daß sie GOtt im Schooße fassen, wenn sie nur wider Ceremonien eifferten, ob sie gleich im Grunde so wenig nach GOtt und wahrer Tugend fragten, als die übrigen. Man kan also wohl sagen, daß der e) Aberglaube erleuchteter Frömmigkeit entgegen stehe, die da von Hertzen GOtt trauet, ihn von gantzer Seele förchtet, und in allem seinen Willen zu thun sich innigst befleisset, in dem gewissen Vertrauen, daß es darbey nicht übel gehen könne, sondern hieran das Wohlseyn dieses und zukünfftigen Lebens geheffiet sey, welches der Aberglaube durch äusserliche Tändeley und falsche Einbildung zu erreichen sich verblenden lassen, und eine f) fast unerträgliche Last äusserlicher Gottesdiensts-Gebräuche sich und auch andern aufgeladen hat.

d) In Explanatione magni Mysterii Pietatis Libro X. cap. II. §. 2. pag. 406. sqq. Opp. Theologicorum.

e) Idem Morus in Enchiridio Ethico l. c.

f) Idem in modesta inquisitione in Mysterium iniquitatis Parte priore Libro I. cap. 17. p. 488. sqq. Opp. Theologicorum.

Abfall, wird in der Schrifft verschiedentlich angezogen, und bedeutet zuweilen einen Abtritt von dem wahren GOtt und dessen Verehrung, zu falschen Göttern und deren Bedienung, oder zum Götzendienst. Die Jüden beschuldigten den heiligen Apostel Paulum dergleichen Lasters, wenn sie sprachen: Sie sind von dir berichtet worden, daß du lehrest von Mose abfallen alle Jüden, die unter denen Heyden sind. Weil die Heyden ihre Götzen vor eine wahre Gottheit hielten, so legten sie es vor einen Abfall von GOtt aus, wenn jemand von ihrem Dienste sich abwendete, und in dem Verstand wurde Paulus zu Epheso mit diesen Worten verklaget: Ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso, sondern auch fast in gantz Asia dieser

Act. XXV. 19. Act. XVII. 22. 23.

Act. XXI. 21.

Act. XIX. 26.

Paulus viel Volcks abfällig machet, überredet, und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind.

Bey denen Jüden war der Abfall von dem allein wahren GOtt dem Schöpffer Himmels und der Erden, zu denen Götzen und zu Heydnischer Abgötterey, eine äusserst verhassete, auch nach ihren bürgerlichen Rechten, an Leib und Leben zu bestraffende Sache. Da dann die Straffe unterschiedlich war, nachdem etwa der Abfall von eintzelnen Personen vor sich alleine und ins besondere, oder von mehrern zugleich öffentlich und auf vorher gegangene Anreitzung anderer vorgenommen worden, welchergestalt dann auch a) die Jüden-Lehrer den Abfall in sonderbar-persönlichen und in öffentlichen mehrerer einzutheilen pflegen. Von jenem, das ist, dem sonderbaren Abfall eintzelner Personen vor sich, heisset es im

Deuteron. XVII. 2-7.

göttlichen Gesetz: Wenn unter dir in der Thor einem, die dir der HErr dein GOtt geben wird, funden wird ein Mann oder Weib, der da Ubels thut vor den Augen des HErrn deines GOttes, daß er seinen Bund übergehet. Und hinzehet und dienet andern Göttern, und betet sie an, es sey Sonn oder Mond, oder irgend ein Heer des Himmels, das ich nicht geboten habe. Und wird dir angesagt, und hörest es, so solt du wohl darnach fragen, und wenn du findest, daß es gewiß wahr ist, daß solcher Greuel in Israel geschehen ist, so solt du denselben Mann oder dasselbe Weib ausführen, die solches Ubel gethan haben, zu deinem Thor, und solt sie zu tode steinigen. Auf zweyer oder dreyer Zeugen Mund soll sterben, wer des Todes werth ist, aber auf eines Zeugen Mund soll er nicht sterben. Die Hand der Zeugen soll die erste seyn, ihn zu tödten, und darnach die Hand alles Volcks, daß du den Bösen von dir thust. Wer nun des Abfalls schuldig gehalten, und mit angezogener Steinigungs-Straffe beleget, und hierauf weiter und nach seinem Tode, (als welches bey Abgötterey und Gotteslästerung bräuchlich war, biß auf den Abend ans Holtz gehangen, oder gecreutziget werden solte, der muste, b) wie die Rabbinen vorgeben, einen Götzen oder falschen Gott mit ausdrücklichen Worten und Bückungen angebetet, oder mit Opffern, Räuchern, Wein-Ausschütten, oder Herum-Sprützung anderer Säffte und mit andern Gebräuchen verehret haben, die solchen Götzen besonders in denen Heidnischen Thorheiten gewiedmet, oder nur gegen den allein wahren GOtt, nach dessen Verordnung, zu beobachten waren. Denn wenn jemand ausser dem Anbeten, Opffern, Räuchern, Wein-Darbieten, (als welcherley Dinge allezeit vor Abfalls-Merckmahle gehalten wurden, sie mochten geschehen welchem Götzen sie wolten, und sonst in dessen Bedienung gebräuchlich seyn oder nicht) c) eine andere abgöttische Ceremonie vor einem Götzen geübet, die sonst nach Heidnischer Weise solchem nicht zu erzeigen war; so wurde ein solcher Mensch deßhalber nicht vor einen Abfälligen gehalten, und giebt davon Maimonides ein Exempel, sagende: Der Mercurius sey als Gott mit Stein-Werffen; der Baal-Peor mit Entblössen geehret worden; wer nun vor diesem mit Steinen geworffen, vor jenem sich entblösset hatte, der sey daher eben noch nicht vor einen des Abfalls schuldigen Mann zu achten gewesen. Man hatte vielmehr geurtheilet, daß er dieserley Dinge vor solchen Götzen von ohngefähr gethan, weil sie nicht zu der eigentlichen Verehrung eines oder des andern gehöret: Allein ein anders sey es, wie gedacht, mit Anbeten, Bücken, Räuchern u. s. w. nach oben angezogenem, und dieses allemahl ein Zeichen des Abfalls, welchem Götzen immermehr es auch ein Jüde zu Gefallen thäte. Indessen d) blieb doch derjenige nicht gantz ungestrafft, der etwas des-

nen Götzen zu erzeigen gewöhnliches, und ihm, daß es solcherley sey, bekandtes verübte; ob er es gleich nicht vor dem Abgott that, welcher sonst mit solcherley Dingen bedienet zu werden pflegte; sondern er wurde entweder mit Streichen und Geisselung von denen Menschen gezüchtiget; oder wohl gestalten Dingen nach, von dem grossen GOTT, als Hertzenkündiger, durch ausserordentliche Verhängnüß aus dem Leben hinweg genommen und ausgerottet unter dem Volck Gottes. (Siehe den Titul: Ausrotten.) Man suchte es genau, e) daß welcher Jüde etwas diesem oder jenem Götzen besonders an Ehrerbietigkeit zu erzeigen gewöhnlich, Spottweise vor ihm that, des Abfalls verdächtig gehalten, und seinen Fehler durch Opffer zu büssen angewiesen wurde. Wer aber f) gantz unwissend und unverdachten Muths etwas nach dem Abfall schmeckendes begangen hatte, der konte, wenn er dessen inne wurde, mit einem vor die Sünden der Unwissenheit geordneten Opffer davon kommen.

a) Maimonides de Cultu extraneo s. Idololatria cap. IV. § 6.
b) Maimonides l. c. cap. III. §. 3. 5. 6. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium ad Disciplinam Hebræorum conformato Libro II. c. 1. p. 129. sqq.
c) Maimonides l. c. cap. III. §. 2. 4. 5. Seldenus l. c.
d) Seldenus l. c. p. 130.
e) Maimonides l. c. cap. III. §. 7.
f) Maimonides l. c. cap. III. §. 1. & Dionysius Vossius in h. ejus l.

Ein jeder Jüde muste also genaue Achtung geben auf sein Thun, darmit er sich nicht des Abfalls verdächtig, und der darauf gesetzten Straffe schuldig machte. Dannenhero war ihnen, nach dem Bericht schon mehr angezogenen g) Maimonides geboten, sie solten sich nicht bücken, den vor einem Götzen in Fuß getretenen Dorn, auf solcher Stelle, auszuziehen, oder das daselbst verschüttete Geld aufzulesen; darmit sie nicht den Schein von sich gäben, als wann sie solchen Abgott mit Neigung des Leibs anbeteten: So war ihnen auch untersaget, ihren Mund an den Mund eines vor dem Abgott stehenden und Wasserausgiessenden Brunnen-Bildes zu halten, um zu trincken, dieweil man solchen Falls dencken konte, sie hätten das Bild, dem Götzen zu Ehren, mit Küssen angebetet, sintemal ein Kuß in seiner Masse eine Art des Götzendiensts war. (Siehe die Titul: Küssen, Kuß. h) Die Richter solten auch alle Arten der Abgötterey wissen, nicht sie zu üben; sondern daß sie urtheilen könten, ob solche Zeichen vorhanden, daher man einen Jüden derselbigen und des dadurch begangenen Abfalls schuldig erklären könnte.

g) l. c. cap. III. §. 7.
h) Idem l. c. cap. III. §. 2.

Nebst dem besondern Abfall eintzelner Personen vor sich, war denn auch der öffentliche Abfall mehrerer auf andrer Reitz- und Verführung von GOTT scharff verboten, und mit harten Straffen beleget, wie aus der strengen Verordnung des HErrn zu sehen, welche also lautet: Wenn du hörest von irgend einer Stadt, die dir der HErr dein GOtt gegeben hat darinnen zu wohnen, daß man saget: Es sind etliche Kinder Belial ausgegangen unter dir, und haben die Bürger ihrer Stadt verführet und gesaget: Lasset uns gehen, und andern Göttern dienen, die ihr nicht kennet; so solt du fleissig suchen, forschen und fragen, und so sichs findet, daß es gewiß, und daß der Greuel unter euch geschehen ist; So solt du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwerds Schärffe, und sie verbannen mit allem, was drinnen ist, und ihr Vieh mit der Schärffe des Schwerds. Und allen ihren Raub solt du sammlen mitten auf die Gassen, und mit Feuer verbrennen, beyde Stadt und alle ihren Raub

Deut. XIII. 12. sqq.

mitein-

miteinander dem HErrn deinem GOtt, daß sie auf einem Hauffen liege ewiglich, und nimmer wieder gebauet werde. Laß nichts von dem Bann an deiner Hand hangen, auf daß der HErr von dem Grimm seines Zorns abgewendet werde, und gebe dir Barmhertzigkeit, und erbarme sich deiner, und mehre dich, wie er deinen Vätern geschworen hat. Gleichwie in dem Laster beleidigter Menschlicher Majestät der Schuldige hingerichtet, dessen Hauß darnieder gerissen, und sein Vermögen eingezogen und dem Beleidigten zugeeignet zu werden pfleget; so solte auch die vom wahren GOTT abfallende und hiermit dessen Majestät äusserst beleidigende Stadt das Leben lassen, es solten ihre Häuser auf immerdar zerstöret, und das Vermögen so dem lieben GOTT gegeben werden, daß es kein Mensch weiter gebrauchen könte, welches dann durch die Verbrennung desselbigen bewürcket wurde.

Weil aber bey angezogener göttlichen Satzung derer Abfallenden nicht allein, sondern zugleich derer zum Abfall verleitenden gedacht und gesaget wird; So haben die Jüden-Lehrer in Ansehung derer letzten viel Bedingungen gemacht, wenn bey denen ersten, oder denen Verführten, die Straffe des gemeldeten göttlichen Gesetzes Platz haben solte, welche sie auch noch an andere Umstände gebunden, mit dem Anfügen, daß sie nicht auszuüben wäre, wo solche nicht angetroffen würden. Sie geben also vor, i) es müsten derer Verführere mehrere als einer, solche auch aus solcher Stadt und deren Stamme bürtig seyn, weil es doch in der Schrifft hiesse: Es sind etliche Kinder Belial ausgegangen unter dir, und haben die Einwohner ihrer Stadt verführet: fänden sich die Umstände nicht, so würden die von einem oder von Auswärtigen Verführte, wie die besonders Abfallende gesteiniget, ihr Haab und Gut aber bliebe ihren Erben und würde nicht verbannet. Weiter setzen sie hinzu, k) es müsse, wenn das mehr gedachte Gesetze statt haben solte, die verführte Stadt keine Frey- auch keine Gräntz-Stadt seyn, weil man läse: In deinen Thoren; die Frey-Städte aber wären nicht des Jüdischen Volcks, sondern GOttes; und eine Gräntz-Stadt ausrotten wollen, würde so viel seyn, als denen Heyden Gelegenheit geben, sich der Orten zu setzen, und denen Jüden Schaden zu thun. So könne auch Jerusalem niemals vor Ausrottungs-würdig des Abfalls halber erkläret werden, weil sie in keinem Stamme läge, und drey nahe aneinander liegende Städte des Lasters halber ausrotten wollen, würde auch eine allzugefährliche Sache heissen, daher leicht der Untergang eines gantzen Stamms folgen möchte, wenn sich solche Städte verbänden denen sie anfallenden zu widerstehen.

i) Maimonides l. c. cap. IV. §. 2. 5.
k) Idem ibidem §. 4.

Soll das Urtheil an einer zum Abfall verführten Stadt Raum gefunden haben, so hat, l) wie die Rabbinen ebenfalls anzeigen, der verführte Theil mehr als hundert an der Zahl, und über dieses den grössern Theil eines Stamms ausmachen müssen. Wo dieser Umstand ermangelt, sey es auch nicht nach dem Buchstaben des mehr angezogenen Gesetzes gegangen: sondern man habe auch dißfals die Sache als besondern Abfall einzelner Personen vor sich, angesehen und gerichtet.

Bey öffentlichem Abfall und darvon erschollenem Geschrey aber, hätte der grosse Rath, (als m) vor welchen die Erkäntnüß über öffentlichen Abfall gehöret, da über den sonderbaren einzelner Personen jeden Orts Gerichte sprechen mögen) genaue Kundschafft eingezogen; ob dergleichen nach allen erforderlichen Umständen vorgegangen und verhanden sey? Wäre so viel heraus kommen, daß wircklich

Abfall in einer berüchtigten Stadt geschehen; so hätte man n) zwey Schüler derer Weisen dahin abgefertiget, mit Ermahnen, daß man sich bekehren, und in der Güte geben möchte, in dessen Entstehung sey gantz Israel, den halsstarrigen Ort zu erobern, aufgeboten, und nach dessen Bewürckung, Gericht gehalten, da der wenigere Theil des Orts schuldig gewesen, selbiger, wie in sonderbarem Abfall bräuchlich, gesteiniget; da der grössere Theil es versehen, dieser dem grossen Rath, oder Synedrio gestellet, auch nach vorgegangenem Erkäntnüß, mit dem Schwerd samt Weibern und Kindern hingerichtet, und ihre Haabe verbannet worden. Dieses geschahe noch mehr, wenn die gantze Stadt sich des Abfalls schuldig gemacht, und wann bey solchen Umständen die Stadt selber darnieder gerissen wurde, o) durffte Niemand nur ein eintzeln Hauß auf solchen Platz bauen, wann er nicht die Geisselung zur Straffe haben wolte; aber p) Gärten mochte man wohl alda anlegen, weil dieses dem Buchstaben des Gesetzes nicht entgegen zu seyn erachtet wurde; die q) in der Stadt unschuldig befundene giengen vor ihre Person frey aus, aber ihre Güter wurden mit denen Gütern derer Schuldigen verbrennet; wer etwas davon nehmen oder sich zu Nutze machen wolte, hatte die Geisselung zum Vortheil: r) Fand sich aber, daß eine Stadt durch falsche Zeugen verdammet worden war, so dorfte doch, der etwas von ihren Gütern in Händen hatte, solches nicht wieder geben, dieweil man dafür hielt; solche Güter wären ein- vor allemahl durch gefälletes Urtheil verbannet und gemein gemacht worden, darbey es bleiben müste. s) Was anderer Städte Einwohner denen schuldigen Bürgern abgefallener Stadt aufzuheben gegeben; solches wurde nicht verbannt, sondern denen Eigenthümern ausgelieffert: Was aber die Schuldige in andern Städten an Gütern hatten, das war dem Bann unterworffen, so man es bey Hand bringen konte. Gleiches war Rechtens in Ansehung des Viehes, das die schuldige mit andern unschuldigen Städten gemeinschafftlich, aber bey sich in ihrer Gewahrsam hatten. t) Baum-Früchte und dergleichen waren zu nehmen erlaubt, und dorfften nicht verbrandt werden, wenn sie noch nicht abgemacht, sondern auf ihrem Stamm und Stengel waren; anderer Subtilitäten zu geschweigen, die in dem Punct die Rabbinen angezogen, und lässet man es dahin gestellet seyn, ob alles ihrem Vorgeben nach, von Anfang her und mit GOttes Genehmhaltung so beobachtet worden. Sie bringen auch bey, u) daß reisende Jüden, wenn selbige in einer zum Abfall verführten Stadt, sich zu gleicher Sünde verstanden, mit ihr gleiche Straffe an Leib und Gut leiden müssen, wo sie dreyssig Tag über sich in solcher aufgehalten: wäre aber die Zeit des Verbleibens kürtzer gewesen, so hätte man sie wohl gesteiniget, aber ihre Güter doch unverbannt den Erben gelassen.

l) Maimonides l. c. cap. IV. §. 2.
m) Idem ibid. §. 6.
n) Idem ibidem.
o) Idem ibidem §. 7.
p) Idem ibidem.
q) Idem ibidem §. 8.
r) Idem ibidem.
s) Idem ibidem §. 10. 11.
t) Idem ibidem §. 13. seqq.
u) Idem ibidem §. 9.

Die unternommene Verführung zum Abfall wurde an einem wie an mehreren mit der Steinigung abgestraffet, x) auch wenn gleich der zum Abfall reitzende in der That nicht selbst abgefallen und ein Abgötter geworden, oder seine Reitzung bey andern vergebens und ohne Würckung gewesen war. Krafft des Gesetzes einen Verführer und Anreitzer zum Abfall, oder zum Götzendienst, zu steinigen, meynten die Jüden berechtiget zu seyn,

Chri-

Joh. VIII. 59. Actor. VI. 8–15. Actor. VII. 56–59. XIV. 19. 20. collat. Actorum XXI. 27. sqq.

Christum, Stephanum, Paulum mit solcherley Straffe zu belegen, indem sie die Ermahnung zum Christenthum vor eine Reitzung zum Abfall, und das Christenthum selbst vor einen fremden Gottesdienst schon dazumal und also bald Anfangs hielten. Wie sehr sich die Jüden neuerer Zeiten bemühen dieses abzuläugnen; so vielen Fleiß hat im Gegentheil Eisenmenger y) angewendet zu beweisen, daß sie noch in ihrer Ur-Väter bösen Meinung wären, uns Christen vor Abgötter, auch den Ubertritt vor einen von dem wahren GOtt Israels so streng untersagten und an sich höchst-sträfflichen Abfall hielten, ob ihnen gleich die Ermangelung der Macht nicht zuliesse, die Straffe auszuüben. z) Dieses zu thun, soll ehemals einem jeden Jüden auf frischer Fahrt, ohne viel gerichtliches Verfahren, vermöge des sogenannten Eiffer-Rechts, (siehe den Titul: Eiffer,) erlaubet gewesen seyn, zu wessen vermeintlichen Beweiß, das Beyspiel Pinehas und des Mattathia angezogen wird, und kan jeder von selbst vernünfftig ermessen, von was vor Gefährlichkeit dergleichen Sätze sind, da sich Gelegenheit ereignete, darnach, ohne Furcht vor grösserer Menschen-Macht, handeln zu können.

x) Maimonides l. c. cap. IV. §. 1.
y) Entdecktes Jüdenthum I. Theil / cap. II. p. 75. sqq. cap. XIV. num. 31 o. 707. sqq.
z) Seldenus de Jure N. & G. Libro IV. c. 5. p. 506. 507.

Obgleich der liebreiche JEsus in Sachen seines Reichs und in geistlichen Dingen fleischliche Waffen untersaget, und wenn viele von ihm abfielen, seine übrige Jünger gefragt: Ob sie ein gleiches thun wolten? ohne die geringste Bedrohung sie deßhalber mit weltlicher Zwang-Straffe anzusehen und zu etwas anderm zu nöthigen; ist es doch a) hernachmals dahin kommen, daß die von dem Christenthum sich wieder zu denen Jüden und Heyden wendende, mit allerley bürgerlichen Straffen beleget geworden, nach dem Unterschied derer Personen und ihrer Umstände b). Constantinus M. hatte überhaupt allen vom Christen- zum Jüdenthum abfallenden die verdiente Straffe angedrohet, ohne etwas insonderheit zu benennen, c) biß er endlich die Einziehung der Güter darauf setzte. d) Theodosius M. gab erstlich ein Gesetz, daß die zum Heydenthum abfallende Christen kein Testament zu machen, noch etwas durch ein Testament zu erhalten befugt seyn solten; e) Hernach änderte er die Sache dahin, daß die zum Heydenthum wiederum tretende Christen, wenn sie würcklich getaufft wären, der Erlaubnüß ein Testament zu machen, beraubt blieben, da sie aber die Tauffe noch nicht empfangen hatten, sondern sich nur unter denen Catechißmus-Schülern befunden, weiter nicht als vor Kinder und Geschwister ein Testament zu machen, auch nur aus solcher Verwandten Testament etwas zu empfangen Erlaubnüß haben solten. f) Valentinus der jüngere versagte durch die Banck allen zum Heyden- Jüdenthum und zu denen Manichäern abtretenden die Freyheit Testament zu machen, oder ein Testament zu genieſſen, und drohete denen zu solcherley Abfall verleitenden gleiche, auch wohl noch befundenen Sachen und nach dem Gutachten des Richters, schwerere Straffen an. g) Nebst ihm richteten es die Kayser Theodosius Junior und Arcadius dahin ein, daß es bey nur angeführter Straffe sein Verbleibens haben solte, wenn gleich die Abgefallene sich ein bessers bedächten, und zum Christenthum wiederkehrten; h) ja sie schärfften die Ahndung so weit, daß sie Abfalls schuldige vor Ehrloß erklärten und beständig zu halten anbefahlen.

Joh. VII. 66. sqq.

a) Godofredus in Paratitlo ad Tit. VII. Libri XVI. Codicis Theodosiani de Apostatis
b) Lege I. Tit. VIII. Libri XVI. Codicis Theodosiani de Judæis

c) Lege VII. l. c.
d) l. c. Tit. VII. Lege I.
e) Ibidem Lege II.
f) Ibidem Lege III.
g) Ibidem Lege IV.
h) Ibidem Lege V.

Mit der Zeit, und da es mancherley Meinungen, Ceremonien und daher entstehende Spaltungen unter denen Christen gegeben, auch verschiedene Mönchs-Orden eingeführet worden; ist es auch dahin gerathen, daß man diejenige des Lasters der Apostasie, oder des Abfalls beschuldiget, die von einer Parthey unter denen Christen zur andern getreten i). Die Protestirende haben sich sehr beschweret, wann man z. E. in Schlesien Catholischen Theils, die von der Römischen Kirchen ab- und zu der Lutherischen trettende Apostatas, oder Abfallende geheissen, und sie mit der schimpfflichen Lands-Verweisung belegen wollen: Indessen kan man nicht läugnen, k) daß die Protestirende selbst dann und wann denen von ihrer Gemeinschafft sich abwendenden und zu andern tretenden den übel-klingenden Namen derer Apostaten oder l) Mamelucken, das ist, derer Abfallenden und lästerlichen Abfalls schuldigen beygeleget, dieweil es gar nichts neues ist, andern zu thun, was man sich selbst nicht gethan haben will. Die öffentliche Verordnungen des hochfeyerlichen Westphälischen Friedens bringen indessen mit sich, m) daß in Teutschen Landen des Römischen Reichs von der Römischen zur Protestirenden Kirchen, und von dieser zu jener ohne einige Straffe und Beschimpffung abzutreten erlaubt seyn, und hiermit die Freyheit des Gewissens verstattet werden solte. Doch wollen n) die Römisch-Catholische Stände sich befugt erachten, denen Protestirend werdenden den Abzug aus ihren Landen, wo in selbigen die Ubung Protestirender Religion den 1. Januarii 1624. nicht im Stande gewesen, aufzulegen und zu gebieten, worauf sie auch bisher gröſten Theils bestanden, o) ob gleich die Protestirende vieles angezogen, zu erweisen, daß es bey denen die Religion, bezeichneter Massen, ändernden, stehen solte, ob sie anders wohin ziehen wolten, oder nicht p). Gar viele haben wohl GOtt gedancket, wenn sie nur ziehen dörffen ohne Beschimpffung und Entziehung ihrer Güter, auch ohne andere Quaal und Beängstigung, und sind viel Klagen ab Seiten derer Evangelischen geführet worden, daß Catholische dieses in Landen des Römischen Reichs denen von Römischer Religion zu den Protestirenden tretenden nicht erlauben, sondern sie durch Ketten und Bande aufhalten, oder mit Zurückhaltung des Vermögens endlich fortjagen wollen, welches doch nebst Käyserlicher Majestät manche Catholische dem Westphälischen Frieden ungemäß zu seyn erachtet, und etwas anders beliebet, auch den Geklagten hierunter abgeholffen haben. Die Vorsteher geistlicher Stiffter in Catholischen Kirchen, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, u. s. w. müssen, wenn sie von der Catholischen Religion ab- und zur Protestirenden treten, sich ihrer Würden und ihres daher fallenden Einkommens entsetzt, und in so weit gleichsam wegen des Abfalls gestrafft sehen, vermöge des sogenannten q) dem Religions- und r) Westphälischen Frieden einverleibten geistlichen Vorbehalts, s) darüber es unter denen Partheyen viel Zanckens und Wort-Wechsels gesetzt, doch so, daß es bey dem erzehlten, nach dem Willen derer Catholischen verblieben.

i) Theatri Europæi achtzehender Theil A. 1709. p. 89. b. sqq. Und neunzehender Theil Anno 1710. p. 82. b.
k) Videatur Suiceri Thesaurus Ecclesiasticus, voce: Ἀπόστασις, II. 2. col. 473. &c.
l) Ist ein aus der Türckey herkommendes Wort / wodurch ein im Kriege Dienender bedeutet wird / zu dergleichen liessen sich ehemals von denen Türcken viele Circassier bestellen / und weil solche von ihrem Glauben

zum

zum Mahometanischen Irrthum abfielen / ist es dahin kommen / daß man die vom Christenthum / oder im Christenthum von einer Parthey zur andern tretenden / Mammelucken betitelt. Videatur Hoffmanni Lexicon Universale voce: Mammelucci, & ibidem ab eodem citatos.

m) Instrumentum Pacis Articulo V. §. 31. sqq. Bœhmer in Dissertat. Præliminari ad Decretal. Libr. III. Tit. I. Decretal. §. 46. sqq. p. 41. sqq. & ad Librum I. Decretal. Tit. I. §. 88. p. 80.

n) Bœhmer l. c. §. 89. p. 80. 81.

o) Idem ibid. §. 90. p. 81. sqq.

p) Eremrei sind zu finden in des Theatri Europæi achtzehendem Theil / Anno 1708. p. 74. b. seqq.

q) Articulo V.

r) Articulo V. §. 15.

s) Cottrejus in Observationibus ad Pacem Religiosam, & quidem ad ejusdem Articulum V. p. 99. sqq. Bœhmer. in Dissertat. Præliminari ad Decretal. Libr. III. Tit. I. sqq. §. 50. p. 44. 45.

Wenn in der Römischen Kirchen jemand seinen Mönchs-Orden verlässet, wird er auch vor einen t) Apostaten, oder vor einen des Abfalls schuldigen angesehen, und soll, Päbstlicher Verordnung nach, u) nicht nur seine gehabte geistliche Gefälle verliehren; sondern auch wohl v) mit Gefängnüß und andern Zwangs-Mitteln angehalten werden, sich zu den Regeln des verlassenen Ordens wieder zu bequemen, welches mancher entsprungener aber in die Gewalt seiner gewesenen Ordens-Brüder wiederum gerathener armer Mönch wohl erfahren haben mag, wie darvon dann und wann bittere Klagen bekant geworden sind.

t) Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libr. II. cap. XIIX. §. 16. & Stryckius in h. l. Lancelloti Institut. Juris Canonici Libro IV. Tit. IV.

u) Brunnemann l. c.

v) Honorius III. Libro V. Decretal. Tit. XIX. de Apostatis, cap. 5. A nobis &c.

Aber wieder auf den in der Schrifft bemerckten Abfall zu kommen und darmit fortzufahren; So ist durch den Apostel Paulum eines Abfalls binnen der Christenheit gedacht, der da unter grossem Schein erdichteter Heiligkeit sich ergeben solte vor der Zukunfft des Tags Christi, darvon gerühmter Apostel diesen höchstbedencklichen Ausspruch ge-
2. Thessal. II. 3-12. than: Lasset euch Niemand verführen in keinerley Weise. Dann er kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens. Der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein GOtt, und giebt sich für, er sey GOtt. Gedencket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bey euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon bereit die Boßheit heimlich, ohn daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden, und alsdann wird der Boßhafftige offenbaret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunfft, deß, welches Zukunfft geschicht nach der Wirckung des Satans, mit allerley lügenhafftigen Kräfften, und Zeichen und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verlohren werden; dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen GOtt kräfftige Irrthum senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

In gar vielen Stücken sind die Christen nach und nach von dem Sinn und der Wahrheit Christi,

einer zwar mehr als der andere, abgewichen, und haben seinen lautern, heiligen, himmlischen Regeln nicht unterthan seyn, sondern sich hochmüthig und eigensinnig über ihn und seine Verordnungen erheben wollen, daß sich das Geheimnüß der Boßheit bey guter Zeit, auch schon da Paulus darwider gezeuget, zu regen angefangen, und hernach fortgefahren hat, nur daß es nicht zu seinem Zweck und rechten Ausbruch, wegen der ihm im Wege stehenden und Aufenthalt machenden Hinderung, gelangen können. Es redet aber der Apostel von solchem endlich erfolgenden Ausbruch des Abfalls und des Geheimnüsses der Boßheit in hohem Grade, wie es der Jesuit x) Alcazar gar wohl angemercket, und ein Hauffen Zeugen alter und neuer Lehrer angeführet hat, daß unter dem den grossen Grad des sonderbaren Abfalls hindernden Aufenthalt das Römische Reich zu verstehen sey.

x) Videatur Morus in Synopsi Prophetica, I. Parte posteriori Inquisitionis in Mysterium iniquitatis Libro II. cap. XIX. §. 3. 6. p. 751. 752. Opp. Theol.

So lange dieses in dem Stande und von der Krafft gewesen zu hindern und aufzuhalten, hat das Geheimnüß der Boßheit und der besonders grosse Abfall sich nicht ereignen können, deßwegen auch, unter andern, y) Heinrich Morus die Meinung des sonst berühmten und nicht unglücklichen Auslegers Grotii widerleget, der unter dem Abfall die Tyranney und Gottlosigkeit des Käysers Caji Caligulæ, der sich GOtt nennen lassen und heissen, oder die Raserey des Simonis Magi verstanden, der sich vor die Krafft GOttes hoffärtiglich ausgegeben. Die Abnahm und Schwächung des Römischen Reichs muß, wenn man nach Alcazars Meinung folgern will, dem Abfall und Geheimnüß der Boßheit Platz und Raum empor zu steigen und sich hervor zu thun gegeben haben. Solche Abnahm und Schwächung des Römischen Reichs hat ihren Anfang mit Theilung desselbigen in das Morgen- und Abendländische Käyserthum genommen, ist durch Einfall derer Gothen und anderer barbarischer Völcker fortgesetzt, und fernerweit das letztere gantz und gar vernichtet worden, biß der Name darvon, doch aber keines Wegs das Wesen und die alte Krafft desselbigen, auf die Francken und Teutschen gekommen ist.

y) l. c. cap. XX. p. 754. sqq.

Die Gelehrte setzen also den rechten Verfall des Römischen Reichs in das sechste Jahrhundert nach Christi Geburt, da es recht schlecht darmit, und ihm hernach, wie gedacht, vollends der Garaus, mithin aber dem Abfall und dem Geheimnüß der Boßheit oder Ungerechtigkeit Platz und Raum gemacht worden. Wo nun sint der Zeit die vom heiligen Geist durch Paulum angeführte Zeichen und Merckmahle sich, und zwar am meisten und greifflichsten finden, da muß auch der Abfall anzutreffen, und das Kind der Sünden, der Mensch des Verderbens zu gegen seyn, das ist: Wo man von der lautern Lehre JEsu abfällt, und an deren statt Unwahrheit, Menschen-Erfindungen, eigene Gottesdienste setzet, und sie vor GOttes Wahrheit gehalten haben will: Wo man solcher Gestalt sich über GOtt mit angemaßter Macht von seinem Worte ab- oder selbigem etwas zuzuthun, überhebet, ja GOtt selbst, und in der Befugnüß seyn will zu befehlen, was geglaubet oder nicht geglaubet, wie ihm gedienet, oder nicht gedienet werden soll: Wo man sich bey solcher vorgegebenen geistlich-göttlichen Macht keiner Obrigkeit unterworffen zu seyn, sondern sich über alle Majestät derselbigen erhoben, und ein dreyfacher Monarch, im Himmel, auf Erden, unter der Erden, mit Selig-Sprechung, mit Gebot und Verbot über Käyser, Könige u. s. w.

mit Verfügung über Fegfeuer zu seyn erachtet: Wo man bey allen solchen Antichristischen Dingen, doch einen grossen Schein besonderer und selbst erwehlter, aber das Heuchel-Wesen auf allen Seiten verrathenden Heiligkeit in Kleidung, in Fastung, in Verbietung der Speise, in Untersagung der Ehe u. s. w. von sich zu geben geflissen: Wo man zu Rechtfertigung solcherley Dinge, sich auf Wunder, Zeichen und Kräffte beruffet, darbey Betrug und Lügen sich vielfältigmahl an den Tag geleget haben: Wo in solchen nicht von GOtt kommenden Sachen doch ein mächtiger und glückseliger Fortgang dererselbigen, z) mit Erstaunen derer so ihren Ungrund einsehen, und also das Gerichte GOttes verspüret wird, welches denen lügenhafften Kräfften des Teuffels Gewalt lässet, weil man doch die Bemühung der himmlischen, lautern und von allem falschen Wesen abmahnenden, hingegen nur zum Glauben, der durch die Liebe thätig ist, einfältig treibenden Wahrheit nicht annehmen wollen: Da, da ist nothwendig und in der allerrichtigsten Folge anzutreffen der Abfall, der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, oder der Wider-Christ, so sich in den Tempel GOttes setzet, über GOtt erhebet, GOTT selbst, oder im Stande über alles zu befehlen seyn will, der da mit seinem Anhang in Gleißnerey Lügen redet; dessen Zukunfft geschiehet mit allerhand lügenhafften Kräfften, Zeichen und Wundern, durch die Wirckung des Satans, unter denen die da verlohren werden, und wo GOtt Verführung zulässet, weil man die Liebe der Wahrheit anzunehmen geweigert.

z) Vitringa in Apocalypsin XVII. 6. p. 764. lqq.

Es kommt also auf eines jeden Christen eigenes Zusehen, Prüffen und Urtheilen an, wo und bey welcher Parthey im Tempel GOttes, oder in der Christenheit, die aus der heiligen Schrifft beygebrachte Zeichen am mehresten anzutreffen, und folglich der Abfall am greifflichsten sey, sintemal wohl in allen etwas vorhanden, und keine gantz rein darvon seyn möchte; es heisset aber doch in gewisser Masse auch hier: A potiori fit denominatio; Wo das mehreste darvon ist, da wird der Name des Abfalls auch am meisten statt finden. Man hat, als in einer Welt-bekandten Sache, kein Geheimnüß daraus zu machen, daß die von Römischer Kirchen abgewichene Partheyen allzeit drauf getrotzet, daß man bey ihnen die angeführte Zeichen des Abfalls zusammen nicht finden könne; und a) daß sie dargegen erweisen wollen, wie alle zusammen in grossem Grad und gantz sichtbarlich auf Seiten der Römischen Kirchen anzutreffen wären. So ist auch eben so offenbar, daß man in der Römischen Kirchen selbst sich nicht getrauet den Abfall in allen seinen Zeichen und Umständen denen von ihr abgewichenen Partheyen Schuld zu geben; sondern saget: b) daß er noch allererst in dem zu offenbarenden grossen Antichrist sich ereignen werde. Man weiß, daß hierbey von andern gesprochen worden, es sey wahrscheinlich, daß was jetzo schon am Abfall vorhanden, forthin noch schlimmer und zum allerärgsten werden könne u. s. w. Allein wir überlassen dieses alles eines jeden Untersuch- und Beurtheilung, da wir erzehlet, was ein oder ander Theil meynet und vorgiebet, und haben darbey nur noch dieses zu erinnern, daß hierunter eben nichts auf diese oder jene einzelne Person auszulegen; sondern jeder des Abfalls so weit mit schuldig sey, als fern er sich selbigen gefallen lässet, und in der That, mit Ubertretung der Lehre JEsu, und mit Hindansetzung des Glaubens, so durch die Liebe thätig ist, daran Theil nimmt.

a) Videatur Mornæi Mysterium Iniquitatis. Henrici Mori modesta inquisitio in Mysterium Iniquitatis.

b) Morus loco paulo ante citato §. 3. p. 751.

Abfertigen und zwar durch mitgegebene Briefe eines guten Zeugnüsses, war eine Gewohnheit, die schon zu denen Zeiten derer Apostel im Schwange gieng, auch gestalten Dingen nach, von ihnen und den ersten Christen beobachtet wurde. Wenn also Paulus und Barnabas zu den Gemeinden hier und dar, sonderlich nach Antiochien gehen solten, wurden sie mit solchen Briefen abgefertiget, darinnen man ihnen ein rühmliches Zeugnüß der Wahrheit nach gab, und sie Männer nannte, die ihre Seelen vor den Namen des HErrn JEsu Christi dargegeben. Es scheinet auch der heilige Apostel auf diese Sitte zu zielen, wann er derer Lob-Briefe gedencket, die an die Gemeinden und von denen Gemeinden denen sich hin und her begebenden Christen, sonderlich aber denen Lehrern mitgetheilet wurden; (siehe den Titul: Lob-Brief) wiewohl es auch das Ansehen gewinnet, als wenn der Zeit schon ein ziemlicher Mißbrauch darmit eingerissen, daß man sie nicht nach unpartheyischer Lauterkeit der Wahrheit, vielmehr nach Gunst und Gemüths-Trifften, eingerichtet und gegeben, daß ein untüchtiger gerühmet, einem rechtschaffenen ein gut Zeugnüß versaget worden, weßhalber der Apostel bedeutet, es sey das beste, wenn einen sein gut Werck und seine rechtschaffene andern nutzbare Verhaltung lobte, von welchem allen er spricht: **Bedürffen wir, wie etliche, der Lob-Briefe an euch, oder Lob-Briefe von euch: Ihr seyd unser Brief in unser Hertz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seyd, durch unser Predigt-Amt zubereitet, und durch uns geschrieben, nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes. Dieweil wir nun aber ein solch Amt haben, so meiden wir auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalckheit um, fälschen auch nicht GOttes Wort; sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott.** Auf diese Art kan sich jeder selbst gantz unsträfflich und sicher, welches sonst auf gemeine Weise verboten, oder nichts nutze ist, ein gut Zeugnüß schreiben, und darmit allenthalben hinziehen. Er heisset ja wohl recht wohl abgefertiget. Was sonsten mit denen Abfertigungs-Lob-Briefen unter denen Christen nach der Apostel Zeit sich ereignet, wird der oben schon angemerckte Titul: **Lob-Brief**, an seinem Orte und zu seiner Zeit das mehrere zeigen.

Act. XV. 12. 23. 25. 30.

2. Corinth. III. 1.

2. Corinth. III. 1. 2. 3.

2. Corinth. IV. 1. 2.

Abgefallene Weinbeeren dorfften die Jüden bey ihrer Weinlese nicht aufheben; sondern mussten sie, denen Armen zum besten, liegen lassen, die sie dann, als eine ihnen gebührende und von GOtt angewiesene Nachlese, aufklauben mochten. Damit aber der Sache nicht zuviel gethan würde, haben a) die Rabbinen Ziel und Maaß zu stellen gewust, und gelehret, das Gebot GOttes fände nur statt, wenn unter dem Lesen ein Beergen oder zwey zur Erden fielen; die solten, zu des Armen Vortheil, liegen bleiben, wie offt und vielmahl sich auch ein solcher Fall ereignete: Wenn aber drey und mehrere Beeren abfielen, wäre es dem Leser und Eigenthums-Herrn erlaubt, solche aufzuheben, und in seinen Nutzen zu wenden, ausser daß die Arme hierbey über Verkürtzung ihres Rechts zu klagen hätten; b) das konten sie aber thun, wenn der Herr des Weinbergs Gefässe unter die Weinstöcke satzte, um die herabfallende Beeren darein vor sich zu sammlen. c) Fiele eine abgeschnittene Traube in das Laub verwickelt ohngefehr von sich selbst gleichsam auf die Erde; so gehörte von denen ihr abfallenden Beeren denen Armen nichts: warff man sie aber mit Fleiß und vorsätzlich dahin, so gebührten die abfallende Beeren alle denen Armen, wenn gleich die gantze Traube sich in lauter Beeren auseinander gegeben.

Levit. XIX. 10.

a) Sel-

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. 6. p. 725. Maimonides de Jure Pauperis & Peregrini cap. IV. §. 15.
b) Idem ibidem §. 16.
c) Idem ibidem.

Matth. XIX. 9.

Abgeschеidete wurde ein Weib genannt, welcher ihr Ehemann einen Scheid-Brief (siehe die Titul: Scheid-Brief, Scheiden) gegeben, also die Ehe mit ihr aufgehoben und sie von sich gewiesen hatte. Diese war, a) nach Jüdischer Gewonheit, ohne Straffe oder Vorwurff von Menschen deßhalber befahren und leiden zu dörffen, berechtiget und frey einen andern Mann zu heyrathen, obgleich solches wider die Ursprüngliche Ordnung GOttes, und vor solchem in so weit ein Ehebruch war, nach dem

Matthæus l. c.

was der Heyland JEsus lehrete. Wenn eine solche abgeschеidete Frau sich nicht weiter an einen andern ordentlich verlobte oder verheyrathete, sondern ledig blieb, b) so mochte sie ihr Mann, der ihr den Scheid-Brief gegeben, wiederum aufs neue zur Ehe nehmen, ob sie gleich in ihrem abgeschiedenen Stande von einem andern zu Falle gebracht worden: Wo sie sich aber in solchem Stande mit einem andern ordentlich verlobet, oder gar verheyrathet hatte, dorffte sie der erste Mann nicht wieder nehmen, wenn gleich ihr zweyter Mann oder Bräutigam gestorben war, oder sie von sich geschieden hatte. Davon sprach

Deuteron. XXIV. 1-4.

GOtt durch Mosen: **Wenn jemand ein Weib nimmt, und ehelicht sie, und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, um etwa einer Unlust Willen, so soll er einen Scheide-Brief schreiben, und ihr in die Hand geben, und aus seinem Hause lassen. Wenn sie denn aus seinem Hause gangen ist, und hingehet, und wird eines andern Weib, und derselbe andere Mann ihr auch gram wird, und einen Scheide-Brief schreibet, und ihr in die Hand giebt, und sie aus seinem Hause läßt, oder so derselbe andere Mann stirbt, der sie ihm zum Weibe genommen hatte, so kan sie ihr erster Mann, der sie ausließ, nicht wiederum nehmen, daß sie sein Weib sey, nachdem sie ist unrein; Denn solches ist ein Greuel vor dem HErrn, auf daß du das Land nicht zu Sünden macheſt, das dir der HErr dein GOtt zum Erbe gegeben hat.** Darmit gab der grosse GOtt zu verstehen, was sein Sohn, unser Heyland JEsus, in angenommener Menschheit hernach deutlich heraus sagte: nemlich daß vor seinen Augen die sich an einen andern Mann verheyrathende, oder versprechende abgeschеidete Frau, so gut als eine vorsetzliche Ehebrecherinne, die man nach strengem Mosaischen, aber damahls von göttlicher Langmuth dißfalls gehemmten Recht tödеn, und die ihr Mann nicht zu Gnaden annehmen solte. Doch zeiget der liebe GOtt, daß er solcherley gegen die Menschen seiner Seits nicht brauchen, vielmehr die ihm offt untreu gewordene Menschen wiederum in seine Gemeinschafft annehmen wolte, wenn sie sich nur bekehrten, auf welchen Schlag er durch den Propheten

Jer. III. 1.

fraget und saget: **Wenn sich ein Mann von seinem Weibe scheiden lässet, und sie zeucht von ihm, und nimmt einen andern Mann, darff er sie auch wieder annehmen? Ists nicht also, daß das Land verunreiniget würde? du aber hast mit vielen Buhlern gehuret; doch komm wieder zu mir, spricht der HErr.** c) Clericus führet zwey Ursachen der obangezogenen göttlichen Verordnung an, vermeldende, es sey selbige ergangen, damit einmahl die Männer in Fortschickung ihrer Weiber behutsamer würden, weil sie selbige, wenn diese einmahl einen andern geheyrathet hätten, nicht wieder zu sich nehmen dörfften, wenn gleich der zweyte Mann gestorben, oder ihnen auch einen Scheid-Brief gegeben. Und damit weiter dem ärgerlichen Wechseln mit Weibern vorgebogen seyn möchte, da ein Mann die gehabte Frau sonst leichtlich fortschicken, sie eine zeitlang einem andern lassen, hernachmahls wiedernehmen können, welcherley denen Heyden nicht einmahl gefallen, die es an dem d) Catone Uticensi getadelt haben, wenn dieser sein Gemahl dem Hortensio überlassen, und nach dessen Tode, solche wiederum geheyrathet.

a) Seldenus in Uxore Hebraica Libro III. cap. XXIV. p. 373. 374.
b) Idem l. c. Libro I. cap. XI. p. 54. 55.
c) In Deuteronomii XXIV. 4.
d) Plutarchus in ejus vita.

Abgötterey mit unter das allergröste und an denen Menschen im göttlichen Wort so gar offt und zum allernachdrücklichsten bestraffte Laster, wessen eigene Beschaffenheit ja wohl zu erwegen und allerdings zu erforschen ist, damit man sich desto besser vor seine eigene Person darvor hüten, und desto weißlicher in Beurtheilung anderer verhalten könne.

Es wird wohl bey allen halbweg vernünfftigen Menschen, ich geschweige dann unter denen Christen, gewiß, und gantz ausser Streit seyn, daß GOtt am besten sagen könne, und das unumschränckte Recht zu sagen habe: Was Abgötterey sey? und daß dem Menschen allerdings unumgänglich obliege, sich nach dem hierunter von GOtt gesagten schlechthin gehorsamlich zu achten und zu halten, was auch etwa vor Fündlein und Schein-Ausflüchte sich dargegen darstellen möchten: So hat auch a) Heinrich Morus wohl mit dem grösten Grunde der Wahrheit und Billigkeit den Satz gemacht: **Daß was GOtt denen Jüden als etwas zur Abgötterey gehöriges verboten, was er an denen Heyden, als abgöttisch, getadelt, von denen Christen noch vilmehr vor dergleichen gehalten, und als dergleichen gemieden werden müsse, sintemahl diese gar sonderlich angewiesen sind, den allein wahren GOtt, den dreyeinigen Schöpffer Himmels und der Erden, im Geist und in der Wahrheit anzubeten, und alles zu unterlassen, was nur irgend ein Scheingen geben möchte, als wolte man ihm etwas an die Seite setzen, und die ihm allein gebührende Ehre und Ehren-Bezeigung einem andern mittheilen.**

a) In Antidoto adversus Idololatriam cap. I. §. 3. 4. p. 837. sqq. Opp. Theol.

Nun finden wir in dem göttlichen Worte, b) es sey eine, obgleich vielmahls denen Menschen unbekandte, subtile und unsichtbare Abgötterey: wenn ein Mensch in denen Gedancken stehet und die Zuversicht heget, »daß ihm durch einig erschaffen Ding, »es mag Namen haben wie es wolle, vor sich selbst, »ausser der Ordnung, und ohne den Segen und »Beystand GOttes, zum wahren Wohl und sonst »geholffen, und daß er ohne dergleichen Ding nicht »Heil, Erhalt- und Vergnügung haben könne. Das nennet die Schrifft eine verfluchte, oder den Fluch nach sich ziehende Sache, und beschreibet sie mit verblümten Worten, daß man Fleisch vor seinen Arm halte, und also mit dem Hertzen, das ist, mit denen Gedancken, denen Begierden, der Zuversicht, von dem HErrn abweiche, das heisset ja: Abgötterey begehen. Verflucht ist, spricht der Prophet,

Jerem. XVII. 5.

der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch, das ist, irgend ein erschaffen Ding, vor seinen Arm, vor seine Hülffe, ausser GOtt, ausser seiner Ordnung, ausser seinem Willen und Segen, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet. Man kan auch gar wohl zu mehrerer Erläuterung des gesagten beyfügen, was GOtt durch den nemlichen Propheten einschärffen lassen: **So spricht der HErr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weißheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der**

Jerem. IX. 23. 24.

rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der HErr! das ist, Niemand setze auf etwas ausser mir seine Zuversicht; jeder bedencke und traue nur, daß ich es eigentlich bin der alles thut, der vom Bösen zum Guten helffen will und helffen muß. Es kan GOtt wohl leiden, daß man, nach seiner Ordnung, die erschaffene Dinge gebrauchet, das in sie von ihm gelegte Gute erkennet, daß man zu guten Leuten ein gut Vertrauen träget; u. s. w. doch alles mit dem Bescheid, daß es ohne GOtt mit alle dem nichts sey, daß sie uns, ohne seine Verfügung und Segen, nichts nutzen und helffen, und daß er dargegen, ohne sie, helffen, auch, wenn ein und anders wegfället, tausendfaches dargegen verschaffen könne, damit ihm doch eigentlich und endlich alles zugeschrieben, und gedacht, auch geglaubet werde: Von ihm, durch ihn sind alle Dinge, ihm ist alles zuzuschreiben, es muß darbey bleiben: Ihm sey Ehre in die Ewigkiten derer Ewigkeiten, Amen! Wie nun aber fast unzehlich-viele erschaffene Dinge sind, welchen ein Mensch, wider das angeführte, sein Heil und seine Vergnügung, ausser und ohne GOtt, dessen Ordnung und Segen, zuschreiben und zutrauen kan; so giebt es auch wohl unzehliche Arten der subtilen aber auch höchst gefährlichen Abgötterey, da der arme Staub sich selbst, oder was anders zu seinem Abgott macht, und vor seinen Arm hält.

Rom. XI. 36.

b) Von dieser hat auch Morus erbauliche Gedancken in Appendice Antidoti adversus Idololatriam §. 45. sqq. p. 888. sqq. Opp. Theol.

Was die gröbere auch in Menschen-Ohren und Augen fallende Abgötterey anbetrifft, so ereignet und findet sich selbige, wann und wo etwas erschaffenes, auch wohl von Menschen gekünsteltes, an des ewigen Schöpffers Stelle gesetzet, GOtt zu seyn gesaget, selbigem Anbetung oder die dem wahren GOtt sonst zu bezeigen gewöhnliche Ehrerbietigkeit erwiesen wird. Alles dieses hat der Heilige und vor seine Ehre zu derer Menschen Besten (damit nemlich diese nicht den Schatten vor das Wesen elend-betrogener Weise nehmen solten) ernstlichst eiffernde GOtt, vor grobe Abgötterey erkläret, ernstlich bestraffet, und scharff in seinem Worte verboten.

Unter denen erschaffenen Dingen fällt das ungemein prächtige, und nach GOttes Ordnung, auch unter dessen Segen, gesammten Erdkreiß und denen sich auf und in selbigem findenden Creaturen so gar erfreuliche, nicht weniger c) nutzbare Heer des Himmels, oder Gestirne denen Menschen am meisten in die Augen, die sich auch dadurch am ersten verleiten lassen, selbiges an GOttes statt zu setzen, vor GOtt zu halten und zu bekennen, und als GOtt anzubeten und zu verehren. Darvon sagt der Meister des Buchs der Weißheit: Die Menschen hätten an der schönen Gestalt und an dem prächtigen Ansehen des himmlischen Heers, der Sonnen, des Mondes, derer Sterne, ein besonders Gefallen gehabt, und da sie in ihrer Masse die Welt, oder deren Zeit regieret, angefangen sie vor Götter zu halten. Diese d) gar zeitig aufgekommene gröbere Art der Abgötterey hatte GOtt seinem Volcke sehr ernstlich verboten, sagende: So bewahret nun eure Seele wohl! daß du auch nicht aufhebest deine Augen gen Himmel, und sehest die Sonne und den Mond, und die Sterne, und das ganze Heer des Himmels, und fallest nieder und betest sie an, und dienest ihnen; Allein durch all solch Verbot hat sich doch das Jüdische Volck selbst nicht abhalten lassen denen Heyden nachzuahmen; vielmehr muste der allerhöchste GOtt, anderer vieler Schrifft-Stellen zu geschweigen, durch den

Sapient. XIII. 2. 3.

Deut. IV. 15. 19.

Propheten Jeremiam klagen: Daß es Sonn, Mond, alles Heer des Himmels geliebet, diesen Geschöpffen, als wären sie GOtt der Schöpffer, gedienet, ihnen nachgefolget, sie gesuchet und angebetet, das ist, ihnen die dem allein wahren GOtt zu erzeigende Ehrerbietigkeit, auch in äusserlichen, und mit denselbigen durch ihnen gebaute Tempel, gebrachte Opffer, gethane Gelübde u. s. w. erwiesen hätten. VIII. 2.

c) Marsham führet nicht unrecht an/ daß der von denen Geschöpffen gehabte / oder gehoffte Nutzen mit Anlaß zu ihrer abgötterischen Verehrung gegeben. Canone Chronico, Seculo IV. p. 59. Fœcunda Deorum mater fuit Utilitas.

d) Die Jüden setzen den Ursprung um die Zeit des Patriarchen Seth/ und ziehen zum Beweiß an die Worte Mosis: Zu der Zeit fieng man an zu predigen von des HErrn Namen/ das ist/ wie sie es geben/ zu entheiligen den Namen des HErrn/ weil man ihn denen Geschöpffen beylegte. Maimonides de cultu extraneo c. Idololatria cap. 1. §. 1. & Vossius in h. l. Seldenus in Prolegom. ad Libros de Diis Syris p. 18. 43. Genes. IV. 26.

Nemlich es war von dem heilig-weisen und unbegreifflich-klugen auch vorsichtigen GOTT die Verordnung gemacht worden, daß, so lang es ihm gefallen würde den äusserlichen Ceremonien-Dienst bey denen Jüden zu haben, und bis derselbige, mit der Zukunfft Christi, aufgehoben würde, nur ein ihm allein zu Ehren erbauter Tempel, nur ein Brand-Opffer-Altar seyn, daß allein in solchem Tempel, sonst nirgends, ihm geopffert, geräuchert werden solte, wormit er ein-vor allemahl erkläret, daß dergleichen Ceremonien nur ihm, als dem allein wahren GOtt, zu Ehren anzustellen, und als ein GOttesdienst zu verrichten wären, e) wie dann alle Heyden durchgehends mit ihren Thaten und Worten gestanden, daß jemanden Tempel und Altar bauen und wiedmen, ihm darauf opffern und räuchern, sich dafür niederwerffen und beugen, so viel sey, als ihn vor GOtt erklären, und als GOtt verehren und anbeten. Diesemnach wolte GOtt solche Ceremonien-Ehre Niemanden als sich, vermöge seiner obangezogenen Verordnung, gegeben haben, und konte nicht leiden, wenn man dem Himmels-Heer und andern Abgöttern Hayne, Tempel, Säulen, Altäre bauete und aufrichtete, sich davor beugte, ihm darauf opfferte und räucherte, das ist, es hiermit vor GOtt erklärte, wie die am Rande hier angezogene Schrifft-Stellen dem nachschlagenden Leser das mehrere darvon zu erkennen geben werden. Was auch anmaßlicher Weise von solcherley GOTT ausbehaltenen Sachen die Creaturen oder Götzen empfangen hatten, ließ der HErr unser GOtt ihnen mit Gewalt abnehmen, und befahl also, zu Rettung seiner Ehre, und zu öffentlicher Mißbilligung des ihr zugefügten Unrechts, denen Israeliten: Ihre Altäre solt ihr zerreissen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Hayne, die an Tempel statt waren, abhauen ꝛc. Deut. XII. f. sqq. Exod. XX. 24. - - XXIX. 42. 43. Deut. VII. 5. - - XII. 2. 3.

e) Heinricus Morus Inquisitione in Mysterium iniquitatis, Parte priori Libro I. cap. 11. p. 470. sqq. Opp. Theologicorum.

Es blieb aber in der Abgötterey nicht bey Sonne, Mond und übrigem Heer des Himmels, es kam vielmehr weiter, daß man nemlich Lufft, Erde, Wasser, Feuer, ja allerhand auch ungeheure und scheußliche Thiere, Drachen, Schlangen, endlich gar Gewächse der Erden, als z. E. Zwiebeln, Knoblauch u. s. w. mit göttlicher Ehrerbietigkeit, Tempeln, Altären, Opffern, Räuchern u. s. w. bediente, worinnen es e) die Egyptier an Thorheit und Raserey allen andern Völckern zuvor gethan und diese, wie bald mit mehrerem erwehnet werden soll, verleitet haben. Von diesen insonderheit zeuget der Meister des Buchs der Weißheit: Sie wären so weit in Irrthum gerathen, daß sie auch unvernünfftige, verächtliche Thiere und Würme angebetet, und vor Götter gehalten; weßhalber auch Gott unter Sapient. XII. 23-27 XI. 15-17.

unter sie eine spöttliche Straffe, in und mit verächtelichen Würmen, das ist, mit Läusen und Frö-schen, geschickt, daß sie erkennen solten, wormit einer sündige darmit werde er auch gestraffet. Er berichtet überhaupt, daß das Geschöpff, auch nah-mentlich Feuer, Wind, Wasser, göttlich verehret worden sey, und Paulus fasset die sich an alles hän-gende Abgötterey derer Heyden, oder Völcker, zu-
Rom. I. 25. 23. sammen, wenn er schreibet: Sie hätten geehret und gedienet dem Geschöpffe mehr als dem Schöpffer, und verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bilde gleich dem vergänglichen Menschen, derer Vögel, de-rer vierfüßigen und derer kriechenden Thiere ꝛc.

f) Herodotus Libro II. cap. 65. Egypten hat eben nicht gar viel Thiere/ was es aber darvon hat/ das hält es vor heilig und göttlich.

Juvenalis Satyrâ XV.

Quis nescit qualia demens
Ægyptus portenta colit? Crocodilon adorat
Pars hæc; illa pavet saturam serpentibus Ibin.
Effigies sacri nitet aurea Cercopitheci.
Illic Cœruleos, hic piscem fluminis, illic
Oppida tota canem venerantur &c.
Porrum & cepe nefas violare ac frangere morsu.
O! sanctas Gentes quibus hæc nascuntur in hortis
Numina &c.

Welch Ungeheuer rufft Egyptens Narrheit an!
Da man das Crocodil in Tempeln finden kan.
Vorm Schlangen-fatten Storch sieht man die Knie beugen/
Wenn sie sich anderwerts vor Meer-Katz-Bildern neigen;
Der blaue Strom/ der Fisch wird als ein GOtt verehrt/
Und eifriges Gebet vorm Hundes-Kopff gehört:
Knoblauch und Zwiebeln darff Niemand zu essen wagen.

O! du hochheilig Volck des Gärten-Götter tragen.

Man sehe nur Pignorii Expositionem Mensis Isiacæ, und das Kupffer von diesem Egyptischen Götzen-Tisch/ so wird man Ursach finden sich über die Thorheit und Verblendung derer Menschen so zu erbarmen/ als zu verwundern.

Das von Paulo in angeführten Worten ge-sagte, von Abgötterey mit Menschen und Bildern getrieben, zielet auf den weiten Verfall und Fort-gang der groben Abgötterey. Sintemahl ebenfalls bey guter Zeit, die g) Menschen mit göttlicher Ehre bedienet worden, in welchen man etwas Gutes, tu-gendhafftes und andern Menschen ersprießliches, und in so weit von GOtt hergekommenes gefunden oder zu seyn erachtet hat, und ist dergleichen abgötti-sche Hochachtung h) denen Erfindern allerhand dem menschlichen Geschlechte nutzbaren Vortheile, Wis-senschafften, Künsten u. s. w. wiederfahren, wie dieses die Heyden selbst gestehen, und die gescheide-ren unter selbigen darvon bedenckliche Zeugnüsse hin-terlassen. Die Heucheley des Volcks gegen mäch-tige Fürsten hat auch ein grosses hier beygetragen, wenn man, ab Seiten jenes, diese in die Zahl derer Götter mit sonderbaren Ceremonien erhoben, i) consecrirt oder canonisiret, k) auch wohl derohal-ben förmliche Untersuch- und Berathschlagung an-gestellet, und darbey Zeugen abgehöret, welche aus-sageten, wie sie diß und das Wunderbare von dem Verschiedenen gesehen oder sonst vernommen hätten, daraus zu schliessen, daß er in himmlisch und göttlich Wesen versetzt worden sey, zu geschweigen, daß ei-nige verblendete l) Fürsten so keck gewesen, sich selbst, bey lebendigem Leibe, vor Götter zu erklären, und Götter in eigenem Verstande zu nennen, denn was die Schrifft von solcher Benennung darleget, hat solche Meinung nicht, siehe den Titul: Götter; und ist gesprochen ohne der Majestät des alleinigen GOttes den geringsten Eintrag zu thun.

g) Cicero de Natura Deorum Libro II. cap. 24. de Legibus Libro II. c. 8. und 11.

h) Polydorus Vergilius de Inventoribus Rerum Libro I. cap. 1. p. 5.

i) Dempsterus ad Antiquitates Rosini Libro III. cap XVIII. Col. 476. sqq.

k) Suetonius in Julio Cæsare cap. 88. in Augusto c. 100. s. E. Caligula, Suetonius in Caligula, cap. 22. Alexander M. Curtius Libro IV. cap. 7. Libro VIII. 5. IX. 10.

Da auch gesehen und erkennet worden, daß zwischen GOtt und Menschen noch andere mit Ver-nunfft, Verstand, Willen und allerhand Vermö-genheit versehene Lebendige, obschon ihrer Zartheit halber, dem menschlichen Auge unsichtbare Wesen, das ist, Geister seyn müsten, ist nicht nur das Geist- und Sinnreiche in dem Menschen, wie gedacht wor-den ist, und mehr folgen wird, göttlicher Verehrung würdig erkannt; sondern ein gleiches denen Geistern abgeschiedener Menschen und l) andern Geistern, als Mittlern zwischen dem obersten Geist und de-nen Menschen, erzeiget, hierunter aber, wie die Schrifft saget, vielfältig denen besonders ehrgeitzi-gen und allzeit dem wahren GOtt nach seiner alleini-gen Ehre stehenden Teuffeln gedienet worden, ob man gleich den Namen guter Geister vorgewendet hat, die doch, als solche, solcherley dem allein Anbe-tens-würdigen GOTT zu erzeigende Ehre sich in Ewigkeit nicht gefallen lassen können.

l) Plato in Symposio. Apulejus de Dæmonio Socra-tis. Videatur Medus in 1. Timoth. IV. 1. sqq. & Summam ab eo dictorum in Poli Synopsi Critico-rum ad l. c. Pauli. Morus Mysterio Pietatis Libro III. c. 17. p. 118. Opp. Theol.

Was sonst an guten, auch wohl schädlichen Kräfften sich hier und dar geäussert hat, ist offt und viel, nicht wie es an Menschen oder Geistern anzu-treffen gewesen, sondern an und vor sich selbst, als wäre es ein auf sich bestehendes selbst-ständiges We-sen, als eine Gottheit angesehen, auch dermassen be-dienet, und sind also z. E. bey denen Römern, †) der Treu, der Tapfferkeit, dem Siege, der Eintracht, ja dem Fieber, Tempel gebauet, Altäre aufgerichtet, Priester bestellet, Opffer gebracht, Räuchwercke an-gezündet, nebst Anruffung und Gebet um Hülffe, Gelübde gethan worden.

†) Cicero de Natura Deorum Libro II. c. 23. de Legibus Libro II. c. 11. Morus in Magno Mysterio Pietatis Libro III. c. 3. §. 3. 4. 5. p. 97. sqq. Opp. Theol.

Dieweil aber bisher erzehlte zu falschen Göttern gemachte, an des wahren GOttes statt, oder ihm an die Seite gesetzte Dinge, entweder gar nicht, oder doch nicht immer sichtbar sind, die Menschen aber grösten Theils gern m) was sichtbares, und wie dort die Jüden, Götter haben wollen, die vor ihnen hergiengen; so ist man drauf gefallen, sich allerhand in die Augen fallende Abbildungen des göttlich zu verehrenden zu erwehlen, oder zu machen, denen doch selbst gar bald die Ehre der Anbetung, und einer ab-göttischen Bedienung zugefallen, als wenn sie selbst was Göttliches wären. Die uralte Anbeter der Sonnen haben dero alltägliche Entweichung mit et-was stets vor Augen zu behaltendem und statt ihrer zu verehrendem ersetzen wollen; in welcher Absicht sie das Feuer erwehlet, daß also bey den Persern das im-merdar auf ihren Altären zu unterhaltende Feuer auf-kommen, und bis auf unsere Zeit bey dem verachteten Uber-Rest derer alten Persier, n) Gauren genannt, wie die Reiß-Beschreibungen glaubwürdig berich-ten, im Schwange geblieben, bey solchen Feuer-An-betern und Sonnen-Verehrern aber, aller Bilder-Dienst ein rechter Greuel, und eine verhaßte, oder ver-fluchte Sache gewesen ist, darvon sie nichts wissen noch hören wollen, und dem sie, wenn es in ihrem Vermögen gestanden, mit aller Macht durch Nie-derwerff- Zerstör- und Verbrennung derer ge-mahlten, oder auf andere Kunst-Art bereiteten Gö-tzen-Bilder gewehret: Prideaux o) giebt also, mit
Exodi XXXII. 1.

Beystimmung verschiedener in dieserley Dingen sehr erfahrnen Leute, die Feuer-Anbeter, vor die eine Haupt-Secte, oder Haupt-Parthey gesamten abgöttischen Hauffens an, welche von Alters her Magi, oder Magier genannt worden. Wir wollen seine Lesens-würdige Worte anführen, darinnen er sich vernehmen lässet: Die Abgötterey war von alten Zeiten her in zwey Secten oder Haupt-Partheyen abgetheilet, in die Bilder-Anbeter, und in die Feuer-Anbeter. Diese verabscheueten alle Bilder, und beteten GOTT (oder die Sonne, als wäre sie GOtt) allein durch das Feuer an. Sie kamen zuerst in Persia auf, und daselbst, wie auch in Indien, waren diejenigen Oerter, wo ihre Lehre fortgepflantzet wurde: Und da sind deren auch noch biß auf diesen Tag. Ihre Haupt-Lehre war, daß zwey Principia oder ursprüngliche Wesen wären, eins, von welchem alles Gute, und das andere, von welchem alles Böse herkäme, in der That, ein GOtt und ein Teuffel. Das erste stelleten sie durch das Licht, das andere aber durch die Finsternüß vor, als ihre rechten Simbilder: Und aus Zusammensetzung dieser zwey bestünden nun alle Dinge in der Welt. Den guten Gott hiessen sie Gazdan, wie auch Ormazd, und den bösen Gott Ahraman. Der erste wird von den Griechen Oromasdes, und der letztere Arimanius genennt. Und wegen dieser Götter waren sie nun in ihren Meinungen nicht einig, denn obwohl einige dafür hielten, daß beyde von Ewigkeit her gewesen, so wolten doch andere im Gegentheil bestreiten, daß der Gute nur ewig, der Böse aber geschaffen wäre. Alle beyde aber kamen hierinnen überein, daß diese beyde einander stets biß an das Ende der Welt zuwider seyn würden. Alsdenn würde der gute Gott den bösen überwinden, und von daran ein jeglicher seine Welt vor sich haben, nemlich der gute Gott seine Welt mit allen guten Menschen bey sich, und der böse Gott seine Welt mit allen Bösen bey sich. Finsternüß wäre das füglichste Bild des bösen Gottes, und Licht das wahrhaffteste Bild des guten Gottes. Derowegen beteten sie ihn allezeit vor dem Feuer an, als dem Urheber des Lichts, und sonderlich vor der Sonnen, die in ihrer Meinung das vollkommenste Feuer wäre, und das vollkommenste Licht machte. Um dieser Ursach willen liessen sie allezeit Feuer auf den Altären in ihren Kirchen brennen, und hatten die Altäre bloß zu dem Ende aufgerichtet. Vor diesen geheiligten Feuern statteten sie alle ihre öffentliche Andacht ab, wie sie auch alle ihre Privat-Andacht zu Hause vor ihren Privat-Feuern, ein jeder bey sich, verrichteten. Also leisteten sie dem Licht, als ihrer Meinung nach, dem allerwahrhaffteſten Bildnüß des guten Gottes, die höchste Ehre, die Finsternüß aber hässeten sie als das allergenaueste Bild des bösen Gottes, welchen sie jederzeit, wie wir jetzo den Teufel, in gröster Verabscheuung hatten, und zu dessen klarem Beweiß, schrieben sie allezeit, wenn sie Gelegenheit hatten, seines Namens zu gedencken, denselben zurück und umgekehrt also: ‘ueuerqV

m) Fleury Mœurs des Israëlites Partie III. chap. 18. p. 135.
n) Della Valle Reiß-Beschreibung Parte II. Epistol. I. p. 17. b. sqq.
o) Alt- und Neues Testament erster Theil/im 522. Jahr/ p. 180. sqq.

Diesen Feuer-Anbetern stehet die andere Secte oder der zweyte Haupt-Theil des abgöttischen Hauffens entgegen, und begreifft die Bilder-Anbeter in sich, welche sich das am Himmels-Heer, an Geistern, an Menschen, an allerhand anderen erschaffnen Dingen, an verschiedenen Tugenden und Kräfften, als göttlich verehrte, p) durch Farben abschildern, in Ertz giessen, aus Stein und Holtz schneiden, oder zu Darstellung ihrer vermeynten Gottheiten q) nur rohe und ungearbeitete Steine, sonderlich in denen

uralten Zeiten, gebrauchen wollen. Marsham hat also wohl angemerckt, daß die in und mit Bildern verübte Abgötterey von rauhen Steinen angefangen habe; hernach aber zu künstlichen Bildern erwachsen seye, deren etlichen man eine gar besondere Krafft und Würckung zu nutzen oder zu schaden zugeschrieben, nachdem sie unter dieser oder jener Stellung des Gestirns und Himmels bereitet worden; (siehe die Titul: **Bild, Gleichnüß, Götze.**) Die **Bilder-Anbeter** hat man sonderlich in denen Schrifften der r) Rabbinen s) Sabier oder Zabier genennt, welchen Namen sie von einem Sohne des Patriarchen Seth, dem man den Namen Sabui gegeben, erhalten haben wollen, wormit aber Spencer t) nicht stimmet. Diese Secte hat sich allenthalben hin ausgebreitet, und ist bekandt gnug, daß vordem die gantze Welt mit solcherley Bilder-Dienst und Götzen-Abgötterey überschwemmet worden, dessen Uberbleibsel noch in Asia, America, Africa, auch wie man sagt, in einigen Mitternächtigen Gegenden von Europa, zu finden, und weit stärcker ist, als der kleine verachtete Rest derer **Feuer-Anbeter.**

p) Daß das Mahlen derer Götzen älter sey als sie giessen/schnitzen und dergleichen/ behauptet Marsham Canone Chronico ad Secul. IV. §. 1. p. 55. sqq.
q) Idem Marsham l. c. §. 2. p. 56. sqq.
r) Z. E. Maimonides More Nevochim s. Doctore Dubitantium Parte III. c. 23. &c.
s) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro II. c. 7. p. 207. sqq.
t) De Legibus Hbræorum Ritualibus Libro II. cap. I. p. 349. sqq. Confer Buddei Historiam ecclesiasticam Tomo I. Periodo I. Sect. III. §. 22. p. 417. sqq.

Von der Sachen der Bilder- und Götzen-Abgötterey überhaupt schreibt vorhin angezogener Prideaux u) gewiß sehr merckwürdig, und zu Bestättigung der wahren Religion allerdings dienlich, was wir hier dem geneigten Leser mitzutheilen, nicht umgehen können; Die wahre Religion, welche Noa seine Nachkommen lehrte, wurde auch von Abraham gehalten, nemlich in Anbetung eines GOttes, des allerhöchsten Regierers und Schöpffers aller Dinge, mit Hoffnung auf die Barmhertzigkeit durch einen Mittler. Denn die Nothwendigkeit eines Mittlers zwischen GOtt und den Menschen war ein durchgehender Lehr-Satz, welcher unter allen Menschen vom Anfang her im Schwange gieng. Denn weil sie ihres Elendes, ihrer Schande, und Unreinigkeit gnugsam innen wurden, konten sie sich nicht einbilden, wie es für sie möglich seyn wolte, für sich selbst bey dem allerheiligsten, allerglorwürdigsten, und höchsten Regierer aller Dinge einen Zutritt zu haben. Sie hielten ihn für allzu heilig und allzu rein, und sich für allzugering und befleckt, für einen solchen Umgang. Und derowegen schlossen sie, es müste ein Mittler seyn, durch dessen Vermittelung allein sie zu ihm nahen könten, und durch dessen Vorspruch allein ihr Gebet erhöret werden möchte. Weil aber keine klare Offenbarung von dem Mittler, welchen GOTT verordnet hatte, eigentlich geschehen war, indem er noch nicht, wie jetzo, sich der Welt offenbaret hatte, unterfiengen sie sich durch selbst erwehlte Mittler einen Zutritt zu suchen. Und weil sie von Sonne, Mond und Sternen den Glauben hatten, daß sie die Hütten und Wohnungen der Intelligentzien wären, welche diese Kreyse eben so belebten, wie die Seele in unserm menschlichen Leibe thut, und nicht allein die Ursachen aller ihrer Bewegungen, sondern auch einer mittlern Natur zwischen GOTT und ihnen wären, meynten sie, das solten wohl die geschicktesten Wesen seyn, die Mittler zwischen GOtt und ihnen zu werden. Und da ihnen also die Planeten am nöthigsten von allen diesen Cörpern wären, und durchgehends dafür geachtet würden, daß sie die gröste Influentz in diese Welt hätten, erwehlten sie dieselben zu allerförderst zu ihren göttlichen

Mitt-

Mittlern, welche mit dem allerhöchsten GOtt ihrentwegen handeln, und ihnen die Barmhertzigkeiten und Wohlthaten, darum sie beten, auswürcken solten: Zu dem Ende beteten sie auch dieselbe als solche an. Und hiermit fieng die Abgötterey an, welche hernach in der Welt getrieben worden. Erstlich beteten sie dieselben nur durch die Sacella, das ist, durch ihre Hütten an, nachmals aber auch in ihren Bildern. Durch diese Sacella oder Hütten aber meynten sie die Creyse selber, welche sie nur als die Sacristeyen oder heiligen Hütten ansahen, in welchen die Intelligentzien wohneten. Und wenn sie derowegen ihre Andacht dafür abstatteten, so richteten sie doch ihre Ehre der Anbetung eigentlich auf den Planeten, von dem sie der Meinung waren, daß er darinnen wohnete. Weil aber diese Creyse auf und nieder giengen, indem sie so wohl über als unter den Horizont kommen, wusten sie nicht, wie sie sich in ihrer Abwesenheit zu ihnen halten solten. Derowegen nahmen sie zur Erfindung der Bilder ihre Zuflucht, und glaubeten, daß diese Intelligentzien oder untere Gottheiten, nach derselben Weyhung, darinnen eben sowohl mit ihrem Einfluß als in den Planeten selber zugegen seyn, und ihr Gebet vor denselben, so gut als vor ihnen selbst, gethan seyn würde. Und das war der Anfang des Bilder-Anbetens unter ihnen. Diesen Bildern wurden die Namen der Planeten, welche sie vorstellten, gegeben, dabey sie auch noch jetzo genennet werden. Und dahero finden wir, daß Saturnus, Jupiter, Mars, Apollo, Mercurius, Venus und Diana, unter der Vielgötterey der Alten oben anstehen, denn sie waren ihre erste Götter. Nach diesem kam der Glaube dazu, daß fromme Leute, wenn sie abgeschieden, Macht bekämen, eben also vor sie mit GOTT zu handeln und zu mitteln: Dahero machten sie die auch zu Göttern, welche sie vor so fromm hielten, und hiermit war die Zahl der Götter in den aberglaubischen und abgöttischen Zeiten der Welt um ein grosses verstärket. Diese Religion nahm unter den Chaldäern ihren Anfang, welche ihre Erkäntnüß in der Stern-Kunst mit dazu verleitete. Deßwegen sonderte sich Abraham davon ab, als er aus Chaldäa kam. Von den Chaldäern wurde sie im Orient ausgebreitet, und die Bekenner derselben hiessen Sabier. Von dar kam sie in Egypten, und von dort zu den Griechen, welche sie in alle andere Westliche Theile der Welt fortpflantzten.

u) l. c. pag. 178. sqq.

Was die Bilder der Menschen insonderheit betrifft, und die ihnen erzeigte abgöttische Verehrung; so zeigt der Meister des Buchs der Weißheit den Ursprung darvon mit diesen Worten:

Sapient. XIV. 12. 21.

Denn Götzen aufrichten ist die höchste Hurerey, und dieselbige erdencken, ist ein schädlich Exempel im Leben. Von Anfang sind sie nicht gewesen, werden auch nicht ewig bleiben, sondern durch eitel Ehre der Menschen sind sie in die Welt kommen, und darum erdacht, daß die Menschen eines kurtzen Lebens sind. Denn ein Vater, so er über seinen Sohn, der ihm allzufrühe dahin genommen ward, Leid und Schmertzen trug, ließ er ein Bild machen, und fieng an den, so ein todter Mensch war nun für Gott zu halten, und stifftete für die Seinen einen Gottesdienst und Opffer. Darnach mit der Zeit ward solche gottlose Weise für ein Recht gehalten, daß man auch muste Bilder ehren, aus der Tyrannen Gebot. Desselbigen gleichen, welche die Leute nicht konten unter Augen ehren, darum daß sie zuferne wohneten, liessen sie aus fernen Landen das Angesicht abmahlen, und machten ein löbliches Bild des herrlichen Königs, auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen. So trieb auch der Künstler Ehrgeitzigkeit, die Unverständigen zu stärcken, solchen Gottesdienst. Denn welcher wolte dem Fürsten wohl dienen, der machte das Bild mit aller Kunst auf das feineste. Der Hauffe aber, so durch solch fein Gemächte gereitzet ward, fieng an den für einen Gott zu halten, welcher kurtz zuvor für einen Menschen geehret war. Aus solchem kam der Betrug in die Welt, wenn den Leuten etwas angelegen war, oder wolten den Tyrannen hofieren, gaben sie den Steinen und Holtz solchen Namen, der doch denenselbigen nicht gebührete.

Die Heyden selbst haben es, so wenig, als die abgöttische Jüden durchaus Wort haben wollen, daß sie denen Bildern und Götzen, als solchen, eigentlich Gottesdienstliche Ehrerbietung erwiesen; x) sondern die Klügern haben gesaget, daß alles dieses dem durch das Bild bedeuteten und GOtt zum Ursprung habenden Guten, also endlich und eigentlich GOtt selbst, erzeiget würde. So lieset man in der Schrifft, daß der Kälber-Dienst ein Fest und eine Anbet- oder Verehrung des HErrn seyn sollen, der Israel aus Egypten geführet, das ist, des allein wahren GOttes, sintemal solch Volck, wie einige zu bedencken geben, ja nicht so toll gewesen, daß es dem gegossenen Kalbs-Bilde die Ausführung aus Egypten zuschreiben sollen, als welches ja nicht in der Welt und gantz ungemacht gewesen, als Israel aus Egypten erlöset worden und gezogen. Dessen ungeachtet hat doch der allerheiligste Gott dergleichen ihm zu Ehren vor Bildern angestellten Gottesdienst vor höchst sträfflichen abgöttischen Götzendienst erkläret, und als solcherley bestraffet: Sie machten ein Kalb in Horeb, und beteten an das gegossene Bild. Und verwandelten ihre Ehre in das Gleichnüß eines Ochsen der Graß isset. Sie vergassen GOttes ihres Heylandes, der so grosse Dinge in Egypten gethan hatte, Wunder im Lande Ham, und schreckliche Dinge am Schilff-Meer. Und er sprach: Er wolte sie vertilgen, wo nicht Moses, sein Auserwehlter, den Riß aufgehalten hätte, seinen Grimm abzuwenden, damit er sie nicht gar verderbte ꝛc. Denn ohn alle Straffe gieng es nicht ab, da im Gegentheil eine ziemliche Menge derer Kalbs-Anbeter durch die Leviten mit der Schärffe des Schwerds hingerichtet wurden. Was GOtt von dem Kälber- und Bilder-Dienst des Jerobeams gehalten, muste der Prophet Ahia bekandt machen, Krafft des an ihn ergehenden göttlichen Befehls: Gehe hin und sage Jerobeam, so spricht der HErr, ich habe dich erhoben aus dem Volck, und zum Fürsten über mein Volck Israel gesetzt, und habe das Königreich von Davids Hause gerissen, und dir gegeben. Du aber bist nicht gewesen, wie mein Knecht David, der mein Gebot hielt, und wandelte mir nach von gantzem Hertzen, daß er that, was mir nur wohl gefiel. Und hast übel gethan über alle, die vor dir gewesen sind, bist hingangen, u. hast dir andere Götter gemacht, und gegossene Bilder, daß du mich zu Zorn reitzetest, und hast mich hinter deinen Rücken geworffen. Darum siehe, ich will Unglück über das Hauß Jerobeam führen, und ausrotten an dem Jerobeam, auch den, der an die Wand pisset, den verschlossenen und verlassenen in Israel. Und will die Nachkommen des Hauses Jerobeam ausfegen, wie man Koth ausfeget, biß gantz mit ihm aus sey. Wer von Jerobeam stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, wer aber auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen, denn der HErr hats geredt. Aus diesem allen macht der mehr belobte Morus y) den sich hören lassenden Schluß:

Exodi XXXII. 1. 1. Reg. XII. 28. 29. 30.

Psal. CVI 19--23.

Exodi XXXII. 26. 27. 28.

1. Reg. XIV. 7-11.

» Daß

» Daß der Bilder-Dienst allerdings Abgötte-
» rey sey, wenn man gleich die Meinung und
» das Absehen hat, dadurch dem wahren GOtt
» Ehr anzuthun.

x) Maimonides de Cultu extraneo, s. Idololatria cap. I. §. 1. 2. Morus in Explanat. magni Mysterii Pietatis Libro III. cap. IV. & V. p. 98. sqq. Opp. Theol.

y) Inquisitione in Mysterium iniquitatis Parte priore Libro I. c. 6. §. 10. p. 460. Opp. Theol.

Wer will denn nun den Bilder- und Götzen-Dienst der Heyden entschuldigen, und von dem Laster der groben Abgötterey frey sprechen, ob gleich gar manche unter ihnen protestiret, oder feyerlich vor aller Welt, so zu sagen, bezeiget, daß alles vor Bildern und Götzen geschehende, der unsichtbaren Gottheit zu Ehren, abgezielet sey? darvon Morus z) die Worte und Zeugnüsse solcher Leute weitläufftig angeführet. Der Heilige Geist mag dergleichen Beschönigungen wohl unter dem Dichten, oder unter denen Deuteleyen verstanden haben, darbey und darinnen die Menschen eitel und so tumm werden, daß sie in der That die Bilder anbeten, und solche vor sich vor etwas Göttliches und mit einer Art des Gottesdiensts zu verehrendes halten. Dieses geschahe von dem grösten Theil des Volcks desto ehender, da man dem Bilde einer Sache an einem Orte mehr zuschrieb, als an dem andern, daß also Bild, als Bild, an sich selbst was besonders haben solte. So achtete man das Bild der Dianæ zu Ephesus vor göttlicher, als die Abschildereyen oder Säulen derselbigen, so sich anderweit fanden. Das Bild des Jupiters im sandigen Lybien wurde ja allen andern Bildern desselbigen, als ausnehmend heilig und wunderthätig, vorgezogen. Wie unsinnig es auch ist, daß ein von Menschen-Händen gemachtes Bild vor etwas göttliches und Anbetens würdiges gehalten werden soll; So ist es doch nichts destoweniger in der That, was auch manchmal mit Worten dargegen gesprochen seyn mag, gar sehr gemein allzeit gewesen, und deßhalben in der Schrifft denen Bilder-Verehrern so offt spöttlich vorgeworffen worden, darvon uns die bedenckliche Vorstellung des Propheten ein Exempel seyn mag: Zion du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht, saget den Städten Juda: Siehe da ist euer GOtt. Denn siehe der HErr kom̃t gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Siehe sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Heerde weyden/ wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaaf-Mütter führen. Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen: und begreiffet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage: Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn: Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts: und lehre ihn die Erkäntnüß, und unterweise ihn den Weg des Verstands? Siehe die Heyden sind geachtet wie ein Tropff, so im Eimer bleibet, und wie ein Schärfflein, so in der Wage bleibet. Siehe die Insulen sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und seine Thiere zu gering zum Brand-Opffer. Alle Heyden sind vor ihm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet. Wem wolt ihr dann GOtt nachbilden? oder was für ein Gleichnüß wollet ihr ihm zurichten: Der Meister geußt wohl ein Bild, und der Goldschmied übergüldets, und machet silberne Ketten daran. Deßgleichen wer eine arme Hebe vermag, der wehlet

Rom. II. 21. sqq.

Esaiæ XL. 9—20.

ein Holtz, das nicht faulet, und suchet einen klugen Meister darzu, der ein Bild fertige, das beständig sey. a) Die Pfaffen oder Priester fanden ihren Vortheil darbey, das Volck in seinem Irrwahn zu lassen, damit zu denen von ihnen bedienten Bildern destomehr Zulauff mit Opffern, Gaben, Geschencken war, davon sie das beste zogen, wie ihnen auch die unten anzuziehende Epistel Jeremiä vorrückt.

z) l. c. sub Litera (X)

a) Idem in modesta Inquisitione in Mysterium iniquitatis Libro I. c. 15. p. 482. sqq.

Unangemerckt soll hierbey nicht bleiben, daß mit der Abgötterey gröstem Theils ein ruchloses und lasterhafftes Wesen verknüpfft gewesen sey, darvon nicht nur der Meister des Buchs der Weißheit, sondern auch Paulus Meldung thut. Jener sagt: Darnach liessen sie sich nicht daran benügen, daß sie in GOttes Erkäntnüß irreten, sondern ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen der Unweißheit lebeten, nenneten sie doch solchen Krieg und Ubel Friede. Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum Opffer, oder pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, oder halten wüstige Fresserey nach ungewöhnlicher Weise. Und haben fürder weder reinen Wandel noch Ehe, sondern einer erwürget den andern mit List, oder beleidiget ihn mit Ehebruch. Und gehet bey ihnen untereinander her, Blut, Mord, Diebstahl, Falsch, Betrug, Untreu, Pochen, Meineyd, Unruhe der Frommen, Undanck, der jungen Hertzen Aergernüß, stumme Sünden, Blutschanden, Ehebruch, Unzucht. Denn den schändlichen Götzen dienen ist alles Bösen Anfang, Ursach und Ende. Halten sie Feyertage, so thun sie als wären sie wütend, weissagen sie, so ists eitel Lügen. Sie leben nicht recht, schweren leichtfertige falsche Eyd. Denn weil sie glauben an die leblosen Götzen, besorgen sie sich keines Schadens, wenn sie fälschlich schwören. Sapient. XIV. 22—29.

Dieser sagt: Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taugt: voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Geitzes, Boßheit, voll Hasses, Mordes, Haders, Listes, giftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottes Verächter, Freveler, Hoffärtig, Ruhmredig, schädlich, denen Eltern ungehorsam, Unvernünfftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmhertzige. Es ist dieses kein Wunder, denn da sie Menschen vor Anbetens-würdig, auch nur in ihren Bildern geachtet, ist es dahin kommen, b) daß man menschliche Fehler und Laster denen vermeynten Göttern beygeleget, wodurch die Menschen verleitet worden, desto kecker dergleichen zu thun, weil ihnen die angebetete Götter darinnen mit Exempeln vorgegangen, und ist nicht ohne äusserstes Erstaunen zu lesen, was Heydnische Dichter von dem Ehebruch, Ehrgeitz, Mord, Zanck, Betrug derer vermeynten Götter schreiben, welchen Greuel auch der Heyde Cicero c) selbst er- und bekennet, sagende: Man hätte keiner Gottheit menschliche Dinge beylegen, vielmehr die Menschen zur Nachahmung göttlicher Heiligkeit und Tugend anweisen sollen. Uber dieses haben gelehrte Männer beweißlich erinnert, daß, wie d) die Philosophie oder Weißheits-Lehre, also auch e) der gantze Gottes- und Götzen-Dienst derer Heyden, nur auf das zeitliche Vergnügen und die fleischliche Ergötzung des thierischen Lebens gezielet habe; bey welcher Bewandnüß der Sachen, und da man kein ewig Leben glaubet und suchet, nichts anders als lauter Mißbrauch der Creatur in Unmäßigkeit und Unreinigkeit entstehen kan, indem der am seligsten sich zu seyn dünckt, der sich dem Fleisch nach

Rom. I. 28—31.

nach am mehresten erlustigen kan; und solche elende Seligkeit zu erlangen wird alles gewaget, auch alle Ungerechtigkeit ungescheuet begangen, wenn sie nur im Zeitlichen nutzbar ist, darbey keiner des andern schonet, weil sich jeder am besten und vermeinter Seligkeit am würdigsten zu seyn erachtet. So hat Abgötterey und lasterhafftes Wesen seine genaue Verbindung; wie im Gegentheil die wahre Verehrung des einigen GOttes lauter aufrichtige Tugend gebieret.

b) Morus in Explanatione magni Mysterii Pietatis Libro III. c. 11. sqq. p. 308. sqq. Opp. Theologicor. Marsham Canone Chron. Seculi IX. §. 4. p. 171. &c.

c) De Natura Deorum Libro III. c. 25.

d) Campegius Vitringa Observat. sacrarum Libro III. cap. XI. p. 633. sqq.

e) Spencer de Legibus Hebræorum ritualibus Libro I. cap. III. p. 49. sqq.

Mit gar vieler Wahrscheinlichkeit wird gesaget, f) daß das Jüdische Volck die Anbetung des Gestirns, nebst andern, sonderlich in äusserlichen Ceremonien, Tempel-bauen, Opffern, Bilder-Dienst, u. s. w. sich äusserenden Abgöttereyen, in Egypten zu lernen angefangen, und hernach, durch die an andern Völckern gesehene böse Exempel und den mit ihnen gepflogenen Umgang gereitzet, mehrers fortgesetzet haben. Denn es berichtet Herodotus, g) nebst andern, daß die Egyptier zu erst denen vermeinten Göttern Tempel gebauet, Altäre aufgerichtet, Opffer gethan, die Religion oder Gottesdienst erfunden, das ist, wenn man die Wahrheit sagen soll, die Abgötterey, dadurch das Geschöpff an statt des Schöpffers geehret wird, in eine künstliche Verfassung äusserlichen Gepränges und Aufhebens gebracht haben. Der HErr unser GOtt hält auch denen Jüden vor, daß sie in solcher bösen Schule den Anfang der Abgötterey gelernet hätten, und saget, auf diesen Sinn, durch den Prophet Ezechiel: Ich erhub meine Hand, daß ich sie aus Egypten führte, und sprach zu ihnen: Ein jeder werffe weg die (nemlich bisher in Egypten angenommene und behaltene) Greuel, das ist, Götzen und Abgöttereyen, und verunreiniget euch nicht, (nemlich fernerweit und mit deren längern Beybehaltung) an den Götzen Egypti, denn ich bin der HErr, euer GOtt; sie aber waren mir ungehorsam und wolten mir nicht gehorchen, und warff ihrer keiner weg die Greuel vor seinen Augen, und verliessen die Götzen Egypti nicht. Im Gleichnüß wird von der Sache durch angezogenen Propheten gesaget: Es waren zwey Weiber, einer Mutter Töchter, Ahala, das ist, Samaria, oder die zehen Stämme, und Ahaliba, das ist, Jerusalem, die übrige zwey Stämme, also das gantze Jüdische Volck, die trieben Hurerey, das ist, Abgötterey in Egypten, in ihrer Jugend. Das in Egypten höchst schädlich gelernte setzten sie weiter und mit mehrerem Greuel fort, wenn sie wider GOttes Verbot und Warnung, sich mit allerhand abgöttischen Völckern befreundeten, in vielen Umgang einliessen, da durch böse Gesell- und Gemeinschafft die Sache dißfalls immer ärger, und eine fast unzehlige Menge der Abgötterey eingeführet, und der HErr zu sagen gezwungen wurde: So manche Stadt, so manche Götter hast du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schand-Altar habt ihr aufgerichtet, dem Baal zu räuchern.

Ezech. XX. 6. 7. 8.

Ezechiel. XXIII. 2. 4.

Jer. II. 28. XI. 13. Hosea X. 1.

f) Spencer l. c. Libro I. cap. I. Sect. I. p. 30. sqq.

g) Citatus cum aliis à Marsham Canone Chron. Secul. I. p. 14. sub Titulo: Menes, Hammon, Belus §. 3.

So greulich dieses war, so merckwürdig ist es auch, daß das vor der Babylonischen Gefängnüß zu aller Art der schnödesten, tummsten und grausamsten Abgötterey erstaunend geneigte Jüdische Volck, nach solcher Gefängnüß bekandtlich einen so gar grossen Abscheu vor der Abgötterey, hauptsächlich in so ferne dergleichen durch Verehrung gemahlter, gehauener, geschnitzter, gegossener Bilder geübet wird, getragen und bewiesen, und gröstentheils eher alles gelitten, als sich zu solcherley Sünde verstanden hat, darvon Exempel und Beweißthümer in denen Büchern derer Maccabäer und im Josepho h) ja in dem berühmten Heydnischen Geschicht-Schreiber Tacito i) zu finden. Basnage k) stehet, allem Ansehen nach, in denen Gedancken, es habe darzu nicht wenig geholffen die Erfahrung, welche sie Zeit währender Babylonischen Gefängnüß mitten unter denen Heyden von der Eitelkeit der Abgötterey, namentlich des Götzen-Diensts, und der darunter vorgehenden auch mit Händen zu greiffenden Betrügerey, bekommen, nach der Warnung und Anweisung, die ihnen darvon gegeben worden, durch die Propheten, deren Innhalt er in der so genannten Epistel Jeremiä enthalten, und sie, man möge sonst darvon halten was man wolle, werth zu seyn erachtet, fleissig bedacht zu werden, deßwegen wir sie auch hier dem Leser darlegen wollen, wie er selbige aus dem Buch Baruch angezogen hat, und nach D. Lutheri Dollmetschung nachstehenden Klangs ist:

1. Maccat. II. 16. sqq.

Baruch. VI. 1. sqq.

Diß ist die Abschrifft der Epistel, die Jeremias gesandt hat an die, so gefangen weggeführt solten werden gen Babel, von dem Könige zu Babel, darinnen er ihnen solches verkündiget, wie ihm GOTT befohlen hatte. Um eurer Sünde willen, die ihr gethan habt wider GOtt, werdet ihr gen Babel gefangen weggeführet werden von Nebucadnezar dem Könige zu Babel. Und ihr werdet zu Babel bleiben müssen eine lange Zeit, nemlich siebenzig Jahr, darnach will ich euch von dannen wieder herauf führen mit Friede. Unterdeß aber werdet ihr sehen zu Babel, daß man auf den Achseln tragen wird, die silberne, güldene und höltzerne Götzen, vor welchen sich die Heyden fürchten. Darum sehet euch vor daß ihr ihnen solches nicht nachthut, und denen Heyden nicht gleich werdet. Und wenn ihr sehet das Volck, das vor- und nach gehet, die Götzen anbeten, so sprecht in eurem Hertzen: HERR! dich soll man anbeten. Denn mein Engel soll bey euch seyn, und ich will eure Seelen rächen. Ihre Zunge ist vom Werck-Meister fein gemacht, und sie sind mit Gold und Silber gezieret, und haben geschnitzte Zungen, aber es sind nicht rechte Zungen, und können nicht reden. Sie schmücken sie mit Golde, wie eine Metze zum Tantz, und setzen ihnen Kronen auf. Und die Pfaffen stehlen das Gold und Silber von den Götzen, und bringens um mit den Huren im Hur-Hause. Und schmücken die silberne, güldene und höltzerne Götzen mit Kleidern, als wärens Menschen. Sie können sich aber nicht verwahren vor dem Rost und Motten. Und wann man ihnen ein Purpur-Kleid anzeucht, so muß man ihnen den Staub abwischen, der auf ihnen liegt. Und er trägt einen Scepter in der Hand, wie ein König, und kan doch Niemand straffen, der ihm Leid thut. Er hat auch ein Schwerdt und eine Axt in der Hand, er kan sich aber der Diebe und Rauber nicht erwehren: daran siehet man wohl, daß sie nicht Götter sind, darum fürchtet sie nicht. Gleichwie ein Gefäß, das ein Mensch brauchet, wenn es zerbrochen wird, unnütze ist, eben so sind ihre Götzen. Wenn man sie in ihre Häuslein setzet, werden sie voll Staubs, von den Füssen derer die hineingehen. Die Priester verwahren der Götzen Tempel mit Thüren, Schlössern und Riegeln, daß sie von den Räubern nicht gestohlen werden, eben als wenn man einen gefangen legt, und verwahret, der sich am Könige vergriffen hat, und zum Tode verurtheilet ist. Sie zünden ihnen Lampen an, und der vielmehr, denn sie für sich selbsten anzünden, und sehen doch nichts. Sie sind wie die Balcken im Hause, und die Würme, so auf der Erde kriechen, fressen ihr Hertz und ihre Kleider, und sie fühlens doch nicht. Unter

ihrem Angesicht sind sie schwartz vom Rauch im Hause. Und die Nachteulen, Schwalben und andere Vögel setzen sich auf ihre Köpffe; deßgleichen auch die Katzen. Daran ihr ja mercken könnet, daß es nicht Götter sind; darum fürchtet sie nicht. Das Gold, das man um sie her hänget, sie damit zu schmücken, gleisset nicht, wenn man den Rost nicht abwischet. Da man sie gegossen hat, fühleten sie es nicht. Aus allerley köstlicher Materie hat man sie gezeuget, und ist doch kein Leben darinnen. Weil sie nicht gehen können, muß man sie auf den Achseln tragen; daran die Leute sehen können, daß es schändliche Götter sind. Es müssen sich auch ihrer schämen, die sie ehren: darum, daß sie weder von ihnen selber können aufstehen, so sie auf die Erde fallen, noch sich regen, so man sie aufgerichtet hinsetzet, noch sich aufrichten, so man sie lehnet. Und wie man den Todten Opffer vorsetzet, also setzet mans ihnen auch vor. Ihre Priester aber bringen das um, das ihnen gegeben wird; deßgleichen auch ihre Weiber prassen davon, und geben weder den Armen noch den Krancken etwas davon. Unreine Weiber und Sechswöchnerinnen rühren ihre Opffer an, daran ihr ja mercken könnet, daß es keine Götter sind, darum fürchtet sie nicht. Und woher sollen sie Götter heissen? Denn die Weiber pflegen der silbernen, göldenen, und höltzernen Götzen. Und die Priester sitzen in ihren Tempeln mit weiten Chorröcken, scheren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit blossen Köpffen, heulen und schreyen vor ihren Götzen, wie man pfleget in den Todten-Begängnüssen. Die Pfaffen stehlen ihnen ihre Kleider, und kleiden ihre Weiber und Kinder davon. Man thue ihnen Böses oder Gutes, so können sie es doch nicht vergelten, sie vermögen weder ein König einzusetzen, noch abzusetzen. Sie können weder Geld noch Gut geben, gelobet ihnen jemand etwas, und hält es nicht, so fordern sie es nicht. Sie können einen Menschen vom Tode nicht erretten, noch einem Schwächern helffen wider den Starcken. Sie können keinen Blinden nicht sehend machen, sie können einem Menschen in der Noth nicht helffen. Sie erbarmen sich der Wittwen nicht, und helffen den Wäysen nicht. Denn sie sind höltzern, mit Gold und Silber gezieret, den Steinen gleich, die man aus dem Berge hauet. Darum die sie ehren, müssen zu schanden werden. Wie soll man sie denn für Götter halten, oder so heissen? weil auch die Chaldäer nicht groß von ihnen halten. Denn wenn sie einen Stummen sehen, der nicht reden kan, bringen sie den zum Bel, und sagen, der Stumme soll ihn anruffen, gleich als verstünde ers: Und wiewohl sie wissen, daß kein Leben in ihnen ist, noch lauffen sie ihnen nach. Alles, was durch sie geschicht, ist eitel Trügerey: Wie soll man sie dann vor Götter halten, oder so heissen? Von Werckmeistern und Goldschmieden sind sie gemacht: und was die Werckmeister wollen, muß daraus werden, und nichts anders. Und die, so sie gemacht haben, können nicht lange leben. Wie solten denn das Götter seyn, so von ihnen gemacht sind? Darum geben sie den Nachkommen nur Aergernüß, und Ursach zur schändlichen Abgötterey. Denn wenn Krieg oder sonst ein Unglück über sie kommt, rathschlagen die Pfaffen untereinander, wo sie sich zugleich mit den Götzen verbergen wollen. Darum kan man wohl mercken, daß es keine Götter sind: weil sie sich selber weder vor Krieg noch anderem Unglück schützen können. Denn es sind doch nur höltzerne, vergüldete und übersilberte Götzen. Darum kan man nun fort wohl erkennen, daß es Trügerey ist, allen Heyden und Königen offenbar, und nicht Götter, sondern von Menschen Händen gemacht, und ist keine Gottheit in ihnen. Darum kan jedermann wohl mercken, daß es nicht Götter sind. Denn sie erwecken keinen König im Lande; sie geben den Menschen nicht Regen, und nehmen sich keines

Regierens noch Straffens an, so wenig als wie die Vögel, so in der Lufft hin und wieder fliegen. Wenn das Haus der höltzernen, vergüldeten und übersilberten Götzen vom Feuer angehet, so lauffen die Pfaffen davon, und verwahren sich vor Schaden, sie aber verbrennen wie andere Balcken. Sie können weder Königen noch keinem Krieges-Volck nicht widerstehen: Wie soll man sie denn für Götter halten oder nennen? Die höltzerne, übersilberte und vergüldete Götzen können sich nicht schützen vor Dieben und Räubern: Denn sie sind ihnen zu starck, daß sie sie berauben und ausziehen, nehmen ihnen Gold, Silber und Kleider weg, und kommen davon; so können sie ihnen selber nicht helffen. Darum ist es viel besser ein König seyn, der seine Macht beweisen kan, oder ein nützlich Haußrath seyn, das im Hause nütze ist, oder eine Thür, die das Hauß verwahret, oder eine höltzerne Säule in einem Königlichen Saal, denn ein solcher ohnmächtiger Götze. Sonne, Mond und Sterne scheinen, und sind gehorsam, wie sie GOTT heisset. Deßgleichen der Blitz leuchtet, daß man ihn siehet; der Wind wehet in allen Landen; und die Wolcken fahren durch die gantze Welt, und thun was sie GOtt heisset. Also auch das Feuer von oben her, schläget Berge und Wälder, und thut, was ihm geboten ist. Die Götzen aber können sich weder regen noch etwas thun: Darum soll man sie nicht für Götter halten, oder so heissen, denn sie können weder straffen noch helffen. Weil ihr denn wisset, daß es nicht Götter sind, so fürchtet euch nicht vor ihnen. Denn sie können die Könige weder verfluchen noch segnen. Sie können auch kein Zeichen am Himmel den Heyden anzeigen; Sie können es nicht licht machen wie die Sonne, noch einen Schein geben wie der Mond. Die unvernünfftige Thiere sind besser, dann sie; die können doch in eine Höhle fliehen, und sich verwahren. Darum ist allerdings offenbar, daß sie keine Götter sind. Denn wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kan: also sind auch ihre höltzerne, vergüldete und übersilberte Götzen kein nütz. Und wie eine Hecke im Garten ist, darauf allerley Vögel nisten, oder wie ein Todter, der im Grab liegt: also sind ihre höltzerne, vergüldete und übersilberte Götzen. Auch kan man es daran mercken, daß sie nicht Götter sind: denn der Scharlacken, den sie anhaben, wird von den Motten zerfressen, und sie selbst endlich auch dazu, daß ihrer jedermann spottet. Wohl dem Menschen, der gerecht ist, und keine Götzen hat, der wird nicht zu Spott.

b) Antiquitat. Judaic. Libr. XII. c. 8. de Bello Judaico Libro II. c. 14.
i) Tacitus Historiarum Libr. V. cap. 6. num. 8.
k) de la Republique des Hebreux. Tome I. chap. XVI. p. 215. sqq.

Obgleich dieser Brief nicht von GOtt unmittelbar eingegeben, so ist doch, was darinnen stehet, in andern vom Heiligen Geist würcklich herrührenden Schrifften derer Propheten, Psalmen, u. s. w. enthalten, und kein Zweiffel, es werde solches alles daher denen Jüden von Gottsfürchtigen Leuten, auch in der Gefängnüß gelebt habenden Propheten, vorgehalten, und dadurch, vermittelst der darzu kommenden Erfahrung, ein Eckel vor dem sonst so angenehmen abgöttischen Götzen-Wesen gemacht worden seyn. Es mag auch nicht wenig darzu geholffen haben, daß, nach der Babylonischen Gefängnüß, das Wort GOttes mehr unter die Jüden kommen ist, durch l) Fortsetzung der vom Esra angefangenen Leß- und Erklärung desselbigen vor dem gemeinen Volck, da es vor dem gar rar und seltsam, auch so unbekandt worden war, daß eine im Tempel gefundene Abschrifft desselbigen, da man sie laß, den König Jesiam und alle andere in grosses Erstaunen setzte, und eine Abschaffung der bis dahin noch im Schwange gewesenen Abgötterey würckte. Dann es ist nicht Esrz VIII. 1. sqq. 2. Reg. XXII. 8. sqq.

mehl

wohl möglich, daß grobe Abgötterey und Götzen-Dienst sich im Flor und Stand erhalten kan, wo man das Wort GOttes durchgehends recht bekandt macht: hingegen muß das Wort GOttes vor denen Leuten, so viel möglich, verborgen, und dessen völlige und freye Kundschafft ihnen entzogen, oder der durchgehende Gebrauch versaget, dadurch auch das Volck in Unwissenheit erhalten werden, wo man seinen Vortheil findet, Abgötterey, Götzen-Dienst und dergleichen, aufzubringen, oder zu erhalten; sintemal gelehrte und erfahrne Männer scharffsinnig und wahrhafft angemercket haben, m) daß der Grund von Abgötterey und dem Götzen-Dienst die Tumm- und Unwissenheit sey. Bey Bekandtwerdung des göttlichen Worts, nahme das grobe Götzen-Wesen bey und unter denen Jüden ein Ende, doch wuste, wie n) Basnage auch anreget, der Verrück- und Verderber alles Guten, der arglistige Teuffel, es hierbey, zu seinem Vortheil, so zu karten, daß unter dem Vorwand das göttliche Wort zu erklären, allerhand besondere Meinungen auf die Bahn gebracht, diese von ihren Urhebern und deren Nachfolgern, als Götzen, verehret, also allerhand Rotten und Secten an Sadducäern, Pharisäern u. s. w. eingeführet, hierdurch aber das Volck vom eintzigen Nothwendigen der hertzlichen Bekehrung, des lebendigen Glaubens, der heiligen Liebe abgeführet, in Sicherheit, tollen Eifer, und heuchlerisches Wesen äusserlicher Gebräuche und Menschen-Satzungen verführet wurde.

l) Vitringa in Synagoga veteri Libro I. Parte II. cap. 12. num. 1. sqq. p. 419. sqq.

m) Morus in Antidoto adversus Idololatriam cap. II. § 4. p. 840. die Schrifft ist hiervon deutlich Ephes. IV. 17. 18. 19.

n) de la Republique des Hebreux tom. I. chap. XVII. p. 219. sqq.

Indessen haben die Jüden-Lehrer, sonderlich der unter ihnen vor andern bekandte und berühmte o) Maimonides, mit ihrer gewöhnlichen Subtilität gar sorgfältig, so zu reden, ausgespitzet, wie ein Jüde sich verhalten müsse, daß er nicht der Abgötterey und des Götzen-Diensts schuldig, oder verdächtig werde. Das vornehmste des bey ihnen, oder in ihren Schrifften, vorkommenden gehet dahin: daß ein Jüd sich zuförderst vor abgöttischen Gedancken hüten, und die Götzendiensts-Bücher nicht lesen; mit einem Abgöttischen und Götzen-Diener nicht reden; daß eine Jüdische Frau eines Götzen-Dieners Kind nicht säugen oder trancken; daß kein Jüd jemanden etwas zum Götzen-Dienst gebräuchliches; sonderlich um die Zeit des Götzen-Diensts, oder in selbiger verkauffen; daß er aus nichts ausdrücklich zum Götzen-Dienst gebrauchten, wenn es nicht der Götzen-Diener selbst entheiliget, oder unrein und gemein gemacht, einigen Vortheil ziehen; daß er keinen Götzen-Knecht, oder Anbet- und Verehrer aus Leib- und Lebens-Gefahr retten soll, und was dergleichen Dinge mehr sind, die in angezogenem Maimonide des mehrern gelesen werden können; p) welcher, nebst andern, behauptet hat, daß das gantze Ceremonien-Gesetz derer Jüden, hauptsächlich in solchen Verordnungen bestanden, die dem Greuel der Sabier, oder Zabier, das ist, dem Götzen-Dienst, entgegen gewesen, und dem Israelitischen Volck zu einer Verwahrung dargegen und davor dienen sollen, dem denn auch q) verschiedene gelehrte Männer unter denen Christen dißfalls, in seiner Masse, beygestimmet haben.

o) In Libro de cultu extraneo, s. de Idololatria. cap. II. §. 3. 4. 5. 6. III. §. 12. 13. 14. V. 13. VI. 8. 9. VII. 2. sqq.

p) In More Nevochim Parte III. c. 29. &c.

q) Prideaux l. c. p. 180. Spencer de Legibus Hebræorum ritualibus Libro I. cap. II. p. 42. sqq. & Libro II. cap. II. Sect. I. p. 365. sqq.

Unter andern Völckern ist dem Götzen- und Abgötterey-Wesen ein ziemlicher Abbruch, und zwar auf die beste und göttlichste Weise, durch lauterliche und von der Mitwürckung des Heiligen Geistes begleitete Verkündigung der Lehre JEsu geschehen, als wodurch viele tausend und aber tausend Menschen hier und dar bekehret und zur Erkänntnüß gebracht worden, daß es mit denen Götzen und aller Abgötterey nichts, hingegen der Dreyeinige GOtt allein anzubeten sey. Die Sache gieng eine gute Zeit mit solchem Nachdruck fort, daß der jüngere r) Plinius, bey eingetretenem zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt, aus Bithynien an den Käyser Trajanum schrieb: »Die Tempel stünden wüste und »verlassen, und es sey fast Niemand mehr zu finden, der »ein Opffer-Vieh vor die Götter kauffen wolte. Als aber die geistliche Krafft bey und unter denen Christen abnahm, verfiel man auf den Anschlag, die leibliche in ihre Hand gekommene Gewalt, zu vermeintlicher Ausrottung des abgöttischen Götzen-Wesens zu gebrauchen, welcher gestalt die zum Christenthum sich bekennende s) Käyser Constantinus der Grosse, Constans, Constantius, Theodosius, Gratianus, Valentinianus, Arcadius, Honorius, Theodosius Junior, viele Gesetze gegeben, daß die Götzen-Tempel geschlossen, gestalten Dingen nach über den Hauffen geworffen, denen Christen zu ihren Versammlungen eingeräumet, die Götzen-Bilder vernichtet werden, auch alle denen falschen Göttern und Götzen gebrachte Opffer und andere solcherley GOttesdienste bey Leib- und Lebens-Straffe, auf Einziehung derer Güter, allerdings verboten seyn und bleiben solten. Die Alt-Fränckische Käyser und Könige haben dem Götzen-Dienst hernach, mit ihrer Macht in Teutschland und angrentzenden Orten, einen grossen Stoß gegeben, und ist sonderlich bekandt, was t) Carolus M. mit gewaltsamer so genannten Bekehrung derer Sachsen gethan, und wie die Prediger oder Bischöffe mit dem leiblichen Schwerdt unterstützet und gewaffnet worden, darmit dessen Schärffe erzwingen möchte, was ihr Wort auszurichten nicht vermöchte. Solchen Exempeln haben die Portugiesen und Spanier in America nachgeahmet, nachdem und in so weit sie Herrn von solchen Gegenden geworden sind. u) Mit was Recht oder Unrecht, haben andere untersucht.

Galat. IV. 8. 9.

r) Epistolarum Libro X. Epistola 97.

s) Codex Theodosianus Libro XVI. Tit. X. de Paganis, Sacrificiis, Templis, cum Notis Godofredi. Codex Justinianeus Libro I. Tit. XI.

t) Struvens erläuterte Teutsche Reichs-Historie cap. VII. §. 14. sqq. allwo alles hieher gehörige aus bewehrten Urkunden in kurtzem Begriff zu finden.

u) Z. E. Grotius de Jure Belli & Pacis.

In Asien und Africa hat die Mahometanische Religion, oder Betrügerey, einen grossen Theil der abgöttischen Vielgötterey, und des schnöden Götzen-Diensts ausgerottet, als welcher Haupt-Grund-Satz ist: **Daß nur ein GOtt sey**, ob sie gleich selbigen gar nicht recht verstehen, indem sie das Geheimnüß der Heiligen Dreyeinigkeit verneinen. Bey all ihrem Eifer vor den Satz: Daß nur ein einiger GOtt sey; sind sie doch nicht gantz frey von gewisser Art, oder von einem grossen Schein des GOtt zu nahe tretenden fremden Gottesdiensts geblieben, da sie viel Neigens, Beugens und Verehrens allerhand von ihnen vor heilig gehaltener Oerter machen, und fast göttliche Verehrung v) einem rauhen Steine erweisen in ihrer Haupt-Moschée, unter der fast lächerlich und schimpfflich lautenden Ursache: weil der von ihnen hochgehaltene Abraham auf selbigem mit der Hagar, als einer Ur-Mutter derer ersten Mahometaner, sein Beylager gehalten haben soll, x) wiewohl einige die Sache anders berichten, und sagen, es sey der Stein, an welchen Abraham sein Cameel gebunden, als er seinen Sohn

r) Epistolarum Libro X. Epistola 97.

s) Codex Theodosianus Libro XVI. Tit. X. de Paganis, Sacrificiis, Templis, cum Notis Godofredi. Codex Justinianeus Libro I. Tit. XI.

t) Struvens erläuterte Teutsche Reichs-Historie cap. VII. §. 14. sqq. allwo alles hieher gehörige aus bewehrten Urkunden in kurtzem Begriff zu finden.

u) Z. E. Grotius de Jure Belli & Pacis.

Isaac opffern wollen; oder der Stein, auf welchem er mit einem Fusse gestanden, als ihm seine Schwieger-Tochter, des Ismaels Frau, den Kopff gewaschen; y) ja es sollen noch mehrere Steine seyn, denen die Mahometaner in ihrem Tempel zu Mecca abgöttisch ausschende Verehrung anthun.

v) Vossius de Origine & Progressu Idololatriæ Libr. II. c. 31. & Libro VI. c. 39.

x) Idem II. ꝛc.

y) Pocokius in Notis Speciminis Historiæ Arabicæ p. 113. sqq. Confer. Bayle Dictionaire, Voce: Agar, Notis I. & K.

Daß nebst der subtilen, auch die grobe Abgötterey hier und dar in der Welt, noch sehr im Schwange gehe, hat z) Rossæus und Roger ziemlich, obschon eben nicht gantz vollständig und durchaus genau gewiesen: so ist auch unverborgen, wie eine Parthey in der Christenheit vor andern a) der Abgötterey, oder wenigstens des allerverdächtigsten auch höchst-ärgerlichen Scheins von selbiger beschuldiget wird, weil sie demjenigen was nicht GOtt, ob es gleich sonst an sich gut, z. E. ein Engel, oder frommer, heiliger Mensch ist, Tempel bauet und wiedmet, Altäre aufrichtet, darauf selbigem zu Ehren so genanntes Opffer verrichtet, räuchert, sich vor dessen Bildern niederwirfft, bücket, und diesen mit Räuchern, Beten, allerhand Ehr-Bezeigung erweiset, auch einem Bilde vor andern eine besondere Krafft und wunderthätige Macht zuschreibet, folglich desto mehr Ehr mit Aufrichtung und Schmückung kostbarer Altäre, mit Opffern, Gelübden, Räuchern, Umgängen, Wallfahrten, und was dergleichen mehr ist, erzeiget. Die nun darmit nach nur angeführtem nicht zufrieden sind, sagen: Da GOtt im A. T. sich das Aufrichten eines Tempels, das Opffern, Räuchern, ꝛc. allein vorbehalten, könne man ja nicht sagen noch beweisen, daß er sich dessen im N. T. begeben, und es andern mittheilen zu wollen erkläret habe. Sie lassen sich weiter vernehmen, daß man mit der Entschuldigung: » Dergleichen Gottes-»dienstliche Ehre geschehe nicht so wohl dem Bilde, »als vielmehr dem dadurch vorgestellten Sohn GOt-»tes, Engel, Heiligen, ja endlich GOtt selber, wel-»cher in Engeln und Heiligen wohnt, sie herrlich, hei-»lig, denen Menschen nutzbar mache ꝛc. so wenig auskomme, als wenig GOtt die Heyden oder Jüden der Abgötterey los gesprochen, weil die Klügern, vermöge des oben beygebrachten, öffentlich gesaget, daß sie nicht Bilder; sondern das abgebildete, und die in solchem sich geäussert habende oder äusserende Gutheit und Gnade Gottes ehreten. Sie fügen auch hinzu, es bleibe immerdar die durch Erfahrung gnug bestärckte Sorge, daß der mehreste Theil derer sich vor Bildern auch in der Christenheit bückenden und sie Gottsdienstlich verehrenden, die Gedancken nicht auf das Gegenbild und endlich gar auf GOtt richte; sondern in Unwissenheit und Tummheit an dem leblosen Bilde als wie das gröste Theil der Heyden hangen bleibe, diesem was Göttliches und Gottesdienstes-würdiges zuschreibe, also förmliche und grobe Abgötterey begehe, zumahl da bekandtlich die Bilder einer Person z. E. der Jungfrau Maria, nach Unterschied der Oerter in unterschiedenen Ehren gehalten werden, und also dem Bilde solcher Person, als Bilde, an dem Orte was mehrers, als einem andern Bilde eben solcher Person an übrigen Orten, zugeschrieben, demnach nicht so wohl auf die Person, die ja in allen Bildern einerley ist, sondern mehr auf das Bild gesehen wird. Man hält demnach dafür, daß auch dieser Besorgnüß halber allein, wenn auch das übrige, als es doch sey, nicht wäre, eine in GOttes Wort gar nicht an Hand gegebene, dem Christenthum unanständige und sonst ärgerliche Sache abgestellet, und die Ermahnung des heiligen Johannis ernstlich vor GOtt beherziget werden solle: Kind-

lein hütet euch vor denen Abgöttern! das ist, nach dem Griechischen Grund-Text, vor denen Bildern die da etwas Göttliches vorstellen sollen, und deßwegen gottesdienstlich verehret werden. (Siehe den Titul: Bild.) Man lässet aber alles auch hierunter, so einer als ander Seits, historisch vorgestellete jedes gottselig-weisen Untersuchung und seinem Richter heimgestellt seyn, und wird wohl keinem rechtschaffenen Christen zu nahe treten, mit dem inbrünstigen Wunsche, GOtt wolle doch die Verfügung thun und die Zeit erscheinen lassen, daß alle güldene, silberne und andere Götzen hinaus geworffen werden, und es mit ihnen überhaupt, weß Namens, Zeugs, Art und Beschaffenheit sie immermehr seyn mögen, gantz aus sey! 1. Joh. V. 21. Esaiæ XXXI. 7. Esaiæ II. 18. 20.

z) Im besondern Buch: Gottesdienste der gantzen Welt/ genannt. Add. Rogers eröffnete Thür zum verborgenen Heydenthum ꝛc.

a) Heinricus Morus hat vieles hiervon vor andern aufgezeichnet hinterlassen: z. E. in modesta Inquisitione in Mysterium iniquitatis Parte priori Libro I. cap. 12. sqq. p. 473. sqq. Parte posteriori Libro I. cap. 17. p. 664. sqq. in Antidoto adversus Idololatriam, & in ejus Appendice.

Abgöttischer wird in der Schrifft derjenige genennet, welcher auf etwas, ausser GOTT und seiner Ordnung, sein Vertrauen setzet, und also sich mit der vorhin beschriebenen subtilen, geistlichen Abgötterey, vor dem die Hertzen und Nieren prüfenden GOtt, beschmitzet. Dannenhero saget die Schrifft: ein Geitziger sey ein Götzen-Diener oder Abgöttischer, und giebt zu verstehen, daß in solche Zahl auch gehöre, wer seinen Bauch zum Gold-Klumpen macht, u. s. w. Wer aber ausdrücklich mit Worten oder Thaten, ein Geschöpff an des Schöpffers statt setzet, oder dem Geschöpff solche Ehre erweiset, die sich der Schöpffer vorbehalten; derselbige gehöret in den Orden der groben Götzen-Diener, und wurde, oder solte bey denen Jüden, gestalten Dingen nach, entweder gesteiniget, hernach ans Holtz bis an Abend gehangen, oder mit dem Schwerd getödtet werden, auf welchen letztern Fall auch dessen Güter verbannet, und alle die Seinige mit hingerichtet worden. Nemlich jenes geschahe, wenn eine eintzelne Person sich zur Abgötterey begabe, diese aber, wenn der mehreste Theil einer Stadt und eines Stammes sich darzu verleiten lassen, worvon schon das mehrere im Titul: Abfall vorkommen ist. So haben wir auch alda angeführet, zu finden, daß sich ein jeder Jüde berechtiget geachtet, aus heiligem Eifer, einen abgöttischen Jüden umzubringen. Konte oder durffte, wegen grösserer Gewalt, oder anderer Zufälle, Umstände und Ursachen halber, die Straffe der Abgötterey nicht von der Jüdischen Obrigkeit an dem Schuldigen vollstrecket werden; a) so glaubte man doch, daß ein solcher dem göttlichen Gericht, auch hier in der Zeit, nicht entgehen, sondern durch von GOtt verhängte Umstände hingerichtet, oder ausgerottet (siehe den Titul: Ausrotten) werden würde, weil doch in der Schrifft stünde: Wer etwas freventlich wider den HErrn thäte, dessen Seele solte aus seinem Volcke ausgerottet werden, und die Schuld dessen auf ihm seyn. Doch müste es GOtt nicht immer so strenge genommen haben, da es wahr wäre, was einige sagen: b) Es hätten nemlich die an der Abgötterey des Kälber-Diensts am Berg Horeb schuldige, aber nicht hingerichtete, zu ihrer Bestraffung gold färbige Bärte bekommen, welche Straffe sich noch wohl tragen lassen. Sonst soll es, nach dem Bericht c) Maimonidis, einem Abgöttischen nichts geholffen haben, wenn er gleich Buß thun wollen, indem er doch keine Auf- und Annehmung zu Gnaden bey GOtt zu hoffen gehabt, welches aber mit der Schrifft nicht stimmet. d) So schreibet dieser grosse Jüden-Lehrer auch, wenn jemand gesaget: Der Stein sey GOtt; Ephes. V. 6. Numer. XV. 30. 31.

hätte

hätte er, nach Jüdischen Gesetzen, sterben müssen, wenn er gleich den Augenblick widerruffen, und gesaget: Er sey nicht GOtt. Wir müssen aber auch noch anführen, daß Spencer c) bemercket, es sey Gott auch zugleich weltlicher König und HErr bey denen Jüden zu Anfang ihrer Republic, und also die Abgötterey eine Art bürgerlicher Rebellion gewesen, die ja wohl mit leiblicher Straffe des Todes belegt werden können. (Siehe den Titul: König.)

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro II. c. 1, p. 128. & Libro VII. c. 9. p. 874.
b) Bochartus Hierozoico Parte I. Libro II. c. 3. 4. col. 351.
c) De Cultu extraneo cap. II. §. 12.
d) Ibidem cap III. 6.
e) De LL. Hebræorum ritualibus Libro I. c. 6. p. 347.

Man hielt auch bey denen Jüden einen jeden vor einen Abgöttischen, welcher nur die Abgötterey vertheidigte, oder ihr das Wort redete, ob er sie gleich selbst in der That vor seine Person nicht würcklich übte. So lange sie die Macht es zu verwehren hatten, durffte kein Abgöttischer in dem ihnen von GOtt angewiesenen und ausgetheilten Lande wohnen; sondern wer ein Fremdling in denen Thoren Israelis seyn, das ist, unter denen Jüden wohnen wolte, (siehe den Titul: Fremdling,) der durffte sich eben nicht beschneiden lassen, muste aber doch, nebst einigen andern Puncten, sich der Abgötterey und des Götzendiensts enthalten, wurde er aber dergleichen etwas, Zeit seines Aufenthalts im Jüdischen Lande, schuldig erfunden; so straffte man ihn mit dem Schwerdte; also etwas gelinder als einen abgöttischen Jüden. Es war ihm auch nicht erlaubt eine Säule aufzurichten, einen Hayn zu pflantzen, einig Bild zu machen, wenn er es gleich nur der Ergötz- und Zierlichkeit halber thun wolte, sintemal aller Schein und Gelegenheit der Abgötterey bey denen Jüden nicht seyn solte. Deßhalber hatte auch der Allerhöchste den genauern Umgang, noch mehr die Verheyrathung mit abgöttischen Menschen ernstlich untersaget, und ist es denen sehr übel gerathen, die solche Verwarnung GOttes hindangesetzet, wie dann, leider! mehr als zu bekandt, in was Schimpff und Schade durch diesen Weg der sonst so berühmte und glückselige Salomon gekommen.

Abgott, ist dasjenige, wormit sich ein Mensch durch oben beschriebene Arten der Abgötterey, an dem allein wahren GOtt versündiget, oder was er an erschaffenen Dingen an GOttes statt stellet, oder mit der GOTT zukommenden Verehrung bedienet, es habe sonst Namen wie es wolle. Insonderheit aber wird unter diesem Namen in der Schrifft ein Götzen-Bild gemeynet, darvon der Titul: **Bild, Götz** &c. das umständlichere zeigen soll.

Abgrund, ist im natürlichen Verstande der Schrifft eine Tieffe, (siehe den Titul: Tieffe) auf Erden, oder im Meer, und heisset es dannenhero bey der Sündflut seyen aufgebrochen alle **Brunnen der Tieffe**. Weil da, wo Tieffen sind, sich viel Wassers findet; so wird es auch vor eine grosse Sammlung des Wassers, vor das **Meer**, weiters vor eine Menge anderer Sachen genommen. Von der Tieffe, oder dem **Abgrund** der Erden spricht David, welches aber wohl in einem verblümten Verstande genommen werden kan.

Genes. VII. 11. Job. XXXIIX. 30. Psal. CVI. 9. Psal. LXXI 20.

Denn nach solchem bezeichnet das Wort Abgrund in der Schrifft dasjenige, was selbige sonst mit dem Namen der **untersten Hölle**, (siehe den Titul: Hölle,) beleget, wenn da gelesen wird aus dem Munde GOttes: **Das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn, und wird brennen biß in die unterste Hölle** &c. Verschiedene derer Ausleger a) stehen in denen Gedancken, daß der heilige Paulus mit denen Worten: Der Heyland JEsus sey hinunter

Deuter. XXXII 22. Ephes. IV. 9.

gefahren in die unterste Oerter der Erden, die sonst sogenannte unterste Hölle, oder den Abgrund andeuten, und sagen wollen, was Petrus gesprochen, wenn er sich versehen lassen: Christus ist lebendig gemacht nach dem Geiste, in demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängnüß, (siehe den Titul: Gefängnüß.) daß nemlich die siegreiche Krafft JEsu sich, nach seinem Leiden, auch in der untersten Höllen gezeiget. Es wird diesemnach vielleicht nicht geirret seyn, wenn man saget, der Abgrund sey die **äusserste Finsternüß**, (siehe den Titul: Finsternüß,) in welche die Kinder des Reichs geworffen werden sollen, die ihnen gewordene Gnade liederlich verachtet, oder freventlich von sich gestossen, und denen es derenthalben übler gehen wird, als Sodom und Gomorra.

1. Petr. III. 18. & 19.
Matth. VIII. 12.
Matth. X. 12—15. XI. 20. 24.

a) z. E. Estius in l. c. Epistolæ ad Ephesios &c.

Die Jüden-Lehrer b) wissen auch von diesem Abgrund, oder der untersten Höllen, vieles zu sagen, sintemal c) sie die Hölle in zwey Geschoß, oder Stockwerck im Gleichnüß so zu reden, unterscheiden, und weiter vorgeben, daß im obersten Stockwerck, oder in der obersten Hölle die Seelen derer sitzen und schwitzen, welche in nicht so gar langer Zeit, nach ausgestandener Fegung, die Erlösung erlangten; in dem untersten aber, oder im Abgrunde wären die gefangen aufbehalten, die in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten, und also gar sehr lange, wo nicht unaufhörlich gepeiniget würden. Clericus d) stehet in der Meinung, daß dieses allzusehr nach Heydnischen Redens-Arten und nach denen Fabeln von dem Höllen-Reich des Plutonis schmecke.

b) Windet de vita functorum statu Sect. IX. p. 204. sqq.
c) Idem Sect. VI. p. 110. sqq.
d) In Deut. XXXII. 22.

Wie nun aber dem ist, so berichtet uns der heilige Johannes in seiner Offenbarung, daß der **Abgrund** dem verführenden Drachen und der alten Schlangen zum Gefängnüß bestimmet sey, und dörffte wohl also der Ort seyn, wohin er, nach einer kleinen Entwischung wieder geworffen werden soll, und der da ein feuriger Pfuhl (siehe den Titul: Pfuhl) heisset, in welchem der Satan, das Thier, der falsche Prophet gequälet werden **von Ewigkeit zu Ewigkeit**, oder **in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten**. (Siehe den Titul: Ewigkeit.) Aus dem Rauch-Loche dieses Abgrunds kommet das allerschlimmste hervor, und erzehlet also Johannes, daß er die entsetzliche Heuschrecken aus selbigem aufsteigen, oder kommen sehen; (siehe den Titul: Heuschreck) mit ihrem Engel, der da von der Greulichkeit des Orts zeuget, weil sein Name Hebräisch-Syrisch Abaddon, Griechisch Apollyon, Teutsch: Ein Verderber heisset. (Siehe die Titul: **Abaddon, Apollyon, Engel, Verderber.**) Das schädliche Thier, worauf die Hure reitet, und mit dem es der falsche Prophet hält, wird ebenfals aus dem Abgrund hergeführet, wiewohl Morus e) meynet, daß hier der Name Abgrund, wie nach oben berührtem nicht ungewöhnlich ist, das Meer bedeute, weil sonsten der Heilige Geist sage, daß solch Thier aus dem Meer gestiegen. (Siehe den Titul: Meer.)

Apocal. XX. 1. sqq.
Ibid. v. 10.
Apocal. XI 7. XVII. 8.
Apocal. XIII. 1.

e) In Explanatione magni Mysterii Pietatis Libro V. cap. XV. §. 5. p. 180. Opp. Theol.

Abgürten wolte der grosse GOTT das Schwerdt denen Königen, welche da unternehmen würden sich wider den Coresch, oder den Cyrum zu setzen, wie der Jesais angedeutet hat. In der Grund-Sprache stehet eben nichts ausdrücklich von der Abgürtung des Schwerdts; sondern nur schlechthin: a) daß GOtt **die Lenden derer Könige entgürten** würde, welche sich unterstünden dem Cyro zu widerstehen; doch kan man wohl sagen, daß die Abgürtung des Schwerdts mit verstanden sey, weil dieses am Gürtel zu hangen pflegte. Die

Esaiæ XLV. 1.

Redens-Art ist Zweiffels ohne b) von der uralten und lange Zeit im Schwang gebliebenen Gewohnheit derer Soldaten, sich der Bequemlich-Rüstigkeit und Ehren halber zu gürten, hergenommen. (Siehe den Titul: Gürtel, Gürten.) Wenn also Kriegs-Leute entgürtet, oder ihnen der Gürtel abgenommen wurde, hieß es so viel, als sie vor aller Welt als feige Memmen, zu Schimpff und zu Schanden, ja Ehrloß machen, und weisen, daß sie nichts nütze wären, als wie etwa, c) nach der Gewohnheit unserer Zeiten, denen verzagten und dem Feind schändlich-weichenden Kriegern der Degen abgenommen, auch wohl gar vor ihren Augen zerbrochen wird. Das Gürtel-Abthun, oder das Entgürten ist auch bey denen Römern d) üblich gewesen, und zu ihnen von andern, sonderlich Morgenländischen Völckern gekommen, wodurch man einen verzagten und verächtlichen Menschen aller Welt zum Schauspiel und zum spöttlichen Exempel darstellen wollen. Der grosse GOTT hat also durch das denen Cyro aufsätzigen Königen angedrohete Entgürten, zu verstehen gegeben, er wolle ihnen das Kriegs-Handwerck, so zu sagen, schon legen, und machen, daß sie es mit Schimpff und Spott unterlassen, auch vor aller Welt als solche Pursche offenbar werden müsten, denen Waffen zu führen nicht mehr gebühret, oder zugekommen, was sie auch vor tapffere, ruhmwürdige, und zu streiten befugte Helden zu seyn, sich eingebildet haben möchten.

a) Siehe Versionem S. Schmidii & Anglicanam Esaiæ XLV. 1.
b) Vitringa in l. c. Esaiæ. Esaias ipse V. 27. Dempsterus ad Prœmium Libri X. Rosinus de Antiquitatibus Romanorum, col. 1547. sqq.
c) d) Dempster. l. c. col. 1594. & ibidem citati.

Abhauen des Haupts, war mit eine derer Leib- und Lebens-Straffen bey denen Jüden, als wie bey andern Völckern. Es wurde aber a) ein Jüde mit dieser Straffe von denen Gerichts-Bäncken, oder von dem Rath beleget, wenn er einen Todtschlag begangen; oder wenn er sich nebst vielen andern (siehe den Titul: Abfall) zur Abgötterey verstanden hatte, da dann, nebst der Enthauptung, auch die Einziehung derer Güter u. s. w. bräuchlich war. b) Die Könige durfften keine Lebens-Straffe, vor sich und ohne Zuziehung des Synedrii, oder grossen Raths, erkennen, als nur das Abhauen des Haupts, c) darbey die Einziehung derer Güter des Enthaupteten von selbst folgte, indem derer Hingerichteten Vermögen der Königlichen Cammer heimfiel. Dannenhero siehet man auch in denen Geschichten des N. T. daß der Vierfürst oder der König Herodes Antipas den Johannem den Täuffer, und der König Herodes Agrippa der ältere des Namens den Jacobum enthaupten lassen, weil sie dieses, ohne weitläufftigen Proceß, und ohne zu Rath-Ziehung des grossen Gerichts, thun mögen, da ihnen sonst, und wenn sie solchen Leuten einen andern Tod anthun wollen, die Sache möchte schwer gemacht und wohl gar verwehret worden seyn. d) Es hat sich aber die Frage erhoben: Welches Enthaupten dann noch das leidlichste und am wenigsten schimpfflich wäre? Da einige das Köpffen eines stehenden oder sitzenden mit dem Schwerdt; andere das Abhauen des Haupts mit einem Beil auf dem Block, oder auf einem Klotz, vor leidlicher und ehrlicher gehalten, doch ist es meistentheils bey dem ersten blieben. e) Damit auch ein **Fremdling in denen Thoren** gestraffet werden mögen, wenn er eines derer sieben dem Noa angeblich vor das gantze menschliche Gesetz gegebenen Gebote, (siehe die Titul: Noa, und Gebote) übertreten, das ist, im Jüdischen Lande wohnende, Abgötterey getrieben, GOtt gelästert, Todtschlag begangen, Blutschand verübet, geraubet und gestohlen, Aufruhr verübet, Fleisch roh, oder in seinem Blut lebende, gegessen hatte, f) ob er wohl deßhalben nicht allemal und schlechthin getödtet werden muste.

Matth. XIV. 10. Act. XII. 2

a) Godvvini Moses & Aaron Libr. V. cap. VII. §. 15. p. 430. Schickard l. mox citando.
b) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium VII. 6. p. 857. Schickard. de Jure Regio Hebræorum cap. IV. Theorem. XIV. p. 259. sqq. & Carpzovius in h. l.
c) Idem ibid. ex Talmud & Rabbinis.
d) Seldenus & Schickardus ll. cc.
e) Seldenus, l. c.
f) Idem de Synedriis Veterum Ebræorum Libr. I. cap. V. p. 79. sqq.

Abhauen der Hand, ist, nach vieler Ausleger Meinung, eine Leibes-Straffe gewesen bey denen Jüden, welche GOTT der HErr selbst, durch Mosen, einem Weibe zuerkandt, die da ihren Ehemann aus der Hand des ihn gewaltig und gefährlich angreiffenden Widersachers zu retten, diesem an die Schaam, oder an das männliche Glied gegriffen, ihn daselbst zu beschädigen, und hierdurch ihrem Manne Lufft zu machen. Die Worte der Schrifft lauten in Lutheri Ubersetzung, hiervon dermassen: **Wenn sich zween Männer miteinander hadern, und des einen Weib laufft zu, daß sie ihren Mann errette, von der Hand dessen, der ihn schläget, und strecket ihre Hand aus, und ergreiffet ihn bey seiner Schaam; so solt du ihr die Hand abhauen, und dein Auge soll ihrer nicht verschonen.** Zur Ursache und Erläuterung dieses Gesetzes a) wird angeführet: GOtt habe schon leiden können, daß ein Weib ihren in Lebens-Gefahr schwebenden Mann aus der Hand seines Feindes zu retten trachtete; aber er hätte doch nicht haben wollen, daß es auf eine unerbare und solche Weise geschähe, dadurch der Feind um das Leben, oder um das Vermögen Kinder zu zeugen und sein Geschlecht fortzupflantzen, welches bey denen Jüden vor was sehr grosses gehalten wurde, gebracht werden könte, wie doch leichtlich, durch gewaltsame Angreiff-Zerknirsch- oder Verletzung der Schaam geschehen mögen, weßhalber der HErr dieses unter so schwerer und unnachläßlicher Straffe des Hand-Abhauens verboten hätte.

Deuter. XXV. 11. 12.

a) Man sehe Clericum in l. c. Deuteronomii und Muis in variis sacris ad l. c.

Die Rabbinen b) stehen doch in denen Gedancken, es habe diese Straffe nur als alsdann ihre Vollziehung erreichet, wenn sich das Weib mit dem durch sie an der Schaam verletzten nicht anders in Güte abfinden, und also ihre Hand loß kauffen können; ja sie geben vor, daß sie gar nicht Platz gefunden, wenn die Sachen in den Stand gerathen, daß das Weib ihres Mannes Leben auf eine andere Art aus der Hand des Feindes unmöglich retten können. Grotius c) hält davor, es sey gar nicht von einer der Frau aufzulegenden Hand-Abhauung geredet, im Gegentheil der Frau erlaubt den Widersacher ihres Mannes, nach Kämpffer-Weise, nicht nur bey der Schaam zu ergreiffen, sondern auch selbigem, da er ihren Mann nicht gehen lassen wolte, noch darzu die Hand abzuschneiden, und sich über alles das kein Gewissen zu machen. Dahin gienge der Hebräische Text, da es hieße: **Wird dessen Hand abgeschnitten, so darff dein Auge nicht schonen**; als mit welchen letztern Worten das vor ihren Mann kämpffende Weib angeredet, und ihr ein Muth eingesprochen sey, alles zu thun, was die Rettung ihres Mannes, gestalten Dingen nach, erforderte, dessen Feind denn sich zuzuschreiben hätte, was ihm hierunter schädliches widerführe. Ob dieses mit dem Buchstaben der Schrifft stimme, wird jedes Sprach-Kundigen Beurtheilung überlassen: d) mit denen Regeln der natürlichen Nothwehr könte es wohl zusammen gereimet werden, wenn nemlich die Umstände

ſtände ſo gethan, daß es der Frau unmöglich geweſen, ihres mörderlich-angefallenen Mannes Leben anders zu retten.

b) Menochius hat ihre Zeugnüſſe angeführet in l. c. Deuteronomii.
c) In eundem locum.
d) Beyerus in Delineatione Juris Divini, Naturalis & poſitivi univerſalis, cap. XII. §. 15. 33. ſqq.

Abhauen der Hände und Füſſe ließ David an den Mördern des Isboſeths vollſtrecken, als eine gar wohl verdiente, obſchon in den Moſaiſchen Geſetzen eben nicht buchſtäblich angeſetzte Straffe. Nemlich die Rabbinen a) erinnern, es ſey nicht erlaubt geweſen, die von GOtt angeſetzte Leib- und Lebens-Straffe zu mindern, als welche von ihm nach der allerhöchſten Billigkeit abgemeſſen worden; dargegen hätte er nicht verboten ſie zu ſchärffen, wenn es die Umſtände oder Sachen, die Gröſſe menſchlicher Boßheit, und die Sicherſtellung der gemeinen Ruhe erfordert. Aus dem Grunde wäre das Urtheil Davids über die zwey Mörder des Isboſeths gefloſſen und an ihnen vollſtrecket worden, darvon die 2. Samuel. IV. 11. 12. Schrifft ſaget: David ſprach: Dieſe gottloſe Leute haben einen gerechten Mann, in ſeinem Hauſe, und auf ſeinem Lager, erwürget. Ja! ſolte ich das Blut nicht fordern von euren Händen, und euch von der Erden thun? Und David gebot ſeinen Jünglingen, die erwürgten ſie, und hieben ihnen Hände und Füſſe ab, und hiengten ſie auf an dem Teich zu Hebron. Ob das Abhauen derer Hände und Füſſe vor oder nach ihrer Erwürgung geſchehen, läſſet man dahin geſtellet ſeyn, indem beyderſeits Auslegung dem Text nicht entgegen iſt. b) David wolte durch ſeinen Spruch zeigen, daß er an verrätheriſchen Mord-Händeln, wenn auch gleich ſelbige zu ſeinem Vortheil ausſchlügen, kein Gefallen trüge, als vor welcherley auch die Heyden Abſcheu bezeiget, und alſo Alexander M. c) den Beſſum hinrichten laſſen, welcher den Darium, den Feind des Alexandri M. ermordet: d) Sintemal nicht ſowohl darauf zu ſehen, daß der Ermordete ein Feind, ſondern vielmehr daß der Mörder des Ermordeten Freund und verpflichteter Diener geweſen. Wenn dann Freunde und Diener ihren Wohlthäter und Herrn, ſeinen Feinden zu Gefallen, ohngeſtrafft morden dörfften, wer könte in der Welt ſicher ſeyn.

a) Petrus Martyr in l. c. Samuelis.
b) Grotius & Clericus in l. c.
c) Curtius Libro VII. cap. 5.
d) Juſtinus Libro XII. cap. 6. Alexander reputabat non tam hoſtem ſuum eſſe Darium, quam amicum ejus, a quo eſſet occiſus.

1. Samuel. XXIV. 22. Der David gab auch hiermit aller Welt zu erkennen, daß er ſeinen dem Saul gethanen Eid, deſſen Saamen und Hauß nicht auszurotten, mit aller Pünctlichkeit halten wolle. Die Straffe ſchickte ſich wohl zu dem Verbrechen, daß denen die Hände abgehauen wurden, welche ſie an ihren Herrn geleget, ob ſie ihm gleich darmit geſchworen und gelobet, treu, hold, gewärtig zu ſeyn; e) wie denn auch noch heutigen Tags denen an ihrem Herrn meineydig- untreu gewordenen Unterthanen die Hand abgehauen zu werden pfleget: Und da ſie ſo greuliche Mord-Wege mit ihren Füſſen gegangen, hatten ſie wohl die Abhauung ſelbiger verdienet, f) aus welcherley Urſach man denen Hände und Füſſe, Arm und Beine, nach unſerm Rechten, zerſchmettert, die ihrem Nebenmenſchen nachgegangen ihn zu morden und zu berauben, auch ſolcherley Hand an ihn geleget. Mit was Unrecht und Grauſamkeit Antiochus denen treuen Dienern GOttes Hände und Füſſe abhauen laſſen, erzehlet die Geſchichte der Maccabäer.

2. Maccab. VII. 4. ſqq. e) Exempel ſind / unter andern / in des Theatri Europæi zehendem Theil / p. 482. b. 494. a. 495. b.

f) Peinliche Hals Gerichts-Ordnung Carl des V. Articul. 130. 137. 191. Graff. in collatione Juris Romani cum Receſſibus Imperii & Ordinatione Criminali Sect. XVII. §. 1. p. 818. ſqq.

Abhauen der Hand, mit welcher Nicanor einen Gotteslaſterlichen Eid wider den HErrn geſchworen, erkandte, aus angezeigten Gründen, Judas der Maccabäer, nebſt andern Straffen, dieſem in der Schlacht gebliebenen Feinde des Jüdiſchen Volcks zu, und ließ die abgehauene Hand, andern zum abſcheulichen Exempel, zu Jeruſalem aufhangen. Judas, ſpricht die Hiſtorie der Maccabäer, 1. Maccab. VII 47. ließ dem unter den Erſchlagenen gefundenen Nicanor den Kopff abhauen, und die rechte 2 Maccab. XV. 30 ſqq Hand die er wider das Heiligthum ausgeſtrecket hatte, da er läſterte und dem Heiligthum 2 Maccab. XIV. 31. dräuete, mit denen Worten: Werdet ihr mir 32. 33. nicht den Judam gebunden überantworten; ſo will ich diß Gottes-Hauß ſchleiffen, und den Altar umreiſſen, hingegen dem Bacho eine ſchöne Kirche an die Statt ſetzen; und ließ beyds Kopff und Hand mit ſich führen, und ſie zu Jeruſalem aufhencken, gegen dem Tempel über.

Abhauen der Hand und des Fuſſes, hat unſer Heyland in verblumtem Verſtande angerathen, wenn man dadurch etwa an Erlangung des ewigen Lebens gehindert, und ſolche ein Anſtoß, auf dem Wege dahin, werden wolten; das iſt, wenn Menſchen uns ſo nöthig und ſo nutzlich wären, als unſere Hand und unſer Fuß, (ſintemal in der Schrifft andern dienſame Menſchen, unter dem Bild und Namen ihrer Hand und ihres Fuſſes, ausgeſprochen und vorgeſtellet zu werden pflegen) ſo ſolte man ſich doch derer Freundſchafft und Hülffe lieber verzeihen, wie wehe es auch thäte, als daß man, ihnen zu Gefallen, wider GOtt handeln, und ſich dadurch um das ewige Heil bringen wolte. Es iſt ja beſſer keine Hülffe hier in der Welt, und dorten den Himmel haben; als unter vieler Menſchen Hülffe und Beyſtand in das ewige Feuer eingehen. Matth. V. 30. XIIX. 8. Hiob. XXIX. 15.

Andere a) verſtehen Hand und Fuß von denen in ſolchen Gliedern ſich regenden böſen Neigungen und Begierden des verderbten Hertzens, darbey die Meinung des Heylands nicht geweſen, daß man dem Buchſtaben nach ſich Hand und Fuß abhauen ſolle; ſondern wormit er nur, ſonſt gewöhnlicher Maaſen, ſagen wollen, es wäre ja beſſer Hand und Fuß verliehren, als ſie zu Sünden mißbrauchen, und hätte man ſich äuſſerſt zu hüten, auch alles Ernſts zu beſtreben, dergleichen nicht zu thun. Die Unterlaſſung des Böſen ſchmertzt aber zuweilen ſo ſehr, als Hand- und Fuß abhauen. Wie demnach das Tödten des Rom. VI. 6. gantz alten Menſchens, und der Glieder auf Erden zu Coloſſ. III. deuten; ſo iſt auch ins beſondere das Hand- und Fuß- 5. 9. IV. Abhauen auszulegen.

a) Grotius in Matthæi V. 30. XIIX. 8. aliique citati a Polo in Synopſi Criticorum.

Abhauen des Haupts war die Straffe, welche eine junge Kuh (ſiehe den Titul: Kuh,) vor denjenigen ausſtehen muſte, der jemanden erſchlagen hatte (ſiehe den Titul: Erſchlagen, Erſchlagener) und doch nicht ausfindig gemacht werden konte. Die Verordnung GOttes hiervon war nachſtehender Geſtalt gefaſſet: Wenn man einen Deuter. XXI. 1-9. Erſchlagenen findet im Lande, das dir der HErr dein GOtt geben wird einzunehmen, und liegt im Felde, und man nicht weiß, wer ihn erſchlagen hat, ſo ſollen deine Aelteſten und Richter hinaus gehen, und von dem Erſchlagenen meſſen an die Städte, die umher liegen. Welche Stadt die nächſte iſt, derſelben Aelteſten ſollen eine junge Kuh von den Rindern nehmen, damit man nicht gearbeitet, noch am Joch gezogen hat; und ſollen ſie hinab führen in einen kieſigten Grund, der weder bearbeitet noch beſäet

besäet ist, und daselbst im Grunde ihr den Hals abhauen. Da sollen herzu kommen die Priester, die Kinder Levi: (denn der HErr dein GOtt hat sie erwehlet, daß sie ihm dienen, und seinen Namen loben, und nach ihrem Munde sollen alle Sachen und alle Schäden gehandelt werden.) Und alle Aeltesten derselben Stadt sollen herzu treten zu dem Erschlagenen, und ihre Hände waschen über die junge Kuh, der im Grunde der Hals abgehauen ist. Und sollen antworten und sagen: Unsere Hände haben diß Blut nicht vergossen, so habens auch unsere Augen nicht gesehen. Sey gnädig deinem Volck Israel, das du HErr erlöset hast, lege nicht das unschuldige Blut auf dein Volck Israel; so werden sie über dem Blut versöhnet seyn. Also solt du das unschuldige Blut von dir thun, daß du thust, was recht ist vor den Augen des HErrn.

Die Abschlagung des Küh-Haupts geschahe a) vom Nacken her, unten nach der Kehle zu, welches ein Zeichen seyn solte, daß der todt-gefundene hinterrücks, oder meuchelischer Weise ermordet geworden, und meynet Clericus b) es hätten die Priester und Leviten das Werck verrichten müssen, c) dieweil diese Kuh wohl kein eigentliches, so zu nennendes Opffer, doch aber dem Opffer etwas gleichendes, und zur Aussöhn- und Reinigung des Landes in seiner Maase abzielendes gewesen, nebst dem, daß mit solcher Küh-Köpffung zu verstehen gegeben worden ist, was man dem Mörder thun wolle, da man sein habhafft würde. Die Aeltesten der nächsten Stadt legten demnach auch nicht der Kuh die Hände auf das Haupt, wie sonst bey denen eigentlichen Sünd-Opffern geschahe; sondern sie wuschen sich nur über die enthauptete Kuh ihre Unschuld zu weisen, die sie auch allem Ansehen nach, auf Befragen derer Priester mit Worten versicherten, sagende: Unsere Hände haben das Blut nicht vergossen, u. s. w.

a) Mais in variis Sacris ad l. c.
b) In l. c. Deuteronomii.
c) Basnage Republique des Hebreux Tome III. chap. 8. p. 239. sqq.

2. Reg. XVIII. 2. **Abi**, zu Teutsch: **Mein Vater!** Eine Tochter Zachariä, und Mutter des Hiskiä, Königs in Juda. Man hält, wie Calmet angezeigt, davor, sie sey eine Tochter des Propheten Zachariä gewesen, 2. Chronic. XXIV. 20. 21. der da, wegen seiner Weissagung, auf Befehl des Jüdischen Königs Joas, im Hofe am Hause des HErrn gesteiniget worden.

1. Samuel. VIII. 2. sqq. **Abia**, das ist, **Mein Vater ist GOtt der HErr!** der zweyte Sohn des Propheten und Richters Samuels, und Bruder des Joels. Samuel satzte diese beyde Söhne zu Richter über Israel; allein es hieß, leider! auch hier: Heroum filii noxæ; Grosser Leute Kinder gerathen dem Lande vielmal zum Nachtheil und Schaden; dann sie wandelten nicht in seinen Wegen, sondern neigten sich zum Geitz, nahmen Geschencke, und beugten das Recht, dannenhero das Volck bewogen wurde im Jahr der Welt 2909. und im 1191. oder nach gemeiner Rechnung 1195. Jahre vor Christi Geburt, von Samuel einen König, und die Grund-Aenderung der bisherigen Regiments-Form zu begehren, welches zwar ab Seiten des Volcks nicht recht, doch auch sträfflich an denen war, die darzu Anlaß gaben. (siehe die Titul: König, Samuel, Saul.) Clericus a) erinnert, man könne aus Einsetzung dieser Söhne Samuels zum Richter-Amt, an ihres Vaters Statt, gar deutlich abnehmen, daß der Zeit das Synedrium, oder der hernach aufgekommene hohe Gerichts-Rath unter denen Jüden noch nicht gewesen, sintemal ja sonst diesem, nach der Rabbinen Sage darvon, zugekommen wäre, Richter im Lande ein- und abzusetzen. Allein diese Folgerey des Clerici ist eben nicht bündig, da ja die Rabbinen b) den Samuel vor den Præses, oder vor das Haupt des sich damals, ihrer Meinung nach, im Stande findenden Synedrii halten, dem es, in so weit, zugekommen, nach gepflogenem Rath, Richter ein- und abzusetzen. Indessen wollen wir doch gar nicht gesagt haben, daß das von denen Rabbinen neuerer Zeiten so hoch angerühmte Synedrium, schon in denen Tagen Samuelis, oder noch ehender, sich in seinem von ihnen beschriebenen Stande gefunden habe. (Siehe den Titul: Rath.)

a) In locum citatum Samuelis.
b) Seldenus de Synedriis Libro II. c. 16. §. 3. p. 664.

Abia, Sohn des Jerobeams, ersten Königs derer zehen Stämme. Dieser junge Abia lag gefährlich kranck; seine Eltern schlug aber das Gewissen, da grosser Herren, Geschicklichkeit halber, Niemand gern die Wahrheit sagt, sonderlich in Sachen, die ihnen unangenehm sind. Deßwegen verstellte sich seine Mutter, auf Verlangen ihres Gemahls des Jerobeams, gieng darauf hin gen Silo zu Ahias dem Propheten GOttes, der sonst ihrem Manne die bevorstehende Königliche Würde verkündiget, und zu dem also der Jerobeam ein groß Vertrauen hatte; sie nahm auch, der Zeiten Gewohnheit nach, ein Geschenck vor selbigen an verschiedenen Eß Waaren mit sich, und befragte ihn, ob ihr Sohn wieder aufkommen würde, bekam aber zur Antwort, daß er sterben, und der einzige seyn solte, der aus dem Hause Jerobeams ordentlich begraben, und von dem gantzen Israel beklaget werden würde, darum, weilen etwas Gutes an ihm erfunden sey vor dem Herrn, die übrigen Nachkommen des Jerobeams hingegen solten, wegen seiner Undanckbarkeit, und weilen er gesündiget, auch Israel sündigen gemacht hatte, entweder von denen Hünden gefressen, oder von denen Vögeln verzehret werden, welches alles auch dergestalt in der That erfolget, und was Abiam anbelanget, selbiger bey der Rückkunfft seiner Mutter im Jahr der Welt 3046. und im 954. oder nach gemeiner Zehlung 958. Jahre vor Christi Geburt, Todes verblichen, darauf begraben, und von Israel beklaget, oder feyerlich betrauret worden ist. (Siehe die Titul: Baesa, Beklagen, Jerobeam, Nadab. 1. Reg. XIV. 1-18.

Abia, König in Juda, und Nachfolger des Rehabeams; Seine Mutter hieß Maecha oder Michaja, und war eine Tochter Uriels von Gibea, der auch sonst Absalom oder Abisalom genennet wird. Rehabeam hatte achtzehen Weiber, und sechzig Kebs-Weiber, aber unter diesen allen war ihm Maecha oder Michaja, doch am liebsten; darum setzte er auch deren Sohn Abiam zum Haupt und Fürsten aller seiner übrigen Söhne, die ihm von der grossen Anzahl seiner andern Weiber gebohren worden waren. Dieser Abia folgte seinem Vater als König in Juda nach Erschaffung der Welt 3046. und im 954. oder nach gemeiner Jahrs-Rechnung im 958. Jahre vor unsers Erlösers Geburt, er regierte drey Jahre, und wandelte in allen Sünden seines Vaters, starb darauf im Jahr der Welt 3049. und im 951. oder nach gemeiner Rechnung im 955. Jahr vor Christi Geburt. Es war aber ein Krieg zwischen Abia und Jerobeam dem ersten König in Israel, nach dem, das der HErr gesagt hatte, es solte, zur äusserlich-exemplarischen Züchtigung, das Schwerdt vom Hause Davids nicht lassen; woran sich doch Abia nicht kehrte, sondern meynte der Sache durch Gewalt Rath zu schaffen. Als er nun 400000. junger Mannschafft aus dem Stamm Juda und Benjamin zum Kriege ausgerüstet hatte, lagerte er sich oben auf dem Berg Zemaraim, welcher auf dem Gebürge Ephraim gelegen, und wonach- 2. Chronic. XI. 20. & XIII. 1. 2. 1. Regum XV. 2. 2. Chronic. XII. 16. 1. Reg. XV. 1. sqq. 1. Reg. XV. 7. 2. Chronic. XIII. 2. sqq.

nachgehends Samaria, als die Hauptstadt in Israel, erbauet werden seyn soll, Jerobeam aber zog mit 800000. Mann gegen ihn zu streiten, und da Abia mit der feindlichen Armee von obgedachtem Berge, reden, und sie wieder zum Gehorsam des Hauses Davids, auch, wenigstens dem Schein und Politisch-gleißnerischem Vorwand nach, zum rechten Gottes-Dienst zu bringen suchen wolte, ließ Jerobeam einen Theil seines Kriegs-Volcks ohnvermerckt hinter dem Berge einen Hinterhalt machen, und den Abiam mit seinem Heer, welches ein ziemliches schwächer war, zu umzinglen: Als aber Abia und sein Volck dessen inne wurden, und Streit von vornen und hinten war, lehrte sie die Noth ernstlicher und ungeheuchelt beten; Sie schryen zum HErrn, und rieffen ihn um Hülffe an, die Priester aber trommeteten mit ihren Trommeten, worauf der grosse und seiner alten Verheissung eindächtige GOtt derer Feinde Hertzen dergestalt in Schrecken setzte, daß sie für Juda flohen, und Abia mit seinem Volck eine grosse Schlacht an ihnen thäte, indem er deren bey 500000. junger Mannschafft erschlug; Darauf jagte Abia dem Jerobeam und seinem noch übrig gebliebenen Volcke nach, gewann ihnen auch verschiedene Städte ab: als unter andern Bethel, Jesana und Ephron. Auf solche Art wurde Israel von der Hand Juda gedemüthiget, daß es sich nicht unterstund, was weiters gegen selbiges zu unternehmen. Die Jüdischen Gesetz-Lehrer beschuldigen den Abiam, er hätte den Götzen-Tempel, den Jerobeam zu Bethel aufgerichtet, nicht niederreissen lassen, noch auch den güldenen Kälber-Dienst abgeschaffet. Die Anzahl seiner Weiber war vierzehen, von denen er zwey und zwantzig Söhne und sechzehen Töchter gezeuget; Sein Sohn Assa ward König an seine statt, im Jahr der Welt 3049. und im 951. oder nach gemeiner Zehlung im 954. Jahre vor Christi Geburt.

2. Chron. XXV. 10.

Abia, ein Nachkommen des Eleasars des Sohns Aarons, der von David zu einem Obersten der von ihm durch das Loos geordneten vier und zwantzig Priester-Schaaren oder Classen bestellet wurde, unter denen sie den achten Platz gehabt. Zacharias Luc. I. 5. Vater Johannis des Täuffers, ist ein Priester von der Ordnung Abia gewesen.

2. Samuel. XXIII. 31.

Abi-Albon, d. i. sehr kluger Vater, oder Bau-Vater, ein Arbathiter, und einer von denen dreyssig Helden unter Davids Kriegs-Volck, der auch den Namen Abiel geführet. Siehe den Titul: Abiel.

1. Chron. VII. 23. Exod. VI. 24.

Abi-Assaph, d. i. sammlender, vermehrender Vater, aus dem Stamm Levi, der ein Sohn oder Enckel des Kohra, und Sohn des Elkana, und Vater des Assir war.

Abjathar, d. i. vortrefflicher, oder andere überlebender Vater, der zehende Hohe-Priester derer Jüden, ein Sohn Abimelechs, der auch zuweilen, nach Calmets Vorgeben, a) wie sein Vater Achimelech oder Ahimelech genennet werden soll, welches aber die von ihm angezogene Schrifft-Oerter nicht beweisen; sondern nur sagen: daß Ahimelech ein Sohn Abjathars, nebst dem Zadock Priester gewesen, das ist, auf bedörffenden Fall, den einigen würcklichen Hohen-Priester vertreten habe. Zu Zeiten Davids, als Saul nach Nobe schickte, alle Priester des HErrn, worunter sich auch Ahimelech befand, tödten zu lassen, entwich dieser Abjathar, der noch jung war, solchem Blut-Bade, und flohe zum David in die Wüsten, alwo er in der Hohen-Priester-Würde blieb, auch mit David Liebs und Leids ausstund, sonderlich als dieser vor dem Absalon fliehen muste, da er mit Zadock nach Jerusalem zurück kehrte, um die erforschte Geheimnüsse des Absalons durch seinen Sohn dem David zu berichten. Calmet hat nebst dem Capello b) und anderen folgendes geschrieben, Saul habe aus Haß gegen Ahimelech, und weil er geglaubet, dieser habe ihm allzusehr geschadet, die Hohe-Priesterliche Würde dem Hause Ithamar entzogen, und mit selbiger das Hauß Eleasars belegt, indem er das Hohe-Priesterthum dem Zadock übertragen, daß zu der Zeit zween Hohe-Priester in Israel gewesen, angesehen selbiges unter dem David und seinem Anhang Abjathar, bey dem König Saul aber Zadock bekleidet, worbey es auch sein Verbleiben, bis zu dem Tode Davids, und bis an die Regierung Salomons behalten. Man findet von alle dem keine sichere Nachricht in der Schrifft, die da zeiget, daß Zadock so ein eiffriger Anhänger des Davids gewesen, als der Abjathar. Unmöglich ist es nicht, daß, nach einiger Anmerckung c) Zadock seine Verrichtung in Silo, der Abjathar aber bey der Lade des Bundes gehabt, und daß jener von Saul dahin bestellet, und doch hernach ein grosser Freund des Davids geworden sey. Deßhalben aber sind doch, wie schon angeregt worden ist, nicht zwey Hohe-Priester (siehe den Titul: Hohe-Priester) gewesen, obgleich der einige seine Vertreter gehabt, die man Priester, ja zuweilen Hohe-Priester genennet. Abjathar blieb in seiner Würde, biß er sich an Adoniam hieng, und deßhalber im Jahr 2989. vom Könige Salomon dieser Dignität entsetzet wurde. Zadock verrichtete hierauf gantz allein das Hohe-Priesterthum unter Salomon, mit Ausschliessung des Ithamarischen Stammes, Zufolge des Urtheils, das dem Hohen-Priester Eli durch den HErrn gesprochen worden war. 1. Reg. I. 7. sqq; II. 26. 27. 1. Sam. II. 30. 31. sq. & III. 11. 12. sqq.

a) Siehe indessen doch Lundii Jüdische Heiligthümer Libro III. cap. XXII. num. 18. p. 495. a. b.
b) In Chronologia sacra ad tabulam XI.
c) Lundii Jüdische Heiligthümer l. c. num. 13. 14. pag. 494.

Es hat sonst wegen dieses Abjathars Scrupel gegeben, wenn im Marco gelesen wird: Christus II. 26. habe denen Jüden zu Gemüthe geführet, daß die Ceremonien des Alten Testaments nicht mit einer solchen Strenge verstanden werden müsten, die zum Verderben des Menschen gereichte, sintemahl ja David zur Zeit Abjathars des Hohen-Priesters die Schaubrod, sich des Hungers zu erwehren, gegessen habe, die doch sonst Niemand als die Priester essen dörffen: weil aber die Bücher Samuels berichten, daß Ahimelech, der Vater des Abjathars, dem David die Schaubrod zu essen gegeben, und seinetwegen GOtt, als Hoher-Priester, um Rath gefraget habe; so ist die Besorgnüß entstanden, wie der scheinende Widerspruch zu heben sey. Beza d) saget, es sey ein Exemplar ihm zu Gesicht kommen, in welchem die Worte: Zur Zeit Abjathar des Hohen-Priesters, sich nicht gefunden; dahero zu vermuthen, daß sie von Marco selbst nicht geschrieben, nur zu vermeintlicher Erklärung seines Textes, von jemanden an Rand gesetzt, nach und nach aber in den Text gebracht worden, welches aber der Glassius e) mit andern nicht genehm haben will, sagende, auf ein Exemplar sey, wider derer andern Innhalt und Weisung, so hin nicht zu gehen.

d) in l. c. Marci.
e) Philolog. sacra I. 2. 182.

Demnach ist verschiedenen f) beygefallen, man habe ja den Abjathar so gut, als seinen Vater, Hohen-Priester nennen können, weil er ein Sohn des Hohenpriesters und dessen Verweser, auf bedürffenden Fall, gewesen, den der Heyland genennet, weil nicht nur die Sache unter ihm, oder zu seiner Zeit sich zugetragen, sondern noch mehr, weil er mehr, als sein Vater, bekandt, und nach dem oberzehlten, ein besonderer Anhänger des Davids gewesen, von dem nicht ungegründet zu vermuthen, er habe seinem Vater angelegen, dem David mit Schaubroden zu helffen, und weiters an Hand zu gehen. Hamondus g) meynet,

1. Samuel. XXII. 20. sqq. 2. Samuel. XV. 14-36.

meynet, es dürffte deß allen nicht, dieweil das Griechische Vorsetz-Wörtgen: ἐπὶ, nicht nur zu, sondern auch um heisse, welches er mit Exempeln bewähret, da dann die Worte Marci gegeben werden können: Um die Zeit Abjathars des Hohen-Priesters; wodurch die Zeit eben nicht genau und pünctlich genennet, sondern nur gesaget zu werden pfleget, wenn etwas so ohngefehr überhaupt geschehen sey, und gewiß hat sich die erwehnte Sache um die Zeit Abjathars, des Hohen-Priesters, zugetragen, das ist, da es nicht mehr weit, vielmehr an dem gewesen, dergleichen, nach ungerecht gewaltsamer Hinrichtung seines Vatern, würcklich und beständig zu werden.

f) Grotius l. c. Marci. Chemnitius Harmonia in h. l.
g) Hammondus in l. c.

Marc. II. 26.

Abjathar, mit diesem Namen soll auch zuweilen Achimelech, Vater des Abjathars, (von dem in vorhergehendem Titul Meldung geschehen ist) beleget worden seyn; daß dahero auch die Hebung des angezogenen scheinenden Widerspruchs des Evangelisten Marci und derer Bücher Samuelis von einigen gehohlet werden wollen.

Exod. XIII. 4. coll. cap. XII. 2.

Abib, Abif, der erste Monat des Kirchen-Jahrs bey den Jüden. Abib bedeutet grüne Korn-Aehren, wannenhero Hieronymus das Wort Abib Mensem novarum frugum, das ist, den Monat neuer Früchte gegeben, oder übersetzet hat. Andere leiten diesen seinen Namen von אב Vater her, weil er der Vater, oder wie oben schon erwehnet, der erste übriger hernach folgender Monate, in dem Jüdischen Kirchen-Jahr (siehe den Titul: Jahr) ist. Doch kommt die erstere Meinung des Hieronymi mit der Schrifft besser überein. Man hat, und zwar nach der Babylonischen Gefängnüß, ihm auch den Namen Nisan (siehe Monat und Nisan) beygeleget. Sein Anfang ereignet sich mit dem ersten Neumond, nach dem Frühlings-Gleich-Tage, daß sein Lauff und seine Währung in unsern Mertz und April fällt. Das merckwürdigste in selbigem ist der Ausgang aus Egypten, und das Fest des Osterlammes (siehe den Titul: Ausgang, Osterlamm) worynebst am ersten Tage desselbigen wegen des Absterbens derer Kinder Aarons, den Zehenden wegen des Todes der Mirjam und darauf erfolgten Wasser-Mangels, den sechs und zwantzigsten wegen Ableiben des Josuä, gefastet, den neun und zwantzigsten um Spat-Regen gebeten, den sechzehenden die Erstlings-Gersten-Garbe gelieffert worden.

Gen. XXV. 1. 4.

Abida, d. i. Vater der Wissenschafft, der vierdte Sohn Midian, ein Enckel Abrahams und Ketura, von dessen Nachkommenschafft man weiter in heiliger Schrifft nichts findet.

Num. VII. 60. sqq.

Abidan, d. i. Gerichts-Vater, oder mein Vater der Richter, Sohn des Gideons aus dem Stamm Benjamin. Er war Oberster oder Fürst seines Stammes zur Zeit des Ausgangs aus Egypten und bey Aufrichtung der Stiffts-Hütte, an deren Einweihung er seine Gaben wie die andern Fürsten in Israel brachte, nemlich eine silberne Schüssel, hundert und dreyssig Seckel, d. i. so viel Loth werth, (siehe den Titul: Seckel) eine silberne Schaale, siebenzig Seckel werth, nach dem Seckel des Heiligthums, beyde voll Semmel-Mehl mit Oel gemenget zum Speiß-Opffer; einen güldenen Löffel, zehen Seckel oder Loth Goldes werth, voll Rauchwercks; einen Farren aus den Rindern, einen Widder, ein jährig Lamm zum Brand-Opffer, einen Ziegenbock zum Sünd-Opffer, und zum Danck-Opffer zwey Rinder, fünff Widder, fünff Böcke, und fünff jährige Lämmer.

1. Samuel. IX. 1, XIV. 51.

Abiel, d. i. GOtt mein Vater, Vater des Kiß und Ner, und Groß-Vater Sauls des ersten Königs in Israel.

Abieser, Hülffs-Vater, Vater-Hülffe, war aus dem Stamm Benjamin, ein Anthotiter, und einer der dreyssig Helden von des Davids Kriegs-Volck, der sonst mit und unter dem Namen Abi-Albon angezogen wird. Siehe den Titul: Abi-Albon. 2. Samuel. XXIII. 24. 1. Chronic. XII. 28.

Abieser, ein Nachkommen des Ertz-Vaters Manasse, der auch Hieser geheissen zu haben scheinet; (siehe den Titul Hieser;) und ein Sohn der Molechet, welcher mit sein Looß, oder Theil am gelobten Lande zu den Zeiten Josuä bekam, und auf seine Nachkommen, zusamt seinem Namen vererbte. Wenn man also liest: Gideon hätte die Posaunen blasen lassen, und Abieser geruffen, so bedeutet es: Er habe die Nachkommen dieses Manns aus dem Stam Manasse ruffen lassen; und wenn über deren Verrichtung die Ephraimiter mißgünstig werden wolten, sprach er: Ist nicht eine Rebe Ephraim besser, als die gantze Weinlese Abieser? das ist, die Ephraimiter haben mehr ausgerichtet, als die Manassiter vom Abieser abstammende. 1. Chronic. VII. 18. Josuæ XVII. 2. Judicum VI. 34. Judicum VIII. 2.

Abigail, d. i. Vaters-Freude, war erstlich des wunderlichen Nabals (siehe den Titul: Nabal) von Carmel Weib, von guter Vernunfft, und schön von Angesicht. Nach dessen Tod vermählete sie sich aber mit dem König David, und trug sich die Sache dergestalt zu: Als David vor dem Saul flohe, und sich nebst seinem Volck, lange Zeit in der Wüsten Pharan (siehe den Titul: Pharan) aufhielt, alwo Nabal seine grosse Schäfferey hatte, und des Davids Volck weder Nabals Leuten noch Vieh nicht den geringsten Schaden thäten, vielmehr ihnen in allen Stücken behülfflich und nützlich, auch gleichsam eine Mauer wider die Räuber waren, daß ihnen, so lange sie sich alda befunden, nicht ein Stück von ihrer Heerde verlohren gangen war, so schickte David, als Nabal zu Carmel (siehe den Titul: Carmel) sich eingefunden hatte, die Schaafe scheren zu lassen, etliche Jünglinge aus seinem Volcke zu ihm, und ließ ihm durch selbige vorstellen, wie er mit seinem Volck den Hirten Nabals und seiner Heerde, Zeit seines dasigen Aufenthalts so gar nützlich gewesen, und ließ dahero zu einiger Belohnung solcher erwiesenen treuen Dienste, weilen das Schaaf-Scheren in damaligen Zeiten gleich wie ein Fest war, um eine Verehrung von seinem reichen Vermögen bitten. Allein Nabal gab dem David nicht nur nichts; sondern sahe ihn nebst seinem Volck als entlauffene Knechte und Rebellen seines Königs an, sandte dergestalten die Jünglinge des Davids schimpfflich wieder zurück. Da dieses David vernahm, wurde er dermassen zornig, daß er dem Nabal und seinem gantzen Hause den Tod schwur. Abigail aber, als sie die von ihrem Manne denen Abgeschickten Davids unmanierlich gegebene Antwort erfuhr, eilte sie ohne Vorbewust des Nabals, solchen Fehler wieder gut zu machen, belud zu dem Ende zwey Esel mit zweyhundert Broden, zwey Lägel Weins, fünff gekochten Schaafen, fünff Scheffel Mehl, hundert Stück Rosinen und zweyhundert Stück Feigen, ritte selbsten in Begleitung etlicher ihrer Leute zu David, bote ihm diese Geschencke an, mittelst einer kurtzen, doch vollkommen-wohlgesetzten, auch wichtig nachdrücklichen Rede, darinnen sie die ohne dem bekandte Fehler ihres Mannes gestund, weil durch dessen unzeitige Vertheidigung David nur zu mehrerem Zorn würde gereitzet worden seyn, dem David bescheidentlich zu Gemüthe führte, daß er sich durch unnöthige Rachgierde nicht versündigen und beschimpffen möchte, da doch Nabal ihm nichts thun könte, worbey sie wünschte, daß alle Feinde Davids so tumm als wie Nabal seyn möchten, sich auch erbot, die von ihrem Manne verdiente Straffe über sich zu nehmen, dergestalt redete, als ein Weib, die ihres Mannes Fehler wohl erkannte, deßhal- 1. Samuel. XXV. 2. sqq

deßhalben aber doch ihrer ihm schuldigen Lieb und Treu nicht vergessen wolte, wenn sie auf erwehnten Sinn zum David sprach: Ach! mein HErr, mein sey die Missethat, und laß deine Magd reden vor deinen Ohren, und höre die Wort deiner Magd: »Mein Herr setze nicht sein »Hertz wider diesen Nabal den heillosen Mann; »denn er ist ein Narr wie sein Name heist, und »Narrheit ist bey ihm. Ich aber deine Magd »habe die Jünglinge meines Herrn nicht gese»hen, die du gesandt hast. Nun aber mein Herr, so wahr der HErr lebet, und so wahr deine Seele lebet, der HErr hat dich verhindert, daß du nicht kämest wider das Blut, und hat dir deine Hand erlöset. So müssen nun werden wie Nabal deine Feinde, und die meinem Herrn übel wollen. Hie ist der Segen, den deine Magd meinem Herrn gebracht hat, den gib den Jünglingen, die unter meinem Herrn wandeln. Vergib deiner Magd die Ubertretung: denn der HErr wird meinem Herrn ein beständig Hauß machen, denn du führest des HErrn Kriege; und laß kein Böses an dir gefunden werden dein Lebenlang. Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seelen stehet, so wird die Seele meines Herrn eingebunden seyn in Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn deinem GOtt; aber die Seele deiner Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder. Wenn der HErr alle das Gute meinem Herrn thun wird, das er dir geredet hat, und gebieten, daß du ein Hertzog seyest über Israel. So wirds dem Hertzen meines Herrn nicht ein Stoß noch Aergernüß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursache, und dir selber geholffen: so wird der HErr meinem Herrn wohl thun, und wirst an deine Magd gedencken. Durch diese allen Weibern, sonderlich denen, so wunderliche Männer haben, zu grosser Lehre dienende vernünfftige Bescheidenheit, auch Klug- und Weißheits-volle Reden, wuste sie den David so zu besänfftigen, daß er viele Hochachtung vor sie bekam, seine Ubereilung gestand, ihr vor die guten Erinnerungen aufrichtig, als ein ebenfals kluger und billiger Mann, danckte, ja das durch sie ihm zu Gemüth geführte, als eine Wohlthat GOttes annahm, sich nicht schämende gutem Rath zu folgen, wenn er gleich von einem sonst schwachen Werckzeuge herkam. Er sprach demnach zur Abigail, dieser und sich zu grossen Ehren: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, der dich heutiges Tages mir hat entgegen gesandt, und gesegnet sey deine Rede, und gesegnet seyst du, daß du mir heute erwehret hast, daß ich nicht wider Blut kommen bin, und mich mit eigener Hand erlöset habe. Zugleich nahm er ihr die Geschencke ab, und ließ sie im Friede wieder nach Hauß ziehen. Worauf sichs begab, daß Nabal, als er von seinem Weibe die über ihn geschwebte Gefahr erfuhr, in eine hefftige Kranckheit verfiel, und am zehenden Tag hernach gar verstarb. Da das David hörete, lobte er zuförderst GOTT, daß er die ihm von Nabal begegnete Schmach ohne sein Zuthun gerochen, schickte darauf hin gen Carmel zur Abigail, und ließ um sie werben: Abigail nahm diese Anwerbung mit Zeichen vieler Erkänntlichkeit an, begab sich in die Wüsten zu David, und heyrathete ihn, aus welcher Ehe, wie Calmet meynet, zwey Söhne entsprossen, nemlich: Chileab und Daniel; Allein es wird wohl nur ein Sohn gewesen seyn, der zwey Namen Chileab und Daniel gehabt, mit deren einem er in Büchern Samuelis mit dem andern aber in Büchern der Chronic genennet wird, wie aus Gegeneinanderhaltung beyder Orte erscheinet. Die Historie des Nabals und der Abigail trug sich zu im Jahr, da Samuel starb, das ist, nach Erschaffung der Welt im 2947. und im 1053. oder nach gemeiner Rechnung 1057. Jahr vor Christi unsers Heylandes Geburt.

vers. 24-31

vers. 32. 33.

1. Sam. III. 3. 1. Chronic. III. 1.

Die a) Rabbinen haben auch hier mehr wissen wollen, als in der Schrifft stehet, ja kein Bedencken getragen, ihr zu widersprechen, wenn sie erzehlen, Abigail habe in ihrem Gespräch mit David sich über ihn beschtoeret, und ihn gefraget: Was haben ich, meine Kinder, mein Vieh dir gethan? darauf David geantwortet: Dein Mann hat meine Königliche Würde verachtet; Abigail aber versetzet: Bist du denn König? Der David erwiedert: Hat mich nicht Samuel darzu gesalbet? worgegen die Abigail sich vernehmen lassen: die Müntze unsers Königs Sauls ist doch noch gäng und gebe im Lande; als hätte sie sagen wollen, das sey ein Beweiß, daß David noch nicht Königliche Gewalt und Würde habe. Alles wohl und gut Rabbinisch getroffen.

a) Lightfoot Hor. Hebraic. in Matth. XXII. 20. pag. 422.

Abigail, Isai der Nahas zugenennt wird, Tochter, des Davids Schwester, Jethers eines Israeliten, Jesreeliten, oder Ismaeliters (siehe den Titul: Jether) Weib, eine Mutter des Amasa, der es mit Absalon gehalten, (siehe den Titul: Amasa) Clericus a) meynet, die Redens-Art: Jether lag bey Abigail, zeige an, er habe es mit ihr versehen, und sie ausser der Ehe beschlaffen.

a) In 2. Samuel. XVII. 25.

2. Samuel. XVII. 25. 1. Chronic. II. 16. 17.

Abihail, d. i. Vaters-Krafft, oder Vaters-Leid, ein Sohn des Huri, und Vater des Michaels, Mesullams und einiger andern, ein vornehmer Mann des Stamms Gad.

1. Chronic. VI. 14.

Abihail, von dem Geschlechte Merari aus dem Stamm Levi, und Vater des Zuriels, der das Haupt war solches Geschlechts.

Num. III. 35.

Abihail, Vater der Königin Esther, und Vetter des Mardochai.

Esther II. 15.

Abihail, Tochter des Eliabs, der ein Bruder Davids war, die da den Jerimoth, so mit ihr Geschwister-Kind, oder ein Sohn Davids war, zum Manne hatte, mit dem sie Mahelath zeugte, welche Rehabeam der König in Juda nahm, und von welcher ihm die Söhne Jesus, Semarja, und Saham gebohren wurden.

2. Chronic. XI. 18. 19.

Abihail, Weib des Abisur, aus dem Stamm Juda, und des Sohns Samai, die ihm Achban und Molid gebahr.

1. Chronic. II. 29.

Abihu, d. i. Vater des Herrn, ein Sohn des Hohen-Priesters Aarons und der Elisaba. Er wurde nebst seinem Bruder Nadab wegen des begangenen Ungehorsams, daß sie an statt des geheiligten Feuers, so GOtt zum Räuchern verordnet hatte, fremd Feuer (siehe den Titul: Fremd Feuer) in ihre Räucher-Pfannen thäten, plötzlich in der Stiffts-Hütte durch ein vom HErrn, das ist, vom Altar, oder aus dem Allerheiligsten ausgefahrnes Feuer verzehret, worüber Aaron nebst seinen übrigen Söhnen Eleazar und Ithamar nicht trauren noch weinen durfften, damit anzuzeigen, daß die Ehre GOttes ihnen empfindlicher seyn solte, als alle sie nahe angehende Bekümmernüß, und daß es sich nicht schickte den Dienst des Allerhöchsten durch das Trauren um Menschen zu unterbrechen, a) welcherley auch die Heyden zu thun sich geschämet, und ihre angefangene Opffer, wann ihnen gleich noch so traurige Botschafften zukommen sind, deßwegen nicht haben gehemmet. Dieses Unglück trug sich zu, in den ersten 8. Tagen der Einsegnung Aarons und seiner Söhne, und der Einweyhung der Stiffts-Hütte, nemlich im Jahr der Welt 2514. und vor Christi Geburt im 1486. oder nach gemeiner Zehlung im 1490. Jahre. Einige Ausleger sind der Meinung, b) Nadab und Abihu müsten zu viel

Exodi XXIV. 9. Levit. X. 1. &c. XVI. 1. Levit. VI. 12. 13. 14. Levit. X. 1. sqq.

Weins zu sich genommen, und dieser bey ihnen verursacht haben, daß sie vergessen, von dem geheiligten und von GOtt befohlnen Feuer in ihre Räuchfässer zu thun. Sie gründen solch ihre Muthmassung auf das Verbot, so der HErr gleich darnach dem Aaron und seinen übrigen zweyen Söhnen gegeben, daß sie nemlich keinen Wein noch starck Getränck trincken solten, wenn sie in die Hütte des Stiffts giengen, auf daß sie nicht stürben, sondern unterscheiden könten, was heilig und unheilig, was rein und unrein sey. Levit. X. 9. 10.

a) Videatur Apollodorus Libro III. cap. 14. Bibliothecæ. Ælianus variarum Historiarum Libr. III. c. 3. Valerius Maximus Libro V. c. 10.
b) Clericus in l. c. Levitici.

Nebst dem c) halten auch einige dafür, daß von diesen zweyen von GOtt so ernstlich wegen ihres begangenen Fehlers gestrafften Brüdern, durch diesen Ungehorsam keine so genannte Todsünde begangen, und sie der HErr nur auf dieser Welt so hart gestraffet hätte, ohnbeschadet ihres ewigen Wohls, mit diesem harten Verfahren dem ungemein harten Volck ein Exempel zu geben, mit was vor Treue und gantz besonders genauem Fleiß der Höchste sich von seinen Dienern wolte gedienet haben, und wie er ihr Verbrechen, wenn es gleich die Menschen geringe achteten, nicht ungeahndet lassen werde. Clericus d) stehet in denen Gedancken, Abihu hätte samt seinem Bruder, gar in das Allerheiligste zu räuchern eindringen, und weiter eingehen wollen, als ihm gebühret. Dieses schliesset, oder muthmasset er aus einem andern Orte der Schrifft, darinnen GOtt kurtz nach diesem Trauer-Fall warnet, und lehret, man solle sich dahin nicht nach eigenem Einfall, sondern nur zu gewisser Zeit und unter sorgfältig zu beobachtenden Umständen begeben, indem es heisset: **Und der HErr redete mit Mose, nachdem die zweene Söhne Aarons gestorben waren, da sie vor dem HErrn opfferten; sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht zu allerley Zeit in das inwendige Heiligthum gehe.**

c) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro I. c. 27. num. 22. p. 146. a. &c.
d) in Levitici X. 1.

Josephus e) hat die Sache so vorgebracht, als wenn Abihu mit seinem Bruder Opffer bringen wollen, als wie man sonst zu thun gewohnt gewesen, und nicht wie es GOtt dermahlen ausdrücklich geboten; darüber ihnen das Opffer-Feuer in das Angesicht und auf den Leib geflogen, daß es Niemand leschen können. f) Gewiß hat es mit diesem Feuer und dessen Wirckung eine gantz sonderbare Beschaffenheit gehabt, da die darmit gestraffte, dadurch getödet, und doch ihre Kleider nicht verzehret worden, sintemahl GOtt befiehlet, man solle sie hinaus tragen von dem Heiligthum vor das Lager; und es von Befolgung solches Befehls heisset: Sie traten hinzu, und trugen sie hinaus **mit ihren leinen Röcken** vor das Lager. Es scheinet die Art eines Blitz-Feuers gewesen seyn, das da Leiber und andere Dinge verbrennet, ohne denen Kleidern und andern Sachen, darinnen sie sich finden, den geringsten Schaden zu thun. Grotius g) führet an, es hätten daher die Jüden die Gewohnheit eingeführet, einen durch Mosaisches Gesetz zum Feuer verdammten Menschen, mit Eingiessung geschmoltzenen siedenden Bleys dergestalt hinzurichten, daß er äusserlich ohnversehret blieben, und an ihm kein Brand zu sehen gewesen. Was sonst dem Aaron an Trauer verboten war, das mochte die Gemeine Israels, auf zugelassene Art thun, nach der Anzeige GOttes: Levit. X. 6. **Lasset eure Brüder, das gantze Hauß Israel weinen über diesen Brand, den der HErr gethan hat.**

e) Antiquitat. Judaicarum Libro III. c. 9.
f) Lundius l. c. num. 23.
g) in l. c. Levitici, Lundius l. c. num. 24.

Abihud, ein Sohn Bela und Enckel Benjamin. 1. Chronic. IX. 3. Luc. III. 1.

Abilene, sonsten **Abiline** nach dem Evangelisten Luca, wird bey den meisten Scribenten in Cœlo-Syrien zwischen den Berg Libanon und Antilibanon gestellet, und also nach seiner Hauptstadt Abila genannt. Abilene ist ein Hebräisches Wort, und bedeutet in unserer Sprache des Vaters Wohnung. Uber die Hauptstadt und dieses Land herrschete als Oberhaupt zur Zeit der Christen im Namen des Käysers Tiberii, der Vierfürst Lysanias, Herodis, des alten Sohn, Archelai Bruder, Vierfürst in Judäa, Idumea, Samaria, und Philippus Vierfürst in Iturea und Traconitis, der auch nach seinem Namen die Stadt Lysanium nennen liesse, weßwegen sie hernach Ptolemæus mit Zusammenschmeltzung beyder Namen Abila-Lysanium geheissen hat. Bey Regierung der Christen in dem gelobten Lande, war diese Stadt ein Bischöffl cher Sitz unter dem Ertz-Bischoffe zu Damascus, welcher Bischoff, wie Hieronymus in seiner Tafel der geistlichen Scribenten gedencket, viel Bücher ans Licht gebracht, und endlich in seinem Amte auf Befehl des Tyrannen Maximi, von dreyen Männern getödet worden.

Abimael, d. i. **von GOtt kommender Vater**, Sohn des Jaketans (siehe den Titul: **Jaketan**) wohnte nach einiger Meinung, in Arabien, nach anderer ihren Gedancken aber in Armenien, oder in darinn gelegenen Ländern. Das erste hat a) Bochartus wohl am wahrscheinlichsten gemacht, wenn er aus dem b) Theophrasto erwiesen, daß ein Land Arabiens noch zu seiner Zeit den Namen Mali geführet, und Abimael, oder Abimal nach der Bedeutung seines Namens, ein Vater, d. i. Bevölckerer und erster Einwohner (siehe den Titul: **Vater**) dieser Gegend gewesen. Genes. X. 28.

a) In Phaleg. Libro II. cap. 24. p. 144. sqq.
b) Historia Plantarum Libro IX. c. 4.

Abimelech, d. i. **Mein Vater König**, König zu Gerar in Palæstina (siehe den Titul: **Gerar**) zu welchem Abraham mit seinem Weibe Sara kam, und vorgab, es sey seine Schwester, da sie dann der König durch ihre Schönheit verleitet, lieb gewann, und zu sich hohlen ließ. Aber GOtt gab nicht zu, daß er sie berührte, erschien ihm auch im Traum, und bedeutete ihm, daß er des Todes seyn würde, wo er dieselbige ihrem Mann dem Abraham nicht wieder gäbe. Sintemahl dieser ein **Prophete**, oder bey GOtt sehr beliebter Mann wäre, (siehe den Titul: **Prophet**) durch welchen er zu denen Menschen redete, durch den sie auch ihn ihr Anliegen vortragen lassen könten, wie denn Abraham thun, und da sich Abimelech billig erzeigte, vor ihn bey GOtt bitten, und das beste reden würde. Worauf sich Abimelech mit der Unwissenheit, und weilen Abraham zu ihm gesaget hätte, sie seye seine Schwester, gegen den HErrn entschuldigte, auch dem Abraham des Morgens früh die Sara wieder zuschickte, sich jedoch gegen ihn beklagte, weil er ihn solchergestalt hintergangen, und beredet hätte, daß sie eine Schwester von ihm wäre. Worgegen Abraham den Abimelech versicherte, sie seye sein Weib, aber auch zugleich seine Schwester, massen sie von einem Vater, aber von zweyen Müttern gebohren wären. a) Dergleichen Verheyrathungen damahls noch nicht verboten waren, die GOtt hernachmahls, und zwar auch aus der wichtigen Ursach untersaget hat, damit nicht, bey genauem Umgang derer Geschwister, da sie Erlaubnüß hätten sich zu heyrathen, allzuviel Unordnung und Unzucht entstünde. Abimelech Genes. XX. 1. sqq.

schenck-

schenckte darauf dem Abraham Schaafe, Rinder, Knechte und Mägde, und gab der Sara tausend Silberlinge, das ist, 500. Loth Silbers, oder 250. Rthlr. (siehe den Titul: Silberling) die b) eine Decke über das Gesichte, dergleichen die Weibsbilder in Morgenlanden tragen, (siehe den Titul: Decke) seyn solte, um wegen ihrer Schönheit in dergleichen Umstände nicht mehr zu gerathen, weil sich die Leute wohl hüten würden ihrer zu gelüsten, da sie hörten, wie viel dergleichen den Abimelech gekostet. Er bot auch dem Abraham sein Land an, um darinn zu wohnen, er wolte, und begehrte von ihm, GOtt zu bitten, daß er die Plage, womit derselbige sein gantzes Hauß wegen Sara heimgesuchet, und alle in selbigem sich findende Weiber unfruchtbar gemacht hatte, wieder abwenden möchte, welches Abraham that, worauf der HErr des Abimelechs Weib und Mägde wieder fruchtbar werden ließ, daß sie Kinder gebahren.

a) Clericus in Genes. XX. 12.
b) Idem in l. c. v. 16.

Wann der 17. Vers im XX. Capitel I. Buch Mosis genau angesehen wird, so scheinets, als wann GOtt den c) Abimelech selbsten mit der Unvermögenheit Kinder zu zeugen beleget hätte, welche Meinung durch den 6. Vers besagten Capitels um so mehr bestärcket wird, wann es daselbsten heisset: **Der HErr habe ihm nicht zugelassen, daß er sie berühret.** Alles dieses hat sich, nach Calmets Anzeige zugetragen im Jahr der Welt 2107. und im 1893. oder nach gemeiner Jahrs-Rechnung im 1897. Jahre vor Christi Geburt, obwohl gewiß genug ist, daß das Jahr dieser Vorfallenheiten nicht gewiß benennet werden könne, wie auch Clericus d) erinnert, und bemercket, daß es doch geschehen seyn müste, nachdem Abraham aus Egypten wieder kommen war, allwo sich ein fast gleicher Handel mit ihm zugetragen hatte. (Siehe die Titul: Abraham, Pharao, Sara)

c) Clericus in l. c. v. 3. 17. Bayle Dictionaire Historique Voce: Abimelech, in Annotat. sub Lit. B. p. 28.
d) In l. c. v. 2.

Genes. XXI. 22. sqq. Hierbey ist noch anzuführen, daß dieser Abimelech sich mit dem Abraham in einen Bund eingelassen, weil dieser sehr mächtig vom Abimelech besorgt wurde, er möchte sich wohl einfallen lassen, andere anzufallen, und deren Länder einzunehmen, worgegen sich der Abimelech bey guter Zeit, mittelst eines beschwornen Bündnüsses verwahrte, das auch auf beyderseits Nachkommen, und mit seinem Inhalt dahin gieng: **Es solte Abraham und die Seinen des Abimelechs und seiner Nachkommenschafft gute Freunde bleiben, dargegen aber nach wie vor im Lande Gerar ruhig zu wohnen, ihre Brünne zu behalten, Recht und Freyheit haben.**

Genesis XXVI. 1. sqq. **Abimelech**, auch König derer Philister zu Gerar in Palästina, a) und vermuthlich des nur vorher erwehnten Sohn; Einige Ausleger wollen zwar davor halten, daß dieses eben der nemliche Abimelech sey, von dem oben das mit der Sara vorgegangene erzehlet worden, welches an sich nicht unmöglich, doch aber weit wahrscheinlicher ist, daß er dessen Sohn oder Nachfolger, und b) Abimelech ein gemeiner Ehren-Name Philistinischer Könige gewesen. Dem mag aber seyn wie ihm will, so trug sichs doch zu, daß da Isaac zu Gerar wohnte, allwo er die schöne Rebeccam vor seine Schwester ausgegeben, und einsmals mit ihr als seinem Weibe c) schertzte, der König Abimelech solches sahe, deßhalben auch den Isaac zu sich ruffen ließ, und ihn befragte, warum er doch die Rebeccam vor seine Schwester angäbe, da man doch sähe, daß sie sein Weib sey: darauf ihm derselbige antwortete: **Er hätte gedacht, er möchte vielleicht sterben müssen um ihrentwillen.** Der Abimelech diese Antwort vernehmende, verwieß zwar dem Isaac seinen gefährlichen Argwohn, zeigte aber zugleich, daß er dem besorgten vorzukommen, Verstand und guten Willen hätte, und gebot sogleich allem Volcke: **Wer diesen Mann oder sein Weib antasten würde, der solte des Todes sterben.**

a) Menochius in Genes. XXVI. 1.
b) Idem ibidem.
c) Wie weit dieser Schertz / und ob er biß zu ehelicher Beywohnung gegangen sey? sind die Ausleger unterschiedener Meinung. Siehe Clericum in h. l. und andere von Polo angezogene in h. l. deßgleichen Bayle Dictionaire Historique l. c. sub Lit. E. p. 29.

Als aber Isaac durch den Segen des HErrn sehr reich und mächtig wurde, so erweckte solches bey denen Philistern Eifersucht und Widerwillen gegen ihn, daß auch Abimelech darüber des Bundes vergessen wolte, welcher nicht lange vorher zwischen den Abimelekitern und denen Abrahamitern gemacht worden war, sintemal er wider dessen Inhalt (siehe hiervon den vorhergehenden Titul: Abimelech) zu dem Isaac sprach: **Zeuch von uns, denn du bist uns zu mächtig worden,** wannenhero man siehet, d) es sey auch der Zeit schon die böse Vermuthung gewesen: daß wer Macht zu schaden, auch den Willen habe es zu thun, und deßhalben nicht zu leiden, oder zu schwächen sey. Isaac zog darauf von dannen, in das Thal von Gerar, und einige Zeit hernach gar gen Versaba, bey welcher Wanderschafft Abimelech seinen Leuten nachgesehen, oder zugelassen, den Isaac auf alle Weise, sonderlich mit Hinwegnehm- und Verstopffung derer Brunnen zu krancken, an welchen der Orten viel gelegen war. Am letzten Ort aber kam Abimelech nebst Ahusath seinem Freunde und Phichol seinem Feld-Hauptmann wieder zu Isaac, um mit ihm einen Bund aufzurichten, oder den obangeregten und schon vorhin aufgerichteten zu erneuern. Worauf sich Isaac vernehmen ließ: **Warum kommet ihr zu mir, um einen Menschen zu sehen, den ihr gehasset, und aus eurem Lande getrieben habt?** Sie sprachen aber: **weilen sie gesehen hätten, daß der HErr mit ihm sey, so wären sie kommen, mit ihm einen Bund aufzurichten.** Isaac ließ sich dieses gefallen, und wurde der Bund auf die alten Bedingungen geschlossen, machte ihnen hierauf ein Mahl, und des Morgens früh schwur einer dem andern, nach diesem zogen sie wieder mit Frieden von ihm. Solches hat sich zugetragen 2200. nach Erschaffung der Welt und 1800. oder nach gemeiner Rechnung 1804. Jahre vor Christi Geburt, wiewohl e) Clericus wohl erinnert, daß die eigentliche Zeit ungewiß, auch muthmasset, daß die Sache vor der Geburt Jacob und Esau geschehen sey.

d) Grotius de Jure Belli & Pacis Libro II. c. I. §. 17. &c.
e) In Genes. XXVI. 1.

Judic. VIII. 31. & IX. per tot. **Abimelech**, Gideons, der auch sonst Jerubbaal genennet wird, Sohn, welcher von seinem Kebsweibe (siehe den Titul: Kebsweib) das er zu Sichem hatte, gebohren wurde. Er bemächtigte sich nach des Vaters Tode der Regierung, und machte, daß er erstlich von denen Sichemitern, bey welchen seiner Mutter Freunde viel vermochten, nachgehends aber auch von einer grossen Menge anderer Israeliten vor König oder Richter in Israel erkandt wurde, welcherley Würde und Macht sein Vater Gideon nicht haben wollen, auch dergleichen vor seine Nachkommen abgeschlagen, und diesen solch Unternehmen hiermit so gut als verboten hatte. (siehe den Titul: Gideon) Er wuste gar politisch und scheinbar vorzustellen, daß die Regierung vieler schädlich, und mit lauter Uneinigkeit verknüpfft; die von einem geführte Herrschafft besser, und er darzu bey denen Sichemitern als ihr Abkömmling der

nächste sey, sprach also: Was ist euch besser, daß siebenzig Männer über euch als Söhne Jerub-Baals herrschen, oder daß ein Mann über euch Herr sey, gedenckt aber darbey, daß ich euer Fleisch und Bein bin. Die Sichemiter gaben ihm siebenzig Silberlinge, oder 35. harte Thaler (schlechte Summa zu unserer Zeit, darmit man aber damals viel ausrichten konte) aus dem Hause des Baal-Berith, (siehe den Titul: Baal-Berith) von welchem Geld er einen Hauffen loser leichtfertiger Männer bestellte, die ihm nachfolgeten. Nachdem er in seines Vaters Hauß gen Ophra kommen war, tödtete er auf einem Steine siebenzig Söhne seines Vaters Gideons, daß also nur Jotham, der jüngste Sohn Jerub-Baal, den man versteckt hatte, übrig blieb. Als diese Grausamkeit verübt war, versammleten sich bey der hohen Eiche die zu Sichem stunde, alle Männer zu Sichem und das gantze Hauß Millo, und machten Abimelechzum Könige. Da aber dem Jotham solches angesagt wurde, begab er sich auf die Höhe des Berges Grisim, hub seine Stimme auf, rieff, und sprach zu dem versammleten Volck durch ein Gleichnüß von Bäumen (siehe die Titul: Fabel, Gleichnüß) folgender massen: Höret mich ihr Männer zu Sichem, daß euch GOtt auch höre: Die Bäume giengen hin, daß sie einen König über sich salbeten, und sprachen zum Oelbaum: Sey unser König. Aber der Oelbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die beyde Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, daß ich schwebe über die Bäume? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komme du, und sey unser König. Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süssigkeit und gute Frucht lassen, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du, und sey unser König; Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen frölich machet, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: (damit meynet er den Abimelech, gegen welchen er den Gideon und übrige Söhne denen Oel- und Feigen-Bäumen, auch Weinstöcken verglichen, auch darbey erinnert hat, daß weil sie zu gut darzu gewesen, nicht angenommen, was der böse Abimelech zu sich gerissen, indem sie, nach schon gesagtem, abgeschlagen, Herren über Israel zu seyn,) Komm du, und sey unser König; und der Dornbusch sprach (nach Art böser Menschen, die da unternehmen, worzu sie nichts taugen, wenn es nur ihnen Vortheil zu bringen scheinet,) zu den Bäumen: Ists wahr, daß ihr mich zum Könige salbet über euch, so kommet und vertrauet euch unter meinen Schatten, wo nicht, so gehe Feuer aus dem Dornbusch, und verzehre die Cedern Libanon. Habt ihr nun recht und redlich gethan, fuhr der Jotham in seiner Rede fort, daß ihr Abimelech zum Könige gemacht habt? und habt ihr wohl gethan an Jerub-Baal, u. an seinem Hause, und habt ihr gethan, wie er um euch verdient hat? daß mein Vater um euer Willen gestritten hat, und seine Seele dahin geworffen von sich, daß er euch errettete von der Midianiter Hand; Und ihr lehnet euch heute auf wider meines Vaters Hauß, und erwürget seine Kinder, siebenzig Mann auf einem Steine, und machet euch einen König, Abimelech seiner Magd Sohn, über die Männer zu Sichem, weil er euer Bruder ist. Habt ihr nun recht und redlich gehandelt an Jerub-Baal, u. an seinem Hause an diesem Tage, so seyd frölich über den Abimelech, und er sey frölich über euch; wo nicht, so gehe Feuer aus von Abimelech, und

verzehre die Männer zu Sichem, und das Hauß Millo, und gehe auch Feuer aus von den Männern zu Sichem, und vom Hause Millo, und verzehre Abimelech. Als aber Jotham dieses alles geredet hatte, flohe und entwich er gen Ber, und wohnete daselbst, aus Furcht vor der Gewalt seines Stieff-Bruders Abimelech.

Hierauf ließ der HErr zu, daß sich unter den Sichemitern bald eine Spaltung ereignete, die da anfiengen, des Abimelechs angerechte Aufführung zu erkennen. Dann sie verabscheuten nicht nur seine begangene Grausamkeit, in Erwürgung derer siebenzig Söhne des Gideons seines Vaters, sondern empörten sich auch in seiner Abwesenheit gegen ihn, und bestellten einen Hinterhalt auf den Spitzen der Berge, um ihn, wann er nach Sichem wiederkommen wolte, zu tödten. Abimelech wurde dessen durch Sebul, seinen in der Stadt zurück gelassenen Obersten, heimlich benachrichtiget. Die Männer zu Sichem nahmen aber Gaal, den Sohn Ebed, und seine Brüder, zu ihrem Beystand in die Stadt, zogen hernach heraus auf das Feld, hielten Weinlese, machten einen Tantz, giengen in ihres Gottes Hauß, machten sich allda mit Essen und Trincken lustig, (siehe Tantz, Weinlese, Mahl,) und fluchten dem Abimelech, oder thaten ihn in Bann mit allerhand grausamen Verwünschungen, (siehe Bann, Beschweren, Fluch,) nachdem der Gaal einen Vortrag gethan, daß es denen Sichemitern eine Schande sey, einem Auswärtigen zu gehorchen. Dieses wurde dem Abimelech hinterbracht, und er erinnert, daß er sich mit mehrerm Volcke verstärcken, und ausziehen, oder in der Zeit die Sichemiter angreiffen möchte, ehe das Ubel ärger würde. Wie ihm denn sonderlich der Sebul alles berichtete, und den Rath gab: Er solte, bey Nachts-Zeit an die Stadt rücken, sich vor selbiger heimlich halten, und wenn sie aufgemacht würde, hervorbrechen, sie in der Eil und unversehens zu überrumpeln. Er muß sich aber mit Ausführung solches Anschlags, wie öffters geschehen, verspätet haben: Denn des morgenden Tags frühe, wurde Gaal vor der Stadt einiges Volcks gewahr, das von der Höhe des Gebürges hernieder kam, und erkennete gar bald, daß es Abimelech und sein Hauffe sey; deßwegen zog Gaal mit seinem Kriegs-Volck aus der Stadt, liefferte dem Abimelech eine Schlacht, verlohr aber in selbiger, und als er wieder in Sichem eingehen wolte, ließ ihn Sebul nicht ein, sondern verjagte ihn mit seinen Brüdern. Abimelech aber zog sich zurück gen Aruma, da ihm dasmal die Eroberung Sichems noch nicht völlig gelingen wollen. Des andern Morgens zog ein Theil des Volcks zu Sichem gegen den Abimelech aus, um zu sehen, wie es stünde? Allein da dieser ihr Vorhaben erfuhr, theilte er sein Volck in drey Hauffen, und bestellte etliche Hinterhalte; sobald aber die Sichemiter recht heraus waren, machte er sich aus seinem Hinterhalt auf, griff sie mit solcher Hefftigkeit an, daß er sie auseinander trennete, und in die Flucht jagte; in welcher sie doch die Stadt, zu ihrer Sicherheit, nicht erreichen konten, weil Abimelech einen Theil seines Volcks bey die Thore gestellet, und deren Zugang besetzet, da und indem er mit denen übrigen zweyen die heraus gefallene schlug und verfolgte. Als er mit ihnen fertig, gieng er gesamter Hand auf die Stadt loß, und als er den gantzen Tag über gegen sie gestritten hatte, gewann er selbige, erwürgte alles Volck, das noch darinnen war, fast gäntzlich, und verwüstete die Stadt solcher gestalt, daß er auf den Platz, wo sie gestanden, Saltz säete, als ein Zeichen, daß er wolte und wünschte, sie solte nimmermehr wiederum erbauet und bewohnet, oder zu sonst was genutzet werden. (Siehe den Titul: Saltz-Säen.) Was noch von denen in Sichem entwischen konte, begab sich in den Thurn oder in die Vestung des Göt-

zen-

ten-Hauses Baal-Berith, welches wohl verwahret war, nach mehrers sich ereignender Gewohnheit. (siehe Tempel und Baal-Berith.) Abimelech der solches hörte, und einmal beschlossen hatte, denen Sichemitern den Garaus zu machen, begab sich zu dem Ende mit alle seinem Volcke auf den Berg Zalmon, nahm eine Axt, hieb einen Ast von Bäumen ab, legte ihn auf seine Achsel, und befahl dem Volck ein gleiches zu thun, das auch geschahe, und sie auf solche Art mit Aesten beladen eilends miteinander nach dem Thurn oder Festung wieder zurück kehrten, das Holtz drum her legten, und es anzündeten, daß also alle sich darinn befindliche Sichemiten, deren bey tausend Mann und Weib gewesen seyn sollen, jämmerlich verbrandten.

Hierauf zog Abimelech mit seinem Heer gegen die Stadt Thebez, welche ohngefehr 3. Meilen von Sichem gegen Morgen lag, und sich auch gegen ihn aufgelehnet hatte: alle Einwohner dieser Stadt flohen auf einen starcken Thurn (siehe den Titul: Thurn) mitten in der Stadt, und schlossen hinter sich zu: Abimelech aber näherte sich zur Thüre des Thurns, und wolte, gleich wie er zu Sichem gethan hatte, ebenfals Feuer alda anlegen; allein ein Weib warff ein Stück von einem Mühlstein ihm auf den Kopff, und schmetterte ihm den Schedel, daß sein Zufall hernach von dem Joab, als ein Kriegs-Schicksal angezogen wurde; Da rieff Abimelech eilend den Knaben, der seine Waffen trug, und sprach zu ihm: Zeuch dein Schwerd aus, und tödte mich, damit man nicht von mir sage: Ein Weib hat ihn erwürget; der Knabe thät, was er ihn geheissen, und Abimelech starb dergestalt eines gewaltsamen Todes. Als aber die Israeliten, die mit ihm waren, sahen, daß Abimelech todt war, gieng ein jeglicher an seinen Ort. Und dieses alles trug sich zu im Jahr der Welt 2769. vor Christi Geburt aber 1231. oder nach gemeiner Jahrs-Rechnung im 1235. Jahre. Nach ihm folgte als Richter in Israel Thola, ein Mann von Isaschar, ein Sohn Pua, des Sohns Dodo, der zu Samir auf dem Gebürge Ephraim wohnte, von welchem an seinem Ort mehrers zu finden ist, (siehe den Titul: Thola.) Sonst ist noch, als das nützlichste zu mercken, daß der Abimelech und die Sichemiter wegen ihrer Bußheit, beyderseits einander selbst gestraffet, und jedem Theil sein böser Rath zum schlimmsten ausgeschlagen ist, welches auch der Heilige Geist, andern zur Warnung, ausdrücklich anzeigen lassen: wenn es heisset: **Also bezahlete GOtt dem Abimelech das Ubel, das er seinem Vater gethan hatte, da er seine siebenzig Brüder erwürgete. Desselbigen gleichen alles Ubel derer Männer zu Sichem** (die den Abimelech in seiner Boßheit gefördert hatten) **vergalt ihnen GOtt auf ihren Kopff, und kam über sie der Fluch Jotham, des Sohns Jerub-Baal.**

2. Samuel. XI, 21.

Judic. X. 1.

Pſalm. XXXIV. 1.

Abimelech, König derer Philister, zu Gath wohnende, der mit seinem eigenen Namen Achis (siehe den Titul: Achis) hieß, und zu dem der von Saul verfolgte David seine Zuflucht nahm; aber bey ihm keinen Aufenthalt fand.

1. Paralip. II. 13. 1. Samuel. XVI. 8. 1. Samuel. XXXI. 1. sqq.

Abinadab, d. i. gnädiger oder fürstlicher Vater, ein Bruder des Davids und Sohn des Isai.

Abinadab, ein Bruder Jonathan und Malchisua, und ein Sohn des Sauls, wurde nebst gedachten seinen Brüdern in dem letzten Kriege, den Saul mit denen Philistern führte, von diesen erschlagen, dessen Cörper an die Mauren zu Bethsan aufgehangen, von dannen aber durch die Männer von Jabes abgehohlet und beerdiget worden ist.

1. Samuel. VII. 1. 2. 3.

Abinadab, oder **Aminadab**, ein Levite und Einwohner Kiriath-Jearim, in dessen Hauß die Lade des Bundes gebracht wurde, nachdem man sie

denen Philistern wieder abgenommen hatte. Er wohnte eigentlich zu Gibea, das ist, a) auf der Höhe der Stadt Kiriath-Jearim, sein Sohn Eleasar (siehe den Titul Eleasar) wurde geheiliget, und zum Hüter der Lade des HErrn bestellt: worbey jedoch ohngewiß ist, ob zu der Zeit Abinadab noch lebte. Die Lade des Bundes verblieb alda seit dem 2888. biß 2959. Jahre der Welt, das ist, gantzer ein und siebenzig Jahre; Nach diesem machte David Anstalt, sie von Kiriath-Jearim nach Jerusalem zu bringen; allein da GOtt auf dem Wege den Usa zu todte schlug, (siehe den Titul: Usa) so traute sich David nicht selbige in sein Hauß zu nehmen, sondern befahl sie in das Hauß Obed-Edom des Gathiters zu setzen, allwo sie etliche Monat stehen blieb. 2. Samuel. VI. 3.

a) Clericus in 1. Samuel. VII. 1.

Abinadab, der Vater eines Ungenannten von des König Salomons zwölff Amtleuten oder Bedienten, der die gantze Herrschafft zu Dor versorgte, und Taphoth, Salomons Tochter, zum Weibe hatte. Wie dieser Sohn des Abinadabs geheissen, stehet nicht im Texte, wie denn auch die drey vor ihm stehende nicht mit eigenen Namen bemercket sind, sondern nur gesaget wird, wessen Söhne sie gewesen. Die folgende acht Amtleute haben ihre eigene Namen nebst den angeführten Namen ihrer Väter; dannenhero a) einige muthmassen wollen, es müsten derer vier ersten Namen im Anfange derer Zeilen alter Exemplarien gestanden haben, und mit der Zeit ausgewischt worden seyn. Vielleicht ist dieser Abinadab, der sogenannte Bruder Davids, und sein ungenannter Sohn, der Eidam und Landvogt des Salomons, mit diesem Geschwister-Kind gewesen. 1. Reg. IV. 11.

a) Clericus in 1. Reg. IV. 8.

Abinoam, d. i. schöner, angenehmer Vater, Vater des Baracks, der aus dem Stamm Naphthali und der vierdte Richter der Israeliten war, auch mit Beyhülffe der Debora den General Sissera überwand. Judic. IV. 6. &c.

Abiram, d. i. hoher Vater, der älteste Sohn des Hiels von Bethel; als Josua die Stadt Jericho (siehe den Titul: Jericho) erobert und gäntzlich zerstöret hatte, thät er folgenden Schwur, und sprach: **Verflucht sey der Mann vor dem Herrn, der diese Stadt Jericho aufrichtet und bauet; wann er ihren Grund leget, das koste ihm seinen ersten Sohn, und wann er ihre Thore setzt, das koste ihm seinen jüngsten Sohn.** Welches sich auch also würcklich nachgehends zugetragen; dann als gemeldter Hiel von Bethel sich unterwand, ohngefehr 537. Jahr nach solchem ausgesprochenen und vom gantzen Israel, vor sich und seine Nachkommen beschwornen Bann, Fluch, oder Verwünschung (siehe: Bann, Fluch,) die Stadt Jericho wieder aufzubauen, verlohr er nicht nur bey dem Grund-Legen seinen ältesten Sohn Abiram, sondern auch den Segub, als den jüngsten Sohn, da er die Thüren setzte, wodurch des HErrn Wort, das er durch Josua den Sohn Nun reden lassen, erfüllet wurde, welches dann ein herrliches Zeugnüß von der Wahrheit und Göttlichkeit heiliger Schrifft ist. 1. Reg. XVI. 34. Jos. VI. 26.

Abiram, Eliabs Sohn, Bruder des Nemuel und Dathan, Pallu Enckel, Rubens, des Ertz-Vaters, Ur-Enckel, der sich samt seinem schon genannten Bruder Dathan, von dem Korah, (siehe den Titul: Korah,) wider Mosen und Aaron aufwickeln ließ, aus dem so gar schädlich-hoffärtigen Neid den Mosen in der Würde, oder unter der Bürde eines Regenten zu sehen. Wie Korah der Levit, dem Aaron das Hohe-Priesterthum nicht gönnete, so wolte, auf dessen Verhetzung, Abiram und Mithaltende den Mosen nicht Num. XVI. 1. sqq. & XXVI. 9. 10. Deut. XI. 6. Pſal. CVI. 17.

in

in der Regierung wissen, klagte über dessen Gewalt, aber nur deßhalben, weil er sie gern haben wolte, und doch nicht haben solte; Er war in seinem bösen Vorsatz so verhärtet, daß er von keiner Erinnerung, sich eines bessern zu besinnen, etwas hören wolte. Wenn also gleich der Moses nach ihm schickte, ein friedfertiges Gespräch zu halten, und Vorstellung zu thun, wolte er doch nicht kommen; ließ ihm vielmehr die gifftigsten Worte sagen, als wenn er nur ein eigennütziger Betrüger wäre, da sich doch der göttliche Beruff des Mosis und seine Redlichkeit so wunderbar und handgreifflich an Tag geleget hatte. Abiram muß auf eine fast unglaubliche Weise von dem Ehrgeitz und neidischen Grimm verblendet gewesen seyn, wenn er, samt seinen Rott-Gesellen, dem Mose, an statt zu ihm zu gehen, zuentbieten ließ: **Ists zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführet hast, wo Milch und Honig innen fleußt, daß du uns tödtest in der Wüsten; sondern du must auch noch über uns herrschen: Wie fein hast du uns bracht in ein Land da Milch und Honig innen fleusset, und hast uns Aecker und Weinberge zum Erbtheil gegeben; wilt du denen Leuten auch die Augen ausreissen: das ist, wilt du uns so blind machen, daß wir deine Tücken nicht mercken sollen, und meynest uns mit deinem Geschwätz zu bethören? wir kommen nicht hinauf zu dir.**

So grob diese Dinge, und so empfindlich! sie dem Mose, bey seiner Aufricht- und Redlichkeit waren; so viel Eingang funden sie doch bey der Gemeine, die es mit diesen gottlosen Leuten hielt, und darüber bey nahe vertilget worden wäre, wenn nicht Moses die Sache bey GOtt verbeten, und sich weiter bemühet hätte, die Verführte auf einen bessern Sinn zu bringen. Allem Ansehen nach ist Abiram, samt Mitgenossen, selbst nochmals gewarnet worden, indem es heisset: **Moses sey zu Dathan und Abiram ins besondere gegangen,** Zweiffels ohne einen nochmaligen Versuch zu thun, ob sie nicht zur Bereu- und Aenderung ihres bösen Wesens zu bringen. Allein es war alles verhärtet, und blieb auch der Abiram so verstockt, wenn er sich gleich von der sich endlich eines bessern besinnenden Gemeine verlassen sahe, daß er die Verwegenheit hatte, mit dem Dathan, sich freventlich, samt Weibern, Söhnen und Kindern vor seine Wohnung hinzustellen, um zu zeigen, wie er sich vor nichts fürchtete. Allein die Erde riß unter ihm, daß er samt allen bey und mit ihm haltenden lebendig verschlungen und zur Höllen gestürtzet wurde, wie Moses gesaget, daß dieses ein Zeichen seyn solle, der HErr habe ihn in sein Amt bestellet, und darinnen treu erfunden. Dessen ohngeachtet hatte er bey dem tummen Volck, nach diesem über ihn gekommenen schrecklichen Gerichte GOttes, doch noch so viel Ansehens, daß es auch um seinethalben einen Aufruhr machte, ob es gleich seiner nicht ausdrücklich, sondern mehr derer verbrandten Leviten gedachte, und sich darmit eine schröckliche Plage zuzog, daran in einem Tun in die vierzehen tausend und sieben hundert umkamen. So viel Unglück kan ein oder ander böser Mensch anrichten, wenn ihm mehrere unbesonnen folgen.

Abisag, d. i. **unbekandter Vater, erwerbender Vater,** eine Jungfrau, gebürtig von Sunem; Als der König David ohngefehr 70. Jahr alt, demnach wohl betagt war, und sich nicht mehr erwärmen konte, so riethen seine Knechte, (zur Leibes Gemächlichkeit und Ergötzung, in seiner Maase nicht ungereimet, a) aber eben nicht zu seinen sonderbaren Ehren, indem daher die nicht ungegründete Vermuthung entstehet: David sey ein besonderer Liebhaber des weiblichen Geschlechts gewesen,) man solte ihm eine schöne junge Dirne oder Jungfrau suchen, die sein pflegen, in dessen Armen schlafen, und ihn wärmen möchte, und zu dem Ende brachten sie dem Könige diese Abisag, welche eine von denen schönsten Dirnen in gantz Israel war. 1. Reg. I. 3. & II. 17.

a) Clericus in 1. Reg. I. 2. Confer. Grotius in l. c.

Der König nahm sie zwar zur Gemahlin an, und sie dienete ihm auch noch das gantze Jahr über, als er lebte, allein er erkandte sie nicht. Nach des Königs Davids erfolgtem Tode, verlangte Adonia, der Sohn Hagith, (siehe den Titul Adonia) der sich erhub König zu werden, diese Abisag zum Weibe; da aber der König Salomon, nicht ohne Ursache, (wie Calmet meynet, b) andere aber den Grund darvon nicht finden zu können, sich vernehmen lassen) glaubte, Adonia gedächte nur durch Heyrathung einer Wittib des verstorbenen Königs, das Königreich selbsten an sich zu bringen, so ließ er ihn, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2991. und vor Christi Geburt im 1009. oder gemeiner Rechnung nach, im 1013. Jahre tödten.

b) Clericus in 1. Reg. II. 24.

Abisai, d. i. **Vater-Geschenck,** ein Sohn Zeruja, der Schwester Davids, und Bruder des Joabs und Asahels, deren Vater in heiliger Schrifft nicht benennet wird. Er war einer der tapfersten Männer zu seiner Zeit, und derer vornehmsten Helden unter des Davids Kriegs-Heer, allen folgenden Umständen nach von gar hitzig, geschwindem Sinn. Er überwand und schlug todt, den nach dem Leben Davids trachtenden Philister Jeßbi zu Nob, welcher einer der Kinder Rapha und ein Riese war, der eine Lantze, oder einen Speer trug, daran das Eisen allein drey hundert Gewichte, das ist, acht Pfund und etliche Loth wug. Eben dieser Abisai wolte auch den Saul mit dem Spieß durchstechen, als er mit dem König David in Sauls Lager gangen war, und diesen in seiner Wagenburg schlaffend gefunden hatte, allein David gab ihm nicht zu, sein Vorhaben ins Werck zu richten, dann er sich nicht an dem Gesalbten des HErrn vergreiffen wolte, sondern ließ sich daran begnügen, daß er dem König Saul den Spieß zu nehmen, und ihn damit zu überweisen vermochte, daß er ihn tödten können, wann er gewolt hätte. Als David für seinem aufrührischen Sohne Absalon von Jerusalem fliehen muste, und ihm bey Bahurim der Simei, der Sohn Gera, fluchte, einen Bluthund und losen Mann schalt, und nebst seinen Knechten mit Steinen warff, so wolte der Abisai diesem Simei den Kopff abreissen, welches aber der König David so wenig als das vorige verstattete, vielmehr des Abisai seiner Hefftigkeit Einhalt thät, zu ihm sagende: **Der HErr liesse darum zu, daß ihm dieses widerführe, damit er sich demüthigen möchte, dannenhero er auch hoffte, daß GOtt seine Gedult und Demuth in Gnaden ansehen würde.** Mehr erwehnter Abisai commandirte nicht nicht nur den dritten Theil von des König Davids Armée gegen Absalon, sondern auch einen Theil von dem Heer so sein Bruder Joab führete, um wider die Kinder Ammon zu streiten, indem es Joab mit denen Syrern zu thun hatte. So war ihm auch mit die Verfolgung des aufrührischen Seba anvertrauet. Die heilige Schrifft saget, daß er seinen Spieß aufgehoben, und 300. Menschen damit geschlagen hätte, bemercket aber nicht, in was vor Streit. So hat er auch derer Edomiter im Saltz-Thal 18000. Mann erleget, und dadurch dem König David einen grossen und fürchterlichen Namen gemacht: doch giebt es hierbey ziemlichen Scrupel, denn daß Abisai derer Edomiter 18000. Mann erleget, stehet freylich in angezogenem Ort derer Biblischen Chroniquen, allein es scheinen darmit andere Oerter der Schrifft, sowohl was die Art Leute als auch die Anzahl derer davon Erschlagenen anbelanget, nicht

2. Sam. II. 18. & XVI 9.

2. Samuel. XXI. 16.

1. Samuel. XXVI. 7.

2. Samuel. XVI. 9. &c.

2. Samuel. XVIII. 2.

2. Samuel. X. 10.

2. Samuel. XXIII. 18.

2. Chron. XIX. 12.

2. Samuel. VIII. 13.

nicht übereinzustimmen; denn von denen Leuten lieſet man in dem bemerckten Orte des zweyten Buchs Samuelis, es wären Syrer geweſen. Clericus a) meynet, hier ſey ein Abſchreib-Fehler von Alters eingeſchlichen, da in der heiligen Sprache אדום Edomiter gar leicht vor ארם Syrer angeſehen und hernach geſchrieben werden könte.

a) in 2. Samuel. VIII. 13.

Grotius b) gibt zu bedencken, ob nicht die Erſchlagene aus Syrern und Edomitern beſtanden, da denn in einem Orte der Schrifft der gantze Hauffe, von dieſen, am andern von jenen genommen worden. Die Zahl anbelangend, ſo gibt ſie die Chronic, und das angezogene zweyte Buch Samuelis auf 18000. Pſalm. LX. an; da hingegen der Pſalmiſt von 12000. und noch darzu durch Joab erlegten Edomitern redet.

b) in l. c. Samuelis.

Nach Clerici c) Meinung ſoll ein Schreib-Fehler in Ziffern vorgegangen, und daß dergleichen ſich wircklich in und mit der heiligen Schrifft zugetragen, vom d) Capello erwieſen ſeyn.

c) in l. c.

d) Criticæ ſacræ Libr. I. c. 10.

Grotius e) hingegen meynet, es habe erſtlich Abiſai 6000. und der zum Handel kommende Joab 12000. erleget, da die Summa 18000. heraus käme, und alles dem Abiſai beygeleget würde, weil er hauptſächlich das Commando gehabt.

e) In l. c. Samuelis.

Seinem eigenen Namen hieng Abiſai nicht einen geringen Schandfleck an, da er f) ſeinem Bruder Joab den Anſchlag gegeben, Abnern meuchleriſch zu ermorden, oder ihn wenigſtens in ſolchem von ſelbſt gefaſſeten Vorſatz geſtärcket, indem doch die Schrifft ſaget, Joab und ſein Bruder Abiſai hätten den Abner erwürget, woher dann deutlich genug erhellet, daß dieſer an jenes böſen That Antheil gehabt, oder genommen haben müſſe, welches doch David, ſo zu ſagen, verbiſſen, ſintemahl er ihn nach dieſer Beängſtigung doch noch, als wie ſeinen Bruder Joab, erzehlter maſſen in ſo wichtigen Kriegs-Verrichtungen gebrauchet hat.

f) Grotius in 2. Samuel. III. 30. Glaſſ. P. S. 293.

Die Zeit auch Art und Weiſe des Todes dieſes Abiſai iſt ohnbewuſt.

1. Reg. XV. 2. **Abiſalom**, d. i. Friedens-Vater, Vaters-Vergnügung, Vater der Maecha, die eine Mutter des Königs Abiams in Juda war. Joſephus a) will, daß dieſer Abiſalom Niemand anders als Abſalon der ungerathene Sohn Davids, und nicht ein Vater der Maecha; ſondern ihr Groß-Vater, und dieſe von ſeiner Tochter der Thamar, gebohren worden ſey. Wäre dem alſo, ſo lieſſe ſich leicht ſagen, daß ſolche Thamar den Uriel von Gibea geheyrathet, und mit dieſem Maecham, die in der Bibliſchen Chronic Michaja genennet wird, die Mutter Abiams, gezeuget habe. Wann dieſes nicht angenommen wird, b) muß man, 1. Reg. XV. 2. mit 2. Chron. XIII. 2. zu vergleichen, ſetzen: Es habe der Abiſalom auch **Uriel** geheiſſen, und deſſen Tochter die Namen **Maecha** und **Michaja** zugleich geführet.

a) Antiquitat. V. 3.

b) Clericus in 2. Chronic. XI. 20.

Die c) Chaldäiſche Uberſetzung berichtet, Maecha ſey Michaja genennet worden, da ſie Rehabeam geheyrathet, und habe man den Namen Abiſalom in **Uriel** gewandelt, damit Niemand der Boßheit Abſalons ſich erinnern, und dieſe der Königin vorrücken möchte.

c) Clericus in 2. Chronic. XVI. 2.

Abiſua, d. i. Heils-Vater, war erſtlich ein Sohn Pinehas, und Vater Bucchi, der fünffte Hohe-Prieſter nach ſeinem Vater. Eb führte auch zweytens dieſen Namen der vierdte Sohn Bela vom Stamm Benjamin. 1. Chronic. VII. 4. Esdr. VII. 5. 1. Chronic. IX. 4.

Abiſur, d. iſt Mauer-veſter, aufrichtiger Vater, der andere Sohn Samai, und Bruder Nadab des Sohns Onam, des Sohns Jerahmeel, ein Ehmann der Abihail, und Vater Achban und Molid. 1. Chronic. II. 28. 29.

Abital, d. i. Thau-Vater, war die ſechſte Frau des Königs Davids, und Mutter Saphariä. 1. Chronic. II. 28. 29.

Abitub, d. i guter Vater, dieſes Namens war der erſte Sohn des Saharaim, vom Stamm Benjamin, den ihm ſein Weib Huſim gebahr, ſein Bruder hieß Elpaal. 1. Chronic. IX. 3.

Abiu, ſiehe Abihu.

Abiud, d. i. Lob-Vater, ein Sohn des Zorobabels, und Vorfahr unſers Heylandes JEſu Chriſti nach dem Fleiſch. Matth. I. 13.

Abkauffen mochte ein Jüde andern an fahrender Haabe alles, was nur nicht bekandtlich geſtohlen, oder mit Abgötterey beflecket war, oder den Schein hatte, als wolte er die Abgötterey fördern, wenigſtens ſeinen Nutzen und Vortheil aus ſelbiger ziehen; denn wo ſolcherley Umſtand, oder die Gefahr des angezeigten verdächtigen und unrechtfertigen, gefunden wurde, da war einem Jüden unterſagt andern etwas abzukauffen.

Daß die Jüden älterer Zeiten mit Geſtohlenem im Handel und Wandel nichts zu thun haben mögen, kan unter andern aus der Vorſichtigkeit des Tobiä, oder aus darvon gethaner Erzehlung abgenommen werden. Der denen Jüden nicht das allergeringſte, ſo zu ſagen, ſchenckende, oder nachlaſſende a) Eiſenmenger muß ſelber geſtehen, daß ihre Rabbinen ſchrifftlich hinterlaſſen, es ſey unerlaubt, einem Dieb oder Räuber etwas abzukauffen, und führet er die von ihnen gegebene trifftige Urſache an, in deren Anziehung es heiſſet: » Es iſt verboten, von einem » Diebe etwas zu kauffen, das er geſtohlen hat, und » es iſt eine groſſe Sünde, dann er ſtärcket die Hände » anderer Ubertreter, und gibt dem Diebe Urſache, daß » er noch andere Sachen ſtehle, maſſen, wenn er keinen Käuffer findet, ſo ſtiehlet er nicht (das iſt, nach » unſerer Redens-Art: Wo kein Hehler iſt, da iſt kein » Stehler) und von einem ſolchen Käuffer wird geſagt: **Wer mit dem Diebe Theil nimmt, der iſt » ihm ſelbſten feind** ꝛc.« Die Worte ſind vollkommen gut, und wäre nur zu wünſchen, daß ſie durchgehends von Chriſten und Jüden beobachtet würden, damit jene nicht, mit Ubung des Gegentheils, den Namen und die Lehre JEſu Chriſti ſchändeten, dieſe aber nicht die Muthmaſſung wider ſich beſtärckten, daß ſie bey allen guten Worten doch den argen Schalck im Hertzen behielten, als ob die Chriſten mit zu denen Heyden gehörten, welcher Leib und Gut GOtt dem Jüdiſchen Volck, da es ſich nur dieſer Erlaubnüß ohne ſeinen gröſſern Schaden füglich bedienen könte, frey und preiß gegeben, wie ſie deſſen auch in angezogenem Puncte der vorhin genannte b) Eiſenmenger bezüchtiget. Tobiæ II. 21. Proverb. XXIX. 24.

a) Entdecktes Jüdenthum / zweyter Theil / XI. Capitel p. 586.

b) Idem ibidem & pag. ſeq.

Daß ein Jüde Niemanden der Abgötterey verdächtige, oder förderliche Dinge abkauffen ſolle, hat Maimonides c) mit aller Rabbiniſch-ſpitzfindigen Pünctlichkeit gelehret, veſt ſtellende: Es ſolle ein Jüde mit Götzen, ihrem Zeuge, ihren Opffern, allem, was ihnen zu Gefallen gemacht iſt, bey Vermeidung doppelter Streiche, keinen Handel treiben, oder ſich Vortheil zu machen ſuchen: hätte er alt Eiſenwerck jemanden abgekauffet, und fände un-

ter solchem etwas zur Abgötterey gebrauchtes, so müste er trachten alles zurücke zu geben, und den dargegen versprochenen Werth zurücke zu behalten, oder wieder zu bekommen; wolle man ihm solcherley Waare aber nicht wieder abnehmen, sey er verbunden, sie allzusammen ins Wasser zu werffen, ob er selbe gleich bezahlen, oder den Werth davon zurück lassen müssen, u. s. w.

c) De Cultu extraneo s. Idololatria c. VII. §. 11. sqq.

Wenn der Abkäuffer recht sicher bey dem erkauften beweglichen Gut seyn wolte, d) muste er es wircklich in Besitz empfangen haben, mit gutem Willen des Verkäuffers, e) ehe es so weit kommen, konte der geschlossene Handel, mit beyderseits Bewilligung, zurück gehen. f) Wenn aber einer allein darvon abzustehen begehrte wider des andern Willen, so würde zwar vor den vom Handel Abtretenden gesprochen, doch er vorher erinnert, daß GOtt es an dem rächen würde, welcher sein Wort nicht halten wolte. g) Der Handel war auch nichts, wenn einer um den sechsten Theil des Werths von einem, oder noch mehrers sich gefähret befand, dann war es weniger als der sechste Theil, so wurde es in Gerichten nicht geachtet, noch deßhalber der Handel vor nichtig erkläret.

d) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. c. 5. p. 720.
e) Idem ibidem.
f) Idem ibidem, p. 721. & in Prolegomenis ad Librum de Successione in Bona defunctorum.
g) Idem l. c. p. 721. 722.

Was liegende Gründe anbetrifft, so hatte es darmit seine unterschiedene Beschaffenheit, nachdem im Jüdischen Lande, das in der Stadt, oder auf dem Lande lag, was darvon ein Jude dem andern abkauffen wolte. Dann die ihnen daselbst aus- und zugetheilte Land-Güter an Aeckern, Wiesen und Häusern, waren eigentlich-unveräusserliche Stamm-Güter eines jeden Stamms, und im Stamm eines jeden Hauses, oder Geschlechts, welche davon selbigem durchaus nicht auf immer veräussert werden dörfften. Welcher Jude also seinem Mit-Juden ein solch Land-Gut abkauffte, der kauffte ihm nicht so wohl das Gut selbst, als vielmehr dessen Ertrag bis an das nächst kommende Hall- oder Frey- und Erlaß-Jahr ab, und wurde der vom Abkäuffer zu erlegende Preiß eingerichtet, nachdem noch mehrere oder wenigere Jahre bis zu gedachtem Hall-Jahre waren, bey dessen Eintritt solcherley Gut seinem alten und ursprünglichen Eigenthums-Herrn wieder abgetreten werden muste.

Lev. XXV. 13-18. 31.

Die göttliche Verordnung hatte hierinnen klare Maaß gegeben, mit diesen Worten: Das Hall-Jahr (siehe den Titul: Hall-Jahr) ist, da jedermann wiederum zu dem Seinen kommen soll. Wenn du nun etwas deinem Nächsten verkauffest, oder ihm etwas abkauffest, so soll keiner seinen Bruder übervortheilen; sondern nach der Zahl vom Hall-Jahr an, solt du es von ihm kauffen: und was die Jahre hernach tragen mögen, so hoch soll er dirs verkauffen. Nach der Menge der Jahre solt du den Kauff steigern, und nach der Wenige der Jahre solt du den Kauff ringern: denn er soll dirs, nachdem es tragen mag, verkauffen. So übervortheile nun keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem GOtt: denn ich bin der HErr euer GOtt. Darum thut nach meinen Satzungen, und haltet meine Rechte, daß ihr darnach thut; auf daß ihr im Lande sicher wohnen möget. Ists aber ein Hauß auf dem Dorffe, da keine Mauer um ist, das soll man dem Felde des Landes gleich rechnen, und soll loß werden, und im Hall-Jahr ledig ausgehen. Bey alle dem mochte doch der nächste Anverwandte des Verkäuffers in des Abkäuffers Stelle treten, und diesen, gegen Erstattung des von ihm erlegten, abtreiben, daß das so genannte Einstands- oder Näher-Recht unter denen Hebräern Platz fand, h) welches auch hier und dar bey andern Völckern eingeführet worden. Konte der Verkäuffer selbst das erforderliche aufbringen, um dem Abkäuffer wieder zugeben, was er vor das noch nicht genossene gezahlet hatte; so stund ihm der Zutritt alle Augenblick zu der Bau- und Geniessung seines Gutes offen, der Abkäuffer muste hingegen räumen und abtreten. Von nur angeregten beyden Puncten spricht die Göttliche Verordnung: Lev. XXV. 23. 28. Ihr solt das Land nicht verkauffen ewiglich, denn das Land ist mein, und ihr seyd Fremdlinge und Gäste vor mir. Und solt in all eurem Lande das Land zu lösen geben. Wenn dein Bruder verarmet, und verkaufft dir seine Haabe, sein nächster Freund kommt zu ihm, daß ers löse, soll ers lösen, was sein Bruder verkaufft hat. Wenn aber jemand keinen Löser hat, und kan mit seiner Hand soviel zuwegen bringen, daß ers ein Theil löse: so soll man rechnen von dem Jahre, da ers hat verkauffet, und dem Verkäuffer die übrigen Jahre wieder einräumen, daß er wieder zu seiner Haabe komme. Kan aber seine Hand nicht so viel finden, daß eines Theils ihm wieder werde, so soll, das er verkauffet hat, in der Hand des Käuffers seyn, bis zum Hall-Jahr: in demselben soll es ausgehen, und er wieder zu seiner Haabe kommen.

h) Theodorus Reinking de Jure Retractus Quæst. I. num. 10. 11. 19. &c.

Die Ursachen, so GOtt bewogen haben sollen, dergleichen Gesetze und Rechte zu stellen, werden von denen Auslegern verschiedentlich beygebracht, wenn sie sagen; i) Es sey geschehen, damit jeder Stamm und jedes Haus in selbigem bey seinem Gut geschirmet, und denen Verschwendern ein Riegel, es muthwillig von seinen Angehörigen und Nachkommen zu veräussern, vorgeschoben; damit dem alles gern an sich reissenden Geitze gewehret; k) damit eine ziemliche Gleichheit unter denen Israeliten erhalten, und keiner an liegenden Gründen und daher ziehendem Ertrag allzureich, mithin vermögend würde, l) andere zu unterdrücken, auch wohl gar die Regierung an sich zu reissen, und die bis dahin gewesene Verfassung des gemeinen Wesens übern Hauffen zu werffen, welcherley sich ereignet, wo ein und andere Gelegenheit gehabt vor denen übrigen besonders und gar ausnehmend reich zu werden, und mag, in dem Absehen dergleichen zu verhüten, Platom) dem Mosi gefolget haben in Einführung derer Stamm- und Erb-Güter. Basnage n) fügt hinzu, GOtt habe sein Volck dadurch bey ehrlicher Arbeit auch das Land in gutem Stande bewahren wollen, damit jenes nicht auf gefährliche Nahrung verfiele, dieses aber in Abgang käme.

i) Menochius in Levitici XXV. 10.
k) Basnage de la Republique des Hebreux Tome I. chap. II. p. 8.
l) Idem l. c. chap. III. p. 13. sqq.
m) Grotius de Jure Belli & Pacis Libro II. c. VII. §. 9.
n) l. c. chap. III. p. 13. sqq.

Mit denen liegenden Gründen, oder Häusern in denen Jüdischen Städten, war es anders bewandt. Wer sie seinem Neben-Juden abgekauffet hatte, behielt sie auf ewig, wenn nicht deren Eigenthums-Herr sie binnen Jahr und Tag löfete, davon der HErr gesprochen: Wer ein Wohnhaus verkauffet binnen der Stadt-Mauren, der hat ein ganz Jahr Frist, dasselbige wieder zu lösen, das soll die Zeit seyn, darinnen er es lösen mag. Wo ers aber nicht löset, ehe dann das ganze Jahr um ist, so solls der Käuffer ewiglich behalten, und seine Nachkommen, und soll nicht loß ausgehen im Hall- Lev. XXV. 29. 30.

Hall-Jahr. Nemlich es hatte die Gefahr nicht, daß einer, mit an sich Bringung vieler Häuser (darinnen doch die Jüden zuweilen sträfflich gnug worden) vor andern allzureich und dem gemeinen Wesen gefährlich werden würde; so konnte auch ein Jude ehender wieder zu einem Hause, als zu einem Land-Gut und Stück Acker kommen. Denen Leviten ihre Häuser auf immer abzukauffen, war ausdrücklich und mit hinzugefügter Ursache verboten in diesen Worten GOttes: Die Städte derer Leviten und die Häuser in denen Städten, da ihre Haabe innen ist, mögen immerdar gelöset werden. Wer etwas von denen Leviten löset, der solls verlassen im Hall-Jahr, es sey Hauß oder Stadt, das er besessen hat: dann die Häuser in denen Städten derer Leviten sind ihre Haabe unter denen Kindern Israel; aber das Feld vor ihren Städten soll man nicht verkauffen, denn das ist ihr Eigenthum ewiglich. o) Ubrigens konnte sich, der einem andern ein Hauß oder Gut, in angeführtem Verstande, abgekauffet, sich nicht Herr darvon nennen, er hatte dann etwas vom Kauff-Gelde, wie wenig es auch seyn mochte, gezahlet, oder einen Versicherungs-Brieff bekommen, oder das Erkauffte in rechtmäßigen Besitz genommen. Siehe auch die Titul: Kauffen, Verkauffen ꝛc.

Esaiæ V. 8.

Lex. XXV. 32. seq.

o) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. 5. p. 721. 322.

Abkneupen war eine Verrichtung derer Priester bey Aufopfferung derer Turteltauben, oder jungen Tauben, darvon die Schrifft saget: Will er dem HErrn ein Brand-Opffer von Vögeln thun; so thue ers von Turteltauben, oder von jungen Tauben. Und der Priester solls zum Altar bringen, und ihm den Kopff abkneupen, daß es auf dem Altar angezündet werde, und sein Blut ausbluten lassen an der Wand des Altars. Wie dieses von freywilligem Opffer gesprochen war, so redet der HErr anderweitig von einem durch Turteltauben oder junge Tauben zu verrichtenden Sünd-Opffer in diesen Worten: Vermag er aber nicht ein Schaaf, so bringe er dem HErrn vor die Schuld, die er gethan hat, zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben, die erste zum Sünd Opffer, die andre zum Brand-Opffer. Und bringe sie dem Priester, der soll die erste zum Sünd-Opffer machen, und ihr den Kopff abkneupen hinter dem Genick, und nicht abbrechen. Die andere aber soll er zum Brand-Opffer machen nach seinem Rechte, Darvon nehmlich oben gesagt worden ist. Die Juden-Lehrer berichten, a) daß dieses Kopff-Abkneupen bey zu opffernden Tauben eine derer mühseligsten Verrichtungen gewesen sey, die viel Kunst und Ubung, auch Aufmercksamkeit erfordert, alles recht zu machen. b) Sie wollen, daß es darmit anders beym Brand- Opffer als beym Sünd-Opffer hergegangen, hier der Kopff durch Abkneupen nicht gantz vom Leibe gesondert, sondern, nach zerritzter Kehlen, daran hangend gelassen; dort aber gantz abgeschnitten, oder abgewürget worden sey, darzu sie dann ziemlich grosse und scharffe Nägel gehabt haben müssen. Mit zwey Fingern hielt der Priester die Flügel, mit zwey andern die Füsse, und fuhr dann mit denen Nägeln um den zurück gebogenen Hals herum, biß er durchritzet, oder wie sie vom Brand-Opffer vorgeben, der Kopff vom Leibe herab war. c) Clericus stehet in denen Gedancken, daß es wohl bey einem Opffer, mit dem Abkneupen, wie bey dem andern werde hergegangen, und der Kopff beyderseits am Rumpff hangen blieben seyn, sintemahl man denen Juden neuer Zeiten von denen alten Gewohnheiten eben nicht alles glauben müste, da sie selbige nicht gesehen, noch mit Leuten geredet, dieselbige gesehen. Doch scheinen die Umstände der göttlichen Verordnung derer Rabbiner Meinung zu bestärcken, indem darinnen Vers 15. von der Anzündung des Kopffs zu erst, und hernach Vers 17. von Verbrennung des Leibs weiter geredet, und also zu verstehen gegeben wird, es sey der Kopff vom Leibe bey denen Brand-Opffern gesondert worden, da sonst nicht jedes vor sich angezündet werden mögen.

Levitici I. 14. seq.

Levitici V. 7. seqq.

a) Maimonides de offerendis Sacrificiis cap. VII § 8.
b) Idem ibidem, & Kimchius in Lexico voce מרק
c) In Levitici I. 15.

Was vor Ursachen gewesen, weßhalber der Kopff nicht abgerissen worden, erzehlen die Jüdische und Christliche Lehrer unterschiedlich. Die Rabbiner sagen: Weil die Armen mehrentheils Täublein oder Turtertäublein opfferten, so hätte man das Opffer des Armen durch gäntzliche Abreissung des Kopffs nicht dürffen unscheinbar machen, ihn in seiner Armuth zu beschimpffen, sondern hätte müssen den Kopff dran lassen, daß es dergestalt ein besser Ansehen hätte. Die Christliche Lehrer hingegen sagen, es seye dieses noch lange nicht die fürnehmste Ursache; sondern wie das Blut müssen an der Wand des Altars ausbluten, anzudeuten, daß Christus sich an der Seiten des Creutz-Altars, wenn ihm seine heilige Seite würde durchstochen seyn, gäntzlich vollends verbluten werde: also hätte auch solch Umdrehen des Kopffs der Tauben auf Christum gedeutet. Zwar d) Oiander und e) Calovius wollen, es sey dadurch angezeiget worden, daß Christus als das Haupt seiner Kirchen, niemahls von seinem geistlichen Leibe der Kirchen abgesondert, oder getrennet werde, welche Deutung gut und dem Glauben ähnlich ist. Denn Christus spricht: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Jedoch wie alle andere Opffer-Ceremonien bey dem Täublein auf Christi Leiden und Tod weisen: also weiset auch das Umdrehen des Kopffs desselben auf Christi Tod. Wie dem Täublein sein Haupt mit dem Finger-Nagel aufgerissen worden, also ist Christi Haupt mit dem Finger-Nagel aufgerissen worden; und wie ihm das Häuptlein ist umgedrehet worden, also hat Christus in seinem Tode sein Haupt geneiget, und am Creutz gehangen, wie ein Turteltäublein, dem das Haupt verdrehet worden.

Levit. V. 7. XII. 8.

Matth. XXIIX. 20.

d) Biblia in V. 7. Levit.
e) Biblia illustrata ad h. l.

Ablegen des Schmucks, oder derer sonst gewöhnlichen zierlichen Kleider, war, beym Jüdischen Volck, wie anderweitig, ein Zeichen eines betrübten, gefährlichen und schimpfflichen Zustands, darein man sich durch Missethaten gebracht. Wenn es also die Jüden mit dem Kälber-Dienst gröblich wieder GOtt versehen, hieß es zu gesammtem Israelitischen Volck: Lege deinen Schmuck ab, daß ich wisse, was ich dir thun soll: oder ich will indessen überlegen, was dir zu thun, und vor ein Urtheil zu sprechen sey. Und die Kinder Israel legten ihren Schmuck ab vor dem Berge Horeb, und giengen als arme vor peinlichem Gerichte stehende Sünder, ungeziert, in armseliger Tracht einher. So war es auch bey andern Völckern, a) nahmentlich denen Römern, der Gebrauch, daß alle schwerer Laster Beschuldigte ihren Schmuck ablegen, und in schmutzigem, oder geringem Habit ihren Spruch vor Gericht erwarten musten. Die Jüden hatten ihn von alten Zeiten, und vielleicht von diesem Zufall beym Berg Horeb her, unter sich beybehalten, und wurde es dem b) Herode sehr übel ausgeleget, wenn er vor dem Gerichte des grossen Jüdischen Raths zu Jerusalem in sonst gewöhnlichem Schmuck, auch mit prächtigem und gewaffnetem Gefolge erschien, daß sich der Saneas, wenn andre, aus Furcht, schwiegen, sich nicht enthalten konnte zu sagen: »Ich kan

Exodi XXXIII. 5.

»mich nicht erinnern, jemahls gesehen oder gehöret »zu haben, daß eine vor Gericht geladene Person »also und dergestalt erschienen sey, da im Gegentheil »alle Vorgeladene, wegen besorgter Gefahr, und die »Richter zur Erbarmung zu bewegen, sich in schwar»zem Kleide, mit langem verworrenem Haare u. s. w. »gestellet: der des Todschlags bezüchtigte und deß»halber hieher erforderte Herodes stehet da im Pur»pur-Kleid, mit zierlich aufgemachten Haaren ꝛc.

a) Rosinus in Antiquitat. Romanis Libro IX. c. XIX. col. 2481. und Demosterus in Paralipomenis ad h. l. col. 1530.

b) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro XIV. c. 17.

Die sich vor GOtt schuldig befunden, haben diesemnach ihre Prunck-Kleider abgelegt, und den Schmuck weggethan, damit durch die elende Gestalt der erzürnte Richter zur Erbarmung bewogen werden möchte, auf welchen Schlag man dann von dem König zu Ninive, nachdem dieser Stadt das Urtheil des Untergangs verkündiget worden war, lieset: **Der König stund auf von seinem Throne, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und satzte sich in die Asche, ließ ein gleiches seinen Leuten verkündigen, aber zugleich erinnern: Ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und von dem Frevel seiner Hände.** Jonæ III. 4. seqq. Denn dieses war das hauptsachlichste und nothwendigste, da GOtt öffentlich protestiren, oder bezeugen lassen, daß er das übrige fast wenig oder nichts achte. Isai. LVIII. 3. seqq.

Es ist leicht zu erachten, daß nach erhaltener Loßsprech- oder Begnadigung der garstige Habit weggethan, und der zierlichere an dessen statt angezogen worden seyn wird, und kan man daher, vielleicht nicht ungereimt, die Auslegung der verblümten Redens-Art leiten, in welcher GOtt denen in Christo JEsu zu Gnaden angenommenen die Ablegung des alten Menschen, des befleckten Rocks u. s. w. anbefiehlet; sammt der Anziehung des neuen Menschen in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn wer Vergebung erlangt, muß den Vergeber lieben, und seine Gebot halten, also in einem gantz andern Zustand erscheinen und einhergehen, als der vorige gewesen ist. Ephes. IV. 22. 25. Judæ v. 23. Ephes. IV. 23. 24. Lucæ VII. 47. &c.

Ablegen derer Kleider hatte bey denen Zeugen des zu steinigenden Stephani wohl weiter nichts geheimes hinter sich, als daß diese, wenn die äusserste, weitschweiffige Ober-Kleider abgeleget worden waren, desto geschickter und vermögender seyn möchten, erforderlichen Falls, einen grossen und schwer zu hebenden Stein auf den vollends hinzurichtenden zu werffen, weil ein solches denen Zeugen im Gesetz Mosis auferlegt war. Deut. XVII. 7. Siehe die Titul: **Steinigen, Zeuge.**

Abmahlen derer Menschen hat die Begierde sie im Gedächtnüß zu halten, und die ehrerbietige Liebe zu ihnen, wenn sie abwesend, oder tod gewesen, eingeführet, welches aber zu einem schädlichen Mißbrauch und zu greulicher Abgötterey (siehe die Titul: **Abgötterey, Bilder, Götz,**) hinaus geschlagen ist. Sapientiæ XIV. 17. Die Egyptier haben sich gerühmet, daß sie die ersten Erfinder dieser Künsteley wären, die hernach zu denen Griechen, und von dannen weiter gekommen, wie auch a) Vergilius, aus allerhand Nachrichten, angezeiget hat. Siehe den Titul: **Mahlen.**

a) De Inventoribus rerum Libro II. c. 24.

Abmessen derer Ländereyen, Aecker, Felder, war unter denen Jüden bekannt, als eine nöthige und nützliche Wissenschafft, wie dann David saget, er wolle das Thal Suchot abmessen, das ist, durch verständige Land-Meß- oder Scheider, abmessen lassen, darmit es hernach ausgetheilet, und jedem derer darmit zu betheilenden das Seine angewiesen, auch hernach aller Streit vermieden werden könne. Die Noth und Beschaffenheit des Landes soll a) die Egyptier angewiesen haben, die Geometrie, oder Land-Meß-Kunst zu erfinden, da alle Jahr der Nil das gesammte Land überschwemmet und die Gräntz-Zeichen überschüttet oder weggenommen, und also auf Mittel und Vortheil gedacht werden müssen, wie einem jeden das Seine wieder, nach Ablauff des Flusses, werden möge. b) Die Schatzung richtete sich nach der Maß des Feldes, weßhalben auch die Könige dessen Abmessung anordneten, daß jene in Richtigkeit gebracht würde und darinnen bliebe. Psalm. LX. 8.

a) Vergilius de Inventoribus rerum Libro I. cap. 18. ex Herodoto & Diodoro Siculo. Marsham in Canone Chronico, Seculo I. sub Titulo: Thoth, Mercurius §. II. p. 37.

b) Idem Marsham Seculo XV. sub Titulo: Νόμος Ægypti, p. 392.

Abner, ein Mann, wie seine Thaten ausweisen, von einem natürlich-hoffärtigen, dannenhero zornigen, aber auch geschickten und verschlagenen Wesen, ein Sohn des Ner, ein Vaters-Bruders-Sohn des Sauls und sein Hauptmann, dem er allzeit mit grosser Treu und tapfferem Muthe, doch jezuweilen nicht mit gnugsamer Vorsichtigkeit, gedienet hat, sintemahl er alles um den Saul herum in Schlaff gerathen lassen, und selbst entschlaffen, daß David ihn erstechen können, wenn er gewollt, der sichs aber enthalten, und demselben sein grobes Versehen verwiesen hat, ihm, da er von denen schlaffenden weg, und wieder in Sicherheit gewesen, zuruffende: **Höreſt du nicht Abner? und Abner antwortete und sprach: Wer bist du, daß du so schreyest gegen dem Könige. Und David sprach zu Abner: bist du nicht ein Mann? und wer ist dein gleiche in Israel? warum hast du denn nicht behütet deinen Herrn, den König? denn es ist des Volcks einer hinein kommen, deinen Herrn, den König, zu verderben. Es ist aber nicht fein das du gethan hast. So wahr der HErr lebet; Ihr seyd Kinder des Todes, daß ihr euren Herrn, den Gesalbten des HErrn, nicht behütet habt.** Nach Sauls Tode führte er den Isboseth des Sauls Sohn gen Mahanaim, so jenseit dem Jordan lag, und machte ihn zum Könige über Israel, ob ihm gleich gar wohl bekannt war, daß dieses gegen GOttes Willen, und darmit wieder ihn gestritten sey; denn es scheinet, er habe lieber dieses thun, als sich auſſer hoher Bedienung und auſſer Gelegenheit zu herrschen sehen wollen. Was kan also nicht die eigennützige Ehrsucht? und was wagt sie nicht? Das einmahl unternommene trachtete der Abner fortzusetzen, und wuste, unter GOttes Zulassung, den Isboseth gantzer sieben Jahre gegen die Gewalt des Davids, der damahls zu Hebron in dem Stamm Juda als König regierte, zu schützen. 2. Samuel. III. 1. Binnen solcher Zeit ereigneten sich vielfältige Kriege zwischen dem Hause David und dem Hause Saul, die aber allzeit zu des Davids Vortheil ausschlugen. Einsmahlen begab sichs, daß Joab der General über des Davids Kriegs-Volck und Abner der General über des Isboseths Leute gegeneinander zogen, und am Teiche zu Gibeon aufeinander stiessen, da dann der sich und denen Seinen viel zutrauende Abner zum Joab sprach: Es sollte sich einiges junges Volck aus beyden Theilen aufmachen, und vor ihnen spielen, das ist, in einen besondern Kampff unter und miteinander treten, a) darmit man sähe, welcher Theil am tapfferſten wäre, und was sich gesammte Armeen weiters zu versehen, oder auch, zu bescheiden hätten; b) wie denn nicht ungewöhnlich gewesen, vor einer Schlacht solcherley einzelne Vorkämpffe anzustellen, um daher ein Zeichen des weiter folgenden abzunehmen, u. s. w. In solch Begehren willigte der Joab auch alsobald, daß demnach ohnverzüglich zwölff aus Benjamin auf Isboseths Seiten, 1. Samuel. XIV. 50. 51. XVII. 55. XXVI. 5. 2. Samuel. II. 8. &c. & III. 25.

ten, und zwölff von den Knechten Davids hervor traten, deren immer zwey und zwey gegen einander sich beym Kopffe ergriffen, und sich die Schwerdter in die Seiten stiessen, daß sie insgesammt c) beyden Theils, in verblendter Raserey, oder wie einige meinen, nur d) alle auf Abners Seiten, tod zur Erden niederfielen. Der Ort aber, wo solches geschahe, Helkath Hazurim zu Gibeon, das ist: **Der Acker der Vesten oder Helden** genannt wurde, indem es eben nicht ungewöhnlich ist, unsinnige Thaten mit grossem Lobe zu belegen.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro VII. cap. 1. Sanctius in II. Samuel. II. 14.
b) Cæsar de Bello Gallico Libro II. cap. 8.
c) Josephus l. c.
d) Sanctius in II. Samuel. II. 15.

Auf solch Vorspiel folgte der mehrere Ernst und Grimm, daß alsofort sich ein sehr harter Streit zwischen Joab und Abner ergab, in welchem Abner nebst denen Männern Israel von denen Knechten Davids hart geschlagen wurde. Auf Davids Seite befanden sich bey dem Joab und ihm untergebenen Heer dessen zwey Brüder, nehmlich Abisai und Asahel, und weilen letzterer der Asahel von sehr leichten Füssen war, und wie ein Reh lauffen konnte, so jagte er dem Abner nach, und wich weder zur Rechten noch zur Lincken von selbigem; Dieser that, weil er in Betrachtung künfftiger Zeiten und Läuffte den Joab nicht gern, mit Beschädig- oder Hinrichtung seines Bruders, zum Feinde machen wollte, alles was ihm möglich war, um den Asahel von sich zu bringen, da er aber durchaus nicht von ihm ablassen wollte, und er, Abner, besorgen muste, wenn er den Asahel nicht erlegte, so möchte er noch wohl von diesem, bey fortgehendem Scharmützel, tödlich verwundet werden; so wollte er doch lieber einer gewissen Gefahr entgehen, als sich allzusehr an das künfftige und in so weit annoch ungewisse kehren, und stach demnach den Asahel hinter sich mit einem Spieß in seinen Wanst, daß der Spieß hinten ausgieng, Asahel davon umfiel, und auf dem Platz tod blieb. Nach diesem verfolgte Joab und sein Bruder Abisai den Abner, biß die Sonn unterging, da sich dann Abners Armee um ihn herum auf den Hügel Amma versammlete, Abner aber seinen Stoltz endlich brechende, und das durch verwegenes Herausfordern über seine Leute gebrachte Unglück zu spät erkennende und bereuende, dem Joab zurieff: **Soll denn das Schwerd ohne Ende fressen? weist du nicht, daß hernach möchte mehr Jammers werden? wie lange wilt du dem Volck nicht sagen, daß es ablasse von seinen Brüdern?** Darauf ihm Joab, Zweiffels ohne in der Meinung, Ehre genug eingeleget zu haben, und in der Absicht, durch erzeigende Billig- und Friedfertigkeit des Abners Leute sich günstig zu machen, auch auf seines Herrn Seite zu ziehen, gantz großmüthig und leutselig antwortete: **So wahr GOtt lebt, hättest du heute Morgen so gesagt, das Volck hätte ein jeglicher von seinem Bruder abgelassen;** und alsobald bließ Joab die Posaunen, da dann alles Volck stille stund, und Israel nicht mehr nachjagte, auch nicht mehr gegen selbiges stritt.

2. Samuel. III. 7. &c.

Einige Zeit hernach entzweyten sich Abner und Isboseth miteinander über Ritzpa ein Kebsweib des Sauls; dann Isboseth beschuldigte den Abner, daß er dieselbige beschlaffen hätte, welcher Vorwurff diesen sehr verdroß, daß er im Zorn zu Isboseth sagte: **Bin ich dann ein Hundskopff, der ich wieder Juda an dem Hause Saul deines Vaters und an seinen Brüdern und Freunden Barmhertzigkeit thue, und habe dich nicht in Davids Hände gegeben: und du rechnest mir heute eine Missethat zu um ein Weib:** und schwur dabey: **GOtt sollte ihm diß und das thun, wann er nicht dem David zu alle dem hülffe, was ihm der HErr zu geben geschworen hätte, und wann er nicht machte, daß David vor König über Israel und Juda von Dan an biß gen Berseba erkannt werde.** Mit welcherley Redens-Arten er aber sich in den Argwohn setzte, daß es ihm, dermahlen so wenig als vorher, um die Erfüllung ihm bekanntlichen Göttlichen Willens, sondern mehr um die Sättigung seiner ehrgeitzigen Rache zu thun sey. Worauf sich aber Isboseth aus Furcht vor ihm kein Wort zu antworten getraute. Abner schickte dann, seinen Vorsatz auszuführen, und sein Müthlein an Isboseth zu kühlen, zu David, und ließ ihm sagen: Weß ist das Land? Ists nicht wahr, es gehöret dir zu? Er wollte aber, da er dem David Vortheil zuzuwenden sich erbott, seinen eignen Nutzen nicht vergessen, bedingte sich also die Vergeltung seines zu erweisenden Diensts aus: **Wilt du also einen Bund mit mir machen, das ist, mich an deiner Freundschafft Theil haben lassen, schützen, schirmen, hegen, fördern, siehe, so soll meine Hand mit dir seyn, und ich will zu dir kehren das gantze Israel.** David ließ sich dieses gefallen, da es ohne sein Gesuch geschahe, und sonst eine Sache war, die GOttes Willen nicht entgegen lieff, begehrte aber, daß er ihm sein Weib Michal, Sauls Tochter, die ihm Saul wieder genommen und Paltiel dem Sohn Lais zum Weibe gegeben hatte, wieder mitbringen sollte. Abner that dem Ansinnen des Davids ein Genügen, schickte ihm sein Weib Michal zurück, redete aber auch mit den Aeltesten aus Israel, und bemühte sich, ihre Gemüther auf Davids Seite zu lencken, wuste anbey, e) nach Art verschlagener Politiquen, seiner unlautern Absicht den Mantel der Religion umzuhencken, wie er auch sonst sich fromm durch milde Stifftungen zu beweisen getrachtet, und ein Theil des hier und dar geraubten zur Besserung des Tempels gewidmet hatte; sprach demnach dermahlen: **Ihr habt vorhin längst nach David getrachtet, daß er König wäre über euch; so thut es nun, denn der HErr hat von David gesagt: Ich will mein Volck Israel erretten durch die Hand Davids meines Knechtes, von der Philister Hand, und von aller ihrer Feinde Hand.**

e) Machiavelli Princeps cap. XXI. p. 91. & Animadversiones Conringii in h. l. p. 196. seq.

Da es darmit gelungen, gieng er darauf selbsten gen Hebron zum David, um ihm, was er bey denen Israeliten gutes ausgerichtet, zu entdecken. David machte sodann ein Mahl, und begegnete dem Abner mit vieler Freundlichkeit, mochte ihm aber, wie Abners Erklärung zeiget, wohl die Erinnerung gethan haben, er solle zusehen, daß er ihm seinem Versprechen nach das gantze Israel wieder zuwendete, und ließ ihn wieder in Friede von sich. Kaum war Abner von Hebron weg, so kamen Joab und die Knechte Davids von denen übrigen Kriegs-Leuten zurück, die dann alsbald erfuhren, daß Abner da gewesen, und mit David in Bündnüß getretten seyn sollte. Joab dieses vernehmend, gieng ohnverzüglich zum König David hinein, und sprach zu ihm: Was hast du gethan? warum hast du Abnern in Friede wieder von dir gelassen? Weist du dann nicht was vor ein Mensch er ist, und daß er nur zu dir kommen, dich zu betrügen, deinen Aus- und Eingang kennen zu lernen, und zu erfahren, was du thust? begab sich darauf vom König wieder weg, schickte, diesem ohnbewust, dem Abner nach, und ließ ihn von Borhasira wieder zurück hohlen, Zweiffels ohne unter dem scheinbaren aber heimtückischen Vorwand, es sey noch ein und anders zu Ausführung wichtigen Vorhabens nöthige mit ihm abzureden. Als nun Abner sich überlisten lassen, wie dann gewöhnlich

lich ein Schalck übern andern ist, und wieder gen Hebron kommen war, führte ihn Joab mitten unter das Thor, gleichsam als wann er heimlich mit ihm reden wollte, stach ihn aber daselbst meuchelmörderischer Weiß in den Schooß, daß er starb, und rächete solchergestallt das Blut seines Bruders Asahel, das ist, er erfüllete seinen rachgierigen Muthwillen, unter dem Anziehen, daß er einen untreuen Spion hingerichtet, als vor welcherley er den Abner beym David angegeben. Und kan wohl seyn, daß GOtt dergleichen übern Abner seines unlautern Wesens halber verhangen. f) Wiewohl andre gar wahrscheinlich anmercken, daß auch die Besorgnüß: Abner möchte ihm dem Joab die Schuh austretten, und sein Amt erhalten, viel zu dem Mord geholffen habe.

f) Josephus l. c.

Als David solches der zu erlangenden Königs-Würde über gantz Israel höchst gefährlich scheinende, über dieses an sich gantz unbillige Verfahren des Joabs erfuhr, bezeigte er öffentlich sein Mißfallen, stellte deßwegen allgemeine Trauer an, ließ Abners Leichnam mit grosser Solennität zur Erden bestatten, dabey er sich selbst befand, auch den Joab zu erscheinen anhielt, und zu Ehren seiner ein kläglich Lob-Gedicht machte, des Innhalts: Abner ist nicht gestorben, wie ein Thor stirbet. Deine Hände sind nicht gebunden, deine Füsse sind nicht in Fessel gesetzt: Du bist gefallen, wie man vor bösen Buben fället. g) Moreri benennet Gelehrte, die der Meinung sind, David habe, bey der Gelegenheit, den CXXXIX. Psalm aufgesetzt. Er schwur auch so gar, daß er vor der Sonnen Untergang nichts essen wollte; welches alles den abgezielten Zweck erreichte, dem Volck allen Wiederwillen gegen David zu benehmen, und es im guten Vorsatz, sich ihm gäntzlich zu unterwerffen, beständig zu erhalten; sintemahl die Schrifft berichtet: Und alles Volck erkannte es, und gefiel ihnen auch wohl alles Thun, was der König that, vor den Augen des gantzen Volcks. Und alles Volck und gantz Israel merckten des Tages, daß nicht vom Könige war, daß Abner der Sohn Ner getödet war. Und also endigte Abner der Sohn Ner sein Leben, im Jahr nach Erschaffung der Welt 2956. und im 1044. oder nach gemeiner Rechnung 1048. Jahre vor Christi Geburt.

g) Dictionaire Historique voce Abner.

1. Macc. XVI. 11. 12 seq. **Abobi**, Vater des Ptolomäi, der Hauptmann über das Land Jericho war, und seinen Schwiegervater den Hohenpriester Simon im Jahr der Welt 3869. und im 131 oder nach gemeiner Zehlung im 135. Jahr vor Christi Geburt, in seiner Burg Doch genannt, meuchlerisch tödtete.

Judith. VII. 28. **Abra**, wird im Buch Judith die Weibs-Person genennet, welche mit solcher in des Holofernes Lager gegangen, auch Lieb und Leid mit ihr gewaget haben soll. a) Grotius saget, es sey dieses kein besonders eigener Nahme einer Person, wie etwa Anna, Elisabeth u. s. w. sondern vielmehr das Merckmahl einer Verrichtung, oder eines Standes, und besage eine Frauens-Person, die einer andern Gesellschafft leistet, um sie hergehet, oder wie man im Schertz saget, mit da seyn hilfft, auch gestallten Dingen nach, ihr aufwartet, wie etwa nach unsern Sitten, die Fräulein und Cammer-Mägde an hohen Höfen bey vornehmen Weibs-Personen thun. Judith. XVI. 28. Daß aber die Gefährt in der Judith Leibeigen gewesen, scheinet aus dem am Rande angezogenen Ort ihres Buchs zu erhellen.

a) In Judith VIII. 32.

Abram, das ist, ein herrlicher, oder hoher, grosser, und vornehmer Vater; Er war gebohren zu Ur in Chaldäa (siehe die Titul: **Chaldäer, Ur**) im Jahr der Welt 2008. und vor Christi Geburt im 1992. oder nach gemeiner Zehlung, im 1696. Jahre. Der angezogene Nahme desselbigen klingt bedencklich, und ist ihm wohl auf besonders Eingeben des Geistes der Weissagung beygeleget worden, wo er ihn anders gleich nach seiner Geburt empfangen, wie es der Zeiten sonst gebräuchlich war, denn er wurde ja ein grosser Mann und Vater, auch unter und vor denen Menschen, wie vor GOtt durch dessen Gnade, welches die Folge seiner Geschichts-Beschreibung zeigen kan. Sein Geschlechte gehörete zu denen Nachkommen des Sems, wie das Register darvon in der Schrifft ausweiset. Die ersten Jahre seines Leben brachte er in seines Vaters Hause zu, allwo man die Götzen a) anbetete. Sintemahl dann auch deren Verehrung, besage der Biblischen Historie, bey dessen zurückbleibenden Freundschafft geblieben ist, dannenhero auch verschiedene b) der Meinung sind, Abraham sey anfänglich selbsten diesem Götzen-Dienst ergeben gewesen, biß ihn GOtt nachgehends erleuchtet, und er selbigem abgesaget, auch andere darvon abzubringen, sich bemühet, ihnen zu dem Ende die Thorheit des Götzen-Dienstes erkänntlich zu machen, allen Fleiß angewendet, und mancherley Mittel vorgekehret hätte. c) Dahin gehöret, wenn die Rabbinen erzehlen: Tharah habe als ein Bildschnitzer selbst Götzen-Bilder gefertiget, und selbige, da er Geschäffte halber ausgehen müssen, dem Abraham anbefohlen, daß er Acht auf sie geben, auch wenn sich ein Liebhaber darzu einfände, darvon verkauffen sollte. Wenn sich dergleichen eingestellet, sollte der Abraham gefraget haben: wie alt er wäre? und auf erhaltene Antwort: Er sey z. E. zwantzig, dreyssig, viertzig, funffzig Jahr, u. s. w. versetzet haben: Wie er doch bey so einem Alter verschiedener Jahre so albern sey, das vor einen Gott zu halten, welches allererst und vor wenig Tagen oder Stunden gefertiget worden. Mit diesem Verfahren habe er viele beschämet und des Irrthums überführet, hernach etwas anders versuchet, nehmlich alle Götzen-Bilder, im Hause, biß auf das gröste, mit einem Prügel zerschmissen, diesen darauf solchem gröstem Götzen in die Hand gegeben, und seinem hernach herbeykommenden Vater, auf Nachforschen: Wer dergleichen Frevel verübet hätte? geantwortet: Der gröste Götze. Denn diesem hätte ein Weib etwas Mehl zum Opffer gebracht, davon alle andere auch haben wollen, daß sie darüber zu Streit und Händen kommen, und der gröste bewogen worden wäre, auf die andern mit dem Stecken loszudreschen, und sie, wie vor Augen wäre, in Stück und Drümmer zu schmeissen, andrer solcher Sagen zugeschweigen.

a) Pfeiffer in dubiis vexatis Centur. I. Loco XXXIV. p. 89.

b) Schültzens Apparatus Nominum propriorum, voce: Abrahamus p. 36. 37.

c) Eisenmenger entdecktes Judenthum/erster Theil/neuntes Capitel p. 488. 489.

Dieses Verfahren des Abrahams hätten d) die Götzen-Diener sehr übel genommen, und eine solche Feindschafft wieder ihn gefasset, daß er so gar von denen Chaldäern in einen feurigen Ofen geworffen worden wäre, daraus ihn GOtt wunderbarlich wiederum errettet hätte: die Lateinische Uebersetzung Heil. Schrifft saget, daß er wäre vom Feuer derer Chaldäer bewahret worden, welches auch mit der gemeinen Lehre derer Jüden überein kommet. Allein es ist, wie Calmet selbst gestehet, grosse Wahrscheinlichkeit, e) daß angeführte Meinung bloß und allein aus der Zweydeutigkeit des Wortes Ur entstanden; als wormit die Stadt, daraus ihn GOtt führte, benahmet war, und welches II. Esr. IX. 7.

ches nach der Grund-Sprache auch so viel als Feuer bedeuten kan (siehe den Titul: Ur.)

d) Pfeiffer Dissertat. Theologic. IV. Thes. 26. p. 75. 76. Eisenmenger l. c. p. 492.

e) Wagnerus Dissert. de Ur Chaldæorum.

Dem mag nun seyn wie ihm wolle, soist wohl daran nicht zu zweiffeln, es werde Abram, nachdem er den Greuel des Götzen-Dienstes erkennet, auch andern davon abgerathen haben, daß es vor ihn und vor die mit ihm hierinnen gleich gesinnete, so des Leib- als Geistlichen halber, in Ur zu verbleiben gar nicht sicher noch rathsam gewesen. Uber das wolte GOtt diesen zu was höherm und mehrerem brauchen. Da er das Göttlicher Gnade nachgebende und treulich folgende Hertze schon daher erkandt, daß er der fast über und über im Schwange gehenden Abgötterey mit Hindansetzung menschlicher Freundschafft, abgesaget, nachdem er schon mit seiner Stieff-Schwester oder Baase Sarai verheyrathet (siehe den Titul: Sara) ware. Gleiches Sinnes muß mit ihm sein Vater Tharah (siehe den Titul: Tharah) gewesen seyn, dieweil der Heilige Geist im Mose saget: Es habe Tharah seinen Sohn Arahам genommen, und seinen Enckel) den Loth, seines Sohns Haran Sohn, und seine Schnur, Sarai, seines Sohns Abram Weib, und sie mit sich aus Ur in Chaldäa (welches auch zuweilen mit dem Namen Mesopotamien beleget und dergestalt von Luca genennet wird, (siehe die Titul: Chaldäa, Mesopotamien) geführet, daß er in das Land Canaan zöge, wie es sich hernach geäussert, und nach welchem Ausgang der Sachen der Moses hier redet, daraus aber f) nicht folget, daß Tharah und Abraham bey dem Auszug also fort gewust, wohin es eigentlich gehen solte. Die Schrifft zeiget was anders, und giebet gar deutlich zu verstehen, es sey erstlich der Auszug aus dem Vaterlande Ur dem Tharah und Abraham überhaupt anbefohlen, und das hernachmahls an Abraham ins besondere wiederholte Gebot aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschafft zu ziehen dem Tharah ebenfalls, doch so gegeben worden, daß es geheissen: In ein Land das ich dir zeigen will, welchergestalt sie, was die eigentliche Lage, Gegend und Benennung des Landes anbetrifft, ausgezogen, ohne zu wissen, wo sie einziehen, und wo ihr Sitz seyn solte, obgleich keinesweges zu zweiffeln, der liebreiche GOtt habe ihnen nach und nach bekandt gemacht, welchen Weg sie nehmen, und nach welcher Gegend sie die Reise insgemein anstellen solten, auf welchen Schlag der Brieff an die Hebräer saget: Abraham sey ausgegangen, ohne zu wissen, wohin er käme.

Genes. XI. 31.

Actor. VII. 2.

Hebr. XI. 8.

f) Clericus in Genes. XI. 31.

Als aber diese heilige und von GOtt aufgebotene Pilgrimme mit einander gen Haran, das auf dem Wege von Ur g) nach Canaan lag (siehe den Titul: Haran) in Mesopotamien kamen, so gab es daselbst einen Halt, oder ein Still-Lager, und su zu sagen einen Rast-Tag. Man hält davor, es habe dem Tharah am Glauben gefehlet, bey wessen Ermanglung er sich nicht ermächtigen können, seiner Meinung nach, aufgerathe und fehle wohl weiter in die Welt hinein zu reisen, wie wohl auch andere Umstände des Leibes-Schwachheit, Unruhe im Lande und dergleichen gewesen seyn können, die da wenigstens dem Tharah vor seine Person die weitere Reise widerrathen oder gehemmet.

g) Clericus l. c.

Mittlerweile wolte GOtt doch den Abraham, wie es auch mit denen übrigen stünde oder gienge, weiter führen, und gab ihm demnach den Befehl: Gehe aus deiner Freundschafft (nemlich, wie du samt deinem Vater und andern vorhin ergangener Verordnung aus dem Vaterlande zu gehen gehorchet hast, es mag jemand daraus weiter mit dir gehen oder nicht) und aus deines Vaters Hause (in welchem der Abram Zweiffels ohne zu Haran sich aufgehalten haben wird) h) wenn auch gleich dem Vater selbst nicht weiter mitgehen wolte oder könte: So giengen die Prüfungen und Bewährungen des Abrams immer fort, da er erstlich seine grosse Freund- und Blutsverwandschafft überhaupt, nebst dem Vaterlande, oder Geburts-Stadt verlassen, hernach weiter sich auf seiner Reise unter Weges, von dem besten Freund auf Erden, seinem zurück bleibenden Vater, scheiden müssen. Denn obgleich im Mose der Tod des Tharä vor dem weitern Aus- und Fortzug des Abrams von Haran nach Canaan erzehlet wird, ist doch daher kein sicherer und beständiger Schluß zu machen, daß er deßhalben sich auch vor der fernern Pilgrimschafft des Abrams ergeben habe: Weil von Haran doch die Rede, und seiner fernerhin nicht weiter zu gedencken war, so hat Moses (wie die Gelehrten i) angemercket, und mit dergleichen mehreren Exempeln der Erzehlungs-Art Heil. Schrifft bewähret) seines hernach erfolgten Todes zugleich mit zuvoraus gedencken wollen; und wenn Stephanus beym Luca saget: Abraham sey herüber ins Land Canaan kommen, nachdem sein Vater gestorben, kan es gar wohl von der wircklichen Ankunfft im Lande Canaan verstanden werden, die sich nach dem Tode Tharah ereignet, da der Ausgang aus Haran noch bey Tharä Leben geschehen ist.

Actor. VII. 3.

h) Menochius in Genes. XII. 1.

i) Clericus in Genes. XII. 1. Lightfoot Horarum Hebraicarum in Acta Apostolic. VII. 4. p. 710. b.

Dem Abram aber Muth zu machen, die fernere Reise auch mit Verlassung aller Blutsverwandten, ja seines Vatern, anzutreten; ließ sich der Allerhöchste auch immer deutlicher mit seinen grossen Verheissungen heraus, und sprach bey auferlegtem Zug aus Haran: Ich will dich zum grossen Volck machen, (als wolte er damit auf seinen Namen zielen, daß er nemlich ein rechter Abram, hoher, vornehmer, weit und breit in unzählichen Nachkommen gerühmter Vater werden solte, so schlecht es dermahlen um ihn aussähe, so einzeln und verlassen er von Bluts-Freundschafft hinziehen muste) und will dich segnen, und dir einen grossen Namen machen, (vielleicht hat Abram diesen seinen Namen daher und darmit bekommen) und solt ein Segen seyn. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlecht auf Erden. Dergestalt konte und solte Abraham keck, getrost und wohlgemuth allenthalben seyn, weil er die Versicherung bekam, daß GOtt überall bey ihm wäre, und er Niemanden zur Last, vielmehr allen zum Vortheil leben solte.

Genes. XII. 2. 3.

Abram gieng mit solcherley Verheissungen ausgerüstet glaubig-getrost von Haran fort, wie Moses berichtet, in dem 75. Jahre seines Alters. Die da in der Meinung stehen, es sey Thara vor des Abrams Abzug gestorben, finden sich hiermit einer grossen und von manchen vor k) unauflößlich gehaltenen Schwierigkeit der Zeit-Rechnung betreten, zumahlen da sie den Abram vor den erstgebohrnen Sohn des Tharä halten, weil er in der Zahl seiner Söhne überhaupt am ersten genennt wird, wenn es heisset: Diß sind die Geschlechte Tharah: Tharah zeugte Abram, Nahor und Haran ꝛc. Nun lieset man aber daselbst auch: Tharah sey siebenzig Jahr alt gewesen, und habe Abram, Nahor, und Haran gezeuget, sein gantzes Leben aber bis auf zwey hundert und fünff Jahr gekommen. Ist nun Abram der erstgebohrne Sohn Tharah gewesen, und von diesem im siebenzigsten Jahr gezeuget

Genes. XI. 27. Psalm. 26. Psalm. 32.

get worden, solcher Tharah auch noch vor dem Abzug Abrams aus Haran gestorben, wie hat denn der Abram beym Auszug allererst fünf und siebenzig Jahr alt seyn können? Sintemahl die 70. Jahr, so Tharah bey Zeugung Abrams erlebet hatte, mit denen fünff und siebenzig, die Abram bey seinem Auszug von Haran alt war, nur zusammen 145. Jahr ausmachen, daß dergestalt von dem Leben des Tharah noch 6. Jahr ubrig bleiben, der doch, einiger Meinung nach, vor dem Auszug Abrams aus Haran gestorben seyn soll. Die aber davorhalten, es sey Tharah beym Auszug Abrams von Haran noch am Leben gewest, werden von obgedachter Schwierigkeit so sehr nicht getroffen. Welche hingegen darbey bleiben, Tharah sey allerdings vor Abrams Abreise aus Haran verschieden, und doch der obgedachten Schwierigkeit abhelffen wollen, selbige erinnern, welches auch der andern Meinung helffen kan, gar wahrscheinlich, l) es folge nicht, daß Abram der erstgebohrne Sohn Tharah gewesen, weil sein Name unter denen Kindern Tharah zuerst stünde, sintemahl mehr Exempel in der Schrifft zu finden wären, in welchen die Kinder eines Mannes nicht nach der Ordnung ihrer Geburt genennt und angeführet, und der erstgebohrne eben nicht zuerst gesetzet worden. Diesemnach kan Abram wohl der drittgebohrne Sohn des Tharah gewesen, und in dessen 130. Jahr von ihm erzeuget worden seyn, die da mit denen 75. Jahren des abziehenden Abrams zusammen 205. Jahr, oder das gantze Alter Tharah ausmachen, der nach solcher Rechnung zu Haran gestorben, indem sein Sohn Abram den Fuß von dannen weiter setzen wollen. Da nun diese Erklärung dem Texte nicht zuwider, andern Redens-Arten der Schrifft gemäß, werden sie billige Gemüther allerdings gelten lassen, m) und nicht gleich hin sagen. Es müsse im hebräischen Text mit Anziehung der Lebens-Jahre des Tharah ein Schreib-Fehler vorgegangen, und an statt 140. 205. gesetzet worden seyn; Wie auch das alte Samaritanische Exemplar derer fünf Bücher Mosis 140. habe, daß also die 70. Jahr des Tharah bis zur Geburt Abrams und die 75. Jahre des Abrams bis an seinen Abzug aus Haran 145. Jahr ausmachen, und füglich gesagt werden möchte, Abram habe sich von Haran entfernet, nachdem sein Vater Tharah ins fünffte Jahr todt gewesen.

k) Derer in solchen Gedancken stehenden berühmten Männer, nahmentlich auch des Hieron. und Scaligers Worte führet Pfeiffer an in Dubiis vexatis Centur. I. loco 35. in Genes. XII. 4. p. 91.

l) Pfeiffer l. c. p. 92. sqq.

m) Clericus in Genes. XII. 4.

Dem geneigten Leser bleibt sein Urtheil und seine Wahl frey. Dem Abram aber gelung es, daß seines Bruders Sohn, der Loth, zweiffels ohne auf sein eyffriges Ermahnen und erbauliches Zureden, Antheil an denen Verheissungen GOttes in seiner Maße nehmen wolte, daß er also mit dem Abram von Haran auszog, wie die Schrifft erzehlet, sagende: Abram zog aus, wie der HErr gesaget hatte, und Loth gieng mit ihm; also nahm Abram sein Weib Sarai, und Loth seines Bruders Sohn, mit aller Habe, die sie gewonnen hatten, (indem GOtt doch immer denen das benöthigte und von ihm gut befundene Zeitliche zufallen lässet, welche vor allen Dingen zuerst sein Reich und dessen Gerechtigkeit suchen) und die Seelen, die sie gezeuget (oder wie die Chaldäische Dollmetschung n) will, bekehret) d. i. die Knechte und Mägde, so sie erhandelt, und die sie, allem Vermuthen nach, werden gesuchet haben, so viel an ihnen zur Erkäntnüß des allein wahren GOttes zu bringen.

Genes. XII. 4. 5.

Matth. VI. 33.

n) Bey dem Clerico in Genes. XII. 5.

Den Weg wird GOtt ihnen, wie wir vorhin gemeldet, schon eingegeben haben, auf welchem sie dann in das Land Canaan kamen. Er gieng durch Syrien der Gegend von Damasco; ob er sich nun daherum einige Zeit aufgehalten (weil doch sein Hauß-Vogt aus dem Orte war) und darvon den Nahmen eines Damascenischen Königs beym Justino o) erhalten, oder diesen von dem Siege über Syrische Könige empfangen habe? lassen wir unentscheiden. Der Name eines Königs ist an ihm eben nicht zu bewundern, weil fast jede Stadt oder jedes Städtgen (siehe den Titul: **König**) der Zeit einen König hatte, ja ein mächtiger, reicher, mit vielem Gesinde versehener, ausser solchen Städten vor sich wohnender Hauß-Vater, Niemanden als GOtt und dem Schwerd eines Feindes unterworffen, in so weit aber ein König war. Der Zeit war das Land Canaan von schlimmen Leuten, denen insbesondere so genannten Cananitern p) bewohnet worden, anzudeuten, daß, wie böse auch die Menschen wären, selbige doch der Anordnung GOttes würden weichen müssen. Denn der Zeit und an denen Orten **Sichem** und **Mamre**, siehe den Titul: **Mamre**; **Sichem**) ließ sich der HERR, den in mancherley Anfechtungen geübten Glauben wieder zu stärcken und zu erquicken, etwas deutlicher heraus, er erschien (siehe den Titul: **Erscheinung**) neulich dem Abram, und sprach: **Deinem Saamen** (ob er gleech noch gar kein Kind hatte, und also der Glaube bey dem Trost auch Arbeit kriegte, die Frage: Wie soll das zugehen? zu tuschen) **will ich diß Land geben.** Abram nahm diß Geschencke mit zuversichtlicher Erkänntnüß an, bauete dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen, durch das dargebrachte Opffer vor aller Welt offentlich bezeugende, daß alles von GOtt gegebene und zugebende, demselben wiedergegeben, das ist, nach seinem Willen, zu seinen Ehren danckbarlich angewendet werden solle.

Genes. XII.

o) Libro XXXVI. c. 36. Num. 3. Schützens Apparatus, voce: Abrahamus p. 54. sqq.

p) Clericus in Genes. XII. 6.

Mitlerweile durchzog Abram das ihm und denen Seinigen nunmehro verheissene Land, als wolte er den Besitz desselbigen einnehmen, bis auf weitern Bescheid, brach also auf von Sichem an einen Berg, der da lag gegen dem Morgen der Stadt **Bethel**, und richtete seine Hütten auf, daß er Bethel gegen Abend, und Ai gegen Morgen hatte, und bauete auch hier dem HErrn einen Altar, q) seine Erkänntlichkeit gegen selbigen offentlich darzulegen, da er sonst aller Orten denselbigen im Geist und in der Warheit anbetete. Es gieng von hieraus ferner gegen Mittag, alles aber nach Gelegenheit des Wassers und der Weide, weil die äusserliche Haabe meist in Vieh-Zucht bestund, die da keine bleibende Stätte verstattete, da vielmehr, wenn das Vieh eine Gegend abgeweidet, weiter in eine andere verruckt werden muste, worhinter dann die Bedeutung steckte, daß auch in diesem irrdischen Lande der Verheissung das bleibende Wesen nicht zu finden, vielmehr anderswo zu suchen, und anderswoher zu erwarten sey.

Hebr. XI. 9. 10. 13-16. XIII. 14.

q) Clericus in Genes. XII. 8.

Ja Abram konte auch mit solchem Herumwandeln nicht binnen denen Grentzen des ihm angewiesenen Lands bleiben, dann es erhub sich eine grosse Theurung, deßwegen er sich genöthiget sahe, hinab nach Egypten zu ziehen, und daselbst seines Lebens Unterhalt zu bekommen; Als er aber zuvoraus sahe, daß die Egyptier durch die Schönheit seines Weibes Sarai bethöret, wann sie erführen, daß sie sein Weib sey, ihn ermorden möchten, um sie

Genes. XII. 10. seq.

desto freyer hinweg nehmen zu dörffen, so bat er solch sein Weib Sarai zu sagen: Sie wäre seine Schwester. Wie man auch die Sache nimmt und ausleget, so gewinnt es doch das Ansehen, daß Abram hierunter eine Schwachheit des Glaubens r) empfunden und an Tag geleget. Er sagte einen Theil der Wahrheit, und verschwieg das übrige, gab auch dergleichen der Sarai an die Hand; beyde zeigten an: Sie wären vom Vater her Geschwister, verschwiegen aber, daß sie miteinander in ehelicher Verbündnüß stünden. Die deßhalben solches Paar einer Lügen s) in strengem Verstande beschuldigen, könten, einiger Meinung nach, wohl zu hart geurtheilet haben, weil es Niemanden zu Schaden reden wollen, noch auch jemandes Recht zu beleidigen sich vorgesetzet hatte; sondern nur seine Erhaltung suchte. Die Sarai verstund sich zu diesem Handel, welcher vor sie am allergefährlichsten war, da sie leicht, nach damahliger Zeiten rauhern Gewohnheit, von denen Egyptiern hinweg genommen, und fleischlich erkennet werden können. Man lässet es dahin gestellet seyn, ob hier nicht die Sage statt gefunden: Was thut nicht die Liebe! so theils Abram zu seinem Leben, theils Sarai zu ihrem Manne trug. Die sie entschuldigen, sagen mit Clerico, t) sie hätte 1000. Dinge vorwenden können, die Gefahr eines Beyschlaffs mit Fremden abzuwenden, biß sie eine Gelegenheit aus dem verworrenen Handel, oder gar wieder aus Egypten zu kommen gefunden; da hingegen alles mit einem aus- und sie jedermans Raub gewesen, wenn sie Abram ihren Mann zu seyn gleich so heraus geschwätzet hätte, und dieser darüber, nach seiner angeführten Besorgnüß, ermordet worden wäre.

r) Ainsworth in Genes. XII. 13.
s) Clericus in Genes. XII. 12. Poli Synopsis in l. c.
t) l. c.

Die von Abram befürchtete Gefahr ergab sich, der Sarai Schönheit machte ein grosses Aufsehen in Egypten, nahmentlich bey solchen Leuten, die nach solcherley Dingen Zeit, Gelegenheit, Trieb haben. Da Abram in Egypten kam, sahen die Egyptier das Weib, daß sie fast, d. i. sehr schön war; und haben wohl die Jüden-Lehrer u) daher Gelegenheit genommen zu fabuliren: Abram hab alles gethan die Schönheit der Sarai zu verbergen, und sie in einer Kiste verschlossen, sie solchergestalt nach Egypten einzuführen, die er aber, ob gleich von ihm der Zoll allerköstlichster Waaren unbeschauet erleget werden wollen, aufmachen müssen, worauf die Schönheit der Sarai durch gantz Egypten geglänzet, d. i. allenthalben durch den Ruff ausgebreitet worden sey. Wie nun das Handwerck der Zuträgerey und des Anbringens sehr alt, auch schon vor etlich 1000. Jahren die Gewohnheit gewesen ist, denen Grossen in der Welt nicht eben was ihnen nöthig und nützlich, sondern etwa mehr was selbigen angenehm ist, zu sagen: So brachten die Fürsten Pharaons die Erzehlung von der Schönheit der Sarai diesem Herrn bey, der sonst wohl nichts darvon erfahren hätte, aber doch, durch das Zutragen, gereitzet ward, sie in sein Hauß hohlen zu lassen, in dem Vorsatz sie fleischlich zu erkennen, darbey er dann gegen seinen vermeintlichen Schwager nicht unerkenntlich seyn wolte, sondern diesem, **um der Sarai willen, Gutes that**, daß Abrams Haabe sich mehrete, und selbiger viel Schaaf, Rinder, Esel, Knechte, Mägde, Eselinnen und Cameele hatte; wie ihm aber bey diesen Königlichen Wohlthaten inwendig so übel-ängstlich gewesen seyn mag, ist leichtlich zu erachten.

u) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum/erster Theil/achtes Capitel p. 194. 395.

GOtt der HErr that bey der verwirrt-aussehenden Sache das beste, alles wieder in Ordnung zu bringen; indem er doch Mitleiden mit unsern Schwachheiten hat, und Niemanden, ohnverdachter Weise, in Unglück gerathen lassen will. Er belegte den Pharao und sein Hauß mit sonst ungewöhnlichen Plagen, deren besondere Art nicht angezeigt ist, daß, wie dieses die Absicht GOttes bey solcherley Zufällen bleibet, Pharao nachdencken muste: woher doch gleichwohl dieses alles käme? da dann dem aufrichtig und ernstlich-nachforschenden entweder durch Menschen, oder durch göttliche Offenbahrung, (darvon bald etwas angeregt werden wird, und mehreres beym Abimelech, siehe den Titul: Abimelech, vorkommen ist) kund worden, Sarai sey des Abrams Eheweib, und die aufferordentliche Straffen kämen daher, weil man diese ihrem Manne hingenommen; da es schon unbillig gnug gewesen, eine fremde Person, nur bloß der Fleisches-Lust halber, zu sich, und ihren Freunden hinweg zu nehmen.

Dieses ließ sich Pharao dahin gesagt seyn, daß er seine Neigung zur Sarai brach, und denen bessern Warnungen, durch Schaden gewitziget, nachgab. Doch verwieß er dem Abram sein Beginnen, und wurde dieser, entweder weil er solches nach vergangener Theurung selbst begehret, oder weil man ihn nicht mehr gern haben wolte, aus Beysorge, es möchte weiter Ungemach seinet- und seiner Sarai halber entstehen, aus dem Lande bis auf die Gräntze begleitet, x) daß ja Niemand zu ihm kommen, und etwas mit ihm oder denen Seinen zu thun haben könte.

x) Clericus in Genes. XII. 20.

Das in Egypten versuchte, und in so weit gelungene, nahme der Abram noch einmahl vor die Hand, Zweiffels ohne nachdem er aus Egypten wiederum in das Cananäische Land gekommen war, ob man gleich die Zeit eigentlich nicht weiß noch sagen kan, sintemahl die Sachen eben nicht in der Ordnung geschehen sind, wie sie in der Bibel hintereinander stehen, und ja nicht seyn kan, daß die Geschicht mit dem Abimelech und der Sara sich zugetragen, nach- und indem sie schon schwanger gewesen, ob sie gleich nach der vorher angezeichneten Schwangerschafft allererst beschrieben wird. Denn wäre sie schwanger in des Abimelechs Hauß gekommen, so würde sich gar bald gezeiget und zu erfahren gegeben haben, daß sie keine ledige Person, und folglich auch nicht Abrahams Schwester, vielmehr sein Weib sey. Von dem gantzen Handel selbst ist der Titul: Abimelech nachzulesen, darinnen sich ergiebet, daß er fast, als wie der gleichmäßige in Egypten, abgelauffen, und der Abraham mit dem Ehren-Wort eines Propheten beleget worden sey, wenn der Allerhöchste gesprochen: **Er ist ein Prophet, laß ihn für dich bitten!** darmit dann zu verstehen gegeben worden, y) daß ein Prophet, als Bote GOttes an die Menschen (siehe den Titul: Prophet) auch Vorbitter derer Menschen bey GOtt sey, und dieser ihr Verlangen solchem, in treuer Vorbitte, vorzutragen habe; wie dieses Abram auch bewirckte, übrigens seinen Argwohn und die mit Sarai, bey Verlassung des Vaterlandes genommene, hernach, so in Egypten, als in der Philister Land ins Werck gerichtete Abrede gestund und anzeigte, und dargegen von Abimelech nicht allein beschencket, sondern ihm auch die Freyheit, wo er wolte, im Lande zu bleiben, ertheilet wurde.

Genes. XX. 1. sqq.
Genes. XX. 7.
Jer. XIV. 11. XVI. 1. XXVII. 18.
Gen. XX. 17. vers. 8. sqq.

y) Clericus in Genes. XX. 7.

Sonst hatte Abram, bey seiner Zurückkunfft aus Egypten in das Land Canaan, seine Hütten zwischen Bethel und Ai aufgeschlagen, an welchem Ort er vormahls einen Altar gemacht hatte; Als aber er und Loth seines Brudern Harans Sohn, der bey ihm war, sich wegen ihrer grossen Heerden Viehes, und sonderlich wegen Zanckfüchtigkeit bey-

derseits Gesindes, nicht vertragen konten, so schieden sie im Jahr der Welt 2089. vor Christi Geburt aber im 1916. oder gemeiner Rechnung nach im 1920. Jahre voneinander, und Lot zog, dem der Abram, ob er gleich der älteste und vornehmste war, großmüthig die Wahl gegeben hatte, sich zu wenden wohin er wolte, gegen Sodoma, Abram aber in den Hayn oder die Ebene Mamre, nahe bey Hebron.

Gen. XIV. p. tot. Nach Verlauff etlicher Jahre wurde Lot in dem Kriege, den Kedor-Laomor mit seinen Bundes-Genossen gegen Bera, den König von Sodom, gegen Birsa, den König von Gomorra, gegen Sineab, den König von Adama, gegen Semeber, dem König von Zeboim, und gegen den König zu Zoar führte, mit weg und gefangen genommen, als aber der Abram dieses erfuhr, zeigete er, daß er ungerechter Gewalt zu wehren, zugleich den Unterdruckten zu helffen, eben so unverdrossen und behertzt sey, als beugsam und nachgebend er sich sonst erwiesen, Friede in der Freundschafft zu erhalten; und jagte also Kedor-Laomor nach, biß gen Dan, (siehe den Titul: Dan) fiel des Nachts mit seinen Knechten, auch denen Männern oder Leuten Aner, Escol und Mamre (die er durch sein Ansehen und gutes Bezeugen zum Beystand erhalten) über sie, schlug sie, und jagte sie ferner biß gen Hoba, die zur Lincken der Stadt Damascus lag, nahm ihnen allen Raub ab, darzu auch Lot seines Brudern Sohn, mit seiner Haabe, ingleichen die Weiber und alles Volck, und brachte solches alles wieder nach Sodoma. Unterwegens aber, und zwar da er bey Salem z) (welches viele vor Jerusalem halten, so aber von andern eben nicht angenommen, noch vor gewiß geachtet wird, siehe den Titul: Salem) vorbey gieng, kam Melchisedech der König dieser Stadt, der ein Priester GOttes des Höchsten, d. i. mit dem Abram des allein wahren GOttes, Schöpffers von Himmel und Erdrn, offenbarer Bekenner und Verehrer, folglich einerley wahrer Religion war, (siehe den Titul: Melchisedech) ihm entgegen, segnete den Abram, und brachte vor ihn und sein Volck Brod und Wein, a) lobte darbey GOTT, daß er die Feinde in Abrams Hand gegeben, worgegen Abram auch seine Erkändtlichkeit sehen ließ, und Hebr VII. 4. ihm den Zehenden b) alles dessen gab, so er vom Feinde erbeutet hatte, keinesweges aber von alle dem Gute, was er sonsten hatte und besaß. (Siehe den Titul: Zehend) Er war auch so klüglich-billig, daß er von dem denen Feinden abgenommenen Gute derer Sodomiter nichts haben noch behalten, doch hierbey andern, die es denen Feinden abjagen helffen, nichts zu kurtz thun wolte, darvon die Gen. XIV. 21. 24. Schrifft saget: Da sprach der König von Sodom zu Abram: Gieb mir die Leute, die Güter behalt dir. Abram aber sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, (siehe den Titul: Aufheben) dem Höchsten GOtt, der Himmel und Erde besitzt, daß ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht; wormit c) er klüglich Neid und Mißgunst vermeiden, und sich dargegen guten Willen machen wolte. Ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Männer Aner, Escol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die laß ihr Theil nehmen.

z) Clericus in Genes. XIV. 18.
a) Pfeiffer in Dubiis vexatis Centuria I. Loco XXXVIII. Quæst. 2. p. 100. sqq.
b) Josephus Antiquitat. L. 10. Seldenus de Decimis cap. I. & in secundis curis ad Caput istud primum.
c) Clericus in Genes. XIV. 23.

Abram hatte vieles erfahren von der Freygebigkeit, Güte und Beschirmung GOttes, darbey

er aber auch nicht wenig ausgestanden: der HERR versprach ihm aber, zu Mehrung des zuversichtlichen Vertrauens und des glaubigen Gehorsams, noch ein mehrers, wenn er sein Wort im Gesicht (siehe den Titul: Gesicht) an ihn ergehen ließ, des Innhalts: Fürchte dich nicht, Abram! Gen. XV. Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. 1. sqq. Nichts desto weniger hatte und empfand Abram, als ein Mensch, etwas menschliches an Schwachheit und Vergeßlichkeit, nicht gedenckende, daß GOtt seinem Saamen das Land verheissen, und nicht daher schliessende, daß ihm GOtt dergleichen schon noch zu verschaffen wissen würde. Darum unterstand er sich gegen GOtt gleichsam Beschwerd- und Klagen zu führen: was ihm alle Gaben solten, da er Niemanden an Kindern hätte, auf die er sie vererbete, dergleichen Glückseligkeit doch seinem Knecht Elieser (siehe den Titul: Elieser) widerfahren, der einen Sohn hätte, welcher ihn, den Abram, erben würde. Der HErr antwortete: Mir nichten, hieß den Abraham hinaus untern freyen gestirneten Himmel gehen, mit diesen Worten: Siehe gen Himmel, und zehle die Sterne; Kanst du sie zehlen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame werden. Worauf sich Abram im Glauben erhohlte, dieses alles vor wahr zu halten, obgleich die geringste Anstalt darzu nicht vorhanden: er gab GOtt die Ehre, oder das, was solchem Wesen gebühret, nemlich Macht, Wahrheit, Weißheit, nach welchen geschehen müste, was dieses allerhöchste Wesen verspräche. Das schrieb also GOtt und rechnete es an als Gerechtigkeit. Abraham glaubte GOTT! und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. (Siehe den Titul: Gerechtigkeit, Rechnen, Zurechnen.) Rom. IV. 17-22.

Abram redete im Gesichte noch mehr mit dem HErrn, und sprach, wenn solcher versprochen, ihm das Land zu besitzen zu geben, alsofort: HErr, Gen. XV. 8. HErr, worbey soll ichs mercken, daß ichs besitzen werde? Welche Worte des Abrams einige vor ein Zeichen des nach Zeichen fragenden Unglaubens d) aufgenommen; so sich aber mit dem vorhin so hoch gerühmten Glauben des Abrams nicht zusammen reimet; wannenhero andere vorstellen, e) es habe eben der Abram kein Zeichen, zu mehrerer Versicherung derer Verheissungen GOttes, begehret, ob schon dergleichen, ohne Abbruch des Glaubens, von Gideon u. s. w. geschehen; sonderner habe nur seine Verwunderung bezeuget, und angedeutet, er könne noch keine Anstalten sehen, daß er Canaan besitzen werde, und daß die Zeit vorhanden, es, vor seine Person, einzunehmen, welcher Gestalt seiner Worte Sinn und Meinung gewesen: Worbey soll ich erkennen, daß die Zeit da sey, ein Besitzer von Canaan zu werden? Ich sehe nichts, das sich darzu anschicket. Worauf ihm denn GOtt hernach die weitere Erklärung in einem tieffen und mit grosser Furcht vor seiner Majestät vergesellschaffteten Schlaff ertheilet: die eigentliche und leibliche Einnehm- und Besitzung des Landes solle nach Abrams sel. Ableiben seinen Nachkommen gewähret werden, wenn sie vorher hin und her gewandert, und in einem fremden Land, d. i. Egypten, eine schwere Dienstbarkeit ausgestanden hätten.

d) Apud Clericum in Genes. XV. 8.
e) Clericus l. c. Estius, Menochius in l. c. Geneseos.

GOttes eigene Worte sind des Klangs und Innhalts: Das solt du wissen, daß dein Saa- Gen. XV. me wird fremde seyn, in einem Lande, das 13. sqq. nicht sein ist, da wird man sie zu dienen zwingen, und plagen vierhundert Jahre, aber ich will richten das Volck, dem sie dienen müssen, d. i. die Egyptier, darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gut. Und du solt fahren zu deinem Volck mit Frieden, und in gutem Alter begraben

graben werden. Sie aber sollen nach vier Mannes Leben hieher kommen, denn die Sünde derer Amoriter ist noch nicht alle!

Die Wahrheit dieser Verheissung hat sich in allen Puncten gewiesen, besage der fortgesetzten Geschichts-Beschreibung des Mosis; nur hat es bey denen Auslegern viel Schwierigkeiten f) gegeben, ausfündig zu machen: »Von wannen eigentlich »in denen vierhundert Jahren, der Anfang des »Zehlens zu machen, und wie diese Zahl mit denen »nachgesetzten vier Manns Leben, auch mit andern »von solcher Zeit redenden Schrifft-Stellen zu ver»gleichen sey?

f) Polus Synopsi Criticorum in Genes. XV. 13. 16.

Einige g) machen den Anfang zu zehlen ungewisser Weise, entweder von dem Ausgang Abrahams aus Chaldäa, oder aus Haran, welches sich aber zu denen angezogenen Worten des Mosis nicht schicket, auch mit der Anzeige und Rechnung anderer Schrifft-Stellen nicht reimen will: h) Andere von der Zeit, da das angeführte Besprechen GOttes mit dem Abraham geschehen, und also um die Geburt Isaacs, und wollen, daß die Jahre von der Pilgrimschafft derer Abrahamiten in Canaan und von der Dienstbarkeit derer Israeliten in Egypten zusammen zu verstehen, welches sich zu der Zeit-Rechnung der Schrifft nicht übel schicken würde; allein da es heisset: Der Saame Abrahams solle fremde seyn in einem Lande, das nicht sein wäre; so scheinet es harte zu seyn, wenn man dieses vom Lande Canaan auslegen will, da solches doch, dem Rechte nach, dem Saamen Abrahams als ein Eigenthum, vermöge der Schenck- und Ubergebung GOttes gehörte, ob sie gleich es nicht bald in wircklichen Besitz bekommen, mithin Fremde darinnen, aber doch in solchem, als ihrem eignen Lande, seyn musten.

g) Z. E. Masius, Ainsworth in Genes. XV. 13.
h) Gerundensis, Lyra in l. c. Genes.

Kohlreiff i) ist diesemnach auf die Gedancken gerathen, es sey die Zehlung dieser vierhundert Jahre von der Bestättigung des vorhin mit Abraham getroffenen Bundes, die sich zwischen GOtt und dem Jacob auf dessen wircklicher Reise nach Egypten ereignet, anzufangen, wohin Paulus gewiesen, wenn er geschrieben: Das von GOtt vor dem bestättigte, oder weiters befestigte Testament auf Christum, sey durch das 430. Jahr hernach, d. i. von Bestättigung des Bundes an zu zehlen, eingeführte Ceremonien-Gesetz nicht aufgehoben, oder ungültig gemacht worden. So viel Jahre rechnete auch der Moses zu der Pilgrimschafft und Dienstbarkeit in Egypten, wenn er sagete: Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Egypten gewohnet haben, ist 430. Jahr. Die über sonst nur angegebene 400. Jahr ausschiessende 30. gehörten vor die Zeit, darinnen Joseph noch gelebet, und binnen welchen die Israeliten in Egypten wie daheim, und von Dienstbarkeit frey waren. Nach dessen Tode, Fremdlingschafft und Dienstbarkeit angefangen, und 400. Jahr durch gewähret hätte. Und vier Mannes Leben machten eben so viel aus, wenn man nach alter Gewohnheit k) hundert auf eines rechnete, wohin sich die Anzeige des Mosis nicht übel schickte. Daß in der Levitischen Geschlechts-Beschreibung und zugefügten Jahrs-Anzeige nicht so viel heraus käme, rühre daher, weil darinnen nicht alle Personen hintereinander; sondern nur die vornehmste benahmet, und nach Hebräischer Redens-Art (siehe die Titul: Sohn, Tochter) unter denen Worten Sohn und Tochter auch Enckel, Enckelinnen u. s. w. verstanden würden. (Siehe den Titul: Geschlechts-Register.) Wir stellen nun dem geneigten Leser sein freyes Urtheil heim, was er vor das wahrscheinlichste oder gewisseste halten will? überhaupt ist an der Wahrheit der Schrifft nicht zu zweiffeln, ob gleich ein und anders, von uralten Dingen aufgezeichnetes, wegen uns unbekandter Umstände, so genau nicht ausgeeckt werden kan. Die Jüden geben vor, l) es sey dieses Elend dem Saamen Abrahams deshalber zugestossen, weil solcher Abraham die Lehrjünger des Gesetzes, d. i. seine Hausgenossen, zum Krieg vor die Sodomiter gezwungen, und diesen ihre im Kriege erlösete Leute wieder gegeben, die er behalten, und zu Beschnittenen machen sollen.

Gen. XIV. 14. Genes. XV. 8.

i) In Chronologia sacra cap. XI. p. t.
k) Idem l. c. §. 11. p. 280. Masius in Genes. XIV. 16.
l) Eisenmenger entdeckten Jüdenthums erster Theil/ achtes Capitel/ 450. 451. Blat.

Inzwischen, nachdem nemlich das Gesicht verschwunden, und ehe der angelegte tieffe Schlaff den Abram überfallen, war der besonders feyerliche Bund zwischen GOtt und ihm aufgerichtet worden, darinnen sich der Allerhöchste anheischig gemacht: daß er dem Saamen Abrams diß Land geben wollte, von dem (siehe die Titul: Fluß, Wasser Egyptens) Wasser Egypti an, bis an das grosse Wasser Phrath (siehe den Titul: Phrath) die Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Cananiter, die Gergesiter, die Jebusiter: (von welchen allen eines jeden benannten Volcks Titul in diesem unserm Lexico nachgeschlagen werden kan) Alles unter der Bedingung, daß dargegen Abram sich nicht fürchten, vor GOtt wandeln und fromm seyn sollte und wollte. Nach damahliger Gewohnheit (siehe den Titul: Bund) wurden bey solchem Bunde Opffer geschlachtet, und selbige, grösten Theils, in zwey Stücke gesondert, diese aber einander gegen über geleget, daß zwischen ihnen ein Platz zum Durchgang blieb, welchen die sich miteinander in Bund einlassende zu durchwandeln, und dermassen zwischen denen Opffer-Stücken herzutreten pflegen. m) Daß dieses Abraham seiner Seits bewircket haben muß, ist wohl ausser allem Zweiffel; sintemahl der Allerhöchste seines Orts dergleichen zu thun sich nicht geschämet, wannenhero die Ausleger die Worte der Schrifft: Als nun die Sonne untergangen war, siehe! da rauchte ein Ofen, und eine Feuer-Flamme fuhr zwischen denen Stücken (der zertheilten und auf beyde Seiten gelegten Opffer) hin ꝛc. dahin deuten: GOtt sey in Majestätischer Gestalt, in Feuer und Wolcken, durch die Opffer, nach Bunds-Gewohnheit, hingegangen; einige folgern n) darbey, er habe selbige auch, in diesem Durchgang, mit seinem allerheiligsten Feuer angezündet, wie sonsten mehr geschehen.

m) Clericus in Genes. XV. 10. Bochart. Hierozoico Part. I. Libro II. cap. 33.
n) Tostatus in Genes. XV. 9. 13.

Auf Antrieb der Sarai, ob selbiger gleich nach unsrer Zeiten Sitt und Gewohnheit sehr fremd und seltsam aussiehet, (siehe die Titul: Hagar, Sarai) bequemte sich der Abram bey seiner Magd Hagar zu liegen, indem dermahlen die wider ursprüngliche Einrichtung GOttes eingeschlichene Vielweiberey, (siehe den Titul: Weib) noch nicht durch ausdrückliche Anzeige GOttes verboten worden war, um etwa mit selbiger Kinder zu gewinnen, weil diese doch dem Abram verheissen waren, ohne daß die Mutter derselbigen genennet worden, o) worbey Abram mit der Sarai leicht auf die Gedancken fallen können, vielleicht sey es die Hagar, aus der GOtt dem Abram Saamen erwecken wolle. Die menschliche Einfälle machten dem Abram viel häusliche Verdrießlichkeit, da die sich schwanger fühlende Hagar ihrer Frau zu Kopffe wachsen, auch über sie seyn wollte. Ob nun gleich Abram Liebe vor die Hagar gehabt haben muß, löschte diese doch die unpartheyische Billigkeit in ihm nicht aus, daß

er der Hagar in ungerechten Dingen wieder die Sarai beygestanden hätte. Er erkannte vielmehr das Recht seiner ehelichen Hauß Frau, wie weh es auch dem Neben-Weibe thun mochte, als die er zur Kränckung erster Frau ohne dem nicht als eine ächte Hauß-Frau nehmen, sondern selbige eine Magd bleiben lassen wollen. p) Wenn also Sarai, nach weiblichen Zorns Weise, dem Abram allerhand Partheylichkeit vorrückte, und ihn mit diesen ziemlich hefftig-auch stachlichten Worten angriff: Gen. XVI. 5. 6. **Du thust unrecht an mir. Ich habe meine Magd dir beygelegt; nun sie aber siehet, daß sie schwanger ist worden, muß ich gering geachtet seyn gegen ihr. Der HErr sey Richter zwischen mir und dir!** So versetzte der Abraham sanfftmüthig aber lauter-billig: **Siehe! deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr was dir gefällt.** Mit dem allen erlangte doch der Abram aus der Hagar, nachdem sie der Zucht entgehen wollen, aber von GOtt um und zum Gehorsam angewiesen worden war, einen Sohn **Ismael** (siehe den Titul: Ismael) darbey er aber wohl im Geist erkennet haben mochte, daß seine und der Sarai Gedancken keinesweges GOttes Gedancken, und Ismael eben der nicht wäre, auf welchen GOttes weiter hinaussehende Verheissung gienge.

o) Clericus in Genes. XVI. 3.
p) Idem ibidem. Confer Malachiæ II. 15.

Er muste demnach sich noch eine Zeitlang in dem Prüffungs-Harren gedulden, und von dem 86. Jahr seines Alters, da ihm Ismael gebohren worden war, harren, biß er das 99. erlebet, da dann GOtt gut befand, sich näher von der Mutter des dem Abram verheissenen zahlreichen und gesegneten Samens heraus zu lassen, und den vorhin schon getroffenen Bund zu erneuern, auch ein gantz besonders Bekräfftigungs-Zeichen (siehe den Titul: Zeichen) darbey zu fügen, in und mit der Beschneidung des männlichen Glieds, als wodurch, unter denen sich verbindenden Partheyen, ausgemacht und an Tag gelegt seyn sollte, daß alles Vertrauen, was ein natürlich-gebohrner Mensch, als solcher, auf sich selbst haben, und alle Glückseligkeit, die er sich von dem fleischlichen Gebrauch, oder vielmehr übermäßigem Mißbrauch derer erschaffenen Dinge machen und versprechen möchte, abgeleget, und was höhers und mehrers, nach der guten Bottschafft und Erbietung GOttes, in dem versöhnenden Gegner der gantzen Welt, gesuchet und angenommen werden, folglich alles auf eine neue aus GOtt kommende Creatur gerichtet werden müste, darmit der Mensch also wieder würde, wie er gewesen, als ihn die erschaffende Hand GOttes, in göttlichem und von allem grob-thierischen Wesen entfernetem Zustand hervorbracht, oder erschaffen hatte, (siehe den Titul: Beschneidung) und also GOtt, als seinen GOtt, oder sein höchstes Gut, geniessen könnte. Dieser muste freylich dem guten Abraham bey dieser gefähr-und beschwerlichen Verrichtung, sonderlich in seinem ziemlich hohen Alter, beystehen, welches denn die Rabbinen q) ziemlich grob und natürlich gesaget, wenn sie vorgegeben: GOtt habe dem Abraham die Vorhaut halten helffen, als dieser im Begriff gewesen, sie abzuschneiden. Wie sie dann weiter, was zu der Beschneidung des Samens Abrahä, JEsu Christi, und der geistlichen auch durch Verdienst und Wirckung des Meßiä an denen Menschen zuverrichtenden Beschneidung gehöret, und unter dero Nutzen und Früchten stehet, auf die leibliche Beschneidung des Abrams gezogen haben, wenn sie weiter vorgegeben, r) es hätte diese Beschneidung Abrahams am Fleische denen Jüden die am allgemeinen Versöhn-Fest (als an welchem Tag auch Abraham beschnitten worden seyn soll) zu ertheilende Erlassung aller Sünden verdienet und zuwege gebracht; und dem Abraham die Berechtigung und Freyheit gegeben, sich an die Höllen-Thür zu setzen, um keinen Beschnittenen dahin einzulassen; sondern alle nach dem Himmel zu schicken. Welchergestalt dieses in Ansehung der geistlichen Beschneidung viel Wahres hinter sich habe, giebt die heil. Schrifft gnug zu erkennen, so aber die verblendete Jüden nicht verstehen, oder durstiglich verwerffen. Man kan den armen Schwindel-Geist derer Rabbinen auch hieraus sehen, wenn sie bald die leibliche Beschneidung **Abrahams** so hoch heben, bald vorgeben: Er habe derer nicht bedurfft, indem er ohne Vorhaut auf die Welt gekommen. s) Hierbey mag man auch wohl, als eine Vermengung des Abrahams und seines über alles hochgebenedeyten Samens, des Meßiä, anführen, wenn die Rabbiner t) sich vernehmen lassen: Abraham erlöse durch sein Verdienst die Israeliter aus der Hölle, doch unter der Bedingung, daß sie hier Pilgram sind. Denn erlöset nicht JEsus aus der Hölle, doch daß wir uns als Pilgrime abthun von denen fleischlichen Lüsten, die wieder unsre Seelen streiten?

Rom. II. 25–29. Deuteron. XXX. 4. f. 6. Philip. III. 3. Coloss. II. 11. seqq.

q) Eisenmenger in des entdeckten Jüdenthums / ersten Theils / Cap. 16. p. 683.
r) Idem Parte II. c. 9. p. 503. c. 6. p. 339. 340.
s) Hottinger Historiæ Orientalis Libro VI. cap 6.
t) Eisenmenger Entdecktes Jüdenthum / zweyter Theil / sechstes Capitel 262. 344. Blat.

In dem angezogenen Verstande der Beschneidung wurde von GOtt, in der mit Abram abermahls wiederhohlten Bunds-Bekräfftigung, sein Nahme genommen und verstanden, ihm solcher massen auch von GOtt derselbige geändert, daß er forthin nicht mehr **Abram, grosser, hoher, vornehm-berühmter Vater**; vielmehr

Abrahaim, d. i. **Vater derer Hauffen**, grosser, zahlreicher Menge, vieler Völcker, heissen sollte, indem er ja, in solchem Verstande, unzehliche Menge Kinder, seines Glaubens, seiner geistlichen Art, die aller verheissenen Sachen Erfüllung dem grossen GOtt zutrauet, und in solchem Vertrauen selbigem folget, **als ein Vater derer Gläubigen**, haben können und sollen. Er hat zwar in mitunterlauffender Schwachheit, daß Ismael vor GOtt leben, das heist, derer Verheissungen geniessen möchte, weil der gewöhnliche Lauff der Natur ihm den Scrupel machte, es könnte ja die neuntzigjährige Sara desto weniger empfangen, oder schwanger werden, da er Abraham selbst schon im hunderten Jahr, und keines im Stande wäre, die abgehenden Kräffte des andern, im Wercke der menschlichen Zeugungs-Art, zu ersetzen, wie sonst bey Ehegatten ungleichen Alters, deren doch einer noch von guten und mächtigen Kräfften, bey jüngern Jahren ist, etwa zu geschehen pfleget. Allein nicht in dem, nach dem Willen des Fleisches und eines Mannes, und in natürlichem Wesen, mit einer jungen Frau von dem alten Abram erzielten Ismael; sondern in dem verheissenen Isaac solte der Samen gemeinet seyn und kommen, daß hier nicht eine bloß thierische Beweg-und Vermischung der Sachen den Ausschlag gäbe; im Gegentheil der Isaac ein Sohn der Verheissung wäre, dessen Zeugung beyderseits verlebte Eltern, ob sie gleich, sonst gewöhnlich-natürlicher Weise, bey beyderseits ziemlichen Jahren, keine sonderliche Fleisches-Lust darzu gehabt, auf das Wort des HErrn versucht, oder unternommen hätten, auf welchen Sinn der Isaac nach dem Geist, und nicht nach dem Fleisch, wie von Ismael in der Schrifft stehet, erzeuget und gebohren worden, darzu GOtt den Termin binnen Jahrs-Frist setzte, auch solche Zeit-Bestimmung wiederhohlte, als er, in Gestalt eines Reisenden, in Gesellschafft zweyer Gefährten, von dem Gastfreyen (siehe den Titul: Gastfrey) Abraham aufgenom-

Rom. IV. 16. seqq.

Joh. I. 13. Gen. XVII. 18–21. Ebræ. XI. 18. Galat. IV. 28. seqq.

Galat. IV. 4. f.

genommen, beherberget und wohl bewirthet worden war, ehe dieser noch gewust, daß GOtt in menschlicher Gestalt bey diesen sich angebenden Fremden wäre.

Indessen gefiel dem HErrn diese des Abrahams gegen Fremde bezeigte Leutseligkeit, als ein Beweißthum, daß er glaubte, GOtt im Himmel sey aller Menschen Schöpffer und Vater, und daher ein Mensch dem andern, als einem Angehörigen GOttes, vor diesen und um dieses willen alles Gute zu erzeigen schuldig; so wohl, daß er den Abraham, als einen rechten, vertrauten, aufrichtigen, oder geheimen Rath und Liebling (siehe den Titul: Freund) ansahe, und daß deßhalber der Abraham gewürdiget wurde, das Vorhaben des Allerhöchsten zu erfahren, hauptsächlich, weil der HErr, der Hertzen-Kündiger, sahe, auch aus bisherigem Thun des Abrahams wahrgenommen hatte, es würde der Abraham, weil er den Neben-Menschen um GOttes willen aufrichtig-thätig liebte, auch seinen Nachkommen, zu ihrem Besten, in Beförderung der Ehre GOttes, behülfflich seyn. Darum entdeckte er dem Abraham das über Sodom und Gomorrha geschöpffte Urtheil, sprechende: **Wie kan ich dem Abraham verschweigen, was ich thun will? Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie die Wege des HErrn halten, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham (wenn sich nehmlich die darzu unterwiesene Menschen darzu schicken) kommen lasse, was er ihm verheissen hat.** Nebst dem sagte GOtt: Abraham sollte ein groß Volck, (sonderlich in seinen geistlichen Kindern und Nachkommen) **und alle Völcker in ihm gesegnet werden**; u) mit welchen, auf einen blossen Menschen sich eben nicht schickenden Worten dem Abraham mehrere Kundschafft von dem Meßia, oder Heyland der Welt, der aus einer Tochter Abrahams in angenommenem Fleisch gebohren werden sollte, gegeben zu seyn scheinet, mag auch in dem Verstand wohl: **Grund und Stütze der Welt** heissen, welchen Nahmen nur seiner Person die blinden Jüden gegeben, x) wie dahin auch des Pauli Erklärungen derer Abrahamitischen Geschichte gehen, daß also Abraham den Tag Christi (siehe den Titul: Tag) mit allem was dazu an Leiden, Herrlichkeitten, Gerichte u. s. w. zuvoraus zu sehen bekommen hat. Alles dieses bließ ihn nicht auf, im Gegentheil ermunterte ihn die ihm hierbey besonders kund werdende Liebe GOttes zu allen Menschen, für die Menschen in Sodom und derer Orten zu bitten, daß doch wenigstens der Gerechte nicht mit dem Ungerechten verdürbe, welches ihm der HErr versprach, dessen an dem unbesserlichen Hauffen ausgeübte Gerichte er des andern Morgens an dem aufsteigenden Rauch, als ein Vorbild derer am Tage JEsu auszuführenden Gerichte, sehen konnte, dem doch der Loth, auch in gnädiger Absicht auf Abraham und dessen Vorbitte, entrissen worden war, daß es heisset: Abraham machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er **gestanden war vor dem HErrn, und** u. s. w.

Jacobi II. 23.

Gen. XIIX. 17. seqq.

Jo. IIX. 56.

Gen. XIIX. 23. seqq.

Gen. XIX. 27. 28. 29.

u) Schützens Apparatus Biblicus voce: Abrahamus p. 68.

x) Basnage Republique des Hebreux Tom. I. c. 19. p. 233.

Die Rabbiner y) haben aus der Redens-Art: 'Abraham hätte sich des Morgens früh aufgemacht an den Ort, da er gestanden ꝛc. den Abraham vor den Urheber des Morgen-Gebeths angeben wollen, weil doch in der Schrifft durch das Wort Stehen die Verrichtung des Gebeths angedeutet würde.

y) Eisenmenger entdecktes Judenthum erster Theil/ neuntes Capitel p. 483.

Sara gebahr den Isaac, welchen Abraham, nach dem vom HErrn empfangenen Befehl, am achten Tage beschnitt. Das Kind wuchs, und Abraham machte seinen Freunden ein groß Gastmahl z) an dem Tage, da Isaac entwehnet wurde, nach dasiger Zeiten Gewohnheit, oder darvon nachfolgende Zeiten dergleichen angenommen, und wissen die Jüden die Gäste, so darbey gewesen, fabelhafft gnug zu erzehlen. Sara sahe einmahl den Ismael der Hagar Sohn mit dem Isaac muthwillig und unter allerhand Spötterey spielen, und begehrete vom Abraham, er sollte dieses Weib mit ihrem Sohne hinaus treiben, dann Ismael würde mit ihrem Sohne Isaac nicht erben. Ohngeacht nun dem Abram dieses Zumuthen, der natürlichen Neigung nach, dieweil Ismael sein leiblich Kind war, wie Isaac, übel gefiel, so that er es nachgehends doch, da ihm der HErr zu erkennen gab, daß solches sein Wille, und darunter das Gegentheil verborgen sey, es sollte der fleischlich erzeugte Sohn der Magd, mit dem im Geist, oder im Glauben an GOttes Verheissung erzeugten der Freyen, d. i. der fleischlich gesinnte, wer der auch wäre, mit dem geistlich gesinnten, das Himmels-Erbe nicht einnehmen. Abram schickte also die Hagar zusammt dem Ismael fort, zumahl da ihm GOtt versprochen: Er wolle diesen, weil er Abrams Gemächte wäre, doch zu einem grossen Volcke machen, ob er gleich nicht Erbe mit dem Isaac wäre. Er gab Wasser und Brod mit, weil ein mehreres also gleich zu geben, die Sara etwa nicht gelitten haben möchte, schickte aber ein mehreres nach, wie die Gelehrten anführen, a) um den Schein der Unbarmhertzigkeit und des Geitzes von Abram abzuwenden.

z) Schützens Apparatus voce: Abrahamus p. 41. seqq.

a) Clericus in Genes. XXI. 14.

Fast zu eben der Zeit, kam Abimelech der König zu Gerar, nebst seinem Feld-Hauptmann Phichol, zum Abraham, um mit ihme einen Bund zu machen; Abraham gab aber dem Abimelech sieben Lämmer von seiner Heerde, zum Zeichen oder Andencken, daß der Brunnen, den seine Leute allda gegraben hätten, ihme zugehöre, und darauf schworen sie einander die Treue, der Ort aber wurde Bersaba, oder der Brunnen des Schwurs genennt; nachdem solches geschehen, zog Abimelech und Phichol wieder in der Philister Land, Abraham hingegen pflantzte Bäume zu Bersaba, richtete einen Altar auf, und wohnete allda einige Zeit; dieweil er Erlaubnüß vor sich und die Seinen in solchem Lande sein Bleibens zu haben, vermöge gedachten gegenseitigen Bundes, erhalten hatte. Nach diesem gieng es mit Abraham wieder an eine harte Glaubens-Probe, dann GOtt begehrte vom selben, daß er ihm seinen Sohn Isaac auf einem derer Berge, die er ihm zeigen würde, aufopffern sollte, an welchem die Erfüllung aller Verheissungen GOttes, nach dem vorhin erzehlten, hieng. Abraham gehorchete mit stillschweigendem und keinen Menschen zu Rath ziehendem Hertzen dem klärlich empfangenen göttlichen Befehl, zur Stärckung die lebendige Erkänntnüß der Allmacht GOttes habende, daß er dachte: **GOtt kan wieder von Todten erwecken.** Er nahm also zu ihm seinen Sohn, und etliche Hauß-Genossen, und gieng nach bedeutetem Orte zu; Als aber Abraham die Stätte von ferne sahe, ließ er seine Hauß-Genossen zurück bleiben, unter dem Vorwand, er und sein Sohn wollten nur dahin gehen, und wenn sie angebettet haben würden, wieder zu ihnen zurücke kommen; indem nun Vater und Sohn also allein miteinander fortgiengen, sprach Isaac zu seinem Vater in einer kindlichen Frage solche Worte aus, die das väterliche Hertze Abrahams gewaltig durchbohret, und einen mächtigen Anfall auf seinen Glaubens-Gehorsam gethan haben mögen, da es aus dem Munde des Knabens hieß: **Siehe, hier ist das Feuer und Holtz, wo**

Gen. XXII. 4. seqq.

Gen. XXII. p. tot.

ist aber das Schaaf zum Brand-Opffer: worauf ihm Abraham, mit was Hertzens-Pracht, ist leicht zu erachten, antwortete: Mein Sohn! GOtt wird sich ihm eines ersehen. Da sie aber an den von GOtt bestimmten Ort gekommen waren, bauete Abraham allda einen Altar, legte das Holtz darauf, band seinen Sohn Isaac, und legte ihn oben auf das Holtz, reckte seine Hand aus, faßte das Messer, um seinen Sohn zu opffern. Da er aber, so zu reden, mit dem Arm zucken, und den Sohn dergestalt abschlachten wollte, hatte GOtt an dem so mit in der That geäusserten guten und redlichen Willen des Abrahams ein völliges Gnügen, und es ruffte ihm der Engel des HErrn vom Himmel zu: **Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thu ihm nichts, denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, weil du deines einigen Sohnes, um meinet willen, nicht hast verschonen wollen.** Abraham dieses hörende, hub seine Augen auf, und wurde eines Widders (siehe den Titul: **Widder**) hinter ihm gewahr, den er also nahm, und ihn alsbald zum Brand-Opffer an statt seines Sohns opfferte; die Stätte aber hieß er: Der HErr siehet; woraus denn die Leute ein Sprüchwort gemacht; und dieses trug sich zu im Jahr der Welt 2133. da ohngefähr Isaac 25. Jahr erreichet hatte.

Genes. XXII. 2. Zwölff Jahr hernach, das ist, im Jahr der Welt 2145. und vor Christi Geburt im 1855. oder gemeiner Rechnung nach im 1859. Jahre, begab sichs, daß Sara Abrahams Weib im 127. Jahre ihres Alters, in der Haupt-Stadt Hebron im Lande Canaan, welche Stadt auch sonst Kiriath Arba genañt wird, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte; Abraham aber war eben zur Zeit ihres Abschieds zu Berseba, da er aber den Tod erfuhr, begab er sich nach Hebron, um sein Weib zu beklagen und zu beweinen, (worbey ihn doch die Jüden einer Verstellung beschuldigen, da sie ihn doch sonst über die Gebühr, nach schon angeführten, erheben, als wenn ihm das Weinen nicht von Hertzen gegangen wäre) b) sie auch zur Erden zu bestatten. Weil er aber ein Fremdling in diesem Lande war, und kein eigen Land hatte, mithin ohne Einwilligung derer Eigenthümer sich keines ehrlichen Begräbnüsses mit Recht anmassen konte, so trat er an das Stadt-Thor, allwo die gemeine Versammlungen und allerhand bürgerliche Händel verrichtet zu werden pflegten, (siehe den Titul: **Thor**) vor die allda versammleten Kinder Heth, und bat dieselbigen, ihm das Recht zu gestatten, seinen Todten, unter die Ihrigen, begraben zu dörffen, und als sie sich hierinnen nicht weigerten, so danckte er ihnen vor solche Willfährigkeit, und bat ferner den Ephron, einen Einwohner unter denen Kindern Heth und Sohn des Zoars, ihme seinen Acker, worinnen eine zweyfache Höhle war, gegen Mamre über, zu einem Erb-Begräbnüß käuflich zu überlassen, welchen Acker er auch vom Ephron erhielt, und ihm in Gegenwart alles Volcks den Werth mit Darwiegung vierhundert Seckel Silbers (welches nach unserm Gelde 200. Loth ausmacher) vergütete, und so dann sein Weib Sara in dessen Höhle, mit denen in dasigem Lande üblichen Trauer-Ceremonien, begrub.

b) Schützens Apparatus, voce: Abrahamus p. 57.

Bey der Bestattung seiner verstorbenen Sara in diese Höhle, soll Abraham Wortwechsel mit denen, nach Jüdischer Tändeley, auch daselbst beygesetzten ersten zwey Menschen, dem **Adam** und der **Eva**, gehabt haben, darvon Eisenmenger c) aus denen Rabbinen nachstehendes erzehlet:

Als der Abraham kam die Sara in der zweyfachen Höhle (deren Genes. 23. v. 17. &c. gedacht wird) zu begraben, stunden Adam und Eva auf, (aus ihrem Grab) und wollten nicht gestatten, daß

es daselbsten in der Höhle geschehen sollte, und sprachen: (zu ihm:) Warum sollten wir uns stets vor dem Heil. gebenedeyten GOtt, wegen der Sünde, welche wir begangen haben, schämen müssen: und ihr seyd gekommen, uns noch mehr beschämt zu machen, daß wir uns wegen eurer guten Wercke schämen müssen. Da antwortete der Abraham: Siehe, ich nehme es auf mich (und verbinde mich) daß ich den Heil. gebenedeyten GOtt bitten wolle, daß ihr euch nicht mehr schämen dürffet. Hierauf gieng der Adam alsobald wieder in seinen Ort, die Eva aber wollte mit diesem allem nicht zufrieden seyn, hinein (in ihr Grab wieder) zu gehen, biß daß der Abraham sie alsobald mit seinen Händen hinein zum Adam gebracht hatte, darnach begrub der Abraham die Sara. Das ist, nachdem der Abraham es über sich genommen hatte, den Heiligen gebenedeyten GOtt ihrentwegen zu befriedigen, begab sich der Adam wieder an seinen Ort, und begrub darnach (der Abraham die Sara éth Sara, das ist, mit der Sara (wie es hier unrecht verstanden wird.) Es wird nicht gesaget Le-Sara, das ist, die Sara, sondern éth Sara, das ist, mit der Sara, die Eva damit einzuschliessen, (dann das Wörtlein éth ist nicht allein ein nota Accusativi, sondern heisset auch mit, so daß der Verstand ist, Abraham habe die Eva mit der Sara begraben, (dieweil der Abraham sie hinein zum Adam gebracht hat, und dieses bedeuten die Worte, (Genes. 2. v. 4.) dieses seynd die Geburten des Himmels und der Erden, Behibbaream, das ist, da sie seynd erschaffen worden: Und sagen unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, (daß das Wort Behibbaream, durch eine Versetzung der Buchstaben, so viel bedeute als) Be-Abraham, das ist, durch den Abraham, und dadurch zu verstehen gegeben werde, daß Adam und Eva, welche Geburten des Himmels und der Erden, und nicht der Menschen seynd, sich nur wegen der Gerechtigkeit des Abrahams geschämet haben, welcher ihnen Ruh zuwege gebracht hat, daß sie sich in dem zukünfftigen Leben nicht mehr schämen müssen.

c) Entdeckten Jüdenthums / erster Theil / neunzehendes Capitel p. 893. sqq.

Genes. XXIV. Als aber Abraham an Jahren zunahm, und sich vom HErrn allenthalben gesegnet befand, so dachte er drauf, seinen Sohn Isaac zu verheyrathen, schickte auch zu dem Ende seinen hierzu besonders vereideten Hauß-Vogt, den Elieser (siehe den Titul: **Elieser**) in Mesopotamien, daß er von daher ein Weib vor seinen Sohn Isaac, aus Abrahams Freund- und Verwandtschafft, holen sollte, sonderlich nachdem er von deren Zustand und Vermehrung Nachricht bekommen hatte. d) Elieser verrichtete das ihm Abraham aufgetragene mit aller Klug- und Weißheit, als man nur von ihm verlangen konnte, brachte demnach die Rebecca, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milca, und diese Nahors, des Abrahams Bruders Weib war, mit sich zurücke; die dann Isaac zum Weibe nahm, und sie in seiner verstorbenen Mutter Sara Hütten führte; Abraham schritt aber nach dem Tode seines Weibes auch wieder zur Ehe, und erwehlte sich Ketura zum andern Weibe, mit der er noch in seinem hohen Alter sechs Söhne zeugte; nemlich: den Simron, den Jacksan, Medan, Midian, Jesbal und Suah, die alle Stamm-Väter und Obersten von unterschiedlichen Völckern waren, und ihre Wohnung in Arabien und in denen Gegenden von Palästina hatten, davon die angezogene Namen unter ihren besondern Tituln das mehrere darlegen. Endlich aber, und da Abraham 175. Jahre gelebet hatte, mithin alt und Lebens satt war, wurde er im Jahr der Welt 2183. vor Christi Geburt aber im 1817. oder nach gemeiner Zehlung im 1821. Jahre zu seinen Vätern gesammlet,

let, und darauf von seinen Söhnen dem Isaac und Ismael, in das von Ephron dem Sohne Zoars des Hethiters erkauffte Erb-Begräbnüß zu seinem verstorbenen Weibe Sara, begraben. Nachdem er zuvor unter seinen Kindern Richtigkeit dahin gemacht, daß Isaac das gantze Erbe behielt, die übrige aber ein Gewisses, zu ihrer Abfindung, bekamen; welchergestalt hier ein uraltts Exempel von der hernach e) mehrers aufgekommenen Gewohnheit einem Kinde, z. E. dem ältesten, oder erstgebohrnen, das Erbe überhaupt zu lassen, die andere aber mit einem gewissen Unterhalt zu versorgen.

d) Clericus in Genes. XXII. 20.

e) Von Ludolff de Introductione Juris Primogenitura Parte generali, Aphorismo I. sqq.

Dergestalt starb dieser besonders grosse und in der heiligen Schrifft so berühmte Mann, aus dem der Heilige Geist selber ein vortreffliches Werck gemacht, nach welchem sich auch der Allerhöchste GOtt so offt einen GOtt Abrahams, als wie einen GOtt seines Sohns und Enckels, Isaacs und Jacobs, genennet, und der da bey ihm in gesegnetem Andencken ewiglich bleibet, auch einen ausnehmend hohen Grad der ewigen Herr- und Seligkeit haben muß, welcher im göttlichen Worte unter dem Namen des Schooses Abrahams (siehe den Titul: Schooß) ausgesprochen wird.

Seine Geschichte saget gnugsam, daß er, dem natür- und äusserlichen Wesen und Leben nach, großmüthig, freygebig, verträglich, doch wo es noth war, ernstlich, klug, friedfertig, mit Leuten wohl umzugehen gar geschickt gewesen, darbey sich doch menschliche Fehler mit eingefunden. Was aber das zu der lautern Gnade GOttes gehörige inwendige und das geistliche Wesen anbetrifft, war er mit einer sonderbaren Erkändtnüß von dem allein wahren GOtt, Schöpffer Himmels und Erden, erfüllet, nach welcher er denselbigen über alles hoch schätzte, und ihm alles Gute festiglich zutrauete, woher die Willfährigkeit solchem in allen noch so gefährlich oder wohl gar unmöglich scheinenden Dingen zu gehorchen, und hierunter immer mehrerer Erfahrung von der Güte und Wahrheit GOttes gewürdiget, vornehmlich aber seines allerseligsten Vorsatzes, alles durch den Heyland der Welt, der in angenommener Menschheit aus Abrahams Saamen erscheinen solte, wieder gut zu machen, und den vom Teuffel über die Menschen und Welt eingeführten Fluch in den ursprünglichen Segen zu verwandeln, verständiget wurde. Bey solchen Umständen gebrauchte ihn GOTT, als ein besonders Werckzeug, der schon damahls in scheußliche Finsternüß greulicher Abgötterey und Boßheit versunckenen Welt, ein helles und viel Auffsehen, machendes Licht der himmlischen Wahrheit darzustellen, welches Abraham, bey allen seinen Reisen, an so vielen Orten herum trug, auf seine Nachkommen fortzupflantzen sich bemühete, die also vor andern dasjenige Volck worden, denen GOtt die Offenbarungen wer er seye? was die Menschen von ihm haben? wie sie sich gegen ihn halten sollen? mit einem Wort: die Wahrheit seligmachender Religion anvertrauet, und bey welchem er es biß zur Zukunfft des Heylands erhalten, von welchem er es in alle Welt ausgebreitet hat, und so lange darmit fortfahren wird, biß die himmlische Wahrheit endlich über alle höllische Lugen gesieget.

Ist demnach Abraham ein grosser Mann, und ein Segen der gantzen Welt in angezogenem Verstande, ein Vatter aller Gläubigen, und ein Vorbild, wie man wandeln, und GOtt gefallen solle, gewesen, deme der Syrach billig diesen kurtzen Lob-Spruch gemacht: Abraham, der hochberühmte Vater vieler Völcker, hat seines gleichen nicht in der Ehre. Er hielt das Gesetze des Höchsten, und GOtt machte mit ihm einen Bund, und stifftet denselben Bund in sein

Syrac. XLIV. 20. 26.

Fleisch, und er ward treu erfunden, da er versuchet ward. Darum verhieß ihm GOtt, nie einem Eyde, daß durch seinen Saamen die Heyden solten gesegnet werden, und er, wie der Staub der Erden, gemehret solte werden. Und sein Saame erhöhet wie die Sterne, und Erben werden von einem Meer biß ans andere, und vom Wasser an, biß an der Welt Ende. Und hat denselbigen Segen über alle Menschen, und den Bund auch also bestättiget mit Isaac, um seines Vaters Abrahams Willen. Und hats auf Jacob kommen und bleiben lassen. Er hat ihn gnädiglich gesegnet, und das Erbe gegeben, und sein Theil abgesondert, und in die zwölff Stämme getheilet.

Gewiß gnug bleibet es, daß das grosse Wesen, die besondere und wunderbare Umstände und Zufälle dieses Mannes, seine eigene und denen gemeinen Abgöttereyen widersprechende Lehre zu seiner Zeit viel Auffsehens gemacht haben müsse, daß die, so ihn gesehen, gekennet, gehöret, die Sachen, wie es zu geschehen pfleget, andern, sonderlich ihren Kindern, erzehlet haben, von denen es immer weiter ausgebreitet worden. Vielleicht hat dahin das verblümte Reden, oder das Fabuliren derer Rabbinen f) gezielet, und in so fern einigen Wahrheits-Grund gehabt, wenn sie vorgegeben, es sey ein Edelgestein an seinem Halse, und auf seiner Brust gehangen, davon die ihn Ansehende gesund, und welcher nach seinem Abschied aus der Welt in die Sonne versetzet worden. Kan das nicht sein erbauliches und allenthalben hin erschollenes Leben, und seine herrliche Seligkeit nach dem Tode besagen?

f) Eisenmengers entdeckten Jüdenthums/ erster Theil/ achtes Capitel/ 409. Blat.

Die Gelehrten haben also angemercket, daß in denen hernach hervorgetretenen Schrifften, Fabeln, Gewohnheiten derer Heyden gar manche Spur von des Abrahams Wandel anzutreffen sey. Sie führen zum Exempel g) an die Erzehlung von einem gewissen Hyrico, der da die Götter, so sich als reisende Fremdlinge angestellet, zur Herberge aufgenommen, und, als sie ihn zur Vergeltung guter Bewirthung etwas fordern heissen, einen Sohn gebeten, weil er kein Kind gehabt, den er auch empfangen, und Orion genennet, doch sey er von der Diana, als er ihr was unziemliches zumuthen wollen, durch einen aus der Erden geschwind hervorgebrachten Scorpion getödtet, hernach aber von dem darüber sehr betrübten Gott Jupiter, an den Himmel, als ein Gestirn versetzet worden, wie denn noch ein sehr schönes und grosses Gestirn, von dieser Heydnischen Fabel her, den Namen Orion führet. Man siehet wohl die Gleichheit zwischen denen zum Abraham gekommenen Freunden, unter deren Gestalt GOtt selbst gewesen, und denen Gästen Hyrici: So weiß man auch, daß Abraham bey GOttes Besuch die Verheissung des Isaacs erhalten, auf welchen Fuß von Hyrico gesagt wird, seine Gäste hätten ihm einen Sohn versprochen: Isaac solte getödtet werden, daraus haben die Heyden die Fabel von wircklicher Ertödtung des Orionis, unter beygefügten lächerlichen Umständen gemacht: aber dieser getödtete Orion ist, der Fabel nach, in Himmel versetzet worden; worzu die vom Himmel herab sich ereignende Errettung des Isaacs aus dem Tode, und dessen Erhaltung zu einem himmlischen und heiligen Leben Anlaß gegeben. Denn daß zu einer im Haupt-Grunde an sich wahren Sache, durch viele von einem zum andern gehende Erzehlungen, seltsame und sie fast gantz verstellende Umstände kommen und gesetzet werden, giebt ja die tägliche Erfahrung anugsam zu erkennen.

g) Huetius Demonstratione Evangelica Propos. IV. cap. X. §. 6. p. 258. Hederichs Lexicon Mythologicum im Wort: Orion §. 7. p. 1457.

Uber

Uber dieſes haben ſie aus dem Abraham den Saturnum gemacht, h) welcher mit einer Frauens-Perſon ſeines Landes einen einzigen Sohn gezeuget, dieſen aber hernach geopffert, übrigens die Beſchneidung eingeführet habe, und was dergleichen Dinge mehr ſeyn, die da von Gelehrten angemercket worden, hier aber Kürtze halber nicht angefuhret werden mögen. Die Kundſchafft, daß er ein Prophet, oder von GOtt erleuchteter und zum Unterricht derer Menſchen abgeſandter Lehrer geweſen, der ſonderlich ſeinen Kindern nach ſich die wahre Weißheit mittheilen und hinterlaſſen ſollen, wie auch gewiß gnug von ihnen geſchehen iſt; hat das Vorgeben veranlaſſet, daß er viele Bücher i) von allerley Künſten geſchrieben, und ſeinen Kindern die Magie, d. i. eine ſehr hohe und gantz ungewöhnliche Dinge ausrichtende Wiſſenſchafft, oder, wie hernach das Wort genommen und ausgedeutet worden, (ſiehe die Titul: Weiſe, Zauberey) die Geiſter-Bannerey, und die Macht durch gebannte Geiſter übernatürliche Dinge zu thun, dermaſſen Zauberey zu treiben, zur Abfindung mitgegeben hätte. Dahero hat auch der ohngefehr vor 2000. Jahren lebende Perſiſche Magus oder Weiſe, Zoroaſtres, (ſiehe den Titul: Feuer) ſein Buch von Anbetung GOttes im Feuer u. ſ. w. das Buch Abrahams genennet; nicht daß er die Welt, wie einiger Gedancken ſind, bereden wollen, es habe es der Abraham aufgeſetzt und der Nachwelt mitgetheilet, ſondern weil darinnen der Glaube, die Lehre und Religion des Abrahams enthalten ſeyn ſoll; k) welches Buch denn noch in uralter Perſiſcher Sprache bey denen Feuer-Anbetern in Perſien und der Orten zu finden, auch immer Schade iſt, daß ſo ein gar merckwürdiges Alterthum nicht in eine uns Europäern bekandte Sprach überſetzet worden. l) Prideaux m) berichtet von dieſem ſo genannten Buch Abrahams folgendes:

In dieſem Buch werden nun ein Hauffen Sachen gefunden, die aus der heiligen Schrifft Altes Teſtaments genommen ſind, welches uns eine weitere Anzeige iſt, daß des Autoris Geburt daher ſey, wovon ich geſaget. Denn er inſeriret viele Pſalmen Davids darinnen; Er machet Adam und Eva zu den erſten Eltern aller Menſchen-Kinder, und giebt eben eine ſolche Hiſtorie von der Schöpffung und Sündfluth, als Moſes thut: jedoch das erſtere belangend, ſo ſaget Moſes, daß alle Dinge in ſechs Tagen erſchaffen worden, Zoroaſtres verwandelt dieſe 6. Tage in 6. Zeiten, und leget einer jeden Zeit davon verſchiedene Tage zu, alſo, daß die Zeit der Schöpffung zuſammen gerechnet, nach ſeinem Bericht, auf 365. Tage, das iſt, auf ein gantz Jahr ſteiget. Er redet darinnen von Abraham, Joſeph, Moſe und Salomon auf eben die Art, wie die Schrifft, und aus einer beſondern Veneration vor Abraham, nennet er ſein Buch, das Buch Abrahams, und ſeine Religion, die Religion Abrahams. Denn er gab vor, daß die Reformation, welche er einführte, kein ander Abſehen hätte, als die Religion der Perſer wieder auf den Fuß, und die urſprüngliche Reinigkeit zu ſetzen, in welcher ſie Abraham getrieben, und ſie von allen denjenigen Mängeln, Verfälſchungen und Neuerungen zu ſäubern, welche in den nachherigen verderbten Zeiten eingeſchlichen wären. Denn Abrahams Name iſt vor vielen hundert Jahren in ſo groſſer Veneration in gantz Orient und in allen Secten daſelbſt geweſen, daß ein jeder vermeynet hat, zu ſonderlichem Anſehen zu gelangen, wenn ſie ſich nach ihm tituliren könten. Denn es maſſen ſich denſelben nicht allein die Jüden, Magier und Mahometaner, ſondern auch die Sabier und Indier, (wo anders Brahama dieſer Letzteren ſo viel als Abraham iſt, wie man nicht unbillig muthmaſſet,) als den groſſen Patriarchen und Stiffter ihrer ſo mancherley Secten an, und eine jede unter ihnen prætendiret, daß ihre Religion diejenige ſey, welche Abraham bekannte, und daß ſie durch ihre Reformation wieder bey ihnen in Schwang gebracht worden. So hatte auch Zoroaſtres, Mahomet, und der Autor der Magiſchen Secte, wer er auch immer geweſen, keine andere Meinung, ihrem Vorgeben nach, als dieſe Reformation zu erneuern. Die Veneration vor Abraham kam meiſtens vor dem groſſen Ruhm ſeiner Frömmigkeit her, welcher (als man muthmaſſen mag) von den Iſraeliten durch ihre Zerſtreuung in gantz Orient, erſt bey der Aſſyriſchen, und hernach bey der Babyloniſchen Gefängnüß ausgebreitet ward. Und weil dieſes Gerüchte einmal bey ihnen Wurtzel gefaſſet hatte, ſo machte eine jede Secte Staat, daß er von ihnen entſproſſen, und hatten alſo ihren Anſpruch auf ihn.

h) Huetius Demonſtratione Evangelica Propoſit. IV. Cap. III §. 2. p. 116. ſqq.
i) Bayle in ſeinem Dictionaire, unter dem Titul: Abraham ꝛc.
k) Prideaux, Altes und Neues Teſtament / erſter Theil / p. 225. Bartolocci Bibliotheca Rabbinica Tom. III. p. 534. Tom. I. p. 703.
l) Prideaux l. c.
m) Idem l. c.

Nebſt dem mag ja wohl, als etwas merckwürdiges, hier angeführet werden, daß ſein Gedächtnüß von andern Völckern auch biß zu denen Römern gekommen ſey, ſintemahl der Kayſer Alexander Severus, unter andern Hauß-Göttern, den Abraham gehabt, und ſelbigen als eine vortrefflich heilige Seele verehret. n) Man billiget eben deſſen Anbetung nicht, man ſaget nur, wie der Ruhm des Abrahams allenthalben hinkommen, und zu mächtiger Beſtättigung der Wahrheit heiliger Schrifft, ſein Name unter ſo mancherley Geſchlechten, der ſonderbaren mit unterlauffenden Umſtände ungeachtet, doch im Segen blieben ſey.

n) Ælius Lampridius in Alexandro Severo. Voſſius de Origine Idololatriæ Libro I. Cap. XLI. 296.

Die erſchreckliche, nichts deſto weniger weit und breit gekommene Menſchen-Opfferung, will von denen Gelehrten o) auch der von Abraham auf GOttes Befehl vorgenommenen aber nicht vollzogenen Aufopfferung des Iſaacs zugeſchrieben werden, darvon man zu einem Exempel die Aufopfferung der Iphigeniæ angiebt u. ſ. w. die aber andere von dem Jephtha herleiten. Worhinter doch aber auch verſchiedene Spuren der Wahrheit p) geſtecket haben mögen, (ſiehe den Titul: Opffern) die da von denen Heyden unrecht verſtanden und übel verkehret worden.

o) Dieſes bezeuget Spencer ſelbſt / ob er ſchon einer andern Meinung iſt / De Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. Cap. X. Sect. 3. p. 474.
p) Dietericus Antiquitatum Biblicarum V. T. in Levitici XIIX. 28. p. 287. b.

Die Mahometaner q) wollen mit Gewalt, es ſolle der, ihrer Einbildung nach, vom Seth erſt erbauete, nach der Hand aber verfallene Tempel zu Mecca vom Abraham und Iſmael wieder angerichtet, und dahin ein Stein geleget worden ſeyn, darauf Abraham das erſtemahl bey der Hagar geſchlaffen, (ſiehe den Titul: Abgötterey) oder der erſtlich im Paradieß gelegen, hernach in Himmel entzückt, von dannen aber dem Abraham, zu gedachtem Bau, durch den Engel Gabriel wieder herab geſendet worden, der ſeine helle Farbe in dunckle, wegen derer Sünden derer Menſchen, verwandelt u. ſ. w. Das unter denen Jüden und gelebrten Chriſten bekandte Buch Jetzira genannt, ſo von Erſchaffung der Welt handelt, und darauf dringet, daß ein einiger GOtt ſey, wird ihm auch von einigen Jüden zugeſchrieben, r) wormit aber andere nicht zufrieden ſind, die da den R. Akiba Urheber deſſelbigen zu ſeyn bekennen, und es ihm übel auslegen, daß er

ſich

sich unterstanden, diesen Patriarchen vor einen Schreiber solches Buchs auszugeben, von welchem verschiedene sagen, es sey eben nichts besonders darinnen zu finden. s) Eisenmenger t) führet aus denen Rabbinen an, daß in diesem Buch nicht nur die Lehre von der Schöpffung enthalten; sondern auch die Anweisung, welchergestalt Menschen etwas schaffen, d. i. diß und das durch gutes Vernehmen mit denen Geistern, und durch Gewalt über selbige, hervor- und zuwegebringen könten, oder die Magie und eine Art sogenannter Zauberey (siehe die Titul: Weise, Zauberey) zu üben sey. Und könte es wohl seyn, daß unter solchen seltsamen Fratzen derer mehr und mehr sich verblendenden Rabbinen, eine grosse von ihnen nicht verstandene, sondern auf fleischliche Dinge verdrehete Wahrheit, der neuen Schöpffung und Besserung aller Dinge vom Fluch in Segen, durch den Saamen Abrahams, oder den Heyland der Welt, verborgen lieget.

q) Bayle Dictionaire im Titul: Abraham p. 33.
r) Heidegger Historia Patriarcharum Tom III. p. 143.
s) Heidegger l. c. ex Libro Zohar. Eisenmenger entdecktes Jüdenthum/erster Theil/achtes Capitel/ p. 435.
t) Entdecktes Jüdenthum l. c. p. 435. 439.

Abrahams Kinder, Abrahams Saamen nannten sich die Jüden, weil sie, der leiblichen Erzeugung nach, von Abraham herstammten, und bildeten sich deßhalber ein, a) freye Leute, und mit dem Recht versehen zu seyn, über alle Welt zu herrschen, auf welchen Schlag sie zu JEsu sprachen: **Wir sind Abrahams Saamen und sind niemahl jemands Knechte gewesen.** Der weiter hinaussehende GOtt aber wolte sie, der leiblichen Abkunfft halber, vor keine **Kinder Abrahams** nach seinem Sinne erkennen, erklärte sich demnach rund heraus, daß, obgleich denen leiblichen Kindern Abrahams, um der Väter willen, besondere Gnade vor andern angeboten würde, doch diejenige nur Abrahams Kinder wären, die GOttes Gnade annähmen, und daher Abrahams Glauben hätten, auch Abrahams Wercke thäten, sie mögten nach der natürlichen Abkunfft herstammen von wem sie wolten, Jüden oder Heyden seyn: und daß diese zu dem geistlichen Saamen gehörten, der da der Welt, und zwar der zukünfftigen Welt, Erbe seyn solte. Bey aller ihrer Blindheit müssen es die Jüden mit merckwürdigen, obschon von ihnen selbst nicht verstandenen Worten gestehen, wenn sie sagen: Abraham habe den grossen GOtt um einen **ewigen** Saamen gebeten. b)

Joh. IIX. 33.

a) Lightfoot Horarum Hebraicarum in Joh. VIII. 33. Harmonia Evangelistarum in Matth. III. 9. & Johan. III. 3.
b) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum / zweyter Theil/ viertes Capitel 694. Blat.

3. Esræ IX. 34. **Abramus** aus denen Kindern **Bani**, der ein ausländisches Weib genommen, und es wieder von sich thun muste.

Levit. III. 4. 9. **Abreissen**, war mit ein besonderes Stück bey Zubereitung des Opffer-Viehes vor den allein wahren GOTT, der durch Mosen hiervon diese Verordnung ergehen lassen: Der Priester soll von dem Danck-Opffer dem HErrn opffern alles Fett (siehe den Titul: Fett) am Eingeweide. Und die zwo Nieren mit dem Fett, (siehe den Titul: Nieren) mit dem Fett das daran ist an denen Lenden (siehe den Titul: Lenden (und das Netz um die Leber (siehe die Titul: Leber, Netz) an denen Nieren abgerissen. Und also soll er dem HErrn opffern von dem Danck-Opffer zum Feuer sein Fett, den gantzen Schwantz (siehe den Titul: Schwantz) vom Rücken abreissen. Alles Fett des Sünd-Opffers soll der Priester haben, die zwo Nieren mit dem Fett, das daran ist an den Lenden, und das Netz über der Leber an denen Nieren abgerissen. Alles Fett des Schuld-Opffers soll der Priester abreissen, wie er das Fett des Danck-Opffers abgerissen hat. Allem Ansehen nach hat dieses der HErr angeordnet, um zu zeigen, es müsse alle Lust-Begierde, und alles, was vors Beste gehalten wird, mit Nachdruck und aufrichtiger Sorgfalt, von uns und der Eitelkeit weggenommen, und GOtt übergeben werden, worzu manch Hand-Anlegen, und manch Außreissen erfordert wird, daß alles nach und nach rundherum und überall wegkomme.

Levit. IV. 9. vers. 31.

Abrona, Lager-Stadt derer aus Egypten nach dem gelobten Lande reisenden Israeliten, und zwar nach Adrichomii a) Anzeige, die ein und dreyßigste, unweit dem rothen oder Schilff-Meer, zwischen Jathbatha und Ezeon-Geber gelegen. Numeror. XXXIII. 34.

a) In Theatro Terræ sanctæ sub Titulo: Pharan, in voce Hebrona p. 120. a.

Abrupffen derer Aehren mit der Hand war unter denen Jüden dem erlaubt, welcher durch seines Nächsten Saat, oder an dessen Acker vorbey gieng, aber mit keiner Sichel dorffte er nicht drinnen hin und herfahren, oder darmit sich Früchte abschneiden. Die Ausleger a) erinnern, die Vernunfft gäbe es von selbsten, daß die Abrupffung derer Aehren nur denen erlaubt gewesen, die als Reisende, ohngefehr bey denen Ackern her oder durch selbige gegangen; Denn wenn jeder mit Fleiß, und so offt es ihm beliebet, hingehen dürffen, Aehren auf eines andern Acker zu rupffen, würde dieser bald kahl worden, und dem Eigenthums-Herrn nichts einzuerndten übergeblieben seyn. Das Gesetz des HErrn war demnach in vorsichtiger Billigkeit so klüglich eingerichtet, daß einem ermüdeten Wanders-Manne zwar einige Aehren und deren auszureibende Körner, zur Erquickung, erlaubet, doch auch dem Herrn des Ackers sein Korn überhaupt sicher gestellet wurde, damit Niemand ihm zu schaden, es zu grob machte, als wenn er mit der Sichel erndten dörffte. Ist diese Verfügung nicht leutselig und gerecht? womit die Menschen angewiesen worden, ihr Recht des Eigenthums so zu gebrauchen, daß einem andern die nöthige Hülffe und Labung deßhalber nicht versaget noch abgeschnitten werde; auf Seiten derer Dürfftigen es aber so zu machen, daß der Wohlthäter nicht in Schaden gesetzet und um das Seine gebracht werde. Deuter. XXIII. 25.

a) Clericus in l. c. Deuteronomii.

Ob man sich dieses Rechts am Sabbat-Tage bedienen dürffe, ohne der Entheiligung desselbigen schuldig zu werden? wurde mit der Zeit gefraget, und kam dieser Punct auch besonders in denen Tagen Christi vor, als selbiger mit seinen Jüngern am Sabbat durch die Saat gieng, diese aber, als welche sich, obliegender Lehr-Geschäffte halber, keine Speise auf den Sabbat-Tag vorher bereiten können, Aehren ausrupffen, und deren Körner ausrieben, den Hunger etwas darmit zu stillen: denn da kamen die mit JEsu wandelnde Pharisäer, und sprachen: Siehe! deine Jünger thun etwas, das sich nicht geziemet am Sabbat zu thun? Nach Pharisäisch-Jüdischen dazumahl im Schwang gehenden Rechten, solten die Jünger hiermit einer Steinigungs-würdigen Unthat b) angeklaget seyn, die aber ihr Meister nachdrücklich vertheidigte, mit der Vorstellung: daß GOtt nicht so wohl äusserliche Gebräuche, Feyer und dergleichen, als vielmehr Liebe und Erhaltung des armen Menschen begehre; und die Ceremonien der nöthigen Erhaltung des Menschen weichen müssen, Liebe und Noth diesemnach kein Gebot habe, c) der Mensch vielmehr ein Herr des Sabbats sey, welches er mit Davids Beyspiel erläuterte, der in der Noth die Schau-Brod aß, die ihm sonst zu geniessen verboten. (Siehe den Titul: Sabbat.) Matth. XII. 1. sqq.

b) Lightfoot in Matth. XII. 2.
c) Dieses giebt R. Kimchi selbst zu bey dem Lightfoot in Matthæum XII. 3.

Luc. XIV. 33.

Absagen soll man allem, wenn man will Christi Jünger seyn, oder in seinem Gemüthe den Schluß fassen nichts so lieb zu haben, als JEsum, und diesem in allen Dingen, was uns dargegen reden, oder uns daran verhindern wolte, zu gehorchen. Die Alten haben hernachmahls eine sonderliche äusserliche Sitte daher bey der Tauffe eingeführet, a) daß nemlich der angeregte gute Vorsatz und Schluß des Hertzens auch mit dem Munde von denen Täufflingen bekennet werden solte. Daher entstunden die noch in der Christenheit gebräuchliche Fragen: Entsagest du, oder sagest du ab dem Teuffel, allen seinen Wercken, alle seinem Wesen, oder allen seinen pralenden Dingen und Aufzügen, sonderlich denen Schauspielen? siehe den Titul: Schauplatz, Schauspiel) welches denn mit Ja! beantwortet wurde.

a) Suicer. Thesauro Ecclesiastico, voce, Ἀποτάσσομαι. fol. 480. sqq.

2. Samuel. XIV. 25. sqq.

Absalom (d. i. Friede, Ruhe, Vergnügung des Vaters) des Königes Davids Sohn, den er mit der Maecha, des Königes Thalmai zu Gesur Tochter, gezeuget. Er war, wie die Heilige Schrifft selbst saget, einer von den schönsten und ansehnlichsten Männern seiner Zeit, und mag die annehmliche Leibes-Gestalt wohl Gelegenheit zu seinem Namen, auch die offt betriegende Hoffnung gegeben haben, daß in einem schönen Leibe auch eine feine Seele wohnen würde. Daß die Sache nicht eingetroffen, und er ehrgeitzig, auch zornig und rachgierig gewesen sey, wird seine Lebens-Beschreibung zeigen. Was die sonderbahre Gestalt seines Leibes anbelanget, so ist er mit einem ausnehmend schönen Haupt-Haare gezieret gewesen, daß dasselbe, wenn er es hat abscheren lassen, welches gemeiniglich alle Jahre, wegen der Schwere, geschehen muste) zwey hundert Seckel, nach dem Königlichen Gewicht, d. i. nach dem Babylonischen Seckel, wie Calmet meynet, der acht halbe Scrupel schwer war, gewogen haben soll, und betrügen also die 200. Seckel ungefehr 31. Untzen, welches allerdings etwas ausserordentliches, doch aber nichts unglaubliches ist, massen die Perruquen-Macher versichern, daß öffters Weiber gefunden würden, die mehr als 32. Untzen Haar auf dem Kopffe hätten. Einige haben davor gehalten, daß er aus Hoffart so ein Haar gezogen, worgegen aber Lightfoot a) saget: Es sey die Ziehung so eines langen Haares eine Obliegenheit derer Nazirâer, und ein Zeichen ihrer sonderbaren GOtt gelobten Dienstbarkeit gewesen, und habe nach derer Rabbinen Erinnerung der Absalon, wo nicht immer, doch gar offt, aus politischer Heucheley ein Nazirâer seyn wollen. b) Was das Gewichte dieses Haares anbetrifft, wollen wohl die mehresten des Calmets Meinung von der eigentlichen Schwere eines Seckel-Gewichts nicht gelten lassen, sagende: Es sey ein Königl. Seckel nichts anders als der gewöhnliche im bürgerlichen Wesen, Handel und Wandel gebräuchliche Seckel, der nach unserm Gewicht ein hundert Untzen, d. i. 4. Pfund, und 4. Untzen ausgemacht, das Pfund auf 14. Untzen gerechnet.

a) Horarum Hebraicarum in I. Corinth. XI. 14.
b) Le Cene Projet d' une nouvelle Version Francoise de la Bible Chap. XI. §. III. p. 290. 291.

Nun giebt man es jedem zu bedencken, ob nicht schlecht hin, weil doch alles an der Leibes-Gestalt des Absaloms etwas ungemein oder sonderbares gewesen, bey dem Buchstaben zu bleiben, ohne sich an den Vorwurff derer zu kehren, welche einwenden: So. vieles Haar würde den Absalom mehr verstellet als gezieret haben: dann dieses möchte wohl bey Leuten gemeiner Statur angehen, wo aber diese ausnehmend ist, kan auch wohl das Haar, ohne eine Verstellung zu machen, etwas besonders an Menge, Länge, Gewicht haben, und bey einer so eigenen alles aufs höchste treibenden Natur, alle Jahr wieder so groß gewachsen seyn, wenn es gleich bis auf den Grund, vornehmlich, da er ein Nazirâer gewesen, abgenommen worden. Wie viel Dinge geschehen ausserordentlich, die man, dem gemeinen Lauff der Natur nach, für unmöglich gehalten, wenn nicht ein- oder anders Exempel die Möglichkeit zu sehen und zu erfahren gegeben? Man solte meynen, daß es viel sicherer sey mit dergleichen Meinung sich vergnügen, als mit einigen sagen wollen, es sey das Hebräische c) Caph, so 20. besaget, in ein Resch, so 200. andeutet, durch Versehen derer Schreiber verwandelt, oder etwa ein anderer Fehler im Zahl-Schreiben d) begangen worden, u. dergl. m.

c) Mariana in l. c. Samuelis.
d) Clericus in l. c. Samuelis.

Weil aber auch diese Erläuterung nicht allen gefallen wollen, hat es etliche e) gegeben, so da sich vernehmen lassen, die 200. Seckel wären nicht von dem Gewicht, vielmehr von dem Werth des Absalomischen Haars zu nehmen, daß man es nemlich um so viel Untzen Silbers der Zeit denen üppigen Frauens-Personen zu Jerusalem verkauffen können, wenn man gewolt, auch wohl würcklich verkaufft habe. Denn daß man vor- und einwenden möchte: Es sey dazumal kein falsch Haar getragen worden, ist es eben darmit noch lange nicht bewiesen. Auf das Einstreuen: Man habe nicht zu vermuthen, es werde ein Königlicher Printz mit seinem Haare selbst gehandelt haben; kan man ja eben so wohl versetzen: Wäre es von ihm nicht geschehen, als doch eben nicht unmöglich, und wohl schlimmerer Geitz von grossen Leuten kund worden ist, f) so hätten es ja wohl seine Bedienten thun können, g) denen er die Haare geschencket, wie heut zu Tage noch die Cammer-Diener u. s. w. was sie von ihrer Herren Sachen geschenckt bekämen, wohl zu verkauffen pflegten. Jedweder wehle, was ihm am besten, unter solcherley Meinungen, anstehet! und kan von selbigen Clericus des mehreren nachgesehen werden.

e) Le Cene l. c. §. VII. p. 298. sqq. der hierunter den Sanctium Salazar, Emanuelem Sa anziehet.
f) Tirinus in l. c. Samuelis.
g) Idem ibidem.

Wie hochmüthig und rachgierig aber Absalom gewesen, erhellet aus der gantzen Beschreibung seines Lebens und Thaten. **Amnon**, der auch ein Sohn Davids, aber von einer andern Mutter, als der **Absalom** war, nothzüchtigte die durch List vom König zu sich in seiner Kranckheit erbetene Schwester des **Absaloms**, und stieß sie hierauf schimpfflich aus seinem Hause. (siehe den Titul: **Amnon**) Absalom dieses erfahrende, nahm sie zu sich in das seine, und beschloß sogleich bey sich selbst, diese seiner Schwester angethane herbe Beschimpffung zu rächen, sagte jedoch dem Amnon wegen dieser gewaltsam verübten Blutschande weder Gutes noch Böses, vielleicht erwartende, daß sein Vater der König solche ahnden würde, oder vielmehr, nach hoffärtig- rachgierig- heimtückischer Art, seinen Zorn, wenn sich die Gelegenheit ereignete, desto besser ausüben zu können, und zu dessen Ausführung den **Amnon** sicher zu machen, wie das Werck in der That geäussert. Dann nach zweyen Jahren hatte Absalom Schaaf-Scherer zu Baalhazor, nahe bey Ephraim, bat derowegen den König mit seiner gantzen Familie auch darzu zu kommen, allein der König entschuldigte sich; da aber Absalom inständig darum anhielte, daß doch des Königs Kinder erscheinen möchten, sonderlich der Amnon, (darbey Absalom wohl viel von der Versöhnlichkeit, und wie man solche auch vor den Leuten kund machen müsse, tückisch-verstellter Weise vorgegeben haben mag) ließ der hierunter Schwachheit begehende König

König geschehen, daß Amnon nebst seinen Brüdern sich darbey einfand; Als aber der Wein diesen bey dem Freuden- und Gast-Mahl warm gemacht hatte, ließ Absalom den Blutschänder Amnon todt schlagen, worauf sogleich die übrigen Kinder des Königs nach Jerusalem flohen, Absalom hingegen begab sich zu seinem mütterlichen Groß-Vater dem König Thalmai nach Gesur, allwo er auch drey Jahre verblieb, ohne daß ihn der König David verfolgte, ob er gleich etwa dessen Willens gewesen seyn mochte, welches aber doch die besondere Vater-Liebe oder politische Ursachen nicht ins Werck richten lassen. Als nun Joab, der Sohn Zeruja, des Absaloms Vetter, merckte, daß des Königs Hertz sich wieder zum Absalom näherte, schickte er ein kluges Weib von Thekoa zum Könige, um mit ihm zu reden, und zu machen, daß der König in die Zurückkunfft seines Sohnes Absaloms willigen möchte; diese Weibs-Person richtete er ab, sich zu stellen, als wann einer von ihren zwey Söhnen den andern im Zorn ermordet hätte, daß nun der Mörder auch getödtet, und sie ihrer beyden Söhne beraubet seyn solte, zu wessen Abwendung sie den König um Begnadigung des Mörders zu bitten, und wenn er diese ertheilete, vorzustellen hätte, daß der König ja seinem eigenen Sohne, in gleichem Fall, zu verzeihen habe. Die Sache gieng an, und kam dann auch Absalom wieder nach Jerusalem, dorffte aber vor des Königs Augen nicht erscheinen, sondern muste in dieser Ungnade zwey Jahr über verbleiben, bey welcher Zeit er ein Nazirær zu seyn gelobet haben soll, damit er hernachmahls mit desto wenigerm Verdacht nach Hebron gehen, und unterm Schein des in seiner Geburts-Stadt zu erfüllenden Nazirær-Gelübdes, sein böses Absehen der Meuterey ausführen könte. Er wolte doch, sein böses Hertz besser zu verbergen, den Schein haben, mit dem König seinem Vater je ehender je lieber ausgesöhnet zu seyn, schickte deßhalben nach dem Joab, daß er zu ihm kommen, und vor ihn zum König gehen möchte; Als aber dieser sich nicht einfand, gab Absalom seinen Knechten Befehl, des Joabs Acker mit Gerste anzustecken und zu verbrennen; da nun die Knechte solches thaten, und Joab es erfuhr, gieng er zum Absalom, um sich darüber zu beklagen; Absalom versicherte ihn hierauf, daß es auf seinen Befehl, und aus keinem andern Absehen geschehen, als Gelegenheit zu überkommen, mit ihm reden, und ihn bitten zu können, sich zum Könige zu verfügen, und ihm dessen völlige Gnade, auch daß er sich vor seinen Augen wieder sehen lassen dörffte, zuwege zu bringen; Joab gieng, nach dessen Vernehmung, sogleich hin zum Könige, und erzehlte ihm alles, was sich zugetragen, der König ließ darauf, als ein allzu guthertziger Vater, den Absalom ohnverzüglich vor sich kommen, küßte ihn, und nahm denselbigen wieder zu vorigen Gnaden an.

2. Samuel. XIV.

Nach diesem schaffte sich Absalom, als einbildlicher Erbe des Königreichs, da Amnon todt, ein sehr prächtiges Zeug an Wagen, Pferden u. s. w. an, fand sich auch alle Morgen am Thore des Königlichen Pallastes ein, und wan jemand etwas bey dem Könige in Rechts- oder andern Sachen zu thun und anzubringen hatte, rieff er dieselbigen zu sich, und befragte sie: Wo sie her wären? ließ sich auch die Leute ihre Sachen erzehlen, sprach sodann zu ihnen: Euer Sache scheint mir schlecht und recht zu seyn, allein der König hat niemanden Befehl gegeben, euch anzuhören; O! wer setzt mich zum Richter dieses Landes, damit alle die, so eine Sach vor Gericht hätten, zu mir kämen, und ich ihnen zum Rechten hülffe? Wann sich jemand auf solches freundliches Bezeigen mit Ehrerbietigkeit zu ihm näherte, so reckte er seine Hand aus, ergriff denselbigen, und küßte ihn, und dergestalten trieb er es gantzer vier Jahre, bloß aus dem Absehen, die Gemüther der Leute auf seine Seite zu bringen, und sie nach und nach zu gewinnen, welcherley Künste sich nach der Zeit noch gar offt ereignet, aber selten einen guten Ausgang genommen haben, wie auch bey dem Absalom selbst sich ergeben, ohne daß sich die Nachfolger dessen daran gespiegelt. Da er nun vermeinte, es damit so weit gebracht zu haben, daß er sich zum Könige aufwerffen könte, bat er den König um Erlaubnüß, nach Hebron zu gehen, unter dem Vorwand, alda die Gelübde auszurichten, die er gethan, als er zu Gesur in Syrien gewohnt hätte; der König erlaubte ihm solches, und er gieng darauf nach Hebron, wohin ihm zwey hundert Menschen in ihres Hertzens Einfältigkeit, und ohne des Absaloms böses Vorhaben zu wissen, folgten, die er zuvor betrogen, und eines gantz andern, als sein Vorhaben war, beredet haben wird, nach Art verschmitzter Staats-Leute, damit er durch sie andere betriegen könte. Zu gleicher Zeit schickte er aber auch Leute von seinem Anhang an alle Stämme Israels, mit dem Bedeuten, die Trommeten zu blasen, und ihnen anzusagen, daß Absalom zu Hebron regierte, wodurch der Zulauff des Volckes sehr groß, und Absalom von denen meisten in Israel offentlich vor König erkannt wurde. Als man nun dem König David hinterbracht hatte, daß sich sein Sohn gegen ihn empörte, auch ihm alles Volck Israel von gantzem Hertzen anhienge, so flohe David mit allen seinen Bedienten und Knechten von Jerusalem, nichts weiters zurück lassende, als seine Kebs-Weiber, um den Königlichen Pallast zu bewahren. Absalom verfügte sich darauf ohne Zeit-Verlust nach Jerusalem, und wurde auch hieselbst, sonder einigen Widerstand, vor König erkläret; Nach diesem gab ihm Ahitophel den nichtigen Rath, seines Vaters zurück gelassene Weiber offentlich zu schänden, damit er sich als einen König, dem seines Vorfahren Weiber, nebst andern Dingen, heimfielen, h) aufführen, auch alles Volck daraus erkennen könte, daß keine Hoffnung zur Wiederaussöhnung mit dem König vorhanden sey, und es sich um so mehr an Absalom halten, auch nicht fürchten möchte, es dörffte etwa dem David, da sich solcher mit Absalom aussöhnete, von diesem übergeben werden zu wohlverdienter Straffe. i)

2. Samuel. XVI. 15. 49.

h) Schikard de Jure Regio Cap. VI. Theoremat. XIX. p. 440. & ibidem Carpzov. in Notis. Clericus in 2. Sam. XVI. 21.

i) Idem Clericus ibidem.

Gedachter Ahitophel rieth auch, dem David nachzujagen, und ihn überwältigen zu lassen, ehe er Zeit bekame, sich zu erholen, und wiederum Volck zusammen zu bringen, welches freylich listig gnug ausgesonnen, doch ein Rath war, der wider GOttes Schluß gefasset worden, und aus welchem demnach auch nichts werden konte.

2. Samuel. XVII.

Absalom wurde hierunter ungewiß, welches desto weniger zu bewundern, je grösser bey solchen höchst ungerechten Unternehmungen, doch die heimliche Furcht des sich übel bewusten Gewissens ist. GOtt ließ bey diesen Umständen dem Absalom den Husai (siehe den Titul: Husai) einfallen, der doch sonst ihm wegen seiner Klugheit bekandt gewesen seyn mag. Dieser dachte, mit Füchsen dörffte man Fuchs-artig handeln, oder die Leute in dem Netze fangen, das sie andern gestellet, gab also dem Absalom einen Rath, der seinen bösen Anschlägen gar nicht verträglich war, indem er die vorsichtige Wachsamkeit des Davids herausstrich, die erzörnte Tapfferkeit bey ihm sich findender Leute vortrefflich abmahlete, auch dem Absalom zu bedencken gab: was bey solchen Umständen mit der vermeinten Listigkeit des Ahitophels auszurichten sey, wie schimpfflich und blutig das von ihm wider David

auszuschickende wenige Volck abgewiesen werden, und wie nachtheilig der unglücklich ablauffende erste Versuch des Absaloms seiner gantzen Sache seyn würde. Hiervon sprach er nach Erzehlung der Schrifft: Husai sprach zu Absalom: Du kennest deinen Vater wohl, und seine Leute, daß sie starck sind, und zorniges Gemüths, wie ein Bär, dem die Jungen auf einem Felde geraubet sind, dazu ist dein Vater ein Kriegsmann, und wird sich nicht säumen mit dem Volcke. Siehe er hat sich jetzt vielleicht verkrochen irgend in einer Gruben, oder sonst an einem Ort. Wanns dann geschähe, daß das erstemahl übel geriethe, und käme ein Geschrey, und spräche, es ist eine Schlacht geschehen in dem Volcke das Absalom nachfolget. So würde jedermann verzagt werden, der auch sonst ein Krieger ist, und ein Hertz hat wie ein Löwe, dann es weiß gantz Israel, daß dein Vater starck ist, und Krieger die bey ihm sind. Aber das rathe ich, daß du zu dir versammlest gantz Israel von Dan an biß gen Bersaba, so viel als der Sand am Meer, und deine Person ziehe unter ihnen, so wollen wir ihn überfallen, an welchem Ort wir ihn finden, und wollen über ihn kommen, wie der Thau auf die Erden fällt, daß wir von ihm und allen seinen Männern nicht einen übrig lassen. Wird er sich aber in eine Stadt versammlen, so soll das gantze Israel Stricke an dieselbe werffen, und sie in den Bach reissen, daß man nicht ein Kießlein davon finde.

2. Samuel. XVII. 8—13.

Das letztere, als eine vermeyntliche Heldenthat, mochte wohl dem hoffärtigen, hitzigen und jungen Absalom am besten gefallen, deßhalben es auch der sein Gemüthe kennende Husai so künstlich und recklich anzubringen wuste. Dem Absalom gefiel das Werck, sich bey dem Vorschlag einbildende, es würde so leicht zu thun seyn, als kitzlich es ihm zu hören gewesen, es stimmten die bey ihm versammlete Israeliter auch dem Husai bey, alles auf besondere Verfügung GOttes, der sich hierunter, wie Clericus k) vermeynet, seiner Engel bediente, dem Husai die Anschläge zu geben, wodurch David der ihm sonst über dem Haupt schwebenden Gefahr entrissen wurde. Diesem that man auch solche kund, damit er sich mit schleuniger Setzung über den Jordan rettete. Absalom setzte ihm nach, zu seinem und des Reichs Feld-Hauptmann aber verordnete er den Amasa, einen Anverwandten des Joabs, an desselben statt, (den er also wohl durch ein schimpfflich Urtheil dieser hohen Reichs-Würde verlustig und unfähig erkläret, aber auch hierdurch in ein grimmig rachgieriges Feuer gesetzet haben wird) und wagte eine Schlacht, die vor ihn am unglücklichsten ablieff. Denn als er im Walde daher rennete, kam er unter eine dicke, d. i. wohl viele und wunderlich durcheinander gehende Aeste habende Eiche, an welcher er mit dem Haupte schwebend hangen blieb, da sein Maulthier unter ihm weg und darvon rannte.

k) In 2. Samuel. XV. 14.

Insgemein wird davor gehalten, daß sich sein grosses und vieles Haar l) in die Aeste verwickelt, und er mit selbigem behangen blieben: da aber zu begreiffen nicht wohl möglich ist, wie auch ein noch so lang und vieles Haar einen schweren Cörper eine ziemliche lange Zeit schwebend halten sollen, ohne zu zerreissen, oder auszugehen, oder ohne daß es der freye Hände habende Absalom auseinander reissen mögen, da über dieses auch die Schrifft gar nichts darvon saget, daß er mit seinen Haaren hangen blieben, sondern nur vom Kopffe überhaupt redet; so wird man wahrscheinlich sagen, und auch gar wohl begreiffen können, m.) wie daß der Absalom mit dem Halß zwischen eine Zwiesel derer vor verworrenen Aeste gerennet, und sich so eingequetschet, daß

er nicht wohl zurück gekont, noch sich mit denen Händen zu heben oder loßzumachen vermocht, da sein Maulthier unter ihm entwischet, vielmehr in Enge und Angst zwischen Himmel und Erde zappeln müssen, da der Kopff ohne dem dicker als der Hals, daß er nicht unter sich herab auf die Erde fallen können.

l) Schmidius in 2. Samuel. XIIX. 9.
m) Clericus in l. c. Samuelis.

Was vor Verzweiffelungs- und Unmuths-Gedancken der Absalom in solchem Stande empfunden haben müsse, ist leicht zu erachten, zumahl da er eine gute Weile so gebaumelt, binnen welcher der ihn gesehen habende Mann zu dem Joab gehen, solchem die Sache erzehlen, dieser aber sich an Ort und Stelle begeben können, der Fehde, durch Hinrichtung des Absaloms, was auch David, bey dem Auszug seiner Leute vor ihn gesprochen, ein Ende zu machen, und fernerer Unruhe, deßgleichen mehrerem Blutvergiessen vorzukommen. Er durchstach oder durchwarff ihn also mit drey Spiessen, weil er aber darvon nicht völlig ertödet war, so schlugen ihn zehen Waffen-Träger des Joabs vollends so, daß er starb. Sein Leichnam blieb da im Walde liegen, und warffen die Leute des Davids einen grossen Hauffen Steine auf selbigen, nicht sein Gedächtnüß darmit zu ehren, wie etwa bey manchen Völckern der Gebrauch gewesen, n) wohlverdiente Leute mit Steinen als einem rühmlichen Grabmahl zu bedecken; sondern zu einem abscheulichen und sonst auch gewöhnlichen Beyspiel, daß allda ein Königlich-aber undanckbar ungehorsames und unnatürlich-aufrührisches Kind, den wohlverdienten Lohn bekommen und liegen bleiben müssen. Die Türcken sollen annoch, wenn sie bey diesem Stein-Hauffen oder bey angegebenem Grabe Absaloms (darvon bald ein mehrers) vorbeygehen, einen Stein darauf werffen, mit Hinbeyfügung dieser Worte: »Verflucht sey der »Vater-Mörder Absalom (der sich nemlich dergleichen abscheuliche That vorgenommen, ob er sie »schon nicht ausführen können) und alle sollen in »Ewigkeit verflucht seyn, die ihre Eltern verfolgen! welches der von der Gröben o) mit seinen Augen gesehen, und mit seinen Ohren gehöret zu haben versichert.

Josuæ VII. 26. VIII. 29.

n) Drougtæus Analect. Sacr. Parte I. Excurs. XCV.
o) Von der Gröben/in dem Brandenburgischen Adelichen Pilgrim / cap. 17. p. 180. Dapper in Palæstina p. 416. b.

Absalom hatte doch, so viel an ihm, sein Andencken in Ehren erhalten wollen, wie dann die Schrifft Nachricht giebet: »Er habe sich, da er noch lebte, »eine Säule aufgerichtet, im Königs-Grunde. »Denn er sprach: Ich habe keinen Sohn, darum »soll diß meines Namens Gedächtnüß seyn. Und »hieß die Säule nach seinem Namen, darum heisset sie noch biß auf den heutigen Tag: **Absaloms Raum**, oder Platz, wie es D. Luther gar wohl gegeben, da andere viel Umstände gemacht, weil im Hebräischen der Name des Raums, auch zu Bemerckung einer Hand gebrauchet wird, die in ihrer Ausstreckung flach wie ein Feld, oder ein Raum und Platz Landes ist. Man kan daher wohl abnehmen, daß nicht nur die Säule, vielmehr der gesammte Ort, p) wo sie gestanden, der Raum oder der Platz Absaloms geheissen, und daß eben daselbst kein Begräbnüß, sondern nur ein Ehren-Mahl und Gedächtnüß gewesen, dergleichen grosse Herrn mehr hier und dar aufrichten lassen. Wenn also dermahlen noch, wie vorhin, das Grab Absaloms denen ins gelobte Land Reisenden gewiesen wird, sehen sie wohl nichts wenigers, als die Säule und den Raum Absaloms.

2. Samuel. XIIX. 18.

p) Clericus in 2. Samuel. XIIX. 18.

Das

Das unter solchem Namen indessen angewiesene hat Dapper q) aus verschiedenen Reiß-Beschreibungen folgender Gestalt entworffen: Das heutige Begräbnüß Absaloms ist bey nahe dem Grabe Zachariä gleich, und einer Grösse, es bestehet aus einer kleinen viereckigten Kammer, ist von aussen acht Schritt lang und breit, und liegt in einem dicken Felsen, der von allen Seiten von dem Gebürge abgesondert ist: der Weg, vermöge dessen man das Gebäude besichtigen kan, ist sechs oder sieben Fuß breit, der Leichnam bestehet biß an das Kronwerck oder Leist aus einem Stücke, das Dach aber ist von unterschiedlichen Stücken zusammen gesetzet, und sehr hoch und breit gemacht, das gantze Werck ist mehr als vier oder fünff Klafftern, oder (wie Cootvveyk bezeuget) dreyßig Fuß hoch, von aussen zieren es zwölff halbe Pfeiler, so aus demselben Felsen ringsum ausgehauen sind. Inwendig ist die Kammer eben und gleich, aber mit vielen Steinen gehäuffet, über solches nehmen die grossen Steinhauffen, so für dem Gebäude liegen, noch täglich zu.

q) In Palæstina p. 415. b. sqq.

1. Samuel. XIV. 27. Da auch die Schrifft berichtet, Absalom habe, ausser einer Tochter auch drey Söhne gehabt: so folget daher, daß selbige vor ihm, und der Zeit schon gestorben seyn müssen, als er sich obgedachte Gedächtnüß-Säule aufgerichtet. Warum er aber die Hoffnung verlohren, deren mehrere annoch zu zeugen, kan man eben nicht sagen, und ist nicht unwahrscheinlich, er habe, ob er gleich die Möglichkeit Söhne zu erzeugen erkannt, doch nicht gewust, ob es in der That geschehen würde, demnach die Säule auf allen Fall ausbleibender Söhne hingestellet, als hätte er gedacht und sagen wollen; Keine Söhne habe ich, so ists auch ungewiß, ob ich deren bekomme, ich will also das gewisseste thun, und mein Gedächtnüß, durch Hinstellung einer prächtigen Säule, stifften.

Die Rabbinen r) sind so gnädig gegen den Absalom, daß sie ihn von denen Straffen der Höllen loßzehlen, ob sie ihn gleich in die zweyte Wohnung dero zweyten Hauses setzen, bey dem Eisenmenger sagende: Und ich maß das zweyte Hauß, welches in der zweyten Wohnung ist, und fand in demselben, was ich in dem ersten gefunden hatte; und fragte wegen des ersten Hauses (wie es darinnen hergehe?) und man sagte mir, in dem ersten Hause sind zehen Völcker, und der Absalom ist bey ihnen: Es spricht aber ein Volck zu dem andern, wenn wir gesündiget haben, weil wir das Gesetze nicht angenommen haben, was habt ihr dann gesündiget: Und sie antworteten, wir haben gesündiget wie ihr. Und sie sagen zu dem Absalom, wiewohl du das Gesetze nicht angenommen hast, so haben es doch deine Vor-Eltern angenommen, warum wirst denn du also geschlagen: Und giebt ihnen zur Antwort, dieweil ich meinen Vater veracht habe. Und es stehet ein Engel auf, und schlägt einen jeglichen mit einer feurigen Peitsche, derjenige aber, welcher sie schläget, heisset Kuschiel. Und er spricht, werffet sie: und man wirfft sie, und sie werden in dem Feuer verbrennet, darauf läßt man andere hinein kommen, und er schlägt sie, und sie werden in das Feuer geworffen; und also gehet man mit einem jeden um, biß daß man mit allen Gottlosen fertig ist. Nach diesem wird der Absalom hinein geführet, daß er geschlagen werden solle; Es kommt aber eine Stimme vom Himmel, und spricht, schlaget ihn nicht, und verbrennet ihn nicht, dieweil er einer von den Söhnen meiner Geliebten ist, welche bey dem Berge Sinai gesaget haben, (wie zu lesen:) Alles was der HErr gesaget hat, wollen wir thun, und gehorchen. Nachdem man nun aufhöret, die Gottlosen zu schlagen und zu verbrennen, so kommen sie aus dem Feuer wieder heraus, als wann sie nicht verbrennet gewesen wären, darauf werden sie wieder geschlagen; und so macht man es ihnen siebenmahl bey Tage, und dreymahl bey Nacht: Aber der Absalom wird von diesem allen (nemlich von den Straffen) befreyet, dieweil er des Davids Sohn ist. Dieses ist der Jüdischen erbärmlichen Einbildung gantz ähnlich, nach welcher sie sich beredet, daß die bloß mündliche Bekänntnüß zum Jüdenthum und die leibliche Abstammung von denen Vätern schon hinlänglich sey, vor denen Plagen der Höllen zu beschirmen, ja gar in Himmel zu helffen. (Siehe die Titul: Abrahams-Kinder, Jüden.)

Exodi XXIX. 7.

r) Entdecktes Jüdenthum/zweyter Theil/vierdtes Capitel 341. Blat/ u. f.

Absatz, war an dem durch Ezechiel beschriebenen Altar des HErrn zweyerley, der kleinere und der grössere, oder der untere und obere, a) von dem Fusse an der Erden zwo Ellen (siehe den Titul; Elle) hoch wurde nemlich die Altar-Mauer eine Elle an allen vier Seiten eingezogen, daß auf der zwey Ellen hohen Untern-Mauer des Altars ein Umgang wurde, und blieb einer Ellen breit; wenn nun die um eine Elle eingezogene Ober-Mauern des Altars vier Ellen aufgeführet waren; so zog man das übrige des Altars wieder auf allen Seiten um einen Schuh ein, und entstund daher abermahls ein Umgang einer Ellen breit. Das mögen also die beyde Absätze heissen, mittelst welcher die Priester und Diener des Altars bequem herum kommen konten, alle obliegende Opffer-Geschaffte wohl zu verrichten, alles darbey gehörige zu besichtigen, auch rein, sauber und ordentlich zu halten. b) Die geistliche Deutung kan unter andern wohl diese seyn, daß denen Menschen Gelegenheit gnug gegeben werden solle, das Opffer JEsu zu ihrem Trost auf allen Seiten zu besehen, auch daher nach und nach zu lernen, wie sie sich in solchem selbst aufopffern sollen GOtt zur Gabe und zu einem süssen Geruch, mit sorgfältiger, überall herum gehender, auch von einem Absatz zum andern steigender Prüffung, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille, um nach solchem Willen GOttes einen vernünfftigen oder wohlüberlegten GOttes-Dienst zu üben, und den Leib zu einem Opffer zu übergeben, das da GOtt angenehm, heilig und wohlgefällig sey.

Ezechiel, XLIII, 14. sqq.

Rom. XII, 1. 2.

a) Sanctius in l. c. Ezechielis.
b) Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Livre III. chap. 3. p. 167. sqq.

Abschaben muste man den Leimen, oder das gantze Tünchwerck binnen einem Hause, an wessen Wand ein Aussatz-Mahl (siehe den Titul: Aussatz) sich gezeiget hatte, so da der Priester mit Wegreissung derer Steine und des Kalcks aus dem Grunde zu heben befohlen. Es saget Moses darvon; Wenn der Priester siehet, daß das Mahl weiter gefressen hat an des Hauses Wand, so soll er die Steine heissen ausbrechen, daran das Mahl ist, und hinaus vor die Stadt an einen unreinen Ort werffen (damit sie von dannen Niemand zum Bauen wiederhohle, und damit etwa sein Hauß anstecke) und das Hauß soll man inwendig ringsum schaben, und den abgeschabenen Leimen oder Tünchwerck hinaus vor die Stadt an einen unreinen Ort führen. Nebst der Reinlichkeit und Gesundheit, die GOtt hierbey unter seinem Volck zu erhalten getrachtet, weil doch der Aussatz an Wänden etwas um sich fressendes gewesen seyn, und denen Einwohnern durch garstige Ausdünstung geschadet haben mag, deßhalben ihn GOtt nicht heimlich fortschleichen lassen wollen, sondern befohlen allen inwendigen Tünch abzuschaben, um sehen zu können, ob etwas verdächtiges darhinter stecke:

Levit. XIV, 39. sqq.

Ist wohl noch weiter, und dahin mit angezogener Verordnung gesehen worden: daß der befleckte Mensch nicht nur die kundbare Beflеckungen, die in aller Leute Augen fallen, wegthun; sondern auch alles was darmit angesteckt seyn möchte, scheuen, dannenhero durch allen Vorwand, durch alle Bedeck- und Versteckung bis auf den Grund des Hertzens bußfertig- andächtig forschen solle, darmit er
1. Cor. VI. 16. VII. 1. von allen Beflеckungen des Fleisches und des Geistes gereiniget, folglich ein solch Hauß werde und sey, darinnen GOtt nach seinen grösten Verheissungen, wohnen und wandeln möge.

Abscheren muste ein Aussätzig gewesener bey seiner Reinigung alle seine Haare, welche Redens-
Lev. XIV. 8. Art zeiget, es habe dieses am gantzen Leibe, wo sich auch dergleichen etwa gefunden hat, geschehen müssen. Die natürliche Absicht ist leicht zu errathen, weil nemlich dieses die Reinigung und Reinlichkeit erfordert, sintemal unter dem Haar, sonderlich wo es dick stehet, viel unreines, auch wohl ein Mahl des Aussatzes verborgen seyn, und sich aufhalten kan. Wie dann auch aus der Ursachen die Priester derer Egyptier, nach dem Bericht Herodoti a) allemal den dritten Tag alle Haare am gantzen Leibe abscheren, oder hinwegnehmen liessen, daher sie auch von andern Heyden selbst spottweise die Kahlen genennet worden sind. b) Uber dieses aber ist hiermit nicht undeutlich gelehret, es müsse ein Mensch alles abthun und meiden, was etwa zu Beybehaltung und Hegung des Bösen, der Unreinigkeit, der Sünde dienlich seyn kan, und solcherley Sachen hegen, vertuschen, unterhalten hilfft. Dieses war wohl auch insonderheit eine Lection derer Leviten, sintemal
Numeror. VIII. 8. das Abscheren aller ihrer Haare selbigen bey ihrer Einweihung und Reinigung auferleget war, sie solten alle ihre Hare rein abscheren, gebot ihnen der HERR durch Mosen, womit ihnen zuverstehen gegeben worden, wie sie sich aller Reinigkeit der Seelen und des Geistes zu befleissen hätten, und keine unreine Begierde oder sonst etwas in sich leiden solten, woran die Beflеckung der Welt sich anklеben, daran sie hencken bleiben, worhinter, worunter und worinnen sie sich verbergen könte. Da sich Spencer c) viel Müh gegeben, warum GOtt dergleichen Gebrauch der Reinigung (siehe den Titul: Reinigung) vorgeschrieben? hält Clericus d) darvor, es hätte aller solcher Grübeley hierunter nicht gebraucht, indem die Bedeutung solcher Sachen, wie sie auf inwendige Reinigung zielten, allen mit gemeinem Licht vorlauffender Gnade gerührten Menschen in die Augen fielen. Ob die Heydnische Vestal-Nonnen dieser von GOtt geordneten Sitte in gewisser Masse nachgeäffet, lässet man dahingestellet seyn, gewiß ist, daß ihnen nach ihrer so genannten Einkleidung das Haar des Hauptes abgenommen, und selbiges an einen Baum, den man deshalben den Haar-Baum genennet, ihren Götzen zu Ehren aufgehangen worden ist. e) » Solcherley Abnehmen des Haares geschiehet entweder » mit dem Messer, welches eigentlich Scheren » heißt; oder mit der Scheeren, welches dann » Schneiden, Abschneiden, Verschneiden, u. s. w. » genennet wird. » (Siehe die Titul: Abschneiden, Verschneiden.

a) lL. 37. Marsham Canone Chronico, Seculo IX. p. 217.
b) Juvenalis Satyr. VI. v. 534. Martialis Epigrammatum XII. 29.
c) Toto ferme Lib. III. de LL. Hebræorum Ritualibus.
d) In Numeror. VIII. 7.
e) Plinius Histor. Nat. XVI. 44.

Levit. XIX. 28. Abscheren des Barts hatte bey denen Jüden seine gewisse Regeln, Grentzen und Einschränckungen, weil sie ihn nicht gantz abnehmen dorfften, sondern etwas darvon an denen Kinnbacken herunter u. s. w. stehen lassen musten. (Siehe den Titul; Bart.) Dergleichen sonderlich denen Priestern eingebunden wurde durch Mosen, damit sie derer Heyden Weise a) nicht nachmachten, nach welcher sich, wie Baruch berichtet, die Götzen-Pfaffen die Bärte glatt abgeschoren. Die Priester, Baruch. VI. 30. sagt er: sitzen in ihren Tempeln mit weiten Chor-Röcken, scheren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit blossen (oder kahl abgeschornen) Köpffen.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. Cap. XXIV. Sect. III. p. 689. sqq.

Abscheren derer Haare war auch eine Obliegenheit derjenigen, so GOtt ein sonderbar Gelübde gethan, unter andern dahin gehende: Das Haar ihres Haupts (siehe den Titul: Haar, Nassireer, Nazarei) auf eine gewisse Zeit zu hegen, oder lang wachsen zu lassen. Nach verflossener Zeit des Gelübdes wurde ihnen das Haar abgeschoren, und in das Feuer geworffen, damit es also dem HErrn eigenthümlich gegeben, und der Heydnischen Weise entgegen gehandelt würde, die da ihre eine zeitlang getragene Haare ihren Götzen aufzuopffern pflegten, darvon Spencerus a) Zeugnüsse beybringet. Solches Abscheren verrichtete der Nazirær mit selbst eigener Hand, b) obgleich Lutherus in seiner Uebersetzung meldet, es sey durch den Priester geschehen. Das Feuer unter denen zum Danck-Opffer-Kochen gebrauchten Kesseln und Töpffen, c) diente auch zum verbrennen des abgeschorenen Haares, wie die Jüden-Lehrer bezeugen. Diese feyerliche Abscherungs-Sitte aber wurde ordentlicher Weise im Vorhofe derer Weiber gegen Morgen verrichtet. d) Wenn auch, ehe noch die Zeit des Gelübds verlauffen, in Numeror. VI. 9. Gegenwart des Verlobten jemand ohngefehr starb: so war er genöthiget, sich das Haar abscheren zu lassen, weil es verunreiniget zu seyn erachtet wurde, welches dann auch nicht dem HErrn geopffert, sondern Zweiffels ohn, als eine nichtswürdige Sache, hingeworffen worden ist, zur Lehre, daß wer des HErrn seyn wolle, mit keinen todten Wercken, auch nicht durch Versehen, Theil haben; vielmehr jeder dem HErrn ergebener äusserst trachten solle, vor ihm unsträfflich erfunden zu werden. Denn alle Gerechtigkeit wird durch einschleichende Ungerechtigkeit vertrieben, daß nebst hertzlicher und sich auf das Opffer JEsu verlassender Busse, das Werck des GOtt gelobten Gehorsams auf das neue angefangen werden muß; gleich wie der verunreinigte Verlobte schuldig war, sein Haar abschneiden, und nach gebrachtem Opffer sich es auf das neue wieder wachsen zu lassen, bis es GOtt lauterlich zum Opffer übergeben werden konte. Mehrers siehe von dergleichen Sitten im Titul: Bescheren.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libr. III. Cap. VI. Sect. I. sqq. p. 855. sqq.
b) Lundii Jüdischer Heiligthümer drittes Buch / drey und funffzigstes Capitel 693. Blat. Num. 42.
c) Ligbtfoot in Notis Talmudicis ad Num. VI. in Oper. posthumis p. 95. a.
d) Lightfoot & Lundius ll. cc.

Abscheren des Haars war ferner bey denen Jüden ein Zeichen und Stück der Trauer über abgestorbene Freunde, und wegen anderer betrübten oder schweren Zufalle, doch in der Masse, daß es nicht wider das Gebot des HERRN angestellet wurde, als welches ein und andere besondere Art, der Trauer halber sich scheren zu lassen, namentlich verboten hatte. (Siehe den Titul: Scheren und Blössen.) Dergleichen muste auch einem gefangenen Weibe erlaubet werden, ehe sie ihren Herrn Deuteron. XXII. 12. heyrathete, a) um ihre Eltern und Anverwandte zu betrauren, auch in und mit ihrem erbärmlichen und sie mehr verstellenden als zierenden Aufzuge zu versuchen, ob sie nicht den Herrn von seiner Liebe zu ihr abbringen könte, und da dieses nicht geschähe,

er ihr nicht vorwerffen möchte, ob hätte sie ihn verleitet. Was erlaubt, auch gänge und gebe war unter denen Jüden, das drohete ihnen der HErr zur Straffe, und sprach durch den Propheten: Laß die Haare abscheren, und gehe kahl über deine Kinder: Mache dich gar kahl, wie ein (sich nemlich mausender, oder die Federn wechselnder) Adler, denn sie sind von dir gefangen weggeführet. Wenn diesemnach der Allerhöchste dem Jüdischen Volck ein besonders, auch grosse Betrübnüß und Trauer nach sich ziehendes Unheil ansagen lassen wolte, muste der Jesaias sprechen: Zu der Zeit wird der HErr das Haupt und die Haare an Füssen abscheren, und den Bart abnehmen durch ein gemiethet Scheermesser, nemlich durch die, so jenseit des Wassers sind, als durch die Könige von Assyrien, d. i. der HErr wird ein groß Trauren anrichten, b) wenn er durch das Schwerd die vornehme, niedrige und tapffere Leute, Haar an Kopff, Beinen, Bart, wegnehmen wird; welches seine Erfüllung erreichet, wenn Jechonias nebst andern in die Gefängnüß geschleppet, und endlich Jerusalem gantz zerstöret, und das noch übrige Volck dem vorigen nachgeführet worden.

Michæ I. 16.

Esaiæ VII. 20.

2. Reg. XXIV. 10. 11. 12. XXV. 1. 2. 99.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Lib. V. Cap. XIII p. 643. sqq. Grotius in l. c. Deuteronomii.
b) Campegius Vitringa in l. c. Esaiæ p. 232.

Abschied nehmen, wenn man sich wegbegeben will, ist eine sehr alte Sitte, deren sich auch der Apostel Paulus verschiedentlich gebraucht, wie in denen Geschichten derer Apostel, auch in seinen Brieffen zu sehen. Daß er sich darbey des Betens, Ermahnens und Segnens bedienet, kan die umständliche Beschreibung seines von denen Aeltesten der Ephesinischen Gemeine genommenen beweglichen Abschieds zeigen; Weil nun bey solcherley viele Wünsche alles Guten mit unterlauffen, so hat man dannenhero auch das Abschied-Nehmen mit dem Namen des Segnens beleget. (Siehe den Titul: Segnen.) Bey denen Heyden und unter denen alten Römern, vertrat das Wörtgen Vale! oder Lebe wohl! andrer Complimenten Stelle, darvon Brissonius a) Exempel anführet.

Act. XIIX. 18. 2. Cor. II. 13. Act. XX. 17. 38.

a) De Formulis Populi Romani Libr. VIII. p. 747. sqq.

Abschiessen, derer Pfeile nach dem Ziel, der Ubung oder Lust halber, ist unter denen Hebräern nicht unbekandt gewesen; Der Urheber des Buchs der Weißheit erwehnet dieser Sachen, wenn er die kurtze Zeit der schnell- und vorübergehenden Welt-Lust, dem flüchtigen Fortdringen eines zum Ziel abgeschossenen Pfeils vergleichet, und darvon folgendes schreibet: Was hülffe uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, als wie ein Pfeil der zum Ziel abgeschossen wird, da die zertheilte Lufft bald wiederum zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kan. Zu Zeiten derer Könige in Juda war die Kurtzweil ebenfals im Brauch, dahero Jonathan zum David saget: Er wolle hinausgehen, als wenn er zum Sichermahl, (siehe den Titul: Sichermahl) d. i. nach dem Ziel c) schiessen wolte. Bey denen Heyden stellete man dergleichen Ziel-Schiessen um die Wette mit grossem Pracht und vieler Uppigkeit an, daß sie Mercurialis b) mit unter die grosse Kampff-Spiele rechnet. Was mit Schiessen nach dem Ziel unter denen Christen hier und dar an Ubermaaß und Unordnung vorgehet, ist bekandt.

Sapient. V. 8-12.

1. Samuel, XX, 20.

a) Clericus in l. c. Samuelis.
b) Agonisticon Lib. I. c. 25. p. 87.

Abschlagen, musten die Apostel von sich den Staub, welcher sich an sie in einer solchen Stadt gelegt hatte, die da des Höchsten gütiges Zuentbieten nicht mit Dancksagung und gehorsamer Erkäntlichkeit annehmen wolte. Das Gebot JEsu lautete hiervon dermassen: Wo ihr aber in eine Stadt kommet, da sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gassen, und sprechet: Auch den Staub, der sich an uns gehänget hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch. Ich sage euch aber, es wird der Sodoma erträglicher ergehen an jenem Tage, als solcher Stadt. Die Apostel haben dieser Verordnung ihres Meisters ohnfehlbar, wo es die Umstände der Sachen erfordert, Folge geleistet, wohin es aber mit solcher bedencklichen Handlung angesehen worden sey? fragt sich unter denen Auslegern. Deren einige a) meynen, es sey darmit einer solchen Stadt das erfolgende Gerichte GOttes angekündiget worden. Aber es ist wohl wahrscheinlicher, es hätte hiermit denen Einwohnern solcher Stadt gewiesen, und zu Gemüthe geführet werden sollen, daß alles bey ihnen bis auf den Staub ihrer Gassen verderbet und verunreiniget sey, daran man keinen Theil nehmen, sondern sich von alle ihrem Thun und Wesen abthun, sich desselbigen durchaus nicht gemein machen solle und wolle. Darum heisset es so bedencklich: den Staub eurer Gassen schlagen wir ab auf euch, als wolte man sagen: Wir mögen auch nicht einmal etwas von eurem Staube haben und an uns behalten, sondern schlagen selbigen auf euch; Ihr solt all euer böses Wesen vor und über euch behalten, und es soll auch euer Blut und euer Verderben über euch kommen und seyn; woher denn freylich richtig zu schliessen gewesen, eine solche Stadt werde dem Gerichte nicht entlauffen. b) Die alte Jüden-Lehrer geben bey dem Lightfoot c) deutlich zu verstehen, daß man auch den Staub einer Heydnischen Stadt, oder eines Heydnischen Bodens, Lands und Ackers, vor unrein und befleckende Sache gehalten, weßhalber auch grosse Sorge getragen werden müssen, daß nicht an denen aus Heydnischen Landen gebrachten und daselbst erzeugten Gewächsen etwas vom Staube solches Landes hienge, und dadurch der Jude, auch dessen Wohnung verunreiniget würde. Welches denn dem vorhin angeführten ziemlich Licht giebet, und an Tag leget, daß durch solch Staub-Abschlagen die Stadt vor so unrein, als wie die Heydnische Länder, erkläret worden sey mit der man keinen vertrauten Umgang oder Gemeinschafft pflegen und haben solle; gleichwie der Heyland von einzelnen Personen sagt: Halte ihn vor einen Heyden und Zöllner!

Lucæ X. 10. 11. 12.

Act. XIII. 41.

Matth. XIIX. 17.

a) z. E. Piscator in Matthæi X. 14.
b) Grotius in l. c. Matthæi.
c) In Matthæi l. c. p. 331. sqq.

Abschneiden derer Feld-Früchte hatte bey denen Jüden die Einschränckung, daß nicht alles mit der Sichel oder Sense weggenommen werden durffte; sondern man am Ende, oder an der Ecke des Ackers ein wenig Früchte vor die Arme und Fremdlinge (siehe die Titul: Arm, Fremdling) stehen lassen muste, mit welcher Versorgung der grosse GOtt, andern Verfassungen zum Beyspiel, bey der Jüdischen Regiments- und Policey-Einrichtung das Armut ausdrücklich und ernstlich bedacht hat: Wenn du das Land einerndtest, solt du es nicht an denen Enden umher abschneiden; sondern dem Armen und Fremdlingen solt du es stehen lassen, denn ich bin der HErr (welcher auch über eure Aecker, und was darauf wächset, zu befehlen, und wie ihr es darmit halten sollet, zu verordnen hat) euer GOtt, (der euch alles giebet, und nichts anordnen kan, als was allen und jeden dienlich und nutzbar ist.)

Levit. XIX. 9. 10. XXIII. 22.

Wie groß das Stücke seyn solle, welches am Ende des Ackers unabgeschnitten muste stehen bleiben, und denen Armen, auch Fremdlingen gelassen wer-

werden, ist im göttlichen Gesetze nicht gemeldet, sondern jedes liebreichen Gutbefinden gleichsam überlassen worden. Die Talmudisten a) aber geben vor, es sey zum wenigsten von dem sechzigsten Theil des zu erndenden Ackers zu verstehen. Doch mit dem Bescheide, b) daß, wenn der Acker gar klein, und der sechzigste Theil vor die Armen so viel als nichts, oder wenn die Zahl derer Armen groß, oder, wenn der Segen des Zuwachses reichlich wäre, noch etwas über den sechzigsten Theil gelassen werden solte, dessen Maaß man nicht festgestellet, vielmehr eines jeden Guthertzigkeit heimgegeben hat, mit dem Anfügen, daß jeder nach seinem Zusatz die Vermehrung des Gotteslohns von oben herab zu erwarten haben würde. c) Was darauf stund, nahmen die Armen weg, wenn gleich der HErr des Ackers selbsten unvermögend war. d) Wolten es die Armen nicht haben, oder versäumten die Zeit es zu hohlen, wenn man ordentlicher Weise die Früchte einsammlete; so war es gleichsam jedermann preiß gemacht, daß es nehmen konte und mochte, wer am ersten darzu kam, und es haben wolte. e) War aber gar kein Armer am Orte des zu schneidenden Ackers, so fiel der Armen Winckel dem Herrn des Ackers heim. f) Die nun als Arme an dem unabgeschnittenen und vor sie gelassenen Theil derer Früchte Antheil zu haben begehrten, konten und musten jeden Tag dreymal g) sich auf denen Aeckern einfinden, selbigen abzuhohlen, nemlich des Morgens, zu Mittage, und um die Zeit des Abend-Opffers. Warum nicht alle Tage nur eine Stunde gesetzet worden, berichtet Maimonides, h) und zeiget an, man hätte mit Ansetzung verschiedener Zeiten auf die unterschiedene Arten derer Armen gesehen, darmit ja keine derselbigen unbetheilet bleiben mögen. Denn arme säugende Weiber brauchten gleich früh Morgens Speise: Kinder stünden so zeitlich nicht auf, hätten doch Mittags kommen, und das Ihre hohlen können: Alten wäre es wohl nicht möglich gewesen vor der Zeit des Abend-Opffers das Feld zu erreichen. Keinem war erlaubt was zu heben, bis der Herr des Ackers genugsam zu verstehen gegeben, daß und wo das Ende der Armen seyn solte, i) darmit diese nicht des Diebsstahl schuldig würden, oder Gelegenheit darzu bekämen.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Lib. VI. cap. 6. p. 714. 715. Maimonides de Jure Pauperum cap. I. §. 15. p. 7. 8.
b) Maimonides l. c.
c) l. c.
d) Seldenus l. c. p. 712.
e) Seldenus l. c. p. 37. 38.
f) Maimonides l. c. Cap. 2. §. 13. p. 6.
g) Maimonides l. c. Cap. II. §. 17. p. 19.
h) Maimonides l. c.
i) Idem Cap. II. §. 14. p. 18.

Der Eigenthums-Herr war denen Talmudischen Satzungen nach schuldig eine Ecke unabgeschnitten zu lassen, wenn gleich sein Acker ausser dem Lande Israel gelegen war, k) und haben die Rabbinen mit vielen Subtilitäten, ihrer Art nach, ausgeführet, was da vor einen Acker gehalten, und am Ende nicht gantz abgeschnitten werden solte. War ein Feld mit einerley Frucht gesäet, und es gieng in selbiges ein Wasser-Graben, der so breit war, daß man mit einem Sichel-Schnitte die Aehren auf beyden Seiten desselbigen nicht wegnehmen konte; so wurde ein solch Feld vor zwey Aecker gerechnet, deren jeder nicht gantz abgeschnitten werden durffte, sondern ein Eck denen Armen gelassen werden muste. l)

k) Maimonides l. c. Cap. I. §. 14. p. 7.
l) Idem Cap. III. §. 2. p. 23.

Gieng durch ein Feld ein Weg vier Ellen breit, oder die Land-Strasse von sechzehen Ellen breit, oder schmählere, doch so Winter als Sommer gebrauchte Neben-Wege und Fußsteige; so wurde dieses Feld auch vor zwey Aecker gerechnet, deren jeder nicht gantz abgeschnitten werden durffte. m)

m) Maimonides l. c. Cap. III. §. 8. p. 23. sqq.

Lag in einem Felde ein unbesäetes geackertes oder ungeackertes Stück oder Stücklein Landes, oder ein und andere mit anderer Frucht besäete Bette, z. E. daß mitten in ein Gersten-Feld etwas mit Korn u. s. w. besäet war, so wurde das Feld vor zwey Aecker gerechnet. n) Doch muste der gantze unterschiedene Acker nur fünffzig Ellen lang und zwey breit seyn; war er grösser, so muste, wenn er vor zwey Stück gerechnet werden solte, das in ihm liegende Stücke an Saamen den vierdten Theil eines Kabs fassen. (Siehe den Titul: Kab.)

n) Idem Cap. III. §. 4. p. 24.

War das Land bergigt, so wurde jeder zehen Ellen hoher Hügel vor einen besondern Acker; sonst aber das gantze bergigte Land vor einen Acker gerechnet. o)

o) Maimonides l. c. Cap. III. §. 6. 7. p. 25.

Wenn Brüder einen sonst gemeinschafftlich besessenen Acker theilten, durffte keiner das ihm zugekommene Stück gantz abschneiden; sondern es muste jeder ein Eck von dem ihm zugekommenen stehen lassen. p)

p) Maimonides l. c. Cap. III. §. 16. p. 28.

Hatte der Herr eines Feldes eine Helffte desselbigen geerndtet, die andere Helffte aber war hernachmals von Dieben vollends abgeschnitten worden; so gab der Eigenthums-Herr denen Armen nichts: war aber der Fall umgedrehet, daß Diebe einen Theil erst geerndtet, und dem Eigenthums-Herrn den Rest abzuschneiden überlassen; so durffte dieser doch nicht alles wegnehmen, vielmehr war er gehalten das Armen-Eck stehen zu lassen. q)

q) Idem Cap. II. §. 5. p. 14.

Stunden Bäume auf einem Acker-Felde weitschichtiger auseinander als es die Nothdurfft ihres Wachsthums und Fortkommens, nach denen Regeln der Gärtnerey, erforderte; so wurde jedes durch solche Bäume von andern abgeschiedenes Stück vor einen besondern Acker gehalten, der nicht gar abgeschnitten werden durffte. r)

r) Idem Cap. III. §. 19, 20. p. 29. sqq.

Säet jemand auf einen Acker einerley Frucht von zweyerley Farbe, so wurde er vor zwey Aecker gerechnet, wenn man das Gewachsene in zwey Scheuren legte, vor einen, wenn es in eine Scheuer geführet würde. s)

s) Idem l. c. Cap. III. §. 15. p. 28.

Alles dieses in einem Auszug und in einer kurtzen Summa angeführte, ist ein merckwürdiges Beyspiel von der äusserlichen Gesetzlichkeit derer Jüden, darhinter doch meistentheils ein gezwungenes, liebloses, und nichts destoweniger einbilderisches Wesen gestecket, daß sie sich beredet mehr gethan zu haben, als die Gebote GOttes von ihnen erforderten. t) Die alles abschnitten, ohne denen Armen das Ihre auf dem Acker zu lassen, musten, wenn die Frucht schon gedroschen, gemahlen oder gar gebacken war, nachgeben, was sie hätten stehen lassen sollen: hatten sie aber bey dieser Nachläßigkeit das Unglück, daß ihnen das unrecht Abgeschnittene zusamt übrigen Früchten verbrannte, oder sonst durch ohnversehenen Zufall entzogen wurde, daß sie denen Armen die hinweg genommene Gebühr nicht ersetzen konten; so musten sie am Leibe büssen, und mit auszustehender Geisselung (siehe den Titul: Geisseln) so zu sagen, bezahlen. u)

t) Maimonides l. c. Cap. I. §. 2. p. 2.
u) Idem ibid. §. 3. p. 2. Prideaux in Notis ad hunc locum.

Es ist auch noch anzumercken, daß, wer zwey Aecker hatte, nicht auf dem einen zwey Winckel, also einen mit vor den andern stehen lassen dorffte, und hernach diesen gantz erndten mochte; sondern auf jedem Acker ins besondere muste sein Armen-Winckel gelassen werden. x)

x) Maimonides l. c. Cap. III. §. 1. p. 23.

Was nun von dem verbotenen gäntzlichen Abschneiden eines mit Früchten besäeten Ackers gesaget worden; zogen die Ausleger weiter, und dahin, daß solche Verordnung GOttes auch von denen Hülsen- und Schaalen-Gewächsen, von Nüssen, Mandeln, Granat-Aepffeln, Weinstöcken, Oelbäumen und Datteln, y) d. i. von allem, was zu des Menschen Speise dienet, und aus der Erden seine Nahrung ziehet, auch auf einmal eingebracht, und hernachmals zum Gebrauch verwahren wird, z) zu verstehen sey, welcher gestalt von jedem etwas denen Armen gelassen werden muste. Was nun von allen solchen denen Armen heimfiel, mochten sie entweder ordentlich theilen, oder rapsen, und geschahe das letzte, wenn bey angestellter Uberlegung unter hundert Stimmen nur eine davor war. a) Damit die Arme in ihrer Gebühr dißfalls nicht gefähret würden, durffte der Herr des Ackers keine andere als Jüdische Schnitter gebrauchen; war auch gehalten, diesen ernstlich einzubinden, nicht alles abzuschneiden, sondern das dem Armut gehörige stehen zu lassen, b) weil er doch es gelten lassen muste, wenn es die Schnitter nicht thaten, indem man dafür hielt, er habe auf seine Taglöhner nicht genug Achtung gegeben, auch wohl gar wider sein besser Wissen und Gewissen, eigennütziger Weise, durch die Finger, zu Ubervortheilung des armen Neben-Menschen, gesehen, welches ja wohl an Herrschafften eine schwere und straff-würdige Sünde vor GOtt ist. Anstatt dergleichen sonderbarer Gesetzlichkeiten ist denen Christen die brüderliche und allgemeine Liebe eingeschärffet, die da zur Regel hat: **Von deinen Gütern hilff denen Armen, hast du viel, so gieb viel, hast du aber wenig, so gieb wenig, doch alles aus treuem Hertzen.**

y) Maimonides l. c. Cap. II. §. II. p. 13.
z) Idem ibidem §. 1.
a) Idem l. c. Cap. II. §. 16. p. 16, 17.
b) Idem Cap. II §. 10. 14. p. 16. 18.

Abschneiden derer Haare war bey denen Alten (siehe den Titul: **Abscheren**) ein Zeichen und eine Art tieffer Trauer, darvon man auch im Jeremia, in Ansehung des bevorstehenden grossen Jammers unbesserlicher Jüden lieset: **Schneide deine Haar ab, und wirff sie von dir, und heule kläglich auf denen Höhen, denn der HErr hat diß Geschlecht, über das er zornig ist, verworffen und verstossen.** Doch solte dieses bey dem Volcke GOttes ehemals Ziel und Maaß haben. Denn

Jerem. VII. 29.

Abschneiden des Haars am Haupt rund umher war verboten, daß es heisset: **Ihr solt euer Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden.** Wormit Spencer a) denen Jüden eine Art der Trauer verboten zu seyn meynet, welche die Heyden, aus Aberglauben und Abgötterey, im Gebrauch gehabt. Dargegen meynet Clericus, b) dieses sey eine blosse und mit keinem weitern Beweiß unterstützte Muthmassung, dergleichen der Spencer manchmal allzusehr nachhienge. Er ziehet seines Orts den Herodotum c) an, welcher berichtet, es hätten sich die Araber ihre Haare rund umher ab- oder verschneiden, und sie kurtz um das Haupt her stehen lassen, wie etwa die Mönche (darvon bald ein mehrers) zu unserer Zeit zu thun pflegen. Und zwar sey dieses von ihnen zu vermeintlicher Verehrung des Abgotts Bacchi geschehen, der die Haare auf solche Art geschoren gehabt und getragen hätte. Daraus schliesset Clericus d) GOtt habe das Abschneiden derer Haare rund um das Haupt her denen Israeliten untersaget, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wenn sie Bacchus-Diener, und als wie die Araber wären, sintemal er keinen Schein der Abgötterey, noch weniger aber eine Gelegenheit darzu, bey seinem Volcke wissen oder leiden wollen. Wie dem nun war, so ist

Levit. XIX. 27.

a) De Legibus Hebræor. Ritualibus Lib. II. Cap. XII. Sect. II. p. 508. sqq.
b) In Levitici XIX. 27.
c) Ex Lib. ejus III. cap. 8.
d) Loco citato.

Abschneiden des Haares in die Runde um das Haupt her, mit der Zeit zu einem besondern Theil, oder Zeichen Gottsdienstlicher Heiligkeit worden, sonderlich bey denen Mönchen, die da, nach der Beschaffenheit ihres Ordens, sich die Haare mehr oder weniger abschneiden, oder stümpffen, auch gestalten Dingen nach oben auf dem Haupt gar wegscheren, und sich eine Platte machen lassen, a) (siehe den Titul: **Platte scheren**) da dann die noch um das Haupt herum hangende Haare mit dem prächtigen Namen einer **Crone** b) beehret zu werden pflegen, welchen Namen sonst das dem HErrn zu Ehren unbeschnittene Haar derer Naziräer c) gehabt. Die Träger und Verfechter dieser Mönchs-Cron schreiben sie gar dem Apostel Petro d) zu, welcher insgemein mit einer Platte oder Glatze auf dem Kopffe und mit kurtzen Haaren um das Haupt herum gemahlet gesehen wird, der sie, zum Andencken seiner darüber erlittenen Verspottung, oder zum Gedächtnüß des Leidens JEsu, auf die Nachkommen gebracht, und sie zu brauchen oder nachzuahmen angepriesen haben soll. Andere e) begehren hierüber einen hinlänglichen Beweiß.

a) Hospinianus de Origine Monachatus Lib. III. Cap. X p. 127. b. sqq.
b) Idem ibid. p. 126. b. Gothofredus in Annotationib. ad Codicem Theodosianum Lib. XVI. Titulo II. L. 38. p. 77. b. sqq.
c) Clericus in Numeror. VI. 7.
d) Hospinianus l. c. p. 127. b. Basnage Annal. Ecclesiastic. Tom. I. ad Annum Christi LVI. §. 15. p. 682. a. Bivarius de veteri Monachatu Libro II. Cap. X. p. 123. a.
e) Hospinianus l. c. p. 128. a. sqq.

Wenn man die Wahrheit unpartheyisch sagen soll, wird wohl darmit unmöglich aufzukommen seyn, wie dann Baronius f) selbst gestehet, daß er hiervon nichts gewisses habe, deßhalben er an dessen Stelle sich nach seiner und seines gleichen Gewohnheit auf die Traditiones, d. i. auf ein Hören-Sagen, oder auf die Aufsätze derer Väter (siehe die Titul: **Aufsätze, Hören, Sagen, Empfangen**) beziehet. Es kan auch nicht wohl mit Bescheidenheit und gelehrter Aufrichtigkeit geläugnet werden, daß dergleichen **Abschneiden des Haares mit Scherung einer Platte** etwas denen uralten Zeiten ungemässes sey, g) in welchen entweder, gestalten Dingen nach, alles glatt ab- oder nur eine Platte geschoren, oder nur die Haare rund um gestümpffet und verschnitten, keinesweges aber Platten- Scher- und Haar-Verschneidung zusammen gefüget worden.

f) Tomo I. Annalium p. 128. 2. sqq.
g) Hospinianus de Origine Monachatus l. c. p. 128. a. sqq. Basnage Annal. ad A. C. 56. §. 18. p. 682. b. 683. Hieronymus in Ezechiel. XLIV.

Was aber das Abschneiden des Haars ohne Platten-Scheren anbetrifft, mag wohl dieses ehender nicht, als im eingetretenen vierdten Jahrhundert nach Christi Geburt h) aufkommen seyn, was auch der Bivarius i) von dem grossen Alterthum dieser Sitte sagen wollen, der es lieber von Elia Zeiten, als vermeintlichen Urhebers derer Carmeliter-Mönche (siehe den Titul: **Carmel, Elias**) herleiten, und die Leute bereden wollen, Salomo

Cantic. IV. 1. habe dieses angezeiget, wenn er gesprochen: Dein Haar ist wie eine Heerde Ziegen, die beschoren sind auf dem Berge Gilead. Da sollen unter denen Ziegen die Carmeliter-Mönche, unter jener Scherung, dieser ihre Haar-Abschneidung bedeutet seyn, welches man denen zu glauben heimstellet, die solcherley Folgereyen und Schlüsse vor wahr und Grund-richtig halten können. Die bewehrte Geschichte geben, k) was wir schon beygebracht, mit Anführen, es sey dergleichen Haar-Abschneiden mit und in dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt entstanden, hernach auch von Mönchen auf die Clerisey, Bischöffe, Priester, Kirchen-Diener gekommen.

h) Hospinianus l. c. p. 125. b. sqq. Basnage Annal. ad A. C. LVI. §. XVI. p. 682. a. sqq.
i) De Monachatu Apostolico Libro II. Cap. X. num. 5. p. 124. a.
k) Autores in Lit. (g) citati.

In Ansehung der Gelegenheit dieser Gewohnheit, wird vieles von Nachahmung derer Nazirder, l) der Trauer alter Hebräer, der Schuldigkeit des Hohenpriesters und dergleichen mehr angeführet; aber es urtheilen vielleicht diejenige am gründlichsten, welche sagen: m) Weil lange Haare sorgfältig ziehen gröstten Theils für ein Zeichen weibischer und dem männlichen Geschlecht gar nicht anstehender Zärtlichkeit und Pralerey gehalten worden; so hätten ernsthaffte Männer sich die Haare stümpffen, oder wohl gar abnehmen lassen, welches dann die Mönche auch und vor andern gethan, weil sie der Welt gantz abgesaget haben, ein strenges, auch von aller Uppigkeit und fleischlicher Pralerey entferntes Leben führen wolten, und mag man anfänglich wohl nicht gedacht haben, daß das Haar-Stümpffen zu einer geistlichen Pralerey hinausschlagen und einer Crone gleich gewürdiget werden solte. Dann daß der Titul denen hohe Gedancken machen mag, die mit solcher Crone einhertreten, ist leicht zu erachten. Es kan auch seyn, daß, wann Paulus zu denen Männern zu Corinthen insonderheit, wegen damahliger Gewohnheit der Zeit und des Orts, die Ziehung langen Haars als unziemlich vorgestellet hat, man dieses vor ein weiter gehendes und sich überall hin erstreckendes gemeines Gebot genommen, dem sich, wenn es gleich andere nicht thäten, wenigstens die Mönche unterwerffen wolten. Daß dergleichen etwas bey dem Jüdischen Hohenpriester im Brauch gewesen, wollen die Gelehrte aus dem Propheten Ezechiel beweisen. Siehe den Titul: Verschneiden.

1. Cor. XI. 4. 7. 14.

l) Basnage l. c. §. XIV. p. 681. a.
m) Hospinianus l. c. p. 126. sqq.

Nach der Hand sind andere denen also geerönten nutzbarere und rühmlichere Ursachen, Absichten, Bedeutungen der Sache an Tag geleget worden, dahin gehende: n) Durch das Haar-Abnehmen solte an Tag geleget werden, die darmit Eingeweihete hätten sich eines aufrichtig-redlichen Wandels zu befleißigen, nichts heuchlerisch zu verdecken oder zu schmücken: sie solten über ihre Sünde und über das Elend derer Menschen Leid tragen, weil geschorne oder abgeschnittene Haare hier und dar ein Zeichen der Trauer gewesen, welche Lection dann insonderheit Mönchen und Nonnen gegeben würde: sie solten mit der Nothdurfft vergnügt seyn, nichts Uberflüßiges haben wollen, als wie man ihnen die Haare, als etwas Uberflüßiges, abgeschnitten hätte: sie solten sich hierbey ihrer hohen Würde erinnern, um selbiger gemäß zu wandeln, wie sie nemlich ein Königliches Priesterthum und ein auserwehltes Geschlecht wären, welcher Posten hauptsächlich denen Priestern oder Geistlichen galt. Allerhand Dinge, derer man sich auf allerley Weise, nach Gelegenheit derer Zeiten, Leute und Zufälle bedienen kan.

n) Bivarius de Monachatu Apostolico Libro II. Cap. X. num. 6. p. 124. a. b. Durandus in Rationali Divinorum Officiorum Libro II. Fol. XXV. a. 199.

Bey und mit denen Dingen ist es so wunderlich gegangen, daß die gecrönte Häupter ihre goldene Cronen ablegen, und auf Gutbefinden, Urtheil, Anstifftung derer mit verschnittenen Haaren geerönten gegen gleichmäßige Crone verwechseln, das ist, sich die Haar auf Mönchs-Art abgeschnitten, und in ein Closter gestossen sehen müssen, darvon ein uraltes Exempel Chilperic, oder Hülffreich, der letzte König derer Francken aus dem Merowingischen Stamm o) seyn kan, anderer zu geschweigen, sintemal das an Geistlichen und Mönchen so hoch erhabene Haar-Abschneiden bey andern zu einer auch kirchlichen Straffe und Bechschimpffung worden, da der Bischoff p) denen Manns-Personen, so Kirchen-Busse zu thun gehabt, die Haare abgeschnitten. Gleiches hat man denen sich mit Unzucht vergehenden Weibs-Personen q) angethan. Es müssen auch noch heut zu Tage die Pohlen r) sich ihre Haare rund um bis an die Ohren abschneiden, ohne sich darbey auf dem Wirbel eine Platte scheren zu lassen, und das zwar als ein Zeichen der Erkänntlichkeit, daß ihnen der Pabst den schon zu einem Mönch und Geistlichen durch Abschneiden des Haars gemachten Casimir zu einem Könige abfolgen lassen, und dieser Casimir nach Römisch-Catholischer Redens-Art wieder weltlich werden, heyrathen und Kinder Zeugen dörffen. Weil nun, wie gedacht, die Pohlen die Haare nur rund abgeschnitten, ohne Platte darbey zu tragen, so folgern daher die Gelehrte, daß das Scheren und Abschneiden der Zeit nach nicht an Mönchen und Geistlichen bey sammen gewesen, zeigen auch mit andern Beweisthümern, s) daß zuerst nur das Abschneiden gebraucht worden.

o) Eginhardus in vita Caroli M. Cap. I. Annales Fuldenses Anno 751. p. 5. Anno 752. p. 6. Annales Francici ad Annum 749. &c.
p) Concilium Toletanum III. Can. 12.
q) Bivarius ex Ambrosio de Monachatu Parte II. Libro IV. Cap. 5. §. 1. Num. 11. p. 55. a.
r) Cramerus Libro VII. de Gestis Polonorum apud Hospinianum de Origine Monachatus Libro IV. Cap. XXIIX. p. 295. b. sqq.
s) Hospinianus de Origine Monachatus Libro III. Cap. 10. p. 126 a. b.

Abschneiden derer Haare schlägt der heilige Paulus denen Weibern zur Beschämung vor, welche unbedeckt in der Gemeine erscheinen, dem Gebet und Gesänge beywohnen, folglich wider den Wohlstand selbiger Zeit und dasiger Orte handeln wolten. (Siehe die Titul: Bedeckt, Macht.) Er spricht also: **Will sie sich nicht bedecken, so schneide manihr das Haar ab**: Wenn sie ja will mit unbedecktem Haupte sich zu Schanden machen, so thue sie es lieber recht, und lasse ihr gar das Haar abschneiden, so ist sie recht unbedeckt, aber auch recht geschimpffet. Dergestalt redet der Apostel gleichsam spottende, und lehret mit seiner Rede zugleich, daß das Abschneiden des Haares bey dem Frauen-Volck vor etwas unanständiges und schimpffliches gehalten worden. Die alte Teutschen a) schnitten also denen Ehebrecherinnen die Haare zu ihrer Straffe und andern zu einem abscheulichen Exempel ab, wie dann auch sonst mehr dergleichen geschehen, deßgleichen ein Weibs-Kopff ohne Haar b) vor was spöttliches gehalten, übrigens von Plinio c) angemercket worden, es sey dergleichen fast wider die Natur, die da das Weibs-Volck gar selten glatzig werden, oder die Haare verlieren liesse. 1. Cor. XI. 6.

a) Hospinianus ex Tacito de Origine Monachatus Libro III. Cap. 12. p. 153. a.

b) Biva-

b) Bivarius ex variis de veteri Monachatu Libro IV. Cap. V. § 1. Num. 10. p. 54. b. sqq.
c) Plinius Hist. Nat. XI. 37. Zonaras in Can. XVII. Synodi Gangrienſis.

Nichts deſto weniger iſt das Haar-Abſchneiden bey denen Weibs-Perſonen ſo gar als eine ſonderbare Heiligkeit und ein Theil ausnehmend-eiferigen Gottesdienſts, bey Einkleidung derer ſo genannten Nonnen d) in Schwang bracht worden; und zwar in angezogener Gottesdienſts-Meinung, mit vieler Mißbilligung; e) dann hätte man es als eine äuſſerliche Lands-Mode hier und dar eingeführet, möchte vielleicht dargegen ſo viel nicht zu ſagen ſeyn, weil Paulus eben nicht ein allgemeines Gebot allen Weibs-Perſonen überhaupt geben, vielmehr nur göttlich erleuchteten Rath, nach ſeiner Zeiten Gewohnheit, ſonderlich in Griechenland, mittheilen wollen, mit Anfügen, daß dieſer nichts unförmliches, oder wider die Natur der Sachen lauffendes in ſich hätte. Siehe den Titul: Haar, Scheren.

d) Bivarius de Monachatu Palaſtinæ Libro IV. Cap. V. §. 1. Num. 9. p. 54. a.
e) Hoſpinianus l. c. p. 152. b.

Zu Zeiten des Hieronymi f) gieng es ſchon, ſonderlich in Syrien und Egypten, im Schwange, daß die ſich GOtte, wie man zu reden pflegte, und noch pfleget, wiedmende und verlobende Perſonen, ihre Haare abſchneiden lieſſen, und ſelbige der Vorſteherin des Cloſters übergaben, damit ſie aber nicht bloßhäuptig oder kahl-köpffig einhergiengen, einen Schleyer oder Fechel aufſetzten. g) (Siehe den Titul: Decke.) Welcherley man noch heute zu Tage bey Einkleidung derer Nonnen beobachten kan, und vorgehen ſiehet. Man ſaget, dadurch ſolte aller Eitel- und Welt-Gefälligkeit gute Nacht gegeben, und in einen unbedingten Gehorſam getreten ſeyn, h) wie es dann nicht was geringes wäre, wenn ein Weibsbild ſeinen ſonderbaren in ſchön gewachſenen und gezogenen Haaren beſtehenden Schmuck ſo verläugnete und hingäbe; das aber andere ſo viel eben nicht zu ſeyn erachten, da ja ein Menſch ſich leicht das Haar, welches doch mit der Zeit abnimmt und ausfällt, oder ſich verändert, hingeben kan, da er nur andere ihm beſſer gefallende Dinge, ſeiner Einbildung nach, an beſondern Ehren einer heiligen Perſon, hinlänglicher Unterhaltung auf Lebens-lang u. ſ. w erhält, da man ja alle Tage ſähe, wie Weibs-Leute ihr Haar ums Geld denen Perruquen-Machern verkaufften: zu geſchweigen, daß gar viele ihre Haare und ihre Freyheit auſſer dem Cloſter gern behielten, wenn ſie nicht durch ihrer Angehörigen Nöthigung oder andere Umſtände ſich gezwungen fänden, Haar-Abſchneiden und Cloſter-Stand geſchehen zu laſſen und anzutreten.

f) Hieronymus Epiſtola XLVIII. ad Sabinianum.
g) Bivarius l. c. Num. 7. p. 53. b. ſqq.
h) Hoſpinianus & Bivarius ll. cc.

Dieſes läſſet man auf ſich beruhen, will nur noch anführen daß Kayſer Theodoſius i) der Groſſe, zu ſeiner Zeit ſolche Gewohnheit, das Haar denen Weibs-Perſonen abzuſchneiden, vor etwas ſehr unziemliches gehalten, und ein ernſtes Geſetz dargegen geſtellet und öffentlich bekandt gemacht hat, des Innhalts: »Es ſolten die Weibs-Perſonen, welche ſich wider Gött- und menſchliche Rechte, unter dem Vorwand eines GOtt und der Kirchen gethanen Gelübdes, und einer öffentlichen Bekänntnüß dem HErrn zum Dienſt gewidmet ſeyn zu wollen, das Haar ab- oder verſchneiden lieſſen, aus der Kirchen geſtoſſen, und zum heiligen Abendmahl nicht gelaſſen; der Biſchoff aber ſeines Amts entſetzet, und in Bann gethan werden ꝛc.» Faſt gleiches hat die Gangreniſche Kirchen-Verſammlung k) veſtgeſtellet, und hält es keinen Stich, wenn Baronius l) ſagen wollen, die angezogene Geſetze und Verordnungen wären nur auf junge oder Ketzeriſche Weiber gemeynet; denn ſie reden von allen ohne Unterſcheid, und von ſolchen, die ſich zur Kirch und Abendmahl gehalten, demnach nicht Ketzerinnen geweſen ſind.

i) Codex Theodoſianus Libro XVI. Tit. II. Lege 27.
k) Canone XVII.
l) Gothofredus in Legem citatam Theodoſii Magni.

Abſchneiden der Naſen und der Ohren, eine ſehr grauſame und den Menſchen greulich verſtellende Straffe, iſt etwas gar altes, darauf auch der Heilige Geiſt im Propheten zielet, wenn er von dem mit Huren und Ehebrecherinnen verglichenem Jüdiſchen Volck ſaget: Ich will meinen Eiffer über dich gehen laſſen, Sie ſollen dir Naſen und Ohren abſchneiden, wie man nemlich denen leiblichen Ehebrecherinnen der Zeit hier und dar zu thun pflegte. Sonderlich wird berichtet, daß dieſes bey denen Egyptiern im Brauch geweſen, damit das Geſichte derer vorgeſtellet würde, welche mit deſſen guten Geſtalt fremde Männer an ſich gelocket, mit ihnen ehebrecheriſche Unzucht zu treiben. Ezechiel. XXIII. 25.

Abſchrifft von Haupt-Briefen zu nehmen, und wohl aufzuheben, dienet zur Sicherſtellung, zum Beweißthum, und zur Beförderung allerhand Händel im menſchlichen Leben und Wandel, und zu Beybehaltung der Richtigkeit des Friedens und der Ruhe. GOtt ſelbſt gab demnach dem Propheten Jeremia an die Hand, er ſolte ſich von dem verſiegelten Kauf-Brieff eine offentliche Abſchrifft nehmen, damit alles auf allerley Fälle deſto beweißlicher ſeyn möchte, was der Prophet mit Kauffung eines Guts in gefährlichen Zeiten gehandelt, zum Zeichen, daß es mit dem Jüdiſchen Weſen nicht gar ausverden; ſondern das Volck aus der Gefängnüß wiederkommen würde, in die ehemahls erhandelte Güter, darmit ferner Handel und Wandel zu treiben. Demnach nahm Jeremias den verſiegelten Brieff, ſamt offener Abſchrifft, und hob beydes, zur künfftigen Nachricht, in einem irrdenen Gefäß auf, daß es weder durch Feuer noch Waſſer beſchädiget werden möchte. Man ſiehet alſo, daß GOtt, als ein GOtt der Ordnung, alles das billiget, was auch in leiblichen und bürgerlichen Dingen zu Erhaltung guter Ordnung und Richtigkeit dienet, wohin dann richtige und wohlverwahrte Briefe ſamt ihren richtigen Abſchrifften gehören, von denen der liebe GOtt will, daß Obrigkeiten vor dero aufrichtige Fertigung, die Partheyen vor dero unverfälſchte Bewahrung Sorge tragen ſollen, als vor ſolche Mittel, wodurch mancher Hader verhütet, oder ihm ein baldiges Ende gemacht werden kan, nach dem Sprüchwort: Schwartz und Weiß, d. i. Brief und Siegel, ſcheidet die Leute. Die Abſchrifft des zu Suſan angeſchlagenen Befehls: Alle Jüden zu ermorden; gab der Eſther Nachricht von dem entſetzlichen Vorhaben, und munterte ſie auf, deſſen Hintertreibung auf alle Weiſe vorzunehmen, hatte alſo ihren groſſen Nutzen. Jer. XXXII. 12. ſqq. Esther. IV. 8. ſqq.

Abſchütteln den Staub von den Füſſen ſolten die Jünger JEſu, in einer ſolchen Stadt, wo man ſie mit ihrer heilwärtigen Botſchafft des holden Evangelii nicht annehmen wolte. Siehe oben den Titul: Abſchlagen. Marci VI. 11.

Abſoloini, des Mathatiä und Jonathans, zweyer tapfferer Kriegs-Männer, Vater, auch Geſandter des Judä Maccabäi an Lyſiam, General in der Armee des Königs Antiochi, welcher ſeine Sache in ſolcher Geſandtſchafft wohl und ſeinem Volck rühmlich ausgerichtet. 1. Maccab. XI. 70. XIII. 11.

Abſondern muſte ſich ein Weib, Zeit ihrer monatlichen Reinigung, von ihrem Manne und andern, damit dieſe nicht durch ihre, oder ihres Lagers und ihrer Kleider, oder ihres übrigen an und um ſich habenden Geräths Anrührung verunreiniget 2. Maccab. XI. 17.

würden. Die Verordnung des HErrn hiervon ist sehr umständlich und fast weitläufftig durch den Mosen beschrieben, welche die Jüden a) so verstanden, daß weder der Mann, noch sonst jemand, wo er nicht verunreiniget seyn wollen, einem solchen Weibe zu nahe kommen, oder sie wohl gar anrühren, daß er ihr nichts in die Hände geben, noch etwas aus ihren Händen nehmen, daß er nicht mit ihr aus einem Gefäß essen oder trincken, nicht mit ihr ein Tisch- oder Hand-Tuch und dergleichen gebrauchen dörffen. Was einer solchen Person nöthig war, wurde von andern an einen Ort geleget, von dem sie hernach ein gut Stücke weggiengen, damit die verunreinigte Person herbey und es hohlen mochte, ohne daß durch sie jemand verunreiniget werden konte. Wann auch der Fluß ihrer Zeit über sonst gewöhnliche Zeit währete, muste sie so lange in der Absonderung bleiben, bis er sich gäntzlich verlohren. So war sie auch binnen solcher Zeit von dem Tempel, von dem daselbstigen Gottesdienst, deßgleichen von der Schulen entfernet, daß ihr, währender Zeit ihres Blutflusses, dahin und darzu zu kommen dauchaus verboten war. b) Daher mögen wohl die Judenzende Christen, (da dergleichen Ceremonien-Gesetze aufgehoben worden sind durch Christum) ungegründete Gelegenheit genommen haben sich Scrupel zu machen: Ob eine mit monatlicher Zeit behaffte Frauens-Person auch in die Kirche gehen, und das Abendmahl, nebst andern, gebrauchen dörffe? Die Absonderung hörete nicht ehender auf, bis der Blut-Fluß nachgelassen, bis die Zeit der Reinigung kommen, und alles zu solcher erforderliche geschehen war. Siehe den Titul: Reinigung.

Levit. XV. 19. sqq.

a) Leon de Modena (Leo de Mutina) Ceremonies parmy les Juifs part. IV. Chap. V. p. 159. sqq. Buxtorff Synagogæ Judaicæ Cap. XXI. p. 419.

b) Spencer in Prolegomenis ad Leges Hebræorum Rituales III. Sect. II. p. 13. sqq.

Was diese Anordnung zu machen den HErrn unsern GOtt veranlasset habe? ist gar viel gefraget, auch wohl von manchen fast spöttisch angesehen worden, daß sich dieses hochheilige Wesen bis zu solchen Dingen herabgelassen, und sich deßhalber, so zu sagen, so viele und umständliche Mühe gegeben. Allein wer einen hochheiligen GOtt glaubet, der muß in ohnfehlbarer Folge auch gläubig schliessen, daß er ein solches ausführliches Gesetze von einer so gering und fast unsauber aussehenden Sache seinem Volcke zu geben, die allerwichtigste und hinlänglichste Ursach gehabt, ob wir arme und handgreifflich blinde Menschen dieselbige gleich nicht wissen oder anzeigen können. Man hat also auf diesem bescheidenen Grunde der Erkändtnuß einiger Unwissenheit, und der ehrerbietigen Hochachtung GOttes, in solchen und andern dergleichen Dingen und Fragen zu beharren, so wird man am sichersten und verantwortlichsten fahren. Es hat jemand c) gar wohl von diesen Puncten geschrieben: »Dieses gantze Capitel (worinnen nemlich nebst andern, das »Gebot von der Absonderung blutflüßiger Weiber zu finden ist) hält zwar äusserlich gesetzliche »Reinigkeit in sich, von welcher aber der Befehl »GOttes verkleinerlich seyn würde, wenn nicht die »Haupt-Absicht GOttes darbey gewesen, ein grobes Volck zu unterrichten, und ihm zu zeigen, wie »man sich nicht nur leiblicher, sondern noch mehr »innerlicher Reinigung befleissen müsse, wenn man »mit ihm in Gemeinschafft stehen, und auch unter »denen Menschen ohnsträfflich fortkommen wolle. »Aus welchem Grunde dieses Capitel nicht zu verwerffen, gleichwie etwa einige Klüglinge verächtliche Gedancken darüber hegen, daß dergleichen »Dinge in der Bibel stehen, darvon sie doch im »Grunde nichts verstehen, indessen klüger und erbarer seyn wollen, als GOtt selbst. Es vergehen sich hierinnen auch wohl gutmeynende Seelen, »sich mit denen Gedancken zu äussern: als ob es »besser wäre, wenn dergleichen Sachen nicht in der »Bibel stünden. Allein das Urtheil kommt daher, »weil der Pharisäische Geist der eigenen Weißheit »und des eigenen Dünckels noch nicht erloschen, welcher sich geneigt findet, Mücken zu seigen und Cameele zu verschlingen ꝛc.

c) Urheber derer Anmerckungen zur Berlenburgischen Bibel über Levit. XV. 19. sqq.

Es giebt sich von selbsten, daß denen Männern, da sie in andern Dingen ihren abgesonderten Weibern sich nicht nahen dörffen, solche Zeit über ehelich beyzuwohnen allerdings verboten gewesen sey. Geschahe es aber doch, und zwar unwissend und unvermerckt, so war der Mann, ohne weitere Ahndung, sieben Tage unrein, und denen Gesetzen, Ordnungen, Opffern der Reinigung unterworffen: that er etwas dergleichen vorsetz- und muthwillig, und das Weib war mit ihm hierunter gleiches Sinnes und gleicher Neigung, so hieß es: Sie solten aus ihrem Volck ausgerottet werden. (Siehe den Titul: Ausrotten) um zu erkennen, was mit dem Worte vor eine Straffe ausgesprochen sey. Nach Buxtorfii d) Anzeige soll bey denen Jüden letzten Falls viertzig tägiges Fasten und die Geisselung mit 39. Streichen zur Straffe gewöhnlich seyn; Das Fasten ohne Geisselung aber, wenn ein Jüde sein Weib zur Absonderungs-Zeit nur geküsset. Einige Ausleger derer Christen e) wollen behaupten, daß die angezogene Verordnungen ein Theil des aufgehobenen Ceremonialischen Gesetzes gewesen, doch hierunter allezeit, was sonst erbar, ziemlich, der Natur und Gesundheit gemäß, allerdings zu beobachten sey, und können theils die Sitten-Lehrer, theils die Aertzte und Natur-Kündiger mehrere Nachricht ertheilen. Ein Christ wird in allem rechte Maaß zu halten wissen.

Levit. XV. 24.

Levit. XX. 18.

d) Synagogæ Judaicæ Cap. XXXIV. p. 425. sqq.

e) Bonfrerius in Levitici XIIX. 19.

Ob übrigens GOtt besondere, auch natürliche Ursachen gehabt, die mehrgedachte Absonderung anzuordnen? Ob der Blutfluß Jüdischer Weiber etwas gar schädliches, f) und daher der nähere Umgang mit ihnen der Gesundheit gefährlich, die eheliche Beywohnung aber der Frucht nachtheilig? g) (siehe den Titul: Blutfluß) Ob die Heffigkeit derer Jüdischen Männer allzuviehisch, h) und daher selbigen gewisse Schrancken zu setzen gewesen? Ob denen Gewohnheiten derer Heyden i) mit dem Gesetz von dieser Absonderung vorgebogen werden sollen? u. s. w. das lassen wir an seinen Ort gesetzet seyn. Daß dergleichen Weibs-Personen nicht in Schul und Tempel kommen durfften, soll die Ursache, Clerici k) Muthmassung nach, haben, damit die Egyptier und andere ein Weib in monatlicher Reinigung vor unrein achtende Völcker nicht meynten, man hielte den Tempel des HErrn vor nichts, weil man solchen Personen drein zu gehen erlaubte, da sonst an sich die Sache nichts gewesen, und das Blutflüßige Weiblein ja das Kleid JEsu ohngestrafft anrühren mögen.

f) Plinius Historiæ Naturalis Libro VII. c. 15.

g) Lemnius de occultis Naturæ Miraculis l. 8.

h) Clericus in Levitici XV. 19. Confer. Ezech. XXII. 10.

i) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro I. Cap. VIII. Sect III. p. 252.

k) In Levitici XV. 30.

Absondern war eine Art des Jüdischen Bannes, welchen der Heyland seinen Jüngern zuvoraus verkündiget, als eine um seines Namens, oder um seiner Lehre und deren Bekändtnüß willen zu erduldende Sache, damit sie desto geschickter werden möchten, solcherley Art der Verfolg- und Beschimpffung

schimpffung auszustehen, und mit Hoffnungs-voller Gedult zu überwinden. Selig seyd ihr, sprach er, Luce VI. 22. so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Namen, als eines Boshafften, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdann und hüpffet, dann euer Lohn ist groß im Himmel. Der Geist der Weissagung hatte dieses schon lange zu vorher verkündiget, durch den Propheten Esaiam: Es.LXVI.5. Höret des HErrn Wort, die ihr euch fürchtet vor seinem Worte: Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab um meines Namens willen, sprechen: Lasset sehen, wie herrlich der HErr sey: oder wir verehren den HErrn recht, und bey uns ist des HErrn Tempel, die wahre Religion, daß wir euch Ketzer nicht bey uns leiden können noch wollen. Lasset den HErrn erscheinen zu eurer Freude! sprechen im Gegentheil die Abgesonderte, als wolten sie sagen: Wir wollen erwarten, was GOtt zu denen Sachen sagen, und euer Jubiliren bestättigen, euch, bey seiner Erscheinung zum Gericht, Freude bringen wird? Aber, wir wissen schon voraus, daß die Leute alsdann sollen zu Schanden werden. a)

a) Videatur Vitringa in l. c. Esaiæ p. 1085. a sqq.

Was nun die Sache der Absonderung selbst und ihre Beschaffenheit anbelangt, so war es eine bey den Jüden erstlich aus guter Meinung eingeführte b) äusserliche Zucht- und Ordnungs-Art, nach welcher unordentlich lebende, oder sich in Worten und Wercken vergehende Leute, durch vorhergehenden Ausspruch, des genauern Umgangs mit andern unwürd- und unfähig erkläret wurden, so daß man in Schulen und andern Versammlungen sich biß auf vier Ellen weit zu ihnen nicht nahen, mit ihnen nicht essen und trincken, noch ihnen im Handel und Wandel nähender, als erwehnet ist, kommen durffte ꝛc. c) in welchem Stande man den Abgesonderten 30. Tage zur Bedenck- und Besserungs-Zeit gegeben, selbige aber, bey deren Entstehung, mit einer schweren und härtern Zucht-Art beleget hat. (Siehe den Titul: Bann.) Diese Jüdische Absonderung wurde Niddui, d) auch wohl Schammatha, e) wie Seldenus meynet, in der Hebräischen Sprache genennet, deßgleichen vor den ersten und leidlichsten Grad des Banns gehalten. f)

b) Seldenus de Synedriis Lib. I. Cap. VII. p. 104. sqq.
c) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro IV. Cap. VIII. p. 534 Goodvvin in Mose & Aarone Lib. II. Cap. II. §. II. p. 193. sqq.
d) Seldenus II. cc. & Goodvvin l. c.
e) De Synedriis l. c. p. 109. sqq. de Jure Naturæ & Gentium l. c. 533. sqq.
f) Seldenus & Goodvvin II. cc.

Die Absonderung war eines Theils überhaupt auf alle Menschen g) so gemeynet, daß ein jeder Israelit sich des Abgesonderten, vorhin bedeuteter Massen, zu enthalten hatte; oder sie gieng nur auf gewisse Personen, h) welche da insonderheit sich nicht zu ihm nahen, noch mit ihm umgehen durfften, da es im Gegentheil denen übrigen erlaubt, und er von solchen nicht vor einen Abgesonderten zu halten war. Wenn also z. E. ein Meister seinen Schüler in Bann gethan, oder abgesondert, so durfften dessen Mit-Schüler nichts mit ihm, gesagter Weise, zu thun haben: Wenn ein Schüler einen andern abgesondert, so durffte doch sein Meister, nebst andern, mit ihm umgehen, u. dergl. m. Denn es ist zu wissen, daß bey fortgehender Zeit und einreissender Blindheit ein Jüde nicht nur von dem Gericht, sondern auch von einzelnen Personen seines gleichen, ja so gar durch einen traumenden und im Traume i) abgesondert werden können. Was also einer wider den andern im Traum ausgesprochen, solte, wenn er erwachte, gültig seyn, weil sie gantz unbesonnen auf Träume zu halten, (siehe die Titul: Traumdeuter, Träumer) und ihren, oder ihrer Rabbinen Einfällen und Lehren mehr Hochachtung, als dem Worte GOttes und der natürlichen Billigkeit, beyzulegen angefangen hatten. Siehe die Titul: Auffsatz, Meister, Rabbi.

g) Seldenus de Synedriis l. c. p. 109.
h) Idem ibidem.
i) Idem l. c. p. 110. sqq.

Wie nun dem allen ist, so hat man wohl von der Absonderung in Ansehung gewisser Personen, und nicht aller Leute, Gelegenheit bey denen Christen mit der Zeit genommen, etwas in seiner Masse und Art nach dem Jüdischen schmeckendes einzuführen. Denn nachdem die Diener und Lehrer derer Kirchen einen grossen Vorzug vor dem Kirch-Volck und ihren Zuhörern erlanget, daß die Gemeine in Clericos oder Geistliche und gemeine Layen eingetheilet worden; (siehe die Titul: Erbtheil, Looß, Theil) so hat sich auch eine eigene Art der Absonderung ergeben, da ein Geistlicher, Clericus, oder Kirchen-Diener, wenn er etwas versehen, oder versehen zu haben erachtet wurde, sich von seinen Mit-Geistlichen, auch der Verrichtung ihres Amts abgesondert sehen muste, auch unter und mit ihnen das Abendmahl nicht nehmen durffte, doch mochte er mit den so genannten gemeinen Layen, (siehe den Titul: Laye) umgehen, auch unter ihnen mit das Abendmahl gebrauchen, welches die Layen-Communion k) genennet wurde.

k) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie erster Theil/ drittes Buch/ sechstes Capitul/ Num. 8. p. 111. a. b. Item IV. Buch VI. Capitul Num. 16. p. 167. a. und daselbst von ihm angezogene andere.

Absondern derer Jünger nahm Paulus vor, als ihn die Jüden mit seiner Lehre nicht mehr leiden wolten. Dann in denen ersten Zeiten derer Apostel, auch wohl eine Weile hernach, wurden die an Christum glaubende mit denen Jüden vor ein Volck überhaupt gerechnet und gehalten, (siehe die Titul: Christen, Jüden.) Die Apostel giengen in derer Jüden sonst gewöhnliche Schulen, richteten sich nach denen darinnen gewöhnlichen Gebräuchen, und verkündigten, wenn das Wort der Ermahnung gewöhnlicher Massen an sie kam, JEsum, daß er sey der Christ, und sein heiliges Evangelium, im übrigen machten sie sich nichts besonders, oder eigenes, trugen auch die noch an Mosis Satzungen hangende, in der Hoffnung, daß sie zu mehrer Lauterkeit kommen, und in der Prophetischen Wissenschafft, daß das Gerichte des HErrn mit Zerstörung Jerusalems und des Tempels in kurtzem ein Ende machen, und handgreifflich zeigen würde, wie der grosse GOtt das Ceremonien-Wesen nicht mehr haben wolle. Bey ihrem Tragen derer Schwachen, begaben sie doch der Wahrheit JEsu gar nichts, und ist bekandt, mit was Ernstlichkeit selbige der sonst leutselige und nachgebende Paulus in seinen Reden und Briefen, sonderlich an die Römer, an die Galater u. s. w. vertheidiget habe.

Auf den angezeigten Fuß hatte sich der Apostel auch zu Ephesus gehalten, daß es heisset: Er gieng Act. XIX. in die Schule, derer Jüden nemlich, und predigte frey drey Monden lang, lehrete und beredete sie von dem Reiche GOttes. Gantz gewiß ist es, daß die an Christum nach Pauli Lehre glaubende samt ihm in die Schule gegangen sind, und dem alda vorgehenden Gebet (siehe die Titul: Beten, Schule) beygewohnet, und abgewartet haben, biß die Absonderung vorgegangen, von welcher Lucas ferner saget: Da aber etliche verstocket waren, und nicht glaubten, und (gar) übel redeten von dem Wege (zur Seligkeit durch JEsum Christum) vor der Menge, wich er von ihnen) d. i. er blieb aus derer sich ihm widersetzen-

den und der Lehre JEsu widersprechenden Jüden-Schule) und sonderte ab die Jünger (d. i. er sagte auch denen JEsu Wahrheit bekennenden, daß sie bey diesen Leuten nichts mehr zu thun hätten, da sie doch von ihnen nicht gelitten noch getragen, sondern nur gelästert werden wolten) und redete täglich in der Schule eines der da hieß Tyrannus; d. i. er stellete eine besondre Versammlung mit denen glaubigen Christen an einem andern darzu gelegenen Orte an, welches das Auditorium, der Lehr-Saal eines Redners gewesen seyn soll, der Tyrannus hieß. Siehe den Titul: Tyrannus.

Mit seinem Beyspiel hat Paulus gelehret, daß es keine sündliche und von GOtt verbotene Spalt- Trenn- oder Rottirung und Secten-Macherey sey, wenn die Bekenner der Wahrheit JEsu, da sie von andern nicht gelitten werden wollen, sich absonderlich zu ihrer Erbauung, versammlen, ohne deßhalber, so viel als an ihnen ist, der Liebe und Verträglichkeit abzusagen, dergleichen Paulus auch, nachdem er die Jünger zu Ephesus von der Jüden-Versammlung daselbst abgesondert hatte, beständig behalten, auch, wo es die Umstände erfordert und gelitten, auch so weit es ohne Abbruch der Wahrheit JEsu geschehen können, geübet hat. Die Protestirende haben sich, wann ihnen von der Römischen Kirchen das Laster Sectirischer Spaltung vorgeworffen worden, mit dem bißher von Pauli Absonderung angezogenen zu vertheidigen vermeynet, sagende: a) daß man sie mit ihrer wider schändliche Menschen-Satzungen, und allerhand höchstgefahrlichen Aberglauben zeugenden Wahrheit des Evangelii nicht leiden, vielmehr lästern, verfolgen, tödten wollen, weßwegen sie sich ja wohl absondern müssen, und ihre Absonderung mehr eine gewaltsame Ausstossung zu nennen sey, die sie leiden müssen ꝛc. Siehe die Titul: Rotten, Spaltung.

a) Seckendorff Historia Lutheranismi Lib. III. Sect. XXI. §. 80, Num. 14, p. 179. b.

Absonderung (siehe den vorhergehenden Titul: Absondern) wird von dem Propheten Ezechiel das dem HErrn sonderlich zu heiligende Land des neuen Canaans von 25000 Ruthen ins Gevierdte genannt, auf welchem sein Heiligthum stehen, auch die es bedienende Priester ihren Aufenthalt haben, und davon etwas zur Stadt und Vor-Stadt abgegeben werden sollen. Ezechiel. XLVIII. 20

Abtrünnig, Abtrünniger, siehe den Titul: Abfall.

Abusthas, einer aus denen Ansehnlichsten derer aus der Babylonischen Gefängnüß zurück gekommenen Jüden, welcher dem Esra bey- und zu seiner lincken Hand stund. 1. Esr. IX. 44.

Abwaschen muste der Priester mit dem bittern Wasser denjenigen Zettel, auf welchem die Flüche eines der Ehebrecherey verdächtigen und deßhalber gar besonders zu probirenden Weibes geschrieben stunden, nach dem ausdrücklichen Gebot GOttes: Der Priester soll diese Flüche: Der HErr setze dich zum Fluche und zum Schwur unter deinem Volcke, daß der HErr deine Hüffte schwinden und deinen Bauch schwellen lasse ꝛc. auf einen Zettel schreiben, und sie mit dem bittern Wasser, nemlich dergestalt und also abwaschen, daß die gantze Schrifft mit allen Buchstaben abgehe, und in das bittere Wasser komme, a) und also das Weib die von dem Zettel ab- und in das Wasser hinein gewaschene Flüche mit solchem Wasser in sich sauffen müsse, um, wenn sie schuldig wäre, dero entsetzliche Wirckung in sich, in ihrem Blute und gantzem Leibe desto mehr und gewisser zu fühlen. (Siehe den Titul: Bitter Wasser.) Vielleicht hat der Heilige Geist auf diese Sitte gezielet, wenn er von dem Verräther Judas saget: Der Fluch sey in ihn gegangen wie (getrunckenes) Wasser, welches sich nemlich durch alle Säffte und Adern austheilet. Numer. V. 23. Psal. CIX. 18.

a) Clericus in l. c. Numerorum.

Abziehen der Haut, war bey denen Opffern des HErrn eine sonderbare Verrichtung, weil sie ohne dieselbige auf dem Altar angezündet wurden. Man soll dem Brand-Opffer die Haut abziehen. Wer dieses gethan: Ob die Priester und Leviten, oder derjenige, so das Opffer gebracht, ist bey denen Auslegern a) noch ungewiß. Allein daß es eine Verrichtung derer Priester eigentlich gewesen sey, ist wohl das gewisseste, sintemal in denen Geschichts- und Zeit-Registern der Schrifft gelesen wird, zu denen Zeiten Hiskä wären, bey Wieder-Anrichtung des verfallenen GOttesdiensts, derer Priester zu wenig gewesen, der grossen Menge dargebrachter Brand-Opffer die Haut abzuziehen, darum hätten sie, bey solchem ausserordentlichen Fall nemlich, ihre Brüder die Leviten zu Hülffe genommen, bis das Werck ausgerichtet worden, und bis sie mehrere Priester geheiliget, daß sie zum Tempel-Dienst geschickt waren. Hieraus erhellet ja wohl, daß das Abziehen der Haut bey denen Opffern eigentlicher und ordentlicher Weise denen Priestern zugestanden, die Leviten aber darzu im Nothfall genommen worden, als die auch die bey dem grossen Passah des Josiä, denen Oster-Lämmern die Haut abgezogen, wie die Schrifft anderweitig berichtet. Diesemnach hat auch Maimonides die Lehre vorgetragen, und die Regel gesetzet: Das Abschlachten des Opfers, oder dessen Ertödtung, mag jeder verrichten, der es bringet, alles aber, was nach dessen Schlachtung weiter daran zu thun ist, gehöret zu denen eigenen Verrichtungen derer Priester. Levit. I. 6. 2. Chron. XXIX. 34. 2. Chron. XXXV. 11.

a) Clericus in l. c. Levitici.

Sonst war zu solcher Verrichtung gar besondere und eigene Bequemlichkeit gemacht, b) da auf mitternächtiger Seite des Brand-Opffer-Altars acht Säulen aufgerichtet stunden, durch welche zwerch über eiserne Stangen giengen, daß also Creutze formiret wurden, an welche man die abgeschlachtete Lämmer hieng, um ihnen die Haut abzuziehen, auch sie zur Vollendung des Opffers hernachmals weiter an Ort und Stelle zu beschicken, und haben Gottselige Lehrer hierbey erinnert, wie diese Creutz-Säulen mit daran gehangenen erwürgten Lämmern u. s. w. ein schönes Vorbild des Lammes GOttes am Creutz gewesen, welcher auf selbigem der gantzen Welt Sünde tragen und deren Hinwegnehmung verdienen und auswircken solte. Wenn aber mehr Opffer, als Stangen und Hacken waren, wie bey denen hohen Festen und grossen Feyerlichkeiten nicht selten geschahe; so hieng man z. E. die Oster-Lämmer an Stecken, die hernachmals zwey Männer auf ihre Schultern nahmen, und hielten, bis das Fell abgezogen, wiewohl sich einige, wenn ein solch Fest auf einen Sabbat fiel, Gewissen machten, Stecken auf die Achsel zu nehmen und das abzustreiffende Lamm daran zu halten, in der Einbildung, es würde darmit die Feyer des Sabbats gebrochen; welches aber andere widerlegten, mit dem Anziehen, daß das Gesetz von der Feyer des Sabbats sich über den Tempel nicht erstreckte, als in welchem, wie unser Heyland saget, die Priester den Sabbat brachen (mit Verrichtung allerley Arbeit) und doch unschuldig waren, nach angezogener Jüden-Regel, die auf diesen Schlag ausgeredet wird: Im Tempel ist gantz und gar kein Sabbat, nemlich der Dienst und die Verehrung GOttes soll in die Ewigkeit derer Ewigkeiten, ohne etwa darinnen eine Pause oder Halt zu machen, im Geist und Wahrheit währen und fortgehen; So sind die Heilige und Verherrlichte in GOttes seinem Tempel, Matth. XII. 5. Apoc. VII. 15.

pel, loben ihn und dienen ihm daselbst Tag und Nacht, das ist, ohn Aufhören.

b) Republique des Hebreux l. III. C. X. p. 271. sqq.

Abziehen Haut und Haars, oder das Schinden, übte man tyrannischer, auch wohl unmenschlicher Weise in ältern Zeiten, wie es hernach nicht unterblieben. Doch wurde solche schmertzhaffte Sache nicht allemahl, oder allzeit übern gantzen Leib des Menschen vollstrecket, sintemahl man in denen Maccabäischen Geschichten lieset: daß Antiochus einem derer darinnen beschriebenen und angerühmten Märtyrer **Haut und Haare** abziehen, oder selbigen nur am Kopffe schinden lassen, wie es die Griechische Worte mitbringen. 2. Macc. VII. 7.

Arad, eine Stadt, so Nimrod erbauet, von der man aber nicht recht weiß, wo sie gelegen. Die siebenzig Dollmetscher lesen Archad, woraus man muthmasset, daß sie an dem Fluß Argade, a) und in Assyrien, als worinnen sich dieser Fluß gefunden hat, gelegen haben müsse, und allem Ansehen nach, wie sonst gar gebräuchlich, den Namen Archad von gedachtem Fluß erhalten. Clericus b) meynet, es sey die Stadt Sarcada, welcher Namen leicht aus Arcad, durch nicht ungewöhnliches Vorsetzen eines S. entstehen können. Genes. X. 10.

a) Bochart Phaleg. Lib. IV. c. 17. p. 269. sqq.
b) In Genes. X. 10.

Achat, oder **Agat**, der im Hebräischen Schbo, oder Schebo genennet wird. Dieses Wort hat nicht nur D. Luther mit Achat übersetzt, sondern auch schon die LXX. Dollmetscher, und nach ihnen Josephus, Hieronymus, auch viele neuere, und jüngere. a) Es wird auch in der neuen lateinischen und von Römischer Kirchen besonders hochgeschätzten Uebersetzung so gefunden. Obgleich, wie Clericus b) wohl erinnert, bey dieser Steine eigenen Bemerckung, das meiste auf Muthmassungen ankommet; vermeinet doch de Dieu, es sey hier wohl getroffen, und das Schebo gar gut mit Achat übersetzet: den Stein selbst eignet er dem Stamm Asser zu, als wenn Aaron in solchem Stein dieses Stammes Namen auf seiner Brust getragen. c) Diesen Namen soll er von dem Fluß Siciliens, Achates genannt, erhalten haben. d) Da aber Bochart e) deutlich dargethan, es komme Achat von dem Hebräischen Akod, Akut her, so bunt oder sprencklicht in unserer Sprache anzeiget; so mag wohl demnach dieser Name dem Flusse von denen darinnen erstens gefundenen Achat-Steinen geworden seyn, als die da alle, wie bald folgen soll, buntig oder vielfärbicht sind. Exodi XXIX. 19. XXXII. 20. Exodi XXIX. 12.

a) De Dieu in Critica sacra ad Exod. XXIIX. 19. p. 30. a.
b) In Exodi XXIIX. 17. sqq.
c) de Dieu l. c.
d) Plinius Histor. Natural. XXXVII. 10.
e) In Chanaan Lib. I. Cap. XXIX. p. 606. sqq.

Die Achate sind von unterschiedenen Farben und mannigfaltigem Werthe. f) Man findet welche, die Gold-schwartze und blaue Adern haben, und dem Amethist nicht unähnlich sind; Es werden sonst Schaalen, Schüsseln und allerhand dergleichen Geschirr daraus gemacht; der Indianische und sonderlich der aus der Provintz Camboja kommende Achat ist der schönste, und helleste, oder am meisten schimmerende; und man siehet öffters in selbigem die Natur mittelst Vorstellung unterschiedlicher Figuren, als Thiere, Bäume, Früchte, Wolcken u. s. w. gar schöne spielen, wie denn der König Pyrrhus g) einen solchen Achat soll gehabt haben, in welchem die neun Musen oder Kunst-Göttinnen zusammt dem Apolline zu sehen gewesen seyn; seine Tugend soll darinn bestehen, daß er dem Gifft, und gifftiger Thiere Biß widerstehe, daher auch Baccius schreibet, daß der Adler diesen Stein in sein Nest trage, um seine Junge vor gifftiger Thiere Biß

zu bewahren. Er ist so hart, daß er sich nicht feilen läßt, und bleibet auch kein Schmutz oder Unreinigkeit an demselbigen behangen, worbey man ihn denn als ächt h) erkennet, und wodurch man ihn von denen nachgemachten unterscheidet, die aus buntfärbigem Glaß gekünstelt werden.

f) Savary Dictionaire de Commerce v. Agate Tom. I. p. 31. a.
g) Plinius Histor. Natural. XXXVII. 1.
h) Walch Philosophisches Lexicon, im Worte Achat.

In der Kayserlichen Schatz- oder Kunst-Kammer zu Wien i) ist eine aus einem Achat gemachte Schaale oder Schüssel zu sehen, welche eine Wienerische Elle weniger zwey Finger im Diametro hält, und darum so viel höher æstimiret wird, weilen in ihrer Höhle gar deutlich B. XRISTO R. S. XXX. von Natur eingewachsen und zu sehen, welches allerdings eine grosse Anzeige ist, als wann gleichsam die Natur dieses ungemeine Edelgestein ihrem Schöpffer vor andern hätte dediciren und aufopffern wollen.

i) Lambecii Bibl. Cæsar. Lib. I. fol. 24.

Die Alte, sonderlich nach dem Aristotele der Plinius k) haben ihm vor andern Steinen gar besondre Kräffte ausser schon angezogener Tugend den Gifft zu vertreiben beygeleget, daß er nemlich den Durst leschen, die Müdigkeit vertreiben, im Kampffe starck und unüberwindlich machen solle.

k) Plinius XXXVII. 10. Savary l. c.

Achaja, a) sonsten auch Hellas, oder Griechenland genannt, erstrecket sich Abendwärts an das Cyprische Land, gegen dem Jonischen Meer; Thessalien berührte es an der Mitternächtigen Seite: gegen Morgen hatte es das Aegeische Meer; und Mittagwärts den Saronischen Meer-Busen, das Peloponnesische Land, und den Corinthischen Meer-Schooß. Es begriff in sich Böotien, die Attischen, Locrischen, Dorischen, Megarischen, und Phocischen Länder.

a) Plinius Histor. Nat. IV. 7. Ptolomæus III. 15.

Achaja propria, b) das absonderlich kleine Achajen zum Unterscheid des vorgemeldten grössern Achajens oder Griechenlands also genannt, ist ein Stücke vom Lande Peloponneso, ligt zwischen Sicyonien und der Elischen Landschafft; heute heisset es das Hertzogthum Clarence, und ist nun bey 200. Jahren her dem Türcken unterworffen gewesen, bis es von der Republic Venedig, in dem letztern Kriege, zu Ende des 17. Seculi, wieder erobert, aber auch selbigen im letzten Kriege wieder abgenommen, und unter Türckische Botmäßigkeit gebracht worden.

b) Plinius l. c. & Lib. XIV. 18.

Zu denen Zeiten des heiligen Apostels Pauli war Gallion Landvogt (siehe die Titul: Gallion, Landvogt) über Achaja, worinnen das ernannte besondere Rüstzeug GOttes sich viel Mühe, mit nicht wenigem Segen, gab, den Namen JEsu denen Ungläubigen vorzutragen; wormit auch Apollo der Orten mit beschäfftiget war. Derer zu Christo bekehrten Achajer ihr Glaube bewieß sich durch mildthätige Liebe gegen Arme und in der Theurung nothleidende Mitbrüder zu Jerusalem und andern Orten des Jüdischen Lands, daß Paulus rühmte: **Die aus Macedonia und Achaja hätten williglich eine gemeine Steuer zusammen gelegt denen armen Heiligen zu Jerusalem.** Es war der Orten der heilige Paulus in grossem Ansehen, wie sehr sich auch falsche Apostel bemüheten ihn zu verkleinern. Gewiß was von denen glaubig gewordenen Achajern erzehlet wird von dem Heiligen Geiste, lautet weit herrlicher, als die Nachricht von denen Thaten, so sie mit vor Troja, c) und bey dessen Zerstörung, ausgerichtet haben sollen, sintemahl man ihnen ein groß Theil dieses Kriegs Act. XIIX. 12. Act. XII. 27. Rom. XV. 25. 2. Cor. XI. 10. &c.

Kriegs zuschreibet. Man hat vorgeben wollen, es habe der Apostel Andreas sein Blut und Leben um des Namens JEsu willen zu Patras in Achaja gelassen, auch ein Buch ausfliegen lassen, so darvon die damahlige Aelteste oder Priester in Achaja geschrieben haben sollen, welches aber, als ein unächtes und fälschlich erdichtetes Werck, der Pabst Gelasius selbst verworffen hat. Siehe den Titul: **Andreas**.

e) Virgilius Æneid. II. v. 44. 45. X. v. 89. 90.

1. Corinth. XVI. 17. **Achaicus**, ein Schüler des Apostels Pauli, welcher ihn gantz besonders denen Corinthiern anpreiset; von seinem Leben weiß man eben nichts sonderliches; Er überbracht nebst dem Timotheo, Stephana und Fortunato denen Corinthiern die erste Epistel des Apostels Pauli, im Jahr Christi 56.

1. Paral. II. 7. Josuæ VII. 1. sqq. **Achan**, oder Achar, das ist, **Verwirrer, Schlange**, ein Israelite vom Stamm Juda, der Sohn Charim, des Sohns Sabdi, des Sohns Serah, welcher von der verbannten Beute der Stadt Jericho einen köstlichen Babylonischen, d. i. Scharlach-Mantel, zweyhundert Seckel, oder soviel Untzen Silbers, und ein länglicht Stück Goldes, oder wie die Schrifft redet, eine güldene Zunge, am Gewichte fünffzig Seckel oder Untzen werth, wider das ausdrückliche Verbot des HErrn (der befohlen hatte, diese Stadt, und alles was darinnen wäre, zu verbannen, siehe den Titul: Verbannen) genommen, und solches in seiner Hütten in die Erde verscharret hatte; weßhalben aber der Zorn des HErrn über die Kinder Israel sehr ergrimmete, daß allem Vermuthen nach viele derselbigen um den Handel Wissenschafft gehabt, oder dergleichen Untreu zu verhüten, das Ihrige nicht gethan haben, wie denn der HErr in seiner Rede mit Josua, es allen zuschreibet, auch nicht unbillig vor ein sehr grobes, und den Fluch, d. i. sehr herbe Straffe verdienendes Verbrechen hielt, wenn die seiner Majestät, durch beschehene Verbannung, vorbehaltene Sachen, von einem gemeinen Mann unterschlagen wurden. Einige Tage hernach, als Achan sich dessen gelüsten lassen, schickte Josua 3000. Mann aus, um die kleine Stadt Ai, die 3. oder 4. Meilen von Jericho lag, einzunehmen, allein sie wurden von denen Männern zu Ai geschlagen, und in die Flucht gejaget. Ohngeachtet nun der Verlust der Kinder Israel hierbey eben nicht groß war, massen sie nicht über 36. Mann verlohren, so machte er doch das Volck verzagt; deßwegen zerrissen Josua und die Aeltesten in Israel ihre Kleider, und wurffen Staub auf ihre Häupter, schryen zum HErrn, und baten ihn inständigst, sein Volck nicht in die Hände der Amoriter, als ihrer Feinde, zu geben; worauf der HERR zum Josua sprach: Stehe auf, warum liegest du so auf deinem Angesicht zur Erden nieder? Israel hat sich versündiget, und meinen Bund übergangen, indem es von dem Verbannten genommen, und solches unter sein Gerähte versteckt hat; Ich werde fort nicht mehr bey euch seyn, wo ihr nicht den Bann aus euch vertilget; Stehe demnach auf, und heilige das Volck auf Morgen, das Loos soll denjenigen entdecken, der hieran schuldig ist, und er wird verbrennt werden, mit alle dem, was ihm zugehöret.

Josuæ VI. 17.

Josua der Stimme des HErrn gehorchend, versammlete den Morgen darauf alle Stämme Israel, da dann das Loos erstlich auf denn Stamm Juda, nach diesem auf das Geschlecht der Serahiter, ferner auf das Hauß Sabdi, und endlich auf die Person des Achans fiel; worauf Josua zum Achan sprach: Mein Sohn, gieb dem HErrn dem GOtt Israel die Ehre, bekenne deinen Fehler, und sage mir an, was du gethan hast, und läugne mir nichts. Achan antwortete so dann dem Josua; Warlich ich habe mich versündiget an dem HErrn dem GOTT Israel, denn also und also habe ich gethan; Ich sahe unter dem Raub einen köstlichen Babylonischen d. i. Scharlachen Mantel, und zweyhundert Seckel Silbers, und eine güldene Zunge, fünffzig Seckel werth am Gewichte, dieses nahm ich, und verscharrete es in die Erden in meiner Hütten. Josua wolte, als ein gerechter und vorsichtiger Richter, obgleich der Schuldige durchs göttliche Loos entdecket war, und die Unthat selbst gestanden hatte, doch des Corporis Delicti gewiß, d. i. benachrichtiget seyn, ob die Sache daran man sich vergriffen, in der That vorhanden? schickte demnach sogleich einige von dem Volck in des Achans Hütten, die alles funden, wie es Achan gesaget hatte, nahmens aber aus der Hütten, brachten es vor Josua und vors gantze Volck, und wurffen solchen Raub vor dem HErrn hin. Hierauf nahm Josua und das gantze Israel mit ihm, Achan, den Sohn Serah, sammt dem Silber, Mantel und güldenen Zunge, ingleichen seine Söhne und Töchter, seine Ochsen, Esel und Schaafe, ja auch seine Hütten selbsten, und alles was er hatte, wurde auch hinweg genommen. Man führte Menschen, Vieh und Haabe hinauf ins Thal Achor; und Josua sprach zum Achan: Dieweil du uns betrübet hast, so betrübe dich auch der HERR an diesem Tage; darauf steinigte das gantze Israel ihn und alle die Seinigen, verbrannten sie, und alles übrige, was ihnen zugehöret hatte. Da nun solches geschehen, trugen sie einen grossen Hauffen Steine zusammen, und bedeckten damit den hingerichteten und seine Familie, welcher Stein-Hauffen auch noch bis auf den heutigen Tag (d. i. zu der Zeit als dieses geschrieben wurde) geblieben ist. Zweiffels ohne werden seine Kinder Wissenschafft um den unrechten Handel gehabt haben, weil doch der gerechteste Richter den Unschuldigen mit dem Schuldigen nicht zu verderben pfleget. Denn obgleich in seiner Masse die Kinder derer sonderlich an Majestäten sich vergreiffenden Väter, des Nutzens, andern zum Exempel, beraubet werden können, so sie sonst von ihren Vätern zu geniessen gehabt; so wäre es doch zu harte, wegen väterlicher ihnen aber unbekandter Thaten, mit Leib- und Lebens-Straffe selbige zu belegen, a) dergleichen doch in Japon geschiehet. Es begab sich aber dieses im Jahr der Welt 2553. und vor Christi Geburt im 1447. oder nach gemeiner Rechnung im 1451. Jahre; der Ort, wo solche Steinigung geschehen, wurde nachgehends das Thal Achor von Jericho gegen Mitternacht genennet.

Gen. XLIX. 23.

a) Graſs in Collationibus Juris Romani cum Recessibus Imperii & Ordinatione criminali Sectione. XV. §. II. p. 761. sqq.

Achas, siehe **Ahas**.

1. Paral. II. 29. Genes. XXXVI. 38. **Achban**, ein Sohn Abisurs und der Abihail.

2. Reg. XXII. 14. **Achbor**, der Vater Baal-Hanan, des Königes derer Edomiter, welchen der Calmet zu des Baal-Hanans Sohn machen wollen.

Achbor, ein Bedienter des Königes Josia, der nebst andern von dem Könige zu der Prophetin Hulda geschickt wurde, um sie zu befragen wegen des Gesetz-Buches, so der Priester Hilkia im Jahr der Welt 3380. vor Christi Geburt 620. oder nach gemeiner Zehlung im 624. Jahre gefunden hatte.

Jer. XXVI. 22. **Achbor**, der Vater Elnathan, dessen bey dem Propheten Jeremia gedacht wird, als eines Abgesandten nach Egypten, in Dingen, die wider GOttes Willen waren. Ob es der in vorigem Titul genannte Achbor sey, ist ungewiß, der Zeit nach kan es gar wohl seyn, da obgedachter Achbor zur Zeit Josia gelebet, Elnathans Abschickung nach Egypten vor sich gegangen zu Anfang der Regierung Jojakims, des Sohns Josia.

Jerem. XXVI. 1.

Matth. I. 14. **Achin**, der Sohn Zadoch, und Vater des Eliud, aus dem Stamm Juda und dem Geschlechte

Da-

te Davids; dieser Achis findet sich unter des Heylandes Geschlechts-Register nach dem Fleisch.

Tob.XI.19 **Achior**, ein Freund und Vetter des Tobiä. Er war wie dieser aus der Stadt und dem Stamm Naphthali, und wurde mit ihm durch den König Salmanasser gefangen nach Ninive geführet, allwo er aber beständig mit dem Tobia in grosser Verbindlichkeit lebte.

Judith V. v.2. 3. &c. **Achior**, d.i. **Bruder-Licht**, ein Hauptmann oder Oberster aller Kinder Ammon, der da Hülffs-Völcker aus seinem Lande dem Holofernes, (siehe die Titul: **Bethulia**, **Holofernes**, **Judith**) da er in Egypten gieng, zugeführet hatte; Da die Einwohner zu Bethulia die Thore vor dem Holofernes zu sperrten, und seinem Befehl nicht nachleben wolten, ließ solcher alle Obersten und Hauptleute der Moabiter und Ammoniter vor sich fordern, und befragte sie im Grimm; was das vor ein Volck sey, so sich ihnen widersetzen, und sie nicht im Frieden annehmen wolte? Worbey Holofernes vermeinte, von diesen als Nachbarn derer Hebräer die beste Wahrheit zu erfahren; Achior, der auch einer von den befragten Hauptleuten war, antwortete dem Holofernes auf so eine unpartheyische und redliche Weise, die einem Ammoniter, als einem, so zu sagen, geschwornen Feinde derer Juden, kaum zuzutrauen ist, und sprach: Mein Herr, diese Völcker sind eigentlich Chaldäer, deren Väter zu erst in Mesopotamien gewohnet; weilen sie aber derer Chaldäer Götter nicht anbeten wolten, musten sie dieses Land verlassen, und kamen in dasjenige, so sie jetzo noch besitzen; fuhr damit fort eine völlige Beschreibung der Israeliten zu machen, und vieles zu erzehlen, von des Jacobs Zug in Egypten, denen durch Mosen ausgerichteten Wunderwercken, die Israeliten daraus zu erretten; ingleichen von der Eroberung des Landes Canaan, u.s.w. Endlich sagte er auch, wie dieses Volck allzeit unüberwindlich gewesen, und gantz sichtbarlich von GOtt, so lange es demselbigen treu geblieben seye, beschützt, hingegen aber auch, und wann es in einige Untreue verfallen, von GOTT alsbald solche Untreue gerachet worden wäre; Derohalben dann, mein Herr, fügte Achior noch hinzu, (welches wohl eine seltene, und heut zu Tage auch unter Christen nicht mehr bräuchliche Vorsichtigkeit und Bewegnuß-Ursache zum Kriege ist) laß forschen, ob sich diß Volck versundiget hat an ihrem GOtt, dann wann dem also, so wollen wir sie angreiffen, und GOTT wird sie in unsere Hande geben, ist dieses aber nicht, so werden wir ihnen keinen Widerstand thun können, dann ihr GOtt wird sie beschirmen, und uns dargegen zum Spott machen. Da Achior solches geredet hatte, wurden alle Hauptleute des Holofernis zornig, wie es in der Welt gehet, wenn man ihr nicht redet, wie sie es gerne haben will, sondern wie man es vor GOTT billig und gut findet, gedachten ihn auch zu tödten; Judith VI. u.sqq. und Holofernes, der nicht weniger sehr darüber ergrimmte, sprach, welcherley Sprechen einem hochmüthig-ergrimmten General eben nicht zu viel ist, zum Achior: Weil du uns geweissaget, daß der GOtt Israels sein Volck beschützen werde, so wollen wir dir zeigen, daß kein anderer GOtt ist, denn allein Nebucadnezar, und alles diß Volck mit dir durch der Assyrer Schwerdt erstechen, daraus du dann innen werden wirst, daß Nebucadnezar ein Herr aller Welt sey: und damit du selbst die Nichtigkeit deiner Prophezeyung sehen kanst, so will ich dich nach Bethulien führen lassen, allwo es dir ergehen wird, wie dem Volck, das du vor unüberwindlich hältst; zu gleicher Zeit befahl auch Holofernes seinen Knechten, den Achior zu greiffen, und gen Bethulien zu führen; als ihn aber die Knechte, zu Folge solchen Befehls, an dem Gebürge hingeführet, und bis nahe an die Stadt gebracht hatten, bunden sie ihn an einen Baum mit Händen und Füssen, damit die Schützen, so aus Bethulien gegen diese Knechte heraus gezogen waren, ihn greiffen und mit sich in die Stadt nehmen möchten; Als nun Achior von diesen loß gebunden, und in die Stadt mitten unter die Aeltesten und das gantze versammlete Volck gebracht worden war, sagte ihnen Achior alles, was sich mit ihm zugetragen hatte; darauf fiel alles Volck auf sein Angesicht zur Erden nieder, weinten und schryen zum HERRN, daß er ihnen beystehen, die Ehre seines Namens retten, und den Hochmuth ihrer Feinde stürtzen möchte, trösteten darnach den Achior, den Osias der Fürst dieses Volcks mit sich in sein Hauß nahm, und ihm in Beyseyn aller Aeltesten ein groß Abendmal zurichtete.

Jud.XIII. 27.28. &c. **Achior** blieb also Zeit während der gantzen Belagerung zu Bethulien; nachdem aber GOtt, wie das Buch Judith saget, den Holofernem in die Hände der Judith gegeben, und diese ihn enthauptet hatte, folglich mit dessen Kopff wieder zurück in die Stadt kam, wurde Achior vorgefordert, und von der Judith also angeredet: Der GOTT Israel, von dem du gezeuget, hat selbst diese Nacht durch meine Hand das Haupt des Generals dieser Unglaubigen abgeschlagen, brachte damit sogleich den Kopff des Holofernis hervor, wieß ihm solchen, und sprach ferner: Siehe hier das Haupt deßjenigen, der den GOTT Israel lästerte und schmähete, und sich prahlerhafftig rühmete, dich mit uns durch die Schärffe seines Schwerdtes umzubringen; Als nun Achior des Holofernis Haupt sahe, überfiel ihn ein so grosser Schrecken, daß er mit dem Gesicht zur Erde nieder sanck, und ohnmächtig wurde; da er sich aber wieder erhohlt hatte, sprach er zur Judith: Gesegnet bist du von deinem GOTT in allen Hütten Jacobs, dann der GOTT Israel wird an dir gepriesen werden bey allen Völckern, die deinen Namen hören werden. Nach diesem allen verließ Achior die Heydnische Weise, glaubte an GOtt, ließ sich beschneiden, und wurde in die Zahl des Volcks Israel aufgenommen. Jud.XIV.6

Achis, sonst **Abimelech**, vielleicht mit einem allgemeinen Ehren-Titul derer Könige dasiger Orten, genannt, König zu Gath, in der Philister Land, allwo man, an statt sonst gewöhnlicher Aeltesten, der Zeit vielleicht einen König erkohren, alle Sachen besser zu führen. Da David sich entschloß, für dem Saul, der ihm nach dem Leben trachtete, zu fliehen, begab er sich in das Land derer Philister, und zwar in die Stadt Gath, allwo dieser Achis regierte, und woselbst David wohl Hoffnung bleiben zu dürffen von demselben bekommen haben mag, ehe ihn dieser noch gesprochen, weil es nichts neues ist, daß benachbarte Könige anderer in Ungnade gekommene, oder mißvergnügte hohe Bediente aufnehmen. Als aber die Diener oder Knechte Achis den David sahen, meynten sie, Davids Gegenwart wäre verdächtig, auch gefährlich, und fragten ihren König: Ist das nicht der David, der in seinem Lande als König angesehen wird? Ist das nicht eben derjenige, von dem man am öffentlichen Reihen oder Tantze sagte: Saul schlug tausend, David aber zehen tausend? David, der diese Rede hörte, begunte sich wegen seines Lebens vor dem König Achis sehr zu fürchten, stellte sich deßwegen unsinnig an vor denen Philistern, fiel in ihre Arme, stieß sich wider die Thore, und sein Geifer oder Speichel floß ihm am Bart herunter. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Ihr sehet ja, daß der Mann unsinnig ist, warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr mir diesen noch herbrächtet? David entwich aber solcher vermeinten Gefahr, gieng von Gath hinweg, und begab sich in die Höhle Adullam, welches eigentlich im Psalm XXXIV. 1. 1.Samuel XXI. 10.

Stadtbibliothek Augsburg

Jahr der Welt 2944. und vor Christi Geburt im 1056. oder nach gemeiner Zehlung im 1060. Jahr geschah.

1. Sam. XXVII. 1. 3. sqq.

Drey oder vier Jahre hernach, ohngefehr im Jahr der Welt 2947. vor Christi Geburt im 1053. oder nach gemeiner Rechnung im 1057. Jahre, sandte David wieder hin zum Könige Achis, ließ ihm seine Dienste anbieten, mit dem Ersuchen, ihn wieder in seine Stadt oder Land aufzunehmen; Achis, dem Davids Tapfferkeit nicht unbekandt war, auch die Mißhelligkeiten zwischen ihm und Saul wuste, nicht weniger erfahren hatte, daß hierunter nichts verstelltes, vielmehr die Feindschafft des Sauls wider den David ohnversöhnlich sey; nahm ihn nebst bey sich habenden 600. Männern auch deren Weibern und Kindern wiederum in die Stadt Gath auf, allwo dann David einige Zeit wohnte, nachgehends aber sich gegen den König Achis vernehmen ließ: Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so gib mir einen Raum oder Aufenthalt in einer der Städte auf dem Lande, dann was soll dein Knecht in der Königlichen Stadt bey dir wohnen? Darauf gab ihm Achis den Ort Ziklag zu eigen, allwo sich auch David völlig niederließ; Zeit während der vier Monate aber, die David in Gath zubrachte, that er mit seinem Volck viele Streiffereyen, und plünderte die benachbarten Völcker, ließ auch weder Mann noch Weib lebendig, damit sie nicht etwa den Ort, wo er diesen Krieg führte, entdecken möchten, beredete anbey den König Achis, daß er solche Streiffereyen im Jüdischen Land vornähme, und von daher alle diesen Raub brächte, davon er dem König allezeit mittheilte; Achis, der solches Vorgeben glaubte, verließ sich gäntzlich auf David, und dachte: Er hat so viel Ubels seinem Volck angethan, daß er nicht mehr dran dencken darff, in sein Land zurück zu kehren, wird dannenhero immer mein Knecht seyn und bleiben müssen, folglich keine Hoffnung haben König in Israel zu werden. Da er sich wohl im Hertzen gefreuet haben mag, einen solchen Mann niemals zu einem benachbarten Regenten zu bekommen.

1. Samuel. XXVIII. 1. 2. &c.

Zwey Jahre hernach begab sichs, daß die Philister wider die Israeliten zu Felde zogen, deßwegen sprach der König Achis zum David: Er solte sich rüsten, um mit ihm gegen die Israeliten zu kriegen; Wie dieser Vortrag dem David innerlich gefallen, und wie gerne er wider sein eigen Volck ausgezogen seyn müsse, ist leicht zu erachten. Indessen dorffte er sich äusserlich nichts mercken lassen; sondern antwortete: Wohlan, du solt jetzo erfahren, was dein Knecht thun wird, welche Worte zweydeutig, und so zu reden, auf Schrauben gesetzt waren, indem er nicht sagte: was er thun wolte, sich auch zu nichts anheischig machte, ohne Zweiffel Zeit zu gewinnen, weiter zu erwarten wie es gienge, und welchergestalt er sich aus diesem gefährlichen Handel wickeln könte.

Weil aber diese Worte auch den Verstand litten: Achis solte sehen, was David vor grosse Helden-Thaten wider die Israeliten ausrichten wolle und werde; so nahm es Achis dergestallt, bezeigte darüber sein Vergnügen, versprach dem David Beförderung, und sagte: Ich werde dich zum Hüter meines Haupts oder meiner Person auf allezeit setzen. Da sich nun die Philister bey der Stadt Aphek versammlet hatten, und David nebst dem König Achis der Armee dahin nachzog, schickte es GOtt, daß ein Widerwille und Argwohn bey denen Fürsten derer Philister gegen den David entstund, wodurch ihm, ohne sein Zuthun, aus der Enge und Angst geholffen, und er heimgeschicket wurde. Denn als angeregte Fürsten den David mit seinen Leuten sahen, sprachen sie: Was sollen diese Hebräer? und Achis antwortete ihnen: Kennt ihr denn nicht den

1. Samuel XXIX.

David, der nun ohngefehr zwey Jahre bey mir gewesen ist, und ich an ihm nichts Widriges gefunden habe? Allein die Fürsten derer Philister waren mit dieser Antwort nicht zufrieden, sondern begehrten im Zorn von ihm: Er solte diesen Mann zurück, und nicht mit ihnen hinab zum Streit ziehen lassen, damit er nicht etwan im Kriege ihr Widersacher werden, und sich durch ihr Blut mit dem Saul wieder aussöhnen möchte. Achis sahe sich dann genöthiget, dem Verlangen derer Fürsten ein Genügen zu thun, und sprach zum David: So wahr der HErr lebet, ich finde an dir nichts denn Aufrichtigkeit und Treu, und billige alle deine Aufführung, so du bißhero bewiesen, hast mir auch keine Gelegenheit gegeben, mich über dich zu beschweren; Allein du gefallst nicht denen Fürsten, derowegen kehre um mit Frieden, damit du nicht übel thust, vor denen Augen der Philister; David fragte den Achis: Was er denn gethan? und an ihm als seinem Knechte gespüret hätte, seit der Zeit er vor ihme gewesen sey bis hieher, daß er ihm nicht erlauben wolte mit ihme zu streiten wider die Feinde seines Herren, des Königes? welches eine ziemliche Politic und nicht geringe Verstellung war, dadurch David das Ansehen von sich gab, als ob ihm dasjenige zuwider wäre, welches ihm im Grunde des Hertzens wohlgefallen, und so zu sagen, ein gefundener Handel seyn muste. Hierauf erwiederte Achis: was mich anlangt, so sehe ich dich als einen Engel Gottes, allein die Fürsten derer Philister haben beschlossen, daß du dich nicht bey ihnen im Streit oder Kriege finden sollest: David solches nochmahls vernehmend, machte sich dann des andern Morgens auf, und zog nebst seinen Männern wiederum zurück nach Ziklag, welcher Ort inzwischen durch Plünderung derer Amalekiter sehr heimgesucht worden war. David verblieb nach diesem nicht gar zu lang mehr bey dem König Achis, dann da Saul und seine Söhne in der Schlacht zu Gilboa geblieben waren, zog er auf Befehl des Höchsten von Ziklag nach Hebron, im Stamm Juda. Dieser Achis hat bis unter Salomons Regierung, wider dessen Verbot Simei zu ihm nach Gath reisete, gelebet, und wird er wohl hernach offt daran gedacht haben, wie er von David überlistet worden. Clericus a) hat hierbey nicht uneben erinnert, es wären solche Dinge, dergleichen die Politic des Davids gegen den Achis ist, nicht zu dem Ende aufgezeichnet in der Schrifft, daß man sie nachahme, sondern daß man die Wunder-Güte Göttlicher Vorsorge erkenne, die da Menschen aus solchen Dingen ohnvermuthet zu retten pflege, worein sie sich ihres Orts unweißlich begeben, und woraus sie vor sich ohne Sünde nicht zu kommen wissen. So ist die Weißheit GOttes Vormund menschlicher Thorheit.

2. Sam. II. 1. 2. &c. 1. Reg. II. 39. 40.

a) In 1. Samuel XXX. 8.

Achor, ein Thal in dem Gebiet Jericho und in dem Stamm Benjamin gelegen, allwo Achan, nebst seinen Söhnen und Töchtern, im Jahr der Welt 2553. vor Christi Geburt im 1447. oder nach gemeiner Rechnung im 1451. Jahre gesteiniget und verbrannt wurde; (siehe **Achan**) und hat das Thal den Namen von der Unordnung und Betrübnüß, welche des Achans That angerichtet.

Jos. VII. 24.

Das Thal Achor hat der Heilige Geist auch zu einer verblümten und lieblichen Tröstung bedrangter Kirchen überhaupt, und zu Aufrichtung jeder betrübten Seele insonderheit brauchen wollen, wenn er, zum Exempel, durch den Propheten Jesaiam gesprochen: **Saron soll ein Hauß für die Heerde, und das Thal Achor soll zum Vieh-Lager werden, meinem Volck, das mich suchet.** Auch durch den Hoseam sagen lassen: **Siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden, da will ich ihr**

Jes. LXV. 10.

Hos. II. 14. 15.

geben

geben ihre Weinberge, aus demselben Ort, und das Thal Achor die Hoffnung aufzuthun. Die gelehrten Ausleger a) haben gar wohl angemercket, es habe der grosse GOTT dadurch zu verstehen geben wollen, daß seiner Kirche aus Leid doch endlich Freud entstehen müsse, gleichwie die aus Egypten ziehende Israeliten im Thal Achor anfänglich viele Widerwärtigkeit empfunden, hernach aber dasiger Orten einen völligen Sieg wider die Leute von Ai erhalten, durch welche sie zuvorhin geschlagen und in die Flucht gejaget worden waren. Hulsius b) hat dieses aus der Kirchen-Historie gar umständlich ausgeführet, auch von Zeit zu Zeit mit Exempeln beleget, wie das Thal Achor, oder die Anstalten der Feinde, zum Vortheil der Kirchen Gottes gereichet. Gewiß! es muß bey dem bleiben, was Christus allen wahren Christen versprochen hat: **Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.** Joh. XX. 16.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.
b) De Vallibus Prophetarum, sub Titulo: Vallis Achor.

Achsa, eine Tochter Calebs, wurde von ihrem Vater demjenigen versprochen, der die Stadt Kiriath-Sepher, die ihm bey der Theilung ausgefallen war, gewinnen würde; Solches that Athniel, der Sohn Kenas, des Bruders Caleb, daher er selbige auch zum Weibe bekam; da sie ihrem Bräutigam mit damahligen Ceremonien zugeführet wurde, beredete sie Athniel, daß sie von ihrem Vater Caleb, Wasser auf den ihr gegebenen Acker fordern solte, deßwegen sie vom Esel abstieg, und zu den Füssen ihres Vaters niederfiel; der sie darauf befragte, was sie wolte? und von ihr die Antwort erhielte: Mein Vater, du hast mir ein trocken und dürres Land gegeben, gib mir derowegen auch ein wässeriges; gib mir doch Wasser darzu, oder das Recht aus denen der Gegend liegenden Brunnen, eine Wasserung auf solches Land zu leiten. Und Caleb gewährte sie ihrer Bitte, gab ihr von denen ober und unter solchem Acker gelegenen Quellen, Wasser, d. i. die Befugnüß es daher auf ihren Acker zu führen, welches in der Wirthschafft, sonderlich in einem heiß-trockenen Lande, nicht was geringes ist. Jos XV. 16. 17. &c. Jud. I. 12. sqq.

Achsaph, Stadt in dem Stamm Asser, deren König vom Josua überwunden worden. Einige wollen sie mit Achsib vor einen und eben denselbigen Ort halten, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Jos. XII. 20 – XIX. 25. 26. 29.

Achse, ist eine zu Wagen und Karren gehörige Geräthschafft von Holtz, welches unter dem Wagen, Karren, oder anderer zuführenden Last viereckicht, auf beyden hervorragenden Seiten aber rund ist, daß man die ausgehöhlte Nabe des Rads daran stossen, und selbiges zu Fortbringung derer Lasten desto füglicher herum lauffen kan. Salomon hatte dergleichen von Ertz an die Gestelle giessen lassen, auf welchen das Meer, oder das grosse Wasser-Behältnüß des Tempels ruhete, und mittelst welcher selbiges von einem Ort zum andern gebracht werden konte. Sonsten nennet man auch Achse, was mitten durch einen Cörper gehet, und dadurch zu gehen sich eingebildet wird, damit, oder als wenn man es daran herum drehen könte. So wird von der Erd-Kugel-Achse u. s. w. vieles gesprochen, das in Mathematicis a) weiter erkläret zu finden. 1. Reg. VII. 27. sqq.

a) Siehe Wolffii Mathematisches Lexicon in voce: Axis &c.

Achsel, ein besonderes Theil und Gliedmaß des menschlichen Leibes von sonderbarer und wunderbahrer Einrichtung, da alles so gestellet und verfüget, daß der Mensch seine daran hafftende Arme, zu unzehlbaren Nutzbarkeiten, Nothdürfftig- und Bequemlichkeiten gebrauchen, sie in die Höhe heben, unter sich hangen, darmit hinter sich auf den Rücken reichen, vor sich allenthalben herum fahren kan, dergleichen man in denen Vorderbügen derer Thierischen Cörper eben so nicht zu sehen pfleget, welchergestalt auch hierinnen der Mensch einen Vorzug vor selbigen hat.

Es ist aber die Achsel, die jezuweilen auch unter dem Namen Schulter (siehe den Titul: Schulter) verstanden werden will, der Ort, a) wo das Schulter-Blat, das Schlüssel- und das Achsel-Bein in ihrer Maase zusammen lauffen, und durch ihre b) Mäußgen, Nerven und übrige Bande verknüpffet, hernach mit Fleisch, Adern, Haut verpolstert, erfüllet, bedecket werden. Da nun das starcke Schulter-Blat auf dem Gebäude derer Rippen lieget, so ist die Achsel desto geschickter Lasten zu tragen, in welchem nutzbaren Gebrauch der Achsel verschiedentlich in heiliger Schrifft gedacht, und von GOTT seinem Volcke, als ein grosses Glück verkündiget wird: **Daß Heyden und Völcker, dessen Söhne in denen Armen herzubringen, und dessen Töchter auf denen Achseln herzu tragen solten**; als wenn man sie in bequemen und prächtigen Sänfften c) herbey bringen solte, nach Morgenländischem Gebrauch, (siehe den Titul: Sänffte) die bekanntlich auf denen Achseln derer Menschen pflegen getragen zu werden; wormit der Heil. Geist seine Kirche versichern wollen, es solte selbige nach denen rauhen Tagen überstandener schwerer Verfolgungen, auch wiederum des sanfften Trostes bey äusserlicher Ruhe und bey leiblichem Frieden geniessen, welches sich, nach Vitringæ d) Anmerckung, ereignet haben soll, als auf die Verfolgung des Diocletiani, denen Christen Ruhe gegeben, auch von denen Grossen der Welt allerhand Vorschub gethan worden; Allein es hat mit alle dem der Geist der Weissagung wohl noch weiter hinaus, und auf grössere Dinge gesehen, die sich in ihrer rechten Fülle ereignen werden, wenn das Volck in seine noch zukünfftige Ruhe eingehen wird. Esa. XLIX. 22. Hebr. IV. 9.

a) Riolani Enchiridion Anatomicum Libro I. Cap. XVI. XVII. XVIII. p. 30. sqq. Fickens Anatomische Tafeln/ und zwar des zweyten Buchs VII. Tafel die IX. X. XIII. XIV. Figur/ zusamt dahin gehörigen Erklärungen.
b) Bauhinus Anatomia Libro IV. Cap. I. sqq. &c.
c) Dahin gehet die Chaldäische Uebersetzung l. c. Esaiæ.
d) In l. c. Esaiæ.

Wie nun der Allerhöchste angezogener massen sein Volck tröstet, so spottet er hingegen derer Heyden, wenn sie die Herrlichkeit des alle Dinge tragenden GOttes in solchen Bildern suchen, die von Menschen auf denen Achseln getragen werden müssen, weil sie doch sonst sich nicht aufrecht halten noch aus der Stelle kommen könten, und spricht: **Sie heben den von Menschen-Händen gemachten GOtt, oder sein Bild, auf die Achseln, und tragen ihn, und setzen ihn an seine Stätte, da stehet er, und kommt von seinem Orte nicht.** Hiermit zielet der Prophet auf die Processionen, oder feyerliche Umgänge derer Heyden e) bey welchen sie vermeintlich göttliche und heilige Bilder auf Gerüste stelleten, auch mit grossem Pomp und Pracht auf denen Achseln herum trugen, daß daher ein solcher Aufzug mit dem Namen Pompa f) beleget worden, und können sich diejenigen am besten einbilden, wie die Sache hergegangen sey uñ ausgesehen habe, die da etwa einer Procession der Römischen Kirchen zugeschauet, in welcher die Bilder Christi, seiner Mutter, anderer Heiligen u. s. w. auf denen Achseln herum getragen, oder wohl auch auf Wagen geführet zu werden pflegen. Der Heydnisch-pompose Umgang war denen Christen so verhasset, daß sie auch demselbigen bey der Tauffe ausdrücklich und namentlich entsagen g) mustten.

e) Dempsterus ad Rosini Antiquitates Romanas Libro V. Cap. V. col. 705. a.
f) Idem l. c.
g) Suicerus Thesauro Ecclesiast. voce: ἀποτάσσομαι, col. 481. 482.

Jos.XV 44 **Achsib**, d. i. Lügen, Falschheit, wird denen Städten Juda zugezehlet, die ihre Stelle, der Beschreibung nach, zwischen Kegila und Maresa hat.

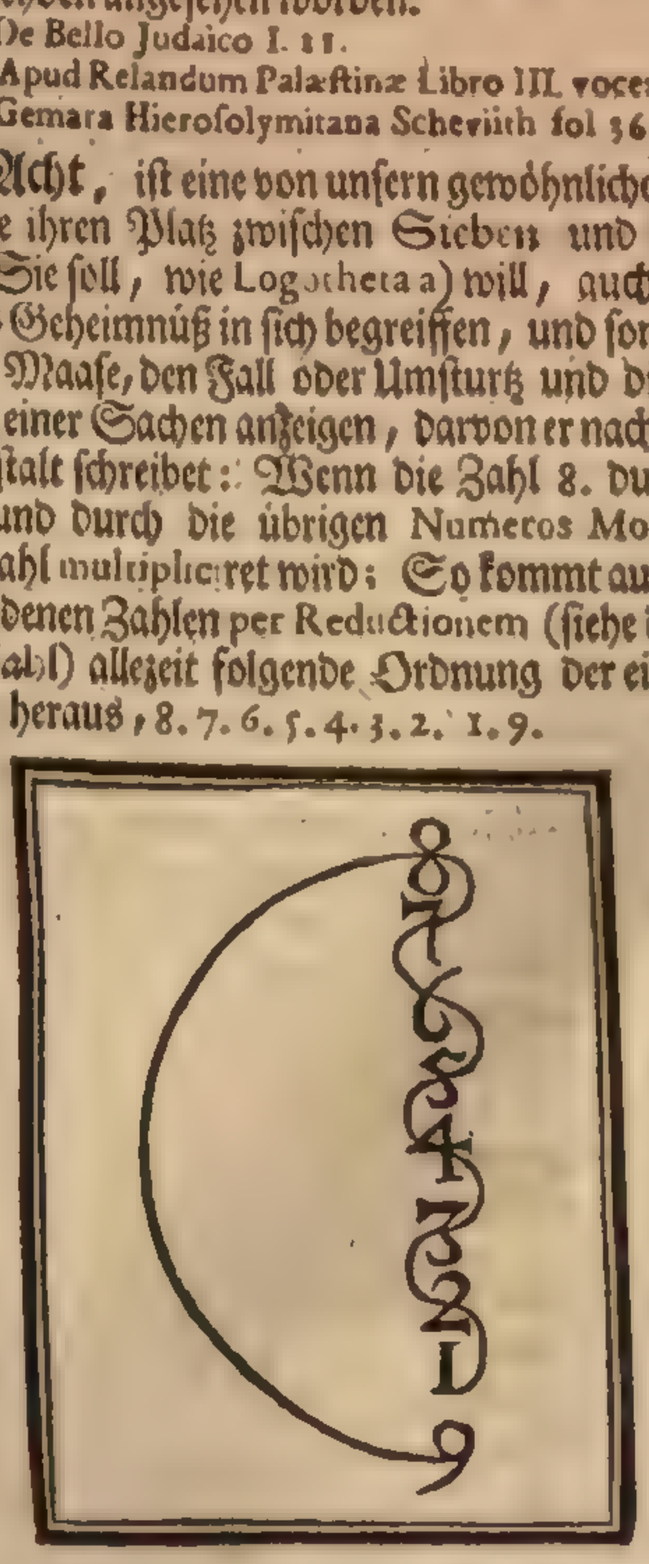
Josua XIX. 24-29. Jud.I. 31. **Achsib**, eine Stadt im Stamm Asser, der aber doch die Heydnische Einwohner derselbigen nicht vertreiben können; welche mit der Zeit gewaltig gewachsen seyn müssen, sintemal daher die Könige Israel oder Juda, wider ihre Feinde, die Assyrier u.s.w. Hülffe verlanget und gehoffet haben, doch vergebens,

Mich.I.14. indem der grosse GOtt ihnen durch den Prophet Micham sagen lassen: **Der Stadt Achsib wird es mit denen Königen in Israel fehlen**, oder wie es Schmidius in seiner Uebersetzung gegeben hat: Die Häuser Achsib, d. i. des Lügners, werden denen Königen Israel zur Lügen und zum Betrug werden, d. i. die Stadt wird, ihrem Namen nach, die arme Könige in ihrer Hoffnung betrügen, und sie wider die Feinde entweder nicht vertheidigen wollen, oder nicht vertheidigen können.

Josephus a) nennet den Ort Ecdippa, der bey denen Alten gar berühmt und bekandt gewesen ist. Maundrellus b) hat angemercket, daß nach der Zeit ein Ort drey Meilen von Acra, Acco oder Ptolemais gegen Norden gelegen, den Namen Sib führe, woher man schliessen will, daß dieses wohl das alte Achsib oder Ecdippa seyn möge. Nach derer Rabbinen c) Meinung soll bey dieser Stadt die Gräntze des gelobten Landes sich gewendet haben, da das auf dem Wege von Acco nach Achsib zur rechten Hand gelegene zum Israelitischen Grund und Boden gerechnet, das zur lincken aber, als ein Eigenthum derer Heyden angesehen worden.

a) De Bello Judaico I. 11.
b) Apud Relandum Palæstinæ Libro III. voce: Aczib.
c) Gemara Hierosolymitana Scheviith fol 36. col. 2.

Acht, ist eine von unsern gewöhnlichen Zahlen, die ihren Platz zwischen Sieben und Neun hat. Sie soll, wie Logotheta a) will, auch ihr besonders Geheimnüß in sich begreiffen, und sonderlich in ihrer Maase, den Fall oder Umsturtz und die Aenderung einer Sachen anzeigen, darvon er nachstehender Gestalt schreibet: Wenn die Zahl 8. durch sich selbst und durch die übrigen Numeros Monadicos neunmahl multiplicaret wird; So kommt aus denen entstandenen Zahlen per Reductionem (siehe den Titul: Zahl) allezeit folgende Ordnung der einfachen Zahlen heraus, 8. 7. 6. 5. 4. 3. 2. 1. 9.



8. Ist die Zahl des Antichrists und des Abfalls von der in Christo wiederbrachten Gnade, da der thierisch-gesinnte Mensch endlich gar zur teuffli-

Gen. XLIX 17. schen Schlangen wird auf dem Wege, und zur
2. Thess. II. 3. 8. Otter auf dem Steige. Und zwar braucht es all-
Apocal. XVII. 11. hier abermahl keines weit gesuchten Beweises: weil mit klaren ausgedruckten Worten stehet; Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, **das ist der Achte**, d. i. derjenige Mensch, welcher alle Boßheit in einer Summe beysammen haben wird, so andere

Antichristische Geister Stückweise besessen, b) und welchen der HErr HErr stürtzen wird, um mit seiner Vertilgung, allem Antichristischen Wesen ein Ende zu machen. (Siehe Thier). Darum heisset es weiter: **Er ist aus den sieben, und wird fahren ins Verdammnüß.** Von diesem thierischen Wesen des Antichrists sollen diejenigen sich beschneiden und reinigen, die zu GOttes Volck aufgenommen werden; welche Beschneidung, Reinigung und Heiligung nicht ohne geheime Ursach (solches fürzubilden) auf den achten Tag von GOtt ist geleget worden, Confer. Levit. IX. 1. sqq. c. XII. 3. c. XIV. 10. 23. c. XV. 14. 29. c. XXII. 27. c. XXIII. 36. 39. Derer aber, die sich in der achten Zahl also heiligen, und sich in der sieben als in ihrer Heiligungs- und Wiederbringungs-Zahl also bewahren, daß sie auch durch die Proben und Versuchung zum Abfall aus der achten Zahl zur Vollendung in die 9. unverletzt hindurch dringen, ist der gerechte Noa ein Fürbild gewesen, welcher nebst sieben Personen selb-achte in der Arche aus dem verderblichen Wesen der ersten Welt ist erhalten worden.

1. Petr. III. 20. 2. Petr. II. 5.

a) Isidorus Charisius Logotheta, oder Johann Christian Lange, der Zeit Nassau-Saarbrückischer General-Superintendent, in Theologia Christiana in Numeris, p. 42. 43.
b) Vitringa in Apocal. XVII. 11.

Die Figur dieser Zahl ist gleichfalls wunderbar, und stellet mit ihrem Zuge eben dasselbe vor, was mit Worten gesaget ist, denn allhier steigen die Zahlen in gerader Ordnung von 1. bis 8. aus der Tieffe in die Höhe: und bezeichnen also klärlich den Antichrist und das greuliche Thier, welches ist aus Sieben, und als der Achte in den Sieben Kräfften, und Königlichen Geistern der Finsternüß, (als ein Außzug und Begriff derselben) in die Höhe steiget, aber doch die Neun zur Befestigung seines Stuhles in der Höhe nicht erreichen kan, sondern durch einen augenscheinlichen und mächtigen Fall (nachdem er nemlich seine Boßheit durch alle andere Zahlen ausgeführt und erfüllt, und sonderlich in der Mitten die 4. der Englischen Heiligkeit und Tugend, als das Ziel und Mittel-Punct seiner thierischen Feindseligkeit gnugsam bestritten hat) herunter ins Verdammnuß fähret, da er unter der 1. als unter der starcken Feuers-Macht des Vaters, (dem er in dessen Liebes-vollem Descensu oder Absteigen mit seinem grimmigen Ascensu oder Aufsteigen sich zur Seiten und entgegen gesetzt) zur Vollendung des Mysterii der Boßheit in der 9. seinen Richter findet. Conf. 2. Thessal. II. 7. 8. Esa. XIV. 11. sqq. Cap. XXX. 33. Apoc. XIX. 20.

Apocal. XVII. 11. Apoc. XI. 7 cap. XIII. 1. c. XVII. 8. Luc. XI. 26

Acht, war mit eine von denen Straffen, welche der König Arthasasta dem Esra gegen die Jüden auszuüben erlaubte, die da das Gesetze Gottes und das zu seiner Bestättigung hiermit gegebene Gesetz des Königs übertretten würden. Darvon heisset es im Königlichen Befehl.: **Und alle die nicht mit Fleiß thun werden das Gesetze deines Gottes und das Gesetz des Königs, der soll sein Urtheil um der That willen haben, es sey zum Tode, oder in die Acht, oder zur Busse am Gut, oder ins Gefängnüß.** Das hier zu Ausdruckung der Acht gebrauchte Chaldäische Wort a) saget, seiner Herleitung nach, von einem **Aushauen** oder **Ausrotten**, wannenhero einige derer Ausleger gemeynet, b) es werde unter dieser Acht die Hinrichtung derer Ubertretter verstanden, welches sich doch zu dem Inhalt des Textes nicht schicken will, worinnen die Acht als eine besondere von der Todes-Straffe unterschiedene Ahndung angesetzet wird. Andere sind demnach auf die Gedancken gerathen, es sey unter und mit der Acht der höchste Grad jüdischen Banns Schammatha c) genannt, (siehe den Titul: Bann) gemeynet: Allein es ist noch ungewiß, ob der Zeit der Jüdische

Esræ VII. 26.

Bann schon so weit im Schwange, auch denen Persischen Königen bekandt gewesen, sintemal gar wahrscheinlich ist, daß selbiger der Zeit allererst seinen Ursprung zu nehmen begont.

a) de Dieu in Critica sacra ad l. c. Esdræ p. 98. b.
b) Rabbi Salomon sive Jarchi in l. c.
c) de Dieu Critica sacra l. c.

Diesemnach wird wohl etwa am schicklichsten, dem Texte und der Sachen nach, gesaget werden, es sey durch die Acht das Vertreiben oder Verweisen aus dem Jüdischen Lande ins Elend e) verstanden, als welcherley Strafe unter allen Völckern bekandt, und nach dem Tode, die strengste gewesen ist, daß alle Haupt-Arten derer Strafen in dem Königlichen Befehl enthalten sind, und dem Esra frey gegeben worden, die Ubertretter des göttlichen Gesetzes, gestalten Dingen nach, an Leib und Leben, oder mit Lands-Verweisung und Einziehung derer Güter, oder auch, an Geld und Gut, und weiter mit Gefängnüß zu züchtigen. So war die Acht derer Missethäter, die man nicht an Leib und Leben strafen wolte, auch bey denen Römern bekandt, wenn man ihnen Feuer und Wasser f), oder wie bey uns geredet wird, Weid und Wasser, Weg und Steg im Lande verbot, ohne welcherley ja sie nicht drinnen leben konten, und also sich genöthiget sahen, oder auch wohl ausdrücklich befehliget worden, es zu verlassen, dargegen aber ins Elend zu wallen. Die Heyden spotteten derer Jüden mit dieser unter ihnen bräuchlichen Strafe der Lands-Verweisung, und sagten: daß, wer mit ihnen nicht judenzen wolte, befehligt würde in eine Griechische oder Heydnische Stadt zu ziehen g), d. i. ins Elend zu gehen, und das Jüdische Land zu meiden.

e) Junius in l. c. Esdræ. de Dieu l. c.
f) Cicero Philipp. I. 16. & pro domo c. 18. Lactantius de Origine Erroris II. 20. Brissonius de Formulis populi Romani Libr. V. p. 484. sqq.
g) Clericus in l. c. Esdræ.

Acht und Schreibung, oder Erkänntnüß in selbige, wird auch im dritten Buch derer Maccabäer, nach einiger Exemplarien Leß-Art, gefunden, als eine Strafe, womit Antiochus die sich des Götzen-Diensts weigerende Jüden geplaget; Und da es anderweitig in solchem Buche durch Vogelfrey machen erkläret wird, scheinet diese Acht dasjenige zu seyn, welches auch bey andern Völckern bräuchlich gewesen, ja gar zu denen Teutschen gekommen, und bey diesen biß auf unsere Zeit geblieben ist, da man nemlich sich schwer verschuldet habende, oder entwichene Menschen mit Leib und Leben, Haab und Gut einem jeden, auch denen Vögeln unter dem Himmel zu tödten und zu fressen frey gegeben und erlaubet hat. Die Römer a) sagten, nach dem Vorgang derer Griechen, daß ein solcher Mensch Dius sacer, denen Göttern gewiedmet und verbannt, und diesen, von jedem der ihn anträfe, gewürget oder abgeschlachtet werden möchte und solte. Dieser Ausspruch, welcher mit allerhand Feyerlichkeiten geschahe, hieß dann, eine Achts-Erklärung, oder Erklärung in die Acht.

3. Maccab. II. 27. 27.
• VI. 33.

a) Brissonius de Formulis Populi Romani Libro II. p. 139. sqq.

Wer bey denen Teutschen andern keinen Frieden lassen b), vielmehr diesen freventlich brechen will, wird vor seine Person, aus dem Frieden in Unfrieden gesetzet, d. i. da man seiner zu Obrigkeitlicher Bestrafung nicht habhafft werden kan, jedem frey gegeben, doch erstlich, mit Verkündigung eines solchen Urtheils, gewarnet, und also in die Acht c) erkläret, will aber diese Warnung nicht helffen, ferner in die Ober-Acht d) verurtheilet, d. i. es wird bekandt gemacht, daß das Acht-Urtheil nun würcklich von jedwedem wider den Aechter, oder den damit belegten, vollzogen werden möge. Darvon heisset die Verordnung e): »So bald der Thäter in die» angeregte Acht verfallen, declarirt und erkläret» wird, sollen desselbigen Leib und Gut allermännig» lich erlaubet seyn, und Niemand daran freveln,» oder verhandeln können.» Ob dieses aber jeder mit» gutem Gewissen an einem Aechter ausüben möge? hat Matthæus f) gefraget, und mit Ja geantwortet, doch mit dem Beding: wenn es nicht aus eigener Rache, sondern aus Liebe zum gemeinen Wohlseyn geschähe, und wenn dieses nicht sicher seyn könte, so lang der Aechter lebte. Heut zu Tage wird wohl nicht leicht ein solcher Fall kommen, wie dann auch in Sachsen der Umstand aufgehoben, und ein Aechter zu tödten nicht erlaubt; sondern, da man sein habhafft wird, der Obrigkeit zu lieffern ist g). Daß aber keiner, ohne vorhergehende Untersuchung, in solche Acht erkläret werden solle, ist in denen Gesetzen des Reichs h) versehen, auch nunmehro (da es sonst der Kayser vor sich alleine i), oder nur mit Rath derer Churfürsten k), gethan) in selbigen festgestellet, daß kein Stand des Reichs, ohne gesamter Stände Vorbewust und Genehmhabung, in die Acht erkläret werden solle l). Mit was Feyerlichkeiten aber die Achts-Erklärung derer Stände geschahe, ist im Theatro Europæo m) in verschiedenen Exempeln des mehrern zu ersehen. In denen ältern Zeiten hat man, nebst der Reichs-Acht, auch wohl den Kirchen-Bann n) wider die Fried-Störer zu Hülffe genommen.

b) Ordnung des Land-Friedens de Anno 1521. Titul: die Pön aller Friedbrecher ꝛc. ꝛc. Im Kayserlichen Land-Frieden de Anno 1548. Titul: die Pön der Friedbrecher ꝛc. ꝛc.
c) Titius in Jure privato Libro XII. cap. XVII. §. 10.
d) Idem ibidem §. 12.
e) Cammer-Gerichts-Ordnung Parte II. Titul. IX. cap. II. Num. 6. p. 531.
g) Titius l. c. § 13. 14.
h) Graſs in Collatione Juris Civilis & Romani Sect. XVII. §. 1. p. 863. sqq.
i) z. E. Carl der V.
k) Capitulatio Josphi Articul. 27.
l) Capitulatio Carolina §. 20.
m) Tomo XVI. An. 1706. p. 84. sqq.
n) Datt de pace publica Libro I. cap. XX. n. 29. 30. cap. XXVIII. n. 39.

Acker, ist bekandtlich ein Stück Erdreich, welches gebauet und mit Früchten besäet, oder also gehandelt zu werden, und allerley dem menschlichen Leben nützlich und nöthiges hervorzubringen, zu tragen und darzureichen geschickt ist; welcherley Geschicklichkeit sich vor dem Fall, ohne mühsames Zuthun des Menschen an Tage geleget und von selbst zu Werck gerichtet haben würde; da es nun viele Müh und Arbeit erfordert, und doch das ungesäete Unkraut lieber wächset, als der mit grosser Beschwerung ausgestreuete Saame. Dermaliger Beschaffenheit nach, ist der Acker von unterschiedener Gattung, daß es also mancherley Arten derer Aecker giebet, welche ihren Unterscheid von ihrer Lage, Grösse, auch innern Beschaffenheit herhaben, darvon, wie auch von der Kunst jedes Ackers Art zu erkennen und dessen Nutzbarkeit zu beurtheilen, die Haußhaltungs-Anweiser a) folgendes berichten:

Genes. III. 17. IV. 12.

a) Siehe den klugen Landmann / und zwar im zweyten Theil / das XCI. Capitel p. 307. a. sqq.

Die Felder und Aecker sind unterschiedlich. Dann etliche sind abhängig, etliche flach, etliche bergigt, etliche thalwerts gelegen; etliche hart und schrollicht, etliche weich und geschlacht, etliche starck, etliche schwach, etliche feucht, moraſt- und sumpfficht, etliche trocken, etliche sandicht, etliche letticht, etliche steinicht, etliche wie die Complexionen der elementarischen Vermischungen, etliche kalt und trocken, etliche kalt und feucht: etliche warm und trocken, etliche

liche warm und feucht, etliche weisen ihren Unterscheid der Farbe nach, schwartz, roth, graulicht ꝛc. etliche dem Maaß nach, und sind lang, kurtz, schmal oder breit, und dergleichen mehr, welche alle ihre besondere Eigenschafften haben, und darnach behandelt werden wollen; Dann gleichwie der Allmächtige Schöpffer einem jeden Menschen, Thier, Vogel, Edelgestein, und andern natürlichen Dingen mehr, absonderliche Gaben und Tugenden gegeben: Also hat er eben solches auch mit der Erde gefüget, so, daß er einem jeden Ort und Platz seine sonderbare Krafft und Vermögen zugeeignet, welche sich ein kluger Landmann in alle Wege bekandt machen muß, wo er nicht die fruchtbare Erde will verliegen oder verwildern, und die unfruchtbare mit seinem grossen Schaden zur Fruchtbarkeit anstrengen lassen.

Ein gutes aber nicht allezeit sicheres Mittel, dadurch man die Beschaffenheit des Grundes oder Bodens am besten erkennen kan, ist die Nachfrage bey denen Nachbaren, was für Früchte, Bäume, von welcher Art, oder was sonsten für Gewächse am besten in dem Boden bißher fortgekommen. Dann etliche Gegenden bringen nichts als Rocken und Korn, ein anderer Boden trägt nur Weitzen: das Ländlein um die Saar hat nichts als Wälder und Teiche, und bißweilen Ertz-Gruben. In Touraine sind die annehmlichsten Gärten und fruchtbare Bäume. Brie, weil es zwischen denen Flüssen Marne und Seine gelegen, ist überaus reich an Getraide und Kornwachs. Und was zwischen der Marne und Aube lieget, versiehet seinen Besitzer mit einem grossen Vorrath von Winter-Futter. Vor allen diesen aber hat die eigene Erfahrenheit einer geraumen Zeit in Erkänntnüß der Erde, den Vorzug, dann gleichwie die Glückseligkeit und Nutzen aller Schätze und Reichthümer nicht im blossen Besitz, sondern vielmehr im rechten und löblichen Gebrauch bestehet; Also will es nicht genug seyn, in der Wirthschafft und Haußhalten viel lernen und wissen, sondern man muß auch von selbsten Hand anlegen, und dasjenige, was man hiervon erlernet hat, in die Ubung bringen und practiciren. Die Beschaffenheit demnach des Grunds recht zu erfahren, wird vor allen Dingen sehr vonnöthen seyn, daß der Landmann denselben mit gebührlicher und nothwendiger Wartung pflege, da sich dann binnen 2. oder 3. Jahren bald ergeben wird, ob derselbige gut, mittelmäßig oder schlecht sey, da man hingegen ohne dieses Mittel und selbstige Handanlegung sich hierinnen nicht sicher und gewiß informiren kan.

Indem aber solches nur diejenige beobachten können, welche bereits Felder und Grundstücke entweder erblich oder durch andere Mittel erlanget, und an sich gebracht haben, und solchemnach nothwendig behalten müssen; Dahingegen diese, welche sich erst Kauffs- oder Tauschweise dergleichen Stücke zu erwerben gedencken, nicht zuerst Hand anlegen, und dadurch die Beschaffenheit des Grundes und Bodens erfahren können; Als werden selbige sich mit der von andern Besitzern eingeholten Nachricht sowohl, als auch mit ihrer selbst eigenen von der Felder und Aecker Beschaffenheit erworbenen Wissenschafft, müssen genügen lassen; da sie dann hiervon nachfolgende Regeln zu beobachten:

Daß die allmählig abhängigten Aecker und Felder, nicht aber die abstürtzende, wo das Wasser leicht abzuleiten, am bequemsten und fruchtbarsten seyn; da hingegen auf den gantz flach und ebenen das Schnee- und Regenwasser nicht bequemlich ausgeführet werden kan.

In den bergigt- und hochgelegenen Aeckern wird die Dung samt der guten Erden durch Ungewitter leichtlich ausgewaschen, hinweg geflösset; und wer nicht dreymal ein Feld besäen will, wird wegen seines zur Erndt gehofften Segens nicht gar sicher, und in dem Elend seyn, welches die an denen Alpen bauende Schweitzer zu ihrem grossen Jammer jährlich erfahren.

Die Thalwerts liegende aber sind sowohl wegen des Schattens, als der Güsse beschwerlich.

Die harten Felder sind viel trächtiger als die weichen; Und die starcken besser als die schwachen; Und die luckern besser als die dichten und festen; Gestalt das Land zur Fruchtbarkeit zwingen, anders nichts ist, als die Felder lucker machen: Welches uns das Pflügen und Egen augenscheinlich zu Gemüthe führet. Auch sind die feuchten besser als die trockenen, wann sie nur nicht gar zu morasticht oder sumpfficht sind, dann dieselbigen sind kalt und zähe, wiewohl man ihnen mit fleißiger Arbeit und Mist helffen kan.

Die sandichte Aecker, wann sie wohl gedünget werden, und der Sand etwas grob ist, tragen ein ziemlich gutes Getraide, sonderlich Rocken und Haber, dann Gersten tragen sie nicht. Wann der Sand aber gar klein, und fast wie Mehl ist, so tragen sie nicht gern, und bringen offt kaum den Saamen wieder. Aber auch hier kan man helffen, und wer ein Probe davon haben will, der besehe die so genannte Knoblauchs-Felder vor Nürnberg, und frage einen alten Bauern, der wird ihm sagen, daß bey 60. oder 70. Jahren durch Fleiß der Bauers-Leute der gantze Boden, der vorher fast wenig taugte, zum besten Land, und durchaus an seiner vorigen Eigenschafft geändert worden sey.

Die lettichten Aecker sind für besser als die sandichten zu halten, absonderlich wo man Gelegenheit hat, denenselbigen zu warmen Zeiten mit gesundem Quellen-Wasser beyzuspringen.

Die steinichten Felder sind meistentheils kalt und trocken, und nicht einmal so gut als die sandichten, und wer bey diesen das Lateinische Sprüchwort: Omnem lapidem movere; nicht in Acht nimmt, wird wenig guts damit schaffen.

Kalt und trocken sind ferner die gebürgigten Felder; Item grieß-sandicht und grober Boden.

Kalt und feucht sind die leim- und lettichten Aecker, kalte Thäler; Item kalte Sümpffe, wo das Wasser stehen bleibt, wie die Zigeuner wahrsagen.

Warm und trocken sind diejenige, so einer verbrannten Aschen gleich sehen; Item kein Grieß und Sand, oder viel Mergel haben.

Warm und feucht sind diese, welche viel Sonne haben; fette Wiesen an denen Wassern. Item diejenige Thal-Felder, so von dem Gebürg nicht überschattet werden.

Die schwartzen klebichten Aecker, werden wegen innhabender Feuchtigkeit für sehr gut gehalten, dahingegen die weissen und Aschen-grauen wegen ihrer gesaltzenen Art nicht geachtet werden. Etwas geringer aber, doch gut ist das gelb- oder Leder-farbe Erdreich, welches nicht nur viel Wasser eintrinckt, sondern auch in sich behält, daß man es mit starcken Tritten nicht wieder heraus plätschen kan. Das rothe will man in allerley Gewächsen, nur für die Bäume nicht loben.

Diejenige Felder, die man immerdar bauet, tragen mehr als andere, weil wegen Festigkeit des Bodens, und verstopfften Lufft-Löchern der Erden, die innerliche Krafft der Fruchtbarkeit und Fermentation nicht ausdämpffen kan; dahero die lang ausgeruhete, verlegene, feyrende Felder und Neubrüche, nicht so hoch zu schätzen, als diejenigen Felder, welche stets gebauet worden sind.

Im übrigen kan er auch noch von des Erdbodens Fruchtbarkeit oder Mangel, aus dem Greiffen oder Fühlen, aus dem Geschmack, aus dem Gesichte und aus dem Geruch urtheilen. Aus dem Greiffen oder Fühlen ꝛc. ob sie fett sey oder dürr; dünn oder grob; klebend, letticht oder lucker? das sind solche

quali-

qualitæten, welche bey den Griechen ἅπταὶ, das ist, der Fühlung unterworffene genennet werden. Wann die fette und gute Erde mit den Händen gebreitet, gemantschet, oder gewälgert wird, so klapffet und springet sie nicht auf; sondern hänget sich fein zügig an die Finger wie Pech. Wann die Erde feucht ist, so siehet man es am langen Halm des Getraids, die aber wenig gute Körner bringet. Wie es, der Erfahrung nach, in feuchten Jahren zu geschehen pflegt. Im übrigen probiret man sie auch, so man die Erde mit Wasser befeuchtet, und siehet, ob sie sich zusammen ballen lasse: Oder so sie zur Erden geworffen wird, ob sie gleich wieder voneinander springet; thut sie das nicht, so ist es fette Erde. Oder wann man eine Grube gräbet, und der ausgegrabenen und wieder eingefüllten Erden mehr als zuvor findet, so, daß selbe sich nicht wieder wohl hineinbringen lässet, so ist es unfehlbar die beste fette Erde. Auf Lateinisch hat es Virgilius b) also gegeben; man soll die Erde ausgraben, und wieder in die Grube thun:

Ante locum capies oculis: alteque jubebis
In solido puteum demitti, omnemque repones
Rursus humum, & pedibus summas calcabis arenas;
Si deerunt, rarum, pecorique & vitibus almis
Aptius uber erit: sin in sua posse negabunt
Ire loca, & scrobibus superabit terra repletis,
Spissus ager: glebas cunctantes crassaque terga
Expecta, & validis terram proscinde juvencis.

Erwehl dir einen Platz, ein tieffes Loch zu graben,
Und scharr es wieder zu, tritt mit den Füssen drein.
Füllt sich die Grube nicht, du wirst nichts übrig haben,
So wird die Erde gut fürs Vieh und Weinwachs seyn;
Doch wann das Erdreich nicht ist in das Loch zu bringen,
So ists ein dichtes Land, das zum Getraide gut,
Das magst du mit dem Pflug und starcken Ochsen zwingen:
Schad wo ein solches Feld, bey trägen Bauern ruht.

b) Georgicorum II. v. 230. sqq.

Das schwere Erdreich kan durch Heben und Wägen erkandt werden, welches wir auch zur Fühlung ziehen.

Eine kalte Erde lässet sich gar schwer erlernen, und gehet die Sache nicht so geschwind wie mit dem Gesichte und der Farbe zu. Nur die Bäume, als Hartz- und Tax-Bäume, die anders nicht als an erstarrten und kalten Orten fortkommen, vermögen diese böse Eigenschafft der Erde zu verrathen.

Aus dem Geschmack lernet man die Erde erkennen; Dann wann die Erde süß, so ist sie gut; wird sie sich aber scharff, gesaltzen, oder bitter erweisen, so hoffe man ja für keine Früchte was guts. Sie läst sich durch Pflügen gut machen; sie tauget nicht zum Wein, und schadet denen Baum-Früchten. Wolte man aber wissen, wie diese Erde zu erkennen? so ist die Antwort diese: Nehmet eine weitläufftig-geflochtene Schrentze, oder ein Sieb, oder einen Seiher-Becher, und knetschet die Erde, womit ihr die Probe fürzunehmen gesonnen seyd, darein, giesser süsses und mit nichts anders vermischtes Wasser daran, und breitet die gleichsam geknetete Erde wohl aus, so werden die grossen Tropffen durch die Sieb oder Seiher-Löcher, oder durch den Zwischen-Raum der Geflechte dringen, und ihr möget einige davon an die Zunge tupffen. Durch dieses Mittel wird euch die Säure oder das Saltz, wenn einiges in der Erde hafftet, das Gesichte bald zusammen ziehen, und ihr könnet bey so gestalten Sachen die gesaltzene und zu nichts taugliche Erde erkennen: Und, wo dieses ist, euch auch davor hüten, also, daß ihr eure Körner darein zu streuen, oder Früchte darein zu setzen, wohl ersparen möget.

Aus dem Anschauen und Gesichte kan er ferner solches erkennen, wann er eine schwartze und luckere Erde vor sich siehet, als welche leichtlich den Regen einschlucket, und die Feuchtigkeit zum Wachsthum der Früchte am längsten behält. Item, wann er viel hohe und ästriche Feld- Wald- und Garten-Bäume antrifft, wann er wilde Birn- Aepffel- und Kirschen-Bäume von sich selbsten wachsen und sich ausbreiten siehet; wann schöne, dicke, groß-ährigte Saaten, Graß- und Blum-reiche Wiesen vorhanden: Welches alles Anzeigen eines fruchtbaren Landes sind. Das allerbeste Land recommendiret sich zum voraus, wann an einem Ort Schlehen-Stauden für sich hervor gewachsen: da im Gegentheil Wermuth und andere bittere Kräuter ihrem Land einen schlechten Empfehlungs-Brief mitgeben. Endlich kan er auch solches aus dem Geruch, fürnemlich bey einem milden Regen zur Sommerzeit abnehmen, wann nemlich die Erde viel andere gesunde und gute Kräuter und gute Gewächse träget, als zum Beyspiel guten Klee, Attich, Hahnenfuß, Brombeer-Stauden, Gras und dergleichen, von welchen Columella schreibet, daß, wo dergleichen wachsen, ein gutes Korn-Land nicht nur zu hoffen, sondern ein sicherer Staat vor andern darauf zu machen sey.

Alles, was bißher von der Erde gesaget worden, ist nicht zu verstehen, als wann man entweder aus dem Fühlen oder dem Geschmack, oder dem Geruch, oder dem Gesicht, eintzeln von der Güte der Erden urtheilen müsse; sondern die Sache ist dahin gemeynet, daß man sein Urtheil zu wenigst auf zweyerley, oder wohl mehrere, oder gar auf alle die äusserliche Sinnen gründen soll, welches dann Virgilius c) selbsten wohl in Acht genommen, da er spricht:

Nigra fere, & presso pinguis sub vomere terra,
Et cui pute solum (namque hoc imitamur arando)
Optima frumentis: non ullo ex æquore cernes
Plura domum tardis decedere plaustra juvencis.

Wer schwartzes Erdreich pflügt, das fett am Eisen klebt,
Das leicht zu schneiden ist (wie die Natur uns lehrt)
Dem knartzt die schwere Fuhr, wann er die Frucht aufhebt,
Und Niemand ist so reich vom Feld nach Hauß gekehrt.

c) Georgicorum II. 4. 230. sqq.

Er will sagen, die Natur habe ihren Affen an der Kunst und denen Bauern Arbeiten. Die Terra putris, das ist die Erde, welche sich leicht schneiden oder brechen lasse, sey zum Getraide die beste, welches man daher sehen könne, daß dieses eben unsere Bemühung die Schrollen zu brechen, oder die Kunst der Pflüger, nachthun wolle. Dann wir trachten ja die Erde morsch und locker zu machen, und wann wir dieses wohl verrichtet, so lassen wir uns bedüncken, wir haben das Unserige redlich gethan, und dörffen nun mit mehrerer Gewißheit auf eine reiche Erndte warten. So bleibet dann eine schwartze dem Gesichte, und eine fette und leicht zu treibende Erde der Fühlung nach die beste. Virgilius d) setzet nicht unrecht gleich darauf einen neugebrochenen Acker, von welchem kürtzlich die alten Bäume oder Storren mit der Wurtzel ausgereutet worden, darzu:

Unde iratus silvam devexit arator,
Et nemora evertit multos ignava per annos.

Wo erst der ergrimmte Bauer keinem Baum erwieß die Gnad,

Der

Der die alte träge Storren aus dem Grund gehoben hat.

d) Georgicorum II. v. 207. sqq.

Dieses Landes Güte ist die beste, die andere Stelle raumet man, wie oben schon ein wenig berühret worden, der rothen Erden ein: den dritten Rang bekommet das weiß- oder blasse Land. Es haben aber noch einmal alle Bauersleute das hier nicht zu vergessen, was Columella zu seiner Zeit schon erinnert, man müsse sich die Farb des Landes allein nicht anführen lassen; welches doch Cornelio Celso, der im Acker-Wesen und in Erkänntnüß der Natur ein kluger Mann sonst gewesen, wiederfahren; der sich nemlich mit seinem Nachdencken und Augen so weit verfallen, daß dessen Augen so viel Moräste, so viel Saltz-Felder nicht vorgekommen, welche doch alle die vorgemeldete Farbe an sich haben; allein dieser Irrthum derer Alten ist klärer, als daß man ihn weitläufftig widerlegen solte. Daher bleibt es dabey, daß die Farbe nicht völlig ein unverwerfflicher Zeug des zum Getraid-Bau erforderten guten Erdreichs sey: deßwegen ein Korn-Acker aus gantz andern Qualitæten zu beobachten ist. Dann wie die stärckste und tapfferste Thier unterschiedlich- und fast unzehliche Farben von der Natur bekommen; So ist auch die tragbar- und dauerhaffte Erde mit vielerley Farben gezeichnet. An Ansehung dessen soll die Haupt-Betrachtung, bey Erwehlung der Erden zum Acker-Bau, auf die Fette gehen. Und man muß mit einem Worte durch die schwartze, eine dunckel-braune, nicht gantz Rappen-kohl-schwartze Erde verstehen, wie Cato bey dem Plinio e) sagt: Terra tenera eaque pulla: atque ea (welches hernach folget) erit optima. Illa temperatæ ubertatis, illa mollis facilisque culturæ, nec madida nec sitiens. Illa post vomerem nitescens: Die beste Erde ist die zarte und zwar dunckel-braune oder aus roth und schwartz vermischte, diese, die eine gemäßigte, nicht geile Fruchtbarkeit hat, sich weich und leicht im Brechen weist, die (so zu reden) nicht besoffen, noch durstig ist. Eine solche Erde wird von Homero, als wann sie in den Waffen von einem Gott eingegraben wäre, fürgestellet:

Sie war von hinten schwartz, nicht anders als ein Pflug,
Da sie doch ihre Farb aus purem Golde trug.

e) Historiæ Naturalis XVII. 5.

Der Poet setzet auch dieses Wunder darzu, daß sie nemlich schwärtzlich worden, ob sie gleich in pures rothes Gold schlechthin gegraben würde. Eine solche Erde ist auch diejenige, nach welcher, wann sie umgekehret worden, die Vögel hinter der Pflugschaar herfliegen: so gar daß, wie Plinius ohne Verse poetisch redet: Corvi vestigia aratoris ipsa rodant, die Raben gleich in die Fußtritte des Ackermannes oder vielmehr Pflügmannes fallen. Columella saget: Das äusserliche Ansehen der Erde betrüget theils der Eigenschafft, theils der Farbe nach.

Luc. VIII. 4. sqq. Auf diese natürliche und einem Ackermann zu beobachtende nöthige Umstände des Landes, hat unser JEsus in seinen Gleichnüssen f) mit gezielet, wenn er von einem guten Lande oder Acker geredet, und demselben die schlechtern Arten und Gelegenheiten derer Ländereyen und Aecker entgegen gesetzet, auch hier und dar gnugsam auf angezogenen Gleichnüß-Fuß gelehret hat, wie ein geistlicher Ackermann, oder zu fruchtbarer Besserung derer Menschen bestellter Lehrer, den Grund und Boden, d. i. die Gemüther derer Menschen nach ihrer mannigfaltigen Beschaffenheit, wohl zu unterscheiden wissen müsse, um in jedes zu säen, was sich vor selbiges an Lehre, Strafe, Züchtigung, Trost, Ermahnung, Aufmunterung u. s. w. am besten schicket, oder wie es sonsten in anderm Gleichnüß ausgedrucket wird, dieses Milch, jenen starcke Speise zu geben. Wie auch die Menschen geflissen sind Aecker zu machen, d. i. ein roh und wüst gelegenes Land in ein bau- und fruchtbares zu verwandeln, alte Tische umzureissen, das mit Wald- und und Pusch-Werck überlauffene zu roden, und Neubrüche anzurichten; So hat der liebe GOtt verheissen, thut auch allen Fleiß, durch Bekehrung derer Ungläubigen und Bösen, desgleichen durch Erhöhung derer Demüthigen, die Wüsteneyen in Aecker zu verwandeln; wenn im Gegentheil hochmüthige Heuchler, die sich einen Garten GOttes zu seyn vermeynet, als ein rauher, wilder verwachsener und dem Feuer gewiedmeter Wald aussehen und dargestellet werden sollen g). 1. Corinth. III. 1. 2. 3. Es. XXXII. 15.

f) Vitringæ Schrifft-mäßige Erklärung derer Evangelischen Parabolen / oder Gleichnüsse vom Säemann p. 13. sqq.

g) Idem Vitringa in l. c. Esaiæ.

In der Schrifft wird ein- und andern Acker-Stückes insonderheit und namentlich gedacht, und also genennet:

Der Acker derer Starcken, weil zwölf Helden aus der Parthey Isboseths, und eben so viel von dem Heer des Davids miteinander auf selbigem sich zu todte gekämpffet. 2. Samuelis II. 16.

Der Acker des Walck-Müllers, welcher aus einem Theil des Thals Gehinnom bestanden, und auf welchem, nicht weit vom Fisch-Teiche, Rabsake sein Lager geschlagen, als er vom Könige in Assyrien wider Jerusalem geschickt worden. 2. Regum XVIII. 17.

Acker-Bau, Acker-Werck, eine derer ältesten, nöthigsten und nützlichsten Verrichtungen auf Erden, auf welcher, nebst dem Segen und der Vorsorge GOttes, die Erhaltung des gantzen menschlichen Geschlechts gegründet ist und bestehet, denn alles kommet doch endlich auf Nahrung und Kleider hinaus, worzu uns der in weitläufftigerm Verstand, wie wir bald hören werden, genommene Ackerbau, alles hergeben muß, wie es auch hernach durch mancherley Künsteleyen zu- und eingerichtet wird. Fleury a) hat dieses artig bemercket, wie es von allen halbweg vernünftigen und nachdencklichen Menschen erkennet und gestanden werden muß: er schreibet: »Der Ackerbau und der darmit beschäfftigte Bauer oder Landmann muß den Bürger, den Beamten, oder die Regenten, den Kauffmann, den Soldaten und Edelmann, die Geistlichkeit ernähren: Was man auch vor Künste, Griffe, mannigfaltige Erfindungen braucht, sein Geld in Waaren zu stecken, aus Waaren wieder um Geld zu ziehen; so laufft doch endlich alles auf die Früchte der Erden, oder auf das Vieh hinaus, welcher Dinge Besorg- und Anschaffung dem Ackerbau oblieget ꝛc.«

a) Mœurs des Israelites, seconde Partie, Chap. II. p. 47.

Da dem also ist, darf man sich nicht wundern, daß die von der unentbehrlichen Nothwendigkeit und durchgehenden Nutzbarkeit solcher Verrichtung, mittelst täglicher Erfahrung überzeugte Heyden diejenige Menschen, welchen GOtt Geschicklichkeit und Anschläge den Ackerbau wohl einzurichten verliehen und eingegeben hat, vor GOtt selbst halten, und als Götter verehren b). Sintemahl an sich gewiß genug ist, daß dieser Verrichtung ihre Anweisung endlich und eigentlich von GOtt selbst komme c), und durch diesen denen Menschen in Sinn und an die Hand gegeben worden sey. Der erste Sohn des ersten Menschen war ein Ackermann, der seine Wissenschafft in dieser Sache ohne Streit seinem Schöpffer zu dancken hatte. In dem Verstande wird ja wohl auch von David der Ackerbau mit unter die grossen und vielen Wercke GOttes gezehlet, die er alle weißlich geordnet, um die Erde seiner Güte voll zu machen. Und wer kan sich, wenn er lieset, daß GOtt den Menschen aus dem Gen. IV. 1. Psal. CIV. 23. 24.

Gen III. 22. 23. dem Paradieß gelassen, darmit er das Feld baucte, oder den Ackerbau triebe, was anders einbilden, als daß ihm GOtt die Verordnung und den Unterricht, wie hierbey alles am schicklichsten anzugreiffen sey, ein- und mitgegeben haben werde, nemlich nach Erforderung selbiger Zeiten, und nach damahliger schlechten und einfältigen Lebens-Art, da sich hernach, mit Aenderung derer Dinge und Menschen, auch die Wissenschafft des Ackerbaues, durch weiter gehende Unterweisung GOttes gemehret, Sap. VII. 16. 21. dessen Geist doch aller Künste Meister bleibet, sonderlich der grossen und allgemeinen Haupt-Kunst, des Ackerbaues.

b) Vergilius de Inventoribus rerum Libr. III. c. 1. sqq.
c) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. Cap. 32. col. 310.

Die mehreste, und noch einige Zucht, Ordnung zusammt friedsamer Ruhe liebende Völcker haben diesemnach aus dem Ackerbau ein groß Werck gemacht, und ihn vor die beste Verrichtung gehalten, vor deren Aufnahm und Erhaltung allerdings Sorge zu tragen, wenn andere hin und her unruhig schwärmende, mit vielem Ungemach denen wilden Thieren nachjagende, zu Raub, Krieg, Mord, Uberfallung anderer geneigte Leute sich nur derselbigen entschlagen, unter welche Zahl der Fleury d) auch die uralte Teutsche setzet, die bey ihrem Herumschweiffen in Wäldern und Wüsteneyen, vor sich nichts gebauet, aber desto geschickter und bereitwilliger gewesen, was andere gebauet anzufallen und zu verzehren, wie ihre Einfälle in andrer Lande zur Gnüge an Tag geleget haben, und sind heute zu Tage die ohne gewissen Sitz und ohne Wartung des Ackerbaues herumschweiffende Araber eine Exemplarische Erläuterung dessen, was ehemahls bey denen uralten Teutschen vorgegangen seyn mag, wiewohl der Fleury e) auch die wilde Americaner zu einem Beyspiel hierunter angiebt.

d) l. c. p. 30.
e) Ibidem.

Die heilige Schrifft, sonderlich alten Testaments, ist voller Zeugnuß, daß der **Ackerbau** die Haupt-Verrichtung des Volcks GOttes gewesen, mit welcher sich Hohe und Niedrige zu schaffen gemacht, und deren sich auch die Könige nicht geschamet, daß man noch von dem König Usia, nach schon 2. Chron. XXVI. 10. weit eingerissener Uppigkeit, liest: **Er habe Lust zum Ackerwerck gehabt**, das da eine gute Zeit fast gantz allein im Schwange gangen, indem man anfänglich von Handwercken, Handlung, Künsten, wenig oder nichts gewust, oder gehalten, ausgenommen, was zur Berei- und Anschaffung der unentbehrlichen Nothdurfft gehöret. (Siehe die Titul: **Handlung, Handwerck, Kauffmannschafft, Kunst u. dergl.**) Aus der Ursachen sind in denen an die Jüden gerichteten Reden des Heiligen Geistes in der Schrifft fast unzehlige vom Ackerbau hergenommene Gleichnisse f) enthalten, die alles dem mit solchem Geschäffte beständig und hauptsächlich umgehenden Volcke deutlicher und verständlicher machten: Die Griechen ehrten den Ackerbau, und die allerälteste Schrifft g), die wir noch von ihnen in ihrer Sprache haben, handelt von der Kunst und Wissenschafft des Ackerwercks. Wie hoch die Römer solche Handthierung geschätzet, und wie man ihre gröste Kriegs-Hauptleute und unbeschränckt herrschende Regenten von dem Pfluge weggeholet h), ist bekandt genug. Wie schon alles von Ubermuth, Wollust, Uppigkeit, Pracht überschwemmet war, suchten sie noch ihren Trost, so zu sagen, und die Gelegenheit unter dem garstigen Dampff der Eitelkeit etwas Lufft zu schöpffen, auf dem Lande, bey dem Ackerbau i), so gar, daß sie auch solchen selbst mit angriffen, ackerten, gruben, säeten, pflantzten, und sich darbey der alten einfältigen, arbeitsamen, spärlichen, aber auch gerechten, ruhigen, glücklichen Zeiten erinnerten. Die Egyptier urtheilten den Ackerbau was Göttliches zu seyn, und verfielen so weit, daß sie auch das zu dessen Verrichtung gebräuchliche Ochsen-Vieh in ihrem Apis, als Gottheit anbeteten. Bey denen alten Carthaginensern schrieb man, wie Varro k) berichtet, grosse Wercke von diesem Geschäffte. Die Chineser haben, so lange ihr Wesen am besten gegangen, den Ackerbau, als den Grund darvon, angesehen und getrieben, anderer Völcker zu geschweigen.

f) Fleury l. c. p. 35.
g) Das ist des Hesiodi Gedichte/ Dies & Opera genannt/ worinnen der Ackerbau und Land-Wirthschafft beschrieben/ auch was darinnen zu jeder Zeit / und wie es zu thun sey/ angezeiget ist.
h) Cicero Oratione pro Sexto Roscio Cap. XVIII.
i) Greenius de Rusticatione & Villis Veterum c. 2. 4. p. 22. seqq.
k) In Praefatione ad Libros de re rustica.

Wo man dieses erkannt, ist auch der Ackerbau mit dienlichen Gesetzen versehen, eingerichtet und gleichsam umzäunet worden. Wie viel Ackerbau-Gesetze hat GOTT nicht seinem Volcke gegeben? Z. E. daß jeder Stamm Ackerwerck nach der Zahl seiner Hauß-Gesässen ursprünglich empfangen; daß niemand sein Ackerwerck auf ewig veraussern; daß jeder dem andern seinen Acker ohnverrückt und ungeschmählert lassen; mit was Saamen man die Aecker besäen, oder nicht besäen; mit welcherley Vieh man sie pflügen, oder nicht pflügen; wenn und wie lange man sie bearbeiten und brauchen, auch ruhen oder brache liegen lassen; was man darvon bey Einerndung denen Armen zuwenden solle u. s. w. Anderer Völcker Acker-Gesetze und die Leges agrariæ derer Römer sind ja auch nicht unbekannt.

Einen Haupt-Begriff von dem Ackerbau zu geben, dienet folgendes von dem **Walch** l) zusammen getragenes. Der **Ackerbau** ist eine Wissenschafft, die Eigenschafft des Grundes und Bodens wohl zu untersuchen, um zu erforschen, welche Früchte sich in denselben bequem säen und pflantzen lassen, die Arbeit auf dem Felde, bis das Getraide in haußwirthliche Verwahrung gebracht ist, gehörig zu bestellen, wenn es eingeführt worden, vor Schaden zu erhalten, und zu gebührendem Nutzen anzuwenden. Er kan entweder in weiterm, oder engerm Verstande genommen werden: In jenem begreifft er die Gärtnerey, Hopffen-Gärten, Weinberge u. s. w. mit unter sich; sonst aber ist er eigentlich die Wissenschafft, mit denjenigen Früchten, so auf dem Felde gesäet und gepflantzet werden, umzugehen, und sie einzubringen. Ein Haußwirth muß sich erstlich genau um die Beschaffenheit des Ackers und des Erdreichs bekümmern, daß er sich mit denen Feld-Verrichtungen darnach richten kan. Ein jedes Land-Gut oder Vorwerck soll eigentlich seine dreyerley Felder, das ist, die Aecker, so viel als möglich, in drey gleiche Theil abgetheilet haben, als in diejenigen, darinnen man im Herbste die Winter-Saat, als Waitzen und Korn säet, über Winter liegen lässet, und das Winter-Feld heisset; Dann in die, in welchen man im Frühlinge allerley Sommer-Getraide, als Gersten, Haber, Erbsen, Hirße, Lein, Hanff und Heidekorn aussäet, die man das Sommer-Feld nennet, und endlich in die, welche im Sommer unbesäet liegen bleiben, zu Hütung des Viehes gebraucht werden, und unter dem Namen der Brach-Felder bekannt sind, welche Felder aber, wie sie jetzt beschrieben worden, diesen Namen nicht immer behalten. Vor das andere soll er wissen, wie die Arbeit auf dem Felde zu bestellen sey, da denn der gantze Ackerbau, in Ober-Sachsen insgemein in folgenden Arbeiten: In der Düngung, in dem Brachen, in dem Wenden, in dem Rühren, in dem Egen, in der Pflügung zur Winter-Saat, in dem

Stürtzen, in der Pflügung zur Sommer-Saat, in dem Furchen-Ausstreichen, in dem Wasser-Furchen-Machen, im Aussäen und Einernden bestehen, welche Arbeiten aber nach dem Unterscheid der Gegenden wiederum unterschieden sind. Wie aber solche Arbeit vorzunehmen sey, davon lehren alle Hauß-haltungs-Bücher. Drittens muß er wissen, wie das Getraide wohl erhalten werde, so auf zwey Dinge ankommet, nemlich dasselbe wohl zu trockenen und reinlich zu halten, weßwegen ein sorgfaltiger Hauß-halter nöthig hat, theils ein gelegenes Kornhauß, dessen Oeffnungen nach dem Morgen, oder Mitter-nacht gemacht seyn, damit die feuchten und warmen Winde darinnen keine Unordnung verursachen können; theils gute Dielen, die absonderlich zu Vertreibung des Ungezieffers mit gekochten wilden Cucumern zu bestreichen; theils eine fleißige Umarbeitung der aufgeschütteten Hauffen, welche die ersten 6. Monate alle 15. Tage einmal geschehen muß, damit die aus demselben aufsteigende hitzige Ausdünstungen durch die Lufft abgeführet werden; und theils eine gute Bedeckung über dasselbige. Das mehrere hiervon ist in Haußhaltungs-Büchern m) umständlicher zu finden.

l) In seinem Philosophischen Lexico, im Worte: Acker-Bau.

m) Deren kan man einen grossen Vorrath benahmet und angezogen, auch manch merckwürdiges vom Acker-bau in Rohrs Haußhaltungs-Bibliothec finden.

Acker-Geld wird als ein Nutzen der wohl in Acht genommenen und glücklich ausschlagenden Vieh-Zucht angegeben, wenn man in denen weisen Sprüch-Wörtern Salomonis lieset: **Die Lämmer kleiden dich, als von deren Wolle man sich allerhand zur Kleidung dienliches Gewand machen lassen kan; und die Böcke geben dir das Acker-Geld** d. i. a) du kanst vor das aus Böcken zu lösende Geld dir mehrere Aecker kauffen, auch, was zu dero Bau- und Besserung dienlich ist, anschaffen. Wie dann in uralten Zeiten der Vieh-Handel sehr getrieben worden, so, daß bey denen Griechen die Worte, womit sie kauffen, verkauffen, anschaffen, tauschen b) aussprechen, von denen Namen des Viehes, derer Esel, Füllen, Lämmer u. s. w. herkommen, weil mit dergleichen die gröste Gewerbe getrieben worden.

Proverb XXVII. 26.

a) Vatablus in l. c. Proverbiorum.
b) Bochartus Hierozoico Libro I. cap. II. col. 12.

Acker-Leute (siehe auch den Titul: **Bauer**) werden in der Schrifft angezogen, als Menschen, die sich vom Acker-Bau genehret, ihn getrieben, auch selbst darbey angegriffen und gearbeitet haben. Unter denen bey dürrer Zeit traurig einhergehenden Acker-Leuten werden wohl ansehnliche Männer und Land-Hauß-Wirthe verstanden, die aus dem Acker-Bau ihr Werck gemachet, sich darmit bemühet, und darbey Gesinde oder Knechte gehabt und gebraucht, welche denn auch den Namen derer Acker-Leute führen, und gemeinet sind, wenn von dem König Usia gelesen wird: **Usia hatte Acker-Leute und Weingärtner in denen Bergen und am Carmel, denn er hatte Lust zu Acker-Werck.** In dem Verstande werden auch Acker-Leute genennet die geringsten im Lande, welche nicht mit nach Babel in die Gefängnüß geschleppet worden. David hatte dergleichen auch in seinem Dienste, über welche er den Esri setzte.

Jer. XIV. 4.
2. Chron. XXVI. 10.
2. Regum XXV. 12.
1. Chron. XXVIII. 6.

Zu denen Zeiten derer Römer waren die Agratores oder **Acker-Leute** in Sicilien, als der Speiß-Cammer der Stadt Rom, vornehme, hochangesehene Leute, ob sie gleich weiter nichts, als den Acker-Bau trieben, auch selbst, gestalten Dingen nach, Hand an das Werck legten, vor ihren grossen

Feld-Gütern aber den Römern einen gewissen Vacht an Früchten, oder wenn man dergleichen nicht bedurffte, an baarem Gelde, auf welches die Früchte gewürdiget wurden, erlegten und gaben. Cicero a) nennet diese Leute genus hominum optimum & honestissimum, à quo summa Respublica contineatur. „Einen vortrefflichen und ehrwürdigen Stand, „welcher das gesammte gemeine Wesen erhalten „hülffe.

a) In Verrem hinc inde.

Acker-Mann, (siehe den vorhergehenden Titul: **Acker-Leute**, weil sich es von selbsten verstehet, daß unter beyden Namen von einerley Leuten und Verrichtungen geredet werde.) Wegen ihrer, nach oben angeführtem, nothwendigen und nutzbaren Verrichtung, hat man sie vor alten Zeiten in sonderbaren Frieden, nebst denen Weingärtnern, zu setzen getrachtet, und in öffentlichen Reichs-Verordnungen geboten, daß sie, wann es gleich sonst unruhig hergienge, mit ihrem Zug-Vieh und Werckzeug, sicher seyn solten. Friederich a) der dritte Römische Kayser hat geboten: Es solle der Acker-Mann und Weingärtners-Mann — sicher und friedlich seyn.

a) In Reformatione de An. 1442. §. 6.
Datt de pace publica Libro I. cap. XVI. n. 73. 74.

Ackern ist mit eine Haupt-Verrichtung derer Acker-Leute, in welcher, mittelst darzu gehöriger Werckzeuge des Pflugs, Ruhr-Hackens und dergleichen, das Land umgerissen und locker gemacht wird, den Saamen desto besser zu empfangen, und zum Keimen und Wachsthum zu bewahren, da denn, zu Bewegung und Fortziehung obgedachter Werckzeuge durch die Erde, Vieh, oder hier und dar auch wohl Menschen gebrauchet werden, dergleichen auch zu Regierung derer Werckzeuge selbst nöthig sind, darmit diese richtig gehen, und nicht zu seichte, auch nicht zu tieff ins Feld schneiden, sondern alles sich, nach dessen mannigfaltigen Beschaffenheit richte und arte, darvon die Haußhaltungs-Bücher a) das mehrere anweisen, und z. E. von der Zeit und dem Maaß zu ackern folgendes besagen.

a) Der kluge Landmann/ im zweyten Theil das XCVI. und XCVII. Capitel/ p. 320. b. sqq.

Zum ackern nimm allezeit das deinem Feld im Wiederspiel stehende Wetter. Das ist, wo du dein Feld sandicht und trocken erkennt hast, wovon dir vorher schon Anweisung gegeben worden, so erwehle zum Ackern mäßig feuchtes Wetter. Ist der Himmel mäßig trocken, so warte mit dieser Art der Feld-Arbeit dein leimicht- und feuchtes Feld: Dann was andere von Vereinigung oder Accord der Erde schreiben, das ist unmöglich also zu verstehen, daß das Land und der Himmel einerley Qualität haben soll. Umgewendet! so gehet es recht. Wer ein trockenes Feld bey dörrem Wetter pflügen wolte, der sehe, wie er selbst abgemattet, sein Acker-Vieh entkräfftet, mit wie vielen Trümmern der Pflug, und mit wie vielen Garben er in der Erndte nach Hause kommt. Drum mercke man noch einmahl: Wer ein mager und leichtes Erdreich zum Ackerbau überkommen, oder haben muß, der stelle das Acker-Werck darauf in den feuchten Frühling- oder Herbst-Tagen an; Er probire es aber nur einmahl im dürren Sommer, ich wette, er wird ein andermahl nimmer damit aufgezogen kommen, und mit seinem Schaden gelernet haben, die im Frühling und Herbst prædominirende Feuchtigkeit schlage diesen Feldern sowohl zu, als man verdorrete Felder in hitzigen Zeiten mit Pflügen verderbet. Im Gegentheil ist vernünfftig zu rathen, daß man die feuchten und schleimichten Felder bey heitern Tagen beackere: Dann wer dergleichen Acker in regnerischem und giessendem Wetter bestellen und unternehmen wolte,

wolte, der würde mit Schimpff und Schaden endlich eine unglückliche Erndte haben, vorher aber sehen, daß der zähe Lettē, oder die sonst auch nur mäßig feuchte Erde nicht, wie sie solte, zerkneschet oder zerbrochen, sondern in grosse Brocken nur unterleget, und wann ein heisser Tag darauf folgte, in steinharte Schrollen verwandelt würde, daher bey entzogener Feuchtigkeit der Saamen ersticken muß. Wer dann nichts zu thun hat, der mag auf ein neues ackern, die Schollen zertheilen, und aus einer Mühe zwo machen.

Wer aber in übermäßig-erhitzter Zeit und grosser Dürre, sonderlich bey dürren Feldern, das umackern fürzunehmen entschliessen wolte, der würde allem demjenigen, was damit zu thun hat, und womit man umgehet, sehr übel thun. Dann erstlich würde das forderste Acker-Instrumentum, oder das vernünfftige, der Mensch, oder die Dienst-Boten, welche wir oben instrumentum vocale genennet haben, sich umsonst gerade Furchen zu ziehen bemühen, die edle Zeit, weil die Erde in solcher Witterung nicht zu bändigen, verderben, er selbst und das Gesinde verdrießlich gemacht, unnöthig gemartert, und der Landmann zu allen Ungelegenheiten mit umsonst verschwendeter Kost und Lohn beschimpffet, bey der Erndte aber völlig verdrießlich werden, wann er nichts, seine fleißige Nachbarn aber, die der Witterung besser nachgesehen, viel einzuführen hätten. Das lebende, aber unvernünfftige, oder Instrumentum semivocale, das Vieh, müste sich in der harten Erde aufstößig oder todt ziehen, oder sich ohne allen Nutzen, durch den schweren Zug, und durch das gewaltsame Herausreissen des Pflugs abstrapazziren lassen, daß es unter einer nützlichern und viel leichtern Arbeit ein andermal vergehen und crepiren müste. Das Instrumentum mutum oder der leblose Zeug, die Pflugschar, hätte am längsten eingeschnitten, und müste stumpff werden, wann noch so viel guter Stahl dabey wäre. Der Pflug selbsten wäre den Tag vorher zum letzten gantz gewesen, und würde, wie vor gedacht, in bequemere Trümmer zerlegt, nach Hause kommen. Und also würde angeführet werden, wer was damit zu thun hat, die Erde aber, mit welcher man zu thun hat, und vornemlich sandichte und trockene Acker, müste die ohne dem wenig noch besitzende Feuchtigkeit durch das so unzeitige Brechen und Umwenden ihres Erdreichs, als ihre Seele, völlig aushauchen, und wo dieses geschichet, aus wenig trächtigen gar unfruchtbare Felder machen. Dann die Sonne unterlässet nicht, aus der eröffneten Erden Schooß, die natürliche Feuchtigkeit auf das Möglichste in die Höhe zu ziehen. Wofern es nun einen so heissen Sommer gäbe, und man das Ackern doch nicht in den Herbst, oder gar den künfftigen Frühling versparen könte, so müste man sich doch dieses Vortheils bedienen, und die kühle Morgen-Zeit, oder anfeuchtende Abend-Lufft, wo nicht gar die Mondhelle Nacht zur Zeit des Pflügens auserlesen: dabey würde das liebe Acker-Vieh nicht so sehr abgemattet, vielmehr von denen Brämen und Schnacken verschonet: der Mensch selbsten in der sauren Arbeit von der kühlen Lufft erquicket, der Acker behielte, wann man ihn bald darauf umeget, seine Feuchtigkeit länger vor der Sonnen verwahret, und der Vortheil und reiche Ernd-Segen würde sich so gut, als wenn man des Tages bey gemäßigter Witterung die Arbeit verrichtet hätte, einfinden.

Wann demnach der Landmann auf vorgeschriebene Maaß die Zeit oder Witterung wohl beobachtet, kan er seinen Ackerbau mit gutem und frölichem Hertzen antretten, und sich zum pflügen und ackern schicken, doch daß er auch hierinnen seines Verstandes sich gebrauche, und nicht ein jedes Feld

entweder zu seicht oder zu tieff arbeite: Dann wann dasselbige nur oben ein wenig beschunden wird, so kan es keine Frucht bringen, weil es in der Erde nicht wurtzeln mag; Wann es aber gar zu tieff gearbeitet wird, so kommt die todte und unfruchtbare Erde von unten herauf, und vermag auch keine Frucht zu bringen, weßwegen der Landmann fleißig acht geben muß, daß er das Mittel halte. Dieses ist gentzlich, daß ein fetter Grund tieffer als ein magerer muß geackert werden, damit die Wurtzeln von denen noch dabey stehenden Bäumen zerrissen werden, welche sonst dem Felde seine Nahrung entziehen. Und obwohl die neu-zugerichteten Felder, wann sie nicht fett gnug, im ersten Jahre nicht allzu tieff zu ackern sind, so soll es doch in folgenden, wann sie sich verbessert haben, bald die Quer bald der Länge nach, geschehen. Ferner soll der Landmann seine gerade Furchen machen, damit eine der andern gleich seye; fürnemlich aber soll er selbige, so viel es möglich, gegen Mittag richten, damit die darauf stehenden Früchte künfftighin von der Sonnen-Strahlen mit gleicher Wärme, zu ihrer desto mehreren gedeylichen Zeitigung erfreuet werden. In der Furche selbst ist gerad zu bleiben, und beede Füsse darinnen zu halten, damit er gerade Reihen mache, und die umgelegte Erden-Schrollen nicht zertrette. Worbey wir ihn auch an dieses erinnern, daß er zugleich ein Häcklein, wie fast zu aller Arbeit, also auch hier, fürnemlich an der Seite mitführe, damit er die dazwischen kommende starcke Wurtzeln entzwey haue, mithin dem Vieh die Mühe leichter, den Pflug aber desto länger gantz behalten möge, welches eine bessere Arbeit, als wenn er mit dem Pflug gäntzlich gar zu tieff die Erde berühret. Ingleichen einen guten Schlägel, damit er nach dem umackern die grossen Klösser und Erdschollen auf dem Felde zerschlagen und zertheilen könne, mithin der Saame desto besser bekleibend bleiben möge, welcher sonst von denen grossen Schrollen ersticket wird, angesehen weder Feuchtigkeit noch Sonne dadurch dringen kan. Wiewohl auch selbige mit einer guten Ege, so eiserne Zähne hat, durchgezogen und zerschlissen werden können. Wann nun dieses alles geschehen, kan der Landmann, so der Grund fest und feuchte ist, alsdenn im Brachmonat die Aecker felchen lassen; wenn aber das Feld mager und dürr ist, muß solches erst im Herbstmonat geschehen, nachdem es des Landes Art mit sich bringet und erfodert. Endlich hätten wir bald die Reute oder rallam, nicht wie andere schreiben rullam, vergessen, welche nichts anders als ein Pflug-Stecken ist, der zwar auch bey andern Garten- oder Feld-Arbeiten muß gebrauchet werden, womit man entweder grobe harte Schrollen beyseit räumet, oder die spitzichte Erde von dem Pflug-Eisen abstösset: damit man desto besser in dem Ackern fortzukommen tüchtig sey.

Was wir kurtz vor dem Ende des vorhergehenden Absatzes von der Landes-Art, Natur und Eigenschafft der Felder besagt, das muß auch hier mit beobachtet werden, wann der Landmann die Aecker, Bete und Furchen zurichten; Item öffters ackern will: Allermassen man an etlichen Orten tieffe Furchen und schmale Bete nur 9. oder 10. Furchen breit; an andern Orten breite Bete von 28. bis 30. Furchen machet, und dabey nicht tieff ackert, nachdem es nemlich die Befindung des Bodens erfordert. Ebenermassen ackert man an etlichen Orten vor der Saat dreymahl, absonderlich wann man Rocken oder Korn darein säen will; an andern Orten aber nur zweymahl. Wo man dreymal das Feld umackert, heisset man das erste die Brachfahrt, so 14. Tag nach Johannis geschiehet, und tieffer geackert wird: das dritte die Saatfahrt, um Bartholomäi bis auf Michae-

lis, welches noch tieffer geackert wird. Wann man aber im Fall der Noth das Feld nur zweymal umackern muß, so muß man, wofern es erstlich gebracher worden, dasselbige bald wohl egen, und etwan 3. Wochen hernach zum andernmahl etwas tieffer umziehen, und zeitlich besäen, absonderlich wann das Land schwach und nicht gedünget worden ist. An etlichen Orten, wo schwer und starck Feld und der Boden ungeschlacht ist, werden die Felder wohl gar zum viertenmahl geackert, da man dann jederzeit etwas von frischem Boden und Grund darzu nimmt, wann es anders das Feld leidet; Wiewohl vor allen Dingen zuzusehen, daß man nicht zu tieff und auf den erstorbenen oder ungebaueten Boden komme. Daß also dißfalls vorbedeuteter massen, des Landes sowohl als des Bodens Beschaffenheit und Natur gar genau zu beobachten ist. Wie aber bißher angeführtes von dem ackern überhaupt gemeinet ist, so sind noch einige sonderbare Anmerckungen gemacht worden, was das Winter-Ackern anbelangt, die nachstehender massen lauten: Es ist hierbey erstlich zu wissen, daß nach dem vollbrachten Schnitt und der Erndte die Halme sollen umgestürtzet werden, weil dasselbe denen Feldern nicht wenig Nutzen schaffet: Angesehen sie den Winter über verfaulen, und solchergestalt das Feld düngen, hiernächst auch die starcke und leimichte Gründe durch des nachgehenden Winters Kälte mürb und fruchtbar gemacht werden. Es wäre dann, daß der Landmann für seine Schaafe nicht Weide gnug hätte; dann wo die Sache also beschaffen, wird es mehr Nutzen bringen, wann er die Halmen unumgestürtzt für den Schaaftrieb lasse: fürnemlich wann das Feld grasicht ist, angemercket solches denen Schaafen sowohl bekommet, daß sie bald anfangen leibiger und besser zu werden: zu geschweigen, daß die heranruckende Anbau-Zeit ohne dem viel Mühe bedarff, welche demnach durch den Halmbruch nur verdoppelt wird.

Für das andere soll angemercket werden, daß der Landmann, so bald der Sommer-Bau vollendet, und der Unterscheid der Aecker solches zulässet, die Brach-Aecker zur Herbst-Saat umzustossen anfahen, darnach felchen und mit der Egen zerren, oder wie es an andern Orten gebräuchlich, mit der Waltzen die Schrollen ebenen lassen, und vor allen Dingen dahin sehen solle, daß er mit dieser Arbeit, so eine von den schwersten ist, vor dem Einhauen fertig werde. Insonderheit aber hat der Landmann dißfalls sich dahin zu bearbeiten, daß er bey dem ackern die Stoppeln nicht unberührt, noch bloß liegen lasse, oder sonst über die grossen Schrollen nur obenhin fahre, welches er durch rechte Führ- und Regierung des Pflugs, solchen bald tieff bald hoch mit dem Pflug-Nagel zu richten, leicht zu vermeiden wissen wird; weßwegen er seinem Gesind oder Bauern, durch welche er das Ackerwerck zu bestellen pflegt, fleißig nachgehen, und auf ihre Arbeit, damit sie nicht nur obenhin gethan werde, fleißig Achtung haben solle; dann wo dieses alles, was bißher gesagt worden, nicht fleißig und wohl beobachtet wird, so kan der Saame auf dem harten Wasen oder häuffigen Stoppeln wenig oder gar nicht fassen, und solchergestalt auch nachgehends nicht viel wachsen, weßwegen eine gute und wohlgetengelte scharffe Schar und Säge vonnöthen seyn will, damit sie nicht so leicht darüber hingehen: und wie vor gesagt, müssen auch mit der Acker-Reute oder dem Pflug-Stecken die Erd-Schrollen fleissig zerstossen, zerschlagen, weggeräumet, und in gleiche Furchen und Auswürffe gebracht, mithin das Feld dermassen durchgearbeitet werden, damit der Grund, wann es anders möglich, gar zu klein Pulver geschlagen werde: massen man nicht erst nachmahls, wann man bereits gesäet hat, die Schrollen zerklopffen solle, dann dieses hieße die Pferde hinter den Wagen spannen.

Vor das dritte stellen wir dem Landmann dieses zu bedencken vor, daß er die nasse, kalte und übel gedüngte Felder etwas zeitlicher umackern, über 14. Tag darauf bey gutem Wetter besäen, und mit der Egen wohl und recht überziehen und ausebenen solle; Dann wann er den Saamen gleich hinein würffe, so könte er so leichtlich verfallen, und die Ege die Klossen gar zu hart übereinander ziehen, da hingegen, wann die Erde ein wenig ausgetrocknet, die Schrollen besser zumalmet werden, und das Feld besser gewartet bleibet. Und dieses Brach soll er, so tieff als es die Erde leidet, ackern, damit die Dung desto tieffer in die Erde komme, und desto besser verfaule und verjähre. Hat aber der Landmann warme Felder, die gegen Morgen oder Mittag, wo es ohne dem unter den Plagis am wärmsten und trocknesten ist, zu bestellen, so darff er so sehr nicht eilen: Jedoch muß er auch dieses bedencken, damit es sich bald wieder setze und trockene, so muß er eine Woche vorher, so viel an ihm ist, ehe man dieses Feld säet, wohl aufackern, einegen, und das übrige GOTT sorgen lassen. Könte er aber aus längerer Erfahrung, und denen von denen Astrologis gegebenen Zeichen abnehmen, daß Regen einfallen möchte, so wird er um so vielmehr mit dem einsäen und einegen zu eilen haben: je mehr Raum wir ihm bey trockenem Wetter zu gelassen.

Wer in der Schrifft belesen ist, wird von selbsten sehen, wie offt der Heilige Geist in seinem Worte auf angeführte Acker-Arten ziele, und daher Gleichnüsse genommen, die fruchtbare Bekehrung derer Menschen anzuzeigen und zu weisen, auf wie vielerley Art es angegriffen werden müsse, wenn ein neues gepflüget werden solle. (Siehe den Titul: **Pflügen.**) Jer. IV. 3.

Was vor Vieh zum ackern nicht gebrauchet werden solle, hat GOTT bey denen Juden ausdrücklich angezeiget, und gebieten lassen: **Du solt nicht ackern mit dem Erstling** (siehe den Titul: **Erstling**) **deiner Ochsen.** Darmit nemlich die GOTT besonders gelobte, und krafft geschehenen Gelübdes bey der Hütten des Stiffts, in einem heiligen Gastmahl zu verzehrende junge Stiere b), desto ehender dahin gebracht, und das Gelübde vollzogen würde, hat GOTT angezogene Verordnung gemacht. Dann wer will gern ein Vieh lange nehren, halten und füttern, das er nicht brauchen darff. So eilten sich die Juden desto ehender solcherley Vieh aus dem Stalle zu bringen, und mit dessen Verzehrung vor dem HErrn zu thun, was sie einmal demselbigen versprochen hatten. Deut. XV. 19.

b) Clericus in l. c. Deuteronomii & in ejusd. XII. 17.

Weiter liesetman: **Du solt nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel**; wormit denen Juden überhaupt verboten war, c) vor ihrem Pflug zum ackern Vieh unterschiedener Art anzuspannen. Spencer d) hat dieses nur nach dem Buchstaben vom Ochsen und Esel verstanden haben wollen, und sich viele Mühe gegeben, zu weisen, daß die abgöttische Heyden sich solches ungleichen Viehes bey dem ackern zu Ehren ihrer Götzen bedienet; weßhalben es der HERR seinem Volcke untersaget, als welches sich auf keinerley Weise der Abgötterey schuldig machen, oder nur einen Schein dessen von sich geben solte. Clericus e) erinnert dargegen, daß es aller solcher Subtilitäten nicht bedürffe, die auch Spencer nicht erwiesen; sondern es sey gnug zu sagen: daß GOTT mit solcherley Verordnung die sittliche Lehre gegeben, man solle sich mit fremden Dingen, so sich zu der Verehrung des wahren GOttes nicht schicken, keineswegs vermengen. Dann wie es unschicklich sey Ochsen und Esel zu- Deuter. XXII. 10.

sammen

sammen zu spannen, so komme es weit unförmlicher heraus, wenn man GOtt und denen Götzen dienen wolle. Der heilige Geist hat die Sache auf den Sinn im Neuen Testament durch den Paulum
2. Cor. VI. 14. sqq. ausgeleget, wenn er sagen lassen: Ziehet nicht am fremden Joch; da dann das Griechische Wort eigentlich andeuten will: Man solle nicht ungleiche Thiere, d. i. Ochsen und Esel zusammen an ein Joch spannen f), als welcherley im Bild-Werck des alten Bundes verboten, und im Cörper des Neuen gemeynet war, daß Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Christus und Belial, Licht und Finsternüß, Tempel GOttes und Götzen anbeten, sich so wenig zusammen, als schlecht sich Ochs und Esel an ein Joch fügen liessen.

c) Josephus Antiquitat. Judaicar. IV. 8. Maimonides More Nevochim Parte III. c. 49.
d) de LL. Hebræorum Ritualibus Libro II. c. XIX. p. 618. sqq.
e) in l. c. Deuteronomii.
f) Grotius in 2. Corinth. VI. 14.

Acker-Werck, ist so viel als Acker-Bau, (siehe den Titul: Acker-Bau) oder auch **Acker-Land**; in welchem Verstande der grosse GOtt die
1. Cor. III. 9. Menschen sein Acker-Werck, d. i. sein Bauland nennen lässet, an denen er arbeite und arbeiten lasse, um es zu einem fruchtbaren und seligen Paradiese zu machen. Darzu nimmt er Leute an an Lehrern und
Esa. LXI. 5. Predigern, und hat seiner Kirche verheissen: Daß Fremde ihre Acker-Leute seyn; d. i. a) daß die Heyden sich bekehren, und hernach durch ihr Wort und Beyspiel mehrere zu gewinnen und in wahrem Glauben zu erbauen trachten würden, welches geschehen ist, zu Anfang des Neuen Testaments, auch noch weiter geschehen kan und soll, biß die
Rom. XI. 25. 26. Fülle derer Heyden in das Reich GOttes eingegangen.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Gen IV. 19. **Ada**, eine von des Lamechs zweyen Weibern, und Mutter des Jabals und Jubals; die Namen ihrer übrigen Kinder finden sich nicht aufgezeichnet, wird doch davor gehalten, daß sie deren eine grosse Anzahl, und wie einige wollen, bey 77. gebohren habe.

Genesis XXXVI. 2. 4. **Ada**, eine Tochter Elons des Hethiters, und Esaus Weib, die ihm den Sohn Eliphas gebohren.

Josua XV. 22. **Adada**, eine Stadt im Mittägichten Theile des Stammes Juda.

1. Paralip. VII. 41. **Adaja**, vom Stamm Levi, des Ethans Sohn, und Sarah Vater.

• IX. 21. **Adaja**, vom Stamm Benjamin, und Sohn des Simei.

• X. 12. **Adaja**, ein Nachkomme derer Priester, des Jerobeams Sohn.

2. Regum XXII. 1. **Adaja**, von Bazkath, ein Vater der Jedida, und Großvater des Königs Josia in Juda.

Esther IX. 8. 14. **Adalia**, der fünfte Sohn Hamans, wurde auf Befehl des Persischen Königs Ahasveri, nebst seinen übrigen neun Brüdern gehencket.

Adam, der erste Mensch und aller übrigen jemals gewesenen Menschen Ur-Vater, sintemal
Act. XVII. 26. doch GOtt ein-vor allemal gewolt, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, diesemnach unter ihnen eine allgemeine Verwand- und Blut-Freundschafft seyn solte, welches auch die Heyden erkennet, und woher sonderlich der bekandte Cicero a) die Pflichten hergeleitet hat, die ein Mensch dem andern, nach der allgemeinen Liebe, allerdings vor
Rom. XIII. 8. GOtt schuldig ist und so bleibet, daß er sich selbiger in Ewigkeit nicht entschütten kan. Die Jüden b) sagen hiervon: Es wären aller Nachkommen Adams Seelen, in der Seele dieses ihres Ur-Vaters, d. i. Er sey würcklich Vater und Ursprung aller lebendigen Menschen gewesen.

a) De Legibus cap. VII. sqq.
b) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum zweyter Theil / erstes Capitel / das 15. Blat.

Was also dargegen Peyrerius von Menschen geschwätzet, die vor dem Adam gewesen, und woher allerley Völcker, namentlich die Americaner, entsprungen seyn sollen; bleibt wohl eine wider alle Schrifft lauffende Fabel, deren Ausprengung dem Urheber viele Händel gemacht, woraus er sich nicht anders, als durch Aenderung der Parthey, zu retten gewust, da er aus einem Reformirten, dem Aeusserlichen nach, ein Catholick worden c), doch seine Meinung von denen Præ Adamiten, oder von denen vor Adam erschaffenen Menschen, biß an das Ende bey sich behalten hat d). Sie ist von sehr vielen wiederleget worden e), und ist der aus dem Brief an die Römer darzu genommene Anlaß gar schlecht. Denn Peyrerius bildete sich ein f), es müsten Menschen vor Adam gewesen seyn, weil man lese: daß Sünde, folglich auch sie begehende Menschen sich in der Welt vor dem Gesetze gefunden haben. Nemlich er legte das Gesetze von denen Verordnungen aus, die GOtt dem Adam eingepflantzet, und so zu reden, angeschaffen hatte, und folgerte daher, was schon angezogen ist, aus denen übel gedeuteten Worten Pauli, als welcher in seinen Reden das durch Mosen gegebene, oder kundgemachte Gesetze verstehet, wie die Zusammenhaltung seiner Lehren Sonnen-helle ausweiset, und darauf gedrungen hat, daß dieses öffentlich dargeleget sey die Menschen ihrer Sünden zu überzeugen, die sie sonsten nicht erkannt noch geachtet, oder gerechnet, ob sie gleich die Strafe darvon gefühlet.

c) Bayle Dictionaire, voce: Peyrere.
d) Idem ibidem in Annotatione G.
e) Dahin gehöret z. E. Dannhaueri Præ-Adamita Uris; Micrelii Præ-Adamita: Helperti Disquisitio de Præ-Adamitis; Eusebii Romani, oder / Philippi le Prieur Animadvrrtiones in librum Præ-Adamitarum; Hulsii Non-Ens Præ-Adamiticum; Maresii Refutatio Fabulæ Præ-Adamiticæ; Ursini Prometheus Præ-Adamitarum Plastes ad Caucasum relegatus & religatus, &c. &c.
f) Præ-Adamitæ, sive Exercitatio super Rom. V. 12. 13. 14. Cap. 1. sqq. Systema Theologicum ex Præ-Adamitarum Hypothesi parte I. Libro I. cap. I. p. 65. sqq.

Wer diese Anmerckung überleget, und mit denen Briefen Pauli an die Römer und an die Galater zusammen hält, wird den Ungrund der Meinung Peyrerii leicht finden, und sehen, daß der Apostel das dem Adam beygeschaffene Gesetz nicht gemeynet, folglich an keine Uebertretter desselbigen vor dem Adam gedacht, vielmehr nur das Mosaische Gesetz, worauf die Jüden so trotzten, vor Augen und im Sinn gehabt habe. Vor dem Peyrerio sind schon Leute seiner Meinung gewesen g), und haben sich dergleichen auch unter denen Mahometanern h) gefunden.

g) Clemens Alexandrinus in Libro Hypotyposeων apud Photium Codice 109.
h) Simon Lettres choisies Tom. III. p. 36.

Adam bleibt diesemnach wohl der erste Mensch, welcher solchen seinen Namen von herrlich-glänzendem Rothseyn her hat, dergleichen das schimmernde Gold, oder blinckende Rubinen sind, die ihren Namen im Hebräischen, wie de Dieu i) bemercket, von Adam, d. i. vom Rothseyn, erhalten haben. Aus solcherley ist Adam dem Leibe nach erschaffen worden. D. Luthers Uebersetzung sagt: Aus einem Erden-Kloß: im Hebräischen heißt es: Staub der Erden, oder, aus dem subtilsten, edelsten und zärtesten der gantzen Erde, darmit alles der gantzen

Erde der Welt beyi hm in einem kurtzen Begriff zu finden, und er die kleine Welt wäre, welche die grosse zu geniessen, und wieder in und über sie aus- und einzufliessen hätte. In so weit mag, dem wahren Grunde nach, wohl nicht fabelhafft seyn, was die Jüden-Lehrer k) vorgeben, wenn sie bey dem Eisenmenger sagen: Daß der Staub zu des ersten Menschen Schöpffung aus der gantzen Welt zusammen gebracht worden sey ꝛc.

i) Critica sacra in Exodi XXVIII. 17. sqq. p. 25. b.
k) Bey dem Eisenmenger/ entdecktes Jüdenthum/ erster Theil/ achtes Capitel/ p. 364.

Daß bey diesem Staube der Erden des Leibes Leben, oder eine geistige Krafft (siehe die Titul: Geist, Leben, Seele) den Leib beysammen zu halten, alles in ihm zu dessen Wachsthum, Bestand, Unterhalt einzurichten, anzunehmen, auszuspenden, die Welt und ihre Theile zu fühlen, zu erkennen, zu beurtheilen, zu begehren, zu fliehen, und dergleichen mehr, gewesen sey, wollen einige daher schliessen, daß die Schrifft saget: Die aus der Erden gekommene Thiere hätten ja daher ein Leben ihrer Art mitgebracht, darvon es heisset: Die Erde bringe hervor allerley lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art; Demnach werde wohl der Leib des Menschen nicht geringer gewesen seyn, und also fort ein Leben oder eine Seele seiner Art, zu erschaffnen und leiblichen Dingen, bey und in sich gehabt haben l): worauf der Apostel gezielet, wenn er die gantze Ausbildung des Meister-Stücks göttlicher Güte, Weißheit und Allmacht in zwey Verrichtungen oder Handlungen scheidet, die er zwey Menschen nennet, und von dem bloß-natürlich beseelten Leib des Adams saget: Der erste Mensch war von der Erden und irrdisch, der erste Adam ist gemacht ins natürliche Leben, der natürliche Leib ist der erste; hernach sey der von GOtt ihm in die Nase geblasene lebendige Odem darzu kommen, worinnen und wormit der Mensch vor andern lebendigen Geschöpffen, wie auch so gar die Heyden m) zum Theil erkennet haben, die Fähig- und Geschicklichkeit erlanget, den grossen GOtt zu erkennen, zu geniessen, zu lieben, zu fürchten, mit ihm vereiniget zu seyn, durch ihn vergnüget, von ihm regieret zu werden, daß er gleichsam eine sichtbare Gottheit auf Erden, oder ein Bild GOttes, und durch diesen so selig, heilig, herrlich, in seiner Masse, als wie er, der liebe GOtt selber, von Natur ist, durch göttliche Gnade, auch wie der Apostel redet, göttlichen Geschlechts wäre. Das nannte eben dieser Apostel den andern Adam, den Herrn von dem Himmel, der da in das geistliche Leben gemacht, den geistlichen Leib des Menschen, der nach dem erst empfangenen natürlichen angerichtet worden. Die Jüden n) mögen wohl in diesem Verstande dem Adam zweyerley Seelen, die Nephesch und Neschama, beygelegt haben, und ist es denn auch dahin kommen, daß einige Seel und Geist unterschieden. (Siehe die Titul: Geist, Seele.)

Gen. I. 25.

1. Cor. XV. 45. sqq.

l) Morus in Defensione Cabbalæ Philosophicæ c. II. v. 7.
m) Cicero de Legibus I. 8.
n) Eisenmenger II. XIII. p. 726. Morus in Cabbala Philosophica Cap. II. num. 7. 18. Tomo II. Opp. Philosophicorum p. 482. sqq.

Viele meynen, daß das beygebrachte aus angezogenen Sprüchen eben nicht folge, und in selbigen nicht so wohl die unterschiedene Schöpffungs-Grade beschrieben, als vielmehr nur eine Vergleichung zwischen Adam und JEsu Christo angestellet worden. Wie nun aber dem ist oder seyn mag, so bleibt doch wohl gewiß, daß solcher erste Mensch sich in einem unaussprechlichen herrlichen Zustande gefunden, in welchem nach GOttes Bilde, Licht oder Glantz sein Kleid gewesen, so er angehabt,

daß er weiter keiner andern Kleidung bedorfft, und doch auch nicht nacket gewesen, wie dann daher die Sage derer Rabbinen geflossen, daß des Adams Verse die Sonne verdunckelt habe o), d. i. daß Adam an seiner Verse oder an seinem kleinsten Theil des Leibes schöner und herrlicher gewesen, als die Sonne in ihrem gantzen Wesen und Cörper. Die Herrlichkeit und der Glantz des ersten Menschen lässet sich aus denen Redens-Arten abnehmen, die von Wiederherstellung seiner ehemaligen Glückseligkeit handeln, und zu verstehen geben, daß alsdann der Leib desselbigen wie die Sonne gläntzen, daß dessen Zustand krafftig, unverweßlich, herrlich, geistig, Summa, der Mensch denen Engeln GOttes, ja dem verklärten Leib des Mensch-gewordenen Sohnes GOttes ähnlich und gleich seyn solle; mit welcherley Worten gewiß sehr grosse und majestätische Dinge angezeiget werden, man sage auch dargegen was man wolle; Und hat der Geist des HErrn dergleichen Dinge deßhalber denen Menschen zu Gemüthe führen lassen, darmit sie ihren Leib in Heiligkeit und Ehren, zu Bewahrung aller erforderlichen Zucht und Erbarkeit hoch halten, nicht aber durch viehischen Mißbrauch schänden, und wider sich selbst, oder in ihren eigenen Leib sündigen solten.

Matth. XIII. 43. 1. Cor. XV. 42. sqq. Matth. XXII. 30. Phil. III. 21. 1. Thess. IV. 3. 4. 1. Cor. VI. 15-20.

o) Eisenmenger entdeckten Jüdenthums erster Theil/ das achte Capitel / und 366. Blat in selbigem.

Daß er sowohl weib- als männliche Krafft beysammen in sich gehabt, und dieses beydes anfänglich in seiner einigen Person besessen habe, giebt ja die Schrifft deutlich, durch die hernach beschriebene und bald weiter zu bewährende Theilung dieser beyden Kräffte oder Naturen zu verstehen, welches auch die Jüdischen Rabbinen p); doch ihrer Art nach, mit gar fleischlich und fast grob klingenden Worten oder Redens-Arten aussagen. Wie aber der Mensch, da er in solchem Zustande geblieben wäre, gleichwohl sich und seine Art oder sein Geschlecht fortpflantzen sollen und können, ist in der Schrifft nicht ausdrücklich berichtet, und hat man es denen nicht wohl genommen q), die hiervon ihre besondere Gedancken, mit ziemlicher Umständlichkeit r), an den Tag geleget. Indessen läst es sich gar wahrscheinlich schliessen, daß es, bey verbleibendem ursprünglichem Zustande des Menschen, mit der Fortzeugung seiner Art gar heilig, rein, und recht himmlisch hergegangen seyn, und solche Sache mit Vermehrung derer Thiere nichts gemein gehabt haben würde.

p) Eisenmenger l. c. p. 365.
q) Bayle Dictionaire, voce: Adam, in Annotatione F.
r) Mademoiselle Bourignon ausgeführtes Leben Cap. XXI. §. 5. p. 452. sqq.

Adam stund dar, als ein Wunder GOttes, und als derjenige, an welchem, so zu sagen, die gantze übrige Creatur, nächst GOtt, hangen und geheffet seyn solte; Und haben es die Rabbinen so hoch getrieben, daß sie vorgegeben, es hätten ihn, wegen seiner uns anjetzo, leider! unbekandten und wohl unglaublichen Herrlichkeit, alle übrige Geschöpffe anbeten wollen s), dessen er sich kaum erwehren können. Vielleicht hat man hiermit zu sagen die Meinung gehabt, daß er von GOtt über alles zu herrschen gesetzet, und dieses die übrige Creatur erkennet, ihn also politisch angebetet (siehe den Titul: Anbeten) oder mit ehrerbietiger Demüthigung vor ihm erkennet, er also und in dem Verstande sittlicher Weise so groß gewesen, daß er von einem Welt-Ende biß an das andere gereichet habe t). Denn einmal hieß es aus GOttes Munde zum Menschen: Er solte herrschen.

s) Bey dem Eisenmenger I. VIII. p. 367. 368. I. XVIII. p. 818.
t) Eisenmenger II. V. p. 313.

Dergs-

Dergestalt brachte auch der HErr alle Thiere und Vögel (die Fische sind nicht genennet, und kan er ihnen ja abwesend ihre Namen gegeben haben, wie ihm GOTT ihr Wesen vorgestellet, weil ihm doch über selbige, als wie über andere Geschöpffe, die Herrschafft beygeleget worden,) zu dem Adam, damit er sähe, wie er sie nennete, dann wie Adam sie benennen würde, solten sie heissen, zum Zeichen, daß er über sie zu befehlen hätte; dabey dann Adam auch, nach einiger Meinung, seine Weißheit an Tag geleget, und jedes Thier nach seiner Natur benennet haben soll, darvon andere nichts halten, meynende: Adam sey der Zeit von solcher Erfahrung noch nicht gewesen. Die Benennung derer Thiere soll in der sich noch in heiliger Schrifft findenden Hebräischen Sprache u) geschehen, die also die allererste und älteste vv) seyn, die auch mit der Form ihrer Buchstaben die Haupt-Eigenschafft und einen allgemeinen Begriff darmit benennter Dinge darlegte x); Andere aber sind anderer y) Gedancken. (Siehe die Titul: Hebräisch, Sprache.) Da aber alle Thiere paarweiß, nemlich von jeder Art ein Männlein und ein Weiblein erschaffen war, der Mensch hingegen nichts seines Gleichen oder ihm ähnliches hatte, so wird von verschiedenen davor gehalten, Adam habe sich in die Gesellschafft derer Thiere vergaffet, und da er Männ- und Weiblein, auch daher ihre Begatt- und Fortpflantzungs-Art gesehen, eben dergleichen haben wollen, welches die Art eines Verfalls gewesen, so den grossen GOtt zu sprechen bewogen habe: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn oder die vor ihn sey, sich zu ihm schicke, darmit er nicht weiter und auf andere Dinge verfalle. Die Jüden-Lehrer haben dieses, aber auf eine sehr grobe und unflätige Art, angezeiget, und den Adam bestialischer Dinge beschuldiget z). Er ließ darauf einen tieffen Schlaf auf den Menschen fallen, welcher Zufall vor ein Zeichen der Schwachheit angesehen wird, und dieweil er schlief: nahm GOtt seiner Rippen eine, schloß die Stätte wieder zu mit Fleisch, bauete ein Weib aus dieser Rippen, und brachte sie bey dem Wederaufwachen zu ihm; woher nicht wohl anders geschlossen werden kan, als daß alles, was zum Weibe gehöret, in Adam gewesen, und die recht verstandene, auch auf die Heyden gekommene Meinung derer alten Juden-Lehrer, so ungereimt oder ungegründet nicht sey, als einige wähnen. Als Adam dieselbige sahe, sprach er: Das ist doch Bein von meinem Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Mann genommen ist, auch wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und seinem Weib anhangen, und sie werden seyn ein Fleisch; wormit er den Ursprung des unglaublichen Hanges, oder der hefftigen Neigung entdecket, so ein Geschlecht gegen das andere fast durchgehends empfindet und beweiset. Es waren aber beyde nackend, der Mensch und sein Weib, allein sie schämten sich nicht, weil sie die Herrlichkeit GOttes vermög oben angeregten annoch bedeckte. Clericus a) erinnert hierbey nicht uneben, es sey daher die Gewohnheit derer Griechen kommen, Weibs-Personen mit dem Namen Zoë, so Leben bedeutet, zu belegen.

Genes. II. 18. sqq.

u) Bochartus Hierozoico parte I. Libro I. Cap. IX. Col. 58.
vv) Idem ibidem.
x) Idem l. c. & Neumannus in Genesi Linguæ sanctæ Cap. I. §. 24 sqq.
y) Clericus de Lingua Hebraica §. II. sqq.
z) Im Eisenmenger I. VIII. p. 372. sqq.
a) In Genes. III. 20.

Die Wohnung dieses Paars war das Paradieß, (siehe den Titul: Paradieß) darinnen sich der Baum des Lebens (siehe den Titul: Baum des Lebens) befand, nicht weniger der Baum der Erkänntnüß Gutes und Böses, (siehe den Titul: Baum der Erkänntnüß Gutes und Böses) wessen Genuß selbigem mit der Bedeutung verboten war, daß der Tod oder alles Elend folgen würde, wenn sie solches Baums Früchte zu sich nähmen, da ihnen sonst alles im Paradieß freygegeben, insonderheit aber Kräuter und Baum-Früchte, zu der Erquickung ihres Leibes, angewiesen waren, aus deren balsamischen Ausflüssen, Geruch und Kräfften, sonderbare Lieblichkeit in die erste Menschen gedrungen seyn mag, sintemahl der Genuß solcher Dinge schwerlich so viehisch beschaffen gewesen seyn wird, wie er dermalen sich findet; sondern alles auf eine herrliche und verklärten Leibern gemasse Art verstanden werden muß, wohin wohl Paulus zielet, wenn er, auf zukünfftige Wieder-Verklärung derer Leiber zielende, saget: GOtt werde die Speise und den Bauch vernichten, das ist, jetzige viehische Art der Leibs-Unterhaltung aufheben, da doch der Leib selbst als ein Ehren-Gefäß des HErrn bleiben soll.

Gen. II. 29.

1. Corinth. VI. 13.

Die Schlange (siehe den Titul: Schlange) war listiger denn alle Thiere, und hielt sie der Teuffel (siehe den Titul: Teuffel) vor ein bequemes Werckzeug, sich hinter selbige zu verstecken, und den Menschen in gäntzlichen Verfall, oder in das äusserste Unglück zu bringen, dieweil es ihn gar zu sehr verdroß, daß diese neuerschaffene Creatur die Behausung zu besitzen eingenommen, welche er verlassen hatte. In und mit der Schlange kam also der Satan (weil er sich so gleich an Adam zu machen nicht vor dienlich hielt) zu der Eva, in der Meinung, daß diese leichter zu verleiten, auch durch sie der an ihr, obbezeichneter massen, inniglichst hangende Adam ehender zu Fall zu bringen seyn würde, (siehe die Titul: Eva, Weib) und sprach: Warum hat euch dann GOtt nicht zugelassen, zu essen ohne Unterscheid von allen Früchten des Gartens? GOtt hätte ihnen (antwortete ihr darauf das Weib) erlaubet von allen Früchten derer Bäume im Garten zu essen, ausgenommen eines eintzigen, den er ihnen auch anzurühren verboten, wo sie nicht des Todes sterben wolten; die Schlange oder der Teuffel in und aus selbiger schämte sich nicht, GOtt den HErrn der Untreu, der Mißgunst, der Lügen zu beschuldigen, und versetzte dargegen: Mit nichten werdet ihr des Todes sterben, sondern GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan seyn, und werdet gleich wie GOtt seyn, und wissen, was gut und böse ist. Hierdurch ließ sich das Weib bewegen, das Vertrauen und die Liebe zu GOtt, auch den Gehorsam gegen seine Gebote bey Seite zu setzen, dem Teuffel mehr als GOtt zu glauben, und nicht in dem ihre Vergnügung zu suchen, was ihr GOtt gegeben und angewiesen; sondern sich nach dem umzusehen, was ihr der Teuffel vorschlug, daß mit Ausweichen der Liebe GOttes, die Liebe der Welt b) mit Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigem Wesen einzog, es auch dannenhero heisset: Das Weib sahe, daß die Früchte dieses Baumes gut zu essen und lieblich anzusehen wären, daß er klug, folglich angesehen machte, nahm auf der Schlange Zureden von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß ebenfalls, nemlich nachdem er vorher, wie sein Weib, Glauben, Liebe, Vertrauen zu GOTT inwendig verlohren, auch seine Zuversicht, und Neigung von GOtt abgewendet, hingegen denen teuffelischen Eingebungen zu folge, nur auf erschaffene Dinge in eigner Lust und in eigenem Willen sich gewendet hatte.

1. Joh. II. 15. 16.

b) Lightfoot Erubhim Cap. L. Tom. I. Opp. p. 125. a.

Sogleich aber wurden ihre beyde Augen aufgethan, und sie gewahr, daß sie nackend, d. i. aller vorhin gehabter Herrlichkeit entblösset und viehisch worden waren, flochten deßwegen Feigen-Blätter zusam-

zusammen, machten sich Schürtzen oder Hütten daraus, um damit ihre Blösse zu bedecken, oder sich bey ihrer entstehenden Angst, auch inn- und äusserlich ausbrechender Unordnung und Unruhe zu verbergen. Dergestalt war das allerherrlichste Werck GOttes zum allerheßlichsten verdorben, wider seines Schöpffers Meinung und Willen, und wissen die Rabbinen c) zu klagen, daß Adam vor sich und seine Nachkommen die herrliche Seele, oder vielmehr die darinnen gewesene Herrlichkeit GOttes, und sechs andere Dinge d), nemlich Glantz, Leben, Leibes-Länge, Früchte der Erden, derer Bäume, und in ihm geschienen habende Lichter verlohren; welches alles in einem richtigen und der Schrifft gemässen Verstand genommen werden kan. Die da haben wollen, GOtt hätte den Menschen so schaffen und einrichten sollen, daß er ohnmöglich fehlen, fallen, sündigen können, wissen nicht, was sie sagen, indem sie damit Klötze und Stöcke, oder GOtt selbst zu seyn begehren, darvon das erstere närrisch, das letzte lästerlich ist. GOtt allein kan wegen seiner Vollkommenheit, und da er von sich selber ist, auch in sich alles unendliche Gut besitzet, von sich selber unmöglich abweichen, irren, sich anderswohin wenden: Dieser unendliche GOtt kan, eben weil er unendlich ist, nichts anders, das ihm gleich wäre, neben sich haben: was er an Menschen und Engeln ausser sich erschaffen, muß die Vergnügung in ihm und in dem von ihm angewiesenen suchen, hat sie nicht wesentlich in und aus sich selbst; deswegen ist es auch möglich, daß er sich in solchem Suchen verirre, oder in Sünde verfalle, welches doch nicht seyn müssen, da GOtt dem Menschen gnugsam gezeiget, wie und woran er sich halten solle, um auf ewig vergnügt und glücklich zu seyn, es auch täglich mehr und mehr zu werden, biß er in den Stand der vollen Befestigung, und die Sache dahin gekommen, daß nichts mehr ihn irre zu machen geschicktes zu befahren, sondern alles dergleichen endlich weg und aus dem Wege geräumet gewesen wäre, dergleichen sich bey denen vollkommen Seligen ja finden muß.

c) Bey dem Eisenmenger entdecktes Jüdenthum II. I. p. 16. Siehe auch Paulum Rom. III. 23. Wir mangeln des Ruhms/ den wir vor GOtt haben sollen/ nach dem Griechischen: **Uns fehlet die Herrlichkeit GOttes** &c.

d) Eisenmenger l. c. II. Cap. XV. p. 813. sqq.

Der Mensch, welcher fallen können, aber deshalben nicht fallen müssen, war nun gefallen, und, wie gedacht worden ist, in entsetzliche Enge und Angst gerathen, nicht wissende, wo nunmehro aus oder ein. GOtt wolte ihn nicht lassen, dieweil dessen Sohn sich schon in das Mittel geschlagen, (siehe den Titul: **Mittler**) vielmehr mit Suchung des verirrten Menschen machen, daß sein ewiger und von aller Menschen Seligkeit gefasseter Rath bestünde. Der Adam erfuhr dieses samt seiner Eva, daß es von ihnen heisset: Sie hätten die Stimme GOttes gehöret, da der Tag kühl worden, welches einige von der kühlen Abend-Zeit e), andere von der frischen Morgen-Lufft f) auslegen, an welchem Umstand aber so viel nicht gelegen, mehr etwa zu mercken ist, daß GOtt seine Gegenwart durch mancherley Beweisung anzeige und mercken lasse, die erstlich schrecklich und wohl gar mit starcken Stimmen, Donnern und Wettern verknüpfft zu seyn, endlich zu einer angenehmen Kühl- und Erquickung und in eine sanfftsausende Tages-Lufft hinaus zu schlagen pfleget, wie dergleichen in denen Geschichten derer Könige zu lesen, und auch etwas darvon denen Heyden g) bekandt worden ist, die dannenhero gewünschet, daß ihnen ihre vermeyntliche Götter doch mit sanfftem und lieblichem Lichte erscheinen möchten.

Apoc. XVI. 18.

1. Reg XIX. 11. sqq.

e) Fullerus Miscellaneorum III. 5. & alii citati ab Amelio in Erörterung derer schwersten Schrifft-Stellen alten Testaments / erster Theil p. 716.

f) Clericus in Genes. III. 8.

g) Lucanus I. v. 6. sqq.

Wie gut es GOtt meynte, so wenig konten sich erstlich die in ihrem Gewissen geplagte Menschen darein finden. Sie versteckten sich miteinander vor seinem Angesicht unter die dicksten Bäume im Garten; und GOtt der HErr rief Adam, und sprach (ob durch äusserliche Stimme oder innwendig erregte Gedancken? stehet dahin, einige meynen nicht unwahrscheinlich, es sey durch den Sohn in einer angenommenen Menschen-Gestalt geschehen h),) zu ihm: **Wo bist du?** worauf Adam antwortete: Ich hörte deine Stimme im Garten, und weil ich nacket bin, so schämte ich mich vor deinen Augen, und habe mich darum versteckt? Und GOtt sprach: Wer hat dir es gesaget, daß du nacket bist? hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du soltest nicht darvon essen; Adam versetzte dargegen, als wolte er seines Verbrechens Schuld auf GOtt werffen: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von der Frucht dieses Baumes, und ich aß; Da redete GOtt zum Weibe: Warum hast du das gethan? und sie antwortete: Die Schlange betrog mich also, daß ich von dieser Frucht aß. Hierauf sprach GOtt der HErr zur Schlange: weil du solches gethan hast, seyst du verflucht für allen Thieren, auf deinem Bauche solt du kriechen, und Erde essen dein Lebenlang; und ich will eine ewige Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen ihrem Saamen und deinem Saamen, derselbe soll dir den Kopf zertretten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Welches nicht ein geringer Trost vor die gefallene Menschen war, daß der Schlangen der Kopf zertretten, d. i. dem hinter ihr steckenden Satan alle Gewalt über die Menschen genommen; der Weibes-Saamen aber nur an der Fersen Ungemach leiden, d. i. in seinem Kampf wohl das Seine ausstehen, doch darunter nicht erliegen solte, (siehe die Titul: **Schlange, Ottern-Schlangen-Gezüchte, Schlangen-Saamen, Weibes-Saamen**) welches also das erste Evangelium von der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den GOtt-Menschen, JEsum Christum, billig genennet, und hernach immer deutlicher, sonderlich schon zu Zeiten des Abrahams (siehe den Titul: **Abraham**) erkläret worden ist.

h) Ursinus Parte I. Analectorum p. 332.

Nebst dem bedeutete der grosse GOtt auch denen gefallenen Menschen, was sie vor Züchtigungen auszustehen haben würden, biß alles mit zertretenem Kopf des Teuffels durch den Welt-Heyland wieder hergestellet seyn würde, und ließ sich gegen das Weib vernehmen: Ich will dir viel Schmertzen machen, wann du schwanger wirst, du solt mit Schmertzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Mann unterworffen seyn, und er soll dein HErr seyn. Was endlich den Adam anlangte, so sprach er zu diesem: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot nicht zu essen, so sey verflucht der Acker um deinetwillen, (woher erhellet, daß durch den Adam die gantze an ihn gebundene Schöpffung in Unsegen und Verderbnüß gezogen worden, wie auch Paulus zu verstehen giebt) mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln soll er dir tragen, und solt das Kraut von dem Felde essen; im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; dann du bist Erde, und solst wieder zur Erde werden; (siehe den Titul: **Erde**) die Worte: Du bist Erde, oder Staub der Erden, und solst wieder zu dergleichen werden &c. sehen einige als eine Beschreibung menschlichen Elends

und

und menschlicher Nichtigkeit an, da andere es vor einen dem Adam gegebenen sonderbaren Trost, von der Veränderung seines dermaligen Zustands in den ehemaligen ursprünglichen, oder von der Wieder-Verklärung seines Leibes ansehen, wormit GOtt den Adam aufrichten und sagen wollen: Du wirst im Schweiß deines Angesichts, mit Mühe und Arbeit, dein Brod essen, aber das soll nicht ewig, sondern nur so lange währen, bis du wieder zu der Paradiesischen Erde wirst, darvon du genommen worden, die alles von selbst, ohne jemandes Bemühung, hervor brachte. Dann wirst du dich in einem Stande des neuen Himmels und der neuen Erde finden, alwo keine Mühe, Arbeit, Schweiß, noch dergleichen sonst etwas seyn wird.

1. Petr. III. 13. Apoc. VII. 16. XXI. 4.

Nach diesem machte Gott der HErr dem Adam und dessen Weibe Röcke von Fellen, um ihre Blösse damit zu bedecken, und zog ihnen solche an, d. i. er gab ihnen ein, wie und welchergestalt sie von denen Thieren und anderweitig her Schirm und Decke wieder die durch ihr Versehen eingeführte Unordnungen des Windes, Wetters u. s. w. nehmen, auch zubereiten, folglich den gebrechlich wordenen Leib verwahren solten, und heisset also der Geist göttlicher Weißheit **aller Künste Meister**, dieweil, was nützlich ist, denen Menschen, ohne sein Eingeben, nicht einfallen können. Die ersten Felle sollen von denen Thieren gewesen seyn, welche Adam zuerst auf Gottes Anweisung geopffert i), dessen aber die Schrifft nicht gedencket. Was die Jüden mit ihrer Sage wollen: Daß nemlich auf selbigen alle wilde Thiere und Vögel der Welt gesticket und genehet k) gewesen, ist so leicht nicht zu errathen, man wolte dann es dahin deuten, daß sie darmit anzeigen wollen, es habe GOTT auch nach dem Falle, dem Menschen alle Thiere zu seines Leibes Decke, Nothdurfft und Erhaltung erlaubet.

i) Schützens Apparatus Nominum propriorum Biblicus Tom I. p. 94. & ab eodem citati.
k) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum I. XVI. p. 652.

Als nun GOtt den Adam mit Kleidern versehen, sprach er darbey: Siehe! Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist; damit er aber nicht seine Hand ausstrecke, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich, so muß ich ihn von diesem Ort entfernen. Die Ausleger sagen: Diese Worte Gottes wären Spottweise gemeynet, dem Adam zu zeigen, wie fein die Lügen des Teuffels, hinter sich nemlich! eingetroffen; doch muß es eben keine höhnische und sich an anderer Fall kitzelnde Spott-Rede seyn, man kan vielmehr eben sowohl und der Erbarmung Gottes anständiger sagen: Er habe mit diesen Worten ihnen nur zeigen wollen, wie sie der Teuffel angeführet, und wie sie sich vor ihm forthin zu hüten hätten. GOTT ließ ihn auch damit aus dem Garten, auf daß er das Feld bauete, davon er genommen war, welches um den Ort gewesen seyn soll, wo hernach Damascus (siehe den Titul: **Damascus**) erbauet worden. Und da ihn GOtt der HErr herausgetrieben hatte, lagerte er vor den Garten Eden den Cherubim mit einem blossen, **hauenden, funckelnden oder glänzenden Schwerd**, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens; und kan wohl seyn, daß, wie einige Außleger anführen, GOtt alles um den Ort des Paradieses her mit Feuer und Flammen die Zeit über verwahret habe, daß sich Niemand dahin getrauet. Man weiß eben nicht gewiß, wie lange Adam und Eva in dem Garten Eden oder Paradieß gewesen sind; Die Außleger heiliger Schrifft hegen hierüber gar verschiedene Meinungen. Einige sagen etliche Jahre, andere aber etliche Tage, und noch andere setzen ihnen nur gar etliche Stunden; Gemeiniglich wird unsers Orts dafür gehalten, daß sie zehen oder zwölff Tage darinnen zugebracht hätten, und ohne einander fleischlich berührt zu haben, von dannen heraus gekommen wären. Hernach erkannte aber Adam sein Weib Heva, und sie ward schwanger, und gebahr den Cain, und sprach: Ich habe durch die Gnade Gottes einen Mann besessen, oder: Ich habe den Mann, den HErrn. Man glaubt, daß sie zu gleicher Zeit auch eine Tochter, mithin ordentlich zwey Zwillinge, ja gar hernach Dreylinge, den Abel nemlich und zwey Mägdgen oder Schwestern desselbigen mit ihm, gebohren, auf welchen Schlag die Rabbinen l) sagen: Zwey sind in das Bette, und vier, ja endlich gar sieben wieder herab gekommen, welches an dem Tage des Falls alles geschehen seyn soll, und sich übel mit dem zusammen reimet, was sie sonsten fabuliren, vorgebende: Adam habe die Hevam lange Zeit nicht erkennet, aber mittlerweile mit einer Teuffelin, Lilith genannt, zugehalten m), und aus solcher viele böse Geister erzeuget. Dem man wohl keinen gesunden Verstand geben kan, es sey dann, daß man muthmasse, es hätten die alten Jüden-Lehrer verblümt anzeigen wollen, in was unreine und unheilige Gedancken, die gleichsam so viel böse Geister sind, der Adam nach dem Falle gerathen, da wieder dann GOtt, und damit das Ubel nicht ärger würde, ihm, als wie andern, das Mittel des Ehe-Stands angewiesen. Vielleicht lässet sich auch auf solchen Schlag erklären, was die Jüden, wenn ihre Weiber in Wochen liegen, an die Thüren zu schreiben pflegen: Adam, Eva, Huz Lilith; d. i. **Adam und Eva, hinaus, fort** Lilith; n) als wolte man sagen: »GOtt hat heilig verordnet, daß » ein Mann und eine Frau beysammen ehrlich und » ehlich seyn solte; weg demnach und hinaus mit » allen teuffelischen und unordentlichen Gedancken, » bösen Lüsten und ungezähmten Begierden, die » solche Ordnung verrücken, und an deren statt allerhand Unzucht u. s. w. einführen wollen. Wormit » dann auch die Vielweiberey derer Jüden bestraffet » wird.

l) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum LIX. p. 470. 471.
m) Idem I. VIII. 374. II. VIII. p. 412. seqq.
n) Van Dale de Origine Idololatriæ & Superstitionis cap. VI. p. 112. 113.

Die Schrifft bemercket nicht mehr als drey Söhne, den Cain, Abel und Seth, aber dahero folgt nicht, daß er nur diese alleine und sonst keine mehr erzeuget habe, wie es dann ausdrücklich zu lesen stehet: daß er Söhne und Töchter gezeuget. Es musten ja wohl Weibs-Bilder von ihm herkommen, mit welchen sich hernachmals die Manns-Leute verehliget, das menschliche Geschlecht fortzupflantzen, von des einigen Adams-Blut, nach dem schon oben angeführten. Sie waren Kinder **nach seinem Bilde**, und brachten, ob sie gleich der im verheissenen Messia wiedergewordenen Gnade fähig waren, ein zum Argen geneigtes Hertze mit sich aus und von ihm. Dann da GOTT einmal die Regul fest gestellet: Daß jedes seines gleichen zeugen und fortpflantzen, folglich der einmahl gut erschaffene Mensch unzehlich andere, in solchem Stande, erzielen solte: konte er sie nicht ändern, da der Mensch aus eigener Bewegung böse worden war. Er zeugte also in so weit, leyder! seines gleichen. Gnug ist es, daß GOTT seiner Seits das der natürlichen Erzeugung und Geburt anklebende Arge, um Christi willen, und in diesem, durch eine Zeugung der neuen Creatur und übernatürliche Wieder-Geburt abschaffen, und endlich den Menschen in volle Rein- und Seligkeit befördern will.

Er starb, als er 939. Jahr alt war, soll aber vorher, nach Saliani o) Angeben, eine lange Rede an seine Kinder von der Verehrung ihrer Mutter, und von der Bestattung seines Cörpers gehalten haben, worüber Bayle p) nicht ohne Grund spottet, dann

ob man wohl leicht dencken kan, daß ein solcher Sterbender mit denen Seinen zum Abschied was gesprächen haben wird; kan man doch nicht wissen, was es eigentlich gewesen, noch weniger aber, wie die Worte davon gelautet. Sein langes Leben hat gemacht, daß er vieles von ihm abstammenden Menschen, an gut- und bösem, erfahren müssen, da er den Mord des Abels, die Grimmigkeit Cains, die Frechheit des ältern Lamechs u. s. w. erlebet, doch auch anderer ihren Tugend-Wandel mit zum Trost gehabt, wenn ihm, als dem Urheber und Fortpflantzer der Unordnung, die Folgen seines Falls höchstbetrübte Gedancken erwecket

o) Bayle Dictionaire in Adam lit. N.
p) Idem ibidem.

Die vor ihre eigene Seligkeit gröstenTheils wenig bekümmerte Menschen haben allerhand Fragen erreget: Ob denn der Adam selig gestorben seyn könne, da er gleichwohl alle seine Nachkommen mit sich in Sünde und Verderben gezogen q). Allein da die Gnade Gottes grösser ist und bleibet, als alle durch den Adam veranlassete und eingeführte Sünde, GOTT auch, nach dem vorhin beygebrachten, sich des gefallenen Adams zu seiner Wieder-Aufrichtung so lieb- und trostreich angenommen, ist wohl nicht zu zweiffeln, er werde sich solcher Güte bußfertig-gläubig gebraucht, und sein armes Leben selig beschlossen haben. Die alte Sage derer Jüden bestätiget dieses, die auch im Buch der Weißheit schon
Sap. X. 1.2. enthalten, allwo man liesetDie Weißheit Gottes behütete den so am ersten gemacht und allein geschaffen ward, zum Vater der Welt, und brachte ihn aus seiner Sünde ꝛc. Dahin zielet auch das weitere Vorgeben derer Rabbinen, wodurch sie zu erzehlen wissen, wie der Adam an der Thüre des Himmels unter denen Bußfertigen sitze, die sich von Sünden abgewendet, wormit etwa gelehret werden wolle, daß die Thüre der Gnaden und der neue lebendige Weg allen offen stehe, die sich nur auf den Zug Gottes, zu diesem bekehren wollen. Ob aber deßhalber Adam mit einer von denen ersten der Auferstehung worden, und vor andern dem Leibe nach in die ewige Herrlichkeit eingeführet worden sey, wie einige r) meynen, lässet man an seinem Orte beruhen, da indessen wahr bleibet, daß etliche vor andern hierunter einen Vorzug haben. (Siehe den Titul: Auferstehung.)

q) Abbas Rupertus in Genes. Libr. III. Cap. XXXI. Epiphanius Hæresi XLVI. Eusebius Histor. Ecclesiast. IV. 27.
r) Videatur Cornelius à Lapide in Genes. V. 5. & Rabbinorum sententia. Eisenmenger II. XVI. 902.

Den Ort seiner Begräbnüß hat man, da die Schrifft nichts davon gesaget, durch menschliche Muthmassungen ausmachen wollen, und darzu den Acker bey Hebron s), hernach den Berg Calvaria t), oder den Ort Schedelstätt genannt, darzu angegeben, wohin der Noa die in seiner Arche aufbehaltene und aus erster Grabstätte genommene Gebeine und sonderlich die Hirnschaale, oder den Schedel gebracht und verscharret haben soll, damit sie nicht von der Sündfluth mitgenommen und auseinander geschwemmet würden u); Dahero kommet es, daß unter das Bild des Creutzes JEsu, ein Schedel mit etlichen Beinen, in der Abbildung gesetzet zu werden pfleget v), und hat Bayle x) gestichelt, daß dieses, ob es gleich eben nicht wahr sey, doch manchen Predigern-Gelegenheit gäbe viel schöne Wörte zu machen, und darmit die Zeit hinzubringen. Hieronymus y) selbst hat gestanden, daß diese Meinung wohl in die Augen fiele, und die Ohren kitzelte, deßhalber aber keinen gewissen Grund hätte. Es kommt auch mehr als fabelhafft heraus, wann man erzehlen will: Seth habe dem verstorbenen Adam einen Saam-Kern von der Frucht verbotenen Baums gegeben, daraus ein Baum gewachsen, von dem das Holtz zu Christi Creutz genommen worden. Die Jüden schwätzen: Seth habe auf Adams Eingeben ein Reiß vom Lebens-Baum gepflantzet, der beklieben, und von welchem der Stab Mosis gewesen.*

s) Schütz Apparatu Nominum propriorum in Adam p. 120.
t) Salianus Tom. I. Annal. p. 228.
u) Idem ibid. p. 226. & Schüz l. c. p. 131.
v) Schütz ll. cc.
x) Dictionaire, voce Adam. lit. L.
y) In Matth. XXVII.
*) Bayle Dictionaire in Adam. lit. M.

Man hat sich nicht begnügen lassen, dem Adam grosse Wissenschafft zuzuschreiben, dergleichen er auch in einem grund-erleuchteten Verstande gehabt haben wird, darbey doch die Erfahrung ermangelt, welche man unmöglich anders, als mit der Zeit bekommen kan; zugeschweigen, daß man der Zeit an viel tausend Künste nicht gedacht, die hernach die Veränderung derer Zeiten, Sachen, Leute, die einreissende Noth und Uppigkeit, eingeführet; sondern man hat auch vorgegeben, z) daß er verschiedene Bücher gefertiget und seinen Nachkommen hinterlassen. Die Jüden eignen ihm den XCII. Psalm zu, der sich anfängt: Das ist ein köstlich Ding dem HErrn dancken ꝛc. ꝛc. und glauben, er habe ihn gleich nach seiner Erschaffung gemacht. Die angegebene alte Gnostische Ketzer a) haben auch ein Buch: Die Offenbarung Adams betitelt, welches Buch Pabst Gelasius b) unter die unächten Bücher gerechnet. Eben dieser Pabst thut auch Meldung eines Buchs, c) das von der Reu oder Busse Adams handeln soll. Masius d) gedencket eines Buchs von der Schöpfung, welches Adam geschrieben haben soll. Die Arabier e) geben vor, Adam hätte bey zwantzig Bücher vom Himmel herunter bekommen, worinnen verschiedene Gesetze, verschiedene Verheissungen und verschiedene Weissagungen enthalten gewesen wären, welche Meinungen aber vermuthlich herrühren aus der Jüdischen Fabel vom Engel Raziel, der Adams Præceptor gewesen, und ihm ein Buch voller Geheimnüssen und hoher Subtilitäten zugestellet haben soll.

z) Bayle l. c. lit. K.
a) Calmet, voce Adam p. 26. b.
b) c) Salianus Annalium Tom. I. p. 230.
d) Stanlejus Philosophiæ Oriental. libro IV. cap. 4.
e) Hottinger Histor. Oriental. p. 22.

Was die alten Jüden f) von solchem Buche geglaubet, kan aus nachfolgender von ihnen hinterlassener Beschreibung desselbigen ersehen werden. Als der Adam in dem Paradieß war, gab ihm GOTT durch den Rasiel, den heiligen Engel, welcher über die Geheimnüsse der Oberen gesetzt ist, ein Buch, in welchem die Schrifften der Oberen, und die heiligen Weißheiten beschrieben stunden, und waren die zwey und siebentzig Gattungen der Weißheit von ihm in sechs hundert und siebentzig Schrifften der oberen Weißheit getheilet, und durch das Mittel selbigen Buches, der Schrifften der Weißheit, die tausend und fünffhundert Schlüssel zu wissen, welche den oberen Heiligen nicht gegeben sind, und alle in selbigem Buch verborgen waren, bis es der Adam bekommen hatte. Nachdem es nun dem Adam in die Hände gekommen war, versammleten sich die obern Engel, um (dessen Inhalt) zu wissen und zu hören, und sprachen: Erhebe dich GOtt über den Himmel, und deine Ehre über die gantze Erde; In derselben Stunde kam der Hadarniel, der heilige Engel, zu ihm, und sprach zu ihm: Adam, Adam, die Herrlichkeit deines HErrn war verborgen, dann den Obern ist die Erlaubnüß nicht gegeben, die Herrlichkeit deines HERRN zu wissen, ausgenommen dir (dann

(dann dir ist es erlaubet.) Selbiges Buch war auch bey dem Adam verborgen, und verwahret, bis er aus dem Paradieß gieng, und brauchte er alle Tage die Schätze seines HErrn, (das ist, er laß und lernete fleißig in selbigem Buche) und wurden ihm die obersten Geheimnüsse kund, welche die obere Diener GOttes, nemlich die Engel) nicht wusten: Nachdem er aber gesündiget, und seines HERRN Gebot übertretten hatte, flog solches Buch von ihm weg, und er schlug an sein Haupt, und weinete, und gieng in das Wasser, machte seinen Leib rostig, und sein Glantz veränderte sich, in selbiger Zeit winckete GOtt dem Raphael, und ließ ihm das Buch wiedergeben: Und der Adam beflißsich darinnen (zu lesen) und hinterließ es seinem Sohne Seth, und also haben es alle selbige Geschlechter gemacht, bis es zum Abraham gekommen ist, welcher in demselben wuste die Herrlichkeit seines HErrn zu sehen. Also wurde es auch dem Henoch gegeben, aus demselben die Herrlichkeit seines HErrn zu betrachten.

f) Eisenmenger entdecktes Judenthum II. XIII. p. 676. &c. &c.

Allem Ansehen nach hat man durch das Vorgeben von diesem Buche gleichsam rätzelhafft und in verblümten Worten lehren wollen, daß Adam erstlich mit dem Lichte Gottes begnadet gewesen, dessen aber durch den Fall verlustig, bey wahrer Busse aber seiner wiederum nach und nach, auch in gewisser Maasse theilhafftig worden, daß er nicht nur vor sich das nöthige gewust, sondern auch seine Nachkommen dißfalls belehren können. Diese sollen, wenn denen Jüden *) zu glauben wäre, in ihrer letzten Noth mit dem Adam zancken, daß er sie in solche betrübt- und schmertzhaffte Umstände durch seinen Fall gesetzet; und wie es dem Buchstaben nach von jedem sterbenden wohl schwerlich eintreffen wird, so mag es wohl seyn, daß mancher bey seinem Sterben an die erste Sünde des Adams gedencket, durch welche der Tod zu allen Menschen, besage der Schrifft, durchgedrungen ist.

* Eisenmenger entdecktes Jüdenthum/ erster Theil/ neunzehendes Capitel/ das 874. 875. Blat.

Sonst hat Dietericus g) angemercket, daß das Andencken dieses allgemeinen Ertz-Vaters aller Menschen hier und dar auch bey denen Völckern geblieben sey, welche von ihm handelnde Nachricht Heiliger Schrifft nicht haben, obgleich die Warheit durch allerhand Zusatz derer Fabeln verdunckelt und verstellet worden, wie auch Vossius h) mit mancherley Exempeln bestättiget. In der Insul Zeilon i) weiset man auch die Höhle, darinnen er in fast unersteiglichem Gebürge Busse gethan haben solle, die mit grosser Mühseligkeit von denen Heiden und Mahometanern in vermeintlicher Buß-Andacht besuchet wird. Tavernier k) erzehlet folgendes hieher sich schickendes: In Bengala, einer Stadt Malde genannt, halten die Indianer ein grosses Fest; sie gehen alle aus der Stadt hinaus, und binden eiserne Hacken an die Aeste der Bäume, hängen sich mit ihren Leibern daran, etliche in die Seiten, etliche in den Rücken, bleiben so lange hangen, bis das Fleisch ausreisset; Oder legen sich auf ein Bette von spitzigen Eisen, daß ihnen die Spitzen tieff in den Leib gehen, und dieses, sagen sie, geschehe zum Gedächtnüß des ersten Menschen, welchen sie so wohl als wir Adam nennen; das verwunderlichste hiebey ist, daß kein Blut von ihnen gehet, und in zweyen Tagen von ihren Braminen gäntzlich wiederum geheilet werden.

g) In Antiquitat. Biblicis V. T. in 1. Maccab. III. 48. p. 746. b. sq.

h) Vossius de Origine Idololatriæ libro I. cap. XVIII. p. 138. sq.

i) Schütz Apparatu Nominum propriorum in Adam. p. 181.

k) Tavernier Reiß-Beschreibung libro III. c. XIV. p. 177. a. b.

Die so genannte Adamiten oder Adamianer, wie sie Augustinus l) nennet, sollen eine Art Ketzer im zweyten Seculo von der Secte der Carpocratianer und Gnosticorum gewesen seyn, die da, nach Theodoreti m) Meinung, zum Urheber Prodicum einen Schüler des Carpocratis gehabt haben. Man spricht, sie hätten sich den Namen von Adam gegeben oder zugezogen, mit Vorgeben, sie besässen die Unschuld Adams, dannenhero sie auch dessen Blösse vor der begangenen Sünde nachgefolget, und nackend gegangen, doch aber nur in ihren Tempeln, welche sie das Paradieß genennet. Sie sollen den Ehestand verworffen, und in der Einsamkeit, **auch in Enthaltung von allerley Fleisches-Lust gelebet**, oder sich also angestellet haben, weil Adam im Stande der Unschuld gleichfalls ohne Weib gewesen, oder doch selbiges nicht erkannt hätte; und wann jemand unter ihnen ein Laster begieng, so sagten sie: das wäre Adam, welcher von der verbotenen Frucht gegessen hätte, verjagten ihn damit aus ihrem vermeintlichen Paradiese, und aus ihrer Gesellschafft. Man legt ihnen bey, daß sie, unter solchem Schein und Vorwand, viele schändliche Greuel und unzüchtige Dinge begangen, auch das Gebet, aus einer eingebildeten Freyheit, verworffen, und gesaget haben: Man hätte nicht nöthig Christum zu bekennen, noch um seinetwillen die Marter auszustehen. Calmet hat sich nicht gescheuet, die so genannten Picarden, die allerhand eingeschlichene Irrthümer nicht vor Warheit halten wollen, und sich in Picardien enthalten, hernacher in Böhmen, mehrerer Sicherheit halber, begeben, und den Anfang so genannter Böhmischer Brüder gemacht haben, als Adamiten auszugeben, wenn er schreibet: Es sollen sich auch eine Art von dergleichen Adamiten noch im vorigen Seculo in Brabant herfür gethan haben, und derer Urheber einer Namens Picard, gebürtig aus Flandern, der sich nachgehends, und die Secte auch allda eingeführet, gewesen seyn. Ja diese Secte hat auch Nachfolger in Polen und Engeland bekommen, und die neuen Adamiten halten (wie man sagt) ihre Versammlung des Nachts, und beobachten gantz genau die Worte: Schwöre, schwöre fälschlich, und entdecke nicht die Geheimnüsse. Einige Widertäuffer werden beschuldiget, daß sie ihrer Einbildung nach auch Adamiten abgeben wollen.

l) De Hæresibus cap. XXXI.

m) Hæreticarum Fabularum Libro I.

Wer nur halbweg gesunde Vernunfft und Vermögen zu urtheilen hat, muß ja wohl erkennen, daß in vorstehender Erzehlung von denen angegebenen Adamitischen oder Adamianischen Ketzern greulicher Widerspruch n) enthalten sey, der da den gantzen Bericht der Unwarheit höchst-verdächtig mache. Sie sollen in ihren Tempeln nackend gegangen seyn, da doch der Name derer Tempel unter den Christen von ihren Versammlungs-Orten der Zeit nicht bekandt, und ein grosser Vorwurff war, daß sie keine Tempel und Altäre hätten, weßhalber man sie überhaupt vor Leute hielt, die keinen GOTT glaubten. Sie sollen in abscheulicher Unzucht gelebt, und doch, die es hierunter versehen, aus ihrer Versammlung verstossen haben. Wie reimet sich das? Und hätten sie dann nicht besorgen müssen, wenn sie des angegebenen Schand-Lebens schuldig gewesen, daß die Außgestossene sie bey der Heidnischen Obrigkeit angegeben, diese hernach ihr Straff-Amt geübet, und alles beweißlich kund gemacht haben würde? Von denen Waldensern, Picarden o), Böhmischen Brüdern, ist mehr als zu sehr bekandt, daß man ihnen mit denen vom Calmet aufgewärmten Lästerungen das gröste Unrecht von

der Welt gethan. Hat man sich aber nicht gescheuet, von denen Leuten näherer Zeiten unverschämte Unwahrheiten auszusprengen, was soll man von denen fernern Zeiten dißfalls glauben? Und wie sehr muß das Sprüchwort: **In die Ferne ist gut Lügen**, einen gescheuten Menschen behutsam machen, in solcherley Sachen leicht zu glauben, da es indessen gar nicht unglaublich ist, es möge ein- und andere Narren gegeben haben, die in ihrer Verblendung und Unsinnigkeit nacket herum gelauffen sind, und darbey Gottes Befehl oder Dienst vorgewendet p).

n) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie.
o) Libro II. c. IV. §. 12. 13. Libro XII. c. V. §. 10. Bayle voce Picards, lit. C.
p) Idem ibid.

Jos. III. 16. **Adam**, eine Stadt, deren im Hebräischen Grund-Text gedacht wird, wenn die wunderſame Umstände beschrieben werden, in welchen das Israelitische Volck über den Jordan gegangen, darvon es in der Sprache des Heiligen Geistes heisset: **Da sie an den Jordan kamen, stund das Wasser, das von oben herniederkam, aufgerichtet über einen Hauffen, sich sehr entfernende von der Stadt Adam**, a) **die zur Seiten Zarthan** (dessen anderweitig gedacht wird, siehe den Titul: Zarthan) **lieget; aber das Wasser, das zum Meer, und zwar zum Salz- oder todten Meer, hinunter lieff, das nahm ab und verfloß. Also gieng das Volck hinüber gegen Jericho.** Hieraus erhellet, daß solch Adam gegen das Meer Genezareth hin gelegen, und mit dem Adama nichts zu thun habe, noch zu vermengen sey, welches sich unten am todten Meer gefunden hat, und dessen bald gedacht werden soll. Clericus b) hält dafür, es müsse an dem Orte weiter nichts sonderliches geschehen, oder selbiger wohl in Abgang kommen und wüste worden seyn, weil dessen die Schrifft nicht mehr erwehnet.

a) Reland Palæstinæ illustratæ libro III. de vicis & urbibus Palæstinæ p. 407. voce Adam.
b) In Josuæ III. 16.

Gen. XIV. 2. 8. --XIX. 24. qq. Deuteron. XXIX. 23. Hos. XI. 8. Jes. XV. 9. Hos. XI. 8. **Adama**, eine Königliche Stadt, und eine von denen funff Städten, die durch Wetter, Erdbeben, und durch das aus schweflichtem Boden ausfahrende Feuer (siehe die Titul: **Gomorrha, Sodom**) verzehret, und in das todte Meer versenckt worden, weil sie Theil gehabt an der Sünde Soboms und Gomorrhens; sie lag unter diesen Städten am meisten gegen Morgen, wie Reland, erachtet, zwischen Gomorrha und Zeboim. Calmet meynet wahrscheinlich zu seyn, daß sie etwa nicht völlig unter das Wasser versenckt, oder aber von denen Einwohnern dieses Landes nachgehends eine Stadt dieses Namens an das gegen Morgen gelegene Ufer des todten Meers aufgebauet worden seyn müsse, indem Jesaias nach denen 70. Dollmetschern sagte: Daß GOTT die Moabiter, die Stadt Ariel, und den Rest von Adama verstören werde; Allein andere zeigen, es möchten hier wohl die 70. Dollmetscher gefehlet haben, und dörffte besser getroffen seyn, wenn man das Hebräische Wort, sonderlich seiner Schreib-Art nach, im Teutschen mit **Land** übersetzte, und den Sinn derer Prophetischen Worte so gäbe, daß GOtt das übrige des Moabitischen Landes verwüsten lassen wolle durch Nebucadnezar, wenn es schon vorher viel Plagen gelitten haben würde. (Siehe den Titul: Moab.) Doch giebet Vitringa zu, der Prophet könne wohl mit fast gleichklingenden Worten gespielet, und der Moabiter Land der Stadt Adama verglichen haben, wegen derer grossen Sünden; wie denn GOTT sonst sein verfallenes Volck selbst mit Adama in eine Classe setzet.

Jos. XIX. 36. **Adama**, eine Stadt im Stamm Naphthali, die 70. Dollmetscher benennen sie Admaith, und wird sie mit unter die feste Städte gezehlet.

Adamineked, war eine in dem Stamm Naphthali gelegene Stadt, oder a) es werden mit diesem Namen zwey Städte vermenget, und vor eine eintzige genommen, deren die eine Adami, die andere Hannekeb geheissen, welche Namen hernachmals verändert b), jener nemlich in Damin, dieser in Tziadatha gewandelt worden. Jos. XIX. 33.

a) Reland Palæstinæ Libro III. p. 407.
b) Talmudici in Gemara Hierosolymitana, Megilla f. 70. col. 1.

Numer. XXXIV. 4. **Adar**, ein Dorff im gelobten Lande, dessen gedacht wird, als denen Kindern Israel die Grentzen des Landes Canaan beschrieben wurden.

Esth. III. 7. **Adar**, ist bey denen Hebräern der letzte oder zwölffte Monat ihres Heiligen und Kirchen- der sechste aber ihres weltlichen Jahres, welcher nur 29. Tage hat, und mit unserm Februario gemeiniglich übereinkommt, doch aber auch zuweilen in den Mertz nach dem Monds-Lauff fällt.

Esr. VI. 14. 15. Am dritten Tag des Monats Adar wurde der Tempel-Bau durch den Fleiß der Jüdischen Aeltesten und Weissagung der Propheten Haggai und Sacharia vollbracht, und darauf eingeweyhet.

Den 7. Tag dieses Monats begehen die Jüden einen Fast-Tag wegen des Todes Mosis.

Esth. IV. Den 13. Tag halten die Jüden wieder Fast-Tag, den sie Esther nennen, in Ansehung des Fast-Tages, welchen Mardochai, Esther und die Juden zu Susan, zu Abwendung des Unglücks, so ihnen Haman gedrohet hatte, ehemahls begangen haben.

1. Maccab. VII. 49. Den 13. solchen Monats solte das Jahr-Gedächtnüß des überwundenen Nicanors allezeit begangen werden, wie man es in denen Tagen derer Maccabäer anfieng.

Esth. IX. 17 sqq. Den 14. Tag mehrgedachten Monats feyern die Jüden das so genannte Purim- oder Looses-Fest, wegen ihrer Errettung von der Grausamkeit des Hamans.

Den 23. dieses Monats begehen die Jüden das Gedächtnüß Jojachin des Königs in Juda, weil dieser von Evilmerodach dem Könige zu Babel nicht nur aus dem Gefängnüß gelassen, sondern noch darzu über alle andere Könige, die bey ihm zu Babel waren, erhaben worden.

Weilen der Jüden Mond-Jahr nach ihrer Rechnung eilff Tage kürtzer ist als das Sonnen-Jahr, und diese übrige Tage alle drey Jahre noch einen Monat ausmachen, so schalten sie alsdann einen dreyzehenden Monat ein, und benennen ihn den zweyten Adar, der auch aus 29. Tagen bestehet.

1. Maccab. VII. 40. 45. **Adasar**, Stadt im Stamm Ephraim, bey 4. Meilen von Bethhoron, und nicht weit von Gazara. Es ist am wahrscheinlichsten, daß sie wohl zwischen Bethhoron und Gazara gelegen, weil im Buch der Maccabäer stehet, daß Judas siegende Armee den Syriern eine Tag-Reise von Adasar bis gen Gaza nachgejaget hätte. Diese nemliche Stadt Adasar wird von Josepho auch Adazer benennt. An diesem Orte wurde Nicanor vom Juda Maccabäo überwunden, und seine Armee in die Flucht gejaget, ohnerachtet Judas nur 3000. Mann, und hingegen Nicanor 35000. Mann starck war. Schon angeführter Josephus hält dafür, daß Judas in eben dieser Gegend, aber in einem andern Kriege, getödtet worden sey.

Gen. XXV. 13. **Adbeel**, der dritte Sohn des Ismaels, einer von denen zwölff Fürsten derer Stämme oder Kinder Ismaels.

1. Par. IX. 3. **Addar**, ein Sohn Bela, des Sohns Benjamin.

Luc. III. 28 **Addi**, ein Sohn Kosams, und Vater des Melchi; der Evangelist Lucas setzt ihn unter die Vorfah-

Vorfahren des Heylandes JEsu Christi, nach dem Fleisch.

Addon, war einer von der Anzahl derer wiederkehrenden Jüden aus der Babylonischen Gefängnüß, weil er aber, gleich dem Mithel, Melah, Thel, Harsa, Cherub und Immer, weder seines Vaters Hauß, noch seinen Saamen, und ob er aus Israel wäre, anzeigen konte, so wurde er nebst diesen aus der Zahl der wahren Israeliten verstossen.

Esr. II. 59.

1. Maccab. XIII. 13.

Addus, eine Stadt in Juda, bey welcher sich Simon Maccabäus lagerte, um dem Tryphon, der jenes Bruder, den Jonathan, treuloser Weise zu Ptolemais gefangen genommen hatte, den vorhabenden Einfall in das Land Juda zu verwehren. Man hält dafür, dieses sey eben die Stadt, so auch sonsten Adida genennet wird. Reland a) setzet sie gegen Lydda, Jerusalem Abendwerts, und hält sie für das Hadid, dessen Nehemias, als einer Benjamitischen Stadt gedencket. (Siehe den Titul: Hadid.) Cellarius b) vermeynet, Addus oder Adida sey nicht weit von Jericho entlegen gewesen, weil Josephus c) schreibet: Vespasianus habe sich zu Jericho und Adida gelagert.

- XII. 28.

Nehem. XI. 31. 34.

a) Palæstinæ Libro III. p. 408.
b) Geographiæ Antiquæ p. 338.
c) Antiquitat. XVIII. 13. de B. J. V. 6.

Adel, ist eine Würde oder Stand, dessen in der heiligen Schrifft Alten Testaments gar nicht gedacht wird, dieweil er bey denen Jüden sich nicht, als wie wohl etwa bey andern Völckern, gefunden. Nur im Buch der Weißheit wird der himmlischen Weißheit ein herrlicher Adel oder vortreffliche Wohlgebohrenheit beygeleget, wenn man von ihr lieset: **Sie ist herrliches Adels, denn ihr Wesen ist bey oder von GOtt, und der HErr aller Dinge hat sie lieb.** Mit diesen Worten mag wohl nicht sowohl auf das, so bey denen Jüden gebräuchlich, sondern mehr auf das, so bey andern gäng und gebe war, gesehen worden seyn. Dann es ist »nicht unbekandt, daß es unter denen Völckern hin »und her Adelichen Stand und Adeliche Würde ge»geben, daß die darmit geehrte und darinnen lebende »Menschen, samt ihren Nachkommen, oder ehe»lichen Leibes-Erben, andern Leuten vorgezogen, »besser als solche gehalten, auch mit sonderbaren »Vor-Rechten begabet worden, und sich mit andern »oder geringern, mit und durch Heyrathen, nicht »gerne vermenget, sondern an ihres gleichen gehal»ten, auch Register oder Verleichnüsse derer Per»sonen ihres Geschlechts errichtet und verwahrlich »aufbehalten haben, um darmit zu erweisen, zu »was vor einem Hause sie gehörten, wie alles von »einer Geburt zur andern mit lauter Adelichen, oder »Personen ihres Stands besetzt wäre ꝛc. Wie dann auch solche Register, nachdem man einem Adelichen vor alle seine gleichbürtige Nachkommen gewisse Land-Güter eingegeben hat, deßhalber desto nöthiger worden a), daß, bey Absterben derer Besitzer solche Güter, die ihnen angehörige Verwandte darthun könten, wie sie in der That von dem ersten Besitzer sothaniger Güter abstammeten, und welche ihm die nächsten, folglich zur Einnahm dergleichen verledigter Güter am mehresten berechtiget wären.

Sapientiæ VIII. 3.

a) Adeliches Ritter-Feld §. III. lit. c. p. 30. 31.

Bey denen Römern kamen erst diejenige zu solcher Würde, die da beweisen konten, wer ihr Vater sey b), und daß sie ehrlicher Leute Kinder wären, da sonsten der gröste Hauffe derer anfänglichen Einwohner von Rom aus ziemlich-liederlichem und von allen Orten her zusammen gelauffenem Gesindgen bestund. Die aber ihr eheliche und ehrliche Abkunfft erweisen, und also ihre Väter nennen konten, nannte man daher Patricios; wiewohl andere

meynen, dieser Name sey daher kommen, weil sie Väter des Vaterlands seyn sollen c). Man hielt sie würdiger als die übrige von dem Volck, mit dem sie sich gute Zeit nicht vermischten noch verheyratheten; sondern ihren Stand und ihr Geschlecht unter sich mit ihres gleichen fortpflantzten. Hernach machten die Kayser Patricios d), die so gut seyn solten, als die von Romuli Zeiten herstammende, welches aber so nicht angieng, daß daher der Unterschied erwuchs, nach welchem man die alte Geschlechte Patricios majorum gentium, die neuerlich gemachte Patricios minorum gentium, das ist, höhere und niedrigere Edelleute e) nannte.

b) Rosinus in Antiquitat. Roman. Libro VIII. cap. V. col. 1093.
c) Dempsterus in Paralipomenis ad c. 1. Rosini p. 1097. sqq.
d) Idem ibidem & Tacitus Annal. XI. 25. 2.
e) Tacitus & Dempsterus ll. cc.

Hernach wurden die vor adelich oder würdiger als die übrigen des Volcks gehalten, deren Väter oder Vorfahren vornehme Aemter bey der Bürgerlichen Regierung oder im Kriege verwaltet; da dann die Nachkommen solche ihre Vorfahren in geschnitzten, gehauenen, gegossenen Brust-Bildern zur Zierde ihrer Häuser in selbige aufstellen, bey Leich-Begängnüssen und andern Feyerlichkeiten nach der Reihe einhertragen lassen dorfften, da dann der Adel desto älter gehalten wurde, je mehr solcher Voreltern Bilder zu sehen waren f), gleichwie bey uns die zahlreiche Menge derer Ahnen-Wappen ein Beweiß von dem Alterthum des Adels zu seyn pfleget.

f) Rosinus l. c. Libro I. cap. 19. & Dempsterus ibid.

Es ergiebt sich hiebey von selbst, daß keine Edelleute, als Edelleute, von GOtt besonders erschaffen; sondern durch menschliche Gesetze und Ordnungen gemacht, und mittelst dieser ein Unterscheid der Würde und des Stands unter denen Menschen eingeführet worden g). Die Ursache, warum man einige zusamt ihren Nachkommen vor besser, oder vor adelich erklaret, sind wohl die Dienste gewesen, so der zu adelnde dem gemeinen Besten in Friedens- und Kriegs-Zeiten erzeiget, und hat meistens das gute Verhalten im Kriege, und die Nothdurfft beständig geübte Leute darzu zu haben, die mehreste Edelleute, sonderlich derer niedrigern Classe, bey denen Francken und Teutschen gemacht h). Dann bey diesen ist üblich gewesen, auch noch, daß man den Adel in den **Höhern und Niedrigern** i) abtheilet: wie etwas dergleichen, nach vorhin gemeldetem, bey Römischen Patriciis vorgegangen ist. Zu jenem gehören Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten, Grafen, und Herren, welcher also mit dem Nobilissimatu k) überein zu kommen scheinet, den ehemals die Kayser ihren Schwestern, Brüdern und anderen nahen Verwandten ertheilten: Zu diesem oder dem Niedrigern rechnet man die so genannte gemeine Edelmänner, Edelleute, die von andern Gentils-hommes, Gentlemen l) d. i. solche Leute betittelt werden, die nach oben angezeigtem ihr Geschlecht von Ur-Vätern her biß auf ihre Zeit zu nennen und darzuthun wissen, wie sie alle solches Standes gewesen sind.

g) Becmann. de Dignitat. Illustr. XI. ll. VIII. p. 297.
h) Ritterfeld §. II. p. 24. sqq.
i) Ritterfeld im Vorbericht §. IX. p. 14. sqq. Becmann. l. c, Dissert. XI. Cap. I. §. III. p. 286. sqq.
k) Becmann. l. c. Dissert. XI. Cap. I. §. IV. p. 287. Godofredi in Codic. Theodos. Libr. X. tit. XXV. Leg. ult.
l) Becmann. l. c. Dissert. XI. c. I. §. VIII. IX. p. 290. sqq.

Das bißher kürtzlich vom Adel erzehlte lässet sich auf der Jüden Wesen und Zustand nicht wohl reimen, sintemal selbige, in gewissem Verstande, alle gleich edel, und von gantz gleicher Ankunfft waren, da sie Abraham zu ihrem Ur-Anheber anzuge-

ben, auf diesen Ursprung zu trotzen, und daher, so lange ihr Wesen im gelobten Lande noch wohl stund, ihre Abkunfft von Geburt zu Geburt durch sorfältig gehaltene Geschlechts-Register (siehe den Titul: Geschlechts-Register) zu erweisen wusten. Es wär dieses auch allen und jeden Jüden nöthig, darmit er wüste, aus welchem Stamme er wäre, aus welchem Hause desselbigen, und was ihm auf allen Fall von denen erledigten Gütern seines Stammes und seines Hauses zukäme, weil doch jedem Stamm und Hause ein-vor allemal und auf immerdar ein gewisses von dem gelobten Lande zugetheilet worden. Wolten die Israeliten auch ihre Töchter an Leviten, Priester, Hohepriester, verheyrathen, lag ihnen ob darzuthun, daß unter ihren Vorfahren lauter ehelichgebohrne Jüden, Abrahamiten, und keine Fremdlinge wären m).

m) Seldenus in Uxore Ebræa L. I. C. VII. p. 31. sqq.

So bestund der Adel n) alter Jüden darinnen, wenn sie von Geburt zu Geburt Abrahams-Kinder waren, und obgleich das Königliche Hauß hohe Würde, der Priester-Stand wichtige, vornehme Verrichtungen, und daher grosses Ansehen hatte; so machte doch dieses keinen besondern Adel. Die Königliche Printzeßinnen nahmen wohl gemeine, aber was die Abkunfft von Abraham anbelangt, reine Israeliten, deren Töchter auch die Könige heyratheten, als wie die Priester und Hohepriester, wie dann auch dieser Töchter sich in keine ungleiche, oder schimpffliche Heyrath einliessen, wenn sie sich mit einem reinen Israeliten anderer Stämme vermählten. Dermassen war der Abkunfft nach eine grosse Gleichheit unter denen Jüden, und alle reine Israeliten oder Abrahamiten Wohlgebohrne edle Leute, ob man gleich von denen nicht viel hielt, die geringe, sudelichte Handwercke, an statt der Land-Wirthschafft, trieben o).

n) Basnage Republique des Hebreux Tom. I. Livre I. Chap. XVIII. p. 107.

o) Schickard. in Jure Regio Cap. I. Theorem III. p. 52. & Carpzovius in Notis ad h. l.

Adeler, berühmter Vogel, dessen, wie sich im nachfolgenden an Tag legen wird, die Schrifft verschiedentlich Erwehnung thut. Es giebt unterschiedene Arten a) desselbigen, als z. E. den Meer-Adler, oder wie ihn die Schrifft nennet, Fisch-Aar, welcher Haliæetos genennet wird. Weiter den Knochen-Brecher, weil er auch die Beine des gefangenen oder gefundenen Raubs zermalmen kan, der aus der Ursach Ossifraga *) im Lateinischen heisset. Man sondert sie auch voneinander, der Farbe nach, ab, und weiß also vom schwartzen Adler zu sagen, dessen Name im Griechischen Melanæetus **) ist: Die dunckelbraunen oder schwartzgrauen werden Morphii genennet. So findet man auch andere, die einen weissen Schwantz haben, welchen der Name Pyrarai zu theil worden. Es giebt derer, die sehr bunt, und als mit Sternen besprengt aussehen, daher sie Asterii ***) begrüsset werden. Zu dieser Art, weil sie auch sehr groß ist, rechnet Bochartus b) den vom Propheten Ezechiel vorgestellten Adler, zumal da die Schrifft selbst anzeiget, daß er bunte und mit langen Strichen oder Stralen gezierte Federn gehabt. Plinius macht noch mehrere namhafft, darunter auch einige gar geringartige und verächtlich beschriebene sind, wie dann auch Geyer, Habicht und dergleichen zum Adler-Geschlecht gerechnet werden wollen.

Ezechiel. XVII. 3.

a) Videatur Plinius Historia Natural. Libro III. Cap. III. sqq. Cypriani ad Franzii Historiam Animal. Parte II. Cap. I. §. III p. 850. sqq.

*) Von diesem siehe den Bochartum in Hierozoico Parte II. Libro I. Cap. V. col. 185. sqq.

**) Idem ibidem Cap. VI. col. 188. sqq.

***) Idem ibidem.

b) In Hierozoico Parte II. Libro I. col. 169.

Meistentheils wird er vor den vornehmsten unter allen Vögeln gehalten, und ein König derer selbigen c) genennet, ob ihm gleich hier und dar der Pfau d), wegen seiner ausnehmenden Schönheit, oder der Hauß-Hahn e) wegen seiner trotzig-stoltzen Munterkeit vorgezogen werden wollen. Dieweil aber die mehreste, ja fast alle dem Adler den Vorzug beylegen, (den auch sein Name, wie einige sagen, zu verstehen geben, und Adeler, so viel als Adelicher oder Edler Aar f) bedeuten soll; so mag auch wohl aus dieser Würdigung desselbigen aufkommen seyn, daß die Heyden, sonderlich die Römer, diesen Vogel dem vornehmsten unter ihren vermeyntlichen Götzen g) zur Bedien- und Aufwartung zugegeben haben. Dahin kan man auch dessen Gebrauch in denen Römischen Kriegs-Zeichen h), an deren Stelle unsere Fahnen gekommen sind, ziehen, die da insonderheit mit dem Adler gepranget, endlich ihn gar vor was Göttliches und Anbetens-würdiges gehalten, wie denn auch der Adler hernach ein Wappen des Römischen Reichs i) (vieler andern zu geschweigen *)) worden ist, und heute zu Tage noch in diesem Range und Gebrauch, doch mit zwey Köpffen oder mit einem gespaltenen Kopf gesehen wird, über dessen Ursprung und Bedeutung k) sich viele den Kopf zerbrochen. Ja man saget, der Stamm Dan l) habe schon den Adler zum Wappen in seiner Fahn geführet.

c) Bochartus in Hierozoico Parte II. Libro I. Cap. I. col. 161. 162. ex antiquis Autoribus.

d) e) Cypriani l. c. §. I. p. 849.

f) Idem l. c. § III. p. 850.

g) Pindarus Pythic. I.

h) Plinius Historiæ Naturalis Libro X. Cap. IV. Cypriani l. c. §. IV. p. 854. sqq.

i) Cypriani l. c. §. VII p. 856.

*) Siehe darvon mehrbelobten Cypriani §. VI.

k) Cypriani l. c. §. VIII. p. 856. Pfeffinger in Vitriario illustrato ad Libri I. Tit. V. §. 9. p. 433. sqq.

l) Aben-Esra ad Numeror II. 2.

Die heilige Schrifft hat wohl mit auf die dem Adler beygelegte Würde (andere hernach weiter anzuführende Umstände der Stärcke, Tapfferkeit u.s.w. nicht ausgeschlossen) gesehen, wenn sie den weit und breit herrschenden König Nebucadnezar einen **grossen Adler**, und den berühmten König in Egypten ebenfalls einen **grossen Adler** betittelt, mit der Anzeige, daß der von jenem Eid- und Bundbrüchig ab- und diesem zufallende König in Juda deßhalber gestraffet werden solte, ohne daß ihn der letzte Adler aus der Hand des ersten würde erretten können, wenn es zum Kampf und Streich käme, als worinnen sich offtermals die Adler gegeneinander so erhitzen und erbittern, daß sie nicht ablassen wollen, biß ein oder anderer Theil vollkommen überwunden, auch wohl gar erleget und hingerichtet worden, darvon merckwürdige Exempel vorhanden sind. Ezechiel. XVII. 2. sq.

Was kan mehr die Würdigkeit des Adlers verherrlichen: als daß der Allerhöchste dessen Bild mit zu Offenbarung seiner allerherrlichsten und über alles gehenden Majestät gebrauchet, worvon die Nachricht in dem Propheten Ezechiel vorhanden, wenn man lieset: Ezechiel habe bey erscheinender Herrlichkeit des HErrn vier Thiere (siehe die Titul: Cherub, Thier) gesehen, die da anzusehen gewesen wie glüende Kohlen, zwischen denen es geglänzet wie Fackeln, und an welchen nebst dem Angesicht, oder der Gestalt eines Cherubs und eines Menschen, auch das Angesicht und die Gestalt eines Ochsen und **eines Adlers** gewesen. Die geheime Offenbarung Johannis wiederholet diese Sache, doch mit etwas veränderten Worten: indem es heisset: **Und vor dem Stul war ein gläsern Meer, gleich dem Crystall, und mitten im Stul, und um den Stul vier Thiere, voll Augen vorn und hinten. Und das erste Thier war gleich einem Löwen, und das andere war gleich einem Kalbe,** Ezechiel. XVII. 3. – I. 2-10. sq. – X. 14. Apocal. IV. 6. 9.

Kalbe, und das dritte Thier hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und das vierdte Thier gleich einem fliegenden Adler. Und ein jegliches der vier Thiere hatte sechs Flügel umher, und waren inwendig voll Augen, und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und sprachen: Heilig, Heilig, Heilig ist GOtt der HErr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt. Und da die Thiere gaben Preiß und Ehre und Danck dem, der da auf dem Stul saß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit ꝛc.

Wer siehet nicht hieraus, daß der Adler mit, in seinem Rang und in seiner Ordnung, denen vornehmsten Geschöpffen zugezehlet und beygesellet werde. Denn wie der Cherub der artigste unter denen Engeln, der Mensch nach denen Engeln das gröste und vornehmste Wunder GOttes, der Löw der prächtigste, der Ochs das nutzbarste unter vierfüßigen so wilden als zahmen Thieren ist; So hat der Geist der Weissagung diesen den Adler, als König, oder als den allermerckwürdigsten unter den Vögeln, an die Seite gesetzet. Die geistliche Bedeutung ist m), daß GOtt das allerherrlichste zu seinem Preiß brauche, und daß alles, was einigen Vorzug vor andern hat, ihn auch ausnehmend loben, seine Weißheit, Güte, Allmacht, Wahrheit, Majestät u. s. w. darlegen und verkündigen solle, wie darzu der Psalmist jedes Geschöpffe in seiner Ordnung, doch die vornehmsten derselbigen am ersten mit merckwürdigen Worten ermahnet: Lobet ihr Himmel den HErrn, lobet ihn in der Höhe u. s. w. Psalm. CXLVIII. 1. sqq. 14.

m) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

Daß sich der Adler verjünge in seiner Masse, wird durchgehends gesagt; dabey man aber nicht einig ist, wie es zugehe, und was also durch solch Verjüngen eigentlich gemeynet seyn solle. Einige haben die Meinung n), der Adler erhübe oder schwingte sich alle zehen Jahr biß in die Gegend des Feuers, und von dar tauchete er sich in das Meer, alwo er sich mit theils Ablegung der alten und Annehmung neuer Federn verjüngte, und gleichsam umschmeltzte.

n) Saadia apud Bochartum l. c. cap. I. col. 167.

Augustinus o) und Epiphanius p) halten dafür, es bekäme dieser Vogel, wenn er alt würde, einen gantz krummen Schnabel, daß er sich nicht mehr fretzen könte, deßwegen er mit aller Gewalt solchen Schnabel an Felsen stiesse und zerbräche; hierauf sich mittelst Nehmung neuer Speise verjüngte. Andere hingegen meynen zwar auch, daß dieses Vogels Schnabel im Alter sehr krumm würde, und er deßwegen nicht mehr fressen könte, allein darinnen gehen sie von jenen ab, daß sie vorgeben: Er müsse sich so dann nur mit Trincken erhalten, und darauf gleichsam verjüngen.

o) In Psalm. CIII. 2.
p) In Physiologia.

Es haben aber andere Gelehrte genugsam dargethan, daß dieser Vogel so wenig trincke als andere Vögel, die da Klauen haben, doch beweisen manche, er trincke allerdings. Endlich hegen auch welche die Meinung, der Adler verjünge sich auf keine andere Art, als daß er gleich denen übrigen Vögeln sich alljährlich mausete, und darauf neue Federn bekäme. Welches auch die einfältigste und wohl die beste Meinung darbey seyn mag.

Daß bey diesem sonderbaren Vogel, auch sein Mausen etwas besonders habe, und solcher bey Verliehrung seiner Federn gar ungestalt, matt und kahl, bey deren Wieder-Erlangung wiederum mächtig, kräfftig und schön, und so zu reden gantz neugebohren werde, wie man wohl an denen Menschen siehet, daß sie sich, wenn ihnen ihre wegen schwerer Kranckheiten ausgefallene Haare wieder wachsen, gleichsam

auf das neue verjüngen, und besondere Kräffte erlangen.

Der Allerhöchste hat demnach daher ein Gleichnüß nehmen wollen, die Seinigen zu trösten, wenn es in dem Psalmisten heisset: Lobe den HErren meine Seele . . . . . der deinen Mund frölich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Doch meynet Calmet: Es könten die Worte nach dem Hebräischen auch so viel heissen: Du wirst deine Kräffte wieder erlangen, und seyn, wie der Adler in seiner Jugend ist, auf welchen Sinn sich auch Geyer, Piscator und Coccejus q) zu neigen scheinen. Psal. CIII. 1-5.

q) In Commentariis ad l. c. Psalmi.

Die heilige Schrifft hat auf dieserley Veränderungen des Adlers in ihren verblümten Gleichnüß-Reden, so mit Drohen als Trösten gezielet. Muß der Adler, wie mächtig und gefiedert er sonst war, doch, wenn die Zeit des Mausens kommt, ausnehmend matt und kahl werden; so verkündiget der Prophet: wie prächtig auch Jerusalem und Samarien u. s. w. da es sich in Federn gefühlet, getrotzet habe, solle es doch bald wie ein Adler kahl, seiner Federn und Herrlichkeit beraubet finden, und andern zum Spott darstehen, und es heisset also im Propheten: Laß die Haare abscheeren, und gehe kahl über deine zarte Kinder: Mache dich gar kahl, wie ein Adler ꝛc. Michæ I. 16.

Es wird in der That davor gehalten, daß wenn der Adler seine Jungen groß gnug sände, das Fliegen zu lernen, er über dem Neste schwebete, immer mit den Flügeln sich schwingte, um die Jungen zur Nachahmung und Erlernung des Vogel-Flugs dadurch anzureitzen. Da sie aber in solcher Lehre müde oder furchtsam würden, nähme er sie auf seinen Rücken, und trüge sie, daß auch die Jäger die Jungen nicht schiessen könten, als querseits dem Leibe des alten r).

r) Bochartus l. c. Cap. III. col. 176. sqq.

Diesemnach lässet sichs gar wohl auslegen und verstehen, was Moses gemeynet, wenn er spricht: GOtt der HErr hätte sein Volck aus Egyptenland gezogen, und sie auf Adlers Flügeln getragen; deßgleichen an einem andern Orte: GOtt der HErr hätte sein Volck auf seinen Flügeln, d. i. Schultern getragen, sie aus Egypten geführet, und in Freyheit gesetzet, wie ein Adler seine Jungen ausführete, sie fliegen zu lernen, und über ihnen schwebete. Ex. XIX. 4. Deuteron. XXXII. 11. Es. XL. 31.

Andere stehen in den Gedancken s), der Heil. Geist habe darmit sagen wollen, GOtt hätte an seinem Volck solche Ding mit dessen Versetzung aus Egypten in das gelobte Land gethan, die ohnmöglich geschienen, und da man etwa spottweise, wie sonst mehr geschehen t), sagen mögen: Es würde dahin kommen, wenn es Adlers-Flügel hätte, und also über Berg, Thal, Wüsteney, Wasser fliegen könte. Dargegen würde gesaget: GOtt hätte seinem Volck Flügel gemacht, es durch seine Allmacht, Treue und Weißheit an Ort und Stelle gebracht, wie ein Adler samt seinen Jungen das Nest, so hoch und ungangbar es auch wäre, und wie vielerley Dinge im Wege stünden, zu erreichen wüste.

s) Clericus in l. c. Exodi.
t) Siehe darvon ein Exempel der Sogdianer/ welche dem Alexander spottweise zuentboten/ er solte in ihre Festung kommen/ wenn er Flügel hätt/ bey dem Curtio VII. 11.

Hieher schickt sich auch wohl Erwehnung zu thun derer zwey Flügel eines grossen Adlers, die dem Weibe gegeben worden, um dem Grimm des Drachens und der alten Schlange in der Wüsten entfliehen zu können, und ist die Vergleichung um so viel desto merckwürdiger, je gewisser versichert wird, daß der Adler Feindschafft wider den Drachen hege. *) Denn nicht unbillig wird unter solchen Adlers-Flügeln von Lauræo eine sonderbare Vorsor- Apoc. XII. 14.

ge

ge GOttes verstanden, die das verfolgte Christen-Häufflein wunderbar zu führen, zu erretten und zu erhalten weiß im Glauben und in der Hoffnung des ewigen Lebens. Vitringa u) zeiget, die unbeschreibliche Führung solcher Adlers-Flügeln habe sich zugetragen, als die von denen Irrthümern sich wendende und anderweitig verfolgte Christen an Waldenser und ihres gleichen, sich unter wüste und rauhe Völcker, in die abscheuliche Gebürge Italiänischer Alpen u. s. w. begeben, dahin sie GOtt wundersam gebracht und erstaunend erhalten. Was aber in so weit erfüllet, kan noch in grösserem und mehrerem Verstande wahr werden, und will es GOtt denen Seinigen, nach seinem weisen Gutbefinden, an Adlers-Flügeln, d. i. an wundersamer und vor menschlichen Augen unmöglich scheinender Rettung niemals fehlen lassen, damit man sagen müsse: **Das ist vom HErrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen!** Psalm. CXVIII. 23

*) Plinius Libro X. cap. 24. Virgil. Æneid. II. v. 751.
u) in l. c. Apocalypsis.

Der überaus hohe Flug des Adlers v) ist durchgehends gerühmet, und wird daher Hiob von dem grossen GOtt selbsten gefraget: **Fleugt der Adler aus deinem Befehl so hoch?** Hiob. XXXIX. 30. auch in denen Sprüchwörtern Salomons gesagt: **Daß sein Weg im Himmel sey.** Der ist demnach so wenig zu sehen, oder uns Menschen nachzuspüren, als der glatten Schlangen Weg auf einem harten Felsen, die Spur eines Schiffes im Meer, und der Weg eines Mannes an einer Magd, d. i. die Zeichen der Jungfrauschafft, wie einige meynen, (siehe den Titul: **Jungfrau, Magd**) oder vielmehr die tausendfache, ja wohl unzehliche Künste, die Manns-Personen gebrauchen, um sich bey dem andern Geschlecht beliebt zu machen, und es zu ihrem Willen zu bringen. Proverb. XXX. 19.

v) Cyprian. l. c. §. XVI. p. 860. sqq.

Der überhohe Flug des Adlers hat auch freylich wohl, wie gelehrte Leute anmercken, denen heydnischen Römern Gelegenheit gegeben, den Adler vor einen dem HErrn des Himmels besonders gewiedmeten Vogel anzupreisen x), der auch die Seelen derer Menschen so vergöttert würden, gen Himmel führen müste. Wenn also die abgöttische Heuchler ihren verstorbenen Regenten etwa wegen derer noch lebenden Anverwandten recht schmeichlen wolten, gaben sie vor, gesehen zu haben, wie ihrer verbrannten Cörper Seele auf einem Adler dem Himmel zugeritten sey y) daher findet man noch würcklich alte Müntzen oder Schau-Stücke Heydnischen Kayfern zu Ehren gepräget, auf welchen sich ein Adler findet, mit der Beyschrifft: Consecratio, d. i. **Erhebung in die Zahl derer Götter, Vergötterung.**

x) Bochartus l. c. Cap. II. col. 172.
y) Idem ibid.

Des Adlers Gesicht ist vortrefflich starck und ungemein scharf. Man versichert also, daß er mit unverwandt-offenen Augen die Sonne anschauen könne, auch darzu seine Jungen anzugewöhnen pflege, und sie, nachdem sie sich darzu bringen lassen oder nicht, prüffe, ob sie ächter oder unächter Art wären z). Deßwegen und aus Ursachen seines hohen Flugs hat man den Adler, auf Hieronymi Veranlassung, bey den Evangelisten Johannem zu mahlen aufbracht, als wie die übrige Evangelisten (siehe den Titul: **Evangelist**) auch ihre Sinnbilder haben, um darmit zu verstehen zu geben, daß dieser Evangelist von der Gottheit JEsu Christi und dessen Majestätischem Glantze vor andern vortrefflich hohe Dinge gesehen und andern erzehlet, wie sein Evangelium zusamt seiner Offenbarung gnugsam ausweise. Siehe den Titul: **Johannes Evangelist** a).

z) Bochartus l. c. Col. 174. Cypriani l. c. §. XXI. XXII. p. 862. sqq.
a) Jacobus Thomasius in Dissertat. de Imaginibus Evangelistis adpictis.

Der Geruch des Adlers wird vor ungemein durchdringend angegeben, daß er sehr weit von ihm entfernte Aß spüren, und sich zu derselbigen ohngesäumt verfügen soll, daß daher das Sprüchwort erwachsen: **Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.** (Siehe hiervon den Titul: Aas.) Matth. XXIV. 28.

So hoch sein Flug, so gewaltsam und geschwinde b) findet sich derselbige, deßhalber in der Schrifft ein ohnversehener und mächtiger Uberfall dem Herbeyfliegen eines Adlers verglichen, und auf den Fuß denen Jüden, in Ansehung ihres Verstörers, des Königs zu Babel, gesagt wird: **Siehe! er fähret daher wie Wolcken, seine Wagen sind wie ein Sturmwind, seine Rosse sind schneller denn Adler. Wehe uns, wir müssen verstöret werden!** Jer. IV. 13. Gleiche Reden sind anderwärtig, auch wohl von anderer Völcker plötzlichem und gewaltsamen Untergang bey andern Propheten zu finden. Jer. XLIIX. 14. - XLIX. 22. Hoseæ VIII. 1. Habac. I. 8.

b) Cypriani l. c. §. XXVII. 866.

Wie hoch der Adler sein Nest c) in fast unersteigliche Felsen macht, muß er doch erfahren, daß er mit seinen Jungen daselbst vor seinen Feinden nicht allerdings sicher sey, weßwegen er auch sein Nest mit gewissem Stein, darvon bald ein mehrers, oder auch mit besonderem Kraut verwahret; Daher nimmt GOtt Gelegenheit, denen sich auf eigene Macht, auf vermeyntlich kluge und vorsichtige Anstalten und Verwahrungen hoffärtiglich verlassenden Edomiten sagen zu lassen: **Dein Trotz und dein Hochmuth hat dich betrogen, weil du in Felsen-Klüfften wohnst, und hohe Gebürge hast: aber, wenn du gleich dein Nest so hoch machtest wie die Adler, so will ich dich dannoch von dannen herunter stürtzen, spricht der HErr!** d. i. verwahre und befestige dich wie du wilt, du wirst dich doch darmit wider meine Gerichte, bey deiner hoffärtig-unbußfertigen Sicherheit und Einbildung, nicht schirmen können. Jer. XLIX. 16.

c) Bochartus l. c. cap. II. col. 173. sqq.

Die Federn des Adlers werden groß beschrieben, wenn der Prophet saget, des närrisch wordenen Nebucadnezars Haare wären ihnen gleich gewesen. Dan. IV. 30. Man liefet von ihnen, daß sie andere Federn verzehren sollen d), wannenhero man das ungerechte Gut, durch welches das gerechte verzehret zu werden pfleget, mit selbigen verglichen, und das Sprüchwort eingeführet hat: **Ungerecht Gut ist wie Adlers Federn,** d. i. nach des Propheten Lehre: **Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem oder ungerechtem Gut! Wie lange wirds währen?** Habac. 6.

d) Plinius Hist. Nat. XII. 3.

Der grosse GOtt hatte seinem Volcke alle Arten des Adlers zu essen verboten, und gesagt: daß sie vor selbigen einen Abscheu haben solten. Warum es geschehen, ist eben so leicht und gewiß nicht zu sagen, vielmehr bescheidentlich zu gestehen, daß gar vieles sey, welches der Mensch nicht verstehe, und darvon er die Ursache nicht zu sagen wisse, obgleich dergleichen vorhanden seyn muß. Wenn alles wahr ist, wie es scheinet, was von der abgöttischen Verehrung des Adlers, von seinem Gebrauch bey abergläubischem Weissagen, und dergleichen mehr, hier und dar erzehlet wird, nach oben angeregtem; So kan wohl auch insonderheit bey dem Adler Platz finden, was Spencer e) von dem Unterscheid reiner und unreiner Thiere überhaupt gesaget und gelehret hat, daß der HErr HErr diesen gemacht, darmit sich sein Volck destoweniger mit der Abgötterey besudeln möchte. Lev. XI. 13. Deut. XIV. 12.

e) de LL. Hebræorum Ritualibus Libro I. cap. V. p. 182. sqq.

Von dem Adler-Stein ist viel geredet und geschrieben, und angegeben worden, er solle sich bey der Oeffnung des Adler-Nests finden lassen. Man will sagen, solcher Stein hätte die Tugend zu verhindern, daß der Donner in des Adlers Nest nicht schlage; die rarsten und vornehmsten dieser Steine sollen breit, schwärtzlicht und bräunlicht seyn, auch einen Klang haben, wenn man sie vor die Ohren hielte und schüttelte, weilen darinnen noch ein klein Steinlein vorhanden wäre; Im Lateinischen wird er Ætites genennet. Uberhaupt lautet gar fabelhafft, was von ihm und seinen Tugenden und Eigenschafften geschrieben worden ist, und das unter andern im Plinio f) zu lesen stehet.

f) H. N. XXXVI. 21. XXXVII. 11.

1. Chronic. IX. 15.

Ader, ein Sohn des berühmten Benjamiters Bria, der da ein Fürst solches Stamms war zu Ajalon, von wannen er die Gathenser vertrieben. (Siehe den Titul: **Bria.**)

Ader, wunderbares Theil des menschlichen Leibes, und Beweißthum, daß ihn eine alles sorgfältig überlegende, auch zum künstlichsten und nutzbarsten einrichtende Weißheit ausgedacht und aufgestellet. Walch a) beschreibet die Adern überhaupt nachstehender massen: Ist insgemein ein Gefäß eines belebten Leibes, wodurch gewisse Säffte desselben umlauffen: vornehmlich aber werden diejenigen also genennet, in welchen das Blut seinen Umlauff verrichtet, die zweyerley sind, nemlich Arteriæ, die Puls-Adern, und Venæ, die Blut-Adern. Die Arterien sind viel stärcker von Haut, als die Venæ. Jene sehen weiß, diese aber, weil sie dünne sind, sehen von dem durchscheinenden Geblüte blau aus. Das Geblüt in jenen siehet viel röther, in diesen aber ist es dunckler und schwärtzer, welches daher entstehet, daß jenes mit der Lympha annoch vermenget ist. Die Arterien nehmen ihren Anfang an dem Hertzen, und vertheilen sich von demselben durch alle Glieder des Leibes in unzehlbar kleine Röhrlein; Die Blut-Adern aber nehmen ihren Anfang in den Gliedern des Leibes mit unzehlbaren kleinen Aederlein, wie sich etwa ein Baum mit unzehligen kleinen Jäsergen in dem Erdreich anfänget, und enden sich an einem grossen trunco an dem Hertzen, biß auf die Venam portæ, mit welcher es eine andere Bewandnüß hat. Durch die Arterien wird das Geblüte aus dem Hertzen in alle Theile des Leibes eingeführet; Durch die Venas aber aus allen Theilen des Leibes gesammlet, aufgefasset, und in das Hertze zurücke geführet. Weil nun solches einen steten Ab- und Zufluß des Geblütes verursachet, und sich die Bewegung des Geblütes immer wieder da anfänget, wo sie aufhöret, so wird solches Circulatio sanguinis genennet. Die Arterien können gefühlet, auch bey manchem gar gesehen werden, wie sie schlagen, sonderlich an Orten da sie nicht tief liegen, welches man den Pulß nennet, und dieses Schlagen entstehet daher, daß das Blut aus der Hertz-Kammer nach und nach mit Abwechsel gleichsam stoßweise in dieselben gebracht, und sie also Wechsels-weise angefüllet und ausgeleeret werden. Aus dem Schlagen hat man gelernet die innerliche Bewegung des Geblüts zu erkennen, und durch Begreiffung des Pulses die Kranckheit zu beurtheilen. Es sind vornehmlich zwey Arterien, arteria pulmonalis, und arteria magna. Die Arteria pulmonalis, die Lungen-Puls-Ader hanget an der rechten Hertz-Kammer, und führet das Geblüte in die Lunge; Die Arteria magna aber oder die grosse Puls-Ader ist an der lincken Hertz-Kammer befestiget, und bringet das Geblüte in alle andere aus- und inwendige Theile. Diese grosse Puls-Ader theilet sich, so bald sie von dem Hertzen ein wenig abgestiegen, in zwey truncos oder Stämme, von welchen einer in die Höhe stei-

get, und truncus arteriæ magnæ ascendens heisset, der sich wieder in vier Aeste, deren zwey in die Arme, die andern beyde aber in den Kopff hinauf steigen, zertheilet; einer aber gehet niederwärts, und wird truncus arteriæ magnæ descendens genennet, der sich an dem Rückrad herunter ziehet, und etliche Zweige von sich giebet, welche sich zwischen den Rippen zertheilen, und arteriæ intercostales genennet werden.

a) Im Philosophischen Lexico, unterm Wort Ader.

Der Sachen mehrers kundige haben hierbey erinnert b), daß diese Puls-Adern um das Ende, wormit sie sich in Haut und Fleisch gleichsam verliehren, auf eine fast unglaubliche Art zart, klein und subtil werden, welches wohl mit von ihrer Vertheilung in so viele Aeste und Zäsergen herkommet, damit endlich alles, was dessen nöthig hat, mit dem in sie lauffenden Blut-Safft betheilet und angefeuchtet werde. Ihre Ende sollen so gar zart fallen, daß sie auch mit denen künstlichsten Vergrösserungs-Gläsern kaum zu unterscheiden sind, und solche Gefäßgen ausmachen, daraus binnen 178367. Jahren bey immerwährendem Durch- und Fortgang derer in solchen rinnenden Säffte kaum so viel ausgehet, als etwa ein ausgehöhltes Gerstenkorn fassen möchte. Wer will sich über die schaffende Weißheit und erhaltende Vorsorge GOttes hierbey nicht verwundern? in wessen Betracht Browne c) gar wohl gesprochen: Er lasse sich nicht befremden, daß Menschen stürben, vielmehr müsse man erstaunen, daß sie leben blieben, da sie unglaublich zarte Gefäßgen hätten, daran viel gelegen, und die doch bey so manchen gewaltsamen Bewegungen des Menschen nicht gefährlich zerrissen.

b) Verdries de Æquilibrio mentis & corporis p. 23. sqq.
c) In Tractatu cui Nomen: Religio Medici.

Von den Venis oder Blut-Adern befinden sich, wie Walch d) weiter anziehet, in dem Leibe drey Stämme, als die Vena pulmonalis, die Lungen-Blut-Ader, welche das Blut aus den lobis der Lunge empfänget, und zurück in die lincke Hertz-Kammer führet; Die Vena cava, die hohle Blut-Ader, welche das Geblüte in grosser Menge durch ihren offenen Mund in die rechte Hertz-Kammer ausstösset, welcher Stamm an der rechten Hertz-Kammer hanget, und wenn er ein wenig von dem Hertzen abgestiegen, theilt er sich in zwey andere Stämme, von welchen einer aufwerts in das Haupt, der andere niederwerts den Rücken herunter steiget. Endlich ist Vena portæ, die Pfort-Ader, welche unten im Bauche, gegen den Rücken zu, die Quere lieget, und empfänget das Blut aus den Eingeweiden, aus dem Magen, Miltz, Gedärmen, Mesenterien, Omento, und führet es in die Leber, durch welche es hindurch gehet, und hernach über der Leber in die Venam cavam einfliesset. Diejenigen Blut-Adern, die aus der Vena cava entspringen, sind inwendig mit Valvulis oder Fall-Thürlein versehen, welche diesen Nutzen haben, daß dasjenige Geblüt, so in die Blut-Adern kommen, nicht wieder zurück weichen kan, mit welchen Valvulis die Vena portæ nicht versehen ist, davon mit mehrern die Scribenten der Anatomie zu lesen sind.

d) l. c.

Wenn man die Abbildungen in denen Anatomischen oder Zergliederungs-Büchern ansiehet, so ist das gantze Adern-Wesen Bäumen gleich, die durch den gesamten Leib und alle dessen Theile gewachsen, auch ihre Aeste, Zweige, Zäsergen ausgebreitet haben. Ob nun gleich selbige allerdings mit das ihre zu Zusammenhaltung des Cörpers beytragen, und in so ferne als alles in ihm verbindende Schnürgen anzusehen sind; so wird doch mehr von denen Spann- als Puls- und Blut-Adern verstanden werden müssen, was im

Hiob X. 11. Hiob stehet: **Du hast mich mit Adern zusammen gefüget**, und wenn GOtt über die Jüden klaget: **Daß ihr Nacke eine eiserne Ader wäre**; wiewohl dieses Vitringa e) von denen Musculis oder Maußgen des Genickes auslegen will: da im Gegentheil die Adern, welche GOTT seinem Volcke nebst Fleisch und Haut zu geben verspricht, wohl mit im Gleichmüß von Pulß- und Senn-Adern ausgeleget werden können, wormit gesaget ist, daß ihnen, was zu Erhaltung des Göttlichen Lebens nöthig ist, mitgetheilet, und dieses zu ihrer durch und durch gehenden Heiligung und Wiederherstellung mit- und ausgetheilet werden solle. (Siehe auch den Titul: Spann-Ader).

Es. XLVIII. 4.

Ezechiel XXXVII. 6. 8.

e) In l. c. Esaiæ.

3. Esræ V. 14. **Aderectis**, einer der mit hundert und acht Kindern aus der Babylonischen Gefängnüß wieder herauf in das Jüdische Land zog.

1. Maccab. XII. 38. **Adida**, ein fester Ort im Jüdischen Lande, dessen Burg der Simon wieder aufbauete und mächtig befestigte. Er lag im Lande Sephela, der in das flach Feld Judäa gehörte, und zwar auf einer Anhöhe, wie Reland a) anmercket. Dahin ist Tryphon gezogen b), um den Simon zu überfallen, wenn anders Addus und Adida einerley Ort ist, wie von manchen davor gehalten wird (siehe den Titul: **Addus**) Josephus c) erzehlet auch, daß Vespasianus der Orten ein Lager geschlagen, als er Jerusalem recht einsperren wollen.

1. Maccab. XIII. 13.

a) Libro III. Palæstinæ, voce Adida. p. 408.
b) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 12. 23.
c) De Bello Judaico V. 6.

1. Chron. V. 36. **Adiel**, ein Fürst des Stamms Simeon.

—X. 12. **Adiel**, der Vater des **Marsai**, ein Sohn Jachsera, der nebst andern vornehmen Priestern zu Jerusalem seine Wohnung hatte.

—XXIIX. 25 **Adiel**, ein Mann zur Zeit Davids, dessen Sohn Asmaveth Schatzmeister über die Königliche und Hand-Gelder dieses grossen Fürstens war.

Esr. II. 15. **Adin**, dessen Kinder vierhundert und vier und funffzig an der Zahl mit Serubabel aus der Babylonischen Gefängnüß gen Jerusalem in Juda kamen. Bey dem Nehemia werden sie bis auf sechshundert fünff und funffzig angegeben: Im dritten Buch Esdrä heisset es, ihrer wären vier hundert ein und sechzig gewesen, daß also ein Versehen im Zahl-Schreiben vorgegangen, oder sich der Hauffe nach und nach im Ziehen gemehret haben muß.

Neh. VII. 20.

Neh. X. 16. **Adin**, ob es der vorhin genannte gewesen, stehet dahin, ist aber wohl zu zweiffeln, weil er so viel Kinder und Nachkommen schwerlich erleben können. Er wird mit unter die Häupter des Volcks gezehlet, die da den mit GOTT erneuerten Bund gesiegelt. Clericus a) meinet, es sey einer von denen Adinitern gewesen, der mit dem Namen des Stamms hier bezeichnet worden, weil er vor denselbigen unterschrieben und gesiegelt.

a) In l. c. Nehemiæ.

1. Chronic. XII. 42. **Adina**, einer derer Helden Davids, aus dem Stamm **Ruben**, ein Sohn Siſa, der auch in seinem Stamme eine Hauptmanns-Stelle zu versehen, und neben sich noch dreyßig andere, Zweiffels ohne seines Stamms, in Davids Volck und Gefolge hatte.

Esræ VIII. 6. **Adinedeb**, ein Haupt derer Leviten, ein Sohn Jonathan, wie es nach dem Hebräischen zu geben ist, welcher nebst funffzig Manns-Bildern mit dem Esra aus Babylonischer Gefängnüß gen Jerusalem in das Land Juda zurück angelanget, nachdem sie sich auf dem Sammel-Platz an dem gen Aheva lauffenden Wasser eingefunden. (Siehe den Titul: Aheva.)

Jos. XV. 36. **Adithaim**, eine Stadt im Stamm Juda. Josephus thut Erwehnung zweyer Städte dieses

Namens, deren eine gegen Gaza, die andere Lidda gegen Morgen gelegen haben soll.

1. Paralip. XXVII. 29. **Adlai**, Vater des Saphats, wurde vom König David über die Rinder in Gründen bestellt.

Adler, siehe Adeler.

Esth. I. 14. **Admatha**, einer von denen sieben vornehmsten Fürsten am Königlichen Hofe Ahaßveri.

1. Chron. XII. 20. 21. **Adna** war ein Hauptmann über tausend Mann von dem Stamm Manasse, fiel nebst andern redlichen Leuten und Helden dem König David zu, diesem wider seine Feinde zu helffen.

2. Chronic. XVII. 1. 14. **Adna**, ein Oberster zur Zeit des Königs Josaphat über dreyhundert tausend gewaltige Leute.

Esra X. 30. **Adna**, ein Israelit von denen Söhnen Bani, welcher nebst andern ein ausländisch-heidnisches Weib genommen, sich aber von selbiger auf Esrä Erinnerung wiederum schied.

Neh. XII. 12. 15. **Adna**, einer von denen Vätern derer Priester zu Zeiten **Jojakim**.

2. Sam. III. 4. **Adonia**, der fünffte Sohn Davids, der ihm zu Hebron von der Hagith gebohren ward; Zu der Zeit, da sein Vater zu Hebron von einem grossen Theil Israeliten vor König erkannt, von den meisten in Israel aber annoch Isboseth des Sauls Sohn vor dergleichen gehalten wurde. Seiner wird hernach nicht weiter gedacht, als bis gegen herannahendes Ende des Davids. Als Adonia der Zeit sahe, daß Amnon und Absalon seine älteste Brüder mit Tode abgangen waren, mithin glaubte, daß nach dem Vor-Recht der Geburt niemanden anders die Crone von Juda gehörte, als ihme, auch nebst dem sein Vater sich alt und wohl betagt, und in einem ohnmächtigen Zustand befand, der ihm nicht zuließ, denen Regierungs-Geschäfften mehr obzuliegen; So ließ er sich einfallen, annoch bey des Vaters Leben vor König erkennt zu werden, sich auch dessen nicht nur öffentlich verlauten, sondern schaffte sich darbenebst kostbare und Königliche Dinge und Prächtigkeiten an, ließ sich Wagen machen, bestelte ihme Reuter und Trabanten, die stets um und bey ihm seyn musten. Sein Vater, der es erfahren, mißbilligte und verwieß ihm solch sein Unternehmen nicht, wie es wohl die Nothdurfft und das Beste, so des Adonia, als des gemeinen Wesens, erfordert hätte; sondern er sahe ihm aus übriger Liebe, auch wohl wegen Schwachheit des Alters durch die Finger, um ihn bey seiner Zeit nicht zu bekümmern; Er war nach dem Tode seiner obbesagten Brüder nunmehro mit der älteste von der Königlichen Familie, und von schöner Leibes-Gestalt, auch von seinem Vater, wie schon oben gedacht, sehr wehrt gehalten, und hatte einen starcken Anhang am Königlichen Hofe.

1. Reg. I. 1. sqq.

Vornemlich hielt er es mit Joab dem Sohn Zeruja und Feld-Hauptmann über Davids Armee, mit dem Hohenpriester Abjathar, welche zwey am meisten bey dem König vermochten, meinende, wenn er die Häupter derer Geist- und Weltlichen Grossen auf seiner Seite hätte, würde es sich, durch dieser Ansehen, Vorwort und Künsteley, mit denen übrigen schon geben. Mit dem Hohenpriester Zadok aber, imgleichen mit Benaja, dem Sohne Jojada, Hauptmann von der Königlichen Wacht, nicht weniger mit dem Propheten Nathan, dem Simei und Rei, und allen übrigen Helden Davids, machte er sich nichts zu schaffen, sie entweder verachtende, oder merckende, daß mit ihnen in Güte und durch Hof-Stücklein nichts auszurichten sey.

Er wolte doch nun, nach gemachten Anstalten, nähender zum Zweck schreiten; vorhabendes Werck aber, bis es würcklich zur Vollziehung gekommen, desto besser zu verbergen, richtete er ein groß Gastmahl bey dem Brunn Rogel, der von der

Stadt gegen Morgen, und an dem Fuß der Mauren von Jerusalem lag, an, lud darzu alle seine Anhänger, und alle seine Brüder, des Königs Söhne, ausgenommen den Salomon, imgleichen alle Vornehmen in Juda, ausgeschlossen den Nathan, Zadok und Benaja, worbey sein Absehen dahin gieng, sich vor König ausruffen zu lassen, und noch vor des Davids Tode von der Regierung Besitz zu nehmen, welches ihm aber mißlung; dann da Nathan dessen inne wurde, sprach er zu der Bathseba des Salomons Mutter: Weißt du, daß Adonia sich vor König erkennen lassen will? und siehest du, was vor Gefahr du und dein Sohn unterworffen seyn wirst, wann er in seinem Vorhaben glücklich seyn solte? folge also meinem Rath, gehe zum Könige, ihm die Sache zu hinterbringen, und ihn des gethanen Versprechens zu erinnern, daß dein Sohn Salomon nach ihm regieren würde; und weil du noch mit dem Könige reden wirst, will ich dir nach hinein kommen, und deine Reden bestärcken; Dieser Vorschlag gefiel der Bathseba, die auch alsbald zum Könige sich verfügte, und ihm alles dergestalt vorbrachte; als sie aber noch redete, wurde der Prophet Nathan bey dem Könige gemeldet, und von diesem befohlen, ihn hinein zu lassen, der dann zum Könige sprach: O! mein Herr König, geschichts auf deinen Befehl, daß Adonias nach dir König werden, und auf deinem Stuhl sitzen soll? dann er hat heute ein groß Gastmahl angestellt, und alle Söhne des Königes, die Haupt-Leute und den Priester Abjathar darzu gebeten, und siehe, nachdem sie gegessen, sagten sie: Glück zu dem Könige Adonia; aber weder der Priester Zadok, noch Benaja der Sohn Jojada, noch Salomo, noch ich sind darzu eingeladen worden; Hierauf fieng David an zu erkennen, wie schädlich das bißherige gegen den Adonia gebrauchte Nachsehen gewesen, und in welcherley Verwirrung gesammtes Reich gestürtzet werden müste, wo er nicht eilends ein nachdrückliches Mittel vorkehrte, befahl demnach die Bathseba wieder hinein zu ruffen, und als sie wieder vor ihn kam, schwur der König, er wolte heute noch das ihr vor dem HErrn wegen ihres Sohnes Salomons gethane Versprechen vollbringen; schickte auch sogleich hin, ließ den Priester Zadok, den Nathan und Benaja den Sohn Jojada vor sich bescheiden, und da sie vor ihn kamen, befahl er ihnen: Nehmet mit euch meine Knechte, und setzet meinen Sohn Salomon auf mein Maulthier, und führet ihn hinab gen Gihon, und der Priester Zadok sammt dem Propheten Nathan salbe ihn daselbst zum Könige über Israel: blaset mit denen Posaunen, und sprecht: Glück dem Könige Salomon; nach diesem bringt ihn wieder zu mir herauf, und kommt, so soll er sitzen auf meinem Stuhl, wircklichen Besitz von der Königlichen Regierung nehmen, und König seyn für mich, ich will ihm gebieten, daß er Fürst sey über Israel und Juda; dieses alles ward dann alsbald befolget, und man hörte den Posaunen-Schall an allen Orten, zugleich alles zusammen gelauffene Volck mit frölicher Stimme ruffen und schreyen: Glück dem Könige Salomon! Als aber solches geschahe, gieng Jonathan, der Sohn Abjathar des Priesters, zum Adonia, und erzehlte ihm, und seinen Anhängern, die noch bey ihm in der Hütten waren, wo sie gespeiset hatten, alles was sich zugetragen, worüber sie miteinander nicht wenig erschracken, und ein jeder seines Wegs gieng; Adonia aber, der sich sehr für Salomon, und daß ihn dieser tödten lassen möchte, fürchtete, machte sich auch auf, gieng hin, und fassete die Hörner des Altars; Da aber dieses dem Salomo angesagt ward, sprach er: Wird er redlich seyn, so soll kein Haar von ihm auf die Erde fallen, wird aber Böses an ihm gefunden, so soll er sterben; sandte damit hin, und ließ ihn von dem Altar herab hohlen; Adonias vor den König kommende, beugte sich zur Erden und betete ihn an; darauf der König zu ihm sprach: Gehe in dein Hauß; und dieses begab sich im Jahr der Welt 2989. vor Christi Geburt im 1011. oder nach gemeiner Rechnung im 1015. Jahre.

Einige Zeit hernach, da der König David gestorben war, verfügte sich Adonias zur Bathseba der Mutter des König Salomons, und wurde von dieser also angesprochen: Kommest du auch mit Frieden? Darauf er mit ja antwortete, und seinem weitern Vortrag desto bessern Eingang zu machen, hinzu fügte: Du weist, daß das Königreich meine war, und gantz Israel mich ausgesehen hatte, daß ich König seyn solte, aber nun ist das Königreich auf meinen Bruder kommen, weil es ihm der HERR gegeben; jetzt habe ich eine Bitte an dich, und die wollest du mir nicht versagen; weilen dir Salomon nichts abschlagen kan, so bitte ich dich, von ihm zu begehren, daß er mir Abisag von Sunem zum Weibe gebe; Daß solch Begehren unbedachtsam gewesen, ist wohl auser Streit: ob er darbey gefährliche und aufrührische Absichten geheget, kan man, da mehrere Umstände unbekandt sind, so gewiß nicht sagen. Nach derer Talmudisten Aussage, hat des Adonia Anbringen allerdings den Schein einer aufrührischen Begierde nach der Crone, denn sie sagen: daß eines Königs Wittib niemand, als der ihm nachfolgende König (dem es doch nicht alle zusehen) heyrathen dörffe, und also Adonias, wenn er des verstorbenen Königs Wittib verlanget, zu verstehen gegeben habe, es gebühre ihm Königliche Würde und Ehre. 1. Reg. II. 13. sqq.

Seldenus de Uxore Hebræa Libro I. c. 10. p. 51. seqq. Schickardus de Jure Regio Hebræorum Cap. III. Theoremat. 8. p. 168. cap. 6. Theorem. 19. p. 440. sq. & ibid. Carpzovius in Notis.

Bathseba muß doch die Sache nicht vor so gefährlich angesehen haben, denn sie versprach seiner Bitte ein Genügen zu thun, redete auch würcklich mit dem Könige, und brachte ihm des Adonias Ansuchen vor; Allein der König, so die böse Folge dieser Heyrath zuvoraus gesehen, oder durch Rach und Zorn übereilet worden, antwortete ihr: warum bittest du um Abisag von Sunem dem Adonia? bitte ihm lieber das Königreich auch, denn er ist mein älterer Bruder, und hat den Priester Abjathar, und Joab den Sohn Zeruja schon auf seiner Seite; schwur zugleich bey dem HErrn, darmit ihm niemand einreden, noch um Gnade vor Adoniam anhalten, und eine Aufheb- oder Milderung des wider ihn zu fällenden Urtheils suchen möchte, und sprach: GOtt thue mir diß und das, Adonia soll dieses wider sein Leben geredet haben; und nun, so wahr der HErr lebet, heute soll Adonia sterben, wie auch geschah; denn er sandte seinen Hauptmann Benaja den Sohn Jojada hin, solchen Schwur zu vollziehen, und den Adonia zu schlagen, daß er starb, im Jahr der Welt 2990. demnach vor Christi Geburt im 1010. oder nach gemeiner Zehlung im 1014. Jahre.

Joseph. antiq. I. 7. 8. Salian. & Torniel. ad An. 3010.

Adonia, einer aus denen Leviten, welche mit Fürsten und Priestern vom König Josaphat ausgesendet wurden, das Volck Israel allenthalben zu lehren, und selbiges des göttlichen Willens aus dem Gesetz-Buch zu berichten, welches viele Frucht und gar grossen Segen nach sich zog, daß dannenhero billig auch des Adonia namentlich und mit Ehren in heiliger Schrifft wegen solcher seiner herrlichen und ersprießlichen Verrichtung gedacht worden ist. 2 Chronic. XVII. 7. sq.

Adonia, ebenfalls ein Levit, wessen gleichergestalt wegen seiner vortrefflichen Handlung in der Schrifft Erwehnung geschiehet; sintemahl er, nebst vielen andern, Namens des gantzen Volcks, den feyerlichen mit GOtt erneuerten Bund siegeln helf- Nehem. X. 1. 16. Nehem. IX. 1-38.

sen, daß solches Volck forthin in denen Geboten GOttes wandeln wolte, nachdem es in schmertzhaffter Bußfertigkeit erkennet hatte; in was Hertzeleid es sich, durch Abweichung von selbigem, gestürtzet.

Judic. I. 4. 1 &c.

Adoni-Besek, d. i. Mein Herr von Besek, König in der Stadt Besek, im Lande Canaan, bey 17. Meilen von Naplouse und zwar gegen Morgen gelegen. (Siehe den Titul: **Besek.**) Er war denen Israeliten ein sehr mächtiger und fürchterlicher König, weil er 70. Könige überwunden hatte; denen er nachgehends das äusserste Glied an Händ und Füssen, oder die Daumen, darmit sie nicht mehr Waffen führen, und die grosse Zehen, daß sie nicht wohl gehen solten, abhauen, und sie so gestummelt unter seinem Tisch, sie aus übermachter Hoffart gleichsam vor Hunde haltende, auflesen lassen; Und ist die Grausamkeit, Menschen angezeigter massen zu stümmeln, auch bey denen Griechen a) hernach nicht unbekandt gewesen.

a) Ælianus variarum Historiarum II. 9.

Da aber nach dem Tode Josua die Kinder Israel den HErrn fragten: Wer unter ihnen den Krieg wider die Cananiter führen solte? und der HErr ihnen antwortete: Der Stamm Juda; dieser aber an den Stam Simeon begehrte, er solte mit ihm hinauf in sein Looß ziehen, daß sie miteinander gegen die Cananiter stritten, so wolte er auch alsdann wieder mit ihm in seinem Looß ziehen; so machten sich diese beyde Stämme auf, stritten gesammter Hand gegen den Adoni-Besek, schlugen ihn, und erlegten zu Besek 10000. Mann, verfolgten Adoni-Besek auf seiner Flucht, ergriffen ihn, und hieben demselbigen ebenfalls alle äussere Glieder, oder Daumen und grosse Zehen, an Händen und Füssen ab; worauf Adoni-Besek, welcherley offtermahls von Christen nicht geschiehet, in sich schlug, und in Erwegung dessen, was er andern an Unrecht und Unbarmhertzigkeit zugefüget hatte, die gerechte Züchtigung und Rache des HErrn erkannte, sprechende: Wie ich gethan habe, so hat mir GOtt wieder vergolten; und sodann von denen Israeliten nach Jerusalem, welche Stadt diese eben belagerten, gebracht wurde, allwo er auch endlich im Jahre der Welt 2585. vor Christi Geburt im 1415. oder nach gemeiner Rechnung im 1419. Jahr gestorben.

Joseph. l. 5. c. 2. Salian. ad an. 2601.

Esr. II. 13. **Adonikam**, kam aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder zurück, nebst 666. Menschen von seiner Familie.

1. Reg. IV. 6 1. Reg. V. 14. 1. Reg. XII 18. 2. Par. X. 18. &c. **Adoniram**, war des König Salomons Rentmeister, und Oberster über 30000. Menschen, die der König auf den Libanon sandte, um Holtz zu dessen Tempel-Bau zu fällen; man weiß nicht gewiß, ob dieser nicht der nemliche Adoram seye, der ebenfalls Rentmeister war, zu Anfange der Regierung des Königs Rehabeam; (siehe **Adoram.**)

Jos. X. 1. sqq. **Adonizedek**, König zu Zedek oder Jerusalem, dann man hält dafür, diese Stadt hätte bey vier Namen gehabt; als: **Salem, Jerusalem, Jebus und Zedek.** (Siehe alle diese Titul in ihrer Ordnung.) Wegen der letztern Benennung findet man noch in dem Namen Melchisedech, d. i. König zu Zedeck, oder Salem, eine Wahrscheinlichkeit; (siehe die Titul: **Melchisedech und Salem.**) Als aber dieser Adonizedek, König zu Jerusalem, vernahm, daß die zu Gibeon Friede mit denen Israeliten gemacht, und diese letztere die Städte Jericho und Ai eingenommen hätten, so fürchtete er sich sehr, und dachte auf Mittel, denen ferneren Eroberungen auf Seiten Israel Einhalt zu thun; sandte deßwegen zu Hoham, dem Könige zu Hebron, zu Piream, dem Könige zu Jarmuth, zu Japhia, dem Könige zu

Lachis, und zu Debir, dem Könige zu Eglon, und ließ sie bitten, mit ihren Völckern zu ihm zu stossen, ihm Gibeon einnehmen, und die Gibeoniter, weilen sie sich auf Josua und der Kinder Israel Seite begeben, schlagen zu helffen; darmit alle, durch vermeintlich-an denen Gibeonitern auszuübende Straffe geschrecket, sich hüteten mit dem Israelitischen Volck Freundschafft zu machen. Hierauf kamen diese fünff Könige der Amoriter auch zu Hauffe, stritten wider die Gibeoniter, und belagerten die Stadt; die zu Gibeon aber schickten förderlichst zu Josua in das Lager gen Gilgal, und baten ihn um Hülffe; Josua nahm die streitbarsten Männer von seinem Volck zu sich, marchirte die gantze Nacht durch, und überfiel plötzlich bey anbrechendem Tage die Feinde; GOTT der HErr ließ auch grossen Schrecken und Bestürtzung über die feindliche Armee mittelst sich ereignenden ungemein grossen Hagels kommen, und Josua that eine gewaltige Schlacht an ihnen, jagte ihnen nach bis Bethhoron, und schlug sie bis gen Aseka und Makeda; Ja Sonn und Mond stund still, bis sich das Volck Gottes an seinen Feinden gerächet. (Siehe die Titul: **Mond, Sonne.**) Da nun nebst dem Adonizedeck die übrige vier Könige dergestalten geflohen waren, und sich in eine Höhle bey Makeda versteckt hatten, dem Josua aber solches angemeldet wurde, so gab derselbige gleich den Befehl, nicht nur einen grossen Stein vor den Eingang der Höhle zu wältzen, sondern auch eine Wacht davor zu stellen; inzwischen jagten die Israeliten ihren Feinden bis auf den spaten Abend nach, und kamen endlich wieder in das Lager gen Makeda zu Josua; da dann dieser den obbesagten Stein vor der Höhle wieder abwältzen, die fünff Könige für sich und gantz Israel bringen ließ, und zu denen Obersten des Kriegs-Volckes sprach: Kommet herzu, und trettet diesen Königen mit Füssen auf die Hälse; sintemahl GOtt verheissen hatte, daß Israel dergleichen seinen Feinden thun solte. Das konte dann zu desto mehr Muth und Glauben auf das Künfftige dienen, weßhalber auch Josua ferner sprach: Fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht, seyd getrost und unverzagt; denn also wird der HErr allen euren Feinden thun, wider die ihr zu streiten habt; und da die Obersten solches verrichtet hatten, so schlug Josua die Könige selbsten, und tödtete sie, darmit sie nicht sonst andere aufhetzen möchten, wenn sie bey Leben und in Freyheit gelassen worden wären, ließ sie hernach an fünff Bäume auf- und bis zum Abend daran hangen, andern zum Spectackul, weil sie Zweifels frey greuliche Thaten verübet; nach der Sonnen-Untergang aber gebot er, daß man sie von den Bäumen abnehmen, sie in die Höhle, darein sie sich zuvor verkrochen hatten, werffen, und vor der Höhle Loch grosse Steine legen solte; welcher Befehl auch in allen Stücken befolget wurde; Dieses aber nach der von GOtt seinem Volck von denen gehenckten vorgeschriebenen Verordnung. (Siehe den Titul: **Gehenckter.**)

Deuteron. XXXIII. 29.

Deut. XXI. 23.

Torniell. ad An. M. 1584. n. 20.

1. Maccab. XIII. 20. **Ador** oder **Adora**, eine Stadt im Stamm Juda, soll nicht weit von Maresa, nahe bey Eleutheropolis, in dem Mittägichten Theile von Juda, und an den Gräntzen Idumäa gelegen haben, und eben diejenige Stadt seyn, so auch Adoraim genennt wird. Josephus a) gedencket ihrer in solcher Lage.

a) Antiquirat. XIII. 2. 13. 23.

2. Par. XI. 9 **Adoraim**, Stadt im Stamm Juda, vom König Rehabeam erbauet. Siehe **Adora.**

1. Reg. XII. 18. **Adoram**, Rentmeister des Königs Rehabeam; dieser König gab denen zehen Stämmen eine harte und allzu unweise Antwort, mithin Gelegenheit, daß sich das Reich Salomons zertheilte, vermeinte aber sie wieder zu besänfftigen, und sandte deßwegen diesen seinen Rentmeister, oder Aufseher über

über die Arbeit oder über die Frohn-Dienste zu ihnen, um das rebellirende Volck entweder mit Gute oder mit Gewalt wieder zurück zu bringen, worbey aber davor gehalten wird, daß Rehabeam nicht so wohl den Adoram aus dieser Ursache, als vielmehr dem Volcke denselbigen, weil er an ihren unter voriger Regierung erlittenen Drangsalen viel Theil gehabt, und eben derjenige gewesen seyn soll, so zu Salomons Zeiten Adoniram genennt wird, in ihrem ersten Grimm und Zorn zu lieffern, hingeschickt habe. Dem mag aber seyn wie ihm will, so war es zum wenigsten unbesonnen, so einen Mann an das erbitterte Volck zu schicken, der bey ihnen unangenehm seyn muste, weil es sich eben über die grosse Lasten und Gaben beschwerte, demnach den unmöglich mit guten Augen ansehen konte, welcher mit deren Auflegung und Eintreibung zu thun hatte. Dannenhero trug sich es zu, daß das annoch in der ersten Wuth sich befindende Volck den zu ihm gekomenen Adoram mit Steinen todt warff, der König Rehabeam aber geschwind wieder in seinen Wagen stieg, und weil er doch dem Volck nicht nachzugeben, sondern sein Werck noch auszuführen vermeinte, (siehe den Titul: **Rehabeam**) nach Jerusalem flohe, welches im Jahr der Welt 3029. vor Christi Geburt aber im 971. oder nach gemeiner Rechnung im 975. Jahr sich ereignete.

1. Reg. IV. 6.

2. Sam. XX. 24.

Adoram, Rentmeister unter der Regierung des Königs Davids: Dieser ist vermuthlich der Vater des Adoniram oder Adoram, der in gleicher Bedienung zu Zeiten des Königs Salomons und Rehabeams stund. Siehe **Adoniram** und **Adoram**.

2 Regum XVII. 31.

Adramelech, ein Abgott derer von Epharvaim, welche das Land Samarien bewohnten, an statt derer Kinder Israel, die ienseit des Euphrats weggeführet worden waren; Diese Leute liessen zu Ehren dieses, wie auch eines andern Abgotts, den sie Anamelech nennten, ihre Kinder durch das Feuer gehen; oder opfferten sie gar durch das Feuer solchen teufflischen Götzen auf, von denen man übrigens, wie Clericus a) gestehet, nichts gewisses weiß, ob gleich vieles hier und dar von ihnen vorgegeben worden. Seldeni b) Meinung ist wohl die wahrscheinlichste, daß nemlich Adramelech nichts anders als der Götze und Teuffel Moloch (siehe den Titul: **Moloch**) gewesen, dem man unterschiedene Beynamen, wie dem Baal oder Bel (siehe die Titul: **Baal** und **Bel**) zugeleget, und ihn bald Adramelech, oder Moloch, bald Anamelech u. s. w. geheissen, wie man also die Namen Baal-Gad, Baal-Berith und dergleichen liefet.

a) In 2. Reg. XVII. 30.
b) De Diis Syris Syntag. I. Cap. 6. p. 170. 171. Beyer in Addit. ad Syntag. II. c. 9. p. 308. seq.

Einige Rabbinen c) halten dafür, sie hätten den Adramelech in Gestalt eines Maul-Esels, andere aber, in Gestalt eines Pfauen gebildet gehabt, das aber beydes nicht zu glauben, sondern wahrscheinlicher ist, wie Calmet anführet d), daß Adramelech die Sonne, und Anamelech der Mond gewesen sey, und jene den Majestätischen, diese aber den gütigen GOtt bedeutet haben mag, wie dann viele Morgenländische Völcker den Mond unter dem Namen und der Gestalt eines Gottes, und nicht einer Göttin anbeteten. Dergestalt wäre Adramelech der Himmels-König, Moloch; Anamelech e) aber die Melecheth oder Königin des Himmels.

c) Seldenus l. c. syntag. II. cap. 9. pag. 328.
d) Beyer in Additamentis ad Seldeni syntag. I. cap. 6. p. 242. seq.
e) Basnage de la Republique des Hebreux Tom. I. c. 16. p. 215.

2. Regum XIX. 37.

Adramelech, der, damahligem Brauch nach, solchen Namen vorhin beschriebenem Abgott zu Ehren empfangen hatte und trug, war ein Sohn Sanherib des Königs in Assyrien; als dieser, nach der von Hißkia erlittenen Niederlage, zurück nach Ninive gekehret, und eben im Hause seines Abgotts Nisroch anbetete, ermordete der Adramelech solchen seinen Vater mit Beyhülffe seines Bruders Sarezer mit dem Schwerd, und flohe zusammt gedachtem seinem Bruder in das Land Ararat (siehe den Titul: **Ararat**) worauf des Sanheribs Sohn Assarhaddon an seine statt König wurde; die Ursache dieses Vater-Mords ist nicht zu sagen, einige geben vor, es habe der König dem Abgott angelobet, ihme diese Söhne zu opffern, allein sie können solches nicht beweisen; Da er a) sehr tyrannisch regieret, und sonderlich nach erlittener Niederlage seine Wuth an seinen Unterthanen auslassen wollen, (darbey es die in seinen Landen sich befindende gefangene Jüden am meisten getroffen) so ist leicht möglich, daß Adramelech sich durch die schwierige Stände des Reichs zur Hinrichtung seines grausamen Vaters bewegen lassen, in Hoffnung sein Thron-Folger zu werden, welches ihm aber angezogener massen fehl geschlagen hat. Man pfleget diesen Todtschlag in das 3295. Jahr der Welt, demnach vor Christi Geburt in das 705. oder gemeiner Rechnung nach in das 707. Jahr zu setzen.

Jesaiæ XXXVII. 38.

Tob. I. 18.

a) Prideaux Alt und Neues Testament Libro I. p. 28. 29.

Adrametisch Schiff betrat der Apostel Paulus nebst andern, um als ein Gefangener nach Rom vor den Kayser gefuhret zu werden, auf welchen er sich beruffen hatte. Dieses Schiff hatte solchen Namen von einer Stadt, die da Adrumetum, oder Adramyttium, deßgleichen Atramytium genannt wurde, und soll er mehrern Orten gemein gewesen seyn. Plinius a) stellet uns eine See-Stadt dieses Namens in der Asiatischen Landschafft Troas vor, die dem anspülenden Meer-Busen den Zunamen gegeben. Bochart b) hält dafür, sie müsse von denen Phœniciern erbauet worden seyn, weil es ihre Benennung besagte, durch welche ein leimichter Ort bedeutet wird, dergleichen es in denen Gegenden gnug gegeben, daß man allerhand thönernes Gefäß gemacht, sonderlich in dem nicht weit entlegenen Samos c).

Actor. XXVII. 2.

a) Libr. V. cap. XXX. Historiæ Naturalis.
b) Phaleg libro I. c. VIII.
c) Plinius XXXV. cap. VI. Histor. Nat.

Grotius d) hat die Stadt, woher dieses Schiff gewesen, in Africa gesucht, sich auf den Procopium e) beziehende. Er gestehet, daß sie von denen Phœniciern eine Hebräische Benennung habe, welche ein Todten-Hauß anzeige: des Bocharti Herleitung aber ist wohl wahrscheinlicher. Nebst dem saget er: Dieser Orte Schiffe hätten allerhand Waaren nach Syrien gebracht, und alsdenn, wenn diese verhandelt, Weine geladen, um sie weiter zu bringen, sich dergestalt mit einer Fahrt mehr als einen Nutzen zu schaffen, wenn sie solche in Lycia ausgeladen und verhandelt.

d) In Actorum XXVII. 2.
e) Vandalicorum Libro II.

Adria, Stadt in Italien am Fluß Tartaro in dem Venetianischen Gebiethe; von welcher das Adriatische Meer seinen Namen führet; die Stadt liegt 50. Meilen von Ravenna, und eben so weit von Venedig, und wird meistentheils von Fischern bewohnet, weil sie vom Wasser sehr übel schwemmet worden; ihrer wird in heiliger Schrifft bey des Apostels Pauli Schiffahrt gedacht.

Actor. XXVII. 27.

Cluv. Ital. Ant. L. 4. c. 17.

1. Samuel XVIII. 19.

Adriel, ein Meholatiter, oder ein Bürger aus der Stadt Abel-Meholah, in dem Stamme Naphthali, dem der Saul seine älteste dem David versprochene Tochter oder Prinzessin Merob, zum Weibe gab, und darmit sich treuloß und falsch erwieß.

2.Samuel XXI. 8.

Adriel soll auch ein Mann der Michal, der zweyten, und dem David würcklich vermählt gewesenen Tochter Sauls, nachdem sie dieser jenem wieder genommen hatte, gewesen seyn, und mit ihr fünff Söhne erzeuget haben. Weil aber der andere Mann

1.Samuel XXV. 44.

der Michal ausdrücklich **Palthiel** genennet wird, gibt es viel Schwierigkeit, den scheinenden Widerspruch zu heben a). Einige sagen, es sey hier ein Schreib-Fehler eingeschlichen, d. i. vor Merob Michal gesetzt worden, und könne dergleichen in so kleinen Dingen dem Ansehen der Heil. Schrifft in ihrem gantzen Haupt-Innhalt nichts benehmen b). Andere geben vor, Palthiel habe auch Adriel geheissen, oder die Merob zugleich den Namen Michal geführet c). Oder die Michal habe ihrer Schwester Merob Kinder erzogen, und wäre daher ihre Mutter geheissen worden d). Einige meynen, es sey bey dem Wort Michal das ausgelassene Wort Schwester zu verstehen, daß es den Verstand haben solle: der Michal Schwester habe dem Adriel fünff Söhne gebohren.

a) Clericus in 2. Samuel. XXI. 8.
b) In Dubiis vexatis V. T. Centuria II. loco LXXXIII. p. 389.
c) Idem ibidem p. 388. wo er viele dieser Meinung beypflichtende Jüden anführet.
d) Junius in l. c. Samuelis X.

Jos.XII.15 --XV.33. 35.

Adullam, Stadt im Stamm Juda, bey welcher Josua den König schlug. Eusebius meldet, diese Stadt sey zu seiner Zeit ein grosser Flecken gewesen, und habe 10. Meilen von Eleutheropolis gegen Morgen gelegen. Rehabeam hat sie wieder erbauet und befestiget. Judas Maccabäus zog mit

2 Par.XI. 7 8. 2.Macrab. XII.38.

seinem Volck in die Stadt Odollam, und hielt daselbst den Sabbath. Reland a) meinet, das im Josua erwehnte Adullam habe in der Gegend Eleutheropolis nicht liegen können, weil solche im Gebürge Juda sich gefunden; da hingegen Josua Buch besagte, Adullam sey in denen Gründen gestanden.

a) Palæstinæ libr. III. p. 410.

Jos.XV.7. -- XVIII. 17.

Adumim, Stadt und Gebürge im Stamm Benjamin; Einige sagen, es hätte Jericho gegen Mittag, andere aber, gegen Mitternacht gelegen. Wann es anders so ist, wie beständig davor gehalten wird, daß man, um von Jerusalem nach Jericho zu kommen, allezeit durch **Adumim** gehen müssen, so ergibt sich, daß Adumim der Stadt Jericho gegen Abend gelegen. Es wird geglaubt, daß der Mensch, so im Hinabgehen von Jerusalem gen Jericho) dessen

Luc.X. 30.

unser Heiland bey dem Evangelisten Luca erwehnet) unter die Mörder gefallen ist, eben zu **Adumim** sein Unglück mit denen Mördern gehabt habe, indem der Ort, wie Hieronymus a. berichtet, wegen der Raub- und Mörderey sehr unsicher gewesen, auch daher die Blut-Höhe, oder das rothe Gebürge genennet worden sey.

a) In locis Hebraicis, Clericus in Josuæ XVII. 7.

1.Reg.X. 22.

Affen soll das alle drey Jahr von seiner Fahrt nach **Ophir** (siehe den Titul: **Ophir**) wieder zurück kommende Meer-Schiff des Salomons mitgebracht haben, und das von solchen mitgebrachten Thieren gebrauchte Hebräische Wort Kophim Affen bedeuten. Bochart a) hat scharffsinnig, nach seiner grossen Belesenheit angezeiget, daß die Griechen und Römer eine Art derer Affen Kephos, oder Kepos geheissen, welchen Namen dererselbigen er vom angeführten Hebräischen Kophim herleitet, und darmit bestärcken will, daß dieses nichts anders als Affen bemercken könne. Der Name soll von dem Herumlauffen b) herkommen, sintemal ein Affe wunderliche Sprünge zu machen und seltsame Gänge zu gehen pfleget, wiewohl andere andrer Meinung sind, welches aber so viel nicht machet.

a) In Hierozoico Parte I. Libr. III. cap. XXXI. col. 992. sq.
b) Idem ibid.

Man theilt das gantze Affen-Geschlecht in zwey Sorten ein, deren eine keinen Schwantz c) hat, und im Teutschen eigentlich den Namen derer **Affen** führet; Die andere ist von der Natur mit einem Schwantz versehen, und von uns mit dem Titul der **Meer-Katzen** d) beleget, weil die Thiere über das Meer herkommen, und denen Katzen eben so gar unähnlich nicht sind, doch an äusserlicher Gestalt denen Menschen e) noch nähender kommen. Es gibt in angeführten beyden Haupt-Classen viele sonderbare Arten, mit dero weitern Anführung wir uns und den Leser nicht aufhalten wollen. Die Aehnlichkeit zwischen Affen- und Menschen-Gestalt ist in so weit augenscheinlich, daß jene doch gar häßlich gegen diese aussiehet, da das Gesichte derer Affen eine sehr eingebogene Nase, der Kopff fast keine Ohren, und in etlichen eine grosse Gleichheit mit einem Hunds-Kopff hat, die man daher Hunds-Kopffs-Affen, auch Babianen f) nennet, und dergleichen, wie auch noch eine andere Art Affen als Göttlich in Egypten angebetet und verehret worden g). Da auch sehr grosse Affen gefunden werden, ist daher die alte Sage entstanden, daß es Satyros h) oder Wald-Teuffel, oder Feld-Teuffel, (siehe den Titul: **Feld-Teuffel**) gäbe, die oben einem Menschen, unten einem Thiere, haarichten Bock oder dergleichen ähnlich, und denen Weibs-Leuten gefährlich wären. Dieses trifft bey denen Affen ein, daß man die zahm-gehegte wohl deßhalben abschaffen und erschiessen i) müssen, sintemal sie gar geiler Natur sind.

c) Plinius Hist. Natural. VIII. 54. Scaliger in Historiam Animalium Aristotelis Libr. II. c. XIII Sect. 83.
d) Vossius de Idololatria Libro III. c. LXXIV. p. 1130.
e) Aristoteles Historia Animal. Libr. II. c. XIII. Sect. 83. Plinius l. c.
f) Cypriani ad Franzii Historiam Animal. Parte I. cap. XXIV. n. 4. p. 757.
g) Vossius l. c. Strabo Libr. XVII. Geographiæ.
h) Cypriani l. c. n. 8. p. 759.
i) Idem l. c. n. 4. p. 757.

Die fördere Pfoten sind auf Art menschlicher Hände und Arme eingerichtet, daß sie dißfalls etwas gantz besonders vor andern Thieren in deren Bewegung vor und hinter- auch über und unter sich haben k). Die Hinter-Füsse aber kommen denen menschlichen Schenckeln nicht bey, und haben deßhalber einige das Affen-Geschlecht vor ein Thier gehalten, das zwischen denen zwey- und vierfüssig gehenden im Mittel l) stünde. Sie sind geschickt und geneigt, das nachzuthun, was sie von Menschen gesehen haben, welches aber jezuweilen gefährlich auch verkehrt heraus kömmt, und wohl denen Affen selbst zum Nachtheil gereichet, daß sie desto ehender gefangen m) werden können. Daher ist es kommen, daß man das ungeschickte Nachahmen anderer Leute mit dem Namen des **Nachäffens** beleget, und wird aus gleichem Grunde der Teuffel ein Affe Gottes geheissen n). Sie haben Brüste, ihre Jungen zu säugen, zwischen denen Vorder-Schenckeln oder Armen, fast wie die Menschen, und drücken solche ihre Jungen aus unbesonnener Liebe vielmahl so hefftig und gewaltsam an selbige, daß sie selbige gar ersticken o), welches dann ein Bild verkehrter Eltern-Liebe ist, die durch unzeitiges Nachsehen und unbesonnenes Verzärteln ihre Kinder verziehen und in das Verderben stürtzen. Sie lassen sich gerne loben, p) und geben also ein Bild thörichter Menschen ab, die ihre Vergnügung in angehörter Schmeicheley zu finden vermeinen.

k) Galenus de Usu partium Libro III. c. 8. Libro XIII. c. 11.
l) Galenus l. c. Basilius Anatom. Animal. Parte I. c. 33. Aristoteles l. c.

m) Plinius

m) Plinius l. c.
n) Videatur Dilherri Tractatus, cui Titulus: Dei Simia Diabolus s. Cacozelia Gentilium.
o) Plinius l. c.
p) Idem ibidem.

Die Jüden wissen viel Redens von ihrem goldnen Affen q) zu machen, mit welchem Nahmen sie den nachstehenden Ausspruch Mosis belegen:

Levit. XXVI. 44. 45. **Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, hab ich sie gleichwohl nicht verworffen, und eckele mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus seyn sollt, und mein Bund mit ihnen sollt nicht mehr gelten. Denn ich bin der HErr ihr GOtt. Und will über sie an meinen ersten Bund gedencken, da ich sie aus Egypten Land führte vor denen Augen derer Heyden, daß ich ihr GOtt wäre, ich der HErr!** Sie nahmen solchen Spruch einen Affen genennet im Teutschen, weil sein erstes Wort: **Auch**, im Hebräischen Apk heisset, daraus sie den Affen gemacht, ihm aber den Beynahmen **Golden**, wegen seines vortrefflich-da unschätzbar-tröstlichen Innhalts zugeleget. Sie wissen zu rühmen, daß in solchem Spruch, oder an solchem **goldnen Affen**, viererley Trost zu sehen wäre. Erstlich sprach der HErr: **Ich will sie nicht verwerffen**, das sey erfüllet worden, als sie unter denen Griechen zur Zeit derer Maccabäer bedrängt gewesen. Zum andern: **Mir eckelt an ihnen nicht also, ꝛc.** das sey erfüllet worden, als Titus Vespasianus Jerusalem belägert. Drittens: **Es soll mit ihnen nicht gar aus seyn**, das sey erfüllet worden zu Hamans Zeiten, der sie alle auszurotten vermeinet. Zum vierten: **Der Bund soll noch gelten ꝛc.** das gehöre zu denen nunmehrigen Zeiten, r) da sie unter denen Römern; d. i. unter denen Christen wären, von welchen sie herrlich und mächtig ausgeführet und erlöset zu werden, krafft ihres goldnen Affens, täglich hoffen.

q) Carpzov. in Prooemio Dissertat. de Judæorum Aurea Simia, von derer Jüden goldnem Affen.
r) Gersons Jüdischer Talmud/ im ersten Theil/ im drey zehenden Capitel/ p. 74. 75. aus dem Talmud Tr. Megilla. Carpzov. l. c. Cap. I. §. 3.

Allein es ist wohl gantz gewiß, daß die arme Jüden sich mit der unrichtigen Auslegung ihres goldnen Affens selbsten am gefährlichsten äffen s) oder betriegen; »denn alle denen halsstarrigen Jüden gethane Verheissungen von der Erlösung aus »dem Elende, so sie sich selbst übern Hals gezogen »zielen auf die Bedingung wahrer Busse, wie ihre »alte Lehrer selbst bekennen. t) Wenn sie demnach »solche Busse thäten, und darbey, daß sie JEsum den
Act. II. 38. »Gecreutzigten vor den Meßiam der Welt hielten, »erkennten, und sich auf seinen Nahmen tauffen liessen, würde es an Erfüllung göttlichen Trosts- und »Erlösungs-Versprechens nicht fehlen. So lange »sie aber daran nicht wollen, sondern sich hauptsächlich auch leib- und fleischliche Hülffe ausser JEsu »versprechen, wird ihr Affe wohl ein Affe, das ist, »der darauf gesetzte falsche Trost eine teuffelische »Verblendungs-Affung bleiben.

s) Pfeiffer in Dubiis vexatis V. T. Centuria II. Loco XVII. p. 278.
t) Carpzov. l. c. Cap. II. §. 2. der dieses aus ihrem eigenen Talmud erweiset.

Affter-Geburt, Lateinisch Secundinæ, die zweyte Geburt, oder, die Nach-Geburt, wird dasjenige genennet, was, nach gebohrnem Kinde, vollends von der Sechswöchnerin weggehet, und weggehen muß, wenn sie nicht grosse Ungelegenheit haben, und wohl gar etwa in Lebens-Gefahr kommen soll. Es bestehet aber dieses Zeug (zu dem man die Häutchen rechnen muß, darinnen das Kindchen eingewickelt und in Mutter-Leibe verwahret gewesen, hauptsächlich in dem so genannten **Mutter-Kuchen**, a) oder **Mutter-Leber**, b) welcherley,

bey sich ereignender Schwangerschafft, die darzu von GOtt angewiesene Natur, oder, natürliche und immer wirckende Seele, in der Gebär-Mutter, aus denen dahin durch mancherley Wege kommenden Nahrungs-Säfften, hervor zu bringen weiß, und dessen Wesen oder Zusammensetzung aus fleischichten, ädrichten, zäsrichten Theilen und Gefäßchen bestehet, c) daß dadurch das sonst in monatlicher Zeit weggegangene, aber nun zur Nahrung und zum Wachsthum der empfangenen Frucht zurück bleibende weibliche Geblüt, d) mittelst einer aus diesem Kuchen in des Kindes Leibchen gehenden Röhren, welche die Nabel-Schnur ausmacht, e) übergeführet, und daselbsten wunderbar zu seiner Erhalt- und Ernährung allenthalben hin ausgetheilet werde. (Siehe den Titul: **Nabel.**) Wenn nun das Kind gebohren ist, und dieser Erhaltungs-Art nicht mehr bedarff, die Nabel-Schnur auch, mittelst welcher es an dem Mutter-Kuchen, oder an der Mutter-Leber hieng, zerschnitten und abgelöset worden, so pflegt dann der Natur-Trieb, oder die Seelen-Wirckung, diese nicht mehr nöthige Dinge, welche sonst faulen und obgedachte Beschwerlichkeiten verursachen würden, von der Mutter Wänden ab- und dann weiter auszustossen. Will es aber damit nicht fort, so rathen einige, daß die Heb-Amme f) durch Handanlegung helffen, und durch anzuwendenden Hand-Griff die Sache abzulösen und von der Sechswöchnerin zu bringen trachten sollen; welches andere widerrathen, und sagen, man solle der Natur Zeit und Willen lassen; alle aber sind eines, daß dißfalls frevele Verwegenheit und grobe Gewalt vermieden bleiben, dargegen die gröste Behutsamkeit und Bescheidenheit gebrauchet werden müsse, darmit man nicht übel ärger mache, und durch Verwundung der Mutter gefährliches Wund-Fieber, oder andere Zufälle verursache oder veranlasse.

a) Spigelius im gründlichen Unterrichte von der Frucht in Mutter-Leibe/ Tabula V. Fig. I. & II.
b) Riolanus in Enchiridio Anatomiæ Libro II. cap. XXXIIX. p. 194.
c) Riolanus & Spigelius II. cc.
d) Riolanus l. c.
e) Idem & Spigelius II. cc.
f) Riolanus l. c. p. 198.

Der grosse GOtt hat denen Jüden-Weibern gedrohet, sie würden einst wegen ihrer Verstockung in solche Hungers-Noth kommen, daß ihnen die Affter-Geburt ein köstliches Lecker-Bißchen seyn sollte, von welchem sie nicht einmahl ihrem Manne etwas würden abgeben wollen, sondern das alles heimlich vor sich alleine, ja so gar auch ihre Kinder selbst, essen und verzehren. Moses sagt darvon nach dem Hebräischen: **Ein Weib, das zuvor zärtlich gewesen ist, und in Lüsten gelebet hat,** Deuteron. XXVIII. 56. 57. **daß sie nicht versucht hat ihre Fußsohlen auf die Erde zu setzen, vor Zärtlichkeit und Wollust, die wird karg seyn gegen den Mann in ihren Armen, gegen ihre Söhne und Töchter, und wird ihnen nichts von der Affter-Geburt geben, die zwischen ihren Beinen ausgegangen, oder von ihren Kindern, dieweil sie dieses alles, ja ihre Kinder selbst heimlich und verstohlner Weise essen wird, in der Angst und Noth, darmit sie der Feind in den Thoren bedrängen wird.** Diese entsetzliche Drohung ist buchstäblich, bey Zerstörung des verstockten Jerusalems durch die Römer, erfüllet worden, und da Josephus *) selbst erzehlet, daß dazumahl ein Weib ihr Kind heimlich geschlachtet und gegessen, ist leicht zu ermessen, daß man in solcher Noth noch weniger Bedencken gehabt haben wird, die Affter- oder Nach-Geburt zu verzehren, indem dieses weit leichter übers Hertz zu bringen ist, als jenes. Merckwürdiger, aber auch erbärmlicher Beweiß

von

von der Göttlichkeit und Wahrheit heiliger Schrifft, da wir sehen, es sey geschehen, was GOtt mehr als 1000. Jahr vorher gesagt.

*) Josephus de Bello Judaico VI. 21. Egesippus von Zerstörung Jerusalems V. 40. 41.

Affter-Sabbat, oder **Nach-Sabbat** heisset in D. Luthers Teutschen Ubersetzung der Tag, Luc. VI. 1. welchen Lucas im Griechischen σάββατον δευτεόπρωτον den zweyten ersten Sabbat, oder ersten Sabbat vom zweyten genennet hat, wenn er erzehlet, wie Christus samt seinen Jüngern an diesem so genannten Affter-Sabbat durch die reiffende Gerste gegangen, und diese vertheidiget habe, da sie von denen Pharisäern wegen ausgerauffter Aehren und Ausribslung derer Körner, als Sabbat-Schänder angegriffen worden.

Die gelehrte Ausleger haben mancherley Meinungen von diesem Sabbat-Tage geheget, wenn sie anzeigen wollen, welcher Sabbat eigentlich zu verstehen? und warum er mit dem angezogenen Namen beleget worden sey. Muller a) hat deren zehen angeführet, welcher Beybringung allzulangweilig fallen würde, und wird der geneigte Leser zufrieden seyn, wenn wir nur ein-oder andere anführen, die am wichtigsten und wahrscheinlichsten sind.

a) Muller de Sabbato δευτεοπρώτῳ §. 4.

De Dieu b) stehet in denen Gedancken, es sey mit angezogenem Namen der Sabbat genennet worden, der da zwischen dem ersten und siebenden Tage des Oster-Fests eingefallen, welches sich allemal zugetragen, wenn der erste Oster-Tag nicht an einem Sonnabend und Sonntag, sondern an einem Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freytag gewesen; denn auf solche letzt erzehlte Fälle hätte allemal der ordentliche Sabbat vor dem siebenden Tage des Oster-Fests sich ereignen müssen, und der zweyt-erste genennet werden können, da er auf den ersten Tag des Oster-Fests, der ja als ein Sabbat- oder Ruhe-Tag gehalten und gefeyret werden müssen, am allerersten gefolget; den siebenden nach diesem Sabbat sich ereignenden Tag des Oster-Fests habe man den dritten Sabbat geheissen, dieweil solcher letzter Tag des Fests, wie der erste, heilig und mit keiner Arbeit zu schänden, in so weit ein Sabbat gewesen.

b) Critica vera in Lucæ VI. 1. p. 443. b. sqq.

Scaliger c), mit dem es Lightfoot d), nebst andern e) gehalten, hat die Meinung geheget, es sey der erst-zweyte, oder zweyt-erste Sabbat derjenige Sabbat, welcher unmittelbar nach dem zweyten Tage des Oster-Fests, der auch Sabbat oder feyerlich war, gekommen, daher ihm auch der Name: Erst-Zweyter, oder erster Sabbat nach dem zweyten Tage des Oster-Fests zugewachsen. Denn von diesem zweyten Tage wäre die Zehlung derer Wochen biß auf Pfingsten, oder biß auf das Fest der von dem zweyten Oster-Tage an verlauffenen sieben Wochen, angegangen, daß der erste Sabbat nach mehrgedachtem zweyten Fest-Tag δευτεόπρωτον, der erste nach dem zweyten; der andere: δευτεοδεύτερον, der zweyte nach dem zweyten; der dritte δευτεότριτον, der dritte nach dem zweyten u. s. w. geheissen, biß endlich δευτεοέβδομον, der siebende nach dem zweyten, oder das Pfingst-Fest kommen, an deme sie das Neue Speiß-Opffer (siehe den Titul: Fest der Wochen, Pfingsten) dem HErrn zur Danckbarkeit vor gnädiglich bescheerte und gewährte Erndte; gleichwie man den zweyten Tag des Oster-Fests die Webe-Garben dem HErrn liefferte, oder die erste Sichlinge, mit dem hertzlichen Seufftzen, daß er die Erndte wohl abgehen und gerathen lassen wolle. So war es demnach der erste Sabbat nach gebrachter Web-Garbe, und um den Anfang der Erndte, als die Jünger Aehren ausrupfften, und deren Körner assen. Denn

Ex. XII. 6. Lev. XXIII. 7.

Deut. XVI. 9.

Lev. XXIII. 15. 16. 17.

die Erndte (siehe den Titul: Erndte) fiel der Orten um selbige Zeit ein; waren aber die Früchte nicht um Ostern reiff gnug, den andern Tag desselbigen die Web-Garbe bringen zu können, so schoben die Jüden einen Monat vor dem Oster-Monat ein e), darmit alles hernach in seine Ordnung hergienge.

c) De emendatione Temporum Libro VI.
d) In Horis Hebraicis ad Matth. XII. 1.
e) Diese werden i ziemlicher Anzahl von dem Lundio in Jüdischen Heiligthümern / im fünfften Buch / im sechzehenden Capitel Num. 11. p. 1018. b. desgleichen von der Pfeiffer in Dubiis vexatis N. T. Loco XXV. §. XI. 1924. angezogen / und kan man ihnen noch den Pinage beysetzen in Annal. ad A. C. XXXI. §. XXII. p. 286 b.
f) Lightfoot l. c. ex Rabbinis.

Der Grotio g) hat bißher vorgebrachter Gedancken keiner gefallen wollen, deßwegen er seine vogebracht, die darinnen bestehen: Es hätten die Jden drey grosse Sabbate gehabt, die deßhalber aud die erste, oder vornehmste heissen können und geh ssen worden, nemlich den Oster-Sabbat, de. Pfingst-Sabbat, den Lauberhütten-Sabba. Jener wäre πρωτόπρωτος, der erste unter denen vorehmsten; der andere aber δευτεόπρωτος, der zwyte unter denen vornehmsten, der letztere τριτόπρωτος, der dritte unter denen vornehmsten betitelt worden. Er meynet, daß Pfingsten eigentlich ein Fest der ersten Früchte, Laubhütten hingegen ein Fest der Einbringung in die Scheuren, und was den zweyten Oster-Tag mit Uberliefferung einer Aehren gesehehen, nur ein Spielwerck gewesen sey, weil sie doc keine natürliche Reiffe gehabt, sondern an Fuer gedörret werden müssen; zu wessen Beweiß e sich auf Josephum h) und auf die Schrifft beruft. Darbey aber wohl sagen könte, daß der von Grotio angezogene Ort von einem freywilligen Speiß-Opffer derer Früchte handele, das an keine Zeit gebunden, und daher auf das nicht zu schliessen sey, was GOtt auf gewissen Tag mit der Web-Garbe zu thun anderweitig befohlen. (Siehe die Titul: Erstling, Speiß-Opffer, Web-Garbe) Dem gelehrten Hammondo i) hat Grotii Meinung vor andern am besten angestanden. Sebastian Schmied k) ziehet diesen Sabbat ziemlich zurück, wann er saget, er wäre noch vor Ostern eingefallen, da aber wohl die Aehren so reiff nicht gewesen, daß man dero Körner, wie die Jünger thaten, geniessen können. Seine Gedancken drückt er indessen auf nachstehenden Sinn aus: »Es musten die Jüden »das Kirchen-Jahr anheben vom Monat Nisan. »Nun konten in diesem Monat biß auf Ostern, »als welche mit dem funfzehenden Tage solches Mo»nats zu feyren angefangen wurden, nicht mehr als »zwey Sabbate gefeyret werden, und diese hatten »etwas besonders, und wurden von denen Jüden eine »Halb-Ostern genennet, oder zwey vornehme »Sabbate, zum Unterscheid derer andern, die nach »Ostern folgten.» Diese beyde erste Sabbate kon»ten nun nicht besser unterschieden werden, als daß man den ersten πρωτόπρωτος, den ersten von solchen vornehmen Sabbaten; den anderen δευτεόπρωτος, den zweyten dererselbigen begrüssete. Siehe hierbey Matthæi XII. 1. Es wird nun im Grunde gleich viel seyn, was der geneigte Leser erwehlen, und vor das wahrscheinlichste halten will, da wir durch Christum in den Stand gesetzt worden, uns kein Gewissen zu machen, oder machen zu lassen, über Neu-Mond, Sabbat, oder andere bestimmte Zeit und Feyertage, als welches der Schatten von dem nunmehr in oder mit Christo gekommenen Cörper gewesen ꝛc.

Levit. II. 14.

XXIII. 10. sqq.

Coloss. II. 16. 17.

g) in Lucæ VI. 1.
h) Antiquitat. Judaicar. III. 10.
i) in l. c. Lucæ.
k) de Sabbato δευτεοπρώτῳ §. 27.

Aga, siehe Age.

Actor. XI. 28. 29. 30.

Agabus, einer von denen Propheten, (siehe den Titul: **Prophet, Prophezeyung**). die von Antiochia gen Jerusalem kamen, als Paulus und Barnabas sich allda aufhielten; Welcher auch, nach derer Griechen Meinung, einer von denen 70. Jüngern unsers Heilandes gewesen seyn soll. Er verkündigte im Jahr Christi 43. eine grosse Theurung über den gantzen Erdkreiß, die dann auch würcklich im Jahr Christi 44. und im 4. Jahre der Regierung Kayſers Claudii, nach der Zeit-Rechnung des Calmets und anderer, erfolgte, dahingegen Basnage a) der Meinung ist, es habe sich die vom Agabus eigentlich in seiner Prophezeyung gemeinte Theurung im 42. Jahr Christi, und im 2. Jahr der Regierung Claudii ergeben. Die weltlichen Geschicht-Schreiber gedencken dieser Theurung, und Suetonius b) schreibet, daß der Kayser selbst zur Zeit solcher grossen Theurung auf der Gassen von dem Volck angegriffen, und genöthiget worden seye, sich in seinen Vallast zu retiriren, wodurch er dann bewogen worden, es möchte kosten, was es wolte, dahin zu dencken, wie die Stadt Rom mit Lebens-Mitteln, auf alle Fälle, versorget werden möchte; Zu dem Ende er einen Hafen c) bey dem Außfluß der Tyber anlegen lassen, daran 30000. Menschen eilff Jahr gearbeitet. Dieses Kayſers Regierung ist mit mehrerer Theurung d) geplaget worden, auf welche der Agabus wohl mit sein Absehen gerichtet haben mag. Weilen aber dergleichen Unfall vornemlich Juda betraff, und die Glaubigen zu Antiochia den Mangel ihrer Mit-Brüder zu Jerusalem erfuhren, so beschlossen sie, diesen einige Allmosen zu reichen, und schickten auch dergleichen durch Barnabam und Paulum nach Jerusalem.

a) Annalium ad A. C. 42. Num. 5. 6. p. 520. b. sq.
b) Claudio c. 18.
c) Suetonius Claud. c. 20.
d) Basnage l. c.

Act. XX. 8. 10.

Zehen Jahre hernach, nemlich im Jahr Christi 58. da Paulus von Jerusalem weggezogen, und eben gen Cäsarien in Palästina gekommen war, fand sich dieser Prophet Agabus auch allda ein, gieng zum Paulo hin, nahm dessen Gürtel, band seine Hände und Füsse damit, und sprach: Das saget der Heilige Geist: Den Mann, dessen dieser Gürtel ist, werden die Jüden also binden zu Jerusalem, und ihn überantworten in der Heiden Hände. Als aber diese Weissagung diejenigen hörten, so bey Paulo waren, baten sie ihn miteinander, nicht wieder hinauf gen Jerusalem zu ziehen; Allein Paulus antwortete ihnen: Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des HErrn JEsu; Ausser diesem findet man nichts merckwürdiges von dem Leben dieses Agabus aufgezeichnet. Die Griechen wollen behaupten, er hätte das Märterthum zu Antiochia gelitten, und begehen seinetwegen den 8. Mertz feyerlich, da hingegen die Lateiner dieses 9. Seculi den 9. Februar. feyerten.

Christi Geburt im 1070. oder nach gemeiner Zehlung im 1074. Jahre, erinnerte sich der HErr derer seinem Volck durch Amalek angefügter Bedrängnüssen, und seiner vorbehaltenen Rache, befahl deßwegen dem Samuel, er möchte dem Saul bedeuten, wider die Amalekiter zu ziehen, sie gäntzlich zu schlagen, und mit allem, das sie hätten, zu verbannen, darbey nichts zu schonen, sondern beydes Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schaafe, Kameel und Esel, durch die Scharffe des Schwerdts zu tödten; (siehe den Titul: **Verbannen**). Saul, solches vom Samuel vernehmende, ließ diesen Befehl vor das Volck kommen, versammlete dasselbige, und zehlte deren zu Thelaim zweyhundert tausend Fuß-Volck, ohne die zehen tausend Mann aus Juda, die noch besonders waren; Da nun hierauf Saul mit seinem Heer zu der Amalekiter Stadt kam, schlug er diese von Hevila an bis gen Sur, welche letztere gerade gegen über Egypten lag. Aber Saul und das Volck schonete des Königs Agag, und was gute Schaafe und Rinder und gemästet war, ingleichen die Lämmer, und was sich sonst vor andern taugliches unter dem Raub befand, verbanneten sie nicht, ohne Zweiffel in der untreu-eigennützigen Meinung, es vor sich zu behalten, und den grossen GOtt darum, daß man so reden mag, zu betriegen. Wie er sich aber hierunter sonst nicht spotten lassen; (siehe den Titul: **Achan, Achor**). so empfand er auch dermahliges böse Stückgen gar sehr übel, und es geschahe das sehr bedenckliche Wort des HERRN zu Samuel: Es reuet mich, daß ich Saul zum König gemacht habe, denn er hat sich hinter mich gewandt, und meine Worte nicht erfüllet. Samuel ward hierüber zornig, und schrye die gantze Nacht zum HERRN; Machte sich des andern Morgens früh auf, damit er dem Saul, der inzwischen mit seiner Armee bis gen Gilgal zurück gekommen war, und dem HErrn ein Brand-Opfer vom Raub, den er bey denen Amalekitern gemacht, zugerichtet hatte, begegnen möchte. Und als nun Samuel zum Saul kam, sprach dieser zu jenem: Gesegnet seyst du dem HErrn, ich habe des HErrn Wort erfüllet; worauf Samuel antwortete: Was ist denn das vor ein Blöcken der Schaafe in meinen Ohren, und ein Brüllen der Rinder, das ich höre? Saul sprach: Von denen Amalekitern haben sie sie bracht, denn das Volck verschonete der besten Schaafe und Rinder, um des Opffers willen des HERRN deines GOttes, (so solte der theure Name GOttes ein Deckel gewinnsüchtiger Schalckheit seyn!) das andere haben wir verbannet. Samuel antwortete aber dem Saul: Laß dir sagen, was der HERR mit mir geredet hat diese Nacht. Und da nun dieser es zu wissen verlangte, so bedeutete ihm Samuel die Entschliessung des HErrn, ihn zu verwerffen, und einem andern das Königreich zu geben. Saul wolte sich dargegen verantworten, und seine Unschuld gleichsam darthun, allein Samuel sagte ihm: Wie GOTT der HErr weder am Opffer noch Brand-Opffer, wohl aber am Gehorsam seiner Stimme Lust hätte, und daß gegen ihn sich ungehorsam beweisen, und ihm widerstreben, so viel als Zauberey-Sünde, und Abgötterey oder Götzen-Dienst sey. Nach solchem allen befahl Samuel, ihm den Agag, den König der Amalekiter, vorzuführen. Dieser kam getrost, und fast mit hoffärtigen Tritten zum Samuel, in der Meinung, es sey nun alles gut, und habe er sich vor nichts Widrigem dermahlen zu fürchten, da man ihn in der ersten Hitze nicht niedergemacht hatte, wie dann der Heil. Geist erzehlet: Er habe (vermuthlich bey sich selbst in Einbildung und Gedancken des Hertzens) gesprochen: Die Bitterkeit des Todes, die Furcht, sterben zu müssen, ist weg; worauf aber Samuel ihm antwortete: Wie dein Schwerd

Agag, König der Amalekiter. Diese Völcker hatten denen Jüden in der Wüsten, als sie aus Egypten-Land gezogen, sehr übel begegnet, diejenigen, so müd und matt gewesen, und deßhalben hinten nach ziehen müssen, todt geschlagen; wurden zwar auch damahls, nemlich im Jahr der Welt 2513. vor Christi Geburt im 1487. oder nach gemeiner Rechnung im 1491. Jahre von Josua durch des Schwerdtes Schärffe gedämpffet, allein GOTT war mit diesem Siege nicht völlig zu frieden, sondern versicherte noch darzu, er wolte den Amalek unter dem Himmel austilgen, daß sein nicht mehr gedacht werden solte, und wolte streiten wider Amalek von Kind zu Kindes-Kind. Ohngefehr vierhundert Jahre darauf, um das Jahr der Welt 2930. vor

Ex. XVII. 14. Deuter. XXV. 17. 18. 19.

1. Sam. XV. per tot.

viel Weiber ihrer Kinder beraubet hat, also soll auch deine Mutter unter den Weibern ihrer Kinder beraubt seyn; wormit er zu verstehen gab, was vor Gewalt und Grausamkeit der Agag verübet, und wie GOtt ihn, aus gerechtem Gerichte, wieder zu einem gewaltsamen Tode verbannet, oder verdammet, zerhieb damit den Agag vor dem HErrn in Gilgal zu Stücken, ums Jahr der Welt 2930. mithin vor Christi Geburt im 1070. oder nach gemeiner Rechnung im 1074. Jahre. Wollte GOtt, es bedächten des Agags Schicksal alle, die da so gerne Krieg anfangen, streiten, vergewaltigen und tödten!

Joseph. l. VI. c. 8. & 9. Torniell. in ann. V. T.

Esther. III. 1. VIII. 3. 5. **Agagiter**, wird Haman zugenahmet, man kan aber nicht eigentlich sagen, woher und warum? Vielleicht hat sein Ur-Vater, oder der Ort, wo er abgestammet, zu der Benennung Gelegenheit a) 1. Sam. XV. 20. dargereichet, dann daß er ein Nachkommen des Amalekiter-Königs Agag gewesen sey, ist wohl eine Fabel, ob sie gleich der Chaldäische Uebersetzer b) und Josephus c) als eine Wahrheit ausgegeben.

a) Clericus in Esther III. 1.
b) Clericus l. c.
c) Antiquitat. Judaic. XI. 6.

2. Samuel. XXIII. 11. **Age**, Vater des Samma, des Herariters, der ein Held Davids war.

3. Esr. V. 30. **Aggab**, war ein Vater derer Priester, die im zweyten Tempel, nach der Babylonischen Gefängnüß, nebst andern ihres gleichen dienten.

Aggeus, der zehnde unter denen kleinen Propheten, gebohren zu Babylon, und von dar mit Serubabel zurück gekommen, ums Jahr der Welt 3457. vor Christi Geburt im 534. oder nach gemeiner Rechnung im 538. Jahr. Die aus der Babylonischen Gefangenschafft zurück gekommene begunnten alsbald nach ihrer Rückkunfft sich mit allem Fleiß wieder an den Tempel-Bau zu machen, um ihn in solchen Stand zu stellen, daß sie wiederum darinnen opffern könnten. Allein die Mißgunst und der Neid der Feinde derer Juden, und die üblen Rathgeber machten, daß Cores im 20. Jahr seiner Regierung die verstattete Erlaubnüß zur Wiederaufbauung des Tempels wiederrieff, welches Verbot auch Cambyses, der Sohn Cores, bey Besteigung des Throns erneuerte, daß also der Tempel bey 14. Jahren ohnausgebaut, und so bleiben muste, als weit es die Jüden gleich nach ihrer Rückkunfft gebracht hatten, d. i. ohne das Dach oder die Decke, welches den Tempel eigentlich besagen wollte, ingleichen ohne das Heilige, auch Allerheiligste, und vielleicht ohne einige Hallen um den Vorhoff der Priester; Da aber Darius, Sohn des Hystaspis, nach Cambyses Tode zur Regierung gelangte, wurde Aggeus von GOtt erweckt, um den Serubabel, den Sohn Sealthiel, Fürsten in Juda, und den Hohen-Priester Josua, Sohn des Jozadak, zu vermahnen, die Verfertigung des so lange Zeit unterbrochen gewesenen Tempel-Baues wieder vorzunehmen; Der Prophet verwieß ihnen zugleich ihre Achtlosigkeit, und wie sie mehr Sorge trügen vor ihre eigene bequemliche Wohnung, unter währender Zeit, daß das Haus des HErrn wüste und unter seinem eigenen Schutt vergraben bleiben müste, mit dem Zufügen, daß die von GOtt seit ihrer Rückkunfft über sie verhängte Ubel der Dörre und Theurungen, nichts anders als Züchtigungen wegen nachläßig unterlassener Arbeit am Tempel, wären. Alle diese Vorstellungen des Propheten hatten gute Würkung, massen im 2. Jahre des Darii, demnach ums 3484. Jahr der Welt, welches das 14. Jahr nach der Babylonischen Gefangenschafft war, man wieder anfieng, am Tempel zu bauen, welches wohl noch

nicht geschehen seyn möchte, wann nicht der HErr dem Propheten befohlen, ans Volck zu sagen: Daß so jemand unter ihnen übrig geblieben wäre, der diß Hauß in seiner vorigen Herrlichkeit, als es Salomo gebauet, gesehen hätte, und das jetzige nicht auch so schön und kostbar fände, der sollte getrost seyn, und nicht etwa wenigere Ehrerbietung vor diesem haben, weilen GOtt diesen letztern viel herrlicher und Ehren-werther, als den ersten, machen wollte, nicht so wohl durch die Menge Gold und Silbers, sondern durch die Gegenwart des von alten Geschlechten so sehnlich erwartenden Meßias.

Von dieses Propheten Tode findet man nichts gewisses, ausser daß Epiphanius vorgiebt, er sey zu Jerusalem unter die Priester begraben worden, welches glauben machen könnte, daß er von Aaron abgestammet seyn müste; Allein Aggeus erwehnet selbsten nichts, daraus man dieser Meinung beytreten könnte. Die Griechen begehen seinen Gedächtnuß-Tag den 16. Decembr. die Lateiner aber den 4. Jul.

August. de Civ. Dei l. 18. c. 45. Hieron. Torniel. Salian. Waltherus offic. bibl. du Pin prolegom. sur la Bible.

Aggia, hatte gleichfalls Kinder, die zu dem Priesterlichen Geschlecht, oder denen Knechten Salomo gehörten, und aus der Babylonischen Gefängnüß wieder kommen waren. 3. Esræ V. 34.

Agista, oder **Agisti**, hatte auch, nach der Babylonischen Gefängnüß, zwey und dreyßig Kinder oder Nachkommen im Tempel-Dienst. 3. Esræ V. 4.

Agrippa, der Aeltere. Siehe den Titul: Herodes.

Agrippa, der Jüngere, oder Anderen, des ältern Agrippä Herodis Sohn, (Siehe den Titul: Herodes.) war eben zu Rom beym Kayser Claudio, als sein Vater starb. Der Kayser wollte ihm alle das Land geben, was sein Vater inne gehabt hatte, allein die um den Kayser beständig waren, widerriethen es; Der Kayser behielt diesen Agrippam noch vier Jahr bey sich, und schickte inzwischen den Cuspidium Fadum in Juda, so lange bis Agrippa, der nur 17. Jahr alt war, im Stande wäre, selbsten zu regieren. Das folgende oder 45. Jahr nach Christi Geburt kam der obgenannte Landpfleger nach Jerusalem, und wollte die Jüden anhalten, den Hohenpriesterlichen Schmuck zu überliefern, um selbigen in dem Antonischen Thurm verwahrlich beyzulegen; Allein die Jüden gaben Geisseln, und erhielten dargegen die Erlaubnüß, nach Rom zu schicken, und wurden von daher, durch Vorsprache des jungen Agrippä, bey hergebrachter Verwahrung der Priesterlichen Ornamenten geschützt und gelassen. Als aber Anno 48. nach Christi Geburt Herodes, König in Chalcis, und Vetter des jungen Agrippä, das Zeitliche verließ, gab der Kayser dieses am Libano gelegene Chalcis unserm Agrippa, der aber doch erst 4. Jahre hernach, nehmlich Anno 53. in Juda sich verfügte, da ihm der Kayser das sonst bis dahin innen gehabte Chalcis abnahm, aber des verstorbenen Herodis Philippi (Siehe den Titul: Philippus) Vierfürstenthum, Batameam, Trachonitidem, Abilam eingab, worauf er seine Schwestern, nehmlich die Drusillam an Azizo, König der Emesener, (Siehe den Titul Drusilla) die Mariamnen aber an Archelaum verheyrathete, aus welcher Ehe eine Tochter, Nahmens Berenice, erzeuget worden.

Nach dem Tode Claudii folgte Nero im Kayserthum; dieser war dem Agrippa ebenfalls nicht abgeneigt, dannenhero er ihm auch Juliadem in Perea, und das Stück Galiläens, worinnen Tiberias lag, überließ. Als Festus, der Landpfleger in Juda, in dieses Land Anno Christi 60. kommen

war,

war, verfügte sich der König Agrippa mit Bernice nach Cäsarien, um Festum daselbst zu bewillkommen, verblieben auch viele Tage bey ihm; da dann
Act. XXV. 13. 14. ſqq. Festus dem Könige von allem, was sich mit Paulo zugetragen, und wie dieser ohngefähr vor 2. Jahren im Tempel gefangen genommen, auch sich nunmehro auf den Kayser beruffen hätte, erzehlte, und Agrippa ihm darauf antwortete: Er hätte schon längst den Menschen auch gerne hören mögen. Festus vertröstete den Agrippam, ihn morgen zu hören: Als nun am andern Tage Agrippa und Bernice mit grossem Gepränge in dem Richt-Hause, nebst den Haupt-Leuten und fürnehmsten Männern, sich eingefunden hatten, brachten sie Paulum vor dieselbige; und Festus sprach: Lieber König Agrippa, und alle ihr Männer, die ihr mit uns hier seyd, da sehet ihr den, um welchen mich die gantze Menge der Juden angelanget hat, beydes zu Jerusalem und auch hier, und schryen: Er soll nicht länger leben; Ich aber, da ich vernahm, daß er nichts gethan hatte, das des Todes werth sey, und er auch selber sich auf den Kayser berieff, habe ich beschlossen, ihn hin zu senden; Weil ich aber nichts gewisses habe, das ich dem Kayser schreibe, darum habe ich ihn lassen hervor bringen vor euch, allermeist aber vor dich König Agrippa, auf daß ich nach geschehener Erforschung haben möge, was ich schreibe; Denn es dünckt mich ungeschickt Ding seyn, einen Gefangenen zu schicken, und keine Ursache wider ihn anzuzeigen. Hierauf sprach Agrippa zum Paulo: Es ist dir erlaubt, vor dich zu reden; Paulus, solche Erlaubnüß nehmende, reckte seine Hand aus, und verantwortete sich folgender massen: Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa! daß ich mich heute für dir verantworten soll, alles dessen ich von denen Juden beschuldiget werde, allermeist, weil du weist alle Sitten und Fragen der Juden; Darum bitte ich dich, du wollest mich geduldig hören. Fuhr darauf zu reden fort, und stellte vor, wie er keiner andern Ursache halber sich in Ketten und Banden befände, als weil er die Hoffnung Israels, d. i. die Auferstehung derer Todten behauptete; wendete sich damit gleichsam zum Agrippa, und fragte ihn: Wird dann das vor unglaublich bey euch gerichtet, daß GOTT die Todten auferwecke? Er erzehlte nach diesem auch, wie er selbsten in vorigen Zeiten die Christen hart verfolget, und ihn GOTT endlich auf so wunderbare Weise im Hinabgehen nach Damasco bekehret hätte; Wie er aber von der Wiederauferstehung JEsu Christi, und von der Erscheinung, die er auf seiner Reise nach Damasco gesehen, sprach, fieng Festus an mit lauter Stimme zu schreyen: Paule, du rasest, die grosse Kunst macht dich rasend! Allein Paulus antwortete ihm: Mein theurer Feste, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünfftige Worte; denn der König Agrippa weiß solches wohl, zu dem ich auch freudig rede, und ich achte, ihm sey der keines nicht verborgen, weil solches nicht im Winckel geschehen ist. Gläubst du König Agrippa den Propheten? Ich weiß, daß du gläubest. Agrippa wurde durch das aus Neugierigkeit gehörte dergestalt mächtig beweget, daß er nicht ferne vom Reiche GOttes war, wenn ihn nicht die Herrlichkeit weltlicher Reiche, vollends dahin einzugehen, verhindert, denn er ließ sich hierauf gegen Paulum vernehmen: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde; Ich wünschte, versetzte Paulus, für GOtt, es fehlte weder an viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hörten, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. Da aber Paulus dieses geredet, stund der König, der Landpfleger, ingleichen Bernice, und alle, die mit ihnen sassen, auf, und Agrippa sprach zu Festo: Dieser Mensch hätte können loß gegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kayser beruffen hätte.
Act. XXVI. 1. seq.

Agrippa nahm dem Joseph das Priesterthum, und gab es Anano; da dieser aber um die Oster-Zeit zu Jerusalem S. Jacobum, des HErrn Christi Bruder, tödtete, und die Jüden über diesen Ananum sehr entrüstet waren, entsetzte ihn ebenfalls Agrippa seines Hohenpriesterlichen Amts, als er solches kaum vier Monate verwaltet hatte, und bestellte Jesum des Damnei Sohn an seinen Platz. Einige Zeit darnach verstattete er denen zum Singen im Tempel bestellten Leviten, sich des leinen Gewands hierbey zu bedienen, welches doch vor dem nur denen Hohen-Priestern zukam. Und wie er nur anfänglich eine gewisse Anzahl Leviten zum Singen im Tempel auserseh:n, und denen übrigen andere Verrichtungen derselbigen aufgegeben hatte, so ließ er endlich doch zu, daß diese sich ebenfalls im Singen üben, und an derer ersten Vorrechten mit Theil haben möchten.

Dem Kayser Neroni zu heuchlen, befahl er, daß man die von ihm erweiterte Stadt Cäsarea Philippi (siehe den Titul: Cäsarea) forthin Neronias nennen solte. Derer Heiden-Gunst zu gewinnen, verbesserte er den Schauplatz zu Berit mit kostbaren Zierrathen; sonst aber gab er Merckmahle eines nicht unebnen Regentens von sich.

Da sich alles augenscheinlich zum Aufruhr in Judäa anließ, suchte Agrippa, so viel ihm nur möglich war, die Gemüther zu besänfftigen, und zum Friede zu neigen, konte es aber nicht darzu bringen, den Aufstand derer verbitterten, und durch der Landpfleger Ubermuth und Grausamkeit rege gemachten Jüden gäntzlich zu hemmen, sondern muste sich damit vergnügen, daß er solchen nur noch einige Zeit aufgehalten; dann im Jahr Christi 66. erklärten sich die Jüden vor öffentliche Feinde derer Römer, dahero sich auch Agrippa genöthiget sahe, zu denen Römern zu stossen, um seine Lands-Leute zu bezwingen, und Jerusalem einnehmen zu helffen; Nach Zerstörung dieser Stadt begab er sich nebst seiner Schwester Bernice, mit der er jederzeit einen sehr verdächtigen und beyden gar nachtheiligen Umgang gepflogen, nacher Rom, allwo er auch im 70. Jahr seines Alters, und im 90. oder wie andere genauer rechnen, im 81. Jahr nach Christi Geburt verstarb.

Agur; Man findet in denen Sprüchwörtern Salomonis ein Capitel mit der Uberschrifft: Diß sind die Worte Agur, des Sohns Jake; welche aber nach dem eigentlichen Verstande der Worte so übersetzt werden können: Worte deßjenigen der da versammlet, und Sohn dessen, der da ausschüttet; oder nach de Dieu Uebersetzung: Worte deßjenigen, der da gesammlet ist, und Sohn des Gehorsams; die meisten Alt-Väter und Kirchen-Lehrer wollen behaupten, daß unter dem Namen Agur, Sohn des Jake, Salomon selbsten verstanden würde; Andere hingegen sagen, Agur, wie nicht weniger der im folgenden Capitel derer Sprüche Salomons bemeldte Lamuel, wären Weisen gewesen, die zu Zeiten Salomons gelebet, und mit welchen sich Salomon in diesen Sprüchen unterredet hätte, welches aber Meinungen sind, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit einmahl besitzen; und dieses Buch vor nichts weniger als ein Gespräch gehalten werden kan. Es mag im Gegentheil wohl gewisser seyn, daß dieser Agur ein von GOTT erleuchteter, doch aber von Salomon in diesem Stück auch noch unterschiedener Mann gewesen, und man nur dessen Sprüche denen Salomonischen beygefüget hat, weilen sie nach der Materie einander ziemlich ähnlich sind; dann was solte Salomon bewogen haben, eben in diesem Capitel seinen Namen zu verhehlen?

Und warum solte er bloß in diesem einzigen Capitel seinen Stylum oder Art zu schreiben gantz verändert haben? dann es nicht zu läugnen stehet, daß dieses angezogene 30. Capitel, wenn man es gegen alle andere Capitel hält, von diesem sehr unterschieden ist; Und wie stünde es doch dem Salomon an, das von sich zu sagen, was der Autor oder Agur in dem 2. Vers nur bemeldten 30. Capitels setzet: Ich bin der allernärrischte, und Menschen-Verstand ist nicht bey mir; ingleichen GOTT den HErrn, wie es im 8. Vers heißt, also anzureden: Armuth und Reichthum gib mir nicht ꝛc. In Warheit dieses sind Worte, die sich vor die Würdigkeit eines Königes, wie Salomon war, gar nicht schicken. Allein, wer war dann nun Agur? wo war er, und wann lebte er? Antwort: Das ist es eben, was noch niemand vor gewiß sagen können.

1 Regum XVI. 29.

Ahab, König in Israel, Sohn und Nachfolger des Amri. Er regierte zu Samaria 22. Jahre, nemlich vom Jahr der Welt 3086. bis 3107. und that, was dem HErrn übel gefiel, und übertraff alle seine Vorfahren an Gottlosigkeit, welches ein blutschlechtes Lob ist, so auch wenig Glück nach sich ziehen kan. Ob gleich GOTT die Verheyrathung mit Heidnischen Weibern, wegen der sich darbey findenden Verführungs-Gefahr sehr ernstlich verboten, des Salomons Exempel auch die aus verachtetem solchem Verbot entspringende Unglückseligkeit gnugsam an Tag geleget hatte; so wolte Ahab sich doch daran nicht kehren; sondern, damit sich gleich und gleich gesellete, vermählte er sich mit Jesebel, der Tochter Eth-Baal, des Königes zu Zidon, die in Israel den Götzen Baal einführte, und den Ahab gar dahin brachte, daß er die falschen Götter verehrte, ihm Altar, Tempel und Hayn, oder heiligen Wald aufrichtete, bauete und pflantzte, **daß er mehr that, den HErrn seinen GOtt zu erzürnen, als alle Könige Israel, die vor ihm gewesen waren.** GOtt der HErr, welcher über seine Laster und Sünden sehr ergrimmet war, ließ ihm durch den Propheten Elias, darmit die Sache nicht vor was ungefehr kommendes, sondern vor eine von GOtt verhangene Straffe angesehen werden möchte, eine dreyjährige Dürre des Landes verkündigen, nach beschehener Prophezeyung sich aber Elias auf den Befehl des HErrn, und damit ihn Ahab und Jesebel nicht etwa tödten lassen möchte, wieder von Samaria weg begab; welchem der Ahab vergebens in allen benachbarten Landen nachforschen ließ, weil ihn der HERR bedeckte. Da nun die Dürre mit hinnige Theurung drey Jahre gedauret hatte, schickte Ahab seinen Hofmeister Obadja hinaus auf das Land, um zu sehen, ob er einige Weide finden könte, damit nicht alles Vieh umkommen dörffte; indem aber Obadja sich auf solchem Wege befand, begegnete ihm der Prophet Elias, und befahl ihm, hinzugehen, seinem Herrn zu sagen, daß er hier sey; Obadja, der sich zwar anfänglich sehr entschuldigte, diesen Befehl zu befolgen, gieng endlich doch hin, und sagte es Ahab an; da kam Ahab, und sprach zu Elia, nach Art verkehrter Welt-Menschen, die da GOttes zur Busse und Bekehrung treibende Warheit vor eine aufrührische Lärmerey halten, wie Christo selbst und seinen Jüngern geschehen: Bist du der Israel verwirret? Dieser antwortete: Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Hauß, damit, daß ihr des HErrn Gebot verlassen habt, und wandelt Baalim nach; begehrte zugleich, Ahab solte sich das gantze Volck zusammt allen Propheten des Baals, und denen Propheten des Hayns auf dem Berg Carmel versammlen lassen; und als sie sich allda versammlet hatten, machte Elias, daß das Feuer vom Himmel fiel, und ihr Opffer verzehrte, wodurch der Baals-Priester Betrug an Tag geleget wurde, wie solches weitläufftiger ausgeführet ist unter dem Wort Elia; Nach diesem wurde der so lange ausgebliebene Regen durch Eliam vom Himmel wieder erlanget, um das Jahr der Welt 3096. vor Christi Geburt im 904. oder nach gemeiner Zehlung im 908. Jahre. Es mochte den Ahab wohl reuen, daß er die Baals-Pfaffen zusammen kommen lassen, da er sahe, daß es zu ihrem Untergang gereichet; indessen war es geschehen, und wuste er der Sachen nicht weiter zu thun, als sie seiner bösen Jesebel zu erzehlen.

Wie nun Ahab mit seiner Boßheit fortfuhr, so machte GOTT Anstalten zu seinem durch Jehu endlich auszuübenden Gerichte, suchte ihn aber doch durch allerhand Züchtigung zu gewinnen. Dann um das Jahr der Welt 3103. belagerte Benhadad der König in Syrien Samariam, uud sandte Boten zu Ahab dem Könige Israel, die ihm sagen musten: Dein Silber und dein Gold ist mein, und deine Weiber, und deine besten Kinder sind auch mein; darauf ihm Ahab, in der Meinung mit guten Worten schweres Ungewitter abzuwenden, antworten ließ: Mein Herr König, wie du geredet hast, ich bin dein, und alles was ich habe; Benhadad, der mit Worten sich nicht abspeisen lassen, sondern seine hoffärtige Gewalt in und mit der That gesättiget haben wolte, fassete den Ahab bey seinen Worten, schickte demnach abermahls Boten zu ihm, mit dem Vermelden: Weil du mir dann dein Gold, dein Silber, deine Weiber und deine Kinder geben wilst, so will ich morgen um diese Zeit meine Knechte zu dir senden, daß sie dein Hauß und deiner Unterthanen Häuser besuchen, und was dir lieblich ist, sollen sie in ihre Hände nehmen, und wegtragen. Da Ahab solches vernahm, und sich dergestalt gegriffen sahe, wuste er sich mit aller List nicht zu rathen. Er berieff also alle Aeltesten des Landes zu sich, und sprach zu ihnen: Mercket und sehet, wie böse er es vornimmt, oder was vor Fallstricke er uns leget; Ich habe ihm alsbald verwilligt, was er von mir gefordert, und nun will er sich nicht allein an dem Meinigen nicht begnügen lassen, sondern was meinen Unterthanen gehöret, auch noch darzu haben; mit welchen Worten der sich sonst wenig um das Wohlseyn seiner Unterthanen bekümmernde Ahab in der Noth sie auf seine Seite bringen, und ihnen das Hertz stehlen wolte; Es gelung ihm auch so weit, daß sich die Stadt vor ihn erklärte. Dann die Aeltesten und das gantz Volck sprachen hierauf zum Ahab: Du solt nicht gehorchen noch bewilligen; welche Antwort dann von Ahab denen Boten Benhadads gegeben, und diesem von seinen Boten hinterbracht, vom Benhadad aber dem Ahab durch abermahlige Abgeschickte zur Gegen-Antwort wurde: GOtt thue mir diß und das, wo der Staub Samaria gnug seyn soll, daß alles Volck unter mir eine Handvoll davon bringe, d. i. eine hohle Hand damit erfülle; worgegen Ahab, sich auf den Beystand seines Volcks verlassende, versetzte: Saget, der den Harnisch anlegt, soll sich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt; Benhadad, der eben im Trincken mit denen übrigen Königen, die ihm beystunden, begriffen war, als er diese Antwort bekam, befahl sogleich, man solte die Stadt mit der Armee einschliessen, welches auch geschah, und von ihnen gegen dieselbige gestritten wurde; Die aller Sünder Bekehrung begierigst suchende Vorsorge GOttes mengte sich mit in das Spiel, weil doch der Benhadad Demüthigung verdienet, Ahab hingegen ehrerbietiges Vertrauen zu GOTT nöthig hatte. Es fand sich demnach eben zu der Zeit ein Prophet bey Ahab dem Könige in Israel ein, und sagte zu diesem: Du hast gesehen diesen grossen Hauffen, siehe, ich will ihn heute in deine Hände geben, **daß du wissen solt, ich sey der HERR, oder der allein wahre GOTT**, welcher geschehen lässet, was er spricht,

1. Regum XX. 1. sqq.

spricht, und darmit du von der Abgötterey ablassest. Ahab fragte: durch wen? der Prophet versetzte: durch die Knaben der Land-Vögte; Ahab fragte weiter: Wer soll den Streit anspannen? der Prophet antwortete: Du; Hierauf zehlte Ahab die Knaben derer Land-Vögte, und fand deren 232. ingleichen alle Kinder Israels, deren Zahl 7000. Mann ausmachte, that damit gegen Mittag einen Ausfall, und stellte die Knaben der Land-Vögte an die Spitze seiner kleinen Armee; Benhadad befand sich zu der Zeit eben samt denen zwey und dreyßig andern Königen, die ihm zu Hülffe kommen waren, im Zelt, und zwar betruncken, wurde ihm aber doch angezeiget, daß Männer aus Samaria daher gezogen kämen, darauf er versetzte: Greifft sie lebendig, sie seyen um Friede oder um Streit willen ausgezogen; Inzwischen näherten sich aber die Diener oder Knaben derer Land-Vögte, denen die andere Armee auf dem Fuß nachfolgte, und schlugen alles todt, was nur vor sie kam; da überfiel die Syrische Armee ein plötzlicher und allgemeiner Schrecken, daß sie mit einander die Flucht ergriffen, wie denn auch Benhadad selbsten eilends zu Pferd sich setzte, und nicht weniger vor ihnen flohe: Ahab, der solches sahe, verfolgte die flüchtige Feinde mit aller Macht, that eine grosse Schlacht an ihnen, und trug eine ansehnliche Beute davon. Nach diesem erhaltenen Siege wolte der grosse GOtt seine Treue noch mehrers gegen den Ahab beweisen, ob es möglich, solchergestalt ihn noch zu wahrer gläubiger Busse zu gewinnen. Es trat also wiederum ein Prophet zum Ahab, und sprach: Gehe hin und stärcke dich, und mercke, und siehe, was du thust, dann der König in Syrien wird wieder dich herauf ziehen, wann das Jahr um ist; welche Prophezeyung auch in der That erfüllet wurde, massen der Benhadad um das Ende des Jahres wieder angezogen kam, und sich gen Aphek lagerte; der König Ahab kriegte dann auch seine, aber gegen derer Feinde ihre um ein ansehnliches schwächere, und wie die Schrifft redet: als zwo kleine Heerde Ziegen scheinende Armeen zusammen, und lagerte sich gegen jene, wurde auch abermals durch einen Propheten ohnangesehen seiner augenscheinlichen Schwäche des Sieges versichert; hierauf stellten sich die beyden Armeen in förmliche Schlacht-Ordnung, und brachten sieben nacheinander folgende Tage zu; Am siebenden Tage liefferten sie einander die Schlacht, wobey die Kinder Israel hundert tausend Mann Syrischen Fuß-Volcks auf einen Tag erlegten, und der Uberrest feindlicher Armee, der annoch 27000. Mann starck war, sich genöthiget sahe, benebst ihrem Könige dem Benhadad in die Stadt Aphek zu fliehen; als aber diese 27000. Mann in die Stadt eindrangen, wurden deren Mauern solchergestalt durch sonderbares Verhängnüß GOttes erschüttert, daß sie um und auf dieselbigen fielen; daß also von dieser gantzen Armee gar was weniges nebst dem Benhadad übrig, und daher wohl zu erkennen, auch zweiffels ohne dem Ahab kund gemacht worden war, GOtt wolle den Benhadad gestraffet wissen. Ahab ließ sich durch gute Worte bethören, den Benhadad Gnade finden zu lassen, den er seinen Bruder nennte, auf seinen Wagen sitzen ließ, mit ihme einen Bund errichtete, und ihme wieder wegzuziehen erlaubte, sich jedoch vorbehielt, daß er König Ahab Freyheit haben solte, sich zu Damascon öffentliche Plätze oder Gassen zu machen, gleichwie Benhadads Vater vor dem zu Samaria gehabt hätte, wornach weiter bedungen wurde, daß die Syrer alle denen Israeliten abgenommene Plätze wieder geben solten. Allein durch diese vom Ahab zu unrechter Zeit dem Benhadad erwiesene Gnade wurde GOtt der HErr sehr erzörnt, wie der Verfolg des mehrern zeigen wird; Dann es sprach ein Prophet zu einem seiner Nächsten oder Gesellen: Lieber! schlage, d. i. tödte mich, und als sich dieser solches zu thun weigerte, sagte jener ferner: Weil du der Stimme des HErrn hierinn nicht gehorchen wollen, siehe, so wird dich ein Löwe tödten, so bald du von mir gehest, welches auch erfolgte; der Prophet sprach aber hierauf zu einem andern Mann: Lieber, schlage du mich; und als er von diesem wund geschlagen wurde, nahm er Asche, und verstellte damit sein Angesicht, gieng solchergestalt vor den König, und schrye den König also an: Dein Knecht war ausgezogen mitten in Streit, und siehe, man brachte einen Mann zu mir, und sprach: Verwahre diesen Mann, wo man sein wird missen, so soll deine Seele an statt seiner Seelen seyn, oder solt einen Centner Silbers darwägen; und da dein Knecht hier und dar zu thun hatte, war der nicht mehr da; der König Ahab antwortete ihm: Das ist ein Urtheil, du hast es selbst gefällt; Allein der Prophet, solches hörend, that eilends die Asche vom Angesichte, daß ihn der König erkennte, und sprach zu ihme: Darum, daß du hast den verbannten Mann von dir gelassen, wird deine Seele vor seine Seele, und dein Volck für sein Volck seyn; der König hörte diese Prophezeyung an, und kehrte voll Unmuths und Zorns gen Samarien, welches sich im Jahr der Welt 3104. vor Christi Geburt aber im 896. oder nach gemeiner Rechnung 900. Jahre zugetragen, und ist aus alle dem leicht zu schliessen, daß, nach obangeregtem, Ahab wohl den Willen GOttes von dem Benhadad gewust haben müsse, den er aus unlautern Absichten der Hoffart oder des Eigennutzes muthwillig hindangesetzet.

Daß er ein unbarmhertzig-ungerechter Mann gewesen, ergab sich aus einer schändlichen That. Dann das folgende oder 3105. Jahr der Welt wolte Ahab nahe an seinem Hause oder Pallast einem Küchen-Garten anlegen, und weilen Naboth ein Jesreeliter einen Weinberg zu Jesreel, und nahe bey dem Pallast Ahabs liegen hatte, so fragte er den Naboth, ob er ihm solchen entweder gegen einen andern und bessern Weinberg, oder vor so viel Silber, als er gelte, überlassen wolte? bekam aber vom Naboth zur Antwort: Der HErr lasse ferne von mir seyn, daß ich dir meiner Väter Erbe solte geben; Ahab, den solche Antwort in grossen Zorn gesetzet, gieng wieder in sein Hauß, legte sich vor hoffärtig-eigensüchtigem Unmuth auf sein Bette, wandte sein Gesicht nach der Wand, und aß nichts; Sein Weib Jesebel kam darauf zu ihm, fragte nach der Ursache seines Mißvergnügens, und als Ahab ihr alles, was sich mit Naboth zugetragen, erzehlt hatte, sprach sie: Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du thätest? stehe auf, und iß, und sey gutes Muths, ich will dir den Weinberg des Naboths, des Jesreeliten, verschaffen; schrieb so dann ohnverzüglich unter Ahabs Namen und seinem Petschier an die Aeltesten und Obersten zu Jesreel Brieffe folgenden Innhalts: Lasset eine Fasten ausschreyen, und setzet Naboth oben an im Volck, und stellet zwey lose oder Belials-Buben vor ihn, die da zeugen und sprechen: Du hast GOtt und den König gesegnet, d. i. gelästert, und führet ihn hinaus, und steiniget ihn, daß er sterbe; Die Aeltesten, als böse, und der Königin wieder alles Recht und alle Billigkeit mehr als dem grossen GOtt gehorchende Buben, befolgten diesen schrifftlichen Befehl alsbald, und gaben von dessen Vollziehung der Jesebel ohngesäumte Nachricht, darauf der König Ahab hinab gieng, und den Weinberg des zu todt gesteinigten Naboths in Besitz nahm. Ob er die Gottlosigkeit der Jesebel gewust, ehe selbige angestellet und ausgeführet worden, stehet dahin; die Folge zeiget, daß GOtt ihm der Jesebel entsetzlichen Greuel mit zugerechnet habe, weil er besser auf

ihr Thun Achtung geben, und nicht geschehen lassen sollen, seinen Nahmen, Macht, Petschier zu mißbrauchen. Eine wichtige Lection vor Grosse, die denen Ihrigen oder Bedienten zu viel, zur Unterdruckung ehrlicher Leute und armer Unterthanen nachsehen.

Dergleichen wurde nun dem Ahab vorgeleget; sintemahl als er von Jesreel nach Samaria zurück kehrte, begegnete ihm der Prophet Elia an dem Orte, und sprach auf Befehl des HErrn zu ihm: Du hast den Naboth todt geschlagen, und dazu seinen Weinberg eingenommen, aber höre, was der HERR spricht: An der nehmlichen Stätte, da Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken; Ahab versetzte hiergegen dem Propheten: Hast du mich je deinen Feind erfunden? Ja, antwortete der Prophet, darum, daß du verkauffet bist, nur übels zu thun vor dem HErrn; siehe, ich will dich und dein gantzes Haus mit allerhand Unglück überfallen lassen, und wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen; was aber Jesebel anlangt, so verninm auch die Stimm des HERRN, der da spricht: Die Hunde sollen Jesebel fressen an den Mauren Jesreel; Bedencklich ist es, daß der HErr ausdrücklich dem Ahab vorrücken ließ, wie er seinem Weibe zu viel nachgegeben, wenn es heisset: Da Ahab alle diese Worte gehöret hatte, zerriß er seine Kleider, legte ein härenes Hemd an seinen Leib, fastete, schlieff im Sack, und gieng jämmerlich einher; denn es schlug ihn doch das Hertze, in Betrachtung, wie viele Weissagungen des Elia erfüllet worden, und also die wider ihn ausgesprochene sehr harte Prophezeyung auch wahr werden dürffte. So kan des HErrn Wort harte Felsen zerschmettern. Dessen Güte ist unglaublich bereit, in Ansehung der Busse, die strengste Gerechtigkeit in vergebende Erbarmung zu verwandlen. Er sprach also zum Elia: Hast du nicht gesehen, wie Ahab sich vor mir demüthiget, weil er nun das thut, will ich, so lange er lebet, alle die Unglücke oder Ubel, womit ich ihm gedrohet, nicht über ihn, sondern bey des Sohnes Leben und Regierung über sein Haus kommen lassen; Inzwischen mag Ahabs Reue wohl ernstlich, doch da sie nur bey Furcht geblieben, nicht völlig noch von langer Dauer gewesen seyn, deßwegen auch GOtt nicht unterließ, ihn an seiner Person zu bestraffen; die Austilgung seines gantzen Hauses verblieb aber bis zu Zeiten der Regierung seines Sohnes Ahasia, wie im Titul Ahasia des mehrern zu sehen ist.

2. Regum XXII. per tot.

Zwey Jahre hernach, nehmlich ums Jahr der Welt 3107. vor Christi Geburt im 893. oder nach gemeiner Rechnung im 897. Jahre kam Josaphat (siehe den Titul: Josaphat.) der König Juda zum König Ahab nach Samaria, da dieser eben Willens war, Ramoth in Gilead, welches Benhadad König in Syrien unrechtmäßiger Weise besaß, einzunehmen; derohalben Ahab den Josaphat ersuchte, mit ihm in den Streit gen Ramoth in Gilead zu ziehen, dieser auch in so weit drein willigte, wann zuforderst die Propheten hierüber, und was sie von diesem Unternehmen hielten, befraget seyn, und ausgesaget haben würden, daß es dem HErrn gefalle ein solch Werck zu unternehmen, welches desto genauer nach seinem Wort und Willen geprüfet werden muß, je wichtiger und gefährlicher es ist. Ahab versammlete also alle Propheten, deren bey 400. waren, die doch leider! alle mehr auf des Königs als GOttes Willen sahen, und jenem schändlicher Weise zu gefallen riethen, was dieser nicht haben wollte. Denn es fand sich nicht einer unter ihnen, der nicht sagte: Zeuch hinauf gen Ramoth in Gilead, der HErr wirds in die Hand des Königes geben. An solcher ausgefallenen Prophetischen Antwort wollte sich aber Josaphat noch nicht begnügen lassen, die Übereinstimmung solcher Propheten verdächtig haltende, und die darhinter steckende Begierde dem Hofe zu gefallen vermerckende; sondern fragte den Ahab ferner, ob kein Prophet des HErrn mehr sey, den man um Rath fragen könnte, und erhielt vom Ahab zur Antwort: Es sey zwar noch ein Mann, Micha, der Sohn Jeremia, (Siehe den Titul: Micha.) von dem man den HErrn fragen könnte, allein er, Ahab, wäre ihm gramm, und könnte ihn nicht leiden, weil er ihm niemahls was gutes prophezeyete; sintemahl Ahab, nach Art hochmüthiger Tyrannen, sich nicht die Wahrheit gesaget, vielmehr in seinem Eigenwillen geheuchelt, und diesen allezeit als recht, billig und ersprießlich gelobet haben wollte. Der Josaphat verwieß dem Ahab solche Reden, sprechende: Der König rede nicht also, und wurde befohlen, Micha eilends herbey zu ruffen; Inzwischen, und da dieser geholet ward, sassen die zwey Könige auf dem Platze vor der Thür am Thor Samaria, und zwar ein jeglicher auf seinem Stuhl, mit Königlichen Kleidern angezogen, und alle Propheten weissageten vor ihnen; Es war aber unter diesen Zedekia, der Sohn Enaena, der hatte ihm eiserne Hörner gemacht, und sprach: Also spricht der HErr, hiermit wirst du die Syrer stossen, bis du sie aufräumest. Die übrigen weissageten auch, ein jeglicher auf seine Art, vermahnten ihn aber alle einstimmig, gen Ramoth in Gilead zu ziehen, weil er glücklich seyn würde. Derjenige Bediente, welchen Ahab nach Micha geschickt hatte, war ein vollkommener Hof-Schrantze, der alles that, nur seines Herrn Gnade zu gewinnen, wenn er alles nach dessen Sinn zu lencken sich bemühete, es mochte dieses recht oder unrecht seyn: Er sagte demnach dem Micha, wie alle andere Propheten nichts als lauter gutes dem Könige geweissaget hätten, deßwegen er auch ein gleiches thun möchte; Micha sich aber hieran nicht viel kehrende, doch im Reden sich klüglich in acht nehmende, antwortete demselbigen: So wahr der HErr lebet, ich will reden, was der HErr mir sagen wird; Und da Micha zum König kam, befragte ihn Ahab, ob er sollte gen Ramoth in Gilead ausziehen, oder nicht? worauf Micha antwortete: Ja, zeuch hinauf, und fahre glückselig, der HErr wirds in die Hand des Königs geben. Der König Ahab mochte über die unversehene gute Antwort Nachdencken gefasset, auch wohl an Geberden und Worten Micha gemercket haben, daß er mehr spöttlich als ernstlich redete, setzte also nach dieser gegebenen Antwort noch hinzu: Ich beschwere dich, daß du mir nichts anders sagest, denn die Wahrheit, im Nahmen des HErrn. Hierauf wurde Micha gantz ernstlicher, und sprach: Ich sahe gantz Israel zerstreuet auf den Bergen, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben; und der HErr sprach: Haben diese keinen HErrn? Ein jeglicher kehre wieder heim mit Frieden. Als Ahab diese Weissagung vernahm, sprach er zu Josaphat: Habe ich dirs nicht zuvor gesagt, daß er mir nichts gutes, sondern eitel böses weissagt. Micha aber fuhr fort in seiner Rede, nach menschlicher Art, und nach der an Höfen gebräuchlichen Berathschlagungs-Weise erzehlende, was ihm in einem Gesichte vorgekommen, und wie ihn gedeucht, es geschehe, was in grosser Herren Rath-Stuben vorzugehen pflegt. Er sprach diesemnach: Höre nun des HErrn Wort: Ich sahe den HErrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer neben ihm stehen, zu seiner Rechten und Lincken; und der HERR sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth in Gilead? und einer

sagte

sagte diß, der andere das: da gieng ein Geist heraus, und trat vor den HErrn, und sprach: Ich will ihn überreden; der HErr sprach: womit? der Geist versetzte: Ich will ausgehen, und ein falscher oder Lügen-Geist seyn, in aller seiner Propheten Munde; Und der HERR antwortete dem Geist: Gehe aus, und thue also, wie du gesaget. Darum siehe, ließ sich Micha gegen Ahab ferner heraus, der HErr hat einen falschen Geist gegeben in aller deiner Propheten Mund, d.i. weil doch die Propheten nicht zu dir kommen, die Wahrheit zu sagen, sondern nur, was dir gefällig, zu schwätzen; so hat es GOtt geschehen lassen, a) daß in diese falsche Leute ein falscher Geist gefahren, der ihnen tapffer lügen helffen; denn daß es ihm GOtt geheissen und darzu getrieben haben sollte, ist ja unmöglich von ihm nur zu dencken, ich schweige denn zu sagen. Was nun diese gutes logen, so sprach doch Micha: Der HErr hat böses wider dich geredet, oder: Er lässet dir vom Ausgang deines Unternehmens nichts gutes verkündigen. Indem nun Micha dieses weissagete, schlug ihn Zedekia, der Sohn Chaena, auf den Backen, und sprach: Wie? ist der Geist des HErrn von mir gewichen, daß er mit dir redet? Micha antwortete ihm: Du wirsts sehen, an dem Tage, wann du von einer Kammer in die andere gehen wirst, daß du dich verkriechest.

a) Clericus in 1. Reg. XXII. 19. 20.

Ahab ließ nicht nur, nach seinem verruchten und gleichsam GOtt in seinem Propheten trotzenden Hertzen, diese Beschimpffung an dem Micha ausüben, sondern er suchte auch vor seine Person demselbigen wehe zu thun, aus rasender Wuth, daß sich GOtt nicht nach seinem Willen bequemen und erklären wollte, wie es arge und verstockte Gemüther zu machen pflegen, und nicht wissen, wie und an wem sie sich rächen sollen, wenn GOtt ihrem Willen entgegen ist. Ahab befahl daher, den Micha bey Amon, den Burgermeister, und Joas, den Sohn des Königes, zu führen, und ihm von seinetwegen zu sagen: Setzet diesen ein in den Kercker, und speiset ihn mit Brod und Wasser des Trübsals, bis ich mit Frieden wieder komme. Micha, der solchen Befehl vernahm, sprach: Kommst du mit Frieden wieder, so hat der HErr nicht durch mich geredet; Höret zu, alles Volck, und seyd dessen Zeuge! Nach solchem zog dann Ahab in verhärtetem Sinn, bey welcherley alles noch so treue und nachdrückliche Warnen GOttes nichts hilfft, hinauf gen Ramoth in Gilead, wuste auch, welches fast Wunder war, den sonst frommen und rechtschaffnen Josaphat zu bereden, daß dieser sich in eine wider GOttes Willen lauffende Sache mit einließ, also der Sünden Ahabs theilhafftig machte. Weil aber Ahab erfuhr, daß der König in Syrien seinen 32. Obersten über die Wagen geboten hatte, daß sie weder gegen kleine noch grosse, sondern gegen den König in Israel allein streiten sollten, deßwegen beredete er den König Josaphat, mit seinen gewöhnlichen Kleidern und Waffen in Streit zu gehen, er, Ahab, wollte sich hingegen verkleiden und verstellen, um nicht erkannt zu werden, davor haltende, daß dieser listige Anschlag ihn sicher stellen sollte, obngeachtet daß Josaphat darüber in Gefahr kam, vor den König Ahab angesehen zu werden, wie auch geschahe. Denn als ermeldete Oberste den Josaphat allein mit einer so Königlichen Zurüstung sahen, glaubten sie, es sey der König Ahab, fielen deßwegen mit aller Hefftigkeit in ihn hinein, daß er anfieng grausam zu schreyen, womit er von denen Obersten erkannt, und nicht weiter verfolget, vielmehr durch die über ihm hierunter annoch waltende Vorsorge GOttes dem Tode entrissen wurde. Auf daß aber GOtt sein Wort erfüllete, der Welt kund werden liesse, daß Menschen-Witz und Macht wider ihn nichts ausrichten könnte, so ließ er geschehen, daß ein Mann, der ohngefähr seinen Bogen gespannt hatte, den König Israel zwischen dem Panzer und Hengel hinein schoß; worauf Ahab zu seinem Fuhrmann oder Kutscher sagte: Wende deine Hand, d.i. Zaum, und führe mich aus dem Heer, denn ich bin wund; Der Streit aber daurete den gantzen Tag, und Ahab, der das Gesichte gegen die Syrer wendete, blieb in seinem Wagen, worinnen das Blut von den Wunden floß, und starb des Abends. Hierauf wurde bey der Sonnen Untergang im Heer ausgeruffen, es sollte ein jeglicher in seine Stadt und in sein Land gehen; Der Leichnam des verstorbenen Königs von Israel ward aber gen Samaria gebracht, und allda begraben, bey welcher Begräbnüß, zu des Ahabs schlechter Ehre, etwas sonderbares, auf Anordnung derer Israelitischen Stände, beobachtet worden, b) indem man das sonst bey keiner Leiche, befürchteter Verunreinigung halber, gelassene Gesetz-Buch, von seiner Baare nicht weggenommen, sondern es daselbst verbleiben lassen, sagende: Es werde erfüllet, was in selbigem geschrieben ist, die Vergeltung gleiches mit gleichem anbelangend, da dieses noch vor seiner Beerdigung angefangen. Denn als sie dessen mit Blut angefüllten Wagen in dem Teiche zu Samaria wuschen, leckten die Hunde sein Blut, wodurch des HErrn Wort, das er zuvor geredet hatte, seine Bewährung vor aller Augen errichtete, und ihm geschahe, wie er andern gethan hatte. Aus welchem ja der grosse GOtt, durch dergleichen darinnen aufgezeichnete Fälle, allen Gewaltigen und Grossen zugesprochen haben will: Lasset euch weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden! Dieser Tod ereignete sich im Jahr der Welt 3107. vor Christi Geburt im 893. oder nach gemeiner Rechnung im 897. Jahre. Ihm folgte sein Sohn Ahasja in der Regierung, die sein Vater oberzehlter massen übel geführet, sich als einen elenden Weiber-Mann, in Ansehung seiner Gemahlin, bewiesen, gegen andre aber sich strenge gnug aufgeführet, den Krieg geliebet, auch dem Pracht, sonderlich im Bauen, nachgehangen hatte.

Levitici XXIV. 20. Deuteron. XIX. 21.

Ps. II. 10.

1. Reg. XXII. 39.

b) Schikard de Jure Regio Hebræorum Cap. VI. Theorem. XIX. p. 405. sqq.

Ahab, Sohn des Kolaja, einer der zwey falschen Propheten, die die Israeliten zu Babel aufrührisch, mit gepredigter frühzeitiger und fleischlich-eigenwilliger Babel-Stürmerey, machten. Denn GOtt hatte einmahl dem Nebucadnezar viele Lande, auch das Jüdische, übergeben, und gesetzt, daß sein Volck 70. Jahr in Babel gefangen bleiben, hernachmahls ausziehen, sich aber biß dahin still und geduldig halten, vor Babel beten, und zu ihrem eignen besten, des Ortes bestes suchen sollten. Ahab mit seinem Gesellen gab einen besondern Eiffer vor das Wohlseyn und die Reinigkeit derer in Babel Gefangenen vor, wollte sie bereden, sie sollten keinen Augenblick in Babel bleiben, aus dem unreinen Ort je ehender je lieber, auch vor der von GOtt angewiesenen Zeit und zu verfügenden Gelegenheit, gewaltsam eigenwillig ausgehen, welcherley Predigten nichts anders, als Lermen, Unordnung und Verbitterung anrichten konnten, darbey die Gefangene nur mehr gedrückt worden. GOtt der HErr redete wider diese unbesonnene Babel-Stürmerey durch Jeremiam, und ließ dem Ahab und Consorten drohen, sie in die Hände des Nebucadnezars, des Königes zu Babel, zu geben, der sie sollte tödten lassen vor denen Augen derer von ihnen verleite-

Jerem. XXIX. 21. 22.

ten

ten Israeliten, und alle diejenigen, so aus Judäa zu Babel wären, würden sich ihrer Nahmen bedienen, wann sie jemand fluchen oder übels wünschen wollten, sprechende: Der HErr thue dir wie Ahab und Zedekia, welche der König zu Babel auf dem Feuer braten ließ.

Die Rabbinen, wie auch viele Ausleger heiliger Schrifft, geben diesen Ahab und Zedekia vor die beyde Alten in Juda aus, die der Susanna, als sie im Garten badete, unzüchtig nachstellten, und wegen ihrer fälschlichen Anklage zum Tode verdammet wurden. Die Sache schickt sich nicht übel zu ihren Sitten, da Jeremias sagt: Sie hätten Ehebruch mit anderer ihren Weibern getrieben. Allein da Daniel, durch GOttes Geist erwecket, dem Volck dieser beyden Bösewichter Gottlosigkeit entdeckt haben soll, daß sie darauf gesteiniget wurden, so wird durch diesen Umstand derer Rabbinen und anderer Meinung widerleget, indem ja die beym Jeremia befindliche zwey falsche Propheten nicht eines solchen Todes gestorben, sondern in einem glüenden Tiegel verbrannt worden.

1. Chronic. X. 37.

Ahaja, ein Sohn des Jejels, welcher Gibeon in Flor und Aufnehmen gebracht, auch mit seiner Nachkommenschafft besetzet hat.

Ezechiel XXIII. 1. sqq.

Ahala, d. i. **Ihre Hütte vor sich**, ist der Nahme eines figürlich eingeführten Frauenzimmers, welche von dem Propheten als eine abscheulich-unverschämte und unersättlich-unkeusche Hure beschrieben wird, die das schändliche Handwerck von Jugend auf getrieben. Die Prophetische Abbildung desselbigen lautet sehr häßlich, wenn es heisset: **Ahala, die gröste von zweyen Töchtern einer Mutter, trieb samt ihrer Schwester Hurerey in Egypten, in ihrer Jugend, daselbst ließ sie sich ihre Brüste betreiffen, und die Zitzen ihrer Jungfrauschafft betasten**, d. i. sich in der That aus einer Jungfrau zur Huren machen, wie es Grotius erkläret. **Ich nahm sie aber doch zur Ehe**, spricht der HErr HErr, unter dem Bilde eines Mannes, **und sie zeugte mir Söhne und Töchter. Da ich sie aber genommen hatte, trieb sie doch Hurerey, und brannte gegen ihre Buhlen, nehmlich gegen die Assyrier, die zu ihr kamen, gegen die Fürsten und Herren, die mit Seiden gekleidet waren, und alle liebliche junge Gesellen, wie sich das liederliche Weibs-Volck nehmlich durch geputzte prächtig einhergehende Leute und hübsch aussehende junge Pursche, zu blinder Brunst verleiten zu lassen pfleget, nur was in die Augen fällt, und die Sinne kitzelt, ansehende, und das weitere nicht überlegende. Sie buhlete mit allen schönen Gesellen in Assyrien, und gab dermassen eine Aller-Manns-Hure ab. Dazu verließ sie nicht ihre Hurerey mit Egypten, die bey ihr gelegen waren von ihrer Jugend auf.**

Da übergab ich sie in die Hände ihrer Buhlen, denen Kindern Assur, gegen welche sie brannte vor Lust, daß sie also von denen gestrafft würde, mit welchen sie gesündiget hatte, wie es gar offt in der Welt hergehet, also, daß unzüchtige Manns-Personen denen garstigen Metzen alle Unlust machen, und alles Hertzeleid zufügen, an welchen sie ihre unflätige Lust gnugsam gebüsset, und mit denen sie sich ausgehuret. Diese Kinder Assur deckten ihre Schaam auf, nahmen ihr die Kleider, und jagten sie nackend davon; nahmen auch ihre Söhne und Töchter hinweg in die Leibeigenschafft, sie aber tödteten sie mit dem Schwerdt, welcherley Straffe ihre Ehebrecherische Unzucht, denen Gesetzen nach, verdienet hatte, von der es ferner also lautet: **Die Männer werden sie straffen, die das Recht vollbringen,** vers. 45. wie man die Ehebrecherinnen straffen soll. **Also will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen, daß sich alle Weiber dran stossen sollen, und nicht nach solcher Unzucht thun.** vers. 48.

Der grosse GOtt erkläret dieses Rätzel selber, anzeigende, daß unter dem Bilde der Ehebrecherischen Hure **Ahala**, niemand anders als Samaria, d. i. das Königreich Israel, oder das drinnen begriffene Volck derer zehen Stämme gemeinet. **Ahala**, spricht er, heisset oder bedeutet Samarien. l. c. v. 4. Der Nahme **Ahala**, oder, **Ihre Hütten vor sich**, giebt zu verstehen, daß sich dieses Volck, an statt der alleinigen und endlich an Jerusalem gebundenen Hütte GOttes, an statt des daselbst sich findenden Tempels, eine eigene Hütte, einen eigenen und besondern Gottesdienst, in und mit denen nach **Dan** und **Bethel** vom **Jerobeam** aufgestellten Kälbern, eigenwillig angerichtet und aufgebauet, die es auch vor sich behalten möchte, weil der grosse GOtt darmit nichts zu thun haben, sondern nur an dem einigen Orte, wo er es befohlen, öffentlich und feyerlich geehrt seyn wollte.

Dieses mit also erläutertem Ahala Nahmen belegte Samaria, das Volck derer zehen Stämme, hatte mit denen Leuten zu Jerusalem, denen Innwohnern des Königreichs Juda, eine Mutter, sintemahl aller Geschlechte Ur-Mutter, oder Ur-Frau, Sara gewesen. Die zehen Stämme besudelten sich, bey ihrem Aufenthalt in Egypten, mit geistlicher Hurerey, d. i. mit Egyptischer Abgötterey, da sie GOtt verliessen, und denen Götzen dieneten, (Siehe die Titul: **Aaron, Kalb.**) welches dann der Geist der Weissagung, unter dem Bilde der Hurerey und des Ehebruchs, vorstellet, und mag wohl die bey dem Götzen-Dienst häuffig getriebene leiblich- und fleischliche Unfläterey a) die Gelegenheit gegeben haben, das abgöttische Wesen überhaupt Hurerey und Ehebruch zu betiteln, durch welcherley auch würcklich die Vereinigung mit GOtt gebrochen, dargegen mit denen Götzen unziemlich, durch auf sie gesetztes Vertrauen, zugehalten, und ihnen zu allem Willen gelebet wird.

a) Clericus in Exod. XXXIV. 15.

Ob nun gleich solches in Egypten von denen zehen Stämmen geschehen war, hatte doch der grosse GOtt die unbegreiffliche Gnade, mit solchen untreuen Seelen einen neuen Bund zu machen, und sich mit selbigen in Erneuerung der Ehe einzulassen, das da sich ergeben, als er sie aus Egypten an den Berg Sinai gebracht, und mit diesen Worten, unter andern, feyerliche Ehe-Pacten aufgerichtet: **Ich bin der HErr dein GOtt, der dich aus Egypten-Land, aus dem Dienst-Hause, geführet hat. Du sollt keine andere Götter haben neben mir. Du sollt dir kein Bildnüß** (siehe den Titul: **Bild, Bildnüß.**) **noch Gleichnüß machen, weder deß, das droben im Himmel, noch deß, das unten auf der Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich, der HErr, dein GOtt, bin ein eiffriger,** oder, **eifersüchtiger GOtt, der unmöglich leiden kan, daß die ihm Vertraute mit andern,** d. i. mit Götzen, **zuhalten, da er allein von gantzem Hertzen, von gantzem Gemüth, von gantzer Seele und aus allen Kräfften geliebet seyn, und seine Ehre keinem andern, noch seinen Ruhm den Götzen geben will.** Exodi XX. 1-5. Deut. VI. 4-5. Esaiæ XLII. 8.

Dessen ungeachtet wurde doch Samaria, oder, das Volck derer zehen Stämme, wiederum treubrüchig, und erneuerte die ehemahls in Egypten beliebte, auch in der Wüsten geübte Hurerey, d. i. die Abgötterey des Egyptischen Kälber-Diensts, worzu es sich, schon angemerckter massen,

massen, durch den Jerobeam verleiten lassen. An
1.Regum XII. 28. statt daß GOtt gesagt hatte: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich aus Egypten geführet hat; Ließ es sich anderswohin weisen, wenn Jerobeam von denen Kalbs-Bildern sagte: Siehe! das sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben, und bequemte sich mit solchem geistlichen Ehebruch zu treiben, auch wohl aus der Ursach, daß es die Egyptier desto williger haben möchte, ihm wider das Königreich Juda beyzustehen. Doch war es hiermit nicht gesättiget; sondern weil ihm die Assyrier nähender, ein mächtiges und ansehnliches auch mit allem wohlversehenes Volck waren, hieng es sich an dieselbigen,
2.Reg.XV. 19. 20. um dero Beystands zu geniessen, welchen sonderlich der Israelitische König Menahem suchte, und geben die Prophetische Worte gar deutlich zu verstehen, man habe, dieser ihre Gunst desto besser zu gewinnen, sich nach ihrem Götzen-Dienst bequemet, und in so weit mit denen Assyriern geistlich gehuret, da es sich mehr auf solche Menschen, als auf GOtt verlassen, ja gar, jenen zu Gefallen, sich von diesem zu denen Assyrischen Götzen begeben. Denen Zidoniern zu liebe beschmitzte sich Samaria mit der Baals-Hurerey, die ebenfalls in Assyrien nicht unbekandt war. Das geschahe sonderlich zur Zeit Ahabs (siehe den Titul: Ahab) des Königs zu Samaria, von dem
1. Regum XVI. 29. sq. man lieset: Ahab der Sohn Amri gieng hin und diente dem Baal, und richtete diesem einen Altar auf im Hause Baal, das er ihm bauete zu Samarien, und machte ihm einen Hayn. Daß Ahab mehr thät den HErrn den GOtt Israel zu erzürnen, dann alle Könige Israel, die vor ihm gewesen waren.

So wurde Ahala oder Samaria eine geistliche Aller-Mamm-Hure, die sich mit allerley ihr vorkommenden Götzen-Dienst besudelte. GOTT ließ sie deßhalber mit scharffen Worten bestraffen, er ließ sie durch mancherley verhangene Gerichts-
1.Reg.XV. 29. –XVI. 10. sq. Exempel, dergleichen sich an Jerobeams-Hause, an Baesa Geschlecht u. s. w. zugetragen, warnen; da alles aber nichts half, das volle Gericht über sie, durch ihre Buhler, d. i. durch die Assyrier, ausüben. Dann Salmanasser der König zu Assyrien belagerte
2. Regum XVII. 23. Ibid. v. 18. Samarien, da er es eroberte, ließ er dessen Einwohner, die Söhne und Töchter der Ahala, in das Gefängniß hinweg führen, sie selbst tödtete er mit dem Schwerdt, d. i. das Israelitische Reich wurde gäntzlich aufgehoben, daß es nimmermehr wiederum auf- oder zum Stande kam, sondern alles gantz aus war, und zu einem Steinhauffen wurde. Dieses geschahe, daß sich Jerusalem daran spiegeln, ja daß alle Ehebrecherische Weiber sich daran ein besserliches Exempel nehmen solten, welchergestalt die bezeichneter massen heimgesuchte Ahala allen Menschen zurufset: **Hütet euch vor dem Götzen-Dienst, oder denen Abgöttern! werdet nicht Abgöttische!**
1. Joh. V. 21. 1. Cor. X. 7. 6. denn was von der Ahala geschrieben stehet, ist allen Menschen zur Lehre geschrieben.

Ex. XXXI. 6. **Ahaliab**, d. i. des Vaters-Hütte, ein Mann, den der grosse GOtt dem Moses zu einem Arbeiter an aufzurichtender Stiffts-Hütte benennet, sintemahl er ihn **mit Weißheit aller Kunst Erfahrenheit**, wie es in dem Hebräischen heisset, **reichlich versehen und beschencket** hatte, um alles machen zu können, was zu der durch GOttes Weißheit selbst entworffenen, demnach überaus künstlichen, köstlichen und überaus majestätischen Stiffts-Hütte gehörte, und welcherley vorhin bey dem Bezalael berühmet worden war, als **Weißheit, Verstand und Erkänntnüß in allerley Werck, künstlich** nemlich **zu arbeiten am Gold, Silber, Ertz, künstlich Stein zu schneiden und einzusetzen, künstlich zu zimmern am Holtz, zu machen allerley Werck. Daß gemacht werde die Hütte des**

Stiffts, die Lade des Zeugnüsses; der Gnaden-Stuhl darauf, und alle Geräthe der Hütte. Der Tisch und sein Geräthe, der feine Leuchter und alle sein Geräthe, der Rauch-Altar, der Brand-Opffers-Altar mit all seinem Geräthe. Das Hand-Faß mit seinem Fuß. Die Amts-Kleider und die heilige Kleider des Priesters Aaron, und die Kleider seiner Söhne zum Priesterthum. Das Salb Oel und das Rauchwerck von Specerey zum Heiligthum: alles, was ich dir geboten habe, werden sie dir machen.

Warhafftig wer das in bevorstehendem benamte alles bedencket, und die von jedwedem insbesondere handelnde Titul nachsehen will; der wird befinden, daß der **Ahaliab**, nebst dem **Bezalael**, ungemeine Wissenschafft derer vortrefflichsten Künste besessen, dahero sich dann abnehmen lässet, wie vielerley GOtt manchem Menschen an allerhand Wissenschafft und Geschicklichkeit geben könne; daß solcherley Dinge nicht ohne GOttes Eingeben denen Menschen kund worden, und an sich selbst nicht verdammlich, vielmehr eine Verhängnüß Gottes sind, wodurch gar viele Menschen etwas zu thun bekommen, darmit sie sonst nicht die erschrecklichste Sünden thäten. Wer aber solche Künste nur in Eitelkeit übet, oder lediglich zur Eitelkeit mißbrauchet, der wird deßhalber seine Last tragen. Sonst war der Ahaliab aus dem Stamm Dan, ein Sohn des Ahisamach, der auch nebst dem **Bezalael**, mancherley von GOtt mit dem Kunst-arbeiter-Geist begnadete Gehülffe fand, und sich derer, ohne Neid und Mißgunst, bediente, um nur dem Bau-Herrn, d. i. dem grossen GOtt, alles nach Wunsch und Willen zu machen, da sonst das Handwerck, zum Schaden derer es brauchenden, zu neiden, und ein Künstler den andern zu hassen pfleget. Hier war es nicht also; was dem Ahaliab und seinem Mitgenossen aufgetragen wurde, verrichteten sie zusammen treulich. (Siehe übrigens den Titul: Bezalael.)

Exodi XXXVI. 1. 2.

Exodi XXXVIII. 23.

Ahaliba, d. i. **meine Hütte bey ihr!** wird als eine Schwester der schon vorgekommenen Ahala aufgeführet, auch vor eine so grosse, ja noch grössere Hure und Ehebrecherin, als ihre Schwester, angegeben, sintemal die Gleichnüß-Rede des Propheten saget: Ahaliba sey noch mehr entbrannt, als ihre Schwester, habe auch mehr Hurerey, als diese, getrieben mit denen Assyriern, und denen ausnehmend geputzten und gleichsam gemahlten, oder geschminckten Chaldäern oder Babyloniern, nach denen sie selbst geschickt und ihnen die Liebe antragen lassen, deren sie doch, nach Art leichtsinniger Weibs-Leute, bald müde worden, daß sie an deren statt andere Buhler haben wollen, demnach an die alte mithin nicht verrostete Liebe derer Egyptier gedacht, und mit diesen das ehemahlige Unwesen zu erneuern getrachtet, weil ihr dieser grobe Bedienung, die der Ochsen- und Esel-Brunst verglichen wird, am besten gefallen, und was am viehischten heraus kommen, ihr am liebsten, das gröste Stück Fleisch, ihr unersättliches Maul zu füllen, das köstlichste gewesen, und zum besten geschmecket. Denen herbeygelockten zu gefallen, schmückte und schminckte sie sich, und saß auf ihrem herrlichen Bette, vor welchem ein zugerichteter Tisch stund, und nahm daselbst ihre Buhler, mit grossem Freuden-Geschrey, und allerley Feyerlichkeit an, ihnen alles, auch so gar ihre Kinder aufopffernde.

Ez. XXIII. 11. sq.

Ez. I. c. vers. 20.

Der von Alters her mit sie vertraute und vermählte HERR im Himmel ließ sie, sonderlich mit Vorstellung des über ihre Schwester Ahala ergangenen Gerichts warnen, und durch gute Freunde, d. i. durch seine Propheten zur Besserung ermahnen, da aber solches nicht helffen wolte, das Gericht ankündigen mit diesen Worten: **Ahaliba! so spricht der HErr, HErr: Siehe ich will deine**

Buhlen, derer du müde worden bist, wider dich erwecken, und will sie rings umher wider dich bringen. Nemlich die Kinder Babel und alle Chaldäer und alle Assyrier. Sie werden über dich kommen gerüstet mit Wagen, Reutern und mit grossem Volck, und werden dich belagern, denen will ich das Recht befehlen, daß sie dich richten sollen, nach ihrem Recht. Ich will meinen Eiffer über dich gehen lassen, daß sie unbarmhertzig mit dir handeln, und dir Nasen und Ohren abschneiden, das Angesicht, wormit du hurisch gepranget, schändlich verstellen, und die Glieder empfindlich verletzen sollen, die sich mit unzüchtigen Worten und Zumuthungen kitzeln und gewinnen lassen, als welcherley Bestraffung liederlicher Weibs-Personen bey heydnischen Völckern üblich gewesen. Sie sollen deine Kleider ausziehen, und deinen Schmuck wegnehmen, und das übrige mit Feuer verbrennen. Also will ich deiner Hurerey und Unzucht mit Egypten-Land ein Ende machen, daß du deine Augen nach ihnen nicht mehr aufheben, und Egypten nicht mehr gedencken solt. Denn so spricht der HERR: Siehe! ich will dich überantworten, denen du feind, und derer du müde worden bist. Die sollen als Feinde mit dir umgehen, und alles nehmen, was du erworben hast, und dich nacket und bloß lassen, daß deine Scham aufgedeckt werde, samt deiner Unzucht und Hurerey. Solches wird dir geschehen um deiner Hurerey willen, die du mit denen Heyden getrieben hast. Du bist auf deiner Schwester **Ahala**, oder **Samaria** Wege gegangen, darum geb ich dir auch derselbigen Kelch in deine Hand ꝛc.

Ahaliba wird dürr und deutlich auf Jerusalem und das Königreich Juda von GOtt gedeutet, indem sein Mund saget: **Ahaliba heisset, oder ist Jerusalem des HErrn Hütte.** Der auf seinen Befehl angeordnete Tempel, der darinnen von ihm befohlene und vorgeschriebene Gottes-Dienst, war bey ihr freylich, ob er gleich nicht im Geist und in der Warheit getrieben, sondern nur darauf in verblendter Sicher- und Boßheit getrotzet wurde, mit dem Geschrey: Hier ist des HErrn Tempel! hier ist des HErrn Tempel! hier ist des HErrn Tempel! Ich bin **Ahaliba**, diejenige, bey welcher des HErrn Hütte ist. Daran kehrte sich doch der HErr nicht, weil alles, unter dem nichtigen Vorwand mit GOTT vermählet zu seyn, voll geistlicher Hurerey und voll abgöttischen Ehebruchs war. Juda, hatte sowohl, als Israel, in Egypten mit denen Abgöttern zugehalten, hernach verliebte es sich in den Assyrischen und Babylonischen Götzendienst, um dadurch diese Völcker auf seiner Seite und zu seinen Helffern zu haben.

Ezechiel XXIII. 4.

Jer. VII. 4. sqq.

Was dergleichen mit denen Assyriern getriebene abgöttische Unzucht anbelanget; hat sich solcherley vor andern zu denen Zeiten Ahas geäussert, als welcher den König zu Assyrien **Tiglath Pilleser** zu Hülffe wider die Syrer und den König von Israel ruffte, und durch vieles Geld zu kommen vermochte, auch diesem zu Liebe und zu Gefallen den Assyrischen Götzen-Dienst von Damasco nach Jerusalem brachte, dargegen des HErrn Altar gar hinweg that, übrigens in denen Wegen derer Könige in Israel wandelte, darzu seinen Sohn durchs Feuer gehen ließ, auf denen Höhen, Hügeln, ja allen grünen Bäumen opfferte und räucherte. Unter Hißkias Regierung fieng die Freundschafft mit denen Chaldäern zu Babel an, welche sich hernach weiter gezogen, und die Nachahmung der Chaldäischen Abgötterey mit sich gebracht hat, darbey es nicht verblieben, da Manasse sich mit denen Greueln aller umliegenden Heiden verunreiniget, und das Reich Juda ebenfalls, wie Samaria gewesen, zu einer geistlichen Aller-Manns-Hure gemacht hat. Wie der grosse GOTT diese Greuel mit Worten

1. Reg. XVI 7. sq.

2. Reg. XX. 12. sq.

2. XXI. 2-9.

bestraffen lassen, darvon zeugen die Schrifften derer Propheten, nebst denen Büchern von denen Königen und der Chronic. So ergieng auch durch Hinrichtung der **Ahala**, d. i. durch Vertilgung des Israelitischen Reichs, die nachdrücklichste Warnung an die **Ahaliba**, oder an Juda und Jerusalem.

Diese wolte durch der Schwester Schaden nicht klug werden, was auch ein- und ander guter König hierunter vorkehrte. Hatte nun der HErr gesprochen, daß Ahaliba durch ihre Buhler, namentlich auch durch die Assyrier gestrafft werden solte; so geschahe es in der That, und wurde das Königreich Juda, unter dem Salmanasser, von diesen Völckern empfindlich geplaget. Die Huren-Liebe der Ahaliba zu denen Babyloniern verlohr sich, ob diese gleich von ihr **in ihr herrliches Bette** aufgenommen, d. i. **der Götzen-Dienst gar in den Tempel des HErrn** eingeführet worden. Ahaliba, das Reich Juda, wandte sie, da sie derer Babylonier müde war, zu den uralten Buhlern, oder zu Egypten. Denn **Jojakim**, der König in Juda, wurde abtrünnig von Babel, hieng an dem König **Pharao Necho** aus Egypten. Aber der HErr erweckte, nach seinen oben angeführten Worten, die Buhlen, derer sie müde worden war, d. i. die hindangesetzte Chaldäer, wider die **Ahaliba**, oder wider Jerusalem, daß man darvon lieset: Der HErr ließ auf Jojakim kommen Kriegs-Leut aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab u. s. w. Hierüber wurde, nach vorhergesagtem Wort des HErrn, derer Egyptier von der **Ahaliba** vergessen, und vergieng ihr an selbige weiter zu gedencken, da sie durch die Babylonier oder Chaldäer so gedemüthiget worden, daß sie sich nicht mehr auszuziehen getrauten; bis endlich das Gerichte völlig gehalten, der Ahaliba **Nasen und Ohren abgeschnitten**, d. i. **Jerusalem aller seiner Zierath, sonderlich des Tempels, durch Feuer und Flamme**, beraubet, selbst in die Aschen geleget, seine Söhne und Töchter weggeführet, doch diese **Ahaliba** selbst nicht, wie ihre Schwester **Ahala**, gäntzlich hingerichtet, sondern in so weit bey dem Leben gelassen wurde, daß sie sich nach siebenzig-jähriger Gefängnüß wieder erhohlete, und Jerusalem samt dem Tempel in Anbau kam, und das Reich Juda sich erneuerte. (Siehe die Titul: **Jerusalem, Juda.**)

2. Regum XXI. 7.

--XXIII. 34. sq. --XXIV. 1. sq.

2. Regum XXIV 7.

2. Regum XXV. 1. sq.

Ahalibama, d. i. **Mein Gezelt ist erhöhet, vor andern hoch und erhoben**, war der prächtige Name der Gemahlin des Esaus oder Edoms, der aus denen Töchtern Canaans zwey Weiber genommen. Die hier genannte **Ahalibama** war, wie es Lutheri Teutsche Uebersetzung giebet, die Tochter **Ana**, und die Neffe oder Enckelin **Zibeon des Heviters**. So wird das Wort Ana vor einen Manns-Namen genommen, welches andere vor eine Weibs-Benennung halten, und sagen, die Ana sey der **Ahalibama** Mutter, und eine Tochter des Heviters Zibeons, dieser demnach ein Groß-Vater der Ahalibama gewesen. (Siehe die Titul: **Ana, Zibeon.**) Solche wird anderwerts **Judith**, (siehe den Titul: **Judith**) d. i. **Lobwürdige** geheissen a), und vor eine Tochter **Beri des Hethiters** (siehe den Titul: **Beri**) angegeben, daß also der Ana ein Mann gewesen seyn muß. **Kohlreiff** b) will, es wären **Ahalibama** und **Judith** zwey unterschiedene Personen, und die erstere des Esaus vierdtes Weib gewesen, die er geheyrathet, nachdem ihm die **Judith** schon gestorben. Man findet aber nichts von denen Kindern **Judith**, als einer besondern und von der **Ahalibama** unterschiedenen Frau des Esau. Demnach mag Judith und Ahalibama wohl eine Person seyn. Sie kan wohl den Namen **Judith** von ihrer allenthalben gerühmten Schönheit erhalten, und den Titul **Ahalibama** bekom

Genes. XXXVI. 2. sqq.

Genes. XXVI. 34.

bekommen haben, weil sie gerne in hohen Gezelten gewohnet, und sich darmit prahlerhafft sehen lassen. Sonst hat sie in der Schrifft ein schlechtes Lob, indem von ihr gesagt wird: Sie hätte nebst der **Baßmath**, dem andern Weibe des Esaus, dem Isaac und der Rebecca, ihren Schwieger-Eltern, eitel **Hertzeleid**, oder nichts als **Hertzeleid gemacht**; welches sehr übel klingt, indessen noch wohl heut zu Tage von manchen Schwieger-Töchtern, oder Schwieger-Söhnen, vor wohl gethan gehalten und nachgeahmet wird. Die von ihr dem Esau gebohrne drey Söhne, **Jehus, Jaelam, Korah**, werden Fürsten genennet.

Genes. XXVI. 35.

Genes. XXXVI. 18

a) Clericus in Genes. XXXVI. 2.
b) Chronologiæ sacræ Parte poster. Cap. VI. §. I. p. 173. sq.

Genes. XXXVI. 41.

Ahalibama, ein Fürst aus dem Geschlecht Esau oder Edom; ob und wie weit er von der vorhin beschriebenen Ahalibama abgestammet sey, und ob er ihr zu Ehren und Liebe den Namen geführet, ist unbekannt. So viel erscheinet ziemlich deutlich aus Erzehlung der Schrifft, daß Ahalibama mit einer derer Fürsten gewesen, welche, nach Abgang der Königlichen Regierung, dem gemeinen Wesen derer Edomiter vorgestanden, wiewohl der nur angezogene **Kohlreiff** a) **Ahalibama** vor einen Residentz-Ort halten will, an welchem einer derer eilff Edomitischen Regierungs-Fürsten gewohnet, zu wessen Beweiß er anführet, daß das bald nach Ahalibama folgende Wort **Pinon** anderweitig in der Schrifft einen gewissen Ort andeute; nemlich das **Phunon**, woselbst sich die Kinder Israel gelagert, nachdem sie von Zalmona ausgezogen. (Siehe die Titul: **Phunon, Pinon.**)

Numeror. XXXIII. 42.

a) l. c. §. II. p. 176.

1. Chron. IV. 8.

Aharhel, d. i. **das zweyte Heer, der zweyte Schmertz, Bruders-Schaaf**, aus dem Stam Juda, wird als ein Sohn des **Harums** angegeben in Lutheri Teutschen Uebersetzung, allwo man diese Worte liefet: **Koz aber zeugte Anub und Hazobeba, und die Freundschafft Aharhel des Sohns Harum**, als wenn Aharhel von dem Koz abstammete. Allein, nach dem Hebräischen, dörffte es vielleicht besser a) heissen: **Koz zeugte Anub und Hazobeba, aus der Freundschafft Aharhel aber war der Benharum.** (Siehe den Titul: **Harum.**)

a) Clericus in l. c. Chronicorum.

2 Regum XVI. 2.

Ahas, König in Juda, ein Sohn des Jothams, ist berühmt wegen seiner Gottlosigkeiten, und begangenen Laster; Es ereignet sich einiger Zweiffel unter denen Auslegern in Ansehung seines Alters, da er die Regierung angetretten: Die Bibel saget von zwantzig Jahren, aber dieses stimmt nicht mit denen auch daselbst stehenden 16. Jahren, so er regieret haben soll, und mit denen nothwendig daraus zu schliessenden 36. Jahren seines Lebens, angesehen man weiß, daß sein Sohn Hißkia bey angetrettener Regierung 25. Jahr alt gewesen ist, und diesen also solcher Rechnung nach sein Vater noch vor dem 12. Jahre seines Alters gezeuget haben müste, welches viele gute und berühmte Ausleger auch davor halten wollen; sintemal dergleichen in denen wärmern Ländern nichts ungewöhnliches ist, wie Bochartus mit Exempeln bewiesen.

2 Reg. XVI per integr.

Dieser Ahas wandelte aber auf den Wegen derer vorigen Könige in Israel, oder zu Samaria, das ist, er befleckte sich mit denen Greueln derer Heiden, und der Abgötterey; Er ließ seine Kinder durch das Feuer gehen, und opfferte sie dergestalten dem falschen Götzen Moloch, nach der Weise derer Heiden, die GOtt der HErr bey dem Eingang derer Kinder Israel in Canaan vertrieben hatte; Er opfferte Schlacht-Opffer, und räucherte auf denen

Höhen, und auf denen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen; um das Ende der Regierung des Königes Jothams in Juda, fieng GOTT der HErr an, Rezin, den König in Syrien, und Pekah, den Sohn Remalia, den König über Israel, gegen Juda zu senden; d. i. ihnen zu verhängen, das Königreich Juda zu züchtigen. Eigentlich kamen aber diese beyde Könige erst zu Zeiten Ahas in das Land, und war Juda sehr verzagt, als es hörete, daß Israel zu seiner Mit-Brüder Verderben denen Heiden beystehen wolte.

2. Reg. XV. ult.

GOTT hatte Ursachen gnug den Ahas heimzusuchen, doch wolte er das gantze Geschlecht Davids nicht von der Regierung kommen lassen, dem er verheissen: Es solte Göttliche Erbarmung von dessen Hause nicht weichen. Menschen-Gedancken waren denen Gedancken GOttes entgegen, sahen nur auf die äusserliche Umstände, und schöpfften daher Hoffnung, es müste ihnen dermahlen mit gäntzlicher Ausrottung des Davidischen Hauses gelingen, nicht bedenckende, daß ein unsichtbares über alle Dinge wachendes und herrschendes Wesen sey, welches in einem Augenblick durch alle menschliche Anschläge und Rechnungen, nach seinem Gutbefinden, einen Strich zu machen weiß. Die Feinde Ahas und Juda sprachen wohl: **Wir wollen hinauf ziehen gen Juda, und sie aufwecken, und unter uns theilen, und zum Könige darinnen machen den Sohn Tabeal**, an welchem diesemnach der **Ahas** einen gefährlichen Feind gehabt haben muß. Aber GOtt erwiederte: Es soll nicht also gehen.

Esa. VII. 6.

Denn die Stadt Jerusalem wurde nun wohl von beyderseits Königen hart und ernstlich belagert, doch konten sie selbige, weil ihr Vorsatz wieder GOttes Rath-Schluß war, nicht gewinnen. Dieser sendete den Propheten Esaiam zu Ahas, um denselben zu trösten und anzufrischen, daß er dem Feinde mit Vertheidigung der Stadt hertzhafft begegnen, und dabey versichert seyn möchte, die Feinde würden ihm in keinem Stück etwas anhaben können. Es wurde dem Ahas Freyheit ertheilet, zu mehrerer Bekräfftigung dieser Warheit, ein Zeichen zu fordern, welches er, unter dem Schein der Demuth, abschlug, da er in der That göttlicher Warheit überzeugt zu seyn, keine Lust, sondern mehr Neigung hatte, seinem Willen zu folgen, und Fleisch vor seinen Arm, wie wir bald vernehmen werden, zu erwehlen. GOtt bestraffte ihn darum, und gab dabey, zu seiner Beschäm- und anderer Ermunterung, zwey Zeichen, deren eines so fort erfüllet werden, das andere aber einige Zeit hernach sein Ziel erreichen solte.

Das erste war, daß ihm der Prophet ein Weib nehmen, und gleich nach dieser vollzogenen Heyrath einen Sohn von ihr haben solte: Bevor auch dieser Knabe zu dem Alter, gutes und böses zu unterscheiden, gelangen würde, solten diese zween Könige zum Lande hinaus gejaget seyn, wie hernach würcklich geschehen. Denn als hierauf der Prophet ein Weib genommen, wurden diese zween Könige, ehe noch Maher Schalalhaschbaz, der ihm aus dieser Ehe erzielte Sohn, zu dem Alter, gutes und böses zu unterscheiden, gediehen war, gäntzlich geschlagen, Rezin nemlich in dem dritten Jahr Ahas, und Pekah das nächste Jahr darauf.

Das andere Zeichen war, daß eine Jungfrau schwanger seyn, und einen Sohn gebähren solte, der da heissen würde Emanuel, GOTT mit uns, den verheissenen Meßiam, welcher auch als GOtt sich in unserer Natur offenbaren, und eine Zeit lang, zur Erfüllung des grossen Werckes unserer Seligmachung, unter uns wohnen solte. Sothane Prophezeyung aber ergieng damahls hauptsächlich darum, daß die niedergesunckene und hingefallene Gemüther des Hauses Davids wieder gestärcket und

aufgerichtet würden. Denn als dieselben eine so grosse Heers-Macht wider sich anziehen, und ihre Zerstörung im Sinne führen sahen, geriethen sie in die entsetzliche Furcht, ihre gäntzliche Ausrottung wäre nun vor der Thür. Solche Verzweiffelung aber ward ihnen durch diese Prophezeyung gäntzlich benommen, als welche sie versicherte, daß ihr Hauß bestehen, und so lange währen solte, bis diese Verheissung erfüllet, und der Meßias, auf die hiedurch verkündigte Weise, von ihrem Geschlecht gebohren wäre.

Da nun also nachhero diese zwey Könige, zu folge der Worte des Propheten, in ihrem Vorhaben gantz fehl schlugen, wurden sie genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und unverrichteter Sache nach Hause zu ziehen.

Sie bewiesen nichts destoweniger allerhand Feindseligkeiten, und behielten den Grimm, samt einmahl gefaßten bösen Anschlägen wider das Königreich Juda, in der Hoffnung, zu anderer Zeit auszuführen, was ihnen dißmahl nicht gelingen wollen. Sie kamen das andere Jahr wieder, fiengen alles klüger an, theilten sich in drey Hauffen, und fiengen an, aller Orten zu plündern und zu rauben, und bekamen viele Gefangene. Des Rezins, Königes in Syrien, Völcker, schafften allen gemachten Raub nach Damascon, aber Pekah, der Sohn Remalia, schlug in Juda 120000. auf einen Tag, und führte noch über diß 20000. Weiber, Söhne und Töchter gefangen hinweg; wie er aber alle diese Gefangene gen Samaria bringen wolte, kam ihm der daselbstige Prophet des HErrn, Namens Obed, nebst denen Fürnehmsten der Stadt, entgegen, und baten Pekah durch ihre trifftige Vorstellungen, die Gefangenen wieder loß zu lassen; worauf sie auch nicht nur in vorige Freyheit gesetzet, die sich bloß unter ihnen befindliche von dem abgenommenen Raube wieder bekleidet, von denen Siegenden gespeist, getränckt und gesalbet, mit allem ihnen abgenommenen Raube wieder begabt, sondern noch darzu die Schwachen auf Esel gesetzt, und dergestalt gen Jericho zur Palmen-Stadt wieder zurück gebracht wurden.

2. Paralip. XXVIII. 17. 18. Die Edomiter und Philister holffen denen Feinden Juda treulich, kamen in das Land des Königs Ahas, verübten grossen Muthwillen, schlugen viele todt, und machten grosse Beute; erhielten auch, zu Vergeltung ihrer Mühe, von dem Rezin die Stadt Elath, welche er denen Jüden abgenommen, und mit welcher Verlust sie um den höchst-einträglichen Handel zur See kamen, den David angefangen, und Salomon recht in Flor gebracht hatte. (Siehe den Titul: **Elath.**)

Hier wuste sich der unglaubige böse Ahas, seiner Meinung nach, nicht besser als durch Menschen-Hülffe zu rathen, und war geflissen, Bündnüsse, unter schäd- und schimpfflichen Bedingungen, einzurichten, als wann alle Verheissungen GOttes, durch Jesaiam verkündiget, lauter Unwarheiten und Trügereyen wären. Er sandte deßwegen Boten zu Tiglath-Pilleser, dem Könige zu Assyrien, und ließ ihm sagen: Ich bin dein Knecht und dein Sohn, komm herauf und hilff mir aus der Hand des Königes zu Syrien, und des Königes Israel, die sich wider mich haben aufgemacht; Und Ahas nahm das Silber und Gold, das in dem Hause des HERRN und in den Schätzen des Königes Hauses gefunden ward, und sandte es dem Könige zu Assyrien zum Geschencke. Der grosse GOTT fand sich in seiner Majestät und Weißheit höchst beleidiget, ließ es aber geschehen, weil sich Ahas nicht wehren lassen wolte, daß er einen groben politischen Fehler begieng, und einen Mächtigern zu Hülffe ruffte, von dem hernachmahls das Jüdische Land desto leichter verschlungen werden konnte, da es bisher mit Schwächern gnug zu thun gehabt. Hierauf kam Tiglath Pilleser dem Ahas zu Hülffe, griff den Rezin an, tödtete ihn, gewann Damascon, und führte deren Einwohner gen Kir. (Siehe den Titul: **Kir.**) So hatte Tiglath Pilleser sich Nutzen geschafft, mit des Ahas Nachtheil, wie auch die Schrifft ausdrücklich berichtet: Der Tiglath Pilleser sey wohl gekommen, habe aber den Ahas nur in grössere Enge und Angst gesetzt, da er ihm viel geben müssen, ohne daß es ihm geholffen. Denn ausser dem erstlich gegebenen, muste Ahas immer mehr hinzu thun, und zu dem Ende den Tempel des HErrn berauben, die kostbaren Zierrathen abbrechen, die eherne Ochsen unter dem Meer wegnehmen und einschmeltzen, ein Theil seiner eignen und seiner Gewaltigen Schätze angreiffen, um den König von Assyrien nur bey Güte zu erhalten, wovon die Schrifft saget: Der König Ahas muste sich so weit demüthigen, den König von Assyrien selbst heimzusuchen. Er zog also dem Tiglath Pilleser, dem Könige zu Assyrien, bis gen Damascon entgegen, allwo er einen Götzen-Altar sahe, und theils dem Assyrier zu hofieren, theils seiner eigenen abgöttischen Neigung zu folgen, ein Model davon dem Hohen-Priester Uria nach Jerusalem schickte, um in dasigem Tempel just so einen aufzurichten; welchen auch Ahas bey seiner Zurückkunfft nach Jerusalem fertig fand, und in den Tempel des HErrn stellte, den aber, der schon drinnen war, auf die Seite that, nachgehends auf dem neuen Altar opfferte, auch dem Hohenpriester Uria befahl, in Zukunfft auf keinem andern als diesem die Opffer zu verrichten, daß dieser König sich nicht scheuete, öffentlich und durstig seine Gebote wieder GOttes Gebote zu richten, und einen falschen Gottesdienst durch Königliche Gewalt einzurichten und anzubefehlen, worinnen ihm der nichts-nützige Hohe-Priester, wider bessers Wissen und Gewissen, heuchlerisch und furchtsam gehorchte. (Siehe den Titul: **Uria.**) Er machte in allen Winckeln zu Jerusalem Altäre, ließ dergleichen in allen Städten Juda aufrichten, um darauf zu räuchern, daß ja alles mit dem Greuel des falschen und abgöttischen Gottesdiensts angefüllet würde.

2. Regum XVI. 7. 19. 2. Chron. XXVIII. 20. 2. Regum XVI. 17. 18. 2. Chron. XXVIII. 21. 24.

Je mehr er sich in Noth und Gefahr sahe, je schlimmer und böser wurde er. Zur Zeit seines grösten Unglücks und Wiederwärtigkeit wurde er der allergröste Verächter GOttes des HErrn, anerwogen er den Göttern zu Damascon opfferte, davor haltende, eben diese wären es, so alle das Unglück über ihn geschickt hätten, und er sich also bey ihnen dadurch Gunst zu erwecken bemühen müste. Endlich aber, und da er alle solche Greuel verübt hatte, entschlieff er mit seinen Vätern, und wurde zu Jerusalem, doch aber nicht unter die Gräber seiner Vorfahren, der Könige in Juda, begraben, weil man ihn dieser Ehre, wegen seiner Ungerechtigkeit und Boßheit, nicht würdig achtete; wie dann auch bey andern Völckern ungerechter und böser Regenten Schandthaten, durch Unterlassung sonst gewöhnlicher Begräbnüß, geahndet, und vor denen Leuten als schimpfflich gemißbilliget worden, da man bey ihrem Leben es nicht wagen dörffen, die Warheit zu sagen. Sein Sohn Jehißkia ward im Jahr der Welt 3278. vor Christi Geburt im 722. oder nach gemeiner Rechnung im 726. Jahre König an seine statt.

2. Paralip. XXVIII. 22. 23. &c.

Ahas, ein Sohn Micha, und Vater Joadda. 1. Par. IX. 35. 36.

Ahas, oder **Achas**; mit diesem Namen wird von etlichen beleget einer von denen, welcher mit seinen 6. Brüdern aus dem Geschlecht der Maccabäer lieber einen schmählichen Tod ausstehen, als das Gesetz GOttes überschreiten wollen; wiewohl

2. Regum XVI. 7. 19q.

wiewohl weder in der heiligen Schrifft noch bey dem Josepho die Namen derer Märtyrer zu finden sind.

2. Samuelis XXIII. 34. **Ahasbai**, d. i. der sich auf mich verläst, oder, der da umringet, umgiebet, wessen in der Schrifft wegen seines Sohns Elipheleth Meldung geschiehet; sintemal sich dieser unter denen berühmten und treuen Helden des Davids gefunden. Wie angenehm ist es, wenn Eltern von ihren Kindern Ehre haben, und dergleichen an ihnen erleben, Prov. X. 1. da heisset es dann: **Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude!**

1. Regum XXII. 40. 52. **Ahasia**, d. i. Besitz-Eigenthum, oder, Gesicht des HErrn, ein Sohn und Thron-Folger Ahab, des gottlosen Königs in Israel. Er hat zwey Jahr, theils mit seinem Vater, theils vor sich allein regieret, der ihn zu einem Mit-Regenten, ein Jahr vor seinem Tode, angenommen haben soll. Das schlimmste an ihm war, daß er sich seinem Vater in Boßheit so gleich stellete, und also der Heil. Geist ihm das schlechte Zeugnüß und Ehren-Lob geben müssen: **Er that, was dem HERRN übel gefiel, und wandelte in denen Wegen seines Vaters Ahab, und seiner Mutter Jesabel, und in dem Wege Jerobeam, der Israel sündigen machte, und dienete Baal, und betete ihn an, und erzürnte den HErrn, den GOtt Israel, wie sein Vater that.** So schwer, ja fast unmöglich ist es abzulegen, was man mit der Mutter-Milch, so zu sagen, an bösen Dingen eingesogen, und durch gesehene schlimme Beyspiele naher Anverwandten unterhalten, oder gestärcket hat. Bey alle dem wuste er sich doch bey dem sonst frommen König Josaphat so einzuliebeln, daß er diesem einen Vorschlag thun durffte, mit ihm in Handlung nach Ophir, von Ezion-Geber aus, zu treten. (Siehe die Titul: Ezion-Geber, Ophir.) Er muß seine Sache wohl zu treiben gewust haben, weil der Josaphat sich einnehmen lassen, endlich einmal die Sache zu belieben, daß auf beyder Könige Unkosten und in ihrem Namen, zu gemeinschafftlichem Gewinn, eine Flotte ausgerüstet, und mit allen Nothwendigkeiten versorget, hierunter aber vielleicht von Josaphat ein grosser und zu unsern Zeiten nicht so leicht zu begehender Fehler gethan worden, da man benachbarte und widriges Interesse oder Absehen habende Potenzien gar nicht gerne zu einer austräglichen Handlung lassen, noch weniger in deren Gesellschafft und Mit-Genuß aufnehmen will.

Wie dem aber im Politischen gewesen seyn mag, so gefiel doch GOtt selbst die Sache nicht, darvon auch Ahasia so wenig Vortheil, als Josaphat, zog, sintemal die Flotte, bey dem Auslauff, sich an die bey Ezion-Geber befindliche Felsen stieß, (siehe die Titul: Ezion-Geber und Josaphat) und erbärmlich zu scheitern gieng, daß hernachmals der Ahasia nicht weiter von Josaphat zu solcherley Handlung und Fahrt gelassen werden wolte. Bey Entfallung dieses gehofften Nutzens, that ihm der Abfall derer Moabiter empfindlichen Schaden.
2. Reg. I. 1. Denn da diese, nachdem sie David bezwungen, biß hieher denen Jüden, sonderlich aber, wegen angräntzender Nachbarschafft, denen zehen Stämmen, oder dem Samaritanischen Reich, zugethan gewesen waren, so fielen sie nunmehr, da Ahab todt war, von selbigem ab, ohne daß es Ahasia verwehren, oder das schlimme Werck bessern konte.

Vielleicht hat er es in Willens gehabt, an dessen Ausführung aber ihn ein widriges Verhängnüß verhindert, daß er, nicht ohne beissende Gemüths-Kränckung, denen Feinden und Abtrünnigen ihren Willen lassen müssin, das ihn desto mehr geschmertzet haben wird, je herrschsüchtiger und hefftiger sein Eigenwille gewesen, wie die bald folgende Begebenheit mit dem Propheten Elias zeigen kan. Er that nemlich einen schweren Fall 2. Reg. I. zu Samaria, daß er deßhalber das Bette suchen 2. sqq. und hüten muste. Da stiegen ihm die Gedancken, daß er gern wissen wolte: Ob er des Lagers genesen würde oder nicht? Ob nun gleich Israel sich schrecklich, durch angerichteten Kälber-Dienst, versündiget hatte, war doch dieser so gut gewesen, daß er Propheten unter ihm gelassen, die es in zweiffelhafften Dingen um Rath fragen könte, darmit es sich nicht weiter vergienge, oder in grösser Unheil verführet würde. Allein wie es eine böse Sitte ist, daß Krancke lieber zu Quacksalberischen Betrügern, als zu rechtschaffenen und gewissenhafften Aertzten, lauffen, wie sehr sie auch alle Tage betrogen werden: So machte es Ahasia, in seiner masse, gleichergestalt. Er sandte nemlich Boten zu denen Philister-Götzen, und sprach: **Gehet hin, und fraget den Gott Baal-Sebub, (siehe den Titul: Baal-Sebub) den Gott zu Ekron, (siehe den Titul: Ekron) ob ich von dieser Kranckheit genesen werde?**

Der allein wahre GOtt hatte sein mitleidiges Mißfallen an solcherley Thor- und Boßheit, befahl auch dem Propheten Elia, daß er sie bestraffen, und, so viel an ihm, verhindern solte. Denn es heisset in der Schrifft: Der Engel des HErrn redete mit Elia dem Thisbiten: Auf, und begegne denen Boten des Königs zu Samaria, und sprich zu ihnen: Ist denn kein GOtt in Israel, daß ihr hingehet, und fraget den Gott Baal-Sebub zu Ekron? Darum so spricht der HERR: Du solt nicht von deinem Bette kommen, darauf du dich geleget hast, sondern solt des Todes sterben. Nachdem der Elias diese Bottschafft ausgerichtet hatte, gieng er gleich von ihnen weg seines Weges, ohne zu sagen, wer er sey? Die Abgesandte Ahasia fanden sich doch durch den unvermutheten Zufall so beweget, und hatten noch so viel Gottesfurcht und Redlichkeit, daß sie sich, den Befehl ihres Herrn ferner auszurichten, nicht getraueten, vielmehr den Schluß fasseten, unverrichteter Dinge wieder zurück zu kehren, und von dem seltsamen ihnen unter Wegs zugestossenen Vorfall, Bericht abzustatten.

Der Ahasia war mit ihrer Zurückkehr eben nicht zufrieden, weil er wohl merckte, daß sie an Ort und Stelle nicht gewesen, zeigte also, wie ihn die Sache befremdete, und sprach: **Warum kommt ihr, nemlich so bald, wieder?** Sie erzehlten, was ihnen ein ohnversehens in Weg gekommener Mann gesagt. Ahasia fragte, wie dieser gestaltet gewesen? und erhielt zur Antwort: Er hätte eine zottichte Haut, ein rauhes, grobes, haarichtes Gewand an, und einen ledern Gürtel um seine Lenden gehabt. Gleich erkannte Ahasia, das sey Elias gewesen; bekannte aber auch zugleich: Er habe gewust, daß es noch Propheten des wahren GOttes gäbe, die man fragen sollen und fragen können; Sintemal ihm unverborgen war, welche göttliche Dinge Elias, bey Lebzeiten Ahab, des Vaters Ahasiä, gethan. (Siehe die Titul: Ahab, Elias.) Ahasia meynte sich durch Elias Reden und Bezeigen an seinen hohen Ehren verletzet seyn, und wolte, daß dieser selbst mit Gewalt zu ihm kommen, und seine Schuldigkeit und Ehrerbietigkeit beweisen solte. Dann er schickte drey Haupt-Leute, jeden mit funfzig gewaffneten Männern, nach ihm, die aber, wenn sie auf Menschen-Gewalt trotzen, durch höhere Macht, nemlich mit Feuer vom Himmel herab, gebändiget und plötzlich hingerichtet worden. (Siehe den Titul: Elias.) Der dritte ließ sich die vor-

hergehende Gerichte und Schicksal witzigen, demüthigte sich vor GOtt in der Person, gab gute Worte; da dann Elias wieß, wie er sich, unter dem Schutze GOttes, vor keinem Menschen-Drohen fürchtete, von selbsten mit zu dem Ahasia gieng, daß dieser das Urtheil GOttes aus seinem Munde hörete, wenn Elias sprach: So spricht der HErr: Darum, daß du hast Boten hingesandt, und fragen lassen den Gott Baal-Sebub zu Ekron, als wenn kein GOtt in Israel wäre, des Wort man fragen möchte; so solt du von deinem Bette nicht kommen, darauf du dich geleget hast; sondern solt des Todes sterben. Und also starb Ahasia, nach dem Wort des HErrn, das dieser durch Eliam geredet hatte.

Ahasia, oder Ahasja, Jorams, des gottlosen Königs in Juda, (siehe den Titul: Joram) jüngster Sohn, der allein durch sonderbare Vorsorge bey dem Leben erhalten worden war, da seine ältere Brüder eines gewaltsamen Todes sturben, ob er gleich dem grossen GOtt dieses gar schlecht
2. Chronic. XXII. 1. danckte, wie wir bald sehen werden. Die Araber kamen denen wider Juda kriegenden Philistern zu Hülffe, und ertappten unter Wegs die ältern Brüder Ahasia, erwürgten selbige auch gewaltsamlich, daß er allein überblieb. Die zu Jerusalem machten ihn aber zum Könige an seines Vaters statt, daß sie also, bey Annehmung eines Königs, was zu sagen der Zeit gehabt haben müssen; wiewohl die Rabbinen überhaupt die Macht und das Recht, einen König zu erwehlen, dem Volcke, oder denen, so dessen Stelle im grossen Rath vertreten, beygeleget haben.

vers. 2. Die Bücher der Chronicken besagen: Er sey zwey und viertzig Jahr alt gewesen, als er König worden; da im Gegentheil die Geschichte derer
2. Regum VIII. 26. Könige in sich halten: Er sey im zwey und zwantzigsten Jahre zur Königlichen Regierung gekommtn. Der Unterscheid beträgt gleichwohl gantzer zwantzig Jahr, darbey dann die Frage entstanden: Wie diese Schwierigkeit zu heben, und dem Widerspruch abzuhelffen, oder, welche Zahl eigentlich die rechte
2. Chronic. XXI. 20. sey? Daß er nicht zwey und viertzig Jahr, bey Antritt Königlicher Regierung, seyn können, ist daher gewiß, weil die Schrifft saget: Sein Vater sey mit 32. Jahren zur Regierung gekommen, und habe sie acht Jahr geführet, daß sein gantzes Alter sich nicht weiter als auf 40. Jahr erstrecket; wie kan er demnach dann einen Sohn von 42. Jahren, bey seinem Absterben, zum Nachfolger hinterlassen haben? Es wird also wohl das richtigste seyn, was die Bücher derer Könige berichten, wenn sie den Anfang der Regierung Ahasia mit dessen 22. Jahr verknüpfft, und gesaget: Er sey so viel Jahr alt gewesen, als er König worden. Dargegen meynen einige, es sey in denen anderwerts angegebenen 42. Jahren ein Schreib-Fehler vorgegangen, da die Zahl-Buchstaben, so 42. besagen, denen so gar unähnlich nicht sind, die 22. auswerffen, daß sie leicht miteinander verwechselt, folglich vor 22. Jahr 42. gelesen und geschrieben werden können. Kohlreiff hält davor, die 42. Jahr in der Chronick bezögen sich auf die vorhin genennte böse Mutter Ahasja, die Athaliam, daß der Sinn seyn solte: Athalia sey 42. Jahr alt gewesen, als ihr 22. jähriger Sohn König worden. Dieses sey um so viel wahrscheinlicher, je gewisser aus der Schrifft erhellete, daß sie in der That mehr als ihr Sohn geregieret.

Wie kein gröster Unheil seyn kan, als wann ein junger Herr in die Hände eines gottlosen Weibs und nichts-nütziger Räthe verfället; so war der Ahasja desto unglücklicher, da ihm dergleichen zustieß, und sein vielleicht schon habendes arges Naturel, oder angebohrnes Unwesen, durch arge Helffer mehr verschlimmert wurde. Es heisset davon in der Schrifft: Seine Mutter hieß Athalia, 2. Regum VIII. 18. eine Tochter (vielmehr eine Enckelin) Amri, (siehe den Titul: Amri, Athalia) des Königs in Israel, und eigentlich eine Tochter des überaus gottlosen Ahabs. **Und er wandelte auf dem Wege Ahabs, thät was dem HErrn übel gefiel, wie das Hauß Ahab. Dann er war Schwager im Hause Ahab**, d. i. Er war des Ahabs Enckel, und hatte diesen zum Groß-Vater, dessen Söhne aber zu Vettern. Ach! was schadet also manchmal böse Verwandtschafft, und was kan jezuweilen durch übel gewehlte Heyrath vor ein Jammer in ein Hauß gebracht werden. An einem anderen Orte zeuget die Schrifft noch deutlicher von diesen betrübten Umständen und Wahrheiten, wenn man lieset: **Ahasia wandelte in denen Wegen des Ahabs,** 2. Paralip. XXII. 3. **dann seine Mutter hielt ihn darzu, daß er gottloß war. Darum thät er, das dem HErrn übel gefiel, wie das Hauß Ahab. Denn sie,** (nemlich die vom Hause Ahab,) **waren seine Rathgeber, daß sie ihn verderbten. Und er wandelte nach ihrem Rath.**

Wie übel es ihm gerathen, und daß es ihn so gar sein Leben gekostet, müssen wir vollends anfügen. Nemlich er ließ sich bereden, mit Joram, dem Sohn Ahab, wider die Syrer in ein Bündnüß zu treten, ja so gar die Waffen wider selbige zu ergreiffen. Die Sache lief unglücklich ab, und wurde der König Joram beschwerlich verwundet, daß er sich gen Jesreel führen lassen muste, um daselbst geheilet zu werden. Ob nun gleich die Umstände derer Händel nicht riethen, weiters viele Gemeinschafft mit Joram und dem Hause Ahab zu haben; ließ sich doch Ahasia, auf Verhängnüß GOttes, bereden oder verblenden, zu dem Joram zu reisen, ihn zu besuchen, aber auch zugleich dem Verderben in den Rachen zu rennen. Es war von GOtt, sagt die Schrifft, dem Ahasia der Unfall zugefüget, daß er hinab zöge gen Jesreel, den Joram zu sehen. Denn es war gleich der Jehu im Anzuge, das von GOtt ausgesprochene Straf-Urtheil am Hause Ahab zu vollstrecken. Dann es hieß da: **Mitgefangen, mitgehangen!** dann indem Jehu Strafe ausübete am Hause Ahab, fand er etliche Obersten aus Juda, und die Kinder derer Brüder Ahasia, und erwürgete sie. Und er suchte Ahasia selbst, der da sich mit der Flucht zu retten, und zu Samaria, d. i. nicht eben in der Stadt, sondern in dem Reiche des Namens irgendwo zu verstecken gesucht hatte. Es heisset in der Biblischen Chronick: Er sey ertappet, zu Jehu gebracht und getödtet worden; in denen Geschichten derer Könige aber lieset man: Jehu habe ihm nachgejaget, und ihn schlagen heissen auf dem Wege nach Gath hinan, die bey Riblaim lieget, daß er nicht weiter, als nach Megiddo kommen können, alwo er an seinen Wunden sterben müssen. Man kan aber das alles gar wohl zusammen vergleichen; indem ja der Jehu ihm, durch seine Leute, nachjagen lassen können, mit dem Befehl, selbigen, wo er angetroffen würde, niederzumachen; nach welchem Befehl sie ihn eingeholet, verwundet, zu Jehu gebracht, der ihn weiter gelassen, weil er wohl gesehen, daß er seiner Wunden nicht genesen würde, worauf er dann zu Megiddo verschieden, dessen Cörper aber nach Jerusalem ins Begräbnüß geführet worden, weil nemlich auch dieses Jehu, auf den Fall seines zuvoraus gesehenen Todes, erlaubet, es auch die Obersten in Jerusalem, die sonst mit seiner Regierung nicht gar wohl zufrieden gewesen seyn mögen, geschehen lassen, in Ansehung seines frommen Vaters, davon es heisset: **Man begrub ihn. Dann sie sprachen: Er ist Josaphats Sohn,**

der

der nach dem HErrn trachtete von gantzem Hertzen. Nach seinem Tode muste ihm noch das Ansehen dessen zu einem ehrlichen Begräbnüß helffen, in wessen löbliche Fußstapffen er bey Leb-Zeiten nicht treten wollen. So verließ er auch niemanden hinter sich, der ihm im Reiche folgen können. Es war niemand mehr aus dem Hause Ahasia, der König würde, spricht darvon die Schrifft.

1. Chronic. VI. 5. 6. **Ahastari**, aus dem Stamm Juda, ein Sohn des nicht unberühmten Aßhurs, den er mit einem seiner zweyen Weiber, Naera genannt, erzeuget.

Ahasverus, oder wie Calmet meynet, Xerxes, ein grosser Monarch, König von Indien biß an Mohren über hundert und siebenzwantzig Länder, Gemahl der bekandten Jüdin Esther. (Siehe den Titul: Esther.) Der Name soll einen regierenden Fürsten bedeuten, der als ein Ehren- und Stands-Wort allen Persischen Regenten beygeleget worden, als wie man alle Römische Monarchen endlich mit dem Namen Kayser beleget.*) Daß er ein König in Persien gewesen, und a) zur Zeit der Babylonischen Gefängnüß gelebet und regieret habe, ist aus denen Umständen der H. Schrifft deutlich gnug zu ersehen. Es heisset nemlich: Er habe denen Gewaltigen in Persen und Meden ein groß Gastmahl angerichtet, und den schweren Vorfall mit seiner Gemahlin Vasthi (siehe den Titul: Vasthi) nach dem Recht derer Perser und Meder entschieden, wannenhero ja erhellet, daß der König der Perser als wie der Meder gewesen. Sein Land war mit Jüden allenthalben angefüllet, die Haman auf einmal hinzurichten vermeynte, und es wurde wegen derer wunderbaren Erlösung (darvon bald mehrers folgen soll) an alle Jüden in dessen Landen geschrieben, darbey aber nichts von Jüden zu Jerusalem gedacht, zur Anzeige, daß dazumal Jerusalem noch im Staub und Graus gelegen, folglich keine Einwohner gehabt, sondern die daher weggeführte Mannschafft sich noch im Gefängnüß, in denen Landen Ahasveri, gefunden habe.

Esther I. 3. 19.

*) Pfeiffer in Dubiis vexatis Cent. III. Loco XXVII. p. 482. Matthiæ Theatr. Historic. Tom. I. p. 134.

a) Marsham Canone Chronico Seculo XVIII. sub Titulo: Asverus, Esteris Maritus p. 609.

So muß er ein Nachkommen des Nebucadnezars oder des Xerxes (siehe die Titul: Nebucadnezar, Xerxes) gewesen seyn, unter welchem die Jüden von Jerusalem in das Gefängnüß gekommen sind. Die Schrifft leget ihm einen Sohn bey, Namens Darius, den Artopæus b) vor Darium Nothum (siehe den Titul: Darius) hält, worbey er sich bemühet hat zu beweisen, es sey der Ahasverus niemand anders, als der Vater Darii Nothi, und ein Sohn des Nebucadnezars, aber ein Groß-Vater Cyri des Zweyten, (siehe die Titul: Cores, Cyrus) unter welchem die Jüden ihre Freyheit und Erlaubnüß erlanget, aus der Gefängnüß wieder in ihr Land und nach Jerusalem zu ziehen. Diesemnach schiene der vom Esdra genannte Ahasverus ein anderer zu seyn, als derjenige, von welchem wir bißher ein- und anders erzehlet haben. Denn dieser Ahasverus hat, als Groß-Vater des Jüden-Freylassers Cyri, wie schon gedacht worden ist, vor dieser ihrer Loßlassung gelebet; da doch von dem Ahasvero des Esdrä berichtet wird, es hätten an ihn die Nachbarn des Jüdischen Landes wider die in solchem Lande sich findende Jüden geschrieben, die demnach ja aus der Gefängnüß musten zurück kommen seyn: Allein vorhin angezogener Artopæus c) saget: Man müsse dieses eben nicht von denen mit allgemeiner Königlichen Erlaubnüß zurück- und freygelassenen Jüden, vielmehr von andern verstehen, die heimlich aus Persien entwischet, oder aus Egypten zurück kommen waren; wider die man ehedem an Ahasverum, Cyri Groß-Vatern, geschrieben hatte;

Dan. IX. 1.

Esdr. IV. 6.

gleichwie zu Esdra Zeiten abermal wider die förmlich frey- und nach Hause gelassene an Arthasastha geschrieben wurde. Esdræ VI. 7. sqq.

b) Disputatione V. §. 4. sqq. de summis Orbis Imper.

c) l. c. §. 9.

Dermassen bleibt Artopæus d) darbey, es werde unter dem verschiedentlich in der Schrifft vorkommenden Namen Ahasverus ein Mann, der Groß-Vater des Zweyten Cyri, und der Sohn des Nebucadnezars, verstanden, der da vor der Regierung den Namen Hystaspis geführet, und zu einem jüngern Bruder Artaxerxem gehabt habe, mit dem er in einer ungleichen Theilung des Reichs gestanden, so daß ihm, dem Ahasverus, das mehreste in denen hundert und sieben und zwantzig Ländern oder Lands-Hauptmannschafften zu befehlen zukommen, und Artaxerxes nur Chaldäam vor sich besessen. Dergestalt wäre, nach der Weissagung Danielis, ein ander Königreich in diesen Söhnen Nebucadnezars aufkommen, welches geringer, als des Nebucadnezars seines gewesen, das den Haupt-Sitz in Persien zu Susa gehabt, und in welchem die Persisch-Medische Gesetze das mehreste gegolten, und dessen Bild der Bär, das zweyte Thier Danielis gewesen. (Siehe die Titul: Bär und Thier. Dan. II. 39. Dan. VII. 5.

d) l. c. § 8. sqq.

Andere sind anderer Gedancken, doch unter sich nicht eines, wie es in solcherley alten Sachen, bey ermangelnder sichern Kundschafft, zu gehen pflegt,*) sonderlich da ein Fürst verschiedene Namen gehabt, woraus grosse Verwirrung entstanden, da ihn ein alter Geschicht-Schreiber mit diesem, der andere mit jenem Namen beleget, und da es wohl dahin kommen ist, daß man aus denen mancherley Benennungen eines Menschen mehrere gemacht, und die Gedancken gefasset hat, es müsten so viel besondere Könige seyn, als mancherley Namen gefunden würden. Marsham e) saget, es wären zwey Ahasveri, und deren einer Cyaxares der Meder, Vater des Darii, der andere solches Darii Sohn, der auch Cyaxares geheissen hätte, gewesen, und dieser jüngere Cyaxares oder Ahasverus habe die Esther zur Gemahlin gehabt. Prideaux f) giebt bald den Astyagem, bald den Cambysem vor den Ahasverum der Esther an. Usserius g) saget, unter solchem Ahasvero müsse Darius Hystaspis verstanden werden. Scaliger h) will den Xerxem darzu machen, mit dem auch Pfeiffer **) nebst andern übereinstimmet.

*) Videatur Clericus in Esdræ IV. 6.

e) l. c.

f) Alt und Neues Testament Libro I. p. 51, 78.

g) h) Prideaux l. c. p. 176. 258.

**) l. c. p. 483. sqq.

Kohlreiff*) hat sich viele Mühe gegeben zu beweisen, daß unter dem Namen Ahasverus der Cambyses verstanden werden müsse, welches auch, nebst dem schon angezogenen Prideaux, noch anderen mehr gefallen. Er beruft sich auf den Herodotum,**) der des Cambyses Gemahlin Atossam, Hadassam, das sey wohl so viel als Esther, genennet, und sie vor eine Schwester des Cambysis ausgegeben hätte, weil die Persische Könige ihre Gemahlinnen mit dem Schwester-Namen beleget, und diesen Titul Ahasverus selbst der Esther gegeben, u. s. w. Dermassen würde der Ahasverus nach Aufhebung der Babylonischen Gefängnüß gelebet haben, welches sich doch, wie Artopæus oben erinnert hat, mit dem Innhalt des Buchs Esther nicht wohl zu reimen scheinet. Stück in Esther Cap. V. 12.

*) In Chronologica sacra, Part. poster. Cap. XV. §. V. sqq. p. 360. sqq.

**) Libro III. Cap. I.

Die Sache kommt auf jedes eigene Prüff- und Entscheidung an, dahin wir es auch verwiesen seyn lassen, und noch die Sitten und das Verhal-

ten

ten des Ahasveri der Esther beybringen wollen, von welchem Artopæus i) gar artig geschrieben und geurtheilet, daß sich in ihm keine besondere Neigung zum Kriege, hingegen aber viel Uppigkeit und Lust zu
Esther I. 3. V. 8. VII. 1. prächtigem Wohlleben gefunden, wie von ihm selbst angestellte, und bey andern besuchte Gastmähle bezeugten. Denen Weibern habe er viel nachgegeben, und sie nicht lange entrathen können, wannenhero
Esther IV. 10. sqq. V. 1. sqq. auch die schöne, wider Perser Gewohnheit, ungerufen zu ihm kommende Esther von ihm so liebreich gnädig aufgenommen, und ihrer wichtigsten Bitten gewähret worden. Denen Grossen des Reichs habe er, doch nicht ohne Gewinnsucht, zuviel nachgesehen, sich also durch den Haman, gegen dargebotenes, obschon nicht angenommenes Geld, zu barbarischer
Esther III. 7. sqq. Ermordung aller Jüden seines Reichs bewegen lassen, auch gar unbedachtsam in den Rath seiner Fürsten wider die Vasthi gewilliget; An Unbeständigkeit und Härte habe es ihm nicht gefehlet, besage
Esther I. 13. sqq. dessen, was er gegen seinen sonst gewesenen Günstling, den Haman, und dessen Hauß geschehen, auch an
Esther III. 1. sqq. VII. 6 sqq IX. 11 sqq. der Vasthi vollziehen lassen: Seinen Unterthanen möchte er wohl in vielem beschwerlich gefallen seyn, und sonderlich sie mit grossen Auflagen beschweret
Esther X. 1. VI. 2. haben, wie dann auch gefährliche Rottirungen wider ihn entstanden, welche ein Mißvergnügen derer Unterthanen über und wider ihn aussagen: doch habe
VI. 3. sqq. es ihm auch an Großmuth nicht ermangelt, wohlverdienten Leuten Vergeltung widerfahren zu lassen, darvon die dem Mardochai, wegen der offenbarten Verrätherey, angethane Ehre, ein beweißliches Exempel sey u. s. w.

i) l. c. §. 13.

1. Paralip. VIII. 19. **Ahean**, Sohn des Semida.

Judic. I. 31. **Ahelab**, eine Stadt des gottlosen Landes, aus welcher der Stamm Aser die heydnische Einwohner auszutreiben hintan setzte, zu seinem und anderer ihrem grossen Schaden.

1. Chronic. II. 32. **Ahelai**, ein Mann aus dem Stamm Juda, ein Sohn des **Sesans**.

XII. 41. **Ahelai**, ein Vater des **Sabads**, welcher mit einer von denen Helden Davids war.

1. Paralip. VIII. 12. **Aher**, d. i. der andere, der letzte, der folgende, von dem Stamm Benjamin, und Vater des Husim.

Esra VIII. 15. **Aheva**, Fluß, nach Calmets Meinung, im Babylonischen, oder vielmehr in Assyrien, wo Esra die aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder in Juda führende Jüden versammlet. Man hält dafür, dieser Fluß Aheva sey eben derjenige, welcher in Adiabene fleust, worinnen der Fluß Diava und Adiabas gefunden werden, die der Landschafft Adiabene, die auch Assyrien a) heisset, (siehe den Titul: **Assyrien**) eben den Namen gegeben haben sollen, wie auch Ammianus Marcellinus anführet. Calmet hält es vor wahrscheinlich, daß dieses das
2. Regum XVII. 24. 31. Land sey, welches im 2. Buch der Könige Ava genennet wird, woraus die Könige in Assyrien die so genannte Aviter in Palästinam ver- und an ihre Plätze die gefangen gewesene Israeliten eingesetzet hätten. Clericus b) bemercket, es sey gar wahrscheinlich, daß die aus Babylonien reisende den Weg durch das gegen Mitternacht liegende Adiabene, und hernach weiter durch Syrien genommen haben, die Hitze zu vermeiden. Esra verblieb einige Zeit in dem Lande dieser Gegenden, in dem Absehen, so viel Israeliten als er nur könte, zusammen zu bringen, und selbige zurück in Juda zu führen, schickte auch von dar in die Caspischen Gebürge, um die sich daselbst befindende Jüden zu bitten, zu ihm zu stossen. Die Historie c) vom Izates, dem Könige der Adiabener, und Helenen, seiner Murter, welche beyde einige Jahre nach dem Tode unsers Heylandes JEsu Christi Jüden-Genossen worden, macht einige glauben, daß es nachgehends noch viele Jüden in diesem Lande gegeben haben müsse, die diese Religions-Veränderung nur genannten Königs und seiner Gemahlin zuwege gebracht hätten. Einige haben diese beyde Jüden-Genossen gar zu Christen machen wollen, welches aber, mit nachdrücklichen Gründen, Basnage d) wiederleget hat.

a) Bochartus Phaleg. IV. 19 p. 273 sqq.
b) in Esram VIII. 15.
c) Josephus Antiquitat. XX 11.
d) Annalium ad A. C. 46. § 4 5. p. 552. a. b.

1. Paralip. VIII. 34. **Ahi**, d. i. mein Bruder, ein Sohn Sommer, aus dem Stamm Benjamin.

1. Reg. VI. 11. **Ahia**, d. i. Bruder des HErrn, ein Prophet GOttes zu Silo; Es wird davor gehalten, daß er eben der gewesen sey, so zu zweymalen des HErrn Wort zu Salomo geredet. Nemlich das erstemal, da dem Salomo göttliche Genehmhabung unternommenen Tempel-Baues und alle Beschirmung, doch unter der Bedingung, wenn er übrigens in des HErrn Wegen wandelte, versichert und verheissen, das zweytemal aber, da dem Salomon, weil er that, das dem HErrn
1. Reg. XI. 11. übel gefiel, angedeutet, daß das Königreich von ihm, oder vielmehr von seinen Nachkommen, gerissen werden solte. Dieser Ahia soll auch einer von denen gewesen seyn, die des Königes Salomons Historie oder Geschichte beschrieben.
2. Paralip. IX. 29. Der bekandte Kirchen-Scribent Epiphanius meldet: Er hätte dem Salomon zu voraus gesaget oder prophezeyet, daß ihn seine Weiber einsmalen verführen würden; Ingleichen dem Jerobeam, daß er das Königreich arglistiger Weise einnehmen, und daß ihn zwey junge Rinder von dem HErrn entfernen würden, womit er die zwey göldenen Kälber, welche Jerobeam nachgehends, und zwar eines zu Beth-El, das andere zu Dan, aufgerichtet, andeuten wollen.

1. Reg. XI. 29. sqq. Ausdrücklich lieset man in dem ersten Buch der Könige, daß Jerobeam einmal aus Jerusalem gangen, und ihm auf dem Wege der Prophet Ahia von Silo begegnet sey, und da sie beyde also allein beysammen gewesen waren, hätte Ahia seinen neuen Mantel abgenommen, selbigen in zwölff Stücke zerrissen, und zum Jerobeam gesaget: Nimm zehen Stück von diesem Mantel zu dir; dann so spricht der HErr, der GOtt Israel: Siehe, ich will das Königreich von der Hand Salomo reissen, und dir zehen Stämme geben; Einen Stamm soll er haben, um meines Knechts Davids willen, und um der Stadt Jerusalem willen, die ich erwehlet habe aus allen Stämmen Israel; Und zwar dieses darum, weil mich Salomo verlassen, und angebetet hat Astharoth, den Gott der Zidonier, Chamos, den Gott der Moabiter, und Milcom, den Gott der Kinder Ammon, und nicht gewandelt hat in meinen Wegen, noch gethan meine Gebote und Rechte, wie David, sein Vater.

Ich will auch nicht das gantze Reich aus seiner Hand nehmen, sondern ich will ihn regieren lassen sein Lebenlang; Aber aus der Hand seines Sohns will ich das Königreich nehmen, und dir zehen Stämme, seinem Sohn aber einen Stamm, (in der That waren derer zwey, Juda und Benjamin, dieser letztere aber a) so schwach, daß er nicht so wohl vor einen Stamm, als vielmehr nur vor eine Zugabe des erstern angesehen wurde,) geben, auf daß David, mein Knecht, ein Licht habe allewege in der Stadt Jerusalem: Was aber dich antrifft, will ich dich nehmen, daß du regierest über alles, was dein Hertz begehret, und solt König seyn über Israel. Wirst du nun meiner Stimme gehorchen, und meine Rechte und Gebote halten, wie mein Knecht David gethan hat, so will ich mit dir seyn, und dir ein beständig Hauß bauen, wie ich

David gebauet habe, und will dir Jsrael geben, und will den Saamen Davids um deßwillen demüthigen, doch nicht ewiglich; Welches bißhero erzehlte im Jahr der Welt 3020. vor Christi Geburt aber im 980. oder nach gemeiner Rechnung im 984. Jahre sich zugetragen hat.

a) Clericus in 1. Reg. XI. 32.

Diese Prophezeyung hat aber nicht so geheim gehalten werden können, daß nicht Salomon hätte sollen Nachricht davon bekommen, und wer weiß, hat nicht Jerobeam selbst so unklüglich gehandelt, und sich damit gerühmet, auch sich wohl gar zu öffentlich gegen seinen König erkläret. Dem sey aber, wie ihm wolle, genug daß sich Jerobeam, weil ihm der König Salomon nach dem Leben trachtete, genöthiget sahe, nach Egypten zum Könige Sisak zu fliehen, und allda zu verbleiben, bis daß Salomon im Jahr der Welt 3029. starb. Nach diesem bestieg Jerobeam den Thron Jsrael, oder derer zehen Stämme, wie solches weitläufftiger an seinem Orte nachzuschlagen ist; Allein er vergaß bey dieser Königlichen Würde gar balde, daß ihm Ahia so besonders anbefohlen hatte, dem HErrn treu zu bleiben; Anerwogen er seinem Volck verbot, nach Jerusalem zu gehen, den HErrn anzubeten, und ihnen zwey güldene Kälber, eines zu Beth-El, das andere gen Dan machte, ingleichen einen entheiligten Altar zu Beth-El aufrichtete, und selbsten darauf Schlacht-Opffer opfferte, u. s. w. Bey Begehung aller dieser Greuel wurde ihm aber durch einen Mann GOttes von Juda die Zerstörung dieses Altars, und die Geburt des Königes Josia, welcher die Priester der Höhen auf solchem Altar aufopffern würde, geweissaget. Diesen Mann Gottes halten einige ebenfalls vor den Propheten Ahia; allein wann betrachtet wird, daß dieser Ahia zu Silo in dem Stamm Ephraim gewohnet, auch noch lange Zeit nach der Aufrichtung des Altars zu Beth-El gelebet, diesen Mann Gottes aus Juda aber, weil er den Befehl des HErrn im Rückkehren nicht beobachtet, ein Löwe auf dem Wege getödtet habe, so siehet man, daß dergleichen Meinung gar unschicklich sey.

1. Reg. XII. 28. sqq.

Um das Ende der Regierung Jerobeams, das ist, um das Jahr der Welt 3046. wurde Ahia, Sohn des Jerobeams, kranck, deßwegen sagte dieser zu seinem Weibe: Wechsele deine Kleidung, und verstelle dich, damit dich niemand erkenne, und gehe nach Silo, wo der Prophet Ahia, der mir geredet oder geweissaget hat, daß ich solt König seyn über diß Volck, wohnet; Nimm mit dir zehen Brode, und einen Kuchen, und einen Krug mit Honig, (nach unserer Art gar schlechte, aber damahliger Zeit nach, ansehnliche Geschencke) und gehe zu ihm, damit er dir sage, wie es dem Knaben gehen wird. Weilen aber Ahia wegen Alters nicht mehr recht sehen konte, wolte ihn der grosse GOtt nicht fallen, noch durch Hof- und Weiber-List bethören lassen, zumahl da hierunter seine Ehre gelitten, und die Warheit seines Worts in Zweiffel gezogen seyn würde. Er warnete also den guten alten Ahia, und sprach zu ihm, durch besondere Offenbar- oder Eingebung, ehe Jerobeams Weib noch zu ihm kam: Siehe, das Weib Jerobeams kommt, um dich wegen ihres Sohnes Kranckheit zu befragen, deßwegen rede so und so mit ihr.

1. Reg. XIV. 1. 2. 3. sqq.

Als nun dieses Weib dergestalt verstellt sich bey dem Ahia einfand, und dieser das Rauschen ihrer Füsse bey dem Eingang hörte, gab er alsofort, zu ihrer Beschäm- und Besserung zu erkennen, daß ihm alle ihre listigen Anschläge bekandt wären, und rieff ihr, ehe sie zu ihm noch ein Wort sprechen können, entgegen: Komme herein, du Weib Jerobeams, warum stellest du dich so fremde? GOTT hat mir befohlen, dir eine traurige Sache zu verkündigen; gehe derowegen wieder hin, und sage dem Jerobeam: So spricht der HERR, der GOTT Jsrael: Jch habe dich erhoben aus dem Volcke, und zum Fürsten über mein Volck Jsrael gesetzt; Und habe das Königreich von Davids Hause geriffen, und dir gegeben; Du aber bist nicht gewesen wie mein Knecht David, der mir von gantzem Hertzen diente, und meine Gebote hielte; Du hast mehr übels gethan, als alle deine Vorfahren, du hast dir andere Götter gemacht, und gegossene Bilder, mich dadurch zum Zorn gereitzet und hinter dich geworffen; Darum will ich allerhand Unglück das Hauß Jerobeams überfallen lassen; Jch will sterben lassen alles Männliche Geschlecht dieses Hauses, und dieselbigen vertilgen bis auf den letzten in Jsrael; Jch will alles übrige des Hauses Jerobeams wie den Staub ausfegen, bis daß nichts mehr, es sey auch was es wolle, darinnen ist; Und diejenige, so vom Hause Jerobeams in der Stadt sterben, sollen die Hunde fressen, die aber auf dem Felde sterben, von denen Vögeln unter dem Himmel verzehret werden; Dann der HERR hat es geredet.

Derowegen mache dich auf, und gehe heim, und wann dein Fuß zur Stadt eintritt, wird das Kind sterben, und gantz Jsrael wird es klagen, und sodann begraben; dann dieser ist allein, der vom Hause Jerobeams begraben werden wird, darum, weil was gutes an ihm vor dem HErrn dem GOtt Jsrael erfunden worden ist; Der HERR aber wird ihm einen König über Jsrael erwecken, der das Hauß Jerobeams ausrotten wird an diesem Tage, oder in eben der Zeit, da wir leben; Dieser König ist schon ausgesehen, und der unwiederrufflich Außspruch des HErrn soll bald vollzogen werden: Der HERR wird Jsrael schlagen, gleichwie das Rohr im Wasser beweget wird, und wird Jsrael ausreissen von diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie zerstreuen jenseit dem Euphrat, darum, daß sie ihre Hayne gemacht haben, den HERRN zu erzürnen; Und der HErr wird sie zu einem Raub oder Beute übergeben, um der Sünde willen Jerobeams, der da gesündiget, und Jsrael sündigen gemacht hat.

Das Weib Jerobeams kehrte dann darauf zurück, und kam gen Thirza, als sie aber mit ihrem Fuß auf die Schwelle der Hauß-Thür trat, starb ihr Sohn Ahia, der nachgehends wie gewöhnlich begraben, und von gantz Jsrael, wie der HERR durch seinen Knecht Ahia weissagen lassen, beklaget wurde. Dieser Ahia hat gantz wahrscheinlich wenig Jahre nach seinem Weissagen gelebet; die eigentliche Zeit und Art seines Todes aber ist unbekandt.

Ahia, Vater Baesa, des Königs in Jsrael, welcher letztere den Nadab, Jerobeams Sohn, von dem eben im vorstehenden Meldung geschehen, todt schlug, und ferner, mittelst Ausrottung des gantzen Hauses Jerobeams, als wodurch die Prophezeyung Ahia von Silo erfüllet worden, das Königreich an sich brachte. 1. Reg. XV. 27. sq.

Ahia, ein Peloniter, und einer derer Helden Davids. 1. Par. XII. 36.

Ahia, Sohn des Hohenpriesters Ahitob, und dessen Nachfolger in solcher hohen Würde. Bey seinem Tode überkam das Hohepriesterthum sein Bruder Ahimelech, der auf Befehl des Sauls todt geschlagen wurde. 1. Sam. XIV. 3. 1. Regum XXII. 11. 12. &c.

Ahia, war Schatz-Verwalter oder Meister, über die Schätze des Hauses GOttes, und über die Schätze, die geheiliget wurden. 1. Paralip. XXVII. 20.

1 Par. II. 25. **Ahia**, ein Sohn Jerahmeel, des ersten Sohns Hezron, aus dem Stamm Juda.

Neh. X. 26. **Ahia**, ein Hauptmann derer, die nach der Babylonischen Gefängnüß zurück kommen.

1. Chr. IX. 7 **Ahia**, ein Benjamiter, Sohn des Belä, der nebst andern, man weiß nicht, warum, aus dem Jüdischen Lande nach Manachath weggeführet worden.

2. Samuel. XXIII. 33 **Ahiam**, der Sohn Sarar, der Hartariter, und einer von den Helden Davids.

Num. I. 12. 38. —II. 25. —X. 25. —VII 66—71. **Ahieser**, der Sohn Ammi Saddai, Fürst oder Hauptmann des Stamms Dan, der mit 62700. Menschen seines Stamms aus Egypten gieng. Seine Opffer und Geschencke, zur Einweihung der Stiffts-Hütte, waren, eine silberne Schüssel, hundert und dreyßig Seckel, oder, weil hier von Seckeln des Heiligthums geredet wird, 130. Loth werth, eine silberne Schaale, siebentzig Seckel oder Loth werth, nach dem Seckel des Heiligthums, beyde voll Semmel-Mehl mit Oel gemengt, zum Speiß-Opffer, ein güldener Löffel, zehen Seckel Goldes oder so viel Loth werth, voll Räucherwerck; Ein Farren aus den Rindern, ein Widder und ein jährig Lamm zum Brand-Opffer; Ein Ziegen-Bock zum Sünd-Opffer; und zum Danck-Opffer zwey Rinder, fünff Widder, fünff Böcke und fünff jährige Lämmer.

1. Chr. XII 1—3. **Ahieser**, Sohn **Sammai**, des Gibeathiters, ein Held mit Bogen geschickt zu beyden Händen, auf Steine, Pfeile u. s. w. einer der vornehmsten, die dem David nach Ziklag zuzogen.

Numeror. XXXIV. 17 **Ahihud**, der Sohn Selomi, Fürst des Stamms der Kinder Asser; Er wurde von dem Mose mit benennet, das Land Canaan auszutheilen.

1. Par. IX. 7. **Ahihud**, der Sohn Naeman und Bruder des Usa, von dem Stamm Benjamin.

1. Reg. IV. 3. **Ahija**, der Sohn Sisa, und Bruder Elihoreb, der, nebst gedachtem seinem Bruder, ein Schreiber Salomons war, welches in denen alten Zeiten vor eine grosse Würde gehalten wurde. (Siehe den Titul: Schreiber.)

2, Reg. XXII. 12. **Ahikam**, der Sohn Saphan und Vater Gedalia; Er wurde nebst andern 4. vornehmen Männern im Jahr der Welt 3380. vor Christi Geburt im 620. oder nach gemeiner Rechnung im 624. Jahre von Josia, dem Könige in Juda, zu der Prophetin Hulda gesandt, um sie wegen des im Tempel durch den Hohenpriester Hilkia gefundenen Gesetz-Buchs zu befragen. Er muß ein sehr redlicher, beherzter und ansehnlicher Mann gewesen seyn, der deßhalber viel zu seiner sehr verderbten Zeit gegolten. Denn als das gantze Volck, auf Verhetzung derer Priester und Propheten, den Jeremiam wegen derb gesagter Warheit tödten wolten, wuste es **Ahikam** in die Wege zu richten, daß etliche derer Fürsten im Lande aufstunden, und dieses böse Vorhaben hintertrieben. Weil es nun heisset: Ahikam habe verhindert, daß Jeremias nicht in des Volcks Hände kommen, so ist leicht zu erachten, daß er das mehreste bey der Sache gethan, und eigentlich hinter denen übrigen Fürsten gesteckt habe. Wie wohl ist hier Ansehen und Hoheit zu Rettung armer Unschuld angewendet worden! Sein Sohn Gedalia ward über die Städte Juda gesetzet.

Jerem. XXVI. 24.

Jer. XL. 5. sqq.

2. Sam. VIII. 16. —XX. 24. 1. Reg IV. 3. —V. 12. **Ahilud**, Vater des Josaphats, der Davids und Salomons Cantzler war.

Ahilud, ein Vater Baena, einer von den 12. Amt-Leuten Salomonis.

Ahimaaz, Sohn des Hohenpriesters Zadok; Er folgte seinem Vater in dieser Hohenpriesterlichen Würde, unter Salomons Regierung, um das 3000. Jahr der Welt, und leistete Zeit während Absaloms-Kriege dem David einen sehr wichtigen Dienst; Denn da sein Vater Zadok, nebst Husai, einem Freunde Davids, zu Jerusalem war, so blieb Ahimaaz, nebst Jonathan, dem Sohn Abjathar, haussen versteckt bey dem Brunn Rogel, wohin eine Magd kam, und ihnen des Absalons böse Entschliessung gegen den David sagte, diese beyde aber eilends hinlieffen, um solches dem König David zu hinterbringen; Es geschah aber, daß sie ein Knabe sahe, der sie bey dem Absalom verrieth, und dieser selbige darauf verfolgte; Ahimaaz aber und Jonathan, aus Furcht, sie möchten vom Absalom eingehohlt und ergriffen werden, eilten, so viel sie konten, und kamen in eines Mannes Hauß zu Bahurim, der hatte einen Brunnen in seinem Hofe, in selbigen stiegen sie; das Weib des Mannes aber breitete eine Decke über des Brunnen Loch, und streuete Grütze drauf, gleichsam als wann sie solchen trocknen wolte; da nun die Knechte Absaloms in das Hauß kamen, fragten sie das Weib, wo Ahimaaz und Jonathan sey? die aber, sich kein Gewissen machende, ohne jemandes Gefährde, hingegen zu Rettung der Unschuld, denen etwas aufzubinden, welche die eigentliche Beschaffenheit der Sachen zu erforschen kein Recht hatten, ihnen antwortete; Sie hätten ein wenig Wasser zu sich genommen, oder getruncken, und wären eilends fort gangen; Als nun die Knechte selbige nicht fanden, so kehrten sie wieder zurück nach Jerusalem; Nach diesem stieg Ahimaaz und Jonathan wieder aus dem Brunnen, nahmen ihren Weg weiter, und kamen solchergestalt glücklich zu dem David, und bedeuteten ihm, daß er ohne den geringsten Zeit-Verlust über den Jordan zu gehen hätte. 2. Samuel XV. 27. sqq.

Nach der Schlacht, die Joab und Abisai, die beyden Generale von Davids Armee, dem Absalom geliefert hatten, und in welcher der Absalom nicht nur überwunden, sondern gar getödtet wurde, bat Ahimaaz den Joab, ihm zu erlauben, daß er solches dem Könige David verkündigen dörffte; Allein Joab antwortete ihm: Du bringest heute keine gute Bottschafft, einen andern Tag solt du Bottschafft bringen, und heute nicht, denn des Königes Sohn ist todt; Und Joab sprach zum Chusi: Gehe du hin, und sage dem Könige an, was du gesehen; Worauf auch Chusi fortlieff; Als aber dieser eine kleine Weile weg war, sagte Ahimaaz nochmahls zum Joab: Wie, wenn ich auch liesse dem Chusi noch nach? Mein Sohn, versetzte Joab dargegen, was wilt du lauffen, du würdest ein Uberbringer schlechter oder böser Bottschafft seyn; Ahimaaz war mit dieser abermahlig-abschlägigen Antwort nicht zu frieden, wiederhohlte derohalben sein voriges: Wie, wenn ich lieffe? Worauf sich endlich Joab vernehmen ließ: So lauffe doch; Womit Ahimaaz auch fort lieff, und zwar einen strackern oder geradern Weg, und noch vor Chusi kam. Da aber Davids Wacht, die sich oben auf dem Dache des Thors befand, diesen schnell und allein daher kommen sahe, zeigte sie solches alsbald dem Könige an, der dann drauf versetzte: Ist er allein, so ist eine gute Botschafft in seinem Munde; worinnen auch David recht hatte; Dann wann seine Armee eine Niederlage erlitten gehabt hätte, würde das Volck mit Menge gelauffen kommen seyn. Indem nun gedachter Ahimaaz, als erster Bote, in höchster Eil sich immer mehr und mehr näherte, wurde die Wacht noch eines andern gewahr, der auch gelauffen kam, rieff deßwegen solches von oben herunter dem Könige zu, der da sprach: Das ist auch ein guter Bote; Die Wacht fügte noch hinzu, sie hätte des erstern 2. Samuel XVIII. 19. sqq.

Lauff

Lauff gesehen, daraus sie däuchtete, es sey Ahimaaz, der Sohn Zadok. Der König solches vernehmende, versetzte: Das ist ein guter Mann, der bringt uns gute Bottschafft; Wie nun Ahimaaz nahe bey dem Könige kam, rieff derselbige: Friede! fiel vor dem König auf die Füsse und sprach: Gelobet sey der HErr, dein GOtt, der die Leute, die ihre Hände wider meinen Herrn den König aufhuben, übergeben hat. Der König fragte aber: Gehet es auch wohl dem Knaben Absalom? Worauf Ahimaaz aus Klugheit ihm seinen Todt nicht so platterdings entdecken wolte, sondern nur antwortete: Ich sahe ein groß Getümmel, da des Königs Knecht Joab mich deinen Knecht sandte, und weiß nicht was es war: Der König hieß ihn sodann herum, und an einen andern Platz tretten. Und dieses bißhero erzehlte ist alles, was wir vom Ahimaaz aufgezeichnet finden. In dem Hohenpriester-Amte folgte ihm sein Sohn Asaria.

1.Par.VII. 8.

1.Samuel XIV.50.

Ahimaaz, ein anderer dieses Namens, der ein Vater der Ahinoam war, welche der König Saul heyrathete.

1.Reg.IV. 15.

Ahimaaz, einer aus denen zwölff Ober-Amtleuten des Salomons, welchen er über Naphthali gesetzt hatte, der von solchem Ansehen und Verdienst gewesen, daß ihm Salomon seine Prinzeßin Tochter, die Basmath, zur Gemahlin gegeben.

Num.XIII. 23.34.

Jos.XV 14 Jud.I. 10. & 20.

Ahiman, ein Riese und Sohn Enaks, der zu Hebron wohnte, da die Männer von den Israeliten, so Moses, das Land Canaan auszukundschafften, befehligte, dahin kamen. Er wurde nebst seinen beyden Brudern, Sesai und Thalmai, von Hebron vertrieben, als Caleb um das Jahr der Welt 2559. vor Christi Geburt um das 1441. oder nach gemeiner Rechnung um das 1445. Jahr diese Stadt zu seinem Erbtheil inne bekam.

1.Par.X. 17.

Ahiman, ein Levit und Thor-Hüter im Tempel zu Jerusalem, nach der Wiederkunfft aus Babel.

Ahimelech, d.i. **Mein Bruder König**, der Sohn Ahitob, und Bruder Ahia, welchem er im Hohenpriesterlichen Amt folgte. Nach Calmets Meinung soll er derjenige seyn, der bey dem Evangelisten Marco Abjathar genennet wird, welches aber eben von andern nicht angenommen wird. (Siehe den Titul: Abjathar). Die Stiffts-Hütte war damahls zu Nobe, alwo auch Ahimelech nebst denen andern Priestern wohnete. Als David durch seinen vertrauten Freund Jonathan die Nachricht erhielte, daß sich letzters Vater gäntzlich entschlossen, ihn zu tödten, hielte David vor gut, sich beständig vor ihm zu verbergen, kam erstlich deßwegen nach Nobe, zu dem Priester Ahimelech; Dieser, sich über dessen Ankunfft recht entsetzende, fragte den David: Warum kommest du allein, und ist kein Mann mit dir? David erwiederte: Der König hat mir eine Sache befohlen, die sehr eilends ist, und mir dabey verboten, niemanden etwas davon zu entdecken; Ja ich selbst habe auch mein Volck etwa hie und daher, oder, an einen gewissen Ort, wie es nach dem Hebräischen heissen kan, beschieden; Hast du nun was unter deiner Hand, ein Brod oder fünffe, oder was du findest, so gib mir solche. Der Hohepriester antwortete dem David: Ich habe kein gemein Brod, sondern nur heilig Brod, wenn also nur deine Leute, sonderlich in Ansehung ihrer Weiber, rein sind; Sintemahl die eheliche Gemeinschafft mit selbigen vor solchen Tag, nach denen Regeln des Ceremonialischen Gottes-Diensts, die Leute der Gemeinschafft GOtt-geheiligter Dinge unfähig machte. (Siehe die Titul: **Beflecken, Saamen-Fluß, Weiber**). David versetzte dargegen: Was anlangt die Weiber, so haben sich meine Knaben oder Leute seither 3. Tagen nicht zu ihnen gehalten, solten sie sich aber dennoch etwa auf diesem Wege unrein gemacht haben, so will ich Sorge tragen, daß sie sich reinigen, ehe sie von diesem Brod essen, Oder auch, wie Clericus die mit grössern Buchstaben gesetzte Worte gegeben hat: **Zudem sind diese Brode nicht mehr so heilig, als sonst, indem sie schon von dem Angesicht des HERRN weggenommen worden, und alsofort mit frischen ersetzet werden sollen.** (Siehe den Titul: Schau-Brod.) Worauf David die Brod erhielte, und den Ahimelech ferner befragte: Ist nicht hier unter deiner Hand eine Lantze oder Schwerdt? denn ich habe mein Schwerdt und Waffen nicht mit mir genommen, weil die Sache des Königes eilend war. Der Priester sprach: Das Schwerdt des Philisters Goliath, den du schlugest im Eich-Grunde, das ist hier gewickelt in einen Mantel, hinter dem Leib-Rock, wilst du dasselbige, so nimm es hin, denn es ist hier kein anders; David erwiederte: Es ist seines gleichen nicht, gib es mir. Hierauf machte sich David auf, und flohe weiter zu Achis oder Ahimelech, dem Könige zu Gath; Als sich einsmahlen Saul gegen seine Bedienten beschwerte, daß niemand Theil an seinem Unglück nähme, noch ihm hinterbrächte, was feindlicher Seits gegen ihn vorgenommen würde; so erzehlte ihm Doeg der Edomiter, welcher zu der Zeit des oberzehlten bey dem Ahimelech in Verwahrung gewesen war, was sich mit David zugetragen, da er gen Nobe zum Ahimelech gekommen; Da dieses der König Saul hörte, sandte er alsbald hin, ließ den Ahimelech nebst allen übrigen Priestern, so zu Nobe wohnten, zu ihm hohlen, und als sie kamen, sprach Saul zum Ahimelech: Warum habt ihr einen Bund wider mich gemacht, du und der Sohn Isai? warum hast du ihm Brod und ein Schwerdt gegeben? und warum hast du GOTT vor ihn gefraget? Ahimelech antwortete darauf dem Könige: Wer ist unter allen deinen Knechten, als David, der getreu ist, des Königes Eidam, der in deinem Gehorsam einher gehet, und herrlich gehalten ist, in deinem Hause? Habe ich dann heute erst angefangen, GOTT für ihn zu fragen? sich darmit entschuldigende, daß er von dem Unwillen zwischen Saul und David keinen Bericht gehabt, und das dem letzten erwiesene in der redlichen Meinung gethan habe, dem König selbst hierunter zu dienen und schuldige Treu zu erweisen, wenn er einem Bedienten desselbigen, in vorgewandten Königlichen Geschäfften, auch mit eigenem Nachtheil, förderlich wäre.

1.Samuel. XXII. 6. sqq.

Marc.II. 26.

Saul, des Ahimelechs vernünfftige Entschuldigungen nichts achtende, sagte dargegen: Du must des Todes sterben, du und deines Vaters gantzes Hauß; befahl auch sogleich seinen Trabanten die um ihn stunden, ihre Waffen gegen die Priester zu richten, sie zu tödten, weilen sie ein Verständnüß mit David hätten; Allein die Trabanten wolten ihre Hände nicht an die Priester des HErrn legen, sie zu erschlagen, welches in so weit schon gut war, aber doch noch besser gewesen seyn würde, wenn alle gesamter Hand vor den Ahimelech gesprochen, und dem König dessen Unschuld vorgestellet hätten, davon man nichts lieset.

Es gab also Saul dem Doeg den Befehl alle Priester zu tödten, welchen Befehl Doeg der Edomiter auch sogleich vollzog, daß also diesen Tag 85. Männer sturben, die leinene Röcke trugen; Nach diesem begab er sich Zweiffels ohne mit seines gleichen Helffern, nach Nobe, und schlug oder tödtete daselbst mit der Schärffe des Schwerdts beydes Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen, Esel und Schaafe, als wenn diese Stadt ein zu gäntzlicher Ausrottung verbannter Ort (siehe den Titul:

Ex.XIX.15 Lev.XV.16 17.18.

tul: Verbannt) oder der König berechtiget gewesen, wegen vermeintlicher Verletzung seiner Majestät nicht nur dieses Lasters Schuldige, sondern auch alle dero Angehörige hinzurichten, welches doch Gott nicht befohlen hat, auch von Menschen gemißbilliget worden ist. Niemand kam mit dem Leben davon, ausser Abjathar, ein Sohn Ahimelech, des Sohns Ahitob, der diesem Blut-Bad entrann, und zu David flohe. Dieses alles trug sich aber zu im Jahr der Welt 2944. vor Christi Geburt im 1056. oder nach gemeiner Rechnung im 1050. Jahre.

1.Chronic. XXV. 31.

Ahimelech, ein Sohn Abjathar, wird angezogen in der Schrifft, als einer, der unter der Regierung Davids mit dem Zadok in der Hohenpriester-Würde gestanden, so der vorhin genannte nicht gewesen seyn kan, sintemal selbiger, vermöge des angeführten, vom Saul getödtet worden, ehe noch David zu der Regierung gelanget. Abjathar aber, des in gegenwärtigem Titul genannten und zu beschreibenden **Ahimelechs** Vater, hat im Hohenpriester-Amte mit dem Zadok bis zur Zeit der Regierung Salomons gelebet, von welchem er allererst, 1.Reg.II. 27. wegen seiner Meuterey mit **Adonia**, des Amts entsetzet worden. Wie kan dann nun **Ahimelech**, der Sohn Abjathars, bey denen Leb-Zeiten dieses seines Vaters, das Hohepriester-Amt geführet haben? diesen Scrupel zu heben, wird vielleicht das beste Mittel seyn, zu sagen: daß Ahimelech, der Sohn Abjathars, zu der Zeit als die Priester in gewisse Stämme und Ordnungen, auf Davids Geheiß, getheilet, und jedem seine Verrichtungen angewiesen worden, solches seines Vaters Stelle verweset, welches bey denen Jüden nichts neues, vielmehr der Brauch gewesen, einen Hohenpriester-Amts-Verweser zu haben, wenn der Hohepriester selbst ein- und anders, wegen Verunreinigung oder anderer Vorfallenheiten, nicht verrichten können.

Deu.XX.17 --VII, 1.

1. Samuel XXVI. 6. sqq.

Ahimelech, der Abkunfft nach, ein **Hethiter**, also einer aus denenjenigen Völckern, welche der grosse GOTT zum Tode, oder zur gäntzlichen Ausrottung verbannt und verdammt hatte, war gleichwohl bey Davids Zeiten ein angesehener und hoch-betrauter Kriegs-Beamter desselbigen, den er mit zu Rathe zog, als er nebst dem Abisai in Sauls Lager gieng, und daselbst dessen Spieß und Becher zu seinem Haupte hinweg nahm. Allem Ansehen nach musten dessen Vor-Eltern zum Jüdenthum getretten, und dadurch dem angezogenen Göttlichen Tods-Urtheil entgangen, oder durch einen andern Weg demselbigen entrunnen seyn, daß aus ihrem fortgepflantzten Geschlecht wenigstens dieser **Ahimelech** a) ein Jüde worden, weil er sonst unmöglich in so hohe Würde bey dem Saul kommen können.

a) Clericus in l. c. Samuelis.

Pfalm XXXIV. 1. —I II. 2 1.Sam.XX. 10.

Ahimelech, König derer Philister zu Gath, der sonst Achis geheissen, und zu welchem David in seiner vom Saul zu erleidenden Verfolgung geflüchtet hat. (Siehe den Titul: **Achis.**) Die Gelehrte wollen davor halten, es sey **Ahimelech** a) ein gemeiner Titul aller Philistäischen Könige gewesen, wormit sie vielleicht erinnert werden sollen, sich freundlich, gnädig, gerecht gegen ihre Unterthanen zu beweisen, daß jeder derselbigen den König Ahimelech nennen, d. i. nach der Bedeutung des Wortes sagen könnte: **Der König ist mein Bruder**; oder er hält mich so gut, so gerecht, so billig, als wenn ich sein und er mein Bruder wäre. Denen Jüdischen Königen war dergleichen Erinnerung gegeben, wenn es hieß: **Du solt einen aus deinen** Deut.XVII 15.20, **Brüdern zum König über dich setzen, der soll sein Hertz nicht erheben über seine Brüder.** Daß sonst bey andern Völckern die Könige, nebst ihrem eignen Namen eine gemeine Ehren-Benennung gehabt, geben die Exempel b), da die Egyptische Regenten Pharaones, die Römische Cæsares, die Amalekitische Agag genennet worden, anderer zu geschweigen.

a) Ainsvvooth in l. c. Psalmorum.
b) Geierus ibidem.

Ahimoth, ein Sohn Elkana. 1.Par. VII. 25.

Ahinadab, der Sohn Iddo; er war zu Zeiten Königes Salomons einer von seinen 12. Amt-Leuten, und zwar zu Mahanaim jenseit dem Jordan. 1.Reg. IV. 14.

Ahinoam, eine Tochter Ahimaaz, und Gemahlin des Königs Saul. Clericus a) hält dafur, er habe nur diese allein gehabt, oder wenigstens mit solcher allein Kinder erzeuget. 1 Sam. XIV. 50.

a) In l. c. Samuelis.

Ahinoam, die zweyte Gemahlin des König Davids, mit welcher er den Amnon gezeuget; sie war gebürtig aus der in dem Stamm Juda gelegenen Stadt Jesreel, und von denen in Ziklag eingefallenen Amalekitern gefangen genommen worden, wurde aber durch David wiederum aus derer Amalekiter Händen, nebst allem übrigen, das diese geraubet hatten, errettet. 1.Samuel XXV. 43. —XXX 5. sq. Josua XIX, 18.

Ahio, Abinadabs Sohn, muste nebst seinem Bruder Usa, die zwar rühmliche, aber auch gefährliche Verrichtung (siehe die Titul: **Bunds-Lade, Usa**) über sich nehmen, den neuen Wagen zu treiben, als David die Bundes-Lade aus dem Hause Abinadab wieder nach Jerusalem in die daselbst erbaute Stiffts-Hütte abhohlen ließ. 2.Sam. VI. 3.4. &c.

Ahio, der Sohn Jesel und Maecha. 2.Par. IX. 31. —X.35.

Ahira, der Sohn Enan, Fürst oder Hauptmann des Stamms Naphthali, der mit 41500. Mann von seinem Stamme, die alle miteinander von zwantzig Jahren und drüber, und in das Heer zu ziehen taugbar waren, aus Egypten-Land zog, ohngerechnet derer Weiber, Kinder und alten Greise; Er war in der Ordnung der zwölffte Fürst, der Opffer und Geschencke brachte zu Einweihung der in der Wüsten errichteten Stiffts-Hütten; Seine Gaben bestunden in einer silbernen Schüssel, hundert und dreyßig Seckel oder Loth werth, einer silbernen Schaale, siebentzig Seckel oder Loth werth, nach dem Seckel des Heiligthums, beyde voll Semmel-Mehl mit Oel gemenget, zum Speise-Opffer; ferner einem güldenen Löffel, zehen Seckel oder Loth Goldes werth, voll Räucherwercks, einem Farren aus den Rindern, einem Widder und einem jährigen Lamm zum Brand-Opffer; einem Ziegenbock zum Sünd-Opffer, und zweyen Rindern, fünff Widdern, fünff Böcken und fünff jährigen Lämmern zum Danck-Opffer. Num. I. 42. —II. 29. Num. VII. 78-84.

Ahiram, ein Sohn Benjamins, dessen Nachkommen **Ahiramiter** in der Schrifft genennet werden, und der also einen besondern Zweig des Benjamitischen Stamms fortgepflantzet hat, wird wohl, nach Clerici a) Muthmassung, derjenige seyn, welcher sonst unter denen Söhnen Benjamins den Namen **Ehi** führet. Numeror. XXVI. 38. Gen. XLVI 21.

a) in l. c. Geneſis.

Ahisahar, der Sohn Bilhans, aus dem Stamm Benjamin. 1.Par.VII 10.

Ahisamach, ein Daniter, der den Kunst-Arbeiter Ahaliab (siehe diesen Titul) zu einem Sohne, und von dem die Ehre gehabt durch den Heil. Geist in der Schrifft genennet zu werden. Ex. XXXI. 6. —XXXV. 34.

Ahisar, Hofmeister des König Salomons. 1. Reg. IV. 6.

Ahitob, Sohn des Pinehas, und Enckel des Hohenpriesters Eli. Da sein Vater Pinehas in der unglücklichen Schlacht, da die Philister die Bun- 1.Samuel XIV 3. 1.Sam. IV. 11.

Bundes-Lade entführten, geblieben war, succedirte er seinem Groß-Vater Eli ums Jahr der Welt 2888. und hatte zu seinem Nachfolger (ums Jahr der Welt 2911. vor Christi Geburt aber ums 1089. oder nach gemeiner Rechnung ums 1093. Jahr) seinen Sohn Ahia, sonst auch Ahimelech genannt.

1. Samuelis XXII. 9. 1. Paralip. VII. 8.

Ahitob, der Sohn Amaria und Vater des Hohenpriesters Zadok. Man weiß nicht gewiß, ob dieser Ahitob das Hohepriesterliche Amt bekleidet hat. Das ist aber sicher, daß er Vater des Hohenpriesters Zadok gewesen, der unter dem David und Salomon die Hohepriesterliche Würde getragen.

1. Chronic. IX. 11.

Ahitob, ein Sohn des berühmten Benjamiters Saharaim, den er mit einem seiner Weiber, Husim genannt, erzeuget.

Jos. XV. 51.

Ahitophel, gebohren in der Stadt Gilo, des Stamms Juda. Die Jüden geben ihn aus vor einen Groß-Vater der Bathseba, die erstlich Uriä, nachgehends aber auch des König Davids Weib war, angesehen Ammiel der Bathseba Vater sein Sohn gewesen seyn soll; Wann das seine Richtigkeit hätte, so müste Ahitophel zur Zeit des Absaloms Kriege schon ein hohes Alter auf sich gehabt haben, weilen Bathseba als seine Enckelin schon einige Zeit des Uria Weib gewesen, ehe sie David heyrathete: Einige halten dafür, eben die letztere Heyrath und der darbey vom David verübte Ehebruch und Todtschlag habe verursachet, daß Ahitophel, der Davids geheimer Rath war, von ihm ab- und zu Absalom getreten sey, um sich wegen gedachter, und an seiner Enckelin bewiesenen Ubelthat am David zu rächen; dem sey aber wie ihm wolle, so trug sichs doch zu, daß so bald nur Absalom von denen meisten in Israel vor König erkannt worden war, dieser den Ahitophel, Davids geheimen und klugen Rath aus der Stadt Gilo zu sich kommen ließ, um sich durch dessen prächtige Herbeyholung und würckliche Gegenwart ein Ansehen zu machen, auch seines Raths bey denen damaligen verworrenen Umständen der Sachen bedienen zu können, angesehen zu derselbigen Zeit des Ahitophels Rathschläge denen göttlichen Aussprüchen gleich geachtet wurden; daß freylich so eines Manns Ubertritt zur Absalomischen Parthey dieser ein grosses Gewicht geben konte. Dem David verursachte es viel Besorgnüß, als er vernahm, daß der geschickte Mann Ahitophel es nunmehro mit Absalom hielte, machte es aber darinnen sehr klüglich, daß er seinen guten Freund Husai, der zu ihm kam, um mit ihm vor dem Absalom zu fliehen, beredete, wieder in die Stadt Jerusalem zu gehen, sich als einen Knecht Absaloms anzustellen, mittlerweil sich aber zu bemühen, die Rathschläge Ahitophels zu vernichten; denn, was solches gefruchtet, wird aus dem Verfolg zu sehen seyn.

2. Samuelis XI. 4. XXIII. 34.

XV. 12. sqq.

XVI. 23.

Als aber Absalom wieder gen Jerusalem kommen war, begehrte er an Ahitophel, mit seinen übrigen Räthen sich zu berathschlagen, was er nunmehro am besten anzufangen hätte; Ahitophel rieth vors erste verkehrt-politisch, aber auch eigennützig-schändlich gnug dem Absalom hierauf, die in der Stadt zurück gebliebene Weiber seines Vaters zu schänden, damit alles Volck, wann es solche begangene Blutschande vernehmen würde, und daraus um so weniger die Wieder-Versöhnung mit seinem Vater schliessen könte, sich desto mehr zu ihm halten möchte; und darmit auch der Ahitophel sicher gnug sey, Absalom werde mit seinem Vater nicht wieder vereiniget werden. Absalom ließ sich dieses gefallen, und sogleich eine Hütte auf das Dach machen, worinnen er vor den Augen des gantzen Israels seines Vaters Weiber beschlief. Nach diesem gab Ahitophel weitere Anschläge, wie das Hauptwerck angegriffen werden solte, um des Absaloms vermeyntliches und unternommenes Regiment, zum Besten und zur Sicherstellung seines Anhangs, zu befestigen. Er verstund wohl, wie viel daran gelegen sey, sich der ersten Bestürtzung eines Feindes ohngesäumt und nachdrücklich bedienen zu wissen, und erbot sich also, wann es dem Könige beliebte, 12000. Mann auserlesenen Volcks zu sich zu nehmen, und den David noch in der nemlichen Nacht zu verfolgen, ihn, weil er noch matt, und ausser Vertheidigungs-Stande seye, zu überfallen, ohne viele Mühe zu schlagen, und die bey sich noch habende Mannschafft zu zerstreuen: auch ihn solchergestalt, und von seinem Volck verlassen, vollends gar zu tödten, so dann die Armee wieder zurück zu bringen, womit es dann dem Absalom an friedlicher Besitzung des Königlichen Throns nicht fehlen würde. Ob nun gleich dieser Vorschlag dem Absalom, wie nicht weniger allen bey ihme haltenden Aeltesten in gantz Israel sehr wohl gefiel, so wuste sich doch der Absalom dessen nicht zu gebrauchen, welches ein gemeines Unglück vieler grossen Herren ist. Es begehrte dennoch Absalom, den Husai auch kommen, und ihn ebenfalls seine Gedancken eröffnen zu lassen; welches nicht ohne GOttes sonderbare Verfügung geschahe, als deme es gar was leichtes ist, die Hoffärtigen in ihres Hertzens Sinn zu zerstören, oder ihre Gedancken zu zerstreuen, und in ausschweiffende Unordnung kommen zu lassen. Wie nun Husai sich auf Verlangen einfand, und des Ahitophels übeles Vorhaben erfahren hatte, sprach er zum Absalom: Es ist nicht ein guter Rath, den Ahitophel auf dißmal gegeben hat, sondern höre was ich meyne, wie du es bey gegenwärtigen Umständen am besten anzugreiffen hast; Versammle gantz Israel, von Dan an biß gen Berseba, so viel als der Sand am Meer, und deine Person ziehe unter ihnen, so wollen wir ihn überfallen, an welchem Orte wir ihn finden, und wollen über ihn kommen, wie der Thau auf die Erde fällt, daß wir von ihm und allen seinen Männern nicht einen übrig lassen; Da sprach Absalom und jederman in Israel: Der Rath Husai des Arachiten ist besser, denn Ahitophels Rath; Aber der HErr schickte es nach dem obangeregten also, daß der gute Rath Ahitophels verhindert wurde, damit der HERR das Unglück über Absalom brächte; Die Freunde Davids aber fanden Gelegenheit ihn zu berichten, darmit er sich, nach gestalten Dingen, anschickte, den Absalom gebührends zu empfangen und abzuweisen, auch sich auf allen Fall vorzusehen, da etwa Absalom anderes Sinnes würde. Indem aber Ahitophel sahe, daß man seinen gegebenen Rath nicht befolgte, überfielen ihn allerhand Sorgen-volle Gedancken, da ihm seine Verschlagenheit und Erfahrung wohl zeigte, wie schlecht es mit ihm stehen würde, wie es auch mit dem Handel des Absaloms ablieffe. Denn siegte er über den David gleich dißmal, dörffte doch, wegen seiner wanckelmüthigen Unbedachtsamkeit, seine Regierung nicht von langer Dauer, auch vor den Ahitophel bey ihm wenig zu thun seyn; verlöhre er aber das Feld, so wäre es auch um sein, des Ahitophels, Leib und Leben geschehen. So gehts, wenn man sich zu den Aufrührischen geselle, und so schlägt Untreu seinen eigenen Herrn. Denn Ahitophel begehrte nicht mehr zu leben, weil er doch nichts als Elend und einen schmählichen Tod vor sich sahe, ließ demnach seinen Esel sattlen, machte sich auf, und zog heim in seine Stadt, beschickte sein Hauß, erhieng sich selbsten, und ward darauf begraben in seines Vaters Grab; Dieses sein aus Unmuth und Verzweiffelung hergerührtes Ende ereignete sich aber im Jahr der Welt 2981. vor Christi Geburt im 1019. oder nach gemeiner Rechnung im 1023. Jahre.

Luc. I. 51.

1. Paralip. IX. 4.

Ahoha, erster Sohn des Bela, und Enckel des Benjamins, dessen weiter in der Schrifft nicht gedacht wird, es wäre den derselbige, wie Clericus meynet, der im ersten Buch Mosis mit dem Namen Ehi belegte Benjaniter.

Gen. XLVI. 21.

2. Samuelis XXIII. 9.

Ahohi, ein Vater des Dodo, und Groß-Vater des Davidischen Heldens Eleazar. Dieser Ahohi muß eine zahlreiche und ansehnliche Nachkommenschafft gehabt haben, die von ihm mit dem Namen derer Ahohiter beehret worden, von denen hin und her in der Schrifft Meldung geschiehet, wie denn aus ihrem Mittel berühmte Helden entsprungen und vornehme Beamte gewesen sind.

vers. 28. 1. Chronic. XII. 29. -XXVIII, 4.

Ahorn, eine Art von Bäumen, die da im Lateinischen aus Griechischer Sprache her Platanus a), ein mit Aesten, Zweigen, Blättern sich weit und breit erstreckender Baum, im Hebräischen aber Armon genennet wird, weil er, wie Hiller b) anführet, eine voneinander reissende Rinde hat, die sich gern vom Stamm abschälen lässet, wie dieses auch der bekandte Plinius c) anmercket. Der Baum ist bey denen Alten in grosser Hochachtung gewesen, daß er aus denen entfernten Morgenländischen Gegenden, als aus seinem Vaterlande, abgeholet, sonderlich aber in Griechenland, Sicilien, Italien oder Welschland gebracht d), und hier von denen Römern gar dem vermeyntlichen guten und vergnügenden Genio oder Schutzgotte gewiedmet worden e), der jedem Menschen vor oder bey seiner Geburt, zu dessen Bewahr- und Vergnügung, zugeordnet werden und seyn soll, und dem zu einbildlichen Ehren sie unter denen Ahorn-Bäumen zu schmaussen pflegten f).

a) Ursinus Arboreto Biblico, Sect. I. Cap. XI. Num. 2. p. 175. sqq.
b) Hierophytici Parte priori, Capite XLIII. Num. II. p. 402.
c) Historiæ Naturalis Libro XVII. Cap. 24.
d) Ursinus l. c. Num 3. p. 177. ex Plinii l. c.
e) Hedrich Lexicon Mythologicum im Worte: Genius, col. 924-926.
f) Virgilius Georgicor. IV. v. 146. Ursinus l. c.

Es kam aber die Würdigung solches Baumes, theils von seiner grossen gleichsam denen Wolcken zusteigenden Höhe, theils von seiner weitschweiffigen und mit schönstem Laub den angenehmsten Schatten machenden Ausbreitung her. Die Höhe rühmten die Römische Dichter g) gar sehr, und berichten andere h), sie haben denen ausnehmend aufschiessenden Cedern hier und dar nichts nachgegeben, sonderlich wann sie an Wassern gestanden, als welche sie lieben i), und wohin man selbige gern gepflantzet Der Syrach hat daher Anlaß genommen, die allen Menschen-Witz übersteigende Weißheit GOttes einem aufgewachsenen Ahorn zu vergleichen, wenn er sie im Griechischen also redend einführet: **Ich bin aufgewachsen wie ein Ahorn am Wasser.** Was die weit ausgebreitete Aeste und den durch sie gemachten Schatten anbelanget, da hat man ungemeine Beschreibungen darvon k), wie sie sich über gantze Aecker erstrecket, und grosse Hölen bedecket haben. Bey Ispahan in Persien ist ein Ahorn-Baum zu sehen gewesen, auf dem und in dessen Zweigen eine Hütte und Stellung gestanden, in und auf welcher funfzig Menschen sich gar bequem aufhalten können. Deßhalben wird auch von der weitschichtigen und viele Länder unter sich habenden Assyrischen Regierung von dem Propheten gesprochen: Sie sey so eine Ceder, gegen welcher Zweige die Castanien-Bäume, oder die sonst sich fast wundersam ausbreitende Ahorn-Bäume nichts gewesen. (Siehe den Titul: **Castanien-Baum.**)

Syrac. XXIV. 19.

Ezechielis XXXI, 3. 8.

g) Martialis z. E. Libro IX. Epigrammate 62.
h) Jonston Historiæ Natural. fol. 215.

i) Ursinus l. c. Num. 4. p. 179.
k) Hiller l. c. p. 403.

Wie man in Holland Lust- und Spatzier-Wälder von Linden zu pflantzen weiß, und der bey Utrecht vor andern berühmt ist; so thaten die Alten mit denen Platanis l), oder Ahorn-Bäumen ein gleiches, und wurden die darvon angelegte Lust-Büsche Platanones, Ahorn-Wäldgen genennet, von deren Schönheit und Anmuthigkeit viel Rühmens gemachet, auch wohl Geld daher gezogen wurde, wenn diejenige ein gewisses geben musten, welche sich des Schattens und der Lieblichkeit solcher Ahorn-Wäldgen zu bedienen vermeynten. Sonst trug der Baum keine denen Menschen oder Thieren brauchbare Frucht, doch konte das Holtz desselbigen zu allerhand schöner glatter Arbeit wohl angewendet werden. Man wendete Sorg und Kosten an, solcherley Bäume zu ziehen, daß man sie auch so gar mit Wein begossen; wormit der Plinius m) seinen Schertz treibet, sagende: Daß auch die Ahorn-Bäume den Wein gern trincken lernen: Was Wunder, daß sich Menschen daran gewöhnet? Die Persischen Könige hatten einen von Gold gemachten Ahorn-Baum n), der aber doch den Schatten nicht gab, welchen ein natürlicher darreichen konte; doch zeiget sich die Hochachtung solchen Baums, den da, anderer Gleichnüsse zu geschweigen, Ursinus o) vor ein artiges Sinnbild des über alles erhöheten und aller Welt vergnügten Schirm und Schatten mittheilenden Heylandes JEsu angegeben.

l) Ursinus l. c. alwo viele Exempel angezogen sind.
m) Loco jam supius citato.
n) Brissonius de Regno Persico Libro I. p. 51.
o) l. c. §. 5. p. 181. sqq.

Ahumai, der Sohn Jahath, aus dem Stamm Juda. 1. Chronic. IV. 2.

Ahusai, ein Jüdischer Mann, dessen Nachkommen, als gewaltige Leute, aus Babylonischer Gefangnüß wieder in das Jüdische Land angelanget, und darinnen gewohnet. Nehem. XI. 13.

Ahusam, ein Enckel des Calebs, von dessen seinem jüngsten Sohne Assur mit der Naera gezeuget. 1. Chronic. IV. 6.

Ahusath, d. i. **Besitzthum**, einer aus denen so genannten Freunden, oder vertrautest-geheimen Räthen, (siehe den Titul: **Freund**) des Königs **Abimelech**, welchen er mit sich genommen, als er mit dem Isaac den alten Bund erneuret, daß einer des anderen guter Freund bleiben, und keiner den anderen beleidigen solte. Gen. XXVI. 26.

Ai, d. i. **Sammlung, Hauffe**, eine Stadt bey Beth-Aven gelegen, dem Bethel gegen Morgen, dieses Ai aber gegen Abend gelegen. Abraham hat sich auf einige Zeit des Orts niedergelassen, und Josua der Gegend sein Lager geschlagen, und ist sie ein Königlicher Sitz, nach selbiger Zeiten Art gewesen, da sich fast so viel Könige, als Städte gefunden. Reland a) mercket an, daß der Ort von Josepho b) **Aina** genennet werde, welchen Titul ihm auch die Samaritanische Ubersetzung beygeleget, die sie sonsten Caphra benamet. Den Schutt und die Uberbleibsel dieses Ai soll man noch zu denen Zeiten Hieronymi denen Vorüberreisenden gewiesen haben. -XII. 8. Jos. VII. 2. VIII. 9. XII. 12. Gen. XIII. 3.

a) In Palæstina Lib. III. de Urbibus & vicis ejusdem, voce: Ai.
b) Antiquitat. Judaicar. V. 2.

Diese Stadt hat zur Zeit Abrahams das Glück gehabt, den ersten Altar des HErrn, des allein wahren GOttes, zu sehen, und die Nachricht von seinem Wesen und Willen vor andern zu vernehmen, dessen sie sich aber, allem Ansehen nach, schlecht

schlecht gebrauchet, indem dero Einwohner in bösem Thun, wie andere Cananiter, geblieben, daß Josua, bey seinen Verrichtungen, die Stadt verbrennen, und alle ihre Einwohner mit dem Schwerdt vertilgen müssen.

Es gieng aber dieses, wegen der von Achan begangenen schweren Missethat (siehe den Titul: Achan) nicht ohne Schwierigkeit ab. Die ausgeschickte Kundschaffter hielten die Sache vor so leicht, daß sie mit weniger Mannschafft ausgerichtet werden könte, allein von denen wider Ai ausgezogenen drey tausend Männern wurden sechs und dreyßig erleget, die übrige aber gäntzlich verzagt, und ihr Hertz wie Wasser gemacht, daß sie die Flucht nahmen, wie ein schnelles Wasser plötzlich hinscheußt. Da GOtt versöhnet war, gab sich alles besser, da man es auch nach seiner gemachten Ordnung angriff und führte, gegen die Stadt mit dem grösten Hauffen auszog, aber unweit selbiger einen Hinterhalt bestellte, darmit wann die Bürger dort auszögen, hier der Hinterhalt in die von Leuten entblößte Stadt einfallen, und sich deren bemeistern könte. So angelegt, so ausgeführt. Die Aiter, durch erstes Glück aufgeblasen, zogen wider die anziehende Israeliter kecklich aus, meynende, der Sieg könne ihnen nicht fehlen, da doch der HErr das erstere nur verhangen, daß sie auf die letzte desto durstiglicher selbst in ihr Gericht lauffen möchten. Israel flohe verstellter Weise, die Aiter nach sich und weit von der Stadt wegzulocken, darbey dem Hinterhalt desto freyere Hand zu machen seiner Obliegenheit ein Gnügen zu thun.

Das geschahe mit gutem Glück, er eroberte die Stadt, zündete sie an, daß Flamm und Rauch in die Höhe stieg und von denen Aitern gesehen wurde. Die wolten nach der Stadt, um sie zu leschen, und das Ihre zu retten; Allein der Hinterhalt kam ihnen entgegen, das fliehende Israel drehete sich, und gieng ihnen in den Rücken. Sie kamen also ins Gedränge mitten zwischen die Israeliten, wurden alle, wie auch Weib und Kinder, erleget, zusammen zwölf tausend Personen. Ai wurde zu einem Stein-Hauffen gemacht, dessen König lebendig gefangen, hierauf gehangen, Abends in den Schutt und in das Graus des eingeäscherten Thores geworffen, und mit Steinen bedeckt. Das zur Beüte bekommene Gut aber hier, als wie zu Jericho, auf Verordnung GOttes, denen Siegern zum Eigenthum und Genuß überlassen. Daß Ai mit der Zeit wieder erbauet worden, ergiebet sich aus der Erzehlung Esrä und Nehemiä, welche berichten, daß Männer von Ai wiederum aus der Babylonischen Gefängnüß zurück kommen wären, die also ja vor selbiger in Ai gewohnet haben müssen, daher weiter folget, daß dermalen Ai im baulichen Wesen sich gefunden.

Esr. II. 28. Neh. VII. 32.

Ai, eine feste Stadt in der Ammoniter Lande, die im Ptolomæo a) Gaja heissen soll, unweit von Hesbon, (siehe den Titul: Hesbon) welcher Jeremias die Verheerung ankündiget, als ein Zeichen, was denen übrigen begegnen solte.

Jeremiæ XLIX. 2.

a) Vatablus in l. c. Jeremiæ.

Genesis XXXVI. 24.

Aja, Sohn des Zibeons, von dem Geschlecht Esau.

2. Samuelis XXI. 8. 9.

Aja, Vater der Rizpa. Diese Rizpa war Sauls Kebs-Weib, deren zwey Kinder David denen Gibeonitern auslifferte, daß sie solche vor dem HErrn aufhiengen.

Nehem. XI. 31.

Aja, eine im Stamm Benjamin gelegene Stadt, soll eben die seyn, so sonst Hai benennet wird.

Jos. XIX. 42.

Ajalon, d. i. Rehe, Krafft, Hirsch, eine Stadt im Stamm Dan. Sie wurde denen Leviten des Geschlechts Kahath eingegeben; Wird auch öffters mit dem Namen Elon oder Ailon beleget. Eusebius meldet, daß man zu seiner Zeit einen Ort, ohngefehr 3. Meilen von Bethel gegen Morgen gelegen, Ajalon genennet hätte, welches aber doch nicht die bekandte Stadt, wovon bey dem Josua Meldung geschichet, da er zum Mond sprach: Stehe stille im Thal Ajalon, noch auch die oben erwehnte und im Stamm Dan gelegene gewesen seyn kan, weil Bethel von diesem Stamm zu weit entfernet war. Auch muß man sich noch ein Ajalon bekandt machen, wovon Hieronymus schreibet, daß es zwey Meilen von Sichem gegen Jerusalem zu gelegen hätte; Und an einem andern Orte berichtet er, als die Paula von Sichem nach Bethhoron gegangen, hätte sie zu ihrer Lincken Ajalon und Gibeon gesehen. In dem anderen Buch der Chronick stehet Ajalon zwischen Bethsemes und Thimna. Endlich ist auch noch eine Stadt gleiches Namens im Stamm Sebulon gelegen gewesen; Und wären also, wie Calmet urtheilet, vier Städte von diesem Namen anzumercken, nemlich:

Jos. XXI. 24.

X. 12.

2. Paralip. XXVIII. 18.

Jud. XII. 12.

Die erste im Stamm Dan, zwischen Thimna und Bethsemes, welches gantz wahrscheinlich diejenige ist, wovon Josua saget: Mond, stehe stille im Thal Ajalon; welches auch Reland a) meynet.

Die zweyte im Stamm Benjamin, 3. Meilen von Bethel gegen Morgen zu.

2. Paralip. XI. 10.

Die dritte im Stamm Ephraim, 2. Meilen von Sichem gegen Jerusalem zu, und von Morgen gegen Bethhoron.

Die vierdte in dem Stamm Sebulon, deren Lage man aber nicht recht weiß. Reland b) setzet sie auf die Grentze des Stamms Sebulons und Naphthali.

Clericus c) stehet in denen Gedancken, es wäre unter denen drey ersten nur eine Stadt zu verstehen, die dem Stamm Juda nahe, und in dem Stamm Dan dergestalt gelegen, daß sie auch nicht ferne von Benjamins Grentzen sich gefunden, also von Benjamitern und Leuten des Stamms Juda bewohnet worden sey.

a) In Palæstin. Libro III. de Urbibus ejus voce Ajalon p. 412.
b) l. c.
c) in Josuæ X. 12.

Ajath, eine Stadt, deren unter solchem Namen weiter nicht als in der Prophezeyung des Esaiä gedacht wird, wenn dieser Prophet, auf Art deren hernach mehr gefertigten Reise- und March Beschreibungen, nach Vitringæ a) Anmerckung, pünctlich und namentlich berichten will, welchen Weg der Sennacherib von Ort zu Ort genommen, als er Jerusalem unter seine Gewalt zu bringen sich vorgesetzet, und hernach weiter nach Egypten zu gehen im Sinne hatte. Da heisset es: Er werde zu erst nach Ajath kommen, und darauf vollends vor Jerusalem ziehen, durch die weiter im Propheten genannte Städte, so man in Land-Verzeichnungen und Beschreibungen auf dem Wege nach Jerusalem findet, wie sie der Prophet hintereinander erzehlet.

Esa. X. 28.

a) In l. c. Esaiæ p. 365. a. sqq.

Vorhin angezogener Vitringa b) ist der Meinung, dieses Ajath sey nichts anders als das schon beschriebene Ai gewesen, welches den Namen von der Anhöhe empfangen, auf welcher es gelegen, oder wiederum erbauet worden, nachdem der Josua Ai zerstöret hatte.

b) l. c. p. 366. b.

Aimet, siehe den Titul: Eymer.

Ain, dieses Wort bedeutet eigentlich einen Brunn, und bemercket Clericus a), es habe der Hieronymus die Meinung geheget, daß das Ain,

Numeror. XXXIV. 11 dessen Moses gedencket, der Brunn Daphnis, die eine Quelle des Jordans, (siehe den Titul: Jordan) sey, zumal da die siebentzig Dollmetscher das Wort Ain in angezogenem Orte, mit dem Namen: Bey denen Brunnen, geben. Es werden aber auch verschiedene Städte damit benennet; Diejenige, welche man darunter verstanden wissen will, wurde Jud. XV. 32 anfänglich dem Stamm Juda eingegeben, nachgehends aber denen Kindern Simeons wiederum 1. Paralip. V. 32. abgetreten und eingeräumet. Eusebius b) giebt vor, dieses sey eben die sonst benannte vier Meilen von Hebron, und 2. Meilen von Therebinthen gelegene Stadt Beth-Ajim.

a) In Numeror. XXXIV. 11.
b) Reland Palæstinæ Libro III. voce Ain, p. 414.

Genesis XXXVI. 21. 27. **Akan**, ein Sohn Ezer, des Edomitischen Fürstens.

Jeremiæ XXV. 15. 20. **Akaron**, oder **Akkaron**, d. i. **Unfruchtbarkeit, ausgerottet, ausgerissen**, ist eine Stadt derer Philister, welcher der Prophet Jeremias den Untergang drohet, sagende: **Also spricht zu mir der HErr, der GOtt Israel: Nimm diesen Becher Wein voll Zorns von meiner Hand, und schencke darvon allen Völckern, zu denen ich dich sende, daß sie trincken, taumeln und toll werden von dem Schwerdt, das ich unter sie schicken will. Und ich nahm den Becher, und schenckte davon allen Königen in der Palästiner (oder Philister) Land, samt Ascalon, Gasa, Akaron und denen übrigen zu Asdod**; welche Drohung wohl durch den König Nebucadnezar erfüllet worden. Sie heisset sonst in Luthers Teutscher Uebersetzung **Ekron**, drum siehe das mehrere in dem Titul: **Ekron**.

Judic. I. 31. **Ako**, wird nur einmal in heiliger Schrifft, als eine Stadt derer Philister, genennet, aus welcher sie der Stamm Aser, dem sie sonst zugetheilet war, nicht vertreiben können. Reland a) hält doch dafür, ihr Name stecke auch in der Weissagung Micha, und wenn daselbst gelesen würde: Mich. I. 10. **Verkündiget es nicht zu Gath, lasset euch nicht hören weinen**; so müste man es, nach dem zierlich spielenden Grund-Texte, geben: **Verkündigts ja nicht zu Gath, und weinet nicht in Ako**; welche beyde Oerter in derer Philister Lande waren, und sey die Redens-Art einer andern Schrifft-Stelle gleich, 2. Sam. I. 20. darinnen es heisset: **Verkündigts nicht in Gath, sagt es nicht auf denen Gassen zu Aßklon.** Der Ort hat hernachmals den Namen Ptolemais b) erhalten, ist aber in denen neuern Zeiten wieder zu seinem alten Titul kommen c), auch von denen die Creutz-Fahrten ins gelobte Land verrichtenden Christen, Acra, oder St. Johann von Acra d), begrüsset worden, und unter dem ersten ältesten Namen **Ako**, oder Ace, denen Griechen e) nicht unbekandt gewesen. Siehe das mehrere im Titul: **Ptolemais**.

a) Palæstinæ Libro III. de Urbibus & vicis ejus voce: Acco.
b) Etymologicum Magnum voce: Ἄκκη. Stephanus in Ἐθνικοῖς, ad vocem: Ptolemais.
c) Reland l. c. der da bemercket, daß die Mahometaner, nach Eroberung des gelobten Landes, die Gewohnheit gehabt, die Oerter desselbigen wieder mit ihren alten Namen zu belegen.
d) Dappers Syrien im Titul: Ptolemais, p. 71. a. sqq.
e) Reland und Dapper ll. cc.

Numeror. XXXIV. 4. Josuæ XV. 3. **Akrabbim**, war mit ein Grentz-Ort des Canaanitischen denen Jüden angewiesenen Landes, auch sonderlich mit des Stamms Juda. Eusebius a) hat aufgezeichnet hinterlassen, daß es zu seiner Zeit ein Flecken gewesen, der von Neapolis gegen Morgen neun Meilen gelegen, auf dem nach dem Jordan und Jericho führenden Wege, so durch das Land Acrabattene gegangen. Er soll auf einem Berge liegen, und sehr mit Scorpionen geplaget, daher auch sein Name gekommen seyn b). Hieronymus c) hat das Arabat vor Akrabbim halten wollen, dessen in denen Geschichten derer Maccabäer gedacht wird.

a) Apud Reland. l. c. voce: Acrabbim.
b) Adrichomius Theatro Terræ sanctæ in Tribu Juda p. 40. a. in voce: Ascensus Scorpionum.
c) In Abdiæ caput primum.

Amos I. 8. **Akron**, wider welches der HERR seine Hand zu kehren drohet, ist nichts anders, als: Akkaron, Ekron. Siehe demnach diese Titul.

1. Chronic. III. 24. **Akub**, ein Mann des Stamms Juda, und zwar aus der Königlich Davidischen Nachkömmlingschafft.

1. Chronic. X. 17. Nehemiæ XII. 5. Esræ II. 42. Neh. VII. 45. - X. 19. - VIII. 7. **Akub**, ein Levit und Thor-Hüter des Tempels zu Jerusalem, nach der Aufhebung Babylonischer Gefängnüß, dessen Kinder in ihres Vaters Stand und Verrichtung, nach damaligen Sitten und Rechten, verblieben, und als Kinder derer Thor-Hüter angesetzet werden, deren Zahl, die Kinder Thalmon mit eingerechnet, sich auf hundert und zwey und siebentzig Mann erstrecket. Der Ur-Vater Akub half es, bey der ersten feyerlichen Verleß- und Auslegung des Gesetzes dahin richten, daß das Volck aufmerckte, und alles desto besser und erbaulicher von ihm verstanden werden könte, welches ja wohl eine nutzbare Verrichtung war, und vieles drum zu geben wäre, wenn man Leute heut zu Tage finden könte, die das Vermögen hätten, es dahin zu bringen, daß die Leute auf das ihnen vorgehaltene Wort des HERRN aufmerckten, und es in seinen guten Hertzen zu bewahren, auch dessen Früchte in Gedult zu bringen, als woran die Seligkeit derer Menschen hanget. Luc. VIII. 9. - XI. 28.

3. Esræ V. 29. 30. - XI. 48. - V. 31. **Akuba**, Akula scheint der in vorherstehendem Titul beschriebene Akub zu seyn.

Akusa, oder **Akusta**, dessen Kinder in dem nach Babylonischer Gefängnüß wieder auferbauten Tempel gedienet.

Alamelech, d. i. **GOtt ist König**, ein vortrefflicher Name, und eine Wahrheit, die GOtt denen armen sonst ewig-unruhigen und Trost-losen Seelen ausdrückl. zu verkündigen geboten hat: **Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König.** Solchen Namen führte eine Stadt im Stamm Aser, und muß wohl ein gottsfürchtiger Mann gewesen, und ihm eine sonderbare Gelegenheit darzu gegeben worden seyn, der und daß er sie damit beleget. Esaiæ LII. 7. Josuæ XIX. 26.

1. Macc. VII. 14. **Alcimus**, der Abkunfft nach ein Priester aus dem Geschlecht Aaron, aber was das Gemüth und die Sitten oder Thaten betrifft, ein sehr böser, GOtt vergessender, grausam untreuer Bube. Der Ehr-Geitz, so niemals was gutes in der Welt gestifftet, trieb auch diesen Menschen zu lauter schlimmen Handlungen an, und da es heisset: **Er wäre gern Hoher-Priester gewesen**, oder, da er es schon war, beständig blieben, so war ihm alles recht, was nur zu Erreichung solches hochmüthigen Zwecks dienlich zu seyn schien. Vor das erste muste er sich um einen Anhang bewerben, wie er denn Gemeinschafft mit vielen gottlosen und abtrünnigen, oder zum Heydenthum übergetretenen Leuten aus Israel gemacht, und als der Rädels-Führer unter selbigen, den **Judam Maccabäum** und das fromme Volck derer Jüden, bey dem der Zeit dir gröste Macht in selbiger Gegend habenden Syrischen Könige, Demetrio, verklagte, oder vielmehr verleumdete, folgendes vorbringende: **Judas und seine Brüder haben alle, so dir, König, gehorsam seyn wollen, umbracht oder aus dem Lande verjagt.** v. 5. v. 5. v. 6. 7.

verjagte. Darum sende jemand hin, dem du vertraucst, und laß besehen, wie sie uns und des Königes Land verderbet haben, und laß sie und allen ihren Anhang straffen. Herrschsüchtigen Printzen darff man nicht viel von dem, was ihre Reiche schmälern und ihren Nutzen mindern will, sagen; Sie hören dißfalls gar geschwinde, welchergestalt auch Demetrius ungesäumt den Bacchidem abschickte, und solchem den zum Hohenpriester gemachten oder in solcher Würde bestättigten Alcimum zugab, zu sehen, wie es in Judäa zugienge, und allda alles zu des Königs Bestem einzurichten.

Alcimus muste das Löwen- oder Wolffs-Hertz
v. 10. 11. mit einem Schaaf-Peltz überziehen, ließ, nebst dem Bacchide, dem Juda viel gutes von Frieden zu entbieten, ihn herbey und in das Garn zu locken, der aber auf solche falsche Brücke nicht tretten wolte. Doch gab es gute einfältige Leute, die in denen Gedancken
v. 12. 13. 14. stunden, ein Priester oder Geistlicher könte oder würde ja wohl kein schelmischer Betrüger seyn; Sie erfuhren aber das Gegentheil, und wie mit Alcimus alles lauter Betrug war; dann mit Worten sagte er diesen frommen um nichts als Friede bittenden Seelen dergleichen zu, in der That aber ließ er sechtzig aus
v. 15. 16. ihnen fahen, und tödtet: sie alle auf einen Tag. Der Anfang prophezeyete einen betrübten Fortgang, der sich auch leider! ergab. Alcimus blieb, als Bacchides zum König zog, allein im Lande, und hatte das Syrische Kriegs-Volck zu seinem Willen, dachte demnach, wie er vom Demetrio darzu gemacht war, auch mit der Jüden Zustimmung, Hoherpriester zu wer-
v. 21. 22. den, oder zu bleiben, es möchte kosten, was es wolte, hängte deßhalben alle Abtrünnige an sich, und brachte das Land Juda mit Gewalt unter seine Bottmäßigkeit, plagte auch das Volck Israel sehr hart.

Allen seinen Willen konte er doch nicht haben, weil ihm Judas entgegen stand, und die Abtrünnige hier und dar gewaltig zu paaren trieb, worwieder Alcimus kein besser Mittel wuste, als wiederum zum König zu ziehen, um mehrere Hülffe von selbigem zu erlangen. Dieser andere Zug desselbigen nach dem Syrischen Hofe scheint in dem andern Buch derer Maccabäer gemeinet und beschrieben zu seyn. Selbigen wolte Alcimus nicht mit leeren Händen vornehmen, solte er auch den Tempel berauben, vielmehr seinem Ansuchen durch kostbare Geschencke Nachdruck geben. Er brachte also, nach da-
2. Maccab. XIV. 4. mahliger Gewonheit, dem Demetrio eine Crone von Gold, und gleichmässige Palmen, auch Oel-Zweige, die in Tempel gehörten, doch wolte er nicht gleich sofort darbey seinen Vortrag thun, darmit es nicht das Ansehen hätte, als wenn er die Geschencke mehr seines eigenen Nutzes halber, als zu Ehren des Königs, überlieffert hätte. Mit grosser Verschlagenheit wuste er also der Zeit und Gelegenheit abzuwarten, verschmitzt denckende, der König würde wohl nach dem Zustande des Jüdischen Landes fragen, da er dann sagen könte, was in seinen Kram diente, unter dem Schein, dem König befohlnen Bericht abzustatten, und dessen Nutzen zu bewahren.

Wie gedacht, so geschahe es, und kan sich Alcimus wohl hierunter seiner Helffers-Helffer gebrauchet haben, die Karte bey dem Könige erwünscht zu mischen. Man liefet diesemnach: Den ersten Tag verzog er, bis er seine Zeit ersahe, die ihm zu seiner Wüterey hülffe. Da ihn nun Demetrius
2. Maccab. XIV. 5. sq. in den Rath fordern, und fragen ließ: Wie es in Judäa stünde, und was sie vor hätten? Antwortete der Fuchs also: Die Jüden, die sich die Fromme nennen, welcher Hauptmann ist Judas Maccabäus, erregen immerdar Krieg und Aufruhr, und lassen deinem Reiche keinen Frieden; Haben auch mich meiner väterlichen Herrlichkeit, nehmlich des Priesterthums, beraubet. Darum bin ich daher kommen: Zum ersten dem Könige zu gute, und daß ichs treulich meine; Zum andern, daß ich auch gerne meinem Volcke wolte Rath schaffen. Denn mit solcher Unordnung wird unser gantzes Geschlechte untergehen. Darum wolte der König in die Sache sehen, und nach seiner berühmten Gutigkeit dem Lande und unserm gantzen Geschlechte in dieser Sache rathen und helffen. Denn weil Judas lebet, ist es nicht möglich, daß Friede im Lande werde.

Diese arglistig gnug gestellte Rede erhielt, was Alcimus gesucht. Nicanor wurde abgefertigt, dem Alcimo beyzustehen, und die Sachen, wo sie Bachides gelassen, weiter fortzutreiben, sonderlich dem Alcimo den ruhigen und durchgehenden Besitz der Hohen-Priester-Würde zu behaupten. Als aber dieses mit solcher Hefft- oder Geschwindigkeit nicht geschahe, die der Alcimus wünschte, zog solcher das dritte mahl zu dem Demetrio, den Nicanor zu verklagen, der hierauf grimmig gnug handelte, aber nichts weiter, dann die Niederlage des ihm untergebenen Heeres und einen gewaltsamen Tod, vor seine Person erlangte, worbey Alcimus sich Zweiffels ohne fort und zum König Demetrio machen müssen. Sein hartnäckig aufgeblasener Sinn ließ ihn doch nicht ruhen; Er kam wieder in Judäam zu seinem erster Helffer, den Bachidem, mit denen auserlesensten Trouppen, oder mit bey sich habendem Kern des Syrischen Heers. Er hatte die Freude, dasmahl den Judam erleget und gar getödtet zu sehen, die aber nicht lange währete. Denn da er nun alles nach seinem Sinn einzurichten vermeinte, auch die inwendigsten Mauern des Vorhofs im Tempel, nachdem die äussersten schon über den Hauffen geworffen waren, niederzureissen befahl, damit ja niemand, auf begebenden widrigen Zustand seiner Sachen, sich im Tempel gegen ihn bewahren, oder ihn an dem Eingang darein, zu Ausübung des Hohenpriester-Amts, hindern könte; oder, wie Grotius a) meinet, damit aller Unterschied derer Vorhöfe aufgehoben, und die Griechen oder Heyden mit denen Jüden in einen Platz gebracht würden; So rührete ihn die Hand Gottes, daß er, indem man solch böses Werck anfieng, die Sprache verlohr, und mit grossen Schmertzen starb, ehe es vollbracht wurde. Die Mauren blieben stehen, das Land hatte zwey Jahr Ruhe und Friede, nachdem dieser Stöhrer desselbigen, durch Göttliche Verfügung, hingerichtet worden war.

2. Maccab. XIV. 26. sqq.

1. Maccab. IX. 1.

1. Maccab. IX. 54. sqq.

a) in l. c. Maccabæorum.

Alameth, oder, **Alemeth**, der neundte Sohn Becher, und also ein Enckel des Benjamin. 1. Chronic. VIII. 8.

Alemeth, ebenfalls ein Benjamiter, und allem Ansehen nach, aus dem Königlichen Geschlechte des Sauls, ein Sohn des Joadda, der da in dem folgenden Capitel derer Biblischen Zeit-Bücher mit dem Namen Jaira beleget, und also der Alemeth auch ein Sohn Jaira geheissen wird. 1. Chr. IX. 36. -- X. 42.

Alemeth, eine Stadt des Stamms Benjamin, die aber, nebst andern, denen Priestern zur Wohnung eingegeben, und mit aus der Zahl derer dreyzehen war, welche denen Egyptern eingeräumet werden solten. Sie wird auch mit dem Namen Almon, wie Clericus a) aus dem Buch Josua erinnert, angezogen, und hält er davor, es sey in Biblischen Tag-Registern mit Setzung des Namens Alemeth vor Almon ein Schreib-Fehler eingeschlichen, gleichwie daselbst die sonst denen Aaronitern zugeeignete Städte Juda und Gibeon ausgelassen, und nur eilff Städte benehmet worden, da es doch hernach heisset, es wären ihrer -- VII. 60. Jos. XXI. 18. Jos. XXI. 16. 17.

dreyzehen gewesen. Indessen kan doch obgedachte Stadt gar leicht zwey Namen geführet haben, wie dessen mehrere Exempel vorhanden.

a) in I. Chronicorum VII. 60.

Alexander, König in Macedonien, und hernach eine gewaltige Plage und mächtiger Monarch, oder Bezwing- und Beherrscher vieler Land und Leute. Sein Vater hieß Philippus, die Mutter Olympias, die ihrem Gemahl, Ehebruchs halber, verdächtig war, dessen Ermordung sie befördert a), doch nach dem Tode ihres Sohns wiederum gewaltsam hingerichtet worden ist, auf Befehl Cassanders b), der sich eines Theils seiner hinterlassenen Lande bemächtiget. Sie gab vor, daß sie von dem vermeyntlichen GOtt Jupiter beschlaffen und geschwängert worden sey, der sich unter Drachen- und Schlangen-Gestalt zu ihr in das Bett geschlichen, und mit ihr zugehalten c). Doch wird auch berichtet, es habe ihr nur so geträumet d). Dergleichen Sagen haben einige überhaupt als eine ehrgeitzige, politische und solche Erfindung angesehen, wodurch unzüchtige Weibs-Personen ihre Schande bedecken wollen: Andere, unter denen sich auch Henricus Morus e) findet, meynen Gründe zu haben, die da beweisen, daß ein Weib, ohne Cörperliche Vermischung mit einem Manne, durch geistige Beweg- und Erhitzung, wohl schwanger werden könne. (Siehe den Titul: **Empfangen, Empfängnüß.**)

a) Justinus libro IX. cap. VII. Historiarum.
b) Idem libro XIV. cap. V. & VI. Diodorus Siculus Bibliothecæ IX. 51.
c) Justinus Libro XI. cap. XI. Plutarchus in Alexandro.
d) Justinus Libro XII. cap. XVI.
e) In Explanatione Magni Mysterii Pietatis Libro II. cap. XVIII. n. 1. sqq. Oper. Theologicorum p. 119. sqq.

Dan. VIII. 5. 21.

Alexander, wurde mit der Zeit der Grosse zugenamet, gleichwie ihm die Schrifft diesen Titul voraus gegeben, wenn sie ihn das grosse Horn genennet, nicht sowohl wegen seiner besondern Tugenden, als mit dergleichen er eben nicht sonderlich versehen gewesen: sondern wegen seines grossen Ehrgeitzes und seiner mit unterlauffenden blutdürstigen Grausamkeit, auch wegen geführter unnöthigen Kriege, die ihm GOtt, mit erstaunend gutem Ausgange, und mit fast unglaublicher Geschwindigkeit, zu führen zugelassen, damit andere dergleichen Gericht wohl verdient habende Völcker, die Perser, Syrer, Tyrer, Egyptier u. s. w. durch diese scharffe Ruthe gestraffet würden, wie die Folge seiner Geschichte, zu Bewährung der Wahrheit göttlichen Wortes, darlegen wird f). Was er zu Ausführung seiner hochmüthigen Anschläge bestes an sich gehabt, das ist, wie Bayle g) anmercket, **die seltene Geschicklich- und Emsigkeit gewesen, einmal erhaltenen Sieg zu Erlangung mehrer und grösserer zu gebrauchen.** Die würde es doch wohl nicht ausgemacht haben, wenn die Verfügung GOttes nicht hinter allen diesen Vorfallenheiten verborgen gewesen wäre.

f) Bayle muß dieses / ob er gleich von vielen Tugenden des Alexandri saqen will / selbst gestehen und bekennen: Sein Ehrgeiß sey rasend / seine Unkeuschheit ungebunden / die Unmäßigkeit viehisch gewesen / u. s. w. Dictionaire Historique & Critique Tom. III. vocabulo: Macedoine p. 1815. sqq.
g) l. c.

Seiner wird in denen Canonischen, oder vollkommen ächt und recht erkannten Büchern namentlich eben nicht gedacht, wie doch in denen weiter anzuziehenden Büchern derer Maccabäer geschichet; Allein er ist mit bedencklichen und solchen Bildern vorgestellet und angezeiget, die sich

auf niemanden als ihn schicken, und bey ihm vortrefflich eintreffen. Der mit Staats-Sachen im Tage umgehende, und sich so wohl um das Bürgerliche Wohl als auch um die Erhaltung der Kirche oder derer Kinder GOttes bekümmernde Daniel, hatte demnach des Nachts auch Träume, oder sonst Gesichte von dieserley Dingen, deren eines ihm vier Thiere, unter diesen aber sonderlich einen **Pardel**, Dan. VII. oder **Parder**, (siehe den Titul: **Pardel**) zeigte, 5. 8. ein so geschwind und listiges als grausames Geschöpff, (welcherley nach schon angeregten und weiter folgenden die Eigenschafften des Alexandri M. waren,) und heisset es also unter andern von demselbigen: **Dieses vierdte Thier sey greulich und schrecklich, auch sehr starck gewesen, hätte grosse eiserne Zähne, (mächtige Waffen-Gewalt) gehabt, um sich gefressen, zermtlmet, das übrige mit Füssen getreten,** d. i. es hätte viele Völcker verschlungen, und sie nicht zu gemeinen Nutzen zu regieren, nur seinem unersättlichen und üppigen Ehr-Geitz zu folge, zu verderben und zu plagen gesucht, welcherley sich mehr als zu sehr aus der Folge von ihm fortzusetzender Erzehlung bewehren wird.

Anderweitig ist er, Alexander, dem nur genannten Propheten unter dem Bilde eines grossen VIII. 5. **Ziegen-Bocks**, (siehe den Titul: **Ziegen-Bock**) vorgestellet, dieser aber ausdrücklich **von dem Könige in Griechen-Land**, welcherley Alexander v. 21. war, erkläret worden, der da den Widder, oder **den Meder und Perser König**, überwinden, v. 3. 4. 20. seine Siege aber von Abend her gegen Morgen, oder aus dem Abendländischen Griechen-Land gegen das Morgenländische Asien, mit solcher Geschwindigkeit ausführen solte, daß er die Erde v. 5. nicht berührte: sondern alles so hergienge, als flöhe er in der Lufft. Doch würde dessen Reich Dan. XI. auf ihm und denen Seinigen nicht bestehen 3. sqq. bleiben, da selbiger, wenn er alles, was er gewolt, ausgerichtet hätte, und am höchsten gekommen wäre, gedachtes sein Reich zerbrechen, sich in die vier Winde zertheilen, und nicht auf seine Nachkommen erben, auch nicht mit solcher Macht, wie seine gewesen wäre, mehr erscheinen, sondern ausgerottet und Fremden zu Theil werden würde. Ob nun gleich der Bock so grimmig nicht, als ein Parder ist, so wird er doch wild gnug erfunden, und ist geschwinde, zu stossen, auch fertig im Springen und Lauffen; darneben er der Geilheit halber beschrien, daran es dem Alexander nicht gefehlet.

Da die Perser bißher denen Griechen viel Hertzeleyd zugefüget, diese aber sich ihrer Macht ziemlich erwehret hatten, (siehe die Titul: **Griechen-Land**, **Nebucadnezar**, **Xerxes**,) waren sie nun schlüssig worden, jenen den Weg zu verhauen, und die Griechischen Städte in Asien vom Persischen Drangsaal zu befreyen. Die hierzu bestimmte Heers-Macht solte Philippus, (siehe den Titul: **Philippus**) der Vater Alexanders, als oberster Befehlshaber, anführen; Als aber dieser meuchlerisch ermordet, von dem Sohne aber sein Leich-Begängnüß gehalten worden war, schrieb solcher eine allgemeine Versammlung aller freyer Staaten Griechen-Lands nach Corinthen aus h), brachte es auch bey ihnen dahin, daß er zum Folger in dem allgemeinen Kriegs-Wesen des gantzen Griechen-Landes erwehlet wurde, welches sein Vater in dem Kriege wider die Perser führen sollen. Alle waren dessen zufrieden, ausser die Lacedämonier. Allein weil Alexander mit den Illyriern und Triballis Krieg gegen Norden hatte, daß er nach der Donau zu muste, so widerrufften in seiner Abwesenheit die Thebaner, Athenienser, und viele andere Städte ihren Schluß, darinnen sie ihn zum

General

General gemacht, und traten in ein Bündnuß wider ihn. Als aber Alexander aus den Nordischen Landen sieghafft zurücke kam, und, wie die daher darzu Gelegenheit genommen zu haben scheinende Rabbinen schwatzen, Gog und Magog in die Berge eingesperret und fest verschlossen hatte, *) zerriß die Bündnüß bald, denn i) er drang mit seiner sieghafften Armee durch die engen Pässe Thermopylas genannt, und schreckte die Athenienser dermassen, daß sie sich gleich ergaben, und viele andere Städte folgten diesem Exempel, und machten mit ihm Friede; die Thebaner allein aber waren hartnäckigt: deßwegen belagerte Alexander ihre Stadt, nahm sie durch Sturm ein, und zerstörte sie von Grund aus, indem er 90000. von den Inwohnern mit der Schärffe des Schwerdes schlug, und die übrigen, deren mehr als 30000. waren, in die Sclaverey verkauffte. Dieses scharffe Verfahren zeigte wohl, was in Alexandern steckte, und erfüllete alles mit Schrecken vor seinen Waffen, und gantz Griechenland unterwarff sich ihm. Diesemnach wurde er in einem andern Concilio zu Corinth wieder aufs neue zum General-Feld-Hauptmann gantzen Griechenlandes einmüthig wider die Perser erkläret, und jede Stadt bewilligte das Ihre an Geld und Mannschafft, um es zu solchem Krieg zu geben und zu stellen.

h) Justinus Lib. XI. Cap. 2. Arrianus Lib. I.
*) Bey dem Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum/ P.II. Cap. XIV. pag. 714. seq.
i) Plutarchus in Alexandro. Diodorus Siculus Lib. XVII.

Hierauf kehrte Alexander in Macedonien zurück, und nachdem er den nächsten Frühling alle seine Macht zusammen genommen, gieng er mit selbiger nach Sestus, k) und schiffte daselbst über den Hellespont in Asien. Die Armee, die er dahin führte, war in allen nicht stärcker, wenn man sie aufs höchste rechnet, als 30000. zu Fuß, und 5000. zu Roß. Und mit einer so kleinen Armee unternahm er nicht allein das Persische Reich zu besiegen, sondern richtete es auch würcklich aus, und that noch dazu mit Indien dergleichen. Aber, was bey dieser Unternehmung das allermerckwürdigste war, ist, daß er alles nur mit 70. Talenten, d. i. nicht einmahl mit ein hundert tausend Thalern, anfieng, welches kaum hätte zureichen sollen, seine Armee auf 30. Tage mit behörigen Nothwendigkeiten zu versehen. Im übrigen ergab er sich dem Glück, und das verließ ihn auch nicht. Denn in fünff Tagen darauf stieß er an die Persische Armee bey dem Fluß Granicus, befochte einen vollkommenen Sieg über sie, ob sie wohl fünffmahl stärcker waren, und gelangte dadurch zu dem Besitz nicht allein aller Schätze des Darius zu Sardis, sondern auch aller Provintzien in klein Asien. Denn gleich darauf schlugen sich alle Griechische Städte in dieser Gegend zu ihm, und nach dem ergaben sich viele Provintzien von freyen Stücken, und die es nicht thaten, wurden mit Gewalt gezwungen: hiermit vergieng das übrige Jahr.

k) Arrianus & Plutarchus ll. cc.

Ehe er in die Winter-Quartiere gieng, beorderte er alle von seiner gantzen Armee l) die sich dasselbe Jahr verheyrathet hatten, sie sollten zurück in Macedonien kehren, und den Winter über bey ihren Weibern bleiben, den nächsten Frühling aber wieder kommen, setzte auch drey Hauptleute über sie, die sie nach Hause geleiten, und zu gesetzter Zeit wieder zurücke bringen sollten; Und weil dieses gantz mit dem Jüdischen Gesetz überein kömmt, und sonst kein dergleichen Exempel in den Gebräuchen irgend eines Volckes angemercket wird, so ist es gar wahrscheinlich, Aristoteles habe es von den Jüden, mit welchen er so fleißig in Asien umgieng, gelernet, solches vor gut befunden, und Alexandro beygebracht, der es hernach bey dieser Gelegenheit zu gebrauchen gewust.

Deuteron. XXIV. 5.

l) Arrianus l. c.

Das nächste Jahr darauf m) zu Anfang des Frühlings, brachte er Phrygien unter seinen Gehorsam, hernach Lycien, Pisidien, Pamphylien, Paphlagonien, Galatien und Cappadocien, und that alle diese Provintzien unter die Aufsicht und Verwaltung seiner hierzu geschickten Leute. Man hat vorgegeben, es habe sich bey diesen Unternehmungen ein gantz besonders Wunderwerck zugetragen, und das Meer bey der Stadt Phaselis, die auf denen Gräntzen Lyciens und Pamphyliens gelegen, dem Alexandro Platz gemacht, daß er trocknes Fusses mit seinen Soldaten durchgehen und seine angefangene Siege fortsetzen können. Josephus n) hat dieses angezogen, damit er denen Ungläubigen desto glaublicher machen möchte, was die Schrifft von dem Gang derer Israeliten durchs Schilff-Meer berichtet. Allein andre haben gantz glaubwürdig versichert, daß solcherley Wunder dem Alexandro gar nicht begegnet; sondern alles gantz natürlich, doch seiner Art nach, beherzt und glücklich hergegangen sey, als er die enge Wege Pamphyliens, bey Phaselis, durchgehen müssen. Strabo o) saget; es liege der Berg Climax sehr nahe am Meer, die wenige Ebene des Landes werde, wenn es stürmig, mit Wasser der austretenden See bedecket, wodurch Alexander seine Soldaten geschwind und unerschrocken waten lassen, ob ihnen gleich das Wasser bis an den Gürtel gegangen.

m) Plutarchus in Alexandro. Curtius Lib. III.
n) Antiquitatum Judaicarum Lib. II. Cap. VII.
o) Lib. XIV. Geographiæ.

Weil sich die Leute dergleichen Unternehmens und seines guten Ausgangs nicht versehen; hat es leicht geschehen können, daß man es wie ein Wunder angesehen, und hernachmahls die Umstände eines würcklichen Wunders erdichtet haben, dergleichen sich doch Alexander selbst nicht berühmet; der es doch wohl nicht unterlassen haben würde, wenn etwas dergleichen sich zugetragen, noch auch die verhandene Beschreiber seines Lebens solcherley aufgezeichnet hinterlassen haben; indem Plutarchus p) saget: Er habe sich derer Schiffe mit bedienet, andre q) es habe ein das Wasser ins Meer treibender Mittags-Wind ihm die Sache erleichtert.

p) In Alexandro.
q) Freinsheimius führet dergleichen aus Supplemento in Curtium Lib. II. Cap. XI. Num. 18.

Immittelst hatte Darius auch nicht unterlassen, seine Gegenwehr zu veranstalten. Der Rath Memnons des Rhodiers war, er sollte den Krieg in Macedonien führen, und in der That war kein besser Mittel, dadurch er aus seiner grossen Verwirrung kommen konnte. Denn es würden ihm da ohnfehlbar die Lacedämonier und viele andere Griechische Staaten, welche auf die Macedonische Macht scheele Augen machten, geholffen haben, und also hätte Alexander aus Assyrien gemust, um sein eigen Land zu defendiren. Und Darius, welcher gar wohl sahe, daß der Rath gut, beschloß auch demselben zu folgen, und befahl demnach, der Urheber desselben sollte ihn vollziehen, deßwegen machte er den Memnon zum Admiral seiner Flotte, und General-Feld-Marschall über alle seine Trouppen, die zu dieser Verrichtung bestimmet waren; Und er konnte gewiß nicht besser wehlen. Denn er war der weiseste Mann und geschickteste General, den Darius hatte, war auch lange Zeit dem Persischen Wesen treu gewesen, und hatte als General die Schlacht bey dem Fluß Granicus mit geordnet; und gewiß, wenn ihm die andern Generals damahls gehöret hätten, sollte das Unglück, welches daselbst vorgieng, nicht

geschehen seyn. Denn sein Rath war gewesen, man sollte kein Treffen wagen, sondern das Land verheeren, durch welches Alexander wollte oder muste: Und wäre das geschehen, so hätte Alexander bald wieder zurücke kehren müssen, um seine Armee mit Proviant zu versorgen. Aber da die gähe Hitze und Thorheit der andern Generale alles niederschlug, was er rieth, so erfolgte die Niederlage, welche den Weg zum Ruin des Persischen Reiches öffnete. Nichts destoweniger stund er dem Dario auch an demselben unglücklichen Tage redlich bey, sammlete die übrigen von der Persischen Armee, zog sich mit ihnen erst gen Miletus, und von dar gen Halicarnassus, und endlich in die Insul Cos, woselbst er bemeldten Befehl von Darius und die Persische Flotte bekam; darauf machte er sich zu Ausführung seines Vorhabens gefast: nahm Chius, und gantz Lesbus, ausser Mitylena ein, und war Willens, mit nächstem in Euböa überzugehen, und endlich von dar Griechenland und Macedonien zum Sitz des Krieges zu machen. Allein da es der Ort auf eine Belagerung ankommen ließ, starb er zu allem Unglück, und also gieng dieses Vorhaben zu Schanden, und der Ruin des Persischen Reiches folgte nach. Denn weil Darius keinen General von der Weisheit und Tapferkeit hatte, daß er so ein Werck hätte fortführen können, muste er es lassen anstehen. Weil er sich nun weiter auf nichts als auf die Orientalischen Armeen zu verlassen hatte, r) zog er sie alle nach Babylon zusammen, an der Zahl, wie Plutarchus sagt, 600000. Mann, und marchirte damit von dar dem Feinde entgegen: Alexander dieses hörend, eilete durch Cilicien, um die Pässe einzunehmen, so aus diesem Lande in Syrien gehen, und allda mit der Persischen Armee zu fechten. Denn in diesen Pässen konnten ohngefehr über 30000. Mann nicht in einer Reihe die Bataille formiren, wegen des engen Raums, und also konnten die Macedonier wohl alle zum Gefechte kommen, allein von der Persischen ungeheuren Armee kaum der zwantzigste Theil, also konte ihnen die Zahl nichts helffen. Einige von den Griechen, welche Dario nachfolgeten, als sie den ungelegenen Ort sahen, riethen zurück in die Ebene Mesopotamiens zu gehen, und den Feind daselbst zu erwarten, denn auf solche Weise würden sie die grosse Armee recht ausbreiten, und ein jeder zum Gefechte gelangen können: Aber die Schmeicheley der Hof-Leute oder sein Unstern wollte ihm diesen Rath nicht hören lassen. Denn man beredete ihn, Alexander würde vor ihm weichen, und derowegen sollte er an ihn setzen, um ihn zu fangen, weil er in diesen Pässen stäcke, denn sonst würde er seinen Händen entrinnen. Dieses brachte Darium zum Gefechte in diesen Pässen, da er wegen der zu beyden Seiten umfliessenden Berge keine grössere Fronte als Alexander formiren, und seine gantze Armee weiter nicht brauchen konnte, als daß er eine Linie hinter die andere in die Länge stellete. Allein da die tapffern Macedonier ihren Vortheil verfolgten, und auf die fliehenden los drungen, vermehrte solches die Verwirrung, bis zuletzt in der gantzen Armee alles bund durcheinander gieng, da das Gedränge, welches eine so zahlreiche Armee in den engen Pässen nothwendig verursachte, so groß ward, daß die mehresten, so diesen Tag fielen, von ihren eignen Leuten, so die Flucht suchten, zertreten wurden. Darius selbst, welcher in der ersten Linie mit fochte, konnte mit genauer Noth den Weg finden, und sich durch die Flucht salviren: Alle sein Lager, Bagage und Vorrath, nebst seiner Mutter, Weib und Kindern (welche nach Gewohnheit der Persischen Könige mit zu Felde giengen) fielen in des Feindes Hand, und über 100000. Perser blieben auf der Wahlstatt. Diese Bataille ward bey Issus in Cilicien zu Ende des Jahres in Anfang unsers Nov. befochten, und machte, daß alle Provintzien hinter Alexandro in ihrem Gehorsam und Unterthänigkeit gegen ihn blieben, und brachte gantz Syrien zu seinen vorigen Conquesten, darinnen Damascus die Hauptstadt war. Dahin hatte Darius vor der Bataille seinen Schatz und beste Meublen, nebst seinen Concubinen, und den grösten Theil der Hof-Dames, die dem Lager folgten, unter einer Guarde zu ihrem Schutz gesendet. So bald der Commendant des Orts von des Darii Flucht hörete, verrieth er dieses alles dem Alexander, und Parmenio ward geschickt den Ort und alles andere zu übernehmen. Dieser fand daselbst, ausser dem unsäglichen Schatz an Müntze und ungeschlagenem Gelde, 329. von des Darii Concubinen, und einen Hauffen anderer Dames, Wittwen oder Töchter des fürnehmsten Adels in Persien, die wurden alle zu Gefangenen gemacht. Und unter ihnen war Barsena Memnons Wittwe, ein Weib von ungemeiner Schönheit, welche dem Alexander kaum ins Gesichte kommen war, so machte sie ihn zu ihren Gefangenen. Denn er gerieth mit ihr in Liebe, schlieff bey ihr, und zeugte einen Sohn mit ihr, Hercules genannt, welcher im 17. Jahr hernach von den Macedoniern zu ihrem Könige beruffen, von Cassander und Polyperchon aber, die es hinderten, ermordet wurde.

r) Plutarchus in Alexandro. Curtius Libro III. Diodorus Siculus Libro XVII.

Indem Parmenio Damascus und Cölo-Syrien einnahm s) marchirte Alexander mit seiner Haupt-Armee längst den See-Kusten gegen Phönicien hin. Als er dahin reisete, ergab sich alles auf dem Wege an ihn, und niemand endlich lieber als die Sidonier. Achtzehen Jahr zuvor hatte Ochus die Stadt und alles darinnen, wie schon oben erzehlet worden, elendiglich zerstöret. Wie er nun wieder weg und zurück nach Persien gieng, kamen die, so damahls mit ihrem See-Handel oder andern Verrichtungen zu thun gehabt, und abwesend gewesen, folglich dem Blut-Bade entgangen waren, wieder nach Hause, und baueten die Stadt wieder an. Allein weil sie seit dem der Perser Grausamkeit allezeit verabscheueten, sahen sie es von Hertzen gerne, daß sie bey der Gelegenheit das Joch abschütteln konten, und waren demnach in dieser Gegend die ersten, welche dem Alexandro auf diesem March entgegen schickten; ihm ihre Submission zu bezeugen. Allein da er gen Tyrus kam, fand er einen Anstoß. Denn als er an ihrem Gebiete war, schickten die Tyrier Bottschaffter mit Geschencken an ihn, und Proviant für seine Armee; Aber weil sie lieber Friede mit ihm, als einem Freund haben, als sich ihm wie einem Herrn unterwerffen wolten, so verweigerten sie ihm den Einlaß, den er in die Stadt verlangte. Alexander, den seine Siege so stoltz gemacht, konte das nicht verdauen, beschloß demnach den Ort mit aller Macht anzugreiffen, und sie machten dagegen Anstalt die Belagerung auszuhalten. Die Festigkeit des Orts bewegte sie sonderlich hierzu, und das Vertrauen auf ihrer Allirten Hülffe, die ihnen versprochen war, that auch nicht ein geringes hierbey. Denn die Stadt stunde damahls auf einer Insul, ohngefehr eine halbe Meile vom Ufer, und war mit einer starcken Mauer rund auf dem See-Gestade der Insul umher hundert und fünffzig Fuß hoch umgeben: Und die Carthaginenser, welche damahls ein mächtiger Staat und Herren zur See waren, hatten sich verbunden ihnen in der Belagerung Succurs zu schicken. Was sie nun solchergestalt muthig und dreiste machte, diesen Krieg auszuhalten, das machte Alexandern im Gegentheil bekümmert, wie er diese Schwierigkeiten, so sich zeigten, bemeistern wolte. Denn weil die Stadt jetzt-beschriebene Situation hatte, und kein Weg war Laufgräben zu machen, und einen Sturm zu versuchen, konte man der Sache anders nicht helffen, als daß man

von

von dem festen Lande durch die See biß zur Insul, wo die Stadt stund, einen Damm oder Schutt von Grunde der See an aufwürffe.

s) Plutarchus l. c. Arrianus Libr. II. Josephus Libr. XI. c. VIII. Justinus Libro XI. cap. X.

Da er nun beschlossen, die Stadt zu gewinnen, es kostete was es wolte, ließ er einen Damm aufwerffen, damit er der Stadt beykommen könte, und das bewerckstelligte er mit unglaublicher Arbeit in sieben Monden, und gewann also durch dieses Mittel die Stadt. Hätte er abziehen müssen, so würde er sein Ansehen sehr geschwächet, und ihm in seinem glücklichen Fortgange überall sehr gehindert haben; welches er auch wohl sahe, darum sparete er keine Mühe, hindurch zu brechen/ und brachte es endlich auch durch steten Fleiß glücklich zu Stande. Diesen Damm oder Schutt aufzuwerffen, war ihm Alt-Tyrus, welches hierüber auf dem Lande lag, sehr dienlich, denn da fand er einen Hauffen alt Gemäuer und Schutt, denn das alles warf er zu dem Ende hinein) und weil der Berg Libanus, den die Schrifft so offt den Cedern-Berg nennet, dabey lag, konte er von dannen alle Holtz-Materialien zu dem Wercke haben. Als er nun durch dieses Mittel seinen Damm gehöriger massen aufgeführet, welcher von dem festen Lande biß zur Insul reichte, stürmte er die Stadt, und gewann sie. Und dieser Schutt oder Damm t) ist seit der Zeit blieben biß auf den heutigen Tag, und eben von der Länge, wie er vor Alters beschrieben worden, nemlich eine halbe Meile; Allein was vor diesem eine Insul war, welche so weit von dem Ufer ablag, ist dadurch gäntzlich zu einer Halb-Insul worden, und immer also blieben.

t) Mandriels Reise von Apello nach Jerusalem / p. 48. sqq.

Die Carthaginenser, denen es zu Hause an Unruhe nicht fehlete, konten den Tyriern die versprochene Hülffe nicht leisten; Nichts destoweniger blieben die Tyrier bey dem gefaßten Entschluß der Gegenwehr, und da Alexander Bottschaffter zu ihnen sandte mit Friedens-Articuln, warffen sie selbige ins Meer, und setzten den Krieg fort. Aber einige unter ihnen schickten, auf den Nothfall, ihre Wiber und Kinder nach Carthago. In der Stadt hatten sie eine eherne Statue oder Colossum des Apollo von grosser Höhe; Dieser hatte vor diesem der Stadt Gela in Sicilien gehöret; Als aber die Carthaginenser Gela im Jahr 405. einnahmen, schickten sie solchen Colossum nach Tyrus, ihrer Mutter-Stadt, alwo er aufgesetzet, und von den Tyriern angebetet wurde. Während dieser Belagerung hatten sie einen wunderlichen Einfall: denn weil einigen unter ihnen geträumet, Apollo gienge damit um, daß er sie verlassen, und zu Alexandro übergehen wolte, legten sie diese seine Statue mit göldenen Ketten an des Herculis Altar an, und meynten, dadurch könte ihr Gott abgehalten werden, daß er nicht von ihnen gienge. Zu solchen närrischen Einbildungen und Aberglauben war es mit der Religion zu diesen Zeiten kommen. Allein sie mochten sich nun auf ihre Götzen verlassen, wie sie wolten, der Ausspruch des wahren GOttes hatte sie zum Verderben bestimmet, und also nahete ihr Schicksal herbey. Siehe das mehrere, und wie durch den Alexander die Drohungen GOttes wider Tyrus am endlichsten in- und äusserstem Grad erfüllet worden, siehe den Titul: Tyrus.

Wie er diese Stadt einnahm, machte er den armen gefangenen Apollo loß, und danckte ihm, daß er hätte wollen zu ihm kommen, opfferte dem Hercules, und begieng einen Hauffen abergläubische Streiche, welche zu der Zeit vor heilige Verrichtungen passirten, und sodann marchirte er auf Jerusalem loß.

Denn weil die Tyrier gäntzlich der Kauffmannschafft ergeben waren, und die Haußhaltung nicht achteten, wurden sie meistens mit Proviant von ihren Nachbarn versehen; Galiläa, Samaria, und Judäa waren hauptsächlich die Länder, von welchen sie ihre Zufuhr hatten, und als sich nun Alexander vor der Stadt Tyrus gelagert hatte, muste er aus eben der Gegend seine Lebens-Mittel suchen. Er schickte deßwegen Commissarien aus, welche die Inwohner ermahnen solten, sich zu ergeben, und ihm mit aller Nothdurfft, zu Unterhaltung seiner Armee, an die Hand zu gehen. Die Jüden schützten ihre Pflicht gegen Darium vor u), und meynten verbunden zu seyn, keinen anderen Herrn zu erkennen, so lange er lebte, wolten also seinem Befehl nicht gehorchen. Diß verdroß Alexandrum so hefftig, der sich des letzten Sieges halber schmeichelte, daß ihm alles zu Gebote stünde, und konte diese Widersetzlichkeit nicht vertragen; So bald er nun mit Tyrus fertig war, marchirte er gen Jerusalem, und wolte die Jüden ihres Ungehorsams wegen so hart als die Tyrier straffen. In dieser Noth wuste Jaddua der Hohe-Priester, der damals zugleich als Stadthalter des Volcks unmittelbar unter den Persern stund, und gantz Jerusalem mit ihm vor Angst nirgends hin, als daß sie sich GOttes gnädigem Schutz überliessen, und seine Barmhertzigkeit, zu Rettung aus dieser Gefahr, anrieffen. Das thaten sie nun auch mit andächtigem Gebet, Opffern, Gaben und Flehen. Wodurch sich GOtt zur Erbarmung bewegen ließ, daß er dem Jaddua in einem Gesicht zuredete, er solte hinaus, und dem Uberwinder in seinem Hohenpriesterlichen Rock, und die ihm untergebene Priester ebenfals in ihren eigenen Kleidern, das gantze Volck aber in weisser Tracht entgegen gehen. Jaddua that des anderen Tages, wie ihm befohlen worden, gieng mit den Priestern und Volck gleichsam in einer heiligen Procession ordentlich, und in der weissen Kleidung, wie das Gesicht beschrieben, hinaus. Als sie an den Ort, genannt Sapha, kamen x), (einer Höhe ausserhalb Jerusalem, da man das gantze Land rund umher, wie auch die Stadt und Tempel zu Jerusalem sehen konte,) warteten sie da auf des Alexanders Ankunfft, und bey seiner Annäherung giengen sie ihm in diesem prächtigen und solennen Aufzuge entgegen. So bald der König den Hohen-Priester gegen sich ankommen sahe, ward er bey dem Anblick mit einem ehrerbietigen Schauer eingenommen, eilete ihm derohalben so fort entgegen, bückte sich vor ihm, und grüssete ihn mit einer heiligen Veneration, zu gröster Verwunderung aller, die um ihn waren, sonderlich der Syrier und Phönicier, welche meynten, Alexander würde es mit der Verwüstung dieses Volcks so arg als mit den Tyriern machen: Und sie kamen eben mit ihm, aus einem Haß, den sie gegen dasselbe hegten, voller Verlangen dahin, die Execution mit an ihnen zu vollstrecken. Indem nun alle über dieses Bezeugen erstaunten, das sie sich so gar nicht eingebildet hatten, fragte Parmenio den König, wie das zugienge, daß da ihn fast jederman anbete, er dem Jüdischen Hohen-Priester einen so tieffen Bückling machte? Darauf antwortete er: Er thue diese Neigung nicht vor ihm, sondern vor dem GOtt, dessen Priester er wäre. Denn wie er zu Dio in Macedonien gewesen, und da mit sich zu Rathe gegangen, ob er den Krieg wider die Perser anfangen solte, und wegen dieser Unternehmung noch gar sehr zweiffelhafftig gewesen, sey ihm eben diese Person, und in eben der Kleidung, im Traum erschienen, und habe ihn ermuntert, allen Zweiffel und Mißtrauen bey Seite zu legen, und kühnlich in Asien überzugehen, er wolle ihm hiermit versprechen, daß GOTT in

dieser Verrichtung der Geleits-Mann seyn, und ihm das Reich der Perser geben wolle. Da er nun jetzo diese Person gesehen, und ihn sowohl an seiner Kleidung als seinem Gesichte und Gestalt erkannt, daß er eben der sey, der ihm zu Dio erschienen, so versichere ihn dieses, er führe gegenwärtigen Krieg unter GOttes Geleite, und werde ohnfehlbar durch seinen Beystand Darium überwinden, und das Persische Reich bezwingen, und sonst in allem seinem Thun und Vornehmen dabey glücklich seyn. Diesemnach erzeige er demselben in der Person dieses Priesters die gebührende Veneration. Hierauf kehrte er sich zu Jaddua, umarmete ihn freundlich, gieng mit ihm als ein Freund in Jerusalem, und opfferte GOtt daselbst im Tempel Opffer. Jaddua wieß ihm darinnen die oben angezogene Prophezeyungen Danielis, welche den Ruin des Persischen Reichs durch einen Griechischen König verkündigten; Und diesemnach gieng er desto freudiger von dannen, in Hoffnung, daß er ferner in seinem Kriege glücklich seyn würde, weil er ohne Zweiffel die in selbigen Prophezeyungen gemeynte Person wäre. Welches alles ihn überaus gütig gegen die Jüden machte, welche er auch vor seiner Abreise zusammen berieff, und ihnen befahl, zu bitten, was sie von ihm verlangten. Als sie ihn hierauf gebeten, daß er sie der Freyheit ihres Landes, ihrer Gesetze und Religion geniessen lassen, und jedes siebende Jahr von allen Abgaben frey sprechen möchte, weil sie in demselben nach ihrem Gesetze weder säeten noch erndeten, bewilligte ihnen Alexander alle diese Bitte, soll auch, y) wie die Jüden fabuliren, vor dieselbige gesprochen haben, als die vertriebene Cananäer aus Africa ihr Land wieder zu fordern; die Egyptier ihnen bey dem Auszug der Jüden mitgenommene Güter ersetzt zu haben, die Ismaeliter ihr Erbtheil, als Abrahams Kinder, zu erhalten, zu ihm nach Jerusalem gekommen. Wie nun leicht zu erachten, daß diese Dinge von denen müßigen Rabbinen ersonnen worden, so wird doch übrigens, was Josephus, angeführter massen, von der Ankunfft Alexanders gen Jerusalem saget in seinem Haupt-Inhalt, deshalber keineswegs in Zweiffel gezogen werden dürffen, weil andere heydnische Geschicht-Schreiber der Sachen nicht gedacht; Sintemal sich dessen nicht zu verwundern ist, da sie die Jüden vor ein schlechtes Völcklein, ja wohl vor thörichte Leute angesehen, und ihrer viel zu gedencken der Mühe nicht werth geachtet haben, wie der sonst eben nicht leichtgläubige Bayle z) selbst anführet, und dahero den Haupt-Inhalt des von Josepho erzehlten vor kein Gedicht angesehen, es möchte sonst dergleichen thun, wer da wolte.

o) Josephus Libro XI. cap. VIII.
x) Der Ort hat diesen Namen vom Umbersehen / und wird wohl eine Art einer so genannten Warte gewesen seyn.
y) Abraham Zacuth in Sepher Juchasin folio XIII. &c. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VII. cap. VIII. p. 864. sqq.
z) Dictionaire Historique, voce: Macedonie sub litera G. p. 1838. b.

Da er kaum aus Jerusalem hinaus gewesen, sollen die Samaritaner zu ihm gekommen seyn, welche ihn ebenfalls mit grossem Gepränge und Staat entgegen zogen, und ihn baten, er solte doch ihre Stadt und Tempel ebenfalls mit seiner Gegenwart beehren. Das sind Josephi Worte, und beweisen klärlich, daß der Tempel, zu welchen sie den Alexander baten, lange vor der Zeit gebauet seyn, nicht aber erst auf desselbigen Erlaubnüß, da er Tyrus belagert, wie er anderswo aus Versehen saget, aufgerichtet worden seyn müste. Denn wäre er erst auf seine Vergünstigung unter der Belagerung Tyrus gebauet worden, hätte

kaum der erste Grund dazu binnen der Zeit geleget werden können. Denn die Belagerung Tyrus währte nur sieben Monden, und gleich darauf, als er sie eingenommen, kam er nach Jerusalem. Josephus sagt uns zwar ebenfalls, Alexander sey von Tyrus unmittelbar nach Gaza gangen, und nachdem er 2. Monden davor zugebracht, erst gen Jerusalem kommen. Aber er muß hierinnen auch geirret haben a). Denn weil Jerusalem auf dem Wege von Tyrus nach Gaza mitten inne lag, so ist es gar nicht glaublich, daß Alexander von Tyrus gerade nach Gaza gangen sey, Jerusalem liegen habe lassen, und sodann in einem drey-oder vier-tägigen Marsch wieder mit seiner gantzen Armee gen Jerusalem diesen Weg umgekehret seyn solte, oder daß er mit einander es habe können vor gut und sicher finden, die Belagerung Gaza zu unternehmen, so lange eine solche Stadt, wie Jerusalem, hinter ihm geblieben; Und über diß melden auch alle, die des Alexandri Leben und Thaten beschrieben, daß er gleich nach der Eroberung Gaza in Egypten gegangen. Gesetzt aber, es wäre anders, so würden doch nur zu obbemeldten der Erbauung eines solchen Tempels gewiedmeten sieben Monaten noch zwey kommen, indem die Belagerung Gaza nicht länger gewähret, und das wird wieder gar ein weniges zur Sache thun, indem ein solcher Tempel eben so wenig in neun als in sieben Monaten gebauet werden mögen. Als die Jüden der obigen Aufforderung, die Alexander von Tyrus aus an sie ergehen ließ, da sie sich ergeben solten b), nicht parirten, willfahrten ihm die Samaritaner gleich den Augenblick, und schickten ihn, um seine Gnade zu erlangen, 8000. von ihrer Mannschafft, um ihn in der Belagerung zu secundiren. Mit diesen Diensten schmeichelten sie sich jetzt, daß sie weit besser Recht zu seiner Gnade, als die Jüden, hätten, und da sie sahen, wie es ihnen so wohl gegangen, meynten sie, sie müsten nothwendig eben so viel gutes, wo nicht mehr, auswürcken. Zu dem Ende hielten sie diese Procession, um ihn zu ihrer Stadt einzuladen, und die 8000. Samaritaner, die in Alexanders Armee stunden, traten hierinnen zu ihnen. Alexander antwortete ihnen gar gnädig, und sagte, er eilte jetzt in Egypten, und könte also die Zeit nicht verliehren, so bald er aber wieder zurück kommen, wolte er ihnen ihr Verlangen, so viel es sich thun lassen würde, gewähren. Sie aber baten ihn dasmal, er solte ihnen nur den Tribut jedes siebende Jahr erlassen. Hierauf fragte sie Alexander, ob sie Jüden wären? denn ihnen allein hätte er dieses Privilegium gewähret; Sie antworteten: Sie wären Hebräer, und hielten eben das Gesetze, wie die Jüden, säeten und erndeten nicht dasselbe Jahr, und weil er nun den diese grosse Freyheit bewilliget, und sie eben diese Ursache anführen könten, möchte er es ihnen doch auch bewilligen. Alexander hatte nicht Musse, die Sache recht zu untersuchen, vertröstete sie daher auf seine Rückkunfft, daß er sodann nach allem, was sie jetzt vortrügen, Nachfrage halten, und hernach thun würde, was billig wäre. Hiermit marschirte er gen Gaza.

a) Usserius Annalium A. M. 3676.
b) l. c.

Bey seiner Ankunfft an die Stadt c) fand er, daß sie Darius unter einem seiner Eunuchen, Namens Betis, der überaus tapffer und treu gegen seinen Herrn war, mit einer starcken Besatzung versehen, diesemnach wehrte er sich aus allen Kräfften; Und weil sie gleichwohl der Schlüssel in Egypten war, konte Alexander nicht hinein, er hätte sie denn gewonnen. Darum ward er zu einer Belagerung gezwungen; Und ohnerachtet er bey Stürmung des Orts alle Kriegs-Erfahrenheit und Tapfferkeit gebraucht, konte doch Alexander

eher nicht als in zwey Monaten damit fertig werden. Die ihm hierdurch gemachte Hindernüß, daß er nicht, seiner Meinung gemäß, gleich in Egypten konte, und die zwey gefährlichen Wunden, die er unter der Belagerung empfangen, reitzten seinen Grimm zu dem Grad, daß er bey Eroberung der Stadt an dem Commendanten, und allen, die er darinnen funde, mit unverantwortlicher Grausamkeit handelte. Denn 10000. Mann schlug er mit dem Schwerdt, und alle andere verkauffte er mit Weib und Kindern in die Sclaverey. Ja als Betis zu ihm gebracht wurde, (den sie in dem letzten Sturm, als die Stadt übergieng, lebendig fiengen,) ließ er ihn, anstatt daß er ihm als ein großmüthiger Uberwinder, nach seiner Tapfferkeit und Treue hätte begegnen sollen, seine Fuß-Sohlen durchbohren, eine Leine durchziehen, hinten an einen Wagen also anbinden, und um die Stadt herum schleiffen, biß daß er sturbe, und rühmte sich dabey, er thue seinem Ahnen, dem Achilles, etwas nach, welcher, nach Homeri Bericht, den Hector also um die Mauren Troja herum geschleppet. Aber das war eine barbarische That in dem Original selbst, noch viel barbarischer aber in dieser Copey. Denn Achilles schleppte allein den todten Leichnam des Hectoris um die Stadt Troja; Alexander aber that es dem Betis lebendig, und tödtete ihn also um keiner andern Ursache willen so greulich, als daß er seinen Herrn in der ihm vertrauten Charge treu, redlich und tapffer gedienet, welches mehr eine Belohnung von dem Feinde, als eine so grausame Straffe verdiente; Und Alexander würde es auch gethan haben, wenn seine Grund-Sätze der Tugend und Generosität auf einen andern Fusse, als des Homeri Gedichten, gestanden hätten. Aber dieser junge Held hatte die Iliadem dieses Poeten in so grosser Bewunderung, daß er sie allezeit bey sich führte, und unter sein Küssen legte, wenn er schlieff, und bey allen müßigen Stunden sich mit lesen daran ergötzte. Weil er nun darinnen fand, daß Achilles der grosse Held dieses Gedichts wäre, so meynte er, alles was darinnen gesagt würde, wäre seiner Nachahmung werth, und würde ihn auch zu einem Helden machen; Und sein Ehr-Geitz, daß er gerne auch ein solcher seyn, und die hefftige Begierde, daß sein Name auf gleiche Art in der Nach-Welt berühmt werden möchte, war die vornehmste Ursache, daß er so barbarisch handelte. Hätte man aber seine Thaten recht beurtheilen und beschreiben sollen, so verdiente er keinen andern Namen, als eines der gröfsesten Mörder und Todtschläger seiner Zeit. Allein die Thorheit der Menschen, und der Historien-Schreiber Irrthum ist so groß, daß sie die Thaten von Krieg, Blutvergiessen, und Uberwindung anderer, insgemein am meisten herausstreichen, und die, so es meisterlich gekont, zu ihren hochbelobten Helden machen. In einer gerechten Sache und rechtmäßigen Vertheidigung der Lande, so einem zustehen, sind allerdings tapffere Thaten Ruhm- und Preiß-würdig. Aber in allen anderen Fällen, ist Sieg und Uberwindung nichts anders als Morden und Rauben, und der, so darinnen Meister ist, billig als der gröste Feind des menschlichen Geschlechts von jedermänniglich zu verabscheuen. Das sind allein rechte Helden, welche der Welt durch Beförderung des Friedens, der Wohlfahrt und Nutzbarkeit der Menschen rechtschaffen dienen; Die aber, welche diß alles mit Menschen-Morden, Länder verwüsten, Städte verbrennen, und andern den Krieg begleitenden Jammer unterdrücken, sind nichts anders als Geissеln GOttes, Attilæ ihrer Zeiten, darinnen sie leben, und die gröstеn Plagen und Marter-Instrumente, die die Menschen haben können, und mögen nie in der Welt als zu ihrer Straffe geschickt werden; Solten dahero auch alle billig als solche wieder beraubet, und von allen Menschen verabscheuet werden. Diese zu rühmen und mit Lob-Reden zu überschütten, dienet zu nichts, als Fürsten und Printzen böse Exempel zu geben, als ob solche Unterdrückung der Menschen ein köstlich Ding, und der rechte Weg zu Ruhm und Ehre wäre. So weiß man von einem Fürsten dieser neuern Zeit, der alle Tractaten, Bündnüsse und Eyd-Schwüre gebrochen, um seine Nachbarn ihres Gebieths zu berauben, und sich mit nichts anders entschuldiget, als daß es zu seinen Ehren geschähe. Und es ist mehr als zu wahr, daß dergleichen eitele und falsche Meinung, als ob man den Ruhm auf solche Weise suchen müsse, die meisten Fürsten-Gemüther zu solchen verzehrenden Kriegen gegeneinander antreiben, wodurch der Friede der Welt so offt gestöret, und lauter Unglück und Jammer über die Menschen gehäuffet wird.

c) Josephus l. c. Plutarchus in Alexandro. Curtius IV. 6.

So bald Alexander die Belagerung Gaza geendiget, und eine Besatzung darein geleget hatte, marchirte er gerade nach Egypten d), und den siebenden Tag darauf kam er in Pelusium an, alwo er eine grosse Menge Egyptier hier und da antraf, die sich zu ihm gesellten, um ihn vor ihren Ober-Herrn zu erkennen und zu verehren. Denn ihr Haß gegen die Perser war so groß, daß sie jeden, der zuerst kam, sie von ihrer Tyranney und Unbilligkeit, mit welcher sie und ihre Religion von ihnen tractiret worden, zu befreyen, willkommen hiessen. Denn es mag eine Religion so böse seyn als sie will, (wie denn fast keine schlimmer als die Egyptische erdacht werden kan) so will doch keine Nation gerne, wenn es des gantzen Volckes und der Nation ihre gemeinsame Religion ist, dieselbe schimpffen und spotten lassen, und wird insgemein das Volck nie mehr erbittert, als wenn man sie auf solche Weise beleidiget. Ochus hatte ihren Gott Apis auf eine recht schimpffliche Art erschlagen, welche ihnen und ihrer Religion am allerschmählichsten vorkam. Und die Perser, die er zu Gouverneuren im Lande gelassen, fuhren mit dergleichen Tractament gegen sie fort, welches ihren Unwillen gegen sie dermassen entzündete, daß als Amyntas ein wenig vor Alexandro mit einer Hand voll Volcks hinkam, sie alle bereit waren, sich zu ihm zu thun, und die Perser aus dem Lande zu schlagen. Es war dieser Amyntas von Alexandro zu dem Darius abgefallen, und commandirte mit ihm über die Griechischen Mieth-Völcker in der Bataille bey Issus e), und als er von dar 4000. von seinen Leuten davon gebracht, gieng er nach Tripoli in Syrien; Und als er da so viel Schiffe weggenommen von denen, die er fand, als zu seinem Vorhaben dienlich waren, verbrennte er die andern, und seegelte von dar erst nach Cypern, sodann nach Pelusium in Egypten, und nahm den Platz weg. Denn weil er unter dem Vorwand eines Befehls von Dario dahin kam, die Stadthalter-Stelle Sabacis des vorigen Gouverneurs, der bey Issus blieben war, zu übernehmen, gelangte er gantz ruhig zu dieser Charge: So bald er sich aber dieser starcken Vestung bemeistert, ließ er sein Vorhaben ausbrechen, daß er Egypten vor sich haben, und die Perser austreiben wolte; Und in der That schlugen sich so fort ein Hauffen Egyptier aus Haß gegen die Perser zu ihm. Solchemnach gieng er gerade auf Memphis, die Haupt-Stadt des Königreichs, loß, und sperrte sie in die Mauren derselben Stadt ein. Als aber Amyntas nach diesem glücklichen Streich seine Soldaten herum schweiffen ließ, das Land zu plündern, nahmen die Perser den Vortheil in acht, fielen auf sie, da sie so zerstreuet waren, und erschlugen alle, wie einen einzeln Mann, auch so gar den Amyntam mit ihnen.

Nichts

Nichts destoweniger konte das den Abscheu, den die Egyptier vor den Persern trugen, nicht dämpffen, sondern vermehrte ihn vielmehr, so daß als Alexander in das Land kam, er das Volck durchgehends willig fand, ihn mit beyden Armen anzunehmen: und deßwegen hatte er kaum ihre Gräntze berühret; so sammleten sich schon ein Hauffen Leute zu ihm, ihn in ihrem Lande zu bewillkommen, und ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Denn weil er mit einer sieghafften Armee dahin kam, war er gnugsam im Stande ihnen allenthalben Schutz zu leisten, welches sie sich von dem Amyntas nicht sowohl versprechen konten, und demnach begaben sie sich gleich bey seiner Ankunfft ohne fernere Ausnahme zu ihm. Mazeus welcher zu Memphis Commendant war, und sahe, daß es vergeblich wäre, sich wider eine solche Macht aufzulehnen, submittirte sich auch, öffnete dem Uberwinder die Thoren der Stadt, und übergab ihm alles, wodurch er ohne fernern Widerstand Meister des gantzen Landes ward.

d) Diodorus Siculus Libro XVII. Bibliothecæ. Arrianus Libro III. Curtius Libro IV.

e) Curtius IV. 8.

Von Memphis nahm er eine Reise nach dem Tempel des Jupiter Hammons für, welcher mitten unter den sandichten und wüsten Oertern Lybiens 200. Meilen von Egypten lag. Denn als Ham der Sohn Noa nach der Sündfluth f) Egypten und Lybien zuerst bevölckert, so wurde er in den nachfolgenden abgöttischen Zeiten der grosse Gott dieser Lande: Und weil da gleichsam eine Insul von ohngefehr fünff Meilen breit festen Landes unter diesen sangichten Wüsteneyen war, baueten sie ihm einen Tempel daselbst hin. Er war eben der, welchen die Griechen Jupiter, und die Egyptier Ammon nennten. Und daher kommt es auch, daß die Stadt in Egypten, welche die Schrifft Noammon nennet, das ist, Ham oder Ammons Stadt, von den Griechen Diospolis, das ist, Jupiters Stadt g), genennet wird. In den nachfolgenden Zeiten wurde der Egytische Name, und der Griechische beyde zusammen gesetzet, und Jupiter Hammon heraus gebracht. Alexanders Reise zu diesem Tempel geschahe aus einer rechten tollen und ruhmsüchtigen Absicht, und war mit der Religion damaliger Zeiten gar miteinander vor etwas gottloses zu schätzen. Denn weil er in Homero und andern Fabeln der alten Zeiten fand, daß die meisten ihrer Helden, als Söhne dieses oder jenes Gottes beschrieben werden: und er auch so wohl als sie vor einen Helden gepriesen seyn wolte, so war es ihm darum zu thun, daß man ihn auch vor eines Gottes Sohn halten solte, und weil er bey diesem Possen-Spiel den Jupiter Hammon zu seinem Vater erkohren, schickte er Boten vor sich her h), die Priester zu bestechen, daß sie ihn auch vor den Sohn dieses Gottes durch ihr Oracul erklären solten, wenn er hinkäme, es um Rath zu fragen: und hernach folgte er selbst nach, um diese Ehre anzunehmen, die ihm von den furchtsamen und eigennützigen Pfaffen gerne angethan wurde, ob ihnen gleich der Betrug bekandt gnug war, denn solch Volck schämt sich keiner Lügen, die ihm nur was einträgt.

Jer. XLVI. 25. Ezechiel. XXX. 15.

f) Bochartus in Phaleg. Libro I. Cap. I.

g) Idem l. c.

h) Justinus XI. 11. Orosius III. 16.

Es ist nicht unwahrscheinlich, Alexander habe die Grund-Thorheit selbst am besten gewust, wie er es dann jezuweilen ziemlich deutlich gestanden, und solche nur begangen, um die dumme Leute zu mehrer Ehrsucht gegen sich zu bewegen i), auch sich selbst desto mehr herausnehmen zu dörffen, in welcher scharffsinnig aussehenden aber elenden Grund habenden Meinung auch Varro k) dergleichen tolle

Händel gebilliget. Indessen kan es gar wohl seyn, daß mit der Zeit, oder jezuweilen, Alexander selbst glauben wollen l), was er so offt andern fälschlich vorgeschwätzet, gleichwie es mit denen Lügnern so gehet, daß sie endlich nicht wissen, wenn sie lügen, sondern meynen sie hätten wahr geredet. Gar artig lässet sich hören, was ihm seine Mutter Olympias geantwortet, als er ihr bekandt gemacht, daß ihn der vermeyntliche Gott Jupiter, durch seine Pfäffische Staats-Bediente und geheime Räthe, vor seinen Sohn feyerlich erkennet und erkläret habe, ob gleich berichtet wird, er habe dieses, unter andern, mit aus der Ursach gethan, seine Mutter von dem Argwohn des Ehebruchs, und sich selbst von der Schande eines ehebrecherischen Ursprungs zu befreyen m). Dann sie hatte in angeregter Antwort gesetzet n): Mein Sohn! es ist nicht gut mich bey des Jupiters Frau, der Juno, vor ihre Mitbuhlerin, oder ihres Manns Kebsweib auszugeben, sie möchte mir wohl deßhalber viel Ubels zufügen ꝛc. denn Olympias wuste wohl, worzu sie die Eifersucht gegen ihren Gemahl, Philippum gebracht. Seine ausbrechende Hefftigkeit mit Weibern fleischlich zu thun zu haben, und die nicht vermeidliche Nothwendigkeit zu schlaffen o): überzeugten ihn wohl, daß er nicht Gott wäre, da er selbst erkannte, es reimte sich dergleichen Schwachheit mit göttlicher Majestät keinesweges. Nichts destoweniger stieg ihm die Thorheit wieder vor dergleichen erkennt zu werden, und befahl denen Griechischen Städten, ihm hierunter die Stimme zu geben, welches die verschmitzte Lacedämonier p) gleich thaten, und in ihrer Versammlung den Schluß machten: da er es doch seyn wolte, so möchte er es ihrenthalben wohl seyn. Die Athenienser q) wolten nicht dran, der hiervon handelnde Bediente Alexanders aber gab ihnen zu verstehen; Sie möchten wohl zusehen, da sie die Rechte derer Götter im Himmel bewahren wolten, daß sie nicht um das Ihre auf Erden kämen, d. i. daß nicht der hochmüthige Alexander ihre abschlägliche Antwort, mit Wegnehmung ihres Landes rächete, worauf sie den Abschied verfasseten: Er solte der göttlichen Ehre des Sauff-Gottes Bacchi gewürdiget seyn. O Elend!

i) Curtius VIII. 8. & in h. l. Freinsheimius.

k) Apud Augustinum de Civitate Dei Libr. III. Cap. IV.

l) Bayle Dictionaire, voce: Macedoine Lit. F.

m) Justinus Libro XI. Cap. XI.

n) Aulus Gellius Libro XIII. Cap. IV.

o) Plutarchus in Alexandro.

p) Ælianus variarum Histor. II. 19.

q) Plutarchus in vita Lycurgi Oratoris.

Auf seiner Reise nach dem Vergötterungs-Orte, ward er einer Gegend, der Insul Pharus gegen über an der See-Küste gewahr r), welche er vor bequem hielt, eine neue Stadt anzulegen, und er bauete auch würcklich Alexandria dahin, welches hernach die Haupt-Stadt dieses Königreichs wurde. Als er wiederum zurücke kam, trug er auch Sorge, wie man diese Stadt mit Inwohnern besetzte, zog derohalben aus den benachbarten Oertern viele Colonien herbey, unter denen auch verschiedene Jüden waren, und gab ihnen grosse Privilegia, daß sie nicht allein nach s) ihren eigenen Gesetzen und Religion leben, sondern auch gleiche Freyheiten und Immunitäten wie die Macedonier selbst, die er dahin setzte, geniessen solten. Und so gieng er von dar zurück nach Memphis, und hielt den Winter über da stille.

r) Arrianus Libro III. Curtius IV. 8. Strabo Libro XVII.

s) Curtius l. c.

Indem Alexander den Winter über zu Memphis blieb, richtete er alles in Egypten wohl ein. Mit den Kriegs-Aemtern t) betrauete er allein die Macedonier, und theilte das Land in verschiedene Crayse, und setzte über jeden seinen Stadthalter,

dem

dem keiner von den andern was zu gebieten hatte, ohne der König selbst, massen er gar nicht vor gut ansahe, die gantze Krieges-Macht dieses weiten und volckreichen Landes in eines Manns Händel zu liefern. Aber über das Bürgerliche Wesen bestellte er Doloaspen einen Egypter gantz allein; denn weil sein Vorsatz war, daß das Land immer nach seinen eignen Gesetzen und Gebräuchen regieret werden solte, so meinte er, ein gebohrner Egypter, der derselben kundig wäre, schickte sich am besten zu der Charge. Und damit der Bau der neuen Stadt Alexandria a) (also von seinem Nahmen genannt) desto besser möchte von statten gehen, setzte er Cleomenem zum Inspector des Wercks, welcher auch die Charge viele Jahre bekleidete, und daher wird er auch beym Justino vv) der erste Stiffter dieser Stadt genennet. Er war von Naucratis einer x) Griechischen Stadt in Egypten, die daselbst von einer Colonie Milesier y) lange in den vergangenen Zeiten war angeleget worden. Alexander setzte ihn auch über den Tribut aus Arabien, weil er aber ein sehr böser Mann war, mißbrauchte er beyde Aemter zu grosser Unterdruckung aller derer, die unter ihm stunden, bis er endlich zuletzt den gerechten Lohn seiner üblen Thaten in einem schändlichen Tode empfieng. Denn da Ptolomäus sich des Landes Egypten bemächtigte, und ihn auf solchen Wegen fand, daß er wider ihn eine Parthey zum Vortheil des Perdiccä anrichten wolte, z) ließ er ihn hinrichten. Man hat noch einen sehr alten Brief von Alexandro an ihn: In demselben befiehlt er ihm, nach Hephästions Tode, er solle diesem Favoriten zwey Tempel, einen in Alexandria, und den andern in der angräntzenden Insul Pharus bauen, und daß er ihn desto fleißiger hierinnen machen möchte, so verheißt er ihm einen solchen Ablaß, wie der Pabst offt seinen Ordens-Leuten und andern ertheilet, das ist, aller vergangnen, gegenwärtigen, und zukünfftigen Ubelthaten Vergebung. a) Allein das konte ihn doch von der gerechten Rache nicht entreissen; indem endlich die Provintz solche durch Ptolomäi Hand, aller seiner bösen und ungerechten Thaten halber, an ihm, angeführter massen, vollbrachte.

c) Curtius IV. 8.
u) Idem ibidem. Arrianus Libro III.
w) Justinus XIII. 4.
x) Arrianus Libro III.
y) Strabo Geographiæ Libro XVII.
z) Pausanias in Atticis.
a) Arrianus Libro VII.

Als Alexander mit den Egyptischen Affairen also richtig war, eilte er mit angehendem Frühling nach Morgenland, den Darium aufzusuchen. Auf dem Rückwege nach Palästina b) bekam er üble Zeitung von dar. Denn als er aus diesem Lande vormahls in Egypten gieng, hatte er einen seiner fürnehmsten Favoriten, Nahmens Andromachum zum Couverneur über Syrien und Palästina gesetzt; Als derselbe nun in gewissen Verrichtungen nach Samaria gekommen war, c) hatten die Samaritaner einen Aufstand wider ihn erreget, seine Wohnung, darinnen er war, mit Feuer angesteckt, und ihn also verbrannt. Dieses mochten sie wohl aus Grimm und Unwillen gethan haben, weil ihnen Alexander die Privilegien abgeschlagen, so er ihren Feinden den Jüden bewilliget; allermassen sie durch ihre Dienste gegen Alexandrum, sonderlich bey der Belagerung Tyrus, weit mehr, als die andern, welche ihm ihre Hülffe verweigert, verdienet zu haben sich einbildeten. Alexander, der hierdurch höchst gegen dis Volck ergrimmete, wie es auch die That verdiente, ließ alle, so an dem Mord Theil gehabt, umbringen, und verjagte die andern aus der Stadt Samaria. An ihre statt aber setzte er eine Colonie von seinen Macedoniern hinein, und gab ihre andre Gebiete denen Jüden: d) die, welche diesem Unglück entkamen, begaben sich nach Schechem unter dem Berg Garizim: und von dieser Zeit an ward dieser Ort der Haupt-Sitz dieses Volcks, und die fürnehmste Stadt der Samaritanischen Secte, wie sie es auch noch ist biß auf den heutigen Tag. Und obwohl 8000. Samaritaner zu ihm bey Tyrus gestossen, und seit dem immer seiner Armee gefolget waren, so ließ er doch solche nicht bey seiner Rückkunfft in ihr Land, daß sie nicht den Aufruhr der Innwohner von neuem erregen möchten, sondern e) schickte sie in Thebais, die entlegneste Provintz Egyptens, und ließ sie da das Land, welches er unter sie auszutheilen befahl, bewohnen. Als Alexander wieder in Phönicien kam, verzog er ein wenig in Tyrus, f) daß er da die Sachen der Länder, so er hinter sich lassen wolte, in gute Ordnung brächte, ehe er weiter fortrückte, um ein mehreres zu erwerben. Da er nun mit allem fertig war, und meinte, es stehe alles auf gutem Fusse, marchirte er mit seiner gantzen Armee gen Thapsacus, gieng über den Euphrat, und richtete seine Reise nach dem Tigris, um den Feind aufzusuchen.

b) Curtius IV. 8.
c) Idem ibid.
d) Josephus contra Appionem Lib. II.
e) Idem Antiquit. Judaic. II. 8.
f) Plutarchus in Alexandro. Curtius l. c.

Darius hatte indessen bey Alexandro zu drey unterschiedenen mahlen um Friede gebäten: Als aber seine Antwort alle dahin gieng, daß er ihm das gantze Reich abtreten solte, machte er sich zu einer neuen Bataille geschickt. Zu dem Ende sammlete er eine Armee bey Babylon zusammen, die noch einmahl so starck war, g) als die vorige, mit welcher er bey Issus geschlagen worden, von dar gieng er damit zu Felde, und marchirte gen Ninive: Alexander folgte ihm dahin nach, gieng über den Tigris, und traff ihn bey einem Flecken, Gangamela genannt, an, da kam es zwischen ihnen zu einer der Sachen den Ausgang gebenden Schlacht, in welcher Alexander mit 50000. Mann (denn so starck war er bey dieser Bataille aufs höheste) die greuliche Armee der Perser, welche über zwantzigmahl stärcker war, aufs Haupt schlug, und und zwar in einem freyen offnen Felde, da er nicht etwa an der Seite von engen Päßen bedeckt war, wie in der Bataille bey Issus; und hierdurch ward das Persische Reich auf einmahl über den Hauffen geworffen. Denn nach der Zeit konnte ihm weiter kein einiger wiederstreben, sondern es muste sich alles vor dem Uberwinder biegen, und er wurde hinfort der völlige Herr über das Reich in einem solchen Umfang, als kein einiger Persischer König gehabt hatte. Hierdurch ward das, was in den Prophezeyungen Danielis von ihm verkündiget worden war, der Haupt-Sache und dem Wesen nach, erfüllet: darinnen es hieß: Es sey ihm Gewalt gegeben worden; Er habe, unter dem Bild des Ziegenbocks vorgestellet, den Widder mit seinen zwey Hörnern, d. i. den König derer Meder und Perser Darium, zu Boden geworffen, zutreten, daß er vor ihm nicht bestehen, noch ihm jemand helffen mögen. Ob er gleich, als der Vierte von Cyro dem jüngern, wie Atropæus *) zu beweisen meinet, (siehe den Titul: Cyrus und Darius) grössern Reichthum, als die vorhergehende Persische Könige, gehabt, und selbigen in und mit ungemein zahlreichem Heer, nach dem angeführten, wider das Königreich in Griechenland, d. i. wider den Griechischen König Alexander, gewendet: sintemahl, dessen ohngeachtet, Alexander mächtiger gewesen, und in erlangter Regierung alles ausgerichtet, was er nur gewolt, wie auch die übrige Folge seiner Geschichte des mehrern bewähren

Dan. VII. 6.
Dan. VIII. 7.
vers. 10.
Dan. XI. 2. 2.

währen wird. Ja Kohlreiff **) saget gar, es sey vom Alexander, mit überwundenem Dario, ins Werck gerichtet worden, was Bileam, schon zu seiner Zeit, voraus gesehen und gesaget, sprechende: Numeror. XXIX. 23. 24. **Ach; wer wird leben, wenn GOtt solches thun wird, wenn GOtt ihn, den endlichen Verderber der Stadt Tyrus, erwecken, und selbigen weiter stärcken wird. Und Schiffe aus Chitim** (soll besser Java ***) genennet werden nach der Hebräischen Sprache und nach der Sachen Beschaffenheit) **werden verderben Assur und Eber, d. i.** den Perser, **er aber, der Verderber derselbigen, d. i.** Alexander der Grosse, **wird auch nicht bestehen,** oder alsdann dem Verderben nahe seyn, wie von seinem Untergang dann unten bald das mehrere folgen wird. Das Buch derer Maccabäer hat mit wenig Worten die Erfüllung derer Prophetischen und Bileamischen 1. Maccab. I. 1. sqq. Weissagungen erzehlet, wenn man liest: **Alexander, der Sohn Philippi, König zu Macedonia, der erste Monarch aus Grácia, ist ausgezogen aus dem Lande Chitim** (besser aus Java) **und hat grosse Kriege geführet, die ersten Städte erobert, den Perser König Darium geschlagen, hernach andre Könige in allen Landen unter sich bracht. * * Da er sie nun unter sich hatte, ward er stolz, und gelin Kranckheit und starb, das Land kam auf seine Fürsten** &c. Dieses Treffen geschahe im Monat Octobris, fast eben um die Zeit des Jahres, in welcher die Schlacht bey Issus zwey Jahr zuvor gehalten worden, und der Ort, wo sie geschahe, hieß Gangamela, in Assyrien: weil es nun aber ein kleiner unbekannter Flecken war, wollte man so ein berühmtes Treffen von einem solchen lumpen Orte nicht nennen, sondern hieß selbige die Bataille bey Arbela, weil das die nächste Stadt war, so noch etwas bedeutete, ob sie wohl zwölff Meilen von der Wahlstatt entfernet lag.

g) Man rechnet / daß des Darii Armee ohngefähr aus eilffmahl hundert tausend Mann bestanden / welches ja eine greuliche Menge Leute ist.

*) Disputationes VI. Commentationis de summis quatuor Imperiis §. III.

**) In Chronologia sacra Parte posteriore Cap. X. p. 276.

***) Bochartus in Phaleg. Lib. III. Cap. III. p. 175.

Darius flohe nach dieser Niederlage in Meden, h) und war Willens, von dar und den andern Nordischen Provintzen seines Reichs eine andere Macht zusammen zu ziehen, und sein Glücke ferner in einer andern Bataille zu versuchen. Alexander verfolgte ihn biß zu erwehntem Arbela, aber ehe er dahin kam, war er ihm durch seine geschwinde Flucht schon so weit entkommen, daß er vor ihm sicher war. Indessen bekam er doch daselbst seinen Schatz, Königliche Equippage und Rüstung, welches von ungemeinem Werth war, und kehrte sodann wieder nach seinem Lager. Darinnen ließ er seine Armee so lange ausruhen, als es, nach der sauren Bataille, nöthig seyn wolte, und kehrte von dar nach Babylon. Mazæus war Gouverneur in derselben Stadt, und über die dazu gehörige Provintz, und war einer von des Darius Generalen in der letzten Bataille gewesen; wohin er sich, nachdem sie verlohren gangen, mit den übrigen Persern, so viel er aus ihrer Zerstreuung wieder zusammen bringen konte, gezogen hatte. Aber so bald sich Alexander näherte, verließ ihn der Muth, gieng ihm derhalben heraus entgegen, und ergab sich nebst allem, was ihm vertrauet war, an ihn: Bagaphanes der Gouverneur in dem Schlosse der Citadelle, wo der gröste Theil des Schatzes Darii verwahrt wurde, that deßgleichen: Und beyde führten sich hierinnen so auf, daß sie gleichsam stritten, welcher von ihnen zuerst ihren alten Herrn abdancken und den neuen annehmen solte. Dreyßig Tage blieb Alexander in dieser Stadt, und bestätigte Mazæo zu Belohnung seiner Verrätherey das Gouvernement der Provintz. Einen Macedonier aber machte er zum Commendanten übers Schloß, nahm den Bagaphanes weiter mit sich, und marchirte gen Susa, und als diese Stadt eingenommen, ferner nach Persepolis der Hauptstadt des Reiches, und besiegte alle Provintzien und Oerter, die ihm auf dem Wege entgegen stiessen. Um die Mitte des Decembris langte er zu Persepolis an, und gab die Stadt den Soldaten zu plündern preiß, ihm aber behielt er allein die Citadelle und das Königliche Schloß vor. Da erfolgte nun ein greulich Blutbad über die Innwohner, und alle andere Barbarische Thaten, die in dergleichen Fällen von den Soldaten in ihrer Freyheit pflegen ausgeübt zu werden. Denn weil das die Hauptstadt des Persischen Reiches, und diejenige war, so vor allen andern die gröste Feindschafft gegen Griechenland hegte, that er dieses (wie er sagte) um Griechenland an ihr zu rächen. Nachdem diese grausame Execution vorüber war, ließ er den Parmenio und den Craterus mit dem gröstem Theil seiner Trouppen daselbst, und strich mit den andern auf die benachbarten Lande herum; Da er sie nun alle unter seine Gewalt gebracht, kehrte er nach dreyßig Tagen wieder gen Persepolis.

h) Plutarchus in Alexandro.

Indem Alexander an diesem Ort stille lag, i) ergab er sich gantz dem Schmaussen, Sauffen und unmäßig-üppigen auch unzüchtigen Leben, um sich, wie man sagt, wegen der grossen Siege und erworbenen Länder lustig zu machen. An einem seiner Feste, da er seine fürnehmste Generals zu Gästen hatte, lud er auch ihre Beyschläfferinnen dazu ein, darunter Thais eine berühmte Athenensische Frey-Buhlerin, und nachgehends des Ptolomæi, Königs in Egypten, seine Ehren-Hure, sich befand. Diß Weib rieth Alexandro, da alle besoffen waren, er solte die Stadt und Schloß Persepolis verbrennen, und dadurch Griechenland an den Persern rächen, weil sie sonderlich unter dem Xerxes Athen angesteckt, verhehlete auch nicht, daß sie, wenn man dieses verrichtete, mehr beygetragen zu haben sich einbildete, als alle hohe Befehlshabere derer Griechen, auch dahero grössere Ehre, als sie, bey der Nachwelt zu erhalten hoffte. k) Das ließ sich die betrunckene Gesellschafft gleich gefallen, und Alexander, der gantz von Wein glüete, nahm in dieser Hitze, mit Blumen gecrönet, die erste Fackel in die Hand: deßgleichen thaten alle andere von der Compagnie, und folgten ihrem Haupt also gewapnet nach, legten springende und singende an die Stadt und an das Schloß Feuer, und verbrannten alles biß auf den Grund: welches Alexandrum, da er wieder zu Verstande kam, überaus gereuete: aber da war es zu spät. Also ward auf Anstifften einer trunckenen Hure von einem trunckenen Könige eines der schönsten Schlösser der Welt zerstöret. Daß dieses zu Persepolis ein solches gewesen, zeigen dessen Reste gnugsam, l) welche noch biß auf diesen Tag, gemeinen Berichten nach, übrig sind, und von ihm an dem Ort Chehel-Minas, bey Schiras in Persien, genannt, zu finden; der Nahme heisset in Persischer Sprache 40. Pfeiler, und wird der Ort darum so genannt, weil noch so viel Pfeiler, so wohl als viele andere ansehnliche Rudera dieses Schlosses immer biß auf diesen Tag da verblieben.

i) Plutarchus l. c. Curtius Lib. V.

k) Diodorus Siculus Lib. XVII. Cap. LXXII. Bayle Dictionaire, voce: Thaïs, Lit. A.

l) Siehe Thevenots, Chardins und anderer Reise-Beschreibungen.

Immittelst war Darius nach Ecbatana in Medien geflohen, und sammlete da von seiner zerstreueten Macht so viel, als etwa dieses Weges sich mit der Flucht gerettet, m) bemühete sich auch, so gut

gut er konnte, neue Trouppen dazu stossen zu lassen, und also eine andere Armee zusammen zu bringen; Allein Alexander, der zu Anfang des Frühlings schon mit seiner Einrichtung Persiens fertig war, setzte ihm nach in Medien. Wie das Darius hörte, verließ er Ecbatana, und meinte in Bactrien zu gehen, um allda seine Armee mit neu geworbenen Völckern zu stärcken. Aber er war nicht weit kommen, so änderte er seinen Sinn. Denn er furchte sich, Alexander möchte ihn überfallen, ehe er Bactrien erreichen könnte, stund derowegen stille, und wolte mit seiner Macht, die um ihn war, so etwa 4000. Mann zu Pferde und zu Fusse betrug, die Hitze eines neuen Treffens aushalten, welches ein Zeichen eines ziemlichen Muthes war. Aber indem er alle Anstalt dazu machte, nahm Bessus, der Gouverneur in Bactrien, und Nabarzanes, ein anderer Persischer mit ihm in der Verrätherey verbundener Edelmann, den armen unglückseligen Fürsten gefangen, legten ihn in Ketten, versperrten ihn in einen verschlossenen Wagen, und flohen mit ihm nach Bactrien, der Meinung, daß wenn sie Alexander verfolgte, sie sich durch Ubergabe dieses Königs bey ihm beliebt machen, wo er sie aber nicht verfolgte, ihn tödten, das Königreich an sich reissen, und den Krieg von neuem fortsetzen wolten. Als Alexander nach Ecbatana kam, und fand, daß Darius schon wieder ohngefehr vor 8. Tagen da weg wäre, setzte er ihn ganzer 8. Tage nacheinander sehr emsig nach, biß er gen Rages, einer Stadt in Meden, die offt im Tobia vorkommt, und welches der Ort ist, wo im Buch Judith gesaget wird, daß Nabuchodonosor, König in Assyrien, den Arphaxad, König in Medien, todt geschlagen habe, kam; Als er nun hier gar wohl sahe, daß es vergebens wäre, dem Dario weiter nachzusetzen, blieb er einige Tage da, seiner Armee Ruhe und Rast zu geben, und Medien auch in gute Ordnung und Gehorsam zu setzen. Als er nun den Oxidates, einen edlen Perser, darüber zum Regenten bestellet, gieng er von dar in Parthien; Nachdem er von des Darii Unglück da hörte, daß ihn 2. Verräther gefangen genommen, und er in Leib- und Lebens-Gefahr stehe, nahm er ihm alsobald für, sie mit einem Theil seiner Armee zu verfolgen, die andern aber ließ er unter des Craterus Commando, daß sie ihm folgen solten. Nach etlicher Tage Marsch stieß er endlich auf die Verräther; weßwegen sie Darium bereden wolten, sich auf ein Pferd zu setzen, um desto leichter zu entwischen; Als er aber dieses nicht thun wolte, versetzten sie ihm einige tödtliche Streiche, und liessen ihn halb todt in seinem Wagen. Philistratus, einer von des Alexanders Soldaten, fand ihn in dem Zustand, aber er erblaßte, ehe Alexander selbst zu ihm kam. Als er seinen Leichnam sahe, konnte er sich der Thränen bey diesem traurigen Spectacul nicht enthalten, warff derowegen seinen Mantel auf ihn, daß er darein gewickelt würde, und befahl, man solte ihn zur Sisygambis nach Susa führen, (wo er die Königin mit denen andern gefangnen Dames gelassen) und ihn in das Begräbnüß der Könige zu Persien daselbst mit Königlicher Pracht begraben, und die darzu erforderte Kosten aus seiner Cammer reichen lassen. Das war das Ende des grossen Königes, wie auch des Reiches, über welches er geherrschet hatte, nachdem es von dem ersten Jahre des Cyrus biß dahin 209. Jahr gewähret. Nach dieser That flohe Nabarzanes in Hyrcanien, und Bessus in Bactrien; Und da declarirte er sich selbst, unter dem Nahmen Artaxerxis, zum Könige.

Tobiæ I. 16. IV. 21. Judith I. 6.

m) Arrianus Libro III. Curtius & Diodorus Siculus II. cc.

Alexander hörte nicht auf, nach Darii Tode den Verräther Bessus immer weiter zu verfolgen.

Als er ihm aber endlich zu weit entkommen war, kehrte er wieder zurück in Bactrien; Und als er da alle gehörige Verfügung in der Policey gethan, marchirte er in Hyrcanien, und machte sich das Land unterthänig. Nach diesen bezwang er die Mardaner, Arier, Drangier, Aracausier, und verschiedene andre Völcker, über welche er mit siegenden Fahnen mehr daher flohe, als etwa andere reisen mögen, auch hierinnen die Weissagung Danielis von dem geschwinden und die Erde kaum berührenden Lauff des Bocks zu zu bewähren. Indem er offt mit seiner Reuterey dem Feind Tag und Nacht auf der Spue nachjagte, und bißweilen lange Marches von 7. Tagen lang hintereinander thate, wie er denn einmahl in Verfolgung des Darii 11. Tage hintereinander, den Tag in die 20. Meil Weges, marchirte, so daß er durch die Geschwindigkeit seiner Ankunfft den Feind ergriff, ehe er es innen ward, und ihn besiegte, ehe er sich zur Gegenwehr stellen konnte.

Indem Alexander unter den Drangiern war,n) ward eine Verschwerung wider sein Leben entdecket, die Philota, der Sohn Parmenio, eines seiner fürnehmsten Generale in seiner Armee, und geheimtesten Räthe, als Rädels-Führer, angesponnen, deßwegen er mit seinem gantzen Anhange getödtet ward; Alexander mochte entweder dencken, der Vater Parmenio sey auch nicht weit davon gewesen, oder fürchten, daß er den Tod seines Sohnes rächen mochte, schickte demnach gen Ecbatana, allwo er ihn mit einem Theil seiner Trouppen gelassen, den daselbst aufbehaltenen Schatz zu bewahren, und ließ ihn auch tödten. Weil aber dieser alte General ihm Zeithero in Anführung seiner Armee sehr grosse Dienste gethan, und zu den erhaltenen Siegen nicht wenig beygetragen hatte, brachte dieses dem Alexander schlechte Ehre und Gunst. Doch gieng er, ohnerachtet der Annäherung des Winters, immer weiter, überwältigte alles auf dem Wege, und trieb seine Siege hinaus, bis an den Berg Caucasus, allda bauete er eine Stadt nach seinem Nahmen, Alexandria, wie er an verschiedenen Orten gethan, und hielt allhier mit seinen Operationen auf das Jahr ein.

n) Curtius Lib. VI. cap. 7. 8. 9.

Den nächst folgenden Frühling setzte er dem Besso sehr zeitig nach, o) und als er ihn aus Bactria getrieben, das Land aber alles mit gehörigen Verordnungen versehen, folgte er ihm nach in Sogdiana, ein Land, das jetzt Comarestnia heißt, dahin er sich geflüchtet hatte. Und weil zwischen dieser Provintz der Fluß Opus von grosser Weite und Tieffe lag, hatte Bessus sein Vertrauen hauptsächlich darauf gerichtet, daß er über solchen nicht setzen solte. Zu dem Ende hatte er alle Schiffe und Kähne, die darauf gefunden worden, verbrannt und zerstöhret, und meinte, nun müste Alexander das Ubergehen wohl bleiben lassen. Aber diesem war keine Schwürigkeit zu unüberwindlich, er fand bald Mittel, durch ausgestopffte Häute und andere Erfindungen seine Armee überzubringen; weßwegen die, so um Bessus waren, alle Hoffnung ihres Davonkommens aufgaben, Bessum griffen, und dem Alexandro gebunden brachten, welcher ihn in die Hände Oxatres, des Darii Bruders, gab, um ihn nach Belieben vor den Königs-Mord zu straffen. Denn nach Darii Tode ergab sich dieser Oxatres an Alexandrum, welcher ihn gütig aufnahm, in die Zahl seiner Freunde setzte, und Zeit Lebens mit aller Gnade und Gunst überschüttete. Oxatres, der ihn also in seine Hände bekam, ließ ihm einen solchen Tod anthun, als seine Verrätherey verdienet hatte.

o) Curtius Lib. VII.

Weil in Sogdiana ein Hauffen Pferde wa-

ren p), kam Alexander eben zur rechten Zeit dahin, seine Reuterey mit dergleichen zu versehen. Denn durch sein gählinges und saures Fortziehen waren die meisten Pferde seiner Armee entweder zu todt oder doch unbrauchbar geritten worden. Jedoch hatte er in diesen Provintzien nicht so geschwinde Siege, als anderswo. Denn es stunden ihm nicht weibische Perser oder Babylonier entgegen, sondern die Sogdianer, Dahaner und Massageten, ein tapfferes und kühnes Volck, welches alle Mühe kostete zu bezwingen. Und also hatte er in dieser Provintz ein gantz Jahr zu thun, ehe er damit fertig werden konte. Sie liegt an der Ost-Seite der Caspischen See, zwischen dem Fluß Oxus, gegen Süden, und dem Fluß Orantes, gegen Norden. Der letzte wird von Quinto Curtio und Arriano Tanais genannt, aber falsch. Denn der Fluß Tanais gehet weit mehr gegen Westen, und ergiest sich nicht in das Caspische, sondern Euxinische Meer, und ist eben der, welcher heute zu Tage Don genannt wird. Plinius mercket diesen Fehler an q), und saget, er sey daher entstanden, weil ihn Alexanders Soldaten so genennt hätten, zu seiner Zeit aber hieß er Silys. Die Haupt-Stadt dieser Provintz war Maracanda, eine grosse Stadt, fast 10. Meilen im Umfange, sie wird nun Samarcand genannt, und ist die Haupt-Stadt der Usbeckischen Tartarn. Indem Alexander zu Anfange des Winters mit seiner Armee da lag r), erstach er Clitum, einen von seinen besten Freunden, der es aber fast so haben wollen, indem er den Alexander mit denen empfindlichsten Verweisen und Bestraffungen, so zu sagen, in Raserey gebracht, gantz zur Unzeit; Den es hernachmals, sonderlich da der von ihm hingerichtete seiner Säug-Amme Sohn war, bis fast zur Verzweiffelung reuete, aber vergebens, weil es zu spät war. Nachdem er die Sogdianer allenthalben unter das Joch gebracht und alle Bactrianer, die von ihm abgefallen waren, wieder bezwungen, nahm er seine Winter-Quartiere in Nautaca, und gab seiner Armee auf 3. Monden lang Rast.

p) Curtius Libro VIII. cap. I. Arrianus Libro IV.
q) Historiæ Naturalis VI. 16.
r) Curtius l. c.

Als er da stille lag, und gäntzlich von seinen Kriegs-Ermattungen ausruhete, verliebte er sich s) in Roxana, die Tochter Oxyathris, eines edlen Persers, welche unter dem gefangenen Frauenzimmer in seinem Lager war, und nahm sie zur Gemahlin. Sie war die schönste Dame ihrer Zeit, aber auch die böseste, wie man hernach aus ihren Thaten, sonderlich dem Mord der Töchter Darius, geschlossen. Daß die Macedonier ihm nichts wegen dieser Heyrath mit einer Perserin vorzuwerffen hätten, stifftete er einige von seinen vornehmsten Generalen und Ministern, die Lust hatten, an eben dergleichen zu thun, und sich unter den Persern Weiber auszusehen. Die meiste Zeit, die man also in dieser Gegend blieb, brachte man mit solchem Hochzeit machen, und den dabey geführten Gastereyen hin.

s) Curtius Libro VIII. cap. 4.

Indem aber dieses im Lager geschahe t), hatte Alexander immer einen Feld-Zug in Indien im Kopffe. Die vornehmste Bewegnüß zu diesem gefährlichen und unnützen Unternehmen, war bloß eine übermäßige Thorheit und Eitelkeit. Denn er hatte in den alten Griechischen Fabeln gelesen, daß Bacchus und Hercules, zwey von den Söhnen des vermeintlich-göttlichen Jupiters, dergleichen auch gethan, und also wolte er es ihnen nachmachen. Denn weil er so wohl als sie, Jupiters Sohn war genennt worden, dachte er ihnen in keinem Stücke etwas nachzugeben. So gab es auch Fuchs-Schwäntzer gnug um ihn her, die ihm noch mehr davon vorschwatzten. Um diese Zeit forderte er mit Gewalt Göttliche Ehren-Bezeugungen, und befahl allen, die Audientz bey ihm suchten, daß sie ihn, nach Gewohnheit der vorigen Persischen Könige, mit dem Angesicht zur Erden anbeten solten. Alle seine alten Freunde mißbilligten ihm dieses, und darunter auch am allermeisten Callisthenes der Philosophus. Er war ein Befreundter u) des Aristotelis, Alexandri Lehr-Meisters, und ihm von selbigem zugeschicket worden, daß er bey dem ersten Anfange des Persischen Krieges, diesem jungen Helden zur Seite stehen solte. Er hatte ihn auch seit dem in allen Zügen begleitet, und wurde, als ein sehr weiser und ernsthaffter Mann, vor die geschickteste Person geachtet, ihn in diesen Ausschweiffungen, wozu ihn die Hitze der Jugend verleitete, zurechte zu bringen. Und weil das der gantze Endzweck war, um welches willen er sich bey ihm aufhielt, muste er nothwendig über diese Thorheit eine kleine Mißbilligung mercken lassen. Allein Alexander, der seine Freyheit über diesen Punct nicht vertragen konte, ließ ihn hinrichten. Und das war wohl nach des Clitus Mord, eine von denen schändlichsten Thaten seines Lebens, und zwar, wenn man es recht bedenckt, viel ärger als die erste. Denn dort war er in der Hitze des Weins, und durch freche trotzige Worte zum äussersten Zorn beweget, als er Clitum erschlug, den Callisthenes aber ließ er wohlbedächtig und mit allem Fleiß tödten, um keiner andern Ursache willen, als weil er diese Thorheit nicht gebilliget, welche er durch seinen Rath und Lehren zu ändern, hauptsächlich geschickt worden war.

t) Curtius Libro VIII. cap. 5. 9. 10. &c.
u) Laertius in Vita Aristotelis.

Ehe er aber zur Indischen Feld-Reise schritt, vv) machte er sorgfältige Anstalt, hinter sich alles fein ruhig zu lassen, und da er noch in der Gegend Nautaca stille lag, satzte er unterschiedene Statthalter in den Provintzien, welche die Unterthanen zu sehr gedruckt, ab, und stillte alle andere Klagen, deren sie schuldig worden waren, damit keiner Ursache hätte, ihm in seiner Abwesenheit Händel zu machen, und etwa wider ihn oder seine Königliche Gewalt irgendswo in einem Lande Rotten oder Aufruhr anzurichten: Und sowohl diesem Wercke als dem neu angefangenen Kriege, einen desto bessern Nachdruck zu geben, ließ er 30000. junge Leute, Söhne der vornehmsten Männer, in den besiegten Landen, zur Verstärckung seiner Armee, mit sich gehen, damit sie ihm in dieser Unternehmung als Geissel, zur Versicherung der Treue ihrer Anverwandten, und auch zum Gebrauch im Kriege, dienen möchten.

vv) Curtius Libro VIII. cap. V.

Auf seinem March in Indien x) war nun seine Armee mit dieser Vermehrung 120000. Mann an Griechen und Persern starck, ohne die 15000. welche er unter Amynta in Bactrien zurücke gelassen, dieser Gegend alles ruhig zu erhalten. Einige Völcker dissеits des Flusses Indus wurden damahls auch zu Indien gerechnet, und mit deren Uberwältigung ward diß gantze Jahr zugebracht. y) Einige von ihnen zwang er mit Gewalt, andere nahm er, bey ihrer Ergebung, mit Güte an. Aber keine gefielen ihm mehr, als die, welche ihn als den dritten Sohn Jupiters, der unter sie kommen wäre, willkommen hieссen, und mit den andern zweyen auf Herculem und Bacchum zieleten; so gar war er mit der närrischen Einbildung, ein Sohn eines eitelen Gottes zu seyn, bezaubert. Unter denen, die er mit Gewalt bezwang, waren die Assacer. Allein Cleophis, die Königin dieser Nation, eine schöne Dame, erkauffte ihr Königreich durch Feilbietung ihres Leibes zu seiner Lust, wodurch sie in die Schande

und

und Verachtung bey den Jüden verfiel, daß sie sie hernach nur die Königliche Hure nannten. Durch diesen Beyschlaff gebahr sie einen Sohn, und nennte ihn nach des Vaters Namen Alexander, welcher hernach in diesen Gegenden herrschte: Und wenn Paulo Veneto zu trauen, so sind in einer gewissen Provintz Indiens, Balascia von ihm genannt, immer noch regierende Könige von seinem Geschlechte zu seiner Zeit gewesen.

x) Curtius II. cc.

y) Idem ibid. Arrianus Libro IV. &c.

Den nächsten Frühling passirte er bey Zeiten den Fluß Indus über eine vor ihm zubereitete Schiff-Brücke, und von dar marchirte er weiter nach dem Fluß Hydaspes. Zwischen diesen Flüssen lag des Taxiles Königreich, der sich ihm ergab. Aber über den Fluß Hydaspes lag das Königreich des Porus, eines Fürsten von grosser Tapfferkeit und Macht, welcher mit einer grossen Armee in Bereitschafft stund, ihm den Kopf zu bieten. Als Alexander auch diesen Fluß passiret, kam es zwischen ihnen zu einer harten Bataille, darinnen nach einem 8. stündigen Gefechte des Porus Armee den kürtzern zog, und ein schrecklich Metzeln erfolgte; Porus aber selbst ward gefangen bekommen, aber die Großmuth und Standhafftigkeit dieses Fürstens in seinem Unglück gefiel Alexandro dermassen, daß er ihm sein Königreich wieder erstattete, und noch darzu vermehrte. Denn nachdem er den Fluß Acesinis, welcher des Porus Königreich gegen Osten endigte, passiret, und den gantzen Strich zwischen diesem und dem andern Fluß Hydraotes eingenommen, thät er es hinzu zu seinen (des Porus) Herrschafften. Nach diesen gieng er über den Hydraotes, marchirte an den Hyphasis, und wolte durchaus auch den passiren, und biß an den Gangem gehen. Aber weil seine Soldaten müde worden, ihm ferner irgends wohin, als verlauffene und herumstreichende Ritter zu folgen, muste er seinen fernern Ausschweiffungen hiermit Einhalt thun. Als er nun an dem Ufer dieses Flusses 12. breite Altäre aufgerichtet, zum Andencken, daß er so weit kommen, kehrte er wiederum zu dem Hydaspes, alwo er an den Ort, wo Porus geschlagen worden, eine Stadt zum Gedächtnüß dieses Sieges, mit Namen Nicäa, bauete; Und eine andere nicht weit davon, die er zum Andencken seines Pferdes Bucephalus, das da starb, Bucephala nennte; Hierauf befahl er, seine Flotte solte dahin zu ihm kommen, daß er diesen Fluß hinunter in den Indus und an die Südlichen Theile Indiens fahren könte, um auch diesen Weg seine Waffen und Siege biß an den Ocean zu erstrecken, und sodann nach Babylon zu kehren.

Diese Flotte hatte er lassen z) zurüsten, als er das erstemal über den Fluß Indus gieng, und seit dem war nun an verschiedenen Orten, die er dazu beniemet, fleißig daran gearbeitet worden, also daß sie endlich, als sie gantz beysammen war, auf 2000. Schiffe, von allerhand Sorten, gerechnet wurde. Das Haupt-Befehls-Amt darüber gab er dem Nearcho, alsdenn schiffte er seine Armee ein, seegelte den Hydaspes hinunter, in den Acesinis, und durch denselben in den Indus. Denn der erste von diesen Flüssen fiel in den anderen, und der andere in den dritten. Auf diesen Wegen hatte er mit zwey mächtigen Völckern, den Oxidraciern und Malliern zu thun. Die erstern wohnten da, wo der Hydaspes in den Acesinis fiel, die andern aber da, wo Acesinis in den Indus fiel. Beyde diese zwang er mit Gewalt, wiewohl nicht ohne Mühe, zum Gehorsam. Und indem er eine von den Städten der Mallier belagerte, hätte er schier sein Leben verlohren. Denn weil er zuerst die Mauren erstiegen, und sich zu hitzig in die Stadt hinunter gelassen, ehe jemand anders bey der Hand war, ihm

zu helffen, ward er fast zu todt verwundet, biß ihm endlich die Seinigen zu helffen hinein kommen konten. Von dar seegelte er den Fluß Indus hinunter biß an den Ocean, und besiegte alle Völcker dieses Weges zu beyden Seiten des Flusses. Als er durch den Einfluß des Indus in den Süd-Ocean hindurch geschiffet war, und nun seine Siege biß zu den äussersten Gräntzen der Welt an dieser Seite getrieben, meynte er, nun habe er endlich das, was er gesuchet; kehrte demnach zu Lande zurücke, als er zuvor in Indien alles nach seinem Willen eingerichtet hatte, und sandte Nearchum mit dem Theil der Flotte, den er vor den bequemsten hielt, wieder in den Ocean, daß er nach den Persischen Meer-Busen zuseegeln, von dar in den Euphrates gehen, und ihn endlich zu Babylon wieder antreffen solte, mit seiner Armee aber marchirte er besagter massen ebenfalls nach diesem Orte zu.

z) Arrianus Libro VI. Curtius Libro IX. Plutarchus in Alexandro.

Der Weg, den er in seinem March dahin nahm a), gieng durch die gegen Süden gelegene Provintzien Persiens; Und weil die meisten ein enges Land, und voller sandigten Wüsteneyen waren, stund er in seinem Durch-March viel dabey aus, indem es ihm sowohl an Wasser als an Fütterung mangelte, und die schmähliche Hitze des Land-Striches vermehrte das Elend, so daß seine Armee gröstentheils hinfiel, und die ungemessene Ehrsucht ihres Führers theuer gnug bezahlen muste, indem er kaum den vierdten Theil von denen, die er mit in Indien nahm, zurück brachte. Als er in der Provintz Carmania, (welche noch jetzt von den alten Namen Kerman heist) anlangte, zog er in einem Bacchus-Aufzuge 7. Tage lang, gleichsam als in einem Triumph seiner Indischen Siege halber, durch diese Provintz daher. Denn er mochte gehöret haben, daß Bachus auf seinem Rückwege von solcherley Verrichtung es eben so gemacht: denn er wolte durchaus den Bacchus und Hercules in dieser gantzen Expedition nachäffen. Und gewiß, dem ersten kam er seine meiste Lebens-Zeit in der unmäßigen Füllerey, der er sich ergab, mehr als zu sehr bey.

a) Autores citati II. cc.

Nachdem Nearchus an alle den Küsten, vom Fluß Indus an, biß an den Persischen Meer-Busen, hingefahren war, kam er an die Insul Harmuzin, (nun Ormus genannt) und als er hörte, daß Alexander nur 4. Tage-Reisen von dem Orte wäre, gieng er zu ihm, und ertheilte ihm Bericht von seiner Reise, und was er dabey entdeckt, oder sonst angemerckt hätte. Alexander hatte hieran groß Vergnügen, und ließ ihn endlich wieder von sich an den vorigen Ort, daß er in den Euphrat fahren, und nach Babylon auf demselben, abgeredter massen, schiffen möchte.

Als Alexander in Carmania war, kamen unterschiedliche Klagen für ihn über die Grausamkeit seiner Statthalter und andern Officiers in denen Provintzien, die sie in seiner Abwesenheit begangen. Denn weil sie sich gewisse Rechnung machten, Alexander würde nimmermehr wieder zurücke kommen, ergaben sie sich der Tyranney, dem Rauben und allerhand Arten der Grausamkeit und Unterdrückung, die ließ Alexander alle, zur Straffe ihrer Ubelthaten, hinrichten, und mit ihnen 600. Soldaten, die diese Laster mit verüben helffen. Dergleichen Schärffe bewieß er an allen seinen Officirern, die sich hernach dergleichen Unbilligkeiten ferner belieben liessen, und machte sich dadurch mit seiner Regierung allen besiegten Ländern werth und angenehm.

Weil ihn die glückliche See-Fahrt des Nearchus überaus vergnügte, so er mit seiner Flotte gehalten, wie auch der Bericht von unterschiedenen Länder-Entdeckungen, entschloß er sich nun zur See et-

was zu wagen, und aufs wenigste von dem Persischen See-Busen an, gantz Arabien und Asien zu umschiffen, und sodann durch die Meer-Enge (Herculis Seulen, um die Meer-Enge Gibraltar genannt) in die Mittelländische See zurück zu kehren, eine Schiffahrt, die zu unterschiedenen Zeiten versucht, und auch auf Neco des Königs in Egypten Befehl würcklich vollbracht worden seyn soll. Zu dem Ende ließ er an seine Stadthalter in Mesopotamia und Syria Ordres ergehen, eine Schiffs-Flotte zu dieser Unternehmung an verschiedenen Oertern des Euphrats, sonderlich zu Thapsacus, zu bauen, und befahl, eine ungeheure Menge Bau-Holtz auf dem Berge Libanus zu fällen, und hernach dahin führen zu lassen. Diß zeiget die Grösse seiner Anschläge: **Allein sowohl dieser als alle andere wurden durch seinen Tod zunichte gemacht.**

Als er nach Passargada kam, ward er sehr zornig, daß man dem Grabe Cyrus, der da lag, solche Unehre angethan. Denn seit dem er das letztemal da gewesen, (welches ein wenig darnach geschehen, als er Persepolis eingenommen) hatte man es abgebrochen und beraubet. Die Magier, welche zu Bewahrung des Grabes bestellet waren, wurden nebst einigen andern gemartert, um die Thäter dieses Kirchen-Raubes (oder Entweyhung) heraus zu bringen. Aber weil auf diese Art nichts entdecket wurde, so ward endlich von dem boßhafften Bagoa, einem lieben Eunucho des Alexandri, die gantze Schuld dem Orsines, Stadthalter der Provintz, aufgebürdet. Dieser Bagoas war ein rechter schöner junger Verschnittener; Nabarzanes, der die Conspiration mit Bessus zu des Darii Gefangennehmung und hernachmals zu seinem Tode angefangen, bot denselben dem Alexandro zu seiner Lust an; Und durch diß Geschencke erhielt er sein Leben, so angenehm war ihm dieser Knabe zu diesem schändlichen Gebrauch. Und weil er also öffters von ihm mißbraucht wurde, setzte er sich dergestalt in seine Gnade, daß er jetzo diesen edlen Perser zum Opffer seiner Rache, wieder alle Ehre, Gerechtigkeit und Danckbarkeit auswürckte. Denn er hatte ihm sehr viel und sonderlich in dieser Provintz gedienet. Denn als Phrasoartes, der Gouverneur derselben, eben starb, da Alexander in Indien abwesend war, und alles da leicht hätte bunt über Ecke gehen können, in Ermangelung eines Gouverners, nahm er sich der Sachen indessen an, erhielt alle Dinge in guter Ordnung, und in des Alexandri Gehorsam, biß zur Zeit seiner Ankunfft. Und als er in die Provintz einzog, gieng er ihm auf das allerehrerbietigste entgegen, und gab ihm und seinen Ministern, als eine Person von grossen Mitteln und altem Adel, fürtreffliche Geschencke von etlichen 1000. Talenten werth. Aber da er den andern Freunden und Günstlingen des Königes geschenckt, den Bagoas aber übergangen, und noch darzu, als er dessen erinnert ward, gesagt: Er erweise des Königes Freunden seine Ehrerbietung, nicht aber seinen Lust-Knaben; verbitterte das den Verschnittenen dermassen, daß er, zur Sättigung seiner Rache, die gantze Schuld der Entheiligung des Grabes Cyri auf den Gouverneur der Provintz weltzete. Und damit er ihn dieser und anderer Dinge wegen beschuldigen möchte, hatte er falsche Zeugen abgerichtet, dadurch er endlich den Alexandrum vermochte, ihn auf erzehlte Weise tödten zu lassen. Welches, wenn man bedencket, was er ihm für Dienste gethan, und wie reichlich er ihn bey seinem Eintritt in die Provintz beschencket, gewiß mit unter seine schändliche Thaten zu zehlen ist.

Von Pasargada nahm er den Weg nach Persepolis, alwo er seine Thorheit beklagte, daß er die Stadt abgebrandt; Von dar gieng er nach Kiha; Und auf seinem Wege dahin begegnete ihm Nearchus mit der Flotte. Denn Nearchus war

nach seinen Ordres b) auf dem Persischen See-Busen in den Euphrat gesegelt; da er aber hörte, daß Alexander auf seinem March nach Susa war, segelte er zurück wieder an den Einfluß des Pisitigris, und darauf selbigen Fluß hinan biß an die Brücke, darüber Alexander gehen solte. Und als nun da sowohl die Armee zu Lande, als zu Wasser, einander begegneten, stiessen sie zusammen. Weßwegen Alexander seinen Göttern Danck-Opffer opfferte, und grosse Lustbarkeiten in seinem Lager anstellte, auch dem Nearcho hohe Ehre anthat, daß er die Flotte so glücklich geführet, und durch so mancherley Gefahr sicher an den Ort gebracht.

b) Arrianus de Rebus Indicis.

Als Alexander gen Susa kam, wo er alle die gefangenen Dames, als er das letztemal da gewesen war, gelassen hatte c), nahm er Statiram die älteste von des Darii Töchtern zur Gemahlin, und gab die jüngste, genannt Drypetis, dem Hephästion seinem fürnehmsten Favoriten, und zu gleicher Zeit verheyrathete er die andern alle, ohngefehr 100. an seine andere fürnehmste Generals und Ministres, denn weil sie alle Töchter des fürnehmsten Persischen Adels waren, meynte er die Perser und Griechen durch diese Vereinigung so miteinander zu verbinden, daß sie gleichsam zu einem Volck unter seinem Reiche werden solten. Diese Hochzeits-Feyerlichkeiten wurden fünff Tage hintereinander mit grosser Pracht und Herrlichkeit mit Essen, Trincken und lustig seyn zugebracht. Alexander steuerte die Dames alle aus, und gab denen unter seinen Mit-Streitern grosse Belohnungen, die sich in seinen Kriegen wohl gehalten, und bezahlte denen Soldaten seiner Armee den rückständigen Lohn, welcher letzte Articul allein auf 10000. Talente, Justinus und Arrianus sagen gar 20000. stieg. Bey diesen und andern dergleichen Gelegenheiten wendete er grausame Summen Geldes auf, die er alle aus den Schätzen Darius nahm. Denn aus denselben legte er allein in die Schatzkammer zu Ecbatana 190000. Talente d), ohne was er zu Babylon und in andern Schatzkammern durch das gantze Reich hatte.

c) Diodorus Siculus Libro XVII. Arrianus Libro VII.
d) Justinus XII. 1.

Nachdem diese Hochzeits-Freuden vorüber waren, ließ er das stärckste Corps der Armee unter Anführung des Hephästions, und mit den andern gieng er zu Schiffe auf seine Flotte, die er hatte, den Strom Euläus (in dem Daniel Ulai genannt) hinan kommen lassen, an welchen Susa stund, und segelte den Fluß hinab in den Persischen See-Busen, und von dar gieng er auf den Tigris biß zur Stadt Opis, wo Hephästion mit seiner Armee zu ihm stieß. Wie er an den Ort kam, ließ er durch die gantze Armee ausruffen e), daß alle Macedonier, welche Alters und Plessuren halber oder andern Schwachheiten wegen, sich nicht mehr tüchtig befinden, dem Lager nachzuziehen, volle Freyheit haben solten, wieder nach Griechenland zu kehren, gab ihnen auch zu verstehen, daß er sie alle gütig von sich lassen, und mit Ehre und Sicherheit nach Hause zu begleiten befehlen wolte. Dadurch suchte er ihnen nun eine Güte zu thun: Allein es ward gantz anders aufgenommen, nemlich als ob er der Macedonier überdrüßig wäre, und sie bloß deßwegen von sich gehen hiesse, damit er die neuen Leute, die er in den besiegten Ländern hatte werben lassen, an ihre statt in die Armee nehmen möchte, fiengen derowegen einen Aufstand an, und verlangten alle ihren Abschied, und liessen ihm sagen, weil er seine Soldaten verachtete, durch die er alle seine Siege davon getragen hätte, so möchte er und sein Vater Hammon hinfort den Krieg alleine führen, sie wolten ihm nicht länger dienen. Also wurde ihm die Thorheit, daß er sich in seiner Einbil-

Dan. VIII. 2. 16.

Einbildung, einen Gott zum Vater erwehlet, von jederman, sowohl bey dieser, als allen andern Gelegenheiten, vorgeworffen. Dieser rebellische Geist, ob er wohl erst bey dieser Gelegenheit ausbrach, war vorlängst unter ihnen geheckt worden. Denn es stund ihnen nicht an, daß er die Persischen Manieren und Kleidungen annahm, sich eine Persische Gemahlin wehlte, und seine übrige hohe Bediente dergleichen thun ließ. Das aber, was sie hauptsächlich verdroß, war, daß er die neuen Leute der besiegten Länder mit in seiner Macedonischen Militz untersteckte, und viele Perser sowohl in der Armee als in den Provintzen zu gleichen Ehren und Würden mit den Macedoniern erhub. Denn da er durch sie allein gesieget, meynten sie, es wäre auch billig, daß sie auch alleine mit ihm herrschen, und alle seine Gnade davon tragen solten, und waren derowegen überaus mißvergnügt, daß er auf Mittel und Wege dachte, sie mit den Persern zu vereinigen: welches Mißvergnügen gleichsam durch jeden Schritt, den er that, diese Vereinigung zu befördern, so hoch anwuchs, daß es bey bemeldter Gelegenheit, in eine öffentliche Rebellion ausschlug. Zwar straffte er einige von ihnen: allein da er die andern nicht bändig machen konte, retirirte er sich in sein Zelt, und verschloß sich daselbst zwey Tage. Am dritten berieff er seine Asiatische Militz, mit Ausschliessung der Macedonier, redete ihnen freundlich zu, versicherte sie seiner Gnade, und that nicht anders, als wenn er so forthin gäntzlich mit ihnen allein zu thun haben wolte, erwehlte sich seine Guarde aus ihnen, und beförderte verschiedene aus ihnen zu Ehren-Aemtern, ohne sich um die Aufrührer im geringsten zu bekümmern: welches sie bald auf andere Gedancken brachte. Denn da sie sahen, wie sehr sie gedemüthiget und verachtet, und von aller vorigen Gnade ausgeschlossen waren, kamen sie an die Thüre seines Zeltes mit reuigen Thränen, und blieben zwey Tage lang mit demüthiger Bitte um Gnade und Verzeihung: diß bewegte ihn, daß er sie am dritten Tage wieder vor sich ließ, und mit ihnen ausgesöhnet wurde: von der Zeit an rebellirten sie weiter nicht, tadelten auch von allem nichts, was er that.

e) Curtius Libro X. Cap. II.

Von Opis marchirte er in unterschiedenen Tage-Reisen gen Ecbatana in Medien. Als er da war, verlohr er seinen Favoriten f) den Hephästion. Es hatte derselbe zu starck getruncken, fiel da in ein Fieber, und starb daran. Denn weil sich Alexander dem Trunck so unmäßig ergab, munterte er auch alle seine Ministres, die um ihn waren, dazu an, und soff öffters gantze Tage und Nächte mit ihnen: Ja man schreibt, daß einsmals bey einer solchen Säufferey, dabey er auch gewesen, man solche Excelle getrieben g), daß 40. Personen davon gestorben. Der Tod dieses Favoriten ward von ihm sehr bedauret, und wurde sein Leichen-Begängnüß nicht nur mit unmäßigen Ehren und Unkosten, sondern auch mit greulicher Grausamkeit celebriret. Denn er ließ seinen Medicum um keiner andern Ursache willen creutzigen, als daß er einen Mann nicht unsterblich machen können, der sich selbst durch alle Ubermaß suchte ums Leben zu bringen. Und diese Grausamkeit war desto offenbarer, weil der Patient alles das verachtete, was ihm der Medicus zu seiner Genesung vorschrieb. Denn da er ihm, die Hitze des Fiebers zu vertreiben, sich zu desselben besserer Curirung den Weg zu bahnen, alles Fleisch und Weintrincken verboten, wolte er sich durchaus in keinem von diesen beyden einen Zwang anthun lassen, sondern nahm beydes in solchem Uberfluß zu sich, daß der Medicus bey ihm weiter nicht zu rathen wuste; und also ward er durch seine Unmäßigkeit und vorsetzliche Verderbung aller Mittel, die zur Gesundheit dienten, doppelt sein eigener Mörder: Doch muste der arme Medicus, der vor keines von beyden etwas konte, beydes entgelten. Und dergleichen Exempel finden sich gnug von solchen tollen und unvernünfftigen Streichen, wenn Lust und eigener Wille ohne den geringsten Zaum oder Einhalt frey herrschen, die hernachmals, nach einer kurtzer Uberlegung, diejenige selbst, so solche Thaten begangen, zu bittern Schmertzen und spater Reue bringen, und also jedermann sattsam zeigen, daß es sowohl der Fürsten, als ihres Volcks bestes sey, ihre Autorität durch solche gerechte Gesetze zu umschräncken, daß sie nicht alles tolle und ungerechte Wesen, darein sie offt ein gäher und ungestümmer Affect oder Neigung, wenn sie solchem den Ziegel schiessen lassen, verleiten kan, begehen dürfften.

f) Plutarchus in Alexandro. Arrianus Libro VII.
g) Athenæus Libro X. Cap. XII. Ælianus variarum Histor. II. 41.

Alexander, daß er sich die Traurigkeit über diesen Verlust vertreiben möchte, führte seine Armee wider die Cossäer (eine kriegerische Nation in dem Gebürge Mediens, welche nie kein Persischer König unter seinen Gehorsam bringen können) und da er sie in einem viertzigtägigen Kriege vollkommen gebändiget, gieng er über den Tigris, und marchirte nach Babylon. Als er sich dem Orte näherte, liessen ihm die Magier und andere Wahrsager rathen, er solte solte nicht dahin kommen, denn sie sähen aus verschiedenen Zeichen, daß ihm seine Ankunfft da nichts gutes bedeute. Allein dieses alles verachtete er, und marchirte mit seiner Armee recta auf den Ort zu: alwo er Gesandten von allen Enden der Welt antraf, die seiner Ankunfft warteten: welchen allen er nacheinander Audientz gab, und einem jeden darunter solche Antwort zu ertheilen sich bemühete, darüber sie vergnügt nach Hause ziehen konten.

Indem er also zu Babylon verharrete (welches fast ein gantz Jahr austrug) machte er allerhand grosse Anschläge; als gantz Africa zu umschiffen: ferner die Caspische See, und alle Völcker um dieselbe herrecht zu entdecken: und zu beyden diesen Vorhaben waren bereits die Flotten angeschafft. Uber diß war er Willens, die Araber zu bezwingen, wider die Carthaginenser Krieg zu führen, und seine Siege biß an die Seulen Herculis zu extendiren; denn er hatte in allen Dingen eine grosse Begierde, diesen Held der Griechischen Poeten zu imitiren. Ausser dem hatte er noch viel im Kopffe, das auf Babylons Wieder-Aufrichtung abgesehen war. Denn weil er sahe, daß der Ort nicht allein sehr groß, sondern auch an Uberfluß aller Nothdurfft zur Erhaltung des Lebens oder dessen Plaisir den andern Oertern in Orient weit überlegen wäre, beschloß er alda seine Residentz anzulegen, und es auf alle Weise, da es nur möglich wäre, wieder zu verbessern. Was für Schaden der Ort so wohl, als das gantze Land herum erlitten, als Cyrus die Dämme des Euphrates oben am Haupte des Canals, Pallacope genannt, abgebrochen, habe ich oben gewiesen. Dieses zu verwehren war seine erste Sorge; und dadurch würde er eine gantze Provintz, welche durch die Uberschwemmung des Flusses an dem Orte ruiniret worden, wieder gewonnen haben: Der Fluß wäre auch, wenn er den gantzen Strom und Lauff wieder dahin kriegte, wo er vorhin gegangen war, wiederum desto schiffbarer, und den Babyloniern also recht nutzbar worden. Zu dem Ende schiffte er an den Ort, wo die Lücke oder der Durchbruch geschehen war, und als er alles in Augenschein genommen, gab er so fort Ordre, daß daran gebauet, und dem Ubel auf die Weise, wie es am besten zu thun wäre, gewehret werden möchte. Wie es ihm aber nicht fortgegangen, ist auch bereits oben erwehnet worden. Das aber, was er sich hauptsächlich angelegen seyn ließ, war, den Tempel Belus wieder zu bauen. Diesen hat Xerxes in seiner Rückkehr aus Griechenland verwüstet,

wüstet, und seit dem hat er immer übern Hauffen gelegen. Diesen beschloß er nun h) wieder aufzuführen, und zwar weit herrlicher und prächtiger als zuvor: zuerst befahl er den alten Schutt von dem Orte, wo er stund, wegzuräumen: Allein da er sahe, daß die Magier, welchen er das Werck aufgetragen, sehr schlaffrig damit verfuhren, brauchte er seine Soldaten dazu, daß sie ihnen helffen solten, und obwohl 10000. davon jeden Tag an diesem Wercke zwey Monden nacheinander biß zur Zeit seines Todes arbeiteten, so musten sie es doch unvollkommen liegen lassen, und war der Boden noch nicht einmal rein, so groß war der Hauffen von dem alten Gebäude, der noch da lag: Da aber die Reihe an die Jüden kam, die in des Alexanders Armee unter seinen Asiatischen Neugeworbenen waren, an dem Wercke zu arbeiten i), konten sie auf keine Weise dazu gebracht werden, Hand mit anzulegen, und gaben vor, weil ihre Religion wider die Abgötterey wäre, so könten sie nicht an dem Bau dieses abgöttischen Tempels arbeiten, und bey diesem festen Entschluß blieben sie: so daß, ob ihnen wohl verschiedene ernste Straffen deßwegen aufgeleget wurden, kein einiger doch davon abweichen, und sich zu der Arbeit bequemen wolte. Alexander verwunderte sich demnach über die Standhafftigkeit, erließ sie ihrer Dienste, und schickte sie alle nach Hause in ihr Land, und muste Babel ungebauet bleiben, wie der HErr unser GOtt, bey Bekandtmachung seiner Verwüstung, zuvoraus gesaget hatte. Siehe den Titul: Babel, Babylon.

Esaiæ XIV. 22. Jerem. LI. 64.

h) Arrianus Libro VII. Diodorus Siculus Libro XVII.
i) Josephus contra Appionem Libro I.

Allein da Alexander die meiste Zeit in Babylon auf lauter Wohlleben und Schwelgerey, sonderlich auf das Trincken wandte, und dasselbe in einem solchen Excesse that, daß gantze Tage und Nächte damit hingebracht wurden, soff er sich zuletzt ein Fieber an den Halß, daran er in wenig Tagen starb, eben wie vorhin sein Günstling Hephästion gethan hatte.

Diß geschahe um die Mitten des Frühlings im ersten Jahre der 114. Olympias, welche fiel in das Jahr vor Christi Geburt 323. Bey seinem Tode gieng durchgehends die Rede, er wäre an Gifft gestorben: und dergleichen hat man auch öffters von andern Fürsten gesaget, wenn sie unvermuthet gestorben: Aber wie einige meynen, mit schlechtem Grunde, den doch andre fest gnug zu seyn erachten k). Die ihn verwerffende sagen, es hätte bey seiner entsetzlichen Säufferey keines Giffts gebraucht. Denn als er kaum vorhero eine grosse Säufferey zurücke gelegt, ward er gleich wieder zu einer andern geladen, bey welcher die Compagnie von zwantzig Personen starck war l), da trunck er es einem jeglichen von ihnen nach der Reihe zu, und that auch einem jeden wieder Bescheid. Hernach kriegte er m) des Herculis Willkommen her, und tranck diesen gantz voll dem Proteas einem Macedonier, der unter den Gästen war, zu: bald darauf that er ihm solchen wiederum Bescheid. Und da er es gethan, so hat es etwa wohl weiter keinen andern Gifft gebraucht, einer lebenden Person zum Tode zu helffen. Denn gleich auf diesen letzten Zug fiel er auf der Stelle nieder, und bekam ein hefftiges Fieber, daran er auch starb. Nichts destoweniger gieng nicht allein die fliegende Rede, er sey vom Gifft gestorben, sondern die Macedonier hatten diese feste und sichere Meinung, und wuste man es durch starcke Gründe gantz glaublich und wahrscheinlich zu machen, daß etwas gifftiges in dem letzten Willkommen, davon er gestorben, eingemenget worden wäre n). Man gab diese Verrätherey den Söhnen Antipatri Schuld, und sagte man insgemein, Cassander, der älteste unter ihnen, habe den Gifft aus Griechenland mitgebracht, und Jollas sein Bruder, des Alexandri Ober-Schencke, habe ihm denselben gegeben, und diese Zeit mit Fleiß ausersehen, damit die grosse Menge des Weins, den er da hinein getruncken, die böse Ursache seines Todes bedecken möchte. Als Alexander vor dieser Zeit 10000. alte zum Dienste ferner untüchtige Soldaten abgedanckt, und unter Cratero nach Griechen-Land geschickt, mit Befehl, dem Antipatro in seiner Stadthalterey über Macedonien, Thracien und Thessalonien zu succediren, befahl er dem Antipatro, zu ihm nach Babylon zu kommen, und alda des Crateri Stelle in der Armee anzunehmen. Allein darüber sey, sagen sie, Antipater, und nicht ohne Ursache, argwöhnisch worden, als ob er nur daselbst, wegen unterschiedener Missethaten und übler Haußhaltung in seinem gehabten Amt, hingerichtet werden solte, habe demnach durch seine Söhne diese Verrätherey an Alexandri Leben ausüben lassen, um sein eignes zu erretten. Und weil des Alexandri Tod gerad zu einer solchen Zeit einfiel, daß er der Gefahr entkam, so glaubte man so viel eher, daß es von ihm angestifftet worden. Gewiß ist es, daß Cassander Zeit Lebens deswegen verhaßt war, und die Macedonier ihn nicht anders als ein Ungeheuer verabscheueten. Pausanias in seinen Arcadicis berichtet uns von einem Brunnen in Arcadien, Styx genannt, dessen Wasser so grausam kalt wäre, daß es so gut als Gifft seyn könte. Und von diesem Wasser soll nun etwas in den letzten Trunck Alexandri bey der Gesellschafft gemenget worden seyn, daß er daran gestorben. Es quillet diß Wasser aus dem Fels Nonacris, aus welchem aber gar ein weniges herab fliesset, und ist es von einer so durchdringenden Natur, daß es durch alle Gefässe, dahinein es gethan wird, hindurch bricht, ausgenommen eines Maul-Esels Huff. Und in einem solchen Huff, sagen sie, sey es aus Griechen-Land nach Babylon gebracht worden, um diesen schändlichen Mord zu vollziehen.

Und hier endigten sich alle Anschläge dieses grossen und Ehr-süchtigen Fürsten. Nie hat ein Mensch gröſſer und schneller Glück gehabt, denn er, 12. und ein halbes Jahr über, (denn so lange hat er nach seines Vaters Tod regiert.) In der Zeit unterwarff er sich alle Nationen und Länder, die von der Adriatischen See biß an den Gangem liegen, den grösten Theil der damals bewohnten und bekandten Welt. Und obwohl die meisten Thaten von ihm mit einer ungestümmen und rasenden Hitze ausgeführet worden, so lieff doch alles glücklich ab. Sein erster Versuch auf die Perser, da er über den Granicus allein mit 35000. Mann im Angesicht einer Armee, die noch fünffmal stärcker war, und die Ufer des Flusses an der andern Seite besetzt hielt, saßte, war etwas, das ihm wohl nimmermehr ein Mensch von gesunden Sinnen würde vor- oder nachgethan haben, und doch war er glücklich darinnen; Und dieser Succeß überschüttete gleich das gantze Persische Reich mit einem hefftigen Schrecken, und bahnte ihm den Weg zu allen Victorien, die er hernach erhielt. Denn nach diesem wolte sich keine Armee mehr (obwohl 20. mal stärcker, wie die bey Arbela) unterwinden, gegen ihn Stand zu halten. Er war ein Herr, der einige Regungen der Tugenden hatte, aber welche durch weit gröſſere Laster gleich entkräfftet und verdunckelt wurden. Eitle Ehre war sein herrschender Affect, und der ihn hauptsächlich in allen Verrichtungen trieb. Die alten Griechischen Gedichte und Fabeln der vorigen Helden, waren die Muster, welche er zu Reguln seines Bezeugens machte. Diese waren Ursache, daß er den Betis um die Mauren zu Gaza herum schleppte, wie Achilles dem Hector um Troja gethan. Diese machten, daß er

den

den verwegenen Zug in Indien fürnahm, denn Bacchus und Hercules solten dergleichen gethan haben; Diese machten, daß er, wie erstere, den trunckenen Aufzug durch Carmannia bey seiner Rück-Reise hielt, davon oben gedacht worden. Denn Bacchus solte denselben Weg auf eben diese Weise zurück kommen seyn. Und eben das war die Ursache der grossen Thorheit, daß er so gerne Jupiters Sohn heissen wolte; Denn weil die meisten Griechischen Fabeln ihre Helden zu dieses oder jenen Gottes Söhnen machen, wolte er ihnen hierinnen in keinem Stücke etwas nachgeben. Allein weil ihn GOtt nur zu seinem Werckzeuge verordnet, daß durch ihn geschehen solte, was in der Prophezeyung Daniels geschrieben stehet, verhieng er, daß er allenthalben, durch mancherley unglaubliche Gefährlichkeiten, dem Verderben entrann, bis er nicht mehr zu tragen war, da ihn seine eigne Unmäßigkeit tödtete, und also **das grosse Horn des Ziegen-Bocks, der erste König** derer darunter verstandenen Reiche **aus Griechenland**, zerbrach, in der besten Blüthe und Krafft seines Alters, ehe er das 33. Jahr seines Alters ausgelebet hätte; Zum handgreifflichen Beweiß, daß der Allerhöchste wohl geschehen lässet, daß Menschen durch andre Menschen gezüchtiget werden; aber doch in Ewigkeit nicht billiget, wenn diese hierunter die Maß überschreiten, und sich auch ihrer Schuldigkeit gegen ihn vergessen, o) darvon an denen Grösten der Welt die merckwürdigste Exempel zu sehen gewesen. Und kan, was von dem so gar bekannten Alexander gesaget worden, zu gar vielen Anmerckungen Gelegenheit geben, deßwegen man auch die Sache etwas umständlicher gefasset.

k) Artopæus l. supra citato §. II.
l) Athenæus lib. X. cap. XI. lib. XII. cap. XXIIX.
m) Seneca Epistola LXXXIII. Athenæus libro XI. f. Macrobius Saturnal. V. 1.
n) Plutarchus in Alexandro. Justinus XII. 13. 14. Curtius X. 10. &c.
o) Artopæus l. c. §. II.

Die Heilige Schrifft wird daher in ihrer Wahrheit vor allen als gewiß und ohnfehlbar dargestellet, da so ein mächtiger Monarch nicht stehen blieben, sondern zerbrochen worden, was er erobert, in vier Reiche (Siehe **Pardel** und **Ziegen-Bock**) zertheilet, deren keines von der Macht seiner Regierung gewesen, und das wenigste, so auf seine Kinder kommen, gar bald, mit ihrer gewaltsamen Hinrichtung, auf andre verfallen ist, wie es der Prophet Daniel, auf GOttes Offenbahrung, zu voraus gesaget. Dann Justinus p) erzehlet, wie Cassander die Söhne Alexandri hingerichtet habe, und führet die Rede des Demetrii q) an, worinnen dieser ausdrücklich saget: **Daß von ihm das Königliche Haus des Alexanders mit Stumpff und Stiel, oder von Grund aus, ausgerottet worden sey,** welchergestalt ja das Reich bey Alexandri Erben nicht bleiben können. Man hat von ihm ausgegeben, daß er mit der Amazonin r) Thalestris Beyschlaff gepflogen habe, die deßhalben zu ihm einen weiten Weg kommen, damit sie von ihm empfangen, und wenn sie ein Mägdlein gebähre, es bey sich behalten, da es ein Sohn wäre, solchen ihm zuschicken möchte; Allein Arrianus s) hält dieses vor eine ungegründete Fabel.

p) Libro XV. cap. II. n. 3. 4.
q) Idem Justinus Libro XVI. cap. I. n. 15.
r) Curtius Libro V.
s) Libro VII. cap. VI.

Ob nun gleich, nach dem erzehlten, seine Unordnungen und Laster sehr groß, auch Beweisthums gnug gewesen, daß er nicht nur nichts göttliches an sich gehabt, sondern gar offt der Menschlichkeit oder menschlichen Pflicht und Schuldigkeit vergessen habe, ist es doch bey abergläubischen Leuten dahin gerathen, daß sie ihn nach seinem Tode als einen GOtt verehret, und die Uberbleibsel seiner Kleider vor ein sonderbares Heiligthum, ja sein in Gold gegrabenes Bildnüß vor eine Sache gehalten, die vor allerhand Böses und Unglück gut wäre. t) So weit gehet die Verblendung des abgöttischen Aberglaubens! Die Rabbinen u) haben seiner auch gedencken wollen, und erzehlen von ihm, daß er einst vor das Paradies kommen sey, und daselbst ein wunderbares Schicksal gehabt habe. Als derselbige, heisset es in ihrem fabuliren, in dessen Gegend kam, saß er an ein fliessendes Wässerlein, und aß Brod, hatte auch kleine gesaltzene Fische in seiner Hand; da man dieselbige (mit demselben Wasser) abwusch, damit das Saltz davon käme, bekamen sie einen guten Geruch; Darauf sprach er: Hieraus kan man abnehmen, daß dieses Quellen-Wasser vom Paradies herkomme. Einige sagen, er habe von demselben Wasser genommen, und sein Angesicht damit gewaschen. Andere aber melden, er sey so lange dem Wasser nachgegangen, biß daß er zur Pforten des Paradieses kommen sey, und daselbst habe er geruffen: Oeffnet mir die Pforte. Man sprach aber zu ihm (aus dem): Dieses ist die Pforte des HErrn, die Gerechten müssen da hinein gehen. Da sagte er: Ich bin auch ein König, und bin hoch geachtet; Gebet mir etwas. Hierauf gaben sie ihm einen Todten-Kopff, und er nahm ihn mit sich, und legte ihn auf eine Wag-Schale, und der Todten-Kopff war doch schwerer als das Gold und Silber. Da fragte er die Rabbinen, was solches wäre? Und sie antworteten ihm: Es wäre ein Todten-Kopff, und daß das Auge des Fleisches und Blutes (das ist, eines Menschens) nicht könne gesättiget werden. Und als er sie weiter fragte, woher sie es wissen könten, daß dem also sey? nahmen sie ein wenig Staub, und bedeckten den Todten-Kopff damit, und alsobald ward das Silber schwerer. Dann es stehet geschrieben: Das Grab und die Hölle werden nimmermehr gesättiget, und die Augen des Menschen werden nicht satt. Es hat also das Gold und Silber nicht überwiegen können, bis daß das Auge des Todten-Kopffs mit Staub zugedecket worden, da es nicht mehr sehen konte.

Pf. CXIIX. 10.

Proverb. XXVII. 20.

t) Bayle Dictionaire, voce Macedoine lit. M.
u) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum/ Part. II. cap. V. p. 321. seqq.

Alexander, ein hefftiger und gefährlicher Widersacher des Demetrii, des Königs in Syrien, des Enckels Antiochi Epiphanis. (Siehe die Titul: **Antiochus, Demetrius, Seleucus.**) Er wird mit dem Zunahmen Bala, oder Balas, Bales, beleget, welcher, nach Grotii Anmerckung, so viel als einen nichts-würdigen schlechten Kerl, im Hebräisch- und Syrischen bedeuten soll. Denn dieser Alexander Bala war, ob ihn gleich das Buch der Maccabäer einen Sohn Antiochi nennet, von gar schlechter und gemeiner oder geringer Ankunfft, die Feinde des obgedachten Syrischen Königs Demetrii aber wusten es dahin zu bringen, daß es selbiger wagte, sich vor des Antiochi Epiphanis Sohn auszugeben, und daß er von den benachbarten Königen, ja gar von dem Rath zu Rom, vor dergleichen erkennet wurde. Dann ein gewisser Herachides, dessen Bruder Demetrius umbringen lassen, und der bey Antiochus Epiphanes alles gegolten, trieb das Spiel mit dem Alexander Bala wider Demetrium am hefftigsten. Er führte demnach auch solchen Alexander mit sich nach Rom, und hatte allewege Laodicen, welche Antiochi Epiphanis rechte Tochter war, bey sich, um dem Betrug einen desto bessern Schein zu geben: Als er daselbst ankam, brachte er es durch sein listiges und fleißiges Anhalten dahin, daß er auch

1. Maccab. X. 1.

dafür erkannt wurde, und a) brachte von dem Senat ihm zu gute ein Decret heraus, um ihn nicht allein wieder in Syrien gehen zu lassen, um dieses Königreich zu erobern, sondern auch ihre Hülffe dazu allenthalben zu haben. Denn obwohl die Senatorn zwischen schwartz und weiß gar wohl Unterscheid zu machen wusten, und den Balam in seiner Verstellung kannten, so spielten sie es doch aus Unwillen gegen Demetrium mit Fleiß so, und machten dem Betrüger zu gut ein Decret, krafft dessen er Trouppen warb, mit
1. Maccab. X. 1. ihnen gen Ptolemais in Palästina segelte, b) diese Start weg nahm, und unter dem Nahmen Alexandri des Sohns Antiochi Epiphanis sich einen König von Syrien nennte, so daß sich ein Hauffen, die Demetrio nicht günstig waren, zu ihm gesellelten.

*) in l. c. Maccabæorum;
a) Polybius Legatione 140. p. 968.
b) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 3.

Da dachte nun Demetrius, es wäre Zeit, aus dem Schlosse zu gehen, und auf seine Defension zu dencken, weßwegen er alles Volck zusammen nahm,
vers. 2. was er konte. Alexander aber that seiner Seits deßgleichen. Und weil man wohl sahe, daß Jonathan der Sache einen grossen Nachdruck geben könte, zu welcher Seite er sich schlüge, so caressirten sie ihn beyde auf das beste. Zuerst schrieb Demetrius c) einen Brief an ihn, darinnen er ihn zu des Königs General in Judäa machte, und ihm Macht gab, Trouppen zu werben, so viel er wolte, und sie mit Gewehr zu versehen, und ihm sodann zu Hülffe zu kommen. Er befahl auch, daß die Geisseln, so in der Forteresse zu Jerusalem wären, an ihn ausgeliefert werden solten. Jonathan gieng nach Empfang dieses Briefs hinauf gen Jerusalem, und ließ ihn da laut lesen, daß es die in der Forteresse hören konten, und forderte in Krafft desselben die Geisseln ab, welche sie ihm auch würcklich auslieferten. Denn da sie ihn mit solcher Macht vom Könige ausgerüstet sahen, erschracken sie, und durfften sich ihm in dieser Sache nicht widersetzen. Weil nun hierauf alle Geisseln, welche Bacchides von den Jüden genommen, und in dieser Forteresse verschlossen hatte, um sich der Treue ihrer Väter und Freunde gegen den Syrer-König zu versichern, loß gegeben waren, mithin die, von welchen sie genommen waren, volle Freyheit hatten, zu thun was sie wolten, schlugen sie sich alle Hauffen-weise zu Jonathan,
vers. 10-14. wodurch er so mächtig ward, daß d) die Trouppen, welche Bacchides zur Guarnison hier und da im gantzen Lande verleget hatte, sich nicht starck genug fanden, wider ihn auszuhalten, und dahero ihre Vestungen verliessen. Bethsura und die Vestung zu Jerusalem allein hielten noch aus. Denn weil meistens lauter abtrünnige Jüden in diesen zwey Oertern zur Besatzung lagen, und diese sonst nirgends hin zu fliehen wusten, so konten sie sich in solchem desperaten Fall anders nicht rathen, als daß sie sich aus allen Kräfften wehreten. Hierauf setzte sich Jonathan in Jerusalem, fieng an die Stadt wieder zu bessern, sie an allen Seiten aufs neue zu fortificiren, und ließ die Mauer rings um den Berg des Tempels, welche Antiochus Eupator niederreissen lassen, wieder aufbauen.

c) Josephus l. c. cap. 4.
d) Josephus l. c.

Alexander, welcher hörte, was Demetrius gev. 15-20. than, den Jonathan zu gewinnen, e) ließ ihm auch von seiner Seite folgende Vorschläge thun: Daß er Hoher-Priester der Jüden seyn, und des Königes Freund heissen solte. Er schickte ihm auch hierbey einen Purpur-Rock und eine güldne Crone, als Zeichen der grossen Würde, womit er ihn bekleidete, (denn es durffte sich zu der Zeit kein Fürst noch sonst jemand von dem vornehmsten Adel in Purpur kleiden) und da Demetrius Wind davon bekam, be- 1. Macc. X.
schloß er, den Alexander zu überbieten, um so einen v. 21-47.
werthen Allirten zu bekommen, und deßwegen schickte er eine andere Botschafft an Jonathan, und bot ihm alles an, was Alexander gethan hatte, nebst noch vielen andern besondern Begnadigungen, so wohl vor ihn und sein Volck, wenn er sich zu seiner Parthey wenden und ihm zu Hülffe kommen wolte. Aber wenn man betrachtet, was vor ein Tod-Feind er von allen denen gewesen, die es mit dem wahrhafften Nutzen der Jüden gehalten, und wie sehr er die gantze Nation gedrückt und zu Boden gerichtet habe, so durfften sie ihm nicht trauen, sondern hielten vielmehr alle seine Offerten pur vor solche, die ihm jetzt die Noth auspressete, und die er gleich widerruffen und ändern würde, so bald ihm das Glücke nur ein wenig fügte, und beschlossen dahero, lieber mit Alexandro einen Bund zu machen. Diesemnach nahm Jonathan die Gnade und Erlaubnüß, daß er Hoher-Priester seyn vers. 21.
solte, e) an, und weil ihm auch das gantze Volck darinnen zu Willen war, legte er am Feste der Lauber-Hütten, welches bald folgte, den Hohen-Priesterlichen Rock an, und verrichtete sein Amt als Hoher-Priester, da es nun seit des Alcimus Tode gerade 7. Jahr vacant gewesen war.

e) Josephus l. c.

Als nun hierauf beyde Könige ins Feld gerücket, so erhielt zwar Demetrius, dem es ausser der Zeit des Tummels und der Trunckenheit weder an Muth noch Verstand fehlete, f) in dem ersten Treffen den Sieg, hatte aber keinen sonderlichen Nutzen davon. Denn Alexander, welchen die drey Könige, so ihm eben aufgeholffen, g) stracks mit neuen Recrouten secundirten, und mächtig machten, dem auch über diß die Römer und Jonathan beystunden, war bald wieder im Stande, seine Sachen zu schützen. Und die Syrier, welche Demetrio gantz abhold waren, fielen immer mehr und mehr von ihm ab. Derowegen furchte Demetrius, es möchte übel ablauffen, h) und schickte deßhalber seine 2. Söhne, Demetrium und Antiochum, (welche beyde nach ihm regierten) mit einem grossen Schatz gen Cnidus, an einen seiner guten Freunde, den er in selbiger Stadt hatte, zur Verwahrung, damit, wenn er in diesem Krieg verlöhre, sie vor allem Unglücke sicher seyn, und endlich zu einem guten Wechsel des Glücks, wenn sich die Gelegenheit dazu fügte, bey Handen seyn möchten.

f) Justinus Libro XXXV. cap. 1.
g) Idem ibid.
h) Livius Epitome Libro LII. Justinus l. c. cap. II.

Immittelst hatten die zwey Liebhaber der Syrischen Crone alle ihre Macht zusammen gezogen, i) und vers. 48. 50.
liessen nun ihre Sache auf eine Haupt-Schlacht ankommen. In dem ersten Angriff brachte des Demetrius lincker Flügel den entgegen stehenden rechten Flügel des Feindes in die Flucht, aber da sie zu hitzig nachsatzten, (ein Fehler, der ein Hauffen Victorien im Kriege verderbet hat, und immer noch begangen wird) ward indessen, ehe sie zurück kamen, der rechte Flügel, in welchem Demetrius persönlich fochte, übermannet und in Confusion gebracht. So lange er dem Feind unter Augen war, unterließ er zwar nichts, entweder an Tapfferkeit oder Anführung, um einen bessern Successs zu erlangen, allein da mit ihm endlich auf der Retirade sein Pferd in einen Morast gesprenget, so schossen die, so ihn verfolgten, so lange mit ihren Bogen auf ihn, biß daß er starb, nachdem er 12. Jahr in Syrien regieret hatte.

i) Justinus l. c. cap. I. Josephus A. J. XIII. 5. &c.

Alexander, der sich hierdurch Meister von dem gantzen Syrischen Reiche gemacht hatte, k) schickte an Ptolemäum, König in Egypten, und bat sich Cleopatram, seine Tochter, zur Ehe aus; und als Ptolemäus darein willigte, brachte er sie gen Ptolemais, und gab sie ihm zur Ehe. Jonathan wurde zu dem Beylager geladen, kam derowegen dahin, und ward von beyden Königen, sonderlich von Alexandern, mit grosser Gnade empfangen. Es ließ ihn dieser, um ihm desto mehr Ehre anzuthun, in Purpur kleiden, und befahl, daß man ihn unter seine vornehmste Freunde einschreiben, und unter den Fürsten seines Reiches die Ober-Stelle nach ihm einnehmen lassen solte. Er machte ihn auch zum General über seine Trouppen in gantz Judäa, und gab ihm das Amt eines Meridarches l) in seinem Schloß. Und obschon viel Mißgünstige nach Ptolemais kamen, um allda Klag-Schrifften wider ihn einzugeben, so nahm doch Alexander keine an, sondern ließ in der gantzen Stadt ausruffen, es solte kein einiger übel von ihm sprechen; Deßwegen alle seine Feinde von dar weg wichen, und Jonathan mit Ehren wieder in Judäa kehrte.

1. Maccab. X. 51-58.

vers. 59-66

k) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 4.

l) Grotius sagt: Diß Wort bedeute einen Truchseß / in 1. Maccab. X. 65. XI. 27. anderweitig aber in Matth. XIX. 2ft. lege er es von einem Land-Vogt / oder Lands-Regierer aus / dergleichen Jonathan wohl ehender in Syrien / als ein Truchseß an Alexanders Hofe / gewesen seyn wird.

Als Alexander Balas durch erzehlte Mittel und Wege die Crone Syriens erlanget, meinte er, er hätte nun nichts zu thun, als sich selbst in allen schändlichen Lüsten der Schwelgerey, Faulheit und Uppigkeit, zu welchem seine jetzige Fülle und Macht ihm förderlich seyn könte, herum zu weltzen. Deßwegen ergab er sich ihnen gantz und gar, m) wendete seine meiste Zeit auf liederlich Frauen-Volck, deren stets ein grosser Schwarm um ihn war, fragte weiter nichts nach dem Regiment, und ließ solches gäntzlich n) in den Händen eines Favoriten, genannt Ammonius; Dieser trieb mit grossem Trotz Tyranney und Grausamkeit, tödtete die Königin Laodice, Demetrii Schwester, (so des Königs von Macedonien Wittwe gewesen war) und Antigonum, einen von seinen Söhnen, der dahinten blieben, und nicht mit den andern zwey nach Cnidus gesandt worden war, wie auch alle andere von den Königlichen, die er in seine Gewalt bekommen konte, und meinte, das wären die besten Mittel, seinem Herrn den Besitz der Crone, die er ihnen durch Trutz und Büberey entrissen hatte, zu versichern. Hierdurch aber machte er sich so wohl, als Alexandrum, seinen Herrn, dem gantzen Volck verhaßt. Und da Demetrius, der Sohn des Demetrii (welchen sein Vater zu Anfang des letztern Krieges gen Cnidus gesandt, und nun majorennis worden war) hierron Wind bekam, meinte er, nun wäre es Zeit, sein Recht wieder zu suchen, und derowegen miethete er, *) durch Hülffe des Lasthenis, seines Wirths, eine Parthey Creter, und landete mit ihnen in Cilicien, da er denn gar bald eine grosse Armee auf die Beine brachte, und sich des gantzen Landes bemächtigte. Alexander wachte nun endlich aus seinem Schlaff auf, und muste die Wohnung seiner Concubinen, die er stets um sich hatte, verlassen, und nach seinen Sachen sehen. Als er nun das Gouvernement von Antiochien dem Hierax o) und Diodotus, welcher Tryphon hieß, überlassen, gieng er mit seinen Trouppen, so viel er ihrer an sich ziehen konte, zu Felde, p) und als er hörete, daß sich Apollonius, Gouverneur in Cöle-Syrien und Phönicien, zu Demetrio geschlagen hatte, ruffte er Ptolomäum seinen Schwieger-Vater zu Hülffe.

vers. 76.

1. Maccab. XI. 19.

m) Livius Epitome Libro L. Justinus XXXV. 1.

n) Josephus A. J. XIII. 8.

*) Justinus & Josephus l. cc.

o) Diodorus Siculus in Excerptis Valesianis p. 346.

p) Josephus XIII. 8. A. J.

Ptolemäus Philometor, welcher von seinem Schwieger-Sohn Alexandro König in Syrien zu Hülffe geruffen war, marchirte zu dem Ende mit einer grossen Armee in Palästina, und da ihm alle Städte, wo er durchgieng, Thüren und Thoren aufthaten, als sie auch von Alexandro Ordre hatten, ließ er in jeglicher Soldaten von den Seinigen, um die Guarnison desto mehr zu stärcken. Zu Joppen traff er Jonathan an, und obgleich viele Klagen wider ihn wegen der Verheerungen, die er in diesem Lande nach der Victorie über den Apollonius gemacht haben solte, eingegeben wurden, so ward doch nicht darauf regardiret, sondern Jonathan gantz freundlich von ihm angenommen, so daß sie beyde gen Ptolemais marchirten. Als Ptolemäus da ankam, entdeckte man Nachstellungen, die auf sein Leben gemüntzet waren. Denn Ammonius, q) welcher unter Alexandro das völlige Regiment in Händen hatte, fürchtete, Ptolemäus, der mit einer so grossen Macht käme, dürffte vielleicht mehr im Sinn haben, Syrien vor sich selbst wegzunehmen, als Alexandro zu helffen, oder mochte wohl gar sonst Wind haben, daß das seine Intention wäre, und derowegen machte er einen Anschlag ihn zu tödten, wenn er gen Ptolemais käme, und da Ptolemäus solches vollkommen heraus gebracht, marchirte er stracks für sich, und wolte den Verräther ausgelieffert haben. Und Jonathan begleitete ihn bis an den Fluß Eleutherus in Syrien. Von dar marchirte r) Ptolemäus gen Seleucia an den Orontes, u. als er allda sahe, daß Alexander den Ammonium nicht auslieffern wolte, schloß er daraus, er müste wohl gar hinter der Verrätherey mit stecken. Nahm ihm derowegen seine Tochter wieder, gab sie Demetrio, und machte einen Bund mit ihm, daß er ihm zu seines Vaters Königreich wieder verhelffen wolte. Hierauf stunden die Antiochier, welche dem Ammonius nicht günstig waren, und es nun für eine gelegene Zeit hielten, ihren Unwillen mercken zu lassen, in einem Tumult wider ihn auf, erschlugen ihn, als er in Weibs-Kleidern zu echappiren gedachte, declarirten sich wider Alexandrum, und öffneten Ptolomäo die Thore, daß er ihr König werden solte; er aber sagte, daß er mit seinen eignen Landen zufrieden wäre, schlug ihnen den Demetrium dazu vor, als ihren rechten Erben, (welches ein gewisser Beweiß ist, daß er auf Syrien keinen Anschlag vor sich selbst gehabt, wie gleichwohl im Buch der Maccabäer gesaget wird,) und als hierauf Demetrius von ihnen in die Stadt aufgenommen wurde, ward er auf den Thron seiner Vorfahren gesetzt, und alle Innwohner zu Antiochia erklärten sich vor ihn. Hierauf kam Alexander, der damahls in Cilicien war, von dar mit aller seiner Macht hin, und verderbte das Land rings um Antiochia mit Feuer und Schwerdt. Daher es zwischen den zweyen Armeen zur Schlacht kam, in welcher Alexander geschlagen wurde, und nur mit 500. Pferden zu Zabdiel, einem Arabischen Fürsten, oder Räuber-Hauptmann, s) flohe, dem er zuvor seine Kinder anvertrauet hatte: Aber als er da von denen, auf die er sich am meisten verließ, erschlagen worden war, ward sein Haupt zu Ptolemäo gebracht, welchem mit diesem Spectacul überaus gedienet war; aber seine Freude währte nicht lange: denn er starb wenig Tage darauf, an einer gefahrlichen Wunde, die er im vorigen Treffen bekommen hatte. Und also endigten beyde Alexander König von Syrien, und Ptolemäus Philometor König von Egypten, ihr Leben zugleich, nachdem der erste 5. Jahr, der andere aber fünff und dreyßig regieret hatte. Demetrius,

vers. 6. 7.

vers. 11.

1. Maccab. XI. 1-5.

vers. 12.

vers. 13.

1 Maccab. XI. 1.

vers. 15.

vers. 15. 16. 17.

vers. 18.

der krafft dieses Sieges in Syrien herrschte, nennte sich von dar Nicator, das ist, den Siegenden.

q) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 2. Livius l. c.
r) Iidem ll. cc.
s) Bochartus in Phaleg. Libro II. Cap. XVII. p. 115. 116.

Marc. XV. 21. **Alexander**, ein Sohn des Simons von Cyrene, welcher gezwungen worden, dem zu seinem Tode gehenden JEsu das Creutz nachzutragen. Man siehet wohl, daß solcher Sohn, nebst seinem Bruder Rufo, genennet worden, weil sie berühmter in erster Christlicher Kirche, als ihr sonst redlicher Vater gewesen, die da, wegen ihres besondern Ansehens, der Erzehlung des Evangelii, ein desto glaubwürdigers Zeugnüß geben können, in dem Punct, welchen sie von ihrem Vater gehöret, oder an ihm selbst gesehen. So hat die göttliche Vorsorge es in die Wege gerichtet, daß ihrer in der gantzen Christenheit rühmlich gedacht wird, zu Gutmachung der Schmach, die ihnen etwa die Jüden deßhalber, weil ihr Vater des Heylands Creutz tragen müssen, bey Gelegenheit hier und dar anzuthun sich bemühet.

Act. IV. 6. **Alexander**, ein Mann Hohenpriesterlichen Geschlechts, welcher mit zu der Verhör gezogen worden, darinnen man Petrum und Johannem, nach der von ihnen wundersam verrichteten Gesundmachung
vers. 7. eines lahm gebohrnen Menschen, vernommen: **Aus wessen Macht und in wessen Nahmen sie das gethan?** und der da, nebst seinen Mitgesellen, die
v. 8. sqq. vortreffliche Verantwortung Petri anhören müssen, die der gantzen feindseligen Versammlung so zu Gemüth gestiegen, daß sie sich nicht ermächtigen können, denen Aposteln was widriges anzuthun, die mit Er-
v. 23. sqq. zehlung des vorgegangenen der gesamten Christenheit in Jerusalem fröliche Erbauung verursachet und befördert.

Alexander, ein Jüdischer Mann, der sich mit bey dem gefährlichen Tumult gefunden, welchen der Heydnische Goldschmied, Demetrius, in der Stadt Ephesus wider den heiligen Apostel Paulum erreget, aus eigennütziger Besorgnüß, es möchte, durch des Apostels Lehre von dem allein wahren GOtt, der Götzen-Dienst Abbruch, und der daher gezogene Nutzen derer Goldschmiede, die allerhand Götzen-Bilderchen und kleine Tempelchen gefertiget und theuer verkaufset, Schaden leiden. Hierüber wurde ein entsetzlicher Auf- und grosser Zusammenlauff derer Einwohner zu Ephesus, darunter auch viel Jüden gewesen, welche denen Heyden ebenfalls, als Feinde des Götzen-Diensts, verhasset, und in Gefahr waren übel gehandelt zu werden. Diese stiessen demnach, wie die
Act. XIX. 33. 34. Schrifft saget, einen ihres Mittels herfür, mit Nahmen Alexander, ohne Zweiffel in der Absicht, daß er vor alle Jüden eine Vertheidigung führen, sie entschuldigen, hingegen alle Schuld auf Paulum und die neubekehrte Christen werffen solte, wie es denn ausdrücklich heisset: **Er hätte sich, als Jüde, und folglich auch seine Jüden-Genossen, verantworten wollen**, die da schrecklich wider die Christen aufgebracht worden, auch voller Grimm und Lästerung,
Act. XIX. 9. Lucä Bericht nach, waren, daß leicht zu erachten ist, was schöne Dinge von Paulo und von mit ihm haltenden der Jüde Alexander vorgebracht haben würde, da er zu sprechen kommen wäre, welches aber die Wut derer Heyden nicht zugelassen, die da, als sie einen Jüden sahen, und wohl wusten, welch ein Freund des Götzendiensts ein solcher seyn müste, ein zweystündiges Geschrey führten: **Groß ist die Diana derer Epheser!** worüber Alexander wohl schweigen, und seinen bösen Vorsatz unausgeführet lassen muste.

Unterschiedliche derer Gelehrten a) halten dafür, es sey dieser Alexander derjenige, welchen Paulus anderweitig einen Schmied, oder nach dem Griechischen, einen **Ertz-Arbeiter** nennet, und über dessen Bosheit er klaget, sagende: **Alexander der Schmied, der Kupfferschmied, der Ertz-Arbeiter, hat mir viel Böses gethan. Der HErr vergelte ihm nach seinen Wercken**; denn er gleichfalls dem Satan zu züchtigen, nebst dem Hymenäo, übergeben, (siehe die Titul: **Satan, Übergeben**) damit er aufhörete zu lästern. Da nun, obangeführter massen, von denen halsstarnigen Jüden zu Epheso ausdrücklich gesaget wird, daß sie das Christenthum und die Christen gelästert, d. i. abscheuliche aber erlogene Dinge davon gesprochen, um die Leute darwider aufzuhetzen; So ist gar wahrscheinlich, daß der von übrigen Jüden zu Ephesus, um ihre Verantwortung zu thun, hervorgestossene Jude vor andern ein besonderer **Haupt-Lästerer**, und eben derjenige sey, über den sich Paulus in seinen Briefen beklaget. Da auch dieser von dem heiligen Apostel ein **Kupfferschmied**, oder **Ertz-Arbeiter** genennet ist, so kan man desto ehender vermuthen, es sey der Ephesinische Alexander, von dem die Jüden gehoffet, man würde ihn desto ehender, zu ihrem Vortheil und der Christen Beschwerung, hören, weil er gleichsam eines Gewerbs, einer Handthierung und Kunst, mit dem Demetrio und denen Goldschmieden, oder Silber-Arbeitern war, die hauptsächlich den Lermen erreget hatten.

2. Timoth. IV. 14.

2. Timoth. II. 17.

a) Grotius in ll. cc. Scripturæ. Baronius Annalium ad A. C. 55. §. IX. p. 673. seq.

Alexanderer, werden Jüden genennet, die Act. VI. 9. zu Jerusalem, nebst andern, ihre besondere Synagog oder Schule gehabt haben, sich im Gebet und Lesung der Schrifft öffentlich zu üben, auch wohl gar, wie Vitringa a) vermuthet, eine so genannte hohe Schule zu mehrerer Unterrichtung der erwachsenen Jugend. Sie hatten diesen Nahmen **Alexanderer**, von ihrem in Egypten gelegenen Vaterlande, der von Alexander dem Grossen erbauten Stat Alexandria, davon schon etwas vorkommen ist, und bald ein mehrers folgen soll. Der Erbauer soll daselbst, wie die Rabbinen b) sagen, viel Jüden schon gefunden, und deren eine grosse Menge getödtet haben; Der Wahrheit gemäß ist es, daß er daselbsten eine gute Anzahl Jüden gelassen, die ihm in seinem Heerzuge nach Egypten gefolget, und zu dienen nicht mehr wohl vermögend waren, denen er, mit denen auch daselbst niedergesetzten Griechen, gleiches Burger-Recht ertheilet. c) Eben dieses ist denen Jüden von Ptolomæus Soter d) gewähret worden, wodurch sich dann eine grosse Menge derer Jüden an solchen Ort gezogen hat, daß, wenn denen Rabbinen zu glauben ist, wohl noch einmahl so viel Jüden-Seelen daselbst gewesen seyn sollen, als deren aus Egypten ehemahls, unter Mose, gezogen sind. e)

a) De Synagoga vetere Libro I. Parte I. Cap. XIV. p. 257. seq.
b) Apud Lichtfoot in Chronica Temporum Sect. VII. Tom. II. Opp. p. 4. b.
c) Egesippus V. 51.
d) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 1.
e) Lichtfoot l. c. ex Rabbinis.

Von dannen sind viele nach Jerusalem des Gottes-Diensts und anderer Geschäffte halber gegangen, die in ihrer Bequemlichkeit vorhin gemeldte aus ihrer Landsleute Mitteln angerichtete und erhaltene Schulen gehabt, wie dann die Alexanderer Jüden überhaupt grosse Verehrer und Verfechter des Tempels zu Jerusalem, nach Josephi Bericht f) verblieben, obgleich Onias einen andern Tempel nach Art des Jerusalemitischen in Egypten erbauet. (Siehe den Titul: **Tempel**,) Was vor grosse Verfolgungen diese Alexandrinische Jüden ausgestanden haben sollen, da sie nicht zum Heydenthum treten wollen, erzehlet die Geschichte derer Maccabäer. Man hat ihnen auch die Griechische

Über-

Uberſetzung des Alten Teſtaments g) zu dancken, dann weil ſie unter lauter Griechen zu Alexandria gewohnet, haben ſie nothwendig dieſer ihre Sprache erlernen müſſen, worüber ſelbige das Hebräiſche und Chaldäiſche vergeſſen. Da ſie aber doch im Geſetze zu unterrichten geweſen ſind, hat ſie dieſer Umſtand genöthiget, auf eine Uberſetzung an das ihnen bekandte und nun zur Mutter-Sprach wordene Griechiſche zu dencken, darinnen erſtlich die fünf Bücher Moſis, hernach die übrige Theile des Alten Teſtaments zum Vorſchein kommen. Siehe den Titul: Griechen.

f) Joſephus Antiquitat. Judaicar. Libro XIII. Cap. VI.

g) Prideaux Alt und Neues Teſtament / zweyter Theil / erſtes Buch / der achte Saß / p. 47. ſqq.

Daß unter andern ſolche Alexandriſche Jüden ſich gar viel auf künſtliche Arbeit Ertz zu gieſſen, oder zu ſchmieden geleget, will Lightfoot h) aus derer Rabbiner Schrifften behaupten. Gewiß iſt es, daß ſie an dieſem Orte groß Gewerb gehabt, und ſich wohl genähret, auch unter der Römiſchen Regierung daſelbſt in groſſer Menge und gutem Zuſtand geweſen ſind, daß ſie auch ein Synedrium gehabt, ſo ihnen Kayſer Auguſtus zugelaſſen, und darinnen ſich ein groſſer Pracht von 71. göldenen Seſſeln, vor die Beyſitzer deſſelbigen, gefunden haben ſoll i). Doch alle ſolche Herrlichkeit derer Alexanderer Jüden nahm, nachdem Cajus Caligula zur Kayſer-Würde kommen war, ein erbärmliches Ende, da der Landpfleger in Egypten, Flaccus Avilius, ſie grauſamlich verfolgte, ihren Schulen Götzenbilder aufdringen wolte, da ſie ſich dargegen ſetzten, ſelbige, ſamt ihren Wohnhäuſern anzünden ließ, und welche er nicht hinrichtete, aus der Stadt jagte k), daß ſie die Abſendung des Philonis l) an den Kayſer wenig oder nichts geholffen.

h) In Centuria Geographica Matthæo præmiſſa Cap. XXXVI.

i) Vitringa de Synagoga vetere Libro I. Parte I. Cap. XIV. p. 252. ex Rabbinis.

k) Lightfoot in Actor. Apoſt. Cap. IX. in Parte II. Hiſtoriæ Judaicæ: Tom. II. Opp. p. 826. a. ſqq.

l) Joſephus Antiquitat. Judaic. Libro XVIII. Cap. X. Basnage Annal. ad A. C. 40. §. IX. p. 498. b. ſqq.

Alexandria, eine Stadt Egyptens, davon ſchon einige Meldung geſchehen iſt, die ſolchen Namen von ihrem Erbauer, dem groſſen Alexander, hat, der ſich bey ihrer Anlegung des berühmten Baumeiſters Democrates bedienet, welcher den zweyten Tempel der Diana zu Epheſus aufgeführet. Die Rabbinen wollen, es habe ſchon vor dem eine ungemein groſſe Stadt, No-Ammon genannt, da geſtanden, in deren ſich viel 100000. Jüden gefunden, welches aber Bochartus a) gründlich widerleget, doch zugegeben hat, daß wohl ein Flecken des Orts, Namens Racotis, ſich daſelbſt gefunden haben möge, welches auch Pauſanias b) bekräfftiget. Sie iſt die Groſſe geheiſſen worden, um ſie durch dieſen Zuſatz von andern gleiches Namens zu unterſcheiden. Ihre Lage iſt ſehr bequem und vortheilhafftig: denn ſie hat an einer Seiten das Mittel-Meer, an der andern einen Arm des Nil-Fluſſes, ſo durch die Stadt in unterſchiedenen Canälen geführet iſt; auch hat ſie zwey vortreffliche Häfen, den alten und neuen genannt. Sie iſt, nach der Verſtörung Carthago, vor die vornehmſte in Africa, ja nächſt Rom, vor die berühmteſte der Welt gehalten worden, und ihre ſchöne Gelegenheit hatte gewiß was ſonderbares vor andern Städten; alles war da ſehr magnific, die Häuſer prangeten an vortrefflicher Bau-Kunſt, die Schiff-Fahrt war unvergleichlich, alle Künſte und Wiſſenſchafften, ſonderlich die Aſtrologie und Medicin, befanden ſich in allem Flor, und keiner wurde vor einen Rechts-Gelehrten gehalten, der nicht auf der Alexandriniſchen Academie ſtudiret hatte; auch waren die berühmten Hiſtorien-Schreiber Appianus

und Herodianus aus dieſer Stadt gebürtig. Die Egyptiſchen Könige, die Ptolomäer, ſo ihre Reſidentz aldar hatten, lieſſen ſich ſehr angelegen ſeyn, dieſe Stadt in groſſes Anſehen und Aufnehmen zu bringen, biß ſie endlich unter dem Auguſto in der Römer Gewalt kommen, welches, wie Kohlreiff erweiſen will, ſchon von Daniel prophezeyet und gemeynet geweſen, wenn er geſprochen: Der König gegen Mitternacht, Kayſer Auguſtus, wird die feſte Stadt gewinnen, d. i. Alexandrien, und die Mittags-Arme, Antonius und Cleopatra, werdens nicht wehren können. Die Römer aber, nachdem ſolcher Egyptiſche Königs-Stamm mit der ſamt dem Antonio überwundenen Cleopatra aufgehöret, thaten alles, was zur Vermehrung der Vortrefflichkeit und Ruhms dieſer Stadt gereichen konte, begabten auch die Alexandriniſchen Bürger mit groſſen Freyheiten, und zogen ſie zu ſtattlichen Ehren-Aemtern, wie denn inſonderheit die Kayſer Adrianus und Antoninus ihre Zierde ſehr vergröſſerten. Aber Kayſer Caracalla tractirte ſie deſto ſchlimmer; denn als die Alexandriner (als welche gemeiniglich in ihrem Schertz und Kurtzweile gar ſpitzig waren) von dem Kayſer einige ſchimpffliche Reden hatten fliegen laſſen, ließ er einen groſſen Hauffen junger Mannſchafft aus ſelbiger Stadt unter dem Schein, als wenn aus ihnen einige Bataillons ſolten aufgerichtet und zu Kriegs-Dienſten erleſen werden, auf das ebene Feld führen, und alleſamt niederhauen. Nebſt dem, daß die Leute zu Alexandria gerne Schertz trieben, waren ſie auch denen Wollüſten und Betrügereyen ſehr ergeben; dannenhero das Sprüchwort gekommen: Deliciæ Alexandrinæ. Daß ſie mit vielen Jüden beſetzt geweſen, und wie es dieſen daſelbſt unter dem Kayſer Caligula ergangen ſey, iſt in dem Titul: Alexanderer ſchon vermeldet worden. Hernach iſt dieſe Stadt unter der Saracenen Gewalt gerathen, und vom Omar dem dritten Caliphen eingenommen worden, worauf ſie denn nach und nach von ihrer alten Herrlichkeit verfallen. Der Türckiſche Kayſer Selim brachte ſie 1517. mit dem gantzen Egyptiſchen Lande, und allem, was unter der Mamelukiſchen Regierung ſtund, in ſeine Gewalt. Alſo liegt dieſe Stadt heutiges Tages faſt verwüſtet und mit Steinhauffen überſchüttet, und hat nicht über 8000. Einwohner, welche ſich mit ſchlechten Wohnungen behelffen, und die Ruinen der alten Palläſte nicht wieder empor heben. Vor Zeiten, ehe die Portugieſen die Fahrt nach Indien, um das Vorgebürge der guten Hoffnung herumzuſegeln, gefunden, war zu Alexandria ein vortrefflicher und ſtarcker See-Handel, weil alle Waaren und Specereyen aus dem rothen Meer dahin gebracht, und in Europam abgeholet wurden, welcher ſeit deme ſehr abgenommen. Nächſten an der Stadt liegt die Inſul Pharus, ſo jetzo an den Hafen angehänget, worauf vormals der groſſe und hohe künſtliche Thurm dieſes Namens geſtanden, ſo unter die 7. Wunder der Welt gerechnet worden; auf deſſen Uberbleibſel die Türcken ſeithero ein Caſtel, Veſtung ihrer Art gebauet, und ſonſten noch ein anders an der Einfahrt des anderen Meerports aufgeführet haben. Die Lufft aldar iſt nicht gar geſund, wegen der vielen untermauerten Ciſternen oder Waſſer-Behälter, und moraſtigen Oerter; auch iſt das Land herum ſehr ſandicht, und zum Ackerbau unbequem, ſo, daß die Einwohner alle ihr Getraide anderwärtig herholen müſſen. Wenn der Nil wächſet, gehet das Waſſer mittelſt einer Waſſerleitung unter der Mauer biß in die Stadt, und aus dieſem Aquæducku, ſo jährlich den erſten des Auguſt-Monats mit Freuden-Bezeugungen des Volcks geöffnet wird, führet man das Waſſer in aller Einwohner Ciſternen, welche ſo groß und vielfältig ſind, daß die Stadt aus denſelben das gantze

Dan. XI. 15.

Jahr durch mit Wasser versehen bleibt; doch bekommt solches nachgehends einen üblen Geruch, und wird die Lufft, sonderlich im Sommer, dadurch inficiret. Die Kaufleute aus Europa handeln dennoch fleißig dahin, halten sich aber nicht lange daselbsten auf. Die Waaren, welche sie von dannen holen, bestehen in allerhand Orientalischen Stoffen, Specereyen, Strauß-Federn, medicinalischen Hartzen, Mumien und dergleichen. Man zeiget annoch daselbst die Uberbleibsel von der Königin Cleopatra ihrem prächtigen Pallast, und ausserhalb der Stadt stehet die Seule Pompeji aus einem einigen Stück Thebanischen Steins, bey 75. Ellen hoch, ohne das Fuß-Gestelle. Die Kirche St. Marci haben die Coptischen Griechen innen, in deren Mitten desselben Grabstätte zu sehen, daraus die Venetianer dieses Evangelisten Cörper genommen, und nach Venedig transferiret. Die Europäischen Kaufleute haben aldar ihre absonderliche grosse Kauff-Häuser und Wohnungen, so alle Abende geschlossen, und des Morgens früh wieder geöffnet werden. Alexandrien liegt vier Tag-Reisen von Cairo, und die Waaren aus dem rothen Meer werden zu Agdeb ausgeladen, und auf Cameelen biß Cairo getragen, von dannen sie auf dem Nil nach Alexandrien gebracht werden. Die Stadt-Mauern sind mit sehr starcken Thürmen befestiget, deren ein jeder viermal übersetzet, und unten so weit ist, daß über hundert Soldaten geräumlich darinnen logiren können. Die Dächer auf den Häusern sind nicht abhängig, sondern gantz platt, so, daß man gemeiniglich im Sommer darauf speiset und schläffet.

Das Christenthum hat in dieser Stadt vor Zeiten sehr geblühet, obgleich die es bekennende zu Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt und hernach weiter grosse Verfolgung a) daselbst erdulden müssen; und ist St. Panthemus im Jahr 181. aldar berühmt gewesen. Auch haben Clemens Alexandrinus, Hieronymus, Basilius, Gregorius daselbst studiret. Philo, der gelehrte Jüde, hat sich auch an diesem Orte durch seine Schrifften bekandt gemacht. Ptolemäus Philadelphus hat eine herrliche Bibliothec in dieser Stadt, in mehr als 500000. Büchern bestehende, zusammen gebracht, und dessen Nachfolgere am Reich mehrten sie von Zeit zu Zeit. Aber dieser herrliche Schatz von Manuscripten gieng durch Brand in dem bürgerlichen Kriege Cäsaris und Pompeji zu Grunde; denn als Cäsar der Feinde Schiffe anzündete, griff das Feuer weit um sich, und verzehrte also die köstliche Bibliothec; wiewohl Cäsar dieses von ihm selbst verursachte Unglück in seinen Commentariis mit Stillschweigen übergehet; Plutarchus aber, Dion und Livius haben es der Mühe werth geachtet zu erzehlen. Der bekandte Arius hat der Christlichen Kirchen zu Alexandria viel zu schaffen gemacht; er ward von Bischoff Alexandro b) excommunicirt oder in Bann gethan, und als dieses nichts helffen wolte, ward ein Concilium oder Geistlichkeit-Versammlung von mehr als 100 Bischöffen aus Lybien und Egypten wider ihn zu Alexandria versammlet, und seine Lehre verdammet. Darauf gieng er in Palästinam, und brachte viel grosse und vornehme Prälaten auf seine Seiten, deßwegen der Kayser Constantinus M. den Spanischen Bischoff Osium von Cordova nach Alexandrien schickte, um der Sachen zu wehren c), und die Mißhelligkeiten, wegen Haltung des Oster-Fests, abzuthun. Und ward also Anno 324. abermals ein Concilium von 439. Bischöffen aus Lybia, Thebaide und Pentapoli zu Alexandria versammlet, auf welchem Athanasius seine Sache wider Arium rechtfertigen solte. Und als er aus dem Elende, wohin er vertrieben gewesen, wieder beruffen, und in sein Amt gesetzet worden, schrieb er Anno 350. abermals ein Concilium aus zu Alexandria, auf welchem die Egyptischen Bischöffe alles das, so zu Sardis und Jerusalem vor ihn war gesprochen worden, bestättigten. Also siegete Athanasius, und hielt nochmalen Anno 362. ein Concilium, nachdem die Alexandriner den falschen Prälaten Georgium hingerichtet hatten. Auf diesem Concilio fanden sich ein Eusebius Bischoff von Verceil, Asterus von Petra in Arabien, und viele andere Prälaten; da denn unter andern beschlossen ward, daß die, so der Arianischen Ketzerey beygepflichtet hätten, auf bezeugte Pönitentz zwar pardonniret, aber nicht in Kirchen-Aemtern weiter geduldet werden solten. Auch sind noch Anno 399. wider die Origenisten, und Anno 430. wider Nestorium, auch sonst etliche Synodi zu Alexandria gehalten worden. Es ist auch sonst ein vornehmer Patriarchalischer Sitz alhier gewesen, und sind unter denen alhiesigen Patriarchen sonderlich berühmt St. Marcus, St. Dionysius, St. Athanasius, St. Cyrillus, und andere mehr.

a) Basnage Annal. Tomo II. ad A. C. 203. §. X. XI. XII. p. 226. b. ad A. C. 247. §. I. p. 342. b. sqq. ad A. C. 257. §. VII. p. 388 a. b.
b) Idem ibidem ad A. C. 324. §. XV. sqq. p. 689 a. sqq.
c) Idem l. c. §. XVII. sqq. p. 690. a. sqq.

Alexandriner, siehe den Titul: Alexanderer.

Alexandrinisch, siehe den angezogenen, und den Titul: Alexandria.

Alian, der erste Sohn des Sobals, des Sohns Seir. 1. Paral. I. 40.

Alima, Stadt in dem Lande Galaad, jenseit dem Jordan; Jesaias redet von Elim in dem Lande Moab. Nun ist auch Helmon-Diblathaim oder Almon-Diblathaim in eben dem Lande bekandt gewesen, welches wohl das in dem Buch der Macabäer angeführte **Aliman** seyn könte, wie Calmet davor gehalten. 1 Macc. V. 26. Jes. XV. 8.

Allerheiligste, oder, **das Heilige derer Heiligen**, wie es aus und nach dem Hebräischen heisset, war der sonderbarste und vornehmste Ort in dem Heiligen, oder in der Stiffts-Hütte des HErrn. Dessen Anordnung hatte er vom Himmel herab dem Moses gegeben, der alles machen muste, nach dem Risse, so ihm auf dem Berge dargeleget und vorgezeiget worden war. Die erste Meldung davon ist in folgenden Worten der Schrifft zu finden: **Du solt einen Vorhang machen, und solt ihn hängen an vier Seulen von Kören-Holtz, die mit Gold überzogen sind, und göldene Knäuffe, oder vielmehr Häckgen, den Vorhang daran zu hefften und fest zu machen, und vier silberne Füsse haben. Und solt den Vorhang, an gedachte Häckgen, anhefften, und die Lade des Zeugnüsses inwendig dem Vorhang setzen, daß er auch ein Unterscheid sey zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten. Und solt den Gnaden-Stul thun auf die Lade des Zeugnüß in dem Allerheiligsten.** Der neue Bund gedencket dieses Orts auch im Brieff an die Hebräer, sagende: **Hinter dem anderen Vorhang** (siehe den Titul: **Vorhang**) **war die Hütte, die da heisset: Die Allerheiligste.** Zuweilen wird es, in ausnehmendem und höchstem Verstande des Worts, **Heiligthum**, oder auch mit einem Beysatze, **das inwendige Heiligthum** betittelt. Exod. XXV. 9. 40. -XXVI. 30. Hebr. IX. 3. v. 25. Levit. XVI. 2. sqq.

Die Gröse desselbigen ist eben nicht ausdrücklich vermeldet, kan aber wohl aus denen übrigen Umständen und Massen des Wercks abgenommen werden. Da die Höhe derer Breter am Allerheiligsten, wie am Heiligen, zehen Ellen gewesen, ergiebet sichs von selbsten, daß das Allerheiligste eben Exodi XXXVI. 20. 21.

eben so hoch seyn müssen. Die Breite gegen Abend, wo eben das Allerheiligste, nach bald mehrers zu meldendem, sich fand und endete, hatte zusammen
Exodi XXXVI. 30 **acht Breter, jedes anderthalb Elle breit**, die zusammen zwölff Ellen machen, und da man jedes Bret eine Elle dicke zu seyn setzet, gehen zwey Ellen ab, die auf die Seiten-Breter gestossen, bleiben also zehen Ellen im lichten vor die Breite des Allerheiligsten übrig *). Basnage **) stehet in denen Gedancken, daß die Dicke derer Breter auf eine Elle oder zwey Schuh gesetzet, allzu ungeheure Stücke gemacht haben würde, die man nicht Breter, sondern Balcken heissen müssen, und hat es also mit dem Josepho gehalten, der ihrer Dicke vier Zoll giebet. Man lässet dieses an seinen Ort gestellet seyn, und siehet wohl, daß die zwey Eck-Breter, die auch besonders in der Schrifft angeführet werden, eine andere Breite, als die übrige sechs Hinter-Breter gehabt haben, die zusammen neun Ellen, jedes auf anderthalb Ellen gerechnet, ausgemacht, ist also noch an jedem Eck-Bret eine halbe Elle, oder ein Schuh erfordert worden, um die Zehen-Ellige Breite des Allerheiligsten im lichten zu erhalten, über welchen endlich die 4. von Josepho angegebene Zoll gnug gewesen, die Seiten-Breter zu decken, welchergestalt sich die Breite eines jeden Hinter-Seiten-Brets auf 16. Zoll erstrecket hätte. Die gantze
v. 23. **Länge bestund aus zwantzig anderthalb-elligen Bretern**, so zusammen dreyßig Ellen betrugen;
Ex. XXVI. 3. XXXVI. 8. sqq. Die darüber liegende bunte Decke von zwantzig Ellen gieng just biß an die Seulen des Vorhangs vom Allerheiligsten, welches dann, die gantze Länge derer 30. Ellen ausmachen, sich an solcher auf zehen erstrecket haben, folglich ein vollkommenes Viereck von gleicher Länge, Breite und Höhe gewesen seyn muß, wie auch Josephus a) berichtet; auch Basnage ***) gestehet, und aus dem Ebenmaß des Tempels Allerheiligsten folgert. Lundius b) hat also nicht ohne Grund erinnert, es habe sich Buxtorff c) sehr geirret, wenn er die Höhe des Allerheiligsten auf 30. die Länge desselbigen eben so groß, und die Breite auf 20. Ellen angegeben.

*) Mels Tabernackel Sect. II. cap. II §. IV. p. 61. sq.
**) de la Republique des Hebreux Tome II. chap. IV. pag. 42. sqq.
a) Antiquitat. Judaic. III. 5.
***) l. c. chap. V. p. 73. sqq.
b) Jüdischer Heiligthümer Libro I. cap. VI. n. 2. p. 22. sq.
c) Historia Arcæ Fœderis.

XXVI. 1. An statt derer Wände waren die Teppichte von weisser gezwirnter Seiden, und gelber Seiden, von Scharlacken, von Rosinroth, in welche sich Cherubim gewircket und gesticket funden. Die vordere Wand machte der an vier mit Gold überzogenen Seulen hangende Vorhang gleicher Kunst, gleichen Gemächts und gleichen Zeugs aus. Es lässet sich leicht abnehmen, daß es in solchem Allerheiligsten ziemlich dunckel gewesen seyn müsse, und
1. Regum VIII. 12. **der HErr gesaget oder beschlossen hatte, der Zeit im Dunckeln zu wohnen**, sich noch nicht so deutlich und klar, als hernach geschehen ist, zu offenbaren. Ex. XXVI. 33. 34. XXV. 16. Hebr. IX. 3. sqq. Die Geräthschafft dieses Allerheiligsten war die Lade des Bundes, oder des Zeugnüsses, darbey sich die zwey Gesetz-Tafeln, ein Krüglein mit Manna, die gegrünet habende Ruthe Aarons, und oben auf der Lade der Gnaden-Stul mit denen Cherubinen fand, auf und von welchem sich die Herrlichkeit des HErrn sehen lies, doch, wie gedacht, aus einer, bey dem Glantz, Dunckelheit gebenden Wolcke. Die Jüden d) geben vor, es sey auch
1. Samuelis VI. 17. das Straf-Geschencke derer Philister drinnen zu finden gewesen.

d) Basnage de la Republique des Hebreux Tom. II. cap. V. p. 71.

Die Lage dieses Allerheiligsten war, was die vier Welt-Gegenden anbelanget, gegen Abend e), daß wer es ansahe, den Rücken gegen Morgen kehrte, zur Lincken Mittag, zur Rechten aber Mitternacht hatte, die darinnen wohnende Herrlichkeit des HErrn aber, da man so reden mag, gegen Morgen sahe. Warum es so gesetzet worden sey, darüber haben die Gelehrte viel Forschens angestellet, und verschiedene Gedancken geheget. Spencer f) gehet dißfalls von seiner Haupt-Meinung ab, die er sonst von dem gantzen Ceremonial-Gottesdienst zu beweisen sich so viel Mühe gegeben, nemlich, daß selbiger hauptsächlich zum Zweck und zur Ursache habe, die Jüden von Nachahmung des Heydnischen, sonderlich des Egyptischen Gottesdiensts abzuhalten, und also alles diesem zuwider, bey jenem einzurichten. Denn er will erhärten, es wäre eben mit Stellung der Hütten und hernach des Tempels, da das Allerheiligste oder das hinterste Theil gegen Abend gestanden, denen Heyden, sonderlich denen Egyptiern nachgefolget worden, doch, wie er, zu seiner Verwahrung, beyfüget, nicht etwa aus Gründen ihres abgöttischen Tempel-Diensts, sondern aus Astronomischen, oder die Stellung des Himmels anzeigenden Ursachen g). Ex. XXVI. 21. Num. III. 38.

e) Maimonides More Nevochim Parte III. cap. XLV. Seldenus de Synedriis Libro III. c. XVI. p. 425. Josephus Antiquitat. Jud VIII. 2.
f) de LL. Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissertat. VI. Sect. 4. p. 1224. sqq.
g) l. c. p. 1223. sqq.

Nemlich er giebt vor, alle Heyden, auch die Egyptier, hätten unter den Tempeln den Himmel verstanden, und jene als eine Abbildung dessen gehalten; Dieweil aber der Morgen Ort am Himmel gleichsam die Thüre wäre, aus welcher das Licht mit der Sonnen hervor gienge, so hätten sie auch ihrer Tempel-Thüre und Vordertheil gegen Morgen gekehret, und da doch Moses h) in Egypten, nebst andern Künsten des Landes, die Sternseher-Kunst begriffen, so habe er ihr, auf gedachten Fuß, in Setz- und Stellung der Stiffts-Hütte, nachgegangen, und werde wohl keine andere vernünfftige Ursache solcher Stellung angezeigt werden mögen; sein Vorgeben bestärcke sich dargegen unter andern damit, daß die Hebräer in ihrer Sprache den **Morgen Vordertheil, den Abend-Strich Hintertheil, den Mittag die rechte, Mitternacht die lincke Hand nennten.**

h) Idem Spencer. l. c. p. 1225. sqq.

Die Sache ist gar weit, und allem Ansehen nach, allzuspitzig gesuchet, und muß die Ursache eben nicht die wahre seyn, welche Spencer von Stellung des Allerheiligsten gegen Abend gegeben, wenn man gleich keine sonst anzuführen wüste. Die gantze Sache kam nicht auf Einfälle Mosis oder derer übrigen Israeliten an, sondern auf den ausdrücklichen Befehl und auf den Riß, den Entwurff, das Model, so GOtt selbst dem Moses, wie schon angezogen worden ist, gegeben hatte, und wird sich dieser Schöpffer Himmels und der Erden wohl wenig hierunter an die Astrologischen Einbildungen derer Egyptier gekehret haben, als der da, wie bald folgen wird, gar andere und weit höhere Absichten bey Anordnung der Stiffts-Hütte und deren folgenden Verwandlung in einen Tempel gehabt. Was Spencer auch zum Grunde seiner Meinung geleget, daß nemlich derer Heyden Tempel überhaupt, auch derer Egyptier, das Vordertheil gegen Morgen, das Hintertheil gegen Abend gehabt, widerleget Clericus i) selbst aus dem berühmten und dieser Sachen gründlich kundigen Bau-Meister Vitruvio k), welcher anzeiget: »Daß es wohl insgemein so gewesen, aber eben nicht so seyn müssen, wie es sich dann hier und dar in Egypten selbst andere gefunden.«

Theo-

» Theodoretus l) hat es wohl besser getroffen, » wenn er anführet: GOtt habe das Allerheiligste, » den Ort seiner sonderbaren Gegenwart und Offen- » barung, gegen Abend geordnet, damit ihn » die sonst vor GOtt gehaltene Sonne, gleich bey » ihrem Aufgange, mit ihren Stralen, als ihren » GOtt und Schöpffer, verehren und anbeten, » auch der ihn verehrende Mensch solcher den Rücken, » ihm aber das Angesicht zuwenden, und damit » gestehen müste, daß er, als alleiniger GOTT » und Schöpffer der Sonnen, dieser unendlich » weit vorzuziehen, und allein vor GOtt zu halten » und anzubeten sey.» Nachdem die Christen auf das Tempel-Bauen verfallen, haben sie den vornehmsten Ort des so genannten Chors gegen Morgen m) gerichtet, damit den auferstandenen JEsum, als die Sonne der Gerechtigkeit, mit ihrem dahin unter dem Beten gewendeten Angesicht in das Hertze zu fassen und zu verehren: mehrerer und theils gar schlecht klingender Vorwendungen zu geschweigen n), daraus man der Zeit eben keine Nothwendigkeit mehr macht, wie es auch vor Alters bey denen nicht vor dergleichen gehalten worden o).

i) In Exodi XXVI. 33.
k) Libro IV. cap. V.
l) Quæstione LX. in Exodum.
m) Hospinianus de Origine Templorum Lib. II. cap. I. p. 74. b.
n) Idem l. c. p. 75. a. b. sq. Durandus Libro I. cap. I. n. 80. Lib. X. cap. II. n. 45. in Rationali divinorum officiorum.
o) Walafridus Abbas de Officiis ac Ritibus Ecclesiasticis cap. IV. Sturmfeder in seinem Tractat: Von Erbauung derer Kirchen.

Das Allerheiligste der Hütten war, so zu reden, das Cabinet p), oder das geheime Zimmer GOttes, der als König und HErr derer Jüden, auch in Bürgerlichen Dingen q), unter ihnen wohnen, Hütte und Tempel zu seinem Königlichen Sitz haben, das Allerheiligste aber, als sein besonders eigenes Gemach, beziehen und besitzen wolte, wie die Gelehrten r) gründlich angemercket und umständlicher ausgeführet, auch gewiesen haben, wie und welchergestalt die übrigen Theile der Stiffts-Hütten und des Tempels denen Behältnüssen, Sälen, Zimmern, Vor-Gemächern grosser Potentaten ähnlich gewesen, davon unter ihren Tituln das erforderliche angeführet und beygebracht werden soll. Wie nun nicht jeder Hof-Bedienter dem Fürsten in sein eigenes und geheimes Gemach lauffen darff, sondern dahin der Zutritt nur denen vertrautesten, und zwar auch nicht anders, ordentlicher Weise, als zu bestimmter Zeit, vergönnet ist; so war es auch so mit dem Allerheiligsten bewandt, als wohin der Eintritt nur gewissen Leuten zu benannten Zeiten erlaubt war.

p) Witsius de Tabernaculi Levitici Mysterius §. XXIII. sqq. in Miscellaneis Libro II. Dissertat. I. p. 409 sqq. Spencer loco citato cap. V. Sect. I. p. 333.
q) Idem ibid. & Oratione de Theocratia Israelitarum §. III. sqq. Spencer de Theocratia Judaica ad calcem Libri I. de LL. Hebræorum Ritualibus p. 300. sqq.
r) Videantur Autores citati. Mels Tabernackel/ Parte I. cap. I. §. 6. sqq. p. 6. sqq.

Hebr. IX. 7. Ordentlicher massen war niemanden als dem Hohenpriester erlaubt, in das Allerheiligste zu gehen, und zwar auch nur einmal, d. i. an einem einzigen Tage jeden Jahrs, nemlich an dem grossen Versöhn-Feste, an welchem er doch einen vierfachen Eingang s) gehalten haben soll. Nemlich den ersten mit Anzündung des Rauchwercks; den zweyten mit dem zu sprengenden Blut des vor seine Sünde geopfferten Stiers; den dritten mit dem Blut des vor das Volck geschlachteten Sünden-Bocks; den vierdten zu Wiederabholung des solche Zeit über im Allerheiligsten zurück gebliebenen güldenen Rauch-Fasses und dessen Zubehör, welches alles die Jüden einhellig besagen, ob gleich einige derer Christlichen Gelehrten schlechthin auf einem einzigen Eingange an dem einen Versöhn-Fest bestehen bleiben wollen t). Andere meynen, es sey, ausser der Ordnung, im Noth-Fall, wenn was zu bessern u. s. w. vorgefallen, da hinein zu gehen erlaubt u), und sonderlich Moses befugt gewesen, dahin zu kommen, so offt es sein Amt, da er gleichsam GOttes vornehmster Staats-Bedienter war, erfordert, davon Lundius vv) folgendes anführet:

Von Mose wollen etliche vorgeben, daß er in das Allerheiligste eingehen mögen, so offt er gewolt. So schliessen Cuuæus, Glassius und andere aus dem, da GOtt zu Mose spricht: Von dem Orte (aus dem Allerheiligsten) will ich dir zeugen, und mit dir reden, nemlich von dem Gnaden-Stul zwischen den 2. Cherubim, der auf der Laden des Zeugnüsses ist, alles, was ich dir gebieten will an die Kinder Israel. Ingleichen: Wenn Moses in die Hütte des Stiffts gieng, daß mit ihm geredet würde, so hörete er die Stimme mit ihm reden von dem Gnaden-Stul, der auf der Laden des Zeugnusses war, zwischen den 2. Cherubim, von dannen ward mit ihm geredet. Hieraus schliessen sie, wenn Moses habe wollen GOTT um Rath fragen, sey er in das Allerheiligste, nahe an die Cherubim, gegen den Gnaden-Stul eingegangen, und habe daselbst mit GOtt geredet. Aber ob sich dieses aus angeführten Oertern schliessen lasse, dürffte mancher zweifeln. Daß Moses für andern sich GOTT zu nähern einen grossen Vorzug gehabt, kan nicht geleugnet werden. Da GOTT in der Wolcken-Seule auf dem Berge Sinai war, gieng Moses in die Wolcke zu GOtt dem HErrn in das Dunckele hinein, da alle andere, auch Aaron, zurück blieben, und sich GOtt nicht nähern musten. GOtt redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Ist jemand unter euch, spricht GOtt selbst, ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum; Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gewalt, nicht durch dunckele Worte oder Gleichnüß. Es kan auch nicht geleugnet werden, daß er in das Allerheiligste bißweilen eingegangen, denn das siehet man klärlich. Die Frage aber ist: Ob er allemal, wenn er mit GOtt in der Hütten geredet, in das Allerheiligste eingegangen? Zwar, daß GOtt der HErr aus dem Allerheiligsten von dem Gnaden-Stul zu Mose geredet, siehet man klärlich, aber wo Moses gestanden, und GOtt dem HErrn zugehöret, oder ihm zugeredet, ist aus vor angeführten Orten nicht zu sehen. Es hat Moses in dem Heiligen stehen, und GOtt fragen können, und GOtt hat ihm aus dem Allerheiligsten wieder antworten können, wie bißweilen geschicht, daß ein Freund mit dem andern redet, da sie in unterschiedlichen Gemächern stehen, und der Schall durch Zwischen-Thüre oder Fürhang sich ein- oder ausdringet; Und daß Moses also im Heiligen gestanden, und zu GOtt, der im Allerheiligsten wohnete, geredet, und GOtt ihm wieder aus dem Allerheiligsten geantwortet, ist sehr vermuthlich.

Exodi XXV. 22.
Num. VII. 89.
Exodi XX. 21. - XXIV. 1. sqq. - XXXIII. 11.
Num. XII. 6. sqq.
- XVII. 16.
- XX. 8. 9.

s) Deylingius de Ingressu Pontificis in Sanctum Sanctorum §. XVII. Parte II. observat. sacrar. observat. XIII p. 185. sqq.
t) e. g. Hochstetter apud Deylingium l. c. §. XIX. p. 187. sqq.
u) Buxtorff Historia Areæ fœderis cap. V. Lightfoot in Descriptione Templi cap. XIII. p. 576. a. Tom. I. Opp.
vv) Jüdische Heiligthümer Libro I. cap. VI. n. 7. p. 30. a. b. & ibidem citati.

In dem an der Stiffts-Hütten Platz gekommenen Tempel war das Allerheiligste dem HErrn aller Herren ebenfalls an- und zugerichtet worden, und zwar mit ausnehmendem Pracht, nach der Art und Beschaffenheit des übrigen Gebäudes, in dem nehmlichen Eben-Maß, das sich in der Hütten gefunden, auser daß alles doppelt gegen jener war. Denn dorten fand sich das Heilige zwantzig, das Allerheiligste zehen Ellen lang; Hier aber war des Heiligen Länge viertzig, des Allerheiligsten dargegen zwantzig Ellen, auf beyden Orten ein doppelt Gegen-Verhältnüß des Heiligen mit dem Allerheiligsten, welches letztere übrigens im Tempel, wie in der Hütte, ein völlig Vier-Eck abgab, nemlich zwantzig Ellen lang, so viel Ellen breit, und eben so viel Ellen hoch. Die Sonderung des Allerheiligsten vom Heiligen bestand in einer Cedernen Wand, die da zwey Thüren oder vielmehr Pfosten, von Oel-Baum-Holtz, mit fünfeckichten Seulen, oder so, x) daß jeder Pfosten fünf Ellen von der Wand abstund, und die Thür zusammen zehen Ellen Breite, auch allerhand anmuthiges und künstliches Schnitz-Werck von Cherubim, Palmen, allerhand Blum-Werck, deßgleichen einen Uberzug von göldenem Blech, zweiffels ohne inwendig, hatte, alwo alles, auch der Fuß-Boden, mit Gold belegt und bedeckt war. Ob aber Fenster in diesem Allerheiligsten des Tempels gewesen, ist unter denen Gelehrten gefraget worden. Einige haben es verneinet y), zumal da Salomo selbst, bey Erbauung seines Tempels, gesaget: Der HErr wolle im Finstern wohnen, nach dem schon oben angezogenen. Andere bejahen es z), beruffen sich auf die Nachricht der Schrifft, welche saget: Daß Salomo Fenster an das Hauß, d. i. an den eigentlich so genannten Tempel, gemacht; Und folgern daher, es sey dieses nicht nur von dem einen Theil des Hauses, oder des Tempels, nemlich dem Heiligen, sondern auch von dem andern, d. i. von dem Allerheiligsten zu verstehen: sintemal es sehr übel ausgesehen haben würde, wenn dessen drey Mauern ohne alle Oeffnung gewesen wären. Vielleicht könte man gar wohl, zu Vergleichung dieser Meinungen, beybringen, daß das Allerheiligste, wie man in der Bau-Kunst redet, so genannte blinde Fenster, oder solche Fenster gehabt, die äusserlich wie andere gemacht sind, doch innen ohne Oeffnung, nur mit gemahlten Gläsern. So hat der HErr im Dunckeln nach wie vor wohnen, und alles am Tempel in einer gleichförmigen Gestalt sein wohlgeordnetes Aus- und Ansehen haben können. Daß es mit denen Fenstern des Tempels etwas besonders und auf vorgebrachte Meinung zielendes gehabt, möchte man wohl aus deren Beschreibung folgern, da sie im angezogenen Schrifft-Orte berichtet: Es wären am Hause Fenster verschlossenen Aussehens gewesen.

1. Reg. VI. 4.

x) Lightfoot Descriptione Templi cap. XV. Sect. I. Tom. I. Opp. p. 587 a.
y) Capellus in descriptione Templi juxta mentem Villalpandi cap. XXXIII.
z) Leo Mutinensis de Templo Libro II. cap. XXIII. §. 213.

Sonsten fand sich in dem Allerheiligsten dieses Tempels alles, was das Allerheiligste der Stiffts-Hütte zu verwahren, gleichsam zu beherbergen und zur Zierrath gehabt hatte. Ausser dem aber in der Mitten des Bodens einen grossen Marmor-Stein, drey Finger hoch, auf welchem die Lade des Bundes gestanden, und den die Jüden Grund-Stein a) nennen. (Siehe den Titul: Grund-Stein.) Neben dem stunden die vom Salomo neugefertigte Cherubim. Das von dem Ezechiel beschriebene Allerheiligste hat mit dem Allerheiligsten des Salomonischen Tempels gleiches Eben-

Maß, indem davon vermeldet wird: Er maß zwantzig Ellen in die Breite am Tempel, und zwantzig Ellen in die Länge, und er sprach zu mir: Das ist das Allerheiligste. Ob von selbigem gleich nur der Zwantzig-Ellen-Länge und Breite gedacht wird, so ist doch leicht zu erachten, daß es mit der Höhe gleiche Bewandnüß gehabt haben werde. Ezechiel. XLI. 4.

a) Joma cap. V. Sect. II.

Dieses verstehet sich auch wohl von dem zweyten nach der Babylonischen Gefängnuß erbauten und von Herode verbesserten Tempel, dem aber doch der Inhalt leyder! gefehlet, wie denn auch in selbigem das Allerheiligste von dem Heiligen durch keine Schied-Wand mehr, sondern nur durch zwey köstliche Teppiche oder Fürhänge, die einen Schuh weit voneinander gehangen haben, unterschieden worden, weil die Jüden ungewiß gewesen, ob die sonst eine Elle dicke Scheide-Wand zu dem Heiligsten oder zu dem Allerheiligsten zu rechnen sey? welchem Scrupel sie durch die zweyfache Teppiche abhelffen, und zwischen diesen einen Schuh breit abgesondert, oder sequestriret lassen wollen, biß ein Prophet käme, der da entschiede, wohin er eigentlich gehörte b). (Siehe den Titul: Fürhang.) Ubrigens berichten die Jüden, es sey unter dem Boden des Allerheiligsten eine Brunnquell c) gewesen, die ihr Wasser von Mittag gegen Morgen ausgegossen, welches endlich mit dem Brunn Ethan vermischet in den Bach Kidron hinab gestürtzet.

b) Lundii Jüdische Heiligthümer Libro II. cap. VI. n. 54. seq. p. 267. sqq
c) Leo Mutinensis de Templo Libro II. cap. XXIII. §. 217.

Bißher summarisch angeführter massen, war es mit diesem Stück der Hütten und des Tempels, d. i. mit dem Allerheiligsten bewandt. Ob die Heyden mit ihren bekandten Adytis, oder geheimen Tempel-Orten, in welche der gemeine Zugang versaget war, dem Allerheiligsten GOttes nachgeäffet d), lassen wir dahin gestellet seyn. Sie waren sehr gebräuchlich, gantz dunckel, ohne Fenster und Licht, und mit ihren Götzen-Bildern besetzet e), hierdurch aber eben unendlich weit von dem Allerheiligsten des allein wahren lebendigen GOttes unterschieden, als in welchem man kein Bild von ihm, (denn wem will man ihn nachbilden?) wohl aber zu seiner Zeit die lebhafft Majestätische Offenbarung seiner Herrlichkeit in dem aus Wolcken brechenden Lichte unaussprechlicher und unerträglicher Klarheit fand.

d) Braun in variis Sacris Libro IV. cap. X. §. CLVI. p. 508. sqq.
e) Dempsterus in Paraleipomenis ad Libr. II. cap. II. Rosini de Antiquitatibus Romanorum.

Wir haben oben angezeiget, daß die An- und Einrichtung solches Allerheiligsten gar einen andern Zweck gehabt, als die Menschen von der Stellung und dem Lauff des Gestirns am Himmel zu belehren. »Der Heilige Geist versichert, daß das gantze Hütten- und Tempel-Wesen, namentlich auch mit dem Allerheiligsten, ein Vorbild derer zukünfftigen ewigen himmlischen Güter sey, die uns in JEsu und durch denselbigen zur Vergnügen- und Verherrlichung Leibes und der Seelen werden sollen«. Gelehrte und gottselige Männer haben solches weitläufftig und geistreich ausgeführet, davon noch ein- und anders zu melden. Die Dunckelheit des von GOTT bewohnten Allerheiligsten zeigte, daß die Zeit der völlig klaren Offenbarung göttlicher Dinge noch nicht vorhanden, sondern auf künfftige Zeiten aufgesparet würde, damit selbige nicht allzugeschwinde verächtlich, mithin denen Menschen unnützlich würde, wenn sie zu zeitig und

Hebr. VII. 1. IX. 1, 2. 3-9. 11. X. 1. sqq.

in denen Tagen geschähe, da ein kleines Maß des Lichts zu ihrem Heyl annoch gnugsam hinlänglich war. Aus dem Grunde hat der Apostel Paulus die Zeit des Alten Bundes in Vergleichung mit dem Neuen eine Nacht geheissen, und mit gar beweglichen Worten gewiesen, wie die Klarheit der Mosaischen Offenbahrung, gegen die überschwengliche Helle des lautern Evangeliums, als Dunckelheit zu achten sey.

Rom. XIII. 12. 2. Cor. III. 7. seq.

Das just viereckigte und auf allen Seiten gleich grosse Eben-Maß des Allerheiligsten, gab eine der beständigsten Figuren ab, damit der Mensch gelehret würde, der im Allerheiligsten wohnende GOtt wolle daselbst, wohin er einmahl kommen, gern ewiglich und unverrückt bleiben, und spreche, so viel an ihm ist, mit der Grund-fest-würfflichten Gestalt seines Allerheiligsten zu eines jeden Menschen Hertzen: **Du Menschen-Kind! das ist der Ort meines Throns, und die Stätte meiner Fußsohlen, darinnen will ich ewiglich wohnen.** Wie auch diese Wohnung auf allen Seiten gleich groß, so bleibet der sie besitzende HErr einmahl wie das andere, und allenthalben der nemliche allgütige, allmächtige, allweise, allerheiligste GOtt; Und JEsus Christus derselbige gestern, heute und in alle Ewigkeit.

Ezechiel XLIII. 7.

Hebr. XIII. 8.

Da der Heyland den gantzen Tempel, als ein Bild seines Leibes, angegeben hat, wird man ja wohl sagen dörffen, daß das Allerheiligste ein Entwurff von dem verklärten und Majestätischen Stande desselbigen, und zugleich eine Abschilderung der Seligkeit wahrer Gläubigen in dem Himmel, ja daß, so zu sagen, der dritte Himmel, oder das allervortrefflichste desselbigen dadurch und damit bedeutet sey, wohin Christus eingegangen zur Rechten GOttes sich zu setzen, und die Seinige dahin zu sich zu nehmen, darmit sie mit ihm auf seinem Stuhle sitzen, ihn nicht nur sehen, sondern auch seyn und werden wie er ist, welches gewiß unaussprechlich herrlich- und tröstliche Sachen heissen und bleiben müssen. Hierinnen und hiermit gehet unter dem Allerheiligsten eine Quelle hervor, die endlich so groß wird, daß die Menschen sie nicht ergründen können, vielmehr darinnen schwimmen müssen; das ist der **Strom von dem Wasser des Lebens, welcher aus dem Stuhl GOttes und des Lammes, also unter seinem allerheiligsten Sitze hervorprudelt, an wessen Ufern das Holtz des Lebens stehet,** u. s. w. das mehrere zeigen andere f) an. Hiermit mag es hier gnug seyn!

Ezechiel XLVII. 1.

Apocal. XXII. 1. seq.

f) Wilius in Mysteriis Tabernaculi Israelitici. Mels Tabernackel. Basnage de la Republique des Hebreux Tome II. Chap. 6. pag. 99. seqq. &c.

Allerheiligste Altar, wird von GOtt selbst der **Brand-Opffers-Altar** betitelt, wenn man in Mose liest: **Sieben Tage solt du den Altar versühnen und ihn weihen, daß er sey ein Altar, das Allerheiligste.** Du solt den **Brand-Opffers-Altar** salben mit alle seinem Geräthe, und weihen, daß er Allerheiligst sey. Hierdurch scheinet dieser Altar dem Rauch-Altar vorgezogen zu seyn, die Ursachen werden sich in folgendem Titul ergeben.

Exodi XXIX. 37. & XL. 10.

Allerheiligste Opffer ziehet der Heilige Geist in der Schrifft an, bemercket auch nahmentlich, welche dergleichen, und welche unter solcher bedencklichen Titulatur zu verstehen sind, dann Ezechiel schreibet: **Die allerheiligste Opffer, nemlich Speiß-Opffer, Sünd-Opffer, Schuld-Opffer,** in deren Zahl auch das **Brand-Opffer** gesetzet wird, nebst dem Danck-Opffer der gantzen Gemeine, wie Lundius a) erwehnet. Das vornehmste kömmt hierunter auf die Brand- und Sünd-Opffer an, an welchen die übrige des Speiß- und Danck-Opffers hangen, und mögen wohl die allersonderbarste, oder vortrefflichste Opffer heissen, weil das Opffer al-

Ezechiel XLII. 13. Levit. XIV. 13.

ler Opffer, d. i. der von uns getödtete JEsus, dadurch bedeutet ist, der sich selbst vor unsre Sünde geopffert, und mit seinem eintzigen Opffer alles vollendet, und eine ewige Erlösung erfunden hat. Wäre dieses nicht geschehen, so würden wir GOtt nichts an Speis-Opffer zu bringen haben, es würde auch kein Danck-Opffer folgen, sondern das gantze menschliche Geschlecht in ewigem Jammer vor sich, in ewigem Grimm wider GOtt geblieben seyn. An dem Brand- und Sünd-Opffer ist alles gelegen, das bleibt mit seinem Anhang und mit seinen Folgen diesemnach das Allerheiligste, allervortrefflichste, allerpreißwürdigste, darvon man auch noch in der Ewigkeit rühmen wird: **Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft und Reichthum, und Weisheit und Stärcke, und Ehre und Preiß und Lob. Denn es hat uns erkaufft mit seinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen und Volck und Heyden, und hat uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden.** Man schlachtete diese allerheiligste Opffer auf der Nord-Seite des Brand-Opffers-Altars, welcher ja in Ansehung solcher auf ihm zu verrichtenden Opffer der Allerheiligste genennet zu werden verdiente, auch nicht so wohl das leibliche Creutz JEsu, als vielmehr seinen liebreichen Willen, sich vor uns aufzuopffern, bedeutete, den er selbst, als den Grund rühmet, auf welchem sein Opffer beruhet, und worauf es geschehen, wenn er von sich hören lässet: **Brand-Opffer und Sünd-Opffer hast du (eigentlich) nicht gewolt. Siehe, ich komme zu thun deinen Willen, daß ich mich selbst vor alle opffere, und zwar thu ich den gerne. Ich lasse mein Leben von mir selber, ohngedrungen aus liebreichem Belieben. Mit diesem einen Opffer hat er in Ewigkeit vollendet alle die da geheiliget werden.**

Apoc. V. 12. 9. 10.

Hebr. X. 5. seqq. Psal. XL. 9. Joh. X. 17. 18.

a) Jüdischer Heiligthümer Libro III. Cap. 37. Num. 1. seq. p. 576. seq.

Allerheiligste Speise derer Priester, war, vermöge des schon vorgekommenen, vor allen Dingen der Theil, welcher ihnen von denen allerheiligsten Opffern zu essen, auf GOttes Verordnung heimfiel. An denen Brand-Opffern hatten sie nichts, als die Haut: von denen Sünd-Opffern, derer Blut nicht ins Heiligthum kam, genossen sie alles, ausser dem GOtt allein vorbehaltenen Blut und Fett, und war solches Essen das Allerheiligste, weil sie dardurch als GOttes sonderbare Bediente und Staats-Männer ja Tisch-Genossen gehandelt, auch gewiesen wurde, daß dereinst Opffer und Priester eins seyn solte.

Nebst dem allerheiligsten Fleisch erzehlter Opffer hatten die Priester auch zu geniessen das

Allerheiligste Brod, mit welchem Titul die so genannte Schaubrode beleget werden, weil nehmlich ordentlicher Weise niemanden, als denen Priestern, darvon zu essen erlaubt war. Siehe übriges den Titul: **Schaubrod.**

Allerheiligster Ort wurde denen Priestern angewiesen die allerheiligsten Speisen zu verzehren, vermöge nachstehender ausdrücklichen Verordnung GOttes: **Siehe! sagte der HErr zu Aaron, ich habe dir gegeben mein Heb-Opffer von allem, das solt du haben von dem Allerheiligsten, das sie opffern: Alle ihre Gaben mit all ihrem Speis-Opffer, und mit all ihrem Sünd-Opffer, und mit all ihrem Schuld-Opffer, das sie mir geben, das soll dir und deinen Söhnen das Allerheiligste seyn. Am allerheiligsten Ort solt ihr es essen, was männlich ist soll darvon essen, denn es soll dir heilig seyn** &c. Dieser allerheiligste Ort wurde ausdrücklich benennet, wenn es hieß: **Im Vorhof der Hütten des Stiffts**, darbey es auch nach errichtetem Tempel blieb, nur daß bessere Gemächlichkeit darzu gemachet

Numeror. XVIII. 8. 9. 10.

Levit. VI. 16.

machet worden war, da über denen Schwiebbögen der Mitternachts-Seite nach dem innern Vorhofe Eß-Säle gebauet wären, allwo die Priester ihre Opffer verzehrten. In dem letzten Gemach war die Küche derer Priester, in welcher solche Sünd- und Schuld-Opffer gekochet wurden. Diese gieng gantz in die Höhe zum Dache hinaus, und hatte kein Dach, damit der Rauch frey hinaus steigen könte. Clericus a) meinet, es sey diese Ordnung auch deßhalber ergangen, damit die Priester, ihrer leiblichen guten Nahrung halber, desto williger und häuffiger im Tempel zu dessen Bedienung blieben; doch schliesset er die Heiligkeit des Opffers nicht aus, dessen Verzehrung einen heiligen Ort erforderte, damit durchaus denen Menschen zu Gemüthe geführet würde, wie mit diesen Dingen was besonders, nehmlich das Geheimnüß Christi JEsu, und der durch sein Blut zu bewirckenden Erlösung, hauptsächlich gemeinet sey.

a) in l. c. Levitici.

Allerheiligstes Gefässe in der Hütten und im Tempel ist das Hand-Faß mit seinem Fusse, und wegen Gleichheit des Gebrauchs, wohl auch das an dessen Stelle hernach gekommene eherne Meer genennet, zusamt andern Geräthschafften des Heiligthums. Was das Hand-Faß anbetrifft, mag es ja darmit etwas allerheiligstes, gar sonderbares und hohes seyn, indem es die Reinigung oder Heiligung durch das Blut JEsu bedeutet, die aus seiner Aufopfferung fliesset, und unumgänglich nothwendig ist, wenn wir seines Todes Frucht in und mit ewig-vergnügtem Leben geniessen wollen. »Dann ohne Heiligung kan niemand den »HErrn sehen, und Christi Opffer-Blut hat uns »nicht nur die Vergebung all unsrer Untugenden, son»dern eben so wohl die Reinigung von selbigen zu»wege gebracht.

Exodi XXX. 28. 29.

Hebr. XII. 14. 1. Joh. I. 9.

Allerheiligstes Rauch-Werck befahl GOtt zu machen, welches wohl den Nahmen führte, weil es vor dem Allerheiligsten, gleichsam vor der Thür des geheimen Zimmers göttlicher Majestät alltäglich angezündet, ja alle Jahr einmahl in das Allerheiligste hinein gebracht wurde; Sintemahl dieses die allerkräfftigste, und all andern Gebet, Fürbitte, Bitte den Nachdruck gebende Fürbitte des grossen Hohen-Priesters JEsu Christi, abbildet, der da in das nicht mit Händen gemachte Heiligthum eingegangen ist, das heißt, in den Himmel selbst, um zu erscheinen, oder vor uns zu bitten, vor dem Angesicht GOttes. Das ist freudig zu sagen: Das allerheiligste Rauch-Werck ist des Allerheiligsten Gebet vor uns; dann der

Exodi XXX. 35. 36.

Hebr. IX. 24. Rom. VIII. 34. Apoc. V. 8. Daniel IX. 24.

Allerheiligste, durch wessen Zukunfft denen Ubertretungen gewehret, die Sünde zugesiegelt, die die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit gebracht, alle Verheissungen bekräfftiget werden, ist und bleibt wohl der Mensch-wordene Sohn GOttes, welcher ohne Maß mit dem Heiligen Geist, seiner Menschheit nach, gesalbet, durch alle andere Heiligthümer vorgebildet, und alles Heiligen Ursprung ist.

Levit. XXVII. 28. Matth. XVIII. 11.

Allerheiligste, d. i. dem Untergang zuerkannte Dinge kan und will dieser erhalten, also das verlohrne selig machen.

Allerhöchster, ist ein eigenthümlicher Ehren-Nahme des allein wahren GOttes, wodurch die alle Dinge unendlich übersteigende Vortrefflichkeit auch Einheit seines göttlichen Wesens angedeutet wird. Denn wer der Allerhöchste ist, selbiger muß alles unter sich, kan auch seines gleichen nichts neben sich haben, sondern muß der einige und allein wahre GOtt hochgelobet über alles in Ewigkeit seyn. Den Titul des Hohen, oder Allerhöchsten hat man ihm schon in denen uralten Zeiten zu geben gewust, und wird also Melchisedek, der Glaubens-Genosse des Abrahams, ein Priester des Allerhöchsten, d. i. ein Verehrer und Anbeter des allein wahren GOttes geheissen. Daß solche Benennung auch denen Heyden einiger massen bekannt gewesen, erinnert Clericus, a) und haben sie aus dem Hebräischen Eljon, so den allein oder Höchsten anzeiget, Eliun gemacht, welches Wort, wie Philo Byblius gelehret, ebenfalls den Höchsten bedeuten sollen, vom dem der Psalmist spricht: Der HErr ist der Höchste in allen Landen, sehr erhöhet über alle Götter. Mit solcherley Redens-Arten haben die Heyden selbst, obwohl etwa wider ihren Willen und Meinung, bezeugen müssen, daß in der That nur ein einiger wahrer GOtt, der Höchste sey, was sie auch, in verblendeter und unachtsamer Dummheit, von mehrern Götzen fabulirten. Sie gaben ihrem Jupiter den feyerlichen Ehren-Beynahmen *Summi*, b) des Höchsten; Sie beschrieben diesen als einen Vater, König und Herrn, so derer Götter, als derer Menschen. Was war aber das anders als in der That eingestehen; Es sey eigentlich ein wahrer über alles Gewalt und Befehl habender GOtt, der nehmlich alles erschaffen. Die Götter, denen ein andrer zu befehlen hat, sind es nicht in eignem Verstande, ob sie gleich jezuweilen so geheissen werden, wegen derer ihnen vom allein wahren GOtt besonders zugelegten Gaben, oder wegen des ihnen aufgetragenen Amts und Ansehens; Sintemahl dergleichen Mittheilung des Nahmens in der Schrifft selbst, dem allerhöchsten Wesen des allein wahren und einigen GOttes, an dieser seiner Ehre unbeschadet, gar nicht unbekannt ist.

Gen. XIV. 18. seqq.

Psalm. XCVII. 9.

a) in l. c. Genesis.

b) Brissonius de formulis loquendi Libro I. pag. 47. Grotius de Veritate Religionis Christianæ Libro I. Annotat. 22.

Almodad, ein Enckel des Ebers, ein Sohn des Jektans, der zu seiner Nachkommenschafft, wie Bochartus a) nach seiner Art und Gewohnheit gar gelehrt muthmasset, gewisse Einwohner des glücklichen Arabiens, von denen Griechen Allumæotas, sonst Almudæos genannt, soll gehabt haben.

Genes. X. 26.

a) In Phaleg Libro II. Cap. 16. p. 112. seq.

Almon, eine Stadt in dem Stamm Benjamin; welche nach Calmets Meinung gantz wahrscheinlich eben die sonst benannte und bereits oben erwehnte Stadt Alemeth gewesen ist, die denen Priestern von dem Geschlecht Aarons inne gegeben wurde; siehe Alemeth.

Jos. XXI. 18. 1. Paralip. VII. 60.

Almon-Diblathaim, d. i. Verachtung, Verbergung, und Feigen oder Teig, ist eine von denen Jüdischen Lager-Städten in der Wüsten. Der Prophet Jeremias gedencket eines Orts Beth-Diblathaim, und stehet dahin: Ob dieser mit jenem einerley gewesen sey. Siehe die Titul: Beth-Diblathaim und Diblata.

Numeror. XXXIII. 46. 47. Jerem. XLVIII. 22.

Almosen, ist, nach der Bedeutung dieses aus Griechischer Sprache herkommenden Worts, »eine aus inniglicher Erbarmung herrührende Gabe oder»Hülffe, die man dem armen nothleidenden Nächs»sten mitgetheilet oder erwiesen hat.» Die Sache ist an sich selbst gut, dem Höchsten angenehm, und auch von selbigem befohlen. Der Sohn GOttes sprach also, daß, wann die Einkünffte derer Güter nicht zureichten, und es die unumgängliche Noth des Neben-Menschen erforderte, man ehender von denen Gütern selbst etwas verkauffen, als diesen verderben lassen solte: Verkauffet was ihr habt, oder die habende Güter, und gebt Almosen.

Luc. XII. 33.

In dem alten Bunde ist der Sache sehr offt gedacht, ob sie gleich den Nahmen des Almosens nicht führet, vielmehr mit dem Titul der liebreichen Gerechtigkeit, oder eines solchen Wercks gedacht ist, das vor GOtt nicht in unserer Willkühr

stehet; sondern daß die Armen an die Reichen vor diesem mit Recht zu fordern haben, und solche jenen zu erzeigen schuldig sind, darmit, nach denen Gerechtigkeits-Reguln, jedem das Seine gegeben werde. a) Auf diesen Schlag und in solchem Verstand heisset es z. E. Er hat ausgestreuet und gegeben dem Armen, seine Gerechtigkeit, d. i. sein Almosen-Geben bleibet (da es rechtschaffen und beständig ist) ewiglich, bey GOtt in gutem Andencken; daß solche Bedeutung des Worts Gerechtigkeit, vor Erbarmung und Almosen, allererst in denen neuern Zeiten durch die Rabbinen, wegen Wort-Mangels in Hebräischer Sprache, aufgebracht worden sey, meinet zwar Prideaux, b) dem aber Vitringa c) entgegen setzet: Es sey angezogener Verstand des Worts Gerechtigkeit, lange vor Christi Geburt im Brauch gewesen, in denen Psalmen zu finden, in dem Buch Tobiä enthalten, von Christo selbst und dem Apostel Paulo beliebt und nachgeahmet worden.

Pſal. CXII. 8. 2. Corinth. IX. 9. &c.

a) Gregorius in Notis & Observationibus Cap. XIV. apud Vitringam de Synagoga veteri Lib. III. Parte I. Cap. XII. p. 786.
b) In Annotationibus ad Maimonidis de Jure Pauperum Cap. X. §. I. Num. 3. p. 106.
c) l. c. p. 783. seqq.

Angezogener Vitringa d) erinnert darbey, daß Almosen geben überhaupt, sonderlich in Ansehung des vor GOtt dazu gehörigen erbarmend-liebreichen Hertzens, eben nicht zu der mit Gewalt zu erzwingenden Bürgerlichen Gerechtigkeit, mehr zu einer willig-tugendhafften Billigkeit gehöre, die den Nahmen der Gerechtigkeit allerdings verdiene; welches dann schon seine Richtigkeit hat; doch waren die Jüden der Meinung, e) daß man die äusserliche Gebung des Almosens in ihrer Bürgerlichen Gesellschafft schon mit Obrigkeitlicher Gewalt erzwingen könte, auf welchen Fuß sie dann diejenige, so nach erheischender Noth und habendem Vermögen das Almosen nicht gutwillig geben wolten, durch Pfändung und andre Zwangs-Mittel darzu antrieben, und siehet man ja noch heut zu Tage, daß und wie in Bürgerlichen Gesellschafften f) die erforderliche Unterhaltung derer Armen, mittelst gewisser Gesetze und Obrigkeitlichen Nachdrucks besorget wird, ob gleich die solchergestalt Gerechtikeit übende vor GOtt nichts darvon zu erwarten haben; Sie haben ihren Lohn darmit dahin, daß sie von der Obrigkeit nicht weiter gestrafft werden, die ja deßhalber geordnet worden, darmit ein Mitbürger, oder Mitmensch, was zu allgemeiner Erhaltung nöthig ist, thun müste, wenn er es freywillig zu thun sich weigerte. Das ist der Grund und die Absicht aller Bürgerlichen Gesellschafften.

d) l. c. p. 787. seqq.
e) Maimonides de Jure Pauperum Cap. VII. §. X. p. 73.
f) Titius Juris privati Lib. X. Cap. XVIII. p. 1375. seq.

Walch hat hiervon folgendes angezogen: Nach dem natürlichen Stande, ist nach dem Rechte der Natur, ein jeglicher dem andern in so weit verbunden, daß er ihm beystehet, und dadurch alles, was zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit einer Gesellschafft dienet, zu befördern suchet. So fern nun jemand ein Glied der Gesellschafft ist, so hat er an dem andern dißfals ein Recht, und wenn er in solchen Umständen stehet, daß er vor sich nicht leben kan; so kan er von ihm ein Almosen fordern, welcher dazu überhaupt nach der Pflicht der Gefälligkeit verbunden ist. Diese Verbindlichkeit aber kan sich, wenn die Umstände des andern so beschaffen sind, daß er in der Armuth verderben müste, in eine vollkommene Schuldigkeit verwandeln. Und diesem steht das Eigenthums-Recht gar nicht im Wege, indem solches nachgehends erst, und zwar mit dem Bedingen, daß man im höchsten Nothfalle dem andern etwas mittheilen soll, eingeführet worden. *) GOtt hat ja vorhero gewolt, ehe das Eigenthum aufgekommen, daß ein jeglicher Mensch glückselig leben, folglich auch sein Leben erhalten solle, und weil dieses ohne der andern Beystand nicht geschehen kan, so sollen die Menschen in der Gesellschafft sich gefällig bezeigen, dahin das Almosen-Geben allerdings gehöret, welches nach Beschaffenheit der Umstände zuweilen als eine Pflicht der Bequemlichkeit, zuweilen als eine Pflicht der Nothwendigkeit anzusehen ist. Nach dem Bürgerlichen Stand kommt hier das Werck auf die Obrigkeit an, welche zur Veranstaltung der Almosen für die Armen verbindet, damit sie als Glieder erhalten, und der Republic im Gegentheil kein Schade und keine Unbequemlichkeiten verursachet werden. Wenn nun Obrigkeiten ihren Unterthanen Almosen zu geben befehlen, so wird dadurch ihre schon vorhero gewesene natürliche Verbindlichkeit verstärcket, und im Falle, daß sie sich weigern solten, können sie dazu gezwungen, auch nach Beschaffenheit gestraffet werden, weil sie dem Befehl ihrer Obrigkeit nicht nachleben.

*) Pufendorff de Jure Naturæ & Gentium Libro II. Cap. VI. §. 5. Thomasius Jurisprudentia Divinæ Libro II. Cap. II. §. 168. seq. Grotius de Jure Belli & Pacis Libro II. Cap. II. §. 6.

Die Jüden haben freylich, wie unten noch berühret werden soll, die Worte mit der Zeit auf ungleichen hoffärtig-heuchlerischen Sinn verdrehet; indessen meinten sie doch, es wäre das Werck selbst, unterm Nahmen der Gerechtigkeit, von dem grossen GOtt, schon zu Abrahams Zeiten allen angepriesen worden, g) wenn jener von diesen gesprochen: Wie kan ich dem Abraham verbergen, was ich thue? denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie thun was recht ist, d. i. nach ihrer Auslegung: daß sie Gerechtigkeit, in und mit Almosen-Geben ausüben. In der Beredung sind sie desto besorgter gewesen alles nach ihrer Art, pünctlich und gesetzlich gnug einzurichten, und die Rechte derer Armen, auch was die ihnen zu reichende Almosen anbelangt, wohl zu verwahren. Die damit zu bedenckende Armen hatten ihre Classen, nach ihren Umständen; (siehe den Titul: Arme) was und wie viel ihnen an Almosen gegeben werden solle, wurde auch gelehret. Sie zehlten nemlich unter das Almosen h) die Loßkauff- oder Erlösung der Gefangenen, die Verheyrath- und Ausstattung derer Unvermögenden, die Speisung derer Hungerigen, die Tränckung derer Durstigen, die Kleidung derer Nackenden, die Verpflegung derer Krancken, die Beherbergung der Fremden, worauf unser JEsus mit seinen bedencklichen Worten im Evangelisten Matthäo zu zielen scheinet, darinnen er nach der Jüdischen Armen-Ordnung reden wollen, sprechende: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget: ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Man hielt es auch, und zwar nicht unbillig, vor eine Art des Almosens, i) denen sonst Darbenden zu einem ehrlichen Gewerbe zu helffen, sie was lernen zu lassen, ihnen Arbeit zu geben, damit sie ihr Brod gewinnen mögten, derer Creaturen aber, d. i. des Bettelns nicht bedürfften. Diesemnach denn die Apostel so sehr auf die Arbeit getrieben, und befohlen, man solle die Leute was lernen lassen, daß sie ihr eigen Brod zu essen hätten, andrer ihres Guts aber und des Bettelns nicht bedürfften.

Gen. XVIII. 17. 19.

Matth. XXV. 35. 36.

Ephes. IV. 28. Tit. III. 14.

g) Maimonides l. c. Cap. X. §. I. p. 99.
h) Idem Cap. XII. §. 3. p. 70.
i) Idem Cap. X. §. VII. XVI. p. 102. 104.

Das

Das Maß des zu gebenden Almosens hatte sich nach dem Vermögen des Gebenden, und nach der Beschaffenheit des zu Begabenden zu richten. Wer den fünfften Theil seines Einkommens an Almosen wendete, der hatte das davon handelnde Gebot im höchsten Grad erfüllet; Das Mittel-Maß war des Vermögens zehender Theil; Das wenigere wurde als eine Art des Geitzes angesehen. Niemand aber durffte ein Jahr über weniger als den dritten Theil eines Seckels geben k). Denen Freygebigen l) durfften die bald mehrers zu erwehnende Almosen-Pfleger oder Sammler nichts abfordern, als eine gesetzliche Schuldigkeit; deßgleichen auch nicht denen, ob schon wohlhabenden Waisen m), denen doch die Obrigkeit auflegen mochte, wie viel sie zu geben hätten. Von denen Weibern, Knechten, Kindern n) war nur ein weniges zu nehmen: Summa, alles nach dem Vermögen des Gebers zu mäßigen, welches überhaupt auch die Schrifft zur Regul setzet, 2. Corinth. VIII. 12. durch Paulum sagende: **Nicht nachdem einer nicht hat, sondern nachdem er hat.** Die Arme 1. Petr. IV. 10. selbst o) waren nicht davon befreyet, sondern gehalten, von dem Empfangenen andern gleich oder noch ärmern mitzutheilen, wannenhero auch Paulus an denen Macedoniern rühmet, daß sie sich nach dieser 2. Corinth. VIII. 2. 3. Regul gehalten, wenn er schreibet: **Wiewohl sie sehr arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit.** Wer nichts hatte zu geben, solte doch wenigstens denen Armen freundlich zusprechen p), und sich ja hüten, dergleichen mit rauhen Worten anzufahren, wohin wohl Jacobus gesehen haben mag, wenn er bestraffet, daß die Reiche die Armen, da sie doch solche von ihren Gütern erquicken können und sollen, nur mit guten Jac. II. 16. Worten abfertigen und sagen wollen: GOTT berathe euch! Vermochte jemand selbst nicht gnugsam zu geben, so solte er doch andere darzu bewegen q), und wissen, daß ihm GOTT solches vergelten würde, wie sie dann dahin den Spruch Danielis Dan. XII. 3. deuten: **Die viele zur Gerechtigkeit, nach Auslegung derer Jüden-Lehrer, zum Almosen-geben, anweisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.** Kein Wunder ist es, daß die solcher Lehr-Sätze kündige Apostel ihrem Mit-Gal. II. 10. Apostel Paulo empfohlen: **Bey denen Reichen derer Armen zu gedencken,** und daß sich dieser 2. Corinth. IX. 5. Rom. XV. 25. 27. sq. so eine Freude, Ehre und wichtig Werck daraus gemacht, wenn er denen Armen von denen Reichen was zuwege bringen können. Dahero es an sich selbst nicht verwerfflich ist, wenn in Römischer Kirche öffters sehr vornehme Personen vor das Armuth einsammlen und betteln, was sie selbst nicht hinlänglich zu geben haben, obwohl auch hierunter allerhand unlautere Absichten und Umstände mit einlauffen.

k) Maimonides l. c. cap. VII. §. V. p. 71.
l) idem ibidem §. XI. p. 73.
m) idem ibidem §. XII. p. 73.
n) idem ibidem p. 74.
o) idem ibidem §. V. p. 71.
p) idem cap. X. §. V. p. 101.
q) idem ibidem §. VI. p. 102.

Hierbey wurde doch überall, auch in denen Tob. IV. 8. Jüdischen Verordnungen, ein gutes, williges, **und das Almosen gern gebendes Hertz** erfordert r), weil es doch sonst nichts hiesse, wenngleich noch so viel mitgetheilet würde, daß also der Heyland ja wohl, nach derer Jüden eigenem Bekänntnüß: **Habt acht auf euer Almosen,** oder vielmehr, auf die sich darhinter findende Absicht und Neigung des Hertzens, ermahnen, und Paulus 2. Corinth. IX. 7. sagen konte: **Jeglicher nach seiner Willkühr. Nicht mit Unwillen, oder aus Zwang. Denn einen frölichen Geber hat GOTT lieb.** So 2. Corinth. VIII. 12. einer willig ist, so ist er angenehm, die Gabe mag groß oder klein seyn. Da auch die Jüden herkommen lassen s), es sey das Almosen sehr edel, wenn man es gäbe, ohne daß es jemand wüste, weßhalber auch ein eigenes Gemach im Tempel war, das man Stillschweigen nannte, wohin das Almosen im verborgenen von frommen Seelen geleget zu werden pflegte, und alwo es in der Stelle durch die Vorsteher an solche ausgetheilet wurde, die sich schämten, öffentlich zu empfangen. Der Heyland sagte also nichts neues, sondern etwas der Jüdenschafft gar wohl bekandtes, wenn er sprach: **Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor denen Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn von eurem Vater im Himmel.** Die Pharisäischen Jüden waren anders Sinnes, wider ihre eigene Bekänntnüß und Lehre, machten es so arg-hoffärtig-sichtbar und prahlhafft mit ihrem Almosen-geben, als wenn sie es mit Posaunen ausgeblasen haben wolten; (denn daß dergleichen in der That und dem Buchstaben nach geschehen seyn solte, hat der des Jüdischen Alterthums sehr erfahrne Lightfoot nicht finden können, wie sehr er auch nachgesuchet.) Dannenhero der Heyland ferner gesprochen: **Wenn du Almosen giebest, solt du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler thun in denen Schulen und auf denen Gassen, auf daß sie von denen Leuten gepreiset werden. Warlich ich sage euch; Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine lincke Hand nicht wissen, was deine rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen** (verschwiegen in dem Gemach der Verschwiegenheit) **niedergeleget sey, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.** Matth. VI. 1. 3. 4.

r) Maimonides l. c. cap. X. §. IV. p. 101.
s) Idem ibidem §. VIII. p. 102.

Die Beschaffenheit des Zubegabenden zog man auch, bey Mäßig- und Ausspendung Jüdischer Almosen, in viele Betrachtung, und meynte, es sey billig, dem Verarmten dermassen mitzutheilen, daß er sich nach seinem Stande, sonst gewöhnlicher massen, halten, z. E. wer geritten hätte, reiten, wer von einem Knecht bedienet worden, dergleichen weiter haben könte, u. s. f. t) welchem das so genannte Beneficium Competentiæ u) verarmter Schuldner in seiner Art ähnlich siehet, nur daß hierzu der Gläubiger die Kosten hinterlassen muß. Nebst dem hatte auch ein Armer vor dem anderen, im Empfangen des Almosens, gewissen Vorzug. Vor allen andern waren dergleichen die Wohlhabende ihren Verwandten vv) mitzutheilen schuldig, damit andere, und eine gantze Gemeine, mit deren Unterhaltung nicht beschweret würde, nach welchem Punct der Jüdischen Almosen-Ordnung der Apostel Paulus geschrieben hat: **So aber ein Gläubiger, oder Gläubige, Wittwen hat, der versorge dieselbigen, und lasse die Gemeine damit nicht beschweret werden. So aber jemand die Seinigen, sonderlich seine Hauß-Genossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger als ein Heyde.** Wenn derer Armen so viel, und des Almosens so wenig vorhanden war, daß unmöglich alle betheilet werden konten, so wurde, wenn alle gleich geleert waren, der Priester dem Leviten, der Levit übrigen Israeliten, der Israelit einem Fremden, der Fremde einem Huren-Kinde u. s. w. vorgezogen x). Wie nun hierunter hauptsächlich mit auf die Jüdische Rabbinische Weißheit oder Gelehrsamkeit gesehen war, so hatten die Apostel mehrern und bessern Grund zu verordnen, man solle, da sonst alles gleich wäre, in Ausspendung derer Armen auf die wahrhafft Gläubige vor andern dencken. **Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an denen** 1. Tim. V. 1. 6. 8. Gal. VI. 10.

Glaubens-Genossen. Denen herumschweiffenden Gassen-Bettlern y) muste man wenigstens ein Stück Brod dreyer heller werth, oder was wenigers, wenn die Früchte in hohem Preisse waren, und dabey, wo sie übernachteten, Obdach, Lager und Oel, nebst Gemüß, geben.

t) Maimonides l. c. cap. VII. §. III. p. 70.
u) Tirius Juris privati Libro X. cap. VIII. §. XV. p. 1350.
w) Maimonides l. c. cap. VII. § XIII. p. 74.
x) Idem l. c. cap. VIII. §. XVII. p. 85.
y) Idem l. c. cap. VII. §. VIII. p. 72.

Damit nun die Arme ihres Almosens destoweniger ermangelten, wurden Pfleger, Aufseher, Ausspender desselbigen allenthalben bestellet z), als wie etwa dergleichen die Diaconi, oder Diener der ersten Christlichen Kirchen, wenigstens anfänglich, gewesen sind. (Siehe den Titul: Diener.) Diese Diener oder Almosen-Pfleger derer Jüden gebrauchten sich einer Büchse und einer Schüssel oder eines Korbes. In jene thaten sie das vor die Arme erhaltene und denen Ordnungen nach vor sie allerdings einzulegende und den Tag vor dem Sabbat aufgehobene Geld, welches ihnen vor dem Eintritt jedes Sabbats ausgespendet wurde. In diese täglich herum getragene wurde freywillig-geschossenes Geld, Brod und was man sonst vor die Armen gab, geworffen, und diesen alle Abend weiter mit- und ausgetheilet a). So war auch erlaubt, allerhand denen Schulen, oder, da man so reden mag, Jüdischen Kirchen gewiedmetes Geräthe zu anderm nöthigerm Gebrauch, sonderlich auch zu Unterhaltung derer Armen anzuwenden b), welcherley auch von denen Christen dann und wann gar löblich beobachtet worden ist c).

z) Idem Maimonides l. c. cap. IX. §. I. p. 89.
a) Idem ibidem §. II. p 89.
b) Idem ibidem §. VII. p. 91.
c) Die löblichen Exempel Ambrosii und Augustini hat Arnold in Abbildung derer ersten Christen Libro III. cap. XI. §. 19. angezogen und gerühmet.

Wenn man bedencket, daß nebst solcherley bißher erzehltem sonderbarem Almosen, die Jüden sonst noch denen Armen so viel guts zu thun verbunden, und verpflichtet gewesen sind, ihnen eine Ecke auf jedem Acker stehen zu lassen, ihnen die Nach-Lese auf dem Felde, in Wein- und Obst-Gärten zu erlauben, das ohngefehr auf dem Felde vergessene preiß zu geben, noch einen besonderen Zehnden zu entrichten d); so siehet man ja, wie sehr GOtt vor sie gesorget, und muß sich der unbarmhertzig-kargen oder geitzigen Liebl osigkeit derer Christen schämen, unter welchen nicht nur die Versäum- und Uberschung, sondern gar die Unterdrück- und Beraubung derer Armen so gar groß ist, was auch GOtt dargegen geredet, und wie sehr er sein Wort gegeben, daß er das denen Armen geschossene bezahlen oder vergüten wolle. Die Jüden machten hieraus gar viel, und stunden in der sichern Zuversicht, es könne niemand durch Almosen-geben Schaden leiden, oder in Armuth gerathen e). Endlich trieben sie es, schon obangeregter massen, so weit, daß sie aus dem äusserlichen Almosen ein eigentlich-verdienstlich Werck machten f), dargegen GOtt zu thun schuldig sey, was man nur haben wolte, da er doch selber den Willen und das Vermögen, guts zu thun, darreichen muß, daß man sich dessen nicht rühmen kan, vielmehr es ihm demüthig erkänntlich zu dancken hat, ob gleich es an sich selbst richtig ist, daß der rechte Gebrauch seiner Gaben derer immer mehrere herbey ziehen, und in so weit auch ein wohlgeordnetes hertzliches Almosen zu seiner Folge grossen Nutzen haben, also wer reichlich säet, reichlich erndten muß.

Levit. XIX. 10. -XXIII. 22. -XIX. 9. 10. Deuteron. XXIV. 19. -XIV. 28.

d) Maimonides de Jure Pauperum ratim ab initio. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. VI. ab initio p. 724.
e) Maimonides l. c. cap. X. § II. p. 99.
f) Lightfoot Horis Hebraicis in Matthæi VI. 2.

Daß sie aber, weil Almosen auch den Namen der Gerechtigkeit erhalten hat, in den entsetzlichen Irrwahn verfielen: Ob sey einer durch äusserlich geben vollkommen vor GOTT gerecht, wie er auch sonsten lebte, und was Boßheit er gegen den Neben-Menschen begienge; dasselbige war eine greuliche Verführung des Teuffels, der die armen Leute beredete, wenn man noch so viel Leder gestohlen hätte, würde es doch nichts zu sagen haben, da man nur etwa ein paar Schuh um GOttes willen an die Armen gäbe. Gewiß ist es, daß wer in rechtschaffener Liebe des Glaubens dem Nächsten gutes thut, sich von dem Unglauben, der Boßheit und Ungerechtigkeit loßgerissen haben muß, wie darzu Daniel den Nebucadnezar ermahnte, sagende: **Mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, oder Almosen, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthun an Armen, so wird er Gedult haben mit deinen Sünden.** Das hieß rechtschaffen fruchtbare Busse und Vergebung der Sünden predigen. Wer aber alle Gerechtigkeit in äusserlich Almosen-geben setzen will, damit GOTT etwas abzuverdienen, und Freyheit, andere Sünden zu begehen, vor sich zu erhalten vermeynet, der irret sich höchst gefährlich, und mag dieses wohl allerdings JEsus denen Pharisäern vorgerückt haben, wenn er gesprochen: **Ihr reiniget das Auswendige eurer Becher, aber euer Inwendiges ist voller Raubes und Frasses; Ihr seyd voller Geitz und Ungerechtigkeit, doch die euch eingepflantzte Irrsätze machen euch blind, indem ihr wähnet und saget: Gebet Almosen, so ist alles rein.** Das war, wie Lightfoot g) beweiset, gut Pharisäisch-Jüdisch gesprochen.

Daniel IV. 24. Luc. XXIV. 47. -XI. 39. 40. 41.

g) l. c. in Luc. XI. 41.

Almosen wird auch in zweyen Orten der Schrifft das Liebes-Mahl genennet, welches in der ersten Christlichen Kirchen der feyerlichste Umstand des zu begehenden Gedächtnüsses JEsu, der mit ihm immer mehrers zu befestigenden fruchtbar-beweißlichen Vereinigung, oder des nunmehr so genannten Abend-Mahls war, (siehe den Titul: **Abend-Mahl**) weil nemlich dergleichen Mahlzeit von zusammen getragenen Almosen und Gaben derer Reichern, dem mit darzu zu nehmenden Armuth zu gute, angerichtet wurde, oder angerichtet, und dabey erwiesen werden solte, daß wie JEsus sich mit allem einem gegeben, so wolle man in ihm sich und das Seine dem armen Neben-Menschen geben, wohl wissende, er nähme es so an, als geschähe es ihm selbsten. Die Sache gerieth gar zeitlich in Verfall und Unordnung, daß Petrus samt dem Apostel Juda klaget, es wäre diese heilige Liebes-Gasterey von etlichen, die dergleichen am wenigsten thun solten, in eine üppig-wollüstige und garstig unmäßige Schwelgerey verkehret worden, das man sonderlich denen so genannten Carpocratianern a) Schuld gegeben. In der Schrifft heisset es von dem häßlichen Unwesen: **Sie prangen von eurem Almosen; sie treiben Uppigkeit in euren Liebes-Mahlen, die aus erbarmender Treu denen Armen zu gute anzurichten gewesen sind; Sie prassen von dem eurem.** Hatten die Apostel Christi das vom HErrn zu Stifft- und Erhaltung gläubiger Zucht und Liebe ihren Zuhörern heilig und ordentlich gegeben, so kamen nun Satans-Engel, Apostel oder Send-Boten b), die alles verkehren, auf Unzucht und Unmäßigkeit ziehen wolten.

2. Petr. II. 13. Judæ v. 12.

a) Grotius in l. c. Petri.
b) Burmannus de Synagoga Disputat. VIII. §. 20.

Daß

Daß der rechte Gebrauch dieser Liebes-Mähler von denen gottseligen Freuden-Gastereyen der Jüden mit hergekommen sey c), ist schon im Titul Abend-Mahl vorkommen. Man hielt sie anfänglich vor der Begehung des Gedächtnüsses Christi d), mit der Zeit aber, und etwa gegen das dritte Jahrhundert nach Christi Geburt kam es dahin, daß sie nach selbiger e) angestellet wurden, dann daß Paulus es also angeordnet haben solle, lässet sich aus seinen Erinnerungen von der Sache, ob es gleich Augustinus vermeynet, nicht beweisen f). Daß sie eigentlich Abends gehalten g) worden, ist wohl das wahrscheinlichste; Und weil Plinius h) berichtet; Es sey an einem darzu bestimmten Tage geschehen, lässet sich daher schliessen, daß man selbige an denen beliebten Versammlungs-Tagen der Gemeine, auch wohl etwa am Sonntage, angerichtet. Sie waren, zumal da die Christen anfänglich zusammen kommen musten, sich untereinander zu erbauen, wo sie nur konten, an keinen gewissen Ort gebunden. Wo und da es aber dahin kommen, daß die Christen Erlaubnüß gehabt, einen sicheren und gewissen Versammlungs-Platz zu haben, da und alsdann sind auch die gemeine Liebes-Mähler in selbigem angestellet worden i), darbey es doch keinem Hauß-Vater verwehret gewesen, dergleichen auch bey sich zu halten k). Endlich hat man die Liebes-Mähler aus denen Christlichen Versammlungs-Orten, die nun mit Gewalt Tempel seyn, und wider den Sinn Christi und seines lautern Evangeliums, Priester, Opffer, und was dergleichen mehr ist, haben sollen, gäntzlich verwiesen l), biß sie unter denen Christen, mit Abnahm der Liebe, gäntzlich verlohren.

c) Bœhmer. Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. IV. de Coitionibus Christianorum ad capiendum cibum §. 9. p. 239. sq.
d) idem ibidem §. 11. p. 243.
e) idem ibidem §. 15. p. 252. sq.
f) idem ibidem §. 14. p. 248. sq.
g) idem ibidem §. 16. p. 253. sq.
h) Libro X. Epistol. 97.
i) k) Bœhmer l. c. §. 19. p. 261. sqq.
l) Concilium Laodicenum Canone XXVIII.

Aloes kommt in der Schrifft verschiedentlich vor, wird auch denen Myrrhen und wohlriechenden Dingen beygesetzet, daher man leicht abnehmen kan, es sey in dem Verstande, theils etwas in seiner Masse flüßiges, das man zum Salben, Anstreichen, Balsamiren brauchen, theils eine Sache, die man zum Räuchern oder wohlriechenden Wassern, Balsamen u. s. w. anwenden können. Sonst ist bekandt, daß Stauden und in hoher Bäume Art endlich aus- und aufschiessende Gewächse mit dem Aloes-Namen beleget werden, dergleichen man hier und dar in Teutschland hin und her blühen sehen, da sie sonst ihr Vaterland in America haben.

Diese aus einem Kraut, oder aus einer Stauden endlich Baum-gleich werdende Aloe ruhet, wie Valentinus a) sie beschreibet, auf einer dicken und langen Wurtzel, als auf einem Pfahl. Die Blätter, so hieraus entstehen, sind überaus lang, breit, dick und fleischicht, starricht, gekerbt und mit vielen stechenden Spitzen am Rande versehen, anbey sehr fett und voller Saffts. Zwischen diesen schiesset endlich, doch eben nicht mit einem Pistol-Schusse gleichenden Knall, ein Stengel hervor, der freylich wohl, wegen seiner Dicke, die starck entgegen stehende Blätter bersten machen, und in so weit einigen Thon erregen mag. Dieser bringt mit seinem vollkommenen Auswachs wohl in die drey biß vier Monat, auch hier und dar wohl noch was länger zu, und wird an denen von ihm ausschiessenden Zweiglein mit einer ungemein grossen Menge Blüten wundersam gezieret. Man hat sonst geglaubet,

daß solcherley Aufschieß- und Blühung dieser Aloe sich nur alle 100. Jahr an ihr einmal ereigne, allein die Erfahrung hat gezeiget, daß sie, so gar bey uns in Europa, binnen 60. 50. 37. 30. auch wohl 20. Jahren zum Blühen gebracht worden, zweiffels ohne, nachdem man ihr wohl und geschickt zu warten gewust hat, oder nicht.

a) In seinem Viridario Reformato, oder neu-eingerichteten Kräuter-Buch / und zwar der neunten Claß / sechstes Capitel / §. 1. p. 349. a. sqq.

Es giebt verschiedene Arten dieser Americanischen Aloe b), und in andern Ländern findet man andere Sorten von Pflantzen, die den Namen der Aloe führen, mit welchem auch der aus ihnen gepreßte Safft beleget zu werden pfleget, und man also von der Aloe, d. i. von ihrem Safft in der Artzney-Kunst gar vieles zu sagen weiß, und ihn häuffig brauchet. Man findet, wie Waldschmied berichtet c), dessen dreyerley, nemlich succotrinam, Hepaticam, Caballinam Aloën. Die erste soll den Namen haben von einer Insul des Africanischen Meers Soccotera, bey denen Alten Insula Dioscoridis genannt, alwo sie bereitet, und vor die beste gehalten wird. Die andere von der Leber-gleichen Farbe, und ist an der Güte die zweyte. Die dritte heisset Caballina, Pferds-Aloe, weil sie zu Roß-Artzneyen sonderlich dienlich erachtet wird, übrigens ist sie die schlechteste. Einige wähnen, alle drey kämen von einer Pflantze her, nur daß die Bereitungs-Art unterschieden; Andere hingegen wollen davor halten, es möchte wohl unterschiedene Art derer Aloe-Pflantzen, die unterschiedene Arten des Saffts darreichen, welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet, nur noch meldet, daß der Safft der Aloe theils hartzig-balsamisch, theils Gummihafft-schleimicht sey, auch ziemlich bitter, demnach in Ansehung derer ersteren die Bitterkeit verursachenden Eigenschafften wärmet, vor der Fäulnüß bewahret, die Würme tödtet, in Betrachtung derer letztern aber den Leib öffnet, die gallichte Rohigkeit aus dem Magen treibet u. s. w. mithin den Grund zu berühmten Pillen giebet, deßgleichen zu Balsamirung derer Cörper gebraucht werden kan.

b) idem Valentini ibidem p. 351. b.
c) apud eundem p. 350. a. b.

Nebst dem findet sich auch in Indien ein Aloes-Baum, davon ein wohlriechendes Holtz kommt, und wird dieses Aloe aromatica d), wohl oder würtzhafft riechend beygenamet. Hiller e) saget, in einem Stamm sey dessen dreyerley, das unter abgeschelter Rinden sich zuerst zeigende sey an Härte und Schwere dem Eben-Holtz gleich, und gar wohlriechend; das darauf folgende löchricht und eben von keinem so starcken Geruch; das innerste aber, oder der Kern, von solcher Köstlichkeit und durchdringend ausdünstender Wohlriechens-Krafft, daß es die Könige und Potentaten derer Morgen-Länder vor sich behielten, und jezuweilen an Auswärtige ihres gleichen zu einem seltenen Geschenck schickten. Was andere vornehme Leute brauchten, zweiffels ohne von der ersten Gattung, davon kostete ein Pfund über tausend Reichsthaler. Die Araber und Türcken nähmen ein Stückgen solchen Holtzes, machten es etwas naß, und würffen es dann auf Kohlen, so gäbe es einen unvergleichlichen Geruch, der gantze Zimmer füllte. Das beste Aloes-Holtz, Agallochum genannt, dürffe keiner Annetzung und keines Feuers, indem selbiges vor sich und aus sich selbst, wo es nur hinkäme, alles mit seinem wunderbaren Geruch durchdränge und erquickte.

d) Isidorus de Arboribus Aromaticis.
e) Hierophytici Parte posteriori Cap. 33. p. 197. sq. & Parte priori Cap. 41. p. 399.

Diesem-

Diesemnach haben gelehrte Männer dafür gehalten, es sey von solchem Aloe-Holtz zu verstehen, wenn man in denen Psalmen f) von dem unter dem Bild eines Bräutigams vorgestellten verherrlichten JEsu lieset: Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, d. i. sie sind mit dem Aloes-Holtz beräuchert worden, oder es hat dergleichen bey ihnen gelegen, und sie vortrefflich wohlriechend gemacht. Deßgleichen wenn von der Braut Christi, wahrhafftig-gläubigen und geheiligten Seelen gesaget wird f): Dein Gewächs ist wie ein Lust-Garten . . mit Narden, mit Saffran, Calmus und Cimamen, mit allerley Bäumen des Weyrauchs, Myrrhen und Aloes. Auf das Wasser solchen Holtzes möchte auch wohl die Ehebrecherinne gesehen haben, wann sie, Buhler an sich zu locken, bekandt macht: Sie habe ihr Lager mit Myrrhen, Aloes und Cimamen besprenget f). Hiller g) hingegen hält dafür, daß die angezogene Orte gar nicht von dem Aloe-Holtz, vielmehr von dem Safft derer grösten Cedern zu verstehen wären, wenn man auf ihren Hebräischen Namen und auf andere von ihnen in der Schrifft ausgesagete Eigenschafften und Umstände sehen wolte, die sich zu dem Aloes-Baum gar nicht schickten, noch auf ihn einträffen. (siehe den Titul: Ceder) Le Cene h) will behaupten, wenn es von einem Aloe-Holtz zu verstehen sey, so müsse es von dem Syrischen Aloe genommen werden, so da auch einen guten Geruch von sich gäbe, und deßwegen zum Rauchwerck in Tempeln gebraucht worden, denn das so gar berühmte Aloe-Holtz wäre ja wohl nicht zu Zeiten Davids und Salomons unter denen Jüden bekandt gewesen.

Psal. XLV. 9.

Cant. IV. 13. 14.

Prov. VII. 17.

f) Waldschmied apud Valentini l. c. Ursinus in Arboreto Biblico, Sect. V. Cap 143. §. 1. p. 559. sqq.
g) Hierophytici Parte priori Cap. 42. p. 394. sqq
h) Projet d'une nouvelle version Françoise de la Bible Chap. 9. §. 55. p. 233. sqq.

Weil doch der Evangelist Johannes berichtet: Nicodemus habe Myrrhen und Aloes, zur Salb- oder Balsamirung des verstorbenen JEsu, untereinander gebracht bey hundert Pfunden; so ist die Frage entstanden; von welcherley die Rede sey? Scaliger i) hat gemeynet, es wäre Aloe-Holtz, oder daraus gemachtes Wasser und gebrachter Safft gewesen; weil aber dergleichen so viel nicht leicht zu haben, bey Balsamirung derer Cörper auch nicht so wohl auf den guten Geruch, als auf ihre Bewahrung vor der Fäulnüß k) gesehen wird; als hat Hiller l) darauf bestanden, man müsse es von dem oben beschriebenen bitteren Safft der Aloes-Pflantze verstehen, das sich zu Erhaltung verblichener Cörper vortrefflich wohl schickte m), und leichter beygebracht werden mögen. Hundert Pfund Gemenges von Myrrhen und Aloe scheint wohl was viel zu seyn; allein erstlich muß man ja nicht alles herbey gebrachte verbraucht haben; zweytens wurden nicht nur die Cörper, sondern auch die Tücher, darein man sie wickelte, mit solcherley Gemenge erfüllet und überzogen, daß alles in Salben gleichsam schwamm, und eingepacket war n), darzu schon ein ziemliches gehöret.

Joh. XIX. 39.

i) In Exercitationibus Plinianis p. 745.
k) Ursinus l. c. §. 2. p. 561.
l) Hierophytici Parte posteriori l. c. p. 198.
m) Mesue apud Hillerum l. c.
n) Ursinus Horti Aromatici Libro III. Cap. 2. §. 5. p. 199.

Alon, ein Mann aus dem Stamm Simeon, Groß-Vater eines grossen Fürstens in seinem Geschlechte, der den Namen Sisa führte.

1. Chronic. V. 37.

Aloth, wird als ein Ort angesetzet, dem zu Zeiten Salomo Baena, als Königlicher Amtmann, vorgesetzet war. Innius a) verstehets von denen bergichten Theilen des Stamms Aser und Dan,

1. Reg. IV. 16.

in welchen Gegenden wohl Baelath gelegen seyn mag. 2. Chronic. VIII. 6.

a) in l. c. Libri I. Regum.

Alphäus, Vater des Jacobi des kleinern, der einer von denen zwölf Aposteln unsers Heylandes, und zu Jerusalem geblieben war; dieses Alphäi Weib hieß Maria, von der man sagt, sie seye der heiligen Jungfrau Maria Schwester gewesen, und daher rühre es auch, daß Alphäus ein Bruder des HErrn genennet werde; viele halten dafür, er sey eben derjenige, so bey dem Luca Cleophas genennet wird, vorgebende, Alphäus wäre sein Griechischer, Cleophas aber sein Hebräischer oder Syrischer Name, zufolge dem Gebrauch in dieser Provintz, da die meisten Menschen zwey Namen gehabt hätten. Lightfoot a) ist gleicher Meinung, und ziehet zu deren Beweißthum an: daß die Mutter Jacobi des kleinern und Josis, die Maria, wie sie Marcus nennet, vom Johanne des Cleophas Weib betittelt werde.

Matth. X. 3. & Luc. VII. 15.

Marc. XV. 40. Joh. XIX. 25.

a) In Horis Hebraicis in Matthæi X. 3.

Alphäus, Vater des Levi oder Matthäi, welcher, da er am Zoll saß, dem Sohn GOttes auf Begehren nachfolgte, und nachgehends sein Apostel und Evangelist wurde; Man findet eben nichts merckwürdiges von diesem Alphäo dem Vater des Matthäi aufgezeichnet, ohne daß Lightfoot a) davor zu halten scheinet, es sey dieser Alphäus mit dem vorhergehenden einer, und solcher ein Vater von vier Aposteln JEsu, nemlich dem Jacob, Joses Matthäus, Thomas, gewesen.

Marc. II. 14. & Luc. V. 27.

a) l. c. in Matthæi X. 3.

Altar, hat seinen Namen von der Höhe, aus dem Lateinischen empfangen a), dieweil es ein erhoben Gestell oder Gebäu gewesen, darauf die Opffer angezündet und verbrennet worden. Calmet macht sie so alt, als die Welt, welches in seiner Masse und so weit seine Richtigkeit hat, als ferne dadurch ein Opffer-Ort, oder Opffer-Gerüst bedeutet wird, dergleichen bald nach dem Fall, und also nicht lang nach erschaffener Welt seyn müssen, wo es anders gewiß ist, daß die Kleidungs-Felle derer ersten Menschen von geopfferten Thieren b) gewesen; über dieses ist es aber klar aus der Schrifft, daß die erste Kinder derer ersten Menschen (siehe den Titul: Abel) geopffert, folglich auch Opffer-Stellen, und dergestalt Altäre, gehabt haben. Dieses ist hernach weiter gekommen, bey denen Heyden aber, sonderlich unter denen Römern, mit der thörichten Meinung der Viel-Götterey, und mit denen erdichteten Classen oder Ordnungen derer Götter, mancherley Opffer-Stelle und Stellung eingeführet worden. Denn da sie unter andern die Götter in unterirrdische, irrdische, himmlische eingetheilet c), deren die ersteren über die Hölle, die zweyten auf der Erden, die dritte, welche man deßhalber die Obern oder Höchste nannte, im Himmel zu befehlen haben solten; so richteten sie hiernach auch die Stellungen derer Opffer-Stellen ein. Denen unterirrdischen Göttern brachten sie Opffer in einer Gruben d); denen irrdischen und überirrdischen oder himmlischen überliefferten sie selbige auf denen so genannten Aris, oder Plätzen und Stellen, die nicht hoch über den gemeinen Boden erhoben waren e). Die Altäre, oder ziemlich erhöhete Opffer-Stellungen blieben allein denen himmlischen, oder höchsten Göttern f), und ihren Opffern, als ein besonders Vorrecht, gewiedmet.

Exod. XXIV. 18.

a) Hospinianus de Origine Templorum Libro II. Cap. VI. p. 84. b.
b) Ainsworth in Genes. III. 21.
c) Natalis Comes in Mythologia Libro I. Cap. VII. p. 9. sqq. Gyraldus de Diis Gentium Syntagmate XVII.
d) Comes l. c. Cap. XI. p. 39. sqq.

e) Gyral-

e) Gyraldus l. c. Rosinus de Antiquitatibus Romanis Libro I. Cap. VI. col. 190.
f) Comes l. c. Cap. XI. p. 21 seq.

Man ist dannenhero auf die Gedancken kommen, GOtt habe mit denen Worten: **Du solt nicht auf Stuffen zu meinem Altar steigen** ꝛc. einen hohen und also einer Treppen bedörffenden Altar sich zu machen verboten, g) damit sein als des allein wahren GOttes Altar von denen Götzen-Altären derer Heyden unterschieden, und darmit ihre närrische Götter-Claßirung verworffen wäre, wie er dann immerdar wider die Altäre auf denen Höhen (siehe den Titul: **Höhe**) geeiffert: Allein die vom Altar GOttes hier und dar angezeigte Maß giebt doch zu erkennen, es sey selbiger so hoch gewesen, daß er, ohne Beyhülffe einer Treppen, oder eines Aufgangs, von denen Priestern nicht erreichet, und zur Opffer-Beschickung gebraucht werden können. Denn GOtt sprach von dem seiner Majestät zu erbauenden Altar; Er solte fünff Ellen lang, eben so breit und drey Ellen hoch seyn. Wenn das Ellen-Maß, wie Goldmann versichern will, h) zwey Schuh in sich begriffen; so ist die Höhe des Altars sechs Schuh gewesen, darauf ohne ein- und andern Tritt, ein Priester nicht reichen mögen. Ob nicht solcher Altar noch darzu auf einer Erhöhung, oder auf einem über den Boden heraus aufgeführten Grund-Satz gestanden, läßet man dahin gestellet seyn. Es giebt einige Wahrscheinlichkeit es zu bejahen, wenn man lieset, daß der von Rubenitern, Gaditern und dem halben Stamm Manasse aufgerichtete, und nach dem Altar des HERRN geformte Altar ein grosser, oder sehr hoher Altar genennet wird. Was an solcher Stellung hernachmals Salomo im Tempel er- und aufgerichtet, wird von einer noch grössern Höhe i) angegeben.

Exod. XX. 26.

Exodi XXVII. 1.

Jos. XXII. 10.

g) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. Cap VII p. 427. seqq.
h) In vollständiger Anweisung zur Civil-Bau-Kunst Cap. VII. p. 33.
i) Villalpandus rechnet es auf zwölf Ellen, oder vier und zwantzig Schuh. de Templo Ezechielis Tom. II. p. 402.

Bey alle dem bleibt also die Bedencklichkeit, und die Frage übrig: Wie dann GOtt begehren können, daß man auf Stuffen zu seinem Altar nicht steigen solle? und mit was Grund man vorgeben möge: daß der allein wahre GOtt seinen Altar nicht denen hohen Altären derer Heiden gleich gemachet haben wolle. Spencer k) antwortet auf das letzte: Es sey zwischen denen überaus hohen Altären derer Heyden und dem, nach Erforderung ihres Gebrauchs, mäßig über den Fuß- und Grund-Boden erhobenen Altar des HErrn gar keine Vergleichung zu finden gewesen, und habe GOtt jenes verboten, da er dieses zugelassen. Andere fügen noch bey, oder ziehen es an als eine Wiederlegung der Spencerischen Meinung, l) daß bey denen **verbotenen Stuffen des Altars**, nicht sowohl ihn hoch zu machen verboten; als vielmehr eine solche Art **des Hinaufsteigens zum Altar untersaget worden sey, wie die bekandte Art derer mit Stuffen oder Trittlingen versehenen Treppen** ausmachet. Denn auf solchen mit Stuffen gemachten Treppen ist gar bald geschehen, wie sehr man sich auch in acht nimmt, daß ein Schein oder Aehnlichkeit entblösseter Schaam denen Augen derer vorkommt, welche den aufsteigenden Priester sehen. Dieses hat GOtt zu Vermeidung des Ubelstands, und auch zu Verpfuyung heidnischer Greuel nicht haben wollen, bey welchen man männliche Schaam oder männliches Geburts-Glied als ein sonderbares Heiligthum sehen lassen. m) Darum habe GOtt **Stuffen-artigen Auftritt** zu seinem Altar verboten, und dargegen, weil doch sonst denen Priestern dahin zu kommen, und auf selbigem ihr Geschäfft mit Opffern zu verrichten unmöglich gefallen wäre, zu verstehen geben wollen, man solle einen **Auftritt ohne Stuffen, ohne Treppe, ohne Trittlinge**, d. i. eine so genannte **Römische Treppe** n) machen, die da gantz sittsam sich in die Höhe erhebet, und deßhalber eine weit grössere Länge, als eine Stuffen-Treppe, zur Anlage haben muß, auf deren Besteigung auch keine Entblössung der Schaam, noch ein Schein dessen, zu besorgen, weil man darauf gleichsam, wie auf gleichem Boden, gehet, da man die langen Kleider, dergleichen die Priester trugen, um desto besser steigen zu können, gar nicht aufheben, noch auch besorgen darff, daß, bey etwa erforderlichem Bücken, etwas unziemliches von denen unten stehenden oder hinten her gehenden werde gesehen werden; wohin dann vieler Ausleger Gedancken sich nicht ungegründet neigen, und woher Clericus o) meynet, es hätte Spencer eben nicht nöthig gehabt sich so viel Mühe zu geben, um wahrscheinlich zu machen, daß GOtt seinen Altar von denen Heydnischen, eben an Höhe, deßhalber unterschieden haben wollen, darmit der Unterscheid derer Götter, und deren Grund, nemlich die seiner alleinigen göttlichen Majestät allzu nah gehende Viel-Götterey, widerleget wurde.

k) l. c. Sect I. Num. 6. p 414. seq.
l) Clericus in Exodi XX. 26.
m) Idem l. c Spencer l. c. Sect. II. Num. 2. p. 440. sqq.
n) Leonhard Christoph Sturm, in erster Ausübung der Goldmannischen Bau-Kunst Cap. VI. §. IV. p. 118.
o) Clericus l. c.

Es ist leicht zu erachten, daß, ehe GOtt von der Art und Weise seines Altars was gewisses verordnet, auch die ihn anbätende und verehrende fromme Leute selbige, nach Gutbefinden, bald so, bald anders, und anfänglich gar schlecht und einfältig, gemachet haben. Zu der Art mag man die Altäre derer ältesten Patriarchen, z. E. des Abrahams, Isaacs und Jacobs zehlen, deren die Schrifft hier und dar erwehnet. Gideon opfferte auf einem, Zweiffels ohn etwas vor andern Steinen erhobenen Felsen, der nahe bey seiner Wohnung war. Andere Völcker folgten ihren eigenen, aber leider! verkehrten und abgöttischen Einfällen, und würde es sehr weitläufftig fallen alle Arten ihrer Altäre zu beschreiben. Sie waren von mancherley Materie, oder Zeug, hatten bald diese bald jene Form, einige fanden sich so eingerichtet, daß man sie, mit dem Heiligthum darauf, herumtragen konte. *) Was sonderbares aber zeigte der Altar des höchst-feyerlichen Stier-Opffers, welcher über eine Grube oder Höhle von durchlöcherten Diehlen aufgerichtet, oder geleget werden muste, darmit das vom abgeschlachteten Stier durch die Löcher des bretternen Altars herablauffende Blut den darunter stehenden Darbringer eines solchen Opffers überall treffen und benetzen könte, p) sintemahl dieses, **die Krafft des Opffers empfangen**, q) genennet und darvor gehalten wurde, daß hierdurch eine Reinigung von allen Sünden und eine Abwendung aller Unglückseeligkeiten sich ereignete, welches wohl eine unrecht-verstandene Nachäffung r) der heilsamen Lehre gewesen seyn mag, die da saget, daß das Blut Christi auf die Menschen gesprenget, und von diesen geziemend empfangen und angenommen, die Gültigkeit und Krafft hätte, ihnen Vergebung derer Sünden und Reinigung von allen Untugenden mitzutheilen, deßgleichen die Kleider hell und rein zu machen.

Genes. XII. 7. 8. XXVI. 25. XXXIII. 20. &c. Judic. VI. 19. sq.

1. Petr. I. 1. 2. Hebr. IX. 13. 14. 1. Joh. I. 7. sqq. Apoc. VII. 14. sqq.

*) Braun variis sacris Libro IV. §. 148.
p) Antonius van Dale de Origine ac Ritibus sacri Taurobolii.
q) Van Dale l. c. Cap. IV. p. 47. seqq.
r) Idem l. c. Cap. I. p. 2. seqq. Deylingius Observat. sacrar. Parte III. Observat. XLIX. §. XVI p. 392. seqq.

Die von GOtt in der Schrifft angeordnete und befohlne Altäre, waren bestimmet zum Verbrennen derer Opffer und zu Anzündung des Rauch-

wercks, auch zu Tragung derer Schaubrode, sintemahl einige den Tisch dererselbigen mit zu denen Altären rechnen; (siehe die Titul: **Brand-Opffers-Altar, Rauch-Altar, Tisch**) darbey dann zuvoraus nur anzuregen ist, daß ordentlicher Weise s) nicht mehr als ein eintziger Brand-Opffers-Altar seyn dörffen, aller Welt zu verstehen zu gegeben, daß nur ein eintziges Opffer, wodurch eigentlich alles versöhnet werden müste, deßgleichen auch ein einiger GOtt sey, der um solches Opffers willen Sünde vergeben könne und wolle. Mehr Opffer-Altäre aufrichten wollen, hieß so viel als die Einheit GOttes und die allein zulängliche Gnugthuung des eintzig-alleinigen Mittlers und Versöhners JEsu Christi läugnen, wider die Bejahung der Schrifft: Es sey nur **ein GOtt und ein Mittler** zwischen GOtt und Menschen, der sich gegeben vor alle zur Erlösung. Wie denn auch GOtt, nach
Deut. VII. 5. XII. 3. damahligem Belieben, seinem Volck die Niederreissung derer hin und her etwa angetroffenen mehreren Altäre ernstlich befohlen und eingeschärffet. Wenn also die von ihren übrigen Brüdern hinweg und über den Jordan zurück ziehende **Rubeniter, Gaditer**, samt denen Männern des halben Stams **Manasse**, einen Altar am Jordan baueten, ausser
Jos. XXII. 10. sqq. dem Ort der Stiffts-Hütten, allwo GOtt, auf dem eintzigen Brand-Opffers-Altar, sein Feuer und seinen Heerd haben wolte; so gab es einen gewaltigen Aufstand unter denen übrigen Stämmen, in der eiffrigen Einbildung, es wolte durch diesen Altar, ausser dem allein wahren einigen GOtt, ein andrer eingeführet und bedienet werden, daß es bey nahe zu gewaltsamen Ubereilungen gekommen, wenn nicht, Zweiffels ohne durch guten Rath bescheidener und weiter denckender Leute, die Sache in die Wege gerichtet worden, die Erbauer des Altars, vor thätiger Unternehmung wieder selbige, gütlich besprechen, und die Beschaffenheit des gantzen Handels erkundigen zu lassen, zufolge einer höchst-weisen von GOtt
Deut. XIII. 12. sq. durch Mosen gegebenen und auf dergleichen Fälle gerichteten Verordnung GOttes. (Siehe den Titul: **Abfall.**)

s) Clericus mercket an in Levitici XVII. 3. daß GOtt ausserordentlicher Weise dann und wann zugelassen habe, anderwärtig zu opffern/ wie die Exempel des Manasse, des Elia u. s. w. ausweisen

So war dieser Altar nicht zum Opffern; sondern nur zu einem Zeichen und Zeugnüß des zu bekennenden allein wahren GOttes aufgerichtet, und, so zu reden, mit dem Titul: **Zeugnüß**, versehen, oder mit solcherley Nahmen beleget, aller Welt dadurch zu erkennen zu geben, daß die Errichter desselbigen mit denen übrigen Stämmen Israels einen allein wahren GOtt anbäten und verehren wolten. Die blinden Heiden haben hierunter auch etwas nachahmendes unter sich aufkommen lassen und mancherley Altäre, nur zu Ehren ihrer vermeintlichen Götter und derer von ihnen abgöttisch gewünschten, oder der Einbildung nach, empfangenen Wohlthaten t) aufgestellet, dessen beweißliche Exempel die Gelehrte angeführet haben, nebst der Art: wie und unter was Bedingung sie selbige, nebst andern Opffer-Altären, eingeweihet, nach wem sie betitelt, oder wem sie gewiedmet u) worden. (Siehe den Titul: **Einweihung.**) Sonderlich waren die Altäre bey ihnen auch Grabmahle w) hoch-verdienter, oder hochgeachteter und nach ihrem Tode in die Zahl deren Götter thörichter Weise durch Menschen versetzter Leute, wannenhero von denen Christen ersterer Zeiten denen Heiden vorgeworffen worden, x) daß sie so viel Grab-Stätte, als mit Altären versehene Tempel hätten. Daß das Volck
Jer. XI. 13. Hos. VIII. 11. X. 1. sq. GOttes hierunter denen Heyden gefolget, und viele Altäre errichtet, hat er ernstlich verwiesen und hart gestraffet.

t) Spencer de LL. Hebræorum Ritualibus Libro I cap. VI. Sectione I n. 3. p. 195. Rosinus in Antiquitatibus Romanis Libr. II Cap. II col. 168. sq. & Dempsterus in Paralipomenis ad h. l. col. 204 sqq.

u) Rosinus & Dempsterus ll. cc. Brissonius de Formulis loquendi libro I. p. 116.

w) Dempsterus l. c. Magius in Miscellaneis.

x) Prudentius adversus Symmachum Libro I.

Zu diesen Altären nahmen Bedrängte und in Gefahr des Lebens gekommene, oder sich gestürtzt habende Personen ihre Zuflucht, um daselbst als in Frey-Städten (Siehe den Titul: **Frey-Städte**) Sicherstell- und Erhaltung des Lebens zu finden, y) vornehmlich thaten dieses von ihren Herren tyrannisirte Knechte, auch wohl in Ungnade gerathene vornehme Männer und Staats-Bediente. Wenn sie aber etwas böses vorsetzlich gethan, und andere unrechtmäßiger Weise beleidiget hatten, half sie der Altar nicht, sie mochten von dannen mit Gewalt hinweggerissen und zu gebührender Straffe gezogen werden. z) Andere blieben daselbst, bis ihnen durch die Priester des Altars Sicherheit ausgebracht worden war. a) Ob der Altar des HErrn solcherley Zuflucht überhaupt allen und jeden verstattet, wird unter denen Gelehrten gefraget. Dessen sind sie eines, daß kein vorsetzlich lasterhaffter Schirm daselbst gefunden, sintemal die Ordnung GOttes dißfalls gar klar ist, darinnen es heisset: **Wo jemand an seinem Nächsten frevelt, und ihn mit List erwürget, so solt du ihn von meinem Altar nehmen, daß man ihn tödte**; welchem Exodi XXI. 14. auch der Salomo nachgegangen, und den aufrührischen auch eines doppelt-vorsetzlichen Mords schuldigen Joab tödten lassen, ohngeacht daß er zu dem 1. Reg. II. 28. sq. Altar des HErrn geflohen war.

y) Dempsterus ad Rosini Antiquitates Romanas, libro I. cap. XIII. col. 46. sqq. Rittershusius de Jure Asylorum cap. III.

z) Dempsterus l. c. & Clericus in Exodi XXI. 14. Die nicht weggehen wolten, trieb man mit Feuer ab, oder ließ sie bey verschlossenen Thüren des Tempels Hungers sterben.

a) Clericus l. c.

Weil aber im übrigen der Allerhöchste in angezogener Verordnung sich vernehmen lassen, daß denen **Frevlern** die an seinen Altar genommene Zuflucht nicht helffen solle; so wollen einige daher folgern, daß die ohnversehens in Unglück gefallene und verfolgte Menschen b) sich dahin begeben, und allda der Sicherheit getrösten mögen, bis sie, zu deren fernerm Genuß, in die ordentliche Frey-Städte ohnverletzt gelieffert worden. Die Rabbinen c) bestehen im Gegentheil darauf: „Daß des „HErrn Altar Niemanden, als nur denen demselbigen dienenden Priestern, und zwar auch nur zur „Zeit des von ihnen zu verrichtenden Diensts, oben „auf demselbigen Schutz und Schirm geleistet, „wenn sie ohnversehens Todt-Schlag oder Beschädigung des Nächsten u. d. g. m. begangen. „ Auf die zum Beweiß der andern Meinung angeführte Exempel des Adonia und Joabs antworten sie: Joab habe wohl gewust, daß der Altar keine Frey-Stadt sey, darbey er sein Leben retten könne, sondern nur daselbsten getödtet werden wollen, darmit er sein ordentliches Erb-Begräbnüs erhielte, welches ihm nicht worden wäre, wenn man ihn durch ordentlichen Proceß an sonst gewöhnlicher Frey-Stätte hingerichtet hätte. d) So wäre es auch wohl geschehen, daß ein vom gewöhnlichen Gericht nicht verdammter sich in Tempel und zum Altar gemacht, wenn er sich vor des Königs Grimm fürchten müssen, denn er auf solchen Fall nichts auslassen dörffen; und dermassen habe der **Adonias** zum Altar geflüchtet, auch in so weit Fristung des Lebens gefunden, e) welcher sonderbare Fall und Umstand deßhalber doch den Altar des HErrn zu keiner allgemeinen Frey-Stadt gemacht.

b) Clericus

b) Clericus in locum citatum Exodi.
c) In Seldeno de Jure Naturæ & Gentium libro IV. cap. II. pag. 490 sqq.
d) Rabbini apud Munsterum in 1. Reg. II. 28. sqq.
e) Rabbini apud Seldenum l. c.

Sonst pflegten die Heyden ihre Altäre auch zu Bekräfftigung der Wahrheit zu gebrauchen, daß bey Abschwörung feyerlichen Eyds die ihn leistende den Altar anrühren, und dergestalt bey selbigem oder vor der vermeintlich darauf verehrten Gottheit, ihren Schwur f) thun musten. Daß die Juden auf so etwas verfallen, ergiebet sich aus dem ihnen durch den Heyland JEsum gegebenen Verweiß: **Wer da** (eurer eingeführten Gewohnheit nach) **schwöret bey dem Altar, das ist** (wie ihr davor haltet) **nichts**; d. i. Solches muß eben nicht gehalten werden. **Wer aber schwöret bey dem Opffer, das droben ist, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden! was ist grösser, das Opffer oder der Altar, so das Opffer heiliget? Darum wer da schwöret bey dem Altar, der schwöret bey demselbigen und bey allem, was droben ist.** Dahero siehet man klar, daß die Jüden, sonderlich in Sachen, allerhand liebloſe Gelübde betreffende, (Siehe den Titul: Corban) bey dem Altar geschworen, welches auch die Rabbiner aussagen, g) doch davor gehalten haben, daß ein solcher Eyd nicht so gar streng verbindlich sey, sondern vielmehr, gestalten Dingen nach, von dem dadurch bekräfftigten Versprechen und Gelübde wieder abgegangen werden könne und möge, welcherley dann von denen eigennützigen Glossen derer Pharisäer und Schrifft-Gelehrten hergeflossen, wie an angezogenem Orte des mehrern gezeiget werden soll.

Matth. XXIII. 18. 19.

f) Dempsterus l. c. Brissonius de Formulis loquendi Romanorum l. c.
g) Lightfoot in Horis Hebraicis ad Matthæi XXIII. 18. 19.

Es verstehet sich wohl von selbsten, daß es, nach denen durch Christi alleiniges und auf ewig vollgültiges Opffer auf ewig abgeschafften Opffern des alten Bundes, bey denen Christen im Neuen Testament weiter gar keiner Altäre bedurfft, wie dann auch von dergleichen bey ihnen in denen uralltesten Zeiten so wenig Meldung h) geschiehet, als von denen hernach auf- und eingeführten so genannten Tempeln. Sie kamen hin und her in gemeinen Häusern zusammen, sich untereinander zu erbauen, und miteinander zu bäten, hielten dann in selbigen auch ihre Liebes-Mahle **auf sonst gewöhnlichen Tischen**, und begiengen zugleich das Gedächtnüß JEsu mit dem Abend-Mahl. (Siehe den Titul: **Abend-Mahl**) So redet Paulus wohl **von einem Tische des HErrn**, (welche Redens-Art noch hier und dar übrig geblieben, daß man den Gebrauch des Abend-Mahls **ein Gehen zum Tisch des HErrn** nennet,) er weiß aber von keinem Altar, und wurffen dessen Ermangelung die Heyden denen Christen ersterer Zeiten hefftig vor, i) sie beschuldigende, daß sie, die Christen, keinen GOtt glaubten, weil sie keine Tempel und **Altäre** hätten; worgegen sie in ihren Verantwortungen bezeugten: Daß sie allerdings an den allein wahren GOtt glaubten, aber auch zugleich wüsten, wie er in seiner Verehrung weder Tempel noch **Altäre** nöthig hätte. So war das Christenthum am besten, da man von keinen Altären bey und in denen Versammlungen nichts wuste, sich mit tröstlichem Vertrauen auf das ein-vor allemahl geschehene Opffer JEsu begnügen, und durch dieses liebreich erkenntlich bewegen ließ, in und mit vernünfftigem Gottesdienst sich selbst, nach Leib und Seel, dem grossen GOtt zu einem Opffer zu übergeben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig wäre.

1. Corinth. XI. 21.

Hebr. X. 12. sq. Rom. XII. 1. sqq.

b) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Librum III. Decretal. Tit. XL. §. L. p. 706. sqq. Hospinianus de Origine Templorum Libro II. Cap. VI. p. 85.
i) Minutius Felix in Octavio. Arnobius adversus Gentes Libro VI. in Principio.

Auf solchen Sinn sahe der heilige Johannes einen Altar im Himmel, und unter selbigem die Seelen derer, so erwürget waren um des Nahmens und um des Zeugnusses JEsu willen. Da das Lamm das fünffte Siegel aufthät, sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts GOttes willen, und um des Zeugnüsses willen, das sie hatten. Und sie schryen mit grosser Stimme und sprachen: HErr! du Heiliger und du Wahrhaffter, wie lange richtest und rächest du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesaget, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends herzu kämen ihre Mit-Knechte, die auch noch solten getödtet werden, gleich wie sie. Da der Altar hier wohl am füglichsten JEsum mit seinem heiligen Willen vor uns zu leiden bedeutet, so besagen die darunter sich findende Seelen das von denen Gläubigen JEsu zu Liebe vergossene Blut, indem sie ihr Leben nicht geachtet bis in den Tod, sondern zu Behauptung seiner Ehre und zu Bezeugung seiner Lehre, williglich dahin gegeben haben; wie etwa das Blut derer Opffer-Thiere im alten Bunde unten an Altar gegossen wurde, daß man es da sehen konte. Solchergestalt sahe Johannes am Altar JEsu das um JEsu willen vergossene Blut seiner Zeugen, das siehet GOtt auch, und höret sein Ruffen. Das sollen andere zum Beyspiel guter Nachfolge ansehen; es bleibt also in Sorgen-vollem Gedächtnüß bey GOtt und Menschen ewiglich, soll auch als heilig und hochgeachtet endlich bey dem Gericht, in verherrlichtem Leibe, bey völlig vergnügter Seelen, dargestellet werden. Vitringa k) meynet, daß hier sonderlich auf das an Boden des Altars ge-oder JEsu zu Liebe vergossene Blut derer Waldenser und anderer solcher guten Seelen selbiger Zeiten gezielet worden, die um der Bekänntnüß der Wahrheit JEsu willen in grosser Menge hingerichtet worden sind, und deren Blut um Rache schrye, welche kommen solte, wenn die übrige Zeugen vollends ihr Zeugnüß würden abgeleget haben.

Apoc. VI. 9. sqq.

Exodi XXIX. 12. Levitici IV. 7. sq.

k) In Apocalypsis l. c.

Ob solchergestalt, oder auch mit anderer Art eines gläubig-thätigen Gehorsams, alles GOTT in JESU aufgeopffert und der Reinigkeit seiner Lehre gefolget werde, ist ja wohl zu überlegen, und in der Meinung hat GOtt Geheimnüß-voll befohlen: **Es solle das Heiligthum samt dem Altar und denen darbey Anbätenden** gemessen, d. i. der vorgegebene Gottesdienst geprüfet werden, ob er vernünfftig, dem Sinne JEsu, der Vorschrifft seiner Lehre gemäß sey, in einer lebendigen, heiligen, GOtt-gefälligen Aufopfferung unserer selbst sich äussere. Dieses haben sonderlich die Lehrer zu thun, mit Vorstellung der heilsamen Wahrheit, und klüglich-begründeter Anzeige darwieder lauffender Irrthümer und Laster, damit, was gefehlet ist, möglichst gebessert werde, welcherley vor sich auch jedem in seinem eigenen Gewissen obliget. Vitringa l) führet nach der Länge aus, es habe der Geist der Offenbarung im Johanne auf die Zeiten und Geschichte derer Maccabäer gesehen, da Judas das Heiligthum von denen Heydnischen Greueln wohlbedächtig und nachdrücklich gereiniget, das aussen herumliegende aber in derer Heyden Gewalt annoch lassen müssen; Aus welchem und unter welchem

Apoc. XI. 1.

chem Bilde denn gewiesen worden, daß im Neuen Testament, zu den Zeiten der Diocletianischen Verfolgung, viele den Christen-Namen äußerlich führende von der Bekänntnüß JEsu abfallen; aber auch gar manche von gantzem Hertzen glaubende, unter solcher Prüfung, und rechtschaffen treu erfunden werden würden. Vitringa hälts mit denen, welche unter dem gemessenen Heiligthum u. s. w. die Zeugen der Wahrheit verstehen, welche in denen mittlern Zeiten den Christlichen Sätzen und abgöttischen Gewohnheiten wiedersprochen haben. l) in l. c. Apocalypsis.

Mit der Zeit hat sichs zugetragen, daß man anfänglich vieles von dem **Altar des alten Bundes** im Gleichnüsse zu reden begonnen, und ihn angefangen anzuführen als ein Bild derer Wohlthaten Christi, seines Creutzes u. s. w. auch namentlich des Tisches gedacht, worbey man sich seines Opffers erinnert, um alles ihm und nach seinem Willen dem gemeinen Wohl in glaubiger Liebe des Nächsten aufzuopffern, d. i. worbey man die Liebs-Mahle nebst dē Gedächtnüß des HErrn gehalten; wannenhero folglich in dem Verstand der **Tisch des HERRN** mit dem verblümten Namen eines **Altars** bey guter Zeit m) beleget worden ist. Man hat aber eine ziemliche Weile über an einem jeden Orte nur einen **Altar**, oder **einen Tisch des HErrn** n) gehabt, an welchem alle dahin gehörige Christen, samt ihrem Bischoff oder Vorsteher und Lehrer das Abend-Mahl gehalten, ihre Einigkeit dadurch an Tag zu legen. Wer sich denn davon absonderte, und mit einem Anhange das Mahl des HErrn anderswo begehen welte, den hielt man vor einen Spaltigen, vor einen Rottirer und Secten-Stiffter, und sagete: Er habe einen Altar vor sich, um dem einigen Altar entgegen zu seyn, aufgerichtet, o) sich dabey auf die Ceremonialische Verordnung des alten Bundes beruffende: „Daß nur ein Altar seyn, und diesem kein anderer an die Seite oder gar entgegen gestellet werden solle.“

m) Solcherley Redens-Art hat sich, wo nicht Ignatius, doch Tertullianus und Cyprianus schon bedienet. Bœhmer l. c. §. LI. p. 707. Basnage Annalium Tomo I. ad Annum Christi 33. §. LVI. pag. 364. b. sq. Voigt de Altari cap. II. §. 33. sqq.

n) Basnage Annal. ad A. C. 226. §. V. p. 293. a. seq. Clarkson l'Etat primitif de l'Episcopat, chap. I. p. 15. sq.

o) Clarkson l. c. ex Cypriano.

Nach und nach hat sich das Volck gemehret, man hat angefangen die verblümte Deutung des Altars nach dem Buchstaben im Sinne des Alten Testaments zu nehmen, als wäre es ein eigentlicher Opffer-Ort, und hat aus dem Abend-Mahl ein versöhnliches Opffer vor Todte und Lebendige gemacht, viele Altäre nicht nur an einem Orte; sondern gar in einer Kirchen aufgerichtet, dieselbige theils GOtt, mehrentheils allerhand Heiligen gewiedmet, und sie also mit besondern Tituln versehen; Nachdem dieses oder jenes Heiligen Gebeine oder andere Uberbleibsel seines Leibes, seines Marter-Zeugs, seiner Kleidung u. s. w. in solchen Altären, als in einem Begräbnüß-Mahl, beygesetzet worden, welches dann einer Mengerey des Jüden- und Heydenthums gar ähnlich gesehen, da jene einen Opffer-Altar, diese aber viele dergleichen hatten, und sie sonderlich über denen Grab-Stätten ihrer vermeintlichen Gottheiten aufrichteten, auch nach denenselbigen betitelten, wie oben schon berühret worden ist. Erstlich legte man solche heilige Uberbleibsel, oder wohl gantze Cörper, **unter die Altäre**, p) hernach ist es dahin kommen, daß man dergleichen Uberbleibsel **in die Altäre** q) beygesetzet, und sie mit einem feyerlichen Gefolge, als wäre es ein Leichen-Aufzug oder vornehmes Begräbnüß, dahin gebracht, und aus denen Altären Gräber gemacht, auch befohlen hat, daß es so geschehen müste, r) und sonsten kein gültiger oder heiliger Altar seyn könte. (Siehe den Titul: **Einweihung**)

p) Bœhmer l. c. §. LIII. p. 708. Basnage Annal. ad A. C. 226. §. V. p. 293. a. sqq.

q) Bœhmer l. c. Hospinianus loco supra citato Cap. VII. p. 97. sqq.

r) Idem ibid.

Wo dergleichen Uberbleibsel vorhanden, kan über ihnen auf einem geweiheten Stein oder Tischgen die in Römischer Kirche so genannte Meß gehalten, und das unblutige Opffer, ihrer Redens-Art nach, verrichtet werden, welches dann die so betitelte Altaria portatilia, oder **bewegliche und tragbare Altäre** s) aufgebracht hat, auf welcherley in ihrer Maße, auch die Heyden, nach dem vorhin angeführten, verfallen sind. Daß man übrigens bey denen Altären der Kirchen, und in solchen Frey-Städte vor allerhand Ubelthäter oder verfolgte Personen aufgebracht, wird sich in dem Titul: **Frey-Stadt**, des mehreren zeigen.

s) Hospinianus de Origine Templorum libro IV. Cap. III. p. 386. a. sqq. Bœhmer l. c. §. LIII. p. 709. sq.

Alter des Menschen hatte bey denen Jüden, wie bey andern Völckern, seine gewisse Staffeln, die unterschiedene Obliegenheiten nach sich zogen, und auch mancherley Berechtigungen genossen. Die Rabbinen a) haben derer Grade viele gemacht, mit Anfügen, was einem jedweden zukomme; und sagen sie: **Fünffjährig** lernt die Schrifft, **zehenjährig** das zweyte Gesetz oder hergebrachte Aufsätze derer Väter; **dreyzehenjährig** unterwirfft sich denen Gebätern, und muß sich zu Tragung der Danck- und Gebet-Zettel bequemen; **funffzehenjährig** begreifft den Talmud, die weitere Ausführung der Väterlichen Aufsätze; **achtzehenjährig** ist zur Ehe tüchtig; **zwantzigjährig** zur Bedienung; **dreyssigjährig** zu Gebrauchung der Stärcke; **vierzigjährig** hat reiffen Verstand; **funffzigjährig** geschickt-klugen Rath; **sechzigjährig** tritt ins Alterthum; **siebenzigjährig** wird ein Greiß mit Zeigung grauer Haare; **achzigjährig** bringt Tiefsinnigkeit; **neunzigjährig** ernsthafftes Uberlegen oder Nachdencken; **hundertjährig** macht den Menschen, als wäre er schon gestorben. Man hat zu mercken, daß in diesen Worten eigentlich auf die Manns-Personen gesehen werde, weil das Weibs-Volck bey den Jüden desfalls nicht so viel geachtet wird. (Siehe den Titul: **Weib**)

a) Lightfoot in Erubhim s. Miscellaneis cap. XXX. Volum. I. Opp. p. 214. b. ex Pirke Avoth.

Insgemein wird doch das Alter eines Menschen in drey oder etwa vier Classen geschieden, nemlich die **Kindheit, Jünglingschafft, Männliche und betagte Alter.** Der heilige Johannes scheinet die Jünglingschafft und das Männliche Alter derer besten Jahre zusammen zu nehmen, und drey Alters-Staffeln zu setzen, wenn er sich vernehmen lässet: Ich schreibe euch **Kindern**, denn ihr kennet den Vater; Ich habe euch **Vätern**, d. i. **Alten** geschrieben, daß ihr den kennet, der von Anfang ist; Ich habe euch **Jünglingen** geschrieben, daß ihr starck seyd, und das Wort GOttes bey euch bleibet, und den Bösewicht überwunden habt; da dann jedwedem Alter seine Schuldigkeit, nemlich denen Kindern liebreich-erkänntlicher Gehorsam, denen Jünglingen Tapfferkeit und unverdrossenes Wesen, zu Behauptung des Guten und Vermeidung des Bösen, denen Alten aber tiefsinnige und alles aus dem rechten Grunde herholende Klugheit beygeleget wird. 1. Joh. II. 14.

Sonst rechneten die Jüden die Kindheit bis

in das hingelegte dreyzehende Jahr, daß die Jünglingschafft mit dem vierzehenden angieng, da dann die Buben Söhne des Gebots, b) d. i. zu Beobachtung derer gesetzlichen Ordnungen angehalten wurden. Fromme Ältern fiengen die Sache mit ihren Söhnen ehender an, und also wurde das Kind JESUS mit in den Tempel auf hohe Feste, nach dem Gebot des HErrn, genommen, da es nur zwölff Jahr alt gewesen. Welch Manns-Bild zwanzig Jahr alt worden, hatte die Jünglings-Jahre erreichet, und war verbunden, bedürffenden Falls, mit in Krieg zu ziehen, denen Leviten aber wurden noch fünff Jahr zugegeben. Da sonsten das Alterthum mit denen erfüllten sechzig Jahren eintrat, ließ doch, in beschwerlichen Sachen, der grosse GOtt denen Jüden zehen Jahr zu gute gehen, daß diesemnach funffzigjährige Männer vor Alte gehalten wurden, die nicht mehr in den Krieg mit ziehen, noch, was die Leviten anbelangt, andre Dienste der Hütten und des Tempels thun durfften. Es wurden auch die unterschiedene Staffeln des Alters auf unterschiedlich Geld angeschlagen, wenn sich ein dem HErrn verlobter Mensch damit Gesetzmäßig lösen wolte. Von einem Mond an bis auf fünff Jahr würdigte man eine Manns-Person auf fünff, eine Weibs-Person auf drey Seckel. Von fünff Jahren bis zwantzig eine Manns-Person auf zwantzig, eine Weibs-Person auf zehen Seckel. Von zwantzig bis sechzig eine Manns-Person auf funffzig, eine Weibs-Person auf dreyßig Seckel. Was über sechzig, eine Manns-Person auf funffzehen, eine Weibs-Person auf zehen Seckel, weil diese in dergleichen Jahren in vielen Dingen so gut, wo nicht besser als ein Mann, zu nutzen war.

Exodi XXIII. 17. Luc. II. 41. 42.

Num. I. 3. Num. VIII. 24.

Num. IV. 3.

Levit. XXVII. 2. sqq.

b) Aben-Esra in Genes. XVII. 14. apud Grotium in Luc. II, 42.

Von denen unterschiedenen Sitten oder Neigungen derer verschiedenen Alters-Staffeln hat Walch nachstehendes aus andern angemercket: Die Moralische Betrachtung des Alters gehet auf den Unterscheid der Sitten, welche man nach dem Unterscheid des Alters an denen Menschen wahrnimmt, dazu die Beschaffenheit des Leibes und des Geblütes vieles beyträgt. Denn, ob zwar das Haupt-Werck bey denen Sitten auf die im Gemüthe herrschende Neigung und deren Verknüpfung, mit den andern ankommt, so weiß man doch, wie nach dem Unterscheide des Alters theils die Kräffte des Verstandes sich auf verschiedene Art äussern, theils die Umstände des Leibes und des Geblüts veränderlich sind, welches beydes macht, daß sich die Haupt-Neigung nach dem verschiedenen Alter auf unterschiedene Weise an Tag giebt, nach welcher man sich in etwas gewöhnet, so man die Sitten heisset, welches auf dem Haupt-Satz beruhet, daß die Seele vermittelst des Leibes würcke. Unter denen Alten hat Horatius die unterschiedene Sitten, nach dem Unterscheid des Alters, gar artig vorgestellet, dessen Worte wir kürtzlich erklären und erläutern wollen. Von der Pueritia sagt er also:

verf. 158. sqq.

Reddere qui voces jam scit puer, & pede certo
Signat humum, gestit paribus colludere, & iram
Colligit ac ponit temere, & mutatur in horas.

Kaum hat das Kind gelernt zu reden und zu gehen,
So sieht mans, nach dem Spiel, mit seines gleichen stehen;
Bald zörnts, bald ist es gut,
Fast jeder Augen-Blick verändert seinen Muth.

Kennzeichnet, daß wenn ein Kind reden und recht gehen könnte, so habe es zwey Eigenschafften an sich, indem es seine Zeit mit spielen hinzubringen suchte, und sehr veränderlich wäre, welches die Erfahrung bestätiget. Denn Kinder wollen immer etwas zu spielen haben, weil die Spiel-Sachen in die äusserlichen Sinne fallen, und die Imagination stärcken, und dabey kan man sie bald böse, bald gut machen, welches durch sinnliche Sachen geschehen muß, weil bey ihnen der Gebrauch der Vernunfft noch nicht da ist. Von der Juventute sagt Horatius:

Imberbis juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis canibusque & aprici gramine campi,
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus æris,
Sublimis cupidusque, & amata relinquere pernix.

Unbärtge Jugend wird, wenn sie die Freyheit kriegt,
Durch Reit- und Jagens-Lust, Spatzieren gehn vergnügt,
Haßt guter Lehre Zucht, läßt sich zum Bösen lencken,
Vergisset, was ihr nutzt, verschwendt das liebe Geld,
Tritt trotziglich einher, und dünckt sich einen Held,
Kan heut nicht ohne Haß an gestern liebes dencken.

Welche Worte sich auf den üblen Zustand der Jugend auf Academien also appliciren lassen. Ist ein Jüngling auf der Schule, so verlangt er nach der Universität, er zehlet alle Wochen, alle Tage und Stunden, ehe die Zeit kommt, damit er von der scharffen Disciplin seines Rectoris befreyet, und in den Stand der Freyheit gesetzet werde. Gelangen sie da an, so dencken sie, sie wären nun freye Leute, fallen auf allerhand unnöthige Dinge, bringen die meiste Zeit mit dem tantzen, fechten, reuten zu, halten Hunde, die sie zuweilen lieber als ihren Bruder haben. Sie sind sehr unbeständig, und wenn ein sonst feines Subjectum auf eine Academie kommt, so kan es gar leicht durch andere liederliche verführet werden, daß es in etlichen Wochen um ihn und seine Studia geschehen ist; indem sie sich einbilden, sie wären freye Leute, so können sie nicht leiden, wenn man sie bestrafft, ohneracht solches zu ihrem besten dienet; sondern nehmen es mit der gröbsten Widerspenstigkeit an. Es wissen solche Personen ordentlich nicht recht mit dem Gelde umzugehen, welches man auf unnöthige Dinge wendet, und das nöthige nicht bezahlet. Sie machen sich leicht hohe Gedancken, fallen geschwind auf eine Sache, aber amata relinquere pernix, wie Horatius artig saget, das ist, sie werden es auch bald überdrüßig, indem unter andern mancher mit der gröbsten Hitze ein Collegium anfängt, bald aber läst die Hitze nach. Und dieses sind eben die Lüste der Jugend, wie sie der Apostel nennet. Es befinden sich solche Sitten nicht bey allen, und wird daher nur auf dasjenige gesehen, was insgemein geschiehet. Denn es giebt Jünglinge, die sich in ihrer zarten Jugend von gantzem Hertzen zu GOTT bekehret, die Lüste der Jugend zu fliehen sich bemühet, und daher eine gantz andere Aufführung haben. So sind auch welche, deren herrschende Neigung nicht eben die Wollust, sondern vielmehr der Geld-Geitz oder Ehr-Geitz ist, da sich zwar Sitten der Wollust, nur nicht in demjenigen Grade, wie bey denjenigen, da die Wollust die Herrschafft hat, zeigen. Von dem männlichen Alter schreibet Horatius:

Conversis studiis ætas animusque virilis
Quærit opes, & amicitias, inservit honori,
Commisisse cavet, quod mox mutare laboret.

Das Mannes-Alter steht nach Reichthum und nach Ehren,
Weil treuer Freunde Rath von Unbestand nichts hören.

Und zeiget erstlich, daß sich der Mensch in diesem Alter ändere, seine Leichtsinnigkeit ablege, und ein mehreres gesetztes Wesen annehme, indem bey dieser Abtheilung die Hitze mehrentheils vorbey ist, daher man auch im Sprüchwort saget: Er hat ausgeraset, getobet. Wolte man aber meynen, daß dieses eine geistliche Veränderung sey, so würde man sich gewaltig betrügen, weil darzu ein weit mehrers erfordert wird. Hierauf beschreibet er die Bemühungen, die man in diesem Alter über sich nimmt, indem er saget: Quærit opes, das ist, man höret nunmehro auf, verschwendisch zu seyn, man denckt, wie man etwas erwerben wolte, um sich und die Seinigen zu ernähren. Quærit amicitias, junge Leute machen sich geschwind mit andern bekandt, nur zielet diese Freundschafft auf wollüstige Ergötzlichkeiten, und ist mehrentheils von keiner sonderlichen Dauerhafftigkeit; im männlichen Alter aber, da man zu seinem Verstande kommen, sucht man mit Bedacht Patronen und gute Freunde, die einem nützlich und beförderlich seyn können. c) Inservit honori, das ist, ein Mann, der sein reiffes Nachsinnen hat, siehet auf seine Ehre und Reputation, lebet äusserlich erbar und nach den Regeln der Wohlanständigkeit, weil er weiß, wie viel daran gelegen ist, wenn man in der Welt fortkommen will; daher fügt Horatius hinzu, commisisse cavet, quod mox mutare laboret. Endlich kommt er auch auf das Alter, und sagt:

Multa senem circumveniunt incommoda, vel quod
Quærit, & inventis miser abstinet, ac timet uti:
Vel quod res omnes timide, gelideque ministrat,
Dilator, spe longus, iners avidusque futuri,
Difficilis, querulus, laudator temporis acti
Se puero: censor castigatorque minorum.

Hat Alter viel Beschwer! Es wird vom Geitz geplagt,
Ist, was zu wagen, schwach, beweiset sich verzagt:
Verlauffner Jugend-Zeit soll ihm alleine gelten,
Drum hört man auf das Thun des jungen Volckes schelten.

Nach welchen Worten die alten Leute mehrentheils 1. geitzig sind, indem die Menschen, je weniger Zeit zu leben sie übrig haben, je mehr glauben sie vielmahls, daß sie noch vieles zu ihrem Leben bedürfften, dazu ihre natürliche Furcht etwas beyträget, als würde es ihnen noch viel elender gehen, daher scharren und kratzen sie alles zusammen, und haben über ihr gesammletes Gut nicht so viel Macht, daß sie sich davon etwas zu gute thäten, und leiden bey ihrem Reichthum wohl Hunger und Durst, welches eine der grösten Narrheiten von der Welt ist; 2. sind sie in ihren Verrichtungen langsam, und wollen alles auf das behutsamste tractiren, daher haben die Politici diese Regul: Wenn man Verrichtungen hätte, die eine grosse Behutsamkeit erforderten, so solte man selbige alten Leuten anvertrauen; jungen Leuten aber solche Sachen, bey welchen eine baldige Ausführung vonnöthen ist. 3. Klagen sie stets über die gegenwärtige Zeiten, und wissen diejenige, darinnen sie jung gewesen sind, heraus zu streichen.

Alter, brachten die Menschen vor der Sündfluth sehr hoch, daß also der Methusalah bey nahe tausend, nemlich neunhundert neun und sechtzig Jahr erreichte, andere aber es auch hoch gnug brachten, wie die Schrifft berichtet. Bis auf die völlige tausend Jahr hat es keiner gebracht, weil, wie Piscator a) wähnet, dieses eine Zahl der Vollkommenheit sey, zu welcherley Niemand in gegenwärtigem Leben gelangte, dargegen doch Henochs Exempel zu zeugen scheinet, welcher es binnen dreyhundert fünff und sechtzig Jahren so weit gebracht, daß er, ohne sterben zu dürffen, bey lebendem Leibe zu unsterblicher Herrlichkeit verwandelt worden. Es hat Leute gegeben, denen das hohe Alter derer Menschen vor der Sündfluth unglaublich vorkommen, die deßhalber aus denen ordentlichen nach der Sonnen-Lauff gerechneten Jahren, Monat-Jahre, jedes von dreyßig Tagen, machen wollen; b) welches aber durch gelehrte Männer gar gründlich widerleget worden ist. c) Dann wie schlecht würde z. E. das Alter Henochs seyn, wenn seine dreyhundert fünff und sechtzig Jahre in nur gedachten Monat-Jahren bestünden; sintemal alsdann sein Leben sich nur auf dreyßig Jahr und fünff Monat, nach unserer Zeit-Rechnung belieffe, und er, selbiger zu folge, schon im sechsten Jahre seinen Sohn Methusalah gezeuget haben müste, welches alles gar alber heraus kommt. Nebst dem findet sich ja klar und deutlich, daß die gewöhnlichen Sonnen-Jahre, die da Monate, diese aber ihre Tage in sich haben, von dem Mose in seinen Erzehlungen gemeinet werden, sintemal dieser grosse Mann solche Zeit-Rechnung und Zehlung ausdrücklich in Beschreibung der Sündfluth gebrauchet, und schreibet: In dem sechshunderten **Jahr des Alters** Noä, am siebenzehenden **Tage** des andern **Monden**, das ist, der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der grossen Tieffe, und die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden viertzig Täge und viertzig Nacht.

Genes. V. 27.-28.

Genes. V. 21.-24.

Genes. VII. 11. sqq.

a) In Genes. V. 27.
b) d. l. Varro apud Lactantium Institut. Divinar. II. 12.
c) Clericus in l. c. Geneseos. Thomas Burnet Theoria Telluris sacræ libro II. cap. III. p. 98. sqq.

Die Völcker nach der Sündfluth haben von diesem ehemahlig hohen Alter derer Menschen Nachricht gehabt, und den Ruff darvon vernommen, daß Josephus d) sich auf Heydnischer Schreiber Zeugnüß beziehen, und darvon nachstehendes öffentlich ohne Scheu bekannt machen dürffen. Dessen geben Zeugnüß alle, so entweder derer Griechen oder Barbaren und Ausländischen Geschichte beschrieben haben. „Es stimmet mit mir überein „**Manetho**, welcher derer Egyptier Historien be„schrieben, und Berosus, der Chaldäer Geschicht„Schreiber, Moschus, Hestiæus, und der Egyptische „Hieronymus, welcher derer Phönicier Händel zu „Schrifften gebracht. So saget auch Hesiodus, „Hecatæus, Hellanicus, Acusilaus, Ephorus und Ni„colaus, daß die Alten ihr Leben auf tausend Jahr „gebracht. ꝛc.„ Aller dieser vornehmen Männer zu Josephi Zeiten denen Gelehrten noch bekandte Schrifften, darauf er sich so getrost beruffen mögen, weil er wuste, daß die sie nachschlagende die Sachen angezogener maßen finden würde, sind nach der Hand verlohren gegangen. Des eintzigen Hesiodi e) Wercke hat man noch, der einem noch unerwachsenen Knaben hundert Jahre zuleget, und saget: Er sey in selbigen noch gar unerfahren gewesen, und habe sich, als ein Kind, bey seiner Mutter aufgehalten. Ist hundert Jahre ein Knaben-Alter, so kan man leicht ausrechnen, wie hoch sich das volle Alter erstrecken müsse. Varro gestehet bey dem Lactantio, f) daß die Menschen ehemals

bis

bis in die tausend Jahr gelebet, will es aber von Mond-Jahren ausdeuten, welcher Meinung Nichtigkeit oben gezeiget worden ist. Der Spötter Lucianus legt auch ein Zeugnüß von dem ehmahligen langen Leben derer Menschen ab, daß Niemand vernünfftiges an der Sachen Wahrheit zweiffeln wird.

d) Antiquitat. Judaic. l. 4.
e) In Operibus & Diebus vers. 130. sqq.
f) l. c.

So war es vor der Sündfluth, nach selbiger hat der eintzige Noa, so viel man aus der Schrifft weiß, sein Leben bis auf neunhundert und funffzig Jahr erstreckt, davon er fünffhundert fünff und neuntzig nach überstandener Sündfluth hingebracht. Pſalm. XC. 10. Darauf ist es zu der Regel kommen: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenns hoch kommet, achtzig**, nemlich insgemein und überhaupt, dann ein- und ander sonderbar Exempel wirfft die gemeine Regul nicht übern Hauffen. Leicht ist zu erachten, daß die Menschen begierig worden zu wissen: woher doch der so gar grosse Unterscheid des menschlichen Alters komme? da heisset es dann auch: Die Gelehrten sind unterschiedener Meinung. Clericus g) setzt die Ursache gröſten Theils in eine gar sonderbare Vorsorge GOttes, und scheinet Josephus, h) was das Wesen der Sachen anbelangt, sich ebenfalls dahin zu neigen, wenn er schreibet: „**Gott hat „denen Leuten erster Zeit ihr Leben desto länger erstrecket**, auf daß sie sich in der Tugend de„sto besser üben, und die erfundene Kunst der Astro„nomie und Geometrie ihnen zu Nutz machen möch„ten, denn es ihnen unmöglich gewesen wäre, die„selbige in eine gewisse Erfahrung zu bringen, wenn „sie weniger als sechshundert Jahr sollten gelebet „haben ꝛc. Man lässet jedem über solche Folgerey des Josephi sein freyes Urtheil, und füget nur noch hinzu, daß er andere natürliche Ursachen des langen Lebens nicht ausschliesset, sagende: **Sie hätten eine gar bequeme Nahrung darzu gehabt.** Clericus thut ein gleiches und stellet der besondern Vorsorge GOttes natürliche Umstände an die Seite, nemlich, daß sie kein Fleisch, nur Gemüß genossen, und darbey Wasser getruncken, daß die Lebens-Art und äusserliche Ubung nicht zu üppig und auch nicht zu strenge; die Ubermaaß der fleischlichen Wollust nicht so gemein und groß; der Kummer und die Sorge der Nahrung fast unbekandt, oder, doch nicht so gar beissend, die Lufft hingegen mit übriger Witterung noch gar rein und in gleichmäßiger Ordnung gewesen.

g) in l. c. Genesis.
h) in l. c.

Burnet i) setzet das Hauptstück des langen Lebens in die Gleichstellung des Himmels mit der Erden, da der Sonnen-Lauff mit der Erd-Kugel einerley Achse, oder einerley Mittel-Strich gehabt und auf dieser überall allzeit Tag und Nacht sich gleich lang befunden, welche dann eine sehr gleiche Witterung gemacht, darbey die menschliche Leiber immerdar einerley Wärme und Kälte gehabt. Hernach sey durch die Sündfluth eine Ungleichheit zwischen dem Sonnen-Lauff-Zirckel und der Erd-Kugel entstanden, da diese aus ihren Angeln gewichen, und gegen den Sonnen-Lauff schieff zu stehen kommen, woher, wenn die Sonne nähender ist, ausnehmende Hitze, wenn sie entfernter gehet, scharffe Kälte, und solche schnurstracks einander entgegen laufende Aenderungen entstanden, wodurch die Werckzeuge menschlicher Leibs-Bewegungen und alle dessen Theile empfindlich gerühret, geschwächet und geschwinder abgenutzet werden müssen. Dieses wollen andere nicht Wort haben, und sagen: Burnet habe selbst gestanden, er könne eben nicht anzeigen, oder umständlich beschreiben; auf was Art sich die Verrückung der Erd-Kugel gegen der Sonnen-Lauff zugetragen.

i) l. c. p. 90. sqq.

Wir lassen es an seinem Ort gestellet seyn, und halten darvor, es sey gnug zu sagen, auch leicht zu erachten, daß durch die ungeheure Sündfluth eine erstaunende Veränderung des Erd-Creises und eine üble Verwirrung eingeführet, durch so viel tausend verwesete Cörper nicht wenig Stanck und Faulnüß erreget, auch mit dem aufgekommenen Fleisch-Essen ein grosser Same der Faulnüß in die Cörper geschlungen, und diese durch überhand nehmende Laster und ungebundene Gemüths-Trifften gewaltig befördert, also durch derer Menschen Schuld in den Stand gesetzet worden, daß leider! jeder in seiner Maße, mit dem Jacob sagen und klagen muß: **Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und reichet nicht an die Zeit meiner Väter! denn wir fahren schnell dahin, als flögen wir davon. Ach! wie gar nichts sind demnach alle Menschen, die doch, gröſten Theils, so gar sicher leben.** Genes. XLVII. 9. Pſalm. XC. 10. Pſalm. XXXIX. 6.

Alter hat GOtt in sonderbaren Ehren zu halten befohlen, und es durch ein ausdrücklich Gesetze denen Jüden eingebunden: **Vor einem grauen Haupt solt du aufstehen, und die Alten ehren, denn du solt dich förchten vor deinem GOtt. Denn ich bin der HErr!** die Jüden-Lehrer haben dieses nicht von dem Alter derer Jahre, sondern von der Geschicklichkeit und Weißheit, und gewissem Amts-Stande derer Menschen verstehen wollen, derer Meinungen Seldenus a) umständlich angeführet, ihnen auch Beyfall gegeben hat. (Siehe auch den Titul: Eltister.) Allein wie die Sache an sich wahr ist, daß man weise und in Ehren-Aemtern stehende Leute in allen Ehren halten soll; so hat doch wohl der Allerhöchste in angezogenen Worten: **Vor einem grauen Haupt solt du aufstehen** ꝛc auf das Alter derer Jahre gesehen, wie Clericus b) erinnert, und anbey bemercket, es möchte wohl hiermit auf die gute Gewohnheit derer Egyptier gesehen worden seyn, von welcher Herodotus c) berichtet: Sie allein wären dißfalls mit denen Lacedämoniern eines Sinnes gewesen, wenn sie befohlen: „Daß die Jungen denen Alten auf dem Wege „weichen, und jene vor diesen, wenn sie etwa vor„über giengen, **aufstehen solten** ꝛc. Das Aufstehen bezircken die Jüden-Lehrer d) dahin, daß der Jüngere vor dem Alten, wenn dieser noch vier Ellen weit von ihm wäre, aufstehen, und so bald er vorüber sey, sich wieder setzen solle, darmit jederman sähe und abnehmen könte, wie solch Aufstehen nicht von ohngefehr, sondern ausdrücklich dem vorbeygehenden Alten zu Ehren geschehen. Ubrigens verstehet sichs von selbsten, daß das Alter der Jahre einen sondern Vorrath der Tugend, zu Erbauung derer Jüngern, haben und darlegen solle, welches, nebst der Schrifft, auch die Heyden e) erfordern. Lev. XIX. 32.

a) De Synedriis Libro I. Cap. XIV. pag. 554.
b) in l. c Levitici.
c) Libro II Cap. LXXX.
d) Fagius in l. c. Levitici.
e) Cicero de Senectute Cap. III.

Alter hat nebst der Ehre und Würde auch seine Beschwer- und Bürde, die aber, wo Weißheit und Tugend ist, die Heyden a) selbst nicht vor so schwer gehalten, als sie wohl insgemein an- und ausgegeben wird. Der weise Salomo hat von denen Beschwerlichkeiten des Alters mit verblümten Gleichniß-Worten gar artig nachstehendes geschrieben: **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe denn die böse Tage kommen, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht; Ehe denn die Sonne, das Licht, der Mond finster werden,** d. i. der Verstand allgemach vergehet, **und Wolcken** Eccleſiaſt. XII. 1-7.

cken wiederkommen nach dem Regen, d. i. Flüsse über Flüsse kommen, und auf alle Theile des Leibes fallen. **Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern**, d. i. Arm und Hände schwach und mit Zittern überfallen werden; **und die Starcken sich krümmen**, d. i. Füsse und Schenckel Mattigkeit empfinden, und nicht mehr fort wollen, **und müssig stehen die Müller, daß ihrer so wenig ist**, d. i. die wenige überbliebene stumpffe Zähne nicht mehr zu mahlen, oder zu essen vermögen; **und finster werden das Gesicht durch die Fenster**, d. i. das Gesicht abnimmt, die Augen stumpff worden, **und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden, und die Stimme der Müllerin stille wird**, d. i. die Worte nicht mehr fort wollen, Zunge und Lippen sich schwer finden: **und erwachet, wenn die Vögel singen**, d. i. der Schlaf sich verliehret, **und sich bücken alle Töchter des Gesangs**, d. i. die Ohren an der lieblichsten Music keine Lust mehr hören; **daß sich auch die Höhen fürchten, und scheuen auf dem Wege**, d. i. das Treppen-Steigen vergehet. **Wenn der Mandelbaum blühet**, d. i. die Haare grauen und weissen; **und die Heuschrecke beladen wird**, d. i. das Springen und Hüpffen vergehet; **Ehe der silberne Strick wegkomme**, d. i. die Nerven und Senn-Adern nachlassen, **und die güldene Quelle verklauffe**, d. i. das Gehirne und der Zufluß derer Lebens-Geister aus selbigem durch den Rück-Grad und in denen Nerven abnehme; **und der Eymer zerlechze am Born**, d. i. die Eingeweide zu Schaden kommen; **und das Rad zerbreche am Born**, d. i. der Umlauff des Geblüts, mit Verletzung des Hertzens aufhöre ꝛc. b) Mithin der Tod folge, **also der Staub wieder zur Erden komme, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt gehe, der ihn gegeben hat.**

a) Cicero toto Libro de Senectute.
b) Wissius de Officio Juventutis & Incommodis Senectutis Dissertat. quæ in ejus Dodecade VII. est. § XII. sqq. pag. 295. sqq.

Alter hat GOtt selbst angewiesen, als ein Mittel, wodurch Personen, die übrigens einander an Stand und Würden gleich sind, aus ihren Rang-Strittigkeiten am besten kommen können, wenn nemlich jeder den Platz einnimmt, welchen ihm die Ordnung seiner Gebuhrt und sein Alter anweiset. Hiervon lieset man ein merckwürdiges Exempel bey dem von GOtt angeordneten Amts-Schildlein des Hohen-Priesters, auf welchem er die Namen der zwölff Stämme, in köstlichen Edelsteinen tragen solte. Darmit es aber keiner Frage bedörffe, in was Ordnung man diese Namen, in einer so feyerlichen Sache, stellen, und wie man den Rang derer Stämme hierunter einrichten solle; befahl GOTT also fort: **Nach dem Orden ihres** Exod. XXIIX. 10. **Alters.** Diesen Ausweg haben hier und dar die Fürsten eines Hauses und einer Würde beliebet, und dem Aeltesten den Vorgang gelassen, deme die übrige nach ihren Jahren gefolget, wie **Iwantzig** a) darvon Beyspiele einführet.

a) In Theatro Præcedentiæ Parte II. Cap XXI. pag. 126. a. 126. b. & in Annotatis ad Titul. XVII. pag. 641. a.

Numeror. XXXIII. 13. **Alus**, als sich die Kinder Israel in der Wüsten Sin, von dar aber gen Daphka gelägert hatten, zogen sie auch von Daphka wieder aus und begaben sich nach Alus, von hier aber nach Raphidim; Judith. I. 9. Im Buch Judith hat der Griechische Text Chelus oder Chalus und Cades beyeinander, als benachbarte Oerter, gestellet. Eusebius a) setzt es mit Hieronymo b) in Idumäen bey die Hauptstadt des wüsten Arabiens. Das Jerusalemische Targum c) nennet die Wüsten Sur mit dem Wort: **Alus**, oder **Allus**.

a) b) In Onomastico, voce: Idumæa, Masaris, Allud, Allus.
c) Genes. XXIV. 18. Exodi XVI. 22.

Alva, erster Sohn Sobals, vom Geschlechte Esaus, er war der zweyte Edomitische Fürst, massen er auf Thimna folgte, heist auch Alja. Genes. XXXVI. 23.

Amal, d. i. ein Sohn des **Helem**, aus dem Stamm Aser, dessen die Schrifft weiter nicht gedencket. 1. Paralip. I. 51. 1. Paralip. VIII. 35.

Amalek, d. i. **aufleckendes, verzehrendes, oder ander übel handelndes Volck**; war der Name eines Ur-Enckels von Edom, oder Esau, den sein Sohn **Eliphas** mit einem Kebsweib, Namens **Thimna**, erzeuget hatte. Er war aber von so einem Ansehen, daß er **ein Fürst** des Hauses Esau genennet wird. Genes. XXXVI. 12. vers. 16.

Amalek, oder **Amalekiter**; besaget auch ein gewisses Volck in heiliger Schrifft, dessen darinnen gar zeitlich gedacht wird, wenn es heisset: **Daß die Amalekiter zu den Zeiten Abrahams von dem Kedor-Laomor und seinen Bunds-Genossen geschlagen worden.** Genes. XIV. 7. Dermahlen war ja der Ur-Enckel Esaus, Amalek, noch nicht gebohren, daß also auch kein Volck von ihm in der Welt seyn können, dannenhero einige a) diesen Amalek, oder die Amalekiter vor keine Abstämmlinge des Edoms, sondern gantz andere und ihn gar nichts angehende Leute halten wollen. Sie fügen noch, ihre Meinung desto mehrers zu beweisen, hinzu, es könnten die Amalekiter keine Edomiten oder Esauiten seyn, dieweil sie das Israelitische Volck ausrotten sollen, dem doch Deut. verböten war, der Edomiter Land einzunehmen; weßwegen auch selbiges derer Edomiter Grentze ehender mühsam umziehen muste, da es diese nicht gutwillig durchlassen wolte, als daß es sich gewaltsam wider sie setzen, und sie bekriegen dörffen. So beruffet man sich auch auf Bileams Ausspruch, der den **Amalek die ersten unter denen Heyden nennet**, welches man so auslegen will, als wenn sie mit die allerälteste, und folglich lange Zeit vor dem Esau gewesen wären. XXV. 19. II. 5. sq. Numeror. XXIV. 20.

a] Clericus in l. c. Genesis.

Andere bestehen darauf das Volck **Amalek**, oder derer **Amalekiter** sey allerdings ein Ast des Edomitischen Stammes, von dessen Ur-Enckel Amalek entsprungen. Moses rede von denen Orten alter Zeiten mit denen zu seiner ihnen gewöhnlichen Namen und Worten, und wolte in dem obangezogenen Orte gesaget haben: Kedor-Laomor habe die Gegenden verwüstet und eingenommen, darinnen hernachmahls die erst aufgekommene **Amalekiter** gewohnet. b) Daß das von Verschonung der übrigen, sonderlich auf dem Gebirge Seir wohnenden Edomiten, nicht mit auf diesen besondern Zweig derselben gemeynet gewesen, zeige anderweitige Verordnung GOttes von dessen Ausrottung, die es sich selbst über den Halß gezogen, weil er sich ohne Noth und aus eigener Bewegung, demnach frevelhafft-muthwillig aufgemacht, die Israeliten feindselig anzugreiffen, und ihnen alles Hertzeleyd anzuthun. c) Dann die übrige Nachkommenschafft des Edoms nur Schutz-weise gehen, und dem Israelitischen Volcke wehren wolten, wenn dieses mit Gewalt durch Edomitisches Zugehen unternähme; So zogen die Amalekiter, mit Vorsatz die Beleidigung anzufangen, wider Israel aus, da es heisset: **Amalek kam und stritt wider Israel**; welchen Frevel denn GOtt, als eine Ursach seiner strengen Verordnung anziehet, zu Saul sagende: **Ich habe bedacht, was Amalek wider Israel thät, und wie er ihm** (nemlich durch gewaltsamen Gegenzug) **den Weg verlegte, da er aus Egypten zog; so zeuch nun hin, und schlage und verbanne sie.** Nebst dem wird ihre besonders tückische Grausam- Exod. XVII. 9. 1. Samuel. XV. 2. 3.

keit

keit, als eine Mit-Ursache ihrer Austilgung, angezogen, wenn der HErr HErr spricht: **Gedencke, was dir die Amalekiter thären auf dem Wege, da ihr aus Egypten zoget. Wie sie dich angriffen auf dem Wege, und schlugen deine Hintersten, alle die Schwachen, die dir nicht konnten nachfolgen, und fürchteten GOtt nicht ⁊⁊ du solt sie demnach austilgen unter dem Himmel.** Die Rabbinen d) wollen wissen, wie daß die Amalekiter denen aus Schwachheit zurück bleibenden und überwältigten das männliche Glied abgeschnitten, und darmit ihr tyrannisch-unflätiges Gespött getrieben hätten. Dem sey wie ihm wolle, so siehet man doch gar deutlich, wie verhassete Sache es bey GOtt sey, wenn ein Volck das andre muthwillig bekrieget und angreiffet, auch wie hart er endlich, und zwar wohl gar mit gäntzlicher Ausrottung eines solchen ungerecht-blutdürstigen Volcks, zu straffen, und **die zu stören pflege, so da gerne kriegen.**

Deut XXV 17. seq.

Psalm. LXIIX. 31.

b) Polus führet sie an in Synopsi Criticorum Genes. XIV. 7.
c) Calovius in l. c. Exodi.
d) Derer Worte leget Schickard dar in Jure Regio Cap. V. Theoremat. XVI. p. 293. seqq.

Sonst mögen die Amalekiter sehr kriegerische und tapffere Leute gewesen seyn, indem ihre Uberwindung dem Israelitischen Volck sehr sauer worden, und Moses sich um den Sieg so matt gebetet, als Josua gestritten hat, daß man hiervon diese gantz besondere Umstände lieset: Moses sprach zu Josua: Erwehle uns Männer, zeuch aus und streit wieder Amalek; Morgen will ich auf des Hügels Spitzen stehen, und den Stab GOttes in meiner Hand haben. Und Josua thät, wie ihm Moses sagte, daß er wieder Amalek stritte. Moses aber und Aaron und Hur giengen auf die Spitzen des Hügels. Und dieweil Moses seine Hände empor hielt, siegete Israel, wenn er aber seine Hände niederließ, siegete Amalek. Aber die Hände Moses waren schwer, darum nahmen sie einen Stein, und legten ihn unter ihn, daß er sich darauf satzte. Aaron aber und Hur unterhielten ihm seine Hände, auf jeglicher Seiten einer, also blieben seine Hände steiff, bis die Sonne untergieng. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volck durch des Schwerdts Schärffe. Und der HErr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtnüß in ein Buch, und befiehls in die Ohren Josuä; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man sein nicht mehr gedencke. Und Mose bauete einen Altar, und hieß ihn der HErr Nißi. Denn er sprach: Es ist ein Mahlzeichen bey dem Stuhl des HErrn, daß der HErr streiten wird wieder Amalek von Kind zu Kindes Kind.

Exo. XVII. 9. seqq. 16.

Ehe diese Drohungen des HErrn an ihnen vollzogen worden, thaten sie dem Volck Israel noch manchen Drangsal an, wie das Buch der Richter erzehlet, und das Psalm-Buch beseuffzet. Endlich kam ihre Zeit, daß sie Saul, doch nicht nach aller Verordnung GOttes demüthigte, worauf sie sich nicht wiederhohlet, auch ihrer hiernächst nicht weiter als eines wircklich verhandenen und etwas heissenden Volcks gedacht, solcher gestalt aber ihr Gedächtnüß unter dem Himmel, zur Bestättigung der Wahrheit GOttes ausgerottet, und Bileams Prophezey erfüllet worden ist, daß es dermahlen das mächtigste unter den Völckern selbiger Gegenden wäre, aber zuletzt gantz herunter kommen und ins Verderben gerathen würde. Die Jüden-Lehrer wissen viel von dem Amalek in verblümtem Geheimnüß-Verstande zu sprechen, wenn sie ihn die Wurtzel der alten Schlange e) nennen, oder den Ursprung aller bösen Anschläge, f) selbigen als einen Feind GOttes g) beschreiben, ihm die Herrschafft über die gantze Welt zulegen h) und sagen: daß er doch endlich und zwar von Meßia i) überwunden werden müsse u. s. w. Daß Amalek mit seinem Nahmen und Thun ein Bild des Satans und seines Anhangs abgebe, der, ob er gleich ein Fürst der Welt heisset, doch endlich überwunden werden muß und wird, ist gewiß gnug. k) Wenn aber die Jüden darmit die Christenheit sammt ihrem Haupte Christo JEsu, wie sie Eisenmenger l) beschuldiget, verstehen sollten; so werden sie dieser Lästerung halber GOtt schon Rechenschafft geben müssen.

Judic. III. 13. VI. 3. 33. &c. Psalm. LXXXIII. 8.

e) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum Parte I. Cap. XVI. pag 646.
f) Idem ibidem pag. 658.
g) Idem Cap XVII. p. 752.
h) Idem l. c. p. 658.
i) Idem Cap. XVII. pag. 744. seqq. Schickard l. c. pag 298.
k) Baumannus in Analectis Typicis pag. 237. sqq.
l) l. c. Cap. XVI. pag. 654. seqq.

Amam, eine derer Städte gelobten Lands, welche, nebst andern, dem Stamm Juda in seinem Looß zugefallen ist, von welcher man weiter keine Nachricht in heiliger Schrifft findet.

Amana, Fluß, siehe den Titul: **Abana.**

Amana, d. i. Festigkeit, ein Berg, der da, nach Calmets Anzeige aus dem Royer a) jenseit dem Jordan, in dem Stamm Manasse liegt, bey drey Meilen von dem See Moron, hält unten am Fuß des Berges auch bey drey Meilen im Umkreiß, allwo man einen schönen Weinwachs findet; die Spitze des Berges ist allezeit mit Schnee bedeckt, woher ihm auch die Araber den Nahmen Gebel Chaique, d. i. alter oder greisser Berg, gegeben haben. Einige sind der Meinung dieses sey der Berg Amana, wovon die Braut im hohen Lied redet. Andere b) hingegen halten dafür, es sey die Höhe Amana beym Salomo ein Theil des Berg Libanus, dieweil er von lauter Bergen selbiger Gegend im übrigen rede, und wohl seine Gedancken nicht nach Cilicien, auf daselbst gelegenen Berg Amanus gerichtet haben kan, wie einige c) wähnen.

Cant. IV. 8.

a) Beschreibung des heiligen Lands Libr. I. Cap. 20.
b) Reland Palestinæ Libro I, Cap. XLVII. de Montibus p. 236.
c) Siehe Bochart in Phaleg. I, 5. p. 376.

Amarja, erster Sohn des Merajoth, und Vater des Hohen-Priesters Ahitob. Dieser Amarja war zu Zeiten derer Richter Hoher-Priester, wiewohl das eigentliche Jahr seines Priesterthums nicht zu melden ist; Es scheinet, daß er solches vor dem Eli, auf welchem Ahitob folgte, bekleidet haben müsse.

1. Paralip. VII. 7. 52.

Amarja, ein anderer Hohenpriesterlichen Geschlechts, der ein Sohn des Asarja, der in dieser Würde gestanden, und von dem König Josaphat der Oberste unter denen Priestern, oder das Haupt derselbigen, an den sich die Leviten halten, und dessen Raths sie in schweren Sachen nachleben solten, genennet wird, daß er ein ansehnlich-ehrlicher und erfahrner Mann gewesen seyn muß, den man bey Besserung der damahligen höchst verworrenen Dinge des Kirchen- und Regiments-Wesens nutzbar brauchen können. Er stehet auch mit beym Esra unter dessen Ahnen.

1. Chronic. VII. 11. 2. Chronic. XIX. 11. Esra VII. 3.

Amarja, ein Levit, der nebst andern, unter der Ober-Aufsicht des Kore zu denen Zeiten Hiskiä die Verwaltung derer freywilligen vom Volcke zu Erhaltung des Gottesdiensts dargebrachten Gaben auf sich hatte, nebst der Obliegenheit sie klüglich und unpartheyisch unter die Priester und Leviten auszutheilen, darmit die dem Altar und Tempel dienende, dahero auch ihre Nahrung haben, und solchetley Dienst desto williger und treulicher verrichten möchten.

1. Paralip. XI. 14.

Nehem. X. 3. **Amarja**, ein Mit-Siegler des zwischen dem HErrn und denen aus Babylon zurück gekommenen Israeliten erneuerten Bundes.

Nehem. XI. 4. **Amarja**, einer aus dem Stamm Juda, der aus Babylonischer Gefängnüß zurück kommen war, und sich zu Jerusalem niedergelassen hatte.

Nehem. XII. 3. **Amarja**, priesterlichen Geschlechts, der mit Serubabel die Babylonische Gefängnüß verlassen.

Nehem. XII. 13. **Amarja**, ein Levit, der ein eignes Geschlecht fortgepflantzet, zu Zeiten Jojakim.

Esra X. 42. **Amarja**, ist einer derjenigen Israeliten, die sich von ihren fremden oder wieder das Gesetz genommenen Weibern schieden.

Zephan. I. 1. **Amarja**, Ur-Groß-Vater des Propheten Zephania, und Vater des Gedalja.

2 Samuel. XVII 25. 1. Paralip. II, 17. **Amasa**, Sohn des Jethers, eines **Israeliters**, oder wie in denen Chronicken stehet, eines Israeliten, und Abigail, der Schwester Davids: Wie sich Israelit und Ismaelit zusammen reimen? haben die Ausleger geforschet. Das beste möchte wohl seyn, dem Menochio a) aus Lyra nachzusagen: Er sey, der Geburt nach, ein Ismaelit, aber an Religion ein Israelit gewesen, dessen Verfahren zu selbiger getreten. Er wurde vom Absalon, seinem Vetter, Zeit während dieses gegen den David geführten Krieges, über sein Heer gesetzet, worauf auch Amasa dem Joab, General von des Davids Armee, ums Jahrs der Welt 2981. eine Schlacht liefferte, aber solche verlohr, und Absalom eben auf der Flucht aus selbiger Schlacht an der Eichen hangen blieb, und vom Joab vollends getödtet wurde. Weilen nun David Joabs That an seinem Sohn Absalon mißfiel, und als er ihn darüber zur Rede stellte, dieser wenig gute Worte gab, mithin David dem Joab sehr gehäßig wurde, so war es dem David desto schicklicher, allen Fleiß anzuwenden, den Amasa und mit selbigem die an diesem hangende Leute auf seine Seite, durch gute Worte und angebotene hohe Beförderung, zu ziehen, weil Amasa ziemlich hochmüthig von Natur gewesen, und David daher wohl gesehen haben mag, daß er dadurch am ersten zu gewinnen seyn würde. Die hierunter gebrauchte Leute musten ihm also zu

2. Samuel. XIX. 13. Gemüthe führen: Daß er gleichwohl ein Schwester-Sohn Davids, also Fleisch von dessen Fleisch, und Bein von dessen Beinen, wäre, vor den es sich nicht schickte, einem so nahen Verwandten länger entgegen zu seyn, zumahl da dieser so ernstlich gesonnen, ihn nach Verdienst und Würden zu befördern; dann GOtt solte dem David dis und das thun, wann er ihn, den Amasa, nicht zum Haupt-Mann an Joabs statt auf immerdar, machte. Politisch gnug war dieses, manche aber wollen es nicht vor tugendhafft gnug halten. b)

a) in l. c. Chronicorum.
b) Clericus in 2. Samuel XIX. 13.

Indessen gelung doch der Anschlag dem David, daß er durch solche Wege den Amasa und alle Männer Juda auf seine Seite brachte. Vermöge der ihm wircklich aufgetragenen Feld-Haupt-Manns-Stelle, hieß c) ihn auch darauf, als Seba, ein Sohn Bichri, eines Manns von Jemini, Aufruhr anfieng, gantz Juda zu versammlen, und mit selbigem gegen den Sebam zu ziehen. Amasa gieng auch hin, solchen Befehl zu bewircken, allein er konnte seine Armee in der von David ihm bestimmten Zeit nicht zusammen bringen, deßwegen David, aus Furcht, Seba möchte sich inzwischen zu feste setzen, dem Abisai befahl, den Seba mit dem Volcke, so sich beym David befand, zu verfolgen. Abisai that solches, und wurde vom Joab mit dem Volck, so dieser hier und dar zusammen gebracht hatte, unterstützet, sintemahl dieser Davids Dienste nicht verlassen, ob ihm gleich ein anderer vorgezogen worden. Da diese beyde aber bey den Weyher zu Gibeon kamen, stieß Amasa mit seinem Volck zu ihnen, allwo ihn dann Joab freundlich anredete, und zu ihm sprach: Friede mit dir, mein Bruder! ihn auch zu gleicher Zeit beym Barth anfaßte, und sich anstellte, als wollte er den Amasa küssen. aber ohnvermerckt des Amasa sein Schwerdt ergriff, und ihn damit in den Wanst stach, daß sein Eingeweide augenblicklich zum Leibe heraus hieng, und Amasa todt zur Erden nieder sanck, womit also dieser Amasa, des Davids Schwester Sohn, durch einen vom Joab so meuchelmörderischer Weise bekommenen Stich, sein Leben einbüssen muste, im Jahr der Welt 2981. vor Christi Geburt aber im 1019. oder nach gemeiner Rechnung im 1023. Jahre.

Der Mord des Amasa hätte bey nahe dem Aufrührer zu grossem Vortheil gereichen können, indem gar viele darüber stutzten, und dem Heer zu folgen anstehen wolten. Aber Joab hatte jemanden anzustellen gewust, der da ausruffen muste: **Trutz! und mache sich einer an Joab, und thue sich bey David nach Joab**; oder, wie es besser und eigentlicher nach dem Hebräischen lautet: Wer dem David zugethan, und dem Joab einen Gefallen thun will; wer es mit dem Könige und dessen Befehlshaber hält, der folge diesem, nemlich dem Joab, nach. Dadurch wurden die gewonnen, so einen Anstand nehmen wollten, zumahl da man den blutigen Cörper des Amasa aus dem Wege auf die Seite wältzete, und ihn bedeckte, daß der Nachzug ihn nicht sehen, also auch nicht wissen konnte, was sich mit ihm im Vorzuge zugetragen hatte.

2. Samuel. XX. 11.

c) Videantur Clerici & Schmidii Versiones l. c. Samuelis.

2. Paralip. XXVIII. 12. **Amasa**, der Sohn Hadlai, einer von denen Fürnehmsten der Kinder Ephraim, die sich widersetzten, und nicht zugaben, daß die in dem Königreich Juda unter Regierung des Königs Ahas gefangen genommene Menge in die Stadt Samaria eingeführt werden durfften.

1. Paralip. VII. 25. **Amasai**, der Sohn Elkana.

1. Paralip. XII. 18. **Amasai**, der sich vom Geist GOttes gerührt fande, nebst noch 30. andern streitbaren Männern, dem David Beystand zu leisten, weßwegen er sich auch mit gedachten Männern zum David in die Wüsten, wohin er vorm Saul geflohen war, begab, und von dem ihnen entgegen gekommenen David folgender gestalt angeredet wurde: So ihr kommt im Friede zu mir, und mir zu helffen, so soll mein Hertz mit euch seyn; So ihr aber kommt auf List, und wieder mich zu seyn, so doch kein Frevel an mir ist, so sehe der GOtt unserer Väter drein, und straffe es. Worauf Amasai antwortete: Dein sind wir, David, und mit dir halten wir es, du Sohn Isai; Friede, Friede sey mit dir, Friede sey mit deinen Helffern, denn dein GOtt hilfft dir. Da David solche Antwort hörte, nahm er sie nicht nur willig auf und an, sondern setzte sie auch zu Häuptern über gewisse Kriegs-Völcker.

1. Chron. XVI. 24. **Amasai**, ein Priester, der zum Trommeten mit andern bestellet war, als David die Lade des Bunds nach Jerusalem abhohlte.

2. Paralip. XXIIX. 12. **Amasai**, ein Vaters Mahaths, des Priesters, zur Zeit Hiskiä, welcher das Haus des HErrn gereiniget.

2. Reg. XIV. 1. sqq. 2. Paralip. XXIV. 27. & XXV. 1. 2. sqq. **Amasai**, oder **Amazia**, d. i. **Krafft des HErrn**, der achte König in Juda, und Sohn des Königes Joas in Juda, dem er in der Regierung im Jahr der Welt 3165. vor Christi Geburt aber im 835. oder nach gemeiner Rechnung im 839. Jahre folgte. Er war 25. Jahr alt, da er die Regierung antrat, und führte solche 29. Jahr zu Jerusalem, that auch, dem äußerlichen Bezeigen nach, was dem

dem HErrn wohl gefiel. Da er sich in seiner Regierung fest gesetzt sahe, tödtete er die Knechte, die seinen Vater ermordet hatten, aber ihre Kinder ließ er leben, die sonst in dergleichen Verbrechen ihrer Eltern allerdings herhalten musten, weilen im Gesetz Mosis stunde: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.

Deuteron. XXIV. 16.

Nach diesem versammlete er gantz Juda, und fand unter selbigem an der Zahl 300000. Mann, die alle tüchtig waren, die Waffen zu ergreiffen; kauffte auch noch zu diesen 100000. Mann starcker Kriegs-Leute von dem König Israel, und gab diesen 100. Centner Silbers davor, welches nach heutigem Gelde zu rechnen etwas über 250000. Florin ausmacht; welches Kriegs-Volck Amazia gegen die Edomiter brauchen wolte, die vor ohngefehr funffzig Jahren, nehmlich ums Jahr der Welt 3137. vor Christi Geburt aber ums 827. oder nach gemeiner Rechnung ums 831. Jahr, und zwar unter Regierung des Königes Jorams, von Juda abgefallen waren, und sich einen eigenen König gemacht hatten.

2 Reg. VIII. 20.

Allein indem Amazia sich solches vorgenommen hatte, kam ein Mann oder Prophet GOttes zu ihm, und sprach: König, laß nicht das Heer Israel mit dir kommen, denn der HErr ist nicht mit Israel, noch mit allen Kindern Ephraim; denn so du kommst, daß du eine Kühnheit beweisest im Streit, wird GOTT dich fallen lassen vor deinen Feinden; denn bey GOtt stehet die Krafft zu helffen und fallen zu lassen. Amazia antwortete demselbigen: Was soll man denn thun mit den hundert Centnern, die ich vor die Kriegs-Knechte von Israel gegeben habe? weil er doch die Summe nicht vergebens ausgeleget haben wolte, und wohl sehen konnte, daß man ihm nichts wieder geben würde, wenn er die darmit angeworbene Israeliter gleich wiederum zurück schickte, daß er hierunter ziemliche Versuchung des Geitzes und Eigen-Nutzes auszustehen hätte; Als der Mann GOttes aber hierauf versetzte: Der HErr hat noch mehr, denn das ist, das es dir geben kan, ließ doch Amazia den Geist des Glaubens in so weit herrschen, daß er lieber das Geld in die Schantze schlagen, als das Wort GOttes aus den Augen setzen wolte, und sonderte die Kriegs-Leute, so er aus Ephraim kommen lassen, von dem gantzen Heer, und hieß sie wiederum an ihren Ort zurück ziehen. Dieses Volck begab sich auch wieder zurück, aber sehr ergrimmet, breitete sich auch nachgehends in alle Städte Juda aus, von Bethhoron bis gen Samaria, schlugen 3000. Menschen todt, und verübten grosse Rauberey und Plünderungen, um sich hiermit dasjenige zu ersetzen, was sie in dem Kriege gegen die Edomiter zu erbeuten sich Hoffnung gemacht hatten; und musten diesemnach, wie sonst auch nicht ungewöhnlich ist, die Unterthanen Amazia ihres Herrn Fehler entgelten, der auch die Straffe seines auf Menschen unziemlich gesetzten Vertrauens zu tragen hatte.

2. Paralip. XXV. 7. sq.

Amazia marchirte hierauf mit seinem eigenen Heer gegen die Edomiter, liefferte ihnen eine Schlacht im Saltz-Thal, und erlegte in selbigem 10000. Mann von denen Feinden, bekam auch noch gar zehen tausend Mann lebendig, die sich gantz wahrscheinlich auf einen Felsen retiriret haben mochten, allda aber ergriffen, von der Spitze des Felsen herunter gestürtzt, und miteinander jämmerlich zerschmettert wurden. Da nun Amazia in dieser Schlacht dergestalt glücklich gewesen, und die Edomiter von ihm vollkommen geschlagen waren, nahm er, welches ja wohl einer rechten Raserey ähnlich war, derer überwundenen Völcker ihre Götzen, die er, dem weiter hinaussehenden und das Aergernüß zu verhindern trachtendem Gebot GOttes zu folge, nicht aufbehalten, oder mit sich nehmen, sondern mit Feuer verbrennen sollen, an, und brachte ihnen Rauch-Opffer, und erkennte sie vor seine Götter; Uber welches schändliche Beginnen aber GOtt sehr ergrimmet, und einen Propheten zu Amazia sandte, der ihm sagen muste: Warum suchest du die Götter des Volcks, die ihr Volck nicht konnten erretten von deiner Hand? Amazia, der diese Frage übel nehmen mochte, antwortete ihm: Hat man dich zu des Königes Rath gemacht? Höre auf, oder schweig still, warum wilt du geschlagen, d. i. getödtet seyn? Der Prophet versetzte hierauf: Ich mercke wohl, daß GOtt sich berathen, oder entschlossen hat, dich zu verderben, weil du solches gethan hast und, gehorchest meinem Rath nicht; schwieg übrigens still, und begab sich von ihm hinweg.

Deut. VII. 25.

GOtt ließ hierauf den Amazia in solche Blindheit des Verstandes fallen, daß er sich vor unüberwindlich ansahe, und aus solchem falschen Wahn den König Israel heraus fordern und ihm sagen ließ: Komm, laß uns miteinander besehen. Die Haupt-Ursache dieses anzufangenden Krieges mochte wohl auf Seiten Amazia eigentlich dahin gehen, den König Israel dadurch gleichsam zu zwingen, den Schaden, welchen sein ihm (wie oben erwehnet worden) zurück geschicktes Volck mit denen vielfältigen Plünderungen in Juda verursachet hatte, wieder zu ersetzen. Der König in Israel ertheilte aber dem Amazia zur Antwort: Der Dorn-Strauch in Libanon sandte zum Cedern in Libanon, und ließ ihm sagen: Gib deine Tochter meinem Sohne zum Weibe; aber das Wild in Libanon lieff über den Dorn-Strauch, und zertrat ihn. Du gedenckest: Siehe, ich habe die Edomiter geschlagen, deß erhebt sich dein Hertz, und suchest Ruhm; Nun bleib daheim, warum ringest du nach Unglück, daß du fallest, und Juda mit dir?

2. Paralip. XXV. 14. sqq. 2. Reg. XIV. 8. sq.

Alle diese Vorstellungen fanden beym Amazia, auf Zulassung GOttes, der ihm wegen begangener Abgötterey seinem verstellten und verkehrten Sinn übergeben hatte, kein Gehör, sondern er rückte mit seiner Armee gen Beth-Semes, allwo sich der König Israel auch einfand, und ihm eine Schlacht liefferte, in welcher Amazia wich, und dessen Armee die Flucht ergriff, er selbsten aber in die Hände seiner Feinde fiel. Joas, der König in Israel, zertrennte das Lager zu Beth-Semes, und führte Amazia gen Jerusalem, woselbst Joas vierhundert Ellen von der Stadt-Mauer, nehmlich vom Thor Ephraim an, bis an das Eck-Thor, einreissen, und alles Gold und Silber, auch alle kostbare Gefässe, die beydes im Hause GOttes als auch in dem Schatz des Königlichen Pallastes vorhanden waren, nach Samaria bringen, ingleichem alle zu Jerusalem von denen Seinigen als Geisseln gewesene Kinder gen Samaria zurück führen ließ.

Da sich nun dieses alles erzehlter massen zugetragen hatte, regierte zwar Amazia annoch 15. oder 16. Jahre zu Jerusalem, bekehrte sich aber, ob er gleich durch Schaden gewitziget seyn sollen, keinesweges von gantzem Hertzen zum HErrn; deßwegen dieser, um ihn zu straffen, zugab, daß die zu Jerusalem gegen ihn sich verschworen, und er sich dannenhero genöthiget sahe, gen Lachis zu fliehen, ihm aber von denen, so sich gegen ihn verschworen hatten, dahin nachgeschickt, und er daselbst ermordet, sodann auf Rossen zurück gebracht, und bey seine Väter in der Stadt David begraben wurde. Dieser Tod ereignete sich im Jahr der Welt 3194. vor Christi Geburt im 806. oder nach gemeiner Rechnung im 810. Jahre. Asaria, des Amazia Sohn, wurde darauf im 16. Jahr seines Alters König an seine statt. Und kan Amasia, oder Amazia, lehren, daß Könige so weit glücklich seyn, als ferne sie dem König aller Könige in kindlichem Vertrauen folgen; deßgleichen ein Exempel darstellen, wie bald ein sonderlich

2. Reg. XIV. 7.

2. Reg. XIV. 21.

derlich in Glück und Ehren lebender Printz von solchem guten Wege wahren Wohlseyns abirren und auf schädliche Irr-Wege gerathen könne, daß sich jeder wohl und aber wohl zu bewahren hat.

2. Chron. XVII. 16. **Amasia**, der Sohn Sichri, wird in der Schrifft ein Verlobter des HERRN unter denen treuen und streitbaren Helden des Königs Josaphat genennet, daß man von ihm liefet: Neben dem über 180000. zu befehlen habenden Johanan, war Amasia, der Sohn Sichri, der Freywillige, nach dem Hebräischen der Verlobte des HErrn, und mit ihm wieder 200000. gewaltige Leute. Daß er ein grosser Mann gewesen seyn müsse, ergiebt sich aus der grossen Anzahl Kriegs-Leute, denen er zu befehlen gehabt. Es fragt sich aber: Aus was Ursachen er ein Freywilliger oder Verlobter des HErrn heisse? Worauf einige antworten: Er sey ein Nazaräer a) gewesen, die bekanntlich mit gewissen Gelübden dem HErrn verbunden waren; Andere hingegen stehen in denen Gedancken, der Mann habe sich dem HErrn verbunden vor sein Volck, als ein Kriegs-Mann, auch mit Verlust seines Lebens zu dienen, b) wie dann unter andern Völckern, nahmentlich aber denen Römern, dergleichen Verbünd- oder Verlöbnüsse sehr hoch und dahin getrieben würden, daß die sich darmit Verpflichtende mit allerhand harten Sprüchen denen Feindē den Untergang anwünscheten, sich hernach mitten unter selbige begaben, um von ihnen getödtet zu werden, diesemnach durch dergleichen freywilligen Tod ihrer Parthey den Sieg zu erwerben, welches verwegen, abergläubisch und ehrsüchtig gnug war. Exempel c) sind hier und dar hiervon vorhanden, auch Abschrifften derer feyerlichen Formuln, d) so man darbey gebraucht, daß aber Amasia kein solch Verlobter gewesen, noch auch nach denen Regeln Göttlichen Gesetzes seyn können, ist leicht zu erachten.

a) Malvenda in l. c. Chronicorum. Clericus in eundem.
b) Osiander in locum istum.
c) Plinius Historiæ Naturalis XXIIX 2
d) Livius IIX. cap. IX. Brissonius de Formulis loquendi Libro I. pag. 109 sqq.

Amos VII. 9. 10 sqq. **Amazia**, Priester der güldenen Kälber, die zu Bethel waren. Als der Prophet Amos weissagte, daß die denen Göttern gewiedmete Höhen Isaacs verwüstet, und die heiligen Oerter Israels verstöret, auch das Haus Jerobeams mit dem Schwerdt vertilget werden würde, so sandte gedachter Amazia, Priester zu Bethel, (nach der bösen Gewohnheit seines Ordens, der da, wo ihm das Schwerdt des Geistes fehlet, sich bey seinen Irrthümern und abergläubischen doch einträglichen Händeln mit dem leiblichen Schwerdt verführter Obrigkeit schirmen will) zum Jerobeam, dem Könige Israel, und ließ ihm sagen: Der Amos macht einen Aufruhr wieder dich im Hause Israel, das Land kan seine Worte nicht leiden; Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durchs Schwerdt sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführet werden. Mit der Bottschafft log der Amazia tückisch, wenn er drein kommen ließ: Amos habe gesaget: Jerobeam selbst würde durchs Schwerdt fallen; sintemahl er dieses nicht von seiner Person, sondern nur von dessen Hause gesprochen. Aber so muß man es machen, und die Worte denen nach Belieben verkehren, welchen man, als falschen Propheten, an Halß will. Gegen Amos selbsten ließ er sich aber zu gleicher Zeit vernehmen: Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daselbst, und weissage daselbst; Und weissage nicht mehr zu Bethel, dann es ist des Königes Stifft, und des Königreichs Haus. Worauf ihm aber Amos antwortete: Ich bin kein Prophet, noch eines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Küh-Hirte, der Maul-Beeren ablieset; Aber der HErr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volck Israel; So höre nun des HErrn Wort. Du sprichst: Weissage nicht wieder Israel, und träuffele nicht wieder das Haus Isaac; Darum spricht der HERR also: Dein Weib wird in der Stadt zur Huren werden, und deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwerdt fallen, und dein Acker soll von denen Feinden durch die Schnur ausgetheilet werden, du aber sollt in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden. Ob man gleich von Erfüllung dieser Straff-Drohung keine ausdrückliche Nachricht in der Schrifft hat, wird sie doch erfolget seyn, darzu es Gelegenheit gnug gegeben, als Asarja, Jerobeams Sohn, durch den Sallum vom Throne gestossen und ermördet worden. 2. Reg. XV. 14.

Cyrillus von Alexandria a) meldet, Amazia hätte dem Propheten, aus Grimm über seine gethane Weissagungen, die Zähne ausbrechen lassen, um ihn dadurch zum Schweigen zu bringen; Andere hingegen geben vor, b) Amazia hätte dem Amos viele Grausamkeiten anthun lassen, auch sein Sohn ihn mit einem Stein an den Schlaff geworffen, daß er darüber zur Erden gesuncken, und dieser halb todte Prophet nachgehends gen Thekoa in sein Vaterland gebracht, allda gestorben, und sodann zu seinen Vätern begraben worden wäre. Allein diese bloß fortgepflantzte Meinungen sind wohl nicht vor was gewisses zu achten, zumahlen aus denen Schrifften Amos selbsten fast erhellet, daß er nach der dem Amazia gethanen und oberwehnten Prophezeyung sich in das Land Juda begeben, und daselbst noch lange Zeit hernach ebenfalls geweissaget haben mag. Gelebt hat er zu Zeiten Jerobeams, des Königes in Israel, ums Jahr der Welt 3215. demnach vor Christi Geburt ums 785. oder nach gemeiner Rechnung ums 789. Jahr.

a) In Præfatione Expositionis in Amos.
b) Epiphanius de Vita & Morte Prophetarum cap. XII. Isidorus de Vita & Morte Sanctorum cap. XLIII.

Amboß, ist ein Werckzeug derer in allerhand Ertzarbeitender Handwercks-Leute und Künstler, aus Eisen gegossen, und in grosse Klötzer gefüget, darmit es desto gewisser stehe, darauf man dann die Ertze warm, auch zum Theil kalt, auf allerley Art schmieden, treiben, schlagen, und ihnen die begehrte Form geben kan. Esaias leget dem Gold-Schmied dergleichen Werckzeug bey, darauf Gold-Bleche, zu Bekleid- oder Uberziehung derer höltzernen Götzen, geschlagen worden, wenn er schreibet: Der Zimmer-Mann nahm den Gold-Schmied zu sich, und machten mit dem Hammer das Blech glatt auf dem **Amboß**, und sprachen: Das wird fein stehen, und hefftetens mit Nägeln, daß es nicht sollte wackeln. Nach dem Hebräischen hat es Vitringa a) etwas anders und so gegeben, daß es auch einen Schmied-Amboß u. d. g. bedeuten kan, und gedencket darbey, GOtt habe die närrische Mühe derer Heyden beschreiben und verlachen wollen, welche sie sich mit Götzen-Schmiederey, bey Einbrechung seiner Gerichte, durch Cyrum, geben würden, um solche vermeintlich von sich abzuwenden. Des Schmied-Ambosses gedencket auch Syrach, und lehret, daß der darzu gehörige darbey zu bleiben, und sich nicht unnöthig auch unnützlich in andere Händel zu mengen habe. Esaiæ XLI. 7. Syrach. XXXIIX. 29.

a) in l. c. Esaiæ, pag. 467. b.

Ame, ein Jüdischer Mann, dessen Kinder nach Babylonischer Gefängnus das Jüdische Land wieder gesucht und gesehen haben. 3. Esræ V. 34.

Amnad, eine Gräntz-Stadt des Stamms Aser im gelobten Lande. Josuæ XIX. 26.

Ameiß,

Ameiß, eine Art Würme, oder sogenannten Ungezieffers, dessen Fleiß der Heilige Geist denen Faulen zur Beschäm- und Besserung vorstellet, durch den Salomo sagend: **Gehe hin zur Ameisen, du Fauler, siehe ihre Weise an, und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte.** Prov. VI. 6. sqq. Solche Worte geben manche wunderſame Umstände dieses Thierchens zu verstehen, davon bald was mehrers folgen soll. Es wird von dem weisen Salomo selbst fast mit Erstaunen angesehen, wenn er es unter die vier kleinen Sachen zehlet, die doch klüger sind, als die Weisen. **Viere, spricht er, sind klein auf Erden, und klüger als die Weisen. Die Ameisen sind ein schwach Volck, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise.** Proverb. XXX. 24. sqq. Diesem setzet er, die gevierdte Zahl voll zu machen, die **Caninichen, Heuschrecken** und **Spinnen** an die Seite, deren jedes sich unter seinem Titul zeigen wird.

Vorhabender Ameiß Teutscher Name soll so viel als **Anbeiß**, oder **Umbeiß**, a) besagen, dieweil sie die in ihren Hauffen zu bringende Körnlein zu bebeissen versichert wird, darmit sie nicht keimen können, sondern gantz, zu ihrer Speise, liegen bleiben, bis sie verzehret werden; wie man den auch ihre Hebräische Benennung auf gleichen Schlag b) erkläret. So klein sie sind, so groß ist die alles, auch in denen geringsten Dingen, zu deren Erhaltung wohl anordnende Weißheit des Schöpffers an selbigen zu sehen und zu bewundern. Die Glieder oder Theilgen c) dieser Thierlein sind mannigfaltig, alle zusammen gantz artig und klüglich gesetzet. Fleisch und Beine haben sie eben nicht, doch an statt dessen zäserichte Häutchen, in welchen kein Blut, sondern eine andere zähe und schlüpffrichte mit viel lebhaffter Lufft erfüllete Feuchtigkeit wallet, oder umlauffet. Das Haupt erscheinet länglich rund, welches mit seinen Augen versehen, nebst denen aber mit zwey herausnahenden Spitzen gewapnet ist, vielleicht mittelst selbigen zu fühlen und zu meiden, was ihnen bey ihrem herumkriechen schädliches etwa im Wege lieget. Die Zusammensetzung ihrer Cörpergens ist mit vielen Einschnitten und Kerben verfertiget, als bestünden sie aus verschiedenen Ringchen, welches wohl geschehen, darmit selbige sich desto besser zusammen ziehen, hernach vorn hinaus strecken, und also gemächlicher fortschieben und bringen können. Den Geruch derer selbigen geben die Araber d) vor sehr scharff an und aus. Sie sind mit einem Schnabel versehen, der zwey Zähne hat, und in jedem sieben Sägen-formige Einschnitte, die das Ansehen von so viel Zähnen von sich geben. Brust und Bauch ist mit denen nöthigen Nahrungs-Werckzeugen versehen, das Hintertheil auch mit einem Stachel gewapnet, darmit sie stechen, das man, ohne Grund, einbeissen nennet; und weil sie bey dem Stich eine sehr scharffe Feuchtigkeit von sich lassen, verursachet solches einen gar empfindlich-brennenden Schmertzen. e)

a) Schwenckfeld in Theriotroph. Silesiæ p. 532.
b) Bochartus Hierozoico Parte II. Libr. IV. cap. XX. Col. 590. Ælianus Historiæ Animalium Libro VI. cap. XLIII.
c) Cypriani in Continuatione Historiæ Animalium Franzii Parte V. cap. IIX. § III. p. 3604. sq. Manutius in Chymica Formicarum Analysi.
d) apud Bochartum l. c.
e) Acta Eruditorum Lipsiensia An. 1689. pag. 174.

Die unter dem Namen derer Ameißen gemeinte und bisher beschriebene Thiergen oder Ungeziefer, sind verschiedener Arten, f) wie es dann geflügelte und ungeflügelte, und in unsern Landen grosse (die man Roß-Ameißen nennet) und auch kleinere, deßgleichen der Farbe nach braune und schwärtzliche giebet. Jede Art macht sich ihren eignen Aufenthalt, und leidet keine andere, sondern bringt sie um, wenn sich selbige nicht durch die Flucht rettet. Man sagt, es wären deren auch weisse und rothe in Africa zu finden, ja in Indien andere, die an Grösse denen Füchsen beykämen, welches aber eben nicht so hin geglaubet werden will. Menschen und Gewächsen schädliche g) werden auch hier und dar gefunden, deßgleichen von denen Natur-Forschern und Geschichts-Erzehlern beschrieben, die da versichern wollen, daß sie wohl ein gantz Volck ausgerottet, h) und in Indien Kleider, auch Lebens-Mittel verderbeten, wenn man sie nicht in Wasser setzte, über welches sie doch auf Spreu- oder Stroh-Hälmgen dem Weiblein nachschwämmen i) Ihren Ursprung leitet man aus gelegten und durch Männchen ihrer Art (die meist geflügelt seyn sollen) fruchtbar gemachten Eyerchen her, k) aus welchen sie entspringen, und mancherley Ansehen haben, bis sie endlich zu völligen Ameißen werden. Da sie noch jung und den kleinsten Würmchen gleich sind, werden sie von ihren Müttern sorgfältigst gepfleget, und fast beständig im Schnabel herum getragen, darmit ihnen ja nichts gefährliches begegnen möge. l) Helmont hat geschrieben, sie kämen aus Brod und Honig her, welches von andern in so weit zugegeben wird, wenn der Honig von Ameißen-Saamen beschmeisset worden, als welchen sie sehr lieben, und nach dem sie begierig zu kriechen pflegen. m)

f) Cypriani l. c. §. IV. pag. 3605. sqq.
g) Idem ibid. pag. 3606.
h) Bochartus l. c. cap. XXII. Col. 601. 602.
i) Benedictus Curtius Libro XIV. cap. V. de Hor. apud Bocharrum l. c.
k) Cypriani l. c. §. V. pag. 3607. sq.
l) Idem ibidem.
m) In Libro de Potestate Medicamentorum. Paulini Zeit-kürtzende Lust, Part. II. cap XXVII. pag. 212.

Den Zugang zu ihren Wohnungen bereiten sie so verworren, daß er einem Irrweg n) ähnlich siehet, auf welchem man sich nicht zu rechte zu finden weiß. Der Aufenthalt derselbigen ist gar artig unterschieden, daß alle und jede ihren besondern Raum haben, und sollen sie ihre besondere Winter-Wohnungen, Frucht-Behälter, und Eyerleg-Plätze anrichten. o) Jede träget eine Last, so noch so schwer ist, als sie selber, p) wenn sie darmit nicht fort kan, kommen ihr andere zu Hülffe; die leere gehen denen beladenen aus dem Wege; die gestorbene werden von denen lebendigen begraben, und zwar mit scheinender Sorgfalt und Ehrerbietigkeit; q) was von dem Eingetragenen naß worden, bringen sie bey gutem Wetter an die Sonne, um es wiederum trocken zu machen; wie sie im Winter ruhen, so sind sie im Sommer und zur Zeit, wenn etwas einzusammlen ist, desto geschäfftiger, daß man, so zu sagen, sein Wunder siehet, wie sich alles reget und beweget, in Geschäfftigkeit kriebelt und wiebelt. r) Bey dem allen ist kein Anführer, oder kein König, dergleichen die Bienen und einige andere Arten derer Thiere haben; Jede Ameiße thut vor sich, aus eigenem Trieb und aus eigener Bewegung, das ihre, und zwar in Gesellschaffts) derer andern, und, welches das allerwunderbarste ist, zum gemeinen Nutzen, da vernünfftige Menschen kaum durch allen Zwang der Obrigkeit dahin gebracht werden mögen, daß sie ihnen selbst und andern nicht schaden, sondern, obgleich nur obenhin, das gemeine Wohlseyn erhalten helffen. In dessen Betrachtung hat der Salomo diesem kleinen Volck so eine grosse Weißheit beygeleget, und die sich durch bürgerliche Verfassungen nicht wohl zwingen lassende Leute zu denen Ameißen gewiesen, die ohne König thun, was jeder und aller Wohl-

seyn erfordert. Die Heyden haben durch solch Wunder der Natur gerühret, auf gleichen Schlag darvon geredet, und es auch bekennet, daß sie ohne Verfassung, doch bis ans Ende, gemeines Wohl untereinander zu befördern geflissen, und an ihnen ein sonderbares Bild einer guten gemeinnutzigen Gesellschafft zu sehen wäre; dessen Betrachtung Horatius t) eingerathen. Ja Plato u) ist so weit gangen, daß er sich einfallen lassen, es würden sittsame und gemeinnützige Leute zu Ameißen, oder sie kämen von ihnen her. Ihre weise Klugheit wird häuffig, nach dem Sinn des Salomons, von andern auch heydnischen Schreibern angepriesen, daß ihnen Cicero vv) Verstand, Klugheit, Gedächtnüß, Plutarchus x) alle Arten der Tugend im mindern Grad beygeleget.

n) Ælianus Historiæ Animalium Libro XVI. cap. XV. König in Regno Animali Sect. I. Articul. XVI. pag. 71.
o) Idem ibidem Libro VI. cap. XLIII. Bochart. l. c. cap. XXI. Col. 594
p) Cypriani l. c. § IX. pag 3609. Plinius Historiæ Naturalis Libro XI. cap. XXX.
q) Idem §. X. Bochartus l. c cap. XXI. Col. 594.
r) Plinius Historiæ Naturalis l. c.
s) Schmidius de Republica Formicarum p. t. Bochartus l c. capit. XXII. col. 598. sqq.
t) Satyra l. c.
u) In Phœdone.
vv) De Natura Deorum Libro III.
x) Apud Bochartum l. c. col. 600.

Daß sie sich in ihrer Art unter- und miteinander besprächen, hat Plynius y) vermeinet, daher wohl die Türcken z) ihr Vorgeben genommen, Salomo habe mit ihnen geredet. So will man auch, sie verstünden sich aufs künfftige, und pflegten also, wenn auf folgendes Jahr Mißwachs zu erwarten, in vorhandenem mit Einsammlung der Nothdurfft ungemein emsig zu seyn, u. s. w. Sie haben ihre Feinde, a) dahin man die Bähren, Fleder-Mäuse und noch einige andere Thiere zehlet, nahmentlich den Specht. Dem Menschen schaden sie in unsern Landen wenig, bringen ihm doch mancherley Nutzen, b) dienen zu Bädern wider die Glieder-Schmertzen, und geben andere Artzney-Mittel dar. Anderweitig sollen die geflügelte das Lac machen, oder ausschmeissen, auch Honig arbeiten, ja an sich selbst denen Menschen zur Speise dienen.

y) Historiæ Naturalis l. c.
z) Bochartus l. c. col. 602.
a) Cypriani l c. §. XI. pag. 3610.
b) Idem §. XII. pag. 3611. sqq.

Amen, ist ein in heiliger Schrifft gar bekanntes Wort, welches jezuweilen einen besondern Namen abgiebet, mit welchem sich der Heyland JEsus selbst beleget, wenn er sich, bey denen Bedrohungen der laulichten Laodicäer, vernehmen
Apoc. III. 14. lässet: **Das saget AMEN, der treue Zeuge**; Vielleicht ist dieser Titul, wie sonst mehr in der Geheimnüß-vollen Offenbahrung Johannis geschehen, aus der Cabbala, oder geheimden Lehre derer alten Jüden genommen, welche von einem Amen a) zu reden wissen, das so viel bedeuten soll, als: **Der HERR, der wahrhaffte oder treue König, der da nicht nur ein Wort zu sagen weiß, sondern auch den vollkommenen guten Willen und ein überflüßiges Vermögen hat, das gesagte zu bewircken, so wohl zu Belohnung derer Seinen, als zu Heimsuchung derer Widerwärtigen**; Wohin auch die auf angezogenes folgende Worte der heiligen Offenbahrung zielen, darinnen dann auch das mehrere, als eine Erklär- und Bekräfftigung des schon vorgekommenen zu finden,
Apoc. XIX. 11. wenn man liest: **Ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß treu und wahrhafftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und seine Augen**

sind wie eine Feuer-Flamme, und auf seinem Haupte viel Cronen, und hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, und sein Name heisset: GOttes Wort. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weissen Pferden, angethan mit reiner und weisser Seiden. Und aus seinem Munde gieng ein scharff Schwerd, daß er darmit die Heyden schlüge, und er wird sie regieren mit der eisern Ruthe. Und er tritt die Kelter des Weins, des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüfften, also: Ein König aller Könige, und HErr aller Herren. Dieses mag mir ein Amen Cabbalisticum seyn, welches besaget: אַרְיֵה מֶלֶךְ נֶאֱמָן, **Der HERR, der wahrhaffte König.**

a) Schützens Apparatus Nominum Propriorum in voce: Amen, pag. 188.

Vitringa b) meinet, das durch JEsum von sich selbst ausgesprochene Amen, sey eben kein Nomen Proprium, kein besonders eigener Vornahme, mehr ein Bey-Wort oder Zunahme, daß es hiesse: Das saget Amen, oder, der Wahrhaffte; es wird aber endlich die Sache, dem Wesen nach, wohl auf eines hinaus lauffen. Er gedencket darbey, daß dieses Amen, oder, der Wahrhaffte, sich desto besser zu der folgenden Betitelung JESU schicke, worinnen er ein **treuer, oder wahrhafftredender Zeuge** benennet wird; je gewöhnlicher es bey denen Jüden gewesen, die Zeugen zu beschweren, ob sie die Wahrheit sagen wolten, und daß dieselbige ja sagen solten, die dann mit **Amen** geantwortet, und dadurch den Zeugen-Eyd geleistet. (Siehe den Titul: **Zeuge**). So sey JESUS Christus ein **wahrhaffter und geschworner Zeuge**, der da mehr als alle geschworne Zeugen, in der That und mit würcklicher Leistung des von GOtt versprochenen erwiesen und versichert hat: **Daß in ihm alle Verheissungen desselbigen Ja und** 2. Cor. I. 20. **Amen**, wesentliche und gewisse Wahrheit, wären, daß man also auch bey sich selbst darauf schweren könne, wie der Prophet verkündiget, daß es von allen Gläubigen geschehen würde, sagende: **Welcher sich segnen wird, der wird sich in dem rechten GOTT**, nach dem Hebräischen; **in dem Amen-GOTT** c) **segnen, und wer da schwe-** Esaiæ **ren wird auf Erden, der wird bey dem rechten** LXV, 16. **GOTT, dem Amen-GOTT**, oder dem **GOTT Amen**, schweren. Das ist, bey dem Heylande JEsu, der da wahrhaffter GOtt und ewiges Leben, die Wahrheit selber, oder die alles bevestigende Erfüllung göttlicher Verheissung ist, da alles, was GOTT je versprochen hat, in ihm und mit ihm versprochen worden ist, und also von ihm alle Propheten zeugen, auch durch ihn, in ihm, mit ihm alles bezeugte erfüllet wird.

b) In Apocal. III. 14.
c) Idem Vitringa in l c. Esaiæ.

Amen ist, wie schon erwehnet, ein eydliches Bekräfftigungs- und Versicherungs-Wort, wordurch ein Ehebruchs-verdächtiges Weib den Reinigungs-Eyd abschweren muste, nach der pünctlichen Verordnung GOttes: Der Priester soll das Weib Numer. V, beschweren mit solchem Fluche, und soll zu ihr sa- 21. 22. gen: **Der HERR setze dich zum Schwur unter deinem Volck, daß der HERR deine Hüffte schwinden und deinen Leib schwellen lasse: So gehe nun das verfluchte Wasser in deinen Leib, daß dein Leib schwelle und deine Hüffte schwinde. Und das Weib soll sagen: Amen! Amen!** Die Talmudisten a) geben vor, es sey das Amen

zwey-

zweymahl gesetzt, damit das eine ein Schwur, das andere eine Verwünschung wäre, wo unrecht geschworen würde; Allein Clericus b) erinnert nicht uneben, es dürffe dergleichen Subtilitäten nicht, sondern es sey nur durch Wiederhohlung des Worts **Amen**, die eydliche Versicherung desto kräfftiger ausgesprochen, als wolte man sagen: Ich schwere es, ja! ich schwere es!

a) In Sota Cap. II. §. 5.
b) in l. c. Numerorum.

Amen war, in dem Verstande, auch die Art eines Huldigungs-Eydes, c) den das Volck Israel, wenn es in das gelobte Land kommen wäre, ablegen solte, auch, da es solches betreten, auf gewisse Puncte abgeleget hat. Dann es hieß von allen diesen Puncten: **Und alles Volck soll zu einem jeden dererselbigen sagen: AMEN!** Man hat gefraget: Warum es dann nur die damahls ausdrücklich genannte Laster verschweren müssen, und anderer, die eben so groß auch wohl grösser gewesen, nicht namentlich gedacht worden? worauf Clericus d) geantwortet: Es möge wohl geschehen seyn, weil diese genannte Laster bey denen sonst gewesenen Einwohnern des Landes am meisten im Schwange gegangen sind, daß dafür die Israeliten am ernstlichsten gewarnet werden, und sich zu ihrer Unterlassung, bey Straffe des sie sonst treffenden Fluchs, verpflichten müssen, weil GOtt durchaus nicht gewolt, daß sein Volck sich hierunter denen alten Lands-Einwohnern gleich stellen solle, und ausdrücklich sich dargegen vernehmen lassen: **Haltet meine Rechte und thut darnach, auf daß euch nicht das Land ausspeye, darein ich euch zu wohnen führe. Und wandelt nicht in denen Satzungen derer Heyden, die ich vor euch herausstosse, dann solches alles haben sie gethan, und ich habe einen Greuel an ihnen gehabt.**

Deuteron. XXVI. 18. 19.

Deuteron. XXVII. 9-15. sqq.

c) Basnage de la Republique des Hebreux Tom. III. Chap. VIII p. 121.
d) In Deuteronomii XXVII. 15.

Amen, oder **Amen, Amen**, zweymahl wiederhohlet, hat unser JEsus offt als einen Bekräfftigungs-Eyd seiner Worte und Verheissungen gebrauchet, und hat solches die teutsche Uebersetzung des Luthers mit dem **wahrlich**, oder **wahrlich, wahrlich**, hier und dar gegeben. Einige a) haben vermeinet, wenn Christus **Amen, Amen** gesprochen, hätte er sich mit dem ersten benennen, mit dem andern Versicherung seiner Worte geben, und sagen wollen: Ich **der Amen**, der ich die Wahrheit selber bin, sage **Amen**; oder beschwöre es, daß meine Reden gewiß sind. Das hiesse dann, wie die Schrifft saget: **Der HErr hat bey sich selbst geschworen.** Andere b) meinen, es werde durch solch doppelt **Amen**, die Versicherung des Heylands nur kräfftiger ausgedrucket, nach schon oben angeregter Gewohnheit zu reden.

Joh. I. 51. &c.

Esaiæ XLV. 23.

a) Lichtfoot Horis Hebraicis in Johannis I. 51.
b) Brugensis & alii apud Polum Synopsi Criticorum in Joh. I. 51.

Amen sagen, solte nach Pauli Anzeige, der jenige, so einen andern segnen, bäten oder dancksagen gehöret hätte; doch müste er auch den Innhalt des Gebäts verstanden haben, weil sonst sein **Amen** nichts, oder ein bey denen Jüden so genanntes **verwaisetes Amen** a) wäre, mit welchem Nahmen sie das **Amen** belegten, welches jemand zu einem Gebät leichtsinnig hinspräche, ohne im Hertzen bedacht und überlegt zu haben, was gesaget worden, gleichwie sie auch von einẽ **übereilten und gestümmelten** b) **Amen**, darbey eben kein Nachdencken noch wohlbedächtige Andacht war, zu sagen wusten. Der Apostel tadelt diejenige, welche aus eitler Absicht ihr Gebät in einer fremden und der Gemeine

nicht bekannten Sprache vor der Gemeine thaten und saget: **Wenn du aber segnest**, d. i. GOTT anbätest, lobest, verherrlichest **im Geist**, oder **in fremder Sprache, wie soll der, so an statt des Layen stehet, Amen darzu sagen. Sintemahl er nicht verstehet, was du sagest?** Nemlich es war in denen Jüden-Schulen der Gebrauch, und daher auch, wie andere Dinge mehr, in die christliche Versammlungen kommen, daß die Gemeinde des lehrenden, bätenden, danckſagenden Worte mit einem lauten **Amen** bekräfftigte, c) und darmit bezeugte, wie sie mit dem gehörten eines Sinnes wäre, und wie sie das gebätene auch gewünschet haben wolte, auch sich der Erhörung des geschehenen Gebäts gantz gewiß in zuversichtlichem Glauben versähe; wie dann die Jüden-Lehrer d) dieses sonderlich bey dem **Amen**-Sagen eingeschärffet, auch erinnert haben, daß von dem so gesprochenen Glaubens-Amen die gläubigen Emunim, oder Amens-Leute genennet würden. Die Gewohnheit das **Amen** zu anderer ihren Wünschen, Gebäten, Danckſagungen, u. s. w. zu sprechen ist sehr alt; wie dann in denen biblischen Zeit-Büchern gelesen wird, es habe das Volck zu denen Gebäten Davids **Amen** gesaget, deßgleichen man auch im Nehemia lieset. Lichtfoot e) will darvor halten, im Tempel sey dergleichen nicht bräuchlich, sondern nur in denen Schulen und bey andern Versammlungen Herkommens gewesen; da andere f) vermeinen, es wäre an beyderseits Orten, bey sich ereignender Gelegenheit, geschehen.

1. Corinth. XIV. 16.

1. Chronic. XVII. 36.

Nehem. VIII. 6.

a) Godwin in Mose & Aaron Libr. II. Cap. II. §. 15.
b) Idem Goodwin ibid.
c) Vitringa de Synagoga vetere Libr. III. Parte II. Cap. XVIII. pag. 1097. sqq. Cap. XIX p. 1113. sq.
d) Vitringa l. c. Cap. XVIII. pag. 1098.
e) Horis Hebraicis in Matth. VI. 13.
f) Vitringa l. c Cap XVIII pag. 1101.

Nebst dem ist aus derer Rabbiner Schrifften angezeiget worden, g) daß ein vor sich bätender das **Amen** nicht gesprochen; sondern dieses nur von denen hörenden nachgesetzet worden, wann ein ander in ihrer Gegenwart und vor sie mit gebätet, deßwegen man auch, bey Erzehlung des **Vater Unsers** in denen Evangelisten an einem Orte das Amen hinten angehänckt fände, an andern aber nicht; weil dorten eine Formul in öffentlicher Versammlung zu bäten vorgestellet; hier aber, wie jeder vor sich allein bätete, angezeiget seyn solle. Man lässet solches an seinen Ort gestellet seyn; siehet aber, daß die Apostel gar häuffig ihren Lehr- Lob- Gebätt- Fürbitt- und Danckſagungs-Sprüchen das **Amen** angeheffet, darbey aber wohl gesaget werden möchte, es sey geschehen, die Leser oder Hörer dererselbigen aufzumuntern und anzuweisen, wie daß sie selbigen von gantzem Hertzen beyfallen, und das vorgeschriebene **Amen** im Geist und in der Wahrheit sagen solten. Was in Schulen und Versammlungen geschehen, das ereignet sich auch, in seiner Maße, im Himmel. Wenn alle Creatur offentlich saget zu dem der auf dem Stuhl sitzet: **Lob und Ehr und Preiß und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!** so sprechen die vier Thiere: **AMEN!** gleiches lieset man mit noch mehrer Majestät anderweitig: **Eine grosse unzehlbare Zahl mit weissen Kleidern angethan, schryen mit grosser Stimme und sprachen: Heyl sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm GOtt und dem Lamme! Und alle Engel stunden um den Stuhl, und um die Eltesten, und um die vier Thiere, und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und sprachen: Amen! Lob und Ehr und Weißheit und Danck und Preiß und Krafft und Stärcke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!** O! wie selig ist es demnach GOtt einmüthiglich und mit **einem Munde** loben. Ende gut alles gut, wenn

Apocal. V. 13. 14.

Rom. XV. 6.

da,

da, indem der Bräutigam saget: Ja! ich komme bald! Die Braut in voller Bereitschafft und mit
Ap. XXII. 20. gantzem Hertzen sagen kan: AMEN! ja! komm HErr JEsu, AMEN.

g) Lichtfoot l. c. in Matthæum.

Die Jüden-Lehrer h) haben so eine Krafft dem Amen beygeleget, daß sie davor gehalten, es würden die in der Hölle sich bis dahin gefunden habende Verdammte daraus erlöset werden, wenn sie zu denen Worten GOttes das Amen von Hertzen sagten, und hat Eisenmenger hiervon nachstehende bedenckliche Lehre dererselbigen angeführet:

Es hat der heilige gebenedeyte GOtt einen
Ps. XXVI. 2. Schlüssel der Höllen, wie gesaget wird: Thut die Pforten auf, daß das gerechte Volck herein gehe, Schómer emúnim, das ist, daß die Treuen bewahret, aber man muß lesen Schómer aménim, Scheómer amen, das ist, welches die Amen beobachtet, das da Amen sagt, denn die Gottlosen werden wegen des Amens, welches sie sprechen, aus der Höllen errettet. Wie wird solches zugehen? Es wird der heilige gebenedeyte GOtt in dem Paradieß sitzen, und predigen, und alle Gerechten werden vor ihm sitzen, und alle die vom obersten Hauß-Gesinde seynd, (nemlich die heilige Engel) werden auf ihren Füssen stehen, zur Rechten des heiligen gebenedeyten GOttes wird die Sonne mit denen Planeten, zur Lincken aber der Mond, und alle Sterne seyn, und wird der heilige gebenedeyte GOTT ihnen die Verstände des neuen Gesetzes auslegen, welches er ihnen durch den Meßiam geben wird. Wann er aber zu der Aggada, das ist, der kurtzweiligen Erzehlung (desselbigen Gesetzes) kommen wird, so wird der Serubabel, der Sohn des Sealthiels auf seine Füsse stehen, und (das obgedachte Kaddisch) sprechen: Es werde (der Name GOttes) groß geachtet, und geheiliget, und wird seine Stimme von einem Ende der Welt bis zum andern gehen, und alle, die von der Welt kommen, werden Amen sagen; Ja auch die Gottlosen unter den Kindern Israel, und die Gerechten der Völcker der Welt, welche in der Höllen übrig seynd, werden aus der Höllen antworten, und Amen sprechen, so, daß die gantze Welt sich bewegen, und ihre Stimme von dem heiligen gebenedeyten GOtt wird gehöret werden. Alsdenn wird er ihrentwegen fragen, und sagen: Was ist das vor eine Stimme einer Bewegung, die ich gehöret habe? da werden ihm die dienstbare Engel antworten, und zu ihm sprechen: O du HErr der Welt! diese seynd die gottlosen Israeliten, und die gerechten Völcker der Welt, welche in der Höllen übrig geblieben seynd, die aus der Höllen das Amen sagen. Darauf wird sich der heilige gebenedeyte GOtt noch mehr über sie erbarmen, und sprechen: Was soll ich ihnen noch mehr über diese Straffe (die sie ausgestanden haben) thun? die böse (verderbte) Natur ist Ursache daran, daß sie gesündiget haben. In derselbigen Stunde wird der heilige gebenedeyte GOtt die Schlüssel
Ps. XXVI. 2. der Höllen nehmen, und dieselben dem Michael und Gabriel geben, welche die viertzig tausend Pforten der Höllen öffnen sollen, wie gesaget wird: Thut die Pforten auf, daß das gerechte Volck herein gehe, das die Treuen bewahret. Hierauf wird der Michael und Gabriel alsobald gehen, und werden sie die viertzig tausend Pforten der Höllen öffnen, und wird er (nemlich GOtt) dieselbigen Verdammten aus der Höllen herauf bringen lassen; dieses lehret uns, daß eine jede Hölle (das ist, Wohnung der Höllen, deren, wie oben gedacht, sieben seynd) dreyhundert Meilen lang, und drey hundert Meilen breit, und tausend Meilen dicke, und tausend Meilen tieff sey, und daß ein jeglicher Gottloser, welcher hinein fält, nicht wieder heraus steigen kan. Was wird dann der Michael und Gabriel zur selbigen Zeit thun? Sie werden einen jeden derselbigen bey der Hand fassen, und dieselbige herauf bringen, gleichwie ein Mensch seinen Gesellen aufhebt, und ihn mit einem Seil aus einer Gruben ziehet, wie gesaget wird: Und zog mich aus der Gruben des Geräusches, und Ps. XL. 3. aus dem Leimen des Schlammes. Es werden auch diese beyde, der Gabriel und Michael zur selbigen Zeit zu ihnen stehen, und dieselbige waschen, und salben, und von den Wunden der Höllen heilen, und ihnen schöne und saubere Kleider anthun, sie bey den Händen fassen, und vor den heiligen gebenedeyten GOTT und alle Gerechten führen, wenn sie werden weiß und ehrbarlich angethan seyn, wie gesaget wird: Laß deine Priester mit Heyl angethan werden, 2 Chronic. VI, 41. und deine Frommen sich erfreuen über das Gute, durch die Worte deiner Priester, werden die Gerechten der Völcker der Welt bedeutet, welche dem heiligen gebenedeyten GOtt in dieser Welt als Priester dienen, gleichwie der Antoninus, des Asveri Sohn, und seine Gesellen gethan haben. Durch die Frommen werden die gottlosen Israeliten verstanden, welche fromm genennet werden, wie gesaget wird: Versammlet mir meine Frommen. Ps. L. 5. Wann sie nun vor die Pforte des Himmels ankommen werden, so wird der Gabriel und Michael zuerst hinein gehen, und werden dieselben sich mit dem heiligen gebenedeyten GOTT berathschlagen. Er wird aber ihnen antworten und sagen: Lasset sie herein kommen, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. Nachdem sie nun werden hinein gegangen seyn, werden sie auf ihre Angesichter fallen, und den heiligen gebenedeyten GOtt anbäten, und seinen Namen benedeyen und loben. Und die vollkommene Gerechten und Rechtschaffenen, welche vor dem heiligen gebenedeyten GOtt sitzen, werden ihm dancken, und ihn erheben, wie gesaget wird: Auch werden die Gerechten deinem Namen dan- Ps. CXL. cken, und die Rechtschaffenen werden vor deinem 14. Angesicht bleiben.

Das ist fast dasjenige, was die Verfechter des so genannten ewigen Evangelii vorbringen, und wenn es mit dem Vorsatz richtig wäre, daß nemlich die Verdammte zu denen Worten GOttes Amen sagten, das ist, ihm bußfertig recht in seinen Worten und Gerichten gäben; so dürffte es wohl an der Folge des Nachsatzes, d. i. an Errettung dererselbigen aus ihrem Elend nicht fehlen; so man aber alles denen GOttes-Gelehrten auszumachen überlässet.

h) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum, andern Theils, sechstes Capitel/ pag. 362. sq.

Ametha, oder **Achmetha** wird von einigen vor einen Ort, oder eine Stadt gehalten, darinnen der Befehl des Cyri von Wieder-Erbauung Jerusalems gefundē worden, wie auch auf diesen Sinn Luthers Uebersetzung eingerichtet ist mit folgenden Worten: **Man fand zu Achmetha im Schloß das in Meden liegt, und stund also darinnen ein Geschicht geschrieben: Im ersten Jahr des Königs Cores befahl der König Cores das Hauß GOttes zu Jerusalem zu bauen** ꝛc. Esdr. VI. 2. Die gemeiniglich-gebrauchte Lateinische Uebersetzung hat es vor Ecbatana, die berühmte Medische Haupt-Stadt (siehe den Titul: **Ecbatana**) aber ohne Grund, angegeben. Gelehrte und Chaldäischer Sprache kundige Männer erweisen, daß **Achmetha** keine Stadt, sondern ein Behältnüß, einen Schranck, Gefach, u. d. gl. bedeute, und also vom Esra gesaget worden sey: Man habe, beym Nachsuchen, das Gebot Cyri von Wieder-Erbauung des Tempels **in einem Schranck**, oder Gefach eines Schlosses in Meden gefunden. Andere fügen noch hinzu, der Sinn des Esdrä gehe dahin, es sey mehr gedachtes Gebot Cyri in einem Schranck oder Gefach des Schlosses gefunden worden, der da zu seiner Rubric oder Aufschrifft die Worte: **Von Meden,**

Meden, oder Medische Händel gehabt; sintemahl von Ur-Alters her der Brauch gewesen, daß man in denen zu Verwahrung der Brieffschafften gewiedmeten Zimmern, die sich drinnen findende Gefächer, derer Schräncke mit dem Titul derer drinnen enthaltenen Nachrichten bezeichnet, daß alles desto ehender in die Augen fallen, und das benöthigte desto richtiger und geschwinder gefunden werden möchte.

Amethyst, ein edler Stein, der seinen Nahmen von dem Truncken-werden, a) oder von der Wein-Farbe b) herhaben soll, weil er auf diese sticht, doch sie nicht völlig bekommt, und weil er, dem Vorgeben nach, vor jenem bewahret, da man ihn an hat, oder bey sich trägt. Luthers Teutsche Exodi XXIIX, 19. Ubersetzung gedenckt dieses Steins bey Beschreibung des Hohenpriesterlichen Brust- oder Amts-Schildleins, und zwar als des jenigen Platzes, wohin der Nahme des Stamms Isaschar gehöret, daß er diesem zugeeignet gewesen. In der Hebräischen Sprache heisset solcher Stein Achlama, welche einige von Chalam, Traumen; Andere von Chalam, in guter Gesundheit, von ziemlichen Kräfften seyn, herleiten c) wollen. Jene geben zur Ursache an, weil er Träume machen soll; Dieser aber, weil er wieder selbige stärcke und die unordentlich-ins Haupt steigende Dünste, sie möchten von Wein, oder anderwärtig herkommen, zertheile und vertreibe, wannenhero er auch wieder Polter-Geister und Gespenster dienlich seyn soll, weil etwa die Furcht von ihnen meist in Dünsten und Einbildungen bestehet.

a) de Dieu in l. c. Exodi.
b) Plinius.
c) de Dieu l. c. ex Aben-Ezra & Schindlero.

Dem sey nun wie ihm wolle, so fallen doch die mehreste Gelehrte unter Jüden und Christen, wie de Dieu selbst versichert, dem Luthero bey, sagende, daß der Hebräische Nahme Achlama einen Amethyst anzeige. Onkelos, dem die Syrische Dolmetschung gefolget, nennet ihn Kalbs-Auge, dieweil seine Farbe demselbigen beykommet, da er sich vom gelblicht-röthlichen des Weins, auf ein Violen-blau ziehet. **Walch** d) schreibt von ihm aus dem **Boot** und **Nicol**: Amethyst ist ein edler Stein, der, wenn er in Rauten geschliffen wird, hell spielet; ist er aber allein poliret und plat geschliffen, scheinet er etwas dunckel und wird an Schönheit dem Smaragd gleich geschätzet. Die beste und kostbarste kommen aus den Morgenländern, Indien, Arabien, Armenien, und sind meistens viol-blau, wiewohl die allerfeinste auch Rosenfarb aussehen. Weil dieser Stein an Härte dem Diamant gar nahe kommt, und ein gleiches Wasser hat, so wird er offt durch Kunst, wie auch mit denen Saphiren zu geschehen pfleget, weiß gemacht, und vor Diamant verkaufft ꝛc.

d) Im Philosophischen Lexicon, im Worte: Amethyst.

Eben dieser Edelstein wird mit zu denen zwölff Gründen des neuen Jerusalems gezehlet, und ist in der Ordnung der Zwölffte, wenn es heisset: **Die Gründe derer Mauren** und der Stadt waren ge- Apoc. XXI. 19. 20. 21. schmückt mit allerley Edelgesteinen * * * **und der zwölffte** von selbigen **war ein Amethyst.** Vitringa e) erinnert, da man unter diesen Grund-Edelsteinen, den Menschgewordenen Sohn GOttes mit seinen Kräfften, Gaben, Eigenschafften verstehen wolte; so könnte man sagen, daß sein überschwengliches Wesen, zusammt seiner Königlichen Würde und seine heilige Aufführung dadurch bedeutet worden, weil der Amethyst **viol-blau** *) und auch Purpur- f) **Carfunckel-** g) **Glantz** bey sich hat, so da Farben hohen Stands und vortrefflichen Scheins sind. Es wird also der **Amethyst** auch mit unter den Schmuck des Majestätischen **Tyrus** gezehlet, Ezechiel. und von selbigem gesaget: **Du bist ein Lust-Gar-** XXIIX, 13. **ten GOttes mit allerley Edelgesteinen geschmücket**, unter andern **auch mit Amethyst** ꝛc. zu wessen Benennung er oben angezogenes gleichstimmiges und fast gleich lautendes Hebräisches Wort gebrauchet, welches von denen Griechischen Dollmetschern mit Amethyst gegeben worden, obgleich andere darvor Jaspis, von dessen Art auch Plinius h) den Amethyst zu halten scheinet, oder Diamant gesetzt haben wollen.

e) in l. c. Apocalypsis.
*) Plinius Historiæ Naturalis Libro XXXVII Cap. IX.
f) Idem Libro XXXVII. Cap. VI. a. Libro IX. Cap. XXXVIII. I.
g) Idem ibid. Cap. VII. d.
h) Idem Libro XXXVII. Cap. IX.

Ami, d. i. **Mein Volck, meine Mutter**, war ein Fürst einer grossen Familie dieses Nahmens, die zur Zeit Esra aus der Babylonischen Gefangenschafft zurück kam. Esr. II, 57. 58.

Amithai, ein Mann von **Gath-Hepher**, ein Vater des bekannten Propheten **Jonas**. 2. Reg. XIV, 25. Jon. I, 1.

Amma, ein Hügel, welchen einige a) eine **Höhe der Wasserleitung** benennen, allwo der fliehende Abner Halt mit seinem Häufflein machte, und durch sein Zureden es dahin brachte, daß Joab von dem Streit ab- und den Uberrest Israels im Friede hinziehen ließ. 2. Samuel. II, 24. sqq.

a) Clericus in l. c. Samuelis.

Ammaos wird der Ort genennet, bey welchem das von Lysias wieder Judam ausgesandte Heer, sich im Blach-Felde, oder auf der Ebene, gelagert, und wohin diesem obgenannter Held Judas entgegen gezogen. Derselbige muß zur Gegenwehr wohl gelegen gewesen seyn, weil ihn der Bachides, nebst andern Städten, befestigen, mit Thoren, hohen Mauren und d. gl. versehen ließ, und Besatzung hineinlegte. 1. Macrab. III, 40. 57. 1. Macrab. IX, 50. sq.

In dem Griechischen heisset er Emmaum, oder Emmaus, welcher Nahme mit dem Titul des 60. Feldwegs weit von Jerusalem abgelegenen und im Luca erwehnten Flecken einstimmig ist; Aber es hat Reland a) mit vielen Gründen dargethan, daß dieses Emmaus der Ort nicht sey, von welchem in dem Buch derer Maccabäer geredet worden. Denn das Emmaus des Lucä lag auf dem Gebirge, da es nur 60. Feldwegs von Jerusalem entfernet war: Aber **Ammaos**, oder Emmaus derer Maccabäer fand sich im Blachfeld, oder auf der Ebene, und ist also gantz ein anders 90. Feldwegs von Jerusalem gestandenes Emmaus, das sonst den Nahmen Nicopolis geführet.

a) In Palæstina Libro II. Cap VI. Libro III. voce: Emmaus.

Amme, besaget bey uns, nach der Zeit gewöhnlicher Redens-Art, eine Frauens-Person, die anderer Leute Kinder säuget, oder an ihrer Brust trincken lässet. Wenn es in dem Verstande immerdar und gewiß in der Schrifft genommen würde, so hätten sich diejenige mit desto ältern Exempeln zu behelffen und zu vertheidigen, denen die **unnöthige** Annehm- und Haltung derer Ammen (denn Noth hat auch hierunter kein Gebot) übel genommen werden will. Denn man lieset, daß Rebecca schon eine Genes. **Amme** gehabt, die ihr, bey getroffener Verehli- XXIV, 59. gung, von ihren Eltern mitgegeben worden, und hernach bey ihr gestorben, auch mit grosser Feyerlichkeit Genes. begraben worden ist. So wird auch berichtet, daß XXXV, 8. die Königliche Printzen Mephiboseth und Joas seq. **Ammen** gehabt haben. 2. Samuel. IV, 4. 2. Chronic. XXII, 11.

Allein es muß eben mit diesem Worte, sonderlich in der Hebräischen Sprache, keine Säug-Amme unserer Zeit und Art verstanden werden, da gelehrte und Sprach-kündige Leute a) angemercket,

es werde wohl ehender und eigentlicher unter der Hebräischen Redens-Art eine Wart- und Kind-Frau, oder Kinder-Magd verstanden, die es tragen, gängeln, und im übrigen vor selbiges sorgen, ihm wohl Brey, aber nicht eben nothwendiger Weise die Brust geben muß. Auf diese Meynung redet von Ammen der Moses, wenn er sich über seine grosse mit dem Israelitischen Volck gehabte, aber von diesem gar schlecht erkannte, vielmehr mit Undanck belohnte Müh beschweren will, sagende: **Habe ich dann alle diß Volck empfangen oder gebohren, daß du mir sagen magst: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ihr Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern geschworen hast?** Was mehrers möchte etwa Pauli Rede, und die Verrichtung einer Säug-Amme bedeuten, wenn er sich vernehmen lässet: **Er, sammt seinen Mit-Arbeitern, sey mütterlich gewesen** bey denen Thessalonichern, **wie eine Amme** (die er im Griechischen eine Ernährerin heisset) **ihr Kind pfleget, und hätte ihnen nicht nur das Evangelium, sondern sein Leben mitzutheilen beschlossen.**

Numer. XI, 12.

1. Thessal. II, 7.

a) Coccejus in Lexico voce ינק. Clericus in l. c. Numerorum.

Bey denen Römern b) hatte man solcherley Träg-Ammen, Wärterinne, Pfleger, Pflegerinne, als wie Säug-Ammen, machte auch jezuweilen ein grosses Werck aus ihnen, wiewohl noch heute zu Tage dergleichen Leute bey ihren Pfleglingen, sonderlich da diese mächtig und hohes Standes sind, viel ausrichten können. Die Amme des Æneas c) wurde mit grossem Pomp gerühmet und geehret nach ihrem Tode, daß man sich nicht wundern darff, wann von Debora, der Rebecca ihrer Amme, gelesen wird: Es sey derselbigen Begräbnüß-Ort die **Klag-Eiche** genennet worden, weil man daselbst eine grosse Klage, feyerliches Leich-Begängnüß gehalten.

b) Pignorius de Servis.
c) Virgilius Æneidum Libro VII. ab initio.

Aeltere und neue Sitten-Lehrer d) sind mit denen Säug-Ammen schlecht zu frieden gewesen, in der Meynung, daß es nicht nur das sicherste, sondern auch allerdings eine nothwendige Schuldigkeit sey, daß eine Mutter, wenn es anders nur seyn kan, ihr Kind selber tränckе, worüber auch die Türcken e) und andere Weiber hier und dar in Indien f) ernstlich halten. Doch sagen andre nicht ohne Grund, g) es sey dieses eben keine unumgängliche Schuldigkeit, wenn nur die Sache durch andre wohl besorget würde. Dann Nahrung wären die Eltern denen Kindern wohl schuldig, sie müsten sie ihnen aber nicht unmittelbar selber geben, sondern wäre gnug, wann sie denenselbigen solche durch andre hinlänglich reichen liessen. Indessen bleibt es wohl das natürlichste, wann eine Mutter ihr Kind mit eigener Milch nähret, und muß das Wiederspiel öffters von Müttern und Kindern theuer gnug gebüsset und bezahlet werden, da jene von bösen Ammen-Verdruß gnug, diese aber an Leib und Gemüth öffters grossen Schaden haben.

d) Plutarchus de Educatione Liberorum. Favorinus apud Gellium libro XII, cap. I.
e) Apud Pufendorfium de Jure Naturæ & Gentium libro VI. cap. II. §. V.
f) z. E. in Java. Pinto Reiß-Beschreibung cap. LIV.
g) Pufendorff l. c. Beyer positionibus Juris Divini cap. XXVII. §. 32. 33.

Genes. XIX, 39. 1. Chron. III, 5. & 2. Sam. IX, 4. 5.

Ammi, Sohn der einen Tochter Loth, mit ihrem Vater erzeugt. Siehe **Ammon**.

Ammiel, d. i. GOttes Volck, oder, mein Volck ist GOttes; gebürtig von Lodabar, einer in dem Stamm Simeon gelegenen Stadt. Er war Vater des Machir und der Bathseba, welche letztere erst des Uriä, nachgehends aber Davids Weibs, und Mutter des Salomons war. In Luthers Uebersetzung der Chronic klingt es was fremde, wenn es heisset: Salomo sey, nebst drey andern Brüdern, von der Tochter Sua, der Tochter Ammiel, gebohren. Da ist aus dem zusammen gehörigen Wort: Bathsua, oder, Bathseba, ein getheiltes gemacht worden. Es wird sonst dieser Ammiel a) auch, durch nicht ungewöhnliche Versetzung der Buchstaben, **Eliam** b) geheissen. 2. Sam. XI, 3.

a) Clericus in 1. Chronic. I, 5.
b) Idem ibid. & in v. 16.

Ammiel, der Sohn Gemalli, des Stamms Dan, er war einer derer zwölff Männer, die Moses aussandte, das Land Canaan zu erkundigen. Num. XIII, 13.

Ammiel, der sechste Sohn Obed-Edom, des Leviten; dieser Ammiel wurde unter der Regierung des Königs Davids mit zu einem Thorhüter des Tempels bestellet. 1. Paralip. XXVI, 5.

Ammihud, d. i. **lobwürdiges, belobtes Volck**, Ephraimiter, und Vater Elisama, (Groß-Vater des Nun, Ur-Groß-Vater des Josua. Num. I, 10. & 1. Paral. VIII, 26.

Ammihud, aus dem Stamm Simeon, und Vater des Samuel, welcher letztere aber ja nicht etwa mit dem Propheten Samuel (Siehe den Titul: **Samuel**) vermengt werden muß. Num. XXXIV, 20.

Ammihud, aus dem Stamm Naphthali, und Pedahels Vater. Num. XXXIX, 29.

Ammihud, aus dem Stamm Juda, dessen Sohn Uthai zu Jerusalem wohnte. 1. Chron. X, 4.

Ammihud, Vater des Thalmai, Königes zu Gesur. 2. Sam. XIII, 37.

Amminadab, d. i. **freywilliges Volck**, aus dem Stamm Juda, der Sohn Rams, und Vater des Naheſſons und der Eliseba, welche des Hohen-Priesters Aarons Weib ward. Ruth. IV, 20. 1. Par. II, 10.

Amminadab, oder **Amminadib**; in dem Hohen Liede Salomonis, da von einem Wagen Amminadabs geredet wird, der von einer besondern Geschwindigkeit gewesen ware, wann es heist: Meine Seele wuste es nicht, daß er mich zum Wagen Amminadab gesetzet hatte. Wahrscheinlich ist, daß es ein vortrefflicher Wagen, und die Pferde an selbigem von einer besondern Geschwindig- oder Fertigkeit gewesen, und stehet dahin, ob der vorhin beschriebene vornehme Mann des Stamms Juda, wie einige in den Gedancken stehen, a) solcherley Wägen zuerst gehabt, daß von selbigem hernach alle andere auf solche Art gemachte und bespannte Wagen **Amminadabs-Wagen** genennet worden, als wie man heut zu Tage Berliner-Wagen hat, die den Nahmen von dem Orte führen, wo der erste gemacht worden. Andere b) wollen, daß hiermit eben auf keine sogenannte sonderbare Person gesehen, sondern nur überhaupt von dem Wagen eines freywilligen Volcks, d. i. von einem willigen und feurigen Verlangen der Seelen nach JEsu, oder des HErrn JEsu, nach dem Heyl der Seelen, geredet sey. Exod. VI, 23. Cant. VI, 11.

a) z. E. Grotius & Mercerus in l. c. Cantici.
b) z. E. Piscator & Junius in l. c. 1. Chronic. XVI. 10. 11.

Amminadab, Sohn des Kahaths, und Vater des Korah. 1. Par. VII, 22.

Amminadab, ein Oberster derer Leviten, zur Zeit Davids, welcher mit bestellet wurde, die Lade des Bundes nach Jerusalem abholen zu helffen. 1. Chronic. XVI. 10. 11.

Ammisabad, der Sohn Benaja, des Feld-Hauptmanns Davids, welcher unter solchem seinem 1. Paralip. XXVII, 6.

seinen Vater über einen Theil des Heers das Commando, oder zu befehlen hatte.

Num. I, 12. & II, 25. item X, 25.

Ammisadai, d. i. **Volck des Allmächtigen**, Vater des Ahiesers, aus dem Stamm Dan.

1. Par. IV, 20.

Ammon, ein Sohn Simeons.

Gen. XIX, 35. 38.

Ammon, ein Sohn Loths, welchen dieser Patriarche mit seiner eigenen und jüngsten Tochter in Blut-Schande gezeuget, im Jahr der Welt 2107. vor Christi Geburt im 1893. oder nach gemeiner Rechnung im 1897. Jahre. Man muthmasset, daß er so geheissen, weil seine Nachkommen **Kinder Ammon** genennet werden; Seine Mutter gab ihm eigentlich den Nahmen Ben Ammi, d. i. **Sohn meines Volcks**, weil sie ihn mit keinem fremden oder ausländischen Manne, sondern mit ihrem Vater erzeuget hatte. Man weiß eben nichts sonderlichs von ihm, und hat Reland a) lieber zweiffeln wollen: Ob Ammon der Ben Ammi sey, von dem die Ammoniter kommen? darzu er keine Ursach gehabt, weil es Moses deutlich saget: Ben Ammi sey der Vater derer Kinder Ammon. Wenn man von dem Sitz seiner Nachkommen auf den Ort seiner Wohnung schliessen will, muß er sie in der Gegend seiner Erzeugung genommen haben; dann Ammonitis b) oder das bey den Maccabäern sogenannte Ammoniter-Land lag gegen Morgen, vom todten Meer und Jordan an zu rechnen, und erstreckte sich auch bis an den Bach **Jabok**, der zum Theil mit seinen Gräntzen abgab, daß die an seinen Ufern liegende Oerter und Gegenden diesem Volcke zugehöreten, und war die Haupt-Stadt darinnen Rabbath, die deßhalber Rabbath derer **Kinder Ammon** c) von Mose genennet wird; Eusebius legt ihr den Nahmen Philadelphia bey. (Siehe den Titul: **Rabbath**)

2. Maccab. IV, 26.

Deut. III, 16.

Ezechiel. XXI, 20.

a) In Palæstina Libro I. cap. XXI.
b) Idem ibidem.
c) Idem l. c.

Die Amoriter hatten denen Ammonitern ein Stück ihres Landes, noch vorm Auszug derer Israeliten aus Egypten, abgenommen, zwischen dem Arnon und dem Jabok, welches ihnen aber die Israeliten wieder abnahmen, und vor sich behielten, denen sonst gar ernstlich verboten war, sich etwas von denen Landen, so damahls die Kinder Ammon inne hatten, zu bemächtigen, wenn es hieß: **Du wirst nahe kommen gegen die Kinder Ammon, die solt du nicht beleidigen noch bekriegen, denn ich will dir des Lands der Kinder Ammon nichts zu besitzen geben, denn ich habe es den Kindern Loth zu besitzen geben**, vor die GOtt in so weit wegen ihres sonst frommen Vaters sorgen, und ihnen, wegen mit untergelauffener Unordnung ihrer Erzeugung, den Unterhalt nicht versagen wollen. **Es ist auch geschätzt vor der Riesen Land, und haben auch vor zeiten Riesen darinnen gewohnet, und der HErr vertilgete sie für ihnen, und ließ sie dieselbige besitzen, daß sie an ihrer statt da wohneten.** So hatten sie es, unter GOttes Beystand, mühsam gewonnen, deßhalben solte es ihnen auch bleiben, so lange sie sich selbst nicht muthwillig darum brächten, wie doch hernach geschehen ist, als die Beschreibung derer Ammoniter oder Kinder Ammon, selbst ausweisen soll.

Num. XXI, 24. Judic. XI, 12. sq.

Deut. II, 19. sqq.

Ammoniten, ein Volck, das seinen Ursprung von dem nur bemeldten Ammon, des Loths Sohne, her, und wie schon gedacht, deßhalber den Nahmen **derer Kinder Ammon** hat. Es wird auch zuweilen Ammaniten genennt. Dieses Volck vertilgte, gedachter maßen, die Riesen Sammesumim, und bekam deren Land in Besitz. Es war ein schlechter Freund von denen Israeliten, ob es

Deut. II, 19. 20. 21.

gleich mit diesen einerley Ur-Väter hatte. Dem Eglon, dem Könige der Moabiter halff es, daß er die Israeliten einer schweren Knechtschafft unterworffen, und ihnen die Palm-Stadt abnehmen konnte. Sie schlugen sich auch zu denen, wieder abgöttisches Israel, unter GOttes Verhängnüß, streitenden Philistern, und thaten ihm achtzehen Jahr hefftiges Drangsal an, daß es darvon heisset: Die Philister und die Kinder Ammon zutraten und zerschlugen die Kinder Israel wohl achtzehen Jahr, nemlich alle Kinder Israel jenseit dem Jordan, im Lande derer Amoriter, das in Gilead lieget. Darzu zogen die Kinder Ammon über den Jordan, und stritten wieder Juda und Benjamin, und wieder das Haus Ephraim also, daß Israel sehr geängstet war. Als er sich aber bekehrte, und von GOtt den **Jephtha** zum Heyland bekam, und dieser den Vorwand, daß Israel ihnen viel Land vorenthielte, was ihnen ehedessen, als die Amoriter solches inne bekommen hatten, zugehörig gewesen wäre, nicht gelten lassen wolte; sondern dargegen mit bestem Gründe behauptete, dieses Land sey von denen Israeliten in einem gerechten Kriege denen Amoritern, als die es lange Zeit vorher erobert, und dergestalt rechtmäßig besessen hätten, eingenommen, zu solcher Zeit von denen Ammonitern nichts dargegen gesprochen, sondern Israel in ruhigem Besitz gelassen worden, deßwegen er sich nicht verbunden erachtete, selbiges denen Ammonitern herans zu geben. Da die Ammoniter aber mit des Jephthä Antwort und Erklärung nicht zufrieden waren, so liefferte er ihnen eine Schlacht, und gewann auch dieselbige dergestalt, daß er ihnen zwantzig Städte verheerete, und sie sehr demüthigte.

Judic. III, 12. sq.

Zu Anfang der Regierung des Sauls, das ist, ums Jahr der Welt 2909. und vor Christi Geburt ums 1191. oder nach gemeiner Rechnung ums 1195. Jahr, belagerte Nahas, der Ammoniter König, die Stadt Jabes in Gilead, und brachte deren Einwohner dahin, daß sie ihm einen Bund zu machen antragen liessen; Worauf aber Nahas mit recht grossem und spöttlich-barbarischem Muthwillen antwortete: Er fände weiter nichts, worüber er sich mit ihnen in Güte zu setzen hätte, als daß sie sich ihm ergäben, und er einem jeden das rechte Auge ausstechen möchte, um sie dadurch unter gantz Israel zu schanden zu machen. Da die Einwohner zu Jabes solches vernahmen, schickten sie Boten aus, die den Saul um Hülffe anruffen musten, der ihnen auch dergleichen leistete, die Stadt von der feindlichen Belagerung befreyte, und deren Einwohner von des Nahas vorhabenden Grausamkeit erlöste, die Ammoniter aber so auseinander jagte, daß von denen dem Tode Entrunnenen nicht zwey beyeinander blieben. Hernach demüthigte er sie noch weiter, nebst andern Feinden Israels, und übte an ihnen die Straffe ihres sonst verübten Frevels aus. Nahas, König der Ammoniter, mag bey dieser Gelegenheit den David an sich gezogen, und ihm mancherley Gefallen, bey seiner vom Saul ausgestandenen Verfolgung, erzeiget, sich ihn also zum Freunde gemacht haben, mit welchem es aber sein Sohn unbesonnen gröblich verderbte, und seinem Volck das gröste Unglück dadurch zuzog. Dann als Nahas gestorben war, sandte David zu seinem Sohne und Nachfolger Hanon, um ihn über den Tod seines Vaters Nahas trösten zu lassen; Allein an statt daß Hanon diese Abgesandte hätte mit Ehren empfangen und dergestalt wieder von sich lassen sollen, so bewieß er ihnen grosse Beschimpffungen, angesehen er, in den Gedancken stehend, ob wären sie nur kommen, sein Land und Leute zu erkundigen und zu erforschen, d. i. gleichsam privilegirte Kundschaffter, wie damahls dieser Griff schon gewöhnlich gewesen seyn,

1. Sam. XI, 1. sq.

2. Sam. X, 1. 2. 3. &c.

muß, abzugeben, ihnen den halben Barth abschor, die halben Kleider abschnitt, und sie also geschändet wieder zurück gehen ließ. David suchte hierauf die Ehre seiner Abgeordneten zu rächen, und befahl dem Joab, mit allem seinem Kriegs-Volck gegen sie zu ziehen, der auch diesem Befehl die geziemende Folge leistete, zu nicht weniger Bestürtzung der Ammoniter, welchen, nach vollbrachter unbedachter Frevel-That, die Augen zu spät aufgiengen. Sie verbanden sich wohl mit denen Syrern, um dem David wiederstehen zu können, es wolte aber nichts helffen. Dann wie Joab selber die Syrer geschlagen, musten die Ammoniter vor seinem wieder sie mit einem Theil des Heers gesendeten Bruder Abisai fliehen, und zwischen Furcht und Hoffnung das fernere erwarten.

2. Samuel. XI. 1. Das kam ihnen das folgende Jahr entsetzlich gnug, da ohnedem die Syrer ihnen nicht mehr helffen wolten. Joab zog in der Ammoniter Land, belägerte dessen Haupt-Stadt, und brachte sie so weit, daß die Ergebung oder Eroberung allerdings gewiß war. Er wolte aber die Ehre darvon seinem Herrn und Könige gönnen, und ließ diesem die Umstände der Sachen berichten, auch antragen: Ob er kommen und die Stadt gewinnen wolte? Das geschahe. Die Stadt wurde erobert, und in selbiger viel Raubs gefunden, welcher hernach dem HErrn geheiliget wurde. Was besonders hatte die Königl. Ammonitische Crone, die man dem David aufsatzte, sintemahl Luthers Uebersetzung saget: Sie hätte am Gewicht einen Centner, d. i. 3000. Loth, oder 125. Pfund, jedes à 24. Loth gerechnet, Golds, und viel Edel-Steine gehabt, da sie dann keines Menschen Haupt tragen können, sondern über selbiges, als ein Himmel, mittelst eines Rüst-zeugs gehangen werden müssen, wie Clericus a) erinnert, da andre b) sagen: es sey nicht vom Gewicht, sondeen von ihrem hohen Werth, wegen derer daran sich findenden Edel-Gesteine, zu verstehen. (Siehe den Titul: Crone.)

2. Samuel. XII. 26. sqq. 2. Samuel. VIII. 11. 12.

a) In 2. Samuelis XII. 30.
b) Apud eundem Clericum l. c.

Die Einwohner der Stadt hatten es sehr übel, indem die Schrifft saget: David führte das Volck heraus, und legte sie unter eiserne Sägen und Zacken, und eiserne Keile, und verbrannte sie in Ziegel-Oefen. Wird dieses dem Buchstaben nach genommen, so sind es grausame Straffen, die vielleicht die Ammoniter ausstehen müssen, weil sie ein gleiches an denen etwa in ihre Gewalt gefallenen Israeliten ausgeübet, wie Clericus c) meinet. Andre stehen in den Gedancken, daß die Worte nicht von Lebens-Straffen zu nehmen, sondern nur darmit gesaget worden sey, David habe die Einwohner Ammonitischer Städte zu schweren Arbeiten des Stein-Schneidens, Ziegel-Streichens u. s. w. verbannt. Josephus hält es mit ersterer Meinung; Sebastian Schmid d) legt es von Leibs-Straffen aus, dadurch sie an ihren Gliedern gestümmelt, gezeichnet, gebrandmarcket worden. Wie dem gewesen seyn mag, so gieng es doch denen Uberwundenen mehr als schlecht, zumahl da berichtet wird: **Es hätte David allen Städten der Ammoniter so gethan**; doch wohl nicht allen Einwohnern dererselbigen, sondern nur etwa denen schlimmsten, die wegen ihres Grims gegen die Israeliten bekannt gewesen. Dann es müssen doch noch Leute in **Rabbath** geblieben seyn, dieweil die Schrifft berichtet, es habe von dannen, unter andern, **Sobi**, der Sohn des Ammonitischen König Nahas, und also ein Bruder des überwundenen **Hanons**, dem David, in seiner Flucht vor dem Absalon, allerhand Vorrath gebracht, daß, allem Ansehen nach, der David diesen Sobi über die lebendig gebliebene Ammoniter, doch unter aufgelegten Diensten und Schatzungen, gesetzt haben,

2. Samuel. XVII. 27. 28, 29.

und in so weit das Ammonitische Volck noch geblieben seyn muß, in welchem sich auch zugleich der alte Haß wieder die Jüden fortgepflantzet.

c) In 2. Samuel. XII. 31.
d) In l. c. Samuelis.

Dann nachdem die Macht derselbigen, sonderlich durch innerliche Spaltung, in zwey Reiche gar sehr geschwächet worden, haben auch die Ammoniter das Joch abzuschütteln getrachtet, und, nach altem Groll, mit andern Völckern einen Bund gemacht, den Stamm Juda gefährlich zu bekriegen. Man findet also in denen Zeit-Büchern der Schrifft, es wären die Ammoniter mit Moab und andern benachbarten Völckern kommen, wieder **Josaphat**, den König Juda zu Jerusalem, zu streiten. Weil aber dieser auf GOtt und sein Wort trauete, wurden die Ammoniter durch gar sonderbares Gerichte GOttes gestraffet, ohne daß **Josaphat** mit seinen Leuten etwas weiter darbey thun durffte, als dem Wunder zuzuschauen, und zum voraus GOtt zu loben, der es verhänget. Dann es erhub sich so eine Spaltung zwischen denen wieder Juda gekommenen Bunds-Genossen, daß diese untereinander ergrimmet uneins wurden, sich feindseelig angriffen, und dergestalt wiedereinander erboßten, daß erstlich die Einwohner des Gebirgs Seir, d. i. die Edomiter von Moabitern und Ammonitern geschlagen und aufgerieben würden, und diese zwey, da sie mit den ersten fertig waren, sich selbst untereinander vertilgeten.

2. Chron. XX. 7. sq. v. 21. sqq.

Der Zufall muß ihnen einen ziemlichen Stoß gegeben haben, weil man findet, daß sie denen nach Josaphat regierenden Königen Juda Geschenck, oder Steuer und Schatzung, als ein Zeichen der Unterthänigkeit, geben müssen. Dieses geschahe von ihnen dem König Usia, wiewohl wieder ihren Willen, wie sie dann ihr mögliches versucht haben müssen, sich der Beschwerde zu entledigen; sintemahl Jotham, Usiä Sohn, genöthiget worden, ihnen die Spitze zu bieten, doch mit glücklichem Ausgange, darvon man dieses lieset: **Jotham stritte mit dem Könige der Kinder Ammon, und ward ihr mächtig, daß ihm die Kinder Ammon, dasselbige Jahr gaben hundert Centner Silbers, zehen tausend Cor Weitzen, und eben so viel Gersten: So viel gaben ihm die Kinder Ammon auch im zweyten und dritten Jahr.** Mit dem allen wurden sie doch im Hertzen keine gute Freunde derer Jüden, sondern suchten bey allen Gelegenheiten denenselbigen zu schaden, oder sich deren Unglück zu Nutz zu machen, als wenn ein ewiger Erb-Haß zwischen beyderseits wäre. Wenn demnach **Tiglath-Pilleser** die Israeliten aus Gad oder Gilead geführet hatte, nahmen deren Städte die Ammoniten mit grossem Stoltz ein, und trotzten auf ihren Reichthum, Macht, gutes Land u. s. w, deßwegen ihnen aber GOtt durch Jeremiam ein hartes Gerichte drohete. Sie erzeigten auch diesen ihren von Assyriern bedrängten Nachbarn sehr grosse Grausamkeit, daß sie die schwangere Weiber in Gilead zerrissen.

2. Chron. XXVI. 8. 2. Chron. XXVII. 5. sq. 2. Reg. XV. 29. 1. Chron. VI. 26. Jer. XLIX. 1. sqq. Amos I. 13.

Als hernach das Gerichte des HErrn Jerusalem selber traff, machten sich die Ammoniter recht lustig darüber, und jauchzeten: **Heja! das Heiligthum zu Jerusalem ist entheiliget, das Haus Israel verwüstet, das Haus Juda gefänglich hinweg geführet.** Ja sie kränckten auch den zurück gebliebenen Uber-Rest, und wurde ihr Vorsteher, auf Veranstaltung Baalim des Königs der Kinder Ammon, meuchelmörderisch hingerichtet. Allein die Propheten kündigten ihnen auch deßhalber die Gerichte des gerechten GOttes an, daß sie eben sowohl verwüstet und gefangen, hernach wieder befreyet, aber endlich gantz vertilget worden, und kein besonders Volck mehr seyn solten. Jenes machte

Ezechiel. XXV. 3. Zephan. II. 8. 9. Jer. XL. 13. sqq. XLI. 1. sqq.

machte ihnen Jeremias bekannt, also weissagende:
Jer. XLIX. 5. 6. &c. Siehe, ich will Furcht über dich kommen lassen, von allen, die um dich her wohnen, daß ein jeglicher seines Wegs vor sich hinaus verstossen werde, und niemand sey, der die Flüchtige sammle. So war ihnen insonderheit das Joch Nebucadnezars durch diesen Propheten verkündiget, der aber doch sagte: Es solte auch ihr Gefängnuß wieder gewendet werden.
Jerem. XXVII. 1. sq. Jerem. XLIX, 6.

Dieses, oder ihre gäntzliche Ausrottung, ohngeachtet, daß sie sich aus ein- und anderm Unglück, sonderlich aus dem Verfall unterm Nebucadnezar erholet, machte ihnen der Ezechiel bekannt, dessen wichtige Worte nachstehende waren: Und du Menschen-Kind! weissage und sprich: So spricht der HErr HErr, von denen Kindern Ammon, und von ihrer Schmach, und spricht: Das Schwerdt, das Schwerdt das ist gezuckt, daß es schlachten söll, es ist gefegt, daß es würgen soll, und söll blincken. Darum, daß du falsche Gesichter dir sagen lässest. Und obs schon wieder in die Scheide gesteckt, ob gleich, wie Jeremias berichtet, dein Gefängnüß auf eine Zeit gewendet würde, so will ich doch richten an dem Orte, da du gebohren bist, und will meinen Zorn über dich schütten, du must dem Feuer zur Speise werden, und dein Blut muß im Lande vergossen werden, und man wird deiner, als eines noch unter diesem Namen vorhandenen Volcks, nicht mehr gedencken.
Ezechiel. XXI. 28. sq. XXV, 1. sqq.

Die Verwüstung und zum Theil sich ereignende Wegführung ist unterm Nebucadnezar gewiß gnug, sonderlich wegen des am Gedalja, seinem Beamten, auf Ammonitische Anstalt, geschehenen Meuchel-Mords, doch so erfolget, daß sie noch nicht gar zu Grunde gangen, vielmehr noch ein Volck blieben, und ihrer viele zurück kommen sind. Dann als die Jüden aus der Babylonischen Gefängnüß kamen, fanden sich die Ammoniter noch in der Nachbarschafft des Jüdischen Landes, machten auch dem Esra und Nehemia gar mancherley Verdrüßlichkeit und Hindernüß, daß die uralte Feindschafft noch nicht erlöschen wollen, von deren Beweisung das Buch Judith ein- und anders gedencket, mit dem Bericht, daß sie dem Holofernes beygestanden, und selbigem Rath wider die Jüden gegeben. Dargegen ihnen Judas, der Maccabäer, den an seinen Brüdern begangenen Muthwillen ziemlich eingeträncket.
Nehem. IV, 3-7. sq. Judith. V, 1. sq. VII, 8. sq. 1 Maccab. V, 6. sqq.

Antiochus der Grosse nahm ihre Haupt-Stadt Rabbath oder Philadelphia ein, riß deren Mauren nieder, und legte ums Jahr der Welt 3806. Besatzung darein. Zeit währender derer Verfolgungen des Antiochi Epiphanis verübten die Ammoniter ihren Haß und Grausamkeit gegen die Jüden in ihren Gegenden; Der Märtyrer Justinianus meldet, daß zu seiner Zeit noch viele Ammoniter gewesen wären; da hingegen Origenes versichert, daß man sie bey seinem Leben nicht weiter, als unter dem gemeinen Namen Araber, gekannt hätte; wormit also des Propheten Hesekiels Weissagung erfüllet worden ist, da er gesaget: **Der Kinder Ammon solte nicht mehr unter den Heyden gedacht werden.**

Es ist hier nicht ungemeldet zu lassen, daß der grosse GOtt, unter andern Völckern, auch denen Ammonitern verboten, in seine Gemeine zu kommen, d. i. eine Israelitin zu heyrathen, und zwar **bis ins zehende Glied, d. i. auf immer und ewig**; *) da hingegen eine Ammoniterin, wenn sie eine Jüdin würde, wohl darein kommen, oder einen gebohrnen Israeliten nehmen dorffte, wie darvon Exempel in der Schrifft vorhanden; was aber Salomo gethan, ist ihm zum grossen Schaden und Verführung ausgeschlagen; sintemahl die Abgötterey derer Ammoniter gar was reitzendes gehabt haben muß, weil sich Israel mehrmahlen dadurch bethören lassen. Den von Ammoniten durch Jesaiam gegen Juda verkündigten Gehorsam, legt Vitringa**) von deren Bekehrung zu Christo aus, die sich mit andern Arabern, darunter sie vermengt worden, zugetragen, auch durch Pauli Dienst.
Deut. XXIII, 3. Nehem. XIII, 1. 2. 1. Reg. XIV, 21. 2. Chron. XXIV, 26. 1. Reg. XI, 1. sqq. Judic. X, 6. &c. Esaiæ XI, 14.

*) Seldenus de Jure N. & G. Libro V. 14.
**) In l. c. Jesaiæ.

Amnon, des Davids erstgebohrner Sohn, den er mit der Ahinoam, der Jesreelitin, als seinem zweyten Weibe, erzeuget; Dieser Amnon befand sich hefftig gegen seine Schwester Thamar, als einer Tochter Davids, die ihm von dem Weibe Maacha gebohren, mithin eine leibliche, und wie die Schrifft saget, schöne Schwester Absoloms war, in unzuläßiger Liebe entbrannt, so gar, daß auch seine Leibes-Kräfften über diese verliebte und schwer ins Werck zu richtende Sehnsucht recht abnahmen. Als dieses sein vertrauter Freund, der Jonadab, ein Sohn Simea, Davids Bruder, inne ward, sprach er zu Amnon: Warum wirst du so mager, du Königs-Sohn, von Tage zu Tage? Magst du mirs nicht sagen? Worauf Amnon dem Jonadab seine Liebs-Neigung und die ihm anscheinende Unmöglichkeit, solcher ein Gnügen zu leisten, entdeckte, und vom Jonadab den Rath erhielt, sich kranck zu stellen, und wann sein Vater käme ihn zu besehen, zu diesem zu sprechen: Lieber, laß meine Schwester Thamar kommen, daß sie mich ätze, und mache für mir ein Essen, daß ich zusehe, und von ihrer Hand esse. Amnon folgte diesem Rathschlag, und der König, sein Vater, willigte gantz gern in dessen Verlangen; Als nun Thamar, auf Geheiß des Königs, zum Amnon in sein Hauß und das Zimmer, wo er kranck lag, kam, nahm sie einen Teig, und knetete denselbigen, sotte es vor seinen Augen, und kochte ihm ein Gemüse, schüttete auch das Gericht vor ihm aus in eine Schüssel, und überreichte es ihm; Aber er weigerte sich darvon zu essen, und befahl, daß jederman von ihm hinaus gehen, und Thamar ihm das Essen in die Kammer bringen solte, daß er es von ihrer Hand ässe, welches auch geschahe, und Thamar ihm das Essen nach Verlangen brachte; An statt aber, daß er was darvon zu sich nahm, ergriff er die Schwester, und sprach zu ihr: Komm her, meine Schwester, und schlaf bey mir; Worauf ihm Thamar versetzte: Nicht, mein Bruder, schwäche mich nicht, denn so thut man nicht in Israel; Thue nicht eine solche Thorheit? Wo will ich mit meiner Schande hin? Und du wirst seyn wie die Thoren in Israel; Rede aber mit dem Könige, der wird mich dir nicht versagen. Welche Worte sie in der Meynung geredet, es könnte Amnon durch solchen Vorwand von der Vollbringung des bösen Vorsatzes zurück gehalten werden, daß sie Gelegenheit bekäme, ihm zu entgehen, da sie sonst wohl gewust, daß aus der Heyrath eines Bruders und einer Schwester, nach Jüdischen Gesetzen, nichts werden könnte. Allein Amnon gehorchte seiner bösen Neigung mehr, als seiner Schwester treuen Abmahnung von dergleichen schändlichen That, überwältigte und nothzüchtigte sie, ward ihr auch nach gebüßter Lust dergestalt gram, daß der Haß nunmehro gröſſer war, als die vorherige Liebe, hieß sie damit von sich hinaus gehen, und da sie sich dessen weigerte, und ihm vorstelte, wie die Verstossung nun ein gröſseres Ubel sey, als das erste, so er begangen, rieff er seinen Diener, und befahl selbigem, die Thamar mit Schimpff von ihm hinaus zu treiben, und die Thüre hinter ihr zuzuschlieſſen; und mag wohl die Einbildung, daß er der älteste Printz, also künfftiger König sey, ihn in dieser rasenden Hefftigkeit gestärcket haben. Der Diener folgte solchem Befehl, Thamar aber warff Aschen
2. Sam. III. 2. & 1. Par. III, 1. 2. Samuel. XIII, per integ.

auf ihr Haupt, und zerriß den bunten Rock, den sie als Königs-Tochter an hatte, legte ihre Hand auf das Haupt, und schrye bitterlich. Da Absalom, ihr rechter Bruder, solches Schreyen hörte, und sie dergestalt mit Aschen beschüttet anhero kommen sahe, fragte er sie, was ihr geschehen sey? tröstete sie zugleich, und hieß sie still schweigen, und bey ihm einsam zu verbleiben; Der König, solche Blut-Schande vernehmend, war sehr zornig darüber, konnte sich aber doch nicht entschliessen, diese Ubel-That an Amnon gebührend zu bestraffen, weilen er ihn als seinen ältesten Sohn vor allen andern sehr liebte, und ihn dahero nicht weiter betrüben wolte. Absalom hingegen, der zwar mit Amnon weder gutes noch böses deßhalben redete, behielt jedoch die schmertzliche Empfindung solcher verübten That gantzer zwey Jahre über bey sich im Hertzen verschlossen, um die Gelegenheit abzuwarten, sich an Amnon rächen zu können; Zu dem Ende er an einem Tage den König, seinen Vater, und alle seine Brüder einlud, zu ihm gen Baalhazor, welches unter Ephraim lag, zu kommen, um das wegen daselbst habender Schaaf-Scheerung angestellte Freuden-Mahl mit zu begehen. Der König schlug solche Einladung aus, erlaubte aber, auf Absoloms inständiges Anhalten, daß alle seine Söhne, vornemlich auch Amnon, darbey erscheinen durfften; Worauf Absalom seinen Dienern gebot: Sehet darauf, wenn Amnon guter Dinge wird von dem Wein, und ich zu euch spreche: Schlaget Amnon und tödtet ihn, daß ihr euch nicht fürchtet, denn ich hab es euch geheissen, seyd getrost und frisch daran. Die Diener thaten auch, wie ihnen ihr Herr geboten hatte, und geschahe also auf solche Weise des Absoloms bishero gegen Amnon in seinem Hertzen gehegter Rachgier ein Genügen, indem Amnon mitten in der Lustbarkeit, und zwar im Jahr der Welt 2974. vor Christi Gebuhrt im 1026. oder nach gemeiner Rechnung im 1030. Jahre, todt geschlagen wurde.

Nehem. XII, 20. **Amock**, von der Zahl derer Priester, die aus der Babylonischen Gefangenschafft wieder zurück kamen.

1. Reg. XXII, 26. **Amon**, war Bürgermeister zu Samaria, und muste, auf Befehl des Königs Ahab, den Propheten Micha bey sich in Verwahrung behalten.

2. Reg. XXI, 19. 20. 21. 2. Paralip. XXXIII, 21. sq. **Amon**, der vierzehende König in Juda, ein Sohn des Königes Manasse und Mesulemeth, einer Tochter Harutz von Jatba; Er trat nach seines Vaters Tode die Regierung im 22. Jahr seines Alters, und im Jahr der Welt 3363. vor Christi Gebuhrt im 637. oder nach gemeiner Rechnung im 640. Jahre an, regierte aber nicht länger als 2. Jahre zu Jerusalem; Thät übrigens, was dem HErrn nicht gefiel, und wandelte in den gottlosen Wegen seines Vaters Manasse, bätete die Götzen an gleich diesem, und verließ den GOtt seiner Väter; Ja er machte, wie die Schrifft bedencklich anzeiget, der Schuld viel, wolte sich aber nicht, nach dem Beyspiel der letzten Zeit seines Vaters, demüthigen. Mit denen Menschen muß dieser GOTT auffsätzige König auch übel verfahren, und sie im Grimm wider sich gesetzet haben. Dann seine Knechte machten einen Bund wider ihn, und tödteten ihn in seinem eigenen Hause; Worauf das Volck alle diejenigen, so an diesem Bund und daraus erfolgtem Todschlag des Königes Theil hatten, hinwiederum todt schlug, und Josia seinen Sohn an dessen statt zum Könige machte. Amnon wurde sodann in sein besonders Grab im Garten Usa, nicht aber in die Gräber derer Könige, begraben, nachdem er, erzehlter massen, sein Leben im 24. Jahr seines Alters, und im 3365. Jahre der Welt, vor Christi Gebuhrt aber im 535. oder nach gemeiner

Zehlung im 639. Jahre einbüssen müssen; Von seinem Leben und kurtzer Regierung findet man weiter nichts merckwürdiges aufgezeichnet. Prideaux a) erinnert, das Volck habe mit Hinrichtung derer Mörder und mit Bestattung der Leiche ausser der königlichen Grufft zeigen wollen, daß es so wenig seine Gottlosigkeit, als seiner Diener Rachgierde billige.

a) Alten und Neuen Testaments 1. Buch p. 46.

Amori, oder **Emori**, ein Ur-Enckel des **Noah**, ein Enckel des **Hamms**, ein Sohn des Cananns, von dem die Amoriter herkommen, ein böses Geschlecht, darvon mit untergelauffenen bösen Anherren bald ein mehrers. 1. Chronic. I, 14. Gen. X, 16.

Amoriter werden, allem Ansehen nach, hier und dar in der Schrifft überhaupt die Cananiter, oder die Abkömmlinge des Canaans a), des Sohns **Ham** genennet, sintemahl was an einem Ort den Namen der Amoriter führet, anderweitig mit dem Titul derer Amalekiter, und Cananiter beleget, und von fünff Königen derer Amoriter disseit des Jordans geredet wird, derer zwey, die Jenseit des Jordans überwunden worden waren, zu geschweigen. Deuter. I, 44. 45. Josuæ X, 5.

Daß die eigentlich so genannte Amoriter, von denen im folgenden bald das mehrere, sich gar weit ausgebreitet haben solten, ist wohl so wahrscheinlich nicht, und gläublicher, daß ihr Name deßwegen denen übrigen Cananitischen Völckern zugewachsen, weil sie unter solchen die mächtigste, vielleicht auch die schlimmste gewesen, die in derer übrigen ihre Händel sich gröstен Theils gemenget, und am ersten mit dem nach dem gelobten Lande ziehenden Volck zu thun bekommen haben. Nach dieser Anmerckung wird ein geübter Leser H. Schrifft, aus vorkommenden Umständen, selbst abzunehmen wissen, an welchem Orte unter dem **Amoriter** Name der **gesammte Hauffe derer Cananiter**, oder ein **besonders Geschlecht** derer selbigen zu verstehen sey?

a) Reland in Palæstina Libro I. Cap. XXVII.

Amoriter, ein besonders, eigenes Volck von Canaans Sohn, Amori oder Emori herkommende; Es breitete anfänglich sich auf dem Gebirge gegen Abend des todten Meers aus, hatte aber auch nachgehends gegen Morgen des gedachten Meers das Land zwischen dem Bach Jabock und Arnon inne; woraus es die Ammoniter und Moabiter vertrieben hatte. Sie wurden, auf Verhängniß GOttes, durch feindlichen Einfall, zu Abrahams Zeit, gezüchtiget, besserten sich aber nicht; daß ihre Missethat dermahlen schon groß, aber noch nicht zu ihrer vollkommenen Heimsuchung reiff war; doch sahe GOtt, daß sie es werden, und sie nicht ruhen würden, bis sie ausgerottet wären. Dieser endlich mit aller Strenge heimzusuchenden Leute ihr Land verhieß GOtt seinem Volck, und durch den Jacob ein Stück darvon dem Joseph und seinem Sohn Manasse. Als nun die Israeliten, auf ihrer Reise aus Egypten nach dem gelobten Lande, bis an das Gebirge derer Amoriter kommen waren, und nun die Verheissung GOttes, mit Einnehmung versprochener Oerter, in ihre Erfüllung gehen solten; so wurden Kundschaffter ausgesendet, die bis Hebron gelangten, und deren mehrster Theil das Volck verzagt machte, mit Erzehlung, was vor mächtige und Riesen-gleiche Leute sie in dem sonst guten Lande gesehen hätten, dergleichen wohl sonderlich unter denen **Amoritern** gewesen seyn mögen, weil doch der Prophet Amos berichtet: sie wären denen **Cedern** und Eichen gleich gewesen, ihre Grösse und ihre Leibes-Stärcke, als etwas ausserordentliches hierdurch zu bemercken. Gen. XIV. 7. Genes. XV. 16. sqq. Genes. XLVIII. 21. 22. Num. XIII. 2. sqq. XIV. 1. sqq. Deut. I. 6. sqq. Amos II. 9.

Die Kinder Israel wurden hierauf von dem erzürnten GOTT zurück in die Wüsten gewiesen; wolten aber wider seine Warnung und wider seinen

nen Willen, das Land einnehmen, und zogen aufs
Deut. I, 44. Gebirge gewapnet, allein sie bekamen von denen
44. sqq. Amoritern gewaltige Schläge; anderweit heisset
Num. XIV. es: Diß sey ihnen von denen Amalekitern und Ca-
44. 45. nanitern wiederfahren, welches man sich nicht irren lassen muß, dieweil, wie schon gedacht, alle Nachkömmlinge des Canaans mit unter dem Namen derer Amoriter verstanden werden, und diese sich etwa unter allen Cananitischen Stämmen gefunden, ausgebreitet, und das Ruder geführet haben.

Nach langem Herumziehen in der Wüsten,
Deuter. II. kam Israel wiederum an die Gräntzen der Amoriter,
14. 24. sqq. die Kinder Israel hielten bey diesen an, um Verstattung eines freyen Durchzuges, welches sie ihnen aber abschlugen, und mit grosser Macht gegen Israel auszogen; allein von diesen sammt ihren zwey Königen dem Sihon zu Hesbon, und dem Og zu Basan im Jahr der Welt 2553. vor Christi Gebuhrt im 1447. oder nach gemeiner Rechnung im 1451. geschlagen, und ihr Land und Städte eingenommen, sodann durch Mosen den Kindern Gad, den Kindern Ruben und dem halben Stamm Manasse, diesen letzten zwar, zu Erfüllung ob angezogener Weissagung des Jacobs, eingegeben worden. Die Einwohner des Landes wurden alle als verbannte Leute
Deut. VII. 2. gehandelt, d. i. ohne Barmhertzigkeit hingerichtet, ihr Haab und Guth aber fiel denen Siegern zur guten Beute heim. Hin und her sind doch viele von
Judic. I, 34. sq. 2. Reg. VIII, 7. 8. solchen Völckern übrig geblieben, die denen Israeliten mancherley Drangsal angethan, von dem Salomo aber findet man, daß er sie alle endlich zinßbar gemacht. Nach der Hand kamen selbige bey denen Jüden in solches Ansehen, daß diese kein Bedencken trugen ihre Töchter zu Weibern zu nehmen, und ihren Söhnen Israelitische Weiber zu geben, wider des HERRN Wort, daß also durch den Esdram
Esra IX. 1. sqq. und Nehemiam eine Sonderung angestellet werden muste.

Daß dieses Volcks Bosheit sehr groß gewesen seyn müsse, ist leicht zu erachten aus dem schon oben angeregten. Wenn also auch der Heilige Geist das äusserste Verderben und den entsetzlichsten Verfall des Jüdischen Volcks und dessen greulichste
Ezechiel. XVI, 3. 45. Unart beschreiben will, so spricht er: **Dein Vater ist aus denen Amoritern gewesen, und deine Mutter aus denen Hethitern**, als wolte er sagen: Dein Wesen ist aus denen allerabscheulichsten Unarten derer bösesten und unreinesten Völcker zusammen gesetzet, als wenn du von ihnen entsprungen und erzeuget worden wärest. Die grosse Bosheit derer Amoriter ist auch angezogen, die noch grössere Bosheit des Manasses anzudeuten, und liset man also
2. Reg. XXI, 11. von diesem: **Manasse, der König in Juda, hat Greuel gethan, die da ärger sind, als alle Greuel, so die Amoriter gethan haben, die vor ihm gewesen sind.**

Amos, der dritte unter denen kleinen Propheten, soll, wie davor gehalten wird, aus der kleinen Stadt Thekoa im Stamm Juda, welche gegen Mittag bey vier Meilen von Jerusalem gelegen, gewesen seyn a). Man hat aber doch keine Gewißheit, daß er in solcher Stadt gebohren worden, sondern mehr, wie Calmet meynt, davor zu halten, daß er sich nur dahin begeben habe, als er aus Bethel, die in denen zehen Stämmen war, vertrieben ward; Am allerwahrscheinlichsten ist es, daß er in denen Landen Israel gebürtig, und dessen Sendung von GOtt auch vornemlich auf dieses Königreich gerichtet gewesen seyn müsse. Seinen Vatter verschweiget er, wie auch einige andere Propheten b) thun. Einige Jüden halten dafür, es sey geschehen, weil sein Vater kein Prophet, und er also aus Propheten-Stamm und Stand nicht gebohren gewesen; Allein Abarbenel c) stehet in denen Gedancken, der Vater sey, wegen seines sonst geringen Stands und

unbekannten Wesens, nicht genennet worden. Seiner sonst getriebenen Handthierung nach, nennet er sich einen Vieh-Hirten; welches wohl eben keinen reichen Herrn einer grossen eigenthümlichen Heerde, ob es gleich der Chaldäische Uberseter so giebet, sondern einen armen und um den Lohn das Vieh in Acht nehmenden Hirten, bedeuten mag d).

a) Knibbe Historie der Propheten Libro II. Cap. V. §. XXII. A.
b) Z. E. Habacuc, Haggai, Maleachi, Micha, Nahum, Obadia.
c) Knibbe l. c.
d) Idem ibidem.

Als er in der Stadt Bethel, allwo der goldene Kälber-Dienst war, unter der Regierung Jerobeams, des Königes in Israel, ums Jahr der Welt 3215. vor Christi Gebuhrt ums 785. oder gemeiner Rechnung nach, ums 789. Jahr weissagete, verklagte ihn Amazia, der Priester zu Bethel, bey dem Könige Jerobeam, und ließ diesem sagen: Der
Amos VII. 10. 11. sq. Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, das Land kan seine Worte nicht leiden; denn so spricht Amos: Jerobeam wird durch das Schwerd sterben, und Israel wird aus seinem Lande weggeführet werden; Nach diesem sprach auch Amazia zu dem Amos selbsten: Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daselbst, und weissage daselbst, und weissage nicht mehr zu Bethel; denn es ist des Königs Stifft, und des Königreichs Hauß; Worauf ihm aber Amos antwortete: Ich bin kein Prophet, noch eines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Küh-Hirt, der Maul-Beeren ablieset; Aber der HErr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volck Israel; so höre nun des HErrn Wort! Du sprichst: weissage nicht wider Israel, und träuffele nicht wider das Hauß Isaac. Darum spricht der HErr also: Dein Weib wird in der Stadt zur Huren werden, und deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwerd fallen, und dein Acker soll von denen Feinden durch die Schnur ausgetheilet werden, du aber solt in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden; Nach solcher Prophezeyung begab sich Amos in das Königreich Juda, und wohnte in der Stadt Thekoa, woselbst er zu weissagen fort fuhr; er beschweret sich an verschiedenen Orten sei-
Amos II, 12. & III, 7. 8. ner Prophezeyung über die Gewalt, so man ihm anthäte, und ihn zu schweigen zwingen wolte, bestraffte und scholt darbenebst durchgehends die Greuel derer Israeliten.

Seine Prophezeyung fieng er an zur Zeit
Amos I, 1. Usiä des Königs in Juda, und zwey Jahre vor dem Erdbeben, so sich unter dieses Königs Regierung ereignete; welches Erdbeben aber GOTT, wie Josephus e) nebst denen meisten andern so alten als neuen Auslegern göttlicher Schrifft davor hält, darum über Juda verhengt haben soll, weil nur gedachter König Eingriff in die Priesterlichen Verrichtungen thun, und dem HErrn Weyhrauch opfern wollen; Nach Ordnung der Zeit sind seine ersteren Prophezeyungen in dem siebenden Capitel enthalten; Die übrigen Weissagungen geschahen alle von ihm bey seinem Aufenthalt zu Thekoa; seine zwey ersten Capitel gehen eigentlich gegen Damasco, gegen die Philister, gegen die Stadt Zor, gegen die Edomiter, gegen die Ammoniter, gegen die Moabiter, gegen das Königreich Juda, und gegen diejenigen von denen zehen Stämmen. Die Ubel, womit dieser Prophet dräuet, beziehen sich auf die Zeiten Salmanassers, Thiglath Pilleßers, Sanheribs, und Nebucadnezars, als welche viel Assyrische Könige gemeldten Provintzen so viel Drangsal bekanntlich anthäten, und endlich gar die Israeliten in die Gefangenschafft führten.

e) Josephus Antiquitat. Judaic. IX. 11.

Nebst

Nebst dem sagte der Prophet Amos auch zuvor alle das Unglück, worein das Königreich Israel nach dem Tode Jeroboams, der dazumahl noch lebte, fallen würde. Ingleichem verkündigte er den Tod Sacharjä, das Kommen des Phul und Tiglath Pilessers derer Könige in Assyrien, in das Land Israel; Er redet von der Gefangennehmung derer zehen Stämme, und ihrer Wieder-Zurückkunfft in ihr Land; Er schmählet über die Laster Israels, über ihre Uppigkeit, Geitz, Unbarmhertzigkeit gegen die Armen, prächtige Gebäude, und über ihre Lüsterkeit im Essen; Er verwieß denen Israeliten, daß sie gen Bethel, gen Dan, gen Gilgal, und gen Bersaba giengen; wohin damahls die berühmtesten und meisten Wallfahrten geschahen, nicht weniger, daß sie bey denen Göttern solcher Oerter schwüren.

Die Zeit und Art des Todes dieses Propheten Amos ist unbekannt; einige alte Autores f) geben zwar vor, der Priester Amazia zu Bethel, von welchem oben mehrers erwehnet worden, hätte ihm, aus Erbitterung über seine gethane Prophezeyungen die Zähne ausbrechen lassen, um ihn dadurch zum Schweigen zu bringen; Andere hingegen sagen g) Hoseas der Sohn Amazia hätte ihn mit einem Stein an den Schlaff geworffen, daß er darüber zur Erden gesuncken, und dieser halb todte Prophet nach Thekoa in sein Vaterland und Geburts-Stadt gebracht, allda verschieden, und darauf zu seinen Vätern begraben worden wäre; Allein alles dieses sind und bleiben blosse und ohnbewiesene Meinungen. Sicherer ist zu glauben, daß er noch lange Zeit nach der Begebenheit zwischen ihm und dem Priester Amazia zu Thekoa geweissaget haben mag; und da der Prophet selbsten auch nichts erwehnet, von denen harten Tractamenten, so ihm durch den Hoseas zugefüget worden seyn sollen, so ist um so mehr zu urtheilen, daß er nichts dergleichen wiedriges erfahren habe.

f) Z. E. Cyrillus, Præfat. in Amos.
g) Epiphanius de vita Prophetarum Cap. XII.

Hieronymus h) bemercket, daß in seiner Red- und Schreib-Art eben nichts vortreffliches oder erhabenes zu finden sey, und eignet ihm dannenhero die Worte des Apostels Pauli zu, da er spricht: 2. Corinth. XI, 6. Und ob ich gleich alber bin mit Reden, so bin ich doch nicht alber in dem Erkänntnüß; An einem andern Ort i) setzt auch gedachter Hieronymus: Gleichwie ein jedweder nach seiner Art zu reden pflegte, so hätte auch der Amos gemeiniglich Gleichnüsse von dem Land-Leben, als worinn er auferzogen worden ware, genommen, und sich deren bedienet. Augustinus k) behauptet, es hätten die heilige Scribenten eine gewisse und durch den Geist der Weisheit ihnen eingeflößte Beredsamkeit, die dergestalt sich zu dem Wesen der abzuhandelnden Sache schickte, daß auch diejenigen, so sie einer Ungeschliffenheit oder Grobheit in Ansehung ihrer Red- und Schreib-Art beschuldigten, nimmermehr eine schicklichere und anständigere Red- oder Schreib-Art würden haben ausfindig machen können, wann sie von der nehmlichen Sache, und den nehmlichen Umständen, zu reden gehabt hätten.

h) Prologo Expositionum in Amos.
i) In Amos l. c.
k) De Doctrina Christiana Libro IV. Cap. VII.

Luc. III, 25. **Amos**, der Sohn Nahum, und Vater des Mathathias, er findet sich in dem Geschlechts-Register unsers Heylandes JESU Christi, nach dem Fleisch, durch den Evangelisten Lucam aufgezeichnet.

Esaiæ I, 1. 2. Reg. XIX, 2. & XX, 1. **Amotz**, der Vater des Propheten Esaiä; er soll, wie man sagt, des Joas Sohn, und also Bruder des Amazia, a) derer Könige in Juda gewesen seyn, welches aber eben keinen sonderlichen Grund der Wahrscheinlichkeit hat. b) Die Rabbinen c) wollen behaupten, dieser Amotz wäre so gut als sein Vater auch ein Prophet gewesen, nachdem unter ihnen vor bekannt angenommenen Regel: **Daß wann in göttlicher heiliger Schrifft der Vater eines Propheten mit Nahmen benennet worden wäre, so seye es ein Zeichen, daß er auch einen Prophetischen Geist gehabt hätte.** Augustinus d) muthmasset, daß Amos der vierte unter denen kleinen Propheten (wovon hiebevor weitläufftig Meldung geschehen) der Vater Jesaiä sey, welcher Muthmassung aber keinesweges beyzutreten ist, erstlich in Ansehen der vornehmen Ankunfft aus Jerusalem dieses Amotz, gegen den Propheten Amos, als welcher nur ein Hirte des grossen Horn-Viehs zu Thekoa war, und dann zweytens, weilen diese beyde Nahmen im Hebräischen auf unterschiedene Art geschrieben werden; auch gibt es einige, die in den Gedancken stehen, der Mann GOttes, der dorten zu Amazia dem Könige in Juda kam, und ihn dahin brachte, daß er die 100000. Mann Israeliten, so er um 100. Centner Silbers erkaufft, damit sie mit ihm gegen die Edomiter streiten sollten, wieder zurück geschickt, eben dieser Amotz, Vater des Propheten Jesaiä, und Bruder des Königes Amaziä gewesen sey; es ist aber diese Meinung so wenig zu beweisen, als die vorige. 2. Paralip. XXVI, 22. 2. Paralip. XXV, 7. 8.

a) Derer Jüden Zeugnüsse hiervon hat Vitringa Prolegomenis in Esaiam angeführet.
b) Vitringa l. c. der sich wundert, daß man hierunter denen Jüden so hin geglaubet.
c) Apud Vitringam l. c.
d) De Civitate Dei Libro XVIII. Cap. XXVII.

Amphipolis, eine mit Mauern umgebene und bewehrte Stadt zwischen Macedonien und Thacien, aber zu dem Königreich Macedonien gehörig. In der Apostel Geschicht wird dieser Stadt gedacht; denn als der Apostel Paulus zusammt Sila der Gefangenschafft in Philippen wieder loß kamen, begaben sie sich von dannen, und giengen durch Amphipolis gen Thessalonich; Dieser Stadt ist auch von den Griechen der Nahme Christopolis oder Chrysopolis beygeleget worden, heute aber heist sie Emoli, liegt an dem Flusse Strymon. Es wurde an diesem Ort eine Athenensische Colonie von dem Nicia geführet, worüber zwischen den Athenensern und Lacedämoniern viel Krieg entstanden; wie denn auch zur Zeit Philippi von Macedonien selbiger wieder angieng. Perdiccas nahm sie ein in der 89. Olympiade ums Jahr 330. nach Erbauung der Stadt Rom. Act. XVII, 1.

Amplias, seiner wird vom Apostel Paulo in der Epistel an die Römer gedacht, daß er ihn, als seinen besonders Lieben im HErrn, grüssen lasse; wer er eigentlich gewesen, oder was er verrichtet, ist ohngewiß; Die Griechen geben vor, er sey ein durch den Andream ordinirter Bischoff zu Odyssopolis gewesen, eigenen ihm auch über diß die Würde und Verrichtung eines Apostels, oder doch wenigstens eines Jüngers, derer zwey und siebentzig, und die Ehre eines Martyrers zu, und begehen seine Gedächtnüß den 31. Octobris. Rom. XVI, 8.

Ampt ist mancherley, wie der Apostel Paulus saget, und wird durch diesen Namen gar ausnehmend und ins besondere **eine jemanden obliegende Pflicht und Verrichtung angedeutet, wormit er seinen Neben-Menschen, oder dem gemeinen Besten zu dienen verbunden und berechtiget, und darzu er von GOtt selbst, oder von Menschen bestellet, auch darbey des Schutzes und der Vergeltung versichert ist, weil doch niemanden sein Ampt, an sich selbst, nachtheilig, oder schädlich seyn soll.** So wird gar viel und offt von der Priester Ampt und Verrichtung an der Hütten des Stiffts und am Tempel gedacht, darmit sie dem 1. Corinth. XII, 5.

Güldene Kmpts Kleider des Hohen Priesters.

Weisse Ampts Kleider des Hohen Priesters.

Altar dienten, sich dargegen aber auch vom Altar zu nähren hatten. Auf gleichen Schlag nennet der Geist die denen Aposteln obliegende Schuldigkeit Christum und sein Evangelium zu verkündigen, verschiedentlich ein Ampt, ein Ampt des Worts, ein Ampt des Geistes, ein Ampt, das die Versöhnung prediget u. s. w. Daß es im Weltlichen, Häuslichen, Bürgerlichen Aempter gebe, ist bekannt, und nennet die Schrifft die Obliegenheit und Verrichtung eines Haußhalters mit diesem Titul: Die Haupt-Regul bey allen Aemptern hat der Geist GOttes in diese Worte gefasset: **Hat jemand ein Ampt, so warte er des Ampts, nach dem Vermögen das GOtt darreichet.**

Act VI, 4. 1. Corinth. IX, 17. 2. Corinth. III, 6. sq. Luc. XVI, 3. 4. Rom. XII, 7.

Ampts-Kleider solten dem Hohen-Priester Aaron verfertiget werden, wie man in der Teutschen Uebersetzung Luthers lieset: Sie sollen machen **die Ampts-Kleider des Priesters Aaron**, welche auch gemacht worden sind, wie die Schrifft anderweitig berichtet. Daß Aaron Ampts-Kleider gehabt, ist gewiß gnug; Ob sie aber mit denen Worten angezogener Sprüche gemeinet sind, wird noch bey und unter gelehrten Auslegern gefraget. Die siebenzig Dollmetscher haben das Hebräische im Griechischen: Einen langen Rock des GOttes- oder Tempel-Diensts übersetzet, und also davor gehalten, daß von würcklichen Ampts-Kleidern des Hohen-Priesters geredet sey, darinnen er seinen wichtigen Dienst und hohes Ampt verrichten müssen. Andere a) wollen dargegen, es wären mit der Redens-Art des Hebräischen, die Luther: **Ampts-Kleider** geteutschet, schöne, bunte, künstlich-gewirckte Teppiche gemeinet, darein die heilige Geräthschafften, wenn man mit der Hütte und Zugehör reisen müssen, eingewickelt und verwahret worden, theils darmit sie niemand sehen; theils, daß sie keinen Schaden nehmen möchten. Daß auch dergleichen nöthig gewesen, und würcklich gemacht worden sind, bleibt wohl ausser Streit. Wir lassen es an seinen Ort gestellet seyn, welches von diesen beyden in denen angezogenen Schrifft-Texten eigentlich gemeinet worden, und werden die Erlaubrüß haben der Lutherischen Uebersetzung nachzugehen, um die **Ampts-Kleider des Hohen-Priesters** hier dem geneigten Leser darzulegen.

Exodi XXXI, 10. Exodi XXXIX, 1. 41.

a) Clericus in Exodi XXXI, 10.

Die **Hohenpriesterliche Ampts-Kleider** werden in zwey Sorten b) ein- und abgetheilet, darvon eine den Beynahmen derer weissen, die andere derer goldenen hat. Die **weisse Ampts-Kleider** waren von besonders zartem c) Flachs gemacht, der deßhalber auch seinen eigenen Nahmen d) im Hebräischen hat, und bestunden also aus lauter fein- und reinem Leinen-Gewand, in vier Stücken. In einem **leinen Rock oder Hembde**; in einem **Nieder-Gewand oder Hosen**; in einem schön gemodelten **Gürtel**; in einem leinen **Hut oder Bunde**, welche Stücker zusammen der grosse GOtt auch die **heilige Kleider** nennet, und zugleich, daß sie der Hohe-Priester am grossen Versöhn-Feste, bey Betretung des Allerheiligsten anhaben solte, ausdrücklich befiehlet mit diesen Worten: **Sage dem Aaron, daß er nicht allerley Zeit in das inwendige Heiligthum, d. i. in das Allerheiligste eingehe, hinter den Vorhang vor dem Gnaden-Stuhl, der auf der Laden ist, daß er nicht sterbe; sondern darmit soll er hineingehen, mit einem jungen Farren zum Sünd-Opffer, und mit einem Widder zum Brand-Opffer: Und soll den heiligen leinen Rock anlegen, und leinen Niederwand an seinem Fleische haben, und sich mit einem leinen Gürtel gürten, und den leinen Hut aufhaben, dann das sind die heiligen Kleider.** Daß diese von denen sonst gewöhnlichen Priester-Kleidern unterschieden und eines weit feinern Zeugs gewesen, hat Basnage e) umständlich dargethan, und Clericus f) der sie nur vor sonst gewöhnliche Kleider gehalten haben will, aus und mit denen Jüden gestehen müssen, daß sie nicht aus gemeinem, sondern dem feinsten Egyptischen Flachs verfertiget worden. Ob sie gleich also mit denen gemeinen Kleidern einerley Form gehabt haben möchten, bleibt doch Unterscheids gnug in der unterschiedenen Güte und Feine des Zeugs, daraus man sie gewebet und bereitet. Nur genannter Clericus g) sagt: Die Ursache solche Kleider zu verordnen wäre, daß an diesem Versöhn-Fest alles demüthig und ohne Pracht hergehen und gewiesen werden sollen, wie einer so gut der Vergebung bedörffe, als der andere, also, da wir alle Sünder, dißfals kein Unterschied, und alles vor alle von der Gnade GOttes in Christo JEsu zu erwarten sey. Man kan auch wohl sagen, es sey dadurch bedeutet, daß es bey der Versöhnung mit GOtt nicht auf prächtiges Wesen, sondern auf ein grundheiliges lauteres Opffer ankomme, zu dem sich JEsus vor uns geheiliget hat, darmit wir auch geheiliget und lauter vor ihm würden. Also haben die übrige sehr prächtige Kleider des Hohen-Priesters am Versöhn-Fest ausser dem Allerheiligsten bleiben müssen, wie auch die mehreste h) Jüden bekennen, obgleich Josephus i) das Gegentheil besaget hat, dessen Worte doch einige k) so auslegen, daß sie einen andern Sinn bekommen, nemlich: daß der Hohe-Priester nur mit leinen Kleidern ins Allerheiligste gegangen.

Levit. XVI, 3. sqq.

b) Lundius Jüdische Heiligthümer/ drittes Buch, drittes Capitel Num. 18. pag 417. b.

c) Basnage Republique des Hebreux Tom. I. Chap. I. pag. 133. c.

d) Der heisset Schesch, und wird von dem köstlichen Leinwand ausgeleget, dergleichen der reiche Mann nebst dem Purpur Luc. XVI, 19. angehabt, und dergleichen aus Egypten gekommen. Spencer de LL. Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissertat. I. Cap. V. pag. 834. Idem ibid. Sect. II. Num. 1. sqq. pag. 838. sqq.

e) l. c. p. 132. 133.

f) in Levitici XVI, 4.

g) l. c.

h) Deylingius Observat. sacrar Parte II. Observ. XIII. §. IV. V. pag. 178. sqq. Basnage l. c. p. 130. sq.

i) Libro XV. Cap. V de Bello Judaico.

k) J. E. Seldenus de Successione in Pontificat. Libr. II. Cap. VII. und andere vom Lundio angezogene in seinen Jüdischen Heiligthümern, im driten Buch, das achte Capitel Num. 7. p. 442. b. sq.

Deyling l) führet an, es wären diese leinene Kleider des Hohen-Priesters bey seinem jährlichen Eingang in das Allerheiligste zweyerley Art, und die am Morgen gebrauchte von köstlichern Flachs gewesen, als diejenige, so er des Abends angezogen, worbey er sich auf derer Jüden Talmud m) beruffet, auch den Scheringham n) und Braun o), als seiner Meinung beystimmende, anziehet. Spencer p) will mit Gewalt haben, daß dergleichen weisse leinene Kleider-Tracht dem Hohen-Priester, als wie denen gemeinen Priestern, obschon von gemeinem Flachs, von GOtt verordnet worden sey, weil es die Kinder Israel in Egypten an denen Heydnischen Priestern in Egypten so gesehen, und sich sehr daran vergaffet, dahero sich GOtt in ihre Schwachheit schickende den Befehl gegeben, daß die ihn bedienende Priester in solcher Tracht vor ihm erscheinen solten. Bochart q) hält dagegen davor, es sey diese Art sich zu kleiden, von denen Jüdischen Priestern auf die Egyptische gekommen, daß darmit diese jenen nachgeäffet, welches aber deßhalber noch nicht bewiesen, auch von dem Clerico r) widerleget worden ist. Das sicherste s) wird wohl seyn zu sagen, daß sich solcherley Kleidung bey diesen Völckern findē können, ohne daß es eines von dem andern entlehnet, oder gelernet; dieweil jedes leicht von selbsten auf dergleichen fallen, und es auch GOtt also belieben

können, weil ja überhaupt leinene Kleidung den Leib sauber hält, durch wiederhohltes Waschen in Reinigkeit gar leicht zu bewahren ist, auch die weisse Farbe anmuthig aussiehet, und fast durchgehends vor ein Zeichen der Unschuld, Ehrbarkeit u. s. w. gehalten wird, weßhalben sie die mehresten Völcker, auch welche gar keine Kundschafft von einander, noch Gemeinschafft mit einander gehabt, wie Spencer t) selbsten anführet, bey dem Gottesdienst gebrauchet, wie sie dann bekanntlich mit der Zeit in die Christenheit, als eine Priester-Tracht, eingeführet, von der Römischen Kirchen, u) als ein besonder Heiligthum, befohlen und verfochten, auch hier und darvon denen Protestirenden vv) in Chor-Kitteln und Chor-Hembden beybehalten, und deren Gebrauch vertheidiget worden ist. xx) (Siehe die Kleider, Leinen, Weiß.

l) l. c. §. VI, p 179. seq.
m) Codice *Jomæ* Cap. III. §. VII.
n) in Annotationibus ad l. c. Jomæ.
o) de Vestitu Sacerdotum Hebræorum Libro I. Cap. VII. §. 98. seqq.
p) De Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. III. Dissertat. I Cap. V. pag. 834. seqq.
q) Hierozoici Parte I. Lib. II. Cap. XLV. col. 491. sq.
r) in Levitici VI. 10.
s) Deyling l. c. §. XI. p. 181. seqq.
t) l. c. Sectione I pag. 815. allwo er Beweißthümer anziehet, daß dergleichen in Europa, Asia, Africa, America im Brauche sey
u) Polydorus Vergilius de Inventione Rerum Libro III. Cap. VII.
w) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie Libro XVI. Cap. XV. §. 3. Confer Böhmeri Jus Ecclesiasticum Protestantium ad Librum III. Decretal. Tit. XLI. §. XLI. pag. 747. seqq.
x) Ritschelius de Ceremoniis Ecclesiæ, cum primis Anglicanæ Cap II. Sect. 9. seqq.

Die goldene y) Ampts-Kleider des Hohen-Priesters, worinnen er seinen Dienst ausser dem Allerheiligsten, im Heiligen und im Vorhof, mit Opfern u. s. w. zu verrichten hatte, waren von einer grossen und gar besonders in die Augen fallenden majestätischen Pracht, bestehende in vier Stücken, z) nemlich in dem Himmelblauen mit Granat-Aepffeln und Schellen versehenen Oberrock; aus dem Leib-Rock, aus dem Brust- oder Ampts-Schildlein, aus dem goldenen und den Hut des Hohen-Priesters Cronen-ähnlich machenden Stirn-Blech, drauff sich die Worte fanden: Die Herrlichkeit des HErrn! Einige a) haben unter dem Nahmen derer goldenen Kleider, auch vorhin beschriebene leinene verstehen wollen; welches aber nur ein Wort-Streit zu seyn scheinet, und sich zur Sache nicht wohl schicket, dieweil Silber, das weiß ist, eben nicht Gold oder gelb heissen kan. Syrach weiß den Glantz dieser so genannten goldenen Kleider nicht
Syr. XLV. 9. seqq. gnug heraus zu streichen, sagende: GOtt hat den Aaron ehrlich und herrlich gekleidet; Er legte ihm an den Leib-Rock, und hieng viel goldene Schellen und Knäuffe umher an ihn, daß es klinge, wann er aus- und eingieng, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit seines Volcks vor GOtt gedacht würde. Ja! den heil. Rock mit Gold, himelblau und scharlach gestickt. Das Ampt-Schildlein auff der Brust mit dem Licht und Recht künstlich gewircket mit edlen Steinen, darinen die Namen der zwölff Stäme Israel gegraben und in Gold gefasset durch die Stein-Schneider, daß ihrer gedacht würde vor GOtt, das goldene Stirnblat an dem Hut, darinn die Heiligkeit gegraben war, welches alles war herrlich, köstlich, lieblich, schön. Man hat deßgleichen vor ihm nie gesehen. Es muste sie auch kein anderer anziehen, ohne seine (nemlich ihm im Ampt folgende) Kinder allein, und des Kindes Kinder für und für. Wann er aus dem Vorhang herfür gieng, so leuchtete er wie der Morgen-Stern durch die Wolcken; wie der volle Mond, wie die Sonne scheinet auff den Tempel des Höchsten, wie der Regen-Bogen mit seinen schönen Farben, wie eine schöne Rose im Lentzen, wie die Lilien am Wasser, wie der Weihrauch-Baum im Lentzen, wie ein angezündeter Weihrauch im Rauchfaß, wie ein gulden Scheuer mit allerley Edelgesteinen gezieret, wie ein fruchtbarer Oelbaum, wie der höchste Cypressen-Baum. Wann er den schönen langen Rock anlegte, und den gantzen Schmuck anzog, so zierte er das gantze Heiligthum umher.

y) Basnage l. c. pag. 132. seq.
z) Idem Basnage l. c. und Lundius Jüdischer Heiligthümer drittes Buch, fünffes Capitel, n. 1. seq. pag. 422. seqq.
a) Deyling. l. c. §. III. pag. 178.

Alles, was in der gantzen Natur das schönste ist, und deßhalber bewundert wird, hat der Syrach zusammen gesuchet, um einiger massen zu zeigen und bekannt zu machen, wie ausserordentlich-majestätisch die vom Ursprung aller Schönheit, dem ewigen GOtt selbst, angeordnete göldene Kleider des Hohen-Priesters gewesen, darüber sich auch der sonst unerschrockene und grosser Dinge ungemein gewohnte grosse Alexander b) entsetzet, daß er dem darmit gezierten Jaddus die tieffste Ehrerbietung erweisen, und etwas darhinter steckendes göttliche erkennen müssen, wie Josephus versichert. (Siehe den Titul: Alexander.) Unter andern ist darmit gewiesen worden, daß, wie man vor GOtt, besage der fein-leinenen Kleider, mit redlichem lauterm Glauben, auff das heilige Verdienst des allerheiligsten JEsu erscheinen müsse, also auch im übrigen aus solchem Grunde ein herrlich-erbauliches Wesen aller göttlichen Tugenden vor denen Menschen zu zeigen sey, damit man leuchte als ein heller Glantz, mitten unter dem unartigen Geschlecht dieser Welt, welchergestalt auch der inwendig vollkommen unschuldige und lautere JEsus von und ausser sich nichts als grosse Thaten und erbaulichste Worte vor GOtt und allem Volck sehen lassen. Wie offt werden die Christen zu Anziehung eines solchen Priesterlichen und mit dem Nahmen eines neuen Menschen belegten Schmucks in dem Worte des HErrn ermahnet! Daß daher c) die prächtige Meß-Gewandte in der Römischen Kirche entlehnet worden, ist wohl gewiß genug.

b) Josephus Antiquit. Judaicar. XI. 8.
c) Boehmer Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Librum III. Tit. XLI. §. XLI. seq. pag. 747. seqq.

Es ist hierbey von einigen d) angemerckt worden, daß in diesen goldnen Kleidern des Hohen-Priesters Zeug von zweyerley Art und Natur, wöllenes und leinenes zusammen gebraucht worden sey, welches sonst denen Juden, ausser gewissen von GOtt bezeichneten Umständen, verboten, (Siehe den Titul: Gemengt) aber denen Hohen-Priestern, auch wohl in gewisser Masse denen Priestern, was deren Gürtel anbelangt, zugelassen, ja verordnet war, dieweil nemlich/ wie Spencer e) meinet, bey ihrer in solchen Kleidern geschehenen Verrichtung des allein wahren Gottesdienstes, keine Gefahr und kein Argwohn vorhanden, daß diese Kleider denen falschen Göttern zu Gefallen getragen würden. Vielleicht hat auch GOtt darmit (da sich die Sache angezogener massen verhält, welches doch verschiedene f) nicht zugeben) zeigen wollen, wie JEsus Christus allen allerley werden, ein Licht derer Heyden, ein Preiß Israels seyn, und wahre Christen, um alle zu gewinnen, ihme hierunter nachahmen, auch in allen Sachen, welcher Art sie wären, GOtt preisen solten, weil nichts verwerffliches sey, was durch das Wort GOttes und durch das alle Dinge GOtt auffopffernde Gebät, geheiliget wird.

d) Videa-

d) Videatur Josephus Antiquitat. Judaic. libro IV. Cap. VIII. Seldenus de Successione in Pontificat. Libro II. cap. VII. allwo er viele Zeugnisse derer Rabbinen anführet.

e) de Legibus Hebræorum Ritualibus libro II. c. XXI. Sectione III. n. 1. p. 645. sqq.

f) J. E. Bochart in Hierozoico Parte I. Libro II. Cap. XLV. Col. 491. sqq.

Daß solche Kleider in besonderer Obacht gehalten, und sorgfältig verwahret worden, ist leicht zu erachten; wie dann darzu Kleider-Cammern und Kleider-Hüter angerichtet und bestellet waren, (Siehe die Titul: Kleider-Hauß, Kleider-Hüter) und zwar eine gute Zeit über im Tempel, bis es letztlich zu einer Aenderung gekommen, darvon Lundius g) folgendes zusammen getragen: Zu des Hohen-Priesters Hyrcani Zeiten und hernach, ist es mit Verwahrung dieser trefflichen Kleider wunderseltsam hergegangen. Denn dieser Hyrcanus, als er am Tempel das treffliche Schloß, so Herodes hernach Antoniam genannt, erbauet hatte, ließ er die Hohen-Priesterlichen Kleider, als an einem sichern Ort, dahin bringen und verwahren, so auch seine Nachkommen nach ihm thaten. Wie Herodes zum Regiment kam, wolte er diese prächtige Kleider nicht fahren lassen, sondern behielte sie auf derselbigen Burg in seiner Verwahrung, vermeynte dadurch das Volck desto besser im Zaum zu halten, wiewohl er sie allemahl folgen ließ, wenn der Hohe-Priester sie anhaben solte. Nach seinem Tode nahmen die Römer diese Kleider in ihren Schutz, und verwahrten sie gleichfals auf der Burg Antonia in einem besondern Gewölb oder Cammer, mit des Hohen-Priesters und der Schatz-Meister Pitschafft versiegelt. Sie wolten sie aber dem Hohen-Priester nicht allezeit folgen lassen, sondern nur an denen dreyen jährlichen hohen Fest-Tägen, und am Fast- oder Versöhnungs-Tage, da der Hohe-Priester vorher mit den Schatz-Meistern zum Römischen Commendanten gieng, das Siegel besahe, und wenn ers unversehret gefunden, das Kleid heraus nahm. So bald aber das Fest vorbey, ließ er das Kleid wieder dahin bringen, und versiegelte es wieder, da denn der Commendant täglich daselbst eine Kertze brennen ließ. Diß währete bis auf des Kayfers Tiberii Zeit, da Vitellius, der Landpfleger in Syrien, den Jüden zu Gefallen vom Kayser erhielte, daß die Jüden diß Kleid selber verwahren möchten, welches sie auch in ihrer Verwahrung hatten bis auf Agrippæ Tod, da Cassius Longinus und Cuspinus Tadus ihnen befohlen, die Hohen-Priesterlichen Kleider wieder nach der Burg Antonia zu bringen, und in der Römer Gewalt zu liefern, welches aber die Jüden durch ihre Gesandten beym Kayser zurück getrieben. So hoch sind diese Kleider gehalten, und hat sie ein jeder gern in seiner Verwahrung haben wollen, bis sie Titus in der letzten Eroberung Jerusalems alle weggenommen.

g) In Jüdischen Heiligthümern drittes Buch, achtes Capitel, n. 12. sq. pag. 443. b. sq.

Bey so gestalten Sachen ergiebet sich von selbst, daß die Hohe-Priester ihre Ampts-Kleider nicht immer tragen dörffen; Ob aber ihnen dieses, ehe es so weit mit ihrer Verwahrung kommen, zu thun erlaubt gewesen sey, ist unter denen Gelehrten gefraget worden. Aaron hat sie angehabt, als er auf das Gebirge stieg, zu sterben, allwo sie ihm Moses aus- und hingegen seinem Sohn und Nachfolger, dem Eleasar, angezogen. Weil aber das von GOtt, bey solchem sonderbaren Falle, insonderheit und ausdrücklich befohlen war, kan daher gar nicht geschlossen werden, daß der Hohe-Priester, nach eigenem Belieben, seine Ampts-Kleider anziehen und anhaben mögen, so offt, und wo er gewolt. h) Sherigam i) hat dieses doch bejahen wollen, in so weit, daß er es binnen Jerusalem thun

dörffen, um sich darmit auf denen Gassen sehen zu lassen, aber ausser Jerusalem sey es ihm verboten gewesen. Doch mochte dieses geschehen, wann der Hohe-Priester mit in Krieg zog, oder sich auf Land-Tägen befand, und man alsdann seines Diensts oder Ansehens, den HErrn zu fragen, und das Volck in guter Ordnung zu halten, nöthig hatte; wie darvon Zeugnüsse und Exempel in der Schrifft zu finden, und Lundius k) die Sache weiter ausgeführet hat, mit diesen Worten: Daß diß Ephod oder Hohepriesterliche Kleid, da in dem Brust-Schildlein Urim und Thumim, oder Licht und Recht war, dadurch GOtt antwortete, mit in den Krieg genommen, und in einer Laden verwahret sey, ist aus der Schrifft Bericht ziemlich klar zu schliessen, da der Hohe-Priester Ahia bey dem Saul im Kriege war, und den Leib-Rock trug, wenn es nemlich erfordert würde. Wie im Lager der Philister ein Getümmel wird, und Saul nicht weiß, was es bedeutet, spricht er zu Ahia: Bringe herzu die Lade GOttes: nemlich die Lade mit dem Leib-Rock, in welchem man GOTT fragte, und wo GOTT durchs Urim und Thumim antwortete, daß du denselben anziehest, und GOtt für mich fragest; da es die 70. Dollmetscher dem Verstande nach wohl geben: **Bring den Leib-Rock herzu!** und wie der Hohe-Priester darüber zu Werck ist, und sie noch mit einander reden, und Saul siehet, daß das Getümmel grösser wird, spricht er: Zeuch deine Hand ab: das ist, höre nur auf den Leib-Rock anzuziehen, denn hier ist nicht lange Zeit zu fragen. Worauf er den Feind verfolget, und eine grosse Schlacht thut, und wie er noch einmahl ansetzen will, dencket der Hohe-Priester, es sey am besten, daß man GOtt erst durch Urim und Thumim zu Rathe ziehe, und spricht dahero: Laß uns hieher zu GOtt nahen: daß wir ihn fragen, womit Saul zu frieden ist, wie hinzu gesetzet wird. Und Saul fragte GOTT: Soll ich hinab ziehen den Philistern nach? Aber er antwortete ihm zu der Zeit nicht; woraus klärlich zu sehen, daß der Hohe-Priester den Leib-Rock angehabt, und GOtt gefraget, GOtt aber durchs Licht und Recht damahls nicht antworten wollen. Nun ist vermuthlich, daß auf allen Land-Tägen der Hohe-Priester, als der im Volck Israel viel und fast das meiste zu sagen hatte, mit dem Leib-Rock erschienen. Vermuthlich ist auch, daß der Leib-Rock in gefährlichen Kriegen allezeit mitgenommen worden. Denn was Josua befohlen ward, er solte (in hochwichtigen Sachen) vor den Hohen-Priester treten, der solte für ihn Rath fragen durch die Weise des Lichts vor dem HErrn. Nach dessen Munde solten aus- und einziehen beydes er und alle Kinder Israel mit ihm, und die gantze Gemeine, das ward zugleich allen Regenten befohlen. Dahero da Samuel den grossen Land-Tag zu Mizpa hielt, und über das Volck Israel einen König setzen wolte, hatte er den Hohen-Priester mit dem Leib-Rock bey sich; denn sie fragten den HErrn, und Er antwortete ihnen, welches durchs Urim und Thumim geschehen. So hatte auch Saul, wie gehöret, den Hohen-Priester Ahia im Kriege mit dem Leib-Rocke bey sich, und fragte GOtt; ingleichen, wie sie wider die Midianiter zogen, nahm Pinchas, der Kriegs-Gesandte, die heiligen Kleider, wie gehöret, mit sich, daß es freylich vermuthlich ist, es sey der Leib-Rock in allen gefährlichen Kriegen und bey allen grossen Land-Tägen gebraucht worden.

1. Sam. XIV, 3. 18. 36. 37.

h) Seldenus de Succeff. in Pontific. Libro II. cap. VII.

i) Notis ad Joma Cap. VII. Sect. V.

k) In Jüdischen Heiligthümern, erstes Buch, vierzigstes Capitel, n. 6. 7. p. 228. a. sq.

Ausser angezeigten Fällen hat der Hohe-Priester die **Ampts-Kleider** nicht weiter anlegen und

tragen dürffen, auſſer bey Verrichtung ſeines Dienſts, zu dem aber auch gehöret, was er, angezeigter maſſen im Kriege und auff Land-Tägen zu thun gehabt. Die Schrifft kan hierinnen den beſten Ausſchlag mit ihrer Verordnung geben, wann

Exod. 28. 2.-43. ſie ſagt: Du ſolt Aaron heilige Kleider machen, und Aaron und ſeine Söhne ſollen ſie anhaben, wann ſie in die Hütten des Stiffts gehen, oder hintretten zum Altar, daß ſie dienen in dem Heiligthum, ꝛc. Welches dann gelehrte Männer mehrers ausgeführet, und beygefüget haben, daß ſie ſelbige austhun müſſen, wann ſie gleich im Tempel, aber nicht in würcklichem Dienſt geweſen, ſondern ſchlaffen wollen. Auſſer dem Tempel trugen ſie, nach Belieben, die ſonſt andern Iſraeliten überhaupt gewöhnliche Kleider, 1) daß der Prieſter-Schmuck ein beſonderer Theil des im Tempel fallenden Ceremonien-Schattens geweſen, welcher mit Abkunfft des Tempels, nach GOttes Sinn, auffhören ſolte.

1) Lundius l. c. libro III, cap. III, n. 20. wird daſelbſt angezogen.

So lange ſie ſolche anhatten, muſten ſie alle Sorge tragen, ſelbige ſauber und rein zu halten, wann ſie aber ſich mit der Zeit verſchlieſſen, und nicht mehr brauchbar waren, pflegte man daraus vornemlich, welches doch auch mit abgetragenen Kleidern anderer Prieſter geſchahe, Tochte m) zu machen, zu denen goldenen Lampen im Heiligthum, wie auch zu denenjenigen, die an dem groſſen Feſt des Waſſer-Schöpffens häuffig gebrennet wurden.

m) R. Leo de Templo libro I cap. 9. libro II. cap. 6. Lichtfoot Horis Hebraicis ad Johannem VII. 2.

Ampts-Kleider gemeiner Prieſter, (Siehe den Titul: Kleider.)

Ampt-Leute, werden offt in dem göttlichen Worte genennet und dargeſtellet, als ſolche Männer, denen die Auffſicht über andere Menſchen, oder über gewiſſe Dinge, ſampt darzu gehörigem Anſehen und ſampt denen darbey nöthigen Verrichtungen, anvertrauet und befohlen

Gen. XLI. 34. worden. Joſeph rieth dem Pharao Ampt-Leute, zu Heb- und Einſammlung des fünfften Theils al-

Exod. V. 6. ſqq. ler Früchte zu beſtellen; ein anderer Pharao verordnete dergleichen, über die Frohn-Dienſte derer Iſraeliten Auffſicht zu führen, und dieſe darzu anzuhalten, wie auch hernachmals Salomo ſelbſt that, als er viele dem Volck viel zu beſchwerliche Gebäu-

1. Reg. V. 15. 16. de auffführte, und über ſiebenzig tauſend Laſtträger, deßgleichen über achtzigtauſend Zimmer-Leute, drey tauſend und dreyhundert Ampt-Leute beſtellete. Es

1. Reg. IX. 23. muß aber die Summa ſolcher Ampt-Leute wohl nicht allemahl ſo zahlreich geweſen ſeyn, ſondern nur, wann er auſſerordentlich viel am Tempel und ſeinen Palläſten zu bauen gehabt, dieweil ſonſten nur von fünffhundert und fünffzig Ampt-Leuten Meldung geſchiehet. Ja, die gröſſere Summa kan ſich, geſtalten Dingen nach, bald gemindert, bald gemehret, und demnach verſchiedene Nachricht verurſachet haben, dieweil man anderweitig findet,

2. Par. II. 2. 2. Par. VIII 10. er habe bey der obgenannten groſſen Anzahl derer Arbeiter dreytauſend ſechshundert Ampt-Leute, ſonſt nur zweyhundert und fünffzig gehalten, daß alſo dergleichen ungleichlautende Schrifft-Berichte eben nicht alſofort eines Widerſpruchs zu beſchuldigen, oder begangene Schreib-Fehler vorzuwenden ſind, ſondern vielmehr unſere Unwiſſenheit derer mannigfaltigen Umſtände mancherley zu erkennen iſt, nach welchen bald eine gröſſere bald eine kleinere Anzahl, mit aller Warheit, und nach dieſer geſetzt

1. Reg. IV. 7. ſeq. werden ſollen und müſſen. Sonſt hatte Salomo zwölff Ampt-Leute, deren jeder ſeine Hoff-Statt mit erforderlichen Lebens-Mitteln einen Monath lang verſorgen, und dieſe aus dem angewieſenen

Land-Strich zuſammen bringen, dann ferner nach Jeruſalem ſchicken muſte, wie etwa Hoff-Commiſſarii unſrer Zeit zu thun pflegen.

Ampt-Leute in der Schrifft ſind alſo eben nicht allezeit von hohen Obrigkeitlichen Perſonen, vielmehr von allerhand Bedienten zu verſtehen, die denen höhern Beamten an die Hand gangen, deren Befehle verkündiget, auch wohl die Vollziehung dererſelbigen und derer Richterlichen Urtheile beſorget haben. Sie werden hier und dar im Hebräiſchen Schoterim genennet, denen Luthers Uberſetzung den Titul derer Ampt-Leute zugeleget, darbey dann Sprach-kundige gelehrte Männer angezeiget, daß mit und unter ſolchen Schoterim verſchiedene andere nachgeſetzte Bediente a) gemeinet wären. Man findet dieſe jezuweilen denen Richtern vor- aber auch ſiehet man ſolche denenſelbigen wieder nachgeſetzet, daß aus der Ordnung ihrer Benennung der gewiſſe Rang dererſelbigen eben nicht geſchloſſen werden, und wohl darbey bleiben kan, daß ſie vornehmern Beamten und Richtern angeregter maſſen, an Hand gegangen, und hernachmals weiter befördert und gebraucht worden ſind, wie dann die Schrifft berichtet, daß Moſes aus denen Aelteſten oder Richtern und aus denen Ampt-Leuten ſiebentzig Num. XI. 16. Männer erwehlet, die da, nach derer Juden Meynung, ſo aber nicht durchgehends von Chriſten geglaubet werden will, das Synedrium oder den gröſten und höchſten Rath derer Juden ausmachen ſollen, welcher dann wieder ſeine Ampt-Leute gehabt. (Siehe den Titul Rath.) Es ergiebet ſich aus der Nachricht des fünfften Buchs Moſis, daß unter ſolchen Ampt-Leuten Männer geweſen, denen auffgegeben worden, die hohe Verordnungen GOttes, als Herolden b) unter dem Volck bekannt zu machen. Dañ es heiſſet: Die Ampt-Leute ſollen Deut. XX. mit dem Volck reden, und ſagen: Welcher ein 5. 8. 9. neu Hauß gebauet hat, und hats noch nicht eingeweihet, der gehe hin und bleibe in ſeinem Hauſe, auff daß er nicht ſterbe im Kriege, und ein anderer weihe es ein. Welcher einen Weinberg gepflantzet hat, und ihn noch nicht gemein gemacht, der gehe hin und bleibe daheim, auff daß er nicht im Kriege ſterbe, und ein anderer mache ihn gemein. Welcher ſich ein Weib vertrauet, und ſie noch nicht heimgeholet hat, der gehe hin und bleibe daheim, daß er nicht ſterbe, und ein anderer hohle ſie heim. Und die Ampt-Leute ſollen weiter mit dem Volck reden, und ſprechen: Welcher ſich fürchtet und ein verzagtes Hertz hat, der gehe heim, und bleibe daheim, auff daß er nicht auch ſeiner Brüder Hertz feig mache, wie ſein Hertz iſt. Und wann die Ampt-Leute ausgeredet haben mit dem Volck, ſollen ſich die Haupt-Leute vor das Volck ſtellen. ꝛc.

a) Seldenus de Synedriis libro II. cap. V. ab initio. Clericus in Exodi V. 6.
b) Idem Clericus in Deut. XX. 5.

Ampt-Mann, hat mit dem vorigen faſt einerley Bedeutung, einen Mann anzeigende, der über gewiſſe Dinge und zu allerhand Verrichtungen geſetzet, berechtiget und mit dahin gehöriger Macht und Anſehen verſehen iſt. **Ampt-Mann über das Gefängnüs,** war an des Pharaonis Hoffe, und hatte alſo die Auffſicht über die in Haffte gebrachte, deren Verwahrung, Verpflegung u. ſ. w. welches nicht eine geringe Verrichtung, ſondern ein Werck von groſſer Wichtigkeit iſt, wann es ſo geführet werden ſoll, daß niemanden zu viel geſchehe. (Siehe den Titul: Kercker-Meiſter.) Gen. 39, 21

Ampt-Mann über die Schencken war an dem Hofe des Pharao ein wichtiges Ehren-Ampt, Gen. 40, 2

und

und eine sehr ansehnliche Würde, auch preißliche Verrichtung, dergleichen heut zu Tage an verschiedenen vornehmen Höfen das Ampt eines Ober-Schenckens zu seyn pfleget, und weiß man ja, daß Chur-Fürsten sich daraus eine besondere Ehre, in Ansehung Ihro Kayserl. Majestät, machen, wie dann von ziemlichen Zeiten her der König in Böhmen des Heil. Römischen Reichs und Kayserl. Majestät Ertz-Schencke a) ist, zu seinem Erb-Schencken aber die Herren Schencken von Limpurg *) in Schwaben gehabt, deren männliches Geschlecht nun abgegangen. Sonst ist dieses Ampt von andern vornehmen Reichs-Fürsten verwaltet worden, wie Pfeffinger b) darvon Zeugnisse und Exempel angezogen. Dergleichen Hoff-Aempter zu haben, ist mit vor eine sonderbahre Zierde derer Teutschen Reichs-Stände gehalten worden, die auch dergleichen immerdar mit ansehnlichen Leuten bestellet, und nebst denen Reichs-Fürsten auch die Reichs-Graffen c) den niedrigen Adel darzu genommen, die Geistliche, aber wohl auch höhere zu solcherley feyerlichen Aemptern gehabt haben; wie dann nicht verborgen, daß des Bißthums Bamberg Ober-Schencke der König von Böhmen, d) und dessen Unter- oder Erb-Schenck einer aus dem Geschlecht von Auffsaß, e) der Erb-Schenck von Würtzburg der Graf von Castel, f) und dessen Unter-Schenck einer von Grumbach g) sey. Diese Sitte ist also in ihrer Maße gar was altes, und war dergleichen, wie gedacht, an dem Hofe Pharaonis, ja auch bey denen Persern gebräuchlich, da das Königliche Ober-Schencken-Ampt einen grossen Herrn des Reichs ausmachte, h) gar anders als bey den Römern, da solcherley Verrichtungen geringern und wohl gar leibeigenen Knechten i) anbefohlen und anvertrauet wurde.

a) Vitriarius Institutionum Juris Publici Libro I. Tit. XIV. §. 9.
*) Idem ibidem, & Pfeffinger in annotationibus.
b) In Notis ad Vitriarium, libro I. Tit. XIII. in Proœmio lit. b. p. 1019. a. seq.
c) Adeliches Ritter-Feld
d) Vitriarius l. c. Tit. XIV. §. 15.
e) Idem ibid.
f) Pfeffinger ad Vitriarii Institut. Juris Publici l. c. Tit. XV. §. 13. lit. d. p. 1183. b.
g) Idem ibid.
h) Clericus ad l. c. Genesis.
i) Idem ibid.

Gen. XL. 2. **Ampt-Mann über die Becker**, fand sich auch am Hofe Pharao, und wird wohl nicht nur das Brod, vielmehr übrige Eß-Speise demselbigen im höchsten Grade anvertrauet, und seine Verrichtung der hohen Bedienung ähnlich gewesen seyn, welche man heut zu Tage mit dem Titul: Der Ober-Küchel-Meisterey, beleget. Es möchte wohl etwa auch einige Vergleichung dieses Ampts mit der Truchses-Würde angestellet werden, die so hoch in unserm Teutschen Reich gestiegen, daß dermahlen Chur-Bayern des heiligen Römischen Reichs Ertz-Truchses, a) und dessen Erb-Beampter ein Graff von Truchses zu Zeil, Herr in Waldpurg b) ist; Wie dann höchst-ernannter Chur-Fürst nebst dem des Bißthums Bamberg Ober-Truchses c) zu seyn sich nicht schämet, zu seinem Erb-Truchses aber in diesem Stück einen Edlen von Pommersfelden, d) Würtzburg zum Ober-Truchses die Graffen von Eysenberg, e) diese zum Unter-Schencken die von Thüngen f) haben, u. s. w. Dergestalt geschiehet nichts neues unter der Sonnen, und was gewesen ist, kommt wieder, obschon etwa in geänderten Umständen.

a) Vitriarius l. c. Tit. XVI. §. 10.
b) Idem Ibid.
c) Pfeffinger ad Vitriar. Institut. Juris publici l. c. Tit. XIV. §. 15.
d) Franckenbergs Europäischer Herold, im Titul: Bamberg. p. m. 341. a.

e) Pfeffinger ad Vitriar. Institut. Juris publ. libr. I. Tit. XV. §. 13. lit. d. p. 1183. b.
f) Idem ibid.

Ampts-Schildlein, ein besonders und wohl das vornehmste Stück derer vorhin schon angezogenen göldenen Ampts-Kleider des Hohen-Priesters, davon Moses folgende von GOtt selbst ihm eingegebene Beschreibung hinterlassen: Das Ampt-Schildlein solt du machen nach der Kunst, wie den Leib-Rock, von Gold, gelber Seiden, scharlacken, rosinroth, und gezwirnter weisser Seiden, Viereckt soll es seyn, und zweyfach, einer Hand breit soll seine Länge seyn, und einer Hand breit seine Breite. Und solt es füllen mit vier Riegen voll Stein, die erste Riege sey ein Sarder, Topaser, Smaragd. Die andere ein Rubin, Saphir, Demant. Die dritte ein Lyncurer, Achat, Amethist. Die vierdte ein Türckis, Onych, Jaspis, in Gold sollen sie gefasset seyn in allen Riegen. Und sollen nach denen zwölff Nahmen der Kinder Israel stehen, gegraben vom Stein-Schneider, ein jeglicher seines Nahmens, nach den zwölff Stämmen. Und solt Ketten zu dem Schildlein machen, mit zwey Enden, aber die Glieder in einander hängend, von feinem Golde. Und zween güldene Ringe an das Schildlein, also, daß du dieselben zween Ringe hefftest an zwo Ecken des Schildleins, und die zwo güldene Ketten in dieselben zween Ringe an den beyden Ecken des Schildlein thust. Aber die zwey Ende der zwo Ketten solt du in zwo Spangen thun, und sie hefften auff die Schultern am Leib-Rock gegen einander über. Und solt zween andere güldene Ringe machen, und an die zwo andere Ecken des Schildleins hefften, an seinem Ort, inwendig gegen dem Leib-Rock. Und solt aber zween güldene Ringe machen, und an die zwo Ecken unten am Leib-Rock gegen einander hefften. Da der Leib-Rock zusammen gehet, oben an dem Leib-Rock künstlich. Und man soll das Schildlein mit seinen Riegen, mit einer gelben Schnur an die Ringe des Leib-Rocks knüpffen, daß es auff dem künstlich gemachten Leib-Rock hart anliege, und das Schildlein sich nicht von dem Leib-Rock losmache. Also soll Aaron die Nahmen der Kinder Israel tragen, in dem Ampt-Schildlein, auff seinem Hertzen, wann er in das Heilige gehet, zum Gedächtnüß vor dem HErrn allezeit. Und solt in das Ampt-Schildlein thun Licht und Recht, daß sie auff dem Hertzen Aarons seyn, wann er eingehet vor dem HErrn, und trage das Ampt der Kinder Israel auff seinem Hertzen, vor dem HErrn allewege. Exod. XXVIII. 15-30.

Daß, und wie dieses befolget, Aaron aber mit solchem Schildlein gezieret worden, besaget die Schrifft anderweitig, und kan man aus ihrer Beschreibung die Herrlichkeit und Schönheit desselbigen wohl abnehmen. Der Zeug, woraus es verfertiget worden, bestund aus Gold-Faden und allerhand farbiger Seide. Das Ampt-Schildlein solt du machen von Gold, gelber oder dunckel-Himmel-blauer und auff Hyacinthen-Farb hinauskommender (Siehe den Titul: Gel, Gelb,) Seiden, scharlacken, rosenroth, und gezwirnter weisser Seiden. Die Art der Zusammenwebung solcher Fäden, solte nach der Kunst, d. i. so eingerichtet seyn, daß es allerhand Figuren und Blumen, ein so genanntes Bild-Werck, Gezogenes oder Damast a) gäbe. (Siehe den Titul: Kunst.) Die Länge des gantzen Gewebs muste zwey quer Hand b) oder nach anderer Außrechnung, zwey Spannen c) haben, gegen eine quer Hand, oder eine Spanne Breite, damit es doppelt übereinander gelegt, just ein viereckigtes Stück ausmachte, das da eine quer Hand lang, oder eine Spanne und eben so breit wäre, folglich zu seiner Grösse eine derer vollkommensten, standhafftigsten und richtigsten

Figuren hätte. Die Doppelung ist vielleicht verordnet worden, daß es die Steine zu tragen d) desto geschickter und vester wäre, wiewohl Spencer e) meinet, es sey geschehen, die Bildchens, so er unterm Licht und Recht verstehet, zwischen dem Ober- und Unter-Theil des Zeugs, zu verbergen und einzufügen, als in einem Behältniß oder Futeral. (Siehe den Titul: **Götze, Licht und Recht**).

a) Clericus in Exodi XXVI. 1. Salmasius Notis in Vopiscum p. 511.
b) Einige Uberseßungen haben es so, und das Lateinische Wort Palma gebraucht.
c) Spencer de Urim & Thumim in libro de LL. Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissertat. VII. cap. II p. 1245. Josephus A. J. Libro III. cap. VIII.
d) Clericus in Exodi XXVIII. ib. Menochius in l. c.
e) l. c.

Der Ort, wo es der Hohe-Priester trug, war auf dem Leib-Rock über der Brust und auf dem Hertzen, damit derselbige, wie Clericus f) anziehet, sich erinnerte, es solte ihm nichts mehr am Hertzen liegen, als die gemeinsame Wohlfahrt aller zwölff Stämme vor GOTT, und daß diese zusammen in seinem Dienst und in seiner Gnade ewig bleiben möchte, da sie rechte Edelgesteine, oder was sehr Köstliches in denen Augen desselbigen wären, die er sich gar besonders erwehlet zu seinem Volck und Eigenthum. (Siehe den Titul: **Steine**, und auch alle diejenige, worinnen der besondere Name eines jeden Steins im Ampt-Schildlein zu finden.) Wie auch der grosse Hohe-Priester, JEsus CHristus, seine Braut, als ein Siegel, oder ihr in Stein gegrabenes, auch wohl mit ihrem Namens-Zug versehenes Andencken, nach ihrem Wunsch, auf sein Hertze seßet, und auf seiner Brust träget, also vor dem Angesicht GOttes erscheinet, selbige vertritt, und ihrer zum besten gedencket. Die Anheffung des Orts geschahe mittelst vier Ringen an jeder Ecke des Schildleins, und mittelst eben so vieler daran gefügten goldenen Ketten, die an ihren Enden Spangen, Heffte oder Krappen hatten, um dardurch tieff und sicher in den Leib-Rock hinein gehäckelt zu werden, worzu noch eine seidene Schnur gekommen seyn soll g), wodurch das Schildlein recht genau an die Brust gezogen worden, daß es glatt anliegen müssen, wie die Schrifft saget, und wohl darmit bedeutet oder zu verstehen giebet, daß der Hohe-Priester obgedachte Sorgen vor das in GOTT vereinigte und gemeinsame Wohlseyn des Volcks **beständig** und **unverrückt** behalten solte; gleichwie sein Gegen-Bild, der grosse Hohe-Priester, Christus JEsus, **immerdar** vor das Volck bey dem Vater erscheinet, deren Bestes gedencket, zu Bewirckung einer **ewigen** Erlösung.

Cantic. VIII, 6. Hebr. IX, 24. VII, 25. Rom. VIII, 34.

Hebr. VII, 25.

f) In Exodi XXVIII. 29.
g) Josephus l. c.

Der Name dieses Ampt-Schildleins hat mit seiner Deutung und Auslegung denen Gelehrten mancherley Mühe gegeben. Avenarius h) hat in denen Gedancken gestanden, daß mit der Hebräischen Benennung angezeiget worden sey, es wolte GOtt, mittelst dieses Schildleins, seinen Willen in zweiffelhafften Sachen offenbahren, und anzeigen, was, vermöge desselbigen, gestalten Dingen nach, geschehen würde, auch vor ihm recht, gut, vernünfftig sey; daß also das Wort Cholschen, durch Versetzung der Buchstaben, von dem Stamm-Wort Naschach. d. i. Er hat geweissaget und göttliche auch zukünfftige Dinge geoffenbahret, seinen Ursprung genommen hätte. Die siebentzig Dollmetscher kommen mit ihrer Uberseßung diesen Gedancken ziemlich nahe, wenn sie den Hebräischen Titul des Ampt-Schildleins mit solchen Worten gegeben, die da eine göttliche vernünfftige Anzeige oder Aussprache dessen, was recht und billig ist, andeuten. Dieses beziehet sich insonderheit auf den Gebrauch dieses Brust-Schildleins, den göttlichen Willen, und was nach selbigem geschehen oder nicht geschehen soll, recht oder unrecht sey, zu erfahren und andern anzuzeigen; welcher wichtige Punct durch das dem Ampt-Schildlein beygelegte **Licht und Recht** gemeinet, und in diesem Titul weiter darzulegen ist. Sonst hat man es auch von dem Orte seiner Festmach- und Tragung ein **Brust-Schildlein** geheissen, und meinet Clericus i), daß überhaupt **Brust-Lätze** zu tragen bey denen Jüden und andern diesen bekannten Völckern was gewöhnliches gewesen seyn müsse, weil der grosse GOTT darvon, als von einer bekannten Sache, zu dem Moses geredet, ohne viele Umstände zu machen, ausser was den sonderbaren Zeug, die reiche Auszierung, und den sonderbaren Gebrauch desselbigen anbeträffe.

h) In Lexico, voce: חשן apud Spencerum l. c. cap I. Sect. I. p. 1235.
i) In Exodi XXV. 7. XXVIII. 4.

Amram, ein Sohn Kahath aus dem Stamm Levi; Er nahm seine Muhme Jochebed zum Weibe, die ihm Aaron und Mosen, und ihre Schwester Mirjam gebahr; Er starb in Egypten im 137. Jahr seines Alters. Das Jahr der Welt, in dem sich sein Todt ereignet, ist unbekannt. Exod. VI. 18. 20. Num. III. 19. & XXVI, 59. 1. Paral. VII, 3.

Amram, ein Sohn Bani, war einer derjenigen Israeliten, die nach der Zurückkunfft aus Babylon sich von ihren fremden oder wieder das Gesetz genommenen Weibern absonderten. Esr. X, 34.

Amramiten, wurden unter denen Leviten die Nachkommen des **Amram** des Sohns **Kahats** genennet. Num. III. 27. 1. Chron. XXVII, 23.

Amraphel, König von Sinear, oder von Babylon, verband sich mit Arioch, dem Könige von Elassar, Kedor-Laomor, dem Könige von Elam, und Thideal, dem Könige der Heyden, um gegen 5. andere Könige, nemlich gegen Bera, dem Könige von Sodom, gegen Birsa, dem Könige von Gomorra, gegen Sineab, dem Könige von Adama, gegen Semeber, dem Könige von Zeboim, und gegen dem König von Bela, der auch sonst Zoar hieß, Krieg zu führen, weil diese nemlich zwölff Jahr unter dem Kedor-Laomor, d. i. ihm so lange zinßbar gewesen, oder Schatzung entrichtet, nun aber sich dessen geweigert hatten, und in so weit von ihm abgefallen waren a). Amraphel mit seinen 3. alliirten Königen schlugen die 5. feindliche Könige, plünderten ihre Städte, und führten viele gefangen mit sich hinweg, unter welchen sich auch Loth, der Vetter Abrahams, befand; Abraham aber nahm sich seiner Nachbarn und seines Vettern an, verfolgte die Feinde, überwand sie, und bekam nicht nur seinen Vetter Loth wieder, sondern jagte ihnen auch allen Raub ab. Welches geschahe ums Jahr der Welt 2092. vor Christi Geburt im 1908. oder nach gemeiner Zehlung im 1912. Jahre. Genes. XIV, 1. 2. &c.

a) Clericus in Genes. XIV. 4.

Amri, Feld-Haupmann der Armeen des Ella, Königes in Israel; Er hatte eben Gibethon belagert, als er erfuhr, daß der König Ella, sein Herr, durch Simri, den Obersten über die Helffte der Wagen, meuchelmördischer Weise getödtet worden war, und dieser Mörder sich des Reichs bemächtiget hatte, deßwegen hub er ohnverzüglich die Belagerung Gibethons auf, wurde von seiner Armee noch desselbigen Tages im Lager zum Könige in Israel gemacht, und zog sodann gegen den Simri, belagerte die Stadt Thirza, worinnen sich Simri befand, und setzte ihr dergestalt zu, daß Simri, als er sahe, die Stadt würde doch gewonnen werden, sich in den Königlichen Pallast verfügte, und sich zusammt seinen Angehörigen, Haußgenossen und dem Pallast 1. Reg. XVI, 15. sqq.

ver-

verbrante; daß demnach Simri nur sieben Tage zu Thirza regierte, und sein Leben um seiner gethanen Sünden willen so elendiglich im Jahr der Welt 3075. vor Christi Geburt im 925. oder nach gemeiner Zehlung im 929. Jahre endigte.

Nach dem Tode Simri theilte sich das gantze Israel in zwey Theile, massen die eine Helffte den Thibni, den Sohn Ginath, die andere Helffte aber Amri zum Könige machte: diese Theilung währte aber nur vier Jahre; dann da Thibni starb, vereinigte sich das Volck wieder, und erkannte den Amri vor einen König über gantz Israel, der also zwölff Jahre, nemlich sechs zu Thirza, und sechs zu Samaria regierte.

Thirza war biß anhero allezeit die Haupt-Stadt in Israel gewesen, Amri aber erkauffte ums Jahr der Welt 3080. vor Christi Geburt ums 920. oder gemeiner Rechnung nach ums 924. Jahr von Semer den Berg Samaria, um zwey Centner Silbers, welches nach unserm Geld in die drey tausend harte Thaler, oder 6000. Gulden Rheinisch ausmacht, a) welches wohl ein schlechtes Geld vor so ein Stück Land ist, darauff Samaria stehen und seine Fluhren haben können. Dann er bauete eine Stadt darauff, die er nach dem ersten Besitzer dieses Berges, dem Semer, Samaria benahmte, und machte sie zum beständigen Sitz seines Reichs. Wie dann auch von der Zeit an Samaria beständig die Residentz des Königs derer zehen Stämme gewesen ist. Amri thät übrigens was dem HErrn übel gefiel, und war ärger, dann alle, die vor ihm gewesen waren; Er wandelte in allen sündlichen Wegen Jerobeams des Sohns Nebath, verleitete auch das Volck zu gleichen Sünden, daß der Prophet Micha saget: Es hätte dieses die Weise Amri gehalten, und ihm deßhalber entsetzliche Straffen androhet. Er entschlieff endlich mit seinen Vättern, im Jahr der Welt 3086. vor Christi Geburt im 914. oder nach gemeiner Rechnung im 918. Jahr, und ward begraben zu Samaria; hatte zum Nachfolger seinen Sohn Ahab, der seinen Vater noch so gar an Boßheit und abgöttischen Greueln übertraff; wie der Titul Ahab zeiget.

Mich. VI. 16. seq.

a) Richard Cumberland & Edmund Bernhard apud Clericum in 1. Reg. XVI. 24.

1. Par. VIII. 8. **Amri**, ein Sohn Becher, aus dem Stamm Isaschar.

1. Par. X. 4. **Amri**, ein Sohn Imri, und Vater des Amihud.

1. Paralip. XXVIII. 18. **Amri**, der Sohn Michael, aus dem Stamm Isaschar, dieser Amri war zu Zeiten Davids Fürst über seinen Stamm.

2. Chron. XX. 1. **Amunim**, werden in Luthers teutscher Uebersetzung als besonders so genannte Völcker angesetzet, die da mit denen Moabitern und Ammonitern sich wider den Josaphat in Krieg eingelassen. Bochart a) hat hierunter die Minæos verstanden, so ein Volck im steinichten Arabien und von denen Nachkommen des Hams gewesen seyn soll, welches leicht zu denen Moabitern und Ammonitern sich schlagen können. Allein Clericus b) meinet, es brauche dieser weit gesuchten Außlegung nicht; indem hier verschiedene Völcker gemeinet wären, die da über denen Ammonitern, oder weiter als sie von dem Jüdischen Lande gewohnet, entweder im wüsten Arabien oder in Syrien, und daß dieses die Redens-Art der Schrifft mit sich brächte.

a) in Phaleg Libro II. Cap. XXIII.
b) in l. c. Chronicorum.

Neh. XI. 12. **Amzi**, der Sohn Sacharja und Vatter des Plalia.

3. Esræ V. 31. **An**, ein Priester, dessen Kinder im Tempel zu Jerusalem, nach dessen Wieder-Erbauung, dieneten.

Ana, ein Sohn Zibeons des Heviters, und ein Vater Ahalibama, des Weibes Esau; Andere halten davor mit dem Clerico, a) daß Ana eine Weibs-Person, und die Schwieger-Mutter des Esaus andeute, die den Hethiter Beri zum Manne gehabt. Genes. XXXVI. 2. 24. Gen. XXVI 34.

a) in Genesis l. c.

Ana, ein Sohn Zibeons, unter denen Fürsten derer Horiten, der gantz von dem obgenanten Hevitischen Zibeon unterschieden gewesen seyn muß; Dieser Ana soll, wie D. Luthers Uebersetzung besaget, und andere darvor halten, die Maul-Pferde erfunden, d. i. sie zuerst erzieht haben, welches aber von vielen gar anders und von ohngefähr angetroffenen und geschlagenen Riesen ausgeleget wird. a) Siehe den Titul: **Maul-Pferde.** Genes. XXXVI. 20. 29.

a) Clericus in l. c. Genesis. Bochart in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XXI.

Anaas, ein Jude, dessen Kinder, dreyhundert und siebentzig an der Zahl, aus Babylonischer Gefängnüß, nebst andern, mit gen Jerusalem gezogen sind. 3. Esræ V. 23.

Anab, eine Stadt in dem Gebirge Juda; Hieronymus a) glaubt, dieses sey eben die nehmliche Stadt, so sonsten Bethoanabam benannt wird, bey acht Meilen von Diospolis gegen Morgen zu. Eusebius b) stellt hingegen Bethoannab bey vier Meilen von Diospolis; und Epiphanius c) redet von einer Stadt oder einem Dorff, welches Anablata benennt worden, und in der Diœces von Jerusalem gegen Bethel gelegen haben soll; Es ist aber nicht wohl davor zu halten, daß einer dieser Oerter die von Josua bemerckte Stadt Anab gewesen sey, weilen er selbige nebst Hebron und Debir stellt, als welche beyde mehr Juda gegen Mittag lagen; Reland d) schreibt: sie habe auff dem Gebirge Juda gestanden. Jos. XI. 21.

a) b) Clericus in Josuæ XI. 21.
c) Epistola ad Johannem Hierosolymitanum.
d) in Palæstina Libro III. voce: *Anab.*

Anaharath, war eine Stadt im Stamm Isaschar, davon weiter nichts bekannt worden. Jos. XIX. 19.

Anaja, vornehmer Mann unter den Jüden, der dem Esra an der Seiten, bey Verlesung des Gesetzes gestanden, und den mit GOtt erneuerten Bund besiegeln helffen. Neh. VIII. 4. X. 22.

Anamelech. Es heißt im zweyten Buch der Könige, daß die von Sepharvaim, welche vor dem jenseit dem Euphrat wohnten, auff Verlangen des Königs zu Assyrien aber nebst andern gen Samaria kamen, ihre Söhne dem Anamelech und Adramelech, als ihren Göttern, verbrannt hätten. a) Man hält davor, Adramelech bedeute die Sonn, oder den Majestätischen GOtt, Anamelech aber den Mond, oder gnädigen Gott; die Morgenländer bäteten den Mond als einen Gott an, und brachten der Sonn und dem Mond menschliche Brand-Opffer. Etliche Rabbinen b) wolle behaupten, daß er die Figur eines Maul-Esels, andere aber die Gestalt einer Wachtel oder eines Fasanen gehabt, welche Meinungen aber mit einander ohne Grund sind, und gestehet Clericus gar auffrichtig, daß er von diesem Götzen nichts besonders oder umständliches und gewisses zu sagen wisse, daß er aber eine Art des Molochs c) gewesen, gibt sein Nahme, und folget daher, daß man ihn vor einen König und Gebiether über die Menschen, diesemnach wohl, wie obgemeldt, vor die Sonne gehalten, und solche in ihm göttlich verehret habe. 2. Reg. XVII. 31.

a) Kircher in Oedipo Ægypt. T. I.
b) Seldenus de Diis Syris Syntagmate II. Cap. IX.
c) Idem Syntagmate I. Cap. VI.

Gen. X. 13. **Anamim**, der zweyte Sohn Mizraim, oder ein Abkömmling a) derer, die zu erst nach der Sündfluth Egypten bewohnet haben. Siehe den Titul: **Mizraim.**

a) Clericus in l. c. Geneſis.

Nehem. X. 1-27. **Anan**, einer aus denen Häuptern des Volcks, welcher, in deſſen Namen, als wie vor ſich, den mit GOtt erneuerten Bund verſiegeln halff.

1. Paralip. III. 24. **Anani**, der ſiebende Sohn Elioenai.

Tob. V. 18. ſq. **Anania**, d. i. **Günſtling des HErrn:** Als der Engel Raphael ſich anbot den jungen Tobias nach der Stadt Rages in Meden zu begleiten, und der alte Tobias ihn bat, zu ſagen, aus welchem Geſchlecht und Stamm er ſey, ſo ſprach der Engel Raphael: Ich bin Azarias, des groſſen Ananiä Sohn; worauf der alte Tobias verſetzte: Du biſt aus einem guten Geſchlechte; weiter findet ſich nichts von dieſem Anania aufgezeichnet.

Nehem. XI. 32. **Anania**, ein Ort, den die Kinder Benjamins mit bewohnet.

1. Chronic. XXVI. 23. **Anania**, einer aus denen von David zum Gottesdienſt beſtellten heiligen Sängern, der ſechzehende in der Ordnung nach dem geworffenen Looß, welcher an Brüdern und Söhnen noch zwölff bey ſich hatte.

Nehem. III. 23. **Anania**, ein Jüdiſcher Mann und Großvatter des Aſariä, welcher letztere wieder zu Jeruſalem, nach Babyloniſcher Gefängnüß, angebauet.

Anania, der ſonſt auch Hanania genennet wird, einer von denen drey Geſellen des Daniels, der hernach am Babyloniſchen Hofe mit dem Namen **Sadrach** beleget worden. Sein Lob hat die Schrifft geprieſen, indem er, nebſt ſeinen Gefährten, ungemein ſtandhafft in Beobachtung göttlichen Gebots von Jugend an geweſen, und lieber mit geringer Koſt vorlieb nehmen, als ſich mit denen niedlichſten
Dan. I. 4. ſqq. aber heydniſch-unreinen, dahero denen Jüden verbotenen Speiſen beſudeln wollen, welches GOtt ſo an ihm geſegnet, daß die Koſt ungemein zugeſchlagen, und eine ſchöne, wohlgehaltene Leibs-Geſtalt daher erfolget, in welcher eine erleuchtet weiſe Seele gewohnet, und da er ihn geehret, hat er ihn wiederum geehret, d. i. in groſſe Hochachtung bey dem König Nebucadnezar kommen laſſen.

Dieſer Anania halff dem Daniel den Geiſt der Traum-Auslegung mit erbitten; als dieſer dergleiDan. II. 16. 17. 18. 19. chen dem gedachten Nebucadnezar erklären ſolte, deſſen er auch mit genoſſen, da er auf Daniels Anſuchen, zu einem Land-Vogt und hohem Bedienten
verſ. 49. im Babyloniſchen Reich beſtellet worden. Hierbey hat es ihm, wie gewöhnlich, an Neid und Mißgunſt nicht ermangelt, und die darmit angefüllete fanden auch eine ihnen erwünſchte Gelegenheit, ihr Müthlein an dieſem Ausländer und ſeinen zwey Geſellen zu kühlen, als Nebucadnezar befohlen ſein aufgerichtetes Götzenbild anzubäten. Als dieſes Anania, nebſt ſeinen zwey Geſellen, Miſael und Aſaria, nicht that, waren die Chaldäer gleich fertig, ſolches als eine die Königliche Majeſtät verletzende Miſſethat anzuge-
Dan. III. 9. ben, ſie kamen demnach, und ſagten: Herr König, ſq. GOtt verleihe dir langes Leben! du haſt ein Gebot laſſen ausgehen, daß alle Menſchen, wenn ſie hören würden den Schall der Poſaunen, Trommeten u. ſ. w. niederfallen, und das göldene Bild anbäten ſolten. Wer aber nicht niederfiele und anbätete, ſolte in einen glüenden Offen geworffen werden. Nun ſind da Jüdiſche Männer, welche du über die Aemter im Lande zu Babel geſetzet haſt, dieſelbige verachten dein Gebot (ſo muſten ſie reden, um den empfindlich-hochmüthigen Printzen bey ſeiner Schwäche zu greiffen, und ihn in den Harniſch eines grauſamen Zorns zu jagen) und ehren deine Götter nicht ꝛc.

Das fieng gleich Feuer bey dieſem Fürſten,

daß er im Grimm und Zorn befahl, man ſolte ihm Anania und ſeine zwey Geſellen ſelbſten vorſtellen, als auch geſchahe. Er wiederhohlte ſein bedrohliches Straff-Gebot nicht ohne unſinniger Verſpottung göttlicher Majeſtät, indem er den Glauben und das Vertrauen auf den allein wahren GOtt bey denen Verklagten merckende, heraus fuhr: Laſt ſehen, wer der Gott ſey, der euch von **meiner Hand** erretten werde? gleich als wenn dieſe mächtiger, als göttliche Hand oder Gewalt wäre. Ihm wurde aber ohn alles Schrecken unter die Augen von dem Anania und Gefährten geſaget: Es iſt nicht noth, daß wir darauf antworten. Siehe! unſer GOtt, dem wir dienen, kan uns wohl erretten aus dem glüenden Ofen, darzu auch aus deiner Hand. Und wo ers nicht thun will, ſo ſolt du dennoch wiſſen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das du haſt ſetzen laſſen, anbäten wollen. Das war ein groſſer und gelaſſener Glaube! der da verſichert war, daß GOtt von dem Tode, auch in der gröſten Gefahr erlöſen, oder aus dem Tode wieder erwecken könnte. Den rühmet billig die Geſchichte derer Maccabäer; **Anania, Aſaria, Miſael glaubten,** 1. Maccab. ſie rieffen auch GOTT im Glauben an, daß er ihr II. 59. Vertrauen nicht wolle zu Schanden werden laſſen, wie der Titul Aſariä zu vernehmen geben ſoll, und wurde hierdurch das Feuer ausgelöſchet, auch ihnen der Engel des HErrn gegeben, um aus ſelbigem unverletzt zu helffen, damit man ſähe, wie wohl denen alles gelingen müſte, ſo auf ihn traueten. Anania wurde auch, nebſt ſeinen Geſellen, mit ſo einer durchdringenden und reichlichen Erkänntnüß der **über alle Dinge** ſchwebenden und herrſchenden Majeſtät und Güte GOttes erfüllet, daß er alles in der gantzen Schöpffung zum Lob eines ſolchen allein wahren GOttes aufmunterte, mit dem ſehr herrlichen Triumph-Geſange: Gelobet ſeyſt du, HErr der GOtt unſer Väter, und müſſeſt gepreiſet und hoch gerühmet werden ewiglich: Gelobet ſey dein herrlicher und heiliger Nahme, und müſſeſt gepreiſet und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet ſeyſt du in deinem herrlichen heiligen Tempel, und müſſeſt gepreiſet und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet ſeyſt du, der du ſitzeſt auf dem Cherubim, und ſieheſt in die Tieffe, und müſſeſt geprieſen und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet ſeyſt du auf deinem herrlichen königlichen Stuhl, und müſſeſt gepreiſet und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet ſeyſt du in der Veſten des Himmels, und müſſeſt gepreiſet und hoch gerühmet werden ewiglich. Es loben den HErrn alle ſeine Wercke, und müſſen ihn rühmen und preiſen ewiglich. Ihr Himmel lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Lobet den HErrn ihr Engel des HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Alle Waſſer droben am Himmel lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Alle Heerſcharen des HErrn, lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Sonn und Mond lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Alle Sternen am Himmel lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Regen und Thau lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Alle Winde lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Feuer und Hitze lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Schloſſen und Hagel lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Tag und Nacht lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Licht und Finſternüß lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Eiß und Froſt lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Reiffen und Schnee lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Blitz und Wolcken lobet den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich. Die Erde lobe den HErrn, preiſe und rühme ihn ewiglich. Berge und Hügel lobet den HErrn, preiſet

und rühmet ihn ewiglich. Alles was aus der Erden wächset, lobe den HErrn, preise und rühme ihn ewiglich. Ihr Brunnen lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Meer und Wasser-Ströme lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Wallfische und alles was sich reget im Wasser, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Vögel unter dem Himmel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle wilde Thiere und Vieh lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Menschen-Kinder lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Israel lobe den HErrn, preise und rühme ihn ewiglich. Ihr Priester des HErrn lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Knechte des HErrn lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Geister und Seelen der Gerechten lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Heiligen, so elend und betrübt sind, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Anania, Asaria, und Misael, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Denn er hat uns erlöset aus der Höllen, und hat uns geholffen von dem Tode, und hat uns errettet aus dem glüenden Ofen; und hat uns Mitten im Feuer erhalten, dancket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Alle die den HErrn fürchten, lobet den GOtt aller Götter, preiset ihn, und rühmet, daß seine Güte ewiglich währet.

So wurde die über alles gehende gütige Macht und Majestät GOttes bey, in und vor allen Dingen gelobet, welches dann selbst dem Anania und seinen Gesellen zu gröſten Ehren gereichte, wie es andern zur Erbauung gediehe, sonderlich dem Nebucadnezar selbsten, als welcher durch deren Glauben und durch die solchem wiederfahrende Wunder-Hülffe der Abgötterey entsagte, auch solche möglichst auszurotten trachtete, daß es aus seinem Hertzen und Munde hieß: **Gelobet sey der GOtt Sadrach, Mesach und Abednego, der seinen Engel gesandt, und seine Knechte errettet hat, die ihm vertrauet und des Königs Gebot nicht gehalten, sondern ihren Leib dargegeben haben, daß sie keinen GOtt ehren und anbäten wolten, als allein ihren GOtt. So sey nun diß mein Gebot: „Welcher unter allen Völckern, Leuten „und Zungen den GOtt Sadrach, Mesach „und Abednego lästert, der soll umkommen, und „sein Haus soll schändlich zerstöret werden. „Denn es ist kein ander GOtt, der also erretten „kan, als dieser!** O mächtige Glaubens-Erbauung! (Siehe den Titul: Nebucadnezar) die GOtt auch mit äusserlicher Vergeltung segnete, da Ananias, sammt seinen Gesellen, zu gröſſerer Ehre, nach ausgestandener Prüffung, erhoben worden. **Denn der König gab Sadrach, Mesach und Abednego grosse Gewalt im Lande.**

Daniel. III, 28. seqq.

Ananias, ein Mann unter denen in grosser Anzahl erstlich zu JEsu bekehrten Jüden, der aber den empfangenen Glauben nicht in dermahligen besondern Brünstigkeit der Liebe zu einem recht lautern Durchbruch kommen lassen wolte. Denn die bekehrte Seelen wurden durch die Erkänntnüß des sich für alle mit allem zum besten dahingeben habenden JEsu so eingenommen, daß sie wiederum ihm zu Liebe sich als seine Angehörige und Gliedmassen, alles zum gemeinen Besten untereinander hergeben wolten, daß man davon lieset: **Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschafft und im Brodbrechen und im Gebät. Es kam auch allen Seelen Furcht an, daß sie nehmlich den Finger GOttes an dem neubekehrten Hauffen spürten, und sich also selbigem etwas widriges zu thun sich scheueten, zumahl da viel Wunder und Zeichen geschahen. Alle aber die gläubig waren worden, waren beyeinander und hatten alle Dinge gemein. Die Menge der Gläubigen war ein Hertz und eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären; sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen der Mangel hatte, da wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauffeten sie dasselbige, und brachten das daraus gelösete Geld, und legtens aufrichtig-einfältig zu der Apostel Füssen, darmit diese es weiter austheilten, und man gab auch jedwedem davon, was ihm noth war. Joses aber mit dem Zunahmen von den Aposteln genannt Barnabas, der hatte einen Acker, und verkauffte ihn, und brachte das Geld, und legts auch zu der Apostel Füssen.**

Act. II, 42. seqq.

Der Ananias wolte äusserlich das Ansehen haben, ein gleiches zu thun, und alle das Seine andern gemein zu machen, allein es fehlte ihm innerlich an einem völligen Glauben und Vertrauen zu GOtt, und an einer redlichen und durchgehends gelassenen Zuversicht auf seine Vorsorge. Niemand zwang ihn alles herzugeben, oder seinen Acker zu verkauffen, indem dieses eines jeden freyer Entschlieſſung heimgestellet blieb, obgleich alle, als Christen, die Obliegenheit hatten mit ihrem Uberfluß andrer ihrem Mangel zu helffen. Allein er wolte, wie gedacht, das Ansehen erhalten, alles hergegeben zu haben, da er doch nur einen Theil des gelöseten Gelds brachte, das andre vor sich behielt, in der Meinung, auf allen Fall einen Noth-Pfenning zu haben, weil er nehmlich GOtt nicht schlechthin trauete, demnach auf das Behaltene seine Zuversicht stellete, meinende, es solte diese unlautere Heucheley und Verstellung niemand mercken. Hierinnen betrog er sich selbsten am meisten, da er andre zu betrügen sich eingebildet, indem der in den Aposteln sich findende Geist des allwissenden GOttes, diesen alles offenbarte, und seine Majestät beleidiget zu seyn anzeigte, dieweil, da Ananias seinen Trug vor ihm auszuüben, sich nicht gescheuet, da er doch seine aufferordentliche Gegenwart mit so grossen und handgreifflichen aller Welt in die Augen fallenden und die Hertzen rührenden Wundern bewiesen. Petrus sprach also die nicht wohl zu begreiffende Verwegenheit a) Ananiä zu bestraffen, auf Eingeben des alles, mit denen Jüden so zu sagen, riechenden b) Heiligen Geistes Anania! warum hat der Satan dein Hertz erfüllet, daß du dem Heiligen Geist lügest, und entwendetest etwas von dem Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest, und da er verkaufft war, war es auch in deiner Gewalt. Du hast nicht Menschen, sondern GOtt gelogen!

Esai. XI, 3. Act. V, 3. 4.

a) Lightfoot Horis Hebraicis in Act. V. 2.
b) Idem ibid. & Vitringa Observat. sacrar. Libro II. Cap. XVI. §. VI. pag. 469. 470.

Ananias dieses hörende fiel dahin, und gab durch einen plötzlichen Tod seinen Geist auf. Es kan seyn, daß der ihm mit Aufdeckung seines Betrugs zustehende Schrecken, ihm so eine Stellung derer Lebens-Säffte verursachet, daher der Tod in natürlicher Folge entspringen müssen, indem es ja mehrere Exempel giebt, daß Beschämung, ohnversehenes Bestraffen, plötzliche Entdeckung einer vor Menschen verborgen gehaltenen Sache sie ums Leben bringen, einen Schlagfluß, oder dergleichen etwas veranlassen können, und ist leicht zu erachten, in was vor verwirrete Bewegung der Ananias durch Petri Ansprache gesetzt worden seyn müsse. So ist auch nicht unmöglich, daß sich hierbey eine sonderbar-gerichtliche Zulassung und Verfügung des Heiligen GOttes gefunden, c) der da im Anfang gleich andern zum Beyspiel, zeigen wollen, wie nahe ungläubige Heucheley seiner allwissenden Majestät, und wie schwer durch mißtrauischen, liebloſen Geitz seine

vers. 5.

treue, allwissende und allmächtige Vorsorge, zusammt seiner Wahrheit, beleidiget werde, wie auch hernach, da die Corinthier der gläubigen Liebe, und die Reichen das Betheilen derer Armen vergassen, von ihm ansteckende Kranckheiten und häuffige Todes-Fälle verhangen worden. So solte die Bestraffung etliche treffen, damit dergleichen Exempel allen andern zur Behutsamkeit und Besserung diente; Da dieses aber nicht seyn wolte, hat die erbarmend-langmüthige Liebe und Gedult GOttes mit solcherley Straffe einzuhalten beschlossen, d) weil sonsten wohl die mehriste derer ungläubig-heuchlerischen und liebtosen Christen eines jähen Todes verfahren müsten, und alles voller Leichen unter ihnen liegen dürffte, wie von einigen angemercket und dabey der Entschluß GOttes angezogen worden, nach welchem er fest gestellet, die sonst am menschlichen Geschlecht ausgeübte Sündfluths-Straffe nicht mehr zu gebrauchen, weil er nemlich wiedrigenfalls die Welt gar offt ersäuffen sollen, die er aber schonen, ihnen Zeit gnug zur Busse geben, und das übrige aufs letzte Gericht aussetzen wollen.

1. Cor. XI, 20. sqq.

Genes. IX, 8. sq.

c) Cornelius à Lapide, Menochius in Act. V. 5.
d) P. Poiretus Oeconomiæ divinæ Libro IV. cap. VI. §. XVII. sq pag. 145. sqq.

Petrus wird also wohl mit gutem Grund entschuldiget, daß er eben nicht den Tod des Ananiä, durch vorsetzliches Zuthun, gewircket oder gewolt, e) sondern nur dem Anania sein Verbrechen und dessen Grösse vorzuhalten, das übrige dem HErrn überlassen, doch aber wohl, wie er es auch der Sapphira bedeutet, zum voraus gesehen habe, was GOtt vor ein Ende und Gericht verhängen werde. Dieses machte andern ein groß Bedencken, sich nicht verwegener heuchlerischer Weise zu dem wahren Christen-Hauffen zu thun, und sich vor ein Mitglied desselbigen, ohne redlichen Grund, auszugeben. Ob mit dem plötzlich-leiblichen Tode des Ananiä auch der ewige verknüpfft gewesen sey, ist gefraget, und von einigen das Bessere gehoffet worden, f) in der Meynung, daß Ananias ja seinen Fehler noch in dem Augenblick seiner Bestraffung reuig-bußfertig erkennen, und unter dem Gerichte nach dem Fleische die Seeligkeit des Geistes erhalten können, so ihm ja wohl zu gönnen gewesen.

e) Basnage Annalium ad A. C. 34. §. XIV. pag 441.
f) Idem §. XV. pag. 442. 443. allwo verschiedene Worte angezogen werden, die das Beste, der Seelen nach, von Anania gehoffet.

Act. IX, 10. XXII, 12.

Ananias, **einer aus denen Jüngern deß HErrn**, dem das Lob gegeben wird: **Er sey ein Gottesfürchtiger Mann nach dem Gesetz gewesen, und habe ein gut Gerücht, oder ein gut Ansehen bey denen zu Damascon wohnenden Jüden gehabt.** Vermuthlich ist dieser auch des guten Nahmens und Ruffs halber dem Paulo bekannt gewesen, weßhalber ihn GOtt auch zu dessen Bekehrung gebrauchen wollen, die auch denen Jüden desto unverdächtiger seyn müssen, da sie ein Mann befördert, der bey ihnen wegen seines rechtschaffenen Wesens so wohl angeschrieben war; dann der grosse GOTT pflegt doch, nach seiner Weißheit, alle Dinge auf das schicklichste anzugreiffen und auszuführen. Diesen zeigete GOtt dem Saulo, ehe er ihn noch zu ihm sendete, und ob er gleich nur ein Jünger war, solte er doch zu der Unterricht- und Tauffung eines zukünfftigen grossen Lehrers gebraucht werden, der übrigens seine Amts-Gabe, als ein Apostel Christi, nicht von einem andern derer Apostel, sondern von GOtt a) erhalten solte.

a) Basnage Annalium ad A. C. 37. §. LX. pag. 484. b.

Als der HErr HErr die Verrichtung Saulum seines Willens zu berichten, Ananiä auftrug, wolte es diesem gefährlich vorkommen, und so viel scheinen, als sich in die Gefahr begeben, um darinnen umkommen zu wollen, dieweil bekannt worden war, daß Saulus gen Damascus kommen sollen, die Jünger Christi allda aufzusuchen, und sie gebunden nach Jerusalem zur Marter und zum Tode zu schicken. Wenn dann der Heyland dem Ananiä im Gesicht erschien, und ihm sagte: **Stehe auf, und gehe in die Gasse, die da heisset die richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo von Tharsen; dann siehe, er bätet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Nahmen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auf ihn legen, daß er von der ihm durch sonderbahre Schickung GOttes gekommenen Blindheit wieder sehend werde**; so konnte sich der gute Ananias nicht entbrechen, seine Besorgnüß anzudeuten, und dadurch seine Schwachheit an Tag zu legen, gleich, als wenn GOtt nicht mehr gewust hätte, als ihm Ananias sagen können, wenn er sprach: **HErr! ich habe von vielen gehöret von diesem Manne, wie viel übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat Macht von denen Hohen-Priestern, auch hier zu binden alle, die deinen Nahmen anruffen.** Der holdseelig-sanfftmüthige und gütige JESUS hielt dieses dem Ananiä zu gut, doch so, daß er ihm zugleich wieß, sein Kummer wäre gantz unnütz, und solte er also dessen ungeachtet nur den empfangenen Befehl vollstrecken, weil er ihn mit guter Wissenschafft aller Umstände gegeben, und weiter sehen können, denn Ananias. Der HErr sprach also zu diesem: Gehe hin, dann dieser ist mir ein auserwehlter Rüstzeug, daß er meinen Nahmen trage für den Heyden.

Act. IX, 11. sq.

So ward von GOtt gesagt, so von Anania gethan, der seine Besorgnüß fahren ließ, und sich unter den Gehorsam des Glaubens begab, wordurch aller Fehler gebessert wurde. Er gieng hin getrost und unverzagt, und kam in das Haus, legte, wie unser JEsus zur Gesundmachung derer Krancken b) zu thun angewiesen, die Hände auf den Saul, sagende: **Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, daß du wieder sehend und mit dem Heil. Geist erfüllet werdest.** Alsbald, da Ananias Hände auf Saulus Haupt kamen, **fiel es von dessen Augen wie Schuppen, und ließ sich zweifels-ohne nach empfangenem Unterricht von JEsu, auf dessen Nahmen tauffen.** Dieser Mann hat also eine sehr wichtige Verrichtung gehabt, und daher wohl verdienet, daß der Heil. Geist sein Gedächtnüß in der gantzen Christenheit, mittelst von ihm eingegebener und erhaltener Erzehlung, gestifftet. Man erzehlet c) sonst von ihm, daß er nicht nur den Saulus zur Verkündigung des Evangeliums gefördert, sondern auch solches selber freymüthig und ernstlich ausgebreitet, und darüber Streiche und Geisseln, endlich den Tod selbst erlitten habe, da er von denen Ungläubigen gesteiniget worden. Man weiß eben nicht eigentlich, zu welcher Zeit; die Griechen begehen doch sein Gedächtnüß den 1. October.

b) Basnage l. c. §. LXI. pag. 484. b. sqq.
c) Idem ibidem l. c.

Ananias, Hohe-Priester, oder Hohe-Priesterlichen Amts und Stands, welcher mit zu Rath gesessen, als der Apostel Paulus vor selbigen zu Jerusalem gestellet worden, wie ihn der Ober-Haupt-Mann zu sich beruffen lassen, um zu erfahren, weßhalber man doch eigentlich einen so gefährlichen Aufstand wieder Paulum erreget. Dann es heisset: Der Ober-Haupt-Mann wolte gewiß erkundigen, warum Paulus von denen Jüden verklaget würde; Lösete ihn also von den Banden, und hieß

Act. XXII, 30.

die

die Hohen-Priester und ihren gantzen Rath kommen, führte Paulum hervor, und stellete ihn unter sie. Ananias bewieß sich als einen hefftigen und seinem Amte gar nicht gemäß wandelnden Mann, vergaß sich, seinen Stand und sein Ansehen so weit, daß er den Paulum schlagen hieß, da dieser nur zu reden angefangen, ehe man noch seine Rede gehöret, ich geschweige dann darüber geurtheilet hatte; sintemahl die Geschichte erzehlet: Paulus sahe den Rath an, und sprach: **Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen, oder, Gesetz-mäßig gewandelt vor GOtt, bis auf diesen Tag.** Der Hohe-Priester Ananias aber befahl denen, die um ihn stunden, daß sie ihn aufs Maul schlügen; so wohl auch geschehen, dessen Verordnung doch gar was unanständiges gewesen. Paulus gab ihm dieses derb und deutlich zu verstehen, wenn er ihm unter die Augen sagte: Daß er eine getünchte Wand, ein unbesonnener und aufgeblasener Heuchler wäre, welchen der HErr wieder schlagen würde. Da man ihn erinnerte: Er hätte hiermit wieder GOttes Gebot, dem Obersten seines Volcks geflucht, versetzte er: Er habe nicht gewust, d. i. wie es Basnage a) auslegt, nicht gnugsam bedacht, daß er, Ananias, Hoher-Priester wäre; welchergestalt Paulus sich in empfindlichem Eyfer übereilet zu haben gestanden, und gleichsam abgebätet hätte, wie dann, besage des Beyspiels Petri, die Apostel von Fehlern in ihrem Leben und Wandel nicht gäntzlich befreyet gewesen.

Actor. XXIII, 1. sqq.

Galat. II, 11. sqq.

a) Annalium Tom. I. ad A. C. 56. §. XXVI. pag. 687. a. b.

Andre b) sagen, Paulus habe bey seinen den angezeigten ersten Anblicks von sich zeigenden Worten, wohl weiter gesehen, und die Meynung gehe-get, Ananias sey von Rechts wegen kein Hoher-Priester, weil er sich mit Geld eingekauffet, dergleichen die Jüden-Lehrer selbst keine Hohe-Priester zu seyn gelehret. Es hat sich auch gefraget: Wie doch Lucas den Ananiam, als Hoher-Priester, bey der Verhör Pauli gegenwärtig gewesen zu seyn, vorgeben können; da doch selbiger die Zeit, nach Josephi Bericht, nicht mehr wircklich das Hohe-Priester-Amt gehabt hätte, auch nach Rom abgeschickt, sich abwesend gefunden habe. Worgegen Basnage c) erweiset, daß dieser Ananias auch schon wieder von Rom zurück kommen, und mit dem Nahmen eines Hohen-Priesters beleget worden, weil er einmahl diese Würde gehabt.

b) Lichtfoot Horis Hebraicis in Actor. XXIII. 5. Grotius in l. c. Actorum.

c) l. c. §. XXIV. pag. 686. a. b.

Jud. III. 31. **Anath**, Vater des Samgar, der Richter war in Israel.

1. Cor. XVI. 22. **Anathema, Maran Atha** sey, spricht Paulus, der JEsum nicht lieb hat, und ist das Wort **Anathema**, als seine Bedeutung vor sich ins besondre habend, von denen übrigen zweyen, Maharam Motha, allerdings zu unterscheiden. Seinem Griechischen Ursprunge nach bedeutet es in Teutscher Sprache so viel, als **eine Beyseitsetzung und Absonderung, oder etwas bey Seit gesetztes und von andern abgesondertes.**

Nach Art und nach Zweck der Absonderung kommt mancherley Verstand a) des Worts heraus. Was von gemeinem Gebrauch gesondert wird, darmit man es GOtt, oder zu Beförderung des ihm zu beweisenden äußerlichen Ehren-Diensts, brauche, b) ist mit dem Nahmen **Anathema** beleget, und im Teutschen Gabe, auch wohl Verbanntes übersetzet worden. Dergestalt rühmet Ptolomæus Philopator, daß er den Tempel zu Jerusalem, in welchen ihn die Jüden nicht gehen lassen wollen, mit herrlichen Gaben zu verehren Willens gewesen wäre; Und man lieset die Verordnung GOttes: **Man soll kein Verbanntes verkauffen, noch lösen, das jemand dem HErrn verbannet oder giebet von allem, das sein ist. Dann alles Verbannete** (Anathema geben es die Griechischen Dollmetscher) **ist das Allerheiligste dem HErrn!** welches er zum Theil seinen Dienern denen Priestern zukommen, zum Theil durch das Opffer-Feuer verzehren ließ.

Levit. XXVII. 28.

a) Lichtfoot Horis Hebraicis in 1. Cor. XVI. 22.

b) Svicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἀνάθεμα. Lichtfoot l. c.

Wer von andrer Menschen Gesellschafft abgesondert oder ausgeschlossen, und also in Spott und Schimpff gesetzet, auch wohl mit schweren Verwünschungen, auf den Fall nicht erfolgter Besserung, gesetzt wurde, den nennte man auch wohl **Anathema**, einen **Verbannten**, oder **Fluch** und **Verfluchten**, c) und war diese Verbannung eine Art des Banns, (Siehe den Titul: **Bann**) welcher bey denen Jüden den Nahmen Cherem führet, und eine Absonderung bedeutet, krafft welcher niemand mit dem Verbannten, den äusserſten Nothfall seiner Erhaltung ausgenommen, umgehen durffte, und bey wessen Verkündigung man ihm sein Unglück mit allerhand schweren Flüchen bedeutete, wie gelehrte und des Jüdischen Alterthums erfahrne Männer d) des mehrern ausgeführet haben.

c) Lichtfoot l. c.

d) Seldenus de Synedriis Libro I. cap. VI. pag. 113. 114. & cap. VIII. pag. 209. sq.

Die Absonderung gieng zuweilen so weit, daß der damit belegte von denen Lebendigen geschieden, und einem gewaltsamen, entweder durch Richterliches Schwerd, oder durch souderbares Gerichte GOttes zu bewirckendem Tode übergeben, und auf die Art verbannt, verwünscht seyn, auch aus seinem Volck gesondert und ausgerottet werden solte. In dem Verstande spricht das Gesetz derer Jüden: **Einen verbannten Menschen soll man nicht lösen**; sondern er soll **des Todes sterben**. Diese Deutung des Worts hält Lichtfoot, e) nach derer Rabbiner Lehre, vor die hauptsächlichste, und darmit bedrohet der HErr HERR sein ungehorsames Volck, durch den Esaiam ihnen sagende: **Ich habe Jacob zum Bann** (Cherem, Anathema) **gemacht**) es ist beschlossen, daß er, ohn weiters Schonen, sterben und verderben soll, wie es, nach Vitringæ f) Anmerckung, theils durch die Babylonier, theils und zum allerstrengsten durch die Römer an Jacob, d. i. an dem mehristen Hauffen der Zeiten sich findenden Jüden ausgeübet worden.

Esaiæ XLIII, 28.

e) l. c. Seldenus l. c. Cap. VII. pag. 117. & pag. 128. seqq.

f) in l. c. Esaiæ.

Wenn nun Paulus spricht: Daß der JEsum nicht liebhabende **Anathema** seyn solle; so ist leicht zu erachten, daß er solches Wort in dem letzten Verstande genommen, und damit gesaget haben wolle, daß ein solcher Mensch dem Verderben und Untergang nicht entrinnen, sondern in den ewigen Tod, ob gleich nicht allezeit durch einen gewaltsamen Weg, verfallen, und also aus dem Volcke GOttes werde ausgerottet werden. g) Dieses solte wohl insonderheit denen Jüden zur Warnung gesprochen seyn, die mit einem mördlich grimmigen Haß wieder JEsum und seine Bekenner eingenommen waren, und jenen, als einen Verbannten und Verfluchten, hingerichtet hatten, diese aber überall in Bann thäten und hinzurichten suchten. Demnach saget Paulus, der rechte, und die Ausrottung oder Hinrichtung nach sich ziehende Bann würde das arme elende Volck treffen, und da solches bey seiner Verstockung darüber spotten, auch dencken

und sagen möchte, woher doch dem armseeligen JEsu und seinem Häuflein die Macht und der Nachdruck kommen solte, dergleichen Verbannung mit Hinrichtung derer dadurch zum Tode Verurtheilten, auszuüben oder zu vollziehen; So setzet er hinzu; Maharam Motha, oder wie es eigentlicher heissen soll: Maran Atha, d. i. **der HErr kommet**, als wolte er sagen: Fragt nur nicht, wie? und durch wen der Todes- und Ausrottungs-
Philip. IV, 5. Bann an euch vollzogen werden soll? **Der HErr, der Richter** aller Welt **ist** mit seinem sonderbahren Gerichte über euch **vor der Thür, seine Zukunfft** darmit **ist nahe**, und ergab sich mit der Zerstörung Jerusalem. (Siehe den Titul: **Maharam Motha.**)
Jac. V. 9.

g) Der Meynung sind Sclaterus, Beza und andere beym Polo Synopsi Criticorum in 1. Cor. XV. 22.

Es scheinet alles, bey angezogener Meynung, gar wohl miteinander verbunden und denen Umständen selbiger Zeiten gar gemäß zu seyn; Nichts destoweniger sind mit dem Seldeno h) verschiedene andre i) auf die Gedancken gerathen, daß hier der Apostel Paulus die JEsum nicht lieb habende Menschen mit dem Bann der Absonderung bedrohet, ihnen dergleichen verkündiget, und alle gläubige Liebhaber JEsu, wie sie mit solcherley Leuten nichts zu schaffen haben, und selbige meiden solten, ermahnen, auch zugleich wollen, daß sie von JEsu abgesondert wären, und seiner Vergnügung nimmermehr geniessen könnten. Man lässet nun jedem sein freyes Urtheil, endlich kommt doch wohl alles auf eines hinaus. Denn wer JEsum nicht lieb hat, vielmehr selbigen verfluchet, oder Anathema nennet, und sich als Feind desselbigen bezeiget, der ist und bleibt nicht nur von ihm abgesondert, sondern muß auch, bey Beharrung in solcherley Bosheit, endlich sein Urtheil erfahren, und von dem kommenden HErrn den Ausspruch hören, auch dessen Vollziehung empfinden: **Jene, meine Feinde,**
Luc. XIX, 12. 27. **die nicht wollten, daß ich über sie herrschete, bringet her, und erwürget sie vor mir.**

h) de Synedriis Hebræorum l. c. Cap. VIII. pag. 211. 212.

i) Chrysostomus Homilia XVI. in Epistolam ad Romanos.

Jos. XXI. 18. **Anathoth**, Stadt im Stamm Benjamin, die nach Eusebii a) und Hieronymi b) Meynung 3. Meilen, wie aber Josephus c) davor hält, 20. Stadien oder Feld-Weges von Jerusalem gelegen haben soll. Sie wurde denen Leviten von dem Geschlecht Kahath zur Wohnung und zu einer Frey-Stadt eingegeben, daher auch verschiedene Männer Priesterlichen Standes sie, nach dem Bericht der Schrifft, zu ihrer Geburts-Stadt gehabt haben. Der Hohe-Priester Abjathar selbst scheinet daher entsprungen gewesen zu seyn, dieweil ihn Sa-
1. Reg. II, 26. lomo dahin zu seinen Aeckern verwieß. Der Prie-
Jerem. I, 1. XXIX, 27. sterliche Prophet Jeremias hatte den Ort zu seinem Vaterlande, allwo er auch bey denen gefährlichsten Zeiten von seinem Vetter einen Acker kauffen, und den Kauff-Brief aufheben müste, zum Zeichen, daß
Jerem. XXVIII. 27. sqq. mit bevorstehender Babylonischen Gefängnüß, das Land Juda nicht auf ewig verwüstet und unbewohnet bleiben, sondern daß man von dorten hieher wieder kommen, und jeder sein beweißlich-altes Eigenthum einzunehmen haben würde.

a) b) Reland in Palæstina Libro III. voce: *Anathoth.*

c) Antiquitat. Judaic. Libro X. cap. X.

Es gieng aber dem Jeremia, wie hernachmals
Joh. IV, 44. unser JEsus solches als eine alte böse Gewohnheit derer Jüden angemercket, in seinem Vaterlande zu Anathoth gar übel, zum Zeichen, daß allda eben keine gute Leute gewohnet haben müssen; dann wann er daselbst von der um der Wahrheit willen in Jerusalem ausgestandenen Verfolgung etwas aus-

zurichten und sicher zu seyn vermeinte, wolten ihn die Bürger nicht leiden, noch des HErrn Wort reden lassen, sondern sprachen: **Weissage uns nicht**
Jer. XI, 21. **im Nahmen des HErrn, oder du solt von unsern Händen sterben.** Das war eine grosse Bosheit, und hatten sich die Anathothiter durch vorhergehendes Trübsal nicht gebessert, als sie bey dem Einfall derer Assyrischen Könige, als auf der March-Route, oder auf dem Wege derselbigen nach Jerusalem liegende, viel ausstehen, und immer dem Uberfall
Jes. X, 30. entgegen sehen müssen, darvon Esaias saget: Du elendes Anathoth, schaue hin gen Lachisch zu, als woher der Feind, also zugleich der dich elend machende Ein- und Uberfall kommt. Der grosse GOtt verkündigte also denen unbesserlichen Menschen den völligen Untergang durch Jeremiam mit diesen
Jer. XI, 22. 23. Worten: Siehe, ich will sie heimsuchen, ihre **junge Mannschafft soll mit dem Schwerdt getödtet werden, und ihre Söhne und Töchter Hungers sterben, daß nichts von ihnen übrig bleibe. Denn ich will über die Männer zu Anathoth Unglück gehen lassen, des Jahrs, wenn sie heimgesuchet werden sollen.** Das hat hernach seine Erfüllung erreichet, und weiß man der Zeit von keinen Uberbleibseln Anathoths mehr, weil es schon längst gäntzlich verstöret worden.

1. Chron. VIII, 8. **Anathoth**, der achte Sohn des Bechers, von dem die Schrifft weiter nichts vermeldet.

Anbeginn, oder den ersten durch und von GOtt geordneten Anfang einer Sache, setzet GOtt zu einer Regel, nach welcher hernachmahls der richtige oder unrichtige Zustand solcher Sachen geprüfet werden soll. Was von dem bezeichneten Anfang abgewichen, und in andre Umstände verfallen ist, als es Anfangs gehabt, kan man in so weit vor unrecht erklären. Der Heyland selbst thät es, wann er die Vielweiberey der Jüden verwarff, sa-
Matth. XIX, 4-8. gende: Sie könne, ob sie gleich zugelassen worden, doch an sich nicht recht seyn, **weil es von Anbeginn** nicht so gewesen; sondern dem einen Mann im Gegentheil nur ein Weib zugefüget worden.

Anbäten, ist eine äußerliche auch im bürgerlichen Wesen bey denen Morgen-Ländern gebräuchliche Ehren-Bezeigung, die man vornehmen und mächtigen Personen erwiesen, um die Hochachtung gegen sie an Tag zu legen. Sie wurde dergestalt verrichtet, daß der solchergestalt Anbätende, vor dem zu verehrenden nieder fiel, und das Gesicht bis zur Erden neigte, also wohl gar sich längst hin zur Erden niederwarff, und mehr zu dem zu beehrenden, wie ein Hund auf dem Bauche, hin kroch, als hingieng. Ländlich, sittlich heisset es, und haben wir andre Arten die Vornehmen, Könige, Fürsten, Herrn u. s. w. mit Beugen und Neigen zu verehren. Von obgedachter bürgerlichen oder politischen Anbätung finden sich hier und dar Exempel in
Ruth II, 9. 10. Heiliger Schrifft. Wenn also die **Ruth** dem **Boas** ihr Compliment gemachet, heisset es: **Sie sey auf ihr Angesicht zur Erden vor ihm gefallen, und habe also angebätet.** Gleichergestalt bewieß die Abigail dem David höffliche Ehrerbietigkeit, **indem sie**, ihm ohngefehr begegnende, **vom**
1. Samuel. XXV, 23. **Esel stieg, auf ihr Antlitz nieder fiel, und ihn zur Erden anbätete**; Mehrere Beyspiele zu geschweigen.

Anbäten, wird in der Schrifft gar offt von der Verehrung GOttes genommen, wie sie nicht nur in inniglich-gläubiger Erkänntnüß und Hochacht- auch Verherrlichung seiner über alles gehenden Majestät bestehet, sondern sich auch in äußerlichen Gebärden mit Stellung, Neigung, Beugung, Niederwerffung des Leibes, Aufheben derer Hände, Niederknieung u. d. g. m. äußert, und an Tag leget. Daß man, was nicht GOtt ist, keines-

neswegs vor dergleichen halten, noch etwas dem allein wahren GOTT gleich achten, oder selbigem gar vorziehen solle, ist gewiß gnug. Es hat sich aber die Frage entsponnen: „Ob man nicht die „äusserliche Zeichen innerlich GOTT allein gebühr„render Anbetung, auch andern Sachen, als eine „Art des GOttesdiensts, erzeigen, z. E. vor denen „Bildern Christi und derer Heiligen niederfallen, „hin knien, die Hände vor und zu ihnen aufheben, „und selbige also anbäten dörffe, in der Meynung, „darmit die abgebildete Personen zu beehren, auch „GOtt ein wohlgefällig Werck zu thun?„

Ehemahls ist in der Griechischen Kirche, auf einer geistlichen Versammlung zu Nicea in Bithynien dieses, nach langem Streit, mit vieler Unordnung bejahet, und der Schluß gemachet worden: **Es wären die Bilder Christi, der Jungfrauen Marien, derer Engel und Heiligen, sie möchten gemahlt, geschnitzt und auf andere Art, aus was Zeug sie wolten, gemacht seyn, nach der verschiedenen Würde des durch sie vorgestellten, zu verehren und anzubäten, ob sie gleich nicht vor GOtt selbst zu halten, und als solcher bedienet werden dürfften; So solte man auch vor ihnen räuchern, ihnen Lichter anzünden, u. s. w. dann was an Anbät- und Verehrung einem solchen Bilde geschähe, das wäre dem dadurch abgebildeten erwiesen, und anzusehen, als wäre es solchem selbst geschehen.** a)

a) Spanhem. Historia Imaginum Sect. VI. Edmundus Richerius Historia Conciliorum libro I. cap. XI. §. X. p. 655 sqq. Svicerus Thesauro Ecclesiastico voce εἰκὼν. N. II. Thesi IV. col. 1020. sq.

So keck dieser Satz von solchen Leuten gemacht wurde, so übel gefiel er allen andern, die wohl schon von einiger Zeit her die Bilder in der Kirchen zu sehen (Siehe den Titul: **Bild**) gewohnt waren; aber doch von deren Verehr- und Anbätung nichts gehöret, oder nichts gehalten hatten, vielmehr dergleichen Thun als eine Art der Abgötterey ansahen. Da nun Carolus der Grosse von selbigem Nachricht erhielt, versammlete er eine grosse Menge Leute geistlichen Standes, darunter mancher gelehrter und redlicher Mann selbiger Zeit war, zu Franckfurt am Mayn, b) unter andern auch diesen Punct zu untersuchen, und was der Heil. Schrifft gemäß wäre, darvon auszusprechen. Der Spruch fiel dahin aus: Daß die Meynung des Nicenischen Synodi, von Anbätung der Bilder, sträff- und verwerfflich sey, der auch hiermit verdammt und verworffen seyn solte. Der Kayser schrieb selbst ein grosses Buch, oder ließ dergleichen unter seinem Namen ausgehen, c) darinnen die neuerliche Sätze derer Griechen, von Anbätung der Bilder, nachdrücklich und ernsthafft widerleget waren, mit hinzugefügter und weiter ausgeführter Erklärung: Daß die Bilder wohl in denen Kirchen zum Zierrath und zum Andencken derer in und mit ihnen vorgestelleten Dinge und Geschichte bleiben und beybehalten werden möchten, GOTT allein aber, und also kein Bild, unter keinerley Deuteley, Ausflucht, Entschuldigung, als welcherley doch alles nichts hiesse, und nur ein thörichtes Geschwätz wäre, angebätet werden solte. Dann man suchte allerhand Fündlein, die Bilder-Anbäterey zu behaupten, darunter nicht das geringste der Vorwand war, daß eigentlich nicht das Bild, sondern vielmehr das durch selbiges abgebildete verehret und angebätet würde; welcherley aber die Heyden gleichergestallt bey ihrer Bilder-Anbät- und Verehrung anzogen, und dessen ohngeachtet doch der Abgötterey schuldig blieben, und von denen Christen schuldig erkläret worden d). Der Kayser wolte demnach auf keinerley Weise billigen, daß die Bilder ehrerbietig gegrüsset, daß vor ihnen das Haupt geneiget, niedergekniet, geräuchert, Licht angezündet, niedergefallen würde, u. d. g. m. indem er solcherley alles vor eine verbotene und abgöttische Anbätung derer-selbigen hielt e).

b) Spanhem l. c. Sect. VII. §. II. sqq. pag. 447. sqq.
c) Idem l. c. pag. 450.
d) Idem l. c. §. XIII. pag. 517. Augustinus Institut. Christ. Libr. III. cap. VII.
e) Spanhem. l. c. §. IX. pag. 487.

Dessen und andern Widerspruchs ohngeachtet, hat sich doch die einmahl aufgekommene **Bilder-Anbäterey** zu erhalten, auch hier und dar fortzupflantzen gewust; wie sie dann in der Römischen Kirche durch das sogenannte und gnugsam bekannte Concilium Tridentinum f), oder die zu Trident gehaltene Versammlung Römischer Geistlichkeit, neuerlich unterstützet und der Schluß gefasset, auch öffentlich bekannt gemacht worden: „Die „Bilder Christi, seiner Mutter und anderer Heili„gen, sind allerdings, vornemlich in denen Kirchen, „beyzubehalten, und mit gebührender Ehrerbietig„keit anzusehen und zu handeln, oder, es ist ihnen „die schuldige Ehre und Reverentz zu erzeigen, die„weil das ihnen hierunter erwiesene dem durch sie „abgebildeten gethan zu seyn erachtet wird; daß „wir durch das mit Kopff-Neigen, mit Nieder„fallen, mit Küssen geehrte Bild Christum anbäten, und die Heiligen venériren oder verehren, „welche durch die Bilder vorgestellet werden, wie „dieses der Nicenische Synodus derer Griechen wi„der die Bilder-Anfechter geschlossen und vestgestel„let hat ꝛc.„ Die Römische Kirche hat also wohl die von Griechen aufgebrachte Bilder-Anbäterey behaupten, doch etwas bescheidener oder zweydeutiger und verdeckter von der Sache reden, nemlich nicht grade zu: Daß die Bilder anzubäten wären, heraus sagen, nur, als angezogen worden ist, sprechen wollen, daß durch Christi Bild Christus selbst angebätet, und in denen Bildern derer Heiligen diese veneriret würden. Sie scheinet also, im Gewissen gerühret, sich geschämet zu haben, von **Anbätung eines Bildes** zu reden, wohl im Hertzen fühlende, daß GOTT allein dergleichen gebühre; wie dann der grosse und eiffrige Verfechter Römischer Kirchen-Sätze, Bellarminus g), selbst sich nicht entbrechen können, anzuzeigen: „Er wolte, daß „man sich zum Volcke von der Cantzel oder sonst „redende, des Worts, Anbäten, was die Bilder „anbelangt, gäntzlich enthielte, und nur allein von „deren Venerir- und Verehrung spräche.„ Andere haben gestanden h), daß es bey Erklärung der einem Bilde beygelegten Anbätung vieler Subtilität, Deuteley, Spitzfindigkeit und mancherley Einschränckungen nöthig habe, wenn anders noch ein erträglicher Verstand heraus kommen solte.

f) In Sessione IX.
g) Libro XI. cap. XXII. apud Richerium l. c. §. XIII. pag. 665.
h) Idem Richerius ibidem.

Die Protestirende bleiben darbey i), daß den gantzen Handel der in Römischer Kirchen verfochtenen und gewöhnlichen Bilder-Verehrung, sie mag Anbätung oder Veneration geheissen werden, kein guter Verstand gegeben, und die Sache von der schweren Sünde der Abgötterey nicht frey gesprochen werden könne: Daß alles, was man zu deren Rechtfertigung anzöge, auch von denen Heyden beygebracht worden sey, ohne daß diese deßhalber unschuldig an der Abgötterey gewesen oder erkennet worden *). Daß das arme Volck nicht einmahl vermögend sey, die Schul-Spitzfindigkeiten, von leidlicher Bilder-Anbätung oder Verehrung zu begreiffen, ich geschweige dann, daß es sich darnach richten solte, da es vielmehr an dem Bilde,

als Bilde, mit seiner vermeintlichen Andacht hangen bleibe, und an diesem einen würcklichen Götzen anbätete, wie die betrübte Erfahrung dißfalls gnug, und hier und dar die allergröbste Abgötterey an Tag legte, da ja auch das Bild eines Heiligen an diesem Orte, oder auf die Art abgemahlet, mehr als eben solches Heiligen Abschilderung an einem andern Ort und in andern Umständen aufgestellet und entworffen, verehret, und darmit dem Bilde als Bilde Ehre erwiesen, solchennach, wie Edmundus Richerius k) bekennet, Abgötterey getrieben wird, an welcherley diejenige am mehristen schuld wären, die nicht das gantze Wesen der Bilder-Verehrung abschaffen, vielmehr, aus Eigen-Nutz, beybehalten, und dessen gefährliche Umstände verkleistern wollen.

i) Henricus Morus in Antidoto adversus Idololatriam cap. VII. sq. Opp. Theologicorum pag. 853. sq
*) Morus in Explanatione Magni Mysterii Pietatis Libro III, cap. IV. V. VI. pag. 98. sqq.
k) l c. pag. 665.

Sie, die Protestirende, ziehen weiter an, mit was anstößigen Formuln die Bilder zur Anbätung geweihet, und also ihrer Verehrung gleichsam fähig gemacht werden, als woher sie erweisen wollen, daß das Werck solcher ihrer Venerirung auf einem abgöttischen, oder nach Abgötterey schmeckenden Grunde beruhe. Denn, nach Chemnitii Erzehlung, ist eine Einweihungs-Formul des Innhalts: „Verschaffe doch, lieber GOtt! daß alle dieses Bild „j. E. Johannis des Täuffers mit Reverentz anschauende, und ihr Gebät vor ihm verrichtende, „erhöret werden, in was vor Noth sie auch gebäten haben. **Es sey dieses Bild eine heilige „Vertreibung derer Teuffel, eine Herbey-Ruf „derer heiligen Engel, eine Beschirmung derer „Gläubigen, und es müsse dessen Vorbitte an „diesem Orte mächtig-nachdrücklich gelten.**„ Von der Einweihung eines Marien-Bilds ist dieses, an angeregtem Orte, vorgeschrieben: „Heilige GOTT! **dieses Bild** der seeligen Jungfrau „Mariä, **daß es deinen Gläubigen heilsame „Hülffe leiste**, Donner und Wetter vertreibe, „und die Wasser-Uberschwemmungen, auch innerliche Kriege und verheerende Einfälle ungläubiger „Völcker durch **dessen Gegenwart** zurück gehalten oder abgetrieben werden!„ l) Es wird gefraget: Ob der auf solchem Fuß der Einweihung seine Anbätung des Bildes setzende, nicht das Bild, als Bild, abgöttisch verehre? Welche Frage dann die Protestirende mit aller Gewalt bejahen. Es ist wahr, was nach dem Tridentinischen Concilio dißfalls verordnet worden, klingt nicht so hart, indem es auf folgenden Schlag heraus kommt: „Verschaffe doch, lieber GOtt! daß wer **vor diesem „Bilde** deinen eingebohrnen Sohn (oder nachdem „das Bild ist) die allerseeligste Jungfrau, den glorwürdigen Apostel, Märtyrer, Bekenner, die heilige Jungfrau u. s. w. fußfällig ehren und bedienen wird, durch dessen Verdienst und Zuwegenbringung, Gnade anjetzt und die ewige Herrlichkeit ins künfftige erlange ꝛc.„ m) Ob darmit die Sache im Grunde und Wahrheit gebessert, und alle Gelegenheit zur Abgötterey gehoben sey, davon mag die Erfahrung zeugen, und derer GOttes-Gelehrten Schule urtheilen; Die Protestirende haten es nicht dafür.

l) Morus Antidoto adverf. Idololatriam cap. IX. n. 4. pag. 858.
m) Idem ibidem n. 5.

Wie sehr alle Anbätung derer Bilder, auch nur in äusserlichen Bezeigungen, denen Jüden verboten gewesen, und was vor einen Abscheu sie endlich davor bekommen haben; es ist schon im Titul: Abgötterey berühret worden. Sie solten sich keine Bilder von etwas machen, auch nicht vor GOtt, und mithin auch diesen selbst unter keinerley Bild, verehren, oder anbäten: daß ihnen also nicht nur die Verehrung derer Götzen-Bilder, sondern auch die Verehrung solcher Bilder, die den allein wahren GOtt vorstellen solten, zum strengsten untersaget war, wie auch Maimonides n) gestehet. Darmit nicht etwa das Volck sich ein Bild von GOtt, solches ihm zu Ehren anzubäten, machen, und hernach weiter verfallen möchte, hatte GOtt sich in keinem Bilde, bey feyerlicher Gebung des Gesetzes sehen lassen, und führet dieses durch Mosen denen Jüden zu Gemüthe, daraus folgernde, daß er kein Bild von sich selbst, um dadurch, davor und darinnen angebätet zu werden, gemacht haben, ich schweige dann die Anbät- oder Verehrung anderer Bilder leiden wolte. Es heisset also gar sehr bedencklich: Der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer, die Stimme seiner Worte höretet ihr, aber **kein Gleichnüß** sahet ihr, ausser der Stimme. So bewahret nun eure Seele wohl! dann ihr habt **kein Gleichnüß** gesehen des Tags, da der HErr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb, auf daß ihr euch nicht verderbet, und machet euch **irgend ein Bilde** ** und bätet sie an ꝛc. Wer siehet nicht hieraus o), daß GOtt auch seine selbst eigene Anbätung durch ein Bild, oder in einem Bilde verbieten wollen; darmit desto gewisser die Anbätung anderer Bilder, und aller Verfall in Abgötterey verboten und abgewendet seyn solte? Deut. IV, 12. 15. sqq.

n) De Cultu extraneo Cap. VI. §. VIII. sqq.
o) Morus in Appendice Antidoti adversus Idololatriam §. 7. sq. pag. 874. Opp. Theologicor.

Anbäten der Hostie, d. i. des zarten Brods oder Oblats, welches die Römische Kirche in den Leib Christi verwandelt zu seyn glaubet, und in ihren Monstrantzen verwahret, (siehe den Titul: **Abendmahl**) ist unter denen Christen auch aufkommen, und soll also der darinnen wesentlich-gegenwärtigerachtete Christus selbst angebätet seyn. Es hat Leute ausser der Römischen Kirchen-Gemeinschafft gegeben p) die sehr linde und liebreich hiervon geurtheilet, und behaupten wollen: Die den gegenwärtig in der Hostie geglaubten Christum anbäteten, begiengen keine eigentlich genannte Abgötterey, wenn es sich gleich mit dessen Gegenwart, von ihnen geglaubter massen nicht verhielte, indem sie doch keinen andern Vorsatz hätten, als dem die Anbätungs-Ehre zu geben, welchem sie gebührte, nemlich dem Menschgewordenen Sohne GOttes JEsu Christo: da er nicht wäre, wo sie sich selbigen auf besondere Art zu seyn einbildeten, hiesse es alsdann ein Schwachheits-Irrthum des Verstandes, als wie etwa ein Mensch blöden Gesichts einen grossen Herrn an Fenstern zu stehen vermeinte, der doch nicht in selbigen vorhanden wäre, und in dieser Meinung seine sonst solchem Herrn schuldige Ehrerbietung von dem leeren Fenster machte. Der hätte wohl gefehlet, aber deßhalber nicht sträfflicher Weise die dem Herrn gebührende Ehre etwas anderm erzeiget. Andere hingegen sagen q), es sey die Anbätung der Hostie, wie sie in der That doch getrieben würde, allerdings der Abgötterey nicht frey, und denen Reguln des göttlichen Worts nicht gemäß; die das Mittel treffen wollen, werden wohl sprechen: Wenn auch ein und ander hierunter nach der Abgötterey unschuldig erfunden werden möchte, dürfften wohl die mehreste selbiger schuldig, und also am allerbesten gethan seyn, wenn dergleichen Anbätung niemahls aufkommen wäre, oder noch unterbliebe.

p) Poiret z. E. in Oeconomia Divina Libro V. Cap. VII. §. XXXII. sq. pag. 177. sq.
q) Morus in Antidoto Cap. III. pag. 845. sqq.

Anbäten derer Engel und Heiligen ist wohl vor diesem sonderlich in höherm Verstande, als eine

Art geistlichen Gottesdienstes nicht begehret, vielmehr, wenn etwas dergleichen einem Engel geleistet werden wollen, vor diesem dargegen geredet wor-
Apoc. XIX, 10. XXII, 8. 9. &c. den, daß man also z. E. lieset: **Ich, Johannes, fiel nieder den Engel anzubäten, und er sprach zu mir: Siehe zu! und thue es nicht, bäte GOtt an. Ich bin dein Mit-Knecht und deiner Brüder!** Dessen ohngeachtet ist es doch dahin gerathen oder mißrathen, daß die **Anbät-** oder wie es insgemein genannt wird, die Anruffung (Invocatio) derer Engel und Heiligen hier und dar in der Christenheit beliebt, und letzters von Römischer Kirchen in schon angezogenem Tridentinischen Concilio r) bevestiget, wenigstens als sehr nutzbar angepriesen worden, auf diesen Sinn: „Die Heiligen „bäten allerdings vor uns zu GOTT, und es ist „gut auch nutzbar sie fußfällig anzuruffen, und wegen derer von GOTT durch Christum JEsum zu „erlangenden Wohlthaten, zu ihrem Gebät, Beystand und Hülffe die Zuflucht zu nehmen ꝛc. Das soll heissen: Sie um ihren Beystand, um ihre Vorbitte und Hülffe anzuruffen.

r) Sessione II. Cap. V. Canon VI.

Daß ein Mensch den andern hier auf Erden um Vorbitte bey GOtt anspricht, ist gewiß, und dem Befehl GOttes gemäß, daß **in so weit und in der Maße, die Heilige im Himmel, da es anders zu ihrer Wissenschafft kommen kan**, angesprochen werden möchten, dörffte wohl von billigen Gemüthern zugegeben werden, welchen Falls es aber eben so wenig feyerlicher Umstände gegen die Heiligen im Himmel, als gegen die auf Erden lebende Frommen bedürffen; sondern gantz gnug seyn würde, jenen durch Begierde des Gemüths, als wie diesen durch wenige Worte zu verstehen gegeben zu haben, daß sie auch unser in ihrem Gebät vor GOtt gedencken möchten.

Da aber nicht nur vor unausgemacht gehalten wird: Ob die Heiligen im Himmel unser Begehren hier auf Erden vernehmen? sondern über dieses die Anruffung derer Heiligen, mit so vielem Gepräng derer ihnen erbauten Tempel, aufgerichteten Altäre, gehaltenen Umgänge, gethanen und bezahlten Gelübde und andern in der Schrifft nicht zu findenden, auch denen ersten und besten Christen gantz unbekannt und frembd gewesenen Umständen vergesellschafft worden; haben die Protestirende Ursach gnug zu seyn vermeinet, sothanige Anruffung derer Heiligen vor unrecht und der Abgötterey verdächtig zu halten; sonderlich in Betracht derer Formuln, welche bey ihrer Anruffung gebrauchet, auch wohl an ihre Altäre gehäfftet zu werden pflegen, nebst Anzeige, was man dargegen von ihnen zu hoffen haben, und was sie zu thun vermögen.

Der mehrers angezogene **Heinrich** Morus hat einige Exempel von solchen unanständigen Formuln s) gegeben, die Reim-weise in Lateinischer Sprache abgefasset sind, und darvon hier ein- und andere mitzutheilen ist. An die zu Heilung derer Krancken in Römischer Kirche Ausgesehene heisset es:

O Medici piissimi,
Qui meritis clarissimi
In Cœlis refulgetis!
A peste, clade corporum
Præservetis & operum
Moribus ne langueamus;
Nec moriamur spiritu,
Sed animæ ab obitu
Velociter surgamus;
Et vivamus in gratia,
Sacra ad Cœli Palatia
Donec regrediamur.

O frommer Aertzte selges Paar!
Deren Verdienste Sternen-klar
Ins Himmels Höhen schimmert;

Bewahret uns vor Pest und Gifft
Des Leibs und was die Seelen trifft,
Darunter Tugend wimmert.
Daß wir nicht sterben nach dem Geist,
Vielmehr sich der erstanden weißt,
Und in Genaden lebet,
Bis er aufs neue hergestellt,
Des Himmels Sitz vergnügt erhält,
Daselbst in Freuden schwebet.

Was an den heiligen Nicolaum abgelassen wird, ist des Lauts und Schlags:

Ergo pie nos exaudi!
Assistentes tuæ laudi;
Ne subdamur hostis fraudi,
Nobis fer auxilia.
Nos ab omni malo ducas,
Vita recta nos conducas:
Post hanc vitam nos inducas
Ad æterna gaudia.

Du wollst uns erbarmend hören,
Und da wir dein Lob vermehren,
Teuffels Listigkeit zerstören,
Und mit deiner Hülff beystehn,
Auch vor Ubel stets bewahren,
Und den Weg der sel'gen Schaaren
Führen, daß wir nach Gefahren
In das ewig-sel ge gehn!

Der geneigte Leser wird es nicht übel nehmen, wenn hier zu denen zwey angeführten Beyspielen, noch das dritte gefüget wird, welches noch weit kräfftiger als die vorige an die heilige Catharina ist, und dermassen lautet:

Ave, Virgo Dei digna,
Christo, prece, me consigna,
Audi preces, præsta votum;
Cor in bono fac immotum.
Confer mihi cor contritum;
Rege visum & auditum,
Rege gustum & olfactum,
Virgo sancta rege tactum;
Ut in cunctis te regente
Vivam Deo pura mente.
Christum pro me interpella,
Salva mortis de procella.
Superare fac me mundum,
Ne demergar in profundum.
Ne me sinas naufragari
Per peccata in hoc mari.
Visita tu me infirmum,
Et in bonis fac me firmum,
Agonista Dei fortis
Præstò sis in hora mortis.
Decumbentem fore læva,
Et de morte solve sæva,
Ut resurgam novus homo,
Civis in cœlesti domo.

GOttes-würd'ge sey gegrüsset,
Durch dein Wort mein Hort geküsset,
Mein'm Gebät wollst du gewähren,
Standhafft frommes Hertz bescheren.
Die Zerknirschung mildig schencken,
Sehn, Hörn, Fühln, Ruch Schmecken lencken,
Und gesamtem Leibes-Leben
Reinen Trieb nachdrücklich geben;
Christum vor mich kräfftig bitten,
Mich in Todes-Noth behüten.
Hilff die Welt mir überwinden,
Rettung aus der Höllen finden.
Laß mich hier nicht Schiffbruch leiden,
In der Sünden eiteln Freuden.
Stärcke doch mich armen Schwachen,
Mach mich vest in guten Sachen.
Held in GOttes hilff mir kämpffen,
Und den letzten Tod-Feind dämpffen.

Deine Hand mich unterstütze,
Wenn ich letzten Angst-Schweiß schwitze;
Daß ich neuer Mensch aufstehe,
Bürger ins Reich JEsu gehe!

Dergleichen Dinge beweisen ja, wie Morus folgert, daß man nicht nur derer verstorbenen Heiligen Vorbitte bey GOtt von ihnen, sondern die Gewährung solcher Dinge begehre, die nur GOtt leisten, und die man folglich, ohne Abgötterey, von andern nicht begehren könne und solle.

s) In citat. Antidoto Cap. IV. pag. 848. sq.

Rom. IX, 16. **Anbruch**, wird in Teutscher Uebersetzung Luthers genennet, was sonst den Namen derer Erstlinge führet, wenn er Pauli Worte also giebet: **Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig.** Er redet im Gleichnuß nach denen ihm gründlich bekannten Gewohnheiten derer Jüden, die da verbunden waren von dem gegangenen und nun zum Brod-Auswircken anzubrechenden Teige ein Stückgen hinweg zu nehmen, so daher Anbruch oder Erstling heisset, um einen Kuchen daraus zu machen, und selbigen ins Heiligthum dem Priester zur Hebe zu geben, welcher daher einen grossen Theil seines Unterhalts zog: wie etwa heut zu Tage die Kirchen- und Schul-Diener hier und dar von ihren Brod-Gängen und Einsammlungen derer Kuchen oder Num. XV, 19. Fladen haben mögen. **Euers Teigs Erstling solt ihr einen Kuchen zur Hebe geben, wie die Hebe von der Scheunen**; saget darvon die Verordnung des HErrn. Ob nun gleich die Zeit der Tempel samt seinen Priestern nicht mehr ist, beobachten doch die Jüden angezogene Verordnung noch gar genau, in so weit, daß ihre mit dem Teig- und Brod-machen sonderlich umgehende Weiber a), zu ihrer vornehmsten Obliegenheit auf sich haben, von jedem Teig ein Stückgen vor aller andern Handthierung desselbigen, hinweg zu nehmen, und einen Kuchen daraus zu machen, welcher, da er dem Priester nicht gegeben werden kan, ins Feuer geworffen und gäntzlich zu Pulver verbrennet wird. Das ist denen Weibern so eingebunden, daß der Talmud b) saget, sie würden wegen dessen Unterlassung mit Absterben im Kindbett oder in der Gebuhrt gestrafft. Der Anbruch des Teigs war heilig, d. i. eine Sache, die GOtt annahm und haben wolte vor seine vertraute Diener; so konnte der Teig, darvon er genommen worden, nicht vor unheilig gehalten werden; wormit Paulus sagen will, daß GOtt, da er etliche Jüden bey dem Anfang des verkündigten Evangeliums, zu Gnaden angenommen, den Uberrest derer-selbigen, oder das gantze Israel, so viel an ihm, nicht verstossen wolle, wenn es sich nur bekehren liesse.

a) Leon de Moderne Ceremonies & Coustumes des Juifs Partie II. Chap IX p. 67.
b) Buxtorf Synagoga Judaica Cap. X. p. 230.

Ancker ist ein Stück des Schiff-Geräths aus einem Stück Eisen gemacht, dessen grad untergehende starcke Stange am Ende ein anders Eisen hat, wie ein halber Mond gestaltet, das mit spitzigen Widerhacken versehen ist, darmit, wenn es einmahl durch die Schwere des gantzen Anckers in den Grund gedrungen, desto vester darinnen hafften, und nicht so leicht wiederum heraus gebracht werden kan. Oben findet sich ein starckes Quer-Holtz, der Ancker-Stock genannt, nebst einem dicken Ringe, die Cabel-Tauen oder Ancker-Seile daran zu binden, darmit er ins Meer gelassen, das andere Ende darvon aber ans Schiff gebunden wird, um solches zu halten. Man brauchet sie so wohl in Flüssen als im Meer, und hat es derer mancherley Schwere und Arten, die nach dem mannigfaltigen Gebrauch mancherley Namen bekommen. Die Schrifft gedencket ihrer in äusserlich-gewöhnlichem Schiffs-Verstande, wenn sie vom Ancker-Werffen, und Ancker-

Aufheben, oder Lichten bey Pauli Schiffahrt erzehlet. Act. XXVII. 29. 30. 40.

In verblümtem Sinn nennet der Heilige Geist die zuversichtliche in GOttes Wahrheit und Treu gesetzte Hoffnung einen vesten Ancker; sintemahl man durch selbige wider alle Stürme der Anfechtung in dem Vertrauen zu GOtt, in seiner Liebe und in seinem Gehorsam erhalten wird; gleichwie der Ancker ein Schiff stehen machet, und es an seinem Orte wider das Toben derer Winde und Wellen erhält. **Lasset uns**, lesen wir, **halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen vesten Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläuffer vor uns eingegangen, JEsus.** O! wie tieff ist dieser Ancker, nemlich in die ewige Wahrheiten und Seeligkeiten GOttes, gesencket! Lasset mir diese den allerbesten Ancker-Grund heissen und seyn! Hebr. VI. 18. 19.

Andächtige Weiber werden von denen Jüden wider Paulum erreget zu Antiochia; welcherley aber diese gewesen, und warum sie so geheissen, darvon siehe den Titul: **Gottesfürchtig.** Act. XIII. 50.

Anderley Thier solten die Jüden mit ihrem Vieh nicht zu schaffen haben lassen, d. i. es war ihnen verboten die Begattung des Viehes unterschiedener Art zu veranstalten, oder zu befördern, daß sie z. E. nicht Pferd und Esel zusammen thun dörfften, um durch Vermischung dieser zweyerley Art Thiere ein drittes Geschlecht, das von beyden etwas hätte, nemlich Maul-Esel zu überkommen. Die Verordnung des Höchsten von der Sache bestund in folgenden Worten: **Meine Satzung solt ihr halten, daß du dein Vieh nicht mit anderley Thier lässest zu schaffen haben.** Der Verstand Hebräischer Worte ist denen Auslegern ziemlich schwer worden, doch hat Bochart a) gewiesen, daß hier von Thieren zweyerley Art oder Geschlechts, die man nicht zusammen lassen solle, geredet sey, welchergestalt Luther den Sinn der Sachen lange vor ihm getroffen. Lev. XIX. 19.

a) In Hierozoico Part. I. Libr. II. Cap. XXII. col. 244. Clericus in l. c. Levitici.

Mehrere Schwierigkeit hat es gesetzet, die Ursach und Absicht auszufinden, weßhalber GOtt dergleichen Gesetz gegeben. Spencer b) giebt sich viel Mühe Glauben zu machen, es sey hier nur die Begattung derer Ochsen und Esel untersaget, sintemahl der grosse GOtt deßhalben auch nicht geschehen lassen wollen, daß solcherley Thiere im Ackern zusammen gespannet würden, weil sonsten, bey der Gelegenheit, sie leicht aneinander kommen, und sich miteinander vermischen mögen. Allein Clericus c) hält dafür, daß man die Worte, der aus dem dritten Buch Mosis angezogenen Satzung, wie sie liegen, in einem allgemeinen Verstande annehmen müsse, daß sie überhaupt von der Vermischung ungleicher Thiere gemeinet wären. So haben es auch die Jüden-Lehrer d) genommen und ausgelegt, mit dem Anfügen, daß, wer darwider durch Veranstalt- oder Beförderung des verbotenen gehandelt, Streiche leiden müssen; doch war ein Jüde nicht gehalten, die, ohne sein Zuthun sich ergebende Vermischung zweyerley Thiere zu hindern, er mochte es geschehen lassen, auch die daher fallende Frucht gebrauchen, so war ihm gleichergestalt ohnverwehret, zweyerley Art Thiere in einen Stall zu sperren, doch dorffte er sein Thier wissentlich keinem Heyden, zur Belauff- und Begattung mit einem Vieh anderer Art, hergeben. Deuteron. XXII. 10.

b) De Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. Cap. XX. p. 627. sq.
c) l. c. und in Deut. XXII. 10.
d) apud Bochartum & Spencerum ll. cc.

Wenn Spencer e) weiter saget: Es sey die Zusammenfügung eines Ochsens und Esels verbo-

ten,

ten, weil die Heiden dergleichen, zur Ehre ihrer Götzen, der Venus und des Priapi gethan, auch dadurch sonst sich von ihren vermeinten Gottheiten Segen zu ihren Verrichtungen erwerben wollen; so versetzet Clericus, f) daß solcherley von denen Heiden vorgegebenes Thun mit hinlänglichen Gründen nicht erwiesen, vielmehr also dafür zu halten sey, es habe der Höchste dergleichen verboten, weil es der Natur eben nicht gemäß ist, und daß auch weiter dadurch bedeutet würde, wie sich ein Mensch noch weniger mit einer andern Art vermengen, ja ein Gläubiger sich mit Götzen-Volck nicht vermischen, noch ehelich einlassen solle. Denn obgleich dieses alles mit deutlichen Worten untersaget worden war, so dorffte man, wie Spencer wähnet, es vor nichts überflüßiges oder ungereimtes halten, wenn selbiges durch allerhand Zeichen, Bilder, Gleichnüsse weiters erinnert worden, und hat Clericus gar wohl bemercket, daß das gantze Ceremonial-Gesetze aus Bildern solcher Sachen bestanden, die sonst auch mit klaren Worten angezeiget waren. Nemlich die Art und Gewohnheit derer Völcker in Morgenländern, also auch derer Jüden, die noch darzu solcher Lehr-Art in Egypten besonders waren kundig worden, brächte mit sich und erforderte gleichsam deutlich, verkündigte auch mit verblümten Gleichnüssen, Händeln, Thaten und Verrichtungen vorzustellen, um sie desto mehr eindächtig zu machen. Die von Clerico angezogene Ursachen göttlicher Satzung werden auch von Philone und Theodoreto g) gebilliget. Wenn jemand fragen wolte: Woher doch die Jüden Maulesel bekommen, deren grosse Liebhaber sie nach Ausweisung der Schrifft, gewesen; so dienet zur Antwort: daß sie selbige ja von andern Völckern erhandeln können, und deren einige vielleicht in ihrem Lande, ohn ihr Zuthun, gefallen seyn mögen, auf welchen Fall sie selbige, nach oben angeführtem, brauchen dürffen.

e) l. c. pag. 628. seqq.
f) ll. cc.
g) In Bocharto & Spencero, Clericoque ll. cc.

Andreas, d. i. **Männlich, Tapffer**, ein Apostel unsers Heylandes JEsu Christi, und Bruder Simonis Petri, gebürtig von Bethsaida, einer Stadt in Galiläa, am See Genezareth, eines Fischers, Nahmens Jonas, Sohn; Er war erst einer von den Jüngern Johannis des Täuffers, also guter Art, und ein Mensch, der sich durch erste Gnaden-Annehmung zu Empfahung einer mehrer bereiten lassen, darmit er Gnade um Gnade nähme; Als demnach Johannes ihm und andern den Messiam zeigte, sprechende: **Siehe, das ist GOttes Lamm!** so folgte er mit noch einem Jünger Johannis, welcher, allem Ansehen nach, der Johannes gewesen, dem Heyland nach, beyde begaben sich in die Herberge JEsu, und blieben allda von vier Uhr des Abends bis in die Nacht; solcher Andreas war also der erste Jünger, der zu Christo kam, und zuerst, unter auch vor andern, Kundschafft von ihm erlangte; Er führte auch seinen Bruder Simon Petrum zu ihm, und giengen einen Tag mit JEsu, worauf sie sich mit dem Heyland zur Hochzeit zu Cana begaben, von dar aber wieder zu der Fischerey, als ihrer gewöhnlichen Verrichtung, kehrten, weil sie JEsus noch nicht zu seinen Aposteln beruffen hatte; ihr Meister aber, Johannes der Täuffer, ins Gefängnüß geworffen worden war, wie Theophylactus erinnert. Da ihnen JEsus einige Monate hernach an dem Galiläischen Meer begegnete, und sahe, daß sie ihre Netze auswurffen ins Meer, um zu fischen, rieff er ihnen allen beyden, und sprach: Folget mir nach, ich will euch zu Menschen-Fischern machen, worauf sie alsbald ihre Netze verliessen, und ihm nachfolgten, und sich zu seinen wircklichen Jüngern ergaben, da sonderlich Petrus zur Menschen-Fische-rey, oder **zum Apostel-Amt** vor andern beruffen wurde, deßhalben er auch den ersten Platz in Benennung derer Apostel hat. Als JEsus Christus sich das folgende Jahr in der Wüsten jenseit dem Galiläischen Meer befand, und seine Jünger befragte, wo Brod vor die bey ihm seyende 5000. Mann zu bekommen wäre, so antwortete dieser Andreas: Es wäre ein Knabe da, der hätte fünff Gersten-Brode und zween Fische; welche auch der Heyland bringen ließ, und gedachte Menge Menschen vollkömmlich damit sättigte; Einige Tage vor dem Leiden JEsu Christi, kamen etliche Griechen, die sich in Jerusalem befanden, das Fest allda zu begehen, zu Philippo, und verlangten JEsum zu sehen, dieser sagte es dem Andrea; Andreas und Philippus machten aber das Begehren derer Leute JEsu weiter kund. Zwey oder drey Tage hernach fragt Andreas und noch einige andere Jünger Christum: wann die Zerstörung des Tempels sich ereignen solte? daß man hieraus siehet, wie er ein Lernens-begieriges, auch andern zu dienen, sonderlich sie zur Erkänntnüß der Wahrheit JEsu zu bringen, liebreich-bereitwilliges Hertz gehabt. Und dieses ist alles, was sich in Heiliger Schrifft von Andrea uns aufgezeichnet hinterlassen worden ist. Joh. VI, 5. seq.

Einige derer Alten haben nachrichtlich hinterlassen, daß von ihm das Evangelium unter denen rauhen Scythen auch in Griechenland und Thracien verkündiget, auch Byzantz mit einem Bischoff durch ihn besetzt worden sey; welches andre, doch wie Basnage zeiget, ohne Grund, dem Petro zueignen wollen. Die Beschreibung seines Martyrthums ist alt, wird aber nicht durchgehends vor ächt gehalten. Die beständige Sage ist, daß er zu Patras in Achaja gecreutziget, oder an einen Oelbaum angehefftet, und also zum Tode, um des Nahmens JEsu willen, gebracht worden. Es hat aber einigen beliebet aus diesem Oelbaum eine besondere Art des Creutzes wie ein X zu machen, wessen Form auch daher den Nahmen des **Andreas-Creutzes** führet. (Siehe den Titul: **Creutz.**) Man weiset aber heut zu Tage noch ein anders zu Marseille in der Kirche des heiligen Victor, an dem Andreas gestorben seyn soll, und welches einem gemeinen Creutz, das oben ein Zwerch-Holtz hat, ähnlich ist. Welche Zeit er eigentlich gelitten habe, ist ungewiß, die Märtyr-Bücher setzen doch den Tag seines Todes von uralten Zeiten her, auf den letzten November, an welchem auch sein Gedächtnüß gefeyret zu werden pfleget.

Andronicus, ein Vornehmer oder Fürst am Königlichen Hofe Antiochi Epiphanis, welchen der König, da er in Cilicia zog, um einige aufrührische Städte wieder zum Gehorsam zu bringen, inzwischen zum Statthalter in Antiochia bestellte; bey dieser Gelegenheit vermeinte Menelaus, der falsche Priester derer Jüden, eine gute Gelegenheit erreicht zu haben, des Hohen-Priesters Onias, welcher gen Antiochia kommen war, ihn beym Könige zu verklagen, wieder los zu werden, stahl deßwegen einige güldene Kleinodien aus dem Tempel, und überbrachte solche dem Andronico zum Geschencke; da das aber Onias erfuhr, begab er sich an einen befreyten Ort zu Daphne, damit man ihm nicht Gewalt anthun möchte, und verwieß dem Menelao sein Unternehmen; dieser hielt aber so inständig beym Andronico an, den Onias zu fahen und zu tödten, daß Andronicus sich überreden ließ, solches zu bewerckstelligen, gieng deßwegen zum Onias, versprach ihm mittelst einem Eide nichts Ubels zu thun, er solte nur zu ihm aus dem Asylo, oder dem befreyten Ort kommen, alsbald aber Onias diesen Ort verließ, erstach ihn Andronicus selbsten. Bey der Zurückkunfft des Königs Antiochi aus Cilicien klagten ihm nicht nur alle Jüden, sondern auch etliche Heiden, die grausame Mordthat des frommen Onias, wor- 2. Macc. IV, 32. seqq.

über der König sich hertzlich bekümmerte, und ihn jammerte, daß der fromme ehrbare Mann so jämmerlich umkommen müssen; befahl darauf im Grimm dem Andronico, das Purpur-Kleid sammt dem andern Schmuck auszuziehen, ihn also in der gantzen Stadt umher zu führen, und endlich gar demselbigen an dem nehmlichen Ort, allwo er Oniam erstochen hatte, hinzurichten, welcher Befehl auch an ihm vollzogen, und er dergestalt nach seinem Verdienst wieder gestrafft wurde, (ums Jahr der Welt 3834. vor Christi Geburt im 166. oder nach gemeiner Rechnung im 170. Jahre,) zu einem mercklichen Beyspiel, wie die Bosheit nicht ungestraffet bleibe.

1.Par.VII, 73. & Jos. XXI, 29. **Anem**, eine Frey-Stadt im Stamm Issachar, wird auch sonst En-Gannim genannt.

1.Par.VII, 70. **Aner**, eine Frey-Stadt im Stamm Manasse, welche denen Leviten des Geschlechts Kahath zu ihrem Antheil eingegeben wurde.

Genes. XIV, 24. **Aner**, war einer von denen drey Cananitern, die mit Abraham den Kedor-Laomor, König von Elam, den König Amraphel von Sinear, und deren übrige Alliirte verfolgten, als diese Sodom geplündert, und den Loth, Abrahams Vetter, gefangen weggeführet hatten. Dieser Aner nebst seinen beyden Cameraden, dem Escol und Mamre, folgte keineswegs dem Exempel Abrahams, der dem Könige zu Sodom allen denen Feinden wieder abgejagten Raub überließ, sondern sie behielten ihr Antheil von solchem Raube.

Anfall, (siehe **Looß**.)

Judith II, 12. **Ange**, ein grosses Gebirge, dessen in dem Buche Judith, aber nur in dem Lateinischen, nicht in dem Griechischen Texte, Erwehnung geschiehet, und an der lincken Seiten Cilicien liegen soll. Man hält davor, dieses sey der Berg Argus, der zur Lincken oder gegen Norden Ciliciens gelegen, und der höchste dasiger Gegenden ist. Strabo a) versichert, daß dieser Berg allezeit mit Schnee bedecket sey, und diejenigen, so auf dessen Spitze kämen, das aber gar selten und mit grosser Beschwerde geschähe, bey hellem Wetter die zwey Meere, nemlich den Pontum Euxinum und das Cilicische Meer von dar sehen könnten.

a) Libro II. Geographiæ.

Angel, ein runder Zapffen, insgemein von Ertz, der grade ist, daß man ihn in etwas schlagen, und dann eine andre mit einer Aushöhlung, oder einem Ringe, Ohr, einer Hülsen versehenen Sache daran herum drehen kan. Es hat auch solcher Zapffen wohl eine spitzig zulauffende Ausbeugung zur Seiten, wormit er eingeschlagen wird, daß hernach an ihn oder an sein rundes und aufrecht stehendes Theil was anders zum Herumdrehen gehangen werden kan, und finden sich solcherley Angel an denen Thüren, Fenster-Läden u. s. w. davon auch in der Schrifft Meldung geschiehet. Das Bette des Faulen vergleichet der weise Salomo mit einem Angel, sintemahl sich derselbige in jenem, als wie die Thür um diesen, herum wendet.

1.Reg. VI, 34. VII, 50.

Proverb. XXVI, 14. **Ein Fauler wendet sich im Bette, wie die Thür in der Angel.**

Matth. XVII, 27. **Angel**, Werck-Zeug Fische zu fangen, oder ein Hacke, der an eines Endes Spitzen Wieder-Hacken hat, daß wenn ein Fisch einmahl selbigen mit dem darum gelegten Köder verschlucket, ihn nicht so leicht wieder ausspeyen, noch sich darvon loß machen mag; da an dem andern Ende, so knöpficht oder durchbohret ist, ein Seilchen, Faden oder dergleichen geknüpffet wird, wormit man den Angel-Hacken ins Wasser lassen, darinnen halten, auch daraus, mit dem etwa dadurch gefangenen, wiederum ziehen kan. Weil Egypten Fisch-reich, und

daher mit Leuten, die sich mit dem Fang nährten, erfüllet war, so drohet GOtt, daß er ihm solche Nahrung entziehen, und machen wolle, **daß alle diejenige traurig klagten, welche sonst den Angel ins Wasser geworffen**, d. i. dem verblümten Verstande nach, a) daß er alle Betrüger, die andere im bürgerlichen oder geistlichen, durch allerhand Ränckе zu fangen und zu ihrem Nutzen hinzureissen gedächten, alle Tyrannen, Betrüger, falsche Propheten, Verführer zuschanden machen, und ihnen ihr schnödes Handwerck legen, ihre Tücke aufdecken wolle, daß sie nichts mehr darmit auszurichten vermöchten. Esa. XIX, 8.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Amos IV, 2. sqq. So drohet auch ein andrer Prophet, daß GOtt, ob gleich die Einwohner zu Samaria sich so starck und schwer, als Ochsen und Kühe, zu seyn erachteten, selbige doch so gut, als leichte Fische mit Angeln, zu fischen, und aus ihren Behältern heraus zu ziehen wissen werde, da sich dann unter denen Angeln gering-scheinende, aber zu grossem Verderben derer sichern Menschen, ohnversehens hinausschlagende Gerichte verstehen. Wie es dann im Gegentheil ein tolles Wesen ist, wann die Leute sich Dinge unterfangen wollen, die über ihr Vermögen sind, und wohl gar dem Allerhöchsten in seinen Wegen zu meistern sich nicht entblöden, sintemahl das so viel heisset, und so lächerlich heraus kommt, als wenn man sich einbildete, den **Leviathan**, d. i. nach Bocharts b) Meyn- und Auslegung, den Crocodil mit einem Angel zu fangen. Hiob XL, 21.

b) In Hierozoico Parte II. Libro V. cap. XVI. Col. 776. sqq.

Anger, wird in Luthers Teutschen Uebersetzung genennet, was man sonst in unsrer Mutter-Sprache Wiese, Au, zu betiteln pfleget, und darunter man eine ebene Fläche, zwischen Bergen, an Wässern oder sonsten gelegen, verstehet, die mit Graß und Blumen, folglich mit schöner und reicher Weide versehen, lieblich anzuschauen, auch bequem ist, daß viel Vieh darauf gehe, oder auch, gestalten Dingen nach, viel Menschen Raum und Platz daselbst finden. So rühmet David, daß durch GOttes Seegen die **Anger**, Wiesen, Auen, Blachfelder voll Schaafe giengen; Daniel aber erzehlet, wie Nebucadnezar sein göldenes Bild auf einen schönen Anger, in angenehmen und weitschweiffigen Thal oder Au-Platz setzen lassen, der liebe GOtt aber verheisset: daß er seinen Schafen, d. i. denen sich zu ihm Bekehrenden, Weide auf allen Angern des Landes verschaffen, oder das beste und anmüthigste an Trost, Vergnügung, Heyl und Wohlfarth zu geniessen geben wolle. Ps. LXV, 14. Dan. III, 1. Ezech. XXXIV, 13.

Angesicht, ist das vordere und blosse Theil des menschlichen Haupts, das oben her Stirn und Schläffe, weiter hinunter zu aber Augen, Ohren, Nase, Lippen, Wangen, Mund und Kiene, und diese Stücke alle gar in sonderbarer Einricht- und Stellung vor allen andern Thieren oder lebendigen Geschöpffen hat, wie es der weise Cicero a) erkennet, und erinnert, daß es deßhalben die Römer auch mit einem eignen Nahmen in ihrer Sprache beleget, dergleichen die sonst alles spitzig gnug ausdenckende Griechen nicht einmahl hätten, der da *Vultus* heisset, und von Voluntas, d. i. Wille, herkommen soll, b) weil, wie weiter folgen wird, man dafür hält, daß aus dem Gesicht des Menschen die Neigung seines Willens, oder die Stellung seines Gemüths erkennet werden könne.

a) De Legibus Libro I. cap IX. Is, qui appellatur *vultus*, qui nullo in animante, præter hominem esse potest, indicat mores, cujus vim Græci nôrunt, nomen omnino non habent. d. i. Das im Menschen so genañte Gesichte, welcherley in sonst keinem lebendigen Geschöpf dergestalt zu finden, zeigt die Sitten an.

Die

Die Griechen verstehen diß wohl, haben aber doch keinen die Sache so ausdrückenden Nahmen.

b) Faber in Lexico LL. voce: Vultus.

Der Mensch gehet mit dem Gesicht aufwärts, doch so gekehret, daß er zugleich vor und unter sich, wie auf die Seiten sehen kan, die unendliche Mannigfaltigkeit derer Gesichte aber mag wohl ins besondre fast was wunderbahres heissen. Dann wann gleich alle Menschen darinnen überein kämen, daß in allen Gesichten einerley Art, gleiche Anzahl, und einerley Stellung von den unterschiedenen Theilen ordentlich anzutreffen, so wird man doch wahrnehmen, und bey Geschicht-Schreibern, welche die Welt durchreiset, und mit so vielerley Nationen umgegangen sind, gelesen haben, daß unter so viel Millionen Menschen kein Mensch aussiehet wie der andere. Denn wenn man die Gliedmassen im Gesichte außer wesentliche Eigenschafften und Grösse, die Lineamenten, des gantzen Gesichts-Umfang, in Ansehung der Länge, Breite und Dicke, die verschiedene Vermischung der Farben ansiehet, so wird man unter den Menschen eine solche Ungleichheit antreffen, daß einem schwer fallen solte, zwey Menschen zu zeigen, die im Gesichte einander so gleichen, daß man sie nicht voneinander unterscheiden könnte. Dieser zufällige und außerwesentliche Unterscheid kan nach den Grund-Sätzen der Schönheit, welche auf eine richtige Proportion und Abwechselung der unterschiedenen Theile einer Sache ankommt, c) untersuchet werden, und da kommen schöne, mittelmäßige und garstige Gesichter heraus.

c) Crousat dans son Traité du Beau.

Es kan, wie **Walch** d) anführet, ein Mensch bey dem Angesichte eine dreyfache moralische oder sittliche Betrachtung anstellen. Erstlich, daß er aus dem Unterscheid der Gesichter die sonderbahre Fürsehung und Weißheit GOttes erkennet. Denn wenn wir gleich nicht behaupten können, daß GOtt die Formirung des Leibes und insonderheit des Gesichts eines Kinds in Mutter-Leibe auf eine besondere Art einrichte, sondern dieses alles dem einmahl gesetzten Lauffe der Natur überlasse, e) so müssen wir doch sagen, daß GOtt gleich anfangs aus einer gewissen Absicht gar weißlich geordnet, daß wenn die Zeugung der Menschen geschähe, so solte kein Mensch aussehen wie der andere. Denn wäre dieses nicht, so würden im gemeinen Leben die grösten Verdrießlichkeiten sich herfür thun. Bey den Bündnüssen und Verträgen entstünde eine Unordnung, daß man nicht wissen könnte, mit wem man sich eingelassen, wem man etwas zu geben, und von wem man etwas zu fordern habe. Es würden daraus die grössesten Betrügereyen und schwersten Sünden erwachsen. f)

d) Im Philosophischen Lexico, voce: Angesicht. Col. 100. sq.

e) Plinius Historiæ Naturalis VII. 1.

f) Buddeus in Thesibus de Atheismo & Superstitione cap. V.

Zweytens müssen wir aus dem Gesichte eines andern den Zustand seines Gemüths kennen lernen. Denn es hat GOtt gar weißlich ein solches Band zwischen Leib und Seel gesetzet, daß unter andern auch diejenige Affecten, welche ein Absehen zur Gesellschafft haben, in dem Gesichte anders sich zu erkennen geben. So wird in dem Gesichte der Zorn, der Neid, die Freude, die Traurigkeit, die Schaam gleichsam abgemahlet, und zwar zu dem Ende, daß wir uns für dem andern entweder desto besser in acht nehmen sollen, als bey dem Zorn und Neide, oder Gelegenheit nehmen, ihm unsere Bey-Freude und das Bey-Leyden bezeugen, und dadurch das Band der Gefälligkeit, das ist, die Liebe immer fester machen, welches auch die Ursache ist, warum das Lachen und Weinen bey der Freude und Traurigkeit sich einzustellen pfleget. Als dorten Cain auf seinen Bruder Abel zornig wurde, sprach GOtt zu ihm: **Warum ergrimmest du?** welches der hefftige Zorn im Gemüthe war; **und warum verstellet sich dein Gebärde?** so die Anzeige im Gesichte des im Gemüthe erregten Zornes war; welches auch aus der Erfahrung mehr als zu bekannt ist, wenn wir gleich nicht so genau, und nach allen Umständen, sagen können, wie es zugehe. Diejenige, welche die Temperamenten oder Mischungen des Geblüts aus der Farbe des Gesichts erkennen wollen, und dabey von der Beschaffenheit des Temperaments auf die Gemüths-Beschaffenheit schliessen, wollen aus dem Angesicht noch mehr, als einige Affecten vom Gemüthe wissen. Denn, sagen sie, wer im Gesichte schwärtzlich und röthlich aussähe, der sey ein Cholericus, zornig, und folglich Ehrgeitzig; ein Melancholicus, zur Traurigkeit geneigter, auch Geitziger, aber sähe schwartz und blaß, und ein Sanguineus oder Wollüstiger weiß und roth. Ob nun zwar nicht zu läugnen, daß die unterschiedene Beschaffenheit des Geblüts Gelegenheit giebt, daß in dem Willen manche Neigung und mancher Trieb vergeringert, verstärcket und auf unterschiedene Art verändert werden könne, welches die Exempel mit wollüstigen und zornigen Leuten gar deutlich bestätigen, so muß man doch nicht zu weit gehen, daß die unterschiedene Vermischung der Theilgen im Geblüthe, die unterschiedene Neigungen, als Ehr-Geitz, Geld-Geitz und Wollust verursache, und mit der Beschaffenheit der Farbe im Gesichte die Gemüths-Art überein stimmen müsse, davon die Erfahrung das Gegentheil bezeuget; woraus auch zu schliessen ist, was von der eigentlichen Physiognomie, oder **der Beurtheilung und Erkänntnüß menschlicher Gemüths-Art und Neigung aus dem Gesicht**, zu halten sey. Die Kunst, aus der äußerlichen Beschaffenheit der Gliedmassen des Leibes eines Menschen Natur und Gemüths Disposition zu erkennen, nimmt man in weiterm und engerm Verstande; nach jenem beziehet sie sich auf alle Glieder des Leibes, und werden dahero die Metoposcopie, welche mit der Stirne zu thun hat, die Chiromantie, so auf die Linien in den Händen gerichtet, die Pedoscopie, welche die Füsse betrachtet, als gewisse Arten davon angesehen. In engerm Sinn aber gründet sie sich sonderlich auf das äusserliche Ansehen des Gesichts, auf desselben Farbe, Beschaffenheit und Gestalt der Augen, der Nase, des Mundes, der Aussprache, da man sie denn Prosoposcopie nennen möchte, aus denen nachmahls auf die innere Gemüths-Disposition geschlossen wird, daß z. E. feurige Augen ein hertzhafftes und zorniges Gemüth; muntere und freye Augen ein gutes Gewissen; Augen, die niedergeschlagen, ein höhnisches und tückisches Wesen; spitzige Nasen einen boßhafftigen Sinn, und dergleichen, anzeigeten. Denen Gelehrten ist nicht unbekannt, welchergestalt Johann Baptista Porta g) sich bemühet zu erweisen, daß derer Menschen Angesichter mit derer Thieren ihren grosse Aehnlichkeit hätten, und die Gemüther nach denen Thieren zu beurtheilen wären, welchen jedes Angesicht am gleichsten sähe. So haben auch einige dieses auf den Zustand des Leibes appliciret, welches die medicinische Physiognomie genennet wird, daß man durch dieselben die gegenwärtige und zukünfftige Kranckheiten erkenne, dieselbe abwende, oder wenigstens mindere, und dann auch, wie man den natürlichen und gewaltsamen Tod abnehmen soll. h)

Gen. cf. IV. 6.

(g De Physiognomia hominis.

h) Videatur Johann Philipp May Chiromantia & Physiognomia medica.

Es ist diese Kunst schon vor Alters getrieben worden. i) Aus der Heil. Schrifft führet man die

Prov. XXX 13. Prov. VI, 13. Syrac. XIX, 26. 27.

Worte Salomonis an: **Eine Art, die ihre Augen hoch träget, und ihre Augen-Lieder empor hält; Ein loser Mensch wincket mit den Augen; Man siehts einem wohl an, und ein Vernünfftiger mercket den Mann an seinen Gebärden. Denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an.** Derer neuen Schreiber von der Sache sind nicht wenig. k)

i) Siehe die Zeugnüsse davon in Fabricii Bibliotheca Græca Libro III. cap. 6. Vossius Institut. Orator. Libro VI. cap. XI.

k) Elsholtz in Anthropometria. Gratarolus de prædicatione morum naturarumque hominum. Confer. Morhof in Polyhistore Tomo II. Libro III. §. 4. Praschius de Inventis Nov-antiquis cap. VII. §. 20.

Von dem Werth dieser Kunst sind die Gedancken der Gelehrten unterschiedlich, indem einige viel, andere wenig darauf halten. D. Walch saget: Sie stehe auf schwachen Füssen, man möge sie nach ihrem Grund oder nach ihrer Erfahrung ansehen. Denn wenn sie einen Grund haben solte, so müsten in allen Menschen alle, auch die kleineste Theile des Leibes, und insonderheit des Gesichts, einerley Structur und Proportion untereinander haben, welches aber nicht ist; daher denn folget, daß wenn gleich zwey Menschen einerley Gemüths-Art haben, doch wegen der unterschiedenen Structur ihrer Leiber gantz unterschiedene äusserliche Gestalten hervor kommen müssen. Wolte man also mit Grund hierinnen urtheilen, so wäre eine genaue Wissenschafft von der innern Structur der Muscuin des Gesichts nöthig. Die Erfahrung ist auch nicht gleich noch beständig hierinnen. Denn man findet zwar bey manchem etwas in seinem Gesicht von der Gemüths-Beschaffenheit, die hingegen bey andern nicht ist, wenn gleich eben die Merckmahle im Gesicht vorhanden. So viel ist wahr, daß man im Leibe eines Menschen Kennzeichen von seiner Gemüths-Disposition wahrnimmt, sie haben aber einen andern Grund. Denn die Gemüths-Neigungen haben ihre besondere Trifften, und weil sich diese durch den Leib zu erkennen geben, so kan man daraus des Gemüths Einrichtung sehen. Es geschicht auch, daß man sich nach der Art des Gemüths an gewisse äusserliche Bewegungen gewöhnet, oder selbige annimmt, in welchem Fall sie auch Kennzeichen abgeben können, worauf unter andern das Merckmahl beruhet, so man von dem Gange eines Menschen hat, und davon auch oben etwas aus dem Salomo und Syrach angezogen worden.

Aber wieder auf das anfängliche zu kommen, so ist gewiß gnug, daß wir Drittens unser Angesicht recht brauchen, solches vor allen Dingen als ein Geschencke GOttes ansehen, und an demselben den Schöpffer nicht zu meistern suchen sollen; welches offt die Weibes-Personen thun, wenn sie sich schmincken und mit Mouschen oder Pflästerlein bekleistern, denen keine bessere Straffe anzuwünschen wäre, als wenn aus ihrem Gesichte solche schwartze Flecken herfür kämen, welches ihnen Sorge gnug machen würde. Wir müssen das Gesichte zu dem Ende, dazu uns GOtt dasselbige gegeben, folglich nicht zur Sünde anwenden, und weil der Mensch eine gedoppelte Bildung des Gesichts haben kan, eine ordentliche, die er seiner Gemüths-Art nach, ohne eine besondere Absicht, zu machen pfleget, und eine ausserordentliche, die man bey besondern Fällen, um eine Leidenschafft an den Tag zu legen, annimmt, so lehren die Regeln der Klugheit und Wohlanständigkeit, eine solche Bildung des Gesichts darzustellen, welche die Umstände erfordern, und andern geschickten Leuten gefällig ist. Das heisset die Schrifft: **Mit denen Frölichen sich freuen, und mit denen Weinenden weinen.**

Rom. XII, 16.

Aniam, ein Sohn Semida, aus dem Stamm Manasse. 1. Par. VII, 19.

Anim, eine Stadt im Stamm Juda, welches wohl gantz wahrscheinlich der Flecken Anam, Anem, oder Arcem, gewesen seyn mag, wovon beym Eusebio a) und Hieronymo Erwehnung geschiehet, und der bey 8. oder 10. Meilen von Hebron, und zwar gegen Morgen lag. Josuæ XV, 50.

a) In Onomastico, sub voce: Anea, Anem, Ausem. Reland. in Palæstina, Libr. III. voce. *Anim.*

Anklage, (Siehe **Klage, Klagen, Verklagen.**)

Anpfeiffen, so auch **An-oder Auszischen** heissen kan, ist nicht nur heute zu Tage manchmahls als eine Wirckung des Erstaunens, zuweilen als ein Zeichen der frolockenden Verspottung, gewöhnlich, sondern schon vor uralten Zeiten so gebrauchet worden. So wird **erschrecken und anpfeiffen** bey der Erblickung des zerstörten Tyrus zusammen gesetzet; hingegen dem Ezechiel verkündiget, daß man ihn spöttischer Weise anpfeiffen werde, gleich wie Jeremias klaget, daß solcherley dem verwüsteten Jerusalem wiederfahren. Ezech. XXVII, 35. 36. Ezech. XXXIII, 31. Thren. II, 15. 16.

Ansehen, ist ein Zeichen der äußersten Verschmäh- und Verabscheuung, dergleichen, sonderlich ins Angesicht, denen offters geschehen, die etwas verbrechen, die man vor schädlich gehalten, oder als verdammte Ubelthäter zum Tode hingeführet hat. Wenn also ein Kind sich wieder den Vater mit etwas gröblich versehen, war dessen beschimpffende Bestraffung, daß ihm dieser ins Angesicht speyete, welcherley auch dem wiederfuhr, der seines Bruders Guth nicht beerben, noch ihm Saamen erwecken wolte. Hiob muste sich mit solcherley Beschimpffung, als ein nichtswürdig- und gottloß-geachteter Mann, belegen lassen. Pricæus a) führet Exempel grösser Männer an, die ungerecht verdammet, als Ubelthäter zum Tode geschleppet, und darbey angespien worden sind. Solches wiederfuhr auch dem allerunschuldigsten und ehrwürdigsten JESU, der da sein Angesicht nicht vorm Speichel verbarg, sondern sich selbiges gern darmit verstellen ließ, damit nur GOtt der Vater sein Angesicht nicht vor uns abscheulich verstellten Menschen verbergen möchte. Num. XII, 14. Deut. XXV, 9. Hiob. XXX, 10. Matth. XXVII, 30. Esa. L, 6.

a) in l. c. Matthæi apud Polum Synopsi Criticorum in eundem locum.

Antiochia, es sind verschiedene, ja mehr als zehen, oder gar nur vom Seleuco gebauete 26. Städte dieses Nahmens bekannt worden. Die Heil. Schrifft aber redet von keiner als der grossen Stadt **Antiochia**, welches die Haupt-Stadt in Syrien war, und dann von einer Stadt **Antiochia im Lande Pisidia**, von welcher letztern im folgenden Articul gehandelt werden soll. Wann dem Hieronymo a) Glauben gegeben wird, so ist die Haupt-Stadt Antiochia in Syrien sonst auch Ribla oder Riblath genannt worden; Unter dem Nahmen **Antiochia** findet man sie in der Schrifft nirgends weiter, als in denen Büchern derer Maccabäer, und im Neuen Testament, da hingegen der Stadt Ribla oder Riblath im 4. Buch Mosis, 2. Buch der Könige, und beym Propheten Jeremia zu verschiedenen mahlen gedacht wird. Theodoretus b) meldet, daß zu seiner Zeit eine Stadt Ribla bey Emessa in Syrien gewesen sey, welche Meinung aber des Hieronymi seiner gantz zuwider ist; Dem mag aber seyn, wie ihm will, so ist doch Antiochia unter dieser Benennung nur seit der Regierung Seleuci Nicanoris bekannt, als der selbige vor Christi Geburt, nach gemeiner Zehlung im 301. Jahr, am Fluß Orontes erbauet, und nach seinem Vater oder Sohne, auch wohl nach beyden zugleich, Num. XXXIV, 11. 2. Reg. XXIII, 33. & XXXI, 6. 20. 21. Jerem. XXXIX, 5. & LII, 9. 10. 26. & 27.

gleich, weil einer wie der andere Antiochus hieß, Antiochia benamset, den Zeug darzu aber von der durch ihn abgebrochenen Stadt Antigona genommen hat. Alle folgende Syrische Könige nahmen ihren ordentlichen Sitz und Aufenthalt zu Antiochia, die einige hundert Jahr fast die vortrefflichste Stadt dasiger Gegenden war, deßgleichen zu Zeiten derer Römer ein Sitz derer den Morgenländischen Provintzen vorgesetzten Grafen *) gewesen ist, daß man sie, auch mit deßhalber, verticem totius Orientis, **die höchste des gantzen Morgenlands** in denen Römischen Gesetzen **) betitelt hat.

a) Ad Amos VI. & ad Ezechiel XLVII.
b) Quæstione XXII. in II. Librum Regum.
*) Godofredi in Notitia Dignitatum, Codicis Theodosiani, sub rubrica: *Comes Orientis.* Zosimus Historiarum Libro I cap. XXVII.
**) Leg. 51. de Decurionibus Codic. Theodos.

Sie muß von mächtiger Grösse gewesen seyn, da sie so gut als aus 4. Städten bestanden c), die alle ihre besondere **Unterschieds-Mauern**, und zusammen eine allgemeine sie sämtlich umgebende Mauer gehabt, weßhalber sie auch Tetrapolis, d. i. **Vier-Stadt** benahmset worden seyn soll, und hatten diese Quartiere ihre besondere Urheber. **Das erste** war von dem vorhin genannten Seleuco allein erbauet; **Das andere** von denen anderwärts her dahin gezogenen Einwohnern; **Das dritte** vom Seleuco Callinico; **Das vierdte** von dem Antiocho Epiphane. Als sie nicht mehr von Königen beherrschet wurde, sondern unter derer Römer Bottmäßigkeit verfallen war, hatte, schon erwehnter massen, dieser ihr Statthalter über Morgenländische Gegenden in selbiger seinen Sitz, daß sie eine Metropolis, oder **Haupt-Mutter-Stadt** d) heissen mochte. Was vor einige üppige Vor-Stadt daselbst gewesen, wird der Titul: **Daphne**, zeigen.

c) l. c.
d) Zosimus l. c.

Ihr ist das Heyl in Christo gar zeitlich wiederfahren, sintemahl die bey Stephani Ermordung verfolgte, und sich da und dorthin aus Jerusalem und dem Jüdischen Lande flüchtende Christen, unter andern gen **Antiochien** gekommen sind, Actor. XI, 19-24. und daselbst das Evangelium verkündiget haben, daß durch Mitwürckung der Hand GOTTES daselbst eine **grosse Menge** gläubig worden, und sich zum HErrn bekehret. Die Gemeine zu Jerusalem dieses hörende, sendete den Barnabas dahin, welcher sich über die ersehende Gnade GOTTES sehr erfreuet, und ermahnet, daß die einmahl Bekehrte mit vestem Hertzen an dem HERRN beständig bleiben möchten, wodurch man dann ein grosses Volck dem HERRN zugethan. Der brachte dieser Stadt auch die Ehre zuwege, den heiligen Apostel Paulum zu sehen, als den er dahin führte, daß sie ibid. v. 25. 26. **beyde ein gantz Jahr** daselbst blieben, viel Volcks lehrten, **daß die Jünger daselbst zuerst Christen genennet**, solchergestalt die Worte des Propheten Esaiä erfüllet worden, e) darinnen enthalten: Daß Esa. XIX, 23. 24. Assyrer als wie Egypter und Jüden sich bekehren solten; sintemahl Antiochien ein Stück von dem alten Assyrischen Reich war, ob es gleich dermahlen Act. XIII, 1. sq. unter derer Römer Bottmäßigkeit stund. Die Gläubigen des Orts hatten auch Propheten unter sich, auf deren Anregung Paulus und Barnabas, zu Bekehrung anderer Oerter, ausgesendet worden, die ihre Seeligkeit in so weit mit Antiochia selbigen zu dancken hatten; hingegen hatte Antiochia die Freude, zu hören, wie wohl die liebreiche Vorsorge vor anderer Seelen Wohlfahrt gelungen. Denn die Ausgesandte **kamen dahin wieder zu-** Act. XIV, 26. 27. **rück, versammleten daselbst die Gemeine, und verkündigten, wie viel GOTT mit ihnen ge-**

than, und wie er denen Heyden die Thür des Glaubens aufgethan hätte, worauf sie eine gute Zeit allda verblieben.

e) Vitringa in Esaiæ XI. 15. 16. XIX. 23. 24.

Die Kirche des Orts wurde verunruhiget Act. XV, 1. durch einige aus denen Pharisäern zum Christen- sqq. thum bekehrte, die da mit Gewalt haben wolten, es müsten sich die aus dem Heydenthum zu Christo getretene beschneiden lassen, und das gantze Gesetze derer Jüdischen Gebräuche halten, wenn sie anders seelig werden solten, worüber dann ein hefftiger Zanck entstund, darinnen die irrende sich von Paulo und Barnaba nicht weisen lassen wolten, wannenhero die Gemeine zu Antiochia beschloß, die ernannte zwey Männer nebst andern gen Jerusalem zu senden, um über diese Frage derer sich daselbst findenden Apostel und Aeltisten Gutachten zu hören. Dieses fiel, nachdem auch die gesammte Gemeine vernommen worden war, dahin aus, daß man denen aus dem Heydenthum Bekehrten das Mosaische Ceremonial-Gesetz nicht aufbürden solte; doch würden sich diese von selbsten bescheiden, sich der Hurerey, als einer an sich nichtsnutzenden Sache, und wegen damahliger Zeiten Umstände, (Siehe die Titul: **Blut, Erstickt**es) des Bluts und des Erstickten zu enthalten, durch welches dann die Gemeine zu Antiochien befriediget und getröstet wurde; der man allerdings wegen der lauterlich-Evangelischen Erklärung verbunden ist, die sie durch ihre Abschickung nach Jerusalem veranlasset.

Petrus wolte selbst gern diese herrliche Ge- Galat. II, meine zu Antiochien sehen, und kam also dahin, 9. sqq. Zweiffels ohne, nachdem obgedachte Frage zu Jerusalem schon entschieden worden war, indem Paulus zuerst, was ihm und Barnaba vom Jacobo, Petro, und Johanne zu Jerusalem wiederfahren, erzehlet, und hernach beyfüget, daß Petrus gen Antiochiam gekommen, aber daselbst, wider den Schluß, so er selbst mit machen helffen, denen Gesetzeiffrigen Jüden zu Gefallen geheuchelt, und mit denen Heyden nicht mehr essen wollen, das er doch zuvor gethan, worüber ihn Paulus desto hertzhaffter bestraffet, je gröber der Anstoß wider die gedachter maßen vestgestellte Lehre des Evangelii war. Hierbey ergiebt sichs von selbsten, daß der zu solcher Zeit erst nach Antiochia gekommene Petrus dasige Christliche Kirche nicht, wie der Baronius f) irrig vorgiebt, gepflantzet hat, vielmehr selbige schon in gutem Stande gefunden, als die, nach obigem von ungenamten zuerst gepflantzet, hernach von Paulo und Barnaba begossen worden, darzu der HErr ein grosses Gedeyen gegeben, wie Basnage g) nebst Casaubono h), dem Baronio mit gutem Grund widersprochen. So schickt sichs auch zu des Petri allenthalben hin, sonderlich unter denen Jüden, gewiesenen Apostel-Amt nicht, daß er lange Zeit, als Bischoff in Antiochia gesessen haben solle i), welches sich auch mit der gantzen Zeit-Rechnung seines Lebens und Thuns keineswegs reimet. Am allerwenigsten hats einige Wahrscheinlichkeit, wenn gesaget werden will, Petrus habe Antiochien zu einer Metropolitan- oder Ertzbischöfflichen Kirche gemacht, die da, wie man hernach die Metropolitan-Würde beschrieben k), das Vor-Recht haben solte, die Bischöffe dahin gehöriger Oerter zu ordiniren, sie zu Kirchen-Versammlungen zu beruffen; darbey den Vorsitz und die Einrichtung zu haben, Obsicht über das gesamte Kirchen-Wesen zu führen, denen Bischöffen Zeugnüß-Briefe zu geben. Dann die gute Apostel haben an solche nach Bürgerlicher Verfassung derer Städte und Länder schmeckende Einrichtung des Kirchen-Wesens nicht gedacht; wie sie dann auch solcherley zu treffen und zu verfügen keine Macht noch Erlaubnüß gehabt, welcher-

gestalt auch von dem Metropolitan-Wesen in denen alten Kirchen-Geschichten fast bis gegen Ende des dritten Jahr-hunderts nach Christi Gebuhrt, die geringste Spur nicht zu finden l); vielmehr solcherley Dinge erst in Schwang kommen sind, nachdem das Christenthum in äusserliche Ruhe kommen, und vom weltlichen Arm derer Regenten unterstützet worden ist.

f) Annalium XXXIX. num. 9.
g) Annalium Tomo I. ad A.C. 40. §. XVIII. sqq pag. 502. a. sq.
h) l. c.
i) Basnage l. c. §. XIX. pag. 403. a. sq.
k) Idem ibidem § XXIII pag. 505. a.
l) Idem ibidem §. XXVII. pag. 508. b. sqq.

Zu denen Zeiten hat sich freylich wohl zu Antiochia ein Metropolitanat- oder Ertzbißthum, ja gar ein Patriarchat (siehe den Titul: **Patriarch**) gefunden, ob aber darbey das Christenthum zugenommen? ist eine andere Frage. Zu denen Zeiten Juliani des Abtrünnigen, ist der gröste Hauffe seiner Einwohner üppig, liederlich, schmähsüchtig gewesen, daß sie das ernste Leben dieses Kayfers nicht einmahl ertragen können, sondern seiner deßhalber empfindlich gespottet, dargegen er sie auch gar scharff durchgezogen, übrigens ihnen im Bürgerlichen manche Wohlthat erwiesen hat m). Es sind verschiedene Kirchen-Versammlungen des Orts gehalten worden, sonderlich da man beym Verfall des thätigen Christenthums sich auf allerhand Wort-Streit, Zänckerey, vorwitzige Fragen u. d. gl. geleget, da denn die bekannte Arianer mit ins Spiel gekommen, daß es daher in Antiochia viel Verwirrung gesetzet, welche sich auch anderweitig hin ausgebreitet, und den grösten Theil der Christenheit in Trennung gesetzt hat, da einige es mit dem Flaviano, Ertz-Bischoff des Orts, hielten, andere ihn vor keinen rechtmäßigen Bischoff erkennen, und mit denen nichts zu thun haben wolten, die auf seiner Seite stunden n). Chrysostomus hat sich viel Mühe, als ein damahliger Aeltester des Orts, gegeben, den Lermen zu stillen.

m) Zosimus Historiarum Libro III. Cap. XI.
n) Basnage Annal. Tomo III. ad A. C. 380. §. XI. ad A. C. 381. §. IX. pag 78. a. sqq.

Die Bürger in Antiochia waren ohne dem unruhige Leute, bewiesen sich auch als solche, da ihnen der Kayser Theodosius eine ihrer Meinung nach allzu schwere Schatzung auferleget hatte. Dann sie weigerten sich nicht nur der Zahlung, sondern vergriffen sich an der Kayserlichen Ehren-Säule, warffen sie übern Hauffen, schleyppten sie mit einem Stricke in der Stadt herum, stiessen die schändlichste Reden wider Kayserliche Majestät aus; darüber dann einige also fort hingerichtet, denen übrigen allen aber der Untergang gedrohet worden, indem der Kayser beschlossen, die Stadt anzünden zu lassen, und das Primat nach Laodicäa zu verlegen, die Aufrührer aber zu erwürgen; welches doch Flavianus verbäten, als einige Mönche bey denen zu Vollführung des Urtheils abgeordneten hohen Bedienten Aufschub und Zeit erhalten, daß er nach Hofe gen Constantinopel gehen können und mögen o). Sonst ist auch die Stadt in denen zwischen den Persern und Römern obschwebenden Kriegen sehr mit- auch gar einmahl eingenommen p), doch von ihnen nicht behauptet worden. Noch wohl mehr hat sie durch Erdbeben erlitten, dergleichen sich schon A. C. 115. zugetragen, als der Kayser Trajanus daselbst überwinterte, und eine grosse Menge allerhand Standsleute dahin gezogen, als wenn das gantze Römische Reich, durch sonderbare Schickung GOttes, an dem Unglück der Stadt Antiochia, in denen aus allen seinen Orten dahin gekommenen und zum Theil mit verderbenden Personen Theil nehmen sollen, da

Berge beweget und ineinander gefallen, Häuser umgestürtzet, in die Höhe gehoben, wiederum an Boden geschmiessen, eine grosse Menge Leute darunter verschüttet, viele in die Lufft gesprenget, hernach wieder herunter geprellet und also zerschmettert worden sind. Der Kayser selbst ist etwas beschädiget, doch dem Untergang noch durch ein Fenster entkommen, aus welchem ihm ein unbekannter Mensch ungewöhnlicher Grösse geholffen haben soll q)

o) Sozomenes Historiæ Ecclesiasticæ VII. 23. Theodoretus Libro V. Cap. X.
p) Zosimus Historiarum Libro I. Cap. XXVII. Libro III. Cap. XXXII.
q) Dio Libro LXVIII. p. 781. Basnage ex eodem Tomo II. Annal. ad A. C. 115. §. III. pag. 33. a.

Noch weit schrecklicher hat sich dieses Antiochia in andern Erdbeben, auch durch Feuer und Brand gestrafft gefunden und gefühlet. Denn A. C. 458. wurde die neue Stadt mit solchen Erschütterungen beweget, daß wenig Häuser daselbst stehen blieben, und eine grosse Anzahl Menschen umkamen, dieweil des Orts alles voller Leute steckte, selbiger auch am zierlichsten erbauet war, indem die Kayser viel dahin gewendet hatten, sintemahl ihr Pallast daselbsten stund, der ebenfalls sehr beschädiget wurde, in der alten Stadt aber spürete man wenig oder fast nichts von dem betrübten Zufall r). Dergleichen harten Heimsuchungen ungeachtet blieben die Einwohner von Antiochia in ihrem Unwesen, da in der Kirche feindselige Spaltungen, die Sitten übrigens im gemeinen Leben sehr verderbet waren, welches alles wohl eine Ursach des abermahl und hefftiger als vorhin einbrechenden Unfalls gewesen seyn mag, in dem A. C. 526. unter dem Mittags-Essen ein unversehenes Erbeben alles drunter und drüber warff, darzu noch eine wütende Flamme, durch ausgekommenes Feuer, schlug, die alles, was vom Erdbeben noch stehen geblieben war, in die Asche legte, und sagte man, es wären durch diese Schicksale in die dreymahl hundert tausend Personen umkommen, darunter sich auch der Bischoff oder Patriarch des Orts Euphrasius befand, dem im Erdbeben der Kopff abgequetschet, hernach der Cörper mit Schutt und Aschen bedecket worden. Das Elend war so groß, daß der Kayser Justinus, darvon ausführliche Nachricht erhaltende, einen Sack angezogen, etliche Tage, wie gantz trostloß, also gesessen, und sein Haupt mit Aschen bestreuet hat, worinnen ihm gantz Constantinopel gefolget, dessen Einwohner einige Zeit in Trauer-Kleidern einhergegangen s).

r) Evagrius Libro II. Cap. XII.
s) Idem Libro IV. Cap. V. VII. Nicephorus Histor. Ecclesiast. Libro XVII. Cap. III. Historia Miscella. Libro XV.

Zwey Jahr hernach war schon wieder ein Erdbeben da, welches eine Stunde mit vielem Brüllen hervorbrechender Winde gedauret, und die auferbaute Häuser wieder umgestürtzet, und vier tausend acht hundert und siebenzig Menschen hingerichtet hat t). Es wird erzehlet, daß dem Ubel gesteuret worden, als auf Angeben eines frommen Mannes an die Pfosten derer Häuser geschrieben worden: **Stehet! dann Christus ist bey uns.** Dahero wäre auch hernach der Ort: Theopolis: d. i. Gottes-Stadt, zugenahmet worden u). Wie der Name mit derer Leute Wesen übereingetroffen, läßt man dahin gestellet seyn, indessen ereignete sich A.C. 588. ein abermahlig-grausames Erdbeben daselbst, das sechzigtausend Menschen samt dem Morgenländischen Grafen hinweggenommen, und an Gebäuden erstaunenden Schaden verursachet w).

t) Evagrius Libro IV. Cap. VI.
u) Nicephorus Libro XVII. Cap. III.
w) Evagrius Libro V. Cap. XVII.

Nach

Nach der Hand haben sich die Christen und aufgekommene Mahometaner um den Ort gezanckt, daß er bald in dieser bald in jener Parthey Gewalt, endlich unter die Türcken, und darbey um alle seine Herrlichkeit kommen, worvon Dapper x) folgendes meldet: Im Jahr sechshundert und eilff ward Antiochia neben viel andern Syrischen Städten vom Kayser Heraclio erobert, nach dessen Regierung die Stadt unter die Herrschafft der Mahumetisten verfiel. Im Jahr achthundert acht und siebenzig belagerte Achmet, Tuluns Sohn, der Landpfleger in Egypten war, Antiochia, damahls ward bey Eroberung einer Simon der Lange in der Stadt getödet. Im Jahr neunhundert sieben und siebenzig eroberten die Griechen diesen Ort wieder. Wie Elmacin schreibet, gewann ein Edelmann, Namens Burtra, die Stadt Antiochien im Jahr neunhundert fünff und siebenzig, weil ihm vom Griechischen Kayser Rimisees die Belagerung anvertrauet worden. Ungefähr im Jahr neunhundert sieben und achtzig, gebot als Statthalter des Griechischen Kayfers Basilii, Clerus über Antiochien, und über dessen Gräntzen Altougoor. Dieser Clerus lehnete sich mit Bardas Phocas wider den Kayser auf, und sandte Abdalla Muntafir in seinem Namen nach Antiochia zum Statthalter. In der Stadt Aleppo war ein Bischoff, Namens Agabius, den die Einwohner zu Antiochia zu ihrem Bischoff begehrten, und dessentwegen ihn an den Kayser abgehen liessen. Als nun dieser vor den Kayser kam, machte er ihme den Zustand der Stadt und der Bürger Zuneigung zu seiner Person bekannt. Der Kayser fertigte ihn hierauf an Abdalla Muntafir ab, mit Begehren, daß er denselben zu seinem Gehorsam bewegen, und Antiochia herstellen solte; wofür er Agabio versprach, daß er ihn Zeit seines Lebens zum Patriarchen zu Antiochia machen wolle. Auf diese gethane Zusage, zog Agabius nach Antiochia, trat in Münchs-Kleidern unbekannt in die Stadt, und verfügte sich zu Abdalla, der sich nach langer Unterredung dem Kayser unterwarff, und ihme die Herrschafft der Stadt überliesse. Nachdem von diesen allen Clerus Kundschafft erhielte, schickte er in Eil Paterara nach Antiochia, die Hertzen der Einwohner wiederum auf seine Seite zu bringen; weilen ihn aber die Bürger nicht hören, noch viel weniger aber in die Stadt kommen lassen wolten, belagerte sie Clerus, und brach endlich mit einem grossen Raube des Viehes, so für der Stadt angetroffen war, wieder auf.

Im Jahr tausend sechshundert und vier ward denen Griechen die Stadt Antiochia von den Mahometisten erwältiget. Im Jahr tausend neunhundert und sieben eroberten die Christen unter Anführung Balduwini, Godofredi von Beriton, und Bœmundi nach sieben monatlicher Belagerung die Stadt, und weil sich Boamud, Printz von Tartane für allen tapffer hielte, ward ihm die Stadt Antiochia unter dem Fürstlichen Titul, zu regieren übergeben. Dieser ist der erste Printz zu Antiochien gewesen, und hat, mit seinen Nachkömmlingen, dieselbe eine lange Zeit eigenthümlich besessen. Auf das Gerücht, wie nemlich Antiochia von den Francken oder Christen erobert worden, brachte Cawamoddaula Codbuka, sonsten Corbanas geheissen, ein Persier eine starcke Krieges-Macht zusammen, zog nach Syrien, und belagerte Antiochia, worinnen sich Balduwinus und Godofredus beyde nachmahls Christliche Könige zu Jerusalem, und Boamud, Printz von Antiochia, befanden. Wegen einreissender Hungers-Noth waren sie genöthiget, Corbanas um einen freyen Abzug zu ersuchen; aber er wolte von keinem freyen Auszug hören, sondern sie nicht als durch das Schwerd ausziehen lassen, indessen soll, wo man es glauben will, ein sehr verständiger Mönch zu den Christen gesagt haben: Ihr Männer der Stab des

Apostels Petri, so unten mit Eisen beschlagen ist, lieget in der Kirchen der Priester begraben, und so ferne ihr denselben finden werdet, sollet ihr den Segen erhalten; wo aber nicht, so müsset ihr allesamt vergehen. Weiter befahl er ihnen, daß sie fasten und Busse thun solten, worinn sie ihm gerne gehorsameten; nach dreyen Tagen wurden sie allesamt zugleich mit der gantzen Gemeine den vierten Tag an ein Ort gebracht, woselbst sie den Stab, nach langem Suchen endlich fanden, wie er ihnen beschrieben war. Worauf er mit heller Stimme zu ruffen anfienge: Empfanget die fröliche Botschafft des Segens. Hierauf schöpfften sie guten Muth, und zogen des Donnerstags bey fünff und sechsen zugleich aus der Stadt, die Mahumetisten, Belägerer der Stadt dieses sehend, sagten zu Corbonas: Wir müssen uns an die Thore begeben, und sie allesamt im Auszug niederhauen. Corbonas wolte aber dieses nicht zugeben, sondern befahl, daß man sie alle ausziehen lassen, und darnach tödten solte. Als aber die Christen bis auf den letzten Mann ausgezogen waren, und ein grosses Heer beysammen hatten, trieben sie die Mahometisten gäntzlich in die Flucht. Der letzte aller Flüchtenden war Sokman, Ortoks Sohn. Die Christen hieben unterdessen tausend nieder, und eroberten alle Lebens-Mittel, Reichthum und Vieh, das im Lager war. Ungefehr im Jahr tausend und achtzig herrschete Solymans Sohn über Antiochia, den Siarphuddaulas, Herr zu Aleppo und Maulilas, in einem Gefecht, als er angezogen war, Antiochia zu erobern, auf die Flucht triebe, und erschlug. Des folgenden Jahrs ward Solyman in einem Streit wider Fagiuddaulas, Herrn zu Aleppo, niedergefället, wodurch dieser Antiochia und gantz Syrien unter sein Gebiet brachte. Im Jahr tausend einhundert neun und viertzig grieff Nuroddin Mahmud, Rengi Sohn, Herr in Syrien, Egypten und Mesopotamien, die Landschafften der Francken oder Christen in der Gegend Antiochia an; die Christen stiessen hierauf zu Boamund, dem Printzen zu Antiochia, und begaben sich mit Nuroddin in ein hefftiges Gefecht, dabey doch endlich die Christen die Flucht nehmen, und den Printzen todt hinterlassen musten. Diesem folgete in der Regierung sein Sohn, der zu selbiger Zeit ein Kind war; damit aber die Regierung nicht verfallen mögte, heyrathete die Mutter dieses jungen Herrn einen andern Printzen, mit Beding, daß er so lange das Land regieren solte, bis ihr Sohn zur Regierung tüchtig wäre. Des Jahres tausend zwey hundert sechs und achtzig eroberte Bandokdar Bibars, König in Syrien und Egypten, ohne einige Gewalt die Stadt Antiochia, und vertilgete nach dem gäntzlichen Untergang und Gefängnüß der Christen ihre Kirchen. Einige schätzen die Gefangene auf siebenzehen tausend, und die Gebliebene auf hundert tausend. Endlich ist Antiochia, neben gantz Syrien, im Jahr tausend fünff hundert und siebenzehen von dem Türckischen Kayser Selim unter das Gebieth der Ottomanischen Pforte gebracht worden, und stehet noch unter selbigem.

x) In der Beschreibung Syriens p. 118. a. b.

In so grossem Aufnehmen und so berühmt diese Stadt in vorigen Zeiten auch gewesen ist, so liegt sie doch meistentheils anjetzo unter ihrem grossen Stein-Hauffen begraben; die Mauren davon stehen noch vollkommlich und zu grossem Wunder da, und sind von aussen sehr schön, hoch, starck, und so breit, daß ein Wagen mit vier Pferden sehr geräumlich sich darauf umwenden könnte, wenn nicht der Weg durch darzwischen liegende Hügel und Berge unterbrochen würde; die Mauren selbsten bestehen aus sehr grossen viereckigten Steinen, und sind mit trefflich hohen und starcken Thürmen in einer feinen Ordnung, deren man 470. zehlet, ausgerü-

stet;

stet; Rings um laufft ein sehr tieffer und breiter Graben, der bey einem jeden Thore mit einer Zug-Brücke beleget ist; innerhalb der Stadt ist nunmehro, wie Monconys schreibet, nichts anders als ein grosser Wald mit Feigen- und Mandel-Bäumen bepflantzet; wie dann ihr Name ebenfalls vergangen, oder verdrehet worden ist, da sie jetzund die Türcken Antakia heissen. Daß also auch dieser Welt-beschryene Ort mit seiner Verwüst- und Verödung ein Zeichen des Unbestandes menschlicher Dinge seyn und zeigen mag, wie sehr mit dem geistlichen das leibliche verfallen, und wie sie beydes da gäntzlich verlieren kan, wo es sich sonst reichlich und in herrlichem Flor gefunden.

Act. XIII, 14-50.

Antiochia, im Lande Pisidia, in Asiatischer Diœces, deren in der Apostel-Geschicht ausdrücklich gedacht, und zum Unterscheid des Antiochia in Syrien gesaget wird, daß von Antiochia in Pisidien die Rede sey. Obgleich nichts weiters von diesem Ort gesaget werden könnte, ist doch, wiewohl zum grösten Schimpff und Schaden seiner Einwohner, allerdings meldungs- und denckwürdig, daß sich GOtt durch Paulum und seine von Antiochia in Syrien mitgegangene Gefährten rechte Mühe, so zu sagen, gegeben, die daselbst wohnende Jüden zum Glauben an seinen Sohn JEsum Christum zu bewegen. Anfänglich schien einige Hoffnung darzu zu seyn, als die Vorsteher dasiger Jüden-Schule selbst den Paulum und Barnabam ersuchten, etwas zur Ermahnung zu reden, worauf der heilige Paulus eine vortreffliche Rede hielt und alle denen Jüden seither ihrem Ausgang aus Egypten bis auf Christum, erzeigte Langmuth und Wohlthat erzehlete, und zugleich erinnerte, wie der allzeit liebreiche GOtt ihnen die gröste Gnade mit Sendung seines Sohns in angenommener Menschheit, unsers Heylandes JEsu erwiesen, welcher sie sich ja nicht verlustiget machen solten.

Dadurch sind nicht wenige Jüden; aber hernach noch mehrere Heyden gerühret worden, daß den folgenden Sabbath fast die gantze Stadt zusammen kommen, das Wort des HErrn aus dem Munde des HErrn zu vernehmen. Darüber wurden die ungläubig sich verstockende Jüden des Orts so erbittert, die da selbst nicht seelig werden wolten, und andern seelig zu werden wehreten, daß sie eine grosse Verfolgung wider Paulum und Barnabam erregten, darbey auch grausame Lästerungen, (nach) Art des Jüdischen Schand-Geistes) ausstiessen, und dadurch denen GOttes-Männern die Verkündigung auspresseten: **Euch muste zuerst**, wie JEsus Christus dieses, nach seines Vaters Rath, befohlen und angeordnet, **das Wort GOttes gesagt werden, nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe! so wenden wir uns zu denen Heyden, denn also hat uns der HErr geboten: Ich habe dich zum Licht der Heyden gesetzt, daß du seyst das Heyl bis an der Welt Ende.**

Act. XIII, 46. sqq Matth. X. 6. Luc. XXIV. 47.

Die Heyden waren des göttlichen Erbietens froh, daß sich derer viele zum Glauben, in GOtt-gefälliger Ordnung wahrer Busse bringen liessen: welches aber die ungläubige Jüden nur in desto grössere Raserey setzte, die sich hinter die Oberste der Stadt und allerhand zum Jüdenthum getretene, allem Ansehen nach, an vornehme Leute verheyrathete Weibs-Personen zu stecken, auch es, unter derer gewöhnlich-schlauen und vielvermögenden Hülffe, dahin zu bringen wusten, daß Paulus und Barnabas zur Stadt hinaus musten, die aber, zum Gericht über vorsetzlich gottlose Jüden, den Staub von ihren Füssen, bey geschehener Vertreibung aus dem Ort, schüttelten, zu ihrem Trost darbey aber hatten, daß die bekehrte Einwohner dieser Stadt Antiochia, bey dem allen, voll Freude GOttes und Heiligen Geistes blieben.

Die Verfolgung derer GOttes-Männer muß doch in diesem Antiochia nicht geringe gewesen seyn, weil Paulus den Timotheum derselbigen erinnert, mit dem Anfügen, daß er sich durch alles Leiden von der Wahrheit und dem Gehorsam JEsu nicht solle abwendig machen lassen. 2. Timoth. III. 10. sqq.

Man kan mit Gewißheit nicht mehr sagen, ob noch etwas von solchem Antiochia vorhanden, und wo es eigentlich zu finden sey? Dem unklaren Bericht nach sollen noch einige Häußchen an ihrem alten Orte stehen, und dieser dermahlen von denen Türcken Versaogeli genennt werden; Andere sagen, er führe noch den Namen Antiochia, und sey von Versaogeli etwas entlegen a).

a) Hoffmann. Lexico universali, voce: Antiochia Pisidiæ.

Antiochus, ein Name, den unter andern viele Syrisch-Macedonische Könige geführet haben, deren etliche auch in denen Büchern derer Maccabäer namentlich angezogen werden; von ein- oder andern aber hat der Geist der Weissagung auch im Daniel verblümte Meldung gethan. Es wird zu besserm Verstand derer Sachen und darvon handelnden heiligen Schrifft, deßgleichen zu mehrerer Erläuterung des dißfalls hier beyzubringenden, nicht undienlich seyn eine Stamm-Tafel derer Syrischen Könige, die man von ihrem Ur-Vater Seleuco, mit dem Namen derer Seleucidarum beleget hat, darzulegen.

Der vorhin genannte Prophet Daniel weissaget von einem Könige, der nach des Alexandri Regierung aus dessen Fürsten, nebst einem andern gegen Mittag sich erhebenden mächtig seyn würde, wenn es heisset: **Und der König gegen Mittag**, (darunter verstehet sich das Egyptische auch mit einem Fürsten des grossen Alexandri besetztes Reich) **welcher ist seiner Fürsten einer, wird mächtig werden, aber gegen ihn wird einer auch mächtig seyn** &c. unter welchem der Syrische König Seleucus Nicanor oder Nicator gemeinet ist. (Siehe den Titul: Seleucus.) **Nach etlichen Jahren aber werden sie**, der in Egypten und in Syrien, **sich miteinander befreunden**, oder in Bündnüß so wohl als in Bluts-Freundschafft einlassen, **ja die Tochter des Königs gegen Mittag**, d. i. des Egyptischen Königs, **wird kommen zum König gegen Mitternacht**, d. i. zum Syrischen Könige &c. So hat demnach der Prophet von denen Syrischen nach Alexander dem Grossen aufgekommenen Fürsten geredet, die gegen die Egyptische Könige sich gestärcket, doch hernach mit diesem Bündnüß und Schwägerschafft getroffen, welches dann die Könige Antiochus Soter, Sohn des Seleuci, und Antiochus Theus, Sohn des Antiochi Soter gethan, deren Geschicht wir derenthalben hier in kurtzem Begriff anzuführen haben, um einiger massen den Verstand Prophetischer Worte zu erläutern. Daniel, XI. 5. 6.

Antiochus, beygenahmet **Soter**, d. i. ein **Heyland**, aus Ursachen, die unten folgen werden, war ein sehr geliebter Sohn des Seleuci Nicator, daß dieser sich auch entschloß seine zweyte schöne Gemahlin, Stratonice genannt, jenem zur Gemahlin zu überlassen, da er sterblich in diese seine Stieff-Mutter verliebt war. Er folgte hernach seinem Vater in der Regierung, und so bald als er dessen Syrischen Thron bestiegen hatte, schickte er b) den Patrocles, einen von seinen Generalen, mit einer Armee über den Berg Taurus in Klein-Asien, um sein Interesse in diesen Gegenden zu befördern. So bald dieser allda angelanget, marchirte er auf die Heracleer loß, welches eine Colonie Griechen waren, die an der Euxinischen See im Lande Pontus lagen, und damahls ein mächtiger Staat waren. Allein da man mit ihnen durch einen errichteten Tractat zum Vergleich kam, kehrete er alle seine Macht wider die Bithynier, und fiel in ihr Land ein. Da er aber in eine

Antiochus Macedonischer General des Alexandri M.

Gemahlin Laodice.

Seleucus I. Nicanor oder Nicator, erster König in Syrien A. M. 3639. † 3669.
Gemahlin (1.) Apame, (2.) Stratonice.

Antiochus I. Soter † 3689. Gemahl. Stieffmutter Stratonice.

Antiochus II. Theus † 3704. G. (1.) Laodice, (2.) Berenice.

Seleucus II. Callinicus, Kg. 3704. † 3725.
G. (1.) Laodice, (2.) Mißa.

Antiochus, Hierax.

Seleucus III. Ceraunes Kg. 3725. biß 3729.

Antiochus III. Magnus Kg. 3729. † 3764.
G. (1.) Laodice, (2.) Eubia.

Seleucus IV. Philopator Kg. 3764. † 3774.

Demetrius, Soter, Kg. 3789. † 3798.

Demetrius II. Nicator, Kg. 3804. biß 3808. abermahls 3820. † 3824. G. (1.) Cleopatra aus Egypten, (2.) Rhodogune.

Antiochus VIII. Gryphus, K. 3826. † 3854. G. (1.) Gryphina, (2.) Seleuca, (3.) Cleopatra, drey Schwestern aus Egypten, Königs Ptolomæi VII. Töchter.

Seleucus V. K. 3854. † 3856.

Antiochus, † 3857.

Demetrius III. Encænus K. 3859. biß 3861.

Philippus, K. 3857. biß 3863.

Antiochus XI. Dionysius, K. 3862. † 3864.

Seleucus, Cybiotates.

Antiochus VII. Sedetes Kg. 3812. † 3820. G. Cleopatra aus Egypten.

Antiochus IX. Cyzicenus K. 3838. † 3855. G. (1.) Cleopatra, (2.) Cleopatra, aus Egypten.

Antiochus X. Eusebes, K. 3855. † 3864. G. Cleopatra, die Stieff-Mutter.

Antiochus XII. Asiaticus K. 3864. biß 3867. † 3899. der letzte seines gantzen Stamms.

Antiochus IV. Epiphanes Kg. 3774. † 3786. G. (1.) N. N. (2.) Antiochis.

(1.) Antiochus V. Eupator, K. 3786. † 3789.

(2.) Alexander I. Epiphanes, K. 3798. † 3804. G. Cleopatra, aus Egypten.

Antiochus VI. Entheus, K. 3806. † 3809.

* * *

Tryphon K. 3809. biß 3812.

* * *

Alexander II. Zibera K. 3824. † 3826.

* * *

Tigranes, letzter K. in Syrien von 3867. biß 3885. † in Armenien 3898. G. Cleopatra, Tochter Mithridatis aus Ponto.

Falle durch der Feinde Krieges-List gelocket worden, so wurde sowohl er als seine gantze Heeres-Macht bis auf einen Mann niedergehauen. c) Zipætes hieß der damahlige König in Bithynien, ein alter Fürst, der nun 48. Jahr regieret, 76. aber gelebet hatte, diesem machte die Zeitung von seinem Siege solche übergrosse Freude, daß er bald darauf starb, und vier Söhne hinter sich ließ, darunter Nicomedes der älteste, so ihm im Königreich succedirte, zwey von seinen Brüdern, um sich der Crone desto mehr zu versichern, tödten ließ; Allein der jüngste, auch Zipætes nach seinem Vater genannt d), entkam seiner Gewalt, und nahm einige Stücke von seines Vaters Herrschafft weg, und führete lange Zeit Krieg wider den Bruder. Von diesem Nicomede sind die Bithynischen Könige, deren so offt in den Römischen Historien gedacht wird, abgestammet. Zu eben der Zeit, da er nun mit seinem Bruder im Krieg lag, e) drohete ihm Antiochus, welcher eine grosse Armee ausrüstete, um den Tod Patroclis seines Generals und seiner gantzen Armee an ihnen zu rächen, mit einem andern noch gefährlichern, und dahero rieff jener die Gallos zu Hülffe, die denn bey dieser Gelegenheit das erstemahl in Klein-Asien gedrungen.

a) Appianus in Syriacis.
b) Memnonis Excerpta c. 16.
c) Ibid. Cap. 21.
d) Ibid. cap. 18 Livius Libro XXXVIII. cap.
e) Justinus XXV. 2.

Sosthenes, welcher (nach der Gallier Erlegung einige Zeit in Macedonien regieret hatte) war todt, als Antiochus der Sohn Seleucus Nicanor, und Antigonus Gonatus, des Demetrii Poliorcetis Sohn f) ein jeglicher darinnen, als in ihres Vaters Königreich succediren wolten, indem erst Demetrius, hernach auch Seleucus Könige von diesem Lande gewesen waren. Allein Antigonus, welcher nun seit der Zeit seines Vaters letzterer Expedition in Asien, zehen Jahr in Griechenland regieret hatte, war der nächste, und ergriff Possession: worauf, als Antiochus auf ihn loßzugehen, dieser aber, was er hatte, zu beschützen entschlossen war; von beyden grosse Armeen angeworben, und starcke Alliantzen zum Kriege gemacht wurden. Bey dieser Gelegenheit alliirte sich Nicomedes, König in Bithynien, mit Antigono, und daher fand Antiochus auf seinem March nach Macedonien nicht dienlich, einen solchen Feind hinter sich in Asien zu lassen; diesemnach gieng er nicht über den Hellespont um Antigonum anzugreiffen; sondern führte seine Armee wider den Nicomedes an, und spielte den Krieg in Bithynien. Allein da beyde Armeen einige Zeit gegeneinander gelegen, und keine die andere angreiffen wollen, kam es endlich zwischen ihnen zu einem Tractat und Vergleich, g) krafft dessen heyrathete h) Antigonus Phila, die Tochter Seleuci von Stratonice, und hierauf begab sich Antiochus seines Rechts auf Macedonien, so daß Antigonus ruhig in diesem Königreich sitzen blieb, und seine Nachkommen i) in viele Geschlechter daselbst regierten, bis endlich Perseus der letzte von diesem Stamm von Paulo Æmilio überwunden, und diß Königreich eine Provintz des Römischen Gebiets wurde. Antiochus, der nun diesen Krieg loß worden, marchirte gegen die Galliet, (welche sich mit gutem Willen des Nicomedis in Asien niedergelassen, und alles Land daherum überfielen, und plünderten) und nachdem er sie in einem scharffen Gefecht erleget k), befreyete er hiermit diese Provintzien von ihrer Unterdruckung vollkommen, deßwegen ihm auch der Name Soter oder Heyland beygeleget ward.

f) Memn. Excerpta cap. 19.
g) Justinus XXV. 1.
h) Vita Arati Astronomi Operibus ejus præfixa.
i) Plutarchus in Demetrio.
k) Appianus in Syriacis.

Magas ein Stieff-Bruder des Ptolomæi Philadelphi heyrathete des Antiochi Soter Tochter Apame, suchte den Egyptischen Thron zu besteigen l), und bewegte Antiochum Soterem, seinen Schwieger-Vater dazu, daß er sich zu ihm wendete, um solches desto besser auszuführen m), und gieng beyderseits Vorhaben dahin, daß Antiochus die Gebiete des Ptolomæi an der einen Seite, und Magas an der andern anfallen solte. Aber als Antiochus eine Armee zu diesem Ende anwarb, so schickte Ptolomæus, dem dieses alles gestecket wurde, Trouppen in alle See-gräntzende Provintzien unter Antiochi Herrschafft, und als diese grausam darinnen herum schwermeten, und alles verwüsteten, muste dieser Fürst in seinen eigenen Ländern bleiben und sie bedecken; Magas aber vor sich hielt nicht vor gut, ohne seine Hülffe zu diesem Kriege zu schreiten. Das nächste Jahr drauf starb Philetærus, der erste Stiffter des Königreichs Pergamus n), als er 80. Jahr alt worden.

l) Pausanias in Atticis.
m) Idem ibid.
n) Lucianus in Macrobiis.

Als Antiochus Soter hörte, daß Philetærus todt ware, meinte er sich seiner Herrschafft zu bemeistern. Es gieng ihm aber Eumenes mit einer Armee entgegen, traff auf ihn bey Sardis o), und nachdem er ihn aus dem Felde geschlagen, versicherte er sich dadurch desjenigen Besitzes, was er von seinem Vetter verlassen bekommen, und mehrte es noch darzu durch verschiedene Zusätze. Antiochus kehrete nach diesem Strich wieder gen Antiochien p), und tödtete einen seiner Söhne, der in seiner Abwesenheit Unruhe angefangen hatte, und machte den andern, auch **Antiochus** genannt, zum Könige: weil er auch bald drauf starb, blieb dieser allein über alle seine Länder und Herrschafften König. Es hatte ihn sein Vater mit Stratonice, Demetrii Tochter, welche erst seine Stieff-Mutter, hernach aber seine Gemahlin gewesen war, wie oben erzehlet worden ist, gezeuget.

o) Strabo Libro XIII. p. 624.
p) Trogus in Prologo Libr. XXVI.

Als dieser **Antiochus** zur Crone kam, nahm er seine Halb-Schwester vom Vater, Laodicen, zur Gemahlin a), gab sich den **Zunahmen** Theus, das ist, **eines Göttlichen**: Und dadurch wird er auch insgemein von den andern Königen dieses Namens in Syrien unterschieden. Es hatten ihm diesen Namen die Milesier Anfangs beygeleget, weil er sie von der Tyranney des Timarchi befreyet b); denn dieser Timarchus c) war Ptolomæi Philadelphi (dem damahls ausser Egypten, Cœle-Syrien und Palästina d), auch die Provintzien Cilicia, Pamphilia, Lyria und Caria in Klein-Asien gehörten) Gouverneur von Carien gewesen, rebellirte aber wider ihn, warff sich selbst zum Haupt auf, und stifftete den Haupt-Sitz seiner Tyranney zu Miletus, die Milesier wolten seiner gerne loß seyn, und rieffen Antiochum zu sich, welcher den Timarchum schlug, und ertödtete, weßwegen er von ihnen als ein Gott verehret, und mit dem Namen Theus belegt ward, welche gottlose Flatterie des Volcks gegen die zu diesen Zeiten regierende Fürsten überaus gemein war. Denn die Lemnier hatten zuvor seinen Vater und Groß-Vater e) zu Göttern geheiliget, und ihnen Tempel gebauet: die von Smyrna f) hatten auch Stratonice seiner Mutter ein gleiches gethan. Zu Anfang der Regierung dieses Königes lebte Berosus, der berühmte Babylonische Historicus, denn er dedicirte ihm seine Historie.

a) Polianus Stratagemat. VIII. 50. Appianus in Syriacis.
b) Appianus in Syriacis.
c) Trogus in Prolegomenis Libri XXVI.
d) Theocritus Idyll. 17.

e) Athenæus XVI. 16
f) Marmora Oxonienſia pag. 5. 6. 14.

Als Magas geſtorben war, deſſen Gemahlin Apame, des Antiochi Thei Schweſter, den Demetrium aus Macedonien geheurathet hatte, und dieſer ermordet worden, begab ſie ſich an ihres Bruders Hof, und hetzte ihren Bruder zum Kriege wider den Ptolomæum Philadelphum gewaltſam auff. Dieſen Krieg zu führen, brauchte Ptolomæus ſeine Generals, ohne ſelbſt dabey zu erſcheinen, dann es wolte ihm ſeine Leibes-Beſchaffenheit g) nicht zulaſſen, die Mühſeligkeit im Lager, oder den Sturm einer Campagne mit auszuhalten. Antiochus aber führte in der Blüthe ſeiner Jugend ſeine Armeen ſelbſt an, und zog die gantze h) Macht Babylons und Orients zu deſto vigoreuſerer Fortſetzung des Krieges nach ſich. Wie es aber zu beyden Seiten abgelauffen, leſen wir nirgend in der Hiſtorie, doch können wir ſo viel muthmaſſen, daß an keiner Seite ſonderlicher Vortheil gewonnen, oder etwas merckwürdiges paſſiret ſey; dann wann dergleichen etwas geſchehen, ſolten ſie uns wohl zu einer ſolchen Zeit, da es ſo viele geſchickte Hiſtoricos und gelehrte Männer gab, die ſie beſchreiben können, ohnfehlbar ſeyn bemercket worden.

g) Strabo Libro XVII. pag. 789.
h) Hieronymus in Daniel. XI. 5.

Indem Antiochus Krieg wider König Ptolomäum fortführete, geſchahe ein groſſer Abfall von ihm in den Orientaliſchen Provintzien ſeines Reichs; und weil er ſich wegen dieſer Verwicklung in Kriege nicht gleich wehren konnte, ſchlug endlich die Rebellion zu einem ſo gewaltigen Ausbruch hinaus, daß er ſie nicht bemeiſtern konnte, ſondern das Parthiſche Reich daraus entſpringen ſahe. Die Gelegenheit war der i) Agathocles, Königs Antiochi Gouverneur über Parthien; dieſer war ein Sodomitiſcher ſchändlicher Menſch, und verliebte ſich in einen ſchönen Jüngling, mit Nahmen Teridates, und verſuchte Gewalt an ihm, um ihn zu ſeiner unnatürlichen Luſt zu bewegen. Arſaces, des Jünglings Bruder, wolte ihn von dieſer Gewalt erretten, verbund ſich demnach mit einigen ſeiner Freunden, und ſchlugen den Gouverneur todt. Er zog auch nach dieſem, zu Behauptung ſeines Rechts, eine Hauffen zuſammen, und ward in kurtzem, da ihn Antiochus gering achtete, mächtig genug, die Macedonier aus der Provintz auszutreiben, und ſich ſelbſt zum Haupt auffzuwerffen. Um eben dieſelbe Zeit rebellirte Theodorus in Bactria, k) und machte ſich aus einem Gouverneur dieſer Provintz ſelbſt zu einem König. Und weil dieſes Land 1000 Städte in ſich hielt, gewann er ſie alle unter ſeinen Gehorſam. Als auch Antiochus wegen ſeiner Kriege in Egypten ſich nicht ſehr hier umſehen konnte, war er demſelben viel zu ſtarck, als daß er hernach hätte können ausgejagt werden. Dieſem Exempel folgten meiſt alle andere Nationen in dieſen Gegenden, und rebellirten zu einer Zeit, ſo daß Antiochus beynahe alle Orientaliſche Provintzien ſeines Reichs / die über dem Tigris lagen, verlohr. Diß geſchahe, wie Juſtinus ſagt, l) als L. Manlius Valſo und M. Attilius Regulus Bürgermeiſter zu Rom waren.

i) Arrianus in Parthicis apud Photium Cod. 58.
k) Strabo Libro XI. pag. 515. Juſtinus XLI. 4.
l) l. c.

Die Zerrüttungen und Rebellionen, welche in dem Orient allerwegen ausbrachen, machten nun Antiochum des Krieges mit Ptolomäo müde, und alſo m) war zwiſchen ihnen ein Friede folgender Articuln geſchloſſen: Daß Antiochus Laodicen, ſeine vorige Gemahlin, von ſich ſcheiden, und Berenicen, Ptolomäi Tochter, heyrathen, ſie an ihrer ſtatt zur Königin machen, und ſeine Crone auff die

männliche Erben dieſer Ehe verſetzen ſolte. Und als dieſer Vergleich zu beyden Seiten ratificirt war, that Antiochus ſeine Gemahlin Laodice, ob ſie wohl eine Halb-Schweſter vom Vater war, n) und ihm zween Söhne gebohren hatte, weg, um alles zum Effect zu bringen; Ptolomäus aber, der ſeine Tochter gen Peluſium gefuhret, ſetzte ſie da auff ſeine Flotte, und ſegelte mit ihr gen Seleucia, eine See-Haafen-Stadt an dem Einfluß des Fluſſes Orontes in Syrien, allwo er Antiochum antraff, ſeine Tochter ihm übergab, und das Hochzeit-Feſt in groſſer Solennität mit celebriren halff. Und alſo wurde des Königs Tochter von Mittag dem Könige von Norden verheurathet, und krafft dieſer Heurath ein Vergleich zwiſchen dieſen zweyen Königen, nach der ſchon angezogenen Prophezeyung des Prophe- Dan. XI. 5. 6
ten Danielis, gemacht. Dann an dem Orte ward, obgedachter maſſen, durch den König von Mittag, den König von Egypten, und durch den König von Norden, der König in Syrien gemeint, und dieſe beyde werden in Anſehung des Landes Juda alſo betittelt, welches zwiſchen dieſen zwey Ländern innen lag, ſo daß Egypten gegen Mittag, und Syrien gegen Norden oder Mitternacht war.

m) Hieronymus l. c.
n) Polyænus Stratag. VIII. 50.

Zu völliger Verſtändniß dieſer Prophezeyung iſt zu mercken, daß der heilige Prophet; nachdem er vom Alexandro Magno geſprochen, verſ. 3. wie auch von den 4. Königen, unter welche ſein Reich vertheilet worden, verſ. 4. hernach das übrige von ſeiner Prophezeyung in dem Capitel bloß auff zwey von von ihnen, nemlich auff den König in Egypten und König in Syrien, einziehet. Und erſt fängt er von dem König in Egypten, welcher zuerſt in dem Lande nach Alexandro Magno regieret, das iſt, dem Ptolomæo Soter an, welchen er den König von Mittag nennet, und von dem er ſagt, daß er ſolle ſtarck werden; Daß er aber ein mächtiger Herr geweſen, bezeugen alle, die von ihm geſchrieben. Dann er hatte unter ſich Egypten, Libyen, Cyrene, Arabien, Paläſtina, Coloſyna weiter die Küſten von den See-grentzenden Provintzien von Klein-Aſien, die Inſul Cypern, verſchiedene Inſuln der Aegeiſchen See, nun Archipelagus genannt; auch einige Städte in Griechenland, als Sicyon, Corinth und andere, muſten ihm unterthan ſeyn. Alsdann gehet der Prohet weiter fort, und redet von einem andern, von den 4. Succeſſoribus (oder Fürſten, wie er ſie nennet) Alexandri, und das war Seleucus Nicator, König von Norden, von welchem er ſagt, daß er mächtiger ſeyn werde, als der König von Mittag, auch groſſe Herrſchafften vor ihm werde haben, das iſt, gröſſere, als der König von Mittag. Und daß er die gehabt, erhellet aus den groſſen Gebiethen, die er beſeſſen. Dann er hatte unter ſich alle Länder des Orients, von dem Berge Taurus an bis an den Fluß Indus, und unterſchiedene Provintzien von Klein-Aſien, auch von dem Berge Taurus bis an die Aegeiſche See, und über diß hat er noch vor ſeinem Tode Thracien und Macedonien darzu gebracht. Und dann an dem nächſten Ort v. 6. hernach redet er von der Ankunfft des Königs Tochter von Mittag, nach dem Ende verſchiedener Jahre zum König von Norden, und dem Vergleich oder Friedens-Tractat, welcher darauff zwiſchen dieſen zwey Königen ſolte gemacht werden; welches uns klärlich auff dieſe Heyrath der Berenice, Tochter des Königs Ptolomæi Philadelphi, mit Antiocho Theo, König von Syrien, und den zwiſchen ihnen vermittelten Friede, führet. Alles dieſes ward gantz genau vollendet, wie es der heilige Prophet in dieſer Prophezeyung vorher geſaget.

Ptolomæus Philadelphus ſtarb im 63. Jahr ſeines Alters; Nachdem aber Antiochus Theus

von

von dem Ableben dieses seines Schwieger-Vaters gehöret, thät er die Berenice o) von seinem Bette, und berieff Laodicen und ihre Kinder wieder. Weil sie aber (Laodice) den unstätigen und flüchtigen Humeur des Antiochi gar wohl kannte, und deßwegen fürchtete, daß er sich eben wieder so leicht ändern, und die Berenice zurück ruffen möchte, resolvirte sie sich, die gelegene Zeit abzuwarten, und ihrem Sohn die Crone zu versichern. Dann durch den letzten Tractat mit Ptolomäo, solten ihre Kinder enterbet, und die Crone auff die Kinder, so ihm Berenice gebähren würde, versetzet werden, und diese hatte schon einen Sohn von ihm. Dieses zu bewerckstelligen, ließ sie Antiocho ihrem Gemahl durch seine Bediente vergifften, p) und nach seinem Absterben legte sie einen, Artema genannt, der ihm gantz gleich sahe, ins Bette, um sich als kranck vor ihn anzustellen, biß sie ihre Anschläge hinaus geführet. Dieser spielte seine Person so wohl, daß des Königs Tod nicht ruchtbar ward, bis durch die unter seinem Nahmen fälschlich ausgegebene Ordres ihr ältester Sohn von ihm, Seleucus Callinicus, sich in der Succession fest gesetzet, und dann wurde des Königs Tod publiciret, daß also Seleucus ohne Widerstand den Thron bestiege, und 20. Jahr drauff saß. Weil aber Laodice in dessen Besitzung ihn nicht sicher hielt, so lange Berenice und ihr Sohn lebte, q) ward beschlossen sie beyde aus dem Wege zu räumen; und als Berenice hiervon hörte, flohe sie mit ihrem Sohn gen Daphne, und verschloß sich da in das Asylum, welches an demselben Ort von Seleuco Nicatore gebauet war; aber sie wurde da durch Betrug derer, welche sie auff Anstifftung der Laodice umringet hatten, gefangen, und erst ihr Sohn, hernach sie selbst, auff eine schändliche Weise mit allen Egyptischen Bedienten, so sie geleitet hatten, erschlagen. Und dadurch ward erfüllet, was der Prophet Daniel von dieser Heyrath Dan. XI. 6. geweissaget, daß weder er, nemlich Antiochus, König von Norden) noch sie, das ist, Berenice, Ptolomäi, Königs von Mittag Tochter) in seiner Macht lange verbleiben, sondern daß er, (nemlich Antiochus) fallen, und sie, (Berenice) wann sie den, der sie gestärcket, verlohren, nemlich ihren Vater, der ein wenig vorher starb,) und ihren Sohn, welchen sie gebohren, solte dahin gegeben, das ist, hingerichtet und auffgeräumet werden, r) das wiederfuhr ihnen auch allerseits auff oberzehlte Weise.

o) Hieronymus in cap. XI. Danielis.
p) Plinius Historiæ Naturalis VII. 12.
q) Appianus in Syriacis. Justinus XXVII. 1.
r) So hat es die Englische Uebersetzung.

1. Macc. I. 11. **Antiochus**, der grosse, wird in denen Geschichten der Maccabäer als Vater des Edlen Antiochi an- und auffgeführet. Er war ein Enckel des vorhin beschriebenen Antiochi Thei, ein Sohn des Seleuci Callinici, ein Bruder des Seleuci Ceraunis. Als aber dieser Seleucus ohne Kinder abgieng, trug die gantze Armee Achæo a) die Crone an, welches auch viele andere Provintzien mit ihr thäten; Allein er schlug es großmüthig aus, ob er wohl hernach bey weit üblern Zeiten genöthiget wurde, sie zu seiner eigenen Beschirmung anzunehmen, da er kein ander Mittel sahe, sich wider die bösen Anschäge, welche die Ministers bey Hofe wider ihn karteten, zu defendiren. Jetzo aber nahm er solche vor sich selbst nicht an, sondern hub sie mit aller Sorgfalt vor den rechten Successorem Antiochum des letzt verstorbenen Königs Bruder, welcher aber noch minorenn und nicht über 15. Jahr alt war, auf. Als Seleucus in Klein-Asien marchirte, schickte er ihn gen Babylonia, daß er da erzogen würde, b) und daselbst war er noch zur Zeit des Absterbens Seleuci. Von dar wurde er gen Antiochia geschickt, c) allwo er auch nach seinem Bruder

den Thron bestieg, und 36. Jahr drauff saß. Wegen seiner grossen Thaten bekam er den Zunahmen Magnus Achæus, daß er ihn desto gewisser bey der Succession erhalten möchte, schickte einen Theil der Armee, die dem Seleuco gefolget war, zu ihm in Syrien, unter Commando Epigenis, eines der erfahrensten Generalen des letztern Königs, den Rest aber behielt er bey sich in Klein-Asien, um das Syrische Interesse in diesen Gegenden zu behaupten. Antiochus schickte d) bey erster Einrichtung seines Reichs, Molon und Alexandern, zwey Brüder in Orient, und machte den ersten zum Gouverneur in Meden, und den andern zum Gouverneur in Persien. Alle Provintzien aber von Klein-Asien befahl er dem Achæo an. Epigenem machte er zum General über die Trouppen, so bey ihm waren, und Hermiam den Carier behielt er zu seinem obersten Staats-Minister, in eben der Station, die er bey seinem Bruder gehabt, bey sich. Achæus bekam alles bald wieder, e) was Attalus von dem Syrischen Reiche abgerissen hatte, und trieb ihn in die enge Schrancken seines eigenen Königreichs Pergamus. Allein Alexander und Molon, f) welche des Königs Jugend verachteten, waren kaum in den Provintzien, die sie als Statthaltere gouverniren solten, warm worden, so rebellirten sie wider ihn, warffen sich zu Fürsten auff, und wolten als freye Potentaten ein jeder in seinem Lande angesehen seyn.

a) Polybius Libr. IV. pag. 315.
b) das ist, in der Stadt Seleucia, die im Babylonischen lag.
c) Polybius l. c. & Lib. V. p. 386.
d) Idem Lib. V. p. 386.
e) Idem Lib. IV. p. 315.
f) Idem Lib. V. p. 386.

Indem es geschahe, eusserte sich ein grausames Erdbeben in Orient, welches in diesen Gegenden grossen Ruin, sonderlich in Carien, und in der Insul Rhodis, verursachte. g) Gegen das Ende dieses Jahrs starb h) Ptolomæus Evergetes, König in Egypten, nachdem er 25. Jahr über das Königreich regieret hatte; Er war der letzte König dieses Geschlechts, der sich selbst tugendhafft regierte, i) indem die andern alle, so ihm succedirten, lauter Monstra der Schwelgerey und Laster gewesen. Nach seinem Tode folgte ihm Ptolomæus Philopator, sein Sohn, k) ein schändlicher und lasterhaffter Printz.

g) Orosius Lib. IV. cap. 13. Polybius V. p. 428. 429.
h) Polybius Lib. II. pag. 155. Justinus XXIX. 1.
i) Strabo Lib. XVII pag. 796.
k) Eusebius in Chronico.

Antiochus wuste sich l) das Absterben Ptolomæi Evergetis, und der Succession eines so schändlichen und wollüstigen Fürsten, nach ihm zu bedienen, hielt es demnach für die beste Zeit, Syrien wieder einzunehmen; Und Hermias, sein oberster Staats-Minister, drung hart darauff, er solte in Person zu Felde gehen; welches dagegen Epigenes, sein General widerriethe, immassen dieser vor die höchste Noth hielt, daß er die Rebellion des Alexandri und Molons in Orient dämpffte, und derowegen rieth er ihm, er solte mit dem Groß seiner Armee in Persien dahin ziehen, diese Rebellion zu überwältigen, ehe sie in denen abgefallenen Provintzien sich durch grössere Macht verstärcketen. Aber Hermias Rath galt am meisten, deßwegen marchirte Antiochus mit einem Theil seiner Armee gen Cœle-Syrien, und sandte den Zeno und Theodotum Hermiolum, zwey seiner Generalen, mit dem andern Theile, um diese Rebellen zu dämpffen. Indem er auff dem March nach Cœle-Syrien begriffen, und zu Seleucia bey Zeugma angelanget war, m) brachte man Leodicen Mithridatis, des Königs Ponti

Tochter, zu ihm, daß sie seine Gemahlin würde; diß verursachte, daß er einige Zeit da stille lag, und daß Beylager an demselbigen Ort hielt. Aber die Freude dieser Hochzeit ward bald durch die üble Zeitung aus dem Orient versaltzen; Dann seine Generale n) waren durch die zusammen gestossene Macht des Alexandri und Molons übermannet, und zur Retirade gezwungen worden, daß also jene Meister im Feld blieben. Hierauff ließ sich Antigonus des Epigenis Rath gefallen, resolvirte, von seiner Expedition in Cœle-Syrien abzustehen, und grades Weges mit aller seiner Macht in Orient zu marchiren, um diese Rebellion zu dämpffen, ehe sie ihm zum Haupte wüchse. Allein weil Hermias *) auff seiner vorigen Meynung, wegen verschiedener eigennütziger Absichten, beharrete, ward aller Gegenhalt dardurch zernichtet, und der König bewogen, daß er einen andern General mit mehrer Macht in den Orient senden, und vor seine Person in der intendirten Expedition gegen Cœlo-Syrien fortfahren solte. Xinætas, ein Achäer, ward also in den Orient gesandt, und hatte Ordre, zu den Truppen zu stossen, die unter den zwey vorigen Generalen stunden, und das Haupt-Commando der gantzen Armee über sich zu nehmen. Allein er war unglücklicher, als die vorigen Generals; Dann als er über den Tigris gieng, o) ward er in eine Falle gebracht, und durch die List der Feinde also umringet, daß er und seine gantze Armee, die mit ihm übergesetzet hatte, in Stücken gehauen wurde. Hierauff nahmen die Rebellen Babylonia, und fast gantz Mesopotamia, ohne einigen Widerstand, ein. Inmittelst drung Antiochus in seiner Expedition gegen Cœle-Syrien p) bis an den Thal, welcher zwischen den zwey Reyhen-Bergen, Libanus und Antilibanus genannt, lieget; aber er fand die Pässe derselben Gebirge so wohl fortificirt, und von Theodoto, einem Ætolier, Ptolomæi Statthalter in demselben Lande, solchen Wiederstand, daß er genöthiget wurde, zurück zu weichen, ohne etwas weiter auff diesem Wege zu gehen; und die üblen Zeitungen, welche er von der Niederlage Xinætas und seiner Armee in Orient empfieng, beschleunigten um so viel mehr seine Rückkehr. Dann da er nun vollkommen überzeuget war, q) daß er des Epigenis ersten Rath nothwendig folgen, und in Persien gegen die Rebellen zu Felde gehen müste, solches auch alle andere um ihn riethen, resolvirte er solches nun gäntzlich, und Hermias durffte nicht ein Wort dagegen sagen. Damit er sich aber an Epigene rächen möchte, daß er ihm in seinen Absichten einen Quer-Strich gemacht, ließ er erdichtete Brieffe in seinem Nahmen außstreuen, darinnen er eine Verrätherey vorzuhaben schiene, und halff ihm dadurch vom Leben. Inmittelst gieng Antiochus, da das Jahr fast vorüber war, über den Euphrat, und da er seine andere Trouppen an sich gezogen, daß er sie den folgenden Frühling gleich bey der Hand haben möchte, verlegte er seine Armee in diesen Gegenden in die Winter-Quartiere, und wartete auff gute Zeit, den Krieg anzufangen.

l) Polybius Lib. V. p. 387. Justinus XXX. 1.
m) Polybius l. c. p. 388.
n) Idem ibid. p. 389.
*) Idem ibid. p. 390.
o) Idem ibid. p. 391. 392. 393.
p) Idem ibid. p. 390.
q) Idem ibid. 393. 394.

So bald als die kam, marchirte er r) grade nach dem Tigris zu, gieng über den Fluß, forcirte den Molon zu einer Schlacht, worinnen er einen so vollkommenen Sieg erhielt, daß Molon, als er alles auff einmahl verlohren sahe, aus Verzweiffelung Hand an sich legte. Alexander war damahls abwesend in Persien, und Nicolas, sein anderer Bruder, so aus der Bataille entrann, brachte ihm die üble Zeitung dahin; deßwegen erschlugen sie erst ihre Mutter, hernach ihre Weiber und Kinder, und endlich sich selbst, daß sie dem Feinde nicht in die Hände fallen möchten. Und also endigte sich diese Rebellion (wolte GOtt! daß alle) mit einem erbärmlichen Untergange aller derer, welche darein geflochten waren.

r) Polybius ibid. p. 395. 396.

Nach dieser Victorie ergab sich der Rest s) der geschlagenen Armee an den König, welcher nach einer ernsten Bestraffung, die er ihnen wegen der Rebellion gab, sie wieder in Gnaden annahm, und schickte sie in Medien, unter Commando derer, welche die Sachen dasiges Landes regieren solten. Er aber kehrte wieder um nach Seleucia an den Tigris, allwo er einige Zeit blieb, und Ordres von dar ausgab, wie seine Authorität in den abgefallenen Provintzien wieder herzustellen, und alles in gute Ordnung zu bringen wäre, wie zuvor. Als er dieses durch solche Personen, die er hierzu geschickt, ersahe, gethan, marchirte er auff die Atropatier loß, ein Volck, so an der West-Seite Mediens, in dem Lande, nun Georgia genannt, wohneten; t) Artabaces, ihr König, so nun ein sehr alter Mann, und gantz ein eißgrauer Greiß war, erschrack dermassen über die Annäherung Antiochi, mit seiner siegreichen Armee, daß er ihm sogleich durch entgegen geschickte Bottschaffter Reverenz machen, und Friede nach eigen-gefälligen Terminis anbieten ließ.

s) Idem l. c. p. 398. 399.
t) Idem ibid. p. 400.

Um diese Zeit fiel Hermias durch seinen trotzigen und übermüthigen Geist u) in seines Königs und aller Menschen Haß. Und Apollophanes, des Königs Medicus, der bey seinen Curen allezeit ein Wort frey hatte, nahm einmahl Gelegenheit, ihm die Gefahr, die ihm von seinen Ministern obschwebete, fürzustellen, und sagte: Es wäre Zeit, daß er sich in acht nähme, und wohl zusähe, daß es ihm nicht gienge, wie es seinem Bruder in Phrygien gangen wäre, und daß er nicht von denen, auff die er am meisten trauete, umgebracht würde; Es wäre eine offenbahre Sache, daß ihm Hermias nach dem Leben stünde, und also wäre weiter keine Zeit zu verliehren, um ihm vorzukommen. Antiochus, welcher mit seinem Medico gleiche Gedancken gehabt, sie aber jemand zu vertrauen bishero Bedencken getragen hatte, nahm den Vorschlag frölich an, und berathschlagte sich so fort mit ihm, wie er dieses verhaßten und gefährlichen Ministers loß werden möchte. Und als alles verabredet worden, zog er ihn von der Armee weg, daß er ihn auff eine kleine Promenade, die er seiner Gesundheit halber, um frische Lufft zu schöpffen, thun müste, geleiten möchte, und so bald er ihn solcher Gestallt eine gewisse Distanz von allen denen, die ihm hätten helffen können, abgeleitet, ließ er ihn durch seine Bedienten hinrichten, welches allen Provintzien im gantzen Syrischen Reich höchst angenehm war. Dann weil er ein Mann von grosser Grausamkeit, Stoltz und Auffgeblasenheit, alle Dinge mit Schärffe und Gewalt suchte, seiner Meinung nicht widersprechen, noch sonst in geringsten Dingen, die er gethan haben wolte, sich widerstehen lassen konte, sondern jederman, und alles, was ihm sonst in Weg kam, hinweg stieß, zog er sich dadurch jedermanns Haß auff den Halß. Nie aber war ein deutlicher Exempel davon zu sehen, als zu Apamea in Syrien. Dann da hatten sie kaum von seinem Tode gehöret, so überfielen sie sein Weib und Kinder, welche er in dieser Stadt gelassen hatte, und steinigten sie zu todte.

u) Polybius Libro V. p. 400. 401.

Als Antiochus nach diesem seine Sache in dem Orient glücklich eingerichtet, und alle Provintzien

solchen Gouverneurs untergeben hatte, auff die er das meiste Vertrauen hatte, u) marchirte er zurück in Syrien, und legte seine Armee allda in die Winter-Quartiere, und zu Antiochia hielt er das Jahr vollends hindurch Conferenz mit seinen Ministern und Generalen, wie die Operationes der folgenden Campagne zu veranstalten seyn möchten.

u) Polybius l. c.

Dann er hatte zwey gefährliche Unternehmungen, zu Ergäntzung des Syrischen Reichs, vor sich, die erste wider Ptolomæum, um Syrien wieder zu erobern, die andere wider Achæum, der sich selbst von gantz Klein-Asien Meister gemacht hatte. Dann da Ptolomæus Evergetes, zu Anfang des Reiches Seleuci Callinici, gantz Syrien weggenommen, wie oben erzehlet worden, so behielt sein Successor, nemlich der jetzige Egyptische König, immer noch viel davon innen, und hatte Antiochus billigen Fug, sich wegen seiner Nachbarschafft zu chagriniren. Achæum belangend, so ist oben gesagt worden, wie er die Crone, die ihm, nach Seleuci Caraunii tödtlichem Hintritte, angebotten worden, ausgeschlagen, und an statt sich selbige auf sein eigen Haupt zu setzen, solche dem nächsten rechtmäßigen Erben Antiocho treulich auffgehoben. Hierauff gab ihm Antiochus die Statthalterey über die Provintzien in Klein-Asien; Da er sich nun in dieser Charge gar vortrefflich, tapffer und klüglich gehalten, so daß er alles aus den Händen des Königes zu Perganius Attalus wieder eroberte, welcher sich gleichsam zum absoluten Herrn darüber gemacht hatte, brachte ihm diß bey den vornehmsten Ministern und andern, die beym Könige Gehör hatten, am Hofe grossen Neid zuwege; Und weil man ihn schlechterdings zu drücken suchte, wurden erdichtete Brieffe von ihm vorgebracht, darinnen er verrätherische Anschläge, die Crone an sich zu ziehen, gemacht, und mit Ptolomæo Correspondenz gehalten haben solte, um diß falls eine Ligue mit ihm zu schliessen. Als Achæus hiervon Wind bekam, x) fand er kein ander Mittel, sich wider die tückischen Anschläge seiner Feinde zu schützen, als daß er das, wessen er fälschlich belanget ward, wircklich thät. Und da er also zu seiner Vertheidigung sich selbst zum Herrn auffwerffen muste, nahm er die Crone an, die er vorhin ausgeschlagen, und machte sich zum Könige in Asien, so daß, als Antiochus diese zwey schwere Kriege auff dem Halse hatte, die Haupt-Frage in des Königs Conferenz jetzt auff dem Tapet lag: Welchen unter beyden er erst angreiffen solte? ob Ptolomæum, zu Wieder-Eroberung Syriens, oder Achæum, zu Wieder-Eroberung Klein-Asiens? Allein nach reiffer Uberlegung ward endlich beschlossen, y) alle das einzunehmen, was diß seits des Berges Taurus zu dem Syrischen Reich gehörte, bevor er wider Achæum anzöge, und also wurden die Operationes künfftiger Campagne darnach angegeben und beordert. Dann die Besatzungen, welche die Egyptier in Syrien hatten, waren ihnen der grösseste Dorn in ihren Augen, und den sie gar nicht leiden konten, darum ward vors beste gehalten, sie davon auszutreiben. Und derowegen wurden diß mahl bloß bedrohliche Brieffe an Achæum geschickt, und die gantze Armee nach Apamea zusammen gezogen, um von dar den Krieg in Cœle-Syrien zu bringen. Da aber Apollophanes, des Königs Medicus, in einem gehaltenen Rath, welcher vor Auffbruch der Armee von dannen gehalten wurde, vorstellte, wie verkehrt es gehandelt seyn würde, in Cœle-Syrien zu gehen, und Seleucia, einen Ort, der so nahe an seiner Haupt-Stadt läge, in den Händen des Feindes hinter sich zu lassen, brachte er alle auff gleichen Sinn. Dann diese Stadt stund eben an dem Flusse, wo Antiochia nur 15. Meilen weiter darunter an dem Munde desselbigen Flusses lag.

Nachdem Ptolomæus Evergetes in Syrien, seiner Schwester Berenice halber, wie oben erzehlet worden, eingefallen, nahm er diese Stadt weg, und legt Egyptische Besatzung hinein, welche auch nun den Ort voller 27. Jahr seit dem beständig innen hatte; Und dieses war den Antiochenern nicht nur ein grosser Verdruß, sondern sperrete auch ihre Communication mit der See, und verderbte allen ihren Handel dieses Weges; Dann Seleucia, so an dem Einfluß oder Munde des Flusses Orontes lag, war die See-Hafen-Stadt vor Antiochia, und sie verlohr also sehr viel, daß sie selbiger beraubet war. Da nun alles dieses von dem Apollophane deutlich vorgestellet ward, resolvirte sich der König und sein gantzer Kriegs-Rath, die vorgeschlagene Messures zu nehmen, und die Campagne mit Belagerung Seleucia zu eröffnen; Darauff marchirte die gantze Armee dahin an, z) belagerte den Ort, und trieb die Egyptier endlich durch einen General-Sturm von dannen aus.

x) Polybius l. c. pag. 401.
y) Idem l. c. p. 402.
z) Idem ibid. pag. 404. 405.

Nachdem eilete Antiochus in Cœle-Syrien, indem ihn Theodotus, der Aetolier, Statthalter in diesem Lande, dahin berieff, und das gantze Land zu übergegen sich erboth. a) Es ist allbereits gesagt worden, wie tapffer er den Antiochum, in seinem vorigen Einfall in diß Land, abgetrieben; Aber diß war alles nicht gnug vor die, so zu Hofe regierten, sie forderten weit mehr von ihm, indem sie meinten, daß er es wohl leisten können, und berieffen ihn daher nach Alexandria, daß er da auff Gefahr seines Kopffes Red und Antwort geben solte. Und ob er wohl, nach Verhörung seiner Sache, loßgesprochen, und wieder zu seiner Land-Pflegerey geschickt ward, so verziehe er doch ihnen das Unrecht nicht, daß sie ihm diese schimpffliche Anklage angethan, sondern kehrte mit solchem Verdruß und Unwillen, wegen des üblen Verfahrens gegen sich, und wegen ihm angethanen Schimpffs, in Cœle-Syrien, daß er sich zu rächen auff alle Weise beschloß. Und weil er zu der Zeit, da er bey Hofe erscheinen müssen, beoachtet, wie liederlich und schändlich alles da lebte, verdroß es ihn noch hefftiger, und konte gar nicht verschmertzen, daß er vor solchen schändlichen Leuten hätte stehen müssen; Dann es konte nichts liederlichers und abscheulichers seyn, als des Philopators Lebens-Art, seine gantze Regierung hindurch, und der Hoff richtete sich nach seinem Exempel.

a) Polybius l. c. pag. 405. 406.

Als Theodotus zu Alexandria war, nahm er dessen allen wahr, und muste nothwendig so ein schändlich Leben verabscheuen, und weil er ein ehrbahrer Mann war, schämte er sich, länger unter solcher Regierung zu stehen; Dieses nun, und insonderheit der Unwillen über das üble Verfahren, brachte ihn zu dem Schluß, daß er einen neuen Herrn, der seiner Dienste würdig wäre, suchen wolte. Als er demnach wieder in seine Provintz kam, nahm er Tyrus und Ptolemais weg, und rieff Antiochum zum Könige aus, schickte auch Boten an ihn, um ihn in diese Länder zu beruffen; Und nach seiner Ankunfft übergab er ihm diese zwey Städte, wodurch er ihm den schönsten Weg bahnte, den Rest des gantzen Landes an sich zu ziehen. Nicolas, einer von des Ptolomæi Feld-Obristen, that ihm bey diesem Einfall in diese Gegenden zwar einigen Wiederstand, allein er konte seinen Fortgang nicht hemmen; Es war derselbe zwar ein Lands-Mann des Theodoti, und auch ein Aetolier, doch wolte er nicht mit abfallen, sondern hielt noch immer Ptolomæi Parthey, die er einmahl angenom-

men; Und so bald demnach Theodotus die Stadt Ptolomais weggenommen, belagerte er ihn darinnen. Und als Antiochus dahin gieng, die Stadt zu entsetzen, nahm Nicolas die Pässe des Gebirges Libanus wohl in acht gegen ihm, und vertheidigte sie aus allen Kräfften; Allein da er endlich von Antiochio übermannet ward / muste er weichen, und da bekam nun Antiochus so gleich Tyrus und Ptolomais von dem Theodoto in seine Hände. Er fand allda grossen Kriegs-Vorrath; welchen Ptolomæus an diesen Ort gethan, und damit seine Armee versehen hatte, ingleichem eine Flotte von 40. Segeln, die nahm er und brauchte sie beyde zu seinen Diensten; Die Schiffe übergab er Diogneto, seinem Admiral, mit Befehl, nach Pelusium zu segeln, dahin er auch mit seiner Armee zu Lande kommen, und in Egypten fallen wolte. Als er aber hörte, daß zu der Zeit des Jahres die Dämme des Flusses Nili pflegten geöffnet, und das gantze Land unter Wasser gesetzt zu werden, und daher der Einfall in das Königreich vor jetzo unmöglich seyn würde, änderte er sein Vorhaben, und kehrte alle seine Macht nach dem Rest Cœle-Syriens, daß er es völlig einnehmen möchte; Und da er einige Plätze darinnen, theils durch gütige Handlung, theils durch Sturm erobert, bemeisterte er sich zuletzt Damascus, der Haupt-Stadt selbiger Provintz, und b) zwar durch eine Kriegs-List, damit er Dinonem, des Ptolomäi Obristen darinnen, berückte. Sein letzter Versuch in diesem Feld-Zuge war auff Sora, c) einer See-Stadt an dem Berge Carmel, Dor in Heil. Schrifft genannt, aber weil so wohl die Gelegenheit des Orts als Kunst diese Stadt starck befestiget, und er durch Vorsorge des Nicolas reichlich versehen war, konte er ihm nichts anhaben, und nahm daher den Vorschlag, welchen man ihm da gab, einen Stillstand mit Ptolomäo auff 4. Monath zu treffen, willigl ich an, zog derohalben friedlich ab, und gieng zurück nach Seleucia, an den Orontes, und da herum blieb das Volck den Winter über, und ließ die Oerter, welche er in diesem Jahr gewonnen, unter der Sorge und Auffsicht Theodoti, des Aetoliers.

Jos. XI. 2. XVII. 11. &c.

b) Polybius Libro IV. cap. 14.

c) Idem Libro V. p. 409.

Zeit währenden Stillstands war zu beyden Seiten d) zwischen den streitenden Potentaten eine Friedens-Handlung auffgesetzet, allein auff jeder Seite zu keinem andern Ende, als Zeit zu gewinnen. Ptolomæus spielte es dahin, daß er sich zu folgendem Kriege rüsten, Antiochus aber, daß er ein wenig dem Achæo nach dem Kopffe sehen möchte; Dann da er nun offenbahrliche Anschläge machte, Syrien und Klein-Asien von ihm abzureissen, muste er nothwendig zu Hause seyn, um gegen ihn Anstalten zu machen. In der Handlung aber war der wichtigste Punct außzumachen dieser, wem Cœle-Syrien, Phönicien, Samaria und Judäa, krafft der Theilung, die zwischen Ptolomæo, Seleuco, Cassandro und Lysimacho, nach des Antigoni Niederlage, bey Ipsus gemacht worden, gehöre? Ptolomæus forderte die Provintzien, weil sie durch den Vertrag seinem Groß-Vater Ptolomæo Soter, wie er sagte, zugeschlagen worden. Antiochus hingegen führte seiner Seits an, sie wären in dieser Theilung dem Seleuco Nicator zugeschlagen worden, und deßwegen forderte er billig, daß sie ihm als Erben und Nachfolger dieses Königs im Syrischen Reiche gehöreten.

d) Polybius Lib. V. p. 409. seqq.

Indem diese Forderungen zu beyden Seiten angeführet, und von keiner etwas nachgegeben wurde, gieng die Zeit des Stillstands zu Ende, und

da durch den Tractat nichts ausgerichtet worden, e) machten sich beyde Partheyen zum Kriege fertig; weil Nicolas, der Aetolier, letzten Jahrs seine Tapfferkeit und Treue gegen Ptolomæum gnugsam bezeuget, ward er dieses Jahr zum Generalissimo über den gantzen Krieg gemacht, und ihm des Königs Interesse in diesen streitenden Provintzien zu behaupten, gäntzlich auffgetragen: dagegen Perigenes, sein Admiral, mit einer Flotte den Krieg zur See ausmachen solte. Nachdem Nicolas den Sammel-Platz seiner Armee zu Gaza vorgeschrieben, und aus Egypten daselbst mit allen Krieges-Nothwendigkeiten versehen worden, gieng er grades Weges auff den Berg Libanus zu, nahm die engen Pässe, welche zwischen dieser Reihe Bergen und der See liegen, durch welche Antiochus nothwendig gehen muste, weg, und beschloß allda ihn zu erwarten, und wegen Vortheil des Orts ihm den Paß zu verrennen. Immittelst hatte Antiochus auch nicht gefeyret, und nachdem er sich zu Wasser und Land tapffer gerüstet, befahl er seine Flotte dem Befehl seines Admirals Diogneti, er aber gieng mit seiner Armee zu Lande fort. Weil die Flotten an den Küsten, wo die Armeen zu Lande giengen, hinfuhren, traffen sie an den engen Pässen, die Nicolas besetzt hielte, alle zusammen. Das Gefechte zur See endigte sich mit gleichem Glücke, und konte sich keine Flotte des Vorzugs rühmen. Zu Lande aber schlug sich Antiochus durch, und Nicolas muste sich mit Hinterlassung 4000. Todter und Gefangener nach Sidon ziehen, wohin ihm auch Perigenes mit der Egyptischen Flotte folgete. Antiochus gieng ihm zur See und Lande auff den Füssen nach, und wolte den Ort belagern: Allein da er fand, daß er so wohl mit Mannschafft und allem Vorrath zu starck versehen war, hielt er nicht vor rathsam, so lange dafür zu sitzen, sondern nachdem er seine Flotte nach Tyrus gesandt, gieng er mit seiner Armee zu Lande in Galiläa, daselbst nahm er Philoteria an der Nord-Seite der See Tiberias und Scythopolis (oder Bethsan) an der Süd-Seit hinweg, und gieng so dann vor Attabirium einer auf dem Berge Tabor, der wegen Verklärung unsers Heylands nachgehends so berühmt worden, gelegenen Stadt, und machte sich durch eine Kriegs-List bald Meister davon. Durch Eroberung dieser Stadt brachte er gantz Galiläa unter sich, und gieng so dann über den Fluß Jordan ins Land Gilead, und nahm das gantze Land, das vormahls das Erbtheil der Stämme Ruben und Gad, und des halben Stamms Manasses disseits des Flusses gewesen war, hinweg. Hierauff eroberte er Rabbah der Kinder Ammon. Polybius e) nennt es Rabbatamana (das ist f) Rabbath-Ammon.) Weil sie starck und volckreich war, that sie Antiocho und seiner Armee tapffern Widerstand: aber zuletzt, als er ihr das Wasser abgeschnitten, muste sie sich ergeben. Nachdem er diesen Platz gewonnen, zwang er alle benachbarte Araber, daß sie sich ergeben musten. Weil aber zu der Zeit das Jahr meist zu Ende lieff, gieng er wieder zurück über den Jordan, und als er Hippolochum und Kæream (welche nemlich vom Könige Ptolomäo zu ihm abgefallen waren) zu Statthaltern über Samaria mit 5000. Mann, um dasselbe Land in Schrancken zu halten, bestellet, führete er seine andere Völcker alle gen Ptolemais, und verlegte sie allda in die Winter-Quartiere.

e) Polybius Libro V. p. 411. 412.

f) Es wird der Nahme dieser Stadt im Hebräischen geschrieben, wie der Biblische Text hin und wieder zeiget. Deut. III. 11. 2. Sam. XII. 26.

So bald der Frühling angebrochen war, giengen beyde Armeen g) zu Felde. Ptolomäus, nachdem er eine Armee von 70000. Mann zu Fuß, und 5000. zu Pferde und 73. Elephanten auffgebracht, befahl er ihnen, zu Pelusio sich zu sammlen, allwo er selbst

selbst vor ihnen an der Spitze herzog, und sie, da sie mit aller Rüstung fertig waren, über die Wüsten, so zwischen Egypten und Palästina liegen, führte, und sich zu Raphia, einer Stadt zwischen Rhinocorum und Gaza gelegen, lagerte, allwo ihm Antiochus mit einer ein klein wenig mindern Zahl, unter die Augen gieng. Es hatte derselbe 62000. zu Fuß, und 6000. Reuter und 102. Elephanten: Und da lagerte er sich erst 10. hernach 5. Stadia von dem Feinde. Indem sie einander so nahe waren, geschahen zwischen beyden Partheyen, nachdem sie von einer oder der andern Seite auf Fütterung oder Tränckung ausgiengen, viele Scharmützel, und wurden bißweilen von beyden Armeen kühne Thaten verrichtet. Doch des Theodoti des Ætoliers war eine der allermerckwürdigsten. h) Dann da er die Egyptischen Gebräuche trefflich wohl verstund, indem er Ptolomæo lange gedienet, ehe er zu Antiocho abgefallen, nahm er bey einem finstern Abend, da man ihn nicht erkennen konte, Gelegenheit, mit zweyen Gefährten in das feindliche Lager zu gehen, und da man ihn vor einen ihrer Leute hielt, trat er in des Ptolomæi Zelt, um ihn zu ermorden, und damit dem Krieg auff einen Streich ein Ende zu machen. Als er ihn aber nicht da fand, versahe er es, und schlug seinen vornehmsten Medicum todt, verwundete zwey andere, und dann entwischte er unter dem darob entstandenen Tumult und Lerm sicher wieder zurück in sein Lager. Endlich rückten die beyden Könige mit aller Macht gegen einander heraus, i) um eine Haupt-Schlacht zu wagen, beyde ritten vor ihren Armeen her, um ihren Leuten dadurch Muth und Hertz zu machen. Arsinoe, des Königs Ptolomæi Schwester und Gemahlin, begleitete ihn in dieser Action, und zeigte sich nicht nur öffters, den Soldaten vor dem Treffen Muth zu machen, sondern blieb auch bey ihrem Gemahl mitten in der Hitze und allergrössen Gefährlichkeit desselben. Die Schlacht lieff also ab: Antiochus, so den rechten Flügel commandirte, traff auff den lincken Flügel des Feindes, und brachte ihn in Unordnung, satzte aber zu hitzig nach, und ließ indessen des Feindes rechten Flügel in seinen eigenen lincken dringen, und da dieser zerstreuet, ward dadurch das Corpo selbst, so entblösset da stund, angegriffen und gäntzlich geschlagen, ehe er ihm zu Hülffe wieder zurück kommen konte. Ein alter Officier von des Antiochi Armee, sahe ohrgefehr eine dicke Wolcke sich vom Dampff und Staub erheben, und schloß daraus, daß das Corpo in Unordnung gebracht seyn müste, und wieß es Antiocho. Ob er nun wol zurück kam, war es doch zu spath, diesen Fehler zu verbessern, indem er die gantze Armee bey seiner Rückkunfft in der Flucht antraff. Hierauff muste er sich gen Raphia, und von dar gen Gaza mit Hinterlassung 10000. Todter, und 4000. Gefangener zurücke ziehen: Und weil er weiter nicht im Stande war, Ptolomæo in diesen Gegenden die Spitze zu biethen, überließ er sie dem Sieger, sammlete den Rest seiner zerstreuten Völcker, und kehrte mit ihnen wieder um nach Antiochia. Dieses Treffen bey Raphia geschahe zu eben der Zeit, als Hannibal den Flaminium, Römischen Burgermeister, bey dem See Thrasimenus in Hetrurien (oder Florentz) schlug.

g) Polybius Lib. V. 421. 422.
h) Idem ibid. pag. 423.
i) Idem l. c. Justinus XXX. 1.

Wie sich Antiochus zurück gezogen, stritten die Städte k) in Cœle-Syrien und Palästina miteinander, welche unter ihnen sich zuerst an Ptolomæum ergeben solte. Dann da sie lange unter dem Egyptischen Regiment gestanden, zwaren sie mehr zu ihrem alten Herrn als Antiocho geneigt. Sie hatten sich dem letztern bloß aus Zwang ergeben müssen, und da dieser bey Seite war, kehrten sie wieder zu ihrer vorigen Neigung, und Ptolomæi Hof war voller Gesandten von allen Enden und Ecken, die sich ihm unterwerffen, und Geschencke bringen musten. Unter denselben kamen auch die Jüdischen, und wurden alle freundlich angenommen. So bald Antiochus wieder gen Antiochien kommen war, l) schickte er Bottschafften an Ptolomæum, ihn zum Frieden zu bringen. Und welches ihn hierzu bewog, war dieses, daß er sich auff die Treue seines eignen Volcks nicht sehr zu verlassen hatte, indem er auff seiner Rück-Reise seinen Nutzen und Ansehen, durch das letztere Unglück bey Raphia, auff sehr schlechten Füssen fand: Ferner war auch die andere Ursach, daß er sich nach Achæo umzuthun hatte. Dann da er durch Siege über Attalum sich vollkommen Meister über gantz Klein-Asien gemacht, sahe Antiochus wohl, daß, wann er allein gelassen würde, da zu handthieren, und sein Ansehen auffzurichten, wie er wolte, er so dann bald gar zu ihm in Syrien kommen, und nach dem gantzen Reich trachten würde. Diesem nun zu steuren, fand er nichts besser, als mit Ptolomæo Frieden zu machen, damit er nicht, wann er mit zwey so mächtigen Feinden auff jeder Seite zu thun hätte, er von ihnen in die Klopffe gebracht würde. Derowegen gab er seinen Bottschafftern Vollmacht, Ptolomæo alle die Provintzien, welche zwischen ihnen streitig wären, das ist, gantz Cœle-Syrien und Palästina einzuräumen. Alles dieses nun wolte Antiochus dem Könige in Egypten jetzt abtretten, um einen Frieden in gegenwärtigen Umständen zu erhalten, und wolte lieber von seinen Anforderungen auff alle diese Länder abstehen, als um ihrent willen alles andere was er hatte, in die Schantze schlagen. Hierauff ward auff ein Jahr Stillstand gemacht: bevor dieser aus war, ward auff die vorgeschlagenen Articul Friede, und hierdurch Antiocho völlig Lufft gemacht, daß er Klein-Asien wieder erobern, und Achæum bezwingen konte, welches eine Sache von weit grösserer Wichtigkeit vor ihm zu der Zeit war: und Ptolomæo war es so lieb, als den andern, des Krieges loß zu werden, weil er dadurch volle Freyheit hatte seinen ungezähmten Lüsten wieder nachzuhängen.

k) Polybius l. c. pag. 427. 428.
l) Idem ibid. pag. 428. Justinus XXX. 1.

Als der Friede mit Ptolomæo geschlossen war, wendete Antiochus alle Gedancken wider Achæum, um ihn zu bekriegen, und nachdem er sich vollkommen gerüstet; m) gieng er über den Berg Taurum in Klein-Asien, um ihn zu bezähmen: Als er sich hierauf mit Attalo, König von Pergamus, in ein Bündniß eingelassen, ängstigte er krafft dieses Vergleichs den Achæum dermassen, daß er ihn aus dem Felde trieb, und in Sardis einsperrete, allwo er sich auch so fort mit seiner gantzen Armee niederließ, und den Ort belagerte. Achæus n) hielt über ein Jahr gegen ihn aus, und indessen wurden öffters Ausfälle gethan, und viele Scharmützel unter den Mauren gehalten, biß endlich in dem andern Jahr der Belagerung die Stadt durch List des Sigoras eines von des Antiochi Generalen übergieng; Achæus zog sich hierauff in das Castell, und vertheidigte sich daselbst noch eine geraume Zeit, biß er endlich durch verrätherische Anstalt zwey listiger Cretenser Antiocho in die Hände geliefert ward. Es gieng damit also zu: o) Ptolomæus Philopator stund mit Achæo in genanntem Bündnüs, und war ihm daher sehr leyd, daß er in dem Schlosse zu Sardis jetzt so eingeschlossen wäre, befahl demnach seinem obersten geheimen Rath Sosibio, er solte auff Mittel und Wege dencken ihm aus der Gefahr zu helffen. Und weil an des Ptolomæi Hof damahls ein listiger Cretenser war, Bolis genannt, der sich schon lange da auffgehalten, fragte ihn Sosibius um Rath und Mittel, dieses, was sein Herr anbefohlen, zu bewerckstelligen. Bolis bat sich Zeit aus, der Sache nachzudencken, und in der fol-

folgenden Zusammenkunfft nahm er die Sache vor, und zeigte ihm das Mittel, das er hierzu dienlich erachtete. Dann er sagte zu ihm: Er hätte einen inniglichen Freund und nahen Bluts-Verwandten, Cambylum genannt, welcher obrister Feld-Herr über die Cretischen Mieth-Völcker unter des Antiochi Völckern wäre, und hinter dem Schloß zu Sardis einen gewissen befestigten Ort bewahren muste, dem wolte er die Sache fürtragen, daß er Achæum an dasigem Orte entfliehen liesse. Sosibius war damit vollkommen zufrieden, und schickte diesen Bolis nach Sardis fort, um die Sache ins Werck zu stellen, und gab ihm 10. Talente, um desto besser darinnen fortzukommen. Als Bolis dem Cambylo die Sache vorgestellet, beriethen sie sich, als zwey listige Schälcke zusammen, was sie anfangen solten, und wurden eins, alles dem Antiocho zu verrathen, und wann er ihm eine rechtschaffene Belohnung versprochen, so sie den Anschlag zu des Achæi Schaden und Liefferung seiner Person drehen könten, sowohl den Lohn als die 10. Talente von Sosibio unter sich zu theilen. Als Antiochus nun diesen Vorschlag hörete, war er sehr wohl damit zufrieden, und versprach den Unternehmern Lohn gnug, daß sie solches nur ausführen möchten. Als nun Bolis durch Cambylum in das Castell kommen, und vermittelst seines Schreibens von Sosibio und andern Freunden bey dem unglücklichen Fürsten vollen Glauben gefunden, so daß er dadurch bewogen ward, sich in die Hände dieser zwey falschen Creter zu überlassen, so bemächtigten sie sich seiner Person, so bald er aus dem Castell war, und überlieferten ihn Antiocho, welcher ihm so gleich den Kopff abschlug, und dem Asiatischen Kriege ein Ende machte. Dann so bald, als Achæi Tod ruchtbar ward, ergaben sich die so gleich, die in dem Castell waren, und bald hernach thäten alle andere Plätze durch die Asiatische Provintzen ein gleiches. Und derowegen, als sie Antiochus wieder unter seinen Gehorsam genommen, ließ er solche Statthalter über sie zurück, die er am treuesten zu seyn erachtete, und kehrte wieder um nach Antiochien.

m) Polybius Libro V. pag. 444. 446.
n) Idem Libro VII. pag. 506. 507.
o) Idem Libro VIII. pag. 522. 523.

Nachdem Antiochus seine Sachen also in Klein-Asien eingerichtet, p) wendete er sich in den Orient, um diejenige Provintzien, welche von dem Syrischen Reiche abgefallen waren, zu bezwingen, und weil die Parther Meden weggenommen hatten, so traff das Wetter dieselbige Provintz zu erst. Arsaces, desjenigen Arsacis Sohn, der dieses Reich zu erst gestifftet, regierte darinnen; Dieser hatte sich der gelegenen Zeit, als Antiochus mit Ptolomæo und Achæo zu thun gehabt, wohl bedienet, war in Meden eingefallen, und hatte dieses Land weggenommen, und zu seinen vorigen Herrschafften gethan. Als Antiochus sich dahin näherte, meinte er ihm den Paß zu verhauen, wann er alle Brunnen in der Wüsten verstopffete, dadurch er gehen müste, weil kein Kriegs-Heer sonst ohne sie dauren könte; Aber Antiochus merckte den Anschlag, und schickte etwas von der Reuterey voraus; welche sich der Brunnen versichern solte. Diese jagten auch die Leute, so solches hatten thun sollen, bald von der Arbeit, und da gieng Antiochus glücklich durch die Wüsten, kam in Meden, trieb den Arsaces daraus, und, nachdem er das gantze Land wieder erobert, wendete er den Rest des Jahrs darauff, vorige Ordnungen in diesem Gebiethe wieder einzuführen, und den Krieg ferner fortzusetzen.

p) Polybius Libro X. pag. 598. 602.

Den folgenden Frühling nun gieng er zeitig q) in Parthien, und als es ihm da eben so gut als in

Meden glückte, muste Arsaces sich hinter Hyrcanien ziehen, allwo er sich vermeinte hinter dem Gebirge, so dieses Land von Parthien scheidete, zu versichern, deßhalben er auch in alle Pässe, wo das Syrische Kriegs-Heer durch muste, Besatzung legte, und dadurch die fernern Progressen zu hindern verhoffte. Allein so bald Antiochum die Jahrs-Zeit nur ins Feld ließ, jagte er ihn von da heraus, q) theilte sein Kriegs-Heer in unterschiedene Partheyen, fiel auff einmahl die unterschiedene Besatzungen hier und da in ihren Pässen an, und bemeisterte sich aller derselben gar bald; Gieng hierauff sicher über selbigen hinweg, und ließ sich darauff mit seinem gantzen Kriegs-Heer in Hyrcanien nieder, belagerte Syringis, die Haupt-Stadt darinnen, und als er nach einiger Zeit die Mauren untergraben, und ein groß Loch hinein gemacht, eroberte er den Ort mit Sturm, und bekam alle Inwohner in seine Gewalt. Immittelst ruhete Arsaces auch nicht, sondern da er allenthalben auff seinen Rück-Wegen Völcker geworben, r) brachte er endlich ein Kriegs-Heer von 100000. zu Fuß, und 20000. zu Roß auff, mit welcher Macht er nun starck gnug war, dem Feind unter die Augen zu gehen, und gegen ihn zu stehen, welches auch geschahe, also, daß er des Antiochi fernerem Glück mit tapfferm Muthe Einhalt thät, hierdurch aber den Krieg destolänger hinaus spielte. s) Nachdem nun unterschiedene Treffen unter beyden Armeen vorgegangen, und Antiochus weiter keinen sonderlichen Vortheil gewann, hielt er es vor eine schwere Sache, so einen tapffern Feind gäntzlich zu überwinden, und aller Provintzien, die er so lange besessen, zu berauben.

q) Polybius l. c. pag. 599.
r) Idem ibidem pag. 600. 601.
s) Justinus XLI. 5.

Diesemnach war er nicht ungeneigt t) vom Vergleich über einen so beschwerlichen Krieg zu hören, und als hierauff auch eine Handlung auffgesetzet wurde, stunde man zu, daß Arsaces Parthien und Hyrcanien behalten, dagegen aber Antiochi Bunds-Genosse bleiben, und ihm in seinen Kriegen zu Wieder-Eroberung der andern abgefallenen Provintzien beystehen solte. Nachdem Antiochus also Friede mit dem Arsaces gemacht, u) führte er den Krieg zu nächst wider Euthydemum, König von Bactrien, fort. Es ist oben erzehlet worden, wie Theodotus Bactrien zu erst von dem Reiche der Syrischen Könige abgerissen, und es seinem Sohn gleiches Nahmens hinterlassen. Da nun Euthydemus diesen überwunden und ausgetrieben, regierte er an seiner statt, und als ein tapfferer und weiser Fürst führte er zur Vertheidigung seines Landes wider Antiochum lange Kriege, und wehrte sich allenthalben tapffer gegen ihn, so daß Antiochus anders nichts thät, als daß er seine Armee verderbte, und keinen Vortheil über ihn gewann. Immittelst führte er doch den Krieg wider Euthydemum in Bactrien, vv) aber nachdem er alle Kräffte angewandt, ihn aus diesem Land zu treiben, wegen der Tapfferkeit jedoch und guten Huth derer, mit denen er zu thun hatte, sehr wenigen Fortgang hatte, ward er des Krieges müde, und nahm des Euthydemi Bottschaffter zu Friedens-Handlungen an. Durch selbige beklagte sich Euthydemus über den ungerechten Krieg, welchen Antiochus wider ihn führte, und ließ ihm sagen, daß er nicht von denen wäre, die von ihm abgefallen, und daß jener derohalben nicht befugt wäre, ihn mit Krieg zu quälen; Der Auffstand der Bactrier wider das Syrische Reich wäre unter Anführung anderer lange vor seiner Zeit geschehen; Er aber besässe das Land, nachdem er die Nachkommen dieser Abtrünnigen geschlagen und ausgetrieben, billig als den gerechten

Preiß

Preiß seiner Victorie über sie. Er ließ Antiocho ferner vorstellen, daß die Scythier von diesem Kriege, darinnen sie einander aufrieben, Anlaß nähmen, eine grosse Armee zu werben, und in Bactrien einzufallen, und daß, wenn sie länger miteinander darum zanckten, diese Barbarn eine schöne Gelegenheit haben würden, es ihnen allen beyden zu nehmen. Diese Vorstellung und das Verlangen, so Antiochus hatte, einen so verdrießlichen und beschwerlichen Krieg loß zu seyn, brachten ihn bald zum Frieden, zu dessen Bekräfftigung Euthydemus seinen Sohn zu Antiocho schickte, welcher ihm so wohl gefiel, daß er ihm eine von seinen Töchtern zur Ehe gab, und mithin dem Vater erlaubte, sich einen König von Bactrien zu nennen und zu schreiben. Und da er hernach alle seine Elephanten von ihm genommen, (denn das war mit im Frieden bedungen, und ein Artickel desselben) gieng er über den Berg Caucasus in Indien, erneuerte mit Sophagasem, dem Könige dieses Landes, den Bund, empfieng so viel Elephantem von ihm, daß sie mit den vorigen, die er von Euthydemo empfangen, 150. ausmachten, gieng von dar weiter in Arachosien, aus diesem Lande in Drangiana, von dar wieder in Carmania, und setzte auf solchem Wege alle diese Lande in gehörigen Stand und Ordnung.

t) Justinus l. c.
u) Polybius Libro X p. 620.
w) Idem Libro XI p. 651.

Nachdem er in Carmania überwintert x), kehrte er wieder durch Persien, Babylonien und Mesopotamien, gen Antiochien, nachdem er 7. Jahr auf diesen auswärtigen Verrichtungen zugebracht. Durch seine kühne Unternehmungen und seine weise Aufführung, die er in diesem ganzen Kriege hindurch bewiesen, erlangte er den Ruhm eines recht weisen und tapffern Fürstens, und machte seinen Namen dadurch in Europa und Asia schrecklich, wodurch denn alle die Provintzien seines Reiches durchgehends im Zaum gehalten wurden. Und bißher hätten ihm seine Thaten wohl den Namen eines Grossen, der ihm gegeben war, verdienen, und er ihn mit voller Ehre in sein Grab nehmen können, wenn er sich nicht unglücklicher Weise mit den Römern in Krieg eingelassen; Denn weil er voller Hoffart und Einbildung auf den Ruhm, den er erlanget, aufgeblasen in die närrische Gedancken fiel, es könnte niemand vor ihm bestehen, ließ er sich in Sinn kommen, Griechen-Land und Italien auch zu bezwingen, aber es schlug ihm solches fehl, und er kam durch die üble Folge dermassen herunter, daß er seine Regierung mit einem elenden Tod beschloß, als soll gemeldet werden.

Er war eine kurtze Zeit zu Antiochia wieder angelanget, so hörte er von dem Todte Ptolomæi Philopators in Egypten. Dieser Fürst y) hatte seinen starcken und gesunden Leib durch seine Unmäßigkeit so mitgenommen z), daß er, wie es gemeiniglich andern in dem Fall gehet, vor der Helffte seiner Jahre starb. Er war ohngefehr über etliche 20. Jahr alt, da er zu regieren anfieng, und saß auf dem Throne 17. Jahr. Nach ihm succedirte Ptolomæus Epiphanes, sein Sohn a), ein Kind von 5. Jahren.

x) Polybius l. c.
y) Justinus XXX. 1. 2.
z) Idem l. c.
a) Ptolomæus in Canone.

Antiochus nun und Philippus, König in Macedonien, meinten sich jetzt der Gelegenheit, des Absterbens Philopators und der Nachfolge des unmündigen Königes nach ihm zu ihrem Vortheil zu bedienen b), machten dahero ein Bündnüß miteinander, daß sie seine Herrschafften unter sich theilten, und zwar Philippus Carien, Lybien, Cyrene und Egypten haben, Antiochus aber das übrige alles besitzen solte. Und hierauf gieng Antiochus mit einem Kriegs-Heer in Cœle-Syrien und Palästina, und machte sich theils in diesem, theils folgenden Jahren Meister von diesen Provintzien und denen darinn liegenden verschiedenen Gebiethen und Städten. Nachdem Scipio den Hannibal in Africa geschlagen, und dadurch dem andern Punischen Kriege mit Sieg und Ruhm ein Ende gemacht, begunte der Römische Name allenthalben berühmt zu werden, und da sich der Egyptische Hof von dem Bündnüß zwischen Antiocho und Philippo wider ihren unmündigen König sehr beängstiget fand, indem ihm von seinen Provintzien schon so viel abgerissen worden c), schickten sie eine Gesandschafft nach Rom d), liessen um ihren Schutz bitten, und bothen ihnen die Vormundschafft und Regierung der Herrschafften des Königs währender seiner Minderjährigkeit an; Und um sie zu solchem Suchen desto eher zu bewegen, gaben sie für, der König hätte ihnen beydes noch auf seinem Tod-Bette befohlen. Die Römer meinten, das würde ihren Ruhm vermehren, bewilligten dahero in ihr Verlangen, und nahmen die Vormundschafft des jungen Königs auf sich.

b) Polybius Libro III. pag. 159. Justinus XXX. 3.
c) Justinus XXX. 2.
d) Idem l. c.

Als die Römer die Bitte der Egyptischen Gesandschafft an sie bewilliget e), schickten sie 2. Bothschaffter an König Philippum in Macedonien, und Antiochum, König von Syrien, und liessen ihnen sagen, daß sie die Vormundschafft des Königs Ptolomæi in Egypten, währender seiner Unmündigkeit, übernommen, und sie ersuchten, sie möchten die Herrschafften ihres Unmündigen ungeschmälert lassen, oder sonst würden sie genöthiget werden, ihn durch Krieg zu schützen. Zu dieser Zeit war Antiochius in Klein-Asien gangen, und hatte sich mit Attalo, dem Könige von Pergamus, in einen Krieg eingelassen, daher der Hof-Rath zu Alexandria Gelegenheit nahm, Scopam mit einem Kriegs-Heer in Palästina und Cœlo-Syrien zu senden, um diese Lande wieder zu erobern; und f) er führte den Krieg mit solchem Glücke allda, daß er verschiedene Städte einnahm, gantz Judäam eroberte, Besatzung in das Castell zu Jerusalem legte, und bey angehendem Winter mit völliger Ehre, wegen der erhaltenen Siege und grossen Reichthum, den er von Plünderung des Landes zusammen gebracht, zurück kehrte; Allein man sahe gar bald, daß sein Glück in diesem Feld-Zuge meist von Antiochi Abwesenheit herrührte, und daß es ihm an Wiederstand, der ihn sonst würde gehindert haben, dißmahl gefehlet. Denn nachdem Antiochus durch Vermittelung der Römer seinen Krieg wider Attalum aufgehoben g), und in Person in Cœle-Syrien kam, wendete sich das Blatt bald, und der Sieg trat auf seine Seite über. Denn ob wohl Scopas wieder mit einem grossen Kriegs-Heer in diese Gegenden zog, so traff ihn doch Antiochus bey Paneas, nicht weit von den Quellen des Flusses Jordan an, schlug ihn aus dem Felde h), und nöthigte ihn durch eine grosse Niederlage gen Sidon zu fliehen, allda ward er mit 20000. seiner Leute versperret, und ward von Antiocho völlig belagert, biß er sich endlich aus Hunger, bloß mit Bedingung des Lebens, ergeben, und samt seinen Leuten halb nacket und ausgezogen davon gehen muste. Die Regierung zu Alexandria that zwar ihr äusserstes, ihn zu entsetzen; denn als sie hörte, daß er in Sidon verschlossen wäre, schickten sie 3. von ihren besten Generalen, mit den besten Völckern, so sie hatten, den Ort zu entsetzen. Allein da Antiochus schon alles so angeordnet, daß

sie nichts ausrichten konten, wurde Scopas und seine Leute gezwungen, sich auff jetzt gemeldete schimpffliche Bedingung zu ergeben, und gen Alexandria zu kehren, um allda mit neuer Kleidung und Waffen vor die künfftige Dienste versehen zu werden. Nach diesem gieng Antiochus gen Gaza, i) und als ihm da zum höchsten Verdruß sehr widerstanden ward, gab er den Ort, da er eingenommen war, den Soldaten zur Plünderung und Verheerung preiß, und als er alle die Pässe besetzt, wo man wieder neue Völcker aus Egypten, zu Stöhrung seiner erworbenen Plätze, kommen könten, gieng er zurücke, und nahm k) Betamea, Samaria, Abila, Gadera und alle andere rückständige Theile in Palæstina und Cœle-Syrien ein, und bemeisterte sich beyder Länder und aller darinnen gelegenen Städte völlig. l)

e) Livius Libro XXXIII. 39. Justinus XXX. 3.
f) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 3.
g) Livius Libro XXXII.
h) Valesii Excerpta ex Polybio pag. 77. 78.
i) Idem pag. 87.
k) Josephus l. c.
l) Justinus XXXI. 1.

Die Juden waren zu der Zeit auff den Egyptischen König sehr übel zu sprechen; Ob es von dem üblen Verfahren dieses Volcks unter seinem Vater, oder einiger neuen Bekränckung, ihnen selbst angethan, herkommen, lesen wir nicht. Es möchte, wohl meist Ursache seyn, daß Scopas bey seiner Eroberung Jerusalems in vorigem Jahre so schlechte Ordre gehalten, und überall rauben und übel haussen lassen; Dann er war ein sehr geitziger und rauberischer Mann, *) der überall mitnahm, wann er was kriegen konte. Und als derohalben Antiochus diesen Weg kam, **) ergaben sich ihm williglich alle Oerter, und bey seiner Ankunfft zu Jerusalem giengen ihm die Priester und Aeltesten in einem prächtigen Auffzuge entgegen, nahmen ihn mit Freuden auff, ernährten ihn und sein gantzes Kriegs-Heer in ihrer Stadt, schafften ihm Pferde und Elephanten, und stunden ihm mit Rüstung bey, um das Castell zu gewinnen, darinnen Scopas Besatzung hinterlassen hatte. Zur Erkänntlichkeit dessen verliehe ihnen Antiochus m) in einem an Ptolomäum, einem seiner Statthalter, gegebenen Befehl, grosse Freyheiten und Gnade; Und in einem andern denenselben zu gut gegebenen Befehl, gebotte er gar sonderlich, daß kein Frembder n) in das Septum (Schrancken) des Tempels gehen solte; Und es scheinet diese Verordnung vornehmlich ergangen zu seyn, weil ehedessen Ptolomäus Philopator mit Gewalt hinein dringen wolte, und diß war vielleicht auch keine kleine Ursache, daß sie dem Egyptischen Joch so gram worden, da sie es doch sonst immer mit ihnen gehalten. Und es ist zu mercken, daß Antiochus durch die vorige ihren Brüdern, so sich in Babylonia und Mesopotamia niedergelassen, erzeigte Wolthaten, sich schon als ein Freund ihrer Nation gezeiget, daß sie ihn weit mehr wünschte zu ihrem Herrn, als den Egyptischen König, der mit ihnen so übel verfahren hatte, zu haben, und also nahmen sie die Gelegenheit, zu ihm überzutretten, mit Freuden an; Dann da Antiochus die Babylonischen und Mesopotamischen Juden in seinem Orientalischen Zug sehr dienstfertig und geflissen gegen sich funde, schöpffte er überaus gute Gedancken von ihrer Treue. Und derohalben, o) als einige Zerrüttungen in Phrygien und Lydien entstunden, befahl er durch ein an Reuxis, einen seiner alten Generals, und damahligen Statthalter dieser Provintzien, abgelassenen Befehl, es solten 2000. Familien der Jüden, aus Babylonia und Mesopotamia dahin geschickt werden, um diese Rebellion zu dämpffen, und diese Gegenden

ruhig zu erhalten, es solten aber sie und alle das Ihrige auff des Königs Kosten dahin geschafft, und bey ihrer Ankunfft dahin in die stärckeste Festungen, als Besatzungen desselbigen Landes, geleget werden, und ihre Land-Güter und Aecker zu völliger Subsistence haben, und indessen, bis sie die Erndte davon hätten, aus des Königs Vorrath ihren Unterhalt geniessen; Welches alles ein grosser Beweiß von der guten Meynung ihrer Treue war, die er von ihnen hatte, und des Vertrauens, so er dißfals auff sie setzte. Und von diesen Juden nun, welche bey dieser Gelegenheit aus Babylonien in diese Gegenden versetzt waren, kamen die meisten Juden her, welche sich nachgehends in grosser Menge über gantz Klein-Asien außgebreitet haben, sonderlich in den Zeiten, da das Evangelium zu erst geprediget war.

*) Polybius Libro XVII. pag. 773.
**) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 3.
m) Idem l. c.
n) Lichtfoot de Templo cap. XVII.
o) Idem ibid.
p) Josephus l. c.

Da Antiochus also gantz Cœle-Syrien und Palästina unter sich gebracht, nahm er sich vor, dergleichen in Klein-Asien zu thun, indem seine hauptsächliche Begierde war, das Syrische Reich wieder in die volle Weite zu bringen, als es irgends einer seiner Vorfahren besessen, sonderlich aber Seleucus Nicator desselben Stiffter. Damit er aber die Egyptier beruhigen möchte, daß sie nicht in seiner Abwesenheit den Krieg in Cœle-Syrien und Palästina wider ihn von neuem anfiengen, schickte er Euclem, den Rhodier, q) gen Alexandria, und ließ eine Heyrath zwischen Cleopatra, seiner Tochter, und dem Könige Ptolomäo fürschlagen, welche vollzogen werden solte, so bald beyde Personen zu reiffem Alter kommen seyn würden, und da wolte er ihnen an dem Tage ihres Beylagers diese Provintzien, als eine Mit-Gifft der Tochter, wieder geben. Da nun dieser angenommen, und auff diese Artickel völlig geschlossen worden, beruheten die Egyptier auff Antiochi Versprechen, und fiengen den Krieg nicht wieder an, sondern liessen ihm Freyheit, seine andere Vorhaben auszuführen. Antiochus hatte also den Frieden hinter sich fest gestellet, und fuhr diesemnach den nächsten Frühling r) mit einer grossen Flotte aus, seine Anschläge auff Klein-Asien zu vollführen, und sandte zugleich Arduem und Mithridatem, zwey seiner Söhne, mit einem grossen Kriegs-Heer zu Lande, und befahl ihnen, nach Sardis zu gehen, und seine Ankunfft allda zu erwarten. Zu dieser Zeit war T. Quintius Flaminius, der Römische General, mit einer grossen Armee in Griechen-Land, und kriegte wider Philippum, König in Macedonien. Attalus, König in Pergamus, und die Rhodier, waren in diesem Kriege Bunds-Genossen mit den Römern, und weil Antiochus mit König Philippo, seit des Ptolomæi Philopatoris Tode, allzeit in Bündnüs gestanden, sahe man wohl, daß er jetzo in diese Gegend kommen, um ihm allen möglichen Beystand zu leisten. So stunden die Sachen in diesen Landen, da Antiochus diese Verrichtung zu erst antrat. Aber er war nicht weit darinnen fortgangen, so änderten sich die Sachen gar sehr, sonderlich durch zwey Begebenheiten, nemlich durch den Tod Attali, des Königs von Pergamus, und die Niederlage Philippi, Königs von Macedonien, die er von den Römern erlitten. Immittelst war Antiochus s) mit seiner Flotte längst den Küsten Cilicia, Pamphilia, Lybia und Caria hingefahren, hatte einen Hauffen See-Städte dieser Provintzien und daran stossenden Insuln eingenommen; Und nachdem er endlich Ephesus umringet, hatte er auch diese Stadt weggenommen,

und

und seine Winter-Quartiere da auffgeschlagen, allwo er nun die übrige Zeit des Jahres auff Mittel und Wege sann, wie er künfftig seine Anschläge in diesen Gegenden zu gewünschtem Ende bringen wolte. Allein Smirna, t) Lampsacus und andere Griechische Städte in Asien sahen wohl, wohin es mit dem Vorhaben gemeinet wäre, und daß er sie alle, die jetzt noch ihre Freyheit genössen, dienstbahr machen, und unter das vorige Joch seiner Vorfahren bringen wolte; beschlossen dahero, sich wider ihn zu wehren, und baten sich der Römer Schutz aus, welche ihnen auch stracks darinnen willfahrten; Dann weil sie einmahl schlüssig worden waren, des Antiochi fernern Fortgang der Waffen gegen Occident zu verwehren, indem sie fürchteten, was vor eine grosse Macht er endlich erlangen würde, wann es ihm nach seinem Vorhaben in diesen Gegenden Asiens gelingen solte, ergriffen sie diese Gelegenheit, sich gegen ihn alsobald zu setzen, und schickten deßwegen Gesandten an ihn, die von ihm fordern solten, daß er dem Könige Ptolomäo alle Städte in Klein-Asien, die er ihm abgenommen, wieder geben, des Königs Philippi seine auch, und die Griechischen Städte in selbigen Landen ihre Freyheit geniessen lassen, auch in Europa nicht übergehen solte; Im Fall ihnen über alle diese Stücke kein Gnüge geschähe, solte ihm der Krieg hierauff angekündiget seyn.

q) Hieronymus in Cap. XI. Danielis.
r) Livius Lib. XXXIII. 19.
s) Idem l. c. Hieronymus l. c.
t) Appianus in Syriacis.

Allein ehe diese Bottschaffter zu ihm kamen, u) hatte er schon von einem Theil seiner Völcker Smyrna, und von dem andern Lampsacus belagern lassen, mit denen übrigen war er über den Hellespont gangen, hatte den gantzen Thracischen Chersonesus weggenommen, und als er die Stadt Lysimachia an der Meer-Enge, (dadurch man in diesen Chersonesus oder Halb-Insul kommt, gelegen) in ihrem Verfall gefunden, (dann sie war etliche Jahr vorhero von den Thraciern verwüstet worden) nahm er sich für, selbige wieder zu bauen, und meinte daselbst seinem andern Sohn Seleuco ein Königreich zu stifften, ihm das umliegende Land zu gewinnen, und desselben Residentz da anzulegen. Indem er über diesem Werck beschäfftiget war, vv) kamen die von Rom zu ihm geschickte Bottschaffter in Thracien, und da sie ihn zu Selymbria, einer Stadt dieses Landes, funden, wurden sie zum Verhör und Vortrag gelassen. Als sie wegen obangeregten Stücken mit ihm handelten, führten die Römer an, wie unbillig es wäre, daß, da sie König Philippum von Macedonien überwunden, Antiochus die Früchte ihres Sieges geniessen, und seine Städte in Asien wegnehmen wolte; Ferner, daß, da sie des Königs Ptolomäi Vormundschafft in seiner Minderjährigkeit auff sich genommen, es ihnen gebührte, alle diese Städte, die er ihm abgenommen, wieder zu fordern; Und da sie auch beschlossen, allen Griechischen Städten zu ihrer Freyheit wieder zu helffen, ihnen ebenfalls obliege, zum Rechte zu sehen, daß ihr Schluß zur wircklichen That gediehe. Sie verlangten von ihm, daß er nicht in Europa gehen solte, weil sie nicht könten absehen, zu was Ende solcher Ubergang geschähe, und warum er Lysimachia an die Seiten bauete, über welchem Wercke sie ihn jetzt anträffen, als dadurch den Weg zu einem neuen Kriege über sie zu bahnen. Worauff Antiochus antwortete: König Ptolomäo sey völlige Satisfaction geschehen, wann er seine Tochter an diesen König vermählen würde, welches auch schon beschlossen wäre; Den Griechischen Städten stünde er ihre Freyheit zu, allein sie solten sie ihm, und nicht den Römern Danck wissen; Lysimachia bauete er vor seinen Sohn zur Residentz, Thracien und Chersonesus als ein Stück, so darzu gehörte, stünde ihm eigenthümlich allein zu, indem es Seleucus Nicator, sein Vorfahr, an sie gebracht, da er Lysimachum geschlagen, und derowegen gienge er in selbige Lande als in sein Erbtheil über; In Asien und den Städten, darinnen hätten sie so wenig, als er in Italien, zu suchen; Und da er sich in des letztern Landes Sachen nicht mengete, wunderte er sich, was sie sich um das erstere zu bekümmern hätten. Als hierauff die Römer verlangten, daß man die Bottschaffter von Smyrna und Lampsacus auch hinein ruffen möchte, und als das geschehen, allzu frey vor ihre Sachen sprachen, konte das Antiochus nicht leiden, sondern rieff im Zorn aus: Die Römer wären seine Richter nicht. Und hiermit brach die Versammlung ab, und ward an keiner Seite ein Genügen gethan, sondern es gieng alles auff einen Krieg zwischen beyden hinaus.

u) Livius & Appianus ll. cc.
w) Polybius Lib. XVII. pag. 796. & Legationibus Lib. X. p. 800. Livius XXXIII. 38. 39. 40.

Indem man über diesen Sachen handelte, kam ein Geschrey aus, x) Ptolomäus Epiphanes in Egypten wäre todt. Hierauff dachte Antiochus gleich, Egypten müste sein seyn, und eilete demnach nach seiner Flotte, um dahin zu segeln, und es einzunehmen, und nachdem er Seleucum, seinen Sohn, mit einem Kriegs-Heer zu Lysimachia gelassen, um sein Werck zu vollenden, sprach er erst zu Ephesus ein, und stieß zu seiner Flotte alle andere Schiffe, die in diesem Hafen waren, und fuhr von dar nach Egypten; Allein, als er zu Patera in Lycien ankam, und da hörte, daß es ein falsch Geschrey mit Ptolomäi Tode gewesen, segelte er nicht nach Egypten, sondern richtete seinen Lauff nach Cypern, um diese Insul wegzunehmen. Als ihn aber auff dem Wege dahin ein schrecklicher Sturm überfiel, und sehr viele seiner Schiffe und Leute drauff giengen, danckte er GOtt, daß er den Rest von diesem erbärmlichen Schiffbruch wieder sammlen, und zu Seleucia einlauffen könte, um die beschädigten Schiffe wieder auszubessern; Und dann überwinterte er zu Antiochia, ohne dieses Jahr etwas weiter zu unternehmen.

x) Appianus in Syriacis. Livius Lib. XXXIII. 41.

Den nächsten Frühling fuhr Antiochus sehr zeitlich aus, um wieder nach Ephesus zurück zu gehen, und kaum war er dahin gangen, y) so kam Hannibal zu ihm, um sich unter seinen Schutz zu begeben. Sechs Jahr hatte er seit dem letztern Frieden mit den Römern ruhig zu Carthago gelebet, da er aber jetzt verdächtig worden, als ob er heimlich mit Antiocho Anschläge machte, einen neuen Krieg über Italien zu bringen, und einige übel auff ihn Gesinnete solchen von Hause aus nach Rom überschrieben hatten, schickten die Römer Bottschaffter nach Carthago, die Sache zu untersuchen, und um Auslieferung Hannibals zu bitten, wann es nöthig wäre. Hannibal, der von ihrer Ankunfft hörte, konte ihre Verrichtung bald errathen, und ehe sie demnach ihre Bottschafft anbrachten, machte er sich heimlich aus der Stadt an das Ufer der See, tratt in ein Schiff, welches er da schon bestellet hatte, flohe gen Tyrus, und vermeinte von dar Antiochum zu Antiochia zu finden, wohin er auch reisete; Allein, da er vor seiner Ankunfft gen Ephesus gangen war, reisete er ihm dahin nach. Antiochus stund da eben bey sich an, ob er den Krieg mit den Römern anfangen solte oder nicht, und war deßhalben in seinem Gemüthe sehr zweiffelhafft und verworren. Als aber Hannibal kam, wurde der Krieg alsbald beschlossen, indem er ihm

nicht allein die Ursachen, so dieser grosse Feind der Römer vorstellte, tüchtig fand, sondern auch von diesem Mann selbst sehr gute Meynung hatte; Dann da er die Römer sehr offt geschlagen, und dadurch den Ruhm eines der allertapfersten und geschicktesten Generals seiner Zeit erlangte, machte ihm dieses bey Antiocho ein groß Vertrauen, daß er alles mit ihm auszurichten gedachte, und weil er also an lauter Siegen und Gewinnen gedachte, blieb der Krieg fest gestellet, und so wohl dasselbige als folgende Jahr ward mit Zurüstungen hingebracht. Mittlerweile schickte man gleichwohl von beyden Seiten Gesandten einander, unter dem Vorwand, noch einen Vergleich zu treffen, in der That aber bloß die Verrichtungen zu beyden Seiten auszukundschafften.

y) Cornelius Nepos in Hannibale.

Nachdem nun Antiochus durchaus auff den Krieg wider die Römer erpicht war, und deßwegen auch bemeldte Zurüstungen gemacht, bemühete er sich, zu seiner mehrern Verstärckung, mit den benachbarten Fürsten Bündnüsse zu machen. Zu dem Ende gieng er nach Raphia, z) der Grentz-Stadt zwischen Egypten und Palästina, und da verheyrathete er seine Tochter Cleopatra an den König Ptolomæum Epiphanem, mit dem Beding, ihm zur Steur die Provintzien Cœle-Syrien und Palästina zu geben, a) sie aber solten die Einkommen davon unter sich theilen, wie ehemahls war versprochen worden. Auff seinem Rückwege von dar gen Antiochia, gab er Antiochus b) eine andere Tochter an Ariatem, König von Cappadocien, und wolte auch die dritte an Eumenem, c) König von Pergamus, geben; allein dieser König schlug die Parthie aus, wiewohl ihm seine drey Brüder ein anders riethen; dann sie meinten, er würde seinen Nutzen überaus wohl dadurch befördern, wann er eines so grossen Königs Eydam wäre, und dahero suchten sie ihm darzu Lust zu machen. Aber Eumenes überführte sie bald durch die Ursachen, warum er es ausgeschlagen, daß er die Sache weit besser überleget; dann er sagte ihnen: Daß wann er des Antiochi Tochter heyrathete, er dardurch mit den Römern in Krieg geflochten werden dürffte, darauff er ihn schon umgehen sahe, und dann, wann die Römer den Platz behielten, wie er fast muthmassete, würde es ihm gehen, wie den Überwundenen, und ihm sein Untergang zugezogen werden; Hingegen wann Antiochus gewönne, so würde er, unter dem Nahmen eines Eydams, sein Sclave werden müssen; Dann wann er in diesem Kriege die Oberhand behalten solte, würde sich der gantze Orient vor ihm biegen, und ein jeder Fürst darinnen ihm den Eyd der Treue schweren müssen; Von den Römern hingegen könte man ein weit besseres erwarten, darum wolte er es lieber mit ihnen halten; Und der Außgang wiese zur Gnüge, daß er sehr weißlich gewehlet.

z) Hieronymus in cap. XI. Danielis. Appianus in Syriacis.
a) Josephus Antiquit. Judaic. XII. 3.
b) Appianus in Syriacis.
c) Appianus ibidem. Polybius Legat. 25. p. 820.

Nachdem diese Heyrathen vorbey waren, eilte Antiochus wieder in Klein-Asien, und d) kam mitten im Winter nach Ephesus; Von dar gieng er zu Anfang des Frühlings wider die Pisidier, welche sich gegen ihm wehrten, aber er hatte nicht lange diesen Krieg angefangen, so hörte er die Zeitung e) von dem Tode Antiochi seines ältesten Sohnes. Dieses brachte ihn zurück nach Ephesus, über diesen Verlust zu trauren, und dem äusserlichen Ansehen nach, wurde die Trauer über ihn mit grossem Pracht angeleget. Aber man sagte

insgemein, es wäre nur dem Scheine nach geschehen, in der That aber seye er selbst Ursache an seines Sohnes Tod gewesen, und habe ihn zum Opffer seines Argwohns gemacht. f) Dann er war ein Printz von grosser Hoffnung, und hatte solche Proben seiner Weißheit, Gütigkeit und andern Königlichen Tugenden abgeleget, daß alle, die ihn kannten, einen Abgott aus ihm machten. Darüber, sagt man, ward der alte König argwöhnisch, schickte ihn unterm Vorwande, allda auff die Orientalischen Provintzien acht zu geben, nach Ephesus, ließ ihm von einigen Eunuchis von Hofe Gifft geben, und machte sich also loß von ihm. Aber kaum ist je ein Fürst, dessen Leben man gewünschet, eines frühzeitigen Todes gestorben, daß man nicht sofort argwöhnisch worden, und ein Geschrey von Gifft und andern Gewaltthätigkeiten gemacht, und vielleicht war auch hier nichts als lauter vergeblicher Argwohn. So bald das Trauren vorüber war, und Antiochus wieder Geschäffte vor sich nahm, wurde zwischen ihm g) und seinem Rath eine grosse Berathschlagung angestellet, was massen man in Griechen-Land übergehen, und da den Krieg, welchen man wider die Römer zu führen beschlossen, anfangen wolte. Hannibal, welcher Italien und nicht Griechen-Land zum Sitz des Krieges machen wolte, wurde zu keiner von diesen Berathschlagungen gezogen; dann weil er dem Antiocho damahls verdächtig war, wolte er sich ihm nicht vertrauen. Diß hatte der schlaue Publius Villius, der die Allerlistigsten und Fürsichtigsten betriegen konte, angerichtet; Dann dieser Villius, h) als Gesandter der Römer an Antiochum, benahm alle Gelegenheit mit Hannibal umzugehen, diß hatte den begehrten Zweck, nemlich ihn bey Antiocho verdächtig zu machen, und weil also sein Rath nicht mehr geachtet wurde, so beschloß man, Griechen-Land, und nicht Italien, zu Sitz des Krieges zu machen. Also ward Italien errettet, daß Hannibal den Krieg nicht von neuem in ihr Eingeweide trieb, welches vielleicht dem Römischen Staat so schädlich, als vormahls in dem ersten hätte seyn mögen.

d) Livius Lib. XXXV. 13. 14.
e) Appianus in Syriacis. Livius l. c.
f) Livius l. c.
g) Justinus XXXI. 4.
h) Frontinus Stratag. l. 8. Justinus. l. c.

Das aber, was ihn vollends schlüssig machte, den Krieg in Griechen-Land anzufangen, war eine Gesandschafft von den Aetoliern, die ihn dahin einluden. Dann da die Aetolier letztlich der Römer Bunds-Genossen gewesen, nun aber einiges Verdrusses halber ihre Feinde worden, i) schickten sie diese Gesandschafft an Antiochum, um in Griechen-Land wider sie zu ziehen, und versprachen ihm nicht allein alle Hülffe mit ihrer gantzen Macht, sondern versicherten ihn auch, daß er sich auff die Verbindung Philippi, Königs in Macedonien, Nabis, Königs zu Lacedämon, und andere Griechischen Städte und Staaten verlassen könte; dann weil sie, wie sie vorgaben, grosse Feindschafft wider die Römer gefasset, warteten sie nur auff seine Ankunfft, sich wieder sie zu erklären. Thoas, der damahls das Haupt der Gesandschafft war, redete ihm sonderlich mit allem Ernst zu, und sagte: Jetzt wären die Römer mit ihrem Kriegs-Heer nach Hause gangen, und hätten Griechen-Land leer gelassen; Jetzt sey es Zeit vor ihn, es in Besitz zu nehmen, wann er die Gelegenheit ergrieff, würde er alles bereit finden, was zur Einnehmung des gantzen Landes gehörte; er durffte nichts mehr thun, als nur übergehen, so würde er Meister davon seyn. Diese Vorstellungen vermochten so viel, daß er sogleich in Griechen-Land übergieng, und sich dadurch

aus

aus unbedachtsamer Hitze mit den Römern in einen Krieg einließ, ohne daß er vorher die rechten Meßures zu einem so wichtigen Unternehmen, um es recht zu führen, noch auch eine taugliche Macht mit sich hinüber genommen: Dann er ließ Lampsacus, Troas und Smyrna, drey mächtige Städte in Asien, unbezwungen hinter sich, und sein Heer, das zu ihm aus Syrien und den Orientalischen Landen kam, war noch nicht zu ihm gestossen, da er mit nicht mehr als 10000. zu Fuß und 5000. zu Roß übergieng, welches eine Macht war, die kaum zu einem, gäntzlich von allen Feinden entblößten Lande, gnug ist, geschweige mit den Römern darinnen Krieg zu führen. Mit dieser Macht landete er in der Insul Eubœa zu Ende des Sommers an, und gieng von dannen gen Demetrias, einer Stadt in Thessalien, wohin er alle seine Officirer und Generale berieffe, k) wegen künfftiger Kriegs-Verrichtungen Raths zu pflegen, und Hannibal, der bey dem König wieder in Gnaden war, hatte auch sein Wort dabey. Als er nun über seine Meinung zuerst befraget wurde, blieb er nochmahls dabey, man hätte nirgends anders als in Italien übergehen sollen, und daß die Römer sonst nirgends, als da überwunden werden könten; Weil man aber anders hierinnen gehandelt, und der König nun in Griechen-Land wäre, den Krieg da anzufangen; so wäre bey so gestalten Sachen sein Rath, der König solte so fort alle seine andere Völcker aus Asien an sich ziehen, ohne sich ferner auff die Aetolier oder andere Griechische Bunds-Genossen zu verlassen, von welchen er vorher sahe, daß sie ihn betriegen wolten; Und so bald diese würden angelangt seyn, solte er damit an die Küsten Griechen-Lands, welche Italien gegen über lägen, gehen, und seine Flotte eben dahin bereden, einen Theil aber derselben Flotte solte er auff die Küsten Italiens streichen lassen, den andern aber nahe um sich in einem Hafen behalten, und sich stellen, als ob er übersetzen wolte, auch solches wohl würcklich thun, wann er nach Gelegenheit und Umständen der Zeit einigen Vortheil gewinnen möchte; Dann, sagte er, diß würde die Römer zu Hause halten, daß sie ihre eigene Küsten bedeckten, und würde die beste Art seyn, den Krieg ehestens in Italien zu spielen, allwo die Römer allein, wie er gäntzlich dafür hielte, überwunden werden könten; Und das war der beste Rath, der dem Antiocho konte gegeben werden. Allein er folgte ihm nur in diesem Stücke, daß er seine Völcker aus Asien hohlen ließ, immassen er so gleich an Polyxenidam, seinen Admiral Befehl gab, daß er sie in Griechen-Land übersetzen solte; Aber in andern Stücken verhinderten es Hof-Leute und Fuchsschwäntzer, daß er ihm nicht gehorchte. Sie setzten ihm die Einbildung in den Kopff, der Sieg wäre auff seiner Seiten, daß wann er durch die Mittel, welche Hannibal vorschlüge, dazu gelangte, die Ehre alle davon auff den Rathgeber fallen würde, welche gleichwohl dem Könige allein gebührte, und also riethen sie ihm, seiner eigenen Meynung zu folgen, ohne diesen Carthaginenser im geringsten weiter zu hören. Nach diesem gieng der König gen Lamia, l) und als er da auch das Haupt-Commando über die Aetolier angenommen, und darauff von diesem Volck lauter Freuden-Geschrey und Zuruff empfangen, gieng er wieder zurück gen Eubœa, und da er sich Chalois auff der Insul bemächtiget, blieb er daselbst zu überwintern. Immittelst schickte Eumenes, König von Pergamus, seinen Bruder Attalum nach Rom, dem Rath des Antiochi Uberfahrt in Griechen-Land zu berichten, worauff sie sich so fort rüsteten, und den Acilium Glabrionem ihren Bürgermeister, in Griechen-Land mit einem Heer schickten, den Krieg zu führen.

i) Justinus XXX. 4. XXXII. 1.
k) Livius Lib. XXXV. 42. 43. Justinus XXXI. 5. 6.
l) Livius Lib. XXXV. 50.

Indem Antiochus in seinen Winter-Quartieren lag, m) verliebte er sich in des Wirths Tochter, wo er lag, und ob er wohl schon über 50. Jahr war, wurde er doch von diesem jungen Mägdgen, so noch nicht 20. Jahr war, dermassen bezaubert, daß er sie heyrathete, und den Rest des Winters vollends mit Hochzeit-Feyer und allerhand Liebes-Kurtzweilen mit seiner neuen Braut zubrachte, da er doch diejenige Zubereitungen zu einem so gefährlichen Kriege, darein er sich einmahl gestecket, hätte machen sollen; Dieses verursachte nun bey allen seinen Leuten ein freyes und unordentliches Leben, bis er endlich durch die Zeitung auffgewecket wurde, n) daß Acilius, der Römische Consul, in Thessalien auff ihn loß gienge. Alles, was er bey diesem Lermen thun konte, war, daß er sogleich die engen Pässe, Thermopylæ genannt, besatzte, und zu den Aetoliern um mehr Völcker schickte; Dann da Polyxenidas wegen widrigen Windes und üblen Wetters die Asiatischen Völcker nicht hatte übersetzen können, hatte er kein ander Heer bey sich, als das er bey seiner ersten Uberfahrt mit sich brachte, allein ehe die Aetolier zu ihm kommen konten, gieng Cato, o) einer von den Römischen Generalen, der bey dem Bürgermeister war, mit einem starcken Heer über das Gebürge durch eben den Weg, welchen Xerxes ehemahls, und hernach Brennus gefunden; und da des Antiochi Leute sahen, daß man sie umringen würde, warffen sie das Gewehr von sich, und flohen; Hierauff satzten ihnen die Römer nach, und hieben alles in Stücken, bis auff 500. Mann, mit welchen Antiochus nach Chalois flohe. Als er dahin kam, eilete er aus aller Macht nach seiner Flotte, setzte sich zu Schiff mit seinem elenden Uberrest des Heers, und gieng nach Ephesus, nahm auch seine neue Gemahlin mit sich dahin, und als er sich vor den Römern gesichert hielt, fragte er weiter nach nichts, und verfiel wieder in die Kinderey mit seinem Weibe, und ließ alle Geschäffte liegen, bis ihn endlich Hannibal wieder auffweckte, p) nachdem er ihm die Gefahr vorgestellet, und zugleich gerathen, auff was Weise er seine Sicherheit am besten finden könte. Hierauff schickte er Bothen aus, daß die Völcker aus den Orientalischen Provintzien, welche noch nicht angelangt wären, heran rücken möchten, und als er seine Flotte ausgerüstet, segelte er damit nach dem Thracischen Chersonesus, befestigte Sestus und Abydus, und alle umliegende Oerter, verstärckte die Besatzung in Lysimachia, daß die Römer nicht über den Hellespont in Asien gehen konten, und kehrte wieder zurück gen Ephesus, allda wurde im grossen Rath beschlossen, das Glück zur See zu versuchen, und Polyxenidas, des Antiochi Admiral bekam Befehl, q) daß er mit Clivio, dem Römischen Admiral, der nur neulich in die Egeische See gelauffen war, zu einem Gefechte kommen solte. Bey dem Berg Coricus in Jonien traffen beyde Flotten sehr scharff auff einander, und Polyxenidas ward geschlagen, indem zehen seiner Schiffe versuncken, und dreyzehen gefangen wurden, so daß er mit dem Rest nach Ephesus fliehen muste. Die Römer aber lieffen zu Canæ, einem Hafen in Aetolis, ein, und liessen ihre Flotte den folgenden Winter da liegen, und befestigten den Ort gegen dem Lande zu mit einem Graben und Wall.

m) Livius Libro XXXVI. 11. Appianus in Syriacis. Athenæus X. 12.
n) Plutarchus in M. Catone. Athenæus ll. cc. Livius XXXVI. 41. seq.
o) Idem ll. cc.

p) Appianus & Livius ll. cc.
q) Idem ibidem.

Die Zeit über wär Antiochus zu Magnesia, und zog allda seine Land-Armee zusammen. Als er von diesem Verlust zur See seiner Flotte bey Corycus hörte, r) eilte er nach den See-Küsten, und ließ sich aus allen Kräfften angelegen seyn, den Verlust wieder zu ersetzen, und eine neue Flotte in See zu schicken, welche die Herrschafft darüber erhalten möchte; Deßwegen rüstete er die Schiffe, die aus der neulichen Niederlage noch entwischt waren, von neuem aus, thät andere hinzu, und schickte den Hannibal in Syrien, daß er von dar die Syrische und Phönicische Flotte zu ihrer Verstärckung herbey hohlen möchte; Und nachdem er seinem Sohne Seleuco Ordre gegeben, mit einem Theil der Armee in Aetolis auff die Römische Flotte acht zu haben, um alles da in Unterthänigkeit zu erhalten, so überwinterte er mit den übigen in Phrygien. Das nächste Jahr schickten die Römer s) den Lucium Scipionem, ihren Bürgermeister, und Scipionem Africanum, seinen Bruder, als seinen General-Lieutenant, den Krieg wider Antiochum zu Lande an des Acilii Glabrionis statt zu führen, und zur See Æmilium Rhegellum an statt Clivii ihre Flotte zu führen. Zu Anfang des Jahrs hatte Polyxenides, t) Antiochi General, den Pausistratum, der die Rhodische Flotte führte, und den Römern zu Hülffe kam, durch eine Kriegs-List ertappet, ihn in dem Hafen Samos überrumpelt, und 19. seiner Schiffe und ihn selbst zugleich hingerichtet; Aber an statt daß die Rhodier dadurch hätten sollen kleinmüthig werden, ergrimmten sie vielmehr, solchen Verlust zu rächen, und brachten eine andere weit mächtigere Flotte, als die vorige war, in die See, mit welcher sie zu Æmilio, dem Römischen Admiral, stiessen, und gen Elæa segelten. u) Allda entsatzten sie Eumenem, König von Pergamus, der allbereit auffs eusserste kommen war, und sodann wurden sie geschickt, Hannibaln, der mit der Syrischen u. Phönicischen Flotte zu dem Könige herzu eilete, zu begegnen. vv) Sie traffen auch auff den Küsten Pamphiliens auff ihn, und schlugen durch ihre gute Schiffe und Erfahrung ihrer Boots-Leute diesen grossen Kriegs-Held, wodurch er in den Hafen getrieben und darinnen eingeschlossen ward, daß er weiter nichts dem Könige zu gut ausrichten konte.

r) Livius Lib. XXXVII. 8. Appianus in Syriacis.
s) Livius Libro XXXVII. 1.
t) Idem l. c.
u) War der See-Hafen von Pergamus. Liv. XXXVII. 13. seq.
w) Livius XXXVII. Cornelius Nepos in Hannibale.

Antiochus, der von dieser Schlappe hörte, und zugleich Zeitung hatte, daß der Römische Bürgermeister mit einer grossen Armee in vollem Anzuge durch Macedonien wäre, um daß er über den Hellespont in Asien eindringen möchte, x) fand kein besser Mittel, die Uberfahrt zu hindern, und den Krieg aus Asien abzuhalten, als daß er die Herrschafft über die See zu behaupten suchte, welche er durch die zwey Niederlagen fast verlohren gehabt; dann alsdann würden seine Flotten keine Armee weder über den Hellespont noch sonst irgend einen andern Weg lassen; Und derowegen wolte er es noch einmahl auff ein See-Treffen ankommen lassen, begab sich gen Ephesus, wo seine Flotte lag, und da er sie in Augenschein genommen, und hernach in gute Verfassung gesetzet, und seine Boots-Leute mit allen Nothwendigkeiten versehen, schickte er sie unter der Anführung des Polyxenides, seines Admirals, aus, mit dem Feind zu schlagen. Und da sie den Æmilium mit der Römischen Flotte bey Myonnesus, einer See-Stadt in Jonien, y) angetroffen, griffen sie ihn an, aber mit so wenigem Glücke,

als zuvor; Dann als Æmilius einen vollommenen Sieg erhalten, muste Polyxenides zurück nach Ephesus fliehen, nachdem ihm 29. Schiffe in Grund versencket, und 13. gefangen worden waren. Diß setzte Antiochum in solche Bestürtzung, daß er gleichsam halb todt und unsinnig alle seine Völcker aus Lysimachia und andern Städten an den Hellespont zog, und dieses aus Furcht, daß sie nicht in des Feindes Hände fielen, welcher in diese Lande rückte, um in Asien überzugehen: da doch das der eintzige Weg war, ihn von Asien abzuhalten, wann er sie da liesse; Aber er zog sie nicht allein thörichter Weise da heraus, sondern thät es auch mit solcher Eilfertigkeit, daß aller Kriegs-Vorrath und Lebens-Mittel, welche da häuffig zum Kriege gesammlet waren, hinter ihnen blieben, da dann die Römer bey ihrer Ankunfft alle Nothwendigkeiten vor ihr Heer so reichlich in diesen Orten fanden, als ob sie recht mit Fleiß vor sie hingelegt wären, und der Weg über den Hellespont stund ihnen so frey und offen, daß sie da ohne den geringsten Widerstand ihr Heer übersetzten, wo ihnen doch solches allein am besten gewehret werden konte. Da Antiochus hörte, daß die Römer z) nun in Asien wären, trauete er sich selbst nun nichts guts mehr zu, und wolte schlechterdings den Kriegs mit ihnen vom Halse haben, in den er doch so blindlings gerennt war, deßwegen schickte er Bottschaffter an die zwey Scipiones, um Friede zu bitten, und solches desto eher zu erlangen, schickte er den Scipionem Africanum, seinen Sohn, (welcher vorhin in diesem Kriege war gefangen worden) ohne Löse-Geld wieder. Aber da er dem ohnbeschadet keinen andern Frieden erlangen konte, als daß er gantz Asien dissеits des Berges Taurus fahren ließ, und den Römern alle Unkosten des Krieges erstattete, meinte er, es könte ihm der Krieg nicht so schädlich seyn, als ein solcher Friede, und ließ demnach die Sache auff eine Haupt-Schlacht ankommen, deßgleichen auch die Römer. Antiochi Heer, wie Livius vorgiebt, bestund aus 70000. zu Fuß und 12000. zu Roß, und 54. Elephanten, da hingegen die gantze Römische Macht nicht über 30000. war. Beyde Heere traffen bey Magnesia unter dem Berge Cipulus auff einander, und da kam es zu einer Haupt-Schlacht, darinnen Antiochus, mit Hinterlassung 50000. zu Fuß und 4000. zu Roß nur allein an Todten auff der Wahlstadt, und 1400. Gefangenen, das Feld räumte, und mit genauer Noth nach Sardis entkom, da er dann auff dem Wege den Rest seiner Völcker aus diesem grausamen Blut-Bade zusammen laß.

x) Polybius Legat. XXII. pag. 872.
y) Livius XXXVII. 26. 29. 39. Appianus in Syriacis.
z) Polybius Legat. XXIII. p. 813. Justinus. XXXI. 7. Livius Lib. XXXVII. 34-44. Appianus, ll. cc.

Von Sardis gieng er nach Celine in Phrygien, allwo er hörte, daß sein Sohn Seleucus aus der Schlacht entflohen war, und als er daselbst bey ihm anlangte, giengen sie beyde mit höchster Eil über den Berg Taurus in Syrien. Hannibal und Scipio Africanus waren beyde nicht in dieser Schlacht, dann jener war von den Rhodisern in Pamphylien mit der Syrischen Flotte eingeschlossen, und der andere lag zu Elæa kranck; So bald Antiochus gen Antiochien kam, a) schickte er Antipatrum, seines Bruders Sohn, und Zeuxin, der unter ihm Statthalter von Lydien und Phrygien gewesen war, zu den Römern, um Friede zu bitten. Sie traffen den Bürgermeister zu Sardis an, und weil Scipio Africanus von seiner Kranckheit genesen, und dahin zu ihm kommen war, verfügten sich die Gesandten erst zu ihm, der sie dann zu dem Bürgermeister seinem Bruder führte; Hierauff ward ein Rath wegen der Gesandschafft gehalten, und nach reiffer Uberlegung wurden die Gesandten

hinein

hinein geruffen, da ihnen dann Scipio Africanus den Schluß also fürtrug: Die Römer pflegten nicht niedergeschlagen zu werden, wann sie verlöhren, noch hochmüthig zu werden, wann sie gewönnen; Derowegen verlangten sie keine andere Friedens-Artickel nach der Schlacht, als sie gefordert vor derselben; das ist, es solte Antiochus die gantzen Unkosten des Krieges erlegen, und gantz Asien dissеits des Berges Taurus abtretten. Als dieses angenommen, und die Kriegs-Kosten auff 15000. Euböische Talent b) geschätzet worden, wurde ausgemacht, daß es also solte bezahlet werden: 500. Talent gleich auff der Stelle, 2500. wann der Rath den Vergleich würde unterschrieben haben, und das andere in Zeit von zwölff Jahren, jegliches Jahr 1000. Talente. L. Cotta ward darauff von dem Bürgermeister nach Rom gesandt, den Rath wegen des Vergleichs zu berichten, und selbigen ferner schliessen und bekräfftigen zu lassen. Ein wenig hernach wurden dem Bürgermeister zu Ephesus 500. Talent bezahlet, und wegen Bezahlung des andern, wie auch Feststellung aller andern geschlossenen Artickel, Geissel gegeben, unter welchen Antiochus einer von dieses Königes Söhnen war, der hernach auch unter dem Nahmen Antiochus Epiphanes Syrien regierte. Hannibal aber und Thoas, der Aetolier, wurden zur Auslieffierung von den Römern, als die Urheber dieses Kriegs, begehret, welche aber so gleich, als die Friedens-Handlungen angefangen wurden, merckten, wie es ablauffen würde, und dahero sich beyde vor Schliessung desselben aus dem Staube machten.

a) Polybius Legat. XXIV. p. 816. Appianus in Syriacis. Justinus XXXI. 8.

b) Deren jedes in die 1200 Thaler gehalten haben soll. Livius Libro XXXVII. 45.

Als das folgende Jahr c) Cn. Manlius Vulso, der in dem Bürgermeister-Ambt succedirte, in Asien kam, um ihm auch in dieser Provintz nachzufolgen, über gab ihm Scipio das Heer, und gieng mit Scipione Africano, seinem Bruder, nach Rom, allwo der Friede, welchen sie mit Antiocho gemacht hatten, völlig geschlossen, und gantz Asien dissеits des Berges Taurus in die Hände der Römer gelieffert ward, d) darauff gaben sie den Griechischen Städten ihre Freyheiten wieder, gaben den Rhodiern die Provintzen, Carien und Lybien, das andere aber alles, was zuvor Antiocho gehöret hatte, dem Eumenes, König von Pergamus. Dann weil Eumenes und die Rhodier ihre Alliirte den gantzen Krieg hindurch gewesen wären, und ihnen darinnen stäts beygestanden hatten, wurden ihnen diese Länder zum Lohn ihrer Dienste gegeben. Manlius ward, als die Zeit seines Burgermeister-Ampts aus war, immer noch in derselben Provintz weiter gelassen als Unter-Burgermeister, e) und da führte er wider die Gallier, die sich selbst in Asien niedergelassen hatten, Krieg, und als er sie darinnen in verschiedenen Schlachten zu paaren getrieben, und genöthiget, in ihren Gräntzen zu bleiben, befreyete er das gantze Land da herum von dem Schrecken dieses barbarischen Volckes, welches meist vom Rauben und Plündern ihrer Nachbarn lebte, und beruhigte alles dergestalt in diesen Gegenden, daß hinfort das Reich der Römer durchgehends in dem gantzen Lande, bis an den Fluß Halys an der einen Seite, und an den Berg Taurus an der andern, befestiget ward, die Syrischen Könige aber hinfort von dem geringsten Besitzthum in Klein-Asien ausgeschlossen blieben. Hierauff soll Antiochus gesagt haben: f) Er wäre den Römern grossen Danck schuldig, daß sie ihn von der grossen Sorge und Unruhe befreyet hätten, die ihn die Regierung eines so grossen Landes nothwendig würde gekostet haben.

c) Livius Lib. XXXVIII. 37. Appianus in Syriacis.

d) Livius Lib. XXXVIII. 38.

e) Idem Lib. XXXVIII. 40. seqq.

f) Cicero pro Dejotaro Rege. Valer. Maximus IV. 1.

Weil Antiochus in grosser Noth steckte, wie er das den Römern schuldige Geld auffbringen möchte, gieng er in die Orientalische Provintzien g) den Zoll dieser Landen einzutreiben, um also dazu geschickt zu seyn, und ließ Seleucum, seinen Sohn, (den er zu seinem Nachfolger erkläret) hinter sich, daß er Zeit seiner Abwesenheit in Syrien regieren solte. Als er in die Provintz Elymais kam, und hörte, daß da ein grosser Schatz in dem Tempel des Jupiter Belus selbigen Landes wäre, nahm er den Tempel bey der Nacht weg, und plünderte die Reichthümer, die darinnen lagen: Hierauff machte das Volck des Landes einen Auffstand wider ihn, und erschlug ihn aus Rache dieses Kirchen-Raubes, sampt allen, die mit ihm waren. So erzehlen Diodorus Siculus, Justinus, Strabo, und Hieronymus, die Art seines Todes: Allein Aurelius Victor h) giebt vor, es hätten ihn einige seiner Bedienten getödtet, als er sie bey einem Sauff-Gelach aus Trunckenheit geschlagen. Er war ein wegen seiner Freundlichkeit, Gütigkeit, Mildigkeit und Gerechtigkeit, bey Verwaltung des Regiments, recht löblicher Herr: und bis in das 50. Jahr seines Lebens stellte er alles mit solchem Fleiß, Tapfferkeit und Klugheit an, daß ihm alles wohl von statten gieng: daher er auch den Titul eines Grossen verdiente. Als er sich aber nach dieser Zeit in der Weißheit seiner Auffführung und Munterkeit seines Fleisses verschlimmerte, kam er auch in allem so herunter, als er vorhin in seinen Thaten groß worden war, bis ihn endlich die Römer überwunden, aus seinen Gebiethen trieben, und zu sehr hartem und schimpfflichem Frieden zwangen, und er endlich, da er sein Leben noch mit einer so bösen und gottlosen That endete, gleich einer rauchenden Lichtschnuppe mit Gestanck und Dampff verlosch.

g) Diodorus Siculus in Excerptis Valesii p. 292. 298. Justinus XXXII. 2. Strabo Lib. XVI. pag. 744. Hieronymus in Cap. XI. Danielis.

h) De Viris Illustribus Cap. LIV.

Die Prophezeyungen Daniels XI. Cap. vom 10. bis 19. Vers. eingeschlossen, gehen auff die Thaten dieses Königes, und wurden alle durch sie erfüllet. Was in dem 10. Vers. verkündiget ist, das finden wir gantz genau in dem Kriege vollstrecket, welchen Antiochus wider Ptolomæum Philopatrem, wegen Eroberung Cœle-Syrien und Palästina führte, wie oben beschrieben worden. In dem 11. und 12. Vers werden die Verrichtungen, welche Philopator in Palästina wider den Antiochum fürnahm, und der Sieg, welchen er über ihn bey Raphia erhalten, vorher gesagt. Dann da ward die grosse Menge, d. i. das grosse Kriegs-Heer, mit welchem Antiochus gegen ihn anzog, in seine Hande gegeben, und Ptolomäus warff nieder, d. i. erschlug viel 1000. derselben, zerstreuete, und jagte alles andere in die Flucht. Und doch saget uns eben die Prophezeyung, daß ohnbeschadet alles dessen, er nicht dadurch starck werden solte, welches geschahe; dann Ptolomäus, der lauter Schwelgerey, Faulheit und Wollüsten ergeben war, gieng bald wieder in Egypten zurück, um sich nach dem Siege in denenselben zu ersäuffen, ohne solchen im geringsten zu seinem Vortheil zu gebrauchen. Durch welch übel Verhalten er einige von seinem Volck zum Aufruhr bewoge, und sich selbst in die Liebe und Hochachtung aller andern zurück setzte; was zu Ende des 17. Vers. folget, verkündiget die Erneuerung dieses Krieges von Antiocho nach etlichen Jahren, d. i. vierzehen Jahr nach Endigung des ersten Krieges, da nach dem Tode Philopators, und Nachfolgern seines unmündigen Sohns, Ptolomäi Epiphanis an seine statt, Antiochus der König von

Norden

Norden wieder kam, und zurück gieng in Cœle-Syrien und Palästina, um diese Provintzien wieder zu erobern, mit sich führend eine grössere Menge, als in vorigem Kriege, d. i. das grosse Krieges-Heer, das er mit sich aus Orient brachte, nach seiner Zurückkunfft von dannen. Was in dem 14. Vers gesagt wird, daß in diesen Zeiten (d. i. in den ersten Jahren des Reichs Epiphanis, des Königes von Mittag) viele solten wider ihn auffstehen, ward völlig erfüllet, da die Könige von Macedonien und Syrien in Bund zusammen tratten, um alle seine Herrschafften wegzunehmen, und sie unter sich zu theilen: Ferner, da Agathocles, Agathoclea und Tripolemus einen Auffstand erregten, die Königliche Macht an sich zu ziehen: da Scopas eine Verrätherey machte, dem Königlichen Geschlechte gar das Licht auszublasen, und sich ins Reich zu setzen: Und eben diese Prophezeyung saget uns, daß in eben denselben Zeiten viele Ubertretter des Gesetzes unter dem Volcke des Propheten, d. i. die von dem Gesetz abfallende Jüden sich erhöhen, d. i. zur Gnade des Königs von Mittag gelangen würden: dem sie zu Gefallen ihren GOtt und ihre heilige Religion vergessen, aber daß sie doch endlich fallen und hingerichtet werden solten, d. i. von Antiocho. Und so geschahe es auch; dann da Antiochus sich selbst Meister von Judäa und Jerusalem gemacht, rottete oder trieb er alle diejenigen von dar aus, die Ptolomäi Parthey zugethan gewesen, und sich ihnen in allem zu gefallen erwiesen; hingegen bewiese er denen besondere Gnade, welche in dem Gesetze GOttes beharreten, und in keine Wege in des Königes von Egypten Vorschläge willigen wolten, davon abzufallen. In dem 15. Vers. zeiget der H. Prophet den Sieg vorhero, durch welchen Antiochus der König von Meden, sich selbst Meister von Cœle-Syrien und Palästina machen würde, d. i. **wie er wieder kommen würde in diese Provintzien, und wider die festesten Städte, darinnen Berge auffwerffen, und sie einnehmen**, und das geschahe auch. Dann als er des Königes von Egypten Kriegs-Heer bey Pancas geschlagen, belagerte und gewann er Sidon, hernach Gaza, und dann alle andere Städte dieser Provintzien, und machte sich durchgehends Meister von dem gantzen Lande. Dann obwohl der König von Egypten ein Heer wider ihn sandte von seinem auserlesensten Volcke, unter Anführung seiner besten Generalen, so konten sie ihm doch nicht widerstehen, oder Krafft haben ihm zuwehren, sondern wurden von ihm geschlagen, und zurück getrieben: So daß, wie uns der Prophet weiter im 16. Vers erzehlet, er **nach seinem Willen in gantz Cœle-Syrien und Palästina thät, und keiner vor ihm bestehen konte.** Und nachdem die Provintzien unter seine Gewalt kömmen, sagt uns eben dieses Prophetische Text ferner, **daß er stehen würde in dem herrlichen Lande, und es würde durch seine Hand verzehret werden**; und so geschahe es auch. Dann als er Palästinam bezwungen, gieng er in Judäam, das herrliche Land, welches ein Stück von Palästina war, und erhub allda sein Ansehen, und setzte sich auff festen Fuß, nachdem er die Guarnison aus dem Castell zu Jerusalem getrieben, welche Scopas dar gelassen. Da aber die Guarnison sich so gewehret, daß Antiochus mit seiner gantzen Armee dahin gehen muste, es zu erobern, und die Belagerung eine gute Zeit dauerte, geschahe es dadurch, daß das Land auffgefressen, und durch das Rauben der Soldaten verzehret ward, und Jerusalem wegen der Belagerung des Castells, so wohl von den Belagerern als Belagerten grossen Schaden litte, daß es schier dadurch verderbet worden: Und es erhellet solches auch zur Genüge aus des Antiochi Befehl, krafft dessen er hernach den Jüden erlaubte, ihre niedergerissene Stadt wieder zu bauen, und sie aus dem Verfall, darzu sie gebracht worden, wieder auffzurichten. Dieser Befehl war an Ptolomæum, einen seiner Statthalter, gerichtet, welcher damahls gar Statthalter von diesen Landen gewesen seyn mag, und es ist selbiges immer noch im Josepho vorhanden. i) In dem 17. Vers. wird verkündiget, wie daß, da Antiochus eben fertig gewesen, mit der Macht seines gantzen Königreichs in Egypten zu gehen, er einen Vergleich mit Ptolomæo gemacht, ihm seine Tochter zur Ehe gegeben, welche er verderbet, das ist, mit üblen Händeln angefüllet, daß sie ihren Gemahl verrathen, und ihm dadurch gantz Egypten in die Hände spielen solte. Dann Hieronymus versichert uns, k) diese Heyrath sey mit diesem listigen Anschlage geschehen; Aber sie war nicht auff seiner Seite, und hielt es nicht mit ihm, sondern da sie einmahl an Ptolomäum verheyrathet war, vergaß sie ihres Vaters besten, und hielt es mit ihrem Gemahl, und dahero finden wir, daß sie mit ihm l) eine Ambassade an die Römer geschickt, und ihnen wegen der bey den engen Pässen Thermopylæ, über ihren eigenen Vater erhaltenen Sieg, Glück gewünschet habe. Der 18. Vers gedencket uns von dem, **daß Antiochus sein Angesicht gegen die Insulen gekehret, und viele derselben gewonnen,** und es geschahe auch; Dann nachdem er den Krieg in Cœle-Syrien und Palästina An. 197. geendet, schickte er zwey von seinen Söhnen mit seinem eigenen Heer zu Lande nach Sardis, und er selbst segelte zu gleicher Zeit mit einer grossen Flotte in das Aegeische Meer, und nahm da viele von denen Insuln darauff ein, und breitete seine Gewalt und Herrschafften in diesen Gegenden sehr aus, **bis endlich der Fürst des Volcks**, dem er mit diesem Einfall Schimpff angethan, nehmlich Luc. Scipio, Römischer Bürgermeister, **die Schmach auff ihn selbst kehrte**, da er ihn in der Schlacht beym Berge Sipylus schlug, und aus gantz Klein-Asien trieb; Diß nöthigte ihn nachdem, was in dem 19. Vers verkündiget wird, wieder zu der Festung seines eigenen Landes, d. i. gen Antiochia, dem Haupt-Sitz seines Königreichs zu gehen. Von dar gieng er in die Orientalischen Provintzien, Geld zu sammlen, um die Römer zu bezahlen, **da strauchelte und fiel er, und ward nirgend mehr funden,** wie es der Heil. Text giebt, d. i. wie er den Tempel in Elymas plündern wolte, schlug ihm solches fehl, und er ward darüber hingerichtet und erschlagen, so daß er nicht wieder in Syrien kam, oder sonst irgendswo funden ward.

i) Antiquitat. Judaic. XII. 3.
k) Ad Cap. XI. Danielis.
l) Livius Libro XXXVII.

Antiochus, unter denen Syrischen Königen des Nahmens der **Vierdte**, der jüngere Sohn des hiebevor beschriebenen **grossen Antiochi**, der zum ältern Bruder Seleucum IV. Philopatorem hatte. Er war von seinem Vater, schon erwehnter massen, als ein Geissel oder Pfand, des mit den Römern getroffenen Friedens, nach Rom gesendet worden, von wannen ihn sein zur Regierung gekommener ältester Bruder, Seleucus Philopator, zurück berieff, und an seine statt seinen eigenen Sohn Demetrium I. Soterum, dahin abfertigte. Indessen wurde dem Seleuco Nicatori mit Gifft von Heliodoro vergeben, a) welcher sich Hoffnung gemacht, den Syrischen Thron besteigen zu können, ehe noch ein oder anderer von der Königl. Familie herbey käme. Als nun Antiochus der IV. auff seiner Rück-Reise von Rom in Athen b) hörte, daß sein Bruder Seleucus Philopator gestorben wäre, Heliodorus hingegen nach der Crone trachtete, und dabey fand, daß der Räuber dieser Crone eine grosse Parthey auff seiner Seite hatte, seine Forderungen desto eher auszuführen, sich auch eine andere vor Ptolomäum c) machte,

Antiochus der IV.

machte, (welche wegen seiner Mutter, des verstorbenen Königs Schwester, auch eine Forderung haben wollte) und daß sich diese beyde vereinigt hätten, **ihm nicht**; obwohl in Abwesenheit Demetrii, dem nächsten Erben, **die Ehre des Königreichs zu geben**, wie der heil. Prophet Daniel verkündiget, so that er sich zu dem Eumenes, König von Pergamus, und Attalus, seinem Bruder, **und durch schmeichelhaffte Reden und grosse Verheissungen von Freundschafft**, brachte er sie dahin, daß sie ihm wieder den Heliodorum halffen. Als er nun durch ihre Hülffe d) den Räuber der Crone gedämpffet, kam er in Friede auf den Thron, und alles ergab sich, ohne den geringsten Widerstand, an ihn, so, **daß er sein Reich ruhig besitzen konnte**, wie in eben selbiger Prophezeyung war geweissaget worden. Eumenes und Attalus, welche eben auf die Römer argwöhnisch waren, verlangten den König von Syrien gern auf ihre Seite zu haben, im Fall ein Krieg zwischen ihnen ausbrechen solte, und weil Antiochus versprach, fest bey ihnen zu halten, wenn dergleichen Krieg irgends über sie kommen solte, wurden sie desto eher beweget, ihm diesen Gefallen zu erweisen.

Daniel XI, 21.

a) Appianus in Syriacis.
b) Idem ibidem.
c) Hieronymus in cap. XI. Danielis.
d) Appianus in Syriacis.

Als er sich auf den Thron gesetzet, nahm er den Titul Epiphanes, das ist, e) eines **Durchlauchtigen, Hocherleuchteten**, oder wie es D. Luther gegeben, **Edler** an, ob sich gleich solches am allerwenigsten mit seinem Leben reimete. Der Prophet Daniel hat von ihm verkündiget, daß er eine geringe Person, wie es D. Luthers Uebersetzung erkläret seyn sollte; Aber das Wort Nipzeh in der Grund-Sprach heisset vielmehr eine verächtliche, als geringe Person. Er war alles, was diese beyde Worte anzeigen können, welches aus seiner Beschreibung, die uns f) Polybius, g) Philarchus, h) Livius und i) Diodorus Siculus von ihm geben, welche alle Heydnische Scribenten waren, die zwey ersten auch um seine Zeit lebten, erhellet. Denn sie sagen uns, daß er offt aus dem Schlosse gangen, und allein mit zwey oder drey Leuten von seinem Hofe auf den Gassen herum geschlichen, daß er sich offt bey Silber- und Gold-Arbeitern eingefunden, und in ihren Läden geschwätzet, und läppischer Weise über ihre Grifflein im Handel geredet; daß er sich sehr öffters zur geringsten Compagnie herunter gelassen, und wenn er ausgereiset, mit allen, die etwa auf dem Wege zu ihm kommen, obwohl von dem geringsten Volcke, Gesellschafft gemacht, und sich mit einem jeglichen unter ihnen, auf den er zuerst gefallen, mit Reden eingelassen; daß er in seinem Herumstreichen auf den Gassen öffters mit Fremden und Unbekannten gezehrt, wären es auch die allerschändlichsten und geringsten unter ihnen gewesen; daß, wenn er von einem Hauffen jungen Volck, das zusammen kommen, zu schmausen, zu zechen, oder sich sonst lustig zu machen, gehöret, er sich, ohne im geringsten anmelden zu lassen, mit eingedrungen, und die Zeit mit ihnen in Sauffen und Liedergen und andern Frölichkeiten, ohne die gemeine Erbarkeit, oder sein hohes Königliches Ansehen im geringsten zu achten, liederlich hingebracht; weßwegen viele, denen diese Aufführung seltsam vorkommen, sich bey seinem Eintritt davon gemacht, und aus der Gesellschafft entwichen. Bißweilen wolte er, wenn ihm der Einfall kam, seine Königliche Kleidung weglegen, und in einem Römischen weiten Candidaten-Rock durch die Stadt gehen, wie er bey der Wahl Obrigkeitlicher Personen hat thun sehen, und sich um die Stimmen der Bürger, eben wie daselbst üblich war, also bewerben, daß er bald einen bey der Hand nahme, bald einen andern umarmete, um damit sie ihm zum Amt eines Ædilis oder Tribuni behülfflich seyn möchten, und wenn er denn also durch die Stimmen in ein Amt gekommen, bat er wiederum einmahl, daß er sich dürffte auf den Curialischen Sitzen niederlassen, und als dieses geschehen, hörte er darauf schlechte Händel- und Wandel- und Auctions-Sachen, was etwa auf dem Marckte geschehen, mit allem Fleiß an, und sprach darauf mit dem grössesten Eyfer und Ernst, als wenn es Sachen von tieffem Nachsinnen und der allerhöchsten Wichtigkeit gewesen wären.

1. Maccab. I, 11.

Daniel XI, 21.

e) Appianus in Syriacis.
f) Athenæus Libro V. p. 193.
g) Idem Libro X p. 438.
h) Libro XLI. 24.
i) In Excerptis Valesianis p. 304.

Man sagt auch von ihm, daß er k) der Trunckenheit sehr ergeben gewesen, und einen grossen Theil seiner Einkünffte auf Sauff-Gelache und Streite, wer am besten trincken könne, gewendet, da er in der grössesten Frölichkeit flugs auf die Gassen gerannt, und gantze Hände voll Geld unter das Volck geworffen, und dabey ausgeschryen: Wer es am besten kriegen kan, der nehme es. Bisweilen sey er mit einer Crone von Rosen, und in einem langen Rock ausgangen, und habe Steine unter seinen Armen getragen, damit er auf die loß werffen wollen, die ihm nachgefolget; Offt habe er sich auch in öffentlichen Bädern unter dem gemeinen Volcke, gewaschen, und da ein hauffen närrische und lächerliche Geberden gemacht, welches wunderliche und seltsame Verhalten viele zweiffelnd machte, l) wie es mit ihm stünde. Einige hielten ihn vor einen Thoren, andere vor unsinnig; Das letztere hielt man eigentlich vor seine Eigenschafft, und an statt Epiphanes **Erleuchter**, nennten ihn viele Epimanes, m) d. i. **den Rasenden**. Hieronymus sagt uns auch von ihm: Daß er n) schrecklich geil gewesen, und offt durch die schändlichsten Thaten das Königliche Ansehen geschwächet; daß er öffters unter Comœdianten, Sodomiten und gemeinen Huren gestecket, und sich mit den letztern öffters auf öffentlicher Gasse vor allem Volck in geiler Lust herum gewältzet. Ferner wird auch von ihm erzehlet, daß er zwey Manns-Personen, Timarchum und Heraclidem, zwey Brüder, schändlich gemißbrauchet, davon er den einen zum Statthalter von Babylon, und den andern zum Schatz-Meister in seiner Provintz gemacht, und sich von ihnen meist in seinem Thun regieren lassen; Und weil er bey einer recht grillenhafften Gelegenheit o) zu Daphne, bey Antiochia, mit greulichen Unkosten Schau-Spiele und andere Lustbarkeiten angestellet, und darzu eine grosse Menge Volcks, sowohl von auswärtigen Landen, als von seinen eigenen Herrschafften beschrieben, habe er sich da so närrisch und wunderlich geberdet, daß ihn alle, die zugegen gewesen, vor einen Spott und Narren gehalten. Welche Thaten zur Gnüge bezeugen, daß er mehr als zu verächtlich und schändlich gewesen, wenn er gleich die unvernünfftigen und gottlosen Verfolgungen des Volckes GOttes nicht hinzu gethan hätte.

k) Athenæus Libro X. p 438.
l) Diodorus Siculus in Excerptis Valesianis p. 306. Athenæus Libro V. p. 193.
m) Idem l. c.
n) Ad Daniel. XI. 32.
o) Athenæus apud Athenæum Libro V. p. 195. X. p. 493.

Nichts destoweniger war er doch bey allem dem Thun voll aufgeblasener Hoffarth, und gegen das Volck hier und dar voll sclavischer Schmeicheley; sintemahl Appianus p) berichtet, der Nahme Epiphanes sey ihm gegeben worden, weil man ihn vor einen in Menschheit erschienenen Gott gehalten, und also betitelt, nachdem er die nach seiner Crone ste-

hende Tyrannen überwunden, sintemahlen die vermeintliche Erscheinung derer Götter in Menschlicher Gestalt Epiphania (Siehe den Titul: **Erscheinung**) zu nennen gepflegt, q) und die Ehre Epiphanes einer also erschienenen Gottheit nicht nur denen Egyptischen und Syrischen Königen, sondern auch andern beygelegt hat, wie Marsham r) anmercket, der selbst eine alte Müntze besessen, mit der Umschrift: Βασιλέως Ἀντιόχου Θεοῦ: **Dem Gott und König Antiocho.**

p) In Syriacis p. 117.
q) Casaubonus ad Baronii Annales Exercitat. II. Sect. XI. p. 166. Diodorus Siculus Libro I. &c.
r) In Canonis Chronici Seculo IV. p 54.

Sobald Antiochus zu seinem Königreich gelanget war, so bewarb sich Jason, des Onias Bruder, welcher gerne Hoher-Priester seyn wolte, durch
2. Maccab. IV. 7. heimliche Streiche bey ihm darum, s) und durch ein Gebot von 360. Talenten, außer den 80. welche er noch wegen einer andern Ursache versprach, erlangte er von ihm, daß Onias von dem Priesterthum abgesetzet, und er an seine statt dazu erhoben wurde. Zugleich brachte er es dahin, daß Onias nach Antiochiam geruffen, und daselbst im Elend zu bleiben befehliget wurde; Denn weil Onias wegen seiner besondern
2. Maccab. IV, 37. Gottesfurcht und Gerechtigkeit unter dem Volcke, durch gantz Judäa und Jerusalem in grosser Hochachtung war, fürchtete der neben Eingeschlichene, daß er in seinem Amt wenig Ansehen haben würde, so lange dieser fromme Mann, dem er es abgenommen, zu Jerusalem verbleiben würde. Derowegen verschaffte er vom König einen Befehl, daß er von dar gen Antiochiam wegweichen, und da im Elend leben muste, wo er auch blieb, bis er allda getödtet wurde.
2 Maccab. IV, 38. Antiochus der arm zur Crone kam, und die Schatz-Kammer wegen der den Römern in vergangenen 12. Jahrē gezahlten schwerē Schatzung, sehr ledig fand, war begierig auf das Geld, das ihm Jason both, und daß er es nur bald haben möchte, bewilligte er alle sein Begehren, und solte ihm wohl eben auf die Be-
2 Maccab. IV, 8. 9. dingung noch mehr eingeräumet haben; Und da dieses Jason merckte, erboth er sich noch 150. Talente vorzuschiessen, über das, was er schon versprochen, wenn er zu Jerusalem ein Gymnasium oder Exercicien-Platz, und ein Ephebeum, oder Ort, die Jugend nach Griechischer Art und Gewohnheit aufzuziehen, bauen, auch die Macht haben dürffte, aus den Inwohnern zu Jerusalem, nach Gelegenheit, wenn er es gut befände, Bürger zu Antiochia (das Bürger-Recht wird verstanden) zu machen. Da ihm nun dieses eben so wohl als das erstere, zugestanden worden, war er überaus vergnügt; denn durch diese Mittel meinte er eine Parthey unter den Jüden zu machen, die des Oniæ seine noch übertreffen solte. Und hierauf kam er mit dieser Bewilligung voller Freuden nach Jerusalem, und hatte allen gewünschten Fortgang darinnen; denn weil zu der Zeit viele unter den Jüden der Griechischen Art zugethan waren, that er ihnen einen grossen Gefallen, daß er ein Gymnasium vor sie aufrichtete, sie darinnen zu üben, und weil das Bürger-Recht zu Antiochien ein theures hochschätzbares Recht war, so lange Syro-Macedonische Könige da blüheten, zog er durch seine Macht, indem er das Bürger-Recht verleihen konnte, einen Hauffen auf seine Seite, so daß er die Regierungs-
2. Maccab. IV. 10. 11. 12. sq. Art nach dem Gesetze gantz herunter brachte; hingegen neue Gewohnheiten wieder das Gesetz einführte, indem er die vornehmste Jugend des Jüdischen Volckes in das Ephebeum zog, und sie da nach Griechischer Manier erziehen ließ, und in allen Dingen sonst, nur so viel er konnte, von der Religion und Gebräuchen ihrer Väter zu den Manieren und Gebräuchen der Heyden führte; Dahero blieb der Dienst des Altars liegen, und die Priester, so nichts mehr nach dem Tempel fragten, funden sich bey den Spielen und Ubungen im Gymnasio ein, und gebrauchten alle Freyheiten dieses Ortes mit; und es geschahe auch endlich, daß alle Freyheiten, welche Johannes, des Eupolemi Vater, durch sonderbare Gnade des Königs Seleuci Philopators, auf Bitte der Jüden, zur Versicherung der Beobachtung des Jüdischen Gesetzes, in Juda und Jerusalem heraus gewirckt, übern Hauffen geworffen, und bey Seite gethan wurden, und daher breitete sich das gottlose Wesen unter den Jüden aus, welches endlich zu seiner Bestraffung die allergrösseste Trübsal, nach den zwey erschrecklichen Verwüstungen, welche von Nebucadnezar und Tito über ihre Stadt und Tempel gebracht worden, nach sich zogen welchem Unglück der Ehrgeitz dieses gottlosen Mannes die vornehmste Ursache war. Denn er offerte derselben seine Religion und Land auf, und verrieth beyde, nur daß er seine eigene Erhöhung schaffen möchte; Und damit er denen, die ihm darzu verholffen, recht angenehm seyn möchte, veränderte er sowohl seine Religion, als Nahmen; denn sein Nahme hieß erst JEsus, t) aber da er sich der Griechen Art gefallen ließ, nahm er auch einen Griechischen Nahmen an, und nennte sich Jason, und da er sich also der heydnischen Religion ergeben, ließ er bey aller Gelegenheit einen Eyfer vor ihre Vermehrung blicken.

s) Josephus de Maccabæis Cap. IV.
t) Idem Antiquitat. Judaic. XII. 6.

Und weil demnach das nächste Jahr die Zeit 2. Maccab. IV, 18. 19.
der fünffjährigen Spielen heran kam, welche zu Tyro dem Hercules, als Schutz-Gott selbigen Landes, gefeyret wurden, und Antiochus auch darbey war, schickte er verschiedene Jüden seiner Parthey, die er frey und zu Antiochischen Bürgern gemacht, als **Zuschauer** (Siehe den Titul; **Zuschauer**) zu diesen Schau-Spielen, und von seinetwegen zugleich ein Geschencke von 300. Drachmis mit, welche zu Opffern vor dieselbe heydnische Gottheit angewendet werden solten; Aber die Uberbringer entsatzten sich gleichwohl, daß sie sich solcher Abgötterey schuldig machen solten, und gaben das Geld den Tyriern, daß sie ihre Flotte davon bessern solten, und so wurde der Abtrünnige dessen, was er durch diese gottlose Gabe suchte, verlustig. In Egypten hatte u) nach Ptolomæi Epiphanis Tode Cleopatra, seine Königin, Antiochi Epiphanis Schwester, das Regiment und Vormundschafft des jungen Printzen, der seinem Vater im Reich folgte, angenommen, und führte solche sehr klug und sorgfältig; Allein da sie diß Jahr starb, fiel das Regiment in die Hände Lennæi, eines Edelmanns am Hofe, wie auch des Eulæi, eines Verschnittenen, welche den jungen König aufgezogen. So bald sie dasselbe angetreten, liessen sie von Antiocho Epiphane Cœlo-Syrien und Palæstinam wieder fordern, welches der Ursprung des Krieges war, der nachgehends zwischen Antiocho und Philometore entbrannte. So lange Cleopatra lebte, hielt sie als Schwester des einen, und Mutter des andern, den Krieg noch auf. Aber nach ihrem Tode machten die, welchen das Regiment zugefallen war, weiter kein Bedencken, von Antiocho das zu fordern, was ihrem Herrn gehörte. Und man kan nicht läugnen, diese Provintzien waren von der Zeit des ersten Ptolomæi an immer in dem Besitz der Könige von Egypten, bis Antiochus M. sie aus Ptolomæi Epiphanis Händen riß, und bloß durch dieses Recht kam Seleucus, sein Sohn, dazu, und nach ihm Antiochus Epiphanes, sein Bruder. Die Egypter führten an ihrer Seite an, daß x) in der letzten Theilung des Reiches Alexandri M. so nach dem Treffen bey Ipsus unter den 4. hinterbliebenen Nachfolgern gemacht worden, diese Provintzien an Ptolomæum Sotern gefallen wären, daß er und die fol-

folgende Könige von dem Geschlecht, sie seit dem stets besessen, bis Antiochus M. sie nach der Schlacht bey Panchas aus Ptolomæi Epiphanis Händen gerissen; Und eben dieser Antiochus hätte bey Verheyrathung seiner Tochter an eben denselben König Ptolomæum sich anheischig gemacht, und zum Haupt-Articul bestimmet, daß er ihm diese Länder zur Mit-Gifft wieder geben wolte. Aber Antiochus läugnete beydes, y) und behauptete in der Antwort, daß krafft der letzten Theilung des Alexandrischen Reiches gantz Syrien, Cœle-Syrien und Palæstina mit eingeschlossen, dem Seleucus Nicator zugeschlagen worden, und daß es dahero ihm, als dem rechtmäßigen Erben in dem Syrischen Reich, gehöre; Den Heyraths-Artickel betreffende, wodurch diese Provintzen wieder an König Ptolomæum hätten gegeben werden sollen, läugnete er es gantz, als eine Sache, daran nichts wäre. Wie sie also beyde ihre Forderungen angeführt, wolten sie solche nun auch behaupten, und griffen zum Schwerdt.

u) Hieronymus in Danielis XI. 21.
w) Polybius Legat. LXXXII. p. 893.
x) Idem Legat. LXXII. p. 793.
y) Idem l. c. p. 893. & Legat. LXXXII. p. 908.

2. Maccab. IV, 21. Ptolomæus Philopator, der nun 14. Jahr alt war, ward vor majorenn erkläret, und z) zu Alexandria wurden grosse Anstalten gemacht, um ihn auf den Thron zu heben, wie solches bey der Gelegenheit bräuchlich war. Hierauf schickte Antiochus Apollonium, einen von seinen vornehmsten Edelleuten bey Hofe, in Gesandschafft dahin, daß er bey diesem Fest seyn, und dem jungen Könige dazu Glück wünschen solte; Das that er nun äusserlich und dem Ansehen nach, seinem Vetter zu Ehren, und ihn bey der Gelegenheit seine Höfflichkeit zu erweisen, in der That aber geschahe es, bloß auszukundschafften, wie es der Hof gegen ihn meinte, und was man gegen ihn oder die streitigen Provintzien schmiedete. Als der Gesandte wieder zurücke kam, und meldete, daß man Krieg im Sinn hätte, kam er zur See gen Joppen, um die Gräntzen gegen Egypten zu besehen, und sie allenthalben wieder allen Angriff der Egyptier in guten Stand zu setzen; In seinem Fortgang kam er gen Jerusalem, allwo er von Jason und der gantzen Stadt mit grossem Pracht aufgenommen und herrlich bewirthet wurde, aber mit alle dem wurde das Wetter und die Trübsal nicht abgewendet, welche er hernach über den Ort und das gantze Volck der Jüden brachte. Von Jerusalem gieng er in Phönicien, und als er da alles eingerichtet, kehrte er wieder um nach Antiochia. 2. Maccab. IV, 23. sq. Das nächste Jahr schickte Jason seinen Bruder Menelaum gen Antiochien, daß er dem Könige seinen Tribut zahlen, und wegen der nöthigen Sachen mit ihm handeln solte; Aber als er zum Gehör kam, that er nichts in der Verrichtung vor seinen Bruder, sondern schlug ihm verrätherischer Weise ein Bein unter, und brachte sich in sein Amt an seine statt. Denn da er sich erstlich durch schmeichlerische Worte in die Gnade dieses eitel gesinnten Fürstens eingeschmeichelt, u. die herrliche Grösse seiner Macht heraus gestrichen, nahm er Gelegenheit, das Hohe-Priesterthum vor sich auszubitten, und gab 300. Talente mehr als Jason davor, das ward ihm gleich bewilliget, und Jason abgesetzet, nachdem er das Hohe-Priesterthum 2. Maccab. IV, 23. sq. der Jüden 3. Jahr verwaltet, und so kam Menelaus an seine statt.

z) Polybius Legat. LXXVIII. p. 902.

Nachdem Antiochus seit der Rückkehr a) des Apollonii vom Egyptischen Hofe stete Anstalt zum Kriege gemacht, welchen er mit Ptolomæo wegen der Provintzien Cœlo-Syrien und Palæstina unvermeidlich fand, und damit fertig war, beschloß er, länger nicht damit innen zu halten, oder den Feind in seinen Gebieten abzuwarten, sondern vielmehr das Gegentheil zu thun, und das Feuer in denselben Landen anzustecken. Weil Ptolomæus noch gantz jung, und nur 16. Jahr alt war, auch über dieses die Räthe, in deren Hände er gerathen war, nicht viel taugten, verachtete er beydes: Und die Römer (unter deren Schutz Egypten damahls war) hatte nicht Zeit ihnen zu helffen, weil sie schon mit Perseo, dem König in Macedonien in Krieg verwickelt waren: da er nun also meinte, jetzt sey die beste Gelegenheit vorhanden, diesen Streit glücklich auszumachen, beschloß er nunmehro loszuschlagen; damit er aber gleichwohl mit den Römern fein säuberlich verfahren möchte, b) schickte er Bottschaffter an sie ab, die dem Rath das Recht, welches er auf die Provintzien Cœlo-Syrien und Palästina, welche er immer inne gehabt hätte, vorlegen, ingleichem den Krieg, den er deßhalber zu ihrer Vertheidigung anfangen müste, rechtfertigen solten: Und hiermit gieng seine Armee gerades Weges nach den Gräntzen Egyptens und als er da die Völcker Ptolomæi zwischen dem Berg Casio und Pelusio angetroffen, kam es zu einer Schlacht zwischen ihnen, darinnen Antiochus den Sieg erhielt. Hierauf machte er sich solchen zu Nutz, und befestigte die dasige Gräntze seiner Herrschafft, und wolte sie zu einem Schlagbaum in der Gegend wieder alle feindliche Anfälle des Ptolomæi, so er auf diese Lande thun konnte, machen, hernach gieng er ohne etwas weiter zu thun, nach Tyrus, und daselbst, wie auch in den benachbarten Städten überwinterte er mit seinem Heer.

a) Livius Libro XLII. Cap. XXIX Justinus XXXIII. 2.
b) Polybius Legat. LXXII. pag. 893.

Ptolomæus Macron c) der ehemahls Ptolomæi Philometors Stadthalter in Cypern gewesen, und während seiner Minderjährigkeit alle des Königes Einkommen aus dieser Insul in seinen Händen behalten hatte, wolte sie seinen Räthen, ohnerachtet der ernsten Verwarnung, nicht auszahlen. Aber so bald der König auf den Thron kam, brachte er sie stracks gen Alexandria, und zahlte alles in die Königliche Schatzkammer, und da diese Geld-Hülffe eben zu rechter Zeit kam, daß man sie in der Regierung trefflich brauchen konnte, verdiente er allerwegen dieser Sache halber grosses Lob. Aber ob ihm nachgehends irgend von einigen Räthen Verdruß geschehen, oder seine Dienste sonst bey Hofe nicht, wie er sich eingebildet, belohnet worden, kan man nicht eigentlich sagen, gnug, er fiel vom Könige Ptolomæo ab, und gieng zu Antiocho über, liefferte auch 2. Maccab. X, 13. die Insul Cypern in seine Hände. Antiochus nahm ihn hierauf mit grossen Gnaden an, machte ihn zu 1. Maccab. III, 38. einem seiner vornehmsten Bedienten, und schickte 2. Maccab. VIII, 8. Oratem, welcher vorhin von dem Castell zu Jerusalem unter Sostrato Vice-Commendant gewesen war, IV, 29. fort, daß er an seine statt, Statthalter von Cypern werden solte. Um diese Zeit wurden 40. Tage lang zu Jerusalem in der Lufft wunderliche Gesichter von Reutern und Fuß-Völckern mit Schilden, Spiessen und Schwerdtern gewapnet, die zu grossen Hauffen gegeneinander fochten, und gleichsam in einer Schlacht-Ordnung streitend gesehen, welches die 2. Maccab. Trübsal des Krieges und die Verwüstung andeutete, die hernach wieder diese Stadt und Volck kam. V, 2. 3. Eben dergleichen wurden auch nachgehends an den Orten gesehen, ehe die Stadt von den Römern verwüstet wurde. So erzehlet es uns Josephus c) welcher zu der Zeit gelebet, und saget, daß es ihm von solchen Leuten, die es mit Augen gesehen, versichert worden.

c) De Bello Judaico VII. 12.

Nachdem Antiochus sich den gantzen Winter zu der andern Verrichtung gerüstet, grieff er, sobald 2. Maccab. die Jahres-Zeit gut wurde, diß Land zu Wasser V, 1. seq.

und Lande aufs neue an, und da er an den Gräntzen d) abermahls über Ptolomæi Völcker den Sieg erhalten, die ihm da wehren solten, gewann er Pelusium, und drang in das Hertze des Königreichs hinein. In dieser letzten Niederlage des Egyptischen Heeres, hätte er sie alle bis auf einen Mann erschlagen können, aber anstatt diesen Vortheil mitzunehmen, hinderte er es vielmehr, und ritte in Person nach dem Siege im Felde herum, und verbot, niemanden mehr todt zu schlagen. Welche Gütigkeit ihm das Hertz der Egypter zuneigte, daß, wie er weiter in das Land hinein gieng, e) sich alle an ihn ergaben, und er also in kurtzem fast ohne Schwerd-Streich Memphis und alles andere von Egypten, bis auf Alexandria, so gegen ihn anhielt, bekam.

d) Diodorus Siculus in Excerptis Valesianis pag. 311.
e) Hieronymus in Danielis XI, 25.

Indem Antiochus mit dem Einfall fortfuhr, kam Philometor in seine Hände; ob er gefangen worden, oder gutwillig zu ihm gegangen, stehet nirgend, das letzte aber scheinet am wahrhafftesten. Denn Antiochus nahm ihm seine Freyheit nicht, f) sondern ließ ihn an seiner Tafel essen, daß sie als Freunde zusammen lebeten, und Antiochus stellte sich eine geraume Zeit, als ob er dieses jungen Königes seines Vetters Nutzen suchte, und das Königreich als sein Vormund recht einrichten wolte. Aber da er sich unter solchem Schein des Reiches bemeisterte, nahm er alles vor sich weg, plünderte allenthalben, wo er hin kam, und machte also vor sich und sein Heer erschreckliche Beute. Die gantze Zeit über führte sich Philometor recht elend auf, g) im Streit hielt er sich allezeit weit vom Schuß, zeigte sich seinem Heer, das vor ihn fochte, niemahls; und ließ sich hernach von Antiocho, dem er sich als eine feige und schläffrige Memme unterworffen, eines so grossen Königreichs berauben, ohne im geringsten etwas zu unternehmen, das es hätte verhindern können. Und mochte dieses nicht sowohl vom Mangel der natürlichen Geschicklichkeit oder Hertzhafftigkeit (denn die zeigte er nachgehends in verschiedenen Fällen) als von der weibischen Erziehung seines Vormunden, oder Hofmeisters Eulæi herrühren. Denn dieser böse Eunuchus als sein oberster Staats-Rath, bemühete sich mit allem Fleiß ihn durch alle Schwelgerey und weibische Lüste zum Regiment ungeschickt zu machen und zu verderben, damit, wenn er groß worden wäre, er seiner immer nöthig haben, und er also die vorige Macht, die er in seiner Minderjährigkeit gehabt, beständig in Händen behalten möchte; Welches eine Politic ist, welche manche gottlose Räthe gegen ihre Printzen in ihrer Minderjährigkeit zu grossem Schaden des Landes, da solches geschehen, gethan haben.

2. Maccab. I, 19.

f) Hieronymus l. c.
g) Justinus XXXIV. 2. Diodorus Siculus in Excerptis Valesii pag. 319.

1. Maccab. 1, 20-25. 2. Maccab. V, 5. 6.

Da Antiochus in Egypten war, h) gieng ein falsch Geschrey durch gantz Palästina, er wäre todt, und Jason, der diß vor eine gute Gelegenheit hielt, seine vorige Stelle als Hohe-Priester zu Jerusalem wieder zu bekommen, gieng mit mehr als 1000. Mann dahin, und als er durch Hülffe seiner Parthey, die er da hatte, die Stadt gewonnen, und Menelaum in das Castell zu fliehen gezwungen, übete er allerhand Grausamkeit über seine Mit-Bürger aus, und schlug ohne Barmhertzigkeit alle diejenigen nieder, welche er vor seine Feinde hielt, es mochte ihm vorkommen, wer da wolte. Antiochus der davon in Egypten hörete, dachte das gantze Jüdische Volck wäre von ihm abgefallen, und gieng deßwegen eilig aus Egypten in Judäam, i) diesen Aufstand zu dämpfen: Und weil man ihm berichtet, das Volck zu Jerusalem hätte sich über die Zeitung von seinem Tode sehr lustig gemacht, ward er über alle massen darüber erzürnet: deßwegen belagerte er Jerusalem in vollem Grimm, und da er es k) mit Sturm erobert, schlug er von den Inwohnern in drey Tagen 40000. Personen todt, nahm wohl noch mehr gefangen, und verkauffte sie den benachbarten Völckern als Leibeigene. Hierauf drung er gottloser Weise in den Tempel, gieng in die innern und allerheiligsten Oerter, verunreinigte durch seine Anwesenheit beyde das Heilige und Allerheiligste, und der gottlose Verräther Menelaus war in diesem allen sein Führer, der ihm dem Weg wiese. Und damit er diesem H. Ort destomehr Unehr anthäte, und die Religion auf das allerhöchste beschimpffen möchte, durch welche GOtt angebätet wurde, ließ er eine grosse Sau, auf dem Brand-Opffers-Altar opffern, aus einem Stücke Fleisch von ihr eine Brühe sieden, welche er zu mehrerer Verunreinigung des Tempels allenthalben darinnen herum sprengen ließ. Und nachdem er den Tempel verruchter Weise geplündert, da er den Rauch-Altar, den Schau-Brod-Tisch mit den sieben Lampen, die an der H. Stätte stunden, und alle von purem Golde waren, nebst vielen andern güldenen Geschirren, Geräth, und Geschencken der vorigen Könige am Werth 1800. Talente Goldes hinweg genommen, auch die Stadt ebenfalls beraubet, kehrte er zurück gen Antiochia, und nahm sowohl die Beute Judää als Egyptens mit sich, welches beydes einen unsäglichen Schatz und Reichthum machte. Als er von Jerusalem weggieng, bestellte er zu fernerm Unglück der Jüden, Philippum einen Phrygier, einen Mann von grausamem und barbarischem Gemüth, zum Statthalter in Judäa, und Andronicum einen andern, der nicht viel besser war, zum Statthalter in Samaria, und ließ Menelaum immerfort das Hohe-Priesterliche Amt über sie führen, welcher ärger vor sie als alle beyde war.

2. Maccab. V, 22. 23.

h) Josephus Antiquitat. Judaic XII, 8.
i) Idem ibid. Cap. VII. de Bello Judaico Libro I. Cap. I.
k) Diodorus Siculus Libro XXXIV.

Da die Alexandriner sahen, l) daß Philometor unter Antiochi Gewalt gerathen, und von ihm gleichsam der Crone beraubet worden, sahen sie ihn nicht anders an, als einen, den sie gäntzlich verlohren, und weil sie seinen Jüngern Bruder bey sich hatten, setzten sie ihn auf den Thron, und machten ihn an des andern statt zum Könige. Von welcher Zeit er den Nahmen Ptolomæi Evergetis des II. angenommen, dahingegen gaben sie ihm bald einen andern, nehmlich Physcon, d. i. Dickwanst oder Großbauch, wegen seines grossen herfür gehenden Bauches, welchen er durch seine Schwelgerey und Gefräßigkeit bekommen, und bey diesen Nahmen gedencken seiner fast alle Scribenten. Wie er also den Thron bestieg, m) wurden Cineas und Cumanus seine vornehmste Bedienten, und ihnen ward die Sorge den verfallenen Zustand des Königreiches wider empor zu heben, aufgetragen.

l) Porphyrius in Græcis Eusebianis Scaligeri pag. 60. 68.
m) Polybius Legat. LXXXI. pag. 907.

Als Antiochus hiervon hörete, n) bediente er sich der Gelegenheit, seine dritte Verrichtung in Egypten zu thun, unterm Vorwande, den abgesetzten König wieder einzusetzen, in der That aber das gantze Königreich ihm selbst zu unterwerffen, und als er die Alexandriner o) in einem See-Gefechte bey Pelusium geschlagen, gieng er wieder mit einer grossen Armee zu Lande fort, bis gen Alexandria, um es zu belagern. Hierauf gieng der junge König mit seinen zwey Räthen zu Rathe, p) und fand gut, mit allen seinen Generalen von dem Krieges-Heer, hohen Krieges-Rath zu halten, und nach ihrem Einrathen, die Sache in gegenwärtiger Noth vorzunehmen, als sie gut finden würden. Da nun solche beruffen und zusammen kommen waren, auch den gegenwärtigen Zustand der Sache, allenthalben wohl erweget hatten, fiel der Schluß dahin aus,

1. Maccab. I, 20-28. 2. Maccab. V, 11-20.

man

man solte mit Antiocho einen Vergleich treffen, und die Abgesandten, welche damahls von so vielen Staaten aus Griechenland gegenwärtig und am Egyptischen Hofe waren, solten ihre Vermittelung darunter brauchen. Da sie nun die Sache sogleich unternommen, segelten sie auf dem Fluß q), um dem Antiocho mit Fridens-Vorschlägen, dazu sie bevollmächtiget waren, zu begegnen, hatten auch noch zwey Abgesandten von Ptolomæo selbst zu eben dem Ende bey sich. Als sie in sein Lager kamen, wurden sie sehr gütig empfangen, und da er sie den ersten Tag herrlich gehalten, wurden sie des andern Tages zum Verhör gelassen. Die Achäer thaten den Fürtrag, und sprachen allererst von der Sache, weßwegen sie kommen wären, und hernach die andern alle in der Reihe, und alle stimmeten damit ein, die Ursache des Krieges wäre des Eulæi üble Aufführung und des Königes Minderjährigkeit: Und auf diesen zwey Articuln beruheten sie hauptsächlich, um den jetzigen König bestermassen gegen Antiochum zu entschuldigen, und ihn zur Versöhnung und Friedens-Handlungen zu bringen; besonders führten sie auch die Verwandschafft an, so zwischen ihnen wäre, als einen besondern Bewegungs-Grund, ihn dahin zu bereden. Antiochus erkannte in der Antwort, daß alles wahr wäre, was sie von der Ursache des Krieges berühret: und alsdenn nahm er Gelegenheit mit seinem Recht auf die Provintzien Cœle-Syrien und Palästina heraus zu rücken, die oben angeführten Gründe wieder hervor zu bringē, und lauter schrifftliche Zeugnüsse zum Beweiß dessen, was er gesaget, fürzuzeigen: und das that er auf so eine Art, daß alle, die dabey waren, von seinem Recht auf diese Länder vollkommen überzeuget waren. Was die Friedens-Vorschläge belangte, verschob er sie auf eine künfftige Handlung, in welcher er sich, wie er vorgab, wegen dieser Sache einlassen wolte, wenn die zwey abwesende Personen, die er damahls nennte, zu ihm kommen würden, ohne welche er jetzt nichts thun könnte. Alsdenn gieng er gen Naucratis, und von dar gen Alexandria, und belagerte diesen Ort. Ptolomæus Evergetes und Cleopatra, seine Schwester, waren in der Stadt eingeschlossen, und befanden sich dieser Belagerung halber in der grösten Noth, schickten dahero r) ihre Gesandten zu den Römern, ihnen ihre Sache vorzustellen, und um Entsatz zu bitten. Ein wenig darauf kamen auch Botschaffter von den Rhodiern, um zwischen beyden Königen Friede zu stifften s). Als diese zu Alexandria gelandet, und von den Räthen dasigen Hofes Unterrichtung bekommen hatten, giengen sie in das Lager, in welchem Antiochus vor der Stadt lag, und thaten ihr bestes bey ihm, um einen Vergleich mit dem Egyptischen Könige auszuwircken, unter andern stellten sie die lange Freundschafft und Bündnüß für, welche sie zeithero mit beyden Cronen gehalten, und die Schuldigkeit, zu der sie sich hierunter verbundē geachtet, einen Frieden zwischen ihnen zu vermitteln. Aber indē sie hierüber weitläufftige Reden hielten, unterbrach sie Antiochus, und sagte ihnen in wenig Worten, daß es keine lange Rede in der Sache brauchte: Philometori, dem ältesten Bruder, mit welchem er vorlängst Friede gemacht, und nun in völliger Freundschafft stünde, gehöre das Reich: Und wenn sie ihn wolten aus dem Elende ruffen, und wieder zur Crone verhelffen, so wäre des Krieges ein Ende. Diß aber sagte er nicht darum, als ob er so etwas im geringsten suchte, sondern bloß aus List, das Königreich mehr zu verwirren, und seinen Endzweck desto chender zu erreichen t). Denn da er sahe, daß vor Alexandria nichts auszurichten, und er die Belagerung aufheben müste, war dieses seine Absicht, dahin er mit allen seinen Anschlägen gieng, daß er die zwey Brüder zusammen hetzen, und in einen Krieg gegeneinander flechten wolte, daß, wenn sie sich durch innerlichen Streit aufgerieben, und ihre Macht verzehret, er sodann in ihrer Schwäche über sie kommen, und sie beyde verschlingen mögte u). In solchem Absehen zog er von Alexandria ab, gieng vor Memphis, und gab dem Philometor, dem Scheine nach, das gantze Königreich wieder, ausgenommen Pelusium, welches er nicht abtrate, damit er diesen Schlüssel zu Egypten behalten, und dadurch, dem gemachten Entwurff nach, wieder in dasselbe, wenn sich die Gelegenheit dazu äusserte, einbrechen, und das gantze Königreich wegnehmen möchte: Als er nun die Sache dergestalt gekartet, kehrte er wiederum nach Antiochia.

n) Polybius Legat. LXXX. sqq. Livius XLIV. 19.
o) Livius l. c.
p) Polybius Legat. LXXXI.
q) Idem Legat. LXXXII.
r) Idem Legat. XC.
s) Idem Legat. LXXXIV.
t) Livius XLV. 11.
u) Idem ibidem.

Ptolomæus Philometor wachte nun durch sein Unglück von seinem Schlaf auf, und sahe gnugsam ein, was Antiochus suchte, daß er Pelusium also behalten würde, welches eine grausame Anzeige war w), daß er dieses Thor zu Egypten bloß zu dem Ende in seiner Macht haben wolte, um, wenn er und sein Bruder sich durch innerlichen Zanck prae zu Grunde gerichtet haben würden, wieder dadurch zu gehen, und sie beyde aufzufressen. Diesem vorzukommen, schickte er, so bald Antiochus weg war, zu seinem Bruder, und ließ ihm einen Vergleich antragen, welcher auch durch Cleopatram, seine Schwester, so vermittelt ward, daß er zum Schluß auf diese Articul kam, daß die zwey Brüder gemeinschafftlich regieren wolten. Als hierauf Philometor gen Alexandriam zurück kam, ward der Friede in Egypten gemacht, zu grossem Vergnügen des Volckes, sonderlich der Alexandriner, welche der Krieg sehr mitgenommen hatte. Aber weil die zwey Brüder merckten, Antiochus würde sie wieder anfallen, schickten sie Bottschaffter in Griechenland, und liessen um x) Hülffs-Völcker zu ihrer Beschützung bitten; und dazu hatten sie auch Ursache. Denn Antiochus hörte von diesem Vergleich der zwey Brüder, und weil ihm hierdurch sein listig ausgesonnen Gewebe, dadurch er sich Egyptens zu bemeistern gedachte, völlig zerrissen war y), gerieth er dadurch in solche Unsinnigkeit, daß er den Krieg wider beyde Brüder aus aller Macht und mit grösserer Hitze als jemahls zu führen entschloß. Diesemnach schickte er den nächsten Frühling z) in aller Eil seine Flotte gen Cypern, um sich dieser Insul zu versichern, und zu gleicher Zeit gieng er in Person mit einem grossen Heer zu Lande, um einen andern Einfall in Egypten zu thun, dabey er aber keines von seiner zwey Vettern Nutzen nehmen, sondern alle beyde unterdrucken, und also das gantze Königreich unter sich bringen wolte. Als er gen Rhinocorum kam, traff er Abgesandten von dem Philometor an, welche ihm vorstellten, daß dieser Fürst seine Wiedereinsetzung in sein Königreich und Lande gäntzlich seiner Güte zuschriebe; er wünschte aber hierbey, daß er sein eigen Werck nicht wieder zunichten, sondern ihm friedlich die Crone, die er durch seine Gunst trüge, geniessen lassen möchte. Aber Antiochus fragete nichts nach dieser Höfflichkeit, sondern thät allen Vorwand von Güte und Gunst gegen einen von diesen Vettern, welche er zeithero zum Schein angenommen, bey Seite, und bekennete sich nun öffentlich vor einen Feind aller beyden, sagte auch dem Abgesandten, daß er die Insul Cypern und Stadt Pelusium mit allen den Ländern, die an dem Arm des Nili, wo Pelusium stund, lägen, verlangte, diese müsten ihm auf ewig abgetretten werden, anders würde er mit keinem von beyden Brüdern Friede machen; hierauf setzte er ihnen einen Tag,

da sie sich auf dieses Verlangen erklären solten, und so bald dieser vorüber war, und keine Antwort nach seinem Wunsch erfolgte, gieng er mit einem schrecklichen Heer in Egypten, eroberte das gantze Land bis an Memphis, und als sich da fast alles an ihn ergeben, rückte er wieder vor Alexandria, um es zu belagern, und wenn er diese Stadt eingenommen hätte, würde nothwendig das gantze Königreich seine gewesen seyn; Er hätte solches auch ohnfehlbar dahin gebracht, wenn ihm nicht eine Römische Gesandtschafft in den Weg kommen, und ihn an fernerm Fortgange gehindert, auch alle seine andere Anschläge, die er so lange geschmiedet, sich des Landes Egypten völlig zu bemeistern, auf einmahl niedergeschlagen hätte.

w) Livius XLV. 11. Justinus XXXII. 4.
x) Polybius Legat. LXXXIX.
y) Livius l. c.
z) Idem ibid.

Es ist vorhin gemeldet worden, als Ptolomæus Evergetes, der jüngste unter diesen Brüdern, und Cleopatra, seine Schwester, in der vorigen Belagerung, die Antiochus gegen Alexandria fürnahm, hart beängstet waren, daß sie Bothschaffter nach Rom gesandt, und um Entsatz, gebeten. Diese waren nun in dem Rath vorgenommen worden, a) und stellten nun nicht allein in kläglicher Tracht, sondern auch in noch viel kläglicher Rede, allda ihren Zustand vor, und baten mit gröstester Demüthigung um ihre Hülffe. Die gantze Versammlung des Raths ließ sich solches zu Hertzen gehen, und da sie ohnedem zu betrachten hatten, *) es wäre ihr eigener Nutzen, daß sie Antiochum nicht zu mächtig werden, noch Egypten zu Syrien kommen liessen, beschlossen sie, eine Gesandtschafft nach Egypten zu senden, und dem Krieg allda zu steuren. Die hierzu erwehlte Personen waren, Cajus Popillius Lænas, welcher 4. Jahr zuvor Consul gewesen) Cajus Devimius, und Cajus Hostilius: ihre Ordre lautete: Daß sie erst zu Antiocho, hernach zu Ptolomæo gehen, und ihnen bedeuten solten, es wäre des Senats Meinung, daß sie von fernerm Kriege gegeneinander abstehen sollten, in Verweigerung dessen aber, würde das Römische Volck keinen von beyden Partheyen vor ihren Freund und Bundsgenossen halten; Und damit diese Bottschaffter fein beyzeiten ihre Gesandschafft verrichten und ihr Wort anbringen möchten, bevor sich Antiochus Meister von gantz Egypten gemacht, wurden sie so eilig abgefertiget, daß sie nach 3. Tagen von Rom ab, und in Gesellschafft der sich noch da aufhaltenden Egyptischen Gesandtschafft, nach Brundusium giengen, allda nach dem Griechischen Ufer übersetzten, und von dar ferner über Chalcis, Delos und Rhodes gerade zu Alexandria ausstiegen, um diese Stadt, wie gemeldet, wieder zu belagern. Als er zu Leusine, ein Ort, 4. Meilen von Alexandria, ankam, traffen ihn die Bottschaffter daselbst an; Sobald er Popillium erblickte, (der, als er zu Rom ein Geissel war, sein bester Freund gewesen) breitete er sofort seine Arme aus, um ihn als seinen alten Freund und Bekannten zu umfassen; allein Popillius schlug dieses aus, und sagte ihm, um das gemeine Beste seines Vaterlandes müste er die Privat-Freundschafft hindan setzen, er müste erst wissen, ob er Freund oder Feind von dem Römischen Staat sey, ehe er ihn vor seinen Freund erkennete, und denn überliefferten sie die Schrifft, in welcher des Raths Schluß stund, in seine Hand, und verlangten, daß es gelesen, und sogleich Antwort darauf gegeben würde. Als Antiochus das Schreiben gelesen, sagte er zu Popillio, er wolte mit seinen Räthen darvon reden, und ihm sodann bald Antwort, wie sie rathen würden, ertheilen; Allein b) Popillius drung auf eine unmittelbare Antwort, zog mit

seinem Stab, den er in der Hand hatte, einen Circul rund um ihn in den Sand, und verlangte, er müste ihm Antwort geben, ehe er aus diesem Creyß schritte. Dieses wunderliche und geschwinde Verfahren machte Antiochum verwirret, daß er nach einem kleinen Nachsinnen alles zustund, und denen Gesandten sagte, er wollte sich des Raths Willen unterwerffen. Hierauf nahm Popillius seine Umarmungen an, und gieng als sein vertrauter Freund, wie vorhin, mit ihm um. Das, was ihn so kühne machte, auf eine so standhaffte Art in ihn zu dringen, Antiochum aber so feige machte, um ihm alles einzuräumen, war die Zeitung, die man kurtz zuvor von dem grossen Siege der Römer, darinnen sie Perseum, den König von Macedonien, überwunden, erhalten hatte; Denn nachdem Paulus Æmilius diesen König geschlagen, und dadurch Macedonien zum Römischen Reiche gebracht hatte, kam der Römer Nahme nachgehends in solches Ansehen, daß er unter allen benachbarten Völckern ein grosses Schrecken verursachte, und kein einiger sich gegen ihre Befehle sperrte, sondern GOtt danckte, daß er mit ihnen Friede und Freundschafft halten konnte. Nachdem Popillius also den Antiochum wieder zurück in Syrien gebracht, c) kehrte er gen Alexandria, und als er da den Vergleich zwischen den zwey Brüdern, den sie vorhin aufgesetzt, aber nicht so vollkömmlich gemacht, feste gestellet, segelte er gen Cypern, schickte des Antiochi Flotte auch von dar wieder weg, wie er mit ihm und seinem Heer aus Egypten gethan, und gab diese Insul dem Egyptischen König völlig wieder, wie sie ihm auch von Rechtswegen gehörte, alsdenn gieng er wieder nach Hause, um dem Rath den völligen Endzweck seiner Gesandtschafft anzudeuten. Die Bottschaffter von den zwey Ptolomæis folgten ihm auch auf dem Fusse nach, um dem Rath wegen solcher Wohlthaten schuldigsten Danck zu sagen; denn diese Gesandtschafft schrieben sie ihrem Königreich und dem geruhigen Genuß desselben, darein sie nun kamen, gäntzlich und ewiglich zu.

a) Livius XLIV. 29.
*) Polybius Legat. XC.
b) Idem Legat. XCII. Livius XLV. 11. 12. Justinus XXXIV. 3.
c) Polybius, Livius ll. cc.

Antiochus, der mit grossem Zorn und Unwillen d) wieder sie aus Egypten zog, weil ihm durch die Römer alle Anschläge auf diß Land zu Schanden gemacht worden, schüttete ihn nun über die Jüden aus, die ihm doch kein Leyd gethan. Denn als er zurücke durch Palæstinam gieng, e) schickte er einen Theil von seiner Armee, 20000. starck, unter Anführung des Apollonii, der über den Tribut gesetzet war, gen Jerusalem, um den Ort zu verwüsten. Gerade waren es 2. Jahr, als Antiochus Jerusalem vorhin eingenommen, da jetzt Apollonius mit seinem Heer kam. Bey seiner ersten Ankunfft stellte er sich gantz friedlich an, verhehlte sein Vorhaben, und verschob die Feindseeligkeiten bis auf den nächsten Sabbath, aber alsdenn, f) da das Volck in ihren Schulen versammlet war, ihren Gottesdienst selbigen Tags zu halten, meinte er, das wäre die gelegenste Zeit, dieses blutige Vorhaben ins Werck zu setzen, ließ demnach alle seine Völcker auf sie loß, mit Befehl, alles, was ihnen vorkäme, todt zu schlagen, und Weiber und Kinder gefangen zu nehmen, daß man sie zu Sclaven verkauffte, welches sie auch mit der grössesten Schärffe und Grausamkeit vollzogen, und ohne Barmhertzigkeit alles, was sie antraffen, nieder hieben, so daß die Gassen von ihrem Blute Strohm-weise flossen. Als er nun die Stadt von allen ihren Reichthümern geplündert, steckte er unterschiedene

1. Maccab. I, 29. 2. Maccab. V, 24. 25. 26.

Oerter

Oerter an, verbrandte die Häuser, und riß die Mauren rund um selbige Stadt nieder, bauete aber von dem alten Gemäuer der Ruinen eine starcke Vestung, dem Tempel auf einer Höhe oder Hügel in der Stadt David gegen über, nahm die Aufsicht über dasselbige auf sich, legte ferner eine starcke Besatzung hinein, und machte sie wider das gantze Volck der Jüden zu einem Zeug-Hauß, versahe es mit allem Kriegs-Vorrath, und legte auch die Beute, so er bey der Plünderung der Stadt gewonnen, verwahrlich nieder; Und weil diese Vestung wegen guter Gelegenheit des Ortes also weit höher lag, als der Berg des Tempels, und seine Aussicht sich auch darüber erstreckte, (so daß man ihn von der Vestung beschiessen konnte) fielen die Soldaten aus der Besatzung auf alle die loß, welche dahin kamen, anzubäten, und vergossen ihr Blut von allen Seiten des Heiligthums, so, daß es dadurch von aller Unreinigkeit beflecket ward. Von der Zeit an ward der Tempel versäumet, und die täglichen Opffer unterlassen, und keiner von den wahrhafften Knechten GOttes durffte es wagen, ferner hinauf zu
1. Maccab. IV. 2. gehen g), bis Judas nach vierdthalb Jahren es wieder aus den Händen der Heyden riß, den Ort von seiner Besudelung reinigte, und wieder zu seinem vorigen Gebrauch einweyhete; denn alle, die
1. Maccab. I. 38. 39. diesem Blut-Bade entrunnen, flohen von Jerusalem, liessen die Stadt gäntzlich in den Händen der Fremden, und machten sowol das Heiligthum als den Ort von ihren Bürgern und Inwohnern leer. Zu der
2. Maccab. V. 27. Zeit flohe auch Judas Maccabæus mit einigen andern, die ihn geleiteten, in die Wildnüß, und lebte da in grosser Mühseligkeit, indem sie nur Kräuter, und was etwa sonst auf Bergen und Bäumen wuchs, assen, bis sie endlich Gelegenheit bekamen, die Waffen vor sich und ihr Land zu ergreiffen, wie hernach soll erzehlet werden. Josephus machte den Antiochum selbst bey dieser Verrichtung gegenwärtig, und verwirrete das, was er jetzt durch Apollonium thun ließ, mit dem, was er selbst in seiner eigenen Person 2. Jahr vorhero that; Aber die Bücher der Maccabäer unterscheiden diese zwey Thaten billig, als welche zu zwey unterschiedenen Zeiten geschehen, eine von Antiocho selbst, nach seiner andern Verrichtung in Egypten, die andere durch Apollonium, seinen General, der er auf seinem Rückwege von der vierdten und letzten Verrichtung in Egypten mit Fleiß 2. Jahr hernach in diß Land geschickt, auf welche Weise alle beyde Scribenten deutlich werden.

f) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 7.
g) Idem in Præfatione ad bellum Judaicum. & Histor. I. 1. VI. 11.

Diß geschahe um die Zeit des Jahrs, in welches unsere Pfingsten einfället. Livius sagt h): daß Antiochus diese letzte Verrichtung in Egypten zu Anfange des Frühlings gethan, und daß die Römischen Bothschafften ihm begegnet, ehe er noch an Alexandria hinan kommen, welches nicht über einen Monath oder 6. Wochen nach seiner ersten Ankunfft in diß Land zu dieser Verrichtung seyn konnte, und gleich darauf, als er mit diesen Bothschafftern sich unterredet, muste er wieder fort aus Egypten; also mochte er wohl zu Ende des Mayes in Palæstina ankommen, und alsdenn vollführte Apollonius die Verrichtung, weßhalber er geschickt war, nemlich Stadt und Tempel zu Jerusalem zu verwüsten, wie oben erzehlet, zu Anfange des folgenden Junii; Denn die Zerstöhrung des Tempels geschahe i) gerade 3. Jahr und 6. Monath, bevor er wieder von Judæo Maccabæo gereiniget wurde, wie allbereit gesaget worden, und folglich, da die
1. Maccab. I. 59. IV. 52. 54. Reinigung am 25. Tage des 9ten Monden der Jüden, Cisleu genannt, in dem 148sten Jahre der Æræ Seleucidarum geschehen, muß daraus geschlossen werden, daß die Zeit dieser Verwüstung entweder an oder um den 25sten Tag des dritten Monden, Sivan genannt, im 145. Jahre der Æræ Seleucidarum geschehen, welches in Æram ver Christo 168. fällt, dahin ich sie gesetzet habe. Und weil der Jüdische Monath Sivan eines Theils im May, und andern Theils im Monath Junio des Julianischen Calenders fällt, so muß der 25. Tag diesem Monden gantz nahe, oder um die Zeit unserer Pfingsten seyn, wie ich gesagt habe; und da geschahe es nun auf Befehl Antiochi, und durch die gottlose That Apollonii, daß die täglichen Opffer, wodurch GOtt jeden Abend und Morgen geehret wurde, aufhörten, und der Tempel verheeret wurde. Und das war das Unglück noch nicht alle, das den Jüden wiederfuhr.

h) Libro XLV. cap. XI.
i) Josephus l. cc.

Denn sobald Antiochus wieder gen Antiochiam kommen war, ließ k) er einen Befehl ausge-
1. Maccab. I. 41. hen, daß alle Völcker in seinen Gebiethen ihre vorige Gebräuche und Sitten nach des Königes Religion ändern, und eben die Götter, die er anbätete, auf gleiche Art anbäten solten, welches, ob es wohl insgemein jedermann anzugehen schiene, hauptsächlich doch auf die Jüden gemeynet war, daß man dadurch Gelegenheit haben möchte, diß Volck weiter zu plagen. Und es scheinet, daß er ihn um keiner andern Ursache willen auf alle Völcker des Syrischen Reiches ausgedehnet, als daß er dadurch den Jüdischen Gottesdienst allenthalben antasten mochte, wo sie irgendswo in seinem Reich ausgebreitet wären, indem Antiochus, auf Einrathen Ptolomæi Macronis, beschlossen, diese Verfolgung nicht allein
2. Maccab. VI. 8. wider die Jüden in Palæstina, sondern auch wider alle andere von dieser Religion, sie möchten sich sonst in seinen Gebiethen aufhalten, wo sie wolten, ergehen zu lassen; Und das war ohnfehlbar seine Meinung, indem alle seine Anschläge dahin giengen, alle von ihnen, die unter seiner Herrschafft stunden, und sich zu seinem Befehl, durch Abfallung von ihrem GOtt und seinem Gesetz, nicht bequemen würden, zu tödten, damit er, so viel an ihm wäre, beyde die Jüdische Religion und den Jüdischen Nahmen und Volck, auf einmahl ausrotten möchte. Um desto gewissere Ausführung dieses Befehls, schickte er Aufseher in alle Provintzien seines Reichs, die Achtung geben musten, wie ergehalten wurde, und die zugleich auch das Volck in den Gebräuchen, wornach sie sich richten solten, unterweisen möchten; Alle heydnische Völcker waren diesem Befehl gehorsam, indem ihnen eine Abgötterey so gut als die andere war, und keine bequemten sich leichtsinniger und hurtiger zu diesem Wechsel, als die Samaritaner. l) Viele von den Jüden thaten, um der Verfolgung zu entgehen, oder bey dem Könige und seinen Bedienten durch dieses Nachgeben sich beliebt zu machen, ein gleiches; Und da gieng es nun an ein groß Abfallen in Israel, und die, so sich dergestalt versündigten, schlugen sich zu dem im Lande stehenden Heere des Königs, und wurden ihren Brüdern m) bitterer
1. Maccab. VI. 21-24. feind, als die Heyden selbst, die mit Fleiß geschickt waren, sie zu verfolgen.

k) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 7.
l) Idem ibid.
m) Idem l. c.

Der Oberste, der den Befehl des Königs in Judäa und Samaria ausrichten helffen solte; war einer mit Nahmen Athenæus, ein alter Mann,
2. Maccab. VI. 1. welcher der Gebräuchen der Griechischen Abgötterey überaus kundig war, und dahero vor tüchtig angesehen wurde, dieses Volck darzu einzuweyhen. Als er gen Jerusalem kam, und seinen Befehl vollführte, o) wurden alle Opffer GOttes in Israel abge-

1. Maccab. I, 44. 2. Maccab. VI, 1. sq.

abgeschaffet, alle Satzungen der Jüdischen Religion weggethan, der Tempel selbst verunreiniget, und zum Gottesdienst untüchtig gemacht, ihre Sabbathe und Feste entheiliget, ihren Kindern die Beschneidung gewehret, ihr Gesetz, wo man es nur habhafft werden konnte, weggenommen und zerrissen, und die Ordnungen, welche ihnen GOTT vorgeschrieben, wurden durchs gantze Land aufgehoben, über diß wurden alle die, so in einigen Stücken wider des Königes Geboth betroffen wurden, vom Leben zum Tode gebracht. Die Syrischen Soldaten waren unter diesem Anführer die Haupt-Bekehrer, welche die Jüden zu des Königs Religion bringen musten; welcherley Mittel man hernach anderweitig, auch wohl gar unter denen Christen, so in neuern als ältern Zeiten hier und dar zu brauchen vermeinet hat. Nachdem sie also den Jüdischen Gottesdienst aus dem Tempel ausgetrieben, führten sie an seine statt die Heyden hinein, heiligten ihn den Vornehmsten unter ihren

2. Maccab. VI, 2.

falschen Göttern, und nennten ihn den Tempel des Jovis Olympii, hernach setzten sie sein Bild auf dem einen Theil des Brand-Opffer-Altars, der in dem innern Hof des Tempels stund, und auf dem andern Theil eben desselben baueten sie gerade vor dem Bilde einen andern kleinen Altar,

1. Maccab. I, 54.

worauf sie ihm opfferten. Diß geschahe am 15. Tage des Jüdischen Monden Cisleu, welcher nach unserm Calender die Helffte im November, die

1. Maccab. I, 59. IV, 54.

Helffte im December fält, und am 25. Tage eben desselben Monden, fiengen sie an, ihm zu opffern;

2. Maccab. X, 5.

Deßgleichen thaten sie auch mit dem Samaritanischen Tempel p) auf dem Berge Garizin, und

2. Maccab. VI, 2.

heiligten es eben demselben Griechischen Gott Jupiter, unter dem Nahmen Jupiters, des Beschützers der Fremden. Daß die Samaritaner selbst drum gebäten, man möchte ihren Tempel dem Griechischen Jupiter heiligen, ist allbereit gezeiget worden, und daher wurde er ihnen auf ihr Verlangen auch

2. Maccab. VI, 2.

unter diesem hinzugethanen Titul, eines Beschützers der Fremden, geweyhet, um damit anzuzeigen, daß sie Fremde in dem Lande, und nicht von dem Geschlechte Israel seyen, welches die alten Inwohner desselben gewesen wären. Und weil man zwey

2. Maccab. I, 60. sq.

Weiber zu Jerusalem gefunden, q) die ihre männliche Kinder beschnitten, welche sie kurtz gebohren,

2. Maccab. VI, 10.

hieng man ihnen diese Kinder um die Hälse, führte sie solchergestallt durch die Stadt, und warff sie endlich von dem höhesten und gähesten Orte die Mauren hinab, schlug auch alle diejenigen todt, welche mit ihnen in diesem verbotenen Gebrauch zu thun gehabt. Mit dergleichen Strenge verfuhren sie auch gegen alle andere, die in irgends einigen von ihren vorigen heiligen Gebräuchen betroffen wurden, und also dem Befehl des Königes zuwieder lebten; Damit auch der Heyden Götzen-Dienst unter diesem Volcke desto mehr ausgebreitet würde, und sich alles desto eher drein schickte, richteten

1. Maccab. I, 47.

sie überall Altäre, Häyne und Götzen-Kirchelgen in jeder Stadt auf, es wurden auch Kriegs-Bediente zu ihnen gesandt, welche sie alle an des Kö-

1. Maccab. I, 51-58.

niges Geburths-Tag in jedem Monath nöthigten, den Griechischen Göttern zu opffern, und das Schweine-Fleisch, wie auch andere unreine ihnen

1. Maccab. I, 41.

geopfferte Thiere zu essen; Und da das Fest Bacchus, des Gottes der Trunckenheit, kam, und wie unter den heydnischen Griechen bräuchlich war, Umgänge angestellet wurden, um diese abscheuliche

2. Maccab. VI, 7.

Gottheit zu ehren, musten die Jüden mit dabey seyn, und nach dem abgöttischen Gebrauch selbiges Tages Epheu, wie alle andere Heyden, an sich tragen.

o) Josephus l. c. & de Bello Judaico I. 7. de Maccabæis cap. IV.

p) Josephus Antiquit. Judaic. XII, 7.

q) Idem ibidem.

r) Diodorus Siculus libro XXXIV. Eclog. I.

Als diese Bedienten der Königs, so ausgesandt wurden, gantz Judäam zu des Königs Religion und dem Opffer seiner Götter zu bequemen, s) kam einer von ihnen, mit Nahmen Apelles, gen Modin; es war Matathias, ein Priester von der Ordnung Joarib, eine rechte ehrwürdige Person, und welche einen besondern Eyfer vor das Gesetze GOttes hatte. Er war der Sohn Johannis, t) des Sohns Simeons, des Sohns Asmonæi, von dem die gantze Freundschafft Asmonæer hieß, der hatte noch 5. Söhne bey sich, alles wackere Leute, und die so grosse Eyferer vor das Gesetze GOttes, als er selbst, waren, Johanam, genannt Kadis, Simon, genannt Thassi, Judas, genannt Maccabæus, Eleazar, genannt Aaron, und Jonathan, mit dem Zunahmen Apphus. Als Apelles zu derselben Stadt kam, be-

1. Maccab. II, 15.28.

rieff er das Volck zusammen, und that ihnen kund, zu was Ende er kommen wäre, hernach machte er sich zuerst zu Matathia, um ihn zu bereden, daß er des Königes Befehl gehorchen solte; denn durch das Exempel eines so grossen und ehrbaren Mannes würde leicht alles andere Volck des Orts bewogen werden, dergleichen zu thun, und versprach ihm, wo er solches thäte, sollte er unter des Königs Freunde (vertraucte Ministres) aufgenommen, und seine Söhne mit ihm zu grossen Ehren und Reichthum erhoben werden. Hierauf antwortete Matathias mit lauter Stimme vor allem Volcke, daß weder ihn noch jemand von seinen Freunden alle diese Vorstellungen bewegen würden, von dem Gesetze ihres GOttes abzuweichen, sondern sie wollten stets in dem Bunde GOttes wandeln, den er mit ihren Vätern gemacht, und alle Satzungen desselben halten, und kein Geboth des Königes sollte sie davon abwendig machen. Da er dieses ausgeredet, und einen Jüden selbiges Ortes vor dem heydnischen Altar, der daselbst stund, treten, und nach des Königes Befehl opffern sahe, ergriff ihn ein heiliger Eyffer, wie den Pinehas, daß er auf den Abtrünnigen loß rannte, ihn erschlug, und sodann in der Hitze seines Zornes auf des Königes Bedienten fiel, und sie mit Hülffe seiner Söhne und anderer, die ihm halffen, nebst allen ihren Leuten tödtete. Nach diesem nahm er seine Freundschafft zusammen, und rieff alle andere, daß sie ihm folgen sollten, wenn sie Eyferer für das Gesetze GOttes seyn wolten, begab sich mit ihnen in das Gebirge, und viele andere u) folgten diesem Exempel, wodurch die Wüste-

1. Maccab. II, 29. 30.

neyen Judäa voller Leute wurden, die vor dieser Verfolgung flohen. Weil ein Hauffe von ihnen, in die 1000. Mann starck, sich in einer Höhle in der Wüsten, die gantz nahe an Jerusalem lag, versteckt hielt, gieng Philippus, der Phrygier, welchen Antiochus

2. Maccab. V, 22.

zum Statthalter von Judäa und Jerusalem, bey seiner letzten Anwesenheit daselbst, gelassen hatte, mit seinen Völckern gegen sie an. Erst bemühete er sich mit guten Worten, daß sie dem Könige gehorsam seyn sollten, und versprach, wenn sie es thäten, ihnen alles verziehen und geschenckt seyn sollte; Da sie aber hertzhafft antworteten, sie wolten lieber sterben, als das Gesetz ihres GOttes vergessen, lagerte er sich vor die Höhle, die sie eingenommen, und setzte alle Feindseligkeiten bis auf den nächst kommenden Sabbath aus, und meinte sich sodann ihrer ohne Wiederstand zu bemeistern, welches auch geschahe. Denn da sie sich aus allzugrossem Eyffer vor die Feyer dieses Tages nicht im geringsten zu wehren getraueten, wurden sie, da der Anfall geschahe, mit Männern, Weibern und Kindern, ohne einigen von dem gantzen Hauffen zu schonen, todt geschlagen. Matathias und seine Gesellen erschracken über alle maßen, da sie das höreten, und weil sie gar leicht schlossen, daß es ihnen eben so gehen würde, wenn sie es so machten, wie jene, überlegten sie die Sache reifflich unter sich, w) und machten endlich

1. Maccab. II, 40. 41.

den Schluß, daß sie das Gesetze vom Sabbath in solchem

solchem Nothfall nicht binden könnte; daher sie auch einmüthig eines Sinnes wurden, dafern man sie am Sabbath angreiffen würde, wolten sie vor ihr Leben fechten, und das wäre recht nach dem Gesetze. Die Priester und Aeltesten unter ihnen bestätigten auch solchen Schluß, und schickten es allen andern, die noch über die Gesetze hielten, wo sie etwa durchs gantze Land zerstreuet waren, zu, so daß dieselben es eben so willig aufnahmen, und hinfort in allen Kriegen, die sie wider ihre Feinde führten, zur Richtschnur machten.

s) Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 8.
t) Idem ibidem.
u) Idem l. c.
w) Idem ibidem.

Antiochus, welcher hörete x), daß seine Befehle nicht durchgehends, sowohl in Judäa als in den andern Oertern, angenommen würden, kam in Person dahin, um sie mit Gewalt dahin zu treiben, und verfuhr mit allen Jüden, die ihm in die Hände fielen, und nicht abfallen wolten, sehr grausam, und meinte dadurch die andern alle in Schrecken zu bringen, daß sie sich gäben; Und bey der Gelegenheit ereignete sich der Märtyr-Tod Eleazars, und der Mutter und ihrer 7. Söhne, der uns von dem Autore des andern Buchs der Maccabäer
2. Maccab. VI, VII. und von Josepho y), welche beyde es vollkömmlich geschrieben, der letzte aber gar ein besonders Buch darvon gemacht hat, erzehlet wird, und daher verweise ich den Leser dahin. Rufinus in seiner lateinischen Paraphrasi dieses Buches Josephi von den Maccabäern z), gibt uns die Namen der 7. Brüder und ihrer Mutter, und saget uns, daß sowohl sie als Eleazar aus Judäa nach Antiochiam gebracht, und da von Antiocho wären gerichtet worden; allein beydes ohne Autorität, so viel uns bewust, und nur aus seiner eigenen Erfindung. Die Ursache dieses Dinges, wie auch der Innhalt der Geschichte, welche uns von beyden bemeldten Autoribus davon gegeben werden, machet es gantz wahrscheinlich, daß Jerusalem und nicht Antiochia der Schau-Platz der Grausamkeit gewesen, und sonderlich weil es ein Exempel des Schreckens vor die Jüden in Judäa seyn solte, würde solches viel von seiner Krafft verlohren haben, wenn er anderswo, als in diesem Lande, wäre ausgeübet worden. Immittelst hielt
1. Maccab. II, 28.29. sich Matathias und sein Hauffe in dem vesten Gebirge, wohin niemand leicht kommen konnte, verborgen, und so bald Antiochus wieder gen Antiochiam gekehret war, sammleten sich immer mehr und mehr von denen, die am Gesetze hiengen, zu ihm,
1. Maccab. II, 42. 43. um vor das Gesetze ihres GOttes und die Freyheit ihres Landes zu fechten.

x) Josephus de Maccabæis cap. IV. V.
y) In libro de Maccabæis.
z) Siehe Maccabæus, Aber, Machis, Judas, Arbas, Aseth, Jacob nennende/ und ihre Mutter Salomona. die von den Jüden Hanna betitult wird.

Antiochus vernahm, daß a) Paulus Æmilius, der Römische General, nachdem er Perseum, den König von Macedonien, besieget, und das gantze Königreich bezwungen, zu Amphypolis an dem Flusse Strymon in diesem Lande Schau-Spiele gegeben, wolte also ein gleiches zu Daphne bey Antiochia thun, und als er einen Tag darzu bestimmet, sandte er allenthalben Herolde hin, um solches bekannt zu machen, und Zuschauer einzuladen, dadurch eine grosse ungeheure Menge dahin kam, um die Schau-Spiele zu sehen, welche da mit grossem Pracht und entsetzlichen Kosten viele Tage hintereinander gefeyret wurden. Die gantze Zeit hindurch führte er sich nach der im heil. Propheten Daniel von ihm gemachten Beschreibung überaus
Dan. XI, 21. gering und verächtlich auf, indem er sich vor dieser grossen Versammlung zu den allerschändlichsten und

närrischen Stellungen herunter ließ, und dadurch dermassen verächtlich verhöhnt und lächerlich wurde, daß viele, so seine närrische und gantz liederliche Aufführung nicht ersehen konnten, sich von dem Feste weg begaben. Polybius hat eine völlige Beschreibung davon gemacht, und Athenæus b) hat es nach der Länge aus ihm angeführet; Man kan auch eben dasselbe in einem kurtzen Begriff aus Diod. Sicul. c) unter den Excerptis lesen.

a) Polybius in Athenæo V. 4. X. 12.
b) l. c.
c) pag. 321.

Aber indem Antiochus zu Daphne einen Narren vorstellte, hielt sich Judas gantz anders im Lande Judäa; Denn nachdem er ein Heer zusammen bekommen, durchzog er die Städte Juda, wie sein Vater zu thun angefangen, zerstörte alle Werckzeuge und Geräthe der Abgötterey, und schlug allenthalben so wohl die heydnischen Abgötter, als alle andere zu ihnen abgefallene Jüden, mit der Schärffe des Schwerdts, und weil er dadurch die wahren Liebhaber GOttes überall, wo er hin kam, von denen, die sie unterdrücket, errettet, bevestigte er, um sie vor allen ferneren Verfolgungen zu sichern, ihre Städte, legte ihre Vestungen wieder an, und besetzte sie zu ihrer Beschützung mit tapfferer Mannschafft, und machte sich dadurch starck und mächtig im Lande. Apollonius, der des Antiochi Statthalter in Samaria war, meinte seinen fernerweitigen Fortgang zu hemmen, bekam ein Heer zusammen, und gieng auf ihn loß; Allein Judas erschlug ihn in der Schlacht, und hielt ein groß Niedermetzeln unter seinen Völckern, und nahm ihre Beute, darunter er auch des Apollonii Schwerdt selber fand, welches er hernach stets zu seinem Gebrauch behielt, und alle sein Lebtage damit fochte. Seron, welcher damahls Unter-Statthalter von einem Stück Landes in Cœle-Syrien unter Ptolomæo Macrone war, (denn dieser Ptolomæus Macron war der oberste Statthalter von dieser Provintz) nahm alle seine Macht, die unter ihm stunde, zusammen, und gieng mit ihnen in Judäam, in Hoffnung, diesen Streich zu rächen, und dadurch an Juda und denen, die ihm folgten, grosse Ehre zu erjagen; Aber an statt dessen gieng es ihm eben wie dem Apollonio, indem ihn Judas überwand, und in der Schlacht auf eben die Art erschlug, als Apollonio wiederfahren war. Als Antiochus d) von diesen zwey Niederlagen hörete, ward er halb rasend und toll darüber, derowegen sandte er stracks aus, und versammlete alle seine Völcker, ein sehr grosses Heer, und beschloß in seinem Grimm, gleich auf Jerusalem loß zu gehen, das gantze Geschlecht der Jüden auszurotten, und ihr Land andern auszutheilen; aber da er sein Heer bezahlen wolte, fand er seine Schatz-Kammer so erschöpffet, daß das Geld in keine wege zulangen wolte. Dieses nöthigte ihn, mit seiner Rache über die Jüden vor dißmahl inne zu halten, und die gewaltsamen Anschläge, die er vorhin in seinem Gemüthe gefasset, solche alsobald auszuführen, in etwas bey Seite zu setzen. Er hatte bey letztern Schau-Spielen schreckliche Summen aufgewand, und ausser dem war er sonst bey allen Gelegenheiten sehr prächtig e) und freygebig in Geschencken und Gaben, indem er offt seinen Hof-Leuten und andern mit beyden Händen grosse Summen gab, bisweilen zu gutem, bisweilen zu gar keinem Ende; welches die Prophezeyung Danielis vollkommen Dan. XI, bestätiget: **Daß er unter seinen Bedienten f) 24.**
die Beute, den Raub und Reichthum austheilen solte, und daher würde er auch g) **ein großmüthiger und milder Herr** heissen. Denn in den Büchern der Maccabäer lesen wir: **Daß er im** 1. Maccab. III, 30. **Verschencken alle Könige vor ihm übertroffen.**

1. Maccab. III, 8. II-VIII, 5. 6. 7.
1. Maccab. III, 10.
1. Maccab. III, 10. 11. 12.
1. Maccab. III, 10.
2. Maccab. VIII, 8.
1. Maccab. III, 13-24.
1. Maccab. III, 27. 28.

Ferner wurde er zu einer Zeit nach der Verkündigung desselben heil. Propheten, durch **Zeitung, die zu ihm von Osten und Norden kam, erschrecket**; Denn in Norden hatte Artaxias, König von Armenien, der ihm zinßbar war, wieder ihn sich empöret: und in Persien, welches war in Orient, wurden die Taxen nicht mehr richtig bezahlet; denn sowohl da als in andern Landen seines Reiches wurde die Zurückbleibung derselben durch die Uneinigkeit und Plage verursachet, welche er über sie gebracht, da er ihnen ihre vor langer Zeit übliche Gesetze aufgehoben, und alles zur Gleichförmigkeit mit den Griechen bringen wollen; denn wären die Unruhen nicht Schuld daran gewesen, so würden ohnfehlbar die Zahlungen von so einem weiten und vermögenden Reich richtig in seine Schatz-Kammer eingelauffen seyn, und alle Ausgaben beständig ersetzt haben; Aber da die Ausgaben immer fort giengen, und nichts einkam, so hätte endlich dieser Schatz, wenn er auch dem Meer gleich gewesen wäre, zuletzt leer werden müssen. Und so stund es auch anjetzo.

Dan. XI. 44.

1. Maccab. III, 31. 32.

d) Josephus Antiquit. Judaic. XII. 11.
e) Idem l. c.
f) Athenæus Libro V. p. 195.
g) Josephus l. c.

Diesem sowohl als allem andern Unheil, darinnen seine Sachen stunden, zu wehren, beschloß er, sein Heer in zwey Theile zu theilen, und den einen unter der Anführung des Lysiæ, eines Vornehmen von Adel, aus Königlichem Geblüthe, die Jüden bezwingen zu lassen, mit dem andern aber selbst in Armenien, und hernach in Persien zu gehen, um seine Sachen in diesem Lande wieder gut zu machen. Und als er hierauf eben diesen Lysiam zum Statthalter über den gantzen Theil seines Reiches, der disseits des Euphrats lag, gemacht, und ihm die Sorge vor die Auferziehung seines Sohnes, der damahls noch ein Kind von 7. Jahren war, anbefohlen, gieng er über den Berg Taurus in Armenien, allda überwand er den Artaxiam h), nahm ihn gefangen, und gieng von dar in Persien, und meynte, wenn er die rückständigen Reste dieses reichen Landes und aller Orientalischen Provintzien erhübe, wolte er Geld gnug aufbringen, nicht allein den Mangel seiner Kammer zu ersetzen, sondern auch dadurch alles wieder in guten Stand und Flor zu bringen.

h) Appianus in Syriacis. Hieronymus in Dan. VI. 44.

Indem er mit diesem Vorschlage auswärts umgieng, bemühete sich Lysias, seinen Befehl zu Hause, sonderlich gegen die Jüden zu vollführen, von welchen der König geboten: **Dieses Volck gäntzlich aus ihrem Lande zu rotten, Fremde in ihre Wohnungen zu setzen, und ihnen das gantze Land durchs Looß auszutheilen.** Und weil Judas mit seinen Völckern überall, wo er hin kam, alles unter sich zwang, und also reine Arbeit machte, eilete Lysias um so viel mehr, die Königlichen Befehle zu vollbringen, denn Philippus, welchen Antiochus zu Jerusalem in der Statthalterschafft Judäa gelassen, sahe, wie mächtig und groß Judas wurde, deßwegen schrieb er an Ptolomæum Macronem, damahligen Statthalter der Provintz Cœle-Syrien und Phönicien, einen Brief über den andern, weil die Statthalterschafft von Judäa an jenem hieng, daß er doch des Königs Nutzen hierunter fördern möchte, welches denn Ptolomæus weiter an den Lysiam berichtete. Diesemnach wurde beschlossen, eine Armee in Judäam zu schicken, und Ptolomæus Macron ward zum Generalissimo des gantzen Krieges bestellet, welcher den Nicanor, einen von seinen sehr guten Freunden, zu seinem General-Lieutenant erwählte, und ihn mit 20000. Mann

2. Maccab. III, 34. 35. 36.

2. Maccab. V, 22.

2. Maccab. VIII, 8.

1. Maccab. III, 38.

2. Maccab. VIII, 9.

zuvor hinschickte, und Gorgiam, einen alten Soldaten, der in dergleichen Kriegen vortrefflich erfahren war, als seinen Gehülffen mit ihm gehen hieß. Als diese zu voraus in das Land gezogen, gieng ihm Ptolomæus Macron, der Generalissimus, mit den andern zu dieser Verrichtung bestimmten Völckern auf dem Fuße nach, und als sie zusammen gestossen, lagerten sie sich darauf bey Emaus, nicht weit von Jerusalem, und machten ein Heer von 40000. zu Fuß und 7000. zu Pferde aus. Es sammlete sich auch zu ihnen ein ander Heer von Kauff-Leuten, welche die Gefangenen, die etwan in diesem Kriege würden gemacht werden, kauffen wolten; Denn weil Nicanor vorhatte, grosse Summen Geldes auf diesem Wege aufzubringen, damit der König die 2000. Talente, welche er damahls den Römern als einen Rückstand des in dem mit seinem Vater nach der Schlacht am Berge Sipylus gemachten Friedens-Schluß bewilligten Zolls, noch schuldig war, völlig bezahlen möchte, ließ er allenthalben in den benachbarten Landen eine Auction ausruffen, und versprach vor ein Talent weniger nicht als 90. Jüden zu verkauffen; denn alles, was erwachsen war, solte getödtet, die andern aber zu Sclaven gemacht werden, und nach dem angesetzten Preiß konnte die vorhabende Summe anders nicht als mit 180000. verkauffter Jüden voll gemacht werden. Weil nun die Kauff-Leute von einem so wohlfeilen Einkauff sich grossen Gewinn versprachen, so kamen sie mit Silber und Gold Hauffen weise dahin, und waren ihrer nur allein in die 1000. Haupt-Kauff-Leute, die bey der Gelegenheit zum Syrischen Lager kamen, ohne einen weit grössern Hauffen an Knechten und Gehülffen, welche sie bey sich hatten, und zu Fortschaffung der Sclaven, darauf sie bieten wolten, zu gebrauchen gedachten. Judas und seine Brüder, welche die grosse Gefahr sahen, die ihnen ein so zahlreiches Herr androhete, (denn sie wusten, daß sie Befehl hatten, das gantze Jüdische Volck völlig zu vertilgen und auszurotten) entschlossen, vor ihr Leib und Leben, Gesetz und Freyheiten, tapffer zu fechten, und entweder zu siegen, oder auf der Stelle zu sterben; Und weil sich die zusammen gesammlete Völcker auf 6000. Mann beliefen, so theilte sie Judas in 4. Banden, so, daß in jegliche 1500. Mann kamen; eine führte Judas selbst, die andern drey übergab er seinen 3. Brüdern, und alsdenn führte er sie alle gen Mizpa, daß sie da zu GOtt um seine barmhertzige Hülffe in dieser grossen Noth von Hertzen flehen und bäten wolten. Denn weil Jerusalem zu der Zeit in den Händen der Heyden, und das Heiligthum unter die Füsse getreten war, kunnten sie sich nicht dahin versammlen; angesehen aber Mizpa der Ort war, da man vor diesem in Israel gebätet, kam alles da zusammen, und wandten sich mit Fasten und Flehen zu GOtt, daß er ihnen in ihrer Noth Barmhertzigkeit erzeigen mögte, alsdenn giengen sie auf den Feind loß. Allein da der Ausruf geschahe nach dem Gesetze, daß alle die, so Häuser gebauet, Weiber genommen, Weinberge gepflantzet, oder sonst furchtsam wären, nach Hause gehen solten, schmoltzen die 6000. Mann, welche Judas anfangs beysammen hatte, auf 3000. Nichts destoweniger gieng dieser tapffere Feld-Hauptmann auch mit diesen gegen so ein starckes Heer zu fechten, und den Ausgang GOtt anheim zu stellen, führte demnach seinen kleinen Hauffen ins Feld, und schlug sein Lager nicht ferne von des Feindes seinem auf, und als er sie mit dem, was sich etwa bey solcher Gelegenheit sprechen läst, aufgemuntert, gab er ihnen zu verstehen, daß er den folgenden Morgen sich mit den Syriern einlassen wolte, und sie sich dannenhero dazu gefast halten könnten. Allein weil er den Abend Kundschafft erhal-

1. Maccab. III, 40.

1. Maccab. III, 39.

2. Maccab. VIII, 10. 11.

1. Maccab. III, 4. II. VIII. 34.

1. Maccab. III, 42. 43. 2 Maccab. VIII, 34.

2. Maccab. VIII, 16.

2. Maccab. VIII, 21. 22.

1. Maccab. III, 46. 47.

Judic. XX. 1.

1. Sam. VIII, 5.

Deuter. XX, 5.

1. Maccab. III, 56.

1. Maccab. IV, 6.

1. Maccab. III, 57. 58.

1. Maccab. IV, 1. 2. 2. Maccab. VIII, 16. 17.

erhalten, daß Gorgias mit 5000. zu Fuß und 1000. der besten Pferde aus dem feindlichen Lager gerückt wäre, und sie unter Anführung einiger abtrünnigen Jüden, durch Abwege herum führete, des Absehens, ihn in der Nacht zu überfallen, und sowohl ihn als alle seine Völcker durch einen solchen plötzlichen Uberfall, auf einmahl nieder zu hauen, hintertrieb er diesen Anschlag, durch einen andern gleicher Gattung, und brachte ihn mit weit besserm Glücke zu Stande. Denn er ruckte so stracks auch aus seinem Lager, ließ es gantz leer, und gieng auf den Feind, da Gorgias mit diesem nächtlichen Uberfall umgieng, und mit der besten Mannschafft abwesend war, loß. Durch diesen unvermutheten Angriff geriethen die Feinde in den grösten Schrecken und Verwirrung, daher sie bald flohen, und Judam Meister im Felde, nebst 3000. Todter auf der Stelle hinterliessen. Allein da Gorgias mit seinen ausgerückten Völckern noch gantz beysammen war, verbot er seinen Leuten das Plündern und Verfolgen, bis diese auch überwunden wären, und das geschahe ohne ferner zu fechten. Denn da Gorgias Judam in seinem Lager, wie auch in den Gebirgen, wohin er meinte, daß selbiger schon geflohen wäre, vergeblich aufgesucht, kehrte er zurücke, und als er das Lager in hellen Flammen, wie auch die Haupt-Armee geschlagen und zerstreuet sahe, konnte er seine Leute nicht länger beysammen halten, sondern sie warffen alle das Gewehr von sich und flohen auch. Hierauf jagte ihnen Judas mit allen seinen Leuten nach, und schlug noch einen Hauffen mehr von dem Syrischen Heer darnieder, so, daß sich die Todten auf 9000. belieffen, die andern aber, so noch aus der Schlacht entrunnen, waren meist alle tödtlich verwundet und zerstümelt. Nach diesem führte Judas seine Leute wieder zurücke und ließ sie das Lager plündern, darinnen sie grossen Reichthum fanden, und alle das Geld, welches die Kauffleute dahin gebracht hatten, sie damit zu kauffen, zur Beute machten; Es wurden auch viele von denen, die dahin kommen waren, als zu einem Marckt, sie als Sclaven wegzuführen, selbst gefangen genommen, und als solche verkaufft, des nächsten Tages, da eben ihr Sabbath einfiel, begiengen sie ihn mit grossem Eiffer, waren frölich und preiseten GOtt mit lauter Stimme vor die grosse und barmhertzige Errettung, die er ihnen jetzo verliehen gehabt; wie dann alles bisher erzehlte auch Josephus beschrieben i).

1. Maccab. IV, 15.

1. Maccab. IV, 18. 19.

2. Maccab. VIII, 24.

1. Maccab. IV, 23. 24.

2. Maccab. VIII, 26. 27.

i) Antiquitat. Judaic. XII. 11.

Als Lysias von dem üblen Verlauff dieser Sachen mit des Königs Armee in Judäa gehöret, und daß solche meistens darauf gangen wäre, stutzte er hierüber nicht wenig. Da aber gleichwohl des Königs ernster Befehl dahin gieng, seinen Zorn über dieses Volck auszuschütten, machte er grosse Zurüstung zu einer andern Verrichtung wider sie, und als er eine Armee von 60000. zu Fuß und 5000. zu Roß, alles auserlesen Volck aufgebracht, trat er an die Spitze des Heeres, und führte sie persönlich in Judäam, in Meinung, das gantze Land und dessen Einwohner auszurotten. Dieses Sinnes schlug er sein Lager zu Bethsura, einer Stadt so Jerusalem gegen Abend an den Gräntzen Idumäa lag, auf. Allda stieß Judas mit 10000. Mann auf ihn, und als er durch sein groß Vertrauen auf göttliche Hülffe mit dieser weit kleinern Zahl die starcke Armee des Lysiæ zu treffen genöthiget, und 5000. davon erschlagen, brachte er die übrigen alle in volle Flucht. Hierdurch ward Lysias nicht allein geschwächet, sondern auch über die Tapfferkeit der Soldaten des Judä, welche als Männer fechten, und entweder leben oder sterben wolten, dermassen verstürtzt, daß er mit seiner geschwächten Armee gen Antiochien kehrete, und ein ander Jahr mit grosser Macht gegen sie anziehen wolte, und nach diesem

1. Maccab. IV, 26. 27.

Abzug des Lysiæ blieb Judas Meister von dem gantzen Lande, daß er auch Tempel und Gottesdienst wieder auf- und anrichten konnte. (Siehe den Titul: **Judas, der Maccabäer.**)

1. Maccab. IV, 36. 37. 2. Maccab. X, 1. 2. 3.

Als die benachbarten Völcker rund herum höreten, daß die Jüden die Stadt und Tempel zu Jerusalem wieder erobert, das Heiligthum von neuem geweyhet, einen neuen Altar darinnen wiederum aufgerichtet, und den Jüdischen Gottesdienst an dem Ort wieder hergestellet, wurden sie voller Neid und Haß gegen dieselbigen. Diesemnach hielten sie einen Rath gegen sie, und beschlossen, sie wolten alle zusammen treten, und sie ausrotten helffen. Diesen Schluß brachten sie dadurch zur That, daß sie alle diejenigen tödteten, welche unter ihnen sich aufhielten; übrigens meinten sie zu Antiocho zu stossend, amit sie vollends das gantze Geschlecht Israel vertilgen mögten.

1. Maccab. V, 1. 2.

Allein weil Antiochus indessen starb, giengen alle ihre Anschläge, die sie zu diesem übel gefasset, zu Grunde. Denn als er in Persien gangen war, allda den Rückstand von den gehörigen Einkünfften einzutreiben, und gehöret hatte, daß die Stadt Elymais in diesem Lande, wegen ihres Reichthums an Gold und Silber grossen Ruhm hatte, und daß darinnen der Tempel der Dianæ k) oder der Venus l) stünde, darinnen erschreckliche Schätze lägen, gieng er dahin, um die Stadt und den Tempel auf eben die Art einzunehmen und zu plündern, als er der Stadt Jerusalem gethan. Aber weil das Volck des Landes solches verkundschafftet, kamen sie nebst den Einwohnern der Stadt zusammen, um ihren Tempel zu beschützen, schlugen ihn mit Schimpff und Spott ab, und er zog sich hierauf nach Ecbatana in Medien voller Grim und Verdruß über diesen Schimpff und Mißrath. Als er da ankam, lieffen die Zeitungen ein von dem, was dem Nicanor und Timotheo in Judäa begegnet wäre, weßwegen er halb toll und rasend so fort in aller möglichster Eil zurücke gieng, um den äussersten Zorn über diß Volck der Jüden auszuschütten; wie er denn den gantzen Weg hindurch lauter Drohungen der gäntzlichen Ausrottung und Vertilgung dieses Volckes von sich hören ließ. Indem er also nach dem Lande Babylon zueilete, durch welches er im Rückwege gehen muste, traff er auf der Strasse andere Bottschaffter an, welche ihm Nachricht gaben, wie daß die Jüden den Lysias geschlagen, den Tempel zu Jerusalem wieder eingenommen, die Bilder und Altäre, so er da gebauet gehabt, niedergerissen, und den Ort zu seinem vorigen Gottesdienst wieder zubereitet hätten; dieses versetzte ihn vollends in die allerverzweiffelteste Raserey, deßwegen gab er seinem Kutscher Befehl, noch einmahl so sehr zu eilen, damit er desto ehender an diesem Ort seyn mögte, um seine Rache auszuüben; Ja er ließ sich vernehmen: Jerusalem solte nichts anders als ein Todten-Begräbnüß vor die Jüden seyn, darinnen er alle begraben wolte, so, daß nicht ein Mann von dem gantzen Geschlechte übrig bleiben solte. Aber da indessen diese hochmüthige Worte noch auf seiner Zunge waren, ergriffen ihn die Gerichte GOttes. Denn er hatte sie kaum ausgeredet, so wurde er mit einer unheilbaren Plage von GOtt geschlagen, indem ihm seine Gedärme anfiengen wehe zu thun, und hernach darauf in den innerlichen Theilen eine solche Quaal erfolgte, daß sie keine Artzney stillen konnte.

1. Maccab. VI, 1. 2.

2. Maccab. IX, 3.

1. Maccab. VI, 4.

1. Maccab. VI, 6.

2. Maccab. IX, 5. 6.

k) Polybius in Excerptis Valesii pag. 144.

l) Appianus in Syriacis.

Nichtsdestoweniger blieb er bey seiner Eilfertigkeit, und er ließ immer auf das schnelleste zufahren, bis endlich sein Wagen umschmiß, und ihn so gewaltig zu Boden stürtzete, daß er an allen Gliedern seines Leibes gantz zerschmettert und beschädiget ward, man setzte ihn hierauf in eine Sänffte,

2. Maccab. IX, 7.

aber weil er das Tragen auch nicht länger ausstehen konnte, ward er genöthiget in eine Stadt mit Namen Tabæ, so in den Gebürgen Paræacene an den Gräntzen Persiens und Babylons lag m), einzukehren, allwo er sich zu Bette legte, und erschreckliche Plage sowohl am Leib als an der Seele fühlte. Denn an seinem Leib brach an den heimlichen Orten ein garstig Geschwür aus, worinnen sich eine schreckliche Menge allerhand Würme, die heraus krochen, heckte, und das verursachte solchen Gestanck, daß weder die, so um ihn waren, noch er selbst solches vertragen konnten: Und in diesem Zustande schmachtete und quälte er sich, biß daß er starb n). Und die gantze Zeit über war die Quaal seines Gemüths so groß, als die Quaal seines Leibes: welches das Andencken seiner vorigen Ubelthaten machte. Polybius erzehlet uns o) sowohl als Josephus und die Autores des ersten und andern Buches der Maccabäer davon, und thun insonderheit die letztern hinzu, daß das Ubel dermassen überhand mit ihm genommen, daß eine beständige Tollheit daraus worden, indem er sich eingebildet, er sähe einen Hauffen Gespenster und Erscheinungen der Teuffel um sich, die ihm seine begangene Greuel und Missethaten stets vorwürffen, und zu lauter Dornen und Stacheln machten. Polybius sagt, es sey diß wegen des Kirchen-räuberischen Anschlags, den er auf den Tempel der Dianæ in Elymais gehabt, geschehen, und übersiehet diß, was er würcklich an dem Tempel zu Jerusalem begangen: Josephus aber p) tadelt ihn hierinnen, und schreibet die gantze Ursache seines Leidens in der schmertzhafften Kranckheit, wie auch Antiochus selbst dem zu, was er zu Jerusalem, und dem Tempel GOttes an dem Orte gethan, und die greuliche Verfolgungen, die er allda über die Anbäter desselben erreget. Denn der Kirchen-Raub zu Elymais ward nur versuchet, der zu Jerusalem aber völlig mit der abscheulichsten Ruchlosigkeit wider GOtt, und Grausamkeit wider alle, so ihm da dienten, begangen worden: Und wenn es auch mit dem ersten Kirchen-Raub zur That gekommen, so wäre es doch nur wieder eine heydnische Gottheit gewesen, der letztere aber war wider den wahren GOTT, den grossen und allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Nichtsdestoweniger wird das, was oben aus Josepho und den zwey Büchern der Maccabäer erzehlet worden, von dem augenscheinlichen Gerichte GOttes, das über den Tyrannen ergangen, destomehr bestättiget, da doch Polybius, ein heydnischer Autor, mit ihnen hierinnen in dieser Sache selbst übereinkommt; ob er gleich eine falsche Ursache dieses Schicksals anführet. Es scheinet, daß Antiochus durch sein Leiden gedemüthiget, endlich völlig überzeuget gewesen, daß alle diese Plagen von der Hand des HErrn, wegen dessen, was er wider den Tempel zu Jerusalem, und alle, die daselbst anbäteten, gethan, über ihn kämen: denn er erkannte seine Schuld dißfals alle für seinem Tode, und gelobte vieles an, was er thun wolte, um alle sein Ubel, welches er gethan, zu verbessern, im Fall er wieder aufkommen solte; allein seine Busse kam zu spät, GOtt wolte ihn nicht mehr hören, und da er endlich in diesem erbärmlichen Zustand, und unter diesen greulichen Quaalen des Leibes und Gemüths gantz verschmachtet und verzehret ward, gab er endlich vor Fäulnüß den Geist auf und starb, nachdem er voller eilff Jahr regieret, und das zwölffte angefangen hatte. Hierbey hat Prideaux, dem wir gefolget, die Anmerckung: daß die meiste grossen Verfolger eben dergleichen Todtes gestorben, und von GOtt an den heimlichen Orten geschlagen worden. So starb Herodes q), der grosse Verfolger Christi und der Bethlehemitischen Kinder; So starb Galesius Maximinianus r), der Urheber und grosse Anstiffter der zehenden und grösten Verfolgung wider die ersten Christen: daß Philippus II. der König von Spanien, in Niederlanden eine sehr grosse Menge Menschen der Religion halber hinrichten lassen, eben so gestorben sey, sagt Mezerus s).

1. Maccab. VI, 8.
2. Maccab. IX, 9.
1. Maccab. VI, 9. 10.
2. Maccab. IX, 9.
1. Maccab. VI, 8.
3. Maccab. IV, 12. 13.
2. Maccab. XII, 11. 17.
1. Maccab. VI, 12. 13.
2. Maccab. IX, 11-18.
1 Maccab. VI, 16.
2 Maccab. IX, 28.

m) Polybius in Excerptis Valesii pag. 144. Curtius V. 13. Strabo Libro IX. pag. 522. 524.
n) Appianus in Syriacis.
o) In Excerptis Valesii pag. 144.
p) Antiquitat. Judaic. XII. 13.
q) Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ VIII. 16.
r) Lactantius de Mortibus Persecutorum Cap. XXXII.
s) Histoire de France l'an. 1598.

Weil Antiochus der Grosse dergleichen Tempel-Raub in dem Lande Elymais begangen (eben wie sein Sohn Antiochus in der Stadt Elymais gethan) und darinnen umkommen, wie oben erwehnet worden ist, so sind einige auf die Gedancken gerathen, daß die Gleichheit der Namen es gemacht, daß man beyden einerley That zugeschrieben, und daß nur einer von ihnen so eines ruchlosen Unternehmens schuldig sey, welches man aber von beyden erzehlet. Und auf die Muthmassung t) allein beschuldiget Scaliger den Hieronymum eines Fehlers, daß er in seinem Commentario über das XI. Cap. Danielis saget: Antiochus der Grosse sey, als er wider die Elimäer gefochten, todt gehauen worden. Denn er will durchaus haben, daß dieses nicht von Antiocho M. sondern von Antiocho Epiphane wahr sey. Allein es bezeugen dieses viele andere Autores noch mit Hieronymo, daß Antiochus M. zwar in diesem Kirchen-räuberischen Unternehmen niedergemacht worden, kein einiger aber saget von Antiocho Epiphane: denn dieser entwischete noch aus dem Unfall, ob er gleich viele von seinen Leuten im Stiche ließ, und hernach starb. Diß saget Appianus u), und Polybius w), wie auch Josephus und beyde Autores des ersten und andern Buches der Maccabäer. Und obwohl alle beyde Kirchen-Räube in dem Lande der Elymäer unternommen worden, so geschahe es doch nicht mit einem Tempel. Des grossen Antiochi seiner war auf den Tempel Belus, des grossen GOttes in Orient und des Epiphanis seiner auf den Tempel Dianæ gemüntzet: denn daß es eine Persische Diana gegeben, berichtet uns Tacitus x), und daß diese Göttin einen Tempel unter den Elymäern gehabt, bezeuget Strabo y), welcher noch dabey meldet, daß derselbe sehr reich gewesen. Denn er saget, daß, als ihn nachgehends einer von den Parthischen Königen geplündert, er 1000. Talente daraus genommen. Dieser Tempel hieß nach Strabonis Meldung Azara, oder besser, wie Casaubonus saget, Zara. Dahero ward auch die Diana unter den Persern Zaretis genannt z).

t) In Animadversionibus ad Eusebii Chronicon sub Num. 1825. p. 140.
u) In Syriacis.
w) In Excerptis Valesii pag. 149.
x) Annalium Libro III. Cap. LXII.
y) Libro XVI. pag. 744.
z) Hesychius in voce: Ζαρήτις.

Weil Antiochus Epiphanes ein grosser Unterdrücker der Kirchen GOttes unter der Jüdischen Verfassung, und ein Fürbild des Antichrists gewesen ist, welcher nachhero in künfftigen Zeiten, sie unter den Christen verfolgen solte, so wird nach des Prideaux und einiger andern, in den Prophezeyungen Danielis mehr von ihm als von irgend einem Fürsten, dessen diese Prophezeyungen gedencken, gemeldet. Der gröste Theil des XI. Cap. das ist, von 20. bis 45. Vers, welcher der letzte in diesem Cap. ist, handelt gantz von ihm, und viele Stellen im VIII. und XII. Cap. gehen gleichfals auf ihn. Man kan alles zusammen in 2. Theile abtheilen, davon der erste seine Kriege mit Egypten, und der andere die Verfolgung und Unterdruckung der Jüdischen Kirche und Volckes betroffen, und in den Thaten seines Reiches vollkömmlich erfüllet worden sind. Und

zwar

zwar was erstlich seine Kriege mit Egypten belanget, so wurde das, was im XI. Cap. v. 25. 40. 42. 43. stehet, in seiner andern Verrichtung in diß Land, wie auch seine darinnen geschehene Thaten, welche oben erzehlet worden, erfüllet. Was im 26. Vers befindlich, ward durch den Abfall des Ptolomæi Macronis vom König Philometor, und die Verrätherey und üble Regiments-Verwaltung des Lenæi Eulæi und anderer von ihm gebrauchten Bedienten und Krieges-Obersten durch die That bewähret. Was in dem 27. Vers stehet, erlangte durch die Zusammenkunfft des Antiochi und Philometers zu Memphis seine Würcklichkeit, da die zwey Könige beyde zu der Zeit der andern und dritten Verrichtung des Antiochi in Egypten *) öffters an einem Tische sassen, und dem Scheine nach, als Freunde miteinander sprachen, immassen Antiochus durchaus das Ansehen haben wolte, als ob er seinem Vetter Philometor zu Gut die Sorge des Königreiches auf sich nähme; wie denn auch Philometor nicht minderen Schein, als ob er sich gäntzlich auf seinen Vetter Antiochum und alle sein Thun verliesse, von sich blicken ließ. Aber beyde redeten hierinnen lauter Lügen einer zu dem andern: denn in der That meinten es beyde gantz anders. Indem des Antiochi Absehen unter bemeldtem Vorwand dahin gieng, gantz Egypten vor sich selbst hinweg zu nehmen, und des Philometors seines ebenfals, bey der ersten Gelegenheit ihn heraus zu jagen, wie er auch endlich durch den Vergleich mit seinem Bruder und den Alexandrinern, als oben erzehlet worden, würcklich gethan. Und hierauf folgte, was in 29. und 30. Versen eben desselben Cap. stehet; denn als Antiochus von diesem Vertrage hörete, legte er alle Verstellung ab, und bekannte öffentlich, daß sein Absehen wäre, Egypten vor sich selbst einzunehmen, und damit er solches bewerckstelligen möchte, kehrte er um, und kam wieder gen Süden (das ist, in Egypten) in seiner letzten Verrichtung in diß Land. Aber da gelung es ihm nicht, wie in den ersten und letzten (d. i. in den vorhergehenden) Zügen und Anschlägen auf diß Land; denn es kamen Schiffe von Chittim, (d. i. aus dem Lande der Griechen) welche den Popillium Lænam und andere Römische Botschaffter gen Alexandriam brachten, die ihn zu seinem grossen Verdruß wieder aus Egypten zu gehen, und alle seine Anschläge auf diß Land fahren zu lassen, nöthigten. Jedoch hatte das, was im 42. und 43. Vers stehet, daß er seine Hand nach Egypten ausgestrecket, und über die silberne und güldene Schätze, und alle andere köstliche Dinge in diesem Lande Gewalt gehabt, seine durchgehende Erfüllung. Denn er durchstreiffete und verwüstete das gantze Land Egypten in allen seinen Verrichtungen dahin sehr jämmerlich, und führte greuliche Schätze Goldes und Silbers, und andere Reichthümer, die von ihm und seinen Leuten zur Beute genommen worden, mit sich davon. Und hier endigen sich die Prophezeyungen Danielis alle, welche zu den Kriegen gehören, die zwischen den Königen von Syrien, und zwischen den Königen von Egypten geführet worden. Denn in diesen Prophezeyungen bedeuten es die Könige von Norden, die Könige von Syrien, und die Könige von Süden, die Könige von Egypten, wie oben ist erzehlet worden.

*) Hieronymus in Daniel. XI. 27.

Was den andern Theil der Prophezeyungen Danielis von diesen Königen betrifft, welche zu den Verfolgungen und Plagen gehören, die er über die Jüdische Kirche und Volck gebracht, so zeiget das, was im XI. Cap. v. 22. **von dem Fürsten des Bundes, der von ihm zerbrochen, gesaget wird**, vorher, was er dem Hohen-Priester Onias gethan, welcher von ihm abgesetzet, und ins Elend gejaget, von einem seiner Generalen aber gar hernach unge-

bracht worden. Denn der **Hohe-Priester** der Jüden war der **Fürst des Mosaischen Bundes**. Was im 28. Vers stehet, daß er sein Hertz bey seiner Rückkunfft aus Egypten wider den heiligen Bund gestellet, und von seinen Krieges-Thaten, die er da gethan, zeiget vorher, was er Juda und Jerusalem bey seiner Rückkunfft vor der andern Verrichtung in besagtem Lande Egypten gethan: da er ohne einige Ursache so viele von dem Jüdischen Volck ermordet und zu Sclaven gemacht, und die Stadt und Tempel zu Jerusalem alles ihres Reichthums und Schätzen beraubet. Was im 30. Vers stehet, verkündigte den Verdruß, mit welchem er von seiner 4ten und letzten Verrichtung in diß Land Egypten wieder umkehrete, nachdem ihm die Römer alle seine Anschläge auf diß Land zernichtet, wie auch seinen Zorn und Unwillen, den er in seiner unvernünfftigen Raserey über die Jüdische Kirche und Volck ausschüttete, indem er Apollonium abgeschicket, Jerusalem zu verwüsten, und dem Jüdischen Gottesdienst an selbem Ort ein Ende machte. Was in dem 31. und folgenden Versen bis zum viertzigsten stehet, und mit dem übereinkommt, was im VIII. Cap. v. 9. 12. und v. 23. 25. vorher geprophezeyet worden, verkündigte seine Hinwegnehmung des täglichen Opffers, und alles, was er sonst that, den Jüdischen Gottesdienst zu unterdrucken, und das gantze Jüdische Volck auszurotten, wie oben erzehlet worden ist. Der 44. und 45. Vers eben desselben XI. Cap. verkündigte seine letzte Verrichtung, die er in Armenien und von dar in Orient fürnahm, und daß es da mit ihm zu Ende kommen, und er auf die elendeste Art, untergehen würde, **wenn er zuvor die Hütte seines Schlosses**, d. i. seine unumschränckte Königliche Macht, **auf dem herrlichen heiligen Berge zwischen den Seen**, d. i. in Jerusalem, welches auf einer bergichten Gegend zwischen dem Mittelländischen Meer und der Sodoms-See innen lag, aufgeschlagen haben würde: denn Jerusalem lag gerade in der Mitten zwischen beyden auf den Gebirgen von Judäa.

Es sind auch fast keine Prophezeyungen deutlicher gegeben und erfüllet worden, als alle diese Prophezeyungen Danielis. Porphyrius, welcher ein grosser Feind der gantzen heiligen Schrifft, sowohl altes als neuen Testaments war **), erkennet dieses. Und derohalben streitet er dafür, daß es historische Erzehlungen wären, die man niedergeschrieben, nachdem die Sachen schon geschehen, keinesweges aber Prophetische Verkündigungen, die das künfftige vorher gesaget. Dieser Porphyrius ***) war ein gelehrter Heyde, gebohren zu Tyrus im Jahr Christi 233. und allda Malchus genannt. Er verwandelte diesen Namen, als er unter die Griechen gieng, in den Namen Porphyrius, welcher im Griechischen eben das bedeutet, was Malchus in Phönicischer, damahls zu Tyrus gesprochener Sprachen hieß. Weil er ein geschworner Feind der Christlichen Religion war, schrieb er ein groß Buch wider dieselben in XV. Büchern, davon das XII. wider die Ptophezeyung Danielis handelt. Denn da dieselben, sowohl betreffend die Persischen, als Macedonischen Könige, die in Egypten und Asia regieret haben, nach den besten Historicis genau erfüllet waren, konnte er sie nicht um dessentwillen verwerffen, daß sie etwa ihre Erfüllung nicht gehabt, und gieng er also einen gantz andern Weg, ihr Absehen herunter zu schlagen, nemlich diesen, daß er ihre Wahrheit auf alle Weise zu behaupten suchte; dabey aber anführte, daß, weil sie in allen Umständen so gar wahrhafftig wären, so könnten sie nicht so viele Jahre zuvor, ehe die Thaten geschehen wären, von dem Daniel geschrieben seyn, sondern es müste sie einer, der nach des Antiochi Epiphanis Zeit gelebet, unter seinem Namen gemacht haben. Welches zu

behaupten er dieses seinen Haupt-Beweiß-Grund seyn ließ, daß alles, was vor des Antiochi Epiphanis Tode hergieng, wahrhafft, und was zu denen darauf folgenden Zeiten gehörte, falsch wäre. Den letzten Satz wolte er deßwegen gerne unterstützen, um damit alles über den Hauffen zu werffen, was die Christen aus diesen Prophezeyungen von dem Meßia anführten, welches er durchgehends vor falsch gedacht haben wolte: Und den andern Satz wolte er deßwegen gerne gewiß machen, um zu erweisen, als wäre das gantze Buch unächt, und nicht vom Daniel, sondern irgend sonst von jemanden geschrieben, nachdem die Thaten, von welchen darinnen gesprochen wird, schon geschehen gewesen, gleich als ob das, was so gar genau erfüllet worden, nicht hätte so umständlich vorher können verkündiget werden. Und deßwegen bemühet er sich eben so sehr die Wahrheit dieser Geschichte, wie sie in den Prophezeyungen stehen, zu erweisen.

**) Hieronymus in Proœmio ad Danielem.

***) Holstenius in vita Porphyrii.

Er bediente sich zu dem Ende der damahls vorhandenen besten Griechischen Geschicht-Schreiber; Als da waren Callinicius Sutorius, Diodorus Siculus, Hieronymus, Polybius, Posidonius, Claudius, Theon und Andronicus Alypius. Aus diesen allen zeiget er klärlich, daß alles, was im X. Cap. Danielis geschrieben stünde, würcklich in allen Stücken geschehen, und in der erzehlten Ordnung erfüllet wäre; und weil diese Erfüllung so gar genau und richtig eingetroffen, zog er eben folgenden und schon bemeldten Schluß daraus: So müsten diese Prophezeyungen erst geschrieben seyn, nachdem die That geschehen, und derowegen wären es historische Erzehlungen geschehener Dinge, keinesweges aber Prophetische Verkündigungen dessen, was erst künfftig hätte geschehen sollen. Aber Hieronymus kehret diesen Schluß um gegen ihn, und schliesset mit mehrerer Bündigkeit, daß dieser Einwurff diese Prophezeyungen augenscheinlich und wahrhafftig erweise, indem dasjenige, was der Prophet verkündiget hat, hierdurch so genau erfüllet zu seyn, zugestanden wird, daß es den Ungläubigen selbst düncke, er rede nicht von zukünfftigen, sondern von vergangenen Dingen. Hieronymus bedienet sich in seinen Commentariis über den Daniel, eben dieser Autorum, wie Porphyrius gethan: Und was in diesen Commentariis stehet, sind noch die Reliquien, welche wir noch von dem Wercke dieses gelehrten Heyden, oder der meisten Autorum, die er dabey gebraucht, übrig haben. Denn diß gantze Werck des Porphyrii ist nun verlohren, wie auch die meiste von den obbemeldten Historien, die er darinnen anzeucht. Denn die Historien des Callinicii Sutorii, Hieronymi, Posidonii, Claudii Theonis und Andronici Alypii sind gäntzlich verlohren, wie auch der mehreste Theil von Polybio und Diodoro Siculo. Wären dieselbe noch vorhanden, so würden wir eine weit klärere und vollständigere Erklärung dieser Prophezeyung, sonderlich aus dem Callinicio Sutorio, welcher zur Zeit Antonii Pii, Römischen Kaysers, lebte, und in 10. Büchern eine Historie von den Alexandrinischen Sachen schrieb, darinnen er viele von den Jüdischen Händeln erwehnte, haben beybringen können. Und es ist zu bedauren, daß nicht allein diese Autores, und dieses Werck des Porphyrii, darinnen er sie so sehr gebrauchet, sondern auch des Eusebii, Apollonarii und Methodii Bücher, in welchen sie den heydnischen Gegnern geantwortet, dergleichen Schicksal gehabt, und zu grossem Schaden, beyde der göttlichen und weltlichen Wissenschafften, gäntzlich verlohren gegangen, ausgenommen, einige wenige Stück aus Methodio, die Johannes Damascenus und Nicetas in ihren Schrifften angeführet und also erhalten haben. Denn so dieselben, sonderlich des

Apollinarii seine, die er unter den andern dreyen mit dem grösten Fleiß geschrieben, noch vorhanden wäre, so würde man in seinen Anführungen ebenfalls noch vieles aus andern Schrifften übrig haben, welches uns jetzt fehlet, indem wir bis diese Stunde sonst noch keinen andern Rest von diesen alten (doch nehme ich Polybium und Diodorum Siculum aus) wissen, als was irgend in des Hieronymi Commentariis über den Daniel u. seiner Vorrede dazu befindlich ist.

Hieronymus und Porphyrius kommen gantz genau in ihren Erklärungen des XI. Cap. Danielis überein, bis auf den 21. Vers. Denn was von da an bis zu Ende des Cap. folget, ward alles von Porphyrio auf Antiochum Epiphanem gedeutet, und daß es in der Zeit seiner Regierung geschehen. Hieronymus aber gehet von ihm hierinnen ab, und saget: „Daß das meiste, sowohl dieses als einiger Stücken „des VIII. u. XII. Cap. in eben diesem Buche hauptsächlich auf den Antichrist gehen: daß obwohl einige Particularitäten, **Vorbildungs-weise** an Antiocho Epiphane erfüllet worden, so würde doch „hauptsächlich und endlich bey dem Antichrist eintreffen. **Und dieses**, sagt er, **sey die durchgehende Meinung derer Väter Christlicher Kirchen gewesen.** Er erkläret solches durch einen Parallel-locum aus dem 71. Psalm, (d. i. den 72. nach den 70. Dollmetschern) welches in einigen Stücken, typischer oder vorbildlicher Weise vom Salomon wahr war, deßwegen er auch ein Psalm vor Salomon heisset: gäntzlich und endlich aber von Christo zu verstehen ist. Und derowegen will er diese Prophezeyungen, so in dem VIII. Cap. Danielis v. 9. 12. und Vers 23. 26. und Cap. XI. 20. 45. und Cap. XII, 6. 13. auf eben die Art erfüllet verstanden wissen, nemlich zum theil **und typischer Weise an Antiocho, gäntzlich und hauptsächlich aber an dem Antichrist.** Die wahre Beschaffenheit der Sachen scheinet dem Prideaux diese zu seyn: „Daß „dasjenige, was von diesen Prophezeyungen auf „die Kriege des Königes von Norden, und des Königes von Süden (d. i. des Königes von Egypten) „gehet, auch gäntzlich und endlich in diesen Kriegen „erfüllet worden; was aber von diesen Prophe„zeyungen, auf die Entweihung und Verfolgung, „welche Antiochus Epiphanes über die Jüdische Kirche „gebracht, gehet, ist alles nur typischer Weise darin„nen erfüllet worden: Und daß solches erst seine end„liche und gäntzliche Erfüllung in den Entheilig„und Verfolgungen haben werde, welche der Anti„christ über die Kirche Christi in den nachfolgenden „Zeiten bringen solle.

Ein Umstand wird sonderlich in dieser Prophezeyung Danielis, so unter Antiocho erfüllet worden, angemercket, durch welchen dasjenige, was unter dem Antichrist in nachgehenden Zeiten geschehen solte, vorgebildet wurde, nemlich die Entheiligung des Tempels zu Jerusalem, und Aufhörung der täglichen Opffer darinnen. Dieses saget Daniel solle währen eine Zeit, und etliche Zeiten und eine halbe Zeit, d. i. drey Jahr und ein halbes Jahr, indem eine Zeit an dem Orte ein Jahr, zwey Zeiten zwey Jahr, und eine halbe Zeit ein halb Jahr, wie alle hierüber einig sind, bedeuten; Und so lange währet auch, nach Josephi Bericht ***), die Entheiligung des Tempels und die Aufhebung der täglichen Opffer darinnen, d. i. von der Ankunfft Apollonii und seiner Entheiligung besagten Tempels, bis zur Reinigung desselben und zur Einweihung seiner und des neuen Altars darinnen durch Judam Maccabäum. Diese Prophezeyung ward also das erstemal und typischer Weise in der Entheiligung und neuen Einweihung des Tempels und Altars zu Jerusalem erfüllet; Allein derselben Ende und vornemste Erfüllung solte erst in der Entheiligung der Kirchen Christi folgen, welche unter dem Reiche des Anti-

Daniel. XII, 7.

1. Macc. I, 29 40. 2. Macc. V. 24. 25. 26.

1. Macc. IV. 41-60.

Christs,

Antiochus der IV. 263

Christ, so auf eine Zeit von 1260. in der Offenbahrung bemeldete Tage betreffen würde; Denn diese Tage bedeuten an den Orten lauter Jahre, und 3. Jahr und ein halbes machen gerade, wenn man die Monden zu 30. Tagen rechnet, 1260. Tage, diese machen nun in ihrem buchstäblichen Verstande 3. und ein halb Jahr aus, während welcher Zeit die Entheiligung und Verfolgung des Antiochi, in der Kirchen GOttes bey den Jüden blieb. In mystischem Verstande aber machen sie 1260. Jahre aus, binnen welchen die Entweyhung und Verfolgung des Anti-Christs in der Kirchen Christi dauren solte, nach deren Verlauff die Kirche Christi gereiniget, und von aller Entweyhung und Verfolgung des Anti-Christs eben so gesäubert werden soll, als nach Verfliessung der vierdthalb Jahre der Tempel zu Jerusalem von allen Greueln und Befleckung Antiochi gereiniget und gesäubert worden. Hierwieder ist ein Einwurff zu machen, daß Daniel Cap. XII. ℣. 11. die Daure dieser Entheiligung des Anti-Christs gerechnet werden kan, denn bey beyden ist die Zahl 30. zu viel; Man könnte vieles beybringen, diesen Zweiffel gantz zu heben; allein wir wollen uns nicht aufhalten, die, welche die Vertilgung des Anti-Christs erleben werden, so zu Ende besagter Jahren erfolgen soll, werden die Sachen am besten erklären können, indem die Natur solcher Prophezeyung diese ist, daß sie nicht durchgehends verstanden werden, bis sie durchgehends erfüllet worden.

Apocal. XI. 3. XII. 6.

***) In Præfatione ad Bellum Judaicum, & de Bello Judaico Libro I. cap. I. Libro VI. cap. XI.

Als Antiochus Epiphanes todt war, folgte ihm ein Sohn in dem Königreiche a), seines Alters 9. Jahr, und wurde er Antiochus V. Eupator genannt. Vor seinem Todte berieff Epiphanes Philippum, seinen Liebling, und einen von denen, die mit ihm aufgewachsen waren, zu sich, und machte ihn zum Regenten des Syrischen Reiches, währender Minderjährigkeit seines Sohnes, übergab er ihm seine Crone, sein Siegel und alle andere Insignia der Königlichen Hoheit, und befahl ihm auf das ernstlichste, er solte sich die Auferziehung seines Printzen, wie er am besten zur Regierung geschickt werden möchte, treulich befohlen seyn lassen. Allein als Philippus gen Antiochiam kam, hatte sich da ein anderer des Amtes angemasset; Denn sobald Lysias b) von dem Ableben des Epiphanis Nachricht erhalten, nahm er Antiochum, desselben Printzen, der damahls unter seiner Aufsicht stund, und setzte ihn auf den Thron, nennte ihn Antiochum Eupator, und maßte sich selbst die Vormundschafft seiner Person, wie auch die Verwaltung des Reiches an, ohne im geringsten auf die Verordnung des todten Königes acht zu haben, und Philippus, der sich vor seine Person zu schwach befand, mit ihm darum zu streiten, flohe in Egypten, und meynte da diejenige Hülffe zu erhalten, welche ihm, seine Anforderungen gegen Lysiam auszuführen, in Stand setzen solte. Mittlerweile that Judas, der Maccabäer, sein Bestes, die Feinde seines Volcks zu bestreiten, biß es ihm so weit gelung, daß er die in Jerusalem von denen Heyden aufgebaute Vestung belagern konnte.

1. Maccab. VI, 17. 2. Maccab. XI. 29. X, 10. 11. 1. Maccab. VI, 17. 2. Maccab. X. 11. 2. Maccab. IX, 29.

a) Appianus in Syriacis. Josephus Antiquitat. Judaic. XII. 14.

b) Josephus & Appianus ll. cc.

Einige abtrünnige Jüden aber, welche sich in der Besatzung gebrauchen liessen, sahen wohl, daß sie keine Gnade bekommen dürfften, wenn der Ort übergienge, die machten sich aus der Vestung, und giengen gen Antiochiam, stelten dem König und seinem Rath die Noth vor, darinnen die Besatzung zu Jerusalem steckte, und bettelten so lange um den Entsatz, bis endlich ein Heer von 100000. zu Fuß und 20000. zu Roß, ingleichen 32. Elephanten und 300. reisigen Wagen aufgebracht wurden, und der König nebst seinem Vormund Lysias selbst an ihre Spitze traten, und damit in Judäam giengen, allwo sie mit Belagerung Bethsura, als sie bis an die Gräntzen von Idumäa gedrungen, den Anfang zum Kriege machten. Judas, der seine Völcker auch zusammen genommen, fiel des Nachts, ob er wohl viel schwächer war, auf sie, erschlug ihrer 4000. ehe es lichte ward, und sie wissen konnten, wie ihm zu widerstehen wäre, und setzte dadurch das gantze Lager in Verwirrung, jedoch zog er sich bey anbrechendem Tage zurücke, und hatte in diesem Anfalle gar niemanden verlohren. So bald aber der Morgen da war, machten sich beyde Heere zu einem andern Gefecht geschickt, und Judas und seine Leute thaten mit voller Hertzhafftigkeit den Angriff auf den Feind, allda sie ohngefehr 600. von des Königes Leuten erleget, und da sie sahen, daß sie zuletzt von einem so grossen Hauffen übermannet werden dürfften, entzogen sie sich aus der Schlacht, und machten ihren Abzug in aller Sicherheit nach Jerusalem. In diesem Gefecht blieb Eleazar, mit dem Zunahmen Averan, einer von Judas Brüdern, in einem recht hitzigen und verzweiffelten Unternehmen auf einen des Königes Elephanten; Denn als er sahe, daß er über die andern an Höhe herfür ragete, auch mit dem Königlichen Harnisch gerüstet war, meynte er, der König selbst müste darauf seyn, und wenn dieser Elephant geschlagen wäre, daß er umfiele, würde auch der König mit fallen und sterben, folglich sein Volck befreyet, und sein Name in aller Welt gepriesen werden. Diesemnach rannte er in voller Hitze auf das Thier loß, hieb alles nieder, was ihm in Weg kam, bis er endlich unter seinen Bauch gerieth, und ihn mit seinem Spieß durchstach, daß er hin fiel, allein weil die Bestie zugleich auf ihn fiel, quetschte sie ihn mit ihrer Grösse und Schwere auch todt. Nach diesem wandte sich Antiochus wieder zur Belagerung Bethsura, und ob sich wohl die Belagerten mit grosser Tapfferkeit wehreten, und in unterschiedenen Ausfällen den Feind zurück schlugen, auch ihre Wercke verderbeten, so mangelte es ihnen doch zuletzt an Proviant, so, daß sie sich ergeben, und den Ort durch Bedingung, daß ihr Leben und Güter davon gebracht werden solten, überlieffer-ten. Von dar gieng Antiochus gen Jerusalem, und belagerte allda das Heiligthum; und als die darinnen fast eben zur äusserstен Noth der Uberga-be, wie die von Bethsura, gebracht waren, indem ihnen gleichfalls der Proviant entgangen, wurden sie durch einen unvermutheten Zufall befreyet. Denn als Lysias gehöret, daß Philippus, welchen Antiochus Epiphanes an seinem Ende zum Vormunde seines Sohnes verordnet, in seiner Abwesenheit Antiochiam weggenommen, und die Verwaltung des Syrischen Reiches würcklich angetreten hätte, fand er nöthig, mit den Jüden Friede zu machen, damit er hierdurch freye Hand haben mögte, die sich Eingedrungenen aus Syrien zu treiben; und diesemnach ward ihnen auf rühmliche und vortheilhaffte Puncte Friede zugestanden, und von Antiocho beschworen. Hierauf ward er in die Vestungs-Wercke des Heiligthums gelassen; Aber da er sahe, wie starck solche wären, ließ er, den beschwornen Articeln zuwider, alle niederreissen und abtragen, sodann kehrte er wieder um gen Syrien. Nach des Königes Rückkehr gen Antiochiam c) ward Philippus bald daraus getrieben und gedämpffet. Ich habe vorhin der Flucht dieses Philippi in Egypten gedacht, allwo er hoffte Hülffe wider den Lysiam zu finden, allein die 3. Brüder, welche da gemeinschafftlich zusammen auf eine Zeit

1. Maccab. VI, 25. sqq. 1. Maccab. VI, 32. 2. Maccab. XIII, 15. sqq. 1. Maccab. VI, 33-42. 1. Maccab. VI, 47. ib. v. 43. 46. 1. Maccab. VI, 49. 50. 2. Maccab. XIII, 18 -- 22. 1. Maccab. VI, 48. sqq. 1. Maccab. VI, 55. 56. 1. Maccab. VI, 57. sq. 1. Maccab. VI, 62. 1. Maccab. VI, 63.

regie-

regiereten, waren eben zerfallen, und in grosser Uneinigkeit, dahero war dißmahl nichts vor ihn zu thun; Er kehrte also wieder zurücke in Orient, und als er da eine Armee aus Medien und Persien zusammen gesammlet, bediente er sich der Gelegenheit, da der König abwesend war, und in Judäa zu thun hatte, die Königliche Residentz wegzunehmen; allein als er nach des Königes Rückkunfft von dar ausgetrieben ward, gieng alles mit ihm krebsgängig, und er kam endlich darüber um. 1. Maccab. VI, 56.

c) Josephus Antiquitat Judaic. XII. 15.

Als Cn. Octavius, Sp. Laucretius und L. Aurelius, die Römische Bottschaffter, in Syrien kamen, und sahen, daß der König mehr Schiffe in seiner Flotte hatte, und mehr Elephanten in seinem Heer, als der mit Antiocho M. nach der Schlacht beym Berge Sipylus gemachte Vergleich ihm zu haben erlaubete d), liessen sie dieselben verbrennen, und die Elephanten, so über die bestimmte Zahl waren, niederhauen, und setzten im übrigen alles auf den Fuß, wie sie meynten, daß es dem Römischen Nutzen am förderlichsten seyn könnte. Da das aber viele nicht ertragen konnten, und sich bey verschiedenen Mißvergnügen und Unwillen ereignete, fiel einer von ihnen, Kphines genannt, aus unmäßigem Zorn darüber auf Octavium, da er sich eben in dem Gymnasio zu Laodicea salbete, und schlug ihn todt. Dieser Octavius war vorhin nicht eben gar zu lange Bürgermeister zu Rom gewesen, und hatte diese hohe Würde zuerst in seine Familie gebracht, von ihm kam Octavius Cæsar her, welcher unter dem Nahmen Augustus nachmahls Römischer Kayser ward. Man hatte Lysiam im Verdacht, als ob er unter der Hand diesen Mord angestifftet; allein er war kaum geschehen, so machte er alle Anstalt, daß Bottschaffter nach Rom gesandt würden, um den König bey dem Rath zu entschuldigen, daß er keine Schuld daran gehabt; Allein der Rath hörte zwar die Gesandten ab, schickte sie aber ohne einige Antwort zurücke, und schiene dadurch seine Empfindlichkeit über den Mord ihres Abgesandten durch ein bitteres Stillschweigen auszudrücken, und ihr Gericht über den Urheber desselben zu künfftiger Untersuchung zu sparen.

d) Polybius Legat. CXIII. CXIV. Epitome Libro XLVI.

Demetrius, welcher meynte, des Octavii Mord mögte den Rath von Eupator dermassen abwendig gemacht haben, daß er nun stracks zu seinem Reiche gelangen könnte e), machte sich nach Syrien auf, kam daselbst zu Tripolis an, sprengte aus: Er wäre vom Rath zu Rom gesandt, sein Reich einzunehmen, darzu ihm dessen Einwohner behülfflich seyn solten, die sich darzu bewegen liessen, ihm beyzufallen, und den Antiochum Eupator zu überliessern, samt dem Lysia, da dann jener, wie dieser, auf Demetrii Befehl, getödtet, dieser also auf dem Thron bevestiget, und Soter genannt wurde. 1. Maccab. VII, 1-4. 2 Maccab. XIV, 1. 2.

e) Polybius Legatione CXIV.

Antiochus VI. Entheus, **oder** Theos, **der Göttliche** genannt, ein Sohn des Alexandri Bales, kam zur Syrischen Crone, nachdem sein Vater verfallen, und Demetrius Soter vorher erschlagen worden, (Siehe die Titul: **Alexander, Demetrius**) dessen in die Regierung gekommener Sohn, Demetrius II. Nicator zugenahmet, in Persische Gefangenschafft gerathen war. Tryphon stellete sich in der Beförder- und Erhaltung dieses Antiochi Thei gar eyfferig, doch nicht aus redlichem Hertzen, und gab sich viel Mühe, selbigen von Zabdiel, einem Arabischen König, zu erhalten, dessen Vorsorge ihm sein Vater, Alexander Bales, anvertrauet hatte. Endlich bekam er selbigen, führte ihn in Syrien, überall bekannt machende, daß

solchem dasiges Königreich gebühre, und es von ihm nun in Besitz genommen werden solte a); weßwegen alle Soldaten, die Demetrius abgedanckt hatte, und viele andere, die er sich zu Feinden gemacht, zum Gegner in Dienste traten, ihn zum Könige machten, und unter seiner Fahne wider Demetrium anzogen; sie schlugen ihn auch gäntzlich, jagten ihn in Seleuciam, nahmen ihm alle seine Elephanten, bemächtigten sich Antiochia, und setzten Antiochum allda unter dem Namen Theos, oder des Göttlichen, auf den Syrischen Thron. Jonathan, der durch des Demetrii Undanck auch gantz abwendig von ihm gemacht worden war, nahm den Antrag des neuen Königes an, den er an ihn hatte abgehen lassen, um seine Parthey zu nehmen; Denn sobald Antiochus Antiochiam weggenommen b), schickte er eine Gesandtschafft an Jonathan, mit Brieffen, die in seinem Nahmen geschrieben waren, wodurch ihm das Hohepriesterliche Amt bestätiget, die Bewilligung der 3. hinzu gethanen Toparchien oder Herrschafften erneuret, und noch mit der vierdten vermehret, auch nächst dem erlaubet war, einen Purpur-Rock und güldene Schnalle oder Spange zu tragen, und eine Stelle unter des Königes vornehmsten Freunden zu haben, der andern Privilegien und Freyheiten zu geschweigen. Simon machte er auch zu seinem General über des Königes Trouppen, unter der Bedingung, daß diese zwey Brüder und die Jüden sich vor ihn erklären solten, welches Jonathan stracks eingieng, als dem des Demetrii übles Bezeugen gnugsame Ursach dazu gegeben hatte. Hierauf ward ihm ein Befehl zugeschickt c), daß er zu des Königs Antiochi Diensten durch gantz Cœle-Syrien und Palæstina Völcker werben solte, krafft dessen er auch ein grosses Heer aufbrachte; und das gantze Land rings herum bis an Damascus durchzog, um alles zur Parthey des Antiochi zu ziehen; Damit aber Jonathan hieran verhindert würde, zogen sich die Völcker, so Demetrius in Cœle-Syrien und Phönicien hatte, auch zusammen, und fielen in Galiläam ein. Hierauf machte sich Jonathan dahin, um ihnen zu widerstehen, und ließ dem Simon indessen in Judäa die Gewalt, alles anzuwenden. Als er zuerst in Galiläam kam, fiel er in einen Hinterhalt, und wäre bey nahe von dem Feind geschlagen worden; wie denn die meisten seiner Trouppen aus einem ungegründeten Schrecken Reißaus gaben, und ihn bis auf etliche wenige der tapffersten Männer verliessen; aber da diese wenige vesten Stand hielten, sammleten sich die andern wieder zu ihm, fochten aufs neue, und brachten den Sieg auf seine Seite. 1. Maccab. XI, 54. sq. 1. Maccab. XI, 57-59. 1. Maccab. XI, 60. 61. 62. 1. Maccab. XI, 63. ibid. v. 64. 1. Maccab. XI, 67.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 9. Livii Epitome Libr. LII. Appianus in Syriacis.

b) Josephus l. c.

c) Idem ibid.

Simon belagerte indessen Bethsura, zwang es zur Ubergabe, und trieb die Heyden, welche es zeithero in Besatzung, zu grossem Schaden des gantzen Landes herum, inne gehabt, von dar heraus; weil sich aber die Generals über des Demetrii Völcker, die Jonathan neulich in Galiläa ziemlich geschwächet hatte, wieder durch neuen Succurs und Werbungen gestärcket hatten, und das anderemahl gegen ihn anzogen, gieng er ihnen bis Amathis, an die äussersten Gräntzen Canaans entgegen, und lagerte sich da vor ihnen. Und als er durch ausgeschickte Leute ausgekundschafftet, daß sie folgende Nacht sein Lager stürmen wolten, setzte er sich in gute Bereitschafft, sie zu bewillkommnen; Da ihn nun die Feinde so wohl auf seiner Huth fanden, verlohren sie durch diesen Mißrath solchergestalt den Muth, daß sie zwar in ihr Lager kehrten, und darinnen Feuer machten, um das Ansehen zu haben, als 1. Maccab. XI, 65. 66. XIV, 7-33. XII, 24-34.

als ob sie noch da wären, die Nacht aber abgezogen, und immittelst, als Jonathan hörte, daß sie weg wären, so weit entkamen, daß, ob er ihnen gleich aus allen Kräfften darauff nachsetzte, er sie doch nicht einhohlen konte; dann sie waren über den Fluß Eleutherus gegangen, und ihm schon gäntzlich entwischet, ehe er dahin kommen konte. Nach diesem führte er seine Armee wieder zurück gegen die Araber, die es mit Demetrio hielten, und als er sie geschlagen, und ihre Beute genommen, wendete er sich gegen Damascus, und ließ in dem gantzen Lande die, so Antiochia zuwider waren, scharff aufsuchen, und dämpffete sie allenthalben. Indem er also sein Werck jenseit des Jordans that, ruhete Simon sein Bruder auch in Judäa nicht; dann er marchirte von dar in das Land der Philister, brachte da alles unter seinen Gehorsam, und legte eine starcke Besatzung in Joppen, welches er eingenommen
1.Maccab. XII.39-52. hatte. Tryphon meynte, d) sein Anschlag e) auff des Antiochi Leben und die Crone Syriens wäre nun in allen Stücken reiff, daß es ausgeführet würde, ausgenommen in dem, daß er vorher sahe, Jonathan dürffte mit einer so grossen Schand-That nicht zufrieden seyn, deßwegen entschloß er sich, ihn aus dem Wege zu räumen; dieserhalben gieng er auch mit einer grossen Armee auff Judäa zu, um ihn in seine Gewalt zu bekommen, und hernach tödten zu lassen. Als er gen Bethsan kam, traff Jonathan mit 40000. Mann auff ihn, und da ihn Tryphon an der Spitze einer so grossen Armee sahe, durffte er es nicht versuchen, ihn öffentlich anzugreiffen; satzte ihm dahero mit Schmeichel-Worten und falschem Schein der Freundschafft zu, gab vor, er käme nur gemeiner Wohlfahrt halber gemeinsame Berathschlagung zu pflegen, und Ptolemais, welches er ihm gäntzlich überlassen wolte, in seine Hand auszuantworten; wodurch er ihn betrog, und überredete, daß er seine gantze Armee bis auff 3000. Mann von sich ließ, davon er noch darzu 2000. in Galiläam sandte, die andern 1000. aber mit Tryphon gen Ptolemais nahm, um den Ort, nach des Verräthers Eyde damit zu besetzen; aber so bald er und sein Hauffen innerhalb der Mauer war, wurden die Thore zugeschlossen, Jonathan zu einem Gefangenen gemacht, und alle seine Leute mit dem Schwerd erwürget, Jonathan desgleichen bald
1.Maccab. XIII.31.32 hernach hingerichtet, dem Antiocho Theo aber heimlich vom Brod geholffen, unter dem Vorwand, er sey unter den Händen der Aertzte gestorben, als man ihm den Stein schneiden wollen.

d) Josephus Antiquit. Judaic. XIII. 10.
e) Idem ibid. Cap. 13. Epitome Livii Libro LV. Justinus XXXVI. 1.

Antiochus der VII. welcher wegen grosser Lust zum Jagen in Syrischer Sprache Sicletes, der Jäger, beygenahmet wurde, kam unter denen Tryphonischen Verwirrungen auff den Syrischen Thron, worzu ihm, doch in eigensüchtigen Absichten, seines Bruders Gemahlin, die Cleopatra, behülfflich war. Zu dieser waren wegen ausbrechender grausamen Unart des Tryphons, viel Syrer übergetretten; sie war aber eyfersüchtig worden, als sie vernommen, daß ihr in Parthien annoch gefangener Gemahl sich daselbst an die Rhodagunam verheyrathet hatte, a) suchte demnach ihrer Meynung nach, ihr Glück auch zu machen, und zu ihrem Besten anderweit eine Heyrath zu treffen, da sie dann keine anständigere fand, als bey dem nechsten Cron-Erben Antiocho Siclete, deshalber sie eine Bottschafft zu ihm sandte, selbigem, so viel an ihr, ihres Gemahls Thron und Bette anzubiethen, und ihm zu Besteigung beydes einzuladen. b)

a) Appianus in Syriacis.
b) Josephus Antiq. Jud. XIII. 12. Justinus XXXVI. 2.

Dieser Antiochus war des Demetrii Soteris anderer Sohn, und war bey angehenden Kriegen, welche dieser Fürst mit Alexandro Bala hatte, sampt seinem Bruder Demetrio, dem jetzt gefangenen König von Syrien, gen Cnidus gesandt worden, um allda vor allem Leyd sicher zu seyn. Er scheinet immer in der Gegend geblieben zu seyn, auch nachdem sein Bruder die Crone erlanget hatte; dann es wird gesagt, daß er zu Rhodes gewesen, da sein Bruder gefangen genommen worden, c) und derowegen traff ihn der Cleopaträ Bottschafft ohne Zweiffel an diesem Ort an, sintemahl selbiger, als er nach Empfangung derselben, das Erbiethen angenommen, und darauff den Titul des Königes von Syrien führete, schrieb er einen Brieff an Simonem, 1.Maccab. XV. 1. der von der Insul der See datirt war, und das war ohne Zweiffel von Rhodes, weil er da nur kurtz zuvor gewesen seyn soll, als er die neue Zeitung von seines Bruders Gefangenschafft hörte. Der Innhalt dieses Brieffs an Simonem war über die unbillige Besitzung des Syrischen Reichs von Tryphone 1.Maccab. XV. 10. sq. zu klagen, und ihm wissend zu machen, daß er in Syrien kommen, sich an diesem Räuber zu rächen, und seines Vaters Königreich wieder erobern wolte, und damit er ihn auff seine Seite bringen möchte, erzeigte er ihm viele Begnadigung, versprach ihm auch weit mehr, wann er erst recht auff dem Thron sitzen würde, wie in diesem Brieff des mehrern zu lesen. Und so ländete er auch zu Anfang des nächsten Jahrs wircklich mit einer Armee Mieth-Völcker, die er in Griechen-Land, Klein-Asien und den Insuln gedungen, in Syrien an, heyrathete Cleopatram, stieß seine Trouppen zu ihren, und marchirte wider den Tryphonem an. Hierauff giengen die 1.Maccab. meisten Trouppen dieses Räubers, die seiner Ty- XV. 11-14. ranney überdrüssig waren, zu Antiocho über, welches seine Armee auff hundert und zwantzig tausend Mann zu Fuß, und acht tausend zu Roß verstärckte; Weil nun das eine ziemliche Macht war, deren Tryphon im Felde nicht wiederstehen konte, retirirte er sich gen Dora, einer Stadt bey Ptolemais in Phönicien, allwo er von Antiocho mit allen seinen Trouppen zu Wasser und zu Land belagert ward, und da er sahe, daß sich der Ort gegen eine solche Macht nicht lange halten würde, entwischte er zur See gen Orthosia, einer andern See-Stadt in Phönicien, von dannen er gen Apamia, seiner eigenen Geburths-Stadt, flohe, daselbst aber gefangen und getödtet wurde, und weil hierdurch sein unrechtmässiger Raub der Crone ein Ende nahm, fieng Antiochus an völlig den Thron seines Vaters zu besitzen, und regierte darauff 9. Jahr.

c) Appianus in Syriacis.

Denen Jüden hielt er das versprochene nicht, und wurden diese durch erlangte Vorschrifft derer Römer wenig gebessert. Antiochus fragte nichts darnach, und nahm, als er den Tryphon aus dem Felde geschlagen, gleich Gelegenheit, mit Simon sich zu kamplen; Dann obwohl Simon an Antiochum, da er den Tryphon zu Dora belagerte, 1.Maccab. XV. 26-32. 2000. Mann auserlesen Volck zu Hülffe schickte, auch Gold, Silber, Gewehr und andere Kriegs-Machinen und Rüstungen beytrug, so wolte er doch nichts davon annehmen, sondern zog alles, was er vorhin versprochen oder gewilliget hatte, zurück, schickte Athenobium, einen von seinen Ministern, an ihn, daß er Gazara, Joppe und die Festung zu Jerusalem, nebst vielen andern Oertern, die Simon damahls innen hatte, und welche er, als zu dem Königreich Syrien gehörige Stücke, prætendirte, heraus geben, oder an statt derselben 500. Talente, nebst noch andern 500. Talenten, vor die in seinen Herrschafften und Gebiethen von den Jüden verursachte Schulden außzahlen solte. Als Athe- 1.Maccab. XV. 32-36. nobius diese Bottschafft gen Jerusalem gebracht

hatte, war des Simons Antwort diese: Daß er dem König vor Gazara und Joppa 100. Talent zahlen wolte; das andere aber belangend, wäre das das Erbtheil seiner Väter, welches ihnen eine Zeitlang unrechtmäßiger Weise geraubet worden, und da sie es wieder erobert hätten, wolten sie es aus ihren Händen nicht lassen. Athenobius kehrte mit dieser verdrüßlichen Antwort, ohne ferner ein Wort zu sprechen, in grossem Zorn zu dem König, erzehlte ihm, was Simon gesagt, und was er sonst vor Pracht und Herrlichkeit, darinnen er lebte, gesehen hätte; dann weil er nun souverainer Fürst der Jüden war, wurde ihm lauter Gold und Silber auffgetragen, er hatte viel Bedienten, und ließ in allen andern Stücken dergleichen Splendeur und Herrlichkeit, in welcher andere Fürsten lebten, an sich blicken; worüber der König sehr zornig ward, und den Krieg wider ihn resolvirte. Als er hierauff Cendebæum, einen von seinem vornehmsten Adel, zum General-Befehlshaber d) über die See-Küsten von Palästina gemacht, schickte er ihn mit einem Theil seiner Armee wider den Simon, und immittelst setzte er mit dem andern dem Tryphon nach, biß er ihn gefangen und auff obbemeldte Weise erschlagen hatte.

1. Maccab. XV. 38. 39.

d) Josephus Antiquit. Judaic. XIII. 13.

Cendebæus marchirte stracks mit seinen Troupen in die Gegenden bey Jamnia und Joppa, und als er da nach des Königs Befehl Kedron fortificiret, und eine starcke Besatzung hinein geleget, fieng er von dar an auff die Jüden zu streiffen, todt zu schlagen, zu plündern, und alle andere Hostilitäten in ihrem Lande zu verüben, worauff Johannes, der Sohn Simeons, der zu Gazara in der Nachbarschafft lebte, von dar gen Jerusalem gieng, um seinem Vatter solches zu berichten. Simon, der hier leicht abnehmen konte, daß es ihm Krieg gelte, nahm eine Armee von 20000. Mann zu Fuß und einiger Reuterey nach Proportion zusammen, und weil er selbst zu alt vor die Bemühungen des Krieges war, gab er seinen Söhnen, Judas und Johannes, das Commando darüber, und schickte sie gegen den Feind. Die erste Nacht lagerten sie sich bey Modin, den Erbsitz ihrer Familie, und von dar marchirten sie des nächsten Tages darauff gen Cendebæum an. Diß verursachte bald eine Bataille, darinnen Cendebæus das Feld und 2000. seiner Leute verlohr, die übrigen flohen entweder gen Kedron, oder in andere haltbare Plätze, nicht weit von der Wahlstatt, oder gen Azotus. Judas war im Fechten blessirt worden, und muste also zurück bleiben, Johannes aber setzte den Feinden nach, bis gen Azotus, und da er ihre Festungen und Thürne eingenommen, verbrannte er sie mit Feuer, nach diesem trieben die zwey Brüder die Syrier aus diesen Gegenden, und nachdem sie alles beruhiget, kehrten sie mit Triumph wieder gen Jerusalem. Antiochus Sicletes trachtete, nachdem er den Tryphon überwunden, und alle von seiner Parthey gäntzlich gedämpffet, und zu paaren getrieben hatte, dahin, wie er zu dem Syrischen Reich alle diejenigen Oerter und Städte wieder erobern möchte, die in den neulichen Zerrüttungen nach seines Vaters Tode das Joch abgeschüttelt hatten: und nachdem es ihm gelungen, setzte er alles in dem Königreich Syrien wieder auff den Fuß, auff welchem es stund, ehe die Verwirrungen vorgefallen waren, und hoffte in seinem Vorhaben desto glücklicher zu seyn, nachdem Simon, der Maccabäer, meuchlerischer Weise ermordet worden. So bald er hiervon die Nachricht erhalten, eilete er, diesen Vortheil in acht zu nehmen, um Judäa wieder unter das Syrische Reich zu bringen, zog deßwegen stracks mit einer grossen Armee dahin, überschwemmete das Land,

1. Maccab. XV. 40. 41.

1. Maccab. XVI. 1-10.

trieb Hircanum aus dem Felde, versperrete ihn und alle seine Trouppen in Jerusalem, und belagerte ihn mit seiner gantzen Armee, die sich in sieben Schichten oder Lager eintheilte, und ihn rings herum einschloß, e) und damit solches seinen Effect desto eher haben möchte, ließ er zwey breite und tieffe Graben rund um die Stadt herum ziehen, einen zur Circumvallation, und den andern zur Contravallation, so daß von den Belagerten niemand außreissen und davon wischen, noch auch jemand zu ihnen hinein kommen und Hülffe schaffen könte. Und derowegen als Hyrcanus, um die unnützen Mäuler loß zu werden, welche den Vorrath in der Stadt mit verzehren hülffen, ohne zu Defendirung derselben das geringste beyzutragen, alle untüchtige Personen aus der Stadt that, konten sie nicht über die Gräben, sondern waren zwischen denselben und den Mauren dergestallt eingesperret, und musten da bleiben, bis sie Hyrcanus zuletzt aus Mitleiden, daß sie nicht Hungers stürben, wieder in die Stadt nehmen muste. Diese Belagerung dauerte biß um die Zeit, da der Herbst angieng, binnen welcher Zeit die Belagerer täglich Sturm liessen, und die Belagerten sich auffs tapfferste wehrten, den Feind abtrieben, Außfälle thäten, und bisweilen ihre Machinen und Wercke dardurch zernichteten und verbrannten; und so gieng es immerfort bis an die Zeit des Festes der Lauber-Hütten der Juden, welches allezeit in der Mitten des besten Herbst-Monden gefeyret werden muste. Da diese heilige Zeit heran kam, schickte Hyrcanus an Antiochum, und ließ währenden Festes um einen Stillstand bitten, welchen Antiochus so gleich bewilligte, auch Vieh schickte, und andere zum Opfer gehörige Dinge ihm anbieten ließ, und da Hyrcanus einen vollen Beweiß der Billigkeit, Gütigkeit und Frömmigkeit dieses Fürsten hatte, faßte er sich den Muth, daß er zu ihm schickte, und um Frieden handeln ließ, und da er acceptiret wurde, satzte man den Tractat auff, darinnen Hyrcanus zustunde, daß die Belagerten alles Gewehr ausliessern, die Festungs-Wercke von Jerusalem geschleiffet, und dem König vor Joppen, und die andern Städte, so die Juden aus Judäa innen hatten, ein gewisser Tribut gezahlet werden solte, worauff der Friede erfolgte. Antiochus hatte zwar auch prætendirt daß die Forteresse zu Jerusalem wieder gebauet werden, und seine Guarnison einnehmen solte, aber Hyrcanus wolte das nicht eingehen, in Erinnerung, was Schaden und Unheil diese Guarnison den Jüden aus selbigen Orten zugefüget hätte, sondern kauffte es lieber dem Könige mit 500. Talenten ab. Als nun die Artickel, welche gleich executiret werden konten, stracks vollzogen, und zur Vollziehung des andern Geissel genommen worden, hub man die Belagerung auff, und der Friede ward dem gantzen Lande wieder geschenckt. Diß geschahe im neundten Monden nach Simeons Tode.

1. Maccab. XVI. 1.

e) Josephus Antiquit. Judaic. XIII. 16.

Da Hyrcanus an den Antiochum um Friede schickte, f) war es mit ihm zum äussersten kommen, indem kein Vorrath mehr vorhanden, sondern aufgegessen war. Da dieses im Lager der Belagerer gantz bekannt worden, riethen die Bedienten dem Antiocho, er solte sich dieser guten Gelegenheit gebrauchen, das gantze Geschlecht der Jüden zu vertilgen und auszurotten; Sie zogen sonderlich wider sie an: Daß sie als ein gottloß und beydes von GOtt und Menschen gehaßtes Volck aus Egypten wären getrieben worden: Daß sie alle Menschen für Feinde achteten, mit niemanden umgiengen, als denen, die von ihrer Secte wären, ässen und trüncken nicht mit ihnen, wolten nichts mit ihnen zu thun haben, bäteten keinen einigen von ihren Göttern

tern an, hätten auch ihre gantz eigene von allen andern Völckern verschiedene Gesetze, Gewonheiten und Religion; und derohalben verdienten sie, daß sie alle andere Völcker hasseten, tödteten, und als ein Volck, das jedermanns Feind wäre, gäntzlich hinrichteten, u. s. w. Diodorus Siculus, f) wie auch Josephus g) gestehen, daß es gäntzlich der Großmuth und Gütigkeit dieses Antiochi zuzuschreiben gewesen, daß sie nicht zu der Zeit gäntzlich ausgerottet, sondern mit dem auff bemeldtem Artical geschlossenen Frieden begnadiget worden. Von den 500. Talenten, welche Antiocho krafft dieses Friedens bezahlet werden musten, wurden 300. auff der Stelle bezahlet, vor die andere 200. aber Zeit gegeben.

f) Legat. XXXIV. Eclog. I.
g) l. c.

Als Scipio Africanus, der jüngere, in Spanien zu dem Numantischen Kriege gienge, h) schickte ihm Antiochus Sicletes kostbare und vortreffliche Präsente dahin, die er allda öffentlich auff seinem Stuhl in dem Gesicht der gantzen Armee annahm, und in die Hände des Quæstors oder General-Kriegs-Commissarii zu den öffentlichen Kosten des Krieges zu lieffern befahl, indem es damahls der Römer ihre Art war, alles, was sie kunten, zum Besten des gemeinen Wesens zu thun und anzunehmen, und vor sich nichts als die Ehre, demselben treulich nach aller Möglichkeit zu dienen, zu behalten; und so lange sie bey der Art blieben, gieng ihnen alles wohl von statten. Als aber dieser auffs gemeine Beste gerichtete Sinn sich in eigenen Nutzen verwandelte, und keiner in seinem Ampte mehr auffs gemeine Wohl, sondern auff sich selbst sahe, gieng alles mit ihnen krebsgängig, so sehr als es vorhin fortgegangen war, bis sie endlich die Tyranney und der gäntzliche Ruin auffraß.

h) Livii Epitome Lib. LVII.

Nachdem Demetrius Nicator von den Parthern viele Jahre in Hyrcanien als ein Gefangener gehalten worden, gieng Antiochus Sicletes, unterm Vorwand seinen Bruder loßzumachen, mit einer schrecklichen Armee wider Phrahatem, den Parther-König, dahin. i) Es bestunde diese Armee aus wohl gerüster Mannschafft, über 80000. allein die Werckzeuge der Wollust, k) die ihn mitbegleiteten, als: Marcketender, Köche, Pasteten-Becker, Canditer, Küchen-Jungen, Comödianten, Musicanten, Huren, u. s. w. waren wohl 4. mahl so viel, dann man zehlete ihrer in die 300000. Personen. l) So war auch die Schweigerey selbst nicht geringer, als die Zahl der Geräthschafft darzu, und diß verursachte endlich den Untergang der gantzen Armee, und des Königes mit ihnen. Nichts destoweniger gieng es dem Antiocho anfangs glücklich, dann er schlug den Phrahatem in 3. Bataillen, m) bekam Babylon und Medien wieder, und darauff fielen alle die andern Orientalischen Lande, so zum Syrischen Reiche vormahls gehöret hatten, zu ihm, ausgenommen Parthien, allwo Phrahates in den engen Gräntzen des ersten Parthischen Reichs eingesperret war. Hyrcanus, der Fürst der Juden, begleitete den Antiochum in diesem Feld-Zuge, und da er alle Siege mit befechten helffen, kehrte er zu Ende dieses Jahrs mit voller Ehre nach Hause.

i) Justinus XXXVIII. 10.
k) Idem l. c. & Valerius Maximus IX. 1.
l) Justinus l. c.
m) Idem ibidem.

Allein die andere Armee überwinterte in Orient, und als sie, wegen der grossen Zahl und des Trosses, so wohl 400000. Personen ausmachten, n) sich überall im Lande auseinander breiten muste, daß sie so gleich nicht wieder beysammen seyn,

und im Fall der Noth ein Heer ausmachen konten: nahmen die Einwohner, so aller Orten grausam von ihm mitgenommen worden, die Gelegenheit in acht, verbunden sich, daß sie auff sie fallen, und ihnen die Gurgel abschneiden wolten, ehe sie zusammen kommen und einander helffen könten: und diß geschahe auch würcklich. Hierauff ward Antiochus, o) der mit seinen bey sich habenden Trouppen seinen Leuten im nächsten Quartier helffen wolte, übermannet und erschlagen, und die andern Leute von der Armee zu gleicher Zeit in allen ihren Quartieren angegriffen und niedergehauen, oder zu Gefangenen gemacht, so daß von dieser greulichen Anzahl kaum ein Mann in Syrien davon kam, der die unglückliche Zeitung davon überbringen konte. Immittelst war Demetrius wieder zurück in Syrien kommen, und erlangte nach seines Bruders Tode das Königreich wieder. Dann nachdem Phrahates dreymahl von Antiocho war geschlagen worden, ließ er ihn wieder aus der Gefangenschafft loß, und schickte ihn zurück in Syrien, in Hoffnung, daß er da neue Troublen zu Wiedererlangung der Crone anfangen, und also Antiochum durch diese Diversion wieder wegbringen möchte: p) Aber als er diese Victorie erhalten, ließ er ihm gleich einige Reuterey nachjagen, die ihn zurück hohlen solten, allein Demetrius, der dessen innen worden, eilete mit der grösten Geschwindigkeit über den Euphrat in Syrien, ehe diese Trouppen an die Gräntzen selbiges Landes kamen. Und hierdurch kam er wieder zu seinem Königreich, q) und machte darüber zu gleicher Zeit ein groß Frolocken, als sonst gantz Syrien in Gram und Hertzeleyd über die in Orient erlittene Niederlage war, und fast eine jede Familie im gantzen Lande von ihren Leuten einige dabey eingebüsset hatte. Nachdem Phrahates also den Sieg erhalten, ließ er r) Antiochi Cörper aus den Todten herfürsuchen, in einen silbernen Sarg legen, und schickte ihn mit ehrlichen Ceremonien in Syrien, daß er allda unter seinen Vorfahren begraben würde, und unter seinen gefangenen Töchtern fieng ihn eine mit ihrer Schönheit, daß er sie zu einer Gemahlin nahm.

n) Justinus XXXVIII. 10. Diodorus Siculus in Excerptis Valesii pag. 374.
o) Idem ibid. und XXXIX. 1.
p) Idem XXXVIII. 10.
q) Idem XXXIX. 1.
r) Idem l. c.

Antiochus VIII. wegen seiner hockrichten Nase Grypus zugenahmt, bestieg den Syrischen Thron, nachdem der aus Parthien, vermöge des oberzehlten, zurück gekommene Demetrius Nicator, sich sehr verhaßt gemacht, a) auch von einem wider ihn auffgehetzten und angestellten Betrüger, Alexander Zibena genannt, den man vor Alexander Bales Sohn ausgab, vieles erlitten, und in der Meinung, sich vor ihm durch die Flucht zu retten, b) in Tyrus sein Ende gefunden, dessen ältester Sohn Seleucus aber, die Mutter so erzürnet hatte, daß sie ihn mit einem Spieß durchrennet, c) nachdem er nur ein eintziges Jahr an seines Vatters Stelle regieret. Nachdem sie nun solchem dergestalt vom Brod und Thron geholffen hatte, fand sie nöthig, einen zu haben, welcher unter dem Nahmen eines Königes ihrem Wort und Regierung Nachdruck gabe: und weil sie vormahls Antiochum ihren andern Sohn vom Demetrio gen Athen geschickt hatte, um allda erzogen zu werden; rieff sie ihn von dar zurück, daß er solchen Königlichen Nahmen führen solte; d) und als er kam, ward er als ein König von Syrien gegrüsset. Das geschahe aber bloß, ihm den Königlichen Nahmen zu gönnen, die Authorität der Regierung aber würcklich vor sich zu behalten; und weil er damahls sehr jung, und auffs höchste 20. Jahr alt war, begnügte er sich eine Zeit

damit, und ließ ihr ihren Willen. Rebina, der sich nach Demetrii Nicatoris Tode eines grossen Theils vom Syrischen Reich bemächtiget hatte, solte nun Physcon, der ihm dazu geholffen, seiner Meinung nach, gleichsam die Oberherrschafft darüber schuldig seyn, da er aber solches nicht verstehen, noch sich im geringsten dazu bequemen wolte, entschloß sich Physcon, er wolte ihn so gut stürtzen, als er ihn erhoben hätte, kam derowegen zum Vergleich mit Cleopatra seiner Stieff-Tochter, und verheyrathete Tryphænam seine Tochter an ihren Sohn Grypum, und schickte zu ihrer Hülffe eine Armee hin, welche den Rebinam schlug, daß er nach Antiochien fliehen, muste, und weil er da heimlich sich angelegen seyn ließ, des Jupiters Tempel zu berauben, um den Krieg fortzusetzen, ward er drüber betroffen, und von den Antiochiern, so einen Auffstand machten, vertrieben. Hiermit muste er von einem Ort zum andern flüchtig werden, bis er endlich ergriffen und getödtet ward.

a) Justinus XXXIX. 1. Josephus Antiquit. Judaic. XIII. 17.
b) Idem l. c.
c) Livii Epitome Libro LX.
d) Justinus l. c.

Nachdem Rebina überwunden und geschlagen war, und Antiochus Grypus nun in das Alter kam, daß er so wohl den Nahmen als die Authorität eines Königs führen mochte, wodurch die Macht der Cleopaträ in der Regierung ziemlich geschwächet ward; konte sie diese Verringerung ihrer Hochheit und Herrschafft nicht vertragen, und ward also schlüssig, um die Regierung über Syrien wieder in die Hände zu bekommen, sie wolle Grypum auch aus dem Wege raumen, wie Seleucum, und einen andern von ihren Söhnen, den sie von dem Antiocho Siclete gebohren, zur Crone beruffen; dann weil der noch sehr jung war, meinte sie, die Königliche Macht völlig zu geniessen, und dadurch sich so fest zu setzen, daß sie hernach das Hefft Zeit Lebens in Händen behalten könte. Deßwegen hatte sie einen Becher Gifft einschencken lassen, und both ihn dem Grypo dar, als er eben erhitzt und durstig nach Hauß kam. Weil man ihn aber für dem Unglück gewarnet, zwang er sie es selbst zu trincken, da dann die Operation nicht lange aussen blieb, und also eine der gottlosesten und schädlichsten Weibsbilder, so dem Lande Syriens eine rechte Peit zeithero gewesen war, hingerichtet wurde. e)

e) Justinus XXXIX. 2.

Indem Antiochus Grypus sich zu einem Krieg gegen die Jüden rüstete; wurde er selbst zu Hause vom Antiocho IX. Cyziceno beygenahmt, seinem Stieff-Bruder, angefochten. f) Er war der Cleopatræ Sohn von Antiocho Siclete, welchen sie ihm gebohren, da Demetrius in Parthien gefangen war. Als aber diese wieder heim kam, und sich nach des Sicletis Tode in sein Königreich wieder einsetzte, schickte ihn Cleopatra aus Furcht, es möchte seiner übel gewartet werden, wann er Demetrio in die Hände käme, in die Ferne nach Cyzicus einer Stadt, die am Proponeis, in Klein-Asien, lag, allwo er unter Sorge und Aufsicht des Crateri, eines treuen Verschnittenen erzogen, und daher Cyzicenus genennt ward. Grypus der hatte schon längst einen Neid und Verdacht auff ihn, und wolte ihn durch Gifft aus dem Wege räumen lassen, allein es kam heraus, und Cyzicenus ward dadurch gezwungen, sich gegen ihn so wohl vor sein Leben, als vor die Crone Syriens zu rüsten: und das ist offt die schwere Noth der Fürsten, daß sie dahin gebracht werden, entweder zu sterben oder zu regieren, ohne sonst ein drittes ergreiffen zu können.

f) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 17. Justinus XXXIX, 2.

Cyzicenus heyrathete des Physcons Wittwe, die ihm statt der Mitgabe eine Armee in Cypern geworben mitbrachte, und ihm selbige in Syrien zu Hülffe in den Krieg wider seinen Bruder zuführte, da ihm hierdurch ein mächtiges Volck zuwuchs, welches des Bruders Heer nicht viel überlegen war; kam es zur Schlacht mit ihm, darinnen er aber verspielte, und gen Antiochiam fliehen muste, allwo, als in einem sichern Orte, seiner Meinung nach, er seine Gemahlin ließ, und sich von darin andere Gegenden und Länder begab, um seine geschlagene Völcker zu sammlen, und deren Abgang zu ersetzen; hierauff belagerte Grypus Antiochiam, und als er den Ort berannt, hatte er von Tryphæna seiner Gemahlin tausend Noth. Dann sie verlangte durchaus, Cleopatra, des Cyziceni Gemahlin, sollte ihn in die Hände gegeben werden, daß sie sie tödten möchte: so sehr war sie wider ihre leibliche Schwester erbittert, daß sie ihres Gemahls Feind geheyrathet, und noch dazu eine Armee wider ihn gerichtet hatte; Allein Cleopatra hatte das Heiligthum in einem Tempel zu Antiochia ergriffen, und also wolte Grypus gar nicht dran. Er führte die Heiligkeit des Orts, wohin sie sich begeben hätte, an; und sagte ferner, daß ihre Hinrichtung zu nichts nütze wäre, dann Cyzicenus würde dadurch nicht schwächer werden, wann man sie gleich tödtete, noch auch stärcker, wann sie leben bliebe: zu dem liesse es wider alle Gewohnheit seiner Vor-Eltern, dann sie hätten weder in innerlichen noch auswärtigen Kriegen, noch nach dem Sieg je gepfleget mit einem Weibsbild, sonderlich von so naher Freundschafft, übel zu verfahren. Cleopatra wäre ihre Schwester, und er ihr nächster Blut-Freund, drum solte sie ihm weiter nicht deßhalben anliegen, dann er könte ihr nicht damit willfahren. Aber Tryphæna, an statt sich zu besänfftigen, ward nur desto mehr ergrimmet, dann sie meinte, Grypus müste einige Liebe auff sie geworffen haben, und ihr das Wort reden, indem es unmöglich lauter Barmhertzigkeit seyn könte, vermischte demnach ihren Zorn mit Eifersucht, die sie beyde zu lauter Rache anflammeten, und schickte daher in dieser Hitze stracks Soldaten in den Tempel, welche diese unglückselige Dame auf ihren Befehl erschlugen, da sie eben das Bild des Gottes, zu dem sie geflohen war, in Armen hatte: Diß zeiget, was diese Schwester für einen Groll auff die andere gehabt, und so pfleget es insgemein zu gehen, wann Bitterkeit und Feindschafft unter Verwandten einreisset.

Cyzicenus trachtete den Tod seiner Gemahlin zu rächen, brachte ein Heer zusammen, schlug den Grypum, ließ dessen auf der Flucht ertappete Gemahlin hinrichten: jener konte mit genauer Noth gen Aspendus in Pamphilien entrinnen, daher er auch den Beynahmen Aspendias bekommen. Das nächste Jahr fand er sich von dannen in Syrien mit Heers-Krafft wiederum ein, und kam es hierauff zu einer Theilung zwischen denen zwey strittigen Brüdern, daß Cyzicenus über Cöle-Syrien und Phönicien herrschen, und zu Damascus seinen Sitz haben; hingegen Grypus alles übrige, und seine Hoff-Statt in Antiochien behalten solte. Es gab deßhalber keine Einigkeit, sondern die zwey Brüder lagen einander beständig in den Haaren, g) daß dahero einige sonst zum Syrischen Reich gehörige Städte die Gelegenheit ergriffen, sich in Freyheit zu setzen, z. E. Tyrus, Sidon, Ptolomais, Gaza und andere; So wurffen sich auch hier und dar kleine Fürsten auff, die manches wegschnappten, als Theodorus Gadara und Amathus; Zoilus, Dora und Stratons-Thurm.

g) Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 20.

Grypus wurde von einem seiner Leute erschlagen, und hinterließ Söhne, davon der älteste Seleucus ihm folgte in der Regierung, die ihm Cyzicenus streitig zu machen sich bemühete, blieb aber darüber in der Schlacht, und gieng das von ihm weggenommene Antiochien wieder an Seleucum über, aus welchem

chem Antiochus X, Eusebes genannt, des Cyziceni Sohn, entwischte, den Seleucus schlug, und nach Mopsvestam zu fliehen nöthigte, wo ihn die Einwohner im Tumult umbrachten. Eusebes wurde von denen Söhnen des Grypi, darunter auch Antiochus XI. war, geschlagen und verjaget, die sich doch selbst unter einander zergten, daß ihrer des Landes Einwohner müde worden, und Tigranes, den König von Armenien zum Regenten bericffen, den die Römer überwanden, und also der Seleucidarum Herrschafft ein Ende machten, da der einzige Stammhalter darvon Antiochus XII. Asiaticus, des Eusebis Sohn, nichts davon erhalten konte, sondern als ein Privat-Mann leben und sterben muste.

Apoc. II. 13 **Antipas**, ein treuer Zeuge unsers Heylandes, und ein Märtyrer, dessen in der Offenbahrung St. Johannis gedacht wird; man sagt, er sey einer derer ersten Jünger Christi gewesen, und habe das Märterthum zu Pergamus leyden müssen. Die Catholischen begehen dessen Gedächtnüß den eilfften April. Die Sage giebt vor, ob seye er in einem von Ertz gemachten Ochsen verbrannt worden; welches doch die Redens-Art der Schrifft nicht mitbringet, a) auch von denen nicht angezeiget wird, die in uralten Zeiten die Verzeichnüs seines Märterthums gelesen haben. b) Vielleicht hat Dodvvell c) nicht unrecht, wann er schreibet, es seye derselbige in einem wider die Christen entstandenen Aufflauff ermordet worden, weil Pergamus der Abgötterey überaus ergeben, und allda der Teuffel dißfalls recht zu Hause war, wie die Schrifft selbst erinnert. Siehe den Titul: Pergamus.

a) Basnage Annal. ad A.C. 95. §. IX. pag. 805.
b) Apud eundem l. c. Aretas & Andreas Cæsarienſis.
c) Ibid Confer. Vitringa in l. c. Apocalypſis.

1. Maccab. XII. 16. XIV. 22. **Antipater**, der Sohn Jasons, einer von denen zwey Gesandten, die der Hohe-Priester Jonathan an die Lacedämonier geschickt haben soll, um die alte Freundschafft zwischen diesen und denen Jüden zu erneuern, nachdem mit denen Römern ein Verbündnüs getroffen worden war: daß also Antipater nebst seinen Gefährten auff der Rückreise von Rom sein Geschäfft zu Sparta zu verrichten gehabt, wie Josephus a) berichtet.

a) Antiquitat. Judaicar. Lib. XIII. Cap. IX.

AA. XXIII. 31. seq. **Antipatris**, eine Stadt im Jüdischen Lande, durch welche der zu Jerusalem gefangen genommene Paulus nach Cäsareen abgeführet worden ist, um allhier von dem Römischen Landpfleger Felix verhöret zu werden gegen die Anklage derer Juden. Sie hat diesen Nahmen von dem Vater des Herodis, so Antipater geheissen, überkommen, da sie Herodes sein Sohn zu dessen Ehren und Andencken also genennet. Stephanus gibt sie vor ein Werck desselbigen aus, welches er unterm Kayser Claudio vollführet. Ob nun solche Stadt dazumahl von Grund auff neu erbauet und zu erst angeleget worden, oder obschon eine an ihrem Ort gestanden habe, die Herodes nur gebessert und anders betittelt, stehet dahin. Josephi Erzehlung nach ist sie schon vor dem Herode eine Stadt gewesen, die den Nahmen Capharsabe geführet. Daß sie, ob es gleich Johannes de Vitriaco so haben will, nicht der Ort seyn könne, welcher sonst Assur oder Arsuf begrüsset wird, hat Reland bewiesen, und zugleich dargethan, daß sie nicht am Meer, sondern im Lande, und zwar bergicht gelegen, auch auff dem aus Judäa nach Galiläam führenden Wege. Josephus setzt sie 150. Stadia von Joppe ins Land hinein, und erzehlet, daß Jannæus von einer dieser Städte zur andern eine Linie gezogen, das ist, Graben und Wall auffgeworffen habe, die Feinde desto besser abzuhalten. Sie ist nach der Hand von vielen Christen bewohnet worden, deren Bischöffe auff dem Chalcedonischen Concilio gewesen, und haben sich derer daselbst annoch im achten Seculo eine gute Anzahl gefunden, die von den Arabern sind überfallen und getödtet worden. Heute zu Tage weiß man von ihr oder ihren Überbleibseln nichts zuverlässiges, da das Vorgeben, Arsuf sey Antipatris, keinen Stich hält.

Antlitz, siehe den Titul: Angesicht.

1. Par. IV. 8 **Anub**, ein Sohn Kotz aus dem Stamm Juda, von dem man in heiliger Schrifft weiter nichts findet.

Anzünden unachtsamer Weise verursachet, gieng demjenigen, so dadurch andern Schaden verursachet oder veranlasset hatte, nicht ungerochen hin; sondern er muste den Schaden gelten oder gut machen, besage dieser Verordnung GOttes: Wann ein Feuer auskommet, und ergreiffet die Dornen, und verbrennet die Garben, oder Geträide das noch stehet, oder den Acker, so soll der wieder erstatten, der das Feuer angezündet hat. Welches in der natürlichen Billigkeit gegründet, und daher auch von denen Heyden geschlossen worden ist: daß schädliche Unachtsamkeit offt vor eine gestiffene Boßheit zu halten, und der eines sträfflichen Verbrechens schuldig sey, so da das vor seinen Nutzen angezündete Feuer nicht ohne Schaden des Nächsten, wieder ausgelöschet, oder so in acht genommen hat, daß andern kein Schaden daher entstehen mögen; Wie dann die Römische Gesetze a) hierunter der göttlichen Verfügung gantz gleichförmig sind, nur, daß jene gestalten Dingen nach, den unachtsamen Anzünder über die ihm aufferlegte Gutmachung des Schadens, noch darzu straffen. b) Exod. XXII. 6.

a) In Digestis Lib. IX. Tit. II. Lege XXVII. §. 5. &c. Clericus & Grotius in l. c. Exodi.
b) Titius in Jure privato Lib. V. Cap. VI. §. 5.

Anzünden des ersten Opffer-Feuers, verrichtete bey den Juden GOtt selbst vom Himmel herab, daß also dieses Feuer daher das Heilige genennet wurde. Siehe den Titul: Feuer.

Anzünden derer im Tempel und in der Stiffts-Hütten nöthigen Feuer, und derer durchs Feuer zu verbrennenden Opffer, war eine Verrichtung derer Priester; sintemahl diese von dem stets zu unterhaltenden heiligen Feuer täglich, so Abends als Morgens, ordentlich zwey andere zum Verbrennen derer Opffer, und zu Kohlen des Rauchwercks, und zu Anbrennung derer Lampen anzünden, auch wohl, wann des Opffers viel war, noch eines zur Verbrennung alles Überrests anmachen, und des Nachts über erhalten, ja auch am Versöhn-Fest ein besonders besorgen müssen, wie Lundius a) mit mehrerm an- und ausgeführet hat.

a) In Jüdischen Heiligthümern erstes Buch, vier und dreyßigstes Capitel/ Num. 2. pag. 133. b. seqq.

Anzünden derer Städte und Wohnungen war ein Theil der Straffe, so der HErr HErr denen entweder gäntzlich oder in gewisser Masse, verbannten Völckern zuerkannt, und welche die Israeliten an ihnen zu vollziehen hatten; dergleichen sie auch an denen Midianiten z. E. thaten, indem sie alle derer-selbigen Städte und Schlösser mit Feuer verbrenneten. Gleiches bewirckte Josua mit Jericho, nach dem Wort und Willen des allerhöchsten GOttes, der damit seinem Volcke zeigen wollen, welcher gestallt sein Zorn endlich wider die unbesserliche Menschen, als ein Feuer entbrenne, das niemand löschen kan, damit sie sich daran spiegelten und vor einem solchen Unglück hüteten, welcherley er ihnen doch auch, auff den Fall unbeweglicher Verstockung bey guter Zeit zu voraus verkündiget, und durch Mosen angesaget, durch Jesaiam a) wiederhohlet hat, bis es endlich durch Jesum Christum nahe zu seyn beweglich bedeutet, und in kurtzer Zeit hernach von denen Römern vollstrecket worden, so Numeror. XXXI. 10. Jos. VI. 24. Deuteron. XXXII. 22. Esai I. 31. Matth. XXII. 7.

da die Mörder JEsu und seiner Boten umbracht, und ihre Stadt angezündet, ja von Grund aus, wie Josephus b) beschrieben, verbrannt haben.

a) Vitringa in h. c. Elaiæ. Der gar scharffsinnig und schicklich vorstellet, welcher gestalt der vermeinliche Schutz Jerusalem vor dessen Verstöhrung / d. i. die Hohe-Priester, Schrifft-Gelehrte, Aelteste mit ihrem tollen Verhalten und kühnen Unternehmen sich derer Römer Bottmässigkeit mit Gewalt zu entschütten, zu Werck, d. i. des Verderbens fähige, und ihr unsinniges die Römer reitzendes Bezeigen, oder auffrührisch losbrechendes Thun zu einem Funcken geworden, daher sich der Krieg entzündet / welcher das Werck / d. i. die Vornehmen sowohl als das gemeine Volck verzehret, und auffgefressen hat.

b) De Bello Judaico Libro II. Cap. XXII. seqq. bis ans Ende des VI. Buches, auch noch zu Anfang des siebenden Egesippus von der Zerstöhrung Jerusalem Libro V. Cap. XXXVII. seqq.

Judith III. 14. **Apamea**, eine Stadt deren im Buch Judith Meldung geschiehet; deren Nahme auch vielen andern beygeleget worden, darunter eine am Fluß Orontes gelegene vom Seleuco Nicanore erbauete und nach seiner Gemahlin benennte, wohl mit die vornehmste gewesen seyn mag. Grotius a) hält dafür, die in Judith erwehnte habe an dem Fluß Tygris und dem daher gemachten Grabe Nahal-Malca, oder Königs-Fluß genannt, gelegen, welches sich zu denen übrigen Worten und Umständen des Textes nicht übel reimet.

a) In l. c. Libri Judith.

Rom XVI. 10. **Apelles**, dessen gedencket der Apostel Paulus in seiner an die Römer geschriebenen Epistel; allwo er ihn grüssen läßt, als einen bewährten oder Frommen in Christo; die Griechen halten davor, dieser Apelles sey einer von denen zwey und siebentzig Jüngern Christi und Bischoff zu Heraclea gewesen; sein Gedächtniß begehen sie den 31. Octob. In dem Römischen Marter-Buch wird er unterm 22. April. und 10. Novemb. nebst dem Lucio gefunden.

3. Esræ. IV. 29. **Apemene**, wird angeführet als ein Beweißthum, daß die Weiber das stärckste in der Welt wären, indem sie dem grossen König Dario, da sie sein Kebsweib gewesen, die Crone abgenommen und sich aufgesetzet, auch ihn mit der lincken Hand geschlagen habe, und doch von ihm liebreich oder geckigt angegaffet worden seyn soll. **Wohlan, heisset es, glaubet ihr mir nicht: Ist nicht der König groß in seiner Macht: freylich scheuen sich alle Lande Hand an ihn zu legen; dennoch sahe ich ihn und die Apemenen, desselbigen Kebsweib, sitzen zu seiner Rechten, die ihm die Crone vom Haupt nahm, und setzte sie ihr auff, und schlug den König mit der lincken Hand. Gleichwol gaffte sie der König mit offenem Munde an. Lachet sie, so lachet er auch: siehet sie ihn sauer an, so schmeichelt er ihr, daß sie wieder zu frieden gestellet wird. Liebe Männer! sind dann nicht die Weiber zum mächtigsten, weil sie das thut? Hierauff sahe der König und seine Gewaltigen einander an, als schämeten sie sich, so genannte Männer zu seyn. Wer ein Mann seyn will, der antworte auff nur gethane Frage.**

Apffel, ist eine Art derer Baum-Früchte, bey uns gar wohl bekannt, die im Hebräischen ihren Nahmen von dem lieblichen Geruch her hat, a) darmit die Aepffel überhaupt, obschon einer mehr als der ander, versehen sind. Die Ausdünstung dessen ist so starck, daß sie das zu ihrer Verführung gebrauchte Vieh nicht wohl vertragen kan. *) Dahero hat der Heilige Geist gelegenheit genommen im Gleichnüß zu sagen: Bey der Braut JEsu sey der
Cant. VII. 8 Geruch ihrer Nasen wie Aepffel, oder wie der anmuthig durchdringende Geruch dererselbigen zu seyn pfleget, damit dann gesaget werden wollen, daß die Braut nicht nur äusserlich einen guten

Schein, sondern auch inwendig ein rechtschaffenes gesundes Wesen b) des lautern Glaubens, der Tit. II. 2. heiligen Liebe u. s. w. habe; indem der gute Geruch aus der Nasen ein Merckmahl gesunder Ingeweide, der böse hingegen ein Zeichen heimlicher Fäulnüß inwendiger Theile ist.

a) Hiller in Hierophyticо Parte I. Cap. XIV. §. XI. pag. 118. seq.

*) Der kluge Landmann, erster Theil, Cap. 147. §. 1. pag. 519. b.

b) Ainsworthus in l. c. Cantici.

Eben dieser gute Geruch machet, daß die ohnmachtende Braut darmit erlabet zu seyn begehret oder bekennet, wann es heisset: **Er erquicket mich** Cant. II. 5. **mit Blumen, und labet mich mit Aepffeln**, weil ich vor Liebe kranck bin: worunter dann die kräfftigste Tröstungen gemeynet sind, die denen sich von JEsu verlassen zu seyn vermeinenden Seelen aus dem göttlichen Worte beygebracht werden können, c) zumahl da man auch sonst ein gut Wort zu seiner Zeit geredet, göldenen Aepffeln auff silbernen Prov. XXV. Schalen vergliechen findet. Göldner, gelbgefärbter, wann es gleich eben keine Pomerantze ist, wie einige doch davor halten, d) hat an sich, nebst schöner Farbe, seinen Geruch und Geschmack, es wird aber die Begierde darnach mehrers erwecket, und der Genuß noch lieblicher gemacht, wann man ihn in feiner silbernen Schale auffgetragen und vorgestellet siehet. So ist ein gut Wort von Natur so geartet, daß es eine gute Statt findet, vielmehr aber wird dieses sich ergeben, wann es zu rechter Zeit geredet wird. Wann schmeckt der Trost besser, als in der Betrübnüs? wenn gehört sichs am mehresten zum Lobe GOttes auffzumuntern, als bey seiner sich besonders äussernden Güte, Hülffe, Rettung, Bewahrung, u. s. w.

c) Hiller l. c. pag. 119.

d) Ursinus in Arboreto Bibl. Sect. IV. Cap. XXXIII. §. 14. pag 420.

Aepffel sind, die sich zum Gebrauch ziemlich lange halten lassen, sonderlich da sie fest, gesund, nicht wurmstichig, und sonst von guter Art sind: dergleichen sollen die gute Wercke derer Glaubigen zu aller Zeit, und alles gethane zur Ehre GOttes verrichtet seyn: das wird dann heissen: **Beyde die heu-** Cant. VII. **rige und fernige Baum-Früchte, oder Aepffel,** 13. **den Bräutigam JEsum behalten haben.** e)

e) Ursinus l. c. §. 9. pag. 412. seqq.

Es sind mancherley Arten derer Aepffel, doch bey weitem nicht so viel als derer Bieren, oder Birnen, von welchen de la Quintinye fünffzig Arten guter, vier und viertzig Arten mittelmässiger, neun und sechtzig Arten schlechter angeführet und benennet hat, f) worgegen er nur ein und zwantzig g) zum Essen und Kochen gute Aepffel-Sorten erzehlet, die zum Auspressen dienliche aber gantz übergehret. Eine andere Erzehlung darvon legt Dümler h) dar. Cordus i) gibt dreyßig, Bauhinus k) über sechzig Geschlechte derer Aepffel an. Der kluge Land-Mann l) saget von der mancherley Aepffel-Art folgendes: Ob gleich Aepffel von einander, ihrer Grösse, Figur, Farbe, Geruch, Geschmack, nach der Länge der Stiele, nach der Beschaffenheit der Rinde, nach dem Ort, wo sie wachsen, nach der Zeit, darinnen sie reiffen, und nach ihrer Materie, an sich selbst unterschieden sind; so können sie doch insgesammt in frühe und späte, item in süß und sauere Aepffel eingetheilet werden, darunter jene nicht so dauerhafft als diese erfunden werden. Inzwischen aber werden diese Aepffel für die beste, geschmackhaffteste, wie auch gesundest- und dauerhaffteste gehalten, welche mit kurtzen Stielen versehen sind, (Courtpendus) darunter der Borsdorffer-Apffel den ersten Rang hat: welches sein Geruch und Geschmack bezeuget: daher werden sie auch den Krancken zu essen erlaubet, einige essen sie eine

Stunde

Stunde vor der Abendmahlzeit und trincken darauff, einen offenen Leib zu erhalten. Die gesotten und gebratene Aepffel sind gesünder als die allerdings rohe genossen werden. Von Borsdörffer-Aepffeln hat Paulini eine merckwürdige Historie: Anna Maria Primerin, ein starckes Weib, welches damahls zum viertenmahl in Kinds-Nöthen, und deßwegen sehr hart lag, weil sie wegen der Ohnmächten und des schweren Athems, als welches ihr sonsten ungewohnte Zufälle waren, gar wenig zu ihrer Gebährungs-Pflicht beytragen konte. Dahero fielen sowohl der Medicus, als die beyhülffliche Weiber, auf allerhand Gedancken, woher doch dieses gar schwere Gebähren kommen seyn möchte, da man die bewährtesten Mittel umsonst gebraucht. Endlich nimmt der Mann ein Schräncklein voller Borsdörffer-Aepffel, welches von der Frauen vorher, damit es desto besser verwahret wäre, hinter das Bett gestellet worden, und trug es weg. Alsobald erseufftzete die Frau sehr starck, und kam zu ihr selbst, gebahr auch gleich in der dritten Stunde ein schönes Töchterlein, und man sahe hieraus, die Aepffel müssen diese Hindernüß gemacht haben. Es ist also der Apffel ein sehr nützliches und annehmliches Gewächs, welches in grosser Menge fällt, und daher sehr einträglich ist; anerwogen die Aepffel nicht nur zur Speise gebraucht, und auff unterschiedliche Weise zugerichtet, sondern auch zum Tranck angewendet werden können, wie man dann den Safft von denselben auspressen, in den Fässern verjöhren lassen, und solchemnach einen woh'geschmackten und kühlen Tranck daraus machen kan, welcher an demjenigen Ort, da der Wein mangelt, in der Haußhaltung sehr nützlich ist. So kan auch aus demselben, absonderlich aber aus den Holtz-Aepffeln, ein Essig gemacht, und solcher in der Küchen nützlich gebraucht werden: Zugeschweigen, daß dieses Gewächs auch in der Artzeney dienlich ist.

f) Jardinier parfait. Tom. I. Part. III. Chapitre III. pag. 228. seqq.
g) l. c. Chapitre IV. pag. 233. seqq.
h) In seines Obst-Gartens 20. Capitel.
i) In seinem Herbario.
k) In Historia universali Plantarum Lib. I.
l) Im CXLVII. Cap. des ersten Theils §. 1. p. 518. 519.

Es giebt gewißlich auch mancherley Art guter Wercke, die ebenfalls ihre Grade und Staffeln der Guttheit haben, und alle, in ihrer Masse, 1. Cor XII. 4. seq. wie gesammte Gaben des Heiligen Geistes, zum gemeinen Besten dienen sollen.

Apffel-Baum, ist das in unsern Landen ziemlich bekannte Gewächse, darauff sich obbeschriebene Früchte finden. Der kluge Land-Mann a) hat kein Bedencken getragen, ihn den **König derer Frucht-tragenden Bäume** zu betiteln. Dessen Eigenschafft ist, nach Beschreibung mehr angezogenen klugen Land-Manns, daß er zwar allenthalben wächset, aber doch lieber schwartz und feuchtes Erdreich gerne hat, oder mit einem mittelmäßigen etwas steinigten, doch nicht zu rauh, und trockenen Grund vorlieb nimmt. Die gar zu gute Erde schadet ihm auch bißweilen, weil er gemeiniglich wurmstichig wird: wann er im Sand und leimigten Grund stehet, so muß man ihm mit jährlichem Auffhauen im Herbst um den Stamm und mit Beschüttung eines guten Mistes zu Hülffe kommen: doch soll man in Außlesung dessen Stelle einen solchen Ort nehmen, daß das Wasser von Mistgruben nicht dazu kommen könne. Dessen Wurtzeln fassen nicht gar zu tieff, sondern breiten sich vielmehr in die Runde aus; dahero dann auch der Apffel-Baum seiner kleinen Wurtzeln wegen nicht so lange als der Birn-Baum zu dauren vermag; wann die junge Aepffel-Bäumlein nicht schiessen können oder wollen, so wäre gut, wann man um sie auffhackte, und guten fetten Grund zulegte. Von dem Paradieß- und Zwerg-Apffel-Baum ist insonderheit zu wissen, daß ihnen ein Ort beliebe, wo kein Wasser ist, es müssen ihm die Schößlinge auff dem Grunde fleißig abgenommen werden. Man kan Aepffel-Bäume aus Kernen ziehen, soll aber was gutes daher entstehen, muß das Pfropffen darzu kommen; darzu muß man eben nicht Aepffel-Stämme nehmen, sondern es gehet auch auff Birn- und am köstlichsten auff Quitten-Stämmen an. Wann überflüssige Aeste wachsen, welche sich hin und wieder in einander flechten, muß man sie fleißig behauen oder schneiden; dann sonst wachsen sie zu sehr ins Holtz, und wofern selbige gar zu waldig werden, gehet ihnen an der Frucht desto mehr ab, dargegen nimmt auch der Moß an ihnen häuffiger zu, alles zu ihrem Verderben.

a) l. c.

Die Heilige Schrifft gedenckt des Apffel-Baums in allen Ehren, und hat diesen König der fruchtbringenden Bäume zu einem Bilde JEsu Christi, des Königs derer Könige und HErrn derer Herren erwehlet, um dessen ausnehmenden Vorzug dadurch abzuschildern. Die vom Geiste GOttes erleuchtete und bekehrte Braut desselb'gen spricht demnach: **Wie ein Apffel-Baum unter denen wilden Bäumen, so ist mein Freund unter denen Söhnen.** Cant. II. 3. Fruchtbare Bäume gehen denen wilden Bäumen mächtig vor, nahmentlich aber ist zwischen diesen und dem Apffel-Baum keine Vergleichung anzustellen, weil dieser sie gar zu sehr übertrifft; Also ist unser JEsus, wie Hiller b) erinnert, allen Menschen, ja denen Engeln selbst vorzuziehen, und solche gegen ihn, als wilde Bäume gegen Apffel-Baum, zu schätzen.

b) Hierophytici Parte I. cap. XIV. §. XIII. p. 119.

Er saget dahero ferner: Christus seye allen Glaubigen vorzuziehen, 1. dem Ursprung nach, welcher vollkommen heilig wäre, 2. was die Vortrefflichkeit seiner Schönheit beträffe, nach welcher er **der Schönste unter denen Menschen-Kindern** hiesse, Ps. XLV. 3. 3. was seine uns nutzbahre Wirckungen anbelangte, indem wir **aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen hätten.** Joh. I. 16. Weiter zeiget er an, wie er vorzuziehen sey allen Engeln, 1. in Ansehung des Nahmens, der über alle Nahmen ist, Phil. II. 9. und da er ein Sohn GOttes heisset, Heb. I. 4. 5. 2. in Betrachtung seiner Majestätischen Würde, da ihm **das Sitzen zur Rechten GOttes** geworden auff seinem Throne, vor welchem die Engel **zu stehen** und auffzuwarten haben, 3. in Erwegung seiner Hülffe, da er der **Ertz-Hertzog** der Seligkeit heisset, bey welcher die Engel nur **dienstbare Geister** abgeben. Heb. I. 12. Apoc. VII. 11. Heb. II. 10. Heb. I. 14. Daß es viel Aepffel-Bäume im Jüdischen Lande gegeben haben müsse, möchte daher geschlossen werden, weil verschiedene Städte und Thäler den Nahmen daher haben, daß man von **Thapuah**, En Thapuah, der Aepffel-Stadt, dem **Apffel-Brunn** in der Schrifft Meldung findet. Jos. XII. 17 Hiller c) rechnet dahin **Bethlehem**, XVII. 7. leget auch auff den Schlag die Worte der Braut aus: **Unter dem Apffel-Baum**, oder auff dem Apffel-Stück, Apffel-Garten, **weckte ich dich**, (bewegte ich dich, aus Mutter-Leibe zu kommen) **daselbsten dich deine Mutter gebohren hatte, da mit dir gelegen ist**, Cant. VIII. 5. ꝛc.

c) l. c. §. XIV. XV. p. 120. seqq.

Apharsach, ist ein ziemlich unbekannter Ort, von welchem, bey geschehener Wegführung derer zehen Stämme Israels, Leute in das Samaritische Land kommen seyn, und sich daselbst niedergelassen, doch ihre besondere Verfassung daselbst und Vorsteher gehabt haben, dergleichen etwan man hier

und daß bey denen zu uns in Deutschland geflüchteten Frantzosen und Waldensern findet. Dann
Esræ IV. 9.24. man lieset in dem Esra, daß der Rath oder die Vorsteher derer von Apharsach von Samaria aus, nebst andern in Persien, wider die aus Babylonischer Gefangenschafft zurück gekommene Jüden geschrieben, sie als gefährliche Leute abgebildet, und damit zuwegegebracht haben, daß der angefangene Tempel-Bau auff eine Zeitlang verbotten worden, welches Verbot sie auch mit Gewalt gehandhabet. Als aber hernach die Jüden sich, auff Anfrischung derer Propheten, Haggai und Sacharja, entschlossen, ernannten Bau wieder anzufangen, wolten die Vorsteher derer von Apharsach darzu abermahls nicht stille sitzen, sondern schrieben an den Darium, nebst dem Landpfleger Thatnai, doch in bescheidenen Worten.

Aphek, von diesem Nahmen finden sich verschiedene Städte in Heil. Schrifft; Es kan so viel als die Vestung heissen, als:

1 Sam. IV. 1.2.3.seqq. **Aphek**, in dem Stamm Juda, allwo sich die Philister gelagert hatten, als die Israeliten die Bundes-Lade von Silo hohlen liessen, ihnen aber von denen Philistern genommen ward. Wahrscheinlich ist wohl dieses das nehmliche Aphek, welches man auch beym Josua auffgezeichnet findet.
Jos. XV. 53.

1 Samuel. XXIX. 1. **Aphek**, in dem Thal Jesreel, woselbst die Philister sich lagerten, als Saul und seine Armee sich nahe bey Jesreel auff dem Gebirge Gilboa befand.

Jos. XIX. 30. & XIII. 4. **Aphek**, Stadt des Stamms Asser, so an der Gräntze der Zidonier lag. Man hält davor, dieses sey das Apheka, welches am Fluß Adon gelegen, dessen Sozomenus a) gedencket, und wo ein Tempel der Venus, nach des Eusebii b) Bericht, gestanden, so aber, wie Reland c) anziehet, nicht wohl glaublich, weil eine, Sidon, so weit gegen Mitternacht liegende Stadt, nicht wohl zum Jüdischen Lande gehöret haben kan. Calmet wil Aphek in Syrien vor solch Apheka halten.

a) Historiæ Ecclesiasticæ XI. 5.
b) De Vita Constantini M. III. 55.
c) In Palæstina Libro III. voce: *Aphek.*

1. Reg. XX. 26. seqq. **Aphek**, eine Stadt in Syrien, und eine der vornehmsten Städte zur Zeit der Regierung des Benhadads, bey der eine Schlacht zwischen dem König Ahab und dem Benhadad geschahe, und die Syrer von Ahab hart geschlagen, die übrigen zwantzig tausend Mann aber, als sie mit grosser Hefftigkeit gen Aphek flohen, von der auff sie gefallenen Stadt-Mauer jämmerlich zerquetscht wurden. So hat auch Joas, vermöge der Weissagung Elisä, den Benhadad dreymahl bey Aphek
2. Reg. XIII. 17-25. geschlagen, wo er ihn gar auffgerieben, wann er mehr Glauben gehabt hätte.

Jos. XV. 53. **Apheka**, (Siehe den Titul: **Aphek**) im Stamm Juda.

Aphereima, eine von den Städten, welche Demetrius dem Jonathan geschenckt. Hiller a) hält sie vor Ephron oder Ephraim, deren das andere Buch der Chronic Meldung thut.

a) Onomast. p. 745.

Judic. I. 31. **Aphick**, woraus Asser die Heidnische Einwohner nicht vertrieben, wird wohl das vorhin gemeldete Aphek solches Stamms seyn, wie auch
1 Maccab. XI. 34. Reland a) muthmasset.

a) l.c. in *Aphek.*

Jos. XVIII. 24. **Aphin**, eine Stadt, die da dem Stamm Benjamin in seinem Loß zugefallen.

1. Sam. IX. 1. **Apiah**, einer von denen Anherren oder Urvätern des Sauls.

Apollisch nannten sich einige derer Christen zu Corintho, aus rottirischer und unordentlicher Hochachtung des an sich vortrefflichen und an solcher Sectirerey gar keinen Gefallen tragenden oder Theil nehmenden Lehrers Apollinis. (Siehe den Titul: Apollo.) Vitringa a) hält davor, daß diese Apollische keine andere Leute, als zum Christenthum bekehrte Philosophen gewesen, die aus der mit Worten und allerhand Schlüssen spitzig vernünfftelnden Kunst ein grosses Wesen gemacht, und wohl des Apollinis Lands-Leute von Alexandrien gewesen seyn möchten, denen dann Apollo, weil er eine sonderbahre Gabe gehabt, alles wohl geordnet vorzutragen, und mit besonders subtilen Worten und Schlüssen auszuführen, gar besonders beliebet, darbey sie sich aber allzuweit vergangen, wann sie andere verachtet, und nur an dem hangen, und sich von ihm nennen wollen.

a) In Observationibus sacris Libro III. cap. XXI. §. VI. seqq.

Apollo, ein Jude, gebürtig von Alexandria, Act. XVIII. 24. der gen Ephesus kam, als sich Paulus abwesend und zu Jerusalem befand. Dieser Apollo war ein beredter auch der Schrifft mächtiger Mann, und in dem Wege des HErrn wohl unterwiesen; Er redete mit brünstigem Geiste, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn, ob er gleich damahls nur von der Tauffe Johannis einige Erkänntnüß, und daher, oder aus darbey geführter Lehre, die Uberzeugung empfangen hatte, daß das Reich GOttes mit dem Luc. III. Meßia nahe herbey kommen, und dieses zu genie- 1. seqq. sen, eine gründliche Sinnes-Aenderung unumgänglich nöthig sey. Daß er ein mehrers und umständlichers von JEsu Christo, denen Geheimnüssen seines Leydens und seiner Aufferstehung, noch nicht gehöret und eingenommen hatte, mochte wohl nach Basnagens a) Anmerckung daher kommen seyn, weil er nach der von Johanne empfangenen Tauffe und gehörten Lehre, gleich nach seinem Vatterlande, d. i. nach Alexandriam in Egypten umgekehret.

a) Annalium Tom. I. ad A. C. 53. §. X. p. 658. b.

Nun war er in Asien kommen, und fieng an frey zu predigen in der Schule zu Epheso, und zu weisen, daß JEsus der Christ sey. Da ihn Aquila und Priscilla höreten, nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm den Weg GOttes noch genauer aus, welches er gern, obgleich nur zu von einem Weibe, annahm, so ein Zeichen lernens-begieriger Demuth ist, gleichwie sein Lehrer und Lehrerin erleuchtete Leute gewesen seyn müssen. Einige Zeit hernach wolte er in Achajam reisen, deßwegen die Brüder, die ihn zu besagtem Epheso zu allem guten vermahnet hatten, an die Jünger schrieben, daß sie ihn auffnehmen möchten; Er kam nach Corintho, und brachte allda viele Früchte, indem er die Juden durch die Schrifft überwand, und ihnen mittelst selbiger öffentlich erwieß oder sie überzeugte, daß JEsus der Christ seye, und dergestalt begoß er, *) was Paulus gepflantzt hatte. Der 1. Cor. III. 6. Anhang seiner Jünger aber machte sich dasiger Spaltungen theilhafftig, massen derer etliche sagten: Ich bin Paulisch; andere: Ich bin Apollisch; wieder andere: Ich bin Kephisch; welche Spaltungen jedoch das zwischen Paulo und Apollo sich findende Band der Liebe nicht auffloseten noch zerrissen. Dann da Apollo wuste, daß Paulus sich zu Epheso befand, gieng er auch dahin, sich mit demselbigen zu vereinigen, und war eben zu der Zeit da bey Paulo, als dieser seine erste Epistel an die Corinthier schrieb, in welcher Paulus selbsten bezeuget, daß er Apollinem seinen Bruder, um 1. Corinth. wieder nach Corintho zu kehren, sehr vie ermahnet XVI. 12. und inständigst gebäten, dieser sich aber noch nicht darzu entschlossen, ihnen jedoch Hoffnung gemacht hätte, er würde dahin kommen, wann es ihm gelegen oder bequem seyn würde. Vielleicht hat er

flüg-

klüglich vorher gesehen, daß seine Gegenwart dermahlen nicht dienlich seyn, sondern nur zu Bestärckung des entstandenen spaltigen Zwists von einen oder andern mißbraucht werden dürffte.

*) Vitringa l. c. § IX.

Hieronymus b) meldet: Es hätte Apollo aus gedachter Trennung derer Jünger so viel Mißvergnügen gefunden, daß er sich dahero genöthiget gesehen, sich nebst dem Schrifftgelehrten Zenan nach Creta zu begeben; sintemahl Paulus dahin an Titum schreibet: Diese beyde möchten doch von dannen nächstens zu ihm abgefertiget werden. Nachgehends aber und als Paulus diesen Auffruhr durch seinen an die Corinther geschriebenen Brieff gestillet hatte, soll er wieder zurück in diese Stadt gekommen, und allda Bischoff gewesen seyn, welches aber von schlechter Wahrscheinlichkeit, nach Balnage c) Vorstellung, ist.

b) In l. c. Epistolæ ad Titum.
c) loco jam citato.

Die Griechen geben ihn in ihren Monat-Büchern als Bischoff zu Duras an, und machen sie ihn auch anderwärts zum zweyten Bischoff zu Colophen in Asien. Ferrarius meldet? Er sey Bischoff zu Conon oder Icone in Phrygien gewesen; andere hingegen sagen, Bischoff zu Cäsarien, welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet; gnug daß man ihn einen grossen Lehrer des Evangelii nennen kan.

AA. XVII. 1. **Apollonia**, Stadt in Macedonien, wodurch, wie auch durch Amphipolin, Paulus kam, als er nach Thessalonich reisete. Sie soll von Ptolomæo Mygdonia a) zugenahmet werden, und von denen Corinthiern und Corogräern bevölckert auch erbauet worden seyn; heute zu Tage aber Ceres, Seres oder Asera b) heissen, und ihren Stand oder ihr Lager am Meer haben.

a) Grotius in l. c. Actorum.
b) Moreri Dictionaire, voce: *Apollonie.*

Apollonius, ist ein Griechischer Nahme, den da gar viele geführet haben, und unter welchen auch ein und ander Nahme in den Geschichten der Maccabäer beschrieben ist. Prideaux erinnert, daß a) leicht ein Irthum der Person vorgehen könne, weil gedachter Nahme mehrern gemein gewesen, und wollen wir hier seiner Ordnung folgen. Nach 2. Macc. III. 5. dieser ist der erstere, dessen in denen Maccabäischen Geschichten gedacht wird, Apollonius, nach Josephi Zeugnüß ein Sohn Thraseus, welcher Lands-Hauptmann oder Regent unter dem Seleuco Nicapator gewesen, als Heliodorus gen Jerusalem kam, den Tempel zu berauben, und welcher nachgehends, 2. Macc. IV. 4. krafft seiner in der Provintz habenden Macht, Simon, den Befehlshaber zu Jerusalem, einen bösen Buben, wider den Hohen-Priester Oniam schützte. Eben dieser war auch oberster Staats-Minister bey besagtem König Seleuco, allein, als sein Bruder Antiochus Epiphanes nach ihm zur Crone gelangte, und gegen Apollonium nicht zum besten gesinnet war, verließ er Syrien, und gieng nach Miletus b) Zu eben der Zeit, als er sich in Miletus aufhielt, hatte er einen Sohn gleiches Nahmens zu Rom, bey Demetrio, des Seleuci Philopatoris Sohn, der damahls ein Geissel daselbst war, der wohnte mit ihm da, und ward auch zugleich mit ihm erzogen.

a) Alt und Neues Testament, Parte II. Libro IV. pag. 270.
b) Polybius Legat. XIV. pag. 944. sq.

Dieser Apollonius der jüngere, als der vornehmste Freund und Günstling nur gemeldeten Demetrii, wurde, als dieser die Syrische Crone erhielt, zu der Stelle befördert, die sein Vater gehabt hatte, d. i. zu einem Statthalter in Cöle-Syrien und Phönicien gemacht. Er mochte wohl 1. Macc. X. 69 zuerst von dem Alexander Bales in solcher Würde erkennet und befestiget worden seyn, allein er gieng von diesem ab, und hielt es mit dem Sohne seines vorigen Herrn, dem jungen Demetrio, welcher ihn zum Obersten über eine gewaltige Menge Volcks machte, damit er die Juden zwingen solte, ihn vor ihren König zu erkennen. Er kam demnach und lagerte sich zu Jamnia, schrieb von dannen an Jonathan Maccabæum, und forderte denselbigen in die 1. Macc. X. 69-87. Ebene heraus, rückte ihm vor, daß er sich nur auff den Gebürgen und Felsen auffhielt, weil er sich nicht trauete, auff flachem Felde ihm starck genug zu seyn. Da Jonathas solches Rühmen hörete, er- 1. Macc. X. zürnete er, und wehlete zehen tauserd Mann, zog 69. & seqq. aus von Jerusalem, und sein Bruder Simon kam ihm zu Hülffe; da lagerten sie sich vor Joppen, aber sie liessen ihn allda nicht ein, weil Apollonius Volck zur Besatzung drinnen hatte: als selbige aber sahen, daß er die Stadt stürmete, erschracken sie, und thäten die Thore auff. Also eroberte Jonathas die Stadt Joppen. Da Apollonius hörete, daß Jonathas sich Joppen bemächtiget hatte, machte er sich auff mit drey tausend Mann zu Pferd, und acht tausend zu Fuß, ausser diesen hatte er noch tausend zu Pferd in einem Gebüsch verstecket gelassen, damit selbige die Juden von hinten her anfielen, und stellete er sich, als wolte er weg gen Asdod ziehen, lockete damit Jonathan heraus auffs Blach-Feld. Dieser eilete ihm dann nach gen Asdod, und weil er wuste, daß hinter ihm noch Volck verborgen war, stellete er sein Volck in eine solche gute Ordnung, daß sie dem Feinde fornen so wohl als auch hinten begegnen konten, da schossen die zu Pferd den gantzen Tag auff Jonathans Volck loß, biß sie müde waren sampt ihren Pferden; des Abends aber fiel Jonathas sie mit grosser Macht an, die Reuterey flohe, das Fuß-Volck aber wurde alles niedergemacht. Einige von denen Entflohenen hatten sich nach Asdod in den Götzen-Tempel Dagons begeben, denen setzte Jonathas nach, und plünderte Asdod sampt denen herumliegenden Flecken, verbrannte selbige, wie auch den Tempel des Dagons, sampt allen hinein geflohenen; An diesem einen Tage war die Summa der Erschlagenen und Verbrannten acht tausend Mann zusammen. Dieser Sieg brachte Jonatha bey dem Alexander Bales neue Gnade und Lob zuwege, er schickte ihm einen güldenen Gürtel, wie man allein des Königes nächsten Freunden zu tragen gabe, darzu schenckte er ihm die Stadt Accaron, und das dahin gehörige zum Eigenthum.

Apollonius, Ein Bedienter des Antiochi 2. Macc. IV. Epiphanis. Grotius a) hält davor, er sey Statt- 22. halter in Mysien gewesen; im Griechischen ist er Misarches genannt, welches so viel heissen oder bedeuten kan, als Oberster unter denen Lasterhafften und Gottlosen. Antiochus Epiphanes soll ihn erstlich als Gesandten nach Rom, b) hernach zum Ptolomæo Philometori in Egypten geschickt haben. 2. Macc. IV. 21. Als genannter sein Herr sich vorgenommen hatte, eine grosse Summa Gelds aus Jerusalem zu pressen, sandte er deshalben Apollonium dahin, um dieses heraus zu treiben, welcher dann mit zwey und 1. Macc. I. zwantzig tausend Mann hinkam, und sich erstlich 30. 31. seqq. 2. Macc. V. ganz friedlich stellte, biß auff den Sabbath-Tag, 24. 25. den die Juden hoch feyren, da gebot er stracks seinen Leuten, sie solten sich rüsten, und fiel in die Stadt, tödtete ihrer eine grosse Menge, verbrannte und plünderte die Stadt, und nahm zehen tausend Mann als Gefangene mit sich, die verkauffte er zum Nutzen seines Königes.

a) In l. c. Maccabæorum.
b) Livius, Libro XLII. cap. VI.

Apollonius, a) ein Land-Vogt zu Samarien, wird wohl von dem vorhergehenden zu unterscheiden seyn, obgleich Calmet beyde vor eine Person gehalten. Er bekam es, zu seinem Schaden, mit Judas dem Maccabäer zu thun, dann als dieser mit seinen Brüdern der Verfolgungs-Wuth entflohen war, brachte er eine Kriegs-Macht
1. Maccab. III. 10. von sechs tausend Juden zusammen, die dem HErrn ihrem GOtt getreu geblieben; da machte sich der Apollonius wider ihn auff, und hielt eine Schlacht mit ihm, aber Judas trug den Sieg davon, und tödtete denselbigen, zerstreute das Kriegs-Volck, und erhielt eine grosse Beute; Es nahm selbiger auch des Apollonii Degen und brauchte ihn in der Schlacht, und hernachmahls ferner sein Lebenlang.

a) Josephus Antiquit. Judaic. XII. 7. 10.

2. Maccab. XII. 2. **Apollonius**, Gennæi Sohn, der unter dem Antiocho Eupator über ein Stück Landes zu befehlen hatte, und nebst andern die Juden zu plagen auff alle erfindliche Weise geflissen war.

2. Maccab. X. 37. **Apollophanes**, wurde mit seinen Brüdern, dem Timotheo und Chæream, in der Festung Gazara durch zwantzig Soldaten des Judas Maccabäi erschlagen.

Apollyon, ist ein Griechisch Wort, und heisset so viel als ein Verderber; dieses kommt mit dem Hebräischen Abaddon überein, und bedeutet
Apoc. IX. 1. seqq. eben so viel. Der heilige Johannes saget in seiner Offenbahrung: Daß ein Engel den Brunnen des Abgrunds auffgeschlossen habe, daraus sey ein starcker dicker Rauch gegangen, und aus dem Rauch seyen Heuschrecken kommen auff die Erden, und diese Heuschrecken sollen denen Rossen, die zum Krieg bereitet, gleich gewesen seyn. Diese haben über sich einen König aus dem Abgrunde gehabt, dessen Nahme hat auff Hebräisch Abaddon, auff Griechisch Apollyon, und auff Lateinisch Exterminator geheissen, welches in unserer Sprache einen Verderber oder Außrotter bedeutet. (Siehe den Titul: Abaddon.)

Apostel, dieser Nahme kommt aus dem Griechischen her, a) und bedeutet einen Abgesandten oder Abgeschickten, um etwas in des sendenden Nahmen auszurichten. Die Juden haben in denen nach Christi Zukunfft lauffenden Zeiten ihre ausdrücklich so genannte Apostel gehabt, b) welche Beysitzer, Zugeordnete und Räthe ihres so betitelten Patriarchens oder Ober-Richters gewesen, da ihnen die Christliche Kayser dergleichen zu haben die Freyheit gelassen, und die da unter andern auch von den Patriarchen abgefertiget wurden, alle Jahr eine gewisse Beysteuer auffzuheben, so ihnen die Juden bezahlen musten, die sie Aurum Coronarium, d. i. Cronen-Steuer genant, c) deren fernere Eintreibung in seinem Gebiethe Kayser Honorius, d) da er mit seinem Bruder nicht gar wohl stund, verboten, hernach wieder zugelassen, e) Theodosius der jüngere aber seinen Cammer-Gefällen zugeschlagen hat. f)

a) Videatur Suiceri Thesaurus Ecclesiasticus, voce: ἀπόστολος.
b) Epiphanius Libro II. de Hæresibus cap. 30. Julianus Imperator Epistola XXV. Codex Theodosianus Leg. XIV. Libro XVI. Tit. VIII. de Judæis Cœlicolis & Samaritanis.
c) l. c.
d) l. c. Codicis Theodosiani & ibi Godofredus.
e) Lege XVII. citati loci.
f) Lege XXIX. l. c. & ibidem Godofredus.

Es wird davor gehalten, daß es vor unserm Heylande JEsu Christo schon eine Art Apostel bey den Juden gegeben habe, deren Verrichtung gewesen ist, die halben Seckel auffzuheben, welche ein
Exod. XXX 13. jeglicher Israelit zu dem Tempel des HErrn bezahlen muste. Cicero g) erwehnet, daß alle Jahr aus denen Ländern des Römischen Reichs eine gute Summa Golds nach Jerusalem geführet worden, das man doch hernach, wie Josephus h) selbst erzehlet, untersaget hat. Die Abgesandten, welche Sorge trugen, daß dieser halbe Seckel bezahlet würde, konten wohl Apostel genennet werden, aber man kan doch nicht eigentlich sehen, daß sie eben diesen Nahmen buchstäblich geführet, da sie in ihrer Sprache schon Worte gehabt, solcherley Verrichtung damit zu benennen. i) Nebst dem schickte man obangeregte Beysitzer des obersten Richters auch zu Besorgung wichtiger Dinge, sonderlich zu Auffrechthaltung Jüdischer Satzung, Ordnung und Religion aus, k) so lange ihnen dergleichen zu thun nicht gewehret wurde.

g) Oratione pro Flacco.
h) Antiquit Judaic. XVI. 10. XIV. 18.
i) Basnage Annalium Tomo I. ad A.C. 31. §. XXVII. pag 288. a. b.
k) Godofredus in citatam legem XIV. C. Theodos. pag. 230. a.

Man giebet demnach nicht unwahrscheinlich vor, der heilige Paulus sey an die Schule nach Damascus u. s. w. auff diese Art geschickt gewesen, um alle die, welche sich zu der Lehre JEsu Christi bekenneten, gefangen zu nehmen. Dieser Apostel soll, nach der Meynung des Heil. Hieronymi, l) auff solche Gewohnheit gezielet haben, wann er saget: Ich bin ein Apostel, nicht von Menschen, Galat. I. 1. auch nicht durch Menschen, als wie gedachter Apostel Thun und Wesen eine menschliche und endlich schädlich mißbrauchende Erfindung war, sondern durch JEsum Christum; dadurch will er nemlich sagen, daß er kein Apostel sey, wie die bey denen Juden, die ihre Sendung von denen Menschen bekommen, sondern er sey ein Apostel JEsu Christi, des Mensch gewordenen Sohnes GOttes.

l) in Epist. ad Galat. Cap. I. 1.

Eusebius m) und der nur genannte Hieronymus n) reden also von denen Aposteln, welche durch die Juden abgesendet gewesen, JEsum Christum und seine Jünger zu verfolgen. Justinus, der Märtyrer, in seinem Gespräche wider den Tryphonem, saget: Daß die so genante Apostel sendeten, Schreiben herum zu tragen, welche voller Lästerungen wider die Christen gewesen. Wann der Epiphanius o) von diesen Aposteln redet, berichtet er zugleich, daß sie bey denen Juden vor eine ansehnliche und sehr grossen Gewinst bringende Bedienung geachtet worden, dergleichen die Apostel JEsu Christi weder suchten noch zu hoffen hatten.

m) Eusebius in Jesaiæ XVIII. 2. in Catena Patrum. Heinsius in Lucæ VI. 13.
n) Hieronymus l. c.
o) hæres. 30.

Weil das Wort Engel eben so viel bedeutet, als Apostel, so ist gefraget worden: Warum der Heilige Geist dieses vor jenem erwehlet und zu brauchen beliebet habe? da doch der zur Anmeldung des vorhandenen Heylandes abgeschickte Johannes der Täuffer z. E. ein Engel genennet; und siehe! ich sende meinen Engel vor dir her ꝛc. gesaget, auch dergleichen Titulatur denen Vorstehern Asiatischer in der Offenbahrung Johannis beschriebenen Kirchen beygeleget, zu finden? Spanhem p) meinet, es sey geschehen, damit die Abgesendeten JEsu von denen dienstbaren Geistern, die unter dem Engel-Nahmen bekannt sind, unterschieden, auch mit dem Heyland selbst, welcher der Engel des Bunds heisset, nicht vermenget würden. Solten diese Gründe gelten, so müste keinem Menschen der Engel-Titul gegeben worden seyn, den doch einige, wie gedacht, empfangen; dannenhero Basnage q) in den Gedancken stehet: Die Apostel hätten hauptsächlich diesen Grie-

Griechischen Nahmen überkommen, weil ihn die 70. Dollmetscher offt zur Ausdrückung des Hebräischen Worts, wodurch ein Abgesandter bemercket wird, gebraucht hatten, nach denen sich der Heil. Geist bey dem an solche Ubersetzung gewöhnten Volcke, die Benennung derer Gesandten JEsu gütigst bequemen wollen.

p) Dissertat. Historic. n. 6 p. 246.
q) l. c. §. XXVIII. p. 288. b. seqq.

Wann man der bloß gewöhnlichen Bedeutung des Worts nachgehen wollte, würden gar viele Apostel und auch die siebentzig Jünger JEsu dergleichen zu nennen seyn, weil er sie ja als Gesandten gebraucht, und der Heilige Geist ausgeLuc. X. 1. saget hat: Darnach sonderte der HErr siebenzig andere Jünger aus, und sandte sie je zween und zween in alle Städte vor ihm her, da er wolte hinkommen, ꝛc. sintemal zu Bemerckung ihrer Sendung ein Wort genommen worden, welches dem Apostel-Nahmen den Ursprung giebet. Ja es hat Godofredus r) bedencklich angemercket, daß auch diejenige Leute nach Jüdischer Gewonheit in der Schrifft Apostel genennet werden, welche man gebraucht, Allmosen vor dürfftige Christen oder zu Unterhaltung derer Lehrer, auffzuheben, auch an Ort und Stelle zu bringen. Allein da gleichEph. IV. 11 wohl der H. Geist anderweitig saget: Etliche waren zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt, und weiter anzeiget, GOtt habe die Gemeine gesetzet
1. Cor. XII. 28. auffs erste die Apostel, auffs andere die Propheten, auffs dritte die Lehrer, u. s. w. so siehet man ja wohl, daß er solchen Nahmen in einem gantz eigenen Verstande dißfalls genommen, und gantz besondere vor andern damit beschrieben haben wolle.

r) in l. c. XIV. Codic. Theodosiani p. 230. b. allwo er sich zu Bewährung seiner Meinung auff 2. Cor. VIII. 23. Philip. II 25. beziehet.

Dann es waren, wie Calmet einkommen lässet, die Apostel JEsu Christi die vornehmsten und geschicktesten unter seinen Jüngern, er gab ihnen das höchste Ansehen, erfüllete sie mit seinem Heil. Geiste, machte selbige zu Verwahrern seiner Geheimnüsse, und erwehlte sie vor allen, die ihm nachMatth. XXVIII. 18. 19. 20. Marc. XVI 15. seq. folgeten, um auff selbige den Bau seiner Kirchen zu setzen. JEsus Christus sandte sie nach seiner Aufferstehung in alle Welt, das Evangelium zu predigen, und zu tauffen im Nahmen des Vatters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; Er gab ihnen Krafft, allerhand Wunder zu thun, und Krancken zu heilen. Will man es was pünctlicher fassen, so kan man mit Basnage s) sagen, daß die besondere Vor-Rechte des Apostel-Ampts auff drey Stücke, nemlich auff ein grosses Ansehen, auff ein ausnehmend reiches Maaß himmlischer Gaben oder Geschicklichkeiten, und auff sehr weitschweiffige Verrichtung hinaus gelauffen seyn. Ihr grosses Ansehen gründet sich auff die Bevollmächtigung, so ihnen JEsus ertheilet: Gleichwie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch, daß er hiermit ihnen alle die ihm selbst beywohnende Macht mittheilen, und sie gleichsam zu Abgesandten des ersten Rangs, die ihren Herrn so vorstellen und vertretten, als wäre er selbst in Person zugegen, machen wollen. Dahero kommt es auch, daß sie bey der Sitzung JESU auff dem Stuhl seiner Herrlichkeit, mit ihm auff zwölff Stühlen oder Thronen sitzen, und die zwölff Geschlechte Israel richten sollen. Und was will es sagen, wann sie, einer wie der andere, der Grund der Christlichen Kirche, ja die zwölff Grund-Steine des himmlischen Jerusalems betitelt werden, und hiermit gantz klar und deutlich allen beygeleget wird, was der Heyland bey Gelegenheit dem Petro insonderheit gesaget: Daß er auff seine Lehre und Bekäntnüß seine Gemeine bauen wolle; Matth. XVI. 18. Wie dessen Vortrag ein Grund war, so war dergleichen derer übrigen Wort gantz gleicher Gestalt: Welches auch Paulus wohl zu behaupten und zu erweisen wuste, daß einem eigentlichen und so genannten Apostel so viel Gewalt, als dem andern, gegeben worden sey.

s) l. c. §. XXX. p. 289. b. seqq.

Da sonst keinem alles gegeben, sondern es vielmehr hieß: Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Einem ist gegeben durch den Geist zu reden von der Weißheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkänntnüß; einem andern der Glaube; einem andern die Gabe gesund zu machen, u. s. w. So saget dargegen der HErr zu seinen Jüngern: Der H. Geist wird euch alles lehJoh. XIV. 26. ren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe; auff welchen Schlag auch Clemens Alexandrinus *) geschrieben: Jeder hat seine besondere Gabe, der diese, jener eine andere; die Apostel aber waren mit allem erfüllet. Die Weitschweiffigkeit ihrer Verrichtung ergiebt sich aus denen Worten JEsu von selbst, darinnen er zu ihnen gesprochen: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völcker, prediget das Evangelium allen Creaturen; und erhellet dahero Sonnen-klar, daß sie weder an diesen noch jenen Ort gewiesen, und gebunden worden, sondern, wie Paulus saget, Sorge vor alle Gemeinden getragen haben, ob sie gleich zu besserer Außführung des ihnen obliegenden Ampts sich verglichen, wohin ein oder anderer am hauptsächlichsten gehen wolte, und also Petrus die Juden, Paulus die Heyden zu bekehren übernommen. Wer also die Apostel zu Bischöffen oder Vorstehern und Lehrern dieses oder jenes Orts insonderheit machen will, derselbe tritt ihrer ausnehmenden Apostel-Würde zu nahe, t) wie Baronius u) selbst gestehet, der doch, sich damit selbst wiedersprechende, Petrum zu einem Bischoff zu Antiochia, und her nach zu Rom, machet. Ob nun gleich manchmahl denen so genannten Bischöffen der Nahme derer Apostel beygeleget worden, so ist doch selbiger nicht in seinem hauptsächlichen Verstande zu nehmen, und hat den grossen Unterscheid zwischen Aposteln und Bischöffen Basnage vv) gar nachdrücklich gewiesen. Gewiß gnug ist, daß man die Vorsteher und Lehrer der Kirchen Apostolicos **) oder Apostolische genennet, weil sie auff den Grund derer Apostel bauen, ihrer Lehre und ihrem Wandel nachfolgen sollen; So weiß man auch, daß sich mit der Zeit der Bischoff zu Rom dieses Titels vor andern angemasset, zumahl da man ihm denselbigen, wegen des Ruhms seines Orts gegeben; allein dieses macht noch keinen eigentlich so genannten Apostel aus, gleichwie dessen Würde denen nicht beyzulegen, die nach der Zeit dem oder jenem Volck und Ort das Evangelium oder etwas davon zu erst verkündiget haben, ob man sie gleich solches Volcks oder solches Orts Apostel zu nennen pfleget, das in so weit geschehen kan, weil die Apostel, z. E. der Paulus, das Evangelium da verkündiget, wo Christus noch nicht geprediget worden. Dann man ist zuweilen gar freygebig mit Ertheilung der Apostel-Titulatur gewesen, und wo man sich selbige zu geben nicht unterstanden, hat man doch Apostel-Gleiche x) Ehre zulegen wollen.

*) Stromatum Libro IV. p. 384.
t) l. c. §. XXXI. p. 290. b. sqq.
u) Annalium ad A. C. XXXIX. n. 17.
vv) l. c.
**) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico; voce: ἀποστολικὸς, n. 1.
x) Idem ibidem, voce; Ἰσαποστολικὸς.

Die Zahl derer Apostel ist von Christo anfänglich auff zwölffe gestellet gewesen, dessen man verschiedene Ursachen ausgiebt, y) unter andern sagende: Wie die wahre Christen durch das Volck derer Jüden vorbedeutet, und in diesen zwölff Fürsten derer Stämme gefunden worden, so habe GOtt auch seiner anzurichtenden Christenheit zwölff Apostel vorgesetzet, von denen über das die geistlichen Israeliten, als wie die leiblichen von denen zwölff Patriarchen oder Stamm-Vättern erzeuget worden. So hat man auch des Salomonis zwölff Ampt-Leute, deren jeder einen Monath seine Hoff-Stadt mit erforderlichen Lebens-Mitteln versorgen müssen, zu Vorbildern derer Apostel angegeben, als deren Obliegenheit gewesen, die Bediente und Angehörige des grossen Salomons, JEsu Christi, mit Milch und mit starcker Speise zu bedencken, und Sorge zu tragen, daß jedem sein gehöriges zugetheilet würde, anderer von alten Kirchen-Lehrern angeführten Ursachen zu geschweigen, da wir auch nicht weitläufftiger anführen wollen, wie der beschriene Manes sich zwölff Apostel gemacht haben soll, und was für jämmerliche Dinge hierunter der in Holland und von daher weiter bekannt gewordene Rohr mit Bestell- und Außrüstung seiner vermeinten zwölff Apostel angefangen.

y) Basnage l. c. § XXXII p. 291, b. seq. & ab eodem citati Patres Ecclesiæ.

Die Nahmen derer zwölff Apostel, welche unser theurer Heyland JEsus Christus erwehlet hatte, sind folgende: Petrus, Andreas, Johannes der Evangelist, Philippus, Jacobus der Grosse, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Simon, Thaddeus oder Judas, Jacobus der Kleinere, Judas Iscarioth; dieser letzte hat seinen HErrn und Meister verrathen, und sich hernach aus Verzweiffelung erhencket, an dessen Stelle ist Matthias erwählet worden. Als endlich der heilige Paulus auf eine sehr wunderbahre Weise von JEsu Christo selbst die Bekehrung erlangte, hat er auch die Ehre erhalten, denen Aposteln zugezehlet zu werden, zumahl da sich bey ihm die sonderbahre Eigenschafft eines Apostels, Christum nach seiner Aufferstehung gesehen zu haben, befand, da ihm dieser auff dem Wege nach Damascus erschien; Dann die Apostel solten Zeugen seyn dieses von ihm geschehenen Puncts der Aufferstehung JEsu, als woran alle Hoffnung des zukünfftigen, und die Nothwendigkeit, den Mißbrauch des gegenwärtigen bußfertig zu verläugnen, hieng.

Luc. VI. 13. 14. Matt X. 1. Marc. III. 13.

Apotheck heisset, nach seinem Griechischen Ursprung, so viel, als ein Ort, in welchem etwas bey Seite gesetzet wird, damit es zu künfftigem Gebrauch auffgehoben und verwahret seyn möge. Endlich ist es dahin gediehen, daß der Nahme Apotheck denen Orten gar besonders eigen worden, darinnen allerhand Artzney-Mittel und köstliche Sachen, an Oel, Balsam, Gewürtz u. d. g. m. auffbehalten werden, um sie daher eintzeln, oder untereinander gemengt, erkauffen und haben zu können; Dann obwohl nach unsern Sitten Apothecken eigentlich zu Artzneyen gewidmet sind, a) werden doch wohl hier und dar auch andere Dinge darinnen gefunden und verkauffet. Syrach gedencket also der Apothecken, in so ferne edle Rauchwerck darinnen vermischet, verfertiget und verkauffet worden, sagende: Der Nahme Josias ist wie ein edel Rauchwerck aus der Apothecken. Wann auch das dem HErrn in seiner Wohnung anzuzündende Rauchwerck durch ihn selbst angeordnet wird, heisset es darbey: Es solle gemacht werden nach der Apothecker-Kunst, mit welcherley auch der überall hin außfliessende gute Nahme und das tugendhaffte wohlanständige Verhalten und Beyspiel der himmlisch-gesinnten Braut von dem Bräutigam verglichen wird, indem er saget: Wer ist die, die herauff gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch, wie ein Geruch von Myrrhen, Weyrauch und allerley Pulver eines Apothe ckers: oder wie ein solcher Rauch, der da an gutem Geruch, Myrrhen, Weyrauch und alle Rauch-Pulver der Apotheck weit übertrifft? Dieses geschiehet nemlich, wann so ein guter Wandel geführet wird, daß man die guten Wercke sehen muß, wie sie allen widrigen Lästerungen vordringen, und sie überwinden, und also daher der himmlische Vater gepriesen und verherrlichet wird. Das heilige Salb-Oel wird von dem grossen GOtt auch in die Apotheck gesetzet, da seine Verordnung spricht: Es solle nach Apothecker-Kunst bereitet werden.

Syr. XLIX. 1.

Cant. III. 6.

1. Pet. II. 12.

Exodi. XXXI. 25.

Exod. XXX. 35.

a) Titius in Jure Civili Libro X. Cap. XVII. §. 18.

Daß es mit denen Apothecken schon zu Plinii b) Zeiten übermacht, und selbige mit allzuvielen, auch etwa gar leicht zu entrathenden Dingen, mögen gefüllet worden seyn, erhellet aus seinen ihrer fast spottenden Stachel-Worten: Naturæ placuerat esse remedia parata vulgo, inventu facilia ac sine impendio. Postea fraudes hominum & ingeniorum capturæ officinas invenêre istas, in quibus sua cuique hominum venalis promittitur vita. Statim compositiones & misturæ inexplicabiles decantantur. Arabia atque India in medio æstimantur, ulcerique parvo medicina à rubro mari imputatur, cum remedia vera quotidie pauperrimus quisque emet. Nam si ex hortis petantur, aut herba vel frutex quæratur, nulla artium vilior fiat. Das ist: Die Natur hat allen und jeden Artzney-Mittel angewiesen, die gar leicht und ohne Kosten zu haben sind. Die Betrügereyen der Menschen und ihre Spitzfindigkeit, anderer ihr Geld zu erhaschen, hat die Officinen oder Apothecken erfunden, in welchen jedem sein Leben, oder die Erhaltung desselbigen, um einen ziemlichen Pfennig feil gebothen wird. Da hat man angefangen grosse Dinge, von allerhand Zusammensetzungen und Mischungen zu schwätzen, und ein sehr groß Wesen aus weitschichtigen Recepten u. d. g. m. gemacht. Arabien und Indien ist in selbigen, um gewissen Werth, angeschlagen zu finden, zu einem kleinen Geschwierchen hohlt man die Artzeney über Meer her, da der ärmste Mann alle Abend die beste Artzeney zu essen haben kan. Dann wann man die in jedes Orts Gärten an Kräutern, Stauden und Wurtzeln suchte, dürffte wohl die Apothecker-Kunst die allerverächtlichste und schlechteste seyn. So weit Plinius.

b) Historiæ Naturalis Libro XXIV. cap. 1.

Da bey Vermehrung derer Menschen ein jeder auch das nöthigste nicht allemahl vor sich selbst sammlen oder zu erforderlichem Gebrauch auffbehalten kan, ist in so weit wenigstens zu dem gemeinen Besten eine Apotheck nöthig: daher sich die Leute das hohlen mögen, was sie bedürffen, und doch, wie gedacht, vor sich etwas zu hohlen oder zu bewahren nicht im Stande gewesen. c) Wannenhero dann auch die Regierer des gemeinen Wesens, die Obrigkeiten, sich der Sachen angenommen und Sorge getragen, auch Veranstaltungen gemacht haben, wie es in und mit solchen Apothecken hergehen, und daß darinnen das einem jeden nöthige oder beliebige Gut auch um einen billigen Preiß gefunden und gegeben, deßgleichen bey Fertigung derer Artzeneyen der Fleiß angewendet werden solle, welchen die Würdigkeit und die Unschätzbarkeit menschlicher Gesundheit und menschlichen Lebens erfordert. d) Deßhalben sind auch Visitationes e) oder Durch- und Untersuchungen derer Apothecken gewöhnlich, denen Obrigkeitliche Personen wohl selbst, mit Zuziehung derer von ihnen bestell-

bestellten öffentlichen Aertzten, beyzuwohnen pflegen, wie davon die häuffig vorhandene Apothecker-Ordnungen und Taxen das mehrere besagen.

e) Thomasius de Jure circa Pharmacopœas Civitat. cap. 71. §. 14. seqq.
d) Titius l. c. §. 20. 25.
e) Idem ibid. § 26. seq. & Thomasius l. c. cap. III.

Apothecker, ist in genauerm Verstande nach denen Sitten unserer Zeit derjenige, so zu Bewahr- und Verfertigung, auch Zusammensetzung derer Artzeney-Mittel, nach erhaltener Vorschrifft derer ordentlichen Aertzte, sich gebrauchen lässet, und das dahin gehörige gelernet hat, oder gelernet haben soll. In dem Verstande sind sie von denen eigentlich-sogenannten Aertzten, von denen Parfumeurs, Gewürtz-Krämern, Materialisten, Laboranten oder Distillanten unterschieden, wie Titius a) erinnert, doch findet sich wohl auch, wann es der Ort erfordert, und die Umstände leyden, bey einem Apothecker mehrers, als was die blosse Bereitung derer vom Artzte vorgeschriebenen Mittel erfordert, wie wir Neh. III. 8. vorhin erwehnet haben. Dann solcher Leute ist in vorigem Titul, bey Anführung ihrer Officin oder Werckstatt, schon Meldung geschehen, und gedencket auch der Nehemias eines Apothekers seiner Zeit; so redet auch das Hohe-Lied von denen Gärtlein der Apothecker, und nimmt die zu einem Cant. V. 13. Bilde des Bräutigams, sprechende: **Deine Wangen oder Backen sind wie wachsende Würtz-Gärtlein, oder wie die hochauffgepruncke und schön gemahlte Büchsen** b) der Apothecker, die nicht nur auswendig ein liebliches Ansehen, sondern auch inwendig herrliche und nutzbahre, stärckende und heilende Mittel haben. Gewißlich, unsers JEsu Ansehen ist nicht nur majestätisch, sondern auch sein gantzes inwendiges Wesen allmächtig, kräfftig und überschwencklich heilsam, da lässet sich an ihm se- Joh. I. 14. hen **eine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** Nichts leeres, nichts betrügliches! Col. II. 8. In heiligster Menschheit **die Fülle der** Joh. I. 16. **Gottheit leibhafftig, aus welcher Fülle wir eine Gnade um die andere nehmen können und mögen;** in der allgemein-freyen Apotheck aus der Büchse alles umsonst.

a) l. c. §. 17. 18.
b) Piscator in l. c. Cantici.

Der mehrers angezogene Titius c) lehret, daß ein guter Apothecker zum Grunde seiner Pflichten billig die menschliche Billigkeit und ein ungefärbtes Christenthum legen solle, damit er hernach seine erlangte und nöthig habende Wissenschafft desto redlicher, zum besten seines Neben-Menschen, in so trifftigen Dingen, dergleichen Leben und Gesundheit sind, gebrauche, dagegen sie auch nicht nur ihrer Bezahlung würdig wären, sondern auch ihre besondere Freyheiten, nahmentlich der Verschonung mit Einquartirung, u. s. w. zu geniessen, sich aber ordentlicher weise, und da sie nicht zugleich Doctores oder sonst der Sachen sehr erfahren wären, der Artzeney-Kunst-Ubung zu enthalten hätten, gleichwie die Aertzte nicht denen Apothekern ins Gewerbe fallen solten, ob sie gleich einige sonderbahre und seltene Sachen bereiten möchten, davon sie vor andern Wissenschafft haben.

c) l. c. §. 20-24.

Weil in denen Morgen-Ländern vortreffliche balsamische und würtzreiche Dinge sind, so hat man sich nicht zu wundern, daß auch daselbst von uralten Zeiten her allerhand Zusammensetzungen an Salben, Balsam, Räuch-Pulvern u. d. g. erfunden und in Schwang gebracht, und mithin unter dem Nahmen eines Apothekers in der Schrifft sonderlich derjenige gemeinet worden, der sich auff Zurichtung solcherley Balsame, Oele, Salben, Räucherwerck verstanden, d) wannenhero auch in vorhergehendem zu sehen gewesen, daß das allerheiligste Salb-Oel und Rauchwerck der Apothecker-Kunst beygelegt worden, und in dem Verstand ein Apothecker ist, was man nun mit dem Frantzösischen Nahmen eines Parfumeur zu belegen pfleget.

d) Clericus in Exodi XXX. 25. Gen. XXVII. 27.

Apotheckerinne werden denen Jüdischen Königen mit unter ihr Hoff-Gesinde angeschrieben, und sagte davon der Samuel denen Israeliten voraus: **Der König wird euere Töchter nehmen,** 1. Samuel, **daß sie Apotheckerinne, Köchin und Beckerinne** VIII. 13. **seyn.** Indem nach Morgenländischer Weise Manns-Personen zur weiblichen Bedienung nicht gelassen werden, lehret Samuel, daß die freye Töchter Israels sich würden bequemen müssen im Königlichen Frauenzimmer die Bereitung derer Salben und Pulver über sich zu nehmen, die von vornehmen Weibs-Personen beym Bad und sonst gebraucht wurden. (Siehe den Titul: Salben.)

Appaim, ein Sohn Nadabs aus dem Stamm Juda. 1. Par. II. 30.

Apphus, ist der Zunahme des Jonathans Maccabäus gewesen. Dieser Nahme Apphus kan heissen, einer der in Ohnmacht fällt, oder einer der Uberfluß hat, auch einer der verschwendet, nach dem das Wort im Hebräischen geschrieben wird. 1. Maccab. II. 5.

Appia, des Philemons Frau, wie viele Ausleger, nebst denen Alten, davor halten, welcher der heilige Paulus Gnade und Friede von GOtt durch Philem. Christum wünschet. Man ist der Meynung, sie soll vers. 2. eine Märtyrin worden seyn mit ihrem Manne, und wird ihr Fest in der Römischen Kirchen den 22. Novembris gefeyert.

Appifer, wird in D. Luthers Uebersetzung der Ort genannt, auff welchen der heilige Paulus zugekommen, als er nach Rom gieng sich wider derer Juden Anklage vor dem Kayser zu verantworten, und wohin ihm die Brüder, oder die Christen aus Rom entgegen kamen, daß man davon lieset: **Da** Actor. **die Brüder zu Rom von uns höreten, giengen** XXVIII. 15 **sie aus uns entgegen bis gen Appifer.** Dieses Wort ist aus dem Lateinischen gemacht, in welchem der bezeichnete Ort, Appii Forum, der Gerichts- oder Ehren-Platz, der Marckt des Appii heisset, und kan man leicht sehen, daß, und wie aus Appii Forum, das teutsche Appifer worden sey. Appius nehmlich Claudius zugenahmet, war ein besonders grosser Mann bey denen alten Römern, der erstlich Auffseher über die Sitten und Schatzungs-Herr gewesen, hernachmahls Burgermeister worden ist, und sich in Kriegs- und Friedens-Zeiten um das gemeine Wesen vortrefflich verdient gemacht hat. Was die zum letzten gehörige Puncten anbelanget; so hat er zuerst eine sehr kostbahre Wasserleitung auff hochgewölbten Bögen, in die Stadt geführet, a) daheraus Aqua Appia, oder das so genannte Appische Wasser, zur Erquickung unzehliger Dürstigen geronnen, und des Urhebers Gedächtnüs im Ruhm, und auff seine Art im Segen erhalten. Nebst dem aber hat er einen Weg b) mit ungemein grossen und breiten Steinen pflastern lassen, von der Capenischen Pforten der Stadt Rom an, biß an die Stadt Capua im Neapolitanischen gelegen, dessen hier und dar sich noch darliegende Uberreste von einem Wunderwercke, so zu sagen, zeigen und zeugen, auch darlegen, was sichs der Mann kosten lassen, um denen Reisenden eine nicht ohne Erstaunung anzusehende Bequemlichkeit zu verschaffen, indem man der Zeit nicht wohl begreiffen kan, woher man die Kosten zu so einem Wercke genommen? woher die grosse Steine gekommen? wie man sie an Ort und

Stelle bringen und legen können? Allein da der Pracht und die Verschwendung Röm. Obrigkeits-Personen selbiges mahl noch gar nicht groß, ja dergleichen ihnen fast gar unbekant, hingegen die Begierde, dem gemeinen Wesen zu dienen und sich dadurch einen ewigen Nahmen zu machen vortrefflich groß und eiffrig war, ist es eben kein so groß Wunder, daß sie bewircken können, was man heut zu Tage, bey gantz geänderten Zeiten, Leuten, Sitten, vor unmöglich hält, wie dannoch mehrere von ihren Urhebern genannte Wege und Märckte derer Römer bekannt sind, z. E. der Flaminische Weg, Forum Cassii, Forum Livii, Forum Cornelii, u. s. w.

a) Livius Libro IX. Cap. XXIX.
b) Idem ibidem.

Auff diesem Wege, und zwar ein und fünffzig tausend Schritte c) lag der Ort Appii Forum, oder der Gerichts-Marckt und Ehren-Platz des Appii genannt, sintemahl damahls der Brauch mit sich brachte, daß die Obrigkeitliche Personen, (wie hernach die Caroliniſche auch nach ihnen folgende Kayser viele Jahrhundert gethan) hin und her zogen, Gericht zu halten, und denen Leuten da und dort Oerter benahmten, wo sie eintreffen und sich auffhalten wolten, und wo diejenige, so etwas zu suchen hätten, sich einfinden solten. Das mag wohl erstlich unter Zelten im freyen Felde geschehen seyn, darbey auch Marckt seyn müssen, weil doch die an solchen Orten sich zusammen findende Leute essen und trincken wollen, auch leicht ein und anders nöthig haben können, welcherley dann die Kauffleute herbey gebracht, daß also Gerichts- und Marckt-Platz zusammen kommen. Nach der Hand sind wohl etwa einige Leute an solcherley Orten verblieben, sich etwas anbauende, darzu nach und nach mehrere gekommen, bis endlich Städte und ordentlich-bewohnte Plätze daraus worden, in deren Zahl auch Forum Appii d) oder Appifer zu rechnen, weil es sich an und auff dem Wege des Appii gefunden, dieser auch allda Gericht gehalten, vielleicht ebenfalls eine ihm von seinen Lands-Leuten gesetzte Ehren-Säule, wie Cornelius à Lapide e) erwehnet, gehabt haben mag.

c) Cornelius à Lapide in l. c. Actorum
d) Sigonius de antiquo Jure Italiæ Lib. II. Cap. XV.
e) l. c.

April ist bekanntlich der Nahme des Monats, den ihm die Römer in ihrer Lateinischen Sprache beygeleget, und zwar soll es, wie Macrobius a) erzehlet, Romulus, aus gar besondern Ursachen gethan haben. Dann nach seiner Einrichtung des Jahrs, war der Martius der erste, der Aprilis der zweyte Monat desselbigen. Jener soll durch ihn die Benennung von dem vermeintlichen Kriegs-Gott, dem so genannten Mars, als angeblichen Vater des Romuli, bekommen; dieser aber den Titul Aprilis, woraus hernach Aprilis worden, von dem Griechischen Wort ἀφρὸς, d. i. Schaum, folglich von der nach Heidnischem Fabuliren aus Meer-Schaum entstandenen Venus, der angeblichen Mutter des Ænex erhalten haben; damit die vermeintliche göttliche Ahnen derer Römer, auch in jedem Anfang ihres Jahrs beyeinander stünden. Doch setzt Macrobius b) hinzu: Es möchte wohl noch eine andre Meinung bey dieser Benennung derer zwey ersten Jahrs-Monathen von Mars und Venus und zwar diese gewesen seyn, daß die Strenge des erstern durch die Mildigkeit des zweyten gebrochen werden, und die Zeit, oder das Gewitter im April geschlachter als im Mertz seyn solte, deßhalber man auch in erdachtem Thier-Creyse, oder in Bemerckung derer zwölff vornehmen Gestirne dem Martio einen störrigen Widder, als Zeichen des rauhen Martis, dem April aber einen Stier, oder Bremmer, Brüll- und Brumm-Ochsen, als ein Merckmahl der verliebten und zur Liebe reitzenden Veneris, beygefüget; weil die Brüll-Ochsen nach ihrer Art, sehr geil in viehischer Brunst und Liebe sind, welcherley aber der Venus eben nicht viel Lob bringen kan.

a) Saturnalium Libro I. Cap. XII.
b) Ibidem.

Wahr ists, daß nach der Hand in diesem Monat der Venus verschiedene Feste von denen Römern gefeyret worden; c) allein Varro und andere sagen, daß man bey ihren Alt-Vätern, da das Jahr eingetheilet und die Monathe benennet worden, von dieser Venere und ihrer Bedienung noch nichts gewust, also der April-Monath daher seinen Nahmen nicht haben könne. d) Es wollen ihn andere also lieber von dem Worte: Aperire, öffnen, herleiten, als wann es Aperilis, oder Oeffnungs-Monat heissen solte, weil sich in selbigem, durch näher herbeykommende Sonne, die Erde zu öffnen und allerhand Gewächse hervorzubringen pflege. e) Goropius Becanus f) der das Lateinische nebst andern Sprachen, aus dem Teutschen herleiten wollen, gibt vor, es komme des Aprilis Benennung vom teutschen Oprillen, auffrühren, auffwickeln, her, aus Ursachen, die sich angeführter massen in der Natur zu seiner Zeit finden und weisen. Die Holländer nennen ihn den Graß-Monath, weil es alsdann hervorzugrünen beginnet. Das im Griechischen Texte Maccabäischer Geschichte sich findende und bey denen Macedoniern gewöhnliche Wort Ξανθικὸς hat seinen Ursprung von gelber Farbe, vielleicht auff dieser Art Blumen zielende, die dieser Monat bringet.

c) Ovidius Fastorum Libro IV. vers. 13. 14. seq.
d) Varro de Lingua Latina Libro IV. & Cingius de Fastis apud Macrobium l. c.
e) Idem l. c.
f) Apud Rosinum Antiquitatum Romanarum Libro IV. Cap. VIII.

Aquila, ein Gottsfürchtiger Jüde war gebürtig aus Ponto in Klein-Asien gelegen, diesen hat der heilige Paulus, sammt seinem Weibe Priscilla, Act. XVIII. wo nicht zum Christlichen Glauben bekehret, doch 1. seqq. in selbigem mehrers unterwiesen und kräfftig gestärcket; Es ist derselbe ein Teppich- oder Gezelt-macher gewesen, der da, als Kayser Claudius a) alle Juden aus Rom gejaget, sich nach Corinthen begeben, allwo er den heiligen Apostel Paulum, als einen Frembdling auffgenommen, weil er wohl erfahren, wie Frembdlingen Herberge nöthig seye. Da beyde eine Kunst konten, hatte der Apostel desto besser Gelegenheit sich durchzubringen, da er eine Zeitlang helffen Zelten oder Teppiche machen; der heilige Paulus zog endlich aus des Aquila Hauß, und wohnete bey einem mit Nahmen Just, dessen Hauß nahe an der Juden Schule gelegen, welches er gegen den Auffenthalt beym Aquila verwechselt, weil Just ein aus dem Heydenthum Bekehrter war. Bey welcher Gelegenheit dann die mit dem Just Bekanntschafft habende aus denen Heiden den Paulum desto besser und ehender, ja auch mit mehrerer Freyheit hören konten, das Wort GOttes verkündigen; Als der Apostel aus Corinthen nach Ephesus gieng, begleitete ihn Aquila sampt seinem Weibe dahin, von dannen begab er sich nach Jerusalem, aber diese beyde musten zu Epheso bleiben, und die Kirche oder Gemeine GOttes allda mit ihrem guten Exempel erbauen helffen. Sie leisteten ihm sehr grosse Dienste in dieser Stadt, daß sie auch so gar ihre Hälse seinet halben hergeben, oder ihr Blut vergiessen wollen. Sie müssen, nachdem Rom. XVI. des Claudii Verfolgung sich geleget, wieder nach 4. Rom gezogen seyn, indeme der heilige Paulus in seinem an die Römer geschriebenen Brieff, ihrer, nebst seinem Gruß, mit grossen Ehren gedencket. Von dannen haben sie Ephesus wohl abermahl besucht, sintemahl der sie stets im Gedächtnüß habende

Pau-

2 Tim. IV. 19. Paulus, sie in seinem zweyten an den Timotheum dahin geschriebenen Brieff zu grüssen bittet. Was selbige hernach ferner bis an ihren Todt gethan, ist nicht eigentlich bekannt. Die Griechen geben dem Aquilâ den Nahmen eines Bischoffs und Apostels, feyren ihm auch zu Ehren ein grosses Fest, den 14. Julii. Sie wollen also noch Erkänntlichkeit beweisen gegen das geistliche Gute, was er ihren Vorfahren, wie gedacht, zu Corinthus, Ephesus und der Orten gethan; die Märter-Bücher setzen das Fest des Aquilâ und seiner Frauen Priscillâ auff den 8. dieses Monats.

a) Suetonius in Claudio c. 25.

Ar, wird wohl Relands a) Anzeige nach so viel als Ir, d. i. Stadt bedeuten. Es war die Haupt-Stadt im Moabiter Lande, am Bach Arnon, jenseit des Jordans, im Stamm Ruben, sechs Meilen von Jerusalem gegen Morgen gelegen. Sie wird auch sonst nach Calmets Sage, Areopolis, Ariel von Moab, oder Rabbath Moab genannt, womit doch andere eben nicht übereinstimmen. Dann was er zum Beweißthum: sie werde Ariel geheissen, aus Biblischen Zeit-Buchern anziehet, kan den Stich nicht halten, weil daselbst nicht von Moabitischen Städten, sondern von Moabitischen Löwen geredet wird, wie der Text zeiget, und es alle Umstände mitbringen.

Num. XXI. 15-28. Deut II, 9. 18. 29. Jesa. XV. 1.

a) In Palæstina Libro III. voce: *Areopolis.*

Areopolis mag sie schon geheissen, und diesen Nahmen, von denen das Hebräische so drehenden Griechen, erhalten haben, doch ohne daß sie hierbey auff den einen gleich klingenden Nahmen haben den vermeinten Heidnischen Kriegs-Gott gesehen. Daß sie Rabbath-Moab, d. i. die grosse Stadt des Moabitischen Landes, betitelt worden, will Vitringa b) nicht in Abrede seyn, daß es ein sehr ansehnlicher Ort, nach dermahliger Zeiten Gelegenheit und Umstand, gewesen seyn müsse, erscheinet daher, Deut. II. 9. dieweil sie Moses vor gantz Moab nimmt, und da Ar unglücklich werden soll, gesaget wird; daß dem Moab überhaupt weh geschehen. Wie ungegründet nun aber der ihr beygelegte Nahme Ariel ist, so nennet sie doch Theodoretus c) also. Eusebius d) deßgleichen, und füget dieser noch hinzu, daß das Götzen-bild seiner Einwohner der Moabiter Ariel geheissen. Epiphanius e) saget, daß ein kleines Land Arielitis genennt zu finden, welches an das Moabitische und Nabathäer Land gräntze, daß Calmet weiter einfliessen lassen, bey diesem Titul, der Prophet Jesaia nennte Ar eine Stadt, deren Mauren von Ziegelsteinen gebauet wären, die da im Hebräischen Kirhureseth, oder auch Kirhures hiesse, ist ein ziemlich Versehen, indeme Kir-Hureseth oder Hures ein anderer Ort ist im Moabitischen Bezirck, siehe den Titul: Kir) der heilige Hieronymus f) meldet, daß diese Stadt in seiner Jugend von Grund aus durch ein Erdbeben übern Hauffen geworffen worden; doch hat sie hernach noch ihre Bischöffe, bey zunehmender Christlichen Religion gehabt, daß sie wieder erbauet worden, und in ziemliches Ansehen kommen seyn muß. Die alte ihr von GOtt durch Jesaiam angedrohete Gerichte, mögen wohl durch den Assyrischen König Salmanasser ausgeübet, vielleicht auch dadurch bedeutet worden seyn, daß GOtt noch grössere an einem Ort ausüben werde, die auch vor andern Stadt heisse; aber die geistliche Israeliten lieber verfolgen, als ihnen in der Noth beystehen will. Calmet ist der Meynung, daß Chorat Moba, oder Chorar Moab, so viel ist, als Ar oder Areopolis, welches andere verneinen.

b) in l. c. Esaiæ.
c) in Jesaia XV. & XXIX.
d) in locis Hebr. in Areopolis.
e) l. 1. contra Hæres. p. 40.
f) in locis.

1. Par. VIII. 38. **Ara**, ein Sohn Jether, vom Stamm Aser.

Arab, ist eine Stadt im Stamm Juda, auff dem Gebürge gegen Mitternacht gelegen. Jos. XV. 52.

Arabath, oder Araba, eine Stadt in Idumäa, bey dem Wasser Merom gelegen, nicht weit von Dathan, da Joseph von seinen Brüdern verkaufft worden ist, zehen Meilen von Jerusalem gegen Norden, allda sind viele Idumäer von Juda Maccabäo erschlagen und geplündert worden, die ihre Brüder, die Kinder Israel belagert hatten. So setzet es Calmet, wie dann auch in der Uebersetzung Lutheri das Wort Arabath stehet; dargegen aber Grotius a) anmercket, es sey in dem einen Vers des angezogenen Capitels aus dem ersten Buch derer Maccabäer die Landschafft Arabattene zu verstehen, in dem andern aber ein Ort, der unfruchtbar gewesen, und daher seinen Nahmen erhalten. Im Adrichomio soll unter Arabath der Ort Acrabbim gemeint seyn. 1. Maccab. V. 3. 23.

a) in l. c. Maccabæorum.

Araber sind die Einwohner derer im folgenden Titul zu beschreibenden Landschafften und Gegenden, und verstehen sich, was die uralten Zeiten anbelangt, unter selbigen die Chuśiten oder Chuschæer, welche sonst in der Teutschen Uebersetzung D. Luthers hier und dar **Mohren** genannt werden; (siehe den Titul: Mohr) Weiter die Hagarener oder Ismaeliten, und dann endlich die Keturäer. a) Die erste kommen von Chus, dem erstgebohrnen Sohne des Hamms her, und haben sich solche, wie Bochart b) erwiesen, in dem wüsten Arabien am Morgenländischen Ufer des Arabischen Meer-Busens niedergelassen, wo hernach die von Rauben so genannte Saracenen *) ihren Auffenthalt gehabt, daß sie an das glückliche und steinigte Theil Arabien gestossen. Die zweyte, d. i. die Hagarener oder Ismaeliten sind Absprößlinge von der Hagar, der Magd des Abrahams und der Sarâ, die da, auff dieser Angeben mit jenem den Ismael gezeuget, welcher vor seine Person in der Wüsten Pharan (so nach schon vorgekommenem im steinigten Arabien lieget) also in dem gedachten steinigten Arabien seinen Sitz genommen, und ein guter Schütz, gar fertig mit dem Bogen gewesen, dergleichen die Araber noch sind. Seine Söhne wären unter andern Nebajoth, Kedar, Thema, und weil diese sammt ihren Nachkommen in Arabien geblieben; so ist es daher kommen, daß man Arabien Nabathæa und Kedar genennt, und daß der grosse GOtt, bey verkündigter Heimsuchung derer Araber auch an Thema gedencket, sintemahl das Nebajoth-Kedar-Thema-Geschlechte einen grossen Theil Einwohner im steinichten Arabien ausgemacht. Gen. XXI. 20. 21. Esai. XXI. 14. seq.

a) Vitringa erudite & ample hæc tradit in Προλεγομένοις I. Notitiâ Arabum Cuschæorum ad Esaiæ XX. pag. 781. seqq.
b) in Phaleg Libro IV. Cap. II.
*) Bochart l. c.

Die dritte Classe derer Einwohner Arabiens rühren von denen Söhnen des Abrahams her, so er mit der Ketura erzielet, c) als die er mit Geschencken gen Morgen zu abgefertiget, d. i. angewiesen, daß sie in dem wüsten Arabien, welches gegen den Euphrat, also gegen Morgen zu liegt, ihr Verbleibens und Auffenhalt suchen solten. Dann in solcher Anzahl derer Söhne Abrahams findet sich unter andern Midian, von diesem Midian stammen ab die in der Schrifft mehrers vorkommende Midianiter, so allerdings in Arabien gesessen, weil es von dem ins Land Midian geflohenen Moses heisset, Exod. III. 1. er habe daselbst der Schafe an dem Berg Horeb gehütet, der bekanntlich in dem steinichten Arabien gelegen. Nach Bocharts d) Außführung wird man die vierte Art von Einwohnern Arabiens setzen müssen, die da von dem Seba, dem Enckel des Sems, Gen. X. 28. abstam-

abstammen und den besten Theil des glücklichen Arabiens besessen, von denen bald ein mehrers.

c) Vitringa l.c. §. IX. pag. 787. a. b.
d) in Phaleg. Libro II. Cap. XXV. XXVI.

Dergestalt mögen ja die Araber wohl eine Mengerey mancherley untereinander gelauffenen u. zusammen gekommenen Volcks heissen, dessen ein gut Theil die Sitten und Arten des Ismaels behalten, weil es von ihm herrühret, oder weil es andere von seiner Nachkommenschafft gelernet. Dann von diesem alten Einwohner auch wohl noch mehr von seinem Geschlechte der Engel des HErrn zu seiner Mutter, der Hagar, sprach: Ich will ihn zum grossen Volck machen, aber er wird ein wilder Mensch, nach dem Hebräischen, ein Wald-Esel seyn, (welches Thier sonderlich wegen seiner Wunders-würdigen Geschwindigkeit berühmt ist) seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn; er wird niemands Freund seyn, sich demnach alle zuwider machen; welcherley ja eine nach dem Leben getroffene Abschilderung derer Einwohner im wüsten und steinichten Arabien, eines grossen Volcks ist: welches man wegen seiner unglaublichē Fertigkeit über Berg und Klippen, auf brennendem Boden zu lauffen noch heute zu Tage bewundert, das sich vom Rauben und Stehlen ziemlichen Theils nähret, also mit niemanden keine Freundschafft hält, dahero auch andere sich zu Feinden machen, daß sich niemand was guts zu ihnen versehen darff, sondern jedermann gegen sie auff seiner Hut seyn, und sich gewaffnet halten muß.

Gen. XXI. 18. XVI. 11, 12.

Doch wissen die Arabische Geschicht-Schreiber e) zu erzehlen, daß nicht alle Araber zu diesem gemischten und grösten theils auff Raub und Mord herum schweiffenden Hauffen gehören, sondern einige, nach ihrer Sprache so genannte Mota-Arabes, oder reine Araber f) und zwar aus denen Nachkommen des Jaketans, Jecktans, oder Jockthans, nehmlich durch dessen Sohn den obgenannten Seba oder Saba seyn wollen, die da, als die Welt getheilet, und was von selbiger leer und unbewohnet war, von dem oder jenem Geschlecht zu erst eingenommen wurde, sich in dem glükklichen Arabien niedergelassen, welches verschiedene Oerter hat, die den Nahmen des Jaketans, oder Jecktans und seiner Kinder führen, und also beweisen, daß die Araber nicht unrecht haben, wann sie die erste eigene Beziehr Arabiens, vor Kinder Jecktans, oder, wie sie den Nahmen aussprechen, Kathans angeben. Zu denen sind hernach die andere oben benahmte Völcker gekommen, und also die Mosta-Arabes, oder die Eingeimpffete, nach und nach einschleichende Araber g) entstanden, welche, da sie im glücklichen Arabien nicht Platz gehabt, wohl mit schlechtern Gegenden des wüsten und steinigten vorlieb nehmen müssen.

e) Z. E. Idem Abul-Pharajus in Libello de Arabum Populis & Moribus.
f) g) Idem Abul-Pharajus & Pocokius in Notis ad eundem. Confer. Clericus in Genesis XVI. 12.

Solcher unterschiedenen Völcker, die auch an Orten verschiedener Art gewohnet haben, ihre Sitten können nicht einerley gewesen seyn. Dann einige sonderlich die Einwohner des glücklichen Arabiens, haben in Städten gesessen, h) deren die Esa. XLII. 11. Schrifft selbst Meldung thut, und sich der Handlung beflissen, und mittelst selbiger andern mitgetheilet, was sie in ihrem Lande übriges gehabt, oder von denen Einwohnern guter Oerter bekommen, um dargegen Geld oder was anders zu empfangen. Schon zu Jacobs Zeiten handelten die Ismaeliter, d. i. vermöge des vorhergehenden, Araber, mit allerhand Gewirtz und Specereyen nach Egypten; Genesis XXXVII. 25. da sie dann mit Hauffen, d. i. wie noch heut zu Tage aus Arabien nach Egypten, und von hier wieder dorthin, in einer Caravana zogen, um vor Uberfall derer schlimmen und räuberischen Lands-Leute, auch anderm Angriff desto sicherer zu seyn. Dergleichen ereignete sich auch, da Jesaias lebte, welcher deßhalber saget: Ihr werdet im Walde in Arabia wohnen, auff dem Wege gen Dedanim; oder wie es eigentlicher zu geben, auch von Schmidio übersetzt worden ist: Ihr Arabische Hauffen, ihr Caravanen von Dedan in Arabien. i) Jeremias berichtet auch, daß Weyrauch aus Arabien nach Judäa gebracht worden, und Ezechiel weiß zu erzehlen, was für grosser Handel aus Arabien nach Tyrus getrieben worden, wann man liest: Arabia und alle Fürsten von Kedar haben mit dir gehandelt, mit Schaffen, Kindern und Böcken. Die Kauffleute aus Saba und Naema haben mit dir gehandelt und allerley köstliche Specerey, Edelgestein und Gold auff deine Märckte gebracht.

Esai. XXI. 13. Jer. VI. 20. Ezec. XXVII. 21. seq.

h) Vitringa in Esaiæ XLII. 11.
i) Idem in Esaiæ XXI. 13.

Nehmlich, was nicht im glücklichen Arabien Specerey, Edelgestein, Gold hatte, das war hier und dar, auch nahmentlich im steinichten mit Vieh, sonderlich mit Schafen, Ziegen und Böcken versehen, die dann daher anderweitig hin verführet worden, dabey es dann gute zum Last-Tragen geschickte auch zum Lauffen fertige Camele gegeben, daß Salomo nicht nur Gold von denen Königen aus Arabia, sondern Josaphat auch siebentausend und siebenhundert Widder, auch so viel Böcke bekommen, und der Jesaias derer Läuffer aus Midian, derer daher kommenden Läuffer, nebst dem Gold und Weyrauch aus Saba, denen Heerden Kedar, derer Böcke Nebajoth gedencken kan. Die Vieh ziehende wohneten in Hütten oder unter Gezelten, meistentheils von schwartzer Farbe, daß sie, wann die Weide und das Wasser an einem Ort gebrach, von dannen wegziehen, und dergleichen anderweitig suchen konten. Die aber keine Gelegenheit darzu hatten, oder begehrten, nährten sich, wie gedacht, meistens vom Raube; Drum redet die Schrifft von derer Araber hier und dar gemachten Hütten, sagende: Die sonst lieblich gewesene Gegend Babylon solte in einen solchen greulichen Verwüstungs-Stand gerathen, daß die übrigens leicht irgendwo vorliebnehmende herum schweiffende Araber Scheu tragen würden, daselbsten ihre Hütten oder Zelte auffzuschlagen. Der Heilige Geist vergleichet auch das der Abgötterey begierige Jüdische Volck einem in der Wüsten auff den Raub passenden und sehnsüchtig-laurenden Araber, sagende: Hebe deine Augen auff zu denen Höhen, die du allenthalben Hurerey treibest. An denen Strassen sitzest du, und warte st auff sie, wie ein Araber in der Wüsten denen Reisenden und dem daher zu erhaltenden Raub aufflauret. GOtt brauchte aber auch die Araber sein abgöttisches Volck zu züchtigen, daß die Biblische Zeit-Bücher berichten: Die Araber wären zu Jorams Zeiten, nebst denen Philistern heraufgezogen, hätten Juda zerrissen, und alle im Hause des Königs vorhandene Habe hinweggeführet, darzu auch desselbigen Söhne und Weiber. Wie sie also von Alters k) her in Zweyerley Sorten derer Stillsitzenden und Handelnden, oder derer Herumziehenden und Raubenden sich eingetheilet gefunden, so soll es noch seyn, besage des Zeugnüsses Peters de la Valle. l)

Esai. XIII. 20. Jer. III. 2. 2. Chronic. XXI. 16. 17. XXII. 1.

k) Plinius Historiæ Naturalis Lib. VI. Cap. XXVIII. ex innumeris populis Arabum pars æqua in *Commerciis aut latrociniis* degit &c.
l) Itinerarii Parte VI. §. 20. Conferatur Vitringa in Esaiæ XLII. 11. Allwo er den Unterscheid gar in drey Classen machet. Die erste hat Beduiner, die in köstbahren Zelten wohnen; die andere Maudos, die mit ihrem Vieh herum schweiffen; die dritte Hadros, die sich in Städten auffhalten; daß die erste zwey dem Raube nachgehen, ist bekannt.

Die

Die Araber sind eben keine Freunde derer Juden gewesen, welche deren Wiederwillen, sonderlich was das unter ihnen sich findende Geschlecht derer Midianiter anbelanget, verschiedentlich und hart gnug erfahren, weiter von denen Chuiten mit grosser und fast unglaubiger Heers-Krafft überfallen worden sind, wenn es heisset: Es zog wieder die
2. Chronic. XIV, 8. seq. Kinder Juda aus Serah, der Mohr (d. i. König der Chuiten Araber) mit einer Heeres-Krafft tausendmal tausend, die aber durch GOttes wunderbare Schickung gäntzlich umkam. Daß darbey das Jüdische Volck in ein entsetzliches Schrecken gerathen seyn müsse, ist leicht zu erachten; hingegen ist es denen Schreckern nicht nur durch ihre Niederlage eingeträncket; sondern dieses und anders Unrecht hernach weiter an ihnen gerochen worden, theils
Esaiæ XX. 1. seqq. XXI, 13. seqq. durch den König von Assyrien, welches ihnen Jesaias, wie denen Egyptiern auch, durch sein entkleidet gehen, zuvoraus verkündigen, und dann ferner, wie es wircklich geschehen sollte, bedeuten muste: theils durch Nebucadnezar den König zu Babel, sintemahl Jeremias allen Königen in Arabien den
Jer. XXV, 15. 24. Kelch einschencken lässet, welchen Jerusalem zuerst trincken müssen.

Nach der Wiederkunfft aus Babylonischer Gefängnüß haben die Jüden derer Araber ihren Haß
Nehem. II, 19. IV, 7. insonderheit empfinden müssen, wie im Nehemia zu lesen. Den liessen sie auch in denen Tagen derer Maccabäer wieder die Jüden aus, doch mit schlechtem Vortheil, indem sie von Juda geschlagen, doch zum Frieden gelassen, aber Zweiffels ohne, weil sie solchen nicht gehalten hatten, vom Jonathan heimgesuchet
2. Maccab. XII, 10. 11. worden. Von dem ersten Umstand lesen wir: Dem Juda stiessen bey fünfftausend Araber und fünfhundert Reuter auf, und schlugen mit ihm, und thäten eine grosse Schlacht, und Judas behielt mit seinem Hauffen, durch göttliche Hülffe, den Sieg. Und weil die Araber darnieder lagen, baten sie ihn um Frieden und verhiessen ihm, sie wolten ihm Vieh geben, auch sonst Hülffe thun. Judas gedachte, wie es dann auch wahr ware, sie möchten ihm auch wohl nütz seyn, und sagte ihnen Frieden zu. Von dem letzten aber lieset man:
1. Maccab. XII, 31. Jonathas habe sich gegen die Araber, welche da Zabdei heissen, gekehret, sie geschlagen und auch geplündert. Wegen der Lage ihres Lands wurden sie verschiedentlich in die zwischen denen Syrischen und Egyptischen Königen entstehende unruhige Verwirrungen eingeflochten, darvon ein und ander Zeugnüß in Maccabäischen Geschichten zu finden ist.

Was die bürgerliche Einrichtung betrifft, sollte man wohl meinen, daß dergleichen bey denen herum schweiffenden Arabern gar nicht gewesen seye; vielmehr jeder vor sich nach seinem Sinn und Willen gelebt haben müsse. Allein dem ist nicht also! die Schrifft selbst sagt hin und wieder: daß sie Könige gehabt, dergleichen sie nahmentlich bey denen Cuschiten anziehet; wo auch dergleichen sich nicht gefunden, hat es doch Häupter derer Stämme gegeben, m) und andre Vorgesetzte, oder Oberste, an dergleichen es ihnen heut zu Tage noch nicht mangelt, die meistentheils einige Ehrerbietigkeit gegen den Türckischen Kayser erzeigen, oder erzeigen müssen, doch von ihm so wenig, als von denen alten Königen derer Assyrier, Babylonier, Perser unter völligen Gehorsam und zu einer durchgehends sittsamen und friedlichen Ordnung gebracht werden mögen. Doch sind sie, da sonst die aus ihrem Mittel herkommende Saracenen Palästinam und Egypten einbekommen, von denen Türcken daraus gejaget worden, daß die Araber in ihren Gräntzen bleiben müssen. Daß der Religion nach sie erstlich von ihren Ur-Vätern Erkänntnüß des wahren GOttes gehabt, ist leicht zu erachten; daß sie hernach in Abgötterey verfallen, kan nicht geläugnet werden, darbey sie denn denen Götzen zu Ehren sich die Haupt-Haare rund herum gestümpffet, oder verschnitten, n) und GOtt Gelegenheit gegeben haben, dergleichen seinem Volck zu verbieten; Wie das Mahometanische Unwesen bey ihnen überhand genommen, ja aus ihrem Land entsprungen sey, ist bekannt. Daß auch das Christenthum daselbst, und zwar von dem Apostel Paulo, gepredigt und gepflantzet worden, giebt die Schrifft zu verstehen, darmit wohl einiger Galat. I, 17. Anfang der vorhin bey andrer Gelegenheit angezogenen Prophezeyung Jesaiä gemacht worden, das mehrere aber, allem Ansehen nach, noch zu erwarten ist. Denn angeregte Prophezeyung von Bekehrung derer Araber zu dem allein wahren GOtt lässet sich in solchen Worten hören, die gewiß was gar grosses sagen wollen, wenn es heisset: Singet dem HErrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Ruffet laut ihr Wüsten und die Städte darinnen, sammt denen Dörffern, da Kedar wohnet. Es jauchzen die in Felsen (das ist, in der Stadt Petra oder Felß, o) welches die Haupt-Stadt im steinichten oder felsichten Arabien ist) wohnen, und ruffen von denen Höhen derer Berge. Lasset sie dem HErrn die Ehre geben, und seinen Ruhm in denen Insuln verkündigen. Esaiæ XLII, 10-12. Darmit ist gesaget, daß der Geist GOttes auch die sonst rauhen Einwohner des wüsten und steinichten Arabiens zu recht zu bringen wissen werde, wie Vitringa p) bemercket.

m) Strabo Libro XVI. pag. 515. 518. Ammianus Marcellinus Libro XXIV. Cap. II. Confer. Vitringa in Notitia Arabum §. XI. ad Esaiæ XX. pag 788. b. seq. Clericus in Genes XXV. 15.
n) Herodotus Libro III. Cap. VIII. Libro IV. Cap. CLXXIV.
o) in l. c. Esaiæ.
p) Ibidem.

Arabia, eine vornehme und berühmte Landschafft in Groß-Asia in ihrem weitschweiffigen Begriff zwischen Judäa, Egypten und Babylonischen Landschafften gelegen, die auch an das Schilff- oder rothe Meer anstösset. Dieses Land soll seinen Nahmen von dem Jarach, dem Sohn Jektans, haben, a) Gen. X, 26. und daher endlich Arab, mit Auslöschung des Anfangs J, und weiter Arabia worden seyn. Andere bringen den Ursprung solcher Benennung hervor, und leiten ihn von der verworrenen Menge seiner Einwohner, von der Wüsteney, oder von seiner denen Assyriern gegen Abend angegebnen Lage her, daß ein Abend-Land bedeutet würde, wie man von Morgenland lieset, worinnen man jedem sein Gutachten und Wahl überlässet. b) Wird in drey Theile getheilet, davon eines Arabia Petrea, das steinichte oder bergichte Arabien, das andere Arabia deserta, das wüste Arabien, das dritte Arabia felix, das glückseelige Arabien heisset.

a) Dapper Beschreibung Arabiens, bald im Anfang.
b) Idem ibidem, & Coccejus in Lexico, voce: ערב.

Das steinichte oder bergichte Arabien, fänget jenseits des Jordans am halben Stamm Manasse, Gad und Ruben an, strecket sich gegen Mittag bis an das rothe Meer, und ist meistentheils gantz unfruchtbar, sandicht, felsicht und gebürgig, darbey an Wasser arm und sehr heiß, dessen Haupt-Stadt heisset Petra, c) von welcher auch das Land seinen Nahmen hat, und lieget achtzehen Meilen von Jerusalem; soll, nach Vitringæ d) Anzeige in der Schrifft Hazor genennt werden. (Siehe den Ti- Jer. XLIX, tul: Hazor.) In diesem Lande lag auch Kades Bar- 28. nea und andere Lager-Städte derer herumziehenden Israeliten, Dedan die wüste Pharan, auch der Berg Sinai, die berühmte Städte Elath und Ezeongaber. Dieses Theil haben die Kinder Israel durchreisen müssen, wie sie dann auch auf dem Berge Sinai ihr Gesetz bekommen, als solches bey

Galat. IV, 24. 25. Mose und in dem Brieffe Pauli zu ersehen ist. An diesem Lande hatte Elisa, der Prophet, die drey Könige, als den König in Israel, den König in Juda, und den König in Edom, wunderbahrlicher weise beym Leben erhalten, weil selbige fast hätten Durstes sterben müssen. Clericus e) hält davor, es sey Kedar in dem steinigten Arabien zu suchen; Vitringa f) will, daß das Nabathäische Arabien auch hierher gehöre.

2. Reg. III, 8.

c) Bochart in Phaleg. Libro IV. cap. XXVII.
d) in Esaiæ XLII. 11.
e) in Genesis XXV. 14.
f) in Notitia Arabum §. VIII. ad Esaiæ XX. p. 786. b.

Das wüste Arabien, liegt am Gebirge Gilead, also gegen Morgen, daß es auch den Euphrat gegen Morgen, das Gebirge Gilead aber gegen Abend hat. Calmet stehet in den Gedancken, daß dieses Theil Arabiens insonderheit in der heiligen Schrifft unter dem Nahmen Arab verstanden wird, welches eigentlich im Hebräischen entweder Sonnen-Untergang oder zusammen gelesene Völcker heisset. Eusebius und die andern Schreiber zu seiner Zeit, wie auch die nach ihm, hätten zu Arabien die meisten Länder und Städte, jenseit des Jordans gelegen, gerechnet, und alle dasjenige, was dem sogenannten dritten Palästina beygeleget zu finden. Was Dapper g) unter andern hiervon zusammen getragen, bestehet in folgenden: Das wüste Arabien liegt gegen Norden, mit einem Theil des Mesopotamiens und mit dem Strom Euphrats beschlossen; gegen Westen, mit den Theilen von Syrien, Palästina und Idumea, oder dem Petreischen Arabien, gegen Süden, mit den Bergen des glücklichen Arabiens gegen Osten, mit den Bergen von Chaldäa und Babylonien. Andere stellen fast und bey nahe diese Gräntzen auf folgende Weise: Das wüste Arabien gräntzet gegen Osten an das Babylonische Land, längst den Bergen, die vom Euphrat bis an den Persischen Meer-Schooß reichen, es strecket sich gegen Westen bis an Trachonitis, das Petreische Arabien, und Syrien hat gegen Norden Mesopotamien, und gegen Süden die Berge des glücklichen Arabiens, und einen Theil des Persischen Meer-Schoßes; kurtz: Das wüste Arabien liegt zwischen dem glücklichen Arabien und dem Strom Euphrates. Ob gleich diese Landschafft wüste genennet wird, und sehr grosse Wüsteneyen und Wildnüssen hat, auch in der Mitten sehr unfruchtbar ist, so ist sie doch gleichwohl an etlichen Orten bewohnet, insonderheit am Ufer des Euphrats, und da es an Syrien und Mesopotamien gräntzet, mit sehr trefflichen Städten, Dörffern und Castellen versehen; ja an dem Ufer des Euphrats sollen noch heut zu Tage, wie Josephus Scaliger bezeuget, Kennzeichen und Stein-Hauffen von Städten, noch einmahl so groß, als die Stadt Pariß in Franckreich, gesehen werden. Desgleichen gedencken auch Leonhard Rauwolff, della Valle Tavernier, und andere Reise-Beschreiber, unterschiedlicher Hauffen grosser Steine an diesem Ort. Längst dem Ufer des Euphrats liegen Graß-reiche Weiden und Gesträuche, wie auch sehr dicke Wälder mit fruchtbaren Bäumen. Im wüsten Arabien sind heut zu Tage keine, oder sehr wenig bewohnte Plätze. Die vornehmsten Städte sind: Ana, Taiba und Sukana, wiewohl selbige mehrentheils in Mesopotamien oder in Iraka liegen.

g) Ausführliche Beschreibung der Landschafft Arabien, p. 370. a b.

Das glückliche Arabien lag gegen Mittag zu, und war umgräntzet gegen Morgen mit dem Persischen Meer, gegen Mittag mit dem grossen Welt-Meer, und gegen Abend mit dem rothen Meer, und war also eine halbe Insul. Weil nun dieses Theil Arabiens nicht gleich an dem gelobten Lande und denen Jüdischen Ländern lag; so ist sehr selten in der Schrifft davon geredet; da aber doch die Stadt Seba darinnen lieget, so wird es auch von selbiger Sabæa genannt, wie dann der König aus Saba, welcher den Salomon besuchet hatte, den Theil vom glücklichen Arabien besessen haben soll. Dieses Land hat an kostbaren Dingen hier und da einen sehr grossen Uberfluß, h) vornehmlich an dem besten Gewürtze und Weyrauch, den es alleine haben und hergeben soll, Myrrhen und andere wohlriechende Specereyen, wie dann auch edle Steine und Perlen darinnen gefunden werden, und daher die beste Art des auch in Europa nun so sehr gemein gewordenen Caffee i) herkommet. Heut zu Tage ist darinnen Mecca wegen seines vornehmsten und durch so grosse Wallfahrten besuchten Türckischen Tempels, nebst Medina Tal-Nabi, dem Begräbnüß-Ort des Mahomets, bekannt. Es ist auch hierbey nicht zu vergessen, daß jezuweilen, sonderlich in denen neuern Zeiten, derer Ammoniter und Moabiter Land mit zu Arabien gerechnet, und unter diesem Nahmen verstanden worden sey, wie wir schon oben von dem Calmet erinnern hören.

Psal. LXXII, 10.

h) Bochart in Phaleg. Libro IV. cap. XXVI.
i) Dapper l. c. sub rubrica: Von Arabischen Gewächsen, p. 342. b. sq.

Arach, ein Ort, dessen Leute wieder die Jerusalem wieder aufbauende Jüden geschrieben, von welchen man aber nichts zu sagen weiß. Esræ IV, 9.

Arachites, wird Husai, Davids Freund, genennet, weil er aus der Stadt Archi-Hathanroth gewesen, in der Gräntze Joseph gelegen, wie Clericus bemercket. 2. Samuel. XV, 32.

Arad, ein Benjamiter, vornehmen Ansehens, der nebst andern seines Stamms sich zu Jerusalem häußlich niedergelassen hatte. 1. Chron. IX, 1. 15. 28.

Arad, eine Stadt, welche auf der Arabischen Gräntze nahe am gelobten Lande, und zwar an dem Theil desselbigen gelegen, so dem Stamm Juda zugefallen. Sie wurde durch ihren eignen König regieret, welcher, die Ankunfft derer Israeliten vernehmende, ihnen feindlich entgegen zog, sie angriff, und etliche derselbigen gefangen bekam. Der Zufall schmertzte sie, darwieder sie aber, wie allerdings billig und recht war, Rath bey dem HErrn suchten, und ihm das Gelübde thaten, sie wollten, wenn ihnen der HErr das Volck in die Hände gäbe, seine Städte verbannen. Der grosse GOtt erhörete sie seiner Seits, und selbige thaten ihres Orts, was sie versprochen; davon heisset es: Der HErr erhörete die Stimme Israel, und übergab ihnen diese Cananiter, daß sie selbige der Zeit schlugen. Sie müssen doch solche damahls nicht gäntzlich ausgetilget haben, a) dieweil es anderweitig heisset: Josua habe allererst den König von Arad gefangen und geschlagen; und hier wird wohl erfüllet worden seyn, was weiter im Buch Mosis stehet: Daß Israel die solchem König unterthan gewesene Städte verbannet, und Harma, d. i. etwas verbanntes, oder den Untergang und der Ausrottung zuerkanntes. Das war eben der von GOtt über die Cananiter gefällete Spruch, welchen die Israeliten zu vollziehen hatten, zumahl da ihnen, durch feindlichen Anfall, Gelegenheit dazu gegeben wurde. Eusebius b) vermeldet, Arad sey der Wüsten Kades nahe, vier Meilen von Malathis, und zwantzig von Hebron entlegen, womit Hieronymus c) überein stimmet, der sie eine Stadt der Amoriter nennet. Keland d) stehet in den Gedancken, sie sey wieder erbauet worden, dieweil er muthmasset, es wäre ihr Bischoff auf der Kirchen-Versammlung zu Jerusalem A. C. 536. erschienen. Numer. XXI, 1. sq. Josua XII, 7. 14. Deut. VII, 1. 2.

a) Clericus in l. c. Numerorum.
b) In Onomastico, voce: *Arad*.

c) In

c) In locis eadem voce.
d) In Palæstina Libro III. voce: *Arad.*

Arafna, oder wie ihn die biblischen Zeit-Bücher nennen, **Arnan**, ein **Jebusiter**, dessen Vorfahren zweiffels-ohne die Jüdische Religion angenommen, oder der erst vor seine Person zu selbiger getreten ist, a) und welcher also zu Davids Zeiten zu Jerusalem wohnte, von wannen ehemahls
Judic. 1, 21. das Israelitische Volck die Jebusiter nicht vertreiben können, weil es die Sache nicht recht angegriffen. Als David den hoffärtigen Anschlag, das Volck zehlen zu lassen, ins Werck gerichtet, und dadurch über sein Volck eine schwere Pestilentz gezogen, dieses aber alsofort hertzlich-bußfertig bereuet hatte, geschahe ihm der Befehl, daß er auf der Tennen Arafna in Jerusalem opffern, und hierauf Linderung der Plage erhalten sollte. Er begab sich ungesäumt dahin, woselbst sich aber auch der Engel des HErrn mit einem hauenden Schwerdt sichtbarlich zeigte, darüber Arafna mit seinen Söhnen, welche mit Wäitzen-Dreschen beschäfftiget waren, sehr erschrack, daß sie sich vor Angst versteckten, wie denn dem David auch schlecht gnug bey dem Anblick zu Muthe gewesen. Der begehrte von dem Arafna die Tenne ums Geld, welcher aber so großmüthig war, daß er sie mit samt dem zum Opffer nöthigen Vieh und Holtz umsonst hergeben wollte; Da aber David dieses anzunehmen Bedencken trug, bequemte sich Arafna, vor alles den Werth zu empfangen. Das Buch Samuel sagt: Dieser sey funffzig Seckel gewesen; die Zeit-Bücher setzen ihn aber auf zwölffhundert; das reimet sich allem Ansehen nach schlecht zusammen. Bocharus b) saget: Diese Oerter miteinander zu vergleichen: im Samuel würde von goldnen Seckeln gesprochen, im Zeit-Buch von silbernen, da ein Seckel Golds zwölff Seckel Silbers gegolten, und funffzig Seckel Golds auf diesen auch sonst gewöhnlichen Fuß just sechshundert Seckel Silbers betrügen; dieweil aber an jenem Orte von Seckeln Golds nichts gesaget wird, meint Clericus, c) man könne dergleichen nicht daraus machen, müsse ehender gestehen, es sey in ein- oder andrer Stelle ein Schreib-Fehler eingeschlichen. Pfeiffer d) meint, es sey am besten sagen: Daß David funffzig Seckel vor die Tenne, Opffer, Vieh und Holtz, hernach aber vor die gantze Hofräit des Arafna sechshundert Seckel gezahlet, als vor den Platz, darauf hernach
2. Chronic. III, 1. der Tempel gebauet worden, und welchen David dazumahl hierzu erkaufft.

a) Clericus in 2. Samuel XXIV. 16.
b) In Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XXXVIII. colum. 379. 380.
c) In 2. Samuel. XXIV, 24.
d) In dubiis vexatis, Centuria III, Loco XV. p. 466. sq.

1. Chron. VIII, 39. **Arah**, der Sohn Ulla, ein Israelit, aus dem Stamm Asser.

1. Chron. IX, 1. **Arah**, der dritte Sohn des Patriarchen oder Ertz-Vaters **Benjamin**.

Esræ II, 5. **Arah**, ein Israelit, dessen Nachkommen an siebenhundert und fünff und siebentzig Häuptern wieder aus der Babylonischen Gefängnüß zurück kommen.

Arah, ein Jüdischer Mann, der seine Tochter dem geschwornen Feinde der Jüden, Tobiä, zum Weibe gegeben, und dadurch Gelegenheit gemacht hatte, daß der Tobias grossen Anhang von ein- und andern aus Babylonischer Gefängnüß zurück gekommenen Jüden, zum Nachtheil aller übrigen und des gantzen Volcks, haben konnte, den Bau des Tempels und Jerusalems zu hindern.

Josuæ V, 3. **Araloth**, wird der Hügel genennet, an welchem Josua die Israeliter zu einer durchgehenden Beschneidung angewiesen, daher er auch die Benennung hat, welche in unsrer Sprache einen Hügel derer Vorhäute besaget.

Aram, ein Sohn des Kemuels, und Enckel des Nahors, welchen man in der Uebersetzung D. Luthers nicht findet, als welcher in Dollmetschung des Mosaischen am Rande hier angezogenen Orts, denen 70. Dollmetschern und der gemeinen Lateinischen Bibel a) gefolget, allwo der Sinn des Mosaischen Textes also gegeben wird: Milca hat auch gebohren Kemuel, von dem die Syrer kommen, da es im Hebräischen heisset: **Kemuel, der Vater des Arams.** Ist also hier Aram der Name einer Person, den ihm sein Vater Kemuel beygeleget, vielleicht weil er ihn in Aram oder in Syrien erzeuget. b). Daß er ein Vater der Syrer gewesen seyn solle, findet sich nicht, c) da diese vielmehr von dem ältern Aram, dem fünfften Sohn des Sems, abstammen, weßhalber auch zu den Zeiten Abrahams die Aramäer oder Syrer, als ein bekanntes Volck angezogen, also der Bethuel und Laban Syrer genennet werden. Genesis XXII, 21, 22. Genesis XXV, 20.

a) Clericus in Genesis XXII. 22.
b) Grotius in l. c. Genesis
c) Bochart in Phaleg. Libro II. cap. V.

Aram, der fünffte Sohn des Sems. Er war Vater derer Völcker in Syrien, welche nach seinem Nahmen Aramäi, oder Aramäer, genennet worden sind. Es wird dessen Nahmen von einer Landschafft genommen, und in der Schrift von mehr als einem Aram a) geredet, denn da ist: Aram-Naharaim, oder Syrien, mit zwey Flüssen, das ist Mesopotamien, Aram-Damas, Aram-Soba, Aram-Bethrahab, Aram-Maacha; Weilen die Städte, Damas, Soba, Beth-Rahab und Maacha in Syrien lagen, oder doch wenigstens, weil Syrien die Land-Strich in sich begriff, so den Nahmen Soba, Maacha, Rahab führten. Homerus b) und Hesiodus c) heissen die Völcker, welche von denen Griechen zur neuen Zeit sind Syrer genennet worden, auch Aramäer. Calmet sagt: Es schiene, als wollte Amos sagen, daß die ersten Aramäer ihre Wohnung in dem Lande Kir, in Iberien gehabt, allwo der Fluß Cyrus fliesset, und daß sie GOtt daraus geführet hätte, als wie die Jüden aus Egypten-Land; Allein dem wird wohl anders, und die Rede von der Wiederbringung der Syrer in ihr altes Land seyn, welche die Assyrer von dannen nach Kir hinweggeführet hatten. d) Weiter spricht Calmet: Sie müsten ein sehr alt Volck seyn, weil Moses schon allezeit die Syrischen und Mesopotamischen Völcker Aramäer nennet; aber das verstehet sich von selbsten, da sie von Aram, dem Sohn Sems, dem Enckel des Noäh, nach obgemeldtem, herstammen. Die Syrer haben offt mit dem Jüdischen Volck Krieg geführet, David machte sie sich unterthänig, und musten sie ihm Schatzung geben; In diesem Stande behielt sie auch Salomon, aber, nachdem der Stamm Juda von denen andern zehen Stämmen verlassen worden, findet man nicht, daß die Syrer überhaupt dem Könige in Israel unterworffen gewesen, wenn es nicht unter Jerobeam dem II. geschehen ist, welcher das Königreich Israel wieder in seinen alten Stand gebracht hat. (Siehe die Titul: **Mesopotamien, Syrien** ꝛc.) Genes. X, 22. Amos IX, 7. 2. Reg. XVI, 9. 2. Samuel. VIII, 5. sqq. X, 6. sqq. 2. Reg. XIV, 25.

a) Bochart in Phaleg. Libro II. cap. VI.
b) Iliad. b v. 783.
c) Theogoniæ v. 304.
d) Grotius in l. c. Amosi.

Aram, wird in D. Luthers Uebersetzung der biblischen Zeit-Bücher als ein Ort angesetzet, wenn es heisset: **Jair hatte drey und zwantzig Städte im Lande Gilead, und er kriegte aus denenselben Gesur und Aram, die Flecken Jair** ꝛc. Allein der Grund-Text a) bringt es, bey genauerer Betrach-

1. Chron. II, 22. 23.

trachtung desselbigen, gantz anders, und zwar dieses an richtigem Verstande, mit sich: daß Gesur und Aram, d. i. die Gesuriter und Aramäer oder Syrer, die dem Jair zukommende Flecken eingenommen, und mehrgedachten Jair um selbige gebracht haben, welchergestalt Aram in solchem Ort ein Völcker- und Geschlechts-Nahmen, was aber die Sache anbelangt, zu mercken ist, wie David das von den Aramiten oder Syrern dem Jüdischen Volck entzogene, jenen wieder abgenommen und diesem erworben habe.

2. Samuel. VIII, 2.

a) Versio Schmidii l. c. & Clericus l. c.

1. Chron. VIII, 30. 34.

Aram, ein Aserit, oder Mann aus dem Stamm Aser, ein Sohn des Somers, dessen weiter in Heil. Schrifft keine Meldung geschiehet.

Luc. III, 33.

Aram, stehet mit unter denen Ahnen der Menschheit JEsu Christi, des Sohnes GOttes, unsers allerglorwürdigsten Heylandes, als ein Sohn des **Hezron**. Solcher Aram aber heisset im Buch Ruth, und in dem Geschlechts-Register Christi JESU, von Matthäo beschrieben, nur **Ram**; daß man sich nicht wundern lassen darff, da Grotius a) mit gutem Grunde angemercket, daß das A in Aram, wie sonst mehr in der Schrifft gebräuchlich, offt außen- oder weggelassen worden, welchenfalls aus Aram nichts anders als Ram werden kan. Solcherley Verkürtzung derer Wörter ist auch in andern Sprachen gewöhnlich, und eine durchgehends bekannte Sache, daß man z. E. an statt **Christophel** bey den Teutschen **Stophel** zu sagen pflegt u. d. g. m.

Ruth IV, 20.

Matth. I, 3. 4.

a) in l. c. Lucæ.

1. Chron. VIII, 14.

Aramia, ein Kebs-Weib des Manasse, welche ihm den Machir gebohren, wie es eigentlich heissen soll: weil der **Esriel** von einer Frau a) gebohren, deren Nahme im Grund-Text ermangelt, daß man nur lieset: Den Esriel gebahr sein Weib; Aramia, d. i. **die Syrerin** sein Kebs-Weib gebahr ihm den Machir.

a) Versio Schmidii & Clericus in l. c.

Genesis XXXVI, 28.

Aran, ein Sohn Disan, und Bruder des Utz, aus denen Nachkommen des Esaus.

Ararat, ein berühmtes Gebürge, auf welchem, wie die Schrifft saget, sich die Arche Noah nach der Sündfluth niedergelassen hat. Dessen Lage wird wohl am allerbesten in Armenien gesetzet, und zwar auf den Gräntzen dieses Reichs und der Landschafft Adiabene. a) Bochart b) bekräfftiget dieses mit vielen Gründen und Zeugnüssen derer Alten, und beweiset übrigens, daß solch Gebürge das sonst sogenannte Gordäische, Carduchische, Cordäische oder Curdische Gebürge sey, welches diesen Nahmen von denen es bewohnenden Völckern geführet, und sich unfern dem Tyger-Fluß gefunden. c) Daß es sehr hoch gewesen seyn müsse, ist daher leicht zu erachten, weil die Spitzen andrer Berge erst den zehenden Monat gesehen worden, da den siebenzehenden Tag des siebenden Monaths die Arche oder der Kasten Noah schon auf dem Gebirge Ararat gestanden, und sich in so weit dessen Spitze aus dem Wasser gemacht hätte. Die Land-Beschreiber d) sagen auch aus, es sey solch Gebirge vor andern sehr hoch.

Genesis VIII, 4. 5.

a) Clericus in l. c. Genesis.
b) Bochartus in Phaleg. l. 3. p. 1.
c) Idem l. c.
d) e. g. Haitho in descriptione Armeniæ cap. III. apud Bochartum l. c.

Es wird aber doch ohne allen Beweiß davor gehalten, daß auf der obersten Spitze dieses Berges noch Uberbleibsel von der Arche Noah zu sehen wären. Joannes Strues in seinen Reise-Beschreibungen versichert, daß er auf die oberste Spitze dieses Berges gestiegen sey, woselbst ein Einsiedler gewohnt, welcher ihn vor gantz gewiß berichtet, daß man noch etwas von der Arche allda sehe; es hat ihm selbiger auch ein Creutz geschencket, welches aus Holtz von dem berühmten Gebäu geschnitten. Aber der Herr von Tournefort, welcher auch an dem Ort gewesen ist, soll gesagt haben, daß nichts dergleichen da zu finden, und auf die oberste Spitze dieses Gebirges wäre nicht zu steigen, sowohl wegen der grossen geschwinden Höhe, als auch wegen des Schnees, der dieses Gebirge ohn Unterlaß bedecket. Es ist zwölff Meilen von Erivan, gegen Morgen gelegen, in einem wüsten Felde, auf dessen Mitten es sich erhebet, und an allen Seiten frey stehet.

Ararat, wird auch als eine besondre Landschafft in der Heiligen Schrifft hier und dar angezogen, und darbey vermeldet, z. E. daß die Söhne des Assyrischen Königs **Sennacherib**, nach Ermordung dieses ihres Vaters, in das Land Ararat geflohen wären. Die Griechische Dollmetschung giebt dieses Ararat ausdrücklich mit dem Wort Armenien, welcherley auch Josephus a) bekräfftiget, schreibende: Die Vater-Mörder hätten sich nach Armenien geflüchtet. Hiermit stimmet die Chaldäische Uebersetzung überein, wenn sie saget: Daß sie in dem Lande Kardu ihre Sicherheit gesuchet, wodurch nichts anders als der Wohn-Platz derer sogenannten Gordiæer oder Kurder in Armenien angedeutet wird, von denen im vorigen Artickel Meldung geschehen. Dieses Land hat zu Jeremiä Zeiten schon seine besondre Könige gehabt, die der HErr mit zur Verstörung Babel aufruffen lassen, sie sind aber wohl denen mächtigern Monarchen derer Orten, sonderlich denen Medern und Persern, einiger maßen verbunden gewesen, bis nach Alexandri M. Tode die Syrischen Könige sich dieses Landes bemächtiget haben, deren letztere, Tigranes, von denen Römern geschlagen worden, welche sein Land sich unterwürffig machten, so hernach Fürsten aus seinem Mittel gehorchet hat, und weiter theils denen Türcken, theils denen Persern heimgefallen, darbey sich doch die darinnen gepflantzte Christliche Religion einiger massen erhalten. Bochart b) hat nicht unwahrscheinlich erinnert, daß Armenien seinen Nahmen von dem Hebräischen her habe, und so viel hiesse, als: Hor Mini, Berg des Mini, sintemahl Mini zu Ararat im Jeremia gesetzet, und damit zu verstehen gegeben werde, daß diese Lande beysammen gelegen.

2. Reg. XIX, 37. Esaiæ XXXVII, 38.

Jer. LI, 27.

a) Antiquitat. Judaic. Libro X. cap. 1.
b) In Phaleg. Libro I. cap. III.

Arbadi, oder Arvadi und Arwardi, ein Sohn des Canaans, dessen Nachkommen ihren Sitz an Phöniciens Cüsten genommen, und die Insul Aradum, wie Bochart a) erwehnet, mit Einwohnern versehen haben, deren auch Plinius b) gedencket. Sie sind erstlich von Königen aus ihrem Mittel beherrschet, hernach von denen Römern bezwungen worden, übrigens gute Schiff- und See-Leute gewesen, wie Ezechiel zu verstehen giebt; So ist auch von den Arvadiern die Stadt Tripolis c) in Phönicien, als wie von denen Tyrern und Sidoniern bewohnet, vielleicht auch daher Tripolis oder Drey-Stadt genennet worden.

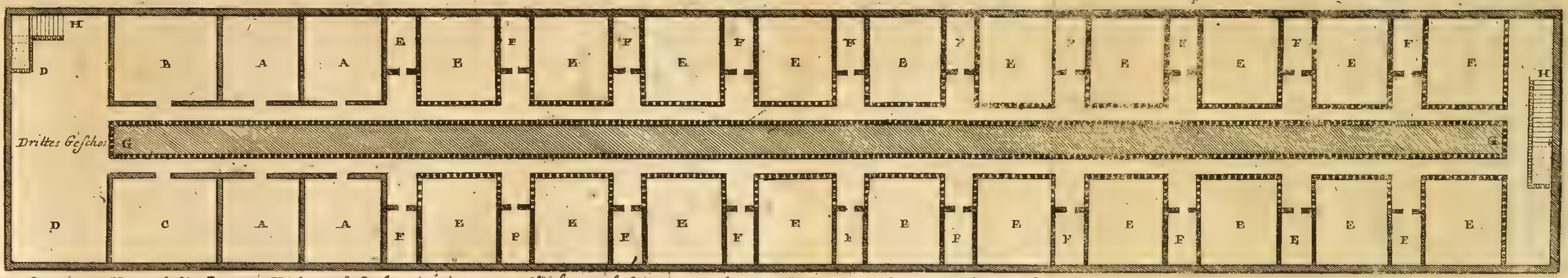
Gen. X, 18.

Ezechiel XXVII, 8.

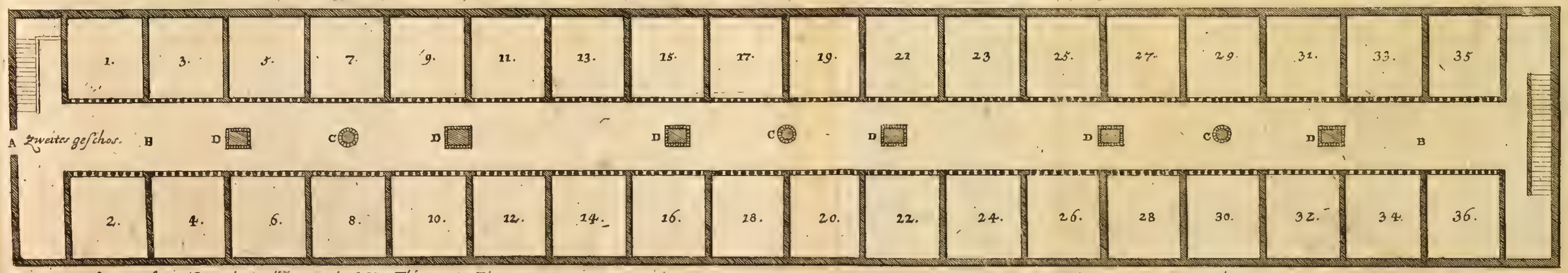
a) In Phaleg Libro IV. cap. XXXVI.
b) Historiæ Naturalis Libro II. cap. CIII. Libro V. cap. XXXI.
c) Bochartus l. c.

Arbathiter, sind Leute von und aus Arabath, davon die Schrifft den Abi-Albon und Abiel nahmhafft macht, und jedem das Bey-Wort eines Arbathiters giebet.

2. Samuel. XXIII, 31. 1. Chron. XII, 32.



A. Camern vor Noa und seine Leute. B. Küche. C. Eß-Saal. D. Spatzirgang. E. Geflügel. F. Behælter zu Hausraht, Acker-zeug, Saamen, Früchten, &c. G. Öfnungen das Lufft in zweiter geschos zubringen. H. Treppen in zweiter geschos hinab Zusteigen.



1. 2. 3. &c. Sechs und dreißig Stælle vor Vierfüßige Thiere. A. Eingang. B. Hoff. C. Brunen. D. Lucken oder Löcher wodurch Licht in die Futer-behæltnüße gefallen, und Futer raus gelangt worden ist.

Grund Riß derer drey Stoct werK der Arche nach Calmets Meynung.

5. 10. 15. 20. 25 50. 75 100 Schuh

5. 10. 15. 20. 25. 50. 75. 100 Ehlen.

Grund Riß der Arche nach Wetkinsii Meynung.

Fehr fecit

Levitici XI, 22.

Arbe, wird in D. Luthers Teutschen Uberſetzung ein gewiſſer Vogel aus und nach der Hebräiſchen Sprache genennet, weil man eben ſo genau nicht weiß, mit welchem Namen er in andern Sprachen zu belegen, und welcher eigentlich von denen bey uns bekannten Vögeln unter dieſem Wort zu verſtehen ſey. Die Schrifft ſaget, daß er unter das reine und denen Jüden zu eſſen erlaubte Geflügel gehöre. Bochartus a) will beweiſen, es ſey hiermit eine Art Heuſchrecken gemeinet, und der Nahme Arbeh komme von Rabah her, welches ſo viel als vielfältig oder häuffig ſeyn bedeute, weil nehmlich die Heuſchrecken ſich häuffig mehrten, und es derer ſehr viel hier und dar zu geben pflegte, mit welcher Meinung auch Clericus b) und Cyprianus c) übereinſtimmet. Anbey wird, zu mehrerer Erläuterung der Sachen, angemercket, daß ja die Heuſchrecken die von GOtt an die Hand gegebene Merckmahle, nehmlich auſſer denen vier Füſſen zum gehen, noch zwey Beine zum hüpffen hätten, ſintemahl der Text des dritten Buchs Moſis alſo zu verteutſchen d) wäre: **Das ſolt ihr eſſen von Vögeln, das ſich reget und gehet auf vier Füſſen, und mit zwey Beinen auf der Erden hüpffet**; dahingegen D. Luther ein Verneinungs-Wörtgen einflieſſen laſſen, wenn er es gegeben: **Das nicht mit zwey Beinen auf der Erden hüpffet.**

Levitici XI, 21.

a) In Hierozoico Libro IV. cap. I. n. 1. col. 441. ſq.
b) in l. c. Levitici.
c) in Hiſtoria Animalium Part. V. cap. IV. §. 1. pag. 3503.
d) Clericus l. c. & Schmidius in Verſione l. c.

Die alte und neuere Schreiber e) haben auch vielfältig verſichert, daß an verſchiedenen Orten die Heuſchrecken nicht nur gegeſſen, ſondern wohl gar vor ein Lecker-Bißgen gehalten worden wären, und weiß man ſich auf Johannem den Täuffer zu beruffen, deſſen Speiſe Heuſchrecken geweſen ſeyn ſollen, welches doch andere nicht zugeben. (Siehe den Titul: Heuſchreck.) Norrelius f) will deſſen allen ungeachtet nicht zugeben, daß in denen angezogenen Verordnungen GOttes Heuſchrecken zu verſtehen wären, ſagende: Daß ja der Allerhöchſte von **Vögeln** redete, unter welche die Heuſchrecken nicht gehöreten, und unter denen keine eintzige Art gefunden würde, die auf mehr als zwey Füſſen gienge. Er meinet alſo, daß von ſolchen Vögeln geredet worden, die zwey Füſſe, und an jedem derſelbigen vier Zehen hätten, übrigens aber nichts an Thieren damit zu erweiſen; doch kan er nicht ſagen, welcherley von ſolchen eigentlich der Arbeh ſey, läſſets darbey bleiben, daß es ein Geſchlecht ſeyn müſſe, ſo ſich ſehr vermehre.

e) Plinius Hiſtoriæ Naturalis Libro XI. cap. XXVI. Dampier Voyage Livre III chap. II.
f) In peculiari Diſſertat. de Avibus *Arbeh*, Solan &c. quam exhibet Bibliotheca Bremenſis ſecundam in Claſſis III. Faſciculo I.

Arbeel, d. i. **GOttes-Feld**, findet ſich im Propheten Hoſea, da Lutheri Teutſche Uberſetzung hat: **Gleichwie Salam verſtörte das Haus Arbeel, zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu trümmern gieng, eben ſo ſoll es euch zu Bethel auch gehen ꝛc.** Die Rede des Propheten hat denen Auslegern viel zu ſchaffen gemacht, indem einige a) aus Arbeel eine Perſon, aus Salman eine Stadt machen wollen, die vom Arbeel verwüſtet worden ſey; andere haben es gar auf den Gideon gezogen, durch deſſen Hand Salmona gezüchtiget worden, und was derer Meinungen mehr ſind b). Man hat gar die Gedancken bis auf Arbela in Aſſyrien ausſchweiffen laſſen, wo hernach Darius von Alexander dem Groſſen endlich bezwungen worden c). Reland d) giebt

Hoſeæ X. 14.

zu bedencken, ob der Ort nicht das im Joſepho e) mehr vorkommende Arbela im Galiläiſchen Lande ſey? und iſt es wohl möglich, daß von dem Orte zu Hoſeä Zeiten ein ſonderbares Kriegs- und Verſtöhrungs-Unglück bekannt geweſen; welches er als ein Vorbild derer über Bethel kommenden Straffen vorgeſtellet und zu bedencken gegeben; wie er dann zu allerhand Kriegs-Plackereyen und Fällen gar geſchickt geweſen iſt und gelegen hat, nach dem, was mehrgedachter Joſephus f) davon ſchreibet.

a) b) Videatur Poli Synopſis in l. c. Hoſeæ.
c) Piſcator ex Junio in Prophetæ l. c.
d) In Palæſtinæ Libro IV. voce: *Arbeel*.
e) Antiquitat. Judaic. XII. 18. XIV. 27.
f) II. cc. & de Bello Judaico II. 25. Antiquit. Judaic. XIV. 27.

Arbela, kan wohl mit dem bevorſtehenden Arbeel ein Ort ſeyn. Der Schreiber Maccabäiſcher Geſchichte ſetzt ihn bey Galgala oder Gilgal, wenn er erzehlet, „wie die Feld-Herren des Demetrii, Bachides und Alcimus wider den Judas, den „Maccabäer, ausgezogen, und Maßloth in Arbela „erobert, deſſen Einwohner aber getödtet hätten.“ Grotius a) meinet, es ſey ein Schreib-Fehler vorgangen, und vor Arbela, die Gegend Arbattis zu leſen; dargegen gedenckt Euſebius b) eines Orts, Arbela genannt, im groſſen Felde, und trifft mit der Gegend ihr Name, der beſonders gutes Land ausſaget, ſchon zu.

1. Maccab. IX, 2.

a) in l. c. Maccabæorum.
b) Onomaſtico in voce: Ἀρβηλά. Reland Palæſtinæ Libro I. cap. LV. & Libro IV. voce: *Arbela*.

Arbiter, iſt ein Zunahme des **Paerai**, der aus denen Helden Davids geweſen, und ſelbigen etwa von dem Orte ſeiner Geburt haben mag.

2. Samuel. XXIII, 35.

Archad, ein Jüdiſcher Mann, deſſen Nachkommen bis vierhundert ſieben und zwantzig angewachſen, und noch im Leben waren, als die Jüden aus der Babyloniſchen Gefängnüß wieder in ihr Land kehrten, die alſo dieſer Gnade GOttes mit genoſſen.

3. Eſræ, V. 12.

Arche des Noah, wird im Hebräiſchen Thebatt genannt, welches Wort ſich weiter nicht in Heiliger Schrifft findet, als nur von ſelbiger und dem Käſtgen, darinnen Moſes ins Waſſer geſetzet worden iſt. Clericus a) zeiget, daß ſolch Wort, ſeinem Urſprung nach, mehr eine Wohnung als ein Kaſten, als welcherley in dem Hebräiſchen einen gantz andern Namen hat, bedeutet, und alſo die Arche eine auf dem Waſſer zu ſchimmen geſchickte Wohnung derer zuerhaltenden Menſchen und Thiere, oder ein bewohntes Schiff geweſen ſey, davon auch die Heyden Nachricht gehabt, und geſaget: Die Menſchen wären ehemahls in Uberſchemmung der Erden, mittelſt eines Schiffes, erhalten worden. Weil **Moſes** es, wie gedacht, gebrauchet, wann er von ſeinem kleinen aus Binſen zuſammen gemachten Gefäß redet, in welchem er auf den Nil geworffen worden iſt; So meinet Calmet, es wäre dieſes auf die Art eines kleinen Schiffes oder Kähngens gemacht geweſen, daß es einem Käſten ähnlich geſehen, beruffet b) ſich auf Herodotum c), Diodorum, Plinium d), welche beſagten, daß ſich die Egyptier dergleichen aus Binſen geflochtenen Kähnchens bedienet, auf dem Fluſſe Nil zu fahren, die ſo leichte geweſen, daß ſie ſolche manchmahl auf ihre Schultern genommen, und fort getragen haben, wann ſie groſſe Erd-Bäncke im Waſſer angetroffen, davor ſie nicht fortkommen können. Hieraus folgert er weiter, es ſey die Arche Noah, allem Anſehen nach, auf die Art eines Egyptiſchen Kahns, aber gar viel gröſſer geformet worden. Man kan aber die Worte leicht hingehen laſſen, wenn nur die Sache recht verſtanden wird, die da, was vor-

habende Arche anbelangt, eben so wohl nicht mit denen Egyptischen Kähnen in Vergleichung kommen kan.

a) In l. c. Geneſis.
b) Libro II.
c) Libro I.
d) Historiæ Natural. Libro VII. cap. LVI. Libro XII. cap. XI.

Denn sie war, ausser ihrer bald zu beschreibenden Grösse, vom vestem Holtze gemacht, welches D Luther Tännen-Holtz gegeben, andere von Cypressen-Holtz verstehen wollen, (Siehe den Titul: **Tännen-Holtz**) und hatte die Fugen oder Risse und Spalten mit Hartz oder Pech überzogen, damit das Wasser nicht eindringen könnte, welcherley noch heut zu Tage mit grossen und kleinen Schiffen zu geschehen pfleget. Was die Grösse derselbigen anbelangt, wird solche in der Heiligen Schrifft benahmet, und deren **Länge** auf **dreyhundert**, die **Breite** auf **funffzig**, die **Höhe** auf **dreyßig Ellen** angesetzet. Darbey hat sich aber nicht unbillig die Frage erhoben: „Was diese Ellen vor eine Vergleichung nach heutigem Gemäß, „und wie viel sie eigentlich in und nach selbigem „ausmachen?„ Calmet saget: **Eine Elle** des Mosis mache ohngefähr **zwantzig und einen halben** Pariser Zoll aus, nach welcher Vergleichung **die Länge** derselbigen **fünffhundert und zwölff** und noch **einen halben Schuh** betragen würde; **die Höhe** erstreckte sich auf **dreyßig Ellen**, d. i. auf **ein und funffzig Schuh und fünff Zoll**; **die Breite** aber auf **fünff und achtzig Schuh und** fünff Zoll. Der gantze **inwendige Raum** dieser Arche müste, diesem Rechnungs-Fusse nach, auf **viermahl hundert und funffzig tausend Würffel-Ellen**, d. i. auf 1243521. oder **zwey tausendmal tausend, zweyhundert und drey und viertzig tausend, fünffhundert und ein und zwantzig Würffel-Schuh**, und noch auf **neunhundert und zwey und funffzig Würffel-Zoll** auslauffen. Von dieser Rechnung gehet gar wenig ab, was Clericus aus dem Cumber-Land anführet, zu beweisen, daß die Egyptische Elle der Hebräischen Elle gleich, und am Gehalt, nach unserm Maaß, vor ein und zwantzig Zoll, auch einige Zehen-Hundert- und Tausend-Theilchen mehr, folglich bey nahe ein und zwantzig und einen halben Schuh lang gewesen, nach welchem Anschlag ein ziemliches mehr an würfflichtem Inhalt der Arche heraus kommen würde, wie Rechnungs-Verständige leicht überschlagen und finden mögen. Und wenn gleich, nach Bernardi **Rechnung**, die von Mose sogenannte Elle nur ein und einen halben Schuh betrüge, müste doch Platz genung gewesen seyn, dem Noah seine Angehörige und die in die Arche zu bringende, auch in ihr zu erhaltende Thiere zu beherbergen, denn der **Cubische oder würfflichte Inhalt** erstreckte sich alsdann bis 1518750. oder **ein tausendmahl tausend, fünffhundert achtzehen tausend, siebenhundert und funffzig würfflichte Schuh**, welcherley Fassung oder Raum gewiß etwas besagen will, und gar viel fassen oder beherbergen kan. Es ist demnach mit Bescheidenen wohlbedächtig zu überlegen, daß wenigstens drey Geschooß oder Gaaden in der Arche seyn können, samt denen darzwischen zu legenden und sich findenden Fuß-Böden, weil doch die Höhe des gantzen Gebäudes sich wenigstens, vermöge vorhin angeführter Rechnungen, auf fünff und viertzig unserer Schuh ergeben, bey welcher Bewandnüß der Sachen, wie Bau- und Haußhaltungs-Verständige ohne die geringste Schwierigkeit verstehen, wohl vier Stockwerck, doch von unterschiedenem Maaß, nach dem verschiedenen Gebrauch, Platz und Raum gefunden; wie denn Calmet dem einen (die Elle nur

auf anderthalb Schuh gerechnet) fünff Schuh und drey Zoll, dem andern zehen und einen halben, dem dritten zwölffe, dem vierdten neun Schuh und neun Zoll, zumisset, die da zusammen sieben und dreyßig Schuh und sechs Zoll ausmachen, und noch sieben Schuh, sechs Zoll zur Dicke derer drey Böden übrig lassen, womit die Summa der gantzen Höhe an fünff und viertzig Schuhen, auf mehrgedachten Fuß die Elle nur zu anderthalb Schuhen gerechnet, richtig heraus kommet, und überall, gestallten Dingen nach, Höhe gnug verbleibet. Wenn auch gleich nur drey Geschoß, Gaaden oder Stockwerck sich gefunden hätten, würde es doch an Raum nicht gefehlet haben, unter und in Sicherheit zu bringen, was in dieser Arche erhalten werden sollen, davon wir hier einen Anschlag des Budæi und anderer mit ihm haltenden darlegen, auch die zur Erläuterung der Sachen dienliche Tabelle ⊙ mittheilen wollen, welcher gegen den mehrern Bericht der Sachen zu halten ist, der auf folgenden Schlag hinaus lauffet. Er hat angemercket, daß derer Thiere und Vögel Arten eben so vielerley nicht wären, als sich wohl die unwissende, auch denen Sachen nicht weiter nachdenckende Menschen einbildeten. Die bekannteste vierfüßige Thiere, welcher Art den mehresten Raum erfordert, hat er nahmentlich angezogen, und sie, ihrer Nahrung nach, in drey Classen abgetheilet, in deren ersten die Heu-fressende, in der zweyten die Wurtzel-Früchte u. d. g. fressende, in der dritten aber die Fleisch-fressende enthalten sind; Zu dieser Fleisch-fressenden Speise wird das Schaaf-Vieh angewiesen, und was jeder Art etwa gebühre, nach demjenigen, so ein Wolff frisset, in Anschlag gebracht: daß sechs Wölffen täglich zusammen ein Schaaf angewiesen, und der gantze Hauffe Fleisch-fressender Thiere sieben und zwantzig oder dreyßig Wölffen, dem täglichen Atz nachgesetzet ist, die dann miteinander alle Tage fünff Schaafe und in dreyhundert und fünff und sechtzig Tagen, als so lange längstens die Sündfluth gewähret, ein tausend acht hundert fünff und zwantzig haben müssen. Denen vierfüßigen überhaupt hat er ihren Ort in dem untersten Stockwerck der Arche angewiesen, als wohin sie sich, wie es die Vernunfft und Sache von selbsten giebet, am besten geschicket, allwo sie der Arche auch vor eine Billance gedienet, sie in gehörigem Gewicht wider die Bewegung des Wassers und auch etwa der Windes zu halten, der sich doch wenig ereignet haben kan, nachdem alles Erdreich mit Wasser bedeckt gewesen. Daß hierinnen die Thiere Platz genug gefunden, macht Wilkinsius mittelst eines Grund-Risses, der auch hier unter dem Zeichen * beylieget, durch anzuführende Erläuterung klar. An beyden äussersten Enden der Arche setzet er einen Platz A—A funffzehn Schuh lang, dessen Breite fünff und siebentzig Schuh (da man der Elle nur anderthalb Schuh giebet) in sich hält. Diesen theilet er in fünff gleiche Theile, 1. 2. 3. 4. 5. deren jedes also ein Viereck von funffzehen Schuhen austrägt, und sechs und dreyßig Schaafe, auch vier Schaafe einen viereckigten Raum von fünff Schuhen gerechnet, beherbergen kan, daß auf beyden Seiten in gedachte Vier-Ecke 1. 2. 3. 4. zweyhundert acht und achtzig Schaafe zu stehen kommen, dann die zwey Plätze 5. bleiben an jeder Ecke zum Treppen-Platz, aus dem mittlern Geschoß in das untere herab zu steigen. Nächst dem finden sich die Räume B. nach der Länge und Quere der Arche, jeder sieben Schuh breit, durch welche der Zugang zu den Stallungen offen gestanden. Die mit C. bemerckte vier Plätze an Seiten der Arche enthalten jeder achtzehn Schuh breite, ohngefehr zweyhundert Schuh lange, mithin zusammen eine Fläche von vierzehen tausend vierhundert geführten Schuhen, worauf die zu erhalten-

Heu-fressende Thiere.

Zahl.	Namen.	Verhaltniß gegen Ochsen.	Breite der Stallung an Schuhen.
2.	Pferde.	3.	20.
2.	Esel.	2.	12.
2.	Cameel.	4.	20.
2.	Elephanten.	8.	36.
7.	Rind-Viehe.	7.	40.
7.	Aur-Ochs und Kühe.	7.	40.
7.	Wald Ochsen.	7.	40.
7.	Voecnische-Ochsen.	7.	40.
7.	Büffel-Ochsen.	7.	40.
7.	Schafe.	1.	
7.	Krumm-Hörner.	1.	30.
7.	Breit-Schwäntze.	1.	
7.	Ziegen.	1.	
7.	Stein-Böcke.	1.	30.
7.	Gemsen.	1.	
7.	Elende.		
7.	Hirsch-Wildpret.	7.	30.
7.	Dann-Wildpret.	4.	30.
7.	Renn-Thier.	3.	20.
7.	Reh-Wildpret.	3.	20.
2.	Naaß-Hörner.	2	
2.	Cameel-Pardel.	8.	36.
2.	Haasen.	6.	
2.	Canickel, Caninchen.		30.
2.	Alpen-Mäuße.	2.	
		93.	514.

Frucht- und Wurtzel-fressende Thiere.

Zahl.	Namen.	Verhaltniß gegen Schafe.	Breite der Stallung an Schuhen.
2.	Schweine.	4.	
2.	Pavian.	2.	
2.	Affen.	2.	
2.	Meer-Katzen.		
2.	Faul Thiere.		
2.	Stachel-Schweine.		
2.	Igel.	7.	20.
2.	Eichhörnchen.		
2.	Indische Schweingen.		
2.	Tamandua.	2.	
2.	Armadillo.	2.	
2	Schildkroten.	2.	
		21.	20.

Fleisch-fressende Thiere.

Zahl.	Namen.	Vergleichung mit Wölffen.	Breite der Stallung an Schuen.
2.	Löwen.	4.	10.
2.	Bären.	4.	10.
2.	Tieger.	3.	8.
2	Pardel.	3.	8.
2.	Luchse.	2.	6.
2.	Katzen.	2.	6.
2.	Zibet-Katzen.		
2.	Stinck-Katzen.		
2	Marter.		
2.	Indianische Mäuse.		
2.	Wiesel.	3.	6.
2.	Biber.		
2.	Fisch-Otter.		
2.	Hunde.		
2.	Wölffe.	2.	6.
2.	Füchse.	2.	6.
2.	Dächse.	2.	6.
2.	Goldwölffe. Caraguya.		
		27.	72.

24

130

haltende Thiere übrig Raum und Platz finden, indem die in der Tabelle angeführte nur sechshundert und sechs Schuh der Länge nach bedürffen, die da, wenn man auch jedem eine Breite von zehen Schuhen gäbe, nur zusammen sechs tausend und sechzig Schuh ausmachen, daß noch acht tausend dreyhundert und viertzig Schuh übrig bleiben, auf welchen noch manches Thier stehen mögen. Die zwey Mittel-Plätze mit D haben jeder an Breite fünff und zwantzig, an der Länge in die zweyhundert Schuh, betragen also ins Gevierdte, alle zwey zusammen gerechnet, zehentausend gevierdte Schuhe, und sind denen Schaafen gewiedmet, davon sieben Stück zur Zucht erhalten werden sollen, da die übrige denen Fleisch-fressenden Thieren zur Speise gewiedmet, nach dem schon erwehnten, zusammen aber die Zahl von eintausend achthundert fünff und zwantzig Stücken betragen, davon die schon in 1. 2. 3. 4. untergebrachte 288. Stück abgezogen, bleiben noch übrig eintausend fünffhundert sieben und dreyßig, davon hundert immer einen Platz von fünff und zwantzig gevierdten Schuhen, alle fünffhundert und sieben und drryßig aber einen Raum ohngefehr von acht tausend siebenhundert und funffzig Schuhen einnehmen, daß von diesen zwey Schaaf-Ställ-Plätzen bey nahe noch eintausend zweyhundert und funffzig gevierdte Schuh leer bleiben. In das andere Geschoß bringet er das zu Erhaltung der einen Art Thiere erforderte Heu, und rechnet erstlich aus, wie viel dessen ein Rind-Vieh täglich nöthig habe, und wie viel andere Thiere vor einen Ochsen, in Ansehung des ihnen zu reichende Heu-Futters, genommen und angesehen werden könnten, und setzet, daß auf solchen Schlag so viel als zwey und neunzig Ochsen oder Rind-Vieh zu unterhalten heraus kämen, dessen er doch einhundert Stück seyn lassen will, und anbey noch eintausend achthundert und fünff und zwanzig Schaafe zur Essung der Fleisch-fressenden Thiere; Da aber derer täglich fünff zu verfüttern wären, dürffte man nur auf die Helffte derselbigen das Heu-Futter anschreiben, nehmlich neunhundert und zwölffe, so würden, da sieben Schaafe so viel Futter erforderten, als ein Ochse, zusammen sich zweyhundert und dreyßig Ochsen täglich zu unterhalten finden, er will aber derer dreyhundert seyn lassen. Aus dem Columella, dem höchst-erfahrnen Land-Wirth, nimmt er an, und setzet als gewiß zum Grunde, daß ein Ochse täglich dreyßig oder höchstens viertzig Pfund Heu nöthig habe, das Pfund auf vier und zwantzig Loth geschätzet. Weiter versichert er aus eigener Erfahrung, daß eine würfflichte Elle oder würfflichte anderthalb Schuh wohl zusammen gedrücktes Heu viertzig Pfund im Gewicht halte, und bedürfften diesemnach dreyhundert Ochsen auf ein Jahr oder auf dreyhundert und fünff und sechtzig Tage, 109500. würfflichte Ellen Heu; deren hat aber das zweyte Geschoß der Arche, die Höhe auf zehen angesetzet, und mit der dreyhundert-Elligen Länge auch funffzig-Elligen Breite multipliciret oder ineinander vervielfältiget, einhundert und funffzig tausend, also viertzigtausend und fünffhundert Würffel-Ellen mehr, dann zu Legung des Futter-Heues erfordert werden, in welchem noch übrig bleibendem Platze gar manches an Früchten u. d. g. m. seine Stelle finden, auch Gelegenheit bleiben können, hin und her zur Noth zu gehen, deßgleichen auf- und absteigen zu können. Das oberste Geschoß, wenn man es gleich niedriger setzet, als vorhergehendes, hat ja übrig gnug seyn können, nebst denen wenigen Menschen und ihrer Nothdurfft alle Arten des Geflügels und ihres Gefütters zu fassen, wie billige Gemüther bey mittelmäßiger Uberlegung finden werden. Allerhand kleine Thiere, als Mäuse, Ratzen, Maulwürff u. s. w. bedürffen eben zu ihrem Aufenthalt keinen sonderbahren Ort, da sie hier und dar zu schweiffen und ihre Löcher zu suchen pflegen; so hat auch leicht denen ausser dem Wasser lebenden Ungeziefern ein Ställchen unter denen vierfüßigen Thieren angewiesen werden mögen, weil es wohl daselbst keinen Wasser-Behälter bedurfft, da sie dessen gnug vom Regen und durch Schöpffen ausser der Arche erhalten mögen. Solchergestalt wird ja wohl zu begreiffen seyn, daß die Arche hinlänglichen Raum gehabt, das in sie gehörige zu beherbergen, und daß man sie, was auch Spötter und GOttes-Verneiner dargegen sagen wollen, vor ein Kunst-Stück göttlicher Weißheit anzusehen habe, die alles zum schicklichsten geordnet, auch insonderheit, was das Eben-Maaß oder die Verhältnüß des gantzen Wercks, nach der Länge, Höhe und Breite anbetrifft, die wohl gegeneinander gepasset, da die Breite der sechste Theil, die Höhe der zehende Theil der Länge, auch Breite und Höhe, wie zehen gegen sechs, oder wie fünffe gegen drey gestanden. Man könnte auch gar wohl, und ohne was ungereimtes behauptet zu haben, mit dem Bochart sagen, daß die Fleisch-fressende Thiere sich dazumahl mit Heu, als wie die Menschen mit Kraut u. d. g. begnügen lassen, auf welchen Fall ein grosser Raum, der zun Schlacht-Schaafen sonst erforderlich gewesen, leer geblieben seyn würde. Vor allen Dingen aber muß man sehr wohl bey allem bisher angeführten mercken, daß in der Ausrechnung die Elle nur auf anderthalb Schuh genommen worden sey, die doch nach obenangeregten gewiß gnug der Egyptischen Elle (Siehe auch den Titul: Elle) gleich, diesemnach nicht achtzehen, sondern ein und zwantzig und einen halben Zoll groß gewesen, wornach ein sehr viel betragender grösserer Raum der Arche, als der gesetzte, herauskommen muß, wie die der Cubischen oder Würffel-Rechnung Erfahrne gar wohl wissen, auch selbst sich die Summe ziehen können.

Archelaus, König in Cappadocien, und Vater der Glaphyræ, Gemahlin des Alexanders, der Sohns Herodis, des Grossen; Dieser Archelaus war ein kluger und vernünfftiger König, welcher, als er das üble Vernehmen erfuhr, zwischen dem Herode und Alexandro, seinem Tochter-Mann, kam er nach Jerusalem a), und stellete sich anfänglich, als ob er dem Herodes beyfallen wolte, und erklärte sich, die Heyrath des Alexanders mit seiner Tochter zu zerbrechen, bestraffte auch die Aufführung dieses jungen Printzens hefftig, und lobete im Gegentheil des Herodis seine. Als er nach diesem sahe, daß der König seinen Zorn gemildert hatte, fieng er an und vertheidigte die Fehler, über welche der Alexander angeklaget wurde, und Pheroras, ein Bruder des Herodis, kam zum Archelaus, bat selbigen, er möchte ihn doch mit seinem Bruder, dem Könige Herodes, wieder versöhnen; dieser brachte ihn so weit, daß er es gestehen und dem Herodes abbitten muste, weil er die Ursache aller Unruhe in seinem Geschlechte war; hernach legte sich Archelaus darein, und halff ihm wieder zur Gunst und Gewogenheit des Königes. Pheroras glaubte es, und Archelaus machte durch seine Klugheit wieder Friede am Königlichen Hofe des Herodis, und versöhnete seine zween Söhne, den Alexander und Aristobulum, zusamt seinem Bruder, dem Pheroras, wieder mit ihm.

a) Josephus Antiquitat. Judaicar. XVI. 12. & de Bello Judaico I. 17.

Einige Zeit hernach wurde Alexander bey Herode angeklaget, daß er sich samt seinem Weibe zu Archelao, dessen Schwieger-Vater, begeben wolte, da dieser nun darüber befraget und gestanden hatte, bekam Herodes einen Verdacht wider

Arche-

Archelaum und in der letzten zu Berytegehaltenen Versammlung, wo der Tod des Alexanders und Aristobuli beschlossen wurde, durffte Archelaus nicht beywohnen, ob es gleich der Kayser Augustus b) ausdrücklich befohlen.

b) Josephus Antiquitat. Judaicar. XVI. 16. 17. & de Bello Judaico l. 17.

Archelaus, ein Sohn des grossen Herodis und Maltaiä seiner fünfften Gemahlin. Als Herodes seine Söhne, den Alexandrum, Aristobulum und Antipatrem hatte tödten lassen, und den Herodem-Antipas aus seinem Testament ausgelöschet, welchen er zwar in selbigem zum Könige erkläret hatte, setzte er an dessen statt den Archelaum darzu ein: Antipas bekam hingegen nur den Titul als Vierfürst. Nach dem Tode Herodis, ließ Archelaus desselbigen Testament öffnen und verlesen a), darinnen er ihn allerdings zum Könige gemachet, aber doch mit dem Beding, wenn es der Kayser Augustus zufrieden wäre. Da schrye alsobald die gantze Versammlung: Es lebe der König Archelaus, und die Soldaten schwuren ihm treu und hold zu seyn, wie sie seinem Vater gewesen. Daß man sich also nicht wundern darff, wenn er in der Schrifft, die von dieser Zeit redet, ein König genennet wird, vor welchem Joseph mit dem JEsus-Kindlein nach Galiläam flüchtete. Dargegen Basnage *) meinet die Rückkunfft Josephs habe sich erst nach des Archelai Heimkunfft aus Rom zugetragen, und es sey das ihm vom Matthäo zugeschriebene Königliche Herrschen nicht so strenge nach dem Buchstaben; sondern überhaupt vom **Regieren** zu verstehen: Nachdem nun Archelaus seinen Vatter hatte prächtig begraben lassen, kam er gen Jerusalem und trauerte sieben Tage, nach dasiger Gewohnheit, hernach gab er allem Volcke eine grosse Mahlzeit, gieng darauf in den Tempel, hielt eine Anrede ans Volck, und entdeckte selbigem, daß er die Königs-Würde nicht ehender annehme, als bis der Kayser selbige bestättiget hätte.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. XVII. 10.
*) Annalium ad A. C. 3. §. XVII. pag. 160. b. sq.

Unterdessen begehrte das Volck im Tumult, daß diejenige getödtet werden solten, die dem Herodes gerathen, daß er einige Eifferer hinrichten lassen, die den an des Tempels Thür von ihm dem Kayser zu schmeichlerischen Ehren geheffteten güldenen Adler, als einen wider ihr Gesetz lauffenden Greuel, abgerissen hatten b). Sie wolten auch, daß Archelaus den Joazas des Hohen-Priester-Amts entsetzen, des verstorbenen Königs Thaten, als ungültig erklären, folglich seinem Andencken einen Schandfleck anhängen solte. Damit nun Archelaus den Aufruhr dämpffen möchte, sandte er Kriegs-Volck wider die darmit zu thun habende, daß bey nahe dreytausend Mann derselben um den Tempel herum getödtet wurden. Nachdem trat er zu Cäsarien zu Schiffe, um nach Rom zum Kayser Augusto zu gehen, die Bestättigung des väterlichen Testaments auszubitten, welches ihn vor einen König in Judäa erklärte. Antipas sein Bruder begab sich auch dahin, und wolte ihm das Königreich abstreiten, anziehende, daß das erste Testament des Herodis, in welchem er zum Könige eingesetzet gewesen wäre, mehr gelten solte, als das letztere, welches er zu einer Zeit gemachet hätte, da sein Verstand nicht mehr bey seinen völligen Kräfften, vielmehr schon verrückt gewesen.

b) Josephus Antiquitat. Judaicar. XXVII. 11.

Diese zwey Brüder, Archelaus und Antipas, liessen ihr Begehren dem Kayser durch geschickte Redner vortragen, und als diese das ihre gethan hatten, fiel Archelaus auf die Knie vor dem Kayser Augusto, welcher ihn dann mit grosser Gnade wieder aufhub, und zu ihm sagte, daß er ihn des Königreichs würdig achtete, wolte also nichts wider den Willen und Meinung des Herodis thun, noch auch wider seinen Nutzen, unterdessen wolte er doch auch nichts gewisses vor diesesmahl in dieser Sache sprechen, Aufschub nehmende, um sich besser bedencken, und alles nach seinem Staats-Vortheil einrichten zu können. Einige Zeit darauf schickten die Jüden eine ansehnliche Gesandschafft nach Rom, c) und baten den Augustum, daß er ihnen erlaubte nach ihrem Gesetze zu leben, und auf dem Fuß der Römischen Ländereyen zu bleiben, ohne daß sie einem Könige, aus dem Hause Herodis, unterworffen seyn müsten, hingegen nur bloß derer Syrischen Stadthalter Botmäßigkeit zu erkennen hätten. Augustus ließ sie vor sich kommen, und hörete gegen derer übern Archelaum geführten Beschwerden, auch die Entschuldigungen des Archelai, hernach musten beyde Partheyen wieder auseinander gehen, ohne daß er ihnen einen Spruch endlich gab.

c) Josephus Antiquit. Judaicar. XVII. 12.

Etliche Tage nach dieser Verfallenheit muste Archelaus vor den Kayser Augustum kommen d), da gab er ihm aber nicht den Namen eines Königs, sondern nur eines Vierfürsten mit der Helffte derer Länder, die sein Vater Herodes genossen hatte, und in Judäa, Joumäa, Samaria bestunde, der da ein grosses an Einkünfften, nehmlich jährlich bis in die sechshundert Talent betrug, auch die wichtige Städte, den Thurm Stratonis, Sebaste, Joppe, Jerusalem in sich begriff, dahingegen Gaza, Gadara, Hippon der Syrischen Landschafft zugeschlagen worden; der Kayser Augustus versprach anbey ihm die Königliche Ehr und Würde beyzulegen, wenn er sich durch sein Wohlverhalten derselbigen fähig machte. Als nun Archelaus wieder in Judäam kam, nahm er dem Joazas das Hohepriester-Amt, unter dem Vorwand, daß er es mit denen aufrührischen gehalten hätte, und gab solches seinem Bruder dem Eleazar. Seine Gemahlin Mariamne verstieß er, und heyrathete dargegen die Glaphyra, welche erstlich seines Bruders, hernach des verstorbenen Mauritanischen Königs Juba Frau gewesen war. Er selbst herrschete über das Land übrigens so tyrannisch, daß, wie Calmet rechnet, im siebenden Jahre seiner Regierung die Vornehmsten derer Jüden und Samaritaner nach Rom giengen, und ihn vor dem Kayser Augusto verklagten e). Da ließ der Kayser alsobald denjenigen ruffen, der zu Rom des Archelai Sachen besorgte, und durffte dieser nicht einmahl die Sache an Archelaum schreiben, sondern er befahl ihm gleich nach Judäam zu ziehen, und in seinem Nahmen dem Archelao zu befehlen, daß er ohne Verzug nach Rom käme, und allda von seiner Aufführung Rechnung thäte.

d) Josephus Antiquit. Libro XVII. 13.
e) Idem l. c. cap. ultimo, & de Bello Judaico Libro I. Cap. 6.

Nachdem nun dieser nach Rom kam, ließ der Kayser seine Anklägere vor sich fordern, und erlaubte ihm sich zu verantworten. Dieses letztere gerieth aber so übel, daß ihn der Kayser nach Franckreich ins Elend verwieß. Allwo er bis ans Ende seines Lebens hat bleiben müssen f), wann dieses erfolget, weiß man nicht gewiß.

f) Josephus Antiquitat. Libro XVII. c. ult. & L. 2. de bello c. 6.

Archi-Atharot, eine Gräntz-Stadt im Stamm Ephraim, eine Meile von Lüß, und eine halbe von Nieder-Beth-Horon gelegen. Jos. XVI. 2.

Archippus, von welchem der heilige Paulus an die Colosser redet. Einige glauben er sey ein Bischoff zu Colossen gewesen, andere sagen, er habe nur als ein blosser Priester, oder Diener an dieser Kirchen Coloss. IV. 17.

Kirchen gestanden, denn bekannt ist es, daß er an dieser Kirchen mit seinem Amt gearbeitet, weil ihn der Apostel vermahnet, daß er selbiges achtsam und sorgfältig verwalten solle. Der Schreiber derer Apostolischen Constitutionen, a) oder Satzungen gibt vor, er habe die Bischoffs-Stelle zu Laodicäa, in Phrygien vertreten. Die Griechen feyern sein Fest, den 22. Novemb. und sagen, er sey zu Colossen ein Martyrer worden, unter dem Kayser Nerone. Die Lactriner begehen sein Gedächtnüß den 22. Mertz.

a) Constitut. Libro VII. c. 46.

Gen. XLVI 21. **Ard**, der zehende Sohn Benjamin, des Sohnes Jacobs. Item der erste Sohn Bela, von welchem das Geschlecht der Arditer herkommen ist.

Numeror. XXVI. 40. **Arditer**, siehe den bevorstehenden Titul: Ard.

1. Paralip. II, 18. **Ardon**, ein Sohn Calebs und Ahuba seiner Frauen.

Gen. XLVI 16. **Areli**, ist der letzte Sohn Gad gewesen.

3. Esræ V, 8. **Arnam**, ein vornehmer aus Babylonischer Gefängnuß zurückkommender Jude.

3. Esr. V, 10. **Ares** hatte dreytausend, einhundert sieben und fünffzig Nachkommen, die aus Babylon wiederkehrten.

2. Maccab. V, 8. **Aretas**, ein König in Arabien, der in denen Maccabäischen Zeiten gelebet hat, und vor welchem der abtrünnige Menelaus verklaget worden. Es hat unterschiedene Könige dieses Nahmens in Arabien gegeben. Josephus a) redet von einem König Aretas, der ein sehr guter Freund des Antipaters gewesen ist, welcher auch den Hohen-Priester und Fürsten derer Juden Hyrcanum aufgenommen hatte, der von seiner Würde durch den Aristobulum entsetzet worden war. Es unterfieng sich auch dieser Aretas, ihm wieder dazu zu helffen, und machte sich wider Aristobulum auf, mit einer aus fünfftausend Mann Arabier bestehenden Kriegs-Macht, er überwand und zwung ihn auch, daß er nach Jerusalem fliehen muste, allwo ihn Aretas belagerte. Diese Stadt war schon in der Gewalt der Arabischen Könige, und Aristobulus hatte nichts mehr als den Tempel, woraus er sich sammt denen Priestern wehrete, als Pompejus den Scaurum nach Damascus schickte. Aristobulus und Hyrcan ordneten eine Gesandschafft an ihn ab, und versprachen demselben eine grosse Summa Gelds, wann er sich zu ihnen begäbe. Scaurus zog das Anerbieten des Aristobuli dem andern vor, weil er seine grosse Reichthümer und Freygebigkeit kannte, und zwang den Aretam die Belagerung des Tempels zu verlassen, mit der Bedrohung, wann er es nicht thäte, wollte er ihn vor einen Feind des Römischen Volcks erklären; also zog dieser wieder in sein Land, aber Aristobulus ließ ihn doch nicht mit Ruhe wieder dahin gehen, sondern machte sich gegen selbigen und den Hyrcan auf, mit einer gewaltigen Menge Kriegs-Volck, und wagte eine Schlacht an einem Ort Papyron genannt, allwo er beynahe siebentausend Mann von ihnen erlegte.

a) Antiquitat. Judaic. XIV. c. 2, 3. 4.

Drey oder vier Jahr darauf zog Scaurus, welchen Pompejus zum Stadthalter in Judäa gelassen hatte wieder gegen Aretam aus, b) aber weil er mit seiner Kriegs-Macht nicht bis nach Petra in die Haupt-Stadt des steinichten Arabiens kommen konnte, wegen des bösen Weges, und Rauhigkeit des Landes, verwüstete und verderbete er die da herumliegende Oerte; Als aber da sein Kriegs-Volck Hunger leiden muste, sandte er den Antipater zum Areta, der sollte den Frieden mit ihm machen, und den Raub seines Landes durch ein Stücke Geldes wieder erkauffen. Dieser Aretas bezahlete ihm dreyhundert Talent, und also wurde dieser Krieg geendiget, daß Scaurus sowohl als Aretas Nutzen davon hatten. Es wird gesaget, c) daß Scaurus, weil er Baumeister oder Bau-Herr in dem alten Rom gewesen, eine Müntze prägen lassen, worauf ein barbarischer König zu seinen Füssen auf den Knyen gelegen, und ihm eine Crone dargeboten, welche ein Cameel auf seinem Rücken getragen, mit dieser Beyschrifft: **Marcus Scaurus der Baumeister hat diese Müntze prägen lassen, auf Befehl des Rathes.** Und unten stund: **Der König Aretas.**

b) Josephus Antiquit. Judaic. Libro XIV. c. 9. & de bello l. 1. c. 6.

c) Pigh. Annal. Rom. t. 3. apud User. Anno 3943. M. M. Scaurus ædil. cur. ex S. C. & infra: *Rex Aretas.*

Aretas, zuvor Enee genannt, König in Arabien, Sohn oder Enckel desjenigen, von welchem nur geredet ist, folget in dem Königreich Arabien, a) dem Obodas nach. Einer mit Nahmen Syllæus, hatte den Kayser Augustum übel beredet, daß dieser Aretas das Königreich Arabien angetreten, ohne daß er des Kaysers Einwilligung erwartet hätte, darüber war er einige Zeit in grosser Verwirrung, weil ihn der Kayser mit seiner Verantwortung nicht anhören wollte, und also die Verleumdungen seiner Feinde auf sich sitzen lassen muste; Aber endlich erkennete der Kayser doch die Falschheit und Unwahrheit des Syllæi, und bestättigte den Aretam in seinem Königreich. b) Herodes Antipas heyrathete die Tochter des Aretä, welche er aber hernach wieder verstieß, und nahm seine Schwägerin die Herodiaden seines Bruders Philippi Frau. c) Als die Prinzeßin, des Aretä Tochter sich wieder zu ihrem Vater begeben hatte, kündigte dieser dem Antipä den Krieg an, unter dem Vorwand einiger Strittigkeiten, wegen der Gräntze von Gamala. Da siegte dann des Aretä Volck und Antipä seines wurde gäntzlich nieder gemachet. Alle Welt glaubte, daß es eine gerechte Straffe wäre, weil er Johannem den Täuffer getödtet hatte, welchem er sein Haupt abhauen ließ, weil selbiger den Herodem seiner unbilligen Heyrath wegen bestraffet.

a) Josephus Antiq. l. 16. c. 15.

b) Idem Antiquit. Judaic. XVI. 16.

c) Idem l. c. Libro XVIII. cap. 7.

Antipas schrieb dem Tyberio das, was ihm begegnet war, und den Krieg, den Aretas mit ihm geführet hatte. Darüber ergrimmete dieser Kayser so hefftig, daß er dem Vitellio befahl, welcher damahls Statthalter in Syrien war, er sollte Aretam bekriegen, und denselben, wo es möglich, lebendig zu ihm bringen, wo nicht dieses, so sollte er doch seinen Kopff ihm zuschicken. Vitellius zog demnach zu Felde, und kam mit seinem Volck bis nach Ptolomais, und weil ihn die Juden gebäten hatten, nicht durch ihr Land zu gehen mit seiner Kriegs-Macht, wegen derer Bilder, die sie auf ihren Fahnen hatten, ließ Vitellius sie durch das grosse Feld marchiren, vermuthlich daß sie bey Scytopolis über den Jordan gehen sollten. Er aber saint seinen guten Freunden gieng nach Jerusalem, allwo er drey Tage bliebe. Binnen der Zeit erfuhr er den Tod des Tyberii, und daß Cajus Kayser worden war, darauf zog Vitellius seine Armee wieder zurücke, weil er den Krieg ohne Befehl des neuen Kaysers nicht anfangen wollte.

Als das folgende Jahr der heilige Paulus schon sehr lange Zeit zu Damasco gewesen war, und allda das Evangelium mit grossem Eiffer geprediget hatte, suchten die Juden in dieser Stadt, welche dämahls diesem Aretä unterworffen war, daß sie den Statthalter gewinnen möchten, damit er Tag und Nacht die Thor bewahren liesse, daß Paulus ihnen nicht entwischete, sondern von ihnen gegriffen und vielleicht getödtet werden möchte. Aber da Paulus dieses erfuhr, liesse er durch das Bitten seiner Brü-

Act. IX, 23. 24. 25. 2. Corinth. XI, 32. 33. der bewogen, geschehen, daß sie ihm in einem Korbe über die Stadt-Mauer hinaus helffen möchten, und entgieng dadurch gantz glücklich ihren gelegten Stricken.

Areus, wird als König derer Lacedämonier zu Sparta in dem Buch der Maccabäer angeführet. 1. Maccab. XII, 7. 20. Dieser soll an den Hohen-Priester Onias den Dritten des Nahmens einen Brieff geschrieben haben, darinnen enthalten, daß die Lacedämonier derer Jüden Brüder wären, weilen sie alle beyde von Abraham herkämen: Weiter giebt man vor, er habe einen Bund mit denen Jüden gemacht, den Jonathas Maccabäus verneuert. Calmet weiß die Form und Gestallt des Spartanischen Brieffs genau zu beschreiben, wenn er aus dem Josepho a) setzet: Der Brieff des Onia war auf ein viereckigt Blat geschrieben, und auf dem Siegel stund ein Adler, der hielt einer Drachen in seinen Klauen. Doch gestehet er selbst, daß die gantze Erzehlung von dem, was zwischen Areo und dem Onia geschehen, auch mittelst Brieff-Wechselung vorgegangen seyn soll, voller Ungewißheit sey, und lässet sich darvon also vernehmen: die Zeit, wann der Brieff geschrieben ist, weiß man nicht, deßgleichen auch nicht, an welchen Onias geschrieben worden sey, und welcher Areus ihn geschrieben habe. Aber dieses ist bekannt, daß Onias der Dritte zum Hohen-Priester gemacht worden ist, im Jahr 3805. und davon wieder abgesetzet, im Jahr 3829. imgleichen weiß man auch, daß Areus der zweyte König derer Lacedämonier gewesen ist, welcher regieret hat, nach Erbauung der Stadt Rom im Jahr 549. das ist nach dem Jahr der Welt 3805. Es ist selbiger im achten Jahre seines Alters gestorben, sein Vater und Vorfahr ist Aerotatus der Zweyte gewesen, sein Nachfolger Leonydas des Cleonymi Sohn. Wenn demnach dieser Brieff von ihm seyn soll, muß man ihn nur ansehen als ein Werck, das er gerathen, aber nicht selbst gemacht hat, weil er so frühzeitig gestorben ist. Ein ander Areus ist bekannt, welcher auch ein König der Lacedämonier gewesen, und wird in denen Historien mehr gefunden, als der erstere, dieser ist vier und viertzig Jahr vorher gestorben, ehe Onias der Dritte die Hohe-Priester-Würde betreten hat. Aber unter seiner Regierung wird Onia des Ersten gedacht, welcher als Hoher-Priester regiert hat, vom Jahr 3682. bis auf das Jahr 3702. seine Regierung angefangen hat, könnte auch der Anfang obbemeldten Brieffes unter Onia den Ersten gerechnet werden, und zwar im ersten oder zweyten Jahre Arei des Ersten. So weit Calmet.

a) Antiquit. Judaic. Libro XII. Cap. V.

Der berühmte Irrländische Ertz-Bischoff Usher hat die Meinung geheget, es sey allerdings der angeregte Brieff an Oniam den Dritten, von einem Areo geschrieben worden, welcher dem Agisipolis gefolget, und den Titul eines Lacedämonischen Königs angenommen habe. Allein Prideaux b) setzet ihm folgendes mit gutem Grund entgegen: daß der Nam nirgends Areus genannt werde; daß zu seiner Zeit er den Königlichen Titul nicht gehabt haben könne, indem dermahlen die Königliche Regierung zu Lacedämon schon in Abgang kommen. Er hält davor, Josephus habe dem Onias III. beygeleget, was dem Onias I. geschehen, zu wessen Tagen ein König in Griechenland in Macedonia gelebet, der Areus geheissen, der wohl an solchen Oniam I. geschrieben haben könnte. Die Schrifft, worinnen gestanden haben solle: daß die Jüden und Lacedämonier Brüder und allesammt Abrahams abstammige wären, hält er vor eine herum gegangene Fabel und Erdichtung.

b) Alt und Neues Testament/ Parte II Libr. II. pag. 150.

Argob, ein Land im Königreich Basan vom Jordan bis an den Berg Galaad, welches einige

Trachonitis gewesen zu seyn bejahen wollen, darmit doch Reland nicht a) übereinstimmet. Von seinem sandicht- und steinichten Boden soll es Argob genennet worden seyn, dem ungeachtet, mag es doch wohl mit das allerfruchtbarste Stück Landes jenseit des Jordans, im Lande Basan gewesen seyn. Die sechzig Städte, welche Zhavot-Jair geheissen, haben sich darinnen gefunden, welche berühmt sind wegen ihrer sehr hohen Mauren und guten Thoren, ohne die viele Flecken und Dörfflein, welche nicht befestiget waren. Dieses Stücke Landes ist in der Theilung dem halben Stamm Manasse zugefallen. Daß sich Bochart. b) geirret, wenn er sie als ein Loos des Stamms Ruben und Gad angesetzet, wie Reland c) bescheiden anmercket. Deut. III. 4. 13. 14. 1. Reg. IV. 13.

a) In Palæstinæ Libro I. Cap. XXXIII.
b) Hierozoici Parte I. Libro III. Cap. XXXI.
c) l. c. Palæstinæ.

Argob, die Haupt-Stadt des Landes Argob, von welcher nur geredet worden ist. Eusebius a) saget, daß zu seiner Zeit dieser Ort funffzehen Meilen von Gerasa gegen Abend gelegen hat. Es ist allem Ansehen nach so viel als Rogab, oder Rogoba; nach einiger Meinung in der Samaritanischen Uebersetzung stehet allezeit Rigeba, anstatt Argob, welches Orts die Mischna b) und Josephus c) gedencken.

a) Voce: Argob.
b) in Menachot VIII. 3.
c) Antiquit. Libro XIII. c. 23.

Argob, ein Ort in Samarien, nahe bey dem Königlichen Pallast, allwo Pekah, der Sohn Remalia, Pekajah, den Sohn Menahem, welches ein König in Israel gewesen, ermordet hat, wie Calmet die Sache vorstellet. Es scheinet aber wohl, a) daß in angezogenem Orte der Schrifft mehr von einem vornehmen Manne geredet werde, der Argob geheissen, und nebst dem König in Israel zusammt einem andern Arie genannt, erschlagen worden, oder den König erschlagen helffen, als von der Landschafft der Stadt Argob. 2. Reg. XV. 25.

a) Clericus in l. c. Libri Regum.

Aridai, der neunte Sohn Hamans, welcher mit seinen übrigen Brüdern an einen Galgen gehencket worden ist. Esther. IX. 9.

Aridatha, ist der sechste Sohn Hamans gewesen. Esther. IX. 9.

Ariel, das ist, GOttes Löwe, der Sohn Gads, von welchem die Arieliter herkommen. Numeror. XXVI. 17.

Ariel von Moab. Es wird in der Heiligen Schrifft von zween Ariels von Moab geredet, die da Benaja, der Sohn Jojada geschlagen: nach Calmets Gedancken soll damit nichts anders als die Haupt-Stadt in Moab Ar, oder Areopolis gemeinet seyn; so da durch den Fluß Arnon in zwey Theile getheilet wird, welche diesemnach Benaja im Kriege geschlagen und bezwungen. Clericus a) hat das hebräische Wort Ariel behalten, vielleicht weil er ungewiß gewesen, welche Meinung er wählen sollen, weil die Ausleger dißfalls unterschiedener Gedancken, und mit dem Calmet eben nicht eines sind. Denn einige halten davor, es würde hier von natürlich-grossen Löwen geredet, dieweil alsofort von einem andern Löwen Meldung geschiehet, den er Winters-Zeit und bey liegendem Schnee in einer Gruben erleget, darein er entweder von ohngefähr oder durch Anstalt derer Menschen gefallen, indem es nicht unbekannt, daß man schädlichen Thieren Gruben zu graben, sie mit leichtem Zeug zu bedecken pflegt, daß sie solches als festen Boden ansehen, und darüber hinlauffende hinein fallen sollen, um alsdann gefangen oder erleget zu werden, welcherley Kunstgriff, wenn es geschneiet hat, am ersten angehet 1. Chronic. XII, 22.

gehet und von denen Thieren am wenigsten gemercket wird. Dr. Luther, mit welchem Schmid b) und andere übereinstimmen, ist des Sinnes, wenn er den angezogenen Ort des Bibliſchen Zeit-Buchs also gegeben: **Benaja der Sohn Jojada schlug zween Löwen, derer Moabiter, oder zwey Moabitischen Löwen. Er schlug auch einen Löwen mitten im Brum,** das ist, in der Gruben, **zur Schnees-Zeit. Er schlug auch einen Egyptischen Mann fünff Ellen groß, der einen Spieß in der Hand hatte, wie ein Weber-Baum. Aber er gieng zu ihm hinab mit einem Stecken und nahm ihm den Spieß aus der Hand und erwürgte ihn mit seinem eigenen Spieß.**

a) in Versione l. c. Chronicorum.
b) Etiam in Versione l. c.

Weil hier von einem erschlagenen Riesen-artigen Manne zuletzt die Rede ist, haben sich einige einfallen lassen; es müsse vorhin auch von Menschen gesprochen und unter dem Nahmen derer zwey Löwen von Moab ein paar Moabitische Prahl-Helden verstanden seyn, die da sich also geheissen und andern Trotz geboten, auch selbige heraus gefordert, welche aber der Benaja überwunden, als wie er noch einen solchen Trotzer listiglich erleget, als einen Löwen in der Gruben, oder bey einem Brunnen, welches Schramm c) mit mehrerm zu erweisen sich gefliessen hat.

c) In Delineatione Vocum אוב & ארת אל §. XIV quæ extat Num. VI, in Fasciculo secundo Classis III. Bibliothecæ Bremensis.

Ariel, wird auch vom Esaia angeführet in seinen Weissagungen, als eine Stadt oder Ort, wenn es heisset: **Wehe Ariel, Ariel! du Stadt des Lagers Davids. Ihr haltet Jahr-Zeiten und feyert Feste. Aber ich will den Ariel ängsten; daß er traurig und jämmerlich sey, und soll mir ein rechter Ariel seyn. Denn ich will dich belagern rings umher, und will dich ängstigen mit Bollwerck, und will Wälle um dich aufführen lassen. Alsdann sollt du geniedriget werden, und aus der Erden reden, und aus dem Staube mit deiner Rede murmeln, daß deine Stimme sey wie eines Zauberers aus der Erden, und deine Rede aus dem Staube wispele.** Die Worte lauten strenge, die da Vitringa a) von GOtt wieder Jerusalem geredet, und dieses unter dem Nahmen Ariel verstanden zu seyn erachtet; sonderlich aber den Berg Zion, oder die Burg Davids. Schram b) ist gleicher Gedancken und führet anbey an, es schicke sich zu Betitelung solcher Königlichen Feste in Juda der Nahme Ariel, oder eines grossen Löwens desto besser; je bekannter es wäre, daß Jacob den Stamm Juda einem Löwen verglichen, weßhalber auch **unser Heyland der Löw aus dem Stamm Juda** genennet, und von verschiedenen gesaget würde, es wäre seither der Weissagung Jacobs der Löw ein Wappen des Stamms Juda gewesen.

Genes. XLIX, 9. Apoc. V, 5.

a) In Esaiæ XXIX. vers. 1-5.
b) l. c. §. 9.

Wenn aber im Propheten stehet: **Ariel sollte ein rechter Ariel** seyn, oder nach dem Hebräischen: **Ariel soll seyn wie Ariel**; so mercket schon belobter Vitringa c) gar scharffsinnig an, wie daß unter dem ersten **Ariel**, gedachter maßen, **die Burg Davids**, zusammt Jerusalem verstanden, unter dem zweyten aber **das auf dem Altar brennende Feuer** gemeinet, und dieses letztere Ariel von dem Hebräischen . . oder Feuer hergeleitet, folglich gesaget werde: Die Burg David soll wie das Feuer des HErrn auf dem Altar seyn, welches alles ihm gegebene verzehret; man würde also in Jerusalem die Flammen des sich an seinen Feinden rächenden GOttes, als wie die Glut auf dem Altar, lodern sehen. Hingegen deutet der angeführte Schram d) die Worte des Propheten aus, als ein Prahlen des **Sennacheribs**, welcher denen Jüden vorrückte, daß er sie ängsten, belägern und mit ihnen, als wie er mit der Stadt Ariel in Moab gethan, gewaltsam umgehen wolle; dargegen aber GOTT in denen folgenden Versen seinen Verheissungs-Trost setzete, des Innhalts: daß der stoltze König mit allem seinem Schnarchen und mit allem seinen Pochen auf die grosse Menge seines Heeres, doch zunichte und auseinander, wie ein Staub gejaget werden sollte. So würde es denen gehen, die sich vorgenommen den Ariel zu ängsten; wie dann auch geschehen, daß, da der Engel des HErrn einen derer Assyrier dahin den andern dorthin geschmiessen, Sennacherib mit dem Rest eilends fortfliehen müssen, als wie ein vom Winde verjagter und auseinander getriebener Staub, oder wie verwehete Spreu.

Esai. XXIX 6-11. Esaiæ XXXVII. 1-37. 2. Reg. XIIX. 1. sq. XIX. 1. sq.

c) l. c. in vers. 2. Confer. Lundii Jüdische Heiligthümer, erstes Buch, XXXIV. Capitul. Num. 26. 27.
d) l. c. §. V. XIII. XVI.

Ariel, im Propheten Ezechiel wird von vielen, e) als ein Nahme des Altars im Tempel angesehen, wie es dann auch alle Umstände geben, daß er wenigstens zum Altar gehöret habe, indem man lieset: Die das Wort Ariel vor gesammten Altar nehmen, wissen zu sagen; man habe ihn einen grossen Löwen genennet, weil sein Feuer alles Opffer als wie ein Löwe viele in seine Gewalt fallende Thiere verzehrete. Sie beruffen sich zugleich auf die alte Sage derer Rabbiner, nach welcher sich ein Jüdisches Weib, f) wegen des vielen Opffer-Aufgangs über den Altar erzürnet, auf ihn losgeschlagen und und gesaget haben soll: „Du Wolff! wenn wirst „du doch aufhören zu fressen? wie lange willt du „derer Israeliten Güter und Schätze verzehren? Allein wenn man die Worte des Propheten recht an- und einsiehet, dörffte sichs wohl weisen, daß unter dem Ariel nur ein Theil des Altars, nehmlich der an selbigem sich findende Umgang, auf welchem die Priester stunden auch hin und her wandelten, das nöthige zu verrichten, angedeutet, und vielleicht, wie Schram g) vermeinet, eine Verwechselung derer Buchstaben vorgegangen und aus Harel, dem Nahmen des gedachten Gangs und Absatzes, ein Ariel gemachet worden sey, welches in Hebräischer Sprache leicht angehet.

Ezechiel. XLIII. 15. 17.

e) Siehe Lundium und von ihm angezogene l. c.
f) Lundius l. c. Num. 27.
g) l. c. §. X. XI. XII.

Ariel, soll eine Moabitische Stadt gewesen, und von selbiger ein Theil des Moabitischen Landes Areilitis, oder Arielitis genennet worden seyn, die also von dem obgedachten Zweig Ariel unterschieden wäre. Schram a) saget, daß sie im Esaia von Sanherib, oder Sennacherib gemeinet und geneñet werde, wenn er gesprochen: **Ariel der Burg Davids sollte seyn wie Ariel**, nehmlich wie Ariel in **Moab**, das er verwüstet hätte. Zu Behauptung seiner Meinung beruffet er sich auf einen andern Ort des genannten Propheten, darinnen man, nach Dr. Luthers Uberſetzung lieset: **die Wasser von Dimon** (einer Stadt in Moab) **sind voll Bluts, darzu will ich über Dimon noch mehr kommen lassen, beyde die erhalten sind in Moab des Löwens** (im Hebräischen heißt es: Ariel) **und über die übrigen im Lande.** Der Löw oder Ariel Moab soll ihm demnach eine Stadt in Moab, wie Dimon, seyn. Ob nun gleich zugegeben werden möchte, daß Moab eine Stadt vom Löwen zugenennt in sich begriffen habe, wie es noch Löwenburg, Löwenberg, oder Lemberge hier und dar giebet; So wird doch der letzt angezogene Ort des Esaiä solches schwerlich beweisen, vielmehr mit dem Vitringa b) selbiger dahin und also zu geben seyn: Ich will denen übrigen,

Esaiæ XXIX, 2. Esaiæ XV, 9.

(die nehmlich dem Blut-Bade und der Wasser-Fluth zu Dimon entrunnen sind,) d. i. denen vorigen Kriegs-Unruhen, wie auch allen übrigen im Lande einen Löwen über den Hals senden, d. i. den Nebucadnezar, der auch sonst einem Löwen verglichen wird. Einige wollen behaupten, c) Ariel sey nichts anders, als die Moabitische Stadt Ar; Eusebius d) giebt vor, ein Moabitischer Götze habe ebenfalls den Titul Ariel geführet, der wohl einer Stadt den Nahmen zuwege gebracht haben könnte.

Jer. IV. 7.

a) l. c.
b) in l. c. Esaiæ XV. 9.
c) e. g. Theodoretus & Eusebius apud Relandum in Palæstinæ Libro III. voce: Areopolis.
d) In Onomastico, voce: *Ariel*.

Esræ VIII. 16. **Ariel**, ein Jüdischer Hauptmann, nach der Babylonischen Gefängnüß.

Luc. XXII. 51. **Arimathia**, oder **Ramath**, ist die Stadt, aus welcher Joseph gewesen, dahero er auch Joseph von Arimathia genennet wird. Hieronymus a) saget, sie läge zwischen Lidda und Joppen; die neuern Reise-Beschreiber aber gedencken einer Stadt Ramath, die zwischen Joppen und Jerusalem auf einem Berge gelegen haben soll. Der Nahme Ramath, aus welchem Arimathia gemacht worden, heisset so viel als hoch, oder die Höhe; allein dieser Ort ist wohl zu unterscheiden von Ramathaim Zophim, denn Arimathia war Jerusalem gegen Abend, und Ramathaim in dem Gebirge Ephraim, der Stadt Jerusalem gegen Norden gelegen. Aus dem Wege, welchen Saul genommen, als er seines Vaters verlohrne Eselinnen suchte, kan man auch sehen, daß Ramathaim Jerusalem nicht gegen Abend gewesen ist, sintemahl Saul, als er von Gibea sich aufmachte, seinen Weg gegen Norden nahm durch das Gebirge Ephraim, hernach wendete er sich gegen Abend, und kam gen Salisa, oder Baal-Salisa, und also Jerusalem gegen Abend; von dannen begab er sich in das Land Saalim, oder Salem, das war alles um Jerusalem her, und näherte sich gegen Morgen. Er durchwanderte auch den gantzen Stamm Benjamin, und als er wieder zurücke gen Gibea ziehen wollte, gerieth er gen Norden, in das Land Zuph oder Zuphim, nahe bey Ramathaim Zophim gelegen, allwo Samuel wohnete; welchen der Saul daselbst gesprochen; So beschreibet Calmet die Umstände, und ist der Meinung, daß die Stadt Ramathaim Zophim eben die sey, welche sonst Rama heisset, und nahe bey Bethel, vier Meilen von Jerusalem, gelegen. Er beziehet sich dabey auf die Worte Samuels, da er zum Saul also saget: **Wenn du wieder zurücke nach Gibea gehest, werden dir zwey Männer begegnen, bey dem Grabe Rahel, in der Gräntze Benjamin, zu Zelzah, die werden dir sagen, daß dein Vater seine Eselinnen wieder funden hat; und wenn du dich von dannen fürbaß wendest, so wirst du kommen zu der Eiche Thabor, daselbst werden dich drey Männer antreffen, die hinauf gehen zu GOtt gen Bethel; und hernach wirst du kommen auf den Hügel GOttes, da der Philister Lager ist, welches über Gibea, als seiner Vater-Stadt, gelegen hat** ꝛc. (Siehe den Titul: **Ramathaim Zophim.**)

1. Sam. I. 1.

1. Sam. IX. 4. 5. 6.

1. Sam. X. 2. 3.

a) In Epitaphio Pauli.

Gen. XIV. 1. **Arioch**, den die Lateinische Uebersetzung zu einem König von Ponto gemacht; Nach dem Hebräischen heisset er ein König von Elassar, oder wie die Uebersetzer Jonathan und auch der Syrische ihn nennet, König von Thalassar. Dieses Thalassar war, allem Ansehen nach, eine Landschafft jenseits des Euphrats, nicht weit von Armenien, denn der Prophet Jesaias redet von denen Kindern Eden, die zu Thelassar gewohnet haben; Dieses Arioch schlug sich nebst andern zu dem Könige Kedor Laomor, der in Sinear oder Babylonischer Gegend herrschete, in dessen Nachbarschafft er also auch wohl sein Gebiethe gehabt haben muß, a) und halff ihm die Könige zu Sodom und Gomorra bekriegen. (Siehe die Titul: **Elassar, Thalassar.**)

Esaiæ XXXVII. 12.

a) Clericus in l. c. Genesis.

Arioch, der oberste Richter des Königes Nebucadnezar. Als dieser König einstens einen Traum hatte, der ihm beym aufwachsen vergessen war, wollte er alle Zauberer und Träume-Ausleger in Babylonien zwingen, ihm nicht allein den Traum auszulegen, sondern sie sollten ihm auch vorher sagen, was ihm geträumet habe; weil aber dieses in ihrem Vermögen nicht stunde, so ward der König zornig, und befahl diesem Arioch, er sollte die Zauberer und Träume-Ausleger alle tödten. Da nun Daniel den Befehl des Königes von Arioch vernahm, bat er sich Zeit aus, auf die Sache zu dencken, und kurtz darauf entdeckte oder erzehlte er dem König seinen Traum, und sagte ihm auch die Bedeutung. (Siehe die Titul: **Daniel, Nebucadnezar.**)

Dan. II. 14.

Arsai, war der achte Sohn Hamans, welcher mit seinem Vater und übrigen neun Brüdern gehänget wurde.

Esther IX. 2.

Aristarchus, von welchem der heilige Paulus in denen Episteln an die Colosser schreibet, allwo er ihn seinen Mitgefangenen betitelt, und ihn grüssen lässet, gleichwie er ihn im Briefe Philemons seinen Gehülffen nennet, woraus man siehet, daß er dem Apostel viel Treue erwiesen, und dieser selbigen sehr werth gehalten haben müsse. Es wird seiner auch gar offte in der Apostel-Geschichte gedacht; Er war ein Macedonier, und gebohren zu Thessalonica, er begleitete den Paulum nach Ephesus, und blieb zwey Jahr bey ihm, und halff ihm alle Gefahr und Arbeiten des Apostel-Amtes tragen, selbiger wäre auch beynahe getödtet worden, durch den Tumult, welchen die Gold-Schmiede zu Ephesus erregten. Er zog mit dem Apostel aus dieser Stadt, und begleitete ihn im Griechen-Land, von dannen zogen sie nach Asien, aus Asien in Judäa, und von dar gen Rom. Adon und das Römische Märter-Buch machen ihn zum Bischoff zu Thessalonichen, aber die Griechen sagen: Er sey Bischoff zu Apame in Syrien gewesen, und zu Rom mit dem heiligen Paulo, unter dem Kayser Nerone, enthauptet worden, indem er bis an sein Ende beständig bey diesem Apostel geblieben.

Coloss. IV. 10. Philemon. v. 24. Act. XIX. 29. Act. XX, 4. XXVII, 2.

Aristobulus, war ein Jude aus Priesterlichem Stamme, ein sonst sehr gelehrter Mann, und ein Schulmeister oder Lehrer a) des Egyptischen Königes Ptolomæi, an den die Juden zu Jerusalem, wie auch an alle Juden in Egypten, einen Brieff geschrieben von dem Fest der Tempel-Weihe, nachdem dieser von denen Heydnischen Greueln gereiniget worden war. Clemens von Alexandria b) ziehet sein erstes Buch an, welches er dem König Ptolomæo Philometor dediciret oder zugeschrieben, in welchem er meldet, daß er vor der durch Demetrii Phalerei besorgten Griechischen Uebersetzung Alten Testaments schon eine andere gehabt hätte, aus welcher Pythagoras und Plato vieles von ihren Meynungen geschöpffet. Anatolius, beym Eusebio c) angezogen, saget, daß eben dieser Aristobulus einer von denen siebentzig Dollmetschern gewesen sey, und daß er Auslegungen über die Bücher Mosis geschrieben, und sie dem Könige Ptolomæo Lagi und dessen Sohne Ptolomæo Philadelpho zugeeignet habe.

2. Maccab. I, 10.

a) Clemens Alexandrinus Libro V. Stromatum. Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ III. 9.

b) Libro

b) Libro I. Stromatum.
c) Historiæ Ecclesiasticæ VII, 32.

Es wird gemeiniglich davor gehalten, daß Ptolomæus, wessen Præceptor Aristobulus gewesen, derjenige sey, welcher Philometor zugenahmet wird. Der Brief, worinnen sich sein Name findet, ist datirt im hundert und neun und sechtzigsten Jahre der Syrischen Zeit-Rechnung, welches, nach Calmets Anzeige, eintrifft auf das Jahr der Welt 3810. Philometor ist gestorben im Jahr 3860. zwantzig Jahr zuvor, dessen ohngeachtet er doch wohl ein Lehr-Meister solches Königes seyn mögen; Aber wie kan Aristobulus bis aufs Jahr 3880. gelebet haben, da er doch Bücher dem Könige Ptolomæo, des Lagi Sohn, zugeschrieben, welcher gestorben ist im Jahr 3720. d. i. hundert und sechtzig Jahr zuvor? Er muß doch wenigstens zwantzig Jahr alt gewesen seyn, als er die Bücher geschrieben, und wäre selbiger der Rechnung nach in dem 3810. Jahre in einem Alter von hundert und siebentzig Jahren gestanden, welches unglaublich scheinet. Daher kan man nun leicht erkennen, daß derjenige Aristobulus, von welchem in den Büchern der Maccabäer geredet wird, gar weit unterschieden sey von demjenigen dieses Namens, dessen Clemens und Eusebius gedencken, oder muß wohl dieser letzte ein untergeschobener Autor seyn, d) unter wessen Namen man lange Zeit hernach geschriebene Wercke an den Tag gegeben hat, welche allen Alten vor dem Clemens von Alexandrien unbekandt gewesen sind.

2. Maccab. I, 10.

3. Maccab. I, 10.

d) Doodwel de Historia Aristæi cap. XXVII.

Aristobulus, von welchem der heil. Paulus in der Epistel an die Römer redet, war nach denen jüngern Griechen ein Bruder Barnabä. Sie sagen auch, er sey einer von denen siebentzig Jüngern gewesen, und sey durch Barnabam oder den heiligen Paulum, zum Bischoff gemacht worden, da er ihnen auf ihrer Reise nachgefolget; sie sollen ihn auch in Engelland geschicket haben, allwo er grosse Arbeit gethan, und viele bekehret hätte, auch endlich da gestorben wäre. Sie feyren sein Fest den 15. und 16. Mertz, und auch den 31. October. Viele a) haben gar gezweiffelt, daß Aristobulus, von welchem der Apostel Paulus redet, ein Christ gewesen sey, weil ihn Paulus nicht mit Namen gegrüsset, sondern nur sein Hauß-Gesinde; Andere b) wollen ihn gar zum Vater der heiligen Aposteln, Johannis des Evangelisten, und Jacobs des grossen machen, vermengen ihn demnach mit dem Zebedäo; Aber es ist gantz unnöthig, eine Menge Fabeln zusammen zu hefften, weil es doch bekannt bleibet, daß nichts gewisses von dem Aristobulo vorhanden ist. Es hat noch andere des Namens gegeben, die unter denen Jüden berühmt gewesen, welcher doch nicht in der Schrifft gedacht wird, es wird aber von selbigen ein und anders in denen Tituln: **Simon, der Maccabäer, Herodes der Grosse**, vorkommen.

Rom. XVI, 10.

a) Paræus in l. c. Epistolæ Pauli ad Romanos.
b) Sophronius e. g. in Tomo VII. Bibliothecæ Patrum. Haleca in Chronica Lucii Dextri.

Arki, oder **Archaus**, der siebende Sohn Canaan, des Sohnes Ham, von welchem die Arkäer herstammen; diese haben auch die Stadt Area oder Arue, gegen Tripoli über, unten am Berge Libanon erbauet oder besessen, wie Josephus a) aus dem Menander berichtet. Bochartus b) stehet in denen Gedancken, es sey in der Stadt die Venus verehret worden, die man Architis zugenahmet hat, und deren Macrobius gedencket.

a) Antiquit. Judaic. I. 7.
b) In Phaleg. Libro IV. cap. XXXVI.

Arm, heisset derjenige, welcher gar nichts, oder nicht gnug zu leben hat, also daher Mangel empfindet, und mancherley Ungemach ausstehen muß. GOtt hat bey Einrichtung des Jüdischen Policey- und Kirchen-Wesens sonderlich an die Armen gedacht, damit die Menschen ihrer destoweniger vergessen, vielmehr an sie fleißig, in und mit erbarmender thätiger Liebe, gedencken möchten. Bey dem Kirchen-Wesen wolte GOtt selbst mit gutem Exempel vorgehen, und in denen ihm zu liefernden Opffern die Armen zum äussersten schonen; denn da ein Reicher bey seiner Reinigung zwey Lämmer und ein Schaaf, drey Zehenden Semmel-Mehl, und ein Log Oel stellen muste, so durffte der Arme, dessen Hand so viel nicht vermochte, noch erwerben konnte, nur ein Lamm und zwo Turtel-Tauben oder zwo junge Tauben, samt einem Zehenden Semmel-Mehl und einem Log Oel bringen. Wenn auch einer seinen Leib dem HErrn gelobet, und ihn, nach der sonst gewöhnlichen Würdig- oder Schätzung, Armuth halber nicht lösen konnte, so mochte der Priester ermessen, was er zu geben vermöchte, und durffte ihn nach der Strenge nicht anhalten, das sonst gewöhnliche zu zahlen, nur allein der zur bildlichen Versöhnung der Seelen zu gebende halbe Seckel muste von dem Armen wie von dem Reichen gleich gezahlet werden, daß dieser nichts zusetzen, jener nichts abbrechen durffte, weil damit eine sehr grosse Wahrheit entworffen war; a) „Daß nehmlich eine Seele den Heyland „der Welt so viel als die andere zu stehen kommen, „und der Arme wie der Reiche durch dessen theures „Blut, ohne Ansehen der Person, erlöset werden, „und beyderseits zu gleicher gläubig-liebreicher Erkänntlichkeit verbunden seyn solten;„ Deßhalber war auch das zu zahlende gar niedrig und nach unserer Müntze etwa auf einen Orthsthaler gestellet, dergleichen leicht aufzubringen möglich fiel.

Levit. XIV, 10. 21. 22.

Levitici XXVII, 8.

Exodi XXX, 15. 16.

a) Waserus & Rivetus apud Polum in l. c. Exodi.

In denen Policey-Ordnungen hatte GOtt nicht nur überhaupt befohlen, daß man sich derer Armen thätig erbarmen solte, und sich also vernehmen lassen: **Wann deiner Brüder irgend einer arm wird, in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der HErr dein GOtt dir geben wird, so solt du dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten vor deinem armen Bruder; es werden allezeit Arme seyn, darum gebiete ich dir, und sage: Daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem Lande**; sondern er hatte auch über dieses insonderheit und nahmentlich angezeiget, was jeder denen Armen zu überlassen schuldig und gehalten sey; dahin dann 1.) der auf jedem Acker ungeerndtet vor die Armen zu lassende Winckel, 2.) die Nachlese auf dem Felde, 3.) die Nachlese bey den Bäumen, 4.) die Sammlung der auf die Erde im Lesen fallenden Weinbeeren, 5.) das einmahl auf dem Felde vergessene an Früchten u. d. g. 6.) der Armen-Zehend, nebst denen Allmosen an Geld und Geldes-Werth gehörte a), davon von jedem unter seinem Titul das mehrere zu suchen ist, und zu finden seyn wird.

Deuter. XV, 7.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. VI. pag. 724.

Die Jüden haben hierbey, ihrer Gewohnheit nach, alles sehr spitz und subtil auszuecken vermeinet, davon unter andern des Maimonidis **vom Rechte derer Armen** geschriebenes Buch zeugen kan. Vor allen Dingen fragte es sich bey ihnen: Wer denn ein Armer? und was oder wie viel selbigem zu geben sey? wer gar im geringsten nichts hatte, von dem verstund sichs von selbsten, daß er

unter die Armen gehörte, und derer solchen Leuten von GOTT bey denen Wohlhabenden Israeliten angewiesenen Hülffs-Mittel fähig sey; damit man aber wissen möchte, wer dazu zu zehlen, ob er gleich noch etwas hatte, so gaben sie Reguln, die Sache zu erkennen. Es gehörte also zu denen gedachter maßen zu versorgenden Armen: 1.) Wer nicht funffzig Seckel des Heiligthums vermochte; 2.) Wer wohl ein grösseres Vermögen, aber doch mit Schulden überladen, oder es seiner Frau als Eh-Gabe verschrieben hatte; 3.) Wer wohl ein Gütgen und Hauß-Rath, aber doch daher nicht gnugsamen Unterhalt hatte; sintemal man einen solchen nicht zwange, dergleichen Sachen, wenn sie gleich kostbar waren, zu verkauffen, um sich von dem daraus gelöseten Gelde zu nähren, ausser was den nicht nöthigen und doch kostbaren Haußrath anbelangte, den er wohl versilbern und geringern dargegen schaffen muste, damit er das übrige Geld zur Nothdurfft anwenden könnte, sonderlich wenn er aus dem Armen-Kasten oder der Allmosen-Büchse seinen Theil haben wolte; 4.) Wer unter Weges auf seiner Reise in Armuth gerathen, ob er gleich hinter sich zu Hause Vermögen hatte, von dem er hernachmahls das genossene Armen-Guth nicht ersetzen durffte b).

b) Seldenus l. c. p. 730. sq.

Nach Jüdischer Meinung solte der dem Armen zur Seite gesetzte und gleiches Rechts gewürdigte Fremdling, ein solcher seyn, der, ob er schon kein gebohrner Jude wäre, doch mit der Beschneidung das Judenthum angenommen hätte c); die also nicht Juden sind, verstehen sie unter solchen Armen nicht weiter, als so ferne sie es, Friedens halber, thun müssen d), d. i. in so weit sie fürchten, daß ihnen nicht aus Versäum- und Abweisung solcher Armen Ungemach zustossen möchte, welchergestallt sie einen Christen- oder Heyden-Armen nicht um des Gewissens willen, sondern nur der Furcht halber, ihrer Wohlthaten theilhafftig werden lassen; wie dieses (Eysenmenger e) weiter ausgeführet und erwiesen hat. Sonst machten sie auch noch unter ihren Armen den Unterscheid: Ob die herumgehende Bettel- oder sich inne haltende Haus-Armen wären?

c) Seldenus l. c. p. 733.
d) Idem ibid. Maimonides de Jure Pauperum cap. VII. §. VII.
e) Entdecktes Judenthum Part. I. cap XVI. p. 628 sq.

Das Geben und Betheilen mit denen Armen-Wohlthaten richtete sich dann nach Beschaffenheit derer Armen, sintemahl die herum betteln gehende Armen mit gar wenigem abgefertiget werden konnten f), da im Gegentheil bey andern ein mehrers und so viel erfordert wurde, als ihr sonst gehabtes Wesen erforderte, darvon der Titul: Allmosen, nachgesehen werden kan, allwo auch schon berühret worden ist, daß wer sich nicht gutwillig derer Armen annehmen wollen, vor seinen Theil durch Obrigkeitlichen Zwang darzu angehalten worden. Ubrigens blieb dem Geber bey deren Versorgung die Freyheit, ja es war auch wohl gar seine Schuldigkeit, die Weibs-Personen dem männlichen Geschlecht, in Bekleidung, Ernähr- Auferzieh- Ausstattung, den Priester dem Leviten, den Leviten dem Israeliten, den Israeliten dem Unheiligen, den Unheiligen dem Huren-Kinde, das Huren-Kind einem Findling und unrecht erzeugten, den Findling und unrecht erzeugten dem Nethinæer, den Nethinæer einem Juden-Genossen, den Juden-Genossen einem freygelassenen Knechte, übrigens den Verwandten einem Fremden, den Armen eigenen Hauses, dem Armen derselbigen Stadt, die Armen einer Stadt denen Armen anderweitiger Stadt vorzuziehen g),

da sie sich, in Ansehung der letzt-berührten Geb- und Versorgungs-Ordnung, auf die Worte Mosis beziehen h): Ich gebiete dir, daß du deine Hand Deut. 15; aufthust, 1.) deinem Bruder, 2.) der bedrängt 11. und arm ist, oder deinem Dürfftigen, 3.) dem Armen in deinen Thoren.

f) Maimonides l. c.
g) Idem cap. VIII. §. XVII. cap. VII. §. XIII.
h) Prideaux ad l. c. Maimonides n. 18. 19. 20.

Die Juden waren destomehr verbunden, vor allen Dingen vor ihre arme Glaubens-Genossen zu sorgen, je weniger sie es diesen gestatten wolten, sich bey Ungläubigen um Hülffe und Beystand anzumelden, sintemahl sie dergleichen vor unrecht hielten, doch den äussersten Nothfall ausnahmen, und zugaben, daß es geschehen möchte, wenn sonst der arme Jude verderben müste i). Sie hielten es auch, bey ihrer noch stehenden Regierung, vor unerlaubt, daß der arme Jude in äusserster Noth seinem reichen Glaubens-Genossen den unentbehrlichen Unterhalt mit Gewalt, oder auf andere Art thätig wegnähme, weil nehmlich, wenn sich dieser nur angab, ihm durch weltlichen Arm zum Unterhalt bey denen Vermögenden verholffen wurde, daß er sich, angezeigter massen, zu helffen nicht bedurfftte k), da sonsten die Lehrer des natürlichen Rechts nicht ohne Grund davor halten l): daß in der äussersten und durch keine andere Mittel oder Wege zu hebenden Nothwendigkeit der Arme wohl heimlich oder auf andere Art dem Reichern in der That das unentbehrliche nehmen dürffe, und damit nichts unrechtes begehe, sondern hierbey die Regel statt finde: **Lieb und Noth hat kein Gebot.**

i) Maimonides l. c. cap. VIII. §. IX. Seldenus l. c pag. 734.
k) Seldenus l c pag. 736.
l) Beyerus in Positionibus Juris divini, naturalis & positivi universalis Cap XII §. 74-94. Pufendorff de Jure Naturæ & Gentium Libro II. cap. VI, §. 5. 6. 7. 8. & Libro IV. cap. IV. §. 5. Confer. Walchs Philosophisch Lexicon, voce: Noth-Recht.

Nach Jüdischer Gewohnheit erinnerte der Apostel Paulus, die Christen solten sich in acht nehmen, daß sie in ihrer Bedürfftnüß nicht ihre Zuflucht zu denen Un-Christen, Ungläubigen, Juden und Heyden nähmen, weßhalber dann die fleißige Arbeit denen Christen anbefohlen wurde, indem er sagte: **Ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das** 1. Thessal. **Eurige schaffet, und arbeitet mit euren Hän-** IV. 11. 12. **den, wie wir euch geboten haben. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draussen sind,** d. i. gegen die Ungläubige, und **ihr keines bedürfet**, d. i. bey ihnen nicht bettelt, von ihnen nichts begehret oder nehmen müsset. Wo dann die Arbeit nicht hinreichte, war denen Christen befohlen, ihre arme Christen zu bedencken, damit sie andern ausser dem Christenthum nicht beschwerlich fallen dürfften, und in so weit war einiger massen auf Jüdischen Fuß der gläubige Arme dem Ungläubigen vorzuziehen, doch anbey, wider derer Juden Einbildung und Gewohnheit, allerdings geboten, auch denen Ungläubigen mit Wohlthun und Geben in ihrer Armuth an Hand zu gehen, welches alles die Worte Pauli deutlich besagen, in denen er zu den Galatern gesprochen: **Lasset uns wohl-** Gal. VI, 10. **thun jedermann, allermeist aber an denen Glaubens-Genossen.** Wer seine Schuldigkeit nicht that, der wurde, ob ihn gleich etwan die Menschen nicht zwingen konnten, an den allmächtigen GOtt im Himmel verwiesen, welcher sich erkläret, die Sachen derer Armen insonderheit dereinst vorzunehmen, das sich dann ihn wahrhafft-glaubende und fürchtende Menschen allezeit zu einem Trieb liebreich-erbarmenden Bezeigens gegen die Armen dienen lassen.

Exodi XXIII, 6. Ps. IX, 10. &c. Hiob 29. 16. 30, 25. 31, 19. &c.

Arm, ein wichtiges Gliedmaß am menschlichen Leibe, welches ja wohl von einer wundernswürdigen und erstaunend-wohlbedächtigen Einrichtung und Zusammensetzung, folglich ein Beweißthum ist, daß ein unsichtbares Wesen und eine ewig-wohlbedächtige GOttes-Krafft dieses, mit andern Dingen, angeordnet haben müsse. Aristoteles hat es demnach selbst beym Bartholino a) ein **Werckzeug aller Werckzeuge** genennet, welcherley dem Menschen, nebst der ausnehmenden Vernunfft, als was besonders vor andern lebendigen Dingen beygeleget worden, damit er diesen nicht weichen dürffte, sondern über sie seyn könnte. Die Zergliederer des menschlichen Leibes verstehen aber offt unter dem Nahmen **Hand** b) den gesamten **Arm.**

a) In Anatomia Libro IV. cap I. pag. 375.
b) Videatur idem Thomas Bartholinus l. c. Simon Pauli verteutschte Anatomie, Parte II. Libro II. bey der IX. Tafel ꝛc.

Es wird aber durch den Arm, oder die in so weitläufftigem Verstande genommene Hand, verstanden, was von der Schulter-Höhe bis zu dem äussersten derer Finger sich erstrecket c). Man theilet d) solches in den Ober-Arm, den Ellbogen und die eigentlich sogenannte oder äusserste Hand ein, und findet in Zusammensetzung dieses gantzen Wunderwercks allerhand Zeug von Beinen, Häutchen, Adern, Nerven, Musculn oder Mäuschen, Bändern, Sennen, Knorpeln, Marck, Fleisch, Blut, und Haut, das man, was sich würcklich beysammen findet, kaum begreiffen kan, und sich destomehr über die Weißheit dessen verwundern muß, der alles auszudencken und in der That darzustellen gewust.

c) Bartholinus l. c.
d) Idem ibidem. Pauli verteutschte Anatomie Parte II. Libro I. pag. 3. a. b.

Was die Beine anbelanget, so ist unter selbigen am ersten zu bemercken, was der Schulter am nächsten stehet, und der Ober-Arm, das Achsel-Bein u. s. w. heisset. Es findet also seinen Platz zwischen dem Schulter-Blatt und Ellbogen, an jedem Arme eines, so strack lang. Die Beine des Ellbogens und der Hand werden in solchen Titeln vorkommen, und ist zu mercken, daß sie, nach Art aller Beine, die bloß-stehende Theile der Zähne u. s. w. ausgenommen, (siehe den Titul: **Beine**) mit einem sehr empfindlichen Häutchen e) überzogen sind, gleichwie sie ein Häutchen inwendig bey sich haben f), sonderlich auch die Höhle oder Röhrhaffte Beine des Arms, da jenes mit vielen Puls- und Blut-Adern versehen worden, Nahrungs- und Lebens-halber, darbey man häuffige Nerven antrifft, die mit jenen in das Wesen derer Beine und ihr unterspanntes Häutchen eindringen, die Blut-Gefässe auch so gar ins Marck gehen, dasselbige zu erhalten, und zu wehren, damit dadurch die an sich spröden Beine gleichsam geschmieret und vor dem brechen desto besser bewahret werden g); wie dann auch, solche salbende Hülffe desto besser zu empfangen, die Arm-Beine sowohl als andere, viel kleine Löchlein oder Oeffnungen, Pori genannt, haben h), durch welche sich das safftige Wesen ziehen, seinen Ein- Durch- Ausgang u. s. w. haben kan. Die aus dem Cörper kommende Adern i) führen die Nothdurfft herbey, deren Ursprung und Ausbreitung einen recht stutzen machet, nur wie sie die Zergliederungs-Figuren darstellen, zu geschweigen, wenn sie würcklich gesehen werden; die aus dem Ober-Theil des Rückgrads ausgehende und sich über den gantzen Arm erstreckende Spann-Adern oder Nerven k) sind als so viel Bande, die alles beysammen halten, und mit zugebrachter Lebens-Krafft erquicken, auch bewegen helffen, und hat jeder Arm deren sechse. Die erste zertheilet sich in das auswendige Theil des Armes, und zwar in der Haut; die andere hat viel Abtheilungen, als so viele aus einem Stamm oder Ast steigende Zweige; die zwey ersten derselbigen verfügen sich nach denen zwey-Häuptern des zweyköpffigen Mäußleins, darnach stösset sie zusammen mit der dritten Spann-Ader, vermittelst eines kleinen Zweigleins; drittens theilet sie einen Ausschößling dem längsten Mäuschen mit, um die Ellenbogen-Biege scheidet sie sich in zwey Aeste, deren einer sich wieder spaltet, und jener bis in den Daumen dringet; die dritte Spann-Ader lässet ein Zweiglein ins Brust-Bein schiessen, im Arme theilet sie eines dem Mäuschen mit, so den Ell-Bogen beuget, zeucht sich, nach Verbindung mit der zweyten, unter dem Ell-Bogen in viele Mäuschen, und ertheilet sich in der hohlen Hand noch dreymahl; die vierdte ist die gröste, die die kleine Zweiglein in die Ausstreckungs-Mäuschen des Ellbogens schiessen, andere in die Haut oben und unten austreten lässet, mehrere Zertheilungen ereignen sich und gehen bis an die Hand; die fünffte Spann-Ader theilet sich um den innern Höcker des Achsel-Beins oder Ober-Arms aus, und folget übrigens fast der dritten nach; die sechste gehet unter der Haut einher mit vielen Zweiglein, die erste Spitze derselbigen rühret die Hand.

e) Pauli l. c. pag. 9. b.
f) Idem ibidem.
g) Idem l. c. pag. 8. b. sqq. Riolanus in Enchiridio Anatomico Libro VI. cap. IV. pag. 430. sq.
h) Pauli l. c. p. 7. Riolanus l. c. p 431.
i) Pauli l. c. Parte I. Libro VI. die dritte Tafel. pag. 133. a. Bartholinus Anatomiæ Libro I. de Venis. cap. VII. p. 432.
k) Pauli l. c. p. 143. sq.

Weil doch bey diesem Kunst-Zeug des Arms derer Musculn oder Mäuschen gedacht worden, so ist noch darvon etwas, und zwar dieses zu erwehnen, daß die unter solchem verblümten Namen ausgesprochene Sache nichts anders ist, als ein aus vielen neben- und übereinander gelegten Säserlein und Fäserlein vest und wohl zusammen gefügtes fleischicht-haar-wächsiges Gebäu und Werckzeug der leiblichen Bewegung, die da sich ereignet, wenn die Muscul oder das Mäuschen in und mit seinen bewegenden Fäserchen zusammen gezogen, aber daher nicht grösser, vielmehr kleiner, aber auch zugleich viel härter und rauher wird, weil sie der lebendige Geist, so in dem leiblichen Gehäuse sitzet, einwärts ziehet, und vest ineinander zwinget, da dann die an die Mäuschen gehefftete Nerven, Spann-Adern u. d. g. sich auch, als so viel aneinander hangende Schnürchen ziehen, und die mancherley Bewegungen des Leibes und seiner Gliedmassen befördern helffen müssen l), und da auch die Bewegungs-Arten von fast unzehlichem Unterscheid sind, ist leicht daher abzunehmen, wie so gar mannigfaltig die Einrichtung und Stellung derer Mäuschen, die Austheilung und Verbindung derer Nerven u. s. w. seyn müsse, und was vor eine Weißheit erfordert worden, um alles so zu machen, daß zu solcherley Bewegung nichts fehlete, sondern vor alle nöthige und nützliche Art gesorget und Anstalt gemacht werde; wie dann die Zergliederungs-Künstler allein dem Ober-Arme deren neune m), dem Ellbogen zehen n), der Hand ohne die Finger sechs o) beylegen, davon der Titul: **Finger**, was umständlichers zeigen wird. Alle sind so aus- und eingetheilet, wie es jeden Orts Wend-Beug-Erheb-Herablaß- und Bewegung überhaupt erfordert.

l) Pauli l. c. Parte II. Libro IV. seu potius tertio, in der Vorrede, p. 87. a. sq
m) n) o) Idem l. c. Fabulis XVII. XXVII. pag. 125. sqq.

Zu

Zu bisherberührten Mäuschen des Arms gehören auch seine Bande und Sennen, darvon jene breit-förmig, diese aber rundlich zusammen gedrehet erscheinen, beyderseits zur Beyeinanderhaltung und Bewegung derer Leibs-Theile dienen, und dahin höchst-vorsichtig eingerichtet sind, darbey sich denn in ihrem Wesen etwas zeiget, das weicher als Knorpel, aber härter als Nerven, und die Pergament-artige Häutchen ist, damit es nicht so leicht reisse, und doch auch nachgeben könne p); gleichwie der Knorpel weicher als Bein, härter als Band und Sennen gefunden wird, und an jenes Härte, an dieses seiner Beugsamkeit Theil nimmt, auch von dem empfangenden Marck-Oel Schmeidigkeit und Glätte, darbey einen leimerichten Schleim hat, die Bewegung derer zusammen stossenden und ineinander gefügten Beine leichter, sicherer und dauerhaffter zu machen, auch sie vor aller Verletzung, bey dem starcken Anreiben zu verwahren, deßgleichen mit seinen erhobenen Ränden die Ausweich- oder Verrenckung derer Gebeine zu verhüten q), wie man von der Sachen ein grobes Gleichnüß zu geben zwischen den Zapffen der Kloben und das Ohr oder Hülse eines eisernen Thür-Gebändes und Bandes Leder zu legen, auch wohl Oel darbey zu bringen pfleget, damit sich Eisen auf Eisen nicht abreibe, alles desto sänfftter, williger und sicherer gehe. Das zur Ausfüllung des Arms gehörige Fleisch und die zu seiner Bedeckung erforderliche äusserliche Haut, lässet sich von selbst, so zu sagen, greiffen und sehen.

p) Pauli l. c. p. 130. a. p. 133. a. Riolanus l. c. Libro VI. Cap. V. p. 433. Bartholinus l. c. Libello IV. de Ossibus, Cap. III. p. 377. sq.

q) Pauli l. c. Libro II. von denen Beinen p. 14. a. sqq.

Bey so gestalt- wunderbar-weisen, auch mächtig-nutzbaren Einrichtung des Arms, ist es ja kein Wunder, wenn man in der Schrifft findet, daß die weise und alles auszuführen unendlich geschickte und mächtige Vorsorge und Regierung GOttes, unter dem Gleichnüß eines menschlichen Arms r) vorgestellet, und denen Menschen zu ihrem Trost gesaget worden, daß er ihnen **mit seinem ausgereckten Arm**, d. i. mit aller Weißheit und mit allem Nachdruck seiner überschwenglich-klugen und mächtigen Vorsorge helffen wolle, daß alle Welt zu ihm sagen und auch vor ihm rühmen müsse: **Du, HErr! hast einen gewaltigen Arm!** hingegen giebt auch GOtt unter der Figur des menschlichen Arms zu verstehen, daß alle menschliche noch so spitz, ihrer Meinung nach, getroffene und mit viel-scheinender Macht versehene Einrichtung nichts ohne seinen mit Demuth des Glaubens zur Hülffe kommenden Arms heisse, und der **verflucht** oder unglücklich sey, **der Fleisch vor seinen Arm halte.**

Pfalm. LXXXIX. 14.

Jer. XVII. 5.

r) Fesselius in Regno Christi mystico, voce: Arm.

Armacha, ein Ur-Vater von einer Ordnung, oder einem Geschlecht derer Jüdischen Priester, die nach Babylonischer Gefängnüß wiederum zu Jerusalem im neuerbauten Tempel dienen solten. 3. Esr. V, 30.

Arm-Geschmeid, brachten die Oberste oder Hauptleute dem HErrn zum Geschenck oder Opffer, nachdem sie die Midianiter geschlagen und geplündert, darbey aber nicht einen eintzigen Mann verlohren hatten. Vitringa hat gar wohl gesaget, daß solches ein Schmuck sey, der zu allen Zeiten bey allen Völckern bekannt gewesen, und wer weiß also nicht von Arm-Bändern, Arm-Ketten, und wie man das Putz-Stück sonst genennet. Wie dieses ein groß Theil des weiblichen Schmucks allzeit, vornehmlich in Morgenländischen Gegenden ausgemachet, daß GOtt selbst im Gleichnüß saget: **Er hätte seiner angenommenen Braut Geschmeide an ihre Arme geleget**, und darmit ihr seine Liebe zu erkennen geben, sie HErr ihm sich mit verbinden wol-

Numeror. XXX.

Ezechiel. XVI, 11.

len; So ist auch dergleichen bey Männern eingeschlichen, und ein besonders Theil Königlichen Putzes, und derer Cron-Kleinodien bey denen Jüden worden, welches gelehrte Ausleger a) daher schliessen, dieweil der Amalekiter dem David, nebst der Cron des Sauls, auch dessen Arm-Geschmeide überbrachte, zum beweißlichen Zeichen, daß dieser todt sey, sintemahl sich daher ergiebet, es müssen solche Geschmeide von dem König allein getragen worden, oder welche er getragen, auf eine eigene Art beschaffen gewesen seyn, daß man sie gleich als einen Theil des Königlichen Prunckes erkennen können. 2. Samuel. I. 10.

a) Videatur Clericus in l. c. Samuelis.

Armoni, ein Sohn **Rizpa**, den sie dem Saul gebohren hatte, welcher Armoni hernachmals samt seinem Bruder Mephiboseth von dem David denen Gibeonitern übergeben wurde, um zu Verbüssung der an diesen von seinem Vater Saul verübten Missethat, vor dem HErrn aufgehangen zu werden, als dieser gantz Israel, wegen solchen Verbrechen des Sauls, mit einer dreyjährigen Theurung heimgesuchet hatte. Es schien harte, daß dieser die Missethat seines Vaters vergelten solte, da doch der HErr sonst das Gegentheil ausgesprochen und gesaget: **So wahr ich lebe, spricht der HErr HErr: der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters** ꝛc. dergleichen haben auch die Menschen erkannt und in ihre Gesetze: Ne Filius pro Patre &c. a) einfliessen lassen, auch vor allzuhart gehalten, wenn auch wegen des vom Vater begangenen Lasters beleidigter Majestät die Söhne, eigentlich so zu nennende, sonderlich Leib- und Lebens-Straffe ausstehen sollen b). Wannenhero Clericus c) saget: daß die Söhne und Anverwandten Sauls, die man denen Gibeonitern gegeben, an der wider sie verübten treulosen Grausamkeit Theil genommen haben würden, und daß dieses ehender zu vermuthen, als dem grossen GOtt eine Ungerechtigkeit beyzulegen sey. Indessen war doch dieses eine merckwürdige Verhängnüß GOttes, daß die Söhne Sauls mit um dessen seiner Sünde willen, wenigstens dem Scheine nach, leiden müssen; gleichwie er ehemahls die Kinder des Abimelechs, um der vermeintlich wider sich begangenen Untreu dieses ihres Vaters tödten lassen, nebst allen andern Zu- und Angehörigen. (Siehe den Titul; **Abimelech.**) GOtt aber will, wie gedacht, so nicht handeln, und wenn er anderweitig saget: **Er wolle die Sünde der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied** ꝛc. verstehet es sich von Kindern die selbst gesündiget haben, die GOtt also deßhalber heimzusuchen Recht und Ursache hat, dessen er, wenn die Väter besser gewesen, sich etwa so strenge nicht gebraucht haben würde; wenn er aber Sünde wie sie es doch würdig ist, heimsuchet, begehet er ja kein Unrecht. 2. Samuel. XXI, 8. Ezechiel. XVIII, 1. 20. 1. Samuel. XXII, 16. sqq.

a) Codex Justinianus Libro IV. Tit. XIII.

b) Graſs in Collatione Juris Civilis cum Recessibus Imperii Sect. XV. §. 2. p. 762. sq. Titius in Jure Civili Libro VIII. Cap. I §. 23. sq.

c) in l. c. II. Samuel. XXI. 8.

Arm-Ringe, gab der Knecht des Abrahams der Rebecca zum Geschenck, als er sie seines Herrn Sohne, dem Isaac, freyen wolte, weil dergleichen Schenckungen auf die Treu schon dazumahl gebräuchlich gewesen, und der Vorsatz gar alt ist, durch leibliche Gaben das Gemüth zu fesseln, oder doch zu trachten: ob man es fesseln könne. Siehe übrigens von der Sache den Titul: **Arm-Geschmeide.** Gen. XXIV, 22. 30. 47.

Armspangen derer Italiänischen Töchter, mit denen sie es, wie mit übrigen Stücken ihres Putzes übermacht, werden wohl mit denen Arm-Geschmeiden, Arm-Ringen, Arm-Bändern einerley seyn. Esaiæ III. 19.

Prov VI. 11. XIII. 18. XXIV. 33. XXIIX. 19.

Armuth schändet an sich selbsten nicht, obgleich mancher durch schimpffliche Wege eigener Verschuldung, z. E. durch Müssiggang, Verschwendung, unbesonnenes Haußhalten u. d. gl. m. darein geräth, oder es sonst so übel anstellet, daß ihn GOtt zu wolverdienter Züchtigung in Armut verfallen läßt, und verschiedenes zulässet, wodurch er um seine Güter gebracht werden kan. Die Armuth hat unterschiedene Staffeln, nachdem einer entweder gar nichts, oder nicht so viel als andere hat. Jener ist an sich selbst, dieser aber nur in Vergleichung mit Reichern, Prov. XXX. 8. vor Arm zu halten a) Schmähliche Armuth suchte der Weise, als wie auch übermässigen Reichthum bey GOtt zu verbitten, weil beydes Anlaß zu allerhand unziemlichen Unternehmungen und Bezeigungen geben kan.

a) Dr. Walch in dem Philosophischen Lexico: voce: Armuth.

Nicht gar unbekannt ist es, daß es schon unter denen Heiden Leute gegeben, die aus geflissener Armuth einen Theil der wahren Weißheits-Kunst und sich eine besondere Ehre machen wollen, welcher gestalt ein sonderbahrer Orden, oder sonderbare Art und Weise derer Philosophen auffkommen, die man Cynicos, Hündische genennet, entweder, weil sie sich so wenig als die Hunde geschämet, oder weil sie so wenig als ein Hund gehabt, oder weil sie alle andere gegen sich, mit Verachtung, getadelt, als wie ein Hund alle Leute anbellet. Antisthenes fieng den Handel an, Diogenes setze ihn fort, Crates folgte diesem nebst andern, von denen gelehrte Leute mehrern Bericht geben. Die verschiedene Urtheile von solcher Aufführung hat Dr. Walch zusammen gezogen, darbey endlich der Schluß herauskommt, daß sie im grunde nichts getauget. b) Seine Worte von der Sache sind folgender Massen gefasset.

b) l. c.

Nichts destoweniger ist man doch bey denen Christen auff die Gedancken gefallen, als wann in der geflissentlich-ergriffenen, oder vorgegebenen Armuth eine sonderbahre verdienstliche Heiligkeit, oder ein gar mercklicher Vortheil die ewige Seeligkeit zu erlangen steckte, in welcher Einbildung bey denen Mönchen, zu dem Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams auch das Gelübde der Armuth c) gekommen. Ob man gleich davon keine Beweißthümer in der Schrifft findet, so hat man sie doch daher mit aller Gewalt beybringen, und unter andern sagen wollen: das Gelübde der Armuth sey unter denen Aposteln auffkommen, und von ihnen bis auff unsere Zeit, sonderlich durch die Mönche, fortgepflantzet worden. Da soll also die zu Jerusalem eingeführte Gemeinschafft der Güter ein Beweißthum gelobter Armuth seyn; d) Ob gleich gar was anders ist arm seyn, das ist, nichts haben; als alles mit andern gemein haben. Die Gemeinschafft wurde nicht eingeführet sich in Armuth zu bringen, vielmehr es in die Wege zu richten, daß keine Armuth wäre, sondern alle genug hätten, indem ein jeder das Seine an Gut, Erwerb, und Arbeit zu gemeiner Erhaltung beytrüge. Siehe die Titul: Gemeinhaben, Gemeinschafft.

c) Hospinianus de Origine Monachatus Libro VI. Cap. VI pag. 454. a.
d) Riverius de Monachatu Apostolico Libro II. Cap. IV. Num. 15. pag. 85. b. seq.

Indessen geloben die Mönche freywillige Armuth, welcher sich vor andern die so genannte Bettel-Orden (siehe den Titul: Bettler) rühmen, aber wiederum in drey verschiedenen Graden oder Staffeln. Die Franciscaner e) geben vor, sich zu der äussersten Armuth zu bekennen, nach welcher sie gar nichts eigenes in Gemeinschafft haben, sondern alles durch Betteley oder Almosen nur zum blossen Gebrauch erhalten und empfangen, und sich alles dessen, was sie nicht gleich brauchten, wieder begeben, und es andern zukommen lassen solten. Weil ihnen selbst aber dieses mit der Zeit ein wenig allzurauh und streng, auch fast unthunlich vorgekommen, haben sie es bey dem Pabst Nicolao dem III. dahin zu bringen gewust, zumahl da er selbst ein Franciscaner Mönch gewesen, daß ihre Clöster in Gemeinschafft das nöthige an Büchern, Haußrath u. d. gl. zum thätigen Gebrauch haben und behalten, doch kein Eigenthum daran besitzen, sondern dieses dem Stuhl zu Rom, als der Statthalterey Christi, und der Kirchen zustehen und verbleiben solte. f) Andere und selbst Ordens-Leute Römischer Kirchen, haben der spitzigen Erfind- und Einbildung gelachet, anfügende: Es seye gar leicht sich mit Worten des Eigenthums einer Sachen zu begeben, wann man nur diese in der That behalten, selbige vermehren, und sich ihrer beständig gebrauchen möchte, und es würde jeder gern auff die Art arm werden, wann ihm ein anderer gresses Gut, auff beständig zu gebrauchen, geben wolte, ob er sich gleich mit Worten das Eigenthum und den Besitz darvon zueignete und vorbehielte.

e) Hospinianus l. c. pag. 454. b.
f) Idem ibidem pag. 456. a. seqq.

Den nächsten Grad nach dieser hochgelobten, aber nichtigen Armuth wollen die Dominicaner g) ausüben, und soll er darinnen bestehen, daß keiner nichts eigenes, das Closter aber doch verschiedene Dinge ꝛc. z. E. Bücher, Kleider, täglichen Unterhalt u. d. gl. m. gemein haben, und so brauchen darff, als wie andere Leute ihr Eigenthum brauchen, ohne daß die Veräusserung nicht erlaubt ist, ohne Vorwissen und Einwilligung des Pabsts. In dem niedrigsten Grad der Armuth stehen die Carmeliten und Augustiner-Bettel-Mönche, h) die einige Dinge nicht nur insgemein zum Gebrauch, sondern auch als ein Eigenthum haben mögen, dahin Bücher, Kleider, Zinsen, Grund-Stücke gerechnet werden, soll aber nicht weiter seyn, als es die natürliche Nothdurfft erfordert. Dermassen hat man einen Fund ersonnen, dem Vorgeben nach nichts, in der That aber alles zu haben, und lässet man andern zu beurtheilen heimgestellet, wie sich dieses mit der Schrifft und gesunden Vernunfft reime? da ferne wohl die Armuth im Geiste, dadurch ein Mensch aus sich selbst und der Welt nichts macht, darmit er GOtt über alles erheben, angepriesen: aber der leiblichen Armuth sich zugeloben nirgend befohlen, auch das Eigenthum in rechter Art nicht verworffen, sondern gar ernstlich verordnet hat zu arbeiten, damit 2. Thess. III. 12. jeder sein eigen Brod esse. Da aber die Mönche, arm seyn, unter sich vor ein besonders Heiligthum gehalten haben, ist es fast wunderlich, daß sie dergleichen denen vorgeworffen die allerhand ins Christenthum eingerissene Mißbräuche bestraffet, und sie Pauperes de Lugduno, die arme Bettler von Lyon i) genennet; wiewohl Arnold k) muthmasset, daß sie den Nahmen bekommen, weil man sie vor umschweiffende Bettel-Mönche angesehen, die noch neu, und nicht überall beliebt waren.

g) Hospinianus l. c. pag. 454. b.
h) Idem ibidem.
i) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie Parte I. Libro XII. Cap. V. §. 2.
k) Idem Parte I. Libro XIII. Cap. V. §. 1.

Arnan, ein Sohn Rephaja, des Sohns Jesaia, des Sohns Hananja, und ein Vater Obadja. 1. Chron. III. 21.

Arnan, ein Jebusiter, sonst Arafna genannt, dem der David seine Tenne und Hoffreith abgekauffet, worauff er zur Abwendung durch ihn selbst verursachter Pest geopffert, und hernach sein 2. Chronic. III. 1.

Sohn Salomo den prächtigen Tempel erbauet hat. Siehe den Titul: Arafna.

Arnon, ein Fluß oder Bach, von welchem offte in der heiligen Schrifft geredet wird. Er entspringt in dem Gebirge Gilead, nach Calmets Anziehen, oder auf denen Gräntzen Arabien, wie Reland a) berichtet, und verliehret sich im todten Meer; b) er flieſſet erstlich von Mitternacht gegen Mittag, und hernach von Morgen gegen Abend, und fället hernach in das Morgenländische Theil des todten Meeres. In seinem Lauff hält und machet er die Gräntze zwischen denen Moabitern und Amoritern, und befeuchtet jener die mitternächtische und dieser die mittägliche Seite, wie Josephus c) anzeiget, und auch die Schrifft versichert. Reland d) hält davor, er müsse sich irgendswo in zwey Aerme getheilet haben, weil Josua berichtet, daß Sihon der Amoriter mitten im Wasser dieses Flusses, oder das Mittel, die Halbscheid dieses Flusses beherrschet habe; doch kan es wohl seyn, daß wie noch heut zu Tage hier und dar gewöhnlich ist, jeder angräntzender die Helffte des Arnons eigenthümlich gehabt. Er ist nach der Hand unter denen Römern mit einem Lager verwahret worden, wie Reland e) aus der Notitia Imperii anziehet, weil selbiger nehmlich einen wichtigen Paß abgegeben.

Num. 21, 13.

Jud. 11, 22. Num. XXI, 26. Josuæ XII, 1. 2.

a) In Palæstinæ Libro I. Cap. XLIV.
b) Jacobus Cerbus in Descriptione Terræ sanctæ & ex eodem Reland l. c.
c) Antiquit. Judaic. IV. 4.
d) l. c. Libro I. Cap. XXV.
e) l. c. Libro I. Cap. XXXVI. &c.

Arnon, muß wohl auch eine von dem vorhin beschriebenen Fluß so benannte Stadt des Moabitischen Landes gewesen seyn, weil der von seiner Verstöhrung handelnde Prophet schreibet: **Ach! Moab ist verwüstet und verderbet. Heulet und schreyet, sagets an zu Arnon, daß Moab zerstöhret sey**; da Reland a) beweiset, es sey eine Landschafft in Moab Arnon geheissen worden, kan man nicht ungereimt sagen, daß der von Jeremia angezogene Ort dessen Haupt-Stadt abgegeben habe.

Jerem. XLVIII, 20,

a) In Palæstinæ Libro II. Cap. XII.

Arod, oder Arodi, der sechste Sohn des Gads. Daher das Geschlecht der Aroditer kommt.

Numeror. XXVI, 17. Genes. XLVI, 16.

Aroer, eine Stadt im Stamm Gad, gegen Mitternacht zu, am Ufer des Flusses Arnon, der da der Bach Gad genennet wird, und zwar am Ende des Landes, welches die Kinder Israel besaſſen, jenseits des Jordans. Moses saget: der Stamm Gad hätte sie erbauet, d. i. wie es Clericus a) nicht übel ausleget, in bessern Stand gesetzet, und aus dem Verfall auf- und wieder angerichtet. Eusebius b) erzehlet: Es sey zu seiner Zeit eine Stadt, als Aroer angewiesen worden, so auf einem Berge gelegen, wannenhero Bonfrerius meinet, das könne nicht Aroer am Arnon gewesen seyn; allein Reland c) urtheilet nicht übel, sagende: daß man schon behaupten könne, Aroer habe sich am Arnon gefunden, wenn dieser Fluß den Berg vorbey gelauffen, worauf sie gestanden, zu geschweigen, daß sie ehemahls gröſſer gewesen seye, und sich bis an das Ende des Bergs und ans Ufer des Arnons erstrecket haben könnte, woran aber so viel nicht lieget.

Deut. II, 36. III, 12. IV, 48. Jos XII, 2. 2. Samuel XXIV, 5. Numeror. XXXIII, 34.

a) In l. c. Numerorum.
b) In Onomastico, voce Aroer
c) In Palæstinæ Libro III. voce Aroer.

Aroer, soll nach Relands a) Meinung, eine Stadt der Ammoniter gewesen seyn, und nahe bey Rabbath derer Ammoniter Stadt gelegen haben; sonsten Philadelphia genannt, und wäre es diejenige Stadt Aroer, von welcher Josua geredet hätte, und deren auch anderweitig in der Schrifft Erwehnung gethan würde, welche übrigens dem Stamm Gad angewiesen worden, deren sich mit der Zeit die Moabiter b) vielleicht bemächtiget, da sie von dem Propheten denen Moabitischen Städten zugezehlet ist.

Jos. XIII, 25. Jud. XI, 33. Jos. XIII, 8. 9.

Numeror. 32, 34. Jerem. 48. 19.

a) In Palæstinæ Libro 4. voce: *Aroer.*
b) Vitringa in Esaiæ XVII. 2. pag. 655. b. sq.

Aroer, eine Stadt dahin David Geschencke geschickt, weßhalber einige meinen, sie habe sich im Stamm Juda gefunden. Man kan dieses Aroer auch nehmen vor das, welches jenseits des Jordans gelegen, und davon der vorhergehende Titul gehandelt hat. Denn David hatte einige Zeit in der Moabiter Land gewohnet, und konnte er also wohl einige von seinen Nachkommen, oder Freunden zu Aroer gelassen haben, die er hernach mit Geschencken bedacht. In der Uebersetzung des Josua von denen siebentzig Dollmetschern heisset es: Aroer oder Aroel; Eusebius und Hieronymus reden von einem Aroer, welches zwantzig Meil von Jerusalem gegen mitternacht gelegen haben soll. Aroer heisset in Hebräischer Sprache so viel als **Heydenkraut**, und ist dahero leicht möglich, wie Calmet die Folgerung machet, daß es in dem Lande unterschiedliche Oerter gehabt, die Aroer geheissen, und ihren Namen von dem daselbst gewachsenen vielen Heydenkraut bekommen haben.

1. Samuel. 30, 28.

Aroer, setzet der Prophet Jesaias bey Damascus, wenn er weissaget: **Diß ist die Last über Damascon: siehe Damascus wird keine Stadt mehr seyn, sondern ein zerfallener Steinhauffen. Die Städte Aroer werden verlassen seyn, daß Heerden daselbst weiden, die niemand scheucht** ꝛc. Weil doch hier von Damascus Schicksalen geredet und Aroer derer Gaditen oder Moabiten weit darvon entlegen, deßgleichen dem Syrischen Reich, oder der Stadt Damascus nicht eigentlich zugehörig, oder ein Theil darvon gewesen ist; haben sich die Ausleger sehr geplaget, mit Nachdencken und Anzeigen: Was vor ein Ort doch hier unter Aroer verstanden sey? Vitringa a) hat zwey Muthmassungen oder Einfälle, die sich wohl etwa am besten hören lassen. Der eine gehet dahin, daß Damascus Gleichnüß-weise ein Syrisches Aroer genennet werde, weil es dem Moabitischen ähnlich gewesen, und wie dieses durch den Arnon, also jenes in zwey Theil durch den Fluß Chrysorrhoas geschieden worden. Der andere hält darvor: es möchte hier das Wort Aroer wohl aus sonst gewöhnlicher Arabischen Sprach-Art wohl einen Thal bedeuten, und gesaget seyn: Die Städte des Damascener Thals, dergleichen sich gegen Palmyra gezogen, solten verwüstet werden und verlassen seyn. Wäre dann auch nicht zu sagen mit dem Tirino, daß da Aroer ein Myrten- oder Heyde-Kraut-Land bedeuten soll b), es habe sich dergleichen, sonderlich in der Damascener Gegend gefunden, und einem Strich Landes den Namen gegeben, darinnen verschiedene Oerter erbauet, hernach aber verwüstet und also zu einer Vieh-Weide worden, die sich vor die Heerden derer Schaafe ungemein wohl schickt, und sonderlich denen Schöpsen oder Hämeln vortrefflich gedeyet, daß ihr Fleisch von Heyde-Kraut-Weide einen würtzhafften Geschmack bekommet.

Jesaiæ 17, 1. 2.

a) In l. c. Esaiæ
b) In eundem locum.

Arpa, eine Moabitin, welche Chil-Jon, der Sohn Elimelech, von Bethlehem, ein Sohn der Naemi heyrathete; die aber gar zeitlich Wittib wurde, und als ihre Schwieger-Mutter wiederum nach dem Jüdischen Lande zog, bey ihrem Volck zurück blieb.

Ruth I. 4. 5. 14. 15.

Arphachsad, ein Sohn des Sems und Vater des Salach. Er ward gebohren im Jahr der

Genes. 11. 12.

der Welt 1658. und also zwey Jahr nach der Sündfluth, und starb im Jahr der Welt 2096. und brachte also sein Alter auf vier hundert und acht und dreyßig Jahr. Er hat die Ehre, mit unter denen Ur-Ahnen des Heylands JEsu Christi zu stehen. Luc. III. 36. Seine Nachkommen werden wohl, nach Bocharts Anzeige, in dem Theil Assyrien gewohnet haben, welches von Ptolomæo Arrapachitis genennet wird, und sonst Arphaxitis geheissen haben mag.

a) In Phaleg. Libro II. cap. IV.

Arphad, eine berühmte Stadt in Syrien. In der heiligen Schrifft findet man allezeit Arphad bey Hemath. Sanherib, der König in Assyrien, hat sie eingenommen, und ihre Götter zerstöhret; Hemath wird sonst auch Emesa genennet, und Calmet ist der Meynung, daß Arphad eben die Stadt Arad oder Arvad sey; denn also würde sie manchmal im Hebräischen genennet. Andere halten davor, daß es die Stadt oder der Flecken Arphus sey, von welchem Josephus a) meldet, daß es die Gräntze derer Gamalitischen, Gaulonitischen, Bataneischen und Trachonitischen Länder gegen Mitternacht oder Morgen gewesen, wie Juliada auf der Seite gegen Abend und gegen Mittag. Diese Meynung könte schon gelten von dem Arphad, welcher nahe bey Hemath gelegen; wie Calmet davor hält, so soll die Stadt Arphas, von welcher Josephus redet, keine andere seyn, als Raphan, zwischen dem Gebürge Casius und Anticasius gelegen. Josephus b) meldet auch, daß der von Jüden so gefabelte Sabbaths-Fluß zwischen Arce und Raphan hinfliesse, und Stephanus, c) der Geographus oder Erd-Beschreiber, setzet Raphan nahe bey Epiphanien, um Arad herum.

2. Regum XVIII. 34. XIX. 13. Esa. X. 9. XXXVI. 13. Jer. XLIX. 23.

a) de Bello Judaico III. 2.
b) ibidem VII. 24.
c) in voce: *Epiphania*.

Vitringa d) bringet Arpad oder Arphad an den Fluß Orontes, und hält es vor die schon genannte Stadt Epiphania, sagende: Es schicke sich diese Auslegung zu der Meynung des hochmüthigen Königs gar wohl, welcher, den Hiskiam und die Jüden zu schrecken, prahlerhafft heraus gestrichen, daß er gleichwohl die mächtigste Schlüssel berühmter Flüsse (dergleichen Arpad oder Epiphanien am Orontes, als wie Carchemis am Euphrat, und Calno an der Tyger gewesen) überwunden habe, und da ihm Carchemis wie Calno, Hemath und Arpad zu zwingen ohnschwehr gefallen, Jerusalem ihm zu überwältigen leicht seyn würde.

d) in Esaiæ X. 9.

Judith I. 1. **Arpharad**, ein König der Meder, von welchem im Buch Judith geredet wird. Calmet hält davor, es sey dieses Phraates, ein Sohn und Nachfolger des Medischen Königs Dejo gewesen; Herodotus a) saget: dieser Phraates habe sich erstlich die Perser unterthänig gemacht, und hernach sich auch aller Asiatischen Völcker bemächtiget, und sey nach und nach von einem Volck zum andern gangen, und allezeit gesieget; aber endlich hätte er auch Ninive belagert, und das Assyrische Königreich, da wäre er überwältiget und getödtet worden, im zwey und zwantzigsten Jahre seines Königreichs. In obgedachtem Buch Judith wird auch gemeldet, daß er Ecbatana erbauet habe, und getödtet seyn soll, auf der grossen Ebene bey Ragau in Meden, vielleicht bey Rages, dessen das Buch Tobiä gedencket, darvon auch Montfaucon b) Nachricht ertheilet.

a) Libro I. cap. XCVII.
b) de la verité de l'histoire de Judith.

I. Sam. VI. 4. seq. **Ars, Aerse**, die von denen Philistern als ein Geschenck nach Jerusalem gewiedmet, und der zurück zu schickenden Bunds-Lade beygefüget worden sind;

bedeuten nach dem Grund-Texte nichts anders, als sogenannte Feig-Wartzen, a) die sich um den hintern Theil des Leibes, sonderlich wo dessen Backen zusammen gehen, jezuweilen hervor thun, und empfindlich zu brennen pflegen. (Siehe den Titul: Feig-Wartzen.) Diese Feig-Wartzen haben freylich ohne die Oerter, wo sie gesessen, d. i. ohne Aerße nicht wohl in Gold geformet werden können, deßhalben Lutherus saget, es wären güldne Aerße gewesen, um die Sache verständlich zu machen, und anzuzeigen, man hätte solchen Theil des Leibes sammt darzu geschlagenen garstigen Blattern, b) in Gold entworffen der Bunds-Lade beygeleget. Sie sind doch mit selbiger, wie Clericus c) bemercket, nicht in das Heiligthum kommen, sondern zu Beth-Semes gelassen worden, indessen gereichte es denen Philistern nicht zu geringem Spott, die auch mit diesem Schuldopffer gestehen musten, daß sie der allein wahre GOtt geschlagen hätte, auch allein heilen könnte, und also von ihren Götzen keine Hülffe zu erwarten sey. Andere legen es anders aus, d) sagende: Die Priester und Weissager derer Philister hätten diese Figuren mit sonderbahren Feyerlichkeiten und unter gewisser Stellung des Gestirns, in der Absicht und Meynung gemacht, daß sie einen Einfluß in die Schäden haben, und diese dadurch geheilet werden solten, wie dann allerhand Anhänger in der Absicht und Einbildung vor dem im Schwange gangen sind, auch wohl noch heut zu Tage hier und dar bräuchlich seyn mögen; allein dieses will sich zu denen Umständen der Sache nicht reimen, dann was wäre solchenfalls nöthig gewesen, diese Stücke der Bunds-Lade des allein wahren GOttes beyzulegen, und sie mit selbiger fortzuschicken.

a) Clericus in l. c. Samuelis.
b) Malvenda ex Junio in l. c.
c) l. c.
d) Gregorius in Notis & Observationibus cap. VIII.

Arsaces, ist aus einem Parthischen gemeinen Manne ein König worden, davon die Umstände beschaffen gewesen sind, wie wir sie zum Theil schon in dem Titul Antiochus berühret haben. Nehmlich Agathocles, a) Antiochi Land-Vogt in Parthien, hatte sich vorgenommen, einen schönen Jüngling unnatürlich zu schänden, dessen sich sein Bruder Arsaces annahm, den Land-Vogt erschlug, und alle Macedonier aus Parthien jagte, und dargegen sich zum Haupte desselbigen aufwarff. Als Seleucus hernach dem Unwesen helffen und Parthien wieder unter seinen Gehorsam bringen wollte, muste er mit Schimpff und Schande wieder umkehren, weil sich Arsaces binnen der Zeit ziemlich feste gesetzet, und sich auch in denen übrigen Landen des Seleuci allerhand Unruhe b) entsponnen hatte. Als aber diese gestillet war, machte er sich abermahls wieder den Arsaces auf, aber mit noch schlechterm Ausgange, als das vorige mahl, denn er wurde nicht nur von diesem geschlagen, sondern gar gefangen genommen. c) den Tag solcher gewonnenen Schlacht feyerten hernach die Parther (Siehe den Titul: Parther) jährlich mit grossem Pomp, d) weil sie ihn, so zu sagen, vor den Geburths-Tag ihres neuen in die Welt gekommenen Reichs hielten; daen von der Zeit nahm Arsaces den Königlichen Titul an, und nach ihm nannten sie alle folgende Parthische Könige Arsaces oder Arsacidæ: Arsacier, als wie die Könige in Egypten sich, nach dem Ptolomæo Soter, alle den Nahmen Ptolomæus beylegten.

a) Arianus in Parthicis apud Photium Codice 58. Justinus XLI. 4. Strabo Libro XI. pag. 515.
b) Justinus Libro XLI. Cap. V.
c) Athenæus Libro IV. cap. XIII. Justinus. l. c.
d) Idem Libro XLI. Cap. IV.

Einige haben davor halten wollen, es sey dieser Arsaces derjenige gewesen, dessen Curtius e) als eines vom Alexandro Magno eingesetzten Land-Vogts Erwehnung gethan; allein Artopæus f) erinnert dargegen, daß es nicht wohl möglich sey, sintemahl der Parthische Abfall vom Syrischen Reich sich allererst im fünff und achtzigsten Jahre nach des Alexandri Magni Tod ergeben, und wann der im Curtio genannte Arsaces der Urheber solches Abfalls gewesen seyn solte, solcher damahls über hundert Jahr seines Alters gehabt haben müste, welches nicht zu vermuthen, sich auch zu dem nicht schicket, was oben von der Gelegenheit zu diesem Abfall erzehlet worden.

e) Libro VIII. cap. III.
f) De summis Orbis Imperiis, Disputatione VI. §. XI.

Der Arsaces ist nicht zu vermengen mit andern, weil, wie schon gedacht worden ist, mehrere den Nahmen geführet, und dessen Sohn, also Arsaces der zweyte, mit dem Könige Antiocho Magno, wie in solches Titul zu sehen ist, viel zu schaffen gehabt, doch endlich, durch einen Vergleich, Parthien und Hyrcanien behalten hat. g)

g) Justinus Libro XLI. cap. V.

Arsaces, sonst Mithridates, oder wie Grotius 1. Macc. XIV. 2. a) will, Phraates, genannt, ein König der Parther und Meder, vielleicht ein Enckel des ersten Arsaces, welcher durch seine Hoheit und Aufführung das Königreich der Parther sehr vergrösserte. Als Demetrius Nicanor oder Nicator, König der Syrier, ihm in sein Land fiel mit seinen Völckern, trug er anfänglich unterschiedene Siege davon, dann Meden schlug sich zu ihm, ingleichem rebellirten die Elymiter, Perser und Bactrier wider Arsacem, und vereinigten sich mit dem Demetrio; dieser war also anfänglich sehr glücklich, und gewann viele Schlachten, aber endlich schickte Arsaces einen von seinen Officiren zu ihm, mit dem Vorgeben, er wollte Friede machen, allein da fiel er in die ihm gemachte listige Nachstellungen, und wurde alle sein Kriegs-Volck von den Persern niedergehauen, und er selbst kam dem Arsaces, als gefangen, lebendig in die Hände, der ihn auch eine gute Zeit bey sich be- 1. Macc. XV. 23. hielt. Die Historie der Maccabäer besaget, daß die Römer an diesen Arsacen, wie an andere Provintzen und Städte, geschrieben, die Juden in Ruh und Friede zu lassen.

a) in l. c. Maccabæorum.

Arsaret, benennet der Fabler des vierdten Buchs Esdrä, als dasjenige Land, in welchem sich die aus Samarien durch die Assyrier hinweggeführte zehen Stämme, nach einer aus ihrer Gefangenschafft gethanen anderthalb-jährigen Reise niedergelassen haben, und noch befinden sollen. Seine 4. Esdræ XIII. 40-47. Worte davon sind folgenden Schlags: **Das sind die zehen Stämme, welche gefangen weggeführet worden sind aus ihrem Lande, zur Zeit des Königes Oseä, welchen gefänglich weggeführet hat Salmanasser, der König in Assyrien, und hat sie übers Wasser (d. i. wohl übern Euphrat) geführet, welche hernach in ein frembdes Land verführet worden sind. Sie aber haben ihnen selbst den Rath gemacht, daß sie verliessen die Menge derer Heyden, und reiseten in die äusserste Landschafft, da niemahlen das menschliche Geschecht gewohnet hat, daß sie daselbst hielten die Rechte des HErrn, die sie nimahls in ihrem Land gehalten hatten. Sie sind aber hinein kommen durch die Enge des Flusses Euphrates, dann allda hat der Höchste Zeichen vor ihnen gethan, und hat die Quelle des Flusses verstopffet, bis sie hindurch giengen. Dann durch dasselbige Land kamen sie in ein Land, welches genennet wird Arsaret, allda haben sie gewohnet bis zu den letzten Zeiten, und wann sie nun werden wieder kommen, wird der Höchste wiederum die Quelle des Flusses auffhalten, &c.** Wo dieses Land Arsaret liege? ist allerdings zu fragen; und müste angezogener fabelhafften Erzehlung nach sehr weit von denen Gegenden des Euphrats entlegen gewesen seyn, weil der Zug von dannen dahin in die anderthalb Jahr Zeit erfordert. Der gelehrte Jude Menasse Ben Israel a) hat behaupten wollen, daß ein Theil derer zehen Stämme aus Kedar durch Anian oder Sina gezogen, und bis in Americam gegangen wären, allwo sie sich noch verborgen befänden und auffhielten. Dieses schickte sich noch am besten zu der Erzehlung des falschen Esdrä, und wäre Arsaret, als America, ein Land, das weit genug entlegen gewesen, und das also, als sonst nicht bewohnet, von denen Juden bevölckert worden, doch findet man bey denen Americanischen Leuten keine Beobachtung derer Jüdischen Rechte und Gesetze.

a) In Mikoth Israel. Cap. XX. n. 71. Fol. 61. b.

Dergleichen will doch Menasse Ben Israel samt denen Juden in America haben, und hat Eysenmenger b) die vermeintliche Gründe desselben in nachstehendem angeführet: In dem Anfange seines gemeldten Büchleins schreibet er, welchergestalt ein Jude, Nahmens Aaron Levi, der unter den Spaniern Montesinus geheissen, in Jahr 5404. nach der Erschaffung der Welt, das ist, im Jahr Christi 1644. den 18. Augusti nach Amsterdam gekommen, welcher berichtet habe, daß er in West-Indien gewesen, und von einem Indianer, Nahmens Franciscus, über hohe Berge und Felsen drey Tage lang geführet, endlich aber an einen Fluß gebracht worden sey, über welchem die Juden wohneten, von denen, nach gegebenem Zeichen ihrer Gegenwart, alsbald viere über den Fluß herüber gefahren, welchen der Franciscus erzehlet, daß Montesinus ein Jude sey, darauff die Indianischen Juden den Montesinum umfasset und geküsset, und weil sie nicht mit ihm reden konten, ihm durch Zeichen neun verschiedene Dinge bedeutet, darnach seyn sie wieder weggefahren, und seyn in einem Nachen vier andere gekommen, und nach diesem wieder vier andere, und so fort, so daß in dreyen Tagen 300. nach einander zu vieren über den Fluß herüber gefahren, und alle einerley Rede geführet, und erwehnte neun Dinge bedeutet hätten, der Montesinus hingegen sey zornig gewesen, daß sie ihm auff seine Frage nicht geantwortet; es habe deßhalber derselbe von ihnen Abschied genommen, und sey mit dem Francisco wieder zurück gereiset. Uber diese Aussage des Montesini will der Rabbi Menasse noch andere Beweise beybringen, daß in America sich Länder mit lauter Juden besetzet finden liessen, indem er vorgiebt, daß die Americaner viele Jüdische Bräuche und Gewohnheiten hätten, die sie von den Juden in selbigen Ländern gelernet haben müsten; so wären auch von den Spanniern grosse Gebäude in America gefunden worden, deren Angeb- und Einrichtung selbiger denen gedachter massen dahin gekommenen Juden zuschreibet.

b) Entdecktes Judenthum II. Theil / X. Capitel, ums Ende, p. 569. seqq.

Ob nun gleichwohl seyn könte, daß Juden von denen zehen Stämmen nach America gekommen wären, wie dann Witsius nicht in Abrede ist, daß nach und nach selbige in der gantzen Welt ausgebreitet, und sie GOtt, nach vorhergesagter aedrohlichen Warnung, unter alle Winde, d. i. in alle vier Theile der Welt zerstreuen lassen, so kan doch Arsaret nicht von America ausgedeutet Ezech. XII. 14. werden,

werden, daß vielmehr, wie Ptolomæus c) zu verstehen gibt, Arsaret in Meden zu suchen, sintemahl er einer Medischen Stadt, Nahmens Arsaratha, gedencket, die wohl einem Land-Strich den Titul gegeben haben mag; über dieses kan es wohl seyn, daß dessen Benennung, aus dem Hebräischen hergeleitet, so viel bedeute, als: Die Stadt derer Übergebliebenen, oder Berg der Dienstbarkeit, d) weil nemlich die bey Samariens Eroberung überbliebene Juden da gewohnet, und sich in Heydnischer Dienstbarkeit gefunden. Dann die vom falsch-genannten Esdra erzehlte Wegziehung sämptlicher zehen Stämme, in sonst gar nicht bewohnten und allerweitest entlegenem Orte, ist wieder die heilige Schrifft, in welcher der wahre Esdraß erzehlet, daß bey auffgehabener Babylonischen Gefängniß die Menge Israeliten annoch sich in Assyrien und Meden gefunden, da doch derer zehen Stämme Außzug in weite Land im dreyssigsten Jahre solcher noch fortwährenden Gefängniß geschehen seyn solle, und wie will man wohl glauben, daß die Assyrier ihren überwundenen Gefangenen so einen Außzug gestattet haben würden, zu geschweigen, daß weder die Schrifft, der Josephus, noch andere des Wunders vertrockneten Euphrats und dadurch geschehenen Fortgangs derer gesampten zehen Stämme gedencken, wie Witsius e) und Wilhelmus f) erinnern; So würde auch das Gehen übern Euphrath nicht ein Fort- sondern ein Zurückziehen, in Ansehung derer aus Samarien nach den Assyrischen Landen gebrachten Juden, heissen, das alles voller Fabeln bleibet, zumahl da die Juden selbst g) durch andere Erzehlungen zu verstehen geben, daß die mehreste derer zehen Stämme in denen ersten Gegenden ihrer Gefangenschafft, d. i. in denen Orten geblieben, so unter Assyrische Botmäßigkeit sonst gehöret, oder auch daran gräntzet haben.

c) Apud Witsium de decem Tribulis Cap IV. §. VIII.
d) Idem ibidem ex Fullero & Hottingero.
e) l. c. per totum.
f) In Dissertatione de decem Tribulis.
g) Siehe allerdings Eisenmengern, l. c. p. 516. seqq.

Arsinoe, ein in Syrien und Egypten bey Königlichen Häusern, Macedonischen Ursprungs, nicht unbekandter Weiber-Nahme, wie dann eine Arsinoe, des Ptolomæi Lagi, des Egyptischen Königs Prinzessin Tochter, und ihres Bruders, des Ptolomæi Philadelphi höchst-geliebte Gemahlin gewesen, daher er wohl auch den Bey-Nahmen Philadelphus, der da Schwester-Liebhaber besagen kan, erhalten haben mag; Dann er war aus Persien in Syrien und Egypten gekommen, daß die Königliche Printzen ihre leibliche Schwestern, auch so gar ihre Mutter heyratheten, damit, wie sie sagten, nur die aus dem Königlichen Geblüte und Hause die Besitzer des Königlichen Throns hergäben, und darzu niemand anders gebrauchet oder zu Hülffe genommen würde, und gibt vor den ersten Urheber a) solcher Sitte oder Unsitte, den Perser Cambyses an.

a) Prideaux Alt- und Neues Testament, Parte I. Libro III. p. 173.

Diese Arsinoe war sonst die Gemahlin eines noch lebenden hohen Kriegs-Befehlhabers des Alexandi Magni gewesen, welcher Lysimachus hieß, b) mit welchem sie auch noch in seinem hohen Alter etliche Kinder erzeuget; Diese wolte sie gerne als Erben aller Ländereyen ihres Vaters, des Lysimachi, sehen, trachtete demnach, dessen mit einer andern Gemahlin erzeugten Sohn, Nahmens Agathocles, aus dem Wege zu räumen, ob er gleich ihre Stieff-Schwester, Lysandra genannt, zur Ehe hatte; Sie beredete also ihre alten Mann, daß solcher seinem Sohn Agathocles nach Gut und Leben stünde, brachte es auch durch diese falsche Anklage dahin,

daß er ins Gefängnüß geworffen, und darinnen gar hingerichtet wurde. Des Ermordeten Gemahlin nahm mit ihren Kindern die Zuflucht zu dem Seleuco Nicanor, oder Nicator zugenahmt, einem Widersacher des Lysimachi, da dann dieser von jenem in einem Treffen geschlagen, und aller seiner Ländereyen beraubt wurde, c) so gleichsam der Lohn war, daß er seiner bösen Gemahlin Arsinoe, gefolget hatte, und ihr zu gefallen seinen eigenen Sohn tödten lassen.

b) Justinus Libro XVII. cap. I. Appianus in Syriacis. Pausanias in Atticis.
c) Justinus l. c. Appianus l. c. Memnonis Excerpta apud Photium cap. 9.

Aber sie hatte fast dergleichen von ihrem Stieff-Bruder Ptolomæo Cerauno erhalten, der dem Seleuco, nachdem er ihn meuchelmörderisch aus dem Mittel geraumet hatte, wegnahm, d) was sonst dem Lysimacho zugestanden, weil er sich aber dabey nicht sicher zu seyn erachtete, so lange des Lysimachi mit mehrgedachter Arsinoe erzeugte Kinder lebten, trachtete er, alle diese zusammen aus dem Wege zu räumen; ließ also arglistiger Weise sie sampt ihren zwey Söhnen zu sich erbitten, unter dem Vorwand, daß er solche Söhne an Kindsstatt annehmen, dero Mutter aber selbst heurathen wolte. Bey angestellter Schein-Hochzeit wurden jene ermordet, diese aber alles ihres Guts entblösset, und nach Samothracien ins Elend verwiesen, ihr auch nicht mehr als zwey Mägde zur Bedienung zugelassen, e) von dannen aber entflohe sie, als Ptolomæus im Kriege wider die Gallier in Macedonien umkommen war, und begab sich zu ihrem vollbürtigen Bruder, dem vorhin genannten Ptolomæo Philadelpho, welcher gegen sie in Liebe gerieth, nachdem er seine biß hahin gehabte Gemahlin, auch Arsinoe geheissen, eine Tochter des Lysimachi, des gewesenen Gemahls unserer Arsinoe, wieder von sich gelassen; f) Die Ursache dessen soll gewesen seyn, weil jene aus Verdruß, daß diese beym Ptolomæo Philadelpho allzuviel zu gelten angefangen, diesem nach dem Leben gestanden, der sie dann nach Ober-Egypten ins Elend bringen, oder verbannen ließ, nachdem sie ihm eine Tochter und zwey Söhne gebohren, darvon der eine mit dem Zunahmen Evergetes, oder Wohlthäter auf den Egyptischen Thron gelangte. Nach solcher Verstossung geschahe es nun, daß Ptolomæus die Arsinoe gäntzlich und öffentlich zur Gemahlin nahm, so ihn auch mit ihrem Bezeigen dergestalt einzunehmen und zu fesseln gewust, daß er an keine andere gedacht, ob er gleich mit dieser weiter keine Kinder erziehlet.

d) Justinus Libro XVII. cap. II. Appianus in Syriacis. Memnonis Excerpta apud Photium cap. 13.
e) Justinus Libro XXIV. cap. II. Memnonis Excerpta apud Photium cap. 15.
f) Pausanias in Atticis.

Ihr Absterben schmertzte dero annoch wenige Zeit lebenden Gemahl so sehr, daß er Städte mit ihrem Nahmen, ihr zu Ehren benante, selbiger prächtige Gedächtnüß-Seulen auffrichtete, ja ihr so gar, als einer vermeintlich durch den Tod gewordenen Göttin, einen Tempel auffzurichten, und darinnen das Volck durch Künsteley zu verblenden vorhatte, daß sie von selbigem desto ehender vor eine Göttin gehalten und angebätet würde. Man wolte ihr Bild aus Stahl machen und übergülden, in des Tempels Gewölbe aber viele Magnet-Steine einsetzen, daß diese hernach das stählerne Bild an sich zögen, auch das Ansehen gäbe, als wann es von selbsten in der Lufft schwebte. g) Dinocrates, ein berühmter Baumeister selbiger Zeit, soll es erfunden, und der König die Sache beliebet haben, aus welcher doch nichts wurde, weil beyde alsofort sturben,

so daß es nicht zur Erfahrung kommen, was die Magnet-Steine dißfalls gethan haben möchten. Es ist wohl lange Zeit unter vielen die Rede gegangen, Mahomets Cörper läge in einem eisernen Sarge, und sey durch verschiedene in die Decke der Begräbniß-Stätte versetzte Magnete in die Lufft gezogen worden, allein daß dieses eine Fabel sey, hat Prideaux h) erwiesen. Dieser Arsinoe Leben haben wir umständlich beschrieben, daß man sie desto besser von einer andern folgenden Tituls unterscheiden möchte.

g) Plinius Historiæ Naturalis Libro XXXIV. cap. XVII.

h) Im Leben des Mahomets.

Arsinoe, eine Gemahlin und Schwester des bösen Königs in Egypten, des Ptolomæi Philopatoris, die ihm mit grosser Hertzhafftigkeit äußerste Treu erwiesen, als dieser mit dem Antiocho Epiphane es zu thun gehabt. Dann als eine grosse Schlacht zwischen beyden Königen geschahe, blieb die Arsinoe in selbiger bey ihrem Gemahl unter allen Gefährlichkeiten, wie auch im Leben gedachten Antiochi vorkommen ist, und als das Glück sehr auf dieses Seite anfangs lauffen wollte, eilete die Arsinoe heffrig auf allen Seiten herum, vermahnte das Kriegs-Volck mit Jammer, Schlagen und Heulen und mit zerrissenen Haaren, daß sie ja nun ihnen selbst, ihren Kindern und Weibern tapffer helffen sollten, und versprach ihnen darbey, daß wo sie den Sieg erhielte, sie jedem zwey Pfund Golds geben wollte. Und da begab sichs, daß der Feind überwunden, und ein herrlicher Sieg auf ihres Gemahls des Ptolomæi Seite gebracht wurde, der ihre Treue aber blutschlecht belohnte, wenn er sie hernach, seiner Hure zu gefallen, die sie nicht vertragen konnte, hinrichten ließ. a) Justinus b) nennet sie Eurycide, Livius c) Cleopatra; wir folgen dem Polybio, d) der sie, wie die Geschichte derer Maccabäer ausweisen, Arsinoe heisset.

3. Maccab. I. 1-10.

a) Polybius Libro XV. pag. 719.
b) Libro XXX. cap. I.
c) Libro XVII. cap. I.
d) l. c.

Arthasastha, oder wie es die Griechen, leichterer Aussprache halber, geschrieben und geredt haben, Artaxerxes, zugenahmt mit der langen Hand. Er hat, wie Calmets Meynung ist, regiert vom Jahr der Welt 3531. an, bis aufs Jahr 3579. vor Christi Geburt 421. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 425. und dem Esra erlaubet, wieder nach Jerusalem zu ziehen, auch alle andere seines Volcks mit sich zu nehmen, die nur mit ihm wollten, im Jahr der Welt 3557. der auch dem Nehemia, sich wieder gen Jerusalem zu machen, und deren Mauer und Thore wieder aufzubauen, im Jahr der Welt 3550. (welches das 20. Jahr seiner Regierung) zugelassen haben soll. Eben dieses Jahr giebt Calmet vor den Anfang derer siebentzig Wochen aus, von welchen Daniel redet, schreibende: Diese Wochen sind Jahr-Wochen, welche vier hundert und neuntzig Jahr ausmachen, nehmlich daß nach verflossenen vierhundert und neuntzig Jahren, oder nach siebentzig Wochen, jede Woche von sieben Jahren gerechnet, unser Heyland Christus in der Helffte der siebentzigsten Wochen getödtet werden sollte; diese hätten sich mit der Tauffe unsers HErrn JEsu Christi im Jahr der Welt 4033. erhoben, und wäre der Tod Christi in deren Helffte erfolget, d. i. in dem Mittel des 4037. Jahrs, ihr Ende sey das 4040. Jahr gewesen, welches dann das vierhundert und neuntzigste, von dem zwantzigsten Jahre der Regierung Arthasasthes an gerechnet, abgegeben hätte. Von dem Anfange und Ausgange der siebentzig

Wochen wird der Titul: Siebentzig Wochen, das mehrere darlegen; hier ist zu vernehmen, was Calmet von einem andern Arthasastha saget, und die darbey vorkommende Gedancken ein und anderer Gelehrten hernach beyzubringen.

Arthasasthes, Esra giebt diesen Nahmen einem Magus, oder so genannten Weisen, (Siehe den Titul: Weiser) der vom Justino Oropastes genennet wird, von Herodoto aber Smerdis, von Eschile Mardus, und von Ctesia Sphendadates. Dieser Weise riß das Persische Reich zu sich, nach dem Tode des Cambyses, vorgebende, er wäre Smerdis, der Sohn des Cyri, welchen Cambyses getödtet hätte. Eben dieser Magyer schrieb auch an seine Amt-Leute, jenseits des Euphrats, daß er die Nachricht empfangen hätte, welche sie ihm wegen der Jüden abgestattet, und hätte auch deßwegen die Annales oder Jahr-Bücher aufschlagen lassen, in welchen er gefunden, daß Jerusalem vor diesem sehr gewaltig gewesen, und sich wieder die alten Könige aufgeleget hätte; So befahle er ihnen demnach, denen Jüden zu gebieten, daß sie Jerusalem nicht ehender wieder aufbaueten, biß sie Erlaubniß von ihm bekommen, dieses wurde auch aufs schärffste beobachtet. Also traueten sich die Jüden vom Jahr der Welt 3483. an, nicht wieder an die Aufbau- oder Besserung derer Mauren Jerusalems zu machen, bis im Jahr 3550. da Nehemias von Arthasaste mit der langen Hand die Erlaubniß bekommen, wie in vorigem Titul vom Calmet erzehlet worden ist.

Arthasasthes, oder nach Griechischer Aussprache Artaxerxes, werden unter denen Babylonisch-Medisch-Persischen Königen allerdings gefunden, und ist auch durchgehends gewiß, daß einer dererselbigen den Zunahmen Longimanus, Lang-Hand, getragen, weil seine Hände oder Aerme so lang gewesen, daß deren Hände im Herabhangen die Knie erreichet, so bey dem Eben-Maaß derer menschlichen Glieder was ungewöhnliches ist. Allein wer dieses eigentlich, und was sein Thun gewesen? bleibt die Frage, in deren Beantwortung eben nicht alle Gelehrte mit dem Calmet übereinstimmen. Insgemein wird er vor einen Sohn des Xerxis angegeben, und hat dessen Zufälle und Verrichtungen der Prideaux nebst andern dermassen beschrieben: Arthasastha oder Artaxerxes Longimanus, hatte noch zwey Brüder, davon der älteste Darius, der zweyte aber Hystaspis geheissen, und er der dritte oder jüngste gewesen. Er wurde von denen Mördern seines Vatern, der von solchen gewaltsam hingerichtet worden seyn soll, berichtet, a) daß sein ältester Bruder diese Schand-That angestifftet. Artaxerxes, als ein junger hitziger Herr, glaubte das alsofort ohne weitere Untersuchung, ward dadurch zu dem grösten Zorn, wie es Artabanus im Sinn hatte, aufgebracht, und gieng nach seines Bruders Zimmer zu, allwo er ihn durch des Artabani und der Wacht Hülffe todt schlug. Diß vermeynte er nur zur Rache seines Vaters und seiner künfftigen Sicherheit zu thun, wie ihn der Verräther, welcher ihn darzu anreitzte, hinterlistiger weise betrogen und überredet hatte. Der nächste Erbe war nun wohl Hystaspes, der andere Sohn Xerxis, allein weil er damahls, als Statthalter in Bactrien, abwesend war, nahm Artabanus diesen Artaxerxem, welcher gleich bey der Hand war, und setzte ihn auf den Thron, mit keinem andern Absehen, als ihn ebenfalls wieder herunter zu stürtzen, und wenn er sich eine starcke Parthie gemacht, sich selbst darauf zu setzen. Nachdem er nun lange in grossem Ansehen gestanden, hatte er sich einen Hauffen Creaturen zuwege gebracht, insonderheit aber seine sieben Söhne dermassen erhöhet, daß sie alle einen starcken Anhang hatten, und in sehr grossem Vermögen stunden,

der, daher er sich auch hauptsächlich bey seinem ehrgeitzigen Vorhaben mit auff sie verließ, allein da er jetzt damit zur Außführung schreiten wolte, trat ihm Artaxerxes, welchem der gantze Handel durch Megabyzum, der eine von seinen Schwestern zur Ehe hatte, entdecket worden war, mit einer Gegen-Verbindung in Weg, und tödtete ihn. b) bevor seine Verräther zur Execution reiff worden waren.

a) Diodorus Siculus Libro II. Justinus Libro III. cap. I.
b) Idem ibidem.

Nachdem Artaxerxes durch des Artabani Tod eine grosse Hindernüs seiner ruhigen Besitzung des Throns aus dem Wege geräumet hatte, hatte er dennoch mit zwey andern immerfort zu kämpffen, nemlich mit seinem Bruder in Bactria, und des Artabani Parthey zu Hause, und weil ihm das letztere am nächsten auff dem Halse war, erregte es ihm den ersten Tumult; dann obwohl Artabanus todt war, so hatte er doch, wie gedacht, c) sieben Söhne und einen starcken Anhang hinter sich gelassen, welche sich gleich darauff versammleten, seinen Tod zu rächen, worauff es zu einem harten Streit zwischen ihnen und denen, die auff des Artaxerxis Seite hielten, kam, darinnen viel edle Perser hingerichtet wurden; Nachdem aber Artaxerxes endlich die Oberhand behalten, ließ er alle die, so von der verschwornen Parthie waren, niederhauen, und rächete sich sonderlich an denen, welche an dem Mord seines Vatters Theil gehabt, darunter er Mithridatem den Verschnittenen zu todte wannen ließ. Die Art dieser Straffe war also beschaffen: d) Die zum Tod verurtheilte Person ward rückwärts in eine Wanne oben über sich gelegt, und das Haupt allein in einem hierzu gantz mit Fleiß zugerichteten Orte aussen gelassen, in dieser Stellung gaben sie ihr so lang zu essen, bis die Würmer, so aus ihrem Unflath, welchen sie also liegend von sich ließ, wuchsen, aus ihrem Eingeweide gefressen, und ihr also den Tod verursachet hatte, welches insgemein 20. Tage währte, da indessen der Missethäter in der allergrausamsten Quaal liegen muste.

c) Ctesias.
d) Plutarchus in Artaxerxe.

Nachdem Artaxerxes diese Schwürigkeit also gehoben, konte er nun gantz leichte eine Armee in Bactrien senden, allwo sein Bruder annoch Statthalter war; e) Allein da wolte es ihm nicht gleich so glücken, dann es kam daselbst zu einem harten Treffen zwischen ihnen, und obwohl der Hystaspis nicht eben siegete, so hatte er sich doch so feste gestellet, daß er gar nicht vom Platz zu bringen war; Also giengen beyde Theile mit gleichem Glück auseinander, und ein jeder zog sich zurück, um zu einem andern Treffen sich desto stärcker zu rüsten. Aber das nächste Jahr überfiel Artaxerxes, welcher eine weit stärckere Armee zusammen gezogen hatte, (massen ihm auch der gröste Theil des Reichs unterthänig war) den Hystaspem, und schlug ihn gäntzlich in dem andern Treffen, wodurch er alle Schwürigkeiten und Hindernüsse auff einmahl aus dem Wege räumte, und nun zu völligem Besitz des gantzen Reichs gelangte, f) damit er sich auch darinnen desto mehr befestigen möchte, danckte er alle Commendanten in Städten und Ländern ab, von welchen er einigen Argwohn hatte, daß sie entweder wircklich zu denen von ihm unterdrückten Theilen gehöret, oder ihnen sonst gewogen wären, und satzte hingegen bloß solche an ihre statt, auff welche er ein gut Vertrauen gesetzet hatte. Nach diesem wandte er allen Fleiß an, die Mißbräuche und Unordnungen des Regiments zu reformiren, wodurch er sich durch das gantze Reich in grosses Ansehen und

Hochachtung setzte, und die Liebe des Volcks, worauf der Fürsten Sicherheit hauptsächlich gelegen, durchgehends an sich zog.

e) Diodorus Siculus Libro II.
f) Idem ibidem.

Weil der Prideaux diesen Artaxerxem vor den Ahasverum der Esther hält, hat er vermeinet, daß er nach diesem Siege eben das grosse Gast-Mahl angestellet, worbey die Königin Vasthi sich um des Königs Gunst und Ehe-Bette gebracht, hingegen der Esther, beydes zu erhalten, Gelegenheit gemacht habe; Allein daß sich dieses zu der Zeit und ihren andern Umständen nicht schicke, meynt Artopæus g) erwiesen und einen andern Ahasverum, nehmlich unsers Artaxerxis seinen Bruder, sonst Hystaspis genannt, ausfindig gemacht zu haben. (Siehe den Titul: **Ahasverus.**) Unser Artaxerxes bekam, nach gestilltem inwendigen Lermen, es mit Auswärtigen, doch seiner Botmäßigkeit Unterworffenen, zu thun; denn die bisher unterm Assyrisch-Babylonischen Joch gestandene Egyptier (Siehe den Titul: **Egypten**) waren dessen gantz müde, damit sie sich nun hiervon befreyen möchten, h) satzten sie sich gegen Artaxerxem, machten Inarum, der Lybier Fürsten, zum Könige über sich, und rieffen die Athenienser zu Hülffe; Weil nun diese eben eine 200. Segel starcke Flotte hatten, ergriffen sie diese Einladung mit Freuden, und segelten hervor nach Egypten, indem ihnen diß eine bequeme Gelegenheit schiene, die Persische Macht, durch Austreibung derselben aus diesem Lande, zu schwächen.

g) de summis Orbis imperiis Disputatione V. §. 5. 6. 8. seq.
h) Thucydides Libro I. Artopæus l. c. §. 6. 7.

Als Artaxerxes von dieser Wiedersetzlichkeit hörte, i) machte er eine Armee von 300000. Mann fertig, dieselbe zu dämpffen, und wollte selbst in eigner Person an ihre Spitze in Egypten ziehen, nachdem man ihr aber solche Expedition wiederrathen, trug er das Commando Achæmenidi einem seiner Brüder auf. Herodotus k) und Diodorus Siculus sagen, daß es Archæmenides, des Xerxis Bruder, und Artaxerxis Vetter gewesen, welcher vorhin bey Antretung der Regierung Xerxis in Egypten Statthalter gewesen, der habe diesen Krieg geführet; allein hierinnen hat sich die Gleichheit der Nahmen geirret, denn es erhellet aus dem Ctesia, daß der, welchen Artaxerxes mit einer Armee in Egypten gesendet, des Hamestris Sohn gewesen sey.

i) Diodorus Siculus Libro XI.
k) Libro III. & VII.

Wie Achæmenides in Egypten angelanget war, lagerte er sich mit seiner zahlreichen Armee am Fluß Nilus, immittelst hatten die Athenienser l) die Persische Flotte zu See geschlagen, und um 50. ihrer Schiffe verderbet oder gefangen genommen; hierauf segelten sie nach dem Nilo, setzten ihres Heeres Macht, unter der Aufsicht des Charitimis, ihres Generals, ans Land, verbunden sich mit Inaro und den Egyptiern. Hiermit fielen sie mit gesammter Hand auf den Achæmenidem, und schlugen ihn in einer grossen Bataille, tödteten 10000. Mann, und darunter Achæmenidem selbst, der Rest flohe gen Memphis, dahin sie die Sieger verfolgten, und zwey Theile der Stadt einnahmen; allein in dem dritten, genannt weisse Mauer, fanden die Perser Sicherheit, weil es das weiteste und festeste Theil war, und hielten eine Belagerung von bey nahe 3. Jahren aus, in welcher Zeit sie sich selbst tapffer gegen die Belagerer wehrten, biß ihnen zuletzt von denen geholffen wurde, welche zu ihrem Entsatz gesandt wurden.

l) Thucydides Libro VI.

Nachdem Artaxerxes Nachricht erhalten, daß seine Armee in Egypten geschlagen worden, und daß die Athenienser das meiste dabey gethan, suchte er ihnen anderweit zu schaffen zu machen, damit sie ihre Macht nicht wider ihn brauchen möchten, m) und sande einen Bottschaffter an die Lacedämonier mit grossen Summen Gelds, um sie zum Krieg wider die Athenienser auffzubringen; allein da sie in keine Wege hierzu zu bewegen waren, entschlosse sich endlich Artaxerxes ihnen selbst eine Diversion zu machen, und unter Commando des Themistoclis eine Armee in Attica zu senden: dann dadurch vermeinte er ihre Macht aus Egypten zurück zu ziehen, damit sie sich zu Hause selbst wehren möchten. Hierauff wurde an den Themistoclem Befehl gegeben, n) sich zur Expedition gefast zu machen, und es zog sich so wohl eine Armee als eine Flotte nach den Jonischen Küsten zusammen, über welche er zu dem Ende das Commando übernehmen solte. Themistocles wuste nicht, wie er diesen Befehl ausschlagen solte, da er von dem König so viel Wohlthaten empfangen, und ihm so viel Verheissungen gethan hatte, ihm bey dergleichen Gelegenheit zu dienen. An der andern Seite aber trug er grossen Abscheu für einem Krieg wider sein eigen Vaterland: darum resolvirte er sich, um diese Schwierigkeit zu heben, sein Leben zu endigen. Zu solchem Ende bate er alle seine Freunde zusammen, und als er einen Büffel geopffert, thät er einen starcken Zug von seinem Blut, und starb also. Allein andere sagen nun, er habe es nicht so wohl aus Liebe zu seinem Vaterland gethan, o) als vielmehr aus Furcht, sich mit der Tapfferkeit und dem guten Glück des Cimons einzulassen, welcher, als der Athenienser General, das Glück allenthalben mit sich führte, wo er hinkame. Allein, wann dieses alles gewesen wäre, so würde so ein weiser und tapfferer Mann sich schon haben fürsehen können, daß er nicht einen so desperaten Entschluß ergreiffen dürffen. Vielleicht hätte er den Cimon wohl gar geschlagen: wo nicht, so wäre es noch allemahl für ihn Zeit gewesen seinen Credit also zu retten, daß er sich in der Bataille todt schlagen lassen, wann jener gesieget, und brauchte es dahero nicht diesen Gifft-Trunck zu nehmen. Immittelst wurden Artabazus Statthalter in Sicilien, und Megabyzus in Syrien Raths, eine Armee *) zu deroselben Entsatz, die in der weissen Mauer belagert waren, anzuwenden, und den Egyptischen Krieg fortzuführen.

m) Diodorus Siculus Libro XI.
n) Plutarchus in Themistocle.
o) Plutarchus l. c. & in Cimone.
*) Diodorus Siculus l. c.

Megabyzus und Arbasus, welche von Artaxerxe als Generäle zum Egyptischen Kriege bestellt waren, p) hatten eine Armee von 300000. Mann in Cilicien und Phönicien zusammen gezogen: weil ihnen aber ein Flotte mangelte, den Krieg zur See zu führen, wurden sie genöthiget ein gantz Jahr da zu liegen, binnen welcher Zeit man beschäfftiget war in Cilicien, Cypern und Phönicien, wie auch allen andern See-Küsten des Persischen Reichs die daselbst angräntzten, eine auszurüsten: Und da brachten sie nun dieselbe gantze Zeit in Ubung ihrer Soldaten und Anführung derselben in allen zum Krieg gehörigen Kriegs-Künsten zu, welches dann zu dem nachmahls erhaltenen Sieg ein grosses beytrug. Immittelst that Inarus mit seinen Egyptern und denen Athenienstischen Hülffs-Völckern einen Sturm nach dem andern auff die so genannte weisse Mauer zu Memphis, allein da sich die Perser tapffer wehrten, dauerte diese Belagerung das gantze Jahr hindurch ohne einigen Succes. Allein q) das nechste Jahr darauf, als die Persische Flotte fertig war, nahm Arbasus derselben Commando über sich, und segelte nach dem Nilus: und zu eben der Zeit marchirte Megabyzus mit seiner Armee zu Lande nach Memphis, allda hinderte er die Belagerung, und verknüpffte sich mit den Belagerten: darauff griff er den Inarum und alle seine Macht an, und schlug ihn in einem greulichen Blut-Bad, welches sonderlich über die auffrührischen Egypter gieng. Nach dieser Niederlage retirirte sich Inarus, welcher in dem Gefechte mit Megabyzo verwundet worden war, mit denen Athenienstischen Hülffs-Völckern, und so viel ihnen sonsten noch von Egyptern folgen wolten, gen Biblus einer Stadt, die auff der Insul Prosopitis auff dem Nilo lag. Weil nun die Arme des Flusses, so sie umringten, beyde schiffbar waren, zogen die Athenienser ihre auff einen Arm an einen solchen Ort, wo sie vor dem Feind sicher war, und hielten auff der Insul eine Belagerung von anderthalb Jahren aus. Immittelst ergab sich von den Egyptern alles nach diesem Treffen an die Siegende, und war dem König Artaxerxes wieder gehorsam, ausser Amyrtæus, welcher immer eine Parthey wider ihn an morastigen Oertern hegte, allwo er einige Jahr regierte, indem die Perser wegen des schweren Zugangs an solche Oerter, ihn nie unter sich bringen konten.

p) Diodorus Siculus l. c.
q) Thucydides Libro I.

Die Persische Armee aber setzte indessen zu Prosopitis die Belagerung eiffrig fort: da sie aber sahen, wie wenig davor nach der gewöhnlichen Weise zu kriegen, wegen der Tapfferkeit und Wiederstandes derer die darinnen lagen, außzurichten war, fiengen sie es zuletzt mit List an, wodurch sie das bald erlangten, was ihnen durch Macht und Gewalt nicht gehen wolte. Sie leiteten nehmlich den Arm des Flusses Nili, in welchem die Athenienstische Flotte ihre Station hatte, durch Eröffnung vieler Gräben ab, und setzten sie hierdurch auff den Grund, sich aber machten sie damit einen freyen Weg mit ihrer gantzen Armee über den trockenen Fluß zu gehen: da nun Inarus sahe, daß es bald mit ihm aus werden wolte, schritt er mit allen seinen Egyptern und ohngefähr 50. Mann von den Hülffs-Völckern, zur Capitulation mit dem Megabyzo, und ergab sich ihm auff erhaltene Sicherheit vor ihrer allerseits Leben. Allein die andern Hülffs-Völcker an der Zahl 6000. stellten sich zur Wehr: Und nachdem sie ihre Flotte mit Feuer angesteckt, tratten sie nun zusammen in eine rechte Schlacht-Ordnung, um mit dem Schwerdt in ihren Händen zu sterben, und wie ehemahls die Lacedämonier, so bey Thermopylis fielen, ihr Leben den Feinden so theuer, als es möglich wäre, zu verkauffen. Die Perser, so dieses sahen, waren nicht gemeint sich mit so verzweiffelten Leuten in ein Gefechte einzulassen, liessen ihnen Frieden auff folgende Art anbiethen, daß sie nehmlich Egypten verlassen, und einen freyen Gang in ihr Land nach Hause, welchen Weg es ihnen dahin beliebig seyn würde, haben solten. Als dieses von ihnen angenommen worden, übergaben sie die Insul mit der Stadt Biblus den Siegern, und giengen nach Cyrene, allwo sie nach Griechenland schiffeten. Aber der meiste Theil derer, die in diese Verrichtung gezogen waren, war darinnen geblieben.

Und das war der Verlust noch nicht alle, den die Athenienser in diesem Krieg erlitten. r) Dann es war von ihnen eine andere Flotte 50. Segel starck gesandt worden, um der zu helffen, die in Prosopitis belagert war. Die lieff nun kurtz darauff, nachdem der Ort übergeben war, in einen Einfluß des Nili ein, und wuste nichts von dem ihr begegneten Unglück. Kaum waren sie nun in den Fluß hinein, so fiel die gantze Persische Flotte aus der See auff sie, und die Armee der Perser zu Lande schossen mit ihren Pfeilen von dem Ufer auff sie, also, daß sie alle umkamen, außgenommen etliche wenige Schiffe, welche

welche durch den Feind brachen, und durchgiengen. Und hiermit endigte sich der unglückliche Krieg, der die Athenienser in Egypten wieder unter das Persische Joch gebracht, und blieben darunter die gantze übrige Zeit des Reichs Artaxerxis.

r) Thucydides l. c.

Nachdem sich die Athenienser mit einer andern Flotte versehen, s) schickten sie den Cimon mit 200. Seegeln in Cypern, daselbst den Krieg wieder die Perser fortzuführen, und 50. Seegel schickten sie in Egypten dem Amyrtæo zu helffen. Zu eben der Zeit war Artabulus in diesen Seen mit einer Flotte von 300. Seegeln, und Megabyzus der andere General des Königs Artaxerxis hatte eine Armee zu Lande von 300000. Mann an den Küsten Ciliciens: aber keinem wollte es von diesen, wie vorhin, in dem Kriege glücken. Denn Cimon fiel bey der Rückkehr seiner Schiffe aus Egypten auf Artabasum, und da er 100. von seinen Schiffen gefangen, und viele andere verderbet hatte, verfolgte er die übrigen bis an die Küsten Phöniciens: Und weil ihm dieser Succes ein Hertze machte, setzte er bey seiner Rückkunfft zu Lande an Megabyzum, schlug ihn auch, und richtete unter desselben grosser Armee ein schrecklich Blutvergiessen an, und endlich segelte er mit doppeltem Sieg wieder zurück in Cypern.

s) Plutarchus in Cimone.

Artaxerxes der von diesem grossen Verlust zu Wasser und Lande hörete, t) wurde des verzehrenden Krieges müde, und nachdem er mit seinen fürnehmsten Bedienten und Räthen Berathschlagung gehalten, beschloß er dem Jammer desselben ein Ende zu machen, und sich mit dem Feinde in einen Vergleich einzulassen; Und hierauf sandte er an seine commandirende Officiers, welchen der Cyprische Krig anbefohlen war, und ließ ihnen sagen, sie sollten mit denen Athenienssern auf solche Art, als es sich am besten thun liesse, Friede machen. Als nun Megabyzus und Artabasus hierauf denselben durch Botschaffter zu Athen vorschlagen lassen, wurden beyderseits Gevollmächtigte ernennet, die Sach zu handlen, und bestund der Vergleich in folgenden: I Sollten alle Griechische Städte in Asien ihre Freyheit haben, daß sie nach ihren eigenen Gesetzen leben möchten, wie sie wolten. II. Sollte nie kein Persisch Kriegs-Schiff wieder auf einer dieser Seen, welche von den Cynerischen bis an die Chelidonische Insuln liegen, das ist, von Ponto Euxino an bis an die Küsten Pamphyliens, mehr gesehen werden. III. Sollte kein Persischer Befehlshaber zu Lande auf drey Tage-Reisen weit an diese Seen kommen. IV. Sollten die Athenienser nimmermehr wieder in einig Gebiet des Königs Artaxerxis einfallen. Und so war endlich dieser Krieg geendiget, welcher seit dem, als die Athenienser Sardis verbrannt (dann das machte den Anfang darzu) 51. volle Jahr zu Hinrichtung einer schrecklichen Anzahl Menschen zu beyden Seiten war geführet worden. Immittelst starb Cimon zu Citius und die Athenienser kehrten mit seinem Leichnam zurück nach Athen, und kamen nach dem nicht wieder auf diese Seen.

t) Diodorus Siculus Libro II. Plutarchus in Cimone.

Artopæus u) erinnert hierbey, man müsse sich nicht wundern, daß von diesem wichtigen Kriege zwischen denen Persern und Egyptern nichts in Heiliger Schrifft zu finden, da doch das Jüdische Land zwischen beyden streitenden Partheyen gelegen hätte, und also unmöglich unberühret und unbeunruhiget bleiben können; dann er saget, es sey der Zeit das Jüdische Volck noch in seiner Gefängnüß, folglich niemand derer Jüden in seinem Vaterlande gewesen, der da diese Händel erfahren und aufschreiben können oder mögen, wie wohl sonst geschehen ist, und was zwischen den Assyriern und Persern oder

Babyloniern sich zugetragen hat, in der Schrifft berühret worden, so lange und viel die Jüden in ihrem Lande gewesen, und allda mit getroffen werden müssen.

u) de Summis Orbis Imperiis Disput. IV. §. VI.

König Artaxerxes, welcher vv) stets von seiner Frau Mutter gequälet wurde, ihr Inarum und die Athenienser, so mit ihm in Egypten gefangen worden, auszulieffern, damit sie sich an ihnen wegen des Todes ihres Sohns Achæmenidis rächen möchte, hatte ihrem unerträglichen und unermüdeten Uberlauffen fünff Jahr wiederstanden, zuletzt ward er es müde, und übergab ihr die Gefangenen: weßwegen diese grausame Frau ohne einige Ansehung des öffentlichen Glaubens, der ihnen zu ihrer Sicherheit gegeben worden war, Inarum creutzigen, x) und die Köpffe der andern alle oben auf nageln ließ; welches Megabyzum im höchsten Grad beleidigte. Denn da sie sich auf sein Versprechen ihrer Sicherheit selbst ergeben, meinte er, es könnte ihm auf der Welt kein grösser Schimpff wiederfahren, als da dieses gebrochen worden. Diesemnach begab er sich in Syrien, über welche Stück Land er Statthalter war, mit grösstem Mißvergnügen, warb eine Armee, den Schimpff zu rächen, und warff sich auf wieder den König.

vv) Cresias.

x) Thucydides Libro I.

Artaxerxes sandte den Osiris, einen der fürnehmsten vom Adel an seinen Hof, solche Widersetzlichkeit zu dämpffen mit 200000. Mann in Syrien. Allein Megabyzus verwundete ihn im Treffen, nahm ihn gefangen, und schlug seine gantze Armee in die Flucht. Als aber Artaxerxes einen Courier gesandt, ihn wieder abzufordern, gab ihn auch Megabyzus gleich wieder loß, und sandte ihn, sobald seine Wunden wieder geheilet worden, zurück an den König. Das nächst folgende Jahr schickte der König eine andere Armee unter Aufsicht des Menostanis des Artarii Stadthalters in Babylon und eines seiner Brüder Sohns wieder ihn. Aber er hatte in diesem Jahr eben so wenig Glück als der vorige General in dem vergangenen. Denn da er auf eben die Art überwunden und geschlagen worden, erhielt Megabyzus einen grossen Sieg über ihn. Artaxerxes sahe nun wohl, daß mit Gewalt der Waffen nichts wieder ihn auszurichten seyn würde, schickte derowegen Artarium seinen Bruder, und Amytem seine Schwester, als des Megabyzi Gemahlin, nebst vielen andern Standes-Personen, ihn wieder auf seine Seite zu bringen, und allerhand feine Vorschläge deßhalber zu thun. Durch deren Vermittelung ward die Sache abgethan, ihm des Königs Gnade ertheilet, und er kam wieder an den Hof. Aber da dem König einsmahls auf der Jagd ein Löwe in vollem Grimm auf den Halß springen wollte, warff Megabyzus, der damahls darbey war, aus grossem Eiffer, des Königs Leben zu retten, seine Lantze nach dem Löwen, und erschlug ihn. Artaxerxes aber ergriff diese Gelegenheit, seinen bittern Groll, welchen er immer noch wegen der letzten Empörung wieder ihn in seinem Sinn gehegt hatte, an ihm auszulassen, und befahl, sein Haupt sollte abgeschlagen werden, daß er sich unterstanden hätte, vor ihm nach dem Thier zu werffen, und seine Gemahlin Amytis, wie auch die Königliche Frau Mutter Hamestris konnten mit allem ihren Bitten es kaum dahin bringen, daß die ihm zuerkannte Todes-Straffe in eine Landes-Verweisung gemindert wurde: diesemnach wurde er nach Cyrta, einen Ort auf der Rothen-See, vertrieben, daselbst seine Lebens-Zeit vollends in diesen Schrancken zuzubringen. Allein, nachdem er fünff Jahr da gelebet, gienge er von dannen durch, und kam in der Gestallt und Kleidung eines Bettlers nach Susa; da wurde er wieder durch sein

Weib und ihre Frau-Mutter versöhnt bey dem König, und blieb in der Gnade desselben bis zur Zeit seines Todes, der einige Jahr hernach im 67. Jahr seines Alters erfolgte, und ward alsdenn von dem König und seinem gantzen Hofe nicht wenig bedauert. Denn er war der geschickteste Rath und General im gantzen Reich, und Artaxerxes schrieb ihm sein Leben und seine Crone bey dem ersten Antritt seiner Regierung zu. Aber es ist ein gefährlich Ding vor einen Unterthanen, einem Fürsten sich allzusehr verbunden zu haben; und in der That rührte alle sein Unglück daher.

Im siebenden Jahr des Peloponnesischen Krieges schickte Artaxerxes einen Bottschaffter an die Lacedämonier, Nahmens Artaphernem, y) mit Briefen in Assyrischer Sprache, worinnen er unter andern meldete, daß bishero so viele Botschaffter von demselben zu ihm mit so unterschiedenen Commissionen angekommen, daß er noch bis dato nicht recht habe vernehmen können, was sie von ihm haben wollen: zu dem Ende habe er diesen Perser an sie abgesandt, damit, wenn sie ihm etwas vorzutragen hätten, sie bey seiner Rückkunfft ihm einige zugeben möchten, welche die Sache, so sie meinten, klärlich vorstelleten. Allein da sich dieser Botschaffter auf seinem Wege bis nach Ejon am Flusse Strymon in Thracien verirret, und abgekommen war, wurde er um das Ende dieses Jahrs durch einen Admiral von der Athenienſischen Flotte gefangen genommen, und nach Athen geschickt, allwo ihn die Athenienser mit der grösten Freundlichkeit und Ehrerbietung tractirten, um dadurch des Persischen Königs Huld und Gnade zu gewinnen. So bald das nächste Jahr darauf die Seen wieder offen waren, schickten sie ihn in einem von ihren eignen Schiffen auf gemeine Kosten wieder zurück, und ordneten einige von ihren Lands-Leuten ab, daß sie als Botschaffter von ihnen mit zum Könige reisen sollten: aber da sie zu Ephesus nach dem Befehl ihrer Reise ans Land stiegen, hörten sie, daß Artaxerxes nur neulich verstorben war, weßwegen die Botschaffter nicht weiter giengen, sondern Artaphernem allda verliessen, und wieder zurück nach Athen schifften. Artaxerxes starb im dritten Monden hernach, als er das 41. Jahr seines Reichs angetreten hatte; ihm folgte z) in der Regierung Xerxes sein einiger Sohn, den er mit der Königin erzeugt hatte, den Artopæus *) vor den Belsazar hält, den Enckel des Nebucadnezars, nach wessen Ermordung Darius Nothus, der Vater von den jüngern Cyro zur Babylonischen Cron kommen, und diese mit der Persischen vereiniget. Siehe die Titul: **Belsazar, Darius, &c.**

y) Thucydides Libro IV.
z) Diodorus Siculus Libro XII.
*) de summis Orbis Imperiis Disputat. IV. §. 8. 9.

Was sonst Prideaux von der Reise Esdrä nach dem Jüdischen Lande, unter diesem Artaxerxes erzehlet, übergeben wir mit Stillschweigen, weil andre mit grosser Wahrscheinlichkeit dargethan, daß sich dieses unter solchen nicht zugetragen, vielmehr das Jüdische Volck noch das volle Joch der Gefangenschafft auf dem Halse gehabt und behalten habe, bis es ihnen hernach Cyrus der jüngere abgenommen. (Siehe die Titul: **Cyrus, Nebucadnezar, Xerxes.**) Da dann dessen Bruder Artaxerxes Mnemon endlich ihnen auch Guts gethan, wie bald folgen wird.

Arthasastha, oder Artaxerxes hat auch ein Persischer König geheissen, der da gelebet, als Cyrus die Jüden ihrer Gefangenschafft gelassen, und dessen Bruder gewesen zu seyn versichert wird, ein Sohn des Darii Nothi, welchen die Griechen wegen seines ungemein guten Gedächtnüsses Memnon, den Gedenckenden, oder alles wohl im Gedächtnüß behaltenden zugenahmet haben, sagende: Er hätte vor der Regierung Arsaces geheissen. Mit seinem Bruder Cyrus hatte er viel zu thun, der ihm in der Königlichen Regierung, ob er gleich der jüngere war, vorgezogen worden seyn soll. (Siehe den Titul: **Cyrus.**) Dieser hatte sich bey seiner Würde zu erhalten, Volck in Griechenland heimlich werben lassen, welches der Alcibiades a) dem Artaxerxi stecken lassen, und dadurch dessen Gunst denen bedrängten Athenienſern zuwegen bringen wollte, darüber er aber auf Anstifften der Lacedämonier unterwegens ermordet wurde. Tissaphernes ein Statthalter, in Persisch-Asiatischer Gegend, hielt es heimlich mit dem Artaxerxes, wieder den sich Cyrus aufmachte, doch in der Haupt-Absicht seinen Bruder zu paaren zu treiben; so ihm aber nicht glückte, indem er von selbigem geschlagen wurde, und in der Schlacht selbst umkam. b) So lange er lebte, war er mit seinem Bruder Artaxerxes nicht eines, und saget demnach Artopæus c) daß dieser deßwegen auch nicht gut geheissen, was jener denen Jüden mit Erlassung aus der Gefängnüß gethan. Weil dieses die Feinde derselbigen wohl gewust, hätten sie sich der brüderlichen Uneinigkeit listig bedienet, und an diesen Artaxerxes Memnon geschrieben, daß er verbieten möchte, was sein Bruder denen Jüden erlaubet, und daß er diesemnach der Arthasastes sey, von dem man liese: Es hätten an ihn Bislam und andre eine Anklage wieder die Jüden schrifftlich abgehen lassen, auch nach ihrem Wunsch eine denen Jüden widrige Antwort erhalten. Die gantze Sache erzehlet Esdras dergestalt: Und zu den Zeiten Arthasastha schrieb Bislam, Mithredath, Tabeel, und in die andern ihres Raths zu Arthasastha dem Könige in Persien. Die Schrift aber des Brieffes war auf Syrisch geschrieben, und ward auf Syrisch ausgelegt. Rehum der Cantzlar, und Simsai, der Schreiber, schrieben diesen Brieff wieder Jerusalem, zu Arthasastha, dem Könige: Wir Rehum der Cantzler, und Simsai der Schreiber, und andere des Raths von Dina, von Arpharsach, von Tarplat, von Persen, von Arach, von Babel, von Susan, von Deha, und von Elam. Und die andern Völcker, welche der grosse und berühmte Asnaphar herüber gebracht, und sie gesetzt hat in die Städte Samaria und andere disseit des Wassers, und in Canaan. Und diß ist der Inhalt des Brieffes, den sie zu dem Könige Arthasasta sandten: Deine Knechte die Männer disseits des Wassers in Canaan. Es seye kund dem Könige, daß die Jüden, die von dir zu uns heraus kommen sind gen Jerusalem, in die aufrührische und böse Stadt, bauen dieselbige, und machen ihre Mauren, und führen sie aus dem Grunde. So sey nun dem König kund, wo diese Stadt gebauet wird, und die Mauren wieder gemacht, so werden sie Schoß, Zoll und jährliche Zinse nicht geben, und ihr Vornehmen wird den Königen Schaden bringen. Nun wir aber alle dabey sind, die wir den Tempel zerstöret haben, haben wir die Schmach des Königes nicht länger wollen sehen. Darum schicken wir hin, und lassens dem Könige zu wissen thun, daß man lasse suchen in den Chronicken deiner Väter, so wirst du finden in denselben, und erfahren, daß die Stadt aufrührisch und schädlich ist, den Königen und Landen, und machen, daß andere auch abfallen von Alters her, darum die Stadt auch zerstöret ist. Darum thun wir dem Könige zu wissen, daß, wo diese Stadt gebauet wird, und ihre Mauern gemacht, so wirst du für ihr nichts behalten disseit des Wassers. Da sandte der König eine Antwort zu Rehum, dem Cantzler, und Simsai dem Schreiber, und den andern ihres Raths, die in Samaria wohneten, und den andern jenseit dem Wasser: Fried und Gruß. Der Brieff, den ihr uns zugeschickt habt, ist öffentlich vor mir gelesen. Und ist von mir befohlen, daß man

Esr. IV, 7. seq. 24. 3. Esr. II, 16. seq.

man suchen solte. Und man hat gefunden, daß diese Stadt von Alters her wieder die Könige sich empöret hat, und Aufruhr und Abfall darinnen geschiehet. Auch sind mächtige Könige zu Jerusalem gewesen, die geherrschet haben über alles, das jenseit des Wassers ist, daß ihnen Zoll, Schoß und jährliche Zinse gegeben worden. So thut nun nach diesem Befehl, wehret denselben Männern, daß die Stadt nicht gebauet werde, bis daß von mir der Befehl gegeben werde. So sehet nun zu, daß ihr nicht hinläßig hierinnen seyd, damit nicht Schade entstehe dem Könige. Da nun der Brieff des Königes Arthasasta gelesen ward für Rehum und Simsai, dem Schreiber, und ihrem Rath, zogen sie eilend hinauf gen Jerusalem zu den Jüden, und wehreten ihnen mit dem Arm und Gewalt. Da hörete auf das Werck am Hause GOttes zu Jerusalem, und blieb nach bis ins andere Jahr Darii, des Königs in Persien.

a) Plutarchus in Alcibiade. Cornelius Nepos in eodem.
b) Xenophon de Expeditione Cyri, Diodorus Siculus Libro XIV. Plutarchus in Artaxerxe. Justinus Libro V. Cap XI.
c) l. c. §. 19.

Dieser Darius ist, (siehe den Titul: Darius) des vorhabenden Artaxerxis Memnons Sohn gewesen, den er bey seinen Leb-Zeiten und nach dem Tode seines Bruders Cyri zum Mit-Regenten angenommen, in denen Theilen des Reichs, zu welchen Jerusalem mit dem Jüdischen Lande gehöret, deßhalber auch die am Bau verhinderte Jüden an solchen geschrieben, und gute Antwort erhalten haben. Nachdem auch dieser Darius wegen gefährlicher Anschläge wieder den Vater hingerichtet worden, hat der Artaxerxes denen Jüden selbst allen Vorschub gethan. Da er im siebenden Jahr seines Reichs den Esra mit einem vortrefflichen Decret, oder Königlichen Befehl und Brieffe nacher Jerusalem ziehen lassen, ihm auch den noch verhandenen Raub des Tempels mitgegeben, darzu eine ziemliche Summa aus seinen Gefällen, nebst andern Nothwendigkeiten zu reichen befohlen, und ihm Gewalt gegeben, über denen Jüdischen Gesetzen bey und unter denen Jüden, mit allerhand auch Leib- und Lebens-Straffen halten zu dörffen, wie es Esra rühmet, und von der Sache nachstehender Maßen schreibet: Diß ist der Inhalt des Brieffes, den der König Arthasasta gab Esrä dem Priester, dem Schrifftgelehrten, der ein Lehrer war in den Worten des HErrn, und seiner Gebote über Israel. Arthasasta, König aller Könige, Esrä, dem Priester, und Schrifftgelehrten im Gesetz des GOttes vom Himmel, Frieden und Gruß: Von mir ist befohlen, daß alle die da freywillig sind in meinẽ Reich, des Volcks Israel, und der Priester und Leviten, gen Jerusalem zu ziehen, daß sie mit dir ziehen nach dem Gesetz GOttes, das unter deiner Hand ist, und mitnehmest Silber und Gold, das der König und seine Raths-Herren freywillig geben dem GOtt Israel, deß Wohnung zu Jerusalem ist: und allerley Silber und Gold, das du finden kanst in der gantzen Landschafft zu Babel, mit dem, so das Volck und die Priester freywillig geben zum Hause GOttes zu Jerusalem. Alle daßselbe nimm, und kauffe mit Fleiß von demselben Gelde, Kälber, Lämmer, Böcke und Speiß-Opffer, und Tranck-Opffer, daß man opffere auf dem Altar bey dem Hause eures GOttes zu Jerusalem. Dazu, was dir und deinen Brüdern mit dem übrigen Geld zu thun gefällt, das thut nach dem Willen eures GOttes, und die Gefässe, die dir gegeben sind, zum Amt im Hause deines GOttes überantworte vor GOtt zu Jerusalem: auch was mehr noth seyn wird zum Hause deines GOttes, das dir vorfällt, auszugeben, das laß geben aus der Kammer des Königes: Ich König Arthasastha, habe diß befohlen den Schatzmeistern jenseit des Wassers, daß, was Esra von euch fordern wird, der Priester und Schrifftgelehrte im Gesetze GOttes vom Himmel, daß ihr das fleißig thut: bis auf hundert Centner Silbers, und auf hundert Cor Waitzen, und auf hundert Bath Weins, und auf hundert Bath Oels, und Saltzes ohne Maß: Alles, was gehöret zum Gesetze GOttes vom Himmel, daß man dasselbe fleißig thue zum Hause GOttes vom Himmel, daß nicht ein Zorn komme über des Königes Königreich und seine Kinder: Und euch sey kund, daß ihr nicht Macht habt, Zinß und Zoll, und jährliche Renten zu legen auf irgend einen Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter, Nethinim, und Diener im Hause dieses GOttes: Du aber Esra nach der Weißheit deines GOttes, die unter deiner Hand ist, setze Richter und Pfleger, die alles Volck richten, das jenseit des Wassers ist, alle, die das Gesetz deines GOttes wissen, und welche es nicht wissen, die lehre es, und alle die nicht mit Fleiß thun werden, das Gesetz deines GOttes, und das Gesetze des Königes, der soll sein Urtheil um der That willen haben, es sey zum Tode, oder in die Acht, oder zur Busse am Gut, oder ins Gefängnüß.

Esra VII, 11. seq. 3. Esr. VIII, 1. sqq.

Das war schon sehr viel, doch geschahe hernach von ihm noch mehrers, als selbiger im ein und zwantzigsten Jahr seiner Regierung, die er hernach noch lange Zeit allein geführet, dem Nehemiä erlaubet, daß er die Mauren zu Jerusalem bauen, und alles mit Herstellung des Tempels in Richtigkeit bringen möchte, als dieser bey guter Gelegenheit, den König darzu zu bewegen gewust, und das Amt eines Land-Vogts über das Jüdische, mit Auswerffung einer hinlänglichen Bestallung, erhalten hatte, vermöge folgenden Berichts: Im Monden Nisan des zwantzigsten Jahrs des Königes Arthasastha, da Wein vor ihm stund, hub ich den Wein auf, und gab dem Könige, und ich sahe trauriglich vor ihm, da sprach der König zu mir: Warum siehest du so übel aus; du bist ja nicht kranck, das ist nichts, sondern du bist schwermüthig: ich aber fürchtete mich fast sehr, und sprach zum Könige: Der König lebe ewiglich, sollte ich nicht übel sehen? die Stadt, da das Hauß des Begräbnüsses meiner Väter ist, lieget wüste, und ihre Thore sind mit Feuer verzehret. Da sprach der König zu mir, was forderst du denn? Da bat ich den GOtt vom Himmel, und sprach zum Könige: Gefället es dem Könige und deinen Knechten vor dir, daß du mich sendest in Juda, zu der Stadt des Begräbnüsses meiner Väter, daß ich sie baue? und der König sprach zu mir, und die Königin, die neben ihm saß: Wie lange wird deine Reise währen, und wann wirst du wieder kommen? und es gefiel dem Könige, daß er mich hinsendete. Und ich setzte ihm eine bestimmte Zeit, und sprach zum Könige: Gefällt es dem Könige, so gebe er mir Briefe an die Land-Pfleger jenseit des Wassers, daß sie mich hinüber geleiten, bis daß ich komme in Juda, und Brieffe an Assaph den Holtz-Fürsten des Königes, daß er mir Holtz gebe zu Balcken der Pforten am Pallast, die im Hause und an der Stadt-Mauren sind, und zum Hause, da ich einziehen soll. Und der König gab mir nach der guten Hand meines GOttes über mir, und da ich kam zu den Land-Pflegern jenseit des Wassers, gab ich ihnen des Königes Brieffe, und der König sandte mit mir die Hauptleute und Reuter. Nehem. II, 1. seqq.

Dergestalt kam die Sache zu einem erwünschten Stande mit Jerusalem, durch die Gutheit unsers Artaxerxis, dessen billig mit allen Ehren zu gedencken ist. Artopæus *) meinet, es habe von ihm und der durch ihn dem Nehemiä gegebenen Erlaubnüß Daniel geweissaget, wenn man seine Worte recht einsehen und auslegen wollte, in welchem der Fürst übers Volck GOttes zu ihm gesprochen: Der Fürst des Königreichs Persien hat mir ein und zwantzig Tage wiederstanden; dann man müste, was die Daniel. X, 13.

die Gewißheit der Sachen zu bemercken, als schon geschehen, ausgesprochen wird, vor eine Prophezeyung des künfftigen ansehen, die Tage aber, der Propheten Art nach, vor Jahre nehmen, so käme der Sin heraus: Der Fürst des Königreichs Persien wird mir ein und zwantzig Jahr wiederstehen, aber Michael wird mir den Sieg erhalten helffen; welches geschehen, da in und mit dem ein und zwantzigsten Jahre Arthasasthes oder Artaxerxes Memnon alles aus dem Wege geräumet worden, was die völlige Herstellung Jerusalems gehindert hatte, daß diese
Nehem. V, 14. XIII, 6. nun durch Nehemiam, krafft ihm gegebner Erlaubnüß und Gewalt geschahe; der auch nach zwölff Jahren wieder zum Arthasastha gegangen, ihm von allem mündlichen Bericht zu thun, von welchem er aber wiederum nach Jerusalem gekehret ist, alles Gute fortzuführen.

*) l. c. §. 19. 20.

Inzwischen und hernach giengen auch allerley Händel in Griechenland und Egypten unter dem Artaxerxes Mnoemn vor, die noch zu erzehlen sind. Dann als sich Tissaphernes in seiner Ober-Statthalterey eingerichtet, und zwar grosse Macht darbey überkommen hatte, d) fieng er an mit denen Griechischen Städten in diesen Landen übel zu hausen; weßwegen sie bey den Lacedämoniern Schutz suchten. Diese waren eben mit dem Kriege der Atheniensern fertig, ergriffen dahero die Gelegenheit mit den Persern wieder zu brechen, und schickten deßhalber den Thimbro in diese Lande mit einer Krieges-Macht wieder sie; und da die Völcker, so Xenophon wieder sie aus Persien gebracht, zu ihm stiessen, wie auch viele andere, die man aus den Griechischen Städten, die er zu beschützen kam, zusammen gebracht, gieng er damit wieder Thissaphernem zu Felde, und hatte Zeit seines Commando unterschiedene Rencontres mit dem Feinde in selbigem Lande, in welchem er einige wenige mahl, jedoch nicht eben mit so grossem Vortheil, glücklich war. Weil er aber unter seinen Soldaten rechte üble Zucht gehalten, e) und ihnen nachgelassen hätte, den Vereinigten selbst durch Plündern und Rauben grossen Schaden zu thun, und deßwegen bey den Lacedämoniern verklagt worden war; schickten sie Dercyllidam dahin, das Commando von ihm zu nehmen, und weil er nicht nur ein geschickter General, sondern auch ein vortrefflicher Ingenieur war, (welches letztere ihn sonderlich berühmt gemacht hatte) führte er den Krieg mit weit besserer Ordnung und Glück: Thimbro aber ward zur Rechenschafft nach Hause gefordert, seiner Schuld überführet, und zur Straffe an einen gewissen Ort verbannet.

d) Diodorus Siculus Libro XIV.

e) Idem l. c.

Nachdeme Dercyllidas diese Stelle angetreten, und sich nicht starck genug fand, es mit Thissaphernе und Pharnabazo beyden zusammen es allein zu wagen, beschloß er sich mit dem einen zu vergleichen, und dem andern desto schärffer auf die Haube zu greiffen: diesem zufolge richtete er mit Thissapherne einen Vertrag auf, und gienge so dann auf Pharnabazum mit aller Macht loß, nahm ihm gantz Æolien und unterschiedene Städte sonst in dieser Gegend ab: weßwegen Pharnabazus befürchtete, er möchte in Phrygien dem Haupt-Sitz seines Gouvernements einfallen, und dahero GOtt danckte, daß er einen Stillstand mit ihm machen konnte, um vor seinem fernern Einbruch gesichert zu seyn. Um diese Zeit söhnte f) Conon vermittelst des Ctesias eines Cuidiers, und Leib-Medici beym König Artaxerxe, den Evagoras von Salamin auf der Insul Cypern bey dem König aus: Nachdem Dercyllidas mit Pharnabazo einen Stillstand getroffen, wie obgedacht, gienge er in Bithynien, und bezog allda die Winter-Quartiere.

f) Diodorus Siculus l. c. Theopompus in Excerptis Photii Num. 176.

Pharnabazus begab sich gleich nach dem andern Stillstand mit Dercyllida g) an den Persischen Hof, und klagte Tissaphernem daselbst beym Könige an, daß er mit dem Dercyllida Friede gemacht, an statt, daß er sich hätte mit ihm verbinden und die Griechen aus Asien schlagen helffen sollen, so hätte er so einen schändlichen Frieden von ihm gekaufft, und mithin verursachet, daß sie jetzt auf des Königes Kosten in seinen Ländern zehrten, und hiermit grossen Schaden thäten. Diß mochte allerding dem König einen grossen Argwohn von diesem seinem hohen Bedienten beybringen, und da nachgehends andere Ursachen mehr dazu kamen, beschloß er endlich seinen Untergang. Als man hernach Kriegs-Rath hielt, wie der Schade, so der Einfall der Lacedämonier dem König zugefügt, abzuwenden wäre, brachte Pharnabazus mit allem Ernst auf die Bahn, man sollte eine grosse Flotte ausrüsten, und Conon, den Athenienser, welcher zu Cyprus im Exilio lebte, darüber zum Admiral machen, weil er damahls als der geschickteste Mann seiner Zeit im Kriegen zur See grachtet wurde; hierdurch würde man bald zur See Meister seyn, und den Lacedämoniern verwehren können, daß sie weiter keine Recrouten in Asien brächten, welches ihre Macht in dieser Gegend bald brechen würde; Und weil Evagoras, der Cyprier, eben um diese Zeit dergleichen Vorschläge thät, und seine Hülffe dazu anbot, ward Artaxerxes durch ihren einmüthigen Rath bewogen, seine Einwilligung darein zu geben. Als er nun dem Artabazo 500. Talente aus seinem Schatz reichen lassen, schickte er ihn gleich aus, die Flotte auszurüsten, davon er gesagt, und Conon zum Admiral darüber zu bestellen; Dem Conon wurde also das Commando wircklich aufgetragen, und in allen Küsten Phöniciens, Syriens und Ciliciens an der Flotte gearbeitet, die unter ihm auslauffen sollte.

g) Diodorus Siculus l. c. Justinus Libro VI. cap 1.

Nachdem Dercyllidas Atarna genommen, und eine starcke Besatzung darein geleget hatte, h) gieng er in Carien, wo Thissaphernes den Haupt-Sitz seiner Residentz hatte; denn weil die Lacedämonier meynten, wenn er da angegriffen würde, so sollte er zu Rettung dieses Stücks Landes leicht alle ihr Verlangen und Forderung bewilligen, schickte sie deßwegen an Dercyllidam ausdrücklichen Befehl, diese Verrichtung vorzunehmen, in welcher er beynahe sein gantzes Kriegs-Volck verlohren hätte; denn Pharnabazus war zu dem Thissaphernes gestossen: sie giengen beyde mit einer grossen Kriegs-Macht auf ihn loß, und bekamen ihn sobald in die Enge, daß wenn sie den Vortheil gebraucht, und sogleich mit ihm geschlagen hätten, sie ihn ohnfehlbar mit aller seiner Heeres-Macht in Stücken gehauen hätten. Pharnabazus rieth mit allem Ernst, solches zu thun; aber Thissaphernes, der die ungemeine Tapfferkeit der Griechischen Völcker, so dem Cyro in der Schlacht bey Cunaxa gefolget waren, schon erfahren hatte, furchte sich seit dem vor allen gewapneten Griechen, und meynte, es müsten alle von diesem Geschlecht so tapffer und grausam fechten, wie die, so er in selbigem Treffen angetroffen, konnte derowegen nicht darzu gebracht werden, ein Treffen mit ihnen zu wagen, sondern an statt die Gelegenheit zu gebrauchen, dadurch er sie gäntzlich hätte vertilgen können, schickte er Herolde zu dem Dercyllida, und ließ ihn zu einem Gespräche ersuchen, und weil darinnen von beyden Seiten Friedens-Vorschläge geschahen, ward einem jeden Zeit gegeben, es an die, so sie abgeschickt, zu berichten, und unterdessen ein Stillestand zwischen ihnen aufgerichtet.

richtet. Also entkam Dercyllidas seinem äusserſten Verderben, da ihn nichts als seines Feindes Schüchternheit davon erretten konnte.

h) Diodorus Siculus l. c. Xenophon Hellenicôn Libro.

Indessen sahe ein gewisser Herodes i) von Syracusen, so in Phönicien war, die grosse Zurüstung so vieler Schiffe, und als er hörte, daß deren noch weit mehr an den Küsten Phöniciens, Syriens und Ciciliens gebauet würden, um eine Flotte zu einer ausserordentlichen Verrichtung aufzubringen, von welcher er leicht muthmassen konnte, daß es auf die Griechen gemeinet wäre, stieg er sogleich in das erste Schiff, das er fand, welches nach Griechenland gieng, und eilete nach Lacedämon, wo er den Innwohnern von dem, was in selbiger Gegend geschahe, Vortrag thät; Diese wurden über die unvermuthete Zeitung nicht wenig bestürtzt, und wusten nicht, wie sie ihrem Unglück vorbeugen solten. Endlich riethe Lysander, man solte Agesilaum, einen von ihren Königen, in Asien schicken, daß er daselbst einen starcken Einfall thun, und mithin das sich gegen sie aufziehende Wetter anders wohin wenden möchte. Dieser Rath ward gebilliget, und Agesilaus mit einer grossen Vermehrung der Macht in Asien geschickt, das Commando daselbst zu führen, welches Dercyllidas bishero gehabt, um den Krieg aufs schärffste in dieser Gegend fortzusetzen k). Lysander aber und noch unterschiedene andere Lacedämonier, an der Zahl 30. wurden ihm zugegeben, um in dieser Verrichtung seine Räthe zu seyn: und das gieng alles so schnell und eilig, aber doch auch heimlich zu, daß Agesilaus zu Ephesus ankam, ehe einer von des Königs Kriegs-Bedienten das geringste davon erfuhr, so, daß weil allda keine Anstalt gemacht war, ihm zu wehren, er sofort bey seiner Ankunfft mit 10000. zu Fuß und 4000. zu Pferde ins Feld rückte, und allenthalben, wo er hin kam, durchbrach. Thissaphernes schickte zu ihm, um zu wissen, zu was Ende er dahin käme? darauf ließ ihm Agesilaus sagen: Es geschähe, um die Griechischen Städte in Asien wieder in ihre Freyheit zu setzen. Hierauf ward eine Unterredung angestellet, von beyden Seiten darüber zu handeln, und Thissaphernes bath um Stillstand, bis er an den König geschickt, und von ihm Nachricht erlanget hätte, wie er sich verhalten solte. Diesemnach ward ein Stillstand gemacht, und zu beyden Seiten geschworen; allein Thissaphernes fragte wenig nach seinem Eyde, und brauchte den Stillstand nur darzu, um an den König wegen mehreren Volcks zu senden, und hätte er allein diese Absicht, dadurch Zeit zu gewinnen, bis dieses herbey käme. So bald es nun zu ihm gestossen war, schickte er zu Agesilao, und kündigte ihm den Krieg an, wo er nicht alsobald das Land räumte; wodurch die Lacedämonier und andere damahls gegenwärtige Vereinigte nicht wenig bestürtzt wurden, indem sie sich furchten, die nunmehro mit neuen Hülffs-Völckern verstärckte Macht Thissaphernis würde viel zu groß seyn, als daß sie, die kaum den vierdten Theil dagegen ausmachten, vor ihm bestehen könnten. Agesilaus aber ließ sich diß im geringsten nichts irren oder anfechten; sondern bath die Bothschaffter, so ihm diese Zeitung vom Thissaphernes brachten, mit einem schmertzhafften Anblick, sie solten ihm wieder sagen: **Er wäre ihm recht sehr verbunden, daß er durch seinen Meyn-Eyd die Götter ihm zu Feinden, und die Griechen zu Freunden gemacht hätte.** Hierauf zog er seine Macht zusammen, und that, als ob er in Carien einfallen wolte; so bald er aber hörte, daß die gantze Persische Macht nun auch ihre Reise dahin genommen hätte, um das Land zu beschützen, wandte er sich, und gieng grades Weges in Phrygien, ein

Stück Landes der Herrschafft Pharnabazi, und wo der Haupt-Sitz seines Aufenthalts war; Da hatte man sich seiner nimmermehr versehen, und also keine Anstalt gemacht, ihm zu wehren; derohalben durchstrich er das gantze Land meistens ohne den geringsten Widerstand, bis er an Dascylum, den Ort der gewöhnlichen Wohnung Pharnabazi, kam: weil aber seine Reuterey daselbst ein wenig gestreifft hatte, kehrte er zurücke durch die See-Küsten in Jonien, führte einen gewaltigen Raub mit sich, den er in dieser Verrichtung genommen, und überwinterte zu Ephesus.

i) Xenophon l. c. Plutarchus in Agesilao.
k) Plutarchus l. c. Justinus Libro VI. cap. II.

Nephereus folgte indessen dem Psammeticho in dem Königreich Egypten, und zu dem schickten die Lacedämonier l), um seine Hülffe in diesem Kriege wider die Perser zu erlangen, welche er ihnen auch mit 100. Galeeren zur See, und 600000. Schefseln Korn, zur Unterhaltung ihrer Völcker, anboth. Um diese Zeit hatte Pharax, der Lacedämonier Admiral, die Herrschafft auf den Seen mit 120. Schiffen, und da er zu Rhodes, wo er angeschiffet war, hörete, daß Conon mit 40. Schiffen zu Caunus, einer Stadt in Syrien, stünde, segelte er dahin, und belagerte ihn an selbigem Orte; allein da ihm eine Kriegs-Macht der Perser zu Hülffe kam, muste Pharax die Belagerung zu seinem Unglück aufheben, und nach Rhodes zurück gehen. Indessen verstärckte Conon seine Flotte auf 80. Segel, lieff damit aus, und segelte nach der Dorischen Halb-Insul; allein er war nicht lange da gewesen, so war er von den Rhodiern selbst zurück beruffen; denn weil sie der Lacedämonier, verschiedener Unordnungen und Frevel-Thaten halber, überdrüßig waren, trieben sie dieselben aus, und schickten nach dem Conon, daß er sie beschützen möchte, nahmen ihn auch mit seiner gantzen Flotte in ihren Hafen auf. Mittlerweile, als er da war, kamen die Schiffe, welche des Königs Nepherei Korn-Geschencke an die Lacedämonier bringen solten, zu Rhodes an, und wusten nicht, daß sich die Partheyen letzthin verändert hatten, die nahm nun Conon alle weg, und versahe sowohl seine Flotte als die Stadt reichlich mit der Last, die sie führten; hernach ward er wieder mit 90. Schiffen aus Phönicien und Cicilien verstärcket, und war dadurch den Lacedämoniern nun weit überlegen, auch in völligem Stande, alles damit zu unternehmen, wozu man sich schickte; Allein dem unbeschadet hinderte ihn der Aufruhr seiner Soldaten, welchen ihr Sold von denen, die ihn auszahlen solten, unterschlagen worden war.

l) Diodorus Siculus l. c. Justinus l. c.

Immittelst kam Agesilaus aus seinen Winter-Quartieren m), und machte sich fertig, die Perser in ihrem mächtigsten Lande, das sie in diesen Gegenden hatten, anzufallen, und derowegen gab er seine Befehle aus, nach Sardis zu gehen. Thissaphernes meynte, er wolte ihn wieder mit einem listigen Fund betriegen, wie das vorige Jahr, und glaubte gäntzlich, es wäre nun auf Carien angesehen, ob er gleich einen andern Weg genommen hätte, gieng derowegen in selbiges Land, um es zu beschützen; Allein Agesilaus that nun würcklich, wie er vorgegeben hatte, und führte sein Kriegs-Volck in Lydien. Thissaphernes berief hierauf sein Volck von ihrem vorigen Wege zurück. Indem aber Carien ein sehr uneben und rauh Land war, da die Reuterey nicht wohl fort konnte, und er nur mit seinem Fuß-Volcke vorher war, so nahm Agesilaus den Vortheil in acht, und griff sie an, ehe die Reuterey ihnen Hülffe kommen konnte; Hierdurch nun gewann er den Sieg und das Persische Lager, und ward dadurch Meister des Landes, welches er allenthalben durchstrich, und eine entsetzliche Beute,

womit er sowohl sich als seine Armee reich machte, davon trug.

m) Xenophon l. c. Plutarchus in Agesilao.

Der Verlust dieser Bataille erzürnte n) den König nicht wenig gegen den Thissaphernem, und vermehrte den Argwohn, den er von ihm hatte, als ob er vielleicht andere Absichten hätte, und seines Herrn Vortheil nicht suchte; Und weil Conon zu der Zeit auch an Persischen Hof kam, bestärckte er den König in seinem Unwillen durch seine vorgebrachte Anklagen wider ihn. Denn da die Soldaten, so auf seiner Flotte dienten, den Sold nicht erhalten, und er also nichts vor den König ausrichten können, und deßwegen doch offt vergebens an den Persischen Hof geschrieben hatte o), ward er zuletzt von Pharnabazo angetrieben, selbst deßwegen eine Reise dahin zu thun: Pharnabazus trug ihm auch gewisse Sachen auf, und daher kam er zu Babylon an dem Persischen Hofe an, allwo ihm Tithrausles, der Trabanten Hauptmann, gleich Gehör verschaffte. Hier stelte er nun dem Könige die Sache so für, daß sobald eine Aenderung darinnen beschlossen war, und weil die Schuld aller bisherigen Versäumnüß und Schadens Thissaphernis aufgebürdet wurde, beförderte das seinen Untergang.

n) Plutarchus, Diodorus, Xenophon ll. cc.
o) Nepos in Conone cap. III.

Deon der König sandte sofort Tithrausiem p) in die See-gräntzende Länder des kleinen Asiens, mit Befehl, Thissaphernem zu tödten, und ihm in dem Gouvernement zu folgen, welches er auch bewerckstelligte, und sein Haupt an den König sandte. Dieser machte seiner Mutter davon ein überaus angenehmes Geschenck, als die es ihm gar nicht vergeben konnte, daß er dem König wider Cyrum, ihren geliebten Sohn, geholffen; Aber eben diese Betrachtung solte den Artaxerxem bewogen haben, nicht also mit ihm zu verfahren, denn dieser Hülffe war er Cron und Leben schuldig. Da sind nimmermehr keine Verdienste fähig, einen Menschen an seinem Leben oder Guth zu schützen, wo ohne die geringste Gegen-Rechnung Eigenwille und Lust herrschen, und die Fürsten volle Macht haben, alles auszuüben, was ihnen ihr ungegründeter Argwohn, ihr wunderlicher Sinn, oder ungestümme Tollheit, eingeben.

p) Xenophon l. c. Polyænus Stratagemat. Libro VII.

So bald Thissaphernes aus dem Wege war, q) schickte Tithrausles an Agesilaum, und ließ ihn wissen, der König hätte den Stiffter dieses Krieges zu gebührender Straffe gezogen, er möchte nun damit zufrieden seyn, und nach Hause kehren, in welchem Fall die Griechischen Städte in Asien volle Freyheit haben solten, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, wenn sie nur ihrem Könige den gewöhnlichen Zoll zahlten, welches Anfangs, da der Krieg angieng, der Lacedämonier ihr eigenes Begehren war; Allein Agesilaus, der nach grössern Siegen dürstete, hatte kein Gehör dazu, sondern, um ihn loß zu werden, bezog er sich auf die Obrigkeit oder Regenten in Lacedämon, und sagte, er könnte nichts ohne sie thun, jedoch, als ihm Tithrausles 50. Talenten zahlte, war das Wetter von seinem inhabenden Lande abgekehret, und Agesilaus gab seinem Kriegs-Volck Befehl, in Phrygien zu gehen.

q) Xenophon, Plutarchus ll. cc.

Indem er sich zu diesem Kriege schickte r), kam ein neuer Befehl aus Lacedämon an ihn, wodurch er zum Generalissimus sowohl ihrer Flotte als ihrer Armee gemacht wurde; Es solten auch alle Völcker in Asien zu Wasser und Lande unter seinem Commando stehen, damit er also den gantzen Krieg nach seinem Gefallen ordnen, und mit desto mehrerer Gleichförmigkeit, zu des Staats besten, führen möchte. Diß vermochte ihn, hinab an die See-Küste zu reisen, und die Flotte zu besichtigen; da nun alles in gutem Stande war, machte er Pisandern, seiner Frauen Bruder, zum Admiral darüber, und schickte sie unter seinem Commando in die See; und hierinnen ward er allerdings ein wenig von der Eigen-Liebe gegen seinen Schwager oder andern Neben-Absichten mehr beherrschet, als von dem gehörigen Endzweck des gemeinen bestens; denn obwohl Pisander ein tapfferer und hertzhaffter Mann war, so hatte er doch in vielen andern Stücken diejenige Geschicklichkeit nicht, die zu dieser Stelle erfordert wurde, wie es hernach der Ausgang deutlich bewieß.

r) Pausanias in Laconicis, Xenophon & Plutarchus ll. cc.

Nachdem Agesilaus also die See-Geschäffte in Ordnung gebracht s), führte er nun seinen Anschlag, in Phrygien einzubrechen, aus, und als er viele Städte weggenommen, auch grossen Raub und Verheerung in diesem Lande gemacht hatte, gieng er ferner in Paphlagonien, wohin ihn ein edler Perser, Spithridatis mit Namen, so vom Könige abgefallen war, lockte; Als er daselbst mit Cotys, dem Könige desselben Landes, einen Bund gemacht, und ihm des Spithridatis Tochter ehelich beygelegt hatte, gieng er wieder zurück in Phrygien, nahm die Stadt Dascylus ein, überwinterte auf dem Schloß des Pharnabazi, und erhielt seine Armee von der Beute, die er von den umliegenden Landen genommen.

s) Plutarchus l. c. Xenophon Libro IV. Hellenic.

Als Tithrausles sahe, daß t) Agesilaus den Krieg immer in Asien fortführte, schickte er, um ihm einen Quer-Strich zu machen, Kundschaffter mit grossen Geld-Summen in Griechen-Land, um diejenigen, so in den fürnehmsten Städten die Regiments-Geschäffte in Händen hätten, zu bestechen, und sie dadurch aufzuwickeln, wiederum einen Krieg in Griechen-Land wider die Lacedämonier anzuzünden, daß die Lacedämonier den Agesilaum, zu Beschützung ihrer eigenen Lande, nach Hause zurück ruffen möchten, welches auch so viel fruchtete, daß Theben, Athen, Argus und Corinth, mit andern Städten Griechen-Landes in einen Bund traten, und einen solchen Krieg wider die Lacedämonier erregten, dadurch alles dasjenige erfolgte, worauf Tithrausles mit dieser Kriegs-List gezielet hatte, wie wir nacheinander sehen wollen. Denn das Volck von einem Geschlechte und gleichem Vortheil durch Geschencke ancinander zu hetzen, ist allezeit für das bewährteste Mittel gefunden worden, eines benachbarten Tyrannen Interesse zu befördern, und Geld bringt solches insgemein zuwege, wo die Gemüther mit Lastern, Schwelgereyen und Ruchlosigkeit verderbet und dazu geneigt sind.

t) Pausanias l. c. Plutarchus in Agesilao & Artaxerxe.

Zu Anfange des Frühlings stund Agesilaus fertig, den Feld-Zug zu eröffnen u); allein es wurde zwischen ihm und Pharnabazo eine Unterredung gestifftet, in welcher Pharnabazus die grossen Dienste erzehlte, welche er den Lacedämoniern in dem Kriege mit denen Athoniensern geleistet hätte, wie man ihn jetzt so schlecht dafür belohnte, und sonderlich sein Schloß, seinen Parc, Gärten und Güther zu Dascylus, die doch sein eigenthümlich Erbe wären, verwüstet hätte; und weil das alles die Wahrheit war, die man nicht läugnen kunte, so ward Agesilaus und sein Lacedämonischer Rath, der bey dieser Unterredung zugegen war, so darüber beschämet, daß sie nicht wusten, wie sie ihre Undanckbarkeit

barkeit bemänteln oder entschuldigen solten. Damit sie aber doch die Scharte auswetzen möchten, so gut als sie konnten, gelobten sie ihm feyerlichst an, daß sie hinfort weder ihn noch alle seine Länder unter seiner Herrschafft antasten wolten, so lange sie sonstwo den Krieg, den sie mit dem Persischen Könige hätten, fortsetzen könnten; darauf zog er alsobald aus dieser Gegend ab, und nahm sich für, in die obern Landschafften Asiens einzufallen, und den Krieg recht in das Hertz des Persischen Reichs zu spielen. Allein als Agesilaus den Entwurff von dieser Verrichtung gemacht w), wurde er durch Couriers nach Lacedämon zurück beruffen; Denn weil das Persische Geld eine starcke Confœderation von allerhand Griechischen Staaten und Städten wider sie angerichtet hatte, nöthigten sie ihn nach Hause, um sein eigen Land zu vertheidigen. Diesemnach eilte er zurück, so sehr er konnte, und klagte bey seiner Abreise aus Asien, daß die Perser ihn mit 30000. Gewapneten oder Spieß-Trägern aus Asien trieben, auf die Daricos zielend, welche stücker Goldes waren, darauf ein solcher gewapneter Mann gepräget war; Allein eine so kleine Summa hätte wohl das Werck nicht ausgerichtet, es muß die Perser weit mehr gekostet haben; jedoch konnten sie ihr Geld nicht besser anlegen, ihren Nutzen zu schaffen, denn hierdurch ersparten sie sich weit grössere und entsetzlichere Summen, die sie hätten in Fortführung dieses Krieges daran wenden müssen, wo sie sich nicht auf solche Weise gerettet hätten. Und da hat man wohl noch andere Exempel solcher schlauen Fürsten, welche mit eben dergleichen Händlein ihren Zweck erhalten, und mit 100. Livres, die sie etwa in den Rath ihrer Feinde geschickt, um sie zu bestechen, so viel ausgerichtet haben, als sie im freyen Felde mit Millionen nicht hätten ausrichten sollen.

u) Xenophon Libro IV. Hellenic.
w) Idem ibidem. Plutarchus ll. cc.

Nachdem Conon von dem Persischen Hofe wieder zurück gangen x), brachte er Geld gnug mit sich, die Soldaten und Boots-Knechte auf seiner Flotte ihres rückständigen Solds halber zu vergnügen, und sonst alle Nothdurfft zu besorgen, nahm derowegen Pharnabazum mit sich zu Schiffe, und segelte mit seiner Flotte aus, um den Feind zu suchen; Da er nun ihre Flotte um Cnidus herum unter des Pisandri Commando creutzen fand, stieß er auf sie, und erhielt einen vollkommenen Sieg, indem er den Pisander selbst in dem See-Treffen getödtet, und ihm 80. Schiffe genommen hatte. Damit hatte das Reich der Lacedämonier in dieser Gegend ein Ende, und war ein Vorspiel, daß sie es auch allenthalben sonst bald verliehren würden, denn nach diesem fieng es immer an zu sincken, bis ihm endlich die Niederlagen, so sie bey Leuctra und Mantinea erlitten, vollends den Garaus machten. Allein mein Werck ist nicht, von allem dem zu handeln, was in Griechen-Land irgendswo ferner geschehen, als in so ferne es sich zu dem Haupt-Zweck dieser meiner Historie beziehet.

x) Xenophon l. c. Justinus Libro VI. cap. IV.

Nach diesem Siege y) segelten Conon und Pharnabazus rund um die Insuln und See-Küsten Asiens herum, und nahmen die meisten Städte, welche die Lacedämonier in diesen Gegenden hatten, ein, ausgenommen zwey Städte, am Anfang des Hellesponts, Sestus und Abydus, welche unter Commando des Dercyllidæ wider sie aushielten, weßwegen sie Pharnabazus zu Lande, Conon aber zu Wasser angriff: jedoch, da ihnen ihr Vorhaben nicht gelung, gieng Pharnabazus mit annahendem Winter nach Hause, und ließ den Conon zurück, um für die Flotte zu sorgen, daß sie wieder equippirt, und

mit so viel Schiffen aus den Städten des Hellesponts verstärcket werden möchte, als er von ihnen auf den nächsten Frühling bekommen könnte.

y) Xenophon l. c.

Als nun Conon, krafft dieser Commission, zu gesetzter Zeit eine starcke Schiff-Flotte aufgebracht, z) gieng Pharnabazus darauf zu Schiffe, segelte durch die Insuln, und ländete endlich zu Melos, einer der allerweitesten von dar, und als er diese Insul weggenommen, welche überaus bequem lag, von dar in Laconien, eine Landschafft der Lacedämonier, zu fallen, thaten sie von dar eine Descente auf desselben Landes See-Küsten, allwo sie alles plünderten, und ihre Schiffs-Flotte mit reicher Beute davon führten. Als nach diesem Pharnabazus auf seiner Heimreise nach seiner Landschafft begriffen war, erlangte a) Conon von ihm Erlaubnüs, mit 80. Schiffen von der Flotte und 50. Talenten Goldes gen Athen zu segeln, und die Mauren der Stadt zu bauen, denn er hatte ihm vorgestellet, daß nichts bessers seyn könnte, den Hochmuth der Lacedämonier vollends zu legen, als wenn Athen wieder ein wenig empor käme, ihm den Kopff zu biethen. Als er nun in Piræus, dem Athenienssischen Hafen, anlangte, legte er sofort die Hand ans Werck, und als er einen grossen Hauffen Arbeiter zusammen genommen, auch alle diejenigen, so er von seiner Flotte missen konnte, dazu angewiesen, bauete er sowohl die Mauren der Stadt als des Hafens, und die dazwischen von einer zur andern gehende sogenannte lange Mauer, und theilte die 50. Talente, so er von dem Pharnabazo erhalten, unter die Bürger aus, wodurch er die Stadt gantz von neuem wieder in vorigen Zustand setzte, und diß falls für einen andern Stiffter derselben gehalten werden mag.

z) Xenophon l. c.
a) Nepos in Canone cap. IV. Justinus VI, 5.

Die Lacedämonier, als sie es hörten, wurden hierüber nicht wenig bestürtzet, sandten derowegen gleich den Antalcidam, einen von ihren Bürgern, zu Tiribazo, dem Gouverneur des Persischen Königs Sardis; um ihm Friedens-Vorschläge zu thun; die andere Confœderirten aber sandten, nach erhaltener Kundschafft hiervon, ihre Bothschaffter auch zu ihm, und unter denenselben war Conon, einer von der Stadt Athen. Die Vorschläge, so Antalcidas thät b), waren: Daß der König alle Griechische Städte in Asien haben, die andern aber alle, beyde auf den Insuln und in Griechen-Land, wieder in ihre Freyheit gesetzet, und nach ihren eigenen Gesetzen regieret werden solten; Und weil dieser Friede dem König sehr vortheilhafftig, den Griechen aber durchgehends sehr schändlich und schädlich war, wolte keiner von den andern Bottschafftern dazu ja sagen, und derowegen kehrten sie alle wieder zurück, ohne etwas auszurichten, ausgenommen Conon. Denn weil die Lacedämonier es ihm gar nicht vergeben konnten, daß er Athen wieder gebauet, und ihn beschuldigten, daß er die Königlichen Gelder entwendete, um den Bau fortzuführen, und nun im Sinne hätte, Aeolis und Jonien den Persern wegzunehmen, und dem Athenienssischen Staat zu unterwerffen, ließ ihn Tiribazus in Ketten schliessen c), und machte sich eine Reise an den Persischen Hof, brachte dem Könige die Sache vor, warum er also mit ihme verfahren hätte, und wie ihm diß schuld gegeben worden wäre; worauf Conon nach Susa auf Königlichen Befehl gebracht und hingerichtet wurde d).

b) Xenophon & Plutarchus ll. cc.
c) Idem ibid.
d) Idem l. c.

Indem

Indem sich Tiribazus bey Hofe aufhielt, ward Struthas von dar hinunter in diese Gegend geschickt e), um die See-Küsten Asiens in acht zu nehmen, und als er daselbst die grosse Verheerung sahe, welche die Lacedämonier vor diesem angerichtet, faßte er so einen Haß gegen sie, daß er dadurch bewogen ward, gantz auf der Athenienser Seite zu treten; weßhalber die Lacedämonier den Thimbro wieder in Asien schickten, den Krieg allda zu erneuern, weil sie ihn aber nicht mit hinlänglicher Macht vertreten konnten, etwas zu unternehmen, war er bald von dem überlegenen Kriegs-Volck der Perser hingeraffet, und seine gantze Armee verderbet und zerstreuet. Nach ihm kam Dephridas dahin, den Uberbleibsel von dieser Armee zu sammlen, und den Krieg fortzuführen, und nach diesem wurden wieder andere mit eben dergleichen Befehl geschickt; Allein alle ihr Thun in Asien war nach dem Treffen bey Cnidus nur wie das ohnmächtige Sträuben einer in letzten Zügen liegenden Krafft, und was sie derowegen nicht länger da erhalten konnten, musten sie endlich durch einen Friedens-Schluß, welcher allen, die sich Griechen nenneten, recht schädlich und schändlich war, aufgeben.

e) Xenophon l. c, Diodorus Siculus Libro XIV.

Da nun Artaxerxes solchergestalt von dem Griechischen Kriege fast gäntzlich Lufft bekommen hatte f), kehrte er seine gantze Macht wider Evagoram, König von Cypern, und fieng einen Krieg mit ihm an, welchen er lange in Willens gehabt, nun aber erst im Stande war, auszuführen. Wie Evagoras Salamin weggenommen, und den Persischen Gouverneur ausgejaget, und sich selbst zum König in der Stadt gemacht, auch durch Conon von dem Persischen König die Bestätigung darüber erhalten, ist allbereit erzehlet worden; Weil aber Evagoras zu grossen Thaten ein recht geschickter Mann war, erweiterte er seine Macht und Stärcke in so kurtzer Zeit, daß er sich zum König fast über gantz Cypern machte. Die Amathusier, Solier und Citier hielten allein noch wider ihn aus, und weil Artaxerxes über die anwachsende Macht dieses muntern und weisen Fürsten sehr stutzig ward, so sahe er ihm zwar hierinnen eine Zeitlang nach; allein endlich nahm er sich jener Völcker öffentlich an, und erklärte den Krieg wider Evagoram, welcher, wie Isocrates berichtet, ihn auf die 50000. Talente, d.i. 10. Millionen, unsers Gelds ohngefehr 55. Millionen Thaler kostete.

f) Isocrates in Evagora. Diodorus Libro XV.

Ob nun wohl die Athenienser bishero mit den Persern in Eintracht gestanden, und solche trefflich gebraucht hatten g), so wolten sie doch auch den Evagoram, der ihnen die Freundschafft gethan, und den Conon mit den andern Flüchtlingen von der Bataille an dem Ziegen-Fluß willig aufgenommen hatte, ihre Hülffe nicht abschlagen; und vielleicht mochten sie auch wohl von dem Verdruß, der ihnen durch den Tod dieses vortrefflichen Athenienſers ihres Erretters und neuen Stiffters (des Conons) angethan worden, zu diesem Entschluß wider den Persischen König beweget werden. Sie rüsteten demnach 10. Kriegs-Schiffe aus, und schickten sie dem Evagoras, unter Philocratis Commando, zu Hülffe; allein eine Flotte der Lacedämonier, so sie unter Commando des Telautias, des Agesilai Bruder, zur See hatten, fiel in die Insul Rhodes ein, und nahm sie alle weg, wodurch es geschahe, daß die schon würcklich des Königs von Persien Feinde waren, diejenigen verderbeten, so aus seinen Freunden ebenfals jetzt Feinde wurden, und den Krieg wider ihn führen wolten.

g) Xenophon Libro IV. Hellenic.

Weil Achoris dem Psammitticho im Königreich Egypten folgte h), zog Evagoras denselben und die Bariäer, ein Volck in Lybien, in ein Bündnüß mit ihm wider die Perser, und veranlassete sie allerseits, tapffer gegen die Perser zu streiten. Da es dem Philocrati mit seinem Succurs, den er dem Ephagoras zuführen wollen, erzehlter massen gar unglücklich gangen, schickten die Athenienser den Chabriam i) in dergleichen Verrichtungen mit einer andern Flotte und guten Anzahl Land-Volck darauf, welche glücklich in Cyprus anlangten, und den Krieg mit so gutem Fortgang führten, daß die gantze Insul unter des Evagoræ Bothmäßigkeit gebracht wurde, ehe er sie wieder verliesse, welches sowohl ihm als den Athenienſischen Waffen grossen Ruhm erwarb.

h) Theopompus in Excerptis Photii.
i) Nepos in Chabria cap. II. Xenophon l. c. Libro V.

Die Lacedämonier, welche durch die Confœderation der Griechischen Städte wider sie hart gedränget wurden, sehnten sich nun nach Friede mit dem Persischen Könige, und verordneten Antalcidam aufs neue k), daß er hierüber mit dem Tiribazo handeln solte; und weil sie ihn beschlossen auf solche Vorschläge einzugehen, wodurch dieser mächtige Monarche nothwendig auf ihre Seite gebracht werden müste, unterrichteten sie ihren Bottschaffter gehöriger massen darnach; sie machten ihn aber zum Admiral ihrer Flotte, und schickten ihn unter dem Namen dahin, diese Sache aufs Tapet zu bringen. Als er zu Ephesus ankommen, befahl er seinem Vice-Admiral Nicolocho, die Flotte in Obacht zu nehmen, er aber vor seine Person gieng nach Sardis, und gieng dem Tiribazo von seinem auf sich habenden Wercke Theil, warum er nehmlich gesandt worden; allein da Tiribazus hierzu keinen Befehl hatte, sich in Handlung einzulassen, sandten sie nicht erst an den Persischen Hof, um davon Befehl einzuhohlen, sondern reiseten alle beyde selbst dahin, allwo auch die Sache bald zur Richtigkeit kam. Dann weil Artaxerxes damahls selbst so grosse Lust zum Frieden hatte, als die Lacedämonier, um den Cyprischen Krieg desto eyffriger fortzusehen, der ihm recht sehr am Hertzen lag, nahm er die Vorstellungen nach dem von Antalcida gemachten Entwurff alsobald an, und ward also der Friede geschlossen. Die Puncten waren diese: Daß alle Griechischen Städte in Asien mit den Insuln Clazomenæ und Cyprus unter des Persischen Königs Gewalt seyn, hernach alle andere Griechische Städte und Insuln, klein und groß, frey seyn, und gäntzlich nach eigenen Gesetzen regieret werden solten, ausgenommen die Insuln Scirus, Lemnus und Imbrus, welche vor Alters denen Athenienſern unterworffen gewesen, und also ihre seyn möchten; und Artaxerxes solte sich ferner mit den andern, die diesen Frieden annähmen, vereinbahren, damit alle andere in gantz Griechen-Land dazu gezwungen werden möchten. Als dieser Friede unter dem Siegel Artaxerxis, Tiribazi und Antalcidæ ausgefertiget worden, gieng er wieder damit zurück, und ließ ihn in allen Städten Griechen-Lands kund machen. Die Griechischen Städte in Asien, die sich durch die Lacedämonier selbst also gleichsam verrathen sahen, musten sich darein ergeben, allein es wolte kein anderer Staat in Griechen-Land mit diesem Frieden recht vergnügt seyn, wie er auch in der That vielen unter ihnen höchst-nachtheilig, allen aber schädlich und schimpfflich war. Die Athenienser und Thebaner waren unter allen am übelsten darauf zu sprechen; weil sie es aber mit den Persern nicht annehmen konnten, die jetzt mit den Lacedämoniern ihren Alliirten die Execution desselben suchen wolten, musten sie es eine Zeitlang dabey bewen-

bewenden lassen; die Lacedämonier aber selbst gereuete es bald wieder, allein weil sie zu der Zeit an der einen Seite von den Persern gedruckt, an der andern aber durch die Confœderation der Griechischen Städte wieder sie geängstiget waren, und beyden nicht wiederstehen konnten, wusten sie kein kein ander Mittel, sich von dem ihnen androhenden Verderben zu retten, als durch den Frieden; denn dadurch brachten sie die Perser zu einem Bund mit ihnen, und jagten dadurch allen confœderirten Städten Griechen-Lands einen Schrecken ein, um von diesem Kriege, den sie wieder sie angesponnen, abzutreten, und halffen ihnen also vorjetzt aus der gegenwärtigen Gefahr, verriethen aber auch dabey das allgemeine Interelle Griechen-Lands so wohl, als ihr eignes, in so ferne es darinnen mit enthalten war, und Antalcidas hatte zuletzt seinen Untergang davon.

k) Xenophon l. c. Isocrates in Panathenaico.

Denn l) als nach der Niederlage, so die Lacedämonier von den Thebanern bey Leuctra erlitten, sie die Hülffe der Persischen Macht zu ihrer Rettung vonnöthen hatten, und sicherlich glaubten, Antalcidas könnte alles an demselben Hofe ausrichten, weil er den Frieden daselbst gemacht, schickten sie ihn dahin, daß er etwas Geld zu ihrem Beystand in ihrer Noth heraus bringen sollte; allein weil Artaxerxes bey diesem Vorschlage gar seinen Vortheil nicht sahe, wie in dem vorigen, verwarff er ihn mit Spott und Verachtung. Da nun Antalcidas mit leeren Händen zurück muste, ob er sich seiner abschläglichen Antwort halber schämte, oder sonst seiner Mit-Bürger Rache befürchtete, daß er seine Sache nicht besser, wie sie vermuthend gewesen, ausgerichtet, verkürtzte er sich durch Hunger sein Leben, und starb. Dieser Friede war, laut m) Polybii, n) Trogi Pompeji, o) Diodori Siculi, und p) Strabonis Bericht, in eben dem Jahre gemacht, als Rom von denen Galliern eingenommen war. Er war von dessen Urheber der Antalcidische Friede genannt, aber er war seinem Nahmen gar eine schlechte Ehre, weil er gantz Griechen-Land nichts als Schande und Nachtheil brachte.

l) Plutarchus in Artaxerxe.
m) Libro I.
n) Justinus Libro VI. cap. VI.
o) Libro IV.
p) Libro V.

Die Athenienser, als sie diesen Frieden annahmen, waren gezwungen, den Chabrias von Cypern nach Hause zu beruffen, und Artaxerres, der sich nun von den Griechen nichts mehr zu befürchten hatte, q) streckte seine gantze Macht dran, um Evagoram, den König in dieser Insul, zu bezwingen. Denn nachdem er eine Armee von 300000. Mann, und eine Flotte von 300. Segeln aufgebracht, machte er Gaum, des Tami Sohn, (von welchem oben gedacht worden) zum Admiral über die Flotte, und Orontem, einen von seinen Eyd-Männern, zum General über die Armee, Tiribazum aber zum Generalissimum über beyde, und schickte sie also aus, in die Insul Cypern zu fallen; und sie setzten auch, würcklich diese grosse Armee auf der Insul ans Land, um sie einzunehmen. Evagoras, dem eine so grosse Macht zu Leibe gieng, stärckte sich zum Kriege, so gut er konnte, nachdem er die Egyptier, Lybier, Araber, Tyrier und andere Völcker, welche mit den Persern damahls in Feindschafft stunden, in seine Confœderation gezogen hatte, und mit seinem Gelde, davon er einen grossen Schatz gesammlet hatte, dung er aus allen Oertern so viel Mieth-Völcker, als er bekommen konnte, welche endlich zusammen eine ziemliche Armee ausmachten; so schaffte er sich auch eine ansehnliche Schiff-Flotte, die schickte er erst Parthey weise aus, die Marcketender und Proviant-Schiffe, welche der Persischen Armee vom Lande Vorrath und Eß-Waaren zuführten, wegzunehmen, welches sie in wenig Tagen zu solcher Noth brachte, daß die Soldaten aufrührisch wurden, und viele von ihren Officiers und obersten Befehlshabern wegen Mangel des Brodes niedermachten. Solchem Ubel zu steuren, muste ihre gantze Flotte wieder in See lauffen, Vorrath aus Cilicien zu hohlen, wordurch endlich die Armee reichlich versorget, und der Wiedersetzlichkeit ein Ende gemacht wurde. Immittelst empfieng Evagoras ein hauffen Zufuhre von Korn aus Egypten, und 80. Schiffe, welche mit den andern, so er zu Hause ausgerüstet, nun eine Flotte von 200. Seegeln ausmachten, und damit suchte er nun die gantze Persische Flotte, ob sie wohl seiner Anzahl und Stärcke noch weit überlegen war, zu einem Treffen zu bewegen. Mit einem Theil der Armee zu Lande hatte er gefochten, und den Sieg erhalten; und weil ihn dieser und andere Vortheile anfrischten, war er dardurch kühne, dergleichen Versuch auf der See zu thun; aber da wollte ihm das Glücke nicht so wohl. Im ersten Angriff hatte er zwar den Vortheil, und nahm oder zerstöhrte unterschiedene von ihren Schiffen, allein da Gaus endlich die gantze Flotte zum Gefechte gebracht, muste seiner Tapfferkeit und klugen Anführung alles weichen, und Evagoras war aus der See mit dem Verlust des grösten Theils seiner Armee geschlagen; mit denen hiervon übrig gebliebenen entflohe er gen Salamin, allein die Perser klemmten ihn beyde zu Wasser und Lande sehr enge ein. Tiribazus brachte diese neue und glückliche Zeitung an den Persischen Hof, und erhielte 2000. Talente, vor die Armee zu gebrauchen, wormit er zurück kam, den Krieg ferner fortzuführen. Während seiner Abwesenheit war Evagoras, um sich in seiner Noth ein wenig zu lüfften, durch die feindliche Flotte in der Nacht mit 10. Schiffen gewischet, und nach Egypten gesegelt, hinter sich aber hatte er seinen Sohn Protagoram gelassen, um das benöthigte zu versehen; Sein Endzweck mit dieser Reise war, den Acoris zu bewegen, daß er mit seiner gantzen Macht zu ihm stossen, und den Entsatz seiner übrigen Schiffe befördern sollte.

q) Diodorus Siculus Libro XV.

Allein da ihm seine Hoffnung in dem Haupt-Wercke gantz fehl schlug, r) ward er wieder zurück nur mit einiger Geld-Hülffe geschickt, welche viel zu geringe war, als daß sie ihn in jetziger Noth gäntzlich befreyen konnte; derowegen schickte er, als er wieder gen Salamin zurück, und auf eben die Art, wie er bey der Nacht ausgefahren war, wieder einkam, und sich von seinen Alliirten verlassen, auch von allen andern Mitteln, den Entsatz zu bewerckstelligen, entblößt sahe, an Tiribazum, wegen des Friedens zu handeln; allein er sollte ihm auf keine andere Art gewähret werden, als daß er alles dessen, was er sonst in Cyprus besessen, sich begäbe, und allein die Stadt Salamin vom König als ein Knecht seines Herrn behielte, und ihm Tribut zahlte. Als er sahe, daß es nicht anders gehen wollte, ließ er alles gut seyn, außer dem bat er sich aus, daß er nicht dürffte Salamin als ein Knecht unter seinem Herrn, sondern als ein König unter einem König behalten; Und da Tiribazus hierzu keine Ohren hatte, gieng der Krieg wieder fort. Mittlerweile konnte Orontes, der die Armee zu Lande commandirte, des Tiribazi Ober-Commando nicht wohl vertragen, als welcher Generalissimus war, und den gantzen Krieg en chef führte; Er beneidete ihn auch seines guten Glücks und der Ehre halber, die er sich dadurch erworben, schrieb derowegen

heimlich Brieffe voller Verleumdung an den König, und gab ihm schuld, er hätte Anschläge wieder des Königs Vortheil im Sinne, pflegte deßwegen gar genaue Brieff-Wechselung und Benachrichtigung mit den Lacedämoniern, und hätte ohne Ursach den Krieg verzögert, indem er mit Evagora Frieden zu schliessen angefangen, da es doch in seiner Macht gestanden hätte, ihn mit Gewalt unters Joch zu bringen; Ferner hätte er sich aller Obristen und Officierer Liebe gewonnen, damit sie ihn in seinen verborgenen Anschlägen vertheidigen helffen sollten. Dieserhalben wurde er in Hafften genommen, und gefangen an den Hof geschickt, und Oronti wurde das General-Commando aufgetragen, welches ihm recht war, indem er meinte, daß ihm solches, als des Königes Eydam, am meisten gebüre. Weil es aber die Armee durchgehends nicht gerne sahe, daß diese Aenderung getroffen wurde, gieng alles unter seiner Anführung gar verkehrt her; denn alle seine Anrichtungen wurden wegen der Soldaten Unwillen nachläßig vollzogen, und dadurch bekam der Feind neuen Muth und Kräffte, so daß endlich Orontes genöthiget war, den Tractat wieder von neuem anzufangen, um welches willen er seinen Vorfahren angeklaget hatte, und schloß ihn endlich gar mit solchen Umständen, die jener ihm verweigert hatte; Denn er gestund ihm zu, daß er Salamin von dem König als König der Stadt behalten, und in allen einen Tribut davor entrichten sollte. Also war zwar mit Evagora Friede geschlossen, aber das machte dem Krieg in diesen Landen noch kein Ende.

r) Diodorus Siculus l. c.

Denn Gaus s) nahm dieses unbillige Verfahren des Tiribazi, dessen Tochter er geheyrathet hatte, sehr übel auf, und fürchtete, daß ihm diese Schwägerschafft nicht gleiche Verfolgung auf den Halß ziehen möchte; drum trat er mit den Egyptiern und Lacedämoniern in ein Bündnüß, und fiel von dem Könige ab, und das that auch ein grosser Theil beydes von der Flotte und von der Land-Armee mit ihm. Die Lacedämonier nahmen diese Confœderation frölich an, weil sie mit dem Antalcidischen Frieden gar nicht vergnügt waren; denn weil sie nun in der Zeit alle dessen Nachtheile innen worden, sonderlich aber den, daß sie sich der Liebe aller andern Griechen, sowohl wegen der Schande als wegen des Schadens, den sie von diesem Frieden hatten, verlustig gemacht, wolten sie nun die Scharte auswetzen, und den sonst gehabten Ruhm wieder erwerben, den sie dadurch verlohren: ergriffen also die Gelegenheit, den Krieg mit den Persern von neuem wieder anzufangen, mit beyden Händen. Allein als Gaus das nächstfolgende Jahr, da er eben seine Sachen nun zu gutem Ansehen gebracht, von einigen, die unter ihm stunden, ermordet wurde, und Tachus, der sich nach ihm unterfieng, eben dergleichen auszuführen, bald starb, wurde alles wieder zu Wasser, und nachdem vermengten sich die Lacedämonier weiter nicht mit den Asiatischen Händeln.

s) Diodorus l. c.

Nachdem Artaxerxes also den Cyprischen Krieg geendiget, t) führte er eine Armee von 300000. zu Fuß, und 10000. zu Pferde, wieder die Cadusier; weil aber das Land viel zu enge und klein war, als daß es einer so grossen Armee Nahrung vor Menschen und Vieh gnug hätte schaffen können, hätte sie Artaxerxes, in Ermangelung dieser Nothwendigkeiten, fast gantz verlohren, wenn ihm nicht Tiribazus aus dieser Gefahr geholffen. Es folgte dieser dem Könige in der Expedition, oder war vielmehr mit dem gantzen Hofe als Gefangener mit nachgeführet, weil er wegen der Beschuldigung Orontis noch in Ungnade war; Der hatte nun gehöret, daß obwohl die Cadusier zwey Könige hätten, so trieben sie ihr Werck doch nie mit rechter Einmüthigkeit zusammen, und hatten immer einer zu dem andern Mißvertrauen, führten und lagerten dahero auch ihre Krieges-Macht immer einer anders als der andere. Diesemnach schlug er Artaxerxi vor, daß er sie durch einen Tractat zur Unterwerffung bringen sollte; Er nahm die Besorgung dessen über sich, und gieng in Person zu einem von den Königen, und schickte seinen Sohn zu dem andern; bey einem jeglichen aber wurde die Sache so gespielet, daß man ihn weiß machte, der andere stehe mit dem König in besondern Tractaten, wordurch sich denn ein jeder besonders zur Unterwerffung gegen Artaxerxem bequemte, und also er und seine gantze Armee wieder gerettet wurde. Dieses Volck wohnte u) guten Theils in einem gebürgichten Lande, welches zwischen dem Ponto Euxino und dem Caspischen Meer lieget, Medien gegen Norden, allwo sie, ww) weil sie weder Saat noch Herbst hatten, meistens von Aepffeln und Birnen und andern Baum-Früchten lebten, indem das Land wegen Rauhig- und Unfruchtbarkeit nicht gebauet werden kan; Und dadurch geriethen eben die Perser in diese Noth, da sie den Einfall thäten, denn das Land konnte eine so grosse Menge Kriegs-Volck nicht versorgen. Fullerus x) bildet sich ein, diese Cadusier wären die Nachkommen der Israeliten von den 10. Stämmen, welche die Könige in Assyrien aus dem Lande Canaan gefangen weggeführet; allein weil er keine andere Ursache seiner Meynung als diese angiebt, daß sie ihm von dem Wort Kedushim, welches ein heilig Volck bedeutet, Cadusier genannt zu seyn scheinen, so ist das kein tüchtiger Grund, einen solchen Satz darauf zu bauen; es wäre fast noch ein besserer Grund zu dieser Sache gewesen, wenn er gesaget hätte: daß y) die Colchier und benachbarten Völcker herum die Beschneidung gebraucht haben sollen, denn von den Colchiern war der Cadusier Land nicht weit entfernet.

t) Plutarchus in Artaxerxe. Diodorus l. c.
u) Strabo Libro II.
ww) Plutarchus in Artaxerxe.
x) In Miscellaneis Libro II. cap. V.
y) Diodorus Siculus Libro I.

Artaxerxes verlohr einen hauffen Leute in diesem unbedächtig vorgenommenen Wercke; unter andern, welche darinnen umkamen, war Camisares, der Geburt nach ein Carier, ein fürtrefflicher Mann. Er war vorhero Gouverneur in Leuco-Syrien, einer Landschafft, die zwischen Cilicien und Cappadocien liegt, und nach seinem Tode folgte ihm darinnen Diatames, sein Sohn, als welcher auch mit dem Artaxerxe in dieser Verrichtung war, und wegen seiner Dienste, die er ihm leistete, des Vaters Gouvernement zur Belohnung erhielt. Er war wegen seiner Tapfferkeit und Kriegs-Wissenschafften ein rechter Hannibal seiner Zeiten. Cornelius Nepos hat uns sein Leben weitläufftig beschrieben, daraus man sehen kan, daß ihm an Kriegs-List oder Tapfferkeit und Hurtigkeit, wordurch er sie bewerckstelliget, keiner überlegen gewesen. Allein diese hohe Geschicklichkeiten und Wissenschafften erweckten ihm eben an dem Persischen Hofe den Wind, der ihn zuletzt stürtzte, wie es viel andern braven Männern gegangen, daß ihnen ihre eigne Verdienste zum Verderben gereichet. Bey des Königs Rückkunfft zu Susa bekam Tiribazus durch den Dienst, den er dem Könige in dieser Sache geleistet, z) Gelegenheit, seine Sache bey geneigtem Gehör vorzubringen, und da sie durch hierzu verordnete unpartheyische Richter untersuchet worden, ward er unschuldig befunden, und mit grösten Ehren loßgespro-

gesprochen. Orontes aber, sein Verkläger, ward als ein Verleumder verdammt und mit Ungnade vom Hofe verwiesen, auch gäntzlich der Königlichen Hulde deßwegen verlustig gemacht.

2) Diodorus Siculus Libro XV.

Nachdem Artaxerres von allen andern Kriegen frey war, entschlosse er sich die Egyptier wieder unterthänig zu machen, welche sich selbst von dem Joch der Perser losgerissen, und voller 36. Jahr in Aufruhr wieder sie gestanden hatten: und diesemnach ließ er grosse Zurüstung darzu machen. a) Acoris sahe das Wetter zuvor, versorgte sich deßwegen, so gut er konnte, und warb nicht allein seine eigne Unterthanen häuffig, sondern zohe auch viel Griechen und andere Mieth-Völcker an sich, und trug dem Chabrias einem Athenienser das Commando auf. Pharnabazus, dem die Sorge vor diesen Krieg anbefohlen worden war, schickte Bottschaffter gen Athen, sich wegen des Chabrias zu beschweren, daß er wieder den König in Dienste gegangen, und drohete ihnen mit Verlust der Königlichen Freundschafft, wo sie ihn nicht zurück ruffen würden. Und zugleich bat er sich den Iphicratem einen andern Athenienser, und den geschicktesten General seiner Zeit aus, daß sie ihm solchen senden, und das Commando über die Griechischen Mieth-Völcker in der Persischen Armee übernehmen lassen sollten. Die Athenienser, welche unter dem Streit, welchen sie mit den andern Städten Griechenlandes hatten, die Gnade des Persischen Königs mehr als jemahls brauchten, gewährten ihm sein zweyfaches Begehren. Denn sie rieffen Chabrias alsofort wieder nach Hause, und bestimmten ihm nur einen Tag zu seiner Rückkunfft: den Iphicratem aber schickten sie sogleich in die Persische Armee, um die ihm zugedachte Stelle anzutreten. Bey seiner Ankunfft musterte er gleich die Völcker, und übte sie dermassen in allen zum Krieg erforderlich seyenden Sachen, daß sie ihrer Geschicklichkeit halben unter dem Nahmen der Iphicratischen Soldaten so berühmt wurden, als weyland die Fabischen unter den Römern um eben dieser Ursache willen waren, und sie hatten auch, ehe sie zum Streit selbst kamen, Zeit gnug, durch die ihnen gegebene Anweisung darinnen Nutzen zu haben.

a) Diodorus l. c. Nepos in Iphicrate cap. I. 11. & Chabria Cap. IV.

Denn weil die Perser mit ihren Kriegs-Rüstungen sehr langsam waren, so vergiengen zwey Jahr, ehe der Krieg seinen Anfang nahm: mittlerweile starb Acoris der König in Egypten, und Psammuthis b) folgte ihm in dem Königreich: regierte aber nur ein Jahr. Nach dem Psammuthis regierte Nepherites c) der letzte von dem Medischen Geschlecht in diesem Königreich Egypten. Denn weil er nur vier Monden regierte, folgte ihm Nectabanus der erste von dem Sebennitischen Stamm, und regierte zwölff Jahr.

b) Eusebius in Chronico.
c) Idem ibidem.

Artaxerres, um desto leichter Griechische Völcker als Hülffe zum Egyptischen Kriege zu bekommen, schickte Bottschaffter in Griechenland, die dem Krieg allenthalben darinnen ein Ende machen sollten, und verlangte, daß alle unterschiedene Staaten und Städte in demselben Lande miteinander, nach den Antalcidischen Friedens-Puncten in gutem Frieden leben, die Guarnisons allerwegen abgeschaffet, und einem jeden Ort erlaubet seyn sollte, seiner Freyheit zu geniessen, und nach eignen Gesetzen zu regieren. Dieser Vorschlag ward alsobald von allen Städten in Griechenland angenommen, ausser den Thebanern, als welche darauf auß waren, die Herrschafft über alle zu gewinnen, und sich derowegen unter allem Griechischen Volck allein dagegen setzten.

Indessen war zur Egyptischen Expedition d) alles fertig, und deßwegen wurde die gantze Persische Armee bey Acc, hernach Ptolemais, und nun Acon genannt, in Palästina zusammen gezogen, und gemustert, da denn 200000. Perser unter des Pharnabazi Commando, und 2000. Griechische Mieth-Völcker unter dem Iphicrate zu stehen kamen: ihre See-Macht aber war der zu Lande, nach ihrer Art, gleich. Denn ihre Flotte bestund aus 300. Seegeln und 200. Schiffen, ausser der ungeheuren Menge der mit Marck- und Nahrungs-Mittel versorgten Schiffen, welche ihr folgten, um so wohl der Flotte als der Armee alle Nothdurfft an die Hand zu reichen. Die Armee zu Lande gieng zugleicher Zeit, da die Flotte auslieff, und also wollten sie desto einiger und mit gesammter Macht diesen Krieg angreiffen. Den ersten Versuch thaten sie auf Pelusium. Ihre Meinung war zwar, den Ort zu Wasser und Lande zu belagern: allein weil die Perser so lange mit der Zurüstung zu diesem Krieg zugebracht, mithin Nectabanus Zeit genug gehabt, den Ort mit allen Nothwendigkeiten zu seiner Gegenwehr zu versehen, konnten sie ihn weder zu Wasser noch zu Lande bekommen. An statt nun daß ihre Flotte eine Descentæ an diesem Orth thun sollen, wie Anfangs beschlossen worden, segelte sie von dar an den Mendesischen Einfluß Nili. Denn dieser Fluß ergoß sich damahls durch sieben Ostia oder Einflüsse in das Mittelländische Meer, (wiewohl jetzo deren nur zwey sind, und an einem jeglichen war eine Fortresse angelegt, darinnen Besatzung lag. Weil nun der Mendesische Einfluß nicht so starck gegen sie befestiget war, als der Pelusische, indem man sie nicht da vermuthete, so ländeten sie leicht an diesem Ort an, und nahmen die Fortresse, die ihn beschützen sollte, ein, und schlugen alle, die zu ihrer Besatzung darinnen lagen, darnieder.

d) Diodorus l. c. Nepos in Iphicrate.

Nach dieser That rieth Iphicrates, sie sollten nur gerad auf dem Nilo hinan nach Memphis der Haupt-Stadt Egyptens segeln. Und hätten sie seinem Rath gefolget, ehe sich die Egypter von der grossen Bestürtzung, welche ihr mächtiger Einfall und ihr erster Succes hierinnen ihnen verursachte, erhohlet gehabt, so hätten sie die Stadt überrumpelt, da sie nicht im geringsten mit Nahrung oder sonst versehen gewesen, und sie also ohnfehlbar eingenommen, da ihnen denn gantz Egypten zugefallen wäre. Weil aber der gröste Theil der Armee noch dahinten war, so wollte sich Pharnabazus nicht zusehr vertieffen, ehe er seine gantze Macht beysammen hätte, der Meinung, daß sodann seine Gewalt unüberwindlich wäre, und nothwendig sich alles vor ihm biegen müste. Allein Iphicrates urtheilte nicht unbillig, die Gelegenheit möchte nicht wieder kommen, und bat derowegen jetzt inständig, man sollte ihm erlauben, daß er mit seinen Mieth-Völckern, die unter seinem Commando stünden, den Ort allein angreiffen dürffte. Pharnabazus aber, der ihm die Ehre mißgönnte, welche er von dem Unternehmen haben würde, wenn es ihm glücklich ablieff, wollte den Vorschlag nicht hören. Immittelst sammleten die Egypter ihre gantze Macht zu Hauffe, legten eine starcke Guarnison in Memphis, giengen mit den übrigen zu Felde, und traffen dergestalt an die Perser, daß sie dadurch gehindert wurden, im geringsten weiter fortzurücken, bis endlich der Nilus zu seiner Zeit das gantze Land überschwemmete, und sie mit Verlust eines grossen Theils ihrer Armee wieder zurück in Phönicien zu gehen nöthigte. Und so schlug diese Expedition, die so greuliche Summen Geldes gekostet hatte, und darauf so viel Zeit nur mit Zurüsten gewendet worden war, fehl, und wurde nichts daraus. Diß stifftete nun lauter Uneinigkeit zwischen den beyden Generalen. Denn Pharna-

bazus entschuldigte sich, und schob die gantze Schuld des Unglücks auf Iphicratem: und Iphicrates wieder mit weit mehrerm Recht auf Pharnabazum. Als aber Iphicrates merckte, daß Pharnabazus an dem Persischen Hofe mehr Glauben finden wollte, als er, und sich besann, wie dem Conon mit gespielet worden, dunge er, um dergleichen Ubel zu entgehen, ein Schiff, und fuhr davon gen Athen. Hierauf schickte ihm Pharnabazus Bottschaffter nach, die ihn beschuldigen musten, er sey Ursach an dem so übel ausgerichteten Krieg in Egypten; darauf gaben die Athenienser bloß diese Antwort: wenn er dessen schuldig erfunden würde, wollten sie ihn dafür straffen, wie er verdienet. Aber es scheinet, daß sie von seiner Uuschuld überzeuget gewesen, daß sie ihn auch nicht einmahl darüber vorgefordert, und in kurtzer Zeit hernach machten sie ihn allein zum Admiral über ihre gantze Flotte.

Das was die meisten Verrichtungen der Perser unter dieser Regierung verderbte, war ihre Langsamkeit in Vollziehung dessen, was sie beschlossen. Denn weil die Generale nicht ihren freyen Willen hatten, sondern in allen Dingen genau an die Ordnungen oder Befehle gebunden waren, durfften sie bey keiner vorfallenden Gelegenheit zur That schreiten, sie hätten denn vom Hofe Befehl erhalten, und ehe er kam, pflegten ins gemein die Gelegenheiten verbey zu seyn. Und so gieng es eben in diesem Kriege her. Weil nun Iphicrates sahe, daß Pharnabazus schnell genug sich zu etwas zu entschliessen, sehr langsam aber in ihrer Bewerckstelligung wäre, und ihn darauf fragte, wie es käme, daß er mit den Worten so geschwind vornen für wäre, mit den Thaten aber so dahinten bliebe? e) wurde ihme die wahre Beschaffenheit in dieser merckwürdigen Antwort vorgeleget: die Worte wären seine, die Thaten aber beruheten gäntzlich auf seinem Herrn. Und dergleichen Exempel wären viel vorzubringen, da viele treffliche Gelegenheiten etwas zum gemeinen Besten auszuführen vorüber gangen, weil man denen, welche es ausführen können und sollen, die Hände zu sehr gebunden.

e) Diodorus l. c.

Artaxerxes f) schickte von neuem Bottschaffter in Griechenland, diejenige Oerter und Städte, welche einander noch in Haaren lägen, zu ermahnen, daß sie die Waffen niederlegen, und sich nach den Antalcidischen Friedens-Verfassungen in einen Vergleich einlassen möchten. Dazu waren gleich alle willig, ausser die Thebaner nicht. Das, was ihnen in diesem Friede nicht anstund, wär, daß darinnen geschlossen worden, alle Städte Griechenlandes sollten ihren eignen Gesetzen und ihrer Freyheit darnach zu leben, wie sie wollten, überlassen werden. Denn auf diesen Articul drungen die Lacedämonier bey den Thebanern darauf, sie sollten alle Städte in Böotien frey geben, Platea und Thespia zwey Städte dieses Landes, so sie niedergerissen, wieder bauen, und ihnen die vorigen Einwohner mit dazu gehörigen Gebieten wieder schaffen. Die Thebaner im Gegentheil kehrten es um, und drungen bey den Lacedämoniern darauf, sie sollten alle Städte in Laconien ihre Freyheit wieder geniessen lassen, und Messena den vorigen Eigenthums Herren wieder abstatten. Denn sie bestunden darauf, daß der Articul, darauf sie so drungen, eines so wohl erforderte als das andere: und daß, wenn die Lacedämonier ihn wollten auf dieser Seite erfüllet sehen, müsten sie es auch an ihrer Seite thun. Allein die Lacedämonier, so durch den Verlust ihrer Flotte bey Cnidus noch nicht genug gedemüthiget waren, wollten diese Art zu schliessen oder zu raisonniren nicht verstehen, sondern hielten sich immer noch für höher als die Thebaner, und wolten sie dahero zu einer Sache zwingen, die sie selbst zu thun keine Lust hatten: und derowegen schickten

sie eine Armee wieder sie, die sie mit Gewalt dazu treiben sollte. Hiemit kam es bey Leuctra zum Treffen, g) in welchem die Lacedämonier gäntzlich geschlagen wurden, und nicht allein Cleombrotum einen von ihren Königen, sondern auch in die 4000. ihrer Mit-Bürger verlohren: welches die gröste Niederlage war, die sie in vorigen Zeiten jemahls erlitten hatten. Denn hierauf verfolgten die Thebaner ihren Sieg in Laconien, welches sie überall plünderten und verheerten, ja endlich rückten sie gar vor die Stadt Lacedämon selbst, wo man in 500. Jahren zuvor keinen Feind gesehen hatte, und sie hatten alle Noth, daß diese Haupt-Stadt noch erhalten wurde, und nicht unter gleiche Verwüstung fiele.

f) Diodorus l. c. Xenophon Hellenicῶν Libro VI.
g) Diodorus Libro XV. Xenophon l. c. Plutarchus in Pelopida. Nepos in Pelopida. ll. seq.

Die Lacedämonier schickten in der Angst Agesilaum in Egypten, h) und Antalcidam an den Persischen Hof, um Hülffe zu bitten. Weil aber die Lacedämonier seit der Leuctrischen Niederlage den Persern ein Spott worden, gieng es dem Antalcides in seiner Gesandtschafft so schlecht, daß er darüber Hand an sich legte. Nichts destoweniger richtete diese Gesandtschafft bey Artaxerxe doch so viel aus, daß das Jahr darauf Philiscus von Abydus i) auf sein Geheiß in Griechenland geschickt wurde, um die entstandene Kriege beyzulegen zu suchen, und alles nach dem von Antalcida errichteten Friedens-Schluß zu verfassen. Allein weil die Lacedämonier durchaus nicht willigen wollten, daß Messena sollte seine Freyheit geniessen, (welche ihnen nach der Leuctrischen Schlacht, in der letzten Peloponnesischen Expedition von den Thebanern war wieder geschaffet worden) und die Thebaner anders keinen Frieden eingehen wollten, lieff diese Bottschafft vergebens ab: Philiscus aber meinte, die Thebaner stünden auf zu hohen Gedancken, und wurde in etwas dadurch beleidigt, daher er auch den Lacedämoniern 2000. Mieth-Völcker, so er mit des Königs Gelde gedungen, zu Hülffe schickte, und so nach Hause gieng.

h) Plutarchus in Agesilao & Artaxerxe.
i) Xenophon Hellenicῶν Libro VII.

Die wahre Beschaffenheit der Sache aber war die: weil die Thebaner durch den letzten Sieg etwas erhoben worden, und sich auf ihre zwey Generäle den Pelopidam und Epaminondam (welcher letztere einer der grösten Männer war, die Griechenland je herfür gebracht) sehr verliessen, suchten sie nichts anders als die Ober-Herrschafft in Griechenland. Diese nun zu erlangen, und sich recht mächtig zu machen, k) schickten sie Pelopidam und Ismeniam zwey ihrer fürnehmsten Bürger in Gesandtschafft an den König Artaxerxem, um selbigen auf ihre Seite zu bringen. Die Athenienser dieses hörend, schickten gleichfalls Timagoram und Leontem, deßgleichen auch alle andere Städte ihre Bottschaffter ab, um an diesem Hofe bey der Gelegenheit jedes Orts Wohlseyn zu beobachten. Als sie zur Audience kamen, ward ihnen auferleget, daß sie den König anbäten sollten, (so mit Niederfallen auf die Knie geschahe) Ismenias, als er hinein vor den König kam, ließ seinen Ring fallen, und bückte sich, um ihn wieder aufzuheben, und durch diesen Fund meinte er die ihme gegen den König anbefohlene Ehrerbietigkeit in Obacht zu nehmen, und doch auch seiner Ehr zu schonen. Timagoras aber ein Athenienser, um desto mehr Gnade bey Artaxerxe zu erlangen, leistete ihm so gleich ohne fernern Umschweiff oder Bemäntelung die Ehre der Anbätung frey, die man von ihm forderte, weßwegen er bey seiner Rückkunfft zu Athen getödtet wurde, l) daß er, der Athenienser Meinung nach, der Ehre ihrer gantzen Stadt, durch

eine

eine so schändliche That der Unterthänigkeit an seiner eigenen Person als ein Bürger darvon, so einen Schandflecken angehänget hätte, ob er es gleich einem der grösten Könige gethan. Pelopidas und Leontes aber wolten sich zu dem Anbäten des Königs nicht verstehen m). Nichts destoweniger hatten sie öfft freyen Zutritt bey dem König, und Pelopidas setzte sich so wohl wegen des Ruhms seiner grossen Thaten, als wegen seiner edlen Aufführung an dem Hofe, vor allen andern Bottschafftern, in des Königs Gnade, daß er dadurch alles, was er für seine Bürger verlangte, erhielt, und mit vollem Glück wieder von seiner Bottschafft nach Hauß kam.

k) Plutarchus in Pelopida & Artaxerxe.
l) Valerius Maximus Libro I. Cap. III.
m) Plutarchus in Pelopida. Xenophon l. c.

Denn er brachte Brieffe vom Könige unter dem königlichen Siegel mit sich, darinnen verlanget wurde, daß die Lacedämonier Messena frey seyn lassen, die Athenienser ihre Flotte zurück ruffen, alle andere Städte Griechen-Landes aber den vollen Genuß ihrer Freyheiten haben solten; und denen, so sich nicht hierzu verstehen wolten, wurde der Krieg angedrohet. Diese gute Bottschafft gereichte den Thebanern zu nicht geringer Freude; denn hierdurch meinten sie ohnfehlbar die Herrschafft über alle andere Länder und Städte Griechen-Lands zu behaupten. Denn wenn der Friede auf diese Articul angenommen werden, und die Messenier wieder zu ihrer Freyheit kommen solten, so verlöhren die Lacedämonier die Helffte von ihrem Gebiet, und kämen so herunter, daß sie ihnen nicht weiter schaden könnten: und solten die andern Städte Griechen-Lands alle sowohl klein als groß in Freyheit gesetzt werden, und frey, ungebundene, besondere Staaten werden, so müste das ihre Macht so auseinander theilen, daß keiner von ihnen im Stande wäre, mit ihnen zu streiten, und also hätten sie hohe Zeit sich zu ergeben. Würde aber der Friede nicht angenommen, so müste in diesem Fall der König sich mit ihnen verbinden, um sie dazu zu zwingen, da sie denn in Gesellschafft dieser Macht leicht alle über den Hauffen zu werffen, und dadurch ihnen selbst eben die Herrschafft über die übrigen in Griechen-Land zu erwerben gedächten, die die Athenienser vorhin und nachgehends die Lacedämonier einige Zeit gehabt hatten. Aber ihre Hoffnung schlug ihnen in beyden diesen Stücken fehl. Denn als die Städte Griechen-Lands durch ihre Abgesandte zusammen kamen, den Inhalt der königlichen Briefe zu vernehmen, wolte keine einige den Frieden auf die Puncte beschweren. Und da Artaxerxes nicht Muße hatte, den andern Theil des Tractats zur Erfüllung zu treiben, fieng er, obgleich die andern Griechischen Städte nicht nach seinem Willen lebten, den Krieg nicht an, welchen er den Widerspenstigen gedrohet hatte: und so fürchtete endlich die gantze Bottschafft nichts, und die Thebaner wurden in ihren Absichten betrogen. Denn alles was Artaxerxes hierauf that, war, daß er ohngefähr zwey Jahr hernach wieder einige Gesandtschafft in Griechen-Land schickte n), wodurch, obgleich nicht alle Städte zu bewegen waren, diese Articul zu unterschreiben, und den Frieden darauf zu beschweren, er es dannoch dahin brachte, daß sie alle ihre Waffen niederlegten, und miteinander nach dem gemachten Entwurff ruhig und friedlich leben wolten.

n) Diodorus Siculus Libro XV.

Nachdem in Griechen-Land ein neuer Krieg zwischen den Arcadiern und Eliern ausgebrochen war, und dieses unter den Arcadiern selbst wieder einen innerlichen Krieg erreget hatte o), rieffe eine Parthey die Thebaner, die andere aber die Lacedämonier und Athenienser um Hülffe an. Die Lacedämonier stellten hierauf eine grosse Armee unter Commando des Agesilai ins Feld, um der Parthey, die

sie zu Freunden begehrte, zu helffen, und die Thebaner hingegen unter dem Epaminonda eine andere, ihre Parthey zu unterstützen, welches die berühmte Schlacht bey Mantinea verursachte, darinnen die Lacedämonier den Sieg, die Thebaner aber ihren General den Epaminondas einbüsseten, welcher Verlust grösser war als der andern ihrer. Denn nach ihm vergieng dem Thebanischen Staat alle Krafft, und sie bedeuteten ferner gar nichts mehr; sondern gleichwie sie alle ihre Macht und Ehre durch die kluge Aufführung eines so grossen Mannes erlanget hatten, so gieng auch alles wieder mit ihme verlohren. Weil nun der Verlust auf beyden Seiten nach jeder Art wahrgenommen wurde, fiengen sie an, des Krieges müde zu werden, und demnach kam es bald nach dieser Schlacht zwischen diesen beyden Partheyen und allen andern Griechischen Städten zu einem Haupt-Frieden, und die Messenier, ob sie gleich mit aller Macht von den Lacedämoniern ausgeschlossen seyn solten, wurden eben wie es der König von Persien geordnet hatte, mit eingeschlossen.

o) Plutarchus in Agesilao.

Indem diese Dinge in Griechen-Land geschahen p), folgte Tachus dem Nectabano in Egypten nach, und sammlete alle Macht die ihm möglich war, zusammen, um sich selbst darinnen wieder den König von Persien zu schützen, welcher immer noch Anschläge machte, diß Königreich wieder zu seiner Monarchie zu bringen, ob es ihm gleich so vielmahl schon fehl geschlagen war. Darmit er Tachus nehmlich, dem Perser desto ehender gewachsen seyn möchte, schickte er in Griechen-Land Hülffs-Völcker zu haben, die er auch von denen Lacedämoniern erlangte q), unter der Anführung des Agesilai. Dieser aber wurde mißvergnügt theils über die schlechte Gestalt und Aufführung des Tachi, theils auch weil dieser jenem nicht in allem nachgeben und folgen wolte, und schlug sich diesemnach zu einem wider den Tachum aufgestandenen Rebellen, Nahmens Nectanebus, der auch das Reich behauptete, daß ein anderer nach Egyptischer Crone strebender Aufwiegler nichts ausrichten konnte, und Artaxerxes Egypten auch zu frieden lassen muste.

p) Plutarchus in Agesilao. Nepos in eodem.
q) Idem ibidem. Diodorus Siculus Libro XV.

Dieser Herr muste dargegen in seinem eigenen Hause vor seinem Ende neuen Unfrieden erfahren, da drey seiner Söhne sich, nachdem der eine, Darius nehmlich der Meutherey halber schon lange umkommen war, abermahls um die Crone zanckten, r) nehmlich der Ariaspes oder Ariarathes, Ochus und Orsanes; darvon die erstere zwey von einer königlichen Gemahlin, der letztere von einer Concubine, oder blossen Beyschläfferin war, mit welcherley Art Weibsleuten er einhundert und funffzehen s) Söhne erzeuget. Der Orsanes war unter selbigen seinem Vater besonders lieb, daß er deßhalber sich auch in Sinn kommen lassen, dessen Thron-Erbe zu werden, welches ihm doch nicht angieng, weil der Ochus so schlau war, daß er diesen, und auch seinen Bruder Ariaspes übermeisterte. Dann diesen wuste er durch angestelte Leute zu bereden, es würde ihm gehen, wie dem hingerichteten Dario, wannenhero Ariaspes, diesem Zufall vorzukommen, sich selbst durch Gifft tödtete; den Orsanes ließ er durch Meuchel-Mörder aus dem Wege räumen. Diese Dinge blieben dem alten Artaxerxes Memnon nicht verborgen, und beförderten sein Ende, daß er im vier und neuntzigsten Jahr seines Alters und im zwey und sechzigsten geführter Regierung starb t). Sein Sohn Ochus nannte sich auch Arthasastha oder Artaxerxes, handelte sehr grausam mit Ausrottung seiner Anverwandten königlichen Geblüts, darmit ihm niemand die Regierung strittig machte. Sein Sohn

Arses folgte ihm endlich, wurde aber bald durch Verräthey ermordet, daß Darius Codomannus zur Cron kam, die ihm Alexander der Grosse abnahm.

r) Plutarchus in Artaxerxe.
s) Justinus Libro X. Cap. I.
t) Plutarchus & Justinus ll. cc.

Daß bey dem vielen Lermen, der unterm Arthasastha oder Artaxerxe Memnon von ihm mit Griechen und Egyptiern getrieben worden ist, die Bücher heiliger Schrifft nichts haben; darvon ist die Ursache schon beym vorigen Artaxerxes Longimanus vermeldet worden; es rühre nehmlich daher, weil im Lande Juda, das zwischen denen streitenden Partheyen lag, theils niemand gewesen, der es aufgezeichnet, theils die hernach dahin gekommene so viel mit sich zu thun gehabt, bey offt verhinderter und sehr schwer gemachter Wieder-Aufrichtung des Tempels und Erbau- und Bevestigung der Stadt, daß sie darüber des andern vergessen, oder sich nicht drum bekümmert. So wird auch ohn allen Zweiffel Artaxerxes Memnon das erzehlter massen, so hoch begnadete Jüden-Volck bey angeführten seinen Kriegen mit Griechen-Land und Egypten, dermassen geschonet und zu schonen befohlen haben, daß es keine Ursache gefunden, was beschwerliches aufzuschreiben.

Artaxerxes, oder Arthasastha sein Sohn, vor dem Ochus genannt, hat denen Jüden schon Leyds gnug gethan, nach seiner vorhin schon angeregten Grausamkeit, ob sie es gleich wegen anderer Schwierigkeit nicht selbst angezeichnet, sintemahl es doch von andern geschehen, und die Nachricht hinterlassen worden ist; daß er in seinem Zuge nach Egypten durch Phönicien nicht nur Sidon, mittelst Verrätherey, eingenommen und verbrannt, die mit geschmoltzenem vielen Gold und Silber vermengte Asche aber theuer verkaufft a), sondern auch ins Jüdische Land gegangen sey, alldá nach Eroberung Jericho viel Jüden gefangen genommen, sie theils nach Hyrcanien geschickt, theils mit sich nach Egypten genommen habe b), allwo er mit Erschlag- und Verjagung des Nectanebi, vollkommen den Meister gespielet, und alles mit Feuer und Schwerd verheeret, sich hierauf, und nach gedämpfften innerlichen Unruhen, auf Schwelgerey und Unzucht begeben hat c), bis er von einem Egyptischen Eunucho, Verschnittenen oder Bedienten, der hierdurch das seinem Vaterland zugefügte Drangsal rächen wollen, mit Gifft hingerichtet worden, wie seinem Sohne Arses bald hernach, nach schon oben gemeldtem, ein gleiches wiederfahren.

a) Diodorus Siculus Libro XVI.
b) Solinus in Polyhistore Cap. XXXV. Syncellus ex Africano pag. 256. Josephus ex Hecataeo Libro I. contra Appionem.
c) Diodorus Siculus l. c.

Artaxerxes, wird im dritten und vierten Buch Esrá der Artaxerxes Memnon, von dem voriger Titul, unter dem Namen Arthasastha Nachricht gegeben hat, betitelt.

Artaxerxes, im Stück Esther, ist derjenige, so sonst Ahasverus, oder Asverus heisset, darvon der Titul: **Ahasverus** nachzusehen ist.

Arthemas, war ein Jünger des Apostels Pauli, welchen er auf die Insul Creta, an statt des Titi sandte, damit Titus bey Paulo zu Nicopolis den Winter über bleiben konnte. Von seinem Leben oder Todt ist nichts sonderbares bekannt: Allein aus dem Amt, worzu ihn der Apostel bestelte, da er nehmlich des Titi Stelle vertreten, und der Gemeine zu Creta vorstehen solte, ist leicht zu schliessen, daß er ein Mann von grossem Verstande gewesen seyn, und sich an diesen viele besondere Schwierigkeit bey sich habenden Posten wohl geschickt haben müsse. Tit. III, 12.

Artzney ist dasjenige, was man nicht zu ordentlicher Erhaltung des Leib- und Lebens an Speise und Tranck; sondern ausserordentlich, zu Erhalt- oder zu **Wiederbringung der Gesundheit**, zu nehmen pfleget, denn wenn man dergleichen immer gebrauchen will, wird es zu einer Speise. Derer Artzney-Mittel aber sind mancherley, und wird ihre vollständige Erzehlung einem schwer auch wohl unmöglich fallen, und vielleicht noch immer was übrig bleiben, obgleich grosse Bücher de Materia Medica, oder von denen zur Artzney dienlichen Sachen geschrieben worden. Daß manche Stücke vor sich alleine eine Artzney abgeben, ist bekannt genug, daß man verschiedene zusammen gesetzet, schon eine alte auch durch den Syrach angeregte Sitte, wenn er schreibet: Der Apothecker mache aus denen Wunder-Geschöpffen GOttes **Artzney**. Μίγμα heisset es im Griechischen, d. i. eine gemischte, folglich aus mehrern Stücken zusammen-gesetzte Artzney. Plinius a) hat nach seiner Art und zu seiner Zeit schon gelachet, daß dißfalls die Sache allzuweit getrieben worden, und zu einem sonderbaren Beyspiel die noch heut zu Tage bey und mit vielem Aufheben gewöhnliche Zusammensetzung des Mithridats oder Theriacks gegeben, so er excogitatam luxuriæ compositionem, das ist, eine Erfindung der Uppigkeit nennet, und darvon schreibet: Es müste selbige ein Geist denen Menschen, so zu sagen, verrathen haben, denn ihre Scharffsinnigkeit gienge wohl nicht so weit, daß sie so mancherley Sachen, und einer jeden unterschiedenes Gewicht ausdencken können. Er beschweret sich auch über die Menge und Kostbarkeit derer Artzneyen, da die Natur mit wenigem zufrieden sey, und eines jeden Landes Einwohnern das nöthige und nützliche, so zu reden, umsonst gegeben, daß es wohl nicht nöthig gewesen wäre, dißfalls so vieles aus fremden Landen zu hohlen b) u. s. w. Syrach. XXXVIII, 7. 8.

a) Historiæ Naturalis Libro XXIX. Cap. I.
b) Ibidem Libro XXIV. Cap I.

Zur Artzney dienende Blätter sollen auf denen Bäumen wachsen, welche an dem aus GOttes-Heiligthum fliessenden Wasser stehen. Weil die heilige Offenbarung saget: Daß solche Blätter zur **Gesundheit derer Heiden**, d. i. aller Völcker insgemein dienen solten; so scheinet in selbigem ein Universal- oder allgemeine und allen Gebrechen aller Menschen abhelffende Artzney bejahet zu seyn. Allein der Verstand gehet aufs Geistliche, und saget: c) Daß durch JEsu Christi in seinem Worte vorzutragendes Verdienst und heiliges Leben, so sonderlich mit denen Blättern bemercket wird, in der mitwirckenden Krafft seines Geistes allem Elend abgeholffen, und **sein Wort alles heilen** solle, und er alle **unsere Kranckheiten** hinwegnehmen wolle. Ob es übrigens in der Natur eine Universal-Medicin, oder solche Artzney gäbe, welche allen Kranckheiten vor sich allein gewachsen sey? und ob man so vieler sonderbaren Geschöpffe ihre Kräffte in eines zusammen bringen, und jener hernach gleichsam entübriget seyn könne? wird viel gefraget, von manchen bejahet, von andern aber vor etwas unmögliches, dem Willen GOttes und seiner Austheilungs-Ordnung, ja seiner alleinigen Allgnugsamkeit entgegen stehendes gehalten, darüber man andere eins werden, oder streiten lässet. Ezechiel. XLVII, 1. 12. Apocal. XXII, 1. 2. Sap. XVI. 12. Esaiæ LIII. 4. Matth. VIII. 17.

c) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

Artzneyen, heisset nicht nur sich der Artzney gebrauchen, sondern auch einen Artzt bey andern abgeben, und die Artzney-Kunst üben oder treiben. Den Ursprung der Artzney und des Artzneyens, oder der Artzney-Kunst, leget Syrach billig dem grossen Jer. XLVI, 11. Syr XVIII, 12.

sen GOtt bey, sagende: Der HErr lässet die Artzney aus der Erden wachsen, und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht. Er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß er gepriesen würde in seinen Wunderthaten. Die alten Jüden haben nebst der Bekänntnüß davor halten wollen, daß GOtt den Engel Raphael, d. i. Artzt des HErrn, über die Artzney-Sachen insonderheit zu wachen verordnet und befehliget a). Die Heyden selbst haben dieses zugestanden, daß dannenhero Plinius berichtet: Man habe die Erfinder des Artzneyens vor Götter gehalten, und sich in die Tempel, bey habenden Kranckheiten, begeben, um daselbst im Traume, oder auf andere Art und Weise, von GOtt Rath und Mittel, Artzney und Hülffe wider allerhand Leibes-Schwachheiten zu erhalten, die man hernach in denen Tempeln, andern mit gleichen Gebrechen beladenen und dahin kommenden, zur Nachricht aufgeschrieben; welcherley Hippocrates in dem sonderlich berühmten Tempel des Æsculapii in der Insul Coo abgeschrieben, und nach angezündetem Tempel seine Artzney-Kunst heraus gegeben haben soll. Der nur genannte Æsculapius aber wird unter denen Heyden vor den vornehmsten und ältesten Erfinder oder Fortpflantzer der Artzney-Kunst gehalten, den sie auch als einen Gott verehret, und wird es dem Leser wohl nicht unangenehm seyn, hier zu finden, was Hedrich in Lexico Mythologico von diesem Ur-Artzt zusammen getragen hat.

a) Eysenmenger im entdeckten Jüdenthum, Parte II. cap VI. pag. 380.

Es hieß dieser vermeynte Gott erst Eepius, welches so viel als gelinde oder sanffte bedeutet, entweder weil er sehr sanfftmüthigen Geistes war, (dergleichen ein Artzt zu seyn wohl nöthig hat) oder weil er gelinde Hände in seinen Curen hatte b). Indem er aber hernachmahls den Asclen, den Herrn zu Epidaurus, an einer Augen-Kranckheit heilete, bekam er daher den Nahmen Asclepius c), oder es ist dieses Asclepius auch so viel, als Ascelopœus, welches einen bedeutet, so andere nicht verdorren oder sterben läst d); Hingegen leiten andere solchen Nahmen auch von dem Hebräischen Es, eine Ziege, und Keleph, ein Hund, her, weil ihn eine Ziege in seiner ersten Kindheit ernähret, ein Hund aber bewahret e); oder auch weil er sich insonderheit der Ziegen-Milch und der Hunde Lecken in seinen chirurgischen Curen bedienet f). Die Egypter nenneten ihn Torsorthrum, und hielten ihn vor ihren andern König zu Memphis, die Phönicier aber hiessen ihn Esmunura, welches so viel als den achten bedeutet, weil er der sovielste in der Zahl unter seinen Brüdern, den Cabiris und Söhnen des Sydek gewesen seyn soll g), andere Grillen von seiner Ankunfft zu geschweigen.

b) Autor Etymologici Magni.
c) Tzetz ad Lycophron. v. 1054.
d) Idem ibid.
e) Banier Entretiens XVIII.
f) Heurnius in Philosophia Barbarica Libro I. pag. 66.
g) Marsham in Canonis Chronici Secul. I. pag. 19.

Daß er erst von einer Ziege, hernach aber von der Tigone soll ernähret worden seyn, ist in vorhergehendem schon zum Theil beygebracht worden. Allein einige wollen auch, daß ihn Apollo selbst alsofort, da er von seiner Mutter genommen worden, dem Centauro Chironi anvertrauet habe, welcher ihn nicht nur in der Medicin, sondern auch in der Jagd und andern Wissenschafften unterwiesen habe *). Er lernte bey dem Chiron die Medicin dergestalt, daß er hernach nicht allein durch Träncke, Pflaster, Schneiden u. d. g. sondern auch durch vermeintliches Segensprechen alle Wunden, Quetschungen, hitzige Fieber, erfrohrne Glieder heilete h),

ja auch selbst Todte, wenn man es nur glauben wolte, wieder lebendig machte. Weil er aber, bemeldeter massen, unterschiedene Todte wieder lebendig gemacht, verklagte ihn endlich Pluto, der Herr im Reiche derer Todten, bey dem Jupiter, daß er seinem Reiche grossen Abbruch thue, wodurch denn Jupiter bewogen worden, ihn mit dem Donner zu erschlagen, i) wofür aber Apollo hinwiederum die Cyclopen, welche die Donner-Keile geschmiedet hatten, mit seinen Pfeilen erschoß k), so eine artige Ubung und Haußhaltung unter denen vermeinten Göttern war.

*) Ovid. Metam. Lib. II. v. 630. & Lactant. Instit. Lib. I. c. 10. §. 2.
h) Pindarus Pythic. 3. Stroph. V.
i) Diodorus Siculus Libro IV. cap. LXXIII.
k) Hyginus Fabula XLIX.

Weil er nun nicht allein, angeblicher maßen, einige wieder von den Todten lebendig machte, sondern auch selbsten unsterblich gemachet werden war, zuförderst aber, wo nicht die Medicin selbst erfunden, doch selbige sehr verbessert haben solte, wurde er an vielen Orten als ein Gott der Artzney-Kunst verehret, massen er daher nicht allein zu Megalopolis in Arcadien, sondern auch zu Mellena, zu Sicyon, zu Pergamo, zu Cyrene, zu Athen, zu Tithorea, zu Cao, zu Gortinia, zu Lacedæmon und anderweit mehr, seine beruffene Tempel hatte; Insonderheit aber wurde er doch zu Epidaurus, als seinem vermeinten Gebuhrts-Orte, verehret, gestalten er hieselbst, jedoch auf fünff viertel Meilen weges von der Stadt, nicht nur seinen besondern heiligen Hayn, in welchem zuförderst weder jemand sterben noch gebohren werden durffte, sondern auch seinen gar besondern Tempel und noch schönere Statuen hatte, als die Thrasimedes aus der Insul Parus von dem schönsten Gold und Helffen-Beine verfertiget l); wie denn auch hieher insonderheit das Oraculum die Römer verwieß, als sie nach Erbauung ihrer Stadt Anno 461. gantz ungemein mit der Pest geplaget worden, und ihnen befahl, daß sie den Æsculapium selbst von Epidaurus nach Rom hohlen solten. Weßwegen sie auch zehen vornehme Männer dahin sendeten, und als diese stunden, und sich über die bemeldte Statuam verwunderten, die sie vermuthlich nach Rom zu führen im Sinne hatten, kroch eine Schlange unter selbiger hervor, machte sich mitten durch die Stadt hinweg, und selbst in der Römer Schiff, wo sie sich in einen Creyß zusammen legte. Sie giengen daher mit selbiger nach Rom zurück, als sie aber bey Antium vorbey fuhren, kroch die Schlange, bey ereigneter grossen Meer-Stille, nach dem Tempel des Æsculapii, so an dem Ufer stund, und weil die Römer immittelst mit dem Schiffe stille lagen, kam sie nach dreyen Tagen auch von sich selbst wieder in das Schiff. Als sie letzlich die Tiber zu Rom hinauf fuhren, sprang die Schlange von sich selbst in die Insul der Tiber, und weil sie da verblieb, wurde dem Æsculapio daselbst ein Tempel erbauet, und die Pest auch sogleich gestillet m); Es stund auch solcher Tempel nachgehends die längste Zeit in grossem Ansehen, und wurde insonderheit von dem Prætore Lucretio aufs herrlichste ausgezieret; anjetzo ist er in die Kirche des S. Bartholomæi in Insula verwandelt worden, die eine der ansehnlichsten Kirchen zu Rom mit ist. Es waren selbigem die Hähne, die Nacht-Eulen, die Ziegen und die Schlangen gewiedmet, und da einer von seiner Kranckheit durch seine vermeinte Hülffe wieder gesund worden, wurde solches mit samt den gebrauchten Mitteln auf besondern Täffelgen in dessen Tempeln aufgehangen n), woraus denn hernach die Medici ihre Kunst zusammen lasen. Er hatte aber seine Tempel insgemein ausserhalb der Städten,

weil

weil es auſſer ſolchen geſünder ſeyn ſoll, als in denſelben, und wurden ihm allerhand Feſte gefeyert.

l) Pauſanias in Corinthiacis cap. XXVII.
m) Ovidius Metamorph. XV. v. 622. Valer. Maximus l. 2. 8.
n) Strabo Libro VIII. pag. 681.

Zu Epidaurus war er gebildet, daß er auf einem Throne ſaß, in der einen Hand einen Stab hielt, mit der andern aber ſich auf eines Drachens Kopff ſtämmete, und vor ſich vor den Füſſen einen Hund liegen hatte o). Sonſt aber wurde er auch fürgeſtellet als ein Mann mit einem groſſen Barthe, ſo da ſaß, und den Habit eines Artzts anhatte, in deſſen Schöſſen allerhand Artzney-Büchſen und medicinische Inſtrumenta lägen, wobey er mit der rechten Hand den Barth, in der lincken aber einen Stab hielte, um welchen ſich eine Schlange herum gewunden p), doch wurde er auch ohne Barth, und alſo als eine junge Manns-Perſon fürgeſtellet, welchermaſſen er inſonderheit bey den Sicyoniern zu ſehen geweſen q); wenigſtens aber hatte er doch insgemein einen Lorber-Krantz auf dem Kopffe, ward aber auf den Müntzen auch vielfältig nur als eine Schlange gebildet; manchmahl hatte er auch einen Mantel um ſich, und den Kopff mit einer Binde bedeckt, neben ſich auch einen Hahn ſtehen, und was der Dinge alle mehr waren, deren Bedeutung hernach zu ſehen ſtehet.

o) Pauſanias in Corinthiacis cap. XXVII.
p) Albricus de Imaginibus Deorum cap. XX.
q) Chartar. Imagin. 30.

Was die Deutung dieſer ſeltſamen Händel anbelangt, ſo mag wohl auſſer allem Zweiffel zu ſehen ſeyn, daß er ein würcklicher guter Medicus geweſen, ſo zu den Zeiten des Theſei, und alſo ums Jahr der Welt 3720. oder vor Chriſti Gebuhrt 1230. gelebet, anbey von unbekannten Eltern gebohren, und da er einige, ſo beynahe ſchon todt geweſen, dennoch wieder curiret, ſie wieder von den Todten auferweckt zu haben, gedichtet worden, endlich aber von ungefehr ſelbſt von dem Donner erſchlagen, und zu Epidaurus, oder nach anderer Bericht, zu Cynoſuris in Arcadien begraben worden r). Ob es aber nur gelehrte Grillen ſind, wenn einige den Moſen aus ihm machen wollen, läſſet man dahin geſtellet ſeyn; Huetius hat es nebſt andern vor wahrſcheinlich gehalten.

r) Theologia Gentilis l. 13.

Die Schlange bey ihm ſoll bemercken, daß ſich die Sonne als ſein Vater immerzu erneure, oder auch alles ſehe, nachdem die Schlangen inſonderheit ſehr ſcharffe Augen haben ſollen s). Allein wie dieſes weit geſuchte Dinge ſind, alſo ſcheinen die beſſer zu gehen, welche ihn für ein Bild eines guten Artztes anſehen, da er ſolchemnach einen Barth hat, weil die Medici keine junge Laffen, ſondern alte erfahrne Leute ſeyn ſollen t). Er hat einen Stab in der Hand, auf den er ſich ſteuret, weil die Medicin gleichſam auch eine Stütze des menſchlichen Lebens iſt u); ſolcher Stab iſt mit einer Schlange umwunden, welche ſehr ſcharffſichtig ſeyn ſoll, weil dergleichen von einem Medico auch erfordert wird w), iſt aber auch voller Knoten x). Weil es in der Medicin auch noch viele Schwierigkeiten giebt y), hat er einen Hahn bey ſich, weil ein Medicus eben ſo wachſam ſeyn ſoll; offt auch einen Hund, weil an ſolchem Thiere die Treue gerühmet wird, und ein Medicus eben dergleichen ſoll von ſich ſpüren laſſen; wenn ihm auch eine Nacht-Eule zugegeben wird, hat ſie gleiche Bedeutung mit der Schlange; und da ihm die Ziegen zugeeignet waren, ſoll es bemercken, daß Krancke des Medici nöthig haben, wie die Ziegen, ſo ſtets das Fieber haben ſollen z); auf dem Haupte trägt er auch einen Lorber, weil ſolcher Baum groſſen Nutzen in der Medicin hat; und ihm auch die Raben gewiedmet, weil ein Medicus auch künfftige Fälle voraus ſehen ſoll, wie man glaubet, daß es die Raben auf ihre Art auch thun können a); wann er aber übrigens ſelbſt von dem Jupiter mit dem Blitze ſoll erſchlagen worden ſeyn, wollen es einige dahin deuten, daß er ſelbſt an einem hitzigen Fieber geſtorben ſey *), welches doch andere wieder natürlich deuten, und wollen, daß damit bemercket werde, wie der Blitz die aus der Erden aufſteigenden Dünſte verzehre, aus denen ſonſt die Peſt zu entſtehen pfleget **), ſo aber gewiß auch ziemlich weit geſucht iſt.

s) Natalis Comes in Mythologia III. 12.
t) Voſſius in Theol. Gentil. VIII. 32.
u) Natalis Comes l. c.
w) Voſſius l. c.
x) Apulejus apud Voſſium l. c.
y) Omeis in Mythologia, voce: Æſculapius.
z) Voſſius l. c.
a) Maſenius Speculo Veritatum occultarum, Caput XXIII. n. 3.
*) Heraclitus de incredibilibus cap. XXVI.
**) Voſſius l. c. II. 18.

Erſtlich mag wohl die Kunſt zu Artzneyen ſo weitſchichtig, auch ſo mannigfaltig nicht geweſen ſeyn, als ſie nach und nach worden iſt, da ſich die Sitten derer Menſchen mehr geändert, auch die Kranckheiten überhand genommen und ſich vermannigfaltiget haben. Die hiervon hegende Gedancken des Walchs ſind folgendergeſtalt gefaſſet: Anfangs beſtunde ſie aus zweyen Theilen, deren das eine diæta, den innerlichen, das andere chirurgia, den äuſſerlichen Gebrechen zu rathen beſtimmet war; jetzo begreifft ſie ein mehrers. Denn ein Medicus muß wiſſen die Phyſiologie und Anatomie, welche die Beſchaffenheit des menſchlichen Cörpers und die Zerlegung allerhand Gliedmaſſen deſſelben zeiget; die Pathologie oder die Lehre aller Kranckheiten und Zufällen, wodurch die menſchliche Geſundheit angegriffen wird; die Therapeutice, welcher derjenige Theil iſt, der von der zu Erhaltung und Wiederbringung der Geſundheit dienlichen Mitteln handelt; die Chymie, oder die Kunſt, die natürlichen Cörper durch das Feuer aufzulöſen, die Botanic, ſo die Erkänntnüß der Kräuter und der Wirckungen in der Medicin in ſich begreifft; und die Chirurgie, wie man die äuſſerlichen Schäden heilen ſoll. Wie aber die Artzney-Kunſt ihren Anfang von der Erfahrung genommen, alſo muß ſie noch täglich durch Hülffe derſelbigen vermehret werden, daß je gröſſer bey einem Medico, wenn vorher eine gute Theorie geleget worden, die Erfahrung, je weitläufftiger und gewiſſer wird ſeine Erkäntnüß. Der vornehmſte Grund in der Theorie iſt die Phyſic, oder die Erkänntnüß der Natur, daher auch einige die Medicin phyſicam applicatam genennet haben.

Artzt, heiſſet derjenige, welcher die Kunſt, menſchliche Geſundheit zu erhalten, und da ſie verlohren worden, wieder herzuſtellen verſtehet, auch ſich ſolcher bey andern gebrauchet. Daß jeder hiervon, ſo viel vor ihn ſelbſt nöthig ſey, verſtehen ſolle, und leicht verſtehen lernen könne, hat Thomaſius a) erinnert, und ſich zugleich auf den berühmten Artzt D. Stahl b) herunter beruffen, der da behauptet, daß jede Perſon insgemein vor ſich ſelten kranck ſey, wannenhero belobter Thomaſius c) folgert, daß jeder deſto leichter ſein Artzt ſeyn könne, zumahl wenn er Sorge trüge, nicht leicht kranck zu werden; indem es überhaupt ein ſehr groſſer Fehler wäre, den Artzt allererſt zu ſuchen, wenn man ſich würcklich kranck befände, da man ihn vornehmlich, damit man vor Kranckheiten beſtmöglichſt bewahret bleibe, gebrauchen d), d. i. ſich Regeln einer ordentlichen und mäßigen Lebens-Art e) vorſchreiben laſſen, ſelbigen auch klüglich folgen ſolle,

Syrach. XXXVIII. 30. sq.

solle, da jeder wohl am besten, **was ihm gesund ist, prüfen kan, und es hernach**, wie Syrach den wichtigen Rath giebt, **mäßiglich zu brauchen**, vor allen Dingen aber zu wissen und in acht zu nehmen hat, f) daß das mehreste auf eine gute, tugendhafte Gemüths-Einrichtung ankomme, wenn dem Leibe wohl soll seyn und bleiben, also mens sana, corpus sanum, am ersten haben und am längsten erhalten wird.

a) In Cautelis circa Præcognita Jurisprudentiæ cap. XVIII. de Cautelis circa studium medicum §. I-IV. VIII. XV.
b) De infrequentia Morborum personali.
c) l. c. §. XV.
d) Idem ibidem.
e) Idem l. c. § XLIV. sqq.
f) Idem ibid. §. XXVIII. sqq.

Anfänglich haben die Aertzte eben in so grossem Ansehen nicht gestanden, vielleicht weil, wegen einfältigerer und mäßigerer Lebens-Art, die Menschen weniger gekräncket, und es mit ihrer Kunst nicht so viel zu sagen gehabt hat, wie sie denn in der Schrifft selbst, zu denen Zeiten Josephs, mit unter die Knechte gezehlet werden, wenn es heisset: **Und Joseph befahl seinen Knechten, denen Aertzten, daß sie seinen Vater salbeten** ꝛc. Gleiches ist gar lange bey denen alten Römern gebräuchlich gewesen, daß man in denen Beschreibungen derer leibeigenen Knechte eine ziemliche Reihe derer mancherley Aertzte g) finden kan, auch im Plinio h) lieset, es hätten freygebohrne Bürger solche Kunst nicht treiben lernen, oder wo es geschehen, doch nicht in Rom bleiben wollen, allwo auch außer denen Leibeignen die andern Aertzte Ausländer und Griechen gewesen, als bey welchen solche Wissenschafft am ersten in eine förmliche Kunst gebracht, auch sehr reichlich belohnet worden; womit aber mehrgedachter Plinius gar übel zufrieden ist, und sich sehr beschweret, daß denen Aertzten allein, Leute ungestrafft umzubringen, erlaubet sey, ja ihnen noch wohl darzu Geld gnug davor gegeben werde, indem es ihre List so weit zu bringen gewust, daß ihre Kunst auch denen höchst-gebietenden Kaysern und Königen gebieten wollte, und artig über diese zu herrschen wüste; i) wie dann auch wohl Leute unsrer Zeiten gesaget, dann wer das Verfahren eines Herrn kennen wollte, sich nur befleißigen möchte, zu erfahren, wie, nebst dem Beicht-Vater, der Leib-Artzt desselbigen gesinnet, und in seinem Gemüthe gestaltet sey. Man lieset zwar in denen Gesetzen, *) wieder obige Unzufriedenheit des Plinii, daß nicht nur ein Artzt, der seine Patienten ums Leben bringt, zu straffen, sondern auch der Gebühr nach die darum anzusehen seyn, welche ihre Curen eigennützig verzögern, oder aus heimlichem Verstande mit denen Apotheckern viele, auch wohl kostbare Mittel, ohne Noth verschreiben; **) Allein Tiraus †) hat nicht übel angemercket, daß dergleichen Dinge alle sehr schwer zu beweisen, und denen Aertzten gar leicht wäre, unter dem Deck-Mantel ihrer Kunst-Regeln der Straffe zu entwischen, und also ihre Fehler in der Erde mit denen gestorbenen begraben würden, dabey auch doch gesaget werden möchte, wie sie mit diesen gewiß auferstehen, und gestalten Dingen nach, vors Gerichte kommen müssen.

Genes. I, 2. 3.

g) Pignorius de Servis pag. 39. sqq. allwo er hintereinander her Servos medicos, chirurgos, ocularios, clinicos, dissectores, pollinctores, principiis & superpositos medicorum, iatroliptas, aliptas, unctores; u. s. w. erzehlet.
h) Historiæ Naturalis Libro XXX. cap. I.
i) Plinius l. c. Libro XXIV. cap. I.
*) Lege 6. §. 7. de officio Præsidis Lege 3. §. 3. ad L. Cornel. de Sicariis Ordinatione Criminali, Caroli IV. Articul. 134.
**) Lege 9. §. 1. ad Leg. Aquil.
†) de Jure civili Libro X. cap. XVII. §. 15.

Wie nun aber auch des Plinii sein Schmählen eigentlich nur vom Mißbrauch zu verstehen ist, so wird wohl von einem verständigen Artzte, der seine Kunst gewissenhafft, fleißig und sorgsam übet, Syrachs Ausspruch desto ehender gelten, je schwerer und gefährlicher alsdann solche Verrichtung, mithin in ihrer Ordnung werht ist, daß man sie mit gebührlich-danckbarer Verehrung erkenne, davon es heisset: **Ehre den Artzt mit gebührender Verehrung, daß du ihn habest zur Noth. Dann der HErr hat ihn geschaffen, und die Artzney kommt von dem Höchsten, und Könige ehren ihn. Die Kunst des Artztes erhöhet ihn, und macht ihn groß bey Fürsten und Herrn.** Die etwa am liebsten lange leben, und destomehr wünschten, auch gerne alles dran wendeten, ihr Verlangen dißfalls zu erhalten, wiewohl sich auch in dem Punct die geringere nach denen höhern vielfältig richten. Syrach hat wohl mit seinen Worten von denen Orten seines Aufenthalts gesprochen, die da unter Herrschafften Griechischer Art und Griechischen Geschlechts stunden, unter welcherley Volck, wie obgedacht, Aertzte mit ihrer Kunst zuerst in die Höhe gekommen. Indessen ist es auch anderwertig eben dahin gediehen, wo der Syrach die Sache gesehen, sintemahl die Griechisch-Römischen Gesetz-Bücher k) zeigen, zu was Würden die Aertzte, sonderlich die Leib- und Hof- Land- und grosser Städte Aertzte, unter denen Christlichen Kaysern derer erstern Jahrhunderte nach Christi Geburth gestiegen sind, daß sie sich von Beschwerden und Einquartierungen befreyet, wohl belohnet und versorget, auch in grossen Würden, ja im Range derer hohen Staats-Bedienten gefunden; doch sollten sie auch, ob sie ihr Thun verstünden, genau erforschet, und nicht ohne der Regierung Vorbewust und Genehmhaltung angenommen werden. *) Die Geistlichen Rechte l) haben ihnen eingebunden, in ihrer Maße bey leiblichen Krancken auch vor die Seele zu sorgen, und sonderlich dem Krancken anzuweisen, daß er ja das Beichten, als warum es der Geistlichkeit, aus wichtigsten Ursachen, am meisten zu thun, vor dem Absterben nicht unterliesse.

Syrach. XXXVIII. 1. sq.

k) Codex Theodosianus Libro XIII. Tit. III. de Medicis & Professoribus Lege VIII. IX. X. XII. XIII. XIV. XVIII. XIX. & ibidem Godofredus. Codex Justinianæus Libro XII. Tit. XIII. de Comitibus & Archiatris Sacri Palatii. Libro X. Tit III. de Professoribus & Medicis Lege 5. 6.
*) Titius in Jure civili Libro X. cap. XVII. §. 10.
l) Capit. cum infirmitas 13. de Pœnitentiis, sive, Decretalium Libro V. Titul. XXXVII. capit. 13.

Unter denen allerersten Christen findet sich ein Artzt, welcher, durch Pauli Feder, die Colosser grüssen lässet, indem jener an diese schreibet: Es grüsset euch Lucas, der Artzt; Ob aber dieses auch der Evangelist Lucas gewesen, davon ist der Titul: **Lucas**, nachzusehen. Die Christen damahliger Zeiten haben, bey ihrem auf GOtt lauterlich und hauptsächlich gesetzten Vertrauen, den Gebrauch äußerlicher Gesundheits-Mittel gar nicht ausgeschlagen, und demnach GOtt so wenig versuchen, als wenig sie seine Majestät durch Unglauben verunehren wollen; drum haben sie sich auch, wenn sie die Krancken, durch gläubiges Gebät, gesund zu machen gesinnet gewesen, des damahls bey den Aertzten sehr gebräuchlichen Oels m) bedienet, also im Glauben zu GOtt die von GOtt in der Natur verordnete Mittel behalten und genutzet, wohl wissende, daß doch bey dieser Gebrauch alles eigentlich und endlich auf den Seegen GOttes ankomme, welcher sich daher selbst seines **Volckes Artzt** genennet; (Siehe den Titul: **Salben**) Wer aber auf Aertzte ohne GOtt, oder auf jene mehr als auf diesen vertrauen will, der fället freylich in die

Coloss. IV. 4.

2. Chron. XVI. 12. Sünde Assa. Ein sonderbar Geheimnüß, es dahin zu bringen, daß man des Artztes am wenigsten bedürffe, hat Syrach entdecket, und gesaget, daß es in gottseliger Meidung des Bösen bestehe, wenn er gesprochen: Syrach. XXXVIII. 15. **Wer vor seinem Schöpffer sündiget, der muß dem Artzt in die Hände kommen.** Gewiß ist es, daß der Haupt-Ursprung aller Kranckheit die Sünde ist, doch muß der eben Joh. IX. 2. sq. nicht allemahl vor andern besonders gesündiget haben, der in Leibes-Gebrechen geräth, soll eines Artztes nöthig haben n). So bleibt ein guter Artzt in seiner Ordnung zu ehren; vor einem schlimmen hat man sich zu hüten; und hat Eysenmenger o) besonders vor Jüdischen Aertzten die Christen gewarnet, da sie ohne dem sehr schlechte Meister in dieser Kunst zu seyn pflegen; wie denn auch das sogenannte geistliche Recht p) nicht haben will, daß man sich ihrer bediene.

m) Dannenhero gab es eine eigene Art Aertzte, die man Jatroliptas oder Aliptas nannte, wie Pignorius oben gemeldet p. 44. Conferatur Plinius Historia Natural. XXIX. 1. & Plinius Junior Epistol X. 4.
n) Thomasius l. c. § VI.
o) Im entdeckten Judenthum Parte II. Cap. III. pag. 227-234.
p) Parte II. Decreti, Causa XXVIII. Quæst. I. cap. 13.

Daß der Patiente zu einem Artzt nicht zu zwingen sey, giebt sich von selbst, weil die Artzney dessen am Leibe wenig nutzen wird, gegen den sich das Gemüth ungeneigt befindet, und meinet also Titius q), es sey besser, ungeschickte Aertzte gebührend straffen, wenn sie was versehen, als denen Krancken vorschreiben, wen sie brauchen solten oder nicht; da sich ja ein guter Artzt durch seine Geschicklichkeit, Treue und Bereitwilligkeit gnugsam beliebt machen, und es dahin bringen könne, daß man ihn vor andern suche; doch müsse ein solcher, **wenn er sich nicht ausdrücklich darzu verbunden**, eben nicht einem jeden zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten aufwarten r), sondern könne wohl da wegbleiben, wohin er zu kommen vor seine Umstände allzugefährlich fände u. s. w.

q) l. c. §. 10. 11.
r) Idem l. c. §. 13.

Artzt-Geld, welches die Griechen Soßron nennen, ist, was einem Artzt vor seine Mühe und gebrauchte Mittel billigmäßig bezahlet werden soll. Dieses hat GOtt selbst gebilliget, wenn er durch Mosen befohlen: Daß wer jemanden verwundete oder beschädigte, das auf dessen Heilung gegangene Exodi XXI, 19. **Artzt-Geld** bezahlen solle; welches denn auch so viel Gunst, durch die Gewohnheit, in hernachfolgenden Zeiten erhalten, und bis hieher behalten hat, daß es, in Ansehung der letzten den Tod nach sich ziehenden Kranckheit, aus der Verlassenschafft des Verstorbenen mit vor andern Schulden bezahlet werden muß a). Doch haben die Rechte nicht gewolt, daß der Artzt mit dem Krancken ein Geding auf ein gewisses vor der Cur machen, oder dergleichen gültig seyn solte b), aus Beysorge, es möchte der arme Krancke, aus Hoffnung und Begierde zu genesen, wohl mehr als sein Vermögen lidte, einem geitzigen Artzte verheissen, der da, wenn solcherley Geding gültig wäre, den Patienten wohl um seine zeitliche Wohlfahrt bringen möchte. Doch saget Titius c), man nähme es heut zu Tage mit dergleichen Dingen so genau nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes, indessen wird es doch nach Gutbefinden des Richters gestrafft, wenn der Artzt, unterm Schein, seinen Lohn desto besser zu erhalten, den Patienten nöthigte, ihm etwas zu verkauffen d).

a) Titius in Jure Civili Libro VII. cap. XI. §. 22.
b) Codex Justinianæus Libro X. Tit. III. de Professoribus & Medicis Lege 9.

c) l. c. Libro II. cap. IV. §. 11.
d) Idem ibid. Libro V. cap. IX. §. 11.

Arvad, nennet der Prophet Ezechiel, und setzet es zu Zidon, woraus sich schliessen lässet, daß solcher Ort in Zidons Nachbarschafft gelegen, und mit diesem in Freundschafft gestanden haben müsse, wenn er, von Tyrus redende, saget: **Die von Zidon und Arvad waren deine Ruder-Knechte, und hattest geschickte Leute zu Tyro in deinen Schiffen. Die von Arvad waren unter deinem Heer rings um deine Mauren, und Wächter auf deinen Thürnen, die haben ihre Schilde allenthalben von deinen Mauren herab gehangen, und dich so schöne gemacht.** Ezechiel XXVII, 8. 11. Daß der Ort den Namen von einem Sohne des Canaans her habe, Arbadi, Arvad, Arwad, Arwadi, (als welche Namen alle einerley sind) genannt, und daß er von dessen Nachkommenschafft bewohnet worden sey, ist leicht zu erachten. Siehe den Titul: **Arbadi**). Weil nun dieser von denen Griechischen Ubersetzern der heiligen Schrifft, denen sogenannten siebentzig Dollmetschern, Aradius gegeben wird, so folgert man daher, daß Arvad nichts anders sey, als die bey denen Erd-Beschreibern gnug bekannte, und offt angezogene Insul **Aradus**, auf welcher sich des Arbadi oder Aradii Abstämmlinge gesetzet, auch wohl einen Theil des nächst darbey liegenden vesten Landes eingenommen haben, oder dannenhero Antaradus genannt worden ist. Reland a) gestehet dieses, ob er gleich saget, daß die Nachkommen des Arbad oder Arvad anfänglich an denen Küsten Phöniciens gewohnet, dann er hält davor, daß sie sich mit der Zeit von dannen weg und etwas weiter, nehmlich nach dem genannten Aradus und Antaradus gemacht, wie sie denn Strabo *) als Leute beschreibet, die aus Sidon geflüchtet oder vertrieben worden. Dieses Aradus liegt nun wohl noch einiger massen an den Phönicischen Gräntzen, doch gehöret es mehr zu der Landschafft Seleucis, indem Strabo b) die Insul Aradus gegen Antaradus und Marathus, auch ohnweit Laodicäa an den Fluß Eleutherus setzet, der Seleucis von Phönicia so scheidet, daß die genannte Orte in jenes gehören, wie der Cellarius c) auch bemercket.

a) In Palæstinæ Libro I. cap. XXVII.
*) Libro XVI. Geographiæ suæ.
b) l. c.
c) Geographiæ Antiquæ Libro III. cap. XII. pag. 415. sq.

Aradus ist wohl gelegen gewesen zur See was zu thun, weßhalber sich dessen Einwohner auf die Schiffarth besonders geleget, und ein eigenes Schiff-Arsenal; oder eigenen Ort zu Bewahrung ihrer Schiffe gehabt, der Caranus geheissen, wie Strabo d) diß alles erzehlet. Diesemnach hat sie leichte, wie Ezechiel vermeldet, geschickte Ruder-Knechte oder Boots-Gesellen und Schiff-Leute der Stadt Tyrus zukommen lassen können, zumahl da sie eine überhauffte Menge Einwohner in ihrem nur sieben Stadia in sich haltenden Umfange gehabt, die sehr gepreßt bey- und übereinander wohnen oder sitzen müssen. Daß ihre Einwohner auch gute Soldaten zu Lande abgegeben, erhellet aus denen Oertern, so sie auf dem vesten Lande besessen, die sie ja mit Macht und Tapfferkeit erhalten müssen, bey welcher Beschaffenheit die Aradier, nach Ezechielis, Worten, bey denen Tyriern so gute Dienste auf denen Mauren, als auf denen Schiffen thun können, und würcklich gethan haben. Ihr tapfferes Wesen hat es, unter göttlicher Zulassung, dahin gebracht, daß sie eine Art eines Königreichs bey und unter sich aufrichten können, welchergestallt Curtius e, schreibet: Es habe der König solcher Insul Strabo geheissen, und eine ziemliche Herrschafft auf dem vesten Lande, zur Zeit Alexandri

Magni, gehabt. Sie muste sich aber demselbigen ergeben, ist nichts destoweniger in einem ziemlichen Wesen geblieben, auch nachdem sie unter die Gewalt derer Macedonisch-Syrischen Könige und hernach in die Hände der Römer gefallen. f) Mit der Zeit ist sie unter die Tyranney derer Türcken, folglich ins Verderben gerathen und gar wüste worden, wie dann Dapper g) erzehlet, daß das sonst dahin gehörige grosse und berühmt gewesene Antaradus, auch Orthosia, Orthosias oder Orthosis genannt, dermahlen unterm verbrochenen Nahmen Tortosa, nichts als ein Böck- und Ziegen-Stall von zwey Stockwercken sey.

d) l. c.
e) Libro IV. Cap. I.
f) Cellarius l. supra c.
g) In Beschreibung der Landschafft Syriens/pag. 109.

Bey aller ihrer Mannheit hatten doch die Aradier der Bequemlichkeit nicht vergessen, und eine Wasser-Leitung vom festen Lande bis in ihre Insul zu bringen gewust, die vom Plinio h) als ein kunstreich, kost- und nutzbar Werck gar sehr gerühmet wird. Sie hatten auch als gute Schiffleute und wegen starcker Vermehrung ihres Volcks, sich hier und dar ausgebreitet, und in allerley Gegenden Wohnung so gefunden als gesuchet, die zum Theil nach ihrem und nach ihres Haupt-Sitzes Nahmen genennet worden. Vorhin genannter Plinius erzehlet also, daß das Syrische Tripolis, i) nebst Zidoniern und Tyriern, auch Aradier zu Einwohnern gehabt. Bochart k) gedencket auch, doch nicht mit vollkommener Gewißheit, eines Orts in der Insul Corsica, welcher Aradis genennet werden: so weiß er auch aus dem Strabone, und andern darzuthun, l) wie im Persischen Meerbusen ein Tyrus und Aradus anzutreffen gewesen, und sich des Orts Tempel von Phœnicischer Art gefunden.

h) Historiæ Naturalis Libro II. Cap. CIII. Libro V. Cap. XXXI.
i) L. c. Libro V. Cap. XX.
k) in Canaan Libro I. Cap. XXXII.
l) Ibidem Libro I. Cap. XLV.

Aradi, siehe **Arbadi**.

1. Reg. IV, 10. **Aruboth**, scheinet dem Reland im Stamm Juda gelegen zu haben, der übrigens nicht weiß, ob es eine Landschafft, Stadt, oder ein Flecken gewesen; so viel siehet man in der Schrifft, daß der Sohn Hesed, unter dem Salomo, der Orten der Regierung verwaltet.

Jud. IX, 41. **Aruma**, eine Stadt in Sichems Nachbarschafft, die wie Reland a) aus dem Eusebio und Hieronymo anziehet, sonst auch Remphis geheissen haben, oder gar Arimathia gewesen seyn soll; welches aber Clericus b) billig vor ungegründet hält, da alle Umstände des Textes zeigen, Aruma müsse ein Flecken gewesen seyn, der sich gar nahe bey Sichem gefunden, und von wannen Abimelech vollends gar bald an letzt gedachtem Orte seyn können.

a) In Palæstinæ Libro III. voce: Aruma.
b) in l. c Judicum.

1. Reg. XVI, 9. seq. **Arza**, ein Vogt zu Thirza, oder ein Hauptmann über dasiges Königliche Schloß, in wessen Wohnung daselbst Ela der König in Israel getruncken, und allwo er trunckener Weise, von Simri ermordet worden.

Asahel, ein Sohn Zeruja, und Bruder des Joabs, wurde von Abner, in der Schlacht bey Gibeon erstochen, weil er auf alles sein Zureden gar nicht unterlassen wollte, ihn zu verfolgen; dahero 2. Samuel. II, 18. 19. seq. dann erscheinet, daß er so steiff in seinem Sinn, als schnell auf seinen Füssen gewesen. Diesen Tod zu rächen, hat Joab den Abner als er zu David nach 2. Samuel. III, 26. 27. Hebron kam, listiglich unter dem Thor erstochen. (Siehe die Titul: **Abner** und **Joab**.)

Asahel, ein Levit und Schrifft-Gelehrter, welchen der König Josaphat samt andern in gantz Judäa herum sendete, das Volck zu lehren und im Buche des Gesetzes zu unterrichten. 2. Chronic. XVII. 8.

Asahel, ein Oberster über den Zehenden und Gottes-Kasten unter dem Fürsten Chananja, zur Zeit des Königes Hiskiä, da er bey abgestellten Götzen-Dienst, zu Wiederherstellung des verfallenen Gottes-Dienstes in so weit behülfflich gewesen. 2. Chronic. XXXI, 31.

Asaja, ein Knecht, das ist, ein Minister oder hochbetrauter Bedienter des Königs Josiä, den er nebst andern zu der Prophetin Hulda abschickte, nachdem das Gesetz-Buch gefunden, und aus demselbigen ersehen worden, was in und mit dem Gottes-Dienst geschehen sollen, aber unterlassen worden war; um von selbiger hierunter den Rath und Willen GOttes zu vernehmen, wie der grobe Fehler gebessert und gut gemacht werden solle? welcher denn dem König vor dessen Person nebst denen übrigen eine gute Antwort zurück brachte, daß der HErr HERR ihn wegen seiner demüthigen Bußfertigkeit, des Versehens derer Jüden nicht entgelten lassen wolle. 2. Reg. XXII, 12. 2. Chronic. XXXIV, 20.

Asaja, ein nahmhaffter Fürst des Stamms Simeon, der da nebst andern zur Zeit Hiskiä gen Geder sich gewendet, bis gegen Morgen des Thals, um Weide vor ihre Schaafe zu suchen, allwo sie auch dergleichen, und zwar fette, gute Weide und Raum gnug gefunden, weil alles von Einwohnern leer war, und diese Gegend die sonst allda gesessene Egypter a) verlassen hatten, daß Asaja mit denen Seinen sich ruhig und unverhindert allda setzen konnte. 1. Chronic. V, 36. seqq.

a) Clericus in l. c. Chronicorum.

Asaja, ein Levit aus denen Kahathitern. 1. Chronic. VII, 30

Asaja, aus dem Stamm Juda, welcher zu Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängnüß, sich mit andern wiederum häußlich niedergelassen hat. 1. Chronic. X, 3. 5.

Asaja, ein Levit und Oberster unter denen Kindern Merari, welcher sammt seinen zweyhundert und zwantzig Brüdern, oder Stamms-Genossen, von dem David erkohren wurde, die Lade des Bundes aus dem Hause Obed-Edom abzuhohlen, und an ihren Ort in die Stiffts-Hütte zu bringen nach der Stadt David in Jerusalem; die an ihn und seine Mit-Obersten ergangene Verordnung war diese: **Ihr seyd die Häupter der Väter unter den Leviten, so heiliget nun euch und eure Brüder, daß ihr die Lade des HErrn, des GOttes Israel, herauf bringet, dahin ich ihr bereitet habe. Dann vorhin da ihr nicht waret, that der HErr einen Riß unter uns, darum daß wir ihn nicht suchten wie sichs gebührte. Dem wurde denn nun gefolget, und es heiligten sich die Priester sammt denen Leviten, das zu thun, was ihnen gebührte, und andern nicht zukam.** 1. Chronic. XVI, 6. seqq. 2. Samuel. VI, 7. seq.

Asan der Vater Palthiel, des Obersten unter denen Kindern Israel im Stamm Issaschar. Numeror. XXXIV, 26.

Asan, ein Sohn Sema aus dem Stamm Ruben.

Asan, eine Stadt im Stamm Juda gelegen. Eusebius saget, daß zu seiner Zeit sich eine Stadt Beth-Asan sechzehen Meilen von Jerusalem gegen Abend gefunden habe. Calmet meinet, es sey eben die Stadt Asan, welche an der Gräntze des Erbtheils Simeons gelegen, und hernach denen Leviten gegeben worden ist, wenigstens wird in angeführten Orten der Schrifft eine dem Stamm Simeon zugehörige Stadt Asan genennet, und könnte wohl seyn, wie mehr es in der heiligen Schrifft vorkommet, daß der Ort zwey Stämmen gemein gewesen. Jos. XV, 42. Jos. XIX, 7. 1. Chronic. VII, 59.

Asania, ein Levit, der zu den Zeiten Nehemiä den mit GOtt erneuerten Bund besiegeln helffen, vielleicht ist es auch eben derjenige, dem da, wie noch Nehem. X, 29.

Esdræ III, 55. seq. eilff andern, die Uberbringung derer Geschencke aus Babylonischer Gefängnüß nach Jerusalem anvertraut worden, die er auch redlich verrichten helffen.

Psal. XXII, 2. Matth. XXVII, 46. **Asaphthani**, ist ein aus dem Hebräischen derer Psalmen hergenommenes, und bey dem Matthäo in der teutschen Uberseßung D. Luthers behaltenes Wort, weil auch im Griechischen dergleichen etwas stehet, so hernach auf Griechisch ausgeleget ist, und heisset es im Teutschen: **Du hast mich verlassen**, sintemahl die gantze Klag-Rede des leidenden JEsu war: Eli! Eli Lama asaphthani! Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen. Doch wird in verschiedenen Abschrifften des Neuen Testaments verschiedentlich und jezuweilen nicht das Hebräische Wort: Asaphthani; sondern vielmehr das Syrische **Sabacthani** gefunden, a) dessen sich auch wohl JEsus, da zu seiner Zeit insgemein Syrisch der Orten geredet worden ist, bedienet haben mag. Da auch hier und dar Sabachthani gelesen wird, hat Carel Catz b) davor gehalten, es müsse durch **Verherrlichen** gedollmetschet werden, weil der Syrer es im Johanne brauchet, wenn eine Stimme vom Joh. XII, 28. Himmel, auf das Bitten JEsu: **Vater! verklåre deinen Nahmen! antwortet: Ich habe ihn verklåret, und will ihn ferner verklåren.** Seine Meinung war, es käme schimpfflich vor unsern Heyland heraus, wenn man ihm, in seiner letzten Noth, so einen der Verzweifflung ähnlich sehenden Ausspruch beylegen wollte; Allein es ist die Sorge nicht nöthig, weil das: **Mein GOtt! Mein GOtt!** gnugsam zeiget, daß er Glauben gehabt, der wieder die äusserste Anfecht- und Versuchungen so obgesieget als sie gedämpffet. Catz hat viel Wiedrigkeit seines Vorgebens halber ausstehen müssen, es bleibt wohl das richtigste, beste und sicherste den Ausschlag der Sachen der Griechischen Auslegung des Heiligen Geists zu überlassen, welcher da das Syrische Wort allerdings durch **Verlassen** gegeben. Das Hebräische Asaphthani, mag wohl vor das Syrische Asackthani, wie Grotius c) anmercket, von Hyeronymo eingeschoben und hernach weiter behalten worden seyn.

a) de Dieu l. c. Matthæi.
b) In Versione Matth. XXVII. 46. Belgica, und im Sleutel, of Reden-Gevinus ad h. l.
c) in l. c. Matthæi.

Nehem. XII, 42. **Asar**, ein Priester, welcher in Gesellschafft anderer seines Ordens, den feyerlichen Aufzug, bey Einweyhung derer Mauren zu Jerusalem, mitbegieng, und darbey die Trommetten bließ, da andre sangen.

1. Chronic. IV, 16. **Asareel**, aus dem Stamm Juda, ein Sohn des Jehalaleels, von dem weiter nichts bekannt ist.

1. Chronic. XIII, 1 6. **Asareel**, ein Benjamiter, ein Verwandter des Sauls selbst, der dessen ohngeachtet doch, in der Gesellschafft anderer, dem David beygefallen, und zu selbigem in seiner Verfolgung nach Ziklag zu ihm kommen, und bey ihm als ein Held und treuer Freund geblieben ist.

1 Chronic. XXVI, 18. **Asareel**, einer von den Vorstehern derer heiligen Sänger, die David in gewisse Ordnungen und Classen abgetheilet, in welchen dem Asareel und seinen zwölff Brüdern das Loß die Zwölffte mitgebracht und angewiesen hat.

1. Chronic. XXVIII, 22. **Asareel**, ein Fürst des Stamms **Dan**, zu den Zeiten Davids, als dieser seine löbliche Ordnungen und Anstalten in Regiments-Policey-Kriegs- und Kirchen-Sachen machte, damit alles wohl und rüstig hergehen möchte.

Esræ X, 41. **Asareel**, ein Mann unter denen Kindern Bani, welcher ein ausländisch Weib genommen, und sich von solchem, bey Besserung des Jüdischen Wesens durch Esdram, scheiden muste, wie es die Mosaische Gesetze mit sich brachten.

Asareel, war ein Vater des **Amasai**, welcher Amasai ein Oberster über seine Brüder war. Nehem. XI, 13.

Asareel, ein Levit, der in Sayten-Spiel wohl erfahren war, und darmit bey Einweyhung wieder erbauten Jerusalems sich, nebst und mit andern hören ließ. Nehem. XII, 36.

Asarela, ein Sohn des berühmten Kunst-Musicantens Assaph, der zusammt seinen drey Brüdern zu einem Vorsteher anderer seiner Wissenschafft bestellet wurde im Tempel, beym Gottes-Dienst, mit Harpffen, Psaltern, Cymbeln u. d. g. m. aufzuwarten. 1. Chron. XXVI, 2.

Asar-Haddon, der fünffte unter denen Assyrischen Königen, derer die Schrifft nahmentlich gedencket, ein Sohn des Sannherib, oder Sennacherib, dem er in der Regierung gefolget, als dessen Vater von seinen zwey andern Söhnen, dem **Adramelech** und **Sarezer** erschlagen worden war. Da er zur Zeit Hiskiä gelebet, in welcher ein König zu Babel sich gefunden, ist leicht zu erachten, daß er mit solchem viel zu thun gehabt, und dieser solch Theil vom Assyrischen Lande abgerissen haben muß. Artopæus a) hält darvor, es sey dieser Babylonier gar bald wieder gebändiget und zu paaren getrieben worden, weil gleichwohl, wie im Buch Esra zu lesen, der **Asar-Haddon** aus denen Babylonischen Orten Einwohner in das von seinem Groß-Vater eroberte Samarien gesendet. Mit seinem Tode soll die Assyrische Macht, wie Kohlreiff b) anführet, in Verfall gerathen seyn, da die in Babylon sich aufwerffende Regenten ein gut Theil darvon zu sich gerissen, auch die Meder c) sich den Dejocem zu einem Könige erwehlet und der Assyrischen Regierung den Gehorsam darmit aufgesaget haben, bis endlich solche gar von ihnen übern Hauffen geworffen ist, mit Hinwegnehmung der Stadt Ninive. (Siehe den Titul: **Assyrien**.) Esræ IV, 2. seqq.

a) De summis Orbis Imperiis Disputat. II. §. VI.
b) In Chronologia sacra Parte posteriore Cap. X. §. IV.
c) Libro I. Cap. XCVIII.

Asaria, ein Sohn Ahimaaz, und Vater Johann odes Jojada des Hohenpriesters, welcher auch nach seinem Vater das Hohe-Priesterthum verwaltet. Calmet meinet, es seye dieses der Amaria gewesen, welcher zur Zeit Josaphats des Königes in Juda gelebet. Im Jahr der Welt 3092. vor Christi Geburt im Jahr 908. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 912. 1. Chronic. VII, 9. 10. 2. Chronic. XIX, 11.

Asaria, der Sohn des Hohen-Priesters Zadoks, welcher ein Fürst oder aber Amtmann beym König Salomon gewesen, wie D. Luther es in seiner Uberseßung gar wohl gegeben hat, obgleich im Grunde der Nahme stehet, welcher sonst einen Priester bedeutet, sintemahl gewiß genug, daß offt darmit vornehme weltliche Beamte angedeutet werden. 1. Reg. IV, 2.

Asaria, ein Sohn des Priesters Nathan, ein Oberster über die Amtleute des Königs Salomonis. 1. Reg. IV, 5.

Asaria, ein Sohn Zephania, und Vater Joels des Leviten, ein Kahathiter, zur Zeit des Königs Ezechia. 1. Chronic. VII, 36.

Asaria, einer von denen sechs Söhnen des Königes Josaphats, welche Joram, ihr ältester Bruder, als König nach seinem Vater alle erwürgen liesse. 2. Chronic. XXI, 2. 3. seq.

Asaria, ein Sohn Hosaja, war ein frecher Mann, welcher auch so gar des Propheten Jeremiä seine Predigten verspottete.

Asaria, sonst auch in Biblischen Zeit-Büchern Usia genannt, wurde in seinem sechzehenden Jahre zum Könige gemacht, und war er der zehende König in Juda der Ordnung nach. Seine Mutter hieß Jechalia, von Jerusalem, er regierte zwey 2. Chronic. XXVI, 1. seq. 2. Reg. XV, 1. 2. 3. seq.

und

und funffzig Jahr zu Jerusalem. Er thät anfänglich was dem HErrn wohl gefiel, so lange der Prophet Sacharia lebete.

Der Anfang seiner königlichen Regierung war also sehr glücklich. Denn er besiegete die Philister, die Ammoniter und Araber, zerriß die Mauren zu Gath, zu Jobel und zu Asdod. Er bauete auch viel Thürme zu Jerusalem, und bevestigte diese Stadt. Er bauete auch Schlösser in der Wüsten, und grub viel Brunnen. Er hatte auch eine grosse Menge Kriegs-Volck, nehmlich dreyhundert tausend und siebentausend dreyhundert Mann. Darbey waren auch sehr grosse Zeug-Häuser, mit allerhand Gewehr versehen, deren er sich sowohl die Feinde anzufallen, als auch sich gegen selbige zu wehren bediente, gar wohl verstehend, wie viel einem Land an dessen guten Einrichtung und Flor gelegen sey; Er war auch ein grosser Freund vom Ackerbau, und hatte sehr viel Feldbau, und Ackerleute im flachen Lande, und Weinwachs auf dem Gebürge, wie auch grosse Schäfereyen in denen Thälern. Als er hernach hochmüthig war, und sich des Priesterlichen Amts im Tempel zu räuchern unterstunde, welches alleine denen Priestern zukam, schlug ihn der HErr mit Aussatz, den er auch bis an seinen Tod behalten, und deßhalben in einem besondern, oder frey und allein stehenden Hause wohnen, folglich, da er zu viel seyn und sich an nicht geziemende Orte eindringen wollen, alles, so zu sagen verliehren, und sich aus menschlichem Umgang gestossen sehen muste. Binnen der Zeit war sein Sohn Jotham König an seiner Statt.

Josephus meldet, daß zu der Zeit ein groß Erdbeben gewesen, darbey sich der Tempel oben geöffnet hätte, und ein Strahl von dem dadurch hinein gefallenen Lichte, hätte dem König auf die Stirne geschienen, wordurch er alsobald aussätzig worden. Dieses Erdbeben soll so hefftig gewesen seyn, daß es einen Jerusalem gegen Abend gelegenen Berg entzwey gespalten, worvon die auseinander geworffene Erde sich auf vier Stadien weit, oder fünffhundert Schritt ausgebreitet hätte, und sich nicht ehender gehemmet, als bis sie an einen andern Berg kommen, welcher Jerusalem gegen Morgen gewesen, und hat diese Erde auch den grossen Weg oder Strasse, zusamt den königlichen Gärten bedecket. Dieses füget Josephus noch zu der in denen Büchern der Chronick beschriebenen Historie. Es ist bekannt, daß unter dem König Usia ein Erdbeben gewesen ist, wie solches klar aus dem Propheten Amos und Sacharia erhellet. Er sturbe im Jahr der Welt 3246. vor Christi Gebuhrt im Jahr 754. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 759. Allein weil er aussätzig gewesen, wurde sein Leichnam nicht in das königliche Begräbnüß, sondern nur auf den Acker anderer Begräbnüsse geleget.

Amos I, 1. Sacharja XIV, 5.

2. Chronic. XXVI, 17. 21. **Asaria**, ein Hoher-Priester, welcher dem König Asaria, oder Usia das Räuchern verboten, ihn auch, da er nicht gehorchte, und aussätzig darüber ward, hernach aus dem Tempel stieß.

Asaria, war ein Vater Seraja, welches der letzte Hohepriester von denen Jüden gewesen ist, vor der Babylonischen Gefängnüß.

2. Chronic. XXXI, 10. **Asaria**, einer der vornehmsten Priester im Hause Zadocks unter dem Könige Hiskia.

1. Chronic. II, 39. **Asaria**, ein Sohn Jehu und Vater Halez.

Asaria, sonst **Abednego** genannt, war einer von denen drey Gesellen des Daniels, welche in den glüenden Ofen geworffen worden, von dem Könige Nebucadnezar, weil sie die aufgerichtete Säule nicht hatten anbäten wollen. Im Jahr der Welt 3841. vor Christi Gebuhrt im Jahr 159. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 163. (siehe die Titul: **Abednego**, **Anania**). Ihm wird insonderheit das schöne Gebät zugeschrieben, das er mitten in denen Flammen voll redlicher, bußfertig- und heiliger Glaubens-Freudigkeit ausgesprochen haben soll, in und mit diesen Worten: Da fiengen diese drey mit einander an zu singen, preiseten und lobeten GOtt in dem Ofen, und sprachen: Gelobet seyst du HErr, der GOtt unser Väter, und müssest gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet sey dein herrlicher und heiliger Name, und müsse gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du in deinem heiligen, herrlichen Tempel, und müssest gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du, der du sitzest auf dem Cherubim, und siehest in die Tieffe, und müssest gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du auf deinem herrlichen königlichen Stuhl, und müssest gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Gelobet seyst du in der Vesten des Himmels, und müssest gepreiset und hoch gerühmet werden ewiglich. Es loben den HErrn alle seine Wercke und müssen ihn preisen und loben ewiglich. Ihr Himmel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Lobet den HErrn, ihr Engel des HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Heerscharen des HErrn, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Sonn und Mond lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Sternen am Himmel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Regen und Thau lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Winde lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Feuer und Hitze lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Schlossen und Hagel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Tag und Nacht lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Licht und Finsternüß lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Eiß und Frost lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Reiffen und Schnee lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Blitz und Wolcken lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Die Erde lobe den HErrn, preise und rühme ihn ewiglich. Berge und Hügel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alles was aus der Erden wächset, lobe den HErrn, preise und rühme ihn ewiglich. Ihr Brunnen lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Meer und Wasser-Ströme lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Wallfische und alles, was sich reget im Wasser, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle Vögel unter dem Himmel lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Alle wilde Thiere und Viehe lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Menschen-Kinder lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Israel lobe den HErrn, preise und rühme ihn ewiglich. Ihr Priester des HErrn, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Knechte des HErrn, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Geister und Seelen der Gerechten, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Ihr Heiligen, so elend und betrübt sind, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Anania, Azaria und Misael, lobet den HErrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Denn er hat uns erlöset aus der Höllen, und hat uns geholffen von dem Tode. Und hat uns errettet aus dem glüenden Ofen, und hat uns mitten im Feuer erhalten. Dancket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Alle, die den HErrn fürchten, lobet den GOtt aller Götter, preiset ihn und rühmet, daß seine Güte ewiglich währet.

Asasia, war ein Levit, welcher zur Zeit des Königs Hiskiä, nebst andern über die GOttes-Kasten im Tempel gesetzet war.

Asasia, der Vater Hosea, des Fürsten und Obersten über den Stamm Ephraim. 1. Chronic. XXIIX, 20.

1. Chron. XII, 36. **Asbai**, der Vater Naerari.

Numeror. XXVI, 38. **Asbel**, ist der zweyte Sohn des Benjamins, daher auch das Geschlecht der Asbeliter kommt.

Nehem. III, 16. **Asbuck**, war des Nehemiä Vater, und Oberster des halben Viertheils zu Bethzur.

Ascalon, oder Asklon, eine Stadt in der PhilisterLand, zwischen Azod oder Asdod und Gaza, an dem Ufer des Mittelländischen Meeres gelegen, und soll diese Stadt fünffhundert und zwantzig Stadien von Jerusalem gewesen seyn, auch einen Hafen gehabt haben, der Majuma **von Ascalon** a) geheissen, dieweil es mehrere Majumas oder Hafen und Wasser-Städte, z. E. zu Gaza und Jamnia gegeben, allwo und weßwegen man auch schändliche Spiele und Lustbarkeiten gehalten hat, welche Christliche Kayser zu bessern getrachtet *) Nach dem Tode Josua hat sie der Stamm Juda eingenommen, da sie eine von denen fünff Herrschafften der Philister gewesen. Die Alten b) haben eine gewisse Art kleine Zwiebeln sehr gerühmet, welche von der Stadt Asklonitische Zwiebeln genennet worden, wir heissen sie aus der Frantzösischen Sprache Challotien. Es wird auch von dem guten Weine c) zu Askion, und vom Cypern-Baume d) geredet, welcher sonst ein sehr hochgeachtetes Gewächse ist, und daselbst sehr gemein und herrlich sich gefunden haben soll. Origenes e) gedencket auch derer sonderbahr gemachten Brunnen dasigen Ortes, und meldet, daß man davor halte, sie wären von Abraham und Isaac gegraben worden. Es wird dieser Ort offt in heiliger Schrifft genennet, und sind ihm schwere Gerichte durch die Propheten angedrohet worden, die sonderlich Nebucadnezar an selbigem auszuüben Gewalt bekommen. Der HErr unser GOtt hatte zugleich verkündiget, sie solte von denen aus ihrer Gefängnüß zurück kommenden Jüden bewohnet werden, dergleichen sich hernach verschiedentlich daselbst gefunden haben f); wie sich dann auch Jonathan, der Maccabäer, solches Orts bemächtiget, und sein Bruder Simon selbigen unterm Gehorsam behalten hat.

Judic. I, 18.

Amos I, 8. Jer. XXV, 20. XLVII, 5. 7. Zachar. IX, 5. Zephan II, 4. 7. 1. Maccab. XI, 60. 1. Maccab. XII, 33.

a) Reland in Palæstinæ Libro III. de Urbibus & vicis ejus.

*) Codex Theodosianus Libro XV. Tit. VI. de *Majuma* & ibidem Godofredi Notæ.

b) Diocles Carystius Libro I. de tuenda valetudine citatus ab Athenæo Libro II. cap. XXVII. Plinius Historiæ Natural. XIX. 6

c) Alexander Trallianus Libro VIII. cap. III.

d) Dioscorides de Re medica l. 124.

e) Libro III contra Celsum.

f) Midrasch Schir Hasschirim, fol. 35. 4.

Bey Ascala war ein Teich, in welchen, nach Fabulirung derer Heyden, die Derceto g), so derer Syrer Venus oder Liebes-Göttin h) ist, und vor eine Mutter der Semiramis ausgegeben wird, gesprungen, darinnen aber in einen Fisch verwandelt, u. ihre in Unehren erzeugte Tochter von Tauben ernähret worden seyn soll i), wannenhero es kommen, daß die heydnische Syrier keinen Fisch gegessen k), und die Einwohner von Ascalon keine Tauben gewürget, sondern ohnangefochten und unbeschädiget in grosser Menge bey sich in der Stadt geheget und gelassen haben l). Der Ort ist der Abgötterey sehr starck ergeben gewesen, hat sonderlich die Göttin Derceto verehret, die oben Menschen- und unten Fisch-Gestalt zeigte, wie der Götze Dagon m), und sind die daselbst sich findende Christen von denen die Oberhand bekommenden Heyden dann und wann gewaltig verfolget worden, sonderlich zur Zeit des abtrünnigen Juliani n). Die Christlichen Bischöffe desselbigen erzehlet Reland o); Man findet noch in selbigem geschlagene Müntzen p).

g) Soll diesen Nahmen von dem verkehrt ausgesprochenen Worte: Atergatis, haben/ womit man auch eine Göttin derer Syrer beleget, und das so viel anzeiget, als einen grossen Fisch. Beyer in Additamentis ad cap. III. & IV. Syntagmatis II. Seldeni de Diis Syr. p. 287.

h) Seldenus l. c.

i) Diodorus Siculus Bibliothecæ l. 4.

k) Lucianus de Dea Syra.

l) Philo apud Eusebium de Præparat. Evangel. Libro VIII.

m) Seldenus l. c.

n) Chronicon Paschale ad A. C. 361.

o) l. c.

p) Idem Reland l. c.

Es hat diese Stadt verschiedene berühmte und gelehrte Leute hergegeben. Aus Ascalon war der so sehr beschriene Herodes der Grosse und sein Sohn Antipater gebürtig, dahero jener auch offt der Ascaloniter genennet wird, der Lehr-Meister Varronis und Ciceronis in der Philosophie. Antiochus hatte Ascalon zum Vaterlande, dahero auch andere weise Männer entsprungen waren, deren Nahmen Reland anführet; von ihren übrigen Schicksahlen hat Dapper q) folgendes zusammen gezogen: Strabo, so unter dem Kayser Augusto gelebet, nennet Ascalon ein kleines Städtlein, dannenhero Mela Ascalon nicht unrecht kleiner als Gaza machet. Ihre vorige Würde, Pracht und Macht, scheinet zur selbigen Zeit sehr vermindert zu seyn; wie Benjamin schreibet, war das alte Ascalon schon vor den Zeiten des Priesters Esra verwüstet, denn dieser ließ ein neues Ascalon neben dem Meere, vier Stunden von dem alten, aufbauen, und nennete es Beniberam. Diese neue Stadt war, nach Benjamins Zeugnüß, sehr groß und prächtig, auch begaben sich aus allen Orten Menschen, des Handels halber, dahin, weil sie auf den äussersten Gräntzen an Egypten gelegen war; Ungefehr im Jahr tausend einhundert sieben und sechtzig befand Benjamin in Ascalon zweyhundert Jüdische Rabbiner, die väterliche Satzungen erklärten, deren Oberhäupter Themach, Aaron und Salomon geheissen haben sollen; wie sich denn daselbst auch mehr als dreyhundert Samariter antreffen lassen. Ulug-Beig stellet dieses Ascalon auf die vordere Breite, zwey und dreyßig Grade und funffzehen Minuten, und auf die Länge sechs und sechtzig Grade und dreyßig Minuten. Nasir Eddin hingegen die vordere Breite auf ein und dreyßig Grade und zwantzig Minuten, und die Länge sieben und sechtzig Grade. Es lieget an dem Mittelländischen Meere, vier Frantzösische Meilen von Ramla, und sieben von Gaza gegen Mitternacht; Unter den Mahumetisten war Ascalon eine der stärckesten Kriegs-Vestungen in Syrien, und blühete durch den glücklichen Fortgang der Einwohner, und durch den Kauff-Handel der Fremden dergestalt, daß sie auch im Arabischen Alsjam Arousch, das ist, die **Braut des Landes Syrien** genennet war, aber durch den Krieg der Christen hat Ascalon allen alten Glantz und Pracht gäntzlich verlohren. Im Jahr tausend einhundert vier und funfftzig, den 8. Augusti, bemächtigten sich die Francken der Stadt Ascalon, die zu selbiger Zeit unter den Egyptischen Saladinen stunde. Des Jahres tausend einhundert sieben und achtzig bemächtigte sich Joseph Saladin, König in Syrien, dieser Stadt, und mehr anderer derselben Gegend, aber als die Christen, nach dem Verlauff der vier folgenden Jahre, die Stadt Ptolemais eingenommen hatten, zogen sie mit verstärckten neuen Kriegs-Trouppen nach Ascalon, dieselbe zu bestürmen; Saladin begab sich, nach erhaltener Kundschafft, dahin, und befahl, weil er wohl sahe, daß er die Stadt nicht

nicht vertheidigen kunte, daß man die Mauren samt allen andern Vestungen niederwerffen solte; Des folgenden Jahrs wendeten sich die Francken nach Ascalon, und fiengen an, dieselbe wieder aufzurichten; wie man saget, soll Richardus, König in Engelland, die Mauren haben aufrichten lassen, nach der Zeit ward die Stadt von den Mahumetisten erobert. Im Jahr tausend zwey hundert drey und viertzig gab ein Saladin denen Christen die Stadt Ascalon wieder, aber ein anderer, Namens Ajob, entwältigte sie ihnen nach vier Jahren. Das heutige Ascalon lieget gäntzlich wüste, und ist ein armer Flecken, wo ungefehr sechtzig Mahumetisten mit ihrem Hauß-Gesinde wohnen, daselbst stehet noch ein Thurn, und nahe dabey eine Mochee, allwo ein Soubachi mit einer Kriegs-Besatzung lieget, die Araber im Zaum, und die Christen vom Wasser und dem Hafen abzuhalten; Man siehet noch einige verfallene Gewölbe und andere Kennzeichen der alten Stadt und ihrer Pracht.

q) In Beschreibung der Landschafft Palæstina, pag. 182. a. b.

Genes. X, 1. 2. 3. **Ascenas, ein Sohn des Gomers, ein Enckel des Japhets, und Ur-Enckel des Noäh.** Daß er Nachkommenschafft gehabt, und mit selbiger einen Strich Landes eingenommen habe, erhellet aus der Schrifft, sintemahl der Prophet saget, es solte unter andern auch das Königreich Ascenas wider Babel zum Kriege aufgeboten werden:

Jerem. LI, 27. **Werffet Panier auf im Lande, blaset die Posaunen unter denen Heyden wider Babel, ruffet wider sie die Königreiche Ararat, Meni, Ascenas; heiliget die Heyden wider sie, nehmlich die Könige aus Meden** ꝛc. Am besten wird wohl aus denen dem Reich Ascenas an die Seite gesetzten Völckern gemuthmasset werden mögen, wo die Nachkommen des Ascenas ihren Sitz und Wesen gehabt. Im Titul Ararat hat sich gewiesen, daß solcherley Ort an der Tiger und ein Stück des heut zu Tage sogenannten Armeniens gewesen sey, wannenhero Bochart a) mit Clerico b) schliesset, es würde Ascenas am besten in Phrygien und Troas gesetzt, daß er sich bis an den Pontum erstrecket, den man auch von seinen Einwohnern hernach Pontus Axinus, oder Euxinus, betitelt, gleichwie die Nachkommenschafft des Ascenas an dem Namen derer Scythen Theil bekommen. Ob gleich solchen Nachbarn des Ponti allerhand Grausamkeit wider die Fremdlinge schuld gegeben worden, hat doch belobter Bochart c) mit bewährten Zeugen d) erwiesen, daß man ihnen unrecht gethan, und daß das Volck der Scythen schöne Tugenden an sich gehabt, auch wohlberuffene Weisen gezogen habe. (Siehe den Titul: **Scythe.**)

a) In Phaleg. Libro III. cap. IX.
b) In l. c. Genesis.
c) l. c.
d) dergleichen Homerus, Æschylus, Chœrilus u. a. m.

Die Sache wird so viel wahrscheinlicher, wenn man bedencket, daß in Phrygien ein Land-Strich, eine Stadt und See des Namens Ascania gefunden worden, auch ein Fluß, Ascanius e) genannt; welche Wörter dann dem Ascenas gantz nahe beykommen, und ihren Ursprung hiervon deutlich darlegen; zu dem kommet noch, daß Phrygien eben so weit von Meden nicht entlegen, daß von Cyro, dem **Meder**, solch Land Phrygien überzogen, eingenommen, und ein Theil seiner streitbaren Einwohner wider Babel und zu dessen Eroberung angewendet, mithin die Prophezeyung Jeremiä auch in dem Punct erfüllet worden sey, welches alles Xenophon f) selbst bezeuget. Die Jüden g) begehen also, wie ihnen nicht ungewöhnlich ist, einen groben Fehler, wenn sie schreiben: Es sey unter dem Ascenas Teutschland zu verstehen; denn daß daher keine Völcker zur Zerstörung Babel vom Cyro gebraucht werden können, ist leicht zu erachten.

e) Stephanus in voce: Ascania.
f) Libro VII. Cyropædiæ.
g) Bochart in Phaleg. Libro IV. cap. XXXIIX.

Asche, ist in der Schrifft verschiedentlich angezogen, und an sich selbst wohl nichts anders als **eine sehr zart geriebene, oder in kleinste Theilgen geschiedene und insgemein etwas scharffes oder saltziges in oder an sich habende Erde**, welches doch durch Absüssen weggebracht werden kan, daß nichts als die sogenannte philosophische Erde, als ein Element oder Urzeug anderer Dinge, übrig bleibet, wie Theodor. oder D. Meel a) anführet. Im Hebräischen wird der Erden-Staub und die Asche gar vielmahl mit einerley Namen ausgedeutet, weil beyderseits Wesen endlich und im Grunde auf eines hinaus lauffet, ob gleich die Scheidung und Zerkleinerung auf mancherley Art, nehmlich eines theils durch die Bewegung des sichtbaren Feuers b), theils durch die Regung der Sonnen, theils durch andere eine Jöhr- und Bewegung machende Wärme c) geschichet und ausgewürcket wird.

a) Theodor Teutsche Physic Erster Theil, Sechstes Gespräch §. 17. p. 241. sq.
b) Idem ibid. Sechstes Gespräch, §. 1. p. 175.
c) Richter vom Ursprung und Adel der Seelen, Cap. IV. §. 4. sqq.

Asche, wird also der Mensch, seinem Leibe nach, genennet, und von dem Abraham, wenn er sich vor GOTT demüthigen will, gesaget: **Ach! siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.** Genes. XVIII, 27. Damit zielet der Ertz-Vater auf die Zusammensetzung seines Cörpers, die da so beschrieben wird, daß es heisset: Er sey mit aus zartem subtilen Aschen-gleichem Staub der Erden gemacht worden, (Siehe den Titul: **Adam, Erde**) welches einige von einer sogenannten Jungfräulichen Erde auslegen, die aus dem himmlischen Wasser erzeuget, auch mit Einflüssen der Sonne und des Monden erfüllet worden, dergleichen dann sonderlich der durchgehends in der Erde zu findende **Trieb-Sand** seyn soll d). Daß der Leib des Menschen wiederum bey seiner Auflösung einen zarten Staub zeige, wenn die feurige und wäßrige Theile verflogen sind, ist allerdings bekannt e), und saget demnach Syrach zu den sterblichen Menschen: Was erhebet sich die arme **Erde und Asche!** als welcherley nur, so viel wir sehen können, übrig bleibet, wenn das übrige sich von dannen, so zu reden, gemacht hat; Daß aber der Aschen-Staub die Herrlichkeit nicht habe, welcher dem zarten Staube beygewohnet, woraus ursprünglich der Leib des Menschen zusammen gesetzet worden, giebt sich von selbsten, er kan und soll ihn aber in der herrlich-seeligen Verwandel- und Verklärung wieder bekommen. Indessen ist die Art des nunmehr zurückbleibenden Aschen-Staubes allerdings eine Sache, deren Betrachtung den Menschen schon demüthigen kan und soll, indem es der Wille GOttes nicht gewesen, daß der Cörper des Menschen in solcherley ver- und zerfallen solte, sondern der Mensch hat es durch seine Schuld sich zu- und über den Halß gezogen; Doch ist gewiß, daß das zerstreuete, wie gedacht, herrlich wieder zusammen kommen soll, durch göttliche Krafft und Kunst, in der seeligen Auferstehung; gleichwie Menschen-Künstler aus der Aschen eines Krauts oder Blume, selbige oder deren Gestalt hervor zu bringen gewust f). Es scheinet auch, daß die Heyden selbst gefühlet, es habe mit der Aschen menschlicher Cörper was mehrers zu bedeuten, wenn sie jene nach dieser Verbrennung so sorgfältig, auch wohl in sehr köstlichen Gefässen, aufgehoben und beygesetzet *).

Syr. X, 9.

Philipp. III, 21. 1. Cor. XV, 42. sqq.

d) Videa-

d) Videatur Edlwigt Opus Mago-Cabalisticum & Theologicum, vom Ursprung und Erzeugung des Saltzes, Cap. I. §. 12. sqq.
e) Richter l. c. §. 5.
f) Theodor Teutsche Physic. vierdtes Gespräch, §. 12. sqq.
*) Gutherius de Jure Manium Libro II. cap. XX-XXV. Kirchmannus de Funeribus Romanorum Libro III. cap. VIII.

Asche wurde Zweiffels-ohne aus dem nur angezeigten Grunde mit zu einem Zeichen beschämter Reue und demüthigen Betrübnüß g) bey denen alten Jüden gebrauchet; wie dann dergleichen sich auch bey andern Völckern h) ereignet. Die Stücke Jüdischer Buß-Ubung waren demnach, mit
Es. LVIII, 5. in der Aschen liegen, das hieß dann: Im Sack
Dan. IX, 3. und in der Aschen geflehet haben. Weil hierunter die Asche an die Hände und alles das, womit sie umgiengen, sich leicht anhängen konnte, und würcklich anhieng, dieses auch dem zu essenden Brod wiederfuhr, so wurde solche Asche mit hinunter gePs. CII. 10. gessen, und klaget also der bußfertige David: Er habe Asche, wie Brod, oder mit dem Brod gegessen. Sie streueten auch Aschen, bey unglückseligen Zufällen, an statt eines wohlriechenden Pul2. Samuel, vers, auf ihr Haupt, welcherley man von der geXIII, 19. schändeten Thamar, auch von denen bußfertig um Gnade und Beystand wider die Feinde bey GOtt
Judith. anhaltenden Priestern und andern im Buch Judith lieset. Im Neuen Testament wird, nach dem bisher angemerckten, von einem Busse-thun im
Matth. XI, 20. 21. Sack und in der Aschen geredet, wenn der Heyland zu Chorazim und Bethsaida spricht: **Wehe dir Chorazim! wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten im Sack**
Luc. X, 13. **und in der Asche Busse gethan**; sich nehmlich in die Asche setzende, oder in Aschen-hafften Staub, wie es anderweitig gegeben wird.

g) Geier de Luctu Ebræorum Cap. IX. §. 1. sqq.
h) Idem ibidem §. 3.

Obangeführtes von dem Aschen-Gebrauch in Buß- oder Trauer-Fällen war, wie oben schon angereget worden ist, ausser dem Jüdenthum bekannt
Hiob II, 8. und gebräuchlich. Hiob saß nicht nur bey seinem Elend in der Aschen, sondern er that auch in selbiger, und im Sacke, Busse, wenn er sich im Reden
Hiob XLII, 3. 6. gegen den Allerhöchsten vergangen hatte. **Ich bekenne**, heisset es aus seinem Munde, **daß ich unrecht und unweißlich** geredet habe, **das mir zu hoch ist, und das ich nicht verstehe, darum schuldige ich mich, und thue Busse im Sack und in der Asche.** Daß solcherley Sitte noch vor dem Hiob im Schwange gangen, hat auch der durch Jonä Predigt gerührte König zu Ninive zu beobachten gewust, daß die Schrifft von ihm erzehlet:
Jonæ III, 6. sqq. **Der König von Ninive**, als er von denen Worten des Propheten hörete, **stund auf von seinem Throne, legte seinen Purpur ab, hüllete einen Sack um sich, setzte sich in die Asche**, auf die Erde in den Staub, **und ließ ausschreyen und sagen**: Daß man fasten, Busse thun, sich bekehren solte u. s. w. **Scheuchzer** i) saget: Des Hiobs ersteres Aschen-sitzen sey vielleicht auf Rath der Aertzte geschehen, weil die Asche Geschwüre und Wunden reinigte, auch heilete; Man lässet ihm seine Gedancken, das ist indessen gewiß, daß in Persien Leute, denen das männliche Glied gäntzlich abgeschnitten worden, ihre Heilung durch Aschen erlangen, darinnen man sie eine Zeitlang eingescharret sitzen lässet, oder damit man sie nur bestreuet *).

i) In Bibliothecæ Bremensis Classis II. Fasciculo III. p. 405.
*) Dapper in Beschreibung Persiens, p. 225. a.

Asche

Wie nun dergleichen Sitten, in ihrer Maße, nicht schlechthin zu verwerffen sind, so hat doch GOtt an solchen eben auch schlechthin keinen Gefallen gehabt, als der da einig und allein auf das Hertze siehet, übrigens einem jeden die äusserliche Bezeigung desselbigen frey heimgestellet seyn lässet, auf welchen Schlag er sich dann auch deutlich erkläret hat, daß das **Liegen in der Asche** vor ihm noch gar Es. LVIII, bey weitem nicht vor eine ihm gefällige Busse oder 5. sqq. Bekehrung erkennet und angenommen werde. Da nun dieses im alten Bunde und nach denen Gewohnheiten derer Morgen-Länder an sich nichts geheissen, und nichts vor dem Allerhöchsten gegolten, so ist leicht zu erachten, daß selbiger dergestalt noch weniger etwas, zur Zeit des Neuen Testaments, und bey dessen Art, daraus mache, obgleich eine besonders heilige Ceremonie mit der Aschen unter denen Christen, vornehmlich in Römischer Kirchen, geübet, und vor einen nicht geringen Theil des Gottesdiensts gehalten wird. Denn wenn die Fasten angehen soll, zur Nachahmung des viertzig tägigen Fastens JEsu Christi, (Siehe den Titul: **Fasten**) so wird der Anfang darzu mit dem sogenannten **Aeschern** oder **Einäschern** gemacht, und zwar am Mittwoch zwischen Quinquagesima und Invocavit, den man deßhalben Dies Cinerum, d. i. **Ascher-Mittwoch** genennet hat. Bis an den frühesten Morgen dieses Tages pflegt es, an einem Ort mehr als am andern, ziemlich wüst, auch wohl unmenschlich, unmäßig und unzüchtig herzugehen, mit Fressen, Sauffen, Tantzen, Springen, und was mit dergleichen mehr verknüpfft zu seyn pfleget, hier aber nicht anzuführen ist. Mittlerweile hat man Aschen, sonderlich aus geweiheten Palm-Reisern, (Siehe den Titul: **Palmen**) gebrennet, die mit solchen Gebäten besprochen werden k), so da manchen als unverantwortlich und fast abgöttisch vorkommen. Wie sie Hospinianus l) aus dem Ceremonien-Buche Römischer Kirchen anführet, kommen sie in unserer Sprache auf nachstehenden Schlag heraus: „Sende, himmlischer Vater, dei„nen Engel vom Himmel herab, der da die vorhande„ne Asche segne und heilige, daß sie ein seeligma„chendes Mittel sey allen, die deinen heiligen Nah„men demüthig anruffen, und sich selbst gewissen„hafft anklagen, damit die Besprengung mit sol„cher Asche ihnen zur Gesundheit des Leibes und „Beschirmung der Seelen diene. Siehe doch an „die Gebrechlichkeit derer Menschen, und segne „nach deiner Gütigkeit die Asche, welche Men„schen, ihre Demuth zu bezeigen, und Vergebung „zu verdienen oder zu erlangen, sich auf das Haupt „streuen lassen wollen, daß solchergestalt alle sich „ihrer Sterblichkeit und Verwandelung in Staub „und Asche erinnernde, Vergebung aller Sünden „erhalten. Da du durch Demuth gebeuget, und „durch Gnugthuung besänfftiget oder versöhnet „wirst, so neige doch dein Ohr zu unserm Flehen, „und mache, daß die mit Aschen zu bestreuende und „bestreuete durch deine Gnade mit dem Geist der „Zerknirschung sich begnadet finden mögen. Ewi„ger, allmächtiger GOtt, der du denen im Sack „und in der Aschen Busse thuenden Niniviten die „Rettung der Sünden-Vergebung wiederfahren „lassen, hilff doch, daß wir bey Nachahmung ihres „Verhaltens auch die Erlassung der Schuld erhal„ten ꝛc.„ Man überlässet denen Gottes-Gelehrten die Unterfuch- und Entscheidung, wie dergleichen Dinge anzusehen, ob sie der Art des Neuen Bundes, der Ehre des Verdienstes JEsu, der an nichts gebundenen Krafft seines Geistes, der lautern Erbauung armer Seelen, in Busse und Glauben gemäß oder ungemäß sind.

k) Vergi-

k) Vergilius de Inventoribus rerum Libro VI. cap III.
l) de Origine Festorum cap. VIII. §. de Die Cinerum, pag. 60. b. sqq.

Daß es anfänglich, ob es gleich etwa am lautern und weiter sehenden Verstand gefehlet haben kan, so böse nicht gemeinet gewesen seyn möge, lässet sich ziemlicher maßen aus der Anordnung abnehmen, welcherley Schrifft-Stellen vor und bey solcher Feyerlichkeit abgelesen werden sollen, und die man auch wircklich abliset, deren Inhalt auch dahin gehet, daß niemand auf solcherley Händelchen sein Vertrauen setzen, am wenigsten daher Vergebung der Sünden erwarten, vielmehr und allein solche in dem Verdienst JEsu suchen, und zu solcher Genuß von dem Geist JESU in einem die Welt verläugnenden bußfertig-thätigen Glauben bereiten lassen solle. Dann sie bestehen in solchen Texten der Schrifft, die da von denen Propheten und von unserm Heylande selbst, wieder die heuchlerische Ceremonien-Busse ausgesprochen worden sind, wie Durandus m) und Vergilius n) selbst anzeigen.

m) In rationali divinorum officiorum Libro VI. in Sectione: De Feria quarta in capite Jejuniorum.
n) l. c.

Nach verrichteten Gebetern und geschehenem Verlesen angezogener Schrifft-Stellen, begaben sich die Leute zu dem vor dem Altar stehenden und Asche bey der Hand habenden Priester, so da jedem ein weniges darvon auf das Haupt that, und darbey diese Worte hersagete: **Gedencke, Mensch! daß du Erde bist, und wieder zur Erde werden sollt.** Der Pabst selbst lässet sich von dem ältesten Cardinal-Bischoff, oder von dem solchen Tags das Amt haltenden Cardinal, solchergestalt einäschern, und thut hernach ein gleiches denen Cardinälen, o) darbey aber Pabst Bonifacius VIII. seiner selbst und der Sterblichkeit, auch daher zu lernenden Sanfft- und Demuth dermaßen vergessen, daß er einem Kayserl. Parthie zugethanen, und mit dem Nahmen derer Gibeliner belegten Ertz-Bischoff von Genua, eine gantze Schüssel voll Asche in die Augen geschüttet, mit dem Zusatz: Gedencke, daß du ein Gibeliner bist, und mit denen Gibelinern zu Staub und Aschen werden must, p) Die Gesetzliche Anordnung dieser greulich in sichern Mißbrauch verfallenen Sitte, schreibet Vergilius q) selbst, nebst andern, dem Pabst Gregorio dem Grossen zu, daß sich die irren, welche selbige weit älter machen wollen. Man erzehlet, daß ein Türckischer Bedienter, nachdem er die entsetzliche Unordnung der sogenannten Fast-Nacht und das nach geschehener Einäscherung sich ergebene stillere Leben angemercket hätte, sich bey denen Seinen vernehmen lassen: Die Christen würden alle Jahr einmahl gantz unsinnig-rasend, fänden sich aber von dem Ubel-Stand durch gewisse aufs Haupt gestreuete Asche wiederum geheilet und befreyet. Hier dürffte wohl ein Christ beysetzen: Wann nur das Aschen-Empfangen die Sünden tilgen und gut machen könnte!

o) Hospinianus Durandus, Vergilius l. cc.
p) Platina in Vita Bonifacii VIII.
q) l. c.

Asche, oder sothaniger Staub, ist ja dasjenige, was mit Füssen getreten wird, und hat dahero der Heilige Geist denen zu ihrer Bestraffung andrer Leute Gewalt zu unterwerffenden Menschen ansagen lassen: **Er wollte sie zur Aschen machen**; Zu denen Frommen heisset es, in soferne selbige mit JESU, der alle Feinde zum Schemel seiner Füsse legen muß und wird, auf seinem Stuhle sitzen sollen: **Ihr werdet die Gottlosen zertreten, dann sie sollen Aschen oder Staub unter euren Füssen werden** ꝛc. Dergleichen will auch Hiob denen Unbilligen andeuten, wenn er zu ihnen gesprochen: **Euer Gedächtnüß wird vergleichet werden der Aschen, und euer Rücken wird wie ein Leimen Hauffe seyn** ꝛc. d. i. jederman wird euch untertreten, und euch, so zu sagen, übern Hals lauffen können.

Ezechiel. XXVIII. 18.

Malachi IV. 3.

Hiob XIII. 12.

Asche, wurde, wie leicht zu erachten ist, bey denen vielen Opffern derer Jüden, in ziemlicher Menge auf dem Altar gebrennet, und fleißig in der Mitte desselbigen, wie ein Apffel rund zusammen gehäuffet, a) sintemahl die Feuer sich an dessen Seite gegen Morgen befanden. Ob gleich alle Morgen etwas von der Opffer-Asche weggenommen und zu dem Aschen-Hauffen gebracht wurde, blieb doch die übrige in angezeigter Form zusammen gekehret liegen, bis kein Platz mehr vorhanden, und es nöthig war, selbige wegzuschaffen, auch hiermit denen Opffer-Feuern Raum zu machen. An denen drey grossen Festen ließ man die Asche, so lange selbige währeten, auf dem Altar, wie viel auch derer immermehr seyn mochte, weil man es dem Altar vor eine Ehre hielt, einen grossen Hauffen Asche, als ein Zeugnüß der dargebrachten Opffer-Menge, zu haben. b) Die Zusammenkehrung derselbigen, und was sonst zum Reinigen des Altars gehörte, geschahe einmahl früher als das andere; In gemeinen Tagen bey dem Hahnen-Geschrey, am Versöhnungs-Tage um Mitternacht; an denen drey hohen Festen aber in der ersten Nacht-Wache. c)

a) Rabbi Juda Leo de Templo Libro II. cap. XIII. §. 82. Sherigham ad Joma cap. II. Sect. I.
b) Idem Sherigham l. c.
c) Lundius in Jüdischen Heiligthümern/ Libro II. cap. XVI. n. 17. 18. pag. 322. a. seq.

Wenn der Altar von der Aschen gereiniget werden sollte, sahe man dieses vor eine hochwichtige Sache an, die ein jeder Priester zu verrichten gerne die Ehre haben wollte, daß sie sich darum, so zu sagen, gerissen und gar geschmissen, bis endlich vor gut befunden worden, den Handel aufs Loß ankommen zu lassen, von welchem allen Lundius d) folgendes erzehlet: Es ist zu sagen, wie gern ein jeder Priester, weiß nicht aus was Ursachen, hat reinigen wollen, sonderlich im andern Tempel, da wegen solcher Reinigung offt groß Unglück geschehen. Denn wie erzehlet wird, e) so mochte den Altar anfänglich reinigen, wer da wollte; waren ihrer viel, die Lust dazu hatten, lieffen sie um die Wette nach dem grossen anfangs hinauf, wer den andern ablauffen konnte, also daß wenn einer mitten auf den Anfang kam, und vier Ellen vor dem andern voraus hatte, der verrichtete die Reinigung, waren ihrer zwey im Lauffen gleich, musten sie mit den Fingern losen. Es hat sich einst zugetragen, daß zwey gleich liefen, und niemand vor den andern auskam, daß der eine den andern hinunter gestossen, daß er gefallen, und das Bein zerbrochen; weil nun der grosse Rath gesehen, wie gefährlich es mit dem Lauffen wäre, haben sie hernach verordnet, daß nunmehr darum gelosset würde. f) Es wird noch ein ander Unglück, wie nehmlich ein Priester den andern beym Wett-Lauffen nach diesem Altar hinauf, mit einem Messer erstochen habe, erzehlet, und beygefüget, wie des jungen erstochenen Priesters Vater hinzu gelauffen, und ihn noch nicht gar todt, sondern zapplend gefunden, worüber er sich gefreuet, daß das Messer, damit er erstochen, nicht verunreiniget worden, weil es erst durch einen gantz todten unrein gemacht worden wäre, sintemahl die Verunreinigung der Gefässe des Tempels ihnen schmertzlicher gewesen, als die Vergiessung des Bluts. Wie diese Ermordung geschehen, soll ein Priester, Nahmens Zadok, so auf den Stuffen vor der Hallen gestan-

den, als er es geſehen, jämmerlich zu ſchreyen angefangen, und den andern vorgehalten haben, was diß vor eine ſchreckliche That wäre, daß ſie alle bitterlich darüber geweinet. g)

d) l c. n. 89. ſq pag. 322 b.
e) Joma cap. II. Sect. 1. 2.
f) Hottinger de Jure Hebræorum n. 132.
g) Lichtfoot in Centuria Chorographica Matthæo præmiſſa cap. XXXIV. Wagenſeil Nota 10. ad Miſchna Sota cap. IX. Sect. 2.

Wenn dieſer Altar gereiniget werden ſollte, muſte der Prieſter, der durchs Loß hierzu würdig erfunden ward, ſich waſchen, und ſeine Hände und Füſſe heiligen. Seine Brüder, die andern Prieſter, rieffen ihm zu: Hüte dich, daß du kein Gefäß anrühreſt, ehe du die Hände und Füſſe geheiliget und gewaſchen! Wenn er ſich geheiliget und gewaſchen hatte, nahm er das ſilberne Feuer-Faß, ſo unten am Fuß des Altars in der Südweſter Ecke ſtund, und ſtieg damit auf den Altar hinauf, kehrete die glüende Kohlen an der Opffer-Stätte hin und her, nahm etliche von denen mitten im Feuer verzehrten glüenden Kohlen, wie auch etwas Aſche, wie viel, galt gleich, wenn es nur nicht geringer als eine Hand voll war, in ſein Feuer-Faß, und gieng damit vom Altar wieder herunter auf die Erde, wandte ſich um gegen Morgen des Anfangs zum Altar, und gieng etwa zehen Ellen Mitternachtwärts zum Aſchen-Hauffen, der daſelbſt gegen Morgen des Aufgangs drey flache Hände breit vom Anfang ab war, und ſchüttete die Aſche neben den glüenden Kohlen dahinein. Seine Brüder, die andern Prieſter, lieſſen ihm entgegen, heiligten Hände und Füſſe, nahmen Beſem und Kreuel mit ſich, und giengen auf den Altar hinauf, und fegten von allen Feuer-Stätten die Aſche des verbrandten Holtzes und der Opffer, in der Mitten des Herds des Altars in einen runden Hauffen Apffel-rund zuſammen, theils zur Zierde des Altars, theils damit das Feur beſſer brandte, wenn die Aſche davon war, wenn nun dieſer Hauffe ſich vermehrte, und der Aſchen viel war, und endlich weg ſollte, nahmen ſie einen groſſen Aſch-Topff, ſo groß, daß ein halb Gomer, oder nach unſerer Maaſe etwa bey 25. Kannen darein gehen konnten, und thaten von der vielen Aſche ein wenig dahin, und blieb ſo lange da ſtehen, bis ſie alle andere Aſche mit Schauffeln in andere Aſch-Töpffe gefüllet, und alle Aſche weggetragen. h) Die in dem groſſen Aſch-Topff ſtehen gebliebene Aſche wird ohne Zweiffel auf dem Altar wieder niedergelegt worden ſeyn, damit der Altar nie ohne Aſchen wäre.

h) Hottinger l. c. n. 131. R. Jud. Leo de Templo Libro II. cap XIII. §. 82. cap. XIV. §. 90. Sheringham. l. c.

Die Reinigung des Altars ward von denen Prieſtern in heilig-prieſterlicher Kleydung verrichtet, wenn aber die Aſche herunter gekommen war, und aus der Stiffts-Hütten außer dem Lager hinaus getragen werden ſollte, muſten die Prieſter, die ſolche Aſche hinaus trugen, ihre heilige Kleider ablegen, und in ihren eigenen gemeinen Kleidern dieſelbe hinaus tragen. Die Hebräer wollen zwar, daß nicht allein die Austragung der Aſche außer dem Lager, ſondern auch die Reinigung des Altars, wenn die Aſche täglich zuſammen gefeget, und etwas vorher in den Aſchen-Hauffen geſchüttet worden, in gemeiner Kleidung geſchehen, weil es ſich gar nicht reimet, daß der Prieſter dieſes Werck verrichtete in der Kleidung, in welcher er dienete und aufwartete. Aber das iſt dem Buchſtaben der Schrifft ſchnurſtracks zu wieder, da GOtt ſpricht: **Und der Prieſter ſoll ſeinen leinen Rock anziehen, und die leinen Niederwand an ſeinen Leib, und ſoll die Aſche aufheben, die das Feuer des Brand-Opffers auf den Altar gemacht hat, und ſoll** Levitici VI, 10. Levitici VI, 10. 11.

ſie neben den Altar ſchütten, und ſoll ſeine Kleider darnach ausziehen, und andere Kleider anziehen, und die Aſchen hinaus tragen außer dem Lager, an eine reine Stätte. Da ſiehet man ja klar und deutlich, daß ſie den Altar in heiliger Kleidung gereiniget, in gemeiner Kleidung aber die Aſche außer dem Lager hinaus getragen. Die Reinigung des Altars war eben ſowohl ein Stück des Gottesdienſts, als die Opfferung.

Aſche, von der verbrandten, rothen, jungen Kuh, war verordnet zu einem reinigenden Weih- oder Spreng-Waſſer, davon der Befehl GOttes folgender maßen lautet: **Ein reiner Mann ſoll die Aſchen von der Kuh aufraffen, und ſie ſchütten außer dem Lager an eine reine Stätte, daß ſie daſelbſt verwahret werde für die Gemeine der Kinder Iſrael zum Spreng-Waſſer, denn es iſt ein Sünd-Opffer; und derſelbe, der die Aſchen von der Kuhe aufgerafft hat, ſoll ſeine Kleider waſchen, und unrein ſeyn bis auf den Abend. Diß ſoll ein ewiges Recht ſeyn den Kindern Iſrael, und den Fremdlingen, die unter euch wohnen, wer nur irgend einen todten Menſchen anrühret, der wird ſieben Tag unrein ſeyn. Der ſoll ſich hiermit entſündigen am dritten Tage, und am ſiebenden Tag, ſo wird er rein, und wo er ſich nicht am dritten Tage und am ſiebenden Tage entſündiget, ſo wird er nicht rein werden. Wenn aber jemand irgend einen todten Menſchen anrühret, und ſich nicht entſündigen wollte, der verunreiniget die Wohnung des HErrn, und ſolche Seele ſoll ausgerottet werden aus Iſrael, darum, daß das Spreng-Waſſer nicht über ihn geſprenget iſt, ſo iſt er unrein, ſo lange er ſich nicht davon reinigen läſſet. Das iſt das Geſetz, wenn ein Menſch in der Hütten ſtirbt, wer in die Hütten gehet, und alles, was in der Hütten iſt, ſoll unrein ſeyn ſieben Tage. Und alles offene Geräthe, das keinen Deckel noch Band hat, iſt unrein. Auch wer anrühret auf dem Felde einen Erſchlagenen mit dem Schwerdt, oder einen Todten, eines Menſchen Bein oder Grab, der iſt unrein ſieben Tage. So ſollen ſie nun für den Unreinen nehmen die Aſchen dieſes verbrandten Sünd-Opffers, und flieſſend Waſſer drauf thun in ein Gefäß, und ein reiner Mann ſoll Iſopen nehmen, und ins Waſſer tuncken, und die Hütten beſprengen, und alle Geräthe und alle Seelen, die drinnen ſind, alſo auch den, der eines Todten-Bein, oder Erſchlagenen, oder Todten, oder Grab, angerühret hat. Es ſoll aber der Reine den Unreinen am dritten Tage und am ſiebenden Tage beſprengen, und ihn am ſiebenden Tage entſündigen, und ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich im Waſſer baden, ſo wird er am Abend rein. Welcher aber unrein ſeyn wird, und ſich nicht entſündigen will, derſelbe ſoll ausgerottet werden aus der Gemeine, denn er hat das Heiligthum des HErrn verunreiniget, und iſt mit Spreng-Waſſer nicht beſprenget, darum iſt er unrein. Und diß ſoll ihnen ein ewiges Recht ſeyn.** Hieraus ergiebet er ſich, daß dieſe mit Waſſer zu vermengende Aſche nur eigentlich denen Menſchen und Sachen zu figürlicher Rein- und Heiligung nöthig geweſen, die da durch Anrührung oder Gegenwart eines Todten vor unrein gehalten, und ſo lange des Eingangs im Tempel unfähig erkläret worden ſind, ſintemahl gedrohet wird: Es ſollte die Seele deſſen aus ſeinem Volcke ausgerottet werden, welcher ſich unterſtanden, nachdem er durch Berührung eines todten beſudelt worden, ohne vorhergegangene Reinigung mit der Spreng-Aſchen, in das Heiligthum zu kommen, und ſelbiges alſo zu verunreinigen. Der geiſtliche Numer. XIX, 9 ſqq.

Lehr-reiche Zweck dieser Satzung ist in der Schrifft klar gemacht und gezeiget, daß mit der Asche das herumzusprengende oder uns zur Reinigung mitzutheilende Blut JESU gemeinet und vorbedeutet worden sey, a) als wovon man diese ausdrückliche
Hebr. IX. 13. 14. Worte lieset: **So die Aschen von der Kuh gesprenget, reiniget die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel durch den Heiligen Geist GOtt geopffert hat, unsre Gewissen reinigen von denen todten Wercken,** (durch deren Anrühr- oder Vollbringung wir uns verunreiniget) **zu dienen hernachmahls dem le-**
Apoc. VII. 14. 15. **bendigen GOtt, in dem Tempel des himmlischen Jerusalems,** oder der ewigen Seeligkeit, dahinein durch Christi Blut nicht vorher Gereinigter so wenig kommen darff, als wenig einem Unreinen und mit der Aschen vorher nicht Gereinigten in den leiblichen Tempel einzutreten erlaubet
Apoc. XXI. 27. war, weil es darbey bleibt: **Daß nichts Unreines ins himmlische Jerusalem eingehet,** und nur **die GOtt schauen werden, die reines Hertzens worden sind,** und **der Heiligung samme dem Frieden nachgejaget haben.**
Matth. V. 8.
Hebr. XII. 14.

a) Fesselii Regnum Christi Mysticum, voce: Aschen. I. Spencerus de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. cap. XV. Sectione VI. p. 585. muß es selbst gestehen und sagen: Die Sache sey dißfalls so klar, daß sie keiner Erläuterung bedürffe.

Wie es nun hiermit seine klare und deutliche Richtigkeit hat, so sind in andern Umständen noch Fragen übrig blieben, sonderlich aber von denen Auslegern geforschet worden: Warum oder aus was Bewegungs-Ursachen denn GOTT eben die Asche, und zwar die Asche von der verbrannten rothen Kuh, zu einem Vorbilde nöthiger Heyl- und Reinigung erwehlet habe? Daß überhaupt die Menschen durch äußerliche Reinigungs-Zeichen zu verstehen gegeben, man müsse innerlich rein werden, da man der Gemeinschafft GOttes genieссen wolle, mag wohl, wie Clericus b) davor hält, von der Lehre Noä entsprungen und auf die von ihm abstammende Nach-Welt fortgepflantzet worden seyn; Es fragt sich aber: weßwegen GOtt das Zeichen der Aschen von verbrannter rother Kuh seinem Volcke hierunter verordnet? Spencer c) ist in denen Gedancken gestanden: GOtt habe dadurch die seinem Volcke vorgeschriebene figürliche Reinigungs-Mittel von denen bey den Heyden gewöhnlichen, und sonderlich von denen Egyptischen unterscheiden wollen, sintemahl die Egyptier zwar die Kälber hoch achteten, doch die rothe Farbe nicht liebten, sondern wohl gar rothe Menschen verbrannten, und deren Asche, als verflucht, in die Lufft streueten, da GOtt im Gegentheil eine junge, noch darzu rothe Kalbin, verbrennen, und ihre Asche zu einem reinigenden Heiligthum anweisen lassen.

b) in l. c. Numerorum & in Numerorum VIII. 7.
c) l. c. Sectione V. pag. 578. sqq.

Nun ist wohl überhaupt nicht zu läugnen, daß GOtt das Ceremonien-Gesetz derer Jüden so eingerichtet habe, daß es, nebst dem Haupt-Zweck der Vorbedeutung auf Christum, auch zum Unterscheid dieses Volcks von andern heydnischen Völckern mit dienen sollte, deßhalben es auch eine
Ephes. II. 14. 15. **Scheid-Wand und Zaun** zwischen Jüden und Heyden genennet wird; (Siehe den Titul: **Zaun.**) Allein ob es dißfalls hier der Spencer mit seiner Meinung insonderheit getroffen, stehet wohl zu zweiffeln, da viele ziemlich deutlich gewesen, daß der Haß derer Egyptier wieder rothe Farbe, sonderlich wieder rothe Menschen, allererst nach dem Mose aufgekommen, und ein Zeichen auch Andencken der gegen ihn in Egypten gefaßten und fortgepflantzten Feindschafft gewesen sey, d) dieweil er röthlich aus-

gesehen. Uber dieses ist auch gewiß, daß von verschiedenen Heyden-Asche von einer Kuh zum Reinigen gebraucht worden, als welcherley man von denen Römern e) lieset, daß also hierinnen kein durchgehender Unterscheid zwischen Jüden und Heyden gewesen oder geblieben, indem nicht unmöglich, daß ein und andere Heyden diß und das denen Jüden nachgeäffet, welches doch von denen ältern Zeiten, da die Jüden ziemlich unbekannt waren, nicht wohl gesaget werden kan.

d) Bochartus Hierozoico Parte I. Libro II. c. XXXIV. col. 339. sqq.
e) Ovidius Fastorum Libro IV. in verbis:
Igne cremat vitulos, quæ natu maxima Virgo:
Luce Palis populos *purget ut ille ejus &c.*

Bey sogestallten Sachen urtheilet Clericus, f) es habe Spencers Meynung in dem Punct wohl nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, es sey darinnen alles zu weit gesucht, und ungewiß, und wäre besser zu sagen: „GOtt habe die Asche des vor des „gantzen Volcks Sünde geopfferten Kuh zur Rei„nigung verordnet, darmit zu zeigen, daß durch die „Theilhafftwerdung dieses auf Christum deutenden „Opffers die Menschen ihrer Unreinigkeit loß wür„den, **Vergebung und Reinigung** derselben er- 1. Joh. I. 7. 9.
„langten.„ Wie aber die Kuh in so weit selber 1. Petr. I. 2.
unrein wurde, als ferne man des Volcks Sünde auf selbige, durch Auflegung derer Hände, brachte, so war kein Wunder, daß auch der mit solcher Kuh und ihrer Asche umgehende sonst reine Mensch oder Mann, unrein geachtet wurde, indem dieses alles bedeutete: **Daß der, so von keiner Sünde wus-** 2. Cor. V. 21.
ste, vor die Menschen zur Sünde gemacht werden sollte, damit sie in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt; das war eine merckliche Andeutung, alle Sünde sollte Christo, und dessen Verdienst dargegen uns zugerechnet werden, damit wir Gnade der Vergebung, Heiligung, Verherrlichung, und mit einem Worte: **den Eingang zum Himmel, und alles was darzu erforderlich ist, erhielten.**

f) in Numerorum XIX. 9.

Die Asche wurde an einem reinen Ort außer dem Lager erstlich, hernach bey der Stiffts-Hütte und dem Tempel verwahrlich aufbehalten, darmit sie gleich bey der Hand ware, wenn man sie zur Reinigung derer gebrauchen sollte, die gern in das Heiligthum wollten, und doch in selbiges nicht kommen durfften, ohne vorhergangene Säuberung mit dieser Aschen; Dann in solchem Zustande war keinem Jüden erlaubt, den Tempel weiter als bis in den Vorhoff derer Heyden, zu betreten. g) Daß sonst jeder Ort etwas von dieser Aschen von ihrem Verwahrungs-Platze sich angeschaffet und im Vorrath behalten, ist leicht zu erachten, weil die Häuser, darinnen sich ein Todter gefunden, mit allem Haußrath, damit zu besprengen und zu reinigen waren, die man ja nach Jerusalem nicht bringen konnte, sondern ihre Reinigung an dem Orte, wo sie standen und sich fanden, verrichten, also daselbst die Asche von dem Tempel her und in Bereitschafft haben auch halten müssen, in so weit kan es gelten, daß, wie Bonfrerius h) saget, diese Asche durchs gantze Land vertheilet worden sey; und konnte man mit wenig weit reichen, weil deren nur so viel zu jeder Besprengung genommen wurde, daß man sie im Wasser sehen konnte. i) (Siehe den Titul: **Spreng-Wasser.**)

g) Lundius in Jüdischen Heiligthümern, Libro III. cap. LII. n. 27. 28. 31. pag. 682. b. sq.
h) in Numerorum XIX. 12.
i) Wagenseil ad Mischn. Sota Not. XII. Cap. I. Sect. II.

Asche wurde auch mit zur Bestraffung derer Ubelthäter angewendet, und sie in selbiger, so zu sagen, lebendig begraben, daß sie elendiglich erstickende sterben und verderben musten. Die Geschichte derer Maccabäer erzehlen uns ein Exempel dessen an dem
2. Maccab. XIII, 3. sqq. gottlosen Menelao mit diesen Worten: **Menelaus ermahnte den Antiochum mit grosser Heucheley zum Verderben seines Vaterlandes, daß er dadurch das Hohe-Priester-Amt erlangen möchte. Aber der König aller Könige erweckte des Antiochi Muth, daß er den abtrünnigen Schalck strafte. Denn Lysias zeigte ihm an, wie er eine Ursache wäre aller Unruhe, darum ließ er ihn gen Berea führen, und nach ihrer Lands-Weise an selbigem Orte tödten. Denn es war ein Thurm da funffzig Ellen hoch voll Aschen, und auf oder über der Aschen stund ein umlauffend und Schnckel-Rad, darauf räderte man die Gottslästerer und andere grosse Ubelthäter.** Nach dem Griechischen Text, dem auch Schmidius a) gefolget, heisset es: daß über der Asche ein mit Wendungen versehenes Rüst-Zeug gewesen, mittelst wessen man die also hinzurichtende Ubelthäter in die Asche hinunter stürtzen können, und wircklich gestürtzet, daß sie in selbiger ersticken müssen. **Eines solchen Todes muste der abtrünnige Menelaus sterben und nicht begraben werden, und geschah ihm recht, weil er so offt an des HErrn Altar, da das heilige Feuer und Aschen war, sich versündiget hatte, habe er auch auf der Aschen, oder vielmehr in der Aschen, müssen getödtet werden.**

a) In Versione l. c. Maccabæorum. Grotius in l. c.

Bey denen Persern ist etwas dem erzehlten gleichendes bekannt worden, sintemahl Ochus, hernach Darius genannt, einen Schwur gethan, daß er niemanden derer wieder ihn aufgestandenen tödten wollte, doch ihnen ans Leben zu kommen vermeinet, ohne seinen Eid zu brechen, wenn er einen mit hohen Mauren umgebenen Ort voll Aschen schütten, darüber einen schmahlen Balcken legen, seine Widersacher mit Speiß und Tranck gar wohl versehen lassen, bis sie endlich eingeschlaffen, in die Asche hinab gestürtzet, und in selbiger erstícket und umkommen sind, wie es Valerius Maximus b) erzehlet.

b) Libro IX. Cap. II. Num. 6. in Externis.

Levit. I, 16. Aschen-Hauffe fand sich in der Stiffts-Hütte im Tempel, sintemahl die Schrifft befiehlt, man sollte den Kropff und die Federn des zu einem Brand-Opffer gebrachten Geflügels, neben den Altar, gegen Morgen, auf den Aschen-Hauffen werffen ꝛc. von solchem Aschen-Hauffen, der sich an der Seiten des Aufgangs zum Altar gefunden, vermelden die Hebräer folgendes: Gegen Morgen dieses Aufgangs, war der Aschen-Hauffen nehmlich unter dem Pflaster in einer Höhle, so vom Fuß des Aufgangs zehen Ellen Mitternacht wärts, und drey flache Hände breit herauswärts von dem Aufgang ab war, dahin ward geworffen die Asche, die vom Rauch-Altar heraus kam, ingleichem die Asche und der Unflat von den Lampen, wie auch was von Vögeln abgepflückt, abgerissen und weggeworffen zu werden pflegte. Auch war alle Morgen, ehe das Morgen-Opffer angieng, ein Feuer-Faß voll Kohlen, und Asche aus der Aschen des Feuer-Hauffens, da die Opffer verbrannt wurden, heraus genommen, und hierher gebracht, daß sie hier vollends zu Aschen verglüeten, a) indem sie zwar alle Morgen etwas von der Aschen und die inersten Kohlen vom Brand-Opffers-Altar herab nahmen, aber nicht alle Asche zugleich, sondern sie häuffte dieselbe in der Mitten zusammen, bis sie vermehret wurde. Daß aber auch alle die andre Asche, die vom Brand-Opffers-Altar abkam, in diese Höhle geworffen sey, ist ausser Zweifel, spricht Wagenseil. b) Auch kan hieher das Eifer-Opffer eines wegen Ehebruch angeklagten Weibes, wenn sie, ehe noch der Fluch vom Zettel abgewaschen war, sagte: Sie wollte nicht trincken, oder wann sie nach abgewaschenem Zettel, bekannte, daß sie unrein wär. Da man dann allhier solch Eiffer-Opffer verbrannte, wie denn auch allda alles im Tempel und im innern Vorhof verunreinigte Speiß-Opffer, deßgleichē das daselbst etwa verunreinigte heilige Fleisch verbrannt war. c) Ohn Zweiffel wird auf dem Pflaster über dieser Höhlen ein Marmelstein mit einem Ring gewesen seyn, den man aufheben, und folglich in das Loch hinein thun, auch bey gelegner Zeit verbrennen können, was man hat hinein haben und verbrennen wollen, und es damit wieder zugemachet. Ob aber die Asche allezeit da geblieben, hat sich gefraget: Lyra d) giebt vor, daß die Asche vom Brand-Opffers-Altar ausser der Stadt Jerusalem an einen reinen Ort gebracht worden sey. Die Hebräer aber erzehlen, e) daß, was in diese Höhle eingeworffen worden, von der Erden verschlungen sey, welches wir in seinem Werth und Unwerth beruhen lassen, wiewohl Sheringham f) selbst, eben wohl wie Lyra, davor hält, daß die Asche des Altars endlich aus der Stadt getragen worden, an den Ort, da alle Farren und Böcke gantz verbrannt worden, die nach dem Gesetz gantz verbrannt werden sollten.

a) Hottinger de Jure Ebræorum Num. 131. R. Juda Leo de Templo Libro II. Cap. XIV. §. 90.
b) Nota 3. ad Mischna Sota Cap. III. Sect. III.
c) Mischna Sota l. c. & Wagenseil. ibidem. Hottinger l. c. Num. 139.
d) ad Levitici VI. und 1. Reg. VII.
e) Wagenseil l. c.
f) ad Joma Cap. II. Sect. I. & Cap. VI. Sect. VII.

Aschen-Kuchen machten die Morgen-Länder desto ehender und lieber je seltner hier und dar das Holtz war, und je weniger sich Backöfen fanden, zumahl in denen Zeiten und bey denen Leuten, welche eben keine festbeständige Wohnung hatten, sondern da man von einem Ort zum andern zog, um frische Weide vor das Vieh zu haben u. s. w. Dergestalt machte sich das in der Wüsten wandelnde Volck Aschen-Kuchen aus dem Man, wie Moses erzehlet: **Das Volck lieff hin und her und sammlete das Man, und stieß es mit Mühlen, und zerriebs in Mörsern, und kochts in Töpffen, und machts ihm Aschen-Kuchen daraus, und es hatte einen Geschmack wie ein Oel-Kuche.** Num. XI, 8. Der Abraham selbst vermeinte seinen ohnversehens kommenden und was mehrers hinter sich habenden Gästen, besonders Gutes zu thun, wenn er ihnen eilends Kuchen backen hieß, und zwar nach der Hebräischen Grund-Sprache, **Aschen-Kuchen**. a) Daß andre Gen. XIIX, 6. Völcker, nahmentlich auch die Griechen, aus dergleichen Backwerck ein sonderbares Lecker-Bißchen gemacht, hat Clericus b) mit angeführten Zeugnüssen erwiesen. Noch heut zu Tage ist dergleichen bey denen herum schweiffenden und das Holtz gar sparsam habenden Arabern gewöhnlich, und nennen sie die beste Art solcher Aschen-Kuchen, Mafrouka, darvon Dapper c) nachstehendes berichtet: Unter andern haben sie eine Speise, Mafrouka genannt, so unter ihnen ein Königlich und delicat Gericht ist, wie wohl sie solches nicht offt bekommen. Sie machen einen Teig von Meel und Wasser in einem höltzernen Trog, den sie allezeit mit sich führen; solcher Teig wird von ihnen dicht geknetet, und in den Sand auf anderthalb Schuhe im Creiß formirt geleget. Hernach nehmen sie solchen, und legen ihn auf einen andern Sand, worauf zuvor Feuer gebrennet hat, bedecken ihn also mit warmer Asche und glüenden Kohlen. Wann dieser Teig auf einer Seiten gebacken ist, so wird er umgekehret, und also völlig zubereitet, endlich in kleine Stücke zerschnitten, und

mit

mit ein wenig Wasser und Butter, auch zuweilen untermischtem Honig zu einem dicken Kuchen gemacht, worvon sie grosse Brocken nehmen, die sie zwischen den Fingern kneten und also verzehren. Man gibt vor, sie geben auch den Gänsen diese Brocken zu essen, um sie dardurch fett zu machen.

a) Versiones Belgarum, Montani, Munsteri, Pagnini, Samaritana &c.
b) In l. c. Genesis.
c) In der Beschreibung der Landschafft Arabiens, pag. 415. a. Siehe auch Thevenots Reise-Beschreibung Libro II. Cap 32.

Aschen-Topff, gehörte zu denen Gefässen der Stiffts-Hütte und des Tempels, dergleichen GOtt aus Ertz zu verfertigen allerdings befohlen: Exodi 27, 3. **Mache auch Aschen-Töpffe, Schauffeln, Becken, Kreuel, Kohl-Pfannen, alle sein Gerächt solt du von Ertz machen**; und Mosen verfertigen lassen. Exodi 38, 3. Solcherley Aschen-Töpffe waren allerdings nöthig, die auf dem Altar nicht mehr Raum habende Asche zu fassen, und an gehörigen Ort zu bringen, darvon schon in vorhergehendem Nachricht gegeben worden ist, und verstehet sich von selbst, daß sie von Kupffer gewesen.

Asdod, bey denen Heyden Azotus genannt, ist eine der fürnehmsten fünff Städte der Philister gewesen, und hat zwischen Ascalon und Joppen am Mittel-Meer sechs Meilen von Jerusalem gelegen. Jos. 11, 22. Die Enakim oder Riesen haben sonst daselbst gewohnet; Sie wurde durch Josua dem Stamm Jos. 15, 47. Juda zugetheilet, der sich aber selbiger nicht bemächtiget, dahero die Philister sie behalten, und ihrem Abgott Dagon einen herrlichen Tempel daselbst gebauet, auch grosse Abgötterey darinnen getrieben. Ja als sie die Lade des Bundes denen Kindern Israel nahmen, brachten sie selbige in diesen Tempel des Dagons; Allein GOtt der HErr straffte sie nicht nur allein mit Kranckheit an ihrem Leibe, sondern ihr Götze Dagon wurde herunter geworffen und zerstücket, als hätte ihm jemand Hände und Füsse abgehauen. Dardurch wurden sie gezwungen denen Kindern Israel die Lade des Bundes wieder zu geben; Dieser Ort ist von Usia dem Könige in Juda erobert, und die Mauren niedergerissen worden. Ingleichem haben sie die Assyrer auch eingenommen. Die Verwüstung dieser Stadt haben die Propheten vorher verkündiget. Judas Maccabäus hat sich ihrer bemächtiget, sie geplündert, und ihre Götzen verbrannt. Eben dieses hat auch Jonathas Maccabäus dem Ort gethan. Vom Apostel Philippo ist in dieser Stadt das Evangelium geprediget worden. Herodotus a) saget, daß Plammetichus ein Egyptischer König, diese Stadt Asdod neun und zwantzig Jahr belagert habe, und sey unter allen Städten solche die eintzige, welche eine solche lange Belagerung ausgestanden. Es war ihre Lage so beschaffen, daß benachbarte Fürsten gern Meister darvon seyn wolten, ihre weiter gehende Absichten desto besser erreichen zu können, deßwegen sich die Assyrier, Egyptier und Jüden darum gezauset, darbey sie aber allezeit am meisten Haar lassen müssen, wie solcherley Orten insgemein zu gehen pfleget. Das einmahl daselbst gepflantzte Christenthum hat sich ziemliche Zeit erhalten, daß Reland b) verschiedene Bischöffe des Orts anführen können. Er erinnert auch c) daß es noch ein Asdod oder Azotus gegeben, so mitten im Lande vom Meer abgelegen.

1. Samuel 5, 1. 2. 3. sq. 1. Samuel. 6, 1. sq. 2. Chronic. 26, 6. Jes. 20, 1. Amos 1, 8. Zephan. 2, 14. Zach. 9, 6. 1. Maccab. 5, 68. 1. Maccab. 10, 83. Act. 8, 40.

a) Libro I. Cap. CLVII.
b) In Palæstinæ Libro III. voce: *Azotus*.
c) l. c. Libro I. Cap. XXXV.

Asdodisch redeten die Kinder derer Jüden, welche da fremde oder auswärtige Weiber genommen, von denen sie sich, nach der Wiederkunfft aus der Babylonischen Gefängnüß, scheide müssen. Weil die Kinder mit denen Müttern, in ihren zartesten

Jahren, und da sie anfangen reden zu lernen, am meisten umgehen, lernen sie auch am ersten deren Sprache. Man kan leicht sehen, daß **Asdodisch** sich auf die Stadt Asdod beziehe, und also die Sprache, oder Mund-Art gemeinet sey, welcher sich die Philister in Asdod sonst bedienet haben, und die vor andern gar bald kenntlich gewesen. So müssen wohl auch Philister von Asdod in Babylonische Gefängnüß und unter die Gewalt des Nebucadnezars gekommen seyn, daß dieses Volcks Weibs-Bilder allda von denen Jüden geheyrathet worden, weil beyderseits, in seiner Maße, Lands-Leute, oder doch Nachbarn, ehemahls gewesen, dannenhero desto ehender sich einige gute Neigung bey ihnen gegeneinander finden können, welche dann zu einer, GOtt aus wichtigen Ursachen, mißfälligen Zusammenheyrathung hinausgeschlagen ist.

Asdoditer, sind Einwohner der Stadt Asdod, die auch zu Nehemiä Zeiten so schlechte Liebe zu denen Jüden trugen, als vordem die Philister, folglich auch die Asdoditer unter selbigen, ihren Urs-Vätern erwiesen, darvon im Titul: **Asdod**, einige Meldung gethan worden. Dann als die Asdoditer, in denen Tagen Nehemiä, nebst andern, höreten, daß Nehem. 4, 7. sq. die Mauren zu Jerusalem in Stand gebracht worden, gienges ihnen sehr nahe, und hätten es gerne gehindert, wenn es nur möglich gewesen wäre. Kein Wunder ist es demnach, daß Nehemias, auch aus politischen Ursachen, desto mehr auf Wegschaffung Asdodischer und anderer fremden Weiber gedrungen, dieweil bey deren Behaltung durch ihr heimliches Verständnüß mit ihren heydnischen Freunden und Lands-Leuten, dem Jüdischen Wesen gar leicht viel Ungemach erreget werden können.

Aseka, ein Ort des gelobten Lands, welcher hernach dem Stamm Juda zugefallen ist, und sich an denen mittägischen Gräntzen des Benjamitischen Stamms gefunden hat. Israel verfolgte bis Jos. 10, 10. dahin seine Feinde die fünff Könige derer Cananiter, und die Philister schlugen der Gegend ihr Lager, aus und vor welchem der Goliath vom David getödtet 1. Samuel. wurde. Sie muß vortheilhafft und so gelegen ge- 17, 1. sq. wesen seyn, daß man sie wohl mit allerhand Schutzwehren versehen können, weßhalber man sie auch unter denen vesten Städten in Juda benennet fin- 2. Chronic. det, welche Rehabeam gebauet und mit aller Kriegs- 11, 9. sq. rüstung reichlich versehen, nachdem die zehen Stämme von ihm abgefallen waren. Sie that demnach auch dem König von Babel tapffern, doch, weil der Jer. 34, 7. HErr Zebaoth sie nicht mitschirmen wolte, vergeblichen Widerstand, daß er gegen selbige streiten, sie also mit Gewalt erobern muste. Nach der Babylonischen Gefängnüß wurde, was von ihr noch übrig, vom Stamm Juda bewohnet, oder das verwüstete Nehem. angebauet. Eusebius a) vermeldet, es wäre zu seiner 11, 30. Zeit noch ein Dorff oder Flecken zwischen Eleutheropolis und Ælia gestanden, der **Ezeka** geheissen, welches wohl etwa der Uberrest des alten **Aseka** seyn können.

a) In locis voce: *Hazeka*.

Asel, ist der Beynahme eines Steins, allwo 1. Samuel. sich der David verbergen sollen, bis und daß ihm 20, 19. sq. Jonathan ein Zeichen, mit Abschiessung eines Pfeils, geben könnte, zu bemercken, was er sich vom Saul zu versehen hätte. Die Ausleger sind nicht eins, was es vor ein Stein gewesen, da es einige zu einem Weg-Zeiger a), andere zu einer Warte b) machen wollen: und möchte das letzte wohl das beste seyn, sintemahl sich bey einem solchen Orte David am besten verbergen können.

a) Vatablus in l. c. Samuelis.
b) Piscator in eundem.

Aser, eine Stadt zwischen Scytopolis und Jos. 17, 7. Sichem gelegen, die folglich sehr weit von dem Loos des Stamms Aser entfernet gewesen ist.

Gen. XXX. 13. **Aſer**, d. i. glückſelig, ein Sohn Jacobs, welchen ihm Silpa, der Lea Magd, gebohren hatte. Von ſeinem Leben und Todte, iſt nichts ſonderbares bekannt; als daß in dem ſogenannten Teſtament der zwölff Patriarchen viel von ihm geredet wird, allwo auch einer Gefängnüß ſeines Stamms, und der Wieder-Erlöſung aus demſelbigen durch JEſum Chriſtum gedacht wird, ingleichem findet man auch da, daß er zu Hebron ſoll begraben liegen; allein es iſt dem doch, wie Calmet ſelbſt bekennet, nicht zu glauben. Dieſer Aſer hat vier Söhne und eine Tochter gehabt. Das Erbtheil oder Looß ſeiner Kinder, war in einem ſehr fruchtbaren Lande, welcherley ihm auch der weiſſagende Jacob verheiſſen, wenn er in ſeinem letzten Segen geſprochen: **Von Aſer kommet ſein fett Brod, und er wird denen Königen zu gefallen thun**, oder a) nach dem Hebräiſchen: es wird königliche Leckerbißlein hergeben. Gegend Abend lag ihm Phönicien, und gegen Mitternacht der Berg Libanon, gegen Mittag der Berg Carmel, und der Stamm Iſaſchar, gegen Morgen die Stämme Zabulon und Naphthali. Dieſer Stamm Aſer beſaß niemahls alle das ihm zugetheilte Land; denn ſein Erbtheil ſolte ſich bis an Libanon, und noch ein Stücke in Syrien und Phönicien erſtrecken; allein es muß entweder zu ſchwach, nachläßig oder böſe geweſen ſeyn, oder ſind alle dieſe Dinge zuſammen kommen, und haben verurſacht, daß der Stamm ſein zugetheiltes Looß nicht hat zum Beſitz erlangen können.

Deuteron. XXXIII. 24.

Gen. XLIX. 20.

a) Siehe Clericum in Geneſ. XLIX. 20. Ejusque ac Schmidii Verſionem l. c.

Nehem. X. 15. **Asgad**, einer von denen Häuptern des aus Babyloniſcher Gefängnüß gekommenen Jüdiſchen Volcks und ein Mit-Siegler des von ihm mit GOtt erneuerten Bunds.

Nehem. VII. 17. **Asgad**, ein anderer des Namens, dem GOtt zahlreiche Nachkommenſchafft gegeben, daß ſeiner Kinder zweytauſend dreyhundert zwey und zwantzig nach der Babyloniſchen Gefängniß gezehlet worden. Esra II. 12. Esdras ſcheinet eben von ſolchem zu reden, ſaget aber nur von eintauſend zweyhundert zwey und zwantzig, doch kan es gar wohl ſeyn, daß deren auf einmahl ſo viel abgereiſet, bey dem von Esra beſchriebenen Zuge, die übrige weiter hernach kommen ſind, daß ſich endlich ihrer ſo viel im Jüdiſchen Lande gefunden, als Nehemias geſaget hat; wie dann Esdras anderweitig gedencket, daß mit ihm Jonathan der Esra VIII. 12. jüngſte Sohn Asgad ſamt einhundert und zehen Manns-Bildern aus Babel gen Jeruſalem gegangen. Doch könnte dieſer Asgad auch wohl von vorhin genanntem unterſchieden ſeyn.

1. Chronic. II, 24. **Ashur**, ein Sohn des Hezron aus dem Stamm Juda, welchen ſein Weib Abja nach ſeinem Todte, gebohren und der ein Vater Thekoa, wenn der letzte Name einen Menſchen bezeichnen ſoll, oder vielmehr ein Erbauer, Beſſerer und Bewohner 1. Chronic. IV, 5. der Stadt Thekoa, darinnen Amos der Prophet gebohren worden iſt, genennet wird. Seine mit zwey Weibern erzeugte Kinder ſtehen anderweitig beſchrieben.

a) Clericus in l. c. Chronicorum.

Aſia, eines von denen vier groſſen Theilen der Welt. Denen alten Hebräern war die Eintheilung der Welt in drey noch weniger in vier Theile nicht bekannt, und wird der Name Aſiens niemahls in denen in Hebräiſcher Sprache geſchriebenen Büchern gefunden. Die Eintheilung deſſelbigen in Groß- und Klein-Aſien iſt der Zeit faſt niemanden unwiſſend, aber in denen alten Zeiten nicht bekannt geweſen, vielmehr erſt nach der Hand und in mittlern Jahrhunderten aufgekommen, wie Cellarius a) anmercket. Sonſt iſt es in Aſien diſſeit und Aſien jenſeit des Bergs Taurus b) bey denen

Römern, oder in das nähere und weitere Aſien c) geſchieden, auch wohl in mehrere Stücke abgeſondert worden. Ja die Römer legten ſolchen Namen des weitſchichtigen Welt-Theils einem gar kleinen Stückgen in ſelbigem bey d), welcher allem Anſehen nach aus Phrygien, Myſien, Carien, Lydien beſtanden, welcherley auch Cicero zu verſtehen gibt e).

a) Geographiæ Antiquæ Libro III. Cap. I. pag. 2.
b) Idem ibid. pag. 4. ex Livii XXXVII. 45. XXXVIII. 39.
c) Idem l. c.
d) Plinius Hiſt. Nat. V. 27.
e) Oratione pro Flacco Cap. XXVII.

Es ſcheinet, daß die alte Jüden nur groß Aſien, und Africa vor ein veſtes Land gehalten. Den übrigen Theil der Welt und ſelbſt Klein-Aſien, unter dem Namen, Inſulen derer Heyden oder Völcker verſtanden, und alſo ſelbiges mit vor eine Inſul angeſehen haben. Man weiß den eigentlichen Urſprung des Wortes Aſien eben nicht, Herodotus f) hat alſo geſchrieben: Es ſey unbekannt, wer ihm ſolchen Namen gegeben, und woher er genommen worden ſey. Bochart g) meinet, er komme von denen Phöniciern her, die das mittelſte Haſi nennen, und hätten ſie dieſen Titul dem Theil Aſiens gegeben, welches nun das Kleine genennet wird, und das da mitten zwiſchen Africa und Europa liegt, als hätten ſie ſolches das Mittelland nennen wollen. Weil von denen Samaritern der Name Rephaim, Rieſen, mit dem Worte Aſæer gedollmetſchet wird, giebt Lichtfoot h) zu bedencken: Ob von ſolcher nicht der Name Aſia komme? weil ſie der Orten gewohnet. Marsham i) hält es mit denen, ſo da berichten, es rühre die Benennung von Aſien oder Aſius dem Sohne Cotus her.

f) In Melpomene.
g) In Phaleg IV. 33.
h) In Decade Chorographica Marco præmiſſa §. V.
i) Canone Chronico Seculo XII. p. 331. XVII. 533.

Den Namen aber findet man nur in denen Büchern der Maccabäern, und an einigen Oertern des Neuen Teſtaments, welche letztere ſich mercklich auf klein-Aſien beziehen, ja Uſſerius k) hat davor gehalten, daß an einigen Orten der Apoſtoliſchen Geſchichte, auch wohl in der Offenbahrung Johannis u. ſ. w. unter dem Namen Aſien gantz beſonders nur Lydien gemeinet ſey. Aſien iſt vor andern Theilen der Welt mit gar ſonderbaren Vorzügen begabet worden. Daſelbſt iſt der erſte Menſch geſchaffen worden, daſelbſt haben die alten Patriarchen und Ertz-Väter gelebet, daſelbſt iſt das Geſetz gegeben worden, daſelbſt ſind die gröſten und berühmteſten Monarchen entſtanden; daſelbſt hat es ſo einen Uberfluß Menſchen nach und nach gegeben, daß von dannen die übrige Theile der Erden mit Einwohnern beſetzet, und von dieſen mit Städten, Flecken, Dörffern verbauet worden ſind; daſelbſt iſt endlich unſer Heyland JEſus Chriſtus der ewige Sohn GOttes, in angenommener Menſchheit erſchienen, um vor die Menſchen zu leiden, zu ſterben und aufzuſtehen; daſelbſt iſt das Licht des Evangelii zuerſt aufgangen, und von dannen mit ſeinen Strahlen, durch die gantze Welt gedrungen; daſelbſt haben alle Künſte, Geſetze und Wiſſenſchafften, ja gar die Religion ſelbſt ihren Anfang genommen. AA. XVI, 6. Apoc. I. 4. 11.

k) De Aſia Proconſulari pag 38.

Aſiana, wird als ein Prieſter angeführet, deſſen Kinder nach Babyloniſcher Gefängnüß im Tempel gedienet: 3. Esræ V. 31.

Aſiel, ein vornehmer Mann im Stamm Simeon, deſſen Ur-Enckel ein Fürſt ſolches Stamms genennet wird. 1. Chronic. V, 35.

Aſiel, ein kunſtreicher Pſalmen-Spieler im Tempel des HErrn zu Davids Zeiten. 1. Chronic. XVI, 20.

Septentrio
PONTVS EVXINVS
EVROPÆ PARS
PROPONTIS
BITHYNIA
PAPHLAGONIA
Mariandyni
Tolistobogii
GALLOGRAECIA
Tectosages
Heneti
Gangra
Amastris
Heracleæ
Flauiopolis
Bithynium
Olympus M.
Pessinus
Gordiucome et Iuliopolis
Cotyæium
Dadastana
Midæum
Nacolia
Cotyæon
Gordium
Eucarpia
Dindymus M.
Decimum
Synuada
Garsauria
Trocni
Aspona
Parnasus
Tauium
Amisus
Eupatoria
Magnapolis
Amasia
Comana Pontica
Themiscyra
PONTVS GALATICVS
PONTVS POLEMONIACVS
Tibaoreni
Cocalia
Satala
Phanarea
Nicopolis
Zela
Sebastopolis
Sebastia
Sargaraucem Præfectur
Herpa
Archelais
Nissa
Diocæsarea
Nazianzum
Dacora
Cæsarea
Tyana
Castabala
Lystra
Cadinæ
Iconium
Nora castellum
Laodicea
Abamea
Philomelium
Celæne
Tiberiopolis
Eumenia
Acmonia
Tripolis
Hierapolis
Magnesia ad Sipylum
Mysia Minor
Olympeni
PHRYGIA MINOR
MYSIA MAIOR
ASIA PROPRIA
PHRYGIA MAGNA
AEOLIA
LYDIA
Sardes
Pergamus
Pergamus
Hyrcanus Campus
Thyatira
Hermus Fl.
Magnesia ad Sipylum
Tralles
Ephesus
Colophon
Lebedos
Teos
Myus
Pyrrha
Hermelea
Miletus
Lade
Lassus
Mylasa
Hydissa
Pedasa
Tendeba
Alinda
Stratonicæ
Bubon
Balbura
Aphrodisias
Tropæopolis
Apollonia
Cibura
Sagalassus
Sandalium
Cremna
Rhodiæ
Andriaca
Chimera
Pinara
Thera
Pegasa
Calymna
Rhodus
Carpathus
Chelidoniæ Insulæ
Delichiste
Tegiste
MARIS MEDITERRANEI PARS
MARE PAMPHILIVM
Abelbusa
Cyprus
Citium
Salamis
Paphos
Pophos vetus
Aphrodisium
Hides
MARE SYRVM
SYRIAE PARS
Antiochia
Alexandria
Pylæ Syriæ
Eleuthero Cilices
Tauris Mons
Cibistra
Mopsucrenæ
Cocusos
Melitene
Arabissus
Melis Fl.
Cataonia
Cæsarea
Tyana
Castabala
Lycaonia
Homonadenses
Pappa
Iaurus Mons
Tracheæ fine
Aspera
Cilicia
Pisidia
Milyas
Pamphylia
Cyprus
Carpathus
Ascypalæa
Calymna
Ilaria
Scopi
Minyia
Amorgus
Ascypalæa
Lemnus
Tenedos
Sigrium prom.
Cherson
Hellesp.
Thasus
Cyzicus
Nicomedia
Lybissa
Astacus
Chrysopolis
Chalcedon
Cyanea Petræ
Ascania
Apollonia
Prusa
Nicæa
Azani
Olympus M.
Bithynium
Gordiucome et Iuliopolis
Sangarius Fl.
Amastris
Cimolis
Abomitichos
Armene
Sinope
Plegra
Heneti
Gangra
Olgasis Mons
Amisus
Eupatoria
Magnapolis
Amasia
Comana Pontica
Lycus Fl.
Neocæsarea
Sebastopolis
Sebastia
Zela
Nicopolis
Cabira Iriopolis
Sebaste
Trapezus
Harmonassa
Cerasus
Calybes
Pharnacia
Iscopolis
Cocalia
Phanarea
Satala
Trapezus
Ariarathira
Sargaraucem Præfectur
Herpa
Archelais
Nissa
Diocæsarea
Nazianzum
Dacora
Cæsarea
Tyana
Castabala
Lystra
Cadinæ
Iconium
Nora castellum
Laodicea
Amblada
Selæucia
Sagalassus
Cibura
Apamea
Orpanda
Pappa
Iaurus Mons
Tauris Mons
Cibistra
Mopsucrenæ
Cocusos
Melitene
Arabissus
Melis Fl.
Eleuthero Cilices
Anazarbus
Cæsarea
Mons Cenna
Pindemissus
Epiphania
Amanus Mons
Alexandria
Pylæ Syriæ
Antiochia
Orientis
Occidens
Meridies
ASIA MINOR

Asima, eine berühmte Gottheit, welche die
2. Reg. XVII, 30. von Hemath gen Samarien gezogene Völcker sich erfunden, und angebätet haben. Einige derer Rabbinen sagen: Diese Gottheit sey einem Affen ähnlich gewesen; andere halten davor, sie habe die Gestalt eines Lammes gehabt, und die übrige melden, sie soll wie ein Bock oder Wald-Gott anzusehen gewesen seyn. Doch ists nichts gewisses. Diejenige, welche melden, sie habe eine Gestalt des Affen gehabt, könnens wohl von dem Wort Sima hergeleitet haben, welches fast mit dem Griechischen Wort Simia übereinkommt; aber die Hebräer bedienen sich eines gantz andern Worts, zur Benennung eines Affens. Übrigens waren sowohl die Affen als die Böcke Götter genennet, welche von denen Egyptiern und andern morgenländischen Völckern angebätet wurden. Seldenus a) gestehet bey all seiner ungemeinen grossen Belesenheit, daß er von der Sache nichts zu sagen wisse.

a) De Dis Syris Syntagm. II. Cap. IX.

Esræ X, 27. **Asisa**, ein Israelit, der ein heydnisches Weib genommen, und sich wieder von ihr scheiden muste.

Askelon, siehe oben Ascalon.

2. Samuel. XXIII, 31. **Asmaveth**, der Barhumiter, einer von den dreyßig starcken Helden des Davids.

1. Chronic. IX. 36. XIII, 3. **Asmaveth**, ein Benjamiter, Sohn des Joadda, der auch Faere genannt wird, dessen Söhne vielleicht Jesiel und Peleth gewesen.

1. Chronic. XXIIX. 25. **Asmaveth**, der Sohn Aeliel, Davids Schatzmeister.

Nehem. XII, 29. VII, 28. **Asmaveth**, oder Asmath, auch Beth-Asmaveth genannt, ist vermuthlich eine Stadt im Stamm Juda gewesen, die um Jerusalem und Anathoth herum gelegen hat.

Asmodi, ein gewisser böser Geist, welcher der Sara, des Raguels Tochter, viel Plage angethan, und sieben mit ihr getrauete Manns-Personen in der ersten Nacht des Beylagers hintereinander ertödtet haben soll. Dieser Asmodische Geist, ist, wie die Erzehlung ferner lautet, durch den Rauch von dem Eingeweide eines gewissen Fisches, vertrieben, und durch den Engel Raphael in die Egyptische Wüsten verbannet worden. Es sind über diesen Asmodischen Geist verschiedene Fragen entstanden; erstlich fragt sichs: Was der Name Asmodus bedeutet? Da glauben nun einige, daß er von dem Ebräischen Wort Esmodai herrührete, welches zu Teutsch das Medische Feuer heisset, und das zwar daher, weil er im Lande Meden das Feuer der unkeuschen Liebe, denen Menschen einbließ, und also ein Meister davon wäre. Andere halten, und zwar mit gröster Wahrscheinlichkeit, davor, daß dieser Name vom Hebräischen Wort Schamad komme, welches in unserer Sprache mit Verderben gegeben wird: und bedeutete demnach Asmodus nichts anders als den **Verderb-Engel**, welches auch die Dollmetschung von dem Abaddon und Apollyon ist, besage dieser Titul.

Tobiæ III, 8. sqq.

Die Rabbinen sagen, dieser böse Geist wäre aus der Blutschande des Thubalkains mit seiner Schwester Naema erzeuget worden, und als er sich hernach in Saram, des Raguels Tochter, verliebet hätte, so wären alle die mit dieser Sara Verlobte von ihm getödtet worden, weil sie vielleicht ihre Liebe nicht aus reinem Grunde, sondern vielmehr mit Unzucht angefangen. Dahero käme dann auch, daß der Engel Raphael zum Tobias also gesaget: **Höre zu, ich will dir sagen, über welche der Teuffel Gewalt hat. Nehmlich über diejenige, welche GOtt verachten, und allein um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das tumme Vieh.**

Tobiæ VI, 17. 18. sq.

Es wird auch gefragt, wie dieser böse Geist hat können durch den Rauch vom Eingeweide eines Fisches vertrieben, und von dem Engel Raphael in die Wüste Egyptens verbannet werden? Die, welche denen Engeln und Teuffeln zarte Leiber zuschreiben, und glauben, daß sie die Ergötzlichkeit der fünff Sinne haben, als nehmlich das Gesichte, Gehör, Gefühl, Geschmack, Geruch, die können leicht die Schwierigkeit heben, und behaupten, daß ihn der starcke Geruch vom Rauch des Fisches aus der Kammer Saræ vertrieben, und er hernach vom Engel unsichtbarer Weise und mit der seinem Leibe gemässen Geschwindigkeit verfolget, und in der Egyptischen Wüsten in einer Höhlen verschlossen worden sey.

Calmet aber hält nach dem Lehr-Satz: daß die Teuffel blosse Geister ohne Leib sind, dafür, daß der durch den Tobiam gemachte Rauch von des Fisches Eingeweide, nichts anders geholffen, als daß er der Sara und dem Tobia gute Gedancken erwecket, und in ihnen die Neigung zur Wollust gedämpfet habe, daß sie dargegen zum Gebät geschritten, und dadurch diesen Asmodischen Geist vertrieben, müsse also die Verbannung desselbigen im verblümten Verstande genommen werden, weil ihn nichts anders in die Wüsten getrieben hätte, als das Enthalten und Gebät derer zwey Ehe-Leute. Da nun noch ungewiß bleibet, ob die Dinge so geschehen sind, wie sie im Buch Tobia stehen, so wird es desto weniger fragens brauchen, wie es damit zugegangen? Indessen geben noch vorhandene Schrifften alter Jüden a) an Tag, daß unter ihnen viel sagens von einem sonderbar-mächtigen und schlimmen bösen Geist gewesen, den sie Aschmodai, das ist so viel als Asmodi, genennet, der auch dem Salomo einen gewissen Wurm gewiesen haben soll, durch dessen Krafft man die allerhärteste zum Tempel-Bau nöthige Steine spalten können, angezeiget haben soll, nachdem man ihn listiger weise truncken gemachet, und an eine mit dem Namen Gottes bezeichnete Kette geleget. Sie erzehlen auch von ihm, daß er den Salomo betrogen, diesen in ein fremdes Land geworffen, sich auf dessen Stuhl oder Thron gesetzet, und seiner Weiber unzüchtig begehret habe, welches alles mit seltsamen und fast lächerlichen Umständen erzehlet wird, darhinter wohl etwa die Wahrheit verborgen liegen kan, daß man sagen wolle: „Es sey ein besonders arger und mächtiger Teuffel, der durch Reitzung zur Unzucht viel „böses bey denen Menschen stifften könne, und welcher durch diesen Griff den Salomo von GOtt „abfällig gemacht, und dahin gebracht, daß er Götzen angebätet, zu welchem man wohl sagen mag: „Der Teuffel habe regieret, und in so weit auf „Salomons Throne gesessen.„

a) Eysenmenger im entdeckten Jüdenthum, Parte I. cap. VIII. p. 351. sqq.

Asna, eine Stadt im Stamm Juda, im blachen Felde gelegen. Josuæ XV, 33-43.

Asna, der Name eines Nethinim, nach der Babylonischen Gefängnüß. Esræ II, 50.

Asnaphar, wird von vielen Auslegern vor einen König in Asien gehalten, die Schrifft nennet ihn aber nur einen grossen und berühmten Mann, welcher die Ehuäer in die Opffer derer zehen Stämme Israel gebracht. Einige sagen, es wäre dieses Salmanassar gewesen; aber andere meynen, und zwar viel wahrscheinlicher, nach Calmets Urtheil, es sey Assarhaddon unter dem Worte Asnaphar zu verstehen, der, nach dasiger Zeiten Gewohnheit, mehr als einen Namen geführet, zumahl da kurtz vorher bey dem Esra ausdrücklich stehet, die Ehuäer hätten gesaget: Assarhaddon habe sie in das Land gebracht. Vielleicht könnte man am besten sagen: Assarhaddon habe die Sache befohlen,

Esræ IV, 10. Esræ IV, 2.

Asnaphar aber ausgeführet; auf welche Weise beyden es gar wohl zugeschrieben werden kan.

Asnath, eine Tochter Potiphera, des Priesters zu On, welche Joseph, des Jacobs Sohn, zum Weibe nahm, und mit ihr zwey Söhne zeugte, Manasse und Ephraim. Ob die Asnath eine Tochter des Potiphars gewesen sey, an welchen Joseph verkaufft, und von welchem er, auf betrügliches Angeben seiner Frauen, ins Gefängnüß geworffen worden, ist noch ungewiß und zweiffelhafftig; Die Hebräer erzehlen bey dem Origene, daß diese Asnath ihrem Vater erzehlet, was zwischen ihrer Mutter und dem Joseph eigentlich vorgegangen, und diese also aus dem wider ihn gefaßten Argwohn gesetzet habe. Hieronymus, der Abt Rupertus, Tostatus und einige andere, fallen dem Vorgeben bey, daß diese Asnath die Gemahlin des Josephs, seines ersten Herrn, des Potiphars Tochter gewesen. Die meisten derer Väter und anderer Ausleger stehen in andern Gedancken, und führen zur Ursache an: Erstlich, daß der Nahme des Schwieger-Vaters Josephs im Hebräischen gantz anders geschrieben werde, als der Nahme seines ersten Herrn, indem jener Potiphera, dieser aber Potiphar, daselbsten heisset; Zweytens, daß die Schrifft dieses wichtigen Umstands, bey Anzeigung des Schwieger-Vaters Josephs, nicht gedencket, welcher doch so merckwürdig gewesen, daß ihn der Heil. Geist allerdings berühret haben würde, wenn er sich in der That gefunden; Drittens, daß, nach Augustini Anmerckung, Josephs Schwieger-Vater Priester oder Land-Vogt zu On gewesen, welche Würde sich mit dem Amte eines Ober-Küchen-Meisters oder eines Hauptmanns der Leib-Wacht nicht wohl zusammen reimen lässet, welche Verrichtung dem ersten Herrn des Josephs anvertrauet gewesen; Vierdtens, daß die Stadt Heliopolis, auf Hebräisch On genannt, von dem Königlichen Sitz Tanis allzuweit, und in die funffzehen Meilen entfernet gewesen, bey welcher Bewandnüß der Sache ja ein Mann nicht zugleich in On seinen Sitz haben, und auch obangezeigte wichtige Bedienungen zu Hofe verwalten könne. Wider diese Gründe ist doch ein und anders eingewendet worden, davon der Titul: **Potiphar**, mehr Nachricht giebet.

Genes. XLI, 45. XLVI, 20. XXXIX, 1. fq.

Jos. XIX, 34. **Asnath**, oder auch Asnath-Thabor, eine Gräntz-Stadt der Kinder Naphthali, gegen Niedergang gelegen.

Asnath-Thabor, siehe Asnath hiebevor.

1. Esra V, 17. **Asoni**, ein Mann von den neuntzig Nachkommen, die wieder in dem Jüdischen Lande angelanget.

1. Esra V, 33. **Asopher**, unter denen Knechten oder gewesenen Bedienten Salomonis, dessen Kinder aus Babylon in Judäam kommen sind.

Asor, ein Sohn Eliachim, ein Enckel des Abihuds, und Ur-Enckel des Zorobabels, ein Vater des Zadocks, einer von denen Anherren und Vor-Eltern Christi.

Matth. 1, 13. 14.

Aspar, ist allem Ansehen nach, wie Calmet meinet, das todte Meer, wohin sich Jonathan und sein Bruder Simon gezogen, um vor ihrem Feinde sicher zu seyn, indem es heisset: als aber Jonathan und Simon, sein Bruder, solches merckten, flohen sie, und alle, so bey ihnen waren, in die Wüste Thekoe, und schlugen ein Lager an der See Aspar. Man findet in der Gegend Thekoe keine andere See, als das todte Meer, (andere sind anderer Meinung, davon der Titul: **Thekoa**, zu sehen), deßhalben hält er davor, daß solches hier unter dem Namen Aspar verstanden sey. Reland a) will, es sey ein besonderer und vom todten Meer unterschiedener See gewesen, dergleichen es mehrere in solcher Wüsten gegeben, auch von dem König

1. Maccab. IX, 33.

Usia, das Vieh zu tränckeu, gemacht worden, der da sich bey dem todten Meere gegen Abend gefunden, und dessen auch von Josepho b) erwehnet worden, der aber vermeldet: die Wüste habe nicht weit von der Stadt gelegen, d. i. von Jerusalem. 2. Chron. XXVI. 10.

a) In Palæstinæ libro XLII. cap. I.
b) Antiquitat. Judaic. XIII. 1.

Aspatha, der dritte Sohn des Jüden-Feindes Hamans, ward von denen Jüden samt seinen andern neun Brüdern erwürget und aufgehenckt. Esth. IX. 7. 8.

Aspenas, der oberste Cämmerer am Hofe Nebucadnezars zu Babel; Diesem befahl der König, daß er aus aller Fürsten Söhnen seines Landes Knaben auslesen solte, die nicht gebrechlich, sondern schöne, vernünfftig, weise, klug und verständig wären, dem Könige zu dienen, und auch geschickt, die Chaldäische Sprache und Schrifft zu erlernen. Solches thät Aspenas, und erwehlete Knaben; Uber die setzte ihn nun der König, und befahl, daß er ihnen solte Speise und Wein von des Königs Taffel geben. Allein es waren unter diesen Knaben viere, mit Nahmen: Daniel, Hanania, Misael und Asarja, welche aber von dem Aspenas mit andern Nahmen beleget worden, nehmlich Daniel nennete er Belsazar, und Hananiam Sadrach, und Misael Misach, und Asarja Abed-Nego, von Jüdischem Geblüthe, die wolten sich mit des Königes Speise nicht verunreinigen, sondern baten den über sie gesetzten obristen Cämmerer, daß er ihnen erlauben solte, Gemüsse zu essen, aber dieser trauete es nicht zu thun, aus Furcht, sie möchten hernach schlechter als die andern aussehen; Einer von ihnen aber, der Daniel, brachte es dahin, daß ihr Hof-Meister Melzar es bis zehen Tage versuchte, und da sahe er an ihnen, daß sie schöner als die andern waren, die von des Königs Tische assen. Hierauf thät denn obgedachter ihr Hof-Meister Melzar, Zweiffels ohne mit Vorbewust und Einwilligung des sich hierunter billig erzeigenden Aspenas, ihre verordnete königliche Speise und Tranck weg, und gab ihnen Zugemüsse, welches sie nach ihrem Gesetze essen durfften; daß sie also von mehrgedachtem Aspenas Gewissens-Freyheit erhielten, die doch wohl, in gewissen Orten und Umständen, ein Christ andern Mit-Christen nicht ertheilen dürffte. Dan. I, 6. 7. Dan. I, 7. 8. 9. 10. fq.

Asriel, ein Sohn Gileads, von dem kommt das Geschlechte der Asrieliter her, und wird er ein Haupt im Hause seiner Väter genannt, deßgleichen unter die gewaltige und redliche Männer gezehlet. Numeror. XXVI, 31. 1. Chronic. VII. 23. 24.

Asriel, aus dem Stamm Naphthali, dessen Sohn Jerimoth zu Davids Zeiten zu einem Obristen seiner Stamm-Genossen bestellet wurde. 1. Chronic. XXVIII, 19.

Asriel, hatte um die Zeit **Jojakims**, des Königs in Juda, einen Sohn, der an solches Printzen Hofe wohl gelitten seyn mochte, aber zu schlimmen Dingen gebraucht werden wolte, wider den Propheten Jeremiam, ja, in dessen Person wider GOtt selbst. Jerem. XXXVI, 26.

Asrikam, aus dem Geschlechte derer Könige in Juda, und ein Nachkömmling des gefangen genommenen Königes Jechanja. 1. Chronic. III. 17-23.

Asrikam, ein Levit aus dem Geschlechte Merari, ein Sohn des Hasabja. 1. Chronic. X. 14. Nehem. XI. 15.

Asrikam, ein Mann aus dem Geschlechte des Königes **Sauls**, und zwar von seinem Sohne **Jonathan** herstammende, der zum Vater den Azel hatte, und mit aus Babylonischer Gefängnüß, allem Ansehen nach, kommen war, daß also GOTT des redlichen Jonathans Saamen bis dahin gnädiglich erhalten. 1. Chronic. X, 39. 44.

2. Chronic. XXVIII, 5. 6. 7.

Asrikam, ein Hauß-Fürst am Hofe Ahas, der da seines bösen Herrn, vielleicht auch seiner eigenen Schuld entgelten muste, sintemahl er in dem von GOtt über Ahas verhangenen Krieg, nebst andern, von **Sichri**, einem gewaltigen Mann aus Ephraim, erwürget wurde.

1. Reg. XV, 8. & sq. 2. Chronic. XIV, 1. 2. sq.

Assa, der Sohn des Königs in Juda, Abiam, welchem er auch in der Regierung nachfolgete. Seine Regierung fieng an im Jahr der Welt 3049. vor Christi Geburt im 951. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 955. er regierte ein und viertzig Jahr zu Jerusalem; seine Mutter hieß Maecha, eine Tochter Abisalom. Der Ruhm lautet von ihm herrlich, weil er sich gottesfürchtig verhalten, daß man noch zu seinem Ehren-vollen Andencken lieset: **Assa thät, was dem HERRN wohl gefiel, wie sein Vater David. Und thät die Hurer aus dem Lande, und thät ab alle Götzen, die seine Väter gemacht hatten; Dazu setzete er auch seine Mutter** Maecha **ab vom Amte,** (das ist, von ihrer abgöttischen Priester-Würde,) (Siehe den Titul: **Maecha**) **das sie dem** Miplezeth **gemacht hatte im Hayne; und Assa rottete aus ihren** Miplezeth, **und verbrannte es im Bache Kidron, aber die Höhen thäten sie nicht abe**; denn Assa meinte, es wäre ein dem HErrn geweiheter Dienst; Anbey fürchtende, wenn er die abrisse, so möchte das Volck dadurch nur zu grössern Sünden und Abgöttereyen verleitet werden. Bey dieser guten Meinung mag doch wohl nicht gnugsam-lauterer Verstand gewesen seyn, deßhalber der Heilige Geist anzeiget, es hätte dieser der Redlichkeit des Assa nicht geschadet, wenn er weiter von ihm schreiben lassen: **Doch war das Hertze Assa rechtschaffen an dem HERRN sein Lebenlang. Und das Silber und Gold und Gefäß, daß sein Vater geheiliget, oder dem HErrn geweyhet hatte, und was geheiliget war zum Hause des HErrn, brachte er ein,** damit es gehörigen Orts verwahret, und gebührend, auf bedürffenden Fall, angewendet würde.

2. Chronic. XIV, 6. 7. 8. sq.

Assa bauete feste Städte in Juda, weil das Land stille, und kein Streit wieder ihn war in denselbigen Jahren, sich von GOtt gegebener Gelegenheit klüglich bedienende; denn **der HErr gab ihm Ruhe, und er sprach zu Juda: Lasset uns diese Städte bauen, und Mauren drum herführen, und Thürne, Thür und Riegel, weil das Land noch für uns ist. Denn wir haben den HErrn unsern GOtt gesucht, und er hat uns Ruhe gegeben umher**; Also bauten sie, und gieng glücklich von statten. **Und Assa hatte eine Heeres-Krafft, die Schild und Spieß trugen, aus Juda dreyhunderttausend, und aus Benjamin die Schilde trugen, und die mit denen Bogen kunten, zweyhundert und achtzigtausend, und diese waren alle starcke Helden. Es zog aber wieder sie aus Serah, der Mohren König,** oder vielmehr der König von Chus, das ist ein Stück Landes von Arabien, welches an Egypten gräntzet, (Siehe den Titul: **Chus, Mohr,**) **mit einer Heeres-Krafft, tausendmahl tausend, darzu dreyhundert Wagen, und kamen bis gen Maresa,** das ist geschehen im fünffzehenden Jahre der Regierung des Assa. **Und Assa zog aus gegen ihn, und sie rüsteten sich zum Streit im Thal Zephata, bey Maresa. Und Assa,** (wohl wissende, daß der Sieg vom HErrn derer Heerschaaren komme,) **rieff an den HErrn seinen GOTT, und sprach: HERR! es ist bey dir kein Unterscheid, helffen unter vielen, oder da keine Krafft ist; Hilff uns, HErr! unser GOTT, denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Nahmen sind wir kömen wieder diese Menge, HErr! unser GOtt, wieder dich vermag kein Mensch etwas. Der HErr,** dem hiermit seine gebührende Ehre in erkänntlichem Glauben gegeben war, **rettete und erwieß** selbige, andern zur Erbauung, sichtbarlich, denn er plagte oder erschreckte **die Mohren vor Assa und vor Juda, daß sie flohen. Und Assa, sammt dem Volck das bey ihm war, jagte ihnen nach bis gen Gerar. Und die Mohren fielen, daß ihrer keiner lebendig blieb,** oder daß dermahlen ihrer Sache unmöglich zu rathen; und ihr Schade in so weit unheilbar war, **sondern sie wurden geschlagen vor dem HErrn und vor seinem Heer-Lager, und die Jüden trugen sehr viel Raubes davon; Assa aber schlug alle Städte um Gerar her, denn die Furcht des HERRN kam über sie. Und sie beraubeten oder plünderten alle Städte, denn es war viel Raubes darinnen. Auch schlugen sie die Hütten des Viehes,** d. i. sie überfielen die hin und her in Hütten sich mit ihrem Vieh zerstreuet aufhaltende Arabier, **plünderten sie auch, und brachten Schaafe die Menge, und Kameele, und kamen wieder gen Jerusalem.**

2. Chronic. XV, 1. & sq.

Da kam der Geist GOttes auf Asaria, den Sohn Oded, der gieng vor Jerusalem hinaus; Assa entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu, Assa und gantzes Juda und Benjamin, der HErr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd, und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen; werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen. Es werden aber viel Tage seyn in Israel, daß kein rechter GOtt, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetze seyn wird; Und wenn sie sich bekehren zu GOTT in ihrer Noth, zu dem HErrn dem GOtt Israel, und werden ihn suchen, so wird er sich finden lassen. Zu der Zeit wird es nicht wohl gehen dem, der aus und ein gehet, denn es werden grosse Getümmel seyn über alle, die auf Erden wohnen; denn ein Volck wird das andere zerschmeissen, und eine Stadt die andere, denn GOtt wird sie erschrecken mit allerley Angst. Ihr aber seyd getrost, und thut eure Hände nicht ab, denn euer Werck hat seinen Lohn; welches sie ja bisher, sonderlich in dem Handel mit denen Mohren oder Arabern, erfahren hatten, daß die Erfahrung also Glauben und Hoffnung mehren, auch sie immer williger machen sollte, dem allmächtigen und hülffreichen GOTT zu gehorchen. **Da nun Assa die Worte und Weissagungen des Propheten Asaria hörete,** fand er sich gewaltig dadurch gerühret, in dem vorhin bezeigten Eyfer wieder die Abgötterey ferner fortzufahren, daß es heisset: **Er ward getrost,** oder in seinem Vorsatz gestärcket, **und thät weg die Greuel aus dem gantzen Lande Juda und Benjamin, und aus den Städten, die er genommen hatte auf dem Gebirge Ephraim, und erneuerte den Altar des HErrn, der vor der Halle des HErrn stund, und versammlete das gantze Juda und Benjamin, und die Fremdlinge bey ihnen, aus Ephraim, Manasse und Simeon.** Denn es fielen zu ihm aus Israel die Menge, als sie sahen, daß der HERR sein GOtt mit ihm war. **Und sie versammleten sich gen Jerusalem, des dritten Monaths, im funffzehenden Jahre des Königreichs Assa, und opfferten desselbigen Tages dem HErrn von dem Raube,** den sie gebracht hatten, siebenhundert Ochsen und siebentausend Schafe. **Und sie traten in den Bund,** oder machten einen Bund, daß sie suchten den HErrn, ihrer Väter GOtt, von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele, und wer nicht würde den HErrn, den GOtt Israel, suchen, sondern Abgötterey treiben, der sollte sterben, beyde klein und groß, beyde Mann und Weib, nach denen Regeln des alten Bundes, da Abgötterey mit vor ein bürger-

Deuteron. XIII, 1. sqq. liches Verbrechen beleidigter Majestät angesehen wurde. (Siehe den Titul: **Abfall, Abgötterey.**) Und sie schwuren dem HErrn mit lauter Stimme, mit Thönen und Trommeten und Posaunen, und das gantze Juda war frölich über dem Eyde, den sie hatten geschworen von gantzem Hertzen, und sie suchten ihn von gantzem Willen, und er ließ sich von ihnen finden, und der HErr gab ihnen Ruhe umher. In denen Büchern der Chronic findet man, daß diese Ruhe oder der Friede bis ins fünff und dreyßigste Jahr der Regierung Assa gewähret habe; Aber Calmets Meynung nach, mit dem andere stimmen, solls fünff und zwantzig Jahre heissen, weil Baesa, der ihn bekrieget hat, nicht länger als bis in das sechs und zwantzigste Jahr der Regierung Assa gelebet.

2. Chronic. XV, 19.

1. Reg. XVI, 8.

Es will zwar manchen nicht gefallen, daß, angezeigter maßen, die Zahlen der Schrifft sohin geändert, und diese eines Fehlers im schreiben beschuldiget werden wollen. Drum sagen diese: Es sey die Rechnung nicht sowohl an der angetretenen Regierung des Assa, sondern **von dem Anfange seines besessenen Reichs in Juda zu Jerusalem** anzurechnen, welches ein **Reich Assa** genennet wird, weil er selbiges in guten und sichern Zustand, vermöge des oberzehlten Bunds, gebracht, dann Rehabeam hatte 17. und Abia 3. Jahr regieret; darzu setze noch sechzehen Jahr des Assa, so kommen 36. heraus. a)

a) Clericus in 2. Chronic. XV. 19. & alii in Synopsi Poli ad h. l.

Es mag wohl immer zwischen diesen beyden Königen ein Streit gewesen seyn, der aber keinem völlig-gefährlichen Kriege ähnlich gesehen, bis es endlich, so zu reden, ins gantze gerissen, b) drum können, nach dieser Anmerckung, die sonst wiedrig-scheinende Aussagen heiliger Schrifft gar wohl beysammen stehen, da es in den Büchern derer Könige heisset: **Es sey Streit und Krieg zwischen Assa und Baesa gewesen ihr Lebenlang**; wenn in den Biblischen Zeit-Büchern dargegen gelesen wird: **Es wäre kein Streit bis in das fünff und dreyssigste Jahr des Königs Assa gewesen.**

1. Reg XV, 16. 32.

2. Chronic. XV, 19.

b) Clericus l. c.

2. Chronic. XVI, 1. & sq. Im sechs und dreyßigsten Jahre aber der Regierung Assa zog, allem Ansehen nach, durch den Sieg des Assa wieder die Mohren, und durch den, zur Befestigung des Reichs Assa gemachten Bund, zu Neid und Furcht gereitzet, mit Heeres-Macht und offenbahrer Gewalt herauf Baesa, der König in Israel, wieder Juda, und bauete Rama, daß er Assa, dem Könige Juda, wehrete aus- und einzuziehen, oder daß niemand zum Assa aus- und eingehen könnte, weil nehmlich Baesa besorgte, es möchten, aus Liebe zum reinen Gottesdienste, mehrere seiner Unterthanen zum Assa übergehen, und in vorhin gemeldten Bund treten. Damit er dieses verhinderte, verlegte er, Baesa, mit Befestigung Rama, den Paß, hatte sich auch, solchen seinen Vorsatz desto besser auszuführen, mit Benhadad, dem Könige von Syrien, zu Damascus in Bündnüs eingelassen. Assa hatte ja gar sonderbahr erfahren, was der HErr bey denen thäte, die auf ihn trauen, daß er billig sich, auch bey dermahlig-anscheinenden Gefahr, auf ihn lediglich verlassen sollen; Allein der Glaube wanckte, leider! GOtt erbarm es! wie bey mehrern, zu ihrem und anderer Unglück, geschehen, daß Assa, an statt der Hülffe des HErrn zu erwarten, mißtrauisch-politischer weise Beystand derer Menschen suchte, und den Benhadad von Baesa abwendig zu machen, und jenen, zu Brechung des mit diesem geschlossenen Bunds, durch Gifft und Gaben zu bewegen suchte. Er nahm also aus dem Schatz im Hause des HErrn und im Hause des Königes Silber und Gold, und sandte zu Ben-Hadad, dem Könige zu Syrien, der zu Damasco wohnete, und ließ ihm sagen: Es ist ein Bund zwischen mir und dir, zwischen meinem und deinem Vater, darum habe ich dir Silber und Gold gesandt, daß du den Bund mit Baesa, dem Könige in Israel fahren lässest, daß er von mir abziehe. Ben-Hadad hörete den, so am meisten gab, am liebsten, und gehorchte dem Könige Assa, sandte seinen Heer-Fürsten wieder die Städte Israel, die schlugen Ejon Dan, und Abel-Maim, und alle Korn-Städte oder Vorraths-Häuser Naphthali. Da Baesa das hörete, ließ er ab, Rama zu bauen, und hörete auf von seinen Wercken; Aber der König Assa nahm zu sich das gantze Juda, und sie trugen die Steine und das Holtz von Rama, damit Baesa bauete, und er bauete damit Geba und Mizpa.

Das schien alles vor denen Menschen wohl-gethan und glücklich gerathen zu seyn, daß es viele gelobet haben werden, wie es sich Assa gefallen lassen; Aber der HErr empfand es sehr übel, weil er, als Hertzenskündiger sahe, daß es aus undanckbarem und ihn schmähenden Unglauben entstanden. Es kam also, auf sein Absenden, Hanani, der Seher, zu Assa, dem Könige Juda, und sprach zu ihm: **Daß du dich auf den König zu Syrien verlassen hast, und hast dich auf den HErrn deinen GOTT nicht verlassen, darum ist die Macht des Königs zu Syrien deiner Macht entronnen. Waren nicht die Mohren und Lybier eine grosse Menge, mit sehr viel Wagen und Reutern, noch gab sie der HERR in deine Hand, da du dich auf ihn verliessest: denn des HErrn Augen schauen alle Lande, daß er stärcke die, so von gantzem Hertzen an ihm sind. Du hast thörlich gethan, darum wirst du auch von nun an Kriege haben**; wie dann auch von der Zeit an geschehen, und also dahin mit insonderheit zu deuten seyn wird, was eben gesaget worden: daß Assa sein Lebenlang Krieg mit dem Reich Israel gehabt. Aber Assa war zornig über den Seher, und legte ihn ins Gefängniß, denn er murrete mit ihm über diesem Stück. Und Assa unterdrückte auch etliche des Volcks zu der Zeit, daß, nachdem er GOtt untreu worden war, die gut und billige Aufführung gegen die Menschen sich verlohr. Und Assa war kranck an seinen Füssen, vermuthlich die Gicht bekommende, im neun und dreyßigsten Jahr seines Königreichs, und seine Kranckheit nahm sehr zu, aber er suchte auch in selbiger den HErrn nicht sowohl, als vielmehr nur die Aertzte; Also entschlieff Assa mit seinen Vätern, und starb im ein und viertzigsten Jahre seines Königreichs, und man begrub ihn in sein Grab, das er sich hatte lassen graben in der Stadt David, und sie legten ihn auf sein Lager, welches man gefüllet hatte mit gutem Räuchwerck und allerley Specerey, nach Apothecker-Kunst gemacht, und machte ein sehr grosses Brennen. (Siehe den Titul: **Brennen.**) Er starb im Jahr der Welt 3090. vor Christi Geburt im Jahr 910, und nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im 913. Jahr.

Assaph, ein Vater Joah des Cantzlers, vom Könige Hiskias. 2. Reg. XVIII. 18.

Assaph, ein Sohn Berechia, ein Gersoniter, der vierzehende von Levi; seine Kinder waren Sacur, Joseph, Nethania, Asarela. Es war dieser Assaph ein berühmter Musicant zur Zeit des Königes Davids, da er auch schon bey Abhohlung der Bundes-Lade aus dem Hause Obed-Edom, sich nebst dem Heman und Ethan trefflich hören lassen. Als nun dieser König die Austheilung unter denen Leviten machte, nach welcher Ordnung sie im Tempel singen sollten, wurde das Geschlecht der

1. Chronic. VII, 39. 1. Chronic. XXVI, 1. 1. Chronic. XVI, 16. 17.

Kehathiter in die Mitten vor den Brand-Opffers-Altar gestellet, die Merariter aber zu deren lincken, die Gersoniter hingegen, unter welchen sich der Assaph befand, zu deren rechten. Und weil Assaph unter diesem Geschlechte der vornehmste war, so behielten seine Nachkommen allezeit den Stand und Rang im Tempel, welchen er gehabt hatte, und
1. Chronic. XXVI, 2. wurden seine vier Söhne mit in die vier und zwantzig Ordnungen a) derer Tempel-Musicanten, ja zu Häuptern davon gemacht.

a) Lundius in Jüdischen Heiligthümern/Libro IV. cap. V. n. 11. sqq. p. 750. b. sqq

Es giebet unterschiedliche Psalmen, welche dem Assaph zugeschrieben werden, zum Exempel der 50. und die zehen vom 73. bis zum 83. entweder weil er sie gemacht, oder weil er sie, auf Davids Befehl, in Music gebrecht, oder endlich, weil einer von seinen Nachkommen sie geschrieben, und ihnen den Nahmen dieses berühmten Tempel-Capell-Meisters vorgesetzet hat. Dann man siehet, daß diese Psalmen sich auf die Zeit des Assaphs nicht alle schicken, sondern einige, als z. E. der 74. und 79. in der Babylonischen Gefängnüß, andere, nehmlich der 82. 83. unter der Regierung Josaphats geschrieben sind, der 78. wird wohl zur Zeit Assa verfertiget worden seyn, wie Calmet erachtet. Daß Assaph einige gemacht, meinet Lundius b) daher erweißlich zu seyn, weil man liefet: Die Sänger hätten zur Zeit Hiskiä die Gedichte Davids und Assaphs des Schauers gesungen. Sonst soll Assaph geweissaget, d. i. die Psalmen gesungen und gespielet haben, in welchen David das zukünfftige verkündiget.
2. Chronic. XXIX, 30.
1. Chronic. XXVI, 2.

b) l. c. n. 10.

Assaremoth, ein Ort an der Gräntze Edoms, bis dahin Judas der Maccabäer die von ihm geschlagene Syrer verfolget. In einigen Büchern wird dafür Gazara a) gelesen, als wann dieses mit andern Nahmen Assaremoth genennet worden.
1. Maccab. IV, 15.

a) Reland in Palæstinæ Libro III. voce: *Assaremoth*.

Assar-Haddon, (Siehe Asar-Haddon.)

Assaria, ein Sohn des frommen Königs Josaphat, und Bruder des Königs Joram.
2. Chronic. XXI. 2.

Asser, siehe Aser.

Asseriter: Nachkommen des Asser oder Aser, von welchen die Cananiter nicht vertrieben worden aus dem ihrem Stamme heimgefallenen Loß; sondern liessen sie daselbst, anscheinenden äußerlichen Nutzens halber, wohnen, welches ihnen aber zu grossen Schaden gereichte, da sie sich durch solche Völcker zur Abgötterey verleiten lassen.
Judic. I, 28. 32. II. 1. sqq.

Astel, ein angeblicher Geschwind-Schreiber, den der falsch-genannte Esras, nebst vier andern, nehmen sollte, damit seine Bücher gefertiget würden, die ihm, seinem Vorgeben nach, GOtt eingeben wollte.
4. Esra XIV, 24.

Aßir, ein Sohn des Patriarchen von einem Leviten-Stamm, nehmlich des Korah.
Exodi VI, 24.

Aßir, auch ein Levit, ein Ur-Enckel des in vorigem Titul gleich-benahmten Aßir, ein Sohn des Abi-Alläph.
1. Chronic. VII, 22. 23.

Asson, eine See-Stadt, welche von etlichen Geographischen Schreibern zu Mysien, von etlichen aber zu Troaden gerechnet wird. Der heilige Lucas und die andern Reise-Gefehrten des Apostels Pauli giengen von Troas dahin zu Wasser, Paulus aber zu Lande, und als sie daselbst zusammen kamen, reiseten sie miteinander nach Mytilenen, über Chion Samon, Tragilion und Mileto, bey Ephesus und Klein-Asien vorbey, weil der Apostel sich eilte, und

gerne auf den Pfingst-Tag zu Jerusalem seyn wollte.
Act. XX, 13. 14. 15. 16.

Assur, der zweyte Sohn Sems, ein Enckel Noä, von dem das gantze Assyrien seinen Nahmen hat. Er soll anfänglich im Lande Sinear, um Babylonien herum gewohnet haben, aber die Grausamkeit des Nimrods hätte ihn gezwungen, sich von dannen hinweg und gegen den Fluß Tigris zu wenden, allwo er denn der Landschafft den Nahmen Assyrien gegeben, und die weltberühmte Stadt Ninive, ingleichen Rehoboth, Ir und Calah, wie auch Ressen erbauet hat. a) Also lautet es auch beym Mose, nach D. Luthers Teutschen Uebersetzung, von dem Lande, nehmlich von Sinear, ist darnach kommen der Assur, und bauete Ninive und Rehoboth, Ir und Calah, darzu Ressen zwischen Ninive und Calah, diß ist eine grosse Stadt.
Genes. X. 20.
Genes. X, 11. 12.

a) Vatablus in l. c. Genesis X. 11. 12.

Artopæus b) hält es eben mit dieser Meinung, welcher auch Kohlreiff, c) ob er gleich sonst anders gesinnet gewesen, beyfällt, und hat jener sich bemühet, alles umständ- und deutlicher auszuführen. Er saget also: Nimrod habe, wieder alles Recht und wieder alle Billigkeit, die Herrschafft über andere an sich gerissen, daß Noah sammt dem Sem und mehrern wohlmeinenden fliehen müssen; doch sey jenes Enckel und dessen Sohn, der Assur nehmlich, bewogen worden, wieder den Nimrod mit gewaffneter Hand auszuziehen, als welcherley das im Grunde gebrauchte Wort **Ausgehen**, nach Geständnüß derer Gelehrten, d) bedeutete, um den Nimrod zu paaren zu treiben, wie er dann zu dem Ende, bey glücklichem Fortgang seiner Sachen, Ninive erbauet, um daher Babylon desto besser zwingen zu können, welchergestalt dann die mächtig-berühmte vom Assur allerdings den Nahmen herhabende Assurische oder Assyrische Monarchie entstanden, darvon bald ein mehrers vorkommen wird.

b) De Summis Orbis Imperiis Disputat. I. cap. II. §. 2. 3. Confer. Vitringa in Esaiæ XIII. de Regno Babylonico, §. VII.
c) In Chronologia sacra Parte II. cap. X. 1. sqq.
d) Bochartus in Phaleg. Libro IV. cap. XIII. Clericus in l. c. Genesis.

Allein andre, und unter selbigen sonderlich der Bochart, e) legen die angezogene Worte des ersten Buchs Mosis anders aus, deuten sie auf den Nimrod, sagende: Es werde angezeiget, daß er in Assur oder nach Syrien mit Kriegs-Gewalt gegangen sey, die Gegenden eingenommen, und obgenannte Städte, zu Befestigung seiner Tyranney, darinnen gebauet habe. Da aber nichts von einem Ziehen in Assur im Text vorhanden, auch daselbst Assur, nicht Assurah oder Assyrien gefunden wird, so spricht Bochart: Es sey das *in* ausgelassen, wie auch der **Ort**; und suchet Exempel beyzubringen, zu erweisen, daß solcherley Auslassung in Hebräischer Sprache hier und dar zu finden, also nicht gantz ungewöhnlich wäre. Weiter bringt er, seine Meinung glaubwürdiger zu machen, bey, daß 1.) in angezogenem Orte nicht wohl von Assur, dem Sohn des Sems, geredet werden könne, da die heilige Schrifft mit Benenn- und Beschreibung der Nachkommenschafft des Hams beschäfftiget gewesen, wie er dann allererst in denen hernachfolgenden Versen derer Kinder Sems Geburts-Register beschrieben, und in selbiges unter andern den Assur gesetzet, und dessen Ankunfft in die Welt vermeldet; Daß 2.) Assyrien von dem Propheten Micha ein Land des Nimrods genennet, und dieser hiermit zum Urheber des Assyrischen Reichs angegeben würde; Daß 3.) die weltlichen und heydnischen Geschicht-Schreiber zu verstehen gäben, es
Micha V. 5.

hätte Babylonien und Assyrien anfänglich einerley Herren gehabt.

e) l c.

Dadurch aber läſſet ſich Artopæus f) nicht bewegen, von ſeinem Vortrag abzugehen, in welchem er geſetzet, daß Assur von Sinear ausgezogen, und ſich des von ihm ſogenannten Aſſyriens bemächtiget, hiermit dem groſſen unter ſolchen Titul bekannten Reich den Anfang gegeben habe. Er kan noch über dieſes fragen: Woher dann das Land, darein Nimrod gezogen, den Nahmen Assur oder Aſſyrien erlanget, und wie ihm derſelbige von Moſe gegeben worden, ehe dieſer noch von des Assurs Geburt Meldung gethan? Er kan ſagen, daß des Bocharts Einflickung ein- oder andern Worts und Buchſtabens, um ſeinen Sinn zu erhalten, ſehr gezwungen ſey. g) Er antwortet auf deſſen Einwürffe: daß der Heilige Geiſt gar ſchicklich bey Benennung des Nimrods und bey Beſchreibung ſeiner frechen Unternehmungen, anzeigen können, wer ſich ſelbigen entgegen geſtellet habe, ob er gleich hernach erſt von ſolchem und deſſen Urſprung umſtändlich handelt. Er, Artopæus, weiß Exempel beyzubringen aus der Schrifft, daß beyläuffig und bey ſich ereignender Gelegenheit die Verrichtung ſolcher Menſchen zu voraus mitgenommen worden, deren Ankunfft noch nicht ausführlich beſchrieben geweſen, ſondern erſt in nachfolgenden Erzehlungen angeführet worden iſt. Er giebt es weiter zu, daß Babylonien und Aſſyrien unter einem Herrn geſtanden, da die Nimrodianer dem Assur weichen müſſen. Doch erinnert er zugleich, daß denen weltlichen Schreibern bey weitem hierunter nicht zu trauen ſey, zumahl dem Ctesias, und daß die Schrifft die allerbeſte Weiſung gäbe, in welcher alles ordentlich zuſammen hienge, da man mit ihr ſagte: Assur ſey wieder den Nimrod ausgezogen, habe, bey glücklichem Fortgang ſeiner Waffen, nebſt andern die Stadt Ninus oder Ninive, (Siehe den Titul: Ninive) erbauet, und den Anfang Aſſyriſcher Herrſchafft gemacht, u. ſ. w. Micha hätte dasjenige, was denen Aſſyriern unterthänig geweſen, alſo auch das ihnen unterworffene Babyloniſche mit Recht ein Land Assur nennen können, und folge daher nicht, daß es ſo geheiſſen, ehe noch Nimrod oder Assur dahin kommen, u. ſ. w.

f) l. c.

g) Kohlreiff l. c. Vitringa l. c.

Weil Buchſtaben leicht unter- und miteinander verwechſelt werden können, auch unzehlich offt verwechſelt zu werden pflegen, ſo hat leicht aus Aſſur Atur gemacht, und endlich das A gar außen gelaſſen werden, hinten aber ein as zugeſetzet werden mögen, daß alſo zuletzt bey denen Griechen aus dem Assur ein Thuras worden, und Aſſyrien die Benennung Athurien erhalten hat, davon Bochart h) aus dem Suidas i) und andern ſelbſt Zeugnüſſe beybringet, auf welche ſich auch Calmet bezogen. Suidas erzehlet davon dieſes: „Thuras iſt nach dem Ni„no König der Aſſyrier geweſen, den ſie hernach „Mars oder Kriegs-Gott, nach einem ſo betitelten „Sterne, genennet; Er hat ſich ſehr ſtreng bewieſen, „und tapffer, auch den Tyrannen Caucaſum, aus „dem Stamm Japhet, mit Krieg überzogen, und „ ſelbigen überwunden, deßhalben ihn die Aſſyrier „angebätet, und Baal genennet haben, welches in „ihrer Sprache ſo viel als Mars oder Kriegs-Gott „bemercket ꝛc. Wer ſiehet nicht, daß in dieſen Worten der Inhalt der heiligen Schrifft von Assur enthalten ſey, ob gleich die Umſtände der Zeit und Perſonen unrichtig geſetzet worden. Thuras iſt in der That der Assur, welcher auch von den Alten ein Sohn Zamis, d. i. des Sems, begrüſſet wird. Solcher iſt nicht nach, ſondern vor dem Nino und deſſen Vater geweſen, welcher nach dieſem ſeinem Sohne die erbauende Stadt Ninus oder Ninive benahmet, da man, wie er Herr geheiſſen, ſeinem Sohne, auch vielleicht allen Aſſyriſchen Erb-Printzen den Nahmen Nin, nach Lateiniſcher Endung Ninus, d. i. Herrchen, Jung-Herr, beygeleget hat. k) (Siehe den Titul: Ninive.) Muras, der mächtige Herr, iſt wieder den Tyrannen Nimrod ausgezogen, hat dieſen überwunden, und ſo viel groſſes auch herrliches verrichtet, daß die Nachkommen ihn als einen GOtt, unter dem Nahmen Bel, Belus oder Baal verehret. Nach der Erzehlung iſt, wie Bochart ſelbſt geſtehet, Assur der Urheber des Aſſyriſchen Reichs, und Erbauer der Stadt Ninive.

h) In Phaleg Libro II. cap III.

i) Libro XVI.

k) Artopæus l. c. §. 7. pag. 14. 15.

Assuri, ſind Leute, über welche unter andern Iſboſeth, Sauls Sohn, durch Abners, Anſtallt, die Regierung erhalten, indem es heiſſet: Abner, der Sohn Ner, der Sauls Feld-Hauptmann war, nahm Iſboſeth, Sauls Sohn, und führte ihn gen Mahanaim, und machte ihn zum König über Gilead, Assuri, Jeſreel, Ephraim, Benjamin über ganz Iſrael. 2. Samuel. II. 8. 9. Man weiß ſo eigentlich nicht zu ſagen, wer dieſe Assuri geweſen ſind, und an welchem Orte ſie eigentlich gewohnet haben, denn daß es die heydniſchen Aſſyrier nicht ſeyn können, iſt an ſich ſelbſt und aus denen Nachbarn klar, unter welche ſie geſetzet werden. Die Chaldäiſche Uberſetzung hat aus ihnen die Männer des Hauſes oder Stamms Aſer oder Aſſer gemacht; die alte Lateiniſche Uberſetzung giebt ſie mit Geſuriten, welche an Gilead a) wohneten, und ſetzet: Iſboſeth habe über Gilead, Geſur u. ſ. w. geherrſchet. Die Schrifft berichtet aber, daß die Zeit ein eigner König zu und über Geſur geweſen, der Thalmai geheiſſen, und deſſen Tochter David zum Weibe genommen, mit welcher er den Abſalom erzeuget. 2. Samuel. III. 3. Aber es könnte, wenn nur ſonſt der Nahme im Hebräiſchen zuträffe, wohl ſeyn, daß etwas vom Reiche Geſur dem Saul und Iſraelitiſchen Volcke unterwürffig geweſen, darüber auch Iſboſeth die Herrſchafft behalten; b) Dargegen David des Königs zu Geſur Tochter genommen, damit er dieſen auf ſeiner Seite, wieder den Iſboſeth, in denen Gegenden haben möchte, c) welches man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn läſſet, wie dasjenige, was Clericus d) ſaget: Es möchte hierbey wohl ein uns unbekannter Irrthum im Schreiben eingeſchlichen ſeyn. Wie viele Dinge ſind an ſich richtig, die wir aber, wegen Länge der Zeit und Unwiſſenheit anderer Umſtände, nicht richtig verſtehen oder auslegen können?

a) Clericus in 1. Samuel. XXVII. 8. der ſich auf Deut. III. 14. Joſuæ XII. 4. 5. XIII. 11. 13. hierunter beziehet.

b) Menochius in 2. Samuel. II. 9.

c) Tirinus in l. c. Samuelis.

d) In eundem locum.

Assurim, werden von Moſe mit unter denen Ur-Enckeln des Abrahams genennet, indem man lieſet: Ketura gebahr dem Abraham unter andern Jakſan, Jakſan zeugte Dedan, die Kinder Dedan waren: Assurim ꝛc. Deren übrige von Abraham und Ketura abſtammende Bluts-Verwandte haben ihren Sitz in Arabien gefunden und gehabt, dannenhero leicht zu erachten, daß die Aſſurim der Orten ebenfalls ihre Wohnung aufgeſchlagen haben werden, und mit denen vom Assur, dem Sohn Sem, herſtammenden Aſſyriern nicht zu vermengen ſind. Da ihr Nahme von glücklichen oder ſeeligen Leuten redet, ſo wäre es nicht unmöglich, Geneſis XXV. 3.

möglich, daß selbiger dem berühmten Striche Arabiens, so das selige oder glückliche genennet wird, den Titul gegeben, um so viel desto mehr, da er sich so vortrefflich zu der guten Art des Landes (siehe das Wort: Arabien) geschicket, wie Clericus a) anmercket.

a) in l. c. Geneſis.

Assyrer, glückliche, selige, sind die Nachkommen des Assur, und die Einwohner oder Bürger des von ihm so genannten, oder zuerst besessenen Landes und darinnen gestiffteten Reichs Assyria. (Siehe den folgenden Titul: Assyria). Daß ihr Wohnungs-Ort mit dem Namen eingetroffen, wird sich bald zeigen, ob sie gleich den Geber aller solchen guten Gaben nicht erkennet; sondern sich mit grober Abgötterey besudelt und undanckbar gegen ihn bewiesen, auch andere zu dergleichen Sünde verleitet haben, worvon der Prophet Nachricht giebet, sagende: Ahala, d. i. Jerusalem, trieb Hurerey, da ich sie genommen hatte, und brannte gegen ihre Buhlen, nehmlich gegen die Assyrer, die zu ihr kamen; die ihr aber hernach den Lohn davor gaben. (Siehe die Titul: Ahala, Ahaliba.) Sie werden auch zuweilen mit dem Namen derer Syrer, sonderlich der Syrer über dem Wasser, d. i. jenseit des Tigers, von Jerusalem aus zu rechnen, beleget; wie im Gegentheil ihr Name auch denen Syrern, die von Tyr oder Zur den Titul bekommen, beygeleget wird a).

Ezechiel. XXIII, 5.

2. Samuel. X, 16.

a) Cellarius in Geographia antiqua III. 17. p. 761.

So schlimm nun dißfalls solche Völcker der Zeit waren, so gewiß wuste GOtt schon damahls zuvorher zu sagen, daß manche ihrer Nachkommen sich nebst andern, zu dem HErrn, dem allein wahren GOtt und zu dessen Heyland, sich bekehren lassen würden. Der Prophet Esaias hatte Befehl und Anweisung solches zu verkündigen, welchemnach er auch gesprochen: **Zu der Zeit wird eine Bahn seyn von Egypten in Assyrien, daß die Assyrer in Egypten, und die Egypter in Assyrien kommen, und die Egypter samt denen Assyriern GOtt dienen. Zu der Zeit wird Israel selb Dritte seyn mit denen Egyptern und Assyriern durch den Seegen, so auf Erden seyn wird. Denn der HErr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Egypten, mein Volck, und du, Assur, meiner Hände Werck, und du Israel, mein Erbe!** Daß hierinnen von geist- und himmlischen Dingen die Rede um eine Seegensvolle Bekehrung derer Assyrer, wie derer Egypter und Juden verkündiget worden sey, ist leicht von selbst aus denen Worten des Propheten zu ersehen, Vitringa b) hat gar merckwürdig ausgeführet, wie daß dieses alles, so viel auch die Assyrer insonderheit anbetrifft, nach und nach erfüllet, und schon zu Zeiten derer in Assyrischen Landschafften herrschenden Seleucidarum manch Assyrer oder Syrer zu dem wahren GOtt bekehret, und ein Juden-Genoß worden, endlich nach der Ankunfft und Himmelfahrt Christi, „die Sache so weit gekommen sey, daß eine grosse „Anzahl derer in Assyrischen Landen wohnenden „Menschen an JEsum geglaubet; ja so gar dessen „Jünger zu **Antiochia, als der Haupt-Stadt „derer auf Assyrischen Thron gekommenen Regenten**, zuerst den hernach weiter fortgepflantzten „Nahmen derer Christen erhalten haben. Das mag ja wohl ein Seegen heissen, der auch über die Assyrer gekommen ist, nach der Weissagung Esaiä, der Anzeige Pauli und nach dem Inhalt derer Kirchen-Geschichte Neuen Testaments; wie dann bey erster Ausgiessung solchen Seegens, am ersten Christlichen Pfingst-Fest zu Jerusalem Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier u. s. w. d. i. Einwohner derer zu Assyrien gehört habenden Landschafften zu gegen gewesen und der Gnade GOttes mit theilhafftig worden sind, dessen, was hernach der Orten mit der Fortpflantzung des Christenthums weiter geschehen ist, zu geschweigen.

Esai. XIX, 23. 24. 25.

Galat. III, 14.

Act. II, 9. sq.

b) in l. c. Esaiæ.

Assyria, Assyrien, das Land, darinnen die vorhin beschriebene Assyrer gewohnet, und das Reich, so sie inne gehabt, behauptet und ausgemachet haben. Vermöge des bisher schon vorgekommenen wird wohl das wahrscheinlichste, oder vielmehr gar gewiß seyn, daß es solche seine Benennung von Assur erhalten, dann daß er den Namen vom Lande bekommen haben solte, wie Clericus a) möglich zu seyn erachtet, ist wohl so glaubwürdig nicht, auch das Gegenspiel durchgehends gewöhnlicher, und in der Schrifft gnug zu finden. Sonst wird der Name in einem engen, genauern, sonderbaren, und dann auch in einem weitschichtigern und mehrers in sich begreiffenden Verstand genommen. Nehmlich dorten zeiget er ein besonders um den Tiger-Fluß herum, und bey denen Flüssen Lycus und Caper gelegenes Land an, so gegen Mitternacht ein Theil Armeniens und den Berg Niphates; gegen Abend Mesopotamien, oder den Tiger-Fluß; gegen Mittag Susianen, und gegen Morgen ein Theil Mediens, deßgleichen die Berge Choatres und Zagrus zu seiner Hauptstadt aber Ninive, und an sich eben keinen so gar grossen Umgang gehabt hat b), sonst auch Adiabene c), vom Fluß Adiava, (der aus dem Hebräischen kommt, und so viel als Lycas, das ist, Wolff bedeutet) geheissen d), und allem Ansehen nach zuerst von dem Assur und von seinen Leuten eingenommen und bevölckert, auch wohl dann und wann durch Buchstaben-Wechselung Aturia genennet e) worden ist: das doch seine Theil- und Absonderung in etliche Stücke gehabt hat, deren Cellarius f) aus dem Ptolomæo g) sechs erzehlet unter folgenden Namen: (1) Arrapachitis, bey Armenien, (2) hiernächst Adiabene insonderheit so betitelt; welches, wie gedacht, weil es das edelste und beste gewesen, dem gantzen Lande den Namen gegeben; gegen Morgen (3) Arbelitis, (4) das über Adiabene gelegene Calachene, unter jenem (5) Apollinatis und an Susianen (6) Sittacene, welche doch zuweilen miteinander vermenget werden. Das erste ist gar unbekannt, daß man von seinen Städten wenig oder nichts weiß: Im andern hat sich Ninive und Gaugamela, bey welchem letztern der Alexander den Darium besieget; Im dritten aber Arbela, nicht weit von Gaugamela, deßwegen man auch hieher den Sieges-Platz des Alexanders, und Demetrii stellet: Im vierdten das uralte in der Schrifft angezogene Calach, auch wohl Resen oder Larula; Im funfften Apollonia und Artemita; Im sechsten Sitace. Cellarius h) erwehnet auch noch des siebenden Stücks, so in engerm Verstande Aturien auch wohl Chalonitis geheissen, in welches er Seleucia und Ctesiphon stellet, welcher letzt genannte Ort den ersten verschlungen, und hernach den Parthischen Königen die Winter-Residentz oder Wohnung i) gegeben hat.

Gen. X, 11.

a) in Genesis X. 11. 12.
b) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III, cap. XVII. p. 763.
c) Plinius Historiæ Naturalis Libro V. cap. XII. Ammianus Marcellinus Historiar. Lib. XXIII. cap. XX.
d) Bochartus in Phaleg. Libro II. cap. III. & Libro IV. cap. XIX.
e) Strabo Geographiæ Libro XVI. Dio Cassius in Trajano.
f) l. c. pag. 764.
g) Libro VI. Cap. I.
h) l. c. pag. 764. 774.
i) Strabo Libro XVI. Tacitus Annal. VI, 42, Herodianus III, 9.

In der andern weitschichtigern Bedeutung sind unter dem Nahmen Assyrien mehrere, und alle diejenige Länder k) verstanden, die sonst ihre eigene Benennung gehabt, doch nach und nach unter die Gewalt derer Assyrischen Könige gebracht worden, und zu dem Assyrischen Reiche gehöret haben, da leicht zu erachten, daß die dem eigentlich so genannten Assyrien zum nächsten gelegene Gegenden sich am ersten unter dessen Scepter bequemen müssen.

k) Cellarius l. c. p. 763.

Es mag wohl sonderlich von dem eigentlich so benahmten Assyrien und ihm nächst anliegenden Orten zu verstehen seyn, wenn von dessen Glückseligkeit und Gutheit, von der Vortrefflichkeit seines Bodens, seiner Früchte u. d. g. m. so vieles gesprochen, und daher der Vorzug seiner Einwohner so hoch gepriesen worden. Der Ertz-Schencke des Assyrischen Königs Sanheribs wuste es gewaltig heraus zu streichen, wenn er das Land seines Herrn, dahin er die Jüden versetzen wolte, ein ihrem gelobten Lande gleichendes Land nennet, wo Korn, Most, Brod, Weinberge, Oelbäume, Oel und Honig zu finden wäre. Gleiches besaget vieler alter Schreiber Zeugnüsse, welche Bochart l) angeführet hat, wie sie die Assyrische Aepffel, das Assyrische Graß, den Assyrischen Balsam, die Assyrische Kleider, den Assyrischen Jaspis, die Assyrische Künste und Wissenschafften anpreisen, daß auch Josephus m), daher kein Bedencken getragen, die Einwohner solches Landes vor andern reich und mächtig, oder sehr glücklich zu nennen. Dessen darff man sich nicht wundern, da nicht unbekannt ist, daß verschiedene, sonderlich Huetius n), davor gehalten und zu beweisen vermeinet, es habe sich in dessen Gegenden der Garten Eden, oder das Paradieß selbsten gefunden, von wessen übergrossem Segen sich auch nach dem Fluch, da dieser durch Vermittelung des Welt-Heylands gleich gebrochen worden, Merckmahle hervorgethan.

2. Reg. XVIII, 32.

l) In Phaleg Libro IV. Cap. XIX ab initio.
m) Antiquitat. Judaic. Libro I. Cap. VII
n) In peculiari Tractatu de Situ Paradisi terrestris, imprimis Cap. IV. §. V. sqq Confer. Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. Cap XVI. circa finem.

Was mehr darzu an allerhand Landen gekommen ist, und das beschryene grosse Assyrische Reich ausgemachet hat, erzehlet Diodorus Siculus o) und saget, es sey diesem Egypten, Phönicien, Cœle-Syrien, Cilicien, Pamphilien, Lycien, Carien, Phrygien, Mysien, Lydien, Troas, Propontis, der Hellespont, Bithynien, Cappadocien, Hyrcanien, Carmanien, Parthien, Persien, das Caspische Meer unterwürffig gewesen, anderer geringer Völcker zu geschweigen. Justinus p) berichtet auch, wie Assyrien gantze Völcker und Reiche bezwungen, auch Indien angegriffen, und Mohren-Land besieget, so er der beruffenen Semiramis beyleget. Daß dieses fast unglaublich sey, sonderlich da es von dem Nino, das ist, dem Sohne des Assur, also von dem Anfang des Reichs gesaget wird, gestehet Artopæus q) selber, erläutert aber die Sache dahin, daß so viel dem Assyrischen Reiche unterworffene Völcker ihre eigene Könige und Gesetze gehabt, auch behalten, nur die Ober-Bottmäßigkeit Assyriens, mit Erlegung eines gewissen Tributs und Mit-Hülffe in Kriegs-Läufften erkennen müssen; gleichwie auch, noch zu Davids und Salomons Zeiten, die Ammoniter, Edomiter, Moabiter ihre Könige gehabt, ob sie gleich mit Schatzung dem Reiche Davids und Salomons zugethan und verwandt waren.

o) Libro II Cap. II.
p) l. c.
q) l. c. §. II. sq.

Dergleichen blühender Zustand muß doch nicht in einem Stück so gar lang gedauret haben, und kan

seyn, daß dessen Abnahm sich unter dem Ninya, dem Sohn Nini und dem Enckel des Assur, ergeben, wie Artopæus r) erachtet, und zu seiner Meinung Beweißthum den Justinum s) anziehet, als ferner dieser, samt dem Diodoro Siculo t) erzehlet, daß Ninyas sich auf die faule Seite geleget, meist unter dem Frauenzimmer aufgehalten, die Regierungs-Arbeit geflohen, und gleich böse Sitten auf die Nachfolger fortgepflantzet habe. Dieses wird nicht undeutlich bestärcket durch des Mosis Erzehlung, darinnen er den Krieg beschreibet, welchen Amraphel König von Sinear, oder im Babylonischen Bezirck, Arioch der König von Elasser, Kedar Laomor König von Elam, Thideal, König derer Heyden (siehe den Titul: Heyden) mit fünff Königen derer Cananiter in Palästina, oder Phönicien geführet, sintemahl dergleichen wohl nicht geschehen, oder derer Assyrier ausdrücklich darbey gedacht seyn würde, wenn ihr Reich noch in dem vorhin beschriebenen anfänglichen Flor gestanden. So lieset man auch nicht, daß die Patriarchen oder deren erstere Nachkommen sich unter dem Assyrischen Reich gefunden haben, vielmehr findet sich in heiliger Schrifft, daß David und Salomo über alle Völcker Syriens bis an Euphrat geherrschet haben, darvon Arthasasta, der König in Persien, Zeugnüß giebet, und von Babel oder der Orten ausschreiben lässet: **Es wären mächtige Könige zu Jerusalem gewesen, die geherrschet hätten über alles, was jenseit des Wassers, das ist, des Euphrats gegen Europa zu ist, daß ihnen Zoll, Schoß und jährliche Zinß gegeben worden.** Als auch Hadad-Eser die Syrer über dem Wasser, oder von Europa aus, so zu reden, jenseit des Euphrats, das ist, die eigentlich und besonders so zu nennende Assyrier, zum Krieg wider David aufbot, gab er diesem nur Gelegenheit bis dahin seine siegende Herrschafft auszubreiten, worbey dann auch erscheinet, daß Hadad-Eser disseit des Euphrats mächtiger als etwa der in obgedachtem Assyrien sich findende Regent gewesen, und die Hoheit des alten Assyrischen Reichs ziemlich erniedriget gefunden haben müsse.

Esr. IV, 20.

2. Samuel. X, 16. sqq.

r) l. c. §. I. & Cap. IV. §. I.
s) Libro VIII. Cap. II. Num. 11.
t) Libro II Cap. XXII.

Wie es hernach einige Zeit weiter gegangen, ist fast gantz und gar unbekannt, da die Schrifft von der Sache nichts gedencket. Es mag sich doch das Reich ziemlich wieder erhohlet haben, dieweil von einem abermahligen Verfall desselbigen unter dem beschryenen Sardanapalo viel in die Welt geschrieben worden ist, der sich entweder im vierzehenden Jahr Jothams, Königs in Juda; oder im sechsten Jahr des Königs Usia, oder im fünff und zwantzigsten Jahr des Königs Joas, nachdem der Anfang des Rechnens unterschiedlich gemachet wird, zugetragen haben soll u) Ob nun der genannte Sardanapalus derjenige König gewesen sey, welcher sich auf des Jonas Buß-Predigt bekehret hat, lässet man dahin gestellet seyn. Kohlreiff w) vermeinet, es träffe dessen Regierung um die Zeit ein, und leget sein sonst übel gedeutetes Grabmahl gut, und als einen Beweißthum von ihm erkennter Eitelkeit aus, dringet auch darauf, daß er so weibisch nicht gewesen seyn könne, als man ihn abgemahlet, weilen er gleichwohl die wichtige Städte Archiale und Tarsen in einem Tage oder zu einer Zeit erbauet, wie sein Denckmahl erwehnet, das mit der in grössern Buchstaben abgedruckten Erklärung des Kohlreiffs folgenden Innhalts ist: „Sardanapalus ein Sohn „Anacyndaraxis, hat Archiale und Tarsus in einem „Tage, **zu einer Zeit miteinander**, gebauet. Du „aber lieber Gast, **folge, wenn du weise seyn „wilst, ja nicht meinen Bemühungen in „Sammlung vieler Schätze und Unterneh-**

„mung

„nunmg grosser Gebäude, iß und trinck, spotte,
„oder verlache meine und anderer Menschen,
„tle obschon prächtig aussehende Dinge. Ge-
„dencke des Endes, und sey in Gesellschafft gutes
„Muthes. In und nach dem Tode helffen alle sol-
„che Großthuereyen nichts. Ich bin auch nunmehr
„Aschen und Staub, ob ich gleich über das grosse
„Ninive regieret habe. Nach dem Essen hat mich
„geeckelt, nach Ergötzlichkeit der Liebe habe ich da-
„vor leiden müssen, daß auch Essen und Trin-
„cken nicht die wahre und lautere Vergnügung
„seyn kan. Es ist wahr! ich habe Reichthümer und
„Güter verlassen. Doch bleibt allein ein wohlgeführ-
„tes Leben dem Menschen in seinem Todte. Die übri-
„ge Dinge sind keines Lobens oder Glückwünschens
werth.

u) Artopæus l. c. §. 11. sq.
w) In Chronologia sacra Parte II. Cap. X. §. 11. p. 250. sq.

Die Dinge lassen sich hören, und ist auch nicht aus der Acht zu lassen, daß Athenæus x) erzehlet, Sardanapalus sey eines natürlichen Todes gestorben, wodurch denen widersprochen wird, welche geschrieben: Er habe sich aus weibischer Verzweifflung selbst verbrennet. Daß mit ihm der alte Assyrische Königs-Stamm ausgegangen, giebt Artopæus y) zu; doch behauptet er zugleich, daß deßhalber das Assyrische Reich nicht in mehrere zertheilet, vielmehr beysammen behalten, und die in dessen grosse Ländereyen, z. E. Medien und Babylonien verordnete Land-Vögte von ein und andern Schreibern vor Könige angesehen und angesetzet worden: da sie in der That nichts als Vice- oder Affter- und Schalt-Könige gewesen. Arbaces war also Monarch in Assyrien, nach welchem andere gefolget, deren Namen
2. Reg. XV, 19. 29. die Schrifft uns mitgetheilet, nehmlich Phul, oder Pul, hernach Tiglat-Pilneser, den Kohlreiff z) vor den Nabonaß hält, von welchem Ptolomæus in seinen Zeit-Regeln den Anfang in Erzehlung derer Babylonischen Monarchen macht. Dieser soll zum Thron-Folger den Nadium gehabt haben, dessen in der Schrifft keine Erwehnung geschiehet, ob sie gleich von einem Sargon redet. Hierauf ist das Regiment auf einen Jareb, wie einige meinen, doch gewiß auf den im Wort des HErrn bekannten Salman Assar gekommen, das ihn ausdrücklich noch als
2 Reg. XVII, 24. einen Herrn über Medien und Babylonien darstellet. Der nächste auf ihn ist der Sanherib, oder Sennacherib, der das Reich seinem Sohn Assar-Haddon hinterlassen; welcher die zur Zeit seines Vaters und bey dessen unglücklichen Feldzuge wider Jerusalem abgefallene Babylonier wieder unter seinen Gehorsam gebracht a); daß aber unter dem Sanherib das Assyrische Reich sehr weitschweiffig gewesen, mag unter andern gar deutlich aus dem
Esaiæ X, 5. 8. 9. 10. gesehen werden, was darvon im Propheten Jesaia zu lesen stehet.
XXXVI, 18. 19. 20.

x) Libro XII. p. 530.
y) De summis Orbis Imperiis Disput. II. §. II. §. X. Kohlreiff l. c. §. II. & IV.
z) l. c. §. III. pag. 253. sq.
a) Artopæus l. c. §. VII. Kohlreiff l. c. §. IV.

Noch mehrers kan darvon zeugen die Rede des Propheten Ezechielis, die da von dem blühenden Zustande des Assyrischen Reichs derer Zeiten, die ihm als ein harter Schlag in und mit der mächtigen Heimsuchung des Sanheribs vorgestanden, mit gar
Ezechiel. XXXI, 3-9. Majestätischen Worten also spricht: Siehe, Assur war wie ein Cedern-Baum auf dem Libanon, von schönen Aesten, und dicke von Laub, und sehr hoch, daß sein Wipffel hoch stund unter grossen dicken Zweigen. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tieffe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um seinen Stamm her, und seine Bäche zu allen Bäumen im Felde, darum ist er höher worden, denn alle Bäume im Felde, und kriegte viele Aeste, und lange Zweige, denn er hatte Wassers genug sich auszubreiten. Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Aesten, und alle Thiere im Felde hatten Junge unter seinen Zweigen, und unter seinem Schatten wohneten alle grosse Völcker. Er hatte schöne grosse und lange Aeste, denn seine Wurtzeln hatten viel Wassers. Und war ihm kein Cederbaum gleich in GOttes Garten, und die Tannenbäume waren seinen Aesten nicht zugleichem und die Castanienbäume waren nichts gegen seine Zweige. Ja, er war so schön, als kein Baum im Garten GOttes. Ich hab ihn so schön gemacht, daß er so viel Aeste kriegte, daß ihn alle lustige Bäume im Garten GOttes neideten. Ist das nicht eine vortreffliche Beschreibung Assyrischer Herrlichkeit?

Nach der Hand ist es allerdings darmit auch zum Fall kommen, und lässet es Artopæus b) dahin gestellet seyn, ob ihm der Meder Cyaxares, oder Cyrus der Erste, den letzten Hertzstoß gegeben, nachdem diß und das Stück von selbigem abgezwackt worden, der Prophet, so obstehender massen den Flor angezeiget, hat auch von dessen Verfall geweissaget, sprechende: Darum spricht der HErr HERR also: Ezechiel. weil er so hoch worden ist, daß sein Wipffel XXXI, 10. stund unter grossen hohen dicken Zweigen, und 17. sein Hertz sich erhub, daß er so hoch war, darum gab ich ihn dem mächtigsten unter den Heyden in die Hände, der mit ihm umgienge, und ihn vertriebe, wie er verdienet hatte mit seinem gottlosen Wesen. Daß Fremde ihn ausrotten solten, nehmlich die Tyrannen der Heyden, und ihn zerstreuen, und seine Aeste auf den Bergen, und in allen Thaten liegen musten, und seine Zweige zerbrochen, an allen Bächen im Lande. Daß alle Völcker auf Erden von seinem Schatten wegzichen musten, und ihn verlassen; Und alle Vögel des Himmels auf seinem umgefallenen Stamm sassen, und alle Thiere im Felde legten sich auf seine Aeste. Auf daß sich forthin kein Baum am Wasser seiner Höhe erhebe, daß sein Wipffel unter grossen dicken Zweigen stehe, und kein Baum am Wasser sich erhebe über die andern: denn sie müssen alle unter die Erden, und dem Tod übergeben werden, wie andere Menschen, die in die Grube fahren. So spricht der HErr HERR: Zu der Zeit, da er hierunter in die Hölle fuhr, da machte ich ein Trauren, daß ihn die Tieffe bedeckte, und seine Ströme still stehen musten, und die grossen Wasser nicht lauffen konnten, und machte, daß der Libanon um ihn traurete, und alle Feld-Bäume verdorreten über ihn. Ich erschreckete die Heyden, da sie ihn höreten fallen, da ich ihn hinunter stieß zur Höllen, mit denen, so in die Gruben fahren. Und alle lustige Bäume unter der Erden die edelste und beste auf dem Libanon, und alle, die am Wasser gestanden waren, gönnetens ihm wohl. Denn sie musten auch mit ihm hinunter zu der Höllen, zu den erschlagenen mit dem Schwerd, weil sie unter dem Schatten seines Arms gewohnet hatten unter den Heyden. Es lässet sich leicht sehen, und ist aus oberzehlten von selbst zu finden, wie dieses durch entsetzlichen Fall des Sanheribs, und hernach weiters wahr gemacht worden, daß andere Völcker an denen Aesten des Baums gesessen, das ist, sich nach und nach in die Stücke des weitschichtigen Assyrischen Reichs getheilet haben u. s. w. Daß Nebucadnezar noch ein König von Assyrien genennet werde, meinet Kohlreiff c) aus dem Propheten Esaia zu erweisen, wenn er der Stadt Jerusalem die Verwüstung durch die Esaiæ VII, Vienen Assur und den König von Assyrien verkün- 17. 18.
diget,

diget. Die bekanntlich durch den Nebucadnezar vor sich gangen ist. Ja die nach ihm gelebt und denen Jüden den Tempel-Bau verstattet habende Persische Könige werden noch **Könige von Assur** begrüsset, und will Vitringa d), daß man die nach dem Alexander, dem Grossen, regierende Syrische Könige, als Monarchen von Assyrien, weil sie die mächtigste Provintzien dieses Reichs inne gehabt, nennen und von ihnen und ihrem Regiment die Prophezeyung Jesaiä verstehen könne, darinnen er saget: **Der HErr wird seine Hand ausstrecken über das Wasser**, über den Fluß Euphrat nehmlich, **und ihn in sieben Ströme, oder Bäche zerschlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag, und wird eine Bahn seyn denen übrigen seines Volcks, das da überblieben ist von denen Assyrern.** Die Erfüllung soll sich ereignet haben, als und da das Regiment derer Seleucidarum mit mancherley und fast immerwährenden Unruhen geplaget, endlich von denen Römern gröstentheils weggenommen, darbey und darunter denen greulichen Verfolgungen des Volcks GOttes gewehret, dem Jüden- und hernach dem Christenthum Gelegenheit sich zu erhalten und fortzupflantzen, gegeben worden ist. (Siehe oben den Titul: **Assyrer**). Ja! da Assyrien ein Bild aller das Volck GOttes verfolgenden Reichen ist; so folgert Vitringa e) daher, daß der Geist der Weissagung allen dergleichen den endlichen Untergang, in angezogenen Worten, bedeutet habe.

Esræ VI. 22.

Esaiæ XI, 15. 16.

Esaiæ VIII, 7.

b) l. c. §. XIII.
c) l. c. §. IV.
d) in ll. cc. Esaiæ, deßgleichen in ejusdem Prophetæ LII 4
e) ll. cc. & ad ejusdem Prophetæ XXIII. 18. in Epimetro ad Cap XI. 15. de Assyria Mystica.

Judic. IX, 48. sq.

Ast ist, was an denen Bäumen aus deren Stock oder Stamm an dicken Theilen heraus wächset, und sich weiter in kleinere Theile ausbreitet, die mit dem Namen derer Zweige beleget werden. Solcherley natürlichen Ast befahl Abimelech jedem seiner Leute abzuhauen, um ein Feuer anzulegen, darmit die Leute auf dem Thurm zu Sichem geängstet, und zur Ergebung genöthiget würden.

Weil nun der Stamm eines Baumes sich durch verschiedene Aeste ausbreitet, und mittelst selbiger Schatten macht, auch Früchte mittheilet, diese Aeste auch die vornehmste und wichtigste Stücke oder Theile eines Baums sind; so hat es dem Heiligen Geist gefallen, die mancherley, sonderlich auch die vornehmste Stände eines Reichs, oder gemeinen Wesens, die wachsende und sich weit und breit erstreckende Gewalt eines Regenten und seiner Herrschafft, auch die Nachkömmlinge oder Kinder eines Menschen unter dem verblümten Gleichnüß-Namen derer Aeste a) darzustellen. Dergestalt ist das Assyrisch-Babylonische Reich durch die Propheten, wie wir schon vorhin gesehen haben, abgemahlet worden, als ein grosser Baum mit ausnehmend starcken sich überallhin erstreckenden Aesten, und hatte GOtt gesaget, er wolle von dem Stamm **einen hochberühmten Ast**, (denn b) im Hebräischen findet sich die einzelne Zahl) d. i. wie es Vitringa c). am schicklichsten erkläret, den vor andern mächtig gewordenen Sanherib, mit Macht, oder durch eine ausserordentliche und ein göttliches Gericht weisende Krafft, plötzlich verhauen und verkürtzen, daß die Hohen geniedriget würden, und der übrige Wald, oder alle Aeste und das sämtliche Reich zu Grunde giengen.

Ezechiel. XXXI, 3. sqq. Dan. IV, 9. Esaiæ X, 33.

a) Fesselius in Regno CHRISTI mystico, voce: **Ast.**
b) Videantur Versiones Vatorum.
c) In l. c. Esaiæ, allwo er gründlich weiset, daß dieses eigentlich von Sanherib zu verstehen sey, sich aber auf Hiskias nicht schicke.

Wenn auch der Allerhöchste eine gäntzliche Verstöhrung Israels bedeuten will, da nicht nur ein und ander geringer Stand, sondern alles miteinander zu Grund gehen soll; so spricht er durch seinen Propheten: **Er wolle beydes, Ast und Stumpff** nehmlich, **abhauen auf einen Tag**, d. i. die Aeste, oder die mächtigere Stände so wohl, als die Binsen (siehe den Titul: **Stumpff**) die an denen Bächen wachsen, d. i. die geringere Leute, junge Mannschafft so wohl, als die Wittwen und Wayfen. d) Die leydige Erfüllung dieser betrohlichen Weissagung hat sich zugetragen, als Salmanasser das Israelitische Volck, nach eingenommenem Samarien, gefänglich hinweg geführet, und dessen Reiche den endlichen Garaus gemachet hat. Fast gleiches ließ der Allerhöchste denen Egyptiern zuvoraus bedeuten durch Jesaiam, der ihnen sagen muste: **Egypten wird nichts haben, das Ast oder Stumpffzeuge**, wormit zu verstehen gegeben seyn solte: Es würde e) weder bey hohen noch niedrigen Rath oder Krafft dem Unglück zu entgehen; vielmehr lauter Thorheit und Vermögen überall anzutreffen seyn.

Esaiæ 9. 14. h.

2. Reg. 17. 1-23.

Esaiæ 19. 15.

d) Vitringa in Esaiæ IX. 14.
e) Idem in ejusdem XIX. 15.

Asharas wird dem Nehemia im unächten Buch Esra an die Seite gesetzet, als ein Mann der vieles bey denen aus Babylonischer Gefängnüß heimgekommenen Jüden zu sprechen gehabt, und die Partheyen, wo er sie nicht genugsam bescheiden können, zur Gedult angewiesen hat, bis GOTT seinen Willen durch ehemahls beliebte Mittel und Wege offenbarte, welches aber wohl so viel hieß, als der Sachen Erörterung bis auf den jüngsten Tag ausgesetzet haben.

3. Esra V. 40.

Astaroth, d. i. **Ochsen-Kräffte, Vieh-Heerden**, oder Astaroth-Karnaim, d. i. **gehörnte Ochsen-Kräffte, oder Vieh-Heerden**, sonst auch nur Carnaim, auch Carnion genannt; ist eine alte weitläufftige Stadt gewesen, die im flachen Felde der Kinder Joab, des Königs zu Basan, jenseits des Jordans, eine Meile von Edrei, und vierzehen Meilen von Jerusalem, im halben Stamme Manasse gelegen. Es soll zwey Oerter dieses Namens im Lande Batonea gehabt haben, deren eine neun Meilen von der andern, zwischen Abila und Andrea gelegen. Nach Eusebii a) Meinung soll noch eine Stadt Carnaim um Jerusalem her sich gefunden haben, und ist Astaroth in alten Zeiten von Riesen, oder von Leuten ungewöhnlicher Grösse und Stärcke bewohnet worden, darvon Og ein Uberbleibsel war. Es wird darvor gehalten, daß diese Stadt ihren Nahmen habe von der daselbst angebäteten Göttin Astaroth, oder verkürtzt, Astarte. Die wahrscheinliche Muthmassung Relands bestärcket solche Meinung, indem er erinnert, es werde **Astaroth** in Biblischen Zeit-Büchern als eine denen Leviten von dem Stamme Gerson übergebene Frey-Stadt angesetzt und benahmet; die aber im Josua den Titul: **Beesthra** führte, welches wohl so viel als: Beth-Esthara, d. i. **Hauß oder Tempel** der Astaroth heissen und bedeuten solte, und wäre durch mehrere Wort- und Buchstaben-Verkürtzung, endlich gar der Nahme Bozra oder Bazra daraus gekommen, und dieser Stadt gegeben worden; sintemahl es viele Oerter dieser Benennung und ausdrücklich einen unter selbigen gegeben, der in Moab gelegen, sintemahl Jeremias derselbigen gedächte, sagend: **Moab ist verwüstet und verderbet, die Straffe ist über das ebene Land gegangen, nehmlich über ** Bazra**, u. s. w. Auf die Art würde Astaroth, Beestera und Bostra, Bozra oder Bazra einerley Ort seyn.

Jos. IX, 10; Gen. XIV, 5; 2. Maccab. XII. 26. Num. XXI. 33.

1. Chronic. VII, 71.

Josuæ XXI. 27.

Jer. XLIIX. 20-24.

a) in

a) in locis, voce, Astaroth.
b) in Palæstinæ libro III. vocibus: Astaroth, Beestera-Bostra.

Astaroth, eine vermeintliche Göttin, der da das Israelitische Volck, nebst dem Baal, starck gedienet, daß also dieser mit solchen beyden Götzen zusammen getriebenen Abgötterey öffters in heiliger Schrifft gedacht wird, darvon im Buch der Richter folgendes zu finden: **Die Kinder Israel verliessen je und je**, einmahl über das andere, also gar offt, oder fast immer, **den HErrn, und dieneten Baal und Astaroth. So ergrimmete denn auch der Zorn des HErrn, und übergab sie in die Hand derer, so sie drängeten** ꝛc. Wie dann auch in den Büchern Samuelis gelesen wird: daß sie, auf des HErrn Erinnerung, **Baalim und Astaroth** von sich gethan, hingegen dem HErrn allein dermahln einmahl gedienet hätten. Man giebt vor, dieser Götze sey mit Hörnern oder einem Horn- und halben Mond-förmigen Gewächs auf der Stirne abgemahlet und sonst gebildet worden, da, wie gedacht, ohnedem Carnaim Hörner, und also Astaroth Carnaim die gehörnte Astaroth a) bedeutet. Diese Göttin hieß auch Astarte, und ist leicht zu ersehen, daß der Nahme Astarte aus dem verkürtzten Wort Astaroth oder Asthoret entsprossen. Diese Astarte, oder wie sie die Schrifft in einzelner Zahl nennet, **Asthoreth, war der Greuel derer Phönicier oder Sidonier**, d. i. ihr allervornehmster Götze, deme zu dienen sich auch so gar der hochweise König Salomo bewegen und verführen ließ. Seldenus b) vermeinet, sie werde in heiliger Sprache auch spottweise **Asarah** oder Asaroth betitelt, welches ein Holtz oder einen Hayn und Wald besaget, und darmit auf ihren Nahmen Astaroth gezielet ist, als hätte man sagen wollen: Astharoth sey Asaroth, d. i. **ein höltzerner** und aus dem Walde genommener **Götze**; dann man läse ja auch, daß Josias geheissen den Hayn, d. i. auch nach des Procopii Gazæi c) Auslegung, die Asara oder höltzerne und etwa aus Hainbuchnem Holtz geschnitzte Asthoreth aus dem Hause des HErrn zu führen, verbrennen und zu Staub und Asche machen, diese aber auf die Gräber derer gemeinen Leute werffen lassen.

Judic. II, 13.

1. Samuel. VII, 3. 4.

2. Reg. XXIII. 13.

1. Reg. XI, 5. 33.

2. Reg. XXIII. 6.

a) Clericus in Judic. II. 13.
b) De Dis Syris Syntagmate II. cap. I. pag. 234. sq.
c) ad 1. Samuel. VII. & 2 Reg XVII.

Der Götzen-Dienst ist allenthalben herum gekommen, auch zu denen benachbarten Philistern, als unter welchen ein Hauß oder Tempel Astaroth gewesen, worinnen sie, wie auch hernach die Griechen und Römer d) gethan, die Waffen des überwundenen Sauls aufgehangen, als wenn er durch die Hülffe solches Götzens überwunden, und ihm durch sein Zuthun die Waffen ausgezogen worden wären. Calmet hat viel davon geredet, e) und gemeldet, daß Astarte die Holtz-Göttin, der Mond, die Königin des Himmels, die himmlische Göttin, oder die Venus des Himmels, oder die Syrische Göttin, oder die Syrische Venus gewesen sey. Der heilige Augustinus f) versichert, daß die Juno von denen Carthaginensern Astarte sey genennet worden. Es ist dieses, allem Ansehen nach, eben die Egyptische Göttin Isis gewesen, welche auch so wie die Astarte abgebildet wird, mit einem gehörnten Ochsen-Kopff. Bey denen Maccabäern wird gesaget, daß es in der Stadt Astaroth-Carnaim einen Tempel der Göttin Atergata gehabt, die Atergata aber war so viel als Derceto, welche zu Ascalon angebätet wurde, und vorgestellet worden seyn soll, oben wie ein Weib, unten wie ein Fisch; da die Heyden nicht gewust, wo sie mit ihrer Abgötterey-Narrheit zu Hause gewesen, so ist kein Wunder, daß sie vielerley Dingen, nach ihrer verschiedenen Wirckungen auch unterschiedenen Personen, wegen etwan gleichmäßiger

1. Samuel. XXXI, 10.

2. Maccab. XII. 26.

d) Diodorus Siculus Libro II. pag. 84.
e) Kohlreiff in Chronologia sacra parte II. cap. X. §. IV.

Verrichtungen, einerley Nahmen gegeben. Wie viel Venus haben nicht die tollen Leute gehabt; also auch viele Astaroth; eine Endung vielfacher Zahl ist, da die einfache, wie obgedacht, Astoreth heisset. g)

f) Quæstione XVI. ad Judic. cap. II.
g) Seldenus l. c. pag. 155. sqq.

Astyages, wird in dem Apocryphischen Stück des Daniels, so **vom Bel zu Babel** handelt, angezogen, als ein König der Orten, nach wessen Tode das Königreich auf Cyrum den Perser gekommen seyn soll. Calmets Meinung setzet zwey Astyages, a) und redet er von dem erstern dergestalt: Astyages, sonst Ciaxares genennet, ein Medischer König und Nachfolger des Phraortes, regierte viertzig Jahr, und starb im Jahr der Welt 4409. vor Christi Geburth im Jahr 591. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 595. Sein Sohn war Astyages, welcher auch Darius, der Meder, a) heisset; seine Töchter waren, Mondore und Amyt. Astyages oder Darius, der Meder, auch Ahasverus genannt, b) bekriegte Sarac, den König zu Ninive, und hat hernach zu Babylonien gewohnet; Amyt hat den Nebucadnezar, den Sohn des Chaldäischen Königes Nabopolassar, geheyrathet, und ist demnach die Mutter des Evilmerodachs worden; Mondore aber hat den Perser Cambyses zur Ehe genommen, und ist des Cyri Mutter gewesen. c)

a) Marsham Canone Chronico Secul. XVIII. p. 605.
b) Syncellus apud Marshamum Canone Chronico Secul XVII. p. 525.
c) Kohlreiff in Chronologia sacra parte II. cap. X. §. IV.

vom andern hat er sich folgendergestallt vernehmen lassen:

Astyages II. sonst Ahasverus, auch Artaxerxes und Darius, der Meder, ingleichen beym Xenophon, nach seinem Vater Ciaxares, oder beym Ctesia Apondas d) genannt. Dieser wurde von seinem Vater in Medien zum Land-Voigt gemacht, und mit dem König zu Babel Nabopolassar, wieder den Assyrischen König Sarac, welcher auch sonsten Chinalodam heisset, Krieg zu führen ausgesandt; diese zwey belagerten den Sarac in Ninive, nahmen diese Stadt ein, und zertheilten das Assyrische Reich. Astyages war bey dem Cyro in der Belagerung Babyloniens, und folgte dem Chaldäischen Könige Balthasar in der Regierung nach, im Jahr der Welt 3447. nach dessen Tode bekam Cyrus das Reich im Jahr der Welt 3456.

Jes. XIII, XIV, XXI, XLV, XLVI. Jeremiæ L. LI. Dan. V, 30. 31.

d) Diodorus Siculus Libro II. pag. 84.

Bisher angeführter maßen hat Calmet die Geschichte derer Astyager erzehlt, und hierunter seine Vorgänger, und, so zu sagen, Gewehrs-Männer gehabt, die auch zum Theil bey seinem Text angezogen worden. Wie nun die alte Medische Geschichte überhaupt sehr unbekañt, folglich verworren sind, so hat dergleichen auch auf die dahin gehörige Astyages sich zu verstehen, in deren Beschreibung Calmet alles gewaltig untereinander geworffen zu haben scheinet, und wird er schwer hergehen, zwey dieses Nahmens ausfindig zu machen, ob wohl dargegen Artopæus, e) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, vor- und dargestellet, daß zwey Cyaxares gewesen, davon der erstere und älteste wohl des Astyagis Vater, der andere aber dieses letzt-genannten, oder des Astyagis Sohn gewesen, und weiter Cyrum, den ältern oder grössern, zum Nachfolger gehabt haben möchte. Dann daß ein Astyages unter denen Medischen Regenten sich gefunden, weiset deren Erzehlung beym Herodoto, Diodoro Siculo und Eu-

sebio f) und daß der Vater solches Astyagis den Nahmen Cyaxares geführet, ist ebenfalls im Herodoto und Eusebio g) zu finden, die beyde den Phraortem vor einen Groß-Vater des Astyagis angeben, denen Syncellus h) beyfällt. Calmet selber giebt zu erkennen, daß sein erster Astyages, den er auch Cyaxares benahmet, ein Vater des Astyagis gewesen sey; daß dieser Astyages aber auch mit dem Dario, dem Meder, eine Person gewesen, und zugleich den Nahmen Artaxerxes und Ahas-oder Assverus geführet haben solle, mag wohl eine ziemlich starcke Verwirrung der Sachen und Vermengung derer Leute heissen.

e) De summis Orbis Imperiis Dissertat. III. §. 9. sqq.
f) Nach denen Tabellen Medischer Könige beym Marsham l. c. Seculo XVII. pag. 525. und beym Artopæo l. c. §. 4.
g) ll. cc.
h) ll. cc.

Die möglichste und wahrscheinlichste Auseinanderwickelung und Ordnung dürffte wohl dieses mitbringen, i) daß Cyaxares I. Vater des Astyagis, die Stadt Ninive, als das Hertz von Assyrien, nach denen unglückseeligen Schicksalen des Sanheribs, angegriffen, aber nichts rechtes ausgerichtet habe, weil ihm die Scythen in Weg kommen, und auf etliche zwantzig Jahr, den Meister in Meden gespielet, binnen welcher Zeit der Astyages eben so grosse Sprünge nicht thun können, wie man dann von ihm weiter nichts findet noch lieset, als daß er von seiner Tochter Mandane einen bedencklichen Traum, wie ein aus ihr entsprossender Weinstock gantz Asien überschattet gehabt, diesen von einem durch sie zu seinem Untergange zu erzeugenden Kinde ausgeleget, selbige, solches zu verhüten, an einen Perser, schlechter Ankunfft, Nahmens Cambyses, verheyrathet, auch den aus dieser Ehe gebohrnen Sohn, Cyrus der ältere genannt, umzubringen befohlen habe, der aber vom Harpago erhalten, hernach der gantzen bösen Sache berichtet und dahin gebracht worden, den Astyagem mit Krieg zu überziehen, darinnen dieser überwunden auch gefangen, doch nicht umbracht, vielmehr beym Leben gelassen, und gar zum Lands-Hauptmann in Hyrcanien bestellet worden, wie dieses alles Justinus k) erzehlet, das aber doch vom Artopæo, weil Xenophon nichts dergleichen vermeldet, in Zweiffel gezogen, l) und davor gehalten wird; Was es mit denen von Calmet sonst hierunter genannten Personen, Artaxerxe, Asvero, Dario, Evilmerodach, Nabopolassar und Nebucadnezar vor Bewandnüß habe, ist in denen Tituln ihrer Nahmen zu finden. Ob und wie weit nach dem Tode Astyagis, wie davon vieles gesaget worden, das Reich von denen Medern auf die Perser kommen sey, davon wird der Titul: **Meder**, Nachricht geben.

i) Artopæus l. c §. 10.
k) Historiarum Libro I. cap. IV. V. VI.
l) l. c.

Astrathiter, heisset mit dem Bey-oder Zunahmen Usia, einer derer Helden Davids, welcher wohl aus der vorhin beschriebenen Stadt Astharoth seinen Ursprung gehabt haben mag.

1. Reg. XXII, 44. 2 Chronic. XX, 31.

Asuba, ein Weibs-Nahme, welchen getragen 1.) die Mutter **Josaphat**, des gottseligen Königs in Juda, die eine Tochter **Silhi** genennet, aber von ihr weiter nichts gesaget noch gelesen wird, doch alles gute zu vermuthen ist, da sie, bey damahligen höchst-verderbten Zeiten, einen so frommen, grossen und rechtschaffenen Printzen, an gedachtem ihrem Sohn Josaphat, erziehen helffen. 2.) Die Ehe-Frau des berühmten Calebs, die aber vor ihm gestorben, und neben der er gantz gewiß eine andere, Nahmens Jerigoth, gehabt zu haben scheinet.

1. Chronic. II, 18, 19.

Nehem. III, 16.

Asuja, wird beym Nehemia ein Teich beynahmet, bis an welchen Nehemias, der Sohn

Asbuk, die Mauren zu Jerusalem, nach Babylonischer Gefängnüß, wieder aufgerichtet hat. D. Luther hat, allem Ansehen nach, das Wort vor einen besondern Menschen-Nahmen genommen, nach welchem der Teich benennet worden; allein andere a) halten besser davor, es bedeute selbiges so viel, als: **gemacht**, daß Nehemias von einem durch Kunst und Menschen-Fleiß gemachten und mit Wasser gefüllten Teiche bey Jerusalem reden, und diesen von dem durch die Natur des Orts mit Wasser versehenen Teich **Siloah** unterscheiden wollen, wie dann von jener Art der König Hiskias einen angerichtet hat, der wohl von dem Nehemia gemeinet worden seyn kan, b) und von welchem die Schrifft saget: **Was mehr von Hiskia zu sagen ist, und aller seiner Macht, und was er gethan hat, und der Teich und die Wasser-Röhren, darmit er Wasser in die Stadt geleitet hat, siehe, das ist geschrieben in der Chronica derer Kinder Juda.** 2. Reg. XX, 20.

a) Clericus in l. c. Nehemiæ. Schmidius in Versione Ejus loci. Mariana in l. c. Nehemiæ.
b) Menochius in l. c.

Asur, einer von denen Häuptern oder Vornehmsten des aus Babylonischer Gefängnüß zurück gekommenen Volcks, der den von diesem mit GOtt erneuerten Bund versiegeln helffen. Nehem. X, 14. 17.

Asur, ein vornehmer Mann unter denen Jüden zu Jerusalem, nicht lange vor dieser Stadt Zerstörung, der auch einen vornehmen Sohn, Nahmens Jasanja, gehabt hat, welcher ein **Fürst im Volck** genennet, aber von Sitten übel beschrieben wird. (Siehe den Titul: **Jasanja.**) Ezechiel. XI, 1. sqq.

Aswath, aus dem Stamm **Aser**, ein Sohn des **Japhlet**, ein Ur-Enckel des Patriarchens Aser selbsten, von welchem sich in heiliger Schrifft-Historie weiter nichts zeiget. 1. Chronic. VIII, 33.

Asyncritus, ein frommer Mann, welchen Paulus unter andern in seinem Brieff an die Römer grüssen lässet, daß er sich demnach der Zeit zu Rom befunden haben muß. Die Griechische Kirche machet ihn zu einem Bischoff in Hyrcanien, und feyret sein Fest den 8. April; Die Lateinischen Märter-Bücher setzer es auf eben solchen Tag. Calmet saget: Es sey von diesem Heiligen weiter nichts bekannt, welches sich auch in der That also befindet. Rom. XVI, 14.

Atad, wird der Tennen, d. i. der Fläche oder Ebene als ein Bey-Nahme zugesetzt, auf welcher der Joseph, mit seinem Gefolge, seinen verstorbenen Vater Jacob, da er dessen balsamirten Leichnam so weit gebracht hatte, bitterlich beweinte, davon man dieses lieset: **Da sie an die Tennen Atad kamen, die jenseit dem Jordan liegt, da hielten sie eine sehr grosse und bittere Klage, und Joseph trug leid um seinen Vater sieben Tage. Und da die Leute im Lande, die Cananiter, die Klage bey der Tennen Atad sahen, sprachen sie: Die Egypter halten da grosse Klage**; daher heisset man den Ort: **Der Egypter Klage**; in und nach dem Hebräischen: Abel-Mizraim, welche liegt **jenseit dem Jordan.** Atad giebt sonst einen **Weiß-Dorn** zu verstehen, weil dergleichen der Gegend sich in grosser Menge gefunden haben mag. Der Ort soll, wie Hieronymus a) berichtet, hernach Beth agla genennet worden seyn, zwey Meilen von Jericho gelegen. Genes. I, 10. 11.

a) in *Area Atad.*

Atara, die Frau des Jehrameels, und Mutter des **Onam.** 1. Chronic. II, 26.

Atargation, stehet in den Maccabäischen Geschichten als ein Ort oder eine Stadt angesetzet, wenn man lieset: **Der den Timotheum verfolgende** 3. Maccab. XII, 26.

gende Judas habe sich gen Carnion (soll wohl Astharoth Carnaim seyn) und Atargation gezogen, und allda bey fünff und zwantzig tausend derer Feinde erwürget. Anderweit wird sie ausdrücklich und deutlich Carnaim genennet, und ihr ein Tempel beygeleget, welchen Judas angezündet, und mit denen dahinein geflüchteten verbrennet, sintemahl es heisset: Die vor dem Juda fliehende Leute des Timothei wären in einen Tempel zu Carnaim kommen, aber Judas hätte die Stadt erobert, den Tempel und alle, die drinnen gewesen, verbrennet, daß also Carnaim zerstöhret, das Volck in Gilead aber ins Land Juda, besserer Sicherheit halber, übergeführet worden. Aus allen zusammen genommenen Umständen dieser Erzehlungen lässet sich gar wohl schliessen, daß Atargation keine besondere Stadt, sondern der Astharoth, Astarte oder Atergate Tempel in Carnaim gewesen sey, a) die aber in diesem ihrem Hause sich selbst nicht, ich geschweige dann die zu ihr geflüchtete, schützen können; sondern sammt diesen verbrennen müssen, da Judas wohl den Tempel mit in Absicht auf dißfalls sonst ergangene Verordnungen, von Anzünd- und Verbrennung derer Götzen-Bilder und Oerter, gesehen haben mag.

1. Maccab. V, 40-45.

Deuter. VII, 6. &c.

a) Prideaux Alt- und Neues Testament, Parte II. Libro IV. pag. 220. 221. Grotius in II. cc. Maccabæorum.

Numer. XXXII, 3. 34. **Ataroth**, eine Stadt im Stamm Gad, die derselbige wieder in Bau- und Besserung gebracht, und welche in einem Lande gelegen, das vortreffliche Weyde gehabt.

Josua XVI, 7. **Ataroth**, eine Stadt im Stamm Ephraim. Diese lag zwischen Janocha und Jericho.

Jos. XVIII, 13. XVI, 5. **Ataroth-Adar**, eine Stadt im Stamm Ephraim, zwischen Bethel und dem Meer.

Esra II, 16. 42. Nehem. V, 21. **Ater**, von dessen Kindern kommen aus der Babylonischen Gefängnüß zurück acht und neuntzig.

1. Samuel. XXX, 10. Josua XIX, 7. **Athach**, eine Stadt im Stamm Juda, oder im Stamm Simeon, die, nach Bonfrerii a) Meinung, im Josua Ether genennet würde.

a) apud Clericum in l. c. Samuelis.

Athai, ein Enckel des Sesan, aus dem Stamm Juda, und ein Sohn eines Egyptiers, Jarcha genannt, davon es heisset: Sesan hatte nicht Söhne, sondern Töchter, oder nach dem Verstande und Gewohnheit Hebräischer Sprache, eine Tochter, die vorhin Athelai genannt und so angesetzet worden, als wären mehrere Kinder da gewesen. Und Sesan hatte einen Egyptischen Knecht, der hieß Jarcha, und Sesan gab diesem Jarcha, zweiffelsohne nachdem er zum Jüdenthum getreten, a) wie es die Gesetze erforderten, seine Tochter zum Weibe, die gebahr ihm **Athai**, die weiter den Nathan gezeuget.

a) Clericus in l. c. Chronicorum.

1. Chronic. XII, 11. **Athai**, der sechste unter denen Helden Davids, welcher aus dem Stamm Gath zu ihm in die Wüsten, Zeit während seiner Verfolgung, gekommen, und hernach bey ihm in Lieb und Leid verblieben ist.

2. Chronic. XI, 20. sq. **Athai**, ein Sohn des Rehabeams, welchen er mit seiner liebsten Gemahlin, der Maecha, einer Tochter des Absaloms, erziehlet, welche sonst auch Michaja, und eine Tochter des Uriels heisset.

Nehem. XI, 4. **Athaja**, der Sohn Usia, ein Mit-Einwohner zu Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängnüß.

Athalia, ein Sohn Jerohams, ein ansehnlicher Mann, der, als ein Haupt seines Geschlechts, zu Jerusalem gewohnet.

Athalia, ein Vater Jesaja, welcher Jesaja, nebst siebenzig Manns-Bildern seines Hauses, wieder nach Jerusalem kam. Esr. VIII, 7.

Athalia, eine Tochter des bösen Ahabs, des Königs in Samarien, und Enckelin des Amri, daher sie, nach Redens-Art derer Hebräer, auch dessen Tochter genennet wird, eine Gemahlin des Jorams, Königes in Juda, die vor GOtt, als der Abgötterey ergeben, nichts getaugt, und übrigens eine herrschsüchtig-grausame, dannenhero denen Menschen schädliche Weibs-Person gewesen, wie der Inhalt ihrer Geschichte bewähren kan, und die deßhalber Grotius mit der Agrippina, des Neronis Mutter, verglichen hat. So lange als ihr Sohn Ahaßia lebte und herrschete, muß sie mit dem letztern ziemlich zurück gehalten haben, es brach aber hernach desto schrecklicher aus; Dann als sie vernommen hatte, daß Jehu ihren Sohn sammt noch zwey und viertzig Printzen aus dem Königlichen Stamme, tödten lassen, entschloß sie sich, denen noch übrigen, ja darunter so gar ihrem Enkelchen, auch vom Leben zum Tode zu helffen, damit der Königliche Thron in Juda, ohne einige Hindernüß, von ihr betreten werden, und sie als Königin regieren könnte. Aber Joseba, die Tochter des Königes Jorams, Ahasia Schwester, zweiffels ohne von einer andern Mutter, als von Athalia, nahm Joas, den Sohn Ahasia, und stahl ihn aus des Königs Kindern, die getödtet wurden, mit seiner Amme aus der Schlaff-Kammer derer Königlichen Kinder, und verbarg ihn, durch Beyhülffe ihres Mannes, des Hohen-Priesters Jojada, im Tempel vor Athalia sechs Jahr, damit er nicht ermordet würde. Mittlerweile regierte, oder tyrannisirte vielmehr, die Athalia, und muß nicht wenige List, auch ziemlich viel Anhang gehabt haben, daß sie ihr böses Unternehmen so lange behaupten können, zumahl das Weiber-Regiment bey denen Jüden nicht bekannt, sondern beständig männliche Cron- und Thron-Folge eingeführet, und bis dahin beobachtet worden war. Doch wollte es mit ihrem Wesen nicht immer dauren, als dessen rechtschaffene Leute schrecklich müde worden seyn mögen; diesemnach ermahnete und entschloß sich im siebenden Jahre der Hohe Priester Jojada, den heimlich erhaltenen Königlichen Printz bekannt, und ihn zum Könige zu machen, ließ zu dem Ende alle obersten Haupt-Leute und Trabanten zu sich in den Tempel des HErrn kommen, nahm selbige erstlich in Eyd und Pflicht, hernachmahls zeigete er ihnen des Königs Sohn, mit dem Befehl, daß sie sich gleich mit ihrem Volcke in den Tempel machen, und allda den jungen Königlichen Printzen bewachen sollten, welchen der Hohe-Priester zum Könige in ihrer Gegenwart salben und weihen, auch crönen wollte, welches denn auch geschahe; als sich nehmlich die Wachten aller Orten, befohlener maßen, eingestellet hatten, ließ der Hohe-Priester des Königes Sohn hervor kommen, setzte ihm eine Crone auf, gab ihm das Zeugnüß oder das Gesetz-Buch in die Hand, erklärte selbigen hiermit feyerlich vor den König, und salbete ihn, worüber man frohlockend in die Hände schlug, und rieff: Vivat! es lebe der König, oder **Glück zu dem Könige!**

Da aber Athalia das Geschrey des zulauffenden Volckes hörete, und daher unrecht vermerckte, kam sie zum Volcke in das Hauß des HERRN, und als sie den jungen König da auf einem Königlichen Throne sitzen sahe, zerriß sie ihre Kleider, und sprach: **Aufruhr! Aufruhr!** in der kecken Meinung, nach wie vor, die Leute zu schrecken und unter ihrem Joch zu behalten; Allein der Hohe-Priester Jojada befahl alsobald denen zur Wacht verordneten, sie sollten selbige nehmen und aus dem

Tempel führen, (denn der Hohe-Priester wollte nicht, daß sie im Tempel getödtet würde,) wer ihr aber nachfolgete, d. i. sich weiter als ein Anhänger selbigen bezeigen wollte, der sollte alsofort des Todes sterben. Da legten sie die Hände an selbige, und sie gieng hinein des Wegs, da die Rosse zum Hause des Königes hinab gehen, und ward daselbst getödtet, im Jahr der Welt 3126. vor Christi Geburt im Jahr 874. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 878. nachdem ihre Regierung sechs Jahr gewähret hatte; Dermaßen bekam ihr mörderliches Thun einen tödtlichen Lohn.

Atharades, der mit Esra geredet, daß man dem betrübten Volck einen guten Muth machen sollte; und dessen gutes Wort eine gute Statt gefunden, daß Esra dem Volcke, welches aus dem vorgelesenen Gesetz seine Sünde bußfertig-reuig erkannt, freundlich zugesprochen, auch durch die Leviten tröstlich zusprechen lassen, mit denen Worten: **Gehet hin, und weinet nicht, esset das Fette, und trincket das Süsse, und sendet denen auch Theil, die nichts vor sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm HErrn. Darum bekümmert euch nicht, denn die Freude am HErrn ist eure Stärcke.**

3. Esra IX, 50. sq.

Athen, heut zu Tage **Setinis** genannt; war eine Haupt-Stadt in Attica, ehemahls ungemein berühmt als ein Sitz der Gelehrsamkeit, Tugend, Tapfferkeit u. s. w. Cicero a) hat in wenig Worten alles zusammen gefasset, was nur immermehr herrliches und gutes von Athen gesaget werden mögen, wenn er sich, seine Worte in unserer Sprache auszudrücken, auf folgenden Sinn vernehmen lässet: „Hier stehen die Leute aus Athen, „von wannen Leutseeligkeit, Gelahrheit, Religion „oder Gottesdienst die Zeugung und Anwendung „derer Früchte oder des Getraides, Rechte und „Gesetze entsprossen, und überallhin mitgetheilet „worden zu seyn, die gemeine Sage ist; wie dann „zugleich Nachricht vorhanden, daß die Götter selbst „untereinander gezancket, welcher, unter selbigē den „Besitzthum dieses so gar schönen Orts haben sollte. „Sie ist von solchem Alterthum, daß sie saget: Es „wären ihre Einwohner und Bürger aus ihr selbst „hervor kommen, und daselbst aus der Erde, als die „ersten Menschen in dasiger Gegend entsprungen, „daß sie also derselben Mutter, Erhalterin und „Vaterland genennet wird. Ihr Ansehen ist so „groß, daß sie allein annoch den sonst geschwächten „und verfallenen Ruhm Griechen-Lands erhält.„ Anderweitig b) nennet er den Ort eine **Erfindung aller Gelehrsamkeit**, und weil ihr Ruhm so groß, so hat Plinius c) geschrieben: daß sie weiter niemandes Lob-Spruch nöthig habe.

a) Oratione pro Flacco cap. IV.
b) de Oratore Libro I. cap. IV.
c) Historiæ Naturalis.

Bochart d) hat ziemlich wahrscheinlich gemachet, daß Javan, der Sohn **Japhets**, und der Enckel Noä, wenige Zeit nach der Sündfluth in die Gegenden sich begeben, die hernach unter dem Nahmen Griechen-Land bekannter worden, und daß die Griechen, sonderlich aber die um das hernach so betitelte Athen herum, von dem Javan die Benennung *Javanes*, oder durch leicht mögliche Aenderung derer Buchstaben und des Klangs, *Jones* erhalten haben; So kan man gar wohl verstehen, woher der Ruff kommen, daß die Einwohner Athens daselbst aus der Erde gewachsen, oder die ersten gewesen, sintemahl sie wircklich mit unter die allerersten Menschen nach der Sündfluth, angezogener maßen, gehöret, und weil diese Wahrheit und die Sage davon bey denen Nachkommen geblieben, solche aber die mehrern Umstände, woher diese allerersten Einwohner eigentlich gekommen, nicht mehr gewust haben, so ist es kein Wunder gewesen, daß sie sich eingebildet, sie wären da von sich selbst aus der Erden gewachsen, darzu auch wohl gekommen seyn mag, daß bey ihnen die hergebrachte, ob gleich dunckle Mähre geblieben, es sey der allererste Mensch aus der Erden, dem Leibe nach, gekommen. Wenn sie dann von denen ersten Menschen und allerältesten Einwohnern eines Orts gesprochen, haben sie ihn mit dem allerersten Menschen und Einwohner der gesammten Welt vermenget.

d) in Phaleg. Libro III. cap. III.

Daß diese ersten Bewohner Athenensischer Gegenden nach der Sündfluth von Noah allerhand Wissenschafft und Unterricht werden mitgebracht, und dergleichen etwas auf ihre Nachkommen fortgepflantzet haben, ist leicht zu erachten, doch ist alles, wie man leicht dencken kan, der Zeit nach gar einfältig gewesen, weil die Uppigkeit und Vermehrung der Menschen noch nicht so hoch gestiegen, und man sich mit wenigem beholffen, so hat auch nicht fehlen können, daß die Nachkommen, je weiter sie von dem ersten Urheber abkommen, das von solchem mitgegebne gute, mehrers vergessen haben, mithin in allerley Wilderey und Unordnung verfallen sind, zumahl da jeder Ort vor sich lebte, und keine gemeine Verfassung oder Ordnung war. Dannenhero wird wohl die Besserung des verfallenen Jonisch-Athenischen Wesens vor den Anfang desselbigen genommen, und gesaget: Athen wäre entstanden im Jahr der Welt 1496. und hätte floriret 457. Jahr, unter siebenzehn Königen, deren der erste Cecrops der letzte Codrus. Von jenem, dem Cecrops wird gesaget, daß er aus Egypten nach Griechen-Land und gen Athen kommen sey, und daselbst die rauhen Sitten derer Menschen in bessere Ordnung gebracht habe, e) daß demnach die Athenienser und alte Abstämmlinge des **Japhets** mit Egyptiern, als Nachkommen des Chams, vermenget worden zu seyn scheinen, dahero auch berichtet wird, daß die Athenienser eine Colonie oder Ableger derer Egyptier gewesen. f) Er soll auch die Ordnung ehrbarer Verehlichung eines Mannes mit einer Frauen gemacht, g) dabey allerhand Gottesdienst, sonderlich die Verehrung der Minervæ, d. i. den förmlichen Aberglauben äußerlicher Abgötterey, darinnen die Egyptier Meister waren, eingeführet, h) die Begräbnüß der Leichen verfüget, i) im übrigen es dahin gebracht haben, daß die Einwohner der Athenensischen Gegend sich in zwölff Oerter zusammen gethan, diese nach damahliger Art, befestiget, und sich also dadurch wieder die Streiffereyen derer Benachbarten gewehret. k) Der erste und vornehmste war Athen, welches von ihm auch Cecropia l) genannt worden, wie denn selbiger gleichergestalt den Anfang Attischer Jahr-Zahl gegeben, m) und haben die Gelehrten n) bemercket, daß vieles von ihm erzehlte denen Umständen Mosis gleiche, von dem er eines und anders mit aus Egypten gebracht haben mag, welches hernach die Nachkommen ihm selbst zugeleget.

e) Marsham in Canonis Chronici Seculo VIII. sub Titulo: Cecrops, pag. 111.
f) Diodorus Siculus Libro I. p. 17. Africanus apud Eusebium Præparat. Evangel. Libro X. cap. X.
g) Athenæus Libro XIII. p. 555.
h) Eusebius l. c. Libro X. cap. IX.
i) Cicero de Legibus Libro II.
k) Strabo Geographiæ Libro III pag. 397.
l) Plinius Historiæ Naturalis Libro VII. cap. LVI.
m) Marsham l. c. sub Rubrica: Æra Attica pag. 114.
n) e. g. Huetius Demonstratione Evangelica, Propositi. IV. cap. VIII. §. VIII. pag. 193. sq.

Die Stadt hat nach und nach an Einwohnern sehr zugenommen, sonderlich da es bey ihr aufkommen, denen anderweitig Verfolgten bey sich eine sichere

sichere Zuflucht oder Freystadt zu gestatten, o) welches aber die Nachbarn mit scheelen Augen angesehen, und deßhalber sie mit Krieg überzogen, p) darinnen sie doch gesieget, als ihr obgenannter König Codrus, weil es ein vermeintlich göttlicher Ausspruch so mitgebracht, sich in Hirten-Kleidern in der Schlacht vor die Wohlfahrt seines Volcks von denen Feinden hinrichten lassen q). Dessen Söhne zanckten sich um das Reich, und kam es darbey dahin, daß ihnen die königliche Gewalt beschnitten, und sie nur, doch unter königlichem Namen, als Regenten angesehen; welche Archontes genennet worden. Erstlich blieben sie Lebenslang r), hernach wurde ihre Verwaltung auf zehen s), endlich nur auf ein Jahr t) gesetzet, daß sie destoweniger Gelegenheit hätten, etwas wider die Freyheit des Landes zu unternehmen. Mittler Zeit entledigten sich die Athenienser der allzugrossen Menge ihrer Einwohner, durch Abschickung eines Theils derselbigen in andere Lande, z. E. nach Sardinien, auch in Klein-Asien u.s.w. u). Er wolte aber die Regierungs-Verwaltung durch obgedachte Archontes nicht gut thun, und erhub sich ein gewaltiger Lermen, als einer, Namens Cylon, die königliche Gewalt wiederum zu sich reissen wolte, dem es doch nicht glückte; daß er sich mit der Flucht darvon machen, seine Anhänger aber sterben musten, ob sie sich gleich in die Tempel geflüchtet; doch hielt man dieses vor eine schwere Sünde, die Schuldige an solchem heiligen Orte getödtet, und sich an der vermeintlichen Kirchen-Freyheit vergriffen zu haben, daß die, so es gethan, lange Zeit, auch in ihren Nachkommen, manches darüber leiden müssen w).

o) Pausanias Libro VII. pag. 447. apud Marsham, Seculo XIII. Canonis Chronici, titulo: Jus Asyli. pag. 354.
p) Strabo Libro IX. pag. 393.
q) Vellejus Paterculus Libro I.
r) Marsham l. c. Titulo: Medontidæ. pag. 356. & ibidem ab
s) t) eodem citati Syncellus ac Eusebius.
u) Idem l. c. voce: Græcorum Coloniæ pag. 357. sq.
w) Thucydides Libro I. Herodotus Libro V. cap. LXXI.

Draco, der beschriene Gesetz-Geber, solte dem verworrenen Athen in einen ruhigern Stand verhelffen, durch seine Verordnungen, als ein kluger und redlicher Mann x). Er that nach seinem Begriff das Seinige, aber mit solcher Schärffe, daß er nicht nur den Todtschlag, Diebstahl u. d. g. m. mit Leib- und Lebens-Straffe belegte, sondern auch sogar den muthwilligen Müßiggang; weßwegen man denn sagte: Es wären seine Gesetze nicht mit Dinten, sondern mit Blut geschrieben y); dargegen er, auf Befragen: warum er auf alles Verbrechen die Todtes-Straffe gesetzet hätte? antwortete: Er halte das geringste des Todtes werth, und hätte es bey denen grössern dabey müssen bleiben lassen, weil er keine andere und härtere Straffe, als den Tod, gewust oder finden können z). Aber mit alle der grossen Strenge wurde doch Athen nicht zu einer beständigen Ruhe und Ordnung gebracht, ob gleich neun Regenten gesetzet, und ihrer sechse darvon diese Gesetze im Schwange zu erhalten, auch keine Geschencke zu nehmen, unter einem schweren Eyde aufgetragen, auch mancherley Arten Gerichte, nach dem Unterscheid derer Verbrechen, eingeführet wurden a). Der alte Cylonische Lermen brach aufs neue aus, die Pfaffen gaben, bey entstehender Pestilentz, vor, es rühre diese daher, daß die Verkehrer der Kirchen-Freyheit und die Tempel-Schänder nicht gnug gestrafft worden; deßhalber man ihre Nachkommen aus der Stadt stieß, und die zu Athen begraben liegende Cörper ihrer abgestorbenen Vorfahren aus der Erde warff, und ausser denen Gräntzen schaffte b). Man hohlte einen beruffenen Götzen-Pfaffen aus Creta, Epimenides genannt, der da die erzörnte Gottheit versöhnen solte, welcher dann zweyerley Schaafe, schwartze und weisse, in dem Richt-Platz frey gehen ließ, mit der Anordnung, daß man sie an dem Orte, wo sie sich niederlassen würden, opffern solte, unter der weitschichtigen Erklärung: Es geschehe dieses dem Gotte solchen Orts zu Ehren, wer der auch seyn möchte; Nehmlich sie wusten bey der grossen Blindheit ihrer vielfältigen und verworrenen Abgötterey nichts von dem einigen und allein wahren GOTT, dem sie doch dienen wolten; und schliesset man dannenhero, es sey bey solcher Gelegenheit der Altar dem unbekannten Gott aufgerichtet worden, welcher sich annoch zu Pauli Zeiten, wie unten des mehrern vorkommen wird, zu Athen im Stande gefunden hat c). Darbey sollen sie auch, wie Cicero d) erzehlet und belachet, den Schimpff oder der Schmähsucht und der Unverschämtheit Tempel erbauet haben.

x) Aulus Gellius Libro XI. cap. XVIII.
y) Plutarchus in Solone.
z) Idem ibid.
a) Pausanias in Atticis. Pollux in Onomastico Libro VIII. cap. IX.
b) Plutarchus l. c.
c) Idem ibid. Laertius in Epimenide. Pausanias in Eliacis.
d) de Legibus Libro II.

Solon, einer von denen besonders sogenannten Weisen, der da um die Zeit der Babylonischen Gefängnüß gelebet, hat die Strenge derer Draconischen Gesetze durch andere Verordnungen gemildert, vornehmlich Sorge getragen, daß das Armuth nicht mehr so entsetzlich, wie vorhin, gedrückt würde, da, wer nicht mit Gelde seine Schuld richten konnte, es mit seinem Leibe richten, und sich zu einem leibeigenen Knechte machen lassen muste, mit dem dann der Herr nach Belieben, und wohl ärger als mit einem Vieh handelte e). Das gemeine Wesen (oder die Regiments-Form) hatte er so eingerichtet, daß er gemeinet, jedem ein Gnügen zu geben, weil jeder nach seiner Art daran Theil, die Reichen öffentliche Aemter, nach der Grösse ihres Vermögens, die Aermern aber doch ihre Stimme, bey gemeinen Versammlungen und in Ausübung derer Gerichte hätten f). „Weil, wie bekannt, die Römer nach der Zeit eine Gesandtschafft gen Athen „gesandt, um daher Rechte und Gesetze zu hohlen, „woraus ihre sogenannte zwölff Tafeln entstanden, „diese auch den Grund derer andern Gesetzen abgeben, solche Römische Gesetze aber weiter, und „mit der Zeit durch gantz Europam, auch von dannen noch weiter, ausgebreitet worden sind, so hat „Cicero, laut anfangs angezogenem, wohl mit Recht „sagen können: daß von Athen Gesetze und Rechte „allenthalben hinkommen; welchergestalt wir noch „heut zu Tage dißfalls von dem haben, was zu „Athen geformet worden, und wäre nur zu wünschen, daß es mehr würcklich gutes, zu Beförderung der auf Recht und gleich sich gründenden „Ruhe bey uns gebracht, als zu Athen, allwo des „Solons Gesetze schon mißdeutet, vor unklar gehalten g), also mannigfaltig ausgeleget, auch seine „Regiments-Form von dem Pisistrato unter die „Füsse getreten worden.„

e) Marsham l. c. Seculo XVIII. Titulo: Solon pag. 646. sq. Plutarchus in Solone.
f) Plutarchus l. c. Pollux in Onomastico Libro VIII. cap. X. Aristoteles Politicorum Libro II. cap. XII.
g) Plutarchus l. c.

Dann als Solon, nach gegebenen Gesetzen sich freywillig von Athen hinweg begab, riß genannter Pisistratus, ohnerachtet er ein naher Verwandter des Solons, von der Mutter her war, die völlige und unumschränckte Gewalt zu sich h), und ob er wohl

zweymahl vertrieben worden i), behauptete er doch das einmahl gehabte wiederum, gebrauchte sie aber dermassen, daß ihm das Zeugnüß gegeben worden: Er habe es bey sonst vorhandenen Gesetzen und Ordnungen gelassen; k) wie er sie dann l) auch binnen drey und dreyßig Jahren würcklich in die achtzehen Jahr und endlich bis an seinen Tod geführet, da ihm seine beyde Söhne Hippias und Hipparchus vierzehen Jahr über im Regiment folgten, bis Hipparchus von Harmodio und Aristogiton, so des Pisistrati geschworne Feinde waren, umbracht, Hippias aber ins Elend verjaget wurde m). Dieser aber, wie dann immer ein unruhiger Kopff den andern, doch auf Unkosten des unverständigen Volcks, bezahlet, erregte die Perser n) wider Griechenland, welche doch auch keine Seiden bey der Sache sponnen, da sie in der Marathonischen Schlacht den Kürtzern zogen, auch zehen Jahr hernach zur See, bey der Insul Salamine, nunmehro Colouri genannt, ihre Flotte verlohren.

h) Plutarchus in Solone. Herodotus Libro I. Cap. LIX Justinus Libro II. Cap. VIII.
i) Idem Herodotus Libro I. Cap. LX. sqq.
k) Idem l. c. Cap. LIX.
l) Heraclides de Rebus publicis. Aristoteles Politicorum Libro V. Cap. XII.
m) Justinus Libro II. Cap. IX.
n) Idem ibid.

Nach solchen vor Athen glücklichen Fällen kam solche Stadt wieder empor und immer höher, und war wohl der Zeit kein Ort unter den Heyden, der es ihr an Menge gelehrter, tapfferer und vortrefflicher Leute zuvor thät. Es sahen aber die Lacedämonier diesen ihren blühenden Zustand mit scheelen Augen an, daß die heimlich entbrannte Mißgunst zu Flammen des öffentlichen Kriegs ausschlug, in welchen gantz Griechenland verwickelt, und der beschryene Peloponnesische Krieg o) geführet wurde, der sieben und zwantzig Jahr gewähret, in welchem die Thebaner denen Atheniensern die Stadt Platæa abgewonnen, ja Lysander, oder Lacedämonier Feld-Oberste Athen selbst erobert, und nachdem die gäntzliche Schleiff- und Ausrottung der Stadt noch abgewendet worden war, daselbst dreyßig Personen als Regenten eingesetzet hat p), die da hernacher der Thrasybulus ausgetrieben q), worauf durch den Pausanias die gemeine Regierung des Volcks man wiederum geführet, und zur Stillung der bisher gewütet habenden entsetzlichen Unruhen eine Amnestie, oder Vergeb- und Vergessung alles bisher vorgegangenen gestifftet, auch endlich von allen bevestiget worden r).

o) Diesen hat Thucydides beschrieben, und Xenophon in seinen Hellenicis die Sache, wo er sie gelassen, weiter fort und ausgeführet.
p) Justinus Libro V. Cap. VIII.
q) Idem l. c. Cap. IX.
r) Idem l. c. Cap. X.

Unter diesen Verwirrungen und wenige Zeit nach selbigen, war der Muthwille der Leute in Athen nicht geringe, und kamen die Comœdien, oder Schauspiele s) recht empor, in welchen derer besten Leute sehr empfindlich gespottet, und die abscheuliche auch unflätige Abgötterey vertheidiget, auch allerhand Schandthaten derer angeblichen Götter vorgestellet wurden. Darbey entstunden aber auch was bessers einsehende Leute zu solchem Athen, nahmentlich der bekannte Socrates t), von dem man gerühmet, daß er zuerst die Weißheit vom Himmel auf die Erde gebracht, d. i. die Menschen gelehret hat, wie sie sich mehr um die gute Einrichtung ihres Gemüths und Wandels, als um die Ordnung, den Lauff und die Bedeutung des Gestirns bekümmern solten. Wie nun dieses eben keine so gar angenehme Lehre war; so mißfiel es denen verderbten und verblendeten Leuten noch mehr, wenn er sie in ihrem hochgestiegenen Aberglauben stöhren, und deren Götter spotten wollen, die in denen Schauspielen als Hurer, Ehebrecher, Schwelger, Mörder aufgeführet waren, und welcherley sie nachzuthun vor nichts unziemliches hielten. Es muste also der gute Socrates, nachdem der Comœdiant Aristophanes das Volck wider ihn, als einen Gottes-Verächter und Verneiner aufgehetzet hatte, sich zum Tode in Athen verdammet sehen, und Gifft trincken, dadurch man dasigen Orts die Ubelthäter zu der Zeit hinzurichten pflegte u).

s) Marsham in Canone Chronico ad Seculum XVIII. pag. 668. sq.
t) Idem Seculo XV. sub Titulo Lycurgi ætas, p. 452.
u) Siehe von dem allen Charpentier Vie du Socrate; welches Herr Thomasius ins Teutsche übersetzet hat.

Aus seiner Schule kamen viel so genannte Weltweise; nahmentlich aber der bekannte Plato x), welcher ein Griechisch-redender Moses genennet worden, weil er so vieles in seinen Schrifften hat, so da nach dem Moses schmecket, u. aus dessen Büchern oder aus dem Bericht von ihrem Inhalt hergeflossen zu seyn scheinet. Dessen Lehrling ist, nebst andern der Aristoteles gewesen, und welchem nur halbweg gelehrten ist nicht bekannt, daß dieser Männer Lehre und Vortrag sich allenthalben hin ausgebreitet, der Plato von denen Vätern derer ersten Christen geliebet y), auch in neuern Zeiten von vielen hochgehalten, Aristoteles aber mit seinen Sätzen nicht nur zu denen Römern, sondern auch zu denen Arabern, Saracenen, Mohren, mittelst solcher Einfälle in Spanien, in Europam und in die Christenheit gekommen, auch der Grund der hier und dar noch regierenden Theologiæ Scholasticæ worden ist z). So kan man die Anfangs angeführte Worte des Ciceronis gelten lassen, da er gesaget: Künste und Wissenschafften wären von Athen kommen, dessen Schulen nicht nur die Platonische und Aristotelische hervorgebracht und mitgetheilet; sondern auch noch andere Arten der sogenannten Weißheits-Lehre, z. E. die Stoische und Epicurische ausgebreitet und in die Welt gesprenget hat, darvon die erste einen strengen Schein, doch gefährliche Sätze hegte, wenn sie alles einer dummen Nothwendigkeit unterwarff, und die gesamte sichtbare Welt zum GOtt machte; diese aber Gott müßig und unbekümmert haben wolte, der sich menschlicher Dinge nichts annähme, sondern alles gehen liesse, wie es von ohngefähr worden wäre und käme; wordurch dann eben so viel gesaget wurde, als daß gar kein GOtt, oder sich um selbigen so wenig zu bekümmern sey, als wenig er nach andern Dingen, ausser sich, fragte. (Siehe die Titul: **Stoiker, Epicurer**).

x) Clemens Alexandrinus Stromatum Libro I. Svidas in voce: Νουμήνιος. Justinus Martyr Apologia II.
y) Huetius in Demonstratione Evangelica Propositione IV. Cap. II. §. XIV.
z) Tribbechovius de Doctoribus Scholasticis Cap. III. §. 3. pag. 118. sq.

Daß man von Rom aus in Griechenland, sonderlich nacher Athen geschickt habe, um sich dasiger Rechte zu erkundigen, ist eine unter denen Gelehrten bekannte Sache. Es ist also daher mit der Zeug und Inhalt der sogenannten zwölff Tafeln Römischer Gesetze erwachsen, woraus das übrige Römische Recht nach und nach entsprungen, welches dermahlen fast in gantz Europa gebrauchet wird, ja von dannen wohl gar in Americam zum theil geschleppet worden, daß man in angezeigten Gegenden noch Uberbleibsel der Athenienssischen Juristerey hat, deren Meister und Handthierer wohl nimmermehr gedacht, daß es so weit darmit kommen, und dadurch so viele Reiche und Länder entweder gebessert oder verschlimmert werden solten, dieweil das so weit hergeführte Recht eben nicht allen gefällt. Was die

die Religion und Gottesdienst anbelangt, ist auch nicht unbewust, wie viel dißfals an allerhand wundersamen Dingen, die Römer und andere Völcker aus Griechenland und von Athen selbst empfangen, daß es dermassen ein Brunnquell des Aberglaubens heissen mag. Cicero sprach, in seinen Anfangs angeführten Worten: Religion oder Gottesdienst, Recht und Gesetze, Sitten-Lehre und andere Weißheit wäre daher entsprungen, und überallhin mitgetheilet worden.

So war die Stadt solcher Sachen halben beruffen, und da Plato an einem Ort Academia, Aristoteles an einem andern Lycæum genannt, zu lehren gepflogen; ist es daher kommen, daß man die vornehmere Lehr-Oerter unter denen Christen Academias und Lycæa zu nennen, ja weil man angeregter massen Athen als eine Mutter derer Künste und Wissenschafften, (angesehen, die auch ihren Namen von der vermeintlichen Künst-Göttin, Lateinisch Minerva, Griechisch Ἀθηνᾶ genannt, herhat) selbige auch Athenæa zu betiteln pfleget; wie man dann die zu Vortragung derer Weißheits-Lehren erbaucte Häuser also geheissen, dergleichen sich auch einer zu Rom gefunden. Da es nun so mit denen Wissenschafften zu Athen hergegangen; so erhohlete, nach dem Peloponelischen Kriege, sich diese Stadt auch wieder mercklich an Macht, griff nicht allein die Thebaner und Lacedämonier, sondern Rhodus an, weil es mit Byzanz wider Athen in Bündnüß getreten. Dargegen fiel ihr Philippus, König in Macedonien, auf den Halß, hätte sie auch nach der Schlacht bey Chæronea, gar übern Hauffen geworffen, wenn ihn nicht der Redner Demades besänfftiget. Unterm Alexander dem Grossen, auch nach dessen Tode, unter dem Antipater, Cratero, Cassander, muste sie gar viel ausstehen. Demetrius setzte sie in Freyheit, doch wurde er schlecht belohnet, weil ihn die Stadt nach dem für ihn unglücklichem Treffen bey Ipsus, nicht einnehmen wolte; Er gedachte es ihr aber, als er sich erhohlet hatte, und nahm sie, nach einer jährigen Belägerung, ein.

Nachmahls entbrach sie sich dennoch des Macedonischen Jochs, und begab sich unter der Römer Schutz; doch verursachte einer ihrer Bürger, Aristion, der sich selbst zu einem Tyrannen aufgeworffen, und die Römer hierdurch gereitzet, Syllam mit einer Armee abschickete, der die Stadt einnahm, und sie denen Soldaten zur Plünderung preiß gab. Pompejus gab ihnen die Freyheit ihrer Gesetze wieder, zu dessen Erkänntlichkeit, sie sich vor ihm wieder Cäsarem erklärte: der dann, nachdem er Pompejum in der Pharsalischen Schlacht erleget, das Recht und die Macht hatte, sie deßwegen zu züchtigen; doch bezeigte er ihnen Gnade, sagende: Die Athenienser hätten gewißlich verdienet, mit Schärffe heimgesucht zu werden; allein, in Betrachtung der wohlverdienten Leute, so bey ihnen verstorben, wolte er der jetzt lebenden verschonen. Augustus, und die folgenden Käyser, erwiesen der Stadt geneigten Willen zu ihrer Aufnahme. Noch weit ein mehrers aber wolte ihr GOtt erweisen, wann er den heiligen Paulum dahin sandte, ihr, das Evangelium von JEsu, und die Weißheit von oben bekannt zu machen, die nicht nur die Dinge dieser Welt züchtig und gerecht brauchen; sondern auch wie, in und mit wahrer Verehrung des allein wahren GOttes, man die Herrlichkeit zukünfftiger Welt, und ewige Seeligkeit, so Leibs als der Seelen, erlangen solle und könne. Dieser Apostel hatte sonderlich in dem gecreutzigten und auferstandenen Heylande JEsu Christo, die Lehre von Erlangung jener Welt, und an statt des gesehenen übergrossen und ihn in mitleidige Bewegung setzenden Aberglaubens, die wahre Verehrung des allein wahren GOttes ihnen beybringen wollen; welcherley aber denen Weltweisen des Orts, sonderlich denen Stoikern und Epicurern nicht eingewolt, die mit ihm zanckten, weil er von Auferstehung derer Todten, also von einem andern und ewigen Leben nach dem Leben dieser Zeit redete. Alle ihre Neugierigkeit gieng nur dahin, etwas zu Bestärck- und Vergnügung ihrer alten Laster zu hören, und wann er ihnen den bey sie von langer Zeit her läppisch verehrten unbekannten und unbenannten GOtt nennen und bekannt machen wolte; hieß es, er habe im Sinne neue Götter zu verkündigen. Die Schrifft-Worte von allem diesem legen den damahligen innerlichen Zustand der Stadt Athen merckwürdig dar, da sie nachstehender massen lauten: **Die aber Paulum geleiteten, führeten ihn bis gen Athen, und als sie Befehl empfiengen an den Silan und Timotheum, daß sie aufs schierste zu ihm kämen, zogen sie hin. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete, ergrimmete sein Geist in ihm, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch. Und er redete zwar zu den Jüden u. Gottsfürchtigen in der Schule, auch auf dem Marckte alle Tage, zu denen, die sich herzu funden. Etliche aber, die Epicurer und Stoiker Philosophi zancketen mit ihm, und etliche sprachen: Was will dieser Lotterbube sagen? etliche aber: es siehet, als wolte er neue Götter verkündigen: das machte, er hatte das Evangelium von JEsu, u. von der Auferstehung ihnen verkündiget. Sie nahmen ihn aber, u. führeten ihn auf den Richtplatz, und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du lehrest? denn du bringest etwas neues vor unsere Ohren, so wolten wir gerne wissen, was das sey. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gericht auf nichts anders, denn etwas neues zu sagen oder zu hören. Paulus aber stund mitten auf dem Richtplatz, und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig seyd. Ich bin herdurch gegangen, und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten GOtt. Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend Gottesdienst thut. GOtt, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein HErr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschen-Händen gepflegt, als der jemands bedürffte, so er selber jederman Leben und Odem allenthalben giebt. Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen, daß sie den HErrn suchen solten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten, und zwar: Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. So wir denn göttliches Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedancken gemacht. Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun. Darum daß er einen Tag beschlossen hat, auf welchem er richten will den Creyß des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jederman vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toden auferwecket. Da sie höreten die Auferstehung der Toden, da hattens etliche ihren Spott, etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon weiter hören. Also gieng Paulus von ihnen.** Act. XVII, 15-33.

Mit alle dem Gespött was einige Philosophen oder sogenannte Weltweisen, nebst andern trieben, nahmen doch viele auch vornehme Leute den Christlichen Glauben an, unter denen letzten Dionysius ein Raths-Herr und Damaris, eine edle Frau, waren. Publius, des Orts Bischoff, litte den Martyrer-Tod, dessen Nachfolger Quadratus nebst Aristide dem dahin kommenden Kayser Hadriano eine Schutz-Schrifft vor die Christen übergab. Dieser Adrianus gab sich viel Mühe sie wieder herzustellen, und that ihr, als Erneurer derselben, viel Gutes; Antoninus, auch die andern folgende Kayser, bezeigten sich gleichfalls gegen sie gar gnädig; Aber der Kayser Severus nahm ihr ihre Privilegia wegen einiges Wiederwillens, den er Zeit seines Studirens daselbst erlitten zu haben vorwendete. Valerianus ließ ihre Mauren wieder bauen, und Justinus bemühete sich, derselben möglichst wieder aufzuhelffen. Von dieser Zeit an, bey siebenhundert Jahr lang, blieb diese Stadt in den Historien fast gar vergessen, und wurde erst im dreyzehenden Seculo bekannt, Balduin, der IX. Graf von Flandern, als er sich zum Kayser crönen lassen, theilete mit den Rittern, so an der damahligen Creutzfahrt Theil gehabt, und selbige Stadt hatten einnehmen helffen, die Griechische Länder und Herrschafften: die Insul Candia ward den Venetianern zu theil; Bonifacius Marggraf von Montferat bekam Thessalien und Morea; Gottfried von Ville Hardouin Athen und Achajen, und brachte bald hernach Bonifacius die Stadt Athen auch unter sich; Nach diesem hat sie unterschiedene Hertzoge aus Frantzösischem Stamm, aus den Grafen von Savoyen und Piemont, aus den Arragoniern, und endlich aus dem Geschlechte der Aceraoli zu Florentz gehabt, bis Anno 1455. Mahomet der Zweyte diese Stadt unter seine Gewalt brachte, und, obgleich hernach Anno 1464. Victor Capella dieselbe überrumpelte, das Schloß aber nicht erobern konnte, muste er sich doch wieder zurücke ziehen; von der Zeit an ist sie den Türcken unterwürffig geblieben, bis sich die Venetianer derselben An. 1687. wieder bemächtiget; wiewohl sie ihnen von den Türcken drey Jahr hernach abermahls abgedrungen worden, und noch der Zeit unter ihrer Tyranney ist.

Athen wird noch durch eine Vestung, Æropolis genannt, beschirmet, diese ist auf einem unersteiglichen Felsen, so rings herum gantz rauh, und jähe, ausser auf der Seiten gegen Abend, allwo der Weg hinauf gehet, gelegen, recht in der Mitten zwischen zwo andern mäßigern Höhen, die eine genannt Musæum, einen Canon-Schuß weit von der Vestung, die andere Anchesmaus, darauf man des jähen Weges halber, kein Geschütz, die Stadt und Schloß zu beschiessen, bringen kan; auch ist auf der Höhe der Boden gar rauh und uneben, ausser auf einer einigen Ecke, darauf jetzo St. Georgen Capelle stehet, an dem Ort, wo vormahls die Heyden des Jupiters Bild verehret haben, die Stadt lieget Nordwärts von der Citadelle, und wird durch dieselbe gegen der Meer-Seite so bedecket, daß man von dannen fast kein Hauß erblicken kan; Ihre Lage aber ist sehr bequem wegen der gesunden Lufft, so in dem heissen Striche durch die Nord-Winde gemäßiget wird. Ihre Einwohner werden auf 10000. Menschen geschätzet, aus Griechen und Türcken bestehende, deren die letzte den vierten Theil ausmachen, und fünff Moscheen haben, als vier in der Stadt, und eine in der Citadelle; Die Griechische Einwohner sind sehr verschlagen, dannenhero man im Sprichwort sagt: **GOtt behüte uns für den Jüden zu Salonica, vor denen Griechen zu Athen, und vor denen Türcken zu Negropont.** Die Mahometaner und Griechen reden beyderseits ihre Sprache miteinander, aber in der Kleider-Tracht sind sie sehr unterschieden; denn die Athenensische Griechen tragen sehr enge Röcke, von schwartzer oder brauner Farbe, dahingegen die daselbstige Türcken gar weite Kleider von allerhand Farbe tragen, die Weiber der Griechen gehen selten aus, haben das Haupt mit einem baumwollenen Tuch umwunden, und tragen über ihr Kleid einen Mantel von Carmoisin oder Violet-Sammet, mit grossen silbernen Knöpffen; Die Töchter kommen nicht aus der Eltern Hause, bis an den Tag ihrer Hochzeit, und werden die Heyrathen durch Unterhandlung der Freunde und Verwandten, auf deren Bericht man trauet, gestifftet; bey den Hochzeit-Ceremonien wird die Braut, eine hohe Crone von Drath-Arbeit und Perlen tragende, von der Kirchen an bis in ihres Bräutigams Hauß unter einer Music von Hautbois, Trommeln und andern Instrumenten, begleitet. Die Einkünfften des Ertz-Bischoffs tragen des Jahrs nicht über 4000. Reichsthaler aus; die Jesuiten hatten sich noch vor denen Capucinern allda niedergelassen, haben sich aber nach der Hand n... Negropont von dannen begeben. Der Frantzösische und Englische Consul hat jeder auch eine Capelle daselbst; die übrige Kirchen der Griechen, so bey 150. inner- und ausserhalb der Stadt sind, haben schlechte Mittel. Das Land um Athen herum ist überaus fruchtbar an gutem Wein und herrlichen Oliven, Colymbades genannt, so meistentheils vor den Türckischen Kayser aufbehalten, und nach dessen Hofstatt gesendet werden; sie sind groß und von sehr gutem Geschmack. Das vorgedachte Castell, auf einem Felsen liegend, begreifft in sich einen überaus prächtigen und grossen Tempel, gantz von weissem Marmor erbauet; und mit schönen Säulen von schwartzem Marmor und Porphyr-Stein ausgezieret. Am fördersten Giebel sind grosse Figuren nach dem Leben ausgehauen zu sehen, als gewaffnete Reuter, so aufeinander loßgehen; rings um den Tempel sind allerhand Arten von Kriegs-Waffen der alten Griechen gebildet, zu sehen; nahe bey dem Tempel stehet ein schöner Pallast von weissem Marmor, so aber gantz eingehet. Am Fuß dieses Schlosses stehen noch siebenzehen Marmor-Säulen, die, wie man sagt, von den 300. die in des Thesei Pallast gestanden, übrig geblieben sind, sie sind von einer wunderlichen Grösse, und halten bey acht Fuß im Umkreiße, und haben eine sich zur Dicke, dem Gegen-Verhaltnüß nach, schickende Höhe. Uber dem Portal, so noch in seinem vollkommenen Stande, siehet man eine Uberschrifft auf Griechisch des Inhalts: **Diese Stadt Athen ist gewißlich des Thesei Stadt;** und innerhalb der Pforten eine andere, also lautend: Diese Stadt Athen ist des Adriani Stadt, und nicht des Thesei, man siehet auch noch des Demosthenis Studir-Stube, oder sogenannte Laterne, darinn er sich Studirens halber verschlossen haben soll; und ist es ein kleiner Marmorsteinerner Thurm mit 6. Säulen umgeben, und oben mit einem runden Gewölbe bedecket, darunter eine Lampe mit drey Röhren, davon der Nahme Laterne herrühren mag. Auch zeiget man daselbst die Ruinen von dem Areopago, allwo sich die Länge des grossen Gericht-Saals auf 140. Fuß lang erstrecket; der Richtstuhl, und die Sitze derer Raths-Herren sind alle in Felsen gehauen. Von dem Tempel des Sieges, dem Zeug-Hause Lycurgi, und dem Tempel Minervæ finden sich auch noch Uberbleibsel in Jonischer und Dorischer Bau-Art, doch ist alles nichts gegen die durch die Alten von Athen gerühmte Herrlichkeit. Derer Griechischen Einwohner des Orts vor diesem so hoch berühmte Weißheit hat sich in eine betrügliche und derer Jüden Handels- oder Schacherns-Arglistigkeit übertreffende spitzfindige Betrügerey verkehret, besage des oben angezogenen Sprichworts, und mag auch dieser so hoch-deßgleichen

weit

weit und breit berühmte Ort ein beweißliches Exempel des Unbestands und der vergänglichen Dinge seyn, darbey sich aber, wie überall, die göttliche Vorsorge und Regierung gefunden, die unter denen Eitelkeiten manches Gute von dem Orte, an allerhand Lehren und Ordnungen anderswohin auskommen lassen, daß es den bessern einiger massen zur Weg-Bereitung diente, wiewohl sich der Satan, seiner Art nach, auch gefliessen durch die zu Athen erstlich entstandene Aristotelische Spitzfindigkeit, das Recht der göttlichen Wahrheit zu verwirren oder zu hindern, wie viele geklaget.

Esra X, 28. **Athlai**, ein Sohn Bebai, der da sein heydnisches Weib von sich zu lassen, und wegen der mit ihr getroffenen verbotenen Heyrath das gehörige Opffer zu geben angelobte.

1. Chronic. VII, 41. **Athni**, einer von denen Ur-Vätern des hochberühmten Sängers und Musicanten Assaphs.

1. Chronic. XXVII, 6. 7. 8. **Athni**, ein Sohn des Semaja, und ein sehr geschickter Mann, wie seine Brüder, ein Amt zu verwalten, und ein Haupt in seinem Geschlechte zu seyn, auch der Tapfferkeit halber gerühmt.

Jos. XV, 17. Judic. I, 13. **Athniel**, ein Sohn **Kenas**, welcher **Kenas** der jüngere Bruder des in der Schrifft berühmten **Calebs** war. Diesem war Kiriath-Sepher in der Austheilung des gelobten Landes durchs Looß zugefallen, die aber noch von denen Cananitern besessen wurde. Da nun Caleb sie doch diesen gern abgenommen und in würcklichen Besitz seines Stams gebracht hätte, verhieß er dem, so sie gewinnen würde, seine Tochter Achsa (siehe den Titul: Achsa) zum Weibe; die dann unser Athniel, Calebs Bruders Sohn erhielt, weil er, gewiß mit Zuziehung anderer seines Stamms, obgenannte Stadt eroberte. Er muß ein besonders tapfferer, weiser und frommer Mann gewesen seyn, dieweil ihn GOtt weiter, und zu Verrichtung noch viel grösserer Dinge gebrauchet. Dann als die Israeliter wegen ihrer Sünden in die Hände Cusan-Risathaim, des Königs in Mesopotamien gegeben wurden, sich aber bekehrten und zum HErrn um Erlösung von dessen Tyranney

Judic. III, 7-11. schryen, **erweckte ihnen GOtt diesen unsern Athniel, den Sohn Kenas, zu einem Heyland. Und der Geist des HErrn war in ihm, und ward Richter in Israel, und zog aus zum Streit und der HErr gab den König in Syrien, Cusan-Risathaim, in seine Hand, daß seine Hand über ihn zu starck ward. Da ward das Land stille vierzig Jahr, und Athniel der Sohn Kenas starb**, als ein wohlverdienter Mann, der seinem Hause auch gesammten Volck viel Nutzen geschafft, und auch Nachkommenschafft hinterlassen hat, sintemahl in denen Biblischen Zeit-Büchern gelesen

1. Chronic. XXVIII, 15. wird: Es sey der Heldai aus dem Hause Athniel gewesen, welcher ein berühmter Kriegs-Befehlhaber zu den Zeiten Davids über vier und zwantzig tausend Mann war, nebst eilff andern seines gleichen.

1. Chronic. XII, 44. **Athratiter**, ist der Zunahme des **Usia**, welcher sich mit unter denen Helden Davids gefunden, und wird wohl selbigen von der Stadt Astaroth herhaben, weil er aus solcher gewesen, wie es dann im Hebräischen dahin lautet, und also in einigen Teutschen Exemplarien **Asirathiter** gelesen wird.

Athroth, eine Stadt, welche sich unter andern der Stamm Gad ausbat, weil deren Gegend

Numeror. XXXII, 3. 35. und sie selbst zur Vieh-Zucht wohl gelegen war, dessen dieser Stamm als wie die Rubeniter, sehr viel hatten. Sonst war sie denen Amoritischen Königen, **Sihon** und **Og**, unterwürffig gewesen, mit deren Uberwindung aber in die Hände und Gewalt derer Israeliten gefallen. Sie muß mit **Atharoth** nicht vermenget werden.

Attalia, oder **Attaleia** hat den Nahmen von Attalo Philadelpho, der sie erbauet haben soll, wie Cellarius a) aus dem Strabone b) anführet. Ihre Lage war in **Pamphilien** einer Landschafft Klein-Asiens, am Flusse Catarractes, der also wegen seines plötzlichen und sehr hohen Falls genennet worden. Sie wurde von dem Apostel Paulo in der Gesellschafft des Barnabä besucht, als diese durch sonder- Act. XIV. bare Anregung des Heiligen Geistes ausgesandt 23. 24. 25. worden waren, das Evangelium unter denen Hey- Act. XIII. den zu verkündigen, und nun wieder zurück gen An- 1. sq. tiochiam über Pergen und Attaliam zogen. Es wird auch einer Stadt gleichen Nahmens in Lydien gedacht, die einige mit dem Attalia Pamphiliens vor einerley halten wollen, so aber Cellarius nicht billiget c).

a) Geographiæ antiquæ Libro III. Cap. VI. p. 219.
b) Libro XIV. p. 459.
c) Libro III. Cap. III. p 67.

Attalus, ein König zu Pergamus. Es hat unterschiedliche Könige des Nahmens allda gehabt, wie der Titul: **Pergamus** zeigen wird. Dieser, dessen die Maccabäische Geschichte gedencken und sagen, daß die Römer an ihn zum besten derer Jüden geschrieben, war Philadelphus oder Bruder-Liebhaber zugenahmt, der zweyte Sohn Attali des ersten, der zum ältesten Bruder den Eumenes, nebst dem noch zwey jüngere Brüder, den Philetærum und Athenæum hatte. Alle viere lebten in so einer ungemeinen Einigkeit, daß sie allen Brüdern und Geschwistern ein sonderbares, wolte GOtt! durchgehends beliebtes und befolgtes Beyspiel hinterlassen a). Der Eumenes hatte zwar, als Erstgebohrner, die Regierung, doch machte dieses keine Aenderung in brüderlicher Liebe und Vertraulichkeit, welcherley unser Attalus beständig hegte, auch nachdem sein Bruder Eumenes Todes verfahren. Dann dessen Sohn, Attalus III. hernach Philometor, beygenahmt, war bey des Vaters Ableiben noch jung und unmündig, daß dessen Vormundschafft an seinen Vetter, unsern Attalum den II. kommen muste. Darbey erwieß er sich so redlich, unpartheyisch und großmüthig, daß er nicht nur seinen Pflegbefohlnen bester massen zu erziehen sich bemühete; sondern ihm auch die Crone mit Ubergebung seiner eigenen Kinder ausdrücklich überließ, bey seinem Absterben, welches gar bald erfolgte. Dann er sahe seines Bruders auf ihn zu verwalten gefallenes Königreich, als eine zu treuen Händen ihm befohlene Beylage an, derowegen er auch selbiges, als er starb, dem Sohne seines Bruders, dem vorhin genannten Attalo Philometor wieder gab, ob es gleich in böse Hände kam, weil dieses ein höchst unnützer Mensch, und eine rechte Plage seines Landes, und derer sich darinnen findender Leute hoch- und niedrigen Standes war b). (Siehe den Titul: **Pergamus.**)

a) Plutarchus περὶ Φιλαδελφίας, oder von der brüder- und geschwisterlichen Liebe.
b) Justinus Libro XXXVI. Cap. IV.

Attre, ein Priester, dessen Kinder nach der 3. Esra V, Babylonischen Gefängnüß wiederum im Tempel 31. gedienet haben sollen.

Ava, oder **Hava**, welches anderweitig **Iva** 2. Reg. oder **Hiva** genannt wird, eine unter Assyrischer XVII, 24. Bottmäßigkeit ehemahls sich findende Stadt oder XIX, 13. Landschafft, wannenhero Einwohner nacher Samarien gebracht worden, derer weggeführten Stelle zu ersetzen. Die eigentliche Lage des Orts ist weiter nicht bekannt.

Aven, d. i. Eitelkeit, scheinet der Nahme eines Orts zu seyn, und gedencket also Hoseas derer Hos. X, 8. zu **Aven** vertilgeten Götzen-Höhen; da er vorhin von dem Kalbe zu **Beth-Aven** geredet und gesaget

hatte: Es sey mit denen Einwohnern der Stadt Samaria und Assyrien geführet worden. Allem Ansehen nach redet der Prophet von Bethel, unter dem Nahmen Aven, a) als wolte er sagen: Bethel, sonst sogenanntes Haus GOttes, ist nicht nur ein Beth-Aven, Haus der Eitelkeit, sondern gar Aven, d. i. die Eitelkeit selbst worden. Anderweitig wird eines Feldes unter dem Nahmen Amos I. 5. Aven gedacht, das im Damascenischen gelegen haben muß.

a) Vatablus in l. c. Hoseæ.

Aue, ein Land-Strich, der zwischen bergichten Gegenden lieget, und gemeiniglich von Flussen oder Bächen durchstrichen wird, welche selbigen anmuhig, grün, lieblich und fruchtbar machen; wie dann GOtt selbst daher das Land Canaan denen Deuteron. VIII. 7. XI. 11. Jüden anpreiset, daß es zwischen denen Bergen anmuthige und von Bächen benetzte Auen habe. Nicht unbekannt ist es, daß die Teutschen gar manchen schönen Fleck Landes mit von denen Auen betiteln, und dann im Reiche z. E. die von dem bey Laubach in der Grafschafft Solms entspringenden Wetter-Flüßchen sogenannte schöne und fruchtbare Wetter-Au, a) in alten und neuern Zeiten gerühmt worden ist und wird, andrer Auen zu geschweigen; sintemahl das alte Teutschland, wenn man dem Meibomio und Wehnero glauben will, seine Eintheilungen ehemals nach denen Gauen oder Geauen und Auen b) erhalten, daß dessen Einwohner grosse Liebhaber solcher Lagen gewesen seyn müssen.

Siehe Wettermanns, d. i. Marquardi Freheri, Bericht von der Wetter-Au.

b) Meibomius in Historia Bardewicensi, Tom. III. Rerum Germanicarum, pag. 57. Wehnerus in Observationibus Practicis, voce: *Gavv*.

Wie dem aber seyn mag, sintemahl andere diese Herleitung des Gavv nicht zugeben, c) so ist doch das gewiß, daß der HErr unser GOtt seine Anmuths-volle Tröstungen mit der Weide einer grünen Auen verglichen, auch die Gnade des Neuen Bundes unter solchem Bilde dargestellet hat. Da- Ps. XXIII. 2. 3. vid saget also: **Der HErr HErr, sein getreuer Hirte, weide ihn auf einer grünen Auen**; d. i. Er erquicke seine Seele mit denen lieblichsten Trö- Esa. XXX. 23. stungen. **Dein Vieh**, sagt Jesaias, **wird weiden in einer weiten Aue. Die Heerde des HERRN wird überflüßige Weide finden**, unter der Anführung des grossen Hirtens derer Schafe, bey der deutlichen Verkündigung seines Worts, und unter denen reichlichen Gaben seines Geistes. So schön aber als die Auen sind, so gewaltsam und plötzlich können sie, wenn es GOTT geschehen lassen will, mit Gewässer überschwemmet, mit Sand, Schlamm, Steinen bedecket, unfruchtbar gemacht, und verderbet werden; Damit drohete GOtt im Prophetischen Verstande denen Ammonitern, durch Jere- Jer. XLIX. 4. sq. miam sagende: **Was trotzest du auf deine Auen? deine Auen sind schon so gut als versäufft**; Sie sollen verwüstet werden durch Kriegs- Uberschwemmung.

c) z. E. Schlœpken in Chronico Bardevicensi, cap. IV. §. 6. sq der es von dem verstümmelten Lateinischen Wort *Pagus* herleiten will, davon die Teutschen die erste Sylbe weggelassen.

Aufbieten, eine alte Art, denen Lands-Einwohnern zu befehlen, daß sie, in gewisser Anzahl, oder von ihnen der so viel- oder sovielste Mann, der zehende, fünffte u. s. w. sich gewaffnet herbey finden, 1. Maccab. III. 27. und wieder den Feind gebrauchen lassen sollen. So berichtet die Geschichte der Maccabäer, daß Antiochus Epiphanes in seinem gantzen Königreich **aufbieten lassen**, und dadurch eine grosse Macht zu- 1. Maccab. IX. 63. sammen gebracht habe. So ließ Bacchides die Jüden aufbieten, und Judas der Maccabäer that an denen Orten, wo er zu befehlen hatte, ein gleiches. 2. Maccab. XII. 15. Man hatte nehmlich zu der Zeit nicht eben lauter ums Geld geworbene, mit Sold, Nahrung und Kleidung, aus gemeinem Seckel, unterhaltene und auf immerdar angenommene **Krieger, die wir von dem Sold** (der ehemahl in Solidis oder Dickpfenningen, nicht aber in Bracteatis oder dünnen Blech-Pfenningen gezehlet wurde) **Soldaten** zu nennen pflegen; sondern die Bürger und Einwohner des Lands waren verpflichtet, auf an sie ergehendes Gebot, in Krieg zu Vertreibung derer Feinde und Bestreikung dererselbigen, auszuziehen, deßhalber sie auch in Friedens-Zeiten, fleißig im Gebrauch des Gewehrs geübet worden, und sich mit selbigem gefaßt halten musten. Daß dieses bey denen Israeliten Num. I. 3. üblich, und jeder vom zwantzigsten bis ins funff- IV. 3. tzigste Jahr, auf bedürffenden Fall, die Waffen zu ergreiffen schuldig gewesen sey, wenn nicht einige Umstände ihn auf eine Zeitlang darvon frey gespro- Deut. XX. chen, zeiget die Nachricht Heil. Schrifft, und hat 1-8. Giesebertus a) anderer Völcker gleichmässige Gewohnheit darbey angeführet. Die Francken b) haben es eine gute Zeit so gehalten, und Datt c) führet ein Exempel des hernach geschehenen Aufgebots. Nach der Zeit sind, wie gedacht, die geworbene Soldaten aufkommen, aber auch vielleicht die Kriege desto gemeiner worden, weil man an statt derer Aufgeopfferten wieder andere ums Geld haben können.

a) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c. Deuteronomii, n. 113 sq pag. 913. sq.

b) Adeliches Ritter-Feld.

c) de Pace publica Libro I. cap. XXIX pag 208.

Aufbreiten derer Kleider auf den Weg, Matth. XXI. 8. geschahe dem einziehenden JEsu zu Ehren, von de- Luc. XIX. 36. nen, die ihn gen Jerusalem begleiteten, oder selbigem von dannen entgegen kommen waren. Dieses scheinet aber, wenn man es dem Buchstaben nach nimmt, gar unbequem und verhinderlich vor den auf einem Esel einher ziehenden JEsum gewesen zu seyn, als dessen Thier sich ja in solche Kleider verwickeln, und wohl gar dadurch gefället werden müssen. Lichtfoot hat, a) zu Hebung dieser Schwierigkeit, gar beweißlich angemercket, daß das Volck, vor übergrosser Freude aus Ostern das bey denen Jüden so gar fröliche Lauber-Hütten-Fest gemachet, die Zweige am Wege Hütten-weise eingestecket, das um sich habende beste derer Kleider oder Mäntel daran gehefftet, wie am Lauber-Hütten-Fest gewöhnlich, darbey sie auch das an solchem Fest anzustimmen gewöhnliche **Hosianna** gesungen und wiederholet. (Siehe den Titul: **Hosianna.**)

a) Horis Hebraicis in l. c. Matthæi.

Aufdecken, war hier und dar bey denen Morgenländischen Weibs-Personen, die auch das Angesicht nicht einmahl gerne sehen liessen, eine sonderbahr grosse Beschimpffung, wie leicht zu erachten, weßhalber der Allerhöchste, in der Absicht auf diese Sitten, denen Babyloniern, wenn er solchen die schmählichste Beschimpffung verkündigen wollen, gedrohet hat, es sollte ihnen gar ihre Scham oder der heimlichste Ort aufgedeckt werden. Hier- Esa. XLVII. unter, heisset es, **Jungfrau du Tochter Babel,** 2. 3. **setze dich in Staub, entdecke den Fuß, entblöße den Schenckel, daß deine Scham aufgedecket, und deine Schande gesehen werde. Ich will mich rächen, und soll mirs kein Mensch abbitten.** Vitringa a) hat gar wohl errinnert, daß hiermit nicht nur von Offenbahrung der Blöße, Schwäche und Unordnung und tyrannischen Politic des damahls stehenden weltlichen Babels geredet, sondern noch mehr auf das geistliche Babel gesehen, und gesagt worden sey, es wolle GOtt alle dessen heimliche und unter dem Schmuck, Pracht

und

und Putz vorgewandter Heiligkeit, besonders eiffrigen Gottesdiensts, streng scheinender Lebens-Art, äusserlicher Andachts-Bezeugung, verborgener Tücke, böser, eigennütziger und hoffärtiger Absichten, folglich das gantze Geheimnüß der Boßheit aufdecken, damit jederman die inwendige Schändlichkeit der äusserlich so scheinbar und zierlich geschmückt gewesenen losen Mäntzel oder Vettel sehe und erkenne, und sagen müsse: Es habe hinter solchen Dingen der schändlichste Betrug gestecket.

Apoc. XVII. 4. 5. 2. Thess. II. 7. seq. Jer. L. 12. 13.

a) in I. c. Esaiæ.

Da das Israelitische Volck sein böses Hertze und daher kommendes lasterhafftes Thun mit einem grossen Eyfer und mit einer sonderbahr-prächtigen Ubung des äusserlichen Gottesdiensts, und hernach mit hinzugekommener sehr streng- und heilig-aussehender Menge allerhand Menschen-Satzungen, und von den Vätern hergebrachten Gebräuchen ausschmückte, auch damit bedeckte, und darunter zu verbergen trachtete, hat GOtt ihm auch gedrohet, daß er ihre Schand, oder das, womit es sich selbst nicht ans Licht zu kommen getrauete, schon auffdecken, und alles, womit sie ihr gottloses Wesen verhüllet hätten, wegnehmen wolle; wie dann geschehen, wann der Tempel und Gottesdienst verwüstet und verstöret hat, daß das elende Volck in seiner alles wahrhafften Tugend-Wesens ermangelnden Blösse darstehen müssen, und die Heyden sehen können, es sey ein Volck gewesen, welches, bey allem Geschrey von dem HErrn und von seiner Verehrung, den Bund des HErrn seines GOttes in der That verlassen.

Jer. II. 33. VI. 20. VII. 4-10. VIII. 8. 9. &c. Jer. XXII. 8. 9. XVIII. 16.

Auferstehung des Leibes, oder derer Todten auch dem Leibe nach, ist die besonders grosse Hoffnung derer Christen, und eine Sache, wodurch sie von andern unglaubigen Völckern unterschieden werden, die dergleichen Hoffnung nicht haben, krafft welcher die Christen überzeugt seyn sollen, daß so wohl der Leib als die Seele seine unaussprechlich süsse und ergötzliche Vergnügung dorten finden soll; da er hier, bey dem erleuchteten GOtt in Christo über alles hochachtender Seelen in Heiligung und Ehren gehalten, und in allen seinen Gliedmassen zu einem Werckzeug der Gerechtigkeit gebraucht worden, ob es ihm gleich schwer gefallen, und ob er gleich etwa manches schmertzhafft empfindliche des Guten und der Warheit halben leyden müssen.

Unter denen Jüden waren leyder! die Gelehrten dißfalls nicht einerley Meinung. Die so genannten Sadducäer glaubten keine Auferstehung derer Todten oder Leiber, und scheinet sehr wunderlich zu seyn, wie bey solchen Umständen diese Leute gleichwohl nicht nur unter denen Jüden gelitten, sondern auch zu denen höchsten Aemptern gelassen worden, und also Glieder des Hohen Raths oder des allerhöchsten Gerichts gewesen sind. Allein es scheinet schon dazumahl die Meinung unter denen Jüden gewesen zu seyn, die Abarbanel oder Abravanel a) von einigen dererselbigen anführet, und nach welcher sie die Auferstehung des Leibes vor keinen solchen Grund-Glaubens-Articul gehalten haben, daß man denjenigen vor einen solchen Ketzer halten müste, der keinesweggs zu dulten sey, der diese Aufferstehung verneinte, wann er nur übrigens er- und bekennte, daß eine zukünfftige Welt, oder überhaupt ein Gericht GOttes sey, in welchem einem jedwedem gantz ohnfehlbar, es möge nun nur der Seelen oder dem Leibe nach geschehen, werde vergolten werden; wie er gehandelt hat, es seye gut oder böse. Da nun dieses letztere die Sadducäer zweiffels-ohne zugestanden, hat man sie geduldet, ob sie gleich das erste, nemlich die Auferstehung derer Leiber, nicht glauben wollen.

Matth. XXII. 23. Actor. XXII. 30. XXIII. 6-8.

a) De Capite Fidei Cap. III. Dubio VI. cap. XV.

Die Pharisäer aber hielten diese, wie es auch anfangs erinnerter massen also ist, vor gantz gewiß und vor eine theure Warheit, und zwar viele derer selbigen in vollkommenem Verstande, wie ihn Paulus erkläret, wann er nach deren Sinn redende, spricht: Ihr Männer, lieben Brüder! ich bin ein Pharisäer, und eines Pharisäers Sohn, ich werde angeklaget um der Hoffnung und Aufferstehung willen derer Todten. Ich habe die Hoffnung, auff welche sie selbst warten, daß da seye eine Aufferstehung derer Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten, in denselbigen aber übe ich mich, zu haben ein gutes Gewissen, beyde gegen GOtt und den Menschen. Solches haben in der That ein groß Theil derer Jüden, nahmentlich die Pharisäer, geglaubet, b) doch ist es damit nicht etwas allerdings durchgehendes gewesen, da verschiedene davor gehalten, daß nur die Leiber derer Frommen wieder aufferwecket und hergestellet werden, die andern aber im Staube verbleiben würden. c) Andere haben zugegeben, es solten auch die Leiber derer äusserst-Gottlosen, zu wohlverdienter Peinigung, als wie die Leiber derer warhafft Frommen zu seliger Erquickung, aufferstehen; d) da die zwischen beyden im Mittel stehende Personen, die keiner sonderbahren Belohn- oder Bestraffung würdig waren, e) und dahin sie die ungelehrte Layen die Samariter, nahmentlich auch den Bileam, Doeg, Ahitophel und Gehasi rechnen, sampt allen denenjenigen, welche GOtt das Gesetz, die Lehre von der Auferstehung überhaupt geläugnet, und vor der Sündfluth gelebet, und darinnen Untergang gefunden haben, f) in der Erde verbleiben würden.

Actor. XXIII. 6. 7. 8. XXIV. 15. 16.

b) Dassovius de Judaica mortuorum Resurrectione, cap. I. Carpzovius de Articulis Fidei Judaicæ ad Articulum XIII.

c) Kimchi ex Talmud ad Esaiæ XXVI. 19. & alii hæne multi citati à Dassovio cap. III. §. 2. l. c.

d) Abarbanel in seiner Vorrede zu der Auslegung des Propheten Esaiä. Dassovius l. c.

e) Spanhem l. mox citando.

f) Idem ibid.

Des Schammai Secte hat doch herkommen lassen und vor gewiß gehalten, wie der Talmud g) saget, daß eine Auferstehung aller Todten seyn werde, so wohl derer sehr Frommen und sehr Bösen, als auch derer Mittlern: Die sehr Frommen würden alsofort ins ewige Leben, die sehr Bösen in die ewige Pein eingehen, wie der Daniel gelehret: Die Mittlern aber solten wohl in die Hölle gewiesen, und daselbst eine Zeitlang in Heulen und Schmertzen gelassen, doch daher auch wiederum, nach geschehener Läuterung, errettet werden, worbey sie sich auff Zachariam und einige Worte in denen Büchern Samuelis beruffen.

g) Spanhem. in Elencho Controversiarum Theologicarum, & quidem cum Judæis, sub Titulo: De Novissimis, §. II. pag. 613.

Sind nun die Rabbiner von denen Personen nicht eines, welche Theil an der Aufferstehung derer Leiber haben sollen, so ereignet sich auch Mißhelligkeit von dem Orte, an welchem die Leiber wieder mit denen Seelen vereiniget aus der Erden hervor kommen werden. Einige haben geschrieben, es werde eines jeden der Aufferstehung fähigen Leibs Herstellung geschehen, wo er hingefallen, und sich demnach in allen Theilen der Welt zugetragen; h) Andere hingegen wollen behaupten, selbige werde nur im gelobten Lande geschehen, daß die herzustellende Leiber, wenigstens derer Israeliten, sich bis in das gelobte Land, und zwar nahmentlich bis in Galiläa, würden weltzen müssen, ehe es zu ihrer Vereinigung mit der Seelen und Hervorbringung aus der Erden käme, die sie nirgends, als an angezeigtem Orte, zu erwarten hätten. Darvon saget Rabbi

Akiva: i) Was ist das, das Land der Lebendigen? Ist dann ein Land der Lebendigen, und ein Land der Todten? Es ist das Land Israel, welches das Land der Lebendigen genennet wird, dieweil desselbigen Todten in der zukünfftigen Welt am ersten auferstehen werden; Wann dem also ist, wie werden dann die Gerechten, welche ausserhalb des Landes seynd, als Moses und Aaron, und die übrigen Gerechten, welche in den vier Ecken der Welt seynd, auferstehen, und in das zukünfftige Leben kommen? Dieses lehret uns, daß der heilige gebenedeyete GOtt, zur Zeit der Auferstehung der Todten, von dem höchsten Himmel herab kommen, und in Jerusalem auf seinem Throne sitzen werde; wie gesagt

Jer. III. 17. wird: **Zur selbigen Zeit wird man Jerusalem heissen des HErrn Thron**; und wird der heilige gebenedeyete GOtt den dienstbaren Engeln ruffen, und zu ihnen sagen: Meine Kinder! ich habe euch zu nichts anders, als zu dieser Zeit erschaffen, damit ihr mein Gemüth erquickt; Hierauf werden die dienstbaren Engel antworten und zu ihm sprechen: O du HErr der Welt! wir wollen dir dienen in allem, was du haben willst; Da wird der heilige gebenedeyete GOtt ihnen antworten und sagen: Gehet hin und lauffet in alle vier Theile der Welt, und hebet die vier Ecken der Erden in die Höhe, und machet in der Erden viel Hölen, vor einen jeden Gerechten, der außer dem Lande ist, bis in das Land Israels, und bringet mir einen jeglichen Gerechten der Gerechten, N. den Sohn des N. den frommen N. den Sohn des N. den weisen N. den Sohn des N. welche sich selbsten wegen der Heiligkeit meines Nahmens täglich in den Tod begeben haben, auf daß sie nicht gequälet werden; und damit sie in das Land Israels kommen mögen, so will ich sie auferwecken. Auf dieses wird ein jeder Engel und ein jeder Seraph, wie auch ein jeder Fürst und Hauffen gehen, und werden in alle vier Theile der Welt lauffen, und die vier Ecken der Erden in die Höhe heben, und die Gottlosen

Hiob XXXVIII. 13. daraus schütteln, wie gesagt wird: Daß die Ecken der Erden gefasset, und die Gottlosen heraus geschüttelt werden; und werden viele Höhlen in dem Grund der Erden gemacht, wegen eines jeden Gerechten, welcher außer dem Lande ist, und dieselbige durch die Höhlen in das Land Israels, zu dem heiligen gebenedeyeten GOtt nach Jerusalem bringen, alsdann wird der heilige gebenedeyete GOTT sich selbst aufmachen, und dieselbige auferwecken, und sie auff ihre Füsse stellen.

h) Menasse Ben Israel de Resurrectione Libro II. cap. II. und andere beym Dassovio l. c. cap. VI. §. V.

i) In seinem Büchlein/ Othioth genannt, fol. XVII. col. 1. 2.

Hergegen wird anderweitig gemeldet, k) daß die Todten, die außerhalb des Landes Canaan gestorben seynd, auf ihren Füssen stehen, und durch die Höhlen gehen werden, und lauten die Worte also: Denen Gerechten, welche außer dem Lande seynd, werden Höhlen gemacht, und werden sie auf ihren Füssen stehen, und bis in das Land Israel gehen, und daselbst lebendig werden: dann der Geist wird daselbst in sie gegeben werden, weil es ein heiliges und reines Land ist, nicht aber außerhalb des Landes, weil die andern unrein seynd; und dieses

Ezechiel. XXXVII. 12. 14. ist, was geschrieben stehet: Siehe, ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volck, aus euern Gräbern heraus holen, und euch in das Land Israel bringen; und darauf folget: Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollet. Hieraus ist zu sehen, daß nach dieser Meinung die Leiber der Verstorbenen, ohne Seel und Leben, unter der Erden in das Land Canaan gehen, und in demselben erst die Seele und das Leben bekommen werden. Wie soll aber ein

Leib gehen können, in welchem kein Leben ist? Dieses ist ja eine gantz unvernünfftige Sache; dann der Rabbi David Kimchi l) schreibet selber: Der Mensch kan sich nicht bewegen ohne den Geist des Lebens.

k) Avodath hakkódesch, cap. XL.

l) über Ezechiel XXXVII. 12.

Die Ursache betreffend, warum diejenigen Jüden, welche außerhalb des Landes Canaans sterben, unter der Erden in das selbige geweltzet werden müssen, wird davon nachfolgendes gelesen: m) Warum werden dann die Todten, welche außer dem Lande seynd, in die Höhlen der Erden geweltzet, und empfangen ihre Seelen in dem Lande Israels? Die Ursache ist, weil der heilige gebenedeyete GOtt den Israeliten in Jerusalem schwören wird, daß er sie nimmermehr wolle gefangen ins Elend führen lassen, und wird der heilige gebenedeyete GOtt die Stadt Jerusalem vom höchsten Himmel, mit dem Tempel gebauet, herunter kommen lassen, und wird dieselbe nimmermehr verstöhret werden; Deßwegen empfangen sie ihre Seelen nirgends, als an einem Ort, welcher in Ewigkeit stehen bleibet, damit die Seele in Ewigkeit in dem

Es. IV. 3. Leibe bleiben möge, wie geschrieben stehet: **Und wer da wird übrig seyn zu Zion, und übrig bleiben zu Jerusalem, der wird heilig heissen**; gleichwie der heilige Herr Zebaoth in alle Ewigkeit lebet und bleibet, also werden auch die Gerechten heilig genennet, und leben und bleiben dieselbige in alle Ewigkeit.

m) Eysenmenger nennet die Oerter im Entdeckten Jüdenthum, Parte II. cap. XVI. pag. 924.

Es soll auch die gedachte Weltzung nicht ohne Schmertzen geschehen, deßwegen der Jacob und Joseph im Lande Canaan haben begraben werden sollen, damit sie solcher Quaal befreyet seyn möchten. Daß sie mit grossen Schmertzen geschehen, solches wird gelehret n) mit diesen Worten: Siehe, es ist bekannt, daß alle Seelen der verstorbenen Israeliten den graden Weg hinauf fahren, und diejenige dünne Decke, deren oben ist gedacht worden, empfänget sie; Ja die Israeliten, welche auserhalb des Landes sterben, gehen auch selbigen Weg, nur daß sie grosse Schmertzen leiden, wann sie mühsamer Weise von einer Kelipha zur andern und von einem Fürsten zum andern, geweltzet werden, bis daß sie in den heiligen Ort kommen.

n) Sohar in Parascha Emor, fol. 36.

Daß aber der Jacob und Joseph deßwegen im Lande Canaan begraben seyn wollen, damit sie solche Schmertzen nicht ausstehen müsten, davon wird also gelehret: o) Der Jacob und Joseph, welche gantz gerecht waren, haben wohl gewust, daß diejenigen, welche außer dem Land sterben, ins künfftige wieder lebendig werden; Warum haben sie dann die Mühe gemacht, daß man sie aus Egypten tragen muste? Sie haben es deßwegen gethan, damit sie nicht die Schmertzen der Weltzung in den Höhlen ausstehen müsten.

o) Jalkut chadosch, fol. VIII.

Was das Mittel betrifft, durch welches die Auferstehung vorgehen soll, so lehren die Rabbinen: Daß dieselbe durch einen Thau und Schall einer Posaunen geschehen werde. Was den Thau anbelanget, so stehet davon also geschrieben: p) Ins künfftige wird der heilige gebenedeyete GOtt einen Thau der Auferweckung herunter kommen lassen, und die Todten auferwecken, wie gesagt wird: Deine Todten werden leben, nehmlich die Israeliten, welche im Vertrauen auf seinen Nahmen gestorben sind. Unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, haben gesagt: Daß der heilige gebene-

deyete GOTT inskünfftige durch einen Thau die Todten auferwecken werde; und ist hieraus zu sehen, daß die Auferstehung seyn werde, wann der heilige gebenedeyte GOtt den Thau wird auf die Erden herunter fallen lassen; die Krafft desselbigen Thaues wird auch seyn wie die Krafft des männlichen Saamens, die Form der Gestalt zu geben; derjenige Staub aber, auf welchen der Thau fallen wird, wird wegen der Zubereitung, die in demselben ist, wie der weibliche Saamen seyn, die Materie oder den Zeug zu dem herzustellenden Leibe zu stellen. Man sagt ferner, daß dieser Thau von dem Haupte GOttes herfliessen werde, mit diesen Worten: Von welchem Orte kommt dann derselbige herab? Von dem Haupte des heiligen gebenedeyeten GOttes; und wird derselbige inskünfftige das Haar seines Hauptes schütteln, und den Thau der Auferstehung herab fallen lassen, und die Todten auferwecken, wie gesagt wird: Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet, dann mein Haupt ist voll Thaues. Cant. V. 2.

p) Eysenmenger l. c. p. 927. sq.

Die Auferweckung der Todten durch den Schall der Posaunen ist von denen Jüden-Lehrern dermaßen beschrieben: q) Wie erwecket dann der heilige gebenedeyete GOtt die Todten in der zukünfftigen Welt? Wir werden gelehret, daß der heilige gebenedeyete GOTT eine grosse Posaune, welche tausend Ellen lang ist, nach der Ellen GOttes, (Siehe den Titul: Elle) in seine Hand nehmen, und mit derselben blasen werde, daß derselben Stimme von einem Ende der Welt bis zum andern gehen werde; Bey dem ersten Blasen wird die gantze Welt sich bewegen, bey dem zweyten Blasen wird der Staub, in welchem die Leiber der Todten seynd, verwandelt werden und abgesondert; bey dem dritten Blasen werden die Gebeine derselben versammlet, bey dem vierdten Blasen werden die Glieder erwärmet, bey dem fünfften Blasen wird ihre Haut überzogen, bey dem sechsten Blasen werden die Geister und Seelen in ihre Leiber gebracht, bey dem siebenden Blasen werden sie lebendig, und stehen auff ihren Füssen mit ihren Kleidern, wie gesaget wird: Der HErr Zebaoth wird sie beschirmen, und mit Schleuder-Steinen unter sich bringen, daß sie trincken und Geräusch machen, als vom Wein, und voll werden, als das Becken, und wie die Ecken des Altars; und der HErr ihr GOtt wird ihnen zu derselbigen Zeit helffen, wie einer Heerde seines Volcks. Dann die Steine der Crone werden auff seinem Lande auffgerichtet werden. Zachar. IX. 15. 16.

q) in schon angezogenem Buch Othioth, fol. XVII. col. 3.

Wir müssen nun auch betrachten, woraus des Menschen Leib bey der Aufferstehung der Todten zubereitet werden solle? Und ist zu wissen, daß nach der Rabbinen irrigen Lehre solches aus einem gewissen Beine geschehen soll, welches in jedes verstorbenen Rückgrad gewesen, und vor unverweßlich angegeben wird, das sie Lus oder Tarvad Rakaf nennen, und wovon sie also r) schreiben: Zur Zeit der Aufferstehung der Todten wird der heilige gebenedeyete GOtt allen denenjenigen, welche ausserhalb des Landes gestorben seyn, einen vollkommenen Leib, aus einem kleinen Beinlein des Rückgrads, welches nicht verfaulet, erschaffen, und werden dieselben keine Seele empfangen, bis daß sie in das Land Israel gewältzet seyn, und daselbst wird er die Seele in sie geben, dasselbige Bein verwesetnicht, und der heilige gebenedeyete GOtt wird es durch den Thau weich machen, daß aus demselben wird der Leib gebauet werden können, nemlich, nach obigem, mit Zuziehung des bekannten Staubes.

r) Eysenmenger, l. c. p. 930.

Was den Zustand angehet, in welchem die Todten auferstehen werden, so sollen sie nicht allein mit Kindern, sondern auch mit denen Gebrechen und Mängeln der Leiber, die sie zuvor bey ihren Lebzeiten gehabt haben, auferstehen. Von denen Kleidern heisset es: s) der Rabbi Chya, des Rabbi Iosephs Sohn, hat gesagt: Daß die Gerechten mit ihren Kleidern auferstehen werden; und hat solches durch ein argumentum à minori ad majus, das ist, durch einen Beweiß vom geringern zum grössern von dem Wäitzen erhärtet, gleichwie der Wäitzen nackend begraben wird, und doch mit vielen Kleidern hervorkommt, also werden vielmehr die Gerechten, welche mit ihren Kleidern begraben sind, bekleidet auferstehen.

s) In Keduvoth, CXI. col. 2.

Diese thörichte Meinung hat vor alten Zeiten verursacht, daß die reichen Jüden ihre Todten mit sehr prächtigen Kleidern begraben haben, dieweil sie davor gehalten, daß sie mit denselben wieder auferstehen werden, wovon der Rabbi Saadia t) also schreibet: Sie, nehmlich die Rabbinen, haben ferner gesagt, daß die Todten mit ihren Todten-Kleidern auferstehen werden, und gemeldet, daß die Gerechten mit ihren Kleidern auferstehen werden, und ist die Wiedergebung ihrer Kleider der Vernunfft nicht schwerer zu begreiffen, als die Wiedergebung ihrer Leiber und Geister, oder Seelen. Nachdem diese Meynung bey dem Volck Israel ist ausgebreitet worden, haben sie mit ihren Todten-Kleidern die Maaß überschritten, und dieselbige gar zu prächtig und kostbahr gemacht, so, daß diese Sache ein grosses Ubel zuwege gebracht hat, dann ein jeder, der das Vermögen nicht hatte, seinen Todten so trefflich zu kleiden, ließ seinen Todten liegen, und flohe davon, biß daß der Rabbam Gamaliel die Verordnung gemacht und befohlen hat, daß man dem Todten zwey gebleichte leinene Kleider anthun sollte, welchem alles Volck nachgefolget.

t) beym Eysenmenger l. c. p. 935.

Was die Mängel der Leiber anbelanget, mit welchen sie auferstehen sollen, so findet sich hiervon, unter andern Fragstücken, eine Frage und Antwort von nachfolgendem Innhalt; u) Die fünffte Frage: Wann jemand von ihnen stirbt, welcher blind gewesen, und an seinen Gliedern ein Gebrechen gehabt, oder sonsten mit einem Schaden und Mangel sich beleget gefunden, wie wird es mit demselben bey der Auferstehung beschaffen seyn? Hierauf antworte ich, daß ein solcher mit demselbigen Mangel auferstehen werde, damit ihn die Menschen kennen, daß er dieselbe Person sey. Darnach aber wird ihn der Schöpffer heilen, und wird solches ein vollkommenes Zeichen seyn, gleichwie unsere Rabbinen gesagt haben: Sie stehen mit ihren Mängeln auf, und werden darnach geheilet, deßwegen hat GOtt gesagt: Ich tödte und mache lebendig, ich schlage und heile; so wird auch gemeldet: Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan, und der Tauben Ohren eröffnet werden, alsdann wird der Lahme springen wie der Hirsch, und die Zunge des Stummen wird singen. Deuter. XXXII. 39. Es. XXXV. 5. 6.

u) Eysenmenger l. c.

Es wird auch von den Rabbinen gelehret, daß die Menschen nach der Auferstehung essen und trincken, und andere leibliche Dinge thun werden, wovon mehr gedachter Abarbenel w) sich also vernehmen lässet: Das vierte Fundament bestehet darinnen, daß diejenige, welche bey der Auferweckung der Todten auferstehen, nach des Majemons Meinung, Essen und Trincken, und ihrer Sinnen sich bedienen werden, dann ihre Glieder und Sinnen

werden nicht umsonst seyn: dieses hat der Prophet Jesaias in seiner fünff und dreyßigsten Weissagung klar angezeiget, wann er spricht: **Dann ihr werder saugen, und satt werden von den Brüsten ihres Trostes: dann ihr werder saugen und euch ergötzen von dem Glantz ihrer Herrlichkeit.** Is. LXVI. 11.

w) In seiner Außlegung des Propheten Jesaiä fol. III. col. 2.

Die Rabbinen disputiren x) und streiten auch sehr untereinander, ob diejenige, welche von den Todten auferstehen, noch einmahl sterben, oder aber immerdar bey dem Leben bleiben werden? von dieser Mißhelligkeit giebt der Rabbi Joseph Alb. nachfolgenden Unterricht und schreibet: Es geschehe aber solches auff was Weise es immer wolle, und mögen die Todten, nachdem sie auferstanden sind, essen und trincken, und Kinder zeugen, und sterben nach dem Gebrauch der Welt, oder es möge nicht also seyn; so haben wir allbereits erkläret, daß die Vornehmsten unter den letztern, in dieser Sach streitig seynd, dann der Rabbi Moschebar Majemon gesegneter Gedächtnüß, und viel von den Weisen Israels, welche ihm beyfallen, sagen, daß die Todten, nachdem sie wieder lebendig werden, aller ihrer Empfindlichkeiten der Sinnen, nach der Gewohnheit der Welt, sich bedienen, und darnach wieder zu ihrem Staub kehren werden, aber der Rabbi Moschi Haccohen, und der Rabbi Moschebar Naæman, gesegneter Gedächtnüß, melden, daß die Todten nach der Auferstehung leben werden, so lange ihnen nach ihrer Natur zu leben möglich seyn wird, darnach werde ihr Leib geläutert werden, wie mit dem Elia geschehen ist, und werden dieselbe mit Leib und Seel beharrlich verbleiben, von selbiger Zeit an aber werden sie sich ihrer Dinge, welche unter die Sinnen kommen, nicht mehr bedienen, und werden nicht mehr essen noch trincken, noch sterben, sondern allezeit ohne Essen und Trincken bleiben. Es scheinet auch, daß solches einiger unserer Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, Meinung gewesen sey; welche gesagt haben, daß die Todten, die der heilige gebenedeyte GOtt auferwecken wird, nicht wieder zu ihrem Staub kommen sollen, diese Meinung, ob sie schon fremde zu seyn scheinet, kan doch geglaubet werden, dann daß es also seyn möge, begreiffet der Verstand, und bezeuget es die Erfahrung an dem Mose, welcher viertzig Tage und viertzig Nächte ohne Essen und Trincken gewesen ist, obschon Moses mit dem Leibe nicht immerdar ist erhalten worden, dann er gestorben ist, als seine Zeit kommen war.

x) Man sehe hievon noch ein mehrers in Eysenmenger. l. c. pag. 944. seq.

Der Rabbi Bechai schreibet in seiner Auslegung über die fünff Bücher Mosis, von des gedachten Rabbi Moschebar Majemon Meinung, auf nachfolgende Weise: die Meinung des Rabbi Moschebar Majemon gesegneter Gedächtnüß, in der Sache von der Auferstehung der Todten, bestehet darinnen, daß diejenige, welche von den Todten auferwecket werden, essen und trincken, und Kinder zeugen werden, dieweil ihre Gefässe nicht umsonst seyn sollen, und daß sie lange Zeit leben, nach der Auferstehung aber sterben, und in das Olam Habba, das ist, das Leben der zukünfftigen Welt, kommen werden, und dieses sey das jenige, dessen (die Weisen) gesegneten Andenckens, stets Meldung thun, er sey zu dem Leben der zukünfftigen Welt verordnet: und werde durch Olam Habb, oder die zukünfftige Welt, dasjenige Leben verstanden, welches nach der Auferstehung seyn wird, worvon unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, gesagt haben: In der zukünfftigen Welt ist weder Essen noch Trincken, sondern die Seelen seynd ohne Leiber, dann wann die Leiber alsdann wären, so wären die Gefässe vergeblich, dieweil die Menschen zu den leiblichen Thaten, nehmlich Essen

und Trincken, und Beyschlaffen, dieselbige nicht brauchen werden, wolltest du aber sagen, hierüber sey sich nicht zu verwundern, dann wir finden an dem Mose und Elia ein Wunder, welche mit ihren Leibern eine Zeitlang ohne Essen und Trincken geblieben seynd, und werde ein solches Wunder auch an den Kindern der zukünfftigen Welt geschehen, welche mit den Leibern werden bestehen, gleichwie Moses auf dem Berge Sinai mit dem Leibe bestanden, oder wie der Elias erhalten worden ist; man könne nicht also sagen, dann wann die leibliche Kräffte an dem Mose und Elia auffgehöret, so ist solches nur auf eine Zeit geschehen, und seynd die Gefässe in dieser Sache nicht umsonst gewesen, dann sie haben so wohl vor als nach dem Wunder derselben vonnöthen gehabt, und seynd die Gefässe nicht vergeblich gewesen; daß aber die Kinder der zukünfftigen Welt, mit ihren Leibern in derselben seyn, und die Gefässe ein müßiges Werck seyn werden, solches ist unmöglich, dann ein kluger Werckmeister machet nichts umsonst, deßwegen muß ein jeder verständiger glauben, daß die Kinder der zukünfftigen Welt keine Leiber, sondern nur die Seelen haben werden. Dieses ist der Inhalt der Meinung des Rabbi Moschebar Majemon, gesegneten Andenckens, und dasjenige, so auß desselben Worten herkommet: Aber solches ist nicht die Meinung der Weisen des Talmuds, und derjenigen, welche die Caballam verstehen; dann dieselben halten davor, daß nach der Auferstehung kein Tod mehr sey, dieweil geschrieben stehet: **Er wird den Tod verschlingen ewiglich**, Es. XXV. 8. und weil unsere Rabbinen, gesegneten Andenckens, gelehret haben, daß die Todten, welche der heilige gebenedeyte GOtt auferwecken wird, nicht wieder zu ihrem Staub kommen, so haben auch unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, in dem Talmudischen Tractat Berachoth gesaget: **Es war eine Perle**, d. i. eine herrliche Lehre in dem Munde des Rafs, **wenn er sprach: In der zukünfftigen Welt ist weder Essen noch Trincken, weder Eiffer noch Zanck, sondern die Gerechten sitzen, und haben ihre Cronen auff ihren Häuptern, und geniessen den Glantz der Göttlichen Majestät**, und lehret diese Aussage gewißlich, daß die Leiber in derselben seyn werden, und dieses ist, daß sie sprechen: daß kein Essen noch Trincken in derselben sey; dann wann die Leiber nicht darinnen wären, so wäre nicht nöthig zu sagen, daß die Seelen in derselben nicht essen noch trincken, indem bekannt ist, daß die Seelen weder Speise noch Tranck zu sich nehmen, derohalben lasset uns glauben, daß die Kinder der zukünfftigen Welt ihre Leiber haben werden, an welchen die leibliche Kräffte aufhören werden, gleichwie die leibliche Kräffte an dem Mose und Elia aufgehöret haben, und wird ihre Seele über ihren Leib sich erheben, wie es mit Mose und Elia geschehen ist; wann du aber weiter einwenden und sagen willst, daß die Gefässe vergeblich seyn werden, daß sie nicht umsonst seyn werden, dieweil sie den Lohn, und die Ergötzlichkeit mit dem Leibe und der Seelen zugleich empfangen, gleichwie sie zugleich mit dem Leibe und der Seelen sich beflissen haben, die Gebote zu halten, und sich darinnen bemühet haben, dann der heilige gebenedeyte GOtt schneidet keiner Creatur den Lohn ab, und siehet nicht zu, daß der Leib durch sein Gericht unterdrucket werde, sondern will, daß ihm der Lohn mit einer unendlichen Ergötzlichkeit vergolten, und der Mensch mit Leib und Seele auß der Welt der Auferstehung in die zukünfftige Welt versetzet werde; Also haben es auch unsere Rabbinen, gesegneter Gedächtnüß, erkläret: **Er sättiget sie auch von dem Glantz seiner Majestät**, in der zukünfftigen Welt, Ps. XVII. 15. wie gesagt wird: Ich will satt werden, wann dein Bildnüß erwachen wird, als wollte der David sagen

gen, daß sie würdig seyn werden von dem Glantz der Majestät GOttes mit ihren Leibern gesättiget zu werden. Da die Seele in dieser Welt durch Essen und Trincken behalten wird, und dieses ist die Meynung des Rabbi Moschebar Naæman, gesegneter Gedächtnüß, in seinem Buch Torathadam, in dem Capitel von der Vergeltung ꝛc.

Daß die gröbere Meinung von dem Essen, Trincken, Weiber-Nehmen, Kinder-Zeugen derer Auferstandenen schon zu Christi Zeiten die Jüden habe eingenommen gehabt, scheint aus dem Streit gar wahrscheinlich zu seyn, welchen der Heyland mit denen Sadducäern bekommen, die da mit dieser Meinung der gesammten Aufferstehung spotteten, und selbige übern Hauffen werffen wolten, mit der Anzeige, daß unmögliche und ungereimte Dinge
Matth. XXII. von ihr vorgegeben würden. Dann sie fragten:
23 28. Wessen Manns doch in der Auferstehung derer Todten das Weib seyn würde, welches ihrer sieben hintereinander gehabt? hätten aber diese Frage nicht thun können, wann nicht angezogener Wahn, vom groben Essen, Trincken, Weiber-Nehmen, Kinder-Zeugen bekannt gewesen und im Schwange gegangen wäre. Allein der Heyland fertigte sie ab mit der Anzeige: Daß die Meinung falsch, wider den Inhalt der Schrifft, aus selbiger aber die Aufferstehung
XXII. 30-33. gewiß genug sey, sagende: **Ihr irret und wisset die Schrifft nicht, noch die Krafft GOttes. In der Aufferstehung werden sie weder freyen, noch sich freyen lassen; sondern sie sind, gleichwie die Engel GOttes im Himmel. Habt ihr nicht gelesen von der Todten Aufferstehung, was euch gesagt ist von GOtt, da er spricht: Ich bin der GOtt Abraham, der GOtt Isaac und der GOtt Jacob. GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** Und müssen also die Leute, deren GOtt er sich nennet, annoch leben, auch als Lebende einst dargestellet werden, welches dann sich in und mit der Aufferstehung ergeben und zeigen wird. Der verklärte Leib wird alsdann freylich seine Erquickung so gewiß als die Seele, allein doch darzu keinen thierisch-einnehmenden Bauch und Magen nöthig haben, noch grob-thierisch zunehmender Speise, weßhalber
1. Cor. VI. 13. 14. Paulus versichert, daß GOtt in solchem Verstande Bauch und Speise vernichten, oder auffheben, der Leib doch in seinem Wesen bleiben und eine seiner verklärten Art gemässe Erquick- und Erhaltung haben werde, welches auch nach dem angeführten, die weiters nachdenckende Jüden-Lehrer ziemlicher massen gesehen, und aus dem, was in ihrer Cabala noch gut ist, die Lehre Pauli von denen Umständen ver-
1. Cor. XV. 44. klärter Leiber, in so ferne sie auch **aus natürlichen geistliche** werden sollen, eingestanden haben.

Solchergestalt haben die Rabbiner von Aufferstehung derer Todten gelehret, und verschiedene derselbigen die Warheit tieff gnug eingesehen, und ob sie gleich diejenige geduldet haben, oder gestalten Dingen nach, an Sadducäern, dulten müssen, welchen die Aufferstehung derer Leiber nicht eingewollt, da sie ein Gericht und eine Vergeltung GOttes über die Seelen geglaubet; So haben sie doch die Verneinung der Auferstehung des Leibs vor eine gefährliche Lehre und Ketzerey gehalten, die da allerdings zu fliehen wäre, und dadurch sich der Mensch der Herrlichkeit zukünfftiger Welt unfähig machte, in der Masse sind auch ein gut Theil derer Rabbiner darbey geblieben, daß die Lehre und Bekänntnüß von Auferstehung des Leibes zu denen Grund-Glaubens-Artickeln gehöre. Dermahlen bekennen solchen die Jüden allerdings überhaupt, und lautet der dreyzehende Articul ihres Glaubens-Bekänntnüsses in ihren täglichen Gebät-Büchern darvon dergestalt: Ich glaube durch einen vollkommenen Glauben, daß die Aufferstehung der Todten zu derjenigen Zeit seyn werde, welche dem Schöpffer gefallen wird. Dessen Nahme gebenedeyet und dessen Gedächtnüß gelobet sey in Ewigkeit, dannenhero schreibet auch der Rabbi Menasse von Israel also: Der Glaube von der Auferstehung der Todten, ist einer von den Haupt-Artickeln unsers Gesetzes, und wer da sagt, daß die Aufferstehung der Todten aus dem Gesetz, nehmlich den Büchern Mosis, nicht könne erwiesen werden, der ist ein Ketzer und Epicurer, und hat keinen Theil an der zukünfftigen Welt, oder dem ewigen Leben. Kurtz hierauff lässet er sich hiervon weiter also verlauten, und spricht: Wir finden in dem Gesetz, in den Propheten, und in den Hagiographis, wodurch die übrige Bücher der H. Schrifft verstanden werden, daß der Glaube von der Aufferstehung der Todten, in dem göttlichen Gesetz nothwendig sey, und folget daraus, daß derjenige, der da sagt, die Aufferstehung der Todten könne nicht aus dem Gesetz behauptet werden, aus der Gemeinschafft der Glaubigen getretten sey, und einen Haupt-Artickel, ja das Gesetz selbsten verleugne ꝛc.

Auferziehen der Kinder setzet GOtt als die wichtigste Obligenheit derer Eltern in seinem heiligen Worte an, darinnen er ihnen sich selber zu einem Beyspiel darstellen und sie damit ihrer Pflicht erinnern wollen, wann er bezeuget: daß er nicht nur seyn Volck Israel erzeuget, zu dergleichen erschaffen und angenommen; sondern **auch auferzogen**, und sie so weit zu bringen mit allem Fleiß getrachtet habe, daß sie sich hervor thun, GOtt und der Welt dienen könten. Davon heisset es: Mercket auff ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Ist GOtt nicht dein Vater und dein HErr? Ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet, d. i. erzogen hat? Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, dann der HErr redet: **Ich habe meine Kinder auferzogen** und erhöhet. Die Bücher Mosis zeugen zur Gnüge, was sich GOtt vor Mühe gegeben, das zu besondern Kindern angenommene Israelitische Volck wohl auffzuziehen, und zu etwas rechtes zu machen, wie Vitringa a) erinnert und summarisch gewiesen hat.

Deut. XXXII. 1. 6.

Esaiæ I. 1.

a) in l. c. Esaiæ.

Der allerhöchste und eigentlichste Vatter über alles was Kinder heisset im Himmel und auff Erden, hat dieses denen Eltern und nahmentlich denen Vätern scharff einbinden, also ihnen durch den Paulum befehlen lassen: **Ihr Vätter ziehet eure Kinder auff in der Zucht und in der Vermahnung zum HErrn**; darmit er den gantzen Inhalt dieser wichtigen Sache gar kurtz zusammen gefasset, wie man bey in und mit der Aufferziehung derer Kinder dahin trachten solle, daß sie von gantzem Hertzen GOtt in Christo JEsu, als das allerhöchste Gut, erkennen und verehren, und sich dem zu Liebe und zu Gefallen, vor sich selbst, wie gegen andere Menschen, in der Zucht, der Demuth, Keuschheit, Mässigkeit, Gerechtigkeit und Unschuld halten, d. i. in Erwartung der Zukunfft JEsu und seines Gerichts jener Welt **züchtig vor sich, gerecht gegen andere, gottesfürchtig gegen den HErrn im Himmel** wandeln möchten, welches ja wohl die Haupt-Puncte derer von Erziehung derer Kinder handelnden Bücher b) seyn müssen, wann diese anders was taugen sollen.

Ephes. VI. 4.

Tit. II. 11. 12.

b) Deren sind viele, die alle nach denen von GOtt selbst an Hand gegebene Regeln zu prüffen sind; z. E. Poiret und Lock von Erziehung derer Kinder / Fenelon von Erziehung derer Töchter, sonderlich vornehmen Standes, u. d. gl. m. Wie sehr aber von denen guten Grund-Regeln der Erziehung insgemein abgegangen werde, hat Crousac gewiesen in seinem recht artig / obgleich spöttisch geschriebenen Büchlein: Nouvelle Maniere de l' Education des Enfans genannt; das ist: Neue Art die Kinder wohl zu erziehen.

Der vorhin angezogene Paulus stellet es mit unter die Bedingungen, nach welchen eine Wittib zu allerhand Diensten an der Kirchen erwehlet wer-
1. Tim. V. 10. den solte, daß sie Kinder aufferzogen habe: theils weil man bey Beobachtung dieser Pflicht viele Gedult lernet, und eine ersprießliche und zu allerhand nutzbare Erfahrung bekommt; theils weil im Heydenthum einige Eltern so unmenschlich waren, die Frucht in Mutter-Leibe umzubringen und abzutreiben, oder nach geschehener Geburth sie wegzusetzen, daß sie verschmachten oder sonst umkommen möchte, und sie selbige folglich nicht erziehen dürfften. Die Gesetze haben es endlich untersaget, c) mithin die Erziehung der Kinder befohlen, wenigstens überhaupt und so weit, als es die Ruhe und das Wohlseyn mensch- und bürgerlicher Gesellschafft erfordert; sintemahl, wer in so weit die Erziehung nicht von selbst beobachten will, wohl durch Obrigkeitlichen Zwang dazu angehalten werden kan.

c) Titius in Jure Civili, Libro VI. cap. XI. §. XVIII. pag. 784.

Das Recht der Natur selbst lehret, daß die Eltern ihre Kinder zu erziehen verbunden sind, und daß die angezogene barbarische Art sich dieser Pflicht zu entschütten, höchst unrecht sey, deßhalben sie auch heut zu Tage bey keinem nur halbweg ehrbahren und sittlichen Volcke gefunden oder gelitten wird. Wie aber und aus welcherley Gründen das Natur-Recht die Erziehung der Kinder denen Eltern auflege, hat D. Walch, aus andern zusammen gezogen, und dergestalt vorgestellet: Eigentlich ist die Frage:*) Worauff die Verbindlichkeit der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, beruhe, und wie weit sie sich erstrecke? wiewohl die meisten, wenn sie von der väterlichen Gesellschafft handeln, ihre Haupt-Frage dahin richten: Aus was für einem Grunde die väterliche Gewalt oder das Recht über die Kinder herzuleiten? welches aber aus dem ersten fliesset, daß den Eltern, wann ihnen gewisse Pflichten obliegen, auch gewisse Rechte zukommen müssen, mithin muß die erstere Frage eher, als die andere, ausgemacht werden. Sollen daher die Eltern ihre Kinder erziehen, so fraget sichs: Ob diese Verbindlichkeit vollkommen oder unvollkommen, daß man sie nach dem ersten, als eine schlechterdings nöthige Schuldigkeit, nach dem andern als eine Gefälligkeit anzusehen habe? Viele haben es hierinnen versehen, dann einige haben auff diese beyde Arten der Pflichten gar nicht gesehen, andere haben nur eine Art darinnen zugelassen, dadurch man aber bey sonderbahren Fragen in allerhand Verwirrungen gerathen: und noch insgemein hat man sich um keinen rechten Grund solcher Pflichten bekümmert. Solcher Verwirrung zu entgehen, so setzen wir zum voraus, daß GOtt überhaupt der Menschen Glückseligkeit durch die natürlichen Gesetze abziehlet, solche aber unter andern durch die Pflichte gegen einander dergestalt soll befördert werden, daß wir nicht allein das Leben davon bringen, sondern auch bequem leben mögen, daß wir also mithin einander die Pflichten der Nothwendigkeit und Bequemlichkeit zu erweisen haben, welches eben der Inhalt des bekannten Grundsatzes ist: socialiter est vivendum, **man muß gesellig leben.** GOtt will, daß auch insonderheit den Kindern solche Glückseligkeit, vermittelst beyderley Pflichten, wiederfahre.

*) D. Walch im Philosophischen Lexico: unterm Titul: **Eltern.**

Dann weil GOtt will, daß das menschliche Geschlecht auff eine vernünfftige Art, das ist, durch den Ehestand, und nicht nach der Art der unvernünfftigen Thiere, (weil daraus die gröste Unordnung, mithin die Unglückseligeit derer Menschen

entstehen würde) fortgepflantzet werde, so wil er auch, daß man die Kinder erziehe, indem für sich selbst sie dieses nicht thun können, und GOtt deßfalls kein Wunder thut. Sollen die Kinder erzogen werden, folglich in den Stand der Glückseligkeit kommen, daß sie ein bequemes Leben führen mögen, so fragt sichs dann: Wer diese Mühe auff sich nehmen müsse, und ob darinnen GOtt seinen Willen entdecket, oder ob es in der Freyheit der Eheleute stehet, die sich dißfalls durch ein Pactum verglichen? Das letztere kan wohl, nach D. Walchs Meynung, nicht geschehen, indem, wann man den Zustand der kleinen Kinder erweget, leicht zu begreiffen ist, daß dieses die eintzige Gesellschafft unter den menschlichen Gesellschaffte seye, welche, ohne der Personen, die sich darinnen begeben, verwechselte Einwilligung, auch ohne stillschweigende Einwilligung kleiner Kinder gestifftet wird, wie Thomasius **) angemercket. Allein andere sind anderer Gedancken, davor haltende, daß die stillschweigende Einwilligung derer Kinder, was ihre Zeugung beträffe, wohl nicht statt fände, doch gehe dieses wohl in Betrachtung ihrer Erziehung, an.

**) Jurisprudentiæ divinæ, Lib. III. cap. IV. §. 5.

Auff die Weise, wo man stillschweigends eingegangen Vertrag nicht gelten lassen will, rühret diese Verbindlichkeit der Eltern unmittelbahr als dem göttlich-natürlichen Gesetze her; dann, will GOTT, daß die Menschen in den Ehestand, um Kinder zu zeugen, tretten sollen, so will er auch, daß die Eltern selbige erziehen, ohne welcherley die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts nicht geschehen kan, und welche Mühe die Eltern, und keine frembde Personen, auff sich zu nehmen verbunden sind, weil sie Ursache gewesen, daß diejenigen, die sich nicht selber erziehen können, sich in der That finden. Eltern haben sich darüber nicht zu beschweren, als hätten sie dadurch eine Last auff dem Halse, indem sich auch ein Recht an denen Kindern erhalten, und zu überlegen haben, wie sie auch als Kinder von ihren Eltern haben müssen erzogen werden. Nicht undeutlich hat dieses GOTT, als durch die eingepflantzte Liebe der Eltern gegen die Kinder, gewiesen. Sollen jene aber diese erziehen, so haben sie dadurch auch die Herrschafft über sie, als ein Mittel, ohne welches das Haupt-Absehen nicht kan erhalten werden; und da es sonst heisset: qui vult finem, vult etiam media, so ist auch dieses dem göttlichen Willen gemäß.

Aufgang der Sonnen, ist das Hervorkommen dieses Wunder-Lichts über die Halbscheid des Erd-Kreisses, in Ansehung derer, so auff demselbigen sich finden, oder es ist die erste Wieder-Erscheinung solches Lichts, nachdem es einige Zeit oder Stunden nicht gesehen worden. Die Erkündiger des Himmels-Lauffs und der Bewegung des Gestirns haben angemercket, daß dieser Auffgang in zweyfachem Verstande genommen werden müsse, nachdem sich der Cörper der Sonnen selbst wircklich zeiget, oder die Gestalt desselbigen etwas vorher in ihren auffschiessenden und sich brechenden Strahlen entworffen und gewiesen wird. Jenes nennen sie den wahren, dieses den scheinenden oder einen so vorkommenden Auffgang der Sonnen.

Aufgang wird auch genommen von der Himmels-Gegend, an welcher sich die Sonne denen Erd-Einwohnern, nach Beschaffenheit unterschiedlicher Zeiten, unterschiedlich alle Morgen zum ersten zeiget, dannenhero die Stern-Kündiger von dem Auffgang der Sonnen, in diesem Verstande genommen, mit Unterscheid zu reden, z. E. von dem Tag und Nacht gleichmachenden, oder recht richtigen Morgen und Auffgang, desgleichen vom Som-

Sommer- und Winter-Aufgang oder Morgen, d. i. von dem Ort des Aufgangs, wenn sie am längsten, und wenn sie am wenigsten von jedes Orts Erd-Einwohnern gesehen wird, zu reden wissen. a)

a) Wolff im Mathematischen Lexico, im Worte: Orientalis, vel, Cardo Orientis. col. 997. sq.

Aufgang, oder **Morgen**, heisset auch die Gegend der Erden, über und in welcher deren Einwohner die Sonne aufgehen, und von welcher sie selbige herkommen sehen, auf welchen Schlag in Heiliger Schrifft gar offt, in Ansehung derer Besitzer des Jüdischen Landes, vom Aufgang oder Morgen, d. i. von denen Oertern und Leuten, so denen Juden gegen Morgen und Sonnen-Aufgang zu, lagen und wohneten, geredet, und unter solcher Redens-Art Arabien, deßgleichen Mesopotamien und Syrien, sammt sich darinnen findenden Leuten, verstanden wird, wie Clericus nebst andern angemercket hat. Die Weißheit derer in solchen Gegenden wohnenden Leute wird gelobet, wenn die
1. Reg. IV. 30. Schrifft saget: **Daß die Weisheit Salomo grösser gewesen, als aller Kinder gegen Morgen**, oder gegen Aufgang, wormit dann denen Leuten, so in dem Jüdischen Lande gegen Aufgang, oder Morgen zu gewohnet, eine sonderbahre Weisheit zugeschrieben wird. Daß sie vor andern dergleichen haben kömen, beweiset Clericus a) daher, weil solcher Orten der von GOtt besonders erleuchtete und mit durch die allererste Menschen unterrichtete Noah, aus der Arche, sammt seinen Leuten, gekommen, seinen Aufenthalt ziemliche Zeit gehabt, folglich, was er gewust, andere gelehret hat, welches auch die daselbst bleibende am besten behalten und unter sich fortpflantzen mögen, da andere von dannen weiter ziehende, es unter mancherley Mühseligkeiten und verdrießlichen Zufällen, der Reise, der beschwerlichen und Sorgen-vollen Anstalten sich anderwärts einzurichten, gar leicht nach und nach vergessen können, wiewohl ein und andere, die etwa nicht so gar weit zu gehen, und ein mit wenigem vergnügtes Gemüth gehabt, auch vieles behalten können. Wer mehr von der Weißheit und Gelehrsamkeit derer Morgen-Länder zu wissen begehret, dem kan theils Stanley, b) theils Burnet c) Nachricht ertheilen.

a) in l c. Regum.
b) In Opere de Philosophia Oriental.
c) In Archeologia Philosophica, Libro I cap. III. IV. V. VI.

Da aus dem besten Wein der schärffste Essig wird, ist sich nicht zu verwundern, daß, weil die Menschen solcher Lage diesen Vortheil nicht erkannt noch recht gebraucht haben, selbige grossen theils auch in allerhand schwere Irrthümer der Abgötterey, Zauberey, des Aberglaubens u. s. w. verfallen sind, und andere damit nach und nach angesteckt haben. Wenn also der liebe GOtt die allerärgste Art des Aberglaubens und der Abgötterey beschreiben und an seinem Volcke tadeln will, so sagt er, sie sey noch gröſſer gewesen, als derer gegen Aufgang wohnenden Leute ihre, als wann man sonst keine schlimmere und ärgere gefunden hätte. Es heisset davon im Propheten: **Du hast dein Volck, das Haus Jacob, lassen, fahren, dann sie treibens mehr oder ärger, als die gegen den Aufgang, und sind Tagwehler. Ihr Land ist voll Götzen, und anbäten ihrer Hände Werck, welches ihre Finger gemacht haben.** Das Verderben im Morgen-Landen war zu Abrahams Zeiten schon so groß, daß GOtt diesen von dannen ausgehen hieß, wo es dergestalt übel verderbt war, und hat Seldenus d) angemerckt, daß derer mehresten Götzen-Nahmen am besten aus der Morgenländischen oder Syrisch-Chaldäischen Sprache zu erklären sind.

Esaiæ II, 6. 8.

d) De Dis Syris Syntagmate I. cap. II.

Der vornehmste und älteste Abgott solcher Morgen-Länder war wohl die unter dem Nahmen Baal angebätete Sonne; (Siehe die Titul: Abgötterey und Baal.) Deßhalber auch dieselbige Leute, im vermeintlichen bäten, ihr Angesicht gegen Ezechiel. VIII. 16. Morgen wendeten, dargegen GOtt das Allerheiligste seines Tempels Abendwärts stellen lassen, daß die sich dahin mit ihrem Gebät richtende, das Angesicht gegen Abend und den Rücken gegen Morgen kehren musten; wie im Gegentheil, wenn GOTT die Abgötterey von Stellung derer Anbätenden beschreiben lassen will, gesaget wird: Die Menschen Jerem. II. 27. kehrten ihm und seinem heiligen Tempel den Rücken zu, und nicht das Angesicht, welches dann geschehen muste, wann sie gegen Morgen oder die aufgehende Sonne anbäteten, welche gar wohl selbst unter dem Nahmen des Aufgangs verstanden werden kan, auch hier und dar verstanden wird.

Aufgang, der die Menschen aus der Höhe besuchet, wird unser Heyland billig genennet, Luc. I. 78. als die Sonne der Gerechtigkeit, welche in und mit ihren Flügeln, oder allenthalben hin ausgebreiteten Strahlen, lauter Heyl mittheilet, und Maleachi IV. 2. dahero **das Liecht der Welt** geheissen wird. a) Joh. VIII. 12. Man hat also, zu dessen Bezeugung, wohl zu thun gemeinet, b) den besten Ort derer Christen-Kirchen gegen Morgen zu stellen, und das Angesicht derer Bätenden dahin zu richten, damit offenbahr würde, wie man in dieser Sonne der Gerechtigkeit den himmlischen Vater und beyderseits Geist, oder den alleinigen dreyeinigen GOtt angebätet haben wolle, wiewohl diese äußerliche Sitte nicht seyn muß, noch auch überall beobachtet worden ist und wird, nach dem schon anderweit erinnerten.

a) de Dieu & Hammondus in l. c. Lucæ.
b) Hospinianus de Origine Templorum, Libro II. cap I. pag. 74 b. sq.

Aufheben, derer Hände im Gebät, ist eben keine von GOtt ausdrücklich gebotene oder schlechterdings zu beobachtende Sache, doch eine gar alte, auch weit und breit gebräuchliche Gewohnheit. Die Heyden selbsten pflegten ihre Hände, bey ihren vermeimtlichen Gebätern, auf- und gen Himmel zu heben, davon unter andern Barnabas Brissonius a) Beweißthümer angeführet hat. Unter denen alten Jüden fand sich ein gleiches, daß daher David sprach: **Mein Gebät müsse, HErr! vor dir taugen wie ein Räuch-Opffer, und meiner Hände** (dabey gebrauchtes) **Aufheben wie ein Abend-Opffer.** Bey denen Christen ist es ebenfalls beobachtet worden, wannenhero Paulus sagt, daß wer seine Hände **aufheben**, d. i. bäten wolle, es auf eine rechtschaffene Art und Weise thun soll: **So will ich nun, daß die Männer aufheben an allen Orten heilige Hände, ohne Zorn und Zweiffel**; und haben die erste Christen diese Sitte fleißig beybehalten, b) ob sie gleich selbige niemanden als unbedinglich nöthig aufdringen wollen. Vitringa c) saget davon: Die Bewegung des Hertzens gäbe sie gar offt von selbsten, ohne daß man es merckte, an die Hand, da sich dieses Gliedmaß nach dem unversehens zu strecken pflegt, was die Seele inniglich verlangt. Ist diese also mit Begierde nach dem Himmel eingenommen, so mag gar bald auch die Hand sich dahin erheben, als wollte sie denselbigen alsofort ergreiffen und zu sich reissen, daß es heisset:

Psal. CXLI. 2. 1. Timoth. II, 8.

Dum Cœlum aspicio, quam mihi fordet humus!
Fühl ich des Himmels Lust in meiner Brust entstehen,
So muß die Lust zur Welt, wie Rauch vom Wind, zergehen.

a) De Formulis Populi Romani, Libro I. pag. 39. 40.
b) Arnolds Erstes Christenthum, Libro II. cap. I. §. 14.
c) in Esaiæ l. 15.

Amelius d) erkläret die geistliche Bedeutung dieser leiblichen Sitte folgender gestalt (1.) Bedeutet es die Aufrichtigkeit des Hertzens, gleich als wenn wir mit den aufgehobenen Händen das innerste und verborgenste unsers Hertzens entblößen, aufschliessen, und so gar für GOtt ausschütten wollen, wie etwa Jeremia sagt: **Laßt uns unser Hertz, sammt den Händen zu GOtt im Himmel erheben.** (2.) Eine Hoffnung, welche von allen Menschen abgewandt und allein zu GOTT erhoben ist. Die Kinder pflegen gegen ihre Eltern ihre Hände auszustrecken, und ihnen also eine Gelegenheit zu geben, sie zu ergreiffen, eben so thun auch diejenige, welche in der Tieffe des Meers bey nahe versincken müssen. Gewiß die ausgereckte Hand stellet uns für, als in einem Bilde, ein Hertz, welches die Vätterliche dargereichte Hand GOttes mit der grossen Begierde angreiffen und fest halten will, (3.) den kämpffenden Glauben, welcher die erbätene Güter aus der Hand GOttes nicht so wohl gewärtig ist, als auch solche gleichsam mit Kämpffen, und mit Gewalt, heraus zwingen oder drehen will. (4.) Wie Chrysostomus will, so wird uns, durch das Aufheben der Hände, auch die Reinigkeit des Hertzens im Leben und Wandel zu Gemüth geführet. Was will, sagt er, das Aufheben der Hände in dem Gebät? weil dieselbe in vielen bösen Verrichtungen Dienste thun, als in dem Schlagen, Tödten, Rauben, in dem Geitz und aller verbottener Gewinnsucht; deswegen wird uns befohlen, daß wir sie aufheben sollen, daß weil sie uns im Gebete dienen, wir sie hernach von aller Boßheit zurück halten und abziehen. Wenn demnach jemand gedächte einem andern das seine zu rauben, oder einen andern erschlagen wollte, so soll er eingedenck seyn, daß er eben die Hände in seinem Gebät, als Fürbitter, zu GOtt schicke, daß er durch sie das geistliche Opffer überreiche, und, daß er als Ursache sich habe zu hüten, damit er nicht seine Hände selbst beschäme, und sich durch eine böse Handlung, der Freyheit, was gutes zu thun, beraube.

Thren. III, 41.

d) Erörterung der dunckelsten Schrifft-Stellen erster Theil pag 27. seq.

Für dir, sagt David, und verstehet, da es eigentlich nach dem Grunde lautet, **für deinem Ansicht**, nicht so wohl die Lade des Bundes, im Alten Testamente, als JEsum Christum, der durch die Lade bedeutet wurde; e) so heilig aber, so rein, das Aufheben der Hände Davids im Gebätt, seyn möchte, so wuste er doch wohl, daß ohne Christi Verdienst das Aufheben der Hände vergeblich seyn würde. **Meiner Hände Aufheben, spricht er, müsse für dir tügen wie ein Abend-Opffer.** Was hier ein Abend-Opffer, מנחת genennet wird in der Uebersetzung Lutheri, das wird deutlicher gegeben, das Abend-Speiß-Opffer. Denn gleichwie täglich zwey Opffer, von dem Viehe genommen, eines des Morgens, das andere des Abends geschlachtet wurde; also musten auch täglich zwey Speis-Opffer des Morgens und des Abends gebracht werden. Nun möchte man fragen: warum eben David des Speiß-Opffers, welches gegen Abend gebracht wurde, für dem Morgen-Speiß-Opffer gedencke, und dabey wünsche, daß sein Hände-Aufheben eben so tügen möge? Allein es dienet zur Antwort, f) daß das Speiß-Opffer, welches gegen Abend gebracht wurde, sonderlich Christum bedeutet; denn gleichwie das Speiß-Opffer um die neunte Stunde bey denen Jüden, g) oder nach unserer Uhr, um die dritte Stunde gebracht wurde, also hat Christus gegen den Abend, fast in derselbigen Stunde, sterben, und damit anzeigen wollen, daß der Tag des Alten Testaments ein Ende habe, und daß nunmehr der angenehme **Tag** kommen, **den der HErr gemacht.** Gewiß dieses Speiß-Opffer geht zum Theil auf Christum, welcher, nach der Weissagung Danielis, gemacht, daß das Speiß-Opffer aufgehöret, als er sich selbst zum süssen Geruch dargegeben; und zum Theil auf die Glaubigen des Neuen Testaments, die durch ihn zu einem reinen Opffer geheiliget sind, wie zuvor verkündiget worden: **sie werden alle eure Brüder aus allen Heyden herbringen zum Speiß-Opffer.** Wir sehen also wiederum, daß David sein Gebät, wie auch dessen Heiligkeit und Krafft, eintzig und allein auf Christi Verdienst und Leyden gründe, um so viel mehr, weil sich GOtt zur Zeit des Abend-Räucherns offt geoffenbahret hat. ꝛc. ꝛc.

Pf. CXIIX, 24.

e) Moncejus in Aarone purgato Libro II. cap. II.
f) Braun in Epistola ad Hebræos pag. 618.

Daniel. IX, 27. Eph. V, 2. Esa. LXVI, 20. Malach. I, 11. III, 4. Rom. XV, 16.

Aufheben derer Hände, findet sich auch von uralters her unter denen feyerlichen Umständen eines förmlichen Eides. In deren Umständen schwur schon der Abraham, daß er nichts von der Beute vor sich haben wollte, welche er denen Feinden des Königs zu Sodom abgejaget, indem er sprach: **Ich hebe meine Hände auf zu dem höchsten GOtt der Himmel und Erden besitzet, daß ich von alle dem was dein ist, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.** Andere Völcker haben sich gleicher Art zu schwören bedienet, wie dann Virgilius a) den Æneam und Latinum mit solcherley Feyerlichkeit schwörend einführet. Clericus führt hierbey an, weil die Schwörende GOtt zum Zeugen anrieffen, hätten sie durch die beym Eid ausgereckte Hand auf selbigen gleichsam mit Fingern zeigen und weisen wollen, wie sie bey und vor ihm alles gesagte betheuerten: Da aber Beyer b) mit Grunde gewiesen, daß aller Eid eine Art des Gebäts und Wunsches sey, wodurch man, auf den Fall des falschen Schwörens, von ihm Rache fordert und bittet; so ist gar leicht aus dem in vorigem Titul beygebrachten zu sehen, daß die Schwörende mit gen Himmel aufgereckter Hand, wie bey dem Gebät und Wunsch, die Ernstlichkeit ihres Verlangens bezeigen, und also ihrem Betheuren desto mehr Glauben zuwege bringen wollen. Bekannt ist es, daß dergleichen Sitte, mit Aufhebung der Hand zu schwören, heutzu Tage unter denen Christen noch gar gewöhnlich bey ihren so genannten Cörper- und feyerlichen Eyden sey, die indessen doch binden vor GOtt, ob gleich solcherley Umstände darbey nicht gebraucht worden c) Dannenhero Titius diejenige tadelt, so selbige, wegen der Ermanglung in gewissen Fällen, vor unbindlich halten.

Gen. XIV, 22. 23.

a) Æneid XII. v. 195. seq.
b) In Positionibus Juris Divini &c. Cap. XIIX §. 19. seq.
c) In Jure Civili Libro II. cap. XIV. §. 14.

Nach dieser so uralten Gewohnheit derer Menschen hat sich GOtt in verblümtem und Gleichnüß-Verstande zu reden bequemet, wenn er sie einer Sache zum allergewissesten versichern wollen, dannenhero heisset das Land Canaan, ein Land, darüber er seine Hand aufgehoben, darvon er geschworen, daß er es dem Saamen Abraham zu bewohnen geben wolle. So hebet er seine Hand auf gen Himmel, d. i. er schwöret bey seinem Leben, versichert also auf das allerheiligste, daß er die widerspenstige und sich verstockende Jüden straffen wolle. Gleiche Figur zu reden findet sich von GOtt bey dem Propheten Ezechiel, welcher sich auch der Mann im leinenen Gewand, beym Daniel, d. i. der Heiland der Welt und dessen Engel in der Offenbahrung Johannis gebrauchet, um die Bekenner und Befolger der Wahrheit gantz vollkommen zu versichern, daß ihre Erlösung und das Gerichte über ihre Widersacher, den widerchristischen Hauffen, kommen werde.

Num. XIV, 30. Deuteron. XXXII, 40. seq. Ezech. XX, 5. Dan. XII, 7. Apoc. X, 5.

Auflegen oder Auflegung derer Hände, eine vieles hinter sich habende und nach mancherley Weise, nach unterschiedener Gelegenheit, gebrauchte Sitte, davon die Schrifft hier und dar Meldung thut.

Auflegung derer Hände wurde von GOtt selbst, bey Bestellung des Josuä zu seinem wichtigen Amt zu gebrauchen befohlen, und durch Mosen auch würcklich gebraucht. Der Befehl hiervon lautete also: Und der HErr sprach zu Mose: **Nimm Josua zu dir, den Sohn Nun, der ein Mann ist, in dem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn, und stelle ihn vor den Priester Eleasar und die gantze Gemeine, und gebeut ihnen vor ihren Augen, und lege deine Herrlichkeit auf ihn, auf daß ihm gehorche die gantze Gemeine Israel.** Numer. XXVII, 18. 19. 20. Die Erfolgung dieses Befehls wird dermassen beschrieben: **Mose thät, wie ihm der HErr befohlen hatte, und nahm Josua und stellete ihn vor den Priester Eleasar und vor die gantze Gemeine, und legte seine Hand auf ihn, und gebot ihm, wie der HErr mit Mose geredet hatte.** v. 22. 23. In dieser ausdrücklich gegebenen und gehorsamlich beobachteten Verordnung GOttes siehet man, daß durch Auflegung derer Hände auf den Josua gedeutet und angezeiget worden, es solle dieser alle die Herrlichkeit, d. i. alle das Recht und die Macht haben, welche der ihm seine Hände auflegende Moses gehabt hatte, indem, da die Redens-Arten: Du sollt ihm deine Hände auflegen; Du sollt deine Herrlichkeit, dein Ansehen, dein Recht, deine Macht auf ihn legen, mit einander gleichsam verwechselt werde, daß eine die andre erkläre, und man alles wisse, was die von Mose gegen den Josua bewirckte Auflegung derer Hände sagen wolle. Die Jüden a) geben vor, daß dergleichen auch denen siebenzig Aeltesten wiederfahren sey, welche Moses sich zu Gehülffen angenommen, die Last des Volcks, in Haltung des Gerichts u. s. w. mitzutragen, davon aber die Schrifft nichts ausdrückliches vermeldet, weshalber man es an seinen Ort gestellet seyn lässet.

a) Seldenus de Synedriis Ebræorum Libro II. cap. VII. §. 7.

Indessen haben die Jüden aus dem zwischen Mose und Josua, in und mit Auflegung derer Hände vorgegangenen, sich eine Regel b) gemacht, „daß niemand den Nahmen eines Aeltesten haben, „noch zu einem gerichtlichen Amt gezogen werden „könne und solle, der nicht vorhero darzu, sonderlich „mittelst Auflegung derer Hände, berechtiget und „bemächtiget, und gleichsam, wie bey den Teutschen „heut zu Tage aus dem Lateinischen geredet zu werden pfleget, ordiniret worden.„ Sie haben demnach von alten Zeiten unter sich hergebracht, daß bey dieser Auflegung derer Hände wenigstens ihrer drey, und unter selbigen nothwendig einer seyn müsse, der ebenfalls durch Auflegung derer Hände die einem andern solcher gestalt mitzutheilende Würde erlanget; c) Nachgehends und zu des beschriebenen Hillels Zeiten soll es dahin gekommen seyn, d) daß keinem die Hände, um ihn zu einem Richter-Amts-Fähigen dadurch zu erklären, ohne Vorbewust und Genehmhabung des Præsidenten vom hohen Rath, aufgeleget werden dürffen, der auch vor sich selbst, ohne Zuziehung seines nachgesetzten so genannten Vaters im Gericht dergleichen zu thun nicht befugt gewesen, wie es auch dieser, ohne jenes Bewilligung und Gegenwart nicht zu unternehmen gehabt. Wer nun sonst die Hand jemanden obangeregter massen auflegen wollte, der muste die Erlaubnüß darzu von dem hohen Raths-Præsidenten, oder dem Fürsten und Obersten solchen Raths haben.

b) Seldenus l. c.

c) Idem ibidem. Braun in Selectis Sacris Libro V. Exercitat. V. §. IV. V.

d) Idem ibidem. Weil dazumahl eine grosse Spaltung wegen der Aufsätze entstanden zwischen dem Hillel und Schammai, mag wohl jeder gesucht haben Leute seiner Meinung zu befördern, weil aber keiner dieser beyden Männer den andern völlig überwältigen können, ist zwischen ihnen verglichen worden, daß einer ohne des andern Bewilligung, keinen ordiniren sollte. (Siehe den Titul: **Aufsätze.**)

Bey Auflegung derer Hände sollen auch folgende Worte gesprochen worden seyn: „Siehe! du „solt ordiniret, oder in den Orden und Zahl „derer jenigen aufgenommen seyn, die da Recht „und Macht haben am Gerichte zu sitzen, auch „wenn es peinlich ist. Ich verordne dich darzu, sey demnach also darzu verordnet und berechtiget oder fähig erkläret! e) Das war die höchste Würckung vom Auflegen derer Hände, sintemahl selbige nicht allezeit so weit gegangen, oder so vieles an Befugnüß, Ansehen und Berechtigung nach sich gezogen; sondern ein wenigers gegeben hat, nach dem was ausdrücklich beym Auflegen derer Hände ausgeredet und bedungen worden, die da geschehen mit der Erklärung, daß sie, wie angeführet, der höchsten auch über Leib und Leben gehenden Gerichte fähig seyn, oder, daß sie, auf Befragen: **Was Recht oder Unrecht, zu thun und zu lassen, gelöset oder gebunden sey?** mit Gültigkeit zu antworten, also Rabbiner, Schrifftgelehrten, Gesetz-Erfahrne zu seyn Macht haben; oder, daß sie nur über diß und das zu sprechen, in dem oder jenem gebraucht zu werden, und dieser Befugnüß sich auf so und so lange, an dem oder jenem Ort zu bedienen die Gewalt haben sollten u. s. w. f) nach gewöhnlicher Jüdischen Subtilität und Pünctlichkeit. So weit haben die Jüden die von Mose dem Josua geschehene Handauflegung gezogen, und auf dieserley ihre Würckung gemannichfaltiget, oder unterschieden, darbey sie gesaget, es sey Josua nicht nur, mittelst Auflegung derer Hände ordiniret; sondern auch alsofort installiret, g) oder in den Besitz des ihm mitgetheilten Rechts gestellet worden, da ihn Moses neben sich auf seinen Amts- und Richter-Stuhl sitzen lassen; dahero dann die von JEsu selbst gebrauchte Redens-Art erwachsen: **Auf Mosis Stuhl sitzen die zum Recht-Sprechen also nach der Ordination oder Handauflegung installirte Schrifft- oder Rechts-Gelehrte, was sie nun euch, von dem bräuchlichen Rechte derer Ceremonien und Bürgerlichen Ordnungen sagen, das thut,** so lange GOtt dieserley Einrichtung noch stehen lässet, und ihr darunter lebet; **aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun.** Matth. XXIII, 2. seqq.

e) Seldenus l. c. §. II. pag. 687. seq. Braun. l. c. §. VII. pag. 763. seq.

f) Idem ll. cc.

g) Idem.

Daß die Auflegung derer Hände nicht nur eine blosse Erklärung gewesen sey, daß der sie erlangende Geschicklichkeit gnug habe ein Hochrichterliches Amt zu bekleiden, und ihm darmit die allgemeine Anwartschafft auf selbiges dergestalt ertheilt worden seyn solle; sondern daß sie auch, und erstlich wohl zum hauptsächlichsten die würckliche Setzung in dergleichen Amt und eine Einsegnung, bey dessen Eintretung angezeiget und bewircket habe; ist nicht unwahrscheinlich, aber auch die Anmerckung des Vitringæ h) gar begründet, daß, als viele geschickte Leute mit der Zeit sich gefunden, ihnen mit Auflegung derer Hände weiter nichts, als ein Zeugnüß ihrer Geschicklichkeit, zugleich aber auch die Macht und Anweisung ein und anders, nach obangezeigtem, zu lehren und zu entscheiden beygeleget worden, wie heute zu Tage auf den Schlag

Doctores, Magistri, Baccalaurei auf denen hohen Schulen gemacht werden, die deshalben nicht gleich so fort ein öffentliches Amt, indessen doch, in ihrer Masse Freyheit denen Lehrlingen Lehren zu geben oder zu lesen haben u. s. w. da aber derer zu viel wurden, verfielen sie auch in ziemliche Verachtung, daß man sie Gassen-Beförderte, *) oder solche Leute nannte, die auf allen Gassen herum lieffen und zu sehen wären.

h) De Synagoga Veter. Libro III. Parte I. cap. XV. pag. 838. seq.
*) Seldenus l. c. §. III. pag. 696.

Ob nun gleich die Jüden aus dem Handauflegen ein sehr grosses Heiligthum machten; hielten sie es doch vor so nöthig nicht, daß es allerdings unumgänglich beobachtet werden müste, und sonst niemand ein Rechts-Lehrer oder Gerichts-Beysitzer oder Raths-Herr zu seyn bemächtiget werden könnte; sintemahl sie im Gegentheil die Meinung hegten, es möchte einem dergleichen Gewalt gar wohl schrifftlich ertheilet werden, i) doch musten beyde die sie mittheilende und der damit zubetheilende im Lande Canaan k) seyn. Das waren dann so viel als unsere Doctores Bullati heut zu Tage; oder als die Magistri und Doctores durch Brieffe gemacht, und denen man, wie hier und dar spöttlich geredet wird, solcherley Würde im Kober und mittelst Brieffen zufertiget. Man siehet also wie, was bey denen Jüden dißfalls gäng und gäbe, gewesen, auch bey denen Christen nach nur angeregtem aufkomen sey mit Machung der Baccalaurien, Magistern, Licentiaten, Doctoren, ob gleich hierbey die Auflegung derer Hände eben nicht gewöhnlich, aber doch wie billig, also nöthig ist, daß dergleichen nichts, ohne Vorbewust und Einwilligung höherer Obrigkeit geschehe, als welcher allerdings daran gelegen und davor zu sorgen ist, daß die Befügnüß öffentlich zu lehren niemanden als geschickten, weisen, friedsamen redlichen Leuten ertheilet werde, weil wiedrigen Falls nichts als Verderben, Elend, Unruhe und Jammer entstehen kan. Wie da bey denen Jüden niemand, als unter feyerlichen Gebräuchen darzu tüchtig erklärte, zu hohen Gerichts-Stellen genommen werden konnten; So weiß man ja, daß unter denen Christen dergleichen nicht ungewöhnlich, auch so gar beym hochpreißlichen Reichs-Cammer-Gericht verordnet ist, daß wer daran Beysitzer werden will, er sey nun Ritter- oder höhern Stands, ein graduirte, oder mit der Doctor-Würde versehene Person seyn müsse; daß man also die Aehnlichkeit zwischen altem und neuem sehen kan, weil das Wesen der Sachen auf allgemein-gesunder Vernunfft beruhet, dahin gehende, daß, wer da vor geschickt dem gemeinen Wesen vor andern zu dienen erkläret werden solle, vorher geprüfet und dessen befundene Tüchtigkeit durch beliebige Zeichen bekannt gemacht werden müsse, darbey nur zu wünschen bleibet, daß es allezeit nach der Tüchtigkeit, und nicht nach Gifft, Gunst, Freundschafft u. s. w. gehen möchte.

i) Braun l. c. §. IV. Seldenus l. c. §. I.
k) Idem Seldenus ibid.

Auflegen derer Hände hat allem Ansehen nach unser Heyland JEsus gebraucht bey seinen Aposteln, wenn er seine Herrlichkeit auf sie legen, d. i. **wenn er sie senden wollte, wie ihn sein Vater gesendet hatte**, mit dem Ansehen, dem Recht, der Gewalt und der Geschicklichkeit zu binden und zu lösen, zu lehren was zu lassen und zu thun sey; Sintemahl in der Beschreibung seines sichtbarlichen Abschieds von ihnen durch die Himmelfahrt gelesen wird: **Er hub die Hände auf, und segnete sie, und sprach darbey:** Ihr werdet die Krafft des Heiligen Geistes empfahen und meine Zeugen seyn zu Jerusalem, in Judäa, zu Samarien, ja biß ans Ende der Erden, oder wie man im Matthäo findet: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe, und siehe! ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende.** Wenn man alle diese Worte derer Evangelisten zusammen nimmt, erweisen sie gar deutlich, daß unser JEsus, was er mit sichtbarem Lehren biß dahin verrichtet hatte, seinen Jüngern auftragen, in so weit sein Recht und seine Befügnüß, ihnen mittheilen, und sie darzu geschickt machen, auch erklären wollen; daß er aber darbey auch das **Auflegen derer Hände** gebraucht, geben die Worte: **Er hub die Hände auf**, nehmlich selbige **auf sie zu legen**, er segnete sie; wie es gelehrte Männer a) mit gutem Grunde so auslegen, da ohne dem sonst in der Schrifft, die Auflegung derer Hände beym Segnen gebraucht worden, wie sich bald des mehrern zeigen wird.

Joh. XX. 21. 22. 23.

Luc. XXIV. 50. 51. Act. I. 8. 9.

Matth. XXVIII. 18. seq.

a) Grotius in Lucæ XXIV. 50. &c.

Die Apostel JEsu beobachteten demnach gleiche Sitte oder gleichen Gebrauch, wenn sie Aelteste bestellen wollten, die da von ihnen allenthalben verkündigte Lehre weiter an ihren Orten ins besondre fortführen sollten, und wurden nicht nur von ihnen solcher gestalt Lehrer, durch Auflegung derer Hände, bestellet; sondern die also bestellte, bestelleten dermassen wiederum andere, wie die Schrifft davon Nachricht giebet. So hatte Paulus, doch mit Zuziehung anderer Aeltesten, dem Timotheo, als einem in Ephesus insonderheit bestellten Lehrer, die Hand aufgeleget, daß darvon gelesen wird: Ich erinnere dich, daß du erweckest die Gabe GOttes, so in dir ist, durch **die Auflegung meiner Hände**, und anderweitig: Laß nicht aus der Acht die Gabe so dir gegeben ist, durch die Weissagung, mit **Handauflegung derer Aeltesten.** Die Zusammenhaltung dieser Oerter und Aussprüche zeiget deutlich, daß Paulus mit darzugenommenen Aeltesten, dem Timotheo die Hände aufgeleget, ihn also zu einem Lehrer bestellet, und dieser Verrichtung fähig erkläret habe: Doch war dazumahl bey solcher äusserlichen Gewohnheit eine besonders innerliche Krafft und Geschicklichkeit, gar grosse und auch wohl ausserordentliche Wunder-Gaben des Heiligen Geistes mitzutheilen und zu empfahen, darvon unten noch etwas folgen soll. Daß der Gebrauch weiter in Christlicher Kirche beybehalten, und von denen durch die Apostel so dargestelten Lehrern andere gleicher massen zum Lehr-Amt ordiniret oder angestellet worden, ergiebet sich aus der Ermahnung, welche Paulus dem Timotheo gegeben, sagende: **Die Hand lege niemand bald**, d. i. allzugeschwinde und ohne gnugsame Prüfung, ob der solcher gestalt vor einen Lehrer zu erklärende Mensch auch die erforderliche Gaben und Redlichkeit habe, **auf, und mache dich nicht theilhafftig fremder Sünden**, sintemahl alle Fehler eines ungeschickten und untreuen Lehrers demjenigen zu verantworten heimfallen, der da ihn bey dessen vorhandenen so übeln Zustande, ohne gehörige Prüfung und Bedachtsamkeit, zu solcher Verrichtung, auf ein- oder die andere Art, befördert. Dann wann alles zu beobachtende geschehen, und jemand durch unergründliche Verstellung, zur Auflegung derer Hände gebracht worden ist, hat es eine andere Bewandnüß, wie auch, wann der mit der Zeit böse wird, so da bey Auflegung derer Hände gut gewesen.

1. Timoth. I. 3. seq. 2. Timoth. I. 6.

1. Timoth. IV. 14.

1. Tim. V. 22. 2. Tim. II. 1.

Vitringa b) will es vor wahrscheinlich halten, daß man unter denen Christen ersterer Zeit ebenfalls, wie bey der Jüdischen Verfassung, durch Hand-

Auflegen eben nicht allemahl die Leute würcklich ins Amt eines Kirchen-Dieners gesetzet, und zu dessen Betretung eingesegnet; sondern auch nur ihnen das Zeugnüß von der Tüchtigkeit zu lehren, und andern, bey Gelegenheit, Bericht von dem Inhalt des Christlichen Glaubens zu geben, ertheilet hätte. Act. XIII, 1. Er beruffet sich hierbey auf die Geschichte derer Apostel, allwo von Lehrern geredet würde, ohne, daß man läse, sie wären einer besondern Gemeinde vorgesetzt gewesen. Nebst dem ziehet er den Tertullianum c) an, welcher nebst denen Bischöffen und Dienern auch derer Lehrer gedencket; doch können hierunter wohl die Aeltesten verstanden seyn, und sonst den Nahmen derer Lehrer auch einige, wegen ihrer besondern Gaben zum Lehren, erlanget haben, die sie in Christlicher Frey- und Klugheit, zu anderer Erbauung, brauchen können, ohne daß sie darzu eben die Erlaubnüß, durch Hand-Auflegung bedurfft, weil dermahlen noch keine Zunfft-artige Verfassungen bey Christlichen Kirchen gewesen seyn mögen. Wie auch die Ordination durch Hand-Auflegen in der Christenheit weiter fortgegangen ist, hat man doch lange Zeit angestanden, jemanden sine Titulo, d. i. ohne ein würcklich-habendes und unter Einsegnung in der That anzutretendes Amt bey einer Christlichen Gemeinde d) mit Auflegung derer Hände, zu ordiniren: da man doch hernach in Römischer Kirchen Leute ohne Amt ordiniret, nur daß sie, wo sichs etwa begeben möchte, Messe lesen dörffen, hat solche Duarenus e) selbst Presbyteros Utopienses, Priester zu Nirgendsheim genennet.

b) l. c. pag. 842. 843.
c) De Præscriptionibus adversus Hæreticos pag. 106.
d) Bœhmer ad Decretal. Libro I. Tirul. XI. §. XXV.
e) De SS. Ecclesiæ Ministerio Libro I. cap. VI.

Man hat also die Ceremonie der Hand-Auflegung, bey Bestellung oder so genannten Ordinirung derer Kirchen-Lehrer bisher in der Christenheit, besorglich, wo nicht meistentheils, doch gar sehr offt, ohne Beobachtung der höchstwichtigen Ermahnung des Pauli, beständig fort gebrauchet, hier und dar aber die Ausübung dererselbigen vor ein Vor-Recht derer so genannten Bischöffe f) auszugeben angefangen; (Siehe den Titul: Bischoff) darbey doch die mehreste Protestirende der Meinung sind, daß sie auch von andern Kirchen-Dienern oder Lehrern g) geschehen könne, es muß aber insgemein ein Beruff des mit Hand-Auflegen zu ordinirenden vorher gegangen, hernach dessen Prüffung geschehen seyn, worauf dann befundenen Dingen nach die Hand-Auflegung oder Ordination erfolget, nach welcher der Ordinirte installiret, oder in die würckliche Verrichtung seines Amts gesetzet und der Gemeine vorgestellet wird. Da sonst bey den Jüden die Hand, ohne Vorwissen ihrer höchsten obrigkeitlichen Person, niemanden aufgeleget werden dörffte, ist so weit etwas gleiches in denen mehresten protestirenden Kirchen zu finden, daß die Consistoria oder so genannte geistliche Gerichte im Nahmen der hohen Landes-Obrigkeit gehalten, auch mit Welt- und Geistlichen Räthen besetzet werden, bey welchen es dann stehet: Ob sie den zu prüfenden zum Hand-Auflegen vor tüchtig erkennen, und diese Sitte an ihn überlassen wollen oder nicht? dieweil allerdings hoher Obrigkeit zukömmt, zuzusehen, daß sie fromme, geschickte und friedfertige Leute, als Lehrer, in ihrem Lande habe, anders geartete aber zu dergleichen Verrichtung nicht lasse, da sie, wie die betrübte Erfahrung leyder! mehr als sehr gewiesen, allzuviel Schaden stifften können.

f) Bœhmer l. c. Titul. XIII. §. 1. sq.
g) Idem ibid. §. 11. sq.

Die Jüdische Hand-Auflegung hatte in zugebender Berechtigung unterschiedene Würckung und

machte unterschiedene Ordnungen und Arten derer Leute aus; welcherley etwas auch in Römisch-Catholischer Kirchen anzutreffen ist. Da wird mit Auflegung derer Hände sonderlich die Berechtigung Meß zu halten oder dem Altar zu dienen gegeben, darbey freylich noch andere Befugnüsse, Beicht zu hören, zu trauen, die letzte Oelung zu ertheilen, zu tauffen, zu predigen mitgetheilet werden, ob man gleich, wie häuffig geklaget wird, auf das letztere, welches bey denen Protestirenden das vornehmste ist, am wenigsten siehet. Aber auch in Bedienung des Altars sind unterschiedene Grade und Ordnungen, h) in deren ersten nach dem Bischoff der Priester, in der zweyten der Diaconus oder Diener, in der dritten der Sub-Diaconus oder Unter-Diener stehet. Man uennet solche die höhere Ordnungen, die niemand als der Bischoff ertheilet, und darbey durch Worte auch Zeichen zu verstehen giebet, welche Ordnung jedem durch sein Hand-Auflegen ertheilet worden seyn soll. Die vier niedrigere aber mit dem Altar- und Meßhalten eigentlich nichts zu thun habende Ordnungen, derer Acoluthen oder Nachtreter, derer Exorcisten oder Beschwerer, derer Lectoren oder Leser, derer Ostiarien oder Thürhüter, brauchen keiner Hand-Auflegung, und können auch von denen Infulirten oder eine Bischoffs-Mütze zu tragen befugten Aebten, mitgetheilet werden. Wo aber in solcher Kirche die Hand-Auflegung dißfalls gebrauchet wird, da hält man sie vor eine schlechterdings nothwendige Sache, dargegen bey denen mehresten Protestanten geglaubet wird, es könne ohne dergleichen Ceremonie ein Kirchen-Diener oder Lehrer bestellet und angenommen werden i), und wie solten das erleuchtete Christen nicht glauben, da die aberglaubische und so gar vest an solcherley äusserlichen Dingen hangende Jüden, vermöge des oben erzehlten, die veste Meinung geheget haben, daß das sonst von GOtt verordnete Hand-Auflegen eben nicht unumgänglich nöthig sey, sondern dessen Stelle wohl was anders, z. E. eine schrifftliche Erklärung und Anzeige, vertreten und auch eben so viel ausrichten oder gelten könne und möge.

h) Bœhmer l. c. Tit XI. §. V.
i) Seckendorf Historia Lutheranismi Libro III. §. 43. Addit. in f. Spener in teutschen Consiliis Tom. IV. cap. VII. Artic. IV. Sect. 25. Ziegler de Superintendente cap. XIV. § 13.

Man hat zur Auflegung derer Hände noch andere Dinge in der Römischen Kirchen, sonderlich die Salbung gefüget; (Siehe die Titul: Einweihung, Salben, Weihe) auch gelehret, daß die Auflegung derer Hände nicht gleich mit Würckung der höchsten Ordnung geschehen, und niemand mit Uberhüpffung derer niedrigern Grade in den obersten Sprungweise befördert; mithin z. E. niemand Bischoff werden solle, der nicht vorher Unter-Diener, Diener oder Priester worden. Bœhmer k) zeiget, daß dieses in seiner Masse, doch nicht schlechterdings, in protestirende Kirchen zu beobachten verordnet sey, und ziehet die Chur-Sächsische Kirchen-Ordnung an, darinnen nachstehendes enthalten: Daß hinführo keiner auf eine Pfarr verordnet werde, er habe dann vorhero eine zeitlang auf einem Diaconat gedienet, und sich sonsten im Predigen geübet, und die ritus Ecclesiæ gelernet, auch seines Fleisses und Wohlverhaltens, daß er zu einer Pfarr tüchtig, von seinem verordneten Superintendenten oder Visitatoren Zeugnüsse beygebracht, da er auch durch den Pfarrherrn, als in seinem Kirchen-Amt geübten und erfahrnen, beydes in seinem Predigen und Verrichtung seines Amts, bey Gesunden und Krancken, wie auch bey Gefangenen, nothdürfftiglich unterrichtet und also erst recht zu solchem Amt zugerichtet werden kan. Da aber einer im Examine dermassen gelehrt, geschickt, erfahren und mit Gaben zu lehren ausgerüstet,

rüstet und im Predigen schon geübt, darzu der, Rituum Ecclesiæ nothdürfftig berichtet erfunden, mag mit demselbigen dispensiret, und solche Person, ohne Mittel des Diaconats zu einer Pfarr verordnet und angenommen werden ꝛc. bey dem Jüdischen Hand-Auflegen musten ihrer drey sich einfinden, so ist dargegen aufgebracht worden, daß einem sogenannten Bischoff die Hände von dreyen seines gleichen aufgeleget werden solten.

k) l. c. Titul XI. §. XXII. XXIII.

Hand-Auflegen war gebräuchlich unter denen Jüden ebenfals von uralten Zeiten her, bey Anwünschung eines Segens von GOtt. Dergleichen lieset man von dem sterbenden Jacob, daß er seine rechte Hand auf Ephraim, seine lincke auf Manasse geleget, obgleich dieser der älteste, jener der jüngste war, und sie also doch dergestalt gesegnet, daß der Ephraim grössern Segen als Manasse haben solte. Der geneigte Leser wird mehrere Exempel dieser Segens-Sitte vor sich selbst, bey Durchgehung heiliger Schrifft, anzumercken wissen, unter welchen dann unsers theuresten JEsu holdseliges Bezeigen gewiß mit die vornehmste Stelle verdienet, darvon man lieset, daß er den Kinderchen, da er sie gesegnet, die Hände aufgeleget, und diejenige gescholten hat, welche solche arme, schwache Creaturen an diesem Glücke, hindern wollen. Nehmlich durch dergleichen mit Gebät- und Segens-Wünschen verknüpffter Auflegung derer Hände wurde denen Menschen zu verstehen gegeben, daß die Hand, d. i. die Macht des HErrn sich mit ihnen zu zeitlich- und ewigem Wohlseyn zu thun machen, auch unaufhörlichen über ihnen, mit beschirmender, führender und berathender Vorsorge, walten solte und würde.

Genes. XLIIX, 14. sqq.

Marc. X, 14. sqq. Matth. XIX, 13. sqq.

Hand-Auflegen in fast gleicher Meinung, nur daß eigentlich auf den Leib gesehen wurde, obgleich alles endlich und hauptsächlich zum Heyl der Seelen ausschlagen solte, wurde auch von Christo selbst und seinen Aposteln gebrauchet, um denen Krancken Gesundheit oder Genesung von GOtt zu erbäten, zu wünschen und zuwege zu bringen. Da solte dann durch solcherley äusserliche Sitte dem inwendigen des Geists, die Erkänntnüß und Zuversicht, so zu sagen, eingedruckt werden, daß die rechte Hand des HErrn, seine alles vermögende Macht, alles ändern könne, darmit Glauben erweckt und der Weg zu würcklichem Genuß der Hülffe gebahnet würde, weil doch ohne dieser Ordnungs-Beobachtung nicht geholffen werden kan; sondern es immer dabey bleibet: **Dein Glaube hat dir geholffen!** auf des Menschen Seite mit Annehmung, da GOtt doch eigentlich seiner Seits mit Geb- und Auswürckung die Sache eigentlich thun muß, als wie die Sonne erleuchtet, doch, daß ihre Ein- und Erleuchtung zu geniessen, die Augen aufgethan und offen gehalten werden müssen. Wie JEsus selbst dergleichen äusserlich Thun gebrauchte, um die Krancken zu heilen; so sagte er auch seinen Jüngern, daß es gebraucht werden möchte, auch da nehmlich sie und andere Glauben hatten, nicht ohne Erfolg des dadurch bedeuteten Wesens seyn würde. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, **die da glauben** sind unter andern, **daß sie auf die Krancken die Hände legen, und es besser mit ihnen werden wird**, welches auch die Erfahrung und That hier und dar bezeuget.

Psalm. LXXVII, 11.

Marc. VI, 4. 5. 6. Matth. IX, 21. 22.

Marc. VIII, 23. 25. Luc. XIII, 13. &c.

Marc. XVI, 18. Actor. XXVIII, 8. &c.

Hand-Auflegen übten die Apostel unsers JEsu mit solchem Erfolg und Segen, daß ausserordentliche Gaben des Heiligen Geistes dadurch oder darbey aus- und mitgetheilet wurden, welches den Simon unordentlicher Weise so bewegte, daß er Geld geben wolte, auch so eine Krafft und Würckung bey Auflegung seiner Hände zu haben und zu erfahren. Die Geschichte derer Apostel sagen also: **Da aber die Apostel zu Jerusalem höreten, daß Samaria das Wort GOttes angenommen hätte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinab kamen, bäteten sie über sie, daß sie den Heiligen Geist, d. i. wie auch die Folge des Berichts geben wird, die ausserordentliche Wunder-Gaben desselbigen, empfiengen. Dann er war (dergestalt) noch auf keinen gefallen; sondern sie waren getaufft auf den Namen des HErrn JEsu Christi. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den Heiligen Geist.** Was darmit gemeinet worden, kan anderweitiger Bericht lehren, darinnen es heisset: **Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Ephesus und fand etliche Jünger, die liessen sich tauffen auf den Nahmen des HErrn JEsu. Und da Paulus,** nachdem sie nehmlich getaufft waren, **die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissageten ꝛc.** Mit Zungen oder in fremden Sprachen reden, die man sonst nicht gekonnt noch gelernet, ist bekanntlich eine sonderbare Gabe des Heiligen Geistes, und etwas ausserordentliches und wunderbares, doch, zu Anfang der Christlichen Kirchen, da denen Ungläubigen ein Aufsehen zu machen, und ihr Gemüth dergestallt zum nachdencklichen Aufmercken zu bewegen nöthig war, nichts ungewöhnliches.

Act. XIX, 2. 5. 6.

1. Corinth. XII. 10. 1. Corinth. XIV, 22.

Weil aber doch dieses mit solchem Wunder-Erfolg begleitete Auflegen derer Hände, wie die angeführte Orte ausweisen, nach der Tauffe geschehen, hat man nach der Hand daher Gelegenheit genommen die Sitte der so genannten Confirmation, oder Bevestig- und Bestärckung des Tauff-Bundes einzuführen *), sie mit allerhand Ceremonien zu zieren, und endlich gar zu einem Sacrament, oder zu einer besondern göttlichen Handlung zu machen, die in Römischer l) und auch in Protestirend-Englischer m) Kirchen, nur der so genannte Bischoff zu verrichten und zu ertheilen Macht und Recht haben soll, und dorten die Firmelung auch wohl aus bald anzuzeigenden Ursachen, der Chrysam n) genennet wird. Nehmlich in Römischer Kirchen hält man davor, daß die Getauffte gefirmt werden müsten, dieweil die Apostel einigen Getauften die Hände aufgelegt, und dadurch ausserordentliche Wunder-Gaben des Heiligen Geistes ausgespendet haben. Man sagt, daß dadurch mehr Krafft des Geistes, als man in der Tauffe empfangen, doch nicht so viel als bey dem Sacrament der Busse, mitgetheilet werde: Man hat sich erstlich hierunter des Auflegens derer Hände bedienet o), doch ist in genannter Kirche dieses abkommen, und dargegen die Salbung mit einem geweiheten Gemenge, Chrysam p) genannt, und die Ertheilung eines gelinden Backenstreiches q) eingeführet worden, darbey auch dem zufirmelnden ein neuer Name r) gegeben wird.

*) Bœhmer ad Libr. III. Decretal. Tit. XLII. §. LV.
l) Baronius in Annal. ad A. C. XXXV. 13. Lancellotus in Institut. Juris Canonici Libro II. Tit IV. §. 1. 2.
m) Pearson Episcopus Cestriensis in Acta Apostol. pag. 69.
n) Lancellotus l. c.
o) Lancellotus l. c.
p) q) Gastaldus in Praxi Ceremoniarum Libro II. Sect. XV. Cap. II.
r) Idem l. c.

Die Confirmation geschiehet gern an Pfingsten und zwar Mittags um drey Uhr, weil der Zeit der H. Geist über die Apostel ausgegossen worden. Es wird vorhero allerhand prächtige Anstalt gemacht, der Altar mit Lichtern und Teppichen gezieret, vor selbigem auch einer ausgebreitet, und darauf des Bischoffs Stuhl gestellet, auf den Altar aber die Bischöffliche Amts-Kleidung geleget. Auf dem zur Seiten stehenden Credentz-Tisch findet sich das Gefäß

fäß mit Oel, Baumwolle die Gesalbten abzuwischen, Hand-Zwellen und Wasser-Gefässe zum Waschen, Brod-Grumen u. s. w. nebst dem Ceremonien-Meister gehen dem Bischoff drey Priester an die Hand, deren einer den Chrysam hält, der andere ihn abwischet, der dritte das Waschen und Trocknen verrichtet. Vier Acoluthen, oder Nachtreter sind auch vorhanden, die dem Bischoff den Stuhl rücken, die Mütze und den Stab tragen, auch darreichen, auch die Baumwolle zusammen lesen, andere Bediente geben dem Bischoff zu gehöriger Zeit Wasser sich zu waschen.

Die zu confirmirende werden dann vor dem Altar, männlichen Geschlechts zur Rechten, weiblichen zur Lincken gestellet, und haben ihre Pathen bey sich. Der Bischoff bätet auf einem Küssen vor dem Altar knyend, wäscht nach dem Aufstehen die Hände, zieht sich an, nimmt den Stab, und erinnert das Volck dessen, was geschehen soll. Hierauf legt er die Mütze ab, stehet auf, und saget zu denen zu confirmirenden, die Hände auf seine Brust legend: **Die Gnade des Heiligen Geistes komme über euch, und die Krafft des Höchsten bewahre euch vor Sünden!** Hernach die Zeichnung mit dem Creutz von der Stirne bis an die Brust verrichtend, spricht er: **Unsere Hülffe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. HErr erhöre mein Gebät!** welches er auf den Schlag verrichtet: **Allmächtiger, ewiger GOtt, der du diese deine Diener und Dienerinnen der Wiedergebuhrt durch Wasser und Heil. Geist gewürdiget hast, und ihnen ihre Sünden vergeben; sende doch in sie deinen siebenförmigen Tröster, den Heiligen Geist, aus denen Himmeln.** Der Chor antwortet: **Amen! den Geist der Weißheit und des Verstandes!** Antwort: **Amen! den Geist des Raths und der Stärcke!** Antwort: **Amen! den Geist der Weißheit und der Gottseligkeit!** Antwort: **Amen! Erfülle sie mit dem Geist deiner Furcht, und bezeichne oder besiegle sie mit dem Zeichen des Creutzes JEsu Christi gnädig zum ewigen Leben durch JEsum Christum, Amen!**

Nachdem es so weit kommen, setzt er sich und thut die Mütze auf das Haupt, fraget jeden Confirmanden, wie er heissen wolle, drücket den Daumen rechter Hand in den Chrysam, und saget, Creutzer mit dem Oele auf jedes Stirne machende: **Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes † und bekräfftige oder firmele dich mit dem Chrysam des Heyls. Im Nahmen † des Vaters, † des Sohnes † des Heiligen Geistes, Amen!** Er rühret den Backen des Confirmirten ein wenig an, als schlüge er ihn drauf, sprechend: **Friede sey mit dir!** die Beysteher wischen und waschen das Oel ab, und thun die Baumwolle beyseit, daß sie hernach verbrennt werde. Der Bischoff macht sich die Finger mit Brod-Grumen und Waschen rein. Unterdessen wird gesungen: **Bekräfftige HErr, was du angefangen hast** ꝛc. der Bischoff bätet: **Lieber GOtt! der du deinen Jüngern den Heiligen Geist gegeben, und verordnet hast, daß er durch sie und ihre Nachfolger andern mitgetheilt werden solte, siehe unsern Dienst gnädiglich an, und mache, daß das Hertze derer heut an der Stirn Gesalbten und durchs Creutz-Zeichen Gefirmten der Heilige Geist durch seine Einweihung vollkommen mache. Siehe! so wird gesegnet der, so den HErrn fürchtet.** Weiter füget er sich zu denen Confirmirten wendend: **Der HErr segne euch aus Zion, daß ihr sehet das Glück Jerusalem, euer Lebenlang, Amen.**

Die Salbung soll die Geschicktmachung zum Kampff des Glaubens bedeuten und mittheilen, die Creutz-Bezeichnung die Marter eines Streiters

JEsu, der Backenstreich die Fertigkeit um JEsu willen, wie die Apostel, Schmach mit Freuden zu leiden u. s. w. *) vor Alters gieng es anders **) zu. Act. V. 41.

*) Rippel Ursprung, Bedeutung und Alterthum aller Ceremonien ꝛc. zweytes Theil, zweytes Capitel, p. 144. sq.

**) Martene de antiquis Ecclesiæ ritibus Libro I. Parte I. Cap. II. Articul. IV. pag. 249. sqq.

Dieses siehet dem gar nicht ähnlich, was die Apostel gethan haben, weder was die äusserliche Gebräuche, noch auch was die innerliche Krafft und andere Umstände anbelangt s). Man kan die Apostel (siehe den Titul: Apostel) eben mit denen Bischöffen nicht vergleichen, so ist auch, gemeiner Beständnüß nach, Petrus ingleichen nicht zu Samarien gewesen, allwo er doch die Firmelung verrichtet haben soll, und da man doch daher schliessen will, selbige komme nur dem Bischoffe jedes Orts zu. Weiter haben die Apostel bey dem Handel nichts von dem Salben mit Chrysam und Ertheilung eines Backenstreichs gewust; und fraget sich billig, da die Römische Firmelung eine von dem Hand-Auflegen derer Apostel herstammende und darmit befohlene göttliche Verrichtung seyn soll, wer doch dieser Kirchen die Macht gegeben, die Auflegung der Hände, wie nun geschicht, darbey gar aussen zu lassen, und an deren statt andere Dinge zu stellen? Daß man, ob gleich gar bald die Getauffte alsofort mit Oel gesalbet worden t); wie bey den Griechen noch geschiehet u), überhaupt in denen ersten zwey Jahrhunderten nach Christi Gebuhrt von einem besondern Sacrament der Firmelung nichts gewust, hat Basnage w) hinlänglich dargethan. Was noch mehr ist, so gestehen vornehme Glieder Römischer Kirchen selbst, daß derselbigen Confirmation oder Firmelung weder von Christo noch von denen Aposteln befohlen und eingeführet, sondern im Meldensischen Concilio x) angeordnet sey, in der Schrifft also nichts darvon gelesen werde. Indessen wird der Gebrauch nicht getadelt, welchen die Protestirende, nahmentlich auch Lutherische Kirchen, in der Wetterau, Pfaltz, Hessen, u. s. w. haben mit ihrer Confirmation y), da die gleich nach der Gebuhrt in Unwissenheit getauffte Kinder, wenn sie zu verständigen Jahren kommen sind, und etwa das vierzehende er- oder überlebet haben, durch sonderbare Unterrichtung ihres Tauff-Bundes erinnert, des gantzen Inhalts Christlichen Glaubens einige Zeitlang besonders berichtet, endlich vor Christlicher Versammlung verhöret, ob sie alles von Hertzen glauben und darbey beständig unter GOttes Gnaden-Hülffe bleiben wollen, befraget, und nach erfolgtem Ja! durch Auflegung derer Hände von denen Kirchen-Dienern oder Lehrern des Beystandes und Schirms GOttes versichert, und selbigem mit hertzlichem Gebäte befohlen, hierauf also fort zum Gebrauch des Abendmahls gelassen werden, welches vor sich allein in denen ältern Zeiten mit dem Namen der Confirmation beleget, dieser Nahme aber hernach von der später aufgekommenen und in nur erzehlter Masse gar guten Confirmation ausgedeutet worden ist. Die wird, wie sie auf protestantischen Fuß beschrieben worden, niemand bedachtsam-unpartheyischer verwerffen, vielmehr jeder hertzlich wünschen, daß die Lehrer darbey mit Weißheit und Treu allen Fleiß thun, die jungen Leute aber solche Gelegenheit in Erkänntnüß der Wahrheit zur Gottseligkeit zu bevestigen, begierig und beständig gebrauchen möchten.

s) Basnage Annalium Tomo I. ad Annum Christi XXXVII. §. XXXVIII. sqq. Chemnitius in Examine Concilii Tridentini Parte II. Loco III. §. XI. sqq.

t) Suicerus Thesauro Ecclesiastico voce: ἀφὴ χρίσματος & χρίσμα. Basnage l. c. §. XLI.

u) Leo Allatius de perpetuo Consensu Eccles. Orient. & Occident. Libro III. Cap. XVIII.

w) Idem §. XXXIX.

x) Ca-

x) Canone XLVI.
y) Bœhmer l. c. §. LVIII. LIX.

Auflegen derer Hände auf eines Opffers Haupt, mochte mit unter die allerwichtigste und uns armen Menschen tröstlichste Gebräuche und Umstände desselbigen gezehlet werden, aus Ursachen, die bald folgen werden. Was die Sache anbelangt, sind Zeugnüsse gnug in der Schrifft darvon verhanden, und war z. E. befohlen, daß die einzuweihende Hohe-Priester und Priester auf den Opffer-Farren und die zwey Opffer-Widder, wenn sie dem HErrn dargebracht waren, und nun ihm abgeschlachtet und hernach angezündet werden solten, ihre Hand auf selbiger Haupt legten, auch wenn jemand ein Danck-Opffer brachte, muste er ein gleiches beobachten. Bey denen Sünd-Opffern vor eine gantze Gemeine hatten die Aeltesten derselbigen das Auflegen derer Hände, Krafft ausdrücklich-göttlichen Befehls, zu verrichten, dergleichen muste sich der versündigt-habende Fürst seinem zum Schuld-Opffer gebrachten Bocke thun. Bey dem in die Wüsten zu lassenden Sünden-Bock am jährlich grossen Versöhn-Fest, war es eine Obliegenheit des Hohen-Priesters selbigem beyde Hände auf das Haupt zu legen, wormit dann die Sünden des gantzen Volcks auf ihn geleget hiessen, welche Erklärung wohl zu mercken ist, und unten ihren Nutzen haben wird, die bedenckliche Worte des HErrn von der Sache lauten also: Aaron soll den lebendigen Bock herzu bringen, und beyde Hände auf sein Haupt legen, und bekennen auf ihn alle Missethat derer Kinder Israel, und alle ihre Ubertretung in allen ihren Sünden, und soll sie dem Bock auf das Haupt legen ꝛc. Bey Einweihung derer Leviten waren diese auch gehalten denen vor sie GOtt zu bringenden Sund-Opffern und Danck-Opffern die Hände auf das Haupt zu legen. Aus diesen angeführten Exempeln ist dann zu schliessen gewesen, daß in allen gleichen Fällen ein gleiches geschehen solle, dannenhero auch die Jüden-Lehrer a) gesaget, daß die Auflegung derer Hände bey allen Opffern vierfüßiger Thiere, (weil es bey den Vögeln nicht wohl thunlich war) üblich gewesen, ausgenommen das Oster- und Zehend- und Erstgeburt-Opffer.

Exodi XXIX, 10. 15. 19. Levit. III. 2. 8. 13.
Levit. IV. 14. 15.
Levit. IV. 22. 23. 24.
Levit. XVI. 20. 21. 22.
Num. VIII. 12.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro III. Cap IV.

Wie es sonst darmit und darbey hergegangen, und was die Sache bedeutet, ist ferner aus dem Lundio b) und andern hierbey zubringen. Wenn das Brand-Opffer-Thier dem Priester überlieffert, und zum Opffer tüchtig erfunden, auch gegen Mitternacht des Altars gebracht war, und nunmehro würcklich GOtt dem HErrn zum Brand-Opffer zugerichtet werden solte, muste der, so das Brand-Opffer brachte, vor allen Dingen, mit gegen Mitternacht des Altars hin, und seine Hände auf des Thieres Haupt legen, des Thieres Gesicht wendete er gegen Abend nach der Stiffts-Hütten, oder dem Tempel zu, er selbst stund hinterwärts gegen Morgen, hinter des Thieres Haupt, und hatte gleichfals sein Gesicht gegen Abend gekehret, und legte dem Thiere seine Hand zwischen die Hörner, von hinten auf den Kopff, wie solches bey allem Hand-Auflegen auf der Thiere Kopff gebräuchlich war c), die Hände aber musten zuvor gewaschen seyn, wie Philo d) schreibet; ob aber beyde Hände sind aufgeleget worden, oder aber nur eine Hand, darüber sind die Hebräer hier nicht einig. Etliche sagen e) es sey dem Thier nur die rechte Hand auf den Kopff gelegt, und die scheinen die Schrifft zum Grunde zu haben, zumahl es fast allenthalben bey allen Opffern heißt, er solle seine Hand, (nicht seine Hände) dem Thiere auf das Haupt legen. Am Versöhn-Fest allein wird dem Hohen-Priester befohlen, er solle beyde Hände auf das Haupt des Versöhn-Bocks legen, so auch dem Farren geschehen. Andere Hebräer aber wollen, daß bey allem Opffer beyde Hände aufgeleget werden. Eine jegliche Auflegung geschiehet mit beyden Händen, spricht Aben-Esra f) dem Gerundensis beyfält, so auch wohl seyn kan, und wäre also, wenn die Schrifft von der Hand sagt, eine Enallage numeri, und würden durch die Hand beyde Hände verstanden, wie also GOTT zu Mose von der Hand spricht: Lege deine Hand auf Josua, und es doch von beyden Händen verstehet; denn Moses that, wie ihm der HErr befohlen hatte, und legte seine Hände auf ihn.

Levit. XVI. 21.

b) In Jüdischen Heiligthümern, Libro III. c XXXVII. n. 17. sq.
c) Joma cap. III. Sect. VIII. L' Empereur Middoth. Cap. V. Sect. I. nota 3.
d) In Libro de Victimis.
e) Drusius ad Loca difficiliora Levit. II.
f) Apud Drusium l. c.

Was aber diese Auflegung der Hände auf des Brand-Opffer-Thiers Haupt bedeutet, ist in der Schrifft so klar nicht entdecket. Philo g) will, sie hätten dadurch ihre Unschuld bezeugen und ihr gut Gewissen offenbahren wollen, daß sie mit gutem Gewissen hätten sagen können: Diese Hände haben sich weder durch Geschencke bestechen lassen, noch auch mit unschuldigem Blut sich besudelt; sie haben niemand Unrecht, Schaden, Wunden und Gewalt zugefüget; sie haben keinen schändlichen, sondern ehrbaren und nützlichen Dingen Dienste geleistet. Lyra h) vermeinet, es haben die, so die Brand-Opffer brachten, durch Auflegung der Hände sich ihres Rechtes, so sie bisher zu den Thieren gehabt, gantz begeben; Und will, sie hätten damit bezeuget, daß sie mit allem, was sie haben, GOtt zugehören, und ihme zum Dienst angewandt werden sollen, weßwegen sie ihm allhier die Thiere an ihre statt darstellen, daß sie solches mit ihrer gäntzlichen Verzehrung und Vernichtung bedeuten. Franzius i) schliesset, weil der Hohe-Priester durch Auflegung seiner Hände auf den Versöhn-Bock zugleich alle Ubertretung und Sünde des Volcks dem Bocke auf das Haupt gelegt, es seyen auch bey allen andern Opffern, durch Auflegung der Hände, dem Thiere die Sünden deß, der es brachte, mit aufgelegt; Dieser Meinung ist auch Osiander k), und Bochart l) hälts auch davor, daß der, so die Hand aufgelegt, gleichsam sagen wollen: was ich gesündiget habe, das sey auf des Thieres Kopff; das ist, GOTT fordere von diesem Thiere die von mir wohlverdiente Straffe, wie solche Arten zu reden sich in der Schrifft befinden; wie er denn auch aus dem Herodoto m) und Plutarcho n) beweiset, daß die Heyden ihre Opffer-Thiere verflucht, und alles Unglück, so denen Menschen vorstünde, dem Thiere auf seinen Kopff gewünschet. Also erkläret es auch die Weimarische Bibel, daß sie durch Auflegung der Hände bezeuget, nicht allein, daß sie sich solches Thieres gantz verziehen hätten, sondern fürnehmlich, daß sie ihre Sünde und derselben Straffe auf diß Opffer gelegt; Und diese Meinung gefällt uns am besten, zumahl auch etliche Hebräer o) derselben zugethan sind.

2. Samuel. I, 16. Ps. VII, 17. Ezechiel. XXXIII, 4. Actor. XVIII, 6.

g) l. c.
h) Ad Levitici l. 3. Bonfrerius ad Exodi XXIX. 10. Levitici l. 4.
i) De Sacrificiis Disputat. III. Thes. 41. XIII. 51. 88.
k) Ad Levit. I.
l) Hierozoico. Parte I. Libro II. cap. XXXIII.
m) Libro II. cap. XXXIX.
n) In Iside.
o) Apud Drusium l. c.

Denn ob zwar Bonfrerius p) diese Meinung gut heisset, was die Sünd- und Schuld-Opffer anbelanget, denen freylich mit Auflegung der Hände die Sünde aufgelegt, darüber auch die Sünde und Schuld bekannt ist, nicht aber, was die Brand-

Opffer betrifft, so sehen wir doch keine dringende Ursache, warum es nicht eben wohl bey dem Brand-Opffer q) geschehen können, weil ja das Brand-Opffer den Menschen ebenfalls versöhnet, und also seine Sünde getragen hat, wie GOtt selber spricht:

Levit. I. 4. **Er lege seine Hand auf des Brand-Opffers Haupt, so wird es angenehm seyn, und ihn versöhnen.** Eine besondere Bekänntnüß dieser und jener Sünde wird er bey dem Auflegen wohl nicht gethan haben, denn das geschahe nur bey dem Sünd- und Schuld-Opffer, aber darum hat er GOTT dem HERRN seine Sünde insgemein wohl bekennen und dem Thier auflegen können. Ein jeder, der das Opffer brachte, legte seine Hand selbst dem Thiere auf das Haupt, auch der König selbst; So schreibt Josephus r) vom Könige Hißkia, daß er mit den Fürsten und dem Volcke in den Tempel hinauf gegangen, und für sich opffern lassen sieben Farren, sieben Widder und sieben Böcke, und habe er selbst samt den Fürsten vor der Schlachtung den Opffern die Hände aufgelegt; Bey dem täglichen Brand-Opffer thaten es **die Stamm-Männer** s) im Namen und an statt der Kinder Jsrael, d. i. diejenigen, welche verordnet und bestellet waren, dem täglichen Opffer beyzuwohnen, und das gesammte Jsrael vorzustellen und zu vertretten, daß allemahl zwey von jedem Stamm, zusammen vier und zwantzig, im Tempel bey den täglichen Opffern seyn muſten.

p) l. jam c.
q) Basnage de la Republique des Hebreux Tom. III. Chap. IX. pag. 257.
r) Antiquitat. Judaic. Libro IX. cap. XIII.
s) Lundius in Jüdischen Heiligthümern/ Libro V. c. I. a. 6. sq.

Summa: die Auflegung der Hände auf den Kopff des Opffer-Thiers zeigte an, daß etwas seyn müste, welches den von dem opffernden Menschen sonst auszustehenden Tod über sich nähme, und das also, zu dessen Befreyung, an seine Stelle träte; weil es sich aber von selbsten gab, daß zwischen dem Vieh und dem Menschen keine Vergleichung wäre, und also des Viehes Tod nicht so viel als eines Menschen Tod heissen und gelten könne, so sähe man in richtiger Folge gar wohl, wie daß das Vieh hierunter eine Abbildung etwas edlern und höhern wäre, das da an des Menschen Stelle tretten, und mit Uebernehmung auch der Erdultung von ihm verdienten Straffe, selbigen davon befreyen und bey GOtt in Gnaden setzen solle. Und das war eben der durch alle Opffer vorgebildete Heyland der Welt, der Mensch gewordene Sohn Gottes, JEsus Christus,

Esa. LIII. 6. Jo. I. 29. 36 **auf den alle unsere Sünde geworffen und wegzutragen geleget worden,** dem dann mit der Glaubens-Hand ein jeder wegen der Sünde geängstigter die Sünden auf den Kopff legen und sagen soll:

1. Joh. II. 1. 2. **Wir haben einen Vorsprecher bey dem Vater, der ist die Versöhnung vor unsere Sünde, nicht allein aber vor unsere, sondern auch vor der gantzen Welt Sünde.** Diese Auflegung derer Hände ist mit der Bekänntnüß der Sünden verknüpfft, wie Johannes es gar merckwürdig anzeiget: **So wir unsere Sünde bekennen, so ist er getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und uns von aller Untugend reiniget,** daß wir nur kühnlich ihm die Hand auf das Haupt legen und sagen

2. Cor. V. 19. 20. 21. mögen: **Er sey und ist die Versöhnung** ꝛc. »Also wird das gantze Geheimnüß der Zurechnung »des Verdiensts JEsu und Nicht-Zurechnung der »Sünden, damit aber der eintzige Grund all unserer »Wohlfahrt in dem Hand-Auflegen auf das »Opffer-Vieh dargeleget.

Auflegen derer Hände, muſten die Zeugen bey dem seiner Missethaten durch sie überführten und deßhalber hinzurichtenden armen Sünder verrichten, vermöge dieses Gesetzes: **Führe den Flücher hinaus vor das Lager, und laß alle, die es gehöret haben, ihre Hände auf sein Haupt legen, und laß ihn die gantze Gemeine steinigen.** Levitici XXIV. 14. Maimonides a) saget, daß dieses alle Zeugen, auch die Richter thun müssen, welche einen schuldig-befundenen zum Tode verdammt; damit sie dann zu verstehen gegeben, daß das ihm aufgelegte würcklich auf ihm liege, daß sie ihm auch selbiges heimgeschoben, und gewiesen haben wolten, sein Blut sey über ihm selbst, und er an seinem Unglück Schuld b); Es solle demnach auch alles, was seine Missethat böses nach sich ziehen könne, von dem Lande und andern abgewendet seyn und über ihm bleiben, mit seinem Tode auch alles dergleichen abgethan seyn, welches letztere der sonst gehegten Meinung derer Jüden gemäß ist, die eines jeglichen Tod eine Versöhnung seiner Sünden zu seyn wünschen und glauben, und also die Auflegung derer Hände dahin deuten, daß der hierauf Hinzurichtende ein Sünd- und Versöhn-Opffer des Landes seyn solle.

a) Maimonides de Idololatria cap. II. §. 14.
b) R. Hascuni in Notis majoribus Drusii ad l. c. Levitici in Bibliis Criticis.

Auflesen, derer etwa ohngefehr bey Einsammlung des gewachsenen Weins herab fallenden Beeren, war denen Jüden verboten, und dargegen das dißfalls herabgefallene denen Armen, unter andern ihnen gewidmeten Dingen, von GOtt angewiesen, besage dieser Verordnung: **Du solt deinen Weinberg nicht genau lesen, noch die abgefallene Beer auflesen, sondern denen Armen und Fremdlingen solt du es lassen, denn ich bin der HERR euer GOTT;** der nemlich euch alles, auch den Wein-Segen gegeben, also auch zu befehlen hat, wie damit umgegangen, und wem davon diß oder das zugewendet werden solle. Der Allerhöchste hat die Sache nicht weiter erkläret, weil sie sich fast von selbsten verstehet, und also eines jeden seinem Gewissen auf Treue und Glauben überlassen, wie er die abfallende Beeren denen Armen zuwenden solle und wolle. Levitici XIX. 10.

Die nach der Hand aufgekommene Jüden-Lehrer haben auch hierunter ihre buchstäblich-gesetzliche Spitzfindigkeit sehen lassen, um alles zum pünctlichsten auszuecken. Darinnen haben sie gantz recht, daß sie angemercket, es solle niemand bey Lesung des Weins einen Korb unter die Stöcke setzen, um die abfallende Beeren darein vor sich zu sammlen, sintemahl dieses eine Vervortheilung des Armen und des Fremdlings wäre a); Weiter ist von ihnen gelehret worden b), daß wenn drey Beeren zugleich herab fielen, selbige nicht denen Armen, sondern dem Eigenthums-Herrn zukämen, jenen gebührte nur, was eintzeln, oder zum höchsten, was an zweyen auf einmahl herab fiele: so bliebe auch dem Herrn des Weinbergs, was sich von einer unversehens herabfallenden gantzen Trauben an eintzelnen Beeren absonderte: wenn aber der Leser die Traube auf die Erde würffe, müste, was davon an Beeren abschiede, denen Armen werden, und wann auch gleich die gantze Traube sich zerstückelt hätte.

a) Maimonides de Jure Pauperum Cap. IV. §. XVI.
b) Idem ibid. XV. § XVI.

Es durfften aber die Armen und Fremdlinge nicht ehender die abgefallene Beeren vor sich einsammlen c), als bis der Eigenthums-Herr wenigstens drey solcher Trauben gelesen, die einen viertheil Log, oder wie Prideaux d) es ausrechnet, anderthalb Eyer-Schaalen voll Most gaben; Wenn einer auch funff Wein-Stöcke hatte, die Trauben derer selben nur zum Essen ablaß, nicht aber Wein daraus zu pressen, blieben die abgefallene Beeren seine, und bekamen die Armen nichts davon e).

c) Maimonides l. c. §. XXII.
d) In Nota secunda ad cap. III. Tractatus citati.
e) Idem Maimonides l. c. cap. IV. §. XXVII.

Auflesen, derer im Schneiden etwa entfallenen Aehren, war denen Jüden auch untersaget, weil auch diese der grosse GOtt denen Armen und Fremdlingen angewiesen, sagende: **Wenn ihr euer Land erndtet, solt ihr nicht alles genau auflesen, sondern solt es denen Armen und Fremdlingen lassen: Ich bin der HErr euer GOtt.** Levitici XXIII. 22. Die Jüden-Lehrer haben es ausdrücklich auf die im Schneiden zur Erden fallenden Aehren eingeschrencket a), hinzufügende, daß wenn derer mehr als zwey auf einmal zur Erden giengen, solche dem Herrn des Ackers verblieben; dem gehörte auch nach ihren Sätzen, was an den Aehren etwa seinen Schnittern aus denen Händen oder von dem Arme fiel, wenn sie sich ohngefehr an einen Dorn stachen, und daher sich allzuheftig bewegten b). Gantz einzeln stehende Aehren blieben ihm ebenfalls, wenn sie mit einem Griff und Schnitt abgemacht werden konten, ausser dem fielen sie denen Armen heim c).

a) Maimonides de Jure Pauperum cap. IV. §. 1.
b) Idem ibid. §. II.
c) Idem l. c. §. III. IV.

Wehete der Wind das Abgeschnittene und auf dem Acker liegende über und über, daß die abgefallene Aehren damit vermenget wurden, und von dem übrigen nicht zu unterscheiden waren, so muste doch der Eigenthums-Herr dem Armen und Fremdlinge seine Gebühr d), nemlich von jedem mit 4320. Eyer-Schaalen voll Saamen besäeten Felde, sechs und neuntzig Eyer-Schaalen voll Früchte, oder den fünff und viertzigsten Theil der Aussaat, wie es Prideaux e) in Anschlag gebracht hat, lassen. Wurde auch das gebundene Getrayde auf ein von denen Armen noch nicht gelesenes Feld gesetzet, so muste diesem alles bleiben, was bey Abführung derer Früchte an Aehren auf solchem Platze liegen blieb, ob es gleich nicht aus lauter solchen Aehren bestehen mochte, die just im Schneiden entfallen waren; dann man wolte, im zweiffelhafften Fall, denen Armen lieber zu viel als zu wenig geben; f) Und bey dem angezeigten hatte es sein Verbleiben, wenn gleich die Früchte, wider Willen und Wissen des Herrn, auf einen solchen Platz gestellet worden, und wenn gleich das also hingestellete besserer Art, als die entfallene Aehren, z. E. diese Gersten, jenes Waitzen war g).

d) Idem l. c. §. IV.
e) l. supra citato.
f) Maimonides l. c. §. VI. & Prideaux in Notis n. f.
g) Idem ibid. §. VII.

Wer auch seinen Acker düngen wolte, ehe der Arme die Nachlese verrichtet hatte, durffte es nicht thun, wo er nicht mehr Schaden von Unterlassung des Düngens, als der Arme vom Einbuß der Nachlese hatte; Auf diesen letztern Fall hielt man es vor ein rechtschaffen Liebes-Werck, wenn der Eigenthums-Herr vor Führ- und Breitung des Mistes die denen Armen gehörige Aehren selbst auflesen und an einem Orte zusammen legen ließ, daß sie die Armen von dannen noch mit guter Gelegenheit holen konten h). Fanden sich mit Körnern angefüllete Ameiß-Hauffen mitten unter den liegenden Früchten, so waren sie des Herrn vom Acker, traff man aber solcherley an andern Orten, wo keine Frucht aufgestellet worden war, an, so hielt man davor, die Ameissen hätten von denen Leß-Aehren derer Armen zusammen getragen, und überließ sie demnach auch solchen Armen i); Mengte sich eine Leß-Aehre unter denen Hauffen des Herrn, so war dieser gehalten, zwey Aehren zu nehmen, und eine dem Armuth zu wiedmen, die andere zum Zehenden zu schlagen k). Niemand durffte einem besoldeten Schnitter eindingen, daß dessen Sohn die entfallende Aehren auflesen solte, wer aber um einen gewissen Theil Früchte schnitte, oder die Frucht um einen sich dargegen bedungenen Theil Früchte andern überlassen hatte, dessen Weib und Kinder mochten Aehren auflesen l). Wer ein gefährliches Thier auf seinen Acker ließ, die Armen von dem Lesen abzuschrecken, der versündigte sich an solchen m); Die zur Lese nicht gehörige Armen (darunter verstanden werden, die nicht Jüdischen Glaubens sind) mag der Herr des Ackers, wo er nicht Ungemach daher zu besorgen hat, abtreiben n), doch soll er es denen nicht wehren, die solch Recht allerdings haben, noch einen dererselbigen vor andern begünstigen wollen o). Das scheinet aber in uralten Zeiten eben nicht Brauch gewesen zu seyn, indem es scheinet, daß Boas der Ruth vor andern die Nachlese zugelassen, auch leicht und vortheilhafft gemacht; wannenhero auch Clericus p) folgert: Es habe bey dem HErrn des Ackers gestanden, welchen Armen er insbesondere die Nachlese gönnen wollen. Ruth II. 2. sq.

h) Maimonides l. c. §. VIII.
i) Idem ibid. §. IX.
k) Idem l. c. §. X.
l) Idem ibid §. XI.
m) Idem ibid § XIII.
n) Idem l. c. § XIII.
o) Idem §. XII.
p) in l. c. Libri Ruth.

Auflesen, derer unter dem Tisch etwa gefallenen Brosamen, war dasjenige Mittel, womit sich siebentzig Könige ernähren musten, die der Adoni-Besek, ein Cananitischer König oder Herr zu Besek, überwunden hatte, und denen er die Daumen verhauen lassen. Er tractirte sie also als Katzen oder Hunde, die da unter dem Tische herum zu kriechen, und was da an herabgefallenem zu finden ist, aufzulesen und aufzulecken pflegen, und wird nicht leicht ein gleiches Exempel zu finden seyn, daß an bezwungenen Feinden so gar schimpfflich und schmählich gehandelt worden wäre, wie an diesen siebentzig Königen, über deren Menge man sich nicht verwundern darff, weil zu der Zeit fast jeder halbweg wichtiger Ort seinen besondern Herrn oder Vorsteher hatte, den man König nannte. Da aber so viel Menschen sich unter dem Tische des Adoni-Besek mit dem herabgefallenen, oder wohl ihnen wie denen Hunden hinuntergeworffenen, nähren können, ist daher leicht abzunehmen, daß er mit einer üppigen Menge Speisen besetzt gewesen seyn müsse; Wie diese grausame und ungemeine Hoffart an dem Adoni-Besek heimgesuchet worden, zeiget der von ihm handelnde Titul. Jud. I. 7.

Auflösen des Gurts, wird als eine sonderbare Gewohnheit derer Babylonischen Huren angezogen, die da, zu Ehren ihrer vermeintlichen Göttin, ihre Leiber von denen herbeykommenden und zu einer oder der andern Lust habenden Manns-Personen in Unzucht mißbrauchen liessen, davon der Brief des Jeremiä im Baruch folgendes vermeldet: **Die Weiber sitzen vor der Kirchen der Abgöttin mit Stricken umgürtet, und bringen Obst zum Opffer, und wenn jemand vorüber gehet, und eine von ihnen wegnimmt, und bey ihr schläfft, rühmet sie sich wider die andere, daß jene nicht sey werth gewesen, wie sie, daß ihr der Gurt aufgelöset, d. i. daß sie auch beschlaffen worden sey.** Baruch VI. 42. 43.

Das war ein abscheulich- heßlicher Gottesdienst, von dem auch der Herodotus a) und Strabo b) Meldung thut, und erzehlet: Es wären alle Babylonische Weibs-Personen verbunden gewesen, wenigstens einmal in ihrem Leben, der Abgöttin Venus wegen, die sie Mylitte, d. i. Geburts-Beförderin c), nannten, Hurerey zu treiben. Wenn es

sie

sie nun gut gedaucht, diesen Dienst zu verrichten, hätten sich die Reichen in zugedeckten Wägen vor den Tempel, die Armen aber in selbigen oder dessen Vorhof zu Fuß eingefunden, und wären jene in ihrem Gefährte, diese aber in ihren durch Fäden oder Stricke von einander unterschiedenen Plätzen geblieben, bis jemand von Manns-Personen kommen, der einer oder der andern, nachdem ihn seine Lust geleitet, etwas, der Göttin hernach zu opffernden Geldes, in den Schooß geworffen, sie bey Seite geführet, und mit ihr Unzucht getrieben, darauf dann solche mißbrauchte Weibs-Person, als eine, die ihrem Gottesdienst ein Genügen gethan, nach Hause gehen mögen, keine aber einmal dahin zu dessen Pflegung gekommene von dannen verrücken dürffen, ehe und bevor sie nicht von jemanden beschlaffen worden. Der Gottesdienst ist häßlich gnug, und also kein Wunder, daß Abgötterey mit dem Namen der Hurerey (siehe den Titul: Abgötterey) beleget worden.

a) Libro I. cap. 199.
b) Libro XVI.
c) Clericus in Geneſis XXXVIII 21. Seldenus de Dis Syris, Syntagmat. II. cap. II.

Bey angezeigten Umständen hat es sich begeben, daß die, so etwa nicht gar schön oder hübsch gewesen, lange vor dem Huren-Tempel warten müssen, bis einer gekommen, der sich, so zu reden, über sie erbarmet, wenn die wohlgestaltern geschwinder davon kommen, welche sich also dessen gerühmet, und die andern dargegen verachtet, auch ihnen spöttlich vorgerücket haben: **wie und warum sie nicht werth wären, daß ihnen der Gurt aufgelöset würde.** Man siehet also wohl, daß diese Redens-Art des Gurt-Auflösens so viel bedeute, als beschlaffen oder fleischlich erkennet werden; allein die Gelehrten sind nicht einig, was eigentlich mit dem Gurt gemeynet sey; Einige legen es von denen Fäden aus, die solche Weibs-Personen, als einen Krantz, um das Haupt gehabt, den ihnen derjenige abgeknüfft, welcher mit ihnen in Unzucht zu thun haben wollen d); Andere sagen, durch den Gurt werde hier die in Seilen oder Schnüren bestehende Einfassung des Platzes angedeutet, in welchem jedes Weibs-Stück gesessen, und zwischen allen denen man, als durch Gassen, hin und her gehen können, die annehmlichste auszusuchen und zu wehlen, deren Einfassung und Gurt ja aufgemachet werden müssen, wann sie, zu Ausübung der Schand-That, bey Seite geführet werden sollen; und könte wohl diese Meinung die wahrhaffteste seyn. e) Sonst ist bekandt, daß bey den Römern die Braut am Hochzeit-Tage sich mit einem Riemen von Schaafs-Leder gürten müssen, den ihr der Bräutigam vor ehelicher Beywohnung aufgelöset und abgenommen, dahero auch das erste Beylager unter dem Namen des Gürtel-Auflösens bey den Lateinern f) ausgesprochen worden ist. Das waren aber ehrliche Dinge, da jenes Babylonische Unwesen zu denen häßlichsten Schand-Thaten gehöret, deren Begehung zeiget, wie weit der Teuffel die von dem allein-wahren GOtt abweichende und auf Abgötterey verfallende Menschen verführen kan, ihre eigene Leiber zu schänden, und doch in der Schande eine Ehre zu suchen, ja gar einen Gottesdienst daraus zu machen!

d) Seldenus l c. cap. VII.
e) Idem ibid.
f) Catullus II. 13. Roſinus de Antiquitate Roman. Libro V. cap. XXXV. col. 916.

Auflösen derer Schuh-Riemen, gehörte mit unter die verächtlichste Verrichtung derer schlechtesten leibeigenen Knechte, und war mit dem Tragen oder Verwahren dererselbigen verknüpffet, weil sie die Herrn nicht anhaben wolten oder auszogen, bey Betrettung derer mit Tapeten belegten Zimmer, und bey Tische, da sie auf kostbahren Polstern mehr lagen als sassen. Solcherley Auflösen, Tragen und Aufheben derer Schuhe, ist noch in denen Morgenländern gebräuchlich, wo der Fuß-Boden sich mit kostbarem Zeuge beleget findet. Die Römer hatten hierzu ihre besondere Knechte, welche sie à Pedibus a) oder **Fuß-Bediener** nannten; Gatackerus b) hat mit angeführten Exempeln bewiesen, daß sie Schuh-Träger, die Mägde aber Schuh-Trägerin genennet worden. Daß dergleichen etwas auch bey denen Hebräern gebräuchlich gewesen sey, hat Lightfoot c) aus dem Maimonide dargethan, welcher saget: Daß ein Knecht eben dadurch ein Knecht zu seyn erwiesen werde, wenn er seinem Herrn den Schuh ausziehen, und selbigen, nebst andern Dingen, tragen müsse. Hierauf hat Johannes der Täuffer gesehen, wenn er, die überschwengliche Herrlichkeit JESU anzuzeigen, gesagt: **Er sey nicht werth, oder nicht gut genug, ihm die Schuh-Riemen aufzulösen, die Schuhe nachzutragen**; d. i. sein allergeringster und schlechtester Diener oder Jünger zu seyn d), die da bey denen Jüden ihrem Rabbi oder Meister aufwarteten, wie das Exempel Elisä, in Ansehung Eliä, zeiget. Luc. III. 16 Matth. III. 11. 1 Regum XIX. 21.

a) Pignorius de Servis pag. 71. 72.
b) In Cinno III. 7. 8.
c) In l. c. Matthæi.
d) Grotius & Beza in l. c. Matthæi.

Aufruhr, wird in Heiliger Schrifft genennet, wenn Menschen sich zusammen thun, eigenmächtig und mit Gewalt auszuführen, was die Gesetze nicht erlauben, oder was durch die Obrigkeit, nach selbigen, untersuchet und entschieden werden solte; deßgleichen auch, wenn sie mit gesamter Hand sich wider die Obrigkeit selbst und deren Verordnung unziemlich auflehnen. So thaten sich die Israeliten zusammen, GOtt selbst, als ihrem gantz besondern HERRN und Könige, auch seinen Verordnungen zu widerstehen, musten aber deßhalber in der Wüsten des Todes sterben; gleichwie Korah, Dathan und Abiram plötzlich und ausserordentlich hingerichtet wurden, wenn sie Aufruhr wider die ihnen von GOTT vorgesetzte Obern, den Mosen und Aaron, erregten und hegten. Als die Epheser, was nach denen Gesetzen zu untersuchen und zu errichten gewesen, mit Gewalt vor sich ausführen wolten, und deßhalber zusammen lieffen, nennet dieses ihr Cantzler einen **Aufruhr**, der unverantwortlich, demnach allerdings straffbar wäre. Num. XIV. 35. Num. XVI. 11. sq. Act. XIX. 29. 40.

Aufsätze derer Aeltesten oder Väter, sind von unserm Heyland JEsu bey denen Jüden sehr hart bestraffet und als eine solche Erfindung des Satans angesehen worden, wodurch das Wort GOttes selbsten Abbruch leiden und sich verachtet, auch freventlich übertretten sehen müssen. So nachdrücklich als merckwürdig sind hiervon desselbigen Worte: **Warum übertrettet ihr Gottes Gebot, um eurer Aufsätze willen? Ihr habt Gottes Gebot um eurer Aufsätze willen aufgehoben.** Matth. XV. 3. 6.

Was aber im Teutschen der Uebersetzung Lutheri **Aufsatz** heisset, wird im Hebräisch-Chaldäischen Cabbala oder Kabbala, a) im Griechischen Paradosis, im Lateinischen Traditio genannt, welche Namen etwas besagen, **das man von jemanden empfangen hat, der es übergeben und mitgetheilet.** „So sind diesemnach Aufsätze solche „Lehren, die derer Jüden Vorfahren mündlich von GOtt empfangen, und immer weiter solchergestalt ihren Nachkommen übergeben und auf selbige fortgepflantzet haben „sollen.„ Die Jüden setzen die mündlich-erhaltene und weiter gegebene Aufsätze, dem schrifftlich-

verfasseten Worte des HErrn, als einen gantz besondern Theil, nicht nur an die Seitel, sondern, wie sich bald zeigen wird, gar entgegen, daß dieses jenen allerdings weichen muß, wie JEsus ihnen, nach schon angezogenem, vorgerücket. Sie wissen mit vieler Prahlerey her zu fabuliren, wie solcherley Auffsätze immer aus einer Hand in die andere gekommen, mithin beständig unter ihrem Volcke erhalten worden seyen. Die Verzeichnüß b) davon nennen sie Ketten-Folge, der mundlich fortgepflantzten Lehre, durch gewisse einander folgende Männer, und ist dieselbige folgender Art:

GOTT selbst gibt die mündliche Lehre
Dem Moses, Moses
Dem Josua, Josua
Denen Eltisten, die Eltiste
Denen Richtern und andern Eltisten, diese
Dem Eli, Eli
Dem Samuel, Samuel
Dem Saul und David, David
Dem Achias, Achias
Dem Elias, Elias
Dem Elisa, Elisa
Dem Jojada, Jojada
Dem Zacharias, Zacharias
Dem Hoseas, Hoseas
Dem Amos, Amos
Dem Esaias, Esaias
Dem Micha, Micha
Dem Joel, Joel
seinen folgenden Propheten, dieser
Dem folgenden, bis auf Baruch, Baruch
Dem Esra, dessen Mit-Gesellen und Beysitzer im grossen Rath, nebst andern,
Haggai, Zacharias, Malachias, Daniel, Ananias, Misael, Azarias, Nehemias, Mardochai, Zerubabel, Simon
Der Gerechte, gewesen seyn sollen. Simon der Gerechte
Dem Antigono Sochæo, Antigonus Sochæus
Dem Jose Ben Joazar und Joseph Ben Juchanan, diese
Dem Jehoiua Ben Barachiæ, von dem die Jüden schwätzen, daß er ein Lehr-Meister unsers JESU gewesen, auch mit ihm in Egypten gegangen seyn soll; und Nithæus Arbelites, diese
Dem Jehuda Ben Tabai und Simeon Ben Shetach, diese
Dem Schemaja und Abtalion, diese
Dem Hillel und Schammai, diese
Dem Rabbai Juchanan Benzacai (u.) Rabbi Simeon (') Ben Hillel, diese
Dem Rabban Gamaliel Ben Simeon, Senior, oder der Aeltere genannt, den man vor des Pauli seinen Lehr-Meister hält, (Siehe den Titul: Gamaliel.) dieser
Dem Rabban Simeon Ben Gamaliel, welcher in der Zerstörung Jerusalems unter dem Vespasiano mit umkommen, dieser
Dem Rabban Gamaliel Ben Simeon, diese
Dem Rabban Simeon Ben Gamaliel (u.) Rabbi Nathan (') Babylonicus, diese
Dem Rabban Jehuda Haccados, der heilige Ben Simeon, der auch bey dem Gamaliel schon Obrister des Synedrii gewesen seyn soll, dieser
Dem Gamaliel Ben Jehuda, dieser
Dem Jehuda Ben Gamaliel, dieser
Dem Hillel Ben Jehuda, dieser
Dem Gamaliel Ben Hillel.

a) Buxtorfius in Lexico Chaldaico-Rabbinico-Talmudico, voce: קַבָּלָה

b) Seldenus de Synedriis Libro II. cap. XVI. §. 2. sqq.

Dergleichen zusammen hangende Kette der mündlich übergebenen und fortgepflantzten Lehre, wie sie es nennen, schmieden die Jüden, bey deren ein- und anderm Gliede es doch noch ein und anders Bedencken hat, damit wir aber den Leser eben nicht aufhalten wollen, denn das mehrere Seldenus c) zeigen kan. Sie sind in denen Gedancken gestanden, daß der Vorsteher des Synedrii oder grossen Raths sonderlich, nebst seinen Beysitzern, mit Beybehalt- und Fortpflantzung der mündlichen Lehre und deren Auslegung zu thun gehabt, und daß diese Stelle, durch Mosen, Josuam, die Richter, die Könige, (welch auch wohl andere an ihre Stelle verordnet) die Propheten, und hernach durch andere obgenannte Männer verwaltet worden sey; wo sich ihrer zwey finden, hält man meistentheils den vorgesetzten vor den Vorsteher oder Nasi, Princeps, Fürsten des Raths, den nachgesetzten vor den ihm an Würde nächstfolgenden so genannten Ab Beth Dan, Vater des Gerichts-Hauses; welches Rabban Jochanan nicht in der Ordnung, darinnen er in obiger Ketten stehet, sondern erst nach der Zerstörung Jerusalems, vorher aber schon ein grosser Held in der mündlichen Lehr-Vertheidigung und Fortpflantzung gewesen sey, weßhalber er auch den Platz, an welchem man ihn in der Kette findet, erhalten.

c) l. c.

Nicht ohne Ursache stehet Moses oben an, und GOTT am nächsten, weil er, nebst dem schrifftlichen Gesetze, das mündliche von GOtt selbst empfangen, es dem Aaron, dessen Söhnen und siebentzig Aeltisten sorgfältig kund gethan, daß es hernach, in obstehender Ordnung, weiter gebracht würde, da die Jüden dann den ersten Ursprung der Sachen bey dem Mose erzehlen d), wie in hier folgendem zu ersehen:

d) Prideaux Alt- und Neues Testament / Parte I. Libro V. p. 322. sq. aus Pirne Avoth cap. I. Maimonide in Seder Zeraim &c.

Sie sagen uns, daß zu eben der Zeit, da GOtt dem Mose das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, er ihm auch die Auslegung desselben gegeben, und das erstere zu schreiben, das andere aber bloß durch mündliche Erzehlung in dem Gedächtnüß der Menschen zu erhalten, und so von Geschlecht zu Geschlecht allein durch die Tradition weiter fortzupflantzen; und dahero heisse nun das erstere, das geschriebene, das andere aber, das mündliche Gesetz, und bis jetzo heissen noch alle Satzungen und Ordnungen des letztern bey den Jüden: **Mosis Satzung vom Berge Sinai**; denn sie glauben festiglich, daß er sie alle von GOTT, in seinem viertzigtägigen Umgang mit ihm, auf diesem Berge empfangen, wie er den geschriebenen Text selbst allda erhalten. Bey seiner Rückkunfft vom Berge habe er beyde Gesetze mit sich gebracht, und sie dem Volck Israel folgendergestalt übergeben: So bald er zu seiner Hütten zurück gekommen, berieff er den Aaron zu sich dahin, und übergab ihm erstlich den Text, welcher das geschriebene Gesetz seyn solte, nach diesem auch dessen Erklärung als das mündliche Gesetz, auf eben die Art, wie er beydes von GOTT auf dem Berge empfangen hatte; Da stund Aaron auf, und satzte sich zur rechten Hand Mosis, Eleazar und Ithamar aber seine Söhne giengen hinein, und da sie zu den Füssen dieses Propheten, auf eben die Art, wie vorhin Aaron, diese Gesetze waren gelehret worden, stunden sie auf, und satzten sich nieder bey ihm, einer zur lincken Hand Mosis, der andere zur rechten Hand Aarons, und denn wurden die siebentzig Aeltisten, aus welchen das Synedrium oder der grosse Rath des Volcks bestund, hinein gelassen, und von Mose diese zwey Gesetze, auf eben die Art, wie vorhin, gelehrt, darauf satzten sie sich auch in der Hütten, und alles Volck, welches das Gesetz Gottes

gerne

gerne zu wissen verlangte, gieng hinein, und wurde eben so gelehret; nachdem gieng Moses bey Seite, und Aaron wiederhohlte beyde diese Gesetze gantz, und wie er es von ihm gehöret hatte, und gieng davon; alsdenn widerhohlten Eleazar und Ithamar beydes wiederum, und bey ihrem Abtritt fiengen die siebentzig Aeltisten an, dem versammleten Volcke dergleichen noch einmal vorzusagen, so daß ein jeglicher darunter es viermal gehöret, und also völlig dadurch in sein Gedächtnüß gebracht hatte. Hiermit haben sie sich nun, sagen sie, weiter in die gantze Gemeine getheilet, und allem Volck Israel dasjenige beygebracht, was ihnen also von denen Propheten GOttes vorgetragen worden, den Text hätten sie zu Papier gebracht, die Auslegung aber desselben also mündlich auf die Nachkömmlinge fortgepflantzet; der geschriebene Text enthielte die 613. Gebote, in welche sie das Gesetz theilen, die ungeschriebene Auslegung desselben aber alle Manieren, Weisen und Umstände, die bey Haltung derselben in acht genommen werden müsten. Nach diesem habe Moses, zu Ende des viertzigsten Jahres, nach ihrem Ausgange aus Egypten, zu Anfange des eilfften Monden, welcher in die Mitte des Januarii fällt, alles Volck Israel zusammen beruffen, ihnen die anrückende Zeit seines Todes kund gethan, und deßwegen befohlen, daß wenn irgends jemand etwas von dem, was er ihnen ehemahls vorgetragen gehabt, vergessen hätte, so solten sie wieder zu ihm kommen, so wolte er ihnen das, was ihrem Gedächtnüß entfallen wäre, auf das neue wiederhohlen, und ihnen alle Schwierigkeiten und Zweiffel, welche in ihren Gemüthern über dem, was er sie von dem Gesetz Gottes gelehret hätte, entstanden waren, benehmen; Hierauf wären sie zu ihm kommen, alle seine übrige Lebens-Zeit, das ist, von besagtem Anfange des eilfften Monden bis zum sechsten Tage des zwölfften Monden, und er habe sie dieselbe gantze Zeit hindurch auf das neue im Text, wie das geschriebene Gesetz von ihnen genannt wird, und in denen Außlegungen desselben, wie sie das mündliche Gesetz nennen, unterwiesen; an gemeldtem sechsten Tage aber habe er ihnen dreyzehen Abschrifften von dem geschriebenen Gesetz, die er alle vom Anfange des ersten Buchs Mosis bis zu Ende des fünfften, mit seiner eigenen Hand abgeschrieben, vor jeglichen der zwölff Stämme eines übergeben, daß sie es durch alle ihre Geschlechter hindurch bewahren möchten, das dreyzehende aber denen Leviten, daß es in die Hütten vor den HErrn gelegt würde; und da er seinem Successor dem Josua, das mündliche Gesetz noch einmal wiederhohlet, sey er am siebenden Tage auf den Berg Nebo gestiegen, und daselbst gestorben. Nach seinem Tode habe Josua das mündliche Gesetz denen Aeltisten, die ihm im Amte nachgefolget, eben so vorgesagt, daß es einer von dem andern bekommen, nach der oben angezogenen Ketten-Folge, die doch dem Simon e) Nichts heisset, weil die darinnen genannte nicht von allen so erzehlet, sondern von einigen an dieses und jenes Stelle andere gesetzet werden; welches aber bey Erzehlung derer Römischen, sonderlich ersteren Bischöffen, sich eben so verhält, durch die doch Simon die Tradition von denen Aposteln auf nachfolgende Zeiten fortgepflantzet worden zu seyn glaubet und bejahet.

e) Supplement aux Ceremonies des Juifs Chapitre I. pag. 5.

Ob es nun gleich eine mündlich-gegebene und zu erhaltende, oder fortzubringende Lehre heisset, soll doch gar zeitlich an dero schrifftliche Verfassung gedacht worden seyn, und zwar, wenn man dem erdichteten Buch Esra glauben wolte, schon zu der Zeit dieses grossen von GOtt hocherleuchteten Schrifft-Gelehrtens. „Denn da heisset es, daß ihm geboten,

„durch fünff Männer aufschreiben zu lassen, was von „GOtt dem Mosi ehemahls geoffenbaret worden, „nun aber gar sehr in Vergessenheit kommen war. „Und wie Moses viertzig Tage sich mit GOtt be„sprochen, so wolte auch dieser so lange dermahlen „den Esra gantz wunder- und sonderbarlich erleuch„ten, wie dann auch geschehen, als von diesem ein „dargereichter Becher feurig scheinenden Wassers „ausgetruncken worden, daß er in denen viertzig „Tagen zweyhundert und vier Bücher, denen „Schreibern in die Feder vorgesagt, darven die er„stere allen Würdigen und Unwürdigen zu lesen dar„geleget, die siebenzig letztere aber, denen Wei„sen des Volcks, als eine Brunnquell des Ver„stands und ein Brunn der Weißheit und als „ein Fluß der Wissenschafft überantwortet „worden ꝛc. Der sehr beruffene Italiänische Graf Joannes Picus de Mirandula f) hat davor gehalten, daß die Zahl derer siebentzig letzten Bücher sich nach der Anzahl derer siebentzig Beysitzer des hohen Raths gerichtet, und daß er drey von solchen Büchern erhalten, und darinnen mehr, was Christlich als was Mosaisch wäre, gefunden hätte. Darvon aber hat und weiß man der Zeit gar nichts, und hat Seldenus g) gantz wahrscheinlich gemacht, daß man die Außlegungen ein- und andern neuen Rabbiners über das erste Buch Mosis, in denen gar leicht viele der Christlichen Lehre gemässe Dinge enthalten gewesen seyn können, vor Stücke oder Theile der fabelhafft vorgegebenen, aber nie in die Welt gekommenen siebenzig alten Bücher des Esra leichtgläubiger und unbedachtsamer Weise gehalten. 4. Esra XIV 1–47.

f) In Apologia pag. 82. & in Libro de Hominis Dignitate pag. 218. Hottinger Thes. Philolog. Libro I. Cap. III. Sect. V.

g) l. c. pag. 1003. sqq.

Die Christen auch unter denen Uncatholischen und Protestirenden selbst h) gestehen, daß allezeit, nicht nur von Mose, sondern noch ferner her, nebst der etwa in Schrifften verhandenen Offenbahrung GOttes, eine mündliche Erklärung derselbigen vorhanden gewesen und im Schwange gegangen, gleichergestalt von Geschlecht zu Geschlecht, in ihrer Richtigkeit im Volcke Gottes fortgepflantzet worden sey, sintemahl, da der Sinn des Göttlichen Worts immer einerley bleibet, auch das ihn recht fassende und darlegende Volck GOttes zu einer Zeit wie zur andern davon redet, und dermassen immer ein Geschlecht derer Frommen, die ewig und allzeit einerley bleibende Wahrheit GOTTES auf das andere fortbringen müssen, daß die Väter, was sie, dem geschriebenen Worte GOttes gemäß und aus demselbigen von denen Vor-Eltern gehöret, ihren Kindern erzehlet, damit es diese auf ihre Nachkommen bringen, und es mit dessen Fortpflantzung immerdar so fortgehen solte, in welchem Verstande die bey des HErrn Wort haltende wahrhafft-Christliche und aus erleuchteten gläubigen Seelen bestehende **Kirche ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit**, oder so eine Art Leute ist, bey der sie allzeit nach ihrem Haupt-Inhalt gefunden wird. Und da nun das mündlich dermassen erzehlte, bekannte, gelehrte nichts als eine Erklärung i) des schrifftlich gegebenen Wortes GOttes ist; So muß ja in der allerbündigsten Schluß-Art nothwendig folgen, daß diese mündliche Erklärung mit dem Schrifftlichen Text durchaus übereinstimmen, und jene aus diesem richtig herfliessen müsse. Weil der Apostel Rede wie ihre vorher andern von GOTT eingegebene Schrifft allezeit erfunden war, so konten sie ja wohl sagen: **So stehet nun, lieben Brüder, und halter an denen Satzungen, die ihr gelehret seyd, es sey durch unsere Worte oder Epistel, mündlich oder schrifftlich.** Dann nichts, als Psalm LXXVIII. 2–8. sq. 1. Tim. III. 15. 2. Cor. X. 10. Act. XXVI. 22. 2. Thess. II. 15.

1. Cor. XI. 23. was sie vom HErrn empfangen, und was demnach mit sich übereinstimmet, gaben sie weiter.

h) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro IV. Cap. X. Num. 29. seqq.

i) Basnage de Traditionibus §. VII. VIII. in Tomo II. Annalium pag. 543. a. seq.

So lange und so weit es bey den Jüden hierbey blieben, so fern hat es mit der unter ihnen hergebrachten mündlichen Lehre seine Richtigkeit, welches auch hier und dar unter selbigen einige von denen übrigen aber verfolgte und gedrückte er- und bekennen, die da Karäer k) oder solche Jüden genennt werden, welches alles lediglich bey dem Inhalt des geschriebenen Worts bleiben lassen, und nichts an mündlicher Lehre, was nicht seinen Grund in dem geschriebenen hat, darmit übereinkommt, auch daher in richtiger und der gesunden Vernunfft selbst sich rechtschaffen beweisender Folge fliesset. Sie sagen also l): Alle Tradition, **oder mündlich-hergebrachte Lehre, muß ihren Grund in der Schrifft haben, und von dieser angezeiget, auch in selbiger so enthalten seyn, daß sie sich als eine ordentlich daher kommende Folge darleget, und also ist sie nach der Schrifft, die Schrifft aber nicht nach selbiger zu richten, welcherley in der Schrifft enthaltende und daher fliessende** Tradition, **oder mündliche von Zeit zu Zeit bekannte Lehre, wir gar gerne annehmen und dargegen nichts zu sagen haben** ꝛc. Sintemahl solche es bey der heiligst-zu beobachtenden Verordnung Gottes wegen der schrifftlich geoffenbarten Warheit Gottes bleiben lässet, darinnen es so ernstlich heisset: **Du solt nichts darzu thun noch darvon thun** ꝛc. Deut. XII. 32.

k) Siehe von diesen Karäern Wolffii Notitiam Karæorum und Triglandii Dissertationem de Secta Karæorum.

l) Mardochæus Karæus in Wolffii Notitia Karæorum p. 96. 97. Triglandius l. c. Cap. IX. pag. 261. sq.

Diese Karäer blieben so bey dem Buchstaben der heiligen Schrifft, daß sie eine daher ordentlich sich machende Folge zuliessen, und dieser Inhalt vor einen Theil der heiligen Schrifft selbst hielten, wodurch sie sich dann von denen Sadducäern m) unterschieden, ob sie gleich von andern Jüden Spott-weise mit solchem Namen beleget werden, die da unter dem Vorwand bey dem Buchstaben zu bleiben, viele wichtige in selbigem gegründete und daher folgende Warheiten verwerffen. (Siehe den Titul: **Sadducäer**.) Weiter berichten mehrgenannte Karäer, es wäre, ob gleich mancherley Widerspruch und unlautere Lehre allmählich entstanden, dannoch die von ihnen bekannte Warheit in ziemlichem Stand erhalten worden, bis auf die Zeit des unter den Jüden so berühmten Hillels und Schammai, darvon der letzte samt seinen Jüngern es mit der alten guten Lehre gehalten, aber von dem mächtigern Anhang des andern überwogen worden sey, welcher Aufsatze behauptet, die nicht nur in der Schrifft ungegründet; sondern so gar selbiger entgegen oder zuwider gewesen n). Wenn die Jüden in ihren Geschichts-Büchern o) erzehlen, daß es nach Abgang derer Propheten geheissen habe: **Höre von nun an den Mund derer Weisen!** so geben sie ziemlich zu verstehen, daß Menschen-Satzungen und Gebot alsofort nach denen verstorbenen Propheten sich einzuschleichen angefangen haben.

m) Triglandius l. c. Cap. II. ab initio pag. 164. sq. & Cap V. pag. 193. sqq.

n) Mardochæus in Notitia Karæorum pag 98. 99. &c. Triglandius l. c. Cap. VII. pag. 235. sq.

o) In Seder Olam Rabba apud Altingium in Schilo Libro IV. Cap. VII.

Der gantzen Sache Anfang und Ergang haben gelehrte und des Jüdischen Alterthums aus Jüdischen Schrifften hocherfahrne Männer gar deutlich dargeleget, unter denen es Triglandius p) recht wohl getroffen zu haben scheinet, wenn er anmercket, daß bey dem Abgang derer Propheten und hernachmals (1) die Lehrer ihr Amt nachläßig gnug versehen, mannenhero Verachtung und Unwissenheit des göttlichen Worts unter dem Volck entstanden: daß (2) im Gericht, Handel und Wandel an Wahrheit, Unpartheylichkeit, Treu und Glauben es mercklich gefehlet, daß (3) in dem Gottesdienst alles durcheinander gegangen sey, und wenig darnach gefraget worden: Was rein oder unrein? gesund oder kranck? zugelassen oder verboten sey? u. s. w. Diesem abzuhelffen, wäre man wenigstens erstlich zwar guter Meinung gewesen, darbey es aber an weit gnug hinaussehendem Verstande gefehlet. Dem ersten Unfug Rath zu schaffen, habe man gesucht viel Schüler oder Lehrlinge im Gesetze zu machen: dem andern abhelffliche Maaß zu geben, wären die Gerichte sehr punctlich, aber doch auch so eingerichtet worden, daß es gar langsam darmit hergegangen: Bey dem dritten hätte man das schlimmste vor gut befunden, und also in der Meinung **einen Zaun** q) **um das Gesetz zu machen**, und dessen Beobachtung wider allerley Uebertrettung fest zu stellen, vieles, so sonst frey zu thun oder zu lassen gewesen, verboten und geboten, damit das im Gesetze selbst untersagte und verordnete, desto ehender unterlassen, und desto rüstiger vollbracht werden möchte.

p) L. c. Cap. VII. ab initio pag. 221. sqq.

q) Idem ibidem pag. 222.

Da sey also dem Sabbat eine Zeit der Zugabe am Anfang und Ende zu feyren beygegeben worden, darmit die eigentliche Zeit des Sabbats desto genauer beobachtet werden müste: da habe man das daran erlaubte untersaget, damit die anfänglich untersagte Dinge desto ehender unterblieben: Da hätte man nicht nur unreine Dinge vor dergleichen gehalten, sondern auch was die Sachen anrührete, so von dem unreinen berühret worden: da wäre dem Priester nicht nur eine Fremdlinge zu heyrathen untersaget gewesen; sondern auch eine rein-gebohrne Israelitin vor dergleichen gehalten worden, wenn sie nur einmahl unter denen Fremdlingen gefangen gewesen, als hätte sie darmit alle ihr Israeliten-Thun und Jüden-Bürger-Recht verlohren: Da sey nicht nur auf Darbringung derer von GOTT gesetzten Opffer, sondern eben so streng auf Liefferung des aus freyen Stücken gelobten gedrungen, und nicht nur das eigentliche Tempel-Werck, sondern was nur immermehr an Zierrath beygefügt gewesen, vor hochheilig angesehen worden u. s. w.

Nachdem die Lehrer sich dergleichen einmahl herausgenommen, so zu reden, klüger und vorsichtiger zu seyn, als der allweise GOtt in seinen Verordnungen, haben sich herrschsüchtige Gemüther recht gekitzelt und ergötzet, dergestalt über anderer ihre Gewissen-Bottmässigkeit zu haben und regieren zu können, dahero sie sich gar leicht allerley einfallen lassen, dem Volcke als eine zur Ehre Gottes und zur Sicherstellung seiner heiligen und allerdings zu beobachtenden Satzungen zu befehlen, woraus insonderheit mit Fortgang der Zeit, die **unerträgliche Lasten** entstanden, deren dem Volck geschehene Aufladung unser JEsus so ernstlich bestraffet hat. Man gibt es namentlich dem, in oben angeführter Kette, mitbenahmter Simeon Ben Shetach r) Schuld, daß er mit dergleichen Erfindungen andern gar ausnehmend vorgegangen. Darbey wäre es mit einmahl geschehener Hindansetzung des Göttlichen Worts, als der hinlänglichen Richtschnur, dahinaus gerathen, daß Menschen ihren Sinnen gefolget, und weil deren so viel zu seyn pflegen, als sich Köpffe finden, allerhand widersprechende Meinungen s) eingeführet worden, die doch beyderseits wahr und gültig seyn sollen, welches dann die Jüden

Luc. XI. 46.

den selbst nicht läugnen können, da man es ihnen unwiedersprechlich ab Seiten derer Karæer und t) auch hernach, sonderlich in neuern Zeiten u), gewiesen und dargethan hat, daß sie sich weiter nicht zu helffen wissen, als daß sie sagen vv): Elias werde kommen und den Handel heben.

r) Mardochæus in Wolffii Notitia Karæorum p. 13. 87. 98 106.
s) Idem Mardochæus l. c. pag. 69. sq. 124. sq.
t) l. c.
u) Hornbeck de convincendis Judæis pag. 107. Edzardus Præfat. ad Caput I. Avoda Sara. Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte I. Cap. VIII. pag. 313.
vv) Observationes Hallenses Tomo VI 23.

Solcherley Unwesen mißfiel gar manchen, die sich darwider setzten, und zwar die Sadducäer, wie oben angeregt, mit ausschweiffendem Ubermaaß, die Karæer aber mit ziemlicher Mäßigkeit; weil aber anfänglich viele grosse Männer, namentlich der angerühmte Shammai, des Simeon Ben Shetach und seiner Nachfolger Thun und Wesen dißfalls nicht billigen konten; dessen Anhänger unter dem Hillel aber gewaltig angewachsen waren, drung die Menge der guten Sache vor, daß des Simeon Ben Shetachs Auffatz-Kram die mehreste Folge im gemeinen Leben erhielt x), da man aber doch das Ansehen des Shammai, nebst dem Grunde seiner Meinung, noch fürchten, und nicht umstossen konte, meinte man einen Ausweg zu finden die Leute gleichsam zu Narren machen, daß sie glauben solten, Ja und Nein sey in einerley Sachen und in einerley Umständen derselbigen zugleich wahr, doch müsse man, ob gleich das Nein eben so warhafftig als das Ja wäre; diesem folgen und nachleben. Darvon erzehlet der Talmud den artigen Streich: **Es sagt der Rabbi Abba, daß der Samuel gesagt habe: Drey Jahr sind die vom Hause Shammai und vom Hause Hillels miteinander strittig gewesen, und als diese gesagt hatten: der Bescheid gehet nach uns, oder man muß uns folgen; und jene sich verlauten: Der Bescheid gehet nach uns, man muß uns folgen, ist eine Stimme vom Himmel herab kommen und hat gesprochen: Es ist beydes, was der Shammai und Hillel lehret, Gottes Wort, der Bescheid aber gehet nach dem Hause Hillel.** y) Kan wohl was unvernünfftigers und vor die Menschen spöttlichers gesaget werden? Ja! ist dieses nicht eine grobe Gotts-Lästerung?

x) Mardochæus l. c. pag. 98. 99.
y) Tractat. Eruvin. fol. 13. col. 2.

Indessen behielten die Hillelianer im gemeinen Leben die Oberhand, und ob sie es gleich bey dem König und Hohenpriester Hyrcano ziemlich grob verderbten, und die Vornehmsten dererselbigen hingerichtet wurden; ereifferten sich doch die Uberbleibende nur desto mehr (wie es insgemein zu geschehen pfleget, daß Gewalt die unterzudrucken vermeinte Lehr-Meinungen nur weiter auszubreiten und steiffer zu behaupten veranlasset) damit fort- und durchzudringen. Dann ein vornehmer Hillelianer muthete dem Hyrcano z) zu, daß er sich, ob er gleich König bleiben möchte, doch des Hohenprieſterthums abthun möchte, weil seine Mutter einst eine gefangene gewesen, und er in so weit, nach denen neuerlichen Auffätzen derer Aeltesten, des Hohenprieſterthums unfähig wäre. Das verdroß den König so, daß er diesen vermeintlichen Eifferer verbrennen, und die sein Schwätzen und Stillschweigen zu billigen geschienen, gewaltsam hinrichten ließ. Die überbliebene Anhänger wurden desto versessener auf ihre Meinung, und wusten es, sonderlich durch die entstehende Pharisäer dahin zu treiben, daß es bey denen Auffätzen blieb, derer auch immer mehrer wurden, und ihr Ansehen dem geschriebenen Worte des HErrn vordrang, ja über denen Auffätzen mehr als über der Schrifft gehalten wurde. Wann also

z. E. einer sein Gut GOtt gelobet, muste es darbey bleiben, und dorffte er seinen Eltern nichts darvon, zu ihrer nothdürfftigen Unterhaltung geben, wenn sie gleich verderben solten, ohngeachtet dessen, was die Schrifft von deren danckbaren Erhaltung und schuldigen Verpflegung so ernstlich geboten hatte, wie dieses insbesondere unser JEsus geahndet hat. (Siehe den Titul: **Corban.**) Matth. XV. 3--6. Marc. VII. 9-13.

z) Triglandius de Secta Karæorum Cap. VII. pag. 229. seq. Josephus Antiquitat. Judaic. XIII. 18. erzehlt die Sage von des Hyrcani Mutter / hält sie aber vor ungegründet.

Die Aussprüche Rabbaniter-Jüden von der überhohen Würdigkeit derer Auffätze sind so grob und der heiligen Schrifft so schimpfflich, daß auch die mehr angezogene Karæer a) unter denen Jüden sich selbst daran geärgert, und deßhalber von ihren Verfechtern und Anbetern getrennet, ich schweige dann, daß sie der Mensch-gewordene Sohn Gottes nicht zum eiffrigsten bestraffen sollen. Der Talmud sagt, wie Lightfoot b) auch angeführet hat, darvon: **Die Worte derer Schrifft-Gelehrten sind lieblicher als die Worte des Gesetzes. Wer die Worte des Gesetzes in Denck-Zetteln übertritt, ist nicht schuldig, wer aber hierunter anders redet, als die Schrifft-Gelehrte setzen, der ist schuldig. Die Worte derer Aeltesten, sind wichtiger als die Worte derer Propheten. Wem soll man Propheten und Aeltisten vergleichen? Gewissen von einem König in seine Landschafft ausgesendeten Boten. Von einem verordnet er: man solle ihm glauben so weit er Brief und Siegel aufzuweisen habe, dem andern befiehlt er sohin zu trauen, ob er gleich dergleichen nichts aufweise. So würde von Propheten gemeldet: Er wird dir Zeichen und Wunder weisen: aber von Aeltesten läse man: Nach dem Gesetz, das sie dich lehren werden** ꝛc. Dergleichen Gottslästerlichen Zeugs könte man noch vielmehr beybringen, es wird aber wohl an dem vermeldeten, Leider! gnug seyn.

a) Mardochæus l. c. pag. 72.
b) Horis Hebraicis in Matthæi XV. 2.

Die dumme Jüden dachten durch das so abscheulich weit getriebene Auffatz-Wesen sich in ihrem Stande zu erhalten; Aber es haben gelehrte Leute angemercket, daß sie dadurch zu allerhand Meuterey und Unruhe, auch Uneinigkeit und Zanck verführet worden, woraus die Zerstörung ihres Landes und ihres Tempels und der Umsturtz ihrer gesammten Verfassung erfolget. Dennoch haben sie das Zeug nicht untergehen lassen wollen, vielmehr hat der Rabban Jehuda Haccados, oder **der Heilige** nach der Zerstörung Jerusalem best möglichst alles gesammlet c), was die vorige Rabbiner gesagt hatten, und hier und dar aufgezeichnet vorhanden war, es in ein Buch gebracht, welches man Mischna d,) oder Sepher Mischnajoth, d. i. **Das zweyte Gesetz, oder das Buch des zweyten Gesetzes,** genannt, mithin dem geschriebenen Worte Gottes nicht nur, als was anders, an die Seite; sondern, vermöge des Angezogenen, gar entgegen gesetzet. Darzu hat man hernachmahls die weitere Erklärungen oder Fabulirungen derer mannichfaltigen auch neuerlichern Rabbiner gefüget, und dieser Zusammentragung Gemara, e) oder Gemoro geheissen, d. i. **Ersetz- und Erfüll- oder Ergäntzung des noch abgängig gewesenen.** Beydes zusammen betittelt man mit dem Namen Talmud, d. i. **Lehre, oder Lehr-Buch,** und weil es um Jerusalem herum geschmiedet worden, heisset es der **Jerusalemische Talmud** f), wiewohl auch gar offt die Gemara g) unter dem Titul des Talmud gemeinet wird, als wann diese, die doch die allerschlimmste Fabeln und Verkehrungen der Schrifft in sich hält, die eigentlich

lich so zu nennende, die hauptsächlichste, köstlichste und vor andern zu glaubende auch zu befolgende Lehre wäre.

c) Lightfoot Chronica Temporum & Ordine Textuum Novi Testamenti Sect. VII. VIII. Tomo II. Opp. pag. 144. b. sqq.
d) Buxtorfius in Lexico citato, voce: Mischnah.
e) Idem in voce: Gemara.
f) Idem in voce Talmud & Radice: Lamad.
g) Idem l. c. Wagenseil in Præfatione ad Tela ignea Satanæ. Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum/ Parte I. Cap. VIII. pag. 296. &c.

Mit dem allen hat dieses denen immer verblendeter werdenden Jüden noch nicht arg gnug geschienen, deßwegen sie auf eine andere und weitläufftigere Erläuterung der Mischna gedacht, und in die zu verbessern unternommene Gemara alles gesammlet, was nur irgend von Rabbiner-Fratzen gefunden werden mögen, darmit man bis in den Eintritt des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt zugebracht, um welche Zeit, wie gelehrte Männer zum bewehrtesten berichten h), der **Talmud versiegelt**, d. i. **vollends vollendet** worden, den man, weil seine Meister in Babylonischen Gegenden gewohnet, den Babylonischen Talmud heisset, und auch hier wie schon gedacht, mit dem Talmud-Titul sonderlich seine Gemara verstehet. Diesen Babylonischen Talmud gebrauchen die Jüden eigentlich, daß der Jerusalemische, sonderlich auch wegen seiner unverständlichen Kürtze und undeutlichen Schreib-Art, dargegen gantz in Abgang gekommen. Man hat aber das gantze Werck in sechs Haupt-Stücke gesondert aus recht Rabbinisch-bündigem Grunde, den Eisenmenger i) aus dem Talmud selbst anführet: Daß sechs Theil oder Ordnungen im Talmud gewesen seyn sollen, beweiset er selbst aus denen Worten des Propheten: Es wird seyn Emunath, der **Glaube**, Itteecha, deiner **Zeiten**, Chosen, die **Stärcke**, Jeschuoth, derer **Errettungen**, Chochmath, die **Weißheit**, Vadaath, und die **Wissenschafft**. Das Wort **Glauben** bedeutet die **erste Ordnung**, oder den ersten Theil Seraim **vom Saamen**, und hat **eilff Bücher**: Das Wort: Deiner **Zeiten**, bedeutet die **andere Ordnung** Moëd von denen Festen, und hat **zwölff Bücher**: Das Wort **Stärcke** bedeutet die **dritte Ordnung** Naschim, von denen Weibern, und hat **sieben Bücher**. Das Wort **Errettungen**, bedeutet die **vierdte Ordnung** Nesikin, von denen Schäden, und hat **acht Bücher**: Das Wort **Weißheit** bedeutet die **fünffte Ordnung** Kodaschim vom Heiligthum, und hat **eilff Bücher**: Das Wort **Wissenschafft** bedeutet die **sechste Ordnung** Thohoroth von denen Reinigkeiten, und hat **zwölff Bücher**. Die Erklärung der Gemara richtet sich nach der Eintheilung des Textes, von welchen allen L'Empereur das umständlichere erzehlet.

Esaiæ XXXIII. 6.

h) Triglandius de Secta Karæorum Cap. II. pag. 168. Cap. IV. pag. 188. Bercoloccius Bibliotheca magna Rabbinica Tomo I. pag. 488. b. Der da in Römischer Kirchen lebende selbst bekennet/ daß dieser Talmud um die Zeit würcklich zum Stande kommen sey: da ihn Morinus in die dreyhundert Jahr weiter hinaus setzen wollen/ damit er die Welt glauben machte/ die darinnen genennte Karäer wären so alt nicht/ obgleich derer im Talmud gedacht worden/ weil dieser langsam fertig worden.
i) Im entdeckten Jüdenthum Parte I, Cap. VIII. p. 197.

Die Ursache der Eintheilung lässet sich hören, wie der Inhalt der gantzen Verfassung dieses Wercks miteinander, welches von dem armen Jüdenthum vor höher, als die heilige Schrifft, gehalten, also auch gesaget wird, daß man zwey Drittheil der Zeit auf den Talmud wenden solle, gegen ein Drittheil, das der Betrachtung heiliger Schrifft gewidmet wird k). Die Grösse des Talmuds erforderts

auch wohl, sintemahl selbiger zusammen ausmachte, daß man nicht unbillig gefragt: wie doch Moses so viel Zeug viertzig Tag über in den Kopff bringen, ja nur sich erzehlen hören können l). Was soll man aber mit dem armen Volcke machen, welches mit Hindansetzung der Schrifft, seinen Lehrer zugefallen, die gesunde Vernunfft selbst in so weit verschworen, daß es glaubet, Schwartz und Weiß sey einerley Farbe, d. i. das Ja und Nein von einerley Sachen in einerley Umständen sey eines, beydes von GOtt, und doch eines mehr zu befolgen als das andere. Das mögen ja wohl Fabulirungen oder Schwermereyen eines im Haupt verruckten heissen, indessen bleibt der Jüdischen Kirche dermahliger Glaubens-Grund: Ich glaube, es sey wahr, was der Rabbiner im Talmud sagt. Fragst du warum? Antwort: Weil er es saget. Herrlich bewiesen! Weiter darffst du nicht fragen, wenn du gleich ein Jude wärest, wilt du nicht ein Karäer, Ketzer, Sadducäer, Epicurer heissen. Dann dergleichen ist, wer dem Ausspruch derer Weisen, denen Aufsätzen derer Aeltesten, denen Traditionen des Talmuds nicht glaubet. Christus hat es erfahren, wie es gerauchet, als er diesen Berg derer Alt-Väterlichen Traditionen und Satzungen angegriffen, ob er gleich das Wort Gottes noch so offte anzog, ja selber das selbstständige Wort des Vaters war.

k) Buxtorfius in Lexico citato, voce: Talmud.
l) Simonville oder Simon Supplement aux Ceremonies des Juifs Chapitre I. pag. 7.

Simonville m) oder der sonst unter den Gelehrten gnug bekannte Simon hat, wie es die gemeine Lehre Römischer Kirchen in gewisser Masse ist, angemercket, daß der Naschi oder Ober-Vorsteher des grossen Jüdischen Raths und seine Beysitzer, die Concilia, oder Versammlungen derer Kirchen-Vorsteher bedeutet hätten, woher denn auch folge, daß dem Pabst und denen Concilien, oder Kirchen-Versammlungen zukomme, dasjenige zu erhalten, und von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflantzen, was nebst denen schrifftlichen Lehren des neuen Bundes in Evangelisten und Apostolischen Brieffen enthalten, von Christo mündlich gesaget worden, sintemahl allerdings ausser der schrifftlichen Unterweisung auch eine Tradition, d. i. mündlich gegebene und gleichergestalt andern immer weiter mitzutheilende Lehre sey. Mit dieser und unter Anziehung selbiger sind so viel Dinge aufkommen, die den Namen eines Kirchen-Gebots führen, und doch in dem geschriebenen Worte des HERRN sich nicht finden, noch darinnen Grund haben, auch wohl selbigem entgegen sind; wie sich dann z. E. die Kirchen-Versammlung zu Costnitz oder Constantz n) am Boden-See die Gewalt heraus genommen, denen gemeinen Leuten den Kelch bey dem Abendmal zu verbieten, ohngeachtet, daß selbigen der HErr JEsus selbst ihnen zu trincken nicht nur zugelassen, sondern ausdrücklich verordnet hat. Gleiches ist mit Verehligung derer Kirchen-Diener, oder so genannten Priester und Geistlichen geschehen, anderer Dinge und Exempel zu geschweigen.

m) l. c. Chapitre V. pag. 34. sq.
n) Sessione XIII.

Obangezogener Simon o) meinet dergleichen mündliche Lehre sey allerdings nöthig, die Einigkeit in Christlicher Kirchen zu erhalten; dargegen andere anführen, daß daher nur Uneinigkeit entstehe, indem mit Abweichung von dem einigen Grunde des schrifftlich-gefasseten Göttlichen Worts, unterschiedene Menschen unterschiedene Gedancken haben, und also wiedrige und zwistige Aufsätze entstehen, diese folglich Uneinigkeit gebähren müsten; wie es bey dem Jüdischen Satzungs-Kram gegangen, darbey man sich anders nicht zu helffen gewust, als daß man die

Menschen zu Narren machen und sie bereden wollen, es könten zweyerley Sachen eines, und widersprechende Sätze zugleich wahr seyn. Dergleichen fände sich auch bey dem gerühmten Satzungs-Wesen Römischer Kirchen da gantze Mönchs-Orden miteinander nicht nur in äusserlichen Gebräuchen, sondern in denen wichtigsten Lehr-Puncten uneins wären, und einander schnurstracks widersprächen, doch beyderseits Recht haben wolten, und beyderseits bey ihren widrigen Meinungen vor gleichgute Glieder der Kirchen gehalten würden, als wäre jedes Meinung wahr u. s. w. Die sich gegen die mündliche Lehre setzende führen weiter an, was oben schon vorkommen, daß der grosse GOTT sich nicht widersprechen könne, demnach was von ihm herkommen solle, miteinander genau übereinstimmen müsse, es möge schrifftlich oder mündlich vorgetragen werden; Was
Matth. XV 9. von dem mündlichen dem schrifftlichen nicht ähnlich wäre, sey allerdings unter **Menschen-Gebot und Lehren zu setzen, die dem grossen GOTT nicht gefallen, und durch seinen Sohn ausdrücklich verworffen wären**, der auch seinen Jüngern die
--XXIII. 8. **Rabbiner-schafft, d. i. die Anmassung, solche Auffsätze zu machen, die eben so viel, auch wohl mehr als das geschriebene Wort Gottes gelten solten**, allerdings und ernstlich untersaget, sprechende: **Ihr solt euch nicht lassen Rabbi**, (siehe den Titul: Rabbi) **nennen, denn einer ist euer Meister, CHRISTUS, ihr aber seyd alle Brü-**
v. 1. 2. 3. **der.** Ob er gleich so lange GOTT den Handel nachtrug, dem Volcke gerathen zu thun, was die auf Mosis Stuhl sitzende an allerhand äusserlichen Satzungen geboten, doch mit der Vorsicht, daß sie sich vor dem Sauerteig oder solchen Dingen in acht nähmen, die wider Gottes Wort liessen, und die Seelen verderbten. (Siehe den Titul: Stuhl Mosis.)
--XVI. 6. 12. Daß dieses zu unserer Zeit nöthig sey erhellet daher, daß Simon selbst p) gestehet: **Man müsse**
--XV. 13. 13. 14. **deßhalben ein Vorgeben nicht gleich glauben, weil es eine Apostolische Tradition, oder eine von denen Aposteln mündlich hergebrachte Lehre genannt würde; sintemal das Vorgeben nicht unfehlbar gewiß wäre, da von Anfang her sich Menschen gefunden, so da ihren eigenen einfältigen, auch gantz irrigen Sätzen dergleichen Namen beygeleget hätten.**

o) l. c. Chapitre I. pag. 5.
p) ibidem pag. 8.

Auffschürtzen, war bey denen Morgenländischen langen Kleidern, unter denen Jüden, eine gar nöthige Sache, sonderlich in Ansehung derer, die vieles zu schaffen, auch hin und her zu lauffen hatten, damit sie nicht an ihrer Arbeit verhindert würden. Man kan leicht erachten, daß diesemnach die Knechte und Diener solches Auffschürtzens vor andern gebraucht, um ihren Obliegenheiten desto besser nachkommen und alles rüstig ausrichten zu können; wie dann Pignorius a) anzeiget, daß bey denen Römischen Knechten solch Auffschürtzen gewöhnlich gewesen, und nicht nur zur Noth, sondern auch zur Zierrath gebrauchet worden, ihren Leibeigenen, durch förmliche und artige Falten machende Auffschürtzung, ein desto lieblichers Ansehen zu geben.
Luc. XII. 37. Unser Heyland saget, auf dergleichen Sitten sehende, von sich selbst: **Er wolte sich auffschürtzen**, seine treu gewesene Knechte zu Tische setzen, vor ihnen gehen, und sie also, als wenn er selbst ihr Knecht wäre, bedienen; wodurch dann zu verstehen gegeben wird, daß die treuen Diener JESU dermahleinst gar sonderbare Begnadigung geniessen solten, in deren Beförderung der Heyland an seinem Fleiß, so zu sagen, nichts erwinden lassen, vielmehr alles zum sorgfältigsten und geschäfftigsten so einrichten würde, daß jederman ihre grosse Seligkeit erkennete,

sintemahl dgs von ihm gebrauchte Gleichniß in gehöriger massen und mit der ihm schuldigen Ehrerbietigkeit, zu verstehen und zu nehmen ist, wie Grotius b) gar wohl bemercket.

a) de Servis, pag. 73.
b) in l. c. Lucæ.

Auffschütten derer Früchte, oder des Geträides, zu künfftiger Nothdurfft auf allerhand Fälle, ist eine Erfindung, die der Geist Gottes dem hocherleuchteten und grossen Politico oder Staats-Bedienten, dem Joseph eingegeben hat, zu Erhaltung einer grossen Menge Volcks in Egyptenland, welches sonst erbärmlicher Weise verderben und Hungers sterben müssen. Davon lesen wir: **Pharao sahe, bey bevorstehendem Mißwachs und daher ent-**
Gen. XLI. 33. sq. **stehenden Theurung, sich um nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Egypten-Land setze, und schaffe, daß er Amt-Leute verordne im Lande, die den fünfften (Theil alles Zuwachses) nehmen in denen reichen Jahren, daß sie Geträyde auffschütten in Pharaonis Korn-Häuser, zum Vorrath in denen Städten, und verwahren es, auf daß man Speise verordnet finde in dem Lande in denen theuren Jahren, daß nicht das Land vor Hunger verderbe.** Dieses geschahe, und wurden dadurch nicht nur die Einwohner Egyptens, sondern auch viele aus umliegenden Landen, erhalten, dabey aber des Königes Sachen mächtig gebessert, sintemal sich selbigem um das Brod, alle seine Unterthanen mit allem, was sie hatten, Leibeigen und anheischig machten, forthin von alle ihrem Zuwachs den
--XLVI. 13. sq. Fünfften zu geben, welches bey denen Umständen selbiger Zeit der im Joseph wohnende Geist GOttes vor gut, und denen Egyptiern selbst ersprießlich zu seyn erachtet hat, deßhalber aber von andern, zu andern Zeiten, in eigensüchtigem Geitz-Tyranney- und Hoffarts-Geist, keineswegs nachzuahmen ist, noch mit Recht vor GOTT nachgeahmet werden soll oder kan.

Uberhaupt hat der in Joseph wohnende und ihn regierende Regierungs-Geist darmit gezeiget, daß und welchergestalt Obrigkeit, auch auf alle besorgliche Noth- und Mangel-Fälle, vor den Unterhalt derer Unterthanen zu sorgen verbunden, und in so weit auf Vorrath zu dencken verpflichtet seye, gleichwie man von einem klugen und vorsichtigen Hauß-Wirthe zu sagen pfleget, daß er einen Zuwachs seiner Ländereyen im Beutel, den andern auf dem Felde, den dritten aber, auf den Unfall des Mißrathens und Mangels, auf dem Frucht-Boden, im Keller, in der Scheuren, gestalten Sachen nach, haben solle. Wo es auch wohl hergangen ist, haben die Regenten vor nöthigen Unterhalt auf allerhand Nothfälle, die behörige Vorsorge getragen, in welchem Puncte derer alten Römer ihre löbliche Anstalten nicht unbekandt sind. Selbige liessen sichs, mittelst Bestellung nöthiger auch redlicher und geschickter Beamten a), Besorg- und Beförderung darzu gehöriger Mittel und Wege, an Fuhr- und Schiff-Werck-Einsammlung u. s. w. möglichst angelegen seyn, alles in die Wege zu richten, daß das Volck beständig Lebens-Mittel gnug, oder doch wenigstens zur äussersten Nöthdurfft, allenfalls, haben möchte, brachten es auch so weit, daß ordentlicher Weise, und wenn gleich keine Theuerung war, denen Unvermögenden Oel, Früchte und Brod, gar umsonst ausgespendet, und nicht nur um einen billigen Pfenning käufflich überlassen werden konte, auch würcklich überlassen wurde, dergleichen man in theuren Zeiten noch mehr sich angelegen seyn ließ, daß viele Christliche Obrigkeiten äusserst beschämet werden, welche sich um dergleichen wenig oder gar nicht bekümmern, sondern es darauf ankommen lassen, daß ihre Unterthanen ent-

weder verschmachten oder ihren äussersten Schweiß und letzten Bluts-Tropffen barmhertzigen Korn-Juden hingeben mögen; andere vertreten selbst solcher ihre Stelle, bey ereignender Noth, um alles geitziger Weise an sich zu ziehen, da es bey der Anstalt des Josephs hieß: Es sey alles auf das zukünfftige gesammlete eine denen Händen Pharao anvertrauete Beylage, oder so etwas gewesen, das ihm zu treuen Händen anbefohlen und aufzuheben gegeben worden, damit er es sorgfältig verwahren und erforderlichen Falls billig-massig wieder geben solte, nach denen Regeln derer Beylagen, die man allezeit vor was besonders heiliges und redlich zu handelndes gehalten hat. (Siehe auch den Titul: Korn-Hauß.)

a) Unter selbige und zu ihnen gehörte der Præfectus Annonæ, Frumenti dividendi, Pröviant-Meister und Ausspender/ die Ædiles, Bau-Herrn u.s.w. Rosinus Antiquitat. Romanar. Libro VII. cap. 14 17.

Auffseher, sind bey allen in das Aeusserliche lauffenden, sonderlich das gemeine Wesen mit rührenden Handlungen, Geschäfften, Einrichtungen nöthig, damit alles gehöriger massen hergehe, und ist daher das Sprichwort entstanden: „Daß ein guter „ Auffseher besser sey, als zehen böse Arbeiter; „ da dann freylich zu einem solchen gar vieles an Verstand, Erfahrung, Treue, Unpartheylichkeit und Bescheidenheit gehöret, daß vielleicht nicht viele dergleichen gefunden werden. Die Schrifft gedencket derer in geist- und weltlichen Dingen, und saget also:

1 Sam. XX. 20. **Samuel sey Auffseher über die Chöre der Propheten** gewesen, damit alles löblich und ordentlich unter ihnen, zur Verherrlichung des Göttlichen Namens, hergehen, sie auch dasjenige belehret und von ihnen gelernet werden möchten, a) was hierzu erforderlich und diensam wäre. Ein solcher Auffseher war auch der Priester **Zephanja**, zu denen Zeiten des Propheten Jeremiä, deßwegen der Semaja jenen wider diesen aufzuhetzen suchte, damit nemlich diesem Jeremia verboten würde, nicht mehr solche Weissagungen auszusprechen, die denen Gottlosen verhaßt und zuwider waren. Dann Semaja sandte Brieffe an den Zephanja, des Inhalts:

Jer. XXIX. 26. sq. **Der HERR hat dich zum Priester gesetzt an statt des Priesters Johojada, daß ihr solt Auffseher seyn im Hause des HERRN, über alle Wahnsinnige und Weissager, daß du sie, wenn** nemlich selbige, unter dem Vorwand Göttlicher Offenbarung, allerhand schändliche und nur zur Erregung des Volcks abzielende Dinge vorbringen wolten, nach dem Recht des alten Bundes, auch da sie sich sonst nicht weisen liessen, **in den Kercker und Stock legest. Nun, warum strafft du denn nicht Jeremiam von Anathoth, der euch weissaget: Es wird noch lange währen** mit der Babylonischen Gefängnüß, **darum bauet nur Häuser, darinnen ihr wohnet, und pflantzet Gärten, daß ihr die Früchte davon esset.** Weil Jeremias wider die kecke und frühzeitige Babel-Stürmer gesprochen und gesaget, daß sie das Volck nur mit dergleichen Geschwätz verwirreten, und in unnöthigen auch schädlichen Eyfer setzten, solte er von dem Auffseher über die Propheten, die demnach solches zu thun, gestalten Dingen nach, Recht und Macht gehabt, in den Kercker geworffen werden. So können die falschen Eyferer nicht leiden, daß andere der Freyheit sich gebrauchen, die sie, zur Aufführung armer Gemüther, mißbrauchen. Exempel sind davon auch zu unserer Zeit genung vorhanden, doch möchte deren Anführung verhaßt seyn, deßhalben man sie unter- und alles dem geneigten Leser zu eigener Betrachtung überlässet. (Siehe übrigens die Titul: Babel, Prophet.)

Videatur Wissius in Miscellaneis sacris, Libro I. cap. 10. §. 4. 7.

Auffseher, in Bau-Sachen, bestellete Salomon, an der Zahl drey tausend und sechs hundert, die da den grossen Hauffen der Arbeit, zu rechtschaffener Verrichtung des einem jeden obliegenden anhalten solten, doch so, daß keiner über allzu viele gesetzet war, weil er doch auf solchen Fall mit der Aufsicht nicht auskommen mögen, sondern nur jeder in die viertzig Mann ohngefehr zu besorgen und in Ordnung zu halten hatte. 2 Chr. II. 18.

Auge, ein sonderbares Glied des Leibes, welches, wie D. Walch a) erinnert, natürlich und sittlich erwogen werden kan. Es liegt unter der Stirne in seiner Höhle b), und hat zu seiner Beschirmung Aug-Brauen, Augen-Lieder mit ihren Wimpern, die durch Zusammenstossung die Augen Winckel machen, davon der innerste bey der Nase der gröste ist c). Zu innerlichen Theilen werden gezehlet (1.) Humores, die Feuchtigkeiten, als 1). Humor aqueus d), die wäßrichte, die flussig ist und zurinnet, wenn das Auge verletzet wird, doch auch wieder, durch Vorschub des würckenden Natur-Geistes, ersetzet werden kan. Dem Inhalt nach ist er der wenigste, doch was den Gebrauch und Nutzen anbelangt, eben so erforderlich und ersprießlich, als die übrige Geräthschafft des Auges, indem, mittelst desselbigen, der einfallende Strahl gebrochen, die sonst leer bleibende Stelle des Auges nicht nur erfüllet, sondern auch das Horn-Häutchen, desgleichen das Trauben-förmige Häutchen, samt der bald folgenden Crystallinischen Feuchtigkeit, geschmeidig und dünn erhalten, gegen dieser mithin die sonst rauhe Berührung des Horn-Häutchens gemildert, auch der allzuharte und grelle Einfall des Lichts und der Farben gehemmet wird, damit das Sehen richtiger und beständiger sey.

a) Im Philosophischen Lexico. voce: Auge.
b) Orbita, oder Geleiß/ Spur des Auges genannt. Bauhinus Anatomiæ Libro III. cap. 32. pag. 710. seq.
c) Riolanus Enchiridii Anatomiæ Libro IV. cap. 3.
d) Bauhinus l. c. cap. 41. pag. 767. sq. cap. 42. p. 775.

2.) Humor crystallinus, die Crystallinische Feuchtigkeit e), die mit dem Namen nicht sagen will, daß sie so hart und feste als ein Crystall, ob sie gleich fester ist, als die wäßrichte; sondern daß sie so hell und durchsichtig, als der beste und lauterste Crystall sey. Sie ist fast in der Mitte des Auges gesetzet, daß sie von denen vor- und nachstehenden auch anliegenden Theilen desto mehr Sicherheit habe, weil an ihr gar sehr viel gelegen, dahero auch es das Haupt-Werckzeug des Sehens, ja der Aug-Apffel von einigen genennet wird, indem ihre reine und von allen Farben freye Hell- und Zähigkeit jede Farbe, durch das sie eintragende Licht, desto besser einnehmen und zusammen halten kan, wie man in und aus der Erfahrung siehet, daß ein Stück Crystall alle Farben, davor es gehalten wird, so annimmt, daß man meinen solte, sie steckten selbsten in selbigem, da es doch, nach wie vor, hell und unfarbig erscheinet, wenn es von selbigen weggenommen wird.

e) Bauhinus l. c. p. 767. 768. cap. 42. pag. 776. sq.

3.) Humor vitreus, die gläserne oder Glaß-artige Feuchtigkeit f), hat den Namen, weil er, was seine Zusammenhängung anbelangt, dem geschmoltzenen, was sein Licht und seine Farbe betrifft, dem ausgekühlten und gestandenen Glase gleich kommt. Sie umgibt die Crystallen-Feuchtigkeit, als welche in der Glaß-artigen, da diese weicher und schmeidiger ist, als jene, ihren Sitz und bequemen Ruhe-Platz hat, der da drey Viertel der Augen-Höhle einnimmt, sintemahl der Glaß-artigen

Feuch-

Feuchtigkeit viermahl mehr ist, als der Crystallenhaffte. Diese soll auch von jener genähret und erhalten, übrigens in solcher Glaß-artigen Feuchtigkeit das eingefallene Bild gehöriger massen aufgehalten werden, daß es nicht von denen Häutchen allzuschnell zurück in die Crystallen-haffte pralle, und eine Verwirrung im Sehen und Unterscheiden verursache.

f) Bauhinus l. c. cap. 41. pag. 770. cap. 42. pag. 779. seq.

Denn es gehören zu denen Theilen des Auges (II.) die *Tunicæ*, so zum Theil auch Membranæ genennet werden, oder die **Häutchen**, in deren Anzahl man zwar nicht durchaus einig ist, doch werden insgemein deren sechs gezehlet, drey grössere und kleinere. Jene sind (1.) Tunica annata, **das angewachsene Häutchen**, g) sonst das Weisse im Auge genannt, wodurch das Auge in seiner Lager-Höle oder in seinem Geleiß befestiget, und binnen selbiger erhalten wird. (2.) Tunica cornea, **das Horn artige Häutchen**, oder das harte, h) welches aus dem harten Hirn-Häutchen seinen Ursprung herleitet, mittelst der Gesichts-Spann-Ader, die auch, wie bald folgen wird, zum Theil daher kommt, und was sie solchen Orts empfangen, weiter um das Auge herum fort- und ausschiessen lässet. Weil sie vor andern dem ersten Anlauff ausgesetzet ist, hat sie der Schöpffer auch desto festerer gemacht, wie dann angemercket wird, daß sie gleichsam aus vierfachen Blächlein oder Blättlein bestehe, dabey sie doch durchsichtig und so geartet, sonderlich vornen zubleibet, daß das Licht, samt denen Farben, oder in und zu mancherley Brechung, durch selbige in die Feuchtigkeiten kommen kan; hinten zu wird sie dicker und schattricht. Ihre runde Gestalt erhebt sich in der vordersten Mitte gar besonders, welches deßhalber so geordnet, damit das Auge grössere Dinge sehen kan, als es selbst ist.

g) Bauhinus l. c. cap. 38. pag 746. seq.
h) Idem ibid. Fickens Anatomische Tafeln. Casserii in Erklärung der XII. ad Figuram I. pag. 216. a.

(3.) Tunica uvea, i) **das Trauben-förmige Häutchen**, findet sich hinter dem Horn-artigen, wird mit diesem durch viele Zäfrichen und Fäfrichen derer Blut- und Puls-Adern, und entstehet aus dem dünnen ihr durch die Gesichts-Spann-Ader mitgetheiltem Hirn-Häutchen; in der vordersten Mitte hat es eine runde Oeffnung, die man den **Aug-Apffel** betitelt. Die Farbe derselbigen ist unterschiedlich, findet sich vornen zu schwärtzlich, hinten hin auch also, oder bräunlich, übrigens Himmelblau, graulich, lichtblau, auch wohl schwartz, daß dahero die unterschiedliche Farben des menschlichen Auges erscheinen. An denen Orten, wo sie beständig und durchgehends schwartz ist, hat es der Schöpffer so haben wollen, damit das einfallende Licht desto lebhaffter und kräfftiger würde zwischen solchen duncklen Fassungen.

i) Idem Bauhinus l. c. cap. 39. pag. 714.

Kleinere Häutchen werden diejenige genannt, welche nur gewisse Theile derer Augen umgeben. Dahin gehöret nun (1.) Tunica retina, das **netzförmige Häutchen**, k) so seinen Zeug, mittelst der Gesichts-Spann-Ader, aus dem marckigen Wesen des Gehirns empfänget, und als ein Netzgen die Glaß-artige Feuchtigkeit umgiebet; sie ist, vor ihre Grösse, mit einer ausnehmenden Menge Blut- und Spann-Adern erfüllet, nicht durchscheinend, und bilden sich in ihr die durch des Lichtes Strahlen einfallende Sachen, als wie man an einer hinter dem Fenster liegenden Wand die eingetragene Sachen in ihrer Masse abbilden siehet; und weil sie aus dem marckichten Wesen des Gehirns erwachsen, so kan und soll sie auch selbigen, oder vielmehr der allda sich findenden Einbildungs- und Verstands-Krafft alles vor- und einfallende empfindlich zu erkennen geben.

k) Bauhinus l. c. Cap. 40. pag. 765. sq.

Tunica Vitrea (2.) oder **das zur Beysammenhaltung der Glaß-artigen Feuchtigkeit verordnete**, l) und dann die Tunica Crystallina, sive aranea, (3) d. i. **das zur Crystallinischen Bewahrung bestimmte einem Spinn-Gewebe gleichende** m) **Häutchen**, welches daher desto durchsichtiger, heller und zärter ist, damit das Sehen und der Lichts-Einfall in den Crystallen-Safft desto füglicher geschehen möge.

l) Idem Bauhinus l. c.
m) Idem l. c. pag. 163.

III. Gehören zu den innerlichen Theilen derer Augen die Nerven, oder Spann-Adern, sonderlich die Gesichts-Spann-Adern, welche aus denen Häutchen und dem Marck des Gehirns entspringen n), und also eine wunderbare Verbindung mit dem allda sich findenden verständlichen und einbildlichen Wesen der Seelen, schon angeregter massen haben, damit die Seele, mittelst der Augen von allem auswärtigen Kundschafft bekomme, und selbige durch alle Theile des Leibes ausbreite, oder weiter bekannt mache. Dann wie die durch das Auge einfallende Dinge, Krafft der Verbindung desselbigen mit dem Gehirn, die Seele rühren; So gehet weiter aus dem Gehirn Nerven- und Marck-wesen aus durch den gantzen Leib, vornemlich das letztere durch den Rückgrad, und kan also, vermöge solcher Verbindung, das durch das Auge in den Kopff gebrachte, alle übrige Theile des Leibes empfindlich rühren, wie man dann überall, und vornemlich in dem Rückgrad unterschiedene Bewegungen des Vergnügens, oder der Unlust und des Schauderns nach dem Unterscheid des in die Augen gefallenen in sich selbst erfähret, und ist erstaunend, wie viele grosse ja unzehliche Sachen man mit einem mahl und in einem Nu durch Sehen erkennen kan; zu deren Erzehl- und Beschreibung unsre gantze Lebens-Zeit nicht zureichte, wannenhero auch die Vortrefflichkeit des Augs vor dem Ohr erhellet.

n) Fickens Anatomische Tabellen. Casserii l. c.

IV. Ist zu jenem zu zehlen, das, zu seiner leichtern und unschädlichern Bewegung auch richtiger Erhaltung dienende, und sich darinnen findende Fett. o)
V. Die übrige Feuchtigkeit in sich ziehende, ausstürtzende, und das Nöthige darvon sammlende und mittheilende Drüschen, p) nahmentlich das Thränen-Drüschen, q) und VI. die Mäuschen, r) oder das sich auch der Orten ereignende wunderbare Gebäude, so aus vielen übereinander gelegten, und ineinander geflochtenen Fäsern und haarwächsigten Theilen bestehen, daß sie, nebst denen Nerven und Spann-Adern alle nur immermehr nöthige Bewegung des Auges über sich, unter sich, neben aus, in seiner Masse, in sich sehen zu können, bewircken und verrichten, deßwegen auch deren Sechse am Auge des Menschen geordnet sind, die ihre Benennung von denen Ziehungs-Verrichtungen haben, worzu bey denen Thieren noch der siebende kommt, s) so da verhütet, daß bey abwärts hangendem Haupte dererselbigen, das Auge nicht zu weit herausschiesse und geschwinder verletzet, oder zum Sehen untüchtig gemacht werde.

o) Bauhinus l. c. Cap 32. pag. 732.
p) Riolanus Enchiridii Anatomici Libro IV. Cap. 3. pag. 289.
q) Idem ibid.
r) Fickens Anatomische Tabellen. Casserii im Zusatz Libro IV. pag. 91. seqq. pag. 100. seqq.
s) Bauhinus l. c. Cap 35. pag. 732. seq.

Die moralische oder sittliche Betrachtung von dem Auge stellet fur, wie sich ein Mensch gegen dasselbe zu verhalten habe. Er muß vor allen Dingen dessen schönste und herrlichste Zubereitung und Zusammensetzung betrachten, und daraus eine Probe der Göttlichen Allmacht und Weißheit nehmen; sich
Act. XVII. 28. auch dabey erinnern, was Paulus anführet: **In ihm leben, weben und sind wir.** Daß gewiß ein Atheist, wenn er nicht halßstarrig ist, auch durch die Beschaffenheit des Auges überzeuget werden kan, daß ein GOTT, oder ein solches über alles gebietendes Wesen sey, welches alles mit einer nicht gnug zu bewundernden Weißheit ausgedacht, angeordnet und gemacht habe; welches **Johann Christoph Sturm** t) bewiesen.

t) In peculiari Dissertatione Tomo I. Philosophiæ Eclecticæ inserta, Lesens werth ist / was auch Morus hiervon hat in Enchiridio Metaphysico Parte I. Cap. 24.

Solcherley Betrachtung muß uns die wohlbedächtige Er- und Bekänntnüß auspressen: Der das Auge gemacht und alles so eingerichtet hat, daß der innerliche Geist des Menschen die ausser ihm sich
Ps. XCIV. 9. findende Dinge sehen und beurtheilen kan; Solte der nicht sehen? Solte dem nicht alles, was er
Hebr. IV. 13. ausser sich gemacht hat, von Grund aus bekannt und allzeit vor ihm **bloß und aufgedeckt** seyn, zur Beurtheilung, wie es beschaffen, und wie es sich verhalte: Ob gut oder böse? Dannenhero ist die Schrifft voller Gleichnüß-Reden, in welchen, mit dem Bilde des Augs, so die Allwissenheit, als das Gerichte Gottes ausgedrücket wird, wie ein aufmercksamer Leser derselbigen vor sich selbst leicht finden kan, und auch von Gelehrten hier und dar u) angemercket worden. An denen Geheimnüß-vollen
Ez. I. 18. X. 12. Apoc. IV. 6 Rädern und vier Thieren, so Ezechiel und Johannes gesehen, mit der darauf sitzenden Herrlichkeit GOttes, d. i. bey der durch mancherley Mittel, Wege und Werckzeuge, und unter vielfältigen Veränderungen sich ereignenden und endlich allenthalben hinkommenden Offenbahrung solcher Herrlichkeit GOttes vv), ist alles voller Erkänntnüß, Vorsichtigkeit, Weißheit, kluger und wohlbedächtiger Anstalt, gleichmäßiger Regier- und Führung Gottes. Ist solcher **Wagen Gottes viel tausendmahl tausend**, gebraucht er zu Beförder- und Offenbahrung seiner Herrlichkeit, Pflantz- und Ausbreitung seines Reiches unzehliche Engel und Menschen an Propheten, Evangelisten, Aposteln, Lehrern
Psalm LXIIX. 18. 1. Cor. XII. 1. sq. u. s. w. so gibt er jedem benöthigte Weißheit, übet sie auch durch selbige aus, daß alles Verkehren vorsichtig, daß auch in Flügeln Menge der Augen, in hohen Dingen demüthige Bedachtsamkeit sich findet, und also das Auge des HERRN seine Erkäntnüß, Weißheit, Bedachtsamkeit u. s. w. auch in seinen Werckzeugen, durch alle Lande gehet, und diese sonderlich hinter- und vor sich mit Augen des Glaubens und der Hoffnung, bey ihrer sich allenthalben hin zu drehen, oder allen allerley zu werdenden erbaulich-geschickten Liebs-Bewegung, sehen können.

u) Videatur Fesselii Regnum Christi Mysticum, voce: Auge.

vv) Vitringa in l. c. Apocalypsin. Idem Observationum sacrarum Libro IV. Henricus Morus in Expositione Mercavæ Tomo I. Opp. Philosophicorum pag. 475. seqq.

Wenn nun der Mensch dieses, ja nur seine eigene Augen wohlbedächtig betrachtet, so wird er ihm vor alles dancken, und zu Beweisung seiner Danckbarkeit, die natürliche Augen recht brauchen; welches auf zweyerley Weise geschehen muß: Einmahl wenn man dasselbe in seinem guten natürlichen Stande hält, daß es sowohl in die Ferne als in die Nähe siehet, welcher Stand durch Unordnung verrücket werden kan. Dann wer viel in die Ferne, wenig

aber in die Nähe siehet, verliehret das Vermögen wohl in die Nähe zu sehen; hingegen wer viel in die Nähe, aber in die Ferne wenig siehet, und sonderlich auf kleine Sachen, als z. E. kleine Schrifft, oder auf grössere, bey schwachem Lichte die Augen zu nahe leget; der wird dadurch übersichtig, und verliehret das Vermögen etwas in die Ferne zu sehen, derowegen muß man das Auge niemahls zu lange auf eine Art allein brauchen, auch nicht mit Gewalt in die Ferne und Nähe zu sehen anstrengen, sonderlich wenn kein recht hell Licht da ist, sich auch nicht mit den Augen auf eine Sache legen, die man sehen will. Man nimmt auch wahr x), daß wer bey allzu hellem Licht die Augen viel braucht, dadurch bey schwachem zu sehen stumpff wird, da hingegen derjenige, so bey schwachem Licht viel siehet, das helle nicht mehr vertragen kan, sondern dadurch gleich verblendet wird, daß man also seine Augen bald bey starckem, bald bey schwachem Lichte brauchen muß.

x) Wolff in vernünfftigen Gedancken von derer Menschen Thun und Lassen pag. 319. seq.

Hernach muß man seine Augen nicht mißbrauchen zur Reitzung der Sünde, jener hat sehr wohl gesagt: **Die äusserliche Sinnen wären eine Thür zum Leben, und zum Tode**, indem durch dieselben mancherley Bilder zu dem Verstande gebracht werden, welcher darüber allerhand Vorstellungen machet, und diese Vorstellungen erwecken in dem Willen die Begierden, worauf die würckliche Thaten erfolgen, welche nach ihrer Beschaffenheit zum Leben oder Tode ausschlagen können, und das zeiget
Jac. I. 15. Jacobus an, indem er saget: **Wenn die Lust empfangen hat, gebiehret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehret sie den Tod.** Mißbrauchet man die Augen, wendet sie auf solche Sachen, wodurch das Gemüth zu sündlichen Begierden kan gereitzet werden, so kan man sich dadurch in ein grosses Unglück stürtzen, welches David erfuhr, als er nur die Bathsebam angesehen hatte; Allein die wenigste Menschen bedencken, daß dieses so viel auf sich habe y), und
Ps. CXIX. 37. bitten also gar selten, **daß GOtt ihre Augen von unnützer Lehre**, oder von Eitelkeit und allen dem **abwenden wolle**, was verleiten könte, GOTT zu verlassen, und daß er sie vor einem unzüchtigen Gesichte bewahren, das inwendige so einrichten möge, daß nichts unanständiges durch die Augen ausbrechen könne.

y) Martin Schookius de Ecstasi pag. 30.

Denn wie die Augen wegen mehr gedachter genauen Verbindung durchs Gehirn mit der Seelen und ihre Kräfften, alles in diese bringen; so sind sie auch zum allergeschicktesten, was sich in der Seele findet, wieder auszutragen, und also deren Beschaffenheit, Art und Neigung, andern anzuzeigen, und so zu sagen aus dem Hause oder aus der Schule zu schwätzen. Dahero ist die noch heute in fast aller Mund herumgehende Regul des Syrachs erwachsen: **Was**
Syr. XIII. 31. 32. **einer im Sinn hat, das sichet man ihm an denen Augen an, es seye Gutes oder Böses**; welche dem Grunde nach auch in den weisen Außsprüchen des
Prov. VI. 13. XVII. 24. XXX. 13. &c. Salomons hier und dar zu finden. Da will man schliessen, daß z. E. feurige Augen, ein hertzhafft- und zorniges Gemüth; muntere und freye Augen, ein gutes Gewissen und aufrichtiges Wesen; niedergeschlagene Augen, höhnische und tückische Neigungen u. s. w. zu verstehen geben, wiewohl hierunter der Schein oder das Ansehen auch betrügen kan, deßhalber mit Vorsichtigkeit zu fahren ist. (Siehe den Titul: Angesicht.) Uberhaupt kan es ein redliches Hertze nicht lassen, daß es nicht seine gute Neigung durch sein gutes Auge andeuten solle;
Matth. VII. 23. XX. 15. gleichwie es schwer zu verbergen fällt, wenn das Auge ein Schalck, oder vielmehr, wenn der Schelm

und

und Schalck der Boßheit, des Neides, der Mißgunst im Hertzen ist.

z) Antoninus Imperator Τῶν εἰς ἑαυτόν, Libro X. Sect. XV. Morus in Enchiridio Ethico Libro III. Cap. IX.

Die Augen weisen nicht nur was in der Seelen ist; sie können auch, was daselbst und in denen kräfftigsten Theilen des Menschen enthalten ist, andern mittheilen, und also des angesehenen Gemüthe bewegen, auch wohl den Leib anstecken. Was jenes anbelangt, hat der Heilige Geist daher im Gleichnüß zu reden Gelegenheit genommen, anzuzeigen, wie sehr der Heyland JEsus durch die Strahlen derer auf ihn sehenden Glaubens- und Liebes-Augen, zu einer immer genauern Gegen-Liebe gerühret und gezogen Cant. IV. 9. werde, indem es heisset: **Du hast mir das Hertze genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem.** Cant. VI. 4. **Wende deine Augen ab von mir, dann sie machen mich brünstig.** Es wird nicht nöthig seyn weitern Beweiß der Sachen anzuführen, da man die Würckung darvon unter Menschen, doch mehr zum Bösen, als zum Guten erfähret, und so viel unordentlich-verliebte Thoren über die Gewalt derer Augen geliebten Gegen-Stands klagen höret, darvon Grotius a) Exempel beybracht hat: Am besten wäre es sein Gesicht von solcherley aus anderer Augen schiessenden Strahlen abzuwenden, um dadurch nicht entzündet oder verletzet zu werden.

a) in Cantic. IV. 9.

Was dieses, oder das Anstecken des Leibes durch die darauf schauende Augen betrifft, ist ja nicht unbekannt, was vor ein Lärmen in der Welt von dem so genannten **Beschreyen derer Leute, sonderlich der jungen Kinder** gemacht, und wie es vor eine Art der Hexerey ausgegeben worden, daß diese oder jene Person eine andere, durch das Ansehen, kranck machen, zur Auszehrung bringen, ihr auch böse Augen anhängen könne u. s. w. zu wessen Vertreibung man im Gegentheil auf allerley abergläubische Mittel, oder vielmehr Narrentheidungen verfallen. Allein es ist dargegen gar begründet angemercket worden b), daß es mit solchem Anstecken durch die auf einen andern steiff gerichtete Augen ganz natürlich hergehe; sintemahl in diesem Glied eine sonderbahre Sammlung derer sich weiter ausgiessenden Krafften sey, wodurch, wenn sie sehr unordentlich und kränckelich wären, ein anderer noch leichter in Kranckheit gesetzet, und in eine schädliche Jährung gebracht werden könne, als durch die Ausdünstungen anderer Theile des Leibes, gemeiner Erfahrung und Geständnüß nach, zu geschehen pflegte. Diesemnach wäre das beste und allerdings zuverläßige Mittel, sich vor solcherley Ansteckung oder vor dem so genannten Beschreyen zu hüten, daß man den Anblick derer klüglich und manierlich meidete, die etwa mit Grund so böser, ungesunder, unrichtiger Augen verdächtig sind, dergleichen ehemals gantze Völcker oder Geschlechter c) gehabt haben sollen.

b) Wierus de Præstigiis Dæmonum Libro II. Cap. XLIX. pag. 347. seq.

c) Gellius Libro IX. Cap. IV. Plutarchus Symposiacorum libro V.

Da doch die Seele eigentlich und hauptsächlich, wie Plinius der Heide selbst gestanden, obschon mittelst des Auges siehet; so ergiebet sich von selbst, wie sehr ein Mensch zu wünschen und zu sorgen habe, Eph. I. 17. 18. sq. **erleuchtete Augen des Verständnüß**, d. i. so eine Einrichtung des Geists und der Seelen zu empfangen und zu haben den grossen GOtt und seine geistliche Gaben und Herrlichkeiten dermassen gewiß und empfindlich, auch noch gewisser und empfindlicher zu Matth. V. 8 erkennen, als wenn alles mit Leibs-Augen von der 1. Joh. III. 2 Seelen gesehen würde; sintemahl in dessen Gewahrung und Habhafftigkeit des Menschen allergröste Vergnügung, besage der Schrifft, bestehet. Hebr. XII. 14.

Auge um Auge hat GOTT, dem Buchstaben nach gefordert; d. i. geordnet, daß, wer einen andern um das Auge muthwillig brächte, wiederum zur Straffe, darum gebracht werden solle. Darvon wird gelesen: **Wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn u. s. w. Wie er gethan hat, so soll man ihm wieder thun** ꝛc. Daß dieses dem Buchstaben nach nicht zu verstehen noch von Menschen an denen Mißhändlern auszuüben sey, haben die alten Rabbiner a) und die Chaldäische Uberseтzer b) gestanden, und es dahin ausgeleget, daß um ein würcklich verderbtes Auge, der Werth dafür, so weit er billig-mäßig gesetzt werden könne, gut zu machen sey, darvon auch unterschiedener Völcker Schatz- und Würdigung, nach dem Unterschied derer Umstande, von Gieleberto c) angeführet worden sind. Es würde offtermahls eine grosse Ungleichheit heraus und der Mensch um beyde Augen, auch wohl gar um das Leben kommen, wenn man ihm eines nehmen wolte, der seinen Nächsten um eines gebracht, welcher doch das andere behalten, und weiter keine Ungelegenheit gehabt, dann dergleichen Gewaltthätigkeiten gerathen nicht einmahl wie das andere. (Siehe den Titul: **Gleiches vergelten.**) Lev XXIV 19. 20. Ex. XXI. 23. Deut. XIX. 19.

a) Apud Münsterum & Clarium in loc. citat. Exodi.

b) Targum Jonathan & Hierosolymitanum.

c) In Deuteronomio Harmonico ad l. c.

Aug-Apffel ist, schon angeführter massen, die Oeffnung des Trauben-förmigen Augen-Häutchens, so man auch wohl das Schwartze im Auge zu nennen pfleget, welches bey denen Menschen und Hunden auch einigen andern Thieren eine Runde, in Ochsen, Schaafen, Ziegen u. dgl. eine längliche Eyer-förmige Gestalt hat, und ausgebreitet, auch zusammen gezogen werden kan, wie es die Umstände des einzunehmenden Lichts erfordern. Ohne diese Oeffnung, welche der einige Zugang des Lichts zur Crystallen Feuchtigkeit ist, würde es mit dem Sehen nichts, und alles übrige im Auge vergebens und umsonst seyn a). Der Aug-Apffel bleibt demnach mit das köstlichste Stück im Auge, welches die Hand des Schöpffers auch sehr wohl gesetzet und zum besten auch vorsichtigsten verwahret hat; Dannenhero man auch leicht sehen kan, wie es gemeinet sey, wenn in der Schrifft ein oder ander Volck, ein oder anderer Mensch, **Gottes Aug-Apffel** b), genennet wird? Nemlich es soll darmit gesaget seyn, daß GOtt so betittelte Leute vor was gar köstliche achte, und vor selbige eine besondere Vorsorge tragen wolle, weil ohne sie, so zu sagen, es mit allen denen andern, in gewisser Masse, nichts wäre, wie dann zu gleichem Verstande unter einem andern Gleichnüsse, dergleichen Leute das vor Fäulnüß bewahrende Saltz der Erden genennet worden. Von denen Israeliten saget Moses: **GOtt habe sie behütet, wie seinen Aug-Apffel.** Und Zacharias spricht von denen Israeliten im Geist: **Wer euch antastet, der tastet Gottes Aug-Apffel an.** Dergleichen wünschte demnach David zu seyn, und unter die Zahl derer Auserwehlten, Heiligen und Geliebten Gottes zu gehören, seufftzende: **Behüte mich, wie einen Aug-Apffel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel**, oder Bedeckungen, wie der Aug-Apffel am Häutchen, Aug-Wimpern, Aug-Brauen, Aug-Liedern, vorstehenden Stirne gar vieles zu seiner Bedeckung hat. Matth. V. 13. Deuteron. XXXII. 10. Zach. II. 8. Ps. XVII. 8.

a) Bauhinus l. c. Cap. XXXIX. pag. 757. seqq.

b) Fesselius in Regno Christi Mystico, voce Aug-Apffel.

Weil durch den Aug-Apffel, oder die Oeffnung, welche ihn ausmachet, das Licht in das Auge geführet wird; so heisset billig das **Wort Gottes** ein **Aug-Apffel**, als dasjenige Mittel und der Weg, wodurch das Licht GOttes in die Augen des Verständnüsses kommet, daß es daher ja wohl vor was köstliches gehalten, und der Ermahnung des Geistes, durch Salomo ausgesprochen, gefolget werden soll: **Behalt mein Gesetz, wie einen Aug-Apffel** ꝛc. Prov.XVII 2.

Aug-Brauen Haar muste denen mit Aussatz verunreinigten durchs Scheer-Messer abgenommen werden, um zu sehen: Ob es wieder in verdächtiger Farbe wachsen würde. (Siehe den Titul: Aussatz.) Lev.XIV.9 Sonst hat selbige der weise Schöpffer mit hochweisem Vorbedacht an ihren über den Augen erhobenen Ort der Stirn gesetzet. Der da eine besonders dicke und harte Haut und fleischichte Zäserchen von denen Stirn-Mäußgen herhat. Die Dicke dienet zu nachdrücklicher Sicherstellung des ganzen Auges; die Härte, daß die Haare allenthalben in gleicher Zahl heraus kommen, auch nicht allzulang wachsen: dann sonst würde dieses das Sehen hindern, wie jenes im Gegentheil, als ein allenthalben gleich-gedrungener Damm, alles desto besser abhält und seitwärts weiset, was sonst in das Auge käme, weßhalber auch die Haare derer Aug-Brauen nicht strack vor sich heraus; sondern gebogen stehen, auch in Zirckel-förmiger Art gesetzt sind, darmit was an sie kommt, desto besser über das Auge hin oder neben beyrolle. Mit denen Jahren werden sie wohl länger, als sie sonst gewesen, und brauchen manchmal des Verschneidens, dieweil alsdann die Härte, wie Aristoteles b) erinnert, nachlässet, und deren Schlapp-Werdung dem mehrern Wachsthum derer Augbrauen Raum und Platz giebet.

a) Bauhinus l. c. cap. 31. pag. 718. seq.
b) Historia Animalium III. 11.

Augen-Lieder, a) oder Augen-Laden, Augen-Schalten, in Teutscher Sprache so genannt, weil sie zu Bedeck-und Verwahrung derer Augen, als wie die Laden oder Schalten zu Sicherstell-und Schirmung derer Fenster dienen, wiewohl jene bey dem Auge noch weit mehreren Nutzen schaffen, und ein auch anders weiter zu verrichten haben. Wenn der Mensch schläfft oder schlummert, macht der von GOtt verordnete Trieb und Zug der Natur insgemein die Augenlieder zu, darmit das Auge desto besser verwahret sey; gleichwie man die Laden derer Fenster Nachts-Zeit vorzuthun pfleget.

a) Bauhinus l. c. pag. 720. sqq.

Sie werden in ober-und untere eingetheilet; davon diese die kleinern bey denen Menschen und andern Thieren, auch von geringerer Bewegung sind; jene aber die grösseren, als die da unzehlich offt erhoben und herab gelassen werden müssen, theils das Auge wider alle An-und Einfälle zu schirmen; theils das Horn-artige Häutchen, durch solch vielfältiges Auf-und Abziehen beständig zu putzen und zu reinigen, daß das Licht desto unverhinderter und lauterlicher durch selbiges eindringen kan, dannenhero man auch mercket, daß, wenn etwas genau besehen und gern recht erkennet werden will, der Natur-Geist etliche mahl oder offt hinter einander das oberste Augenlied auf-und ab beweget, daß die Abwisch-und Polirung gedachten Häutchens desto gewisser geschehe und folglich der vorhabende Zweck der begehrten genauen An-und Einsicht, erreichet werde.

Die untere Augenlieder sind deßhalber kürtzer und geringerer Bewegung unterworffen, darmit sie nicht, wenn es anders darmit bewandt wäre, sich nicht nur allzusehr runtzeln: sondern auch vom

Auge abgaffen oder abstehen, mithin manchen Dingen Eingang zu selbigem und Platz darbey machen möchten, wodurch es beschädiget werden könte, da z. E. sich die dann und wann fliessende Thränen, wann es nicht die strack angezogene Beschaffenheit unterer Augenlieder hinderte, leicht der Orten samlen, setzen und dem Auge, durch ihre Schärffe und bey sich führende Unreinigkeit, Schaden zufügen möchten. Wo dergleichen nicht zu besorgen, hat es der Allweise Schöpffer auch anders eingerichtet, daß man in denen Vögeln die untere Augenlieder grösser als die obere zu seyn siehet.

Beyderseits sind mit Haaren versehen, die man Augen-Wippern oder Wimpern b) zu nennen pfleget, und welcher Stell-und Formirung ebenfalls die höchst-weise Wohlbedachtsamkeit und Vorsicht des Schöpffers zu Tage leget. Sie sind an Grösse und Anzahl einander allerseits gleich, und so abgemessen, daß sie weder etwas leichtlich in das Auge kommen lassen, welches geschähe, wenn sie zu kurtz oder ungleich wären; noch auch dem Aug-Apffel zu viel Schatten geben, welches sich ereignen würde, wenn dero Wachsthum in grössere Länge ausliefe. Dergleichen Dinge zu verhüten, sind sie angezeigter massen auch grad vor sich ausgestellet, da die Augbraunen sich auf einander zur Seite legen, desto besser ein Seitwerts abführendes Dach auszumachen; Dann die Wimpern dörffen nur Raub, Fliegen und dergleichen unnütz Zeug abhalten, und sind beyderseits, die obern und untern, etwas weniges unter sich gebeuget, jene, daß sie das Auge mehr decken, diese, daß das etwa doch, aller Verwahrung ohngeachtet, hineingekommene, desto ehender wieder herausgetrieben werden könne. Sie sind übrigens so nahe gestellet, daß nicht leicht sich etwas zwischen ihnen durchmachen mag, und daß ihre Schlüsse desto gemächlicher vor sich gehen. Die Schrifft setzt das allzuhefftige Aufziehen oberer Augenlieder vor ein Zeichen, böser, gewaltsamer und hoffärtiger Gemüths-Art. Prov.XXX 13.

b) Idem Bauhinus ibid. pag. 728. 729.

Augen-Lust in gutem Verstande wurde des Propheten Ezechiel Ehe-Frau genennet, weil ein Mann mit seiner Frau vergnügt seyn, und eine andere nicht einmahl mit unkeuschen Begierden ansehen soll. GOtt nahm ihm selbige zu einem Zeichen, daß denen Jüden alles genommen werden solte, an Tempel und Heiligthum, woran sie sonst ihre Lust sehen mögen, weil sie sich dessen nicht geziemend bedienet; sondern geistlich-hurischer Weise nach Götzen und Götzen-Tempeln sich umgesehen und darein verliebt hätten. Ez. XXIV. 16. 18. Matth. V. 28.

Augen-Salbe räthet der Geist von oben denen Menschen an, welchen es an der Selbst-Erkänntnüß fehlet. Im äusserlichen ist diese Augen-Salbe, wie es der Name selbiger mit sich bringet, ein Mittel, welches das Trieffen derer blöden Augen heilet, und machet, daß man alles, mithin sich selbst, wohl und richtig, auch beständig und völlig sehen kan, wie die Aertzte a) das mehrere darvon vermelden. Im geistlichen Verstande wird dadurch die den Menschen zu sein selbst Erkänntnüß und zur bußfertigen Einsicht seines Elends bringende Gnade, Offenbahrung und Uberzeugung des Heiligen Geistes verstanden, die da unumgänglich nöthig ist, sintemahl, so lange man sich vor keinen Sünder erkennet, auch die Seligkeit in JEsu nicht ver-noch erlanget werden kan. Joh.IX.39. 40. 41.

Der Geist saget sehr bedencklich: **Du sprichst ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts, und weisseſt oder erkenneſt nicht, daß du biſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, salbe deine Augen mit Augen-Salbe, daß du sehen mögeſt,** nemlich dich selbst, Apoc.III. 17. 18.

was dir fehlet, und was dir befundenen Dingen nach nöthig ist. Schmieret oder salbet sich der Mensch mit solcher Augen-Salbe im Göttlichen Worte dargereichet, so wird er bald sehen, wie Dr. Walch a) gar wohl zeiget, in was vor einem elenden Zustande er lebet, nachdem er gefallen. In Ansehung seines Leibes befindet er sich, als die elendeste Creatur von der Welt. Betrachtet er seine Dauerhafftigkeit, so siehet er, wie die Sterne, Elemente, Steine, Bäume, auch die mehreste, sonderlich wilde Thiere, länger im Leben bleiben, als er, wie er in der Auferziehung, Speise, Tranck und Kleidung mehrers braucht als sie; wie er mehrern und gefährlichern Kranckheiten unterworffen, ohne so sichre Mittel dargegen zu wissen, als denen Thieren, bey ihnen aufstossender Leibs-Schwachheit, bekandt sind: wie er geneigt sey, sich viel Kranckheiten zuzuziehen, und dargegen einen Abscheu vor dem habe, was zu Erhaltung der Gesundheit am dienlichsten. Kommt er auf seinen Verstand, so zeigt sich dessen Schwachheit eben so wohl. Von vielen Dingen weiß er gar nichts, etliche erkennet er einiger massen, wird aber gewahr, daß er fast unzehlich irre. Sonderlich offenbaret sich das böse Hertz als Quelle alles Unglücks, und muß er selbst gestehen, daß er dargegen keinen Rath wisse, wenn er klaget: Das Gute, das ich will, thue ich nicht: Das Böse, das ich nicht will, thue ich. Ach! ich elender Mensch!

Rom. VII. 19.

a) Im Philosophischen Lexico, voce: Erkänntnüß sein selbst.

Die Heyden selbst haben dahero gesehen und gesaget, es sey die Selbst-Erkänntnüß das erste Mittel, dadurch man zur Gleichheit Gottes, oder zu dem von GOtt uns vorgesetzten Zwecke gelangen, d. i. wiederum sein Ebenbild werden könne, worauf sonderlich der beschryene Pythagoras b) gedrungen. Einer derer sieben c) berühmten Weisen hat die Regel: **Erkenne dich selbst**, zu seinem Wahl-Spruch erwehlet, und als das beste aller Wissenschafft solchergestalt angegeben. Der Mensch wird auch dadurch gewahr, was ihm GOtt auch nach der Einrichtung seiner Natur vor sonderbare Gnade gegeben, damit er diese demüthiglich bescheiden brauche, und nicht unternehme, worzu ihn GOtt nicht ausgerüstet hat, als woher nichts als Verwirrung und Unglück entspringen kan. Drum soll man in Selbst-Erkänntnüß lernen **mäßiglich von sich halten, nachdem GOTT ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens**, daß nicht das Auge Hand, die Hand Auge zu seyn begehre u. s. w. So eröffnet auch die Selbst-Erkänntnüß dem Menschen, zu was vor Schwachheiten er seiner Gemüths-Einrichtung und Leibs-Mischung nach am mehristen geneigt, um sich davor desto sorgfältiger zu hüten, und die Gelegenheit darzu desto sorgfältiger zu vermeiden. Die in ihm gelegte Fähigkeit siehet er auch, zu einem Antrieb sie desto besser in Obacht zu nehmen, um vielen darmit rechtschaffen dienen zu können. Endlich ist die Erkänntnüß sein selbst ein Schlüssel zu anderer Leute Geheimnüssen, d. i. ein Mittel sie desto besser zu kennen, und sich gebührlich und klüglich gegen sie und bey ihnen zu verhalten.

Rom. XII. 3.

b) Scheffer de Natura & Constitutione Philosophiæ Italicæ Cap. VII.

c) Buddeus in Ethica Chilonis §. 4. Marsham Canonis Chronici Secul. XVIII. pag. 645.

Diesemnach empfängt der Mensch mit der durch den Geist der Offenbahrung vom Himmel herab angewiesenen und angerathenen Augen-Salbe so was grosses, dessen Göttlichen Ursprung die Heiden selbsten gestehen und sagen müssen: d)

Aureum id è Cœlo descendit γνῶθι σεαυτόν.

Das Wort: Erkenn dich selbst, ist eine Himmels-Gabe,
Was frag ich nach dem Gold, wenn ich nur dieses habe.

Zu dem Gebrauch der Augen-Salbe treibet Paulus jeden allzeit an mit dieser Ermahnung: Hab Acht auf dich selbst; und ist noch nicht der Sachen zuviel geschehen, obgleich gar viele Gelehrte e) darvon geschrieben haben.

1. Tim. IV. 16.

d) Persius Satyra III. vers. 67.

e) Dicke Nosce te ipsum. Vossius de Cognitione sui. Abbadie de l'art de se connoitre soy-meme. Lumy de la Connoissance de soy-meme &c.

Augustus, (Octavius Cæsar) war ein Sohn des Octavii, und der Æciæ, einer Tochter, Juliæ, die eine Schwester Julii Cæsaris war. Er wurde gebohren Anno 691. nach Erbauung der Stadt Rom, als Cicero und Antonius Burgermeister waren, und zwar, wie Suetonius a) berichtet, am 23. Septembris. Wenig Monathe vorher soll, nach beglaubter Erzehlung des nur angezogenen Suetonii b) eine Sage von einem Oracul, oder ergangenen göttlichen Außspruch, herum gegangen seyn, des Inhalts: **Es wäre die Natur beschäfftiget, einen König hervor zu bringen, der das Römische Reich regieren würde**; Darüber der Rath zu Rom so erschrocken, daß er einen Schluß ergehen lassen, „es solle kein das Jahr zur Welt kommendes „Knäblein auferzogen; sondern jedes hingerichtet, „oder ohne Verpflegung gelassen werden, daß es „von selbst verschmachten müste ꝛc. Allein die Raths-Herren, so schwangere Weiber gehabt, hätten es in die Wege zu richten gewust, daß der Schluß nicht in dem Ort, wo solcherley Dinge sonst hingehörten, gebracht, folglich auch aller Verbindlichkeit beraubet worden, daß sich niemand darnach richten dörffen, indem jeder von solchen Herren besorget, es möchte wohl sein Eh-Gemahl mit einem Söhnchen nieder kommen. Wenn nun diese Rede an dem Augusto Vorbilds-weise, wie Prideaux c) saget, ihre Erfüllung erhalten; So wäre sie noch hauptsächlicher in dem Heylande JESU wahr worden, dem Könige der gantzen Welt, dessen Ankunfft der Zeit nach herannahete, und dessen Aufkommen, durch Herodis würckliche Grausamkeit, noch weniger gehindert werden können, als die Geburt Augusti durch das Vorhaben des erwehnten Rath-Schlusses.

a) in Augusto Cap. V.

b) Ibidem Cap. XCIV.

c) Alt und Neu Testament Parte II. Libro VI. pag. 440.

Es hat sich dessen Geburt im Steinbock, wie die Stern-Kündiger reden, zugetragen; deßhalber er auch solch Zeichen auf seine Müntzen prägen d) lassen, derer noch heute zu Tage hier und dar zu finden sind. Im vierdten Jahr seines Alters, verlohr er seinen Vatter, und im zwölfften war er schon geschickt seiner verstorbenen Groß-Mutter Juliæ eine offentliche Lob-Rede zu halten, e) deren Bruder Julius Cæsar hat ihn eine Zeitlang bey sich gehabt, und durch eine anständige Auferziehung zu Verrichtung grosser Thaten zubereitet, ja zum Erben eingesetzt, und an Kindes statt angenommen, dahero als er den gewaltsamen Tod des Cæsaris zu Apollonia, woselbst er sich damahls aufhielt, erfuhr, begab er sich wider den Rath seiner Mutter, und seines Stieff-Vaters Marci Philippi f) nach Rom, sowohl die Erbschafft anzutretten, als des Cæsaris Tod zu rächen, nennte sich auch nach ihm Cajus Julius Cæsar Octavianus, da er bis dahin nur Cajus Octavius geheissen. Der beschryene Antonius befand sich am dienstlichsten, ihm seine Erbschafft vorzuenthalten, Augustus wuste sich aber sonst zu helffen, und machte, was er nur konte, zu Gelde, dem Volck dasjenige auszuzahlen, was ihm Cæsar im Testa-

Testament verschafft und auszutheilen verordnet hatte, welches sich sehr hoch belieff, wodurch er sich in sehr gutes Ansehen bey allen setzte, als durch dergestalt erlangte Gunst der Bürgerschafft leicht erhalten konte, daß Cassius und Brutus die hauptsächlichste von denen Mördern des Julii Cæsaris, aller Ruhe, die sie anwandten, ungeachtet, nicht wieder nach Rom kommen durfften. Mit dem Antonio aber offentlich zu brechen, hielt er es anfänglich nicht vor rathsam, bis daß er viele von dem Rath auf seine Seite gebracht, worinnen insonderheit Cicero behulfflich war, der zu dieser Zeit mit grosser Hefftigkeit gegen den Antonium redete.

d) Suetonius Augusto Cap. 94.
e) Idem ibid. Cap. 8.
f) Idem l. c.

Hierzu kam endlich, daß Hirtius und Pansa, des Cæsaris gute Freunde, Burgermeister wurden, daher es denn dem Octavio ein leichtes war, den Rath dahin zu bringen, daß dem Antonio der Krieg angekündiget wurde g), sintemahl dieser den Decimum Brutum mit Gewalt, und wider des Raths Willen, aus seiner Provintz treiben wolte, und ihn deßfalls zu Modena belagerte.

g) Plutarchus in Antonio & Cicerone.

Es wurde also der Krieg wider Antonium angefangen, in welchem nicht allein Antonius den Kürtzern zog, sondern es blieben auch darinnen, und zwar, wie einige sagten, durch Meuchel-mörderische Tücke des Caji Julii Cæsaris Octavii, oder des hernach so genannten Augusti h,) die beyde Bürgermeister Pansa und Hirtius, wodurch das gantze Römische Heer unter Augusti Gewalt kam, und dessen Macht um ein merckliches vermehret wurde. Der eben dieses gesucht hatte, um die Herrschafft an sich zu ziehen, welches aber des Raths Meinung nicht war, der da lieber alles auf den alten Fuß gestellet und das Regiment in seinen Händen behalten wolte i). Es sahe also Octavius gar wohl, daß der Rath zu Rom seiner Absicht zuwieder, und nur durch diesen Krieg sie beyde, Augustum und Antonium schwächen wolte, und fieng demnach an etwas gelinder mit Antonio zu verfahren, der Rath im Gegentheil gab dem Lepido Befehl k), auf Antonium loßzugehen, allein die Legiones, welche Lepidus unter sich hatte, giengen zum Antonio über, und vereinigte sich Lepidus mit dem Antonio, ihrer beyder Herrschafft zu befördern, worauf Antonius mit einer grossen Armee nach Italien gieng, dem der Octavius und Decimus Brutus, als Generalen entgegen geschickt wurden. Octavius aber merckte, daß man damit umgieng, seine Legionen, zu des Decimi Bruti Armee zu ziehen, daher er sich derer Soldaten versicherte l), mit seiner Armee zurück nach Rom gieng, woselbst er mit ungemeiner Freude des Volcks empfangen wurde, und es dahin brachte m), daß er nebst dem Pedio zum Burgermeister erwehlet wurde.

h) Dio Cassius Libro XLVI. Num. 214. Suetonius Augusto Cap. 11.
i) Idem ibidem.
k) Dio l. c. Num. 212.
l) Idem ibid.
m) Idem ibid. Num. 213. 214.

Da ließen nun seine vornehmste Sorge seyn, des Cæsaris Mörder n) zu verfolgen, lenckte es auch dahin, daß man den Rath-Schluß wider Dolabellam wiederruffte, den Brutum aber und Cassium, als des hohen Raths schuldige, verdammte, er selbst zog auf Erforderung des Raths, wider den Antonium und Lepidum, stellete aber die Sache so an, daß, durch Hülffe des Antonii, des Decimi Bruti zehen Legionen zerstreuet wurden, worauf dieser selbst umkam o). Vereinigte sich darauf völlig mit dem Antonio, durch Vermittelung des Lepidi, alle drey kamen im Monat Novembr. des Jahrs 710. auf

der Insul Varara bey Modena zusammen, und richteten, unter dem Vorwand die Republic in Ordnung wieder zu bringen, das berühmte Triumvirat, oder die Drey-Mannerische Herrschafft p) auf, in welcher sie die höchste Gewalt unter sich getheilet, Antonius solte Gallien, jenseit der Alpen, Lepidus das andere Gallien, disseits der Alpen, benebenst Spanien, Octavius Africam, Sicilien und Sardinien regieren, Italien wolten sie gemeinschafftlich behalten, auch solte Lepidus zu Rom bleiben, da unterdessen Octavius und Antonius den Krieg wider des Cæsaris Mörder fortsetzen wolten.

n) Dio Libro XLVI Num. 215.
o) Idem ibid. Num. 217.
p) Idem ibid.

Hierauf giengen diese Triumviri ein jeder mit einer Legion nach Rom, und thaten daselbst, was sie wolten, diejenige, welche ihm nicht anstunden, wurden ohne Barmhertzigkeit in die Acht erkläret, und des Lebens beraubet q), welches auch Cicero lassen muste, weil er so hart wider den Antonium ehemahls gesprochen, auch von Octavio zweydeutig geredet haben solte; Die übrigen mit unerträglicher Geld-Straffe beleget, damit sie Mittel zu Fuhrung ihres Krieges ausmachen konten. Octavianus wolte nun nicht das Ansehen haben ohne Ursach von des Raths-Parthey abgetretten zu seyn, und suchte seine immer gehegte, der Zeit aber mehrers ausbrechende Begierde zu herrschen, unter allerhand Vorwand r) zu entschuldigen, daß man ihn nemlich ab Seiten des Raths ein Kind, oder einen Buben geheissen, auch gesagt hätte, man solte ihn so loben, daß er recht gehoben, d. i. wie er es deutete, auch wohl die gründliche Meinung des andern Theils seyn mochte, aus dem Wege, als ein Stein des Anstosses geräumet würde u. s. w.

q) Dio Cassius Libro XLVII ab initio.
r) Suetonius in Augusto Cap. 12.

Indessen aber hatten Cassius und Brutus sich in Syrien und Asien gewaltig verstarcket s) auch dieser die Juden t) ziemlich mitgenommen, um Geld zu haben, weßhalber auch viele derer selbigen, die mit der Zahlung säumig waren, vor Leibeigene verkauffet, und die vor sie gelöfete Pfennige in die Kriegs-Casse gebracht wurden. Sie giengen denen wider sie anziehenden Drey-Männern entgegen, zwungen unter Wegs den Dolabellam sich in Laodicea u) selbst zu ermorden, worauf sie sich des Orts bemeisterten. Brutus nöthigte auch die Lycier und Cassius die Rhodier sich zu ergeben vv), zu Sardis stiessen sie wiederum zusammen und giengen über den Hellespont mit einem Heer von 120000. Mann x), in Hoffnung mit dem Sexto Pompejo des grossen Pompeji Sohn, der in Sicilien viel Anhänger, und eine ansehnliche Schiffs-Flotte unter sich hatte, sich zu vereinigen, und alsdenn mit gesamter Hand nach Italien zu ziehen. Es wolte aber dieser Anschlag nicht gelingen, weil Antonius und Octavius ihnen in Macedonien zuvor kamen, wodurch Brutus und Cassius gezwungen wurden, gleichfalls ihre Völcker dahin zu ziehen.

s) Dio Cassius Libro XLVII.
t) Idem ibid. Josephus Antiquitat. Jud. Libro XIV. Cap. 18. de Bello Judaico Libro I. Cap. 9.
u) Appianus de Bello Civili Libro IV.
vv) Dio Cassius & Appianus ll. cc.
x) Appianus l. c.

Es kam also im Jahr 711. erbauter Stadt Rom bey der Stadt Philippis in Macedonien, die auch in der Schrifft bekandt und an deren Einwohnern vom H. Paulo ein Brieff geschrieben worden ist, zwischen beyden Partheyen zu einem Haupt-Treffen y), in welchem Brutus zwar einigen Vortheil gegen den Octavium hatte; Cassius aber von dem Antonio zurück getrieben wurde, sich auch selbst

das

das Leben nahm, Brutus zog seine Kräffte aufs neue zusammen, und würde ausser Zweiffel obgelegen haben, wenn er erfahren, daß er an selbigem Tage, da die Schlacht bey Philippis gehalten, seine Parthey zur See einen grossen Sieg befochten, da ihm aber dieses unbekannt war, lies er es doch noch einmahl auf ein Treffen ankommen, in welchem er aber aufs Haupt geschlagen wurde, auch selbst das Leben verlohr, indem er in das Schwerd seines guten Freundes, Stratonis lieff. Octavius gebrauchte sich des Siegs, wenn man die Erzehlung des Suetonii z) hören will, ziemlich gewalt- und grausam, ließ dem todten Bruto das Haupt abschneiden und es zu Rom vor die Bilder-Säule des Cæsaris, als ein Schlacht-Opffer, hinwerffen, und wütete wider die vornehmste Gefangene zum hefftigsten, ihres Jammers noch mit empfindlichen Worten spottende, indem er einem um Begrabung seines Cörpers, nach überstandener Lebens Straffe, bittenden, geantwortet: Darüber würden die Vögel zu sprechen haben. Als auch Vater und Sohn um Schenckung des Lebens gebeten, hat er gesagt; Sie möchten drum spielen oder kämpffen; Da nun der Vater sich freywillig zu sterben erboten, hätte der Sohn sich, bey dessen Hinrichtung, selbst ums Leben gebracht; diesem allen aber Octavianus mit Augen, als einem anmuthigen Schauspiel zugesehen.

y) Plutarchus in Bruto. Dio Cassius Libro XLVII.
z) In Augusto Cap. XIII.

Antonius gieng darauf nach Asien, um das Geld, das man den Soldaten versprochen, aufzubringen, und wurde allenthalben mit grosser Ehrerbietung empfangen, aber zugleich wurde er mit der Königin Cleopatra bekandt, a) in deren Liebe er sich so verwickelt, daß solches hernachmahls die Ursache seines Untergangs war; Fulvia seine rechte Gemahlin, suchte, sich zu rächen, Hülffe bey dem Octavio, wurde aber, als sie allda kein Gehör fand, und dieser auch sich von ihrer Tochter schied, b) so entrüstet, daß sie nicht allein ihres Mannes Bruder, Lucium Antonium, (welcher ihr sonderlich zugethan war) auf alle Weise wider Octavium anhetzte, sondern auch, die Mißvergnügung derer Soldaten, welche die von denen Drey-Männern ihnen versprochene Stätte mit Gewalt forderten, mächtig vermehren halff, sie brachte es auch endlich dahin, daß Lucius Antonius wider den Octavium nach Italien ziehen wolte, worauf denn der Krieg im Jahr 713. seinen Anfang nahm: Es wurde zugleich eine Freundschafft zwischen dem Antonio und Sexto Pompejo gestifftet, welcher auch mit dem Octavio nicht eins war: Allein Octavius bediente sich dieser Gelegenheit, den Lucium Antonium bey seinen eigenen Soldaten verhaß zu machen, indem er ihnen vorstellen ließ, daß Pompejus sie um alle ihre Belohnung bringen würde, indem die Besitzer derer Güter, welche denen Soldaten ausgetheilet worden, ihre Zuflucht zu Pompejo genommen.

a) Dio Cassius Libro XLVIII. pag. 409.
b) Idem ibidem.

Da aber dieses nicht so gelingen wolte, suchte er nicht sowohl den Sextum Pompejum als den Lucium Antonium von des Marci Antonii Parthey ab- und auf seine Seite zu ziehen; welches auch nicht gelung, daß Octavius andern Rath ergreiffen muste, der dahin gieng: Sich vor allen Dingen dem Lucio Antonio zu widersetzen, und nach dessen Dämpffung, hernach das weitere zu unternehmen, zumahlen da davor gehalten wurde, es habe dieser Antonius vor, das Vaterland von dem Drey Männer-Joch zu befreyen, und in seine alte Freyheit zu setzen, welches dem Octavio ungelegen war, der lieber alle Herrschafft allein haben, als sie gar verlieren wolte.

Diesemnach zog er wider den Lucium Antonium, und belägerte ihn in Perusien, zwang die Stadt durch Hunger zur Ubergab, c) und ließ zwar den Lucium Antonium vor seine Person frey abziehen, mit andern verfuhr er sehr tyrannisch, d) und gab denen um Gnade Bittenden nichts zur Antwort, als die schreckliche Erklärung: **Es müste gestorben seyn.** Ja einige haben erzehlet, daß er dreyhundert aus denen sich ergebenden gewehlet, und selbige dem Julio Cæsari, vor dem zu seinen Ehren aufgerichteten Altar, als Opffer, würgen lassen. Vielleicht ist er desto härter gewesen, je weniger es gefehlet, daß er nicht selbst bey der Belägerung Perusiens theils durch einen Auflauff derer Soldaten, theils durch einen Ausfall derer Belagerten ums Leben gekommen, und gewaltsamer Weise ermordet worden wäre.

c) Dio Cassius Libro XLVIII. pag. 417.
d) Suetonius in Augusto cap. XIV.

Octavius begab sich nach Gallien, da indessen der Antonius in Asien wunderlich hausete, und heimlichen Groll oder Eifer wider jenen hegte, wie er dann, ihm zum Verdruß und Nachtheil, Friede mit dem Sexto Pompejo machte, und würcklich in Italien kam, den Octavium anzugreiffen, der aus Gallien zurück kehrte, diesem Ubel zu steuren. e) Da es nun einige Weile ziemlich gefährlich ausgesehen, gab es sich doch, und wurde diese Sache endlich durch den Coccejum dahin vermittelt, daß sich Octavius und Marcus Antonius miteinander vertrugen, und wurde, zu mehrerer Versicherung dieses Friedens, des Octavii Schwester Octavia, so vorher den Marcellum zur Ehe gehabt, dem Antonio versprochen weil dessen Gemahlin Fulvia währender Zeit gestorben war. Auch wurde mit Sexto Pompejo ein Friede gemacht, in welchem man ihm Sicilien und Sardinien, nebst allen Insulen, die er damahls innen hatte, wie auch den Peloponesum, auf 5. Jahr überließ, f) auch andere ansehnliche Vortheile verstattete.

e) Dio Cassius Libro XLVIII. pag. 426.
f) Idem l. c. pag. 427. sqq.

Antonius wandte sich hierauf wieder nach Orient, Octavius aber, nachdem er die Liviam, des Tyberii Gemahlin geheurathet, und ihm diese sich, ob sie gleich schwanger war, abzutreten genöthiget hatte g) zerfiel aufs neue mit dem Pompejo, und kam es im Jahr 715. zu einem See-Treffen, in welchem Octavius den kürtzern zog. Nun hatte Octavius auch den Antonium nach Brundusium verschrieben, sich mit ihm wegen des Krieges, mit Pompejo zu unterreden, weil aber keiner dem andern recht trauete, wäre solches bald eine Gelegenheit zu einem neuen Krieg gewesen, doch wurde die Sache vor diesesmahl noch dahin vermittelt, daß Antonius dem Octavio einen Theil seiner Schiffs-Flotte, gegen den Pompejum versprach, sie auch das Triumvirat auf 5. Jahr verlängerten, darauf gieng Octavius auf den Pompejum los, h) welcher im Jahr 717. eine ansehnliche Schiffs-Flotte zusammen brachte, die zwar anfänglich durch Ungewitter zerstreuet wurde, sich aber bald wieder versammlete, da es dann Pompejus zu einem Haupt-Treffen zur See kommen ließ, in welchem Agrippa i) dem Octavio das Commando oder die Macht zu befehlen, aufgetragen hatte, einen vollkommenen Sieg befochten. Es war harte hergegangen, ehe es Octavius so weit bringen können, *) sintemahl selbiger zweymahl seine Flotte durch Schiffbruch verlohren zu der Zeit, da sonst sich dergleichen in dasigen Wässern nicht zu ereignen pfleget; dannenhero die Meinung gieng, GOtt selbst wäre dessen Vorhaben ausserordentlich zuwider, darbey sich der Sextus Pompejus so aufblehete, daß er des vermeintlichen Meer-GOtts Neptuni Pfleg-Sohn zu

seyn vermeynte, und darüber vergaß, sich der guten Gelegenheit zu bedienen, seine Sachen auf recht vesten Fuß zu stellen; welche Thorheit dem schlauen Octavio zu grossem Vortheil ausschlug, alles, zu endlicher Bezwingung des Pompeji, zu veranstalten, doch nicht ohne sonderbare Verfügung Göttlicher Vorsorge, die ihn hierbey auch aus noch andern Gefährlichkeiten entrinnen lassen, da er des Pompeji Schiffe vor seine angesehen, sich an Strand zu ihnen genahet, daß er beynahe gefangen, und hernach, da er sich mit der Flucht zu Fusse gerettet, von seinem folgenden Knecht, umgebracht worden wäre, h) u. s. w. Es schien also, daß er zu weitern Dingen aufgehoben seyn solte, da er auch hier so glücklich darvon kam. †) Pompejus begab sich mit 17. Schiffen, die er noch übrig hatte, nach Messina, verließ aber ohne Noth diesen Ort, und wandte sich zu Antonio, und ließ also seine Leute in Sicilien im Stich, welche von Octavio und Lepido, der dem Octavio zu Hülffe kam, unterdrückt wurden, doch eben dieses war eine Gelegenheit, daß Octavius und Lepidus verfielen; denn es hatte Lepidus mit Plinio des Pompeji Stell-Verweser, einen Vertrag, nach seinem Kopff gemacht, steckte auch des Plinii Völcker unter sein Heer, unerachtet sich Agrippa darwider setzte.

g) Suetonius in Augusto Cap. LXII. Dio Cassius Libro XLVIII. pag. 438.
h) Dio l. c. Suetonius in Augusto Cap. XVI.
i) Dio Cassius Libro XLIX. pag. 453.
†) Suetonius in Augusto cap. XVI.
‡) Idem ibidem.

So bald nun Octavius selbst ankam, gerieth es unter beyden zu einem harten Wort-Wechsel, brachte aber des Lepidi Soldaten durch seine Gegenwart dahin, daß sie sich ihm alle ergaben, und den Lepidum verliessen, worauf derselbige aller seiner Würden, ausser des Hohen-Priesterthums, entsetzt und in das Elend verwiesen wurde. k) Pompejus l) der sich zu Antonio, wie gedacht, wenden wollen, da er erfuhr, daß derselbe nicht gar zu glücklich wider die Parther wäre, wolte ein Theil von Asien bey dieser Gelegenheit an sich ziehen, fand aber an des Antonii Leuten grossen Widerstand, von welchen er endlich in die Enge getrieben, und von dem Titio umgebracht wurde; und so war keiner von denen, die um die Herrschafft stritten, mehr übrig, als Octavius und Antonius. Dieser hatte sich durch seinen unglücklichen Zug wider die Parther, durch die Mißhelligkeiten mit seiner Gemahlin Octavia auch durch das wollüstige Leben mit der Cleopatra, und durch andere dergleichen Händel, sehr verhaßt gemacht, welches alles Octavius m) zu Rom so vorzustellen wuste, daß aller Gemüther gäntzlich vom Antonio abgewendet wurden. Solches geschahe im Jahr 721. da des Jahrs drauf Domitius und Sosius Burgermeister waren, die des Antonii Parthey hielten; das kam dem Octavio schlecht zu statten, so daß er sich auch von Rom anfänglich wegmachte, er kehrte aber auch bald wieder zurück, und verklagte den Antonium, mit solchem Nachdruck, daß keiner etwas darwider aufbringen konte, brachte auch des Antonii Testament, welches er von denen Vestalischen Nonnen, allwo es beygeleget worden war, erhalten hatte, herfür, mit welchem er vieles, so man dem Antonio von seiner schlechten Liebe vor das Römische Volck schuld gab, wahr zu seyn bewiese. Die Burgermeister hatten den Ausgang des Handels nicht erwarten wollen; sondern sich, nebst ihrem Anhang, mit gutem Willen des Octavii, darvon gemacht, der hernach alles desto ungehinderter, nach seiner Absicht einrichten konte.

k) Dio l. c.
l) Dio Cassius l. c.

m) Idem Libro L. pag. 479. sqq. Suetonius in Augusto cap. XVII.

Es wurde demnach der Krieg, dem äusserlichen Schein nach, wider Cleopatram, in der That wider Antonium beschlossen, und kam es also endlich im Jahr 723. bey dem Vorgebürge Actium den 2. Septembris zu einem See-Treffen, n) in welchem Agrippa, der über des Octavii Flotte wieder zu befehlen hatte, nach einem ziemlichen Widerstand, den Sieg erhielt; Antonius war unterdessen mit der Cleopatra davon geflohen, da Octavius ans Land gieng, um mit einer grossen Armee der noch grösseren Macht des Antonii zu begegnen. Weil aber Antonius nicht gegenwärtig war, auch die andern vornehmsten Befehlshaber dem Exempel des Antonii gefolget hatten, ergab sich die Flotte freywillig an den Octavium: darauf ergrieff das meiste in Asien desselbigen Parthey, er aber wandte sich nach Samos in das Winter-Quartier, von wannen er unversehens nach Brundusium eilen muste, weil daselbst die vorausgeschickte und auf Belohnung ihrer Treu und Gefahr vertröstete Soldaten, einen Lermen anfiengen, als sie selbige nicht gleich bekamen. Der Weg war ihm wiederum höchst gefährlich, indem durch einen zweyfachen Sturm ihm einige Schiffe zerscheitert, auch das Tau- und Segel-Werck, zusamt dem Steuer-Ruder zerbrochen worden. Doch entgieng er auch dieser Gefahr, und begab sich, nach beruhigtem Unwesen, also fort gen Egypten, alwo zwar Antonius vergeblich einige Friedens-Vorschläge gethan, doch nichts ausgerichtet hatte, indem sich, da es zur Haupt-Sache kommen solte, beydes die Flotte und das Heer zu Lande an Octavium ergab, darauf war es mit dem Antonio und der Cleopatra geschehen, die sich beyderseits selbst o) hinrichteten. Octavius ließ sie beysammen beerdigen und befahl, daß das von ihnen zu bauen verordnete Grabmahl vollendet werden solte. Den mit der Fulvia erzeugten Sohn des Antonii, der gleichen Namen führte, ließ er hinrichten, auch den Cæsareon, welchen sich die Cleopatra mit dem Julio Cæsare erzielt zu haben rühmte, weil er Vermuthung oder Besorgnüß haben mochte, diese würden oder dörfften wohl neue Unruhe anfangen, und Theil am Regimente, wegen ihrer Väter haben wollen. Die übrige Kinder des Antonii und Cleopatræ ließ er leben, versorgte sie auch mit erforderlichem Unterhalt. Er besahe des grossen Alexanders Cörper zu Alexandrien, und als man fragte: Ob er auch den Ptolomæum sehen wolte? gab er zur Antwort: **Er habe nicht Todte, sondern einen König zu beschauen begehret.** p)

n) Dio Cassius Libro I. pag 501. sqq. Suetonius l. c.
o) Idem Libro LI. pag. 515. sqq.
p) Suetonius in Augusto cap. XIIX.

Da nun Octavius Egypten unter seine Bottmäßigkeit gebracht hatte, setzte er es in einen solchen Stand q) daß es nicht nur vor sich Früchte gnug zeugen, sondern auch der Stadt Rom und umliegenden Orten ein sehr grosses mittheilen und also eine Speiß-Cammer abgeben konte. Zum Andencken des bey Actium befochtenen Siegs, bauete er des Orts eine Stadt, Nicopolis r) genannt, und wiedmete den Platz gehabten Lagers dem Neptuno und Marti s) zu einem Tempel: Er gieng darauf nach Rom und nahm sich des Regiments an, weil keiner da war der sich ihm widersetzen konte, er auch die Soldaten durch Geschencke, das Volck durch Liebe des Friedens, auf seine Seite gebracht; er stellete sich zwar anfänglich, als wenn er die Herrschafft nicht verlangte, und muste ihn der Rath mit vielen guten Worten dazu bringen, daß er die Regierung nur auf zehen Jahr übernahm, nach welchem Verlauff er selbige immer bis an sein Ende verlängern ließ, so daß er diese Würde vier

und

und vierzig Jahr, oder wenn man von dem Tode Julii Cæsaris es an rechnen will, gantzer sieben und fünffzig Jahr behauptet. Nach des Suetonii t) Bericht, mag es wohl sein Ernst gewesen seyn die Regierung nieder zu legen, sintemal er bey seiner Ungewißheit seine zwey anvertrauteste u) Freunde und Rathe, den Agrippam und Mœcenas darum gefraget, deren jener ihm es an dieser abgerathen mit merckwürdigen von Dione vv) erzehlten Reden, er fiel dem letztern, dem Mœcenas bey, wenn er nemlich besorget, x) er möchte hernach vor seine Person nicht mehr sicher seyn, und es dörffte auch y) der von ihm gelegte Grund eines ruhigen Wesens und gemeiner Wohlfart wiederum zerrüttet werden, weñ die Regierung wieder vielen in die Hände käme, da er doch nicht mehr gewünschet, z) als alles so einzurichten, daß dermahlig eingeführte Regierungs-Art Niemanden zu keiner Zeit gereuen; sondern sich vielmehr das Römische Volck darbey beständig wohl befinden möchte, darzu ihm Mœcenas den herrlichsten Weg gewiesen, rathende: er solle als Regent nichts thun gegen die Unterthanen, was er sich nicht gethan haben wolte, wenn er einer aus ihnen wäre. Auf den Schlag haben etwa auch mehrere den mit Unrecht und blutiger Gewalt zu sich gerissenen Scepter hernach wohl und löblich, zum Besten derer Leute, geführet, darhinter aber auch manche Anstalt göttlicher Vorsorge gestecket, die es dahin zu neigen gewust, daß an statt immerwährender innerlicher Unruhe, ein stillers und geruhigers Leben eingeführet, und dabey Gelegenheit gegeben worden, die durch JEsum anzurichtende Gottseligkeit und Erbarkeit desto besser zu verkündigen und desto ehender zu pflantzen.

q) Suetonius cap. XXVIII.
r) Idem ibidem. Dio Cassius l. c.
s) Idem ll. cc.
t) In Augusto cap. XXIIX.
u) Dio Cassius libro LII. pag. 532.
vv) l. c. pag 532-565.
x) Dio l. c. pag 544.
y) z) Suetonius l. c.

Solcher gestalt bediente sich göttliche Vorsorge des Octavii, der da mit der Zeit so friedliebend wurde, als kriegerisch er sonst gewesen: der da die sonst im Straffen geübte Strenge in schonende Lindigkeit verkehrte, und was etwa mit Nachsehen gegen denen Soldaten versehen worden war, mit einer eingeführten und ernstlich gehaltenen Kriegs-Zucht ersetzte: Der da denen Unordnungen allerhand Laster der Uppigkeit, der Unzucht, der verkehrter und practikischer Weise nach Aemtern strebenden Ehrsucht, der eigenwilligen Ehe-Scheidung, durch Stifftung guter Gesetze und Ordnungen zu steuren sich angelegen seyn ließ: Der da an statt des partheyisch-gewaltsamen Verfahrens oder der ungebundenen Thätigkeit, Gesetz-mäßige Gerichte einführte, und mit tüchtigen Personen besetzte: Der da das in vorigen Zeiten und Läufften entstandene Armuth mittelst allerhand Freygebigkeit und Obrigkeitlicher dem unbarmhertzigen Geitz steurender Gewalt auffzuhelffen trachtete: Der da die Verwüstung gar mancher Oerter durch Errichtung allerhand dem gemeinen Wesen nutzbarer und rühmlicher Gebäude, ersetzte: Der da das im Kriege mit untergelauffene Sengen und Brennen durch diensame Feuer-Ordnungen gut machte: Der da der vorhin gewesenen Unsicherheit und Unbequemlichkeit zu handeln und zu wandeln, dermahlen durch Verbesserung derer Wege und Stege, Räumung derer Flüsse, Reinhaltung derer Strassen, Beförderung der Kauffmanschafft, sonderlich in denen zur Erhaltung des Lebens nöthigen Dingen abholff, und dem Volcke Mittel, desgleichen, zu Versüssung der sonst ihm veranlasseten Bitterkeit, allerhand Ergötzung, und damahlig-heydnischer Zeiten Art und Gewonheit, mit Schau-Spielen und andern solcherley Händeln zu machen, sich angelegen seyn ließ, u. w. d. g. m. gesaget werden könte. *)

*) Suetonius kan von allem diesem Cap. XXIIX. sqq. nachgelesen werden; desgleichen Dio Cassius Libro LIII. LIV. &c.

Man nennete ihn deßhalber Patrem Patriæ, einen Vater des Vaterlands: weiter wurde ihm auch der Name Augustus, auf Angeben des Munacii Plancii, beygelegt, welcher Titul so viel bedeutet, a) als einen Mann, der Avium gestu aut gustu, d. i. durch derer Vögel Thun und Essen, oder, es auf Christlich auszusprechen, durch sonderbar bezeigte Vorsorge und Anstalt GOttes, dem Regiment und gemeinen Wesen vorgesetzet worden, also vor etwas heiliges und von GOtt gegebenes anzusehen wäre.

a) Suetonius in Augusto cap. VII.

Hierbey blieb es nicht, man trieb es vielmehr so weit, daß der allein wahre und mit seiner weisen Verfügung bey all-erzehlten Vorfallenheiten sich findende, auch alles zum besten lenckende GOTT mit heßlicher Abgötterey gröblich beleydiget wurde. Denn unter diesem Kayser Augusto kam es auf solcherley Herren vor Götter, auch wohl annoch bey lebendigem Leibe, zu erklären, und mit aufgebauten Tempeln errichteten Altären, verordneten Opffern, bestellten Priestern, gelobten und auch kostbarlich verfügten Schau- und Kampff-Spielen zu verehren, b) daß viele heuchlende und nach Gunst trachtende Städte sich eine besondere Ehre daraus machten, dieses oder jenes Kaysers Küster oder Kirchen-Pfleger c) zu heissen, weil sie nemlich ihnen Tempel und Gottesdienst, erzehlter Maaßen, angerichtet hatten und unterhielten, welcherley gottlose Schmeicheley dann der zum Jüdenthum sich bekennende Herodes selbst auszuüben kein Bedencken trug, und also zu Cäsareen d) dem Kayser einen Tempel bauete, auch Spiele wiedmete. Augustus gieng mit solcherley Exempel, in Verehrung des Julii Cæsaris, e) vor, davon schon oben ein- und ander Merckmahl vorkommen ist, und ließ es geschehen, daß andere solchem mit göttlicher Verehrung sein selbst, als er noch im Leibe wallete, folgten, daß also kein Wunder ist, wenn solch Unwesen sich weiter fortgepflantzet, bis es endlich mit fortgehendem Christenthum abkommen. Indessen hatte mit Einführung solches ärgerlichen Greuels der grosse Mann keine kleine Thorheit begangen, der, bey aller politischen ihm von GOtt um des gemeinen Besten willen gegebenen Weißheit, mit vielem einfältigen Aberglauben f) erfüllet, deßgleichen man sich von so einem hohen Geiste wohl nicht versehen sollen. Doch ist er es nicht allein gewesen, sondern es hat die Bemerckung eines gleichen bey andern Grossen viele erstaunend gemacht, die solch albernes Thun mit andern hohen Einsichten nicht zusammen zu reimen gewust.

b) Dio Cassius LL. pag. 524.
c) Van Dale in Dissertationibus, & quidem IV. de Sacerdotibus Neocoris & urbibus Neocoris.
d) Josephus Antiquit. Judaicar. Libro XV. cap. XIII. de Excidio Urbis. Libro I. cap. XVI.
e) Dio Cassius l. c. & van Dale l. c. cap. II. pag. 309, sqq.
f) Suetonius in Augusto cap. XC. sqq. erzielet dieses/ und gibt zu verstehen / daß er es selbst vor ziemliche Schwachheiten halte.

Weil bey dem Antritt seiner Regierung im gantzen Römischen Reich Friede war, wurde mit unglaublicher Freude des Volcks, des Jani Tempel, abgöttisch-heydnischer Gewohnheit nach, zugeschlossen, es ist aber doch so ruhig unter ihm nicht gewesen, daß nicht ein und anderer Krieg g) sich solte ereignet haben, sintemal er im Jahr 728. und

729 in Spanien mit den Asturiern und Cantabern zu thun hatte, welche er zu paaren trieb. Im Jahr 738. muste er, dem Einfall der Teutschen zu wehren, nach Gallien ziehen, und wurde darauf ein Krieg wider die Teutschen von dem Tiberio fortgeführet, und im Jahr 746. geendet, worauf denn zwar Octavius allen möglichsten Fleiß anwendete, die Teutschen im Zaum zu halten, konte aber doch nicht verhindern, daß nicht der tapffere Fürst der Cheruscer, Arminius, oder Heer-Mann, seinen Feld-Herrn, Quintilium Varum, mit samt dem Römischen Heer auf das Haupt erlegte, welches gar ungemeine Schmertzen bey dem Octavio verursachte; die übrigen Zerrüttungen, so sich in Pannonien, Dalmatien und Illyrien, auch Armenien ereigneten, waren von keiner sonderbaren Wichtigkeit, mehrere Länder zu gewinnen, und unter Römisches Joch zu bringen, hielte Octavius für unnöthig, weil er das Römische Reich ohne diß vor gröſſer achtete, als daß es füglich regieret werden möchte. Im Jahr 749. oder wie andere rechnen, 754. ward der Tempel des Jani wiederum geschlossen, wegen des allgemeinen Friedens, und wurde der Heyland der Welt zu Bethlehem im Jüdischen Lande gebohren, da eben Augustus eine Schatzung durch das gantze Reich hatte gehen lassen. Die Zeit und deren Lauf war überhaupt merckwürdig und voller Bedeutung, das nun jemand erschienen, der alles böses seliglich bessern, und recht allein über alle, zu jedermans Wohlfahrt, herrschen solte und würde; worauf denn Octavius im vierzehenden Jahr hernach, nach der gemeinen Rechnung, zu Nola in Campanien gestorben, nachdem er sein Leben auf 75. Jahr und 10. Monat gebracht, und nach der Acetischen Schlacht 44. Jahr regieret hatte.

g) Suetonius in Augusto cap. XX. sqq.

Die letztere zu seinen Freunden gesprochene Worte: Ob er nicht das Schau-Spiel des Lebens wohl gespielet hätte? kan einen zweydeutigen Verstand haben, und nicht von der Klugheit, sich in alles wohl zu schicken, sondern auch von der Arglistigkeit, sich künstlich zu verstellen, und eine falsche Person abzugeben, ausgeleget werden, darinnen er gewiß eben kein unerfahrner Schüler gewesen, wie die Geschichte seines Lebens, sonderlich bey genauer Betrachtung derselbigen, sattsam ausweiset.

h) Suetonius in Augusto cap. XCIX. sqq.

Von den Kindern i) des Augusti ist zu mercken, daß er mit seiner Gemahlin der Scribonia, eine Tochter Julia gezeuget, welche erstlich an Marcellum, des Octavii Schwester-Sohn, hernach an Agrippam, und endlich an ihren Stief-Bruder, den Tiberium, verheyrathet worden, weil sie aber ein gar unordentliches Leben führete, muste sie endlich Augustus selbst in die Insul Pandataria verweisen. Es hatte zwar Julia mit dem Agrippa drey Printzen, Cajum, Lycium und Agrippam gezeuget, welcher letztere nach seines Vaters Tode gebohren, doch die beyden ersten sturben in einem Jahre; Agrippa aber war von solcher Unart, daß ihn Augustus nicht allein von der Nachfolge ausgeschlossen, sondern auch ins Elend verwiesen, welches alles durch die letzte Gemahlin Liviam, wie etliche dafür halten, soll angestifftet worden seyn, damit ihre Söhne erster Ehe den Thron des Augusti besteigen möchten. Weil nun Augustus sonst keine Kinder hatte, konte sie es leicht dahin bringen, daß die Nachfolge auf ihre Kinder, welche sie mit ihrem vorigen Manne gezeuget, fiel; diese waren nemlich zwey, Tiberius und Drusus, aber Drusus war gestorben, und hatte zwey Söhne, den Germanicum und Claudium, hinterlassen; dahero Tiberius mit dem Bedinge zur Nachfolge bestimmet wurde, daß er den Germanicum, des Drusi Sohn, an Kindes statt annähme. Die Geschicht-Schreiber k) aber können nicht gnugsam erzehlen, was vor ein Abgrund der Boßheit in dem gestecket, und sich aus dem geoffenbaret, mit wessen Bestellung zur Reichs-Nachfolge es Augustus vielleicht gut gemeynet, und konte ja wohl der allergröste Beweißthum seyn, daß der nichts taugte, in wessen Namen der allerbeste, nemlich der Mensch-gewordene Sohn GOttes, unser Heyland JEsus Christus, so übel gehandelt worden, sintemal solcher unter dem Tiberio gelitten hat, und gecreutziget worden ist.

i) Idem Suetonius ibidem cap. LXIII.

k) Tacitus kan statt aller andern allein hiervon gnugsamen Unterricht geben / der mit grosser Aufrichtigkeit und Einsicht die Tieffen der grausamsten Boßheit an diesem Fürsten gezeiget hat.

Aur-Ochs, ist als ein reines und denen Jüden zu essen erlaubtes Thier mit diesem Namen in D. Lutheri teutschen Bibel angesetzet. Solcher scheinet aus dem Griechischen, Oryx, genommen zu seyn, woraus leicht Aurox, oder in milderer Aussprache, Aur-Ochs geworden seyn kan. Mit diesem wird ein eisernes Werckzeug, die Erde umzudrehen, auch wohl Steine auszubrechen, sonst in Griechischer Sprache beleget, †) und soll er hernach einem Thiere gegeben worden seyn, dessen gehörnter Aufsatz solchem Werckzeuge ähnlich gesehen, und welches vom Mose in dem angezogenen Orte auf Hebräisch Tho oder Theo heissen, das da die 70. Dollmetscher im Griechischen mit Oryx gegeben haben. Daß es, wie Clericus a) nebst andern b) saget, unter das Ziegen- oder Geißen-Geschlecht gehöre, wird desto wahrscheinlicher, wenn man bedencket, daß es von dem Mose zu denen Ziegen und Rehen, als ein Thier gesetzet wird, welches seine Klauen spaltet, d. i. einen in zwey Theile geschiedenen Huf hat, und zugleich wiederkäuet. Plinius c) und Oppianus d) reden von selbigem unterschiedlich, dannenhero Aldrovandus e) gemeynet, es führten zweyerley diesen Namen, Bochartus f) aber saget, es könne beyder ihre Beschreibung gar wohl von einem Thiere verstanden werden, doch soll es manchmal zwey, g) manchmal nur ein h) Horn haben, derohalben es mit zu denen Einhörnern gerechnet werden will. i) Der Grösse nach machen es von ihm redende Männer einem Ochsen- oder Nas-Horn k) gleich, anbey sagende, es sey an Farbe weißlich, der Rücken feist, das Gehörn schwartz, greßlich anzusehen, auch Felsen- und Eisenhart, seine Art grausam und wild, daß es nicht nur beherzt mit Hunden, Stieren, Löwen anbinde, sondern auch die Jäger über Felsen herab stürtze und hinrichte. Franzius l) giebt an, seine Haare stünden nach dem Haupte zu, welches dann ein Abbild wüster, verkehrter, widerwärtiger und unruhiger Menschen abgäbe. Deut. XIV. 5.

†) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. XXVII. col. 970.
a) in l. c. Deuteronomii.
b) Cypriani in Continuat. Historiæ Animal. Franzii Parte I. Cap. XXIII. n. 17.
c) Historiæ Naturalis Libro XI, cap XLVI.
d) Cynegetici Libro II. v. 445. sqq.
e) de Quadrupedibus bisulcis Libro I. 24. 25.
f) Hierozoico Parte I. Libro III. cap. XXVI. col 947. cap. XXVII. col. 966.
g) Oppianus l. c & Bochartus l. c. col. 957.
h) Plinius l. c. Aristoteles Historia Anunalium II. 1.
i) Bochartus ll. cc.
k) Cypriani l. c.
l) Historia Animalium Parte I. cap. XXIII. n. 17.

GOtt selber scheinet es auf den Schlag, als eine Abschilderung derer halsstarrigen und widerspenstigen Jüden, wie auch Vitringa m) erinnert, zu ge-

zu gebrauchen, wenn er durch den Propheten sagen lässet zu dem unbändigen und deßhalber mit vieler Mühe, nach mannigfaltigem Widersträuben, ins Gefängnüß gebrachten Jerusalem: **Deine Kinder waren verschmachtet, sie lagen auf allen Gassen wie ein verstrickter Wald- oder Aur-Ochs**, weil Esaias eben das Wort brauchet, was sich im oben angezogenen Ort des Mosis findet. Sie lagen da, wie ein Aur-Ochs, der sich auch im Netze noch nicht recht geben will; wie es dann harte hielt, ehe sich die Jüden mitten in ihrem Gefängnüß zur Erkäntnüß bringen liessen.

m) In l. c. Esaiæ. Confer. Bochartus l. c. Cap. XXVIII. Col. 974.

Der Aur-Ochs hatte auch seine Nutzbarkeiten, wie dann die Räuber in den Africanischen Wüsten sich von einer besondern Feuchtigkeit desselben erhalten, welche in selbigem in mancherley Blasen gefunden worden. n) Weil er den Aufgang der Sonnen mit rauhem Gethön verkündiget, haben ihn die Egyptischen Sterngücker o) zu einem Bilde der Sternseher-Kunst gebrauchet; Die Römer affen p) ihn nicht nur, sondern hatten auch ihr Gepräng und ihre Lust damit in ihren Thier-Gärten q) und Kampff-Spielen. r) Die Mohren bedienten sich seines Gehörns zu Waffen, s) die Griechen t) zu allerley künstlicher Arbeit; Das Fell desselbigen gab den Africanern kleine Schilde. u) So bekandt dieses Thier sonst gewesen, so wenig weiß man jetziger Zeit davon, daß es gar untergegangen zu seyn scheinet, nach Bocharti vv) Anzeige, der da auch gewiesen, daß Bellonius sich irre, wenn er die zweyhörnige Ziegen im steinigten Arabien, Gazella genannt, zu Aur-Ochsen machen wollen; Hingegen gibt sich ermeldeter Bochartus x) viel Mühe zu erweisen, daß unter dem Hebräischen Namen Rhem oder Rhem, den D. Luther hier und dar mit Einhorn gegeben, nichts anders als der Oryx zu verstehen sey. (Siehe den Titul: **Einhorn.**)

n) Plinius Historiæ Naturalis Lib. X. Cap. LXXIII.
o) Orus Libro I. Cap. XLVI.
p) Juvenalis Satyra. XI.
q) Columella de R. R. Lib. X. cap. I.
r) Martialis Lib. XIII. Epigram. XCV.
s) Agatharcydes cap. XXVI.
t) Herodotus Lib. IV.
u) Scholiastes in Juvenalis l. c.
vv) l. c. cap. XXVI. col. 946.
x) l. c. toto cap. XXVII.

Ausbeute, oder was im Kriege von denen besiegten Feinden an Menschen, Vieh und Gütern erobert und gewonnen worden war, hätte bey denen Jüden verschiedene Rechte, nach verschiedenen Umständen, die da genau beobachtet werden musten. Zuweilen wurde denen Israeliten gar nichts von dergleichen zugestanden, sondern alles dem HErrn verbannet, d. i. durch Feuer und Schwerdt aufzuopffern befohlen. Dergleichen Verordnung ergieng an den Saul, in Ansehung derer Amalekiter: Zeuch hin, hieß es, und schlage die Amalekiter, und verbanne sie mit allem, das sie haben, schone ihrer nicht, sondern tödte beyde Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schaafe, Cameel und Esel; Als aber dieses nicht beobachtet, sondern vom Raub, auch unter dem guten Schein, es dem HErrn aufzuopffern, etwas genommen und beybehalten worden, empfand es dieser so übel, daß er deßhalber dem Hause Sauls die Königliche Würde nahm, und den David damit beehrete. 1. Sam XV. 3. sqq.

Zuweilen hat GOTT einen Theil der Ausbeute verbannet, oder zu vertilgen geboten, das übrige aber aufbehalten lassen, und entweder sich oder denen Israeliten zugeeignet. Jericho wurde in so weit verbannet, daß die Stadt und alles, was darinnen war, an Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schaafe und Esel ausgerottet werden muste; allein das Silber und Gold, eisern und ehernes Geräthe thaten sie, als eine Ausbeute, zum Schatz in das Hauß des HErrn; und als sich Achan daran vergriff, kostete es nicht nur ihn und die Seinen, sondern auch viel andere das Leben. Was die sieben Cananitische Völcker anbelangt, die GOtt verbannet hatte, so musten, oder wie andere, a) allem Ansehen nach, ohne Grund, b) meynen, durfften alle darvon im Kriege zur Ausbeute bekommene darnieder gemacht werden, daß sie das Israelitische Volck nicht verführten, wenn man sie leben liesse; aber die Ausbeute derer Städte und das Vieh, blieb denen Israeliten zu behalten und in ihren Nutzen zu wenden erlaubt, wie davon das Exempel des überwundenen Sihons und Ogs zeuget, da es heisset: **Wir gewonnen alle Städte des Sihons, und verbanneten alle Städte, beyde Männer, Weiber und Kinder, und liessen Niemand überbleiben, ohne das Vieh raubten wir für uns, und die Ausbeute derer Städte, die wir gewonnen. Wir verbanneten die Städte Ogs, wie wir mit Sihon, dem Könige zu Hesbon, thaten. Alle Städte verbanneten wir, beyde mit Männern, Weibern und Kindern. Aber alles Vieh und Raub derer Städte raubten wir vor uns.** Unter solche zubehaltende Ausbeute derer Städte gehörten aber die Hayne, oder abgöttische Wälder, die Säulen und Bilder der Abgötterey keinesweges, und durfften demnach die Israeliten nichts davon behalten, oder in ihren vermeintlichen Nutzen wenden, es muste vielmehr alles dieses und dergleichen mit Feuer verbrennet werden, wie kostbar es auch seyn, und wie nutzbar dessen Beybehaltung scheinen mochte, daß es nicht eine Gelegenheit zur Abgötterey, oder einen Schein derselbigen gäbe. Das ausdrückliche Gebot davon lautete so deutlich als ernstlich: **Ihre Altäre solt ihr zerreissen, ihre Säulen zerbrechen, ihre Hayne abhauen, und ihre Götzen mit Feuer verbrennen. Dann du bist ein heilig Volck GOtt deinem HErrn. Die Bilder ihrer Götter solt du mit Feuer verbrennen, und nicht begehren des Silbers oder Golds, das daran ist, oder es zu dir nehmen, daß du nicht darinnen verfähest. Dann solches ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel. Darum solt du nicht in dein Hauß den Greuel bringen, daß du nicht verbannet werdest, wie dasselbige ist; sondern du solt einen Eckel und Greuel daran haben, dann es ist verbannet.** Josuæ VI. 21-24. Josuæ VII. 1. sqq. Deut. VII. 1. sqq. Deut. II. 34. 35. Deut. III. 6. 7. Deut. VII. 5. 25. 26. XII. 1. sqq.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. Cap. XVI. Grotius de Jure Belli & Pacis Lib. II. Cap. XIII. §. IV. n. 2.
b) Clericus in Deuteronom. VII. 1.

Bey denen Midianitern erklärete GOtt vor eine gute und mit Recht zu behaltende Ausbeute, die unmannbare Weibs-Personen, das Vieh, alles Geräthe, Gold, Silber, Ertz und Kleider, u. d. g. m. nur was an Götzen war und darzu gehörte, vermöge des obangeführten, ausgenommen; alle Männer aber, nebst denen Weibs-Leuten, die männbar waren, und Männer im Beyschlaff erkennet hatten, blieben verbannet, und waren zur Ausbeute zu behalten verboten. Andere etwa im Kriege bezwungener und von dem HErrn nicht verbanneter Völcker durch gütliche Ergebung gefangen bekommene Männer und Weiber, wurden mit unter erlaubte und zu behaltene Ausbeute gezehlet, musten aber der Abgötterey entsagen, und sich, in gewisser Maaße, zur Knechtschafft verstehen. (Siehe den Titul: **Gefangen.**) Die es aber auf Numeror. XXXI. 1. sqq.

die Spitze von Männern ankommen lieſſen, muſten sterben, weil beſorget wurde, ſie möchten doch wieder rebelliren. c) Noch vielmehr war das ihnen abgenommene Gut, als eine Ausbeute, unter Ausnahme des Götzen-Wercks, allerdings zugelaſſen, und findet ſich davon nachſtehende gar deutliche Erklärung des HERRN: Wenn du vor eine Stadt zeuchſt, ſie zu beſtreiten, ſo ſolt du ihr den Frieden anbieten. Antwortet ſie dir friedlich, und thut dir auf, ſo ſoll alle das Volck, das darinnen funden wird, dir zinßbar und unterthan ſeyn. Will ſie aber nicht friedlich mit dir handeln, und will mit dir kriegen, ſo belagere ſie. Und wenn ſie der HERR dein GOTT dir in deine Hand gibt, ſo ſolt du alles, was männlich darinnen iſt, mit der Schärffe des Schwerdts ſchlagen. Ohne die Weiber, Kinder, Vieh und alles, was in der Stadt iſt, und allen Raub ſolt du unter dich austheilen, und ſolt eſſen von der Ausbeute deiner Feinde, die dir der HERR dein GOTT gegeben hat. Alſo ſolt du allen Städten thun, die ſehr ferne von dir liegen, und die nicht von denen Städten dieſer (nemlich Cananitiſchen, und von GOtt, nach dem vorhin angezeigten, allerdings verbannten) Völckern ſind. Dann in denen Städten dieſer Völcker, die dir dein GOtt eigentlich zum Erbe geben wird, ſolt du nichts leben laſſen, was Odem hat, ſondern ſolt ſie verbannen, nemlich die Hethiter, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebuſiter, wie dir der HERR dein GOtt geboten hat. (Siehe den Titul: Austheilen)

Deuter. XX, 10.

c) Clericus in Deuteron. XX. 10.

Ausbluten, muſten die Prieſter den Vogel laſſen, welcher dem HErrn zum Opffer gebracht, und dem alſo der Kopff abgekneipet worden war. Der Prieſter ſoll das Brand-Opffer vom Gevögel zum Altar bringen, und ihm den Kopff abkneipen, daß es auf dem Altar angezündet werde, und ſein Blut ausbluten laſſen an der Wand des Altars; oder wie es anderweitig in D. Luthers Teutſchen Bibel lautet: an des Altars Boden; welches doch beydes auf eines hinaus lauffet, weil das an der Wand hinablauffende auch an den Boden des Altars kam. Weil nemlich der HErr ſich das Blut, als wie das Fett derer Opffer, zu ſeinem Eigenthum aus- und vorbehalten, ſo muſte auch alles Blut entweder an den Altar geſprenget, oder an deſſen Wand und Boden, a) vor ſeinem Angeſicht, ausgegoſſen werden, von dannen es entweder in die Erde gekrochen, oder hernach durch Röhren in den Bach Kidron geführet, alſo auch allem Gebrauch derer Menſchen entzogen, b) ja ihnen zu eſſen verboten worden iſt. (Siehe den Titul: Blut.) Weil nun die Vögel nicht mit Schneiden durch ein Meſſer, wie ander Opffer-Vieh, abgeſchlachtet, ſondern nur mit Nägeln geritzet wurden, ſo war deſtomehr Sorge zu tragen, ſie ausbluten zu laſſen, und das Blut an der Wand des Altars auszudrucken, daß es ja alles dem HErrn zukäme, und ihm, ſo zu ſagen, nichts vorbehalten oder abgebrochen würde, dann er will alles, was ihm gehöret, gantz, vollkommen und recht haben.

Levitici I. 15.

Levitici V. 9.

Levitici III. 16. 17.

a) Lundius in Jüdiſchen Heiligthümern Lib. I. Cap. XXXIII. n. 10. Lib. II. Cap. XVI. n. 39. ſqq.
b) Lightfoot in Horis Hebraicis ad Joh. XVIII. 1.

Ausbreiten derer Hände, beſagt deren Aufhebung, und alſo eine äußerliche Geberdung in und bey dem Gebet, welches Moſes z. E. mit ſolcher inniglichen Geiſt- und Glaubens-Krafft verrichtete, daß dadurch Hagel und Donner geſtillet wurde. (Siehe den Titul: Aufheben.)

Exod IX. 26. 33.

Ausbrüten

Ausbrüten, iſt ordentlicher weiſe eine Verrichtung des Eyer-legenden Geflügels, da das Weibgen bey manchen Arten, auch wohl abwechſels-weiſe, das Männgen ſich über die Eyer ſetzet, durch die alſo ihnen mitzutheilende lebhaffte Wärme a) alles in eine ſolche Bewegung zu bringen, daß die thieriſche Seele, mittelſt ihrer Regung, was zu einer Ausbildung eines Leibes ihrer Art, ſamt ihr, im Eye enthalten iſt, gehöriger Maaßen, zuſammen ziehen und formen könne, bis das fertig gemachte in den Stand kommen, die Schaale des Eyes zu durchbrechen, und zu weiterer Fortpflantzung ſeines Geſchlechts da heraus zu kommen oder auszukriechen. Gewiß, eine wunderbare Wirckung und ein beſonders Zeugnüß von der Macht und Weißheit des Schöpffers. Damit nun ſeine Ordnung nicht verrückt würde, hatte er ehemals bey denen Jüden die brütende Vögel durch ein ſonderbar Geſetz ſicher geſtellet, daß man ſie darinnen nicht ſtören, noch von denen Eyern hinweg nehmen, ſondern ſie ausbrüten laſſen, auch hernach weiter nicht die Mutter von denen Jungen zur Unzeit und zu dieſer ihrem Verderben, oder auch dieſe mit jener zuſammen, ſondern nur die brauchbare Jungen nehmen, die Mutter aber fliegen laſſen ſolte, zu weiterer Fortpflantzung; wiewohl auch der Allerhöchſte hiermit weiter und dahin geſehen haben mag, b) daß ſein Volck zur Leutſeligkeit gewöhnet, und von aller gottloſen Begierde den Neben-Menſchen, ehe er noch nicht aufkommen, unterzudrücken, oder viele Menſchen und gantze Häuſer zuſammen zu verderben abgehalten werden möchte. Daß ſeine Meinung hierbey allerdings ernſtlich, und die Abſicht wichtig geweſen, zeiget ſich aus dem Beyſatz: Es ſolte ſolche ſeine Verordnung, bey Verluſt der Wohlfahrt und Verkürtzung des Lebens in acht genommen werden; Denn alſo lauten ſeine Worte: Wenn du auf dem Felde findeſt ein Vogel-Neſt, auf einem Baume, oder auf der Erden mit Jungen oder mit Eyern, daß die Mutter auf den Jungen oder auf den Eyern ſitzet, ſo ſolt du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, ſondern ſolt die Jungen nehmen, und die Mutter fliegen laſſen; auf daß dirs wohl gehe und du lange lebeſt.

Deuteron. XXII. 6.

Deuteron. XXII. 6. 7.

a) Cypriani in Continuatione Hiſtoriæ Animalium Franzii Parte I. Cap. II. n. 13. p. 469.
b) Fagius & Clericus in l. c. Deuteronomii, mit welchem auch die von ihnen angeführte Rabbinen übereinſtimmen.

Dieſemnach iſt es der Billigkeit nicht entgegen, daß Obrigkeiten auch hierunter Ziel und Maaß gegeben, mit Stellung ſolcher Geſetze, c) die verbieten, die Ausbreitung des nutzbaren Gevögels, als wie die Fortziehung des brauchbaren Wildprets, zu verhindern. Es iſt ein ziemlich Theil der Natur-Abſicht vergebens, wenn die unterlegte Eyer nicht ausgebrütet werden, und heiſt alles vorher gegangene, wie geſchäfftig auch das Geflügel geweſen, und wie angelegen es ſich die Sache, ſo gar mit Enthaltung von der Speiſe u. ſ. w. werden laſſen, gleich viel als nichts; wannenhero auch der Heilige Geiſt die unſelige, aber auch mühſame Plage derer ungerechten Scharr- und Geitz-Hälſe, unter dem Bilde des mißrathenen Ausbrütens vorgeſtellet, ſagende: Denn gleichwie ein Vogel, der ſich über die Eyer ſetzet, und brütet ſie nicht aus, alſo iſt der, ſo unrecht Gut ſammlet, ſintemal er ſeinen Zweck, daher beſtändig-lebhaffte Vergnügung zu haben, doch nicht erreicht, dann er muß davon, wenn er es am wenigſten erachtet, und muß noch zuletzt Spott davon haben; als wie bebrütete aber nicht ausgebrütete Eyer endlich einen heßlichen und allen Menſchen widrigen

Jeremiæ XVII. 11. Pſalm. XXXIX. 7.

drigen Gestanck von sich geben. Die Hoffnung solcher Leute ist, bey aller Muhe, Wind der falschen Einbildung, als wie windige Eyer nicht ausgebrütet werden, nach dem Bericht derer von Grotio d) angeführten Naturkündiger. e)

c) Titius.
d) in l. c. Jeremiæ.
e) Aristoteles Historia Animalium Lib. VI. Cap. II. Plinius Historia Naturali Lib. X. Cap. XXXIII.

Ausbrüten derer Eyer, muß eben nicht allemal durch Thiere, so Eyer zu legen, oder von sich zu geben geartet sind, sondern es kan auch durch andere Wärme geschehen. In dem Hiob lieset man demnach, daß der Pfau (vielmehr der Strauß f) seine Eyer auf die Erde lege, und den heissen Sand ausbrüten lasse, welches doch Bochartus g) nicht zugestehen, vielmehr aus dem Bericht derer Araber beweisen will, daß solche Eyer durch die Hitze allzusehr angegriffen würden und verdürben, welchergestalt das Beginnen des Strauses eine Abschilderung derer thörichten Menschen seyn möchte, die da, was sie selbst nicht thun mögen, andern überlassen, so es noch weniger ausrichten, vielmehr den Handel gar verderben. Indessen ist es doch gewiß genug, daß theils die von der Sonnen herkommende, theils durch Menschen-Witz und Fleiß gekünstelte Wärme, das Ausbrüten derer Eyer verrichte, zumal da nicht nur die Vögel, sondern auch alle schuppichte Fische, Schlangen, Eydexen, Schild-Kroten, Frösche, Crocodile, allerhand Arten derer Ungeziefer sich durch Eyer fortpflantzen, die im Wasser, oder ausser dem Wasser im Sand, an Blätter, Bäume und Stauden geleget, oder wie man saget, geschmeisset, ihre Außbrütung von der Sonnen-Wärme erhalten. h)

Job. XXXIX. 16. 17.

f) Bochartus Hierozoico Parte II. Cap. XVII. Col. 250.
g) l. c.
h) Cypriani l. c.

Was der Menschen Fleiß und die von ihm gekünstelte, auch in erforderlichem Grad gehaltene Wärme hierunter thun kan, erweisen die zu Cairo in Egypten im Schwange gehende Ausbrütungs-Back-Oefen. i) Weibs-Personen können nicht nur die Eyergen derer Seiden-Würmer im Busen, oder in dem Schooß, sondern, nach neuerlicher Erzehlung, k) am letzten Orte Calecutischer Hüner-Eyer ausbrüten, indem dergleichen ein sich etliche Wochen deßhalber, unter dem Schein der Kranckheit, im Bette aufhaltendes Frauenzimmer bewirket, und das daher aus- und aufgebrachte Welsche Huhn ihrem ungemein geliebten Pater-Beicht-Vater zugerichtet, auch als eine höchst-seltene doch besonders rührende Kost, zu essen gegeben haben soll.

i) Theatro Europæo. XVIII. in anno 1707. pag. 320. Col. b. sub Titulo: Sonderbare Geschicht.
k) Reise-Buch Herrn Hanns Werli von Zimber/ pag. 173. b. Herrn Albrechts/ Grafen zu Löwenstein/ pag. 198. a. Jacob Wormbsers/ pag. 227. b. Johann Tuchern/ pag. 368. b.

Ausdreschen derer Früchte, war bey denen Alten mancherley, †) und von der bey uns bräuchlichen durch den sogenannten **Flegel** bewirckten Art, ziemlich unterschieden. Esaias gedencket eines Ausdreschens, das man mit Pferden und Wagen-Raden, oder Rädern verrichtet; Nemlich es war a) eine länglichte mit eisernen oder hart-höltzernen Faltzen, Schienen und Spitzen versehene Taffel auf Rädergen geleget, darauf man Steine legte, oder sich ein Mensch darauf satzte, welcher die Pferde oder Ochsen hin und her trieb, so da solches Gefährte über das ausgebreitete Getrayde ziehen muten, daß die Körner dergestalt aus dem Stroh, mittelst obgedachter Faltzen, Schienen, Leisten oder Spitzen ausgedrückt, von selbigem und der Spreu

Esaiæ XXVIII. 28.

gesondert worden, daß man sie hernach durch das Worffen vollends reinigen, zum Mahlen und ferner zum Brodbacken bereiten konte. Dieses Werckzeug zu dreschen sollen die alten Lateiner auch gekannt, dessen Ursprung denen Phöniciern oder Cananitern zugeschrieben, und es in ihrer Sprache Plaustrum oder Plostellum Phœnicum b) benennet haben; als wie das Zeug, wenn daran Räder gezangelt, und obbeschriebene Taffel auf denen auszudreschenden Früchten, ohne solche, fortgeschleiffet worden, den Namen Tribulæ c) (woher derer Teutschen Tribuliren, d. i. Drängen, Plagen, Auspressen u. s. w. kommt) Traha oder Trahea d) geführet, scheinet auch das zu seyn, was Esaias eine Ege nennet.

†) Vitringa in Esaiæ XXVIII. 27. Bochartus Hierozoico Parte I. Lib. II. Cap. XXXII. Col. 310.
a) Beckius in Notis ad Paraphrasin Chaldaicam 1. Chronic. XXII. 3.
b) Varro de Re Rustica Lib. I. Cap. LII.
c) Idem ibid.
d) Columella Lib. II. Cap. XXI.

Es darff bey solcherley Dreschen, wie bey andern Arten, der Sachen nicht zuviel geschehen, dieweil ja sonst die Körner und das Stroh zerdrümmert werden, und zu nichts fast zu brauchen seyn würde, wie gleichergestalt bey unterschiedenem Getrayde unterschiedene, bald nachdrücklichere, bald lindere Dreschungs-Art zu gebrauchen ist. Weil aber GOtt seine Züchtigungen mit dem Dreschen veraleichet, so versichert er auch, daß er als der allerklügste Hauß-Vater am allerbesten dißfalls alles zu maßen wisse, daß keinem zuviel, nur jedem das geschehe, was zu Herausbringung glaubiger Bußfertigkeit nöthig und ersprießlich ist. Das heisset: **Mit Maaßen züchtigen**, worum der David den lieben GOtt ehnlich gebeten; Dieser hat sich aber gar deutlich hiervon überhaupt erkläret, durch den schon angezogenen Propheten, sagende: **Man drischet die Wicken nicht mit Egen** (d. i. Traha) **so lässet man auch das Wagen-Rad** (das Plostellum Phœnicum) **nicht über den Kümmel gehen, das sind nemlich solche Früchte, die dergleichen Gewalt nicht bedürffen noch ausstehen können. Man drischet andere Frucht mit solcherley nachdrücklichern Werckzeugen, daß Brod daraus werde, doch machet man es mit Maaße, und drischet es nicht gar zu nichte, wann man es mit Wagen-Raden) dem rädrichten Plostello) ausdrischet. Also züchtiget sie auch GOtt durch Recht und lehret sie. Solches geschicht auch vom HErrn Zebaoth, denn sein Rath ist wunderbar, und führet es herrlich hinaus.** Es ergibt sich von selbst, daß hiermit GOtt denen Menschen ein merckwürdiges Exempel und eine ernstliche Erinnerung geben wollen, daß sie in Bestraff- oder Züchtigung ihrer Neben-Menschen nicht unbesonnen harte ins Gelach hinein fahren, sondern alles zum bedächtlichsten und tieffsinnigsten, nach dem Zustande, Vermögen oder Fehl der Absicht eines jeden einrichten und machen sollen, damit die gegebene Macht ja nicht zum Verderben, sondern zur Besserung gereiche, und der da geändert werden sollen, nicht gar zu Grunde gerichtet werde. (Siehe die Titul: **Straffe, Züchtigung.**

Esaiæ XXVIII. 26. 27. 28. 29.

2. Corinth. XIII. 10.

2. Corinth. II. 6. 7.

Ausfahren des bösen Geists aus und von dem durch ihn besessenen und geplagten Menschen, war eine Wirckung der herrlich-gebietenden Macht JEsu, und der Glaubens-Krafft seiner Apostel und Bekenner ersterer Zeiten; soll auch noch durch so genannte Beschwerungen (siehe den Titul: **Beschwerung**) zuwege gebracht werden. Ob durch dessen Hülffe die Hexen und Unholden, vermöge eines mit ihm gemachten ausdrücklichen und feyerlichen

chen Bundes, aus- und da- auch dorthin zu allerhand einbildlichen Lustbarkeit durch die Lüffte schwebende fahren, nachdem sie sich mit einer von ihm an die Hand gegebenen Salbe geschmieret? ist eine Frage die heut zu Täge fast von denen mehresten Gelehrten verneinet wird, da man viele solcherley Ausfahren vorgebende Menschen, zu der darvon durch sie selbst benahmten Zeit, genau bewachen und sorgfältig beobachten lassen, und darbey erfahren hat, daß sie wohl in tieffen Schlaff gefallen, und in solchem allerhand wunderliche Geberden und Bewegungen des liegenden Leibes gemacht, doch nicht von der Stelle gekommen sind, da sie doch nichts desto weniger, nach dem sie erwachet, mit grossen Betheurungen erzehlet, wie weit sie ausgefahren, in wessen Gesellschafft sie gewesen, was sie der Orten für Lust und Ergötzlichkeit genossen. Dahero man dann geschlossen, daß dieses alles eine träumerische Einbildung sey, zu dergleichen Erweck- und Entstehung wohl eine dum machende Salbe was beytragen können; a) Andere haben darob gehalten, daß solcherley Ausfahren wohl geschehen könne, und sich würcklich zutrage. b)

a) Wierus de Præstigiis Dæmonum Lib. II. Cap. XXXIV. Porta Magiæ Naturalis Lib. II. Cap. XXIV. Walch im Philosophischen Lexico, voce: Hexerey col. 1448.

b) Vogt in Disputatione Vvitebergæ 1687. habita: De Conventu Sagarum ad sua Sabbata.

Ausfegen des Sauerteigs, gehöret bey denen Jüden mit unter die wichtigsten Stücke des recht zu feyrenden Oster-Fests, an welchem sie ungesäuert Brod essen, und sich in acht nehmen sollen, daß sich auch nur unwissend, etwas gesäuertes in ihre Speisen mengte. Es gehet aber hiermit, nach des Lundii a) und anderer b) ihrem Bericht also her: Der Hauß-Vater nimmt den Abend vor dem Oster-Tag ein Wachs-Licht, daß nicht ein anders mehr tröpfflendes etwas Sauerteigliches bedecke, nebst einem Federwisch, oder nur einer in alle Ritze zu stecken geschickten Feder, gehet das gantze Hauß durch, nimmt auch einige, die ihm suchen helffen müssen, zu sich, und besichtiget das gantze Hauß und alle Oerter auch Winckel desselbigen, ob etwas darinnen gefunden werde, das zum Sauerteig gehörig und dessen verdächtig sey. Hierbey spricht er das Gebet: **Gelobet seyst du HErr, unser GOtt, du HErr der gantzen Welt, der uns mit deinen Geboten geheiliget, auch befohlen hast, den Sauerteig wegzuthun, oder auszufegen!** worzu dann die etwa vorhandene Gehülffen das Amen anstimmen. Was nur dem Sauerteig ähnlichen, oder dessen fähig an Rocken, Gersten, Mehl, Brod-Grimmeln u. d. g. m. gefunden wird, hebt man auf, um es folgenden Tags zu verbrennen. Weil aber bey all angewendetem Fleiß irgendswo von Sauerteig ungefunden und und ausgefegt verblieben seyn möchte, verflucht oder verwünscht der Hauß-Vater mit diesen Worten: **Alles gesäuerte so bey mir ist, und ich nicht gesehen, also auch nicht weggenommen habe, das werde zersteuet und der Erden gleich geschätzet.** Hierbey wissen sie doch weil doch noch gesäuert Brod zum Nacht-Essen bis um halb neun Uhr c) genommen werden mag, es so ärtig und künstlich zu machen, daß sie das darzu erforderliche saure Brod bey Seiten thun, um es hinter sich nicht finden zu können, sich also darmit noch füllen zu dörffen, d) darvon der Uberrest mit dem gefundenen, folgenden Tags, wie gedacht durch das Feuer weggethan wird.

a) In Jüdischen Heiligthümern Libro V. Cap. XII. Num. 8. 9. 10. 11.

b) Kirchners Jüdisches Ceremoniel Cap. VIII. p. 98.

c) Idem Kirchner l. c.

d) Jungenders in Anmerckung ad l. c. Kirchners.

Der Apostelt Paulus hat von dieser, in ihrer Maaß auch schon zu seiner Zeit im Schwang gehenden Sitte, Gelegenheit und Gleichnüß genommen, die zum Christlichen Glauben bekehrte Corinthier zu beschämen, wenn sie es sich zuwider seyn liessen, Aergernüß von sich zu thun, da die Jüden es vor eine mit Danck zu erkennende Wohlthat des Höchsten hielten, daß und wenn dieser ihnen befohlen, den Sauerteig auszufegen, und sich hierinnen so emsig erwiesen, auch, was wider ihr Wissen blieb, nicht billigen wolten. Er sprach also: **Feget auch ihr den Sauerteig der Aergernüß aus**, da sich die Jüden so ein Fest ausmachten, dergleichen bey dem leiblichen Sauerteig zu bewircken. 1. Cor. V. 1-6.

Ausgeten, oder Ausjeten, siehe Ausraufen, Untraut.

Ausgemessen Volck wird das Egyptische Volck betitelt, welcher Name fast seltsam klinget bey dem Propheten wenn er saget: **Gehet hin zum Volcke, das zerrissen und geplündert ist, zum Volck, das greulicher ist, als sonst irgend eines, zum Volck das hier und dar ausgemessen und zertreten ist** ꝛc. Nach der Sprache des heiligen Geistes a) mag es auch heissen: ein in die Länge (weil dessen Land so eine Lage hatte) ausgebreiteres und beschornes Volck, weil die Egyptier gern so einher giengen. Ein mächtiges Volck, ein Volck der Regel und Regel, derer Auffsätze und Auffsätze, ein Volck, das dißfalls pünctlich seyn, und alles zum richtigsten ausgemessen haben will; dieweil nemlich die Egyptier eine fast unzehliche Menge abergläubischer Regeln, Auffsätze, Kirchen- oder Tempel-Gebot hatten, daß sie dergleichen auch anderweitig hin mitgetheilet, oder die Welt weit und breit darmit angesteckett und den eitlen Ruhm bey blinden Leuten erhalten haben, daß sie die Urheber der Religion, d. i. der Ceremonien-vollen Abgötterey b) wären. (Siehe die Titul: **Abgötterey, Egyptier.** Esa. XVIII. 2.

a) Videatur omnino Vitringa in l. c. Esaiæ.

b) Herodotus Libro II. cap. IV. Lucianus de Dea Syria ab initio &c.

Fast auf gleiche Art werden die in häuffige Menschen-Satzungen verfallene und dadurch von Grund aus verdorbene Juden durch eben den Propheten Esaiam beschrieben, wenn er in seiner Sprache sich vernehmen lassen: Wen soll er lehren das Erkänntnüß, dieweil es heisset: **Regel über Regel! Satzung über Satzung!** c) da ein wenig, dort ein wenig, zusammen nichts: als Kirchen- oder Rabbiner-Gebot, Menschen-Satzung. d) Darmit siehet der Prophet sonderlich auf die Zeit, in welcher GOtt den köstlichen und allein bestehenden Grund der Wahrheit JEsum Christum legte, den aber die Baumeister, die Hohe-Priester und Schrifftgelehrten verworffen, Holtz, Heu, Stoppeln unzehlicher Auffsätze an dessen Statt zu fügen meynten, und wider JEsum und seine Jünger sich mit nichts als Satzung über Satzung derer Aeltisten zu beruffen wusten. (Siehe den Titul: Auffsätze.) Das waren also mit Satzungen ausgemessene oder wohl versehene Leute! Esa. XXIIX 9. 10. Esaiæ XXIIX 16. 1. Pet. II. 6. 1. Corinth. III. 11 sqq. Matth. XV. 1. sqq.

c) Versio Schmidii l. c.

d) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Ausländer und Ausländisch waren und war denen Jüden, was nicht aus dem Saamen Abrahä herstammete, und also nicht ein Hebräer aus den Hebräern war, wie der Heilige Paulus, nach der Jüden Mund-Art redet, wenn er zeigen will, daß er nicht ein gewordener Jüde; sondern ein gebohrner Jüd und Abrahamit sey, obgleich sein Vaterland auser dem Jüdischen Lande und in Cilicien die Stadt Tarsen war. Denn dißfalls wurde von denen Jüden nicht auf den Geburts-Ort, sondern auf die Geschlechts-Ankunfft gesehen. Ja wenn Philip. III. 5. 2. Corinth. XI. 22. Act. XXII. 3.

wenn auch einer von fremden Völckern das Jüdenthum annahm, wurde er dadurch doch kein Jüde; sondern hieß: Ein Jüden-Genoß, wie es D. Luther in Uebersetzung nicht übel gibt, wenn von denen aus dem Heyden- zum Jüdenthum getretenen geredet wird.

Matth. XXIII. 15. Act. II. 11.

Ausländische, oder nicht aus ursprünglichem und stets rein gehaltenem Jüden-Geblüt und Abrahams Saamen durch Isaac u. s. w. herstammende Weiber; solche liebte Salomo, welches ihm aber zur Sünde und zum Verderben gerieth, da sie ihn zu schmählicher Abgötterey verführten. Daß solche Weiber sich, wenigstens dem äusserlichen nach, zum Jüdenthum, begeben und bekennet haben müssen, ist wohl gewiß genug, dieweil ja die Jüden, so lange sie die Gewalt es zu wehren hatten, Niemanden unter sich litten, die nicht förmlich Jüdisch worden, oder wenigstens der Abgötterey abgesaget, und nur einen einigen GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden, zu erkennen und anzubeten hinlänglich versichert hätte. a) Ob nun gleich dieses also, auch mit denen Weibern Salomons, in so weit, seine Richtigkeit gehabt, so hatte doch, wie man sagt, Art nicht von Art, noch die Atzel das Stehlen gelassen; (in wessen Betracht GOtt die Verehlichung mit Ausländischen, nahmentlich Cananäischen Weibern verboten, sintemal es solche Weiber dahin brachten, daß ihr Gemahl der Salomo, den von ihnen nebst vermeintlicher Verehrung GOttes, anbey getriebenen Götzen-Dienst mitmachte, indem nicht leicht zu glauben, daß er den allein wahren GOtt verläugnet b) und an dessen statt, die elende Götzen gesetzet haben solte. Mit dem allen aber führte er doch, durch sein Beyspiel, den grausamen Verfall ein, daß die Israeliten auf beyden Seiten hinckten, und vermeinten, man könne dem HErrn und Baal, dem allein wahren GOtt und denen Götzen dienen, und also vergaffen, daß er, wenn man ihn gleich auch GOtt zu seyn sagte; doch keine andere Götter, als ein eiffriger GOtt, leiden könne noch wolle.

1. Reg. XI. 1. 99.

1. Reg. XVIII. 21.

Exodi XX. 5. Esa. XLII. 8.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro I. Cap. V. pag. 173. sqq.
b) Clericus in I. Reg. XI. 4.

Ausländische schadeten in so weit dem armen Volcke höchst gefähr- und verderblich; dargegen aber GOtt anzeigen lassen, daß Ausländer dem Israel nach dem Geist unbeschreiblichen Nutzen bringen würden, davon Esaias gesprochen: **Fremde werden stehen und eure Heerde weiden, und Ausländer werden eure Acker-Leute und Wein-Gärtner seyn.** Denn obgleich etwa, nach Babylonischer Gefängnüß dieses, auch dem äusserlichen Buchstaben nach, erfüllet worden, daß die Jüden Ausländer zu solchen wirthschafftlichen Nahrungs-Verrichtungen gehabt: so ist doch leicht aus allen Umständen angezogener Prophezeyung zu sehen, daß hiermit noch mehr und in der Haupt-Absicht gesaget werde: daß auch unter denen Heyden solche Männer entstehen würden, die da in Weidung, Erbau- und Pflantzung der Heerde und des Weinbergs, oder Feldes JEsu Christi und des geistlichen Israels das ihre redlich thun, und also Nachfolger derer Apostol aus Jüdischem Stamm seyn würden, die da das vornehmste Amt, und in soweit eine Gleichheit mit denen Priestern Israels hatten, wie dieses alles Vitringa a) des mehrern ausführet, und sich auf die Geschichte und Brieffe derer Aposteln beruffet, aus welchen erhellet, daß die aus dem Jüden-Volck entsprossene Apostel Ausländer, d. i. von andern Völckern herstammende z. E. den Timotheum und Titum zu Hirten und Gärtner bey der Sache JEsu bestellet haben, und durch diese andere bestellen lassen.

Esa. LXI. 5.

Act. XVI. 3. Galat. II. 3. 2. Timoth. II. 2. Tit. II. 5. sq.

a) in l. c. Esaiæ.

Auslegen, wird erfordert, wenn jemand die Sprache, darinnen zu ihm geredet wird, oder wenn ihm auch diese bekandt wäre, doch den eigentlichen Sinn des vorgetragenen nicht verstehet. Ersten Falls nennet man es auch ein Uebersetzen oder **Dollmetschen**, und in dem Verstande wolte der Apostel Paulus haben, es solte das etwa in fremder Sprache zum Volcke Christlicher Versammlung geredete durch einen andern in einer ihm bekandten Mund-Art ausgeleget, oder gedollmetschet werden. **So jemand** (mit Fremden der Versonilung unbekandten, aber vom H. Geist der Zeit unmittelbar manchem mitgetheilten) **Zungen redet, oder zween** (thun dieses) **aufs meiste drey, doch nicht zugleich, dann das würde ein wunderlich Gelärme geben; sondern einer um den andern, so lege es einer aus,** dollmetsche es in der dem Volck bekandten Sprache. Ist kein solcher Ausleger da, so schweige der mit fremder Sprache begabter nur stille. Daß denen Jüden in ihren Schulen die Schrifft in Hebräischer Sprache vorgelesen, und da sie deren nicht mehr durchgehends kundig waren, durch jemanden ausgeleget, oder gedollmetschet worden, ist wohl eine ausgemachte Sache, a) ob es aber schon zu den Zeiten Esrä angegangen, und die ihm, als er in Hebräischer Sprache laß, zur Seite stehende Leviten, das gelesene in Syrischer und Chaldäischer Sprache ausgeleget, dergestalt das Volck aufmercken, d. i. das gelesene verstehen gemacht? b) wird von einigen bejahet, c) von dem Altingio d) aber verneinet, der da vermeinet, das Jüdische Volck hätte dazumal das Hebräische gut genug verstanden. Indessen ist doch hernach solcherley Art Ausleg- oder Dollmetschung nöthig und bräuchlich gewesen, daß man auch darvor hält, es wären dahero die Thargumim, oder die Chaldäische Uebersetzungen des Alten Testaments bey den Jüden nach und nach erwachsen, *) und kan wohl seyn, daß Paulus e) auf diese Gewohnheit derer Schulen, bey seiner denen Christlichen Gemeinden gegebenen und oben angezogenen Verordnungen gesehen, die sich aber nur auf die ausserordentlich- und durch sondere Gabe des Heiligen Geistes fremde Sprachen vor der Gemeine redende Männer erstrecket, weil, wie Vitringa f) gar wohl erinnert, gar nicht vermuthlich, daß der Zeit die Schrifft Alten Testaments in Christlichen Versammlungen Hebräisch gelesen worden, sintemal man ja die Griechische Uebersetzung hatte, wie hernachmals andere Auslegungen, Dollmetschungen oder Uebersetzungen der gesammten Heiligen, durch wunderbare Fügung GOttes, in allen Sprachen derer Menschen zum Stande gekommen: (Siehe die Titul: **Bibel, Verdollmetschen**) daß es der Jüden-artigen Dollmetsch- oder Erklärung nicht mehr bedarff. So ist es auch in denen Versammlungen derer Christen eben nicht mehr gebräuchlich, einen Mann fremder Sprache an die Gemeine reden zu lassen, und diesem einen Ausleger an die Seite zu bestellen, ausser bey denen so genannten Quackern, die dergleichen etwas noch dann und wann zu bewircken pflegen, wann ein Ausländer, doch zu ihrer Secte sich bekennender ankommt und etwas sprechen will, wie ich es selbst bey ihnen gesehen und gehöret.

1. Corinth. XV. 27. 28.

Nehem. VIII. 7.

a) Vitringa in Synagogæ Judaicæ Libro III. Part. I. Cap. VI. Idem ibid. Parte II. Cap. XII. n. 1.
b) Idem ibid.
c) Maimonides Hilcoth Tephil. Cap. XII. §. 10.
d) De Versionibus Scripturæ Cap. I.
*) Vitringa l. c. Libro III. Part. II. Cap. XII.
e) Idem ibid. Parte II. Cap. XII. pag. 1021.
f) Ibid.

Noch eine andere Art der Auslegung war bey denen Jüden bräuchlich, welche aus der fast lächerlichen Hoffart derer Rabbinen entstanden zu seyn scheinet, wenn diese, ob sie gleich des Volcks Sprache verstanden, und selbst gebrauchten, doch nicht laut

in selbiger vor ihm lehren wollen, sondern einen Ausleger bey sich gehabt, der da, was ihm der Rabbi in des Volcks Sprache leise und ins Ohr geredet hat, vor diesem in nemlicher Sprache gantz laut und vernehmlich von Wort zu Wort ausgesprochen, ohne etwas zuzusetzen und abzuthun; g) wie etwa einiger maßen grosse Herren und Monarchen ihrem Cantzler sachte sagen, oder sich zu sagen stellen, was dieser hernach denen zur Antwort giebt, die sie feyerlich angesprochen haben. Daß bey denen Rabbinen hierunter viel Hoffart gewesen sey, erhellet auch daher, daß der leise zum Ausleger redende Rabbi viel vornehmer h) seyn wollen, als dieser Ausleger, den man den Prediger i) zu nennen gepflegt.

g) Maimonides apud Vitringam l. c. Libro I. Parte I. cap. VII.
h) Wagenseil ad Sotam Cap. VII. §. 29.
i) Vitringa l. c. Libro III. Parte I. cap. VI. pag. 686. sqq.

Da Auslegen nach, nach Anfangs gemeldetem, so viel heisset, als: den Sinn bekannter und sonst verstandener Worte, zu Begreiffung derer darmit gemeinten Sachen, deutlicher machen; so sind darvon auch Exempel aus Heiliger Schrifft anzuführen. Unser Heyland JEsus, der von GOtt gekommene Meister, legte solchergestalt seinen Jüngern alle Schrifft aus, die von ihm gesaget war, deren Worte sie sonst wohl hörten und verstunden, dargegen sie doch die Meinung darvon nicht fassen konten, daß es mehrmahls von ihnen hieß: Sie vernahmen derer keines, die Rede war ihnen verborgen, sie wusten nicht, was das gesaget war. Deßgleichen thaten auch desselbigen Nachfolger, und legte also Paulus denen zu ihm kommenden Jüden das Reich GOttes, d. i. die von dem durch JEsum Christum zu regierenden Reiche GOttes handelnde Worte der Heiligen Schrifft aus, daher ihnen zeigende, daß JEsus der verheissene Christ, oder gesalbte König solches Reiches sey, und kein anderer. Es kamen viele derer Jüden in die Herberge zu ihm, welchen er auslegte und bezeugte das Reich GOttes, und predigte ihnen von JEsu aus dem Gesetze Mosis und aus denen Propheten, von frühe Morgens an bis an den Abend. Von dem Aquila und dem Priscilla lieset man, daß sie beyderseits dem Apollo den Weg GOttes, d. i. die Lehre von JEsu Christo, durch welchen man zu GOTT kommt, noch fleißiger ausgelegt hätten.

Luc. XXIV. 27.
Luc. XVIII. 31-34.
Actor. XXVIII. 23.
Actor. XVIII. 26.

Daß in denen Schulen derer Jüden nicht nur eine dollmetschende, sondern auch eine das Gedollmetschte, dem Sinne und der Meinung nach, weiter doch darbey kürtzlich erklärende Auslegung gebrauchet worden sey, zeigen uns auch die Berichte derer Evangelisten selbst. Dann wann man von JESU lieset, er habe in denen Schulen gelehret, wird es dahin erkläret, daß er anzeiget, was das aus der Heiligen Schrifft gelesene vor eine Deutung habe, auf was oder auf wen es gemeinet sey; So finden wir die Erzehlung Lucä bewand, darinnen es heisset: JEsus lehrete in der Jüden ihren Schulen, und ward von jederman gepreiset. Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und gieng in die Schule nach seiner Gewohnheit, am Sabbath-Tage, und stund auf und wolte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaiä gereichet, und da er das Buch herum warff, fand er den Ort, da geschrieben stehet: Der Geist des HErrn ist bey mir, derohalben er mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündigen das Evangelium denen Armen, zu heilen die verstossene Hertzen, zu predigen denen Gefangenen, daß sie loß

Luc. IV. 15. sqq.

seyn sollen, u. s. w. Und als er das Buch zuthat, gab ers dem Diener, und satzte sich; und aller Augen, die in der Schulen waren, sahen auf ihn, und er fieng an zu sagen zu ihnen: Heut ist diese Schrifft erfüllet; d. i. Er zeigte ihnen durch Auslegung, daß sie und ihr Sinn von ihm handele und zu verstehen sey; und zwar hielt er die Weise, die sonst in Schulen gebräuchlich war, wie Lightfoot k) aus denen Rabbinen sattsam gewiesen. Dahero, daß man nemlich zu dem in des Landes Sprache gedollmetschten eine kurtze Erklärung oder Erläuterung derer Worte und Sachen gefüget, hernach weiter fortgelesen, und wieder gedollmetschet und erkläret hat, mögen wohl, wie leicht begreifflich, die so genannte Thargumim, d. i. die Chaldäische Uebersetzungen dieser und jener Bücher des Alten Testaments entsprungen l) seyn, sintemahl selbige nicht nur eine Uebersetzung des Hebräischen, sondern auch eine Erläuterung des übersetzten in sich fassen, welches man berühmten Rabbinen nachgeschrieben, daß es hernach weiter abgeschrieben und überallhin ausgebreitet worden, wie auch wohl heut zu Tage zu geschehen pflegt, daß jemand einem Lehrer was nachschreibet, welches andere abschreiben, und also mit der Zeit durchgehends bekandt gemacht, auch gar in Druck gegeben wird. Man hat aber dazumahl schon dergleichen Auslegung ein Predigen genennet. (Siehe den Titul: Predigen.)

k) in l. c. Lucæ.
l) Vitringa de Synagoga vetere Libro III. Parte I. cap. VI. pag. 691.

Wie aber die Sache anzustellen sey, daß man die rechte Auslegung derer in bekandter Sprache sich darlegenden Worte, ihrem Sinn und ihrer eigentlichen Meinung nach, recht treffe, ist von denen Gelehrten in vielen, theils gar grossen und weitläufftigen Büchern, m) gewiesen worden. Gar was weniges darvon zu sagen, ist man darinnen einig: daß vieles auf den Willen oder das Hertze des Hörers, Lesers und folglich des Auslegers ankomme; welches von bösen Gemüths-Trifften frey, der unpartheyischen Wahrheit begierig, und auf seine etwa bisher gehegte Meinungen nicht versessen, auch weißlich, gedultig und bedachtsam seyn soll, sich mit nichts zu übereilen. D. Walch n) saget hiervon; »Ein Ausleger muß »Liebe zur Wahrheit haben, und sich durch keine »unordentliche Affecten regieren lassen, daß er einer »angenommenen falschen Meinung wegen, einen »Verstand erzwingen, oder aus Haß gegen den »Autorem, ihm eine ungereimte Meinung andichten wolle, wie man dann auch diejenigen, so von »unsern Meinungen abgehen, bescheiden zu tractiren hat ꝛc.« Was den Verstand anbelanget, muß derselbige freylich den Zweck dessen wissen und vor Augen haben, dessen Worte er auslegen will, und selbigen beständig vor Augen haben; Er muß verschiedene Oerter gegeneinander halten, und die duncklere aus denen deutlichern erläutern, die Sprache und die in Worten ausgedrückte Sachen verstehen, die Zeit bedencken, in welcher die auszulegende Worte gefallen, und auf welche sie gemeinet; die Umstände der Personen in Betrachtung ziehen, welcher Worte er auszulegen gedencket, u. s. w.

m) z. E. Dannhauer in Idea boni Interpretis & malitiosi Sophistæ, und andere, die Struvius Bibliotheca Philosophica Cap. IV. §. 8. zum Theil nahmhafft macht.
n) Im Philosophischen Lexicon, voce: Auslegungs-Kunst. Col. 164.

Das gute Hertz wird, gemeinem Geständnüß nach, bey Auslegung göttlicher Worte vor allen Dingen

Dingen unumgänglich erfordert werden, sintemal unser JEsus seinen Jüngern zeigte, daß die Ungeschicklichkeit, von ihm handelnde Schrifft auszulegen und zu verstehen, hauptsächlich in der noch vorhandenen Unlauterkeit ihres auf fleischlich- und zeitlich-sehenden Hertzens gestecket, wenn er, indem seine Auslegung angehen solte, vorher sagte: O ihr Thoren und träges Hertzens! zu glauben alle dem, das die Propheten gesagt haben; Nach dieser Grund-Vorbereitung fieng er an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrifft aus, die von ihm gesaget waren, und öffnete ihnen, nach zurecht gestelltem Willen, das Verständnüß, daß sie die Schrifft verstunden. Dieweil aber die Besserung des Hertzens in unsern Kräfften nicht stehet, sondern durch GOttes Gnaden-Wirckung angerichtet wird, weil diese mittelst eines bußfertigen Gebets, um den Geist der Weißheit und der Offenbarung, erhalten und angenommen wird. Dann wird durch den Geist ausgeleget, was vom Geist gesaget worden, und nicht einige Auslegung in dem gebraucht, was die Männer GOttes nicht vor sich, sondern nach dem Eingeben und auf Antrieb des Heiligen Geistes geredet und geschrieben, wie man also dahin die Worte Petri deutet: Das solt ihr vors erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrifft geschicht aus eigener Auslegung; Dann es ist noch keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorbracht, sondern die heilige Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist ꝛc. Wiewohl auch hier der Sinn wohl seyn mag, zu zeigen: daß der Mensch sich die Gabe der Weissagung nicht, nach eigenem Belieben, geben oder nehmen könne; dann das wäre niemahls jemanden möglich gewesen, sie hätten alle warten müssen, bis es dem Heiligen Geist gefallen, sie mit der Weissagungs-Gnade zu erfüllen; aber daher folget doch: daß der Heilige Geist, wie der Ausspracher, also auch der beste Ausleger seiner Worte sey, und wer diesen darzu haben wolle, dem Welt-Geist von Hertzen entsagen müsse.

Luc. XXIV. 25. 27. 32. 45. &c.

Ephes. I. 16. sqq.

2. Petr. I. 20. 21.

1. Cor. II. 6-16.

Ausleger, ist derjenige, welcher die Gabe fremde Sprachen in andere und bekandtere zu übersetzen, oder den Sinn und die wahre Meinung des in bekandter Sprache gesagten darzulegen hat; und hat wohl Paulus von der ersten Art Ausleger in seinem Brieff an die Corinthier, das ist von einem so genannten Dollmetscher oder Uebersetzer gesprochen.

1. Cor. XIV. 27. 28.

Auslegung, verstehet sich schon aus dem in bevorstehenden Tituln beygebrachten, wiewohl die Gelehrten vielerley Arten selbiger anzuzeigen, und sonderlich auch zu sagen wissen, wie eine Interpretatio Authentica oder Doctrinalis, *) oder eines Theils eine solche Auslegung sey, die der zu sprechen und zu befehlen Macht habende seinen einmal ausgeredeten Worten giebet, welche dann so viel, als die ausgelegten Worte, gelten müsse, und dieses schickt sich wohl am allervollkommensten und besten auf die Auslegung, die GOtt seinen Worten, sonderlich durch seinen Sohn in angenommener Menschheit, und durch seinen Geist in denen Evangelisten und Aposteln gegeben hat: Andern Theils, eine solche, die andere aus denen Worten anderer, nach denen Regeln der Auslegung ziehen und darlegen, die doch weiterer Prüfung unterworffen, und also von dem Ansehen derer ersten nicht ist, ob sie gleich die Weißheit gar wohl, in gehöriger Ordnung, treffen kan, und treffen soll. Und was ist es Wunder, wenn man saget, daß heutige Lehrer ihre Auslegungen prüfen lassen müssen, da der vom Geist GOttes unmittelbar regierte Paulus seinen Zuhörern die Prüfung seiner Lehren und

Auslegungen frey gegeben, sagende: Richtet, was ich sage. 1. Cor. X. 15.

*) Walch l. c. col. 159. &c.

Mancherley Art der Auslegung ist bekannt worden unter dem Vorwand, oder mit dem Vorsatz, den Sinn des Göttlichen Worts deutlicher zu machen. Die Jüden aber, welchen es vor andern erstlich anvertrauet war, haben es mit der Zeit dißfalls gröblich übermachet, und solche Auslegungen aufgebracht, die mehr zur Verkehr- als zur Erklärung des Sinns Göttlicher Reden dienen. Ausser der achten und leidlichen Kabbala, darvon im Titul Aufsatze Meldung geschehen, haben sie sich einfallen lassen, andere Auslegungs-Künstlichkeiten zu ersinnen, es auch so weit getrieben, daß sie vorgegeben, es gäbe neun und vierzig Sorten derer Gesetz-Auslegungen, a) weil das allzuwenig geschienen, haben andere siebenzig b) daraus gemacht, mit dem Anhange, daß so vielerley von den Rabbinen ins Mittel gebrachte Auslegungen doch alle mit einander wahr, und der Sinn des Göttlichen Worts wären, ob sie sich gleich untereinander Schnur-stracks widersprächen. c) Ein herrlicher Einfall alle Leute zu Narren, und die Rabbinen allein so weise und ansehnlich zu machen, daß man glauben müsse: Mäuse-Dreck i. v. sey Pfeffer, und jener wie dieser als ein Gewürtz zu gebrauchen. Die es glauben, möchten es wohl thun, andere werden sich nicht darzu bequemen. Rom. III. 2.

a) Talmud in Sopherim cap. XIII.
b) Baal Turim ad Deut. VI. 4. Bey dem Eisenmenger im entdeckten Judenthum Parte I. cap. IX. pag. 454. sqq.
c) Idem Eisenmenger l. c. ex Rabbinis.

Mit dem sind doch auch siebentzig Arten der Auslegung eines Worts nicht gnug gewesen, deßhalber die Rabbinen die höhere Zahl hoch genug angeben, anziehende, jeder Versicul lasse sich 600000. fächtig auslegen. Der Beweißthum darven ist, dem äusserlichen Laut nach, gar überzeugend, hinter sich! Das Wort Saraph hält, nach der Zahl-Bedeutung seiner Buchstaben, 600000. in sich, deßhalber kan jeder Versicul der Schrifft eine so mannigfaltige Auslegung haben. Schliesset das nicht bündig? Denn das Wort GOttes ist flammend wie ein Saraph, oder ein Feuer-Engel, Feuer-Flamme. Siehe, sagen die Jüden-Lehrer, das Wort שרף oder Saraph bedeutet sechshundert tausend Gestalten, dann das ש bemerckt sechtzig, das ר zehen tausend, gibt zusammen 60. mal 10000. d. i. 600000.; Das ד aber ist der Anfangs-Buchstabe von Parzuphim, d. i. Gestalten: Darmit hast du den Handel ausgemacht, daß 600000. Arten der Auslegung sind, da auch so viel Buchstaben im gantzen Gesetz sind, und eben so viel Jüden-Seelen in die Welt geschaffen seyn sollen. d) Sechtzig mahl zehen tausend Gestalten sind in der Welt, in Ansehung der sechtzigmahl zehen tausend Buchstaben des Gesetzes: Also hat auch ein jeder Buchstabe des Gesetzes, folglich jeder Versicul, sechzigmahl zehen tausend Gestalten, und sechtzig mahl zehen tausend Buchstäbliche Verstände. Die mehrere Ausführung des angeführten Jüden-Satzes lautet dermassen:

»Die Summa derer Seelen bestehet in 60. »mahl zehen tausend, d. i. sechs hundert tausend, »und das Gesetz ist das Fundament oder der Ur»sprung derer Jüdischen Seelen, und hat ein jegli»cher Versicul, der im Gesetz ist, sechtzigmahl ze»hen tausend Auslegungen. So ist auch eine Seele »an sich selbst von einer Auslegung gemacht, und »wird ins künfftige ein jeder das Gesetz nach der Aus»legung lesen, die ihn trifft, und von welcher seine »Seele gemacht ist. Es sind auch viel Seelen, »welche viel Auslegungen in sich begreiffen, und ist

»unser Lehrmeister Moses, auf welchem der Friede »sey! von allen sechtzigmal zehen tausenden zusam»men gefasset gewesen. In einer jeglichen Nacht »auch, wenn der Mensch schläfft, wofern er dessen »würdig ist, fähret seine Seele hinauf gen Himmel, »und lieset daselbst die ihr zugehörige Auslegung in »einem Versicul, die andere Nacht in einem andern »Versicul, und solche sechtzigmal zehen tausend »Auslegungen sind in dem einfältig- und buchstäbli»chen Verstande des Gesetzes, und eben so viel sind »auch in der Kabbala &c.

d) Eisenmenger l. c. ex Megalle Amikkoth u.s.w.

Wenn die Jüden nur wolten, könte der abentheuerlich klingenden Aussage ihrer Väter nach wohl eine leidliche Deutung dahin gegeben werden, daß das Göttliche Wort mit seinem unendlich reichen Verstands-Innhalt mehr als hinlänglich sey, jede Seele insonderheit, und alle überhaupt zur Seligkeit zu unterweisen, und durch Lehre, Straffe, Züchtigung, Besserung zu GOttes-Menschen, auch zu allen guten Wercken geschickt zu machen. Das ist derer sich ans Wort GOttes lauterlich haltenden Christen-Glaube; Die Jüden haben ihrer Seits doch ihrer weitschweiffigen Fabulirung einen Schein der Ordnung geben wollen, wenn sie ihre so gar Zahlreiche Auslegungs-Arten in gewisse Classe[n] zu bringen getrachtet, die Havemann e) anzeiget, wie sie hier, mit eingemengten Erläuterungen und Anmerckungen, welcher gestalt man ihre Regeln wider sie brauchen könne, folgen.

e) Weg-Leuchte wider Jüdische Finsterniß/ erster Theil/ erstes Capitel/ pag. 26. sqq.

Die dreyzehen Regeln in der Speculir-Kabbala sind diese: 1. Notaricon, 2. Zifur, 3. Gematria, 4. Zura, 5. Raschie Theboth und Sophe Theboth, 6. Themura, 7. Chafer und Mela, 8. Sethumoth und Pethuchot, 9. Kare Lochetib und Chetib Lokare, 10. Ketannoth und Gedoloth, 11. Chiluf, 12. Nekudoth, 13. Tarmim.

Notaricon, welches Wort aus den Gerichten von den Notariis entliehen ist, heißt dieses, wenn aus einem jeglichen Buchstaben eines Hebräischen Worts ein sonderliches fremdes Wort gemacht wird, welches von selbigem Buchstaben anfängt. Zum Exempel: das erste Wort in der Hebräischen Bibel heißt בראשית Bereschit, im Anfang, das hat in der heiligen Sprache sechs Buchstaben, ב, ר, א, ש, י, ת, daraus machen sie diese sechs Wörter: vom ב, ברשונה Berischona, das heißt, im Anfang; vom Buchstaben ר, ראה Raa, das ist, hat gesehen; vom Buchstaben א, אלהים Elohim, das ist, GOtt; vom ש, שיקבלו Schejikkabelu, heißt, daß annehmen werden; vom י, ישראל Jisrael, die von Jsrael; vom ת, machen sie תורה Thora, das Gesetz: Also sey in dem ersten Wort gewiesen, daß im Anfang GOtt der HErr gesehen habe, daß Jsrael daß Gesetz würde annehmen. Die Regel, sagen sie, habe GOTT selbst gebraucht, wenn er in Abrahams Namen den Buchstaben ה gesetzet, welcher bedeute das Wort המון Hamon, das ist, eine Menge; denn er solte ein Vater seyn vieler Völcker. Das aber stehet klar im Text, und darff kein Kabbalist erpressen aus den Buchstaben. Uns Christen solte diese Kabbalistische Regel auch gelten, so könten wir aus dem andern Wort der Hebräischen Bibel, welches heist ברא Bara, er hat erschaffen, das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit beweisen. Dieses Wort hat in der heiligen Sprache drey Buchstaben, ב, ר, א, aus dem ב kommt בן Ben, das heißt, der Sohn, aus dem ר kommt רוח Ruach, das heißt, der Heilige Geist, aus dem א kommt אב Ab, das heißt, der Vater. Soll denn die Kabbalistische Regel Notaricon uns so wohl gelten als den Jüden, so ist alhier aus dem Wort Bara, er hat erschaffen, erwiesen, daß der einige GOTT und Schöpffer Himmels und der Erden, sey GOtt der Vater, Sohn, und Heiliger Geist; oder Notaricon kan kein aufrichtiger Notarius seyn, welcher allezeit mit Warheit muß umgehen.

Zifur, oder Zusammenfügung, ist, wie bey unsern Lateinischen und Griechischen Poeten das Anagramma, wenn man die Buchstaben in Worten versetzt, und andere Wörter daraus machet und erfindet. Zum Exempel: Aus dem ersten Wort der Bibel בראשית Bereschit, wenn die sechs Buchstaben dieses Worts, die ich jetzo kurtz vorher habe angewiesen, versetzt werden, kommen diese zwey Wörter heraus: בא תשרי das heißt, am ersten Thischri, das gibt nach Jüdischen Gedancken diß Geheimnüß, daß die Welt am ersten Tage des Monats Thischri erschaffen sey: welches aber ein schlechter Beweißthum ist. Wenn der Name Noach, welcher im Hebräischen nur zwey Buchstaben hat, נח, Nun und Chet, selbige aber umgesetzet werden, so heißt es חן Chen, das ist, Gnade, weil er Gnade vor GOtt gefunden. Aber Gen. VI. 28. steht eine andere Ursach, זה ינחמנו dieser soll uns trösten; Also hat er nicht von der Gnade, sondern von dem Troste, welchen sie bey ihm gewärtig waren, seinen Namen bekommen.

Gematria ist genommen von dem Griechischen Wort Geometria, wird aber hiermit auf die Rechenkunst gesehen. Da muß man nun wissen, daß die Buchstaben in der Hebräischen Sprache zum Lesen und zum Zehlen gebraucht werden. Als zum Exempel: א bedeutet 1. ב ist 2. ג ist 3. ל ist 30. ם ist 40. und so weiter. Diese Regel aber Gematria siehet einen jeden Buchstaben im Hebräischen Worte an, wie viel er gelte an der Zahl, addiret dieselbige, und machet eine Summe daraus, suchet denn andere Wörter, deren Buchstaben eben so viel an der Zahl machen, als dieses, und nimmt denn daraus die gefundenen Geheimnüssen. Also gibt das Wort בראשית Bereschith, im Anfang, so viel an der Zahl, als die beyden Wörter בתרה יצר Bethora Jazar, daraus soll das Geheimnüß kommen, daß GOtt um des Gesetzes willen die Welt bereitet habe. Diese Regel ist bey den Kabbalisten im hohen Preiß. Wenn wir Christen sie gebrauchen wollen, und nehmen die Worte aus der Weissagung Jacobs Gen. XLIX. 10. כי יבא שילה Ki Jabo Schilo, bis komme der Schilo, oder, bis daß der Schilo kome, da findet sich, daß diese Worte an der Zahl machen 462. Nun nehme man auch diese Wörter, ישוע בן דויד Jeschua Ben David, das ist, JEsus der Sohn David, da denn die Buchstaben auch an der Zahl 462. geben. So erweisen wir aus dieser Kabbalistischen Regel diß Geheimnüß, daß der HErr JEsus, der Sohn David, sey der Schilo, oder Messias, davon der Ertz-Vater Jacob am angezogenen Orte geweissaget hat.

Raschie Theboth und Sophe Theboth, das ist, Anfang und Ende der Wörter, damit wird dieses gemeynet, wenn man die ersten oder auch die letzten Buchstaben der Wörter zusammen setzt, daß andere Wörter draus werden, die können auch ein Geheimnüß aus der Rede anführen. Zum Exempel: Diese Worte finden sich Deut. XXX. 12. מי יעלה לנו השמים Mi Jaale Lanu Haschamajim, das ist, wer will uns gen Himmel führen? Die Kabbalisten sagen, die Antwort stecke in der Frage, wenn man nach der Regel Raschie Theboth die ersten Buchstaben zusammen thut, da komme heraus das Wort מילה Mila, das ist, die Beschneidung. Wenn man aber nach der Regel Sophe Theboth die letzten Buchstaben der Wörter der Frage zusammen fasset, kommt das Wort יהוה Jehova heraus, mit diesem Geheimnüß, das die Beschneidung, und GOtt

der HErr durch die Beschneidung das Jüdische Volck gen Himmel führe. Wenn nun Rasche Theboth uns Christen ja auch gelten muß, setzen wir abermals diese Worte aus der Weissagung Jacobs aus Gen. XLIX. 10. hieher: יבא שילה ולו Jabo Schilo Velo, Es wird kommen der Schilo, und demselbigen ꝛc. alsdenn kommt aus den Buchstaben heraus das Wort ישו Jeschu, mit diesem Geheimnüß, daß dieser JEsus sey der Schilo oder Maschiach, der da kommen solte, und davon der Ertz-Vater Jacob alhier freudig weissaget.

Themura, oder Veränderung, ist, wenn die Buchstaben verwechselt werden, aber nach der Ordnung des Alphabets. Als zum Exempel: Der erste Buchstab im Alphabet א mit dem letzten ת, der andere vom Anfang ב mit dem andern vom Ende ש, und so fort. Diß sind also die vornehmsten Kabbalistischen Regeln. In den andern will ich nur kurtz durchgehen:

Zura, oder eine Gestalt, bringt etwas heraus aus der Figur derer Buchstaben. Als zum Exempel: Weil der Buchstab ב drey י in sich begreifft, daraus wollen sie durch die Gematria und Zura erweisen יהוה אחד Jehova Echad, der Jehova ist ein einziger, weil diese Wort in der Zahl so viel mehr als ואו Vav, nemlich 13. ausmachen.

Chaser חסר heißt ein Defect oder Mangel, wenn ein Buchstab im Wort fehlt; Mela מלא, wenn ein Buchstab zu viel ist im Wort; daraus suchen sie alsbald Geheimnüsse.

Sethumoth סתומות beschlossen; Pethuchoth פתוחות aufgethan. Ist dieses: In der Hebräischen Bibel finden sich die Buchstaben ס Samech und פ Pe bißweilen dreymal, ססס, das bedeutet so viel als geschlossen, und פפפ, das bedeutet so viel als aufgethan. Bißweilen ist nur einer von diesen Buchstaben ס, und פ, daraus wollen sie auch Geheimnusse suchen. Ist aber ein bloß Zeichen: ססס, daß die Rede continuire, oder daß das vorhergehende und folgende aneinander hange; also ססס, daß alda eine neue Rede anfahe. Und ist nichts anders als eine Jüdische Anmerckung, und eine menschliche Curiosität, die nicht so viel hinter sich hat. Dieses wird auch unterweilen auf die geschlossenen und aufgethanen Buchstaben gezogen, wie bey dem Esai. IX. 6. das Wort לסרבה Lemarbe gefunden wird mit einem geschlossenen ם und das Wort הרבה bey dem Esdra. Weiß aber nicht was es es für Geheimnüsse geben solle.

Kare Velo Chetib, קרא ולא כתיב das ist, gelesen und nicht geschrieben, und umgewandt, Chetib Velo Kare, כתיב ולא קרא das ist, geschrieben und nicht gelesen. Diß ist nichts anders, als eine Anmerckung der Masoreth, die in der Hebräischen Bibel am Rand stehet, wenn sie vermeynen, daß man ein Wort anders müsse lesen als es im Text geschrieben stehet, ꝛc.

Ketannoth, קטנות heißt kleine, Gedoloth, גדולות heißt grosse. Damit ist dieses gemeynt: Es finden sich unterweilen Buchstaben in der Hebräischen Bibel, die kleiner sind als die andern, oder die auch wohl gröſſer sind als die andern, daraus die Kabbalisten abermahl etwas sonderliches suchen wollen.

Chiluf, חילוף heißt eine Veränderung, wenn ein Buchstab für den andern gesetzt wird. Also steht Gen. XIII. 1. das Wort אהלה sein Gezelt, da der Buchstab ה He für das ו Vav geschrieben ist. Diß soll auch Geheimnüsse in sich haben.

Nekudoth, נקודות heisset Puncte. Nemlich, wenn etwas verborgenes aus den Puncten gesucht wird.

Taamim, טעמים sind die Accentus in der Hebräischen Bibel, wenn aus denselbigen etwas sonderliches beygebracht werden will.

Glassius f) hat die Sache etwas anders erzehlet und einige derer angezogenen Arten zu theilen ein- und andere von denen übrigen gemacht; Carpzov g) aber führet die Händel an, wie sie Havemann erzehlet.

f) In Philologia Sacra Libro II. Parte I. Tractat. II. Sect. III. Articulo VII. pag. 302. sqq.

g) In Introductione ad Theologiam Judaicam Raymundi Martini Pugioni Fidei præmissæ cap. X. §. 10.

Auf die Christen-Auslegung der Schrifft noch was umständlicherer zu kommen, so ist denen Gelehrten nicht unbekandt, daß sie, nebst der natürlich-buchstäblichen, h) die alle Sachen, nach dem gemeinen Verstande derer Worte nimmt und giebt, noch mehrere gut befunden haben, als nemlich Allegorica i) d. i. verblümte, da die in natürlichem Verstand beschriebene Sachen, als Vorbilder anderer Dinge angesehen und ausgeleget werden, die theils im äusserlichen sich zutragen, theils im inwendigen des Hertzens, zur Reinig- Heilig- und Beseligung des Menschen sich ereignen sollen; da dann jene Art der Auslegung Prophetisch, und auch wohl Typisch, oder vorbildlich, k) diese Mystisch, l) oder Geheimnüß-voll, auf den geheimden oder verborgenen Menschen des Hertzens gehende, genennet werden kan, auch wohl in der That genennet wird. (Siehe den Titul: Bedeuten, Geheimnüß, Gleichnüß.) Die Beschreibungen derer Geschichte und Gottesdienste A. T. sind ja, als Prophetisch und vorbildlich beschrieben und erkläret, deßgleichen genug gewiesen, daß bey Beschreib- Vor- und Abbildung des Aeusserlichen hauptsächlich mit auf das Inwendige und dessen Besserung gesehen, dahin die Schöpffung, der Tempel-Dienst u. s. w. durch die Schrifft gedeutet, welches auch der Arndt m) getrieben hat, und von andern doch eben deßhalben nicht durchaus gebilligten n) versuchet worden ist.

h) Glassius l. c. Tractat. II. Sect. I. pag. 259. sqq.

i) Idem ibid. Sect. III. pag. 290. sqq.

k) Idem ibid. Sect. IV. pag. 314. sqq.

l) Glassius l. c. Sect. II. pag. 289. sqq. die verblümte/ vorbildliche/- oder Gleichnüß-hafftre Auslegung des Schrifft überhaupt mit der vermenget/ die von andern Mystisch oder Geheimnuß-voll genennet wird/ in so ferne sie auf richtige Einrichtung des verborgenen Menschen des Hertzens gehet.

m) Vom wahren Christenthum Lib. I. cap. VI. &c.

n) Dahin werden wohl Hiel. Bohn/ die Leade und andere ihre Art gerechnet werden mögen/ die alle/ jedes nach seiner Masse/ die Schrifft auf das Inwendige zu führen und zu weisen getrachtet/ wie sie daselbst in Erfüllung gehen müsse.

Vor uralten Zeiten mag wohl derer Jüden Meinung wohl so schlimm nicht gewesen seyn, und in ihrer Kabbala versuchet theils das Zukünfftige, theils das Inwendige bildlich auszulegen, und alle Wege derer innerlichen und äusserlichen Wercke GOttes auszudrucken; darvon sonderlich das Buch, Sohar o) genannt, handeln soll, das von einigen sehr alt gemacht worden; dargegen andere erinnern p) wie diese gute Meinung durch Einmischung Pythagorischer und Platonischer Einbildungen sehr verderbet, und von dem ersten Absehen durch die Sachen dieser Welt den Menschen zu jenem zubereiten; auch den Buchstaben zum Geist zu bringen, q) wie einige Aussprüche der Kabbala auf Pauli Schlag reden/ gewaltig abgewichen worden sey.

o) Videatur L. B. a Rosenroht Kabbala Denudata.

p) Vitringa Observation. Sacrar. Lib. I. Dissertat. II. cap. I. & II.

q) Carpzov. l. c. cap. VI.

Ausrauffen derer Haare, findet sich mit, so bey denen Hebräern, als bey andern Völckern, r) unter denen Zeichen und Gebärden unmuthiger und sehr weit gehender Betrübnüß, und wie es wehe

thut, so verstellet es auch, daß also dadurch was schmertzliches und schmähliches, auch die Empfindung
Esræ IX. 3. oder Besorgnüß dessen an den Tag geleget wird. Dermassen lieset man von dem Esra: Er habe seine Haare ausgerauffet, wenn er vernommen, daß die Israeliten, und die vornehmste unter selbigen am meisten, sich an ausländische Weiber verheyrathet hatten, indem er dieses vor was unanständiges, da es von GOtt seinem Volck aus wichtigen Ursachen verboten worden war, auch, besage der leidigen Erfahrung vor was gefährliches hielt.

a) Grotius in l. c. Esræ. Feithus Antiquitat. Homericarum Lib III. cap. XV. pag. 249.

Ausrauffen des Unkrauts, bleibt eine in Gärten allerdings nöthige, doch auch solche Verrichtung, die mit gehöriger Kundschafft und Klugheit, auch zu rechter Zeit angestellet werden muß, damit man nicht das gute Kraut, an statt des Unkrauts, dummer Weise, oder beydes zusammen unbesonnen
Matth. XIII 24. sqq. ausreisse, darwider die Garten-Erfahrne treulich gewarnet. a) Was Wunder, daß unser JEsus das unzeitige und schädliche Ausreissen des Unkrauts verboten, nachdem dieses durch Unachtsamkeit derer Gärtner, d. i. durch Saumseligkeit und Trägheit derer Lehrer und Zuhörer, an unchristlichem Wesen und an grosser Menge seiner Liebhaber, in solchen Stand gekommen, daß es nicht, ohne grössern Schaden, durch Bann und andere dergleichen Mittel ausgerottet werden mag. b) Dann daß man mit leiblicher Gewalt nicht soll in Glaubens- und Gewissens-Sachen fahren, ist bey denen Protestirenden c) eine, der mündlichen Bekänntnüß nach, ausgemachte Sache. (Siehe den Titul: **Unkraut.**)

a) Kluger Landmann erster Theil Cap. CXXII. §. 1. 2. pag. 431. sqq.
b) Vitringa Schrifft-mäßige Erklärung derer Parabeln ad l. c. Matthæi.
c) Augustana Confessio Articulo ultimo de Potestate Episcoporum.

Ausrecken derer Hände und Arme, eine bey dem Beten nicht ungewöhnliche, und durch die Bewegung des Hertzens, auch durch das ernstliche Verlangen, und durch die glaubige Zuversicht erhöret zu werden, dann und wann gewirckte Stellung des Leibes und Treibung seiner Glieder, wie man von dem David und dessen Nacht-Gebet lieset.

Ausrecken der Hand, war, nebst dem mit unterbegriffenen und angezeigten ernst-gläubigen Gebet, ein Zeichen der von GOtt erhaltenen und gewiß in und mit der That sich gar bald erweisenden Macht. Wenn also Moses mit vollem Ernst zum angelegensten GOtt bat, daß er seinem ihm in den Mund gelegten und vor dem Pharo ausgesprochenen Wort die Krafft beweißlicher Erfüllung geben möchte, und also merckwürdig voraus zeigen wolte,
Exod. VII. 19. VIII 5. sqq. Luc. XIV. 26. daß es wircklich und bald folgen würde; So reckte er seine Hand aus. So bedeutet auch die ausgereckte Hand des HErrn seinen fest gefaßten und mächtig auch gewiß gefaßten Anschlag über den oder seinen, als wenn er was feyerlich geschwornes, nach menschlicher Art zu reden, und also desto gewisser zu haltendes und zu erfüllendes wäre. Denn

Ausrecken der Hand, gehöret auch mit zu denen in die Augen fallenden Umständen eines öffentlichen Eids, (siehe den Titul: **Aufheben**) welcherley, doch in unrechter Sache und in boshafftem Zorn, Nicanor gethan, das Heiligthum zu vertilgen, weshalber ihm, da er im Treffen geblieben war,
1. Maccab. VII. 31. 47. Esa XIV. 24-27. Judas der Maccabäer die Hand abhauen, und andern zum abscheulichen Exempel in Jerusalem aufhencken ließ. Auf den Schlag sagt GOtt durch den Propheten: Der HErr hat es **geschworen**, und

das ist die ausgereckte **Hand**, oder sein förmlicher, feyerlicher, gewiß zu erfüllender Eid.

Ausrecken der Hand, gebrauchte der Apo- AA. XXVI. stel Paulus, als er, ihm erlaubte Verantwortung 1. vor dem Agrippa und dem Land-Pfleger Festo thun wolte, um dadurch zu bitten, daß man ihn gedultig und stille aushören möchte, oder gleichsam zu betheuren mit einem Eyde, daß er nichts, als die lautere Wahrheit, vor dem allsehenden GOtt sagen wolle und werde.

Ausrecken der Hand, war eine Art die Stimme zu geben, bey versammleten Gemeinden, wo diese mit zur Wahl zu bestellender Vorsteher oder Beamten gezogen worden, auch hielt man es anfänglich so in Bestellung derer Lehrer Christlicher Versammlungen und anderer etwa nöthig habender Leute. Siehe den Titul: **Ordnen, Verordnen.**

Ausreissen des Auges, gehört mit unter das Erbieten, welches äusserste Liebe und Hochachtung gegen jemanden an den Tag legen soll, daß demnach der Apostel saget: Er wäre bey denen Galatern so beliebt gewesen, daß sie, wenn es seyn sollen, und von ihm begehret worden, auch ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben hätten. **Ich bin euer Zeuge,** Gal. IV. 15. **daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben.** Grotius a) hat angeführet, daß auch bey andern Völckern, die Liebes-Versicherung: **Einen lieber als seine eigene Augen haben**, bräuchlich gewesen sey. Der Heyland begehret demnach billig, daß man Matth. lieber sein Auge ausreissen, d. i. Menschen, die einem XVIII. 9. so lieb und nutzbar wären, als ein Auge, meiden, und ihre Gunst fahren lassen solle, wie schmertzlich es einen auch ankäme, ehe man sich durch dergleichen oder um dererselbigen willen von ihm abwendig machen liesse.

a) In l. c. Epistolæ Pauli ad Galatas.

Ausrichter eines bessern Testaments, d. i. eines bessern Bunds, (siehe den Titul: **Bund, Testament**) wird unser JEsus im Brief an die Hebräer genennet, und zwar, weil er mit einem Eide zu solcher Verrichtung bestellet worden ist. Ausrichter heisset eigentlich so viel als ein vermittelnder Bürge, dergleichen zwischen GOtt und Menschen der Hohe-Priester vorbildlich, unser Heiland JEsus Christus, Cörper- oder wesentlich und wahrhafftig war, deshalben auch in seiner Bestellung darzu ein Eid-Schwur gebrauchet wurde, dergleichen bey Anordnung derer Hohen-Priester nicht gebräuchlich war, noch geschehen. Der Bericht des Heiligen Geistes von der Sache ist dermassen gefasset: Jene, die Hohen-Priester Alten Bunds, die bildliche Mittler und Bürgen, Guarants, oder Handhaber seines Innhalts, sind **ohne Eid** dergleichen worden: Dieser unser JEsus aber, mit dem Eid, durch Hebr. VII. den, der zu ihm spricht: **Der HErr hat geschwo-** 20. sqq. **ren, und wird ihn nicht gereuen, du bist ein** Hebr. VII. **Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Mel-** 16. **chisedech, und gar eines viel bessern Testa-** X. 1. sqq. **ments oder Bunds, der nemlich das Wesen ewiger Güter selbst hatte, Ausrichter, Mittler, Bürge und Guarant, oder Handhaber ist JEsus Christus worden.**

Man findet in angezogenen Worten ausdrücklich genug von dem Eide des Vaters geredet, der da den Sohn zu einem Bürgen annimmt; aber in dem Eide des Vaters steckt die Anzeige: Es habe der Sohn alles so gewiß dißfalls gemacht, daß der Vater es mit einem Eide versichern und genehm haben können. Welches gewiß was unaussprechlich köstliches vor die arme Menschen, und JEsus, der ihm im Griechischen vom Heiligen Geist belegten Benennung nach a) so ein Bürge ist, als wenn beyderseits

die

die von ihm versicherte Sache schon in die Hände empfangen worden wer. Wenn er also sprach:
Hebr. X. 9. Siehe, Vater! ich komme, zu thun deinen Willen, und mich vor alle zum Löse-Geld zu geben; nahm es der Vater an, als hätte er alles schon in Händen, und war JEsus dieserwegen ein von Anfang der Welt her erwürgtes Lamm; Wenn er
Joh. V. 24. spricht: **Warlich, warlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben**; so hat man es vor so wahr zu achten, als wäre uns dasselbige in die Hände gegeben worden.

a) Scapula ex Buddæo & aliis in voce: Ἐγγύη, Ἐγγυάω.

Ausrotten, findet sich offt in der Schrifft als eine besonders an gewissen Missethätern auszuübende Straffe, wie denen Lesern der Schrifft nicht unbekandt, sondern gar wohl erinnerlich seyn wird, wie offtermals darinnen die Redens-Art vorkomme: **Der Mensch oder dessen Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volcke.**

Die Jüden-Lehrer haben davor gehalten, a) daß unter solchen Worten eine von GOtt selbst, durch seine sonderbare Schickung und durch sein eigenes Gericht oder Verfügen auszuübende Ahndung zu verstehen sey, die da über alle sich ihrer schuldig-machende Sünden, bey derer b) Unbußfertigkeit, folgen würde, wenn sie gleich bey den Menschen ungestraffet bleiben; sintemal diese göttliche Ausrottung menschliches Straffen nicht verboten, da im Gegentheil in der Schrifft gelesen wird: wie äußerlich durch Menschen aufzulegende und auszuübende Straffen auch auf die Puncte gesetzet sind, denen da die Ausrottung angedrohet ist. Daher lässet sichs schliessen, daß wenn man menschlicher Straffe entgienge, und unbußfertig bliebe, oder bey Erdultung menschlicher Straffe in Unbußfertigkeit beharrete, die Ausrottung doch, in ihrer Maaße, sich ergeben würde.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VII. Cap. IX. pag. 876. de Synedriis, Libro I. Cap VI. pag. 61. 62.

b) Idem loco priori citato pag. 872.

Sie machen aber ein dreyfaches Ausrotten, und sagen, daß das erste nur über den Leib gehe, und selbiger in der Helffte seiner sonst zu erlebenden Tagen, wenigstens vor dem funffzigsten oder sechtzigsten Jahr, durch einen frühzeitigen Tod hingerissen werde, deßwegen sie sehr freudig sind, wenn sie das sechtzigste Jahr erlebet. c) Es wären aber solches folgenden sechs Verbrechen d) verkündiget, nemlich:

Levit. XX. 6. I. Denen, welche Wahrsager und Zeichen-Deuter fragten.
Levit. XVII 4. II. Denen, welche außer der Stiffts-Hütte oder dem Tempel Opffer abschlachten.
Levit. XVII 9. III. Denen, welche außer dem Tempel gar opfferten.
Exodi XXX. 33. IV. Denen, welche das nur zum Heiligthum bestimmte Salb-Oel nachmachten.
Exodi XXX. 38. V. Denen, welche ein gleiches mit dem heiligen Rauch-Pulver begönstigten.
Exodi XXX. 33. VI. Denen, welche das Salb-Opffer verschütteten.

c) L'Empereur in Notis ad Bertramum de Republica Hebræorum pag. 351.

d) Seldenus de J. N. & G. l. c. pag. 873.

Das zweyte soll die Seele so treffen, daß, ob gleich der Leib die ihm sonst zukommende Zeit bleibet, doch selbige bey der natürlich-kommenden Scheidung von selbigem untergehe und zu nichte gemacht werde, e) dann daß dergleichen möglich und zukünfftig sey, haben sich nicht wenige unter denen Jüden beredet und bereden lassen. Solche zweyte Ausrottungs-Art soll, unter vorhin angezeigter Bedingung, ergehen über XXVII. Verbrechen, als über die

XV. Arten der Blut-Schande, und denn zum	Levit. XVIII.
XVI. Uber die Sabbaths-Schänder,	Exodi XXXI. 34.
XVII. Unreinen, so heilige Speise essen,	Levit. VII. 20. 21.
XVIII. Fett-	Levit. VII. 25.
XIX. Blut-Esser,	Levit. VII. 27.
XX. Am dritten Tage noch vom geopfferten geniessende,	Levit. XIX. 6. 7. 8.
XXI. Außer gehörigem Ort das Opffer verzehrende.	Levit. XIX. 7. 8.
XXII. Sauerteig an Ostern zu sich nehmende,	Exodi XII. 15.
XXIII. Alle am grossen Versöhn-Fest nicht fastende,	Levit. XXIII. 29.
XXIV. An solchem Tage arbeitende,	Levit. XXIII. 30.
XXV. Versäumer des Oster-Fests,	Exodi XII. 15.
XXVI. Unbeschnittene Manns-Bilder,	Genes. XVII. 14.
XXVII. Unrein in Tempel gehende.	Num. XIX. 13.

e) Seldenus l. c. pag. 872 874.

Das dritte Ausrotten wird für eine Leib und Seele verderbende Sache ausgegeben, also daß der Leib vor seiner ihm sonst gesetzten Zeit hinfalle und alsdann zugleich mit der Seele zu nichts werde, nach dem bemerckten Irrwahn einiger Rabbinen, f) die da dann solch Ausrotten zugesprochen zu seyn vermeynen

I. Denen Gotteslästerern.	Num. XV. 30. 31.
II. Denen Abgöttischen.	Levit. XVIII. 21. 29.
III. Denen, so ihren Saamen dem Moloch geben oder aufopffern.	Levit. XX. 2-5.

f) Idem ibidem.

Dermassen kommen sechs und dreyßig Ausrottens-mäßige Laster heraus, die aber, als solche, nicht etwa in unbesonnener dummer Hitze und Brunst-Begierde, sondern mit einem solchen Frevel begangen seyn müssen, darbey man sich recht vorgesetzt, GOtt zu spotten, und seine Weißheit, Macht, Wahrheit u. s. w. zu verneinen. g) Die Rabbinen h) sagen doch, daß man Vergebung solcher Verbrechen, was die sonst von GOtt auszuübende Ausrottungs-Straffe anbelangt, durch rechtschaffene Busse erlangen, dargegen aber so viel andere Sünden begehen könte, denen zusammen in dem Göttlichen Gerichte die Ausrottung zuerkandt würde, wie denen erzehlten einzelnen Missethaten, daß sich also jeder auf allen Seiten in acht zu nehmen hätte.

g) Seldenus de Synedriis Libro I. Cap. VI. pag. 69. Idem de Jure Nat. & Gentium Lib. II. Cap. X. & XI.

h) Apud eundem ll. cc.

Die Christliche Ausleger stimmen zum Theil mit denen Rabbinen in so weit ein, i) daß sie davor halten, es werde mit dem Ausrotten eine ausserordentliche von GOtt auszuübende Straffe angedeutet, andere hingegen sind anderer und zwar dieser Gedancken: k) Es sey damit zu verstehen gegeben, daß, gestalten Dingen nach, die Jüdische Obrigkeit auf gewisse von denen gemeldeten Verbrechen den Tod zur Straffe ansetzen, oder daß ein jedweder die solcher Verbrechen überwiesene, ohne weitere Ceremonien, im Eyfer (Siehe den Titul: Eyfer) hinrichten, wegen anderer aber, die sich damit befleckende aus dem Lande jagen, vor keine Jüden oder Jüden-Genossen mehr erkennen, und da sie

sie selbige doch dulten müste, als Heyden und Zöllner, so zu reden, achten und handeln solte, damit sich jederman eines vertraulichern Umgangs mit ihnen entschlüge, da dann solchen Falls das Ausrotten, in seiner Maaßen, mit dem Bann überein kommen, welches doch dem mehr angezogenen Seldeno l) nicht gefällt. Gewisse dem Ausrotten unterworffene Dinge, z. E. die Verlästerung GOttes, die Abgötterey, waren so gestalt, daß auch fremde Völcker, da sie in Jüdischer Gewalt waren, deren in ihrer Maaß gewärtig seyn musten, wie sie dann mit Willen bey solchen keine Abgötterey litten, m) ob sie selbige gleich auch nicht sohin zu Annehmung des vollen Jüdenthums zwangen.

l) Scherzer in Dissertatione de ברית. Amelii Erklärung schwerer Schrifft-Stellen A. T. Parte I. pag. 149. &c.
k) Clericus in Exodi XVII. 14.
l) De Jure Natur. & Gent. l. c. pag. 876.
m) Idem ibid. Libro II. Cap. V. pag. 173. sqq.

Ausruffen, mit besonderer Anstalt, und durch gewisse hierzu zu verordnende Personen, ereignete sich bey denen Jüden verschiedentlich, damit das zu wissen nöthige oder nützliche dem Volck gewiß und hinlänglich bekandt gemacht würde, dieses aber sich hernach, gestalten Dingen nach, nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könte, wenn es sich nach dem ausgeruffenen anzuschicken versäumet oder unterlassen hatte. So findet man:

Ausruffen, der jemanden von höherer Hand beygelegten Würde, daß die Herolde dergestalt vor dem erhöheten Joseph hergehen, und wie diesen der König forthin angesehen und geehret haben wolte, anzeigen und ausruffen musten; Bücket euch! Abrech, beuget die Knie; Dieser ist des Landes Vater; worbey zweiffels-ohne das übrige wird bekandt gemacht worden seyn, wie nemlich Joseph dem Königlichen Hause vorstehen, wie dessen Worte alles Volck gehorchen, wie er so viel als der König, nur dessen Majestät ausgenommen, gelten, wie wider dessen Willen Niemand seine Hand oder seinen Fuß regen solte in gantz Egypten-Land u. s. w. Zu unsern Zeiten ist ja, als einige Erläuterung der alten Sitten solcher Art bekandt, wie grosser Herren, z. E. derer Kayser und Könige Würde, indem sie selbige erlangt haben, und wenn sie selbige zu führen anfangen, proclamiret oder ausgeruffen werde, unter dem Schall derer Drommeten und Paucken. In der Maaße gieng es mit Joseph her; solcherley Proclamiren und Ausruffen wurde auch bey und mit dem zur Königlichen Würde verordneten Salomo vorgenommen, wenn David zu dem Priester Zadock, dem Propheten Nathan, und dem Feld-Hauptmann Benaja sprach: **Nehmet mit euch eures Herren Knechte, und setzet meinen Sohn auf mein Maul, und führet ihn hinab den Gihon, und blaset mit denen Posaunen! und sprecht,** ihn nemlich als proclamirende und zum König ausruffende: **Glück dem Könige Salomo!** welches das Volck, wie noch gewöhnlich, mit seinem Vivat! beantwortete, entgegen ruffende: **Glück zu dem Könige Salomo!** Ein sonderbar merckwürdiges Gerichte GOttes war es, daß Haman die hohe Verehrung dessen selbst ausruffen muste, welchen er in die tieffste Schande zu stürtzen vermeinet. » Er dachte den » Mardochai an Galgen zu bringen, muste ihm aber » des Königs Kleid anziehen, ihn auf dessen Roß » setzen, solchen dergestalt herumführen, und darbey » proclamiren oder ausruffen: **So wird man thun » dem Manne, den der König gern ehren wol- » te;** » Ein Bild, daß die Bösen selbst einst noch werden derer frommen Herrlichkeit öffentlich bekennen müssen, wie auch das Buch der Weißheit zeiget.

Genesis XLI. 43.

1. Reg. I. 32. 33. 34. 39.

Esther VI. 7-11.

Sapient. V. 1. f.

Keine wichterige Proclamation, oder kein höheres Ausruffen ist jemahls vor sich gangen, als da JEsus Christus, der ewige Sohn GOttes, in angenommener Menschheit seine Königliche Würde, durch seine besonders darzu verordnete Herolde, unter dem Getöß mächtiger Wunder und Zeichen, bekandt machen, und sich **als König in Israel** proclamiren oder ausruffen lassen; darvon man lieset: Gehet hin und prediget, nach dem Griechischen, proclamiret oder ruffet aus, als Herolde, sprechende: **Das Himmelreich ist nahe herbey kommen;** Machet darbey, daß der Ruff davon allenthalben hin heller, als Drommeten-Klang, erschalle, **die Krancken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teuffel aus** ꝛc. Noch Majestätischer wird es hergehen bey der noch zukünfftigen Proclamirung des wiederkommenden JEsu in seiner Herrlichkeit, als welche sich mit der **Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaunen GOttes** ereignen wird, daß nemlich alsdann solchergestalt durch die gantze Welt ausgeruffen werden soll: **Christus ist König!** worgegen die ihn liebende Unterthanen schreyen werden: Vivat! Er lebet und soll herrschen in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten. Im Geist hat Johannes diese allergröste und allerprächtigste Proclamation oder Ausruffung zu voraus gesehen und sie beschrieben: **Der siebende Engel posaunete, und es wurden grosse Stimmen im Himmel, die sprachen; Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christus worden, der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen, und wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Und die vier und zwantzig Eltisten, die vor GOtt auf ihren Stühlen sassen, fielen auf ihr Angesicht, beteten GOtt an, und sprachen im Namen aller frommen Seelen das Vivat! **Wir dancken dir, HErr! allmächtiger GOtt! der du bist und warest, und zukünfftig bist, daß du hast angenommen deine grosse Krafft, und herrschest** ꝛc. **Halleluja! lasset uns frölich seyn, und ihm die Ehre geben!** daß alles alsdann herrlich hergehen, und dieses eine neue Gestalt Himmels und der Erden einführen und nach sich ziehen werde, ist leicht zu erachten.

Joh. I. 49.

Matth. X. 7. 8.

1. Thessal. IV. 16.

Apoc. XI. 15. sqq.

Apocal. XIX. 3.

Ausruffen derer zu begehenden Feste und etwa zu haltenden Fast-Buß- und Bet-Tage, so, der Gelegenheit nach, und etwa im Lager derer Israeliten bey der Stiffts-Hütte, wohl mit Menschen-Stimmen verrichtet worden seyn mag, da hernachmals das Blasen mit Drommeten darzu, oder an jenes Stelle gekommen. Die Schrifft gedenckt demnach einer Proclamation und Ausruffung der Heiligkeit, oder der mit Feuer u. s. w. heilig zu haltenden und zu begehenden Zeit, dann was hier und dar D. Luther in seiner Teutschen Uebersetzung: Heilige Zusammenkunfft, gegeben hat, heisset in und nach dem Hebräischen: Eine Proclamation, Ausruffung der Heiligkeit, d. i. der heilig zu achtenden Feyer-Zeit, wie Vitringa a) nach der Länge erwiesen. Was das Ausruffen des Sabbaths b) anbelanget, so stiegen die Priester den Nachmittag vorher auf den über die Feuer-Kammer mit der Zeit erbauten Thurn, (da sie vorhin das Werck in und aus solcher Kammer verrichtet) und bließen zum Fenster hinaus mit der Drommeten, den Sabbath auszuruffen, damit sich jeder dazu schickte; an andern Orten geschahe es mit darzu in Schulen in Bereitschafft gehaltenen Hörnern, c) von solchen Orten, daher ihr Schall sowohl am Orte als auf dem da herum liegenden Felde vernommen werden konte, und zwar bewirckte man solch Proclamir-Blasen oder Ausruffen des Sabbaths sechsmal.

a) De-

a) De Synagoga vetere Libro II. Parte II. cap. II. pag. 287. sqq.
b) Iosephus de Bello Iudaico Libro V. cap. IX.
R. Iuda Leo de Templo Libro I. cap. XVIII. §. 116.

Zum ersten um drey Uhr Nachmittage, wann im Tempel das Abend-Opffer angerichtet wurde, auf dessen Anhörung jeder auf dem Felde vom Ackern, Pflügen, Säen u. d. g. Arbeit abließ, doch die sich nahe am Orte befindende Arbeiter auf die weiter entfernten warteten, damit sie alle miteinander heim zögen, und das wurde die Vesper-Zeit des Sabbats geheissen, und also Vesper geblasen. Nach vier Uhr erschallete das zweyte Blasen und Ausruffen, worauf man die Feyer-Tags-Kleider anlegte, den Tisch deckte, und das Brod auflegte; Wenn sich die Sonne fast zum Untergange neigte, bließ man zum dritten, und that dann die Speise von dem Feuer, zündete die Sabbats Lichter an, und wurde hierauf geschwinde hintereinander zum vierdten, fünfften und sechsten mal geblasen, c) hierauf der Sabbat wircklich angefangen, den man auch hernach wiederum ausbließ, oder dessen Ende proclamirte und ausrieffe. Die Ausruffung anderer Feste wurde auch mit Drommeten oder Hörnern proclamirt und ausgeruffen, z. E. der Neu-Mond, wenn selbigen zuvor der Oberste des grossen Raths erschienen zu seyn, mit gewisser Ausruffungs-Formul angezeiget hatte. (Siehe den Titul: Neu-Mond) Man siehet wohl von selbsten, daß die Christen von solcherley Jüdischen Dingen das Ein- und Ausläuten ihrer Feste entlehnet haben, da die Jüden sich anderer Mittel heute zu Tage, ihre Feste anzuruffen, nach dem Unterscheid ihrer Gelegenheit, bedienen, und z. E. den Küster ihrer Synagog herum schicken, daß er durch Klopffen an eines jeden Thüre instehende Feyer-Zeit andeute, u. s. w. Von ausgeruffenen besondern Fest-Zeiten finden sich hier und dar Exempel in Heil. Schrifft.

Exodi XXXII. f. Levit. XXIII. 21. 2. Chr. XX. 3. sqq.

c) Lundius in Jüdischen Heiligthümern/ Libro V. cap. IV, n. 30. sqq.

Ausruffen derer Gesetze und Rechte, hatte GOtt selbsten verordnet, und muste es alle sieben Jahr einmal, und zwar jedes Feyer-Jahr am Lauber-Hütten-Fest vor dem alsdann besonders häuffig versammleten Volcke geschehen; wie etwa unter denen Christen a) gewisse Tage zu Zeiten geordnet sind, die man Dreyding, auch Umgebot, Bürger- oder Bauer-Sprach u. s. w. zu nennen pfleget, weil rund herum allen geboten wird, zu erscheinen, die feyerliche Proclamation, Ausruff- oder Verlesung derer Lands-Gesetze anzuhören, damit sich keiner sie übertredender mit der Unwissenheit hernach behelffen möge. b) Moses sprach, auf GOttes Befehl, von der Sachen also: Ja, oder, allemal über sieben Jahr, zur Zeit des Erlaß-Jahrs, am Fest der Laub-Hütten, wenn das gantze Israel kommt, zu erscheinen vor dem HErrn deinem GOTT, an dem Ort, den er erwehlen wird, solt du dieses Gesetze vor dem gantzen Israel ausruffen lassen vor ihren Ohren, auf daß sie hören und lernen ꝛc. Josua ließ solches vorgehen, als Israel in das gelobte Land gekommen war. Wer dieses Ausruffen zu verrichten gehabt, ist so klar nicht, und scheinet, daß an der Person nicht so viel gelegen, wenn nur die Sache vor sich gangen. Esra verrichtete sie zu seiner Zeit. Einige Jüden sagen: c) wenn ein König gewesen, habe es dieser, dem Werck desto gröffer Gewichte zu geben, selber thun müssen; andere legen es, aus gleichmäßigen Ursachen, dem Hohen-Priester zu. d)

Deuter. XXXI. 9-13.

Iosuæ VIII. 34. 35.

Nehemiæ VIII. 2. sqq.

a) Gieseberтus hat in seinem Deuteronomio Harmonico ad Deuter. XXXI 10. n. 84. sqq. pag. 1422. sqq. davon eine grosse Menge Lands-Ordnungen angeführet/ die aus wichtigen und zum Theil angeführten Ursachen dergleichen befehlen.
b) Idem ibid. n. 86. 87.
c) Sota Cap. VII. §. 8.
d) Das thut Josephus Antiquitat. Judaic. Libro IV. cap. VIII.

Ausruffen derer Missethaten, warum einer öffentlich, und zwar wohl gar an Leib und Leben gestraffet wurde, zusamt der ihm deßhalben zuerkannten Ahndung, war bey denen Jüden a) gebräuchlich, wie es auch anderwärtig und insonderheit bey denen Römern b) beobachtet worden, ja heute zu Tage noch hier und dar im Schwange gehet. Auf diese Art muste der Prophet gleichsam einen sogenannten Blut-Schreyer abgeben, welchen GOtt sendete, zu verkündigen: wie und aus was Ursachen der abgöttische Altar zerbrochen und die Götzen-Priester darauf geopffert werden solten, damit hernach, als da geschahe, wie er ausgeruffen hatte, die Wahrheit und die Gerechtigkeit des HErrn, des obersten Richters, erkennet würde.

1. Reg. XIII. 1. sqq.
2. Reg. XXIII. 16. 17.

a) l. c.
b) Goodwin in Mose & Aarone Libro V. cap. IX. §. 6. Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ Libro V. cap. 1. Suetonius in Domitian. cap. X.

Ausruffen derer verlohrnen Sachen, muste jedweder Jüde bestellen, welcher was gefunden hatte, und wohl dencken konte, daß es dessen Herr deßhalben nicht preiß geben wollen. Sie zogen diese Pflicht aus denen von Wiedergebung des Verlohrnen handelnden Geboten des HERRN, weilen diese ohne solchen Umstand des Ausruffens nicht wohl bewircket werden konten, in dem man ja wissen muste, wer die Sache verlohren, wenn man sie ihm wieder geben solte, und dieses erfuhr man, mittelst des Ausruffens. Denn da war, wie die Jüden sagen, a) in der Vor-Stadt zu Jerusalem, demnach auch zweiffels ohne an andern Orten (ein erhabener Ort bestimmet, auf welchem der Ausruffer schreyen und sagen muste: Wer hat einen Ochsen, wer hat einen Esel, wer hat diß und das verlohren? welches nur überhaupt genennet, aber nach seinen besondern Umständen nicht beschrieben wurde, dann diese muste der anzeigen, welcher sich, auf beschehenes Ausruffen, als Verlierer angab, damit man sehen konte, ob alles zuträffe; und also die gefundene Sache wircklich seine sey. Dieses waren aber die Jüden nur gegen ihres gleichen zu thun schuldig, und durfften es gegen auswartige, es erforderte es dann der Friede, nicht beobachten. b) (Siehe die Titul: Verlohren, Wiedergeben.) Wenn die Kundmachung des Gefundenen, obangezeigter vorsichtiger maßen, auch von und unter den Christen geschiehet, wie es sich zuweilen, hier und dar zuträget, ist es eine ihrer Religion desto rühmlichere Sache, je mehr die menschliche Rechte selbst, c) nebst den göttlichen derer Jüden, die argstlistige und gefährliche Beybehaltung des Gefundenen verbieten.

Levitici VI. 3. Deuter. XXII. 1. 2. 3.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. Cap. IV. Josephus Antiquitat. Judaic. Libro IV. Cap. VIII.
b) Idem Seldenus l. c. Eisenmenger Entdecktes Jüdenthum/ Parte II. Cap. XI. pag 591. sqq.
c) Gieseberтus in Deuteronomio Harmonico ad Deut. XXII. 1. 2. 3. n. 49. sqq. pag. 1001. sqq.

Aussatz, denen Worten nach bekandte und unter denen Jüden alter Zeiten nicht ungewöhnliche, vielmehr gar gemeine Plage, deren Wesen und Eigenschafft heut zu Tage nicht so genau und gewiß beschrieben werden kan. Die ausführlichste Nachricht von der Sache ist in der Schrifft mit nachstehenden Worten gegeben:

Und der HErr redete mit Mose und Aaron, und sprach: Wenn einem Menschen an der Haut seines Fleisches etwas auffähret, oder schäbicht oder eyterweiß wird, als wo'te ein

Levit. XIII. 1. sqq.

Aussatz werden an der Haut seines Fleisches, solt man ihn zum Priester Aaron führen, oder zu seiner Söhne einem, unter den Priestern, und wenn der Priester das Mahl an der Haut des Fleisches siehet, daß die Haar in weiß verwandelt sind, und das Ansehen an dem Ort tiefer ist, denn die andere Haut seines Fleisches, so ists gewiß der Aussatz; darum soll ihn der Priester besehen, und für unrein urtheilen, wenn aber etwas eyterweiß ist an der Haut seines Fleisches, und doch das Ansehen nicht tiefer, denn die andere Haut des Fleisches, und die Haare nicht in weiß verwandelt sind, so soll der Priester denselben verschliessen sieben Tage, und am siebenden Tage besehen; ist es, daß das Mahl bleibet, wie er es vor gesehen hat, und hat nicht weiter gefressen an der Haut, soll ihn der Priester abermahl sieben Tage verschliessen, und wenn er ihn zum andernmal am siebenden Tage besiehet, und findet, daß das Mahl verschwunden ist, und nicht weiter gefressen hat an der Haut, so soll er ihn rein urtheilen, denn es ist Grind, und er soll seine Kleider waschen, so ist er rein. Wenn aber der Grind weiter frist in der Haut, nachdem er vom Priester besehen und rein gesprochen ist, und wird nun zum andernmal vom Priester besehen, wenn da der Priester siehet, daß der Grind weiter gefressen hat in der Haut, soll er ihn unrein urtheilen, denn es ist gewiß Aussatz.

Daraus lässet sich, nach des Clerici a) Anmerckung, so viel schliessen, daß der Aussatz sich gewiesen habe mit außerordentlich weiß-glänzender auch zugleich grindiger und schäbichter Haut, mit weissen aus selbiger entstehenden Haaren, und mit ihrer Vertiefung, daß das dadurch bedeckte Fleisch eine Grube, gegen dem andern umherstehenden gemacht hat. Man siehet auch daher, daß es eine scheußliche Plage gewesen, die wohl ohn allen Zweifel empfindliche Schmertzen gemacht haben wird, weil sich doch die Leute so übel dabey gehabt, und so sehr davor gefürchtet. Denn sie war, wie angeführte Beschreibung und das weiter unten beyzubringende zuverstehen giebt, allerdings gifftig ansteckend. b) Vielleicht ist sie mit vieler Preß- und Beängstigung verknüpfft gewesen, c) dieweil ihr Hebräischer Name etwas in seinen Buchstaben und Sylben hat, das dergleichen glaubend machet, wenn man die Bedeutung anderer Worte erweget, die eben solche Buchstaben und Sylben in sich haben.

a) In Dissertatione de Lepra Mosaica §. II.
b) Idem l. c. §. IV.
c) Videatur Cauliacus apud Clericum l. c. §. III.

Die Ursachen solcher Kranckheit hat man gern erforschen und sie denen ungesunden Speisen beymessen, auch, weil Schweinen-Fleisch dergleichen seyn soll, dessen Verbot bey denen Jüden, als eine Vorsorge, selbige vor dem Aussatz desto besser zu bewahren, anziehen wollen. d) Andere e) haben dargegen geglaubet, daß es eine gar besonders von GOtt, zur Züchtigung dieses oder jenes Menschen, verhangene Ruthe gewesen sey; wie man dann siehet, daß Mirjam und Usia wegen besondern Verbrechens, gar besonders von GOTT darmit heimgesuchet worden, dannenhero man auch angemercket, daß sie durch menschliche Kunst nicht geheilet werden mögen, und also die darmit belegte nicht Aertzte, sondern den HErrn suchen, und dessen Heilung erwarten müssen. Allem Ansehen nach hat man dessen Vertreibung vor ein gröſſer Wunder gehalten, als die Auferweckung derer Todten, wie dann das von den Jüden geschriebene gifftigste Laster-Buch, Toledoth oder Toldoth Jeschu f) genannt, erzehlet, daß unser JEsus nicht nur einen

2. Reg. VII. 5.

Todten erwecket, sondern, da man sich darüber verwundert, auch einen Aussätzigen rein gemacht habe, als wolte er darmit noch was gröſſers zeigen, welches alles doch selbiger, nach ihrer thörichten Schmähsucht, durch den gestohlnen Namen GOttes ausgerichtet haben soll. (Siehe den Titul: Namen.) Die Heyden selbst haben gestanden, daß der bey ihnen bekandt gewordene und eben den Namen im Griechischen führende Aussatz, welchen ihm die siebentzig Dollmetscher gegeben, eine gar eigene Straffe GOttes gewesen, besonderer Sünden und Ubertretungen halber verhangen. Wie dann Clericus †) gar scharffsinnig bemercket, daß der von den Persern einem Aussätzigen gegebene Name, nirgends besser hergeleitet werden könne, als von dem Hebräischen Wort, mit welchem ein Ubertreter bedeutet wird.

d) Mercurialis variarum Lectionum Libro III. cap. VIII. Plutarchus Symposiorum Libro IV. Problemate V.
e) Hottinger de Jure Hebræorum n. 177. Joel Practic. Libro X. Sect. III. n. 7. C. a Reies, in Elysio jucundar. quæst. campo, quæst. LX. n. 11.
f) in VVagenseilii Telis igneis Satanæ, pag. 8.
†) l. c. §. IV.

Daß zu Christi Zeiten noch viele Aussätzige in Israel gewesen, zeiget der Evangelistische von seinen Thaten handelnde Bericht zur Gnüge. Ob die unter andern Völckern bekandte, und mit dem Namen Viciligo von den Lateinern belegte Kranckheit der Aussatz gewesen, lässet man dahin gestellet seyn, es scheinet nicht, weil der davon schreibende Cellus g) vermeldet, es habe darmit weiter keine Gefahr, nur daß die weisse Vitiligo von einem einmal darmit befallenen Menschen wiederum zu bringen gar schwer sey. Viele haben in der Meinung gestanden, Elephantiasis, oder die so genannte Elephanten-Sucht sey der Jüdische Aussatz, welche von denen Aertzten h) dermassen beschrieben wird: **Sie ist ein Gebrechen der Haut, indem dieselbige schuppicht, runtzlicht, ungleich, aufgeborstten und der Haut des Elephanten fast gleich erscheinet, dahero ihr auch wohl der Name: Elephantiasis, oder Elephanten-Sucht, beygeleget worden. Der Anfang dieser Kranckheit zeige sich mit Trägheit, kurtzem Othem und Gestanck, auch reitzender Geilheit; Der Ausbruch mache eine heßliche Haut, schuppicht Angesicht, viel Drüsen über den gantzen Leib, faullentzigen Schweiß, Knollen auf der Zunge, trucknen Mund, Ausfallen des Haars, heisere Stimme, ausgelauffene Adern, dick geschwollene Lefftzen, fast unerträgliches Jucken und Stechen. Der Fortgang habe Erstaunung, Dummheit und Hemmung derer Sinnen bey sich, ja fast eine Unempfindlichkeit, wie dann auch das verwundete Fleisch alsdann kein Blut von sich gäbe** ꝛc.

g) Libro V. cap. XXVIII.
h) Burgerus in Candidato Chirurgiæ Parte III. N. 81. 85.

Allein auch dieses ist eine annoch durch Menschen-Kunst heilbare Kranckheit, ob gleich sie Clericus i) mit unter die schlimmste Arten des Aussatzes zehlen will, die da sonderlich in Egypten im Schwange gegangen, dahero auch die Lästerung k) entstanden, daß die Israeliten des ihnen anklebenden Aussatzes halber aus Egypten vertrieben worden, welches aber Josephus l) gründlich widerleget und gezeiget, wie alber diese Sage sey, und wie die Erzehlung der Sachen sich selbst widerspreche. Sonst mag wohl die Elephanten-Sucht dasjenige seyn, welches man auch in andern Landen mit dem Namen des Aussatzes beleget hat, die da vor dem, auch in denen Mitternächtigen Gegenden, m) gewaltig im Schwange gegangen, weshalber man

viele

viele Häuser und Gefälle gestifftet, die mit solcher Kranckheit belegte darinnen von andern abgesondert zu erhalten, damit sie niemanden ansteckten, und sind diese Oerter Siechen-Häuser, und die darinnen wohnende Siechе genennet worden, als wenn ihr Zufall vor allen andern den Namen der Siechе oder Kranckheit verdiente, und andere Siech- oder Kranckheiten dargegen vor dergleichen nicht zu halten wären. Doch hat auch dieses abgenommen, entweder weil dergleichen Siechen itzt nicht mehr sind, oder, weil man das nicht mehr dergleichen zu seyn erachtet, was die Alten aus Unwissenheit oder Gutheit davor angesehen haben.

i) L. c. §. 2. 3.
k) Justinus Libro XXXVI. cap. II.
l) Josephus contra Appionem Libro I. II.
m) Bartholinus de Morbis Biblicis N. VIII. pag. 55.

Uberhaupt mag es wohl gewiß seyn, daß alte Kranckheiten vergehen, und auch neue entstehen, n) wie denn dorthin unter andern der Aussatz, hieher die Sucht derer Frantzosen und Blattern gerechnet wird. Die eigentliche Ursach beyderseits dörfften wohl so leicht nicht auszumachen seyn, ob gleich gar wahrscheinlich ist, daß die Unterlassung des Badens, die eingeführte viele Morgenländische Gewürtze in Europäischen Gegenden den Zustand des Menschlichen Leibes sehr geändert haben, o) worzu von etlichen noch die neuere Anmerckung kommt, daß die Annäherung und Entfernung derer Cometen p) die Lufft mannigfaltig angreiffen und ändern, welche wir alle Augenblicke in uns ziehen müssen, und zugleich auch vielen Anlaß und Zeug zu verschiedenen Zufällen unsers Leibs in uns bekommen.

n) Clericus l. c. §. V.
o) Idem ibidem.
p) Idem ibidem.

So lange der Aussatz noch bey denen Jüden regierte oder tyrannisirte, hatten nicht die Aertzte, sondern die Priester q) darüber zu erkennen, und hielt man diese Geschicklichkeit vor eine gar sonderbare Wissenschafft, die auch wohl eine Erfahrung gehabt haben mögen, zu rathen, wie man sich so leib- als geistlicher Weise dafür in acht nehmen solle, sintemal bey der Ermahnung sich vor der Plage des Aussatzes zu hüten, der Rath gegeben worden ist, alles in Obacht zu nehmen und zu thun, was die Priester hierunter sagen würden. **Hüte dich vor der Plage des Aussatzes, daß du mit Fleiß thust alles, das dich die Priester, die Leviten lehren, und wie sie euch gebieten, das solt ihr halten, und darnach thun.** In Ausübung der Wissenschafft über die Plage des Aussases zu erkennen, hatte ihnen GOtt, nach oben angeführtem, gewisse Regeln gestellet, die auf das Ansehen und Gestalt der Haut und Haare giengen.

Deuter. XXIV. 8.

q) Hottinger l. c. N. 169. 172. 177. Cosri Parte II. §. 58.

Wenn dahero einem Menschen, es wäre Mann oder Weib, eine Hitz-Blatter oder hitzig Geschwulst, oder etwas schäbiges auf der Haut auffuhr, oder etwas eiterweiß war, oder zwar röthlich, doch aber daneben weißlich fiel, und man nicht wuste, ob es Aussatz war, oder nicht? oder, ob es zum Aussatz ausschlagen möchte? muste derselbe Mensch alsofort entweder nach dem Hohen-Priester, oder einem andern Priester, der ihm etwa, der Wohnung nach, der nächste war, und ihm diesen Schaden weisen, daß er ihn besichtige. Der Priester besahe den Schaden auch wohl, befand er, daß die Haare in weiß verwandelt, und das Ansehen tieffer denn die Haut war, oder aber, er sahe gesund Fleisch im Mahl untermenget, so erklärte er ihn alsofort für unrein und aussätzig; War aber die gantze Haut überall weiß von dem Haupt an biß auf die Füsse, daß der gantze Leib, und alles was am Leibe war, in weiß verwandelt war, wie ihn denn der Priester in solchen Fällen gantz Mutter-nackend überall besehen muste, so war er nicht unrein und aussätzig, sondern rein gesprochen. Es ist, spricht Lutherus in der Rand-Glosse, ein gesunder Leib, der sich also reiniget, als mit Pocken, Masern und Krätze geschichet, da das Böse durch den gantzen Leib heraus schlägt, wie wir Teutschen sagen, es sey gesund ꝛc.

Die Hebräer vergleichen den Aussatz einem Fluß oder Strom, welcher, wenn er sich erweitert, und weit ausbreitet, nicht tieff ist, wenn er aber enge eingestammt ist, ist er am tieffesten; also wenn die Plage des Aussatzes sich über den gantzen Leib ausbreitet, von dem Haupt biß auf die Füsse, und an einem Ort keine Tieffe machet, ist es kein Aussatz; wenn er aber in einem engen Ort eingestammet wird, so ist es ein freßiger und unheilbarer Aussatz. Wo auch nur das geringste rohe Fleisch darunter war, so war er unrein, und wurde für aussätzig erkannt.

Fand der Priester am Fleisch zwar etwas weißliches, das Haar aber war nicht weiß, das Anhen auch nicht tieffer, denn die andere Haut, auch kein gesund Fleisch im Mahl, verschloß der Priester ihn sieben Tage, um zu sehen, wie sich das Mahl anlassen wolte, am siebenden Tage ließ er ihn wieder vor sich, daß er sehe, ob etwa das Mahl weiter um sich gefressen oder nicht, denn der siebende Tag ist auch bey denen Aertzten Dies Criticus, ein Kennungs- oder Urtheils-Tag, an welchem sich die Kranckheit auszulassen pflegt, daß man davon urtheilen kan.

Hatte das Mahl weiter um sich gefressen, so erklärte er ihn alsobald für unrein, wenn er gleich sonst kein ander Zeichen merckte, weil auch das Umfressen ein Zeichen der Unreinigkeit war, eben so wohl als die weisse Haar, das tieffe Ansehen und gesund Fleisch: merckte aber der Priester keine Aenderung, daß die Haare nicht in weiß verwandelt waren, das Mahl auch nicht tieffer worden, auch kein gesund Fleisch darunter war, es auch nicht weiter um sich gefressen hatte, verschloß er ihn abermal sieben Tage auf das neue biß auf den vierzehenden Tag, der ebenfals bey denen Medicis Dies Criticus ist; vermerckte er eine Aenderung, daß das Haar weiß, und das Ansehen tieffer worden, oder aber gesund Fleisch im Mahl war, oder das Mahl hatte um sich gefressen, so erkannte er ihn flugs für unrein; war aber das Mahl dunckler worden, als eine Eyer-Schaale an Farbe zu seyn pflegte, oder aber er merckte keine Aenderung, sondern das Mahl blieb einen Weg als den andern, fraß auch nicht um sich, so war er weiter nicht verschlossen, nachdem er seine vierzehen-tägige Prüfe-Tage ausgehalten, sondern der Priester urtheilete ihn rein, daß er von dem Aussatz keine Noth hatte, weil von obgedachten Zeichen sich nichts an ihm befand.

In währender Zeit aber, da er verschlossen war, durffte er nicht thun, was die aussätzig-erkannte thun müssen, er durffte seine Haare nicht frey wachsen lassen, auch nicht seine Kleider aufreissen, und wenn er rein erkläret war, durffte er sich auch nicht bescheren lassen, noch seine Nägel abschneiden, wie die Aussätzigen thun musten, sondern er badete sich nur im Wasser, und wusch seine Kleider, wie andere Unreine, und dadurch ward er rein. Kam aber eines von diesen Zeichen der Unreinigkeit, nachdem er rein gesprochen war, so wurde er alsobald für unrein erkannt, denn wenn diese Zeichen sich finden liessen, war er allezeit unrein.

Wenn aber an dem Haupt, da die Haare sich finden, es mochte bey Mann oder Weib seyn, etwas schäbig oder weißmahlig war; So sahe der Priester zu, ob das Ansehen tieffer, denn die andere Haut,

und das Haar daselbst gelb oder gülden und dünne war; wo er dieses vermerckte, sprach er ihn alsobald unrein, weil ein Aussatz am Haupt oder Bart war; war aber daß Mahl nicht tieffer anzusehen, denn die andere Haut, auch die Haare schwartz, (da sonst die Jüden gern schwartze Haare hatten, und die schwartze Haar-Farbe vor ein Zeichen der Gesundheit hielten) so war er weder aussätzig noch rein gesprochen, sondern sieben Tage verschlossen; war das Mahl am siebenden Tage noch nicht tieffer, denn die andere Haut, auch kein gülden Haar da, der Grind hatte auch nicht weiter um sich gefressen, so war er mit einem Scheer-Messer beschoren, und Haar und Bart ihm dergestalt abgenommen, doch so, daß der Grind oder das Mahl nicht mit beschoren war, sondern der ihn beschor, (welches thun konte wer da wolte) beschor ihn nur um das Maul umher, und ließ zwey Haare nächst am Mahl stehen, daß der Priester sehen konte, ob das Mahl weiter um sich fresse oder nicht, ward darauf wieder sieben Tage verschlossen: Fand er am vierzehenden Tage noch kein Zeichen, das Mahl hatte auch nicht um sich gefressen, sondern still gestanden, und das Haar war schwartz worden, sprach ihn der Priester rein, und muste er sich und seine Kleider waschen; fand er aber den vierzehenden Tag, oder auch hernach, wenn er rein gesprochen war, das Ansehen tieffer, und die Haare güldig oder goldfarbig, oder, daß das Mahl um sich gefressen hatte, so sprach er ihn unrein. Denn das Umfressen, wie gesagt, eben so wohl verunreinigte als die andern Zeichen.

Levitici XIV 23. sq. XIII. 47. sq.

Wie nun aber die Menschen aussätzig werden konten, also konten auch die Häuser, ingleichen die Kleider der Männer oder Weiber, sie mochten leinen oder wollen seyn, der Werfft oder Eintracht darinn, ingleichen allerley Fell, zubereitet und unzubereitet, auch was von selbem gemacht war, als: Schuhe und dergleichen aussätzig werden, und die Menschen anstecken, welches in Wahrheit wunderseltsam ist; wie die Hebräer denn auch, und zwar nicht unglaublich, vorgeben, daß dieses eine Plage gewesen, die nirgends anders gefunden worden, als allein im gelobten Lande; Sie geben auch für, r) GOtt habe sie väterlich dadurch züchtigen und zur Busse locken wollen, denn der barmhertzige GOtt taste den Menschen nicht alsofort an seinem Liebe und an seinem Leben an, wie an Hiobs Exempel zu sehen, der erst an seinen Gütern gezüchtiget worden, hernach an seinem Hauß-Gesind und Kindern, und endlich an seinem Leibe; wie auch also in Egypten, die Straffe an der Egypter Güter und Feldwachs angefangen, hernach an ihr Vieh, und endlich an ihre erste Geburt gekommen. Diese Weise habe GOTT auch mit dem Anssatz gehalten, indem er erstlich selbigen in das Hauß kommen lassen, damit der Mensch Busse thäte, wo nicht, sey die Plage auf ihre Kleider, und in ihnen also näher gekommen, und wo sie diß noch nicht zur Busse treiben können, hätte sie GOTT endlich selbst an ihren Leibern angetast.

r) Maimonides More Nevochim Parte III. cap. XLVII. Cosri Libro II. §. 58. Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XLV. col. 492.

Wie sich nun dieses schon hören lässet, so ist doch aus der Schrifft nicht zu beweisen, daß GOtt beständig solche Ordnung mit Verhängung des Aussatzes gehalten, vielmehr siehet man, daß offt GOtt selbst den Menschen angetastet, da Kleider und Hauß kein Noth gehabt, wie Mirjams, Usiä und Gehasi Exempel darthun, da der Aussatz ihrer Häuser und Kleider nicht vorhergegangen, sondern sie selbst alsofort an ihren Leibern damit beleget worden, wie dann auch andere Hebräer mit dieser Ordnung nicht alle einstimmen, zumahl Abarbanel, s) der da will, daß die Kleider aussätzig werden von den aussätzigen Menschen, die zur Zeit ihres Aussatzes selbige angehabt, daß also der Kleider-Aussatz, seiner Meinung nach, von dem Aussatze des Menschen entsprungen, und nicht vor dem Aussatz des Menschen vorher gangen. Und das meynte er auch, sey die Ursache, warum kein metallenes Geschirr, ingleichen kein seiden Gewand, mit dieser Plage befallen worden, weil es harte Materien seyn, die von solchem faulen Wesen nichts annehmen, die seidene Kleider auch in sich von härterer Materie, als leinen und wöllen sind, auch nicht so nahe am Leibe getragen werden, als leinen und wöllen Gewand, mit welcherley der Mensch seine Haut und sein Fleisch stetig bedecke, und es zu Hemd, Unterrock und so weiter, braucht, und die Schuhe genau und offt an hat. Daß die Kleider von den Aussätzigen auch aussätzig werden, sagen die Weimarischen Bibel-Ausleger, sprechende: **Solche Materien, leinen, wollen, Fell, und was aus Fellen gemacht ist, weil sie hart an des Menschen Haut müssen gelegt werden, könten gar leichtlich an eines aussätzigen Menschen Haut angestecket werden, weil sie ohne das den Schweiß an sich ziehen.**

s) in Dissertatione de Lepra Vestium & Ædium.

Die Frage: Ob der Aussatz an den Kleidern allezeit von den aussätzigen Menschen hergerühret, scheinet Abarbanel zu bejahen. Die Weimarische Glossa ist anderer Meinung, und setzet hinzu: **Wiewohl auch mannichmal dieselbigen Kleider mit Aussatz beflecket worden, welche keine Aussätzige an sich gehabt, wie aus den aussätzigen Häusern abzunehmen** ꝛc. Es ist wohl nicht möglich, hier was gewisses zu setzen, zumahl die Hebräer selbst dieser Plage nicht mehr allerdings kundig seyn, als die heut zu Tage, GOTT Lob! auch sonst unbekandt ist; das ist wohl gewiß, wenn ein Kleid oder Hauß aussätzig worden, ehe als der Mensch, daß ihn GOtt dadurch zur Buße leiten wollen, wie Abarbanel auch selbst von dem Hause bekennet, daß die Plage offt eher an das Hauß als an den Menschen selbst kommen, und sey eine göttliche Warnung, daß sich der Mensch von Sünden bekehre, gleich als schryen ihm die Steine aus der Mauer zu, und die Balcken am Gesparr antworteten ihm: **Kehre wieder zu dem HErrn deinem GOtt! siehe, die Plage (des Aussatzes) ist in deinem Hause, wirst du dich nicht bekehren, wird sie dir und deinen Kindern anhängen** ꝛc.

Die Zeichen aber, da beyder Aussatz an Häusern oder Kleidern erkannt ward, war die grüne oder rothe Farbe samt Umherfressung. Die Farbe giebt D. Luther, an den Häusern **gelb** und **röthlich**, an den Kleidern **bleich** und **röthlich**: Die Hebräer halten es für grün und röthlich. Das grüne halten etliche von ihnen nicht völlig grün, andere vor sehr grün, wie etwa die Pfauen-Flügel eine hoch-grüne Farbe haben; Andere vergleichen es der grünen Farbe, die bißweilen in alten faulen Pfützen gefunden wird; Das röthliche halten etliche für **dunckel-roth**, wie etwa trucken Blut aussiehet, andere hingegen für überaus hoch roth, als Nackra oder Scharlach, wiewohl hier auch nichts gewisses ist, weil die Plage, GOtt Lob! unbekandt worden; Indessen siehet man doch, daß sie in der grünen und rothen Farbe überhaupt eins sind.

Die Besichtigung derer Häuser verhält sich fast wie die Besichtigung derer Menschen, doch wurden nicht alle Häuser der Plage fähig geachtet. Die Hebräer schliessen von dem Häuser-Aussatz aus alle dunckele finstere Häuser, die mit dieser Plage nicht behafftet worden, ingleichen alle Gebäude, die

an der Höhe weniger als vier Ellen halten, wie auch alle Häuser, die von gebrannten Ziegel-Steinen oder Marmel, und nicht aus Erden oder Feld-Steinen gebauet waren, ingleichen die gantze Stadt Jerusalem, welches aber, wie weit es wahr sey oder nicht, heute schwerlich entschieden werden kan, wie es sonst bey verdächtigen Häusern gehalten worden, (davon siehe den Titul: Abschaben.) Was den Aussatz der Kleider e) betrifft, wenn sich ein röthlich oder grünlich Mahl am Kleide sehen ließ, am alten oder neuen Kleide auf einer oder der andern Seite, oder auf beyden zugleich, von allen leinenen, wollenen und fellenen Kleidern, so war solches dem Priester gewiesen, und wenn er es sahe, ließ er es sieben Tage verschliessen, um zu sehen, ob es um sich fresse oder nicht, oder aber sonst ein Flecken wäre; fraß es um sich, war es alsofort unrein erkläret und verbrannt, damit es niemand zu Theil würde, der leicht davon angesteckt werden konte; hatte es aber in den sieben Tagen nicht um sich gefressen, ließ er es wacker waschen, und sieben andere Tage auf das neue verschliessen, hatte das Mahl nach dem Waschen seine vorige grüne oder rothe Farbe nicht verlohren, war es flugs unrein erkamt und erkläret, und ob es schon nicht weiter gefressen hatte, weil die Beständigkeit der Farbe ein Zeichen des Aussatzes war, und ward verbrannt; war es aber nach dem Waschen am siebenden Tage bey der Besichtigung verschwunden, hatte doch aber die Farbe verändert, riß der Priester den Ort, da der Fleck war, von dem Kleide ab, und verbrannte dasselbe Stück; kam, nach Ausreissung dieses Stücks, ein solcher Fleck wieder auf das Kleid, oder eine Spur davon, urtheilete der Priester, es müste nicht gantz weggekommen, sondern eine faulende Krafft geblieben seyn, und ließ das gantze Kleid oder Fell verbrennen, damit niemand Schaden davon nehmen möchte: wann aber nach dem Waschen das Mahl alsofort und gantz verschwand, war es durch selbiges Waschen noch nicht rein, sondern muste auf das neue gewaschen werden, und alsdann war es rein, und war auch weiter nichts zu des Zeugs Reinigung vorgenommen.

Levitici XIII. 47. sqq.

e) Abarbanel l. c. Drusius ad loca Difficilia Levitici cap. XIII. 47.

Aussätziger, oder mit der Plage des Aussatzes belegter, war wohl ein elender Mensch vor sich, darbey aber verbunden, Sorge zu tragen, daß er andere nicht mit und neben sich unglücklich, durch Anstecken, machte. Er muste also seine Kleider in der Nath und in den Seiten aufreissen, wo es sonst eine Manns-Person war, dann die Weiber waren vom Kleider-reissen befreyet; a) Er muste auch seine Haare wachsen lassen, er muste seinen Mund und seine Lippen verhüllen, damit er niemanden mit seinem Othem vergifftete, kam ihm einer zu nahe, so rieff er: Ich bin unrein! Ich bin unrein! damit ein jeder von ihm zurück treten könte, und sich ihm nicht nahete; er muste auch bey andern Gesunden nicht wohnen, sondern sein Wesen allein haben; oder bey andern Aussätzigen sich aufhalten, und zwar außer der Stadt, oder außer dem Dorffe oder allen Lägern, daß er weder zu dem Vorhofe Israels noch in den äußern Vorhof, noch in den Vorhof der Heyden, noch gar in die Stadt kommen dorffte, weder in die Stadt Jerusalem, noch sonst in eine Stadt oder in ein Dorff, sondern muste ausser dem Thore der Stadt, oder ausser dem Dorffe wohnen, wie also Mirjam sieben Tage außer dem Lager sich aufhalten muste, und jene Aussätzigen außer dem Thore der Stadt Samaria ihr Wesen hatten, wie also auch Asaria oder Usia, König in Juda, nachdem er aussätzig worden, in einem besondern Hause wohnete, nemlich außer der Stadt Jerusalem, wie es das Targum oder die Chaldäische Uebersetzung giebt.

Numeror. XII. 14. 2 Reg. VII. 3. 2. Chronic. XXVI. 21.

a) Mischna Sota cap. III. Sect. 8.
b) Schindler in Lexico Pentaglotto, voce צרע pag. 632.

Wolte ein solcher Aussätziger gerne in die Schule oder Kirche gehen, so war ihm das zwar nicht verboten, sie machten ihm aber ein besonder Gitter-Werck, zehen flache Hände hoch, und vier Ellen breit; Er muste auch der erste in der Schulen, und der letzte aus der Schulen seyn, c) damit er niemanden in der Schule ansteckte, wie auch andere mit anderer Unreinigkeit behafftete Personen mit den Aussätzigen nicht haben umgehen dürffen. Die Aussätzigen aber konten unter sich miteinander umgehen, denn es solten nicht allein die Aussätzigen durch solche Absonderung ihre Sünde erkennen, so sie von allen Guten abgesondert, sondern es war auch gefährlich, sich ihnen zu nahen, weil es eine klebende Seuche war, und andere leicht ansteckte, wiewohl doch GOtt der HErr die Priester davor bewahret, daß sie bey Befühlung und Besichtigung der Aussätzigen nicht angestecket worden. Ohne ist es nicht, Priester haben eben sowohl aussätzig werden können, als andere, aber wenn es geschehen ist, so ist es durch sonderbare Straffe GOttes geschehen, nicht aber bey Berührung und Besichtigung eines Aussätzigen; Wenn sie ihr Amt verrichtet, da hat sie GOtt für aller Ansteckung bewahret, d) wo sonsten jemand einen Aussätzigen anrührete, oder zu ihm ins Hauß unter sein Dach kam, war er alsofort unrein dadurch, außer dem HErrn JEsu, der als ein HErr des Gesetzes den Aussätzigen angerühret, und dadurch nicht verunreiniget worden ist, sondern vielmehr durch sein kräfftiges Anrühren und allmächtige Hand ihn von seiner Plage gesund gemacht hat.

Levitici XXII. 4.

Matth. VIII. 3.

c) Lightfoot Horis Hebraicis ad Lucæ XVII. 12.
d) Idem in l. c. Matthæi.

Wenn nun aber bey denen Aussätzigen das Mahl und die Plage, durch GOttes sonderbare Gnade vergieng oder dunckler war, muste er sich dem Priester wieder zu besichtigen darstellen, und zwar eben demselben Priester, von dem er unrein gesprochen war, der gieng zu ihm für das Lager oder für das Thor der Stadt, oder für das Dorff hinaus, da ihm der Aussätzige aus seiner Wohnung entgegen kam, und sich von ihm besehen ließ; war das Mahl gantz verschwunden oder dunckler worden, als eine Eyer-Schaale, daß es nicht mehr so weiß war, so sprach er ihn rein, weil es kein Aussatz mehr war, und nahm ihn mit sonderlichen Ceremonien der Reinigung in die Gemeinschafft anderer Leute wieder auf. (Siehe den Titul: Reinigen.)

Aussatz-Mahl, oder Kenn- und Wahrzeichen, oder Aeußerung des Aussatzes war, nach dem schon angeführten, unterschiedener Art und Gestalt, nemlich Schäbigkeit der Haut, Vertieffung des Fleisches, Veränderung der Haare in weiß oder gelblich, um sich Fressung solcherley Dinge u. s. w. wie also das innerliche Gifft dieser gräßlichen Plage sich äußerlich darlegte; so hat man Merckmahle genug, woraus die im Hertzen eines Menschen liegende Boßheit abgenommen, und also, nach der Gleichnüß-Lehre unsers JEsu der falsche Baum an seinen argen Früchten erkennet werden kan. Weil aber mit dem geistlichen Aussatz angesteckte andere nicht von sich weisen, vielmehr zu sich zu ziehen trachten, so soll ein jeder, der nicht von ihnen angestecket werden will, sich von selbst, wo er die Zeichen des Giffts siehet, zum sorgfältigsten versehen, dahin uns alle Ermahnungen des Heiligen Geistes weisen; doch müssen dieselbigen nicht vor ihre Personen gehasset, vielmehr in erbarmenderr Liebe der bessern-

Matth. VII. 16. sqq.

den Gnade GOttes desto hertzlicher empfehlen, und weil in Christi Blut Geist und Wort, Mittel wider das Ubel vorhanden sind, bey Gelegenheit klüglich, zu deren bußfertigen Ergreiff- und Gebrauchung, vermahnet werden.

Ausschlagen mit Stecken, oder mit höltzernen Knitteln; eine Art des Dreschens, oder ein Handgriff, die Früchte und Körner aus Stroh, Spreu oder Hülsen zu bringen, dergleichen man sich in denen Morgen-Ländern bey denen leichter ausgehenden und weichern Früchten und Körnern gebrauchet hat, wie GOtt in seinem Gleichnüß bey dem Esaia erinnert, und also zeiget, daß auch die Jüden diese Art, das Getrayde auszubringen, dazumahl gewust und geübet, wie sie die Ruth vorher getrieben. Daß sie weiter und bis auf uns kommen sey, ist bekandt genug. (Siehe den Titul: Ausdreschen.)

Esaiæ XXVIII. 27. Ruth II. 7.

Ausschneiden der Zunge, verordnete Antiochus dem Aeltisten derer sieben Maccabäischen Blut-Zeugen, der vor die andern, da man ihm Ubertretung des Gesetzes und Abgötterey zumuthete, geredet hatte, und wird er ohne Zweifel die Wahrheit wider den Götzendienst gesaget haben, welches man ihm dann vor eine Gotteslästerung genommen, und ihm also zu vermeintlich- wohlverdienter Strafe die Ausschneidung der Zungen zuerkandt, daß dergleichen eine alte Gewohnheit zu seyn scheinet. Dann es ist bekandt, daß nach der Hand solch hartes Verfahren in Brauch kommen, und, gestalten Dingen nach, annoch hier und dar jezuweilen geübet werde. Dann was in der Peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung a) stehet: daß die Gottes-Lästerung, in ihrer Maaße, mit Strimmelung derer Glieder gestraffet werden soll: wird insgemein von Aus- und Abschneidung der Zungen b) ausgeleget, dergleichen man an manchen Orten erkennet, c) oder dieses wohl in Durchbohrung der Zungen mit einer Pfriemen verwandelt. d) Titius e) hält solche vor allzu hart, und dem wahren Erkänntnüß von GOtt eben nicht gemäß, und hat dessen Ursachen und Gründe angeführet. (Siehe den Titul: Gotteslästerung.)

2. Maccab. VII, 2. 3.

a) Articulo CVI. & Recessus Imperii de An. 1530. Tit. von Gotteslästerung.
b) Graſs in Collationibus Recess. Imperii & Juris Romani Sectio XIV. §. 1. pag. 736.
c) Idem ibidem pag. 734.
d) Idem l. c.
e) In Jure Civili Libro IX. Cap. XV. §. XVII. pag. 1221.

Ausschütten des Eingeweides, zeugte nach dem schmäh- und schmertzlichen Tode des Verräthers Judas Iscarioth, was er vor einen bösen Geist in sich gehabt, daß er nicht satt werden können vor Geitz, und endlich so viel mit Verkauffung JEsu gewonnen, daß es, nach dem Sprichwort zu reden, den Sack oder den Bauch gar zerrissen. Die Gelegenheit hierzu war ein vorhergehender Fall seines Cörpers vor sich, oder auf das Gesichte, indem im Griechischen der Apostel-Geschichten vom Erhencken nichts, wohl aber von einem Stürtz-Fall vor sich auf das Gesicht etwas stehet; a) worbey er leicht mit dem Bauche an was hart- oder scharffes angestossen seyn kan, davon dieser geborsten ist, und dem ausdringenden Eingeweide Platz oder Oeffnung gemacht hat. Ob er sich vorher erhencket, und also von oder mit dem Stricke herab gefallen, oder der Fall von was anders hergekommen sey, davon siehe den Titul: Erhencken. Anmerckens werth ist wohl, daß derjenige sein gantz Eingeweide allen zu einem schrecklichen Spectacul darlegen muste, der sonst seine abscheuliche Boßheit so frech zu verbergen gewust und getrachtet, daß die

Actor. I. 17. 18.

Jünger ihn nicht wohl vor einen Verräther JEsu erkennen mögen, den er mit verstellter Freundlichkeit angeredet, ja gar geküsset, indem er ihn wircklich in die Hände seiner Feinde liefferte.

Joh. XIII. 21. sqq. Matthæi XXVI. 49.

a) Videatur Versio Schmidii, Hammondus item ac Lightfootus in l. c. Actorum.

Aussetzen derer Töchter, kam dem Richter derer Israeliten, Elzam von Bethlehem, ziemlich offt, indem es heisset: Er habe dreyßig Töchter ausgesetzt, und so viel Söhnen von außen her Weiber geheyrathet. Es kam aber zu der Zeit das Aussetzen derer Töchter die Väter so sauer nicht an, indem sie nicht, wie heut zu Tage auch unter den Jüden selbst a) die fast nothwendige Gewohnheit ist, ihren Töchtern einen Braut-Schatz oder Heyrats-Guth und Aussteuer-Geld mit geben durfften; sondern vielmehr von dem Bräutigam dergleichen vor ihre Töchter bekamen, wie Jacob an statt baaren Geldes, vierzehen Jahr um die Töchter des Labans dienen, und David, wenn er die Tochter Sauls haben wolte, eine gewisse Anzahl Philistinischer Vorhäute liefferu muste, u. s. w. (Siehe den Titul: Morgen-Gabe.) Welcherley auch bey andern Völckern, namentlich bey unsern Teutschen Vorfahren im Brauch gewesen, wie Giesebertus b) anführet. Indessen war es doch denen Vätern nicht verboten, ihren außzusetzenden Töchtern was mitzugeben, wie sie dann nicht gantz leer ausgehen konten, noch ausgiengen. Was aber die Jüdische Töchter ihren Männern zubringen, und Nedunia genannt wird, dafür müßen diese hafften, daß es jenen auf den Todes- oder Scheidungs-Fall ungeschmälert wieder zuhanden komme, c) daß man es wie eisern Vieh gehalten und also auch benennet d) hat; worgegen aber der Mann, stehender Ehe-Gemeinschafft über, die Abnutzung zu geniessen hat. e) Die jüngste vor der ältesten auszustatten, war in uralten Zeiten was ungewohntes.

Judic. VII. 9.

Genes. XXIX. 18. sqq. 1. Samuel. XVIII. 25. sqq.

Genes. XXIX. 26.

a) Kirchner berichtet im Jüdischen Ceremoniel, daß der Vater der Braut dieser zweymahl so viel mitgeben müsse / als der Bräutigams Vater seinem Sohn mitgiebt. Cap. XXIII. pag. 170.
b) in Deuteronomio Harmonico ad Deuteronom. XXII. 29. n. 627. sqq. pag. 1063. sqq.
c) Kirchner l. c. pag. 183. in daselbst angeführten Ehelich- oder Eh-Beredungs-Contract. Seldenus in Uxore Hebræa Lib. II. Cap. X. pag. 110.
d) Idem Seldenus Lib. III. Cap. IX.
e) Idem ibidem.

Ausspeyen ins Angesicht, wurde unter denen Jüden vor eine grosse Beschimpffung gehalten, wie dann der HErr von der Mirjam sagte: Sie möchte sich nur gedultig bey ihrem Aussatz innen halten, und so lange vor den beleidigten Vater im Himmel zu kommen oder zu erscheinen anstehen lassen; da sie ja, wann ihr irrdischer Vater, aus Zorn über ihr Verbrechen, ihn ins Angesicht ausgespeyet hätte, sich schämen, und sieben Tage, oder ein Woche Scheu tragen würde, vor sein Angesicht zu kommen. Hiob klagt, daß ihm dergleichen empfindliche Schmähung wiederfahren sey. Daß ihm ein gleiches begegnen, von ihm aber gedultig gelitten werden solte, ließ unser Heyland voraus anzeigen, durch den Geist der Weißheit sprechende: Ich hielte meinen Rücken dar denen die mich schlagen, und meine Wangen denen, die mich rauffren; Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Dann der HErr HErr hilfft mir, darum werde ich nicht zu schanden ꝛc. Wie dieses erfüllet worden, erzehlet Matthäus: Sie speyeten aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihm ins Angesicht. Daß die Jüden noch, bey ihren wider die

Num. XII. 10-15.

Hiob XXX. 10.

Esaiæ L. 6.

Matthæi XXVI. 67. 68.

die Christen und deren Heyland gerichteten Gebeten, ausspeyen, wird von einigen, zu ihrer Beschuldigung, bejahet, a) von andern, zu ihrer Entschuldigung, verneinet. b) Es ist aber wohl leicht zu erachten, daß sie unsern JEsum, da sie ihn vor einen Betrüger und falschen Lehrer halten, eben nicht ehren, vielmehr schmählich verachten werden, und da man sie mit ihrer Haupt-Lästerung duldet, wird man auch wohl am besten, was daher folget, mit Christlicher Gedult zu vertragen und GOtt heimzustellen haben.

a) Das thun Buxtorff in Synagoga Judaica Cap. XVI. Ferdinand Heß in der Jüden-Geissel/ Part. III. Cap. III. Margarita im Jüden-Glauben/ pag. 306. Eisenmenger im Entdeckten Jüdenthum/ Part. I. Cap. II. pag. 83. sqq.

b) Das thut der Rabbi Salman Zevi in seinem Jüdischen Theriat Cap. V. n. 4. dem VVagenseil so weit beystimmet/ daß er beweiset / es sey in denen Worten des Gebets/ worbey sie wider JEsum ausspeyen sollen / von dem Urheber desselbigen an ihn nicht gedacht werden/ als vor den sie den Josuam selbst angeben. Daß sie aber heute zu Tage JEsum dabey meynen mögen/ hat Wülfer in seinen Anmerckungen übers Zevi Theriac pag. 311. 312. ziemlich wahrscheinlich dargethan.

Ausspeyen, besaget die endliche Verwerfung derer trägen Christen, die weder kalt noch warm, und so zu sagen, nur laulicht, deßhalber aber auch eckelhafft vor GOtt sind, gleichwie laulicht Wasser dem Magen einen Eckel und folglich ein Erbrechen a) verursacht. Der Geist sprach demnach: Apocal. III. 16. **Weil du lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde**; Solchergestalt hatte der grosse GOTT auch schon ehmals bezeiget, daß er an denen Jüden einen Eckel habe, wenn es heisset: Jer. XIV. 19. **Hast du dann Juda verworffen? Oder hat deine Seele einen Eckel an Zion? Warum hast du uns dann so geschlagen?**

a) Celsus de Medicina Lib. I. Cap. II.

Anspeyen, mochte und muste die Wittwe Deuter. XXV. 9 ihren Schwager, der sie nicht heyrathen und seinem ohne Kinder verstorbenen Bruder keinen Saamen erwecken wolte, darmit dessen Liebloßigkeit dadurch beschimpffet a) würde. Siehe den Titul: **Barfüsser.**

a) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c.

Ausstechen derer Augen, eine in denen Morgen-Ländern gewöhnliche, auch unter denen Jüden nicht unbekandte Straffe oder Grausamkeit. Die Philister übten dergleichen an dem gefangen Judic. XVI 21. bekommenen Simson aus, darvon es heisset: **Sie griffen ihn, und stachen ihm die Augen aus, und führten ihn hinab gen Gaza, und banden ihn mit zwo ehernen Ketten, und er muste mahlen im Gefängnüß**; nemlich an einer Hand-Mühle, oder dergleichen Rüstzeug, die Früchte zu Mehl zu machen. Der König Zedekias wurde gleichergestalt von denen Chaldäern gehandelt, die stachen ihm die Augen aus, und führten ihn gen Babel. So wurde an ihm erfüllet, was die Propheten ihm verkündiget hatten, er aber nicht glauben wollen, a) dieweil es gegeneinander zu lauffen geschienen. Dann Jeremias hatte ihm gesaget: Jerem. XXXII. 5. Ezech. XII. 13. Er solle und würde gen Babel geführet werden; dargegen Ezechiel gesprochen: Er würde Babel nicht sehen. Er kam aber gen Babel, ohne es zu sehen, weil er vorher gedachter massen, des Gesichts beraubt worden. Daß andere Völcker solch Verfahren auch gelernet und getrieben, zeigen die Geschichte zur Genüge. Sylla b) gab sich die wohlanständige Mühe, seinem Widersacher dem M. Mario die Augen auszustechen; und wie berühmt der Kayser Augustus c) gewesen, hat er sich doch den hochmüthig- grausamen Grimm so weit bringen lassen, daß er solcherley dem Q. Gallio, dem Römischen Ober-Schultzen, mit eignen Händen gethan.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. Lib. X. Cap. XI.
b) Valerius Maximus Lib. IX. Cap. II. n. 1.
c) Suetonius in Augusto Cap. XXVII.

Ludovicus, ob er gleich Pius, der fromme und leutselige hieß, ließ doch seines Bruders Pipini Sohn, dem Hertzog Bernhard die Augen ausstechen; d) Die Griechischen Kayser haben einander verschiedentlich diese Ehr erwiesen. Nahas war so grausam und 1. Samuel XI. 1. sqq. spöttisch, daß er denen Männern zu Jabes in Gilead den Frieden unter keiner andern Bedingung verstatten wolte, als daß sich jeder von selbigen das rechte Auge ausstechen liesse. Es gieng ihm aber gar unglücklich, sintemahl er beyde darüber verlohr, indem er von dem Saul in einer grossen Schlacht bis auf das Haupt geschlagen wurde.

d) Eginhardus in Annalibus ad Annum 818. Theganus cap. XXIII.

Ausstecken des Fähnleins, spricht der Prophet denen von GOtt heimzusuchenden Assyriern ab, zum Trosse des sonst von ihnen sehr geplagten Jüdischen Volcks. Der HErr, heisset es, ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König; er hilfft uns. Lasset sie ihre Stricke oder ihr Thau-Werck spannen, sie werden doch nicht halten; Also werden sie auch das Fähnlein auf den Mast-Baum nicht ausstecken; könte also heissen: den buntfarbigen und aus köstlichem Zeug gemachten Wimpel nicht aufsetzen noch fliehen oder wehen lassen, wie auf denen Schiffen, bey feyerlichen Zeiten, und bey glücklich-erfreulichen Begebenheiten, zu geschehen pfleget; als wolte GOtt durch den Propheten sagen: Alle Freude und alles Wohlseyn soll sich verliehren, und denen Assyriern vergehen, wenn nemlich der Sanherib, wie geschehen ist, durch des HErrn Gerichte erstaunend wird heimgesuchet werden. Vitringa a) legt Aufstecken des Fähnleins von dem Aufspannen des grossen Segels aus, so am Mast-Baum hanget, und erinnert, der Prophet wolle sagen: Alle Anschläge des Assyrischen Reichs würden nicht vor sich gehen, und die sonst gehabte Mittel, es weiter in die Höhe zu bringen, würden so gewiß fehlen, als wenig ein Schiff fortgehen kan, ohne aufgespanntes Seegel, und bey zerrissenem Thau-Werck. Die Erfahrung hat dieses bestättiget, da nach dem Unglück des Sanheribs es mit Assyriens Fortgang und Wachsthum gestocket, auch dessen Sachen mehr hinter als vor sich gangen. (Siehe den Titul: Assyrien.) Esaiæ XXXVII. 22. 23. Esaiæ XXXVII. 28-38.

a) in l. c. Esaiæ.

Ausstossen derer Weiber, d. i. die Scheidung von selbigen, (Siehe den Titul: Scheid-Brief, Scheiden,) war denen Jüdischen Männern gar gewöhnlich; wenn solches der Tochter eines Priesters wiederfuhr, selbige aber keine Kinder hatte, so mochte sie in ihres Vaters Hauß zurück kehrende, von ihres Vaters Brod, auch was er aus dem Heiligthum bekam, essen.

Austheilen der Beute oder des Raubs, ordnete GOTT selbst, als die Kinder Israel die Midianiter geschlagen, und sie geplündert hatten, und befahl, daß sie die lebendige Beute Menschen, und Vieh folgender Maaßen theilen solten; Die Helffte solten die Soldaten haben, die andere Helffte aber die Gemeine; das ist, wie es neben vielen Christlichen Auslegern auch die Hebräer a) erklären, die bey dem Plunder waren, und die Rüst-Wägen und andere Sachen verwahreten und beschütze-

Numeror. XXXI. 26. schützten. Von der Soldaten Theil, die gefochten hatten, kriegten die Priester ihren Theil, nemlich von 500. eins, von denen aber, die die Bagage und das Geräthe in acht nahmen, bekamen die Leviten ihren Theil, von 50. eins. Die Summa der lebendigen Beute war 675000. Schaafe, 72000. Rinder, 61000. Esel, und 32000. Jungfrauen, davon kriegten die Soldaten halb 337500. Schaafe, 36000. Rinder, 30500. Esel, und 16000. Jungfern, und eben so viel bekamen die, so die Bagage in acht genommen, nemlich die andere Helffte; jene, die gefochten hatten, gaben den Priestern von 500. eins, nemlich 675. Schaafe, 72. Rinder, 61. Esel, und 32. Jungfern; diese die bey dem Geräthe gewesen, musten von dem ihrigen denen Leviten von 50. eins geben, und bekamen die Leviten 6750. Schaafe, 720. Rinder, 610. Esel, und 320. Jungfern. Da dann zu sehen, daß die Soldaten, die gefochten hatten, weil sie von 500. nur eines gegeben, mehr nachbehalten, als die das Geräthe verwahret, und von 50. eins geben müssen, welches auch recht und billig war, weil diejenigen, so gefochten, mehr Gefahr und Arbeit ausgestanden, als die bey dem Geräthe gewesen waren.

a) apud Seldenum de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. Cap. XVI.

Von der andern Beute aber, an Gold, Silber und dergleichen, haben die Priester und Leviten keinen Theil gehabt, sondern die ist den Soldaten geblieben, wiewohl sie von dieser Beute GOtt dem HErrn eine stattliche Hebe und Verehrung gebracht. Nun war diß für die Priester und Leviten ein gut Accidens, ob sie aber nur dißmahl allein, oder sonst allezeit ihren Theil von der lebendigen Beute gehabt, ist aus der Schrifft nicht zu sehen; das siehet man, daß diese Art, Beute auszutheilen, unter den Soldaten, so gefochten, und die bey dem Geräthe geblieben, im Gebrauch erhalten worden. Denn als nach Einnehmung des Landes Canaan die dritthalb Stämme, die ihre Wohnung jenseit des Jordans bekommen hatten, wieder nach Hause wolten, und grosse Beute gemacht hatten, sagte Josua zu ihnen: **Ihr kommet wieder heim mit grossem Gut zu euren Hütten, mit sehr viel Vieh, Silber, Gold Ertz, Eisen, und Kleidern, so theilet nun den Raub eurer Feinde aus unter eure Brüder,** (die zu Hause geblieben sind, und euer Land mittlerweile beschützet haben,) da dann abermahl die, so in den Streit gezogen, mehr bekommen, als die daheim geblieben waren, weil dieser, die zu Hause geblieben, mehr als der andern waren.

Josuæ XXII. 8.

Also da David die Amalekiter geschlagen hatte, und grossen Raub von ihnen zurück brachte, und etliche, die gefochten hatten, denen, so ermüdet und bey dem Geräthe geblieben waren, von der Beute nichts gönnen wollen, strafft sie David, und spricht: **Wer solt euch darinnen gehorchen? wie das Theil derjenigen, die hinab in Streit gezogen sind, so soll auch seyn das Theil derjenigen, die bey dem Geräthe geblieben sind, und soll gleich getheilet werden;** und wird hinzugesetzet: **Das ist sint der Zeit und forthin** (oder ferner) **in Israel eine Sitte und Recht gewesen bis auf diesen Tag;** *) ob wohl diß Exempel dem vorgedachten Exempel nicht allerdings gleich ist. Denn wie Masius b) wohl erinnert, so ist die Theilung hier unter David nicht also geschehen, daß die Beute in zwey gleiche Theile getheilet, und die gefochten hatten, die Helffte bekommen hätten, und die bey dem Geräthe geblieben waren, auch die Helffte, (denn auf die Weise hätten, die bey dem Geräthe mehr gekriegt, als die gefochten hatten, weil jener nur 200. dieser 400. waren,)

1. Samuel. XXX. 24. 25.

sondern es sey diese Theilung so eingerichtet, daß jeglicher dieser 600. gleichviel bekommen, einer, der bey dem Geräthe gewesen, so viel, als der gefochten hatte; daß aber die so bey dem Geräthe waren, Mann bey Mann soviel gekriegt, als die gefochten hatten, welches sonst nicht geschahe; schreibt Masius, sey deßwegen geschehen, weil sie alle in gleicher Gefahr gestanden.

*) Josephus Antiquitat. Judaic. VI. 15.
b) in Josuæ l. c.

Denn indem die zweyhundert müde bey dem Geräthe gelassen worden, und die vierhundert dem Feinde durch ungewisse Wege nachgesetzet, hätte es leicht geschehen können, daß die zweyhundert bey dem Geräthe wären geschlagen worden, wenn der Feind etwa im Hinterhalt gestanden, und die vierhundert, so nachjagten, betrogen hätte. Hiernach haben sie sich auch gerichtet zur Zeit der Maccabäer; da sie einen König gehabt, hat das gantze Volck die von dem Feinde geraubte Beute dem Könige übergeben, der einen Theil davon genommen. c) Diß erkläret Coccejus d) wie auch Seldenus e) also: Daß des überwundenen Königs Königlicher Schatz dem Könige allein gantz mit allem zugehöret, und ihm voraus gelieffert worden; die übrige Beute aber, die sie sonst von andern gemacht, sey in zwey Theile getheilet, woron der König einen Theil genommen, in den andern Theil aber hätten sich die, so gefochten, und die so bey dem Geräthe gewesen, getheilet. f) Ob aber außer dem Fall bey obgedachter Midianiter Niederlage Priester und Leviten etwas mit von der Beute gehabt, wird nirgends gemeldet. R. Salomo g) will, daß sie nichts davon gehabt; Von der Todten Beute, so zu reden, Gold, Silber, Kleider und dergleichen, haben sie freylich nichts gehabt, ob aber auch nicht von der lebendigen Beute? Im Kriege sind freylich Priester mit gewesen, nicht allein der Kriegs-Gesalbte, sondern auch die, so die Trommeten geblasen.

c) Sanhedrin Cap. II. Sect. IV.
d) In l. c. Talmudis.
e) l. c.
f) Grotius de Jure Belli & Pacis Libro III. Cap. VI. Thes. 24.
g) Apud Lyram in Num. XVIII. 20.

So haben auch die Heyden ihren Götzen den zehenden Theil ihrer Beute h) zu verehren pflegen, welches sie vielleicht von den Israeliten gelernet. Josephus schreibet: Ich habe i) die mir als einem Priester gebührende Zehenden von denen, so sie mir angeboten, nicht angenommen, gleichwohl habe ich einen Theil der Beute, als unsere Nachbarn, die Syrer, überwunden worden, empfangen, und denselben, daß ich nicht in Abrede bin, meinen Freunden gen Jerusalem geschickt. Was diß für Beute gewesen, ob er sie als ein Soldat bekommen, oder ob sie ihm von guten Freunden aus freyen Stücken geschencket, oder ob sie ihm als ein Priester-Gebühr gelieffert worden, ist nicht zu sehen. Wir wissen hier nichts gewisses zu setzen, sondern wie wir es nicht bejahen können, daß sie hernach von der Beute was gehabt, also können wir es auch nicht verläugnen, sondern lassen es in Zweiffel dahin gestellet seyn.

h) Kœrber in Mechisedec. Cap. I. §. 32.
i) In Vita sua.

So war es beschaffen mit denen beweglichen oder sich bewegenden Dingen, bey letztern auch die im Krieg erbeutete oder gefangen genommene Menschen mit eingeschlossen, ausser denen, die da zur gäntzlichen Ausrottung verbannet waren. Dann die übrigen wurden zu besondern Knechten derer Uberwinder gemacht, denen sie in der Theilung heim fielen, musten aber doch, wenn sie unter den

Jüden leben wolten, den Götzen-Dienst absagen, und sich zu der Beobachtung der sogenannten Noachischen Gebote verstehen und bequemen. k) (Siehe die Titul: Gebote, Noa.) Ein gefangen Weibes-Bild durffte auch einmal beschlaffen, muste aber hernach geheyrathet oder gemieden werden, sie war aber schuldig, wenn sie geheyrathet werden solte, das Judenthum anzunehmen. l) Gantze überwundene Völcker musten sich so weit der Knechtschafft unterwerffen, daß sie dem Israelitischen Volcke Schatzung gaben, auch, auf Erfordern, Hand-Dienste thaten. m)

Deut. XXI. 10. sqq.

k) Seldenus l. c. pag. 783. & Libro II. cap. III.
l) Idem ibidem Libro V. cap. XIII.
m) Idem libro VI. cap. XIV. pag. 773. sqq.

Die unbeweglichen Güter und Ländereyen fielen dem Volcke in denen Kriegen heim, n) welche der König mit Genehmhaltung des Volcks, oder des an seiner Stelle stehenden grossen Raths, anfieng und führte, sintemal er sonsten vor sich, nach dem Vorgeben derer Jüden-Lehrer, solche zu unternehmen nicht berechtiget gewesen. o) Dergestalt waren sothane Länd- und Oerter eine gute Beute derer zwölff Stämme; und wurden zu dem Lande Canaan, doch nur in gewisser Maaße, gerechnet, sintemal nicht alles in selbigen beobachtet oder gegeben werden muste, was in Canaan in acht zu nehmen und zu leisten war. p) Was etwa doch der König oder ein Stamm ausser Canaan vor sich eroberte, das war und blieb sein Eigenthum. q.

n) Maimonides in Halach. Malakim, cap. IV.
o) Seldenus l. c. libro VI. cap. XVI. pag. 785. Mischna & Gemara Tit. Sanhedrin. cap. I.
p) Maimonides Halacxa Therumoth cap. I. Seldenus l. c.
q) Idem ibid.

Was besonders wird von dem ins besondere sogenannten gesalbten Könige, d. i. von dem Meßia, r) wie es die Jüden selbst auslegen, vermeldet, daß er nemlich in Austheilung der in unbeweglichen Gütern bestehenden Beute den dreyzehenden Theil, d. i. so viel als ein Stamm, haben und nehmen solte, wie dieses auch der Prophet Ezechiel anzeiget. Darüber gebührte ihm aber auch die Schatzung und der Tribut von allem; so hat er was voraus, und auch etwas mit andern gemein, welches ein vortrefflich Bild von unserm JESU bleibet, der in allen Dingen seinen Brüdern gleich worden ist, die da ihm gleich seyn sollen, ihn sehende, wie er ist; darbey er doch von allen die schuldige Ehre, daß er nicht allein der Erstgebohrne unter allen Brüdern, sondern auch der HErr über alles seye, zum Voraus behält; und das ist der Tribut, der ihm mit Erkändtnüß, daß er der HErr sey, von allen gegeben werden soll und muß. Dessen Sieg bringt so reiche Beute, daß sie auch von der Hauß-Ehre, d. i. unter die im Hause gebliebene Frauens-Personen ausgetheilet, also denen allerschwächsten die Gnade des Heiligen Geistes mitgetheilet, so'glich kein Unterscheid zwischen Mann und Weib gemachet werden soll.

Ezechiel. XLV. 6. 7. 8. 13.
Hebr. II. 17.
1. Joh. III. 2.
Hebr. I. 6.
Philipp II. 9. 10. 13.
Psalm. LXVIII. 3.

r) R. D. Kimchi in l. c. Ezechielis, daß demnach die irren / welche solches vor ein Recht eines jeden Königes halten; mit dem Schikard und andern angeben / den Carpzov. widerlegt Notis in Schikardi Jus regium cap. IV. Theoremat. XV. pag. 282. Confer. Selden. l. c. pag. 785. 786.

Austheilen, des sogenannten gelobten Landes, war von GOtt befohlen, wurde auch durch Josuam bewerckstelliget, ehe es noch völlig eingenommen war, der also die annoch unter feindlicher Gewalt stehende Oerter mit in die Theilung gezogen, dadurch, wie die Jüden-Lehrer anmercken, bekandt gemacht würde, anzuzigen, daß alles ein von GOtt angewiesenes und mitgetheiltes gemeines Gut des Israelitischen Volcks seyn, und nicht diß und das dem und jenen, weil er es etwa erobert hätte, als ein besonders und eigentlich so zu nennendes Eigenthum, zustehen solte. Der grosse GOtt blieb gar ein besonderer HErr des Landes, behielt sich auch, zu dessen Bekänntnüß, seine im Tempel an Priester und Leviten abzugebende Gefälle, ließ aber selbiges doch zum Nießbrauch unter die zwölff Stämme austheilen. Die göttliche hierunter ergangene Ordnung zehlte erstlich dem Mose die zu betheilende dar, hernach schrieb sie ihm die Art der Austheilung vor. Zu betheilende fanden sich; an Hauß-Vätern gerechnet, weil dergleichen die zwantzig-jährige Manns-Personen waren, oder doch seyn konten:

Im Stamm	Ruben	43730.
" "	Simeon	22200.
" "	Gad	40500.
" "	Juda	76500.
" "	Isaschar	64300.
" "	Sebulon	60500.
" "	Manasse	52700.
" "	Ephraim	32500.
" "	Benjamin	45600.
" "	Dan	64400.
" "	Asser	53400.
" "	Naphthali	45400.
Summa Summarum		601730.

Diesen, sprach GOtt, oder auf diesen Fuß, solt du das Land austheilen zum Erbe, der Art nach, nach der Zahl derer Namen, oder derer in jedem Stamme sich findenden Hauß-Väter. Vielen solt du viel zum Erbe geben, und wenigen wenig; Jeglichen soll man geben nach ihrer Zahl. Doch soll man das Land durch das Looß theilen, nach dem Namen derer Stämme ihrer Väter sollen sie Erbe nehmen, daß, wenn gantze Stämme ihr Erbe bekommen, nach ihrer Manns-Zahl, auch jedes Geschlechte dererselbigen gleichergestalt, nach der Viel- oder Wenigkeit seiner Hauß-Gesässe, grösser oder kleiner erhalte. **Denn nach dem Looß solt du ihre Erbe austheilen, zwischen denen vielen und wenigen.** Numer. XXXI. 51. sqq.

Das Looß wurde gebraucht, wie auch bey vielen andern Völckern a) in gleicher Vorfallenheit geschehen, damit ein jeder mit seinem, gleichsam von GOttes Schickung selbst angewiesenen Theil, zufrieden seyn müste, und destoweniger Unruhe oder Thätlichkeit, deßgleichen Verdacht wider den Austheiler entstehen könte. Clericus b) meynet, es schien Schwierigkeit zu seyn: wie doch das Land nach dem Looß und zugleich auch nach der Mannschafft jedes Stamms und Geschlechts ausgetheilet werden mögen? und würde demnach das Loosen nur von denen Haupt-Gegenden, wo jeder Stamm sein Antheil bekommen solte, zu verstehen und dieses hernach, wie es die Anzahl der zu betheilenden erfordert, weiter angewiesen worden seyn; Allein man hat wohl das gantze Land in so viel Theile, als Stämme gewesen, nach dem Eben-Maaß ihrer bewusten Manns-Zahl sondern, hernach solche Theile verloosen, diese wieder in die Geschlechte, auf gleichen Fuß, zerschlagen, und solche auch darum loosen lassen, ihnen auch, wo des einen oder andern Theil sich anfangs nicht wohl sondern lassen, daß es zu Graß bleiben müssen, aus selbigen hernach ein und andern Ort, dem anliegenden und zu wenig habenden Stamm auch durch das Looß zulegen können, wie also die Kinder Simeon ihr Erbtheil unter dem Stamm Juda bekommen, weil das Erbtheil der Kinder Juda zu groß war, weßhalber

Proverb. XVI. 33. XVIII. 18.
Josua XIX. 9.

halber sie auch, ausser dem daher zu bedenckenden Stamm Simeon, annoch denen Kindern Dan davon etwas abgeben müssen, wie Reland c) angemercket hat.

a) Politicorum Libro II. cap. VII. Libro IV. cap. IV. Pausanias Libro IV. Virgilius Æneid. V. v. 755.
b) in l. c. Numerorum.
c) In Palæstinæ Libro I. cap. XXVIII. de Partitione Terræ Israeliticæ facta inter XII. Tribus pag. 112. v. 154

Numer. XXXII. 1. sqq.

Demnach haben die Rubeniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse ihr Looß jenseit des Jordans, noch bey Mosis Leb-Zeiten, doch am Jordan hinauf, vom todten Meer und Mittag-werts an gegen Mitternacht so bekommen, daß Ruben diesem Meer am nächsten, über ihm Gad und das halbe Manasse gesessen. Disseits des Jordans aber hat sich gegen Mittag, am todten Meer, Simeon und Juda, dessen Grentze bis an das Mittel-Meer gegangen, über diesem Mitternachts zu, aber am Jordan Benjamin, (daß Jerusalem zwischen Juda und Benjamin gemein blieben) gegen das Meer zu Dan; über diesem Ephraim und der übrige halbe Stamm Manasse; über diesen am Jordan Issaschar, am Meer Asser! über Issaschar Sebulon, über Sebulon Naphthali, am Jordan hinauf, und beyde an der Seite des anliegenden Assers gefunden, wie beygehende Land-Charte des mehrern ausweiset. D

In Benennung derer Städte hat es jezuweilen Schwierigkeit gegeben, indem hier und dar ausgedrückt ist, wie viel ihrer überhaupt seyn sollen, da doch, wann man ihre Namen ins besondere zehlt, deren mehrere heraus kommen, sonderlich was den Stamm Juda betrifft. Die Zeit ist so gar lange, daß die Sachen und die Oerter nicht mehr bekandt sind, dessen Einwohner, nachdem alles drunter und drüber gegangen, verjaget worden, daß demnach das darvon erzehlte gar wohl seine Richtigkeit haben kan und haben wird, ob wir uns gleich, aus angeführten Ursachen, nicht drein zu finden wissen. Samson d) saget: Es wären manche Namen derer Oerter, die wir geschieden lasen, in eines zusammen zu fügen, darmit die in der Schrifft benannte Zahl heraus käme, weil aber im Hebräischen die Namen unterschieden sind, hat der Anschlag andern nicht gefallen; Dargegen Clericus e) vermeynet: Es wären bey erster Theilung allerdings so viel Städte gewesen, als die Schrifft überhaupt besaget, hernach aber mehrere gebauet und diese auch namentlich ausgedruckt, und deßhalber die erste Haupt-Zahl nicht geändert, sondern gedacht worden, es werde der Leser sich doch zu bescheiden wissen, daß die Sache also gemeynet und zu verstehen sey; darbey man es ja wohl bewenden lassen kan, und allemahl sich ehender seiner Unwissenheit in so alten unbekandten Dingen erinnern und schuldig geben, als die Richtigkeit der sonst so göttlich-bewehrten Schrifft in Zweiffel ziehen soll.

d) In Animadversionibus ad Tabulam Terræ sanctæ. Reland l. c.
e) In Iosuæ XV. 32.

Bey solcher Theilung ist es mit denen Rubeniten, Gaditen und mit der Helffte derer Manaßiten, deßgleichen mit Juda und Ephraim, am ersten zur Richt- und Wircklichkeit gediehen, weil die ihnen zukommende Länder in Israels Gewalt und Händen waren; Mit derer übrigen Betheilung hat es, auf Antrieb und Anstalt des Josua, seine abhelffliche Maaße, nach einer gemachten Land-Charte, erhalten, auf die vorhin bedeutete Art und Weise. Die Priester und Leviten wurden eigentlich nicht mit in die Theilung gezogen, dieweil der

Iosuæ XVIII. 1. sqq.

HErr, ihr Theil und ihr Looß, auf ihn in so weit gefallen war, daß sie an seinem Hofe und von seiner Tafel versorget wurden, indem sie ihren Antheil an dem hatten, was die Israeliten ihm zu geben schuldig waren, doch musten ihnen diese, unter und in ihren Theilen, Wohnungs-Orte und Gelegenheit, zu Haltung ihres nöthigen Viehes, eingeben. (Siehe die Titul: Leviten, Priester.) Iosuæ XVIII. 7. Iosuæ XXI. 1. sqq.

Unter dem Salomo f) ist eine Theilung des Landes in zwölff Vogteyen, so zu sagen, ins Werck gerichtet worden, die aber, da sie nur auf Versorgung seiner Hof-Stadt angesehen gewesen ist, der vorigen nichts benommen, sondern vielmehr jedem Stamme und jedem Geschlechte desselbigen sein Looß und Antheil gelassen hat; Daß aber, nach Wegführung derer zehen Stämme und mit hernach erfolgender siebentzig-jähriger Gefängnüß derer übrigen zwey eine grosse Verwirrung entstanden seyn mag, ist leicht zu erachten, zumahlen da so viel Ausländer in das Jüdische Erb-Land nach und nach kommen sind, und sich daselbst veste gesetzet haben. Mit der Zeit hat es also eine gantz andere Ab- und Eintheilung desselbigen gegeben, da es in sogenannte Vierfürstenthümer, g) deren doch nur zwey erstlich gewesen, (Siehe den Titul: Vier-Fürst,) hernach in zehen h) oder wie Josephus i) meldet, in eilff Toparchien oder besondere Orts-Herrschafften unterschieden worden, und weiter die Eintheilung in k) Idumæa, Judæa, Samaria, Ober- und Unter-Galiläa, Geraritica, Daromas, Sephela, Saronas, Phœnice, Thamnitica, Gophnitica, Acrabatene, disseits des todten Meers und des Jordans; unter jenem und jenseits dessen in Gabalene, Moabitis Peræa, Gamalitia, Gaulonitis, alles von Mittag gegen Mitternacht zu gemeynet, und in Batanæa, hinter Gaulonitis Morgen-wärts liegende, erhalten hat, wie angefügte Land-Tafel davon zeuget; bis man endlich was anders aufgebracht, und das Land in ein dreyfaches Palæstina l) gesondert, darvon das mittlere Theil Palæstina prima, das Unter-Theil gegen Mittag diß- und jenseit des todten Meers, Palæstina tertia, auch Salutaris, das obere Theil gegen Mitternacht zu, diß- und jenseit des Jordans Palæstina secunda genennet worden, nach Ausweisung beygehender Land-Tafel. 1. Reg. IV. 7. sqq.

f) Reland l. c. Cap. XXIX. p. 1.
g) Idem Cap. XXX.
h) Plinius Historiæ Naturalis Libro V. cap. XIV.
i) de Bello Judaico Libro III. cap. IV.
k) Reland l. c. cap. XXXI. XXXII XXXIII.
l) Idem cap. XXXIV.

Alle diese Austheilungen sind wohl so wichtig nicht, als die von GOTT durch den Propheten Ezechiel angeordnete, davon schon oben etwas angezeiget worden ist. Es findet sich in selbiger eine grosse Aenderung in Ansehung der sonst dem Mose befohlnen und durch den Josuam vollzogenen Austheilung. Es ist in der Ezechielischen Theilung jedem Stamm sein Looß, überhaupt bey einem so groß als bey dem andern, nemlich 25000. Ruthen, von Morgen gegen Abend zu rechnen, lang, und 25000. Ruthen, von Mitternacht gegen Mittag genommen, breit. Doch soll alles durch das Looß, nemlich jedes Stammes seinen Hauß-Gesässen sein besonderes Strück von dem Strich des gantzen Stamms, angewiesen, und der unter solchem Stam wohnende Fremdling, so gut als der eingebohrne Jüde, in solcher Theilung bey dem Stamm seiner Wohnung und seines Aufenthalts, bedacht werden, da sonst Fremdlinge an der Jüden Erb-Land nicht einen Fuß breit Antheil hatten. Der König bekam, wie schon gedacht worden, nebst dem Voraus sein Mit-Antheil am Lande, die Priester und Leviten desgleichen, daß also eine durchgehende Gemeinschafft und Gleichheit unter allen eingeführet wurde, und

Ezechiel. XLV. 1-9. XLVIII. 1. sqq.

Ezechiel. XLVII. 21, 22. 23.

und der HErr Herr doch das Seine behielt, alles wie die beygefügte Zeichnung ausweiset. Da hat also I. Dan seine 25000. Ruthen; nach dem II. Asser eben so viel; III. Naphthli desgleichen; IV. nicht weniger Manasse; V. Ephraim eben so viel; VI. Ruben einen nemlichen Theil; wie auch VII. Juda.

Der hierauf folgende Theil von 250000. Ruthen ins gevierdte mit A B I H gezeichnet, giebt dem HErrn den Platz A B D C. der 25000. Ruthen von Morgen gegen Abend lang, in A B. und C D. und 10000. Ruthen von Mitternacht gegen Mittag breit, in A C. und B D. Mitten ist der Tempel E. und war dieses denen und sich vor andern treu bewiesen habenden Priestern Zadock zuerkañt. Hierauf folgte derer Leviten ihr Theil G D L O, an Länge und Breite dem vorigen gleich. Weiter wird angewiesen auf den Uber-Rest in gedachtem 250000. Ruthigen Vier-Eck O L I H, dessen Breite O H. und L I. 5000. Ruthen hält, als wie die Länge O L. und H I. 250000. im Mittel ein Vier-Eck von 5000. Ruthen, zu Vorstädten K. der auf beyden Seiten noch leere Raum M. und N. von 10000. Ruthen lang und 5000. Ruthen breit, sollen die Arbeiter der Stadt, der Fürst aber sein Antheil neben dem Heiligen und neben dem Theil der Stadt, soll der Fürst an 25000. Ruthen haben, daß also Heiligthum, Leviten und Stadt mitten in dem auf beyden Seiten anstossenden Theil des Fürsten liege, und von dessen Theil umschlossen werde, und scheinet wohl allerdings, daß er so viel als andere Stämme, mithin von Mitternacht gegen Mittag a A. b B. 12500. und weiter fort I P. und H Q. 12500. Ruthen, vom Morgen bis Abend seine gedachte 25000. Ruthen ins gevierdte gehabt und zu seinem Theil bekommen.

Hiernächst ist VIII. dem Benjamin, IX. dem Simeon, X. dem Isaschar, XI. dem Sebulon, XII. dem Gad, jedem sein Looß an 25000. Ruthen ins gevierdte gegeben, und folglich die ganze Austheilung beschlossen. Daß dieses alles eigentlich und hauptsächlich prophetisch gemeynet, und damit auf den Neuen Bund, das himmlisch gelobte Land, das Jerusalem von oben und dessen Tempel gezielet worden sey, ist leicht zu erachten, wie es auch gelehrte Männer m) bemercket. Eben der Unterscheid zwischen der Mosaisch-Josaischen und dieser Ezechielischen Landes-Austheilung weiset, daß jenes mit allen daran hafftenden äusserlichen Gottesdienstlichkeiten aufgehoben, was neuers und bessers dargegen eingeführet werden und seyn solte. Alle Stämme haben überhaupt gleich groß Theil, jedes Geschlecht bekam sein besonderes Looß nach seiner Zahl; Es ist überhaupt ein Christus, ein Geist, ein Glaube, eine Seligkeit, eine Hoffnung, doch empfängt man das Maaß des Geistes, nach dem Maaß des Glaubens, und es entstehet daher in sonderbaren Personen, dem Grade nach unterschiedene Klarheit. n). Zwischen Priestern und Leviten ist kein Unterscheid, was das Theil-nehmen am Lande anbelanget; also sollen alle Christen gleich, der Unterscheid des alten Bundes zwischen Priestern und Gemeinen aufgehoben, und sie zusammen einer in dem einen, und bey alle seinem unendlichen Vorzug, doch ihnen gleich-gewordenen JEsu, werden, wie Paulus sagt: Ihr seyd allzumahl einer in Christo JESU.

Eph. IV. 1. sqq.

1. Corinth. XII. 4. sqq. XV. 40. sq.

Gal. III. 29.

m) Videatur Poli Synopsis Criticorum in Ezechiel. XLVIII. 1.

n) Fesselii Regnum Christi Mysticum, voce: Austheilung.

Aus dem Grunde sollen auch die Fremdlinge Theil am Jüden-Erb-Lande, d. i. an denen Verheissungen GOttes in Christo JEsu haben, seinem Volcke einverleibt, nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger und Hauß-Genossen seyn, welchergestalt auch die Fremdlinge im Heydnischen Galiläa des Lichts mit zu sehen bekamen. Die Stadt ist bey dem Tempel mit ihren zwölff Thoren versehen, und bleibt gemeinschafftlich, doch haben die daran Arbeitende auch ihren besondern Genuß darvon, alles dieses aber ist von des Fürsten Theil umgeben: Nemlich alles ist und bestehet in JEsu, das Gegenwärtige und das Zukünfftige, die Thronen und Herrschafften. Er füget Königreich und Priesterthum zusammen, macht in sich aus beyden eines. Die neue Stadt vom Himel herab hat zwölff Thore, mit denen Namen der zwölff Stämme beschrieben, und diese stehen Tag und Nacht offen, daß jeder aus- und eingehen kan; Die Apostel hessen, zum Genuß sonderbarer Ehre, weil sie gar besonders daran gearbeitet haben, ihre zwölff Gründe voller Herrlichkeit als edelste Steine glänzende, u. s. w. Dann ein mehrers, allen besondern Umständen nach, überlassen wir denen Erfahrnern beyzubringen.

Coloss. I. 15-17. Apoc. I. 6. 1. Petr. II. 5. 9. Apoc. XXI. 10. sqq. Apoc XXI. 19. sqq. Ephes. II. 20.

Austhun, Aus- oder Verlehnen der Speise auf Ubersatz, wurde denen Jüden verboten, wann ihnen Moses im Namen des HErrn davon sagte: Du solt deine Speise, d. i. was denen Menschen zur Speise dienet, dahin sonderlich die Früchte oder das Getrayde gehören, nicht auf Ubersatz oder so austhun, daß du mehr wieder nimmst, als du ausgeliehen hast, welches im Teutschen hier und dar Aufschutt genennet, und also z. E. vor sechs Mesten sieben derer selbigen wieder gegeben zu werden pflegen; welches, gegen dem Fuß derer Geld-Zinsen gerechnet, 16. und 2. Drittel pro Cento ausmachet. Solcherley Dinge hatte GOtt denen Jüden unter sich verboten, ob er gleich den Wucher gegen Fremde, in seiner Maaße, zugelassen, weil nemlich diese vielen Handel und Wandel mit Kauffmannschafft trieben, also ein ziemliches mit dem ihnen dargeliehen verdienen konten, darvon sie ja allerdings etwas denen abzugeben schuldig waren, die ihnen durch Vorlehn dazu geholffen hatten: a) Da sich aber dergleichen bey denen nur der Zeit von dem Acker-bau und von der Vieh-Zucht lebenden Jüden nicht fand, und diese gnug zu thun hatten, ihre Nothdurfft dergestalt zu gewinnen, daß sie keinen Uberschuß vor sich behalten, ich geschweige dann andern darvon einen Theil abgeben konten, so hatte GOTT unter ihnen den Aufschutt, wie den Geld-Wucher, verboten.

Levit. XXV. 37. Deuter. XXIII. 19. 20.

a) Clericus in Exodi XXII. 25. Deuter. XXIII. 20.

Wer gleichwohl dessen etwas nahm, der muste es wieder geben, wenn er nicht gegeisselt seyn wolte; als wie ein Dieb schuldig war, das Gestohlne wieder dessen Herrn zuzustellen. b) Die Erben dessen, der was als Aufschutt genommen, musten die Zurückgebung nach seinem Tod bewürcken, wo sie nicht beweisen konten, daß der Sterbende in dem Punct wahre Busse gethan, und die Erstattung, wenn er leben sollen, selbst verrichtet haben würde, auf welchen Fall sie, um des Verstorbenen Ehre zu retten, nichts heraus geben durfften. c) Es war auch, nach derer Rabbiner Satzung, d) der Staub des Aufschutts verboten, oder was nur einem Aufschutt ähnlich sahe, daß niemanden erlaubt war, dem andern vor dem Lehnen oder nach dem Bezahlen etwas, auch nur als eine Erkäntlichkeit, (das man heut zu Tage bey den Wucherern Discretion zu nennen pfleget,) zu geben, oder dergleichen von einem andern zu nehmen, doch war solcherley denen Wayfen, auch in denen Sachen, zu milden Stifftungen gehörig, zugelassen. Die Rabbiner e) unter ihnen selbst hatten sich auch die Freyheit ertheilet, unter dem Anziehen: Es sey von ihnen, als Gesetz-kundigen Männern, nicht zu vermuthen, daß sie etwas mit wucherlicher Absicht, sondern nur alles, als eine pur

lautere Danckbarkeits-Bezeigung geben und nehmen würden. Unter denen Christen ist dergleichen in weltlichen Gesetzen erlaubt, doch auch Ziel und Maaß gestellet, daß nicht zuviel geschehen solle.

b) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Lib. VI. Cap. IX. pag. 750.
c) Idem l. c. pag. 750. 751.
d) Idem l. c. pag. 752.
e) Idem l. c. pag. 751.

Austhun derer Land- und Feld-Güter, muß zu Christi Zeiten schon gantz bekant und bräuchlich gewesen seyn, weil unser JESUS ein Gleichnüß gesaget von einem Herrn, der seinen wohleingerichteten und mit allem völlig versehenen Weinberg gewissen Leuten ausgethan, daß sie ihn besorgen und bauen, das ihrige darvon geniessen, das andere derer Früchte aber ihm auslieffern solten, wessen sie sich aber, auf dreymalige Erinnerung, mörderisch geweigert, darüber sie dann nicht nur um den Pacht, sondern auch um ihr Leben kommen, da dann der Weinberg andern ausgethan worden.

Matth. XXI. 33. sq. Marci XII. 1. sqq. Luc. XX. 9. sqq.

Unter dem Weinberge a) verstehet JEsus das Volck derer Juden; unter denen Colonis oder Pachtern und Hof-Leuten, die Obrigkeiten und Lehrer derer Jüden, welchen, wie Hof-Leuten und Pächtern bey Land-Gütern, b) oblag, auf die Erhaltung, auf die Besserung, Wart und Pflegung des ihnen anvertrauten Guts, zu dencken, und allen Fleiß hierunter anzuwenden; davor hatten sie von solchem Gute ihren Genuß, die Obrigkeiten und Priester ihre Gefälle; die Frucht aber, an deren Erbauung sie arbeiten, und deren Liefferung sie bewircken solten, war des Volcks Wohlverhalten im Glauben, in der GOttesfurcht, in der Liebe, in andern erforderlichen Tugenden; die ließ GOTT durch seine Knechte, die Propheten, Johannem den Täuffer, und endlich durch seinen Mensch-gewordenen Sohn fordern; aber da dergleichen nicht vorhanden und darauf von denen Pächtern und Hof-Leuten nicht gedacht, nur auf ihren Nutzen gesehen, das übrige versäumet worden war, wolten sie doch ihre Schuld nicht erkennen, dachten vielmehr, wie sie Herrn des Guts werden, und dieses ewig zum vollen-Eigenthum behalten möchten, schlugen die Knechte und den Sohn des HErrn, JESUM und seine Knechte todt, deßwegen sie als Mörder hingerichtet und ihnen die Güter billig genommen worden, da man ja dem Erb-Beständer seine Leihe mit allem Recht nehmen kan, ich geschweige dann einem gebrödteten und sogenannten Geissel-Hof-Mann, wenn er die Früchte oder den Pacht binnen drey Jahren, und also auf dreymalige Mahnung nicht liefert, oder das Gut verderben lässet. c) Dieses wurde andern, d. i. denen Aposteln und andern ihren folgenden Lehrern eingethan, es so zu bauen, daß die Früchte und nicht über sie ein gleiches Gerichte folgte. Man siehet also, wie der Heyland sein Gleichnüß vollkommen artig und schicklich, nach denen Regeln und Umständen derer auch noch bey uns bräuchlichen Pächte, eingerichtet.

a) Der Sinn gesamter Gleichnüß ist umständlicher ausgeführet zu finden in Vitringæ Schrifftmäßiger Erklärung der Evangelischen Parabolen/ und zwar in der eilfften/ pag. 552. sqq.
b) Titius in Jure Civili Lib. III. Cap. XI. § 15. Althusius in Dicæologia Lib. I. Cap. LXXVI. n. 7.
c) Idem ll. cc.

Austilgen, (siehe die Titul: **Ausrotten, Verbannen.**)

Austilgen aus dem Buche GOttes, wünschte sich Moses, ehe er sehen und erfahren wolte, daß das Israelitische Volck ausgetottet und wohl mit einem mahl um das Leben gebracht werden solte. Dann der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volck ist. [Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zum grossen Volcke machen. Darauf sprach Moses, als er wieder zu dem HErrn kam: Vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus deinem Buche, das du geschrieben hast. Der HErr sprach zu Mose: Was? Ich will den aus meinem Buche tilgen, der da sündiget? d. i. nach dem vorigen: Ich will das sich versündigt habende Israel durch einen schnellen Tod hinrichten. Also ergibt sich, daß Moses im Gleichnüß auf die Gewohnheit gesehen, a) nach welcher man lebende Personen, die zu dem und jenem Stande gehören, in ein Buch gezeichnet, und sie in selbigem, wenn sie sterben, oder wenn sie Verbrechens halber getödtet werden sollen, wieder austilget, ihre Namen auslöschet, auch wohl, gestalten Dingen nach, mit einem Creutz an die Seiten gemahlet, zu bezeichnen, und darmit andeutet, daß sie nicht mehr unter denen Lebenden sich finden, oder zu lesen sind: und daß er begehret, GOtt solle ihn aus dem Buche derer Lebendigen auslöschen, ihn lieber sterben lassen, als das Volck in plötzlichen Tod geben. Ein grosses Exempel des alten Bundes, von Beobachtung der im Neuen so deutlich eingeschärfften Regul: **Daß man das Leben vor die Brüder,** auch die feindselig sind, erheischenden Falls, **lassen solle,** da **JEsus das Leben vor die Menschen gelassen,** da sie **noch Sünder und seine Feinde waren.** Daß sich Moses wohlbedächtig die Austilgung aus dem Buche des ewigen Lebens, also die ewige Verdammnüß gewünschet haben solle, ist ja wohl nicht zu sagen, es müste dann unbedachtsam und in Eifers-Hitze, wie einige vorgegeben haben, b) geschehen seyn.

Exodi XXXII. 9. 10.
Exodi XXXII. 32. 33.
1. Joh. III. 16.
Rom. V. 8.

a) Clericus in l. c. Exodi.
b) Videatur Poli Synopsis Criticorum in Exodi XXXII. 32.

Austrauren, wegen eines Verstorbenen, hatte auch in uralten Zeiten und unter denen Jüden seine gesetzte Zeit, die von ehrbaren Personen zu beobachten war. So lieset man schon von Juda: Er sey ausgegangen, seine Schaafe zu scheren, nachdem **er ausgetrauret hatte,** um seine verstorbene Ehe-Frau. Bathseba wurde nicht ehender in Davids Hauß geholet, **als nachdem sie ausgetrauret hatte,** um ihren meuchlerisch hingerichteten Hauß-Wirth. Wie lange in denen allerältesten Tagen die Trauer-Zeit gewähret, kan man so gewiß nicht sagen; Clericus a) rechnet aus, daß Jacob um seine Mutter drey gantzer Jahr im Leide oder in der Trauer gangen sey.

Genes. XXXVIII. 12. 2. Samuel. XI. 26. 27.
Genes. XXIV. 67.

a) in Genesis XXIV. 67.

Die nach der Hand heraus gekommene Jüden-Ordnungen bringen mit sich, daß die Trauer-Zeit nicht ehender angehe, als wenn der Verstorbene begraben, oder die Unmöglichkeit, ihn begraben zu können, bekandt worden sey. b) Von der Zeit gehet die eigentliche Trauer, in unterschiedlichen Staffeln, auch nach dem Unterscheid der Verstorbenen an. Kinder betrauren ihre Eltern ein Jahr, daß sie selbige drey Tage beweinen, bis in siebenden Tag beklagen, biß in dreyßigsten tieffer, und hernach mäßiger biß zum Ablauff des Jahrs betrauren, c) daß die tieffe, halbe, Cammer- und andere Art der abwechselnden Trauer schon gar ein alt Wesen ist. Uber Kinder, wes Alters die auch sind, ist binnen dreyßig Tagen oder in einem Monat d) ausgetrauret. Dem Weibe ist eben keine gewisse Zeit einer förmlichen Trauer vorgeschrieben, und dißfals mehr dahin gesehen worden, wie lange sie sich von anderweitiger Verehlichung enthal-

enthalten solle, darmit nicht etwa Ungewißheit, Scrupel und Streit entstünde, welches Mannes, ob des ersten oder des zweyten Kind die aus ihr, bey unzeitig-vorgegangener andern Verehlichung, gebohrne Leibes-Frucht sey? e)

b) Maimonides de Luctu Ebræorum Cap. I. §. 2.
c) Idem l. c. Cap. VI. §. 1. Kirchners Jüdisches Ceremoniel Cap. XXVII. pag. 223. sqq.
d) Idem Kirchner l. c.
e) Geier de Luctu Ebræorum Cap. II. §. 1.

Wenn also hierunter Zweiffel war, muste sie sich drey Monat anderweitigen Heyrathens, und in so weit in der Trauer halten, f) war alsdann kein sicheres Anzeigen der Schwangerschafft von dem ersten Manne, ließ man sie den andern heyrathen, weil nemlich die Jüden meynten, daß binnen der Zeit sich offenbaren müste, ob die Person schwanger oder nicht, und wessen die etwa hernach zu gebährende Leibes-Frucht sey, da sie das in zweyter Ehe, wenn sie nur 6. Monat gestanden, geborne Kind, dem ersten Mann, zuschrieben. Sie können also nicht geglaubet haben, daß eine sechs Monatliche Leibes-Frucht vollkommen seyn und leben könne, wie es sich anderweitig, sonderlich bey denen Römern, die Juristen von damahligen Aertzten, doch nicht ohne Lachen derer mehresten unserer Zeiten, bereden lassen. g) Zeigten sich sichere Merckmahle der Schwangerschafft bey einer Wittwe nach drey Monaten, muste sie nicht nur das Heyrathen, bis sie gebohren hatte; anstehen, sondern auch so lange unterbleiben lassen, bis die leben bleibende Leibes-Frucht Jahr und Tag gesäuget worden, damit nicht, widrigen Falls, durch zweyte eheliche Beywohnung, dem Kinde erster Ehe die Nahrungs-Milch verderbet oder gar entzogen würde. h)

f) Geier l. c. §. 5. Seldenus in Uxore Ebræa Lib. II. Cap. XI.
g) l. c.
h) Seldenus l. c. pag. 128.

Einem Wittwer war bey denen Hebräern die Trauer-Zeit, oder der Termin, sich anderweitig verheyrathen zu dörffen, nach dem Unterscheid seiner Umstände, unterschiedlich gesetzt. Maimonides i) saget hiervon: »Hat ein Mann schon Kinder gezeuget, und sind diese nicht noch sehr zart, er hingegen ist Hülffs-bedürfftig, so muß er in der »Trauer, ohne weitere Verheyrathung, warten, »bis drey grosse Feste vorüber sind; befindet sich »aber das Gegenspiel, daß er keine oder sehr kleine »Kinder, oder auch vor sich Aufwart- und Pflegung nöthig hat, so mag er alsofort zur andern »Verlöbnüß schreiten, auch die Verlobte zu sich »nehmen, doch ihr vor Ablauff des dreyßigsten Tages nicht ehelich beywohnen ꝛc.« Dergestalt ist, in solchem Fall, sein Austrauren auf einen Monat gesetzt. In denen Römischen Rechten ist dem Wittwer ebenfals keine gewisse Trauer-Zeit oder kein gebannter Termin zweyter Verehlichung gesetzet, doch in den und jenenen Landes-Ordnungen ein halb Jahr k) bestimmet, welches doch, bey denen von Jüden beobachteten Umständen, auch seine Abfälle bey den Christen hat, und Dispensation oder Nachlaß leidet. Die gedachte Rechte derer Römer haben denen Weibern zehen Monat auszutrauren und sich wieder zu verheyrathen gesetzt, hernach noch 2. Monat beygefüget, l) doch auch alles nur auf den Fall gestellet, wenn der Schwangerschafft halber von erster Ehe-Besorgnüß, oder wen man zum Vater des etwa kurtz nach anderer Ehe kommenden Kindes angeben solle, nicht sicher sey, m) und wo das nicht wäre, Nachlaß erlaubet.

i) Maimonides l. c. Cap. VI. §. 5.
k) Carpzov. Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Titul. IX. D. 159.

l) Geier l. c. §. 6. Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libro II. cap. XVII. §. 38.
m) Idem Brunnemann. l. c. & Strykius in Annotationibus ad l. c.

Austreiben derer Teuffel, (siehe Beschwerer.)

Auswägen des Brodes, oder, dessen Back- und Verkauffung nach dem Gewichte, muß eben ordentlicher Weise bey denen Jüden nicht gewöhnlich gewesen seyn, sintemal GOTT ihnen, als eine gar besondere Straffe, drohet, daß das Brod unter ihnen nach dem Gewichte verkauffet, oder ausgetheilet werden solle. Ich will euch den Vorrath des Brods verderben, daß zehen Weiber sollen euer Brod in einem Ofen backen, und euer Brod soll man mit Gewicht auswägen, und wenn ihr esset, solt ihr nicht satt werden ꝛc. Nemlich wo ein guter Vorrath ist, nimmt man es mit Lebens-Mitteln, sonderlich mit dem lieben Brod, eben nicht so genau, daß man es einem bey Lothen u. s. w. zuwiegen solte; Indessen ist es doch, Unordnung vorzukommen, auch gröbere Untreue zu verhüten, nicht verboten, vielmehr billig und löblich, auch bey dem Brod das Gewicht zu brauchen, und fest zu stellen, wie viel gestalten Dingen nach, ein Mensch dessen täglich haben? wie viel man um ein genanntes Geld im Verkauff geben? wie viel man aus dem gelieferten Mehl liefern solle? da dann, was den letztern Punct anbelangt, so viel gewiß und gantz thunlich, zuförderst vor den Becker, befunden worden ist, daß er von 3. Pfund Mehl 4. Pfund wohl ausgebackenes Brod liefere, wie die Policey-Ordnungen das mehrere dißfals besagen. Levitici XXVI. 26.

Auswerffen, Auswurff, befiehlet die Noth, wenn in Ungewitter zur See das Schiff sonst, allem menschlichen Ansehen nach, nicht erhalten werden kan, sondern wegen Vielheit der Fracht sonst umschlagen oder sincken müste; in welchen Umständen sich auch der Apostel Paulus zur See, in seiner Fahrt aus dem Jüdischen Lande nach Rom, gefunden, darvon man lieset: **Da wir groß Ungewitter hatten, da thäten die Schiff-Leute des nächsten Tages einen Auswurff; Und am dritten Tage wurffen wir mit unsern Händen aus die Bereitschafft, oder allerhand Zeug, im Schiffe.** Die Sache ereignete sich in denen von der Insul Rhodus eben so weit nicht entfernten Gewässern, wo gar billige und von den Römern selbst angenommene Gesetze, a) den Auswurff betreffende, gemacht worden waren; sintemal ihre Einwohner häuffig zur See handelten, und von diesem untreuen Element manch böses erfahren musten, das ihnen zur Stellung guter Ordnung Anlaß gab. Deren Innhalt b) gieng dahin, daß bey wircklicher vorhandener und sich durch unvermeidliches Schicksal ergebender, auch, da es die Zeit und Gelegenheit leidet, wohl überlegter Gefahr, da man findet, daß das Schiff und die darauf fahrende anders nicht zu erhalten sind, die Waaren mit Rath, die schlechteste zuerst, die beste hernach, über Bord in See geworffen werden möchten, welche hernach alle an der Fracht des Schiffes Theil habende oder sich darauf befindende, wenn sie samt dem Schiffe erhalten wurden, und zwar jeder in der Maaße seiner auf dem Schiffe habenden Güter, mit bezahlen und gut thun helffen muste. Gieng das Schiff doch unter, mochte jeder, nebst und mit sich selbst retten, was er konte, und war übrigens keiner verbunden, dem andern, des Ausgeworffenen halber, etwas gut zu thun. Hörte das Ungewitter nach dem Auswurff auf, kam hernach wieder, gieng doch anderweitig unter, blieb denen überlebenden die Schuldigkeit, den Auswurff gut zu machen, da ihre Actor. XXVII. 18. 19.

Güter aufgefischet worden. War der Schiffer schuld am Verbrechen des Schiffs, oder man nahm den Auswurff zu früh vor, musten die Urheber des Schadens desselbigen entgelten. Barbarisch war es, daß ausgeworffene oder sonst im Schiffbruch verlohrne Güter, wenn sie an den Strand kommen, von denen behalten worden, die der Orten wohnten, und sich ihrer bemächtigten; Unchristlich aber, wenn man beten ließ, daß GOtt das Strand-Recht segnen, d. i. viele zur See fahrende unglücklich werden und um das Ihre kommen lassen wolle, damit die Strand-Inwohner durch Erlangung ihrer in See gekommenen, aber ans Ufer getriebenen Güter glücklich würden.

a) lex Rhodia de Jactu, quæ extat in Pandectarum lib. XIV. Tit. II.
b) Titius in Jure civili Lib. 10. cap. 13. §. 4. sqq.

Ausziehen derer Erschlagenen, eine Folge des erhaltenen Siegs, ist, wie leicht zu erachten, denen alten Kriegern schon bekandt gewesen. Die Philister kamen also des andern Tags, nach dem wider den Saul erhaltenen Siege, die Erschlagene auszuziehen, und zogen ihn aus, nahmen sein Haupt und seine Waffen, legten oder hiengen sie ins Hauß ihres GOttes, wie es gar gewöhnlich war, auch bey den Jüden geübet worden ist, und in seiner Maaße hier und dar unter den Christen, wenigstens mit Aufhenckung derer dem Türcken abgenommener Fahnen, geübet wird; den Schedel hefteten sie an die Wand ihres Götzen-Tempels. In unendlich höherm Grad hat der siegende Heyland JEsus die Fürstenthüme und die Gewaltige ausgezogen, d. i. denen mit Gewalt über die Gewissen herrschenden Hohen-Priestern, Schrifft- und Gesetz-Lehrern, Pharisäern ihre Deck-Mäntel und Ansehen ausgezogen, als wie denen bösen Geistern, sie also nackt und bloß, zu aller Spott, da stehen lassen, ja sie also, als überwältigte, im Triumph geführet, bey seinem weit und breit einziehenden Christenthum.

1. Chron. XI, 8. sqq.

Coloss. II, 14-16.

Awin, eine Stadt des Stamms Benjamin, von der weiter nichts gefunden wird.

Josuæ XVIII. 23.

Awith, die Residentz des Hadads, eines Edomitischen Königs.

Axt, ein bey uns nicht unbekandtes Werckzeug zu hauen, von Eisen, vornen verstählt, und mit einer Hülsen am Hintertheil versehen, zu seinem bessern und richtigern Gebrauch einen Stiel, oder so genanntes Helm, darein machen zu können.

Genesis XXXVI. 35. 1. Chr. I. 46. Judic. IX. 48.

Esaiæ X. 15.

Axt, in verblümtem Verstande, wird der König von Assyrien genannt, der mit allen seinen auf vieler Völcker Ausrottung denckenden Anschlägen, doch nicht mehr thun konte, als ihn der HErr ausrichten lassen wolte; gleichwie eine Axt gar nicht weiter wircken kan, als so ferne sie die Hand des Menschen führet, daß also der Buchstabe des Gleichnüsses nicht weiter zu dehnen, als es sowohl die Heiligkeit GOttes, als auch die von ihm verordnete Beschaffenheit des menschlichen, mit Verstand und Willen begabten Wesens leidet, wie Vitringa a) selbst erinnert hat.

a) in l. c. Esaiæ.

Axt, sind harte und den Garaus derer unbesserlichen Menschen nach sich ziehende Gerichte,

darvon unsers JEsu Vorläuffer zu den Jüden gesprochen: Es ist die Axt schon denen Bäumen an die Wurtzel geleget, darum ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworffen werden; wie hernach denen Jüden durch die Römer auch geschehen ist. Matth. III. 10.

Aza, eine Stadt dem Stamm Benjamin zuständig. 1. Chron. VIII. 28.

Azal, wird in D. Luthers Uebersetzung, mit deren viel andere a) überein stimmen, als ein Ort angesetzet, bis wohin die Flucht durch den Thal des gespaltenen Oelbergs genommen werden würde, indem es heisset: Des HErrn Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Oel-Berge, der vor Jerusalem ligt gegen Morgen, und der Oel-Berg wird sich mitten entzwey spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang sehr weit voneinander, daß sich eine Helffte des Berges gegen Mitternacht, und die andere Helffte gegen Mittag geben wird. Und ihr werdet fliehen vor solchem Thal, zwischen meinen Bergen, denn das Thal zwischen denen Bergen wird hinan reichen an Azal, und werdet fliehen, wie ihr vor Zeiten flohet vor dem Erdbeben, zur Zeit Usiä, des Königs Juda. Andere nehmen das Azal vor Benennung einer Höhe b) überhaupt, daß die Flucht im Thal bis zur Höhe gehen, oder daß sich das Thal zusammen in einer Höhe, und also wieder einen ebenen Weg fortzukommen, geben würde. Man siehet wohl, daß hier von grossen Bewegungen im Reiche JEsu geredet werde, darüber die Menschen erstaunen, sich doch aber endlich drein finden würden. Zachariæ XIV. 4. 5.

a) Videatur Grotius in l. c. Zachariæ.
b) Grotius l. c.

Azalia, Vater des Saphans, des Schreibers oder Cantzlars bey dem gottseligen Josia, welcher an solchem seinem Sohn und dessen Wohlverhalten, da er gelebet, viel Vergnügen schöpffen können. 2. Reg. XXII. 3.

Azarja, siehe Asaria.

Azel, ein Benjamit, der sechs Söhne hatte, dessen aber mit mehrern in der Schrifft nicht gedacht wird. 1. Chr. IX. 38. X. 44.

Azem, eine Stad im Bezirck des Looßes Juda, die aber daher dem Stamme Simeon zu Theil worden. Josuæ XV. 29. XIX. 3.

Azer, einer von denen Vätern der Thorhüter am Tempel des HErrn, welche nach dessen Herabstellung solchen Dienst wiederum zu verwalten gehabt. 1. Esræ V. 29.

Azmon, eine Grentz-Stadt des Landes Canaan. Numer. XXXIV. 4.

Azorok, hatte Nachkommen an der Zahl vierhundert neun und dreyßig, unter denen aus Babylonischer Gfängnüß zurückkommenden. 3. Esræ V. 15.

Azui Kinder waren unter denen Wiederkehrenden. v. 31.

Azur, der Vater des falschen Propheten Hananja. Jerem. XXVIII. 1.

B.

Baal, heisset nach dem Hebräischen in seiner a) weit um sich greiffenden Haupt-Bedeutung einer, der etwas hat, besitzet, und also darvon Eigenthümer, Inhaber und dergleichen ist, Macht, Recht hat, diesemnach ein Herr, und zwar auch ein solcher Herr, der nicht mit Strenge zu seinem eigenen Nutzen, sondern in Liebe zu anderer besten regieret, oder die Sachen anordnet, beforget und führet; wie denn dieser Name einem Ehe-Mann, und das Ursprungs-Wort darvon der Bezeigung eines Mannes, als des Haupts gegen seine Frau beygeleget, und darmit zu verstehen gegeben worden ist, es sey eine soche Regierung bedeutet, da der Regent vor die zu regierende sorge, wie vor sein eigen Fleisch, oder wie vor sein eigenen Leib, sintemal das Weib von dem Wesen des Mannes genommen, und wegen dieser allertieffsten Verwandschafft gesaget worden ist: daß ein Mann der Männin anhangen, und bey dieser lieber, als bey Vater und Mutter seyn werde,

Joel. I. 8. Genes. XX. 3. Esa. LXII. 4. 5. LIV. 5. Ephes. V. 23. 33. Genes. II. 21-23. Genes. II. 24.

a) Coccejus in Lexico & Commentario Sermonis Hebraici, im Worte: Baal/ woselbsten viele die Sache erläuterende Exempel der Schrifft angezogen sind.

Gar wahrscheinlich und fast gewiß ist es, das dahero auch die Weiber und Weibs-Personen das Liebs-Wort: Buhle, genommen, und wir in unserer Spache, die liebliche Bezeigung des einen Geschlechts gegen das andere, mit dem Wort Buhlen ausgedruckt haben, ob gleich dieserley Namen, wegen des Misbrauchs der Sachen und wegen einreissender wüsten Unzucht, nach der Hand einen bösen Verstand fast durchgehends erhalten. Wenn die Schrifft von einem lieben Buhlen des Jüdischen wieder zu Gnaden angenommenen Volcks redet, so gebrauchet sie sich solcher Ausdrücke, die das Wort Baal in sich begreiffen, auch zum Grund und Ursprung haben, und in Luthers Uebersetzung folgender Massen gegeben sind: **Man soll dich nicht mehr die Verlassene, noch dein Land eine Wüstung heissen, sondern du solt: Meine Lust an ihr; und dein Land: Lieber Buhl, heissen; Denn der HErr hat Lust an dir, und du hast einen lieben Buhlen. Denn wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat, so werden dich deine Kinder lieb haben; und wie sich ein Bräutigam freuet über die Braut, so wird sich dein GOtt über dir freuen.**

Esa. LXII. 4. 5.

Diesemnach kan man gar wohl sagen, daß der Name Baal b) eine Benennung des allein wahren GOttes, als des allergütigsten und solchen Herrns derer Menschen sey, der von Ewigkeit her beschlossen, mit diesen die allerinnigste Gemeinschafft zu pflegen, als mit seinen Ebenbildern, oder solchen Geschöpffen, die seiner Beywohnung und aller seiner Seligkeiten zu geniessen haben, und da Mann und Weib ein Fleisch zu seyn gesaget worden, durch gläubige Anhangung ein Geist mit ihm seyn solten, wie denn die Schrifft gantz voll der Redens-Arten ist, welche die Vertraulichkeit und Verbindung zwischen GOTT und Menschen, unter dem Bilde wohlgeordneter und wohlgerathener Ehe vorstellen, und den Abfall des Menschen von dem wahren GOTT einen Ehebruch und Hurerey nennen.

Gen. I. 26. 1. Cor. VI. 16. 17. z. E. Ezech. XVI. 8. Hosea II. 19. 20. Eph. V. 25. Jer. III. 1. - - 25. &c.

b) Dieses wird von Gottes-Gelehrten und Auslegern der Schrifft allerdings zugestanden; Siehe Seldenum de Diis Syris Syntagmate II. cap. 1. p. 195. sqq. Bayerus in Additamentis ad Caput. 3. Prolegom. p. 137. sqq. & ad Syntag. II. cap. 1. p. 264. sqq.

Die Schrifft bestättiget dieses weiter, und wenn der Prophet Hoseas im Namen GOttes saget: das aus seiner Abgötterey bekehrte Jüden-Volck solle den allein wahren GOtt nicht mehr: mein Baal, heissen; c) so folgt von selbsten daher, daß diese Benennung sonst dem grossen GOtt so gegeben worden, als gewiß sie ihm am allereigentlichsten zukommt, dieweil wir doch nur einen HErrn im Wesen der Sachen haben, ob gleich noch so viele mit solchen Namen unverständiger Weise, und zu Schmälerung seiner allemig- über alles gehenden Majestät, belegt würden, da der Teuffel sonderlich diesen Herrn-Namen sich am liebsten geben lassen, d) damit er was rechtes heissen und an des alein wahren GOttes-Stelle sich in so weit gesetzt sehen möchte; der da diesen Baal- oder Herrn-Namen e) seines eingerissenen entsetzlichen Mißbrauchs halber, gar wohl ausschlagen können, und in angezogenem Orte des Propheten Hoseä ausgeschlagen hat.

Hos. II. 16. 17.

Deut. VI. 4. 1. Corinth. VIII. 46.

c) Also folget oder schliesset auch Seldenus l. c. p. 196.

d) Amelius in Erläuterung der dunckelsten Schrifft-Stellen I. T. p. 788.

e) Dieses erinnern die mehreste Ausleger bey dem Polo Synopsi Criticorum in Hosea II. 16.

Denn die mehr und mehr verfallende Menschen behielten den Namen Baal, d. i. liebreicher, gütiger, denen Menschen innig-beygethaner und gewogener Herr, legten aber selbigen solchen Dingen bey, die da nicht GOtt, sondern von diesem erschaffene Sachen waren, bekannten aber doch darmit, daß der Mensch und die Welt ohne einen höchsten HErrn, Regierer und Erhalter nicht seyn könte, daß demnach ein GOtt oder ein HErr über die Welt seyn müsse; und bemercken also die Gelehrten gar wohl, daß unter solcher Benennung überhaupt f) die allgemeine höchste GOttheit gemeynet, auch darmit des Ciceronis Ausspruch bewehrt worden: **Alle Geschlechte oder Völcker gesamter Welt müsten bekennen, daß eine über alles herrschende göttliche Majestät wäre, ob sie gleich nicht wüsten oder erkenneten, welcherley selbige seye.**

f) Seldenus l. c. p. 195. 201. sqq.

Da nun nur ein GOtt ist, hingegen unzehliche durch diesen gemachte Dinge sich befinden, und daher der Irrsal derer von dem ewigen GOtt abweichenden Menschen mehr als mannigfaltig seyn kan, auch sich nicht nur so viel Sinne als Köpffe, sondern in einem Kopffe tausend und aber tausend Sinne, Anschläge, Meinungen; Abwechselungen derer Gedancken, Begierden und Einbildungen ereignen, so ist es so leicht nicht vollkommen und beständlich auszumachen, welchem und wie vielen unter denen Geschöpffen der Name Baal, als Zeichen und Bekändtnüß auch Verehrung vermeinter GOttheit, beygeleget werden.

Auffer allem Streit möchte wohl seyn, daß man vor allen Dingen und hauptsächlich mit und unter solchem Namen Baal, der Sonnen göttliche Ehre und Majestät zugeschrieben, und sie darunter so gemeynet, als auch vor einen Gott angebetet habe. Dann dieses ausnehmende und der gantzen Welt mit erstaunendem Pracht und vergnügender Nutzbarkeit erscheinende Geschöpffe hat, so zu reden, am ersten (siehe oben den Titul: Abgötterey) und vor andern das Unglück gehabt, an die Stelle seines Schöpffers, sonderlich an denen Orten, gesetzet zu werden, wo der Name Baal ein Wort der Mutter-Sprache, aber auch ein Titul falscher Gottheit gewesen, das ist, g) bey denen Phöniciern und andern benachbarten oder von ihnen entsprungenen Völckern. Nebst dem finden wir, daß GOTT vor der mit Sonn und übrigen Gestirnen zu begehenden Abgötterey am meisten sein Volck gewarnet, aber auch am hefftigsten über die mit Baal getriebene Abgötterey

Deut. IV. 9 - 19. XVII. 3. Jer. VIII. 2. Judic. II. 13.

Jer. XI. 13. XXIII. 13. 27. sqq. geklaget, also gewiesen habe, daß eben hierunter seine treue Warnung am wenigsten befolget und unter dem Titul des Baals der Sonnen göttliche Bedienung gethan worden sey. So ist auch, zu Beweisung dessen, sehr dienlich, wenn die Schrifft

2. Reg. XXIII. 5. saget: daß Josias die Räuchern des Baals und der Sonnen (nach dem Hebräischen heisset es: des Baals der Sonnen, d. i. der Sonnen) h) und des Mondenstund der Planeten und alles Heers am Himmel hinaus gethan und verbrannt habe.

g) Vossius de Origine Idololatriæ II. 4. p. 322 f. sqq.
h) Grotius in 2. Reg. XXIII. 5.

Die Phönicier oder die alte Einwohner Canaans, deren Nachkommen das Jüdische Volck zur Baals-Abgötterey verführet, gaben dem Baal vor andern den Beynamen Sonne, daß er zusammen i) Baal-Sonne betitelt wurde, so, der Ursprache nach, nichts anders heisset, als: HErr des Himmels: weil nemlich die Sonne unter dem Heer des Himmels das vornehmste, und in so weit HErr oder König des Himmels, der Wahrheit nach, das grosse Licht ist, welches den Tag regieret, doch nicht als GOtt, sondern als dessen unterthäniges Geschöpff. Die alten Heydnischen Schreiber müssen demnach selbst gestehen, daß Baal in dem vornehmsten Verstande die Sonne angedeutet habe.

i) Davon zeuget Philo Byblius in Bocharti Chanaan lib. I. c. 42. p. 736. sqq. Confer. Marshami Canon chronicus Seculo I. p. 33.

Diesem thut keinen Abbruch, wenn man hin und wieder lieset: daß unter dem Namen Baal hauptsächlich bey denen Phöniciern der Saturnus gemeynet worden, sintemal anderweitig zu sehen, k) daß man eben auch mit dem Saturnus-Namen die Sonne beleget, und dieser wohl noch mehrere Titul gegeben habe, deren unterschiedene Kräffte und Nutzbarkeiten auszudrücken, zu geschweigen, l) daß die Abgötterey sich überhaupt ein verdienstlich Werck daraus gemacht, wenn sie ihren vermeinten Gottheiten nur viele und mancherley Namen ertheilen können, weil sie von der vorlauffenden Gnaden GOttes zuweilen gerühret worden, mit der Erkändtnüß, daß die göttliche Majestät etwas unendliches sey, von dem man nicht genug sagen könne, ob sie gleich dieses nicht zu rechtem Verstande kommen lassen, sondern nur leere und viele Worte, ohne geheiligten Sinn und erleuchtete Andacht, zusammen gehäuffet, oder ein Wort eckelhaffter Weise mehrmahls wiederholet haben, welche Heydnische Thorheit und abergläubische Plauderey auch unser Heyland ernstlich bestrafft, und zugleich denen Christen untersaget.

Matth. VI. 7. 8.

k) Servius in I. Æneid. apud Bochartum in Chanaan l. 42. p. 736. Sellerus in Appendice ad Antiquitates Palmyrenas Cap. IV. allwo er behauptet / daß unter denen vielen Namen des Baal, Moloch, Milcom, Rimmon, Kamosch, Chiun, Nisroch, Neryal, u. s. w. nichts anders als die Sonne zu verstehen sey / welche von andern mit dem Titul: Saturnus, Jupiter, Hercules Osiris, Belus, Apolo, Mithras, Marnas &c. beleget worden.

l) Bayerus in Additamentis ad Seldeni de Diis Syris Prolegomenon cap. 3. pag. 114. sqq. allwo eine Menge derer von solcher Sache handelnden Autoren angezogen zu finden. Seldenus de Diis Syris cap. III. Prolegomenon pag. 55. sqq.

Was die Verehrung des Baals anbelanget, so opfferten seine abgöttische Bedienten ihm sogar Menschen, und ist nicht unangemerckt zu lassen, daß die von andern Völckern dem Saturno gebrachte Menschen-Opffer denen nicht ungleich gewesen, die man, nach Heiliger Schrifft Bericht, dem Baal gethan: Man bauete ihm Tempel, und pflantzte lustige Wälder in selbigen, ihm Gottesdienst zu pflegen, und ungeachtet diesen Punct GOtt namentlich verboten hatte, so ist er doch weit und breit unter denen Völckern aufkommen, folglich viel Götzen-Wesen in und mit Haynen oder Wäldern getrieben worden. Eine grosse Menge seiner Pfaffen oder Priester und Propheten wurden unterhalten, daß man derer in Israel zu Zeiten Ahabs 850. zehlete. Altäre, Säulen und dergleichen mehr, richtete man zu des Baals Ehren auf, brachte ihm Rauchwerck, und nebst den oben erzehlten abscheulichen Menschen-Opffer auch Opffer von Vieh, seine Pfaffen waren der thörichten Beredung, oder der unverschämten Frechheit, vorzugeben, daß dergleichen durch Feuer vom Himmel angezündet werden solte, welcherley Blendwerck doch hierunter dem Teuffel nicht angegangen, wie die Geschichte des Elia und seine Händel mit denen Baals-Pfaffen besaget.

Jerem. XIX. 5. XXXII. 35. 2. Reg. XVII. 16.

Bey dieser Anruffung pflegten seine Diener, nach schon oben angeregter Erinnerung, viel vergebliche Worte zu machen, oder einerley Worte mehr als offt zu wiederholen, daß die Schrifft saget: sie hätten von Morgen biß an den Mittag die Worte ausgeruffen: **Baal erhöre uns!** daß m) der Heyland in seinen oben angezogenen Worten auch mit auf diese Narrenthey gezielet haben mag. Was n) andern Götzen lächerlicher Weise von ihren Anbetern zugeleget worden, daß sie schlieffen, in tieffen Gedancken sässen, verreiset wären, u. s. w. das glaubten die Baals-Pfaffen auch von ihrem Abgott, wie es ihnen Elias spöttlich vorrückte. Sie hinckten oder o) tantzten vielmehr bey denen ihm gethanen Opffern und unter seiner Anruffung; was noch mehr ist, so waren sie der Zeit schon, p) wie hernach bey anderm Götzendienst geschahe, gewohnt und der Meinung, daß man ihn, mit Beschädigung und Verwundung des Leibes, versöhnen und zur Erhörung bewegen könte, deßwegen sich die Baals-Pfaffen mit Messern ritzten, und mit Pfriemen bis zur Blutrinstigkeit stachen, welcherley wunderlicher Gottesdienst auch sogar unter denen Christen endlich eingerissen, und der Beweißthum davon in der Geißler-Secte u. s. w. zu sehen gewesen und zu finden ist.

1. Reg. XVIII. 26. v. 27. v. 26. v. 28.

m) Lightfoot Horarum Hebraicarum in Matth. VI. 7. pag. 295.

n) Homerus Iliad. An. 422. sqq. in fine, erzehlet / daß der Jupiter verreiset / auch schlaffen gegangen / und also vor ihn nicht zu kommen gewesen sey.

o) Clericus in l. c. Regum Libri & Exodi XXXII. 6. Dieses ist bey dem Götzendienst der Heyden gar nichts ungewöhnliches gewesen. Ein Exempel davon können die Salii, d. i. die Tantz- und Spring-Pfaffen derer Römer seyn. Rosinus Antiquitat. Romanar. Lib. III. c. 20 Confer. Exodi XXXII. 18. 19. So giebt es noch in Indien viele denen vermeinten Göttern geweihete Tantz-Huren.

p) Dahin sind die Pfaffen der Isidis, der grossen Götter-Mutter / der Bellonæ u. s. w. zu rechnen / daß Augustinus de Civitate Dei VI. 10. Lactantius Institut. Divinar. I. 21. & Apulejus Libro VIII. von denen Bedienten der grossen Götter-Mutter zeuget: Es sey vom Hauen mit Schwerdtern und von Geissel-Streichen bey ihren Processionen oder Aufzügen das Blut herum gespritzet und auf das Pflaster geflossen ꝛc.

Die verblendete Ungewißheit derer abgöttischen Menschen wuste nicht, ob Baal männ- oder weiblichen Geschlechts sey, weil der fleischliche Sinn die Götter sich nach denen Menschen bildete. Daher findet man sonderlich in Griechischer Uebersetzung Heiliger Schrifft, daß Baal bald als männlich, bald als weiblich angezogen wird. Seldenus hat gewiesen, daß dieses mit der Sonnen und mit dem Monde vorgegangen, die beyde so männ- als weiblich beschrieben und betitelt worden; wie dann die Römer in ihren Gebets-Formuln mit einkommen liessen: es möchte sie doch die angeruffene Gottheit erhören,

erhören, ob sie gleich dero Geschlechte nicht wüsten, und sie solte ihnen die Bitte nicht versagen, sie möchte Gott oder Göttin seyn.

Baal, floß auch im Namen derer Menschen und Städte oder Oerter mit ein, als wie in unserer Teutschen Sprache ein gleiches an dem Wort Herr sich ereignet, da man Leute hat, die Herrchen, Herrn-Schmiedt u. s. w. zugenahmet sind, wie auch Herrn-Hausen, Herrn-Stadt, Herrn-Als u. d. g. m. In der Hebräischen daher gekommenen und darmit verwandten Sprachen ist dieses gar gemein gewesen, und durch die Phönicier in Africam gebracht worden, wie die Namen vornehmer Africaner, Anni*bal*, Asdru*bal*, Adher*bal*, Mahum*bal*, ꝛc. a) ausweisen; Aus Africa haben es die Mohren mit herüber in Europam, namentlich in Spanien geführet, worvon die Namen derer Städte Setu*bal*, Cordu*ba*, Mæno*ba*, auch andere mehr Zeugnüß geben. b) Indessen ist nicht zu läugnen, daß Baal deßwegen diesem oder jenem Orte den Namen gegeben haben möge, weil der Baal, oder die unter solchem Namen verstandene Creatur, daselbsten besonders feyerlich angebetet und verehret worden; Die in heiliger Schrifft sich findende sonderbare Exempel des hier insgemein gesagten folgen nun nach der Ordnung.

a) Bocharti Chanaan II. 17. p. 850.
b) Item l. 34. p. 667. D. sqq.

Baal, ein vornehmer und fürstlicher Mann, 1. Chron. VI. 5. ein grosser Herr aus dem Geschlecht Ruben, von dem man aber nicht sagen kan, in welchem Grad er eigentlich von solchem Patriarchen oder Ertz-Vätern abstamme, dieweil in der Geschlechts-Erzehlung nothwendiger Weise einige Personen ausgelassen seyn müssen, wie der Text selbst ausweiset, und da die wenige daselbst erzehlte mit ihrem Leben a) so eine Zeit nicht ausmachen können, als von Ruben an biß auf Thiglath-Pileser verlauffen, der da den Sohn des Baals in die Assyrische Gefängnüß mit weggeführet.

a) Clericus in locum citatum Chronicorum.

1. Chron. IX. 30. collat. X. 36 **Baal**, ein Sohn Jeiel, welcher Jeiel ein Vater von Gibeon, d. i. nach Hebräischer und anderer Sprachen Gewohnheit zu reden, derjenige war, welcher diese Stadt wieder in guten Stand setzte, a) daß man also Gibeon nicht vor einen Menschen, sondern vor einen Ort zu nehmen und zu erkennen hat; Baal sey nicht ein Sohn Gibeon gewesen, wie Luthers Uebersetzung 1. Chron. IX. 30. haben will, vielmehr ein Sohn des Jeiel, der b) ein Vater oder Erbauer, c) Bezicher der Stadt Gibeon, dem Stamme nach ein Benjamiter, und ein Ahnchen oder Vorfahr des König Sauls war.

a) Clericus in ll. cc. Chronicorum.
b) Virgilius Æn. VIII. 134. Dardanus Iliacæ primus pater urbis & Auctor. d. i. Dardanus, der Vater oder Erbauer der Stadt Troja.
c) Die Holländische Uebersetzer haben die Worte: Der Vater Gibeon / erkläret: Der erste Inwohner dieser Stadt aus dem Stamm Benjamin.

Baalam, siehe **Bileam**.

Jos. XV. 9. 1. Chron. XIV. 6. Jos. XVIII. 14. Psalm. CXXXII. 6. confer. 1. Sam. VII. 1. 2. **Baala**, oder **Baalach**, sonsten Kiriath-Jearim, oder Kiriath-Baal, auch nur schlechthin Baal oder Baalim, auch wohl Sedejarim, d. i. Felder des Waldes, nach dem Psalm. Unter diesen a) mancherley Namen, die in der Schrifft nicht ungewöhnlich sind, b) auch manchmahl den Verstand und eigentliche Bemerckung eines Orts gar schwer machen, wird eine Stadt gemeinet; Sie lag in dem Stamm Juda, was c) die Häuser, im Stamm Dan, was ihre Aecker anbelangt, nicht weit von Gibea und von Gabaon; die Bundes-Lade wurde von Beth-Semes nach Kiriath-Jearim gebracht, als sie die Philister aus ihrem Lande zurück geschickt, und stund daselbst in dem Hause Abinadab, biß sie David von dannen nach Jerusalem holte. 1. Sam. VI. 21. VII. 1. 2. 2. Sam. VI. 1. sqq.

a) Lightfoot Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ c. 45. p. 84. 85.
b) Clericus in Josuæ XV. 9.
c) Lightfoot l. c.

Baalath, eine Stadt in dem Stamm Juda; Es ist vermuthlich diejenige, welche sich mit in der Zehlung der mittäglichen Städte von Juda findet, und die hernach dem Stam Simeon überlassen worden ist. Man setzet sie zwischen Azem und Hazar-Sual, und also wäre sie dem steinichten Arabien sehr nahe gewesen. Josuæ XIX. 44. vers. 3.

Baalath, eine Stadt im Stamm Dan; Josephus a) redet von Baleth, nicht weit von Gazara. vers. 44.

a) Joseph. Antiq. Jud. VIII. 2.

Baalath-Beer, eine Gräntz-Stadt gegen Mittag, im Stamm Simeon. vers. 8.

Baal-Berit, das ist, Herr des Bundes, Gott derer Leute zu Sichem. Nach dem Tode Gideons verliessen die Israeliten den HErrn, und beschmitzten oder verunreinigten sich mit Abgötterey des Baals, das ist, sie nahmen, mit Hindansetz- und Verlassung des wahren GOttes oder HErrns über Himmel und Erden, etwas anders von erschaffnen Dingen, die Sonne, nach schon gemeldetem, zum Gott an, gaben ihm dem Namen Gottes oder Herrns dergestalt, daß sie sich miteinander eydlich verbunden, bey diesem Gottesdienst, dessen Umständen, Innhalt, Meinungen zu bleiben, sintemahl es gar was uraltes, sich dergestalt in Religions-Sachen zu verpflichten, und wie Josua z. E. es in gutem gethan, so wurde es auch in dem, was nichts taugte, nachgeäffet. In Sichem war dem Baal Berit ein Tempel geweihet, der doch seine Gefälle gehabt, oder mit allerhand Opfer-Gaben beschenckt geworden seyn muste, daß man daher dem Abimelech, Sohn des Gideons, siebentzig Silberlinge geben konte. Diodorus von Sicilien a) redet von einer Göttin der Creter, mit Namen Britomartis, welches eben so viel als Baal-Berit zu seyn scheinet; denn Britomartis kommt von Marath Berith, Göttin des Bundes, her. Bochart b) meinet, man habe den Götzen Baal von der Stadt Beryth erkennen und verehren gelernt; Allein Clericus c) hat aufrichtig angemerckt, daß des Bocharts Gedancken viel Belesenheit zeigten, doch hier wohl ohne Grund seyn möchten. Jud. VIII. 33. Jos. XXIV. 25. sqq. Jud. IX. 4.

a) Bibliothecæ Libr. V. p. 236 342.
b) Chanaan II. 17. p. 859. c. sqq.
c) in Judicum VIII. 33.

Baal-Gad, eine Stadt, welche unten am Berge Hermon liegt, auf der Mittags-Seite des eigentlich sogenannten Libanons, deßgleichen der Stadt Damascon, und gegen Mitternacht des gantzen Gebürges Libanon, wie im Buch Josua zu lesen. Es wollen einige sagen, der Berg Hermon sey disseits des Jordans gewesen, allein man weiß vor gantz gewiß, daß dieser Berg, und also auch die Stadt Baal-Gad jenseit des Jordans liegen. Gad war ein falscher Gott, welcher vermuthlich die Sonne oder das gute Glück bedeutete; Baal und Gad bekam also seinen Namen von der Gottheit, die daselbst angebetet wurde; (Siehe unten **Gad** und **Hermon**. Josuæ XIII. 5. —XI. 17. —XII. 7. —XII. 1. 5. Gen. XXX. 11.

Baal-Hamon, ein Ort, wo Salomon Weinberge gehabt, die eines besonders reichen Ertrags und von sehr guter Art gewesen seyn müssen, weshalben dieser Gegend auch der Name Baal-Hamon, das ist, der Herr grosser Menge, zahlreicher Vielheit, oder das Land, was vor allen Cant. VIII. 11. 12.

andern viel har, trägt und giebt, genennet, nicht weniger von einigen a) vor Engaddi gehalten worden. Man siehet es nicht unbillig vor ein Bild der Christlichen Kirchen an, die da dem himmlischen Salomo der köstliche Weinberg ist, so ihm bey tausenden einträgt, den er in besonderer Aufsicht hat, und dessen Wächtern und Wärtern, das ist, denen treuen Lehrern und Pflegern der Kirchen, selbiger ihren reichen Gnaden-Lohn giebet, daß es heissen kan: Dem Salomo fallen tausend, denen Hütern zweyhundert zu; (Siehe nebst denen am Rande bemerckten Schrifft-Orten unter dem Titul: Weinberg.)

Pſal. LXXX. 9. Matt. XXI. 33. sqq. 1. Cor. III. 9. 1. Cor. IX. 7 sqq.

a) Mercerus & Tirinus in l. c. Cantici.

Genes. XXXVI. 38 1. Chron. I. 49.

Baal-Hanan, ein Sohn Achbors, folgte Saul nach im Königreich Edom, und war der siebende König desselben.

2. Samuel. XIII. 23.

Baal-Hazor, eine Stadt im Stamm Ephraim, wo Absalon seine Schaaf-Heerde hatte.

Judic. III. 3. 1. Chron. VI. 23.

Baal-Hermon, eine Höhe des Antilibani, Herrn-Berg, Baals-Berg genannt, vielleicht weil auf demselbigen eine herrliche Aussicht, oder, welches wahrscheinlicher ist, ein Heiligthum des Baals gewesen.

Baalim, in Juda, ist Baalath, oder Kiriath-Jearim, (siehe oben **Baalath Baalim**) ist Pluraliter oder die vielfache Zahl von Baal, und bedeutet überhaupt die falsche Götter, die man vor Herren derer Menschen angesehen und gehalten hat. Er wird auch in heiliger Schrifft offt gefunden, sintemahl vielen Dingen der göttliche Name nach und nach beygeleget, sonderlich aber denen zu Göttern gemachten Menschen a) ertheilet wurde, wie schon oben in Baal vorkommen und berühret ist. GOtt sagte aber, daß er es mit denen Baalim bey denen Jüden ausmachen, und es dahin bringen wolte, daß sie dieses Wort, als einen Namen falscher Gottheit, nicht mehr im Munde führen, also von der groben Abgötterey abstehen solten, welches auch, mit und nach Endigung der Babylonischen Gefängnüß, sich in der That ereignet, daß man von solcherley Abgötterey nichts mehr unter ihnen gehöret, vielmehr einen grossen Abscheu dargegen bey selbigen verspüret hat, wie im Wort Abgötterey des mehrern schon erwehnet, hier aber noch zu gedencken ist, daß sie sich gar ein Gewissen machen wollen, den Kayser einen Herrn zu heissen, welcherley das Wort Baal, nach vorhin erwehntem, bedeutet.

Judic. II. 11 —X. 6.

Hoſea II. 13-17.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro I. cap. 16. Sect. 3. p. 194. & Libro III. cap. 1. Sect. 5. pag. 1199.

Baalim, ein König der Ammoniter, sandte Ismael, den Sohn Nethanja, daß er Gedalia, welcher über die noch von Babel zurück gelassene Jüden zum Herrn gesetzet war, tödten solle.

Jer. XL. 14.

Baal-Meon, eine Stadt im Stamm Ruben; Sie wird auch manchmahl genennet **Beth-Baal-Meon**, und a) hatte bey denen Cananitern den Namen Behon gehabt. Die Moabiter haben sie von denen Rubenitern erobert, und sind Herren davon gewesen zur Zeit Ezechielis. Eusebius und der heilige Hieronymus geben ihr den Namen Baal-Meon, oder Beel-Maus, soll neun Meilen von Hesbon, und am Gebirge Abarim gelegen haben, und muß eine grosse und reiche Stadt gewesen seyn, weil sie der Prophet in angezogenem Orte, als besonders nennens-würdig, im edlen Lande namentlich anziehet.

Numeror. XXXII. 38. 1. Chron. VI. 8. Josuæ XIII. 7. Numeror. XXXII. 3. 38. Ezechiel. XXV. 9.

a) Clericus in Numer. XXXII. 3. 38.

Baal-Peor, Gott von Peor oder Phegor. Calmet ist der Meinung, es sey der falsche Gott Adon, oder Orus, welcher a) von den Egyptiern und von den meisten Morgenländischen Völckern angebetet worden ist. Die Schrifft sagt: Daß die Israeliten aus der Wüsten Sittim hingegangen wären, den Baal-Peor anzubeten, und daß sie von seinem Opffer gegessen hätten, auch so gar in Unzucht mit den Moabitischen Töchtern gefallen wären. Der von eben dieser Sache redende Psalm spricht: daß die Hebräer sich an den Baal-Peor gehänget, und von denen Opffern derer todten Götzen genossen, sich darmit in ihre Gemeinschafft begeben hätten. Phegor oder Peor soll dem Calmet so viel als Or oder Orus seyn, wann man nur die Sylbe Pe hinweg lässet, welche, seiner Meinung nach, nichts bedeutete. Orus sey so viel als Adonis oder Osiris. Wann man die Fest-Täge Adonis begangen, und nach dessen beklagtem Leich Begängnüß seine Wiederlebendigwerdung mit allerhand leichtfertigen Freudens-Bezeugungen gefeyert hätte; so sey es auch bey der Bedienung Baal-Peors hergegangen, Völlerey und Unzucht, samt anderer Uppigkeit getrieben worden. Die b) Jüdische Rabbinen oder Lehrer, denen einige Christliche Ausleger beyfallen, bringen viel Dinges von dem abscheulichen Gottesdienst dieses Götzens vor, c) wie er ein unzüchtig entblössetes Manns-Bild, dergleichen hernach d) Priapus bey den Römern gewesen ist, vorgestellet, und daß man ihn auch mit gärstiger Entblössung derer Leiber verehret, sich bey dessen Dienst untereinander zur Unzucht gereitzet und angeflammet habe, und wollen dieses aus dem Namen Peor beweisen, der da ein Oeffnen, Spalten, u. s. w. bedeutet. Doch wird e) von andern gesaget: dieser Name sey dem Baal Schimpffs halber, nach Jüdischer Weise, beygeleget worden, da er sonst Baal-Rcen, Donner-Herr geheissen, und habe man durch das Peor (als womit auch die Oeffnung des Leibes zu Auslassung eines faulen Windes bedeutet sey) zu verstehen geben wollen, Baal sey ein Gott, als wie solcher Wind ein Donner-Schlag. Die Sache ist wohl wahr, ob es aber mit der Ursache ihrer Benennung seine Richtigkeit habe, stehet dahin, ja es ist wenig Wahrscheinlichkeit davon nerhanden. Man lässet solches an seinen Ort gestellet seyn, und füget noch hinzu, wie einige angemercket, f) daß hierunter mit auf die Sonne und ihre Krafft gesehen worden, wodurch die Fruchtbarkeit des Erdbodens und die Erzeugung so vieler, ja fast unzehlicher Dinge befördert wird.

Num. XXV 1. 2. 3. Ps. CVI. 28.

a) Seldenus de Diis Syris Syntag. II. c. 11. p. 332. sqq. & Bayerus in Additamentis ad h. l. Schedius de Diis Germanis Syngrammat. l. c. 4.

b) Salomon Jarchi in Num. XXV. 5. Maimonides in More Nebuchim Parte III. cap. 46. & de Idololatria cap. III. n 2. Lundii Jüdische Heiligthümer/ Lib. I. c. 31. n. 21. p. 178. sqq.

c) Vossius hat hievon ausführlich gesprochen: de Origine Idololatriæ Libro II. c. 7. p. 337. sqq. anderer/ die auch meist von ihm angezogen worden sind/ zu geschweigen.

d) Von dessen Garstigkeiten handelt in kurtzem Auszuge Pomey in Pantheo Mythico Parte II. voce Priapus p. 165. sq. & Parte V. voce: Dii Nuptiales, p. 224. 225. Hedrich Lexicon Mythologicum in denen Worten: Priapus & Murinus.

e) Scaliger apud Vossium de Origine Idololatriæ II. 7. p. 343. &c.

f) Videatur Vossius l. c.

Allein wie der Adonis wohl ein jüngerer Götze, als der Baal-Peor, auch, nach denen vielen Anmerckungen und Gründen des Huetii, g) eine übelverstandene und auf Abgötterey gezogene Abbildung des Mosis ist und seyn mag, h) so findet man in der Schrifft nicht, daß des Baal-Peors Bedienung in Fresserey und Unzucht bestanden, vielmehr daß die Israeliten, auf Bileams Rath, zum Schman-

Schmausen und Buhlen mit Moabitisch- auch Midianitischem Weibs-Volck; und denn von diesem zur Verehrung des Baals, und in das Unglück göttlichen Eyfer-Gerichts angelocket, verführet und gestürtzet worden sind.

g) Demonstratione Evangelica Propos. IV. §. 3. sq. p. 117. sqq.
h) Seldenus de Diis Syris Synt. I. c. 5. p. 162. sqq.

Demnach wird wohl Baal-Peor seinen Namen von dem Ort, wo man ihn besonders angebetet und feyerlich bedienet, d. i. von dem Berge Peor, gehabt haben, auf welchem ein Hauß gestanden, so gewiß gnug ein Tempel des Baals gewesen seyn wird, wie denn dazumahl, nach Clerici i) Anmerckung, die Verehrung derer Götzen an erhobenen Orten (siehe unten im Worte: Höhe) völlig im Schwange war. Indessen wird nicht geläugnet, daß nicht beym Götzen Dienst des Baal-Peors, Unzucht, als Theil desselbigen, mit umgelauffen seyn könne, wie denn am andern Orte sich mehrers zeigen soll, daß dergleichen gar gewöhnlich, und die von denen Propheten denen Götzen-Dienern so offt vorgerückte Hurerey, auch dem Buchstaben nach, zu verstehen gewesen.

Numeror. XXIII. 28. Deuter. III. 29.

i) in Numeror. XXV. 3. XXII. 41. Levitici XXVI. 30. Confer. Seldenus & Vossius ll. cc.

Baal-Prazim, Herr der Zerreiß- oder Zertheilung, der Ort, wo David die Philister in die Flucht schluge. Dieser Ort war nicht gar weit von Jerusalem, weil er in dem Thal Rephaim lage, und ist sein Name: Herr, oder Baal der Zerreiß- und Zertheilung, wie es das Ansehen hat, und die Gewohnheit der Juden sonst mitbrachte, zum Schimpff derer Baalim oder Götzen, a) welche die Philister bey sich hatten, und hinterlassen musten, solchem Orte gegeben worden, als hätte man damit sagen wollen: Der Baal hat seine Verehrer nicht beysammen und im siegenden Stande wider Israel erhalten können, sondern sie auseinander reissen lassen, und zertheilet einen dort- den andern da hinaus, in der Flucht sehen müssen; Er ist also ein feiner Zerreissungs-Herr, wie dann David rühmet: Der rechte Herr habe seine Feinde vor ihm voneinander gerissen, wie die Wasser reissen, oder auseinander lauffen, und also hieß man den Ort Baal-Prazim; welches auch wohl dem wahren GOtt zu Ehren gesaget, und dieser hier unterm Namen Baal gemeinet seyn kan.

2. Sam. V. 20.
2. Sam. V. 21.

a) Malvenda in citatos Scripturæ locos.

Baal-Salisa, der heilige Hieronymus und Eusebius sagen, daß es 15. Meilen von Diospolis gegen Norden liege, und wird sie sich wohl in dem Land-Strich Salisa gefunden haben. Der fromme Mann hat ihren Namen verewiget, welcher von dannen dem Elisa Brod zubrachte; vielleicht dadurch zu erkennen zu geben, wie er a) dieses Orts besondere Furchtbarkeit dem lieben GOtt zuschriebe, sie auch dessen besondern Diener in der Noth mit geniessen lassen wolle.

1. Sam. IX. 4.
2. Reg. IV. 42.
2. Reg. IV. 42.

a) Lightfoot Disquisitione Geographica Johanni præmissa c. III, Num. 2. p. 924. sq.

Baal-Thamor, ein Ort, wo die Kinder Israel die Benjamiter schlugen. Eusebius saget, daß Baal-Thamor nahe bey Gibea liege, und zu seiner Zeit unter diesem Namen noch ein kleines Dörffgen zu sehen gewesen sey.

Judic. XX. 33.

Baal-Zebub, siehe Beel-Zebub und Beel-Zebul.

Baal-Zephon, als die Hebräer aus Egypten gezogen waren, kamen sie am dritten Tage nach Baal-Zephon, allwo sie über das Meer giengen. Baal-Zephon lage nahe bey Clisma oder Colsum, allwo, nach denen ältesten Berichten, die Hebräer über das rothe Meer gegangen seyn sollen. a). Einige geben vor, daß Sephon, oder Zephon, ein Egyptischer Gott gewesen sey, daher denn die Stadt den Namen Baal-Zephon bekommen; aber man weiß nicht eigentlich, wer dieser Gott gewesen. Sephon, sagt Calmet, bedeutet im Hebräischen der mitternächtigte oder der versiegelte Adonis: In Ansehung der Egyptier wäre er ein mitternächtlicher Gott, weil er auf dem Berge Libanon getödtet, und wurde auch vornemlich in Phönicien zu Biblos angebetet. Er war auch also der verborgene Gott, und die Egyptier nenneten ihn Thanus, welches verborgen bedeutet, entweder, weil man ihn, in seinen Geheimnüssen, verwahret hielte, wie einen Todten im Sarg, und hernachmals vorgab, er seye wieder auferstanden; oder, weil man fabelte, er brächte 6. Monat mit der Venus auf Erden zu, und 6. Monat in der Hölle mit der Proserpine. Die Rabbinen wollen glauben machen, Baal-Zephon wäre ein Götzen-Bild, oder eine, unter gewissem Gestirn bereitete Figur gewesen, die solche Krafft hätte, daß sie niemand aus Egypten fliehen lassen, weshalben sie auch von Pharao an die Gräntzen Egyptens gegen das rothe Meer gesetzet worden sey, damit die Ebräer nicht aus ihrem Land gehen könten. Kurtz hiebevor ist angedeutet, was unter dem Adonis gemeinet, auch daß alles dergleichen erbärmlich ungewiß und verworren sey, und wie sich solcher zu der Zeit etwa nicht schicke. Das sicherste ist wohl, Sephon oder Zephon sey ein Gräntz-Ort und zugleich eine Warte gewesen, an welchem denn auch der Baal seine Bedienung oder seinen Tempel gefunden, und der Ort daher seine Benennung, als wie in neuern Zeiten verschiedene Orte den Titul von ein- und andern Heiligen mit erhalten habe.

Exod. XIV. 2. 9. Numeror. XXXIII. 7.

a) Die Rabbinen sind Urheber und Verfechter dieser seltsamen Meinung, wie Seldenus de Diis Syris Syntag. I. c. 3. p. 123. sq. anführet.

Babel, oder **Babylonien** im Lande Sinear, (siehe Sinear) allwo es a) viel Leimen und Erd-Pech hatte, daß man aus jenem leicht Ziegel machen, dieses vor Kalck brauchen konte. Das Wort Babel bedeutet Verwirrung; und es wurde der Stadt und dem gantzen Lande der Namen Babel oder Babylon beygeleget, weil bey der Aufrichtung des Thurns zu Babel GOtt allein denen an diesem Bau arbeitenden Menschen die Sprachen verwirrete, solchergestalt, daß keiner den andern verstehen konte, und, gemeiner Meinung nach, neue Sprachen aufkamen: oder, weil da (nach anderer b) Anzeige) der Geist der Uneinigkeit unter diese Leute gelassen wurde, daß in einerley Sache der eine ja, der andere nein sagte, keiner den andern mehr verstehen noch hören, sondern ein jeder es nach seinem Kopff machen wolte, da denn die Ausführung des Wercks unmöglich war, und die Unternehmer dessen es von selbsten stehen lassen, und unverrichteter Dinge auseinander gehen musten, auch würcklich auseinander giengen; deren etliche aber an dem Orte geblieben sind, unter welchen der so beschryene Nimrod gewesen, der die Gegend nicht verlassen wolte, zumahl da von ihm der Anschlag zu dem Bau gegeben worden seyn soll. Er wolte, saget Josephus *) einen so hohen Thurn bauen, der ihn bewahren könte, wann auch gleich wieder eine Sünd-Fluth käme, gedachte sich auch also in den Stand zu setzen, den durch die Sünd-Fluth verursachten Tod seiner Vorfahren an GOtt selbst zu rächen.

Genes. XI. 1. 2. 9. &c.

a) Siehe Bocharum in Phaleg. Libro I. c. 11. der dieses weitläuffig erweiset, und aus Herodoto Urkunden bestärcket, was die Schrifft von denen Ziegeln und Thon oder Hartze Genes. XI. 3. bey Erbauung Babels, angeführet hat.
b) Vitringa Observat. Sacrar. Libro I. & ejusdem toth

capitibus novem pag. 1-117. Wo gewiß viel anmuth- auch merckwürdige Dinge von dem Ursprung derer mancherley Sprachen und ihrer nechstäntlichen Verwandtschafft untereinander/ auch ihrer natürlichen Abstammung von der Hebräischen zu finden sind. Clericus hat in Gen. XI. 1. angemercket/ daß wie einerley Zunge und Sprache in der Schrifft/ besage Jos. IX. 2. 1. Reg. XXII. 13. mehr einerley Sinn und Meinung des Hertzens/ als einerley Klang und Aussprache derer Worte bedeute: Also auch die Verwirrung derer Sprachen mehr von Gemüths-Uneinigkeit/ als Wörter Aenderung zu verstehen sey / wie er denn zu Bewährung dessen Psalm. LV. 10. anziehet.

a) Antiquitat. Judaic. Libro I. cap. 5.

Es ist schwer zu glauben, so meinet und spricht Bochart **) daß er sich eine so gar närrische Einbildung in seinen Kopff hat können lassen. Die Schrifft sagete nur, daß die Menschen, als sie von Morgen wegegangen, und in das Land Sinear gekommen, einer zum andern gesaget habe: »Lasset uns eine »Stadt und einen Thurn bauen, dessen Spitze »biß an den Himmel reiche, daß wir uns einen »Namen machen, dann wir werden vielleicht »zerstreuet in alle Länder, damit wir nicht wider »unsern Willen zerstreuet werden in alle Theile der »Erden, sondern hier bleiben, mit unserer Vestung »allen ein Schrecken seyn, und sie unter unserer Furcht »und Bottmäßigkeit erhalten können. Artopæus c) erläutert die Sache fast auf gleichen Schlag, und hat dessen Meinung bey ein- und andern unter denen Gelehrten Beyfall gefunden. Er hält nemlich davor, daß die Vertheilung derer Nachkommen Noa in die mancherley Gegenden der Welt wohlbedächtig und nach dem eingeholten Rath GOttes beschlossen, und hernach würcklich vorgenommen worden sey; und es hätte, als die Kinder des Hams diesemnach vom Morgen, oder denen Armenischen Gegenden aus, weiter ziehen sollen, selbige aber den Weg durch das Land Sinear genommen, ihnen dieses, wegen seiner Vortrefflichkeit, dermassen wohl angestanden, daß sie daselbst bleiben und es behaupten wollen, ob es gleich nicht ihnen, vielmehr denen Angehörigen des Hebers angewiesen gewesen. Diesen muthwilligen und eigensüchtigen Vorsatz zu behaupten, wären sie auf den Anschlag gefallen, eine Stadt, und darbey einen mächtig hohen und festen Thurn zu bauen, um sich also wider allen Anfall wehren zu können, und andern eine Furcht einzujagen, daß man sie an dem Orte und in dessen Gegend lassen müste, und daß sie nicht zerstreuet oder genöthiget würden, weiter fort und voneinander, jeder nemlich an die ihm von GOtt durch Noa benihmte Gegend zu ziehen.

1. c. Genes. v. 1. 2. 3.

**) in Phaleg. Libro I. cap. 14.

c) de Summis Orbis Imperiis Dissertat. I. §. 3. sq.

Dergestalt habe der Nimrod sich, wie auch sein Name zu verstehen gäbe, sich wider den Noa und die Semiter rebellisch aufgelehnet, und diese von ihrem Theile der Welt verdringen wollen, daß der Noa selbst dem ersten Sturm und der Tyrannisch-hefftigen Gewalt eine Zeitlang weichen, und anderswo Unterschleiff, so zu sagen, oder Sicherheit suchen müssen. Dergleichen habe er in Italien gefunden, welches daher Latium von dem Worte latere, verborgen seyn, den Namen erhalten. Dieses wäre auch denen Heyden einiger massen im Gedächtnüß blieben, welche den Noa mit dem Titul Saturnus, einem aus Hebräischer Sprache von Satar hergeleiteten Worte beleget, das da einen verborgen liegenden, oder sich irgendwo heimlich aufhaltenden besaget. Wider diesen hätten sich die Titanes (so den Namen von Leim herhaben sollen, d) mit dem sie sich bey Erbauung Babels zu schaffen gnug gemacht, und darauf sie die Ausführung ihres Vorsatzes gebauet) aufgelehnet, und grosse Berge aufeinander gesetzet, als wolten sie den Himmel stürmen, d. i. den hohen Thurn zu bauen unternommen, dessen

Spitze biß an den Himmel reichen solte; welches tolle Vorhaben aber GOtt selbst vernichtet. Huetius e) ziehet, nebst andern, diese Erzehlung auch auf den Thurn zu Babel und auf die von Nimrod gegen den Noa unternommene Widerspenstigkeit, welches sich vielleicht besser hören lässet, als wenn einige es mit dem Vossio f) von denen widerwärtigen aus der Erde entstehenden Winden ausgeleget.

d) Vossius Theologiæ Gentilium s. de Origine Idololatriæ Libro III. cap. 2.

e) In Demonstratione Evangelica Propos. IV. cap. 10. §. 6.

f) l. c.

Auf diese Art würde der Bau des Babylenischen Thurns nur ein Werck des bösen Geschlechts von Ham seyn, und denen übrigen Kindern und Nachkommen des Noa, nicht beygeleget noch gesaget werden mögen, daß der nach der Zeit lebende Noa selbst, nebst dem Sem u. dergl. m. dieses Unternehmen gebilliget, oder an dessen Ausführung Hand mit angeleget hätten, sintemahl dergleichen von solchen heiligen Seelen nicht einmal zu vermuthen sey. Clericus g) aber meinet, daß sie darbey gewesen, und eben so wohl hierinnen, als wie andere sonst fromme Leute in andern Puncten fehlen können, welches aber Bochart h) nebst andern i) von ihnen nicht gesaget haben will; sondern selbige vor unschuldig, angezeigter massen, hält. Da man sich gar sehr und mit vielem Schein auf die Worte der Schrifft beruffet, welche sagten: Daß alle Welt einerley Zunge und Sprache, und die so überhaupt ausgesprochene Menschen zusammen ins Land Sinear gezogen, allda aber zu bauen und zu bleiben den Schluß gefasset und auszuführen unternommen hätte: Dargegen aber Artopæus k) anführet, daß bekanntlich in der Schrifft dergleichen allgemein scheinende Redens-Arten ihre Ausnahme und Einschränckung hätten, und könte man ja nicht sagen, daß alle überhaupt von dannen zerstreuet worden. Dieweil ja durchaus zugestanden würde, daß ein groß Theil Leute da geblieben, welche das mächtige Reich angefangen. Wie nun dißfalls die allgemeine Aussage ihre Beschränckung haben müsse; so leide sie selbige auch in dem andern Puncte, und sey nicht weiter zu ziehen, als so ferne es die Umstände derer Sachen und Personen litten. Wir überlassen alles eines jeden Urtheil und Uberlegung.

g) in Genesis XI. 5. Deyling de Ortu Babelis Observat. Sacr. Parte III. Observat. IV §. 5.

h) in Phaleg. Libro I. cap. 10. sich sonderlich darauf beruffende / daß der Thurn-Bau denen Kindern oder Söhnen derer Menschen zugeschrieben / diese aber anderweitig im Moses denen Kindern GOttes / d. i. denen Frommen entgegen gestellet / mithin nur die böse Leute unter dem Titul verstanden würden. Gen. VI. 2.

i) Z. E. Heiddeggerus in Histor. Patriarcharum Tom. I. Exercitat. 21. §. 5. p. 639. Lutherus in l. c. Genesis. Diterericus in Antiquitat. V. T. ad l. c.

k) Loco supra citato.

Das wissen wir deutlich aus heiliger Schrifft, es sey aus der Rache, wie man sie vorhatte, der Zeit nichts geworden, denn als der HErr nun sahe, was die Menschen angefangen hatten, und wie sie beschlossen nicht aufzuhören, sie hätten es dann vollendet, fuhr er herunter, und verwirrete ihre Sprache, solchergestalt, daß sie gezwungen worden, sich auf der gantzen Erden zu zerstreuen, und von ihrem Vornehmen abzulassen. Theils war ihm wohl der Hochmuth zuwider, als dem HErrn, der da die Hoffärtigen, wenn sie alles noch so wohl angefangen, und übrige Macht auch Gelegenheit zu haben vermeinen solches auszuführen, in ihres Hertzens Sin zu zerstreuen pfleget, daß ihre Anschläge, Bündnüsse, zusammengesetzte Kräffte u. s. w. auseinander fallen müssen, l) wie die Rüthlein oder Reiser eines aufgelöseten Besens; Luc. I. 51.

seins: theils maa er auch die Ausführung solches Vorhabens dem menschlichen Geschlecht schädlich gefunden haben, indem, wie Clericus m) gar artig erinnert und anmercket, da ein Tyrann alles unter sich gezwungen, keinem bedrängten irgend wohin eine Zuflucht offen gestanden, dergleichen doch gefunden werden könne, wenn mehrere Herrschafften sind, daß die an einem Ort allzu sehr beschwerte, am anderen Erleichterung suchen und antreffen mögen. Uber dieses würden auch böse Sitten eines Regentens denen Unterthanen mitgetheilet; wo aber mehrere Herrschafften sich fänden, gäbe es hier und dar auch gute, und würde also durch sie verhindert, daß sich das Verderben nicht über die gantze menschliche Gesellschafft ungehindert ausbreiten könte.

l) Nach dem bekandten Sprüchwort: Scopæ dissolutæ.

m) in Genesis XI, 3.

Man weiß nicht, wie hoch der Thurn schon gebauet gewesen, und kan alle dem, was man in einigen Berichten findet, nicht so fort und durchgehends Glauben beygemessen werden. Viele sind der Meinung, daß der Thurn Belus, von welchem Herodotus n) redet, und welchen man auch noch zu seiner Zeit in Babylonien sehen konte, der in heiliger Schrifft angezogene Babylonische Thurn wäre, oder daß dieser wenigstens auf den Grund des alten gebauet worden sey. Diese letztere Meinung ist eben nicht unwahrscheinlich, nach welcher dann solcher Thurn doch endlich in seiner Maaße, obgleich nicht nach dem Zweck erster Urheber ausgebauet worden, und seine gantze Höhe erlanget hat. Herodotus saget, er hätte sich von 8. Thürnen zusammen gesetzet gefunden, und immer einer auf dem andern gestanden. Von dem erstern biß zum letztern sey allezeit einer kleiner worden, als der andere, am Umkreiß und Dicke. Auf dem achten wäre des Belus sein Tempel gestanden. Dieser Schreiber saget nicht, wie hoch sich die gantze Höhe dieses Baues belauffen, sondern nur wie ihn einige auslegen, daß der erste von denen acht Thürnen, welcher gleichfals der Grund von denen andern sieben, ein stadium, d. i. hundert und fünffzig Schritt in die Höhe, und in die Weite, oder in die vier Ecken gehabt hätte, doch ist sein Bericht hiervon so gar klar nicht. Andere glauben, daß dieses die Höhe des gantzen Baues gewesen, und Strabo o) hätte es auch in dem Sinn verstanden. So wollen auch manche behaupten, daß ein jeder von den acht Thürnen ein stadium ausgemacht, und also der gantze Bau 8. Stadien, oder 1000. Schritt in der Höhe gestiegen, welches unmöglich zu seyn scheinet. Der heilige Hieronymus saget so gar, daß er 4000. Schritt in der gantzen Höhe gehabt habe; andere wollen haben, er solle noch höher gewesen seyn, welches alles fabelhafft gnug klinget, und hat Prideaux p) erinnert, daß, wenn seine gantze Höhe zusammen genommen, nur ein stadium gerechnet würde, selbiger doch ein grössers Wunder der Welt als die noch vorhandene ungeheure Egyptische Flamm-Seulen gewesen. Denn obwohl die Anlage desselbigen nur 600. Fuß betragen, da eine Flamm-Seule selbige von 700. Fuß gehabt; so sey doch diese von dem Thurn an Höhe weit übertroffen worden. Denn das Senckel-rechte Maaß höchster Flamm-Seule hielte 481 Fuß oder Schuhe, da hingegen selbiges im Thurn auf 600. Schuhe ausgelauffen, daß er um 119. Schuhe, also um ein Viertheil höher als die Flamm-Seule gestiegen.

n) Libro I. cap. IV.

o) Libro XVI. Geographiæ.

p) Alt und Neues Testament Parte I. Libro II. p. 101.

Weil doch der Thurn so gar beruffen ist, wird dem geneigten Leser wohl nicht entgegen seyn, wann wir annoch anfügen, was Prideaux q) von selbigem, wie er nemlich nach und nach zu einer erstaunenden Herrlichkeit gebracht worden ist, aus unterschiedenen Nachrichten zusammen gezogen hat, des Innhalts: Er war ein wunderbarer Thurn, der stund in der Mitte des Babylonischen Tempels. Der Grund desselben war ein Viereck eines Stadii von jeder Seite, oder eine halbe Meile im Umfange, und bestund aus acht übereinander erbaueten Thürnen. Einige folgen dem Irrthum der Lateinischen Version des Herodoti, worinnen der kleineste von diesen Thürnen ein stadium starck und ein stadium hoch angegeben wird, und wollen also behaupten, es sey ein jeglicher von diesen Thürnen ein stadium hoch gewesen. Allein der Griechische Text des Herodoti, welches die Authentique Sprache des Autoris ist, sagt davon nichts, sondern bloß, daß er eines stadii lang, und eines stadii breit gewesen, ohne der Höhe miteinander zu gedencken. Und Strabo, in seiner Beschreibung davon, nennet ihn eine Pyramide, weil er nemlich bey jedem Thurne abgenommen und eingebrochen r), und sagt von dem gantzen, daß er ein stadium hoch und ein stadium auf jeder Seite lang gewesen. Einen jeden Thurn aber ein stadium hoch zu rechnen, und das gantze Werck einer Meilen hoch, solte einem unglaublich gnug vorkommen, wenn diese zwey ansehnliche Autores es uns gleich weiß machen wolten, geschweige da keines von beyden ist. Es ist ein ungeheures Ding, wenn man auch bey dem bleibt, was Strabo sagt. Denn nach seiner Ausmessung, wenn gleich ferner nichts hinzu gethan wird, war es eines der wunderbarsten Wercke in der Welt, und welches denen künstlichen Pyramiden in Egypten, die doch weit und breit den Ruff hatten, alle Wercke der Welt zu übertreffen, nach oben angeführtem weit überlegen war.

q) l. c.

r) Strabo l. c.

Bochartus s) giebt nicht ohne Grund vor, es sey eben der Thurn gewesen, welcher bey Verwirrung der Sprachen gebauet worden: denn er war von ungeheurer Grösse genug, daß er sich zu der Schrifft-Beschreibung davon schicken kan, und wird von verschiedenen Autoribus bezeuget, daß er gantz von Ziegeln und Hartz t) gebauet gewesen, wie uns die Schrifft auch von selbigem meldet. Herodotus sagt, daß der Gang hinan rund herum durch Treppen auswärts gehe, und scheinet dahero gantz glaublich, es werde die gantze Stiege hinauf durch die Treppe in einer scheif lauffenden Linie von Grunde an biß zum Gipffel achtmal rundherum gezogen gewesen seyn, und das Ansehen oder Gleichheit, acht übereinander gebaueter Thürne gemacht haben, auf eben die Art, als uns der Thurn zu Babel gemeiniglich vorgemahlet wird, ausgenommen, daß dieser viereckigt ist, da hingegen jener rund gemahlet wird. Denn eine solche Treppe, die krumm herum achtmal, wie vorhin gemeldet, gezogen wird, muß nothwendig im gantzen Werck so lassen, auf jeder Seite, als ob es aus 8. Thürnen bestünde, und der oberste Thurn muß um so viel kleiner seyn, als der darunter, je mehr die Absätze der Treppen in die Höhe spitzig zulauffen. Und diese 8. Thürne, welche gleich als so viel Stockwercke einer über dem anderen waren, waren ein jeglicher 75. Fuß hoch, und in demselben waren grosse Raume mit Schwiebbögen, so von Pfeilern unterstützet wurden: welche alle zum Tempel geschlagen wurden, als man den Thurn dieser Abgötterey gewiedmet.

s) in Phaleg. Libro I. cap. IX.

t) Herodotus & Strabo II. cc.

Der oberste Stock war unter allen am meisten geheiliget, und wurden daselbst die allergrösten Andachten verrichtet. Uber dem gantzen Werck war an der obersten Spitze ein Observatorium oder bequemer Ort, den Himmel zu überschen u) durch dessen

Gebrauch die Babylonier ihre Astronomische Erfahrenheit höher als alle andere Nationes brachten. Biß auf Neburadnezars Zeit hielt dieser Tempel des Beli nicht mehr in sich als diesen Thurn allein, und die weiten Plätze darinnen dienten alle zu desto füglicherer Verrichtung des Götzen-Diensts. Er aber erweiterte ihn durch erstaunende rund um in vierte aufgebauete Gebäude vv) auf 2. stadia jeder Seite, um eine Englische Meile in dem Umfange, und also 1800. Fuß mehr denn x) der Tempel zu Jerusalem war; denn dieser hatte in der Rundung nur 3000. Fuß, da hingegen, nach jetziger Rechnung, bey jenem, oder des Beli seinem 4800. heraus kamen. Auswendig gieng um das gantze Werck eine grosse Mauer herum, die es allenthalben einschloß, und von welcher man wohl dencken kan, daß sie sich so weit erstrecket, als das grosse Viereck selber, in welchem er stund, das ist 2. und eine halbe Meile im Umkreiß, an welchem unterschiedene Thore die in den Tempel giengen, von gutem Ertze waren y), und scheinen die cherne See, die cherne Pfeiler, und andere eherne Gefässe, so von dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon gebracht worden, zu diesen Thoren gebraucht worden zu seyn. Denn es stehet, daß Nebucadnezar alle die heiligen Gefässe, welche von Jerusalem geführt worden, in das Hauß seines Gottes zu Babylon z), das ist, in das Hauß oder den Tempel des Beli gethan, denn diß war der Name des grossen Gottes der Babylonier. Dieser Tempel stund biß zur Zeit des Xerxis, welcher ihn auf seiner Rückreise von der Griechischen Expedicion a) biß auf den Grund nieder riß, und einem eingefallenen wüsten Hauffen gleich machte, nachdem er ihn zuvor an dem erschröcklichen Reichthum geplündert, der darinnen war, unter welchem sich sonderlich viel Bilder oder Statuen von dichtem Golde fanden, und sagt uns Diodorus Siculus von einer darunter b), welche 40. Fuß hoch, und vielleicht diejenige gewesen, welche Nebucadnezar in der Ebene Dura geweihet hatte.

u) Diodorus Siculus Libro II.
w) Berosus bey dem Josepho Libro X. cap. XI. Antiquitat. Judaic. Herodotus l. c.
x) Videatur Lightfoot in Descriptione Templi Hierosolymitani.
y) Herodotus l. c.
z) Daniel. l. 1. 2. Chronicor. XXXVI. 7.
a) Strabo l. c. & Herodotus l. c.
b) Diodorus Siculus l. c.

Die neuerlicher Zeit dahin gereiset sind, finden sich in dem Bericht von den Uberbleibseln Babels, nicht einer Meinung. Fabricius saget, daß sie beynah 1000. Schritt im Umkreiß hätten. Gujon berichtet eben dieses. Benjamin, welcher viel älter ist, saget, daß sie 2000. Schritt nach der Länge des Grundes in sich begriffen. Der Herr von Boulogne le Gour, welcher sich lange zu Babylon, oder vielmehr Bagdad aufgehalten hat, saget, daß es ohngefehr drey Meilen von dieser Stadt, einen Thurn habe, welcher Megora genennet würde, und läge zwischen dem Euphrat und Tiger, auf einem flachen Felde. Dieser Thurn sey inwendig gantz vester Grund, und mehr einem Berg als einem Thurn ähnlich. Er hätte unten mehr als 500. Schritt im Umkreiß, weil ihn aber der Regen und Wind sehr mitgenommen habe, hätte er nicht mehr als ohngefehr 138. Schritte in der Höhe. Er sey gebauet von vier Finger dicken Ziegeln, deren immer sieben Reihen übereinander, hernachmals eine Reihe Hartz und Pech mit Stroh vermischet läge, dreyer Finger dicke, und zehlet man von unten biß oben annoch etwa 50. solcher abwechselenden Schichten.

Das mehreste von dem Thurn erzehlete kommt dem Calmet fabelhafft heraus; ausser dem was davon in der Schrifft gefunden wird, und werden wohl übrigens alle Thürne die man in Babylonien zeiget, nichtsweniger als Uberbleibsel vom Thurn zu Babel seyn, wie Calmet weiter mit ziemlichem Grunde meynet.

Babylon ist wohl der Bedeutung nach, so viel als Babel, und hat diese Aussprach und Endung, wie Clericus vermeynet, von derer Araber Mund-Art empfangen. Es ist die mit der Zeit gewordene Haupt-Stadt in Chaldäa durch Nimrod, oder auf sein Anstifften und Zuthun gebauet; (weil ihm doch nicht alle diese Ehre allein zuschreiben wollen) aller Wahrscheinlichkeit nach, wo der Thurn gestanden, als bey welchem gleich Anfangs eine Stadt angeleget gewesen zu seyn, durch die Schrifft berichtet wird. Ja so weit war sie die Haupt-Stadt im Königreich Nimrods, und kan dermassen ihr Alterthum nicht in Zweiffel gezogen werden. Die weltliche Geschicht-Schreiber a), denen die Historie der Jüden nicht bekandt ist, haben die Erbauung dieser Stadt dem Belo zugeeignet, welcher, nach Calmets Zeit-Rechnung, 2000. Jahr vor Semiramis gelebet. Andere wollen davor halten, sie seye vom Assyrischen Belo des Nini Vater erbauet worden. Denn man ist auch wegen der Person des Beli nicht einig (siehe in Bel und Belus) und wird mehr als eine mit diesem Namen beleget, auch darvor gehalten, daß der älteste dieses Namens der Nimrod selber und dieser eben des Nini Vater gewesen seye. b) Marsham setzet den Anfang dieser Stadt in die Zeit des Nabonassar. Vielleicht ist aber die allerbeste und am meisten gegründete Meinung, die da saget: Nimrod habe den Grund darzu geleget, also den Anfang mit bauen gemacht, Belus aber das Werck fortgeführet und vermehret, (da ausser Nimrod noch ein anderer Belus der Orten gewesen) und die Semiramis endlich in einen sehr herrlichen und prächtigen, Nebucadnezar aber in den allervollkommensten Stand gesetzet, daß er sich rühmen können: Er habe diese Stadt groß gebauet, wenn er von seinem unglücklich hochmüthigen Hertzen, die sich prahlende Worte erfallen ließ: Das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum Königlichen Hause, durch meine grosse Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit ꝛc. daß man wohl von der Semiramis und von ihm, sie seyen die Urheber davon gewesen, mit eben so grossem Recht, sagen können, als man von dem Constantino spricht: Er sey der Erbauer von Constantinopel, weil er die sonst schon an dem Ort gewesene Stadt Byzantz herrlich verändert und vergrössert, weßwegen man sie auch nach ihm genennet.

Genesis X. 10.

Daniel. IV. 27.

a) Abydenus apud Eusebium de Praparatione Evangelica Libro IX. cap. XLI.
b) Seculo XIII. Can. Chronic.

Etwas Wahrheit mag also hinter der Prahlerey derer Einwohner Babylons (davon bald noch ein mehrers folgen soll) stecken, wann sie sagten, daß sie von ihren Vorfahren Anmerckungen des Gestirns von 470000. Jahren her hätten. Diese Zahl ist, wie unten folgen wird, von denen Heyden selbst verlachet geworden, indessen siehet man doch, daß die Babylonier gewußt, es sey ihr Ort, dem ersten Ursprung nach, vor andern sehr alt. Er hat, Krafft des angezogenen, sein Aufkommen verschiedenen Urhebern, und zwar in denen alten Zeiten, und was seine erstere Verzier- und Vergrösserungen anbelanget, denen Assyriern (siehe den Titul: Assur, Assyrien) (dahin ja Semiramis und ein oder anderer Belus bekandtlich gerechnet wird) zu dancken, wie man sich dann dißfalls auf die heilige Schrifft, wann sie saget: Assur habe das Chaldäische Volck angerichtet, und aus denen Einwohnern die Wüsten zusammen gebracht, wie es nach der Grund-Sprache heisse, und habe veste Thürne darinnen aufgerichtet, und Palläste gebauet, welches ja, wie

Esa. XXIII 13.

wie hochgelehrte Männer c) vermeynen, von nichts anderem, als von der Bevestigung und Ausbesserauch Verziehrung Babels in Chaldäen, verstanden werden kan.

c) Vitringa in Esaiam XIII. p. 494. a. b. & XXIII. 13. p. 918. a. sqq. Marsham Canone Chronico, Seculo XVII. p. 509.

Hernach ist es, dem angezeigten nach, weiter hauptsächlich unter dem Nebucadnezar gekommen, der ein Wunder der Welt daraus machte. Die berühmteste Wercke darinnen waren: 1. die Mauren der Stadt, 2. der Tempel Beli, 3. sein Schloß, und die darinnen schwebende Gärten, 4. die Dämme des Flusses, 5. die künstliche See, und die künstliche Canäle, Wasser zu leiten. Diese Wercke haben alles, was je ein König vor ihm hat thun können, an Pracht und Kostbarkeit übertroffen, und ausgenommen die Mauren zu China, ist seit dem nie etwas versucht worden, das ihnen hierinnen im geringsten hätte gleich geachtet werden können. Die Mauren waren allerdings entsetzlich; denn in ihrer Breite d) hatten sie 87. Fuß, in der Höhe 350. Fuß, und im Umfange 480. Feldweges oder 60. Englischer Meilen *). Diese Nachricht giebt uns Herodotus davon, welcher selbst in Babylon gewesen, und der älteste Scribent ist, der etwas hievon geschrieben, und obwohl einige von ihm hierin abgehen, so sind doch die meisten, welche wegen einiges Maases dieses Orts miteinander übereinkommen, und weder gantz oder doch sehr viel auf seiner Seite e); die welche ihre Höhe nur auf 80. Ellen hinaus bringen, sprechen davon bloß, wie sie nach der Zeit des Darii Hystaspis waren. Denn da die Babylonier wider ihn rebelliret, und auf die Vestigkeit ihrer Mauren trotzend, seine Belagerung lange Zeit aushielten, ließ er dieselben, nachdem er den Ort gewonnen, um ferneren Rebellionen vorzubauen f) biß auf letzterwehnte Höhe abtragen, und die Thore wegthun, und nach der Zeit wurden sie nie weiter erhöhet.

d) Herodotus Libro I.
e) Plinius Historiæ Naturalis Libr. VI. cap. XXVI.
*) Philostratus Libro I. cap. XVIII.
f) Herodotus Libro III.

Diese Mauren waren um die Stadt in einem accuraten Viereck g) gezogen, eine jegliche Seite war 120. stadia oder Feldweges, oder 15. Meilen *) lang, und durchgehends von breiten Ziegeln gebauet h) die mit Bitumen, einem hartzigen kleberichten Schleim, der aus der Erde in diesem Lande wächst, welcher im bauen viel vester und scharffer zusammen hält, als Leim, auch bald viel härter wird, als die Ziegel oder Steine selbst, die er zusammen hält, befestiget worden. Sie fanden sich um und auswendig mit einem sehr grossen mit Wasser angefülleten Graben umgeben, der an beyden Seiten fast wie eine Escarpe oder Contrescarpe mit Ziegeln überzogen war, und aus der Erde, die man herausgrub, wurden die Ziegel zubereitet, daraus die Mauren bestunden; und kan man also aus der erschrecklichen Höhe, und Breite der Mauren von der Grösse der Stadt urtheilen. An jeder Seite dieses grossen Vierecks waren 25. Thore, das ist, einhundert in allem, welche alle von gutem Ertz gemacht waren. Je zwischen zwey Thoren waren 3. Thürne, und an den Ecken dieses grossen Vierecks allezeit 4. mehr, und 3. zwischen diesen Ecken, und dem nächsten Thor an jeder Seite, und ein jeglicher von diesen Thürnen war 10. Fuß höher denn die Mauren. Das ist aber nur von denjenigen Theilen der Mauer zu verstehen, wo es Thürne brauchte. Denn weil einige Theile nach den Morästen zu lagen, die immer voll Wassers waren, und kein Feind nimmermehr hinzu nahen konte, waren da gantz und gar keine Thürne vonnöthen, und folglich war auch keiner da gebauet. Denn die gantze Zahl derselben belieff sich nur auf 250. wenn aber einerley Ordnung in ihrer Stellung rund herum wäre beobachtet worden, hätten ihrer müssen mehr heraus kommen.

g) Herodotus Libro III.
h) Idem Libro I. Curtius Libro V. cap. I. &c.

Von denen 25. Thoren an jeglicher Seite dieses grossen Vierecks giengen 25. Gassen in gleichen Linien nach den Thoren, welche ihnen an der anderen Seiten gegenüber gerade entgegen stunden i), so daß die gantze Anzahl der Gassen 50. waren, eine jegliche 15. Englische Meilen lang, worvon 25. einen Weg, und 25. einrn andern Weg mit geraden Ecken Creutzweiß durcheinander lieffen. Und über diese waren noch 4. halbe Gassen, welche nur an einer Gasse gebauet waren, an der anderen aber die Mauer der Stadt hatten. Diese lieffen um die gantze Stadt an den Mauren hin, und war eine jegliche von ihnen k) 200. Fuß breit, die andern aber waren ohngefehr 150. Durch diese also Creutzweiß durcheinander gehende Gassen ward die gantze Stadt in 676. Vierecke getheilet, davon jeder 4. und ein halb Stadium auf jeglicher Seite, im Umfange aber zusammen 2. und ein viertheil Meile lang war. Um dieses Viereck herum stunden auf jeder Seite die Häuser auf die Gassen heraus, alle zu 3. und 4. Stock hoch, und mit allen Zierrathen eben auf die Gasse hinaus geschmücket l). Der Raum innerhalb eines jeden Vierecks von innen war ein freyer leerer Boden, den man zu Hinterhöfen, Gärten, und dergleichen Gebrauch anwenden konte. Ein Arm von dem Fluß Euphrat gieng gerade durch das Creutz der Stadt, sein Einfluß war an der Nord-Seite, der Ausfluß aber an der Sud-Seite, über welchen mitten in der Stadt eine Brücke war m) eines Feldweges in der Länge, und 30. Fuß in der Breite, auf eine wunderbare Kunst gebauet n), daß man nicht den Grund in der gantzen sandichten Tieffe des Stroms legen dörffen.

i) Herodotus Libro I.
k) Diodorus Siculus Libro II.
l) Herodotus l. c.
m) Strabo Libro XVI.
n) Diodor. Sicul. l. c. Curtius Lib. V. cap. I. &c.

An den zwey Enden der Brücke waren zwey Schlösser o), das alte an der Ost-Seite und das neue an der West-Seite, das erste nahm 4. von obangezogenen Vierecken ein p), das andere aber q) neune, und der Tempel des Beli, welcher gleich an dem alten Schloß stund, nahm einen anderen von diesen Vierecken ein. Die gantze Stadt stund auf einer r) breiten Flache oder Ebene, auf einem recht fetten und fruchtbaren Boden. Das Theil derselben, welches s) an der Ost-Seite des Flusses lag, war die alte Stadt, das andere an der West-Seite ward von Nebucadnezar hinzu gethan. Beyde zusammen lagen nun in dem ungeheuren Viereck, dessen ich oben erwehnet. Das Muster davon scheinet von Ninive genommen zu seyn, indem sie ebenfals 480. stadia, wie diese, in der Runde gehabt t); Um nun diese grosse und weite Stadt mit Inwohnern zu erfüllen, führete Nebucadnezar aus Judäa und allem andern besiegten Lande so einen Hauffen Gefangene mit sich dahin. Und wenn er es hätte können so bewohnet machen, als groß es war, so ist gewiß, es hätte kein Land in gantz Orient die grosse Menge der Inwohner, die darein gehöreten, besser haben erhalten können, als das, worinnen es lag u) denn die Fruchtbarkeit dieser Provintz war so groß, daß es den Persischen Königen, währender ihrer Regierung über Asien, gut die Helffte so viel brachte, als ihr gantzes Reich, noch über die gewöhnliche Einkünffte ihres Ackerbaues, da ein Korn immer 2. und 300. fältig trug. Allein es ist

nie

nie völlig bewohnt worden vv), indem es nicht Zeit genug gehabt, darzu zu gelangen.

o) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro X. cap. XI.
p) Diodorus Siculus l. c.
q) Idem ibid.
r) Herodotus l. c.
s) Diodorus Siculus l. c.
t) Diodorus l. c.
u) Idem ibid.
w) Herodotus l. c.

Als Alexander gen Babylon kam, waren nach Curtii Bericht nicht mehr x) als 90. Stadia damals davon angebauet: Das kan nicht anders verstanden werden, als von so vielen in die Länge; wenn wir aber auch zugeben, daß es von der Breite so wohl als von der Länge zu verstehen sey, (welches doch so viel ist, daß man mehr nicht einräumen kan) so folgte, daß doch nicht mehr nicht als 8100. Stadia nach allen Vierecken damals aufgebauet, und 6300. ungebauet gewesen, von welchen uns Curtius sagt y), daß sie gantz bepflüget und besäet gewesen: Inmassen der gantze Platz innerhalb der Stadt-Mauren 14400. Stadia in allen Vierecken in sich begriff. Uberdiß waren auch die Häuser nicht aneinander gebauet, sondern zwischen einem jeden Hauß war ein leerer Raum. Und eben dieser Historicus erzehlet uns, daß es geschehen, weil diese Art zu bauen am sichersten wäre, welche Worte, (weil sie es am sichersten gehalten) nicht dahin zu verstehen sind, wie einige thun, als ob sie ihre Häuser besser vor dem Feuer sichern wollen, sondern hauptsächlich um sich vor der Hitze zu bewahren. Denn hierdurch werden in Städten, die in dergleichen heissen Landschafften liegen, die Erstickungen und andere Ungelegenheiten vermieden, deren sich sonst die gewiß zu versehen haben, welche in so enge aneinander gebauten Häusern wohnen. Weßhalben Delhi die Haupt-Stadt Indiens und viele andere Städte in diesen warmen Theilen der Welt eben also gebauet sind, und ist das an den Orten der Gebrauch, daß ein gesetzter Raum und leerer Boden zwischen jedem Hause, das dahin gebauet wird, bleibet. Und alt Rom war eben nach dieser Façon angeleget. Aus diesen allen aber siehet man zur Genüge, daß Babylon so eine weite Stadt war, mehr dem Entwurffe nach, als in der That selbst. Denn nach diesem Bericht muß es grösten Theils ungebauet blieben seyn, und folglich der Stadt Ninive hierinnen weichen, welche im Umkreisse eben so weit als diese war, und keinen leeren Platz hatte, so viel uns wissend ist. Es beweiset auch die Zahl ihrer Kinder, von welchen uns die Schrifft meldet, daß sie sich 120000. zur Zeit Jona, belauffen, und so klein gewesen, daß sie weder lincks noch rechts zu unterscheiden gewust, gar deutlich, daß sie vollkommen bewohnet gewesen.

x) Curtius l. c.
y) Idem ibidem.

Die Schrifft sagt an sehr vielen Orten von Babylon, vornemlich aber zur Zeit des Königreichs Hißkiä, welcher nach seiner Kranckheit durch die Abgesandten des Babylonischen Königs Merodach Baledan besuchet wurde. Jesaias, so zu der Zeit lebete, redet öffters von dem Unglücke, was die Babylonier im Jüdischen Lande anstifften würden, von der Gefangenschafft der Jüden, von ihrem Ausgang aus Babel, vom Fall dieser grossen Stadt, und wie selbige von denen Persern und Medern erobert werden solte. Die Propheten Jeremias, Hesekiel und Daniel, welche nach dem Esaia gelebet, und die Regierung des Nebucadnezars, die Zerstörung Jerusalems, den Untergang des Königreichs Juda, gesehen haben, beschreiben die Grösse und Herrlichkeit, desgleichen die grausame Unbarmhertzigkeit derselbigen, samt denen darauf folgenden harten Straffen noch weitläufftiger.

2. Reg. XX. 12.

Sonderlich aber wird ihr in der Schrifft übel aus- und zur Last geleget, daß sie die ihr dargelegte und auch mit Macht eindringende Wahrheit, welcherley Nebucadnezar und Darius allerdings er- und bekennen musten, nicht zu Kräfften kommen lassen; vielmehr selbige durch Aberglauben, Götzendienst und Menschen-Satzungen, untergedruckt, auch mit gewaltsamer Verfolgung sie zu hindern getrachtet, die Bekenner derselbigen gedruckt, betrübet, grausamlich gehandelt, und bey alle dem in schrecklicher sich über GOtt erhebender Hoffart, Sicherheit, üppigem Wesen gelebet, zum Haupt-Zweck ihres Tichtens und Trachtens die Vermehrung zeitlicher Ehre, Güter, Schätze, und die Pflegung ihrer Lust gehabt, darbey des Volcks GOttes und ihres betrübten Zustands gespottet hat. Unter anderen Lastern gieng die Unzucht zu Babel gewaltig im Schwange, daß auch die Hurerey zu einem Theil des öffentlich-feyerlichen Gottes-Diensts gemacht, und mit solcher Unfläterey die Venus vermeyntlich verehret wurde, die sie die Babylonische, auch Mylitta nannten, vielleicht von dem Hebräischen Jalad, welches gebähren, erzeugen u. s. w. andeutet. Der im Buch Baruch angezogene Brief Jeremias giebt auch Nachricht darvon, nebst denen hierunten angezogenen heydnischen Geschicht-Schreibern. Und sind diese böse Eigenschafften des leiblichen Babels, zu besserem Verstande des geistlichen, wohl zu mercken.

Daniel, II. 47. - VI 25.26. 27. - V. 18-23. - III. 1.sqq. - VI. 6.sqq. l. c. Esa. XLVII. 6. - XIV. 13. - XLVII 10 Daniel. V. 22. 23. Esa. XLVII. 1 s. 7. 8. Daniel. V. 1-s. 17-29. Psalm. CXXXVII. 3. 4.

Baruch VI. 42. 43.

Herodotus Libro I. Cap. CXCIX.
Curtius Libro V. Cap. I.

Dessen Worte wohl allerdings merckwürdig, und in unserer Sprache auf folgenden Sinn heraus kommen: Nirgends sind so verdorbene Sitten und so viel Anreitzungen zur Wollust zu finden als in dieser Stadt. Da erlauben Eltern und Männer ihren Kindern und Weibern mit denen Gästen fürs Geld unziemliche Buhlschafft zu treiben. Die Weiber, wenn sie zu Gastereyen gehen, haben sich anfänglich fein ehrbar angethan, bald aber ziehtn sie, mit Ablegung aller Zucht und Schaam, zuerst ihre Ober-Kleider aus, zuletzt werffen sie auch die Unter-Kleider hinweg, und diese Schande treiben nicht nur gemeine Weiber; sondern auch ehrliche Frauen und Jungfrauen. Weil sie ihrer Leiber Gemeinmachung, oder die Hurerey, für eine höfliche Freundlichkeit halten. Darbey sind die Babylonier alle zum Saufen und zur Völlerey geneigt ꝛc.

Conferatur etiam
Seldenus de Dis Syris Syntagmate II. cap. II. & VII.

Die heilige Schrifft stellet sie vor als eine der allergrösten und allergewaltigsten Städte der Welt, und nennet sie der Prophet: Die Schönste unter denen Königreichen, die herrliche Pracht, oder die Blume und Crone von aller Vortrefflichkeit derer Chaldäer, die doch, als wie Sodom und Gomorrha übern Hauffen geworffen werden solte. Berosus und Abidenus schreiben diesem König die des mehrern beschriebene Mauren zu Babel zu, und den bewunderns würdigen Garten, welcher auf untergewölbten Bögen ruhende, gleichsam in der Lufft schwebete. Andere sagen, die Semiramis habe den Garten machen lassen.

Esaiæ XIII. 19.

Vitringa z) erinnert hierbey, es sey das von der wunderbaren Mauer Babylons gemeldete, sonderlich von der Mauer desjenigen Orts alda zu verstehen, welcher feindlichem Anfall offen gestanden, da ein groß Theil der Stadt an einen Morast gestossen, daß man ihr alda nicht beykommen mögen; da sich, vermöge des Erzehlten, in solcher ungemein dick- auch hohen Mauer eherne Thüren und Riegel gefunden haben, hat die heil. Schrifft darauf gezielet, und also der Jeremias, von der Zerstörung Babel weissagende, gesprochen: Ihre Grund-Veste sind gefallen, und ihre Mauren abgebrochen,

Jeremiæ L. 15.

Jer. LI. 58. gebrochen. Stecket Panier auf die Mauren zu Babel. Denn so spricht der HERR: **Die Mauren der grossen Babel, das Breite derselbigen, wird abgebrochen, und ihre hohe Thore, denen der** Es. XLV. 1. **Heilige Geist eiserne Riegel und eherne Thüren beyleget, sollen mit Feuer verbrannt werden.** Auf die in angezogenen Orten Heydnischer Historien gerühmte hohe Babylonische Mauren zielet der H. Geist durch Jeremiam sich vernehmen lassende: **Und wenn** Jer. LI. 53. **Babel stiege, und ihre Macht in der Höhe noch so fest machte; so sollen doch Verstörer von mir über sie kommen, spricht der HErr** ꝛc. Und wer siehet nicht, daß der Geist der Weissagung, auf obgedachte Grösse und Weitläufftigkeit der Stadt sein Absehen gerichtet, wenn es heisset: Jer. LI. 31. **Es läufft hie einer und da einer dem andern entgegen, und eine Bottschafft begegnet hier und dar der andern, dem Könige zu Babel anzusagen, daß seine Stadt gewonnen sey, bis an das Ende.** Indessen hat wohl Aristoteles z) die Sache ein wenig zu arg gemacht, wenn er geschrieben: Es wäre die Bottschafft von der an einem Ende überstiegenen Mauer, allererst den dritten Tag an das andere Ende der Stadt gekommen, nichts destoweniger legt er doch ein Zeugniß von Erfüllung dessen ab, was die H. Schrifft gesaget, die **Eroberung** dieser **grossen** Stadt, und die **Kundmachung** selbiger in ihr selbst betreffende.

z) In Esaiæ c. 13. p. 491. sqq.
a) Politicorum Libro III. c. 5.

Obgleich dieser Stadt die älteste Monarchie oder grosses Reich und Herrschafft über die mehreste morgenländische Gegenden zugeschrieben wird; so ist doch dieses mit Bescheidenheit und Behutsamkeit zu verstehen, und gar nicht zu meinen, daß sich dergleichen weit und breit regierende Macht von Zeiten Nimrods her beständig in ihr gefunden habe. Denn es besagen, (wie Calmet nebst andern anzeiget) so wohl die Nachrichten der Heil. Schrifft, als derer weltlichen Geschichten, daß dieses Königreich gar offt von keiner grossen Wichtigkeit gewesen. Zu den Zeiten Abrahams finden wir einen König von Sinear, der schlecht Ansehen gehabt bey der Armee des Gen. XIV. 1. 2. Kedor Laomors Königs von Helam, oder in Persien; allwo er gleichsam nur unter die Hülffs-Völcker gerechnet, oder als ein Bunds-Genoß angesehen wurde, welches eben nichts grosses und mächtiges sagen will. Julius Africanus sagt: Daß der Evechus, welcher dem Calmet, allem Ansehen nach, der Jupiter Belus ist, angefangen habe zu regieren über die Chaldäer zwey hundert und achtzig Jahr vor den Arabern, das ist im Jahr 2952. des Julianischen Zeitlauffs, im Jahr der Welt 2242. zu den Zeiten des Patriarchen Isaacs 1762. vor unserer allgemeinen Zeit-Rechnung. Als die Araber dem Chinizitus, dem König in Babel den Krieg angekündigt hatten, jagten sie ihn aus seinem Reich, und Mardacentus regierete an seiner Statt im Jahr 3176. des Julianischen Zeit-Umlaufs im Jahr der Welt 2466. und vor unser gemeinen Jahr-Zahl 1538. Jahr. Vor dem Assyrischen Belus 216. Jahr, und um das 40. Jahr des Mosis.

Der Assyrische Belus fieng in Babylon an zu regieren, im Jahr 3392. nach dem Julianischen Zeit-Umlauff im Jahr der Welt 2682. vor der allgemeinen Zeit-Rechnung im 1322. Jahr, zu der Zeit, da Samgar Richter in Israel war. Dem Belus folgeten nach in der Regierung Ninus, Semiramis, Ninyas, und die andere, deren Namen man in denen gemeinen oder meistentheils vorkommenden Verzeichnungen derer Könige findet. Alle die Könige sind in Heiliger Schrifft unbekandt, zum wenigsten unter dem Namen eines Babylonischen

Königs. Ninus fieng das Königreich Assyrien an, nach der Meinung des Herodotus, und dieses Königreich währete in Ober-Assyrien bey fünff hundert und zwantzig Jahr, binnen solcher Zeit wurde die Stadt und das Land Babylonien, durch Land-Vögte oder Statthalter regieret, welche der König von Assyrien dahin schickte. Unter der grossen Anzahl derer zu Ninive regierenden alten Assyrischen Monarchen, redet die heilige Schrifft nur von einem, nemlich dem Phul, welcher, wir reden noch immer mit dem Calmet, vermuthlich ein Vater Sardanapalus war, der letzte Assyrische Monarche und Nachfolger des Ninus.

Unter der Regierung dieses letztern, im Jahr 3966. des Julianischen Zeit-Umlaufs, und im Jahr der Welt 3257. lehnten sich Arbaces der Medische Statthalter oder Land-Vogt, und der Belesus oder Bal-Adan, sonst auch Nabonassar genannt, Babylonischer Statthalter oder Land-Vogt wider den Sardanapel auf, und belägerte Ninive, zwungen ihn, daß er sich selbsten und alles dasjenige, was ihm am liebsten und angenehmsten war, verbrennen muste, und theilten sich hernach in seine Monarchie; daß Arbaces die Meder in Freyheit setzete, und Belesus fieng das Babylonische Königreich an; wie er denn auch nach dem Nimrod der erste ist, welchen die Schrifft wiederum einen König zu Babel heisset. Ninus der junge, welchen die H. Schrifft Tigiath-Pileser nennet, regierte zu Ninive, und folgte denen Assyrischen Königen nach, aber in einem nicht so weitläufftigen Reiche. Seine Nachfolger waren, Salmanasser, Sennacherib, Assarhadon derer Namen nur allzubekandt sind in den Büchern der Heiligen Schrifft, sonderlich der Marter wegen, welche sie denen Jüden angethan. Esaiæ XXXIX. 1; collato II. Reg. XX. 12. 2. Reg. XV. 29.

Der vorhin genannte Belesus oder Bal-Adan König von Babylonien war ein Vater, oder Groß-Vater, des Merodach-Bal-Adans, welcher den König Hißkiam besuchen liesse, nachdem das grosse Wunder, des zurückgehenden Schattens im Sonnen-Zeiger, zum Versicherungs-Zeichen seiner Genesung, vorgegangen war. Die Namen und Thaten seiner Nachkommen sind nicht bekandt, aber man weiß doch, daß der Assyrische König Assarhadon das Babylonische Reich eingenommen, und er hat es besessen, samt seinem Nachfolger dem Sansduchin, und Chinaladan, sonst Sarac genennet, bis Nabopalasser, ein Babylonischer Statthalter oder Land-Vogt, und Astyages ein Sohn Charares, eines Medischen Königs sich wider Chinaladan auflehneten und ihn tödteten, sein Reich aber unter sich theileten, mithin wurde dann das gantze Assyrische Reich zerstöret, im Jahr der Welt 3378. nach der Julianischen Zeit-Rechnung im Jahr 4088. vor der allgemeinen Rechnung im Jahr 626. Mit dieser Erzehlung des Calmets kan, was oben im Titul: **Assyrien** enthalten ist, zusammen gehalten werden. 2. Reg. XX. 12. Esaiæ XXXVIII. 8.

Nabopalasser war, wie Calmet mit andern weiter anführet, der Vater des grossen Nebucadnezars, des Zerstörers Jerusalems, und des allerprächtigsten Königs aus Babylonien, den wir kennen. Wir haben gesehen, daß ihm einige Autores die grosse Kunstwercke zuschreiben wollen, davon andre sagen, die Königin Semiramis habe sie erbauet. Evilmerodach folgete dem Nebucadnezar nach, und Balthasar dem Evilmerodach: Die Historien-Schreiber sind sehr unterschiedener Meinung von dem Nachfolger des Balthasars und Evilmerodachs: Aber Daniel saget uns ausdrücklich, daß Darius der Meder dem Balthasar nachgefolget, und Cyrus, sonst auch Astyages genannt, dem Darius aus Meden.

Die Nachkommen des Cyri sind, nach gemeiner Anzeige, bekannt: Cambyses, die sieben Magi, Darius ein Sohn Hystaspis, Xerxes, Artaxerxes, mit der langen Hand, Xerxes II. Secundianus oder Sogdianus, Ochus, sonst Darius Nothus, Artaxerxes Mnemon, Artaxerxes Ochus, Arsen, Darius Codomanus, welcher von dem Alexandro Magno überwunden wurde, im Jahr 4383. des Julianischen Zeit-Umlaufs. Im Jahr der Welt 3673. Vor unser gemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 331. Wie hierunter einige anderer Meinung sind, wird in denen besondern Tituln angezogener Königlichen Namen zu sehen seyn.

Aus dieserley Umständen und Zufällen können die mancherley Schicksaale Babylon abgenommen und mag dabey auch erkennet werden, daß bey dieser Stadt gar nicht allezeit die Ober-Herrschafft über benachbarte Lande gestanden habe.

Die Wahrsagungen derer Propheten über Babylon sind nach und nach erfüllet worden. Berosus b) erzehlet, daß nachdem Cyrus die Stadt erobert, habe er deren äusserste Mauern einreissen lassen, weil ihm die Stadt zu veste schiene, und also fürchtete, sie möchten sich gegen ihn setzen. Darius, ein Sohn Hystaspis, wie er Babylonien eingenommen hatte, liesse er Thore und Mauren übern Hauffen werffen, um den Hochmuth dieser Stadt zu züchtigen. Zumahl da sich selbige unterstanden, von denen Persern abzufallen, und gieng es deren Einwohnern sehr schrecklich, da von denen Vornehmsten allein bey die drey tausend an Galgen oder an das Creutz gehangen, übrigens der gröste Theil, auch so gar weiblichen Geschlechts, erwürget wurden, da die hernach daselbst zu wohnen angewiesene niemanden zur Verheyratung finden konten, sondern ihnen Weiber anderwerts her verschaffet werden musten, wie Herodotus c) umständlich vermeldet. Xerxes hat es mit Babylon nicht besser gemacht, indem er so gar, was noch sonst an Götzen-Tempeln, als ein vermeintes Heiligthum übrig geblieben und verschonet worden war, vollends zu Grund gerichtet, und die kostbaren Bilder derer falschen Götter hinweg genommen, wie es Herodotus d) zu verstehen gibt, und Strabo e) auch Arrianus f) umständlicher melden.

b) Apud Joseph. adversus Appionem L. I. p. 1045
c) Libro III. p. 249-253.
d) l. c.
e) Libro XVI. p. 508.
f) de Expeditione Alexandri VII. 17.

Alexander der g) Grosse nahm sich vor sie wieder aufzubauen, und meinte, er müste es zwingen, wolte auch sein gantz Heer daran arbeiten lassen, als wolte er, was GOTT von endlicher und beständiger Verwüstung dieses Orts sagen lassen, ohnwahr machen, aber sein schneller Tod verhinderte ihn daran, und seine Nachfolger versäumtens auch. Nachdem Seleucus Nicator, einer von des Alexanders Nachkommen, Seleucien an den Tieger gebauet h), hat die Nachbarschafft dieses Ortes, aus welchem Seleucus eine grosse Stadt machen wolte, Babylonien nach und nach in Abgang gebracht. Was noch übrig geblieben, ist von einem Satrapen, oder Land-Vogt des Parthischen Königs Phraatis, etwa 130. Jahr vor Christi Geburt, vollends übern Hauffen geworffen, und das in dem übel zugerichteten und meist verstört gelegenem Orte gewesene Volck nach Medien weggeführet worden, dessen Zeugniß i) Diodorus Siculus abgestattet. Strabo k) zur Zeit Kaysers Tiberii lebende, versichert, daß zu seiner Zeit Babylon fast gantz wüste gewesen sey. Er leget ihr das bey, was ein alter Poet von Megalopoli in Arcadien saget, daß die sonst gewesene grosse Stadt weiter nichts als eine grosse Wüsten wäre. Diodorus von Sicilien, welcher zu der Zeit gelebet, versichert, daß nicht mehr als noch ein klein Theilgen von der Stadt bewohnet gewesen.

g) Arrianus l. c. Hecatæus Abderita apud Josephum adversus Appionem Libro I. p. 1048. sqq.
h) Plinius H. N. VI. 26.
i) in Excerptis apud Valesium p. 377.
k) l. c.

Pausanias l), welcher in dem zweyten Seculo der Kirchen geschrieben, meldet, daß nichts meht als wüste Mauren geblieben, bey dem Theodoreto siehet man, daß zu seiner Zeit niemand mehr, als noch etliche Juden darinnen gewohnet. Eusebius über das XIII. Capitel Jesaiä schreibende, saget, daß zu seiner Zeit sie gantz wüste gewesen, wie solches alle, die aus denen Gegenden kommen, bezeugten. Endlich erzehlet der heilige Hieronymus in der Erklärung über das nemliche XXXIII. Capitel Jesaiä, nach dem Zeugniß eines Syrischen Münches, der zu Jerusalem wohnete, daß die Persischen Könige Babylonien brauchten an statt eines Thier-Gartens, allwo sie viele wilde Thiere zur Jagd hielten. Benjamin von Tudele, ein Jud im zwölfften Seculo berichtet, daß er Babylonien gantz zerstöret gefunden, und daß man noch die Uberbleibsel von des Königs Nebucadnezars Pallast sähe, allein man könte, wegen der sich da befindenden Schlangen, nicht nahe darzu gehen. Allein binnen der Zeit sind die Merckmahle von dieser hoffärtigen stoltzen Stadt so vergangen, daß niemand vor gewiß mehr sagen kan, wo sie sonst gestanden hat, worvon der berühmte m) Petrus de la Valle seinen merckwürdigen Bericht erstattet hat. Sind also diejenigen, welche die Stadt Bagdad, mit der alten Stadt Babylonien vermengen wollen, in einem grossen Irrthum.

l) In descriptione Arcadiæ cap. 33.
m) In seiner Reiß-Beschreibung / im andern Theil / im XII. Send-Brief.

Alles bißher von der Zerstörung Babels erzehlte und durch vortreffliche Männer mehrers ausgeführte, ist dienlich eines Theils der Lügen des Philostrati n) von dem herrlichen Empfang des Christo nachäffenden Betrügers Appollonii Thyanæi zu Babylonien, als einer herrlichen und prächtigen Residentz derer Parthischen Könige zu widerlegen, sintemahl dieses geschehen seyn soll, zu der Zeit, in welcher Plinius o) schrieb, Babylon sey durch Seleucien verschlungen, und zu einer Wüsteney oder Einöde gemacht worden, welcherley sich gar übel zu einer prächtigen Residentz schicket, daß man aus dieser unbesonnenen Unwahrheit des Philostrati, wie Vitringa p) erinnert, deutlich schliessen kan, was von andern Erzehlungen dieses Manns zu halten, und wie weit seinen Brahlereyen von denen Wunder-Thaten des Apollonii zu trauen sey.

n) In Vita Apollonii Thyanæi V. 1. §. 27.
o) l. c. d. i. H. N. VI. 26.
p) In Esaiæ XIII. 19. p. 547. 2.

Andern Theils bekräfftiget das von Zerstörung Babels beygebrachte die Wahrheit der Göttlichen Prophezeyung. Denn hatte diese zuvor gesaget, Babel solle von Medo-Persern überwältiget, ihrer Herrlichkeit entblösset, mit ihren Einwohnern grausamlich gehandelt, ihrer Götzen beraubet, und dieser Verehrung vernichtet, ja endlich gar ausgerottet und auf immer vertilget; und also gesungen werden: **Sie ist gefallen!** So hat ja, besage beygebrachter Zeugnisse unpartheyischer Heyden, das 1) Cyrus der Medo-Perser Babel überwunden, und deren Verwüstung angefangen, und seinen Nachkommen den Weg zur Ausführung gewiesen, das 2) ist auch durch ihn vorgenommen, durch Darium Histaspidem fortgesetzet, und durch den Land-Vfleger des Phraatis bey nahe vollendet, das 3) durch die angezogene drey Feinde Babylons bewircket, das 4) durch den Xerxem ausgerichtet, das 5) und 6) vollends durch die Zeit ausgefuhret worden, daß man von dem verfallenen Babel so wenig siehet und weiß, als von einem ins Meer versenckten Steine.

Es. XIII. 17. 21, 22. —XIV. 22. 23. —XIII. 18. 19. XLVI. 1. 2. XXI. 9. XIII. 20. 21. Jer. LI. 63. 64. Es. XXI. 9.

ne. Es ist werth, daß man die Weissagungen Gottes und die Heydnische Zeugnisse von deren Erfüllung wohlbedächtig gegen einander halte. Ubrigens aber dienet noch zu mercken, daß GOTT alle seine Drohungen, ohne Zuthuung seines Volckes, auszuführen gewust, und sich dieses durch keine Selbst-Rache helffen dörffen, da es vielmehr angewiesen war, so lange es sich noch unter Babel leyden muste, vor selbiges zu beten und sich durch falsche und eigensüchtige Propheten und Babels-Stürmer, zu nichts wiedrigem verführen zu lassen. Wenn GOTT will, kommt sein Gerichte, und das kan niemand hindern; war also dem Alexander M. so wenig möglich Babel zu erbauen, als q) dem abtrünnigen Kayser Juliano den Jüdischen Tempel. Was stund jenem im Wege? der feste Schluß Gottes: Der HErr hat geschworen und gesagt: Es soll gehen, wie ich es dencke, und bleiben, wie ich es im Sinn habe, **Babel soll nicht wieder aufkommen** von dem Unglück, das ich über selbiges bringen will; sondern **es soll vergehen!**

Jer. XXIX. 7. sqq.

Esaiæ XIV. 24.

Jer. LI. 64.

q) Vitringa in Esaiæ XIII. 19. p. 546.

Die alten Astronomischen Observationen oder Anmerckungen derer Babylonier über das Gestirn, sind jederzeit sehr gerühmet worden. Sie zehleten wie oben schon berühret worden, vier hundert drey und siebentzig tausend Jahr, seither ihrer ersten Astrologischen Observation, bis zu der Ankunfft Alexandri des Grossen. Der Cicero machet eine grade Zahl daraus, und setzet vier hundert und siebentzig tausend Jahr. Plinius wie er von dem Herrn Perizonio, und von dem Pater Harduin verbessert worden ist, zeiget daß der Epigenes diesen Observationen, sieben hundert zwantzig tausend Jahr zuschreibe, und Berosus, wie auch Critodemus, welche ihr das geringste Alter zu schreiben, gestehen doch, daß diese Observationen, vier hundert und achtzig tausend Jahr in sich begreiffen. Diese Anzahl der Jahre ist allzu groß, und gehet nicht nur allein viel weiter als die Sündfluth, sondern sie erstrecket sich auch weiter, als der durch Mosen bezeugte Anfang der Welt. Wann die Babylonier wahrhafftig so was altes gehabt, würde uns dann nichts von ihren alten Historien übrig geblieben seyn. Josephus saget, daß Berosus mit dem Mose übereinstimmete, in dem, was er vom Fall und Verderben derer Menschen, wie auch von der Sündfluth schreibet. Der Aristoteles war begierig die Warheit zu wissen, von dem, was man wegen der Observationen vorgab, und schrieb deßhalben dem Callisthenes, er möchte ihm doch das allergewisseste, was er in dieser Sache bey den Babyloniern erführe, berichten. Der Callisthenes schickte ihm himmlische Observationen von tausend neunhundert und drey Jahren, vom Anfang der Babylonischen Monarchie, bis auf den Alexander, und die gedruckte Schrifften des Plinii setzen an statt der sieben hundert zwantzig tausend Jahr, nur sieben hundert und zwantzig Jahr; und an statt der vier hundert achtzig tausend Jahr, welche Berosus und Critodemus sollen gesetzet haben, lesen sie nicht mehr als vier hundert und achtzig. Aber ohne daß wir die gemeine Lehre des Plinii verthaidigen wollen, welche wahrhafftig fehlbar scheinet, können wir doch, denen Meinungen derer, welche den Chaldäern ein so grosses Alterthum zuschreiben, keinesweges Beyfall geben. Sie ist Lügen gestraffet durch die Heilige Schrifft, welche von einer unendlich höhern Glaubhafftigkeit ist. Des Callisthenis seine Rechnung selbst scheinet dem Calmet ein wenig aufgeblasen zu seyn, der vom Nimrod, und von der Erbauung des Thurns zu Babel, bis auf die Regierung des Alexanders in Babylonien nur 1800. Jahr zehlet; andere aber rechnen bis in die 2000. Jahr, mit welchen sich des Callisthenis Anzeige schon reimen lässet, obgleich Bayle meinet, es sey wunderlich, daß die Babylonier alsofort sich auf die Stern-Scherey geleget.

Nebst diesem Babylonien, gab es noch ein anders in Egypten r) Diodorus von Sicilien s) meldet, es habe angefangen zur Zeit Sesostris, den allem Ansehen nach, die Schrifft Sesac nennet (siehe den Tirul: Sesac an seinem Ort) er saget, daß die durch diesen Herrn, aus Babylonien geführte Gefangene, sich daselbst gesetzet, und eine Stadt gebauet, die sie auch mit dem Namen ihrer ersten Einwohner beleget. Der von dem Diodoro angeführte Ctesias erzehlet, daß die Babylonier, als sie mit der Semiramis, in Egypten kommen waren, daselbst die Stadt Babylon erbauet hätten, welches doch wenig Grund hat, da ohnedem, wie schon erwehnet worden, der Ctesias vor keinen so glaubwürdigen Schreiber gehalten wird. Josephi t) Meinung ist viel glaubhaffter, der da saget, daß diese Stadt nicht ehender aufgerichtet worden wäre, als zur Zeit Cambyses, und daß ihr Anfang von einigen Persern herrührete, welchen ihr Herr diesen Grund und Boden gegeben, und ihnen erlaubt hätte sich da zu setzen. Sintemahl, nach Herodoti und anderer Geschicht-Schreiber Bericht, solcher Cambyses, Cyri Nachkömmling, Egypten überzogen und bezwungen hat (siehe das Wort Egypten) daß also leichtlich Leute seines Heers daselbst bleiben und sich häußlich niederlassen, den Ort ihres Verbleibens aber, nach der grossen Stadt ihres Vaterlands, Babylon nennen können, der doch auch mit der Zeit in Abgang gekommen, und durch Alcair oder Cairo, welches man nahe angebauet hat, verschlungen worden ist, wie das Asiatische Babylon von dem ohnweit darvon angelegten Seleucien, nach oben erwehntem.

r) Ptolomæus IV. 5. Strabo Libro XVII.
s) Libro I. Bibliothecæ.
t) Antiquitat. II. p. 65.

Welches unter diesen beyden Babylonien von dem Apostel Petro genennet sey, wenn dieser denen hin und her in Ponto, Galatia, Cappadocia, klein Asia und Bithynia zerstreueten bekehrten Jüden einen Gruß im Namen derer zu Babylon sich aufhaltenden zu entbietet, sind die gelehrte Ausleger unterschiedener Meinung gewesen; Calmets Meinung nach, dürffte es wohl am beweißlichsten und warhafftigsten bleiben, der Apostel habe das alte Chaldaische Babylon verstanden, als an welchem Orte sich, auch nach erbauetem Seleucien und gute Zeit nach der Ankunfft Christi Juden aufgehalten, wie oben Theodoretus versichert. Gleiches bestättiget Josephus u) und zwar so, daß er von vielen tausenden der Orten wohnhafften Juden redet, und der ihn anziehende auch vor das alte Babylon dißfalls sprechende Basnage vv) welcher noch dieses beysetzet, daß der heilige Petrus ausdrücklich Babylonien in Egypten geschrieben haben würde, wenn er dieses gemeinet, wohl wissende, daß man sich sonst bey Lesung seines Briefs kein anders, als das aller Welt so zu sagen, bekandte alte Babylonien, einbilden werde, oder könte. Indessen sind doch einige der Einbild- oder Meinung gewesen, daß mit dem Namen verblümter Weise, das verdorbene Jerusalem x), oder das prahlende **Dan** y) verstanden worden sey, dargegen andere z) mit ziemlichem Grunde sprechen.

1. Petr. V. 13.

u) Annalium Politico-Ecclesiasticorum ad annum Domini 46. §. 46 seqq. p. 561. sqq.
vv) Josephus Antiquit. XV. 2.
x) Lud. Capellus in Append. ad Histor. Apost. p. 3905.
y) Grotius in l. c. Petri.
z) Capellus l. c. & Erasmus in l. 1. Petri.

Babel, oder **Babylon**, hat der Heil. Geist zu einem Bilde gebraucht, eine seiner Gemeinde und seiner Warheit gefährliche und widerstrebende Gesellschafft, oder, Art Leute abzuschildern, oder, vorzumahlen, welcher er alle die Haupt-Eigenschafften und Umstände beyleget, so da von dem alten Babel vorkommen sind, und sich an oder in selbigem

gefunden und ereignet haben. Wird das leibliche Babel groß genennet; So betittelt der Heil. Geist das geistliche mit gleichem Namen des grossen Babylons, der grossen Stadt: Babylon die Grosse ist gefallen, heisset es; und weiter: Die grosse Stadt Babylon wird verworffen und nicht mehr erfunden werden. Aus der grossen Stadt wurden drey Theile, und Babylon der Grossen ward gedacht vor GOTT, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn. Des leiblichen Babels üppige Pracht ist in seiner Beschreibung vorkommen; Den prahlenden Putz des geistlichen, ziehet das Wort des HERRN mit diesen Worten an: Das Weib, d. i. Babylon, war bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarb, und übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen, sie hat Gold, Silber, Edelstein, Perlein, Seiden, Purpur, Scharlacken, allerley tämen Holtz, allerley Gefäß von Elffenbein, von köstlichem Holtz und von Ertz, und von Eisen, und von Marmor, Zimmet, Thymian, Salben, Weyrauch, Wein, Oel, Semmel, Waitzen, Viehe, Schaafe, Wagen, Pferde, Leichname der Seelen derer Menschen, Obst zu seiner Lust gehabt, und sich darvon auch darbey mit Sängern, Saiten-Spielen, Pfeiffern und Posaunen ergötzet. Es siehet alles so prächtig aus, als wie an dem im alten Babel gestandenen goldenen Götzen-Bild. *)

Apocal. XIX. 2. 21 --XVI. 19.

--XVII. 4. 5.

--XIIX. 12. 13. 14. 22.

*) Herodotus Histor. Libro I. cap. 181. sqq. Vitringa in Apocal. XVII. 5.

War das alte äusserliche Babel der Hurerey und Unzucht, bey seiner großthuenden Uppigkeit ergeben; so heisset es von dem dadurch entworffenen geistlichen und Geheimniß-vollen Babel: Das Weib hat an ihrer Stirn geschrieben, den Namen des Geheimniß, die grosse Babylon, die Mutter der Hurerey, und aller Greuel auf Erden, sie hatte einen göldenen Becher in ihrer Hand, voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Hurerey, und ist diejenige, mit welcher gehuret haben die Könige der Erden, und die wohnen auf Erden, sind truncken worden von dem Wein ihrer Hurerey, welcher ein Wein des Zorns ihrer Hurerey, betittelt und damit zu verstehen gegeben wird, daß die Babylonische Hure in ihrem Becher einen Liebes-Tranck a) habe, wodurch sie die Leute gegen sich erhitzt und in toller Brunst gantz rasend mache, wie man von denen lieblichen Liebes-Träncken zu erzehlen weiß, daß sie nicht nur in geile Brunst, sondern auch in tollen Eyfer und in wütende Raserey setzen, daß ohne Vernunfft und ohne sich lencken und anders weisen zu lassen, in der Huren-Liebe fortgefahren wird.

--XVII. 5. 4. 2.

--XIIX. 3.

a) Vitringa in Apocalypsis XIV. 8. Ludovicus de Dieu in locum eundem.

Das Chaldäische Babel erzeigts bey aller seiner Wollust sich grausam gnug gegen das Volck Gottes und alle die sein Thun und seine Abgötterey nicht billigen noch mitmachen wolten, daß, nach dessen Sinn, Nebucadnezar die sich zum Götzen-Dienst nicht bequemende in feurigen Ofen werffen ließ: Das Geheimniß-volle Babel wird auf gleichen Schlag beschrieben und von ihm gesaget: Es sey truncken von dem Blut derer Heiligen, und von dem Blut derer Zeugen JEsu gesehen worden. Wie jenes Babel sich an wäßrichten Orten gefunden; so stellet dieses der Heilige Geist auch an das Wasser, sagende: Komm! ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Huren, die auf vielen Wassern sitzt; Er erkläret aber auch, daß unter solchen vielen Wassern Völckern, Schaaren, Heyden, Sprachen zu verstehen wären, sintemahl das Weib die grosse Stadt sey, welche das Reich über die Königreiche auf Erden, und diesem demnach unter seiner Bottmäßigkeit hätte, die da ihr leibliche, oder, thierische Gewalt andere zu zwingen geben, und unter dem Thiere vorgestellet werden, worauf die Hure sitzet oder einher reitet, das da sieben Häupter hat, welche von denen sieben Bergen ausgeleget werden, darauf die Hure sitzet, und von denen sieben Königen oder Regierungen, die sich an dem Ort ihres Sitzes gefunden. Die sieben Häupter, heisset es, sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzet, und sind sieben Könige.

--XVII. 1.

--XVII. 15. 18.

Apocal. XVII. 9.

Da nun durchgehends zugestandner massen, die Stadt Rom sieben Berge b) in sich begriffen, deßgleichen nach altem Berichte, siebenerley Arten des Regiments, oder der Regierung c) hinter einander gehabt hat, auch zu denen Zeiten Johannis die prächtigste und mächtigste über andere Königreiche und Völcker herrschende Stadt gewesen ist, und vor andern Stadt ja grosse Stadt benamet worden; So sind fast alle Ausleger der Gedancken, daß das verblümte Babylon, die so genannte Babylonische Hure, in Rom zu suchen und allerdings anzutreffen sey. So fern ist man der Sachen ziemlich einig, nur gibt es ungleiche Meinungen, in Beantwortung der Frage: Ob das Heydnische Rom alter Zeiten, oder das hernachfolgende und bey mehr ausgebreitetem Christenthum, aud, darzu getrettene, aber von Lauterkeit des wahren Christenthums abgetrettene Rom, unter dem Bild der Babylonischen Hure und des geheimden Babels zu verstehen sey?

b) Rosinus in Antiquitat. Romanis Libro I. c. 2. 4. sq. & Dempsterus ibidem in Paralipomenis.

c) Taeitus Annalium Libro I. cap. 1. erzehlet sie so/ daß Könige durchaus bevollmächtigte Bürgermeister/ zehen Männer/ Bürgemeisterliche Generalissimi, drey Männer/ Kayser heraus kommen. Vitringa in Apoc. XIII.

Von dem noch Heydnischen Rom haben es viele der Römischen Kirchen zugethane d), letzthin auch der berühmte Bischoff zu Meaux in Franckreich Bossuet ausgeleget, wie es nebst andern e) auch Grotius f) unter denen Protestirenden gethan hat. Da soll unter dem hurischen, prächtigen, üppigen, blutdürstigen, verführischen Weibe, das da alle Welt zu seiner Abgötterey durch List verführen, oder mit Gewalt zwingen will, das Heydnische Rom gemeinet seyn, in so fern es unter denen Kayfern Domitianus, Trajanus, Antoninus, Severus, Decius, Valerianus, Diocletianus, als denen sieben Häuptern des Thiers, die Christenheit verfolget, und sich als ein zweyhörnicht Thier, der fleischlichen Arglistigkeit, auch derer Drohungen und allerhand Strengigkeiten bedienet hat. Grotius nimmt das Weib vor den Domitianus allein, dessen zehenhörnichtes und siebenköpffiges Thier, die grausame Christen-Verfolgung seyn, und das siebenköpffige Haupt die vor dem Domitianus regiert habende sieben Kayser, den Claudius Nero, Galba, Otto, Vitellius, Vespasianus, Titus darstellen, das zehenhörnichte Wesen aber die zehen dem Römischen Reich der Zeit unterworffene Könige von Armenien, Thracien, Galatien, Pontus, Judäa, Arabien, Adiabene, Iturea, Schwaben und denen Alpen bedeuten, das zweyhörnichte andere Thier anbey die zur Behauptung des abgöttischen Thuns gebrauchte Zauberey, namentlich in dem beschriebenen Apollonius Thyanæus besagen soll. f)

d) Deren Namen erzehlet Heidegger de Mysterio Babylonis Magnæ Dissertat. I. §. 43.

e) Deren Benennung hat Pareus in l. c. Apocalypsis.

f) In Tractatu de Antichristo & ejus Appendice; nec non in Commentario ad Apocal. XVII. Tom. III. Opp. pag. 457. sqq.

Bossuet hat diese Außlegung in etwas und dahin geändert, daß er unter dem Weibe, oder der Babylonischen Hure sonderlich den Diocletianus, mit seiner

seiner zehenjährigen Verfolgung unter denen sieben Häuptern ihres einen Thiers nebst dem Diocletianus die solchem Kayser folgende andere, d. i. den Maximinianus, Herculeus, Constantius Chlorus, Galerius Maximinianus, Maxentius, Maximinus, Licinius; unter denen zehen Hörnern die zehen endlich dem Römischen Reich den Garaus machende Völcker, die **Gothen, Wandeln, Hunen, Francken, Burgundier, Schwaben, Alanen, Heruler, Longobarden, Allmänner, Sachsen**; unter dem der Hure beystehenden zweyten und zweyhörnichten Thiere, die Pythagorische Weltweisen und allerhand Zauberer, verstanden zu seyn erachtet, als welche Leute dem Christenthum hefftig widerstanden, und die Kayser zu dessen Verfolgung gewaltig verhetzet hätten.

Vitringa g) der sorgfältige und nicht unglückliche Ausleger der Offenbahrung Johannis, gestehet selbst, daß kürtzlich angeführte Erklärung einen ziemlichen Schein von sich gäbe; füget aber auch hinzu, daß sie doch im Grund nicht richtig noch hinlänglich sey, zeiget auch die Ursachen an, warum unter der Babylonischen Hure und dem geheimden Babel nicht das Heydnische Rom, namentlich unter dem Domitianus oder Diocletianus oder sonst der Zeit verstanden werden könne oder möge. Er spricht solcherley Auslegung schicke sich weder zu dem vorgehenden noch nachfolgenden in die Offenbahrung Johannis, auch zu denen von der Sache, oder dem geheimdem Babel handelnden Worten selbsten durchaus nicht. Dann da das geheimbde Babel-Wesen erst in die Zeit der anzustoßenden siebenden Posaune h) fällt, könte Bossuet unmöglich erweisen, daß und wie die so gar wichtige und grosse Dinge derer vor dem Babel-Wesen erklingenden sechs Posaunen an dem Heydnischen Rom und die Kirche Gottes, ihrer ausnehmenden und besondern Wichtigkeit nach, erfüllet geworden. So sey auch hernach, und als Diocletianus mit seinen bösen Nachfolgern abgegangen, kein solcher Untergang des Babels, d. i. des Römischen Reichs erfolget, daß es wie ein Stein in das Wasser versenckt, nicht mehr zu sehen, und also mit Strumpff und Stiel, so zu sagen, als wie Sodom und Gomorra ausgerottet und vertilget worden wäre. Das Heydnische Rom hätte auch seine Agötterey mit keinem Schein zu bedecken, und ein Geheimniß daraus zu machen gewust, oder gesucht, da die Greulichkeit und die Grobheit seines abgöttischen Wesens so greiflich geführet worden, und allen so klar in die Augen gefallen, daß sich die Klügern derer Heyden dessen selbst geschämet, wie in des Cicero, Seneca, derer Satyricorum Schrifften zu finden ist, und alles hervor gesucht haben, der Sachen, wo möglich, ein Färbgen anzustreichen. So habe auch das Heydnische Rom sich eben nicht bemühet andere Völcker zu seinem Götzen-Dienst zu bringen *), und sie mit Liebkosen und Drohen darzu zu bewegen, daß diesemnach alle Heyden, Völcker, Sprachen von dem Becher ihrer Hurerey getruncken, und sich nach denen Arten ihres Götzen-Diensts bequemet; vielmehr habe sie anderer Völcker Götzen angenommen, sich diesen gleich gestellet, und solchen nachgehuret. Sie habe dergestalt alle auf ihre eigene Weise huren lassen, ob sie gleich denen Christen nicht gut seyn können, da sie ihre Hurerey bestraffet, und ob sie gleich diese zur Abgötterey zwingen wollen; denn das könne unmöglich so viel heissen, als allen Königen der Erden, allen Völckern, aus dem Becher der Hurerey zu trincken gegeben zu haben u. s. w.

g) In Αναγωγὴν utriusque Bestiæ Expositioni Capitis XIII. Apocalypsis præmissæ §. 8. 9. pag. 574. sqq.

h) Vitringa l. c. Heinr. Morus in Ratione Synchronistica Visionum Apocalypticarum cap. 3. 4. 5. 6. 7. Opp. Theologicorum p. 20. sqq.

*) Vitringa in Apocal. XVII. 1. 2.

Diese und andere Gründe und Betrachtungen sind von der Wichtigkeit gewesen, daß auch berühmte Männer Römisch-Catholischer, oder so genannter Päbstlicher Kirchen und Gemeinschafft, gesehen und gestanden, es lasse sich die **Babylonische Hure** von dem Heydnischen Rom mit Bestand der Warheit nicht außdeuten; sondern sie müsse von dem Christlich-gewordenen, aber in Verfall und Unlauterkeit der Lehre, in Aberglauben und Abgötterey, also in greuliche Unrichtigkeit des Gottes-Diensts wiederum gerathenen Rom ausgeleget und verstanden werden. Weil ihre Umstände aber nicht zuliessen, solcherley von Rom, wie es itzt ist, und sich von ziemlichen Zeiten her befunden hat, einzusehen, zu glauben, zu gestehen, haben sie sich einfallen lassen, es werde dieses noch inskünfftige geschehen und eben **in Rom** der Anti- oder Wieder-Christ **in denen letzten Tagen der Welt** i) entstehen, der da bewürcken und erfahren würde, was die Schrifft verblümter Weise von dem geistlichen Babylon, und der geheimden Babylonischen Hure zuvoraus erzehlet und berichtet hätte.

i) Der Meinung sind vor und nest anderen die Jesuiten Cornelius à Lapide, Ribera u. s. w. gewesen.

Wie nun diese Meinung sich so wenig zu dem Innhalt und Zusammenhang der Erzehlung heiliger Schrifft von dem gesammten geistlichen Babylon schickt, daß sie auch denen selbst nicht gefallen mögen, welche in Römischer Kirchen klüger und aufsichtiger seyn wollen; so ist es kein Wunder, daß sie denen von Römischer Kirchen abgetrettenen oder außgestossenen Protestanten, nicht angestanden, die demnach, da die **Babylonische Hure** k) nicht im Heydnischen Rom gewesen, auch nicht erst im künfftigen zu erwarten ist, (ob sie gleich annoch sich mächtig gnug beweisen könte) der Schrifft durchaus gemäß zu seyn erachten, daß man sie in die mittlere Zeiten setze und sage, „es sey unter ihrem Bilde die „Römische Kirche, samt dem Pabst zu verstehen, „in so ferne sie von der Lauterkeit des Evangeliums „und von der Verehrung Gottes im Geist und in „der Warheit abgetretten, dargegen auf Menschen-Satzungen, Jud- und Heydnischen Aberglauben und darmit verknüpffte Abgötterey verfallen, und so mit Gewalt als List geschäfftig gewesen wäre, alle Welt auf ihre Seite und zu ihrer „Gemeinschafft zu bringen. „

k) Hiervon hat sehr umständlich Heidegger in Mysterio Babylonis magnæ gehandelt.

So ware demnach das geheimde Babylon nicht so wohl ein oder ander eintzeler Mensch; sondern eine grosse Gesellschafft vieler Leute, die miteinander gleichsam zu einem Leibe verbunden oder vereiniget sind, mittelst des sie jetzt-regierenden Haupts, welchen Namen sich der Pabst oder Bischoff zu Rom bekanntlich beygeleget, und der **Mittel-Punct der Einigkeit** *) von denen sich zu ihm Bekennenden genennt zu werden pfleget. Ob nun gleich das Geheimnißvolle Thier viel Köpff und Hörner und eine grosse Anzahl Anhänger und Anbeter hätte, so würde doch das alles durch das auf dem Thier-sitzende Weib, **durch das Geheimniß Babylon die Mutter aller Hurerey**, regieret, d. i. miteinander verbunden und zu einer Gesellschafft beysammen gehalten l), daß es dahinaus muß, wohin es das Weib reitet oder lencket.

*) Maimbourg de l'Eglise de Rome Chap. I. &c.

l) Vitringa in Apocalypsis XIII. 1.

Hieraus ergäbe sich dann, daß was dem gesamten Hauffen Babels zugeschrieben würde, nicht eben in gleichem Maaß auf alle eintzelne in selbigem sich findende

findende Personen zuträffe; sondern manche derselbigen an dem Unwesen des gesamten Hauffens, wenig oder gar keinen Antheil, noch von denen gefährlichen Tücken und Staats-Räncken der gantzen Verfassung Wissenschafft habe, wie es auch in bürgerlichen Gesellschafften des gemeinen Wesens sich zuträget, da manche einzelne Glieder von denen Verrichtungen und Künsten des gantzen Staats nichts wissen, und in so weit daran keinen Antheil noch einige Schuld haben. Also waren dorten unter der Bande, oder der Gesellschafft des Absalons zweyhundert Mann von Jerusalem beruffen, die aber in ihrer Einfalt mit giengen und nichts um die Sache wusten. 2. Sam. XV. 11. Derohalben hätten die Lutheraner selbst in der Vorrede der Formulæ Concordiæ bezeuget, daß sie mit denen verworffenen Lehren dieses oder jenen Hauffens, oder dieser und jener Kirchen-Gesellschafft im Römischen Reich, gantze Gesellschafften, in allen ihren eintzelen und besondern Gliedmassen nicht verdammt haben wolten, da gar manche in Einfalt des Hertzens unter einem verdorbenen Hauffen stecken, und durch allgemeine Wahrheiten vor dem Gifft derer sonderbaren Irthümer, durch Gottes Gnade, bewahret blieben, welcherley Gedancken D. Luther selbst geheget und geäussert.

Mit dem allen sey es eben so neu nicht, daß man die Römische Kirche des Verfalls in unrichtige Lehre und in abgöttischen Aberglauben beschuldiget, und sie vor das geheimde Babylon angesehen und ausgegeben habe. Verschiedene in ihrem Schooß sich findende Mönche des dreyzehenden und vierzehenden Jahrhunderts nach Christi Geburt haben dieses schon von sich hören lassen, und bey dem beweglichen Klagen über den Verderb Römischer Kirchen, diese mit dem Titul des geistlichen Babylons beleget, dergleichen unter andern Petrus Johannes Olivi und Ubertinus de Casali m) da Johannes der XXII. solcher Kirchen, als Pabst vorstand, und zu Avignon seinen Sitz hatte, welchen die Geschicht-Schreiber in Römischer Kirchen selbst, schlimm gnug abmahlen, und dem der berühmte Schul-Lehrer Wilhelm Occam sieben und siebentzig Ketzereyen Schuld gegeben. Diese Beschuldigung haben die, unter dem Namen derer Waldenser n), Albigenser, Wiclefiten, Piccarden bekandt gewordene Leute fortgeführet, und sind die Protestanten überhaupt solcher Meinung.

m) Baluftius Miscellaneorum Libro I. p. 206. 213.

n) Usserius de Successione Eccl. Cap. 6. §. 11. Limburg Historiæ Inquisitionis Lib. I. c. 8. Thuanus Historiarum Libro V. ad A. C 1450. siehe auch hiervon und von denen übrigen Flacium in Catalogo Testium veritatis, &c.

Sie sagen, die Gleichheit zwischen dem in der Schrifft von dem geistlichen Babylon vorhergesagten und in der Römischen Kirche vorgegangenen und anzutreffenden sey allerdings darzulegen und zu weisen, daß der Greuel des auf Abgötterey (siehe den Titul: Abgötterey) hinlauffenden Aberglaubens, Irthums, unrichtigen Gottes-Diensts u. s. w. unter allerhand Schein und Vorwand eines besondern Eifers vor die Ehre Gottes, vor die Seligkeit derer Menschen, einer dem gemeinen Volck in die Augen fallenden Andacht, Strenge, Ernsthafftigkeit u. s. w. bemäntelt werde, daß man den darhinter liegenden Pfaffen-Wust der eiteln Ehre, der Herrschsucht, des Eigen-Nutzens, der Gemächlichkeit, der Wollust, der Verführung des Volcks von GOTT zu denen Creaturen nicht sehen solle; dannenhero der H. Geist bezeuget: Es brauche Weißheit dergleichen Tieffe und Geheimnisse der Boßheit einzusehen, welcherley eben, zu Erkennung der Römisch-Heydnischen, und grob-offenbahren Abgötterey, schon angeführter massen, nicht nöthig gewesen.

Sie, die Protestirenden, geben weiter zu bedencken, ob sich nicht der an Babylonischer Hure gezeigte grosse Pracht, und das an ihr getadelte üppige und hochmüthige Wesen an der in Verfall gerathenen Römischen Kirchen finde? allwo die Geistlichkeit den grossen Herrn spielte, sich in Purpur und köstlichen Leinwand kleidete *), hier und dar herrlich und in Freuden lebte, die beste Einkünffte derer Königreiche und Länder zöge, einen unglaublichen Reichthum hinter sich hätte, fast unermeßliche Schatze an Opffern, Gaben, Kirchen-Zierrathen u. s. w besässe, den Gottes-Dienst mit einem der ersten Kirchen, ja der Lehre und dem Beyspiel JESU gantz unbekandten auch zuwider lauffenden Pomp, Pracht, Aufheben triebe und übte, und sich darbey dergestalt brüstete, als sagte sie mit dem alten vorbildlichen Babel: Ich bin Königin und sonst keine mehr, indem sie alle sich zu ihr nicht bekennende schlechthin dem Teuffel gäbe, und vor solche Leute und Ketzer hielte, die nicht nur des Himmels unfähig, sondern auch auf der Erde geduldet zu werden nicht werth, vielmehr, da sie ihre alleinige über alles gehende Hoheit nicht erkennen, noch sich derselbigen unterwerffen wolten, mit Feuer und Schwerd zu verfolgen und zu vertilgen wären. Es. XLVII. 5. 8. Apoc. XVIII. 7.

*) Was Platina im Leben Pauli II. von dessen prächtigen Putze aufgezeichnet hinterlassen / stimmet mit dem von Johanne an der Babylonischen Hure gesehenen Gepräng sehr genau überein / wie Vitringa angemercket in Apocal. XVII. 3. pag. 758.

Nebst dem wissen die Protestirende anzuziehen, welcher Gestalt sich die am geistlichen Babylon sonderbar bestraffte Hurerey und Unreinigkeit an verdorbener Römischen Kirche antreffen lasse. Sie machen eben das Hauptwerck dißfalls nicht aus der leiblichen Unzucht und Hurerey, welche an der Clerisey oder Geistlichkeit Römischer Kirchen, bey ihr geschehenen Untersagung des ordentlichen Ehestands, so in- als ausser dieser Kirchen angemercket und beklaget, und deren Tilgung, durch Freygebung der Priester-Ehe, auch von grossen Häuptern in Römischer Kirchen, gewünschet worden ist, o) sondern sie gehen sonderlich und meistens auf die geistliche Hurerey **) sagende: daß man in Römischer Kirchen die Menschen fast handgreiflich von GOTT und von seiner Verehrung mit lauterlich bußfertigem Glauben, und von dem Mensch-gewordenen Sohne Gottes von dem auf sein Verdienst und Vorbitte allein zu setzendem Vertrauen, von dem H. Geist, und der durch ihn, in glaubiger Liebe Gottes und reiner Liebe des Nächsten, zu würckenden Frömmigkeit, Unschuld, Heiligung, Reinigkeit u. s. w. abgeführet, zum Vertrauen auf sich selbst, auf eigene Verdienste, auf anderer Leute Vorbitte, und vermeintlich überflüssige gute Wercke, auf Anbet- und Gottesdienstliche Verehrungen derer Creaturen, auf äusserliche Geberden, Heucheley, Trägheit, Sicherheit, falsche Einbildung verführet, als wenn man wegen äusserlicher Wercke des Kirchen-gehens, Sacrament-brauchens, Wallfahrtens u. s. w. in GOTT-wohlgefälligem und seligem Stande wäre, wie es auch um die Bekehrung des Hertzens und um den Glauben stünde, der durch die Liebe thätig ist, zu neuen Creaturen machet, und einen lauterlichen Wandel nach GOTTES Geboten würcket.

o) Videantur Cassandri Consultationes jussu Cæsareo habitas editasque ad Articulum XXIII. Augustanæ Confessionis de Cœlibatu Sacerdotum.

**) Vitringa in Apocal. XVII. 1. 2. Nicolaus de Clemangis de corrupto Ecclesiæ statu cap. 13.

Den Liebs-Tranck p) des Babylonischen Weibs im goldnen Becher meynen die Protestirende in und bey der Römischen Kirchen, samt dessen wunderbaren Würckungen, auch zeigen zu können,

und

und führen darzu an, Gold bewegte die Leute, und werde bey Römischer Kirchen in denen fetten Præbenten, reichen und einträglichen Pfründen, bequemen und nahrhafften Stifftern, in allerhand Ehre, Vorzug, Freyheit, Beförderung gewiesen. In dem goldenen Becher truge man allerhand dem Fleisch angenehm schmeckende Lehren, vom Ablaß um das Geld ohne sonderbahre Hertzens-Busse, von der Bequemlichkeit, was an eigener Frömmigkeit abgienge, durch anderer ihre erkauffte, oder sonst erlangte gute Wercke zu ersetzen, in einer, wenigstens nach dem Tode, angezogenen Mönchs-Kutte auf dem Wege zum Himmel fort und in selbigen, zu beständigem Verbleiben einzukommen, ob man gleich sich mit dem hochzeitlichen Kleide des wahren die Welt überwindenden, auch Liebe und Heiligkeit nach sich ziehenden Glaubens, nicht zieren lassen wollen, u. s. w. Obgleich dieses nicht durchgehends so gelehret würde; so erklängen doch solcherley Geschwätze sehr häuffig, und die gemeine Ubung könne denen armen Menschen keinen andern Verstand beybringen.

p) Heinricus Morus in Alphabeto Propheticorum Iconismorum Cap. 8. n. 3. und in Coexpositione cap. 13. & 14. Apocalypsis cap. 12. n. 3. sqq.

Unter denen hefftigsten Stücken dieses Liebs-Trancks, fände sich sonderlich der Bann-Fluch und die mit vielen feyerlichen Worten vorgebrachte Erklärung q), daß die ihr nicht anhangende verdammt und verlohren seyn müsten, auch in menschlicher Gesellschafft, Handel und Wandel nicht gelitten werden solten, wie man sie auch nicht gelitten habe noch gern leyden wolte, da und wo die Macht der Römischen Kirchen ihren freyen Lauff gehabt oder noch führe. Das darbey mit vielen Redens-Arten, Zeichen und Creutzern gebrauchte Aufheben, sey die Art einer Beschwerung, dergleichen die Liebs-Tranck-Mischer, wie der Jesuit Alcazar r) selbst anführet, bey Bereitung solcher Säffte gebrauchen.

q) Morus l. c. Vitringa in Apoc. XVII. 4. pag. 762.

r) in l. c. Apocalypsis.

Die Würckung leiblicher oder fleischlicher Liebs-Tränckе, machet den darmit bethörten Menschen wohl brünstig, eiffrig, hitzig, aber so daß er seines Liebens keine vernünfftige Ursache zu geben weiß, und daß sich die Leute wohl verwundern müssen, wie er an einem Weibs-Stücke so verblendet, und mit Hindansetzung seiner Ehre, Wohlfahrt, Ruhe nachlauffen kan, die doch eben nichts liebens-würdiges in sich hat, vielmehr voller Betrug, Eigennützigkeit und Untreu ist. Auch dieses meinen die Protestirende an der in das Verderben verfallenen Römischen Kirchen zu finden, wenn sie vorstellen s), es sey nicht wohl zu begreiffen, wie es möglich, daß ihren Dingen, die in GOttes Wort keinen Grund haben, und denen daher kein sonderbahrer Schein durch allerhand verschmitzte Folgereyen erzwungen werden könte, (z. E. von der ohnfehlbaren Gewalt des Pabsts in Glaubens- und Gewissens-Sachen zu richten, zu sprechen, zu verordnen; die Ordnungen JEsu, als wie bey der Entziehung des Kelchs geschehen, zu ändern, was GOTT erlaubt hat, die Priester-Ehe zu verbieten, neue Gottes-Dienste anzuordnen; die Ehre der Anruffung gewissen Verstorbenen zu zuerkennen; ohnfehlbahre Ceremonien, Lasten, Beschwerungen, Fasten; als Gottes-dienstliche und zur Seligkeit nöthige Wercke, einzuführen; obgleich wider dergleichen der Heilige Geist so ernstlich gewarnet; item von der Macht des Pabsts zu bannen; über das Weltliche derer weltlichen Kayser, Könige, Fürsten, Herren zu gebieten; sich bey seinem wieder Christi Lehr und Leben lauffenden Betragen, vor dessen Stell-Verweser aufzuwerffen, auch verehren

zu lassen u. s. w.) so viele sonst nicht ungescheute Leute, auch in denen allerhöchsten Ständen, zu ihrem eigenem Schaden, mit ihrer mannigfaltigen Unruh und Gefahr, zum Verderben ihrer Land und Leute, gleichwohl Glauben beymessen, es mit diesem Babylon halten, ihm, zu Behauptung seines Unwesens, die Hand bieten, selbigen mit Darreichung ihrer Macht, das Schwerd, zu eigner Gefährung, in die Hände geben können? das sähe ja wie eine rechte Bezauberung aus, das müsse man ja vor einen geistlich-verrückenden Liebs-Trunck ansehen, der da auch recht grimmig machte, und die darmit eingenommene bewegte wider alles zu wüten, was sich dem von ihr gleichsam bezaubert geliebten Babylonischen Weibe, nicht unterwerffen, noch mit ihr zuhalten wolle.

s) Morus in citata Coëxpositione Libro I. cap. 12. §. 1.

Ist Babylon im Vorbilde grausam gewesen gegen das seine Sache nicht billigende Volck Gottes; So können die Protestirende nicht gnug erzehlen, wie gleich ihm hierinnen die verdorbene Römische Kirche, und welchergestalt auch ihre entsetzliche Grausamkeit wider alle es nicht mit ihr durchaus halten wollende einen Beweißthum abgäbe, daß sie das Gegenbild vom alten Babel sey, von dem die Schrifft saget: Es sey recht **voll und truncken vom Blute derer Heiligen und derer Zeugen JESU.** Sie bringen also bey, welchergestalt gantze Millionen Menschen an Albigensern, Waldensern, Piccarden, Lutheranern, Reformirten, durch derer Päbste und ihrer Geistlichkeit Anstifften und Anstalt mit Feuer, Schwerdt, Strange, Gifft u. s. w. gewaltsam hingerichtet worden, nicht weil sie etwas böses gethan; sondern weil sie begehrt, daß man sie bey dem klaren Worte Gottes geruhig lassen, und mit dem was darinnen nicht enthalten, vielmehr selbigem entgegen wäre, an allerhand Meinungen, Gebräuchen, Ceremonien verschonen möchte, da sie übrigens vor GOtt und Menschen bezeuget auch mit ihrem Blut und Leben versiegelt hätten, daß sie an den Dreyeinigen GOTT glaubten, von dem alle Seligkeit allein in Christo JESU erwarteten und hofften; Mit der Boßheit der Welt nichts zu thun haben; sondern züchtig, gerecht und gottselig leben wolten, daß sie das Abendmahl und die Tauffe nach des HERRN Einsetzung brauchten, der Obrigkeit das Ihre an Schoß, Zoll, Zinse u. s. w. zu geben bereit wären und blieben, auch in ihren Versammlungen Sorge trügen; daß alles, obwohl einfältig und ohne viele Ceremonien, doch ordentlich und ehrlich hergienge u. s. w. Sie behaupten, es sey von den Päbsten t) weit mehr Christen Blut vergossen worden, als von denen Heydnischen die Christen verfolgenden Kayserн, die gegen den Grimm des Pabstthums vor sanfftmüthig zu halten wären.

t) Vitringa in Apocal. XVII. 5. Confer. Martyrologia Evangelicorum, & Dodvvell de Paucitate Martyrum.

Bey solchen Erklärungen wären in und von der Römischen Kirche gar viel mehrere Menschen entsetzlichen hingerichtet worden, als in allen Heydnischen Verfolgungen, die da in erstern Zeiten über die Christen ergangen. Die Protestirende ziehen darvon zum Exempel an, die mördliche Creutz-Züge wider die Albigenser *), (Siehe den Titul: **Creutz, Creutz-Predigten**) die Durchächtung derer Waldenser, u. s. w. das Blut-Bad Parisischer Hochzeit, die Brennung derer Hugenotten, ihre Ausrottung aus Franckreich, die Bekriegung derer Hugenotten, die Peinigung derer Evangelischen in Spanischen Niederlanden, anderer zugeschweigen. Aus dem bißher also vorgestelten ziehen ste den Schluß, daß unter dem Geheimniß Babylon die verfallene Römi-

sche Kirche verstanden werden müsse, welchen wir dann hier noch mit denen bescheidentlich gefasseten Worten des Vitringa u) anführen wollen, der neuerlich von der Sache sehr umständlich, und nach Uberlegung alles sonst vorgebrachten geschrieben und sich dergestalt vernehmen lässet:

„Was ist dann endlich zu thun, als daß man, „bey Erwegung der Offenbahrung Johannis, das „von der Lauterkeit des Evangelii abgewichene Rom „vor die Hure und Ehebrecherinne, vor die Herrin „derer Völcker, Verfolgerin derer Heiligen, vor „die Lehrmeisterin der Abgötterey und des Aberglau„bens halte, wormit sie die Völcker verführet und „bethöret hat. Ich gestehe lange angestanden zu ha„ben, ehe ich dieser Meinung beygefallen bin, doch „habe ich nach reifflich erwogener Sachen, mich selbst „allzugrosser Zauderung schuldig geben müssen. „Dann da das verderbte Christliche Rom mehr Blut „derer Wahrheits-Zeugen, als das Heydnische ver„gossen; da es gegen die Bekenner der Warheit „mehr gewütet und sein unziemlich-aberglaubisch-ab„göttisches Wesen grimmiger verfochten, als jenes; „da es die Verfolgung derer in seine sonderbare Mei„nungen nicht gehehlenden langer getrieben und weit „mehrere Bewegungen darbey in Europa erreget, „als das Heydnische Rom in Durchächtung derer „Christen nimmermehr gethan: Warum soll ich län„ger Bedenckens tragen, denen verhandenen Sa„chen ihre in der Schrifft angewiesene Namen beyzu„legen? Dann sind etwa die böse Dinge, als da ist, „Abgötterey, Wüten, Unmenschlichkeit, Tyranney, „Uppigkeit, Pracht, Ungöttlichkeit, Blutdurst, Er„mordung derer Warheits-Bekenner verantwortli„cher, wann sie von sogenannten Christen begangen „werden, als wann sie die Heyden verüben? Keines„wegs! ꝛc.

u) In citata jam Arcangeli de gemina Bestia §. 19. pag. 184.

Wie das Wort des HERRN, das Geheimniß Babylon nach seiner argen Beschaffenheit abgemahlet, so hat es auch die über selbiges endlich kommende Gerichte Gottes beschrieben, nach dem Bilde des über altes Babel ehemahls verhangenen. Die Erzehlung davon hat mitgebracht, daß selbigem nicht auf einmahl der Garaus gemacht worden; sondern daß ein Anfang der Straffen einige Zeit vor dessen Untergang hergegangen sey. Die Juden haben angemerckt, daß solchem alten Babel ein zweyfacher auf einander folgender Fall, durch das zweymahl im Propheten gebrauchte Wort: **Sie ist gefallen! Sie ist gefallen!** bedeutet worden sey. Von dem Gegenbilde, dem Geheimniß Babel, lieset man eben diese wiederhohlte Worte: **Sie ist gefallen! Sie ist gefallen!** Dannenhero auch verschiedene Ausleger erinnert, daß ihm ein zweyfaches Gericht vorher verkündiget, und da das erste nicht helffen würde, dessen völliger Untergang durch das letztere zu bewircken sey. Etwas dergleichen hat Olivi vv) schon zu seiner Zeit gelehret, und die Protestirende geben solcherley von der durch sie unter Babylon verstandenen Römischen Kirche vor. Einige ziehen zu dem ersten Gerichte die Zertrennung dieser grossen Stadt in drey Theile, davon der Geist saget: **Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen, und ward eine grosse Erdbebung, daß solche nicht gewesen ist, sint der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solche Erdbebungen also groß. Und aus der grossen Stadt,** Babel nemlich, **wurden drey Theile, und die Städte derer Heyden fielen.** Die Begünstiger solcher Auslegung meynen, es sey hiermit auf die Begebenheit gezielet, welche sich zugetragen, als Lutherus x) nebst andern, die Römische Kirche angegriffen, und da es darüber zur Trennung kommen, bey welcher drey besondere grosse Gemeinden werden, da nebst dem bleibenden **Römisch-Catholischen** Theil, die **Lutherische** und **Reformirte** Gemeinde, mithin drey grosse Christen-Gesellschafften entstanden. Daß hiermit der Römischen Kirchen ein empfindlicher Streich versetzet worden sey, ist gewiß gnug, und gestehet Vitringa es sey die Reformation Luthers und anderer das vorläuffige erste Gericht über Babel, darbey es gewaltsame und sonst so nicht erhörte Bewegungen der Religion halber, fast in allen Theilen Europä gesetzet, die einem ungewöhnlichen Erdbeben verglichen werden möchten.

Es. XXI. 9.
Apoc. XIV. 8.
—XIIX. 2.
—XVI. 18. 19.
—XIV. 8.

vv) Apud Baluzium l. c. pag. 225.
x) Vitringa ad Apocal. XIV. 8. pag 657. sqq.

Er will aber doch nicht zugeben, daß unter der Trennung der Stadt in drey Theil dieses erstere Gerichte zu verstehen sey, sintemahl solche Trennung in die **allerletzte Zorn-Schale** gesetzet, und demnach vielmehr die endliche Ausrottung des geistlichen Babylons dadurch angedeutet seyn solle, wie man dann auch in denen Geschichten der Zeit nichts finde, das dem Streit im Thal Armaggeddon gleich sey. Nebst dem haben sichs die Lutheraner und Reformirten wohl auch vor einen Schimpff gehalten, daß man sie als vor Theile Babels ansehen wolle, in und mit erwehnter Ausleg- und Meinung, darwieder aber andere gesaget: Es habe eben nicht den Verstand, als ob alle drey Theile einerley Sinns und Verhaltens geblieben; sondern die Scheidung in drey Theile sey eben deßhalben geschehen, weil die Abgehende mit dem Babylonischen Verderben nicht weiter halten, vielmehr was bessers haben wollen, und demselbigen gefolget hätten y). So wären aus der grossen Stadt **drey Theile, unterschiedener Lehre und unterschiedenen Gottes-Diensts** geworden, und möchte dieses denen Protestirenden keinen Schimpff machen, so wenig als das bey ihnen sich findende Bessere gelästert, oder aufgehoben wurde, wenn aufrichtige Männer z) unter ihnen gestanden, daß darbey und darneben auch ein und anders an Babylonischem Unwesen verhanden, oder eingeschlichen sey. Ob nun gleich nicht alle einerley Sprüche zum Beweißthum der Sache vorbringen; ist es doch wohl eine bey ihnen durchgehends angenommene Meinung, daß durch die Reformation Babel zu fallen angefangen, und die Macht des Päbstlichen Ansehens um ein sehr grosses abgenommen habe.

y) Confer. Morus in Mysterio Iniquitatis Libro II. cap. 17. §. 1. &c.
z) Deren Aussprüche hat Arnoldi angeführet Kirchen- und Ketzer-Historie Zweyten Theils/ Libro XVI. cap. 11. §. 16. Libro XVI. cap. 13. §. 4. &c.

Es wird auch darbey erfüllet geworden zu seyn behauptet, was der Heilige Geist vorhergesaget von denen Königen, welche des Weibs Fleisch fressen würden, da sie sich sonst von ihr reiten, plagen, abmatten, vom Fleisch bringen, oder verzehren lassen, indem es darvon heisset: **Die zehen Hörner die du gesehen hast auf dem Thiere, werden die Hure hassen, und werden sie wüst machen und bloß** (wie man nemlich sonst lose Huren auszuziehen und bloß fortzujagen pfleget) **und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen.** Das Verbrennen mit Feuer, darvon bald ein mehrers, ist das letzte und äusserste, vor welchem das Entblösen der Hure und das Essen ihres Fleisches hergehet, wie darvon Vitringa a) nebst andern schreibet, die Erfüllung habe sich ereignet, als zur Zeit der Reformation und hernach weiter verschiedene Königreiche, Churfurstenthümer, Grafschafften, Städte, Länder von dem Pabstthum abgetretten, und diesem das sonst gewöhnliche nicht nur nicht mehr gegeben; sondern auch so viele Reiche und austrägliche Ertzbisthümer, Stifte und Güter selbigem entzogen und in andere

Nutzen

MESOPOTAMIA
ET
BABYLONIA
FLVMINIBVS SECVNDVM VE-
TEREM TABVLAM DVCTIS
Septemtrio
Oriens
Occidens
ARMENIA MAGNA
CAPPADOCIA
CILICIA
CAMPESTRIS
MARE SYRIACVM
Cypri pars
Taurus Mons
Taurus M
Commagene
Germanicia
Amanus mons
Beroea
Antiochia
Hierapolis
Singas fl.
Euphrates fl.
Zeugma
Edessa
Batnae
Anthemusia Ptol.
Osdroene
Anthemus
Carrae Haran
Chaboras seu Aborras fl.
Mesopotamia
Mygdonius fl.
Masius M
Sinna
Nisibis
Singara
Singaras mons
Zama
Thergubis
Elcia
Resaina
Resana
Haran aliorum
Aluanis
Daremma
Arabes Transeuphratenses
Chabora
Thelda
Banabe
Zaita
Dura
Rescipha
Idiccara
Chalybon
Thapsacus
Birtha
Palmyra
Mesopotamia
Tigris fl.
Amida
Marde
Calachene
Calach
Sapphe
Besara
Resen
Gyndes fl.
Arrapachitis
Assyria
Dartha
Corcura
Dosa
Arbela
Gaugamela
Nicatorius mons
Adiabene
Vinus
Labbana
Britha
Gorbata
Bariana
Dabausa
Naarda
Sipphara
Teridata
Pacoria
Babylonia
Baby
Manchane
Seleucia
Thelbe
Apolloniatis
Apolonia
Chatrach-Carta
Artemita
Sittacene
Ctesiphon
Chala
Chalonitis
Apamia Mesenes
Agra
Punda
Aracca
Asia
Characene
Charax Pasinae
Teredon
Mesene
Susianae pars
Chaldaea
Orchoe
Vestigia ostii propria Euphratis
Euphrates fl.
Tigris fl.
Lycus fl.
Gapros fl.
Gorgus fl.
Sillas fl.
Coche
Regius fl.
Pallacope
Volapsa
Marsa fl.
Sue Naaysa
Arabia
Deserta

Nutzen verwendet, wodurch ein gut Stück Fleisches dem geistlichen Babylon entzogen und abgessen worden wäre, das ihm wohl sehr wehe gethan, wie dann dessen Schreyen darüber allerhand Ungemach und viel Blutvergiessen erreget, als das Edict b) von Wieder-Zurückgebung derer geistlichen Güter an Römische Kirche A. 1629. heraus gekommen sey, es hätte aber bey dem, was geschehen und was GOtt vorher sagen lassen, bleiben und das Weib den Schaden tragen und behalten müssen, nachdem in dem Westphälischen Frieden mit Bekräfft- und Erweiterung des Passauischen Vertrags, c) jedem der Besitz und Genuß dessen, was er biß A. 1624. den 1. Jenner gehabt, auf immer bestättiget geworden.

a) In Apocal. XIV. 8. . XVII. 16.
b) Struvens Reichs-Historie Cap. XXXV. 36. sqq.
c) Conferatur Cortrejus de Pace Ecclesiastica l. Religiosa.

Die Schrifft spricht: GOtt habe bey Trennung der grossen Stadt gedacht, ihr den Becher seines Zorns zu trincken zu geben; Die demnach mehrgedachte Trennung vor das erste Gerichte ansehen, pflegen zu sagen, GOtt habe sint der Zeit angefangen zu weisen, daß er mit dem mehrern und endlichen Gerichte gewiß gnug kommen werde. Dem sey nun, was die Deutung angezogener Worte anbelangt, wie ihm wolle; so berichtet die Schrifft:
Apocal. XIIX, 5. Es wären die Sünden dieses Babels so groß worden, daß sie biß an den Himmel reichten, und GOtt an den Frevel desselbigen gedächte, d.i. mit Richt- und Bestraffung erwiese, daß er die Sache und das Blut seiner Heiligen nicht vergessen, ob es gleich scheinen wollen, als hätte er selbiges aus denen Augen gesetzt. Gleiche Redens-Art wird von dem zur endlichen Straffe reif gewordenen Sodom und Gomorrha gebrauchet, dieweil das geistliche Babel, wie
Esaiæ l. c. auch der Heilige Geist von seinem Vorbild geredet, so von Grund aus, wie Sodom und Gomorrha, verstöret und umgekehret werden solte Nebst andern mit unterlauffenden Plagen, drohet der HErr
Apocal. XIIX. 8-21 dem geistlichen Babylon, so die Verbrennung mit Feuer, daß sie nicht mehr erfunden würde, sondern der Rauch ihrer Quaal von Ewigkeit zu Ewigkeit aufstiege, was auch die mit ihr zu thun gehabt habende für Klag-Lieder deshalben führen, auch für Ach und Weh! so empfinden als schreyen würden. Schrecklich lauten die Worte der Weissagung, deren beste Erklärung die Folge-Zeit geben wird, welcher sie auch die bescheidenste Ausleger billig überlassen, da manche mancherley von ihren besondern Umständen, auch von der Stunde ihrer Ergebung voraus wissen und sagen wollen, aber bisher sich und andere damit betrogen haben. Siehe übrigens die in solches Babylons Händel mit einschlagende Titul: **Bileam, Jesabel, Falscher Prophete, Thier, Wider-Christ,** und andere mehr hieher gehörige und in der Schrifft, bey Beschreibung der Sachen, sich findende.

Babylonien, ein Land in Chaldäa oder Assyrien, worinnen Babylon die Haupt-Stadt war, und wird es heut zu Tag Yeracka) genennet. Cellarius b) hat es genauer und umständlicherer beschrieben und gewiesen, daß freylich, sonderlich in der
Jerem. XXIV. 5. XXV. 12. L, 8. Ezechiel. XII, 33. Schrifft, Chaldäa zuweilen in so weitläufftigem Verstande, genommen werde, daß es Babylonien in sich begreiffe, da hingegen Ptolomæus c) Chaldäen für einen Theil Babyloniens angiebet. Das in genauerm und engerem Verstande genommene Babylonien d) hat sich um die ihm den Namen gebende Haupt-Stadt gefunden, gleich das eigentlich und ins besonders so betitelte Chaldäen e) von denen Grentzen des wüsten Arabiens.

a) Siehe darvon den Dapper, unter andern/ in seiner Beschreibung von Asien. p. 65. sqq.
b) In Geographiæ antiquæ Libro III, cap. XVI. p. 738. sq.
c) Libro V. cap. XX.
d) Cellarius l. c. p. 740.
e)

Bachides, General unter denen Völckern des Demetrii Soters, Königs in Syrien und Stadthalter in Mesopotamien, wurde von dem Demetrio gesendet, mit dem Hohenpriester Alcimo Untersuchung anzustellen, was vor Ubels der Judas Mac- 1. Macc. VII. 4. 5 9.
cabæus in diesem Lande gethan hätte, weil er deßhalber verklaget worden war. Er kam dann nach Jerusalem mit einer grossen Armee, und schickte zum Judas Maccabæus und zu seinen Brüdern, um ihnen betrügliche Friedens-Vorschläge zu thun, aber weder Judas noch sein Bruder traueten ihm. Da aber einige Priester und andere fromme Leute zu dem Bachide kamen, liesse er deren sechzig tödten. Nachdem zog er von Jerusalem, und lagerte sich bey Bethzecha, hernachmahls liesse er einige von denen gefangen nehmen, die von denen Syriern abgegangen waren, und sie tödten, dero Cörper aber in einen Brunnen werffen. Darauf liefferte er das gantze Land in die Hände Alcimi, und liesse ihm auch seine Völcker zur Beschützung, und begab sich nach Antiochien zum König Demetrius Soter.

Einige Zeit hernach, gegen das Ende dieses Jahrs, kam Bachides wieder aufs neue nach Judäa, 1. Macc. mit den besten Völckern des Königs, um den Ju- IX. 1. 2. sq.
dam zu unterdrucken, welcher eben einen grossen Sieg über den Nicanor, den General Demetrii erhalten hatte. Bachides kam grades Wegs auf Jerusalem, und hoffete den Judam da anzutreffen, aber der hatte sich nach Lysan begeben, alwo ihn der Bachides aufsuchte, die Armée des Judä war nur drey tausend Mann starck, und des Bachidis seine zwantzig tausend Mann zu Fuß und zwey tausend zu Pferd; die durch grosse Anzahl der Feinde erschreckt und furchtsame Armée des Judä zogen sich ohnvermerckt so zurücke, daß er nur achthundert Mann starck bliebe. Er fochte aber doch eine Schlacht mit dem Bachides, und schlug seinen rechten Flügel, verfolgte ihn biß auf den Berg Azoth, aber der lincke Flügel des Bachidis umrinate den Judam und seine kleine Armée, daß dieser Held durch die Menge des Feindes überwältiget und getödtet wurde. Im Jahr der Welt 3143. vor Christi Geburt 157. oder gemeiner Rechnung 161.

Nach dem Zufall unterwarff sich das gantze Land dem Bachides und übergab die Regierung gottlosen Leuten, welche ihre Grausamkeit am meisten an den Freunden Judä ausübten. Aber alles Volck hatte den Jonatham erwählet, seinen Bruder dem Judä Maccabæo im Regiment nachzufolgen, 1. Macc. IX. 24. sq.
Bachides wendete alle Kräffte an, sich seiner zu bemächtigen, und ihn um das Leben zu bringen; Als aber Jonathas das erfuhr, begab er sich nach Thekoe, nahe bey Jerusalem, von wannen er ferner und über den Jordan gieng. Bachides verfolgete ihn, und umrung ihn an einem Ort, wo er hinter sich den Jordan, und auf beyden Seiten Wald hatte, daß er entweder siegen oder sterben müste. Er fochte die Schlacht, und stritt tapffer mit seinem Volck, als er aber sahe, daß er der grossen Anzahl der Feinde nicht gewachsen wäre, satzte er über den Jordan, und schwamm mit seinem Volck hindurch. Es blieben tausend Menschen von der Armée des Bachidis auf dem Platz, nach welcher Schlacht sich dieser General wieder nach Jerusalem begab. Er bevestigte unterschiedliche Oerter im Lande, und nahme derer vornehmsten Jüden Kinder zu Geisseln, welche er in der Vestung zu Jerusalem verwahren liesse; Und als einige Zeit hernach Alcimus mit Tod

abgieng, verließ er das Jüdische Land, und zog nach Antiochien. Im Jahr der Welt 3843. Vor Christi Geburt 157. Nach gemeiner Rechnung 161.

1. Macc. IX. 57. sqq. Zwey Jahr hernach rieffen die böse Juden, aus Judäa, Bachides wieder zurücke, welcher auch kam mit einer Armee. Er befahl allen, die ihm anhiengen, sich Jonathas zu bemächtigen, aber der entwich, und flohe vor ihren Tücken, bevestigte Bethbessen, und hielt sich daselbst mit seinem Bruder Simon auf. Als Bachides dieses erfuhr, belagerte er den Ort; aber wie Jonathas die Belagerung lange gnug ausgestanden hatte, begab er sich ohnvermerckt aus dem Ort, Simon seinen Bruder drinnen lassende, und stellete sich in Schlacht-Ordnung vorne an die Spitze einiger seiner Völcker. Simon thät einen Ausfall auf seiner Seiten auf die Feinde, und verbrennete ihre Rüstzeuge, da sie dann die Belagerung aufheben musten. Endlich sandte Jonathas zu Bachides, und liesse ihm den
2. Macc. VIII. 30. Frieden anbieten, dieser nahm ihn an, gab die Kriegs-Gefangene wieder, und zog nach Antiochien, von wannen er nicht mehr in Judäa kam. Das ist nun alles, was wir wissen, von der Geschichte des Bachidis. Es wird sonst noch von einigen Schlachten des Judä wider den Bachides gesaget, aber man weiß keine besondere Umstände noch Zeit davon, wann es nicht etwan geschehen ist im Jahr der Welt 3840.

2. Macc. XIV. 33. **Bacchus**, Abgott derer Heyden, dem da zu der Maccabäer Zeiten der Nicanor einen Tempel bauen wolte, an die Stelle des Tempels des HErrn, als welchen er einzureissen drohete. Die Jüden
2. Macc. VI. 4. 7. wurden gezwungen dessen Fest mit zu begehen, ihm Procession oder Umgang zu halten in Krantzen von Epheu, dabey es dann allerley Schwelgens und greuliche Unzucht satzte. Nemlich der Bacchus wurde von denen abgöttischen Menschen oder sogenannten Heyden mit unter die grössern Götter gezehlet, die man Cabiros Deos nach Phœuicischer Sprache nannte, wie Marsham nebst andern a) ausführet. In dieser ihrem Rang oder Ordnung hatte er die zweyte Stelle, sintemal er b) ein Sohn des Jupiters hieß, den man vor den Baal oder Bel mit gutem Grunde hält, d. i. vor den ältesten und höchsten derer Abgötter. Bochartus c) zeiget gar artig, daß Bac-chus nichts anders sagen wolle, als Bar-chus d. i. einen Sohn und Nachkommen des Chus, welcher Chus den Cham oder Ham zum Vater hatte, und dessen Sohn der Nimrod war, den man also Bac- oder Barchus, Sohn-Enckel des Chus genennet. Die Chaldäer haben den Fluß Tygris Nimra geheissen, wannenhero der angezogene Bochartus folgert, man habe deshalber des Bacchi Wagen Tyger-Thier bey denen Poëten und in alten Historien oder Fabeln vorgespannet, wiewohl auch eine andere bald mehrers zu berührende Deutung darunter enthalten seyn könte.

a) Marsham Canonis Chronici Seculo I. p. 35. Petrus Daniel Huetius Demonstrationis Evangelicæ, Propos. IV. c. 7. §. 1. p. 169. sqq.
b) Marsham l. c. p. 36.
c) In Phaleg. sive Parte prima Geographiæ sacræ Libro I. c. 2. p. 13.

Aber wie alle Lehren derer Heyden von denen sogenannten Göttern und ihrer Verehrung voller Ungewißheit, Wider-Spruch, Verwirrung und Eitelkeit waren, so findet sich dergleichen auch bey dem Bacchus, in Ansehung wessen sie so wenig gewust, wo sie zu Hause wären, als wie in denen übrigen Puncten ihrer Abgötterey, hinter welcher der lebendige und sie narrende Teufel gestecket, und es dahin, bey menschlicher Boßheit und Neigung zu lauter fleischlichen, den Leib und fünff Sinne kitzelnden Dingen d) zu bringen gewust, daß das bey dem

Volck GOttes geschehene, auch weit und breit, durch mündliche Erzehlung derer darbey gewesenen oder davon gehört habenden, kund gemachte, in närrische Händel verkehret, und zu schnöd-gottloser Abgött- und Unfläterey mißbrauchet worden.

d) Videatur Henricus Morus in Explanatione Magni Mysterii Pietatis Libro III. cap. VI. sq. allwo er deutlich darthut/ daß und wie aller Götzen-Dienst nur auf die Kitzelung des Fleisches und die Vergnügung des thierischen Lebens hinaus gelauffen sey/ welches auch Vitringa Observat. Sacrar. Libro II. cap. XII. sq. von ihrer Philosophie und Sitten-Lehre selbst erwiesen hat.

Der schon unter diesem Titul angezogene Huetius e) hat mit vielen Gründen, nach seiner grossen, fleißigen und klugen Belesenhet, darzuthun sich bemühet, daß die Heyden den Mosen und Noam mit Bacchi Namen ausgedrucket, diesen also hörnicht und einen Wein-Gott zu seyn geglaubet, und des Noä Fehler und die göttliche durch Mosen dem Israelitischen Volcke kundgemachte Verordnungen vom Lauber-Hütten-Fest u. s. w. zu wüster Nachfolge gezogen, und zum allerschändlichsten mißdeutet haben, daß daher die Aufzüge des Bacchi, die wütende Herum-Schwermungen derer Bacchidarum oder Bacchus-Dienerinnen und Diener mit Krantzen, Laub-Zweigen u. s. w. entstanden sind, nebst andern Hefftigkeiten, weil da trunckene und von Wein-Götzen oder dem Sauf-Teuffel besessene Menschen, nebst der Unzucht, in die greulichste Wütereyen zu verfallen pflegen, daß dermassen Bacchus, zu seinem Zuge Tyger, d. i. ein besoffener Mensch oder Wein-Schlauch die hefftigst- und grimmigsten Gemüths-Triffren hat, dahero auch der Meister des Buchs der Weißheit von wütenden Freß- und Schmausereyen redet, die von denen Götzen-Dienern, in ihren Feyer-Tagen begangen, und unter andern vom Bacchus, Bacchanalia f) genennet worden, darvon zu wünschen wäre, sie möchten mit der förmlich- und grob-aberglaubischen Verehrung des Bacchi in der That unterganaen und gar keine Bacchanalia oder Freß-Sauff-Unzuchts-Feste mehr unter denen Christen zu finden seyn, da doch, leyder! es dahin kommen, daß dieser Teuffels Feyer-Tage Namen, gewiß zur Lästerung des Namens JEsu, der sogenannten Fast-Nacht, oder denen Tagen gegeben worden, welche, nach der feyerlichen Erinnerung der heilwärtigen Geburt des Sohnes GOttes, und vor dessen schmertz-verdienstlichen Leid- und Sterbens-Betrachtung, einfallen. c. XIV. 23.

e) Demonstrationis Evangelicæ plurimis in locis, quæ Index sub voce: Bacchus monstrat.

f) Deren Schändlichkeit an Mord und Unzucht haben endlich die Heydnische Römer selbst erkennet/ und das entsetzliche Unwesen abgeschaffet/ nach angestellter Untersuchung/ worinnen die greulichsten Unthaten heraus kommen/ die manchem schuldig befundenen den Hals gekostet. Livius Historiarum Libro XXXIX. confer. Morus l. c. cap. XI. und Augustinus de Civitate Dei Libro VII. cap. XXI. &c.

Mit dieser Art der Verehrung waren die tollverblendten Leute noch nicht einmahl zu frieden, sintemahl Hederich g) noch in die siebenzehen andere ihm zu Ehren angestellete Feste herzehlet, bey deren etlichen es säuisch und wüst gnug hergegangen, wenn man z. E. ein von Holtz geschnitztes männliches Glied in feyerlicher Procession gezeiget und herumgeführet, weil der Wein alle Schaam wegnimmt und in öffentliche Unfläterey stürtzet; wenn man solcherley Feyer-Tage ausdrückliche Rosen-Feste geheissen, und in solchen vermummet oder verlarvet, als ob man rasend wäre, auf denen Gassen herum gelauffen, u. s. w.

g) In Lexico Mythologico und zwar im Wort: Bacchus §. 8. Col. 425. sqq.

Man darff sich aber nicht wundern, daß vielerley Bacchus-Feste sich gefunden, da die Heyden mehr als einen Bacchum h) zu nennen, und derer biß in die sieben herzuzehlen wissen, unter denen doch die Griechische, Thebanische und Egyptische die vornehmste sind, und das mehriste auf den letztern heraus kommt, welches eine Wahrscheinlichkeit gemacht, daß mit denen Bacchus-Fabeln wohl auf einund andere Nachkommen des Noä vom Ham und Chus gesehen worden seyn mag, weil die Abstämmlinge des Hams Egypten bezogen und bewohnet. Die ein- oder andern Bacchus beygelegte Züge bis nacher Indien u. s. w. mögen wohl den überall hingekommenen Gebrauch des Weins, zusamt den darbey mit eingeschlichenen Mißbrauch i) bedeuten, weil die ihnen mitgegebene Begleitung, ziemlich toll aussiehet. Daß derer mehrere sind, mag wohl daher kommen, weil an unterschiedenen Orten unterschiedene Leute die Art Wein zu pflantzen, zu pressen, zu warten und zu gebrauchen, bekandt gemacht und aufgebracht haben. Die denen Sachen noch das beste Färbgen anstreichen wollen, haben die seltsame Fabeln auf die zu Pflantzung des Weins erforderliche Umstände der Witerung, des Bearbeitens derer Wein-Gärten und Berge u. s. w. ausgeleget. k)

h) Hederich l. c. §. 2. Col. 415. 416.
i) Natalis Comes Mythologiæ.
k) Hederich l. c. §. 10. und die von ihm daselbst angeführte/ auch neben selbigen/ Vossius de Idololatria Libro II. Cap. XIV. &c.

Wie er doch insgemein vorgebildet worden, laufft wohl das mehriste auf den Mißbrauch des Weins und den daher entstehenden Unfug und Schaden hinaus. Denn insgemein wurde er, nach Hederichs l) Beschreibung, fürgestellet, als eine junge Manns-Person, mit einem weibischen Gesichte, blosser oder offenen Brust, kleinen gleichsam erst hervorbrechenden Hörnern auf dem Haupte, auf welchen er annoch einen Krantz von Wein-Reben hatte, sonst aber auf einem Tyger-Thier ritt, neben sich, jedoch auch zugleich unten an einem Weinstocke herum, einen Affen, Schwein und Löwen stehen hatte, unter welchem Weinstocke, so voller Trauben hieng, er sich auch selbst befand, in der lincken Hand einen Becher hielt, und mit der rechten aus einer Wein-Traube den Safft dahinein druckete. Manche bilden ihn hierbey auch entweder gantz nackend, oder doch in einer gantz bunten Kleidung, setzen ihn auf einen Wagen, welchen Panter-Thiere ziehen und begleiten, und geben ihm anbey einen knotigten Stab in die Hand, und einen Krantz von Epheu auf das Haupt. Noch andere bilden ihn auch mit einem Kopfe voller schönen Haare, mit einem Thyrso in den Händen, einem mit Blumen bestreueten Kleide und einem Reh-Fell auf der Schulter, oder auch mit einer Löwen-Haut, einer Keule in der Hand, hohen Schuhen oder Cothurnis, und einem langen Saffran-gelben Frauen-Kleide oder Crocota. Indessen aber bildeten ihn doch auch die zu Eliats als einen Mann mit einem Barte, wogegen ihn auch andere gar mit einem Ochsen-Kopffe vorstelleten. Dafern er aber als auf seinen Zügen gebildet wird, begleiten ihn nicht nur die Bacchæ; sondern auch ein grosser Hauffe von Satyris, Cobalis und dergleichen, auf welche endlich der alte Silenus auf seinem Esel hinten nachfolget; jedoch aber so fern er einerley mit dem Osiride ist, hatte er zuförderst auch unter seinen Begleitern 9. Jungfrauen, so die Musique machten, und unter dem Commando seines Bruders des Apollinis stunden, daher denn der Griechen Musen gekommen, massen ihn daher auch einige nicht weniger als den Apollinem für einen Führer und Vorsteher der Musen angeben.

l) l. c. §. VI.

Die Deutung hat mehr belobter Hederich m) gar fein an Tag geleget, wenn er geschrieben: Er wird nackend gebildet, weil der Wein und Trunckenheit alle Heimlichkeiten offenbaret; als ein frölicher Jüngling, weil der Wein, wenn er mäßig getruncken wird, die Menschen lustig und frölich macht; mit einem rauhen Barte und fürchterlichen Gesichte, weil der Wein über die massen getruncken, die Menschen grausam und wild machet, als ein alter kahlköpfichter Mann, weil der Wein vor der Zeit die Menschen alt machet; mit den Musen, weil der Wein der Gelehrten Köpffe schärffet, wenn er geziemend genossen wird, in einem Frauen-Kleide, weil volle Leute weibisch sind; mit Hörnern, weil volle Leute kühn und zornig sind; auf einem Wagen, weil vollen Leuten die Köpffe wie die Räder herumgehen; mit Tygern und dergleichen Bestien, weil der Wein die Menschen zu dergleichen machet; mit einem Stabe, weil die ihre Straffe verdienen, welche sich des Weins unmäßig gebrauchen; mit dem auf seinem Esel reitenden alten und zitternden Sileno, weil der Wein auch macht, daß die Menschen mit ihren Händen und allen andern Gliedern zittern, mit ihrem Verstande so langsam und tumm, wie die Esel werden. Er heisset ferner Διόνυσος, von διανοίγω, weil er denen Menschen den Mund öffnet, daß sie geschwätzig werden. Er heist λυαῖος von λύω, weil er die Sorgen auflöset und vertreibet. Er hat die Satyros bey sich, so den Namen von dem Maulziehen oder Lachen haben, und die Silenos, welche ihre Benennung von συλάειν, conviciis proscindere bekommen, weil beydes voller Leute Eigenschafften sind. In seinem Gefolge höret man Trommeln und Cymbeln, womit der Tumult angezeiget wurde, den besoffene Leute machen. Er führete einen Thyrsum, weil volle Leute auf ihre Beine nicht stehen können, und daher etwas haben müssen, worauf sie sich steiffen können. Indessen waren unter solchen Thyrsis auch scharffe eiserne Spitzen verborgen, weil Sauff-Gelache selten ohne Schaden und Wunden ablauffen. Er und seine Gefolge hatten ihre Lust mit den Nymphen, weil der Wein mit Wasser temperirt, gut und gesund ist. m)

m) l. c. §. X.

Daß Bacchus ordentlicher Weise von denen Jüden angebetet und verehret worden sey; hat Plutarchus n) vorgegeben, und aus ihren Gebräuchen des Lauber-Hütten-Fests, auch aus ihren Tempel-Musiquen und Sabbaths-Frölichkeiten schlieffen wollen; dem aber Tacitus selbst widersprochen, wie auch Basnage o) den Ungrund des Fabelns gezeiget hat.

n) Symposiacorum Libro IV. cap. V.
o) dans la Republique des Hebreux tom. I. chap. XXIV. p. 287. sqq.

Bach, saget in Teutscher Dollmetsch- oder Uebersetzung der heiligen Schrifft nicht nur kleines aus Brunnquellen rinnendes und zusammenfliessendes Wasser, oder Rinnen von Bergen, in langwierigen, desgleichen auch in Platz-Regen, nicht weniger im Thau-Wetter einher stürtzenden und reissenden Guß; sondern auch einen grössern und in beständigem Lauff insgemein bleibenden Fluß.

Diesemnach ist weiter und zufolge des nur berührten anzuführen, daß unter dem Namen des Bach Egyptens der grosse und dieses Lands eintzige Fluß Nil, der anderweit ein Fluß auch Wasser Egyptens genennet wird, verstanden worden, obgleich die Gelehrte hierinnen nicht einerley Meinung sind. Der in solcherley Dingen ungemein erfahrne Lightfoot a) saget, daß unter dem Bach Egyptens, der in weltlichen Schreibern offtmahls vorkommende Bach oder Fluß Rhinocurura vorgestellet werde. Allein b) andere

Numeror. XXXIV. 5. 2. Reg. XXIV. 7. Esaiæ XXVII. 12. Amos VIII. 8. IX. 5. Gen. XV. 18.

sind damit nicht einig, behaupten vielmehr, daß unter dem Bach oder Fluß Egyptens, der berühmte Fluß Nil verstanden werden müsse, sonderlich der Arm von selbigem, welcher dem Lande Canaan am nächsten ist, und sonst, nach Grotii c) wahrscheinlicher Meinung, der Bach in der Wüsten, im Propheten Amos heisset. Die am Rande angezogene Schrifft-Stellen sollen gegen einander gehalten beglaubt machen, daß der Bach, das Wasser, der Fluß Egyptens nicht wohl von etwas anderm als dem Nil genommen werden könne. Der grosse GOtt hatte diesen Fluß und den Euphrat zu Gräntzen gesetzet, binnen welchen sich das eigentlich in Canaan gewiesene Jüdische Volck ausbreiten möchte, und in dem Verstande zum Abraham gesprochen: Deinem Saamen will ich diß Land geben, von dem Wasser Egyptens an, biß an das grosse Wasser Phrath! Wie denn auch die Jüdische Könige ihre Macht von einer dieser Gräntzen bis zur andern würcklich ausgebreitet haben. Denn wie der David schon seine Herrschafft bis an den Phrath oder Euphrat erstrecket, also lieset man weiter von seinem Sohne Salomo, er sey ein Herr gewesen über alle Königreiche von dem Wasser (nemlich Phrath) an über der Philister Land, bis an die Gräntze Egypti, die ihm Geschencke zubrächten und dieneten ihm sein Lebenlang.

Amos VI. 14.

Gen. XV. 18.

2. Samuel. VIII. 3.

1. Reg. IV. 21. 2. Chron. IX. 26.

a) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ, c. VIII. p. 28.

b) Clericus in Genes. XV. 18. Numeror. XXXIV. 5. Josuæ XIII. 3. Bochartus Hierozoici Parte II. Libro V. c. XV. n. 17. col. 764.

c) In Amos VI. 14.

Bäche zeigen im Gleichniß-Verstande heiliger Schrifft auch eine Menge, oder grossen mächtigen Hauffen a) ein- und anderer Sachen, desgleichen auch viele Menschen an, in welchem Sinne der David klaget: Daß ihn die Bäche Belials umgeben, d. i. ein grosser Hauffe böser und nichtsnutzer Leute.

2. Samuel. XXII. 5. Psal. XIIX. 5.

a) Rivetus in Psalm. CX. 7.

Da auch fliessende Bäche und Brunnen-Quellen ein nützliches und erquickliches Werck in der Natur und in einem Lande sind, hat GOTT nicht nur die Herrlichkeit Canaans bedeuten wollen, da er es ein Land genennet, worinnen Bäche und Brunnen in vielfacher Zahl wären, an welcherley es in Egypten gemangelt, daß nichts dergleichen, ausser dem einzigen Nil-Fluß, vorhanden; sondern auch damit die reichen Trost- Heilig- und Verherrlichungs-Gaben des Heiligen Geistes in dem Canaan oder der Kirchen des N. T. unter dem Bilde derer Bäche bedeutet, a) die der HErr JEsus mit seinem Verdienst zuwege gebracht, wenn er sich so geeilet der Menschen Heyl auszuwürcken, und sein Haupt in ewige Herrlichkeit, auch zu ihrem Besten, nach besiegtem Teufel u. s. w. aufzuheben, daß er sich nicht Zeit genommen gut Wasser zu suchen; sondern aus trübem Bach auf dem Wege getruncken, d. i. alle Bequemlichkeit hindangesetzet, und alle Beschwerlichkeit erduldet, b) um das Werck der Erlösung auszuführen. Wer nun dessen sich nicht annehmen, sondern ausser ihm und seinem Geiste Trost und Vergnügung suchen will, dessen Bäche werden zu Pech, d. i. was er zu seiner Ergötzung an sündlichen und abgöttischen Dingen erwehlet, das wird und gereichet ihm endlich zur Quaal. Siehe den Titul: Fluß, Strom-Wasser.

Deut. X. 7.

Esaiæ LXVI. 11-14. Joel III. 17. 18. II. 28. 29.

Psal. CX. 7.

Esaiæ XXXIV. 9.

a) Fesselii Regnum Christi Mysticum Parte I. voce: Bach/ p. 238. b. sq.

b) Glassius Rhetorica sacra Cap. X. p. 357.

Bach-Städte, werden in Lutheri Uebersetzung diejenige Städte genennet, welche denen Ephraemitern in dem Looß des Stamms Manasse an dem Bach Kana zugefallen waren, darunter sich

Jos. XVII. 9. Josuæ XVI. 8.

auch namentlich Thappuah fand, dann was Lutherus mit Nahal Kana gegeben, heisset eigentlich in unserer Sprache: Der Bach oder Fluß Kana, wie es auch Sebastian Schmied in seiner Lateinischen Uebersetzung, derer am Rande angezogenen Schrifft-Oerter, ausgedrucket hat.

Bach-Steine werden, nach Piscatoris a) und einiger andern Meinung, mit unter die Dinge von Esaia gezehlet, mit welchen das Israelitische Volck entsetzliche Abgötterey getrieben, da es entweder aus solchen Götzen Altäre und Bilder gemacht, denen es hernach göttliche Ehre erzeiget; oder aber an denen mit glatten Steinen erfülleten und daher liebliche Geräusche auch anmuthige Kühlung machenden Bächen dem Götzen-Dienst obgelegen, und darbey allerley Uppigkeit getrieben hat; denn daß die abgöttische Pfaffen an solcherley angenehmen Orten gern ihren Aufenthalt und ihr Wesen gehabt, ist bekandt.

Esaiæ LVII. 6.

a) in l. c. Esaiæ.

Amelius b) stimmet mit dem angezogenen ziemlich überein, und meynet, daß die Israeliten die mit glatten Steinen erfüllete Bäche selbst vor Gottheiten angesehen und verehret hätten, da sonst die Wasser-Abgötterey bey denen Phœniciern und Syrern im Schwange gegangen, von denen sie es gelernet, als wie andere solcherley Greuel-Dinge. Jenes, oder die Gewohnheit derer Phœnicier und Syrer Bäche, Brunnen, Flüsse göttlich zu verehren, erhellete aus verschiedenen Namen in der Schrifft, da z. E. des Wassers En Semes, d. i. Sonnen-Brunnens und der Stadt Kapzeel, d. i. einer Wasser-Sammlung derer Götter, Baalath-Beer, d. i. Baals-Brunnens, gedacht, und darmit gnug an Tag geleget würde, wie abgöttisch sich die Phœnicier an Brunnen und Bächen vernarret, sie der Sonnen oder Baal gewiedmet, und solchen darinnen verehret hätten, da auch ein solcher Sonnen-Brunnen sich bey dem Tempel des Jupiter Hammons in Africa, nach Curtii c) Bericht, gefunden. Braun d) hat mit vielen Gründen gezeiget, daß der Jaribolus, welcherley zu Palmyra in Syrien verehret geworden, nichts anders sey, als Baal, Herr, Gott des Baches, des Flusses, d. i. der Wasser-Bach-Brunnen-Gott.

Josuæ XV. 8. 21. XIX. 8.

b) Erörterung der schwersten Schrifft-Stellen A. T. pag. 552. sqq.

c) Libro III. cap. VII. n. 22.

d) in Variis Sacris Libro X. Exercitat. VII. §. XIV. sq.

Vitringa e) scheinet dieses nicht bedacht zu haben, wenn er geschrieben: Man finde nicht, daß die Phœnicier und Syrer Wasser, Brunnen, Bäche, göttlich verehret, und wenn er die Worte des Propheten Esaiä nicht so wohl von Bächen als Thälern ausgeleget wissen will, und den Ort in seiner Zusammenhängung also giebet: Die ihr in der Brunst zu Götzen lauffet unter alle grüne Bäume, und schlachtet die Kinder in denen Thälern unter denen Felß-Klippen. Dein Wesen ist in glatten und schlüpfrichten Thälern, die sollen auch dein Theil oder dein Lohn seyn, das ist: du solst in selbige hinabgestürtzet werden, wo du ihnen, deinen Götzen, Tranck-Opffer gebracht, u. s. w.

Esaiæ LVII. 5. 6.

e) in l. c. Esaiæ.

Bach-Weiden, werden in der Schrifft mit ernennet die Laub-Hütten aufzurichten und auszuflechten, um sich an deren Fest-Feyerlichkeit zu erinnern, wie GOTT das Jüdische Volck in a) solcherley Hütten, auf dessen Reise aus Egypten nach Canaan zu erhalten und zu beschirmen gewust.

Levit. XXIII. 40. sqq.

a) Clericus in l. c. Levitici.

Ob nun unter solchem Namen das Stauden- oder Strauch-Gewächs zu verstehen, welches sich

sich an den Ufern unserer Bäche und Flüsse in Teutschland zu finden pfleget, ist des Lesers Beurtheilung zu überlassen; Laub genug hat es, daß man es unter die dichte, d. i. viel Laub habende und folglich die Hütten gar wohl deckende Gewächse zehlen kan, zu geschweigen daß die Pharisäer a) davor gehalten, es wären diese Zweige mehr in Händen zu tragen, als etwa Hütten daraus zu machen, geboten gewesen. Ursinus b) hält es vor ein besonders Weiden-Geschlecht, welches zu einem eigenen Namen bey denen Lateinern das Wort Vilex hätte, zu Teutsch aber Keusch-Baum, Keusch-Lamm, Safft-Mülle genennet würde, und ist nicht ohne, sondern gewiß, daß die siebentzig Dollmetscher die Bach-Weiden in Uebersetzung des aus dem dritten Buch Mosis angezogenen Orts mit dem Lammes-Namen gegeben haben. Diesemnach würden diese Zweige eine Erinnerung gewesen seyn, sich keusch und züchtig zu halten, weil dieses einen besondern Schirm und Schutz wider allerley Hitze der Anfechtung geben, und vor dem feuerbrennenden Zorn Gottes mit bewahren könte; wormit die Schrifft herrlich übereinstimmet. (Siehe übrigens den Titul: Weiden.)

a) Maimonides in Succa Perek. VII. apud Hiller. Hierophytici Parte I. cap. LI. §. I. no. 3.
b) Arboreti Biblici c. XII. & XXIIX. §. 4. p. 197. sqq. & 363. sqq.

Backen, war bey denen Jüden, wie noch hin und wieder bey denen Teutschen geschichet, eine Verrichtung derer Weibes Personen; (siehe den Titul: Beckerin) sonderlich was das Kuchen-Werck anbelanget. Es geschahe aber nicht nur in besonders darzu bereiteten Oefen; (siehe bald folgenden Titul: Back-Ofen) sondern auch a) unter der Aschen, da nemlich ein Ort heiß gemacht, hernach das darauf gewesene Feuer hinweg genommen, und auf dessen Stelle Brod- oder Kuchen-Teig geleget, mit heisser Asche, auch über dieses noch mit Kohlen bedecket, darunter gebacken oder gebraten, und wenn man ihn auf einer Seiten gahr zu seyn vermeynte, umgewendet, und wie angezeiget ist, aufs neue, zu Ausbackung der andern Seite verfahren wurde. (Siehe oben den Titul: Aschen-Kuchen. Das Backen ist übrigens mit für eine göttliche Erfind- oder Anweisung b) gehalten worden, die da die Heyden ihrer Ceres, unter andern zum Brod-bereiten gehörigen Dingen, zugeschrieben haben.

Genes. XIIX. 6. 1. Samuel. XXIIX. 24

a) Clericus in Genes. XIIX. 6.
b) Natalis Comes Mythologiæ Libro VI. cap. XIV. pag. 511. sqq.

Backen, ein bekandter Theil des menschlichen Angesichts, und am Kopff derer Thiere. Wer bey denen Israeliten ein Vieh a) zu Haltung eines Gastmahls schlachtete, an einem Ort, wo ein Priester wohnhafft und zugegen war, muste diesem, nebst andern Stücken, auch den Backen darvon zu seinem Theil, vermöge göttlicher Verordnung, geben, da denn b) einige Ausleger darvor halten, es sey darmit der gantze Kopff gemeynet, oder, es habe an solchem Backen das Maul und die Zunge gehangen, und dieses in bedeuteten Umständen, dem vorhandenen Priester zufallen müssen, so schon ein guter Brocken gewesen.

Deut. XIIX. 3.

a) Clericus in citatum Deuteronomii locum.
b) Munsterus und Fagius in c. l. Deuteronomii. Bochart. Hierozoici Parte I. Libro II. c. 41. col. 506.

Die Alten c) haben bemercket, daß zwischen denen Backen und Knien des Menschen eine sonderbare, und aus der Stellung einer Frucht in Mutter-Leibe herrührende Verwandtschafft sey, da die Backen eines Kindes auf denen Knien ruhen, dannenhero es auch gleich Thränen über die Backen herab setzte, wenn denen Knien etwas empfindliches zugeführet würde. Sonst ist bekandt, daß die Backen mit ein Sitz der Schamhafftigkeit seyen, und mit ihrer Errötung gleichsam einen Unwillen bezeigen, wenn etwas die Schaam und Zucht zu verletzen scheinendes vorkommt. Der himmlische Bräutigam erhebet demnach die Backen und das schamhafft-züchtige Wesen seiner Braut gar sehr, wenn er zu und von ihr saget: **Deine Backen stehen lieblich in denen Spangen.** Cant. I. 10. Fellelius d) verstehet unter denen Backen einen besondern Stand in Christlicher Kirchen, nemlich den Lehrer-Orden, die da, wie die Backen am Gesichte, allen Menschen zur Schau darstünden, und mit denen Spangen eines erbaulichen Wandels gezieret seyn solten. In so weit sind dieser Auslegung die alte Hebräer e) vorgegangen, daß, und wenn sie die Backen von der Lehre und denen zwey Tafeln des Gesetzes ausgeleget; weil doch die Backen zur Rede und Aussprechung einer Lehre gebraucht würden. (Siehe auch den Titul: **Kinnbacken, Wangen.**)

c) In Riolani Enchiridio Anatomico Libro VI. cap. XXI. in fine.
d) In Regno Christi Mystico, voce: Backen.
e) Apud Clarium in l. c. Cantici.

Backen-Streich, oder mit der Faust dem Backen zugefügter Streich und Schlag, so da eine schimpffliche und zugleich schmertzliche Handlung war, die sonderlich von Tyrannischen Herren a) wider ihre Knechte, oder Leibeigene vorgenommen wurde, welches Petrus bedeutet, wenn er nach Lutheri Teutscher Uebersetzung, von dem **Streiche-Leyden** derer unbarmhertzig-gehaltenen Knechte redet. 1. Petr. II. 20. Paulus nennet es ein **Schlagen mit Fäusten**, sonderlich im verblümten Verstand, und will darmit b) 2. Cor. XII. 7. die ihm von denen falschen Aposteln oder Satans Engeln zugefügte Schmähungen und Lästerungen vorstellen, die ihm sehr wehe thaten, und sein Ansehen schimpfften, wie etwa die Backen-Streiche das Gesicht verstellen, scheußlich machen, anbey Schmertzen zufügen. (Siehe den Titul: Pfahl.) Unser Heyland hat dergleichen, zu Verbüssung unsers Joh. XIIX. 22. XIX. 3. hochfahrenden Sinnes und störrigen Kopffes, auch losen Mauls erdulden, sich auf den Backen und das Maul schlagen lassen müssen, welcherley auch dem Paulo von dem Hohenpriester zuerkannt wurde, als eine Straffe, daß er des Hohenpriesters ungegründeten Meinung nach, zu frey sprechen, oder Unwahrheit sagen wolte, sintemal die Zeit der Einbildung schon gewesen seyn muß, daß sich auf eine Lügen eine Maulschelle oder ein Backenstreich gebühre. Actorum XXIII.

a) Seneca in Ludo Claudii.
b) Dieses wollen viele vor die allerrichtigste Meinung über angezogene Worte Pauli halten / wie solche auch viele Väter geheget / deren Worte und Sinn Suicerus anführet und billiget Thesauro Ecclesiastico in voce: Σκόλοψ p. 975. sqq.

Backen-Zähne, sind die auf denen Seiten des Mundes und denen Backen gegenüber stehende oben breit-geformte Zähne, zwischen welchen die Speise, oder das Futter, nachdem es durch die zuförderst im Maule stehende spitzige und scharffe Zähne gröblich zerschnitten worden, gar bequem vollends zermalmet oder klein gemahlen, und hiermit dem Magen die Verdauung erleichtert werden kan, deßwegen sie auch von denen Lateinern a) Dentes molares, Mühl-Zähne geheissen worden.

a) Castelli Lexico Medico, voce: Dens, p. 144.

Die Schrifft deutet dannenhero in verblümtem Verstande unter diesem Namen und Bilde die Gewaltthätigkeit derer Gottlosen und Hoffärtigen an, die alles zermalmen, klein machen, vernichten und fressen, dargegen alleine groß seyn, und alles haben wollen. Hiob. XXIX. 17. Joel. I. 6. Psalm. LVIIJ. 7.

Backen-Zahn, in eines Esels Kinn-Lade;

Judic. XV. 15. 19. oder Kinnbacken, soll nach gemeiner Uberſetz- und Uberlegung, auch mit des tiefſſinnigen Bocharti a) Beyſtimmung wunderbarer Weiſe einen Brunnen ausgeſtoſſen haben, daraus der vom Streit wider die Philiſter erhitzte und abgemattete Simſon ſich erlaben, ſeinen Durſt löſchen, ja ſein dem Verſchmachten nahes Leben retten können. Allein es iſt hierbey von einigen angemercket worden, daß hierunter ein Irrthum wegen Zweydeutigkeit eines Hebräiſchen Worts Lechi oder Lehi vorgegangen, als welches freylich ein Kinnbacken bedeutet, aber auch ein Name des Orts iſt, allwo der Simſon mit einem Eſels-Kinnbacken ſo viel Philiſter erleget hatte. Als nun den Simſon dürſtete, ſo ſpaltete GOtt eine Tieffe dieſes felſichten Orts, daß ein Brunn daraus entſprung, er ließ Waſſer aus ſolchem mit Kinnbackens Namen belegten Felſen flieſſen, das da hernach beſtändig blieb, daß es lange Zeit nach Simſon der Anruffers-Brunn in Lechi, im Kinnbacken, d. i. in dem ſo betittelten Felſen genennet wurde, und wollen ſolchen Brunn die neuere Beſchauer des gelobten Landes geſehen haben a) welches alles ſich zu dem Zahn in eines Eſels-Kinnbacken gar nicht ſchicken mag, als daher wohl kein beſtändiger Brunn zu leiten. Wie nun zu dieſer Meinung mehrern Vorſtellung Clericus b) viele gelehrte und gottsfürchtige Männer anführet, ſo iſt ſie auch von dem Joſepho c) geheget, von Uſſerio und dem Sebaſtian Schmied, beliebet, auch dem Sinn des H. Geiſtes und dem Grund-Text gemäß zu ſeyn erachtet worden.

a) Hierozoici Parte I. Libro II. cap. 15. col. 201. ſqq. Hieronymus in Epitaphio Paulæ 5. Epiſt. XXVII. c. 6. Glycas ſagt/ man hab ihn zu ſeiner Zeit/ d. i. Ao. 1120. in der Vorſtadt Eleutheropolis gezeiget.
b) In l. c. Judicum, allwo er Ariam Montanum, Junium, Druſium, Amama, Caſtellum, S. Schmidium u. ſ. w. nennet.
c) Libro V. cap. X. Antiquitat. Judaic.

Back-Ofen hatten die Jüden zu ihrer Zeit, auch andere Völcker des Alterthums, wie denn Moſes erzehlet, es wären derer Fröſche zur Züchtigung des Egyptiſchen Volcks, ſo viel geworden, daß ſie auch ſo gar in denen Back-Oefen Platz und Raum geſuchet, dahin doch ſonſt, als an trockene und warme Oerter, dergleichen Ungeziefer nicht zu kommen pfleget. Exod. VIII 2. Derer Iſraeliten eyfrige Boßheit und hitzige Begierde zu ſündigen, deßgleichen Schaden zu thun, wird im Propheten einem geheitzten Back-Ofen verglichen. Hoſea VII 4. 6.

Bad, Baden, war mit ein Theil heiliger Gebräuche des A. T. und dem Jüdiſchen Volck in gewiſſen Fällen ausdrücklich befohlen, gleichwie dergleichen etwas auch anderweitig im Gebrauch geweſen iſt. Dorten, oder bey denen Jüden muſten ſich alle mit a) Saamen-Fluß behafftete, und ſolche zwar in lebendigem, d. i. flieſſendem Waſſer baden, auch alle die, ſo ſie, oder ihre Kleider, Lager-Stätte, u. dergl. m. nur angerühret hatten, oder von ſolcherley Leuten berühret, etwa nur mit dero Speichel beſpritzet worden war, wurde auch zum Baden durch göttliche Verordnung angewieſen, wormit der Allerhöchſte zeigen wolte, was er vor ein heiliges Weſen, und wie ſehr ihm auch die Unreinigkeit zuwider ſey, ſo ein Menſch wider ſeinen Willen leyden muſte, wiewohl er meiſtentheils durch muthwillige Unzucht, Unmäſſigkeit u. ſ. w. Anlaß darzu gegeben haben mochte. Das Baden war gleicher Geſtalt denen Ehe-Leuten, beyderley Geſchlechts b) nach gepflogener Ehel. Beywohnung c) in ſo weit auferleget, daß ſie ſonſt ſelbigen Tags nicht in Tempel gehen durfften, und darmit angedeutet, daß auch dieſer ſonſt an ſich in ihrer Ordnung erlaubten Sache manche menſchliche Unordnung unziemlicher, oder faſt viehiſcher Luſt u. ſ. w. anklebte, weshalber man ſich zu demüthigen, anbey aller Zucht und Mäſſigkeit zu befleiſſen hätte: d) wenn jemanden dergleichen etwas im Schlaff und Traume wiederfahren war, muſte er ebenfals in das Bad, und iſt Anmerckungswürdig, daß die Heyden e) ſolcherley Gedancken geheget. Dannenhero auch dißfals das Baden eingeführet und gebrauchet haben.

Levit. XV. 2. 13.

Levit. XV. 16. 18. 32. 33.

a) Daß der Text des Moſis dieſen Zufall meyne und der Ehrbarkeit halber mit dem Namen Fleiſch das beſondere Geſchlechts-Glied derer Männlichen Perſonen (ſiehe Ezechiel. XXIII. 20. Sebaſtiani Schmidii Uberſetzung) ausgedrucket habe / zeigen unter und nebſt andern Munſterus, Fagius, Oleaſter, Grotius, Medus, Clericus in l. c. Levitici nebſt denen von ihnen angezogenen Rabbinen, die dieſes vor eine beſonders groſſe Unreinigkeit angeben.
b) Zu deſſen Beweißthum führet Ainsworth und Medus in Levitici XV. 18. dasjenige an / was Exod. XIX. 15. 1. Samuel, XXI. 4. geleſen wird.
c) Dieſes meynet / und unter ſolcher Bedingung verſtehet es Clericus in Levitici XV. 16. aus dem Grunde, dieweil ſonſten und da die Leute weiter verunreiniget und ſchlechthin zum baden angewieſen auch verbunden geweſen waren / ohne daß ſie was anrühren / oder mit andern im bürgerlichen Leben umgehen dürften / das Baden bey dieſem eben nicht ſehr zur Enthaltung geneigtem Volcke / immerdar wehren / und faſt täglich gebrauchet werden müſſe.
d) Dahin ziehet Piſcator den 16. verſ. Levitici XV. und ſaget / daß / wenn es den Verſtand nicht hätte / gedachte Art der Verunreinigung übergangen ſeyn würde / welcherley aber gar nicht zu vermuthen ſey.
e) Tibullus II. 1. - - - diſcedat ab aris
Cui tulit heſterna gaudia nocte Venus.
Perſius Satyra II.
- - - - - & noctem flumine purgas.
Confer. Suetonius Auguſti, c. 94.
Chæremon de Ægyptiorum Sacerdotibus: ſi contingat eis ὀνειρόπτυσις i. e. ſemen in ſomno profundere, ſtatim corpora lavacro purgant, citante Grotio in Levitici XV. 16.

Nach monatlicher in ihrer Ordnung und Zeit bleibender, oder länger währender desgleichen nach der bey denen Kindbettern gewöhnlichen Reinigung muſten die Weiber derer Jüden, und wo ſie, oder nur des Ihrigen etwas an Lager, Bett-Zeug, Seſſeln, u. ſ. w. angerühret, ſich baden, um wiederum rein auch geſchickt zu werden, dem Gottesdienſt nahen zu dürffen, doch wurde hier eben nicht, als wie bey den Saamen-flüſſigen, flieſſend oder lebendig-ſpringend Brunnen-Waſſer erfordert, nach Anzeige derer von Lightfoot f) angeführten Rabbinen; konte man dergleichen haben, mochte man es doch brauchen. Ubrigens that es auch ſtehendes, und von Regen oder ſonſt geſammletes Waſſer, wenn nur deſſen ſo viel war, daß darvon der gantze Leib mit einem Eintauchen über und über bedecket, und alſo kein Fleckgen von ſelbigem unbenetzet gelaſſen würde, das eine gar feine Deutung hatte, daß ein Menſch endlich durch Gottes Gnad durch und durch geheiliget, und von aller Befleckung Fleiſches und Geiſtes gereiniget werden ſolle. Die heutige Jüden-Weiber pflegen dieſes noch zu beobachten g) und zwar zum allergenaueſten, wie ſie verbunden ſind eine Frau, als Zeugin darzu zu nehmen, die da auſſagen könne, daß alles recht zugegangen, und ſie mit dem gantzen Leib unter dem Waſſer geweſen ſey. Denn es muß nicht das kleinſte Plätzgen, ja nicht ein Härgen unbenetzt oder ungebadet bleiben, ſo gar daß ſie auch das Waſſer in den Mund und zwiſchen die Zähne lauffen laſſen, und dieſe zu dem Ende mit einem Zahn-Stecher zum ſorgfältigſten reinigen müſſen, darmit nicht etwas zwiſchen ein und andern Zähnen ſtecken bliebe, ſo das Durchſpülen des Waſſers verhinderte. Sie iſt auch verpflichtet, vor dem Baden die Nägel an Händen und Füſſen genau abzuſchneiden und zu ſäubern, damit ſonſt nicht etwa die unter den langen Nägeln ſich findende Haut unbenetzt bleibe. So hat ſie ſich auch recht vorwärts, und

Levit. XV. 19. 28. Levit. XII. 2. ſqq.

1. Theſſal. V. 23. 2. Cor. V. 1.

und auf das Gesicht im Wasser zu beugen, damit die Brüste vom übrigen Leibe gantz abhangen, und nichts darvon vor dem Wasser decken. Auch darff sie die Augen nicht gantz zuschliessen, damit auch dahin das Wasser eindringen möge, und muß übrigens gantz nackend im Wasser stehen, worzu einige erfordern, daß es kalt sey; andere aber erlauben, daß es mit warmen Wasser laulicht gemacht werde, sonderlich im Winter. Sie haben darzu eigene Bäder in ihren Häusern, oder anderweitig, brauchen auch wohl Wannen, weil die Gelegenheit meist gar schlecht, oder hier und dar auch der Umstand des kalten Wassers genau beobachtet wird, leidet die Gesundheit derer armen Weiber gar vieles darbey, wie es auch wohl ihre Gestalt zeiget.

f) Horarum Hebraicarum in Matthæi III. 6. p. 223.
g) Siehe Kirchners Jüdisches Ceremoniel cap. XXVI. und daselbst Jung-Enders Anmerckungen Litera c. Buxtorfii Synagog. Judaic. Cap. XXXI. pag. 419. 420.

Baden muste sich der Hohepriester über den gantzen Leib a) in einer darzu gewiedmeten Bad-Cammer des Tempels b) ehe er in das Heiligste gieng das Volck zu versöhnen, da er sonsten nur sich Händ und Füß waschen durffte, anzudeuten, wie der sich wegen anderer Unreinigkeit bey GOtt zum Mittler melden und stellen wolle, an sich selbst rein, heilig, und lauter seyn müsse, welches dann im Wesen und der Erfüllung nach an dem rechten Hohenpriester JEsu nach denen Zeugnüssen der Schrifft eingetroffen. Wenn die Versöhnung vollbracht war, muste er sich wieder baden, weil er die Sünd-Opffer angerühret, gleichwie denen oblag, welche den Sünden-Bock ausgeführet, und die Sünd-Opffer vor das Volck ausser dem Lager verbrennet hatten, daß durch diesen Umstand gewiesen c) würde, was vor eine scheußliche Sache es um die Sünde sey, da nicht nur die darmit beladene Versöhn-Opffer; sondern auch alle mit solchen nur zu thun habende vor unrein angesehen, und zur Reinigung durch das Baden angewiesen wurden. Wenn man denen Jüdischen im Talmud enthaltenen Berichten glauben will, d) so ist der Hohepriester verbunden gewesen, sich fünffmal an dem grossen Versöhn-Fest-Tage über den gantzen Leib zu baden. Bey denen Heyden war die Meinung fast durchgehends gemein, daß, wer ein Sünd-Opffer angerühret, wegen derer auf selbiges gleichsam geworffenen Missethaten, unrein würde, und folglich des Badens nöthig hätte, worvon der in solchen Sachen erfahrne Heyde Porphyrius e) ausdrücklich Bericht und Zeugnüß gegeben hat.

Lévit. XVI. 4.
Exod. XXX. 19. sqq.
ad Hebr. VII. 26.
Levit. XVI 26.

a) Clericus in Levitici XVI. 4.
b) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Lib. II. cap. XXI. n. 45. sqq. & Libro V. cap. XIIX. n. 25. sqq.
c) Basnage Republique des Hebreux Tome III. Chapitre XI. pag. 287. sqq.
d) Lundius l. c. allwo auch zu sehen ist/ daß/ wie das erste Baden in der sogenannten nach der Heyden Vorhoff sehenden Bad-Cammer geschehen/ also das übrige viermahl zu wiederhohlende an einem heiligern Ort/ über der Cammer Parva zugetragen habe.
e) de Abstinentiâ Libro II. §. 44.

Sich zu baden waren fernerweit diejenige verbunden, welche ohnversehens und ohnwissend von einem hingefallenen oder durch wilde Thier zerrissenem Aaß (siehe den Titul: Aaß, Zerrissenes) gessen hatten; noch mehr die da unreines Gewürm oder andere im Gesetz, ausser schon ausgeführtem, vor unrein erklärte Sachen, sonderlich einen todten Menschen-Cörper, dessen Gebeine, Grab, u. s. w. angerühret, und war dieser Punct mit solcher Strenge verboten, daß wer solch Reinigen muthwillig unterlassen, nichts destoweniger aber in der Hütten oder Tempel des HErrn zu erscheinen sich unterstehen wolle, aus Israel, entweder durch Leib- und Lebens-Straffe, oder, durch von GOtt verhangenen schnellen Tod ausgerottet (siehe den Titul: Ausrotten) werden solte, wormit unter andern Ursachen GOtt an Tag legte, wie er, als ein GOtt des Lebens, den Tod, als eine Frucht der Sünde, gar nicht wolle, daran keinen Gefallen trage, und auch die nicht einmal, ohne vorhergegangene Reinigung, um und vor sich leyden möge, so nur etwas mit einem Todten, und mit diesem Trauer-Werck der Sünden zu thun gehabt. Nebst dem hat Zweiffels-ohne der lebendige GOtt seinem Volcke die Verehrung abgestorbener Menschen verleiten und zu verstehen wollen, wie unerträglich es ihm sey, wenn jemand Todte anruffen wolte, da er nicht gestatten könte, daß man sie nur anrührte, und doch ohne gepflogene Säuberung vor ihn käme. Sonst ist noch hierbey zu bemercken, daß die aus Verstorbenen Götter machende Heyden a) selbst dafür gehalten, es verunreinige das Anrühren eines todten Cörpers, desgleichen der Genuß eines umgefallenen oder zerrissenen Aases b) den Menschen, und habe dieser daher nöthig sich zu baden, wie denn Laërtius solches mit unter die Meinungen des Pythagoræ zehlet.

Ezechiel. XXIIX. 23 sqq. XXXVII. 2. sqq.

a) Darvon hat Clericus in Levitici XXI. 1. viele merckwürdige Zeugnüsse zusammen getragen/ und sonderlich angeführet aus dem Jamblichio de Mysteriis Sect. VI. c. 1. daß sie dessen keine Ursache zu geben gewust: warum ein Priester keinen todten Menschen anrühren dürffen/ da er doch täglich mit todten Opffer-Thieren umgeben müssen/ nemlich es ist ihnen das Geheimnüß von Christo nicht bekandt gewesen/ und der durch ihn mit Leiden und Tod zu versöhnenden heil. Gerechtigkeit Gottes.
b) Plutarchus Symposiacorum Libro II. Problemat. 9 Phoclydes v. 136. sqq.

Baden, war endlich eine Obliegenheit derer Aussätzigen, (siehe den Titul: Aussatz) wie die Schrifft des mehreren davon Bericht giebet; allein bey denen Heyden a) findet man dergleichen nichts.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro III. cap. X. Spencer. de LL. Hebræorum Ritualibus Libro I. VIII. Sect. III. Thesi III. pag. 252.

Da aber selbige doch in andern vorhin berührten Unreinigkeits-Arten das Baden in ihrer Maase mit dem Jüdischen Volcke gemein gehabt, ist die Frage entstanden: Ob es die Heyden von denen Jüden empfangen, oder ob es GOtt denen Jüden verordnet, weil es diese in Egypten von denen Heyden gesehen, und gerne nachahmen wollen, da es ihnen GOtt unter gewissen sein Volck auch hierin von denen Heyden unterscheidenden Umständen erlaubet? oder, ob nicht der Ursprung weiter und gar bey dem Noa dem Ur-Vater aller Menschen nach der Sündflut zu suchen sey? das letztere hat, sonderlich was das Baden als eine Vorbereitung und Reinigung zum Gottesdienst anbelanget, Clericus a) vor nicht ungegründet gehalten, in Betrachtung daß sich dessen der Jacob gebrauchet, als er aus Mesopotamien und ehe noch seine Kinder in Egypten gekommen, und daß dergleichen unter fast allen Völckern, die doch sonst keine Gemeinschafft mit- oder Kundschafft voneinander gehabt, gebräuchliche Baden, Niemanden als ihrem gemeinen Ur-Vater zuzuschreiben, von dem es seine Kinder empfangen, und da sie sich voneinander da- und dorthin geschieden und begeben, ihren Nachkommen von Hand zu Hand mitgetheilet haben. Wie also Noa geopffert nach der Sündflut, ohngeachtet man davon keinen göttlichen Befehl lieset, und daher solcherley Verrichtung seine Nachkommen gelernet und behalten, daß dergestalt das Opffern ein gemeiner Gottesdienst aller Völcker geworden: so habe er auch durch das äusserliche Baden eine Erinnerung geben wollen, daß man ohne innerliche Reinig- und Heiligung mit GOtt keine Gemeinschafft haben könne,

Genesis XXXV. 2.

Lev. XVII. 15. 16. Exod. XXII. 31. Levit. XXII. 5. 6. 7. - XVII. 15. Numeror. XIX. 11. 12. 13. 14. 16. 19. Levit. XXI. 1.

ne, und dieses gedachter Maasen, auf alle seine Nachkommen verfället, oder fortgepflantzet.

a) In Numeror. VIII. 7. Confer. Witsius in Ægyptiacis Libro II. cap. XVI. §. VII. sqq.

Obgleich gestanden wird, daß in denen letzteren Zeiten des Jüdischen Volcks manches von ihren Sitten und Gebräuchen unter andere Völcker kommen, und von diesen nachgeäffet geworden; so will doch Spencerus b) nebst andern nicht vor wahrscheinlich halten, daß Dinge und Gewohnheiten derer Heyden, die sehr alt, und bey ihnen in denen ersten Zeiten des Jüdischen Volcks im Schwange gegangen sind, von diesem auf jene gekommen seyn solten, theils weil es unbekandt, von andern abgeschieden und mit ihnen in keinem Handel und Wandel, auch ziemlicher Maasen in Verachtung und unter dem Drucke anderer war. Er erachtet also wahrscheinlicher zu seyn, daß das Baden wenigstens einige sonderbare Arten desselbigen, denen Israeliten von dem wahren GOtt unter genau zu beobachtenden Umständen deßhalben vorgeschrieben worden, damit sie es nicht abgöttischer Weise denen Götzen zu Ehren nachmachten, wie sie es in Egypten gesehen, da sie ohnedem so gerne Affen anderer Völcker abgaben. Er ziehet hierbey die auf gleichen Sinn ausfallende Meinung des gar berühmten Pellicani an. Der sehr bekandte und eben so gelehrte Herman. Witsius c) will dieses nicht vor bekandt annehmen, sagende, da die Nutzbarkeit des Wassers zur leiblichen Reinigung so gar handgreifflich sey; so möchte man ja wohl davor halten, daß unter vielen das Baden zur Bedeut- und Beförderung innerlicher Reinigung brauchenden Völckern d) jedes vor sich auf die Gedancken und Anschläge gefallen, mit und unter dem Gebrauch des Wasser-Badens die Reinigung vor GOtt abzubilden, zu erinnern und zu fördern. Woher nun aber diese Sitte zu dem oder jenem Volcke immer mehr gekommen seyn mag; so bleibt doch allerdings merckwürdig, daß je gemeiner sie gewesen, destomehr dadurch die Grund-Wahrheit der Schrifft bestättiget werde: Daß ohne Heiligung niemand den HErrn sehen könne! (Siehe unten die Titul: Besprengen, Reinigung, Sprengen, Tauffe, Waschen, Wasser.)

Hebr. XII. 14. Matth. V. 8.

b) De LL. Hebræorum Ritualibus Dissertat. III. Lib. III. cap. IV. pag. 1028. sqq.
c) l. c. inprimis §. XIII.
d) Dann daß solcherley Baden eine sehr gemeine Sitte derer Völcker gewesen sey / beweiset Spencer selber l. c. Libro III. cap. I. sqq. sehr weitläufftig.

Baden, war, wie anderweitig in warmen Ländern, also auch bey denen Jüden ein Theil der Leibs-Wartung, Erquick- und Reinigung und des weiblichen Putzes, daß also die Naemi der Ruth den Rath gab: Sie solte sich baden und salben, ehe sie zu dem Boas gienge. Darmit gaben sich denn gern schön seyn wollende Weiber viel zu thun, und war diese Verrichtung dem David eine Gelegenheit die Bathsebam bloß zu sehen, auch gegen sie mit ehebrecherischer Liebe entzündet zu werden. Die Heyden spotteten deßhalben offt derer hierunter allzugeschäfftigten Weibes-Leute, wie dann z. E. Plautus e) zwey Schwestern einführet, die ein groß Theil des Tages mit Baden und Salben zugebracht, nicht sowohl denen Göttern, als vielmehr denen Menschen, bey Besuchung derer Tempel, zu gefallen. Der Heil. Geist rücket dergleichen etwas denen Jüden auf in geistlichem Verstande, zu bedeuten, daß sie alles mögliche gethan sich dem Teufel in aller Abgötterey gefällig zu machen: Du badetest dich und schmincketest dich, heisset es in angezogenem Orte. Was vor unglaubliche Kosten in Aufrichtung und Auszierung gemeiner Bäder unter andern Völckern die Römer aufgewendet haben, wissen die Gelehrten f) zu beschreiben. Daß Baden auch vor Alters vor ein besonderes Mittel die Gesundheit zu erhalten worden sey, findet sich in denen Berichten derer Aertzte:

Ruth. III. 3.
2. Samuel. XI. 2. 3.
Ezechiel. XXIII. 40.

Nam nos usque ab aurora ad hoc quod diei est,
Ex industria ambæ nunquam cessavimus
Lavari, aut fricari, aut tergere aut ornari,
Poliri, expoliri, pingi, fingi, &c.

e) Pœnulo A. I. S. 2.
f) Videatur Rosinus Antiquitat. Romanar. Libro I. c. XIV. & ibid. Dempsterus in Paralipomenis.

Zu dem Behuf so mancherley Jüdischer Reinigungen durch und mit Baden, waren überall in ihrem Lande und in ihren Wohnungen Anstalten gemacht, mit Brunnen, öffentlichen und sonderbaren Bädern, Cisternen, hingesetzten und sattsames Wasser in sich haltenden Gefässen g). Das Wasser selbst muste bestmöglichst rein seyn, wie denn auch ein Koth den andern nicht abwäschet, und also die Schrifft saget: Wir sollen hin zu GOtt gehen, gewaschen am Leibe, oder gebadet mit reinem Wasser, d. i. mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, so eben das von GOtt verheissene reine Wasser war. Die Egyptier sorgten davor in ihrem Aberglauben, und wolten kein ander Wasser zum Reinigungs-Baden brauchen, als aus welchem der Vogel Ibis oder Kibitz zu trincken pflegte. Bedencklich ist es aber, daß sonst und andere Sachen verunreinigendes Werck, doch die Brunnen, Kölcke und Teiche nicht verunreinigte, besage des Mosaischen Gesetzes, anzudeuten, daß der die unreinen heiligende Geist GOttes, zusamt dem Blute JEsu dadurch nicht befflecket werde. Weil auch aus obigem erhellet, daß sonderlich fünff Arten des Badens bedürffenden Unreinigkeiten, nemlich: Der Saamen-Fluß, der Beyschlaff, Aussatz, Blutfluß, Berührung eines Todten, oder anderer besudlenden Sachen gewesen; so hält Ligtfoot h) davor, daß die fünff Hallen am Teich Bethesda, (siehe diesen Titul unten) darzu gedienet, daß jede Art derer Unreinen sich in ein besonders Behältnüß und daher ins Bad verfügen können. Alle solche Bad-Brunnen, Teiche u. s. w. waren Vorbilder des vor die Unreinigkeiten zu öffnenden, oder aller Orten bereit stehenden und ausfliessenden Brunnens, d. i. des von allen Sünden reinigenden und ewige auch allenthalben hinreichende Heiligungs-Krafft habenden und mittheilenden Bluts JEsu Christi.

Job. II. 6.
Hebr. X. 22.
1. Petri II. 22.
I. 19.
Ezechiel. XXXVI. 25.
Levit. XV. 16.
Zach. XIII. 1.
1. Joh. I. 7. sqq.
II. 2. 2.

g) Spencer de Legibus Hebræor. ritualibus Libro III. Dissertat. III. c. 8. Sectione I. p. 1011. sqq.
h) Horarum Hebraicarum in Joh. V. 2.

Baden, war, wie noch, schon zu derer Jüden Zeiten, eine derer ersten Wohlthaten, die man Neugebohrnen Kindern zu erzeigen pflegte; und welche der HErr unser GOtt als ein Bildnüß brauchet, zu lehren, daß Er seine Wohlthaten, an und bey denen Menschen, mit ihrer Heil- und Reinigung anfange, und darbey Saltz, Salbe, u. dergl. m. gebrauchte, oder Schärffe und Lindigkeit, nach Ausweisung des angezogenen Prophetischen Orts.

Ezechiel. XVI. 4. 5.

Baela, siehe Baala.

Baelath, siehe Baalath.

Baeljada, ein Sohn Davids, der da anderweitig Eljada genennet wird, vielleicht weil El und Bael einerley Deutung gewesen, und ein Wort wie das andere, den Herrn in gutem Verstand besaget; obgleich Clericus a) meynet, daß sich die Schreiber im angezogenen Buch der Chronic geirret und Bael an statt El, gesetzet, welches doch so gleich nicht anzunehmen ist.

1. Chronic. XV. 7. 2. Samuel. V. 16.

a) In l. c. Chronicorum.

Baena, d. i. der Singende, der Betrübte, und Rechob, zween Hauptleute, über Isboseth des

2. Samuel IV. 2.

des Sohns Sauls sein Kriegs-Volck: meynte durch schändlichst untreues Stück und meuchelmörderische Hinrichtung ihres Herrn, dem Feinde Davids, einen sonderbaren Danck zu verdienen, wenn sie jenen den Isboseth aus dem Wege räumeten, damit der David mit einem auf immer Ruhe vor ihm und die Herrschafft über gesamtes Israelitisches Volck bekäme; Sie schliechen sich dahero heimlich in Isboseths Hauß, als er zu Mittage auf seinem Bette lag und schlieff, schnitten ihm das Haupt ab, brachten es dem David, welcher aber ihre Schand-That nicht billigen und keineswegs andern weisen wolte, was sie an ihm, bey etwa sich ereignenden gleichmäßigen Umständen, thun solten; vielmehr beschloß er ihr Buben-Stück, zu seiner Sicher-Stellung und anderer Abschreckung nachdrücklich zu ahnden, und befahl, daß man ihnen beyden Hände und Füsse abhacken und sie hernach am Teich zu Hebron aufhencken solte, wie auch hernachmahls aufkommen und noch im Brauch ist, daß derer Mörder grosser Herren zerstümmelte Cörper auf die Strassen zum Scheusal aufgehangen werden.

Bär, siehe Beer.

Baesa, d.i. die Würckende, Thätige, Suchende, u. s. w. ein Sohn Ahia, Obrister unter dem Volck Nadabs, des Königs in Israel, Jerobeams Sohn. Welcher diesen seinen König durch Verrätherey um das Leben brachte, in einer Stadt der Philister mit Namen Gibethon, und nahm das Reich mit Unrecht ein, welches er auch vier und zwantzig Jahr regieret hat. Er rottete das gantze Geschlecht Jerobeams aus, wie ihm der HErr befohlen hatte, oder, wie es, vermöge des Hebräischen heissen muß. a) **Nach dem Worte des HErrn das Er, dem Jerobeam zur Warnung gesaget hatte durch seinen Knecht Ahia von Silo, als der da verkündigen muste, was GOtt verhängen würde, wenn und weil Jerobeam sich nicht bessern wolte, wie denn die Lebens-Art des Baesa gnug zeiget, daß er in Ermordung des Jerobeamischen Stamms auf nichts weniger, als auf Vollbringung eines göttlichen Befehls gesehen; sondern der von uralters her nicht unbekandten Tyrannen Regel b) gefolget habe, nach welcher es heisset: Man muß, nach Ermordung des Vaters, die Kinder nicht leben lassen, damit nicht eines derselbigen des Vaters Tod rächen könne.** Obgleich Baesa vieles an Jerobeam wird zu tadeln gewust, und dessen Verbrechen zu Entschuld- und Beschönigung seines Mords vorgewendet haben, so machte er es doch nicht besser als dieser, wandelte vielmehr in denen Wegen Jerobeams, die alten Briefe wie man saget, gefunden habende, und brachte sich durch seine böse Aufführung und Abgötterey, den Zorn und Ungnade GOttes zuwege. Darum sandte auch GOtt den Propheten Jehu, welcher ein Sohn Hanani war, zu ihm, und liesse ihm sagen: **Ich habe dich aus dem Staube erhoben und zum Fürsten gemacht über mein Volck Israel; Und du wandelst in dem Wege Jerobeams, und machest mein Volck Israel sündigen, daß du mich erzörnest durch ihre Sünde: Siehe, so will ich die Nachkommen Baesa und die Nachkommen seines Hauses wegnehmen, und will dein Hauß setzen, wie das Hauß Jerobeams des Sohns Nebat, wer von Baesa stirbet in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer von ihm stirbet auf dem Felde, den sollen die Vögel des Himmels fressen.**

1. Reg. XV. 27. sqq. 1. Reg. XIV 10.

2. Reg. XVI 2. 3. 4.

a) Videatur Versio Schmidii.

b) Clericus in l. c. Regum.

An statt daß der Baesa dieses zu Hertzen nehmen, und sich durch eine ernstliche Buße zum HErrn bekehren sollen, gerieth er in Zorn, wider diesen Propheten und tödtete ihn. Baesa sturb und wurde begraben zu Thirza, welches zur Zeit die Haupt-Stadt, der zehen Stämme des Königreichs war, und sein Sohn Ela ward König an seiner Statt, bey wessen Regierung nur angezogene Drohung des HErrn erfüllet wurde. Man lieset in den Büchern der Chronic von einer Begebenheit des Reichs Baesa, die sich nicht in den Büchern der Königen findet; nemlich Baesa habe Rama gebauet, daß er Assa, dem Könige Juda, wehrete aus- und einzuziehen, das ist, ihm die Führung eines Kriegs mit und wider ihn schwer zu machen. Dieser Assa aber machte Bündnüß mit Benhadad König zu Syrien, der zu Damascon wohnete, daß er einen Einfall in die Länder Baesa thät, und gar manche schöne Stadt wegnahm, wodurch Baesa gezwungen wurde von seinem Vornehmen abzulassen, wormit denn Assa seinen Zweck erreichte.

1. Reg. XVI. 1. sqq.

2. Chronic. XVI. 1. & f.

Bagoa, der Cämmerer, Cammer-Herr oder Cammer-Diener des Holofernis, sein Verschnittener nach dem Griechischen Texte a) der auch zugleich seinem Herrn (wie alt sind die böse Gewohnheiten der Welt!) auf begebenden Fall vor einen Kuppler, so viel an ihm war, dienete, und der Judith artige Complimente, zu schneiden wuste, um sie desto besser in seines Herrn Garne zu liefern. Er muste aber auch zuerst, mit seinem besondern Schmertzen erfahren, wie unglücklich dergleichen Bedienungen abzukauffen, und in was Gefahr dergleichen Aufwärter ihre Herren zu befördern pflegen, wenn er seinen Herrn wecken wolte, und, da dieser nicht hörte, bey aufgemachten Bette sehen muste, daß solcher anstatt der mit Judith zu pflegenden Lust, ihm der Tod begegnet und er von ihr umbracht worden sey.

Judith XII. 11. sqq. XIII. 2.

a) Das erinnert Grotius in l. c. Judith XII. 10. und führet Exempel an / daraus zu ersehen / daß Bagoa, mehr ein Amts- und Stands- als ein Person-Name sey / welcher denen geworden / die ihren Herrn / sonderlich im Frauen-Zimmer und bey dahin gehörigen Händeln aufzuwarten und an Hand zu gehen gehabt.

Baheruniter, siehe Aßmareth.

Bahn, Bahnen, bemercket einen ebenen und wohlgetretenen Weg, auch die Mach- und Erhaltung desselbigen. Bey denen Jüden muste vor Richtighaltung derer Wege überhaupt; a) insonderheit aber derer, so da zu denen Frey-Städten führeten, gute Sorge getragen werden, damit daselbsten Bahn, d. i. alles gleich eben und ohne Anstoß sey, und man gantz ohngehindert, deßgleichen geschwinde darauf fort und in Sicherheit kommen könte. Demnach ist es kein Wunder, daß und wenn in heiliger Schrifft die sichere unanstößige Führung glaubig-gehorsamer Seelen, und die Beförderung derer Bußfertigen zur Sicherheit in JEsu, unter dem Namen der Bahn und des Bahnens oder Bahn-Machens ausgesprochen wird. Deßgleichen die Krafft GOttes seine Anschläge hinaus zu führen und alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, d. i. dann **in starcken Wassern Bahn gemacht** haben. Siehe auch den Titul: **Weg.**

Ps. XXVII. 11. CXLIII. 10. Proverb. II. 13. 20. Esaiæ XI. 16. XIX. 24. XL. 3. sq. LVII. 14. sqq. Hia. XLIII. 16.

a) Goodvvin Moses & Aaron Libro II. cap. V. §. 4. p 185. sqq.

Bahr, ist ein Gestell darauf etwas geleget und getragen werden kan, deßwegen es auch wohl durch Bette geteutschet wird, nicht weniger eine Sänffte heissen könte. Das im Griechischen gebrauchte Wort ist in das Lateinische kommen, und lautet Grabatus. Die Lateiner a) geben es vor einen Hauß-Rath armer Leute und vor ein schlecht gemachtes Bettlein an.

a) Cicero de Divinatione II. 63. Seneca Epistola XIIX Martialis Epigr. XIII.

Bahurim, oder **Bahor**, oder **Bachora**, auch sonst **Choraba**, oder **Choramon** genannt, dann man findet diesen Ort auf alle die Arten benennet. Es war ein Dorff, nahe bey Jerusalem gegen den Jordan zu, woselbst ein Mann mit Namen Simei, der Sohn Gera, dem David heraus entgegen gieng, und ihm fluchete.

2. Sam. XVI. 5. 6.

Baith, d. i. das **Hauß-Ort** in der Moabiter-Land, in dessen eigentlichen Bestimm- und Benennung die Gelehrten unterschiedlicher Meinung sind, da einige dafür halten, es sey eine Stadt, a) darinnen ein berühmtes Götzen-Hauß gestanden habe, woher sie den Namen Baith, d. i. Hauß, in ausnehmendem Verstande überkommen: Andere stehen in denen Gedancken, b) es werde unter diesem Namen verkürtzt und abgebrochen, das im Josua erwehnte Beth-Baal-Meon, Wohn-Hauß des Baals, so anderweitig Baal-Meon hiesse, angezeiget, oder der berühmteste Götzen-Tempel derer Moabiter, wo selbiger auch immermehr gestanden. Baith wird folglich mit dem Abgötter-Ort Dan in Israel, wie Dibon mit Bethel verglichen, daß es die Haupt-Kirchen Moabitischer Grentzen gewesen. Diesem fällt Vitringa c) bey, will aber denen auch nicht zuwider seyn, die den Ort vor Beth-Peor halten.

Esaiæ XV. 2.

Josuæ XII. 17. Numeror. XXXII. 38. 1. Chronic. VI. 8.

a) Junius in l. c. Esaiæ.
b) Idem Junius & Grotius in l. c.
c) l. c. Esaiæ.

Bakbakar, der leere, ein Levit, wurde bey Erbauung des Tempels zu Jerusalem gebrauchet, weil er ein Zimmermann war.

1. Paral. X. 15.

Bakbuk, d. i. leere **Flasche**, ein von den Nethinim, dessen Nachkommen Jerusalem wieder gesehen, als die Babylonische Gefängniß überstanden war.

Esræ II. 51.

Bakbukja, ein vornehmer Levit, der aus der Babylonischen Gefängnüß nach Jerusalem gekehret war, und den Tempel-Dienst wiederum angetretten hatte.

Nehem. XI. 17.

Bal-Adan, d. i. vielleicht der **Herr Herr**, König der Babylonier, ist der erste so nach dem Nimrod, wiederum König oder Herr zu Babel in der Schrifft heisset. Nach Calmets Gedancken soll es der von denen Historien-Schreibern mit dem Namen Belesis oder Belesus, auch Nabonallar, oder Nanybeus benennet seyn. a) Bal-Adan wäre anfänglich nichts als Babylonischer Stadthalter gewesen, hätte aber ein Bündnüß mit dem Arbaxes, dem Medischen Stadt-Halter gemacht, und sich wider Sardanapalum, den Assyrischen König, aufgelehnet. Diese zwey Generals wären auf den Sardanapalum loß gezogen, mit einer Menge Volcks von vierhundert tausend Mann. Die zusammen Verbundene verlohren die drey erste Schlachten, aber als die Bactrianer sich zu ihnen begeben und den König Sardanapalum mit seinem Volck verlassen hatten, fiel Bal-Adan und Arbaxes den Feind bey Nacht an. Nach dieser Niederlage begab sich Sardanapalus nach Ninive, und überließ dem Salämen, seinem Stief-Bruder, das Commando bey seinem Volck. Die zusammen Verbundene fielen Salämen an, und schlugen ihn in zwey grossen Schlachten; Hierauf giengen sie, und belagerten Ninive. Sardanapalus stunde die Belägerung in das dritte Jahr aus, aber in dem dritten Jahr gieng der Fluß Tyger genannt über, und rieß zwantzig Stadien oder zwey tausend fünff hundert Schuhe Mauer nieder. Da fielen die zusammen verbundene Völcker in die Stadt, und Sardanapalus verbrannte sich selbst mit allen seinen grösten Kostbarkeiten, die er hatte, auf einem Scheiter-Hauffen, den er in seinen Pallast hatte setzen las-

2. Reg. XX. 12.

sen, welches doch andere gantz anders zu seyn glauben. (Siehe den Titul: Assyrien.) Arbaxes wurde König in Medien, und Bal-Adan König der Babylonier. Berodach Bal-Adan, welcher dem Hißkias Boten sendete, war ein Sohn des Bal-Adans.

a) Usserius Annalium ad Annos Periodi Jul. 3966. 3967.

Balak, d. i. der **Verwüster**, oder der **Lecker**, ein Sohn Zipor, König der Moabiter, als er die Menge des Israelitischen Volcks sahe, welches sich nahe um sein Land hergelagert hatte, und sich befürchtete, sie möchten ihn angreiffen, und ihm thun, wie sie denen Amoritern gethan hatten, sandte er zu dem Wahrsager Bileam, und ließ ihn bitten, er möchte doch kommen, und dieses Volck verfluchen. Bileam machte sich auf und kam, aber anstatt, daß er die Israeliten verfluchen solte, so segnete er sie, wie sehr sich auch Balak bemühete etwas anders durch gute und böse Worte zu erhalten. Balak ergrimmete darüber, und sandte Bileam zurücke, ohne daß er, wie Calmet vermeynet, ihm etwas gab, ob er es gleich versprochen hatte. Bileam gab aber doch dem Balak den Rath, man solte Israel durch Weibs-Volck zu sündigen bewegen, und in die Abgötterey Baal-Peors (siehe Baal-Peor) zu ziehen suchen. Balak folgete diesem Rath, aber er war einem wie dem andern höchstschädlich, dem der ihn gab, so wohl als demjenigen, der ihm folgete, wie auch denen, wider welche er gegeben worden war. Die Ubertreter unter den Israeliten wurden durch ihre eigene Brüder getödtet, welche an ihrem GOtt treu geblieben, und sich nicht an Baal-Peor gehänget hatten. Bileam wurde erwürget in der Schlacht der Midianiter. Endlich wurden die Midianiter, welche sich am meisten bemühet die Israeliten zu verführen, in Stücken gehauen, und ihr Land ausgeplündert. Man weiß nichts von dem Tode Balaks, und hat GOtt nicht zugelassen, daß die Moabiter sind angegriffen worden, weil Abrahams Bruders-Sohn der Lot, ihr Vater war.

Numeror. XXII. XXIII. XXIV. XXV.

Numeror. XXV. f. sq. XXXI. 8.

Deut. II. 9. Genes. XIV. 12.

Balcken, ein groß Stück langes und ziemlich dick, oder starcken Holtzes, welches von einer Mauer zur andern, oder auch auf Säulen gelegt zu werden pfleget, um ein Gebälck oder eine Decke und Boden, durch darauf oder daran gehefftete Bretter oder darzwischen gemachtes Kleib-Werck abzugeben, darunter man seyn, darauf man stehen, gehen, etwas legen kan, u. s. w. nicht weniger das Dach-Werck und dessen Gesperr zu tragen und zusammen zu halten. Salomo legte also starckes Gebälcke auf Säul-Werck um einen bedeckten Gang anzurichten, ließ es auch gar mit Gold überziehen. Im Gleichnüß-Verstande besaget das Gebälcke eine gute ordentliche Verfassung oder Regiment und gemeines Wesen, dannenhero der Prediger Salomo saget: Durch die Faulheit oder Nachläßigkeit eines Fürstens säncken die Balcken, gienge die gantze Verfassung und alle Ordnung, ja das gantze Regiment zu Grunde. Der Heyland setzet Balcken denen Splittern entgegen, und drücket unter jenen die grosse Sünden aus. Wenn Raben auf denen Balcken sitzen, so zeiget solches äusserste Verwüstung an, da alles zerfallen und verlassen ist; Und wird auch denen aneinander krachenden Balcken ein Schreyen über die Ungerechtigkeit derer Einwohner eines Hauses beygeleget.

1. Reg. VII. 6. 2. Chronic. III. 7.

Eccles. X. 17. 18.

Matth. VII. 3. sqq. Zephaniæ II, 14.

Habacuc. III. 11. 12.

Balsam, ist ein aus der Hebräischen Sprache hergeleiteter Name, so in unserer so viel, als: Herr oder **König des Orts derer köstlichen Flüssigkeiten**, besaget. Man findet dieses Wort nicht in dem Hebräischen der heiligen Schrifft, lässet es aber zu anderer Prüfung ausgestellet seyn, ob diese nicht die Sache gemeynet, wenn sie, in dem Hebräi-

schen

schen vom Haupt derer Oele, vom besten Oele vom guten Oele redet; Doch stehet es hin und wieder in denen Uebersetzungen, unter andern auch in des Herrn Lutheri seiner, z. E. in dem ersten Buche Mosis, wenn der Jacob seinen Söhnen befiehlet, sie solten von dem köstlichsten und berühmtesten Gut des Landes Canaan (de Laude terræ) Geschencke nach Egypten bringen, da es dann heisset, sie solten ein wenig Balsam u. s. w. nehmen. Allein die Ausleger a) erinnern, daß hierunter nicht der Balsam, sondern vielmehr das im Lande Gilead sich häuffig-findende Hartz zu verstehen, so aus Terpentin-Bäumen und andern Stämmen geronnen, dergleichen auch die von Gilead hergekommene Midianiter daher nacher Egypten zu Kauff geführet. Wie nun zartes, gutes Hartz zu Pflastern und Salben gebrauchet zu werden pfleget; so saget und fraget Jeremias: ob denn keine Salbe in Gilead sey? und gebrauchet sich zu dieser Benennung eben des Worts, welches in der Grund-Sprache derer zweyen am Rande angezogenen Orten, des ersten Buchs Mosis zu finden, und von Luthero Balsam geteutschet worden.

Amos VI. 6. 2. Reg. XX. 13. Eccles. VII. 1. Genes. XLIII. 11. XXXVII. 25. Jer. VII. 22.

a) la Cene Project d'une nouvelle version de la Bible c. IX. §. 32. p. 190.
Ursinus Horto Aromatico Libr. III. c. 4. §. 5. p. 210.
Bochartus Part. I. Libro II. c. LI. col. 628. 629.

Daß aber das Hartz Gileads vor anderen berühmt, und also mit etwas von denen belobten Dingen des Jüdischen Landes gewesen sey, findet sich unter andern von dem Plinio b) bezeuget, der da versichert, daß das Hartz oder Gummi Jüdischen Landes besser denn das Arabische sey, und noch kräfftiger als Terpentin-Oel rieche. Bochartus c) erweiset, daß der zu Zeiten schon gebräuchliche Name des Hartzes keinen Balsam bedeuten könne, weil dieser vor Salomons Zeit nicht bekandt, ja nicht im Jüdischen Lande gewesen; sondern daß ihn auslassende Bäumgen, nach Josephi d) Anzeige erst von der Königin aus dem Reich Arabia gebracht, und um Jericho gepflantzet geworden, also sich in Gilead niemals gefunden habe. Was man sonst in Uebersetzungen Balsam heisset, wird im Grund-Text entweder Oel überhaupt, oder das betitelt, was man Stacte in denen Würtz-Läden und Apothecken nennet.

b) Historiæ Naturalis XIV, 20.
c) Hierozoici Part. I. Libro II. cap. 51. p. 628. sqq.
d) Belli Judaici V. 4.
Hiller in Hierophytici Parte I. cap. XLVI. §. IV.

Was nun aber den besonders sogenannten Balsam oder Baum-Safft anbelanget, welcher im Jüdischen Lande ehemals gefunden wurde, so versichern Diodorus von Sicilien e) und einige andere, daß er an keinem andern Ort in der Welt zu finden, als um die Gegend Engeddi und des todten Meers. Nach den Zeiten dieser Männer, oder wohl besser, schon vor den Zeiten dieser Männer, ohne daß es ihnen bekandt gewesen, hat man ihn auch gebauet an andern Orten, als nemlich in Arabien und in Egypten; es wird sehr wenig, ja nichts mehr davon in dem gelobten Lande gesehen, es wäre dann, daß man ihn noch in ein- und anderm Garten bauete. Plinius f) meldet, daß diese Feuchtigkeit oder Safft aus der Pflantze des Balsams gezogen wird, g) durch darein gethane Schnitte, welche mit gläsernen oder bleyernen Messern geschehen müssen; dann wann eiserne darzu gebrauchet würden, so stürbe oder verdürbe die Pflantze. Andere sagen, es müste ein Blat aus der Pflantze gerissen werden, auf der Seiten gegen der Sonnen Aufgang, und daß alsdann ein Schnitt darein gethan würde, da lieffe die sehr wohlriechende Feuchtigkeit heraus. Der Balsam wird fast wie der Wein-Stock gepflantzet. Die Pflantze wird nicht groß, sie darff nicht hoch wachsen wie der Wein-Stock.

e) Bibliothec. II. 48.
f) Plinius XII. 25.
g) Hiller l. c. §. V.

In dem Hohen-Liede Salomonis wird des Wein-Gartens Engeddi gedacht, welcher vor den Balsam-Gärten gehalten wird, und im Propheten Hesekiel lieset man das Wort Pannag, welches in der gemeinen Uebersetzung durch das Wort Ballamum ausgedruckt wird, die Chaldäer und noch viel andere Dollmetscher legen es auch auf die Art aus. Die Cleopatra bekam von dem Antonio den Land-Strich um Jericho, wo der Zeit der Balsam noch wuchs, geschencket, h) und als hernach die Römer in das Land kamen, und denen Jüden den Garaus machten, wolten diese die Balsam-Bäumgen nicht in jener Hände und Genuß kommen lassen, sondern bemüheten sich selbige alle zusammen auszurotten, worgegen sich die Römer setzten, daß es hierunter zu einem grossen Blutvergiessen kam, und viel 100. Menschen, mit samt dem Balsam-Gewächs, wie Plinius i) erzehlet, zu Grunde giengen.

Cant. I. 19. Ezech. XXVII. 17

h) Josephus Antiquit. Judaic. XV. 4.
i) l. c. XIII. 25.

Daß auser dem Jüdischen Lande in Arabien der Balsam noch vorhanden sey, und gleichsam von selbsten, doch nicht ohne alle Wartung wachse, bey Cairo aber in Egypten mit grossem Fleiß und vieler Sorgfalt gepflantzet werde in einem Garten Ed-Mattharia genannt, und dorther jährlich dem Türckischen Kayser 3. biß 4. Pfund, dem Obristen der Stadt Cairo ein Pfund, dem die Pilgrim nach Mekka alle Jahr führenden Hauptmann ein halb Pfund geschencket werde, erzehlet Dapper k) aus verschiedenen glaubwürdigen Berichten, und stellet das Balsam-Bäumgen dabey im Kupffer vor.

k) In ausführlicher Beschreibung der Landschafft Arabien/ und zwar im Titul von Ophir/ oder Aufar p. 339. b. sqq.

Dieser alte Balsam l) kommt wenig zu uns, dargegen hat man aus America andere Arten vortreflicher, die den Balsam-Titul führen, als da ist Balsamum de Tolu m) der Tolutanische Balsam, welcher dem Orientalischen, nach Bartholini Versicherung, ziemlich nahe beykommen soll. Der Baum, woraus er fliesset, wird vor eine Art Fichten n) angegeben. Nebst dem ist Balsamum Peruvianum s. Indicum, o) der Indianische Balsam aus Peru bekandt, und soll das Bäumlein seines Ursprungs einem Pomerantzen-Baum an Gröffe gleichen, aber etwas grössere Blätter als ein Mandel-Baum haben, die ebenfalls breiter und rund ausgespitzt wären.

l) Seine Kennzeichen beschreibt Wormius in Museo p. 223.
m) In Actis Hafnienſibus Volum. I. p. 5.
n) Pomet Histoire de Drogues p. 281.
o) Idem ibid Hoffmann de Balsamo Peruviano. Confer. hic Valentini in Museo Museorum Libro II. Sect. VI. cap. XIX. XX.

Wie das Balsam-Bäumgen ein Bild unsers Heylands JESU Christi sey, zeiget Hiller, p) sagende: Der Balsam wäre nur im Jüdischen Lande gefunden, also Christus in selbigem gebohren worden; da man ihn auch beschnitten, wie das Balsam-Bäumgen geschnitten zu werden pflegte: Der daher rinnende Safft sey lieblich und kräfftig, und das Blut JESU der allerlieblichste und kräfftigste Safft: Das Bäumgen nähme geschwinde zu, welchergestalt man an JESU in denen zartesten Jahren den Wachsthum an Weißheit und Artigkeit gesehen. Hätten die Jüden, wider die Balsam-Bäumgen gewütet, so wäre es noch mehr von ihnen wider JESUM, sonderlich aus Neid geschehen, weil er auch denen Heyden zu gut kommen sollen u. s. w. Daß unter dem Balsam oder Bal-

sam = Oel auch der Heilige Geist, das Evangelium, der süsse Gottes = Friede dargestellet werden möge, hat Fellelius q) des mehreren angeführet.

p) l. c. §. VII.
q) in Regno Christi mystico, voce: Balsam.

3. Esræ II. 16. 25. **Balthem**, oder **Balthemus**, ein vornehmer Mann zu Samarien, aber ein grosser Feind derer aus Babylonischer Gefängnüß zurück gekommenen und mit Widerauferbauung der Stadt Jerusalems und des Tempels beschäfftigten Jüden, die er auch daran hindern helffen, durch Schreiben an den König Arthasastha, daß seines Namens noch zum Schimpf gedacht wird, als eines Störers guter, und zum Preiß des Höchsten gereichender Sachen.

3. Esræ V. 26. **Bamis** ein Ort, aus welchem Leviten nach Jerusalem, bey geendigter Babylonischer Gefängnüß gegangen.

Num. XXI. 20. **Bamoth**, d. i. Höhe. Moses saget, daß die Israeliten, von Nahaliel gen Bamoth gangen, und von Bamoth in das Thal, das im Felde Moab lieget. Eusebius meldet, daß Bamoth eine Stadt der Moabiter sey, und an dem Fluß Arnon liege.

Bamoth, Baal, d. i. Baals = Höhe, eine Stadt über dem Jordan, welche dem Stamm Ruben zu Theil wurde. Eusebius berichtet uns, sie soll in dem Thal liegen, welches der Fluß Arnon im Vorbeygehen berühret.

Banaja, siehe Benaja.

Banck, war bey denen Alten, sonderlich Morgen = Ländern und Jüden, nicht so wohl ein Gestellsel mit zur Erden hangenden oder auf solcher ruhenden Beinen zu sitzen, als vielmehr mit gantzem Leibe und hinten ausgestreckten Beinen aneinander zu liegen und sich mit einem Ellenbogen auf den Tisch, oder gestalten Dingen nach auf die so genannte Banck selbsten zu steiffen, deswegen sie auch in Griechischer und Lateinischer Sprache einen Namen führet, der da bey uns ein Bette besaget. Die Banckbette des Ahasveri waren golden und silbern; Ezechiel saget, daß sie in dem üppigen Tyrus von Elffenbein gewesen. Bey solcher Beschaffenheit derer Bäncke und des Liegens kan man sich gar wohl einbilden, wie

Luc. VII. 37. 38. 3. Esræ IX. 48. das Weib hinten zu denen Füssen JEsu tretten, und ihm selbige waschen können.

Baneus, oder **Bani**, einer aus denen Leviten, welcher das aus Babylonischer Gefängnüß wiedergekommene Volck erinnert auf das vorgelesene Gesetz zu mercken, oder wohl Achtung zu geben.

2. Sam. XXIII. 36. 1. Chron. VII. 46. **Bani**, siehe Baneus, ein Name verschiedener Männer. Bani der Gaditer, einer aus denen vortreflichen Helden Davids. Bani ein Levit aus dem Stamme Merari und ein Alt = Vater Ethan des Sängers. Bani ein vornehmer Mann des Stammes Juda, abstammende von der Thamar und deren Sohn Peretz. Bani ein Levit, dessen auch schon unter vorigem Titul gedacht worden.

Bania, ein aus Babylon heimgekommener Levit.

3. Esræ V. 12. **Banika**, ein gefangener Jud, von dessen Kindern hundert acht und sechtzig heimkommen.

Bann, bezeichnet in der Schrifft eine Absonderung von andern Menschen, von gewissen Berechtigungen, Nutzbarkeiten und Vortheilen, die aber nicht einerley Art und Strenge war; sondern ihre verschiedene Weisen und Staffeln hatte, davon in dem Titul: **Anathema** schon oben einiges vorkommen ist, und unten in dem Titul: **Maharam Motha** noch etwas anders zu sehen seyn wird.

Man findet eben nicht ein ausdrückliches Gebot im Alten Testament, oder ein umständliche göttliche Verordnung, denn was im Mose und Propheten vom Bann stellet, zeiget so viel an als

eine Gott gewiedmete, auch wohl zur Ausrott- und gäntzlichen Hinrichtung verurtheilte und bestimmte Sache, oder Person, wie dieses Basnage a) ausgeführet, und Seldenus b) angezeiget hat, wie auch die Einsicht derer Schrifft = Orten hierinnen selbsten zeuget. (Siehe den Titul: **Verbannen, Verbanntes.**)

a) Dissertatione I. de Excommunicatione §. 5. Tomo secundo Annalium inserta p. 476. 6. sqq.
b) de Synedriis Libro I. c. 7. p. 128. sqq. de Jure Naturæ & Gentium IV. 7. q. 519. sqq.

Nichts destoweniger ist doch bey den Jüden, auch nach Anzeige des N. T. der Absonderungs-Bann, oder die Gewohnheit aufkommen, gewisse Leute von andern abzusondern, sie des gemeinen Umgangs auch der und jener Gerechtsame, Vortheile, Nutzbarkeiten unwürdig zu erklären; Ihre Rabbinen oder Lehrmeister suchten den Grund dessen tieff genug, nemlich in der Schuldigkeit eines Menschen seine Neben = Menschen vor Schaden zu warnen und zu wahren, wie dieses Vitringa c) mittelst Anführung vieler Talmuds = und Jüden = Zeugnüße dargethan hat.

c) de Synagoga veteri Libro III. Parte I. c. 9. p. 730. sqq.

Dannenhero erwuchs die Sitte, daß nicht nur das Synedrium, oder der Jüdische Rath, d) sondern jeder gemeiner Jud, e) auch so gar f) im Traume vor sich andere Jüden in den Bann thun, oder zu gewisser Absonderung verdammen und verpflichten können und mögen, die man im Hebräischen Niddui genennet hat, bey feyerlicher Aussprechung des Banns aber mehr das Wort: Schammatha gebrauchet. Man lässet es eines jeden Uberlegung anheimgestellet: Ob Christus auf die Art des Banns gesehen, welcher jeder vor sich gegen einen andern üben mögen, wenn Er gesprochen: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und straffe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er dich nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner. Das letztere würde dann, wann es eine der Zeiten gewöhnliche Privat-Bannung bedeuten solte, den Verstand haben: »Handle gegen ihn, als gegen einen Heyden und Zöllner, und sprich ihn vor einen solchen aus der eines genauern Umgangs mit dir und andern nicht würdig; sondern in selbigem allerdings zu meiden sey, daß man mit ihm dergestalt nichts zu schaffen habe ꝛc.« Seldenus g) gibt sich viel Mühe zu erweisen, daß daher kein göttlicher Befehl oder keine göttliche Verordnung des in der Christlichen Kirchen aufgekommenen Banns geschlossen werden könne, indessen ist doch merckwürdig daß, was der Heyland, nach dasiger Zeiten Gewohnheit gesprochen, auch im Jüdischen Talmud fast mit eben denen Worten zu finden h) die unser Heyland gebrauchet hat. Bekandt ist es über dieses, daß die Jüden mit Heyden und Zöllnern keinen gemeinen Umgang gepflogen, sondern mit ihnen zu essen verweigert.

Matth. XIIX. 15. 16. 17.

2. Thess. III. 14.

d) Vitringa l. c. p. 744. sqq.
e) Seldenus dd Jure Naturæ & Gentium Libro IV. c. 8 p. 532. sqq.
f) Seldenus de Synedriis Libro I. c. 7. p. 110. sqq.
g) de Synedriis Libro I. cap. IX. confer. Vitringa de Synagog. Vet. Libro I. Parte I. cap. II. p. 94. sq. Libro III. Parte I. cap. IX. pag. 734. sqq.
h) vid. Vitringa l. c. p. 737.

Die angezogene leichtere Art des Jüden-Banns brachte mit sich i) daß der damit belegte, wohl mit Weib und Kindern umgehen, aber keinem andern Juden nähender als vier guter Schuhe kom-

men, noch auch mit ihnen essen, oder ein Amt verwalten durffte, auch wohl von ihnen sich keines Grusses zu gewärtigen hatte, doch gab es hierunter allerhand Ausnahm, nach mancherley Ansehen derer Personen, und k) war also der von dem Meister in Bann gethane, auch von denen Schülern vor dergleichen zu halten; aber der von dem Schüler Verbannte durffte deshalber nicht von dessen Meister gemieden werden; Wie denn auch der von dem König in Bann erkennte, allen andern verbannt seyn muste, aber im Gegentheil auch der König nicht gehalten war sich dessen zu enthalten, der anderweitig in Bann gethan worden. So that man auch nicht leicht den König oder andere Vornehme in solcherley Bann. l)

i) Leo Mutinensis de Moribus Judæorum II. 3. Seldenus de Synedriis Libro I. c. 7. p. 109. sqq.
k) Seldenus l. c. p. 112. sqq.
l) Idem Seldenus de J. N. & G. l. c. p. 532.

Derer Ursachen m) solcher sonderlich von dem Jüdischen Rath geübten Verbañ- oder Absonderungen werden mancherley von denen Rabbinen erzehlet, und in 24. Classen eingetheilet; welchennach vor Bann-würdig gehalten werden:

I. Wer einen Rabbi oder Gelehrten, auch nach dessen Tode, auf ein oder andere Weise geschimpffet.

II. Wer einen offentlichen Gerichts-Bedienten schmählich gehandelt.

III. Wer einen freyen Menschen vor einen Knecht oder Leibeignen gescholten.

IV. Wer der Ladung vor Gericht nicht mit willigem Erscheinen gehorchet.

V. Wer da einem der väterlichen Aufsätze, ich schweige dann ein göttliches Gebot übertreten.

VI. Wer da dem wider ihn ausgefallenen Urtheil kein Genügen gethan.

VII. Wer da in seinem Hause, auf seinem Boden andere gefährliche Dinge, z. E. einen bissigen Hund, böse Treppen, baufällige Brücken u. dgl. m. abzuschaffen und zu bessern verweigert.

VIII. Wer einen Heyden, zum Nachtheil derer Jüden, Grund und Boden verkauffet, diesen aber den Schaden gut zu thun abgeschlagen.

IX. Wer wider einen Juden denen Heyden gezeuget, und jenen dadurch in eine von Jüdischen Gesetzen solchenfals nicht erforderte Geld-Straffe gebracht, diese aber dem Gestrafften zu ersetzen vermeinet.

X. Wer unter denen Priestern jemanden geschlachtet, und die von dem geschlachteten denen Priestern gehörige Theile des geschlachteten Viehes nicht vorbehalten und aufgehoben.

XI. Wer zweyte Feyertäge, ob es gleich gewöhnlich, mit andern entheiliget oder nicht gefeyret.

XII. Wer Tags vor dem Ostet-Fest Nachmittag noch gearbeitet.

XIII. Wer GOttes Namen ohnbedachtsam oder zum Schweren mißbrauchet, und darbey hefftiger und hochtrabender Worte sich gebrauchet.

XIV. Wer zu n) Mißbrauch oder Entheiligung göttlichen Namens Gelegenheit gegeben oder geholffen.

XV. Wer heilige Sachen ausser heiligen Orten zu essen verursachet.

XVI. Wer ausser dem heiligen Lande die Zeit-Rechnung anders, als in selbigem bräuchlich gewesen, angestellet.

XVII. Wer dem Blinden einen Anstoß gesetzet.

XVIII. Wer die Bewürck- und Befolgung göttlicher Gebote gehindert.

XIX. Wer ein Zerrissenes zu essen erlaubt.

XX. Wer unter den Schlach- oder Schechtern sein Messer nicht vor einem der Sachen verständigen, geprüfet und untersuchet.

XXI. Wer Verdruß, Widerspenstigkeit und Unwillen im Lernen bewiesen.

XXII. Wer sich von seinem Weibe geschieden, doch hernach mit ihr zugehalten, und also gerichtliche Erkäntnüß ihr wieder beyzuwohnen verursachet.

XXIII. Wer unter denen Weisen oder Gelehrten, sich einen bösen Namen, durch unvorsichtige Aufführung u. dgl. m. gemacht.

XXIV. Wer andere ohne deren Schuld, und ohne rechtmässige Ursache in Bann gethan hätte.

m) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro IV. c. 8. p. 529. sqq.
n) Seldenus ibidem Libro II. c. 10. p. 246. sqq.

Nebst denen Ursachen des Banns sollen noch andere gewesen seyn, deren Art sich aus denen angezegenen leichtlich schliessen liesse. Diese angeführte aber waren so gethan, daß es sich von selbsten daher ergäbe, o) wie die darauf gebauete Verbannung in denen ersten und ältern Zeiten des unter dem Mose und sonst in seinem Flor stehenden Wesen eben nicht im Schwange gewesen, dieweil man dem gröstem Theil ihres Inhalts gar anders, als durch den angeregten Bann, abhelffen können, sondern erst in neuerlicher Zeit und bey auch nach dem Untergang der Jüdischen Verfassungen in rechten Schwang kommen seyn, da die äusserliche bürgerliche Zucht, bey ermangelnder Obrigkeitlicher Macht, denen Jüden entfallen gewesen, der Hoffart, Heucheley und Rottirung unter den Lehrern oder Rabbinen über Hand genommen hat, da man sich, in seinen Sachen, noch so gut helffen wollen, als man gekont, und giebt es sich von selbsten, daß die Bann-Puncten fast alle in das äusserliche und weltliche lauffen, wannenhero auch der Jüden Bann vor eine blosse p) weltliche Straffe von vielen angesehen worden, darbey allerdings nicht ausser Acht zu lassen, q) daß nach gründlicher Erweisung derer Gelehrten, Niemand des Banns halber aus dem Tempel, oder von dem darinnen vorgehenden Gottesdienst weg bleiben dürffen, wie denn nicht weniger merckwürdig ist, daß die Phariséer und Sadducéer einander wegen des sich zwischen ihnen findenden sehr grossen Unterschieds derer Glaubens-Meinungen, da diese z. E. so gar keine Auferstehung des Leibes er- und bekennen wolten, (siehe den Titul: Auferstehen, Auferstehung) keineswegs in Bann gethan, und daß die Feinde des Heylandes diesen nicht mit dem Bann beleget haben, zu dessen Ursach angegeben wird, weil man ihn vor einen Weisen gehalten, dergleichen der Bann nicht traff.

o) Seldenus de Synedriis Libro I. c. 7. p. 143. sqq.
p) Basnage Dissertatione secunda secundo Annalium Tomo subjecta de Excommunicatione §. 1. 2. p. 478.
q) Seldenus l. c. p. 201. sqq. de Jure Naturæ & Gentium Libro IV. c. 9. p. 542. sqq.
r) Vitringa de Synagoga veteri Libro III. Parte I. c. 2. p. 779. sqq. Basnage ist l. c. anderer Meinung/ davor haltende/ Christus seye in Bann gethan gewesen.

Wer indessen aus angeführten oder andern Ursachen in den kleinen Bann, Niddai genannt, verfallen war, s) aber binnen dreyssig Tagen seinen Fehler nicht ändern noch dessen Vergütung bewürcken wollen, der wurde alsdann mit einem schärffern beleget, dessen Hebräischer Name t) Cherem, oder auch Sammatha (denn die Benennungen werden öfft vermenget) die Art und Beschaffenheit darvon aber diese war, daß sie u) das grössere oder kleinere Synedrium oder Rath zu erkennen und aufzulegen hatte, Krafft dessen dann der damit angesehene v) aus deren Versammlungen, mit schrecklichen Verwünschungen gestossen, und keines Umgangs mehr gewürdiget wurde, dergleichen etwas dem von Christo JEsu sehend gemachten Blinden widerfahren Joh. IX. 22. 30. 34.

zu seyn erachtet wird, (siehe oben den Titul: Joh. XVI. 22. Ausstossen) und von dem Heyland seinen Jüngern verkündiget worden ist. Starb nun jemand in ein- oder anderer Bann-Art, x) so legte man ihm einen Stein auf das Grab, darmit anzudeuten, daß er werth gewesen, gesteinigt zu werden.

s) Seldenus de Synedriis, Libro I. c. 7. p. 113. sqq. Vitringa de Synag. veteri Libro III. Part. I. c. 9. p. 739. sqq.
t) Seldenus l. c. p. 111. 116. 117.
u) Vitringa l. c. p. 744. sqq.
v) Seldenus ibid. p. 113.
x) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro IV. c. 8. p. 534. sqq.

Daß nach und nach y) sich unter denen Christen der Bann hervor gethan habe, und die in der Lehre mit andern nicht übereinstimmende oder im Leben ärgerliche, darmit und zwar z) hauptsächlich (dieweil a) zuweilen die weltliche Regenten beygetreten, oder Einsehens hierunter gehabt) von denen sogenannten Geistlichen oder Lehrern der Kirchen dessen sich auch wohl b) ein eintziger Mönch gegen Kayser unterstanden, beleget, dadurch von Christlicher Versamlung ausgeschlossen, auch nicht zum Mit-Genuß des Abendmahls gelassen, ja endlich das Werck so weit erstrecket worden, c) daß man die in Bann verfallene ihrer weltlichen Ehre, Güter, Berechtigungen unfähig zu seyn erkläret, d) und solchergestalt gegen die höchste Obrigkeiten verfahren, (davon bald noch etwas mehrers folgen soll) sie des Reichs und des Gehorsams verlustig erachtet, solches alles ist aus ältern und neuern Geschichten zur Gnüge bekandt, und auch nicht verborgen, was alle Jahr am Grünen Donnerstag mit Verlesung der Bull de Cœna Domini genannt, vorzugehen pflegt. Nebst dem ist auch von Gelehrten angemerckt, daß verschiedentlich die Stelle des Banns in Römischer Kirchen das sogenannte Interdictum e) vertretten müssen, dadurch gantzen Königreichen, Ländern, Städten, Orten, der Gottesdienst untersaget, und deßhalber die Kirchen geschlossen worden. Wie die Geistlichkeit das weltliche Regiment, ihre Bann-Sprüche auszuüben, zu Hülffe nahm, so bediente sich auch das Regiment des geistlichen Banns f) dann und wann seine Satzungen gelten zu machen.

y) Denn die Sache ist nicht auf einmal zu ihrem hernach erfolgten Stande gekommen/und hat Seldenus de Synedriis Libro I. c. 8. p. 202. sqq. drey Zeiten und Staffeln/ 1. von der Apostel Zeit biß zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt; 2. von hieran biß zum Constantino M. da die Christen weltliche Gewalt auf ihre Seite bekommen; 3. von dieser Zeit an/ biß auf unsere. Von dem ersten handelt er im 3. von dem zweyten im 9. von dem dritten im 10. Capitel l. c.
z) Seldenus de Synedrio I. 10. p. 304. sqq. Basnage l. c. Dissertat. III. de Excommunicatione §. 6. 7. p. 483. sqq.
a) Seldenus de Synedriis l. c. cap. 10. p. 352. sqq. allwo Kayserliche Verordnungen angeführet werden/ darinnen dem Bann Ziel und Maaß gestellet/zu finden ist.
b) Dieses hat sich mit Kayser Theodosio, dem jüngern dieses Namens zugetragen/wie Theodoretus H. C. E. 36. Nicephorus XIV. 3. erzehlet/ und ist in gewisser Maaß / eine Nachäffung der Jüdischen Privat-Bannung/davon wir oben etwas beygebracht haben.
c) Lancellottus in Institutionibus Juris Canonici Libro IV. Titul. XIII. §. 1.
d) Das wird mit dem Namen des grössern Banns ausgesprochen / Lancellottus l. c.
e) Basnage l. c. Dissertatione III. §. 21. 22. p. 490. Lancellottus l. c. Tit. XXV. p. 6.
f) Seldenus de Synedriis Libro I. cap. X. pag. 345. sqq. Datz. de Pace publica Libro II. cap. II. n. 6. &c.

Wenn nun in denen ältern Zeiten jemand des Banns, d. i. der Absonderung von der Kirch-Versamnlung und Abendmahl-Genusses loß seyn wolte, wurde ihm nicht so gleich mit seiner Wiederaufnehmung in die Christliche Gemeinschafft willfahret; sondern es geschahe dieses nach und nach in gewissen Stuffen g). Erstlich erlaubte man denen in Bann gethanen, daß sie um die Versammlungs-Oerter, oder Kirchen sich finden zu lassen, und mit Thränen bitten durfften, vor sie zu beten, und ein gut Wort einzulegen, daß sie zu Gnaden und in Christliche Versammlung wiederum an- und aufgenommen würden h). Zweytens und wann dieses eine Zeitlang geschehen war, mochten die geweint-habende der Kirchen so nahe kommen, daß sie von aussen das verkündigte Wort hören konten, aber wann das Gebet angieng, musten sie von dannen i). Drittens durfften die in vorigen zwey Buß-Ubungen gewesene in die Kirche gehen, musten aber an einem besondern Orte bey denen ungetauffte Catechißmus-Schülern stehen, und mit selbigen, wann das Abendmahl gehalten werden wolte, hinaus gehen, nachdem sie ihre Reue über das begangene mit vielem Beugen und Fußfälligem Niederwerffen bezeuget hatten k). Hierauf kam es endlich so weit, daß die obiges dreyfache ausgestanden habende, nicht nur in der Kirche das Wort GOttes hören, und dem Gebet beywohnen; sondern auch der Handlung des Abendmahls zusehen mochten, biß es endlich vollends dahin gediehe, daß sie es mitnehmen durfften, auch mit Kuß und Friedens-Gruß in die völlige Kirchen-Gemeinschafft wieder aufgenommen worden, nachdem sie also in denen vier Puncten die vor Alters sogenannte öffentliche Kirchen-Busse gethan hatten. (Siehe den Titul: Busse.)

g) Suicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: Προσκλαίω, Προσκλαυσις p. 851. sqq. das Anweinen oder Auflehnen.
h) Suicerus l. c. voce: Ἀκρόασις, das Zuhören/p. 171.
i) Suicerus in voce: Πτοπίπτω, Πτόπτωσις p. 1391. das Fuß- oder Niederfallen.
k) Suicerus in voce: Στάσεις p. 1192. das Darbeystehen.

Diese Umstände haben nun aufgehöret, aber in denen mittlern Jahrhunderten auch hernach selbst grosse Herren sich zu vielem verstanden oder verstehen müssen, wenn sie des Banns Römischer Päbste loß seyn wolten. Daß also z. E. 1) Heinrich der IV. des Namens Römischer Kayser die Entledigung von dem Pabst Gregorio VII. drey Tage unter freyem Himmel, in strengem Winter, barfuß und nüchtern erbeten und erwarten, zu unserer Alt-Väter Zeiten Heinrich der IV. König in Franckreich die Aufhebung wider sich ergangenen Banns, m) durch eine Gesandschafft fußfällig bitten, dieser ihr Rücken aber vor deren Ertheilung, zwar nicht schmertzliche, doch Königlicher Majestät unanständige Züchtigungs-Streiche, erdulden müssen.

l) Man sehe Struvii Reichs-Hisforie/der dieses aus Zeugnüssen selbiger Zeiten / zusamt der darüber bey vielen entstandenen Miß-Billig- und Verwunderung / erzehlet / Cap. XV. §. 26. sqq.
m) Lettres d'Ossat. fol. 172. Bayle Dictionaire voce: Botero & Henry IV.

Weil nun dieses nach solcherley Umständen in GOttes Wort gar nicht zu finden, vielmehr von denen mehristen der Christenheit selbigem entgegen zu seyn erachtet wird, zu unserer Zeit auch so nicht versuchet werden will oder vielmehr kan; Das angeführte mannigfaltige Aufheben der Bann- und Kirchen-Zucht älterer Kirchen in heiliger Schrifft auch kein Beyspiel, oder keine klare ausdrückliche Verordnung hat; So sind einige mit dem Thoma Erasto n) und Johanne Seldeno o) auf die Gedancken gerathen, es habe all dergleichen Bann-Wesen in dem geoffenbarten Worte des HErrn keinen Grund, auch, dessen Einführung der Christlichen

a

Kirchen und dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu mehr Schaden als Nutzen gebracht, und Gelegenheiten zu allerhand Verwirrung und geistlichen Tyranneyen derer Kirchen-Lehrer und Vorsteher gegeben.

n) In Dissertatione de Excommunicatione Ecclesiastica.

o) In Libro I. de Synedriis c. 13. p. 492. allwo er saget: Es sey vom Kirchen-Bann so wenig etwas im N. als A. T. befohlen/und p. 529. sqq. Erastum weitläufftig vertheidiget.

Allein andere, und unter selbigen sonderlich mit lobwürdiger Bescheidenheit Campegius Vitringa p) wollen behaupten, es sey der Bann, in so ferne unchristlich lebende Christen von denen andern gemeidet, und mit diesen nicht zum Abendmahl, noch in andere dergleichen geistliche Gemeinschafft gelassen worden, denen Lehren heiliger Apostel allerdings gemäß, und in selbigen g gründet, wenn es gleichwohl in ihren Brieffen hiesse: **Man solle mit denen unordentlich wandelnden nichts zu schaffen haben: man solle von denen weichen, die da Zerrüttung und Aergernüß anrichten: man solle einen Ketzerischen, oder sich von andern eigenwillig kennenden Menschen meiden, man solle den Bösen von sich thun, und mit denen, so bey dem Christen-Namen Hurer, Geitzhälse, Lästerer, Räuber, u. s. w. seyn wollen, nichts zu schaffen haben, ja nicht essen.** Solcherley Aussprüche zeigten ja zur Gnüge, daß die Lasterhaffte in Christlicher Gemeinde nicht zu leyden, folglich wider sie der Absonderungs-Bann zu gebrauchen wäre q). Die das Gegentheil haltende sagen, solcherley Aussprüche stünden freylich in der Bibel, wolten aber nur dieses haben, daß ein Christ vertrauliche Gemeinschafft mit lasterhafften Maul-Christen meiden, und sie also beschämen, doch auch als Brüder bey aller Gelegenheit zur Besserung ermahnen solte, welches nicht geschehen könte, da man sie von allem Umgang, sonderlich von Anhörung des göttlichen Worts ausschliessen wolte: zu geschweigen, daß, wenn man den Buchstaben der Schrifft zu weit ziehen wollen, es in der Apostel Macht nicht gestanden, die Halsstarrige von denen Christlichen Versammlungen, ohne Beyhülffe weltlicher Macht abzuweisen, dergleichen sie aber vor sich zu haben nicht begehret, noch andere angewiesen, sie zu Sachen des Christenthums zu verlangen oder anzuwenden, sondern die GOTT zu befehlen, welche sich durch sein Wort nicht weisen lassen, noch beschämt seyn wolten, wenn wahre Christen sich, wie dergleichen in jedes Willkühr stehet, ihres vertraulichen Umgangs entschlügen. Man lässet den Ausschlag alles dessen dem Leser heimgestellet bleiben, und scheinet nicht nöthig zu seyn, um etwas zu streiten, das nicht mehr im Brauch oder nicht wohl thunlich ist.

2. Thess. III. 11. 14. Rom. XVI 17. Tit. III. 10.

p) De Synagoga veteri Libro III. Parte I. c. 9. 714. sqq. und cap. 10. p. 752. sqq. dem fällt bey Basnage l. c. Dissert. III. de Excommunicat. §. 1. sqq. p. 480. sqq.

q) Seldenus de Synedriis Libro I. c. 8. p. 216. sqq. & c. 13. p. 492. sqq. 529. sqq.

Der gelehrte Bœhmer hat sehr fleissig und umständlich die Sache ausgeführet, dessen Gedancken auf folgende Sätze r) hinaus lauffen. I. Daß eine Art der Disciplin oder Ordnung und Zucht der Christlichen Kirchen allerdings Noth gethan, damit die von Christo und seinen Aposteln eingeschärffte gute erbare Sitten erhalten, denen Lästerern des Christenthums gewehret, und darzu mit unziemlichem Leben und Wandel Ursach gebende abgeschafft würden, damit ihrenthalben nicht die gantze Gemeinde Vorwurff leiden dürffte. II. Daß aber von der Art und Weise solcherley Zweck zu erreichen, in heiliger Schrifft nichts ausdrücklich und namentlich befohlen, oder vorgeschrieben, und auf dergleichen nicht zu deuten sey, was von Vergeb- und Erhaltung der Sünden, von Lösen und Binden in selbiger gefunden wird, ob gleich hier und dar annoch die Jüdische Bann-Art beybehalten worden. III. Daß folglich die Gemeinden und deren Glieder etwas solcher Art ausdencken, und sich zu dessen Festhaltung unter- mit- und gegeneinander verbinden müssen, wie etwa bey andern Gesellschafften diese und jene Ordnungen von ihren Gliedern eingeführet, und durch gemeinen Beyfall aller und jeder bestättiget würden. IV. Daß dem also in der That, und zwar bey guter Zeit geschehen, wannenhero Plinius zu sagen gewust, daß sich die Christen durch heilige Zusage, so gut als eydlich verbunden, nicht zu rauben, nicht zu stehlen, nicht zu ehebrechen, nicht zu betrügen, u. s. w. welcherley alle die angeloben müssen, so durch die Tauffe sich öffentlich zur Christlichen Gemeinde bekennen und begeben wollen. V. Daß dahet von selbst die Ausschliessung derer aus Christlicher Versammlung und Gemeinschafft geflossen, welche sich mit groben und offenbaren Lastern selbiger unwürdig gemacht, biß sie gnugsame Zeichen der Reue und Versicherung eines künfftigen bessern Verhaltens gegeben, ehe und bevor man sie nicht zum gemeinen Gebet, noch auch zur Gemeinschafft des Abendmahls gelassen, ob sie gleich von weitem das Wort GOttes anhören dürffen.

r) Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. III. tota quæ agit: de confœderatâ Christianorum Disciplina.

VI. Daß zwischen dem Jüdischen Bann und dieser eingeführten Christlichen Kirchen-Zucht ein grosser Unterscheid sey, sintemal dorten die Gebannte, nach dem oben angeführten, von der Gemeinschafft des Gottesdienstes im Tempel gar nicht ausgeschlossen worden; da hier eine Ausschliessung von der Kirchen-Gemeinschafft das mehriste ausgemacht, worzu wohl die Christen untereinander schlüssig geworden seyn möchten, weil die Apostel so gar ernstlich darauf gedrungen, man solle mit denen unordentlich wandelnden nichts vertrauliches zu schaffen haben. VII. Daß solcherley Ausschliessung und Kirchen-Zucht von gesamter Kirch-Versammlung, auch noch zu Cypriani Zeiten geübet, und das gemeine Volck seine Stimmen darbey zu geben zugelassen worden sey, welches gleichergestalt bey Wiederaufnehmung derer Ausgestossenen das seine zu sprechen gehabt. VIII. Daß vor solcher Aufnehmung eine Bekäntnüß, Abbitte und Reu-Bezeugung hergehen müssen. IX. Daß diese anfänglich einfältig und linder gewesen, hernach bey zunehmenden Unthaten durch allerhand strenge Umstände vermehret, auch die Zeit länger hinausgesetzt und manchen die Gemeinschafft erst in der Todes-Stunde wieder zugestanden worden. X. Daß das Volck destoweniger bey allen dem zu sagen gehabt, je mehr nach und nach das Ansehen und die Macht der Geistlichkeit; sonderlich derer Bischöffe gestiegen. XI. Daß zu der vordringenden Gewalt derer Bischöffe die einreissende Haltung derer Provincial-Synodorum oder derer Geistlichen Lands-Versammlungen ein grosses beygetragen. Wie es nun weiter ergangen sey, ist vorhin angeführet, was wir aber hier Summarisch von der Meinung Bœhmers erzehlet haben, ist durch ihn mit Zeugnüssen jederzeit beleget worden.

Das Werck ist sonderlich bey Protestirenden Gemeinden, ziemlich in Abgang gekommen, dessen Wiederherstellung gar manche s) gewünschet, andere dargegen die Meinung geheget haben, daß es, nach Gelegenheit derer Zeiten und nach dem Befund anderer Umstände, so thunlich oder nutzbar nicht seyn möchte. Etwas dem sonst sogenannten kleinen

Bann ähnliches ist da und dort noch übrig, wenn Leute von dem Genuß des Abendmahls und mit Gevatter-stehen abgehalten werden, zu wessen Erkenn- und Ausübung die Pfarrer manchmal befugt seyn wollen, t) welches ihnen doch an denen wenigsten Orten zugestanden werden will, da man die Sache auf die Verordnung des Consistorii u) ankommen lässet, und den Pfarrern anweiset solcherley Fälle zum Entscheid- und Verordnung dahin zu berichten und zu verweisen, der darbey sein Gewissen, wie gelehrte und fromme Männer gezeiget, schon beruhigen könte und solte. v)

s) Man siehe hiervon Brunnemanni Jus Ecclesiast. Libro I. cap. VI. Membr. IX. quod agit de Disciplina Ecclesiastica & ibidem Stryckium in Notis.

t) Brunnemann. l. c. §. IV. scheinet dahin zu gehen/hat doch hernach seine Meinung in genauerer Beschränckung erkläret. Dedekennus Consiliorum Vol. I. pag. 186.

u) Brunnemann. l. c. Libro II. cap. I. Membr. III. §. XII. & ibidem Stryck. in Annotationibus.

v) Brunnemann. l. c. Spener Consiliorum Germanicorum Tom. ult. cap. I. Sect. II. pag. 11.

Von der alten Exemologesi, oder Kirchen-Zucht ist weiter nichts übrig insgemein, als daß die wider das sechste Gebot gröblich und kundbar gesündiget haben, an einem gewissen Ort in der Kirchen öffentlich vorstehen, oder knien, auch wohl manchmal an Hals-Eisen vor denen Kirch-Hoffs-Thüren vorher gestellet sich sehen lassen müssen, und dieses drey- oder wenigere mal, da sie dann das letztemal ihre Sünde auf Befragen des Pfarrers, öffentlich und reuig zu er- und bekennen haben, hernach die Loßzehlung und mithin die Erlaubnüß erhalten, mit andern Gliedern der Gemeinde zum Abendmahl zu gehen. Wer nun dieses an einem Ort ausgestanden, darff es am andern nicht thun, und meynet Brunnemann. x) man solle und könne es auch von dem nicht begehren, der seines Verbrechens halber aus dem Lande müste, dieweil mit dessen Abzug das von ihm gegebene Aergernüß gehoben würde. Sonst ergehet noch wohl zuweilen über Verstorbene der sogenannte Todten-Bann y) wenn man ihren Leichnamen die Begräbnüß auf dem Kirchhofe, bey andern Christen-Leichen versaget, daß sie alsdann ausser selbigem an besondere Orte allein eingescharret werden müssen, derer zu geschweigen, die wegen Halsbrüchiger Missethaten, oder wegen an ihnen selbst verübten Mords z) unter Galgen oder an andere unehrlich geachtete Städte begraben werden.

x) In Jure Ecclesiastico Libro II. cap. XIX. §. XXVII.

y) Boehmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Lib. III. Tit. XXVIII. Decretal. §. XXI.

z) Idem ibid. §. LI.

Von obgedachtem Todten-Bann will Boehmer a) eben so viel halten, indem die Begräbnüß mehr denen überlebenden zum Trost, als denen Verstorbenen zum Vortheil oder Schaden gereichte, u. s. w. Zugleich zeigt er, wie die gäntzliche Versagung ehrlicher Beerdigung bey weltlicher Obrigkeit b) lediglich stehe; dahingegen über das Verweigeren des Begräbnüsses auf dem Kirchhoff insgemein das Consistorium c) zu sprechen pflege; daß man gegen sogenannte Ketzer dergestalt verfahren wolle, sey mit behutsamer Bescheidenheit zu verstehen und, dem Religions-Frieden in Ansehung derer Catholicken, Lutheranern und Reformirten d) nicht gemäß; so reime sichs auch nicht mit Evangelischen Grund-Sätzen, wie man denen ungetaufften Kindern die Beerdigung auf gemeinem Kirchhoff versage; dahin man theils vor dem theils noch itzt, die im Bann ohne Erkäntnüß sterbende, in Tournieren und im Zweykampff umkommende, in groben Lastern hinfahrende, kundbare Wucherer, Gotteslästerer, Verächter derer Sacramenten, Zehnde-Verweigerer, Mönche die was eigenes haben, Geistliche so Concubinen halten, die unter dem Interdict stehende ꝛc. nicht können lassen wollen noch will. e)

a) l. c. §. XXXV.

b) Ibidem §. XXXVI.

c) Idem l. c. §. XXXVII. XXXVIII.

d) §. XLII. XLV. Stryckius ad Brunnemanni Jus Ecclesiast. Lib. II. cap. II. §. XII.

e) Idem ll. cc.

Baracha, ein dem David beygefallener und zu ihm nach Ziklag gekommener Held. 1. Chron. XII. 1. 2.

Baracheel, d. i. den Herrn Seguender, ein Sohn Elihu von Bus. 3.

Barachias, d. i. den Herrn Segnender Zacharia Vater, von welchem geredet wird im Evangelisten Matthäo, wann es heisset: Jerusalem die du tödtest die Propheten die zu dir gesandt sind ꝛc. auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden von dem Blut an des gerechten Abels, biß auf das Blut Zachariä, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. XXIII. 37. Es sind unterschiedene Meinungen, von der Person Zachariä des Barachiä Sohn; einige glauben es sey Zacharias, der Sohn Jojadä, welcher auf Befehl des Königs Joas getödtet wurde, zwischen dem Tempel und Altar Sie wollen auch sagen, er habe zwey Namen gehabt, nemlich Barachias und Jojada, und in dem Evangelio derer Nazarener angezogen. Von dem heiligen Hieronymo a) lieset man, Zacharias ein Sohn Jojadä, an statt Zachariä ein Sohn Barachiä.

a) in l. c. Matthaei.

Andere glauben, es wäre Barachias, ein Vater Zachariä, der letzte von denen zwölff kleinen Propheten. Aber es ist doch gar kein Beweiß da, daß dieser Zacharias eines grausamen Todes gestorben, noch auch daß er getödtet worden sey in dem Tempel zwischen dem Brand-Opffers-Altar und dem Vorhof des Tempels.

Viele Alt-Väter sind der Meinung gewesen, daß Zacharias der Vater des heiligen Johannis des Täuffers, eben der Sohn Barachiä wäre, von welchem hier geredet wird, wie man denn in einigen alten Büchern gefunden, daß dieser Zacharias getödtet worden sey, in dem Tempel, weil er seinen Sohn dem Grimm Herodis hat entziehen wollen, welcher eben damals alle Kinder zu Bethlehem tödten liesse. Aber an dieser Erzehlung ist gar nichts gewisses. Es hat auch einen Zacharias, Sohn des Barachiä, welchen der Prophet Esaias zum Zeugen anrieff, als er die Weissagung von der Geburt des Messiä schrieb. Aber das Leben und der Tod dieses Barachiä und seines Sohns Zachariä ist uns unbekandt.

Endlich muthmassen einige neue Geschicht-Schreiber, daß dieser Barachias kein anderer als der Barach, Vater des Zachariä wäre, von welchem Josephus redet, in seinen Büchern von dem Krieg der Jüden. b) Zacharias wurde getödtet mitten im Tempel, durch die Eifferer, kurtze Zeit zuvor ehe die Römer Jerusalem einnahmen, und hätte dieses der Heyland, als eine schon geschehene Sache gesaget, seine göttliche Allwissenheit darzuthun, und zugleich zu zeigen, daß mit dieser Greuel-That, die Rächung alles von Jüden vergossenen Bluts genau verbunden seyn würde c). Es kan nun jeglicher unter denen Meinungen wehlen; dann es ist keine, die nicht ihre Wahrscheinlichkeit hätte, und auch zugleich nicht etwas zweiffelhafftiges bey sich führte, wie Calmet endlich schliesset.

b) Libro V. cap. I.

c) Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 5. §. LXXV.

Barak, d. i. Blitz oder Eitel, ein Sohn Abinoams, als dieser von GOtt erwehlet wurde, das Jüdische Volck aus der Gewalt Jabins, des Cananiter Königs zu erlösen, weigerte er sich dem Befehl des HErrn zu gehorchen, der an ihn durch die Prophetin Debora ergieng. Diese Prophetin liesse ihm sagen: **Gehe hin und zeuch auf den Berg Thabor, und nimm zehen tausend Mann mit dir, von den Kindern Naphthali und Sebulon, dann ich will Sissera den Feld-Hauptmans Jabins, zu dir ziehen an das Wasser Kison mit seinen Wagen, und mit seiner Menge, und will ihn in deine Hände geben.** Barak sich besorgende, dieses wären Fallen oder falsche Einbildungen, wolte theils die Prophetin probiren, theils sich sicher stellen, sprach demnach zu ihr: **Wenn du mit mir zeuchst, so will ich ziehen: zeuchst du aber nicht mit mir, so will ich nicht ziehen.** Debora gött-

Judic. IV. 6. sqq.

lichen Willens gewiß seyende, antwortete ihm: **Ich will mit dir ziehen, aber der Preiß wird nicht dein seyn auf dieser Reise, die du thust; sondern der HErr wird Sissera in eines Weibes Hand übergeben,** daß also Barak den Lohn nicht haben sollen, so zu reden, weil er sich, so viel an ihm, der Arbeit in Mißtrauen entzogen. Sie wolte da reden von der Jael, welche den Sisseram umbrachte, oder von ihr selbst, weil sie bey dem Vorhaben das Beste ausrichtete. Debora machte sich also auf, und zog mit Barak gen Kades, welches die Haupt-Stadt im Stamm Naphthali war, nachdem sie zehen tausend Mann beysammen gezogen hatten auf dem Berg Thabor. Da Sissera dieses gesagt wurde, ließ er sein Volck zusammen kommen, und nahm neunhundert Kriegs-Wagen darzu, und lagerte sich an das Wasser Kison. Debora aber sprach zu Barak: **Auf, das ist der Tag, da dir der HErr Sissera hat in deine Hände gegeben, denn der HErr wird vor dir heraus ziehen.** Also zog **Barak von dem Berge Thabor herab, und die zehen tausend Mann ihm nach. Und der HErr hatte eine grosse Furcht in das Volck des Sisserä gebracht,** wobey wohl was wunderbares vorgegangen seyn mag, weil Debora in ihrem Liede hernach gesungen: **Es sey vom Himmel und von Sternen wider die Cananiter gestritten worden,** welches Josephus a) von einem entsetzlichen wider sie gekommenen Sturm-Wetter ausleget, daß sie Barak leicht in die Flucht schlug, und einen völligen Sieg darvon trug, daß auch nicht ein Mann vom Feinde übrig bliebe, Sissera vom Schrecken gantz verwirret, sprung von seinem Wagen herab, damit er desto leichter entfliehen möchte, und als er in das Zelt Hebers des Keniters gieng, wurde er durch die Jael des Hebers Frau getödtet. Barak kam kurtz hernach in das Zelt der Jael, welche ihm den todten Cörper des Sisserä auf der Erden ligend zeigte. Also wurde das Volck Israel erlöset von der Knechtschafft Jabins des Königs der Cananiter, hernach machte Barak und Debora dem HErrn ein Danck-Lied, und das Land bliebe im Frieden 40. Jahr. Das geschahe in dem Jahr der Welt 2719. bis auf das Jahr 2759. vor Christi Geburt nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 1245.

Judic. V. 3. sqq.

a) Antiquit. Judaic. V. 6.

Viele haben geglaubet, daß Barak ein Sohn Deborä sey. Andere, daß er ihr Vater gewesen; andere, er seye ihr Mann, und daß Barak und Lapidoth eine Person wäre. Aber der heilige Hieronymus behauptet, daß es eine grosse Unwissenheit sey, wann gesaget wird, Debora wäre eine Wittib gewesen, und Barak ihr Sohn. Es erhellete gantz gewiß aus dem Text, daß Debora an den Lapidoth verheyrathet gewesen, und Barak sie weiter gar nichts angegangen. Dieser hat doch die Ehre,

daß seiner der Heilige Geist in dem Brief an die Hebräer, als eines Glaubens-Heldens, gedencken lassen, der sich wider den Zweifel gefasset, und selbigen, durch erholte Zuversicht auf GOttes Wort, überwunden hat. Hebr. XI. 31.

Bared, ein Ort bey Kades gelegen, zwischen welchem und gedachtem Kades sich der Brunn gefunden, den GOTT der Hagar angewiesen: die Chaldäer nennen ihn Agara, die Syrier Bedar, die Araber Jared. a) Hieronymus setzt ihn, nach Adrichomii b) Bericht, in Stamm Simeon und nennet ihn Barath. Gen. XVI. 14.

a) Videantur Biblia Polyglotta Anglicana in l. c. Genesis.

b) Theatro Terræ Sanctæ p. 132, 6.

Barfuß, giengen einiger Maßen, doch nicht gäntzlich, ob dieses gleich Bochartus a) behaupten will, mit andern Einwohnern derer Morgen-Länder, die Jüden, sintemal selbige, gantz Arme ausgenommen, Solen b) unter denen Füssen hatten, die mit Schnüren, Riemen und dergleichen mehr an die Füsse, auch wohl um den untern Theil derer Beine gebunden und fest gemachet waren, aber den gantzen Fuß gar nicht, wie unsere Schuh, bedeckten, wie man dann auch nicht von unserer Art Strümpfen wuste. Dem Propheten Esaia wurde befohlen, mit Ablegung solcherley Solen, mit völlig bloßen Füssen einherzugehen, dardurch anzudeuten, wie so gar mühselig und elend die Egyptier in die Gefängniß wandern müssen. Esaiæ XX. 2. sqq.

a) In Hierozoico Parte I. Libro II. cap. I.

b) Byneus de Calceis Hebræorum Libro I. cap. I. §. VI. sqq.

Barfüsser, waren die Jüden in traurigen Zufällen, desgleichen bey ihren Bußbezeigungen, sonderlich am grossen Versöhn-Fest a) und ist nicht unbekandt, welchergestalt, unter dem Anziehen besonders strenger Buß, und einer ausnehmenden Verläugnung der Welt, Barfüsser und Barfüsserinne in der Christenheit, unter denen Mönchen aufkommen, dahin unter andern ein und andere Art derer Franciscaner und auch die Carmeliter b) gehören, welche doch in unsern Landen nicht gantz barfuß gehen; sondern Solen unter den Füssen, aber über selbigen keine leinene Decken, noch weniger Strümpffe an Bein und Füssen haben; schon bey guten Zeiten hat sich diese besondere Art der Heiligkeit hervor gethan. c)

a) Kirchners Jüdisches Ceremoniel cap. XIII. p. 121.

b) Hospinianus de Origine Monachatus Lib. VI. cap. XII. pag. 428. 2.

c) Bivarius de veteri Monachatu Lib. II. cap. XI. §. I. n. 9. sqq.

Barfüsser, wurde eben nicht wegen beständigen Gehens mit gantz bloßen Füssen und Beinen, sondern wegen sonderbarer Gewohnheit des Schuh- oder Solen-Ausziehens bey den Jüden derjenige genannt, welcher seines ohne Kinder verstorbenen Bruders oder nahen Bluts-Freunds hinterlassene Wittib nicht nehmen wolte, um den mit ihr zu zeugenden Sohn nach dem verstorbenen Bruder zu nennen, damit dessen Theil von ihm besessen würde. Wer ein solches seinem verstorbenen Bruder oder Bluts-Freund nicht zu Gefallen thun wolte, dem mochte selbem die von ihm verschmähete Wittib in das Gesichte speyen, als ein Wahrzeichen, daß er sich nicht nur der Heyrath sondern auch derer mit der Wittiben in Besitz zu nehmenden Güter des Verstorbenen begeben hätte, sintemal durch Betretung eines Orts mit Füssen oder Schuhen Besitzthum von demselbigen genommen zu werden pfleget; deshalber und in welchem Verstande David sagte: er wolle seinen Schuh über Edom ausstrecken, das ist: solch Land noch gewinnen, sich zueignen, in Besitz nehmen, Deut. XXV. 5. 10. Psalm. LX. 10. CVIII. 10.

2. Samuel. VIII. 14.

nehmen, wie auch in der That geschehen ist. Wer nun zum Zeichen des abgetretenen Rechts an Wittib und Besitzthum des Verstorbenen den Schuh sich ausziehen ließ, dessen Hauß, d. i. denselbigen nannte man Barfüßer, oder, einen der den Schuh hingegeben, und musten solche Benennung auch seine Kinder und Nachkommen tragen.

Noch heut zu Tage soll dieses mit vielen Umständen unter denen Jüden gebräuchlich seyn, davon Kirchner und Jung-Enders d) folgendes berichten:

Wann ein Mann von seiner ehelichen Frau stirbt ohne Erben, und sie ihn genommen hätte als eine Jungfrau, und der Mann noch Brüder hätte, welche von einem Vater oder Mutter seyn, so müssen seine Brüder die Stelle ihres gewesenen Ehemanns ersetzen, und zwar der so noch frey ledig ist, aber mit neuer Copulation, wie sein verstorbener Bruder, und alle deßgleichen thun müssen. Solte aber kein Bruder mehr vorhanden seyn, so stehet ihr frey, gleich nach verflossenem Trauer-Jahr zu heyrathen, wer sie will.

Sind aber keine frey ledige Brüder da, sondern verheyrathete, und wann sie auch viel tausend Meil-Wegs von ihr seyn, so muß gedachter Bruder kommen zu seines verstorbenen Bruders Weib, und ihr behülfflich seyn, daß sie könne wieder freyen, und diese Entschuldigung geschiehet also: Der grosse Rabbiner lässet Rechtsgelehrte und andere Rabbiner kommen, die dabey seyn, und Urlaub geben durch künfftig gethane Ceremonien, der gemeldten Frauen einen schwartzen Mantel über ihr Haupt decken, die sich drey-Ehlen weit von dem Tisch stellet, da gedachte Rabbiner sitzen, und ihres verstorbenen Manns Bruder muß vor der Kammer oder Stuben seine Strümpffe ausziehen, und seine Füsse rein waschen, ziehet sie denn wieder an, und stellet sich mit einem schwartzen tuchenen oder leinwadenen Sacke über sein Haupt, nur daß er etwas sehen kan, und der Fürsteher oder des Rabbiners Diener thut ihm seine Schuh an, woran ein ziemlicher Riemen, welcher lang muß seyn auf jeder Seite des Schuhes in die zwölff und eine halbe Ehlen, und die gedachte Riemen werden zusamen geknüpfft, mit 139. Knoten, da muß des gedachten verstorbenen sein Bruder, welchem man den lincken Schuh hat angezogen, den verknüpfften Schuh-Riemen mit zween Fingern der lincken Hand allein aufknüpffen oder aufmachen. Wann solches verrichtet ist, rufen alle Anwesende: Chaluz Hanael; das ist, der Schuh ist ausgezogen; wann er aber eines seiner Glieder zu gedachten zwey Riemen rührete oder ausstreckete, so müssen die gedachten gantzen Ceremonien wieder aufs neue angefangen werden, und wann er auch zehen Jahr darüber zubringen solte; dagegen darff er sie nicht freyen, biß alle gemeldte Ceremonien vorbey seyn. Wann aber des gedachten Verstorbenen sein Bruder eine Frau hätte, darff er sich nicht ehlich zu seiner Frau halten, bis alles recht von statten gegangen; hierauf bekommt ein jedes von beyden Theilen ein schrifftliche Entlassung, und gedachte Briefe werden von dem Land-Schreiber auf Pergament geschrieben, wie der Copulation- und Scheide-Brief, bey neben mit unterschriebenen Zeugen, und gedachter deputirte grosse Rabbiner spricht zum Beschluß einen Segen.

Es wird wie gedachter Brief Scheder Chalitza genennet, und bestehet derjenige, so der Frauen ausgeliffert wird: in folgenden Worten: Am Tage im Monat N. und im Jahr nach Erschaffung der Welt, nach unserer gemeinen Rechnung N. in der Stadt N. sind wir Richter, zu dem Ende verordnet, daß ein Session von drey Personen gehalten würde, gerichtlich zusammen gekommen; da

dann vor uns gekommen N. eine Tochter N. und Wittwe des N. und hat vor uns einen Mann gebracht mit Namen N. einen Sohn N. uns folgender Gestalt angeredet: Dieser N. ist ein Sohn N. und leiblicher Bruder N. meines gewesenen Manns. Mein Mann aber schläfft, und hat das Leben unsern Rabbinen und dem gantzen Israel überlassen, aber weder Söhne noch Töchter gezeugt, die seine Erben hätten seyn oder in Israel einen Namen erwecken können. Vermöge des Gesetzes aber soll sein Bruder N. als dieser mein Schwager, mich zur Ehe nehmen. Es befehlen ihm dann die Rabbiner, daß, wann er mich heyrathen wolle, er solches thue; wo nicht, daß der Schuh von seinem rechten Fuß ausgezogen werde, welchen ich auflösen solle; und so wird gnugsam bekandt, daß dieser N. der leibliche Bruder des N. so gestorben ist. Wir haben demnach zu ihm gesagt: Wann du sie, vermög des Rechts der Schwägerschafft, heyrathen wilst, so thue es, wo nicht, so soll sie dir den Schuh an deinem Fuß vor uns ausziehen, solchen auflösen, und gegen dein Angesicht ausspeyen. Er hat aber beantwortet: Ich will sie nach dem Recht der Schwägerschafft nicht heyrathen. Worauf sie N. alsobald vor uns die Worte gelesen: Mein Schwager wegert sich, seinem Bruder in Israel Saamen zu erwecken, und will, als ein Schwager, mich nicht heyrathen. Er selbst hat auch vor uns gelesen: Es gefällt mir nicht sie zu heyrathen. Alsdann hat sie den Schuh von seinem rechten Fuß aufgelöset, und gegen sein Angesicht ausgespyen, welches wir gesehen haben. Hernach sie N. wieder vor uns gelesen: Also soll man dem Mann thun, welcher seines Bruders Hauß nicht erbauen will, und man wird seinen Namen in Israel heissen des Barfüssers Hauß. Und wir Richter, nebst denen übrigen vor uns versammleten, haben hierauf dreymal geruffen: der Schuh ist ausgezogen. Nachdem also dieses auf solche Weise verrichtet worden, wird ihr vollkommene Macht gegeben, wiederum zu freyen wen und wo sie will, und ist ihr kein Mann in diesem Absehen verwehrt zu allen Zeiten. Es hat aber dieselbige von uns diesen Brieff begehrt, welchen wir auch geschrieben, gesiegelt und zugestellet haben. Damit sie solchen nach der Verordnung Mosis in Israel gebrauche.

N. Ein Sohn N.
N. Ein Sohn N.) Zeugen.

d) Im Jüdischen Ceremoniel Cap. XXV.

Diese Barfüsserey, oder Ubergebung des Schuhes, oder, der Sohlen, wurde hernach zu einem gemeinen Zeichen der Ubergebung seines Rechts an ein Stück Gut; wie etwa anderweitig durch Hingebung der Schlüssel, durch Abhauung eines Spans u. s. w. angedeutet wird, daß man sein Recht an ein Hauß abgetreten und darvon Besitz genommen haben wolle. Die Jüden e) hielten auch einen Kauff gar nicht bündig oder gültig, wenn nicht äusserliche Zeichen, daß der Verkäuffer sich seines Rechts an das Verkauffte begeben, und der Käuffer es angenommen und empfangen hätte, gebraucht worden waren. Was zwischen Boas und dem Erben, oder nächsten Anverwandten Elimelech, in Ansehung der verwittibten Ruth, vorgegangen, will auch hieher gezogen und als eine Sache angesehen werden, die GOtt in dem oben angeführten Mosaischen Gesetz verordnet. Seldenus f) saget nein darzu, weil der Erbe nicht ein Bruder von dem verstorbenen Manne der Ruth gewesen; sondern ein weiterer Bluts-Freund: Clericus g) aber bejahet es, mit dem Anziehen, daß in göttlichem Gesetze, nach Hebräischer Mund-Art, nicht nur Bruder; sondern jeder nächster Bluts-Freund gemeynet würde, daß aber die Ruth dem sie zu heyrathenden Erbe nicht

Ruth. IV, 7.

Ruth. IV, 1—11.

ins

ins Gesicht gespyen, auch daß nicht sie, vielmehr er selbst ihm den Schuh ausgezogen, komme theils daher, daß sie nicht gegenwärtig; theils daß es nicht um ihn, wohl aber um den Boas zu thun gewesen, der sie auch gerne gehabt, und worbey man also den sie zu nehmen verweigernden, desto weniger beschimpffen wollen.

e) De Jure Naturæ & Gentium Libro VI. c. 5. p. 719. sqq.

f) De Successionibus in bona Defuncti c. 15. p. 105. sqq.

g) In Ruth. IV. 3. sqq. & Deut. XXV, 5.

Act. XIII, 6.

Bar Jehu oder **Bar Jesus**, d. i. Sohn des Jehu, Sohn des Heils, oder nach einiger Schreib-Arten Bar Jeu, war ein Jüdischer Zauberer, und falscher Prophet, wohnete in der Insul Cypern. Sanct Lucas nennt ihn Elymas, welches im Arabischen, wie einige wähnen, ein Zauberer heisset; da andere sagen, es bedeute so viel als Bar Jesu, ein Sohn des Heils, ein Gesundmacher, noch andere geben vor, es sey ein Lands-Name. (Siehe den Titul: **Elymas.**) Er war bey dem Land-Vogt Sergius Paulus, welches ein kluger und verständiger Mann war, der vor seine Seele sorgete, der ihr dienlichen Wahrheit nachforschete, und allem Ansehen nach, durch den Bar Jesu zum Jüdenthum gebracht war, der Paulum samt Barnaba, nachdem er von ihren Lehren gehöret hatte, suchen ließ, und begehrete von ihnen das Wort GOttes zu hören. Da widerstund aber der Bar Jehu, und trachtete den Land-Vogt vom Glauben abzuwenden, da er wohl allerhand Läster-Worte, Jüdischer Art nach, wider den Heyland JEsum ausgestossen haben wird. Paulus aber voll Heil. Geistes, sahe deshalben im heiligen Eifer den Zauberer hefftig an, und sprach zu ihm, wie es scheinet, a) ihm die schlechte Beobacht- und Beweisung seines guten Namens, einen Sohn des Heylands oder gar GOttes bedeutenden Namens, vorrückende: **O du Kind, oder, du Sohn des Teufels, als wie JEsus, die sich Abrahams Kinder nennende Jüden, Kinder des Teufels zu seyn überwiese: O du Kind des Teufels voll aller List und aller Schalckheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du höreſt nicht auf abzuwenden die rechten Wege des HErrn. Und nun siehe, die Hand des HErrn kommt über dich, und solt blind seyn, und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunckelheit und Finsternüß, und und suchete Hand-Leiter.** Als der Land-Vogt dieses sahe, bekehrete er sich. Origenes und der heilige Chrysostomus glauben, daß sich Elymas oder Bar Jehu auch bekehret, und ihm der heilige Paulus das Gesicht hernach wieder geschaffet hätte.

Joh. VIII. 39-44.

a) Basnage Annalium ad Annum Christi 45. §. IX. p. 548. b.

Es sind einige gewesen, b) die aus der durch Pauli Krafft über den Bar Jehu gekommenen leiblichen Blindheit haben folgern wollen, daß man die Ketzer, d. i. Leute, die mit andern Rechtglaubigen, oder sich vor dergleichen haltende, in der und jener Meinung oder Weise des äusserlichen Kirchen-Diensts nicht einig sind, durch leibliche Straffen zu solcher Einigkeit bringen, oder dergestalt ihre Widerspenstigkeit ahnden solle; dargegen andere versetzet, es sey ein schlechter, gar nicht klappender oder bindender Schluß, wenn man sagen wolle: **Paulus hat durch ausserordentliche Wunder-Krafft und ohne gebrauchte gewaltsame Mittel, einem Zauberer, der Christum Jesum als einen falschen Propheten lästerte, die leibliche Blindheit aufgeleget: Derohalben mag und soll man die gewaltsame Mittel des Henckers u. s. w. brauchen, gegen die, so Christum überhaupt bekennen, aber**

in verschiedenen Meinungen und äusserlichen Gebräuchen nicht eines sind.

b) Davon handelt umständlicher Basnage l. c. §. XII. XIII. p. 540. a. sqq.

Barnabas, ein Jünger JEsu Christi und ein Gefehrte des heiligen Pauli. Er war gebohren auf der Insul Cypern, aus dem Stamm Levi. Sein Name bedeutet, **Sohn der Tröstung**, oder der Prophezeyung, er wurde auch mit dem Namen Joseph oder Jose benennet, und einige Griechische Schreiber nennen ihn an statt Barnabas, Barsabas; das hat auch einigen Gelegenheit geben, daß sie ihn vor den Barbasas gehalten, welcher mit dem heiligen Matthia in die Wahl des Looses gekommen, des Judä seinen Platz im Apostel-Amt zu ersetzen. Es glauben auch viele, daß er seine Güter verlassen, sie verkaufft, und zu der Apostel Füsse geleget habe. Man sagt auch, er solle zu den Füssen Gamaliels gesessen, und also einen Candidaten des grossen Raths (siehe den Titul: **Füsse**) abgegeben haben, mit dem heiligen Paulo, dessen sonderbar vertrauter Freund und Gefehrte er, besage des folgenden, gewesen, als der Apostel nach Jerusalem gekommen; drey Jahr nach seiner Bekehrung führte ihn Barnabas zu den andern Aposteln, damit er mit ihnen auch bekandt würde. Act. IV, 36. Actor. I, 23. Actor. IX. 26. 27.

Fünff Jahr hernach, als die Kirche zu Jerusalem den glücklichen Fortgang der Predigt des Evangelii in Antiochien hörete, sandten sie Barnabam dahin, der mit Freuden die Wunder sahe, welche die Gnade GOttes daselbst gewürcket hatte. Er ermahnete die Gläubigen fortzufahren in dem Dienst des HERRN, und einige Zeit hernach gieng er nach Tharsen, um Paulum daselbst zu suchen und ihn nach Antiochien zu führen. Sie blieben zwey Jahr beysammen in dieser Stadt, woselbst sie eine so grosse Menge bekehreten, daß alda die Jünger anfiengen Christen genennet zu werden. Diese zwey Heiligen verliessen Antiochien im 44. Jahr nach Christi Geburt, um die Allmosen von den Gläubigen nacher Jerusalem zu bringen, welche sie der Kirche alda schickten. Als sie von Jerusalem wieder nach Antiochien kamen, brachten sie Johannem Marcum einen Vetter des Barnabä mit sich.

Da sie in dieser Stadt Antiochien waren, und dieneten dem HERRN mit Fasten und Beten, kam der Heilige Geist und sprach: **Sondert mir Barnabam u. Paulum aus zu dem Werck, darzu ich sie beruffen habe; also nach dem Beten und Fasten legten sie die Hände auf sie, ihnen** c) den Segen zu geben oder zu wünschen; (oben siehe den Titul: Auflegung derer Hände) daß dergestalt Barnabas durch den Heiligen Geist zu einem Mit-Apostel Pauli, oder zu einem Send-Boten an die Heyden bestellet wurde, deswegen auch Hieronymus *) kein Bedencken getragen ihn einen Apostel zu nennen. Act. XIII, 1. 2. 3.

c) Basnage Annalium ad A. D. 45. §. III. p. 546. b. sqq.

*) de Scriptoribus Ecclesiasticis, h. v.

Beyde, Paulus nemlich und Barnabas zogen von Antiochien nach Seleucia, und von dannen schifften sie in die Insul Cypern. Als sie in die Stadt Salamin kamen, und daselbst das Evangelium predigten, bekehrten sie alda den Land-Vogt Sergium Paulum, und der heilige Paulus schlug den Zauberer Bar Jehu mit Blindheit, worvon droben schon mehr gesaget worden ist. Von Salamin zogen sie nach Paphos, woselbst sie zu Schiff giengen, nach Pamphylien überzufahren, indessen begab sich Johannes Marcus, ein Vetter des Barnabä, von ihnen, und zog wieder nach Jerusalem.

Sie predigten das Evangelium zu Pergen in Pamphylien, aber mit schlechtem Nutzen, wegen

Act. XIII. 50. 51. 52. der verhärteten Boßheit der Jüden. Sie giengen aus der Stadt, und schüttelten den Staub von ihren Füssen, und kamen nach Iconien, alwo sie eine grosse Anzahl der Jüden bekehreten. Aber die verhärtete und allenthalben die Lehre Christi zu hindern trachtende Jüden erregten einen Aufruhr wider sie, daß selbige gezwungen wurden sich von Pergen weg zu begeben, und nach Lystra in Lycaonien zu ziehen: alwo der heilige Paulus einen Mann, welcher von Jugend auf lahm gewesen, gesund und grad gemacht: nach diesem Wunder hielten sie die Leute zu Lystra vor Götter, und wolten ihnen opffern, sagende: Barnabas wäre der Jupiter und Paulus der Mercurius, denn die Heyden waren überhaupt dessen einig, daß die Gottheit in menschlicher Gestalt zum besten derer Menschen erscheinen wolte, und zu erscheinen pflegte; (siehe unten den Titul: Erscheinung) vielleicht aber waren die armen Leute deßhalber der Meinung, es wären ihre vermeinte Götter Jupiter und Mercurius erschienen, weil ihre Fabeln mitbrachten, daß diese beyde einst in Phrygiam in menschlicher Gestalt, derer Leute Treuhertzigkeit, Liebe und Gast-Freyheit gegen Unbekannte zu erforschen und zu probiren, aber daselbst von Niemanden als zweyen blut-armen Leuten aufgenommen worden wären, die Wohlhabende alle hätten Hertzen und Thüren vor ihnen verschlossen. d) So war auch sonst unter denen Heyden bekandt, daß der Mercurius einen Gefehrten des Jupiters abgäbe; e) weil aber Paulus von Person unansehnlicher als Barnabas war, auch das Wort führete, dergleichen Verrichtungen dem Mercurio, als Götter-Boten, sonderlich zugeschrieben wurde, f) so war es um so vielweniger Wunder, daß man Paulum vor den Mercurium, Barnabam aber vor den Jupiter hielt. Die Heydnische Priester, als welcherley Leute durchgehends ein grosses über die Gemüther des gemeinen Manns vermögen, brachten diese mehrers auf, denen Aposteln vermeintlich göttliche Ehre zu beweisen. Die zwey Apostel aber zerrissen ihre Kleider, giengen unter das Volck, und hatten grosse Mühe, daß sie selbiges verhinderten, ihnen durch Opfer göttliche Ehre anzuthun.

2. Corinth. X. 10.

d) Ovidius Metamorphos. VIII. 7.
e) Idem Metamorphos. I. 6.
f) Pomey Pantheon Mythicum, voce: Mercurius.

Kurtze Zeit darauf, kamen einige Jüden von Antiochien, und Iconien auch nach Lystra, welche die zu Lystra überredeten, Paulus und Barnabas wären Aufrührer des Volcks und Zerstörer gemeiner Ruhe; als sie dieses gehöret, schleppten sie Paulum aus der Stadt, steinigten ihn, und liessen ihn vor todt da liegen, die Jünger aber huben ihn auf, und führeten ihn wieder in die Stadt; den andern Tag darauf zog er mit Barnaba von Lystra nach Derben. Nachdem sie nun viele neue Städte besuchet und das Evangelium alda geprediget, kamen sie wieder nach Antiochien in Syrien, von wannen sie weggegangen waren.

Act. XV. Nachmahlen wurde der heilige Barnabas von Antiochien nach Jerusalem gesendet, wegen entstandener Strittigkeiten über das Ceremonien-Gesetz, zu welchem die Jüden die bekehrten Heyden zwingen wolten. Paulus und Barnabas wohneten dem Concilio zu Jerusalem bey, alwo sie vor Apostel oder von GOTT abgesendete Lehrer derer Heyden erkennet, und ihnen die Armen in Judäa anbefohlen wurden. Sie kehrten bald wieder zurücke nach Antiochien, an welchem Ort der heilige Petrus nicht lange darauf auch ankam, der sich bewegen lassen, durch sein Exempel die Beobachtung derer Jüdischen Ceremonien zu billigen, auch den Barnabam zu gleicher Heucheley mithin gerissen hatte. Aber die unerschrockene und unpartheyische

Freymüthigkeit des Pauli in Bestraffung Petri und Barnabä, setzete die Sache bald in einen andern Zustand.

Der heilige Paulus entschloß sich hernachmals die Kirchen zu besuchen, welche sie gestifftet hatten, in der Insul Cypern und in Klein-Asien, Barnabas wünschete, daß Johannes Marcus sie auf dieser Reise begleitete, wie er das erstemal gethan hatte, und mochte wohl hier den Barnabam die mit Marco habende Blut-Freundschafft etwas von dem rechten Wege gezogen haben. Aber der heilige Paulus wolte nicht darein willigen, weil sie der Marcus das erstemal verlassen hatte, demnach schieden sich die zwey Apostel, Paulus nahm den Weg nach Asien, und Barnabas mit Marco gieng nach Cypern; Dieses ist nun was man vor gewiß weiß von dem heiligen Barnaba, denn was die von ihm handelnde Geschichte durch sogenannten Johannes Marcus heraus gegeben, anbelanget, und sein Leben durch einen Alexandrinischen Münch beschrieben, kan man wohl sagen, daß alles dieses keinen sichern Grund habe. Sonst bringt alte Erzehlung mit sich, er seyn in Cypern von denen boßhafften Jüden gesteiniget worden. Daß er zu Mayland das Evangelium gepredi get, und dasigen Orts die Christliche Kirche zuerst gepflantzet haben solle, wie Baronius g) vorgiebt, ist auf einen wurmstichigen Grund gebauet, wie nebst andern Basnag h) gezeiget. Dahin gehöret auch die Sage, es wäre sein todter Cörper würcklich in der Insul Cypern zu den Zeiten des Kaysers Zenon (den Nicephorus i) bey Erzehlung der Sache irrig Anastasium nennet) aufgegraben worden, als nun ein Grab eröffnet gewesen, hätte man seinen Leichnam da liegen, und auf dessen Brust das heilige Evangelium S. Matthäi gefunden, welches er in Griechischer Sprache mit eigener Hand geschrieben. Dieses soll geschehen seyn im Jahr 488. nach Christi Geburt. Die Griechen und Lateiner feyerten das Fest den 11. Junii, obgleich der Ort seines Todes und die Entdeckung seines Grabes nichts gewisses zur Gewähr hat, und einer von dem sonst fleißigen und dieserley Dinge sorgfältig erforschenden Eusebio nicht mit einem Wort berühret worden ist; hat man doch vorgegeben, es wäre durch diese Erfindung der Bischoff in Cypern von der geistlichen Botmäßigkeit des Patriarchen was dergleichen Wort bedeute, und welcherley Würde zu verschiedenen Zeiten damit bezeichnet worden, (siehe unten im Titul: Patriarch) zu Antiochien befreyet worden. Allein dieses Vorgeben wird durch das im Jahr Christi 431. noch vor Zenone gehaltene Ephesinische Concilium k) widerleget, in welchem ausgemachet worden, daß der Patriarch von Antiochien sich der angemasten Gewalt in Cypern Bischöffe zu ordiniren, und dessen, was dem anhängig, enthalten solle.

g) Annalium ad A. D. LI. n. 54.
h) Annalium ad A. D. 50. §. 47. p. 514. a. sqq.
i) Historiæ Ecclesiasticæ XVI. 37.
k) Can. VIII.

Es zeiget sich unter dem Namen des heil. Barnabä ein Brief, welcher durch unterschiedene alte Geschicht-Schreiber angezogen worden ist, und auch l) von einigen unter ihnen, wie nicht weniger durch Gelehrte unserer Zeiten m) zu den Canonischen Schrifften gezehlet wird, sintemal sie gemeinet, man müsse glauben, daß solcher Brief Canonisch, d. i. von GOtt eingegeben, und durchaus GOttes Wort sey, wann man sage und glaube, es habe ihn Barnabas geschrieben, als welcher ja ein Mit-Apostel oder Send-Bot JEsu Christi gewesen seye, da es aber in erster Kirchen eben nicht durchgehends als etwas von GOTT unmittelbar eingegebenes angenommen worden, so sey auch nicht wahrhafft, daß es ein Werck dieses heiligen Mannes sey. n)

Es ist doch gewiß, daß es sehr alt, und um die Zeit der Apostel geschrieben sey. Sein vornehmster Zweck gehet dahin, daß er beweiset, wie das Gesetz durch das Evangelium abgestellt, folglich der gantze Hauffe der Gesetzlichen Ceremonien nichts mehr nutze, die Menschwerdung aber und der Tod JEsu Christi nöthig gewesen wäre. Wie nun dieses überhaupt herrlich und gut gehalten werden muß; so hat man doch darneben n) verschiedene Stellen in dem vorgegebenen Briefe Barnabá angemercket, die der geoffenbarten Wahrheit zugegen stehen, auch gar einfältig oder schlecht heraus kommen, und von dem Apostolischen Barnaba nicht herkommen können, daß also der Brieff gar nicht seine ist, aber doch sehr verfälschet seyn müste durch eingeschobene Dinge. Eusebius Pamphili n) saget klar, daß er zu denen ächten von GOtt eingegebenen Schrifften nicht gehöre, dem auch Hieronymus o) beystimmet, die wenigstens Zeugen seyn, was dißfalls die Meinung Christlicher Kirchen ihrer Zeit gewesen.

l) Basnage Annal. ad A. D. 30. §. LIII. p. 616. b.
m) — ibid. §. LV. p. 617. sqq.
n) Historiæ Eccles. III. 36.
o) l. c.

Mit Unterschiebung eines sogenannten Evangeliums ist es noch schlimmer ergangen, und der gute Name des heiligen Barnabá noch boßhaffter mißbraucht geworden. Nemlich man hat ein sogenanntes Evangelium Barnabá auf die Bahn gebracht, welches dieser Gottes Mann, auf göttliches Eingeben, geschrieben haben soll. Man sagt, daß dergleichen etwas schon zu Zeiten des Pabsts Gelasii in der Welt gewesen, der im fünfften Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet; Sintemal er es in dem unter seinem Namen herausgekommenen Decret, oder Ausspruch, als ein unächtes Buch, verworffen hätte. Dargegen wissen andere einzuwenden, daß diesem Decret p) wenig oder nichts dißfals zu trauen sey, weil es sehr gefälscht und in mancherley Formen hier und dar zu finden wäre, zumal hiesse es mit dem darinnen verworffenen Evangelium des Barnabá nichts, sintemal die vorherlebende Erforscher und Anzeiger solcherley Dinge Irenæus, Eusebius, Hieronymus eines sothanen Evangeliums mit keinem Wort gedächten, und obgleich Grabius in alten Schrifften einige dem Barnabá zugeschriebene Worte gefunden, sey doch darmit noch nicht erwiesen, daß sie aus seinem sogenannten Evangelium genommen, noch weniger daß dieses in denen ersten Jahrhunderten der Christenheit würcklich bekandt geworden sey.

p) Mosheim in Vindiciis antiquæ Christianorum Disciplinæ Sectione I. de Evangelio Barnabæ cap. III. §. II. sqq.

Nichts destoweniger hat sichs, nachdem nur einmal der Name von einem Evangelio des Barnabá in der Welt erschollen ist, zugetragen; daß man in Italiänischer Sprache ein alt Exemplar eines sogenannten Evangelii des Barnabá, zum Vorschein gebracht, und es dem Printz Eugenio von Savoyen überlieffert, welches in dem fünffzehenden Jahrhundert geschrieben worden seyn soll. Toland q) ein Irrländer, hat ein groß Werck daraus gemacht, einige haben vermeynet, daß es ursprünglich in Arabischer Sprache gewesen, und zur Zeit des Mahomets zusammen geschmieret, hernach aber in das Italianische übersetzet worden, dahingegen la Croze r) urtheilet, es habe es bald Anfangs unter dem Kayser Friedrich dem II. im dreyzehendem Jahrhundert ein Mensch, der halb Türckisch, halb Christlich gewesen, dergleichen es der Zeit sehr viele in Italien, sonderlich in Apulien und Calabrien gegeben, in Italiänischer Sprache aufgesetzet, um einen Mischmasch aus dem Christ- und Türckenthum zu machen; und sey es hernach weiter abgeschrieben worden, dergleichen Abschrifft auch das dem Printzen Eugenio übergebene Exemplar gewesen, welches ein der Arabischen Sprache kundiger Türck einstens in Händen gehabt haben müsse, in dem viel Arabisches und mancherley Stellen aus dem Alcoran dem Italiänischen darinnen beygesetzt zu finden.

q) Mosheim l. c. cap. I. §. I. sqq.
Menagianorum Tom. IV. pag. 321–335.
Fabricius Parte I. Codicis Apocryphi N. T. p. 373. sqq.
r) apud Mosheim. l. c. cap. I. Sect. III.

Der Inhalt s) des daraus bekändt gemachten widerspricht denen Schrifften derer wahren Evangelisten und Apostel zum greulichsten, ohnverschämt vorgebende: Daß der Verräther Judas an JEsu Statt gecreutziget, dieser lebendig in Himmel verzücket geworden, von dannenher auf erhaltene Erlaubnüß GOttes, seiner Mutter und dem Barnabas und noch einigen andern Jüngern, in Gesellschafft vierer Engel erschienen, die da gesaget, daß Judas an seiner Statt am Creutze gestorben wäre, GOtt aber seine Jünger in der betrübten Meinung, daß er es selbst wäre, deßhalben bleiben lassen, weil sie allzuviel aus ihm gemacht, und er hätte den Schimpff leiden müssen vor allem Volck, als wann er hingerichtet worden wäre, weil ihm seine Jünger zu viel Ehre angethan, und ihn gar ungegründeter Weise vor einen Sohn GOttes, folglich vor GOtt selbst ausgegeben hätten. Es würde aber Mahomet kommen und seinen wahren Stand offenbaren, und in dem würde er wiederum auf der Welt, als ungetödtet, erscheinen.

s) Mosheim. l. c.

Daß dergleichen Fratzen ein Christ vor wahr annehmen, und doch darbey sich den Namen eines Christen, nach wie vor, geben werde; solte wohl Niemand glauben, indessen hat es der vorhin genannte Irrländer Toland gethan, und daher zu erweisen gemeynet, daß die Jüdische Ceremonien nicht aufgehoben, daß die Türcken eine Art Christen wären, u. s. w. Mosheim t) hat in Widerlegung solcher Possen gar wohl gesaget, daß Toland dergleichen aberwitzige Dinge vorgebracht haben möge, nicht so wohl, weil er sie im Hertzen geglaubt, sondern sich etwa vielmehr nur in der rachgierigen Absicht denen Gottsgelehrten in Irr- und Engelland, mit denen er nicht wohl zufrieden gewesen, etwas zu schaffen zu machen. Ist aber das Vorgeben von der Richtigkeit des Barnabitischen Evangelii sein Ernst gewesen: so kan man es nicht anders ansehen, als einen Menschen der in erbärmliche Irrthümer und auf die Narrheit gerathen, das gantze Christenthum über den Hauffen zu werffen.

t) l. c. cap. II.

In der Römischen Kirchen führen die in Gemeinschafft und Closter-Regel-mässig lebende Chor-Herren, so man Clericos Sancti Pauli, u) oder Geistlichen des heiligen Pauli, deßwegen heisset, weil sie dessen Episteln besonders hoch halten, und fleissig lesen, auch vom Barnaba den Namen derer Barnabiten, weil sie diesen Gefehrten des Pauli, nebst solchem, in ausnehmenden Ehren vor andern halten, demnach ihre Titulatur von beyden hernehmen.

u) Spondanus Annal. ad A. C. 1533. n. 13.

Die neuen Griechen geben dem Barnabas einen Bruder, mit Namen Aristobulus, von welchem sie viel Wunder erzehlen. Sie wollen behaupten, daß es der sey, von welchem St. Paulus an die Römer redet: Grüsset die da sind von Aristobuli Gesinde. Aber es ist nichts recht gewisses wegen des Aristobuli zu finden, daß es denen Al- Romans. XVI. 10.

ten bekandt gewesen sey, ob er ein Bruder des heiligen Barnabá gewesen ist, oder nicht?

Barsabas, oder Joses **Barsabas**, d. i. Ruh-Kind, Bekehrungs-Kind, Eids-Kind, mit dem Zunamen der Gerechte, war einer von den ersten Jüngern JEsu Christi, und allem Ansehen nach aus der Zahl der siebentzig Jünger. Nach der Himmelfahrt des Heylands als die Apostel versammlet waren, und warteten auf die Herabsendung des Heil. Geistes, welchen JEsus Christus ihnen versprochen hatte, erinnerte der heilige Apostel Petrus, an des Verräthers Judá Statt, zu erwehlen aus denen die allda versammlet und Zeugen gewesen waren, von allem dem was der Heyland JEsus Christus gethan hatte, von der Tauffe Johannis an, biß auf den Tag, da Er von seinen Jüngern genommen wurde, der da einen Zeugen seiner Auferstehung mit denen übrigen abgäbe. Sie stelleten also zween dar, nemlich Barsabam mit dem Zunamen der Gerechte, und Matthiam. Und nachdem sie gelooset hatten, fiel das Looß auf Matthiam. Popias meldet, daß Barnabas einsmals Gifft getruncken hätte, allein durch die Gnade JEsu Christi habe ihm solches nichts geschadet. Von seinem Leben ist nichts eigentlich bekandt. Einige haben ihn mit dem heiligen Barnabas vermenget. Usuardi und Adonis Märtyrer-Buch setzen die Begehung seines Festes auf den 20. Julii, und sagen: daß, nachdem er viel wegen des Evangelii ausgestanden, sey er in Judäa gestorben, und hätte ein sehr herrlich Ende gehabt.

Act. I. 21. sqq.

Barsabas, ist der Zuname des Judá, eines der vornehmsten Jünger JEsu Christi, von welchem in der Apostel-Geschicht geredet ist, da es heisset: **Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, welche Männer Lehrer unter denen Brüdern waren.** Er wurde nebst einigen andern von den Aposteln nach Antiochien gesendet, nemlich mit Paulo und Barnaba, um die Brieffe der Apostel dahin zu bringen, worinnen ihnen berichtet wurde, was man auf dem Concilio zu Jerusalem beschlossen hatte. Als sie nun zu Antiochien angekommen, versammleten sich die Gläubige, und sie übergaben ihnen die Brieffe der Apostelen, welche gelesen wurden, und daraus die Versammleten grossen Trost und Freude schöpffeten. Judas und Silas, unterrichteten und stärcketen die Brüder allda eine Zeitlang, hernach begab sich Judas oder Barsabas wieder nach Jerusalem. Das ist alles was bekandt ist von dem Barsaba.

Act. XV. 22. sqq.

Barsillai, d. i. der **Eiserne** oder der **Verachtete**, von Roglim im Lande Gilead gebürtig, war ein alter abgelebter Mann, und sehr guter Freund des Königs Davids, welcher sich als dergleichen in der Noth bewährte, und ihm in seinem Unglück beysprung, als er durch Absalom, von Jerusalem verjaget wurde; Sintemal er den König David zu Mahanaim disseits des Jordans gelegen, besuchte, und ihm allerhand Lebens-Mittel und Erfrischung zubrachte. Nach dem Tode Absaloms, als David wieder gen Jerusalem zog, begleitete ihn Barsillai biß an den Jordan; da sprach der König, sich in wieder aufgehendem hohen Majestäts Glück derer ihm im äussersten Unglück erwiesenen Wohlthaten (welches eben so gemein nicht ist,) großmüthig erinnernde, zu Barsillai: **Du solt mit mir hinüber ziehen, ich will dich versorgen bey mir zu Jerusalem.** Aber Barsillai hatte in seinen langen Jahren glücklich gelernet, worinnen die wahre Ruhe des Menschen bestände, und, daß sie unter denen mehr Beschwerde als Vergnügung gebenden Hof-Herrlich- und Uppigkeiten eben nicht so zu finden sey, sprach also zum Könige: **Was ists noch**

2. Samuel. XVII. 27. 28.

2. Samuel. XIX. 31. 32. 33. sqq.

das ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige solte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahr alt, wie solte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trincke, oder hören, was die Sänger oder Sängerinnen singen? Warum solte dein Knecht meinen Herrn König förder beschweren; dein Knecht soll ein wenig gehen mit dem König über den Jordan: Warum will mir der König eine solche Vergeltung thun? Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab. Siehe, da ist dein Knecht Chimeham, (das war ein Sohn des Barsillai) den laß mit meinem Herrn König hinüber ziehen, und thue ihm was dir wohlgefällt. Der König sprach: Chimeham soll mit mir hinüber ziehen, und ich will ihm thun was dir wohlgefället, auch alles was du an mir erwehlest, will ich dir thun. Als nun der König samt dem gantzen Volck, über den Jordan gegangen war, küssete der König David den Barsillai, und segnete ihn, und Barsillai kehrete wieder an seinen Ort. Das geschahe im Jahr der Welt 1981. vor Christi Geburt im Jahr 1019. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 1022.

Barsillai, gebürtig aus der Stadt Mahalath, im Stamm Simeon gelegen. Dieser Barsillai, war der Vater des Adriels, welcher Adriel, die sonst gewesene Frau des Davids, zur Ehe genommen hatte.

2. Samuel. XXI. 8.

Barsillai, aus Priesterlichem Stamm, der eine Tochter des Gileaditers heurathete, und zugleich den Namen seines Schwieger-Vaters annahm, d. i. sich auch Barsillai nannte.

Esr. II. 61.

Bart, wurde bey denen Jüden sorgfältig gezogen, vorsichtiglich geheget und vor einen besonderen Zierrath gehalten, dabey auch mancherley Gesetzlichkeiten in Acht genommen werden musten. Ordentlicher Weise durfften die Jüden sich ihren Bart nicht gantz, ja nicht einmal alle Haare auf denen Seiten des Angesichts wegmachen lassen, wann sie gleich die Haare um das Maul und am Kinn stehen liessen. Denn GOtt hat ihnen befohlen die äusserste Ende des Barts nicht abzuscheren, welches denn sonderlich von dem verstanden wird, was sich an Haaren von denen Schläffen herab und an denen Kinnbacken her, nebst dem Knebel- und Kinn-Bart, befindet, wie man noch heut zu Tage an denen halbgeschornen Jüden sehen kan.

Levit. XIX. 27.

Was den grossen GOtt zu dieser Verordnung bewogen, ist eben nicht bekandt, aber doch überhaupt gewiß genug, daß Er, als das allerweiseste Wesen, seine wichtige Ursachen gehabt haben müsse, ob wir sie gleich nicht wissen, wie uns denn gar vieles in andern Dingen verborgen bleibt, daran wir doch nicht zweiffeln. Spencer a) hält davor, es sey das Gebot, von dem Nicht-Scheren derer äussersten Bärt Ende nicht überhaupt und durchgehends; sondern nur auf den besondern Fall der Trauer über das Absterben derer Freunde zu verstehen, bey welcherley Vorfallenheiten sich die Heyden gantz geschoren auf eine abgöttische Weise, dergleichen aber GOtt an seinem Volck nicht leiden, also auch den Schein dessen verbieten wollen.

a) De LL. Hebræorum ritualibus Libro II. cap. XII. Sect. III. p. 513. sqq.

Clericus b) aber erinnert, weil GOTT dieses Umstands nicht gedacht in der Verordnung selbst, obgleich hernach Gebote folgten, die auf das Trauer-Wesen zielten; so sey es als eine gemeine Verordnung anzusehen, wie es die Jüden allzeit verstanden, und in demüthiger Bescheidenheit; sonderlich nach so langer Zeit GOTT zu überlassen, was

ihn vor Ursachen darzu bewogen haben mögen. Dieses scheinet auch aus der Schrifft deutlich genug zu
Levitici XXI. 1--5. seyn, daß GOtt denen Priestern untersaget eines abgestorbenen Freunds halber, den Bart zu
- XV. 2. scheren. Es war auch allerdings bey denen Heyden die Abscherung des Barts ein Trauer-Zeichen,
Jes. XVI. 2. und zwar mit Aberglauben und Abgötterey verknüpfft, sintemal Jesaias saget von denen über die Verstörung ihres Landes traurenden Moabiten: **Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zu den Altären, daß sie weinen und heulen über Nebo und Medba, aller Haupt ist beschoren, aller Bart ist abgeschnitten.** Dergleichen verubten wider
Jer. XLI. 5. XLVII. 5. XLVIII. 37. GOttes Gebot, etliche denen Heyden nachäffende Jüden, wie Jeremias erzehlet, der auch so eine Trauer denen Philistern und Moabitern verkündiget. **Das Buch Baruch, welches in solcherley historischen Dingen alter Gebräuche wohl angezogen werden kan,** saget von denen Babylonischen Götzen-Pfaffen: **Ihre Priester, sitzen in ihren Tempeln mit weiten Chor-Röcken, scheren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit blossen Köpffen, heulen und schreyen vor ihren Götzen, wie man pfleget in denen Todten-Begängnüssen.**

b) In Levitici XIX. 27. XXI. 5.

CXXXIII. 2. Daß sich die Hohenpriester folglich wohl alle Priester aus Ziehung eines Barts besondere Ehre gemacht, erhellet aus dem Psalm, der den Bart Aarons als was besonders anziehet, sagende nach dem Hebräischen: Der Balsam fleusset herab in den Bart, und **zwar in den Bart Aarons.** Sie wurden auch hierdurch von denen Egyptischen Priestern derer Abgötter unterschieden, die da glatt geschoren einhergiengen, nach Herodoti c) Versicherung.
2. Samuel. X. 4. sqq. Wie hoch auch anderer Jüden grosse Bart-Zierde gewesen, lässet sich daher schliessen, daß es sich die Gesandte Davids vor den grösten Schimpff gehalten, wann ihnen die Bärte verschnitten oder gestümpfft worden. Diesen Ehren-Schmuck selbst in Unordnung bringen, war ein
IX. 3. d) Merckmahl sehr grosser Betrübnüß und Bestürtzung, wie dann Esdras sich, nebst Zerreissung derer Kleider, die Haare am Bart ausrupffte, als er hörete, wie viel Israeliten sich mit Heydnischen Weibern begattet, und dadurch in Gefahr der Abgötterey gestürtzet hatten. Was
V. 1. sqq. die heutige Jüden vor ein Werck aus grossen Bärten machen, ist bekandt. Bey dem Ezechiel bedeuteten die abgeschnittene Bart-Haare das hart heimzusuchende und hin auch her zu zerstreuende Jüden-Volck.

c) Libro II. c. 36. 37.
d) Grotius in l. c. Esdræ.

Das gäntzliche Abscheren des Barts, deßgleichen aller irgendswo am menschlichen Leibe befindlichen Haare, (siehe den Titul: Abscheren, Haare;) war allein denen Aussätzigen befohlen,
Levitici XV. 9. wenn sie gereiniget werden wolten, damit ja alles glatt und nichts vorhanden wäre, daran etwas unsauberes hafften, oder worhinter sich dergleichen verbergen könte. (Siehe auch den Titul: Aussatz, Aussätziger.)

Barte, zeiget sonst in unserer Sprache ein Kriegs-Gewehr an zum hauen, wie dann dahero noch die Helle-Parten oder Helle-Barden, glatt- und blanck-geschliffene Waffen zu hauen, auch wohl zu stechen bekandt, und bey denen Leib-Wachten grosser Herren gebräuchlich sind. Lutherus hat in
Psalm LXXIV. 6. seiner Uebersetzung das Wort gebraucht, wenn der Psalmist von der Verwüstung Zions redet, da er es gegeben: Sie zerhauen sein Taffel-Werck mit Beil und Barten.

Es ist leicht zu erachten, daß hiermit eben nicht das angezeigte Kriegs- und Beschädigungs-Gewehr gemeynt seyn könne; vielmehr ein Werckzeug verstanden werden müste, welches zu so Einreiß- als

Erbauung derer Häuser u. s. w. gebrauchet werden könne. Coccejus a) hat es demnach von einem Meissel oder Pickel ausgeleget, dergleichen man sich in Brech- und Ausarbeitung derer Steine bedienet, wie dann auch die siebenzig Dollmetscher das Hebräische b) im Griechischen so ausgedrücket, daß es ein Werckzeug anzeiget, wormit gebauet und eingerissen werden kan. Der Heilige Geist hat darmit zeigen wollen, wie die Feinde der Kirche alles anwenden sie zu verwüsten, und was zum Bauen gebrauchet werden solte, nach Antichristischer Weise, zum Zerstören mißbrauchen, sintemal der HERR alle Macht und Geschicklichkeit zum Bessern oder Bauen seines Hauses gegeben hat, nicht zu dessen Einreiß- oder Zerstörung.
2 Corinth. X 8. XIII. 10. collat. 1. Corinth. III. 11-17.

a) In seinem Lexico voce: בילגוז
b) Scapula & Hesychius, voce: λαξευτήριον.

Bartholomäus, oder Batholomajos, d. i. ein Sohn Ptolomäi, er war aus Galiläa, sowohl als die andern Apostel, aber man weiß doch nicht, welches eigentlich sein Geburts-Ort in solchem Lande gewesen; Es wird nichts gefunden im heiligen Evangelio von der Person des Bartholomäi, und ist auch keine gewisse Nachricht da, weder von seinem Leben, noch auch von seinem Tode. Gemeiniglich hat man geglaubt, er habe in Indien gepredigt und wird auch versichert, von ihm sey das Evangelium des heiligen Matthäi in Hebräischer Sprache, nach Indien gebracht worden, welches der heilige Patenus zweyhundert Jahr hernach alda gefunden hätte, und soll er auch in dem glücklichen Arabien, desgleichen in Persien gepredigt haben; dieses ist der Sage, daß er in Indien das Wort GOttes verkündiget habe, gar nicht entgegen, weil er wohl leicht durch dieses Land den Weg nehmen können, um weiter nach Indien zu kommen, es kan auch wohl gar seyn, daß das glückliche Arabien und Persien unter dem Namen Indiens verstanden worden ist. Es fehlet gewisse Nachricht von der Zeit, von dem Ort, und von der Art seines Todes. Die neuen Griechen und Lateiner stimmen darinnen überein, daß er gestorben seyn soll, in der Stadt Albanien, am Caspischen Meer, und an der Grentze Armeniens gelegen. Dieses Land wird offtmals mit dem Namen Indiens beleget. Einige halten davor, der heilige Bartholomäus wäre durch den Astyagem, einem Bruder des Königs Polemonis, aus Haß wider die Christliche Religion gegriffen, und lebendig geschunden worden; Aber auch dieses ist nicht gewiß. Viele a) haben geglaubet, daß Nathanael und Bartholomäus eine Person bedeute. Diese Meinung wird darauf gegründet, daß erstlich der Beruffung des Bartholomäi an keinem Ort gedacht wird, es seye dann, daß es die Beruffung Nathanaels wäre. Zweytens die Evangelisten, welche vom Bartholomäo reden, sagen nichts vom Nathanael; und der heilige Evangelist Johannes, welcher vom Nathanael redet, gedencket nichts vom Bartholomäo. Drittens ist der Name Bartholomäus kein eigentlicher Name, sondern es heisset Bartholomäus verdollmetschet so viel, als ein Sohn des Ptolomæi, also könte er ja wohl den Namen Nathanael haben. Vierdtens scheinet es, daß der heilige Evangelist Johannes den Nathanael, unter die Apostel zehlet, alwo er gesaget, daß der heilige Simon Petrus, der heilige Thomas, der da heisset Zwilling, und Nathanael von Cana aus Galiläa, samt den zween Söhnen Zebedäi, und noch zwey andern Jüngern, als sie ausgangen waren, das Evangelium zu predigen, den Heyland JEsum Christum gesehen, und er sich ihnen geoffenbaret hätte, ꝛc.
Actor. I. 11. II. 7.
Joh. XXI. 2.

a) Unter diesen ist auch Basnage Annalium ad A. D. 30. §. XXXV. XXXVI. p. 266. b. sqq.

Dem

Dem heiligen Bartholomäo wird ein Evangelium beygeleget, oder vielmehr fälschlich seinem Namen untergeschoben, welches der Pabst Gelasius unter die Apocryphische Bücher gezehlet; der heilige Bernhardus, und der alte Rupertus haben davor gehalten, Bartholomäus sey der Bräutigam auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa gewesen.

Bartimäus, oder der Sohn Timäi, ein Blinder, welcher am Wege sasse, da JEsus von Jericho nach Jerusalem gieng. Der Bericht von der sich mit zugetragen habenden Wunder-Cur, scheint nicht übereinzustimmen bey denen Evangelisten. Marc. X. 46. 52. Der heilige Marcus saget also davon: Als JEsus samt seinen Jüngen und vielem Volck, aus Jericho nach Jerusalem gieng, da saß ein Blinder Bartimäus, Timäi Sohn am Wege, und bettelte, und da er hörete, daß es JEsus von Nazareth war, fieng er an zu schreyen, und zu sagen: JEsu! du Sohn David, erbarme dich mein, und viel bedräueten ihn, er solte stille schweigen. Er aber schrye vielmehr JEsu! du Sohn David, erbarme dich mein. Und JEsus stund stille und liesse ihn ruffen; Bartimäus kam alsobald zu JEsu, und JEsus sprach zu ihm: Was wilt du, daß ich dir thun soll? der Blinde antwortete ihm: Rabboni, daß ich sehend werde. JEsus aber sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen, und alsobald ward er sehend, und folgete JEsu nach auf dem Wege.

Matthæi XX. 30. Aber der heilige Matthäus, als er eben diese Historie erzehlet, meldet, daß zwey Blinden am Wege gesessen, und als sie gehöret, daß JEsus vorüber gangen, hätten sie angefangen zu ruffen und zu schreyen: JEsu du Sohn David, erbarme dich unser! JEsus aber hätte stille gestanden, sie zu sich entboten, und gefraget: Was wolt ihr daß ich euch thun soll? Sie sprachen zu JEsu: HErr, daß unsere Augen aufgethan werden. Da jammerte es JEsu, und er rührete ihre Augen an, und alsbald wurden ihre Augen wieder sehend, und sie folgeten JEsu nach. Marcus redet von einem Blinden, Matthäus von zweyen. Wie reimet sich das zusammen? Antwort: Der heilige Marcus hatte es vor gut befunden, keines andern mehr zu gedencken, als des Bartimäi, weil er der bekandteste gewesen, oder weil er den grösten Glauben und Eiffer bezeugte, und derjenige war, welcher JEsum anredete, und demnach bey dieser Gelegenheit am meisten zu bemercken war. Die Heilung eines andern Blinden, wovon Meldung geschiehet bey dem Luca, ist zu unterscheiden von dieser, dann die, wovon Lucas schreibet, geschahe, als JEsus in Jericho gieng, Luc. XXIII. 35-41. und die andere Heilung des Blinden begab sich den folgenden Tag, als er von Jericho heraus gieng.

Baruch, d. i. der Gesegnete, die Knie beugende, ein Sohn Nerjä, und Enckel des Mahaseä, war von einem berühmten Geschlechte aus dem Stamm Juda. Seraja sein Bruder hatte eine vornehme wichtige Bedienung an dem Hofe des Königs Jerem. LI. 61. Zedekiä. Baruch hieng dem Propheten Jeremia gäntzlich an, und wurde sein allertreuester Jünger, er dienete ihm sein Lebenlang als Secretarius oder Schreiber, und verließ ihn nicht ehender als biß nach seinem Tode. Unter der Regierung Jojakims Jeremiæ XXXVI. 1. 2. 3. 99. des Sohns Josiä Königs in Juda, mittler Zeit Jeremias im Gefängnüß war, empfieng er Befehl vom HErrn, daß er alle Reden, welche GOTT zu ihm geredet hätte, über Israel, Juda und alle Völcker aufschreiben solte, von der Zeit Josias an, biß auf den Tag, da es ihm der HErr befohlen hatte. Der Prophet Jeremias rieff also Baruch, welcher alles, was der HErr zu Jeremia geredet, aus dem Munde desselbigen aufschrieb. Weil aber derselbige seines Gefängnüß wegen nicht in Tempel gehen konte, rieffe er Baruch und schickete ihn in den Tempel, ließ allda dem Volck, welches darinnen versammlet war, alles vorlesen, ob sie vielleicht durch dieses zur Busse beweget würden.

Da nun Michaja, der Sohn Gemarja, des Sohns Saphan, alle diese Rede gehöret hatte, gieng er hinab ins Königs Hauß in die Cantzeley, und siehe daselbsten sassen alle Fürsten beysammen, und zeigte ihnen alles, was er den Baruch hatte ablesen hören, da sandten alle zugegen gewesene Fürsten nach Baruch, liessen ihn holen und befohlen ihm, alles das vor ihnen zu lesen, was er zuvor im Tempel vor allem Volcke gelesen hatte; Baruch laß ihnen dann dieses alles vor ihren Ohren. Als sie nun solches angehöret hatten, entsatzten sie sich, einer gegen den andern, und sprachen zu Baruch: Wir wollen alle diese Reden dem König anzeigen, und fragten den Baruch: Sage uns wie hast du alle diese Reden aus seinem Munde geschrieben? Baruch sprach zu ihnen: Er laß mir alle diese Reden aus seinem Munde, und ich schrieb sie mit Dinten ins Buch. Darauf befahlen die Fürsten des Königs, Baruch und Jeremias solten sich verbergen, daß Niemand wisse, wo sie wären. Sie aber nahmen das Buch, das ihnen Baruch vorgelesen, und verwahreten es in die Kammer Elisama des Cantzlers.

Hernach giengen sie zum König Jojakim, und erzehleten ihm alle diese Reden. Da sandte der König den Judi das Buch zu holen, und als er es brachte, muste er vor dem König und allen Fürsten daraus vorlesen. Als aber Judi drey oder vier Blätter daraus vorgelesen hatte, nahm der König das Buch, zerschnitte es, und warff es auf das Camin in das Feuer, worbey er saß, und ließ solches gantz verbrennen; befahl auch zugleich einigen seiner Fürsten, sie solten den Schreiber Baruch, samt dem Propheten Jeremia gefangen nehmen, daß dazumal schon das Verbrennen unangenehmer Bücher und das gewaltsame Verfahren wider ihre Urheber bekandt und Mode war, aber der HErr verbarg sie, und gab nicht zu, daß sie gefunden worden.

Nach diesem befahl der HERR dem Jeremia, er solte alle die Reden auf das neue in ein Buch schreiben lassen, und dem König Jojakim sagen, daß die Straffe wegen Verbrennung dieses Buchs nicht von ihm und seinem Lande bleiben würde. Baruch muste alles was in vorigem Buch gestanden, wieder schreiben, und noch mehr darzu, wegen der gewissen Bestraffung des Königs Jojakims.

Die grosse Liebe und Neigung, welche Baruch zu Jeremia hatte, zoge ihm viele Verfolgung und Drangsale auf den Hals, daß er auch einsmals gantz verzagt und kleinmüthig wurde, und sich über die grosse und bittere Leiden beklagte; aber GOtt liesse ihm alsobald durch den Mund des Propheten Jeremiä einen freyen Muth und Hertz einsprechen, und nach der Zeit ist Baruch viel stärcker und ruhiger geblieben. Im vierdten Jahr der Regierung Zedekiä, gieng Seraja, wie man meynet, den Baruch mitnehmend, nach Babylonien, und brachten einen weitläufftigen Brieff dahin, vom Propheten Jeremia, worinnen der Prophet weissagete, von dem grossen Unglücke, welches Babel begegnen würde, und versprach dem darinnen gefangenen Volcke, daß sie einstens daraus erlöset werden solten. Man kam dem Befehl des Propheten Jeremiä treulich nach, und laß den Brieff vor dem König Jojakim, und denen andern Gefangenen; nach diesem bund Baruch einen Stein an den Brieff, und wurff ihn wie es Jeremias gesagt hatte, in das Wasser, Phrath genannt, damit anzuzeigen, wie Babel gäntzlich untergehen solte. Jerem. XLV. 2. 3. 4. 5. Jer. L. & LI.

Die

Die Gefangene wurden bey Lesung dieses Briefs Jeremiä, durch hertzliche Buße gerühret, und gaben Baruch etwas Geld, davon er dem HErrn im Tempel zu Jerusalem Opffer bringen solte. Sie schrieben auch einen sehr langen Brief an ihre Brüder zu Jerusalem, welchen allem Ansehen nach Baruch geschrieben hatte, und ist zu finden in den fünff ersten Capiteln seines Buchs. Als Baruch wieder nach Jerusalem zurücke kam, fuhr er allezeit fort in der hertzlichen Neigung zu Jeremia; da aber Jerusalem durch Nebucadnezar belagert wurde, ließe sich Baruch auch gefangen nehmen, nach Einnehmung der Stadt aber, bezeugte der Hauptmann Nebusaradan, grosse Hochachtung vor Baruch, ließ ihn loß, und erlaubte ihm auch mit Jeremia zu gehen, wohin er wolte.

Das übergebliebene Volck, welches im Lande Judäa gelassen wurde, unter der Aufsicht Gedaliä, entschloß sich wieder in Egypten zu gehen, fragten also Jeremiam deshalben um Rath, welcher aber, nachdem er den HErrn gefragt hatte, ihnen anzeigete, sie solten in Judäa bleiben, und nicht nach Egypten ziehen, hierüber entrüsteten sie sich über den Propheten Jeremiam, und gaben Baruch Schuld, er hätte diesen Anschlag dem Propheten eingegeben, daß er sich wider ihre Reise setzen solte, und konte also Jeremias mit allen seinen harten Vorstellungen das Volck nicht zwingen, sondern muste sie ziehen lassen, und ihnen samt dem Baruch in Egypten nachfolgen, alwo er auch gestorben. Baruch hatte sich nach dem Tode Jeremiä gen Babel begeben, und sagen einige Rabbinen, er wäre im zwölfften Jahr der Babylonischen Gefängnüß alda auch gestorben.

Cap. XLII. XLIII.

Was nun das Buch Baruch betrifft, welches gemeiniglich zu den Schrifften des Jeremiä, und zwar ans Ende, oder wo die aufhören, gestellet wird, so ist solches Buch nicht mehr in Hebräischer sondern nur allein in Griechischer Sprache zu finden. Die Jüden haben zur Grund-Regul: keine Schriften oder Bücher, die nicht in ihrer Hebräischen Sprache geschrieben, sind unter Canonische zu zehlen, schliessen also das Buch Baruch auch aus. Der heilige Hieronymus redet von diesem Buch Baruch auf solche Art, daß er zeiget, es wäre nicht unter die andere Canonische Bücher zu zehlen, oder so hoch als wie die andere zu rechnen. Er saget auch, daß er es nicht vor schicklich oder gut befinde, das Buch Baruch welches sonst zum Propheten Jeremias gesetzet wird, in der Herausgebung der siebentzig Bücher zu erklären, weil dieses Buch bey den Hebräern oder Jüden nicht gelesen wird, und ein Send-Schreiben oder Brief darinnen stehet, welcher dem Propheten Jeremia fälschlich zugeschrieben wird. Ferner meldet dieser heilige Hieronymus, daß es Baruch auch nicht übersetzet hat, wie Jeremias seine Schrifften, weil es nicht in Hebräischer Sprache ist, und die Jüden solches auch in ihren Canonem nicht aufnehmen. Baruch wird nicht gefunden in denen alten Catalogis oder Verzeichnüssen derer Schrifften, die von denen Alt-Vätern, und auf denen Conciliis angezogen worden sind. Die Protestirende und auch selbst einige Catholische Authores, rechnen solches nicht unter die Zahl der Canonischen Bücher; letztere müssen es nun thun, nachdem es zwey unten zu benenende Concilia, oder Geistlichkeits-Versammlungen vor gut befunden.

Zu dessen Rechtfertigung und zu vermeintlicher Ableinung derer wider das Buch Baruch angezogenen Scrupel, wird eingewendet: daß das Exempel der Jüden, welche das Buch Baruch nicht mit unter ihre Canonische Bücher zehlen wolten, denen Christen keine Ursach geben könne, selbiges gäntzlich zu verwerffen. Die Christen hätten andere Bücher, welche die Jüden nicht vor Canonisch gehalten, doch wären solche angenommen, weilen es die alten Verzeichnisse der Kirchen, nicht genug zu erkennen gegeben, so sey es dann darum geschehen, weil sie es unter dem Namen Jeremiä mit verstanden. Die geistliche Zusammenkunfft oder das Concilium zu Florentz und Trident haben es namentlich mit unter die Canonische Bücher gesetzet, und die Alt-Väter, nemlich der heilige Cyprianus, der heilige Clemens von Alexandria, Eusebius, der heilige Ambrosius, Julius, Firmicus, der heilige Augustinus, der heilige Basilius, Chrysostomus, Epiphanius, und andere, welche nach ihnen kommen sind, hätten dieses Buch, wie die heilige Schrifft, angezogen: aber sehr offt unter dem Namen Jeremiä, und wenn noch heute zu Tage die Römische Kirche die Schrifften Baruchs brauchet, zöge sie solche unter dem Namen Jeremiä an. Aber hierauf sagen die Protestirende: daß die angeführte Versammlungen der Römischen Geistlichkeit kein Recht haben, ein Buch vor Göttlich zu erklären, welches dergleichen nicht sey, und deshalber auch von der ersten Kirchen, so wenig als von der Jüdischen, vor Göttlich jemals erkennet worden; das Anziehen derer alten Kirchen-Lehrer thue nichts zur Sache, da diese damit nicht gesaget, daß es Göttlich sey, wie denn auch ihre Meinung niemanden ein Gesetze gebe, u. s. w.

Basan, das **Land Basan**, sonsten **Bathanäa** genannt, liegt in Peräa, das ist, jenseit des Jordans, gegen Mitternacht derer Stämme Gad und Rubens, und in dem Land des halben Stammes Manasse. Dieses Land gräntzet gegen Morgen, an das Gebürge Gilead und an das Land der Ammoniter, und das Morgen-Ländische Edom, gegen Mitternacht an den Berge Hermon, gegen Mittag an den Bach Jabok; gegen Abend an den Jordan. Og König der Amoriter besaß das Königreich Basan, zu der Zeit, als es Moses eroberte. In diesem Lande ist die Gegend Argob, davon in der Schrifft geredet wird, und werden auch dahin die sechtzig Städte, Flecken, Dörffer Jair, (siehe den Titul: Jair) gerechnet, welche Jair der Sohn, d. i. der Ur-Enckel Manasse erobert. Das Land Basan wurde vor das allerfruchtbarste Land in der Welt gehalten, vornemlich rühmet man seine gute Weide, und schöne Viehzucht, auch seine Waldungen, die vortreffliche Eichen gehabt, daraus man Ruder und andere nutz- und dauerhaffte Dinge gemacht und gezimmert. Salomo übergab die Verwalt- und Regierung dieser Gegenden dem Amtmann Geber.

Deut. III. 4. 14. 1. Reg. IV. 13. Josuæ XIII 30. Numeror. XXXII. 41. 1. Chronic. II. 22. Esaiæ XXXIII 9. Jerem. L. 19. Michæ VII. 14. Nahum I. 4

Wie sonsten dem gemeinen Sprichwort nach, ein gut Land böse Einwohner machet, die deren Gaben Gottes zur Hoffart, Uppigkeit, Gewalt u. s. w. mißbrauchen; so gieng es auch mit dem fetten Basan, daß also im Psalm die unsern Heyland umgebende fette Ochsen, d. i. gewaltsam-böse, trotzige, hoffärtige, ungerechte Leute in der Sprache des Heiligen Geistes, Ochsen von Basan; und die gottlose wollüstige Menschen zu Samarien von dem Propheten fette Kühe, im Hebräischen, Kühe von Basan heissen; a) und der HErr unser GOtt gedrohet hat, daß nebst andern Hoffärtigen, auch die Eichen zu Basan geniedriget oder gedemüthiget, und zum Heulen gebracht werden solten.

Ps. XXII. 13. Esaiæ II. 13. Zach. XI 2. Ezech. XXVII. 6. XXII. 13. Amos IV. 1.

a) Bochartus Hierozoici Parte I. Libro II. cap. 31. col. 306. 3.

Weil das Land mit leiblichen Dingen so gar gesegnet war, so hat sich der Heilige Geist dessen auch b) als eines Bildes bedienet, den grossen geistlichen Segen vorzustellen, welchen in Christo JEsu all sich zu ihm von Hertzen bekehrende empfangen solten, Besage derer Prophetischen Zeugnüssen.

b) Fesselii Regnum Christi Mysticum Parte I, p. 266. a. voce: Basan.

Base, siehe Wase.

Baseck, oder Beseck a) Flecken zwo kleine Stunden von Naplouse, oder Sichem auf dem Wege nach Scythopolis. Sie lagen in dem halben Stamm Manasse, dem Jordan Abendwerts. 1. Sam. XI. 1. 11. Saul musterte eben nicht in dergleichen Orten, als die solcher Menge viel zu klein gewesen: sondern in deren Gegend dreymal hundert tausend Mann von Israel, und dreyßig tausend Mann von Juda, die Ammoniter zu demüthigen, denen er, nach der Namens-Deutung dieser Orte, wie ein Blitz über den Hals kommen, da sie am allersichersten und trotzigsten waren, als ein Vorbild, daß JEsus seine Matth. XXIV. 27. und derer Seinigen Feinde, wie ein Blitz übereilen 1. Thessal. V. 2. 3. werde, wenn sie am sichersten sind, und etwas bey Jer. VI. 14. ihrem Trotzen, Prahlen, Tyranniſiren, am we- 15. nigsten vermeynen. Esa. XXX. 12. 13. 14.

a) Clericus in 1. Samuel. XI. 8. Dapper Palæstinæ p. 165. a. b. und beyderseits citirte.

Diese Flecken Baseck, sind von der Haupt- und Residentz-Stadt des Adoni-Baseck, in dem Theil Juda liegend, wohl zu unterscheiden.

Basiliscus, oder Regulus, eine Art sehr gefährlicher Schlangen, welche, wie man saget, durch ihren Athem oder bloses Ansehen tödtet. Der Name Regulus ist ihr beygelet worden, weil er so viel als Basiliscus bedeutet, denn beydes zeiget in unser teutschen Sprache einen kleinen König an, weil sie auf dem Kopffe eine Art von einer Crone träget, und weil sie die allergefährlichste unter allen Schlangen ist. Im Hebräischen ist ihr der Name von Zischen a) beygeleget, welcherley Stimme das Schlangen-Geschlecht überhaupt von sich hören lässet, doch Sapient. XVII. 9. versichern die Natur-Kündiger, und beschreiben, daß das Zischen des Basilisci, vor andern gräßlich und der zugleich darmit ausgehauchte Athem gefährlich sey. Ihr Vaterland und Aufenthalt ist insgemein b) (dieweil man dann und wann dergleichen auch c) anderwerts gefunden zu haben heiliglich versichert) Egypten, Lybien, Cyrenen. Die Grösse derselbigen oder Länge wird 12. Finger breit oder eine Spanne lang d) zu seyn berichtet. Galenus e) saget, sie sey gelblicht, ihr Kopf habe drey kleine Hügel, mit feißlichten Flecken gezeichnet, welche ihr ein Ansehen machten als wie eine Crone. Ælianus f) schreibet, ihr Gifft wäre so durchdringend, daß die allergröste Schlangen von ihrem bloßen Dunst sterben müsten. Ja so gar diejenigen kämen um ihr Leben, welchen sie nur an die äusserste Spitze ihres Stabes gebissen. Sie verjaget alle andere Schlangen durch das Geschrey ihres schon erwehnten Zischens. Plinius g) saget, vom bloßen Ansehen müste man des Todes seyn, welches doch so hin nicht geglaubet, von anderen aber h) dahin gedeutet wird, daß Plinius von einem Ansehen redet, darbey zugleich ein Anhauchen und ein an sich Ziehen des von dieser Schlangen ausfliessenden subtilen Giffts wäre.

a) Bochartus Hierozoici Parte II. Libro III. c. 9. col. 400. 401.
b) Plinius H. N. VIII. 21. Ammianus Marcellinus Lib. XXII.
c) Cypriani Continuatio Historiæ Animalium Franzii Parte IV. Capite V. n. 2. p. 3395.
d) Ælianus Historia Animalium II. 5. Plinius l. c.
e) De Theriaca ad Pisonem, desgleichen Nicander Ther. v. 398.
f) Historiæ II. 5. 7. Confer. Cæsar Scaliger in Commentariis suis ad Aristotelis Histor.. Animalium cap. XVII. Sect. 123.
g) H. N. VIII. 21.
h) Cypriani l. c. n. 5. p. 3396.

Diesemnach ist wohl nicht zu zweiffeln, daß es Basilisken, oder eine Art derer in vorhergehendem beschriebenen Schlangen gebe, was man aber von denen aus dem Ey eines Gickel-Hahns gezeugten Basilisken, der halb Hahn, halb Schlange seyn soll, vorgibt, ist was anders. In einigen Apothecker-Läden weiset man todte Thiergen, welches die Basilisken seyn sollen, es ist aber eine Art kleiner Vögel, fast wie ein Hahn, aber ohne Federn, einen auf die Höhe gehobenen Kopf, Flügel fast wie die Fleder-Mäuße, grosse Augen, und einen gantz kurtzen Hals habend.

Die allergeschicktesten Medici, und ältesten Philosophi aber halten alles das, was von solcher Art Basilisken gesagt worden, vor eine Fabel, i) und behaupten, daß, was darvon gesaget, nur Lust halber erdichtet worden sey, und daß diejenige, welche gewiesen, und zu Venedig oder sonst Oerter verkaufft werden, nichts anders als kleine Rochen (ist eine Art See-Fische) sind, welche man durch Kunst einem jungen Hahn ähnlich gemachet, ihnen die Flügel ausgebreitet, und den Kopf durch Ansetzung falscher Haare geformet hat.

i) Cypriani l. c. n. XII. XIII. XIV. p. 3399. sqq.

Man hat k) die Ohren-Bläser und Verleumbder mit denen Basilisken verglichen, weil jener Einraunen ja so schädlich, ja noch schädlicher, als dieser ihr Anzischen und Hauchen ist, und daß sich mehr als Otter-Gifft unter oder auf dergleichen Rom. III. 13. Leute Lippen findet. Die Fabel, daß Basilisken mit bloßem Ansehen die stärckste Thiere verjagen, oder tödten könten, soll l) Anlaß gegeben haben, daß sich ein gewiß Adliches Geschlecht den Beynamen Basiliscorum, oder Blasciorum m) zugeleget, sich auf gut Spanisch vor so tapffer dadurch ausgebende, daß der Feind lauffen müsse, wenn er sie nur zu sehen bekäme. Besser möchte dieses in heiligem Verstande, von dem Angesicht des gerechten und zornig genannten GOttes gesagt werden, als vor welchem Niemand bestehen kan. GOtt selber hat durch den Propheten Esaiam unter dem Bilde eines Basilisken den König Hiskiam vorstellen lassen, das Schrecken und den Schaden anzudeuten, welcher dieser denen Philistern thun solte; wenn es also heisset: **Freue dich nicht Philister-Land, denn aus der Wurtzel der Schlangen, wird ein Basilisk kommen.** Die Deutung ist: Usias hat das Philister-Land etwas gezüchtiget, aber sein Urenckel Hiskias soll es noch mehr thun, wie auch besage der Schrifft geschehen, und da jener ihnen eine Schlange gewesen ist, n) wird dieser gar ein Basilisk seyn, o) welches der Chaldäische Uebersetzer so gar auf den Messiam gezogen, p) und weil der Ur-Vater dessen nicht nur Jesse, sondern auch Nahas, Schlange geheissen haben soll, es gegeben hat: **Aus der Schlange wird ein Basilisk kommen, der seine Feinde durch den Odem seines Munds verjaget und vertilget.**

Esaiæ XIV. 29. 2. Chronic. XXVI. 2. Reg. XIIX. 4.

k) Bochartus Hierozoico l. c. col. 402.
l) Plinius Historiæ Naturalis Libro VIII. cap. XXI. Ælianus Historia Animalium Libro VII. cap. II. Confer. tamen Vossius de Idololatria Libro IV. cap. LVI.
m) Nierembergius in Historia Naturali Libro VI. cap. XX.
n) Bochartus l. c. col. 404. sqq. Vitringa in loc. c. Esaiæ.
o) Dem der Vitringa l. c. nicht unrecht giebet/ darvor haltende/ Hiskias könne gar wohl vor ein Bild des Messiä genommen werden / welcher aus dem Stamme Juda / und zwar aus dem Hause Isai/ der auch Nachas / Schlange geheissen hat/ war.

Sonsten findet man auch in der Schrifft noch einige Redens-Arten, die eine Vergleichung schädlicher Dinge mit der Giftig- und Schädlichkeit des Basilisken darlegen, wie denn Salomon lehret, daß der übermäßig getrunckene und erstlich süß eingehende Wein, hernachmals oder in der Folge, wie eine Otter

Otter, nach dem Hebräischen, wie ein Basilisk stehe, oder mancherley Unglück und Schaden mache. Die gehegte Gedancken derer Sünder ziehen Matth. XV. 19. 20. böse Wercke nach sich, wordurch viele Menschen beschädiget und geärgert werden; dannenhero kommt es auch, daß die Schrifft saget: die gottlose Menschen brüteten Basilisken Eyer aus. Vitringa q) meynet, es wären die Eyer derer Basilisken von allerhand schädlichen Erfindungen, und deren Ausbrütung von solcher Erfindungen Vortrag zu verstehen; diese sähen gut aus, bräche man sie auf, fände sich gifftig Wesen drinnen, wer darvon ässe, sich solcherley Dinge belieben liesse, der stürbe darvon. So wäre es eine Abbildung gottloser Anschläge und verführischer Lehre, auch des dadurch angerichteten Schadens. Die sonst hierbey vorgebrachte alte Sage, daß Basilisken aus Eyern von Hähnen gelegt, herkämen, haben Gelehrte r) eine Fabel zu seyn gewiesen.

p) Bochartus hat dieses l.c. col. 403. weitläufftiger ausgeführet.
q) in l. c. Esaiæ.
r) Cypriani ad Franzii Histor. Animal. Part. IV. cap. V. §. XIII. XIV. pag. 3399. sqq.

Wenn auch der heilige GOtt denen Jüden nachdrückliche Straffen drohen will, so saget der Prophet, es solten Basilisken unter sie gesendet werden, die man nicht beschweren könte, das waren die Assyrier, deren Gewalt nicht abgetrieben werden könte; s) dargegen ist auch unter denen Gnaden-Wirckungen und Wohlthaten des Meßiä, daß so gar ein noch säugendes Kind die Hand in ein Basilisken Loch ohne Schaden solte stecken, d. i. t) ihm über seine heraus-glitzernde und ein Kind zum Greiffen darnach bewegende Augen fahren, oder in denen grösten Gefährlichkeiten bewahrt bleiben, auch wider die schwerste Versuchungen versichert, folglich in gäntzlichem Frieden seyn solte.

Esaiæ LIX. 5. Jer. VIII. 17. Jesaiæ XI. 8.

s) Bochartus Hierozoici Parte II. Libro III. cap. 10. Col. 407.
t) Idem ibid. col. 404.

Basmath, nicht wie Calmet geschrieben, eine Tochter Elon des Hethiters, sintemal diese Ada geheissen; sondern eine Tochter des Ismaels, die eine Schwester Nebajoth war, und welche Esau, seinen Eltern zum Trotz, heyrathete, da er vorhin schon zwey Weiber hatte. Sie wird in dem am Rande zuletzt angezogenen Orte Mahalath genennet, daß sie zwey Namen demnach, wie darvon so gar viele Exempel in der Schrifft zu finden sind, gehabt haben muß, und hat hierbey Clericus a) angemercket, weil der Name Mahalath allem Ansehen nach, vom Trauren in Hebräischer Sprache, Basmath aber so viel als lieblicher Gewürtz-Geruch sey und besage, könne es gar wohl seyn, daß diese erstlich ihren Schwieger-Eltern Betrübniß machende Frau sich hernach in selbige so zu schicken, und ihnen dergestalt unter die Augen zu gehen gewust, daß sie ihnen sehr annehmlich, wie ein Gewürtz-Geruch geworden, sintemal Menschen, gegen die man ein Vorurtheil gefasset, oder die sich anfänglich nicht zum besten aufgeführet, sich durch gutes Verhalten, gar offt dessen entschütten, und in gutes Ansehen bringen können.

Genes. XXXVI. 2. Ibid. v. 3. Genes. XXVIII. 6. 9.

Wie denn Israel selbst ehemals a) **Loami** nicht mein Volck bey GOtt, doch, da es sich ändern ließ, Ami **mein Volck** und Kind des Allerhöchsten hieß. Hos. I. 9.

a) In Genes. XXVI. 3.

Basmath, eine Tochter Salomons, heyrathete Ahimaatz, aus dem Stamm Naphthali, welcher einer von denen Amt-Leuten war, die er zur Regierung seiner Landschafften bestellete. 1. Reg. IV. 15.

Bast, soll nach D. Lutheri Uebersetzung zu denen Seilen gebraucht worden seyn, wormit die Delila den Simson, auf dessen spottendes Angeben gebunden, in der Meinung, ihn also denen Philistern sicher überlieffern zu können. Es ist aber dieser Zeug a) die inner und unmittelbare Schaale oder Decke eines Baums, oder seines Holtzes, die hernachmals eine dickere über sich hat, so man Rinde nennet. (Siehe den Titul: **Rinde.**) Die Lateiner nennen solchen Bast Liber, und weil ihn die Alten zum Schreiben gebraucht, ist daher das Zusammengeschriebene Liber genennet worden, was wir ein **Buch** teutschen. Aus solchem Bast sind leicht Stricke und Seile zu machen, desgleichen Matten oder Decken, wie man solcherley noch heute zu Tage daraus, ja so gar einen b) Kleider-Zeug bereitet, der den Namen Bast führet, weil man ihn aus geschmeidigem Bast Indianischer Bäume webet, der sich in zarte und harte Fäden theilen lässet. Die Seile oder Stricke aus Bast halten, wenn sie frisch und nicht verwesen sind, fest genug einen darmit zu binden, daß man es wohl bey D. Lutheri Uebersetzung bleiben lassen kan. Judic. XVI. 7. 8.

a) Ursini Arboretum Biblicum Sect. I. cap. II. §. 125. sqq. p. 26. sqq.
b) Savary Dictionaire de Commerce, voce: Ecorce.

Einige haben es von c) Stricken aus Binsen zusammen gedrehet, oder aus Zweigen in einander gewunden, die man Witten nennet, verstehen, auch es von Sayten oder Banden aus Därmen gemacht, auslegen wollen: das letzte findet wohl am wenigsten statt, weil frische Sayten oder Nerven eben nicht zum besten halten, da doch die Schrifft denen Seilen Simsons sonderbare Stärck deshalben beygeleget, weil sie frisch und unverdorrt gewesen, welches sich, wie gedacht, auf Bast sehr wohl reimet. Stricke von Binsen sind weder starck noch gebräuchlich, und mit Witten giebt es Menschen zu fesseln auch schlechte Gelegenheit. Doch lässet man jedem hierunter seine Meinung. Ein schönes Bild ist hier geheimer Deutung das, was auch die Welt noch so feste gewehlet zu haben meynet, die Kinder GOttes damit zu binden und dem Satan zu liefern, doch nicht Stärck und Nachdruck hätte, wo sie nur nicht endlich selbst ihrer Krafft sich begeben wollen.

c) Clericus in l. c. Münsterus in eundem Ejusdem Libri locum.

Bastarus, oder **Bastarum**, aus welchem einige Jüden aus Babylonischer Gefängniß wieder nach Jerusalem gezogen seyn sollen. 3. Esr. V. 12.

Bastard zeiget ein unächt- oder unehrlich-gebohrnes Kind an, a) das nicht nach heiliger Ordnung GOttes erzielet ist, wie etwan die Kinder derer blossen Kebs-Weiber derer Patriarchen im A. T. die da vor dieser ihre Kinder, sonderlich geistlicher Deutung nach, in der Schrifft nicht gerechnet worden. Grotius b) nimmt das Wort in dem Brief an die Hebräer vor Kinder einer Ehe-Frauen mit einem Ehebrecher erzeuget, die sie ihrem Manne vor die Seinige aufdringen, solcher aber selbige davor nicht erkennen und annehmen will. Ob Bastard sonst ein ursprünglich-teutsches oder von auswärtigen entlehntes Wort sey, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig. Der Sprach-kundige Menage c) hält es mit erster Meinung, und saget, es sey aus Böß und Burt erwachsen, aus diesem böse Geburt, unächte Ankunfft besagender Worte, der Name Bastard entstanden. d) D. Cange, Boxhornius und andere führen es aus dem alten Celtischen und Brittischen her, die Deutung kommt mit vorigem auf eins heraus. Wie dem sey, so ist das gewisseste und merckwürdigste: Daß der beständig-langmüthige GOTT die nicht, seiner Art nach, vor seine Kinder halte, so in der Versuch- und Prüfung nicht Hebr. XII. 8.

beständig und geduldig aushalten wollen. Denn

So thut Israel rechter Art
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und seines GOtt's erharre.

a) Scapula in voce: Nóθos ex Svida.
b) in l. c. Epistolæ ad Hebræos.
c) In Originibus voce: Bastard.
d) Beym Farretiere Dictionaire Universel. voce: Bastard.

Bath, oder Bathus, ein Maaß fliessender Sachen, von so einer Fassung oder Grösse, als wie in trockenen Dingen der Epha war. Epha, bey denen Hebräern bräuchlich und der zehende Theil von einem Cor oder Gomor, das ist neun und zwantzig Schopfen oder Nessel, oder 432. Eyer-Schaalen haltende. a) Einige haben sich ohne alle Ursache eingebildet ein geheiligtes Bath; das heilige Bath, sagen sie, hielte anderthalb gemeine Bath, dieses versichert man zu beweisen, weilen in den Büchern der Könige gesaget wird das Meer Salomons hielte zwey tausend Bath in sich; In denen Büchern der Chronic wird gesaget, daß es drey tausend Maaß oder drey tausend Bath in sich hielte, aber dieser Unterscheid kan leichtlich verglichen werden, weil der Kessel des ehernen Meers zwey tausend Bath in sich hielte, besage des Buchs der Königen; der Fuß desselbigen aber hohl war, und noch tausend Bath in sich begriff, welches dann zusammen 3000. Bath beträgt, und trifft also mit dem, was in den Büchern der Chronic stehet, wohl überein. Andere b) sagen, es habe, wenn man es gantz ausmessen wollen, freylich 3000. Bath gehalten, es sey aber niemals so gefüllet; sondern ein Drittheil leer gelassen, und also nie mehr als 2000. Bath würcklich Wasser darinnen gefunden worden.

1. Reg. VII. 26. 2. Chronic. IV. 5.

a) le Cene Project d'une nouvelle Version francoise de la Bible chap. XI. §. XXIIX.
b) Grotius in l. c. Regum. Clericus in l. c. Chronicorum.

Cantic. VII. 4. **Bath-Rabbim**, d. i. die Tochter vieler, ein Thor zu Jerusalem, a) oder, wie andere b) wollen, zu Heßbon, wodurch viele Leute gegangen, oder durch welches man aus Heßbon zur Stadt Rabbath, nicht weit von Heßbon gelegen, gereiset ist, wie einige aus dem Propheten Jeremia schliessen wollen, und vor welcher sich Teiche gefunden, die trefflich und schönen Glantz, sonderlich bey darauf fallendem Sonnen-Schein, von sich gegeben haben, daß deßhalber die Augen der Braut JESU, so da voller Lieblichkeit, erleuchteter Artigkeit und hellscheinender Anmuth sind, und einen ausnehmenden Strahlen erbaulichen Wesens von sich werffen, darmit in angezogenem Orte des Hohen Lieds verglichen werden. Die Lehrer der Kirchen, oder das kluge wohlanständige Wesen derer Gläubigen anzudeuten: die es vor eine Pforte Jerusalems annehmen, sagen, es seye die von Nehemia sogenannte Schaafs-Pforte gewesen.

Nehemiæ III. 1.

a) Sanctius in l. c. Cantici.
b) Piscator in eundem locum.

Bathseba, eine Tochter Eliam, oder durch nicht ungewöhnliche Versetzung derer Buchstaben, Amiel, a) heyrathete Uriam den Hethiter, und wohnete zu Jerusalem in einem Hauße, welches sehr nahe bey dem Pallast des Königs Davids war. Als dieser König eines Tages, nachdem er zu Mittage geschlaffen hatte, wie in den Morgen-Ländern gebräuchlich war, von seinem Lager aufstund, und auf das Dach seines Pallastes gieng, sahe er alda in dem Hof oder Garten eines nahe daran gelegenen Haußes die Bathseba, welche sich badete, und sehr schön war. David sandte alsobald, und ließ fragen?

1. Chronic. III. 5. 2. Sam. XI. 4. 27. XXIII. 34.

da sagten sie ihme, es sey Bathseba, das Weib Uriä, des Hethiters. Nachdeme er dieses gehöret, sandte er Boten hin, weil es auch schon der Zeit Leute gab, die sich vor Kuppler gebrauchen liessen, und grossen Herrn mehr zu gefallen thäten, als dem höchsten GOtt, und liesse sie holen, und schlieff bey ihr, weil sie sich, allem Ansehen nach, zu kommen nicht viel geweigert hatte, durch Ehrgeitz wohl mehr als durch Wollust verleitet. Sie aber reinigte sich äusserlichen Ceremonien nach, wie es auch immer um das Inwendige stand, von ihrer Unreinigkeit, und kehrete wieder nach Hauße. Einige Zeit darauf sandte sie hin, und ließ David sagen, daß sie schwanger wäre. Als David das erfuhr, schickte er zu Joab dem General bey seiner Armee, welche zu der Zeit eben Rabba, die Haupt-Stadt der Ammoniter belagert hatte, und befahl demselben, er solte Uria den Hethiter zu ihm senden, und Joab sandte Uria zu David, als er nun zu ihm kam, und die Nachricht erhielte, daß es mit Joab, dem Volcke, und dem Streit wohl stünde, sprach David zu Uria: **Gehe hinab in dein Hauß, und wasche deine Füsse:**

Levit. XV. 18.

a) Siehe Clericum in Chronicor. III. 5. 9. und mercke zugleich/ daß wenn in Lutheri Uberseßung l.c. stehet: von der Tochter Sua; es heissen solle: von Bethsua oder Bathseba ꝛc. wie 2. Sam. XI. 4

Aber an statt, daß Urias in sein Hauß gehen solte, legte er sich schlaffen vor der Thür des Königs Haußes, da alle Knechte seines Herrn des Königs lagen: Da aber David angesaget wurde, Uria ist nicht hinab in sein Hauß gangen, sprach David zu ihm: Bist du nicht über Feld herkommen, warum bist du nicht hinab in dein Hauß gangen. Urias aber antwortete David: Die Lade, und Israel und Juda bleiben in Zelten, und Joab mein Herr, und meines Herrn Knechte liegen zu Felde, und ich solte in mein Hauß gehen, daß ich äsße und tränckе, und bey meinem Weibe läge; So wahr du lebest, und deine Seele lebet, ich thue solches nicht. Urias muste aber diesen und folgenden Tag noch bey David bleiben, welcher ihn dann folgenden Tages zur Tafel lud, und ihn truncken machte, in der Einbildung, er solte sich bezecht nach Hauße begeben, daß man wenigstens sagen könte, sein Weib sey von ihm schwanger, und des Davids Unthat verborgen bleibe. Aber Urias, an statt daß er des Abends in sein Hauß gehen solte, legte er sich schlaffen mit den andern von des Königs Leib-Wache, dann Urias war in Diensten bey David, und wird gar wahrscheinlich davor gehalten, er sey einer von der Leib-Wacht gewesen. Als nun David sahe, daß es ihm mit allen seinen Listigkeiten nicht gelingen wolte, die von ihm geschändete Bathseba, auch sich selbst, bey Ehren zu behalten, beschloß er bey sich Uriam tödten zu lassen, und hernach die Bathseba zu heyrathen, häuffte demnach Sünde mit Sünden, wie es nicht selten zu geschehen pfleget, daß nach einmal muthwillig übertretenen Geboten GOttes immer mehrers gewaget wird. Schrieb demnach einen Brief an Joab den Feld-Hauptmann, und gab ihn Uria mit, folgendes Inhalts: Stellet Uria an den Streit, da er am härtesten ist, und wendet euch hinter ihm abe, daß er erschlagen werde, und sterbe. Welchem Befehl Joab nachkam, daß also Uria, nebst noch einigen andern, vom Volck fielen und starben, an deren Ermordung der David alle Schuld hatte, doch der Zeit wohl zufrieden war, meynende, es könte nun ihn und Bathsebam Niemand so leicht beschuldigen.

Da nun Bathseba den Tod ihres Mannes vernommen hatte, traurete sie im äusserlichen, wie gewöhnlich um ihn, und nachdem die Zeit der Trauer vorbey war, sandte David hin, und ließ sie holen, und

und heyrathete sie, sich selbst vor aller Welt mit seiner Unthat also verrathende; kurtz darauf gebahr sie einen Sohn, aber diese That Davids gefiel dem HErrn sehr übel, und der HErr sandte den Prophet Nathan zu David, und ließ ihn seines Lasters wegen bestraffen. Nathan stellete ihm die begangene That durch ein Gleichnüß vor, und sagte zu ihm: Es wären zwey Männer in einer Stadt, einer reich, der andere arm; Der reiche hätte sehr viel Schaafe und Rinder, der arme aber hätte nur ein eintziges Schäflein, als nun dem reichen Mann ein Gast kam, nahm er dem Armen sein eintziges Schäflein, und ließ es zurichten, gab dem Gast davon zu essen, anstatt, daß er von seiner grossen Menge Schaaf und Rinder etwas hätte sollen schlachten lassen; David erkandte nach menschlicher Art, da wir ehender fremde als eigene Fehler sehen, nicht gleich, daß er darunter verstanden würde, sondern sprach zu dem Propheten Nathan: So wahr der HErr lebt, der hat den Tod verdienet mit dieser That, und noch darzu muß er das Schaaf vierfältig bezahlen. Darauf sagte Nathan zu David: Du bist der Mann, und stellete ihm seine Undanckbarkeit und grosse Untreu gegen den HErrn hart vor, der ihn doch mit so unzehlichen Wohlthaten überhäuffet hätte, und bedrohete ihn hart unter andern mit diesen Worten: **Nun soll von deinem Hause das Schwerd nicht lassen ewiglich**, d. i. so lange es in königlichen Würden seyn wird. **So spricht der HERR: Siehe ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause, und will deine Weiber nehmen vor deinen Augen, und will sie deinem Nächsten geben, daß er bey deinen Weibern schlaffen soll, an der lichten Sonne. Denn du hast es heimlich gethan; ich aber will diß thun vor dem gantzen Israel und an der Sonnen.**

2. Samuel. XII. 1.2.3. sqq.

2. Samuel. XII. 11. sqq.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündiget wider den HErrn. Nathan antwortete David: So hat auch der HErr deine Sünde hinweggenommen, du wirst nicht sterben; Aber das Kind, das dir gebohren ist, wird des Todes sterben, und der HErr schlug das Kind mit Kranckheit, daß es todt kranck wurde. Und David ersuchte GOtt um das Knäblein, und fastete, und gieng alleine, und lag über Nacht auf der Erden. Die Aeltesten seines Hauses aber kamen und wolten ihn aufrichten von der Erden, da wolte er nicht, und aß auch nicht mit ihnen, sondern blieb vor dem HErrn liegen in tiefster Demuth und Busse. Am siebenden Tage starb das Kind, und die Bediente Davids traueten es ihm nicht zu sagen: Aber als David seine Knechte hörete leisse reden, und merckete, daß das Kind todt wäre, fragte er sie, ist das Kind todt? Da antworteten sie: Ja. Da stunde David auf von der Erden, wusch und salbete sich, thät andere Kleider an, gieng in das Hauß des HErrn und betete, und da er wieder heim kam, liesse er sich Brod auftragen und aß. Da sprachen seine Knechte zu ihm: Was ist das vor ein Ding, das du thust? Da das Kind lebete, fastetest du, und weinetest; nun es aber gestorben ist, stehest du auf und issest. Er antwortete ihnen: Um das Kind fastete und weinete ich, als es lebete, dann ich gedachte, wer weiß ob mir der HErr gnädig wird, daß das Kind lebendig bleibe, nun es aber todt ist, was soll ich fasten, ich kan es nicht wieder hohlen, ich werde wohl zu ihm fahren, aber es kommt nicht wieder zu mir.

Nachdem tröstete David sein Weib, und schlief bey ihr, und sie gebahr den zweyten Sohn, den hiesse er Salomon, und Nathan kam zu David, und sagte ihm, daß der HErr das Kind lieb hätte, und gab ihm den Namen Jedidja, um des HErrn willen, welches so viel heisset als der Geliebte des HErrn. Hernachmals verkündigte GOTT dem David, daß sein und der Bathseba Sohn Salomon nach ihm das Königreich besitzen, ihme einen Tempel bauen, und mit Weißheit, Reichthümern und Licht von oben überhäuffet seyn würde. Gegen das Ende der Regierung und des Lebens Davids, erhub sich Adonia, auch ein Sohn Davids, welchen er mit der Hagith gezeuget hatte, sammlete sich Kriegs-Volck, und wolte König werden vor Salomon, weil er viel älter war als er. Der Prophet Nathan aber gab der Bathseba Nachricht davon, und rieth ihr zum König David zu gehen, und mit ihm davon zu reden, ja er versprach ihr, selbst mit zu gehen, und das Wort vor sie zu thun. Psalm. CXXXII. 11.

Bathseba, wohl verstehende, wie viel ihrer Wohlfarth daran gelegen, daß ihr Sohn König sey, gieng zum König David und neigte sich tieff vor ihm, da fragte er sie, was ist dir? Sie sprach zu ihme: Mein Herr, du hast deiner Magd geschworen bey dem HErrn deinem GOtt, dein Sohn Salomon soll König seyn nach dir, und soll auf deinem Stuhl sitzen, nun aber siehe, Adonias ist König worden, und mein Herr König du weist nichts darum. Er hat vieles Vieh geopffert, und hat geladen alle Söhne des Königs, darzu Abjathar, den Priester, und Joab den Feld-Hauptmann; aber deinen Knecht Salomon hat er nicht darzu geladen: Du bist aber mein Herr König, die Augen des gantzen Israels sehen auf dich, daß du ihnen anzeigest, wer auf dem Stuhl meines Herrn Königs nach ihm sitzen soll. Wenn aber mein Herr König mit seinen Vätern entschlaffen ist, so werden ich und mein Sohn Salomon müssen Sünder seyn. 1. Reg 1. 15. 16. 17.

Weil sie aber noch redete mit dem König, kam der Prophet Nathan, und sie sagtens dem König, daß der Prophet Nathan da wäre, als er nun hinein vor den König kam, betete er er den König an, und neigte sich tieff zur Erden, und sprach: Mein Herr König, hast du gesaget, Adonia soll nach mir König seyn und auf meinem Stuhl sitzen? Dann er hat heut ein groß Fest angestellet, und hat alle Söhne des Königs darzu geladen, und die Hauptleute samt dem Priester Abjathar, welche essen, trincken, und dabey ruffen: Glück zu dem König Adonia! aber Zadock den Hohenpriester, und Benaja den Sohn Jojada, deinen Knecht Salomon und mich hat er nicht darzu geladen. Der König befahl alsobald darauf, daß man die Bathseba wieder ruffen muste, und da sie vor den König kam, schwur der König, und sprach: So wahr der HErr lebet, der meine Seele errettet hat aus aller Noth, ich will heute thun, wie ich dir geschworen habe bey dem HErrn, dem GOtt Israel, und geredet, daß Salomon dein Sohn soll nach mir König seyn, und er soll auf meinem Stuhle sitzen vor mich. Da neigte sich Bathseba mit ihrem Gesichte zur Erden, und betete den König an, und sprach: Glück meinem Herrn König David ewiglich! Der König David sprach: Ruffet mir den Priester Zadock, und den Propheten Nathan, und Benaja, den Sohn Jojada. Und da sie vor den König kamen, sprach er zu ihnen: Nehmet mit euch meine Knechte, und setzet meinen Sohn Salomon auf mein Maul, und führet ihn hinab gen Gihon, damit der Priester Zadock, und der Prophet Nathan, ihn daselbst zum König über Israel salben, und blaset mit den Posaunen und sprecht: Glück dem König Salomo! und ziehet wieder mit ihm herauf, dann soll er sitzen auf meinem Stuhl, und König seyn vor mich, und ich will ihm gebieten, daß er Fürst sey über Israel und Juda. Alles die es wurde erfüllet, und nach dem Tode Davids regierte Salomon friedlich unter seinem Volck. 1. Reg. 1. 32. sqq.

Wie aber Adonia den Salomon auf dem Thron Davids sitzen sahe, kam er zu der Mutter Salomo der Bathseba, und sprach zu ihr: Du weis-

weissest, daß das Königreich mein war, und gantz Israel hat sich auf mich gericht, daß ich König seyn solte. Aber der HErr hats anders geordnet, und hat das Königreich meinem Bruder, dem Salomon geben, nun habe ich eine Bitte zu dir, rede mit dem König Salomon, daß er mir Abisag von Sunem, zum Weibe gebe, Bathseba wohl wissende, daß diese Abisag von Sunem von David unberührt geblieben, also, Bluts-Verwandschafft halber, dem Adonia wool zu geben sey, und bey diesem Danck zu verdienen meynende, versprach ihm seinethalben mit dem König zu reden. Bathseba gieng auch Adonia wegen zum König, als sie der König sahe, stund er auf, und gieng ihr entgegen, und betete sie an, und satzte sich wieder auf seinen Stuhl, ließ aber seiner Mutter auch einen Stuhl geben, und sie aus Ehrerbietigkeit a) zu seiner rechten Hand setzen. Da sprach sie: Ich bitte eine kleine Bitte von dir, du wollest sie mir nicht abschlagen. Der König antwortete: Meine Mutter, es wäre nicht recht wann ich dich mißvergnügt von mir geben lassen solte. Darauf sagte sie: Laß Abisag von Sunem deinem Bruder Adonia zum Weibe geben. Da antwortete der König Salomon, und sprach zu seiner Mutter: Warum bittest du um Abisag von Sunem zum Weibe vor Adonia? Bitte ihm auch um das Königreich, denn er ist mein gröster Bruder, und hat den Priester Ab Jathar, und Joab den Sohn Zeruja vor sich, ich schwere bey meinem Leben und drohe, Adonias soll heute sterben, und der König Salomon sandte hin Benaja, den Sohn Jojada, der schlug Adonia, daß er starb. Weiter ist nichts von der Bathseba geredet worden.

a) Clericus in 1. Reg. II. 19. erwehnet / daß die rechte Hand bey denen Jüden / wie bey den Römern und Griechen die Ober-Stelle gewesen. Siehe den Titul: Rechte Hand.

1. Chronic. III. 5. 2. Samuel. V. 14.

Das erste Buch der Chronica und das andere Buch Samuelis sagen von noch andern Söhnen der Bathseba, mit Namen Simea, Sobab, Nathan, welche sie solle gezeuget haben, nebst dem Salomon, mit David. Einige Ausleger b) aber glauben, daß diese drey Söhne Simea, Sobab und Nathan von ihr mit Uria dem Hethiter gezeuget, und von David zu Söhnen, um sie wegen des Verlusts ihres Vaters Uria zu trösten und schadloß zu stellen, angenommen worden; Allein die meisten wollen doch behaupten, es wären Davids Söhne. Der Inhalt des zweyten Buchs Samuelis zeiget auch, daß es Söhne Davids gewesen seyn, und der heilige Lucas giebet uns das Geburts-Register Nathans des Sohns Davids, alwo er mit vor deren einen gehalten wird, aus welchem der Messias, als Sohne Davids herkommet. Der Ort, alwo es in den Sprüchen Salomonis aus dessen Munde heisset: **Ich war meines Vaters Sohn, ein zarter und einiger vor meiner Mutter** ꝛc. bedeutet nichts anders als den zarten Vorzug der Liebe Davids, der eintzig hochgeliebte, wie es auch die siebenzig Dollmetscher gegeben. Denn dem strengen Buchstaben und natürlichem Verstande nach, konte er ja daher kein einiger Sohn seiner Mutter seyn, weil diese bekandtlich einen vor ihm in Ehebruch mit David erzeuget. Insgemein wird davor gehalten, daß das XXXI. Capitel der Sprüche Salomonis eine Unterweisung sey, die Bathseba ihrem Sohn Salomon soll gegeben, und daß der König, um ihr Gedächtnüß im Segen zu behalten, diese Worte unter seine Sprüche oder Regeln der Sitten-Lehre gesetzet habe. Es giebt auch einige, die gar so weit gehen, und sagen, daß GOtt diese Worte der Bathseba eingegeben, welches sie durch diese Worte anzeigen, da es heisset: visio, qua erudivit eum mater sua, und wann man vor gewiß erkennet, daß dieses Capitel so wie es in den Sprüchen Salomonis geschrieben stehet, von Bathseba geschrieben worden ist, kan Niemand anders glauben, als daß GOtt selbst dieses alles Bathseba eingegeben habe. Aber es ist auch leicht möglich, daß Salomon seiner Mutter zu Ehren, diese Lehre selbst verfasset und zusammen getragen, die er von ihr empfangen, und der Welt vor Augen geleget hat, so als wenn sie Bathseba geschrieben hätte.

b) Vatablus, Lyra, Mariana, Tirinus, à Lapide Poli Synopsi Criticorum in 1. Chron. III. 5.

Batzra, (siehe Bosor.)

Bau, besaget ein aufgerichtetes Werck, darinnen gewohnet und etwas seyn oder behalten werden kan, auch die Arbeit, Mühe, Geschäffte, so man anwendet, um ein solch Werck auf- oder sonst etwas wohl einzurichten und in guten, nutz- und brauchbaren Stand zu setzen. In dem ersten Verstand redeten die Jünger mit JEsu, wenn sie den Tempel zu Jerusalem sahen, sprechende: **Siehe! welch ein Bau ist das, welche Steine?** Das geistliche Gegenbild zeiget der Geist vom Himmel, als Wunder aller Wunder, ausruffende: **Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen.** Auf den letzten Schlag wird der Fleiß Joas gerühmet, den er an Aufricht- und Ausbesserung des Tempels bewiesen, wenn es heisset: Ein Bau des Hauses GOttes sey in Büchern der Könige beschrieben: dermassen wird auch GOtt gebeten seinen Weinstock im **Bau** zu halten.

Marc. XIII 1. 2.

Apoc. XXI 2. 3. 4. verglichen mit 2. Corinth. V. 1. sqq. Ephes. II. 19. 22. 2. Chronic. XXIV. 27. Ps. LXXX. 16.

Bauch, bekandtes Stück, oder Theil des thierisch- und menschlichen Cörpers, von der Brust an biß unter die Schaam, das da mancherley kleinere Stück an Magen, Gedärm, Mutter, u. s. w. in sich begreifft, deren ein und anders ebenfals mit dem Namen des Bauchs beleget zu werden pfleget. Dem gesamten in weitläufftigem Verstand genommenen Bauch, einer zum Trincken des bittern Eiffer-Wassers sich kecklich wagenden Ehebrecherin, dräuet GOTT, schwellen, und ihre Schenckel schwinden zu lassen, daß sie die Sack-Wasser-Sucht bekäme, dabey der **Bauch** schwillt, die Schenckel dorren, und also an denen Theilen des Leibs gestrafft würde, wormit sie sonderlich gesündiget. a) Wenn von Leuten geredet wird, die aus dem **Bauch** einen Gott machen, ihm dienen, selbigen nur zu füllen und zu vergnügen suchen, so verstehet dadurch der Heilige Geist, was in und an dem Bauch zum Fressen, Sauffen, Unzucht u. s. w. mißbrauchet zu werden pfleget.

Numer. V. 21.

Phil. III. 19

a) Talmudici in Sota cap. I. §. 7.

Die Heyden, sonderlich der Stoicker-Secte oder der Lehre solcher Weisen zugethan, stellten hauptsächlich die unordentliche Begierlichkeiten in den **Bauch**, b) und nennten selbigen den begehrenden **Theil** des Menschen, gleichwie sie die **Brust** mit dem Namen des **zörnenden**, den **Kopff** mit dem Titul des **vernünfftigen** Theils, belegten. Die Rabbinen scheinen gleicher Meinung gewesen zu seyn, wenn sie das Jezer Rha, das böse Tichten und Trachten (siehe diese Titul: **Tichten, Trachten,**) oder, die Begierde, dem Leib und Bauche mehr, als der Seele zuschrieben, wie Vitringa c) sehr gelehrt und gründlich ausgeführet hat, da doch alles Ubel im Leib u. s. w. von dem übeln Verhalten des Geistes oder der Seelen herrühret.

b) c) Observat. Sacrar. Libro III. cap. IX.

Der Segen an **Bäuchen** denen Nachkommen Josephs von Jacob angewünschet, zeiget die ihnen von GOtt zu gebende Fruchtbarkeit der Mütter an, wodurch deren Geschlecht sehr vermehret werden solte, wie dann derer vom Mose anderweitig

Gen. XLIX 25.

tig bey nahe in die 100000. gezehlet werden, zu welcher Zahl keiner von denen andern Söhnen Jacobs gekommen. Der eingenommene Speise fassende und den groben Theil darvon wieder durch die Därme u. s. w. auswerffende Bauch ist wohl der Magen, und nicht aus der Acht zu lassen, daß Paulus spricht:

1. Corinth. VI. 13. **Der Bauch der Speise, die Speise den Bauch, GOtt aber wird beydes vernichten**, wormit angedeutet zu seyn scheinet, wie in jenem Leben die Umstände des thierischen Essens, und was daran hanget, auch darzu gehöret, aufhören werde.

Syrach. XXXI. 24. **Bauch-Wehe**, leget nebst dem Grimmen, der Syrach dem unmässigen Fressen bey, sagende: **Wenn der Magen mässig gehalten wird, so schläfft man wohl, aber ein unsättiger Fraß schläfft unruhig, hat Grimmen und Bauch-Wehe.**

Bauen, (siehe: Bau) besaget die Anstalt, Unkosten und Mühe die man macht und übernimmt, um ein Hauß auch sonst etwas aufzurichten, oder, eine Sache auch Menschen und dero Thun und Wesen in guten Stand zu bringen.

Gen. XXX. 2. Deut. XXV 9. **Bauen sich selbst, oder des Bruders Hauß**, bedeutet nichts anders, als Kinder zeugen und bekommen vor sich, die also des Vaters Namen führen; oder, mit des ohne Erben verstorbenen Bruders Wittib, die da sich nach dem Abgeschiedenen nennen, und folglich sein Hauß, oder, Namen erhalten und fortpflantzen.

Bauer, begreiffet mehr in sich als einen der mit Ziehung derer Feld-Früchte umgehet, sintemal dieser Name, in seinem weitläufftigsten Verstand, den Acker- Garten- Wiesen- Bau, Vieh-Zucht, Jägerey, Fischerey, Berg-Arbeit und was dahin gehöret, an Anstalt und Verrichtung, d. i. alles in sich begreiffet, wordurch die Geschöpffe GOttes zu anderer Nutzen gepfleget, fortgezielet, andern an Hand geschaffet werden, zu weiterer Nahrung und künstlicherm Gebrauch.

Judic. V. 7. 11. **An Bauren gebrach es in Israel, oder, an Dörffern**, worinnen ja Bauren wohnen, sagte Debora: Sintemal die Israelitische durch den Einfall und die Grausamkeit Heydnischer Feinde gezwungen worden, ihre hier und dar liegende Höfe und einzelne Dörffer a) zu verlassen und anderwerts hin zu flüchten, biß Debora aufstund, den Feind schlug, damit aber denen Bauren Ruhe und Friede schaffte, daß sie zurück an ihre alte Oerter kommen, und alda des Ihrigen abwarten, auch mit vielem Gerüff und mit Danck-sagung zu GOtt vor den lieben Frieden das Vieh in die Ställe, oder, zum Träncken treiben konten, wie also der 11. Vers in dem Siegs-Lied der Debora von Sprach-Kundigen b) gegeben wird.

a) Clericus in Judicum V. 7.
b) Videatur Clericus in Judic. V. 11. & Schmidius in ejus Versione.

Nemlich die Bauerey, oder, das Land-Leben war eine Haupt-Nahrung c) des Jüdischen Volcks, in seinen erstern Zeiten, indem sie gar langsam zu der Handlung gekommen, sich also von dem Ertrag des Landes, Vieh-Zucht u. dergl. m. mehrestens genähret haben, bey wenigen Handwercks-Leuten und noch wenigern Künstlern, d) biß endlich die Uppigkeit und Pracht, die zu dessen Behuf dienende Handelschafft und zu Förderung solcher Sachen, mehrere Künste eingerissen und aufkommen. Die Alt-Väter machten sich aus der Bauerey keinen Schimpff, gleichwie dergleichen Verrichtungen bey denen Römern eine besondere Ehre, und die Zunfft oder Classe derer auf dem Lande sich findenden Acker-

Leute oder Bauern ansehnlich war, e) als die Versammlungen oder Zechen derer in der Stadt wohnenden. Ja man hoblete einen obersten Regierer und Feld-Herrn von dem Pfluge zu solchen grossen und Majestätischen Verrichtungen in Rom. Nachdem aber die Bauerey denen Leibeigenen oder solchen Leuten aufgetragen worden, die nicht viel besser als Leibeigene sind geachtet, hier und dar gehalten werden, haben die Dinge ein ander Ansehen gewonnen, deßwegen aber doch der Grund der Sachen eben nicht besser geworden seyn muß. Wenn GOtt dem hochfahrenden Babel den äussersten und endlichen Untergang anzeigen will; so lässet er selbigem durch den Propheten sagen: Er wolle seine Hirten und Heerden zerschmeissen; Er wolle seine Bauern und Jöche, oder Acker-Geschirr zerschmeissen, Er wolle (folglich und durch das vorige auch mit selbigem) Fürsten und Herrn zerschmeissen. Denn wenn der Bauer nichts hat, haben andere nicht, was nöthig und unumgänglich zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gebraucht wird. Jer. LI. 23.

c) Fleury Mœurs des Israelites Partie I. chap. V. pag. 47. sqq.
d) Idem l. c.
e) Sigonius de antiquo Jure Civium Romanorum Libro I. cap. III & Libro II. cap. VI.

Bau-Feld, trag- und fruchtbar, wohlgeschlachtes zu bauen bequemes, tüchtiges, oder, wie der Heyland im verblümten Verstande saget: **Ein gut Land**, das im Hebräischen Carmel a) heisset, und einer Wüste, einem drischen, ungeschlachten und bösen Grund entgegen gesetzt wird. Der Prophet sagte: Ein solch gut Land solte zur Wüsten werden, durch Krieg und Verheerung, wo die Aecker liegen bleiben und in Unart kommen. Im verblümten Verstand heisset, ein sich bessern lassendes, und den Fleiß GOttes annehmendes Hertz, ein gut Land, ein feines, gutes, zum Fruchtbringen sich artendes Gemüth, welches auch im im Brieff an die Hebräer, samt seinem wüsten Gegentheil beschrieben ist. Sehr schön ist, wenn aus der Wüsten ein Carmel, d. i. ein Bau-Feld wird, wohin ja alle Bemühungen GOttes gehen. Jer. IV. 26. Hebr. VI. 7. Esa. XXII. 15. sqq.

a) Coccejus in Lexico, voce: כרמל. Siehe auch den Titul: Carmel.

Bau-Leute, Leute die zu Auf- und Einrichtung eines Gebäues gebraucht werden, und Verstand haben, was darzu gehöre, wie jedes zu gebrauchen, anzuwenden, zuzurichten sey, und die da, nach ihrer Wissenschafft Hand anlegen können. Dergleichen gab es ehemals gar sonderlich zu Tyrus, von wannen sie auch Salomo kommen ließ, als er den Tempel des HErrn bauete, daß Heyden zu der Verherrlichung seines Namens mitwürcken musten, nach der wundersamen Verfügung GOttes, wodurch Er alles zu seiner Ehre richten und machen kan, daß ihn auch die Heyden verherrlichen. Ezechiel XXVII. 4. 1. Reg. V. 1-18.

Im verblümten Verstande bezeichnet der Name Lehrer und Diener des Worts, die das Volck zu einer Behausung GOttes im Geist zu- und aufrichten sollen. Es klaget aber GOTT über ungeschickte Bau-Leute, die so dumm gewesen sind, daß sie den besten und einigen Grund-Stein solcher Behausung, den Mensch-gewordenen Sohn GOttes mit seinem Verdienst, Lehre und Geist und Krafft, nicht zu erkennen gewust; sondern ihn als untauglich verwerffen, an dessen Statt aber, was gar nicht hält oder trägt, nemlich eigene Gerechtigkeit, falschen gezwungenen Schein, Menschen-Satzungen u. s. w. legen wollen, welches eben so närrisch, ja noch närrischer ist, als wenn jemand sich vor einen Baumann ausgäbe, und doch zum Grund Ps. CXIIX. 22. Matthæi XXI. 42. sqq.

eines

eines unbeschreiblich-wichtigen Pallasts Sand, an Stelle derer Sand-Steine, nehmen und legen wolte.

Genes. I. 11. – II. 5.

Bauen, besonders und nutzbares den dritten Schöpffungs-Tag hervor gekommenes Werck Gottes, das in sich einen erstaunenden Trieb und Zug sich zu ernähren, zu erhalten in unzehliche Blätter, Blüte, Früchte auszubrechen, auch in einem eintzelnen Kern seiner Frucht das unbegreiffliche Vermögen hat, einen grossen Baum zu bilden und fast unendliche Früchte zu würcken, daß also ein eintzig Apfel- oder Birn-Kerngen u. dergl. nicht nur hundertfältig, sondern wohl mehr als Millionfach träget, wenn der aus solcherley Kerngen und dessen geistigem Trieb gekommene Baum lange, und in offters hintereinander folgenden fruchtbaren Jahren stehet, daß

Ps. XCVI. 12.

man wohl mit dem Psalmisten sagen mag: **Lasset rühmen**, nemlich den HErrn und seine Wunder-Anstalten, alle **Bäume im Walde**, nicht weniger in denen Gärten. Der Heyland selbst hat das Wunder, da aus dem kleinsten Baum-Sämgen dem Senff-Korn, so ein grosser Baum wird; (Siehe den Titul: **Senff Korn**) angepriesen, und uns daher folgern gelehret: Wie groß der Trieb des Allmächtigen Geistes GOttes im Reiche der Gnaden seyn müsse, da der Trieb des Natur-Geistes sich so unbegreifflich mächtig, in dem Reich derer Gewächse und Bäume zeigte.

Matthæi XII. 31. 32.

Da Malpighius und Grevv a) eine Zergliederung derer Pflantzen angestellet, wie etwa die Aertzte den menschlichen Leib durch Auffschneid- und Zertheilung in seinen Grund- und Wunder-Einrichtungen zu erforschen pflegen, meynen sie gefunden zu haben, was denen lebendigen Thieren im Erzeugen, im Erziehen, in Erhaltung, im Wachsen u. s. w. gleich komme, ja so gar daß es unter denen Bäumen Unterschied des Geschlechts gäbe, sie aus einem Ey, wie alle lebendige Thiere, entstünden, die daraus kommende zarte Frucht, in gewissen Hülsen und Häutgen, wie ein Kind in Mutter-Leibe eingewickelt läge, biß sie hervor schösse; daß der Sasft in dem erzeugten, als wie das Blut in denen Cörpern, seinen Circkel-Umlauff hielte b) u. s. w.

a) In Anatomia Plantarum.
b) Verdries in Physica Recentiorum Parte Speciali cap. VII. §. II. not.***.
Scheuchzers Natur-Wissenschafft Anderer Theil/ cap. XXXIII. §. III. sqq.

Von allen diesem nachdenckende wird die wunderbare Anstalt des Schöpffers hierbey mit Erstaunen bemercket, und von nicht wenigen erinnert, daß deren Ausführung etwas von GOTT darzu erschaffenes und verordnetes Geistige, d. i. die Art einer Seelen hinter sich haben müsse, welche eines geringern Grads wäre, als was dißfals in denen Thieren gefunden würde. Verschiedene haben ihm unterschiedene Namen gegeben, der Sinn und Verstand aber laufft dahin aus; daß die Zeugung und der Wachsthum derer Bäume, Pflantzen u. s. w. keineswegs von einem blossen äusserlichen Druck oder Trieb und alleinig-materialischer oder leiblicher Fügung herrühre; sondern zu seinem Ursprung etwas geistiges und die Bewegung, Thätigkeit, und Leben in sich habendes haben müsse, dem GOTT Ziel und Maaß beygeleget, wie es aus der Materie sich einen Baum- oder Pflantzen-Leib bilden solle, ohne weiters Bedencken und Empfinden. Dieses ist von Alten Anima Vegetativa, die **Gewächs-Seele**, c) von dem Cudvvorth d) und Grevv e) die **Pflantz-Form, Pflantz-Natur** betittelt, und als was geistig- in sich lebendes dem materialisch-Cörperlichen entgegen gesetzet worden.

c) Dermassen haben mit dem Aristotele, die seinen Meinungen folgende/ geredet.
d) Bibliotheque choisie Tome II. Article II. pag. 71. sqq. allwo angemercket wird / daß die Atheisten derer Sonnen-Stäubler/ d. i. derer die aller Dinge Ursprung aus der ohngefähr Zusammen-Rinn- und Klebung kleiner denen Sonnen-Stäublein gleichender Cörpergen hergeleiter/ sich deßhalber wieder einen Baum- und Pflantz-Geist/ so gewehret/ darmit sie nicht in der Folge einen höhern ewig- selbständigen Geist und Schöpffer aller andern Arten Geister zugeben dürfften. Confer. Bibliotheque choisie Tom. V. Article IV. pag. 283. sqq. Tom. IX. Article X. pag. 365. sqq.
e) Bibliotheque choisie Tome II. Article XIII. pag. 352. sqq.

Die der Meinung sind, stehen in den Gedancken, es sey der von ihnen dargelegte Ursprung derer Bäume u. dergl. m. weit begreifflicher, als sich einzubilden f) wie durch blossen äusserlichen Druck der Lufft und Einführung derer Sonnen-Ausflüsse so ein erstaunendes Werck angerichtet und ausgeführet werden solle und möge; zumahl da ja, ehe der Druck und Einfluß geschehen kan, etwas würcklich-zudruckendes und den Einfluß empfahendes, so klein es auch wäre, vorhanden seyn müsse; wo käme aber das her, als von dem beseelten Saamen bey den Pflantzen, wie bey den Thieren? daß auch hierunter die Anmerckung des sonst denen Bäumen ihrer Art Seele absprechenden Verdries g) Statt finde: Es wären verschiedene Ordnungen und Staffeln derer empfindenden und verstehenden Naturen, folglich derer Pflantzen bildenden und erhaltenden Naturen, d. i. derer Seelen, da immer eine vollkommenener als die andere, und jede ihre besondere Vermögenheiten und Eigenschafften besässe, wie man aus den mannigfaltigen Unterschieden derer von sie gebildeten Leiber wahrnehmen könte.

f) Quintinye Reflexions sur quelques parties d'agriculture chap. II. pag. 10. sqq. chapitre VII. pag. 16. sqq.
Buddeus in Philosophia Theoretica Tom. II. Part. II. cap. I. §. 10.
g) In Physica Recentiorum Part. Special. cap. VIII. §. I. pag. 630.
Conf. Clericus Physicæ Libro IV. cap. XII. §. 3. 4.

Baum, der fruchtbar war, hatte ein besonders Recht bey denen Jüden, daß er überhaupt nicht ausgerottet oder umgehauen werden durffte, es wäre denn, daß er andern Bäumen oder dem Lande, worauf er gestanden, Schaden und Nachtheil gebracht. Die ihn vor der Beschädigung und Abhauung schirmende Fruchtbarkeit hatte ihre Art und ihr Maaß, daß nemlich die Früchte gut und eßbar, auch deren so viel seyn musten, daß dadurch die an ihn gewandte Mühe und Arbeit vergütet würde, wie dann auch die Rabbinen hierunter nach der Art jeden Baums, das erforderliche Maaß benennet, nach dem was Lightfoot a) aus ihnen anführet. Ja selbst in Kriegs-Zeiten und in feindlichem Lande war denen Jüden verboten die fruchtbare Bäume abzuhauen, die Frucht mochten sie geniessen, den Stamm mit Aesten und Zweigen solten sie stehen lassen, welches, wie Clericus b) meynet, denen Jüden selbsten zum besten angesehen, darmit sie, währender Belägerung, die Früchte zu geniessen, und da sie das Land eroberten und in Besitz nähmen, den fernern Vortheil aus denen unbeschädigt gelassenen Bäumen zu ziehen hätten, und sey also das Verbot fruchtbare Bäume im Kriege zu beschädigen, nur auf das gelobte denen Jüden eigentlich zu bewohnen angewiesene Land zu verstehen, und deßhalber kein Wunder, daß die Israeliten in der Moabiter Lande, welches sie nicht zu bewohnen gedachten, nach erhaltenem Siege die fruchtbare Bäume abgehauen. Andere aber wenden dargegen ein, es sey in solchem Ort nicht gesaget, was von Rechtswegen geschehen solle; sondern was in der That geschehen

Deut. XX. 19. 20.

2. Reg. III. 19.

schehen werde; oder, daß GOTT hier etwas von seinem Gesetze nachgelassen, weil die Moabiter gar arg, demnach besonderer Züchtigungen werth gewesen.

a) Horarum Hebraicar. in Lucæ XIII. 7. pag. 825. sqq. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro V. cap. XV. pag. 778. sqq.
b) in l. c. Deuteronomii.

Proverb. XI. 30. Esa. LXI. 3. Ps. L. 3. &c. Weil nun bekandtlich in der Schrifft unter denen fruchtbaren Bäumen währhafftig-gottselige und ihren Glauben durch Thätigkeit der Liebe an Tag legende Seelen abgebildet und vorgestellet werden; so kan man das Verbot fruchtbare Bäume nicht zu beschädigen, auch auf sie und dahin deuten, c) daß sie GOTT in seinen Schutz und sonderbare Vorsorge genommen, und nicht ohngestraft hingehen lassen wolle, wenn sich jemand an ihnen vergriffe. Im Gegentheil ist leicht zu erkennen, daß unser Heyland auf angezogene Gesetze und Gewohnheiten derer Jüden gesehen, wenn Er von unnützen, trägen Menschen redende, gesprochen hat: Der das Land hindernde, oder, zu dessen Nachtheil da stehende Baum, der Baum so gar keine gute, oder, wohl gar böse Früchte trüge, solle und möge abgehauen, ja gar ins Feuer geworffen werden, daß also die unnütze und böse Christen sich selbst der göttlichen Vorsorge verlustig, und zu jedermanns Raub machen. Da aber auch ansehnliche Leute eines Reichs unter dem Bilde derer Bäume entworffen sind, hat GOtt mit dem Drohen: Es solte der dritte Theil Bäume umkommen, d. i. ein ziemlicher Theil derer ansehnlichsten und vornehmsten Leute Römischen Reichs, zur Zeit des ersten Posaunens, durch Hunger, Pestilentz, Krieg hingerissen werden, welches Vitringa d) mit Anziehung mancherley Beweises, e) unter denen Kayser Trajanus, Hadrianus, Marcus Aurelius Commodus, erfüllet geworden zu seyn erachtet.

Luca XIII. 6. 7. Matth. III. 10. VII. 17-19. Apoc. VII. 3. IX. 4.

c) d) in ll. cc. Apocalypsis.
e) Spartianus in Adriano cap. XII. Epitome Victoris in Trajano cap. XIII. Capitolinus in M. Aurelio Philosopho cap. 13. Xiphilinus in Commodo &c.

Baum der fruchtbar war, war deßhalben eben nicht so gleich denen Jüden zu geniessen erlaubt, weil GOtt ausdrücklich befohlen, man solte die Früchte derer ersten drey Jahre nicht anrühren, selbige zu essen, sondern sich unrein achten, als wie einen unbeschnittenen Menschen, daß sie stehen bleiben, biß sie abfielen und verweseten. Des vierdten Jahrs-Frucht aber solte als Erstlinge (Siehe den Titul: Erstling) dem HErrn gebracht werden, und die fünffte Frucht möchte von denen Israeliten eingesammlet und verzehret werden. Die Ursache und den Zweck dieses Gesetzes zu finden, hat denen Auslegern viel Mühe gemachet. Maimonides a) saget, die abgöttische Zabier wären gewohnt gewesen, die zarten Früchte deren ersten Jahre denen Götzen, oder dem Teuffel zu opffern, welchen GOtt sein Volck in nichts gleich seyn lassen wollen, weßwegen Er auch befohlen, man solle dergleichen weder ihm bringen, noch zum gemeinen Gebrauch nehmen; sondern gar stehen lassen: Andere stehen in denen Gedancken: Weil doch GOtt von seinem Volcke die Erstlinge und darbey die Er- und Bekäntniß haben wollen, daß alles von Ihm herkäme, Ihm zu dancken und nach seinem Willen zugebrauchen sey; So habe man Ihm auch unter dem Namen was rechts, und, weil der Ertrag erster drey Jahr gar gering zu seyn pflegte, allererst die vierdte Frucht derer Bäume geben, ehender aber nichts anrühren sollen. Welches dann ein artiges Bild wäre, daß man sich befleißigen müsse, dem HErrn unserm GOtt was rechtschaffenes, und so zu reden, erstarcktes darzulegen, und nicht zu meynen habe, Er sey mit einem schlechten, ohnmächtigen Willen zu frieden.

Levit. XIX. 23. 24.

a) Ductore Dubitantium Parte III. cap. 37. Grotius und Lyra in l. c. Levitici.
b) Clericus in l. c. Levitici.

Baum des Lebens, ausnehmend Stücke des glückseligen Paradieses, wird in der heiligen Schrifft genennet, doch hierbey wohl auch gar sonderbar zu bekennen seyn; seine Unwissenheit gestehen, bliebe ein Stück kluger Wissenschafft. Daß unter diesem Namen etwas dem Menschen vortrefflich nutzbares sich befunden habe, ist gewiß gnug, was es aber gewesen, seye GOtt besser als uns Menschen bekandt. Dieser ihre Meinungen sind unterschiedlich ausgefallen, und einige dahin gegangen: man solle keinen erschaffenen Baum, vielmehr unter diesem Namen, sich was weit höheres einbilden, so der Mittel-Punct, oder das eigentlichste und höchste aller menschlichen Vergnügungen gewesen, welches nicht anders, als der ewige in seinem gleich ewigen Sohne, zu seinem wesentlichen und derer Menschen Gnadenvollen Vergnügen offenbar werdende GOtt seyn könne, a) und ist nicht ausser Acht zu lassen, daß die Schrifft saget: In JEsu dem Menschgewordenen Sohne GOttes, sey das Leben, daher müsse man es haben, ausser dem sey und bleibe alles so gut als todt, und ohne wahrhafft vergnügte Empfind und Bewegung: der müsse das Leben eigentlich geben, oder erhalten, und wenn es verlohren, schadhafft worden, wiederbringen und ergäntzen und herstellen. Gen. II. 9. Joh. I. 4.

a) Videatur Dietericus Antiquitat Biblicar. ad Genes. II. 9. pag 8. b. Vitringa Observat. Sacrar. Libro IV. cap. 13. §. 11.

Mit dem allen ist wahl allerdings unter dem Baum des Lebens auch ein eigentliches Geschöpffe, in damahls verklärter Art zu verstehen, welches dem über alles gesetztem Menschen besondere Erquickung geben und darreichen sollen, b) damit er auf alle Weise und an allen Theilen seines Wesens wohl bedacht und zu überschwenglicher Vergnügung durchaus versorgt wäre, und kan man leicht erachten, welche Krafft solcher Baum damals gehabt haben müsse, da nun nach dem Fall noch so manches Gesundheits-Mittel c) in Bäumen steckt, welcher Baum des Lebens denn weiter das göttliche zum Leben dienende, und alles bittere versüssende, alles schadhaffte heilende Wort GOttes, d) im bildlichen Verstande, seyn möchte. Siehe den Titul: Holtz des Lebens.

b) Dieterus l. c. pag. 79. b. 80. a. & ibidem citati.
c) hiervon handelt unter andern Plinius Libro XXIII. und XXIV. umständlich, was zahme und wilde Bäume anbelangt.
d) Fesselius in Regno Christi Mystico, voce. Baum. pag. 292. b.

Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses wird auch im Paradieß gewesen zu seyn berichtet; worbey es aber, was den eigentlichen Verstand der unter solchem Namen verstandenen Sache anbetrifft, eben so viel, auch noch mehrere Schwierigkeit, als bey dem Baum des Lebens setzet. Die unehrbare Gedancken so von jemanden hiervon geheget und an Tag gegeben worden sind, finden hier keinen Platz. Das ist aus der Schrifft gewöhnlicher Redens-Art gewiß, daß Gutes und Böses erkennen so viel andeute als verständig und klug seyn. Die Schlange. (siehe den Titul: Schlange) war ein vor andern Wercken GOttes besonders artiges, auch Listig- oder Klugheit, mit ihrem Bezeigen, an Tag legendes Geschöpffe, die, wie einige wähnen, von dem Baume die Früchte genossen hat, a) so aber vor den Menschen nicht gewesen, gleichwie noch alle Dinge nicht allen dienen, Genes. II. 9. sqq.

deswegen es ihnen GOtt angezeiget, und das Essen darvon untersaget. Zumahl da, nach einiger Meinung sich Adam schon vorhero an denen Thieren dahin versehen, daß er auch, wie sie, eine Gattin oder Gesellin haben wollen, so wir denen auszuführen überlassen, die es, als Wahrheit, vortragen. Da indessen der Baum wohl ausgesehen, auch der Schlange vortrefflich wohl bekommen wäre, hätte der sich hinter die Schlange versteckende Teuffel die Evam verführet zu glauben, daß ihr und ihrem Mann die Frucht des Baums eben so wohl, als der Schlange bekommen würde, dadurch sie verleitet worden, in ihrem Gemüth an der Wahrheit und Gutheit GOttes zu zweiffeln, ihn vor untreu und falsch zu halten, also das inwendige des Geistes von der Gemeinschafft mit GOTT abzuziehen, hingegen an den Teufel zu hängen; darzu denn der äusserliche, und den Leib, durch unschicklichen Genuß des verbotenen Baums, vollends in Unordnung setzende Ungehorsam gekommen sey.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro I. cap. 2.

Das letztere ist gewiß gnug, daß die Eva samt dem Adam, auf Verführung des Teuffels, an GOttes Treue, Liebe, Wahrheit zu zweifeln und ihn, so da ja, nur von ihnen zu erzehlen, schrecklich ist, vor einen neidischen Lügner gehalten, und aus dem Grunde sich an dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses, so vergaffet, als vergriffen haben: Das erstere darff deswegen nicht behauptet werden, wie dann andere anführen, der Baum sey so genennet worden, weil GOTT die Menschen mittelst desselbigen die Menschen Klugheit lehren, auch sie darinnen prüfen und üben wollen. Gutes und Böses so erkennen, daß man jenes erwehlte und dieses verwürffe, sey ja das Wesen der Klugheit, und also könne der Baum der Erkäntnüß Gutes und Böses gar wohl Klugheit heissen, dessen Berührung, weil sie GOTT böse zu seyn versichert hatte, die Menschen lassen, also das daran hangende Unglück meiden, dargegen im Guten und Gehorsam GOttes bleiben, auch allezeit dencken sollen, daß er über alles HErr sey, demnach zu gebieten, und verbieten, der Mensch hingegen mit Beobachtung göttlichen Gebots und Verbots zu beweisen habe, daß er GOtt vor GOtt erkenne und halte, und ihm zu gehorchen die glückseligste Klugheit zu seyn erachte. Dergestalt erkläret Vitringa b) das Geheimnüß von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses umständlich, noch hinzufügende, er sey auch ein Bild der unordentlichen, hernach im Menschen entstandenen, sich in Augen-Lust, Fleisches-Lust, hoffärtiges Wesen theilenden Begierde gewesen.

b) Observat. Sacrar. Libro IV. cap. 12. 13.

Will man auf das Sprichwort sehen: Durch Schaden wird man klug; so kan der Baum ein Klugheits-Baum, oder ein Baum der Erkäntnüß Gutes und Böses heissen, aus dem unglückseligen Erfolg, c) da unsere erste Eltern, nach dessen höchststräfflichen Berührung, erfahren, was vor Unterscheid zwischen Guten und Bösen, und wie wohl es gethan sey, wenn man über jenem hielte, dieses aber sich entschlüge. Eisenmenger d) erzehlet wie die Rabbinen fabeln: Daß der Teuffel die Eva greiffen können, weil sie im Gespräch mit ihm nicht bey GOttes Wort geblieben; sondern gesaget: GOtt hätte ihr das Anrühren verboten, da er doch nur von dem Essen geredet; Dann da habe der Teuffel den Baum angerühret in der Schlangen ohne Schaden, hierauf und hierdurch sey die Eva bewogen worden, daß sie ein gleiches gewaget, und als es ihr ungenossen ausgegangen, ihr zugesprochen: Wie sie von dem Anrühren keinen Nachtheil empfunden, so würde ihr das Essen von dem Baum eben so wenig schaden. Darauf sie dieses, aber zu ihrem und aller ihrer Kinder Unglück, versuchet.

c) Clericus führet die Meinung an in Genes. II. 9. gestehet darbey / daß nicht ungereimt / von ihm aber am rathsamsten erachtet worden sey zu bekennen / daß er den eigenen Sinn der Sachen nicht wisse noch verstehe. Diericus benennet viele / die angezogener Auslegung beyfallen. Antiquitat. Biblic. V. T. ad Genes. II. 9. p. 81. a. sqq.

d) Im entdeckten Jüdent. Parte I. cap. 18. p. 828. sqq.

Bäume haben, so zu sagen, das Unglück gehabt, daß sie zur Abgötterey mißbrauchet, und dergleichen bey und unter ihnen auf mannigfaltige Art getrieben worden, nicht nur von denen Heyden; a) sondern von denen Jüden selbst, daß GOtt klaget: Diese hätten unter allen grünen Bäumen der Abgötterey obgelegen, obgleich, solchem vorzukommen, GOtt ausdrücklich untersaget bey seinem Altar **Bäume zu pflantzen.** Siehe den Titul: **Hayn, Wald.** Deuter. XVI. 21.

a) Daß diese vor alten Zeiten her / ehe sie noch auf Tempel-Bauen verfallen sind / die Bäume vor einen sonderbarn Aufenthalt derer Götter gehalten / berichtet Plinius Historiæ Naturalis Libro XII. cap. 1. Confer. Plinius Epistol. LXI.

Baum-Oel, gestossenes, rein-lauteres, forderte GOTT zu den Lampen seines Leuchters im Tempel. Daß dieses von denen Oliven oder Früchten derer Oel-Bäume herkomme, ist nicht unbekandt, auch so begreifflich als nachrichtlich, daß es in Menge aus denenselbigen mit Nachdruck und Gewalt gekeltert zu werden pflege. In denen angezogenen Orten aber will der Allerhöchste, auf seinen Leuchter und vor das Angesicht seiner allerheiligsten Gegenwart, dergleichen gepreßtes nicht: sondern nur **gestossenes**, oder mittelst eines Stempels, aus denen Oliven gebrachtes Oel haben. Diese Art Oel zu machen war von keiner solchen Gewaltsamkeit, wie das Pressen, da die beste und recht reiffe Oliven, nur mit einem Stempel, so zu sagen, berühret werden durfften, um einen Vorsprung des Oels, a) d. i. das fetteste und nach geöffneter Schaale, wegen grosser Geistigkeit von selbst, und aus eigener Bewegung fliessende Oel zu geben, welcherley Art ausserordentlich fein Oel zu machen in der Natur und Land-Wirthschafft nicht unbekandt war. Exodi XXVII. 20. 21. Levitici XXIV. 2.

a) Plinius Historiæ Natural. Libro XV. cap. 1. Columella R. R. Libro XII. cap. 50.

Die Sache gibt ein sehr artiges Bild, daß GOTT keinen gezwungenen Schein, sondern auf seine vorhergehende und weiter mit folgende Rührungen, ein so zu reden von selbst fliessendes Wesen einer wahren Frömmigkeit und einen recht willigen, auch alles mit Lust dahin richtenden Geist haben wolle, daß man wie ein helles Licht vor ihm leuchte mitten unter dem unartigen und verkehrten Geschlecht der Welt, auch mit Freudigkeit, aller Verhinderung ungeachtet, Oel in den Leuchter GOttes, oder alles hergebe zur Verherrlichung GOttes, seines Namens und seiner Wahrheit, als Oel-Kinder, d. i. ein zum vermeldeten Oelgeben bereitetes und fertiges Geschlecht.

Bazares oder **Bertasi**, soll ein Vater der Apamen, oder Apamea eines Krbs-Weibs Darii, sonst ein trefflicher Mann gewesen seyn, und will der angegebene Serubabel in dem angezogenen Ort mit ihrem Verfahren beweisen, daß die Weiber das allerstärckste in der Welt wären. Siehe den Titul: **Apame.** 2. Esdræ IV. 29.

Bazekath, eine auf ebenem Felde gelegene Stadt des Stamms Juda. Josuæ XV. 39.

Bazeluth, einer aus denen sogenannten Nethinim, dessen Angehörige mit andern aus der Babylonischen Gefängnüß zurück gekommen waren. Esdræ II. 45.

Bazkath, ein sonst und weiter nicht in der heiligen Schrifft vorkommender Ort, das Vaterland der Jedida, der Mutter des Königs Josias. 2. Reg. XXII. 1.

Bazra, siehe **Bosor**.

Bealia, aus denen Geschlechten Sauls, oder ein Benjamiter, welcher mit andern Helden und vortrefflichen Bogen-Schützen zu dem vor dem Saul nach Ziklag geflüchteten David kame, ihm wider ihren eigenen Verwandten beyzustehen, weil sie des Davids gute Sache vor GOTT erkennet, und also lieber dem folgen, als Menschen- oder Königs-Gunst sehen wollen. 1. Chronic. XII. 1. 2. f. 15. sqq.

Bealoth, eine Stadt im Stamm Juda, und allem Ansehen nach der Ort, welchen Salomo unter andern mehrers angebauet und bevestiget hat, und Baelath, mit Versetzung eines Buchstabens, genennet wird. Josua XV. 24. 2. Chronic. VIII. 6.

Bean, weiß Calmet nicht zu unterscheiden, ob es ein Menschen- oder Orts-Name sey. Grotii a) Meinung dörffte wohl am besten eintreffen, welcher davor halt, Bean sey ein mächtiger Mann oder HErr unter denen Edomitern gewesen, welcher von Josepho Baan genennet würde, dessen Kinder oder Leute und Angehörige denen Jüden bey ihrem verwirreten Zustande viel Leyds gethan, und so zu reden, im Trüben zu fischen vermeynet; denen es aber Judas Maccabäus rechtschaffen eingetränket, wenn er sie in ihrer Burg belägert, sie verbannet, d. i. alle ohne Gnade niederzumachen vestiglich beschlossen und heilig gelobet, es auch gehalten, und die eroberte Burg mit Feuer verbrennet hat. So komt denen Gottlosen ihr Frevel auf ihre Scheitel, und werden mit dem gestrafft, wormit sie gesündiget haben. 1. Maccab. V. 4. 6. Psalm. VII. 17.

a) in l. c. Maccabæorum.

Bebai, ein Jüdisch-berühmter Mann, dessen Kinder und Nachkommen mit Esdra aus Babylonischer Gefängnüß gekommen sind, an der Zahl sechshundert und drey und zwantzig. Esdræ II. 11.

Bebech oder **Beberh**, ein Jüdischer Mann, von dessen Nachkommen vierhundert und drey aus Babylonischer Gefängnüß, unter dem Dario, zu Jerusalem angekommen seyn sollen. 3. Esdræ V. 12.

Bechenobes, scheint ein Ort gewesen seyn, wenn man im dritten Buch Esdra lieset: Derer von Bechenobes wären fünff und fünffzig aus der Babylonischen Gefängnüß wieder nach Jerusalem gekehret. cap. V. 21.

Becher, Art eines Trinck-Geschirrs oder Gefäßes zu fliessenden Dingen, im Tempel zu Jerusalem und auch in denen Häusern und Haußhaltungen gebräuchlich. Dergleichen Gefäße wurden zuweilen aus Gold und Silber gemachet, wie denn David solch kostbar Metall seinem Sohn hinterließ, Becher und zwar a) Deckel-Becher in den Tempel verfertigen zu lassen. Des Josephs seiner mag auch nicht von geringem Werth gewesen seyn, dieweil der erdichtete und seinen Brüdern aufgebürdete Diebstahl so hoch angezogen wurde, wiewohl dessen Schätzbarkeit auch aus seinem sonderbahrē Gebrauch gewürdiget werden will, wenn es heisset: **Er habe daraus, oder darmit geweissaget.** Wie er ihn zu so etwas angewendet, ist und bleibt wohl unbekandt, obgleich viele Meinungen b) vorgebracht werden; vielleicht ist es am wahrscheinlichsten, wenn gesaget wird: c) Er habe daraus nicht nur getruncken, sondern auch gebraucht, wenn er GOTT angeruffen, um Weißheit von ihm zu erhalten, und, gestalten Dingen nach, die Geschicklichkeit das Zukünfftige zu erkennen und zu verkündigen, da ja allerdings vor Alters bey dem Gottesdienst auch Wein zum Opffer gebraucht und dargeschüttet, dergleichen etwas ebenfals hernach von GOTT geboten wurde. 1. Chronic. XXXIX. 17. Genes. XLIV. 1-5.

a) Clericus in l. c. Chronicorum.
b) Videatur Pfeiffer in Dubiis vexatis Centuria I. Loco LXXVI.
c) Clericus in l. c. Genesis.

Weil der Becher ein Gefäß ist jemanden etwas beyzubringen; so wurde dem Jeremia befohlen, vielen Völckern einen Becher des Zorns GOttes vorzusetzen, d. i. ihnen beyzubringen, zu verkündigen, oder bekandt zu machen, daß sie die Verwüstung und andere Straffe GOttes treffen, ja biß auf das innerste rühren würde. Der Becher Babylonischer Huren ist golden, aber mit Zauberey, bösem, giftigem, greulichem, vergebendem Getränck erfüllet, wormit der Geist deutet, daß sie ihre verführische, von GOtt und seiner lautern Wahrheit ableitende Erfindungen und Stücklein, unter allerhand geschmincktem Schein und trefflichem Vorwand beyzubringen, und denen Lügen ein prächtiges Ansehen zu geben wisse. Die Phariſäer wusten auch das äusserste ihrer Becher, d. i. den äusserlichen Becher rein zu waschen, und gaben sich darmit fast den gantzen Tag zu schaffen; was darinnen war blieb doch unrein, Raub u. d. gl. m. So war es auch mit ihnen selbst: **Auswendig beglissen, inwendig beschmissen.** Siehe den Titul: **Kelch.** Jerem. XXV. 15. sqq. Psalm. LXXV. 9. Apocal. XVII. 4. Matth. XXIII. 25. 26.

Becher, Name eines Manns, der ein Sohn Ephraim, und ein Stamm-Vater war derer. Genes. XLVI. 21.

Becheriter, die sich wohl in unterschiedliche Classen getheilet haben müssen, weil der Becher in die neun Kinder erzielet, wie die heilige Schrifft namentlich erzehlet. Numeror. XXVI. 36. 1. Chronic. IIX. 8.

Bechorath, einer von denen väterlichen Ahnen, oder Alt-Vätern des Sauls, aus dem Stamm Benjamin. 1. Sam. IX. 1.

Becken, Gefäß, das man auch wohl eine Schaalen nennen könte; es gehörte dergleichen mit unter den Haußrath GOttes, oder die heilige Geräthschafft des Tempels, und wurde, unter andern, zu Auffassung des Opffer-Bluts gebraucht, um es daraus weiter herum zu sprengen. Das Zeug darzu war fein, auch gar Gold-Ertz. Wormit nicht undeutlich gewiesen wird, daß das Blut des rechten Opffers JEsu Christi, in feste und köstliche Gefässe zu fangen sey, dergleichen das ewige beständige und das lauterste Gold weit übertreffende Wort GOttes, auch ein glaubig-standhafft Hertz ist, wie in denen Aposteln als auserwehlten Gefässen war, die also dieses Blut weiter herum sprengen konten. Solcher Becken gab es eine grosse Menge, wie leicht zu erachten, darum saget der Geist der Weissagung: **Es würde eine Zeit kommen, da derer Kessel, das Opffer-Fleisch darinnen vor die Priester und andere es mit zu geniessen habende, gar zu machen, oder zu kochen so viel seyn solten, als derer Becken vor dem Altar,** d. i. es würde die Liebe sich GOtt und dem Menschen darzugeben und aufzuopffern, dem mit vieler Glauben aufgefassetem Blut JEsu gemäß, und die selige Stunde da seyn, daß man weit und breit sage: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet; Hat er uns so geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieb haben.** Zach. XIV. 20.

Becker, des Pharaonis, bezeichnet eben nicht einen Mann, der selbst die Hand an Teig-Machen und Brod-Backen geleget, vielmehr der über dieserley Dinge am Königl. Hofe die Aufsicht gehabt, wie er denn deshalber Amtmann über die Becker, und Oberster derer Becker genennet wird. Dergleichen Verrichtung war bey denen Morgenländern nicht eine geringe Würde, wie Herodotus a) anzeiget, wenn er von dem Gefehrten eines Amtmanns über die Becker, das ist von dem Ober-Schen- Genes. XL. 1. 18.

cken redet. In Egypten wurden zu solchen Aemtern vornehmlich derer Hoch-ansehnlichen Priester ihre Söhne b) genommen; die bey denen Römern Schenck u. Becker in grosser Herren Häuser seyn, mit unter die knechtische Geschäffte gehörte. c) Gemeiner Becker wird in der Schrifft fast nicht gedacht, weil bey denen Jüden noch keine Zeche oder Zunfft ausgemachet, auch meist durch Weibs-Personen verrichtet wurde.

a) Libro III. cap. 34.
b) Diodorus Siculus Lib. I.
c) Pignorius de Servis.

1. Sam. VIII. 3.

Beckerinne würden die Töchter Israels, wie Samuel vorhergesaget, bey dem begehrten König werden müssen; eben nicht gemein Brod, sondern allerley Leckerey zu machen, sintemal sie denen **Apothéckerinnen oder Salben-Macherinnen** an die Seite gesetzet werden. Clericus erinnert, die freygebohrne Jüdische Jungfern hätten von solcherley wohl nichts vor Einführung Königl. Herrlichkeit gewust, und die Rabbinen meynen, der König habe die angenenomme Kebs-Weiber, weiter zu solcherley Verrichtungen der Leck-Beckerey u. s. w. gebraucht. Die Dinge schicken sich eben nicht übel zusammen.

Jerem. XXXVIII. 28.

Becker-Gasse, eine Gegend in Jerusalem, zu Zeiten des Königs Zedekiä und des Propheten Jeremiä, woher diesem auf jenes seinen Befehl alle Tage ein Laibgen gemeinen daselbst feil gehabten Brods, zu seinem Unterhalt, gereichet, er also vor seine treue obschon nicht angenehme Lehre, gar schlecht belohnet und verpfleget wurde.

Bedecken des Haupts war bey den Jüden ein genau beobachteter Umstand ihres Gebets, wie es dergleichen unter ihnen noch heut zu Tage ist. Von der alten Gewohnheit zeuget ihr Talmud a) selber, worbey sie sich auf das Verhalten derer Hohen-Priester und Priester im Tempel beruffen, die da allezeit mit bedecktem Haupte vor GOtt erscheinen und seyn müssen. Dieses soll aus Ehr-Furcht b) geschehen, und soviel bedeuten, als achte man sich nicht würdig den Allerhöchsten recht und frey anzusehen. Das Beyspiel Mosis und Eliä wird hierunter angeführet, welche nicht nur das Haupt bedecket, sondern das gantze Angesicht verhüllet, wenn sie es gar sonderbar mit GOtt zu thun gehabt. Dergleichen Sitte hat sich bey denen Morgenländischen Völckern c) fast durchgehends gefunden, und wird auch noch so beobachtet. Denen Römern *) hat sie ebenfals gefallen, wie gelehrte Männer solches umständlich dargethan haben. Maimonides gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß man sich bey denen Jüden in zu bezeigender Verehrung des anzubetenden GOttes nach der an sich sonst unsträfflichen Weise gerichtet habe, welcher sich die Menschen der Orten in Ansprechung grosser Herren, Ehrerbietigkeit und Furcht vor solchen zu bezeigen, gebrauchet, und also mit bedecktem Haupte u. s. w. mit dem Herrn aller Herren gesprochen hätten, weil man sich einen menschlichen Herrn anders anzureden gescheuet. Denn er saget: Ein Jüde soll nicht mit unbedecktem Haupte, noch mit bloßen Füssen beten, es wäre dann Sache, daß man an seinen Orten mit bloßen Füssen vor denen Hohen des Lands erscheinen müsse, womit er zu verstehen gibt, daß man solchen Falls es eben so im Gebet machen und darmit zu verstehen geben solle, daß man GOtt im Himmel vor den Allerhöchsten erkenne.

a) Die Oerter und Wörter führet Lightfoot an in 1. Corinth. XI. 4. &c.
b) Videatur Liber Musar. cap. 4.
c) In Thephillah sive de Oratione cap. 5. §. 5.

Bey denen Griechen war etwas anders beliebt, als welche sich einbildeten, es sey ein Zeichen eines bösen Gewissens, eines knechtischen Wesens, wann man mit bedecktem Haupte einher gehen wolte, daß sich die Männer gar das lange Haar abschneiden liessen, weil sie es d) noch mehr, auch nach seinem Aufputz e) vor eine ihnen, angeregter Maaßen, unanständige Bedeckung des Haupts hielten, weshalber dann auch das Gebet und die Verehrung vermeintlicher Götter mit blosem und entdecktem Haupte verrichtet wurde. Paulus befand also vor gut denen Corinthiern als Griechen, einzurathen, sie solten doch in Anbetung des wahren GOttes und bey denen darbey zu äusserenden Stellungen des Leibs, ländlich sittlich bleiben lassen, und diesemnach die Männer mit unbedecktem Haupte, nach Lands-Gewohnheit beten, um dergestalt, wie er selbst deutlich anzeiget, den äusserlichen Wohlstand, nach bekandtem Lands-Gebrauch in acht nehmen, die Weiber hingegen mit Bedeckung des Hauptes, als wodurch ihre Schamhafftigkeit und auch wohl etwa Ehrfurcht von ihren Männern bedeutet war, ein gleiches thun, und keine freche Neuerungen anfangen. Siehe den Titul: **Macht.**

1. Cor. XI. 4. sqq.

d) Salmasius de Coma.

Ludvvig Capellus e) ziehet dannenhero, wie Witsius erinnert, gar wohl die Folge, daß man sich bey offentlicher Verehr- und Anbetung GOttes, derer unter den Menschen gegen die grosse derer Orten bräuchliche Ehrerbietigkeits Zeichen, da diese nichts abgöttisches oder sonst unziemliches in und an sich hatten, bedienen und wissen solle, daß dergleichen Umstände nicht zum innerlichen Wesen des Gottes-Diensts; sondern nur zu dem äusserlich-menschlichen Wohlstand gehörten, die dannenhero nicht allenthalben gleich seyn müsten, sondern nach Gewonheit derer Länder gantz unterschieden seyn könten, auch wo diß oder das bräuchlich wäre, selbiges nicht vor unumgänglich nothwendig zu halten, vielmehr die Bescheidenheit zu brauchen sey, daß Liebe und Noth allen solcherley Arten des äusserlichen Um- und Wohlstands weit vordränge, und deshalben kein bitterer Zanck, noch gewaltsam verfolgender Zwang u. w. d. m. i. zu treiben oder vorzunehmen sey. Er mercket anbey an, Paulus habe desto mehr eingerathen, es in diesem äusserlichen Betens-Umstand bey der gemeinen Lands-Weise bleiben zu lassen, damit an Tag geleget würde, es hätte Niemand ein Recht die Corinther zur Jüdischen Gebers-Stellung dißfals abergläubisch zu zwingen, und könne durch die Betung mit unbedecktem Haupte, von denen Männern gar wohl zu verstehen gegeben werden, wie die Christen nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß sie sich fürchten, und aus Furcht, nach oben angeführtem, sich bedecken müsten; sondern vielmehr einen Kindlichen Geist, vermöge wessen sie frey, getrost und ohnerschrocken vor GOttes Angesicht treten, ihm unter Augen sehen, sich unter die Augen sehen lassen, und also ruffen könten: Abba! lieber Vater! Da Mosis Decke weggenommen, brauchte es keiner erschreckenden Bedeckung vor GOtt. Den Grund und die Ursache ihres Betens mit unbedecktem Haupte, gaben die erste Christen, durch den Mund des Tertulliani f) sagende: Oramus aperto capite, quia non erubescimus! wir beten mit entblößtem Haupte, weil wir uns nicht furchtsam zu schämen oder zu scheuen haben.

Rom. VIII. 15.

2. Cor. III. 13. sqq.

e) In l. c. ad Corinthios.
f) In Apologetico cap. XVI.

Lightfoot g) gibt nebst dem angeführten zu bedencken, wie der mit bedecktem Haupte, in Jüdischem Verstande, aus Furcht und Schaam betende Mann, sein Haupt, d. i. JEsum Christum schände oder schimpffe, als wann der nicht, mit seinem Erscheinen vor dem Angesicht des Vaters, uns Freudigkeit gnug erworben hätte, frey und unerschrocken

schrocken vor selbigen zu treten, und wann sich Männer ihres Angesichts und Haupts der Natur nach, schämen solten, da doch Christus ein gleichmäßiges gehabt, und seinem himmlischen Vater ewiglich offenbar, ob schon nunmehro in verklärtem Stande, zeige. Da die Weiber in Morgenländern, auch bey denen Jüden h) nicht anders als mit bedecktem Angesichte, unter die Leute gegangen, (siehe den Titul: Verhüllen) wolle der Apostel sagen, daß dergleichen noch mehr in Kirchlichen Versamlungen geschehen, und sich das weibliche Geschlecht dißfals auf die Freyheit des männlichen Geschlechts, nicht beruffen könne, weil jenes in seiner Maaß und Art, doch geringer als dieses, und ihm die Schamhafftigkeit allenenthalben befohlen, ob gleich übrigens beyderseits ein Geschöpff GOttes sey, wolten sie die Schamhafftigkeit bey dem Gebet aus denen Augen setzen, betrübten sie entweder die gegenwärtige gute Engel, oder gäben denen auch vorhandenen bösen Gelegenheit das Manns-Volck desto ehender mit unreinen Gedancken zu versuchen.

g) l. c.
h) Zeugnüsse dessen führet Lightfoot reichlich an l. c.

Daß bey denen Jüden dergleichen es nicht allemal bedürft, und also in ihren Verordnungen dessen nicht ausdrücklich gedacht werde, leitet Lightfoot i) daher, weil das Weibs-Volck in Schulen von den Männern abgesondert gesessen, und also die Bedeckung der Zucht und Schamhafftigkeit wegen unter ihnen allein nicht nöthig gewesen sey: wie es denn was ausserordentliches gewesen, daß in denen drey hohen Festen, Ostern, Pfingsten und Lauberhütten, die Weibs-Personen unter den Männern unbedeckt gewesen, weshalber man auch nach solchen Festen Fest-Tage gehalten, was etwa durch den freyen Anblick sündliches an aufsteigenden bösen Begierden mit untergeloffen, GOtt abzubitten und wiederum gut zu machen. Da aber sich die Weiber nur entblöset, der Engel halben, welches abgeschickte Freyers- oder Beschauungs-Leute gewesen, habe man dieses, als gehofften Ehestands halber Unternehmen, vor keine Sünde zu halten, sondern die Weibs-Personen hätten so weit freye Macht gehabt, sich bedeckt zu halten, oder auch das Angesicht zu entblösen.

i) l c.

Da die äusserliche Sitten sich geändert, und in Abendländischen Gegenden die äusserliche Zucht bey dem Frauen-Zimmer die Bedeckung des Angesichts nicht erfordert, so schleust Capellus k) daher, daß man auf dergleichen auch nicht in denen Kirchen-Versammlungen zu dringen habe, ob er gleich meynet, es möchte besser seyn, wann die Morgenländische Zucht überall im gemeinen Leben beybehalten worden wäre. Er saget über dieses, wann man den Sinn des Apostels behalten wolte; würde der in GOttes Namen Lehrende sich zu bedecken haben, da dann hingegen der Hörende das Haupt zu entblössen hätte, dieweil im bürgerlichen es so hergehet, und der in eines grossen Herrn Namen Redende den Hut aufbehalte, den aber hier und dar die abnehmen, zu welchen also, als Niedrigern oder Unterthanen des Herrn gesprochen wird. Allein l) es bleibt wohl darbey, daß auf solche Dinge so genau nicht zu sehen; sondern mehr die Erbauung, die Liebe und der Friede zu beobachten, und denen Menschen heimzustellen sey; Ob sie hierunter dem Buchstaben des Apostels folgen, oder auf den Sinn und die Ursache dessen sehen wolten?

k) l. c.
l) Idem l. c. Conferatur Witsius in Orationem Dominicam, Exercitat. IV. §. XXV - XXXI.

Num. XL. 7. **Bedellion**, wird als etwas dem Man gleichsehendes von Mose angegeben, und von denen gelehrt-erfahrnen Auslegern unterschiedlich gedeutet. Die siebentzig Dollmetscher haben das Hebräische Wort mit einem Namen gegeben, der einen hellscheinenden Carfunckel-Stein besaget, zu wessen Glantz aber das Man schwerlich gestiegen ist. Bochartus a) hat sich viel Mühe gemacht andern glaublich zu machen, der im Grund-Text gebrauchte Name zeige Perlen an, daß also das Man auf denen Gräßlein und Erdboden gehangen und gelegen, als wenn alles mit Perlgen überstreut gewesen, welches sich nicht uneben hören lässet. Allein da gleichwohl das Hebräische Wort Bedolah mit dem Bedellion, so dem Klang und Buchstaben nach überein kommt, daß man anders nicht wohl schliessen kan, als es sey dieses von jenem hergekommen, und die b) Natur-Geschichts-Schreiber anzeigen, es gäbe einen Baum in Indien und Arabien, der Bedella hiesse, aus welchem ein klar-durchsichtiges, weiß-gelbliches Hartz tröpffele; so möchten es c) diejenige wohl am besten getroffen haben, so da sagen: Moses habe mit dem Titul Bedellion, oder Bdellion solches Hartz gemeynet, und anzeigen wollen das Manna, so einem Coriander-Sämgen an Größe beygekommen, sey denen glashafften durchscheinenden Tröpflein des mehrgedachten Hartzes, oder Gummi an Farbe gleich gewesen.

a) Hierozoici Parte II. Lib. V. c. 5. col. 672. sqq.
b) Isiodorus Originum XVII. 8. Plinius H. N. XII. 9.
c) Derer Namen zeiget Bochartus l. c. und Poli Synopsis Criticorum in Exodi XI. 7. dahin gehöret Clericus in h. l.

Bedellion, wird auch der Landschafft Chanila oder Hevila zugeschrieben, um welche der eine Paradisische Fluß Pison geströmet. Da nun dieses Hevila ein Stück Arabiens seyn soll; (siehe unten den Titul: Hevila) so kan wohl sagen, daß auch in angezogenem Orte Mosis das zarte Gummi Bedellion verstanden werde, welches sich auch der ungemein belesene Huetius a) gefallen lässet, ob es ihm gleich nicht entgegen ist, wenn jemand Bedolah von Perlen auslegen wolte, die im Persischen Meerbusen an der Grentze Hevila sehr köstlicher Art gefunden wurden. Gen. II. 12.

a) De Situ Paradisi terrestris c. 10. p. 38. sqq. wo er weitläuffig von dem Bedellio handelt / und c. 19 § 6. p. 68. wo er vermuthet / dieses Gummi sey / was man insgemein Gummi anim hiesse.

Bedeuten, Bedeutung, ist eine Art Lehre und Vorstellung, da durch einige Dinge gantz andere angezeiget werden, und jene dieser Vorbild sind, darmit sich diese erklären lassen. Wenn also Bilder im Traume einem Menschen vorkommen, die weiter hinaus sehen, so ist in solchen Bildern eine weiter führende Lehre, und es heisset dann, daß der Traum etwas bedeute, oder seine Bedeutung habe, daß also der Mensch durch solcherley bedeutende Vorbilder des Traumes von etwas belehret und unterrichtet wird, und kan man diesem nach sagen: Bedeuten oder Bedeutung sey eine in Gleichnüssen und Vorbildern enthaltene Lehre. Gen. XL. 15 XLI. 32. Daniel IV. 3. sqq. V. 7. sqq. VII. 16. sq.

Bey a) denen Morgen-Ländern war diese Art zu lehren und solcherley Vorstellen gar gemein, wie auch noch daselbst b) sonderlich in Persien gefunden wird. Es blieb nicht darbey, daß man sich in denen Worten Gleichnüß-Reden und solcher Sachen gebrauchte, die was mehrers anzeigen solten; sondern man nahm allerhand Stellungen des Leibes an, und verrichtete verschiedene, auch wohl sonst ungewöhnliche Sachen, die da diß und das bedeuten und lehren solten. Wenn also Ezechiel seine verstorbene Ehe-Genoßin nicht betraurete; sondern wie fröliche Leute thun, auch in Kleidung und Geberden einher gieng; so fragte das Volck denselbigen: Wilt du uns dann nicht anzeigen, was uns das bedeute, so du thust? und erkandte hiermit, daß die Stellungen Ezech. XXIV. 15. 19. 21. sqq.

und das Thun des Propheten einen heimlichen Verstand und Deutung hätten, wie er ihnen bald zeigte. Mit dergleichen bedeutenden Stellungen und Thaten hat dieser Prophet wie auch der Jeremias einmehrers lehren müssen, anderer zu geschweigen, und hat man solches in denen Schulen Christ. Reales, nutzbare That-Lehren geheissen.

a) Ein Exemvel derron kan seyn, des Scheichsadi in viele Sprachen übersetzter Persischer Rosengarten ꝛc.

b) Dieses hat Spencerus de LL. Hebræorum ritualibus Libr. I cap. 11. Sectione I n. 6 p. 273. sqq. gewiesen/man sehe auch Carpzovii Introduct. in Raymundi Pugionem Fidei c. 8. und Huetii Demonstrationem Evangelicam Propos. IX. c. 171. §. 789. p. 1171. sqq.

Die heilige Schrifft ist voll solcher weiters deutender und Gleichnüß-vollen Lehr-Arten, da aus der gantzen Natur Sachen genommen werden, etwas mehrers und höhers zu entwerffen; und wie offt hat nicht unser JEsus, da es ohne dem die beliebte Gewohnheit derer c) Jüden so mit sich brachte, in Gleichnüssen und durch selbige die herrlichste Dinge, auch das zukünfftige gelehret und bedeutet? so findet sich auch, daß die einmal gelebt habende, und mit ihren Thaten und Zufallen beschriebene Menschen ein Vorbild und Gleichnüß auf andere seyn sollen, und darzu genommen worden, welches Paulus ein Lehren in Gleichnüssen, da eines das andere besaget und vorstellet, in seinem Brief an die Galater geheissen und gesprochen: Die Worte von denen zweyen Söhnen Abrahams u. s. w. bedeuteten etwas d. i die mit vielen Worten beschriebene zwey Söhne, ihre Mutter, deren Namen u. s. w. wären ein Vorbild höherer und weiterer Dinge, dadurch ein mehrers gelehret und zu verstehen gegeben werden solte. Gal. IV. 24.

So lässet sich auch Petrus vernehmen: Das Wasser der Tauffe sey durch das Wasser der Sündflut bedeutet worden, da dorten der alte Mensch ersauffen der neu hervorbracht werden soll; als wie hier die Bösen ertruncken, der fromme Noa aber durch GOttes Gnade, zu einem neuen Leben erhalten und aus dem Laster hervor bracht worden. 1. Petri III. 21. Rom. VI. 3. 11. &c.

Paulus zeuget ausdrücklich, daß das vorhin geschehene denen Nachfahren zum Vorspiel geschehen, und dieses von gesamtem Innhalt heiliger Schrifft, in seiner Maaße zu verstehen sey. 1. Cor. X. 1. 6. 7. 11. Rom. XV. 4. sqq.

c) Hiervon ist eine ziemliche Sammlung und vielfältige Erklärung zu finden in Vitringæ schrifftmäßiger Erklärung Evangelischer Parabolen mit Zusatz und Anmerckungen Johannis d'Outrein.

Der sonst hier und dar vor nicht so wichtig gehaltene Poiret d) hat den Grund dieser Lehr und Bedeutungs-Art tieff genug und darinnen gesuchet, daß von GOtt eine gewisse Haupt-Art allen Bewegungen und Handlungen seinen Geschöpffen geordnet, diese ihm aus dem Grunde bekandt und darmit so gethan sey, daß die ersten Ausbrüche solcher Haupt-Art schlechter, und so zu sagen roher, als die nachfolgende, diesem nach jene allezeit ein Bild dieser wären und blieben, und das Gegenbild immer was grössers in seiner Art als das Vorbild, so wohl im Guten, als Bösen hätte. Indessen käme es auf den Menschen an, ob er die eindringende Gnade zum Guten behalten, oder von sich stossen, mithin wohl oder übel handlen wolle, und hierauf bliebe die freywillig-erwehlte Art auf ein oder andere Art zu verfahren in ihren obgedachten Haupt-Grentzen, darbey es aber unzehlich änderende Umstände, e) daß kein Gleichnüß weiter zu dehnen sey, als es die Uebereinstimmung der hauptsächlichen sich aufeinander schickenden Dinge mit sich brächte und erforderte.

d) Oeconomiæ Divinæ Lib. III. c. 17. §. 2. sqq. p 827. sqq Editionis Latinæ.

e) Hieher gehöret also die ins gemein bekandte Regel: Nullum simile ultra suum tertium esse extendendum.

Die Jüden hiessen solche Art etwas zu bedeuten und zu lehren f) Middrasch, und machten, wie schon angeregt worden, ein groß Werck daraus. Die Christliche Lehrer geben diesem Vortrag und solcher Lehre oder Bedeutung den Namen Mystici sensus, eines geheimen verborgenen Verstandes, (siehe den Titul: Geheimnüß) wiewohl andere es eine Mystische Lehre genennet, wenn das in der Schrifft, auch an Vorbildern und Gleichnüssen enthaltene auf den inwendigen Zustand des Menschen gezogene, und zu dessen Aend- und Besserung gerichtet wird, davon Arndt g) nachzusehen, wenn er beweisen will, daß alles in der grossen Welt sich ergebende, in dem Menschen, als kleinern Welt vorkomme, und die gesamte Schrifft in uns, was das in ihr berichtete Böse betrifft, erfahren werde, was aber das von ihr befohlne Gute belangt, zu erfüllen sey.

f) Vitringa Synagoga veteri Libro III. Parte I. c. 5. p. 673. sqq. der werth zu lesen ist/und in wenigem vieles beysammen hat.

g) Vom wahren Christenthum I. 6.

Bey allem dem ist doch h) gar weißlich erinnert worden, daß mit solcher Lehr- und Bedeutungs-Art klüglich und behutsam zu verfahren, fein bey der Schrifft zu bleiben, und nicht bey allen Einfallen einer spielhafften Einbildung nachzuhängen sey; Dieweil man sonst von der unter solcher richtig gearteten Bedeutung liegenden klugen Weißheit auf ungereimte die Majestat GOttes und die Würdigkeit seiner Wahrheit schimpffende Mährlein verfallen würde, welcherley der H. Geist Alterthümliche Fabeln geheissen hat, oder solche Dinge, die lauter Mährgen wären, und doch Weißheit seyn solten: wormit es auch die Jüden versehen, daß aus ihrem Middrasch, oder wohlgesetzter Gleichnüß- und Vorbilds-Lehre i) Aggada oder Haggada, eine lächerliche mit weit gesuchten Fabeln angefüllte Vorstellung geworden, darmit man das hörende Volck an sich ziehen, kitzeln, ihm was zu lachen machen wollen, als wie mit dem in die Christenheit gekomenen so genannten Oster-Gelächter k) da am Oster-Tage, an statt GOttes Worts rechte Possen von den Cantzeln gerissen worden, in der Meinung, denen mit Fasten und erinnertem Leiden Christi betrübten, wiederum eine Freude und Erquickung zu machen. Siehe auch den Titul: Auslegung.

h) Vitringa l. c. p. 672. sqq.

i) Seckendorff Historia Lutheranismi Lib. I. §. 8. Addit. VIII. b.

k) Oecolampadius de Risu Paschali Epistola ad Capitonem.

Bedingen, rieth dorten der Gärtner dem Hauß-Vater ein, als dieser einen Baum umhauen lassen wolte, der da keine Früchte trug. Man lieset darvon nachstehendes: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflantzet in einem Weinberge, und kam, und suchte Früchte darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe! ich bin nun drey Jahr alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht. Haue ihn ab! was hindert er das Land? Er antwortete und sprach zu ihm: Herr! laß ihn noch diß Jahr stehen, daß ich ihn umgrabe und bedünge ihn. Ob er wolte Frucht bringen. Wo nicht, so haue ihn darnach ab. Luce XIII. 6. sqq.

In der Natur ist überhaupt Bedüngen eine bekandte und zur Fruchtbar-Machung derer Felder, Gärten, Wälder gar nöthige Sache, darvon die Wirthschaffts-Lehrer a) viel zu sagen und anzuzeigen wissen, wie Fruchtbarkeit durch Feuchtigkeit und Wärme, und veranlastes jähren befördert werde, darzu dann denen kalten und trockenen Ländereyen die Dunge sehr dienlich fiele, und nach jedes besondern Beschaffenheit, wo möglich die schicklichste

lichste Art der Dunge zu rechnen sey, worvon dann berichtet wird, es schickte sich der Schaaf- und Roß-Mist am besten vor nasse; der Küh- und Schwein-Mist auch Schaaf-Pferch vor trockene Felder. Doch falle der Schwein-Mist dem Hopffen am dienlichsten, der Schlamm aus Teichen und Gruben sey aller Art des Getreides, wie auch der Koth-Mist verträglich, so lasse sich auch Kalck und Aschen brauchen, doch sauge der erstere das Land zu sehr auß, daß es auf die letzte fast nichts mehr tauge. Weiter gibt man an Hand, es solle sandiger Boden mit Stroh-Mist, leimichter mit Schaaf-Mist, ein geringer und spröder Grund mit Küh-Mist gebessert werden.

a) Von Rohr im Wirthschaffts-Buch / zweyte Abtheilung / cap. 5. §. 2. sqq.
Kluger Landmann / zweyter Theil / cap. 98.

Die Göttliche Vorsorge hat denen Bäumen an ihren abfallenden und den Winter über verfaulenden Blättern Dunge verschaffet, wie Wirthschafft-verständige b) schreiben und zugleich versichern, daß das Wegführen des Laubs aus denen Wäldern diese in Abgang bringe. Ob gleich Quintinye c) viele Ursachen und Gründe anziehet, zu beweisen, daß das Düngen denen Garten-Bäumen gar nicht nöthig noch ersprießlich sey; So bleiben doch die Baum-Gärtner unserer Lande darbey, daß auch die zahme Bäume ihre Dunge erforderten, darzu unter andern, der Gassen-Koth d) gerühmet wird, und müssen die Leute im Jüdischen Lande die Bedüngung solcher Bäume vor gut befunden haben: dieweil sich der Heyland in seinem Gleichnüß darauf beziehet, und zwar mit solchen Worten die eine mittelst Mistes zu bewerckstellende Bedüngung anzeigen.

b) Kluger Landmann / Erster Theil cap. 129. §. 3.
c) le parfait Jardinier des Jardins fruitiers Partie II. chap. 24.
d) Kluger Landmann l. c. §. 2.

Allem Ansehen nach zielet der Heyland auf den Zustand des Jüdischen Volcks, e) als welches er besage des vorhergehenden besonders vor einem plötzlichen Verderben und gewaltsamen Untergang, durch das vorgestellte Exempel derer durch Pilatum hingerichteten Galiläer, warnen wollen. Es war dieses in dem Weinberg der Kirchen als ein Feigenbaum, angenehm süsse Frucht zu tragen, gepflantzet, und öffters von dem himmlischen Vater, in Egypten, ausser selbigem biß zur Babylonischen Gefängnüß, nach derselbigen, desgleichen unter Mose und den Propheten, unter dem Johanne dem Täuffer, unter JEsu selbst, also dreymal, und letztlich zur Zeit JEsu, fast drey natürlicher Jahre hintereinander besucht, aber in keinem so fruchtbaren Stande des Glaubens und derer guten Wercke erfunden worden, als es GOtt haben wollen. Der war dann willens sie alsofort zu verderben, welches auch geschehen wäre, wann nicht der Weingärtner Christus JEsus, vor sie gebeten, mit dem Anfügen sie zu bedüngen, d. i. alle Mittel der Besserung an ihnen zu versuchen wollen, welches dann wie Vitringa f) es erkläret, durch Beweiß- und Darbietung reicher Gaben des Heiligen Geistes und nachdrücklicher Lehre geschehen ist, daß man das Gleichnüß des Bedüngens nur überhaupt auf Mittel der Besserung zu ziehen und darbey auf die im Natürlichen gebrauchte Materie nicht zu sehen hat, als wormit sich das angedeutete so wenig als Christus mit einem Aas und Diebe, vergleichen lässet. (Siehe den Titul: Aas.)

e) Vitringæ Schrifftmäßige Erklärung Evangelischer Parabolen / N. XIIX. §. 6. sqq.
f) l. c. §. 31. 33.

Das könte man wohl auch sagen, daß etwas dem Mist an Greulichkeit gleichendes, von JEsu gemeynet und hiermit auf das Elend gesehen worden, soda, nach seiner Auffahrt über die Jüden, mit zunehmender Tyranney derer Römer und innerlicher Spaltung kommen ist, und wodurch das Volck so ein scheußlich Ansehen bekommen, als wie ein mit Koth oder Mist beschüttetes Stück Lands. Da nun aber die Mittel der Besserung, die Bedüngung, man nehme selbige, wie man wolle, vor Güte oder Ernst, nichts helffen wolte, kam das Ab- und Aushauen, durch die Schwerdter derer Römer, unter den Vespasianis, schrecklich genug. Was nun von diesem gesamten Volcke also gesaget worden, verstehet sich auch in seiner Maaße, auf einzelere Menschen, und wie der HErr ihren Zustand von Grund aus kennet, so weiß er schon welche Art der Dunge d. i. welch Besserungs-Mittel insonderheit; so von Wohl als Weh, von Erinnerungen und Züchtigungen, sich vor sie am besten schickte, das er auch zu brauchen nicht unterlässet. Die abfallende Blätter selbsten, d. i. Erinnerung des gehabt- aber verlohrnen guten Stands, ist schon Dunge, die der Heilige Geist mit denen Worten herbey bringt: **Gedencke worvon du gefallen bist, und thue Buße! und thue die ersten Wercke! wo nicht, so werde ich bald kommen, und deinen Leuchter wegstossen von deiner Stätte.** Nimmermehr gebraucht GOTT so etwas, das zur Verschlimmerung abzielt; sondern alles zur Besserung, gezüchtiget werden die Menschen, um nicht verdammet zu werden. Apocal. II. 5. 1. Corinth. XI. 32.

Beelzebub, oder Baal-Sebub, ein sonderlich unter letzterem Namen im A. T. angezogener Abgott, oder Götze der Philister zu Ekron, oder Akaron. Diesen ließ Ahasia, der Sohn Ahab fragen: Ob er von seiner Kranckheit genesen würde, nach dem sein Vater *) die Teuffeley des Baalitischen Götzendiensts, leyder! mit Nehmung einer Heydnischen Gemahlin in das Land Israel und zu Samarien sonderlich eingeführet, und diesen seinen Sohn an solcherley Dinge gewöhnet hatte. 2. Reg. I. 2, 3. 16. 1. Reg. XVI 31, 32, 33.

*) Lightfoot in Lucæ XI. 15. p. 804.

Der Name des Abgotts kommt zum Theil, wie es der Klang nebst denen Buchstaben selber giebt, von Baal her; das ihm zugefügte Wort Sebub aber bedeutet in unserer Sprache eine Fliege, welcherley wir mit unter das schädliche auch Menschen und Vieh plagende Ungeziefer rechnen, wannenhero dann viel Nachdenckens entstanden, wie und in was Verstand doch der Fliegen-Namen mit in den Titul einer vermeintlichen Gottheit gekommen sey? Die LXX. Dollmetscher haben demnach Baal-Sebub, Gott zu Ekron, gegeben: Baal, oder Herr Fliege-Gott zu Ekron. Viele sind auf die Gedancken gerathen, a) als wenn würcklich eine Fliege vor etwas göttliches zu Ekron angebetet und göttlich verehret geworden, welcherley einen eben nicht befremden darff, da ja bekandt genug, daß andere Heyden, sonderlich b) die Egyptier, allerhand Geschmeiß mit göttlicher Ehre bedienet, mithin die Herrlichkeit des unendlichen GOttes in ein Bild derer kriechenden Thiere und allerley Unraths verwandelt haben. Warum solte ihnen der Teuffel nicht haben eingeben können, daß sie eine würckliche oder nachgebildete Fliege zu einem Gott gemacht, darbey er seine Aefferey getrieben, und die Menschen mit vorgegebenen Offenbarungen genaret? Vielleicht ist hierbey Bedenckens werth, daß noch heut zu Tage hier und dar mit Fliegen, sonderlich grosser Art, schändliche Narrheit getrieben und dergleichen etwas vor einen Glücks-Geist ausgegeben, oder verkauffet wird. Nebst dem liesetman auch im Buch der Weißheit, GOtt habe die Cananiter durch solcherley Gewürm und Ungezieffer aus dem Lande getrieben, welcherley sie Rom. I. 23. Sap. XI. 16. XII. 8.

vor

vor Gott geehret und angebetet hatten: Nun c) lesen wir ja ausdrücklich, daß zu Austreibung dieser Völcker eine Fliegen-Art, Hornissen (siehe den Titul: Hornissen) oder Wespen gebrauchet worden; wannenhero nicht ungründlich geschlossen werden mag, daß sie Fliegen, d. i. Hornissen und Wespen vor Götter angesehen, und sie als solche mit göttlicher Ehrerbietung angeruffen.

a) Seldenus de Diis Syris Syntagmate II. b. 16. p. 301. sqq. Bochartus l. c. fol. 499.
b) Grotius in Rom. I. 23. Marsham Can. Chronici Seculo IV. p 59. &c.
c) Bochartus Hierozici Parte II Libro IV. c. 9. Col. 496. sqq. & c. 13. Col. 533. sqq.

Andere unter denen Auslegern sind der Meinung, es habe der zu Ekron angebetete Baal den Fliegen-Namen bekommen, d) weil man geglaubet, daß die etwa der Orten zu häuffig gewesene und so Menschen und Vieh allzubeschwerlich fallende Fliegen, Hornissen, Wespen, und was des Geschmeisses mehr ist, vertreiben, wie dann solche von Fliegen zugenahmte, und ausdrücklich e) Fliegen-Vertreiber betitelte Götzen mehr in der Welt angebetet worden: Nun kan es gar wohl seyn, daß, wenn andere im Lande Canaan von denen unter göttlichem Gerichte überhand nehmende Fliegen, Wespen u. dgl. vertrieben geworden, die Ekroniter geblieben sind, und solch Unglück nicht wie Benachbarte erfahren, die Verschonung darmit oder die Erträglichkeit desselbigen ihrem Baal zugeschrieben, und ihn nicht nur daher benennet; sondern wohl gar unter dem Fliegen-Bild hernach vorgestellet und angebetet haben.

d) Bochartus l. c. col. 500. 501.
e) Plinius H. N. Libro X. 28. XXIX. 6.
Ælianus Historiæ Animalium V. 17. Siehe den noch mehrere anziehenden Clericum in 2. Reg. 1, 2.
Hederichs Lexicon Mythologicum voce: Myiagrus col. 1347. sqq.

Beelzebub kommet, wie Klang- und Schreib-Art giebet, allerdings von Baal-Zebub her; wird auch in der Schrifft N. T. und zwar meistentheils Baal-Zebul, gelesen, daß also das Schluß b. in ein l. sich verwandelt findet. Viele Gelehrte; sonderlich aber Lightfoot f) bestehen darauf und beweisen mit vielen Gründen, daß man zu Christi Zeiten, Beel-Zebul, und nicht Beelzebub geredet habe, und daß also auch von denen dieses Namens gedenckenden Evangelisten geschrieben worden sey. Bochartus g) saget, dergleichen Aenderung derer Buchstaben könne gar leicht von ungefehr sich zutragen und einschleichen; allein er gestehet doch gerne, daß es vielmehr mit Vorsatz und aus sonderm Absehen geschehen seyn möge. Nemlich h) die Jüden haben von uralten Zeiten her die Regel gehabt, daß man derer Götzen auch mit schimpfflicher Veränderung ihrer Namen, spotten möge, und habe sich eine Freude daraus gemacht, wenn sie ein schimpfflich Wort finden können, so mit dem Namen des Götzens einige Verwandschafft, denen Buchstaben und dem Klang nach gehabt. So nannten sie den Ort den Kälber-Dienst an statt Bethel, d. i. Gottes-Hauß: Beth-Aven, Hauß der Eitelkeit u. s. w.

f) In Matthæi XII. 15. n. II. p. 348.
g) l. c. col. 501.
h) Lightfoot l, c. p. 347. sqq. in Lucæ XI. 15. p. 863.

Weil nun unter Sebub und Sebul eine grosse Gleichheit in denen Buchstaben und im Klange; die Bedeutung aber sehr unterschieden ist, da Sebul Dreck und Mist, Sebub aber Fliege anzeiget; so haben sie aus dem Beel-Zebub, Fliegen-Gott, Beel-Zebul, d. i. Dreck-Gott gemacht, darmit zu zeigen, wie sie solche Götzen verachteten, sie vor nichts als Unflat, Dreck und Mist hielten, wie

denn das Ungezieffer derer Fliegen etwas unflätiges und dreckigtes ist, auch alles mit seinem Schmeissen dreckig und unflätig zurichtet. So wurde aus dem Herrn Baal ein Dreck-Herr, den man zu Zeiten Christi Obersten derer Teuffel hieß, deßhalben es auch mancherley Fragens, um die Ursache solcher Benennung gegeben, woher es nemlich kommen, und mit was Grund man sagen könne: Beelzebul seye der Oberste unter denen Teuffeln. Matth. XII. 15. &c.

Einige geben vor, i) es habe wohl aus einem Mißverstande derer Worte entstanden seyn mögen, da die Jüden von dem Baal-Sebub Gott zu Akaron gehöret, und das Akaron vor ein Wort damals unter ihnen bekandt gewordenen Griechischen Sprache gehalten, oder vor Acheron angenommen haben, das denen Griechen die Hölle bedeutet, darinnen Pluto herrschen soll, der diesemnach der Oberste unter denen Teuffeln ist, Baal-Zebub, oder Beel-Zebul Gott zu Acheron, Gott in der Hölle, konte dergestalt von denen Jüden gar wohl, Dreck-Gott der Höllen, oder der Oberste unter denen unreinen Geistern und Teuffeln genennet werden.

i) Bochartus Hierozoico Parte II. Libro IV. c. 9. col. 501.

Andere k) deuten es dahin, daß hinter dem dreckigten Baals-Dienste, (der da unter mancherley Namen, Gestalten und Formen sich im Morgenland so entsetzlich ausgebreitet, auch die Jüden nebst andern Völckern, angestecket hatte, desgleichen die älteste Abgötterey und der Anfang solches Greuels genennet werden mag) der allerärgste unter denen Teuffeln gesteckет, und weil doch das denen Götzen geopfferte dem Teuffel als ihrem Urheber geopffert wird, der Dreck-Gott Baal, der Oberste der Teuffel gewesen sey, der sich gefreuet den Anfang der Abgötterey unter und mit dem Namen Baal machen, folglich die arme Menschen solcher Maaßen verführen zu können, welches sich dann gar wohl hören lässet, und leicht zu erachten ist, daß, da es auch unter denen Teuffeln, (siehe den Titul: Teuffel) Grade, Classen und Staffeln der Boßheit und Arglistigkeit giebet, die schlimmste Sache, das ist, ja wohl die mit Baals-Dienst sich hervorthuende und in unzehliche Arten auch Veränderungen weiter ausgebreitete Abgötterey, dem ärgsten dererselbigen oder dem obersten beyzulegen sey.

k) Lightfoot in Matthæi XII. 15. n. 3. p. 348. & Lucæ XI. 15. n. V. p. 804. sqq.

Bedja, ein Israelit der ein ausländisch Weib genommen, und es, auf Esrä Verordnung abschaffen müssen. Esr. X. 35.

Bera, d. i. Brunn, oder der Erleuchtete, König der Sodomiter, welcher zur Zeit Abrahams lebete. Muste dem König von Elam, das ist, von Persien Kedor-Laomor Steuer oder Zins geben. Unbekandt ist es, auf was Art der König von Elam oder Persien, welcher doch so weit von dem gelebten Lande wohnete, die Könige der fünff Städte unter seine Gewalt oder Botmäßigkeit gebracht habe. Doch siehet man daher, daß der Mächtigere bey guter Zeit angefangen, den Schwächern zu drücken und unter das Joch zu bringen. Wie nun dieses jedem natürlicher Weise zuwider ist, so war auch Bera geflissen gewesen, nebst vier andern Königen, aus denen benachbarten Städten, vermuthlich durch Hülffe derer daherum wohnenden Völcker das Joch der Elamiter von sich abzuwelzen. Kedor-Laomor, wolte das einmal erwischte nicht gern fahren lassen, und machte auch seiner Seits einen Bund mit drey andern Königen, belagerte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim, Zoar, und nahm sie ein, plünderte und führete die Beute biß nach Hoba, ein klein wenig weiter als wo der

Jordan

Jordan entspringet. Die Gegenwart des frommen der Orten wohnenden und von Feinds-Gewalt mit getroffenen Loths, gerieth denen Uberwältigten zum Glück und zur Hülffe. Denn sein Vetter Abraham verfolgte die Sieger, schlug und zerstreuete sie, nahm
Gen. XIX. 1. sqq. ihnen die Leute wieder, und gab Bera und denen andern Königen der fünff Städte zurück, was ihnen war genommen worden. Dieses ist der erste Krieg, von welchem in der Heil. Schrifft Meldung geschiehet, und begab sich im Jahr der Welt 2092. vor Christi Geburt 1908. vor der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 1912.

Beer, von denen Wein-Trauben, durfften die in der Weinlese nimt sammlen, wenn sie von denen Trauben auf die Erde gefallen war; sondern dergleichen denen Armen und Fremdlingen, (siehe ein mehreres unter denen Tituln: Arm, Fremdling,) überlassen, daß diese solcherley abgefallene Beeren auflesen könten und möchten, wie darvon
Levit. XIX. 10. die ausdrückliche Verordnung GOttes in Heiliger Schrifft enthalten. Was die Rabbinen vor Glossen, oder Auslegungen darüber gemacht, hat Maimonides a) zusammen getragen, und nach der Jüdischen Spitzfindigkeit erzehlet; das Gebot habe statt gefunden, wenn ein oder zwey Beere in der Lese auf den Boden gefallen; wären es aber deren drey zusammen gewesen, so hätte sie der Herr des Weinbergs nehmen mögen: Wenn aber eine gantze Traube auf die Erde unversehens gefallen wäre, so hätte man die hierunter abspringende Beeren denen Armen nicht lassen dürffen: Wer aber eine Traube auf den Boden vorsetzlich geworffen, sey verbunden gewesen alle von ihr abspringende Beeren, wenn auch gleich keine eintzige am Kamm geblieben wäre, denen Armen zu lassen. Hätte jemand einen Korb, oder dergleichen etwas unter die Stöcke gesetzet, daß die fallende Beeren in selbigen gekommen, und nicht die Erde berühren dürffen, so sey ein solcher vor einen Betrüger derer Armen gehalten worden.

a) De Jure Pauperis & Peregrini, quem Tractatum Prideaux seperatim edidit cap. 4. §. 15. 16. p. 38. 39.

Beer, oder Bär wildes, reissendes, grausames Thier. Soll seinen Hebräischen Namen Dob oder Dub von denen zottichten Haaren haben, wie dann Bochartus b) meynet, seine teutsche Benennung komme von einem griechischen Wort her, welches ebenfals rauch und zottig seyn bedeutete, da andere selbige von dem summenden und brummenden Gelaut des Bären herleiten wollen. c) Der Griechische Namen Arctos soll von ἀργὸς d) d. i. dem faul und träg seyn entsprungen, wenn ihn die Lateiner Ursus von urgeo, e) d. i. hefftigen, Treiben, mit aller Gewalt Eindringen nennen, sintemal er gewaltsam und plump gnug zuzugreiffen pflegt.

a) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. 9. col. 800.
b) l. c. col 807.
c) Cypriani ad Franzii Historiam Animal. Parte I cap. 6. n. 2.
d) Bochartus l. c. col. 810.
e Cypriani l. c. n. 1.

Man hat davor gehalten, daß er nur als ein unförmlich Stück Fleisch von der Bärin geworffen, dieses aber hernach, durch deren Lecken, zu einer rechten Form und Gestalt gebracht werde, f) allein die genauere Nachforschung hat entdecket, daß ein junges aus der Mutter Leib kommendes Bärgen alsofort seine Gestalt habe g) nur in eine dicke Haut gewickelt geworffen werde, h) welche die Bärin durch Lecken zu öffnen und ihren Jungen Lufft zu machen pflegte. Zu seiner Fortpflantzung soll das Bären-Geschlechte gar geneigt und folglich sehr geil i) seyn, daß er auch Weibs-Personen un-

züchtig zu überwältigen trachten soll k) Wiewohl man auch schreibet, daß, wenn die Bärin empfangen, sie sich von dem Bäre sondere, und jedes allein seinen Aufenthalt suche. Die gesamte Bildung des Bären ist ziemlich starck, oder grob und ungeschickt, daß ein recht grosser Bär an Länge wohl zehen Ehlen und am Gewicht in die zwey Centner haben soll, l) nur der Schwantz ist sehr klein, welches bey allen Thieren sich ereignet m) die da sehr haaricht, rauch und zottigt sind. Am Haupt und um die Nasen ist er am schwächsten, daß er auch wohl durch einen Backen-Streich getödtet werden mag. n) Die Augen sind mit besonderer Stellung der Christallinischen Feuchtigkeit so eingerichtet, daß er vor andern Thieren scheußlich, finster, fürchterlich und heßlich aussehen muß; o) Wannenhero auch Syrach, nach denen besten Exemplarien seines Buchs, saget: Ein zornig Weibsbild sehe aus wie ein Bär, p) verstellet durch den Zorn solchergestalt ihr Angesicht, daß es finster und grimmig würde. Der Kopff des Bären gleicht sonst ziemlich einem Hunde oder Schwein, die Augen kommen etwas des Dachses seinen bey, das übrige hat viel Gleichheit mit dem Menschen. q)
Syr. XX. 22

f) Franzius Historiæ Animal. Parte I. cap. 7 pag. 40.
g) Scaliger Exercitatione VI. Sect. XV.
h) Franzius l. c.
i) Idem ibidem. Bochartus Hierozoico l. c. col. 818.
k) Lehmann im Schauplatz Ertzgebürgischer Merckwürdigkeiten cap. VII.
l) von Rohr im Ober-Sächsischen Wirthschaffts-Buche/ vierdte Abtheilung cap. IV. §. 3.
m) Plinius Historiæ Naturalis Libro XI. cap. 50.
n) Franzius l. c. n. 2.
o) Cypriani l. c. n. 5.
p) Daß besser gelesen wird: wie ein Bär / als: wie ein Sack / weiset Cypriani l. c.
q) Rohr l. c. § 14.

Er frisset, nebst dem Getränck, Fischwerck und Obst, auch Fleisch, greiffet Menschen an, doch mehr mit plumper Gewalt, als mit vieler List, ob er gleich des Belaurens r) nicht gantz unerfahren ist, auch die Klugheit zu brauchen, weiß seine grosse Datzen vor den schwachen Kopff zu halten, s) wenn er von einer Höhe herab burtzeln will. Er stehet auch sehr nach dem Honig, t) sonderlich die kleinere Art desselbigen, deßhalben man sie auch Zeidel-Bären, d. i. Honig-suchend- und ausnehmende Bären zu nennen pfleget, und weil sie darbey von denen Bienen ziemlich gestochen, auch daher zum Brummen bewogen werden sollen, pflegt man in Schlesien von einem immer was zu schelten habenden Menschen zu sagen: **Er brumme wie ein Zeidel-Bär.** So heisset man andere von ihrer Nahrung Fisch-Bären, Obst-Bären, wie der **von Rohr** u) anzeiget. Die Menschen und Vieh umwerffen, sollen Schlag-Bären genennet seyn. Durch viel Fleiß und nicht wenig Schläge lehret man sie tantzen und allerhand Gauckeley machen, vv) wo das bekandt, sprechen die Leute von einem hefftig zuschlagenden Menschen: **Er solle geprügelt werden wie ein Tantz-Bär.** Im Winter sollen sie viel schlaffen und darbey gar fett werden, und bey dem Erwachen, aus denen vordern Datzen oder Dappen, die Menschen-Händen einiger maßen gleich kommen, leckerhaffte Nahrung saugen, wie dann Bartholinus x) in Zergliederung eines Bärn angemercket, daß an solche Oerter viele Röhrgen und Blut-Gefäßgen giengen, welche unter der weichen Haut eine weisse und fett-artige Materie ansetzten, die der Bär saugen, und wohl durch Saugen den Zufluß dahin, aus seinen übrigen Leibs-Theilen vermehren könte.

r) Cypriani l. c. n. 6. 7.
s) von Rohr l. c. §. 10. 11.

t) Franzius l. c. n. 8.
u) l. c. §. 3.
vv) Franzius l. c. n. 13.
x) der Jüngere nemlich apud Cyprian. l. c. n. 4.

Es gibt weisse y) Bären, die gestalten Dingen nach, so gerne im Wasser, als auf dem Lande sind, sonderlich werden solcherley in Grönland und Spitzbergen gefunden, allwo sie die Holländer sehr grausam zu seyn, mit Zerreissung einiger aus ihrem Mittel, erfahren haben. z) Es kan aber dieses wohl mit daher rühren, weil sie der Zeit in grosser Kälte wenig Nahrung gefunden, und also desto gewaltsamer Menschen angegriffen. Dann wie ein solch groß Thier an sich ungemein fraßig ist; so setzet es der Hunger in desto grössere Wuth. Aus der Ursachen hat Salomo, auch einen alles zu sich reissenden herrschsüchtigen und geitzigen Tyrannen, unter dem Bilde eines gierigen, d. i. fraßigen und hungrigen Bärens entworffen, wenn man liefet:

Proverb. XXIIX. 15. **Ein Gottloser, der über ein arm Volck regieret, das ist ein grimmiger Löw und ein gieriger Bär.**

y) Cypriani l. c. n. 10.
z) Idem ibidem n. 12.

Bey ihrer mit einiger List vergesellschafftеten Plumpheit sind die Baren sehr grausam, sonderlich die Weiblein, wenn sie etwa um ihre sehr geliebte Jungen gekommen a) da sie auch, wenn sie weiter nichts zu thun noch Gelegenheit finden mögen, ihren Grimm anders auszulassen, hefftig zu brummen, und also ihre unmuthige Empfindlichkeit an Tag zu geben pflegen. Daher kommt es, daß der durch Sünden gereitzte GOtt einem Bär verglichen wird, dem seine Jungen geraubet sind.

Hose. XIII. 8.

Proverb. XVII. 12.

Salomo versichert auch, einem mächtigen Narren begegnen, falle eben so gefährlich, als einem solchen Bär in Weg kommen; So werden gleichergestalt die in grossem Unmuth steckende, auch den Verlust ihrer Wohlfahrt empfindende Israeliten eingeführet als **brummende Bären.** David hat also nicht eine geringe Helden-That bewiesen, wenn er der Schaafe hütend, so einen Bären, als Löwen, beyderseits Feinde der Heerde, getödtet hat, derer einer dem andern nichts nachgiebet. Wenn also gesaget werden soll, daß der Mensch, in der Meinung einer Gefahr zu entlauffen, in die andere falle, spricht die Schrifft: Es wäre eben so viel, als wenn einer dem Löwen zu entrinnen gedächte, und es begegnete ihm in seiner Flucht ein Bär, oder, er liesse auf selbiger diesem entgegen und gleichsam in den Rachen.

Esaiæ LIX. 11.

Amos V. 19.

a) Bochartus l. c. col. 813. 814.

Wie grausam und hefftig auch die Bären sind, kan sie doch Menschen-Witz und Gewalt, nach oben angeregtem, bändigen; warum solte es GOTT nicht möglich seyn, wilde Menschen zu zwingen und zahm zu machen? Dieses wird als eine in das Reich Christi gehörige Wunderthat von dem Propheten Esaia verkündiget und gesaget: **Kühe und Bären werden an der Weyde gehen,** beysammen nemlich, ohne daß diese jenen einen Schaden thun wolten, daß auch ihre Jungen beyeinander liegen werden. Ist eine Abschilderung des grossen von dem Paulo so trefflich angepriesenen Geheimnüsses, b) daß die allerwüsteste und wildeste Heyden, nebst denen Jüden, der Gnade GOttes in Christo JEsu theilhafftig und durch selbige gebessert werden solten, einerley Vereinigung in solchem Heylande zu geniessen, und sich zusammen an seiner Tafel zu weyden und zu sättigen.

Esaiæ XI. 7.

b) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Daniel hatte einen Bären im Gesicht aufsteigen sehen, unter dessen Zähnen drey gar besonders

lang gewesen, und darvon die Beschreibung also lautet: Ich sahe (nach dem vorhin gesehenen Löwen) ein ander Thier, das war gleich einem Bären, und stund auf der einen Seiten, und hatte in seinem Maule, unter seinen Zähnen drey grosse lange Zähne, und man sprach zu ihm: Stehe auf und friß viel Fleisch: Die mehreste Ausleger verstehen unter diesem Bilde das ehemals in der Welt gewesene mächtige Reich derer Perser, sagende: daß wie der Bär mehr grob, starck, grausam, als rüstig und edelmüthig, darbey aber auch sehr wollüstig und fräßig wäre; So habe man gleiche Eigenschafften bey dem Persischen Reiche gefunden. Das sey gewohnt gewesen im Kriege, mit Hindansetzung listiger Umschweiffe, grade und plump zuzufallen, sich auf seine grosse Armeen verlassend, daß also auf den Schlag der Darius, bey dem Curtio c) so gehandelt als geredet, indem er sich bey ihm gegebenen Rathe den Krieg etwas herum zu ziehen, vernehmen ließ: den Krieg in das weite Feld zu spielen sähe er keine Ursache, könne auch sein Heer nicht theilen, weil es wider der Perser Gewohnheit, bey denen es **alten Herkomens** sey, mit ihrer **ganzen Macht auf einmal** das Kriegs Glück zu versuchen. Daß sie viel Grausamkeit an sich gehabt, geben die ungemein entsetzliche Straffen, d) die Leute schinden, lebendig begraben, verfaulen, und durch die aus ihnen wachsende Würme fressen, verbrennen, sie an denen vornehmsten Gliedmaßen stimmeln zu lassen, u. s. w. ziemlich an Tag; und liefet man in dem Curtio e) wie sie 4000. Griechen so zugerichtet, daß sie nicht mehr Menschen ähnlich gesehen, darbey die Thorheit begangen, solche dem Alexandro entgegen ziehen zu lassen, damit dessen Rachgier ja desto mehr, durch das erbärmliche Spectacul seiner Lands-Leute, gereitzet würde.

Dan. VII. 5

c) Libro III. cap. VIII.
d) Bochartus l. c. col. 816.
e) Libro V. cap. I.

Nachdem sie einmal nach den bezwungenen Lydiern, von diesen die Uppigkeit gelernet, hingegen der alten Zucht und Mäßigkeit vergessen hatten, wissen die Geschichts-Erzehler ihre Geilheit, Freß- und Saufferey nicht gnug zu beschreiben. f) Daß dieses Reich, wie der Prophet saget, **Fleisch gefressen,** d. i. unsäglich viele Menschen im Kriege aufgerieben, ist denen bekandt, die nur halbweg alter Geschichte kundig sind, und wissen, was vor Menschen nur die Persische Züge nach Griechenland und Egypten gekostet, darbey die Jüden so gar viel nicht gelitten, und meynet Grotius g) es sey von dem Geist der Weissagung solches bedeutet, wenn es heisset: Es habe zur Seiten, nemlich zur Seiten des Jüdischen Landes, gestanden, und sey das Wetter meist neben hergegangen, ausser was Xerxes ihm gethan, wo dieser anders, nach Artopæi h) Meinung der in der Schrifft bekandte Nebucadnezar gewesen ist, darvon die Titul: Nebucadnezar und Xerxes nachzusehen seyn werden. Die drey grosse Zähne dieses Bärns hält nur angezogener Artopæus i) vor die drey am längsten regierende Persische Könige, nemlich den Ahasverum, der da 16. Darium Nothum, welcher 25. und den Artaxerxem Mnemonem, so gar 62. Jahr den Scepter geführet, und deren jeder sein Theil Fleisch redlich gefressen hat, in mancherley Kriegen, davon die Titul solcher Könige, mehrere Nachricht geben.

f) Curtius l. c. cap. V.
g) Grotius in l. c. Danielis.
h) Artopæus in Dissert. de Quatuor Monarchiis.
i) Artopæus l. c.

Dem Wicho k) bedeuten die drey Zähne so viel, als die drey Stösse des Widders, der auch ein Bild des Persischen Reichs ist, (siehe den Titul: Widder) gegen das Meer, oder gegen Abend, Mittag und Mitternacht, und saget, darmit würden die Reiche und Völcker bedeutet, welche sich Persien der Orten unterwürffig gemacht, gegen dem Meere,

k) Wicho in l. c. Danielis.

Meere, oder gegen Abend zu, die im Mittelländischen Meere gelegene Insuln, Syrien, Cappadocien, klein Asien: Gegen Mittag: Egypten, Arabien, Aethiopien, Lybien: Gegen Mitternacht: Scythien, Pontus, Lydien, Armenien, Caspien, u. s. w. Cocejus hat mit bißher angeführter Auslegung nicht übereinstimmen; sondern den Bären des Daniels vor das Gothische, Wandelische und Longobardische Reich halten wollen, dessen Gründe Wicius l) nach der Länge angeführet, und doch, selbiger ohngeachtet, davor gehalten, daß sie nicht hinlänglich wären die gemeinere Meinung von dem unter dem Bären dargestelleten Persischen Reiche umzustossen.

f) Bochartus l. c.
g) in l. c. Danielis.
h) in Diatriba Historica de Xerxe, Nebucadnezare & Cyro &c.
i) de summis Orbis Imperiis Disputat. V. §. 22.
k) In Miscellaneis Sacris.
l) l. c.

Bären-Fuß ist dem wunderſamen Behemoth, d. i. dem aus vielen Thieren zusammengesetzten Unthier beygeleget, welches der Johannes gesehen, und also beschrieben: Ich sahe ein Thier aus dem Meer steigen, das hatte sieben Häupter und zehen Hörner, und auf seinen Hörnern zehen Cronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung. Und das Thier, das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füsse, als Bären-Füsse, und sein Mund, als eines Löwen Mund. Bären-Füsse leget Vitringa a) von der plumpen und anhaltenden Gewalt solches Thiers aus, das mit aller und langwieriger Macht die Freunde des Lammes unter sich getreten. Bochartus b) fügt hinzu, es sey mit seinen tölpisch-schweren Tatzen was langsam gegangen, habe desto härter und steiffer darnieder getreten, wo es hinkommen. Das war eine Prüfung derer Frommen. Daß GOttes Verhängnüß Baren zu Bestraffung derer Gottlosen brauche, saget das Buch der Weißheit, und zeiget die Geschichte Elisä ein Exempel darvon, indem die ihn Kahl-Kopff heissende Knaben von Bären zerrissen worden.

Apocal. XIII. 1. 2.

a) in l. c. Apocalypsis.
b) l. c. col. 818.

Wie nun von dem Bär manch schädliches erzehlet worden; so ist auch von dem Nutzen etwas zu gedencken, den die Menschen von ihm haben können. Daß seine Haut ein gut Lager gebe, ist bekandt, und soll sich kein Ungeziefer in selbiger ziehen oder aufhalten können. c) Die alten Teutschen haben sich ihrer darzu bedienet, d) aber auch, die sie zur Faulheit mißbraucht, nicht loben wollen, vielmehr Bären-Häuter gescholten, die lieber auf der Bären-Haut sich zerren, als den Buckel und andere Glieder zur Arbeit strecken wollen. Das Fleisch ist zu essen niedlich, wird aber vor ungesund ausgegeben. e) Die Tatzen hält man vor Leckerbißgen. Sein Fett will man vor ein besonder Schminck-Mittel anpreisen. Die Galle soll denen krebsigen Geschwieren wehren, wann man sie darmit schmieret, auch vor das Zahn-Wehe und blödes Gesicht, und getrocknet ein trefflich Schweiß-Mittel seyn; ja gar der schweren Noth abhelffen, welches alles der von Rohr f) erzehlet. Mancherley von Bären herzunehmende Gleichnüsse und Sinn-Bilder giebt Franzius, Cypriani, Fellelius an die Hand.

c) von Rohr l. c. § 13.
d) Tacitus de Moribus Germanorum cap. 17.
e) Bruyerinus de Re Cibaria Libro XIII. cap. XLI.
f) l. c. §. 13.

Beera, ein Fürst oder grosser Mann, welchen der König in Assyrien Tiglath-Pilesser, nebst andern gefangen hinweg geführet, und noch ein anderer Mann des Namens, aus dem Stamm Asser.

1. Chronic. VI. 6. VIII. 37.

Beer-Ramath, stehet in Lutheri Version oder Uebersetzung als eine dem Stamm Simeon in seinem Looß heimgefallene Stadt des gelobten Landes: Allein es ist hiermit ein Fehler vorgegangen, daß man durch Zerreissung zusammen gehöriger Worte neue und mit der Sache nicht übereinstimmende Namen gemacht hat, da es, dem Hebräischen Text nach, a) heissen soll: Alle Dörffer bis gen Baalath-Beer, und Ramath-Negeb. Josua XIX. 8.

a) Siehe Sebastian Schmidts und Clerici Uebersetzung.

Beerben, konte und solte der nächste Bluts- und Geschlechts-Verwandte bey denen Jüden die durch Absterben seines sothanen Verwandtens erledigte liegende Güter des Landes Canaan, als welches GOTT denen zwölf Stämmen so eingetheilet und übergegen, daß eines jeden Stammes Looß bey denselbigen, als ein immerwährendes Stamm-Gut, oder Geschlechts-Fidei-Commiß a) bleiben, und dieses Recht auch bey jeden Häusern dieses Stamms beobachtet werden solte. Daran doch, vornehmlich nach Abgang ihres männlichen Stams, die Töchter Theil hatten, doch mit dem Bescheid, daß sie nicht auffer ihres Vaters Stamm und Geschlechte heyrathen durfften, wie der Bescheid GOttes, in Sachen derer Töchter Zelaphehad wider die Oberste Väter des Geschlechts derer Kinder Gilead, des Sohns Machir und Enckels Manasse, Weisung thut. b) Numeror. XXVII. 1. sqq.

a) Fleury Mœurs des Israelites Partie II. c. IV.
b) Seldenus de Successione Hebræorum in Bona Defunctorum cap. 23.

Seldenus c) hat die Beerbung nach der nächsten Blut-Verwandtschafft aus Jüdischer Rabbinen Lehren ausführlich beschrieben, und zu besserem Verstande der Sachen, eine Geschlechts-Tafel entworffen, nachfolgender Art:

Abraham
|
Isaac
Jacob — Esau
Levi — Dina
Koath, Gerson, Merari, Jochebed, eine Tochter.
Amram, Izhar, Hebron, Uzziel.
Moses, Aaron, Mirjam, eine Tochter.

Und darbey die weitere Erläuterung beygefüget: Wenn Amram ohne Erben stirbt; Moses und Aaron ihn aber überleben, so erben sie ihn auch, dergestalt, daß der Erstgebohrne unter selbigen zwey Theile nimmt. Sind sie aber auch ohne Erben schon gestorben, so erbet den Amram die Mirjam, oder, deren hinterlassene. Wäre sie und deren keiner mehr vorhanden, so verfällt Amrams Erbschafft auf den Koath, oder, da er verschieden, auf seine Söhne Izhar, Hebron, Uzziel, ohne daß hier auf eine Vor-Geburt gesehen wird: Wären auch diese Söhne Koaths mit denen Ihren verlassen, doch eine Tochter von ihm vorhanden, so käme ihr die Erbschafft des Amrams zu: Wo nicht, kriegt sie Levi, oder wenn er aus der Welt ist, dessen Söhne Gerson und Merari; Da solche ausgestorben wären, dieser Schwester Jochebed; Solte von dieser niemand vorhanden seyn, Dina und ihre Ankömmlinge. Der Jacob, oder, da er und seine Nachkommen erstorben, Dina; wenn es an solcher und ihren Abstämmlingen mangelte, der Isaac, wo der nicht ist, noch Erben verlassen, der Esau, und da es auch mit solchem und seinen Leibes-Erben aus wäre, der Abraham. So gehet es in väterlicher Verwandtschafft,

schafft, weil hierbey die mütterliche in keine Betrachtung gezogen wird.

c) l. c. cap. 12. & 13.

Die Rabbinen haben davor gehalten, daß die Verordnung von denen beysammen zu behaltenden Stamm-Gütern nur von der Zeit zu verstehen sey, in welcher sie gemacht worden, hernach, und da jedes nach selbiger sein Looß bekommen, sey man nicht mehr daran gebunden; sondern, nach Belieben, zu veräussern bemächtiget gewesen, und dieses haben sie daher geschlossen, weil sich einige Exempel in der Schrifft finden, daß einer aus dem Stamm in eines andern seinem etwas an liegenden Gütern gehabt zu haben, gesaget wird: Allein man siehet doch Merckmahle von der Verordnung Stamm-Güter beysammen zu behalten, lange Zeit, nachdem sie gegeben worden, daß es also überhaupt wohl dabey geblieben, daß der nächste im Stamm und Geschlecht verledigte Güter desselbigen beerben sollen, ob es gleich, aus besondern Ursachen, dann und wann einige Exception oder Ausnahme gesetzet, auch die Verordnung auf erstlich zugetheilt bekommene Stücke, nicht aber auf das weiter, und ausser dem etwa mit Krieg erworbene gemeynet gewesen seyn kan.

Beer-Mutter, siehe den Titul: Mutter.

Josua IX. 17. 2. Sam. IV. 2.

Beeroth, in teutscher Sprache die Brunnen, von welcherley wir auch Städte, z. E. Heilbron, Paderborn, nennen. Eine Stadt der Gideoniter, welche hernach dem Stamm Benjamin überlassen worden. Eusebius saget, daß Beeroth sieben Meilen von Jerusalem gegen Nicopolis gelegen. Der heilige Hieronymus schreibt an statt Nicopolis, Neapolis oder Naplouse. M. Reland ziehet die Schreib-Art des Eusebii seiner vor.

Deut. X. 6.

Beeroth Bne Jakan, d. i. die Brunnen derer Söhne Jakan. Es ist darvon geredet im Mose, und gehöret mit unter die Läger (siehe den Titul: Lager) derer aus Egypten ziehenden Jüden. Eusebius saget, daß man dieses Ruhe-Lager der Israeliten zehen Meilen von der Stadt Petra zeigete. Moses nennet sie in seinem 4ten Buch schlechthin Bne Jaekan, an statt Beeroth Bne Jakan.

Numeror. XXXIII. 31. 32. Deut. X. 6.

Beesthra, ist so viel als Bostra oder Bozra, Haupt-Stadt der morgenländischen Edomiter. Siehe weiter den Titul: Bostra.

Befehl, siehe den Titul: Gebot.

Nehem. XI. 24.

Befehlshaber, des Königs in Persien, wird Pethaja aus dem Stamm Juda genannt, im Hebräischen heisset es: Er sey dem Könige in allen Geschäfften des Jüdischen Volcks an Hand gegangen, anzudeuten, daß solcher Mann, als ein hoher Ministre und Staats-Secretarius, in denen gedachtes Volck betreffenden Dingen, gewesen sey, auch wohl zeitwährender Gefangenschafft demselbigen, mit Vergünstigung des Königs vorgestangen habe.

Befestigen, oder, darzu gelegene Oerter und Städte mit Aufwürffen und Gebäuden, Mauren, Wällen, Thürnen u. s. w. wider feindlichen Uberfall und Gewalt bewahren, selbigen dadurch aufzuhalten, daraus auf ihn zu streiffen, folglich die Überwältigung und ruhige Besitzung herumligenden Landes schwer oder unmöglich zu machen, ist von alten Zeiten her, also auch bey denen Jüden, bräuchlich gewesen, ob man gleich nach und nach immer mehrere Vortheile, den Zweck zu erreichen, gefunden, und sich eingebildet hat in der Sache so weit gekommen zu seyn, daß man von unüberwindlichen Festungen schreiben und sagen mögen. So befestigte Salomo Hemath Zoba mit Mauren, Thurnen, Riegeln. Wie Usias die Befestigung zu Jerusalem angerichtet, erzehlet die heil. Schrifft ebenfals; Ein gleiches wird von Hiskia gelesen, anderer Exempel zu geschweigen. Siehe die Titul: Festung, Brustwehr, Mauren, Thürne, Schutz u. dergl.

2. Chronic. VIII. 3. sqq.

2. Chronic. XXVI. 15. sqq.

Beflecken konten im A. T. bunde verschiedene Dinge, so weit, daß die damit behafftete oder darvon berührte und getroffene Menschen unrein und vor GOtt in seinem Tempel zu erscheinen, auch wohl andern nahe zu kommen, ungeschickt und untüchtig geachtet worden, biß sie sich gereiniget; (Siehe Baden, Besprengen, Waschen, Reinigen.) Dieses konte auch so gar bey leblosen Dingen geschehen, wie die Verordnung GOttes im dritten Buch Mosis angezeiget. Hierauff zielet der Geist GOttes im Propheten, wenn er die eigene Gerechtigkeit derer Jüden, die nichts als einbilderische Heucheley und vertuschte Ungerechtigkeit war, einem Kleide oder Gewand verglich, welches von einem ihre monatliche Kranckheit habenden Weibe befleckt oder verunreiniget geworden war. Alles was wider GOttes Gebot ist, innerlich und äusserlich wird eine Befleckung des Geistes und des Fleisches genennet, machet Mackeln und Flecken.

2. Chronic. XXXII. 5.

Levit. XIII. 17. Esaiæ LXIV. 6.

Levit. XV. 19. sqq.

2. Corinth. VII. 1.

Beflecken mit Weibern haben diejenige, nach Anpreisung des Heiligen Geistes, gemieden, welche der Allerhöchste an ihren Stirnen dahin zeichnen lassen, an der Zahl einhundert, vier und vierzig tausend, um dem Lamm zu folgen, wohin es gienge, nach Erlernung des neuen Lieds, von welchem allen man lieset: Ich sahe ein Lamm stehen auf dem Berge Zion, und mit ihm 144000. die hatten den Namen ihres Vaters geschrieben an ihrer Stirne. Und hörete eine Stimme vom Himmel, als eines grossen Wassers, und wie eine Stimme eines grossen Donners, und die Stimme, die ich hörete, war als derer Harffen-Spieler, die auf ihren Harffen spielen, und sungen wie ein neu Lied, vor dem Stuhl, und vor denen vier Thieren und Aeltesten: Und niemand konte das Lied lernen, ohn die 144000. die erkaufft sind von der Erden. Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Diese sind erkaufft aus denen Menschen, zu Erstlingen GOtt und dem Lam̃e. Und in ihrem Munde ist kein falsches funden, dann sie sind unsträflich vor dem Stuhl GOttes. ꝛc.

Apocal. XIV. 1-5.

Alles ist an diesen Leuten sehr merckwürdig und Geheimnüß-voll. Die Zahl derer tausenden, nemlich 144. entspringet, wann 12. mit 12. multiplicret, oder, wann das zwölf zwölfmal genommen wird, auf daß hiermit ein ziemliches Häufflein angedeutet würde, welches auf der Lehre derer zwölff Apostel festiglich bestünde, und selbige lauterlich zum Grunde seines Glaubens und Lebens hätte. Die in Harffen ein Lob-Lied singende, sind selbige, so da vor denen 144000. schon durch das Zeugnüß JESU überwunden hatten, und diesen zum Exempel der Aufmunterung dienen kan, oder berühmte Lehrer, von welchen die 144000. den Weg und den Vortheil zu erlernen hatten, mit der gehörten Wahrheit zu singen, und sich dergestalt kundbar darnach zu verhalten, als wenn es, mit dem Namen GOttes, an ihre Stirne geschrieben stünde, und also die Heiligkeit des HErrn, die der Hohepriester buchstäblich auf seiner Stirne trug, lebhafft wesentlich sich an und aus ihnen darlegte. Die vermiedene Befleckung mit Weibern, wird folglich in verblümtem Geheimnüß-Verstande die Erhaltung von aller Vermischung mit abgöttischem Wesen, oder mit dem gottlosen Weibe der Offenbarung, d. i. mit der geistlich-Babylonischen Hure

Ephes. II. 20. Apocal. XXI. 14.

und

und all ihren Metzen bemercken, und eine lauterlich-treue Haltung bey JEsu anzeigen, welcherley dann einer geistlich-reinen Jungfrauschafft in der Schrifft
2. Corinth. XI. 1. 3. 4. verglichen, und mit diesem Titul auch beleget wird, der demnach von verheyratheten so wohl, als von ledigen, mittelst der Reinigkeit eines durch die Liebe thätigen Glaubens, behauptet werden kan, daß es ungereimt wäre, sagen wollen, es sey hier auf die leibliche Jungfrauschafft und Meidung des Ehestands gesehen worden.

Diese sind entgegen gesetzet denen sich auf Lügen, Aberglauben und Menschen-Tand verlassenden Anhängern des Thiers, die den falschen Propheten folgen, auch des Thiers Mahl-Zeichen an Stirn und Hand, in thierischem Sinn und thierischen Gewalt- auch Verfolgungs-Thaten, tragen, anbey mit dem geschmückten Weibe weidlich huren, und in allerley Abgötterey zuhalten. (Siehe den Titul: Babylon.) Mit wenigem alles zu sagen: Es sind die mit Weibern nicht befleckte Jungfrauen die lautere Bekenner und Zeugen der Wahrheit, so dem Antichristischen Hauffen entgegen stehen. Vitringa a) hat gemeynet, es habe der Geist der Weissagung hierbey gar sonderlich auf die Waldenser gesehen.

a) in l. c. Apocalypsis.

Befleckter, Befleckung, siehe bevorstehendes Beflecken.

Befragen, heisset in der Schrifft verschiedentlicher Orten so viel, als von Lehr-Puncten miteinander reden, lehren, durch Fragen und Gegen-Fragen, auch mit unterfallenden Antworten von einem Lehr-Punct handeln, oder wie man im Teutschen aus dem Lateinischen gar öffters redet, zu disputiren. Man lieset also in der Schrifft, die Pharisäer und Sadducäer hätten sich mit JEsu, und die mancherley Schulen mit Stephano, Paulus mit denen Griechen befraget. Die Umstände angezogener Orte und ihr zusammenhangender Innhalt mit vorhergehendem und folgendem legen handgreifflich dar, daß das Befragen so viel bedeuten müsse, als: **Durch Frag und Antwort lehren und lernen.** Dermassen saß JEsus schon mit angehendem dreyzehenden Jahre mitten unter denen Lehrern, daß er sie fragte und ihnen zuhörte, da alle sich über seinen Verstand im Fragen, und über seine Weißheit im Antworten verwundern, und ihn vor einen grossen Lehrer erkennen musten.

Matth. XXII. 15-46. Act. VI. 9. IX. 29.

Luc. II. 46. sqq.

Nemlich das Lehren derer Alten geschahe eben nicht allzeit mittelst einer zusammenhangenden und von einer in einem Stück gehaltenen Rede, wie unser heutiges Predigen; sondern gar offt Gespräch-Weise, durch Fragen und Antwort etwa wie eine wohlgeartete Catechißmus-Lehre unserer Zeit, und soll unter denen Heyden Socrates solcherley Lehr-Art aufgebracht haben, die unter hernachfolgenden Philosophen von gar manchen beliebt, und vieles durch Frag und Antwort, oder Gespräch-Weise, gelehret worden ist.

Bey und unter denen Jüden war solches auch aufkommen, darvon sich, über vorhin angezogenes, noch gar manche Beyspiele, oder beweißliche und das Werck erläuternde Exempel finden, wie unser Heyland Gespräch-Weise gelehret. Man nennte solche Lehr-Art in ihrer Sprache Drasch; a) daher wohl derer Teutschen hier und dar gebräuchliches Wort: Dreschen, Gedresch erwachsen, wormit sie ein wüst durcheinander gehendes lautes Geruff, Geschrey und Lermen bedeuten, als welcherley bey denen Befragungen, oder bey dem Disputiren der sogenannten Gelehrten öffters zu seyn und vorzufallen pfleget, daß recht geschaffet wird. Derer Jüdischen Drescher oder zusammen sich befragenden, gedencket auch der heilige Apostel Paulus, wenn er

selbst fraget: Wo sind die Welt-Weisen? Denn das von ihm in Griechischer Sprache gebrauchte Wort heisset eigentlich: Wo sind die Drescher die sich zusammen befragende? (συζητητὴς.) Disputator hat es S. Schmidius gegeben. 1. Corinth. I. 20.

a) Vitringa Synagogæ veteris Libro III. Parte I. c. 5. p. 670. sqq.

Man hat hernach sonderlich auf den verblümten Gleichnüß-Sinn bey solcherley Schul-Befragungen gesehen, daß darbey die Art in und mit Gleichnüssen zu lehren aufkommen, so man Midrasch b) genennet, und deren sich unser Heyland, besage derer Evangelischen Historien, gar häuffig, nach damahliger gelehrten Leuten c) ausführlicher bemerckten Gewohnheit, gebrauchet hat. Allein die Jüden haben, nach der Hand, vermöge ihres Rabbinischen Kopfs, die Sache allzuspitz und so weit getrieben, daß sie von dem wahren buchstäblichen Sinn des Geistes abgewichen, auf allerhand Deuteleyen, und endlich auf abgeschmackte Fabeln verfallen sind, daß daher Paulus über unerbauliche Fragen und Fabeleyen klaget, auch darvon abmahnet und davor warnet.

b) Vitringa ibidem p. 675. sqq.
c) Huetius in Demonstratione Evangelica Propos. IX. cap. 171. b. 7. 8. 9.
Spencer de Legibus Hebræorum ritualibus Libro I. cap. 11.
Carpzov. Introductionis in Raymundi Pugionem Fidei cap. 8.

Der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch keineswegs auf, und sind dannenhero viele auf die Gedancken gerathen, es möchte zur Erbauung und Unterrichtung in Christlicher Lehre und Wahrheit gar dienlich seyn, wenn, nebst denen Predigten, auch Catechißmus, oder gar recht fleißges Lehren durch Frag- und Antwort gepflogen würde, auch was die Erwachsenen anbelangt, weil sich dessen ehemals grosse und weise Leute nicht geschämet, besage des oben angeführten. Brunnemann d) hat sehr auf die Einführ- und Ubung der Catechisation oder der Lehr-Art durch Frag- und Antwort gedrungen, mit Anfügung, daß sonst alles in roher und Barbarischer Unwissenheit bliebe. Seiner Erinnerung nach, solte es in Häusern, Schulen und Kirchen unumgänglich geschehen; wie dann auch der Engelländer Heinrich Morus e) diese Lehr-Art vor die nöthigste und nützlichste gehalten, nach selbiger den zweyten Ort der Auslegung heiliger Schrifft von Stück zu Stück, von Vers zu Vers gegeben, das gewöhnliche Predigen aber gantz unten an gesetzet, auch sehr beklaget hat, daß gröstен Theil nicht nur aus dem untersten das oberste: sondern solch Predigen allein fast alles in allem geworden.

d) Carpzov. Jure Ecclesiast. Lib. I. c. 6. Membro V.
e) in Explan. Mysterii Pietatis Libro X. cap. 14. §. 7.

Befreunden, durch Heyrath, durfften sich die Jüden nicht mit wem sie wolten, ohne Unterscheid. Denn der HErr unser GOtt hätte ihnen ausdrücklich solcherley Befreundung gar ausnehmend mit denen sieben verbannten Völckern des Landes Canaan verboten, und durch Mosen gesagt: Du solt dich mit denen Hethitern, Girgositern, Amoritern, Cananitern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern nicht befreunden, deine Töchter solt du nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter solt du nicht nehmen deinen Söhnen, welcherley Redens-Art sonst in der Schrifft bedeutet, daß verschiedene Leute ein Volck werden wollen, da GOtt aber durchaus nicht gewolt, daß sich dergleichen mit seinem Volck und denen sieben Cananitischen Geschlechten zutragen solte, welches er sich, zu einem besondern Eigenthum, erwehlet. Deut. VII. 1. 2. 3. Genes. XXXIV. 16. Deut. VII. 6.

Die Haupt-Ursache dessen war wohl diese, daß nicht durch solcherley Befreund- und Verehlichung das Jüdische Volck zur Abgötterey verführet würde, dergleichen schon, mit denen Töchtern und Weibern derer Moabiter, geschehen war, und hernachmals weiter, zu grossem Unglück des Volcks erfolgte, ja so gar, durch Nichtbeobachtung dieser höchst-weisen 1. Reg XI. 2. sqq. Verordnung GOttes, der Salomo in schändliche und solche Dinge gestürtzet würde, die seinen Nachkommen viel Jammer zugezogen, wormit den andern zur Warnung der Lehr-Spruch wahr worden, daß Syrach. XIX. 2. Wein und Weiber auch weise Leute bethören, d. i. zu Narren machen können.

Allzuroh möchte es wohl gefolgert seyn, wenn aus gedachter denen Jüden gegebenen Verordnung so hin geschlossen werden will, es sollen sich die in Teutschland bekandte Partheyen der Christen, auch derer so genannten Protestirenden, nicht miteinander ehelich befreunden; indessen lässet man es aber andern, aus der mannichfaltigen Erfahrung, zu beurtheilen heimgestellet bleiben, ob nicht dergleichen Befreundungen, wenn nicht die Gemüther gar besonders weise, und grund-Christlich, desgleichen unpartheyisch-klug gewesen, viele Ungelegenheiten unter ihnen nach sich gezogen, und zwar destomehr, je weiter etwa die Meinungen derer Partheyen sich unterschieden gefunden, und je weniger ein- oder anderer Theil, Macht und Freyheit gehabt seinem Erkänntnüß und Gewissen nachzugehen, sondern unter denen Menschen, einen Herrn des Glaubens über sich erkennen müssen.

Befreyen, siehe Freylassen, Freymachen.

Befreyt, siehe den Titul: Frey-Stätte.

1. Macc. 1. 14. sqq. **Befrieden**, soll so viel heissen, als zu einem Heiligthum machen und erklären, in welchem die dahin geflüchtete Friede haben, und von ihren Verfolgern, ohnangefochten und unverunruhiget bleiben solten, dieweil es auch bey denen Heyden von Alters her gebräuchlich war, daß in ihren Tempeln die zu daselbst verehrten Göttern Zuflucht genommen habende Sicherheit finden solten. Was aber zu der Befriedung des im Buch derer Maccabäer gemeinten Orts Anlaß gegeben haben soll, ist so gewiß eine Fabel, als mehrentheils ungegründet ist, was zu Behauptung derer weitschweiffenden Kirchen-Frey-Stätten unter denen Christen angezogen zu werden pfleget. Siehe hiervon weiter den Titul: Frey-Stätte.

Baruch. VI. 31. **Begängnüsse** derer Todten ziehet das Buch Baruch als eine Heydnische Trauer-Gewohnheit an, die in selbigem mit einem Griechischen Wort ausgedrücket wird, so da eine **Nach-Mahlzeit**, oder **Trauer-Mahl** andeutet, wie Scapula a) aus dem Athenæo und andern beweiset. Bey denen Heyden waren zweyerley Trauer-Mahlzeiten im Brauch, da sie eine denen Abgestorbenen anrichteten, in der Meinung, daß sie selbigen oder ihren Geistern zu gute käme, darvon aber kein lebendiger Mensch etwas geniessen durfte, er wolte es dann verstohlner Weise, als einer derer ärgsten Diebe thun, und dieserley Trauermahl nannten die alten Väter: ein Gast- oder Abendmahl des Teufels. Syr. XXX. 18. Syrach hat schon darmit gespottet, sagend: Speise vor ein Maul, das nicht essen könne, sey wie das Gerüchte, so man bey des Todten Grab setze. Nebst dem gab es auch Trauer-Mahlzeiten vor die Lebendige, die nicht nur am Begräbnüß-Tage; sondern auch hernach zu gewissen Zeiten gehalten wurden, und gieng es bey denen Römern so weit, daß die Leydtragende denen Verstorbenen zu Ehren dergleichen dem gantzen Volcke gesamter Stadt, mit unglaublichen Kösten, anrichteten und gaben, die Sterbende auch wohl Stifftungen machten, worvon b)

gewissen Personen ein Trauer-Gedächtnüß-Mahlzeit angerichtet, oder denen Armen ausgetheilet werden muste.

a) Voce περιδεῖπνον. Siehe auch Kirchmannum de Funeribus Romanorum Lib. IV. c. 4. sqq. p. 380. sqq. desgleichen Gutherium de Jure Manium Lib. I. c. 26. p. 160. sqq. Lib. II. c. 12. p. 247. sqq.
b) Gutherius l. c. Lib. II. c. 10. p. 226. sqq.

Bey denen Jüden ist die Gewohnheit ebenfals aufkommen, guten Freunden, auch wohl armen Leuten ein Trauer-Essen zu geben, welches auch wohl in der Gegend des Grabs angerichtet geworden, wohin Grotius c) deutet, was im Buch Tobiä mit diesen Worten gelesen wird: Gib Allmosen von deinem Brod und Wein bey dem Begräbnüß derer Frommen. IV. 18. Daß dergleichen unter denen Christen hier und dar auch, mit grosser Uppigkeit und unanständigem Schwelgen vorgehe, lehret die tägliche Erfahrung, daß es keiner wörtlichen Vorstellung bedarff.

c) in l. c. Tobiæ. Siehe Kirchmannum de Funeribus Romanorum Lib. IV. c. 6. p. 389. sqq.

Begiessen mit Oel auch Wein war eine Gewohnheit bey denen Uralten, dadurch man bezeigte, daß man das also gehandelte vor etwas sonderliches gleichsam vor ein Heiligthum, oder vor ein unverletzliches Andencken ausnehmender Dinge hielte und gehalten haben wolte. Es nahm solcherley der Jacob mit denen Steinen vor, die ihm zu Bethel, (siehe den Titul: **Bethel**) vor eine Lägerstatt, und Genes. Bette gedienet hatten. XXXV. 14. Daß dieses bey denen Heyden zu etwas abgöttischen geworden, ist in nur angezogenem Titul zu finden, weshalber die Christen ihrer darmit a) spotteten, und sagten: Sie hätten jeden fetten oder mit Oel beschmutzten Stein verehret und angebetet, als wenn die Gottheit bey selbigen gar besonders gegenwärtig zu finden gewesen wäre; dessen ohngeachtet hatte sich doch eine Nachäffung darvon bey denen Christen eingeschlichen, daß die abergläubische Weibergen die Geländer derer Capellen, und die Grabsteine oder Särge derer Märtyrer mit Oel zu salben pflegten; so da Theodoretus b) mit dem Beginnen des Jacobs zu rechtfertigen vermeynet.

a) Clemens Alexandrinus Stromatum Lib. VII. p. 713. Arnobius adv. Gentes.
b) Quæst. LXXXIV.

Begraben ist eine Pflicht der Lebendigen gegen die Todte, und eine uralte Sitte, dargegen das Verbrennen derer Cörper und anderer Arten darmit umzugehen, etwas neuerliches heissen mag. Die Gelehrteste derer Römer a) haben selber gestanden, daß das Verbrennen der entseelten Leichen, gegen das Begraben dererselben, vor neu zu achten sey, indessen wird auf beyderley Art des Menschen Leib zur Erde, darvon er genommen ist, durch das Verbrennen gewaltsamer und geschwinder, durch das Verweien gemächlicher und später. Jenes meynet man aufgekommen zu seyn, weil einige so übel gelebt, b) daß sie gefürchtet, man würde nach ihrem Tode an ihren Cörpern Rache ausüben, und sie schimpfflich handeln; dieses aber ist in der Schrifft, als eine Gewohnheit derer Patriarchen angezeiget. Tacitus ist unrecht dran, wenn er saget, die Jüden hätten die Gewohnheit, todte Cörper zu begraben, von denen Egyptiern empfangen, sintemal die Schrifft von dem Abraham, ehe dessen Nachkommen in Egypten kommen sind, saget: Er solle in Friede zu seinen Vätern fahren, und in gutem Alter begraben werden, gleichwie er auch seine verblichene Sara begrub, in welcherley Bestattung derer Todten es ihm seine Nachkommen auch nachmachten, wie es noch bey ihnen geschiehet.

a) Plinius Historiæ Naturalis Lib. VII. c. 54. Cicero Libro II. de Legibus.
b) Plinius & Cicero l. cc.

Auch

Auch wo man die Leiber verbrennet, ist doch der durch das Feuer nicht verzehrte Uber-Rest derer Gebeine u. s. w. zum sorgfältigsten bey denen Heyden d) gesammlet, und hernachmals unter die Erde gebracht, auch mit Erden beworffen worden, e) daß sie dergestalt ohn ihr Wissen und Dencken, den Ausspruch der Schrifft bestättiget: **Du bist Erde, und solt wieder zur Erden werden**, als in welcherley Stand es ja mit dem verscharrten Uberbleibsel des Gebeins gar buchstäblich kommen müssen. Man hat das um so viel desto nöthiger geachtet, weil man darvor gehalten, f) es könne die Seele, ehe solches nicht geschehen wäre, nicht an ihren Ort kommen; sondern müste in der Unruhe, mit vielem Unmuth herum schwermen, welcherley Einbildung auch die heutige Jüden hegen, wie wir unten zu vernehmen haben werden.

d) Sie nenneten dieses das Bein-Lesen/ welches mit vielen Feyerlichkeiten verrichtet wurde/ darvon Kirchmannus de Funeribus Romanorum Lib. III. c. 7. Gutherius de Jure Manium Libro I. c. 28. auch Feyth Antiquitat. Homericar. Lib. I. cap. 14. handelt.

e) Autores citati ll. cc. und Feyth Antiquitat. Homericarum c. 15. Feyth citato cap. 15. pag. 80.

Mit was vor Umständen derer Patriarchen ur-altes Begraben verknüpfft gewesen sey, ist eben in der Schrifft so deutlich nicht berichtet, doch so viel zu ersehen, daß es darbey nicht gantz schlecht hergegangen, sintemal der heilige Text saget: Abraham habe seine zu begrabende Saram beklaget und beweinet. (Siehe den Titul: **Klagen, Leyd.**) Von des Jacobs Begraben wird ausdrücklich berichtet, daß es mit grossem Pomp und Pracht g) nach Egyptischer Weise geschehen sey. Diese hatte sonst, was die Egyptier selbst anbelanget, viel besonders auch manch abergläubisches in sich, darunter merckwürdig, daß über den Cörper gleichsam Gericht gehalten, und wenn niemand auf des Verstorbenen Leben etwas mit Grund zu sagen wuste, ein grosse Lob-Rede gethan, und rühmliche Leich-Predigt hergesagt wurde. h) Dergleichen ist mit Jacob wohl nicht vorgegangen, indessen hatte er eine herrliche Leich-Begleitung, da seinem Cörper alle Knechte oder Hof-Bediente des Pharaonis, die Eltiste oder grosse Ministres des Hofes, die Eltiste oder vornehmste Bediente und Stände des Landes, die Hofstadt Josephs, und alle dessen Brüder nachfolgten, und eine genugsame Bedeckung, an Fuß-Volck und Reuterey mit sich hatten, um sicher zu seyn, und sich einen freyen Durchzug zu schaffen, biß der Cörper an Ort und Stelle gebracht war.

Gen. XXIII 2.

Gen. L. 7.

g) Bekandt ist es/ was Unkosten auf die Salbung derer Cörper gewendet / und mit was unglaublichen Kosten von denen Königen in Egypten die spitz-zulauffende Begräbnüß-Ungeheuer/ die Pyramiden oder Flamm-Seulen/ als Wunder der Welt/ errichtet worden sind. Marsham Canone Chronico in fine Seculi II. & initio III. pag 46. sqq.

h) Diodorus Siculus Libro I.

Welcher Gestalt aber eine Leiche derer Jüden zur Begräbnüß, sowohl in ältern als neuern Zeiten beschickt worden sey, wird sich in denen Tituln: **Salben, Grab-Tuch, Tüchern**, zeigen. Zu denen Zeiten Christi hat man die Leichen, unter volckreichem Gefolge hinausgetragen, daß bey dem Zuge auch Trauer-Pfeiffen und schreyende Weiber gewesen seyn mögen, ist gewiß genug. (Siehe **Klag-Weiber, Leyd-Pfeiffer, Trauer.** (In derer Rabbinen Schrifften finden sich übrigens mancherley Subtilitäten und Umstände von dem Begraben und Hinaustragen derer Todten. Lightfoot i) führet aus ihnen an, daß ein vor dem dreyßigsten Tage seines Alters sterbendes Kind, im Schooß einer Frauen, unter Begleitung zweyer Männer hinaus und nach dem Grabe zu tragen sey; und keines Wegs zwey Weiber mit einem Mann das Werck verrichten dürfften. Die Ursache ist gar artig, und zeuget von einer grossen Keuschheit und Zucht damahliger Jüden hinter sich; denn die Rabbinen sagen: Wenn ein Mann mit zwey Weibern gienge, könte er leicht unter Wegens, da die Gräber von Städten entlegen wären, bereden, daß eine nach der andern mit ihm Unzucht triebe: es sey aber nicht leicht zu vermuthen, daß sich zwey Männer über ein Weib zu solcher That vergleichen würden. Dennoch sagen sie anderweitig, k) daß zehen Männer ein sich todt-stellendes Weibs-Bild zu Grabe getragen, und als sie eine gute Ecke von der Stadt gekommen, alle zusammen nach der Reihe mit ihr Unzucht getrieben hätten, woraus man siehet, daß unbesonnene Liebe schon vor Alters, wie auch hernach geschehen ist, l) den Kunst-Griff gebraucht, durch verstellten Tod und angestelltes Begräbnüß ihre Brunst abzukühlen.

i) In Decade Geographica Marco præmissa cap. 8. §. 8.

k) Wie Lightfoot l. c. erzehlet.

l) Hortleder von Ursachen des Teutschen Kriegs Tom. I. Lib. IV. cap. 46. 47. 48. allwo die Zänckereyen erzehlet werden / bey denen man Hertzog Heinrich von Braunschweig vorgerücket / wie er einer/ vom Adel Trutin genannt / als wäre sie gestorben / ein prächtig Leich-Begängnüß halten/ selbige aber auf ein Schloß bringen lassen/ und daselbst nie ihr lange Zeit zugehalten ꝛc.

Ein Kind, das den dreyßigsten Tag überlebet, aber noch nicht seine drey Jahr erreichet, würde in einem Sarge, doch nicht auf denen Schultern, sondern nur auf dem Arm hinaus zu tragen seyn. Wer über drey wäre, den trüge man auf denen Achseln, und dieses wurde vor ein sonderbar rühmliches auch gutes Werck gehalten, daß alle Leich-Begleiter es gern verrichten wollen, mithin immer eine Parthey die andere abgelöset hat. Nach der Art des Hinaustragens richtete sich auch die Menge derer Leich-Begleiter, wie schon erwehnet, und die Rabbinen anzeigen, doch auch hinzufügen, daß dem viele zu Grabe gefolget, welcher mit vielen in seinem Leben bekandt gewesen wäre. m)

m) Alle die Umstände beschreibet Lightfoot Horarum Hebraicarum in Lucæ VII. 12.

Wenn man mit der Leiche in den Raum des Grabes, (siehe **Begräbnüß, Grab**) gekommen war, musten die Träger stehen, die Bahr auf die Erde lassen, und den Cörper an seinen Ort bringen, dabey denn von denen Begleitern ihm eine unzerstörliche Ruhe gewünschet wurde. Man pflegte auch mit ihm sein in der Kranckheit gebrauchtes Zeug u. dgl. m. zu begraben, doch erinnerten die Rabbinen, man solle, was kostbar sey, lieber denenen Armen zum Besten anwenden. n)

n) Idem Centuria Geographica Matthæo præmissa cap. 100.

Daß in des Davids Grab grosse Schätze ihm beygeleget, und hernach dem Hyrcano, weiter von dem Herode, herausgenommen worden seyn sollen, o) wird eben nicht durchgehends vor gewiß gehalten, und sind dißfals geldgierige offt geäffet worden, wenn sie dergleichen bey denen Todten gesuchet, aber nichts gefunden haben. *) Was man bey geringern Leuten mitbegraben, soll bey Königlichen Bestattungen, verbrennt geworden seyn, wohin einige die Schrifft-Orte deuten, die von dem Brennen bey Königlichen Begräbnüssen reden, weil sie doch von Verbrennung derer Cörper nicht verstanden werden können, als welcherley bey denen Jüden gar nicht bräuchlich gewesen: allein es wird solch Brennen wohl am besten von dem vielen Rauchwerck ausgeleget werden, das man bey denen Leichen derer Könige und deren Begräbnüß angezündet und verbrennet, p) wie man dann in Beschreibung der Begräb-

niß

niß Herodis des Grossen lieset: daß auf denen Seiten des Sargs, darinnen er in Königlichem Schmuck, die Cron auf dem Haupt, den Scepter in der Hand habend, gelegen, fünfftzig vornehme Bediente mit Rauch-Pfannen einher gegangen, in welchen köstlich- wohlriechend Holtz gebrennet, worauf sie ohn Unterlaß die auserlesente Myrrhen geworffen, daß
1. Chronic. XV. 14. alles mit durchdringend gutem Geruch erfüllet worden.

o) Josephus sagt es so/ Antiquitat. Judaic. Libro VII. cap. 12.

*) Prideaux Alt und Neu Testament Parte II. Libro V. p. 301.

p) Clericus in L. c. Chronicorum. Josephus Antiquitat. Judaic. Libro XVII. cap. 16.

Das heutige Jüden-Begraben mit dem alten zu vergleichen, kan diensam seyn, was Kirchner und Jun. J. Enders q) von jenem mit nachstehenden Worten bekandt gemacht haben:

q) Im Jüden Ceremoniel cap. 27.

Der Todte wird in einem Kasten, der da schlecht, und nur aus ein paar Brettern zusammen genagelt ist, geleget, und in selbigen, oder auch nur auf einer Bahr zu Grabe getragen, bey welchem man solchenfalls den Kasten allererst macht. Einer seiner männlichen Erben verlieset mit erhobener Stimme ein Gebet, welches sie von seinen Anfangs-Worten Hazer Damim nennen, und tragen ihn dann so fort. Im Hinaustragen werffen sie der Leiche einen Topff aus der Hauß-Thür nach, zum Merckmahl, daß mit dem fortgebrachten Cörper sich auch alle Betrübnüß fortmachen solle. Indem sie aber die Leiche begleiten, gehen sie ihrer sonst löblichen Gewohnheit nach, alle ohne Ordnung hinter her, doch zuerst die Männer, hernach die Weiber; zwischen beyden Partheyen aber, wie sie sich einbilden, der Engel des Todes, weßwegen sich die Männer wohl in acht nehmen, daß sie alhier denen Weibern nicht allzu nahe kommen, damit sie solchem bösen Bursche nicht in die Klauen gerathen.

Wenn nun der Cörper in die Erde gebracht worden, steigt einer von den Todten-Gräbern in das Grab, langet aus dem Sarg ein allda beygelegtes leinen Säckgen, giebt es denen Umstehenden, die es geschwinde mit Erden füllen, und ihm wieder zulangen, damit er es dem Todten, anstatt eines Küssens, unter das Haupt lege; die Reichen bemühen sich hierzu Erde aus dem gelobten Land zu bekommen, in der Meinung darauf desto besser zu ruhen, auch des beschwerlichen Weltzens dahin (siehe den Titul: Auferstehung) überhoben zu seyn, worzu auch weise daher gebrachte, und auf die Augen gestreuete Erde helffen soll. Nach diesem wird der Sarg zugeschlagen, und wirfft jedes der Begleiter drey Schauffeln Erd auf ihn. Sobald dieses geschehen, lauffen sie in grosser Eilfertigkeit vom Grabe, weil sie meynen, daß so bald der Todte mit Erde bedeckt sey, eine Mauß komme, und ihn so empfindlich in die Spitze der Nase beisse, daß er überlaut zu schreyen anfienge, und der sterben müsse selbiges Jahr, welcher solch Geschrey hörete. So reissen auch Weib und Kinder ein wenig oben in die Kleider, nachdem vorher ein Ritzgen hinein geschnitten, und ihnen zu reissen gesaget worden. Ist das Grab zugemacht, reisset ein jedes dreymal ein wenig Graß aus der Erden, und wirfft es hinter sich, auf Hebräisch sprechende: **Gedencke Mensch, daß du kommest von Asch und Staub, und wirst wieder darzu werden.**

Nachdem versammlen sie sich, und beten ein Gebet auf Chaldäisch, jeder tritt dreymal hinter sich, sie waschen sich auch die Hände, und sprechen
Deut. XXI. 7. 8. dabey: **Unsre Hände haben dieses Blut nicht vergossen, so habens auch unsre Augen nicht**

gesehen. Sey gnädig deinem Volck Israel, das du erlöset hast, lege nicht das unschuldige Blut auf dein Volck Israel ꝛc. ꝛc. Sie fügen noch einige andere Worte hinzu, und zwischen jedem Gebet müssen sie von einer Stelle zur andern rücken. Nach gehaltenen Gebeten stellen sie sich in zwey Reihen, damit die traurigen Söhne hindurch gehen können, mit ausgezohenen Schuhen, und gedachte Begleiter des Todten sprechen zu diesen Söhnen auf Hebräisch also: GOtt tröste euch und die Stadt Zion, daß der Tempel samt Jerusalem wiederum solle gebauet werden; desgleichen thut das weibische Geschlecht bey ihres gleichen, und gehen mit den gedachten Traurern nach ihrem Hause, oder in das Hause, wo der Mensch oder Eltern gestorben sind, und setzen sich ein wenig samt den Traurern auf die Erde, allwo der Verstorbene gelegen hatte, und sprechen wieder den obgedachten Spruch; und weil gedachte Traurer, nemlich von männlichem Geschlechte, nicht dürffen beten, weil ihr Vater oder ihre Mutter zur Erden bestattet worden, derowegen beten sie sitzend auf der Erden, da sie vom Begräbnüß kommen, und die Traurer bekommen geschickt ein jeder 2. oder 3. Eyer und weiß Brod, weil sie nicht dürffen essen oder trincken, biß sie von dem gedachten Begräbnüß kommen, oder weil sie im Trauer-Hause kein Feuer dürffen aufmachen.

Derer Christen ihre Begräbnüß-Arten zu beschreiben, würde ein besonders und weitläuffiges Buch erfordern, deswegen man es hierunter eines jeden Erfahrung überlassen muß. Titius r) hat gemeynet, es sey manch Päbstisches und hoffärtig eitles Unwesen darbey eingeschlichen; andere haben sich beklagt, daß das Christliche und Bürgerliche miteinander gewaltig vermenget, und jeder im Bürgerlichen ehrlicher Mensch als ein guter und der Seligkeit gewisser Christ begraben, auch vor solcherley mit Gesang und Seligsprechen gepriesen seyn wollen, worüber sich gar manche s) ein Gewissen gemacht, davor haltende, daß dadurch GOttes gespottet und das Christenthum geäffet, auch gar manche in sichere Einbildung verführet und ins Verderben gestürtzet würden, u. s. w.

r) In Jure Civili Libro VII. cap. 11. §. 26.

s) Großgebauers Wächter-Stimme / c. 12.

Begraben musten auch die Cörper derer Missethäter werden, welche nach ausgestandener Lebens-Straffe, vollends aufgehangen worden, und zwar Deut. XXI. 23. ordentlicher Weise, vermöge göttlichen Gebots. Ich sage **ordentlicher Weise**, a) dieweil die Jüden-Lehrer berichten, es seye dem Könige erlaubt gewesen, derer hingerichteten Menschen Cörper länger unbegraben hangen zu lassen, wenn die Umstände derer Sachen und die gemeine Wohlfahrt es erfordert, solchergestalt andere von greulichen Thaten abzuschrecken.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro IV. cap. 8. Seldenus de Jure N. & G. führet Libro II. cap. 12 derer Rabbinen Zeugnüsse von der Sachen an.

b) Schickard in Jure Regio Cap. IV. Theoremat. XIV. pag. 250. sqq.

Die Gewohnheit derer Jüden war dißfals von dem Gebrauch anderer Völcker sehr unterschieden, ja jene diesem gantz entgegen, sintemal nach solchem die Cörper hingerichteter, sonderlich ans Creutz, oder Galgen gehangener Missethäter, anderen zu abscheulichem Exempel, an der Gerichts-Stätte bleiben musten, biß sie nach und nach verfaulten, auch gäntzlich verweseten, c) weshalber auch wohl Wächter bey solche Oerter gesetzet worden, daß man die Leiber derer abgethanen nicht wegbringen möchte. Matth. XXVII. 64. d) Die Ursache dieser besondern göttlichen Verordnung wird mit denen Worten angezeiget; **Dann ein gehenckter ist verflucht bey GOtt; Nicht**

des

des Henckens; sondern der verübten Missethat halber: Auf daß du dein Land nicht verunreinigest, welches nemlich geschehen würde, wenn der Cörper hencken bliebe. GOtt will also sagen, des gehenckten Missethat sey ein verunreinigender Fluch, der da immer bleibe, wenn er nicht durch dessen Tod und Hinrichtung abgethan seyn solte. Daß er aber dadurch abgethan wäre, solte mit der Begrabung des Hingerichteten bewiesen, und folglich der Verstorbene, in so weit, von der Sünden gerechtfertiget; dieses aber ein besonderes Bild des Heylands seyn, welcher unsere den Fluch nach sich ziehende Sünde, an seinem Leibe getragen auf dem Holtze, mit dem Erfolg, daß durch ihn der Fluch abgethan, wir selbsten als vor die Sünde in und mit ihm getödtet angesehen, und durch seine Begräbnüß aller Welt gewiesen würde, der Fluch sey verbüsset, so gut als weg, und es käme, ja es solle in der Mittheilung des Heiligen Geistes der Segen über alle Menschen, so viel an GOtt wäre, kommen. Dieses hochwichtige Bild der Versöhnung durch JEsu Tod geschehen, ist wohl eigentlich von GOtt abgezielet worden, und weit besser gegründet, als was die Rabbinen e) hierunter anziehen. Daß auch anderer hingerichteten Cörper, zusamt denen Werckzeugen ihrer Abthuung, doch diese nicht an dem Ort, wo die Leich des Hingerichteten gelegen hat, begraben worden, wird von denen Rabbinen gesaget, f) daß aber GOtt, wegen derer Behangenen, dieses ausdrücklich verordnet, ist aus bemerckter heiligen und Geheimnüßvollen Ursach geschehen.

c) Herodotus Libro III. cap. 125.
d) Petronius Arbiter Satyrici cap. 81.
e) Schikard. l. c. pag. 245. sqq.
f) Idem ibidem pag. 248 sqq.

Begraben, einen ohngefehr irgendwo gefundenen Todten, war ein gutes Werck bey denen Jüden, darinnen sich der Tobias, auch mit Leib- und Lebens-Gefahr fleißig geübet hat. Was die Rabbinen an Umständen hierbey erfordern, schmeckt nach ihrem Sinn, indem sie vorgeben, man müsse mit dem aufzuhebenden und an seinen Ort zu bringenden Cörper, auch etwas von der Erde nehmen, darauf er liegend gefunden worden, und selbige mit ihm verscharren. Sie hielten also das Nicht begraben werden, vor etwas unglück- und schmähliches, und nannten es mit der Schrifft a) ein Esels-Begräbnüß, sintemal man dergleichen Thiere nicht zu begraben pfleget, sondern hinausgeschleppet liegen lässet, bis sie von Raben und Hunden gefressen, oder sonst verzehret werden, wie der grosse GOtt der Königin Isabel, dem König Jojakim, denen Angehörigen Jerobeams gedrohet, und an selbigen wahr werden lassen; das dann was ordentliches war, und gehet dahin auch was Salomon denen frech-ungehorsamen Kindern verkündiget hat: sagende: **Ein Auge das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen;** Denn damit ist bedeutet: es solle dahin kommen, daß ihre Leichname gäntzlich oder so lange unvergraben blieben, bis die Raub-Vögel die Augen ausgehacket, sie möchten nun durch den Hencker hingerichtet, oder durch Krieg und andere Zufälle umkommen seyn. Wem unter denen Christen eine Esels-Begräbnüß zu widerfahren pflege, erzehlet Bœhmer. b)

Tobiæ I. 20. sqq.

2. Reg. IX. 10. 35. sqq. 1. Reg. XIV. 11. Jerem. XXII. 19.

Proverb. XXX. 17.

a) Kimchi in l. c. Jeremiæ. Drusius Proverbior. Sacror. Classe I. Libro I. Adagio XXXI.
b) de Jure Patronatus Sect. IV. cap. 2. §. 11.

Begräbnüß, oder **Grab** gehöret allerdings zu dem in vorhergehendem Titul abgehandelten Begraben. Es war aber selbiges gestalten Sachen, Personen und Zeiten nach, unterschiedlich. Die Felsen sind darzu von denen Alten sehr beliebet worden, wie dann Abraham selbst seine und derer Seinigen Begräbnüß an dergleichen Ort verschaffet und angerichtet, darbey dann, da es seyn wolte, in der Mitten ein Platz und um selbigen herum an denen Seiten Oeffnungen in die Felsen getrieben, oder gehauen waren, darein man die Cörper mit ihren Särgen stellen konte, daß es dann weiter keine Ungelegenheit und Mühe gab. Wer hierzu keine Bequemlichkeit oder nicht gnugsame Kosten hatte, muste mit einem Begrabnüß in der Erden zufrieden seyn und vorlieb nehmen. Lightfoot a) hat angemerckt, Abraham hatte deswegen nichts weiter eigenes im gelobten Lande, bey seinem Leben, als sein Grab bekommen, damit seine Nachkommen lernen solten, das ihm verheissene Erbe gienge eigentlich auf das ewige Leben, zu welchem man durch den zeitlichen Tod und das Grab eingienge.

a) Observationibus in Genesin cap. 13.

Nach eingerichtetem bürgerlichen Wesen derer Jüden, durfften die Gräber nicht binnen einem Dorff, Flecken oder einer Stadt, am allerwenigsten in Jerusalem als dem heiligsten Orte; sondern ein gute Strecke ausserhalb seyn, damit desto weniger Gefahr von unreinen Dünsten und daher entspringend-ansteckenden Kranckheiten wäre, wie es dann gelehrte Männer b) gegeben, die da behaupten wollen, Begräbnüsse in denen Städten, oder gar in denen Kirchen haben, lauffe wider das Recht der Natur. Wie nun aber dem seyn mag, so hat man doch an denen mehresten Orten heut zu Tage was anders zu sehen: bey denen Römern aber konte nur ein Kayser und etliche hoch privilegirte Personen ihren Begräbnüß-Ort in der Stadt finden. Solches vergönnte man auch denen Königen in Juda zu Jerusalem, die da also ihre Begräbnüß in der Stadt David, d. i. auf der Burg Zion, auf oben berührte Weise, eingerichtet hatten. Siehe den Titul: **Grab Davids, Gräber derer Könige.**

b) Die Meinung hat Thomasius in seiner Jurisprudentia divina vorgetragen.

Zum wenigsten musten die Gräber fünffzig starcker Schuhe von der Stadt entfernet seyn, wohneten aber Leviten in einer Stadt, gehörte es sich die Begräbnüsse 200. Schuh von selbiger wegzulegen, c) die insgemein wie bey den Römern selbst d) an Wegen e) gemacht worden, wie man saget, daß die vorübergehende sich desto mehr des Ausgangs aus der Welt, oder ihrer Sterblichkeit, erinnern möchten. Deshalber auch gesaget wird, sie wären auf Lateinisch vom Wort Monere, erinnern, Monumenta oder Erinnerungen*) der Sterblichkeit geheissen worden. Damit aber nicht jemand zu nahe darbey käme, und sich ohnversehens, mit Anrührung eines Todten, verunreinigte, sie auch, zu nur gedachtem Zweck, desto besser in die Augen fielen (pflegte man sie mit Kalck zu tünchen. f) oder weiß anzustreichen, woher es kommet, daß unser JEsus die äusserlich fromm-scheinende, aber inwendig grund-böse seyende Pharisäer, denen getünchten Gräbern vergleichet, die auswendig fein aussehen, inwendig voller Stanck und Unflat sind. Man mochte den abgefallenen Tünch allezeit erneuren, aber den 15. Tag des Monats Adar stellete man eine öffentliche Besichtigung derer Gräber an, um die ihres Tünchs entblösete wieder anzustreichen, auch, wo nichts darvon über die Erde gieng, doch den Boden mit weissem Kalck zu begiessen, daß man sähe, es läge alda jemand begraben. So weit es sich thun ließ, wurde der Kalck so aufgestrichen, daß die Forme derer Todten Knochen heraus kam. Was nicht gefärbt war, nennten die Jüden g) ein Abgrunds- oder unbekandtes Grab, weil man dardurch nemlich gar leicht in Unreinigkeit verfallen

Matth. XXIII. 27.

Psalm. V. 10. CXL. 3. Rom. III. 13.

konte, und mag wohl seyn, daß der Psalmist und Paulus darauf ihr Absehen gerichtet, wenn sie von bösen Menschen gesaget: Ihr Schlund sey ein offen Grab, mit ihren Lippen handelten sie trüglich; man könne sich vor ihrem Maule so wenig hüten, als vor einem offenstehenden ungefärbten Grabe; und leicht daher beflecket, durch ihr Schelten zum Gegen-Schelten bewogen werden.

c) Lightfoot Decade Geographica Marco præmissa cap. 8 §. 8.
d) Kirchmannus de Funeribus Romanorum Libro II. cap. 22.
e) Geyer de Luctu Ebræorum ex Soprano cap. 6. § 9.
*) Varro de Lingua Latina Libro V.
f) Lightfoot ex Rabbinis Horar. Hebraic. in Matth. XXIII 27.
g) Idem ibidem.

Man wendete mancherley Kosten an die Gräber, sonderlich vornehmer, beruhmter und heiliger oder from-gewesener Leute auf mancherley Art zu schmucken, allerhand Zierrathen daran zu machen, Matth. XXIII. 29. desgleichen Gedächtnüß-Mähler darüber, oder darbey zu bauen. Wie weit die Eitelkeit derer Heyden zusamt der Verschwendung deßfalls gestiegen, davon reden noch heute zu Tage die obgedachte wohl in die 3000. Jahr stehende Pyramiden, oder ungeheure und spitzig zugebaute Stein-Gewölbe und Thürne derer Egyptier, anderer solcher Dinge zu geschweigen. Daß die Schrifft-Gelehrten und Pharisäer derer Gerechten Graber geschmücket, bezeuget unser JEsus, Er bestrafft aber auch die hierunter liegende heuchlerische Thorheit, da sie sich an solcher Gerechten Lehre und Leben gar nicht gekehret, sondern schnurstracks dargegen gehandelt, welches um so viel tadelhaffter war, da die Jüden-Lehrer h) selbst sagen: Es dürffe gar nicht solcher Zierde bey denen Gräbern derer heiligen Propheten u. dgl. m. da ihre Lehre und ihre Thaten denen Leuten Erinnerung thun könten. So wird es wohl nicht helffen 1000. und aber 1000. Kirchen über die Gräber derer Aposteln bauen, und diese mit unschätzbarem Schmuck überhäuffen, wenn ihre Lehre und ihr Vorbild nicht befolget wird.

h) in Gemara Hierosolymitana fol. XLVII. col. 1.

Daß man bey den Jüden gemeine Begräbnüsse, wie etwa unsere Kirchhöfe sind, und auch sonderbare vor diese und jene Menschen oder Geschlechter gehabt habe, erweiset der mehrers angezogene Lightfoot i) und ist dieses auch anderer Völcker, sonderlich derer Römer Sitte gewesen, die nebst denen besondern Grab-Stätten, auch ihre gemeine Begräbnüsse angerichtet, k) sonderlich darzu unter der Erden grosse Gewölber l) geführet, daß dergleichen wohl die in Rom noch zu findende Catacomben m) seyn mögen, die man demnach vor lauter Märtyrer-Gräber angiebet, sintemal unpartheyische Besuch- und Besichtiger derselbigen angemercket, daß auf einem Steine das Creutz-Zeichen und ein Abgotts-Merckmahl zu finden, und daher offenbar sey, es wären alda, als auf einen gemeinen darzu bestimmten Ort, Heyden und Christen bestattet worden, welchergestalt auch die jezuweilen darbey angetroffene Gläßgen mit Feuchtigkeit vor kein Märtyrer-Blut, mehr vor gesammlete Heyden-Thränen, oder sonst aberglaubisch Werck zu halten wären ꝛc. ꝛc.

i) Centuria Geographica Matthæo præmissa cap. C.
k) Kirchmannus de Funeribus Romanorum Libro II. cap. 24.
l) Idem Libro II. cap 15. pag. 289. sqq.
m) Burnet in seiner Reiß-Beschreibung durch die Schweiß / Italien u. s. w.

Je weniger die Todten den Ort ihres Aufenthalts vertheidigen, noch die darvon entlegen wohnende solcherley Orte wider Gewalt und Boßheit bewahren können, desto sorgfaltiger sind die Gesetze gewesen, selbige sicher zu stellen, und zu dem Ende in diejen auf die Beschädiger, Erbrecher, Beschimpfer derer Begrabnüsse, nach der Art ihrer Vergünstigung, Geld auch Verweisung; ja Leib- und Lebens-Straffe gesetzet worden, darvon die Rechts-Lehrer das mehrere besagen n) Die Römer schrieben ihnen eine besondere Heiligkeit zu, o) derohalben sie auch den sich daran vergreiffenden, einem Kirchen-Räuber, oder Kirchen- und Gottesdiensts-Schänder *) gleich achteten, und durfften die Begräbnüß-Stellen zu sonst nichts gebraucht werden, deswegen auch gar sehr offt vermeldet und darbey geschrieben wurde, wie weit sich eigentlich der heilige Begräbnüß-Ort, in Fronte, d. i. in die Breite, und in Agrum, d. i. in die Länge erstreckte, p) damit jeder wüste, wie weit er sich der Orten in acht zu nehmen hätte.

n) Videatur Schuzii Compendium Lauterbachianum, de sepulchro violato ad Digestor. Libr. XLVII. Tit XII.
o) Kirchmannus de Funeribus Romanorum Libro III. cap. 21. sqq.
*) Schuzius l. c. §. 1.
p) Kirchmannus l. c. pag. 321.

Begürten, musten sich die Jüden wie andere Morgenländische Völcker, wegen ihrer langen und weitschweiffigen Kleider, auf daß sie hernach desto besser wandeln auch das ihre schaffen konten, welcherley sonst nicht wohl geschehen mögen. Also wurde dem Jeremia befohlen, daß er sich begürten und aufmachen, d. i. seine Arbeit und Verrichtung antreten solle, mit Herumgeh- und Verkündigung des göttlichen Willens. Dergleichen Gürten geschahe insgemein um die Lenden, bey denen Priestern aber etwas höher und zwar zwischen denen Rippen der Brust, a) oder um die Brust, weshalber auch von dem ewigen Hohen-Priester, Christo JEsu, gelesen wird: Er sey, unter andern Prachts- und Amts Zierrathen, dem Johanni auch erschienen, begürtet um die Brust mit einem güldenen Gürtel. Denn wie es ein Begürten der nutzbaren Nothwendigkeit gab; so fand sich auch ein Begürten der Stands-Herrlichkeit, ja der Wollust, der Uppigkeit und des Prachts, sintemal sich auch zu unserer Zeit die Fuhrleute und Tag-Arbeiter gantz auf andere Art und zu anderem Zweck begürten; als etwa Officiers, vornehme Leute, auch Weibs-Personen ihre Gürtel tragen. (Siehe Aufschürtzen, Gurt, Gürtel, Gürten.) Der Heilige Geist nimt von dem Noth- und Nutz-Begürten zur Arbeit ein Gleichnüß, wenn er anzeigen will, wie man alles einziehen und in der Zucht halten solle, was etwa an irrdischen Begierden und weltlichen Lüsten die Vollbringung des göttlichen Willens hindern könte, und saget also zu denen Christen: So begürtet die Lenden eures Gemüths, seyd nüchtern, und setzet eure Hoffnung gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird, durch die Offenbarung JEsu Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich, wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet.

Jer. I. 17.
Apocal. I. 13.
1. Petr. I. 13.

a) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. 45. col. 491.

Behältnüß, ist ein Ort wo etwas aufgehoben wird, oder wo man seinen Aufenthalt hat, um sich zu verwahren, auch auf diß und das Achtung zu geben, daß also dieser teutsche Namen im Griechischen des N. T. bald mit Gefängnüß, bald mit Wacht oder gewaffneten Leuten, die da und dort auf ihrer Hut seynd, auch dem Feinde aufpassen, gegeben wird. Wenn also in der Schrifft gelesen wird: Das gefallene Babylon sey eine Behausung derer Teuffel, und eine Behältnüß derer bösen Geister, eine Begräbnüß aller unreinen feindseligen Vögel geworden; So ist darmit angezeiget, es sey das leibliche Babel so verwüstet worden, daß sich

Matth. V. 25. Matth. XIV. 13. Act. V. 10. Apocal. XIIX. 2.

sich in seinen untereinander gefallenen Uberbleibseln nichts als ungeheure und auf den Raub passende Vögel aufgehalten; und es werde also auch das geistliche Babylon (siehe den Titul: **Babylon**,) alles seines geistlichen, die Welt betrogen habenden Scheins beraubet, also in seiner betrüglichen Verfassung über den Hauffen geworffen und dahin gebracht werden, daß das Uberbleibsel derer leiblichen
2. Cor. IV 5. Dinge zu erkennen sey, als etwas worinnen der Teuffel, als ein Gott dieser Welt wohnet, woher und
Matth. IX. 8. 9. wormit er aufpasset, die Menschen um ihr Leben
Eph. II. 2. 3. IV. 17-20. aus GOtt und dahin zu bringen, daß sie ihn anbeten sollen.

Behauen, durfften die zum Altar gebrauchte
Josuæ VIII 30. 31. Steine nicht werden, den Josua auf dem Berge
Exodi XX. 24. Ebel, nach dem von GOtt durch Mosen gegebenen Gebot, aufzurichten hatte. Josephus a) hat es
Deuter. XXVII. 5. dahin verstanden, daß es keine ausdrückliche darzu gehauene, sondern solche Steine seyn müssen, die man genommen, wie sie hier und dar gelegen, und sie auf einander gesetzet, doch mit einem Anstrich gesalbet hätte, daß sie ein feines Aussehen bekommen. Wolte man an sie Bildhauer-Kunst wenden, sprach Moses, und darzu nöthige Eisen oder Werckzeug gebrauchen, so würden diese Steine und das daraus Gemachte dem HErrn nicht gefallen; vielmehr von selbigem, als etwas Unreines, angesehen werden.

a) Antiquitat. Judaicarum IV. 8.

Da nun der grosse GOtt sonst so viel Kunst-Arbeit an der Stiffts-Hütten selbst an- und eingegeben, auch noch mehr an dem Tempel Salomonis geschehen lassen; so sind die Menschen begierig worden die Ursache zu ergründen, warum derselbige bey Aufrichtung des Altars, so gar gemessen und ernstlich untersaget habe, zumal da in folgender Zeit der Allerhöchste selbst den Befehl ertheilet, einen mit Ertz überzogenen und allerhand Kunst-Werck an auch um sich habenden Altar in die Stiffts-Hütte, folglich in den Tempel zu verfertigen? Spencer b) stehet in denen Gedancken, deßhalben habe der Allerhöchste sich einen gantz ungekünstelten Altar zu bauen, befohlen, damit die Menschen daher lerneten, Er wolle sich mit schlecht- und rechtem, redlichem Hertzen gehret haben, ohne Heucheley, Verkünstelung und Verstellung, und wenn der Mensch sich und
Rom. XII. 1. 2. das Seine ihm opffern wolle, solle es in einem ungefärbten Glauben und aus Liebe von reinem Her-
1. Tim. I. 5. tzen und gutem Gewissen geschehen. Dieses hätten auch andere Völcker, im Lichte der allgemein vorlauffenden Gnade erkennet, und in uralten Zeiten ihre Altäre und Gottes-Dienstes Zeichen, auch Götter abbilden gantz schlecht und aus Dingen gemacht, wie sie die Natur gegeben.

Exodi XXVII. 1. 2. sqq.

Deut. X. 12. 13.

b) De LL. Hebræorum ritualibus Libro II. cap. 6. Sect. II. p. 422. sqq.

Nun ist der Inhalt der geistlichen Bedeutung allerdings in seinem Wesen wahrhafft und ewig gewiß, und will der liebe GOtt einmal wie das andere auf angezogene Art verehret seyn; dennoch hat Er einen künstlichen Altar bereiten heissen und bereiten lassen, weßhalben die Frage entstehet: Was die Aenderung zu bedeuten, und ob Er einen andern
2. Tim. II. 23. Joh. IV. 24. Sinn von sein Selbstverehrung gefasset habe? Das kan nicht seyn, er kan sich selbst nicht läugnen, Er bleibt ein ewig-unveränderlicher Geist, und will ohnaufhörlich im Geist und in der Wahrheit angebetet bleiben. Darum sagen andere c) Ausleger, es hätte immer ein Altar von rauhen Steinen so in der Stiffts-Hütte, als hernach in denen Tempeln bleiben müssen, und sey es unmöglich gewesen, auf einem Altar mit so viel Opffern fertig zu werden, als mannichmal, bey besonders grossen Feyerlichkeiten, gethan worden; So würde auch in den Geschichten derer Maccabäer ausdrücklich gemeldet, daß bey Einweyh- und Herstellung des Tempels, ein Altar von unbehauenen Steinen gebauet worden, wie der HErr befohlen hätte, und dermassen wäre das Bild, von der hertzlichen Verehrung GOttes beständig geblieben, bis endlich alles Schatten-Werck aufgehöret.

c) Siehe darvon umständlicher den schon hierinnen genanten Spencer l. c. Libro II. cap. 6. p. 417 dergleichen Basnage de la Republique des Hebreux Tom. II. cap. 14 p. 270. sqq.

Dieses, will d) verschiedenen nicht in den Sinn, und wie sie endlich zugeben, daß man zu der Maccabäer Zeiten einen Altar von nicht behauenen Steinen gemacht, so wollen sie doch, ohne die darvon gantz stillschweigende Schrifft, dergleichen nicht in den Tempel setzen, zumahl da so sehr auf Einheit diß- Lev. XXII. 1-9.
falls, zu Verhütung der Vielgötterey, von GOtt gedrungen worden. Dergestalt suchen sie bey Bauung des Altars auch ungehauenen Steinen e) eine andere Ursach als die Bedeutung des redlich-schlecht aufrichtigen Gottes-Diensts, sagende: Mit der Bauung eines Altars von Erden oder unbehauenen Steinen, habe GOtt auf die Zeiten des noch nicht festgestellten, und an einen beständigen Ort gebundenen Gottes-Diensts gesehen, da die Israeliten auf der Reise waren, auch binnen selbiger hier und dar einen Altar machen mochten, worauf vor Einführ- und Bestättigung des Aaronitischen Priesterthums, man opffern mochte, wem es GOtt eingab und befahl, oder, wer da hierzu von andern erkohren wurde. Diese Altäre nun solten deßhalben aus Erd und rauhen Steinen gemacht werden, damit man daher sähe, es solle kein beständiges Werck seyn; sondern alles in eine pünctliche und genau zubeobachtende Ordnung werden: damit sie auch bald wieder einfielen, oder auseinander gethan werden könten, mithin denen zur Abgötterey ohnglaublich geneigten Jüden, keine Gelegenheit gelassen würde, auf die Viel-Götterey zu verfallen, vielmehr bey dem einen GOtt zu bleiben, welcher auf einem ständigen Altar geehret werden solle.

d) Cunæus de Republica Hebræorum Libro II. cap. 5.
e) Clericus in Exodi XX. 25. Basnage de la Republique des Hebreux Tom. II. c. 14. p. 268. sqq.

Man lässet jeden, was ihn am besten bedünckt, wehlen, und hat Basnage f) gar wohl gesprochen: Wenn man gleich keine Ursach geben könne, solle es einem gnug seyn, daß GOtt keine angezeiget, darbey ja seiner allerweisesten Majestät zuzutrauen, daß Er dergleichen gehabt. Die da den rohen und künstlichen Altar zusammen haben wollen, möchten wohl sagen, es sey darmit abgebildet gewesen, daß bey der innerlichen Redlichkeit vor GOtt, auch alles ordentlich und ehr- oder löblich vor denen Menschen hergehen solle bey dem Volck des HErrn.

f) l. c.

Behauen, (Siehe auch den Titul: **Beschneiden**) müssen Bäume und Stauden-Gewächse werden, wenn es anders mit ihnen gut thun, und ein beständig-fruchtbarer Wachsthum erfolgen soll, indem durch dieses Mittel, die allzu üppig- und heffig-den Stand zu Grund-richtende Ausschweiffung verhindert und in mäsige Ordnung gebracht, auch das unnützige dürre Holtz weggeschaffet wird, darvon als von einer vieles an Nutzen oder Schaden, nachdem es getrieben wird, mit sich führenden Garten-Verrichtung, die a) Garten und Baum-Verständige gnugsamen Bericht und Grund gegeben und angezeiget haben.

a) Der kluge Landmann/ im ersten Theil cap. 145. §. 2. sqq.
de la Quintinye dans le parfait Jardinier Partie IV. Chapitre

pitre 9-26. der alles sehr gründ- und pünctlich ausgeführet hat.

In denen menschlichen Gesetzen ist auch versehen, b) daß und wie fern das Behauen geschehen solle und müsse, in Ansehung derer Nachbaren, oder derer unter den Bäumen hinzugehen habenden Leute, damit sie in ihrem Wandel nicht gehindert, noch ihrem Lande und dem darauf stehenden, durch allzu grosse auch weitschweiffige Ast- und Waldung eines Baums, Nachtheil zugefüget, und mit anderer Schaden Nutzen gebracht werde, und solte solch Behauen bis auf 15. Schuh über der Erden geschehen.

b) Hierron zeigt sich das mehrere Digestorum Libro XLIII. Tit. XXVII. und in denen darüber Erklärung gemacht habenden Juristen/ oder Rechts-Kundigen.

Der Allerhöchste hat auf dergleichen natürliche Dinge gesehen, von Sitten und geistlichen Sachen redende, also befohlen, daß dem grossen andern Menschen zu Schaden stehenden Baum des Nebucadnezars die Aeste zu behauen, ja weiter der Stam gestümpffet werden solle. Was denen Menschen an innerlichem Trost und äusserlichem Wohlseyn schädlich ist, und den Wachsthum zu ewigem Heyl hindert, behauet GOtt durch die Axt mancherley Trübsal, nimmet auch die dürren Aeste und Zweige hinweg, damit sie nicht im Wege seyn, noch andere anzustecken. Siehe den Titul: Beschneiden, Reinigen.

Daniel. IV. 11. 12.

Joh. XV. 2.

Behemoth, heisset nach dem Hebräischen in unserer Sprache grosse ungeheure Thiere in vielfacher Zahl, dadurch dann angezeiget wird, daß das mit solchem Namen belegte Thier vielen andern an Grösse und Stärcke vorgehe, und also den Namen vielfacher Zahl billig erhalten könne; Bochartus ist anderer Gedancken, und saget a) es sey dieser Name einzeler Zahl in und nach Egyptischer Aussprache. Was eigentlich vor ein Thier gemeynet sey, darüber sind die Ausleger unterschiedener Meinung. GOtt redet mit Hiob von einem Thier, welches er Behemoth nennet, und beschreibet weitläufftig genug dieses Thiers Eigenschafften. Der nur genannte Bochartus b) hat sich viel Mühe gegeben, zu zeigen, daß es Hippopotamus, oder ein Wasser-Pferd seye, dessen Satz Ludolph c) weiter vertheidiget. Dergleichen sich vor dem, als ein ungeheuer groß und mächtiges Geschöpff, in dem Nil-Fluß, allerdings, besage vieler Zeugnüsse alter und neuer Zeit gefunden, ist auch daher nach Rom ehemals gebracht, und in denen Schau-Spielen dem Volck, als ein Wunder der Natur, gezeiget worden, allwo auch das Crocodil anzutreffen gewesen und noch ist, welches fast durchgehends von allen unter dem Namen des zum Behemoth gefügten Leviathans, (siehe unten den Titul: Leviathan) verstanden wird; dahero Bochartus den Schluß machet, GOtt habe von dessen Gefehrden, so zu sagen, oder, von dem sich auch im Nil findenden Wasser-Pferd, reden wollen, welches auch auf dem Lande seyn können, und so bald auf selbigem, als im Wasser sich sehen lassen. Er führet umständlich an und aus, daß und wie sich alle von GOtt dem Behemoth beygelegte Eigenschafften am besten auf das Wasser-Pferd schickten, da, wenn es sich auf das Land verfüget, Heu, als wie ein Ochs (wie es dann auch einige Schreiber einen See- oder Wasser-Ochsen betiteln) v. 10. gefressen, und Kräuter genossen, aber auch v. 26-18. hernach wiederum im Schatten des Rohrs und derer Bachweiden, (deßgleichen es am Nil sehr viel gegeben) und in dessen häuffigen Schlamm verborgen gelegen, und das Wasser vertragen könnea, als vermöchte es einen Jordan auszusauffen, seine Knochen oder Zahne waren nach dem Bericht derer sie gearbeitet-habenden Künstler, weit fester gewesen, als das Elffenbein, u. s. w.

Hiob. XL. 10.

a) In Hierozoico Parte II. Libro V. cap. 5. col. 470.
b) l. c. & cap. 16.
c) Historiæ Æthiopicæ Libro I. cap. 11. & in Commentario ad eandem fol. 156. sqq. Conf. Cypriani Historia Animal. Parte III. §. 81. sqq.

Calmet hält es mit denen Auslegern, die die Meinung haben, daß Behemoth der Elephant sey, d) welches aber Bochartus e) und mit ihm hierunter übereinstimmende, deßhalber nicht eingehen wollen, weil sie in Gedancken stehen, es reime sich vieles in der göttlichen Beschreibung des Behemoths nicht mit des Elephanten Natur. Denn der sey um den Nabel, oder Bauche, am allerschwächsten, der Behemoth habe aber daselbst die mehreste Krafft, v. 11. Des Elephanten Schwantz sey, nach der übrigen Grösse desselbigen, sehr kurtz, und das unansehlichste Glied an ihm; dahingegen des Behemoths Schwantz einer Cedern verglichen würde, und an dem See-Pferd einträffe. v. 12. Der Elephant könne wohl im Durst starck trincken, aber im Wasser und unter demselbigen, ohne zu ersauffen nicht seyn; Der Behemoth aber im Wasser wohnen und dessen gantze Ströme vertragen, u. s. w. Es stehet in jedes Freyheit eine Meinung, nach Belieben und Befinden, zu erwehlen. Was es auch vor ein Thier seyn solte; so ist es gewiß, daß es groß und mächtig ist, weßhalben es v. 14. Anfang derer Wege GOttes, d. i. ein besonders Haupt-Stück der göttlichen Schöpffungs-Krafft heisset.

d) Dieses verfechten Franzius in Historia Animalium Parte I. Libro IV. cap. 4. Pfeiffer in dubiis vexatis Centuria III. pag. 523.
e) l. c. Confer. Majus in Historia Animalium Parte I. Libro II. cap. 1. pag. 132.

Diese Beschreibung des von einigen angezeigter Maßen, unter dem Behemoth-Namen verstandenen Wasser-Pferds, ist desto schwerer zu machen, je manigfaltiger die Erzehlungen darvon lauten, und je länger es ist, daß man dergleichen nicht mehr gesehen, weil es sich, wegen allzuvieler ihm gemachten Nachstellungen und Beunruhigungen in gantz entlegene und fast wüste Gegenden gezogen haben soll (Cypriani f) hat sich viel Mühe gegeben und grossen Fleiß angewendet, das hier und dar zerstreuet von ihm zu findende zusammen zu ziehen, und zum bessern Verstand der Sachen darzulegen. Einige geben ihm die Grösse eines Ochsen, andere eines Cameels; die es am kleinesten machen, setzen es einem Esel gleich, die Dicke soll sich nach der Grösse arten, und ergibt sich wohl so viel, daß es eines derer wichtigsten oder leibigsten Thiere sey. Man eignet der Haut eine zwischen weiß und schwartz fallende, folglich graue Farbe zu, die so dicke, daß man Lantzen daraus machen können, und so harte, daß keine eiserne Waffen durchdringen mögen, dahero man auch Schilde daraus gefertiget. Manche legen ihm eine Mähne zu, manche sprechen sie ihme ab, gleichwie auch einige die Haut haarig, die andere kahl machen. Am Ende des Schwantzes sollen sich lange und durchsichtigem schwartzen Horn gleichende Haare finden, in der Dicke eines Rohrs, daraus die Africanische Mohren sich Armbänder machten, so zur Zierde, als Gesundheit, weil sie vor der Lähmung des Schlags bewahreten.

f) ad Franzii Hist. Animal Parte III. cap 3. §. 74. sqq.

Das Haupt wird ungeheuer groß auch sehr ungeschaffen, oder ungestalt angegeben, sich auf Ochsen- oder Pferds-Art ziehende. Die Ohren beschreibt man nicht zu groß, gibt ihnen der Pferde-Ohren Gestalt, grosse doch tieff-liegende Augen, offenstehende Naßlöcher, einen mittelmäßigen, oder nach anderer Bericht einen grossen Rachen, hervorragende Zähne, sonderlich zwey, von denen man versichert, daß sie harter auch weisser als Elephanten-Zähne waren, und ihren hellen Glantz viel längere

gere Zeit behielten. Der Hals soll kurtz und auch nicht lang, doch starck seyn. Es hat vier Füße, mit gespaltenen Klauen. Kan auf dem Lande und im Wasser leben. Ist gern im Nil und Niger gewesen, soll sich auch in dem Fluß Indus finden lassen, und bey denen Philippinischen Insuln, und öffters lange Zeit unter dem Wasser auf dem Grunde bleiben; doch seine Weyde auch, so Tags als Nachts, auf dem Lande suchen, und sich gern im Gesträuch und Gebüsch aufhalten, Menschen zu erlauren, deren Fleisch es als wie das Graß fresse. Ist listig, daß es rückwerts zur Weyde an das Land, und wieder nach dem Wasser gienge, doch scheuete es Licht und Feuer, mit dem es auch ein Knabe verjagen könte. Der in seiner Beschreibung sich ereignende Unterscheid soll daher kommen, g) weil die Wasser-Pferde an unterschiedenen Orten, unterschiedlich fallen, welches ja bey anderer Art Thieren eintrifft, und wahrzunehmen ist.

g) Cypriani l. c. §. LXXX. p. 2212.

Sanctius h) hat vorgegeben, es sey der Wald-Ochs unter dem Namen des Behemoths von GOtt gemeynet; Daß aber die Rabbinen einen besonders grossen Mast-Ochsen daraus gemacht, der bey der Zukunfft ihres Meßiä solte geschlachtet werden, und der tausend Berge zu seinem Lager, alle darauf stehende Thiere, samt dem alda wachsenden Gekraut und Graß zu seinem, und andem, binnen sechs Monaten zusammen gehaltenen Wasser des Jordans nur einen Schluck zu trincken hätte, hat nebst andern Eisenmenger i) erzehlet. Sie heissen ihn auch den wilden Ochsen, damit nun dessen Fortzeugung nicht zu Ausfressung der gantzen Welt hinausschlüge, habe GOtt das Männlein verschneiden lassen, das Weiblein, oder die zu solchem Ochsen gehörige Kuh unfruchtbar gemacht, oder, wie es sonst erzehlet wird, k) geschlachtet und eingesaltzen, daß also solcherley Fleisch frisch und aus dem Pöckel dereinst aufgetragen werden solle.

h) In Commentario in Jobi XL.
i) im entdeckten Jüdenthum Parte I. c. 8. p. 402. sqq.
k) Gerson im Jüdischen Talmud Lib. I. c. 16. p. 97.

Manche l) haben allen Streit: Ob Behemoth der Elephant oder das See-Roß sey? zu vermeiden in das Mittel gebracht, es dörffte wohl keines von beyden, auch kein anders einzelnes Thier hierunter gemeynet; vielmehr von GOTT mit gebrauchter vielfacher Zahl auf alle grosse Thiere gezielet seyn, an deren einem man diese, an einer andern jene derer Eigenschafften fände, die er in seiner Rede angezogen, seine Schöpffungs-Macht dem Hiob zu Gemüthe zu führen. Daß das See-Roß, nach beygebrachter Beschreibung, ein Bild des so mächtigen als arglistigen Satans abgebe, der aber durch schwache Menschen, mittelst des Lichts und Feuers göttlichen Worts, verjagt werden könne, ist gar leicht zu sehen. Wer den Behemoth von dem Elephanten verstehen will, wird mehrers finden im Titul: Elephant. Die es als einen Zusammen-Satz vieler Thiere ansehen, können es gar wohl als eine Vorstellung des vielköpfigen und vielhörnichten Thiers der Offenbarung Johannis vorstellen.

l) apud Pinedam in l. c. Jobi. Confer. Cypriani l. c. §. 83.

Hosea I. 1. **Beheri**, war ein Vater des Propheten Hoseä, wie in dessen Weissagung angezeiget wird.

Beherbergen, ist fast durchgehends in denen alten Zeiten, da ohne dem die Wirths- und Gast-Häuser noch nicht angerichtet, oder in schlechter Ordnung waren, vor eine besondere Leutseligkeit a) und vortreffliche Tugend-Pflicht wohlgearteter Menschen gehalten worden. Die Heyden b) machten daraus eine heilige Sache, und suchten die Römer sie auf die Nachkommen fortzupflantzen, weßhalber sie gewisse Zeichen c) erfunden und einander gaben, daraus man erkennen konte, daß diese und jene Leute einander beherberget, auch unter sich eins geworden, es solten ihre Nachkommen ein gleiches unter sich beobachten. Wenn dann über viele und lange Jahre einer mit so einem Zeichen zum andern, der das zupassende Gegentheil davon hatte, kam, wurde er angesehen und aufgenommen, als wenn, wie man saget, ein Engel oder unser HErr GOtt gekommen wäre.

a) Puffendorff de Jure Naturæ & Gentium Libro III. cap 3. § 9.
b) Cicero de Officiis Lib. III. cap. 11. Livius Libro XLI. cap. 24.
c) Thomasinus de Tesseris Hospitalitatis hat sie umständlich beschrieben, und in mit eingedruckten Kupffern vorgestellet.

Ja das Alterthum, auch derer Heyden, hielt darvor, daß die Götter die Gestalt derer Reisenden annähmen, *) und in selbiger herum giengen, um zu sehen und zu erfahren, wie sich die Menschen gegen Fremde bezeigen würden, nur deßhalber, weil sie auch Menschen, aber zugleich Fremde, folglich mit Wohnung, Nothdurfft und Gemächlichkeit nicht versehen wären. In der Schrifft finden, und aus derselbigen wissen wir, welchergestalt Abraham, durch Ubung solcher gemeinen Gast-Freyheit gegen Fremde, das sonderbare Glück gehabt, Engel, auch, alter Meinung d) nach, den in menschlicher Gestalt erscheinenden Sohn GOttes zu beherbergen, welcher, wie es auch mit dessen Einkehren bey dem Abraham beschaffen gewesen seyn möchte, (sintemal Clemens e) meynet der Brief an die Hebräer hatte es so erkläret, wann sich die Sache dergestalt verhalten) sich ausdrücklich erkläret hat, daß er das, was mit liebreicher Beherbergung derer dürfftigen Fremden, gestalten Dingen nach, geschehen wäre, so aufnehmen wolte, als hätte man es ihm selbst in eigener Person gethan; warnenhero es kein Wunder ist, daß der Heilige Geist die Gast-Freyheit und Willigkeit zu beherbergen, so einschärfen lassen. Genes. XVIII. 1, sqq. Hebr. XIII. 2. Matth. XV.

*) Palæphatus de Incredibilibus c. 7.
d) Augustinus de Civitate Dei Lib. XVI. c. 29.
e) in l. Genesis.

Die Zeiten und Leute haben sich so geändert, daß dergleichen dem Buchstaben nach, nicht durchgehends geschehen darf, muß oder kan, indem sonst manche Schlange anderer Umstände zu geschweigen, im Busen geheget, und bösen Buben Schaden zu thun Gelegenheit gegeben werden würde. Doch ereignen sich sonderbare Fälle, darbey das Beherbergen statt findet, insgemein aber fliesset doch aus dem angeführten diese unumstößliche Regel: Daß von denen Vorstehern derer mensch- oder bürgerlichen Gesellschafften, d. i. denen Obrigkeiten, gar besondere Vorsorge f) vor die zu Aufnahm- und Bewirth- auch Verpflegung derer Gast-Häuser, getragen, und die Aufsicht dahin geführet werden solle, daß alles dißfals ordentlich, billig sicher hergienge, in welchem Punct es wohl an Ordnungen, auch was die Alten anbelangt, nicht fehlen möchte, wenn sie nur gehalten würden.

f) Tiraquellus in Jure Civili Lib. X. cap. 25. §. 5. sqq.

Die Türcken hegen nach wie vor eine besondere Sorge in dem Punct, und wenden grosse Kosten an, thun auch reich-wichtige Vermächtnisse, Carvanseras oder Herbergen auf alle Reisende ohn Unterscheid, an erforderlichen Orten, aufzubauen, worinnen die Fremden Obdach und Sicherheit finden können. Daß ehemals in der Christenheit ungemein- austrägliche Güter zu Hospitalien, d. i.

zum Beherbergen und Verpflegen derer Fremdlinge und eigener Wohnung beraubten Armen, verschafft worden, g) ist bekandt, wer sie aber geneust, und wie darmit da und dort Hauß gehalten werde? eine andere Frage, die GOtt an Ort und Stelle schon zu entscheiden wissen wird. Die Alten waren so milde, daß sie nicht nur denen Fremden Obdach und Pflege gaben, sondern ihnen auch Geschencke ertheilten, die Xenia, h) oder Schenckung an Fremde gethan, genennet wurden; Daher das Beschencken ankommender vornehmer Fremden mit Ehren-Wein, Haber, Fischen u. s. w. auch das Schencken bey denen Handwercken entstanden seyn mag; welches aber ein schlechter Uberrest des alten und in der Schrifft angepriesenen Beherbergens ist. Siehe übrigens die Titul: **Fremdling, Gast, Gastfrey.**

g) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Lib. VII. Tit. V. §. 24. & ad Tit. XXXVI. §. 36. sqq. allwo er unter andern angezeiget, es wären eben als die Hospitäle deswegen derer Bischöffe Aufsicht anvertrauet worden, daß alles desto ehrlicher und liebreicher hergehen möchte in und bey selbigen

h) Martialis Epigrammat. XIII. 3. 1.

Beil, fast nöthig- und nützliches Werckzeug von Eisen und Stahl bey uns, allerhand Haußrath, Gebaude, Nothdurfft an und von Holtz, auch wohl Steinen u. dgl. zurecht und zur Bequemlichkeit artig zu machen; davor die daran Mangel habende, oder es nicht zumachen wissende in Indien wohl Gold und andere von uns vor köstlich geachtete Sachen geben, und wenn sie solcherley nicht habhafft werden können, sich zu ihrer unentbehrlichen Nothdurfft mit einem auf die Art eingerichteten ausnehmend harten Holtz, mit Schiff-Gräten oder Rippen, Zähnen, Beinen, Steinen behelffen oder vielmehr, ihr Thun gegen unser Verfahren zu rächen, plagen müssen. Die Kinder Israel erfahren etwas darvon, wenn sie, zur Zeit der Philistischen Tyranney Niemanden bey sich hatten, der ihnen ein Beil bessern, ich schweige denn neu schmieden können, und deßhalber in der Philister Land ziehen, auch noch dieser Gnade leben musten, wenn und ob es ihnen gemacht werden solte. 1. Samuel. XIII. 20 21.

Daß das in teutscher Uberseßung sogenannte Beil auch ein Werckzeug in Steinen zu arbeiten anzeige, erweiset sich aus der Beschreibung des Salomonischen Tempel Baus, wenn es heisset: Da das Hauß gesetzt ward, waren die Steine zuvor gantz zugericht, daß man keinen Hammer noch Beil, (d. i. Meisel) hörete, indem alles bey dem Steinbruch sein ordentlich-zupassendes Maaß bekommen, welches eben einem so fremd nicht vorkommen muß, da man nur weiß, wie weit dergleichen gebracht werden kan, wenn man Zahl, Maaß, Gewicht behörig verstehet und in acht nimmt. Da wir im Titul: **Barte** erwiesen, daß im Psalm dieses Wort ein Stein-Eisen oder Meisel besage, so wird wohl das hinzugesetzte Beil besser durch Hammer oder Schlägel gegeben werden, als den der Meisel im Bauen und Einreissen erfordert. 1. Reg. VI. 7. Psalm. LXXIV. 6.

Beine, ein ständig-festes Theil des menschlichen und thierischen Cörpers, welches das übrige halten, tragen und stützen muß, daß es wohl vor ein Wunder-Stuck des Schöpfers anzusehen, vor dergleichen es auch Hiob anpreiset, wenn er saget: Mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget. Wie es aber zu deren Festigkeit gekommen, und welchergestalt es darmit, im Gegensatz des weichfüßigen derer Thiere, bewandt sey, haben die Untersucher der Natur a) vielerley Gedancken und Einfälle gehabt, wenn einige gesagt, es käme selbige von der Schwerig- und Zackigkeit derer kleinern was grössers ausmachenden Theilgen her; andere Job. X. 11.

von dero besondern gleichsam als geschlieffen aufeinander passenden Glätte, darzu hernach der äusserliche Lufft-Druck stiesse, und alles ungemein fest zusammen packte, wie man an sehr glatt-polirten marmorsteinernen oder ehernen Tafeln einen Erfahrungs-Beweiß sehen könne, die da aufeinander gelegt, nicht anders als mit grosser Gewalt wieder voneinander zu bringen wären. Verdries b) setzet Glätte und Zack- oder Zäserigkeit in seiner Masse, nebst dem Lufft-Druck, zusammen in Ausmachung fester Glieder oder Sachen. Wie nun bey denen Beinen die kleinern sie ausmachende Theilgen freylich wohl ihre glatte oder zäfriche Einrichtung zur Vestwerdungs-Bequemlichkeit haben mögen; so wird darbey wohl das meiste auf den natürlichen Geist ankommen, der dißfals genauer zusammen zu schliessen und beysammen zu halten weiß, wie er anderweitig auseinander treibt und beweget, wo es die Umstände der Sachen erfordern.

a) Siehe Scheuchzers Physic oder Natur-Wissenschafft im ersten Theil c. 9. §. 11. p. 77. sqq.

b) Conspectu Philosophiæ naturalis Parte Generali c. 6. §. 3. p. 183. sqq.

Bekandt ist es, daß die Beine c) mit Marck erfüllet, und zu mercken, daß sie auch mit kleinern oder grössern Ausdünstungs, auch Einnehm-Löchlein versehen, über dieses mit einem sehr zarten Häutgen überzogen und bedeckt, und hier und dar in der Zusammenstossung mit einem weichern Zeug, Knorpel genannt, beleget sind, daß sie sich nicht zusammen reiben noch drücken, welches, mit wenigem erzehlte, ja, bey Ubergebung des mehrern, die oben berührte Wunder-Weißheit des Schöpfers darleget und anpreiset.

c) Simon Pauli Anatomiæ Parte II. Libro II. in der von Beinen überhaupt ausführlich und merckwürdig handelnden Vorrede.

Bein-Harnisch hat der Goliath, nach dem Bericht der Schrifft, nebst anderer Rüstung zu seiner Verwahrung, angehabt, in deren Beschreibung die Schrifft solche Wörter gebrauchet, die wir in unserer Sprache gar wohl mit ehernen Stieffeln übersetzen können. Es ist eine uralte Gewohnheit gewesen, dergestalt die Beine, wider allerhand Zufälle und Kriegs-Beleidigungen, zu schirmen, weil sie doch den Leib tragen müssen bey denen Fußgängern, und wenn sie liegen, alles mit hinfällt. Dannenhero nennet Homerus die Griechen eherne Stieffeln, weil sie mit dergleichen sich versehen gefunden, und saget von dem Achille, er habe Stieffeln von hellglantzendem, aber dem Eisen widerstehenden Zinn gehabt, daß der ihn unter dem Knie am Beine treffende Wurff-Spieß daran zurück geprallet, woraus man dann siehet, daß solcherley Art Rüstung das gantze Bein bedecket. 1. Sam. XVII. 6.

Bein-Hauß ist auf denen Christen-Kirchhöfen hier und dar ein besonders gebautes Behältnüß, in welchem die etwa ausgegrabene Menschen-Beine und Knochen zusammen getragen und aufgehoben werden, daß sie nicht unehrbarlich herum liegen, auch wohl denen Hunden oder andern Thieren zum Raub und Herumschleppen heimfallen, als welches man, wegen der dem Menschen schuldigen Hochachtung, auch aus andern Ursachen, nicht unbillig vor unanständig hält: Ob aber dergleichen Bein-Häuser zu Hiobs Zeiten gewesen, ist wohl mehr zu verneinen, als zu bejahen. Denn wo es in der teutschen Uberseßung heisset: Doch wird er, der grosse GOtt, die Hand nicht in das Bein-Hauß ausstrecken, als wenn Hiob sagen wolte: Daselbst, oder nach seinem Tode würde er doch von denen ihm bißher von GOTT zugesendeten Schmertzen Ruhe haben; da findet sich in dem Hebräischen nichts, was dergleichen Uberseßung nöthig oder wahrscheinlich machte; sondern Job. XXX. 24.

sondern die vorhandene Worte geben nur diesen Sinn: Der HErr wird, ohne sich erbitten zu lassen, seine Hand wider mich ausstrecken.

Bekändtnüß, ihres Glaubens von Christo und an Christum waren die Christen bey unterschiedenen Gelegenheiten gehalten. Da war also eine Bekändtnüß erforderlich, wenn sie, zu denen Zeiten der Verfolgung vor Heydnische Obrigkeit erfordert, und um ihr Religion und Glauben befraget wurden. Denn wie die Jüden Johannem den Täuffer; Pilatus den HErrn JEsum fragten: Wer er sey? So thaten ein gleiches die Heyden, wenn einer des verbotenen Christentuhms halber, vor sie zu Gericht gebracht wurde; da es gleich hieß: Ob sie Christen wären, und Christum vor einen GOtt hielten? wie aus dem erscheinet, was der jüngere Plinius a) von seiner selbst eigenen wider die Christen vorgenommenen Untersuchung und Befragung an den Kayser Trajanum geschrieben. Hier galt es nun Bekennens, wie der Heyland gesaget: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, und stehen verschiedene Ausleger in denen Gedancken, Timotheus habe ein solches Bekändtnüß abgeleget, wenn Paulus an und von ihm geschrieben: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreiff das ewige Leben, darzu du auch beruffen bist, und, nemlich in der zu Epheso entstandener und vorgewesenen Verfolgungs-Untersuchung, bekennet hast, ein gut Bekändtnüß vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor GOtt, der alle Ding lebendig macht, und vor Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekändtnüß, daß du haltest das Gebot ꝛc. Andere nehmen es dargegen an von dem mit heiligem Leben vor aller Augen abgelegten, oder von dem bey der Tauffe gethanen Bekändtnüß.

1. Timoth. VI. 12. 13

a) Libro X. Epistol. XCVII.

Nemlich wenn da durch die Tauffe zum Christenthum aus dem Jüden- oder Heydenthum öffentlich getreten werden wolte, so wurden die solches vorhabende und der Tauffe begehrende vorhero gefragt, was hierunter ihre Meinung, Glaube, Gesuch und Vorsatz wäre? Man findet darvon deutliche Spuren, obgleich in einfältigem Wesen ohne Gepräng und Aufheben, in der Tauffe des Cämmerers aus Morgenland. Wenn dieser nach eingenommener Lehre von JEsu Christo, als Heyland der Welt, aus dem drey und fünfzigsten Capitel Esaiä, der Tauffe begehrte: so sprach Philippus: Es könte wohl seyn, wenn er das vernommene von gantzem Hertzen glaube. Daß hiermit Philippus ihn befraget habe: Was er glaube? erhellet aus des Cämmerers Antwort; Ich glaube, daß JEsus Christus GOttes Sohn sey: Das war also eine Bekändtnüß, auf welche ihn Philippus alsofort tauffte.

Act. VIII. 36-38.

Man hat nach und nach die Sache umständlicher gemacht, und allerhand Formuln oder Redens-Arten erfunden, mit welchen solche Bekändtnüß von denen zu tauffenden geschehen, die da hingegangen, daß sie öffentlich angezeiget, wie sie von denen Unordnungen des Teuffels sich enthalten, hingegen dem grossen GOTT in Christo JEsu seinem Sohne, auch beyderseits Geist ordentlich in wahrem Glauben und rechtschaffenem Gehorsam des Glaubens beygethan seyn und bleiben wolten. b) Nachdem das sogenannte Apostolische Symbolum oder Glaubens-Bekändtnüß in seinen dreyen Articuln, (wie wir es noch in dem zweyten Haupt-Stück Protestirenden Catechismi finden) aufkommen ist, hat man sich dessen, als einer Bekändtnüß derer Täufflinge mit bedienet, wie auch mit dem

so genannten Symbolo Nicæno oder dem Nicænischen Glaubens-Bekändtnüß in Griechischer Kirche geschehen.

b) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: ἀποτάσσομαι & συντάσσομαι, item βάπτισμα in No. VIII. lit. g. σύμβολον col. 1099.

Aus diesen alten Gewohnheiten kommt es her, daß bey nunmehriger Tauffung unmündiger Kinder dergleichen Bekändtnüß durch andere abgestattet, und von ihnen, mittelst derer Pathen, dem Teuffel abhingegen dem Drey-Einigen GOtt zugesaget, auch solcherley, und eine öffentliche Glaubens-Bekändtnüß, von denen Kindern selbst, wenn sie zu verständlichen Jahren kommen, wiederholet wird, wo die Confirmation, oder die Bestättigung des Tauff-Bundes sich eingeführet befindet, darvon man in denen uralten Zeiten des Christenthums keine Nachricht findet, die aber heut zu Tage, in ihrer gehörigen Ordnung nicht ohne Nutzen ist, nur daß bey allen Bekändtnüß-Arten bleiben muß, was Paulus erfordert: So man von Hertzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Rom. X. 9. 10.

Bekennen hat schon in vorherigem seine Deutung grösten Theils empfangen, hier aber noch mitzunehmen, was in der Schrifft vom Bekennen der Sünden, oder von dem sogenannten Beichten, d. i. Bejaichten oder bejahen und bekennen, (daraus man Beichten zusammen gezogen hat) gesaget wird. Daß dergleichen dem grossen GOtt geschehen solle, ist sein ausdrückliches Gebot, welches bey denen Jüden mit sonderlichen Ceremonien oder Umständen, auch was die Beleidigung des Neben-Menschens anbelangte, in gewissen Fällen, öffentlich geschehen muste.

Wer da sich einer Sünde schuldig wuste, war verbunden, ausser der ihm obliegenden Gutmachung des andern gethanen Schadens (worauf die Schrifft allzeit gedrungen) bey Darbringung des Sünd-Opffers, seine Sünde dem grossen GOtt zu bekennen: Sage denen Kindern Israel, heisset es an angezogenem Orte, wenn ein Mann oder Weib irgend eine Sünde wider einen Menschen thut, und sich an dem HErrn damit versündiget, so hat die Seele eine Schuld auf ihr. Und sie sollen ihre Schuld bekennen, die sie gethan haben ꝛc. über den Widder der Versöhnung ꝛc. Also verordnete GOTT, daß Sünd-Opffer und Bekändtnüß der Sünden unauflöslich miteinander verknüpfft wären, und sagten dannenhero die Rabbinen, a) daß die Bekändtnüß derer Sünden zu dem Wesen eines Sünd-Opfers gehörete, nebst wahrer Busse. Basnage führet auch aus ihnen die Bekändtnüß- oder Beicht-Formul b) an, die von denen Opffernden, bey solcher Gelegenheit gebraucht worden, und des Schlags gewesen seyn soll: »Ach »mein GOtt! ich habe gesündiget, und mich durch »mein Verbrechen straffbar gemacht, bin auch ge»gen dich widerspenstig und ungehorsam worden, »indem ich diß und das (hier wurde das verübte »Böse mit allen darzu gehörigen Umständen erzeh»let) gethan und verübet habe. Es ist mir aber »hertzlich leid, und schäme mich desselbigen, fort»hin soll dergleichen nicht mehr von mir gesche»hen ꝛc.«

Levit. V. 5. Num. V. 6. 7. 8.

a) Abarbanel in Levitici XVI. Maimonides in Teschuba c. 1. & alii citati. Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Chap. IX. p. 259.

b) l. c.

Wenn der Hohepriester den Sünden-Bock in die Wüsten mit des gantzen Volcks Missethat beladen fortschicken und abfertigen wolte, war er angewiesen und verbunden auf ihn die Sünde des

Volcks

Volcks zu bekennen, und in dessen Namen eine allgemeine offentliche Beichte zu thun, vermöge göttlicher Verordnung: » Aaron soll den lebendigen
Levit. XVI. 20. 21. » Bock herzubringen, seine beyde Hände auf sein » Haupt legen, und bekennen auf ihn alle Misse» that der Kinder Israel, und alle ihre Uber» tretung in allen ihren Sünden ꝛc. Was der Hohepriester hierbey gesprochen, soll des Innhalts gewesen seyn: » Ach GOtt! dein Volck, das Volck » Israel hat gesundiget und sich verschuldigt, ist un» gehorsam und widerspenstig gegen dich gewesen, » verzeih und vergib doch dermahlen alle Sünden, » Ubertrettung und Missethat, welche dein Volck » Israel wider dich begangen hat, und thue wie du
v. 30. » gesagt hast, und in deinem Wort verzeichnet ste» het: An diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, » daß ihr gereiniget werdet von allen euren Sünden, » und werdet rein seyn vor dem HErrn ꝛc. » Wenn der Hohepriester so weit allein vor das Volck gesprochen hatte, sagte dann dieses weiter mit ihm: » Der » Name seines anzubetenden Reichs sey erhöhet in » die Ewigkeiten derer Ewigkeiten.

c) Maimonides in Teschuba cap. 1.

v. 3. 6. Bey diesem grossen Versöhn-Fest war dem Hohenpriester auferlegt vor allen Dingen vor sich, sein Hauß, und die gantze Priesterschafft einen jungen Farren zu opffern, darbey aber auch vor alle solche Personen die Bekändtnüß derer Sünden, oder die Beichte öffentlich zu thun, welche fast auf die angeführte Art heraus kamen, wie sie Basnage d) auch vorstellet, weshalber wir uns mit ihrer Anführung hier nicht aufhalten wollen. Die hier und dar im Worte des HErrn enthaltene z. E. von Esra gethane, von dem Nehemia verrichtete, auch in der Babylonischen Gefängnüß durch den Daniel geschehene öffentliche und allgemeine Sünden-Bekändnüße oder Beichten; können dem angeführten ein ziemliches Licht geben und zeigen, wie es mit dem im A. T. von GOtt befohlenen feyerlichen Bekennen oder Beichten derer Sünden beschaffen gewesen sey.
Esdræ X. 6. Neh. I. 4. IX. 1. 37. Daniel IX. 3-19.

d) l. c. ex Mischna in Joma. Siphra in Acharemor. Maimonides in Jom. Hakkipurim c. 4.

Bekennen soll einer dem andern seine Sünde unter denen Christen, wie Jacobus erinnert, welches wohl nichts anders heissen kan, als daß jeder sich, wo er gegen seinen Neben-Menschen gefehlet, erkennen, und sich mit selbigem abfinden und versöhnen solle, wie die Schrifft anderweit redet, und es die allgemeine Billigkeit von selbst erfordert und saget, daß es die gröste Narrheit und unverschämte Ungerechtigkeit sey, wenn man bey und nach begangenem Unrecht noch Recht haben, sie nicht einmal erkennen, noch weniger zur Vergütung desselbigen verstehen wolle. Die Jüden e) übten dieses sonderlich am Tage des Versöhn-Fests, und hielten es vor so nöthig, daß, wer es gegen den Beleidigten nicht Zeit seines Lebens gethan, es noch nach dessen Absterben, bey seinem Grabe verrichten müste; wie es sonst mit dem Beichten derer Jüden an diesem und anderm Tage hergehe, zeigt Kirchner f).
Jac. V. 16.

e) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Lib. V. c. 22. p. 1044. sqq.

f) Im Jüdischen Ceremoniel c. 20. 23. 26. 27.

Daß mit denen aufgehobenen Opffern die daran geheffte feyerliche Beichte aufgehoben sey, ergibt sich, nach Meinung der Protestirenden, von selbsten, und wie es allezeit billig bleibe, auch erfordert werde, sich vor GOtt von gantzem Hertzen auch gegen seinen Nächsten gestalten Dingen nach, wegen begangener Sünden zu erkennen: so würde doch jeder unpartheyischer und uneingenommener gar leicht und zugleich gründlich erkennen, daß aus alle dem angeführten des Alten und Neuen Testaments die nach und nach erwachsene Ohren-Beichte, da ein Christ alle nur immermehr im Gedächtnüß zu behaltende

Sünden dem Priester ins geheim zu beichten oder zu bekennen verbunden seyn, oder sich sonst keiner Vergebung GOttes zugetröstet haben soll, in der Schrifft gantz keinen Grund habe.

Bekandtlich wird in Römisch-Catholischer Kirchen ungemein viel darauf gehalten, nachdem Pabst Innocentius der III. des Namens einmal fest gestellet g) daß jeder zu seinen verständigen Jahren gekommener Glaubiger beyderley Geschlechts alle seine Sünden seinem eigenen Pfarrer oder Beichtvater des Jahrs zum wenigsten einmal (welches denn gemeiniglich am grünen Donnerstage geschiehet) aufrichtig und ohne Hinterhalt bekennen solle. Ja! es darff auch bey ihnen das Abendmahl niemals ohne vorhergangene Ohren-Beichte, nicht genommen werden, die man also nennet, weil die Bekändtnüß derer Sünden dem Priester heimlich und in das Ohr geschichet, der auch darvon nichts offenbaren darff, h) es betreffe dann i) eine noch allererst zum Schaden anderer auszuübende Boßheit, die sich der Beichtende nicht wehren lassen will. Hierüber wird steiff und fest bey denen Catholischen gehalten, weil nemlich, wie andere sagen, *) die Geistlichkeit durch den Weg hinter alle Geheimnüß käme, und was sie ihr und ihrem Haupte schädliches erführe, in der Zeit abwenden könte, auch Gelegenheit erhielte sich zu bereichern, wenn sie nach der Zahl und Art erfahrner Sünden mancherley Buße oder Straffe (siehe den Titul: Buße) auflegte, und diese in Geld oder andere ihr ersprießliche und einträgliche Dinge verwandelte, u. s. w.

g) c 2. X de Pœnitentia & Remissione. Confer. Concilium Tridentinum Session. XXIV. de Reformat. can. XII.

h) Lancellottus Institut. Juris Canonici Libro II. Tit. V. § 9.

i) Die Ausnahme machen die Protestirende/ welche eher/ und wenn es auch eines Kayers Leben/ oder die Wohlfahrt der gantzen Welt kostete/ die Catholicken nicht gelten; sondern das Beicht-Siegel ungebrochen haben wollen. Ziegler in l. c. Lancellotti.

*) Puffendorff Einleitung zur Historie im Titul: vom Pabst/ mit Thomasii Anmerckungen.

An den einigen Beichtvater ist jedes Beichtkind so weit gebunden, so ferne es keine erhebliche Ursache hat von selbigem abzugehen, welches doch ohne dessen Vorbewust nicht geschehen, und auch mit seiner oder des Höhern Erlaubnüß zugehen solle: k) denen Mönchen möchte gebeichtet, oder die Sünde bekennet werden, da sie hierzu überhaupt die Zulassung und von jedes Orts besondern Priester oder Pfarrer Vergünstigung hätten, in andern Umständen einem fremden gebeichtet haben, hiesse so viel als nichts. l) Weil nun der Sitte von so grosser Wichtigkeit, angeregter Maßen ist, hat man sich auch viele Mühe gegeben die Priester darzu geschickt zu machen, m) sie nach erforderlichen Eigenschafften beschrieben, ihnen an die Hand, mit vielen und manchmal fast ärgerlich-klingenden Umständen gegeben, wie und was sie bey Buben und Mädgen, bey Jünglingen und Jungfrauen, bey Männern und Weibern, Wittwern und Wittwen, Bürgern und Bauern u. s. w. im Beichtstuhl zu fragen hätten, indem es mit der Bekändtnüß der Beichtenden nicht genug, sondern eine pünctliche Untersuchung seines gantzen Thuns nöthig und nützlich seye, um allen Sachen auf den Grund zu kommen. Die Protestirende haben es daher Carnificinam Conscientiarum, eine Hencker-mäßige Folterung derer Gewissen n) genennet.

k) Lancellottus l. c. §. 6.

l) Idem ibidem.

m) z. E. Tambutinus in dem grossen Wercke: Forum Pœnitentiale, der Beicht-Gerichts-Stuhl genannt/ und kürtzer Lohner in Instructione Practica de Confessionibus &c.

n) Chemnitius in Examine Concilii Tridentini de Pœnitentia c. 1.

Bey allem dem ist doch auch allerdings merckwürdig, daß nicht wenige unter denen Catholischen selbst, zweiffels ohne durch die Wahrheit gedrungen bekennen haben, es seye solche Ohren-Belchte gar kein ausdrücklich von GOtt gebotenes o) sondern nur von Menschen in die Kirche eingeführtes, und noch darzu eben nicht so altes Werck, wie denn Chemnitius p) ab Seiten derer Evangelischen bewiesen, daß das aus denen ältern Vätern von der Bekändtnüß angezogene gar nicht von dieser Ohren-Beichte, vielmehr von der freywillig-offentlichen Bekändtnüß oder erforderlichen Geständnüß des seinem Nächsten angethanen Unrechts, oder von einem Theil öffentlicher Kirchen-Buße q) geredet worden sey.

o) Z. E. Panormitanus apud Chemnitium l. c.
p) l. c.
q) Dallæus de Confessione Lib. III. c. 4.

Aus denen Ursachen ist sie auch bey denen Protestirenden hier und dar gantz abkommen *) anderweitig als eine Kirchen-Sitte, doch ohne aufgelegte Noth alles zu bekennen, mit Christlicher Freyheit behalten, auch wohl in eine öffentliche allgemeine Beichte, die einer vor viele, oder der Diener göttlichen Worts, vor alle thut, verwandelt, darbey aber doch, wie Bœhmer r) erwehnet, hier und dar manches nach den Päbstlichen Satzungen schmeckendes beybehalten, oder wieder eingeführet worden. Er zehlet dahin, wenn Protestirende die Nothwendigkeit allemahl vor dem Genuß des Abendmahls zu beichten **) behaupten, und wenn die Pfarrer allzu genau darüber halten wolten, daß ihre Kirch-Kinder beständig bey ihnen beichten müsten, und keinen andern Beichtvater suchen dürfften, da er das erstere wider die schrifftmäßige alte Gewohnheit zu seyn erachtet, in Ansehung des letztern aber die offtmahlige und muthwillige Veränderung eines Beichtvaters vor unanständig und gefährlich hält, doch auch der Meinung ist, man solle in Betracht der Wahl und Aenderung eines Beichtvaters ziemliche Freyheit lassen, mit Bewilligung des sonst gewesenen Beichtvaters, oder auch unter Erkändtnüß eines Höhern. s)

*) Z. E. in Schweden/ Dännemarck/ im Reich/ u. s. w.
r) De Jure Parochiali Sect. IV. c. 1. §. 11. sqq.
**) Idem in Iure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Lib. III. Tit. XLI. §. 44. sqq.
s) De Jure Parochiali l. c.

Daß es wegen Nehmung des Beicht-Pfennings t) oder der Verehrung, welche Beichtende an vielen Orten dem Beichtvater, nach abgelegter Sünden-Bekändtnüß, oder erhaltener Loßziehlung zu thun pflegen, Scrupel gesetzet, ist nicht unbekandt. An vielen Evangelisch-Lutherischen Orten ist dergleichen gar nicht bräuchlich, wo es gewöhnlich ist, wird es an sich selbst von unpartheisch-aufrichtigen eben nicht vor sündlich oder unbillig gehalten, mit dem Anfügen, daß er von willigen wohl genommen, von unwilligen nicht erzwungen werden möge, und dem seine Freyheit zu lassen sey, der sich ein Gewissen machte dergleichen, sonderlich gleich in dem sogenannten Bichtstuhl zu empfangen, da die Leute wohl zu anderer Zeit, obliegender Christlichen Schuldigkeit nach, sich erzeigen können. An manchen Orten ist von Obrigkeits-wegen denen Geistlichen an statt derer abgehenden Beicht-Pfenninge ein gewisses ausgesetzet.

Zu wünschen wäre es nur übrigens, nach vieler Anzeige, daß das beybehaltende Beichten in Evangelischen Kirchen nicht bey einem sohin mit bedachtem Formular-Wesen bliebe; sondern jeder, bey dessen Handlung in seinem Hertzen mit umständlicher Prüfung überlegte, worinnen er es insonderheit, gegen Gott und Menschen versehen, damit es jenem von Hertzen abgebeten, diesem aber erforderliche Vergütung geleistet und das Versprechen: es forthin nicht wieder zu thun; sondern sich durch GOttes Hülffe zu bessern, und frömmer zu werden, wohl bedächtig-thätig gehalten, und nach erster Absicht das unwissende rohe Volck bey der Gelegenheit hinlänglich unterwiesen würde, oder unterwiesen werden könte.

t) Bœhmer de Jure Parochiali Sect. VII. cap. 2. §. 12. Brunnemannus de Jure Ecclesiastico Libro II. cap. 1. §. 7. & ibidem Strykius in Annotationibus.

Beklagen derer Todten oder Abgestorbenen, war bey denen Jüden, wie bey andern Völckern, eine eigene Sitte, deren auch der Prophet gedencket, sagende: »Grosse und kleine derer Jüden im Lande» solten sterben, aber nicht beklaget werden.» Dieses geschahe unter vielem Weinen und Heulen mit vielmals wiederholten Worten und Seufftzern über den Verlust und Abgang des Verschiedenen, wie aus denen Formuln ersehen werden kan, die in der Schrifft anderweitig diesem Beklagen, seine Art und Weise zu erklären, beygefügt werden; sintemal Jeremias schreibet: Man wird Jojakim den Sohn Josiä nicht klagen oder beklagen: Ach Bruder! ach Schwester! man wird ihn nicht klagen: **Ach Herr! ach Edler!** Den Zedekiam beklagte man mit dem wiederholten Ruffen: Ach Herr! und den von dem Löwen umgebrachten Propheten: **Ach Bruder.** Ier. XVI. 6. Ier. XXII. 18. Ier. XXIV. 5. 1. Reg. XIII. 30.

Mit dergestaltigen Worten war auch das Schlagen an die Brust vergesellschafftet oder verbunden, (siehe den Titul: **Brust-Schlagen**) nach welchem dann das **Beklagen** des gefallenen geistlichen Babylons in der Griechischen Sprache ein Brust-schlagendes Klagen genennet, und zugleich gezeiget wird, wie das einmal ausgestossene Seufftzen widerholet und mehr geheulet als gesprochen worden ist: **Weh! weh! die grosse Stadt Babylon, die starcke Stadt; weh! weh! die grosse Stadt; weh! weh! die grosse Stadt.** Alles dieses gut Heydnisch, indem die Heyden solcherley Art Beklagens im Gebrauch, auch unter denen Römern gehabt, da sie mit Schlagen an die Brust, den Verschiedenen öffters wehmüthigst genennet und geruffen, nach dem, was Kirchmannus a) an Exempeln anführet. Apocal. XIIX. 16. 19.

a) De Funeribus Romanorum Libro II. cap. 11. p. 124 sq.

Bekriegen, oder mit Krieg angreiffen und überziehen, durfften die Israeliten, bey ihrem Zug nach dem gelobten Lande, nicht alle Völcker ohne Unterscheid, sintemal der grosse GOtt etliche der Zeit in Sicherheit gestellet, und ihnen Salve Guarde gegeben hat, wenn er durch Mosen befohlen: Gebeut dem Volck und sprich: »Ihr werdet durch die» Grentze eurer Brüder, der Kinder Esau ziehen,» die da wohnen zu Seir, und sie werden sich vor» euch fürchten, aber bewahret euch mit Fleiß, daß» ihr sie nicht bekriget, denn ich hab euch ihres Lands» nicht einen Fuß breit gegeben, denn das Gebürge» Seir hab ich denen Kindern Esau zu besitzen gegeben:» Speise solt ihr vor euer Geld von ihnen kauffen,» daß ihr esset, und Wasser solt ihr vors Geld von» ihnen kauffen, daß ihr trincket. Du solt die Moa-» biter nicht beleidigen noch bekriegen, denn ich» will dir ihres Lands nichts zu besitzen geben, denn» ich habe Ar den Kindern Loth zu besitzen gegeben.» Die Kinder Ammon solt du nicht beleidigen noch» bekriegen; denn ich will dir des Lands derer Kin-» der Ammon nichts zu besitzen geben, denn ich habe» es den Kindern Loth zu besitzen gegeben.» Deut. II. 4. f. 6. 9. 19.

Dergestalt war denen Israeliten (Bellum offensivum) der Angriffs- oder Beleidigungs-Krieg gegen so genanntes dreyfache Volck verboten, so gar daß sie wider dieses Gebot zu handeln sich nicht unterstehen durfften, wenn ihnen gleich von ein- und an-

derm dieser Völcker dasjenige abgeschlagen würde, was an sich ein Volck dem andern so hin nicht versagen soll, nemlich unschädlicher Durchzug und Zehrung um baare billigmäßige Bezahlung. Denn als die Num. XX. 14-21. Kinder Israel an die Grentze Esaus, oder derer Edomiter gekommen waren, sandte Moses Bott, oder Gesandschafft aus zum Könige derer Edomiter mit dem aufgegebenen oder vorzutragenden; also lässet dir dein Bruder Israel sagen: » Du weist alle »die Mühe, die uns betroffen hat, daß unsere Vä»ter in Egypten hinabgezogen sind, und wir lan»ge Zeit in Egypten gewohnet haben, und die »Egypter handelten uns und unsere Väter übel. »Und wir schryen zu dem HErrn, der hat unsere »Stimme erhöret, und einen Engel gesandt, und »aus Egypten geführet. Und siehe, wir sind zu Ka»des in der Stadt an deinen Grentzen. Laß uns »durch dein Land ziehen, wir wollen nicht durch »Aecker noch Weinberge gehen, auch nicht »Wasser aus deinen Brunnen trincken, die Land»Strasse wollen wir ziehen, weder zur Rechten noch »zur Lincken weichen, biß wir durch deine Grentze »kommen. Die Edomiter aber sprachen zu ihnen; »Du solst nicht durch mich ziehen, oder ich will dir »mit dem Schwerdt entgegen ziehen. Die Kinder »Israel sprachen zu ihm: Wir wollen auf der ge»bahnten Strassen ziehen, und so wir deines »Wassers trincken, wir und unser Vieh, so wol»len wirs bezahlen, wir wollen nichts, denn nur zu »Fuß hindurch ziehen. Er aber sprach: Du solst »nicht herdurch ziehen, und die Edomiter zogen aus, »ihnen entgegen, mit mächtigem Volck und starcker »Hand; also wegerten die Edomiter Israel zu ver»gönnen durch ihre Grentze zu ziehen: und Israel »wiche von ihnen.

Daß gleiches bey gleichem Fall gelten müssen, ist leicht zu erachten, und daher zu ersehen, daß Israel die gedachte drey Völcker nicht bekriegen dürfen, wenn sie gleich das Zuthun oder Zulassen untersaget oder geweigert, was sonst das Natur- und Völcker-Recht zu leisten und zu erlauben erheischet. Wenn aber über dieses die Edomiter, Moabiter, Ammoniter ihres Theils von selbsten anfiengen das Israelitische Volck feindselig anzufallen, oder auf gleichgültige Art und Weise zu beleidigen und zu gefahren, so war es diesem nicht verboten sich zu wehren, und jene zu demüthigen, auch ihnen Land und Gut zu nehmen, weil sie es nicht besser haben, noch mit der ihnen einmal von GOtt verschafften Sicherstellung vor sich zu finden, und darbey gegen Israel ruhig seyn wolten. Wenn also dieses von denen Edomitern, Moabitern und Ammonitern in seinem Besitz und Recht angegriffen, verunruhiget und thätlich verkürtzet wurde, war es weder Unrecht noch Wunder, daß Israel sie mit gleicher Münze, so zu sagen, bezahlte, und daß dergestalt dem von ihnen selbst erwehlten Recht des Kriegs der Ausschlag überlassen, solchem auch nachgegangen wurde, wobey solche Völcker das Ihre verlohren, wenn sie dem Volck Israel das Seine nicht lassen, sondern nehmen wolten, wie die Schrifft berichtet. Das von GOtt seinem Volck gestellte Kriegs Recht war demnach höchst billig, da es keines Wegs, wie anderwertig und a) hernach aufkommen ist, die bloße Begierde seine Grentzen zu erweitern vor eine Befugnüß Krieg anzufangen gelten ließ; sondern den erlaubte, wenn andere den Anfang mit Beleidigung gemacht hatten, und sein Volck vor ihnen nicht Ruhe noch Sicherheit haben konte.

1. Sam. XIV. 47. XI. 1. 2. Judic. III. 12.

ll. cc. & 2. Sam. VIII. 14. sqq. XII. 9. sqq. Ps. LX. 10.

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. 12. p. 766. sqq. wo ordentlich die bekandte und sich das Recht über alle anmaßende Hoffart derer Rabbinen hervor leuchtet.

Bekriegen, solten im Gegentheil die Kinder Israel andere von dem grossen GOtt zur Ausrottung verdammete Cananäische Völcker, (siehe den Titul: Cananiter) daß dergestalt die Rabbinen a) von einem Bello præceptivo, oder ausdrücklich zu führen befohlnen Kriege zu reden, und solches von einem freywillig-vorgenommenen Kriege zu unterscheiden wissen, und ist gar kein Zweiffel, daß dergleichen auf GOttes Gebot vorzunehmendes Bekriegen, an sich recht und billig b) gewesen sey, wann es nur in gehöriger von GOtt vorgeschriebener Art darbey hergegangen. Einige meynen c) daß ihnen zuvorher der Friede angeboten werden, und sie bey Leben gelassen werden sollen, unter der Bedingung aller Abgötterey zuentsagen, und denen Israeliten, mit Steuer und Diensten unterthänig zu seyn; andere gehen vor, d) es sey dieses nicht nöthig; sondern der Krieg alsofort gegen sie vorzunehmen, und all ihr Geschlecht, so weit es nur möglich auszurotten gewesen. Man darf hierum destoweniger streiten, je halsstarriger alle diese sieben Völcker gewesen, sich zu wehren und die Ausrottung über den Hals zu ziehen, deren doch gar manche unter ihnen entgangen, wie der Titul: Cananiter des mehrern besaget.

a) de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. 12. pag. 764.
Schikard de Jure Regio cap. 5. Theoremat XVI.
b) Augustinus in Josuam Quæst. X.
c) Maimonides Halacha Melakim cap. 6.
Moses Kotzensis Præcepto Affirmativo, CXIIX.
Philo Libro de Φιλανθρωπία.
d) Salomon Jarchi ad Deut. XX. 10.
Sepher Siphri Col. 187.

Bekriegen andere Völcker, ausser denen obangezogenen, meynten die Jüden erlaubt zu seyn, wenn sie gleich von selbigen nicht beleidiget worden waren; sondern nur Lust hatten ihre Herrschafft zu erweitern und mehrere Länder, ausser denen ihnen von GOtt angewiesenen einzunehmen, wenn es nur dem grossen Rath gefallen, a) und wenn dieser es nur gut befunden. So meynen die Rabbinen b) es hätte das Israelitische Volck alle andere Völcker, wer die auch immermehr gewesen, mit Krieg überziehen mögen, blos allein aus der Ursach, daß dessen Botmäßigkeit ausgebreitet, und seine Majestät vergrössert würde; welches gefährlich genug vor alle Völcker wäre, wann die Jüden so viel Macht gehabt hätten, oder noch bekämen, als sie der Rabbinen Einbildung beywohnet, dann in GOttes Wort ihr angeführter Satz so wenig zu finden, als ungegründet er dem gemeinen Natur-Recht nach ist, welches Niemanden zu beleigen erlaubet, man sey dann von ihm beleidiget worden, und könne vor ihm nicht sicher seyn. c) Dann andere darnieder zu machen, um sich zu vergrössern, ist gar unmenschlich, da der Natur nach einer so viel Recht, als der ander hat.

a) Seldenus l. c. it. de Synedris Libro III. cap. 12.
b) Maimonides Halac. Melakim cap. 5. Schikard de Jure Regio cap. 5. Theoremat. XVII.
c) Puffendorff de Jure Naturæ & Gentium Libro VIII. cap. 6. §. 3. sqq.

Bey solcherley freywilligen Kriegen erfordern doch die Rabbinen d) durchgehends eine vorhergehende Ankündigung und den Vortrag: Ob das anzugreiffende Volck sich freywillig der Jüdischen Dienstbarkeit unterwerffen wolle? Stünde ihm dieses nicht an, so möchte dann auf Gutbefinden des Synedrii mit Gewalt verfahren werden. Dem Josepho e) scheinet doch der Handel, Israelitische Grentzen mit Schmählerung anderer Völcker ihrer Grentze, nicht gefallen zu haben. Seldenus bemercket, daß derer Rabbinen Meinung der Sinn fast aller Morgenländischen Völcker gewesen, wie ihn auch der Sallustius f) auf den Schlag beschrieben: Die einzige und alte Ursach andere zu bekrie-

gen,

»gen, ist die unersättliche Begierde zu herrschen »und viel Gut zu erwerben ꝛc. Das Türckische Reich ist auf gleichmäßige Grund-Sätze gestellet und vermeinet nach dem Alcoran g) berechtiget zu seyn alle Völcker zu bekriegen, wenn es gute und sichere Gelegenheit gäbe.

d) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. XIII.
e) Antiquitat. Judaic. Libro IV. cap. 8.
f) In Catilina.
g) Seldenus l. c. Libro VI. cap. 12. ex Alcorano.

Bel, oder nach Griechisch- und Lateinischer Endung **Belus**, ein berühmter Götze Morgenländischer und Africanischer Völcker, der auf eine besonders ausnehmende Weise zu Babylon verehret, und dem alda der prächtigste Tempel aufgerichtet worden, dessen umständlichere Meldung im Titul: **Babylon**, geschehen ist. Seiner wird verschiedentlich in heiliger Schrifft, als einer von Babyloniern und Chaldäern auch Assyrern verehrten vermeintlichen Gottheit gedacht, doch nicht zum besten; sondern so, daß ihr ein gewaltsamer und schmählicher Untergang verkündigt ist. Darvon redete Jesaias, sagende: **Der Bel ist gebeuget, der Nebo ist gefallen.** Dahin zielete Jeremias sich vernehmen lassende: **Verkündiget unter denen Heyden, und lasset erschallen, werffet ein Panier auf und sprecht: Babel ist gewonnen, Bel bestehet mit Schanden. Ich habe den Bel zu Babel heimgesucht, und hab ihm aus seinem Rachen gerissen, was er verschlungen hatte, und sollen die Heyden nicht mehr zu ihm laufen, dann es sind auch die Mauren zu Babel gefallen.**

Esaiæ XLVI. 1. Jerem. L. 2. LI. 44.

Man siehet wohl, ohn viel Erinnern, daß Bel ein aus Baal, mit einer Wandelung des a. in e. herkommender Name sey, und mag beyderley öffters eine Sache, sonderlich bey den Assyrern und Chaldäern und anfänglich am meisten, die Sonne bedeutet haben, davon der Titul: **Baal** nachzusehen, und das alda dißfalls vorgekommene hier zu bedencken ist. Vitringa a) hegt solche Gedancken, wie Seldenus b) ein gleiches gethan, und mit eingeführet hat, daß die der Sonnen beygelegte Benennung Heliogabalus, oder Algabalus c) nichts anders bedeute, als **runder Bel, runder Herr**, sintemal die Sonne in solcher Gestalt oder Form erscheinet, aus welcher Ursache man auch hier und dar, als ihr Bild, einen runden Stein angebetet, und göttlich verehret. Vitringa d) hält dannenhero davor, das dem Bel an die Seite bey dem Esaia gesetzte Wort Nebo, deute den Mond an: welcher nebst der Sonnen angebetet und dieses Paar Moloch and Melechet Schammaim, König und Königin des Himmels sonst genennet worden. (Siehe den Titul: **Nebo.**) Beyde sind in hohem Ansehen gewesen, daß die mächtigste Monarchen sich nach ihnen zu nennen eine besondere Ehre zu seyn erachtet, und man also die Namen Nebucadnezar, Belaszer u. s. w. findet.

a) in Esaiæ XLVI. 1.
b) de Diis Syris Syntagmate II. cap. 1. pag. 196. 197.
c) Seldenus l. c. pag. 219. sqq.
d) l. c.

Angezogene gelehrte Männer e) geben doch auch zu, daß der Titul: **Bel** mit der Zeit einem derer ersten Könige Assyrisch-Babylonischen Reichs, dem Vater des Nini zugeleget, und solcher gar ins besondere unter solchem Titul, als ein vornehmer Gott, ja als der allerhöchste, dergleichen Jupiter bey den Griechen und Römern gewesen, angebetet, auch ihm prächtiger Dienst gehalten, und eine unglaubliche Menge Goldes nach und nach geopffert worden, dahero oben Jeremias hierauf zielende, gar artig und bedencklich gesaget: **Er hätte so vieles verschlungen**, das er wieder herausgeben solte. Dann das in seinem unter dem Titul: **Babylon** beschriebenen Tempel, zu seinen Ehren aufgerichtet gewesene gröste göldene Bild, wird nach Beschreibung alter Geschichts-Erzehler, f) auf 17. und ein halb Million Thaler, nach dem niedrigsten Anschlag, gerechnet. Darbey sollen sich noch viel andere Kostbarkeiten nur an Gold gefunden haben, so sich nebst dem Werth des angezogenen grössesten Bilds, auf 105. Millionen Reichsthaler belauffen. Das mag ein Brocken heissen, daran der Bel zu schlingen gehabt. Prideaux g) erinnert, man dürffe sich des nicht zu sehr verwundern lassen, dieweil er Zeit gnug darzu gehabt, indem sein Tempel, biß er so viel verschlungen, in die 2000. Jahr gestanden.

e) ll. cc.
f) Diodorus Siculus Libro II.
g) Alt und neu Testament Parte I. Libro II. pag. 103. 104.

Was mag ihm, oder seinen sich bey seiner Bedienung versorgenden und fürternden Pfaffen, solche Zeit über nicht zu Halse gegangen seyn, wenn anders sich die Sachen zugetragen, wie sie in der Apocryphischen Geschicht von dem Bel zu Babel erzehlet werden, daß man ihm täglich zwölff Malter Weitzen, vierzig Schaafe und dey Eimer Wein opffern und auf seinen Tisch setzen müssen, welches hernach die durch unterirrdische Gänge sich heimlich beyschleichende Pfaffen verzehret, denen es aber, als der Betrug herauskommen, übel gesegnet geworden seyn soll. Wenn auch der Umstand fehlte, ist doch leicht zu erachten, was er vor eine Menge Gaben empfangen und verschlucket, da, wie Jeremias zu verstehen giebet, so viele Völcker, der weitschweiffigen Monarchie, zu ihm gelauffen, und wohl Niemand leicht mit leeren Händen gekommen, und saget auch Baruch von dem Reichthum des Bels, und wie der andere, auch nur höltzerne, aber mit Gold und Silber überzogene und sonst prächtig geschmückte Götzen um sich gehabt.

Bel zu Babel v. 1. sqq.

Baruch VI. 1. sqq.

Aber Bel muste das Verschlungene herausgeben, und wurde gebeuget, wie die Propheten gute Zeit zuvorher verkündiget hatten, als Xerxes, wie der auch sonst noch geheissen haben mag, den Tempel des Bels verwüstete, und dessen Schätze hinwegnahm, wie die heydnische Geschicht-Schreiber h) selbst erzehlen, und darmit zugleich ein Zeugnüß ablegen, daß das göttliche Wort die Wahrheit dißfals lange zu vorher gesaget, und sich also auch hiermit als göttlich bewiesen habe. Daß weiter die Mauren Babels niedergerissen, dieses nach und nach verwüstet und hiermit auch die Abgötterey des Bels der Orten vollends, nach Jeremiä weiteren Prophezeyung, niedergelegt geworden, zeiget das im Titul: **Babylon** angeführte zur Gnüge: GOtt mag freylich wohl hiermit weiter gesehen und zuverstehen gegeben haben, daß es mit anderer Abgötterey auch zu seiner Zeit aus werden solte, i) da diese uralte prächtige und mächtige Stadt zu Grunde gehen müssen. Denn obgleich nach Zerstörung Babels, der Baal- oder Bel-Dienst hier und dar, in Asia und Africa eine zeitlang, unter mancherley Art und Namen, annoch geblieben und getrieben worden ist, hat er sich doch endlich gar verlohren. GOtt gebe bald, daß es mit denen Götzen, welcherley und wo sie auch sind, gantz aus werde, und sein Name nur einer sey, oder JEsus, der rechte HErr von allen Knien angebetet werde. Daß die Juden Christum JEsum einen Bel nennen, und unter solchem Namen auch die Christenheit verstehen, sagt Eisenmenger k) sie müssen doch darmit gestehen, daß Er der HErr sey! wie böse sie es auch meynen.

h) Berosus apud Josephum adversus Appionem Libro I. Herodotus Libro III. cap. 37. Strabo Libro XVI. Arrianus de Expeditione Alexandri Libro VII. cap. 17.

i) Vitringa in l. c. Esaiæ.
k) Im entdeckten Jüdenthum/Parte I. cap. II. p. 16. 81. cap. 17. pag. 769. 776.

Genes. XIV 2. **Bela**, ist soviel als Bala oder Zoar, (siehe den Titul: Zoar.)

Genes. XXXVI. 32. **Bela**, ein Sohn Beor, König in Edom zu Dinhaba.

Numer. XXVI. 38. **Bela**, ein Sohn Benjamin, und wohl Urvater derer Belaiter.

Deut XX. 10. 19q. **Belägern**, mochten die Jüden feindliche Städte, wenn sie mit deren Besitzer in Krieg verfallen waren, a) doch muste diesen zuvor der Friede und ein gütlicher Vertrag angeboten werden, welcherley aber bey denen Städten derer Ammoniter und Moabiter nicht beobachtet werden durffte, wenn man einigen b) Rabbinen glauben will, die dahin auch die Worte des HErrn deuten oder mißdeuten, darinnen es heisset: »Du solt denen Ammonitern und Moabitern weder Glücks noch Guts »wünschen dein lebenlang ewiglich;» c) welches aber nur dem Sinn des Geistes nach, in der Sprache des heiligen Geistes so viel besaget, daß die Jüden diesen Völckern, als lange sie in abgöttischem Sinne, nach wie vor Israels Feinde blieben, keinen Vorschub thun, noch sie in ihrer Bosheit stärcken solten. Denn wenn sich die Moabiter und Ammoniter änderten, gewann es auch eine andere Bewandnüß mit dem Verhalten des Israelitischen Volcks gegen sie, daß also David würcklich mit derer Ammoniter König in Freundschafft und Bündnüß stund.

Deut. XXIII. 6.

2. Sam. X. 2.

a) Seldenus de J. N. & G. Lib. VI. c. 13. p. 771. sqq.
b) Idem ibid.
c) Clericus in Deut. XXIII. 6.

Mehrgedachte Rabbinen waren auch so spitz, daß sie vorgaben, die Versuchung der Güte hätte nur bey denen zu belägerenden Städten Platz, wenn man sie mit würcklicher Waffen-Gewalt zu erobern dächte; wenn man sie aber aushungern oder durch Durst zwingen wolle, brauche es dergleichen nicht, das da auch überhaupt nur bey grossen Städten, gar nicht bey kleinen auch Flecken u. dgl. m. zu beobachten sey. Gieng nun die Belägerung vor sich, so hielten sie davor, es dürffte so ein Ort nicht an allen Orten eingesperret: sondern a) es müsse eine Seite frey gelassen werden, damit die Einwohner, wann sie wolten, ihre Flucht nehmen und das Leben retten könten, dieweil doch bey Eroberung des belägerten Orts, alles männliche über die Klinge springen muste. Es scheinet also, es habe der Heyland auf solche Meinung und Gewohnheit derer Jüden gesehen, wenn er ihnen zu ihrer wohlverdienten Straffe, das Gegentheil verkündiget und gesaget: Es wird die Zeit kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir werden eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten oder einsperren.

Deut. XX. 12. 13.

Luc. XIX. 43.

a) Seldenus de J. N. & G. Lib. VI. c. 15. p. 780. Schickardus de Jure Regio Hebræorum c. 15. Theorem. 18. p. 371. sqq.

Beleiten, siehe Geleiten.

Belial, dieses Wort ist gantz Hebräisch, und heisset seiner verschiedenen Herleitung nach so viel als ein Mensch der nichts taugt, ein Gottloser, oder solcher Mensch, der Niemand gern unterworffen seyn, alles nach seiner Freyheit und Lust thun will, es schade andern oder nicht, ein Rebell, ein Ungehorsamer. Also wird der Name Belial, in der heiligen Schrifft z. E. denen Einwohnern, zu Gibea, welche ein Levitisch Weib mißbrauchten, gegeben. Hophni und Pinehas, Söhne des Hohnepriesters Eli, sind auch Kinder Belials genennet worden, ihrer Laster und gottlosen Untugenden wegen, die sie im Tempel des HErrn begiengen, da sie sich an kein Gesetz, wann sie gleich dessen erinnert wurden, kehrten; sondern alles nach ihrem Willen, frech und ungebunden thäten, oder verübten; die sich wider den Rehabeam auflehnende und es mit Jerobeam haltende Leute werden ebenfals Kinder Belials betitelt. Einige sagen, manchmahl würde durch den Namen Belial, der Teuffel verstanden, und geben Exempel, daß der heilige Paulus sagt: Wie stimmet Christus mit Belial zusammen, daher sie gemuthmasset, daß zu seiner Zeit, die Jüden gemeiniglich den Teuffel, unter dem Namen Belial gemeynet, in denen Oertern wo die Redens-Art sich im Alten Testament findet. Allein es ist eben so wohl, mit Grotio a) und andern, dahin zu stimmen, daß in angezogenem Orte Pauli schädliche und nichts-nützige Menschen verstanden sind, die sich zu dem aller Welt nutzbaren und seinem Vater durchaus gehorsamen auch unter das Gesetz gethanen Christo gar nicht schickten.

1. Sam. II. 2.

2. Chron. XIII. 7.

2. Cor VI. 15.

a) in l. c. Pauli 2. Cor. VI. 15.

Belials Tück, verbietet GOtt gegen den Bruder oder den Neben-Menschen im Hertzen zu haben, sagende: Du solt deinem armen Neben-Menschen die Hand aufthun, und ihm leihen, nach dem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Hertzen ein Belials-Tück sey, das da spreche: Es naher herzu das zehende Jahr, das Erlaß-Jahr, und sehest deinen Bruder unfreundlich an, und gebest ihm nicht, so wird er über dich zum Herrn ruffen, so wirst du es Sünde haben ꝛc. Welcher Worte Zusammenhang gnugsam zeiget, eine Belials-Tück sey nichts anders als ein liebloser Anschlag dem armen Nächsten, alsdann nicht zu helffen, wan man keinen besondern Vortheil darbey sichet, also niemanden, so zu reden, etwas umsonst zu Gefallen zu thun; sondern nur ein Ey, nach einer Speck-Seite, wie man saget, werffen wollen; da unser JEsus gar was anders verordnet hat.

Deut. XV. 8. 9.

Matth. V. 41-47. Luc. VI. 32-35.

Belma, das Buch Judith saget von Belma oder Gelmon, in der Gegend des Thals Esdrelom. Soll auch nach Dappers a) Anzeige, Abelina von einigen genannt werden, und an einem festen Ort gelegen seyn.

Judith VII. 3.

a) Beschreibung der Landschafft Palästina/ p. 95. a.

Belsazer, auch nach mancher Aussprach Balthasar genannt, der solchen Namen von dem Abgott Bel und dem Wort Ozer, Schatz hat, daß solche Benennung einen Schatz-Meister des Bels, oder einen Menschen bedeutet, welcher den Bel zu seinem Schatz hat, und diesen vor sein höchstes Gut hält. Wer nun dieser Belsazer gewesen sey? darum wird gefraget. In der Schrifft heisset er ein Sohn Nebucadnezars, den er auch selbst seinen Vater nennet; allein es ist bekandt, daß solche Wörter vielmal in der Schrifft so genau nicht genommen, sondern darunter Groß-Vater und Enckel auch überhaupt, in weiterm Grad, Ur-Vater und Nachkömmlinge dererselbigen verstanden werden. Weil aber doch die Schrifft berichtet, daß die Babylonier nebst andern der Orten dem Nebucadnezar, dessen Sohne und Sohns-Sohne, oder Enckel annoch dienen und unterthänig seyn, hernachmals unter andere Bottmäßigkeit kommen solten; Belsazer aber unstreitig ein Nachkömmling des Nebucadnezars und derjenige gewesen, von welchem das Babylonische Reich auf Fremde gekommen, wie bald folgen wird: so haben selbige grosse Gründe vor sich, die da sagen, er sey ein Sohns-Sohn, oder Enckel des Nebucadnezars gewesen.

Er soll nebst der ihm in der Schrifft gegebenen Benennung Belsazer, noch andere Namen gehabt haben, und eben derjenige seyn, der bey dem Herodoto a) Labynatus bey dem Josepho b) aber Naboan-

Naboandelas heisset. Der letzte giebt ihm den Evilmerodach zum Vater, zur Mutter aber die berühmte Nitocris. Hingegen saget Artopæus c) Evilmerodach sey nur ein grosser Beamter im Babylonischen Reich, zur Zeit des Nebucadnezars, und dessen Stell-Verweser, währender seiner Raserey gewesen, und habe sich sonst Arrapanus genennet; Belsazer hingegen habe auch Xerxes II. geheissen, und zum Vater Artaxerxem zugenannt Langhand gehabt, den Sohn Xerxis des Ersten, oder des Nebucadnezars. Eben dieser Artopæus d) läßet sich vernehmen: man läse in denen Heydnischen Schrifften weiter nichts von solchem zweyten Xerxe, oder Belsazer, ausser daß er bey angestelltem grossen Gast-Mahl von einem Aufwiegler, Sogdianus genannt, erschlagen worden sey, welches mit der Heil. Schrifft schon stimmet, in welcher man liset, daß der Belsazer in einem üppigen und des allein wahren GOttes, bey dem Mißbrauch seiner heiligen Tempel-Gefäße, spottenden Gastmahl, des Reichs von GOtt unfähig erkläret, dieses aber denen Persern zugesprochen worden sey; und ist also gar möglich, daß das Urtheil GOttes alsofort vollzogen, und der Belsazer vom Aufwiegler Sogdiano hingerichtet worden, den hernach Darius Nothus gestraffet und Babylon eingenommen hat, wie mehr erwehnter Artopæus e) die Sache vorstellet. Die Schrifft saget auch, wenn sie erzehlet hat, was dem Belsazer erschienen, und wie es von dem Daniel ausgeleget worden sey, alsofort: daß Belsazer des Nachts, d. i. eben in derselbigen Nacht, da angeregtes Warnungs-Wunder sich zugetragen, getödtet, und das Reich hernach von dem Dario aus Meden eingenommen sey.

Daniel V. 30. 31.

a) Libro I.
b) Antiquitat. Judaic. Lib. X. c. 1.
c) de Summis Orbis Imperiis Disputat. IV. §. 7. sqq. & Disputat. V. §. 2. sqq.
d) l. c. Disputat. IV. §. 9.
e) ll. cc.

Die Meinung des Artopæi deutlicher zu machen, wollen wir hier das Geschlechts-Register derer bey diesen Dingen vorkommenden Monarchen darlegen, wie es in seinen Schrifften zu finden, das mehrere darvon wird in denen Tituln jedes Namens ins besondere gezeigt.

Darius Hystaspis, auch Nabopalassor genannt.

Xerxes I.	Nebucadnezar.
Artaxerxes Longimanus,	Hystaspis oder Ahasverus, der Esther Mann
Belsazer, von dem Sogdiano ermordet.	Darius Nothus, der Babylon dem Sogdiano abnimmt.
	Cyrus, der II. oder Jüngere, der nach Artopæi Gedancken, die Jüden der Babylonischen Gefängnüß erlassen haben soll.

Dermassen wäre das Reich unter die Söhne des Xerxis getheilet f) und des einen Stücks Haupt-Sitz die Stadt Susa geworden, daher es auch ein Medo-Persisch Reich heissen können. Den Titul habe es behalten, obgleich nachmals das Babylonische Stück darzu kommen, welches man vor eine errungene Landschafft angesehen, und dem andern einverleibet, daß alles nicht mehr nach Chaldäischen, sondern nach Medo-Persischen Rechten eingerichtet und geführet, deßgleichen in öffentlichen Ausfertigungen die Persische Sprache gebrauchet worden, wannenhero es ja der Schrifft gemäß ein gantz anders Reich g) heissen können, und dasjenige nicht mehr gewesen sey, was der Nebucadnezar beherrschet, da die Natur der Reiche in der Art ihrer Beherrsch- und Regierung bestünde, wie sich dann der Grund dieses andern Reichs alsofort mit dem Tode des Xerxis oder Nebucadnezars, und der hierauf folgenden Theilung geleget.

f) l. c. Disputat. V. §. IV. sqq.
g) Idem ibidem §. 3. 12.

Daß Belsazer nichts getauget, und mehr der Uppig- auch Unmäßigkeit, als der Regierung ergeben gewesen sey, siehet man aus dem, was in der Prophezeyhung Danielis von ihm gemeldet wird, da man findet, daß er von dem berühmten und in wichtigen Verrichtungen stehenden Daniel nichts gewust, oder ihn nicht gekennet, die Königin aber bessere Kundschafft von solchem gehabt, ihn also dem Könige in der Angst vorzuschlagen gewust, woher freylich folget, daß solche Königin sich mehr um die Staats-Geschäffte bekümmert, als Belsazer, und will Prideaux h) daß nicht dessen Gemahlin, vielmehr seine Mutter, die oben genannte Nitocris verstanden werden müsse. Er ordnet übrigens die Geschichte des Belsazers gantz anders, und stehet in denen Gedancken, es sey Belsazer umkommen, als Cyrus der Erste, oder der Grössere, Babylon eingenommen, nachdem er vorher mit Labynato oder Naboandelo, der eben der Belsazer ist, sich manchmal herum gezauset, und verlohnt sichs wohl der Müh, seine Worte hier angeführet zu lesen:

h) Parte I. Libro II. pag. 117. sqq.

Cyrus, schreibt er gieng, nachdem er manche Oerter im Babylonischen erobert, auch den Crœsum bezwungen hätte, auf Babylon loß, als den einigen Ort in Morgenländischen Gegenden, der wider ihn bißhero noch ausgehalten hatte, es gelung ihm auch, daß er den Belsazer in einer Bataille schlug, und allo belagerte er ihn hierauf zu Babylon. Aber es war diese Belagerung gewiß ein höchst schweres Werck. Denn die Mauren waren hoch und unersteiglich, die Zahl der Besatzung, die darinnen lag, sehr groß, und sie waren mit allem Proviant und Vorrath auf 20. Jahr versehen, ja es konte der noch unbebaute Boden i) innerhalb der Mauren ihnen alle Jahr von dem Ackerbau und der Weyde noch mehr liefern, deßwegen hielten sich auch die Einwohner in ihren Mauren und bey dem Vorrath genugsam gesichert, sahen die Eroberung der Stadt, durch eine Belagerung vor unmöglich an, und verlachten den Cyrum von der Höhe ihrer Mauren, daß er ein solch Ding nur anfangen dürffte; derowegen stellete er seine Sache also an, daß er erstlich eine Circumvallations-Linie um die Stadt zog, den Graben breit und tieff machte, und durch Hülffe der Palm-Bäume, die der Orten k) gewöhnlicher maßen zur Höhe 300. Fuß aufschiessen, höhere Thürne als die Mauren machte, der Meinung, daß er dadurch gesichert seyn wolte, den Ort durch Sturm wegzunehmen, da er aber auf diese Art wenig ausrichtete, gedachte er ihn durch Aushungerung zur Ubergabe zu zwingen, und je mehr Volck darinnen war, je leichter meynet er, würde solches angehen, damit er aber seine Armee nicht allzusehr mitnehmen möchte, wenn er sie alle zu diesem Werck unaufhörlich brauchte, theilete er alle Macht seines Reiches in 12. Theile, und setzte einem jeden einen Monat, die Trencheen zu bewahren. Nachdem er aber 2. Jahr so hingebracht hatte, und doch schlechte Würckung sahe, erfand er zuletzt eine Kriegs-List, die ihm mit leichter Müh die Stadt in die Hände spielte.

i) Curtius Libro V. cap. 1.
k) Xenophon Cyropædiæ Libro VII.

Er hatte nemlich vernommen l) daß an einem

bevorstehenden Tage zu Babylon jährlich ein groß Fest gefeyert würde, und daß die Babylonier dabey im Gebrauch hätten, die gantze Nacht mit Schmaussen, Sauffen und andern unartigem Wesen in dieser Solennität hinzubringen. Diese Zeit schien ihm die bequemste sie zu überfallen, und dabey bediente er sich folgenden Anschlags: Er schickte eine Parthie seiner Leute hinan zu dem Canal, der aus dem Fluß in die grosse Kunst-See gieng, welche wir oben beschrieben, und befahl ihnen zu gesetzter Zeit, den grossen Wall oder Damm, der zwischen dem Fluß und dem Canal war, nieder zu reissen, und den gantzen Strom in die See lauffen zu lassen, unterdessen nahm er seine gantze Kriegs-Macht zusammen, stellte sie die eine Helffte an den Ort, wo der Fluß in die Stadt hinein lieff, die andere Helffte dahin, wo er wieder heraus lieff, und befahl, sie solten durch den Canal oder Graben des Flusses, so bald er etwas seichte seyn würde, daß sie durchwaden könten, hinein in die Stadt dringen. Gegen Abend eröffnet er die Lauff-Gräben zu beyden Seiten des Flusses über der Stadt, um dasselbe Wasser hinein zu leiten. Und durch diese Mittel, wie auch durch Oeffnung des grossen Dammes nach der Kunst-See zu, wurde der Fluß dermassen abgeführet, daß er um Mitternacht fast gantz leer war, und beyde Partheyen empfangener Ordres gemäß, die eine unter Anführung des Gabrix, die andere unter dem Gadates, in den Graben des Flusses gehen konten. Da sie nun die Thore, durch welche man hernieder in den Fluß aus der Stadt-Gassen stieg, gefunden, welche aus Unachtsamkeit, und Unordnung desselbigen Wollebens, diese Nacht offen blieben waren, stiegen sie dadurch hinauf in die Stadt, kamen abgeredeter Massen bey dem Schloß zusammen, überfielen die Wacht, und hieben sie darnieder, und da bey diesem Getöse einige die darinnen waren, die Thore eröffneten, um zu sehen, was heraussen passirte, rannten sie auf dieselbe hinein, und gewannen das Schloß. Der König, den sie darinnen funden, zoge zwar an der Spitze derer, die ihm noch bey der Hand waren zu helffen, das Schwerdt aus, als sie tapffer vor ihr Leben gefochten. Nach diesem wurde allen denen Leben und Sicherheit ausgeruffen, welche ihr Gewehr einliessern würden, denen aber der Tod gedrohet, die es zu thun sich weigerten. Hierauf ward dem Cyro alles in gutem Friede ausgeantwortet, also daß er ohne fernern Widerstand des Orts Meister wurde, und alle seine Conquesten nach einem Kriege von 21. Jahre beschloß, denn so lange war es, seit dem er aus Persien mit seiner Armee angekommen, dem Cyaxares zu helffen, biß auf die Einnehmung der Stadt Babylon.

1) Herodotus Libro I.
Xenophon l. c.

Herodotus und Xenophon geben uns beyde von Einnehmung der Stadt Babylon durch den Cyrum diesen Bericht, und stimmen hierinnen mit der Schrifft gantz genau überein. Denn Daniel erzehlet uns, daß Belsazer ein groß Festin tausend seiner fürnehmsten Herrn und seinen Weibern und Concubinen zu Gefallen angestellet, und daß er in derselbigen Nacht todt geschlagen worden, da denn Darius Medus, das ist, Cyaxares des Cyri Vetter sein Reich eingenommen. Denn Cyrus überließ ihm allezeit den Titul, oder die Ehre von seinen Siegen, so lang er lebte. In diesem Festin hatte Belsazer die göldene und silberne Gefäße gottloser Weise entheiliget, welche aus dem Tempel zu Jerusalem waren genommen worden, und da er sie in das Banquet-Hauß bringen lassen, und aus denselben er, seine Herren, seine Weiber und Concubinen getruncken hatten, bezeugte GOtt seinen Zorn darüber auf eine gantz ausserordentliche und wunderbare Art. Denn er ließ eine Hand an der Wand erscheinen, und da ein Urtheil der gleich instehenden Zerstörung, wegen dieser Missethat, anschreiben. Der König sahe die Hand, so es schrieb, denn es war gleich seinem Sitz gegen über, da er nun hierüber über die Masse erschrack und bekümmert war, befahl er seine Weisen, Zauberer und Sternseher, alle zu sich zu holen, daß sie die Schrifft lesen und ihm derselben Meinung eröffnen möchten. Als aber keiner unter ihnen es zu thun vermochte, und die Königliche Frau-Mutter von dieser wunderbaren Begebenheit hörte, kam sie in das Banquet-Hauß und berichtete den König, daß Daniel in solchen Dingen gar eine sonderbare Erfahrung und Geschicklichkeit hätte. Und als man stracks nach ihm gesendet, laß er dem König die Schrifft, und sagte ihm frey heraus, wie so manche Sünde und Missethat er wider den grossen GOtt Himmels und der Erden, sonderlich in Entheiligung der heiligen Gefässe, welche seinem Dienst im Tempel zu Jerusalem geweyhet gewesen wären, bey diesem Banquet begangen hätte. Er erklärete ihm ferner, daß diese schreibende Hand, ein Urtheil vom Himmel wider ihn, und dessen Bedeutung diese wäre: Daß diß Königreich von ihm genommen und den Medern und Persern gegeben wäre. Es scheinet auch, daß das Schloß den Augenblick darauf eingenommen und Belsazer geschlagen worden, denn die Lichter waren schon angesteckt, ehe die schreibende Hand erschien, es wurde einige Zeit hernach erfordert, die Weisen, Zauberer und Sternseher zu beruffen, und es gieng auch wiederum einige Zeit darauf, da sie versuchten, wiewohl vergeblich, die Schrifft zu lesen. Nach dem kam die Königliche Frau Mutter aus ihrem Zimmer in das Banquet Hauß, den König zu vermögen, daß er nach Daniel schickte; da er denn vielleicht auch von einem ziemlichen weiten Ende der Stadt geholet wurde. Also giengen wohl einige Stunden von der Nacht mit allen diesen Dingen darauf, daß wir dahero füglich schliessen mögen, daß die Perser, als Daniel die Schrifft kaum ausgeleget, in das Schloß gedrungen, und den Innhalt des Urtheils, durch Ertödtung des Belsazers und aller seiner Herren, die bey ihm waren, sogleich darauf vollstrecket habe. Die Königin, welche in das Banquet-Hauß kam, um dem König wegen des Daniels Rath zu geben, könte nicht sein Gemahlin seyn, denn alle seine Weiber und Kebs-Weiber, sagt der Text, sassen mit ihm an dem Mahl. Und derowegen muß es Nitocris die Königliche Frau Mutter gewesen seyn; und sie scheinet Königin über alle andere genannt zu seyn, weil sie die Regierung des Königreichs unter ihrem Sohn führete, zu welcher sie sich auch wegen ihrer grossen Weißheit vortrefflich schickte. Und Belsazer scheinet ihr alles überlassen zu haben, denn da Daniel vor ihm hinein beruffen ward, so kandte er ihn nicht, ob er wohl einer von den vornehmsten Staats-Ministern war, der des Königs Geschäffte in seinem Schloß versahe, sondern fragte ihn: Ob er Daniel wäre, Nitocris aber, welche ihn ohne Zweifel in öffentlichen Reichs-Geschäfften sehr zu brauchen wuste, kandte ihn wohl, und rieth derowegen, man solte bey dieser Gelegenheit nach ihm schicken. Daraus aber siehet man nun, daß Belsazer so ein Fürst gewesen, welcher an nichts als lauter Lustbarkeit gedacht, und alle Dinge, andern an seine Statt zu verrichten, überlassen. Welcher Aufführung leider! mehr als zu offt solche Fürsten folgen, die da meynen, Königreiche oder Regierungen seyen nur deßhalben angerichtet, daß sie ihrer Ergötzlichkeit pflegen, und ihren Lüsten nachhängen. Und daß er demnach also die Crone noch 17. Jahr und zwar wider den Cyrum, einen so mächtigen Feind, behalten,

war

war wohl einig und allein der Aufführung seiner Mutter zugeschrieben, die das Regiment des Staats in Händen hatte.

Man mag von angeführten Meinungen annehmen welche man will, so bleibt die Wahrheit der Schrifft bewiesen, und zeiget sich erfüllet, was der Geist der Weissagung zuvor gesaget hatte.

1. Chronic. XVI. 18. **Ben**, ist bey Dollmetschung Biblischer Zeit-Bücher, als ein besonderer Name eines Mannes in D. Luthers Version angesetzet worden, wenn man daselbst liest: Die Leviten bestellten zu Saiten-Spielern Sacharja, Ben, Jasiel, u. s. w. da es doch ein gemeines Wort ist, das Sohn anzeiget, welchem nach der Verstand, wie es auch Schmidius nebst andern übersetzt hat, heraus kömmt: Die Leviten bestellten den Sacharja, den Sohn Jasiel, den Semiramoth u. s. w.

Benhadad, d. i. Sohn Adad, Hertzens-Sohn, ein sehr mächtiger König in Syrien, und Sohn Hadad, von welchem gesaget wird, daß er zwey und dreyßig Königen zu befehlen gehabt habe, deren Reiche gar klein gewesen seyn müssen, als wie derer 31. so Josua bezwungen. Er fieng Krieg an muthwillig zu nöthigender Weise mit Ahab dem König in Israel, im Jahr der Welt 3103. das ist siebenzig Jahr nach dem Krieg des Benhadads, wider den Baesa, davon vieles unter dem Titul: Ahab zu lesen ist. Benhadad wurde so unversehens überwunden als keck er den Krieg angefangen, und verlohr alle seine Bagage, seine Haupt-Leute aber beredeten ihn, der Hebräer Gott wohnete auf Bergen, oder wäre ein Berg-Gott, und wann man also das Volck überwinden wolte, müste man eine neue Krieges-Macht stellen, und sie auf einer Ebene oder flachem Felde angreiffen. Benhadad folgte diesem Rath, und kam das folgende Jahr mit einer grossen Menge Volcks gen Apheck. Ahab zog auch zu Feld mit seiner Armee. Diese zwey Kriegs-Heer hatten sich dann gegen einander gelagert, und ruheten sieben Tage, aber am siebenden Tage zogen sie zu Hauff in Streit, und die Kinder Israel schlugen der Syrer hundert tausend Mann Fuß-Volcks auf einen Tag, die übrigen aber flohen in die Stadt Apheck, samt ihrem König Benhadad, und die Mauer der Stadt fiel durch wunderbare Verfügung GOttes, wie Clericus erachtet, über den Hauffen, und erschlug die übrige sieben und zwantzig tausend Mann. Benhadad versteckte sich in die heimlichste Oerter in seinem Pallast, damit ihn der König in Israel der Ahab nicht fangen könte. Da sprachen die Knechte Benhadad zu ihm: Siehe, wir haben gehöret, daß die Könige des Hauses Israel barmhertzige Könige sind. So lasset uns Säcke um unsere Lenden thun, sprachen Benhadads Leute weiter, und Stricke um unsere Häupter, und zum Könige Israel hinausgehen, vielleicht läst er deine Seele leben. Sie giengen also in der Tracht zu dem König Ahab, und sagten zu ihm: Benhadad dein Knecht läst dir sagen: Lieber, laß meine Seele leben. Da antwortete Ahab, lebet er noch, so ist er mein Bruder, gehet hin, und führet ihn zu mir her. Da gieng Benhadad aus der Stadt hinaus zu Ahab, und Ahab ließ ihn auf seinen Wagen sitzen. Da sprach Benhadad zu Ahab: Die Städte, die mein Vater deinem Vater genommen hat, will ich dir wieder geben, und mache dir Gassen zu Damascon, wie mein Vater zu Samarien gethan hat, d. i. wie Clericus muthmasset: Du solt freye Gassen in Damascon haben, darinnen Israeliten wohnen, hausen und handthieren mögen, wie man sonst dieses den Syrern zu Samaria zugestanden. Ahab machte auf solcherley Bedingung mit Benhadad einen Bund, und ließ ihn ziehen. Hernach schickte GOtt einen Propheten zu Ahab, um ihn zu bestraffen, daß er einem Bösen die Freyheit geschencket hatte, darüber ergrimmete Ahab, und ließ den Propheten in das Gefängnüß werffen, und spottete über seine Weissagung.

1. Reg. XX. 1. sqq. Josu. XII. 1-24.

Ungefehr zwölf Jahr hernach ließ eben dieser Benhadad, Joram den Sohn und Nachfolger des Königs Ahabs in Israel mit allerhand Plackerey und Einfall streiffend-raubender Partheyen beunruhigen. Aber der Prophet Elisa entdeckte alle das Vorhaben Benhadads dem Joram, und durch dieses wurde sein Anschlag gestöret. Als Benhadad das erfuhr, beschuldigte er seine Bediente der Verrätherey, aber es wurde ihm gesaget, daß der Prophet Elisa alle sein Vorhaben seinem Feinde entdeckete. Da entschloß sich Benhadad den Propheten Elisa zu greiffen, und als er hörete, daß er zu Dothan wäre, schickte er von seinem besten Kriegs-Volck hin, die Stadt zu umgeben, und ihn zu greiffen. Aber der Prophet schlug dieses Volck mit Blindheit, daß sie ihn nicht kandten, ob er gleich mit ihnen redete, und vor ihnen stund, er führte sie biß gen Samaria, ohne daß sie es wusten, und als sie da waren, bate er GOtt, daß er ihnen die Augen öffnen solte, da das geschahe, sahen sie, daß sie mitten in Samaria waren. Da sprach Elisa zu Joram, er solte ihnen doch zu essen geben lassen, und ohne alle Gewalt oder Verletzung wieder zurück senden, welches dann so viel fruchtete, daß die Kriegs-Leute derer Syrer nicht mehr in das Land Israel kamen; oder eigentlicher nach dem Grund Text, daß die streiffende Partheyen nicht weiter fortzufahren sich getraueten, oder sich dessen schämeten. 2. Reg. V. 2. VI. 8. sqq. VI. 23.

Etliche Jahr darauf kam Benhadad, und belagerte Samarien mit einem förmlichen Kriegs-Heer, da wurde der Hunger so gewaltig groß, daß ein Esels-Kopf, welcher doch bey denen Jüden vor eine unreine Speise gehalten wurde, vor achzig Silberlinge verkaufft wurde, und ein Viertel Kab Tauben-Mist, fünff Silberlinge galt, ja es kam gar die Hungers-Noth so weit, daß auch eine Mutter ihr eigen Kind aß. Als der König Joram das erfuhr, gab er die Schuld der harten Hungers-Noth dem Propheten Elisa, und wolte ihn lassen um das Leben bringen, aber ehe die Leute, welche Elisa tödten solten, in sein Hauß kamen, wuste es Elisa, und der König kam vorher zu ihm, da prophezeyete Elisa dem König Joram, daß morgen um diese Zeit ein Schäffel-Semmel-Mehl einen Seckel gelten solte, unter dem Thor zu Samaria, und es geschahe wie der Prophet gesaget hatte. Die Nacht darauf kam ein plötzlicher und allgemeiner Schrecken unter das Kriegs-Heer der Syrer; da bildeten sie sich ein, der König Joram hätte sich ein Kriegs-Heer der Hethiter und Egyptier zu Hülffe kommen lassen, da verliessen sie ihre Pferde, ihre Zelten, samt allen ihren Lebens-Mitteln, und dachten an nichts, als wie sie sich durch die Flucht retten möchten. v. 24. sqq.

Vier aussätzige Männer aber, welche ihrer Kranckheit wegen nicht in der Stadt Samaria wohnen durfften, sondern vor dem Thor dieser Stadt wohneten, die entschlossen sich, ehe sie Hungers stürben, wolten sie in das Lager der Syrer gehen, und sehen, ob sie das Leben behielten, oder ob sie getödtet würden. Als sie nun dahin kamen an das Lager, da war Niemand, sondern die Syrer waren alle aus Schrecken geflohen, und in dem Lager fanden sie so viel köstliche Sachen, daß nachdem sie sich satt gessen haten, und genommen was sie wolten, giengen sie hin, und berichteten es dem König Joram, als der König aufstund, dann es war noch nicht Tag, und dieses hörete, glaubte er, die Syrer wolten ihm einen Fallstrick legen. Doch sendete er einige hin in das Lager und ließ nachsehen, die brächten ihm die Antwort, daß sie auf dem gantzen Wege Kleider und Geräthe von den Syrern gefunden hätten, die sie in ihrer Flucht weggeworffen, damit sie

desto leichter fortkommen möchten. So bald als diese Zeitung vor gewiß nach Samarien kam, gieng das Volck heraus in das Lager der Syrer, und plünderte es. Da sahe man die gewisse Erfüllung der Prophezeyhung Elisä, daß der Scheffel Semmel-Mehl einen Seckel gelten würde unter dem Thor zu zu Samaria.

Das folgende Jahr kam Elisa nach Damascon, worüber sich viele wunderten, und es dem Benhadad sagten. Dieser lag gleich kranck, und schickte Hasael (den Elias vor dem schon zum König in Syrien auf GOttes Befehl gesalbet hatte,) (siehe den Titul: Hasael) zu dem Manne GOttes Elisa mit Geschencken, und ließ ihn fragen, ob er von seiner Kranckheit genesen würde? Hasael machte sich auf mit viertzig Cameelen, welche alle voll Geschencke geladen waren vor den Elisa, und kam zu ihm und sprach: Dein Sohn Benhadad, der König in Syrien hat mich zu dir gesandt, und lässet dich fragen, ob er auch von seiner Kranckheit genesen würde. Elisa antwortete: Gehe hin, und sage ihm, du wirst genesen; nemlich von und mit der Kranckheit nicht sterben; aber der HErr hat mir gezeiget, daß er doch sonst bald des Todes sterben wird Der Prophet Elisa sahe dabey den Hasael doch sehr ernsthafft an, fieng auch an Thränen zu vergiessen, und sprach, als Hasael um dessen Ursach fragte, daß er nach Benhadad, dem König in Syrien, König werden solte, und daß er Israel viel Ubels anthun würde. Da entschuldigte sich aber Hasael, und gieng wieder zu Benhadad dem König in Syrien, und sagte ihm, daß er von seiner Kranckheit genesen würde. Aber des andern Tags nahm der regierstichtige Hasael einen Kolter oder Decken, und dunckte sie in Wasser, und breitete sie über Benhadad, daß er ersticken und sterben, doch aber heissen muste, er sey an seiner Kranckheit verschieden. Alsobald nahm Hasael das Reich ein, und wohnte zu Damascon, nach der Weissagung Eliä und Elisä.

2. Reg. VIII 9. 14.

Benhadad, ein Sohn des nur gedachten Hasaels. Joas der König in Israel nahm dem Benhadad alles wieder, was der Hasael Joahas dem König in Israel seinem Vorfahren genommen hatte. Er Joas schlug ihn dreymal, und zwang ihn alles, was er jenseit des Jordans vor Land hatte, wieder zu geben, nemlich die Oerter Gad, Ruben und Manasse, welche Hasael unter vorhergehender Regierung erobert oder eingenommen. Josephus gibt den Namen Hadad den zwey letzten Königen, welche die heilige Schrifft Benhadad oder Sohn Hadad nennet; und er füget hinzu, daß die Syrer zu Damascon dem letzten Hadad, wie auch dem Hasael göttliche Ehre angethan haben, wegen seiner vielen Wohlthaten, die er ihnen erwiesen, vornehmlich weil er ihre Stadt Damascus mit prächtigen Tempeln gezieret hatte. Er spricht: sie tragen alle Tage ihre Bilder mit einem grossen Umgang herum, und rühmen ihr Alterthum, ob sie gleich keineswegs alt sind, und es nicht mehr als eilfhundert Jahr ist, von ihrer biß zu unserer Zeit. Aber nach unserer Zeit-Rechnung an, biß zum Tode des zweyten Benhadads, und von dem Anfang Hasaels biß auf den Tod JEsu Christi ist es nicht mehr als neunhundert und siebenzig Jahr.

Benhail, d. i. Starck-Sohn, Reich-Sohn, Trauer-Sohn, war einer von denen Fürsten, welche Josaphat nebst den Leviten und Priestern in die Städte Juda sandte, das Volck alda zu unterweisen, und sie von der Abgötterey abzuziehen, daß seiner wegen dieser höchstlöblichen Verrichtung billig mit Ehren gedacht worden ist, und noch gedacht wird. 2 Chronic. XVII. 7.

Benhanon, d. i. Gnaden-Sohn, ein Kind des Ertz-Vaters Simeons. 1. Chronic. IV. 20.

Benhinnom, oder Gen-Hinnom, auch Geh-Bene-Hennon, das ist verteutschet das Thal der Kinder Hinnom. Dieses lag Jerusalem gegen Morgen, und reichte biß gegen Mittag. Der Ort an sich selbst muß schön von Natur gezieret und gar angenehm gewesen seyn, wie Lutherus in seiner Glotta über Jer. VII. 31. angemercket, und Dapper aus vielen Alten angeführet hat. Dannenhero ist er auch von denen Götzen-Pfaffen zum Aufenthalt und zur Anrichtung des Molochischen Gottes- oder Götzen-Dienstes erwehlet worden, nach Gewohnheit dergleichen Leute, die sich immer nach dem Besten umgesehen, und darmit zu versorgen getrachtet haben. Wegen derer Umstände der alda verrichteten Abgötterey ist der Ort, oder ein Theil davon, auch Tophet (siehe unten den Titul: Topher) geheissen worden. Die daselbst verrichtete Opffer waren abscheulich und unmenschlich, darvon der Titul: Moloch, das mehrere zeigen kan; doch gieng alles mit grossem Pracht und mit üppiger Frölichkeit dabey her. Josua XV. 8. Jer. VII. 31 XXXII. 35.

Josias machte diesen unfertigen Händeln, unter der Regierung GOttes ein Ende, und verunreinigte, wie die Schrifft saget, auch das Thal derer Kinder Hinnom, indem er vor unrein geachtete Dinge dahin bringen, allerley Unrath dahin führen, und was unflätiges aus der Stadt geschaffet wurde, daselbsten niederlegen, anzünden und verbrennen ließ, daß nach und nach der Ort zu einem Schind-Anger und Kehrsel-Platz geworden, daher ein stinckender Qualm und finsterer Rauch-Dunst aufgestiegen, darvon auch die Weissagungen Jeremiä Nachricht geben, die alle hierunter, wie in übrigen Puncten, ihre Erfüllung erreichet haben. 2. Reg. XXIII. 10. VII. 32. 33. XIX. 1. 6. 11-14.

Von der scheußlichen Gestalt und denen betrübten Umständen dieses verunreinigten Orts, ist es auch gekommen, daß die Jüden hernach die Hölle mit und unter dem Namen Gehenna, (so nichts anders ist, als Gehinnom, Thal Hinnom) ausgesprochen haben, welcherley Redens-Art auch zu Zeiten unsers Heylands im Schwange gegangen, und von ihm selbst gebraucht worden ist. Denn wie nach Gehinnom oder in das Thal Hinnom alle Unreinigkeiten gebracht, und alda mehr geschmauchet als verbrennet worden; so ist ja die Hölle der Ort, wohin durch göttliche Gerichte, alle Unreinigkeit und Boßheit verwiesen, unter dem Zorn-Feuer gehalten wird, daß der dicke und dunckle Rauch und Stanck eine Zeit nach der andern aufsteiget. Matth. V. 29. 30. Marc. IX. 43-47. Luc. XII. 5.

Benjamin, war der jüngste Sohn Jacobs und Rahel. Als Jacob auf der Reise aus Mesopotamien und nur noch ein Feldwegs von Ephrath war, bekam Rahel sein Weib Geburts-Schmertzen, und sturb auch in denselbigen, nachdem sie einen Sohn gebohren hatte, welchen sie noch vor ihrem Tode mit dem Namen Benoni belegte, das heisset so viel als der **Sohn meiner Schmertzen**. Aber Jacob sein Vater veränderte den Namen, und hieß ihn Benjamin, das ist, der Sohn meiner Rechten. Offt ist er in der heiligen Schrifft nur schlecht Jemini genannt, das heisset soviel als meine Rechte, und wenn man von denen Kindern Jemini liefet, sind die Kinder Benjamin zu verstehen. Genes. XXXV. 16. 17.

Als der grosse Hunger das Land Canaan und die herumliegende Länder plagte, sandte Jacob seine Söhne in Egypten, daselbst Getrayde oder Frucht zu kauffen, und behielt Benjamin zu seinem Trost bey sich, aus Furcht es möchte ihm ein Unglück auf dem Wege begegnen, als aber Joseph in Egypten seine Brüder erkandt hatte, ob sie ihn gleich nicht kandten, u. sahe Benjamin nicht bey ihnen, befragte er sie gleich, ob Benjamin noch bey Leben wäre, und gab ihnen kein Getrayde, als mit dem Beding, daß sie Benjamin zu ihm bringen wolten, und damit er dieses ver- Gen. XLII. XLIII.

versichert wäre, behielt er Simeon biß zu ihrer Zurückkunfft im Gefängnüß. Jacob hatte die gröste Betrübnüß auf der Welt, daß er seinen Sohn Benjamin von sich ziehen lassen solte; Aber endlich wurde er doch durch den Hunger, und durch das hefftige Anhalten seiner Söhne gezwungen, daß er ihn mitgab, und ihn mit den andern Söhnen nach Egypten ziehen ließ. Als Joseph aber seinen leiblichen und vollbürtigen Bruder Benjamin samt seinen anderen Brüderen gesehen hatte, hieß er sie in sein Hauß gehen, und ließ sie mit sich essen, aber nicht an seiner Tafel, weil er sich ihnen noch nicht offenbaren wolte, dann die Egyptier assen nicht mit denen Jüden. Joseph ließ seine Brüder nach ihrem Alter zu Tisch setzen, und bey Austheilung der Speisen, die er ihnen schickte, machte er allezeit das Theil Benjamins fünffmal gröser als der anderen Brüder ihres. Nach dem wolte Joseph die Treue seiner Brüder, und ihre Liebe zu Benjamin probiren, und befahl seinem Haußhalter alle den Männern ihre Säcke voll Getrayde zu füllen, und einem jeglichen sein Geld, das er vor das Getrayde gezahlet, oben in seinen Sack zu legen; aber dem Benjamin solte er samt dem Gelde, auch noch seinen silbernen Becher in den Sack stecken. Diesem Befehl folgete er, und als sie zur Stadt hinaus waren, ließ ihnen Joseph durch seinen Haußhalter nachjagen, und als er zu ihnen kam, sprach er zu ihnen: Ihr seyd Diebe, und habt meinem Herrn seinen Becher gestohlen, sie entschuldigten sich, und sagten, daß bey wem er gefunden würde, der solle des Todes sterben, und die anderen alle solten als leibeigene Knechte bey Joseph dienen. Darauf antwortete der Haußhalter, sie wolten keinen, als nur denjenigen bey dem der Becher gefunden würde, die anderen solten ledig seyn.

XLIII. 16. 17.

Alsobald legten sie ihre Säcke von den Thieren, und der Haußhalter suchte sie alle aus vom ältesten biß zu dem jüngsten, und fand den Becher in Benjamins Sack. Da zerrissen sie alle ihre Kleider, und kehreten wieder in die Stadt. Joseph aber bestraffte sie wegen ihrer Untreu; Juda aber thät alles, was er konte, Benjamin zu entschuldigen, und bat Joseph auf das allerhefftigste, ihn doch vor einen leibeigenen Knecht zu behalten, an statt seines Bruders Benjamin. Er sagte auch, daß sein Vater ein alter Mann wäre, der den Verlust dieses seines Sohnes nicht würde überleben können. Ubrigens sey er auch bey seinem Vater Bürge vor ihn worden, und versprochen, er wolle ihn wieder bringen. Nach diesem konte sich Joseph der Thränen nicht mehr enthalten, und sagte es seinen Brüdern, wer er wäre, und fiel Benjamin um den Hals und küssete ihn, hernach auch alle seine andere Brüder, und bot ihnen das Land Egypten an, daß sie darinn wohnen, und ihren Vater auch dahin bringen solten. Er gab ihnen einem jeglichen ein Feyer-Kleid, aber Benjamin gab er fünf Feyer-Kleider, und dreyhundert Silberlinge, und gab ihnen auch viel Geschencke vor seinen Vater, und ließ sie wieder nach Hause in ihr Land ziehen, und befahl ihnen den Frieden und die Einigkeit an.

Gen. XLV. 1. sqq.

Von der Zeit an finden wir nichts eigentliches in der heiligen Schrifft von der Person des Benjamins, denn was in dem vorgegebenen Testament der zwölf Alt-Väter stehet, ist eine Fabel. Die Weissagungen und Segen aber sind merckwürdig, die Jacob von Benjamin, d. i. dessen Nachkommen ausgesprochen, und die ihnen Moses gegeben. Jacob sagte auf seinem Tod-Bette zu Benjamin: **Benjamin ist ein reisender Wolf, des Morgens wird er Raub fressen**; und Moses in seinem letzten Gesang oder Rede sagt zu Benjamin: **Das Liebliche des HErrn wird sicher wohnen, wie in seiner Braut-Kammer; und zwischen seinen Schultern wird er wohnen**, oder wie es anderweitig vielleicht deutlicher gegeben worden: Die Benjamiter werden sicher wohnen an dem Orte, welchen er erwehlet, und sich zwischen denen ihm geweyheten oder geheiligten Hügeln den gantzen Tag, als in einem wohl verwahrten Hafen, aufhalten.

Gen. XLIX 27.

Deutr. XXXIII. 12.

Uber den Verstand angezogener Schrifft-Stellen sind die Gelehrten und Ausleger unterschiedener Meynung. Von deren Anführung beyläuffig zu mercken ist, daß die heutige Jüden ihre mit dem Namen Benjamin belegte Mit-Brüder **Wolf** zu nennen, und zur Ursache die angezogene Weissagung des Jacobs anzugeben pflegen. Die Worte aber: **Benjamin ist ein reisender Wolf** ꝛc. ziehen die Jüden selbst auf einen verblümten Verstand, nach der Anze[illegible]e Bocharti a) meynende, es sey damit angedeutet, daß auf dem Altar zu Jerusalem, mitten im Stamm Benjamin liegende, die Morgen- und Abend-Opffer verzehret werden solten, davon aber die Benjamiter nichts vor andern Stämmen, vielmehr aber Priester und Leviten ihr bescheiden Theil genossen, daß die Auslegung gantz unschicklich heraus kommt.

a) in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. 10. Num. 9. col. 827.

Alte b) Lehrer derer Christen haben den verblümten Verstand dahin beliebet, daß unter denen Worten Jacobs mit auf den bekandtlichen aus Benjamins Stamm entsprossenen Apostel Paulum gesehen und abgezielet worden sey, welcher anfänglich, oder am Morgen seiner Jahre, die Christen verfolget und gefressen; des Abends aber, d. i. mit fort- und zu Ende gehenden Jahren, den Raub, oder die durch JESUM, nach Besiegung des Teuffels, vom Vater erhaltene ewige Güter, nicht weniger die dem Teuffel abgestrittene Menschen ausgetheilet, und jeden seiner Pflicht gewiedmet habe. Wie nun diese Gedancken gantz gut gemeynet sind, so hat sich Campegius Vitringa c) viel Mühe gegeben zu beweisen, daß von dem David der heilige Paulus bezeichnet worden, wenn der Psalm saget: Daß zu der Zeit des triumphirend einherziehenden Meßiä in denen Versammlungen der kleine Benjamin herrsche. Seine weitläufftigere Beweisung hat er in kurtze Sätze verfasset, deren Innhalt ist: I. Daß David von denen Versammlungen, oder Gemeinden derer Christen nach des Heylandes Himmelfahrt, rede, besage v. 19. 25--29. welches die Christen zugestehen müssen, da Paulus selbst den 19. vs. des Psalms auf Christi JESU Himmelfahrt gedeutet. II. Daß der Psalmist von besonders vornehmen Personen derer Christlichen Versammlungen nach JESU Himmelfahrt vs. 28. III. Daß aber in solchen die Apostel die allervornehmste und dermassen als geistliche Fürsten anzusehen seyn, wie ihnen der Geist GOttes selbst den Vorzug vor andern gäbe. IV. Daß derohalben die Fürsten derer von dem David prophezeyeten Versammlungen derer Christen, nach JESU Auffahrt, die Apostel wären, da sich alles im Psalm gesagte wohl auf sie schickte. V. Daß unter denen Aposteln der aus Benjamins Stamm entsprossene Paulus der natürlichen Person nach klein, auch am Gemüthe, und vermöge eigener Bekänntnüß gar demüthig, aber an Gaben besonders groß, der Christlichen Gemeinde oder Versammlungen vorzustehen, ausnehmend geschickt gewesen sey, nach dem was seine Thaten und Petri Bekänntnüß bezeuget.

Psalm. LXVIII. 25-28.

b) Tertullianus contra Marcionem Libro V. cap. 1. &c.
c) Observationum Sacrar. Libro III. cap. 3.

Mit alle dem wird doch der auf das äusserliche und leibliche gehende, und in so weit buchstäbliche Sinn der Weissagung Jacobs nicht aufgehoben, vielmehr durch Schrifft-Erzehlungen dargethan, daß der Stamm Benjamin schon zu rauben, d. i. de-

nen Feinden auf den Hals zu gehen, und sich des ihnen abgenommenen zu bedienen, oder darmit zu ätzen, und unter sich auch an andere auszutheilen gewust d) das sonderlich in dem König Saul, als einem Benjamiter geschehen, als der da von gar manchen Feinden Raub oder Ausbeute erhalten, diese andern Stämmen zu geniessen gegeben und ausgetheilet, doch sich und die Seinen, so viel an ihm war, nicht vergessen hat.

d) Clericus in Genes. XLIX. 22. Bochartus. l. c. col. 828.

Die übrige Worte Mosis lassen sich unschwer in ihrer Erfüllung finden, sintemal der Platz des Tempels zu Jerusalem mit im Erbtheil des Stamms Benjamin gelegen, dieser daher auch sonderbaren sichern Schutz und Auffenthalt genossen, auch sich nichts widriges ehender zu befahren gehabt hat, als biß die Herrlichkeit des HErrn, oder das wunderbare Zeichen seiner ausnehmend gnädigen Gegenwart von dannen gewichen. Sonst war dem Stamm Benjamin nebst denen Stämmen Ephraim und Manasse schon zuvoraus was eigenes bey der sonderbaren Gegenwart GOttes gegeben, und sein Lager hinter dem Allerheiligsten der Stiffts-Hütte, um dieses allezeit vor Augen zu haben, angewiesen, auch die wichtige Verrichtung den Segen über das gantz Israel höchstfeyerlich auszusprechen, mit aufgetragen worden.

Nehem. X. 13. **Benimu**, ein Mit-Siegler des mit GOtt erneuerten Bunds.

Gen. XXXV. 18. **Benoni**, das heisset so viel als der Sohn meiner Schmertzen, und ist derjenige Name, welchen die Rahel ihrem Sohn gab, aber sein Vater Jacob nennete ihn hernach Benjamin.

1. Chron. IV. 20. **Bensoheth** war ein Sohn Jesei.

Esdr. X. 30 **Benui**, ein Israelit ließ sich von seinem Weibe scheiden, die er wider das Gesetz geheurathet hatte.

Num. XXXII. 3. 1. Maccab. V. 4. 5. Num. XXXIII. 38 Josuæ XIII. 17. Jerem. XLVIII. 23 **Beon**, sonst auch Bean genannt, desgleichen nach Clerici a) Anmerckung Baal-Meon, Beth-Baal-Meon. Bethmeon war eine Stadt jenseit des Jordans. Eusebius saget, sie habe zu dem Stamm Ruben gehöret; welches gewiß genug, dieweil sie Ruben, nebst Gad, sich ausdrücklich zu seinem Theile, besage des angezogenen Orts im 4ten Buch Mosis ausgebeten, als zur Viehzucht wohl gelegen.

a) In Numer. XXXII. 3.

Genes. XXXV. 32. **Beor**, d. i. hitzig, närrisch/dumm, ein Vater des Bela, eines Edomitischen Königs, dessen Sitz Dinhaba geheissen.

Numer. XXII. 5. 2. Pet. II. 15 **Beor**, ein Vater des beschryenen Bileams, welchen Petrus Bosor genennet hat, aus Ursachen die der Titul: **Bileam** zeiget.

Ber oder **Beer**, dieser Name heisset aus dem Hebräischen verdollmetschet, so viel als ein Ziehe-Brunn. Es gab auch eine Stadt dieses Namens vier Meilen von Jerusalem gegen Sichem oder Naplouse zu. Es ist allem Ansehen nach der Ort, wohin Jotham der Sohn Gideon flohe, aus Furcht, daß er nicht in die Hände seines Bruders Abimelechs fiele. Jud. IX. 21.

Bera, ein König zu Sodom, der da von dem König Amraphel bekrieget, auch überwunden, aber durch den Abraham vertheidiget und gerettet worden, wie das erste Buch Mosis ausgaget. Gen. XIV. 2. sqq.

Beracha, einer derer Helden Davids. 1. Chronic. XII. 3.

Berauben solte kein Israelit den andern, oder selbigen des Seinen mit Gewalt spoliren uud entsetzen, dieweil, wo Rechte sind, sich keiner mit Thätlichkeit helffen, sondern des Richters Hülffe suchen und erwarten soll, wie in denen Römischen Gesetzen a) dißfals vielfältige Vorsehung geschehen, wormit angezogene Ordnung GOttes, im Grunde der Sachen übereinstimmet.

a) Digestorum Libro XLVIII. Tit. VI. VII. &c.

Beräuchern, wird in Lutheri teutschen Uebersetzung genennet, was die von Jabes an denen Cörpern Sauls und seiner Söhne, aus Lieb und Treu gethan haben, wenn es daselbst heisset: Was streitbare Männer zu Jabes waren, giengen die gantze Nacht, und nahmen die Leiber Sauls und seiner Söhne von denen Mauren zu Bethsan, brachten sie gen Jabes, und beräucherten sie daselbst: Und nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter den Baum zu Jabes. 1. Sam. XXXI. 13. 14. Nun ist wohl nicht ohne (siehe **Begraben, Brennen**) daß die alten Jüden bey denen Leichen und deren Begrabung Rauchwerck angezündet und verbrannt haben; Da aber hier im Hebräischen kein Wort solcher Bedeutung stehet; sondern das sich findende ausdrücklich ein Verbrennen auffaget: So wird wohl nicht geirret seyn, wenn man setzet, es wären allerdings die gestimmelte Leichname des König Sauls und seiner Printzen a) verbrennet, und was nicht an Beinen zu Pulver oder Aschen werden wollen, aufgelesen und begraben, also in dem sonderbaren Falle, auch was besonders ausgeübet worden, da man sonst ordentlicher Weise bey denen Jüden die todte Cörper begrub. Und hat vielleicht das Verbrennen hierunter bey der Gelegenheit Statt gefunden, damit nicht sonst die Philister die begrabene Leichname wieder ausgraben und weiter beschimpffen möchten b) aus welcherley Besorgnüß das Verbrennen bey denen Römern seinen Ursprung genommen haben soll.

a) So giebt es nebst andern / Sebastian Schmidius in seiner Lateinischen Uebersetzung.

b) Plinius Historiæ Naturalis VII. 54.

1. Maccab. IX. 2. sqq. **Berea**, ein Ort worauf Bachides und Alcimus den Zug von Jerusalem aus zugenommen, den Judam Maccabäum bey Laisa anzugreiffen, es ist aber auch der Ort, wo der böse Menelaus seinen Geist, unter des Henckers Händen, aufgeben müssen. 2. Maccab. XIII. 4.

Berechia, d. i. Gesegneter des HErrn, ist ein Name, unter welchem verschiedener Männer in heiliger Schrifft gedacht wird. Mit diesem findet man also den Vater des Assaphs, des berühmten Musicantens beleget. 1. Chronic. VII. 39.

Berechia, Sohn des Assa, ein Levit aus dem Geschlecht Merari. Vielleicht ist er der, welcher zum Thor-Hüter im Hause des HErrn bestellet geworden. 1. Chronic. XV. 23. 1. Chronic. XV. 16.

Berechia, der Sohn **Mesillemoth**, ein Ephraimit, eines wackern und großmüthigen Wesens, welcher nebst anderen sich derer Gefangenen des Stamms Juda, als ihrer Brüder, ob sie gleich auch Feinde waren, annahm, und machte daß sie frey auch mit guter Verpflegung nach Hause geschickt wurden, welche That ja wohl werth ist, daß sein Name im Gedächtnüß blieben.

Nehe. III. 4. **Berechia**, ein Mann, welcher mit die Mauern Jerusalems wieder auferbauen helffen.

Zach. I. 1. 7. **Berechia**, Vater des Propheten Zacharia. Siehe auch den Titul: **Barachias**.

1. Chr. III. 19. 20. **Berechia**, ein Sohn Zorobabels.

Berechnen, siehe **Rechnung thun**.

1. Chronic. VIII. 20. Nahum. II. 2. **Bered**, ein Sohn Saphela und Enckel des Ephraims.

Berennen derer Wege in Kriegs-Zeiten erinnert der Prophet, und will darmit von denen auf alle Wege um Kundschafft von dem Feind einzuholen ausgeschickten Partheyen reden, sintemal an diesem Umstand sehr viel gelegen, und dessen Verabsaumung oftmals Gelegenheit zu grossem Verlust und Schaden gewesen ist.

Berge werden in der Schrifft gar offt in natürlichem und verblümtem Verstande genennet, sind auch, nach dem äusserlichen Ansehen überhaupt durchgehends bekandt, wenn man aber ihren Umständen weiter und tieffer nachsinnen will, werden sich manche Wunder der Weißheit, Vorsorge und Güte GOttes zeigen.

Viel Fragens ist eine Zeither gewesen: Ob die Berge bald anfänglich erschaffen worden, wie sie sich dermahlen befinden, oder, ob sie allererst hernach durch Zufäll und zwar der Sündflut entstanden sind. Der gelehrte und belesene Engelländer Thomas Burnet a) hat das letztere zu erweisen sich sonderlich angelegen seyn lassen, indem er behaupten wollen, die Erd-Kugel wäre anfänglich vollkommen rund und darzu gantz glatt und eben gewesen, ohne daß sich etwas hier und dar mehr als anderwärtig hervorstehendes ungrades oder bergiges befunden. Das inwendige dieser durchaus glatten Kugel habe sich in seiner Maaße mit Wasser, Lufft, Feuer, erfüllet gefunden, und als das Wasser nebst dem Regen vom Himmel herab aus der runden Erd-Fläche hier und dar gedrungen wäre, hätten Ausleerungen entstehen müssen, in welche sich die brechende äußerliche Kruste oder Schaale des Erden-Runds hernach gesencket und eingebogen, doch nicht allenthalben gleich, dieweil der eingeschlossene Wind hier und dar entgegen gestanden, und die Erd-Schaale nicht hinab gelassen. Das oben-bleibende habe sich diesemnach auf das gesunckene auf beyden Seiten gesteiffet, und an diesem Grund auch Wider-Lage gehabt, daß es Bogen-Weise stehen bleiben können, ob es gleich innerlich, wie noch in grossen Gebürgen zu finden, mancherley Hölen behalten hätte. Dannenhero wären die grosse aneinander hangende, aber gegen das Meer zu sich senckende Gebürge, erwachsen; was aber an ein- und anderen Orten sich findende sonderbare Berge anbeträfe, könten und möchten dergleichen wohl allerdings von denen Erdbeben ihren Ursprung haben, bey welchen einige Erd-Theile gesuncken, andere in der Höhe blieben, wie solcherley Zufälle und Wirckungen noch heute zu Tag sich ereigneten und gesehen würden, b) als wie vor Alters.

a) Theoria Tellúris sacra Libro I. c. 7. & 9. p. 38. 56. sqq.
b) Idem l. c. pag. 59. sqq.

Nun möchte wohl zugestanden werden, daß erstlich durch den Fall des Menschen, und hernach weiter durch die Sündflut eine unglaubliche Veränderung über den Kreiß des Erdbodens gekommen seyn müsse, und dessen itzige Gestalt der ursprünglichen so wenig ähnlich ist, als unser nichtiger Leib einem verklärten, wie auch zum theil Woodvvart c) gezeiget hat, und von andern d) mit ihm zugegeben worden ist. Phil. III. 21. 1. Cor. XV. 26.

c) Geographia Physica Parte II. p. 71. 72.
d) Verdries conspectu Philosophiæ Naturalis Parte speciali c. 4. p. 452. 453.

Mit dem allen will man doch mit dem Burnet und andern seine Meynung hegenden keines Wegs zugestehen, daß Berge überhaupt allererst bey der Sündflut geworden, vielmehr vor gewiß halten, daß sie der HErr unser GOtt bald Anfangs werden heissen oder erschaffen habe. e) Man beziehet sich, zu dessen Erweisung, auf das Zeugnüß des Psalmisten, der da Berge und Welt, als etwas von GOtt erschaffenes zusammen, und dessen Ewigkeit entgegen setzet, wenn er saget: Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ps. XC. 2. Weiter ziehen sie an, daß die Berge vor und in der Sündflut schon gewesen, weil es heisse: das Gewässer sey fünffzehen Ellen über die höchste Gen. VII. 20. Gebürge gegangen, und es würden die der Welt vor der Sündflut zugeschriebene Flüß nicht haben seyn noch rinnen oder lauffen können, f) wenn nicht Berge gewesen.

e) Wisthon in nova Telluris Theoria Lib. III. cap. 1 § 17.
f) Idem l. c. §. 15. 16. 17.

Allerseits ist man doch darinnen einig, daß sich bey denen Bergen die weise Vorsorge GOttes, er möge sie nun bald Anfangs geordnet, oder dero Werdung regieret haben, vortrefflich äussere, und daß sie dermalen der Welt mancherley Nutzen verschaffen, da sie manchen Thälern Kühle und Schatten zu vielem Wachsthum geben; da die unterirrdische Wärme die feuchten Dünste in selbigen hoch treiben kan, biß sie in Tropffen gerinnen, aus deren Tropffen Brünne, Bäche, Flüsse werden, wie denn die mehreste Brunnen und Ströme g) aus denen Bergen kommen, und diese vor Wasser-Künste, Sammlungen und Behälter des Allerhöchsten anzusehen sind: da sie so mancherley Kräuter hervor sprossen lassen, die auf ihnen die Sonne, die heitere Lufft und andere Umstände in besonderer Krafft hervor zu bringen wissen: da so mancherley Gethiers auf selbigen Auffenthalt und Weyde findet: da in denen Höhlen derer Berge, durch sich alda findende Feuchtigkeit und andere darzu stossende zärtere oder gröbere Erden Schwefel-Feuer-Theilgen u. s. w. die Ertze und anders mehr erzeuget und zur Reiffe gebracht werden; und da endlich die über den gantzen Erdboden lauffende grosse Gebürge gleichsam einen Gürtel abgeben, der alles zusammen halten hilfft, wie sie dann auch von einigen Rück-Grad und Rippen der Welt genennet zu werden pflegen.

g) Whiston l. c.

Diese Summarisch-erzehlte und von GOtt denen Menschen mittelst derer Berge zugewendete Wohlthaten preiset uns auch die Schrifft an. Sie berichtet, daß Berge denen Menschen zur Zuflucht dienen, und Lot sich auf dergleichen errettet hat: daß Wasser auf denen Bergen stehe, und diese von oben her befeuchtet werden, damit Brünne in denen Gründen quellen und Ströme daher fliessen: daß man Ertz aus den Bergen haue; daß Viehe auf denenselbigen so Weyd als Auffenthalt und der Mensch köstliche Kräuter finde; daß sie zur Festigkeit und zur Zusammenhaltung des Erdbodens dienen, u. s. w.

Berge mißbrauchten die Kinder Israel, wie andere Völcker, zu Ausübung allerley Götzen-Diensts, (siehe die Titul: Berg-Altar, Berg-Kirchen, Höhen:) daß derhalber in der Schrifft verschiedentlich Beschwerde darüber geführet, und durch den Jeremiam gesaget wird: »Hast du auch gesehen, was Israel, die Abtrünnige thät? sie gieng »auf alle hohe Berge, und trieb daselbsten Hurerey, (siehe den Titul: Ehebruch, Hurerey) nemlich so geist- als leiblicher Weise, wenn es den wahren GOtt verließ, sich an allerley Götzen hieng, und schändlich unzüchtiges Leben darbey führte, also ihr abgöttisch Unzuchts-Bette, auf hohen Bergen machte. Jer. III. 6. Mit was Ernst dieses der grosse GOtt straffen wolle, hat Ezechiel verkündigen, aber auch zugleich bedeuten müssen, daß wer nicht auf denen Bergen ässe, auch nicht sterben, wer aber darauf ässe, in den Tod gegeben werden solte. Denn die Jüden *) assen auf denen Bergen, wie sie darauf Abgötterey trieben, d. i. sie genossen von dem denen Berg-Teufeln, oder Berg-Götzen gebrachten Opffer, (siehe den Titul: Essen) darmit öffentlich vor aller Welt zu bezeugen, daß sie in dero Freundschafft, Gemeinschafft und mit selbigen in der verträulichsten Bündnüß stünden und stehen wolten. Ez. LVII. 7. Ezech. VI. 11. 14. Ezech. XVIII. 6. 11 15. Ezech. XXII. 9.

*) Spencer. de LL. Hebræorum Ritualibus Dissertat. I. Lib. III. c. 7. p. 870. sqq.

Endlich kam es in der Verblendung so weit, daß man übel ärger machte, und da man sich einer besonderen Gegenwart derer ertichteten Gottheiten auf denen Bergen beredet hatte, zu glauben anfieng, die Berge selbsten wären Gottheiten, und als solche mit Opffern anbeten, u. dgl. m. zu verehren. Maximus Tyrius a) hat berichtet, daß die um den berufsenen Africanischen Berg Atlas herum wohnende Leute selbigen als einen Gott geachtet und bedienet. Dergleichen saget er von denen b) Cappadociern, daß sie Berge vor Götter angesehen. Dergleichen Ehre ist sonderlich dem Berg Carmel wiederfahren (siehe den Titul: Carmel) wie der Tacitus c) versichert, und hat diesen der Kayser Vespasianus d) selbst als einen Gott angebetet. Vossius e) nennet noch mehrere mit solcher groben Blindheit behafftete Völcker, und erkläret f) andertweitig die Sache dahin, daß sie zu denen Bergen, in ihrer Einbildung eine Art sich allda gern aufhaltenden Geister gefüget, vor deren Leiber sie die Berge angesehen, also diese und jene zusammen, als eine Gottheit, verehret hätten.

a) Dissertat. XXXVIII.
b) l. c. auch Strabo Libro VII. p. 298.
c) Historiarum II. 78.
d) Suetonius in Vit. ejus c. V.
e) Institutionum Oratoriarum Libro I. c. V. Sect. 39. siehe Vitringam in Esaiam LVII. 6. p. 880. b.
f) De Origine Idololatriæ Libro II. c. 62. p. 693.

Bergen, namentlich dem Berge Zion, ist das Reich GOttes in heiliger Schrifft verglichen wegen seiner über alles gehenden Vortrefflichkeit, wegen dessen allen in die Augen fallenden klaren und deutlichen Offenbarung, wegen der daselbst zu findenden unbetrüglichen und gantz gewissen Sicherheit u.s.w. darvon manche herrliche Zeugnüsse im Worte des HErrn vorhanden sind.

Berge werden auch wohl die sich erhebende gewaltige oder gewaltthätige geheissen, doch ist ihnen auch gesaget, wie der Allerhöchste gar bald machen könne, daß Berge hinfallen, und Felsen wie Wachs zerfliessen, d. i. die Stoltzen sich ohnversehens gäntzlich gedemüthiget und erniedriget, und in ihrem hochführenden Wesen vernichtet sehen müssen.

Ezech. XVI. 24. 25. 39.

Berg-Altäre bauete sich das abgöttische Israel in allen Gassen, wie der Prophet im Namen GOttes darüber klaget, und die deshalber bevorstehende harte Gerichte ankündiget. Die thörichte Heyden vermeynten, daß, wer auf einem Berge wäre, sich denen Göttern besonders nahe fände, und vor diese mit ihnen zu erzeigendem Dienst desto besser kommen könte, wie sie es denn gerne so hätten, und deßhalben sich besonders gefallen liessen, wenn man sie auf Bergen verehrte. Weil aber dergleichen nicht überall von Natur waren, so trachteten die verblendete Menschen der Natur durch Kunst und Arbeit nachzuäffen, baueten also Höhen, (siehe den Titul: Höhen) und richteten Berg-Altäre, das heisset, besonders erhobene Gerüste und Stellungen auf, die zur Ubung der Abgötterey dienten. Israel that es, auf eine entsetzlich wütende Weise, auf allen Gassen; wo es hinkam, besudelte es sich mit Götzen-Dienst, da selbiges bey dem einigen GOTT, und dessen alleinigen äusserlichen Verehrung zu Jerusalem bleiben sollen; deshalben es auch der Heilige Geist im angezogenen Orte des Propheten mit einer unersättlichen frey- oder gemeinen Hure, (mit Züchten zu reden) vergleichet, die immer ärger wird, je länger und mehr sie das garstige Handwerck treibet.

Berg-Götter glaubten die Heydnische Syrer, wenn sie von dem bergigt liegenden Samaria geschlagen worden. Es heisset diesemnach: **Die Knechte des Königs zu Syrien sprachen zu ihm: derer Israeliten Götter sind Berg-Götter, darum haben sie uns angewonnen. O! daß wir mit ihnen auf der Ebene streiten müsten, was gilts wir wolten ihnen angewinnen.**

1. Reg. XX. 23. 29.

Der abgöttische Aberglaub wurde in und mit der That widerleget, und gewiesen, daß ein GOtt sey, der auf Bergen, in Gründen, mit einem Worte allenthalben herrschte. An statt daß man dieses erkennen sollen, machte sich das arme Heydenthum so viel besondere Gottheiten, als mancherley Oerter und Sachen waren, wo und an welchen sich des einigen GOttes Macht und Vorsorge spüren ließ, meynten auch ferner, daß jeder Gott vor seinen Ort und die dahin gehörige wider andere und deren Götter stritte. Darum glaubten sie nicht nur Berg-Götter, vor welcherley sie die sogenannte Nymphen, den Pan u. dgl. m. a) hielten; sondern hatten ihre Götter noch in mehrere Classen eingetheilt, darinnen sich, neben denen Himmlischen, Erden-Götter, unter diesen aber die Berg-Götter, Wasser-Götter, Götter derer unter-irrdischen Dinge und der Höllen selbst befunden, wie es Pomay b) kurtz und gelehrt zusammen gezogen auch ausgeführet hat.

a) Clericus in 1. Reg. XX. 23.
b) In Pantheo Mythico, cujus argumentum exhibet præmissus ingressus in istud. p. 5. sqq.

Berg-Kirchen, setzet der Heilige Geist, in Bestraffung der Abgötterey seines Volcks zu denen schon vorgewesenen Berg-Altären durch den Propheten sich vernehmen lassende: Über alle die im vorhergegangenen erzehlte) Bosheit, Ach! wehe! wehe dir! baueteſt du dir **Berg-Kirchen** vorne an auf allen Strassen, aber ich will dich in die Hände derer geben, mit welchen du gehuret, d.i. von denen du solche Schand-Abgötterey gelernet, und welchen du sie nachgemachet hast, die sollen deine **Berg-Kirchen** abbrechen. Der Name zeiget etwas in die Höhe gewölbtes und Bogen-weise gebauetes an, daß es nicht übel Berg-Kirchen, nach unserem Verstand und gewöhnlichen Mund-Art, gegeben worden, weil doch die Kirchen, oder die zu Verrichtung eines Gottesdiensts hier und dar sich findende Gebäude, der Dauerhafft- und Zierlichkeit halber, von Mauer-Werck und mit gewölbten oder krumm gebogenen Decken, gemacht werden. Die siebenzig Dollmetscher haben diese **Berg-Kirchen**, in ihrer Uebersetzung: Ein Huren-Hauß genennet, dieweil es sich zu der von GOtt gebrauchten Vergleichung der Abgötterey mit Huren und Ehebrechen wohl schicket, und weil auch zu ihrer Zeit allem Ansehen nach schon aufkommen war, daß die gemeine Schand-Freyhuren ihr gottloses Werck c) (in Fornicibus) in gewölbten und finstern Kammern zu treiben pflegten. Doch geschahe es meist unter der Erden, die Jüden aber machten ihre geistliche Huren-Gewölbe fein vorn auf alle vorüber gehende Strassen, auf hohe Berge, daß ja ihre Teufeley recht gesehen würde. Sie wolten sich derselbigen nicht schämen, vielmehr ihrer rühmen, wie GOtt beklaget.

Ezechiel XVI. 23. 24. 31. 39.

c) Weitzius in Petronii Satyricon cap. 7. editionis a Burmanno curatæ p. 33. a.

Bergwercke, sind Oerter, wo Ertz gesucht und gefunden wird. Weil nun dergleichen sich mehrentheils an bergigten Gegenden antreffen lässet; so ist es daher kommen, daß die Ertz-Gruben Bergwercke heissen. An allerley Werck, Arbeit, Anstalt fehlet es darbey nicht, indem man tieffe Gruben grad unter in die Erde machet, oder Schächte sencket, und Gänge unter der Erden, dem Boden gleichhin machet, oder Stollen treibet. Dergleichen Dinge mit Holtz spreiset, stützet, unterbauet, damit sie nicht zusammen gehen oder übereinander fallen, und die sich darinnen mit Arbeit beschäfftiget findende zerquetschen, wie offt geschehen und noch geschiehet. Darbey müssen wohl kunst- und kostreiche Rüst-Zeuge angeleget werden,

den, das herbeykommende und ſonſt das Werck erſäuffende Waſſer heraus und beyſeit zu bringen. Den Berg oder die Erde wegzuſchaffen, das Ertz zu gewinnen und zu hauen, heraus zu winden, zum ſchmeltzen zuzubereiten, zu ſchmeltzen, u. ſ. w. erfordert mancherley ſo gefährliche als ſchwere Müh und Arbeit, dabey man gleichſam lebendig begraben ſeyn und unter der Erden ſchaffen muß, welches die Geſundheit ſehr angreifft, und viel elende Leute macht. In denen alten Zeiten brauchte man darzu nur Leibeigene Knechte, oder das Leben verwirckt habende grobe Miſſethäter, welcherley man etwa heut zu Tage, auf ewig zu den Galleen zu verdammen pfleget. Die Chriſten wurden von denen Heyden, wenn ſie recht gequälet und mit langſamer Marter nach und nach getödtet werden ſolten, zu denen Bergwercken verurtheilet a), und in ſelbigen bey der rauheſten Arbeit, erbärmlich mit Verpflegung gehalten, übel geſchlagen, und was des Jammers mehr war. Heute zu Tage begeben ſich freye Leute zu dergleichen Verrichtung, die aber auch wohl gehalten werden müſſen, und iſt es ein ordentliches verzunfftetes Gewerbe; auſſer daß in denen Weſt-Indiſchen Bergwercken die arme Sclaven böſe Zeit gehabt haben, auch noch haben mögen. In denen Geſchichten derer Maccabäer wird erzehlet, daß Judas von denen Römern gehöret, wie ſie Hiſpanien bezwungen, daſelbſt die Bergwercke, wo man Gold und Silber-Gruben erobert, groſſen Reichthum erworben, und viel Macht hätten, deßwegen er ſich bewogen befunden, ſich um ihre Freundſchafft zu bewerben.

1. Maccab. VIII. 1. 2. 3. ſqq.

a) Videatur Gottfried Arnolds Tractat. de Chriſtianis ad metalla damnatis.

Beri, ein Sohn Zophah aus dem Stamm Aſſer. 1. Chron. VIII. 36.

Beryll, den Namen führet in der Offenbarung Johannis der achte unter denen Grund-Steinen des neuen und himmliſchen Jeruſalems. Plinius a) gedencket derer ſelbigen und vergleichet mit ihnen eine Art Smaragden, die allein in Indien gefunden würden. Grotius b) berichtet, es machte der Beryll die ihn tragende Menſchen behertzt, und ſey alſo die Großmüthigkeit derer unter den Grund-Steinen (ſiehe den Titul: Grund) verſtandenen Apoſtel, oder ein beſonders behertzter aus ihrer Zahl verſtanden. 1. Chron. XXI. 20.

a) Hiſtoriæ Naturalis XXXVII. 5.
b) In Apocalyp. XXI. 20.

Die ſiebentzig Dollmetſcher haben den in der vierdten Reih, oder Riege des Aaroniſchen Amt-Schildleins, (ſiehe den Titul: Amt-Schildlein) zum zweyten genennten und in Lutheri Uberſetzung Onich betitelten Stein, Beryll geheiſſen, aber ſeinen in dem Hebräiſchen ſich befindenden Namen c) anderweitig anders z. E. Smaragd, Sarder, Saphir, Onich u. ſ. w. gegeben, daß man nichts gewiſſes ſagen kan. Exodi XXVIII. 20.

c) Clericus in l. c. Exodi.

Bernice, eine Tochter des Jüdiſchen Königs Agryppä, dem man den Zunamen des Groſſen beygeleget, und eine Schweſter des jüngern Agryppä auch Königs derer Jüden. Sie wurde erſtlich dem Marco, einem Sohn Alexandri Lyſimachi von Alexandrien vertrauet. Hernach heyrathete ſie Herodes der König von Chalcidien, ihres eigenen Vaters Bruder. Nach deſſen Tode blieb ſie eine zeitlang Wittib, kam aber in den böſen Ruf, daß ſie mit ihrem Bruder dem vorhin genannten jüngern Agryppa zuhielte, welches ſo gar biß nach Rom erſchollen, daß auch der Stachel-Poet Juvenalis a) darmit ſeinen Spott getrieben hat. Sie erachtete demnach vor rathſam ihren Stand zu verändern, und durch fernere Verehlichung den ungleichen Vorwurff abzuwenden. Sie wurde alſo Polemoni dem König über ein Stück Cicilien mit dem Beding vorgeſchlagen, daß er ſich ſölte beſchneiden laſſen. Polemon nahm dieſen Vorſchlag an, ſonderlich durch den groſſen Reichthum der Bernice bewogen, ließ ſich beſchneiden und heyrathete ſie. Aber Bernice iſt, wie man ſie beſchuldigte, Unkeuſchheits halber, nicht lange bey ihm geblieben, ſondern hat ſich wieder zu ihrem Bruder Agryppa begeben, mit welchem ſie ferner auf eine ſolche Art gelebet, daß alle Welt davon zu ſagen wuſte. Sie hörte auch eines Tages ſamt ihrem Bruder dem Agryppa denen Reden zu, die der heilige Paulus vor Feſto, zu Cäſarien Palaſtinä hielte, und wurde überzeuget, daß Paulus nichts ſtraffwürdiges gethan habe, ſondern loßzulaſſen geweſen wäre, wenn er ſich nicht auf den Kayſer beruffen. Titus ein Sohn Veſpaſiani hatte groſſe Freundſchafft mit der Bernice, und der Veſpaſianus ſelbſt gab ihr groſſe Geſchencke. Act. XXV. 22. 23. - XXVI. 1. ſqq.

a) Satyra VI.

Adamas notiſſimus & Bernices
In digito factus pretioſior: hunc dedit olim
Barbarus inceſtæ, dedit hunc Agryppæ Sorori.
Ein wohlbekandter Diamant,
Der an der Bernicen Hand
Noch einen höhern Werth erlangt,
Wo er als ein Geſchenck geprangt;
Das trug ſie zu der Blutſchand-Lohn
Vom Bruder Agryppa darvon.

Beroth, eine Stadt im Stamm Benjamin. Joſuæ IX. 17.

Berotha, eine Stadt zwiſchen Hethlon und Zedad, die dem von Ezechiel beſchriebenen Jüden-Lande nebſt andern zur mächtigen Grentze gegeben wird. Vielleicht iſt es Berythe oder Beroth, die Stadt, welche David von dem König in Syrien dem Hadad-Eſer eroberte, und davon hier gleich das mehrere folget. Ezech. XLVII. 15. 16. 2. Samuel. VIII. 8.

Berothai, eine Stadt welche David eroberte, in welcher er vieles Ertz zur Beute bekam. Es iſt vermuthlich Beroth in Syrien, oder Berythe in Phönicien, ſonſt Baruth genannt geweſen. In denen Büchern der Chronic, werden die von David dem Hadad-Eſer abgenommene und viel Ertz zur Ausbeute gebende Städte mit gantz andern Namen beleget. Ob es nun andere geweſen ſind, oder ob eine Stadt mehr als einen Namen getragen, oder ob ein Irrthum vorgegangen in der Benennung, wie Clericus a) will, läſſet man dem Leſer zur Beurtheilung heimgeſtellet verbleiben. 2. Samuel. VIII. 7. 2. Chronic. XIX. 8.

a) In 2. Samuel. VIII. 8.

Berſaba, oder Beer-Seba, Brunnen des Eydſchwurs, ein Ort der ſeinen Namen bekommen von dem eydlich-beſtärckten Bunde, welchen Abimelech der König von Gerar vorerſt mit Abraham endlich mit Iſaac dahin gemacht, daß keiner den andern beſchädigen ſolte, da bißher der gute Iſaac von dem Abimelech und deſſen Leuten vielfältig geplaget worden war. Es wird dieſer Gegend mit ſolchem Namen gedacht, ehe er ihr noch würcklich gegeben, indem es heiſſet: Die ausgeſtoſſene Hagar ſey irre in der Wüſten Berſaba gegangen. Geneſ. XXI. 22-31. Geneſ. XXVI. 26-33. Geneſ. XXVI. 12-222. Geneſ. XXI. 14.

Berſaba, eine dem Stamm Simeon von Joſua zugetheilte Stadt, die hernachmals, oder etwa eine andere unter dem Namen, auch an den Stamm Juda gegeben worden iſt, und an denen äuſſerſten Grentzen des Jüdiſchen Landes gegen Mittag gelegen hat, daher man in der Schrifft verſchiedentlich lieſet: Von Dan biß gen Berſaba, d. i. durch das gantze Jüdiſche Land, vom Mitternächtlichen, biß zum Mittäglichen Ende. Ob nun alſo benannte Stadt an vorhin gedachtem Berſaba des Abrahams und Iſaacs erbauet worden, läſſet

1. Reg. XXI. 3. man dahin gestellet seyn. Elias nahm an den Ort und daraus weiter seine Zuflucht in die Wüster, vor dem Ahab und vor der Jesebel. Er wurde zu einem Sitz greulicher Abgötterey, die der Prophet Amos
- V. 5. bestrafft, und zugleich zeiget, daß sie von einem En-
- VII 1. de des Landes biß zum andern überhand genommen,
14. deßhalben auch der König Josias daselbsten, wie an-
2. Reg. XXIII. derweitig, gewaltig dißfals aufzuräumen fand, auch
8. würcklich aufräumete.

Versaba, soll auch ein Flecken zwischen dem Obern- und Untern Galiläa gewesen, und von Josepho dem Historien-Schreiber bevestiget geworden seyn, da er noch im Krieg wider die Römer begriffen war.

Beruffen, auf den Kayser von dem Urtheil derer ihm nachgesetzten Beamten, gebrauchte sich der Apostel Paulus als eines rechtlichen Mittels ungerechtes Verfahren von sich abzuwenden, und nennet man dieses aus dem Lateinischen Appelliren. Wann der Land-Pfleger Festus gefährlicher Weise aussprechen wolte, daß Paulus sich zu Jerusalem vor und von seinen geschwornen Ertz-Feinden solte richten lassen, so merckte der Paulus wohl, wohin es darmit angesehen sey, und sprach:
Act. XXV. 9-11. **Ich stehe vor des Kayserς Gerichte, da soll ich mich richten lassen,** sintemal Festus das Gericht im Namen des Kayserς zu hegen und zu halten hatte, a) **denen Jüden habe ich kein Leid gethan, wie auch du auf das beste weisselt. Habe ich aber jemand Leid gethan, und des Todes werth gehandelt, so wegere ich mich nicht zu sterben: Ist aber der keines nicht, des sie mich verklagen, so kan mich ihnen Niemand übergeben. Ich beruffe mich auf den Kayser,** ich appellire an selbigen, nach unserer heutigen halb-Lateinischen Redens-Art. Es war dieses zwar nur ein Interlocut, oder Bey-Urtheil, das der Haupt-Sache: Ob Paulus schuldig oder unschuldig, keinen endlichen Entscheid und Ausschlag gab, von welcherley dazumal zu appelliren, sonst eben nicht erlaubt warb), in der That war es nicht nur so gut als ein End-Urtheil, sintemal zu Jerusalem dem Paulo das Leben gewiß genug würde abgesprochen und genommen worden seyn, sondern es handelte auch Festus ausdrücklich darunter wider die Römische Gesetze, welche nicht haben wolten, daß ein Römischer Bürger von Leuten die Römische Land Unterthanen waren, gerichtet würde *), und in solcherley wider die Gesetze lauffenden Handlungen, war zu appelliren erlaubt c), wann dergleichen sich ereignete, es mochte bey einem Interlocut und Bey-Urtheil, oder bey einem Definitiv- und End-Urtheil geschehen, deßgleichen konte die Appellation von einem Interlocut nicht versaget werden, wann dessen Vollziehung ein hernach nicht mehr zu änderndes Nachtheil zuziehen konte d) dergleichen ja wohl besagter Maasen, die Stellung Pauli nach Jerusalem, dessen Hinrichtung nach sich gezogen haben würde.

a) Ulpianus de Officio Procuratoris Cæsaris Lege I.
b) Codicis Libro *VII.* Tit. LXVI. quorum Appellationes non recipiuntur Lege *VII.*
*) Plinius Libro *X.* Epistol. XCVII. &c.
c) Digestorum Libro *XLIX.* Tit. *V.* de Appellationibus recipiendis, Lege, Arte.
d) Digestorum Libro II. Tit. *VIII.* de his qui satisdare coguntur Lege IX. & Libro *XLIX.* Tit. *V.* de Appellationibus recipiendis, Lege VII. §. 2.

Act. XXV. 21. - XXVI. 32. Nachdem der Apostel dieses gethan hatte, muste es darbey bleiben, weil höhere Obrigkeit nicht leiden konte, daß die Niedrige ihr, mit Verwehrung an sie zu appelliren, die höchste Gewalt strittig machen, und sich dergleichen etwas zueignen wolte. e) So hat man auch, mit Einführung solcher Beruffungen von niedrigern auf einen höhern Richter sorgfältig verhüten wollen, daß jemanden Unrecht geschähe, da der Beschwerte seine Sachen vor andere bringen mögen, indem doch Augen mehr sehen als Auge, und der höhere Richter das nicht wider eine Parthey gehabt, was den Niedrigern ihr etwa wehe zu thun bewogen. Aus der Ursachen sind fast überall f) die Appellationes eingeführet, doch an unterschiedenen Orten in unterschiedenen Umständen, so eines jeden Landes Rechte und Gerichts-Ordnungen zeigen. Wo die Artzney schädlicher wäre als die Kranckheit, d. i. wo die Appellation etwas mehr kostete, als bey erstem Urtheil zu verliehren wäre; sind sie wohl nichts nutze, und daher ist es kommen, daß man gesetzet, wie hoch etwa die Summe Geldes seyn muß g), welcher wegen man appelliren möge, u. s. w. wo der Schade unersetzlich, bleibt Appellation erlaubt. Weil aber doch dem gemeinen Wesen daran gelegen ist, daß die Sachen ein Ende nehmen, muß auch doch endlich die Appellation ein Ziel haben, und es bey dem bleiben, was der höchste Richter h) jedes Landes spricht, und nach versuchten andern menschlichen Mitteln die Supplication u. s. w. da man solcherley zu gebrauchen, recht- und dienlich findet, das weitere dem Allerhöchsten heimgestellet bleiben. Ob man sich auf selbigen und auf das sogenannte Thal Josaphat förmlich beruffen und dahin die Höhern, von denen man Unrecht erlitten zu haben vermeynet, citiren oder laden möge? ist gefraget, und die Sache gröstentheils als unnöthig, (da GOTT, so schon auch alles weiß, auch von selbst gewiß genug richten wird) auch gefährlich, so vor den appellirenden, wegen etwa mit unterlauffender Rachgierde, als auch vor das gemeine Wesen, wegen daher etwa entstehender Bewegung, angesehen, indessen doch dann und wann geübet worden, und zwar so, daß man Exempel gemercket haben will, es hätten die Vorgeladene binnen gesetzter Zeit, durch ihr Absterben, erscheinen müssen.

e) Titius in Jure Civili Libro XII. cap. 10. §. 5. Confer. Codic. Theodosiani Libr. *XI.* Tit. *XXX.* de Appellationibus & Consultat. Legg. 2. 11. 13. 16. 22. 51. 60. &c.
f) Idem Titius l. c. §. 6.
g) Ordinat. Cameral. Parte II. Tit. 28. §. Und sonderlich setzen ꝛc. ꝛc. Recessus Imperii novissimus de Anno 1654. §. Vierdtens soll/ 112. ꝛc.
h) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad Deut. sqq. *XVII.* 10. n. 290. sqq.

Die Beruffung auf einen höhern Richter scheinet durch göttliche Verordnung auch bey denen Israeliten eingeführet gewesen zu seyn, weil es heisset: **Wenn eine Sache vor Gerichte dir zu schwer** Deuter. XVII. 8. sqq. **seyn wird, zwischen Blut und Blut, ꝛc. und was zänckische Sachen sind in deinen Thoren; so solt du dich aufmachen, und hinaufgehen zu der Stätte, die der HErr dein GOTT erwehlen wird, und zu denen Priestern, den Leviten und zu dem Richter, (oder dem König) der zu der Zeit seyn wird, kommen und fragen, die sollen dir das Urtheil sprechen, und du solt thun, nach dem, das sie dir sagen,** ꝛc. (Siehe den Titul: Blutgericht.) Allein andere i) wollen, daß hier nicht sowohl die Beruffung einer etwa durch ein Urtheil beschwerten Parthey verstanden sey; sondern vielmehr die Anfrage derer Unter-Richter selbst bey dem höhern Richter, wann jene untereinander in Meinungen strittig, oder wann ihnen überhaupt die Sache zu schwer gewesen. Von dieser Art zu appelliren, da ein Richter den andern, mit Bericht der gantzen Sache, um Recht und Weisung fragt, meynet Seldenus k) das mehreste in den Schrifften der Rabbinen gefunden zu haben, die von derer Partheyen Appellation wenig oder nichts gedächten, welche er deßhalber nicht verneinet haben will, sondern es seyn lässet, daß

daß selbige auch sich auf einen höhern Richter vom niedrigen beruffen mögen, und wohl gestalten Dingen nach, beruffen haben. Das andere in gedachten Worten Mosis gar deutlich enthaltene von Anfrage des niedern Richters bey dem höhern †) ist von solcher Billigkeit, daß es auch andere Völcker aus dem gemeinen Natur-Licht erkennet, dahero auch die in Römischen Rechten enthaltene Verordnungen de Relationibus, von denen berichtlichen Anfragen derer nachgesetzten Beamten bey Kayserl. Majestät geflossen, darinnen, wie Gothofredus l) die gantze Sache summarisch zusammen gezogen hat, versehen war: daß alle, auch noch so hohe Beamte, in zweiffelhafften oder wichtigen Rechts-Händeln vor sich die gantze Sache an Kayserliche Majestät berichten, den Aufsatz des abzulassenden Berichts denen Partheyen vorher bekandt machen, was die darbey einzubringen der Nothdurfft zu seyn gefunden, nebst dem Bericht, einschicken, und dahero eines Rescripts, oder der Antwort, erwarten solten, um welcherley sich die Partheyen, wann sie ein gantz Jahr aussen geblieben, ehender aber nicht melden durfften, und nach welcher Inhalt alles ergehen muste. Hierbey war denen Beamten eingebunden, daß sie, bey Vermeidung namhaffter Straffe, unter dem Vorwand abzustattenden Berichts, ja nicht die Partheyen an der Appellation hindern, noch auch den Bericht einseitig partheyisch abgehen lassen solten. In seiner Maase scheinet nach der Hand die denen Gerichten auferlegte Einholung des Raths unpartheyischer Rechts-Gelehrten und Verschickung derer Acten, sonderlich in wichtigen und peinlichen Sachen m) an statt derer Relationen, gekommen zu seyn.

i) Giesebertus l. c. ad Deut. I. 17. n. 466. sqq. & Deut. XVII. 8. n. 234. sqq.
k) De Synedriis Libro III. cap. II.
†) Giesebertus ll. cc.
l) In Paratitlo ad Libr. XI. Codicis Theodos. Tit. XXIX. de Relationibus.
m) Giesebertus l. c. n. 194. sqq.

Das Beyspiel Pauli zeiget, daß ein Christ zu seiner Schirmung, sich derer rechtlichen Mittel allerdings bedienen möge, wiewohl GOtt, nebst der Fristung des Lebens bey dem Paulo noch weiter und auf die Verkündigung seines Worts, am Kayserlichen Hofe und in dem Welt-berühmten Rom zu Beförderung vieler zum ewigen Leben, gesehen hat, welches solchem Apostel auch, so vor als nach der eingewendeten Appellation, von GOtt offenbaret worden; wie er dann auch die Erfüllung und den Nutzen dieser wundersamen Vorsorge GOttes hier und dar angerühmet.

Act. XXIII. 11. - XXVII. 24.

Besaamen, d. i. sich selbst, mittelst etwas aus ihm kommenden fortpflantzen und seines gleichen zeugen, kan und soll ein jedes Gewächse, vermöge des zu wundersam-fruchtbaren Wesen gewordenen Macht-Willens und Schöpfung-Sprechens göttlicher Majestät, darvon man im ersten Buch Mosis liest: **Und GOtt sprach: Es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden, und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Graß und Kraut, das sich besaamet, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Saamen bey sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art, und GOtt sahe, daß es gut war. Und GOtt sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut, das sich besaamet auf der gantzen Erden, und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besaamen, zu eurer Speise.**

Genes. I. 11. 12. 29.

Die Würcklichkeit dieser erstaunend-machenden Wunder-Sache sehen wir täglich; aber wie das zugehe, ist unter denen Natur-Forschern noch nicht einmüthig entschieden, oder ausgemacht, und saget Verdries in unten folgendem Ort mit dem Albino: das sey ein Punct der viel Fragens mache, darauf man doch keinen Vorrath zu antworten finde. Man gestehet nunmehro fast durchgehends zu, daß aller Saamen in einem Ey-förmigen Behältnüß zu finden, und daß in denen Saamen derer sich fortpflantzenden Erd-Gewächse b) schon das gantze Gewächse mit allen seinen Theilen in wundernswürdiger Zartheit, wie leicht zu erachten ist, enthalten sey, und mittelst derer erfundenen Vergrösserungs-Gläser deutlich und mit allem Unterscheid zu sehen, also z. E. in einem Körngen, Kapp- oder Kraut-Saamen, das Kraut-Haupt zusamt Stengel und Wurtzel zu bemercken sey, welches sich von andern Gewächsen auf gleiche Art verstehe.

a) Sturmius loco mox citando §. 4. p. 697. Verdries Physicæ conspectu Parte Speciali cap. VII. §. I. p. 608. sqq. Scheuchzer Natur-Wissenschafft/ Anderer Theil/ cap. XXXIII § II. p. 248.
b) Sturmius l. c. §. 1. 2. 3. p. 694 sqq. Verdries l. c. Scheuchzer l. c. §. 11. sqq.

Allein die Frage bleibt alsdann noch übrig, woher dieser kleine und doch alle seine Theile habende Entwurff eines Gewächses in sein Saam-Körnlein gekommen; wer es dahin gebracht, wer es alda gemacht und angerichtet habe. Mit dem bekandten Johann Christoph Sturm c) müssen viele gestehen, daß dieser unbegreifflich-zarte und künstliche Entwurff unmöglich d) von der Wärme der Sonnen und ihrem Einfluß herrühren könne, und da sie keinen hierzu von GOtt anfänglich geordneten Pflantzen- und Gewächs-Geist, oder Seele erkennen wollen; so fallen sie auf das Vorgeben, GOtt habe in der ersten Schöpffung unzehliche solche kleine Entwürffe von jedem Gewächs u. s. w. gemacht, und durch die gantze Welt ausgestreuet; Die nun von solchen angebührenden Ort kämen, und andere zum Fortkommen und gröSSer werden erforderliche Umstände anträffen und erhielten, selbige würden denn auch, nach dem ursprünglich-erschaffenen Entwurff, mit der Zeit zu grossen Gewächsen.

c) Compendio Physicæ modernæ sanioris, Parte specialissima, Sectione posteriori cap. IV. n. 2. 3. p. 695. sqq.
d) Dieses ist Scheuchzers Meinung im andern Theil seiner Natur-Wissenschafft cap. XXXIII. §. 2. p. 240. in der er sich doch selbst widerspricht/ l. c. §. 12. pag. 248.

Die Stoicker Philosophen e) geben die Wärme auch zur Ursache der Zeug- und Einhaltung; aber sie hielten sie vor etwas geistiges, und in ihrer Art seelisches, ja sie machten sie endlich gar zu einem Gott.

e) Cicero de Natura Deorum II. 8. 9. 10. 11.

Ob nun dieses mit denen angezogenen Schrifft-Worten stimme, darinnen es heisset: Jeglich Gewächs solle seinen eigenen Saamen haben sich, thätiger Weise, zu besaamen, und also aus sich selbst weiter fortzupflantzen und zu vermehren, wie der Mensch, nach und in seiner Art, sich aus sich selbst fortpflantzet und mehret? solches bleibet freylich zu weiterer Uberlegung, einem jeden frey- und heimgestellet. Und da es eben keine eigentlich geistliche Glaubens-Sache ist, vielmehr eine zur Ergründung der Natur gehörige Frage, an deren unterschiedenen Auflösung eben die Seligkeit des Menschen nicht hafftet; So meynen einige desto sicherer sagen zu mögen, daß GOtt so leicht gewesen, vielerley thätige Wesen, die in ihrer Maase Geist heissen, in solcher Krafft zu erschaffen, daß sie ihres gleichen

aus

aus sich, und weiter einen vor sie gehörigen Leib, zeugen, entwerffen, ausbilden, mit Anziehung und Vertheilung des darzu nöthigen erhalten können und sollen; als leicht es Ihme gefallen gewesen, die solchergestalt geartete Seele des Menschen hervorzubringen. Das Vor-Urtheil: als wenn keine thätige und in so weit Geist zu nennende Wesen, ausser Engeln und Menschen in erschaffener Welt seyn könten, hält vielleicht uns die Augen so verbunden, daß wir nicht sehen können, was die Alten unter dem Namen Animæ vegetativæ, oder, derer Gewächs-Seelen, nicht ohne Grund, verstanden haben, oder zu verstehen geben wollen. Und würde das Nicht-Sehen vielleicht manchen destomehr befreunden, der da weiß, daß man sonst in allem f) zwischen denen in ihrer Art beseelten Thieren, eine so gar grosse Gleichheit gesehen und bekennet. Daß aber dergleichen und in denen Gewächsen selbst eine, in ihrer Art lebendig-thätige Krafft seines gleichen aus sich zu zeugen, vorhanden, und wie gefährlich das Gegentheil, sonderlich aber die Meinungen sind, als ob alles aus einem leiblich-Rüstzeuglichen Druck entstehe, oder jedes sonderbare Ding GOtt, wenn es hervor kommt, selber erschaffe, hätte Poiret zu erweisen sich beflissen, g) der hierunter wohl, aus obangezeigten Ursachen, sicher angezogen und gelesen werden mögen.

f) Verdries l. c. §. 2. p. 611. §. 3. p. 615. sqq. Scheuchzer l. c. §. 1. sqq.

g) Oeconomiæ divinæ Libro I. cap. VI §. 7. p. 66. sqq. cap. VII. § 14—23. p. 86. sqq. Editionis Latinæ.

Besatzung, ist eine Verwahrung fester Oerter, Städte, Schlösser u. s. w. durch hinein gelegtes, sie zu verwahren und zu vertheidigen befehligtes Kriegs-Volck, davon in der Historie derer Maccabäer verschiedentlich Meldung geschiehet. Die Schrifft nennet es dann und wann auch Lager. (Siehe den Titul: **Lager.**)

Beschabet gemacht seyn, war an dem Gewand, es mochte wöllen, leinen, oder Peltzwerck seyn, ein Zeichen des würcklich vorhandenen und recht eingewurtzelten Aussatzes, weßhalben solcherley Gewand mit Feuer verbrannt werden muste, vermöge göttlichen in Lutheri Teutschen Uebersetzung also lautenden
Levit. XIII. 55. Befehls: **Und wenn der Priester sehen wird, nachdem das Mahl** (in ernenntem Gewand) **gewaschen ist, daß es sich nicht verwandelt vor seinen Augen** (sich nicht sichtbarlich geändert und gebessert hat) **und auch** (oder: ob es gleich) **nicht weiter gefressen hat, so ist es unrein, und man soll es mit Feuer verbrennen, denn es ist tieff eingefressen, und hat es beschabet gemacht.** Was hier **beschabet** heisse, zeiget sich wohl aus allen Umständen der Uebersetzung, und giebt sich aus Erwegung der Grund-Sprache immer besser, nemlich daß hiermit gesaget werden wolle, das Mahl bestehe nicht in einer, so zu sagen, obenhingehenden Versetzung kleiner Theilgen im Gewand, woher eine Aenderung der Farbe; (siehe den Titul: **Farbe**) folglich ein Mahl oder ein Flecken zu entstehen pfleget; sondern es rühre von etwas sehr scharffem, **und die äusserliche Theile gar durch, oder wegfressendem und wegätzendem** Wesen her, es möge dieses sich a) auf der ebigten und verkehrten oder rechten Seite des mehrgedachten Gewands beweisen, welcherley GOtt, wie alles schädlich-um sich fressende, in leiblichen und geistlichen Dingen, von seinem Volck abgethan haben wollen. (Siehe übrigens den Titul: **Aussatz.**)

a) Clericus in l. c. Leviticl. Confer. Versionem B. Sebastiani Schmidii in h. l.

Ezechiel. XVI. 7. **Beschämet** seyn wird in der Schrifft, als eine das bloß seyn anzeigende und diesen Worten gleichgültige Redens-Art gesetzet, deren Bedeutung

auch mit denen Sitten unserer Zeit übereinstimmet, und dahin gehet, daß die Kinder, auch weiblichen Geschlechts, vor ihrer Mannbarkeit schlechter gekleidet, einher gehen, hernach aber dißfals besser bedacht und gehalten, mit anderem und mehrerem Gewand versehen werden, welches bey denen Römern mit allerhand Ceremonien, sonderlich in Ansehung derer Knaben, geschahe.

Bescheren, wird von Menschen und Thieren gesaget, und ist davon in Heiliger Schrifft verschiedentlich Meldung gethan, daß die mit solchem Wort bedeutete Sache, theils in sittliche oder gar Gottesdienstliche Dinge, theils in das Wirthschaffts-Wesen einschlägt, oder gehöret.

Was das letztere anbelangt, so wurden die Schaafe mit allerhand Ergötzlichkeit und angestelltem die Arbeiter, oder das Gesinde mittreffenden Wolleben beschoren; dergleichen auch hier und dar noch im Brauche, an etlichen Orten mit Ubermaaß und Unordnung verknüpffet, an denen mehresten aber vielleicht, durch rauhe Unbarmhertzigkeit derer Oberen, wie in andern Dingen, so beschnitten ist, daß der arme Mann wenig oder nichts mehr, als Arbeit und Mühe behalten hat. Von denen angeregten Sitten derer Alten dißfals etwas zu gedencken; zeiget sich aus dem, was von Nabals Schaaf-Scheren in der Schrifft enthalten ist, daß es dabey frölich hergegangen, und man dem Gesinde, Dienst-Leu- 1. Samuel. XXV. 2. sqq.
ten, u. s. w. gütlich gethan habe, wenn man lieset, daß die Zeit des von Nabal vorgenommenen Bescherens derer Schaafe eine gute, feyerliche Zeit genennet, und von dem Nabal gesprochen wird: Daß er Fleisch und Brod vor seine Scherer an die Hand geschaffet hätte, mit denen er so wohl lebte, daß es ziemlich weit in Ubermaaß gekommen seyn möchte, sintemal man ferner in dem Bericht des heiligen Schreibers nachstehendes findet: **Nabal hatte in seinem Hause ein** v. 36.
Mahl zugerichtet, wie eines Königes Mahl, sein Hertz war guter Dinge bey ihm selbst, und er war sehr truncken, daß sich auch seine Ehewirthin von denen wichtigsten Dingen mit ihm nicht zu reden getrauete, biß der Wein von ihm gegangen war. So ist es leyder! von uralters her bewandt mit denen armen Menschen, daß ihnen gegönnte mässige Vergnügung in Ubermaaß verkehret, und GOtt vor seine mannigfaltige Gaben, auf eine tolle und thörichte Art gedancket wird. Mittlerweile siehet man doch, daß das Schaaf-Scheren allerhand Frölichkeit, sie mag nun in ihren Schrancken geblieben oder ausgeschweifft seyn, mit sich geführet habe, daß auch der Königliche Printz Absalom den König David, 2. Samuel. XIII. 23. sqq.
seinen Herrn und Vater, mit dessen Hofstatt und dem gantzen Königlichen Hause, **auf das Bescheren derer Schaafe** zu Gaste lud, dabey aber seinen Bruder, den Printz Amnon, als dessen Hertz vom Wein guter Dinge war, rachgierig-meuchelmörderischer Weise umbringen ließ. Sonsten ist noch Cantic. IV. 2. VI. 4.
hierbey anzumercken, daß denen Schaafen und Ziegen, Woll und Haar, nicht nur mit Scheeren abgenommen, sondern auch ausgerupffet wurde, wie Bochartus a) nebst Bekräfftigung des darbey vorgegangenen Wollebens, beweiset.

a) Hierozoici Parte I. Libro II. cap. 45. col. 480. sqq.

Die Erstlinge derer dem Herrn zu gebenden Deut. XV. 19.
Schaafe, durfften vermöge göttlichen Gesetzes nicht beschoren werden. Clericus b) verstehet dieses nicht von denen eigentlich sogenannten Erstlingen; sondern denen besten Schaafen, die zu einem solchen Opffer gelobet waren, davon die es bringende essen mochten, (siehe **Erstlinge essen**,) und giebet zur Ursache göttlicher Verordnung an, daß das

zu opffernde und hernach zu verzehrende Vieh deſto vollkommener und wohlleibiger ſeyn, und nicht das Anſehen haben möchte, als wolte man damit den HErrn, aus Geitz, gefähren oder teuſchen, worüber ſich der groſſe GOtt durch den Malachiam beſchwerte. Leyder! wenn es auf göttliche, geiſtliche und liebreiche Sachen ankommet, wollen die Menſchen immer ſparen und abzwacken, wie verſchwenderiſch ſie auch im übrigen ſind, und was GOtt immermehr dargegen ſaget und warnet.

Cap. I. 13.

b) In Deuteronomii XV. 19. XII. 17. &c.

Beſcheren, in ſittlichen Dingen und Umſtänden war in ſeiner Maaße, einmal ein Werck der Sauberkeit und Ehrerbietung gegen andere mit denen man es zu thun hatte, und vor welchen man ſich in ſtraubichten Haaren und rauhem Barte, darbey es leicht allerhand Unflat und Ungezieffer ſetzen kan, zu erſcheinen ſchämet. In dem Verſtand ließ ſich Joſeph beſcheren, wenn er aus dem Loche oder Gefängnüß, vor dem König Pharao erſcheinen ſolte, zumal da dieſe Art der Sauberkeit a) bey denen Egyptiern gewöhnlich, vielleicht auch, ihrer Leibes- und Landes-Umſtänden halber, nöthig war, und kan man hieher auch wohl des Abſaloms jährliches Beſcheren ziehen.

Gen. XLI. 14.

1. Sam. XIV. 26.

a) Herodotus Libro II. c. 36. 37.

Levit. XIII. 33.

Beſcheren, mochte ſich der Auſſätzige um das ihm etwa am Bart, auf- und ausgefahren Mahl, oder die auf demſelbigen ſich findende und Auſſatz-Farbe an ſich genommen habende Haare ſtehen laſſen, damit bey weiterer Beſichtigung deſto beſſer erkennet werden könte, ob die Unreinigkeit aus dem Grunde vergangen, mithin auch der in Haaren ſich gefundene Ausbruch derſelbigen hinweg gefallen wäre; wormit dann ſehr artig bedeutet ſeyn mag, daß es nicht gnug ſey den äuſſerlichen Ausbruch des Böſen abthun und alsdann vor denen Leuten fromm ausſehen wollen; ſondern es ſolle vor GOtt das Inwendige gereiniget und die Erneuerung des Gemüths angenommen und bewürcket werden, ſo falle dann die ſonſt ausgebrochene äuſſerliche Bosheits-Ubung von ſelbſt, und äuſſere ſich ein neuer Menſch in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Beſcheren des Haupts, daß auf ſelbigem eine Platte oder Glatze wurde, gehörte in denen alten Zeiten zu denen gröſten Trauer-Bezeigungen, und war bey denen Heyden mit abergläubiſch-abgöttiſchen Ceremonien und Umſtänden verknüpfft, daß ſie die abgeſchnittene Haare denen Todten in das Geſicht, in ihr Grab, auf den zu Verbrennung ihrer Cörper gemachten Scheiter-Hauffen geworffen, als ſolten ſie denen in göttlichen Stand gekommenen Seelen aufgeopffert und gewiedmet ſeyn, darvon Kirchmannus a) Beweißthümer und Beyſpiele in ziemlichem Vorrath anführet. In denen Umſtänden und in ſo weit, meynet Spencer b) ſey denen Jüden das Beſcheren des Haupts, oder das Platten-Machen von GOtt verboten, hingegen ihnen, als eine bloſſe Bürger-Menſch und äuſſerliche Trauer-Anzeige zugelaſſen geweſen zu ſeyn, indem der Allerhöchſte verſchiedentlich geſagt, daß ſie es dermaſſen thun ſolten und würden, wenn z. E. geſprochen wird: Schneide deine Haare ab, d. i. beſchere dich, und wirff ſie von dir, und heule kläglich auf den Höhen. Der HErr wird zu der Zeit ruffen laſſen, daß man ſich beſchere und Säcke anziehe, weine und klage. Dieſes wollen doch Grotius c) Chemnitius d) und andere nicht vor ein Gebot GOttes, daß das Beſcheren von Rechts wegen geſchehen ſolle; ſondern nur vor eine Anzeige, daß es von denen Jüden in und zu ihrem groſſen Unglück, nach der von denen Heyden, wider GOttes Gebot angenommenen Weiſe in der That geſchehen werde. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bleibt wohl das gewiß, daß der jämmerlich, auch wohl faſt lächerlich irrete, wer in der Chriſtenheit im Platten-Scheren eine beſonders GOtt-gefällige Heiligkeit, oder etwas GOtts-dienſtliches hierinnen ſuchen wolte.

Levitici XXI. 5.

Jer. VII. 29. Elaiæ XXII. 12.

Ezechiel XLIV. 20.

a) de Funeribus Romanorum Libro II. cap. 15. p. 142. ſqq.
b) de LL. Hebræorum ritualibus Libro II. cap. 12. Sect. III. p. 515. ſqq.
c) In Jeremiæ XVI. 16.
d) Examinis Concilii Tridentini Part. III. c. 2. f. 88.

Beſcheren des Haupts war eine bildliche Schatten-Sitte bey denen Nazaräern des alten Bundes, und durffte durchaus nicht ehender geſchehen, als biß die Zeit des gethanen Gelübdes aus war, ja wenn dergleichen Zeit Lebens gelten ſolte, ſo muſte das Beſcheren des Haupts beſtändig unterbleiben, wohin es mit dem Simſon angeſehen war, dem es übel bekam, wann ihm ſein Haupt beſchoren wurde. War nun aber die Zeit des Gelübdes vergangen, ſo geſchahe das **Beſcheren** des Haupts und das Abnehmen derer GOtt gewiedmeten Haare mit feyerlichen Umſtänden in dem Tempel des Allerhöchſten, und mit Darbringung geſetzter Opfer, das Abgenommene aber wurde auf den Altar des HErrn geworffen und auf ſelbigem verbrennet. Du ſolt, ſagt das göttliche Geſetze von dem Puncte, dem Verlobten das Haupt ſeines Gelübdes beſcheren vor der Thür der Hütten des Stiffes, und ſolt das Haupt-Haar ſeines Gelübdes nehmen und auf das Feuer werffen, das unter dem Danck-Opffer iſt.

Num. VI. 18.

Das wird von denen Gelehrten eingeſtanden, daß die Heyden, ſonderlich die Jünglinge unter ſelbigen, ihre Haare allerhand Abgöttern gewiedmet, und ſie ſolchen bey deren Abnehmung übergeben, und nachdem die Abgötter waren, in das ihnen angezündete Opffer-Feuer, oder in die ihrem Gebiet vermeintlich untergebene Waſſer, geworffen haben. Spencer a) beweiſet dieſes und folgert dannenhero: GOtt habe in ſo weit denen dergleichen Dinge bey den Heyden geſehen habenden Jüden nachgeben wollen, daß ſie auch ihr Haar verloben möchten, aber doch Niemanden als ihm, dem allein wahren GOtt. Witſius b) läugnet nicht, daß angeregte Gewohnheit bey den Heyden geweſen, ſagt aber darbey, es ſeye noch lange nicht ein ſo groſſes Alterthum derer-ſelbigen bewieſen, daß man gewiß ſagen könne, ſie wäre vor der Jüden-Zeit, auch dieſen, wann nicht GOtt darzwiſchen getreten, ein Anlaß zur Abgötterey geweſen, dahero ſolcher ſich bequemet, dieſem Unheil durch Erlaubung der Sache aber ſo vorzubeugen, daß alles nur ihm zu Ehren geſchehen müſſen. Demnach hält er darvor, die Weißheit GOttes habe auch durch dieſes Gebot ſein Volck c) denen Sabäern, als gefährlichſten unter allen der Abgötterey ergebenen Leuten, entgegen ſtellen wollen, und da dieſe die Haare vor etwas durchaus unreines hielten, ſich ſelbige zu einem Gelübde, als etwas angenehmes, wiedmen heiſſen. Paulus hatte ein ſolches Gelübde auf ſich, deßwegen er auch, weil der Tempel noch ſtund, und der Ceremonien-Dienſt, ſo zu ſagen, noch nicht begraben war, denen gutmeynenden doch Schwachen zu Gefallen, mit noch vier andern reinigen ließ, ob er ſchon vorhero zu Cenchrea bey Corinthen, als er von dieſem Orte nach Jeruſalem gieng, ſich beſcheren laſſen, wie die Geſchichte derer Apoſtel bezeugen. Siehe die Titul: Abſchneiden, Nazaräer.

a) de LL. Hebræorum ritualibus Libro III. c. 6. Sect. I. p. 854. ſqq.
b) Ægyptiacorum Libro III. c. 15. §. 5. p. 294. ſqq.
c) Maimonides More Nevochim, i. Doctore Dubitantium Parte III. c. 47.

Bescheren des Haupts wurde zu Pauli Zeiten bey denen Weibern zu Corinthen in Griechenland vor eine sehr grosse Schande gehalten, und ist dieses eben nichts befremdliches, da solches Geschlecht allezeit in seinen Haaren (siehe den Titul: Haar) etwas besonders an Zierlichkeit und Schönheit gesuchet, auch auf deren Putz viel Zeit, Arbeit und Kosten gewendet hat. Wenn auch die alte Teutschen eine Ehebrecherinne vor ihrer Hinrichtung empfindlich beschimpffen wolten, so schnitten sie ihr das Haar ab, oder beschoren ihr den Kopf.

Bescheiden Theil bittet von dem obersten Hauß-Herrn der gantzen Welt der Agur oder Salomo, mit dieser Redens-Art auf die Anstalten und Gewohnheiten menschlicher, insonderheit grosser Haußhaltungen zielende, in welchen der Hauß-Vater oder Hauß-Herr jedem sein benanntes an Speiß, Tranck u. s. w. ausgeworffen hat, darbey es, ordentlicher Weise, bleiben muß, daß ein jeder weiß, was er zu empfangen hat, und sich darnach richten kan, wie auch ein weiser und billiger Herr oder Hauß-Vater sich mit Bestimmung des bescheidenen Theils, nach der Bedürffniß und nach dem Stande des zu versorgenden allerdings richtet, daß er einem mehr, dem anderen weniger, dem diß, einem anderen das aussetzet, und dißfalls kan es Niemand besser treffen als der allwissende und allgütige GOTT, dessen Anordnung und Gutbefinden sich Agur oder Salomo gelassen ergiebet, mit der stehenden Erklärung: Daß er ja nicht seinen unordentlichen Begierden zu eigen überlassen, sondern in kindlichem Vertrauen, und gottseliger Vergnügung, bey dem von GOtt mitzutheilen vor gut befundenen erhalten werden möge! Dahin gehet die Meynung des Salomons, wenn er saget: Armuth und Reichthum gieb mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen, also mit deiner Anordnung zu frieden seyn. Geier a) stehet in denen gar artigen Gedancken, es sey hiermit verlanget, was JESUS der Sohn GOttes bitten gelehret in denen Worten: Unser täglich Brod gieb uns heute, sintemal man hiermit nicht, was der unordentliche geitzige und üppige Eigenwille haben wolte, zu suchen hätte; vielmehr, was sich zu unserm Wesen b) und dessen Zustand, nach GOttes Befinden, schickte, und in so weit das von ihm bescheidene Theil wäre, einmal wie das andere, d. i. täglich haben, und darmit zufrieden seyn solte und wolte.

Proverb. XXX. 8.

Matth. VI. 11.

a) in l. c. Proverbiorum.

b) ἄρτος ἐπιούσιος. Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, in voce ἐπιούσιος Num. 1. alwo vieler Väter auf diesen Sinn gehende Erklärungen zu finden. Was sich zu unserm Wesen / Seyn und Erhalten schickt / uns also von dem Schöpfer und Erhalter zugemessen oder bescheiden ist.

So wieße der grosse GOtt von dem Himmel Brod einem jeden sein bescheiden Theil an, was er meynte, daß ein jeder täglich bedörffte, einem jeden Haupt einen Gomor, d. i. so viel als 43. Eyer-Schaalen voll, c) oder am Gewichte so viel als drey Pfund Mehl d) betragen möchte, so schon ein ziemlich reichlich bescheiden Theil war, zumal da es dem kleinen wie dem grossen gereichet wurde. So war denen Priestern in Egypten ihr bescheiden Theil oder ein gewisses Deputat und benamte Hauß-Bestallung ausgemacht, um darvon leben zu können, und warff dergleichen auch der König zu Babel dem gefangenen König Jojachin aus, wie solcherley auch dem Nehemia gemacht wurde, als einem Landpfleger, da man also sehen kan, wie man das Deputat oder bescheidene Theil nach dem Unterschied des Manns unterschiedlich eingerichtet. Denen Knechten verordnete man ihr bescheiden Theil ebenfals, und nennet es Lutherus die Gebühr, da es im Griechischen

Exod. XVI. 4-16.

Genes. XLVII, 22.

2. Reg. XXV. 30. Nehem. V. 8.

Fruchtmaaß genennet wird, indem jedem zugemessen oder zugewogen wurde, was er zu geniessen hatte, und deshalber ein Procurator oder Ausgeber e) bestellet war jedem zu rechter Zeit seine Gebühr zu reichen, von welcherley unser Heyland ein Gleichnüß genommen, das gerechte und ungerechte Bezeigen eines Menschen gegen seine Neben-Menschen zu entwerffen oder abzubilden. Das im Griechischen vom Luca gebrauchte Wort haben auch die LXX. Dollmetscher, wenn sie geben sollen, wie Joseph einem jeden Bruder seinen bescheidenen Theil nach der Zahl seiner zu ernährenden habenden Kindor und Leute eingerichtet. Die ärmste Knechte bey denen Römern bekamen so viel, daß sie doch dann und wann was, auf allerhand künfftige Fälle, ersparen konten. f) Nach des Varronis g) Haußhaltungs-Regeln wurde einem jeden im Winter alle Tage 2. Pfund Brod, im Sommer, wann sie arbeiteten und noch keine Feigen oder andere Zukost hatten, etwas mehrers gereichet. Bey denen Hebräern muste der Herr nicht nur seinen Hebräischen Knecht; sondern auch dessen Weib und Kind erhalten, und auf den Fuß den bescheidenen Theil einrichten.

Luc. XII. 42.

Genes. XLVII, 12.

c) Le Cene Projet d'une nouvelle Version francoise de la Bible chap. 11. §. 26.

d) Ed. Bernard de Mensuris antiquis Libro I. §. 26.

e) Pignorius de Servis p. 269. sq.

f) g) Apud Bruyerinum de Re Cibaria Libro VI. cap. 6. p. 308. sqq.

Beschneiden, Beschneidung, ist beyderseits aus der Schrifft bekandt, sintemal hierinnen das Haupt-Werck des mit Abrahams Saamen aufgerichteten Bundes, was die äusserliche Umstände desselbigen anbelanget, bestanden, und daran das gantze Gesetz derer Jüdischen Gottes-Diensts- oder Religions-Gebräuche und derer Tempel-Ceremonien gehangen hat, wannenhero Paulus sagt: Wer sich beschneiden lasse, sey das gantze Gesetz (Jüdischer Gebräuche) zu halten schuldig.

Galat. V. 3.

Der Befehl der Beschneidung ergieng an den Abraham, welchen GOtt mit diesen Worten anredete: Das ist der Bund, den ihr halten solt zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: Alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr solt aber die Vorhaut an eurem Fleisch (so nennet die Schrifft, Erbarkeit halber, das männliche Glied, siehe den Titul: Fleisch) beschneiden, dasselbige soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tage alt ist, solt ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselbigen gleichen auch alles was Gesindes daheim gebohren oder erkaufft ist von allerley Fremden, die nicht eures Saamens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleisch seyn zum ewigen (siehe den Titul: Ewig, Ewigkeit) Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnieten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volcke. Dieses ist also das Haupt-Grund-Gesetze dieses so berüffenen als bedencklichen Gebrauchs, und das Wesen der Sachen selbst schlechthin beschrieben, weil GOtt von weitern Umständen und Feyerlichkeiten ferner nichts gedenckt, die doch hernach, wie wir unten zeigen werden, darzu kommen sind.

Genes. XVII. 10. sqq.

Viel Fragens hat es auch hierbey gegeben, was wohl den Allerhöchsten zu Stifftung einer solchen fast seltsam scheinenden Sache veranlasset oder bewogen haben möge? Vor diesem und zu unserer Zeit haben sich Leute unter denen Christen gefunden, die in der Meynung gestanden, a) die Beschneidung sey bey denen Egyptiern gleichsam vom Anfang her, der Sauberkeit halber und als dienlich zu Vermeidung unsauberer an diesem Ort sich zuweilen ansetzenden Kranckheiten, im Brauch gewesen. Sie beruffen

ruffen sich hierunter auf das Zeugnüß des Herodoti, b) welcher berichtet: Die Beschneidung sey unter allen Menschen allein bey denen Egyptiern, denen Colchern und Aethiopiern, (welche beyde letztere Völcker von denen erstern, oder von denen Egyptiern, herstammen) von Anfang her bräuchlich gewesen, und gestünden die Phönicier, die Syrer und Einwohner Palästinens (das sollen die Jüden seyn) selbst, daß sie solche Sitte von denen Egyptiern bekommen und angenommen hätten. Der Diodorus Siculus c) fällt dieser Aussage in so weit bey, daß er erzehlet, die Colcher kämen von denen Egyptiern her, und hinzufüget: Daher käme es auch, daß sie ihre Kinder gleich nach der Geburt beschnitten, sintemal sie diese Sitte von denen Egyptiern empfangen, und mit sich anderweit hingenommen. Celsus d) der grosse Christen-Feind, warff dem Origeni vor, die Jüden wären der Beschneidung halber nicht heiliger oder besser als andere Völcker, sintemal die Egyptier vor denenselbigen die Beschneidung schon im Brauch gehabt hätten.

a) Marsham z. E. in Canone Chronico Secul. V. p. 74.
b) Libro II. cap. 37. 104.
c) Libro I.
d) Origenes contra Celsum Libro I.

Auf dergleichen Aussagen dieser weltlichen und Heydnischen Geschicht-Schreiber wird von dem Spencer e) und anderen so viel gebauet, daß sie sagen: Abraham habe, bey seinem Aufenthalt in Egypten, solche Weise gesehen, und sich solche der nutzbaren Reinlichkeit halber so gefallen lassen, daß er von selbst schlüßig worden, sie nachzuahmen; weil aber GOtt gesehen, es möchte sich darbey, wenn er dieses so hin geschehen liesse, allgemach die unter denen Egyptiern im Schwang gehende mannigfaltige Abgötterey mit einschleichen, und die Nachkommen Abrahams hinreissen; habe er, menschlicher Schwachheit in so weit nachgebende, selbsten die Beschneidung dem Abraham, ehe dieser sie vorgenommen, dergestalt und mit solchen Bedingungen auflegen wollen, daß alles auf ihn, als allein wahren GOtt, hierunter zielte, folglich der Abgötterey ein Riegel vorgeschoben wäre u. s. w. Doch stellet sich Spencer gar billig an, vorgebende, daß er alles, was ein und anderen Theils gesaget würde, anführen, das Urtheil aber dem Leser überlassen wolle.

e) de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro I. cap. 4. Sect IV. ubi de Circumcisionis Origine & Antiquitate prolixe agit.

Da nun aber Herodotus seine Geschichte, und das darinnen von der Beschneidung enthaltene und von uns angezogene, ohngefehr vierhundert und fünfzig Jahr vor Christi Geburt, mithin zu einer solchen Zeit geschrieben, da die Beschneidung bey denen Jüden schon in die anderthalb tausend Jahr im Schwange gegangen war; so meynen andere f) es sey in so alten Sachen auf eines so neuen Erzehlers Wort mit keiner Sicherheit zu gehen, zumal da das ohnfehlbar göttliche und wahrhaffte Wort der Heil. Schrifft nichts von dem Egyptischen Ursprunge der Beschneidung gedencket, vielmehr saget, daß GOtt vor sich diesen Gebrauch der Beschneidung dem Abraham ausdrücklich befohlen, dem auch wohl zu viel geschähe, wenn man ihn, da er Abgötterey zu meiden, sein Vaterland und Freundschafft verlassen, in Verdacht einer gefährlichen Nachahmung Egyptischer Gebräuche ziehen wolle, von denen man nicht einmal mit Grund beweisen könne, daß sie bey der Pilgrimschafft Abrahams in Egypten schon würcklich daselbst gewesen. Es sey viel wahrscheinlicher, daß die Egyptier die Beschneidung von denen Nachkommen des Abrahams, sonderlich zu denen Zeiten des so gar viel bey ihnen geltenden Josephs, angenommen, den sie ja als einen GOtt angesehen, und in welchem sie die Weißheit GOttes erkennet und genossen haben; daß dessen göttliches Ansehen, wie abgeneigt sie auch sonsten gegen auswärtige und neue Dinge gewesen seyn möchten, gar leicht bewegen können, das sonderbarste dieses sonderbar göttlichen Mannes, nemlich die Beschneidung zu belieben und nachzumachen, und brauche es, sich die Möglichkeit dessen einzubilden, eben keine Mühe, da ohnedem die Nachahmungen anderer grosser, geschweige denn so grosser und göttlich wunderthätiger Menschen, in der Welt nichts seltsames wären.

f) Witsius Ægyptiacorum Libro III. cap. VI. & XII. §. 2. sqq.

Auf solche Art redet wider den Spencer Witsius, anzeigende, daß Herodotus gar in manchem geirret habe, folglich gar leicht zu seiner Zeit von dem Ursprung derer bey denen Jüden schon uralten Beschneidung irren können, auch geirret habe, da er gemeynet die Colcher hätten ihre Beschneidung von Anfang mit aus Egypten gebracht, welches gar nicht wahrscheinlich, da ja die Philister, wie Bochartus g) bewiesen, von denen Egyptischen Colchern herkämen, und zu Abrahams Zeiten schon in Canaan gewohnet, aber niemals die Beschneidung gebraucht hätten, die doch unter ihnen gewesen seyn würde, wenn sie ihre Ur-Väter gehabt hätten. Unter denen Inwohnern Palästinens verstünden sich, nach Ammonii Erklärung, die Edomiter, und begehe also Herodotus einen grossen Fehl-Tritt, wenn er vorgäbe, solche hätten die Beschneidung von denen Egyptiern erlernet, die ja aus der Schrifft klar, daß sie solche von ihrem Anherrn dem Esau oder Edom erhalten, welchen sein Vater, dem Gebot und Bunde GOttes gemäß, beschnitten. Diesemnach würde es wohl am besten, auch selbst der Majestät GOttes am rühmlichsten seyn, von dessen alleinigem selbst-beliebigen Wohlgefallen die Beschneidung derer Jüden herzuleiten, dahin auch die Worte JESU zweckten, wenn er gesprochen: **Die Beschneidung ist nicht aus Mose; sondern aus denen Vätern.** Joh. VII. 22. In diesen zwistigen Meynungen bleibet jedem, also auch denen Lesern, des hier davon angeführten, das Urtheil frey, und die Wahl heimgestellet.

g) In Phaleg. Libro IV. cap. 31.

Göttliche oben vollständig beygebrachte Verordnung weiset, daß jedes in die Welt erzeugte Abrahamitisch- und Jüdische Knäblein am achten Tage, nach seiner Geburt, beschnitten werden sollen und müssen, bey Vermeydung der sonst von GOtt gesetzten und angedroheten Straffe. Was von der Ursach oder Absicht bestimmter Zeit durch die Ausleger vorgebracht wird, soll unten folgen, da hier die eigentliche Art der Straffe zu berühren, auch zugleich zu erwehnen ist, wen sie betreffen sollen. Das Gesetz benennet die Straffe: **Eine Ausrottung der Seele**, oder des dem göttlichen Gebot ungehorsamen Menschen, **aus ihrem Volcke**, welches wohl, der von GOtt weiter, und sonderlich, bey endlich-beharrender Widerspenstigkeit, in jener Welt zu verhangenden Ahndung, so viel heissen möchte, als keinen Theil und keinen Genuß an denen Rechten und Vortheilen des Abrahamitisch-Jüdischen Volckes haben; sondern ausser dessen Gemeinschafft seyn, darunter nicht gelitten, als ein Fremdling und Heyde gehalten und angesehen werden, welcherley Auslegung man von denen erzehlten Straf-Bedrohungs-Worten, wie Clericus h) dißfals erinnert, auch unter denen Heyden gegeben hat. Mehrers ist hiervon überhaupt unter dem Titul: **Ausrottung** zu finden.

h) in Genes. XVII. 14.

Von selbsten und aller Billigkeit nach, verstehet es sich, daß die Straffe, was sie auch immermehr bedeutet, die armen Kindergen, der Haupt-

Sache nach, nicht weiter treffen mögen, als so ferne sie, bey herangekommenen verständigen Jahren, sich wohlbedächtig und muthwillig halsstarrig nach dem göttlichen Gebot zu bequemen, geweigert haben. Indessen sagen doch die Jüden-Lehrer, es habe dergleichen Kind, seiner Eltern Versehen und ungehorsames Wesen, in so weit entgelten müssen, daß man es, wenn die Beschneidung dessen allererst nach verflossenem achten Tage geschehen, nicht vor einen gebohrnen Jüden, ob es gleich allerdings Jüdische Eltern gehabt, und also natürlicher Ankunfft nach ein Jüde gewesen ist, gehalten; sondern als einen Jüden-Genossen (siehe den Titul: **Jüden-Genoß**) angesehen und gehandelt habe, und meynen die Ausleger i) Paulus habe darauf gezielet, wenn er seine äusserliche und bey denen Jüden rühmliche Umstände beschrieben und gesaget: Er sey ein **Hebräer aus denen Hebräern, am achten Tage** beschnitten, d.i. ein solcher gebohrner Jud, den seine Eltern nicht, durch Versäumung der Beschneidungs-Zeit, um diesen Vortheil gebracht, vielmehr ihm, mit deren Beobachtung, selbiges in aller Vollkommenheit gewehret hatten, daß er, Judæus naturalis & legitimus, ein allerdings **natürlicher und Gesetz-mäßiger Jud** gewesen. Man hat übrigens leicht zu ermessen, daß die ihres Kindes Beschneidung muthwillig-verschiebende Eltern nicht vor Jüden gehalten, auch, so lange es bey diesen gestanden hat, es verwehren zu können, unter ihnen nicht gelitten worden, selbige nicht weniger der besondern Straffe GOttes unterworffen gewesen sind; wie dann also der grosse GOtt den Mosen auf seiner Reise aus Arabien nach Egypten, wegen unterlassener Beschneidung seines Sohns, tödten toollen, daß dieser alsofort, den Zorn des HErrn abzuwenden, obschon mit grossem Unwillen der Mutter, beschnitten werden muste.

Philip. III. 4.

Exod. IV. 24. 25.

i) Spencer de LL. Hebræorum Ritualibus Libro I. cap. 4. Sect. 5. Num. 2.

Was die aus fremden und nicht Jüdischem Geblüt gebohrne leibeigene Knechte derer Jüden anbetraff; so musten Jüdische Herren, da sie noch in ihrem Lande, und das Ceremonien-Gesetz zu halten verbunden waren, die von ihren Mägden gebohrne Knäblein am achten Tage, die unmündig-erkaufften aber, so bald sie deren habhafft wurden, beschneiden lassen, oder, in Versäumung dessen, des Synedrii Straffe k) gewärtig seyn, die unter andern darinnen bestanden, daß man sie zum Oster-Lamms Opffer nicht zugelassen hat, welcherley ihnen auch begegnet seyn soll, wenn sie erwachsene leibeigene Knechte nicht beschnitten, so aber nicht wohl anders verstanden werden mag, als in der Meynung: Wann es die Knechte beliebet, die Herren aber, aus Eigennutz es verzogen, oder das ihre nicht gethan haben, die Knechte zu Annehmung des Jüdenthums und der Beschneidung nicht geziemend zu bewegen; sintemal Seldenus l) selbst gestehet, daß es hierunter hauptsächlich auf den **Willen** erwachsener Knechte angekommen, und also der leibliche Glaubens- und Gewissens-Zwang auch bey denen Jüden nicht im Brauch gewesen, vielmehr davor gehalten worden sey, daß, wer mit Annehmung der Beschneidung bey verständigen Jahren ein Jud werden wolle, es aus freyem Willen und Gewissens-Trieb ohne Zwang thun müsse, und deshalber genau zu prüfen seye. m) Sonst ist durch göttliche Verordnung die aus Heyden gebohrne bey Gelegenheit zu beschneiden, schon gewiesen worden, daß GOtt auch derer Heyden GOtt seyn, und sie, so viel an ihm, gern in seinen Bund nehmen wolle.

k) Seldenus de Jure N. & G. Libro II. cap. 3.
l) l. c.
m) Seldenus l. c. Cap. 2. & de Synedriis Libro III. cap. 2. §. 5.

Warum aber am achten Tage die Knäblein ordentlicher Weise beschnitten werden müssen, geben die Jüden n) zur Ursache an die bis dahin daurende Unreinigkeit derer Mütter, zu welchen die Männer und andere nicht ehender nahen dörffen, sie hätten denn auch unrein seyn wollen, und weil man doch mit denen Müttern, bey Beschneidung derer Söhne, zu reden und zu schaffen gehabt, so würde es nicht schicklich gewesen seyn, solches mit der Last verunreiniget zu werden, ins Werck zu richten, weshalber es GOtt, biß an den achten Tag, hinaus gesetzet hätte.

n) Lightfoot Horarum Hebraic. in Lucæ II. 21. 22.

Daß aber noch eine besondere und geheime Deutung in diesem Haupt-Punct des Ceremonien-Gesetzes enthalten seyn müsse, ist unwidersprechlich, da es die heilige Schrifft nicht nur überhaupt von dessen gantzen Innhalt; sondern auch von solchem sonderbaren Puncte, als wie von andern, versichert und berichtet, wenn sie saget: Daß die Hertzen und Ohren, Lippen, das gantze inwendige des Menschen beschnitten werden solle, oder sonst alle Beschneidung des äusserlichen Fleisches nichts helffe. »Nemlich» GOTT hat, durch die Beschneidung des zur natürlich-fleischlichen Fortpflantzung gebräuchlichen» Fleisches weisen wollen, daß alles, was ein Mensch» daher hat, und bloß vermöge dieses Ursprungs» geniessen kan, nicht vor das wahre Wohlseyn erkennet, gehalten und angenommen; vielmehr das» alles verläugnet, das falsche Vertrauen darauf» abgeschnitten und weggethan werden müsse, damit die Geburt aus dem Geist von oben statt finde,» und der Mensch aus dem Geist gebohren, hier in» der gläubig-bußfertig-fortgehenden Heiligung» Geist werde, biß endlich, nach vergangener Woche» dieser Welt, die zukünfftige angehe, und in selbiger sich auch der natürliche Leib in einen geistlichen Leib verwandelt sehe, da denn das alte Fleisch» und Blut, so das Reich GOttes nicht ererben» kan, allzusammen vergangen, und die geheime» Absicht der Beschneidung in ihrem vollen Wesen» darstehen wird, darinnen weder Freyen noch Freyen» lassen, sondern Engel-gleiches Wesen seyn soll ꝛc.» Lightfoots o) Anmerckung zielet hieher, wenn er saget: Die in Abrahams Kinder geistlicher Weise steckende sieben Cananitische allerdings auszurottende Völcker hätten müssen und sollen abgeschnitten und vertilget werden, ehe das achte zu Beerbung des gelobten Landes geschickte Volck hervor gekommen, der geistliche Abrahams Saamen. Auch die Rabbinen selbst gestehen, daß das mehriste auf die Beschneidung des Hertzens p) ankomme.

o) Harmonia quatuor Evangelistarum Lucæ III. 16. Tom. I. Oppm. fol. 328. a.
p) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum Part. I. cap. 16. p. 686. sqq.

Zu dem schickt sich gar wohl, daß die Schrifft das Beschneiden ein Siegel nennet, oder ein Zeichen, darmit er die Seinen bemercket, woran er sie vor die Seinen erkennen, und wodurch er sie andern, als solche, zu erkennen geben will, besser als etwa die Heyden vor ihre Abgötter, oder die Opffer-Thiere derer Götzen, da und dort, so, oder auf eine andere Weise gezeichnet waren. „Denn der feste Grund GOttes» bestehet, und hat dieses Siegel: Es trete ab» von der Ungerechtigkeit wer den Namen Christi» nennet. Die **Versiegelte wandeln nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist**, und» sind also ein auserwehltes Geschlecht, ein Volck» des Eigenthums, das GOTT als solches bezeichnet hat, welches verkündiget die Krafft dessen, der es beruffen hat von der Finsternüß zu seinem» wunderbaren Licht ꝛc.„ Hiermit aber wird nicht geläugnet, daß nicht auch die Beschneidung ein Siegel gewesen derer Verheissungen GOttes in Christo JEsu,

Rom. IV. 11.

2. Timoth. II. 19.
1. Petri II. 9. 10.
2. Corinth. I. 21. sqq. Rom. VIII. 4. sqq.

JEsu die Menschen' in solchem zu beruffen, heilig
Kom. VIII 29. 30. und herrlich zu machen. Was sonst von dem Zweck der Beschneidung, auch von denen Jüden, vorgetragen worden, kan anderweitig des q) mehrern nachgesehen werden.

q) Z. E. in Philonis Buch de Circumcisione, dessen vornehmste Puncte Clericus in Genes. XVII. 10. anführet.

Welcherley Bereitschafft zur Sache heut zu Tage, sonderlich wenn das Beschneidungs-Werck in der Schule oder dem sogenanten Tempel geschiehet, erzehlet **Kirchner** und **Jung-Enders** dergestalt:

Sie haben Gewohnheit Gevattern zu bitten, nemlich ordentlicher Weise einen Eh-Mann und Eh-Frau, jedoch ist es ihnen unverwehrt, auch freyledige Personen zu erwählen, nemlich einen Jungengesellen und eine Jungfrau, ja es mag auch wohl der Vater selbst bey seinem eigenen Kinde zu Gevattern stehen. Den Abend des siebenden Tages heissen sie Waitzen, von der Nacht, da sie ihre Ceremonien haben; wann sie des Morgens für dem Gebet Braut und Bräutigam führen für die Thür des Tempels, und ein jeder bekommt eine Hand voll Waitzen, damit sollen sie über Braut und Bräutigam streuen, und überlaut ausruffen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Welt.

Dannenhero heissen sie den gedachten Abend, Waitzen-Nacht, und wird eine gute lustige Mahlzeit gemacht, mit gedachten zehen Männern, und nach vollendeter Mahlzeit betet der Rabbiner oder der genannte Beschneider mit lauter Stimme ein Gebet, und stellen sich darauf alle miteinander um die Kindbetterin herum, und beten ihren Abendsegen auf Hebräisch, nach dessen Erfolg begiebet sich ein jeder nach Hause. Den achten Tag des Morgens als am Tage der Beschneidung, gehen sie wenigstens mit zehen Personen in den Tempel, darzu sie ihrer Meinung nach, die frömmsten wehlen, meynende, das Kind werde ihnen nachschlagen, auch Elias desto lieber bey der Beschneidung erscheinen. Verrichten daselbst ihr Gebet, und singen den Lob-Gesang, wie GOTT mit seinem Volck Israel einen Bund aufgerichtet hat im Lande Canaan, wie auch das Capitel, welches handelt, wie Moses samt den Kindern Israel gesungen habe, als sie GOTT errettet hat von der Hand Pharao des Königs in Egypten, und sein Volck, die Kinder Israel, durch das rothe Meer geführet, aber den Pharao mit alle seinem Heer, Reuter, Roß und Wagen hinein gestürtzet und ersäuffet. Drey Tage vor der Beschneidung wird eine Wachs-Kertze verfertiget 32. Loth schwer, auch wohl zu Zeiten noch schwerer, wie auch 12. kleine Wachs-Lichtlein, welche die zwölff Stämme Israel vorstellen; derselbigen hefften sie vier und vier zusammen, damit sie in währender Beschneidung können angezündet werden. Nachdem sie ihr Gebet verrichtet, werden zween Stühle nächst bey dem Zehen-Gebots-Kasten gesetzet, deren einer heisset des Propheten Elia sein Stuhl, der andere der Gevatter-Stuhl, und auf jedem derselbigen lieget ein Küssen. Darauf theilet der Beschneider aus, was zum Beschneidungs-Wercke gehöret, als nemlich: Einem giebt er das Beschneid-Messer welches ordentlich dazu bereit gehalten wird; dem zweyten das Pulver, welches nach vollbrachtem Schnitt, das Blut zu stillen, auf die Wunde gestreuet wird; Dem dritten den Bund, mit welchem das Glied verbunden wird; Dem vierdten einen zwölff-eckigten Becher Weins, wo der gedachte Beschneider einen Segen darüber spricht, sowohl vorhero als hernach; Dem fünfften einen andern Becher mit Wein, woraus der Beschneider unterweil ein Maul voll

nimmt, wenn er das Blut mit seinem Munde aussauget, und es nachgehends wieder ausspeyet auf die Erden.

Nach diesem ruffet der Beschneider mit lauter Stimme: **Baruch Habba** zu der Gevatterin die das Kind bringet zum Beschneiden, das heisset: Gesegnet sey wer zu dir kommet, oder diese Uberbringerin; und der Gevatter männliches Geschlechts, als des Kindes Pathe, gehet mit über sich gedecktem Talles der Gevätterin entgegen, biß zu der Weiber ihrem Tempel, welche von dem Mannes-Volck durch eine Wand abgesöndert sind.

In dem Worte **Baruch Habba** suchen sie ein Caballistisches Geheimnüß, dann weil die Buchstaben im Habba 8. ausmachen, meynen sie es sey gesaget: Gesegnet sey der da kommet am achten Tage. So machen sie auch aus einem jeden Buchstaben ein Wort, das sich mit dem nemlichen Buchstaben anfänget, und bringen heraus: **Siehe! Elias komme.** Sich einbildende, er trete mit ankommendem Kinde herein.

Was vor Umstände zur Beschneidung nach und nach gekommen, und welchergestalt selbige heut zu Tage unter denen Jüden geübet werde, giebet nachstehende im Lundio r) zusammengezogene Beschreibung:

r) In Jüdischen Heiligthümern Libro IV. cap. XXIII. n. 15. sqq.

Es ist aber die Beschneidung (die noch heute bey denen Jüden bleibt) an sich selbst die Wegschneidung der vordersten Haut, damit der Eichel oder der Kopff des Gliedes, so einen zum Mann macht, bedecket ist. Der da beschneidet, heisset: **Mohel**, d. i. ein göttl. Beschneider, dessen Stelle auch wohl in der Noth, wie das Beyspiel Zipora weiset, ein Weib vertreten mag. Er ziehet die Vorhaut erst zusammen, drücket den Kopff zurück und hineinwärts, und reibet die Vorhaut so lang, biß daß kein Fühlen mehr daran ist, und der Schnitt destoweniger gefühlet wird. Darauf nimmt er ein Schermesser oder scharffes Stück Glaß, oder einen scharffen Flint-Stein (womit Josua die Kinder Israel beschneiden ließ) s) oder was er sonst scharffes kriegen kan, wiewohl sie gern ein Schermesser gebrauchen, spricht klar und deutlich: Gelobet seyest du HErr unser GOtt, der du uns mit deinen Geboten geheiliget hast, und hast uns den Bund der Beschneidung geaeben, schneidet damit die in der Hand habende Vorhaut ab, daß man den Kopff sehen kan, von welcher Vorhaut-Wegschneidung die Jüden aus Schimpff von den Römern, wie einige meynen, Apellæ Ohnhäute genennet worden, die keine Vorhaut hatten. Hierauf nimmt der Beschneider den Mund voll Weins, und bespritzet die Wunde, darmit das Blut zu stillen, und abzuspülen. Wo er mercket, daß das Knäblein, so beschnitten wird, ohnmächtig wird, sprützet er ihm auch etwas ins Gesicht. Wenn das Blut etwas still geworden, reisset der Beschneider mit den scharffen Nägeln an dem Daumen die noch nachgebliebene Haut entzwey, und schiebet oder ziehet sie über sich zurückwärts, daß der Eichel oder der Kopff des Gliedes entblösset werde. Diese letzte Entblösung und Zerreissung der übrigen Haut, soll, wie leicht zu gedencken, weit grössern Schmertzen verursachen, als die Beschneidung selbst, soll aber so nothwendig seyn, t) daß, wenn sie unterlassen wird, ob die Vorhaut schon weg geschnitten worden, es eben so viel sey, als wann er nicht beschnitten.

s) Masius & Drusius in Josuæ V. 2. 3.
t) Schabbat cap. XIX. Sect. 6. & Maimonides in Notis ad h. l. n. 115.

Ehe aber diese Zerreissung geschiehet, sagt des Knäbleins Vater: **Gelobet seyst du HErr unser GOtt, du König der Welt, der du uns mit**

deinen Geboten geheiliget, und befohlen hast, daß wir in unsers Vaters Abrahams Bund treten; worauf alle Anwesende sagen: HErr! wie du diesen Knaben in den Bund unsers Vaters Abrahams aufgenommen, also hilff daß er auch aufgenommen werde, Mosis Gesetz zu halten, ehelich zu werden, und gute Wercke zu thun; und alsdenn geschiehet die Zerreissung der übrigen Haut. Sobald die geschehen, ziehet der Beschneider das Blut von der Wunde mit seinem Munde heraus, damit kein Schade daraus entstehe, und legt ihm ein Tüchlein oder Pflaster, oder dergleichen auf. Das Knäblein, indem es beschnitten wird, wird von seinem Gevatter, den man Bundes-Vater zu nennen pfleget, auf dem Schooß und in seinem Arm gehalten. Wenn die Beschneidung geschehen, stehet der Gevatter mit seinem beschnittenen Paten auf, da denn der Beschneider das Knäblein segnet: HErr unser GOtt, du GOtt unserer Väter, stärcke diesen Knaben, und erhalte ihn seinen Eltern, und lasse seinen Namen unter dem Volcke Israel seyn; (alhier wird dem Knäblein sein Name gegeben) Laß seinen Vater aus dessen Lenden er gekommen, sich über ihn freuen, und seine Mutter sich über die Frucht ihres Leibes ergötzen.

Die abgeschnittene Vorhaut wird in eine mit Sand erfüllete Schüssel oder Schaale, und also auf denselbigen geworffen, worvon die Jüden u) allerhand Gleichnüß-volle auch hoffärtig einbildische Ursach zu geben wissen. Die erste ist, ihrem Angeben nach, weil die Vorhaut (siehe unten den Titul: Vorhaut) ein unreines Ding sey, deßhalben selbige billig in Sand vergraben werden solle, da sie denn mit Worten spielen, indem Sand und Unreinigkeits Name in ihrer Sprache einen Klang hat. Die zweyte ist anzudeuten, daß ihr Saame, wie Sand am Meer, und wie Staub auf der Erden vermehret werden solle. Die dritte Ursache ist, weil ehemals deren von Josua beschnittenen Israeliten Vorhäute alle zusammen auf einen Hauffen gethan, daraus ein Berg gemacht, und dieser mit Sand und Staub bedecket geworden, darauf auch Bileam mit seinen Worten: Wer kan zehlen den Staub Jacobs, gezielet, und darunter gemeynet haben soll: Es könne Niemand wider die Jüden bestehen, weil das Blut so vieler Vorhäute, als ein Blut des Bundes vor sie spräche, welcherley Deutung aber in angezogenen Worten, wohl Niemand, als ein verblendeter Jüden-Lehrer, suchen und finden solte. Die vierdte ist, damit die alte und an der Unreinigkeit der Vorhaut Theil habende Schlange, mit Staub und Sande, wenn man ihr darmit bedeckte Vorhaut hinwirfft, gespeiset werde, sintemal geschrieben stünde: Die Schlange solle Staub essen.

Numeror. XXXIII. 10.

u) Eisenmenger entdecktes Judenthum Erster Theil/ cap. XVI. p. 683. sqq.

Währender Beschneidung ist ein leerer Stuhl hingesetzt vor den Propheten Eliam, als welchen sie gegenwärtig zu seyn glauben, ob er gleich nicht gesehen wird. Sie sagen laut: Dieses ist der Stuhl des Propheten Elia! wenn sie ihn stellen, weil er sich sonsten nicht drauf setzen würde, und muß er drey Tage auf der Stelle bleiben, damit der herbey gekommene Prophet von der Reise recht ausruhen könne, und soll er diese Ehre aus sonderbarer ihm geschehener Offenbarung und Zusage GOttes erhalten haben, worvon sie folgendes erzehlen: Der Elias hat sich aufgemacht, und ist aus dem Lande Israels geflohen, und errettet worden (als ihn die Jesebel wolte umbringen lassen, wie (1. Reg. XIX. v. 8. 9. 10.) gesagt wird: Und er stund auf, und aß und tranck. Dazumalen offenbarete sich GOtt demselben und sprach zu ihm: Was machest du hier, Elia? Er aber antwortete: Ich habe geeiffert, ꝛc. Da sagte GOtt zu ihm: Du eifferst allezeit, und hast in Sittim über die Hurerey geeiffert, wie (Numeror. XXV. v. 7.) gesagt wird: Pinehas der Sohn Eliesers: und hier eifferst du auch? Ich schwere bey deinem Leben, daß die Israeliten den Bund der Beschneidung nicht verrichten werden, es sey dann, daß du es mit deinen Augen sehest. Daher haben die Weisen verordnet, daß man dem Engel des Bundes (nemlich dem Elia) einen Ehren-Stuhl stellen soll, wie (Malach. III. v. 1.) gesagt wird: Und den Engel des Bundes, den ihr begehrt.

Beschreiben, solten drey Männer aus jedem Stamm des Israelitischen Volcks das ihnen von GOtt dem HErrn zugetheilte und angewiesene Land, in wessen Namen der Josua zu selbigen in angestellter öffentlichen Versammlung sprach: Wie lange seyd ihr so laß, daß ihr nicht hingehet das Land einzunehmen, das euch der HErr, euer Väter GOtt, gegeben hat? Schaffet euch aus jeglichem Stamm drey Männer, daß ich sie sende, und sie sich aufmachen und durch das Land gehen, und beschreiben es nach ihren Erbtheilen, und kommen zu mir. Theilet das Land in sieben Theile. Juda soll bleiben auf seiner Grentze von Mittag her, und das Hauß Joseph soll bleiben auf seiner Grentze von Mitternacht her. Ihr aber beschreibet das Land der sieben Theile, und bringet sie zu mir hieher, so will ich euch das Looß werfen vor dem HErrn eurem GOtt. » Numeror. XXXIV.

Allem Ansehen und Umständen nach, ist unter solcher angeordneten Beschreibung des Landes, nicht eine blosse Benennung derer in selbigem gelegenen Oerter, vielmehr ein Kunst-mässiger Entwurff seines gantzen Inbegriffs und Umkreises, oder eine zu machende Land-Charte verstanden, und darbey eine Anzeige, von der Güte und Beschaffenheit des Grund und Bodens, begehret worden, dann wie hätte sonst eine gleich- auch billigmässige Ein- und Austheilung desselbigen ohne Nachtheil und Gefährde derer Stämme vorgenommen werden mögen, daß also ein ur-alt Exempel von der Nutzbarkeit der Land-Scheid- und Feld-Messerey zu sehen ist.

Diese hat wohl mit zu der Weißheit derer Egyptier gehöret, darinnen Moses unterwiesen geworden ist, und welchen Theil derselbigen von ihnen auch andere gescheide Leute derer Kinder Israel haben lernen können, und ohne Zweiffel werden gelernet haben, die man denn ausgesucht die Beschreibung des gelobten Landes vorzunehmen und auszumachen. Denn die Egyptier a) sind vor andern Völckern gezwungen gewesen, sich auf die Land- Scheid- und Feld-Messungs-Wissenschafft zu legen, durch die Umstände dieses Landes, darinnen der jährlich austretende und alles überschwemmende Nil, die Mahl- und Grentz-Zeichen, Gräben, Aufwürffe weggenommen, mit Schlamm überzogen und alles gleich gemacht hat, daß man keinen Unterscheid hat sehen können; sondern jedem sein gehörig, und in Lager- oder Gründ-Bücher verzeichnetes Maaß, nach dieser Inhalt- und Ausweisung, Kundschafft, alle Jahr aufs neue, zugemessen werden müssen.

a) Hasæus Commentatiuncula in Esaiæ XVIII. 2. 7. §. IX. sqq. in Bibliotheca Bremensi Classis VII. Fasciculi III. n. IV.

Beschuldigen, solte bey denen Jüden, vor dem Richter geschehen, das ist, bey solchem angebracht werden, was einer wider oder über den andern klagbares zu haben vermeynte, darmit nicht das Faust-Recht eingeführet, oder jemand in eigener Sache Richter würde, als worbey es alsdann insgemein gar partheyisch hergehet, weil sich Nie- Exodi XXII. 9.

Niemanden gern unrecht giebet, und der Proceß zum öfftersten von der Execution angefangen, das ist, mit gewaltsamer Thathandlung ausgeführet wird, was man sich recht zu seyn einbildet. Die vernünfftige Heyden erkannten dieserley Verfahren vor unrecht, und sprach aus dem Grunde der Cantzlar zu Epheso zu dem wider Paulum lermenden und mit Thätlichkeit verfahrendem Volcke: Hat jemand wider einen andern was zu klagen, so hält man Gerichte und sind Landvögte da, lasset sie sich untereinander verklagen. Daß es aber hiermit, oder mit blossem Beschuldigen nicht genug sey, vielmehr das beschuldigte dem Richter hinlänglich bewiesen werden müsse, verstehet von sich selbst; denn sonst muß ja wohl ein Pilatus sprechen: Ich finde der Sachen keine, welcher ihr ihn beschuldiget. (Siehe den Titul: **Klagen, Verklagen, Schuldigen.**)

Act. XIX. 38.

Luc. XXIII. 14.

Beschweren, wird als eine Verrichtung derer sich Mosi und Aaron widersetzenden Egyptischen Zauberer in heiliger Schrifft angemercket, » wenn es heisset: Die Zauberer hätten mit ihrem » **Beschweren**, oder vermittelst ihres **Beschwe-** » **rens**, eben solche wunderbare Dinge gethan, wie Moses und Aaron: Das Beschweren besaget, wenn die Krafft des Hebräischen Worts nach unserm Teutschen ausgedrücket werden soll, so viel, als mit mummelnder und fast unvernehmlicher Stimme etwas hersagen, als wenn man brummend sänge, oder singend brummete a), und zwar wenigstens solche Worte, die in Reimen, oder nach der Versmacher- und Dicht-Kunst gesetzet sind, deßwegen auch die sie brauchende, nach dem Hebräischen und Griechischen, im Lateinischen Incantatores, Ein- oder Ansinger, und ihr **Beschweren** Incantare, ein Ansingen genennet wird. Dieses Hermummeln oder Hersingen derer Worte soll von solcher Krafft und Nachdruck seyn, daß dadurch denen Geistern beliebig befohlen und mancherley Wunder-Dinge verrichtet werden könten, dergleichen man von denen Egyptischen Zauberern lieset. Die Teutschen nennen die Sache das **Segen-Sprechen**, nehmen aber den Segen alsdann in bösem Verstande.

Exodi VII. 11. - VIII. 7. 18. 2. Timoth. III. 8.

a) Clericus in Exodi VII. 11. Wierus de Præstigiis Dæmonum Libro II. cap. I. pag. 120. cap. II. pag. 127. sqq.

Daß nun der Schall derer Worte, als etwas leibliches, an und vor sich selbst eine geistige, die Geister zwingende und ausserordentliche Bewegungen in der Natur erregende und hervorbringende Vermögenheit haben solle; ist nicht wohl zu begreiffen: dabey lässet man dahin gestellet seyn, ob die Beschwerer sich gewisser Worte bedienen können, um ihre Einbildung desto besser, zu ihrem Vorhaben beysammen zu behalten, und hernach mit dieser zusammen gehaltenen Einbildung und mittelst des starr und steiff gemachten Willens und Verlangens in andere Geister zu würcken, auch in der Natur was ausserordentliches zu bewegen und zu verrichten. †) (Siehe die Titul: **Weise, Wunder, Zauberer.**)

†) M. Widerlegung Beckers bezauberter Welt / Libro III. cap. III. pag. 598. sqq.

Deuter. XIIX. 11.

Der grosse GOTT hat durch Mosen gesaget, daß solche singende und mummelnde Beschwerer ihm ein Greuel und das Werck eine Sache wäre, weßhalben Er die Einwohner des Canandischen Landes nicht mehr leiden können, sondern sie auszurotten beschlossen und befohlen habe. Die erbare Heyden haben den Handel, da er zum Schaden des Nächsten gebrauchet werden wollen, ebenfals vor sträfflich gehalten, und also verordnet, daß wer mittelst solchen Mummelns b) seinem Nächsten die Früchte verderbet, und sonst Nachtheil zugefüget hätte, am Leben gestraffet werden solle. Es muß doch aber immerdar unter der Hand dergleichen Beschwerer gegeben haben, da der David in seinen Psalmen von einem Beschwerer redet, der wohl beschweren könne, aber an einer Otter und Schlange nichts ausrichten möge, die ihr Ohr verstöpfft. Daher dann erhellet, daß solche Leute damals durch ihr Beschweren haben wollen Schlangen und Ottern zwingen, daß sie sich da- oder dorthin versammlen, daß sie nicht stechen sollen u. s. w. welcherley Dinge und Künste sich zu unserer Zeit noch manche Quacksalber oder Marcktschreyer rühmen. Bey dem Propheten Esaia fordert GOtt solche **Mummler und Beschwerer** fast spöttisch heraus, daß sie kommen, und den von ihm vorhergesagten und gewiß wahrzumachenden Untergang Babylons verhindern solten, wann es heisset: » So höre nun diß, die du in » Wollust lebest, und so sicher sitzest, und sprichst in » deinem Hertzen: Ich bins, und keiner mehr. » Ich werde keine Wittwe werden noch unfruchtbar » seyn. Aber es werden dir solche alle beyde kom- » men plötzlich auf einen Tag, daß du Wittwe und » unfruchtbar seyst: Ja vollkommen werden sie über » dich kommen, um der Menge willen deiner Zau- » berer, und **um deiner Beschwerer willen**, de- » rer ein grosser Hauffe bey dir ist. * * * So tritt » nun auf mit deinen **Beschwerern** und mit der » Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich » von deiner Jugend auf (daß also solcherley Be- » schwerungs- und Zauberey-Kunst bald mit dem Anfang Babylons aufkommen, und daselbst be- » ständig, biß zu dessen Untergang verblieben ist) be- » mühet hast, ob du dir möchtest rathen, ob du » dich möchtest stärcken. »

Psalm. LIX. v. 6.

Esaiæ XLVII. 8. v. 12.

b) Parte II. Legum duodecim Tabularum, Lege X. apud Rosinum Antiquitat. Romanar. Libro VIII. cap. VI.
Seneca Libro IV. Quæstionum Naturali.
Plinius Historiæ Naturalis XXXIIX. cap. II. Libro XXX. cap. I.

Bey denen Jüden c) hat sich das Beschweren, was auch GOtt dargegen verordnet, gefunden, und dermassen fortgepflantzet, daß es auch zu Christi Zeit im Schwange gegangen, und viele derselbigen sich unterwunden haben, mittelst des Beschwerens, die Teuffel zu bannen und auszutreiben, welches ihnen JEsus vorrückte, als sie ihn einer solchen teuffelischen Teuffel-Austreiberey beschuldigen wolten, sagende: **Durch wen treiben sie dann eure Kinder aus**, die sich vor Beschwerer ausgeben, und dadurch sich des Teuffel-Austreibens anmassen? Josephus rühmet diese der Zeit unter den Jüden gewöhnliche Beschwerungs-Kunst als eine Sache die von Salomo herkommen, als welcher selbst die Beschwerungs-Formuln aufgesetzet hinterlassen, nebst dem Bericht, mit was Art, Ceremonien und Weise man sich derselbigen bedienen solle. Er giebt vor, selbst gesehen zu haben, wie ein Jüde, Namens Eleazer, durch feyerliches Beschweren verschiedene Teuffel ausgetrieben habe. Die Geschichte derer Apostel haben uns ein bedenckliches Exempel hiervon zur Nachricht erhalten, da man lieset: » Es unterwunden » sich etliche derer umlauffenden Jüden, die da » Exorcisten oder Beschwerer waren, den Namen » des HErrn JEsu zu nennen, über die so da böse » Geister hätten, und sprachen: Wir beschweren » euch bey JEsu, den Paulus predigt. Es waren aber » sieben Söhne eines Jüdens, mit Namen Sceva, » des Hohenpriesters, die solches thäten. Aber der » böse Geist antwortete und sprach: JEsum kenne » ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, aber wer seyd » ihr? und der Mensch, in dem der böse Geist war, » sprang auf sie und ward ihrer mächtig, und warff » sie unter sich also, daß sie nacket und verwundet » aus

Matth. XII. 26.

Act. XIX. 13. sqq.

» aus desselbigen Hause flohen. Dasselbige aber » ward kund allen die zu Epheso wohneten, beyde » Jüden und Griechen, und es fiel eine Furcht über » sie alle, und der Name des HErrn JEsu ward » hochgelobet ꝛc. » Der heydnische alte und sonst sehr berühmte Rechts-Lehrer Ulpianus *) selbst gedencket und spottet des Exorcisirens so zu seiner Zeit im Schwange gegangen, und meynet Basnage **) daß er auf derer Jüden gauckelhaffte Beschwerungen darmit gezielet habe.

c) Lightfoot Horarum Hebraicar. in Matth. XII. 27. Josephus Antiquitat. Judaic. Libro VIII. cap. II. Basnage Tomo I. Annalium ad A.C. 31. §. LI.
*) Digestorum Libro L. Tit. XIII. de varia & extraordinaria cognitione, Lege I.
**) Annalium Tom. I. ad A. C. 54. §. IX.

Solcherley unglückseliges und dem Namen, d.i. der Lehre JEsu ungemässes Beschwerungs-Wesen mit besondern Formuln und allerhand seltsamen Anstalten hat sich unter denen verstockten Jüden weiter und biß auf unsere Zeiten in d) der Beredung erhalten, daß es nicht nur von Salomo, sondern von Abraham, ja von Adam herkäme, die davon Bücher geschrieben, welche wunderbar bey ihren Nachkommen erhalten und deren Inhalt von einem Geschlecht auf das andere fortgepflantzet worden wäre. Sie nennen diese Beschwerungs-Wissenschafft und Ubung Cabalam Practicam, die von Vätern empfangen geheimde Lehre, Wunder zu thun, und seltsame Dinge auszurichten. Was sich neuerlicher Zeit vor ein Exempel darvon gezeiget, mit einem Juden im Brandenburg-Onolzbachischen, zeigen in einem merckwürdigen Auszuge derer dißfals verhandelten Acten die Electa Juris publici. e) Zu wünschen möchte es seyn, daß die Christen von dergleichen unfertigen Dingen nichts wüsten; allein man höret doch auch unter diesen von Beschweren, Segen-Sprechen und dgl. Händeln, darmit wundersame Dinge ausgerichtet werden wollen.

d) Eisenmengers entdecktes Jüdenthum Parte II. cap. XVI. pag. 380. sqq.
e) Tomo VI. pag 125. sqq.

Das Austreiben derer Teuffel bewürckte unser Heyland und seine Jünger ohne theatralische und solche Beschwerung, die mittelst seltsamer Worte, Stümmelungen, Gebärden, Ceremonien, vorzunehmen gewesen wäre, bloß allein durch den Finger oder die Krafft GOttes, unter Fasten und Beten, daß diese göttliche Wunder-Würckung mit dem verdächtigen Namen des Beschwerens, ja wohl nicht zu beschmitzen ist. Sie gehörte mit zu denen ausserordentlichen Gaben und Kräfften des Heiligen Geistes bey dem grossen Glauben derer ersten Christen f), die er mittheilte nachdem er wolte, oder, wo er es vor gut befand, ohne daß man es, als eine Kunst, erlernen und sich gewisser Formuln und Gebräuche darbey bedienen dürffen. Als aber der Glaube abgenommen g) und sich auch die Gabe des Geistes verlohren hat, ist man darauf gefallen, an deren Stelle einen geistlichen Orden und eine zu erlernende Kunst aufzubringen, oder einzuschieben, daß allgemach die Exorcisten, oder Teuffels-Beschwerer und Austreiber, als ein besonders Theil, und als ein eigener Orden der Geistlichkeit, zum Vorschein gekommen sind. Daß sich dergleichen in denen allerersten Jahrhunderten nach Christi Geburt in Christlicher Kirche nicht gefunden, hat Basnage h) hinlänglich bewiesen; wie es darmit in der Römischen Kirche bewand sey, ist in dem Rituali Romano umständlich beschrieben.

f) Basnage l. c. §. XI.
g) Idem ibid. §. XII.
h) l. c. §. X. XI. XII. pag. 612, sqq.

Das ist nicht zu läugnen, daß die sogenannte Exorcisten oder Beschwerer namentlich vorkommen, sintemal Cyprianus *) derer selbigen gedencket, allein darmit ist wie Basnage †) meynet, noch nicht bewiesen, daß sie eine besondere Classe der sogenannten Geistlichkeit niedrigerer Orden **) ausgemacht, die da durch Auflegung derer Hände vom Bischoff zu dieser Verrichtung ins besondere geweihet und verordnet worden. In denen sogenannten Canonibus Apostolorum ††) oder denen Kirchen-Gesetzen und Regeln, die denen Aposteln zugeschrieben werden, heisset es: » Ein Exorcist, oder Teuffels-Beschwerer wird » nicht durch Ordination, oder Auflegung derer » Hände gemacht; sondern die That muß es zeigen, » daß solche Gnaden-Gabe GOttes in ihm sey ꝛc. » Daß also hiermit gestanden wird, man habe es darmit der Zeit nach als eine besondere Gnade GOttes angesehen, die GOtt bald dem, bald jenem, ohne sich an eine Art Leute zu binden, mitgetheilet, dannenhero man auch nicht geglaubt, daß das Händ-Auflegen jemanden zu solcherley Werck tüchtig mache.

*) Epistola LXVII.
†) Annalium Tom. I. ad A. C. 54. §. XII.
**) van Dale meynet / sie wären der Zeit wohl eine besondere Art Leute / in so weit ein Orden gewesen / der aber doch nicht zur Geistlichkeit gehöret / de Origine & Progressu Idololatriæ & Superstitionis Dissertat. III. cap. VII. pag. 550.
††) Libro VIII. Can. XXVI.

Hernach hat man doch dergleichen etwas unternommen, auch gewisse Formuln zusammen geschrieben, die an Gebeten und Beschwerungen zu brauchen wären. *) Man findet demnach daß die Laodicäische Kirchen-Versammlung festgestellet: †) Es solle sich Niemand des Beschwerens derer Besessenen, weder in der Kirchen, noch in denen Häusern, unternehmen, er sey dann vom Bischoff darzu ordiniret. Daß es hierbey bald zu allerhand feyerlichen Ceremonien gekommen sey, ergiebet sich aus der Verordnung der vierdten Carthaginensischen Kirchen-Versammlung, darinnen enthalten: ††) » Wenn ein Exorcist zu ordiniren ist, so giebt » man ihm ein Buch in die Hand, darinnen die Be- » schwerungs-Formuln stehen, bey wessen Uberrei- » chung der Bischoff spricht: » Nimm hin und » lerne es auswendig, du solt hiermit Macht » und Recht haben denen Besessenen, sie mögen » getaufft oder Catechismus-Schüler seyn, » die Hände aufzulegen. » Dergestalt ist es immer weiter, und sind allerhand dem Origenes nicht gefällige Beschwerungs-Formuln aufkommen und schrifftlich verfasset, auch wohl derer Jüden ihre von Christen gebraucht geworden. **) Zu milde hat doch das Concilium Tridentinum, beygebrachten Anzeigen nach, berichtet, wenn es gesprochen: Es wäre von denen Aposteln der Exorcisten-Orden als ein eigener Orden, hergebracht, in der Kirchen ein- und weiter fortgeführet worden.

*) van Dale l. c. toto Capite VII.
†) Canone XXVI.
††) Canone VII.
**) van Dale hat es l. c. cap. VI. VII. ziemlich spitzig ausgeführet.

In der Römischen Kirchen †) ist nunmehro der Exorcist der zweyte in denen niedrigern Geistlichkeits-Orden, der ohne Sacramentirliche Salbung mittelst Darreichung eines Buchs vom Bischoff darzu geweyhet wird, dem da auch zustehet die Beschwerungs-Formuln auswendig zu können, auch die Hände denen Besessenen und Catechismus-Schülern aufzulegen vor ihrer Tauffe. Man hat sichs gar sauer werden lassen, sie zu unterrichten, was sie bey Beschwerung derer Besessenen zu thun, und wie sie solche Sache mit Gebets- und Gebietungs-Formuln, besprengen, creutzen und segnen anzu-

anzugreiffen haben? und wird es dem geneigten Leser wohl nicht unangenehm seyn, hier aus einem von solcher Materie geschriebenen Buche ††) eine Litanie zu sehen, welche sie bey der Beschwerung zu beten oder zu singen pflegen, woraus dann das übrige abgenommen, und alsdann gesehen werden kan, wie es mit der Schrifft auch dem darinnen enthaltenen Verhalten Christi und seiner Apostel dißfals stimme?

†) Lancellottus Institut. Juris Canonici Libro I. Tit. XXIII. §. I.

††) Albertini a Rocha Contrada Malleus Dæmonum p. 85. sqq. & pag. 22. sqq.

HErr erhöre uns, Christe erhöre uns, HErr erhöre uns, Christe höre uns, Christe erhöre uns!

GOtt himmlischer Vater, befreye dieses dein Geschöpffe von allem Bösen und Anfechtungen des Satans.

Du Sohn GOttes, Heyland der Welt, befreye dieses dein Geschöpffe von allem Bösen und Anfechtungen des Satans.

O GOtt Heiliger Geist, befreye dieses dein Geschöpffe N. von allem Bösen und Anfechtungen des Satans.

Heilige Dreyfaltigkeit, einiger GOtt, befreye dieses dein Geschöpffe von allem Bösen und Anfechtungen des Satans.

Heilige Maria verschaffe mir Gnade der Seele und Leibes dieses Geschöpffes Gottes N.

Heilige Gebährerin Gottes verschaffe mir Gnade und Gesundheit der Seele und des Leibes dieses Geschöpffes Gottes N.

Heilige Jungfrau aller Jungfrauen, verschaffe mir Gnade und Gesundheit der Seele und Leibes dieses Geschöpffes GOttes N.

Heiliger Michael stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Gabriel stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Raphael stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Engel und Ertz-Engel stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Orden dieser seligen Geister, stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Johannes du Täuffer, stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Ertz-Väter und Propheten, stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Peter stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Paule stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Andreas stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Jacob stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Philippus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Bartholomæus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Matthæus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Simon stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Thaddæus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Matthias stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Barnabas stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Lucas stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Marcus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Apostel und Evangelisten stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Jünger des HErrn stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe GOttes N.

Alle heilige Unschuldige stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Stephanus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Laurentius stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Vincentius stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Fabianus und Sebastianus stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Johannes und Paulus stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Cosma und Damianus stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Gervasius und Protasius stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Märtyrer, stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Sylvester stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Gregorius stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Ambrosius stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Augustinus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Hieronymus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Martinus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Nicolaus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Päbste und Bekenner stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer, und Unholden von diesem Geschöpffe GOttes N.

Alle heilige Lehrer stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer, und Unholden von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Bernhard stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer, und Unholden von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Antonius stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe GOttes N.

Heiliger Dominicus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heiliger Franciscus stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer, und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Priester und Leviten, stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Mönche und Einsiedler, stehet mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Maria Magdalena stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Agatha stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Lucia stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Agnes stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Cæcilia stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Catharina stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden von diesem Geschöpffe Gottes N.

Heilige Anastasia stehe mir bey in Austreibung aller Bösen, Zauberer und Unholden, von diesem Geschöpffe Gottes N.

Alle heilige Jungfrauen und Wittwen, schaffet Gesundheit der Seelen und des Leibes diesem Geschöpffe Gottes, daß es befreyet und erlöset werde von allen Anfechtungen des Teuffels.

Alle Heiligen und Heiliginnen Gottes schaffet Gesundheit der Seelen und des Leibes diesem Geschöpffe Gottes, daß es von allen Anfechtungen des Satans erlöset und befreyet werde.

Sey gnädig und reinige dieses Geschöpffe von allem Ubel und Anfechtungen des Satans.

Von allem Ubel und von allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von allen Sünden und allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von deinem Zorn und allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von einem schnellen und unverhofften Tod und allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von allen listigen Nachstellungen und Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Vom Zorn, Haß, allem bösen Willen und Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von dem Huren-Teuffel und Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Vom Donner, Ungewitter, und allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Von dem ewigen Tod und allen Anfechtungen des Satans, o HErr! befreye mich und dieses dein Geschöpffe.

Durch deine heilige Menschwerdung, treibe aus diesem Geschöpffe alle Teuffel und Zauber-Stückgen.

Durch deine Ankunfft treibe aus diesem Geschöpffe alle Teuffel, samt allen ihren Boßheiten und Wercken.

Durch deine heilige Geburt treib aus diesem deinem Geschöpff alle Teuffel mit ihren Boßheiten!

Durch deine Tauffe und gehaltene heilige Fasten, treib ꝛc.

Durch dein Creutz und Leyden, durch deinen Tod und dein Begräbnüß, durch deine Heil. Auferstehung und Himmelfahrt, durch die Zukunfft des Tröstes des Heil. Geistes, treib von diesem deinem Geschöpffe aus alle Teuffel mit ihren boßhafften Stückgen!

Am Jüngsten Gericht hilff dieser deiner Creatur, lieber HErre GOtt!

Wir arme Sünder bitten, du wollest von dieser deiner Creatur austreiben alle Plagen und Boßheiten derer Teuffel.

Daß du ihrer damit schonest, bitten wir, erhör uns lieber HErre GOtt!

Wir bitten du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und diese Creatur zu wahrer Busse bringen, auch den Teuffel und seine Werck aus ihr treiben.

Deine heilige Christliche Kirche regieren und führen, und den Teuffel ꝛc.

Den Apostolischen Herrn, Pabst, und alle Kirchen-Orden in heiligem Wesen erhalten, und dem Teufel ꝛc.

Die Feinde der heiligen Kirchen demütigen, und den Teuffel ꝛc.

Allen Königen und Fürsten Fried und Eintracht geben, und den Teuffel ꝛc.

Dem gesamten Christen-Volck Fried und Eintracht verleihen, und den Teuffel ꝛc.

Uns alle in deinem heiligen Dienst stärcken und erhalten, und den Teuffel ꝛc.

Unsere Gemüther gen Himmel richten, und den Teuffel ꝛc.

Allen unsern Wohlthätern mit ewigem Gute vergelten, und den Teuffel ꝛc.

Die Früchte des Landes geben und bewahren, und den Teuffel ꝛc.

Denen verstorbenen Glaubigen die ewige Ruhe schencken, und den Teuffel aus dieser deiner Creatur mit allen seinen Boßheiten treiben, erhöre uns lieber HErre GOtt!

O JEsu Christe GOttes Sohn, treib aus dieser Creatur den Teuffel; erhör uns lieber HErre GOtt!

O! du Lamm GOttes, der du trägst die Sünde der Welt; reinige Seel und Leib dieser deiner Creatur von allen Ubeln und Plagen des Teuffels.

O! du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, reinige Leib und Seele ꝛc.

O! du GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, reinige Seel und Leib ꝛc.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison!

HErr erhöre mein Gebet,
Und laß mein Schreyen für dich kommen.

Wir bitten dich HErr, siehe doch dieses dein Geschöpff an, vor welche sich unser HErr JEsus in die Hände derer Sünder übergeben lassen, und den Schmer-

Schmertzen des Creutzes auf sich genommen. Der mit dir lebet und regieret in Einigkeit des Heiligen Geistes wahrer GOtt in Ewigkeit. Amen!

Stehe auf HErr Christe und hilff uns! und befreye solch Geschöpff von allen Boßheiten und Wercken des Teuffels. Amen! dem geschehe also! dem geschehe also!

Dergleichen Litanien sind noch mehrere, zu Beschwer- und Austreibung des Teuffels, vorgeschrieben, welcher Innhalt der nachsinnende Leser sich leicht aus dem beygebrachten einbilden, oder vorstellen kan. Man hat auch die Evangelische Geschichte des Leydens und Sterbens JEsu auf das Beschweren derer Besessenen eingerichtet, und darbey erinnert, daß bey jedem Puncte, der Besessene mit dem Creutz vor der Stirn, oder wo ihn etwa der Teuffel am meisten plagte, bezeichnet und dabey gesprochen werden könte:

Ich beschwere euch Teuffel alle zusammen, und gebiete euch, daß ihr, bey dem Ausfahren, abscheidet ohne diese Creatur an Leib und Seel zu beschädigen. Und der Befehl sey euch ein- vor allemal gegeben, wie es also in meiner gantzen Beschwerung verstanden haben will.

Wir wollen nur noch etwas weniges von dem Anfang derer nach angeregter Anzeige auf das Evangelium gerichteten Beschwerungs-Worte beybringen, daß dahero das übrige abgenommen werden möge.

Matth. XXVI. 1.2. Zu der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Ihr wisset daß nach zweyen Tagen Ostern ist, und des Menschen Sohn wird überantwortet und gecreuziget werden.

Durch die von JEsu seinen Jüngern geschehene Offenbarung seines Leydens, durch seine Gedult und Verdienste, und in Krafft vernommener Worte † gebiete ich euch, daß ihr aus diesem Leibe mit all-eurer Gesellschafft ausgehet, ohne Leib und Seele dieser Creatur GOttes N. N. zu verletzen.

v. 3. 4. Da versammleten sich die Hohe-Priester, und Schrifftgelehrte und die Elteste im Volck, in dem Pallast des Hohen-Priesters, der da hieß Caiphas, und hielten einen Rath, wie sie Ihn griffen und tödteten.

Durch die Gedult und Verdienste Christi und in Krafft angehörter Worte, befehle ich euch im Namen der heiligen DreyEinigkeit † daß ihr ꝛc.

v. 5. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht eine Aufruhr werde im Volck.

Ihr solt auch meine Worte, als eines Beschwerers fürchten, und meine Gebote, durch die Gedult und Verdienste JEsu Christi † gehet demnach aus ihr gegen GOTT aufgestandene Geister, mit aller eurer Gesellschafft in die euch von GOTT bestimmte Orte!

v. 6. 7. Da nun JEsus war zu Bethanien im Hause Simonis des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glaß mit köstlichem Wasser, und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß.

† Ich gebiete euch durch die Gedult JESU, und durch die Liebe dieses Weibes, und in Krafft der Wort-befehl ich euch, daß ihr ohne Verzug ausgehet aus dieser Creatur GOttes N. N. und † ich gebiete euch im Namen JEsu von Nazareth des gecreutzigten, durch seine Gedult und Verdienste † daß ihr ausfahret aus diesem Leibe N. N.

v. 8. 9. 10. Da das seine Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Worzu dienet dieser Unrath? Da das JEsus merckte, sprach Er: Was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werck an Mir gethan.

Durch die von JEsu vorgebrachte Entschuldigung der Magdalenen, solt ihr Teuffel keine Macht mehr haben zu verbleiben; sondern vermöge vernommener Worte und durch die Gedult auch Verdienste JEsu, ohne Einwendung ausfahren. Fahret aus, ohne Beschädigung Leibes und der Seelen, von dieser Creatur N. N.

Das mag zur Probe gnug seyn, daher die Art derer in Römischer Kirchen noch üblichen Beschwerungen zu erkennen.

Daß hier und dar i) unter denen Protestirenden bey Tauffung derer Kinder ein Exorcismus, oder Beschwerung des Teuffels gebräuchlich sey, ist unverborgen, und die dabey gebräuchliche Formuln und Ceremonien insgemein diese, daß der tauffende Pfarrer den Täuffling mit dem Creutz bezeichnet und saget: Fahr aus du unreiner Geist, und gib Raum dem Heiligen Geist; item: Ich beschwere dich daß du ausfahrest von diesem Diener JESU Christi N. N. allwo der Name des Kindes genennet wird. Wie hefftig und ärgerlich man sich auch biß auf das Blut gezancket k) ob diese Beschwerung behalten werden müsse ꝛc. oder, ob sie nicht besser abzuschaffen, wenigstens dem freyen Willen derer Eltern des Täufflings zu überlassen sey, ob er bey ihrem Kinde gebraucht werden solle oder nicht? ist aus denen neuern Geschichten derer Protestirenden bekandt, und haben wohl die mehreste gestanden, daß es mit solcher Ceremonie und deren Worten ziemlich gräßlich l) aussehe und klinge, und viel Auslegens brauche, sie dahin zu mäßigen, daß sie einen leidlichen Verstand haben, weil ja, GOtt sey Lob! klar gnug ist, daß die zu tauffende Kinder nicht leiblich vom Teuffel besessen, obgleich mit Erb-Sünden behafftet sind.

i) Dann an vielen Orten Evangelisch-Lutherischer Kirchen wird er nicht gefunden noch gebraucht. Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libro III. Tit. 43. §. 27.

k) Bœhmer l. c. §. 28. sqq. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie Parte II. Libro XVI. cap. 32. §. 22. sqq.

l) Bœhmer l. c. §. 28. Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libro I. cap. 6. Membr. 3. §. 3. Musæus de Exorcismo Thes. XI. sqq.

Beschweren, in einem anderen Verstande, war eine auch in der Schrifft sich ereignende Gewohnheit, die Leute zu etwas auf Eyd und Pflicht, auch mit Vorstellung des bey erwiesenem Ungehorsam erfolgenden göttlichen Gerichts, also auch vor GOtt und um GOttes Willen, zu ermahnen und anzuhalten, bey welcherley dann der also ermahnte zu dem auf Eyd und Pflicht vorgelegten das Amen zu sprechen pflegte, wie bey der feyerlich-eydlichen Beschwerung, oder Verpflichtung des gantzen Israelitischen Volckes zu sehen. Saul beschwur also das Volck: Verflucht sey jedermann wer etwas isset biß zu Abend, daß ich mich an meinen Feinden räche; welches dann das Volck von einer Verbindung auf Eyd und Pflicht auslegte, daß es heisset: Es habe nichts von dem im Walde fliessenden Honig gegessen, weil es sich vor dem Eyde fürchtete, den Saul von ihm abgenommen hatte, bey dessen Beschwerung. So beschwur der Hohe-Priester unsern JEsum die Wahrheit zu sagen, und Paulus die Thessalonicher, daß sie die an sie geschriebene Epistel, auch andere solten lesen lassen, wir geschweigen anderer Beyspiel, müssen doch dieses noch anzeigen, daß ein des Ehebruchs verdächtiges und angeklagtes Weib von dem Priester beschworen, d. i auf einen besonders feyerlichen Reinigungs-Eyd getrieben, und solcher von ihr würcklich abgenommen worden ist, worvon das göttliche Gesetz also verordnet hatte; Und soll das

Deut. XXVII. 15 sqq. 1. Sam. XIV. 24. 25 sqq. Matth. XXVI. 63. 1. Thess. V. 27. Num. V. 19. 21.

Weib beschweren, und zu ihr sagen: Hat kein Mann dich beschlaffen, und hast du dich nicht von deinem Manne verlauffen, daß du dich verunreiniget hast, so sollen dir diese bittere verfluchte Wasser nicht schaden. Wo du aber dich von deinem Manne verlauffen hast, daß du unrein bist, und hat jemand dich beschlaffen ausser deinem Mann; So soll der Priester das Weib beschweren mit solchem Fluche, und soll zu ihr sagen: Der HErr setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volck, daß der HERR deine Hüffte schwinden, und deinen Bauch schwellen lasse. So gehe nun das verfluchte Wasser in deinen Leib, daß dein Bauch schwelle, und deine Hüfften schwinden. Und das Weib soll sagen: Amen, Amen.

3. Esræ IX. 31. **Beseel**, einer aus denen Kindern Addin, der nebst andern ein Heydnisches Weib genommen, von dem er sich scheiden lassen muste.

Besäen derer Aecker hatte bey denen Jüden seine gewisse Gesetze, nach denen man sich dabey zu richten verbunden war, was z. E. die Zeit, auch den auszustreuenden Saamen anbelangte. Nur sechs Jahr in einem Stücke hintereinander durfften sie ihre Felder besäen; aber ein jedes siebende Jahr musten sie selbige unbesäet und ungebauet liegen und ruhen lassen, damit sie auch dadurch der Schöpffung, nach welcher GOtt am siebenden Tage geruhet hatte, erinnert, also nur selbigen allein vor den wahren GOtt zu halten, und kein Geschöpff an dessen Stelle zu setzen, ermahnet würden. Siehe Feyer-Jahr.

Besäen derer Aecker muste auch zu der erlaubten Zeit, was den Saamen anbetraff, dermassen geschehen, daß man unter- oder miteinander und auf einen Acker nicht zweyerley säen durffte, wiewohl etwa heut zu Tage bey uns geschiehet, da man Wicken und Haber, Haber und Gersten, Erbsen und Wicken u. s. w. untereinander säet, und in so weit ein Gemenge machet. Das Ge- oder vielmehr Verbot des HErrn lautete dergestalt: Meine Satzungen solt ihr halten - - daß du dein Feld nicht besäest mit mancherley Saamen. Diese Verordnung erstreckte sich auch auf die Weinberge, in welchen bey und unter die Stöcke, als wie dermalen gar häuffig vorgehet, nichts anders gesäet und gepflantzet werden durffte; that es aber jemand, so war der gantze Ertrag eines solchen Weinbergs dem Herrn ver- und heimgefallen, daß der Bau-Herr nichts davon bekam, welches sich in denen Worten Lutherischer Bibel verstehet: Du solt deinen Weinberg nicht mit mancherley besäen, daß du nicht zur Fülle heiligest, (d. i. a) daß du nicht in den Tempel, oder in die Cammer des Heiligthums, als confiscaret und verfallen, geben must,) solchen Saamen, den du gesäet hast, auch dessen Ertrag, nebst dem eigentlichen Einkommen des Weinberges. Diesemnach war die Straffe des mit zweyerley Saamen besäeten Feldes oder Wein-Gartens, (einige wollen es b) nur vom Wein-Garten oder Weinberge allein verstehen, was disfals im 3. und 5. Buch Mosis gelesen wird) daß also das darauf und darinnen gewachsene von solcher Saat, dem HErrn heimgefallen war, und zu milden Sachen eingezogen werden muste.

Levitici XIX. 19.

Deut. XXII 9.

a) Clericus in Deut. XXII. 9.

b) Spencer de LL. Hebræorum ritualibus Libro II. cap. 18. Sect. I. p. 608. sqq.

Warum der Allerhöchste solche Verordnung ausgehen lassen, kan man mit Gewißheit hierbey eben so wenig, als bey anderen dergleichen Geboten, sagen. Der öffters angeführte und anzuführende Spencer c) stehet in denen Gedancken, GOtt habe hiermit der abgöttischen Vielgötterey entgegen seyn wollen, nach welcher die Heyden gewohnt gewesen, dem Baccho und der Cereri, dem Wein- Gott und der Frucht-Göttin, ein Feld mit Reben zu bepflantzen, auch mit Körnern zu besäen, und dieses beyde untereinander zu ziehen. Zu dessen Beweißthum weiß er keinen wichtigern Zeugen als seinen hierunter mehrmals, ja fast meistentheils angezogenen Rabbinen Maimonidem d) zu benennen, der dergleichen abgöttisches Säe-Werck denen Sabäern Schuld gegeben, woher Spencer schliesset, dieses sey dem lieben GOtt eine Veranlassung gewesen, solches seinem Volck zu untersagen. Allein Maimonides ist, gegen den Ursprung solcher göttlichen Satzung gerechnet, sehr jung, als der da zu unserer Groß-Väter Zeiten, also in die 3000. Jahr nach Gebung angezeigten Gesetzes, gelebet hat, daß man eben so sicher nicht glauben kan, was er von denen Sabäern und daher kommenden Veranlassungen vieler Jüdischen Ceremonial- Gesetze vorgetragen. Clericus e) selbst stehet demnach in Gedancken, es sey wohl das sicherste, wenn man die Sache dahin nähme, daß der heilige GOTT dadurch und mit mehrern Verordnungen solches Schlags (die in ihren Tituln zu finden seyn werden) zu verstehen geben wollen, wie ihm alle Mengerey oder Unlauterkeit mißfalle, und das Gehincke auf beyden Seiten zuwider sey; da er sich von gantzem Hertzen, mit einem Geist ohne Falsch gedienet haben wolle, nach dem Sprichwort: **Entweder gantz mein, oder laß es gar seyn.**

c) l. c. Sect. II. p. 612. sqq.
d) More Nevochim Parte III. cap. 37.
e) in Levitici XIX. 19. p. 254. a. b.

Besech, oder **Beseca** wird mehr Bezec, Bezeca, auch Bezaca oder Bezecath genannt. Man glaubet, daß der Adoni-Besech, welcher von denen Kindern Juda gegriffen und umgebracht worden ist, nachdem er sich gerühmet, er hätte siebenzig Königen Hände und Füsse abhauen lassen, ein König von Besech gewesen sey. Die Stadt aber fiel dem Stam Juda zu. Als Saul denen Bürgern zu Jabes in Gilead helffen wolte, soll er sein Kriegs-Volck zu Besech in Ordnung gestellet haben, welches doch ein ander Besech, als das dem Stamm Juda gehörige, gewesen seyn muß, und vielleicht deren eines, davon Eusebius redet. Denn er saget, es hätte zwey Städte dieses Namens gegeben, nicht weit voneinander, und lägen beyde sieben Meilen von Sichem gegen Scythopolis.

Jud. I. 4. f. 6. 7.

1. Sam. IX. 8.

Besehen derer Brüder, oder die Besuchung derer neubekehrten Christen, unternahm der heilige Apostel Paulus als eine zu Stärckung und weiterer Unterrichtung dieser Neubekehrten nützliche und nöthige Sache, darvon die Schrifft folgende Nachricht giebet: **Paulus sprach zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unsere Brüder besehen, durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten.** Das war die erste Kirchen-Visitation oder Kirchen-Be- oder Untersuchung, mittelst welcher der Zustand, das Leben und Wesen derer zu Christo Bekehrten erforschet, und alles so eingerichtet wurde, daß das angefangene gute Werck unverrückt bestehen, auch gesegnet fortgehen, und die Gemeinde in allem Guten gestärcket werden möchten. Der lesenswürdige Innhalt dieser von Paulo gehaltenen Kirchen-Visitation ist sehr umständlich beschrieben, und daraus zu ersehen, daß er nicht nur * das Gute befestiget, und † das mangelhaffte mit freundlichem Unterricht und väterlicher Ermahnung gebessert; sondern auch hier und dar †† neue Gemeinde gestifftet, und viele so Heyden als Jüden zu Annehmung des Evangelii beweget habe. Sonderlich ist beweglich und merckwürdig, was auf dieser Kirchen-Visitation zu Mileto, in Ansehung der Gemeine zu Ephesus, vor-

AA. XV. 36.

* AA. XVI. 4. 5. 40. XX. 17-38.

† AA. XIX. 1-6.

†† AA. cap. XIX. 4. sqq. XVII. 10. 11. 12. 34.

vorgegangen mit Erinnern, Ermahnen, Beten; darbey er denen Aeltesten von Ephesus eingebunden, fernerweit, auch ihres Orts, acht auf die gantze Heerde zu haben, wie er es gethan, daß dergestalt in seiner Masse, auch andern die Kirchen-Visitation angepriesen, und anbefohlen geworden zu seyn, erachtet wird.

Act. XX. 28. 31.

Des Apostels Thun war ein Werck der Liebe, denen mit guten Lehren und Ermahnungen an die Hand zu gehen, welche es in Liebe freywillig annehmen, und sich dergestalt zum Heil ihrer Seelen dienen lassen wolten, darbey sich weiter kein Zwang noch einiger Schein fand, als wolte man sich über jemanden einer Botmäßigkeit anmassen, und wie jeder dem andern eine gute Erinnerung oder zur Besserung dienende Warnung im gemeinen Leben geben kan; so mochte es an sich selbst dem Paulo, als einem Lehrer, a) nicht verdacht werden, wenn er dergleichen, obangezeigter massen, seinen Lehrlingen ertheilte, und war es diesemnach wie eine Privat-Visitation, oder eine freundliche Besuchung, in welcher man, als Freund, nach des andern Zustand fragte, und, wie dessen erkundigte Beschaffenheit es erforderte, guten Rath mittheilte. Dergleichen Hauß-Besuchungen hat Brunnemann b) nebst anderen, vor ein wesentlich Stück des Seelen-Hirtens- oder Pfarr-Amts angesehen, daß jeder in solchem Amte stehender, gestalten Dingen nach, zu beobachten, von selbsten verbunden sey, als lange es ihm nicht durch höhere Macht gewehret würde. Es heisset: gestalten Dingen nach; weil sich mancherley Umstände, so wohl auf Seiten derer Lehrer als Hörer ereignen können, die solcherley Werck unthunlich oder unnützlich machen, sintemal, wenn und so lange es ein ungezwungenes Liebes-Werck seyn soll, sonderlich erfordert wird, daß es die zu besuchende gerne haben, und nicht bey hegendem Widerwillen, mehr geschlimmert, als gebessert werden, anderer Umstände zu geschweigen, dahin auch auf Seiten des Lehrers die Möglichkeit, c) sonderlich in Ansehung seiner anderen dem gemeinen Hauffen schuldigen Verrichtungen gehöret.

a) Boehmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libr. III. Tit. XXXIX. §. 5. & 6. 9. 10. 48.
b) In Jure Ecclesiastico Libro I c. 6. Membr. II. §. 1. sqq.
c) Stryckius in Notis ad Brunnemannum l. c. §. 9.

Hier und dar hat man aus solchen Hauß-Besuchungen ein öffentliches und von der Obrigkeit unterstützes Werck gemacht; sonderlich bey denen sogenannten Reformirten, davon die Kirchen-Ordnung der löblichen Stadt Genff mit diesen Worten ein Exempel darleget:

»Demnach ordnen und wollen wir, daß jährlichen eine Hauß-Besuchung geschehe, ob auch alle »und jede ihres Glaubens Rechenschafft geben können »oder nicht; damit Niemand zu des HERRN »Abendmahl komme, er wisse dann und verstehe, was »das Fundament und Grund seiner Seligkeit seye. »In welcher Visitation insonderheit gefraget werden »sollen die Diener, Dienerin, und was Fremde und »Ausländische seyn, so in der Stadt ihren Aufenthalt haben, damit Niemand zu des HErrn Tisch »gelassen werde, er sey dann zuvor tüchtig dazu erkant. Soll derohalben solche Besuchung vor Ostern vorgenommen, und desto zeitlicher angefangen werden, damit solche zu rechter Zeit vollendet werde. Hierinnen mögen die Prediger der Austheilung sich vergleichen, und jeder Pastor an seinen Ort, mit Zuthun eines Aeltesten, solch Werck für die Hand nehmen. So dann einiger halsstarrig, und sich nicht weisen lassen wolte, oder sonsten der Gebühr nicht verhielte, befunden, sie beyde dem Consistorio solches anmelden, ferners, und damit Niemand der Visitation

sich entschlage, soll jemand wegen der Obrigkeit ihren Beystand leisten.

Anderweitig hat man vor besser gefunden, an statt der Hauß-Besuchung, die Hauß-Gesäße an einen öffentlichen Ort zu bescheiden, und eines nach dem andern vorzunehmen, um zu erfahren, wie jedes Glied desselbigen in Lehr und Leben sich finde, auch befundenen Dingen nach, mit Unterricht und Ermahnung an die Hand zu gehen, darbey doch klügliche Vorsehung geschehen muß, daß nicht unzimlicher Zwang mit unterlauffe. Die durch Chur-Fürstl. Genehmhabung bekräfftigte Leipziger Verordnung kan ein Muster davon zeigen, und ist nachfolgenden Innhalts:

Die gantze Stadt soll in gewisse Classes particulares nach denen Gassen, welche in die Kirche gehören, abgetheilet werden, nachdem man dafür halten kan, daß die zum Exercitio gesetzte Zeit zureiche, welche Classen in ihrer Ordnung folgen, und zu welcher Zeit sie sich einstellen sollen, wird alle Sonntage vorher, entweder von der Cantzel mit Benennung der Gassen abgekündiget, oder durch den Küster jedem Hauß angezeiget, und ein Zettel in das Hauß gegeben werden. Solche Classen sollen zu gesetzter Zeit sich finden in der Kirche, dahinein sie gehören, wie des Sonntags ihnen angedeutet worden, und dahin dencken, daß ein jedes Hauß und Familie sich zusammen halte, sich zusammen in einen Stuhl oder an einen Ort in der Kirche setze, damit, wenn sie gefordert werden, ein jedes bey den Seinigen sey, biß sie von dem Küster an den Ort, wo das Examen gehalten wird, abgefordert werden. In die Anzahl solcher Classen sollen genommen werden die Kinder im Hauß, die 6. Jahr und drüber seyn, das Mieth-Gesinde und Haußgenossen, Handels- oder Lehr-Jungen. Was die Handels- oder Kram-Diener Mit-Handwercks-Gesellen anbelanget, soll ein jeder Kauffmann, Krämer und Meister sehen, ob durch gute Wort er es dahin bringen möge und könne, daß sie freywillig, wo nicht allemal, doch nur zu gewisser Zeit, sich dazu finden. Aus jedem Hause soll der Hauß-Vater oder Hauß-Mutter oder Præceptor, so einer im Hause ist, sich jedesmal, zum wenigsten einer aus diesen, an dem Ort, da derselben Familie der Catechismus erkläret soll werden, angeben, und dabey seyn, damit er zuhöre, wie sein Kind, oder Gesinde, oder Schul-Kind bestehe. Die Loca Examinis sollen seyn die Sacristey, die Bibliothec über derselben, und das Beicht-Hauß, in deren jeden die Prediger als Examinatores sich sollē finden lassen. Dahinein sollen jede Familie nach der andern durch den Custodem gefordert, und absonderlich Examen mit ihr gepflogen werden, damit nicht eines vor dem andern sich zu scheuen Ursach habe. Im Examiniren wird der Prediger alle Gelindigkeit brauchen, und mit freundlichem Ansprechen das Examen anstellen, auch gegen Schwache, Einfältige und Unwissende sich väterlich erzeigen, und mit ziemlicher Antwort zufrieden seyn, ihnen aber weiter erklären, was sie nicht recht verstehen, oder nicht wohl fürbringen können.

So lange die Liebe und Demuth noch ziemlich groß war unter allerhand Bedruckungen und gewaltsamen Verfolgungen derer Christen, besuchte der Lehrer eines Orts wohl die Zuhörer eines anderen, auch mit eigenen Lehrern versehenen Orts, das diese gerne geschehen liessen, damit nur die Seelen erbauet, und im Guten gestärcket, vor dem Argen bewahret, auch die etwa eingerissene Unordnungen gebesseret würden, weil man dazumal, bey offenbarer gemeinschafftlichen Liebe und Lauterkeit, von denen geschlossenen Kirchen-Sprengeln oder Gebieten noch nichts so wuste, wie Boehmer d) davon verschiedene Exempel angezogen und gewiesen hat, welchergestalt

dißfals eine Gemeinde vor der andern Wohlseyn und Erbauung geforget, wessen Billigkeit auch, nach eingeführten Kirchen-Sprengeln in seiner Masse von einigen e) erkennet, und vom Bœhmer f) davor gehalten worden, es sey an sich selbst nicht billig schlechterdings denen Zuhörern eines Pfarrers zu verbieten, sich von einem andern zur Erbauung besuchen zu lassen; und also einem Pfarrer eines Orts die Besuchung derer Leute anderen Orts nicht zu wehren, welches alles er doch in denen Umständen lauterlicher Liebes- und Erbauungs-Absicht verrichtet wissen will, daran es aber hier und dar, so ein als ander Seits gefehlet haben mag, daß dergleichen Dinge eben so guten Fortgang nicht gehabt noch haben können.

d) l. c. §. 11. sqq.

e) Videatur Marcus Antonius de Dominis de Republica Ecclesiastica Libro II. cap. 7. §. 4.

f) de Jure Parochiali Sect IV. cap. 4. §. 7. sqq.

Nachdem die Christliche Kirche in eine andere Form, aus ihrem ersten bedrängten Zustande, gekommen, und zu einer öffentlich-authorisirten oder gebilligten Gemeinschafft geworden, haben sich auch öffentliche Visitationen, Besuchungen und Befehungen derer Kirchen in mancherley Gestalt ergeben, die sonderlich durch die Bischöffe jedes Orts, auch schon im vierdten Jahrhundert nach Christi Geburt g) verrichtet worden, davon die geistliche Rechte und die Ordnungen derer Lande mancherley berichten und setzen, nach denen verschiedenen unter denen Christen im Schwang gekommenen Meynungen und Partheyen. In der Römischen Kirchen ist auch von langer Zeit, so zu sagen, hergebracht, daß die sogenannte Bischöffe h) ihren Sprengel, oder die Kirchen ihres Bisthums zu visitiren oder zu besuchen haben, doch so, daß sie auch Höhern die Besuchung derselbigen zugestehen müssen, vor allen Dingen dem Pabst, der sie durch seine Nuncios oder darzu abgeschickte Boten verrichten lassen, die dabey unerschwingliche Kosten gemacht, und es darmit dahin gebracht haben, daß sie gantz abgestellet worden, weil es die Leute nicht mehr tragen können, noch wollen. i) Hernach denen Patriarchen, weiter denen Primaten, oder dem ersten unter denen Ertz-Bischöffen, k) und dann jede ihrem besondern Ertz-Bischoff, ob wohl das Concilium Tridentinum l) denen letzteren ihre Gewalt dißfals ziemlich beschnitten hat, damit der Stuhl zu Rom so viel vor sich allein behielte, als nur immermehr möglich.

g) Exempel darvon ziehet Bœhmer an in Jure Ecclesiastico Protestantium l. c. §. 17.

h) Bœhmer l. c. Ziegler de Episcopis Libro III. cap. 25. 26.

i) Bœhmer l. c. §. 96. sqq.

k) Johannes Franciscus de Pavinis de Visitation. Parte II. quæst. 2.

l) Sess. XXIV. c. 3.

Die Kirchen-Versammlung zu Tarragon m) A. 516. gehalten, nennete die jährlich von denen Bischöffen vorzunehmende Kirchen-Visitation eine **Verordnung alter Gewohnheit**, die Carolus M. in seinen Gesetzen A. 769. n) denen Bischöffen seines Reichs eingebunden und befohlen hat: » Es solle »jeder Bischoff alle Jahr seine Schäflein besuchen »und besehen, das Volck befestigen, den gemeinen »Hauffen lehren, und sich seines Lebens und Wandels erkundigen, dem Heydnischen Aberglauben »steuren, und allem aus dem Heydenthum herrühren»den Unwesen des Wahrsagens, Segen-Sprechens u. s. w. » Wenn und wo die Bischöffe die Visitation nicht selbst verrichten konten, sonderlich in Morgenländern und zu denen zänckischen Zeiten, da sie eine Kirchen-Versammlung oder ein Concilium über das andere, so zu sagen, auffer Landes besuchen musten, bestelleten sie Stell-Verweser, die sie deßhalber περιοδευτὰς, Circuitores, Umgänger nannten, o) weil ihr Thun war, herum von Kirchen zu Kirchen, von Gemeinden zu Gemeinden zu gehen, sich ihres Zustandes zu erkundigen, und das Nöthige an Lehre, Ermahnung und Besserung vorzunehmen. Da sie hierzu die Diaconos oder Diener, vermuthlich die erstern unter selbigen, oder die sogenannte Archi-Diaconos p) gebraucht, ist es mit der Zeit in Römischer Kirchen dahin kommen, daß solche die Visitation vor ihr eigen Recht halten, und es vor sich, in eigenem, nicht aber in des Bischoffs Namen verrichten wollen, q) deren Stoltz aber das Tridentinische Concilium r) dahin gemäßiget: Daß sie, wo es bißher von ihnen geschehen wäre, die Visitationes noch ferner verrichten möchten, doch dieses mit Genehmhabung ihres Bischoffs, auch in dessen Namen thun, und weiter ihm von allem binnen Monats-Frist, nach geschehener Visitation, Bericht erstatten, Red und Antwort geben, auch gesamte Visitations-Acten überlieffern solten.»

m) Can. VIII.

n) Capitul. VII. apud Baluzium Tom. I. Capitul. pag. 191.

o) Gustavus Georgius Zeltner de περιοδευτῶν Ecclesiæ veteris restituendis. Bœhmer l. c. §. 20-25. & ad Decretal. Libr. I. Tit. 25. §. 6.

p) Thomasinus de vet. & nova Ecclesiæ Disciplina Parte II. Libro III. cap. 31. §. 1.

q) Januarius de Jure & officio Archidiaconatus cap. 6. sqq.

r) Session. XXIX. de Reformat. cap. 3.

Die Coadjutores derer Bischöffe sollen auch das Recht der Kirchen-Visitation haben, welches aber Bœhmer nur von denen verstehet, die würcklich das Bischoffs-Amt führen, wegen Untüchtigkeit des Bischoffs, s) da es mit denen, die unter solchem Namen nur das Recht in des absterbenden Bischoffs Stelle zu folgen haben, anders bewandt und nicht gebräuchlich ist, daß sie sich der Visitation unterzögen. So wollen die geistliche Rechte dieses dem Capitul, bey erledigtem Bischoffs-Stuhl, nicht gestatten, obgleich einige meynen, daß es billig geschehen solte. t) Die Klöster haben ihre eigene Visitatores, u) die aus ihrem Mittel gewehlet werden, sintemal sie denen Bischöffen nicht gern unterworffen seyn wollen, worinnen ihnen auch der Päbstliche Hof möglichst gefuget, damit er sie desto mehr auf seiner Seite und zu Hülffs-Völckern haben möchte, wenn die Bischöffe sich einkommen liessen, etwas wider ihn zu unternehmen. Aebten vv) ist auch auferlegt die zu ihren Klöstern gehörige Priorate zu visitiren, welches doch mehr in Betrachtung des leiblichen als des geistlichen geschiehet.

s) l. c. §. 61.

t) de Pavinis l. c. n. 32. Bœhmer l. c.

u) Idem Bœhmer ibid.

vv) Concilium Tridentinum Sess. XXI. de Reformat. c. 8.

Da nun solcherley Visitationes die Art eines befehlenden Macht x) Obrigkeitlichen und leiblichen Zwanges haben, krafft wessen die nicht wollende sich selbigen unterwerffen müssen; So hat man hier und dar davor gehalten, daß die Obrigkeit darvon nicht auszuschliessen y) sey; Solche vielmehr der also gearteten Sache den rechten Nachdruck und die erforderliche Gültigkeit zu geben habe. Insgemein sey ja einer hohen Obrigkeit, um alles in ordentlichem, friedlich-ehrbaren Zustand erhalten zu können, allerdings zu wissen nöthig, was vor Lehren in ihrem Lande geführet würden, und wie sich, so Lehrer als Hörer, darbey betrügen und aufführeten, damit nicht allerhand endlich Tumult und Stöhrung der gemeinen Ruhe nach sich ziehendes Unwesen einschleiche, und deßhalben komme ihr auch eigentlich und hauptsächlich zu, die Hand bey Kirchen-Visitationen zu haben, sintemal sie es, wie-

drigen

drigenfalls, auf gerathe und fehle wohl wagen und erwarten müsten, ob die Visitatores das Volck zum Guten anweisen, oder es zu Anrichtung Unfugs und zu Unternehmung eines Aufstands verleiten wolten und würden. Die alte Fränckische Kayser und Könige z) haben ihr Recht dißfals verstanden und würcklich ausgeübet, daß man in ihren Capitularien oder Gesetzen findet, wie auf dero Befehl und nach der von ihnen vorgeschriebenen Ordnungen die Visitationes von denen Bischöffen geschehen, wie diesen in solcher Verrichtung die Grafen zugegeben; ja wie von besondern Kayserlichen Abgeschickten a) die Bischöffe selbst visitiret, und also von ihrer Lehre, von ihrem Thun und Leben Nachricht eingezogen worden.

x) Bœhmer l. c. §. VII.
y) Idem l. c. §. XXIX.
z) Baluzius Tom. I. Capitul. pag. 824. in Libro V. Capitul. c. II. Tom. II. p. 56. 207. in Capitulo Caroli Calvi de Anno 853.
a) Idem Tom. I. pag. 655. sqq.

Nach der Hand und da die Benennung derer Bischöffe denen Kaysern entzogen, und jene dem Pabst mit einem besondern Eyd Pflicht zu leisten, angehalten worden sind, (siehe den Titul: Bischoff) hat es sich hierunter geändert, und hat die Geistlichkeit nicht mehr leiden wollen, daß sich die weltliche Obrigkeit in die Kirchen-Visitations-Händel mengte, meynende, es sey dieses auch mit befehlendem Zwange zu thun, ein eigenes Bischöffliches Recht. Diesem wird in Römischer Kirchen noch gröstentheils nachgegangen, doch verhält es sich in Bayern b) anders, und ist noch ein ziemlicher Theil der alten Gewohnheit übrig, indem die ordentliche geistliche Visitatoren keine allgemeine Visitation derer Geist- oder Weltlichen, noch auch mit in Sachen das Weltliche derer Kirchen betreffend, ohne ihnen von Hof aus beyzufügende Landes-Fürstliche Commissarien, vornehmen oder verrichten dürffen, welche Commissarien der Landes-Fürst gestalten Dingen nach, aus geist- oder weltlichem Stande erwehlet, wenn aber der Ordinarius eine sonderbare Visitation einiger Geistlichen, in Ansehung ihres Lebens, ihrer Ordens-Regel u. dgl. thun will, mag er sie wohl vor sich allein verrichten.

b) Dieses geschiehet vermöge derer Concordatorum de Anno 1583. Hundius in Metropoli Salisburgensi Tom. I. pag. 64. der neuern Edition.

Daß bey denen Protestirenden die Sache auf die hohe Landes-Obrigkeit hauptsächlich ankomme, ist bekandt genug, nur meynen einige, sie thäte es, als ein Bischoff, c) doch nicht selbst selber, sondern habe sich darzu derer Geistlichen, dergleichen Superintendenten, Inspectores u. s. w. sind, zu gebrauchen, da hingegen andere d) mit besserem Grund und mehrerer Richtigkeit zu behaupten vermeynen, daß es hier vor dem Landes-Herrn keines besondern Bischöfflichen Amts oder Tituls bedürffe; sondern daß ihm, wie auch schon oben berührt worden ist, dergleichen zukomme, krafft seiner Landes-Herrlichen Hoheit, und der daraus fliessenden Berechtigung und Obliegenheit fleissig zuzusehen, daß alles in seinem Lande ordentlich und ehrlich zugehe, und nichts gelehrt oder gethan werde, was gemeine Ruhe und den lieben Frieden stöhre. Wo sonderbare Verträge sind, wem? und wie weit die Visitation diesem oder jenem zustehen solle? hat es allerdings, der Billigkeit nach, darbey sein Bewenden. So stehet denen Evangelischen über die Catholische e) ihrer Lande die Visitation zu, wo sie selbige Anno 1624. den 1. Januarii besessen; und müssen sie im Gegentheil auch die Evangelische von denen Catholischen, doch ohnbeschadet ihrer Glaubens-Bekäntnüß und ihres darnach eingerichteten Kirchen-Wesens, auf gleichen Fall und Schlag, bey sich geschehen lassen, worbey doch Bœhmer f) meynet, es könne denen Evangelischen nicht verwehret werden unter sich selbst eine Christ-brüderliche Visitation oder Besuchung, die ohne Zwang nur in Ermahnen und Bitten bestünde, vorzunehmen und zu bewürcken, weil sich doch die Catholische, vermöge ihrer Grund-Regeln, um das innerliche Wohlseyn Evangelischer Kirchen nicht bekümmern, noch sich desselbigen Förderung angelegen seyn lassen könten und möchten. Sonst hat aus solcherley gemeinen und sonderbaren Verträgen der Evangelische Stadt-Rath zu Erfurt g) die gesamte Evangelische Gemeinde im Bisthum Hildesheim h) das Recht ihre Evangelische Kirchen zu visitiren: wenn auch Catholische Commissarien ihre Glaubens-Genossen in Evangelischer Herren Landen, Namens derer Ertz-Bischöffe oder Bischöffe visitiren wollen, müssen sie vorher die Erlaubnüß darzu von Evangelischen Landes-Herren i) erlangen, damit es auf dessen Macht und Landes-Hoheit ankomme, weilen sie keinen Befehl eines Auswärtigen, welcherley sich die hohe Catholische Geistlichkeit dißfals anmaasset, erkennen wollen.

c) Cothman. Consilior. Vol. IV. Resp. XXXIII. no. 9. Frisch. de Jure visitandi cap. III. n. 1. sqq.
d) Bœhmer l. c. §. XLIII. sqq. Schilter Institut. Juris Canonici Lib. I. Tit. VI. §. 2.
e) Bœhmer l. c. §. LVII.
f) l. c.
g) Idem §. LIV.
h) Vigore eines besondern Recesses de Anno 1711. §. VI.
i) Bœhmer l. c. §. LVIII.

Man hat nach dem Unterscheid derer Zeiten, unterschiedliche Mittel und Wege, Arten und Weisen gebraucht die Visitationen zu verrichten. Da sind Leute k) von dem Pabst Innocentio dem III. verordnet worden, die da, ohne einigen Befehl und Zwang nur so vor sich ein gantz Jahr über, auf aller Leute ihres Kirch-Spiels Thun und Lassen, Reden und Bezeigen fleissige Achtung zu geben, und deßhalber Nachfrage zu thun gehabt, und alles Erforschte denen Bischöffen anzeigen müssen, daß diese hernachmals in ihrem Synodo oder Send desto besser die Visitations-Punete einrichten könten. Diese Kundschaffter hat man im Synodo oder Send vereidet, daher sie Send-Zeugen l) genennet worden, denen man fast völligen Glauben beygemessen, und nach derer Angeben man hernach bey der Visitation und sonst gegen die Angegebene insgemein verfahren. Weil dieses besonders ehrliche und ausnehmend redliche Leute seyn sollen, ist es vielleicht daher kommen, daß man solcherley und zu wichtigen Verrichtungen tüchtige Personen Semper, oder Sendbar-Manne, d. i. Männer genennet, denen man im Send auf ihren Eyd in wichtigsten Leib und Seel des Menschen betreffenden Dingen glauben und trauen könte. Bœhmer m) muthmasset, es wären daher die Westphälische oder Nieder-Sächsische Fehm-Gerichte oder heimliche Gerichte entstanden, als die nach der Anordnung derer Send-Zeugen in Schwang kommen, und wären die Schöffen desselbigen so viel als Send-Zeugen gewesen, auf derer blose Anzeige man die Leute hingerichtet; das gesamte Gericht hätte des Sends oder geistl. Synodi Stelle vertreten. Also sey die Visitations-Art auch im Weltlichen angenommen worden, wie der gantze Inquisitions-Proceß und des Amts halber vorzunehmende Verfahren derer Richter aus denen Päbstlichen Anordnungen erwachsen, die da altväterliche Landes-Gesetze nach und nach vertrieben hätten.

k) c. 25. X. de Accusat.
l) c. 7. X. de Testibus. Pavinus de Visitat. Part. I. quæst. V. n. 11.
m) l. c. §. LXIV. Thomasius de vera natura, origine, progressu & interitu Judicii Westphalici.

Die Kirchen zu visitiren hat der fromme Hertzog Ernst zu Sachsen n) ein besonders Mittel gebraucht

gebraucht, wenn er geschickte, erfahrne, Christliche Männer besoldet, und ihnen Pferde gehalten, daß sie unversehens bald dieses bald jenes Pfarrern im Lande Predigt und Catechisirung besuchen und anhören, darbey derer Kirch-Kinder Aufmerckſamkeit, Wissenschafft und Betragen beobachten können, die hierauf das nöthige erinnert, das wichtigere, zu weiterer Besorgung, angezeiget haben. Es sind viele Ordnungen und Arten derer Visitationen in denen Büchern zu finden, so ziemlich häuffig von diesem Geschäffte geschrieben und an Tag geleget worden, darinnen auch Formulare derer von Visitatoren zu gebrauchenden Frag-Stücke enthalten, daraus ersichtlich ist, daß unter andern auch nach solchen Dingen geforschet werden solle, die unter Obrigkeitliches Straff-Schwerd fallen, zu dem Ende, darmit die dergleichen schuldige dem weltlichen Arm hernach zur Ahndung angezeiget würden. Bœhmer o) meynet, daß solcherley Verfahren sich zu einer Kirchen-Visitation gar nicht reime, und aus denen Päbstlichen Regeln herkomme, vermöge welcher die Geistlichkeit sich um grobe Laster bekümmert, damit sie selbigen die äusserliche Busse oder Kirchen-Straffe auflegen können, weil man in der Meinung gestanden, daß ohne solche keine Vergebung der Sünden zu haben sey. Die Protestirende wären eines andern belehret und versichert, daß bey wahrer innerlicher Busse und glaubiger Bekehrung, Vergebung der Sünden alsofort vorhanden, die Kirche habe als Kirche nur dahin zu sehen, daß die Menschen zu wahrer Bekehrung bewogen, in selbiger erhalten, und weiter fortgebracht würden. Endlich schliesset er: Es solte der Visitator ein guter Seelen-Hirte, nicht ein Rächer derer Laster, oder ein öffentlicher Rüg-Meister und Ankläger; ein Verbesserer derer Sitten, nicht ein Beförderer peinlicher Straffen; ein geistlicher Vater, nicht ein Blut-Schreyer seyn. Nebst dem hat er auch erinnert, daß viele Frag-Stücke in denen Visitations-Vorschlägen ungeschickt, zur Sache gar nicht gehörig, ärgerlich oder lächerlich wären, p) welche ja allerdings ausgelassen, und bey dem zum eintzigen nothwendigen gehörigen vorsichtig, klug und einfältig treuhertzig verblieben werden solte.

n) Eyrinus in vita Ernesti hujus c. XIV. Zeltner de περιοδευταῖς cap. III. §. 14.
o) l. c. § LXXIX LXXX. LXXXI.
p) l. c. §. LXXVII.

An sich selbst ist es wohl ja nicht unrecht, daß die Visitatores, da sie solchergestalt dem Altar dienen, sich auch, in so weit, vom Altar nähren, d. i. Zeit währender Verrichtung von denen erhalten werden, welchen zum Besten sie selbige treiben, wie dieses aus und mit der Schrifft gelehrte Männer gestehen und bekennen. q) Daß aber auch dißfals viel Mißbrauch mit untergelauffen, ist gewiß genug, und ehemals viel Klagens darüber gewesen, da die Gemeinden über Vermögen denen mit grossem Gefolg zur Visitation herumziehenden Bischöffen, Futter und Mahl, vor Menschen und Vieh, und zwar alles reichlich, auch noch wohl darzu Geld geben müssen, welche denen Visitirten obliegende Last dann mit allerley Namen ausgedrücket und Procuratio, Fodrum oder Foderum, Circada, Circatura, Circuitionis obsonia, Mansionaticum, Servitium, Parata u. s. w. das ist: Versorgung, Pferd- und Maul-Futter, Umgangs-Gebühr, Verbleibungs-oder Anfenthalts-Mittel, Dienst, Zubereitung r) geheissen würde. Viele Kirchen suchten deßhalben mit denen Visitatoren sich um ein gewisses Geld zu vergleichen, daß sie nicht bey der Reichung des Unterhalts in Natur allzusehr mitgenommen und ausgefressen würden. Zu derer Carolinger Zeiten war durch Königliche Gesetze befohlen, s) es solten allzeit fünff Kirchen-Spiele an einem Ort zusammen zur Visitation beschrieben werden, deren viere jedes zehen Brodte, einen halben Eymer Wein, einen Schincken, zwey Hüner, zehen Eyer, einen Scheffel Futter vor die Pferd reichen, das fünffte aber Holtz und Geschirre zum Kochen und Essen, auch dem Visitator Quartier geben.

q) Bœhmer l. c. §. LXXXVII. CII.
r) Idem §. LXXXIX.
s) Baluzius Tom. II. Capitul. p. 23. in Capitulo Caroli Calvi de Anno 844.

Als man hernach denen Ertz-Bischöffen mit 40. biß 50. denen Bischöffen mit 20. biß 30. Pferden t) u. s. w. zur Visitation zu ziehen erlaubt, ist leicht zu erachten, daß ihr Unterhalt ein mehrers, als das in Carolingischen Verordnungen ausgeworffene erfordert habe. Weil auch die Abkauffung dessen mit Gelde allzu hoch getrieben geworden seyn mag, hat man dergleichen verboten und gesetzet, daß er in Natur, nach Vermögen derer Kirchen gereichet werden solte. u) Auch das hat sich wieder geändert, wenn Pabst Bonifacius x) befohlen, die da wolten, möchten den Unterhalt mit baarem Geld entrichten, doch solten die Visitatores einen Tag nicht mehr nehmen, als was selbigen zu ihrem Gehalt nöthig, damit sie nicht überhin einen Tag viel Kirch-Spiele mehr durchlieffen, als visitirten, wenn ihnen jedes einen gantzen Tags-Unterhalt entrichten müste. Das Tridentinische Concilium y) hat es in der Visitirten Willkühr gelassen, Geld oder den Unterhalt in Natur zu geben. Bißher angeführter massen mag ja wohl die Visitation manchmahl eine beschwerliche und unhöfliche Visite oder Besuchung geheissen haben.

t) c. 1. in 6. de Censibus
u) c. 2. in 6. de Censibus.
x) c. 3. in 6. de Censibus.
y) Session. XXIV. c. 3.

Bey denen Protestirenden ist es auf ein gar wohl leidliches gesetzet, wenn z. E. nach Preussischer Verordnung dem visitirenden Inspector, neben freyem Vorspann, vor alles in allem ein halber Thaler täglich z) im Coburgischen a) ein Florin zuerkennt, anderweitig etwas mehrers, auch wohl eine mässige Zehrung, und ein Geschencklein vor gehabte Müh erlaubet wird. Hier und dar sind auch die öffentliche Visitationes gar sehr in Abgang kommen, darvon Titius b) mancherley Ursachen anziehet, dahingehende, daß einige Kirchen gar arm, und die Kosten zu tragen nicht vermögend; die Bauern mit allzu grosser Last beleget, und folglich der Visitation abzuwarten nicht fähig; die Noth dergleichen offt anzustellen nicht so groß, auch die Nutzbarkeit derselbigen so groß nicht zu hoffen, manchen auch nicht gelegen wäre, daß selbige vor sich giengen. Vielleicht ist der Nutzen schlecht, weil die Art sie zu verrichten, nicht allemal die beste, und auch Mangel an darzu erforderlichen Leuten ist. Dann wann die Absicht noch so gut, und die Ordnungen in Buchstaben noch so löblich wären, würde doch wenig oder nichts ausgerichtet seyn, wo es an wahrhafft-weisen, unpartheyisch-billigen, demüthig-liebreichen, und göttlich-klugen Leuten fehlte.

z) In Edicto Regali de Anno 1715. §. 2.
a) Coburgische Kirchen-Ordnung Libro II. c. XXIV.
b) In Jure Civili Libro IX. cap. XIX. §. 13.

Besen, ist ein überall bekandtes Reinigungs-Werckzeug aus zarten Baum-Aestgen, Vieh-Borsten oder Haaren u. s. w. gemacht, dergleichen zu den Zeiten Christi, als wie noch, zu Sauber- und Fegung derer Häuser gebraucht worden, wie man aus von ihm angeführten Gleichnüß sehen kan. Wie wir etwa noch von einer gäntzlich untergangenen, durch Wasser und andere Zufälle völlig hinweg genommenen Sachen zu sagen pflegen: Es sey fort, als wenn es mit Besemen weggekehret wäre: so Luc. XI. 25.

so hat sich auch der gerechte und wahrhaffte GOtt so einer Redens-Art bedienet, wenn er den gäntzlichen Untergang Babylons recht nachdrücklich zu verstehen geben wollen, und durch den Propheten sagen lassen: Ich will sie mit einem Besen des Verderbens kehren, spricht der HErr; welches a) dermassen erfüllet worden, daß man schon von sehr langen Zeiten her keine Spur mehr findet, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu sagen, wo das GOtt und Welt ehemals trotzende Babylon gestanden. Es ist hin, als wäre es mit einem Besen weggekehret. Esaiæ XIV. 23.

a) Vitringa in l.c. Esaiæ.

Besessen vom Teuffel dem Leibe nach seyn, ist eine sehr betrübte Sache, gleich wie unter dessen Gewalt stehen, was die Seele anbelangt, ein verdammlicher Zustand heisset. Sehr weit war es mit dessen Gewalt, bey der Zukunfft Christi, auch über die Leiber derer Menschen gekommen, indem es so viele Besessene gegeben, daß man sich das Elend nicht einbilden kan, welches entstehen müssen, wenn der Heyland der Welt nicht kommen wäre, und ihm seinen Harnisch ausgezogen, und das Geraubte genommen, auch seine Wercke zerstöret hätte; sondern seine Wuth fortgehen und mit der Zeit immer wachsen und zunehmen mögen, daß demnach die grosse Seltsamkeit derer leiblich Besessenen, da man ihrer, GOtt sey Danck! so wenig wahrnimmt, eine merckwürdige Frucht und Wirckung der Vermittelung, des Verdienstes JEsu Christi und der von ihm bewirckten Schwächung des Teuffels und seiner Macht ist.

Als er diese noch freyer und ungehinderter ausüben konte, verstellete er derer von ihm besessenen Menschen ihre Leiber entsetzlich, beraubte sie des Gesichts, Gehörs, Sprechens, warff sie ins Feuer oder Wasser, machte sie schäumen, bloß einher gehen, menschlicher Gesellschafft meyden, in Gräbern wohnen, und was dergleichen in denen Geschichten des N. T. vermeldete mehrere erbärmlich ist. Worbey aber sonst eigentlich zu erkennen, daß ein Mensch besessen sey, haben Gottes- und Artzney-Gelehrte allerhand Regeln gegeben, die vielleicht gar schwer zur Anwendung zu bringen sind, da viele Dinge in der Natur geschehen, die man vor übernatürlich hält, daß auch hierunter Verstellungen und Betrügereyen vorgehen, ist mehrmalen kund worden, a) und wird was besonders gräßliches hiervon erzehlet das sich in Franckreich b) zugetragen haben soll. Marc. IX. 17. sqq. V. 2. sqq.

a) Wierus de Præstigiis Dæmonum Libr. III. cap. 24. sqq.
b) Darvon ist ein besonders Buch heraus kommen / unter dem Titul: le Diable de Loudon &c.

Es sind Leute, und unter c) selbigen hat sich sonderlich der bekandte D. Becker in Holland gefunden, welche nicht glauben wollen, daß ein böser Geist in denen Menschen allerhand den Leib verstellende und quälende Dinge wircken, auch sonst nach dem gemeinen Lauff der Natur nicht mögliche Sachen an- und ausrichten könne, mit wenigem ihre Meynung zu sagen: sie haben geläugnet, daß es Besessene gäbe. Allein die Schrifft redet gleichwohl allzu klar, deut- und umständlich von der Sache, daß es von denen ja wohl nicht in Zweiffel gezogen werden mag, die sie vor göttliche Wahrheit halten. Und da man überhaupt zugibt, daß ein Geist in einem Leib wircken *) könne, indem man dann und wann die Seele vor dergleichen hält; so ist es ja nichts unmögliches, daß auf GOttes Zulassung ein böser Geist insonderheit in dem und jenem Leibe seine Wirckung auf unterschiedene Weise nach der unterschiedenen Art und Einrichtung des Leibes, ja auch des Gemüths habe, wie dann des Beckers Vorgeben von verschiedenen nachdrücklich widerleget worden, d) und stehet wohl zu bedencken e) ob nicht der Satan denen sich nicht vorsehenden Menschen listiglich eingäbe, seine Macht klein zu machen, und gar zu sagen, er sey nichts oder vermöge nichts wider und in Menschen, damit man sich desto weniger in acht nehme, im Gebet zu GOtt vor ihm bewahret zu bleiben desto nachläßiger sey, er folglich desto besser, wenigstens mit Verderbung der Seelen, sein Spiel treiben könne.

c) In seinem Buch / die bezauberte Welt genannt / darinnen er aus dem Satan und denen ihm zugeschriebenen Dingen fast nichts machen wollen.
*) Poiret de Eruditione solida, superficiaria & falsa in præmissa vera methodo inveniendi verum Parte III. § 23 - 30.
d) M. Widerlegung der bezauberten Welt / der da Libro III. cap. 24. pag. 911. sqq. ins besondere von denen Besessenen handelt und erweiset / daß es dergleichen gäbe ꝛc.
e) Poiret l. c. §. 29.

Wer der Schrifft in Beschreibung des Menschlichen Falls, als ein Christ glaubet, muß wohl gestehen, daß alles Unheil Leibes und der Seelen so weit vom Teuffel herkomme, als ferne er die Menschen von GOtt ab- und folglich überhaupt in die Empfindlichkeit alles unordentlichen und schmertzhafften eingeführet hat. Deßhalber aber müssen doch nicht alle besondere Kranckheiten unmittelbar von ihm in dem Menschen angerichtet oder gewürcket werden. Daß er etlicher besonderer und eigener unmittelbarer Urheber sey, saget die Schrifft, wenn sie von Geistern derer Kranckheiten spricht, die da krumm, stumm, u. s. w. gemacht haben, und die JEsus ausgetrieben. Die Jüden scheinen ihm ohnmittelbar alle den Leib verstellende Kranckheiten f) Schuld gegeben zu haben, und es kan seyn, daß hernach unter denen Christen viele Krancke sich gefunden, deren Umstände man nicht erkannt wegen ermangelnder Artzt-Kunst, und die man also ohne Grund vor eine Besitzung des Teuffels gehalten, auch sich daher desto ehender bewegen lassen, auf Anrichtung eines eigenen Ordens derer Exorcisten, oder Teuffels-Austreiber und Kirchen-Beschwerer zu dencken, wohin auch des Basnage g) Gedancken gehen, sintemal mit nichts erwiesen ist, daß so viel würcklich Besessene der Zeiten gegeben; die damalige Art mit denen angeblich Besessenen umzugehen, zeiget auch, daß viel natürliches vor etwas übernatürliches öffters genommen worden sey. GOTT Lob! daß es nunmehro besser dißfals ist, welches nach obgedachten, wohl eine wohlthätige Würckung des Verdienstes JEsu bleibet, so da kommen, die Wercke des Teuffels zu zerstören. Luc. XIII. 11.

f) Lightfoot Horarum Hebraicar in Matth. XVII. 15.
g) Annalium Tom. I. A. C. 54. §. 13. 14.

Besessener, siehe den vorhergehenden Titul: Besessen.

Besetzen derer Städte hin und her, oder allenthalben mit Aeltesten, d. i. mit Bischöffen, (siehe den Titul: Bischoff) hatte der heilige Apostel Paulus dem Tito in der Insul Creta, heut zu Tage Candia genannt, aufgetragen. Man solte dannenhero fast schliessen, es habe die Bestellung derer Bischöffe oder Aeltesten, d. i. derer Kirchen-Lehrer und Vorsteher lediglich bey dem Tito gestanden, daß er vor sich nach Gutbefinden verfahren mögen, ohne jemanden weiter darum zu fragen, oder darzuziehen: Allein Gelehrte und derer alten Kirchen-Gebräuche kundige Männer a) behaupten, daß bey Bestellung derer Bischöffe, Lehrer und Kirchen-Vorsteher zu der Apostel Zeiten jedes Ortes Gemeinde zu Rathe gezogen worden, und es nach dero Stimmen hergegangen sey, daß sie solchergestalt eine freye Wahl dißfalls gehabt, worauf dann die sogenannte Ordination durch Auflegung derer Hände (siehe den Titul: Auflegen

derer Hände) erfolget, und daß dieses letztere auch dasjenige sey, was der Apostel Paulus dem Tito, mit dem Bestellen derer Aeltesten oder Bischöffe, aufgegeben. Dann solches Bestellen neuer Kirchen-Diener wurde gewöhnlich durch alte und vorhin schon gewesene Kirchen-Diener oder Aeltesten verrichtet, welcher Umstand auch in der Römisch-Catholischen Kirchen b) von solcher Nothwendigkeit zu seyn erachtet wird, daß man meynet, es könne Niemand ein rechtschaffener Bischoff, Aeltester, Lehrer oder Diener der Kirchen seyn, wenn nicht dessen Ordination von denen Aposteln durch so betitelte Bischoffe herrührte, und durch diese von Hand zu Hand biß auf ihn fortgepflantzet worden wäre, daß der erste von Aposteln ordinirte Bischoff wieder andere und diese auch andere weiter ordiniret hätten, biß es auf ihn kommen, da es durch ihn denn auch weiter auf andere gebracht werden mögen. Und sollen, und müsten diesemnach alle Kirchen-Diener weß Namens und Grades die wären, durch die Bischöffe ihre Ordination von Aposteln herhaben, sonst wäre und bliebe ihr Thun nichtig und ungültig.

a) Æ. Vitringa de Synagoga vetere Libro III. Parte I. cap. 14.
Boehmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libro I. Tit. VI. §. 3.
Petrus de Marca de Concordia Sacerdotii & Imperii Libro VI. cap. 2.
b) Lancellottus Instit. Juris Canonici Libro I. Tit. X. &c.

Ob nun gleich von verschiedenen vor wahrscheinlich gnug gehalten wird, daß noch heute zu Tage, wo eine Ordination gebräuchlich ist, alle darmit bestellte selbige von denen Aposteln herhaben, und diese immer von Lehrern zu Lehrern fortgegangen sey: So wird doch darbey erinnert, daß dieses wohl nirgends deutlich und hinlänglich gezeiget und gewiesen werden könne, auch nicht einmal was die Bischöffe zu Rom c) selbst anbelangt, sintemal bekanntlich grosser Streit und viele Ungewißheit sey, welcher eigentlich dem anderen in dasigem Bißthum gefolget habe? Die mehreste Protestirende sagen, es sey dergleichen sonderlich von einem ins besonders so genannten Bischoff zu verrichtende Ordination oder Bestellung anderer Lehrer und Aeltesten keineswegs schlechter dings nöthig oder göttlichen Rechtens: wie dann Lutherus d) z. E. mit Genehmhabung anderer e) gesaget: Wer geruffen ist, der ist geweyhet, und soll predigen, das ist, unsers HErrn GOtts Weyhe und rechter Chrysam ꝛc. Hingegen hält die Englische Kirche auf die Bestellung zu Aeltesten durch Bischöffe so viel, daß sie, zu anderer Protestirenden nicht geringem Aergernüß und vielleicht zu vieler Erbitterung, keinen von einem ihrer Bischöffe nicht bestelleten, ob schon sonst tüchtigen Reformirten predigen, oder sonst einig Kirchen-Geschäfft verrichten lässet, f) ja Dodvvell g) hat denen Seelen derer Menschen, welche von einem nicht Bischöfflich-bestellten Kirchen-Diener getaufft würden, das ewige Leben abgesprochen, und sie gar der Unsterblichkeit überhaupt unfähig erklären wollen, u. s. w. darüber hier und dar mancherley Gespött h) entstanden ist, da übrigens, wie schon oben gedacht, Protestirender Seits erinnert und dargethan wird, daß die dem Tito aufgegebene Bestellung derer Bischöffe, die darbey vorgehende freye Wahl der Gemeinde nicht aufgehoben.

c) Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 65. §. 32. sqq.
d) Beym Seckendorff in Historia Lutheranismi Libro III. §. 42. Addit. f.
e) videatur Zieglerus de Superintendente cap. 14. §. 13. Spencer im teutschen Bedencken Tom. IV. cap. 7. Artic. IV. Sect. 25. &c.
f) Clarkson de l'Episcopat. dans la Preface.
g) Discourse that the Soulis a princip. natural, mortal. Acta Eruditorum Lipsiensia Anno 1707. Mense Majo, pag 207. sqq
h) Nouvelle maniere de l'Education des Enfans, pag. 87.

Sie beruffen sich, zu Ertweisung dessen, auf das Verfahren des heiligen Pauli selbst, welcher in der Gesellschafft des Barnabä, hier und dar Aelteste denen Gemeinden geordnet, da im Griechischen zu Ausdrückung dieses Verordnens, das χειροτονειν, oder ein Wort gebraucht wird, so da eine Verordnung besaget, die mittelst einer Wahl geschichet, worbey die Stimmen durch Ausreck- und in die Höhstreckung derer Hände i) abgeleget werden. Sie ordneten hin und her Aeltesten, d. i. sie liessen dergleichen die Gemeinde erwehlen, durch ihre Stimme, hernach befohlen sie solche frey erwehlte Aeltesten dem HErrn mit Fasten und Beten, welches dann die zur Wahl des Volcks kommende Bestellung, oder die von Aposteln, Zweiffelsohne auch mit Hand-Auflegen verrichtete Ordination gewesen wäre. Seldenus k) vermeynt zwar, es sey das Ordnen hier denen Aposteln selbst beygelet, und könne also unmöglich von der Wahl des Volcks durch Aufreckung derer Hände verstanden werden; Dargegen andere erinnern, es gehe dieses wohl an, weil Paulus und Barnabas die Wahl an Hand gegeben und dirigiret, oder Aufsehen gehabt und Anstalt gemacht, daß alles ordentlich und friedlich zugegangen l). Man kan leicht dencken m), daß dem, bey Bestellung derer Aeltesten oder Bischöffe so gewesen sey, da die Apostel ein gleiches, bey Bestellung derer Diener beobachtet, und hierunter nichts, ohne Zustimmung der Gemeinde, thun wollen, daß man läse: Die zwölff Apostel rufften die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes verlassen und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern die ein gut Gerücht haben und voll Heiliges Geistes und Weißheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurfft. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Wort des Amts. Und die Rede gefiel der gantzen Menge wohl, und erwehleten sieben ꝛc. diese stelleten sie vor die Apostel, beteten und legten die Hände auf sie ꝛc. Daß der gemeinen Wahl dergestalt die so genannte Ordination, nach oben angeregtem, folgte. Act. VI. 1-6.

i) Suicerus Thesauro Ecclesiastico voce: χειροτονία, χειροτονία.
Belgæ in Versione loci citati Actorum &c.
k) de Synedriis Libro I. cap. 14. Libro II. cap. 7.
l) m) Calvinus & alii in l. c. Actorum.

Thomasinus n) schreibet, es sey jene zu dieser so nöthig in erstern Zeiten, bey Bestellung eines Bischoffs gewesen, daß man deßhalber auch die Ordination mit dem Namen der Wahl beleget, und sie im Griechischen χειροτονία genennet, weil die Wahl vor das vornehmste gehalten, und ohne dergleichen die Ordination vor nichtig geachtet worden sey. Von denen Umständen wusten auch die Heyden, daß man also von dem Kayser Alexandro Severo o) liefet, er habe vor unbillig gehalten, ohne vorhergegangene Vernehmung des Volcks Lands-Hauptleute, Einnehmer und dergleichen zu machen, da die Christen bey ihren zu bestellenden Kirchen-Vorstehern, oder so genannten Priestern vorhero ihre Namen bekandt machten, damit hernachmals die Gemeinde ihre Stimme geben könten, ob sie selbige haben wolten oder nicht? So gieng es eine gute Zeit mit Bestellung derer Bischöffe, wie dann auch das Wahl-Recht des Volcks selbst vom Gratiano im geistlichen Rechte *) erzehlet worden ist, darbey es aber an einigen Orten, wo

wo ansehnliche und fette Stellen waren, zu nicht geringem Aergernüß derer Heyden nicht nur blutige Köpffe, sondern gar viel Mord und Todtschlag satzte, sintemal bey der Wahl des Bischoffs zu Rom, oder des hernach so genannten Pabsts, Damasus genannt, auf dessen gewaltsames Anstifften, ausser der grossen Menge verwundeten, darvon viele noch hernach gestorben, gleich auf dem Platz in der Kirchen einhundert und sechzig p), oder wie Ammianus Marcellinus q) berichtet, einhundert und sieben und dreyßig Personen männ- und weiblichen Geschlechts, geblieben sind.

n) de Veteri & Nova Ecclesiæ Disciplina Parte II. Libro II. cap. 1. &c.
o) Lampridius in vita Alexandri Severi. cap. 46.
*) in c. 5. D. 51. in c. 13. D. 61. in c. 1. D. 62. in c. 9. 27. D. 63. sqq.
p) Rufinus Historiæ Eccles. Libro II. cap. 20. & alii à Basnage citati Tom. III. Annal. ad A. C. 366. §. 8.
q) Historiarum Libro XX. cap. 6.

Wo es friedlich und noch mit Ordnung ablieff, da kamen, wenn ein Bischoff gestorben, oder dessen Stelle sonst erlediget worden war, die nächst angesessene, deren mit der Zeit wenigstens drey vor nöthig zu seyn erachtet wurden, an dem wieder zu besetzenden Ort zusammen, und benannten einige, welche sie zu Betretung solches hohen Kirchen-Amts tüchtig zu seyn erachteten, und liessen hernachmals denen in das Kirchspiel gehörigen Aeltesten, Dienern, und Kirch-Kindern die Wahl, welchen sie haben wolten r), und es scheinet also dergestalt mehr auf ein Votum negativum s) d. i. dahin gekommen gewesen zu seyn, daß die Gemeinden einen derer vorgeschlagenen nehmen müssen, wenn sie nichts erhebliches mit Grund und Beweiß dargegen einzuwenden gehabt, doch ist auch wohl hier und dar denen Gemeinden t) eine mehrere Freyheit zu erkiesen, oder zu wehlen und vorzutragen gelassen worden, wie dieses gelehrte Männer des mehrern mit vielen Beweiß-Gründen ausgeführet.

r) Bœhmer ad Decretal. I. tit. 6. §. 3.
s) So meynet Grotius de Jure summarum Potestatum circa Sacra cap. X. § 8. sqq. & de Marca de Concordia Sacerdotii & Imperii Libro VIII. cap. 2. §. 4.
t) Blondellus de jure Plebis in regimine Ecclesiastico.

In Morgenländischen Gegenden, ist das mehreste, in Bestellung derer Bischöffe, nach dem vierdten Jahrhunderte, auf die Bischöffe ankommen, die, was sonderlich die geringere Bißthümer anbelangt, das Werck in ihrer unter dem Metropolitan- oder Ertz-Bischoff angestellten Versammlung ausgemacht, daß das Volck wohl noch den und jenen zum Bischoff zu postuliren, oder sich zu fordern und auszubitten das Recht u) gehabt hat, doch aber auch, daß man ihm solche Bitte abschlüge, erwarten vv) und solchenfalls mit dem zufrieden seyn müssen, was dem Synodo, oder der Bischöfflichen Versammlung besser gedaucht hat. Sonderlich ist das Volck von Bestellung derer Bischöffe zu den Zeiten Justiniani x) wegen erregten Tumults y) ausgeschlossen, hingegen denen vornehmern Zuhörern frey gegeben worden z), einige Personen dem Metropolitan vorzuschlagen, der hierauf die tüchtigste unter selbigen zum Bischoff zu benennen gehabt hat, welches doch nicht lange gedauret, weil es denen Bischöffen nicht angestanden, als die da lieber alles allein in der Sache zu thun haben wollen. Daß übrigens die Geistlichkeit keine hinlängliche Ursachen gehabt das Volck von der Wahl seiner Bischöffe auszuschliessen, hat Böhmer *) zu erweisen sich bemühet.

u) Canone 16. 18. 19. Concilii Antiocheni, de Marca l. c. cap. 5.

vv) Basilius Epistola LXII. de Marca l. c. §. 5. Thomasinus de Nova & vetere Disciplina Ecclesiæ l. c.
x) Lege 42. C. de Episcopis & Clericis. Novella CXXIII. c. 1. CXXXVII. c. 2.
y) Concilium Laodicenum Canon. XIII.
z) Novella CXXIII. c. 1.
*) ad Decretal. Libro I. Tit. VI. §. 10. sqq.

In Abendländischen Theilen hat die freye Wahl der Kirchen-Gemeinden, zu Bestellung ihrer Bischöffe noch länger gedauret a), doch ist, als die Kirchen derer selbigen mit ziemlich wichtigen Einkünfften begabet worden, und die Kayser dem Christlichen Glauben beygetreten sind, der Gebrauch, vornehmlich mit dem sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt, entstanden; die Bestättigung der hohen Landes-Obrigkeit **) einzuholen, weil selbiger allerdings daran gelegen, zu wissen, was vor Personen zu solchen wichtigen Verrichtungen gezogen würden, und weil ihr durchaus zugestanden, dahin zu sehen, daß sie selbiger Treue und Friedfertigkeit, versichert seyn möchte. Wie dann ohne derer Kayser Vorbewust und Genehmhabung zu Rom selbst keiner Bischoff oder hernach so genannter Pabst, werden oder gültig seyn können, welches Pfeffinger b) vom vierdten Jahrhundert her biß in das eilffte und biß in die Zeit Heinrich des Dritten mit Zeugnüssen bewehrter Geschicht-Schreiber jederzeit gründlich und augenscheinlich dargethan hat; gleiches erweiset er von anderen Bischöffen c).

a) Boehmer ad Decretal. Libr. I. Tit. VI. §. 7.
**) Concilium Aurelianense V. can. XI. Gratianus Distinct. 63.
b) ad Vitriarii Institutiones Juris Publici Libro I. Tit. XV. §. 19.-22. pag. 1325. sqq.
c) ll. cc.

Daher mag wohl freylich die alte d) Gewohnheit derer teutschen Kayser und Könige gekommen seyn, die Bischöffe, mittelst Darreichung eines Ringes und eines oben in die Krümme, oder gegen der Erden zugebogenen Stabs e) zu bestättigen, und in die Verrichtung ihres Amts zu setzen: da sie durch den Ring mit ihrer Kirchen gleichsam zusammen gegeben oder getrauet f), mit dem krummen Stabe g) aber, erinnert seyn solten, sich zu bescheiden, daß sie bey Regierung ihrer Kirch-Gemeinden, nicht nach eigenem Belieben, wie sie wolten, oben ausfahren dörfften; sondern GOtt und seiner Ordnung unterthan seyn solten. Schon seither Anno 681. ist in Spanien und Franckreich denen Königen h) die Benennung derer Bischöffe heimgegeben, mithin alle Wahl derselbigen aufgehoben worden.

d) Pfeffinger ad Vitriarii Institutiones Juris Publici, Libr. I. Tit. XV. §. 22. lit. d. pag. 1379. hat aus glaubwürdigen Zeugnüssen dargethan, daß solche Sitte schon in dem sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt eingeführet und bräuchlich gewesen sey.
e) Idem ibidem. Boehmer ad Decretal. Libro I. Tit. VI. §. 7.
f) Grotius de Imperio Summarum Potestatum circa Sacra cap. 10. §. 22.
g) Idem l. c. Isidorus Hispalensis Libro II. cap. 6. de Officiis Ecclesiasticis. Lancellottus Conradus in Templo omnium Judic. Libro II. cap. 1. §. 1. apud Zieglerum ad Lancellotti Institut. Juris Canonici Libr. I. Tit. V. §. 1.
h) Concilium Toletanum XII. c. 6. Gratianus c. 25. § 63. Thomasinus de vet. & nova Ecclesiæ Discipl. Parte II. Libro II. cap. 15. §. 3. sqq.

In Teutschland ist es auch dahin gerathen, wie angezogener Pfeffinger i) ebenfals von Kayser zu Kaysern beweiset, und in dem Stande geblieben, biß endlich die Päbste solch Recht denen Kaysern mit blutiger Gewalt abgedrungen haben, welches denen Bischöffen eben so sehr nicht zuwider gewesen seyn mag, die da gerne der Kayserlichen

Bottmäßigkeit sich entziehen wollen, und gemeinet diß fals mehrere Freyheit zu erlangen, je weniger sie ihre Beförderung zu solchen wichtigen Pfründen, denen Kayfern zu dancken hätten. Pabst Hildebrand, sonst Gregorius VII. genannt, fieng den Lermen mit Kayser Heinrich dem IV. an, k) darbey es hefftig und gewaltsam hergieng, wie dann der Sohn gegen den Vater, wider das göttliche Gebot, aufgewiegelt wurde, damit der Pabst seinen Zweck besser erreichen möchte. Diese wandten vor: Es wäre viel Simonie vorgegangen, und hätte der Kayser geistliche Stellen um das Geld verkaufft, so wäre durch die Investitur, oder Ubergebung derer Bißthümer mittelst des Rinzes und Stabes, die Wahl-Freyheit vernichtet worden, da es sich ohnedem nicht geschickt, daß ein Weltlicher geistliche Bedienungen austheilte; welche Gründe aber der gewesene Jesuit Maimbourg l) selbst widerleget und gewiesen hat, daß sie gar nicht hinlänglich gewesen, dem Kayser sein Recht zu nehmen, dessen Mißbrauch man schon auf andere Weise heben können, wie auch Conring. an- und ausführet, zugleich anzeigende, daß Heinrich der IV. sein Recht behauptet, wie übel es ihm auch gegangen, und daß der Hildebrand seines Wunsches nicht gewehret worden sey.

i) Ad Vitriarii Institut. Juris publici Libro I. Tit. XV. §. 22. p. 1366. sqq.
k) Hahns Einleitung zu der Teutschen Staats- und Kayser-Historie Parte III. cap. 2. §. 5.
l) Histoire de la Decadence de l'Empire Libro II. ad A.C. 1080. Conringius de Constitutione Episcoporum Germaniæ §. 52. sqq.

Dessen Sohn Heinrich der V. muste demnach, als der Vater todt war, an den Reihen, welchen Pabst Paschalis II. nicht krönen wolte, er begäbe sich dann des Rechts Bischöffe mit Ring und Stab in ihr Amt zu setzen. Der Kayser war dessen endlich zufrieden, dargegen der Pabst sich anheischig machte, »daß die hohe Geistlichkeit die Hertzogthümer, Fürstenthümer, Marggraf-Grafschafften, Vogtheyen, Müntz- und Zoll-Gerechtigkeiten dem »Kayser, um Weltliche darmit zu belehnen, abtreten, sich mit ihren Zehenden und Opffern begnügen solten, « m) und daß er darüber derer Stände Genehmhabung und Zufriedenheit verschaffen wolle. Das wurde zwischen Pabst und Kayser eydlich, deßgleichen mit darauf genommenem Abendmahl, auch mit Geisseln bekräfftiget, allein denen Ertz-Bischöffen, Bischöffen, Aebten u. s. w. war es ungelegen fette Brocken fahren zu lassen, und aus weltlichen Fürsten, bloß geistliche Lehrer zu werden. Der Kayser meynet doch destomehr Recht zu haben, je gewisser alle angezeigte weltliche Herrlichkeiten von ihnen auf die Geistlichkeit gekommen, in der Absicht und mit dem Bedinge, sie solchen zu geben, die sie derer würdig und fähig achten würden, wie dann auch das Recht darzu zu behaupten, eingeführet war, daß die Kayser und Könige, bey Erledigung eines Bißthums oder Abtey, die Einkünffte zogen, biß es wieder besetzet wurde, und es deßhalben mit Vorsatz je zuweilen ziemlich lang unbesetzt liessen, welches man Regale, oder, Königs-Recht nannte; n) auch daß sie zu sich nahmen, was ein abgestorbener Bischoff, oder hoher Prälat aus denen Stiffts-Gütern gesamletes hinterließ, so da das Jus Spolii o) geheissen wurde, deme erst Otto der IV. entsaget, p) da sich das Regale in Teutschland, mit Aufgebung der Bischöfflichen Investitur verlohren, aber bey Königen in Franckreich nach wie vor erhalten hat. q)

m) Gothofredus Viterbiensis Panthei Parte XVII. Petrus Diaconus in Chronico Cassinat. ad A. C. 1110.
Baronius Tomo XII. Annal. ad A. C. 1110. §. 1. sqq

n) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestant. ad Decretal. Libr. I. Tit. VI. §. 66.
o) Idem l. c. §. 68.
p) Schatten. Annal. Paderbornens. Libro IX ad A. C. 1198.
q) Natalis Alexander Tom. VI. Dissert. Ecclesiast. ad Seculum XIII. Dissert. VIII. Artic. I. sqq.

Denn dorten in Teutschland wolte der Pabst, ob selbiger gleich seine so theuer versicherte Bedingung nicht leistete, doch haben, der Kayser solle sich bißher gewöhnlicher Bischoffs-Bestellung verzeihen, der auch nach dessen Absterben dem folgenden Pabst Calixto II. darein, weil die Fürsten des Reichs ihm zuwider und dem Pabst zugethan wären, gehehlete, um des Lermens loß zu werden, dargegen in einigen Frieden zu kommen, und stellete Brieffe r) darüber aus, darinnen, was zu der Sache gehörte, des Schlags war: »Ich Heinrich von GOttes Gnaden, Römischer Kayser und allzeit Mehrer des Reichs, überlasse« aus Liebe zu GOtt, zu der heiligen Römischen Kir«chen und zu dem Pabst Calixto, auch zum Heyl mei«ner Seelen, GOtte und denen Aposteln Petro und« Paulo, nicht weniger der heiligen Catholischen Kir«chen, die Bestellung derer Bischöffe mit Stab und« Ringe, und will geschehen lassen, daß in allen Kir«chen meines Reichs und Gebiets eine Regelmäs«sige Wahl und freye Weyhe-Statt finden solle« &c. &c. Dargegen ließ sich der Pabst nachstehender« Maßen heraus: Ich gebe zu, daß die Wahl derer Bi«schöffe und Aebte Teutschen Reichs, in Gegenwart« des Kayfers geschehen solle, ohne Simonie und« Gewalt; da sich aber dabey Zwistigkeit ereignete,« soll der Kayser mit Rath oder Urtheil derer Ertz-Bi«schöffe und Bischöffe dem klügern Theil beytretten« und Hülffe leisten. Der Erwehlte soll von ihm das« Lehen mittelst des Scepters empfangen &c. &c.«

r) Der finden sich in Baronii Annalibus Tomo XII. ad A. C. 1122. n. VI. Schilteri Institutionibus Juris Publici Tomo II. Tit. 13. p. 102. Confer. Hahn l. c. cap. 3. §. 10.

Hierauf kam es wieder zur Wahl, daß hier und da das Kirch-Volck geist- und weltlichen Standes Bischöffe, durch die mehrere Stimmen machte, s) worinnen es die Päbste nicht wenig störeten, sonderlich unter Kayser Friedrich dem Andern, da die Wahl an manchen Orten verboten, und die erledigten Stellen von Rom aus versorget, oder besetzet wurden, t) indem der Pabst dieses Recht denen Kayfern entzogen, damit er es sich zueignen, und die Bischöffe gäntzlich in seiner Gewalt und zu seinem Willen haben möchte, da sie ihm zumal schon einen Eyd der Treue, u) in seiner Maße, abschweren musten; der sich mit der dem Kayser und Reich schuldigen Pflicht nicht wohl zu reimen scheinet. Die Canonici oder Dohm-Herren derer hohen Stiffter, welche nach und nach aufkommen waren, vv) hatten sich des Wehlens unterzogen, aber ebenfals obgedachte Päbstliche Beeinträchtigungen erfahren müssen, biß endlich Anno 1448. zu denen sogenannten Concordatis Germaniæ, x) oder einem Vergleich zwischen dem Päbstlichen Hofe und der Teutschen Nation kam, vermöge wessen unter andern die Wahl derer Bischöffe, denen Dohm-Herren, hoher Stiffte ordentlicher Weise überlassen wurde.

s) Bœhmer l. c. ad Decret. Libr. I. Tit. VI. §. 8.
t) Thomasinus l. c. Libro II. cap. 38 §. 8.
u) Conring. de Constitut. Episcopor. Germaniæ §. 89.
vv) Bœhmer l. c. ad Decretal. Libro III. Tit. I. §. 8. sqq.
x) Leibniz in Codice Diplomatic Tom. II. p. 197. sqq.

Es haben sich nach Heinrich dem V. wohl ein- und andere Kayser einfallen lassen, die Sache mit Bestel-

Bestellung derer Bischöffe auf alten Fuß zu setzen, y) darinnen sie auch ein- und andern Versuch gewaget, es hat aber doch so wenig, besage des vorhin beygebrachten, zum Stande kommen können, als die später vorgehabte Reformation Kaysers Sigismundi, z) von welcher man versichert, sie habe nebst andern Puncten in sich enthalten, daß da, wie Pabst Paschalis II. vorgeschlagen, oder vorgegeben, die hohe Geistlichkeit ihre Fürstenthümer und Lände fahren lassen, dargegen sich jährlich mit einem gewissen an baarem Gelde vergnügen, diesemnach ein Ertz-Bischoff zehen tausend, ein gemeiner Bischoff fünff biß sechs tausend Gulden Rheinisch haben solten.

y) Pfeffinger ad Vitriarii Institut. Juris Publici Libro I. Tit. XV. §. XXII. erweiset dieses von Lothario II. Conrado III. Friderico I. &c.
z) Conring. l. c. §. XCI.

Wer nicht erwehlet werden kan, der mag doch wohl, wenn die Wahl-Hinderungen so gethan, daß sie Dispensation leiden, oder, was etwa dem Zuerwehlenden mangelt, zu übersehen ist, postuliret, d. i. vom Pabst zu einem Bischoff ausgebeten, und solchergestalt darzu bestellet werden, wie man sich ehemals gewisse Personen von Kayfern, ab Seiten der oder jener Gemeinde, zu Hirten oder Bischöffen ausgebeten hat, und dergleichen Bitte auch wohl von Päbsten selbst bey den Kayfern gethan worden, und Exempel darvon selbst im Päbstlichen Recht vorhanden sind. Es müssen aber heute zu Tage die mehreste Stimmen eines Hoch-Stiffts dieser Postul.r- oder Ausbittung eines seyn, ja wenn auf einen die Wahl, auf den andern die Postulation gefallen, so wird erfordert, daß dieser zwey Drittheil derer Dohm-Herren beygefallen. Daß die Protestirende Bischöffe oder Administratores derer Bißthümer Postulirte genennet werden, ist bekandt, weil sie nicht an sich haben, was Päbstl. Rechte an einem Zuwehlenden erfordern.

Denen Kayfern ist also, vermög des obangeführten, die Vergebung der Weltlichkeit, oder derer Weltlichen grossen Güter und ihnen anklebenden Landes-Hoheit, die durch Berührung des Scepters, oder Knopff des Schwerds mit einem Kusse verichtet, und worbey dem Kayser und Reich gehuldiget wird. Jederzeitiger Kayser hat auch Recht und Macht zu denen im Reich sich ereignenden Bischoffs-Wahlen seinen Abgeordneten zu senden, damit es darbey ordentlich hergehe, und nichts denen Stiffts-Rechten noch auch dem Reich nachtheiliges geschehe. So stehet ihm auch zu, diesen oder jenen zu einer erledigten Stelle vorzuschlagen, und wann man ihm unangenehme, oder verdächtig gehaltene Leute wehlen will, selbigen die Exclusivam zu geben, d. i. denen Wehlenden bedeuten zu lassen, daß er solche mit der Weltlichkeit nicht belehnen, noch sie vor Reichs-Stände erkennen würde, welcherley er auch verweigert, wenn man mit der Wahl dennoch fortgefahren, und die Belehnug versaget, biß die Schwierigkeiten auf ein- oder andere Art gehoben worden, darvon man auch zu unserer Zeit ein Exempel erlebet. a)

a) Theatrum Europæum.

Wo zu unsern Zeiten annoch Bischöffe in Protestirenden Kirchen gefunden werden, dergleichen in Engelland, auch Schweden und Dänemarck, doch in gar unterschiedlicher Art anzutreffen, stehet dero Bestellung, oder Benenn- und Beruffung gröstentheils und hauptsächlich bey hoher Landes-Obrigkeit. Die uralte Bischoffs-Art, d. i. die Lehrer jeder Kirchen im Evangelischen, zu bestellen, wird an gar wenigen Orten dem Volcke und dessen freyen Wahl überlassen, sondern geschiehet von jeden Orts Obrigkeit, oder, andern die das Jus Patronatus, d. i. das Recht haben, Pfarrer und Kirchen-Diener zu beruffen, welches, nach sehr alter Gewohnheit, b) denen gegeben worden ist, so da Kirchen erbauet, und mit nöthigen Mitteln, zu Erhaltung der darzu gehörigen Geistlichen, oder Lehrer, versehen und begabet; c) die dann solch Recht an einen Ort, so zu sagen, binden können, daß es mit dessen Veräusserung, auch veräussert worden, und von einem auf den andern gekommen ist. Es hat Leute gegeben, die den Handel weiter und gar aus dem Heydenthum herleiten wollen, darinnen die Bestellung derer Pfaffen, denen überlassen worden, die Tempel erbauen und sie darbey unterhalten wollen. Bœhmer hält übrigens davor, d) daß das annoch da und dort denen Gemeinden zugestandene Votum Negativum, oder die Erlaubnüß zu sagen, ob und was sie erhebliches wider den Beruffenen und Vorzustellenden einzuwenden hätten? wenig oder nichts heisse: indem es mehr als schwer hergehe, solcherley einem, zumal nach heutiger Art zu verfahren, darzuthun. Die Bestellung derer Superintendenten, Inspectoren und dergl. wird insgemein von hoher Obrigkeit gethan, wie bekandt genug und von denen Lehrern derer geistlichen Rechte Protestirender Kirchen des mehrern eingeführet worden ist; So behält sich auch diese insgemein vor e) die von Patronis Beruffene durch ihr Consistorium in Lehr und Leben prüfen und befundenen Dingen nach, bestättigen und in das Amt einweisen zu lassen.

b) Bœhmer de Jure Parochiali Sect. III. cap. I. §. XIV. zeiget, daß dergleichen etwas nicht nur zu Kayfers Justiniani Zeiten, besage der LVII. Nouvelle cap. 2. und der CXXXIII. c. 18. sondern gar schon dem Toletanischen Synodo bekandt gewesen sey, nach Stryckii Anmerckung ad Brunnemanni Jus Ecclesiasticum Libro II. cap. VII. §. I.
c) Idem Bœhmer ibidem.
d) Ibidem §. XVIII. XIX.
e) Idem l. c. §. XIII. XLVI.

Besoldung, (siehe unten den Titul: Sold.)

Besor, oder **Basor**, ist ein Bach der ins Mittelländische Meer fliesset, zwischen Goza und Rhinoconira, oder vielmehr zwischen Rhinoconera und Egypten, nach des Hieronymi Auslegung. a) Dann da heisset es der Bach in der Wüsten, welches viele sehr unrecht verstanden, und vor den Bach oder Fluß in Egypten gehalten haben, von welchem an einigen Orten der Heil. Schrifft geredet ist, und welches dann nichts anders als der Nil oder Morgenländische Arm dieses Flusses ist. 1. Samuel. XXX. 10. Josuæ XV. 4. 47. 2. Chron. VII. 8.

a) Amos VI. 14.

Besprengen, ist mit ein Theil des Levitischen Gottesdiensts gewesen, und bey unterschiedenen Gelegenheiten auf unterschiedene Art und Weise vorgenommen auch bewürcket worden.

Besprengen mit Blut derer Opffer, geschahe als GOtt den Inhalt und die Bedingungen seines Bundes dem Israelitischen Volcke vorgehalten, gleichsam zu vernehmen, ob sie sich darein begeben und alles gut und genehm heissen wolten, durch einen glaubigen Gehorsam. Der Bericht des Heil. Geistes von solcher Sache lautet dergestalt: **Und zu Mose sprach er: Steig herauf zum HErrn, du und Aaron, Nadab und Abihu, und die siebenzig Eltisten Israel, und betet an von ferne. Mose kam, und erzehlete dem Volck alle Worte des HErrn, und alle Rechte. Da antwortete das Volck mit einer Stimme, und sprach: Alle Worte die der HErr gesagt hat, wollen wir thun. Da nahm Moses das Blut, und sprengete das Volck damit, und sprach: Sehet, das ist Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht, über allen diesen Worten.** Exodi XXIV. 1-8.

Hierauf beruffet sich auch der Urheber des Briefs an die Hebräer, und saget zum Beweißthum, daß der erste Bund durch Blut gestifftet wor- Hebr. IX. 18. 19.

den: Als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetze, zu allem Volcke, nahm er Kälber und Bocks-Blut, mit Wasser und Purpur-Wolle und Ysopen, und besprengete das Buch und alles Volck, und sprach: Das ist das Blut des Testaments, oder des Bundes, so GOtt euch geboten hat. Die Besprengung geschahe hierbey erstlich gegen den Altar, anzudeuten, daß dem grossen GOtt das Leben des abgeschlachteten Opffers (denn im Blut ist das Leben, wie GOtt selber saget) übergeben seyn solte a) zur Versöhnung derer GOttes Bund übertretenden habender, und etwa noch forthin übertretender Menschen, b) wodurch denn die Hingebung des Lebens JEsu zu einer Erlösung vor viele, ja der Welt Sünde figuriret oder bedeutet war: da auch weiter solch Blut durch Besprengung über das Volck kam, war darmit zu verstehen gegeben, es solte das Leben des Opffers, sonderlich des grossen und eigentlichen Opffers Christi dem Volck mitgetheilet, es dardurch geheiliget und zu Beobachtung des Bundes oder Willens Gottes geschickt gemacht, beleget, angeregt und getrieben werden. Auf welchen Sinn der Apostel Petrus schreibet: Er sey ein Apostel JEsu Christi, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam, und zur Besprengung des Bluts JEsu Christi, indem mit dem Blut Christi dessen Leben mitgetheilet werden soll, um sprechen zu können: Ich lebe; doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn wer muthwillig wider den Bund handeln, und sich darnach zu leben gar nicht schicken wolte, blieb im Tode, und in so weit kan man wohl sagen, daß die Besprengung des Bluts mit unter bemerckt habe, es solten die freventlich halsstarrige Ubertreter des Bunds diese Boßheit mit ihrem Blut und Leben bezahlen; so gewiß das Blut des Opffers vergossen worden, daß sie im weiter sehenden Glauben zu nutzen und zu gebrauchen sich weigerten, wie Paulus dieses zur Gnüge zeiget. So weit sahen die Heyden c) wann sie bey Errichtung eines feyerlichen Bundes, ein Schwein zum Opffer darstelleten und sagten: Hielten sie den Bund nicht, so solte sie GOtt zum kräfftigsten darnieder schlagen oder hinrichten, als wie das Thier, dem sie zugleich mit diesen Worten den tödtlichen Streich versetzten.

Gen. IX. 4. Levit. XVII. 17.

1. Joh. II. 2.

1. Petr. I. 2.

Gal. II. 20. 21.

Hebr. X. 22. 31.

a) Livius Historiarum Libro I. cap. 24.

b) Basnage de la Republique des Hebreux Tome III. Livr. III. chap. 10. pag. 273. sqq.

c) Videatur omnino idem Basnage l. c. Livre IV. chap. 4. pag. 362. sqq.

Wenn man alles obbesagte zusammen bedencket, so erhellet gar deutlich, daß, wie mehr belobter Basnage d) anmercket, das Besprengen mit dem Opffer-Blut die allerwichtigste und ansehnlichste, oder höchste und vornehmste Sache des Ceremonialischen Gottesdiensts sey, als mittelst welcher die Frucht des Leidens und Sterbens JEsu Christi zur Versöhnung Gottes, Beseligung und Besserung des Menschen abgeschildert worden: der gantze JEsus Christus, wie er uns gemacht von GOTT zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung, zur Vergebung der Sünden, zur Reinigung von aller Untugend. So ist auch allerdings merckwürdig, daß die Schrifft anzeiget, GOtt habe verordnet, es solle das etwa mit Sünd-Opffer-Blut besprengte Kleid im Tempel, als an einem heiligen und GOtt besonders gehörigen Orte abgewaschen, nicht daran gelassen, noch weniger mit dem Kleid hinaus getragen werden; sintemal darmit zu verstehen gegeben worden ist, daß sich JEsus gäntzlich GOtt aufopffern würde, daß alle Versöhnung der Sünden nur durch ihn, als das Gegen-Bild aller Levitischen Priester und Priester-Verrichtungen zu bewürcken, und daran sonst Niemand Theil haben noch sich rühmen solte, daß er

1. Cor. I. 30. 31.

1. Joh. I. 9.

Levit. VI. 27.

etwas thue Sünde zu versöhnen, bey GOtt andern Gnade zu erwerben und zu verdienen: das hiesse das Sünden versöhnende Blut an seinem Kleide hafften lassen, es aus dem Heiligthum nehmen, und die allerentsetzlichste Bestehlung des Tempels, das gröste Sacrilegium verüben wollen. Alleine JEsu hat man sich dißfals zu rühmen, der mit einem Opffer alles vollendet, und einmal durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen ist, und mit dem einmal eine ewige, zu allen Zeiten, in Ansehung aller Leute alleine gültige und hinlängliche Erlösung erfunden hat.

1. Cor. I. 31.

Hebr. IX. 12. - X. 10.

d) l. c. Tome III. Livre III. chap. 10. pag. 273. la Ceremonie de l'Aspersion etoit la plus grande & la plus auguste de toutes &c.

Besprengen muste man auch mit einem Theil des gegen den Altar GOttes gesprengten Opffer-Bluts die Priesterliche Kleider des Aarons und seiner Söhne, nach dem also lautenden Befehl des HErrn: » Du solt das Blut auf dem Altar sprengen rings umher; und solt das Blut » auf dem Altar nehmen, und Salb-Oele, und » Aaron, und seine Kleider, seine Söhne und » ihre Kleider besprengen, so wird er und seine » Kleider, seine Söhne und ihre Kleider ge» weyhet. » Die Bedeutung ist aus dem vorigen leicht zu sehen, wie im Geheimnüß der Allerhöchste zu verstehen geben wollen, das alles durch das Blut und den Geist des grossen Opffers versöhnet, geheiliget, ihm angenehm und herrlich gemachet werden müsse.

Exod. XXIX. 16. » 21.

Besprengen, und zwar mit besonders darzu bereitetem Spreng-Wasser (siehe den Titul: Spreng-Wasser) gebrauchten auch die, so sich an einem Todten verunreiniget hatten, zu und bey ihrer Reinigung, darvon Moses im Namen GOttes saget: Wer nur irgend einen todten Menschen anrühret, der wird sieben Tage unrein seyn, und des soll ihnen ein ewiges Recht seyn, und er soll sich (mit dem Wasser von der rothen Kuh ihrer Aschen gemacht) besprengen, und also entsündigen am dritten und am siebenden Tage, sonst wird er nicht rein werden. Wenn aber irgends jemand einen todten Menschen anrührte, und sich nicht entsündigen (doch aber in den Tempel und daselbst weiter als in den Vorhof derer Heyden, eingehen) wolte, der verunreiniget die Wohnung des HErrn, solche Seele soll ausgerottet werden aus Israel.

Numeror. XIX. 11. » 12.

Das herum zu sprengende zeiget der Titul: Asche, Spreng-Wasser; die solches erfordernde Unreinigkeit beschreibet der Titul: Todter; die Art der dißfals nöthigen und verordneten Besprengung leget der angezogene Ort der Schrifft dar, und haben die Jüden ihn theils erkläret, theils mit allerhand Zusätzen vermehret. Darvon denn hier noch einige Nachricht, aus dem Lundio a) und andern zu geben ist: Wenn aber jemand hiermit gereiniget werden solte, wurden drey Stengel Ysop genommen, und in ein Bündlein gebunden. Die Spitzen darvon wurden in diß mit Asche vermischtes Wasser eingetuncket, und der Unreine darmit besprenget; b) diß aber that der Unreine selber nicht, wie Josephus c) vorgiebt, sondern ein anderer reiner Mann, wie die Schrifft ausdrücklich sagt. Wer aber muste das seyn? ob etwa der Priester? so solte fast aus der Chaldäischen Dollmetschung bey dem Schindler d) zu schliessen seyn, da der Chaldäische Dollmetscher den neunten Vers des 51. Psalms also giebt: »Besprenge mich wie ein Priester, der mit Ysop den Unreinen besprenget, mit dem Spreng-Wasser von der Asche der rothen Kuh. Aber ob gleich ein Priester, wenn er rein gewesen, einen andern Unreinen wohl hat besprengen können, so scheint es doch, daß es auch andere als Priester haben thun können. Denn die Schrifft spricht schlecht weg: Ein

reiner

reiner Mann soll es thun, welches sie so schlecht nicht sagen würde, wenn es allein ein Priester hätte thun sollen. So schreibt auch Maimonides e) schlechtweg: Ein reiner Mann habe den Isop-Busch gemacht und damit gesprenget, daß es wohl scheinet, es habe es thun können, wer da wolte, oder wer dazu erbeten worden, wenn er nur rein gewesen. Denn rein muste er seyn, wie GOtt ausdrücklich erfordert, wiewohl er eben durch diese Besprengung verunreiniget ward, sich baden, und seine Kleider waschen, und biß auf den Abend unrein seyn muste. Denn alles, was mit der Kuh ihrer Asche, und dem Spreng-Wasser umgieng, dasselbe berührete, und damit zu thun hatte, ward alles unrein, ausser dem Unreinen, der damit besprenget war, der war durch die beyde obgedachte Besprengungen rein, badete sich am siebenden oder letzten Tage seiner Besprengung, und wusch seine Kleider, und war, so bald die Sonne über ihm untergangen war, gantz rein, und mochte hernach, wenn er wolte, mit andern in den Tempel und in den innern Vorhof eingehen.

a) In Jüdischen Heiligthümern/ Libro III. cap. 52. no. 39. sqq.
b) Bochartus Hierozoico Parte I. Libro II. cap. 50. col. 589.
c) Antiquitat. Jud. Libro IV. cap. 4.
d) Lexico Pentaglotto, voce: אזב & חסא
e) apud Bochartum l. c.

Unterließ er aber diese Entsündigung oder Besprengung muthwillig und wissentlich, und kam in den Tempel ausser den ihm vergönnten Ort, entweder in den äussern oder innern Vorhof, ward er dadurch der Ausrottung schuldig, und wo es offenbar ward, wurde er gegeisselt, thät er es aber unwissend, so muste er ein Sünd-Opffer geben. Wie sie zuletzt haben seltsame Neuerungen angefangen, und gewisse Oerter und Vorhöfe in Jerusalem auf einen Felsen gebauet, unter welchen eine Aushölung gewesen, damit ja kein Grab darunter wäre, dahin haben sie etliche schwangere Weiber gebracht, daß sie daselbst gebähren, und ihre Kinder erzögen; diß aber sey deßwegen geschehen, daß die daselbst gebohrne und erzogene Knaben, weil sie vor Berührung eines Grabes so sicher gewesen, rein und tüchtig wären, die an den Todten verunreinigte mit dem Spreng-Wasser zu reinigen und zu besprengen: Die Knaben wären da geblieben biß sie sechs oder acht Jahr alt worden, (etliche schreiben achtzehen) und wenn die Unreinen besprenget werden solten, wären sie mit gleicher Sorgfalt an den Ort, da es geschehen solte, hingebracht worden, und zwar auf Ochsen reitend, weil derselben Leiber dicker seyn, und sie desto sicherer für aller Unreinigkeit der Gräber beschützeten, wie zu sehen bey dem Lightfoot, f) da er von dieser Reinigung spricht: Die Gebräuche siehe und belache im Parah, einem Talmudischen Tractat, so von der rothen Kuh handelt, da er auf diese dergleichen Neuerung sein Absehen hat, und freylich solche Neuerung ein belachens-würdiger Menschen-Tand ist.

f) Centuria Geographica Matthæo præmissa cap 35.

Besprützen, ließ Antiochus Eupator die Elephanten, welche wider die Jüden streiten solten, mit rothem Wein und Maulbeer-Safft, so ebenfals rother Farben ist, damit sie nemlich hitzig zum Kampff gemacht werden solten, wie es Lutheri Übersetzung giebet, da es heisset: **Er ließ die Elephanten mit rothem Wein und Maulbeer-Safft besprützen, sie anzubringen und zu erzürnen.** In dem Griechischen lieset man nur, daß er ihnen angezogene rothe Säffte zeigen, oder, vor die Augen halten lassen, um sie zum Streit zu gewöhnen, damit sie nemlich, bey Erblickung des vergiessenden Bluts, nicht erschrecken und zum Schaden seines eigenen Heers in Unordnung gebracht werden möchten, wie öffters solcherley Zufall sich ereignet. a) Das ist Grotii b) Meinung; wie man dann auch nicht lieset, daß Elephanten durch rothe Farbe in Zorn gesetzet werden, dergleichen doch wohl bey andern Thieren, sonderlich bey Ochsen, zu geschehen pfleget, wie Bochartus c) anführet, der doch auch Valesium d) anziehet, welcher behaupten wollen, es geschähe solcherley auch bey denen Elephanten. (Siehe den Titul: Elephant.)

1 Macc. VI. 34.

a) Bochartus Hierozoici Parte I. Libro II. cap. 25. col. 257. sqq
b) in l. c. Maccabæorum.
c) l. c. cap. 27. col. 267.
d) Caput nempe 82. Philosophiæ sacræ.

Bessai, ein Jüde, hatte Kinder, die da aus der Babylonischen Gefängnüß wiederum nach Jerusalem zu ziehen, die Freude und das Glück erlebet, und war er aus denen Nethinim. Esra II. 49.

Bessalon, hat Kinder oder Leute gehabt, die ebenfals das Jüdische Land nach der Gefängnüß wiederum gesehen. 1. Esra V. 20.

Bestätigen, derer etwa von Menschen gepflogenen Handlungen und geschlossenen Dinge, ist eine sehr alte Gewohnheit, darvon auch Exempel in der heiligen Schrifft vorkommen. Es ist aber das Bestätigen die von dem Obern eingeholete Genehmhaltung eines getroffenen Handels, oder einer geschlossenen Sache, damit es mit selbiger, wenn die Obrigkeit alles untersuchet, gut befunden und recht geheissen, sein desto gewissers Verbleiben haben, und heut oder morgen nicht deßhalber Streit entstehen, oder, da er entstünde, die Hülffe der um alles wissenden und das Werck gut geheissen habenden Obrigkeit desto ehender erlanget werden möchte. Dermassen ist die Confirmation oder Obrigkeitliche Bestätigung bürgerlicher Contracte oder Handlungen, als wie alle zur Erhaltung des Friedens, und zu Abwendung des Streits dienende Ordnungen, an sich eine gute und löbliche Sache, die auch Pisani sehr angerühmet.

Abraham wuste das wohl, wann er also einen Acker zum Begräbnüß vom Ephron gekauffet, und alles mit diesem richtig gemacht hatte, so wolte er auch, daß die Kinder Het, unter denen Ephron wohnete, den Handel confirmiren oder bestätigen solten, und brachte es dahin, daß solches unter dem Thore, d. i. vor Gericht und vor der Obrigkeit zu Hebron, als welcherley der Zeit unter dem Thor zu sitzen und Gericht zu hegen pflegte, vor sich gieng und geschahe. **Abraham wug also dem Ephron das Kauff-Geld unter dem Thor, vor gehegtem Gerichte dar, daß zuhöreten die Kinder Het, und also ward Ephrons Acker, darinnen die zweyfache Höle ist, gegen Mamre über, dem Abraham zum ewigen Gut bestätiget, und zwar von denen Kindern Het.** Der Apostel Paulus zielet auf solcherley Gewohnheit, wenn er von der Bestätigung des Testaments, oder des Bundes redet, welcher in Christo JEsu mit dem Abraham gemacht worden war. **Lieben Brüder, spricht er, ich will menschlich, oder nach denen menschlichen Rechten und Gewohnheiten, um die göttliche Händel desto begreifflicher zu machen, mit euch reden, verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, oder setzet man doch ein abgeschlossenes menschliches Geschafft nicht zurück, hebet es nicht auf, gehet nicht davon ab, wenn es bestätiget ist, und thut nichts darzu, gleichwie man nichts darvon abthut. Nun ist aber die Verheissung Abraham und seinem Saamen zugesagt. . . Ich sage davon: Das Testament, (der getroffene Handel und Schluß) das von GOtt zum voraus bestätiget ist auf Christum** Genes. XXIII. 3-20. Galat. III. 15. sqq.

stum, wird nicht aufgehoben, weil es bestätiget ist. So redet Paulus im Gleichnüß, und will sagen: » Der Bund, welchen JEsus gemacht vor die » Menschen zu leiden, und ihnen alle Gnade der » Vergebung und Besserung zu erwerben, damit sie » beydes in wahrem Glauben, als ein lau» terliches Gnaden-Werck anzunehmen und zu er» kennen, sich dargegen keines Verdiensts zu berüh» men hätten; sey von dem himmlischen Vater, ehe » noch sein Sohn wircklich im Fleisch erschienen, » allerhöchst-Obrigkeitlich (wie das im Griechi» schen gebrauchte Wort κυρόω zu verstehen giebt,) » so bestätiget, daß in Ewigkeit nichts ab- noch zu» » gehen, und kein ander Mittel selig zu werden, als » allein durch das Verdienst JEsu aus Gnaden er» » funden werden könne, was auch vor oder nach ge» » braucht würde, die Menschen zur Erkäntnüß, An» » nehmung und fruchtbarem Gebrauch solcher Gna» » de zu bringen. « Die Confirmationes oder Obrigkeitliche Bestätigungen derer Testamente und anderer bürgerlichen Händel müssen demnach zu Pauli Zeiten, auch unter denen Jüden gantz bräuchlich und bekandt gewesen seyn, weil er sich darauf, zu Erläuterung der allerwichtigsten Handlung, von Erlösung und Herstellung des menschlichen Geschlechts aus dem Fluch in Segen, beziehet.

Wie aber solcherley Herrschafftliche Confirmations- oder Bestätigungs-Art im Schwange gegangen; so zeugen von deren Gebrauch auch noch heut zu Tage gar viele Lands-Ordnungen, in welchen enthalten, daß, was nicht Obrigkeitlich confirmiret geworden, nicht gültig seyn solte, damit nemlich, bey zu suchender Confirmation, die Billigkeit jeder Sache reifflich geprüffet, und bey deren Befund, alles durch Obrigkeitlich Macht-Wort in sichern Stand, zu Abschneidung des Gezancks gestellet, und jeder des Seinen desto gewisser seyn möchte. Man hat dieses auch bey denen Ständen des Reichs vor gut befunden, und sagen also die Lehrer des Staats-Rechts, ob es gleich etwa nicht schlechterdings nothwendig seyn möchte, daß die Reichs-Stände ihre Contracte, Handlungen, Vergleiche u. s. w. von Kayserl. Majestät confirmiren liessen, sey es doch das allersicherste, und da über dergleichen Dinge Nichthaltung Streit entstünde, und vor Kayserliche hohe Gerichte zur Entscheidung gebracht würde, allda desto ehender die Handhabung des daselbst confirmirten zu hoffen und zu erhalten.

Bestatten zu Grabe, (siehe Begraben.)

1. Maccab. VI. 37. 3. Maccab. V. 39. **Bestien,** werden in Büchern derer Maccabäer die Elephanten, als besonders grosse und wüste Thiere genennet. (Siehe den Titul: Elephant.)

Exod. XII. 7. **Bestreichen** der oberste Thür-Schwelle mit dem Blut des Oster-Lamms war eine von GOtt denen Jüden besonders befohlne Sache, die ihre sonderbare Bedeutung hatte, und an dero Stelle hernach das Sprengen dieses Bluts an des HErrn Altar gekommen ist. Die Bedeutung mag wohl gewesen seyn, daß die Jüden ihren lebendig-freyen Ausgang, nicht nur unter der Ober-Thür-Schwelle her, sondern aus gantz Egypten, und aus dem dadurch vorgebildeten Elende der Sünden, desgleichen aus dem mit Sünden verdienten Tode zum ewigen Leben, alleine dem Blute des göttlichen durch alle Oster-Lämmer bedeuteten Lammes zu dancken hätten, welches bestimmet wäre, und kommen würde der Welt Sünde zu tragen. (Siehe den Titul: Oberste Schwelle. Oster-Lamm.)

Levit. II. 4. - VII. 14. Numeror. VI. 15. **Bestreichen,** oder Schmieren derer Fladen oder Opffer-Kuchen mit Oel, war ein Theil derer Jüdischen Opffer-Gebräuche. (Siehe den Titul: Fladen-Oel.)

Judith. XVI. 10. **Bestreichen mit köstlichem Wasser,** war eine Sitte derer morgenländischen Weibs-Personen und ein Theil ihres Putzes oder Schmucks. (Siehe den Titul: Salbe, Salben.)

Matth. XXV. 36. **Besuchen derer Krancken,** preiset der Heyland namentlich als eine Frucht und ein Zeichen des seligmachenden Glaubens desto ehender an, je deutlicher man aus denen noch vorhandenen Schriften derer Jüden siehet, daß sie selbst die Billigkeit und Schuldigkeit solcher Sache gar besonders erkennet haben, deßhalben er vor ihnen gleichsam mit ihren Worten auch dißfals redet. Syrach zeugt, daß man zu seiner Zeit auf die Beweisung solcher Liebes-Pflicht gar viel gehalten, wenn er saget: Die Krancken zu besuchen beschwere dich nicht, dann um deßwillen wirst du geliebet werden. Die Rabbinen machen aus dem äusserlichen Wercke, nach ihrer Art, gar zu viel, meynende, daß damit die Seligkeit verdienet würde; da doch diese aus dem Verdienste JEsu aus GOttes Gnaden, aber in der Ordnung eines wahrhafften, und durch die Liebe thätigen Glaubens, kommet. Der Talmud a) versichert also, es würde ein jeglicher, der da die Krancken besuchte, von der Straffe der Höllen errettet, indem geschrieben stünde: **Wohl dem, der sich des Elenden** (das legen sie aus: des Krancken) **mit Fleiß annimmt, dann der HErr wird ihn erretten am Tage des Bösen.** Sie setzen noch hinzu: Er solle auch in der Welt seinen Lohn schon haben, nemlich Befreyung von der in ihm wohnenden bösen Natur, d. i. der Sünden-Herrschafft, auch einen guten Namen und einen guten Nachbar erhalten. b) Wer einen Krancken nicht besuchen wolte, derselbige war ärger als ein Mörder. Sie haben anbey erinnert, c) man solle sich, in Besuchung eines Krancken, nicht höher setzen, als er läge, weil GOtt sich über ihm besonders aufhielte, über den zu erheben es sich nicht gebührte.

Syrac. VII. 38.

Psalm. XLI. 2.

a) Tractat. Nedarim fol. XL. col. I. Jalkut Chadasch. Fol. LXXII. col. IV. no. 16.
b) Thorat Adam Fol. V. col. 2.
c) In Jalkut Chadasch Fol. LXXXIII. col. 2.

Gottesgelehrte Ausleger d) erinnern, daß das Krancken-Besuchen GOtt wohlgefällig sey, wenn es im Glauben, d. i. in demüthig-erkänntlicher Danckbarkeit um Christi JEsu willen geschähe, und so gethan würde, als wolte man es ihm selber thun, wie er auch selbst also redet. Nebst dem zeigen sie, daß nicht auf dem buchstäblichen Besuchen zu bestehen; sondern darmit alles gemeynet sey, was etwa einem Krancken nach Leib und Seel zur Erquickung nöthig ist, und von andern ihm hierunter geschehen kan und soll.

d) Gerhardus in ll. cc. Matthæi.

Jacobi I. 26. **Besuchen derer Wittwen und Waysen** verstehet sich in einem weitschichtigern und alles das in sich begreiffenden Verstande, was solchen Personen in ihrer Noth, Trübsal und Dürfftigkeit an Trost und Hülffe wiederfahren, oder geleistet werden soll, so dem geistlichen nach desto ehender zu beobachten einem Christen obliget, da die weltliche Gesetze a) selbst eine gar sonderbare Vorsorge vor dergleichen Leute gezeiget, und vieles in Favorem Personarum miserabilium, zum besten derer elenden und erbarmens-würdigen Leute, dahin Wittwen und Waysen b) namentlich gerechnet werden, verordnet haben. (Siehe den Titul: Wayse, Wittwe.)

a) Videatur e. g. l. unic. Codicis: Quando Imperator inter Pupillos, &c.
b) Titius in Jure Civili Libro VIII. cap. 11. § 23. &c.

1. Corinth. IX. 27. **Betäuben** heisset die strenge Zucht und Ordnung, welche Paulus in Zähmung seines Leibes gehalten, d. i. im äusserlichen unsträfflich erfunden zu werden. Sein gebrauchtes Wort ist ein von denen Faust- oder Klopff-Fechtern hergenommenes

Gleich-

Gleichnüß, die auf einander so loß giengen, daß sie sich blaue Augen schmiessen, da dann der Uberwinder den Uberwundenen mit sich, als seinen Knecht und Gefangenen, davon führte. Der Apostel saget also: **Ich betäube meinen Leib**, ich gehe auf ihn loß, wie ein Klopf-Fechter seinem Wider-Part blaue Augen macht, **und zähme ihn**, im Griechischen, führe ihn, nach seiner Uberwältigung, als einen leibeigenen Knecht davon, daß er mir folgen muß, wohin ich will. a) Man siehet wohl, daß der Apostel hiemit zu verstehen gegeben haben will, wie er durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödte, und sich, unter dessen Hülffe bemühe, daß die Sünde in seinem sterblichen Leibe nicht herrsche, vielmehr dessen Leib und dessen Glieder GOTT zu Werckzeugen der Gerechtigkeit haben und beständig behalten möge, darbey er sich freylich der leiblichen Mäßigkeit beflissen, auch Müßiggang gemieden haben muß, wie er dann seinen Fleiß, auch in äusserlicher Hand-Arbeit hier und dar anziehet.

a) Svicerus Thesauro Ecclesiastico, voce: ὑποπιάζω.

Daß er aber deßhalber allerley äusserlicher Härtigkeit mit Geisseln und Schlagen des Leibes, mit Liegen auf der Erden, oder auf denen Steinen, mit anderer Zerfetzung derer Gliedmassen, durch Ketten, rauhe Kleider u. s. w. geübet, und andern vorzunehmen befohlen haben solle, steckt gar nicht in seinen Worten, und würde aus seiner Gleichnüß-Rede mehr gefolgert heissen, als wann man sie gleich genau nach dem Buchstaben verstände: wannenhero auch der berühmte und Römischer Kirchen zugethane Petrus Faber b) des Pauli Reden auf eine leibliche Marterung des Leibes nicht deuten, nur etwa im äusserlichen, nebst fleißiger Arbeit, das Fasten darunter verstehen wollen. Siehe den Titul: **Hart Leben, Ubung, Wehe-Thun dem Leibe.**

b) Agonisticõ Libro III. cap. XIV. p. 281. sqq.

2.Samuel. VIII. 8. **Betah**, eine Stadt des Königs Hadad-Esers, Syrischen Königs zu Zoba, aus welcher David viel Ertz erbeutet. Sie scheinet anderweit **Thibchath** genennet zu seyn, und kan wohl seyn, daß sie unterschiedene Namen, oder ihr Name unterschiedenen Ausspruch gehabt.

1.Chronic. XIX. 8.

Beten ist ja wohl, allgemeiner Geständnüß nach, der allerwichtigste Theil des Gottes-Diensts, oder der geziemenden Verehrung göttlicher Majestät, als wodurch bekennet wird, daß dergleichen »allerdings sey; selbige aber als ein an- und in sich »selbst gnughabendes und vergnügtes Wesen, der »Ursprung alles Guten, erkennet werden müsse, ein »Mensch aber an dasselbige gebunden, auch vor sich »selbst nichts, und ohne seine unaufhörlich- aus- und »einfliessende Gnade und Gnaden-Mittheilung, oder »inn- und äusserliche Hülffe, elend und jämmerlich sey. Dergleichen steckt in dem Beten, dadurch muß einem jeden das Seine, dem grossen GOTT sein Alles, dem Menschen sein Nichts, gegeben, jenem die Ehre alles Guten beygeleget, von diesem aber die Schuldigkeit sich in allem an GOtt zu halten, eingestanden werden, und versteht sich dieses hauptsächlich von dem inwendigen Wesen, hertzlich-erkänntlichen oder andächtigen Gebets, da GOtt als ein Geist im Geist und in der Wahrheit angebeten wird. Ob schon derselbige es im Gesetz nicht buchstäblich gefordert, a) verstand es sich doch von selbsten; Doch hat er sich davon sehr bedencklich durch

Psalm. L. 1. 4. 14. 15. den Psalmisten vor der gantzen Welt erkläret mit diesen Worten: »Meynest du, daß ich Ochsen-»Fleisch essen oder Bocks-Blut trincken wolte? »Opffere GOtt Danck, « und ruffe mich an in »der Noth, so will ich dich erretten, und du »solt mich preisen.» Wormit dann gewiesen worden, daß bey allen äusserlichen GOttes-Diensts-

Arten das andächtige Gebet das nöthigste bleibe. Die Heyden selbst haben diese Wahrheit erkennen müssen, daß der bekandte Cicero saget: **Die allerbeste, lauterlichste und heiligste Verehrung der Götter**, (es fehlte ihm die Erkänntnüß des einigen GOttes, er sahe doch wie das unter dem Gottheits-Namen zu verstehende zu ehren sey) **ist, daß man sie von reinem Hertzen, mit redlichem und lauterem Sinne und Gemüthe, nebst dem mündlichen Gebet, anruffe und verehre, das heisset dem seine Pflicht und Schuldigkeit allerdings gegen sie in acht nehmen.** Und an einem andern Orte hat er sich von der Sache dermassen vernehmen lassen: Das Gesetze will, daß man mit einem lauteren und reinen Gebet vor GOTT kommen oder erscheinen solle, nemlich mit dem Hertzen, mit Seele oder Geist, denn hierinnen bestehet alles, und darauf kommt alles in Verehr- und Anruffung desselbigen an.

a) Vitringa Synagoga vetere Libro I. Parte II. cap. III. in Fine.

Beten des Hertzens war aber bey denen Jüden auch an unterschiedene äusserliche Umstände, bey stehendem Ceremonien-Wesen, insonderheit gewiesen und gebunden, vornemlich an das Opffern, als mit welchem, von Rechts wegen, das Beten verknüpffet seyn solte, wie dann aus diesem Grunde die Zeugnüsse derer vornehmen Jüden-Lehrer geflossen, in welchem gestanden wird, daß **Opffern und Beten** gleichsam ein Ding und eine Sache, a) also dieses bey jenem unumgänglich nöthig und durchaus erforderlich, ja das geistliche **Beten**, so zu reden, die Seele des leiblichen Opfferns gewesen sey, auch in der Schrifft Anzeige darvon vorhanden, und deßhalber der Tempel ein **Bet-Hauß** (siehe den bald folgenden Titul: **Bet-Hauß**) genennet wird. Da man nicht mehr opffern kan, pflegen doch die Jüden, bey ihren öffentlichen Gebeten, die Opffer-Ordnungen und Arten herzulesen, und in so weit, zum **Beten die Historie der Opffer** zu fügen. b) Gar ausnehmend aber solte das Beten bey Opfferung des Räuchwercks c) geschehen, wannenhero man auch in der Evangelischen Historie lieset, daß das Volck, **unter der Stund des Räucherns**, gebetet habe, und ist ja bekandt gnug, daß das Räuchwerck deßhalber vor das Gebet derer Heiligen gesetzet wird, mit welcherley Titul es schon der heilige David beleget, sagende zu GOTT: **Mein Gebet müsse vor dir taugen, wie ein Räuch-Opffer**, (so des Morgens bald gethan würde) **und meiner Hände Aufheben wie ein Abend-Opffer**, (worbey es auch an ein Räuchern gieng. Siehe Räuchern, Rauch-Opffer, Rauch-Werck.) Ob nun gleich dieses Beten nicht mit gesetzten öffentlichen Formuln allzeit geschahe; so war es doch von der Andacht derer Opffernden erfordert, und wurde gleicher gestalt in gewissen Cammern des Tempels, bey der Opffer-Zeit, von denen Priestern d) verrichtet. Die Krafft dieser Wahrheit ist so mächtig gewesen, daß sie auch die Hertzen derer Heyden durchgedrungen, und also Basnage e) verschiedene Arten des von ihnen bey dem Opffern gethanen Gebets angeführet hat.

Luc. I. 9. 10.

Psalm. CXLI. 2.

a) Basnage Republique des Hebreux Tome III. Livre III. Chap. IV. IX. Vitringa de Synagoga vetere Prolegomen. Cap. IV. p. 401. sqq. Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro III. cap. III.
b) Kirchner und Jung-Enders Jüdisches Ceremoniel Cap. II. p. 31. sqq.
c) Basnage l. c. Tom. II. Livre I. Chap. XI. p. 213. sqq.
d) Lightfoot Ministerium Templi Cap. IX. Sect. V.
e) l. c. Tome III. Livre III. chap. IX. p. 262. sqq. Plinius Historiæ Naturalis Libro XXVIII. cap. II.

Beten bey denen Opffern konten nur diejenige, welche in dem Tempel gegenwärtig waren, wenn dergleichen gethan wurden; die aber sich ab-

wesend und auſſer Jerusalem befanden, pflegten doch die Zeit derer Opffer in Acht zu nehmen, und weil deren des Tags, oder vielmehr in Tag und Nacht insgemein drey, **Morgen-Opffer**, nemlich, **Abend- und Nacht-Opffer**, (siehe diese Titul und den Titul: **Opffer**) gethan werden musten, auch jeden Tag und Nacht dreymal zu beten, welches von dem Daniel schon gelesen wird, daß er des Tages dreymal auf seine Knie gefallen, GOtt gelobet, zu Ihm gebetet, und Selbigem gedancket habe.

Daniel. VI. 10.

Sie machen auch wohl den Ursprung des dreymaligen Gebets, des Morgens, Abends und Nachts, noch weiter, und gar von denen drey Ertz-Vätern **Abraham, Isaac, und Jacob** her. f) Vom ersten das Morgen Gebet, indem es hiesse: **Abraham machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er gestanden war** (d. i. gebetet hatte, siehe den Titul: **Stehen**) **vor dem HErrn**, um daselbst wieder sein Morgen-Gebet zu thun, wie die Jüden folgern; Vom zweyten das Abend-Gebet, indem man läse: **Isaac war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend**; Von dem dritten das Nacht-Gebet, indem man fände: **Jacob kam** (d. i. wie es die Rabbinen erklären, betete, **an einem Orte, da blieb er über Nacht, dann die Sonne war untergangen.** In denen Geschichten derer Apostel findet man Spuren, daß diese sich nach solcher Gewohnheit gehalten, demnach um die dritte, d. i. nach unserer Uhr, Morgens um die neundte Stunde, mithin beym Morgen-Gebet einmüthig versammlet im Tempel gewesen, als der Heilige Geist über sie ausgegossen worden. g) Petrus und Johannes giengen um die neundte Stunde d. i. um 3. Nachmittags in den Tempel zum Abend- und Nacht-Gebet, welcherley Zeiten auch bey dem Beten ausser dem Tempel von ihnen beobachtet wurden, wie andere Oerter besagen.

Genes. XIX. 27.
Genes. XXIV. 63.
Genes. XXIIX, 11.
Act. II. 1-15. sqq.
Act. III. 1.

f) Kirchners Jüdisches Ceremoniel cap. IV. pag. 57. Maimonides Hilc. Melachim Cap. IX. §. 3. apud Vitringam in Synagoga vetere Libro I. Part. II. cap. I. pag. 277. sqq.
g) de Dieu, Hammondus in Act. II. 13. Confer. Poli Synopsis in h. l.

Weil doch die Verrichtung derer Morgen-Opffer eine ziemliche Zeit erforderten; so haben die Jüden davor gehalten h) daß das Morgen-Gebet eben nicht zu einer Zeit von allen geschehen müsse; sondern gnug sey, wenn es nur binnen der Zeit des Morgen-Opffers, welche sie von der Sonnen-Aufgang biß 3. oder 4. Uhr, nach ihrer Zehlungs-Art, nach unserer biß 9. oder 10. Uhr rechneten, verrichtet würde; Das Nachmittags-Gebet richtete sich nach dem so genannten, oder auch Abend-Opffer geheissenen Tempel-Dienst; und hatten die Jüden Zeit darzu von halbweg vier Uhr, biß zur Sonnen Untergang, da sie dann das Nacht-Gebet mit verrichten mögen, wenn sie wolten: Geschiehet es aber ins besondere, so halten sie dafür, es sey Zeit darzu von der Sonnen-Untergang biß zu ihrem Wieder-Aufgang, dieweil diese gantze Zeit über das Uberbleibsel derer Opffer und zu dessen Verzehrung erforderliches Feuer auf dem Altar des Tempels gebrennet hat. Daß David sein Gebet mit Morgen- und Abend-Opffer verglichen, also zu der Zeit, allem Ansehen nach, gar sonderlich verrichtet habe, ist schon oben vorkommen; Sein Beten des Nachts wird in der Schrifft gleicher gestalt angezeiget. Ob von dieser alten Jüden-Gewohnheit das hier und dar in der Christenheit gewöhnliche Läuten der **Morgen-Mittags-Abend-Glocke**, als ein Zeichen und Erinnerung zu beten, hergenommen worden ist, lässet man dahin gestellet seyn, wie weit man darauf bey denen so genannten Horis Canonicis, oder **gesetzten Bet-Stunden derer Ordens-Leute**

Psalm. XXII. 3. LV. CIX. &c.

h) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro V. cap. III. n. 4. sqq.
Vitringa l. c. Prolegomen. Cap. IV. pag. 42. sqq.
i) Stromatum Libro VII. pag. 519.

gesehen, (davon siehe den Titul: **Stunde.**) Etwas von Nachahmung derer Jüdischen Bet-Zeit hat sich da und dort unter denen ersten Christen hervorgethan, daraus man doch keinen gesetzlichen Zwang gemachet, dannenhero auch Clemens Alexandrinus i) bey Erzehlung dergleichen, gesaget hat: **Wer weise ist, bindet sich daran nicht, sondern betet ohne Unterlaß.** Unten wird von dergleichen noch etwas folgen.

Da nun aber nebst denen täglich-ordentlichen Opffern, zuweilen ausserordentliche, vermöge göttlichen Befehls, hinzukamen, so lag auch denen Jüden, wie ihre Lehrer erzehlen, ob, alsdann sonderliche und mehrere Gebeter zu thun, ausser dem was jedem seine Andacht bey freywilligen, oder nothwendigen Opffern, vor seine Person befahl, oder sonsten eingab. Diesemnach erforderte k) nach Zahl derer Opffer, der Sabbath nebst andern ständigen Festen und denen Neumonden viermaliges, der grosse Versöhn-Tag fünffmahliges Beten.

k) Maimonides Hilcoth Thephilla cap. I. §. 10.

Heute zu Tage ist das erzehlte noch bey denen Jüden, auch wo sie Schulen haben, ordentlich im Gebrauch, und wird das Gebet darinnen offentlich zweymal (weil man das Mittags- und Abend- oder Nacht-Gebet zusammen füget) vorgenommen, und jederzeit das mehrere verrichtet, welches dann und wann darzu kommen muß, nach dem nur erwehnten, so inner- als ausserhalb der Schulen, oder ausser einer Versammlung von zehen Personen, wird das Morgen-Gebet verrichtet, nachdem der Leib durch den Stuhlgang gereiniget l) und das Hände-Waschen geschehen m) auch die Blösse des Leibes bedecket n) ist. Ein reiner Ort o) muß darzu genommen und bey allem Andacht des Hertzens seyn, sonst, und wo eines dieser Dinge mangelte, wäre alles Beten umsonst: Nebst dem erfordern die Rabbinen p) noch andere Umstände, als das Stehen und Beugen des Leibes, die Wendung des Gesichts gegen das Allerheiligste, erforderliche Einrichtung derer Glieder, daß die Beine fein beyeinander stehen, die Augen niedergeschlagen sind, alle Unsauberkeit vermieden werde, u. s. w. die Anthuung derer Denck-Zettel q), (siehe den Titul: **Denck-Zettel**) den Talles oder Schul-Mantel (siehe den Titul: **Fittig, Läpplein, Mantel**) die Bedeckung des Haupts, (siehe den Titul: **Bedecken, Haupt**) die Mäßigung der Stimme; von welcherley Sachen sie doch gestehen, daß in deren Ermangelung das Gebet erhörlich, obschon so angenehm nicht sey, als wenn sie beobachtet worden wären.

l) Kirchners Jüden-Ceremoniel cap. I. pag. 5. Saubertus de Ritu Precandi Judæorum cap. II. §. III.
m) Idem ibid.
n) Kirchner l. c. pag. 3.
o) Gersons Jüdischer Talmud Erster Theil/ cap. XIIX. pag. 116.
p) Idem Gerson l. c. pag. 112. sqq. Kirchner l. c. Buxtorff Synagogæ Judaicæ Cap. IV.
q) das verstehet sich nur in Werckel-Tagen.

Sonsten und ausser dem zeiget ihre alte Bet-Ordnung, daß der Anfang mit allerhand Lob-Sprüchen zu machen, dem grossen Gott z. E. vor das Licht, vor das Hahnen-Geschrey, vor Leibs-Oeffnung u. s. w. zu dancken, und seine Güte, solcher Dinge halber, zu loben und zu preisen, und weiter zu sprechen sey: HErr aller Welt, der du regieret hast, ehe noch etwas geschaffen gewesen, und ein König genennet worden, nachdem alles, wie es dir gefallen, entstanden ist, der du auch allein herrschen wirst, wann schon alles wiederum wird vergangen seyn, ein schröck-

Ein Jud in Schül Gebetts Tracht.

schröcklicher HERR, und den man billig fürchten muß; der du in deiner Herrlichkeit je und allezeit gewesen bist, noch bist, und auch inskünfftige seyn wirst; der du HErr alleine, und deme Niemand kan verglichen werden; der du weder Anfang noch Ende hast; der du alle Stärcke und Macht besitzest; der du mein GOtt und lebendiger Heyland bist, mein Felß in meinen Aengsten und Trübsalen, mein Panier, meine Zuflucht, mein Theil, wenn ich dich anruffe, in dessen Hände ich meine Seele befehle, ich wache oder schlaffe; der du meinem Leib und meiner Seelen gegenwärtig bist: Der HErr ist mir zur Seiten, darum will ich mich nicht fürchten r).

r) Kirchner l. c. cap. II. pag. 28.

Sind sie darmit zu Ende gekommen, müssen sie ein Gebet thun, welches von seinen Hebräischen Anfangs-Worten: Rabbun col Olamim heisset, und des Inhalts s) ist:

HErr aller Zeitläuffte und Ewigkeiten, wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit: Was sind wir? was ist unser Leben? Was ist unsere Frömmigkeit? Was ist unsere Gerechtigkeit? Was ist unser Heyl? Was sind unsere Kräfften? Was ist unsere Macht? Was sollen wir vor dir sagen, HErr, unser GOtt? Aber wir sind doch dein Volck und deine Bunds-Genossen, Saame deines Freunds Abrahams, deme du treu zu bleiben mit einem Eide auf dem Berge Moria verheissen hast: Wir sind der Saame deines geliebten Isaacs, der auf deinem Altar zum Abschlachten gebunden gelegen hat, und die Versammlung Jacobs deines Erstgebohrnen.

Bey diesem Gebete hat Vitringa t) überaus wohl erinnert, daß es sich selbst widerspräche, da es im ersten Theil gehörige Demuth bezeigte, im andern Theil aber, als wenn der erste gar nicht vorhergegangen wäre, sich blähete und brüstete mit der fleischlichen und leiblichen Abstammung von Abraham, also vollkömmlich einen sich des Fleisches rühmenden, und seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtenden Jüden, vorstellete, mit welcherley es Christus, sein Vorläuffer und seine Apostel zu thun gehabt haben, und ihnen doch die auf die leibliche Abkunfft gesetzte Einbildung nicht ausreden können.

s) Buxtorff Synag. Judaic. Cap. X.
t) l. c. Libro III. Parte II. cap. XVI. pag. 1069. sqq.

Nach angeführtem sich selbst untereinander widersprechendem Gebet, machen sie singhafft etliche Stücke aus denen Psalmen her, nemlich 1. Chronicor. XVI. 8 - 37. Psalm. XCIX. 5-9. LXXIIX. 38. IX. 12. XXV. 6. LXVIII. 35. 36. oder die Psalmen so sich mit Halleluja anfangen, vom CXLV. an, oder Psalm. CIV. 31. sqq. CXLVI. 5. sqq. 1. Chronicorum XVI. 36. XXX. 10. &c. folgen, nebst einem anzuhangenden Lob-Gebet, daß der Name des HErrn immer und ewig gelobet seyn und werden solle u).

u) Vitringa l. c. pag. 1068.

Am Sabbath vv) pflegte das letzters angezogene Lob-Sprüchlein und die Schrifft-Oerter eine Ermunterung, daß alle lebendige Seelen den HErrn loben sollen, eingeschoben, auch vor gedachte Schrifft-Stellen, noch einige Psalmen gesetzet zu werden, weil jeder angesehener Rabbi dißfalls vermehren und bessern wollen, daß mit der Zeit das Beten in eine ziemlich weitschweiffige Wort-Macherey verfallen ist, da es anfänglich nach Vitringæ Muthmassung, kürtzer gewesen seyn mag.

vv) Vitringa l. c. pag. 1070.

Das unumgänglich nothwendigste und täglich zuverrichtende Gebet aller erwachsenen Jüden männ- und weiblichen Geschlechts, bestehet in neunzehen- oder gar hundertfachem Lobe GOttes, (siehe den Titul: Danckſagung) nebst welchen jede freye und mündig gewordene Manns-Person des Tags zweymal, nemlich des Morgens und Abends, nebst einigen Lob-Sprüchen GOttes, das sogenannte Schemah hersagen, oder Krias Schmah d. i. die Lesung des Schema oder Schmah verrichten, das ist, aus denen Büchern Mosis folgende drey Sprüche mündlich wiederholen muß, und zwar, wie sie hier hinter einander folgen: Höre Israel, der HErr unser GOtt, ist ein einiger HErr. Und du solt den HErrn deinen GOtt liebhaben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, solt du zu Hertzen nehmen, und solt sie deinen Kindern schärffen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder aufstehest. Du solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denckmahl vor deinen Augen seyn, und solt sie über deines Hauses Posten schreiben, und an die Thore. Deut. IV. 4-9.

Werdet ihr nun meine Gebot hören, die ich euch heute gebiete, daß ihr den HErrn euren GOtt liebet, und ihm dienet von gantzem Hertzen, und von gantzer Seelen. So will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Früh-Regen und Spat-Regen, daß du einsammlest dein Getraide, deinen Most und dein Oel. Und will deinem Vieh Gras geben auf deinem Felde, daß ihr esset und satt werdet. Hütet euch aber, daß sich euer Hertz nicht überreden lasse, daß ihr abtretet und dienet andern Göttern, und betet sie an. Und daß denn der Zorn des HErrn ergrimme über euch, und schliesse den Himmel zu, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächs nicht gebe, und bald umkommet von dem guten Lande, das euch der HErr gegeben hat. So fasset nun diese Worte zu Hertzen, und in eure Seele, und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denckmahl vor euren Augen seyen. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest, oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest, und schreibe sie an die Posten deines Hauses, und an deine Thor. Daß du und deine Kinder lange lebest auf dem Lande, das der HErr deinen Vätern geschworen hat ihnen zu geben, so lange die Tage vom Himmel auf Erden währen. Deut. XI. 13-21.

Und der HERR sprach zu Mose. Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Daß sie ihnen Läpplein machen an den Fittigen ihrer Kleider, unter allen euren Nachkommen, und gele Schnürlein auf die Läpplein an die Fittige thun. Und sollen euch die Läpplein dazu dienen, daß ihr sie ansehet, und gedencket aller Gebote des HErrn, und thut sie, daß ihr nicht eures Hertzens Düncken nach richtet, noch euren Augen nachhuret. Darum solt ihr gedencken und thun alle meine Gebot, und heilig seyn eurem GOtt. Ich der HErr euer GOTT der euch aus Egyptenland geführet hat, daß ich euer GOtt wäre, ich der HErr euer GOtt. Lightfoot x) hat sich, wie Vitringa y) erwiesen, geirret, wenn er vorgegeben, daß Krias Schmah die Sprüche in sich fassete, welche in die Denck-Zettul gehörten. Numer. XV. 37. 41.

x) de Ministerio Templi cap. IX.
y) l. c. cap. XV. pag. 1052. 1053.

Zu dieser Sprüchen Herleß- oder Herbetung müssen, obgedachter massen, noch andere Lobsagungen und Gebeter dergestalt gesetzet werden, daß des Morgens zwey bey öffentlichem Gebet derselbigen vorhergehen und eines darauf folget, des Abends folgen zwey, und gehen derer auch so viel vorher. Das erste, auch ausser der Versammlung, vor

denen Sprüchen des Morgens hergehende Lob-Gebet ist des Schlags: z) » HErr unser GOTT! » du hast uns mit grosser Liebe geliebet, und mit » grosser vortrefflicher Gütigkeit angesehen. O! » Unser Vater, Unser König, wegen unserer Vä- » ter, die ihr Vertrauen auf dich gesetzet haben, die » von dir die Satzungen des Lebens gelehret wor- » den, erzeige doch auch uns Gnade unser Vater! » Barmhertziger Vater, der du Erbarmung ausü- » best, erbarme dich unser, und reinige unser Hertz, » alle Worte deiner Gesetz-Lehre in Liebe zu erken- » nen, zu verstehen, zu hören, zu lernen, zu lehren, zu » beobachten, zu thun, und zu bestättigen. Erleuchte » unsere Augen durch dein Gesetz, mache daß unsere » Hertzen an deinen Geboten hangen, und vereinige » sie mit der Liebe und Furcht deines Namens, da- » mit wir in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. » Dann auf deinen heiligen, grossen, herrlichen Na- » men, setzen wir unsere Zuversicht. Laß uns » freuen und frölich seyn über deinem Heyl. Füh- » re uns unter denen vier Ecken des Himmels in » Friede, und aufgerichtet in unser Land. Sinte- » mal du der HErr bist, der Heyl oder Erlösung » würcket, der du uns erwehlet hast aus allen Zun- » gen und Sprachen, und dahin gebracht, daß wir » deinem heiligen Namen anhangen, Sela! dich » in Wahrheit zu preisen und mit dir vereinigt zu » werden in der Liebe. Gelobet seyst du HERR! » der du dein Volck Israel in Liebe erwehlest.» Man nennet solches Gebet bey denen Jüden: Ahaba raba: **Grosse Liebe.**

z) Lightfoot de Ministerio Templi l. c. §. 4. Vitringa l. c. cap. XV. pag. 1055.

Hierauf folgen dann mehrgedachte drey Sprüche, und wenn in dem ersten der erste Vers vorüber ist: Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr! So fügen die Lesende hinzu: Gebenedeyet sey der herrliche Name seines Reichs in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten, und denn fahren sie mit dem Inhalt dick-erwehnter Sprüche fort. Nach deren Endigung gehet es des Morgens an die Zugabe des einen Lob-Gebets, in und mit diesem Inhalt: a)

Dieses Wort ist bey uns allzeit und in Ewigkeit wahr und beständig, fest und standhafft, recht, treu, geliebt, lieblich, angenehm, ergötzlich, ehrlich und herrlich: (wann es biß hieher kommen ist, halten sie ein wenig innen) und wohl geordnet, lieblich und gut, (so viele Worte heissen wohl eine vom Heyland gestraffte Viel-Plauderey, spricht Vitringa) und schön. Wahrhafftig unser König ist ewiger GOtt. Der Fels Jacob ist der Schild unsers Heils. Er bleibt auf alle Nachkommen beständig, sein Name ist beständig, sein Thron und sein Reich sind feste, seine Treu bestehet in Ewigkeit. Seine Worte sind lebendig und standhafft, treu und annehmlich in Ewigkeit auf unsern Vätern, auf uns, auf unsern Kindern und Nachkommen, auf allem Saamen Israels deiner Knechte. Vornen und hinten ist es ein gutes und in Ewigkeit standhafftes Wort. Wahrheit und Treu ist die Satzung die nicht vergehen wird. Wahr ist es, daß du unser GOtt und Väter GOtt bist. Unser König, und unser Väter König: Unser Erlöser, und unser Väter Erlöser: Unser Former, der Fels unsers Heils, unser Befreyer, und dem wir dieses Lob von Anfang her geben, daß du uns aus unsern Trübsalen heraus gerissen hast.

Ausser dir ist sonst kein GOtt! Du bist unserer Väter Hülffe von Anfang her. Der Schild ihrer Kinder immerdar. Deine Wohnung ist in der Höhe, deine Gerichte und Gerechtigkeit reichen biß an der Welt Ende. O! selig ist der Mann, der deinen Geboten und deinem Gesetz Gehör giebt, und

dein Wort zu Hertzen nimmt! Wahrhafftig! du bist der rechte HErr deines Volcks, und ein starcker König ihre Sache zu übernehmen und zu führen. Wahrhafftig du bist der Erste und der Letzte, und ausser dir haben wir keinen König, Erlöser und Heyland. Aus Egypten hast du uns erlöset, HErr, unser GOtt, und hast uns aus dem Hause der Knechtschafft befreyet. Alle jener Erstgeburt hast du erwürget, aber deinen Erstgebohrnen hast du erlöset; du hast das Schilff-Meer getheilet, und die Hoffärtige in die Tieffe gestürtzet, und deine Geliebte durchhin geführet: Die Wellen haben die Feinde bedecket, von deinem Volck hat keiner gemangelt. Dannenhero loben die Geliebte GOtt und erheben Ihn: Die Geliebte preisen dich mit Liedern, Lobgesängen, Benedeyungen, Bekäntnüssen, Danckſagungen, als lebendigen und beständigen König. Hoch und erhaben, groß und zu ehren bist du, du demüthigest die Hoffärtigen, und erhöhest die Demüthigen: Du führest die Gebundene aus, und befreyest die Sanfftmüthigen, du hilffest allen, du erhörest dein Volck, wann es dich anruffet. Lob sey GOTT dem Höchsten. Benedeyet ihn zu dreyen und mehrmalen. Moses und die Nachkommenschafft Israels haben dir ein Lied mit grosser Freude gesungen und alle gesaget:

Wer ist wie du unter denen Göttern: Wer ist dir gleich: der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey. Exodi XX. 11.

Mit einem neuen Liede haben die Erlöseten an dem Ufer des Meers deinen Namen gepriesen, und alle einmüthig durch Bekäntnüß deines Lobs dich zum Könige bestimmet:

Der HErr regiere immer und ewiglich!

Du Fels Israels stehe auf Israel zu helffen, und befreye durch dein Wort Juda und Israel.

Gelobet seyst du, der Israel erlöset!

Die Jüden nennen solchen Lob-Spruch Emet Vejizab, d. i. **Wahrheit und Standhafftigkeit.**

a) Vitringa l. c. pag. 1055.

Gelehrte Männer haben nicht ungleich geurtheilet, wenn von ihnen gesaget worden, daß das täglich zweymal vorzunehmende Herlesen, oder Herbeten dieser Sprüche, schon zu Christi Zeit im Gebrauch gewesen, und die Schrifftgelehrten darauf gewiesen worden: b) welcher einer den Heyland JEsum gefraget; welches das gröste Gesetz sey? da dieser zu jenem gesprochen: Wie liesest du, nemlich in deinem täglich sogenannten Lesen und Wiederholen? Welches dann der Schrifftgelehrte gleich verstanden und geantwortet: Höre Israel, der HErr dein GOtt ist ein einiger HErr! und du solt GOTT deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele ꝛc. dergleichen Antwort er ja nicht geben, sondern diß oder das aus dem Gesetz anführen können, wenn ihn nicht JEsus auf ein besonders wiederholte Lesen, das ist, auf obgedachte Hersag- und Lesung der Schemah geführet, deren Anfang ist: Du solt GOTT deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, u. s. w.

b) Vitringa l. c. pag. 1059.

Hat es nun mit der Schemah, oder Krias Schmah, erzehlter Maasen seine Richtigkeit erhalten; so kommt man an die Schemon-Esræ, oder, Schmon-Esræ, d. i. an die achtzehen, oder neunzehen Lob- und Segens-Sprüche, die sie Gebet nennen: als wenn dieses allein dergleichen wäre, weil sie selbige vor das vornehmste c) halten im gantzen Gebet, müssen auch stehend hergesaget werden. Auch mit dem Bescheide, daß von denen Schemon-Esræ, wenn es des ausser Versammlung betenden Umstände erforderten,

ten, nur die drey ersten und die drey letzten Theile gesprochen werden dörfften, an statt derer dreyzehen mittelsten aber, diese Abkürtzungs-Formul c) gebraucht werden möchte: »Begabe uns doch, HErr »unser GOtt mit Klugheit deine Wege zu verste»hen, und beschneid unser Hertze. Erscheine uns »gnädig mit Erlösung; Vertreib allen Schmer»tzen, mache uns begütert, und laß uns dein lieblich»anmuthiges Land bewohnen. Sammle uns aus »denen vier Theilen der Erden. Die Irrende laß »in deiner Erkäntnüß gerichtet werden, und wende »deine Hand wider die Gottlosen: Die Frommen »müssen sich, bey Wieder-Erbauung deiner Stadt »und Herstellung deines Heiligthums freuen, wenn »du das Horn deines Knechtes Davids erhebest, »und ein Licht dem Sohn Isai, deinem Gesalbten, »anzündest. Ehe wir ruffen, wollest du antwor»ten; ehe wir reden, wollest du hören, dieweil du »doch denen Anruffenden zur Zeit der Noth und »Angst zu antworten pflegest, und uns aus Elend »und Jammer errettest. Gelobet seyst du HErr, »der du Gebet erhörest!

c) Vitringa l. c. Cap. XIV. pag. 1039. sqq. Saubertus de Precibus Ebræorum cap. IV. §. 3.

Es gehen mit Herbetung der Schemon Esræ noch andere Veränderungen g) vor, wenn nemlich an Sabbat- und Fest-Tagen ebenfals nur die drey erste und drey letzte Sätze, und noch einer aus der Mitten, der sich am besten zu der Zeit und Sache schickt, gesprochen worden, worzu aber ein geziemender Schluß-Segen allzeit gefüget werden muß. Z. E. am Sabbat: Gelobet seyst du HErr, der du den Sabbat heiligest. An Fest-Tagen: Gelobet seyst du HErr, der du Israel und bestimmte Zeiten heiligest: Wenn Sabbat und Fest-Tag zusammen kommen: Gelobet seyst du HErr, der du den Sabbat, Israel und bestimmte Zeiten, heiligest: Am Neu-Jahrs-Tage: Gelobet seyst du HErr, König der gantzen Welt, der du Sabbat- und Gedächtnüß-Tag heiligest. Trägt sichs aber, daß Sabbat und Neu-Jahr auf einen Tag trifft, muß es heissen: Gelobet seyst du HErr, König der gantzen Welt, der du den Sabbat, Israel und den Gedächtnüß-Tag heiligest. Aber am Neu-Jahrs-Tage müssen in denen Zusatz-Gebetern, die ausser dem Morgen-Abend- und Nacht-Gebet zu thun sind, nebst denen drey ersten und drey letzten noch drey aus dem Mittel gesprochen werden. Am Versöhn-Fest bleibt es bey sieben, darunter das mittelste zu versiegeln ist, mit denen Worten: Gelobet sey der HErr, der König der gantzen Welt, der du Israel und den Versöhn-Tag heiligest. Am Fest-Tage des Jubel-Jahrs, werden in denen Zusatz-Gebeten neun Stücke der Schemon-Esræ erfordert. Am Neu-Monden und heiligen Abenden, bleibt es bey allen neunzehen zusammen.

g) Vitringa l. c. Cap. XV. pag. 1042. sqq.

Einige Tage fordern auch etwas Veränderung derer Schemon-Esræ Worte, wie dann auch zuweilen ein mehrers unter sie eingeschoben wird, und mögen manchmal etliche Stücke daraus ins besondere gesprochen werden, wie Vitringa umständlicher an- und ausführet. Sonsten findet sich auch bey dem dritten Punct der Schemon-Esræ, daß sie in der Schule, da es sonst bey ihren obangezogenen Worten bleibet, von dem Kirchen-Engel oder Abgesandten, dermassen h) herzubeten ist: Wir heiligen dich und erklären dich vor unsern König, und verdreyfältigen die dreyfache Ausruffung deiner Heiligkeit, deren uns der Prophet mit diesen Worten erinnert hat: Heilig, heilig, heilig, ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. »Seine Diener fragen: Wo ist der Ort seiner »Herrlichkeit ihn recht zu verehren? Sie loben ihn, sagende: Gelobet sey die Ehre des HErrn an ihrem Orte. Ach! so erzeige doch aus deinem Orte, unser König, dich recht prächtig, und herrsche über uns, weil wir deiner erwarten. Wenn wirst du doch in Zion zu unserer Zeit herrschen! Du wirst wohnen, erhoben und geheiliget werden mitten in Jerusalem, deiner Stadt, von Geschlecht zu Geschlecht, ja in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten. Unsere Augen werden sehen das Reich deiner Macht nach deinem heiligen Worte, was du geredet hast deinem Knecht und Gesalbten David: Der HErr wird in Ewigkeit regieren dein GOtt, O Zion! von Geschlecht zu Geschlecht, Halleluja. So wollen wir auch deine Grösse preisen, und in alle Ewigkeit deine Heiligkeit heiligen, dein Lob soll aus unserm Munde nicht weichen, dieweil du ein starcker GOtt, ein grosser König und heilig bist. Gelobet seyst du HErr, du heiliger GOTT! ꝛc. Man hat dieser Worte Inhalt um so viel mehr zu beobachten, da sie mit einem eigenen Namen Kedusscha, Heiligungs-Formul, beleget werden, und ein wichtiges Stück des öffentlichen Gebets und Gottesdiensts ausmachen, darvon noch ein- und anders vorkommen wird.

h) Maimonides in Seder Thephillah.

Darauf wieder gesessen, auch mit unter auf das Angesicht gefallen, dann wieder gesessen seyen, indem um Vergebung derer Sünden, Abwend- und Hinwegnehmung deren Straffen, mit mancherley Formuln bey GOtt angehalten wird. Wenn auch solches fertig, kommet es zu der Recitativ- oder Hersagung des 145. Psalms, darbey gesessen, und wenn der zu Ende, an die Geschäffte gegangen wird. So weit erstrecket sich die Morgen-Andacht.

Des Nachmittags macht sich der Anfang zu Beten sitzende mit dem Lesen des 145. Psalms, darauf folget stehende das Sprechen der Schemon-Esræ, denn ein fußfälliges Bitten um Vergebung der Sünden, u. s. w. Das Abend-Gebet enthält die Lesung der Schemah in sich mit denen vorhergehenden und folgenden Gebeten, nach oben angeführtem, und werden stehende die Worte derer Schemon-Esræ hinzu gethan, da es dann mit angehefftetem Gebet um Erlösung sein Ende hat. Die zwey vor dem Abend-Lesen des Schemah hergehende Gebete oder Segen i) sind nachstehenden Schlags:

Gebenedeyet seyst du HErr unser GOtt, König der Welt, der du durch dein Wort den Abend bringest, durch Weißheit die Pforten öffnest, und mit Verstand die Zeiten änderst, die Witterungen wandelst, die Sterne am ausgespannten Himmel an ihre Orte in Ordnung stellest. Nach deinem Willen schaffest du Tag und Nacht, machest daß das Licht der Finsternüß weichet, und die Finsternüß wiederum dem Lichte; daß der Tag vorüber gehet und die Nacht folget, also Unterscheid zwischen Tag und Nacht sey. HERR Zebaoth ist sein Name. Du wirst als lebendiger und allzeit bleibender König von nun an biß in Ewigkeit über uns herrschen. Gelobet seyst du HErr, der du den Abend einführest. Dieser Segen heist bey den Jüden Maaribh Arbaim, Abend zweyer Abend, oder zwischen Abend.

Der andere fällt auf folgenden Sinn aus: Du hast mit ewiger Liebe das Hauß Israel, dein Volck geliebet, es dein Gesetz, Gebote, Satzungen und Rechte gelehret. Derohalben erzehlen wir, HErr unser GOTT, wohlbedächtlich deine Satzungen, wann wir uns legen und wann wir aufstehen, und freuen uns deiner Gebote immer und ewiglich, dieweil sie unser Leben und die Verlängerung unserer Tage sind. Ja wir gedencken an selbige Tag und Nacht.

Wende deine Liebe von uns niemals ab. **Gebenedeyet** sey der HErr, der du dein Volck Israel liebest. Auch dieses Gebet hat seinen Namen, mit welchem es von denen Jüden **Ahaboth Olam** die **Lieben der Ewigkeit** betittelt wird.

i) Vitringa l. c. cap. XV. pag. 1056. sqq.

Nach dem Abend-Lesen der Schema wird gesprochen, das diese Meinung hat: k) Wahrheit und Treue, und alles das beständig bey und über uns, weil er der HErr unser GOtt und sonst keiner ausser ihm ist, und wir Israel sein Volck sind. Der uns von der Gewalt derer Könige erlediget, unser König, der uns erlöset von der Hand aller Tyrannen. Der GOtt, so uns errettet von unsern Widersachern, und der denen Feinden unsers Lebens gleiches vergilt. Der grosse und unerforschliche Dinge thut; Zeichen und Wunder ohne Zahl. Der unsere Seelen im Leben behält, und unsern Fuß vor dem Gleiten bewahret, der da macht, daß wir auf die Höhen unserer Feinde treten, und unser Horn erhebet über alle die uns hassen. Der Wunder gethan, und uns gerächet hat an Pharao, grosse Wunder und Zeichen im Lande derer Hirten Ham. Der in seinem Zorn alle Erstgeburt derer Egyptier erschlagen, und sein Volck Israel aus selbigen heraus in ewige Freyheit geführet hat. Der seine Söhne durchs gespaltene rothe Meer gehen lassen, aber ihre Feinde und Hasser in selbigem versencket, also daß seine Söhne Macht gesehen, gelobet, und seinen Namen öffentlich gepriesen. Auch sein Reich willig auf sich genommen. Moses und die Kinder Israel haben dir ein Lied gesungen, mit grosser Freude, und alle gesprochen:

Exod. XV. 11. **HErr! wer ist dir gleich unter denen Göttern? wer ist dir gleich: der so mächtig, heilig, schröcklich, löblich und wunderthätig sey?**

Deine Söhne haben dein Reich gesehen, wie du das Meer getheilet vor Mose. Das ist unser GOtt, haben sie sich gegeneinander zugeruffen und gesaget:

Exod. XV. 18. **Der HErr herrsche, oder, wird König seyn immer und ewiglich.**

Auf diese Weise wird gerühmet, daß der HErr den Jacob errettet und erlöset habe von der Hand des Mächtigern.

Gelobet seyst du HErr, der du Israel erlösest und rettest.

Man benahmet diesen Segen nach Jüdischer Mund-Art: Emet Veemana; **Wahrheit und Treu** ꝛc.

k) Vitringa l. c. pag. 1057.

Dem folget noch einer l) so da Hischibhen, er lässet uns ruhen, genennet wird, und im Teutschen also lautet:

Laß uns, HErr unser GOtt, im Friede liegen oder ruhen, und erhalt uns, unser König, bey dem Leben, breite über uns die Hütte oder den Schirm deines Friedens, erhalt uns um deines Namens Willen, beschütze uns, treib ferne von uns Feind, Pest, Schwerd, Hunger und alle Betrübnüß, verjage den Satan von vornen und hinten, und bedecke uns mit dem Schatten deiner Flügel, dieweil du unser GOtt, Schutz-Herr und Erretter und Erhalter bist. Ein GOtt und barmhertziger, gnädiger König bist du. Bewahre unsern Ausgang und Eingang zum Leben, und Frieden, nun und in Ewigkeit.

Gelobet und gebenedeyet seyst du HErr, der du dein Volck Israel immerdar erhältest. Man nennet diesen Segen auch das kurtze Gebet, in Ansehung des vorhergehenden längern.

l) Idem ibidem.

Das sind also die Gebete eines Juden, die er

auch ausser der Schule thun mag, doch gröstentheils, wenn es seyn kan in denen Schulen m) und zwar etliche vor sich selber, etliche aber nach dem Versprechen des darzu bestellten Gebet-Lesers oder Vorsagers, den sie **Kirchen- oder Versammlungs-Engel und Gesandten** nennen, und der zu dieser seiner Verrichtung vor die Lade tritt, darinnen das Gesetz verwahrlich enthalten liegt, weßhalben auch **dahin treten** bey denen Jüden so viel, als **öffentlich Bettstund halten**, andeutet. Ehe er sich dahin verfüget, ist die Schule schon beysammen eine Zeitlang gewesen, und es wird davor gehalten, daß jeder vor sich sein Gebet biß an das Hersagen der Schemah oder derer obangeführten drey Sprüche und deren Zugehör gethan haben werde.

m) Vitringa l. c. cap. XVI. p. t.

Der öffentliche Bettstund-Halter fängt also seine Verrichtung mit dem sogenannten Kaddisch, oder dem Gebet an; die Heiligung des göttlichen Namens, und die Ausbreitung des göttlichen Reichs in sich fassende; welches denn vor die allerältiste Jüdische Gebets-Formul gehalten wird, und ehemals in Chaldäischer Sprache herzusagen gewesen, damit sie der gemeine Mann ja die Heyden selbst verstehen können, den Inhalt darvon in unserer Sprache zu geben, lautet es also: » Der grosse Name » des Herrn sey erhoben und werde geheiliget in der » Welt, die er nach seinem Wohlgefallen erschaffen » hat (hierzu sagt das gantze Volck: Amen) er » lasse sein Reich herrschen, und seine Erlösung her- » vorblühen. Sein Heyland sey zugegen und er- » löse sein Volck in eurem Leben und in euren Ta- » gen, und in denen Tägen des gantzen Israels » zum allerbaldisten. Sagt hierzu Amen! (Amen! » ruffet denn das gantze Volck, hinzufügende: sein » grosser Name sey gelobet in Ewigkeit; ja in die » Ewigkeiten derer Ewigkeiten! denn gehet das » Kaddisch weiter fort) sein Name werde allenthal- » ben gepriesen, sein Andencken werde erhoben im- » mer und ewiglich. Des heiligen gebenedeyten » GOttes sein Name werde gepriesen, gelobet, ge- » zieret, erhoben, erhöhet, angesehen, verherrli- » chet, ausgebreitet über alles Lob, über alle Ehr, » über allen Preiß, über allen Gesang, über alle Er- » quickung der Welt, und saget Amen! (das ge- » schiehet hierbey wieder von dem Volcke) nimm » doch unsere Gebete barmhertzig und gnädig an. » Es müsse das Gebet und Verlangen des gantzen » Israels vor ihrem Vater im Himmel angenehm » und wohlgefällig seyn, und saget: Amen! sein » Name sey gelobet von nun an biß in Ewigkeit! » (das geschiehet wieder vom Volck) Es sey grosser » Friede vom Himmel und Leben über uns und dem » gantzen Israel, und saget: Amen (auch dieses » Amen spricht das Volck, und darmit ist das Kad- » disch gebetet. »

Auf dieses Kaddisch macht sich der Gebet-Leser an die feyerliche und öffentliche Hersagung der Schemah oder derer vielfältig erwehnten drey Sprüche, und derer darzu gehörigen Segens-Gebets-Formuln, die des Morgens darbey nach oberzehltem, mitgenommen werden müssen, die erste darvon, welche ausser der Versammlung zu gebrauchen nicht erlaubt, in solcher aber, nebst denen andern oben beygebrachten, vor allen andern des Morgens auszusprechen ist, hat den Namen Jozer Or n) und folgenden Inhalt:

n) Vitringa l. c. cap. XV. pag. 1054. sqq.

Gebenedeyet seyst du HErr unser GOtt, du König der Welt, der du das Licht schaffest, und machest das Finsternüß, Frieden giebest und alles hervorbringest; der du barmhertziglich die Erde und deren Einwohner erleuchtest, und durch deine Güte

täglich

täglich das Werck der Schöpffung erneuerst. Wie groß sind deine Wercke, HErr! du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. O GOtt! der du allein von Alters her erhoben, gelobet, verherrlichet und von Ewigkeit über alles gesetzet bist. O ewiger GOtt! um deiner grossen Erbarmung willen, erbarme dich unser. Du unser starcker HErr, unser Fels und Burg, du Schild unsers Heils, unser hoher Schutz, gebenedeyter GOtt, der von überschwenglicher Weißheit ist, und den erwärmenden Glantz der Sonnen angeordnet und mit vortrefflicher Anstalt hervor gebracht hat. Als gut, hat er zu Ehre seines Namens Lichter aufgesteckt, und seine Macht mit denen Festen seiner Heere umgeben, die da den Allmächtigen immerdar erheben, und die Ehre des starcken GOttes auch seine Heiligkeit erzehlen.

Du wirst, HErr unser GOTT, gebenedeyet wegen deiner löblichen Hände-Wérck, du wirst gepriesen wegen der erschaffenen hell-leuchtenden Lichter, Sela! Du wirst gebenedeyet, unser Fels, unser König, unser Erretter und Erlöser, du Schöpffer heiliger Engel, dein Name, unser König, werde ewig gepriesen. Der du Diener bereitest, und dessen Diener alle in dem Höchsten der Welt stehen, und dahero ehrerbietig durch Stimme die Worte des lebendigen GOttes und Königs der Welt hören machen. Alle sind geliebt, alle rein, alle starck, alle thun mit Furcht und Zittern den Willen ihres HErrn. Alle öffnen ihren Mund in Heiligkeit, in Reinigkeit mit Gesängen und Liedern, sie benedeyen, loben, preisen, ehren, heiligen den Königlichen Namen des starcken, des grossen Königs, des allmächtigen, und ehrwürdigen, der da heilig ist, und alle nehmen auf sich das Joch des Himmelreichs, einer immer von dem andern, und geben einander Recht und Macht ihren Schöpffer mit ruhigem Gemüthe reiner Lippen und mit erhobener heiligen Stimme zu preisen. Alle sagen mit einem Munde furchtsam:

Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll.

Die Räder und die heilige Thiere kommen mit grossem Geräusche herbey denen Cherubinen entgegen, und singen lobende gegen ihnen über:

Gebenedeyet sey die Ehre des HErrn an seinem Orte!

Sie sollen dem gebenedeyten GOtt Lieder mit hoher Stimme, dem Könige, dem starcken GOtt, dem Lebendigen mit beständigem Gesange singen und sagen, auch ihn loben, dieweil er allein Gewalt übet, und was neues anrichtet. Er ist HErr derer Kriege, er säet Gerechtigkeit, er lässet Heil blühen, schaffet Heilung, er ist mit Loben zu verehren. Der HErr derer Wunder, so alle Tage durch seine Güte das Schöpffungs-Werck erneuert, wie von ihm gerühmet und verkündiget wird. Der grosse Lichter gemacht hat, dann seine Güte währet ewiglich. Laß doch neu Licht über Zion leuchten, so werden wir alle bald gereiniget werden zu selbigem. Gebenedevet seyst du HErr, der du Lichter formiret hast. Und sagen die Jüden, daß sie sich mit dem ersten Spruch unter das Joch des noch über alle Welt auszubreitenden gläubig-liebreichen Himmelreichs, mit dem zweyten aber unter das Joch der äusserlichen Gebote oder gesetzlichen Ceremonien, begäben. (Siehe den Titul: Joch.) Nach Endigung dessen betet jeder, der es kan, samt dem Verleser, bey sich in der Stille, und die Betende gehen drey Schritt hinter sich zurücke, hernachmals stehen bleibende, indem der Gebet-Verleser mit erhobener Stimme die Schemon-Esræ spricht, denen an Hand und vorzugehen, so sie vor sich nicht schon gesprochen haben: alle zusammen hören aufmerckſam zu, und zwar stehende, wannenhero auch dieses Gebet-Stück, und daher zuweilen das Beten überhaupt Amida, Maamada, Statio, das Seehen genennet wird) und sprechen zu jedem Theil der Schemon-Esræ, Amen! wenn es aber zu deren dritten Theil oder Stück gekommen ist, so mag jeder wiederum drey Schritt vor sich und an den Ort gehen, wo er gestanden, ehe er sich zurück begeben. Indem der Vorbeter den dritten Theil oder Punct nach obigem Kedoscha betitelt, herzusagen beschäfftiget ist, beuget sich die gantze Versammlung mit guter Art, sintemal es geschehen muß, daß Niemand seine Schaam sehen könne, welches desto ehender zu verhüten, sie das Hemde mit einem Gürtel o) zusammen zu ziehen pflegen.

o) Kirchner Jüdisches Ceremoniel cap. II. pag. 25.

Weiter und wenn die Schemon-Esræ aus sind, setzt sich der Gebet-Leser, neigt sich samt der Versammlung zur Erden mit dem Gesichte, thut Abbitte, fällt darnieder, setzt sich wieder, und hebt nebst der Versammlung das Haupt empor. Die Gemeinde bleibt sitzen, er stehet auf und saget Kaddisch zum zweytenmal, darunter ihm das Volck antwortet, wie oben erzehlet worden ist. In solcher Stellung fähret er mit einigen Schrifft-Sprüchen fort, nemlich den 38. Vers des 78. Psalms, ja den gantzen 45. Psalm, ferner Esaiä LIX. 20. desgleichen v. 21. mehr Psalm XXII. 4. endlich Esaiä VI. 3. bey diesem letzten wiederhohlet die Versammlung das Heilig, Heilig, Heilig ꝛc. und hiermit hat die sogenannte Kaddisch oder besondere und ordentlich verrichtete Heilig-Preisung GOttes auch ihr Ende, die dem Volcke zu besserer Verständnüß Chaldäisch vorgelesen werden muste, wo dieses seine Mutter-Sprache war. Zu dem füget der Vorleser noch in Hebräischer und Chaldäischer Sprache Soder Hakkedulscha nebst Anfügung des Wunsches in gleicher Mund-Art: Der HErr regiere in Ewigkeit; und wenn er noch einige Vorbitten gethan, auch Kaddisch das drittemal gemacht hat, ist das Morgen-Gebet aus, und das Volck gehet nach Hause.

Die Nachmittags öffentlich zu verrichtende Andacht erfordert vor allen Dingen wiederum das Waschen derer Hände, wann sie nun dergestalt gereinigt in die Schule gekommen sind, setzen sie sich daselbst nieder, und sagen das Gebet Aschre her, welches den Namen von seinem Hebräischen Anfangs-Wort hat, da es aus dem Psalm genommen, und des Lauts ist: Wohl denen die in deinem Hause wohnen, und loben dich immerdar. Wohl dem Volck, dem es also gehet; wohl dem Volck, deß der HErr sein GOtt ist. Ich will dich erhöhen mein GOtt, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich u. s. w. hernach geschiehet durch den Kirchen-Engel oder Gesandten öffentlich 1) die Absingung Psal. LXXXIV. 5. sqq. und Ps. CXLV. 1. sqq. vor sitzender Gemeinde. Psal. LXXXIV. - CXLIX. 15. - CXV. 11.

2) Das Kaddisch, darbey der Vorleser und die Versammlung stehet.

3) Das stille und darauf laut zu verrichtende Beten derer Schemon Esræ.

4) Bitten und Abbitten mit geziemender Leibes-Stellung.

5) Das Kaddisch, worbey der Kirchen-Diener stehet.

Die Abend-Andacht zu verrichten wird erfordert:

1) Das Vehu Racchum, d. i. Psalm LXXIIX. 38. die sich im Hebräischen mit denen Worten Vehu Racchum anfangt, darbey die Versammlung sitzet, der Diener aber stehet, der gesamte Inhalt solchen Gebets wird folgender zu seyn angeführet: Er ist barmhertzig, vergiebt die Sünde, vertilgt den Sünder nicht, sondern wendet seinen Zorn gar offt, und schüttet nicht seinen völligen Grimm aus. O HErr! nimm deine Erbarmungen nicht von uns, laß deine Barmhertzigkeit und Wahrheit mich allzeit behüten. Stehe bey uns GOtt unsers Heyls, und versammle uns

uns aus denen Völckern. (Die annoch hier folgende Worte sollen nicht in denen Jüdischen gedruckten Büchern stehen, weil sie wider die Christen zu gehen scheinen.) Wie lange will dann deine Stärcke gefangen, und deine Herrlichkeit dem Unterdrucker unterworffen seyn? O HErr! erwecke deine Stärcke und deinen Eiffer wider unsere Feinde. Ihre Macht müsse zu nichte, und sie zu Schanden werden ꝛc. In andern Büchern stehet das Gebet etwas weitläufftiger, und heisset alsdann das grössere Vehu Rachum.

Nach Kirchners p) Bericht schreiben die Jüden diesem Gebet eine besonders grosse Krafft zu, weil damit einsmals drey ihrer Glaubens-Genossen die Würckung des Feuers gedämpfft, und wie jenesmals die drey Männer und Gesellen Daniels, mitten in den Flammen sind erhalten worden. Dann da Kayser Vespasianus sie aus Jerusalem verjagt, und drey Schiffe voll Jüden ohne Ruder oder Steuermann auf das Meer setzen lassen, ist, wie sie erzehlen, eines davon an ein uns heut zu Tag unbekandtes Land gestossen, von dessen Herrn sie zwar freundlich aufgenommen, von dem Nachfolger desselbigen aber übel tractiret worden, welcher ihnen so gar gedrohet, sie ins Feuer werffen zu lassen, um dadurch zu probiren, ob sie wahre Israeliten wären. In dieser Angst sey einem bey der Nacht im Traum ein Mann erschienen, der ihm einen Spruch aus der Schrifft zugeruffen, davon er aber nicht mehr behalten, als daß er wuste, daß כי (wann) zweymal, und (לא) nicht dreymal darinnen vorkäme, weßwegen ihm ein anderer aus dem Traum geholffen, und gezeigt, daß solches die Worte des Propheten würden gewesen seyn: Wann (כי) du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht (לא) ersäuffen, und wann (כי) du durchs Feuer gehest, solt du nicht (לא) brennen, und die Flamme soll dich nicht (לא) anzünden. Worauf sie ungeheissen in den angezündeten Scheiter-Hauffen gegangen, obgemeldtes Gebet andächtig gebetet, und darinnen unbeschädigt geblieben. Weßwegen sie glauben, daß sie durch dasselbige aus ihrer Dienstbarkeit erlöset, und aus ihrem Elend wieder in ihr Land beruffen werden sollen.

Esaiæ XLIII. 2.

p) Jüdisches Ceremoniel cap. V. p. 66.

2) Das Barechu, lobet den heiligen und hochgelobten GOtt, den HErrn; welcherley der Kirchen-Diener saget, darauf die Versammlung antwortet: Gelobet sey der hochgelobte GOtt immer und ewiglich.

3) Das Kaddisch und die Schemah mit darzuzufügenden vieren, oben erzehlten Abend-Segen.

4) Die Schemon Esræ, welche jeder vor sich stillschweigend spricht, ohne daß sie der Kirchen-Diener dißmal laut wiederhohlen darff, weil sich die Jüden zu dergleichen Abend-Andachten eben nicht schlechthin verbunden zu seyn erachten. Am Sabbath aber wird doch nach denen von der Versammlung sacht gesprochenen Schemon-Esræ durch den Kirchen-Diener ein lautes sich auf die Zeit schickendes Gebet gethan.

5) Das Kaddisch.

Dieses Nacht-Gebet aber kan verhindert, und auch das gesamte Schul-Beten auf einige Zeit gehemmet werden, wenn ein Jüde mit dem andern im Streit lebet, und seiner Meinung nach, das Recht von ihm, oder wider ihn, nicht erhalten kan, und öffentlich in der Versammlung hervor tritt, sich vor das Buch stellet, woraus der Vorsinger die Gebote zu verlesen pflegt, dasselbige diesem vor der Nase zumachet, mit der Hand drauf schlägt, darbey sprechende: q) Ich verschliesse es! wormit gesaget seyn soll: Ich verhindere das Gebet so lange, biß sich mein Gegner mit mir gesetzet oder abgefunden hat: Dann wann das geschehen, ist gleichsam ein Interdictum bekandt gemacht und eingeführet, darbey der Gebets-Dienst stille stehet, und müssen andere Jüden ins Mittel gehen die Partheyen zu vergleichen, wollen sie anders die Bet-Ubung wieder in Gang gebracht haben. Ist ein artiger Fund, einem verkürtzten zu seinem Recht zu helffen, und so den Gegen-Part, als die Vorsteher dahin zwingen, daß sie auf dergleichen dencken müssen. Doch soll bey sich ereignender Hartnäckigkeit des ein- oder des andern Gebet manchmal etliche Tage gehemmet bleiben.

q) Kirchner l. c. cap. IV. p. 60. sqq.

Was den Sabbath und andere Feste anbelangt, hat Maimonides die öffentliche Gebets-Ordnung dergestalt erzehlet:

1) Die sonst gewöhnliche Morgen-Gebete, da doch die Schemon-Esræ nicht geändert werden.

2) Das Kaddisch, (darauf die Lesung des Gesetzes vor sich gehen soll.)

3) Der CXLV. Psalm.

4) Kaddisch.

5) Die vor den Sabbath und Fest-Tag hinzuzufügende sonderbare Gebete, erstlich sachte, von der Gemeinde, hernach laut von dem Kirchen-Diener gesprochen.

6) Kaddisch; Bitte, Abbitte, und Keduscha bleibt weg, und zur Mittags-Andacht aufgehoben.

Denn in dieser Mittags-Andacht ergiebet sich

1) Die Hersingung des CXLV. Psalms.

2) Zweytens Keduscha mit dem Uva Lezion.

3) Bitte, Abbitte.

4) Kaddisch, und übrige Nachmittags-Gebete.

Nebst solchen Fest-Tagen giebt es auch so zunennende halbe Feyer-Tage jede Woche, nemlich alle Mon- und Donnerstage, als an welchen es mehr Betens, als sonsten, nebst Lesung des Gesetzes (siehe den Titul: Lesen) erfordert, darvon die mehrere Umstände von gelehrten und der Sachen erfahrnen Männern r) angeführet sind, mit dem Vermelden der Ursache solcher halben Feyer, von welcher die Jüden sagen: Es geschähe deßhalber, weil Moses am Donnerstage das zweyte mal auf den Berg zu Empfahung derer Gesetz-Tafeln gestiegen, und am Montage von dannen wieder herab kommen sey; und weil es auch nicht schicklich und gut die Handlung und Anhörung des Gesetzes über drey Tage aufzuschieben. Einige fasten an obgemeldten zwey Tagen, wohin, nach verschiedener Ausleger Anmerckung, der Pharisäer s) in seinem Tempel-Gebet gezielet haben soll, wenn er GOtt vorgehalten, daß er gleichwohl zwier in der Wochen, nemlich Mon- und Donnerstags fastete, und meynet Lightfoot, t) man habe von solcher Gewohnheit auch zu verstehen und auszulegen, wann gelesen werde: Da die Propheten zu Antiochia dem HErrn dienten und fasteten, d. i. an einem obgenannter zwey Tage, allwo nebst dem Beten gefastet wurde, habe der Heilige Geist gesprochen, man solle Paulum und Barnabam aussenden das Evangelium hier und dar zu verkündigen ꝛc.

Luc. XIIX. 10.

Act. XIII. 2.

r) Buxtorffius in Synagoga Judaica cap. IX. p. 212. sqq.
Kirchner Jüdisches Ceremoniel cap. V. p. 65. sqq.

s) Lightfoot in l. c. Lucæ.

t) In l. c. Actorum.

Indem sie aus der Schule gehen, oder sonst ihr Gebet enden wollen, wird noch von ihnen, wie Buxtorff u) erinnert, mehr heimlich gemummelt als laut hergesaget, was hier mit Juden-Teutsch gegeben folget: Auf uns ist zu loben der, der ein HErr ist über jederman, zu geben Achtbarkeit zu dem, der da geschaffen die Werck von בראשית vom Anfang oder der ersten Schöpffung, darum daß er nicht hat geschaffen uns, als die Völcker der Erden, und nicht

er hat gemacht uns, als die Geschlecht der Welt, und darum, daß er nicht hat gethan unser Theil, als ihr Theil, und unser גורל Erbgut, als al ihr Brumug. Dann sie bücken sich zu der Eitelkeit und Thorheit, und ruffen einen GOtt an, so nicht helffen kan. Und mir knien und neigen sich, und bekennen vor dem König über alle König, der da hat geneigt den Himmel, und hat gegrundfestiget die Erde, und Gesetz seiner Würdigkeit ist im Himmel oben, und שכינה Majestät seiner Stärcke im hoch der Himmel. Er is unser GOtt, und kein anderer, es is wahr; Er is unser König, und is keiner min ohn ihn. Als da ist geschrieben in seiner תורה Gesetz. Und du solst wissen heut, und du solst wiederkehren zu deinen Hertzen, das GOtt is der rechte GOtt oben im Himmel und auf Erden, unten is keiner mehr ꝛc.

u) in Synagoga Judaica cap. V. p. 166. sqq.

Wagenseil vv) hat, bey Gegeneinanderhaltung vieler Jüdischer Gebet-Bücher, wahrgenommen, daß fast keines mit dem andern in Anführung dieses Gebets, welches von seinen Anfangs-Worten Alenu Leschatbeach genennet zu werden pflegt, übereinstimme, vielmehr der Unterschied gar mercklich, bald diß bald jenes aussen gelassen sey. Selbst das obangeführte ist sehr verkürtzt gegen dem Innhalt dessen, was obbelobter Wagenseil in einem alten Manuscript **Holtz des Lebens** betitelt, gefunden hat, und zusammen nachstehenden Sinnes ist. »Uns stehet zu, den HERRN der gantzen Welt zu loben, und den Schöpffer des Erdkreißes zu erheben. »Weil er denen übrigen Völckern der Welt nicht »gleich gemachet hat, noch denen Geschlechten der »Welt, wie er uns dann einen andern Theil, als ihnen, und eine von ihrem Gut weit unterschiedene »Erbschafft gegeben hat. **Dann sie bücken sich vor dem was leer und eitel, vor einem Menschen, der lauter Asche, Blut und Galle, vor Fleisch, das da Schande, Stanck und Wurm ist.** Sie beugen sich vor beyder Geschlechts Göttern, die unrein, ehebrecherisch, in ihren Sünden umkommen und in ihren Lastern hingerichtet worden sind, die da Verwesung, Staub, Fäulniß und Ungeziefer geblieben. Sie beten einen GOTT an, der nicht helffen kan, Sonne, Mond, Irr- und Fix-Sterne, alles Heer des Himmels.

vv) In Confutatione Carminis R. Libmanni in Telis Igneis Satanæ p. 216. sqq.

Aber wir bücken uns, und fallen nieder vor dem allen Königen derer Könige gebietenden König, der auf denen Cherubim sitzet, vor dem GOTT derer Heerschaaren, vor dem GOTT derer Götter, vor dem HERRN derer HErren, der die Himmel erschaffen und ausgebreitet, und alle Heiligkeit desselbigen gebildet hat, und das fürchterliche Heer dererselbigen, der geschaffen Himmel und Erden, das Meer und was darinnen ist. Dem alleine gebühret zu nehmen Majestät, Gewalt, Vortrefflichkeit, Lob, Ehr, ewige Herrlichkeit, dann er erhält Himmel und Erden. (Das sind fast eben die Worte, so in dem am Rande verzeichneten Schrifft-Orte gefunden werden.) Dein, o HErr! ist das Reich, die Herrschafft, die höchste Gewalt, aller Reichthum und Würde. Von ihm kommt her Leben, Friede, Weißheit, Klugheit, mit einem Worte, alles Gute. Dann er herrschet über alles, seine Augen sehen auf alles. Der ist unser GOtt, GOtt derer Heerschaaren, auf denen Cherubim sitzende, alles gründende, alles belebende, alles erhaltende, alles vollbringende. Seine Tage haben kein Ende, und seine Jahre werden niemals erfüllet.

Er allein ist unser ewiger Felß, kein GOtt ist ausser ihm. Der Thron seiner Herrlichkeit ist oben im Himmel, und die Macht seiner Stärcke wohnet über aller Himmel Himmel. Sein Reich gehet über alles zu seiner Zierde, Ehre und Herrlichkeit. Seine Wunder haben kein Ende, er ist über alle Dinge vortrefflich, seine Ehre und sein Leib übersteigt alle Königreiche und Mächte der Welt. Gelobet sey der HErr, und gelobet sey sein herrlicher Name, der uns zu seinem Theil erwehlet und zu seinem Dienst bereitet hat. Auf ihn allein hoffen und trauen wir, auf seine Barmhertzigkeit und Güte warten wir, und auf sein Heyl stellen wir all unser Vertrauen. Allein seinen unendlichen Namen rühmen wir und löben ihn Morgens und Abends. Warlich er, er ist unser GOtt und keiner sonst ausser ihm. Er ist allein unser König, und sonst keiner, wie in unserm Gesetz geschrieben stehet. **So solt du nun heute wissen und zu Hertzen nehmen, daß der HErr ein GOtt ist oben im Himmel, und unten auf der Erden, und sonst keiner mehr ꝛc.** Deut. IV. 39.

Der Augenschein giebt es was unter denen angeführten Formuln gedachtes Gebets vor ein grosser Unterscheid sich finde, und ist dem Wagenseil leicht zu glauben, wann er saget, es möge solches Gebet in seiner Vollständigkeit wohl wenigen bekandt seyn. Er giebt zur Ursache den Verdacht an, welchen die Christen gefasset, als ob von denen Jüden in denen mit gröberer Schrifft gedruckten Worten solchen Gebets der Heyland JESUS Christus gemeinet und gelästert würde; deshalber die Jüden sich gemüßiget gehalten, solch Gebet ohnvollkommen in ihre Bücher zu drucken, es auch wohl gar weg zu lassen, daß es also zum Theil gar unbekandt geworden, zum Theil sich sehr unterschiedlich hier und dar fände.

Er ziehet an wie die Jüden sagen, daß solch Gebet schon von Josua gemacht geworden seyn solle, und daß diesemnach JEsus von Nazareth mit dessen Worten nicht gedacht werden könne; sondern alles auf die Heyden; sonderlich die Cananiter gegangen, welche nicht nur Sonn, Mond und Sterne, sondern auch verstorbene Menschen, als Götter, angebetet und verehret hätten. Daß auf solcherley das Gebet hauptsächlich gestellet sey, gäbe dessen Einrichtung gantz deutlich, und meinet Wagenseil, aus dem darliegenden Buchstaben könne eben nichts dem Heyland JEsu nachtheiliges oder schmähliches gesehen werden, doch könne er nicht gut vor das seyn, was die ihn wissende und hermurmelnde darbey dencken, und ihm vor einen Sinn geben möchten, indem es gar möglich, daß sie darunter unsern Heyland verstünden. Anderweitig x) hat er, vielleicht in der Absicht auf dieses Gebet, vorgeschlagen, die Jüden mit einem besonders feyerlichen und geschärfften Eyde dahin zu verbinden, daß sie JEsum von Nazareth nicht lästern wolten, welches, nach ein- und anderen Gedancken wohl kein hinlänglich und geschickt Mittel seyn möchte, das verstockte Volck auf bessere Gedancken von JEsu zu bringen, als den sie, so lange sie ihn vor den Meßias nicht halten, nicht anders in ihrem Gemüthe als einen Verführer ansehen können, welches ja die Haupt-Summa aller Lästerung, diese aber einen Jüden, als Jüden, nicht anders, als mit Nehmung seines Lebens, zu benehmen ist, und in ihnen, so lange man sie duldete, gedultet werden müste.

x) in Denunciatione Christiana an alle hohe Regenten wegen derer Jüden Lästerungen wider Christum JEsum / in Schudts Jüdischer Merckwürdigkeiten III. Theil No. XII. p. 339. sqq.

Nichts desto weniger hat man im Preußischen Gebiete, y) sie auf einen Eyd getrieben, ob sie nicht im Gebet Alenu mit obbemerckten Worten JEsum von Nazareth meynten, und vor selbigem ausspyen, auch auf die Seite sprängen? wessen Verneinung sie auf ihren Eyd nehmen wollen, so doch Königliche Majestät geschehen zu lassen, Bedencken getragen, dargegen den Gebrauch mehr angezogener verdächtigen Ge-

bets-Worte, so in Synagogen als Häusern nebst allen Lästerungen wider JEsum gäntzlich untersaget, und eine harte Straffe auf die gesetzet hat, welche von denen darzu zu bestellenden Aufmerckern, als Ubertreter solcher Königlichen Verordnungen sich würden erfinden lassen u. s. w.

y) Siehe das Königlich-Preussische Edict hier unter dem 15. Januarii 1716. ergangen in Schudts Jüdischer Merckwürdigkeiten dritten Continuation des IV. Theils / N. XIX. pag. 182. sqq.

Das allerletzte im Beten derer Jüden, sonderlich in denen Synagogen, soll seyn, daß sie ihre Andacht mit diesen Worten beschliessen z): HErr GOtt, führe mich durch deine Gerechtigkeit um deren Willen, die auf dich lauren; mache richtig deinen Weg, vor mir her. GOtt behüte meinen Ausgang und Eingang von nun an biß in Ewigkeit; Und darauf tritt er hinter sich aus der Thür, damit er der heiligen Lade, in welcher das Gesetz-Buch verwahret ist, nicht den Rücken zeigen darff, sondern das Angesicht zuwenden kan; wiewohl auch dieses heut zu Tage gar schlecht beobachtet wird. Alsdann soll er sich im Heimgehen nicht übereilen, sondern gemach gehen, damit es nicht das Ansehen habe, als ob er sich müde gebetet, und nun froh sey, daß er wieder einmal heraus komme; wann er aber langsam gehe, und enge Schritt thue, so zehle GOtt dieselbe, und gebe ihm desto grössern Lohn, wie geschrieben stehet: **Du zehlest meine Tritte und Gänge.** Begegnet ihm unter Wegs eine Frau oder Mädgen, es sey nun eine Jüdin, oder Christin, so soll er die Augen vor ihr verschliessen, oder sein Angesicht von ihr abwenden, damit er sie nicht grüssen, noch vielweniger anreden darff, und durch solches Geschwätz zu bösen Gedancken und sündlichen Reitzungen keine Gelegenheit bekomme. Ist nun der Jud zu Hauß ankommen, soll er nicht alsobald seine Geschäffte vor die Hand nehmen, sondern zum wenigsten eine Stund in dem Gesetz-GOttes, oder ספרמוסר und einem sonst erbaulichem Buch lesen, oder in die Schul gehen, um daselbst etwas nützliches zu hören und zu lernen; wohin sie Worte des Königlichen Propheten Davids ziehen, wann er spricht: **Sie erhalten einen Sieg (חיל) nach dem andern** 2c. welches die Rabbinen geben: **Sie gehen von einem Zimmer in das andere, nemlich vom Gebet zur Betrachtung des Gesetzes** 2c. 2c.

Hiob XIV. 16.

Psalm LXXXIV. 8.

z) Kirchners Jüdisches Ceremoniel Cap. II. pag. 39. sqq.

In gar manchem bißher ausgeführtem Gebete finden sich viel schöne Dinge, darbey aber von selbsten erhellet, daß alles, nach Jüdischer Art, sehr gesetzlich, knechtisch und gezwungen heraus komme, und es an einem Uberfluß vieler, und jezuweilen fast eckelhafft wiederholter Worte, gar nicht fehle, und dannenhero mit ziemlich in die Augen fallendem Grund geschlossen wird, daß solcherley Sachen schon zu Christi JEsu Zeiten im Schwang gegangen seyn müssen, und er dieses eine **Heydnisch-artige Viel-Plauderey und Widerholung einerley Worte** genennet, darvon abgemahnet, und seine Jünger alles kürtzer zu fassen angewiesen, ihnen also obgedachter massen zu einem Beyspiel, das **Unser Vater** 2c. gegeben habe, nicht als wann dieses immer also nothwendiger Weise gesprochen werden solle, und sonst nichts gebetet werden dörffe; sondern nur, wie gedacht, zu einer Anweisung, was überhaupt zu beten sey, und wie man vieles gar kurtz fassen könne. Es zeiget sich auch denen Verständigen, aus der Gegeneinanderhaltung des bißher vom Jüden-Gebet erzehlten und des **Vater Unsers**, daß in diesem ein vortrefflicher Auszug und kurtzer Begriff von jenem allen enthalten sey. (Siehe den Titul: **Vater Unser.**)

Denen Christen ist übrigens von äusserlichen Bet-Ceremonien eben nichts befohlen und auferleget, vielmehr da es nun mit dem Geist und der Wahrheit seine Richtigkeit gehabt, das übrige in Freyheit eines jeden Andacht überlassen, doch hier und dar gar zeitlich mit Einführung allerhand Ceremonien und Umstände denen Jüden nachgeahmet worden, da man z. E. bald a) kniend bald stehend in öffentlichen Versammlungen gebetet, das Knien in der Fasten und zu anderen Trauer-Zeiten geübet, selbiges aber an denen Sonntägen, und von Ostern biß Pfingsten verboten und dargegen b) das Stehen erwehlet; sich zur Erden c) gebeuget, offtmahlige Wiederholung des Vater Unsers in einer Versammlung, nach dem mehrmals hergesagten Kaddisch, derer Jüden, beliebet, sich vor dem Gebet, wie diese d), gewaschen, nebst dem Beten, auch Psalmen gesungen, die Gemeinde zu dem von dem Kirchen-Diener vorgesprochenen **das Amen** gefüget hat u. s. w. Uber welcherley und andere Dinge solcher Art, da sie als ein nothwendiger Gottesdienst ausgegeben und aufgedrungen werden wollen, viel Streit entstanden, unter anderen auch hefftig, ja in Engelland e) biß auf das Blut gefochten worden ist; **Ob man denen Kirchen Dienern öffentliche Gebets-Formuln, zu beständigem Gebrauch vorschreiben; oder, ob man es auf eines jeden seine freye Andacht, was er dem Volcke vorzubeten vermeyne, ankommen lassen solle?** u. s. w. Ziemlich deutlich und bündig, scheinet des Christlichen Alterthums sehr kundige Engelländer Claerkson f) dargethan und erwiesen zu haben, daß man etliche hundert Jahr nach Christi Geburt, von gesetzten, offentlich vorgeschriebenen, und nach dieser Vorschrifft, in denen Kirchen-Versammlungen zugebrauchenden Gebets-Formuln nichts gewust, sondern das Gebet der Andacht und Gabe des Vorbetenden, heimgestellet habe.

1. Corinth. XIV. 16.

a) Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ Libro V. cap. V. Tertullianus ad Scapulam cap. IV.
b) Idem Tertullianus de Corona Militis, cap. III. Concilium Nicænum Can. XV.
c) Witsius in Orationem Dominicam Exercitat. IV. quæ agit de Gestibus Orantium §. VIII. sqq.
d) Chrysostomus Homilia XLIII. in I. ad Corinthios.
e) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie II. Theil Libro XVII. cap. IX. §. 25. 26.
f) in seinem Discours sur les Liturgies, confer. omnino Boehmer de Jure Liturgiarum Ecclesiastico, in Dissertatione Tom. IV. Juris Ecclesiastici Protestantium præmissa.

Beten auf denen Gassen, und an denen Ecken derer Strassen, muß zu Christi Zeiten mißbräuchlich im Schwange gegangen seyn, weil er es bestraffet und von dergleichen heuchlerischen Prahlerey abgemahnet hat, sagende: **Wenn du betest, solt du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in der Schulen und an denen Ecken derer Gassen, auf daß sie von denen Leuten gesehen werden. Warlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.** Saubertus a) hat dieses von einem gar feyerlichen und Proceßions- oder Umgangs-weise b) verrichtetem Gebet (siehe den Titul: **Tragen**) verstehen wollen, dergleichen mit der Zeit unter denen Christen aufgekommen und noch in Römischer Kirchen in ihren Proceßionen, Umgängen, Betfahrten c) u. s. w. gebräuchlich, darüber aber hier und dar viel Lermen auch Mord- und Todt-Schlag d) entstanden ist. Dargegen ziehet Lightfoot e) die Rabbinische Bet-Regul f) an: daß jeder die Stunde des Gebets, mit dessen Verrichtung beobachten müssen, wo er sich auch gefunden; und zeiget: wie die scheinheilig-hoffärtige Pharisäer es mit Fleiß so eingerichtet, daß sie die Gebets-Zeit mitten auf denen Gassen betroffen und gleichsam überfallen, damit man daselbst ihre ernstliche, feurige und anhalten-

Matth. VI. 5.

haltende Andacht im Beten offentlich sehen möchte, wenn sie etliche Stunden darmit zugebracht. So wären sie auch gewohnt gewesen an allen Orten, wo ihnen etwas bedencklichs vorgekommen oder eingefallen, stille zu stehen und mit allerhand Andachtweisenden Gebärdungen Stoß-Gebeter g) zu verrichten.

a) de Precibus Hebræorum cap. IV. §. 8.
b) Talmud in Messachath Thaanit.
c) Hospinianus de Origine Templorum Libro II. cap. XXXIII. sqq.
d) Videantur Gravamina Religionis hactenus a parte Protestantium passim edita.
e) in Matthæi l. c.
f) ex Beracoth Cap. I. II. III. IV.
g) Beracoth Cap. IX.

Beten für die Todten, siehe den Titul: **Fürbitte.**

Beten lehren, war mit eine Obliegenheit und Verrichtung derer Rabbiner, oder Jüden-Lehr-Meister, welche auch Johannes der Täuffer in acht genommen, und um deren Bewirckung die Jünger JEsu diesen ihren Meister angesprochen, sich vernehmen lassende: HErr! lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete! wormit ihnen der treue Heyland fügte, und ihnen das Unser Vater ꝛc. bekandt machte. Das alles war dermahliger Gewohnheit gantz gemäß, da die Rabbiner a) wohl die insgemein verordnete und vorhin umständlicher beschriebene Gebete nicht abschafften; sondern nur Anweisung thäten, wie jeder, gestalten Dingen nach, vor sich aus eigener Andacht noch gar manches zusetzen solte und könte, auch das sonst gesprochen weitläufftigere in einen kurtzen Begriff zu bringen, und dergestalt zu wiederholen wäre. Darvon führet Lightfoot Exempel b) an, und schliesset c) daher, daß der Heyland JEsus auf gleiche Art verfahren habe, und dahin verstanden worden sey, daß das von ihm gelehrte Gebet: Unser Vater ꝛc. ꝛc. ein völliger Auszug aller anderer Gebete und ein Muster dessen seyn solte, was jeder der offentlich verordentlich verordneten und gewöhnlichen Andacht annoch vor seine Person in das besondere zusetzen möchte.

Luc. XI. 1. sqq.

a) Gemara Babylonica in Beracoth, apud Lightfoot in Matthæi VI. 9.
b) ex Beracoth fol. XVI. col. 2.
c) l. c.

Dermassen schickt es sich nicht übel, wann dieses Gebet anderen Gebetern in Christlicher Kirchen und von Christen zugesetzet und nach selbigen gesprochen wird. Und hat der angezogene Lightfoot d) annoch beygefüget, wie der allerliebste Heyland, da sonst die öffentliche und gemeine Gebete derer Jüden gröstentheils im Lobe GOttes bestanden, in das von ihm gelehrte Gebet fast lauter Bitten dessen bringen wollen, was wir von GOtt nach Leib und Seele bedürffen, welcherley auch die von Johanne seinen Jüngern an Hand gegebene Gebete gewesen, wie das zu ihrer Bemerckung von Luca gebrauchte Griechische Wort e) bezeigte. (Siehe den Titul: **Bitte.**)

d) in Lucæ XI. 1.
e) Δέησις, heisset Bedürffnüß oder Bitte/ so man bedarff/ von δέομαι. Scapulæ Lexicon in Verbo: Δέομαι. Suicer Thesauro Ecclesiastico voce: δέησις, δέομαι.

Bethabara, diß geschah zu Bethabara jenseit des Jordans, da Johannes tauffte. In der gemeinen Lateinischen Übersetzung wird Bethanien an statt Bethabara gelesen, aber der rechte Name ist Bethabara, wie es Origenes, Chrysostomus und Epiphanius bemercken. Es wird davor gehalten, daß Bethabara, welches aus dem Hebräischen übersetzet, so viel heisset als das Hauß des Uberganges oder Furt-Hauß, und soll es der Ort gewesen seyn, wo die Israeliten unter der Anführung Mosis über den Jordan gegangen sind; und daß alda sich eine der ordentlichen Fürte über den Jordan gefunden habe. Denn es führet Lightfoot a) gar wohl aus (siehe unten den Titul: **Jordan**) daß mehrere Fürte über den Jordan sich gefunden haben, als ein Theil grosser und häuffiger gebrauchter Strassen. Bethabara setzt b) obgenanter gelehrte Mann jenseit des Jordans, von Jerusalem aus zu rechnen, in die Gegend Scythopolis, wo Jüden, Griechen und Syrer untereinander wohneten, und viel Volcks den Fluß zu gehen pflegte, dahin sich JEsus gar wohl, mehrerer Sicherheit halber, vor denen Pharisäern begeben können, weil sie an denen Orten so viel Gewalt und Anhangs nicht als disseit des Jordans gehabt. Joh. X. 39. 40.

Joh. I, 28.

a) Centuriæ Chorographicæ Johanni præmissæ, cap. I. §. 2. 3. 4. p. 912. sqq.
b) Idem ibid. §. 5. pag. 716.

Bethania, Dattelhausen (von denen Früchten derer sich häuffig daselbst findenden Palm-Bäume so genannt) welcher Name einen Theil des Oelbergs und auch einen darauf sich findenden und mit gleichem Namen belegten Ort bedeutet. Dieser war funffzehen Feldweges oder ungefähr zwey tausend Schritt von Jerusalem, und lag unten am Oelberg, Jerusalem gegen Morgen, am Wege von Jericho, gen Jerusalem. Der mit dem Titul Bethanien bemerckte Berg-Strich fieng sich, etwa sieben und ein halb Stadium, oder einen Sabbats-Weg von Jerusalem ausgerechnet, an. Es hat sich also zwischen Jerusalem und Bethanien der Berg-Strich Bethphage genannt (siehe unten den Titul: **Bethphage**) annoch gefunden, daß man auf dem Oelberg herab erstlich gen Bethanien; hernach gen Bethphage kommen müssen, und denn allererst in die Stadt eingehen können, wie Lightfoot a) gar wohl erinnert, und darbey anziehet, daß bey dem Luca, der in der Reise JEsu von Jericho nach Jerusalem Bethphage zuerst, hernach aber Bethanien gesetzet hat, die Lage derer Orte, eben nicht genau bezeichnet, sondern nur angedeutet werden wollen, daß das beschriebene in dieser an einander stossende Oerter Gegend geschehen sey, wie denn deßhalber Matthäus Bethphage nur allein nennte. Die ordentliche Lage dieser Orte, ergäbe sich auch die Schrifft, da JEsus zu Bethanien übernachtet, und von dannen aus, des anderen Tages erst nach Bethphage gekommen, und daselbst mit Palmen-Zweigen empfangen worden sey, als deren es da herum, wie oben erwehnet geworden ist, gnugsam gegeben, und derer Menge eben dem Ort den Namen zuwege bracht hat. In dem Flecken Bethania wohnte Martha und Maria, samt ihrem Bruder Lazarus, welchen JEsus von dem Tode erweckte. Es ist auch der Ort wo die Maria ein köstlich Glaß voll Wasser auf des HErrn JEsu Haupt gegossen hat. Joh. XI. 18. Luc. XIX. 29. XXI. 1. Joh. XI. 1. sqq. Marc. XIV. 3. sqq.

a) Decadis Chorographicæ Marco præmissæ c. IV. p. 544. sqq.

Mehrgenannter Lightfoot hat auch beygebracht b) es möchte wohl Bethanien, das im Jüdischen Talmud mit schlechten Ehren erwehnte, und wegen daselbst verübter Unzucht beschryene auch sehr nahe bey Jerusalem gelegene Magdala gewesen seyn, daher die Maria den Namen Magdalena empfangen, und woselbst sie in jüngeren Jahren eben nicht das beste Leben geführet. Siehe die Titul: **Maria** und **Maria Magdalena.**)

b) Horæum Hebraic. in Joh. XII. III. 3. p. 1080. sqq.

An die Gegend des Oelbergs Bethanien genannt (allwo JEsus in tiefffster Erniedrigung den Esel bestieg) führte er seine Jünger, als er in seine allerhöchste Herrlichkeit eingieng, daß sie dahin und Marc XI. 1. Luc XXIV. 50.

von dannen nur einen Sabbats-Weg, d. i. sieben und ein halb Stadium zu gehen hatten (siehe den Titul: Sabbats-Weg.) Sonsten führet Lightfoot c) annoch an, daß auch Bethanien ein Bad gewesen sey, darinnen sich diejenigen gereiniget, welche es nach dem Gesetz nöthig gehabt, um hernach vor dem HErrn zu Jerusalem, beym GOttes-Dienst und mit ihren Opffern, ohngesäumt erscheinen zu können.

c) Decadis Chorographicæ Marco præmissæ. cap. IV. §. 3. pag. 547.

Josuæ XIX 38. Judic. I, 33. sqq. II. 1. sqq. Josuæ XV. 1. Jos. XV. 6. Jos. XVIII. 22.

Bethanath, eine Stadt im Stamm Naphthali, daraus dieser die Cananiter nicht gantz vertrieben, sondern sie zu seinem Schaden daselbst, wie anderwerts bleiben und wohnen lassen.

Bethanoth, eine Stadt in Juda.

Betharaba, eine Stadt im Stamm Juda; welche hernach dem Benjamin gegeben worden, oder deren Länderey beyden benachbarten Stämmen gemeinschafftlich gewesen ist, wie Clericus a) anmercket. Das Feld darinnen sie lag, heisset in der Schrifft Haraba.

Jos. XVIII. 18. Jos. XIII. 27. Numer. XXXII, 36.

a) In Josuæ XVIII, 22.

Betharam, oder Betharamphta genannt, nach der Zeit Liviade, jenseits des Jordans gegen dem todten Meer gelegen.

Beth-Asmaveth, siehe Asmaveth.

Jos. VII. 2. Jos. XVIII. 12. 13. Joh. XI, 54.

Bethaven, war ein würcklich so genannter Ort, wie Lightfoot a) aus dem Buche Josua erweiset, und zugleich erinnert, daß diese Stadt der anliegenden Wüste anderweitiger Schrifft-Anzeige nach, den Namen gegeben habe, worinnen ein Ephraim (siehe den Titul Ephrem) gelegen, dessen auch im N. T. gedacht worden. Clericus b) hat zu Bestättigung dessen, den Hieronymum und Eusebium als Zeugen angeführet.

a) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ cap. XX. pag. 41. sqq.
b) In Josuæ VII. 2. VVIII. 12. 13.

Hernach wurde Bethaven ein Spott-Name der Stadt Bethel, von der Zeit an als Jerobeam der Sohn Nebat seine güldene Kälber nach Bethel gesetzet hatte, gaben die dem Hause David anhangende Jüden der Stadt Bethel zum Spott den Namen Bethaven, das ist verteutschet, ein nichtswürdiges Hauß, oder, ein Hauß der Gottlosigkeit, an statt Bethel, das ein GOttes-Hauß heisset, und welchen Namen dem Orte Jacob zugeeignet hatte; als er allda im Traum, die Geheimnüß-volle Leiter gesehen hatte, auf welcher die Engel von der Erden auf und ab gen Himmel stiegen, wie man weiter bey Bethel sehen wird.

Genes. XXVIII. 19.

Esa. LVI. 7. Matt. XXI. 13. Luc. XIX. 46. Luc. XIIX. 10. sqq. Actor. III. 1. sqq.

Bet-Hauß, hat GOtt, als eine Ihm besonders eigenthümliche Sache, im Propheten Esaia genennet, wenn Er gesprochen: **Mein Hauß ist**, oder, wird seyn, **ein Bet-Hauß** allen Völckern. Dem Buchstaben nach ist Zweiffelsohne der Tempel zu Jerusalem verstanden, in welchem das vornehmste derer Opffer das Beten seyn solte, nach dem im vorhergehenden Titul angeführten, welchergestalt wir auch lesen, daß Phariseer und Zöllner, deßgleichen die Jünger JEsu in den Tempel gegangen, um zu beten. Dieser war zu dem Ende so prächtig aufgerichtet, daß Er, samt dem allda verehrten allein wahren GOtt, andern Völckern bekandt, solche aber dahin zu kommen und in selbigem den Schöpffer Himmels und Erden anzubeten bewogen werden solten, wie Salomo, bey dessen Einweyhung, auf Eingebung des Heil. Geistes, mit diesen Worten zu verstehen gab: » Wenn auch ein

1. Reg. VIII 41. 42. 43.

» Fremder, der nicht deines Volcks Israels ist, » kommt aus fernem Lande, um deines Na-

mens willen,) denn sie werden hören von deinem grossen Namen und von deiner mächtigen Hand, und von deinem ausgereckten Arm) und kommt daß er bete, vor diesem Hause; So wollest du hören im Himmel, im Sitz deiner Wohnung, und thun alles, darum der Fremde anrufft, auf daß alle Völcker auf Erden deinen Namen erkennen, daß sie auch dich fürchten, wie dein Volck Israel, und daß sie inne werden, wie diß Hauß nach deinem Namen genennet sey, das ich gebauet habe. «

Einige Erfüllung dessen mag wohl zu denen Zeiten derer Maccabäer, unter andern geschehen seyn, da verschiedene Heyden im Tempel zu Jerusalem, den allda öffentlich verehrten allein wahren GOTT angebetet haben, wie auch Vitringa a) anführet: Allein daß das **Hauß GOttes ein Bet-Hauß allen Völckern** werden solle; hat wohl seinen hauptsächlichen Verstand auf die Versammlung und wahrhaffte Christliche Kirche des N. T. die GOtt aus allen Völckern erbauen wollen, daß aller Zungen Ihn lobten, und ihm die Opffer derer Lippen aus reinem Hertzen brächten, d. i. seinen Namen im Geist und in der Wahrheit, Innhalts des ewigen Evangelii, anbeteten.

Apoc. VII. 9. 10.

a) in l. c. Esaiæ.

Daß die Versammlungs-Oerter, oder sogenannte Bet- und Lese- oder Predigt-Schulen derer Jüden unter dem Namen derer **Bet-Häuser** zu denen Zeiten Christi verstanden worden, wollen die Gelehrte aus denen Geschichten der Apostel beweisen, wenn man lieset, daß Paulus und Silas zu Philippen am Sabbath hinaus vor die Stadt an das Wasser gegangen, wo **man pflegte zu beten**, nach dem Griechischen: Wo, mit Erlaubnüß derer **Landes-Gesetze** b) **ein Bet-Hauß** zu seyn, bekandt war, in welches sich, ernannte GOttes-Männer, **nach Schulen-Gewohnheit**, gesetzet, das Wort des HErrn, auch mit solchem Nachdruck, gelehret, daß viel Segen und Frucht erfolget, wie des Pauli Brief an die Philipper zeiget. An diesem Orte, und da sie zum Gebet, oder, in das Bet-Hauß giengen, trieb der Paulus einen bösen Wahrsager-Geist aus einer darmit besessenen Magd. Die Heyden selbst c) gaben um diese Zeit denen Jüden-Schulen den Namen derer **Bet-Häuser**, doch so daß sie deren auch als Bettel-Häuser spotteten, entweder weil die sich darinnen versammlende Leute arm und veracht waren; oder, weil sich der Orten viel arme Bettler einfanden, die von denen ab- und zugehenden Allmosen suchten und empfiengen. (Siehe den Titul: **Betteln, Bettler.**)

Actor. XVI. 13-16.

b) Diodati in Versione Italicâ Actor. XVI. 13. Vitringa in Synagoga vetere Libro I. Parte I. cap. IV.
c) Juvenalis Satyrâ III. v. 14. 215. Satyrâ VI. v. 541. Turnebus Adversariorum Libro I. cap. XIX.

Ob sonst die Jüden nur allein zum Beten gewisse öffentliche Häuser, nebst dem eigentlichen Tempel, und sogenannten Schulen gehabt haben? Ist eine Frage die mehr zu verneinen, als zu bejahen scheinet, davon Vitringa d) umständlicher gehandelt. Indessen erhellet aus ein- und anderen Zeugnüssen nicht undeutlich, daß sie, da man so reden mag, Hauß-Capellen, oder Bet-Stuben, anzurichten gewohnet gewesen, die man ὑπερῶα, Söller genennet, weil sie in denen Obern-Theilen derer Wohnungen sich gefunden, (siehe den Titul: Söller,) wiewohl auch solcherley Oerter und Gelegenheiten im Tempel selbst gewesen. Dergleichen etwas hat sich, obschon im Mißbrauch, bey denen

Heyden

Bet-Hauß

Heyden gefunden, die in ihren Wohnungen Sacraria, oder Lararia gehalten, d. i. Hauß-Capellen, e) darinnen sie ihren Penatibus und Laribus, oder vermeintlichen Hauß-Göttern gedienet und zu selbigen gebetet.

d) l. c.
e) Lampridius in Alexandro Severo Cap. XXIX. XXXI. erzehlet/ daß dieser Kayser deren zwey an seinem Hofe/ und in der grössern auch das Bild Christi gehabt/ um es/ nebst andern/ zu verehren.

Daß ein Christ in seiner Wohnung sich ein eigen Plätzgen, oder Kämmerlein, zu Verrichtung seiner Hauß-Andacht, wehlen und eignen möge, auch dergleichen hier und da zu geschehen pflege, ist wohl ausser Streit und nicht unbekandt, noch ungewöhnlich. Mit mehrern Umständen haben die Bet-Zimmer bey guter Zeit sich hervor gethan, sonderlich auf dem Lande, wann der Ort öffentlicher Zusammenkunfft, oder, die Kirche, etwas entlegen gewesen, und findet man, daß Chrysostomus f) schon zu seiner Zeit die Reichern Landes-Herren zu solcher Aufrichtung gar ernstlich ermahnet habe. Hierauf ist es weiter und in die Städte kommen, da sich wohlhabende Bürger g) in ihren vier Wänden besonders zierliche Oratoria, oder Bet-Gemächer angerichtet, darinnen doch einen vollen Gottesdienst zu halten, und die Sacramenta zu handeln, der Kayser Justinianus h) verboten, und solche Handlungen in die gemeine Kirchen oder mit der Zeit sogenannte Tempel verwiesen, Leo i) aber zugelassen hat, daß das zu Verrichtung solcher Dinge ein Priester von der öffentlichen Kirche des Orts von dem Bischoff k) erlanget und gesendet werden muste.

f) Homilia XIIX. in Acta Apostolorum.
g) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Libr. III. Tit. XXXVII. §. X.
h) Novella LVIII.
i) Novella IV.
k) Novellarum ll. cc. Synodus Trullana can. 32. Gratianus c. 34. de Consecratione D. 1.

Mit der Zeit konte doch in keinem solchen Orte die aufgekommene Meß gehalten werden, wo er nicht mit einigen Reliquien, oder, Uberbleibseln eines Heiligen versehen worden, deren Bedeck- und Verwahrung man vor Alters Capella l) oder ein Käpgen, Deckelgen, Röckgen genannt, (siehe den Titul: Hüste) wannenhero dann die mit dergestalt verwahrten Heiligthümern versehene Bet-Oerter in Schlössern und Häusern ebenfals Capellen und die daselbst zu Pflegung des Gottesdiensts Verordnete Capellani, oder Capläne m) betitelt, und diese ursprünglich als eigene Leute n) des sie bestellenden angesehen, von der Gewalt des Bischoffs, o) mit Verdruß desselbigen p) ausgezogen, und zu der unter ihm stehenden Geistlichkeit eben nicht gerechnet worden, wormit es sich aber nach der Zeit geändert hat, und mag es von der alten Sitte herrühren, daß noch heut zu Tage, auch bey den Protestirenden, die Hof-Capläne, oder Hof-Prediger hier und dar unter dem Consistorio, das da die Bischoffs-Rechte üben soll, eben nicht, sondern unmittelbar unter dem Landes-Herrn *) zu stehen pflegen. Solche Hof-Geistliche derer Fränckischen Könige, oder, die an solchen Höfen sich findende Häupter derselbigen hiessen Archi-Capellani, Ertz-Capläne, und weilen doch dieserley Art Leute etwas lernen musten, gerieth es dahin, q) daß sie bey zunehmender Unwissenheit derer Weltlichen, zu wichtigen Hof-Sachen und in die hernach sogenannte Cantzeleyen gezogen, welchergestalt aus denen Caplänen und Ertz-Caplänen, Reichs-Cantzler, Ertz-Cantzler geworden, und diese hochwichtige Aemter oder Titul bey der Geistlichkeit blieben, obschon die damit versehene nicht mehr Hof-Geistliche; sondern mit eigener Landes-Hoheit versehene höchste Reichs-Stände sind.

l) Saussay in Panoplia Sacerdotali Parte I. Libr. VII. du Cange & Speelmannus in Lexico mediæ Latinitatis & in Glossario voce: Capella. Bignonius ad Marculphi Formulas apud Baluzium Tom. II. Capitular. pag. 925.
m) Bœhmer l. c. §. XVI. sqq.
n) Idem l. c.
o) Can. 18. Concilii Ticinensis apud Harduinum Tom. V. Conciliorum pag. 24.
p) Baluzius Tom. II. Capitul. pag. 352.
*) Bœhmer l. c. §. XXXII.
q) Pfeffinger ad Vitriarii Jus Publicum Libr. I. Tit. XV. §. 6. pag. 1072. b. sqq.

Bœhmer meynet, r) es sey daher auch das Jus Patronatus, oder, das Recht einen Pfarrer zu beruffen und der Gemeinde zu geben, und zwar ins besondere auf dem Lande entstanden, allwo die Kirchen grösten Theils zu Anfang wohl nichts anders als Hof-Capellen derer Edelleute gewesen. Nebst dem weiset er auch, daß denen Abgesandten und Residenten s) eines hohen Haupts, oder, einer freyen Republic in eines andern Herrn Lande, wenigstens vor sich und den seinen zukomme, was für Religion auch dieselbige wären; und sey dieses dem Natur- und Völcker-Recht gemäß, dieweil sonst die Abschickung derer Gesandten unterblieben, dadurch die Erhaltung friedsamen Verständnüsses, und die Hebung unfriedsamen Mißverständnüsses, zum Verderb des menschlichen Geschlechts hinfallen würde; welches wider das Recht der Natur lieffe: das demnach dasjenige erlauben hieffe, ohne welches sein Zweck, die allgemeine Ruhe und Erhaltung derer Menschen nicht erlanget werden mag. Daß die Mönche, t) mittelst derer ihnen nur zu eigener Andacht erlaubten Hauß- oder Closter-Capellen, endlich zu dem Recht gemeine Kirchen zu haben, gekommen sind, hat mehrbelobter Bœhmer ebenfalls gar gründlich gezeiget und gewiesen, daß auch, warum man am Kayserl. Hofe u) nur denen Gesandten, nicht aber denen Residenten das Hauß-Capellen-Recht zustehen wollen? darinnen doch mit der Zeit Aenderung erfolget. So dienet auch hier noch zu erinnern, daß im Westphälischen Frieden vv) versehen, es möge ein Landes-Herr, der die Religion seines Landes änderte, vor sich und seine Hofstadt eine Capelle neu angenommener Religion, ohne des Landes Beschwerde haben.

r) l. c. §. XXIV.
s) l. c. §. XXXV—LV.
t) l. c. §. LXX. sqq.
u) l. c. §. LVI. LVII.
vv) Articul. VII §. I. confer. Bœhmer l. c. §. LXVI.

Bethbaalmeon, ist eben so viel als **Baalmeon**. Jos. XIII. 17.

Bethbarah, ein Ort jenseit des Jordans, welchen Gideon besetzen und verwahren ließ, damit die Midianiter allda nicht über den Jordan setzen, und seinem Schwerd entwischen möchten. Und ist nach Calmets Urtheil wahrscheinlich der Ort Bethabora, wovon wir schon unter dem Titul: Bethabora geredet haben. Allein Lightfoot a) giebt zu bedencken, ob dieses Bethbarah nicht ein von Bethabora unterschiedener Ort, und eine Brücke, oder Ubergang über das Wasser gewesen sey, woran der Gideon seine Soldaten geprüfet, weil man durch die Brücke über solches, nach dem Furt, oder nach der Brücke des Jordans sich begeben müssen, hätte der Gideon ausruffen lassen, man solte denen fliehenden Midianitern den Weg oder das Wasser biß Bethbara weiter und biß an den Jordan verlauffen; daß also das Wasser bey Bethbara von dem Jordan unterschieden gewesen, doch in diesen gefallen sey. Clericus b) hält es mit Calmets Meinung.

Numer. XXXII. 38. Judic. VII. 24. Judic. VII. 1. 6.

a) Centuriæ Chorographicæ Johanni præmissæ cap. I. §. 5. pag. 915. sqq.
b) In Judic. VII. 24.

1. Maccab. IX. 62. sqq. **Bethbesse**, ist eine Stadt im Stamm Juda, welche Simon und Jonathas Maccabäus befestigen liessen, und Bacchides belagerte, aber doch nicht gewinnen konte. Die Griechen schreiben Bethbasi an statt Bethbesse.

1. Samuel. VII. 11. **Bethear**, oder **Bethchar**, eine Stadt im Stamm Dan liegende, biß wohin die Kinder Israel das Heer derer Philister verfolgten, und allwo diese vielleicht Besatzung gehabt, daß sich jene nicht weiter wagen durfften.

Jer. VI. 1. **Bethcherem**, oder **Bethacherem**, war eine Stadt oder Flecken, allwo es viel Weinberge gab, (daher es auch **Weinbergshausen** heisset,) nebst einer Warte zwischen Jerusalem und Thekoa. Es lag auf dem Weg von Chaldäa aus nach Jerusalem zu, deßwegen redet der Prophet im weissagenden Geist, man solte von dannen das gewöhnliche Zeichen des ankommenden Feindes mit Blasen, Fahnen ausstecken, oder Feuer anzünden, geben, (siehe im Wort: Warte) anzudeuten, es sey die angedrohete Herbeykunfft des Königs von Babel zur Verwüstung Jerusalems so gewiß, als wenn man sie schon auf der Warte Bethcherem sähe, und deßhalber daher Lermen Nehem. XII 14. machte. Es geschicht dessen auch anderweitig in der Schrifft Meldung, allwo es in Lutheri Uebersetzung: das Viertel derer **Weingärtner**, und Malchya der Fürst oder Herr davon genennet wird. Dieses Viertheil derer Weingärtner ist nichts anders als der Ort Bethcherem, weil er, wie gedacht, in der Höhe gelegen, allwo es viel Weinberge, aber auch eine Warte gegeben. Die Rabbinen versichern in- und aus ihrem Talmud, nach Lightfoots a) Anführung, daß die gehauene und zum Brand-Opffer-Altar zu nehExod. XX. 25. mende Steine bey Bethcherem in ungebauetem Orte, in grossen Tafel-Stücken gefunden, und daher gehohlet worden.

a) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ c. LV. pag. 110.

Joſ. XIX. 27. **Beth-Dagon**, **Dagons Hauß**, weil an diesem Orte der Götze Dagon einen Tempel gehabt, war eine Stadt im Stamm Aser.

Joſ. XV. 41. **Beth-Dagon**, auch **Dagons Hauß**, eine Stadt im Stamm Juda, hat eben daher den Namen, weil der Tempel des Gottes Dagon daselbst gewesen, ehe es die Israeliten bekommen haben.

Beth-Diblathaim, (siehe **Diblathaim**.)

Gen. XII. 8. XIII. 3. **Bethel**, **Gottes-Hauß**, eine Stadt und Gegend, welche Ai gegen Abend lag, auf den Gräntzen der Stämme Ephraim und Benjamin, und in angezogenen Orten mit diesem Namen voraus genennet wird, ehe sie ihn noch würcklich bekommen, davon das nachfolgende zeuget. Dann als der Patriarch Jacob vor dem Zorn seines Bruders Esau flohe, und nach Mesopotamien reisete, kam er nach der Genes. XXVIII. 20. sqq. Sonnen Untergang an einen Ort, wo er über Nacht bleiben wolte. Er nahm daselbst einen Stein, und legte ihn zu seinem Haupte, an demselbigen Ort zu schlaffen, wie auch geschahe. Ihm träumete aber, er sähe eine Leiter auf der Erden stehen, deren Spitze biß an den Himmel reichte, darvon die Engel GOttes auf- und niedersteigen, sich zuzureden und geschäfftig erzeigende den Jacob zu behüten, ihm alles Gute von GOTT zuzubringen, diesem Rechenschafft von Ausrichtung des aufgetragenen zu geben, und weitern Befehl zu hohlen, welches eine sonderbar gnädige Freund- und Gemeinschafft zwischen GOtt und dem Jacob besagte, auch ein Zeichen einer noch grössern Vereinigung GOttes und derer Menschen Joh. I. 51. in Christo, und Krafft dessen Vermittelung abgeben solte; davon auch die Erklärung des auf dem obersten Ort der Leiter erscheinenden Herren zeugte, Gal. III. 16. wenn es heisset: **In deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden.** Der

HErr aber stund oben darauf und sprach: **Ich bin der HErr Abrahams deines Vaters GOtt und Isaacs GOtt, das Land, darauf du liegest, will ich dir und deinem Saamen geben, und dein Saame soll werden wie der Staub auf der Erden, und du solt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag, durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet werden. Siehe ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hingehest, und will dich wieder herbringen in diß Land, und will dich nicht lassen, biß ich dir thue alles, was ich dir geredet habe.** Da aber Jacob vom Schlaff erwachte, sprach er: **Gewißlich ist der HERR mit seiner sonderbaren Gnade sich zu offenbaren an diesem Ort, und ich wuste es nicht.** Und er fürchtete sich und sprach: **Wie heilig ist diese Stätte, hie ist nichts anders dann GOttes Hauß, und hie ist die Pforte des Himmels.**

Clericus a) mercket hierbey in Gen. XXVIII. an, es habe ja Jacob wissen sollen, daß GOTT allenthalben zugegen sey, auch sich offenbaren könne. Das ist gewiß, und es wird ihm an der Wissenschafft eben nicht gefehlet haben, doch wuste er nicht, daß sich GOTT da offenbaren wollen, wie er zu seinem Erstaunen erfuhr, und sich fürchtete: sintemal täglicher Erfahrung nach, es nichts ungewöhnliches ist, daß Menschen, wenn ihnen was ausserordentliches, ich geschweige denn übernatürliches begegnet, mit Furcht befallen werden. Die übrige Worte von Gottes-Hause und von der Pforte des Himmels, scheinen in der Bestürtzung geredet zu seyn, und müssen nicht eben grob-buchstäblich verstanden werden: sondern können gar wohl den Sinn haben: Hier hat sich GOtt gegenwärtig gewiesen, und mit seiner Offenbarung und Segen den Himmel, oder seine Güte, Licht, Gnade eröffnet, welcherley Dinge unter dem Himmels-Namen von Uralters her verstanden werden.

Als nun Jacob des Morgens früh vollends aufgestanden war, nahm er den Stein, den er zu seinem Haupte geleget hatte, und richtete ihn nebst andern darzu gefügten auf zu einem Denckmahl, sintemal dergleichen dazumahl noch nicht verboten Deut. XVI. 22. war, wie hernacher bey mehr Uberhand nehmender Abgötterey geschahe, und goß Oel oben drauff, nach uralter Gewohnheit, da man hochgehaltene Dinge mit Oel beschüttet, und merckwürdig machen wollen. Er hieß die Stätte Bethel, vorhin hieß sie Lus: nemlich er gab den Namen Bethel der Wüsten, wo er die Nacht gelegen hatte, welche Wüste nahe bey dem Flecken Lus genannt, lage. Hernach legten die Jüden dem Ort den Namen Bethel bey, als sie das Land Canaan einbekamen. Eusebius saget, Bethel läge zwölff oder vier Meilen von Jerusalem, auf dem Wege nach Sichem. An dem Orte erschien ihm GOtt nach seiner Wiederkunfft aus Mesopota- Genes. mien das zweytemal, da er dann die Benennung und XXXV. 9. Anricht- auch die Beehrung des Denckmahls wie- 16. derhohlte.

Die Rabbinen halten davor, daß der Stein, auf welchem Jacob mit seinem Haupte zu Bethel gelegen hatte, als der Tempel zu Jerusalem nach der Babylonischer Gefängnüß sey gebauet worden, in das Allerheiligste desselbigen verwahret und aufgehoben worden wäre, ja daß auch gar hernach die Lade des Bundes auf diesen Stein seye gesetzet worden, und die Jüden lange Zeit nach der Zerstörung dieses Tempels gewohnt gewesen wären, dahin zu gehen, und ihr Unglück auf diesem Stein zu beweinen. b) Die Mahometaner glauben, ihr Tempel zu Mecha sey auf diesen Stein gegründet, und sie haben vor demselbigen eine grosse Ehrerbietung.

Von

Von der guten einfältigen Meinung des Jacobs, von dem durch ihn errichteten Stein oder Altar, und dessen Salbung, ist ein grosser Aberglaub bey denen Alten entstanden, und sind nach Anmerckung der Gelehrten daher die Baitelia a) genannte heilige Steine derer Heyden kommen, in denen man göttliche Krafft zu seyn geglaubet, auch vorgegeben hat, daß sie öffters geredet, sich beweget, und denen Menschen göttlichen Willen angezeiget, auch sie der Gunst des Himmels versichert hätten. Der Hesichius versichert, daß die Alten, den Namen Bethulien, denen Steinen gegeben, welche der Saturnus eingeschlucket habe, in Meinung, er äffe seinen Sohn Jupiter. Asclepiades erzehlet eine Menge wunderbarer Sachen von denen Bethulien der Göttin Venus Aparchite.

a) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Bethel.
b) Damascius in vita Isidori apud Photium Codice CXLII.
Clericus in Genes. XXVIII. 18.

Von den blinden Heyden war das so sehr nicht zu bewundern, aber denen zehen Stämmen Israels allerdings zu verargen, daß sie das mit Bethel vom Jacob vorgenommene, und sonst daselbst geschehene zu einer Gelegenheit ihres abgöttischen und wider GOttes Verbot angerichteten Kälber-Diensts nahmen. Denn Jerobeam stellete seiner Kälber eines gen Bethel, das Volck beredende, es sey ja ehemals der Ort heilig, und ein Gottes-Hauß geheissen worden; könne und möge demnach billig nach wie vor dergleichen seyn. Worgegen der HErr seine Mißbilligung mit Worten und Wunderwercken bezeigte, da der alldort aufgerichtete Altar plötzlich zerbarstete: der Ort wurde demnach Bethaven Schimpffs-Weise d) genennet, wie unter diesem Titul zu sehen gewesen, und der Kälber-Dienst allda durch Josiam abgeschafft; während dessen gab es doch auch fromme Leute und Propheten-Kinder an dem Orte, als wie der HErr überall die Seinen hat.

1. Reg. XII. 29. sqq.
1. Reg. XIII. 1. sqq.
2. Reg. XXIII. 15. sqq.
2. Reg. II. 3.

c) Kimchi in Hoseæ IV. 15.

Bethemeck, eine Gräntz-Stadt des Stamms Aser.

Jos. XIX. 27.

Bethgader, Name eines Mannes aus dem Geschlecht Calebs.

1. Chron. II. 52.

Bethgamul, eine Stadt der Moabiter, deren sonst in der Schrifft nicht gedacht, ihr aber nebst andern vom Propheten der Untergang gedrohet wird. Grotius a) meynet, es seye des Ptolomæi Makkala.

Jerem. XLVIII. 23.

a) In Jeremiæ l. c.

Bethesda, oder wie es in der gemeinen Lateinischen Uebersetzung genennet wird Beth-Saida oder Piscina Probatica, Schaafs-Teich, weil allda die zu dem Opffer gewiedmete Schaafe gewaschen wurden. Sintemal die Schaafe im Griechischen Probata genennet werden, welches Lightfoot eben nicht genehm halten will, dieweil man in der Schrifft keine Verordnung des Opffer-Viehes wegen finde. Bethesda bedeutet oder heisset nach der Auslegung vieler Dollmetscher das Hauß der Gutheit und Barmhertzigkeit, vermuthlich wegen der Krancken die unter denen, um solchen Teich gebaueten Hallen oder Bogen-Läuben lagen, und göttliche Wunder-Hülffe erwarteten: oder nach anderer ihrer Auslegung, ein Hauß des Abzugs, oder Abflusses, weil das Wasser dahin aus dem Tempel floß, und es wie gedacht, der Ort war, allda man die Opffer zu waschen pflegte. Eusebius und Hieronymus sagen, daß zu ihrer Zeit zwey Teiche allda gewiesen worden, oder ein Ort von einem doppelten Behälter. Einer von diesen Behältern wurde alle Jahr gefüllet durch das Regen-Wasser, der andere aber sey voll von einem gantz rothen Wasser, als ob noch etwas von dem Blut derer sonst allda gewaschenen Opffern übrig geblieben wäre.

Joh. V. 2.

Man lässet solcherley Umstände an seinen Ort gestellet seyn, die Sache selbst betreffende, hat Lightfoot a) gar gelehrt und sorgfältig dargethan, daß allerdings der Gegend zwey Teiche, oder Behälter gewesen, die ihr Wasser aus dem in der Schrifft berühmten Born Siloah empfangen (siehe den Titul: Siloah) und zwar durch zwey Leitungen, wie er aus dem zweyten Buch der Chronic abnimmt. Der Ober-Teich sey mit dem Namen Bethesda beleget, sonst auch der Obere; deßgleichen der alte Teich der Teich Siloah genennet; von Josepho b) aber der Teich Salomonis geheissen worden. Dem Untern-Teich wäre der Name Schelach zugewachsen, nebst dem man ihn auch den Teich des Königs betittelt.

Jes. VIII. 6.
2. Chron. XXXII. 30
Jesaiæ XXXVI. 2.
Jes. XXII. 11.

a) Disquisitionis Chorographicæ Johanni præmissæ cap. V. §. 1. 2. 3. p. 940. sqq.
b) De Excidio Hierosol. V. 3.

Da Siloah so viel als Gesandter bedeutet, sey Bethesda, sonst nach oben angezeigten Siloah genannt, eben derjenige Teich, wohin unser JEsus den Blinden gewiesen, seine Augen daraus zu waschen, um das Gesichte wieder zu bekommen: sintemal Johannes bey Beschreibung dieses Wunders berichtet, der Teich habe den Zunamen Gesandt getragen.

Joh. IX. 7.

Das Evangelium Johannis zeiget, daß um den Teich herum fünff gewölbte Gänge gewesen, allem Ansehen nach, weil der Teich auf die Art eines Fünff-Ecks gemachet war, und daß sich daselbst eine grosse Menge Krancken aufgehalten, die warteten biß das Wasser durch ausserordentliche mittelst derer Engel geübte Krafft von oben beweget, und zugleich selbigem ein Segen zu heilen und gesund zu machen mitgetheilet wurde, um da hinein zu steigen; dann der Engel des HErrn kam zu gewisser Zeit herunter, und bewegte das Wasser, und der erste Krancke, welcher darnach hinein stieg, wurde gesund, er mochte auch eine Kranckheit haben wie er wolte.

Joh. V. 2.

Hierbey ist noch ein und anders zu erinnern, welches ebenfals Lightfoot c) an Hand giebet, wenn er anmercket, der Brunn habe nicht so wohl zu Waschung derer Schaafe, als vielmehr zu Badung derer Unreinen und denen Ceremonialischen Reinigungen gedienet, und wären dieser zur Bequemlichkeit die Hallen und gewölbte Gänge oder Gemächer um sich aus- und anzuziehen zu können, nach denen verschiedenen Arten der Unreinigkeiten fünfffach angerichtet, darauf aber der Thurn gesetzet worden, der da vielleicht bey dem von Josepho d) bemerckten, und in das siebende Jahr der Regierung Herodis gesetzte Erdbeben, eingefallen, und achtzehen Menschen, die ihrer Reinigung halber da gewesen, erschlagen, worvon unser Heyland bey dem Luca Meldung gethan.

Luc. XIII. 4.

c) Horarum Hebraic. in Joh. V. 2. 3. 4. pag. 1006. sqq.
d) Antiquitat. XV. 7.

Gar erbaulich ist von diesem gelehrten Engelländer e) erwehnet worden, es sey der Teich Bethesda als ein Wasser der Reinigung und Gesundmachung ein treffliches Bewahrungs-Bild, der Prophetischen Weissagung von dem Heilbrunnen, der nemlich das Böse wegnehmen, das Gute herstellen sollen. Je näher nun die Zeit der Erfüllung dieser Sachen in JEsu seinem Verdienste, Blut und Geiste gekommen, desto bedencklicherer hätte GOtt derselbigen durch den Gebrauch und die Wunder-Krafft dieses Brunnens vorspielen wollen.

Zachariæ XIII. 1. Esaiæ XII. 3.

e) Horarum Hebraic. in Joh. V. 4. p. 1008. 1009.

Die Reiß-Beschreibungen irren, wenn sie sagen, daß dieser Teich Jerusalem gegen Morgen liege, sintemal er binnen Jerusalem sich gefunden, wie Lightfoot f) beweiset, in der Gegend, wo man zu der Schaafs-Pforte gieng, daher allem Ansehen nach

Nehem. III. 31. = XII. 39.

nach der Teich den Titul des Schaafs-Teiches erhalten.

f) Disquisitionis Chorographicæ Johanni præmissæ cap. V. Ss. 1. 3. p. 940. 941. 944.

Jos. XIII. 20. Ezech. XXV. 9.

Bethjesimod, eines derer letzten Lager des nach Canaan ziehenden Israels, hernach eine Stadt im Stamm Ruben, sie wurde hernach durch die Moabiter eingenommen; sintemal ihr der Prophet Ezechiel samt den andern Städten Moabs den Untergang weissaget. Eusebius meldet, daß Bethjesimod zehen Meilen vom Jordan läge, aber es hat viele Vermuthung, daß er es mit der Stadt Jesimon vermenge, von welcher anderweitig geredet ist, und die da disseits des Jordans gelegen hat. (Siehe das Wort: Jesimon.)

1. Samuel. XIII. 2.

Beth-Horon, ist vermuthlich die Stadt, welche sonst auch Bethhora, Bethra, Bether und Bither *) genamt wird. Die Heil. Schrifft saget von zwey Städten, die Beth-Horon geheissen: eine war genannt Ober-Beth-Horon, die andere Unter-Beth-Horon. Als die Israeliten vom Stamm Ephraim die Stadt Beth-Horon zu ihrem Looß empfangen hatten, überliessen sie dieselbige denen Levisten. In der Gegend Beth-Horon geschahe das gröste Wunder, bey Verfolgung derer wider Israel streitenden Amoriter, daß sie mit grossem Hagel vom Himmel regnenden Steinen getroffen, dardurch mehrere, als durch Israels Schwerd erwürget, Josua aber bey Ersehung sothaner göttlicher Wunder-Hülffe in einen solchen Glauben gebracht wurde, daß er sagte: **Sonne und Mond stehe still**, und dieses erhielt. Die Jüden haben es nach Anführung Lightfoots a) nicht vor zerschmeltzende Kieseln, sondern vor beständig bleibende Steine gehalten, und diese ausserordentliche Schickung GOttes dem Durchgang durch das rothe Meer, dem Ubergang über den Jordan gleich geachtet, und anbey gesaget, daß dieses Dinge wären, darüber man sonderlich die Macht, Güte, und Gerechtigkeit GOttes loben müste. Sie versichern auch, daß in der Gegend des Sannheribs Heer umkommen sey.

Jos. XVI. 3. 5. XVIII. 13. 14.

Jos. XXI. 20. 21. 22.

Jos. X. 11. 13.

2. Reg. XIX. 35. Genes. XXXVII. 36.

*) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Beth-Horon.

a) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ cap. XIX. pag. 70. 71.

Die soll nach Eusebii b) Meinung zwölff tausend Schritt oder vier Meilen von Jerusalem gegen Sichem oder Naplouse zu gelegen haben, das ist Jerusalem gegen Norden. Er fügt hinzu, daß das in Philistäischen und Egyptischen Kriegen verwüstete Obere und Niedere Beth-Horon durch Salomon gebauet, auch mächtig bevestiget worden.

1. Reg. IX. 17. 2. Chron. VIII. 4. 5.

b) In Onomastico hac voce.

Judas der Maccabäer erhielt an diesem Orte auch einen herrlichen und fast wunderbaren Sieg mit wenigen Leuten, wider eine grosse Menge Feinde, und mag wohl aus Erinnerung des ehemals daselbst geschehenen Wunders im Vertrauen auf GOtt den Muth gefasset haben, die weit mächtigere Widersacher anzugreiffen; überwand hernacher den Nicanor in dieser Gegend zum zweytenmal, nachdem er sich vorgestellet, was sonst dem Sennacherib allda, wie oben angeregt worden, wiederfahren war, und muste Nicanor selbst sein Leben lassen, denen Jüden aber einen beständigen Fest- und Gedächtnüß-Tag machen.

1. Maccab. III. 15. 26.

1. Maccab. VII. 29 50.

Josephus c) saget, daß Beth-Horon ungefehr hundert Stadien von Jerusalem liege. Hieronymus berichtet, daß der heilige Paulus durch die zwey Beth-Horon kommen müssen, als er von Sichem oder Naplouse nach Jerusalem gegangen. Bey dem Jüdischer Verfassung ein Ende machenden Krieg, wurde der Römische Heerführer Cæstius, wie Josephus d) erzehlet, in der Enge derer rauhe-

sten Berge bey Beth-Horon umringet, und jämmerlich von denen ergrimmeten Jüden erschlagen, welches sie aber hernachmals mehr als zu sehr entgelten musten.

c) De Bello Judaico Lib. II. cap. II. & Antiquit. Lib. XX. 4.

d) De Bello Judaico II. 40.

Bethlebaoth, eine Stadt im Stamm Simeon, öffters wird sie auch nur schlechthin Lebaoth genannt.

Jos. XIX. 6 Jos. XV. 32

Bethlehem, oder Bethlechem, heisset so viel, als das **Brod-Hauß**, eine Stadt im Stamm Juda, gemeiniglich wird sie genannt Bethlehem Juda, um sie zu unterscheiden von einer andern Stadt eben dieses Namens, die im Stamm Zabulon lieget. Sie wird auch Ephrata geheissen, und ihre Einwohner Ephrater. Die Schrifft giebt ihr auch Bethlehem Ephrata zusammen. Basnage a) hält davor, sie habe den Namen Ephrata von des Calebs seinem zweyten Weibe, die mit solcher Benennung in heiliger Schrifft angezogen, und darbey gesaget wird, daß **Salma**, der Sohn Calebs, von der Ephrata, ein **Vater Bethlehems**, d. i. derjenige sey, der sie in guten Stand gebracht, sehr angebauet, zu seinem Antheil bekommen, und mit seinen Nachkommen besetzt hat. (Siehe den Titul: **Ephrata, Salma, Vater.**)

Jud. XVII. 7. XIX. 1. Ruth. I. 1. Jos. XIX. 15. Genes. XXXV. 19 XLVIII. 7. Ruth I. 2. Ruth IV. 11. Micha V. 1 1. Chron. II. 19. 50. 51.

a) Annalium Tomo I. ad A. C. 5. §. XV. pag. 109. b.

Diese Stadt war wegen ihrer Grösse und Reichthümer gar nicht hoch zu achten, aber sie ist unendlich glücklich zu schätzen, weil der Messias und Heyland der Welt darinnen gebohren worden; der Prophet Micha wolte den grossen Vortheil Bethlehems erheben, und sagte: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den tausenden, in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sey. Er wolte ohne Zweiffel des Davids nicht gedencken, welcher doch so viel hundert Jahr zuvor auch zu Bethlehem gebohren, sondern nur des Heylands JEsu Christi, welcher einige Jahrhundert hernach zu Bethlehem in die Welt kommen ist. Da Matthäus erzehlet, wie die von Herode gefragte Hohepriester und Schrifftgelehrten den Spruch angezogen und gesagt haben: Und du Bethlehem Juda, **bist nie nichten** die kleineste ꝛc. Ist viel Fragens entstanden, wie dieses mit des Micha Aussage zu vergleichen sey, darinnen es heisset: Bethlehem sey die kleinste ꝛc. und hat man die Hohenpriester, samt denen Schrifftgelehrten einer Verfälschung Prophetischer Worte beschuldigen wollen. Allein sie werden dißfals wohl zu entschuldigen seyn, da die Worte des Propheten allerdings Frag-Weise verstanden werden können: Bethlehem Juda! solltest du wohl die kleinste seyn unter denen Stämmen, Fürsten, tausenden Juda! er giebt die Antwort nicht mit Ja, oder Nein; sondern sagt nur: aus dir soll mir kommen der Hertzog ꝛc. daraus lässet er andere die Antwort auf seine Frage machen, die dann heissen muß: Bethlehem Juda! auf die Art bist du gar nicht die kleinste, oder etwas kleines. b) Eben das sagen die Hohepriester und Schrifftgelehrte, dem Verstande nach, kommt es vollkommen überein.

V. 2. II. 6.

b) Grotius in l. c. Michæ.

Bethlehem lieget unten an einem Hügel drey Meilen von Jerusalem gegen Mittag. Josepho a) scheinet es nicht weiter als dreyssig Stadien von Jerusalem zu seyn, das machet nur drey Meilen, siebenhundert und fünfftzig Schritt; und Justinus Martyr rechnet es fünff und dreyssig Stadien, welche vier Meilen und dreyhundert und fünff und sechtzig Schritt betragen. Aber es scheinet, als wann die Ziffern, welche die Weite dieses Orts beschreiben sollen, in diesen zwey Schreibern, verdorben worden sind.

sind. Dann alle die andere, so wohl alte als neue berichten beständig, daß es zwey Meilen von Jerusalem biß nach Bethlehem wäre. Hieronymus rechnet es sechs und vierzig Meilen von Joppen biß nach Bethlehem.

a) Antiquitat. Judaic. Libro VII. cap. X. Siehe übrigens von der Sache Reland. Palæstinæ Libro II. cap. IX. & Libro III. voce: Bethlehem.

Die Höhle, b) worinnen unser Heyland gebohren wurde, ist nicht eben in der Stadt gewesen, sondern ausserhalb Bethlehem, doch so, daß sie noch zu Bethlehem gehöret, und es wahr bleiben können, der Heyland sey zu Bethlehem in die Welt gekommen. Hieronymus saget, er habe sie auf der Seiten gegen Mittag gefunden. Justinus Martyr und Eusebius bezeugen auch, daß die Höhle ausser der Stadt gelegen sey. Das Wirths-Hauß, wo die heilige Jungfrau samt Joseph einkehrete, war vermuthlich eine schlechte Herberge, oder ein gemeines Wirths-Hauß, allwo man die Gäste umsonst aufnahm, doch ihnen auch nichts als nur das Obdach gab. Aber weil die Menge des Volcks sehr groß, als Joseph und Maria dahin kamen, und alle Zimmer schon eingenommen waren, so wurden sie gezwungen, sich in eine Höhle zu begeben, welche an statt des Stalles in der Herberge gebraucht geworden seyn mochte. Die Alt-Väter schreiben also mit grosser Gewißheit, daß unser Heyland JEsus Christus in einer Höhle gebohren sey. Die Reisende berichten, daß des Heylands Geburts-Ort bey nahe vierzig Schuhe tieff, und 12. breit gewesen, und je weiter man hinunter kommen, immer enger worden, biß auf den Grund. Hieronymus c) welcher sich an diesem Ort Andachts halber lang aufgehalten, auch da gestorben und begraben seyn soll, meldet, der Kayser Hadrianus habe den Ort, oder vielmehr die darinnen vorgegangene Sache in das Vergessen bringen wollen, und deßhalber auf den Platz einen Wald anlegen lassen, zu Ehren des Gottes Thamuz oder des Adonis, solchergestalt, daß auf die Fest-Täge dieses schändlichen Götzens man in denen ihm zu Ehren angelegten Püschen und Gebäuden Klag- und Freuden-Lieder von diesem verlohrnen und hernach wieder gefundenen Buhler der garstigen Venus erschallen hören.

b) Reland l. c.
c) in Epistola ad Paulinam p. 564.

Andere d) verneinen dieses, zumal da gewiß genug, daß Hadrianus mit denen Christen nichts zu thun, wohl aber mit denen rebellischen Jüden sehr vieles zu schaffen gehabt; da jene der Zeit ohne dem in der grösten Verachtung stunden, und vor ein fantastisch-abergläubisch Lumpen-Gesinde angesehen worden, derer wegen man sich nicht viel Mühe gab, oder Unkosten machte.

d) Lightfoot in Centuria Chorographica Matthæo præmissa Cap. LI.

Bekandt ist es, daß bey Einführung des äusserlichen Prachts in die Christenheit, und als dergleichen zu einem sonderbaren Theil des verdienstlichen Gottes-Diensts allgemach gemacht wurde, die Helena, Mutter des Constantini M. einen ansehnlichen und kostbaren Tempel des Orts, und über die Geburts-Stätte des Heylandes erbauet, e) wohin sich, wie wir von Hieronymo schon erwehnet haben, viele Leute beyderley Geschlechts begaben, in der Meynung GOTT besser dienen zu können, und in der Einbildung ihm an dieserley heilig-genannten Orten nähender zu seyn, als anderswo.

e) Eusebius in Vita Constantini M. Libr. III. cap. XLIII. Hieronymus Epistola XLVIII. cap. III.

Dieser Ort, samt umliegender Gegend, muste in seinen Kindern, der Geburt des Sohnes GOttes erbärmlich entgelten, als welche von dem blutdürstigen, auch Herrschsüchtig-argwöhnischen König Herodes erbärmlich ermordet wurden. Bey dessen Beschreibung beruffet sich der Evangelist auf den Jeremiam, allwo solche Sache lange vorhero angedeutet worden, und saget: Da ist erfüllet worden, was gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, der da spricht: **Auf dem Gebürge oder in Rama (einer Stadt im Stamm Benjamin, des Sohns Rahel) hat man ein Geschrey gehöret, die (ohnweit darvon begraben liegende) Rahel beweinet ihre Kinder, dann es war aus mit ihnen**, oder dieweil sie nicht mehr da, sondern fort seyn. Daß dieses Jeremias dem Buchstaben nach von Wegführung derer Jüden, in das Babylonische Gefängnüß, wohin auch die Kinder Rahels mit gemust, gesaget habe, halten die mehriste vor deutlich und gewiß genug, zumal da die wegzuführende in Rama zusammen getrieben, und mit Ketten gebunden worden, um fortgeschleppet zu werden, daß also der Prophet gar wohl und artig, die der Orten begraben liegende Rahel, die Urfrau derer in Rama wohnenden, einführen können, wie sie das sich da äussernde Unglück ihrer Kinder und anderer beweinet.

Matth. II. 16.

Jeremiæ XXXI. 15.

Jerem. XL. 1.

Da nun aber unzehliche mit deutlichen und unverblümten Worten in der Schrifft angezeigte Sachen anderer Dinge Vorbilder sind, ist ja gar nichts ungereimtes, daß die Wegführung derer Kinder Rahel ein Vorbild derer mördlichen Wegnehmung ihrer weitern Kinder sey, die um Bethlehem herum, auch mit aus Benjamins Stamm getödtet wurden, daß sie nicht mehr da waren, da dann das vom Jeremia buchstäblich gesagte Vorbild erfüllet worden. f) Diese Art zu lehren, etwas anzuziehen und zu beweisen, war ohne dem bey denen Jüden durchaus gemein und gültig, daß demnach Matthæus nicht, wie ihn der abtrünnige Julianus gelästert, die Einfältigen geäffet, sondern denen Jüden und anderen, gewöhnlicher massen, schrifftmäßige Wahrheit gesaget hat.

f) Dieser Meynung sind Jansenius, Maldonatus, Spanhemius apud Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. S. §. LXVI p. 138.

Basnage g) hält dargegen darvor, es habe Jeremias gantz buchstäblich den Bethlehemitischen Kinder-Mord vorher gesaget, da unter dem Namen Rahel, ihre Nachkommen, die Bethlehemitische Mütter, als wie unter dem Namen Jacob die Jüden insgesamt verstanden würden; die da durch ihr weit und breit erklingendes Geschrey alles in Betrübnüß gesetzet, daß auch gleichsam die Rahel im Grabe erwecket und bewogen worden mit zu schreyen, und das ihre Nachkommen mittreffende blutige Unglück zu beweinen. Wann er gesehen, daß man ihm vorwerffen würde, es hienge, nach dieser Erklärung, der Ausspruch des Propheten mit dem vorhergehenden und folgenden seiner übrigen Worte nicht zusammen; hat er darauf geantwortet, daß dergleichen sich öffters in der Schrifft finde, und die Propheten ohnversehens beweget worden in ihrer Rede von dem und jenem gantz was anders vom Geist gezeigtes auszusprechen, hernach aber in der vorigen Sache fortzufahren. Das Urtheil, welche Meynung die beste sey, bleibt dem Leser heimgestellt.

g) l. c. §. LXVII.

Unberührt ist nicht zu lassen, was der in Jüdischen Schrifften und Sachen vortrefflich erfahrne und geübte Lightfoot h) angemercket, daß nemlich in denen Büchern derer Rabbinen ein grosses Stillschweigen von Bethlehem sey, da sie doch sonst so viel und mancherley von denen Orten des gelobten Landes reden, welches ein Zeichen von ihrem durch das Gefühl der Wahrheit beschämten Haß wider unsern Heyland JESUM ist. Worbey doch die Ge-

mara i) gestehet, daß der Meßias allda gebohren worden, der sich verborgen in der Welt aufhalten soll. (Siehe den Titul: **Kommen, Meßias.**) Was neulicher Zeiten zu Bethlehem bey dem Geburts-Ort JEsu, den die Griechische Mönche inne haben, wahrzunehmen; ist bey dem Dapper zusammen angezogen zu finden, und zu sehen, wie mancherley Heiligthum daraus gemachet wird, und welcherley Schmucke und Zierath es noch daselbst giebet.

h) Centuria Chorographica Matthæo præmissa cap. LI.

i) Beracoth. Fol. V. col. 1.

Beth-Maacha, Bethmaecha, oder Abel-Maacha, auch Abel-Beth-Maacha, siehe **Abel-Maacha.**

Beth-Marchaboth, siehe Beth-Hamarkavoth im Stamm Simeon gelegen.

Jerem. XLVIII. 23. **Beth-Meon,** eine Stadt der Moabiter im Stamm Ruben.

XXXII. 36. XLVIII. 34. **Beth-Nimra,** eine Stadt im Stamm Gad. Man solte fast glauben, es wäre die Stadt Nimrim, deren auch im Jeremia gedacht wird, oder gar die Stadt Beth-Nabris, welche fünff Meilen von Bethsaida gelegen, über dem See Genezareth, gegen Norden. Das schwereste ist, daß also der Stamm Gad ausgebreitet würde, bis Nimrim gegen Mittag, oder biß Beth-Nabris auf der Mitternacht-Seite.

Josuæ XV. 27. Nehem. XI 26. **Beth-Paleth,** oder Beth-Pheleth, eine Stadt im mittaglichen Stücke des Stamms Juda gelegen, diese Stadt war eine von denen, die dem Stamm Simeon überlassen wurde.

Josuæ XIX. 18. **Beth-Pazez,** eine Stadt im Stamm Isaschar.

Josuæ XIII. 20. Deut. IV. 46. **Beth-Peor,** Hauß Peors oder Hauß des Baals auf dem Berge Peor, eine von denen Städten Moab in der Höhe gelegen. Sie wird dem Stamm Ruben zugeschrieben, und hat den Namen daher, weil der Gott Peor oder Baal-Peor allda angebetet worden ist, und einen Tempel gehabt. Siehe **Baal-Peor.**

Matth. XXI. 19. **Bethphage,** von denen unzeitigen Feigen so genennet, weil es derer Feigen-Bäume nebst Oel- und Palm-Bäumen viel daselbst gegeben, *) daß JEsus auf dem Wege von Bethanien über Bethphage nach Jerusalem das Wunder am Feigen-Baum gethan, darvon Matthäus zeuget. Andere a) wollen, es besage der Name so viel als Kinbacken-Hauß, weil der Ort denen Priestern gehöret, welche da die Backen derer Opffer zu ihrem Antheil bekommen, deren Beine einen ziemlichen Hauffen gemacht haben mögen. Ein kleines Dorf, wie Calmet saget, unten am Oel Berg, zwischen Bethanien und Jerusalem. Als unser HErr JEsus Christus von Bethanien gen Bethphage kam, sprach er zu seinen Jüngern, sie solten hingehen, und ihm eine Eselin holen, daß er darauf reiten, und sich derselbigen zu seinem prächtigen Einzuge bedienen könte. Es wird Bethphage nicht weiter als funfzehen Stadien oder tausend achthundert und fünf und sechzig Schritt von Jerusalem gerechnet. Wir können nicht umhin zu erwehnen, was der mehr belobte Lightfoot b) beygebracht, als der da zweyerley Bethphage gewesen zu seyn erachtet.

Matth. XXI. 1.

*) Lightfoot in Centuria Geographica Matthæo præmissa cap. XXXVII.

a) Origenes in Matthæi cap. XX.
Hieronymus in Epitaphio Paulæ.

b) l. c.

Er will aber nicht zugeben, daß das eine, so sich ausser Jerusalem gefunden, ein bewohnter Ort, sondern vielmehr ein Stück des Oel-Berges gewesen, mit einer grossen Menge Feigen-Bäume, nach dem schon angezogenen, besetzet, der gar nahe an Jerusalem gestossen, daß dahero das nächst daran, doch binnen dessen Mauern, gelegene Viertheil solcher Stadt auch Bethphage geheissen worden. Hierbey werden von ihm viel Zeugnüsse aus dem Talmud u. s. w. angeführet, die da beweisen, daß ein Bethphage sich innerhalb Jerusalem gefunden. Worinnen ihm Reland c) eben nicht unrecht geben will.

c) Palæstinæ Libro III. de vicis & urbibus ejus, voce: Bethphage.

1. Chronic. IV. 12. **Beth-Rapha,** ein Sohn Esthon aus dem Stamm Juda.

1 Chronic. II. 55. Jerem. XXXV. 2. sqq. Judic. XVIII. 22. **Beth-Rechab,** ist ein Geschlecht des Stammes Juda, und heisset das Hauß, d. i. die Nachkommenschafft des Rechabs, ob diese nun die im Jeremia erwehnte Rechabiter sind, stehet dahin.

Beth-Rehob, ist wohl ein Thal gewesen, das von der Stadt Rehob (siehe den Titul: **Rehob**) seine Benennung erhalten hat.

Beth-Saida, eine im alten Testament, wenigstens unter dem Namen, gar nicht erwehnte noch bekandte, aber in denen Geschichten JESU berühmte und öffters vorkommende Stadt, jenseit des Jordans von Europa aus gelegen, am Meer Tiberias, ohnweit dem Ort, wo der Jordan in dieses Meer hinein fliesset. Der Vierfürst Philippus zierte und vermehrte diese Stadt Beth-Saida, und nennte sie Julias. Josephus meldet nachdrücklich, daß Beth-Saida in Ober-Galiläa und Betanea gelegen, also jenseit des Jordans, obgleich verschiedene anderer Gedancken gewesen sind, denen Lightfoot a) was anders gar wahrscheinlich gewiesen, und die Gänge unsers Heylandes der Orten ordentlich erkläret, zugleich gewiesen hat, daß um Beth-Saida eine sogenannte Wüsten gewesen sey. Dahin machte sich JEsus von Capernaum aus zu Schiffe mit seinen Jüngern, das Volck aber folgte ihm zu Fusse, nemlich über die Brücke über den Jordan zu Chamath, eben keinen so grossen Umweg habende. Nach gehaltener Predigt, und verrichteten Wundern, ließ JEsus seine Jünger über einen Busen des Meers aus der Wüsten nach Beth-Saida setzen, gieng hernach dahin zu Fusse, und von dannen mit seinen Jüngern zu Schiff nach Capernaum.

a) Horarum Hebraic. in Matth. XIV. 13. Decadis Chorographicæ Marco præmissæ Cap. V. §. 1. pag. 552.

Die Apostel Petrus, Andreas, Philippus waren von Beth-Saida, unser Heyland JEsus hat sich offt daselbst eingefunden, und auch einen Blinden daselbst sehend gemacht mit Speichel, den er ihm auf seine Augen that, worauf er ihn aus dem Flecken heraus führte, legte ihm die Hände auf die Augen, und fragte ihn, ob er sehe; darauf antwortete der Blinde dem Heyland JEsu, er sähe Menschen gehen, die schienen ihm so groß als wie Bäume, da legte JEsus dem Blinden noch einmal die Hände auf die Augen, und er wurde so geheilet, daß er alles recht wohl wieder sehen konte. JEsus thät zu Beth-Saida noch viele andere grosse Zeichen, aber die Leute kehreten sich nichts an die Lehren, die er ihnen gab, noch auch an die Zeichen, die sie sahen, daher JEsus auch eines Tages ausbrechen und sagen muste: Wehe dir Chorazin, wehe dir Beth-Saida, denn wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, (welches Heydnische Orte sind) die bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Das Hebräische Wort heisset verteutschet Jagd-Hauß, oder vielmehr Fisch-Haußen.

Marc. VIII. 22. Luc. X. 13.

Bethsan, eine Stadt, sie ist mehr bekandt unter dem Namen Scythopolis, oder der Scythen Stadt, welche Benennung ihr Josephus giebet. a) Der Maccabäer Geschichts-Schreiber berichtet, daß sie sechshundert Feld-Wegs von Jerusalem liege. Josephus sagt, sie sey hundert und zwantzig Stadien von Tiberias, also kan sie nicht so nahe am Tiberischen See liegen, wie einige Geographi wollen. Sie war disseits des Jordans an dem Ende des grossen Feldes gelegen. Sie lag d) an der Gräntze des Samaritischen Landes, und war eine von denen zehen Städten, derer die Schrifft verschiedentlich gedencket, (siehe im Titul: Zehen Städte) und dem Stamm Manasse zugetheilet, als das äusserste seines Looßes, ist aber mehr von Heyden, als Jüden bewohnet, und deßhalber von denen Rabbinen vor einen fremden und nicht zum Jüdischen Lande gehörigen Ort angesehen worden. Abulfeda saget, daß es einen kleinen Fluß habe, der zu Scythopolis in den Jordan fiele. Den Namen Scythopolis oder die Scythen Stadt hat sie nach Georg. Syncelli c) Meynung von den Scythen bekommen, welche unter Josias dem Sohne Amon Königs der Jüden, in das gelobte Land fielen, welches dem Reland d) fast unglaublich scheinet, der andere Herleitungen des Worts anführet, daraus endlich Scythopolis geworden wäre. Der Geographus Stephanus und Plinius geben ihr auch den Namen Nysa, e) welches ein Geburt- oder Erziehungs-Ort des bekandtgewordenen Sauf-Gotts Bacchus war, der da begraben seyn soll, als ernennter Plinius versichert. In dem Hebräischen Grund-Text A. T. wird sie nicht anders als Bethsan genannt, aber die siebenzig Dollmetscher sagen Bethsean, sonst der Scythen Stadt genannt. In denen Büchern der Maccabäer, wie auch im Josepho, findet man offt diese Stadt, daß sie Scythopolis geheissen.

1. Maccab. XII. 40.

Judic. I. 27.

a) Antiquitat. XII. 12. XIII. 10.
b) Lightfoot l. c Cap. XL.
c) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Scythopolis.
d) l. c.
e) Historiæ Naturalis Libro V. cap. XIIX.

Die Gegend und der Boden dieser Stadt war von gut-edel-fruchtbarer Art, daß man, was daselbst gewachsen, allen Früchten anderer Orten vorgezogen, und in denen Rabbinen zu lesen hat, es müste da die Thür zum Paradieß gewesen seyn, da sich solches im gelobten Lande gefunden hätte.

Nach der Schlacht bey Gilboa funden die Philister den Leichnam Sauls, den nahmen sie und hiengen ihn auf die Mauren zu Bethsan, da die aber zu Jabes in Gilead davon hörten, kamen sie bey Nacht und nahmen den Saul von der Mauer, und brachten ihn gen Jabes, und begruben ihn ansehnlich in dem Eichwald, welcher nahe bey der Stadt war.

1. Samuel. XXXI. 10. sqq.

In der Maccabäer Zeit wolte Judas Maccabäus die Heydnische Einwohner mit dem Schwerd heimsuchen, als aber die daselbst wohnende Judenschafft ihnen ein gut Zeugnüß gab, daß sie ihr alle Freundschafft in schweren Zeiten erwiesen hätten, wurden sie nicht nur in Ruhe gelassen, sondern Judas danckte ihnen auch vor das gute Bezeigen, nebst dem Bitten fernerweit darmit fortzufahren, und mit denen, der Religion nach unterschiedenen, doch menschliche Freundschafft zu pflegen und bürgerlichen Frieden zu halten, wie diese Heyden biß dahin, auch da ihre Parthey die Oberhand im Lande gehabt, zu Beschämung vieler Christen gethan hatten.

2. Maccab. XII. 29. sqq.

Unter denen das sogenannte gelobte und heilige Land eingenommen habenden Christen, war solcher Ort ihre zweyte Haupt-Stadt, und der zweyte Ertz-Bischöfliche Sitz, ist hernach in der Mahometaner Hände gefallen, und mit der Zeit gantz in Abgang gekommen, wie Dapper aus anderen erzehlet.

Beth-Semes, Sonnen-Haußen, eine priesterliche Stadt im Stamm Juda. Sie wird nicht allezeit unter dem Namen gefunden. Zum wenigsten nicht bey Zehlung derer Städte Juda, welche durch Josuam geschehen ist. Eusebius saget, daß Beth-Semes zehen Meilen von Eleutheropolis liege, gegen Morgen nach Nicopolis oder Emaus zu. M. Reland glaubet, man solle unterscheiden Hir-Schemesch oder Irsames im Stamm Dan von Beth-Semes im Stamm Juda. Aber seine Ursachen haben dem Calmet nicht gefallen, der dabey bleibet, daß diese beyde Namen nur eine Stadt bedeuten. Hir-Semes heisset die Sonnen-Stadt, und Beth-Semes das Sonnen-Hauß. Wie die Stämme Juda und Dan aneinander gräntzen, so kan eben die Stadt so bald dem einen als dem andern von diesen zweyen Stämmen zugeschrieben werden. Als die Philister die Lade des HErrn wieder zurück schickten; kam sie nach Beth-Semes; da aber einige vom Volck die Lade des HErrn mit allzu grossem Vorwitz ansehen wolten, so ließ der HErr davon sterben siebenzig Mann der vornehmsten, und funffzig tausend vom gemeinen Volck.

Josf. XXI. 16. 1. Sam. VI. 12. 2. Reg. VI. 11. 1. Chronic. VII. 59. Josf. XIX. 41. 1. Sam. VI. 9. 10. 11. sqq.

Weil diese Zahl so sehr groß, auch die im Hebräischen sich findende Ordnung der Worte, nach denen es hiesse, siebenzig Männer, funffzig tausend Männer, den Verstand nicht nothwendig geben, so sind verschiedene Ausleger, in Erklärung dieses zu Beth-Semes vorgegangenen göttlichen Gerichts, auf andere Gedancken gefallen, unter selbigen auch namentlich Bochartus a) und Clericus. b) Dieser giebt gerne zu, daß 50000. Menschen der Gegend aus dasigen Nachbarschafften zusammen gekommen seyn mögen, weil die mit vielem Aufheben von denen Philistern vorgenommene und bewürckte Zurücksendung der Bundes-Lade ein groß Lermen gemacht, und die Neugierigkeit derer Leute angereitzet häuffig herbey zu lauffen; Er saget aber mit jenem, daß die Hebräische Sprache die kleinere Zahl nicht vornen, und die grosse zuhinderst setze, und keineswegs 70. Mann 50000. Mann; sondern 50000. Mann 70. Mann; daß sie auch nicht das Wort Mann zweymal wiederholen dürffen, wenn sie andeuten wollen, was die angezogene Meynung mit sich bringe; sondern es würde genug gewesen seyn, solch Wort einmal zu setzen, und alles so zu stellen, daß gelesen werden 50070. Mann. Endlich giebt er den Ausschlag dahin, der HErr habe von denen Beth-Semitern selbst diejenige getödtet, so die Lade im Felde gesehen, von denen darbey zusammen gelauffenen und sich biß auf 50000. Mann belauffenden andern aber siebenzig Mann, das die Hebräische Worte zugeben. Er schlug 70. Mann, aus oder unter 50000. Mann; und dieses sey um so viel desto glaublicher, da auch sonst in Hebräischer Sprache der aus oder unter bedeutende Buchstabe ב öffters ausgelassen zu werden pflege, darvon Bochartus verschiedene Exempel beygebracht. Man beruffet sich auch hierbey auf Josephum, c) welcher ebenfals anziehe, daß der HErr nur siebenzig Mann geschlagen habe, und eines mehrern nicht gedencket. Die Rabbinen sind gleicher Meynung.

a) Bochartus in Hierozoico.
b) Clericus in 1. Samuel. VI. 19.
c) Antiquitat. VI. 2.

Die Beth-Semiter waren, wie leicht zu erachten, über den Zufall gewaltig erschrocken, daß sie sprachen: Wer kan vor so einem heiligen GOtt stehen? und nach gepflogenem Nachdencken schlüßig worden, die Lade nach Kiriath-Jearim zu senden, wie auch in der That geschahe, da sich die Leute zu Kiriath-Jearim (siehe unten diesen Titul: bewegen

1. Samuel. VII. 12.

liessen, die Lade abzuholen: bey diesem Beth-Semes gieng auch die Schlacht zwischen Amazia dem König in Juda, und Joas dem König in Israel vor, darinnen jener von diesem überwunden und gefangen wurde. Die Stadt hatte auch das Unglück unter der bösen Regierung des Ahas, in die Gewalt derer Philister zu gerathen, auf GOttes Verhängnüß, der hierdurch den Ahas demüthigen wolte.

2. Chronic XXVIII. 18. 19.

Josua XIX. 22.

Beth-Semes, eine Stadt im Stamm Isaschar. Es giebt einige, die sagen noch von der dritten Stadt dieses Namens, im Stamm Naphthali.

Josua XIX. 38. Judic. I. 33.

Beth-Semes, Sonnen-Stadt in Egyptenland, deren der heilige Prophet Jeremias erwehnet, wenn er prophezeyet, daß Nebucadnezar kommen, und die Säulen zu Beth-Semes in Egyptenland zerbrechen, auch dasige Götzen-Kirchen mit Feuer verbrennen solle. XLIII. 10. 13. Die siebenzig Dollmetscher haben dieses als einen besondern und mit solchem Namen Beth-Semes belegten Ort angesehen. Dieses Hebräische auf Griechisch mit denen Worten Polis Helios gegeben, die da eine Stadt der Sonnen bedeuten. In heiliger Schrifft ist dieser Ort unter gedachtem Hebräischen Namen nicht weiter bekandt, doch mit dem Wort On beleget, (siehe den Titul: On.) Von den siebenzig Dollmetschern auch in andern Bücher- und Geschichts-Erzehlungen wird dessen mit vielem Ruhm gedacht, unter dem Griechischen Wort Heliopolis, das eben so viel wie das Hebräische Beth-Semes, nemlich Sonnen-Stadt oder Sonnen-Haußen, zu verstehen giebet.

Dieses Egyptische Beth-Semes, oder Heliopolis war sehr alt, wie dann davor gehalten wird, daß es schon zu denen Zeiten derer Kinder Israel gestanden habe, und daß diese, in ihrer Dienstbarkeit, an dessen Vevestigung unter andern, arbeiten müssen.

Die siebenzig Dollmetscher (welche zu ihrer Zeit von solcherley Sachen viel bessere Nachricht annoch haben können und gehabt haben müssen) setzen ausdrücklich denen vom Israelitischen Volck erbaueten und im Hebräischen Text benamten Städten, Pithon und Raemses annoch On bey, anfügende, daß dieser Ort Heliopolis, Beth-Semes, Sonnen-Haußen genennet worden. Er gehörte seiner Lage nach mit unter die Gräntz-Oerter Egyptens gegen Morgen, wannenhero An- und Einfall von Arabern, Syrern u. s. w. zu befahren war, daß demnach solcher Ort schon zur Israelitrn Zeit besonders verwahret geworden seyn, und unter die Plätze gehöret haben mag, welches das arme Volck derer Jüden in Egypten mit Mauern, nach Josephi a) Bericht, umgeben müssen. Nach der Hand hat auch der berühmte König Sesostris oder Sesac (siehe den Titul: Sesac) auf die mehrere Sicherstellung dieser Gegenden gedacht, und demnach von Pelusium biß an Heliopolis einen Graben b) 1500. Stadien lang, ziehen lassen.

Exodi I. 11.

a) Antiquitat. Judaic. Libro II. cap. V.
b) Diodorus Siculus Libro I.

Muthmaßlich muß zu Beth-Semes ein besonderer hoher Gerichts-Ort in uralten Zeiten sich gefunden haben, daß daselbst vieler anderen dahin gehöriger Oerter Einwohner Recht geben und nehmen müssen, sintemal hernach von dannen Beysitzer zum allgemeinen höchsten Reichs-Gericht nacher Theben genommen worden sind, wie Diodorus Siculus c) erzehlet. Da man auch zu solchem Beth-Semes die Sonne besonders in dem Ochsen Mnevis verehret hat, so ist leicht zu erachten, daß man ihm prächtiges Tempel-Werck aufgerichtet haben wird, weßhalber auch Jeremias von denen Götzen-Kirchen dieses Orts und selbiger Verwüstung sprechen können. Daß es ebenfalls an diesem Orte erstaunend kostbare und grosse Seulen mit allerhand der Sonnen zu Ehren darein gegrabenen Bildnüssen gegeben. Plinius d) erzehlet, daß der uralte König Mitris schon dergleichen zu Beth-Semes oder Heliopolis aufgerichtet und der Sonnen geweyhet; daß Sesostris mehrere und weit prächtigere hinzugethan, versichert der angezogene Plinius e) der da von dem Obelisco, oder von der Sonnen-Bild-Seule am allermeisten Rühmens macht, welche der Nachfolger Sesostris, Ramesses genannt, ebenfalls zu Beth-Semes, oder Heliopolis aufgerichtet haben soll f) die da 99. Schuh hoch, und auf jeder ihrer vier Seiten 6. Schuh breit, doch oben spitz zulauffend gewesen, um die Sonnen-Strahlen, und daß sie dieser vermeinten Gottheit gewiedmet sey, anzudeuten. Zwantzig tausend Menschen haben an Verfertigung des Werckes gearbeitet, und als es aufgerichtet werden sollen, hat der König seinen jüngern Printzen in einem Behältnüß an die Spitze der Seule fest machen lassen, damit der Künstler desto mehr Sorge trüge, sie gantz in die Höhe zu bringen, weil er wohl voraus sehen können, daß es ihm einen schmählichen Tod bringen würde, wann etwa das Rüst-Zeug fehlte, die Seule zu Boden fiele, und der Königliche Printz folglich darbey umkäme.

c) Libro I.
d) Historiæ Naturalis Libro XXXVI. cap. VIII.
e) Ibidem cap. IX.
f) Idem Plinius l. c. cap. VIII. IX.

Dermassen hat der König sein Blut auf allen Fall dem Moloch der Sonnen, auch in dieser Seule, geopffert, die doch, nebst andern, fallen, und hernach gen Rom kommen müssen, wohin sie Kayser Constantius g) endlich bringen lassen. Ihrer Bilder Erklärung hat Marsham h) angeführet. Siehe auch den Titul: Bilder-Seule.

g) Ammianus Marcellinus Libro XVII.
h) Canone Chronico Seculo XVI. pag. 458. sqq.

Beth-Sitta. Gideon verfolgete die Midianiter, biß nach Beth-Sitta.

Judic. VII. 22.

Beth-Thapua, oder vielmehr Beth-Taphua, das ist das Hauß des Apostels, oder des Apostel-Baums. Eine Stadt im Stamm Juda. Eusebius saget, daß Beth-Taphua die letzte Stadt im gelobten Lande nach Egypten zu seye, und vierzehen Meilen von Raphia läge.

Josuæ XVI. 53.

Bethuel, oder Betuel eine Stadt im Stam Simeon, wie Calmet vermuthet. Vielleicht ist es die, welche sonst auch Bethelie genennet wird, und davon Sozomenus Meldung thut in seiner Historie sagende: daß es ein sehr Volckreicher Flecken sey, der da merckwürdige Tempel habe, so wohl ihres Baues, als auch ihres Alters wegen. Vornehmlich finde sich allda ein so genanntes Pantheon oder ein Tempel der allen Göttern geweyhet, er läge auf einer solchen Höhe, welche von zusammen getragener Erde gemacht worden, daß man von dannen die gantze Stadt übersehen könne. Ich halte darvor, fähret der gedachte Sozomenus fort, daß der Name Bethelie, welcher das Hauß GOttes bedeutet, dieser Stadt beygeleget worden ist, wegen des nur erwehnten Tempels alle Götter. Hieronymus saget in dem Leben des heiligen Hilarions auch von Bethelie, und meldet, daß es von dar nur fünff kleine Tagreise biß nach Pelusium sey. Endlich findet man auch einen Bischoff von Bethelie, unter denen Bischöffen des gelobten Landes.

Josuæ XIX. 4. 1. Chronic. V. 19.

Bethuel, Name eines berühmten Mannes, aus merckwürdigem Geschlecht, der durch seine Tochter Rebecca, das Israelitische Volck mit erbauet hat. Sein Vater war Nahor, ein Bruder

Genes. XXII. 21. 22.

des

des Abrahams, seine Mutter Milca, seine vollbürtige Geschwister Utz, Buß, Kemuel, Chesed, Haso, Vildas, Jedlaph. Sein Wesen scheinet gar ehrlich, guthertzig, und verständig gewesen zu seyn. Da seine Tochter gar dienstfertig gezogen, und ohne bey dem Vater angefragt zu haben, einem Fremdling, dessen Cameelen und Leuten Herberge anbieten dörfen. So erkannte er auch die sonderbare Schickung GOttes, in- und mit Verheyrathung seiner Tochter an den Isaac, doch wolte er diese deßhalben zu nichts unbesonnenem zwingen; sondern ließ es, in so wichtiger Sache, auf ihre eigene Prüff- und Entschliessung ankommen, welcherley Dinge alle Zeichen von einem weisen Manne und klüglich- billigen auch guten Hertzen sind. Nichts destoweniger haben doch die Rabbinen allerhand Schand-Dinge garstiger Unzucht von ihm fabuliret und geträumet, daß er deßhalber umbracht worden sey, nachdem er vorher vergebens getrachtet den Eliezer mit Gifft hinzurichten.

Genes. XXIV. 17-26.

l. c. v. 50.

l. c. v. 57-61.

*) Eisenmenger Entdecktes Jüdenthum Parte I. cap. VIII. pag. 382. sqq.

Jos. XIX. 4 **Bethul**, ist eben das kurtz hiebevor beschriebene Bethuel, nach Ausweise der anzustellenden Gegeneinanderhaltung derer Bücher Josua und Chronicken.

Bethulia, eine durch die Belagerung Holofernis sehr berühmte Stadt, vor welcher er auch von der Judith umgebracht worden ist. Es wollen einige davor halten, daß diese Stadt keine andere wäre als Bethul oder Bethuel, wovon in bevorstehenden geredet worden ist. Judith und ihr Mann, wie auch die Vornehmsten aus Bethulien waren aus dem Stamm Simeon. Und das Vorhaben des Holofernis war in Egypten zu gehen, er hatte sich schon gantz Galiläa unterthänig gemacht, alles was jenseits des Bachs Kison gelegen, ja so gar die Berge, welche das Land Juda von den Grentzen Samarien schieden, und durffte er also nichts mehr unter seine Gewalt bringen, als das Land Juda und Simeon, um hernachmals in Egypten kommen zu können,

Judith VIII. 1. 2. 3. - IX. 2.

Allein auf die Meinung wird wohl gefragt werden, wie das mit dem übereinstimmet, was in der heiligen Schrifft stehet, nemlich daß Bethulia nahe bey Dothaim und Esdrelom bey Chelmon und Bethlehem gelegen. Dann das ist bekandt, daß diese Städte auf dem grossen Felde und da herum sich gefunden, demnach sehr weit entfernet von Bethulia gewesen. Dem antworten die der Meinung seyende, daß an den Orten des Buches Judith der Schreiber desselben nur den Weg gezeiget, welchen das Kriegs-Volck Holofernis genommen, und eine Beschreibung des Feldes gemacht, welches sie verlassen, um sich nach der Belägerung Bethulia zu begeben, nicht aber den Ort bemercken wollen, welchen sie bezogen die Belagerung zu bewürcken, wenn es hiesse: Holofernes gebot seinem Kriegs-Volck, daß es auf seyn solte wider Bethulia, und da rüsteten sie sich alle wider die Kinder Israel, und lagerten sich oben auf dem Berge, gegen Dothaim von Belma an, biß gen Chelmon, das da lieget gegen Esdrelom. Und der Priester Jojakim schrieb zu allen so gegen Esdrelom wohneten, das ist gegen dem grossen Felde bey Dothaim, und zu allen, da die Feinde möchten durchkommen; daß sie die Klippen am Gebürge gegen Jerusalem solten verwahren, dieses wäre also dem gar nicht entgegen, was von Bethuel, im Stamm Simeon gelegen, geschrieben worden ist.

Judith. VII. 1. 2. 3.

Judith. IV. 3.

- VII. 3.

Judith. IV. 5.

Es ist wahr, daß die Reisende, von einer Stadt mit Namen Bethulia sagen, die im Stamm Zabulon liegen soll, eine Meile von Tiberias, und eben so weit von Abeline, und drey Meilen von Dothaim gegen Norden nach Scythopolis zu. Aber diese Stadt ist keinem eintzigen Alten bekandt. Weder der Josua noch Josephus oder Eusebius noch Hieronymus melden was von der Stadt Bethulia, daß sie an diesem Ort gelegen, oder anzutreffen gewesen; daher wird geglaubet, daß die Stadt, welche nach der Creutz-Fahrt erst unter dem Namen bekandt worden ist, und selbigen nur durch Muthmassung empfangen. Die Reisende haben auf die Art gar offt zufälliger Weise dem und jenem Orte, alte Namen gegeben, wenn sie nur gemeynt, daß vor diesem der Gegend etwas gestanden, so ihnen sonst durch die Historie bekandt gewesen. Von der Belagerung Bethulia wird unter dem Titul der Judith mehrers zu finden seyn.

Beth-Zachara, oder **Beth-Zacharia** ein Ort welcher nahe bey Beth-Zura gelegen, wo die Schlacht zwischen dem Judas Maccabäus und dem Antiochus Eupator vorgieng, in welcher Schlacht der Eleasar ein Sohn Saura von einem Elephanten erdrücket wurde, unter dessen Bauch er gekrochen und den Elephanten dermassen gestochen hatte, daß er umfiel, und ihn dadurch tödtete. Epiphanius saget in seinem Buch von dem Leben der Propheten, daß der Prophet Habacuc, gebürtig gewesen aus dem Lande Beth-Zachara. Der heilige Evangelist Lucas erzehlet, daß die heilige Jungfrau Maria zur Elisabeth gegangen, und in das Hauß Zacharia kommen sey, allwo sie Elisabeth gegrüsset habe. Dieses könte nun wohl vor Beth-Zachar genommen werden, weil das so viel heisset als das Hauß Zacharia, so in den Gebürgen Juda um Hebron herum gelegen hat. Aber es wird wohl wahrscheinlicher gesaget, daß der heilige Lucas damit nicht den Namen der Stadt genennet, wo Zacharias gewohnt hat, sondern nur andeuten wollen, daß die Maria in das Hauß Zacharia gegangen sey, worinnen er sich mit denenjenigen sess- und wohnhafft befunden, und das Zweiffelsohne zu Hebron gestanden, das da vom Luca die Stadt Juda genannt wird.

1. Maccab. VI. 43.

Luc. II. 39. 40.

Beth-Zecha, ist allem Ansehen nach, so viel als Bezech, oder Basech, oder auch Baschah, welches also unter diesen Namen zu finden ist.

Beth-Zur, eine dem Stamm Juda angewiesene und in Austheilung des gelobten Landes zugefallene Stadt, so mit der Zeit zu einer Vestung geworden ist, die Rehabeam, des Salomons Sohn, nach abgefallenen zehen Stämmen, in einen guten Stand gesetzet, um den Anfall und die Einnehmung seines behaltenen Landes seinem Widersacher schwer zu machen. Der Ort war, seinem Namen nach, zu einer Vestung und einen Paß abzugeben, gar wohl und in Juda gegen Edomitische Grentzen gelegen, daß zu Zeiten derer Maccabäer desselbigen unter dem Namen Bethzura mehrmals, als eines wichtigen Platzes gedacht, und seiner auch dergestalt vom Josepho Meldung gethan wird. Lysias, derer Jüden Feind, lagerte sich mit seiner Armee bey Bethzura, wurde aber von dem Judas angegriffen und ziemlich geputzet, deß er sich von dannen nach Antiochien machen muste. Judas befestigte hierauf Bethzura, daß das Volck eine Vestung innen hätte gegen Idumäa, oder der Edomiter Land, darinnen sie sich aufhalten und wehren könten.

1. Maccab. IV. 29. 61. 2. Maccab. XI. 5. sqq.

Uber dieses und dergleichen mehr wurde der König Antiochus sehr zornig, und muste, wie denn dieses ein gemeines ihnen sehr beschwerlich fallendes Schicksal fester Städte ist, Beth-Zura seinen Grimm zuerst empfinden, da er es mit einem Heer von hundert tausend Mann belagerte, aber dabey eine harte Schlappe bekam, der doch die Jüden nicht nachsetzen

1. Maccab. VI. 7. 8.

ibid. v. 31. sqq.

2. Maccab. XIII. 19. 22.

2. Maccab. XIII. v. 53.

setzen konten; sondern sich zurück ziehen muste, worauf sich Beth-Zura, durch Hunger gezwungen, mit Accord an ihn ergab, der aber von ihm nicht gehalten; vielmehr Beth-Zura aller seiner Befestigung beraubet und solche niedergerissen wurde. Doch ließ sie Bacchides wieder herstellen, und legte Besatzung in den Ort die Jüden daheraus durch streiffende Partheyen zu plagen, welche sich auch gute Zeit daselbst hielt, daß dieser Ort eine sonderbare Zuflucht Jüdischer Widersacher war, biß ihn Simon, Jonathans Bruder wiederum eroberte, auch besetzte und in noch festeren Stand setzte, daß ihm die Feinde so leicht nichts mehr anhaben konten.

1. Maccab. IX. 52. - X. 14. - XI. 64. 65. 66. - XII. 7. 33.

1. Chron. II. 45.

Bethzurs Vater, d. i. derjenige, von wessen Nachkommen es hauptsächlich bewohnet und in guten Stand gebracht worden ist; wird Maon aus dem Stamm Juda genennet.

Beth-Zura, siehe bevorstehenden Titul: Bethzur.

Bette, bey uns bekandtes Mittel zur Ruh, Bequemlichkeit und Erquickung vor Gesunde und Krancke, war auch in dem Gebrauch bey denen Alten, und unter denen Israeliten bekandt. Dero Ur-Vater Jacob, oder, Israel muste des Bettes vor seinem Ende hüten, that auf selbigem seine Bitte an Joseph, wegen Abführung seines Leichnams in das Land Canaan, und als er sich müde im Bette sitzende geredet, neigte oder legte er sich zurück und nieder auf das Haupt-Küssen seines Bettes, wie es Lutherus sehr wohl gegeben hat, nach dem Hebräischen, und diesemnach von der im Brieff an die Hebräer behaltenen Griechischen Uebersetzung derer siebentzig Dollmetscher abgewichen ist, die der Meister des gedachten Brieffs nicht angezogen sie zu billigen; sondern selbige behalten, wie sie bey denen griechenzenden Jüden gewesen, um diesen keinen Anstoß zu geben, da er doch seinen Zweck erreichen können, ob er es gleich bey der bekandten ob schon Grund-Sprach-richtigern Dollmetschung verbleiben lassen, wie gelehrte Männer a) nicht uneben erinnert gewiesen, daß man vieler weitgesuchten Subtilitäten, was es heisse: Er betete an zu seines Scepters Spitze ꝛc. entübriget seyn könne, da man bey der Hebraischen Grund-Sprache mit Luthero und andern mehrern bliebe und erkennete, daß sich die siebentzig Doumetscher versehen hätten.

Genes. XLVII. 29. 30. 31.

a) e. g. Clericus in l. c. Genesis &c.

Genes. XLVIII. 2. sqq. - XLIX. 33.

In dem Bette gab der sterbende Jacob, sich vom Liegen auffsetzende, seinen Kindern den letzten Segen, und verschied auf selbigem sanfft und selig. Was Noth und Schwachheit zur Ruhe und Erquickung erfordert, ist aber auch schon in uralten Zeiten, zur Wollust, Uppigkeit und Pracht mißbrauchet worden, daß die Schrifft berichtet, die Ehebrecherin sage, um Leute zu verführen, sie habe ihr Bette schön

Proverb. VII. 16, 17

geschmückt mit bunten Teppichen aus Egypten, ich habe mein Lager mit Aloes, Myrrhen, Cynnamen besprenget. Deßgleichen beschweret sich GOtt durch den Propheten, daß man, mit Versäum-Bedrang- und Schindung derer Armen, auf elffenbeinernen Lagern schliesse, und Uberfluß mit denen Bettern triebe. Wenn aber die Menschen dergleichen vornehmen, so weiß sie der HErr darmit zu straffen, wormit sie gesündiget haben, und die hoffärtig-unzüchtig-abgöttische Jesabel auf ein Bette der Angst, des Kummers, der Quaal und Schmertzen zu werffen, dergleichen etwas auch David, in seinem Ort, erfahren müssen.

Apoc. II. 20—23.

Psal. VI. 7.

Bettler, solten unter dem Jüdischen Volck, von Rechts-wegen, und was den Willen GOttes anbelangt, nicht seyn, indem es heisset: Wenn einer seinem Bruder etwas geliehen hat, soll er es, bey dem Erlaß-Jahr nicht fordern, du solt es ihm erlassen, heisset es, es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn. Gelehrte Männer haben gar wohl angemercket, daß es nach der Sprache des Heiligen Geistes gegeben werden müsse: Du solt zwar das Geliehene dem Armen erlassen, es würde dergleichen nicht nöthig, und kein Armer, oder Bettler unter dir seyn, denn der HErr dein GOtt will dich segnen, und allen genug geben: Allein, unter dem Beding, daß du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchest, und haltest alle diese Gebote, die ich dir heute gebiete, daß du darnach thust. Die gantze Zusammenhangung dieser göttlichen Verordnung weiset klärlich aus, GOtt wolle sagen: Er gebe zwar Verordnung wie es mit Versorgung derer Armen seyn, und das Betteln verhütet werden solle; Allein da sie sich alle nach seinem Worte hielten, würde es dergleichen nicht bedürffen, keiner in Armuth und des Bettelns benöthiget seyn; da er aber sahe, daß auf Menschen Seiten, die Bedingung nicht gehalten, und also von ihnen selbst mancher Segen gehindert; hingegen das Armuth herbey gezogen werden würde, so wolle er doch nach seiner unbegreifflichen Güte und Erbarmung, in dem durch die Menschen selbst verursachten Ubel der Armuth Rath geschaffet und sie angewiesen haben, wie sie sich gegeneinander verhalten solten, daß es nicht ärger und gar zum Betteln käme. (Siehe den Titul: Arme, Verarmen ꝛc.)

Betteln, wolte GOtt, vermöge vorhergehenden Tituls, unter denen Jüden nicht haben, auch durch die Menschen, vermittelst Verpfleguna derer Armen, verhütet wissen: es ergab sich aber doch und allem Ansehen nach, theils durch die boßhaffte Faulheit derer Armen, theils durch die erkaltete Liebe und zunehmende Unbarmhertzigkeit und Ungerechtigkeit derer Reichern. Also liset man in denen Geschichten des N. T. daß Bettler und Betteln unter denen Jüden gewesen. Es saß ein Blinder am Wege und bettelte, und ein Lahmer an der Thür des Tempels das Allmosen zu betteln. Lightfoot a) hat angeführet, daß dergleichen Leute die Worte gebraucht: Mache dich an mir wohlverdient bey GOTT! oder: O! zarthertziger und mitleidiger Mensch, thue doch dir selbst in und an mir wohl! Deßgleichen: Gedencke wie ich gewesen bin; und siehe in was Stand ich mich nun befinde! Denen so weit ins Armuth verfallenen, war doch b) ordentlicher Weise untersaget bey andern, als Jüden zu betteln, weil sie es vor einen gar zu grossen Schimpff hielten, ihren elenden Zustand denen zu offenbahren, die Heyden waren, oder von ihnen vor unglaubig gehalten wurden. Drung aber die Noth darzu, so solten sie doch sehen, dergleichen Betteln bey Fremden heimlich zu treiben, wolte es damit nicht angehen, so möchten sie es endlich öffentlich verrichten, ehe sie Hungers stürben. Durch ihren Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen GOtt und den von ihm gesendeten Heyland, sind sie, die Jüden, in so einen armen Stand gerathen, daß die Heyden c) über ihre Betteley und die vielen Bettler aus ihrem Mittel das Gespött getrieben und d) anbey gelachet haben, daß gar viel unter dem Betteln, die gute Wahrheit, wie heut zu Tag die Ziegeuner pflegen, denen Leuten zu sagen, sich nicht gescheuet, dergestalt ein Allmosen zu erhalten, versuchet haben.

Marc. X. 46. Joh. IX. 8. Actor. II. 3

a) In Joh. IX. 8. pag. 1052. 1053.
b) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium ad Disciplinam Hebræorum Libro VI. cap. 6. pag. 734. sqq.
c) Martialis Epigrammat. cap. II. 57.

A matre

A matre doctus rogare Judæus; Der von der Mutter Betteln gelehrte Jude.

d) Juvenal. Satyra VI. v. 542–547. & Gangræi in h. l. Annotationes.

Daß heute zu Tage noch viel schmähliche Armuth und Betteley unter diesem elenden und Erbarmungs-würdigen Volcke sey, und dieses denen übrigen zu einer sehr grossen Last gereiche, ist mehr als zu bekandt, daß sie Christen und andern eben nicht viel geben könten, wenn sie gleich wolten: Aber sie begehren es nicht zu thun, meynen sich auch darzu durch das Gesetz nicht verbunden zu seyn, was noch geschicht wird nur, a) wie ihre eigene Rabbinen sagen, des Friedens-halber, oder derentwegen bewürcket, daß sie nicht, in Entstehung dessen übel gehandelt, sondern ehender geduldet und im Friede gelassen werden.

a) Seldenus l. c. p. 736.

Beugen derer Knye, oder gar auf die Knye vor einem niederfallen, und sich zur Erden beugen, a) war in Morgenländischen Orten, auch unter denen Jüden, eine Art äusserlicher Höflichkeit und bürgerlicher Ehrerbietigkeit gegen Hohe, Angesehene und Mächtige. Dergleichen erwieß der dritte den Eliam mit gewaffneter Hand abzuhohlen befehligte Hauptmann diesem Propheten, nachdem ihm das Unglück zweyer vorher gesandter, aber durch Feuer vom Himmel herab, samt ihrer Mannschafft verzehrter anderer, witzig, höflich und bescheiden gemacht. Er kam
2. Reg. I. 13. also und beugete seine Knye vor dem Propheten, sagende: Du Mann GOttes! laß meine Seele und die Seelen deiner Knechte, dieser fünffzigen vor dir etwas gelten; und mit solcher demüthigen Höflichkeit erhielt er sich und seinen Leuten das Leben.

a) Vitringa in Esaiam XLV. 23. p. 596. b.

Bey denen Persern b) gehörte das Knye-Beugen mit unter die Verehrung derer Könige, und
Esther III. 1. 2. wenn demnach der König Ahasverus dem Haman besondere Ehre anthun wolte, befahl er, daß man die Knye vor ihm beugen solte, welches aber der Mardochäus zu thun weigerte; so doch bey nahe ihn und
Esther III. 2. 599. sein gantzes Volck das Leben gekostet hätte. Josephus c) entschuldiget ihn, daß er es gar klüglich des Gesetzes halber nicht gethan, man findet aber in selbigem nichts, wodurch solcherley bürgerliche Ehren-Beweisung an Höhere verboten geworden wäre.

b) Brissonius de Regno Persico Lib. 1. pag. 8. sqq.
c) Antiquitat. Judaicarum XI. 6.

Beugen derer Knye, und Niederfallen auf selbige, wird auch als eine Bezeigung des äusserlichen Gottesdiensts angesehen, und angesetzet in heiliger Schrifft, oder, es ist unter der Redens-Art die Verehrung des vor Göttlich gehaltenen zu verstehen gegeben. Wenn also die Israeliten die
1. Reg. XIX. 18. Knye vor dem Baal beugten, heisset dieses so viel, als daß sie solchen Götzen vor einen Gott gehalten, und als dergleichen verehret haben. Da aber Niemand GOtt, als der Dreyeinige HErr im Himmel ist, so kan auch dieser begehren, daß man ihn und keinen andern dafür erkennen solle, und a) in dem
Esa. XLV. 23. Verstande sagen: » Ich schwöre bey mir selbst, und » es gehet ein Wort der Gerechtigkeit aus meinem » Munde, da soll es bey bleiben, nemlich: Mir sol» len sich alle Knye beugen, mich also vor allein wah» ren GOtt erkennen, und alle Zungen sollen Mir » schweren, oder huldigen, und sagen: In dem » HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke, und in » keinem andern. » Gleiches wird auch insonderheit von dem Sohne GOttes unserm Heyland JEsu verordnet, wenn es heisset:
Phil. II. 8. 11. Er niedrigte sich selbst und ward gehorsam biß zum Tode, ja zum Tode am Creutze, darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und

hat ihm einen Namen geben, der über alle Namen, ist: Daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knye, die im Himmel, auf der Erden, und unter der Erden sind. Und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters; und darmit nicht sowohl b) eine äusserliche Leibs-Stellung bey dem Klange seines Namens, als vielmehr eine inmigliche Erkänt-
Joh. V. 23. nüß seiner göttlichen Majestät befohlen, damit man ihn ansehe und ehre wie den Vater.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.
b) Vorstius & Estius in Philipp. II. 10.

Beule, ein Merckmahl und eine Würckung
Levit. XIV. 16. des Aussatzes, wird wohl ehender a) eine ins Fleisch eingefressene Schramme und Mahl, als ein sich daher auf Beulen-Art erhebendes Geschwär bedeuten; wie es also der Geist GOttes selbst erkläret, und das Mahl des Aussatzes, das Lutherus in schon angezogenem Ort, Beule gegeben hat, anderweitig als eine solche Sache beschreibet, daß der Ort desselbigen
Levit. XIII 2. 3. tieffer sey, als die andere Haut des Fleisches. Siehe den Titul: **Aussatz**.

a) Clericus in ll. cc. Levitici & Dissertatione de Lepra Mosaica §. II. Commentariis in Libros V. T. Historicos subjecta.

Beute, heisset, was man denen überwundenen Feinden an Geld, Gut u. s. w. abgenommen hat, daß es in Gewalt derer Sieger gekommen ist, unter welche es denn vertheilet zu werden pfleget, worauf der Heilige Geist gezielet, wenn in dem Propheten
Esaiæ IX. 3. Esaia gelesen wird: Man werde sich zur Zeit des Messiä freuen, wie man frölich zu seyn pflegte, wenn die **Beute ausgetheilt würde.** Hierunter hatten die Jüden ihre eigene Regeln und Ordnungen, nach welchen, wie Seldenus a) an- und ausführet, ihr König zuvoraus und vor sich hinwegnahm, was dem überwundenen König an herrlichen Dingen und zu seiner Majestät und Pracht gehörigen Sachen gewesen war. Das übrige von denen Feinden erbeutete, wurde in zwey Theil gesondert, der eine auch dem König gegeben, der andere unter diejenige ausgespendet, die im Treffen gewesen, oder zu Bewahrung des Lagers, in solchem geblieben waren,
1. Samuel. XXX. 20. 25. welcherley zu denen Zeiten Davids beobachtet, und hernach b) zu einer beständigen Gewohnheit worden war, wie nachstehender Bericht heiliger Schrifft davon zeuget: Und David nahm die Schaafe und Rinder, und trieb das Vieh vor ihm her, und sie sprachen: **Das ist Davids Raub.** Und da David zu den zweyhundert Männern kam, die zu müde gewesen David nachzufolgen, und am Bach Besor blieben waren, giengen sie heraus David entgegen, und dem Volck das mit ihm war, und David tratt zum Volck, und grüsset sie freundlich. Da antworteten, was böse und lose Leute waren, unter denen, die mit David gezogen waren, und sprachen: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, soll man ihnen nichts geben von dem Raub, den wir errettet haben, sondern ein jeglicher führe sein Weib und seine Kinder, und gehe hin. Da sprach David, ihr solt nicht so thun, meine Brüder mit dem, was uns der HErr gegeben hat, und hat uns behütet, und diese Kriegs-Leute die wider uns kommen waren, in unsere Hände gegeben. Wer solte euch darinnen gehorchen? **Wie das Theil derjenigen, die in Streit hinab gezogen sind, so soll auch seyn das Theil derjenigen, die bey dem Geräthe geblieben sind, und soll gleich getheilet werden. Das ist sint der Zeit und forthin in Israel eine Sitte und Recht worden, biß auf diesen Tag.**

a) De Jure Naturæ & Gentium Libro VI. cap. 16. pag. 783. sqq.
b) Josephus Antiquit. Judaicar. VI. 15.

Als noch keine Könige wären, wurde die Helffte der Beute dem Volck, die andere aber denen ins Heer gezogenen, und von allem ein genannter Theil dem Herrn, nemlich bey dem Volck das fünfftzigste, bey dem Heer das fünffhunderste gegeben, darvon die merckwürdige Verordnung GOttes im vierdten Buch Mosis dermassen lautet: Und der HErr redete mit Mose und sprach: Nimm die Summa des Raubs, der Gefangenen, beyde an Menschen und Vieh, du und Eleasar der Priester, und die obersten Väter der Gemeinde, und gieb die Helffte denen, die ins Heer ausgezogen sind, und die Schlacht gethan haben, und die andere Helffte der Gemeinde. Und du solt dem Herrn heben von den Kriegs-Leuten, die ins Heer gezogen sind, je von fünffhundert eine Seele, beyde an Menschen, Rindern, Eseln und Schaafen. Von ihrer Helffte solt du es nehmen, und dem Priester Eleasar geben, zur Hebe dem HErrn. Aber von der Helffte der Kinder Israel solt du je von Fünfftzigen nehmen ein Stück Guts, beyde an Menschen, Rindern, Eseln und Schaafen, und von allem Vieh, und solt es den Leviten geben, die der Huth warten, der Wohnung des HErrn. Und Mose und Eleasar der Priester thäten, wie der HErr Mose geboten hatte.

Numeror. XXXI. 25. 31.

Uber dieses brachten auch die Oberste und Hauptleute von dem ihnen gewordenen Theil der Beute ein erkleckliches, nemlich 8375. Untzen an Gold dem HErrn zu einem freywilligen Geschenck.a) Was liegende Gründe anbelangte, darvon bekam der König den dreyzehenden Theil, die übrige zwölffe fielen den zwölff Stämmen, nemlich einem jeden eins zu. Die Jüden-Lehrer b) gestehen selbsten, daß in- und mit solchen Verordnungen auf den König in Israel, den Messiam, oder Gesalbten GOttes und Heyland der Welt gezielet sey. Dieser ist, der Wahrheit GOttes, und unserm Glauben nach, JEsus Christus, welcher ja den starcken gewaffneten Fürsten der Welt, auch bösen Drachen der Höllen bekrieget und besieget, von der Beute aber die Königliche Majestät vor sich behalten hat, daß es in dem Triumph-Liede heisset: Nun ist das Reich, das Heyl, die Krafft, die Macht unsers GOttes und seines Christus worden. Dieser aber theilet mit denen unter und bey ihm streitenden gleich ab; die mit ihm gekämpfft und überwunden habende sollen mit ihm auf seinem Stuhle sitzen, gleichwie er überwunden und gesessen auf dem Stuhl seines Vaters, denn wie er in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden, so will er selbige sich auch gleich machen und gleich halten, doch daß diese ihm den Vorzug seiner göttlichen Hoheit lassen, und ihm freywillig opffern, was sie aus seinem Sieg an Ausbeute und Gaben empfangen. (Siehe den Titul: Ausbeute, Raub.)

Numer. XXXI. 48. sqq.

Apoc. XII. 10. 11. 12.

Apocal. II. 26. 28. - III. 20. Hebr. II. 17. 1. Joh. III. 2. Phil. III. 21. Coloss. I. 18. Hebr. VII. 4. Psal. CX. 3.

a) Seldenus l. c. p. 785. sqq.
b) R. David Kimchi in Ezechiel. XLV. 6. 7.

Beutel, ist ein Mittel, oder aus mancherley zusammen gesetztes Behältnüß, das Geld, auch wohl andere Kleinigkeiten, entweder aus Noth und zur Bequemlichkeit, oder auch aus Hoffart zum Pracht, in Verwahrung zu halten, und mit sich herum zu tragen, auf allerley Bedürffnüsse und Fälle. Wenn der Heyland seine Jünger ausserordentlich zu versorgen versprach, und ihnen dadurch den Glauben stärcken wolte, durfften sie keinen Beutel mit sich nehmen, und auf ihre Versorgung keine sonst gewöhnliche Anstalt machen, noch Zeit anwenden; sondern hatten nur hinzugehen und das anbefohlene zu thun: Allein wo dergleichen Befehl und Umstand nicht ist, weiset unser JEsus selbst, daß man es bey einer sonst-gewöhnlich-Christlich-vernünfftigen Vorsorge und Anstalt bleiben lassen, und sich deren bedienen solle; da er selber dem Juda den Beutel, oder a) ein klein Kistgen anvertrauet, worinnen das unserm Heyland gesteurete, oder gegebene verwahrlich beygeleget, und aufbehalten würde, bedürffenden Falls das nöthige zu kauffen, auch daher denen Armen wieder zu geben.

Luc. X. 4. - XXII. 35.

Joh. XII. 5. 6. XIII. 29. Lucæ XXII. 36.

a) Lightfoot in Joh. XII. 6. p. 1082.

Daß das eitele und hoffärtige Frauenzimmer zu den Zeiten Esaiä kostbare Beutel oder Taschen getragen, dergleichen dißfals noch heut zu Tag gesehen wird, erhellet aus denen Bestraffungen dieses Propheten, in welchem gedrohet wird, daß der HErr unser GOtt denen stoltz-einherschwäntzenden Zions-Töchtern, unter andern auch die Beutel abnehmen lassen wolle, sintemal diese Deutung dem im Hebräischen gebrauchten Worte b) selbst die Jüden, nebst andern gelehrten Auslegern beylegen, wie es denn unstreitig anderweitig einen Beutel bemercket.

Esaiæ III. 22.

2. Reg. V. 23.

b) Vitringa in l. c. Esaiæ p. 103. a.

Beweinen, war eine sonderbare Feyerlichkeit des Traurens und Leyd-Tragens bey denen Alten über das Absterben derer Ihrigen. Daß etwas der Art unter denen Heyden gebräuchlich gewesen, und die todten Cörper manchmal mit Thränen über und über benetzet, auch wohl ein Theil derer vergossenen Thränen, in besonders darzu gemachten Gläsern, mit bey sie ins Grab gesetzet worden, bezeugen die von Gutherio a) dargelegte Figuren und beygebrachte alte Grab-Schrifften. Homerus b) gedencket des Beweinens, in Beschreibung derer vor Troja angestellten Betraurungen. Maimonides c) macht die Sache so wichtig, daß er sie als ein besonders verdienstlich Werck angiebet, welches GOTT nicht unbelohnt lassen würde. Daß indessen das Beweinen unter denen Jüden sehr gebräuchlich gewesen sey, ist allerdings gewiß. Der höchstberühmte Ur-Vater Abraham selbsten, beweinete seine Saram, und zwar wohl gar auf der Erden sitzend oder liegend, weil es heisset: Er sey hernach aufgestanden von seiner Leiche. Deßgleichen wird gelesen, daß der Jacob seinen vor todt gehaltenen Joseph; daß die Kinder Israel und Egyptier den Jacob; daß jene den Mosen und Aaron; daß die gottselige Weiber unsern JEsum beweinet haben. Die Zeit solcher Beweinung, oder, der mit Weinen vermischten Trauer, wird von dem grossen GOtt einer gefangenen Frauens-Person auf einen Monat bestimmet: **Laß sie sitzen einen Monat in deinem Hause, und sie ihren Vater und Mutter** (die im Kriege umkommen und getödtet waren) **beweinen.** Daß eine solche Zeit auch sonst und in andern Fällen in acht genommen, und vielleicht durchgehends der gebräuchliche Termin gewesen sey, erscheinet aus der Beweinung des Mosis und Aarons, welches dreyssig Tage, d. i. eben einen Monat gewähret. Allein die Egyptier brachten siebenmal 30. Tage, d. i. sieben Monat mit dem Beweinen des Jacobs zu, weil dieses die Gewohnheit ihres Landes so mit sich brachte. Nach der Hand muß das Trauer-Beweinen bey denen Jüden auf kürtzere Zeit eingezogen, oder wie bald folgen soll, unter dem Beweinen ein sonderbares Theil gantzer Trauer, und das eigentliche Beweinen verstanden worden seyn, weil der Syrach saget: Beweine den Todten, wenigstens einen Tag oder zween, nachdem er, was Stand, Würden, u. dgl. anbelangt, gewesen ist. Maimonides a) berichtet, das eigentlich sogenannte Beweinen erfordere 3. Tage, das gesamte Klagen aber sieben; wormit der Syrach anderweitig übereinstimmet, und ein gleiches schon bey der Bestattung des Jacobs von sieben Tage Klage gelesen wird; man kan auch wohl sagen, daß die sieben Tage auf die tieffste Trauer, da drey mit Weinen, vier mit Klagen zugebracht worden sind, gehen, die Leichen-Trauer aber vollends gewähret habe, biß 30. Tage oder ein Monat umgewesen, auf welche Weise

Genes. XXIII. 2. 3. Genes. XXXVII. 35. Gen. L. 3. Deuter. XXXIV. 8. Luc. XXIII. 27. Deut. XXI. 13.

Syrac. XXXIII. 16. 17. 18.

Syrac. XXII. 10. Gen. L. 10.

Weise denn alles übereinstimmet, was sonst widersinnisch zu seyn scheinet, wie denn Maimonides selbst b) sich dahin erkläret. (Siehe den Titul: **Beklagen, Klagen, Leidtragen, Trauren.**)

a) Esel c. 13. §. 10.
b) Ibid. c. 6 §. 1. Geierus de Luctu Hebræorum II. 3. XII. 6. &c.

Lev. XIV. 42.

Beverffen, oder Tünchen, d. i. mit einem Gemengsel aus Kalck und Sand gemacht überziehen, muste man die Wände Jüdischer Häuser, so des Aussatzes verdächtig waren, um zu sehen: ob die sich in ein- und andern Zeichen äussernde Vermuthung etwas aus gemeinen Zufällen gebrechlichen Zeugs herrührendes, oder etwas besonders fressendes und besonders untaugliches wäre, als wolte GOTT damit bildlich zu verstehen geben, daß ein mächtig-grosser Unterscheid zwischen gemeiner Schwachheit und böser Gewohnheit, und daher entstanden sey. Denn wenn es nur am äusserlichen Beverffen lag, vergieng das Aussatz-Mahl, durch erfrischtes beverffen, steckte aber was tieffers darhinter, so brach es wieder herfür, was man auch kleisterte und schmückte. Bleibende Grund-Boßheit des Hertzens schlägt immer durch, was man auch thut sie zu verbergen und mit einem Färbgen zu überziehen. (Siehe den Titul: **Aussatz, Aussatzmahl.**)

Beylage a), oder jemand zu treuen Händen etwas anbefohlnes und ihm auf Redlichkeit und Glauben aufzuheben gegebenes und anvertrautes Gut, ist immerdar, als etwas heiliges und sonderbahr-redlich-in acht zunehmendes angesehen worden. Die Heyden b) selbst haben die Billigkeit dessen erkennet, und hierunter jemanden gefähren wollen vor ein schädliches Laster gehalten, daß derjenige zweymahl so viel erstatten müssen, welcher etwas in Gefahr und Noth ihm anvertrautes, veruntreuet hatte, gleichwie jedweder zu einfacher Erstattung richterlich gezwungen, der das ihm zu treuen Händen anvertraute, nicht gutwillig-redlich heraus- und zurück gab, selbiges aber, ohne Wust und Wiederwillen des Eigenthums-Herrn brauchen wollen, wurde vor eine Art unternommenen Diebstahls c) angesehen. Die ersten Christen hielten es vor so eine grosse Sache, daß sie sich feyerlich verbunden d), hierunter keine Untreu zu begehen.

a) Puffendorff de J. N. & G. V. IV. 7.
b) Digestor. Libro XVI. Tit. III. Leg. I.
c) Titius in Jure Civili Libro V. cap 2. & 11. &c.
d) Plinius Epistol. X. 97.

Lev. VI. 2-5.

Der vor Recht und gleich unter denen Menschen sorgende und davor wachende GOtt hat selbst verordnet, daß Veruntreuung des jemanden zu treuen Händen anvertrauten, oder aufzuheben gegebenen, als ein schwer Verbrechen vor ihm er- und bekennet, über dieses aber nicht nur das aufzuheben bekommene erstattet, sondern noch darzu der fünffte Theil seines Werths dem Beleidigten, als Abtrag, gegeben werden solle.

Weil man in denen Gedancken stund, alle noch halbweg menschliche Menschen müsten vor GOTT Scheu tragen, und was diesem aufzuheben gegeben ware, ohnangetastet lassen, ist die Gewonheit aufkommen, gemeine auch dieses und jenes sonderbare Gelder oder Güter in Tempel und Kirchen zu hinterlegen und hiermit gleichsam der in solcherley Orten offentlich verehrten Gottheit aufzuheben gegeben, oder zur Verwahrung anzubefehlen, wie denn dieses auch im Tempel zu Jerusalem geschehen, und wenn man dergleichen Beylage wegrauben wolte, von denen Gottsfürchtig-Ehrliebenden Jüden, bitterlich beklaget, von GOtt aber, nach Erzehlung des Maccabäischen-Geschicht-Schreibers, wunderlam bestraffet worden ist.

2. Maccab. XII. 4-30.

Dem Heiligen Geist hat es gefallen, die denen

Menschen anvertraute und befohlne heilsame Lehre eine **Beylage** e) zu nennen, um zu zeigen, wie sorgfältig sie bewahret und nicht zu Eigen-Nutz und schändlichem Gewinnst mißbraucht werden solle, indem dieses schweres Gerichte nach sich ziehen müste, wann der HErr das Seine wieder fordern würde an jenem Tage. Damit man auch desto gewisser wäre der ihm in JESU anbefohlnen Seele, saget eben der Geist Gottes, es sey selbige und die Seeligkeit eine in treuen Händen Gottes beygelegte also sicher aufgehobene, und von ihm gewiß wieder zu gewährende Sache. 2. Tim. I. 12. 13. 14.

e) Nach Jüdischer Redens-Art. Buxtorff in Lexico Talmudico, voce: נקרבא

Beyliegen, Beyschlaffen, ist die Vollziehung des getroffenen Ehe-Gelöbnisses, davon auch der Jacob sprach, zu seinem Schwieger-Vater sagende: **Die Zeit ist hier, daß ich beyliege** ꝛc. Er hat sich gar wohl auf die Zeit beruffen, sintemahl von uralten Tagen her hierunter gewisse Ordnung und Zeit beobachtet worden, damit man auch wüste von wannen man eine ordentliche Ehe erkennet und die etwa zu erzeugende Kinder vor ehliche Erben erkennet und gerechnet werden solten, als woran dem gemeinen Wesen viel gelegen, und welches, zu Verhütung allerley Verwirrungen, allerdings nothwendig ist, wie Rechts-Verständige Männer a) gar wohl angemercket haben. Wenn also bey denen Hebräern der Eh-Handel also fort mit dem Beyschlaff angefangen werden wolte, und der, so zu sagen, an statt Verlöbniß seyn oder mit selbiger zugleich vorgehen solte b); nahm man dieses sehr übel auf und straffte es, als eine garstige Unordnung in einer wichtigen Sache, mit der Geisselung; ließ die Ehe wohl bündig seyn, doch mit dem ausdrücklichen Bescheide, daß solche eheliche Beywohnungs-Handlung nicht wiederhohlet würde, ehe und bevor nicht die gewöhnliche feyerliche Bezeugung des getroffenen Eh-Verbindnisses vor sich gegangen und beobachtet worden. Die heutige Jüdische Bräutigam c) bekennen selbsten in ihrem Verlöbniß-Segen, daß ihnen GOTT die Braut verboten, bis die Einsegnung und die zu Bett-Führung geschehen, nach welchen allen sie ihnen, als Weib, erlaubt sey. Genes. XXIX. 21.

a) Seldenus in Uxore Ebræa Libro II. cap. 12. Huberus de Jure Civitatis Libro II. Sect. I. cap. 3. §. 18. 19. Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Libr. IV. Tit. III. § 11. sqq.
b) Seldenus l. c. & Lib. II. cap. 2.
c) Kirchner und Jungenders im Jüdischen Ceremoniel cap. 25. pag. 172. a.

Diese Bezeugung getroffenen Eh-Verbindnisses bestund bey denen Jüden in einer feyerlichen Einsegnung, und hernachmals in der Heim- oder zu Bett-Führung d) der Braut, mit welchem letztern dann eheliche Verbündniß ihre Vollkommenheit erreichet zu haben erachtet, die gewesene Braut hierauf, ob gleich die eheliche Beywohnung nicht so gleich geschehen, vor eine verheyrathete Frau, und hernach der drauff folgende Beyschlaff vor allerdings erlaubt ehrbar und gesetzmäßig gehalten wurde. Auf solchen Fuß ist es auch mit der Zeit in der Christenheit grösten Theils gestellet, und der Beyschlaff vor der Trauung e) oder Einsegnung und Hochzeit Feyerlichkeit, als unziemlich angesehen, auch gar, ob gleich leidlicher als gemeine Hurerey gestraffet, ja etwa denen daher erzeugten Kindern verschiedene ihnen sonst aus bürgerlichen Rechten zukommende Vortheile entzogen oder versaget worden, nicht als wenn die Trauung und was dem anhangt, schlechterdings und vermöge sonderbahr-ausdrücklicher Verordnung GOttes nöthig wäre; sondern weil es von bürgerlicher Obrigkeit beliebt worden ist f), daß dieses ein Zeichen und Beweiß-

thum rechtmäßig angefangenen Ehestands seyn solte, da zu mancher Zeit und an manchen Orten an deren Stelle, was anders eingeführet und vor gültig gehalten worden g). Ob nun gleich, wann die Gesetzmäßige Bezeugung des angetrettenen Ehestands geschehen ist, die Ehe vor völlig getroffen erachtet wird, daß auch in Sachsen, nach **beschlagener Decken** h), d. i. nach zu Bett-Führung der Braut, und nach dem Beyliegen des Bräutigams, dieser als Ehe-Mann ein- und anders erbet, es mag die leibliche Beywohnung erfolget seyn oder nicht; so setzen doch die Rechts-Lehrer der Zeit meistentheils, nach der alten Einsicht des so genannten geistlichen Rechts i) die Unzertrennlichkeit der Ehe eigentlich und hauptsächlich in die leiblich-eheliche Beywohnung, als wodurch Mann und Weib ein Fleisch werde, das ordentlicher Weise nicht geschieden werden soll k). Es verstehet sich dieses aber von der Beywohnung die eine ordentliche Einwilligung beyder Theile vor sich hat, daß es in so weit bey dem Spruche l) bleibe: Consensus non Concubitus facit Nuptias; d. i. geziemende Einwilligung, nicht leibliche Vermischung macht eine Ehe; doch wird jene durch diese vollzogen, und alles in den Stand gebracht, darinnen es nach Gottes Willen ungeschieden bleiben soll. (Siehe den Titul: **Freundschafft, Ehe-Schuld.**)

d) Seldenus l. c. cap. 11. 12. 13.
e) Videatur Menzeri Disputatio: Num Sponsis ante solemnem in Ecclesiâ Copulationem & benedictionem concumbentibus publica pœnitentia juste imponatur. Er meint ja! doch auf eine lindere Art/ als bey anderm fleischlichen Verbrechen gewöhnlich. Voetius in Politica Ecclesiasticâ Parte I Libro III. Tract. I, Sect. I, cap. C. Bœhmer l. c §. 45. &c.
f) Hildebrand de Nuptiis Veterum Christianorum p t. Müller in Dissert. de Hierologia Sect. I. Thesi IV. Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libro II. cap. 16. §. 6. & ibid. Struckius. Bœhmer l. c. §. 57. sqq.
g) Z. E. in Holland das von weltlicher Obrigkeit gehaltene Eh-Buch/ darein sich die schreiben lassen/ so in Ehstand zu treten wollen/ der hernach ohne weitere Ceremonien gültig ist. Gerhardus de Conjugio Thesi 468. Bœhmer l. c. §. 53. derjauch § 5. erzehlet/ wie zu Kaysers Justiniani Zeiten / die Sache / ohne Priesterliche Trauung hergegangen sey.
h) Besoldus in Thesauro Practico, voce. Bett/ das Bett beschreiten/ die Decken beschlagen. Titius in Jure Civili VII. II. 5.
i) c. 7. X. de Conversione Conjugum.
k) Bœhmer & alii ab eodem citati l. c. Tit. I. §. 90 sqq.
l) Lege 39. Digest. de Regulis Juris.

Bezaleel, ein Sohn Uri, des Sohnes Hur aus dem Stamm Juda. Dieser Bezaleel hatte von GOtt besondere Gaben empfangen, mit Weißheit und Verstand auch grosser Geschicklichkeit in allerhand Ertz zu arbeiten, und darinnen viele köstliche Wercke so zu erfinden, als auszufertigen, daß sich also auch hierbey erwiesen, göttliche Weißheit sey aller Künste Meister, welches auch die Heyden erkennet, ob sie es gleich leider! nicht recht verstanden, wenn sie a) die ersten Meister in Künsten, Wissenschafften, und allerhand dem menschlichen Geschlecht nutzbare Vortheile unter die Götter gezehlet haben; darmit gestehende, daß dahinter etwas Göttliches stecke, worüber sie denjenigen, die er denen Menschen eingegeben, preisen, diese aber keines wegs zu Göttern machen sollen. Seneca b) hat gar wohl gesaget: GOTT ist es, der so viel Künste erdacht; denn was wir erfunden haben, ist so wenig unser Werck zu nennen, als wenig man sagen kan, daß in unser Macht das Wachsen unsers Leibs stehe, und daß wir selbigem dessen zu jeder Zeit erforderliche Bewegungen und Kräffte gegeben haben. Der Saame aller **Künste** aller Zeiten ist anderwerts her in uns ausgestreuet, und bringet GOTT als ein verborgener **Meister** die Geschicklichkeit derer Menschen hervor. Ex. XXXI. 2.

a) Vossius de Origine Idololatriæ Libro I. cap. 16. 17. p. 1233. sqq.
b) De Beneficiis IV. 9.

Aber wieder auf den Bezaleel zu kommen, so wurde er von Mose gebraucht an der Stiffts-Hütte zu arbeiten, und ihm Ahaliab, der Sohn Ahi Samach vom Stamm Dan zugegeben. Die Jüden in der Stadt Sidon halten davor, daß das Grab des Bezaleels bey den Mauren des Orts seyn sollen, welches sie denn auch mit grosser Ehrerbietung besuchen.

Bezaubern hatten sich gleichsam die Galater lassen, nach dem was Paulus an sie schreibet, mit diesen Worten: **O ihr unverständigen Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, welchen Christus JEsus vor die Augen gemahlet war, itzt aber unter euch gecreutziget ist** ꝛc. Er gebrauchet in Ausdrückung dieses bestraffenden Erinnerns, das Wort βασκάνειν woher derer Lateiner fascinare entstanden, welche beyderseits so viel besagen, als ein Gauckel- oder Blendwerck denen Leuten vor die Augen machen, daß sie zu sehen meynen, was nicht verhanden ist, und dargegen nicht sehen, was sich wohl in der That gegenwärtig findet a). Die Hebräer b) zehlen dieses mit zu denen unfertigen Stückelgen derer so genannten Honenim oder Mehoneim, welcher Namen sie von denen Augen herleiten, und die sie deßhalber also, d. i. Augen-Betrüger, Augen-Verblender genennt zu seyn erachten. Da es sonst in D. Luthers teutscher Uebersetzung mit Tagwehlen gegeben wird, so auch in seiner Masse statt finden kan. Gal. III. 1.

a) Wierus de Præstigiis Dæmonum Libr. II. c. 2.
b) van Dale de Origine & Progressu Idololatriæ Dissertat. c. 3. p. 417. sqq.

Dergestalt würde es keine Zauberey seyn, die durch übernatürliche Hülffe böser Geister etwas ungewöhnliches verrichtete; sondern mehr eine nichtsnutze Geschwindigkeit, dergleichen derer so genannten Taschen-Spieler ist, welche durch hurtige Griffe allerhand Dinge thun, und die Augen verblenden, nicht zu sehen, wie die Sache warhafftig ist. Es geschehe nun dieses natürlicher oder übernatürlicher Weise, so hat Paulus allerdings mit seiner Redens-Art auf so eine Augen-Verblenderey im Gleichniß gezielet, und ihnen vorgeworffen, wie sie sich von denen falschen Aposteln Hockes Bockes machen und Christum gantz anders vorstellen lassen, als ihn die Apostel desselbigen vor die Augen gemahlet. Diese hatten ihn, wie er in der That war, gewiesen, als einen Erlöser von dem Ceremonien-Gesetz, da mit Zukunfft seiner, als des Cörpers, das Schattenwerck aufgehoben worden: Die falsche Apostel stelleten das Gesetz vor mit solcher List und Geschwindigkeit, daß die arme Leute meinten, sie sähen Christum und seine Warheit, wann doch nichts als die leere Schaale derer armen dürfftigen Satzungen verhanden war. Sie meinten Christo eine Ehre anzuthun, wann sie ihn gleichsam aufs neue creutzigten. Das war ein greulich blauer Dunst vor die Augen des Verständnisses gemacht, und heßliche Gauckeley oder Taschen-Spielerey getrieben. Wer dergleichen übte, dem wurde das Fell mit Peitschen bey denen Jüden weidlich gegerbet c); dargegen Paulus versichert, daß ein solcher geistlicher Taschen-Spieler, Verblender und Gauckler sein Urtheil von GOTT zu empfangen habe. **Wer euch irre machet, wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle!** Gal. V. 10.

c) van Dale l. c.

Es wird auch des Bezauberns gedacht, welches der beschriene Simon getrieben, darvon man lieset:

Act. VIII. 9. sqq. lieſet: Es war ein Mann zu Samaria mit Namen Simon, der trieb Zauberey, und bezauberte das Samaritiſche Volck und gab für, er wäre etwas groſſes, und ſie ſahen alle auf ihn, beyde kleine und groſſe und ſprachen: Der iſt die Krafft Gottes, die da groß iſt. Daher ſiehet man, daß er die Augen derer auf ihn ſehenden verblendet, und alſo das Volck bezaubert, d. i. nach dem Griechiſchen es zu geben, ſelbiges in Verwunderung und Erſtaunen geſetzt, daß es über dem geſehenen oder zu ſehen vermeinten gantz aus und von ſich ſelbſt kommen, und wie entzuckt geweſen. (Siehe den Titul: Simon, Zauberer, Zauberey.)

Bezer hat Calmet mit Bazra oder Bóſtres vor einerley gehalten, allein ſich hierunter ziemlich geirret, wie auch dergleichen Vermengung dieſer unterſchiedenen Orten ſchon vorher Lightfoot a) angezeiget. Bezer war eine Stadt jenſeit des Jordans, welche Moſes dem Stamm Ruben gegeben hatte, und die hernach zu einer Frey-Stadt gemacht wurde, daß dahin fliehen könte, wer einen unverſehenen Todtſchlag begangen hätte. Sie fiel auch denen Leviten aus dem Stamm Gerſon zu, daß ſie allda wohnen könten. Wenn die H. Schrifft von Bezer redet, ſaget ſie, ſelbige habe in der Wüſten gelegen, welches eben nicht von einem gäntzlich ungebaueten Lande, vielmehr von einer Gegend zu verſtehen iſt, allwo es vieles, ſonderlich gemeines Feld hat, wie der nur angezogene Lightfoot b) bemercket. (Siehe auch den Titul: Wüſten.)

Deut. IV. 43.

Joſ. XX. 8. --XXI. 36.

a) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmiſſæ c. 91. p. 157.
b) Decadis Chorographicæ Marco præmiſſæ c. 2. pag. 526. 527.

Eſaias drohet Bozra ſehr groſſes Unglück, und ſchreibet von einem Bezwinger, welcher von Bozra kommen, und ſeine Kleider mit Blut beflecket haben wird. Es wird geglaubet, daß dieſer Bezwinger niemand anders als Judas Maccabäus ſey, welcher Bezer oder Boſor eingenommen, und groſſe Plünderung da verübet hat. Er tödtete alle Manns-Bilder die da waren, plünderte und verbrannte die Stadt.

Eſaiæ XXXIV. 6. --LXIII. 1. 2. 3.

Jeremias läſſet auch groſſe Bedrohungen ergehen wider Bazra, und wir glauben, daß ſie damahls in ihre Erfüllung gangen ſind, als Nebucadnezar ſeine Waffen wider Edom und die benachbarte Länder geführet, welches geſchehen iſt, fünff Jahr nach der Einnehmung und Zerſtörung Jeruſalems. Euſebius meldet, daß Bezer oder Bozra achtzig Meilen von Adraa oder Edrai liege. Dieſe Stadt Bezer wird manchmahl dem Stamm Ruben auch Moab, wie auch öffters Edom zugeſchrieben, weil ſie eine Grentz-Stadt dieſer drey Länder war, ſo gehörte ſie bald einem, bald dem andern, nachdem es das Looß und die Gewalt der Waffen mit ſich brachte, oder austheilten. Man findet geprägte Müntzen von Bozra. Die Stadt iſt ſehr berühmt in den Alt-Vätern. Es hat unterſchiedene Biſchöffe von Bezer oder Bozra, welche ſich auf denen Conciliis alſo unterſchrieben habe. Sie iſt bald dem Land Gilead zugeſchrieben, offtmahls auch der Landſchafft Trachonitis. Am öfterſten wird ſie zu Arabien oder Edom gerechnet. Einige Geographi führen unterſchiedliche Städte mit dem Namen Bezer oder Bozra an. Aber es wird davor gehalten, daß nur eine ſey, und wäre demnach nicht nöthig ſie zu vervielfältigen.

Jeremiæ XLVIII. 24 --XLIX. 13 22.

Bichri, ein Vater Seba, welcher bekandt iſt wegen des erregten Aufruhrs wider David.

2. Samuel. XXI. 1. 2. ſqq.

Biene, iſt ein kleines Thiergen, aber ein groß Wunder in der Natur zu beſonderm Preiß des allweiſen und allmächtigen Schöpffers, und nicht weniger zu vieler Nutzbarkeit derer Menſchen, in Anſehung des von ihnen kommenden Honigs. In Betrachtung deſſen ſpricht auch Syrach: Die Biene iſt ein kleines Vögelein, und gibt doch die allerſüſſeſte Frucht; aus welchem Grund er zeigen will, daß nicht auf das äuſſerliche Anſehen zu gehen, ſondern auf die innerliche Gaben, etwas erſprießliches auszurichten, Achtung zu geben ſey, indem ſeine Rede folgender maſſen zuſammen hanget: Du ſolt niemanden rühmen um ſeines groſſen Anſehens willen, noch jemanden verachten um ſeines geringen Anſehens willen. Denn die Biene iſt ein klein Vögelein, der man eben nicht anſehen ſolte, daß ſie was nütze wäre, und gibt doch die allerſüſſeſte Frucht.

Syr XI. 2. 3

Der Bienen Name im Hebräiſchen Debora ſagt von einer vernünfftig-ausgedachten und beobachteten Ordnung, und will man ihre Teutſche Benennung Biene von dem Hebräiſchen Bina herleiten, wodurch Verſtand angedeutet iſt, welcherley Titulatur ihnen zu ſondern Ehren gereichet und zu verſtehen gibt, wieviel man auf ſie im Jüdiſchen Lande gehalten haben müſſe, allwo es ihrer auch ſehr viele gegeben haben, und die Bienen nebſt der Viehzucht ſeine ſonderbahre Nahrung vor andern geweſen ſeyn muß, indem es ein Land genennet wird, darinnen Milch, oder Dattel-Safft *) und Honig gefloſſen, d. i. ſo da an dieſen Sachen einen rechten Uberfluß beſeſſen, demnach ein vor andern geſegnet Land geweſen, welcherley auch die Heyden a) mit ſolcher Betittelung zu verſtehen gegeben. Wegen ihres Urſprungs ſind die Natur-Forſcher und Beſchreiber unterſchiedlicher Meinung, ſintemahl einige von Alters her b) den Wahn geheget, als wann ſie aus dem verweſeten Ochſen-Fleiſch oder Rind-Vieh-Miſt entſtünden, das man aber in neuern Zeiten nicht glauben wollen, und da man alle Generationem æquivocam c) oder ungefehre Erzeugung einer Sachen aus der Verweſung, oder aus dem Zeuge einer gantz andern Sache verworffen, und dargegen behauptet hat, daß jedes Ding von ſeines Gleichen erzeuget werde, iſt auch inſonderheit bey denen Bienen beobachtet und von ſelbigen erwieſen worden, daß ſie von ihren eigenen Eyergen **) herkämen und entſtünden.

*) Bochart Hierozoico Parte II. Libro IV. cap. 10. col. 518.
a) Ovidius Metamorphoſ. I. v. 111. 112.
b) Schwenckfeld in Theriotroph. Sileſio Libro VI. p. 469. 470. Plinius Hiſtoriæ Naturalis Libro XI. cap. 16. &c.
c) Verdries in Phyſicæ Parte Specali cap 8. §. 4.
**) Cypriani ad Franzii Hiſtoriam Animalium Part. V. §. 4.

Sie ſind denen Eigenſchafften auch dem Geſchlechte nach unterſchiedener Art. Denn man theilet ſie in wilde d) und zahme ein. Die wilde welche boßhafftiger und unleidlicher, dicker, aber auch kürtzer und ſchwärtzlicher ſind als die zahmen, halten ſich gerne auf, wo groſſe Wälder und Holtzungen ſind, tragen ihr Honig in die hohle Bäume oder Löcher derer Felſen, ſchwärmen öffters, haben aber deſtoweniger Honig, ja etliche machen deſſen gar nichts; ſondern nehmen es andern weg, daher ſie Raub-Bienen genennet werden, dergleichen es aber auch wohl unter denen ausartenden zahmen giebet. Vermuthlich hat der H. Geiſt auf ſolche wilde Bienen geſehen, wenn er die Chaldäer unter dem Bienen-Bilde vorſtellet und anzeiget, er könne und wolle ſie mit dem bloſſen Ziſchen ſeines Odems befehligen, daß ſie kommen und das Jüdiſche Volck gnugſam ſtechen, ja gar aus ſeinem Lande jagen ſolten, dann ſo ſpricht Eſaias von der Sache: Zu der Zeit wird der HERR zi- VII. 18. 19. ſchen, oder durch Ziſchen ruffen, der Biene im Lande Aſſur, daß ſie kommen und alle ſich legen an die trockene Bäche und in die Steinklüffte,

nach obangezeigter Art wilder Bienen, in alle Hecken, in alle Püsche. Solcherley wilde Bienen mochten auch seyn die auf dem Gebürge wohnende Amoriter, von denen die Israeliten zu Seir geschlagen und bis gen Harma gejaget wurden. David, als ein Vorbild JEsu, erfuhr seine Feinde als wilde und grausame, deßgleichen in grosser Menge anfallende Bienen, deren er sich aber doch endlich im Namen des HERRN erwehren und diesemnach sagen können: Sie umgeben mich wie die Bienen, aber im Namen HERRN will ich sie zerhauen.

Deut. I. 44.

Psalm CXIIX, 12.

d) Cypriani l. c. §. 5.

Die zahme c) Bienen sind uns bekandt gnug, und diejenige, welche in Körben und Stöcken aufbehalten werden, darinnen sie auch ihr beständiges Verbleiben haben, bis die Menge der jungen Brut einen Außzug oder das Schwärmen verursachet, und versichert Bochart, daß solche am zahmsten und sanfftmüthigsten wären, wo es grimmige Löwen gäbe *). Sie sind, dem Geschlechte nach, zwey oder dreyerley Arten, und werden auch, was ihre Verrichtungen anbelangt, in mancherley Classen gesondert. Es gibt also **Bienen weiblichen, männlichen und ungewissen Geschlechts.** Was man insgemein den König nennet, ist vielmehr eine Königin f) oder das Haupt-Weiblein i) wodurch das Bienen-Volck fortgepflantzet wird, das da so viel Eyergen legen soll, daß ein Jahr über an der Zahl wohl in die 6000. heraus kommen, da sie nur eines in jedes Zellgen leget, die hernach von denen Männgen angefeuchtet und in ihrer Maasr ausgebrütet werden. Die Eyergen sehen weißlich aus, woraus Würmgen und hernach die Biengen werden oder kommen. Sie, die Königin, hat keinen Stachel g), oder brauchet ihn doch nicht. Ist schöner und grösser als die Männgen, da diese hingegen grössere Augen haben. Wenn mehr als eine Königin in der Brut heraus kommt, gibt es Spaltung, da ein Theil sich zu dieser, der andere zu jener halten will, deßhalber oder worbey dann die mehrere umgebracht werden h), bis eine allein bey allen im Stock bleibet; stirbt selbige aber von ohngefehr, ehe eine andere zu Vertrettung ihrer Stelle verhanden, so soll der gantze Stock i) sterben. Die Männgen thun, ausser was sie zu Fortpflantzung ihres Geschlechts verrichten, weiter nichts, essen doch den Honig, und hält man sie vor die so genannte Fucos oder Hummeln k), daher man in unserer Sprache im Sprichwort von faulen und wilden Hummeln zu reden weiß, die von denen übrigen arbeitenden Bienen umgebracht werden sollen, wenn die Brunst, das Geschlecht fortzupflantzen, aus ist, und den Zweck erreichet hat, an denen arbeitenden Bienen aber ist der Unterscheid des Geschlechts nicht wohl zu finden. l) Dergestalt gibt es Arbeits- und Zeug-Bienen, als die männliche, weibliche und ungewisse.

c) von Rohr beschreibt ihr Wesen ziemlich umständlich in seinem Hauß-Wirthschaffts-Buch/ dritter Abtheilung 22 Cap.
*) in Hierozoico l. c. col. 504.
f) Cypriani l. c. §. 9.
g) Idem ibid.
h) i) Idem ibid.
k) Swammerdam Historia Insector. Generat. p. 119. Blancardus Theatro Insectorum cap. 46. §. 9.
l) Cypriani l. c. IX.

Weil dem also ist, bestehet das Bienen-Wesen, da man so reden mag, in einem Weiber-Regiment, dannenhero auch Buttler m) die Bienen-Sache unter dem Titul: Weiber-Monarchie herausgegeben. Man saget auch weiter, daß ihre gantze Verfassung und Zusammenhaltung nichts anders zum Grund habe, als die ungemeine Hitze das Bienen-Geschlecht fortzupflantzen und zu erhalten n), da andere ihnen fast Menschen Verstand o) beylegen wollen. Gewiß ist es, daß ihre Honigmacherey p) was wunderbahres an sich hat. Den Zeug darzu wissen sie aus dem Thau und Blumen zu saugen, und nach der Güte des eingesogenen, ist auch das ausgespyene, oder der Honig verschiedener Art. Wann noch so viel Bien-Stöcke oder Körbe an einer Reih neben einander stehen, weiß doch jede denjenigen zutreffen, in welchen sie gehöret, und aus welchem sie ausgeflogen, daß man also versichern wollen, sie könten zehlen, und zehlten *) auch würcklich, der wie vielste Stock jeder zustünde. In rauher Zeit fliegen sie selten aus, werden sie aber unterwegs vom Sturm ergriffen, sollen sie Sand-Körngen in Mund oder in die Füsse nehmen, um nicht so leicht vom Winde verwehet zu werden. Alle arbeitende haben mancherley Geschaffte q), sintemahl einige auf Kundschafft des Wetters ausgehen, andere die sammlende an gute Oerter führen, wo was zu finden ist; wieder andere denen herbey kommenden die Last abnehmen, einige Wasser herzu tragen, auch etliche bestellet sind auf die Raub-Bienen achtung zu geben, und denen die Mauserey zu wehren u. s. w.

m) Der Titul ist: Monarchia Fœminina.
n) Swammerdam l. c. p. 93. Blanckard. l. c. §. 8.
o) Paracelsus Vol. II. Oppm. p. 214.
p) Cypriani l. c. §. 12.
*) Helmont Parte I. Oppm. p. 24.
q) Cypriani l. c. §. 12. 13.

Das inwendige Werck r) scheinet eine besonders kluge Vorsorge hinter sich zu haben, indem sie die eingegebene Stöcke mit mancherley Feuchtigkeit überziehen, und gleichsam hartzen, daß ja kein Wind und Wetter durchdringen, oder ein schädlicher Wurm nicht so leicht beykommen könne. Hernach werden die Rusen von Wachs angeleget, den Honig darein zu thun, und die Jungen daselbst auszubrüten. Die Zellgen darinnen sind alle just sechseckigt, als wären sie mit Linial und Zirckel gemacht, deßhalber auch Vitruvius s) ihre Form, als das schönste Muster artiger Pflaster-Platten angepriesen, obwohl einige bemercket haben wollen t), daß diese Gestalt von dem Aus- Einschleiffen derer Bienen entstünde, da sie erstlich rund angesetzt wäre. Sie lieben die Reinlichkeit, können Stanck und Fäulniß nicht vertragen, saugen auch an keinem Fleisch-werck oder Aaß. Wenn also die Schrifft saget, daß sich ein in Bien-Schwarm in einem Löwen-Aaß gefunden, ist dieses von dem bloßen dörren Gerippe eines solchen Aases zu verstehen, wie gelehrte Männer u) auch beweißlich angemercket haben. Keine todte Biene leiden sie im Stocke, sondern schaffen sie alsofort heraus. Sie wissen sich wider ihre Feinde tapfer zu wehren. Oel mögen sie nicht vertragen, deßgleichen den Rauch, und soll ihnen der Krebs-Geruch sonderlich zu wider, dargegen die Neigung zu ihrer sie wartenden Herrschafft so groß seyn, daß, wenn eines davon stirbt, sie auch stürben *), wo man den Stock nicht verrückte, so man dahin und zur Erfahrung ausgestellet seyn lässet.

r) Plinius Historiæ Naturalis Libro XI. cap. 7. Schwenckfeld l. cap. 478. seq.
s) de Architectura Libro VII. c. 1. Schmidius de Geometria Brutorum §. 1.
t) Kœnig in Regno Animal. Sect. I. Art. XVI. p. 71.
u) Bochart l. c. col. 504. Redi de Generatione Insectorum p. 85. 86.
*) Camerarius Horarum Subcisivarum Centur. I. cap. 73.

Es brauchen die Bienen grosse Aufsicht und Wartung vv). In Ansehung dessen muß man die Bienen-Häuser, oder Bienen-Stöcke wohl setzen, daß sie an einen Ort zu stehen kommen, der frey lüfftig, und nicht so sumpfig oder feucht ist, wie denn auch gut, wenn in dieser Gegend schöne kleine fliessende

sende Wasser, wo kein langes Gras, keine nah stehende hohe Bäume, hingegen ein guter Uberfluß an allerhand süssen und wohlriechenden Blumen sich finden. Man muß die Bienen-Stöcke sauber halten, und sie von allem Unrath, Spinnweben, Schimmel und Motten reinigen. Im Winter müssen die Körbe und Stöcke fein zugeschmieret werden, daß sie warm sitzen, und kein Ungeziefer zu ihnen hinein kriechen möge, wie man denn ihnen auch, wenn man im Sommer zum letztenmahl das Honig ausschneidet, zur Winter-Speise gnug darinn lassen muß. Sonderlich muß man im May, Junio, Julio gute Acht auf die Schwärme haben, damit es diese Beschaffenheit hat; Die starcken Stöcke schwärmen im May, die schwächern im Junio vor- und die schwächsten nach Johannis, worbey Aufsicht und Geschicklichkeit nöthig, daß sie nicht fortfliegen, wohl gefasset werden, und in dem gefasten Stock bleiben. Die Kranckheiten der Bienen sind die Pest, welche entstehet, wenn die Bienen im Herbst feucht eingethan werden, davon der Stock und das Honig anlauffen, und schimmlicht werden, welchem schwer zu rathen, es sey denn, wenn man es bey Zeiten gewahr wird, durch fleissiges Lüfften und Säubern, ingleichen der Durchlauff, welchen sie im Frühling bekommen, wenn sie sich erhitzen, oder auf ungesunde Kräuter fallen, welchem man hilfft durch ein Stück Honigseim, so zu dem obern Loch in den Stock gestossen wird, oder durch etwas Bienen-Pulver mit Honig vermischet. Der Bienen Feinde sind die Störche, Schwalben, Tauben, Grünspechte, Baum-Marder, Mäuse, Schlangen, Ameisen, welche theils die Bienen selbst, theils ihr Honig fressen, imgleichen die Hummeln, Hornissen und Wespen, wie denn ihnen auch schädlich und zuwider der Seben-Baum, der Buchs-Baum, Blut, Wermuth, Saltz, faule Wasser, aller starcker und übler Geruch, Rauch, Donner, Wetterleuchten, starckes Klopffen und Getümmel. Von denen Bienen ist in verschiedenen besondern Schrifften gehandelt worden.

vv) von Rohr l. c. §. 2. sqq. Cypriani l. c. §. XXIIX. Kluger Landmann Erster Theil cap. 156. 157.

Weil der Nutzen derer Bienen erträglich und diensam ist, (siehe den Titul: Honig) haben auch die Rechte *) sich angelegen seyn lassen, bey-Haltung der Bienen Ziel und Maaß zu stellen, und dahin zu sehen, daß jeder bey dem Beinen auch dißfalls, so weit es thunlich, sicher bleibe. Die erweißliche Raub-Bienen müssen abgeschaffet werden, damit sie des Nachbars seinen nicht Schaden thun. Obgleich die Bienen ihre Nahrung zu suchen, hin und her fliegen, bleiben sie doch ihres Herrn Eigenthum: wann sie aber den Stock mit gesamtem Schwarm verlassen, sind sie so lange seine, als er sie verfolgen, und als er beweisen kan, daß sie ihm gehöret, nach dem Römisch-Bürgerlichen Rechte. Das Sachsen-Recht hält sie vor wilde Würmer, deren Besitzthum man sogleich verliehret, wann sie aus dem Stocke gezogen sind. Doch wollen einige, daß der alte Herr, wann er ihnen alsofort nachfolget, selbige aus des Nachbars Gräntzen hinweg zu nehmen, und deßhalben auf selbige nachzueilen Recht haben, und sie noch mehr wieder zu nehmen befugt seyn solle, wann sie auf einem Ast des nachbarlichen Baums sich angeleget, der in des ersten Herrn Garten hängt. Verfolgt sie der Herr nicht, so werden sie dessen Eigenthum, der sie am ersten einfängt.

* Videatur Titius in Jure Civili Libro III. cap. 6. §. 15. sqq. & ab eodem ibidem citati plures alii.

Der Fleiß x) derer Bienen wird sehr gerühmet, und sollen sie sonderlich in der Landschafft Pontus y) einen Monat die Stöcke zweymahl des Honigs voll machen. Man meinet demnach, daß die Poeten sehr fleissige Weiber vorstellen wollen, wenn sie gesaget, daß einige Wirthliche Weiber aus Bienen, und also diese in jene verwandelt worden. Sie sind auch in die Wappen-Kunst gerathen, sintemahl das Barberinische Geschlecht z), daraus der Pabst Urbanus VIII. entsprossen, solcherley in seinem Geschlechts-Schilde führet. Chifletius a) meinet, was nun Lilien im Königlich-Frantzösischen Wappen wären seyen ehemahls Bienen gewesen. Daß man auch aus denen sich da und dort zeigenden oder anlegenden Bienen das künfftige muthmassen und daher eine Vorbedeutung des Guten oder Bösen nehmen wollen, erweiset Cypriani b) mit Anziehung verschiedener Exempel und Oeter derer, so ein solches berichtet oder bejahet.

x) Ælianus Hist. Animal. L. 10. Schvvenckfeld. l. c. pag. 486.
y) Aristoteles Histor. Animal. V. 22.
z) Cypriani l. c. §. 33.
a) in Anastasii Childerici cap. 12.
b) l. c.

Bien-Schwarm, ist der gesamte unter einer Königin stehende, oder derselbigen folgende und anhangende Hauffe Bienen, dergleichen Simson in dem Aase eines von ihme einige Tage vorher erlegten Löwens, d. i. in seinem Gerippe gefunden, welches nichts seltsames ist, da in solchen warmen Gegenden das Fleisch bald verzehret, und das Gebein gar zeitig ausgedorret wird. (Siehe vorherstehenden Titul: Biene.) Jud. XIV. 8

Bigevai und seine Söhne kamen wieder von Babylonien zurücke mit Serubabel. Esdr. II. 2

Bigthan, einer von den Cämmerern oder auch Hauptmann unter der Leib-Guarde des Königs Ahasveri oder Darii des Namens Histaspis. Er verschwur sich wider seinen Herrn den König; allein es wurde solches durch den Mardochai entdecket, und er darüber hingerichtet. Das Wort Bigthan ist bey nahe so viel als Bagoas, welches verteutschet ein Verschnittener heisset. Die Chaldäer und einige von den siebentzig Dollmetscher sagen, daß Bigthan und sein Gesell der Theres sich darum wider den König aufgelehnet hätten, weil sie die künfftige Erhebung des Mardochai des Vetters der Königin befürchtet hätten. Andre glauben, weil er sehr an dem Haman gehangen, so hätte er das Vorhaben angefangen ihn durch Ermordung des Ahasveri auf den Thron zu bringen. Allein das ist wohl am allergewissesten, daß der rechte Grund ihres Vornehmens uns nicht bekandt, und gnug ist, auch aus dem Beyspiel zu sehen, wie dergleichen unfertige Händel vor ihre Urheber, auch vor der Welt insgemein übel abzulauffen pflegen. Esth. II. 21.

Bild, ist ein menschlich Kunst-Gemächte, wodurch ein und andere natürliche Sache, oder, menschliche Geschichte u. s. w. vorgestellet und entworffen wird, das entweder mit Farben gemahlet, aus Holtz, Stein, Ertz gehauen, geschnitzet, gemeisselt, gehämmert, aus allerhand Zeug gegossen, aus Dohn oder Leim gebildet, in Ertz gepräget, in Blech von allerley Metall getrieben, oder auf noch andere Art zu bereitet wird, wie davon noch mancherley sich auf dieses Ding beziehende Titul unsers Lexicons mehrere Nachricht geben werden. Z. E. Giessen, Hämmern, Hauen, Mahlen, Schnitzen, Zimmern u. s. w. Man nennet, was die gantze Leibigkeit einer Sache darstellet, ein rundes Bild, eine Säule, Statuam; was aber nur die Helffte desselbigen weiset, ein niedrig-erhabenes Bild, und was nicht die gantze Höhe, nur den obern Theil eines Menschen weiset, ein Brust-Bild.

In der Schrifft A. T. wird derer Bilder dahin gedacht, daß GOTT denen Jüden nach dieser ihrer Auslegung sehr streng verboten, verdächtige

Ex. XX. 4. Bilder zu haben, dahin sie dann die Worte desselbigen ziehen und verstehen: **Du solt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel ist, noch des, das unten auf Erden, noch des das im Wasser und unter** Deut. IV. **der Erden ist. Verderbet euch nicht, und** 16. 17. 18. **machet euch nicht irgend ein Bilde, das da gleich sey einem Mann oder Weib, oder Vieh auf Erden, oder Vogel unter dem Himmel, oder Gewürm auf dem Lande, oder Fisch im Wasser u. s. w.** Sintemahl aller solcherley Sachen Bildnisse von Heyden, namentlich auch denen Egyptiern, zur Abgötterey, Angesichts derer Israeliten, wie Clericus a) ausführet, mißbraucht worden. Was auf solcherley Worte folget, gibt zu verstehen, daß der Höchste hauptsächlich und eigentlich die Anbetung und Gottsdienstliche Verehrung derer Bilder verbieten wollen, indessen haben doch die Jüden die Sache so genommen, als wenn der Allerhöchste ihnen so gar das Machen und Haben gewisser Bilder verboten, ja einige haben davor gehalten b), aller miteinander.

a) in l. c. Exodi.
b) Clericus & Grotius in l. c. Exodi.

Wenn man denen Verfechtern solcher Meinung entgegen hält, daß GOtt selber an Cherubinen Bilder in sein Heiligthum zu machen befohlen, auch Salomon dergleichen in Tempel an Ochsen unter das Meer u. s. w. gestellet habe; wird von ihnen zur Antwort c) gegeben, daß GOTT frey zu thun die Macht besitze, der Mensch an sein Gebot zu dessen genauer Beobachtung gebunden, ja was jener gethan, in seinem Verbot nicht begriffen sey, indem er Bilder dessen zu machen verbotten, was sich in der Welt würcklich fände, dergleichen ja die Cherubinen nicht seyen, als welche nur ein kunstreich erdachtes Sinnbild wären. Wäre des Salomons Thun vor GOtt recht gewesen, müste es ihm dieser insbesonder ausserordentlich an die Hand gegeben haben; es möchte aber wohl ein Anfang seines Falls seyn, der hernach weiter, und zu offenbar-grobem Götzen-Dienst, hinaus geschlagen wäre.

c) Maimonides in Conciliatore ad Exodum quæst. XXX.
d) Iosephus Antiquitat. Iudaic. Libro VIII. cap. 2.

Die Talmudisten e) aber reden mit vielem Unterscheide sowohl vom Machen als Haben derer Bilder, nachdem diese ihrer Art nach sind, und nachdem sie diß oder das vorstellen, auch nachdem der Zweck des Machens, oder der Gebrauch des Gemachten gewesen ist. Weder ein Israelit noch ein Fremdling in Israels Thoren, dorffte ein rundes, oder halb erhabenes Menschen, oder sonsten ein Himmels-Gestirn-Bilder, auch nur Zierrath halber machen, giessen, schnitzen, hauen, prägen; anderer natürlicher Dinge runde oder erhabene Bilder waren erlaubt, auch Menschen-Bilder gemahlt oder eingegraben, daß sie nicht vorstachen. Die Himmels-Bilder erlaubten einige gemahlt zu machen, um den Lauff des Himmels dadurch zu zeigen, oder zu lehren, andere f) wolten diese nicht zugeben. Was ein Fremdling in den Thoren des Götzen-Dienstes halber an sonst nicht erlaubten Bildern gemacht hatte, mochte ein Jude haben und brauchen, wenn es entweihet worden, (siehe den Titul: **Entweihen**). So war ein solches auch zu haben erlaubt, wann es ein Jude selbst gemacht, da es nur noch nicht als ein Götze hingesetzet und verehret geworden g), dem Macher blieb indessen doch seine Straffe. Übrigens kam es auch so weit, daß sie vorstechende Bilder derer Kayser auf denen Müntzen litten, h) weil diese gar nicht der Abgötterey; sondern nur eigentlich Handels und Wandels wegen, gepräget worden, u. also war der unserm Heyland gezeigte u. von denen Jüden zu zahlende Zinß-Groschen mit Kayserl. vorstechendem Bilde gezieret, wie andre Kayserliche Müntzen derselbigen Zeit.

e) Maimonides Abodazara cap. 3.
Sanhedrim cap. 19.
Moses Mikotzi Præcepto Negativo XXII.
f) Seldenus führet davon Zeugnisse an de Jure Naturæ & Gentium Libro II. cap. 6 pag 185. 196. 203.
g) Maimonides & Moses Mikotzi l. l. c. c.
h) Seldenus l. c. cap. 7. pag. 209.
i) Idem ibid. pag. 210.
k) Idem l. c. cap. 8. pag. 221.

Wahr ist es, Josephus l) und andere m) reden jezuweilen so gegen die Römer, als wann schlechthin denen Jüden alle Bilder zu haben verboten wären; aber Seldenus n) erinnert, sie hätten aus politischen Ursachen, wider ihr bessers Wissen, so gesprochen, wann sie die dem Anbeten gewiedmete Kayser-Bilder nicht leiden, und nicht allein sich wider diese namentlich setzen, und dergestalt den Kayser und dessen Beamte nicht allzusehr erbittern wollen. Wenn sie überhaupt wider alle Bilder gesprochen, hätte sich es von selbst gegeben, daß die Kayserliche Statuen und Bilder nicht in ihrem Lande zu leiden wären. Daß sonst ihre Anziehung allzuweit gegangen, hätte ja der kostbahre aus Gold gebildete Weinstock oder Garten gewiesen o), in dem, aller Vermuthung und vielen Erzehlungen nach, auch allerhand Früchte und Thiere aus Gold gefertiget sich gefunden, und dann die Nachkommen derer Maccabäer an den Tempel machen, Pompejus aber hernach wegnehmen und gen Rom führen lassen, mit grossem Leid-Wesen derer Jüden, die demnach an solcherley Bildern also gar keinen Greuel gehabt, noch sie vor verboten geachtet.

l) Antiquitat. Iudaic. Libro XIIX. cap. 4. de Excidio Urbis Libro II. cap. 8. 9.
m) in Libro de Legatione ad Cajum.
n) l. c. pag. 220.
o) Iosephus Antiquitat. Iudaic. Libro XIV. cap. 5. Seldenus l. c. pag. 230. sqq.

Bild von GOTT zu machen durfften sich die Jüden destoweniger einfallen lassen, je unmöglicher es ist den unendlichen Geist in eine umschränckte Figur mittelst leiblicher Farben, oder anderer leiblicher Mittel zu bringen, wie es ihnen dann auch GOTT zur Gemüthe führet, fragende: **Wem wolt ihr** Es. XL. 18. **mich nachbilden, spricht der HERR, dem ich gleich sey? Spricht der Heilige:** und ihnen strenge verboten hat, sich ein Bild von ihm zu machen. (Siehe den Titul: **Anbeten.**) Wenn unter denen Christen ein- und andere den Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, den himmlischen Vater, unter dem Bilde eines alten grauen großbärtigen Mannes vorgestellet, ist es ihnen eben nicht zum besten genommen worden p), zumahl da der Ort Daniels, allwo GOtt der Alte genennet wird, in Teut- Dan. VII. 9.
scher und andrer Übersetzung, nicht sowohl einen verlebten alten Mann, als etwas allezeit in gleichem Stande bleibendes, d. i. den ewig unveränderlichen GOTT, andeutet, auf welchen Schlag auch wir im Trost-Sprüchwort zu sagen pflegen: **Der alte GOTT lebet noch!** d. i. Er ist noch heute, wie Er von Ewigkeit gewesen.

p) Rohrs Pictor Errans cap. 2. Sect. I. §. 1.

GOTT selbst hat wohl sehr offt von erschaffenen Dingen Gleichnisse genommen, seine sich äussernde Eigenschafften denen Menschen einiger massen verständlich zu machen, welchem Göttlichen Vorgange, auch wohl in so weit, mit gehöriger Behutsamkeit, durch Menschen-Farben, oder andere Kunstbarkeit nachgeahmet und diß oder das Sinnbild von göttlichen Eigenschaffts-Beweissungen vorgestellet werden mag, wann nur immerdar fest behalten

ten

ten wird, daß es ein bloß Schatten-Werck und gar schwaches Gleichnüß, die Sache an sich selbst etwas überschwengliches und geistiges sey. Bedencklich ist es, daß die Heyden selbst, sonderlich älterer Zeiten q), und hernach die Magier unter deren Person, r) die Abbildung der Gottheit vor etwas Unmögliches und die Unternehmung dessen vor etwas Unziemliches gehalten, und keine Anbetung der Gottheit, unter oder in diesem und jenem Bilde gestatten wollen, auch wohl dergleichen Gottes-Dienst mit Gewalt zerstöret haben.

q) Plinius Historiæ Naturalis Libro II. cap. 7. hält es vor eine grosse Schwachheit Bilder einer Gottheit machen wollen. Die alte Teutsche und Römer haben nichts davon gehalten. Tacitus de Moribus Germanorum cap. 9. Lipsius Libro II. Electorum cap. 18.

r) Dougtæus in Analectis Sacris Parte II. Excurs. LXIX. &c.

Bild Christi nach seiner Menschheit zu machen, wäre schon möglich und an sich nicht unbillig gewesen; daß aber dergleichen durch ihn selbst, mit Eindrückung seiner Gestalt in Leinwand, ausserordentlich gefertiget worden sey, hat man allererst etliche hundert Jahr nach der Geburt Christi zu sagen angefangen, da in denen ältern Geschichten und Schreibern der ersten Kirchen nicht das geringste davon zu finden ist, welcher Stillschweigen allein das gantze Werck verdächtig oder vielmehr, gar zu nichte macht, nach Ausführung derer Gelehrten; sonderlich protestirenden Theils. Ander Seits wird vorgegeben, Christus habe sein Gesicht in zartes Leinwand gedruckt, als ihn der hierzu angestellte Mahler nicht treffen können, und solch wundersam gemachtes Bild dem König Abgaro, nacher Edessa in Syrien zugeschickt. Nebst deme habe er selbiges auch in einem Schweiß- oder Schnupff-Tuche eingedrücket, so ihm ein Weibs-Bild Bernice oder Veronica genannt, bey seinem Creutz-Gange mitleidig dargereichet haben soll, sein Schweiß-volles Angesicht abzutrocknen. Dieses wird noch zu Rom, auch an andern Orten gezeiget, dieweil es, wie Chifflerius vorgibt, wann es nur alle glauben wolten, die wunderthätige Krafft haben soll, die in ihm sich findende Figur andern darauf gelegten Tüchlein mitzutheilen. Was man auf dieses vermeintliche JEsus-Bild vor ein Vertrauen setze, und daß man es, als wenn es der Mensch-gewordene Sohn Gottes JESUS Christus selbst wäre, anzubeten pflegt, hat Chemnitius mit Anziehung folgender an selbiges zu richten gewöhnlicher Worte gewiesen:

Salve Sancta facies,
Impressa panniculo!
Nos ab omni maculâ
Purga vitiorum
Atque nos consortio
Junge beatorum.
Nos perduc ad Patriam
O felix figura!
Ad videndam faciem
Quæ est Christi pura
Esto nobis quæsumus
Tutum Adjuvamen
Dulce refrigerium
Atque consolamen.
Ut nobis non noceat
Hostile gravamen
Sed fruamur requie
Omnes dicant: Amen!

Sey gegrüst heilig's Gesicht
Im Tüchlein zu finden,
Laß uns doch mit Beystand nicht
Rein'ge von der Sünden
Setz uns in der sel'gen Licht
Wenn die Sinne schwinden.
Führ uns in das Vaterland
JESUM selbst zu sehen,
Glücklich Bild! reich uns die Hand
Daß diß mög geschehen!
Leist uns Hülffe, bitten wir,
Süssen Trost zu schmecken,
Laß uns allerschönste Zier
Nicht in Angst und Schrecken.
Laß uns ohne Schaden seyn
Aller Feinde Namen,
Führ in sichers Ruhen ein!
Wer das hört, sprech: Amen! r)

r) Vide de his omnibus in Compendio Reiskium de Imaginibus & Vernacula Jesu Christi.

Was man ehemahls im Teutschen vor Gebetlein vorgeschrieben zu diesem Bilde in besonders darzu ausgegebenen Büchelgen, nebst angehefteter Ablaß-Versicherung von ein tausend ein hundert und viertzig Tagen, erzehlet Reiskius aus solchem annoch in Wolffenbüttelischer Bibliothec verhandenen Büchlein, auf nachstehenden Schlag s). Sey gegrüsset heiliges Angesicht unsers Seligmachers, in dem da scheinet die Gestalt des Göttlichen Glantz, gedruckt in ein Schnee scheinendes Tüchlein, gegeben der seligen Veroniken zu einem Zeichen der Liebe. Biß gegrüsset der Welt-Gezierde, der Heiligen Spiegel, den zu sehen begehren die himmlische Geister, reinige uns von allen Sünden-Maßen und füge uns zu der seligen Gesellschafft. Biß gegrüsset unsre Ehr und Glory in diesem harten, schleichenden und bald vergehenden Leben. O heilige Figur! führ uns in unser Vaterland, zu sehen das wahre Antlitz unsers HErrn JESU Christi. Wir bitten dich, sey uns eine sichere Hülffe, eine süsse Erkühlung und Trost, daß uns feindliche Beschwerung nicht schaden; sondern alle miessen mögen die Ruhe, Amen! Man siehet daß dieses mit dem vorhin angeführten Lateinischen eines Schlags, und also die meist gewöhnliche Art solch Bild anzubeten sey; die aber solcherley Dinge gut heissen, oder sich dergleichen Anruffungs-Arten bedienen, mögen zusehen, wie es gegen GOTT zu verantworten und mit der heiligen Schrifft zusammen zu reimen sey; sonderlich dem Ausspruche Pauli, darinnen er sich vernehmen lässet: Wir kennen Christum nicht mehr nach dem Fleisch.

s) Idem Reiskius l. c. Sect. II. cap. 2. § 7.

Dieser soll doch sein Bild auch in die Tücher gebracht haben, darinnen man ihn begraben, die demnach hier und dar auch gewiesen und gleichmässig verehrt werden wollen. So haben auch die neuern Nachrichten mitbracht, daß Lucas den Heyland gemahlet, Nicodemus denselbigen geschnitzt, und der Landpfleger Lentulus (dergleichen doch keiner jemahls zu Jerusalem gewesen) ihn dem Rathe zu Rom so genau beschrieben haben, daß man sein Bild nach solcher Beschreibung vielfältig gezeichnet, mit welcherley man es hier und da noch herum träget t). Daß dieses Fabeln sind, haben gar manche in Römischer Kirche selbst gestehen müssen u), und hat Augustinus schon zu seiner Zeit bemercket, daß man allerhand Bildnisse Christi nach dem Fleisch herum trüge, die aber alle ungewiß und bey deren keinen die Versicherung wäre, daß seine menschliche Gestalt recht getroffen sey. Morus vv) hat daher gar wohl gefolgert, daß, wer solcherley Bilder verehren wolte, wagen müsse, wer weiß, wessen Gestalt in selbigen zu bedienen? Zudem gehöre auch der Menschheit JEsu ausser der Gottheit, keine Anbetung, welche Gottheit aber mit keiner Menschen-Kunst entworffen werden könne, und also die

Anbe-

Anbätung auch wohl getroffener Menschen-Gestalt JEsu gantz unbillig und unschicklich wäre.

t) Idem l. c. Exercitat. III. V. VI. VII.

u) Reisk. Exercitat. I. cap. 3. § 2.

vv) In Mysterio Iniquitatis Parte I. Libro I. cap. 14. §. 4. 5. in Antidoto adversus Idololatriam cap. 8. §. 5. & in ejus Appendice §. 21. sqq.

Eusebius x) sagt wohl, daß man zu Paneas eine eherne Bilder-Säule gewiesen, da ein Weib eines Manns Rock unten am Saum angerühret, und daß man vorgegeben, es sey dieses Denckmahl von dem durch JESUM geheilten blutflüssigen Weiblein diesem ihrem Helffer aufgerichtet, und darunter eine bis an den Saum des Mannsbilds wachsende unbekandte Pflantze jährlich gefunden worden, die allerley Leibs-beschwerden abgeholffen; allein er setzet kein Wort darzu, daß er die Sage vor wahr hielte, gibt vielmehr das Gegentheil und wie solches eine Heydnische Weise sey, zu verstehen, wie dann auch Basnage y) viele Gründe angeführet, zu erweisen, daß solche Säule gar nicht von gedachter Person errichtet werden können, da sie all ihr Vermögen an die Aertzte gewendet, demnach sich nicht vermögend gefunden, ein solch sehr kostbar Werck verfertigen zu lassen, welches auch ihr als einer Jüdin nicht erlaubt gewesen, und da sie in der Jüdischen Stadt Cäsarea Philippi gesetzt worden seyn soll, es von dero Einwohnern, als Juden nimmermehr würde gelitten worden seyn, vermöge des Greuels, den sie vor dergleichen Dinge hatten, und des Verbots sie zu machen oder zu dulden, nach dem obangeführten; so hat auch keiner derer vor Eusebio lebenden Christen der Sachen gedacht, bis nach und nach die Mähr entstanden, daß man solche wohl vor den Heyden hergekommene Bilder-Säule vor eine Vorstellung Christi und des blutflüssigen Weibes ausgegeben.

x) Historiæ Ecclesiasticæ Lib. V, cap. 20. Lib. VII. cap. 18.

y) Annalium Tom. I. ad A. C. 31. §. 66. sqq. Confer. Reiskius l. c. Exercitatione IV.

Die Juden durfften sich also, nach oben beygebrachten nicht unterstehen, einem auch etwas Göttliches vorstellenden Bild, die geringste Gottsdienstliche und auf ein Anbeten hinaus lauffende Verehrung, auch nur mit Bücken und Niedersencken des Leibs zu beweisen, dieweil das verbotene Anbeten derer Bilder von denen LXX. Dollmetschern, die den Verstand derer Worte aus täglicher Erfahrung gewiß sehr wohl gewust haben müssen, mit προσκυνεῖν, bücken und beugen gegeben haben, daß es heisset: Du solt dir kein Bildniß oder Gleichniß machen, bücke und beuge dich auch nicht vor ihnen ꝛc. Da nun die Apostel, als Pflantzer des Christenthums, von Geburt Juden gewesen, und vor allen Dingen zu erst zu denen Juden gesandt worden, die Warheit des Evangeliums zu verkündigen; ist leicht, wann gleich sonst gar kein Beweiß vorhanden, handgreifflich zu mercken, daß sie ohnmöglich Bilder-Dienst unter was Vorwand auch das immermehr seyn mögen, in die von ihnen anzurichtende Christliche Versammlungen einführen, oder etwas dergleichen billigen mögen, denn was würde das vor einen Tumult und Aergerniß unter und bey denen zu bekehrenden Juden gegeben haben?

Wie sehr sich auch die Vertheidiger des Bilder-Gebrauchs und der Bilder-Verehrung überall hin gewendet und gedrehet, ist es ihnen doch, gelehrter Männer Anmerckung nach, unmöglich gewesen, aus denen ersten Zeiten des Christenthums einen andächtigen und gültigen Beweiß darzu bringen, daß man nur Bilder in denen Christlichen Versammlungs-Orten gehabt, noch weniger daß man sie, auf hernach eingeführte Weise, verehret hätte, die Umstände ihrer armseligen und Verfolgungs-vollen Zeiten, da sie sich bald da bald dort verstohlener Weise zusammen finden musten, ließ auch dergleichen Dinge und Putz nicht einmahl zu. Das älteste was man mit Grunde von einem in Christlicher Versammlung sich ereignenden Bilde findet, ist die Erzehlung Tertulliani, daß man zu seiner Zeit d. i. um den Eintritt des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt hier und dar gläserne Kelche bey Handlung des Abendmahls gehabt, auf welchen der Heyland als ein guter und das gesuchte, auch wieder gefundene verlohrne Schäflein auf der Achsel zu recht tragende Hirte abgemahlet zu sehen gewesen; darbey er aber nicht mit einem Jota gedencket, daß sich andere und mehrere Bilder in denen Conventiculis oder Versammlungs-Orten derer Christen gefunden, noch weniger daß dergleichen verehret, oder vor selbigen angebetet worden. z)

z) Spanhem. in Historia Imaginum restituta Sect. I. &c.

Man gibt hierbey zu bedencken, wie es möglich gewesen seyn könne der Zeit Bilder in Christlichen Versammlungen gehabt, oder gar auf einige Weise verehrt und angebetet zu haben, da bis in das vierdte Jahrhundert so manche Lehrer und Vertheidiger Christlicher Religion die Hegung und Bedienung derer Bilder denen Heyden so gar spöttlich vorgerucket und gezeiget, wie übel es stehe, daß das lebendige Bilde Gottes sich vor einem todten Bilde eines gewesenen Menschens u. s. w. beuge und neige; sintemahl die Vorsteller dergleichen Dinge hören müssen, wie bey ihnen selbst das an andern gestraffte geschahe, wenn der hernach eingerissene und noch hier und dar befindliche Bilder-Gebrauch und Dienst in Christlicher Kirche üblich und bekandt gewesen, davon sie aber nichts gewust, daß auch, als Bilder in die Kirchen zu kommen angefangen, die Eliberitanische Geistlichkeits-Versammlung den Schluß a) im vierten Seculo oder Jahrhundert nach Christi Geburt gemacht. »Es solten keine Bilder an denen Wänden »derer Kirchen seyn, weil es sich nicht schickte, das »zu verehrende und anzubetende an selbige zu mahlen »ꝛc.« da es gar artig klingt, wann Maimbourg daher folgert: Sie hätten doch mögen an die Wände, auf Tafeln u. s. w. gemahlet gehangen werden, da andere vorgeben, man hätte darmit nur die Abbildungen GOttes verbieten wollen, nicht die Vorstellungen derer Märtyrer, Heiligen u. s. w. allein der Schluß saget von Bildern überhaupt, und will nichts anzubetendes abgemahlt in Kirchen wissen, daß man diesemnach unmöglich der Zeit Bilder angebetet haben kan, wenn sie auch abgeschildert.

a) Canone XXXVII. quem vindicat Spanhem. l. c.

Als hernachmahls doch Bilder-artige Dinge, oder allerhand Bilder in die Kirchen eingeschleiffet werden wollen, haben verschiedene darwider als wider gefährliche Neuerung, ziemlich hefftig geeifert, welchergestalt man von dem Epiphanio Bischoff in Cypern lieset b) er habe um das Ende des vierdten Seculi in einem Palästinischen Flecken Anablatha genannt, einen schönen in der Kirchen aufgehangenen Teppich von Bildwercks-Arbeit zerrissen, weil er seinem Anzeigen nach, das Bildniß Christi oder eines andern Heiligen, wider die Christliche Religion, an sich gehabt, indem er es der Christlichen Wahrheit nicht gemäß gehalten, Bilder zu haben in denen Kirchen, weil die Gefahr immerdar groß gewesen, vom haben dererselbigen auf ihr verehren und anbeten zu verfallen, wie es auch gar zeitlich dahin mißrathen, daß Augustinus c) klagt: es fänden sich viele abergläubische Anbeter derer Bilder, und Anbeter derer Todten, die doch dergleichen Verehrung niemahls begehrt. Wie dann die Heilige mit Nachfolge zu ehren, nicht aber Gotts-dienstlich anzubeten wären

wären, darbey er sich mit der Ausflucht nicht abspeisen lassen wollen: als ob solcherley Ehre nicht dem Bilde, sondern dem abgebildeten geschähe; indem er saget: er möchte wohl den sehen, welcher bey Verehr- und Anbetung eines Bilds sich nicht einbildete von diesem selbst erhöret und seiner Bitte gewähret zu werden.

b) Spanhem. l. c. pag. 29. Hieronymus idem refert de Epiphanio Tomo II. Oppm. pag. 161.
c) de Moribus Ecclesiæ cap. 34. no. 75.

Die Einführung derer Bilder schreibt man insbesondre dem Gregorio Bischoff zu Nyssa, und dem Paulino Bischoff zu Nola zu, darmit doch verschiedene nicht zu frieden gewesen, und also z. E. Serenus d) ein eiffriger Mann zu Marsilien in Franckreich um das Ende des sechsten Seculi, die Bilder in denen Kirchen zerbrochen und heraus geschmissen hat. Dem der bekandte Pabst Gregorius I. zugeschrieben, daß er sie doch zur Unterweisung derer Einfältigen, stehen lassen; aber deren Verehr- und Anbetung auf alle Weise meiden oder untersagen solte, weil sie darzu so gar nicht gesetzt wären u. s. w. daß dergestalt die Bilder-Stürmerey gar zeitlich angefangen hat, weil sich der abscheuliche Mißbrauch gar früh geäussert, und immer weiters fortgegangen, je mehr die Bilder in denen Kirchen zugenommen, in welche man im VII. und zu Anfange des VIII. Seculi, oder Jahrhundertes nicht nur die Bilder aller Heiligen; sondern auch derer Kayser, Kayserinne, andrer wohlverdienter Männer, auch wohl noch bey ihrem Leben gebracht, sie mit allerhand Feyerlichkeiten des Räucherns, Lichter-Anzündens u. s. w. empfangen hat, bis die volle Anbetung eingerissen, und darüber der entsetzliche Streit in Griechenland entstanden ist, davon wir schon ein- und anders im Titul: **Anbeten** beygebracht haben, als die Kayser Leo Isaurus, Constantinus, Lasterweise zugenahmt Copronymus und Leo IV. den greulich-abgöttischen Mißbrauch nicht leiden, die verderbte und aberglaubische Geistlichkeit, hinter welche sich die Römische Päbste Gregorius II. und III. Stephanus IV. u. s. w. gesteckt, mit Ungestümm behaupten wollen, daß darüber Leo Isaurus vom Pabst Gregorio II. in Bann gethan, der Regierung unfähig erkläret, das Volck von seinem Gehorsam entbunden, zu aufrührischer Thätlichkeit verleitet, er darüber dahin gebracht worden, daß er die sonst zur Unterweisung gelittene Bilder, da sie Werckzeuge vorsetzlicher Abgötterey und ein Vorwand der Rebellion seyn sollen, nicht nur zerbrochen, sondern auch manchen auffrührischen Vertheidiger dererselbigen hinrichten lassen, denen man hernach den Titul derer Märtyrer, ihm hingegen den Namen einen Ertz-Ketzers und Urhebers der Bilder-Stürmerey beygeleget hat.

d) Videatur Gregorius Magnus Lib. VII. Ind. II. Epist. CX. Libro IX. Ind. IV. Epistol. IX.

Daß in Lateinischer Kirch hernach die Sach nicht besser; vielmehr das Ubel noch ärger worden, ist anderweit vorhin angezogener Massen berühret, da gantz besondere Weihungen derer Bilder aufgekommen, wodurch die Abbildung eines und eben desselbigen Heiligen, an dem Orte vor heiliger und kräfftiger, als an einem andern Orte gehalten, dorten mehr besucht, feyerlicher verehret und reichlicher beschencket worden, als an diesem, welches einige aus dem Heydenthum nicht unwahrscheinlich herleiten, da die εἰκόνες ζελεσμέναι, die mit besondern Ceremonien geweihete und geheiligte Bilder (aus welcher Benennung hernach die Araber ihre Talismans, oder abgöttische zauberische Anhäncker und Götzen-Bilder oder Pfenninge gemacht) gar eine besondere Krafft vor andern haben sollen, und also ein Jupiters Bild u. s. w. höher, ehrwürdiger, göttlicher als das andere gehalten worden, weil was besonders göttliches gleichsam an und in sie gebannet wäre e). Der aufrichtige Callander f) hat es aus dem Schul-Lehrer Biel als eine rohe Leichtsinnigkeit angesehen, wann unbedachtsamer Weise denen Bildern Gelübde gethan, und Wallfahrt vorgenommen, diese Kirche vor jener besuchet, und die Meinung geheget würde, daß das Bild eines und eben desselbigen Heiligen dorten kräfftigerer wäre, als hier. Vor sich hat er zugestanden, auch erwiesen: daß man Anfangs in Christlichen Kirchen gar keine Bilder gehabt, daß man sie hernach nur zur Bekandtmachung des durch sie vorgestellten angenommen habe, daß es weiter zu einer unziemlichen Anbet- und Verehrung derselbigen mißrathen sey, ernstlich wünschende, es möchte doch wieder durch fromme Fürsten und treue Lehrer dißfalls alles auf den ural en auch lange Zeit in Franckreich und Teutschland üblichen Fuß gestellet werden, daß die Bilder rerum gestarum monumenta, non cultus instrumenta, Vorstellungen geschehener Dinge, nicht aber Werckzeuge einer Gottesdienstlichen Verehrung wären, welches ja mit ihm jeder vernünfftiger Protestant von Hertzen wünschen wird, da sie in solcher Art und Bedingung, wie nebst der Erfahrung und dem hier auch dar sich weisenden Augenschein Spanhem versichert, die dißfalls sonst ziemlich strenge Reformirten nicht verwerffen.

e) Morus in Antidoto adversus Idololatriam cap. 9. §. 1. sqq.
f) In Consultationibus Articulo de Imaginibus.

Bey der Reformation ist es an einigen Orten etwas unordentlich und unruhig mit ungebührlichem und unweisem Tumult, namentlich zu Antwerpen g) hergangen, etwas dergleichen auch durch den Carlstadt zu Wittenberg h) veranlasset, und allerley Bilder-Stürmerey verubet worden, daraus manch Unglück, auch vieler Menschen Hinrichtung in Niederlanden entstanden, und die Verehrer derer Bilder eine entsetzlich grosse Missethat hieraus gemacht haben, aber darbey nicht bedacht, welch heßlicher Betrug mit falschen Wundern-Bildern vorgegangen, wie entsetzlich das Volck, unter dem Vorwand ihrer Behr- und Beschenckung ausgesogen, was für Seelenverderbliche Abgötterey darmit getrieben worden u. s. w. die da, wie billig, das unvernünfftige Bilderstürmen nicht gebilliget, haben doch wohl, in Erwegung des aus eingeführten Bildern entstandenen Schadens, gewünschet, daß sie nimmermehr in die Kirchen gekommen seyn möchten. So ist auch hier nicht ungemeldet noch aus der Acht zu lassen, daß i) der allen Bildern so aussätzige und hernach zur Peitsche der Christenheit gewordene Mahomet eben um die Zeit entstanden, als das Unwesen mit dem Bilder-Mißbrauch sich hervor zu thun begonnen, der dann die ausnehmend-schrecklich versunckene Christenheit in Morgenland hart gnug gestraffet, und unter seine Tyranney gebracht, auch die Leute derer Abendländischen Gegenden empfindlich gnug gezüchtiget hat, wie Vitringa des mehrern vorstellet und saget, wie doch das Ubel deßhalber nicht abgeschaffet worden.

g) Arnolds Kirchen und Ketzer Historie Parte II. Lib. XVI. cap. 11. §. 21. 22.
h) Idem ibid. cap. 19. §. 20.
i) Vitringa in Apocalypsin IX. 1321. in Implemento hujus Prophetiæ §. 6.

Obgleich ehemahls die eherne Schlange auf ausdrücklichem Befehl GOttes, als ein Vorbild des allen Biß der höllischen Schlangen heilenden JEsu, gefertiget, aufgestellet und hernach zu einem Gedächtniß des ehemahls dabey geschehenen Wunder-Heils aufbehalten worden; trug doch der fromme und weise König Hißkias kein Bedencken sie zu zerstossen oder gantz und gar zu zerbrechen, da 2. Regum XVIII. 4.

das Jüden-Volck eine Zeithero sich so weit vergessen hatte, diesem Bilde zu räuchern, und in so fern selbigem Gottes-dienstliche Ehre zu erzeigen, und nennete sie: Nehustham ein Stück Ertz, d. i. er hat vorgestellet, daß in solcherley Dinge gar nichts Göttliches oder Anbetens-würdiges; sondern das gantze Werck halt und nur ein Stück Ertz sey, welcherley von allen Bildern, nach eines jeden Zeug gesaget und gesprochen werden kan: es ist ja nur eine Zusammentragung derer Farben, ein Stück Ertz, Holtz, Stein u. s. w.

Bild dem Nebucadnezar im Traume gewiesen, von ihm bey dem Erwachen vergessen, durch den Daniel auf göttliche Offenbahrung angezeiget und erkläret, hat mancherley Einbildung-oder Meinungen, was seine eigentliche Bedeutung in allen Stücken wäre, verursachet. Die davon handelnde Schrifft-
Dan. II. 31. 45. Worte besagen folgendes: **Du König sahest, und siehe ein sehr groß und hoch Bild stund gegen dir, das war erschrecklich anzusehen.** u. m. s. W.

Hiermit hat der grosse GOtt dem Nebucadnezar zeigen wollen, wie es in und mit seinen Landschafften nach ihm gehen würde; als welchem dieser Monarch auf seinem Lager nachgedacht, wie dergleichen
— II. 29. wohl andere Printzen zu thun pflegen und insgemein nichts liebers wissen wollen, als das Schicksal ihrer Reiche nach ihnen auch manche auf unrechte Wege gerathen sind, dieses zu erfahren, wie sich dann auch auf des Nebucadnezars Forschen die antwortende Offenbahrung gar artig schicket, wann es heisset: **Du**
— II. 38. 39. **bist das göldne Haupt, nach dir wird ein ander Königreich aufkommen.** So hat der HERR HErr von dem damahligen Stand die Anzeige, wie es hernach gehen würde, angefangen. Das goldne Haupt war Nebucadnezar wie manche wollen, **nur allein vor seine Person** a), da alles in dem grössesten Pracht, nicht nur im Prophetischen Text vortrefflich beschriebenem; sondern auch anderweitig b) angepriesenem fast unvergleichlichem Flor stand; da andere c) meinen, es wären unter ihm auch seine Nachkommen begriffen, bis auf den Belsazer; allein die Behaupter der ersten Meinung dringen auf den merckwürdigen Buchstaben der Schrifft: **Du bist** das goldne Haupt, nach **Dir** d. i. gleich unmittelbar nach dem Hintritt deiner Person wird es alsofort anders werden, also ein ander Reich, eine andere und weniger prächt-auch mächtige Regierungs-Art aufkommen, wie auch die Geschichte geben, daß mit dem Hinfall des Nebucadnezars auch die Hoheit seines Reichs in seinen Nachkommen um ein merckliches gefallen, also auf das goldne Haupt den Nebucadnezar, die silberne Brust seine Abstämmlinge bis in das dritte Glied, und in übrigen Persisch-Medischen oder Medisch-Persischen Königen, anzeige. Der Unterscheid ist eben so groß nicht, weil die gespaltene Meinungen sich bey dem ehernen Bauche, als dem dritten Reiche, wieder vereinigen, das da fast einhellig von der Macht und Regierung des Alexandri M. verstanden d) und gesagt wird, der eherne Bauch schicke sich zu seiner bildlichen Abschilderung sehr wohl, weil er sich eben so üppig-wollüstig in Fressen, Sauffen, Unzucht, als herrschsüchtig, streng und tapffer in Uberwindung vieler Völcker bewiesen, (siehe den Titul: **Alexander der Grosse,**) daß er über alle sonst unter Babylonisch-Assyrischer und Medo-Persischer Macht gestandene Reiche geherrschet, und alles daherum in sich geschlungen hat.

a) Artopæus de Summis Orbis Imperiis Disputat. V. § 2.
b) Josephus A. J. X. 11. contra Appionem Lib. I.
c) Siehe deren Namen und Gründe in Poli Synopsi Criticorum in l. c. Danielis.
d) Videatur Polus l. c.

Bey denen aus Eisen und Dohn bestehenden, und sich vom Leib abtheilenden oder spaltenden Füssen, gehet die gröste Spaltung derer sich in unterschiedene Meinungen theilenden Ausleger an. Die allermehriste derer alten und neuen unter Jüden und Christen verstehen hierunter das Römische Reich, welches sich bekandtlich in zwey Theile das Morgen- und Abendländische geschieden hat, und von dem einige wähnen, daß es noch vorhanden sey, auch bis an das Ende der Welt bleiben, und alsdann durch unversehene Zukunfft des Sohns Gottes, des Steins ohne Hände abgerissen, nebst allen andern Reichen der Welt werde aufgehoben, und in so weit zermalmet werden. Man hat freylich manchmahl zwischen denen zwey Reichen durch untereinander **Mengung nach Menschen-Geblüt**, d. i. **durch Verheyrathung** eine Verbindung zu treffen gesucht, es ist aber doch niemahls was rechtes und beständiges daraus geworden. Medus e) hat diese Außlegung fast für einen Glaubens-Articul halten wollen, dessen ungeachtet andere doch mit dem Grotio f) andere Gedancken geheget, und das vierdte unter denen zwey Beinen vorgestellte Reich, auf die Syrisch-und Egyptische Regimente deuten wollen, welche eigentlich und hauptsächlich aus des Alexanders verlassenen Herrschafften erwachsen, die bald hart, bald schwach gewesen, in denen erstern Umständen die Jüden und andere benachbarte Völcker mit roher Strenge gewaltig zerschlagen, sich verschiedentlich mit einander durch Heyrathen zu vereinigen getrachtet, oder Vereinigungs-Begierde politisch vorgegeben, doch im Grunde in beständig-mißtrauischer Eyfersucht und herrschsüchtiger Uneinigkeit gelebet haben, (siehe den Titul: Alexander Bala, Antiochus, Alexander Bala, Ptolomæus u. s. w.) und bey welcher Untergang, sonderlich da der Egyptische Fuß durch Kayser Augustum vollends zernichtet worden, der Stein ohne Hände, der Welt-Heyland ohnversehens und auf übernatürliche Weise, ohne Zuthuung eines Manns gebohren worden ist, der nach allerley unter solchen Reichen darzu gemachten Veranstaltungen ein Reich ohne Ende angerichtet, und nicht nur alle die unter beschriebenem Bilde verstandene Reiche, durch seine Verhängniß, vernichtet hat; sondern auch dereinst alle vollends aufheben, und allein in Ewigkeit regieren wird.

e) Oppm. Libro IV. Epist. VI.
f) in l. c. Danielis.

Wie nun dergestalt die Verfechter angezogener Meinung sich bemühet zu zeigen, daß die Beschaffenheit und die sonderbare Umstände derer Sachen mit ihrer Auslegung allerdings sich reimen; so fügen sie weiter hinzu, daß sie überhaupt desto wahrscheinlicher werde, wenn man bedencke, daß sie sich am besten zu der Begierde des Nebucadnezars schicke, der da wissen wollen, wie es mit seinen damahls innhabenden Landen gehen würde; von denen die unter Syrisch-Egyptischer Könige Gewalt gekommene Stücke das vornehmste mit ausgemacht, da im Gegentheil die Römer darvon so viel nicht; sondern nur gehabt, was bis an Euphrat gegangen. So sey auch zwischen denen Römern und der Babylonisch-Assyrischen Regierung keine solche Regierungs-Folge, als wie zwischen diesen und dem Syrisch-Egyptischen Regiment. Daß dieses gar wohl aus jener Leibe entsprungen, ein gleiches aber von denen Römern solcher Gestalt nicht gesaget werden könte, als die da schon im Flor gestanden, ehe sie noch Syrisch-Egyptische Bruch-Stücke alter Babylonischer Monarchie an sich gebracht. So liesse sich auch das Römische Reich, zumahl bey seinen erwachsenden Jahren und in seinem recht blühenden Verstande, in Vergleichung mit denen andern durchs vorhabende Bild bezeichneten, nicht wohl so tieff herab setzen, daß es den letzten und geringsten Grad gehabt, da es wohl

wohl grösser als das goldene Haupt, wenigstens grösser dann die silberne Brust und der eherne Bauch gewesen, als es so mächtige und weitschweiffige Länder in Europa, Asia, Africa, zu den Zeiten Augusti und dessen nechster Nachfolger besessen, und seine Haupt-Stadt so viel und offt golden, Aurea Roma genennet worden. Mit dem allen sey es auch nicht mehr vorhanden; sondern längst untergangen, und an dessen Stelle in seiner Maße das Teutsche Reich gekommen, daß die Zernichtung desselbigen durch die Zukunfft JEsu zum Gerichte, ohne Grund vorgegeben werde u. s. w. welches wir alles dem Gutbefinden und Urtheil des Lesers überlassen, auch dahin die Anmerckung stellen: ob von diesem aus goldnen, silbernen, ehernen, eisernen Theilen bestehenden Bilde die Poeten Anlaß genommen ihre verschiedene Zeitläuffe, ihre aurea, argentea, ænea, ferrea Secula an das Tages-Licht zu stellen g), darvon der Grund wohl tieffer zu suchen seyn möchte, zumahl da der erste Heydnische Erwehner solcher Dinge Hesiodus h) vor dem Daniel gelebet, nach Rechnung der Zeit-Beschreiber. Lutheri i) Erinnerung ist, daß Nebucadnezar von diesem zu seiner Belehrung im Traum gezeigten Bilde, wohl die Gelegenheit genommen haben möchte, sein goldnes Bild aufzurichten, und alle Menschen zu dessen Verehrung zu nöthigen, in der Einbildung dem Urheber solcher Offenbahrung, d. i. dem GOtt Israels zu dancken, von welchem Er er- und bekennet hatte: Er sey ein GOtt über alle Götter, und ein HErr über alle Könige: Ist nun die Meinung so gut gewesen, so taugte doch der Verstand nicht, weil GOtt unter keinem Bilde angebetet oder verehret seyn wolte, dessen der König auch nachdrücklich gnug belehret wurde, mit Erhaltung derer solch Bild anzubeten weigernden Männer im feurigen Ofen.

Dan. II. 47

Dan. III. 14. 29.

g) Calvinus in Daniel II. 33.
h) Marsham Canone Chronico Secul. XV.
i) In der Rand-Glosse ad Daniel III. 1.

Bild zum Verdruß des Hauß-Herrn wurde dem nach Jerusalem entzückten Ezechiel im Tempel gezeiget, indem ein Theil des Jüdischen Volcks schon in der Babylonischen Gefängnüß war, an dessen Elend sich wohl die Zurückgebliebene, zur Besserung, spiegeln sollen, das aber, leyder! nicht geschahe, da vielmehr in äusserster Verblend- und Verstockung das Ubel immer ärger gemacht wurde. GOTT hatte sich erkläret, daß der Tempel zu Jerusalem sein Hauß und Er gar besonders darinnen wohnen, d. i. seine, als eines Hauß-Herrns Gegenwart, allda gar ausnehmend offenbaren wolle; aber Manasses fieng an ihm alles zum Verdruß in solchem Hause zu thun; sonderlich in selbiges einen fremden, aber elenden Herrn, nemlich ein geschnitztes Bild zu setzen, welches in Lutheri Uebersetzung ein Hayn-Götze genennet, und davon dieses gelesen wird: Manasse setzte auch, über alle andere Boßheiten, Hayn-Götzen, ein geschnitztes Bild, das er gemacht hatte, das auf seine Anordnung gefertiget worden war, in das Hauß des HErrn, von welchem der HERR zu David und Salomon seinem Sohne gesagt hatte: In diesem Hause will ich meinen Namen setzen. Darum ließ GOTT verkündigen, daß die Meß-Schnur Samariens über Jerusalem gezogen, d. i. dieses wie jenes verwüstet werden solte, daß dergestalt solch Götzen-Bild ein an heiliger Stätte stehender Greuel der Verwüstung, oder, ein solcher Greuel wurde, der die endliche Verwüstung des Tempels und gantzen Jerusalems nach sich zog oder verursachte. Die erfolgte auch, als Zedekia, nach dem Vorgange seines Vaters, dieses dem himmlischen Hauß-Vater zum Verdruß in seine Wohnung gesetzte Bild, allda stehen ließ, und verehrete, wodurch der Zorn des HErrn so ergrimmte, daß er Juda durch den Nebucadnezar vollends den Garaus auf siebenzig Jahr machen ließ. Denn es heisset: Zedekias that was dem HERRN übel gefiel, wie sein Vater Jojakim; dieser Jojakim that wie sein Vater Joahas, wie sein Groß-Vater Amon, Amon wie sein Vater Manasse, der das Bild in Tempel satzte, daß hiermit der H. Geist uns das Geschlechts- oder Abstammungs-Register solches verdrießlichen Bildes und Greuels der Verwüstung gezeiget, wie es zu einem Ur-Anherrn den Manasses gehabt, von dem es auf seinen Enckel Amon, dann auf Joahas und weiter bis auf Zedekias kommen, da der Zorn völlig entbrannt, nachdem GOtt manche scharffe Erinnerung das Werck abzustellen gegeben, und annoch darauf bey die hundert Jahr, nach seiner unaussprechlichen Langmuth vergeblich geharret hatte, wie aus denen Jahren erhellet, welche die Schrifft von denen Regierungs-Zeiten des Manasse und folgender Könige darrechnet.

2 Ez. VIII. 3.

2 Regum XXI. 7. sqq.

2 Regum XXIV. 19. 20. -- XXIII. 31. 32. -- XXI. 19

Bildad von Suah, einer aus denen Freunden des Hiobs, welcher nebst andern zweyen herbey kam ihn in seinem Elend zu trösten. Sein Zuname von dessen Wohnungs-Ort hergenommen, beziehet sich auf einen derer Söhne Abraham, so er mit seiner zweyten Frau Kethura gezeuget, als unter welchen ausdrücklich einer mit dem Namen Suah beleget wird, der vermuthlich einen deßhalben nach ihm genannten Ort erbauet, oder, bevölckert in denen Arabischen Gegenden, auf welche Art der Bildad ein Abstämmling dieses Ertz-Vaters gewesen wäre. Man siehet aus seinen mit dem Hiob gehaltenen Reden, daß er eine grosse Erkänntniß von der Majestat, Macht, Gerechtig- und Heiligkeit Gottes gehabt, dabey aber die Meinung geheget, als müsten äusserliche sonderlichen beschwerlichere Trübsale und Unglücks-Fälle ein Zeichen seyn, daß der damit belegte ein sonderbarer Sünder sey, ob er gleich sein böses Wesen äusserlich etwa sehr wohl zu bedecken gewust. Dannenhero richtet er sein erstes mit dem Hiob gehabtes Gespräche dahin: Daß GOTT den Aufrichtigen nicht verschmähe, wie er den Gottlosen nicht unterstütze; es solte also Hiob nur Busse thun, und GOTT von Hertzen suchen, so würde sich sein Zustand bald ändern. Dabey bleibet er in dem zweyten Vortrag, und will beweisen, daß auch die gröste Herrlichkeit des offenbar- oder heimlich Gottlosen keinen Bestand haben könne, womit er dem Hiob zu verstehen geben will, daß sich sein ehemals glücklicher Zustand in Unglück verkehret, weil sein Wesen sich nicht redlich vor GOTT gefunden habe. Da man aber doch im äusserlichen dem Hiob nichts unziemliches mit Bestand vorrücken konte, kam der Bildad mit dem Einwurff aufgezogen, daß der Höchste, nach seiner Heiligkeit alles genau suche, und das Gestirn des Himmels vor ihm nicht rein erfunden werde, so werde es Hiob noch weniger und also seine GOtt bekannte Unlauterkeit die Ursache seines ausserordentlichen Elends seyn, wie er im dritten Ansatz zu verstehen gibt.

Hiob II. 11.

Gen. XXV. 2.

Hiob VIII. 1. sqq.

-- XIIX. 1. sqq.

-- XXV. 1. sqq.

Demnach lieff dieses Mannes gantzes Gesage auf einen ungegründeten Argwohn und ein ungerechtes Urtheilen oder Richten hinaus, wobey sich eine ziemliche Unwissenheit derer Wege GOTTES fand, nach welchem er auch aufrichtig-fromme Seelen jezuweilen durch die allerrauheste Trübsal zu führen pfleget, damit ihr Glaube geprüffet, dessen Rechtschaffenheit erwiesen, und ihre Bekrönung hernach desto herrlicher werde, ihr Beyspiel aber andern zu Förderung der Gedult u. s. w. diene. Der grosse GOtt zeigte ihm, dem Bildad auch, daß er, aus angezogenen Ursachen, gar nicht recht von ihm geredet, zugleich aber auch dem Hiob zu viel gethan

hätte, welchen er denn, um Verzeihung und Vorbitte ansprechen, und also den ihm angethanen Schimpff mit solcher Erkänntniß und Ehre wieder gut machen muste. Dann GOTT pfleget denen Seinen alles zuerwiedern. Es hieß also aus dem Munde GOttes zu dem Eliphas von Theman: **Mein Zorn ist ergrimmet über dich und deine zween Freunde** ꝛc.

Hiob XLII 7–10.

Bilden, wird in der Schrifft nicht nur der Kunst zu mahlen, zu hauen u. s. w. sondern auch der Natur, oder, wie es sonst erklärt zu werden pfleget, dem geistigen Wesen zugeschrieben, welches von GOTT die Obliegenheit und Geschicklichkeit empfangen, diesen oder jenen Leib in gehörige Form und Gestalt zu bringen, das da Cudvvorth und Grevv mit dem Namen der Naturæ s. formæ plasticæ, d. i. der ausbildenden Natur- oder Form-Krafft beleget haben. (Siehe den Titul: **Baum.**) So spricht David von sein Selbst-Bildung in dem verborgenen, am untersten der Erden, oder in Mutter-Leibe, und der Meister des Buchs der Weißheit führet den Salomon redende ein, wie er ein Fleisch in Mutter-Leibe geformt oder gebildet sey.

Psalm CXXXIX. 15.

Sap. VII. 2.

Bildner-Kunst findet sich in der teutschen Uberſetzung D Luthers erwehnet, bey Beschreibung derer auf Salomons Geheiß und Angeben gefertigten Cherubim, allwo gelesen wird: Er machte auch im Hause des Allerhöchsten zwey Cherubim, nach der Bildner-Kunst. Andere haben es gegeben: Ein Werck derer Bewegungen, oder ein bewegliches Kunst-Stück; a) allein Clericus b) zeigt aus dem Arabischen, daß es allerdings am besten heisse, wie es D. Luther gegeben hat: Ein Werck nach der Bildner-Kunst, die sich von der Geschicklichkeit etwas in und aus Holtz, Ertz, Stein u. dgl. m. zu bilden und vorzustellen verstehet.

2. Chr. III 10.

a) Videatur Versio Schmidii & Cocceji Lexicon.
b) in l. c. Chronicorum.

Die Begierde abwesende oder verschiedene im Andencken zu behalten, hat wohl Anlaß gegeben c) auf solcherley Künste zu gedencken, die ihre Gestalt darstelleten, und also ihr Gedächtnüß erhalten hülffen. Es ist auch solche Erfindung ziemlich alt, ob sie gleich erstlich eben mit solcher Nettigkeit nicht geübet worden seyn mag d), als hernach das weitere Nachsinnen und die mehrere Ubung zu wege gebracht hat, sintemal Wercke dieser Kunst bey denen Cananitern gefunden worden, deren Zerbrechung GOtt dem Israelitischen Volck aufgegeben, weil sie zur Abgötterey gedienet. An sich selbst ist sie nicht böse, weil GOtt selbst nach selbiger verschiedene Dinge in seiner Stiffts-Hütte ausarbeiten lassen. Wie ferne sie, der Verführungs-Gefahr halber, unter denen Jüden nicht frey getrieben werden dürffen, ist im Titul: **Bild** vorkommen. Man will die Egyptier e) vor die ersten Erfinder solcher Dinge ausgeben, wie man ihnen den Ursprung anderer Künste zuschreibt, allein sie können sie wohl von andern empfangen, oder mit sich genommen haben; wie sie hernach von ihnen weiter gekommen sind, und wird vom Dædalo f) erzehlet, daß er das Bildner-Wesen zu seiner Zeit schon ziemlich hoch gebracht. Wie es bey denen Griechen immer weiter gestiegen, und welchen Ruhm Praxiteles, nebst andern erlangt, und zu was vor einem Gipffel der Kunst es sich auch zu unsern Zeiten geschwungen habe, ist nicht unbekandt.

c) Vergilius de Inventoribus Rerum Libro II. c. 23.
d) e) f) Marsham Canonis Chronici Seculo IX. p. 292.

Bildniß, siehe den Titul: **Bild.**

Bilder-Säulen hat es in Egypten zu Beth-Semes gegeben, denen GOtt den Untergang vom Propheten Jeremia durch den Nebucadnezar verkündigen und zuvoraus sagen lässet: **Er soll die Bilder-Säulen zu Beth Semes in Egypten zerbrechen, und die Götzen-Kirchen mit Feuer verbrennen.** Da Beth-Semes eine derer hauptsächlichsten Städte in Egypten, (siehe den Titul: Beth-Semes) die Egyptier aber in der Abgötterey so ersoffen, und auf Säulen-Setzen unbeschreiblich erpicht gewesen, kan man wohl leicht erachten, was vor ein Säulen-Werck und Pracht des Orts gewesen seyn müsse, allwo mit ein Haupt-Platz ihrer Abgötterey war, und der Ochse Mnevis gehalten, auch verehret geworden, in einem herrlichen Tempel, den das Bild-Säulen-Gezier weit übertroffen haben wird, zumahl da man dieses wohl ehender, als die Tempel, doch das vornehmste derselbigen, gewesen zu seyn erachtet, und beydes in Egypten a) recht in Schwang gebracht hat. Dapper b) erzehlet, daß noch merckwürdige Uberreste von vortrefflichem Bild-Säulen-Werck in der Gegend gefunden würden, wo Beth-Semes gestanden.

Jer. XLIII. 13.

a) Spencer de LL. Hebræorum Ritualibus Libro I. Dissert. V. cap. 6. §. 2. 2. sqq.
b) In descriptione Africæ, voce: Heliopolis.

Diese Bilder-Säulen hatten nicht so wohl rund-ausgebildete, als vielmehr eingegrabene Götzen und allerhand ihre Bedienung, Wohlthaten, Verrichtungen anzeigende Geheimniß-volle Figuren an allerhand Thieren, Zirckeln, Strichen, zusammen gesetzten Ungeheuren aus Menschen- und Vieh-Gliedern, welcherley Bilderey man Hieroglyphica, *) heiliges Bild- und Schnitz-Werck, die Verzeichniß selbiger in Büchern Hierogrammatica, **) heilige und Geheimniß-volle Schreib-Art nennete, deren sich sonderlich die Egyptische Priester gebrauchten, um ihren Dingen ein Ansehen zu machen, auch sie desto geheimer zu halten, darvon noch ein- und andere Erklär- oder Auslegungen c) verhanden sind. Das Wort Stylus, so die LXX. Dollmetscher in Uberſetzung des obangezogenen Orts Jeremiä gebrauchen, ist eines Ursprungs und einer Bedeutung d) mit dem Worte Stele, wodurch die welt-beschriene Bilder-Säulen derer Egyptiern von denen sie beschreibenden Griechen beleget werden. Die seltsame Bildereyen zeigen unter andern sich noch auf dem Mensa Isiaca, oder der Isis ihrem Tische e), allwo das Creutz-Zeichen vielfältig, als ein Schlüssel, zu andern Dingen gesehen und von denen wundersamen Figuren in Händen getragen wird. Die allergröste zu Beth-Semes gestandene Säule, darvon im Titul: Beth-Semes Meldung geschehen ist, findet man noch in Rom als ein Wunder der Welt aufgerichtet, da viele andere vom Cambyses und Nebucadnezar über den Hauffen geworffen, und wie wir oben angeregt haben, der Uberrest und die Bruch-Stücke davon noch zu sehen sind. Die Warheit Göttlichen Worts und die Erfüllung seiner Weissagung leget sich auch hierbey, durch anderer Schrifften Bericht und den Augenschein selbst an Tag, als woher erwiesen wird, daß es Bilder-Säulen zu Beth-Semes in Egypten gegeben, auch daß über selbige gröſten Theils das Zerbrechen bey guter Zeit gekommen sey.

*) Marsham in Canone Chronico Sec. I. sub Titulo: Thoth, Mercurius, p. 38.
**) Marsham l. c. p. 39.
c) Z. E. Horus de Hieroglyphicis. Horapollonis Hieroglyphica cum Notis Hœschelii. Athanasius Kircherus in Oedipo Ægyptiaco. In Obelisco Pamphilo &c.
d) Scapula in Lexico, voce: Στύλος.
e) Pignorii Tabula s. Mensa Isiaca.

Bild-Werck ziehet auch Syrach an, als eine Sache, auf deren Verfertigung sehr grosser Fleiß gewandt

gewandt werden müsse, da etwas rechts heraus kommen solte, wenn er schreibet: Die Tischer und Zimmerleute, die Tag und Nacht arbeiten, und die da Bild-Werck schnitzen, und Fleiß haben mancherley Arbeit zu machen, die müssen dencken, daß es recht werde, und früh und spat daran seyn, daß sie es vollbringen. Er redet aber von solchem Schnitz-Werck in seiner Sprache, welches zur Siegelung derer Brieffe und Schrifften gebraucht wird, d. i. von dem Pitschier-Stechen und der Kunst einen Siegel-Ring zierlich zu graben, welches eine gar alte Sache ist. (Siehe den Titul: **Siegel, Siegel-Ring.**)

Syrach XXXIIX. 28.

Bileam, der Sohn Beor, ein Prophet oder Wahrsager der Stadt Pethor am Euphrat gelegen. Moses zeiget, als Balack, ein König der Moabiter, die Menge der Kinder Israel gesehen, und sich befurchtet, daß selbige ihm in sein Land fallen, und er hernach nicht starck genug seyn möchte, ihnen durch seine Kriegs-Macht zu widerstehen, habe er sich entschlossen, nach dem Propheten oder Wahrsager Bileam zu schicken, und ihn holen zu lassen, daß er die Kinder Israel verwünschete und verfluchte a), nach einem sehr alten bey denen Heyden im Schwang gehenden Aberglauben. Nemlich die thörichte Leute bildeten sich ein, GOtt müsse dem Volck übel wollen, dem sie nicht gut wären, wenn sie es nur an selbigen durch eine bey ihm angenehme Person begehrten, vor dergleichen sie den hielten, der künfftige Dinge verkündigen konte b), als welcherley überall und allenthalben vor eine besondere Gabe Gottes, und der vor einen Vertrauten desselbigen gehalten worden, welcher sich darmit begnadet gefunden.

Num. XXII 2. 3. sqq.

a) Nepos in Alcibiade c. 4. no. 5.

b) Huetius Demonstratione Evangelica Axiomate IV. p. 22. sqq. wo er viele Zeugnüsse der Heyden anführet.

In der Meinung machten sich die Moabiter an den Bileam, den Sohn Beor, und ihr König Balack sandte demnach Boten zu demselben in die Stadt Pethor am Euphrath, wo er wohnete, und ließ ihn bitten, daß er käme und verfluchte die Israeliter. Die Abgesandten der Moabiter und Midianiter zogen dann hin, und hatten den Lohn des Wahrsagens mit sich genommen; als sie aber zu Bileam kamen, sagten sie ihm alles, was ihnen Balack befohlen hätte. Da sprach Bileam zu ihnen, sie solten über Nacht allda verbleiben, so wolte er ihnen wieder sagen, was der HErr ihm gesagt hätte. Die Nacht erschien der HErr Bileam, und sprach zu ihm: Wer sind die Leute, die bey dir sind? Darauf antwortete Bileam, es sind Abgesandten Balacks, des Sohns Zipors, des Moabiter Königs, welche mich bitten, daß ich kommen soll, und das Volck Israel verfluchen, so in sein Land gefallen ist, mit einer unzehlichen Menge.

Darauf sprach GOtt zu Bileam: Gehe nicht mit ihnen, verfluche auch das Volck nicht, denn es ist gesegnet. Da stund Bileam des Morgends auf, und sprach zu den Fürsten oder Abgesandten Balack: Gehet hin in euer Land, dann der HERR will nicht gestatten, daß ich mit euch ziehe. Die Fürsten der Moabiter machten sich auf, kamen zu Balack, und sprachen: Bileam wegert sich mit uns zu ziehen. Als aber Balack dieses hörte, sandte er noch grössere und herrlichere Fürsten, als die ersten gewesen waren, zu Bileam, in der Meinung, Bileam wolle nur mehr geehret und besser gebeten seyn. Da die vor ihn kamen, sprachen sie zu ihm: Balack lässet dich inständigst bitten zu ihm zu kommen, er will dich hoch ehren, und dir alles geben, was du begehrest. Das war ein Erbieten, welches dem Bileam viel zu thun machte, weil er, allem Ansehen nach, von Natur am meisten zum Geitz geneiget gewesen, wohin auch Petrus zielet, von selbigem redende, doch

2. Ep. II. 15

ließ ihm die noch übrige Furcht vor dem HERRN nicht zu sogleich der Versuchung nachzugeben; sondern er antwortete denen Abgesandten: Wenn mir Balack sein Hauß voll Silbers und Goldes gäbe, so könte ich doch das Wort des HErrn meines Gottes nicht übergehen, noch etwas mehr oder weniger thun als wie mir GOTT befiehlet. Das klang gut, im Hertzen wünschte er doch, daß er gehen, und das Stück verdienen möchte, weßhalber er sich weiter zu denen Gesandten vernehmen ließ: Ich bitte euch also, bleibet über Nacht hier, daß ich erfahre, was der HERR weiter mit mir reden wird, weil er sich vorgenommen, bey ihm thörichter Weise um Erlaubniß anzuhalten, mit denen Gesandten abreisen zu dürffen.

Nachdem also der Bileam mit solchen Gedancken und Begierden umgieng, auch sich dergleichen GOTT vorzutragen nicht scheuete, da er doch aus dessen ersten Erklärung deutlich vernommen hatte, daß Israel gesegnet seyn und bleiben solte, folglich seine Reise zum Balack so viel als nichts seyn würde: so erschien ihm der HERR des Nachts, und sprach zu ihm: Wann die Männer kommen sind dich zu ruffen, so mache dich auf, und zeuch mit ihnen, doch was ich dir sagen werde, solt du thun. Das deutete Bileam, wie wir thörichte Menschen insgemein GOttes Willen nach unserm Sinn auslegen wollen, dahin aus, als wäre GOTT mit seinem Vorsatz, zum Balack zu gehen, nunmehro zu frieden, da doch das ehemals vernommene, und das nun wiederhohlte gantz was anders lehrte. Der Geitz verblendete ihn aber mehr und mehr; dann er stund des Morgends auf, und sattelte seine Eselin, und zog mit den abgesandten Fürsten der Moabiter. Aber als GOtt die böse Neigung seines Hertzens sahe, ergrimmete er über ihn, und der Engel des HERRN trat ihm in den Weg, daß er dadurch solte verhindert werden, weiter fortzugehen. Die Eselin Bileams sahe den Engel des HERRN im Wege stehen, der hatte ein bloß Schwerdt in der Hand, da wich die Eselin aus dem Wege, und gieng zwerch Felds ein. Bileam aber schlug sie, daß sie wieder in den Weg gehen solte. Da erschien ihm der Engel noch einmahl an einem engen Wege, der auf beyden Seiten Mauren oder Zäune hatte, die Weinberge allda zu verwahren. Da die Eselin den Engel des HERRN wieder sahe, drängete sie sich an die Wand, und klemmete Bileam den Fuß darzwischen, da schlug er sie noch mehr. Aber der Engel des HErrn erschien ihm zum drittenmahl, an einem so engen Ort, da es unmöglich war, weder zur rechten noch zur lincken auszuweichen, und als die Eselin den Engel des HERRN wieder sahe, fiel sie unter dem Wahrsager nieder. Da ergrimmete der Zorn Bileams, und schlug die Eselin noch hefftiger. Aber der HERR thät der Eselin das Maul auf, und sie sprach zu Bileam, was hab ich dir gethan, daß du mich nun dreymahl geschlagen hast? Darauf antwortete der Bileam, weil du es verdient hast, und mich höhnest; ach! daß ich jetzt ein Schwerdt hätte, ich wolte dich tödten. Daß zu dem Wunder-Dinge die Moabitische, sich bey dem Bileam findende Gesandte, nichts gesaget, möchte einen wohl sehr wundern. Jonathan c) sagt in seiner Chaldäischen Uebersetzung, Bileam hätte ihnen die Befremdung ausreden wollen, mit dem Vorwand, daß die Eselin nicht sein Thier, sondern von andern gelehnt, und also ihm wohl ein behext Thier zum Possen untergezogen worden sey, deßhalben die Eselin versetzet, und ihm gesaget: Bin ich nicht dein Thier gewesen, darauf du bißher geritten hast, sag mir, hab ich dirs jemahls auch also gemacht? Er sprach nein.

c) Bochart Hierozoico Part. I. Libro II. cap. 12. col. 194. sqq.

Bey allem dem ist es freylich zu verwundern, daß der Bileam nichts von dem Engel des HERRN gesehen und empfunden hat, und ein Zeichen, daß er mit seinem Hertzen gantz anderswo, und fast ausser sich, vielleicht schon bey zu erlangen verhofften grossen und Königlichen Reichthum gewesen ist. Am bedencklichsten fällt es, daß der Bileam bey übernatürlichem Sprechen oder Reden des unvernünfftigen Thiers, nicht in mehrers Bedencken gerathen, und in sich gegangen, seinen Fehler zu erkennen, auch alsofort zurück zu kehren; sondern den Muth gehabt mit seiner Eselin bedrohlich zu reden, und hat Clericus d) zu bedencken gegeben, ob nicht dermahlen schon die Meinung von Wanderung derer abscheidenden Menschen Seelen in andere Menschen, auch gestalten Dingen und Verdiensten nach in viehische Leiber in denen Morgenländern e), allwo sie sich noch bey denen sogenannten Brahmanen findet, gewesen sey, und den Bileam verleitet habe das vorgehende eben vor kein ausserordentlich Warnungs-Wunder Gottes zu halten. Wie dem allen nun aber gewesen seyn mag, so war die kecke und immermehr zur Verstockung nahende Unbesonnenheit des Bileams zu bewündern.

d) in Numer. XXII. 29.
e) Huetius Demonstratione Evangelica.

Der grosse GOTT aber wolte doch sein dusserstes thun, ihn auf bessere Gedancken zu bringen, und da er sich durch bißheriges nicht rühren noch bewegen lassen wollen, so öffnete er ihm die Augen, daß er den Engel des HERRN sahe im Wege stehen, der ein bloß Schwerdt in der Hand hatte, da fiel er nieder auf sein Angesicht zur Erden, und betete ihn an. Und der Engel des HERRN sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreymahl geschlagen? siehe ich bin kommen, daß ich dir widerstehen wolte; denn der Weg ist vor mir verkehrt, und wider meinen Willen, und wo deine Eselin nicht vor mir ausgewichen wäre, hätte ich dich getödtet. Darauf sprach Bileam zu dem Engel, ich habe gesündiget an dem HERRN, dann ich habe nicht gewust, daß du mir auf dem Wege entgegen stündest, aber so es dir nicht gefällt, (das Erbieten war einem Compliment gleich, weil Bileam mehr als wohl wissen konte, daß sein Weg dem HERRN nicht gefiele) so will ich auf dem Wege wieder umkehren. Der Engel antwortete: Zeuch hin mit ihnen, (so ließ es GOtt geschehen, weil er dabey doch was gutes auszurichten, und sein Segens-volles Vorhaben mit Israel kund zu machen wuste, wie unten folgen wird) aber nimm dich wohl in acht, daß du nichts redest, als was ich dir befehle. Also zog Bileam fort mit den Abgesandten Balacks. Da aber Balack hörete, daß Bileam käme, machte er sich auf, und zog ihm entgegen, und sprach zu ihm: Hab ich nicht zu dir gesandt, und dich bitten lassen, daß du zu mir kämest, warum bist du nicht alsbald kommen? Da antwortete er, siehe da bin ich, allein ich kan nichts anders reden, als was mir der HERR mein GOTT in den Mund giebet, und Bileam zog mit Balack in die Haupt-Stadt der Moabiter, welche Or oder Kir-Herobeth geheissen, und Balack ließ Ochsen und Schaafe schlachten, und opfferte die, sandte auch Bileam Geschencke davon, das ist, von dem geopfferten, sintemal, nachdem der Altar dasjenige bekommen, der Uberrest verzehret, auch gute Freunde damen, der Uberrest verzehret, auch gute Freunde damit betheilet worden, von welcherley man Exempel in der Schrifft findet, wie f) dergleichen bey andern Völckern zur Gewohnheit worden ist. Die Opffer waren aber gewiß gnug von Balack dem Götzen derer Moabiter Camos gebracht worden, daß demnach der Bileam schwerlich wider den wahren GOTT sündigte, wenn er dessen sein Verehrer seyn, und doch zugleich Theil an dem Tisch des

1. Sam. IX. 12. 13. 23. 24.

Teuffels nehmen wolte, wormit sich doch hernachmals die Israeliten selbst schändlich vergriffen. Act. XV. 19. 29. 1. Cor. X. 18–22. Num. XXV 2.

f) Plautus Milite Glorioso Act. III. Sc. I. v. 115. und Taubmannum in h. l.

Des folgenden Tags führte Balack den Bileam auf die dem Baal geweihete Höhen, welches eben kein anständiger Ort vor einen Verehrer des wahren Gottes war, und ließ ihn von dar das gantze Israelitische Volck in seinem Lager sehen. Hernach sprach Bileam zu Balack: Baue mir hier sieben Altäre, und schaffe mir her sieben Farren und sieben Widder. Es scheinet, als hätte Bileam hiermit, wie Clericus g) angemercket, dem allein wahren GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, der dieses alles binnen sieben Tagen gemacht, verehren, und ihn darmit auf seine und Balacks Seiten, folglich von denen Israeliten abziehen wollen, auf welcherley hernach die Heyden weiter genarret, und sich eingebildet haben, man könne h) die Götter derer Feinde durch allerhand Feyerlichkeiten und gewisse Sprüchlein, von diesen auch aus ihren Vestungen weg- und heraus ruffen, damit solche hernachmahls desto leichter zu überwinden und zu erobern wären. XXIII. 1. 2. 99.

g) In Numer. XXIII. 1.
h) Brissonius de Formulis Romanorum loquendi Libro I. p. 54. 63. 64.

Balack thät was Bileam gesaget hatte, und es wurde auf jedem von den sieben Altären ein Farr und Widder geopffert. Daß Balack diesem Opffer, da es nicht seinen Götzen, sondern dem allein wahren GOTT Israelis gebracht wurde, beygewohnet, ja es gar gefördert, und die Sachen oder Unkosten darzu hergegeben habe, solte einen fast befremden, wenn nicht bekandt wäre, daß die Heyden sich eingebildet, man könne schon andern Göttern opffern, und dienen, wenn man nur seinem angebohrnen Land-Götzen den Dienst nicht aufkündigte, wannenhero die Römer, nebst denen Diis patriis, oder Götzen des Vaterlandes auch i) Deos ascititios, fremde von aussen angenommene Götter hatten und verehrten. So konte ein Teuffel den andern leiden, da sie alle wider den allein wahren GOTT waren, und hat Clericus k) wohl angemercket, daß die Verträglichkeit mancherley Abgötterey beysammen, sie eben so lange in der Welt erhalten habe.

i) Rosinus Antiquit. Roman. Libro II. cap. 22.
k) In Numer. XXXI. 8.

Bileam sprach zu Balack, bleib bey deinem Brand-Opffer, ich will allein gehen, und sehen, ob mir der HERR erscheinen wird, (weil dazumahl solcherley Erscheinung, nach denen Opffern nicht ungewöhnlich gewesen, und daher das Fabeln derer Heyden von Erscheinung ihrer vermeinten Götzen entsprungen seyn mag) alsdann will ich dir anzeigen, was er mir befehlen wird dir zu sagen. Alsbald erschien der HERR Bileam, und sprach zu ihm: ich habe sieben Altäre aufgerichtet, und je auf einem Altar einen Farren und einen Widder geopffert. Da gab der ihm HERR das Wort in den Mund, und hieß ihn wieder zu Balack gehen. Bileam kam wieder zu den sieben Altären, allwo er Balack samt den vornehmsten Fürsten, der Moabiter antraff, und ihnen sagte: Balack der Moabiter König hat mich aus Syrien von dem Gebürge gegen Morgen hohlen und mir sagen lassen: Komm und verfluche mir Jacob, komm, schilt Israel, wie soll ich aber fluchen dem, welchem GOTT nicht fluchet? wie soll ich den schelten, den GOTT nicht schilt? dann von der Höhe der Felsen sehe ich ihn wohl, und von den Hügeln schaue ich ihn; dieses Volck wird besonders wohnen (und andere, sonderlich falsche Götzen ver-

verehrende Leute nicht in seinem Lande haben noch leiden) und nicht unter die Heyden oder übrige sich mit andern vermengende Völcker gerechnet werden, wer wird den Staub Jacobs zehlen können, und die Zahl der Nachkommen Israels? meine Seele sterbe des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende, als wenn er schon vorher sähe, daß er bald aus dieser Welt fort und sterben solte.

Da sagte Balack zu Bileam, was thust du an mir, ich habe dich hohlen lassen, meinen Feinden zu fluchen, und siehe, du segnest. Drauf antwortete er: ich kan nichts anders reden, als was mir der HERR in den Mund giebet. Balack sprach zu ihm: Komm doch mit mir an einen andern Ort, daß du sie alle sehest, dann hier hast du nur ein Theil gesehen, und fluche ihnen daselbst. Da führte er ihn auf einen freyen Platz auf die Höhe Pißga, und bauete sieben Altäre, und opfferte je auf einem Altar einen Farren und ein Widder, und gieng beyseits, den HErrn zu suchen, alsbald begegnete ihm der HErr, und legte ihm das Wort in den Mund, und schickte ihn wieder zu Balack. Da fragte ihn der Balack, was ihm der HErr gesagt hätte. Darauf antwortete Bileam: stehe auf Balack, und höre was ich dir sage. GOTT ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue, solte er was sagen und nicht thun, solte er was reden und nicht halten? Siehe ich bin hieher gehohlet zu fluchen, allein ich muß segnen. Man siehet keine Arbeit in Israel, der HErr ihr GOtt ist bey ihnen, und in ihrem Lager höret man den Sieg dieses gewaltigen Königs. GOTT hat das Volck aus Egypten geführet, ihre Krafft ist wie eines Einhorns. Zu aller Zeit wird von Jacob geredet werden, und von Israel gesagt, welche Wunder GOtt an ihnen gethan hat. Siehe, das Volck wird aufstehen wie ein junger Löwe, und wird sich erheben wie ein Löwe, es wird sich nicht legen, bis es den Raub fresse, und das Blut der erschlagenen saufe.

Da sprach Balack zu Bileam, du solt ihm weder fluchen noch segnen: drauf antwortete Bileam und sprach: hab ich dir nicht gesagt, alles was der HErr reden würde, das wolte ich thun? Balack antwortete ihm: Komm doch mit mir, ich will dich noch auf einen andern Ort führen, ob es vielleicht GOTT gefalle, daß du mir daselbst sie verfluchest; sintemahl die blinde Heyden in dem Wahn stunden, wenn es mit dem Opffer einmahl und an dem Ort nicht gienge, müste man es weiters und an einem andern versuchen, bis sich Merckmahle zeigten, daß dem Willen derer Opffernden ein Genügen geschehen solte. Wenigstens bekamen die Pfaffen auf diese Art aus dem vielen Opffern desto mehr Genieß, welchen Braten, so zu reden, die Heyden schon rochen, daß dannenhero Curtius l) obgedachten Wahn und daher entstehende Wiederhohlung mehrerer Opffer, humanarum gentium Ludibria, eine spöttliche Herumführung oder Narrung derer Leute genennet.

l) Libro VII. cap. 7.

Hierauf führte Balack den Bileam auf die Höhe des Berges Peor, welche gegen die Wüsten siehet, und Bileam ließ allda noch sieben Altäre bauen, und wieder auf jeglichem einen Farren und einen Widder opffern, aber weil Bileam sahe, daß es des HErrn Wille ware Israel zu segnen, so gieng er nicht wie die zwey vorige mahl beyseits um seine Zauberey zu machen, oder erst zu sehen, ob ihm der HERR wiederum durch eine besondere Erscheinung wie vorhin begegnen, und Befehl in den Mund legen würde: sondern fühlte sich auf der Stelle mit durchdringendem Eingeben Gottes geruhret und erfüllet, daß es heisset: Der Geist GOttes sey über ihn gekommen, indem er ohne von der Stelle zu gehen, sein Angesicht zur Wüsten gekehret, und das Israelitische Volck übersehen, daß er, so gerne er was anders gethan, sich nicht entbrechen können zu sagen: Es saget Bileam der Sohn Beor, es saget der Mann dem die Augen geöffnet sind, es saget der Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbahrung siehet, dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet: wie fein sind deine Hütten Jacob, und deine Wohnung Israel, sie sind wie die Bäche die sich ausbreiten, wie die Gärten an denen Wässern, wie die Cedern-Bäume, die der HERR pflantzet, das Wasser wird allzeit aus seinem Eimer fliessen, und sein Saame wird ein groß Wasser werden; sein König wird höher werden denn Agag, und sein Königreich wird sich erheben. GOTT hat ihn aus Egypten geführet, er wird die Heyden seine Verfolger fressen, und ihre Gebeine zermalmen, und mit seinen Pfeilen zerschmettern. Er hat sich niedergelegt zu schlaffen wie ein Löwe, und wie ein junger Löwe, wer will sich unterstehen ihn aufzuwecken. Der dich segnet, wird selbst gesegnet seyn, und wer dich verfluchet, wird selbst verfluchet seyn.

Da ergrimmete Balack wider Bileam, und sagte zu ihm: Ich habe dich kommen lassen meine Feinde zu verfluchen, so hast du sie dreymahl gesegnet. Gehe nun wieder fort in dein Land, ich hatte mich entschlossen, dich prächtig zu beschencken, allein der HErr hat dich des Geschenckes beraubet, das ich dir zugedacht hatte. Bileam antwortete ihm, hab ich nicht zu deinen Abgesandten gesagt, wann du mir dein Hauß voll Gold und Silber gäbest, so könte ich doch nichts wider des HERRN Wort thun? und nun siehe, wenn ich wieder zu meinem Volck ziehe, so will ich dir rathen, was du thun solleſt (in was Sachen dieser Rath bestanden habe, wird bald folgen) und will dir auch sagen, was diß Volck deinem Volck thun wird zur letzten Zeit, oder wie es auch nach dem Hebräischen heissen kan, **in denen nachfolgenden Zeiten**, und ergriff seine Prophetische Art zu reden, und sprach: das sagt dir der Wahrsager Bileam: Ich werde ihn sehen, oder ihn sehe ich schon (den bald zu nennenden Stern) aber noch nicht so bald, noch nicht jetzt vorhanden, ich werde ihn schauen, oder ich schaue ihn schon, aber nicht von nahem; es wird ein Stern (siehe was dadurch bedeutet werde, den Titul **Stern**) aus Jacob aufgehen, und ein Scepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und verstöhren alle Kinder Seth. Edom wird er einnehmen, und Seir wird seinen Feinden unterworffen werden. Und als er die Amalekiter sahe, hub er an zu reden, und sprach: Amaleck ist der erste unter den Völckern gewesen, aber zuletzt wird er gar umkommen. Hernach sahe er die Keniter, d. i. die Tyrer, nach der Stadt schauende an, und sprach: Deine Wohnung ist vest, aber wann du dein Hauß in einen Felsen gebauet hättest, so wird doch dein Nest verbrannt werden, und endlich wird dich Assur gefangen weg führen. Ach wer wird alsdann leben, wann GOTT dieses thun wird? Es werden Völcker aus Chittim oder Java (siehe den Titul: **Chittim**) kommen, welche die Assyrier überwinden werden; sie werden den Heber, d. i. die Völcker jenseit des Euphrats (siehe den Titul: Heber) zerstöhren, und am Ende werden sie selbst verderben; welches alles Kohlreif**) auf Alexandrum M. deutet, der die Perser und Tyrer bezwungen.

**) In Chronologia sacra Parte II. cap. 10. siehe den Titul: Alexander.

Nach diesem machte sich Bileam auf, und zog wieder in sein Land dem Vorsatz nach, aber ehe er aus dem Lande der Moabiter ging, sagte er dem Balack und denen Midianitern den Rath, darvon

oben

oben Anregung geschehen, und der im Jerusalemischen und des Jonathans Targum Uebersetz- und Erklärung des Hebräischen Texts in Chaldäischer Sprache des Innhalts gewesen zu seyn berichtet wird: Gehe hin Balack, richte Wirths-Zech- und Schenck-Häuser an, setze in selbige Huren zu Wirthinnen, laß diese Essen und Trincken um ein geringes Geld feil haben und verkauffen, daß auf dem Weg die Israeliter herbey gelockt und verleitet werden tapffer zu zechen; so werden sie auch Lust bekommen zum huren, und da sich darzu Midianitische und Moabitische Weibs-Leute gebrauchen lassen, leicht dahin zu bringen seyn, daß sie ihren GOtt verläugnen, und deinem Chamos dienen oder göttliche Ehre anthun. Hierauf würden sie von der Hülffe Gottes verlassen, ein Raub ihrer Feinde werden. Dieser böse Rath wurde von ihnen befolget, und wir finden in der Schrifft, daß die Töchter der Midianiter, die Juden auf die Fest-Täge ihres Gottes Baal Peor luden, auch sie zu der Hurerey, dadurch weiter zur Abgötterey verleiteten: daher man siehet, daß der Rath Bileams gewesen sey, wie wir erzehlet haben, welches die heilige Schrifft gnugsam bekräfftiget, wenn man in ihr findet: **Daß die Weiber derer Moabiter und Midianiter nach dem Rath Bileams die Kinder Israal abgewendet hatten von dem HErrn, sich zu versündigen mit Peor**; wie denn auch deßhalben unter und mit andern, alles vom weiblichen Geschlechte, damahliger Moabiten und Midianiten, was Männer erkandt und beygeleget hatte, erwürget wurden. Dann es befahl GOtt, daß Moses dieses rächen oder straffen solte. Er kündigte den Midianitern also den Krieg an, und tödtete fünff von ihren Fürsten, samt einer grossen Anzahl anderer Menschen, von allerley Alter und Geschlecht.

Num. XXXI. 15. 16.

Num. XXV 17. 18.

Der Bileam hatte seinen Anschlag heim zu ziehen nicht bewircket, oder war vielleicht wieder umgekehret, da er vernommen, wie sein Rath so weit gelungen, daß die Israeliter in Hurerey und Abgötterey, folglich in Gottes Zorn und Straffe gefallen waren; und halte wohl, daß ihm nun doch noch die Königl. reiche Geschencke des Balacks werden würden, weil mit dem Fortgang seines Raths denen Israelitern übel genug geflucht wäre, und diesen leicht dermahlen eine Schlappe anzuhängen, und sie von Balack zu schlagen seyn würden. Allein da die Sache anders und der Sieg vor die Israeliter ausfiel, wurde er mit denen bleibenden Moabitern und Midianitern getödtet, und ihm sein gottloser Rath gebührends belohnet, auch da er nicht Reichthums genug haben können, gar um sein Leben gebracht: das ist was die heilige Schrifft von dem Wahrsager Bileam berichtet.

Num. XXXI. 1. 8.

Aber die Rabbinen erzehlen uns viele andere sonderbahre Begebenheiten von seinem Leben und seiner Person. Sie halten davor, er wäre anfänglich ein Rath des Königs Pharao gewesen, und als er vom Hofe sich fort gemacht, sey er nach Aethiopien gezogen, wo er einen Aufruhr angefangen, und in solchen einige berühmte verwickelt, welche er überredete durch seine Zauberey-Kunst unüberwindlich zu machen. Aber der Moses hätte all sein Vornehmen hindern und die Stadt einnehmen können. Bileam sey dannenhero geflohen, und habe sich in Arabien begeben. Einige von denen Juden vermengen ihn mit Elihu einem Freunde Hiobs, und Hieronymus gedencket dieser Meinung in seinen Jüdischen Fragen. Andere glauben, es wäre der Laban gewesen, und geben ihm zu Söhnen oder zu Gefährten die beschryene Zauberer Jannes und Mambres oder Jambres. Man sagt über dieses, er habe sich scheel und lahm befunden. Doch will man ihn zum Schreiber dessen machen, was von ihm im vierdten Buch Mosis stehet, als hätte er es hinein gefüget, auf die

2. Tim. III. 8.

Art, als wie er zum Exempel die letzte Reden Jacobs und einige Stücke des Buchs, von denen Kriegen des HErren anführet. Einige Väter haben geglaubet, daß die Weisen, welche nach Bethlehem kommen sind, den HErrn JEsum Christum anzubeten, aus der sich fortgepflantzet habende Schule dieses Bileams gekommen, und in solcher gelernet hätten, daß bey Aufgang eines neuen und wunderbaren Sterns, auch ein neuer König in Israel erscheinen würde; (siehe den Titul: **Stern.**)

Es fragt sich auch ob Bileam ein wahrhaffter Prophet des HErrn gewesen, oder ein bloser Wahrsager und Zauberer, ein Sager der guten Wahrheit gewesen sey? auf diese Frage ist man verschiedener Meinung. Origenes hat in denen Gedancken gestanden, daß alle Krafft die der Mann gehabt hätte, in nichts anders als in Zauberey und Flüchen bestanden, weil der Teuffel, zu dessen Gevatter er sich gebrauchet, nicht weiß was segnen sey, sondern nur Fluchen und Böses thun könne. Theodoretus glaubet, daß Bileam den HErrn nicht um Rath gefraget, sondern daß ihm der HErr wider seinen Willen eingegeben, und ihm in den Mund gelegt, was er auch wider seinen Willen aussprechen müssen. Cyrillus von Alexandria spricht, daß er ein Zauberer, ein Böswicht, ein Götzen-Diener, ein falscher Prophet gewesen, welcher die Warheit niemahls als wider seinen Willen gesagt hätte. Ambrosius vergleichet ihn mit dem Caiphas, welcher prophezeyete, ohne daß er wuste was er sagte. Die meiste von denen Commentatoren setzen den Bileam in die Zahl derer Zauberer und Götzen-Diener. Hieronymus aber scheinet die Meinung der Juden ergriffen zu haben, welche davor halten, daß Bileam den warhafften GOtt soll erkandt haben, und ihm Altäre aufrichten lassen, ja daß er ein warhaffter Prophet gewesen, ob gleich seine Sitten sehr verdorben waren. Moses sagt ausdrücklich, daß er den HErrn um Rath gefragt habe, und Bileam nennet den HErrn seinen GOtt; wenn er sagt: Ich kan das Wort des HErrn meines Gottes nicht übergehen. Augustinus hat sich die Frage nicht zuentscheiden getrauet, doch lässet er sich so weit heraus, daß Bileam von der Zahl seyn würde, die am Tage des Gerichts zu GOTT sagen würden: HErr, HErr haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? daraus ist doch zu schliessen, daß er ihn vor einen warhafften, ob zwar sehr bösen Propheten gehalten hat.

Num. XXII & XXV. 8. 9 12. 18. 19. 20. l. c. v. 17.

Die Meinung des Hieronymi und Augustini ist auch nach der Hand vor die gründlichste gehalten *), und die Frage allem Mißverstand vorzukommen, dahin gestellet worden. Ob Bileam würckliches Eingeben des wahren Gottes gehabt, und dergleichen bey ihm gesucht habe? daß dem also gewesen sey, geben wohl alle Umstände seiner von Mose geschriebenen Historie, und muß man sich an das nicht kehren, was in denen Uebersetzungen von Zauberey gefunden wird; sintemal dergleichen im Grund-Text nicht, sondern nur dieses enthalten: Er sey nach angerichtetem und gethanem Opffer hinweg und bey Seite gegangen, ob ihm der HErr erscheinen und mit seinen Offenbahrungen begegnē würde, um zu vernehmen, was er ihm zusagen, durch seinen Engel befehlen wolle. Daß er grosse Laster an sich gehabt, und auch sehr böse Stücklein verübet, ist gewiß genug; allein dieses hebet die von Gott kommende Gabe oder Geschicklichkeit künfftige Dinge zu verkündigen, und in so weit ein göttlicher Prophet zu seyn, gar nicht auf, indem aus der Schrifft genug bekandt, daß die durchgehends vor Propheten GOTTES gehaltene Männer nicht nur ihre Schwachheits-Fehler gehabt; sondern jezuweilen auch sehr schwere und grobe Fälle gethan haben, wie das Exempel Davids ausweiset, über dieses ist ja aus der Schrifft bekandt, und wird auch in denen

Schulen derer Gottes-Gelehrten zugestanden, daß die Gabe durch des wahren GOttes Eingeben, künfftige Dinge zu sagen, ohne den wahren das Hertze ändernden, reinigenden und mit GOtt zu allem Gehorsam verbindenden seligmachenden Glauben hier und da seyn könne.

*) Witsius Miscellaneorum Libro I. Cap. 16. §. 33. sqq.

Bileam, oder **Balaam**, stehet in der heiligen Schrifft N. Test. noch, als ein abscheuliches Beyspiel GOttes vergessender, geitziger, unzüchtiger und verführischer Lehrer, der gantzen Christenheit vor Augen, und wird ein Sohn Behor genennet. 2. Petr. II. 15.

Da er sonst in denen Nachrichten des A. T. ein Sohn **Beor** oder **Peor** heisset, und ist dannenhero das Bedencken entstanden, woher doch die Aenderung des Namens komme. Nun ist es aber so leicht in der Hebräischen Sprachen vor Beor, Bosor zu sprechen, als bekandt bey uns Teutschen die mancherley Aussprechung eines Namens ist, da, z. E. was Andreas heisset, an manchen Orten Enders klinget, und aus Anton hier und da Thönges gemacht wird, eines mehrern zu geschweigen. Verschiedene Gelehrte a) sind also der Gedancken, es sey die Aenderung des Namens Beor in Besor von ungefähr und durch mancherley Aussprechungs-Art entstanden.

a) Vitringa Observat. Sacrar. Libro IV. Cap. 9. §. 30 p. 968.

Allein uns bedünckt wahrscheinlicher zu seyn, daß hinter dieser Namens-Wandlung etwas mehrers und eine Sache von gutem Vorbedacht stecke. Denn wie die Jüden derer Abgötter, durch schimpffliche Aenderung ihrer Namen, (siehe den Titul: **Beelzebub, Beelzebul**) zu spotten gepfleget; so haben sie auch die Gewohnheit gehabt mit bösen, sonderlich der Abgötterey anhangenden, oder darzu verführenden Leuten, falschen Propheten und Lehrern zu thun, zuamhl da die Veränderung derer Namen und darinnen sich findendes Wort-Spiel, bey allerhand Gelegenheiten unter dem Juden-Volck ziemlich gemein gewesen ist.

Dergestalt ist es dahin kommen, daß man den Bileam, den Sohn Beor, Bileam den Sohn Bosor genannt, b) von dem Hebräischen **Bosar**, so Fleisch bedeutet, bey denen Jüden aber **Bosor**, oder **Boser** ausgesprochen wird. Wormit man gar artig zu verstehen geben wollen, Bileam sey ein **Sohn Bosor**, ein fleischlich gesinneter, nur an dem äusserlichen, zeitlichen, fleischlichen mit dem Hertzen hangender Mensch, und in ausnehmendem Verstande ein solcher gewesen, von dem die Schrifft N. T. saget: **Was vom Fleisch gebohren wird**, ein Sohn des Fleisches heisset, **das ist Fleisch**. Zu Befestigung beygebrachter Anmerckung ist dienlich zu betrachten, daß der Heilige Geist das Gegen-Bild des Bileams von ihrem fleischlichen Wesen und Sinn durch den Petrum beschrieben, und sie gar in der Epistel Judä darstellen lassen: **Als Fleischliche, die keinen Geist haben.** Joh. III. 6. 2. Petr. II. 13. 15. 18. v. 11, 12, 19

b) Vitringa l. c. §. 31. p. 968.

Wie nun Bileam oder Balaam, der **Sohn Bosor, das Fleisches-Kind**, Geld und Gut im Geitz geliebet, bey denen mitunter ausgesprochenen guten Worten ein verderbtes Hertz behalten, selbige durch daran geflickte böse, gottlose, geitzige Erfindungen entsetzlich beschmitzet, und den Rath gegeben, auch alles in die Wege gerichtet hat, daß das Jüdische Volck zur Unzucht und Abgötterey verführet, und in die Gedancken gesetzet würde, als könne man GOtt und der Welt zugleich dienen, in den Tempel GOttes allerley Götzen setzen, und sey eben an kein gesetzliches Wesen einer lauterlich glaubigen Heiligkeit gebunden; worbey sich derselbige wenig um was weiters bekümmert, wenn er nur dergestalt das arme Volck gewinnen, und darbey seinen Nutzen schaffen und seinen Willen haben können, gleich als wann man sich weiter an keine Ordnung kehren, noch auch um jemand bekümmern dörffe, wer er auch wäre: So hat der Heilige Geist mit und unter dem Bilde Bileams solche in die Christenheit einreissende Lehrer vorstellen wollen: Die da von GOttes Wort wohl viel Aufhebens und Gepral machten, aber in ihrem Hertzen sich nur zu bereichern und gute Tage zu machen, also über das Volck Meister zu werden und zu herrschen suchten, weiter nach nichts, auch nach keiner Obrigkeit fragten; sondern sich über selbige zu seyn erachteten, und die da ihren Zweck zu erreichen, das Wort GOttes, durch allerley ersonnene Fündlein, verdunckelten, dessen Sinn verkehrten, denen Leuten den Weg zum Himmel leicht und breit machten, und sie in die Beredung kommen liessen, man werde daran Theil haben, da man nur ihn folgte, ob man gleich bey der Welt bliebe, und von GOttes lauterm Willen nichts rechtes wüste, noch beobachtete. 2. Petr. II.

Wo und wenn diese Leute seyn würden, hat der Heilige Geist nach deren von Ihm an Hand gegebenen Kennzeichen eines jeden vorsichtigen Prüfung überlassen, doch auch so geredet, als wenn sich deren schon zur Zeit derer Apostel gefunden, und das Unwesen gar zeitlich sich zu regen angefangen habe, sonderlich in denen sogenannten Gnosticis c) oder Kennlingen, die sich einer besonders grossen Wissenschafft berühmt, aber darhinter die greulichste Meinungen und Laster geheget haben sollen. Etlichen hat es fast unmöglich geschienen, daß jemand unter dem Namen Christi und unter Anziehung seiner Lehre, grade zu Laster, Schand-Thaten, Unzucht und dergl. mehr predigen oder erlaubt zu seyn vorgeben könte, und haben das daran ausgebrachte vor eine ungegründete Mähre, auch wohl gar unverständig-boßhaffte Lästerungen derer Heyden gehalten, wodurch sie das Christenthum zu Schanden und aller Welt verdächtig machen wollen: Allein wie dem nun auch seyn mag, so ist es schon gnug, ein Gegen-Bild Bileams zu heissen und in der That abzugeben, wenn die Lehr-Art und die Einrichtung des Gottes-Diensts u. s. w. dergestalt geführet und eingerichtet wird, daß das Volck daher gute Gelegenheit hat in Unwissenheit der Wahrheit JEsu, in weltlichen Lüsten und ungöttlichem Wesen, doch aber auch in falschem Vertrauen dabey selig zu seyn, einen Weg als den andern zu verharren; obgleich die Gottlosigkeit nicht grade zu und öffentlich gebilliget, vielmehr der bösen Sache ein guter Schein gegeben wird.

c) Vitringa l. c. §. 22. sqq. pag. 964. sqq.

Des Bileams oder Balaams gedencket auch die Offenbahrung Johannis, um unter solchem Namen Leute vorzustellen, die aus Geitz und Hoffart über das Volck und über dessen Glauben, wider GOttes Gebot herrschen wollen, auch zu dem Behuff allerhand Mengerey der göttlichen Wahrheit und menschlichen Erfindungen, des wahren lautern Gottes-Diensts und der Welt-Liebe einführen, und nennet solche Nicolaiten, (siehe den Titul: **Nicolaiten**) welches eine Art göttlichen Wort-Spiels ist, dadurch der Name und die Art Bileam oder Balaam ausgedrucket wird. Denn d) Balaam oder Baalam heisset: **Herr und Uberwälteiger des Volcks**, im Hebräischen; Und eben diese Deutung hat der Namen Nicolaus im Griechischen. So sind Baalamiter oder Nicolaiten alle diejenige, die aus Geitz, Hoffart, Wollust sich des Volcks bemächtigen, es in Unwissenheit und Unlauterkeit lassen, und selbigem nicht aus Apocal. II. 14. 15. 16.

reinem Hertzen mit der lauterlichen Wahrheit zu einem rechtschaffenen Christenthum und zu Beförderung des ewigen Wohlseyns dienen wollen.

d) Vitringa l. c. §. 28. pag. 966.

1. Chron. VIII. 70. **Bileam**, eine Stadt im Stamm Manasse, jenseit des Jordans, sie wurde denen Leviten von dem Geschlechte Kahath gegeben.

1. Chron. XXIV. 14. **Bilga**, der Vornehmste unter dem funffzehenden Looß, der von David gemachten Ordnung unter denen Priestern.

Neh. X. 8. **Bilgai**, einer von dem Geschlecht der Priester, und zwar von denen, die nach der Babylonischen Gefängnüß den mit GOtt dem HErrn neu-aufgerichteten Bund versiegelten.

Bilger, siehe **Pilgram.**

Bilha, eine Magd der Rahel, welche die Rahel dem Jacob ihrem Manne gab, damit sie zum wenigsten durch sie vielleicht möchte erbauet werden, das ist, daß sie die von der Bilha mit dem Jacob zu erzeugende Kinder, als ihre eigene ansehen und halten, und in so weit Mutter seyn möchte, wenn Bilha auf ihrem der Rahel Schooß gebährte, oder diese jener zur Welt kommende Leibes-Frucht, gleich in ihrem Schooß, auch damit an Kindes statt annähme. Bilha war schwanger, und gebahr einen Sohn, der Dan genennet wurde, welcher Name das Gericht bedeutet, hernach bekam Bilha den andern Sohn, den nennete Rahel Naphthali. Das Testament der zwölff Patriarchen, ein altes aber ungewisses Buch saget, daß Bilha die gewesen, mit welcher der Ruben, ein Sohn Jacobs, Blut-Schande getrieben, (welches ihm auf eine sehr scharffe Weise vorgerücket worden ist) und der man, als die Rahel in Geburts-Schmertzen mit Benjamin gestorben wäre, diesen ihren Sohn zu erziehen, gegeben hätte; allein diese sonderbare Umstände sind sehr ungewiß, auch gar nicht wahrscheinlich.

Gen. XXX. 3-5. & 19.

Gen. XLIX. 4.

Bischoff, kommt aus dem Griechischen her, und ist gar leicht zu sehen, daß dieses Wort, mit Auslassung des Anfangs-Buchstabens E, seinen Ursprung von Ἐπίσκοπος habe, daraus die ältern Teutschen **Bißkop**, die neuern, sonderlich in Hoch-Teutschen Gegenden, **Bischoff** gemacht haben. Solcher seiner Herleitung nach besaget es einen Aufseher, dergleichen es, nach denen mancherley Dingen der Welt, vielerley in der Welt gegeben hat, auch noch giebet. Suicer a) hat diesemnach angemercket, daß dieser Name in der Griechischen Sprache GOtt selbsten, als einem allwissenden Aufseher über alle Dinge, unter den Menschen aber denen Aufsehern über die Kampff-Spiele, denen Aufsehern über das Volck und dessen Sitten, denen Aufsehern über Kauff- und Verkauffung derer Lebens-Mittel u. s. w. beygeleget werde. Er schliesset daher, daß er mehr eine sorgfältige Würde, als eine befehlende Würde zu verstehen gäbe, und auch denen Königen zuweilen ertheilet worden wäre, nicht als ferne sie über das Volck herrschten, sondern als weit sie sich vor desselbigen Wohlfahrt und Aufnehmen vorsichtig zu sorgen verbunden befänden.

a) In Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἐπίσκοπος. Tom. I. col. 1178.

Campegius Vitringa b) hat angemercket, daß solch Bischoff- oder Aufseher-Wort mit dem Hebräischen פקורה und ממונה, d. i. Vorsteher und Aufseher genau verwandt, und in so weit mit ein Titul sey, der denen Vorstehern und Aufsehern derer uralten Jüden-Schulen, zu Christus und derer Apostel Zeiten beygeleget worden, worbey er sich auf den Grotium c) beziehet. Vielleicht ist es dem geneigten

Leser nicht unangenehm, wenn beybracht wird, daß, wegen des übeln Verhaltens derer Bischöffe verderbterer Zeiten, der alte **Kayserberger** d) auf eine stachlicht-bestraffende Weise, aus dem Teutschen **Beiß die Schaafe**, hergeleitet habe. Der Einfall hat denen Bischoffs-Feinden in Engelland so gefallen, daß sie ihn in Kupffer nebst Lateinischen Erklärungs-Versen stechen lassen, die einer nachfolgender massen verteutschet: e)

Es haben die Gelehrten sich
Hiermit bekümmert wunderlich,
Und hat der Streit schier noch kein End,
Woher ein Bischoff sey genennt?
Ihr einer sagt: Das Griechisch Wort,
Ἐπίσκοπος bringt mit sich fort
Ein Hüter und ein Wächter gut,
Der vor sein Schäflein sorgen thut.
Ein Teutscher solches hört, der sprach:
Ihr Herren thut ein wenig gemach!
Die That doch solchs nicht mit sich bringt,
Drum auch nur Sagen gar nicht klingt,
Und wenn mans eber mercken will,
So heist ein Bischoff also viel,
Als beiß die Schaf, wer solchs nicht glaubt,
Muß wohl sein'r Sinnen seyn beraubt.
Das Land ist der Exempel voll,
Bey Manns gedencken weiß man wohl,
Als solchs in Engelland sey geschehn,
Was man in der Figur thut sehn ꝛc.

b) In Synagoga vetere Lib. III. Parte I. cap. 3.
c) In Acta Apostolorum XX. 28. &c.
d) Chytræus Comment. in Matth. X. pag. 213. Meisnerus Philosophiæ Sobriæ Tom. 2. cap. 2. Sect. 1. quæst. 11.
e) Textor in Sylloge variorum Ænigmatum pag. 76. 77.

Durchaus ist es bekandt, daß dieser Name auch in die Christliche Kirche gekommen, und denen gegeben worden ist, so da denen Gemeinden derselbigen, als Lehrer vorstehen, und vor ihrer Seelen Wohlfahrt Aufsehens zu haben und Sorge zu tragen verbunden sind, in der Nachfolge JEsu, der da selbst ein Hirt und Bischoff oder Aufseher derer Seelen von dem heiligen Apostel Petro begrüsset wird, wenn er schreibet: **Ihr waret weyland wie die irrende Schaafe, nun aber seyd ihr bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen.** Die erforderliche Eigenschafften und die zu beobachtende Obliegenheiten eines Bischoffes hat der heilige Paulus beschrieben. Von diesen saget er: Ein Bischoff solle lehrhafftig, oder geschickt und fleißig seyn im Lehren, er solle über dem Wort des Lebens halten, das gewiß sey, und lehren kan, auf daß er tüchtig sey zu vermahnen durch die heilsame Lehre, und zu straffen die Widersprecher, d. i. Er soll lehren, ermahnen, straffen, nachdem es ihm die über seine Zuhörer zu führende Aufsicht, und ihr dabey befundener Zustand an Hand geben würde. Von jenen oder von denen erforderlichen Eigenschafften eines Bischoffs spricht er: Selbiger solle seyn unsträflich, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrey, nicht ein Weinsäuffer, er solle nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, vielmehr solle er sich bezeigen gelinde, nicht haderhafftig, nicht geitzig, der seinem eignen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, oder nur vor kurtzer Zeit zum Christenthum Bekehrter, er müsse ein gut Zeugnüß haben von denen, die draussen sind, oder einen guten Namen und Ruff auch bey denen annoch neu-bekehrten Heyden.

1. Petr. II. 25.

Tit. I. 6-9. 1. Tim. III. 2. sqq.

Wie dieses seine klare und zugestandene Richtigkeit hat, so ist im Gegentheil viel Fragens und

hefftig-

hefftiges hier und dar biß aufs Blut gehendes Streiten gewesen: Ob zu derer Apostel Zeiten dieser Nams einem Lehrer wie dem andern, ohn Unterscheid und Vorzug zugekommen? Oder: Ob die Apostel damit unter denen Lehrern jedes Orts den Vornehmsten und einen solchen verstanden, auch zugleich verordnet haben, der da denen übrigen, als ein Haupt, vorgesetzet seyn, und vor andern eigentlich das Kirchen-Regiment und Wesen führen, dieses folglich allerdings und nach göttlichem Willen auf Art derer weltlichen Monarchien, oder so zu sagen, einherrisch verwaltet werden solte? Das erstere haben aus der Schrifft viele, f) wie es auch selbst im Päbstlich-geistlichem Rechte g) geschehen, am erweißlichsten und gantz gewiß zu seyn erachtet, und diesemnach behauptet: Der Name Bischoff sey in denen Apostolischen Schrifften und nach dem Sinn des in ihnen redenden Geistes JEsu eine gemeine Benennung aller Lehrer, die einem so wohl als dem andern zugekommen, der auch einen so gut und ansehnlich als den andern gemacht, und nicht mehr, sondern eben so viel, als der Titul Aeltester, bedeutet habe, welcher in der Schrifft denen Lehrern nicht selten beygeleget wird.

f) z. E. Walo Messalinus, s. Salmasius de Episcopis & Presbyteris.
Blondellus in Defensione sententiæ Hieronymi de Episcopis & Presbyteris.
Basnage Annalium Tom. I. ad A. C. 63. §. 6. sqq. p. 721. b. sqq.
Vitringa de Synagoga Vetere Libro II. cap. 2. pag. 474. sqq.

g) in Decreto Gratiani Distinct. XCIII. Can. XXIV. allwo / welches merckwürdig ist / aus der Schrifft die Orte angeführet werden / auf welche sich / laut des hier folgenden / die Verfechter angezogener Meinung beruffen.

Zu Beweisung dieser Meinung sagen die Verfechter derselbigen, daß der heilige Paulus die Namen Bischoff und Aeltester miteinander abwechsele, beyderseits von einerley Leuten und Lehrern gebrauche, und darmit Sonnen helle weise, daß sie von einerley Bedeutung, Gewicht und Würdigkeit gewesen. Dann wann man läse: Er habe die Aeltesten von der Gemeine zu Ephesus nach Mileto zu ruffen befohlen; fände man bald hernach angezeiget, er habe die Bischöffe begrüsset, indem er zu ihnen gesprochen: Habt acht auf die Heerde, über welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche Er durch sein eigen Blut erworben hat. Wer wolte nicht hieraus unpartheyisch er- und bekennen, daß Aelteste und Bischöffe einerley, und zu dem einen Ephesus viele Bischöffe, d. i. Aeltesten und Lehrer, gewesen, oder Aufseher und Hirten, weil sich diese Gemeine sehr zahlreich gefunden? Solte aber Bischoff eine über die übrige Lehrer gesetzte Person seyn, wäre es ja nicht möglich, daß an einem Orte mehrere Bischöffe gefunden würden, wie doch Paulus redete, und darmit überzeugte, ihm gelte Bischoff so viel als ein Lehrer und Aufseher der Gemeine überhaupt. Gleichergestalt liesse er sich auch in seinem Schreiben an die Philipper vernehmen, und legte diesem Ort mehrere Bischöffe bey, sagende: Paulus und Timotheus Knechte JEsu Christi, allen Heiligen zu Philippen samt denen Bischöffen und Dienern. So hatte Philippis eine Stadt mehr als einen Bischoff, mehr als einen Lehrer oder Aeltesten; und sey auch daher, daß zu denen Bischöffen unmittelbar, und ohne daß derer Aeltesten darzwischen Meldung geschehe, Diener gesetzet wurden, gar klar, wie daß nicht mehr als zweyerley Art Leute zu Besorgung des Kirchlichen Wesens der Zeit erkennet worden wären, nemlich die Bischöffe, oder die sonst vor die Diener gefügte Aeltesten, und dann diese Diener: von denen der Titul: Diener, das mehrere zeigen soll.

Act. XX. 17.

ibid. v. 28.

Philip. I. 1.

Pauli anderweit gebrauchte Art zu reden, und die Zusammenhangung seiner Worte zigte durchaus, daß ihm Bischoff und Aeltister eins gewesen und geblieben. Wenn er also von dem Tito saget: Er habe ihn in Creta gelassen, die Städte hin und her mit Aeltesten zu besetzen, und deren Eigenschafften anzuzeigen haben wolte, daß sie untadelich, Männer eines Weibes seyn, gläubige Kinder, und keine Beschuldigung der Schwelgerey, des Ungehorsams, u. s. w. haben solten; So setzte er die Ursache dessen darmit hinzu: weil ein Bischoff untadelich, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Wein-Säuffer und Pocher seyn, nicht unehrliche Handthierung treiben solle. Wie könte dann sein Schluß vom Bischoff auf den Aeltesten bündig seyn, wann ihm beyde nicht einerley gewesen? Alles was er von Aeltesten saget, spricht er anderweitig von Bischöffen aus. Seine Folge könne nichts anders sagen, als dieses: »Weil ein Bischoff untadelich seyn soll, kanst und solst du »keinen zum Aeltesten, d. i. zu einem Bischoff be»stellen, der nicht also erfunden wird.«

Tit. I, 5. 6, 7.

1. Tim. III. 1. sqq.

Hieronymus h) hat dieses vor Pauli Sinn erkennet, und dahero deutlich heraus gesaget, daß zu dieses Apostels Zeiten Bischoff und Aeltester ein Ding, einerley Amt, Würde und Verrichtung gewesen sey. Sein Bekäntnüß darvon ist in Lateinischer Sprache folgendes: Idem est Presbyter qui & Episcopus, & communi Presbyterorum consilio Ecclesiæ gubernabantur. Putet aliquis, non Scripturam, sed nostram esse Sententiam, Episcopum & Presbyterum unum esse, & aliud ætatis, aliud nomen esse officii. Relegat Apostoli ad Philippenses verba, dicentis: Paulus & Timotheus Sanctis, qui sunt Philippis, *cum Episcopis* & Diaconis. Philippi una est urbs Macedoniæ, & certè in una civitate plures, ut nuncupantur, Episcopi esse non poterant. Sed quia eosdem Presbyteros, quos & Episcopos appellabat, propterea indifferenter de Episcopis quasi de Presbyteris locutus est &c. &c. d. i. »Bischoff und Aeltester bedeutet einerley, und» sind anfänglich die Kirchen durch gemeinen Rath» derer Aeltesten regieret worden. Meinet jemand,» das stehe nicht in der Schrifft, sondern sey nur un»sere Meynung; so beliebe selbiger nur zu lesen, was» Paulus zu denen Philippern schreibet, wenn er sich» vernehmen lässet: Paulus und Timotheus denen» Heiligen zu Philippen, samt denen Bischöffen» und Dienern. Philippen war eine Stadt in Ma»cedonien, darinnen gewiß nicht mehr als ein Bi»schoff, wie man das Wort nach der Hand genom»men und verstanden hat, auch dermahlen verstehet, »seyn können, demnach muß es Paulus, der viele Bi»schöffe einer Stadt giebet, gantz anders genommen» haben, und weil ihm Bischoff und Aeltester einerley» bedeuteten, so hat er einer Person, ohn Unterscheid» bald dem einen, bald dem andern von diesen zwey» Namen zugeleget ꝛc. ꝛc.«

h) in l. c. Epistolæ ad Titum.
Item in Epistola ad Evagrium, Epistolarum Part. II. fol. 117. b.

Nemlich wo die Zahl derer Neubekehrten etwa groß war, erforderte derer Seelen Versorg- und Erbauung mehr als einen Lehrer, Bischoff oder Aeltesten, wie man es nennen wolte, daß also in dem Verstande freylich manche eintzele Stadt mehr als einen Bischoff hatte, wie dann der zur Englisch-Bischöfflichen Kirche sich benennende Hammond i) gestanden und zu beweisen unternommen, daß in denen ersten Jahrhunderten zu Jerusalem, zu Antiochien, zu Ephesus, zu Rom beständig zwey Bischöffe sich gefunden. Gleiches hat sich auch mit

Philippen zugetragen, und hat Clarkson k) dargethan, daß dieß gar nicht die Haupt-Stadt in Macedonien, wohin sich viele Bischöffe des Landes gesammlet, um Pauli Brief vorlesen zu hören; sondern eine gemeine und nach Thessalonich, als der Haupt-Stadt, gehörige Land-Stadt gewesen, die in den Apostel-Geschichten nicht der Würde, sondern der Lage halber die erste in Macedonien genennet wurde, weil sie die erste wäre, welche denen aus Thracien nach Macedonien wallenden in dem Lande auffstiesse, daher sie auch einige gar zu Thracien noch gerechnet.

i) in Commentario in Apocal. cap. XI. pag. 662.
Clarkson de l'Episcopat Chap. I. pag. 7. sqq.
k) l. c. pag. 8.

Aus dem bißher angezogenen würde folgen, daß die nach der Hand aufgekommene Bischöffliche Würde, da ein Bischoff das Haupt übriger Geistlichkeit ist, und mehrere Kirchen, samt dero Hirten und Lehrern, unter sich hat, eben nicht ausdrücklich von GOtt selbst durch die Apostel eingesetzet und verordnet; sondern daß ihr Ursprung ein Werck menschlicher Erfindung sey, die aber in ihrer Masse deßhalber GOtt nicht entgegen wäre. Solches will man in der Römischen Kirchen, ab Seiten der Frantzösischen l) und anderer Bischöffe, wie auch in der Reformirt-Englischen Kirchen m) nicht zugeben, vielmehr beydes Orts geglaubet haben, der nunmehrige Bischoffs-Stand sey göttlichen Rechtens, göttlichen Befehls und Verordnung, und solte also billig in gesammter Christlicher Kirchen eingeführet werden. Die Spanischen Bischöffe haben im Tridentinischen Concilio sehr darauf gedrungen, daß dieser Satz als eine Lehre gesammter Römischer Kirchen erkläret werden möchte, welches aber der Anhang des Pabsts listiglich hintertrieben, weil er gesehen, daß solchen Falls der Bischoffliche Stand dem Pabst nichts zu dancken haben, und endlich wenig nach ihm fragen würde, wie Sarpi n) des mehrern erzehlet. Ob dem also sey, lässet man jeden frey nach GOttes Wort urtheilen, und hat nur zu erzehlen, wie die Behauptung der angezogenen Meinung in der Protestirend-Englischen Kirchen sehr weit gegangen, da man folgende Sätze, o) als göttliche Wahrheiten, vorgebracht, und allerdings zu behaupten gemeinet:

1.) Daß Christus das Kirchen-Regiment seinen Aposteln übergeben, und zugleich die Macht Successores im Apostel-Amt einzusetzen. 2.) Diese Succession aber hätten die Bischöffe, weil Apostel und Bischöffe ein Ding wäre, nach dem Namen, Person und Amt. 3.) Dahero käme ihnen das Recht zu ordiniren, confirmiren und Jurisdiction zu halten zu. 4.) Sonderlich wären die Bischöffe Nachfolger des Apostels Petri. 5.) Und zwar durch GOttes Autorität selbst, deren Orden oder Stand eben solche Autorität hätte, als die Glaubens-Articul, die man insgemein glaube. 6.) Die Bischöffe hätten einen andern Orden als die Aeltesten, denen sie an Autorität und Jurisdiction vorgiengen, also, daß ihnen die Clerici und Layen allgemeinen Gehorsam schuldig wären: Sonderlich weil sie in allerley geistlichen Dingen aller beyder Richter wären. 7.) Kein Aeltester dürffe sein Amt verrichten ohne des Bischoffs Vergünstigung. 8.) Die Kirchen-Güter müsten von den Bischöffen nach Gefallen tractiret werden. 9.) Die Aeltesten könten ohne des Bischoffs Erlaubnüß aus ihrer Diœces nicht gehen. 10.) Der Bischoff hätte Macht einen Clericum denen andern vorzuziehen. 11.) Auf Conciliis hätten nur allein die Bischöffe das Recht zu votiren. 12.) Die Personen der andern Geistlichen gehörten denen Bischöffen als eigen zu. 13.) Die Bischöffe wären so nöthig, daß, wer sich

von ihnen absonderte, ein Schismaticus und Ketzer sey. 14.) Die Kirche müsse die Bischöffe in grossen Ehren halten, und diese könten auch weltliche Aemter annehmen, und folglich ihre Macht auch andern Vicariis auftragen.

l) Maimbourg de l'Eglise Romaine Livre I. Chap. 1.
m) Beauhams Englischer Kirchen-Staat/ cap 23.
n) Historiæ Concilii Tridentini Libro VII. pag. 1014. sqq. 1038. sqq.
o) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie/ Parte II. Libro XVII. cap. 9. §. 7.

Die Ursache der Veränderung, auch wie und warum der Bischoffs-Titul einem Lehrer vor andern gegeben, und solcher dadurch über andere erhoben worden, suchet Hieronymus p) in denen entstandenen Zwistigkeiten, denen man desto besser mit der Zeit vorzubeugen vermeinet, wenn einem das Haupt-Wesen jeder Kirchen vor andern anvertrauet, und dieser ins besondere und gantz ausnehmend mit dem Titul eines Bischoffs oder Superintendentens, Inspectoris, Aufsehers beehret würde, da denen Nachgesetzten der Name derer Aeltesten u. s. w. bliebe. Er saget darvon: Antequam Diaboli instinctu dissidia in Religione fierent, & in Populis diceretur: Ego Pauli, Ego Cephæ! communi Presbyterorum Consilio Ecclesiæ regebantur. Postea ut dissensionum semina evellerentur, ad *unum* omnis sollicitudo est delata. Sicut ergo Presbyteri sciunt se, *ex Ecclesiæ consuetudine*, ei, qui præest, subjectos; ita *Episcopi* noverint, *se magis consuetudine quam Dominicæ dispositionis veritate* Presbyteris esse majores, & in commune debere Ecclesiam regere. D. i. Ehe noch durch des Teuffels Anstifften in der Religion Spaltungen geworden, und ehe noch unter denen Völckern die Reden entstanden: Ich bin Paulisch, ich bin Apollisch! wurden die Kirchen durch gemeinen Rath derer Aeltesten regieret. Damit aber der Zwist aus dem Grunde gehoben würde, hat man Einem die gantze Sorge vor jede Gemeinde übertragen. Wie demnach die Aeltesten dannmehr wissen, daß sie vermöge der in Kirchen eingeführten Gewohnheit, dem vorstehenden Bischoff unterworffen sind. So haben auch die Bischöffe zu erkennen, daß sie nicht so wohl vermöge ausdrücklich-göttlicher Verordnung, als vielmehr durch aufgekommene Gewohnheit über die Aeltesten sind, und daß sie dannenhero die Kirche in Gemeinschafft mit diesen regieren sollen. Gantz deutlich hat hiermit Hieronymus den Ursprung derer ins besondere so genannten Bischöffe nicht ausdrücklich göttlichem Rechte, sondern nur menschlichem Gutbefinden zugeschrieben. Peatson q) hat zwar seine Worte dahin deuten wollen, als ob er darmit gesaget, daß der Bischöffliche Vorzug also gleich bey denen Spaltungen in Corinthischer Kirchen, demnach bey Leb-Zeiten Pauli, auf dessen Gutbefinden, folglich mit Apostolischer Macht, und dergestalt durch den Apostel von GOtt selbst eingesetzet, mithin unstreitig göttlichen Rechtens und göttlichen Ursprungs wäre: Allein Basnage r) erinnert dargegen, daß ob gleich Hieronymus die in Corinthischer Kirchen erschollene Redens-Arten gebrauchte, selbiger doch weiter und auf das, was hernach desgleichen erfolget, und bey mehrern Völckern (wie er in vielfacher Zahl redet) geschehen sey, sein Absehen gerichtet habe, und das Werck unmöglich der blossen Gewohnheit zuschreiben können, wann er sprechen wollen, daß es vom Apostel Paulo herrührete, als dessen Einrichtung er allerdings vor eine durch ihn an Hand gegebene Verordnung des HErrn selbst angepriesen haben würde.

p) l. c. in Epistolam ad Titum &c.
q) de Successione Ecclesiæ Romanæ Dissert. I. cap. 9. §. 85.
r) l. c. §. 7. p. 722. b. sqq.

Mit

Mit dem allen mag es wohl seyn, daß die Begierde andern vorzugehen, sich noch zur Apostel-Zeit unter denen Kirchen-Lehrern und Vorstehern gereget habe, da diese Versuchung sich vor Christi Leiden in den Aposteln selbsten angegeben, und die ehrsüchtige Zanck-Frage auf die Bahn gebracht: Matth. XX. 26. 27. Welcher unter ihnen vor den Grösten, oder Luc. XXII. 24. Ersten und Vordersten gehalten werden solte? Der Heyland vertrieb ihnen den Kützel durch seine ernsthaffte Antwort, wie er auch zuvor selbige gnug gewarnet hatte, daß sie ja nicht den Vor-Sitz, Matthæi XXIII. 6. &c. oder die Oberstelle vor einander, auf Pharisäische Weise, begehren möchten, und liessen sie sich denselbigen auch, sonderlich nach empfangenem reichern Maaß des heiligen Geistes, vergehen: Allein bey andern äusserte sich das Gifft gar bald, daß Johannes 3. Joh. v. 9. von dem Diotrephe, als einem Aeltesten oder Lehrer, schreibet, es habe ihn, so zu sagen, geeifert, φιλοπρωτεύων, und habe vor andern seines Gleichens was zuvoraus, den ersten und vornehmsten Platz, primam Sedem, d. i. den ersten Sitz, von dem man hernach so viel Redens und Wesens gemacht haben, oder nach der neuern Bedeutung des Worts, Bischoff seyn wollen *).

*) Böhmer in Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. VII. & VIII.

Andere können sich haben ein gleiches einfallen lassen, und mag auch wohl an einigen Orten die Sache auf eine andere und unschuldigere Art ergangen, und also der denen anderen Geistlichen noch vorstehende Bischoff entstanden seyn, wie Vitringa s) den Handel zu bedencken giebt, sagende: „Die Kirchen-Sachen wären erstlich jeden Orts durch die „Aelteste, und wo deren mehrere gewesen, durch ihren „gemeinen Rath besorget worden, die doch einem den „Vorsitz und die Veranstaltung ihrer Zusammenkunfft „zustehen müssen; Er meynet es seye einem solchen das „Præsidium Zeit Lebens zugestanden worden, es kan „auch wohl darmit von einem zum anderen, von Zeit „zu Zeit gewechselt worden seyn wie auch in weltlichen „Versammlungen unter denen die gleicher Würde „und Gewalt sind, z. E. bey Versammlung derer „Herren Staaten vereinigter Niederlande geschiehet, „die wöchentlich aus ihrem Mittel einen Præsidenten „haben, der deßhalber nicht vornehmer als die andern „wird, noch ihnen zu gebieten hat. Man werde, „fähret Vitringa mit seinen Gedancken fort, solchem „Vorsitzenden wohl auch hauptsächlich das Lehren, „Sacrament reichen, u. dgl. doch ohne gäntzliche „Ausschliessung derer übrigen gelassen, und die Vor„fallenheiten der Kirchen bey ihm angebracht haben, „ohne daß von deren Uberlegung hernach die übrige „Aelteste, abgehalten worden. Dergestalt sey noch kein „so mercklicher Unterscheid zwischen dem Vorsitzenden „und andern Aeltesten zu spüren gewesen, der sich doch „in grossen und vornehmen Städten, wo etwa Apo„stel selbst, oder Apostolische Männer daselbst gefun„den, am ersten ereignet, daß die an ihren Platz „gekommene vorsitzende Aeltesten daher vor andern „ein ausnehmendes Ansehen erhalten, welches andere „Vorsitzende an anderen Orten auch zu erlangen sich „beflissen, daß dergestalt endlich ein über die übrige „Geistlichkeit gestellter Bischoff ans Tags-Licht ge„bracht worden.

s) de Synagoga Vetere Libro II. cap. II. pag. 475. 486. 488.

Anfänglich hat also der Vorsitz eines Aeltesten unter andern nicht gar viel zu sagen gehabt, wie dann Bœhmer t) anmercket, daß der Apostolische Lehrer Clemens in seinem Brief an die zwistige Corinthische Gemeinde, den er zu Wiederherstellung des Friedens zwischen Lehrern und Zuhörern, zwischen Hirten und Schaafen, von Rom aus abgehen lassen, eines vorsitzenden Aeltestens, oder eines über andere erhobenen Bischoffs mit keinem eintzigen Worte gedencket, noch zur Einigkeit mit selbigem ermahnet; sondern nur darauf treibet: **Daß der Schaaf-Stall, oder die Heerde Christi mit denen bestellten Aeltesten zu Corinthus im Frieden leben möchte.** In nicht so gar langer Zeit ist das Ansehen derer sonst vorsitzenden Aeltesten und des ins besondere so genannten Bischoffs ziemlich gestiegen, darvon die Schrifften des im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt lebenden Cypriani u) vor anderen zeugen, als der da die Einigkeit derer Kirchen in die beständige Verbindung des Volcks mit seinem Bischoff, gesetzet und vor aller Ketzerey Ursprung gehalten, wenn man sich vom Bischoff trennete. Dennoch aber zog man der Zeit noch die übrige Aeltesten in Kirchen-Sachen zu Rathe, daß der Bischoff samt ihnen das alte Synedrium magnum, oder den ehemaligen grossen Rath zu Jerusalem vorstellen solte vv), und wolte der Cyprianus x) selbst, ohne seiner Aeltesten Zuziehung und Beystimmung nichts in Kirchen-Sachen thun, wie vor ihm auch Ignatius y), nach der Gewohnheit seiner Zeiten, gelehret: Der Bischoff präsentire den himmlischen Vater; die Aeltesten aber wären als ein versammleter und vereinigter Rath GOttes, ein Abdruck derer Aposteln. Der Bischoff sey an GOttes Statt, Præsident, die Aeltesten aber Apostolische Beysitzer des Raths.

t) Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. VII. & XIII.
u) z. E. Epistola XXXIII. LXVI. &c.
w) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libro I. Tit. XXIV. §. VIII. & Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. VII. §. I. sqq.
x) Epistola XLIV. XLIX. LII. confer. Bœhmer l. c. Dissertat. III. §. XLI. sqq.
y) Epistola ad Trallianos pag. 6. ad Magnesios pag. 13. sqq.

Solcher massen gieng es noch ziemlich her, ja es ließ sich der Hieronymus z) noch zu seiner Zeit vernehmen, daß der Unterscheid zwischen Bischoff und Aeltesten so groß nicht sey, und jener weiter nichts zum Voraus habe, als das Recht zu ordiniren, oder zum Kirchen-Amt einzusegnen. Bey so bewandten Dingen war nicht daran zu gedencken, daß ein Bischoff sich über andere Bischöffe, oder auch nur über andere Kirchen erheben sollen. Cyprianus a) hielt das vor eine fremde und durchaus unziemliche Sache, und ließ sich daher vernehmen: »Es habe »kein Bischoff die Meinung gefasset anderer Bischoff »zu seyn, oder über sie einige Aufsicht und Bottmäs»sigkeit zu haben, ꝛc.» Er gieng so weit, daß er kein Bedencken trug zu sprechen: »Ein Bischoff sey »von dem anderen nicht zu urtheilen, jeder habe »niemanden als GOtt von seinem Amts-Thun »Rechenschafft zu geben ꝛc.» Auf den Schlag wolten auch nach ihm lebende Bischöffe in Africa b) durchaus nicht leiden, daß von ihren Aussprüchen an einen andern Bischoff, namentlich an den zu Rom, appelliret würde, und wie konte der Zeit sich ein Bischoff mehrere Kirchen unterwerffen, indem, wie Clarkson c) weitläufftig an- und ausführet, jede Kirche, auch in denen geringen Flecken oder Dörffern, ihren eigenen Bischoff hatte? doch hat man mit Weile die Bischöffe solcher kleiner Orter Chorepiscopos d), d. i. Land-Bischöffe, Dorff-Bischöffe geheissen, als wie man etwa heute zu Tage von Stadt-Pfarrern und Land- oder Dorff-Pfarrern zu reden weiß, ja man hat nicht geruhet, biß denen Lehrern und Aeltesten auf dem Land und in denen Dörffern der Bischoffs-Name gar entzogen, und nur denen vornehmsten in Städten; sonderlich in grössern Städten geblieben ist, damit nicht, wenn er so allgemein bleibe, die darmit belegte in Verachtung und um das Ansehen ihrer besondern Hoheit kämen e), daß also derer Bischöffe

weniger, aber selbige auch desto ansehnlicher und reicher worden, ausser daß es noch heut zu Tage in dem Neapolitanischen noch viele, folglich auch arme Bischöffe, an kleinen Orten und von einem geringen Bezirck giebet.

z) ll. cc. Chrysostomus Homilia II. in I. ad Timotheum.

a) Libro IV. Epistol. II. IX. & in Tractatu de Simplicitate Prælatorum.

b) Melchior Leydecker in Dissertatione de Libertate Ecclesiæ Africanæ & transmarinis Appellationibus.

c) de l'Episcopat Chapitre II. sqq.

d) Suicer Thesauro Ecclesiastico, voce: χωρεπίσκοπος. Bœhmer Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. V. §. VI. sqq.

e) Idem l. c. §. VIII. ex Conciliis Laodicensi & Sardicensi.

So ist es denen Bischöffen in Städten nicht gnug gewesen, vieler Leute Seelen ihres grössern Orts auf ihrer Seele zu haben; sondern sie haben sich derer, ausser selbigem, noch mehrere ausserhalb aufladen wollen, woher denn auch der Ursprung derer grossen Kirch-Spiele, auch derer öffentlichen bischöfflichen Visitationen zu leiten. (Siehe den Titul: Besehen.) Wie aber die Bischöffe sich über die sonst auch mit Bischoffs-Namen belegte Land-Aeltesten oder Pfarerr erhoben; so musten sie auch hernachmals sehen und leiden, daß unter ihnen sich etliche über die andern schwungen, wie denn endlich erfolget, daß sich der Bischoff zu Rom über alle gesetzet, obgleich die Bischöffe in Franckreich, nach derer ältern Meinung und Verfahren, als Bischöffe, nicht von ihm abhangen; sondern ihre Bischoffs-Würde und Macht von GOtt selbst herhaben wollen, wie schon oben angeregt worden ist. Da hat es mit der Zeit Patriarchen (siehe den Titul: Patriarch) oder Primates (siehe den Titul: Erste) gegeben, denen die Metropolitani an Würden gefolget, welchen doch die Ertz-Bischöffe *) anderweitig vorgesetzet, und die ersten von diesen in manchen Landen Primates **) geheissen, diese Namen auch zuweilen anders miteinander vermenget werden; hinter alle denen benannten stehen dann die schlechte Bischöffe, und über allen die Cardinal-Bischöffe.

*) Videatur Beemann in Notitia Dignitatum Illustrium Dissert. XIV. cap. II. §. 1. sqq.

**) Idem ibidem Dissertat. XV. cap. I. §. V. sqq.

Das Vor-Wort ihres Namens, nemlich Cardinal, soll sie über alle andere Kirchen-Würden erheben, und unmittelbar nach dem Pabste, und an dessen Seite, als seine eigentliche und beständige Räthe *) stellen, (deren Gutachten er doch heute zu Tage nicht mehr so, wie sonst folgen darff f), daher sie auch sich seither Anno 1630. den Titul: Eminentissimi g), Ihro Eminenz, oder der über alles Hervorragenheit, wenn man so reden mag, beygeleget, und deshalber in Gleichheit mit Königen h) stehen, auch den Rang vor Fürsten von Königl. Geblüt haben wollen i), das ihnen aber nicht allezeit nachgegeben worden ist. Obgleich einige das Wort Cardinalis auslegen wollen, als wenn es so viel als das vornehmste oder vortrefflichste k) bedeutete; haben doch andere erinnert, es sey solches denen Pfarrern in Rom anfänglich gegeben worden, die bey einer gewissen Kirchen-Gemeinde bleiben, und selbige besorgen müssen, daß sich dero Glieder an sie halten, und mit ihnen beständigen Umgang pflegen können, wie ein Cardo oder Thür-Angel fest und unbeweglich an einer Stelle stecket und hafftet, obgleich sich die an ihm hangende Thüre herum drehete l). Dergestalt wären die Cardinales ordentliche und beständige Pfarrer derer Kirchen in Rom gewesen, die freylich dasigem Bischoff oder Ober-Pfarrer mit Rath und That an die Hand zu gehen gehabt. Aus der Ursache ist solches Bey-Wort auch anderer Orten ordentlichen und beständigen Pfarrern oder Lehrern und Kirchen-Vorstehern m) in alten Zeiten gemein gewesen. Stephanus IV. soll die sieben nächst an Rom stehende Bischöffe, an Sonntagen in die Stadt, bey dem Altar St. Petri das Amt ordentlich zu halten, beruffen und verordnet haben, n) die also denen Römischen Pfarrern incardiniret, oder einverleibet worden, und zu ihnen hernach *Cardinal*-Aeltesten oder Priester und *Cardinal*-Diaconen gekommen sind, (siehe den Titul: Diener, Aeltester Priester) denen endlich alle zusammen, wie sie der Pabst allein o) zu dieser Würde von selbst, oder auf Antrag hoher Häupter, ernennet, auch die Erwehlung derselbigen, wie man weiß, heimgefallen, und bißher geblieben ist p), und haben sie die sondere Ehre einen rothen Hut q) zu tragen. Siehe den Titul: Hut.

*) Ceremonial. Ecclesiæ Romanæ Libro I. Sect. VIII. cap. III. apud Zieglerum ad Lancellotti Institut. Juris Canonici Libro I. cap. XXVII. §. 24. p. 223.

f) Petrus de Marca de Concordia Sacerdotii & Imperii Libro I. cap. IX. No. 7. 8.

g) Beemann l. c. cap. XIV. Dissertat. XIV. cap. I. §. IV.

h) Zieglerus l. c.

i) Beemann l. c. §. V.

k) Idem l. c. §. 1.

l) Marcus Antonius de Dominis de Republica Ecclesiastica Libro IV. cap. V. §. 5.

m) Thomasinus de veter. & nova Ecclesiæ Disciplina Libro II. cap. CXV. §. 3.
Espenius de Jure Ecclesiastico Tit. XXII. cap. I.

n) Thomasinus l. c. cap. CXVI. §. 2.

o) Beemann l. c. §. VIII.

p) Idem c. l. §. VI.

q) welches im Concilio Lugdunensi Anno 1245. &c. geschehen.

Nach denen dermaligen geistlichen Rechten werden sie doch alle zusammen in die Haupt-Classe derer Bischöffe r) gesetzet, ob sie gleich unterschiedene Ordnungen ausmachen, wie sie dann auch alle zusammen ihre besondere Vorrechte, oder ausnehmende Verrichtungen haben, darvon bald ein mehrers folgen soll. Es finden sich auch einige, so da mit keinem eigentlichen Kirch-Volck, oder Sprengel versehen sind, sondern den Namen von solchen Orten herhaben, die ehemals mit Bischöffen besetzt gewesen, hernachmals in die Hände und unter die Gewalt derer ungläubigen Türcken gerathen sind, und die dann dem Titul nach, der Pabst vergiebet, seiner Meinung nach, das Recht zu behaupten s), welches er, als Statthalter Christi, auf Erden über alles, sonderlich in geist- und kirchlichen Sachen haben will, und werden solche Leute Episcopi in Partibus infidelium genennet, d. i. Bischöffe in Landen derer Ungläubigen; heissen sich auch hernachmals Bischöffe solcher Orte, wohin sie doch nicht schmecken noch öffentlich einen Fuß hinsetzen dürffen; indessen sind sie, wie andere Bischöffe geweihet, und da sie in ihren eignen Namens-Kirch-Spielen nichts zu thun haben, können sie die würckliche Bischöffe, so in habendem Amte nichts thun mögen oder wollen, desto besser, und mit beyderseits Gemächlichkeit, in denen eigentlich-bischöfflichen Verrichtungen, vertreten, und ihre so genannte Weih-Bischöffe abgeben, welche man auch mit dem Namen Chorepiscopi t) getaufft, die aber in denen alten Zeiten, nach oben angeführtem, gantz was anders, nemlich Land-Bischöffe gewesen.

r) Lancellottus l. c. §. 1. sqq.

s) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libr. III. Tit. IV. §. XXXIII. XXXIV.

t) Wie man dieses Wort in Römischer Kirche nimmt / und welchergestalt man von dergleichen daselbst nichts wissen will / zeiget Lancellottus l. c. Tit. XXVII. §. 1. & Zieglerus ad h. l. umständlich. Confer. Bœhmer. l. c.

Unter denen Protestirenden giebt es, ausser Engelland, noch unterschiedene Arten derer Bischöffe, indem in Teutschland einer zu Lübeck u), und Wechsels-

fels-weise einer zu Oßnabrug ist vv), dieden Namen Bischoff führen, aber mit Lehren und andern so genannten geistlichen Verrichtungen nichts zu thun, indessen die Einkünffte derer zum Bisthum gehörigen Lande u. s. w. zu ziehen, und die Weltlichkeit zu regieren haben, dergleichen auch die postulirte Administratores oder Episcopi x) zu Meissen, Merseburg und Naumburg sind. Bischöffe des Namens, die auch das Lehr-Amt und die geistliche Seel-Sorge haben, findet man in Schweden und Dännemarck; Bischöffe ohne Namen könten auf alten Fuß die protestirende Superintendenten y) und Inspectoren z), ja, wenn man noch weiter zurück gehen wolte, jedes Orts Pfarrer a) heissen, nach vorhin ausgeführtem.

u) Europäischer Herold in der ersten Haupthandlung vierdten Haupt-Stücks zweyten Tituls erstem Absatz cap. XXIII. Pfeffinger ad Vitriarii loc. cit. lit. a. p. 1209.

w) Idem ibidem cap. XXI. Pfeffinger l. c. lit. aa. p. 1247. sqq.

x) Idem erster Haupthandlung zweyter Absatz / dritter Punct. Pfeffinger ad Vitriarii Institut. Juris publici Libro II. Tit. XV. §. XIII. lit. cc. dd. ee. p. 1221. sqq.

y) Ziegler de Superintendente p. t.

z) Idem Ziegler l. c. cap. III. §. II. sqq. Boehmer de Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretalium Libr. I. Tit. XXXI. §. LXXVII. sqq.

a) Boehmer l. c. §. LXXXIX.

Bischoffs-Amt nennet der heilige Apostel Paulus ein köstlich, oder solches Werck, das sehr hoch zu schätzen, und so ehrwürdig, als wichtig ist. 1. Timoth. III. 1. Das ist gewißlich wahr, so jemand ein Bischoffs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck. Unter dem Namen des Bischoffs-Amts finden sich unterschiedene Befugnüsse und Obliegenheiten, nach dem Unterscheid derer Zeiten, und der darmit aufgekommenen unterschiedenen Bedeutung des Worts Bischoff, davon im vorhergehenden Titul das mehrere vorkommen, und nach welchem die mannigfaltige Art des Bischoffs-Amts leicht zu begreiffen ist. Zu allererst hielt es weiter nichts in sich als das Recht und die Schuldigkeit auf anvertraute Christen-Gemeinde zur geistlichen Erbauung acht zu geben, ihr mit Fürbitte, Lehre, Ermahnung und Handlung derer Sacramente an Hand zu geben, auf welchen uralten Fuß unter denen Protestirenden auch die Augspurgische Bekänntnüß a) derer Lutheraner das Bischoffs-Amt beschrieben hat, sagende:

a) Articulo XXVIII. de Episcoporum Potestate.

Bald ist ein mehrers und die besonders dem Bischoff obliegende Beobachtung des Kirchen-Wesens darzu kommen, daß er das Vorsteher-Amt über gesamte Geistlichkeit und alle Kirchen-Händel auf sich, und zu versehen gehabt hat, vornehmlich doch noch mit Lehren und Predigen beschäfftiget gewesen ist, wie dann die Bischöffe wegen gar fleißiger Tractir- oder Handlung des göttlichen Worts einen eigenen Namen bekommen haben, daß man sie Tractatores b) oder die **Handler und Handthierer des göttlichen Worts** betittelt, daraus sie sich eine Ehre gemacht, und zu wessen Verkündigung sie fleißig bey ihren Zuhörern geblieben, oder ihren Sitz und Aufenthalt gehabt, auch, so fern und weit sie ihren Verrichtungen nachsetzen und ihr Amt thun wollen, in natürlich-unvermeidlicher Folge haben müssen, darüber hernachmals, und als die Bischöffe sich mit gantz andern Verrichtungen beschäfftiget, gewaltiger Streit entstanden, indem man gefraget: Ob die Residentia Episcopi Juris divini? oder: Ob ein Bischoff vermöge göttlichen Rechts und Befehls bey seinen Zuhörern zu bleiben, und an selbigen sein Amt zu thun verbunden sey? an wessen Entscheidung c) man in Römischer Kirchen nicht kommen wollen, obgleich viele, sonderlich Spanische Bischöffe, mit grossem Ernst darauf gedrungen, indem die Päbstliche Abgeordnete besorget, es möchte gleich geschlossen werden, daß die Bischöffe ihr Amt im geringsten nicht von dem Pabst; sondern von göttlicher Verordnung her hätten, wann man fest stellete und ausmachte, daß sie, krafft göttlichen Rechts und Befehls, daß sie Bischöffe oder Hirten seyn wolten, bey ihrer Heerde zu bleiben, und sie mit GOttes Wort u. s. w. zu weiden hätten. Und haben die Protestirende vor spöttlich angesehen erst um eine Sache zu fragen, die aus der gemeinen Vernunfft klar und deutlich ausgemacht sey. Denn welcher Herr würde wohl die Frage aufkommen lassen: Ob der zu seiner Aufwartung bestellte, bey selbiger zu bleiben, und sie zu verrichten verbunden sey? und eben so lächerlich komme es heraus viel Fragens machen: Ob, wer ein Bischoff seyn wolle, das Bischoffs-Amt verwalten, und darbey ordentlicher Weise, Noth- und Liebs-Fälle ausgenommen, bleiben solle?

b) du Fresne in Glossario Mediæ Latinitatis, voce: Tractator.

c) Videatur Sarpi Historia Concilii Tridentini Libr. II. p. 364. sqq. Libro VI. p. 837. sqq p. 915 Libro VII. p. 1070. sqq. p. 1108 sqq. Boehmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Libr. III. Tit. IV. §. XXXIX. sqq.

Was nun die Bischöffe älterer Zeiten zu thun befugt und schuldig waren, an Lehren, Aufsehen und Vorstehen, das geschahe alles ohne leiblich-nöthigenden Zwang, aus allerseits freyer Bewilligung und Vergleichung, dannenhero auch die Aug purgische Confession solcherley, nach schon angezogenem, denen Bischöffen, als Bischöffen, abgesprochen, wie Boehmer d) solches alles weiter ausgeführet hat. Man liesse ihnen einige Vorrechte, vor denen übrigen Kirchen-Dienern oder Lehrern zu, daß sie nemlich andere zu Diensten der Kirchen eingeweihet, auch bey der Kirchen-Zucht vieles zu sprechen gehabt, und sich eigenmächtig verschiedenes heraus genommen, und ihre Gewalt über die Gemeinden kleinerer Oerter und derer geistliche Vorsteher erstrecket haben, darbon schon viele Beyspiele zu sehen gewesen e), ehe noch die Kayser dem Christenthum beygetreten sind.

d) ad Librum I. Decretal. l. c. §. XL.

e) Idem l. c. §. XXX. XXXI.

Nachdem dieses geschehen, hat das Bischoffs-Amt ein gar anders und ziemlich weitschichtig-auch prächtiges Ansehen gewonnen, und ist, was sonst in Liebe und aus freywilliger Vereinbarung geschehen war, mit weltlich-zwingender Gewalt und Herrschafft, durch Nachgeb- und Zustehung derer weltlichen Regenten, versehen worden. Der Sachen gelehrt-kundige Männer f) haben folgende Stücke des bischöfflichen Amts und der bischöfflichen Befugnüß der Zeiten erzehlet, nemlich, daß dahin gehöret: I. Das Lehren. II. Die Einsegnung, Wahl und Bestellung anderer Kirchen-Diener. III. Die Gerichtbarkeit über selbige, oder über die so genannte Geistlichkeit und Mönche; darzu noch die Erlaubnüß kommen ist, daß über Geld und Gut streitende Partheyen, da es beyderseits beliebig, mit Uebergehung weltlicher Richter, sich an die Bischöffe wenden mögen, und daß dieser ihr Ausspruch, durch die weltliche Beamte, vollzogen werden müssen. IV. Die Handhabung der Kirchen-Zucht und Erkänntnüß, wer mit dem Bann zu belegen oder von selbigem loß zu sprechen sey? V. Die Anstalt, daß unziemlich-geachtete Bücher, Angesichts ihrer, verbrennet werden solten, nebst der Macht heydnischen Gottes-Dienst zu verbieten, auch über der Freyheit derer Kirchen zu halten, daß dahin Geflüchtete sicher wären. Man hat sie anbey mit allen Hof-Diensten zu verschonen geboten, und versehen, daß sie vor keinen

nen weltlichen Gerichten; sondern nur von ihres gleichen anderen Bischöffen verklaget, und alda gerichtet werden solten, übrigens ist der Unterscheid ihres Rangs, und ihre Eintheilung in Primates, Patriarchas, Metropolitanos und dergleichen nach der bürgerlichen Würde des Orts und seiner weltlichen Beamten eingerichtet worden, wo die Bischöffe ihren Sitz gehabt g).

f) Gothofredus in Paratitlo ad Codicis Theodosiani Libr. XVI. Tit. II. de Episcopis, Ecclesiis & Clericis.
g) Idem in Codicis Theodosiani Libr. XVI. Tit. I. de sancta Ecclesia Leg. III.
Mejerus de Politia Ecclesiæ primitivæ ad Politiam civilem formata p. 1.

Bey denen Teutschen war es noch im Heydenthum der Brauch, daß ihre Geistlichkeit oder Priester auch mit zu weltlichen Dingen gezogen wurden h), damit alles desto gerechter, nach derer Götter Willen, und folglich desto gesegneter geführet werden, auch gelingen möchte. Demnach ist sichs eben so sehr nicht zu wundern, daß hernach bey denen Francken die Bischöffe; sonderlich nachdem man sie mit vielen wichtigen Ländereyen versehen hatte, zu denen Regiments- und Reichs-Geschäfften i) gezogen worden, welches weiter fort gegangen, und im Römischen Reiche in dessen Rechten, was die Catholische, auch ein- und andern Protestirenden Bischoff anbelanget, fest gestellet, und daher die Classe derer geistlichen Reichs-Fürsten k) erwachsen ist, da man doch anfänglich ihnen keine weltliche Gerichtbarkeit in ihren Landen zugestanden; sondern darzu Advocatos l) oder Vögte bestellet, oder sie, dergleichen zu bestellen, angehalten hat. Nichts destoweniger ist es so weit gekommen, daß die Bischöffe, wegen ihrer Lehen-Güter, selbst mit in Krieg gezogen sind, und weil sie mit dem Schwerdt Blut zu vergiessen sich ein artiges Gewissen gemacht, Keulen m) geführet, und damit ihre Feinde todt geschlagen haben. Welches eben so eine Erfindung dem Bœhmer n) zu seyn scheinet, als die Gewohnheit Römischer Clerisey ist, wider Blutvergiessen zu protestiren, wenn sie einen armen von ihnen zum blutigen Tode verdammten Menschen dem weltlichen Richter übergeben, daß dieser die von ihr gesprochene Urtheile vollziehe.

h) Tacitus de Moribus Germanorum cap. XI.
i) Vitriarius Institut. Juris publici Libr. I. Tit. XV. §. 2. sqq & ibid. Pfeffinger.
k) Idem ibid.
l) Videatur Magerus de Schœnberg de Advocatia armata, und der gründlich Historische Bericht von alten Reichs Vogteyen ꝛc. & Vitriarius l. c. b. 8. ibique Pfeffinger.
m) Albertus Stadensis de A. 1172. erzehlet dergleichen von Christian dem Ertz Bischoff zu Maynz.
n) in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decret. Libro III Tit. I. §. LXIII.

Wohin es nach der Hand mit dem Bischoffs-Amt gekommen, erzehlen die Lehrer des geistlichen Rechs gar umständlich, und theilen alles in drey o) oder auch vier p) Stücke q) ein. Das erste heissen Jura Ordinis, Ordens-Rechte, deren sie einige, als Predigen und Sacrament-Handeln mit anderen Priestern gemein, vor sich aber als Bischöffe insonderheit das Recht zu ordiniren, zu confirmiren, den Chrysam zu machen, Kirchen zu bauen, oder deren Erbauung zu erlauben, vor deren Auszierung zu sorgen, sie einzuweihen, und da sie verunheiliget worden, wieder zu reinigen, die Kirchhöfe, Altäre, Glocken, Meßgewand und andere dergleichen Kirchen-Geräthschafft zu weihen, die Aebte, Aebtißin, und Nonnen einzusegnen, dem Volck den feyerlichen Segen zu ertheilen haben. Das zweyte bischöffliche Recht und Amt nennet man Jurisdictio Episcopalis, bischöffliche Gerichtbarkeit in geist- und weltlichen Sachen der Geistlichkeit, und in allerhand mit Kirchen-Strasse, dergleichen auch der Bann ist, zu belegenden Verbrechen, dannenhero auch der Bischoff Judex ordinarius, ordentlicher Richter genennet wird. Das dritte bischöfflicher Befugnüß und Amts-Verrichtung wird betittelt Lex Diœcesana, oder Jus Diœcesanum, Sprengel-Recht, welches aber mit der Gerichtbarkeit fast eineley, nur jezuweilen ohne dieselbige ist, was die dem Pabst unmittelbar unterworffene und bischöfflicher Botmäßigkeit entzogene Clöster anbelangt, über welche der Bischoff keine Gerichtbarkeit, doch übrigens sein Sprengel-Recht zu üben hat, in dessen genauern Beschreibung die Lehrer des geistlichen Rechts selbst gar ungewiß sind. Bœhmer benihmet hierbey die gehorsame Ehrerbietigkeit, und die daher fliessende Abgaben, das Bann-Recht, die Macht über Kirchen-Güter, die Aufsicht über Clöster, Armen- und Wayfen-Häuser, Hospitäle u. dergl. und Besorgung derer selbigen, auch höherer und niedriger Schulen; die Beruffung einer Kirchen-Versammlung im Bisthum, die Befugnüß Kirchen-Ordnungen zu machen, Erlaubnüß zu geben in verbotenen Graden zu heyrathen u. dergl. m. die Kirchen zu visiciren, und deshalber seine Gebühr zu haben, auch Stuhl-Gelder und Send-Gelder auszuschreiben und einzusammlen; andere Liebes-Hülffen an Geld zu fordern und zu nehmen, über die Vollziehung derer Testamente Aufsehens zu haben.

o) Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libro I. cap. VI. Membr. XII. §. I. sqq.
Lancellottus in Institutionibus Juris Canonici Libr. II Tit. XX §. 17. & ibid Ziegler.
p) Weber de Consistoriis Cap VII. Sect. 4.
Carpzov. Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Libro I. Definit. IV No. 2 &c.
q) Videatur Bœhmer l. c. ad Decretal. Libro I. Tit. XXXI. p. 1.

Zu angeregten drey Stücken kommt noch das vierdte, nemlich die besondere Ehrwürdigkeit des Bischoffs, vermöge welcher er allen Priestern vorgehet, und in seinem Sprengel ihr befehlendes Haupt ist. Daß die Sache bey denen Protestirenden gröstentheils gantz anders sey, ist bekandt r), und weiset der Westphälische Friedens-Schluß, daß die Römische Bischöffe des Reichs in anderer protestirenden Stände Landen, ob sie gleich sonst unter ihrem Sprengel gewesen sind, nichts mehr zu sagen, auch die in ihren Gebieten Anno 1624. den 1. Januarii gewesene protestirende Unterthanen zu dulden, und bey der Zeit gehabter Religions-Ubung zu lassen, auch ihre Landsherrliche Hoheit in Religions-Dingen dißfals nicht weiter zu brauchen haben, als so ferne es der Innhalt Evangelischer Religion und Glaubens Bekänntnüß mit sich bringet. Wie viel die protestirende Bischöffe in Engelland annoch zu sagen, und was grosse Rechte und Verrichtungen sie haben, ist von dem Chamberlain vermeldet worden. Da an statt derer Bischöffe sonst an denen mehresten Evangelischen Orten Superintendenten s) oder Inspectores aufkommen, zeigt jedweden Landes Kirchen-Ordnung, was nebst dem ihnen insgemein zukommenden Lehren und Predigen, auch Sacrament-Reichen und so genannten Seel-Sorge, an Amts-Verrichtungen der Aufsicht u. dergl. m. zukomme, und hat Ziegler viel davon in einen eigenen Tractat zusammen getragen, auch Bœhmer erwähnet, wie ihnen geziemend-ehrerbietige Folge gebühre, die Aufsicht über Lehr und Leben der Geistlichkeit anbefohlen sey, an etlichen Orten Synodos oder Geistlichkeits-Versammlungen anzustellen, und selbigen vorzustehen hätten. Unterschiedliche Orte haben hierunter unterschiedliche Sitten, doch ist ihnen überhaupt keine Jurisdiction eingeräumet, und was sie an Aufsicht u. dergl. haben, Namens der hohen Landes-Obrigkeit aufgetragen.

r) Bœhmer l. c. §. LXXIV. sqq.
s) Videatur Zieglerus de Superintendente, & Bœhmer. l. c. §. LXXX. sqq.

Dieser

Dieser haben demnach gar viele; sonderlich vor diesem, einen Theil des bischöfflichen Amts oder Rechts zuschreiben wollen, welches andere vor ungereimt, auch gefährlich halten, und dargegen behauptet haben, t) daß jeder Landes-Herr, als Landes-Herr, Aufsicht über die Kirchen-Gesellschafft, als wie über andere Innungen, zu führen, und alles dahin zu richten habe, daß nichts dem gemeinen Wesen an sich selbst schädliches einschleiche. Daß übrigens kein Mensch etwas, als einen eigentlichen Gottesdienst, Zwangs-Weise einführen könne, indem es nur GOtt zukomme zu erklären, wie Er bedienet seyn wolle, dabey hätten es die Menschen bleiben zu lassen. In Dingen die nur äusserliche Umstände der Zeit / des Orts u. s. w. oder solche Gebräuche betreffen, so zum Wesen des Gottesdienstes nicht gehörten, sondern Mittel-Dinge genennet werden, möchte jedes Orts hohe Obrigkeit anordnen, wie es zu halten sey, damit der Friede bliebe, daher man wohl Ordnungen findet, daß, oder, wenn Menschen in öffentlicher Versammlung kniend beten sollen, und was dergleichen Dinge mehr sind. Dabey dann andere davor gehalten, es würde, wann man bey der alten Einfalt blieben wäre, oder bleiben wolte, solcherley Verordnungen wenig oder gar nicht gebraucht haben. Bœhmer u) hält es vor gar gefährlich von solcherley Dingen viel zu sagen, weil derer Menschen Gedancken und Hertzen gar schlüpffrich und auf ein- oder anderer Seite gefährliche Abwege wären, der Geistlichkeit zu viel nach zu sehen, oder einen herrschsüchtigen Gewissens-Zwang anzufangen, zu welcherley Vermeidung er denen hohen Obrigkeiten die wohlbedächtig-andächtige Leß- und Befolgung heiliger Schrifft gar beweglich angepriesen.

t) Thomasius und Brenneisen in ihren Schrifften vom Recht Protestirender Fürsten in Kirchen-Sachen. Bœhmer l. c. §. XXXIV.—LXXIII. wo mehrere so von ein- als anderer Meynung angeführet sind.

u) l. c. §. LVIII. sqq. ubi notatu digniſſima habet.

Biesem-Aepffel nennet Doctor Luthers Teutsche Ubersetzung einen Theil des von Propheten angefühten und wegen dabey mit unterlauffender üppiger Hoffart bestrafften Frauen-Zimmer-Putzes, wann es heisset: Zu der Zeit wird der HErr den Schmuck an denen köstlichen Schuhen wegnehmen, und die Heffte, die Spangen, die Kettlein, die Biesem-Aepffel. In der Sprache des Heil. Geistes heisset es: Die Lebens- oder Erquickungs-Häußgen, a) oder solche Gefäße, in welche sich belebende und erquickende Sachen finden, die insgemein einen durchdringend-guten und stärckenden Geruch von sich geben, worauf auch in der Folge Prophetischer Worte gewiesen wird, indem man liesel: Es solle sich Stanck vor guten Geruch einfinden. Nun weiß man, daß der Biesem ungemein starck und kräfftig riechet, den man auch sonst in Baumwolle zu legen und diese in silber- oder goldene Behältnüsse zu thun gepflogen, die da wie ein Aepffelgen rund und zierlich geformet und durchlöchert erscheinen, den Geruch des eingeschlossenen desto besser auszulassen und mitzutheilen, welcherley ja das Frauen-Volck bey sich, auch wohl am Halse und im Busen zu tragen die Gewohnheit gehabt. Dergestalt mag es auch bey den Jüdischen Weibs-Personen hergegangen, und diesen solch Balsam-Büchsgens oder Biesem-Aepffel-Tragen gar bekandt gewesen seyn.

Esaiæ III. 18. sqq.

v. 23.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Was übrigens der Biesem vor eine Sache sey? hat Walch beschrieben mit nachstehendem: Biesem, heist erstlich ein gewisses fremdes Thier, von dessen Gestalt man nicht einig ist. Einige vergleichen solches denen Katzen, und nennen es dahero eine Biesem-Katze; andere der Grösse nach, einen Haasen; welches aber wohl mit der Sache sich nicht reimt, noch andere, und zwar die meisten vergleichen es einem Reh, davon man einen Abriß bey dem Schrœckio a) und Valentino b) antrifft, woraus zu ersehen, daß dieses Thier einen spitzigen Kopff mit stumpffen Ohren, und zwey langen Zähnen, so wie den wilden Schweinen aus dem Munde stehen, auch einen schmalen Leib, nebst langen magern Füssen habe, und daher ein hurtiges und flüchtiges Thier zu seyn scheinet. c) Hernach heist Biesem die Materie selbst, d) so von diesem Thiere kommet, bestehende in einer schwartz-grauen oder etwas braunen grummelichten Materie, wie geronnen Geblüt anzusehen, die einen scharffen und etwas bittern Geschmack, aber sehr starcken Geruch hat, und wird in braun-haarichten Beuteln aus China, Persien, und Ost-Indien herausgebracht. Es ist ein anders der wahrhafftige; ein anders der nachgemachte Biesem. Was jenen betrifft, so versichern die glaubwürdige Scribenten, daß er von der Natur in einem runden Säcklein, welches das Thier natürlicher und ordentlicher Weise unten an dem Bauch bey den hintern Füssen träget, durch die darinnen zu findende Eichelein, abgesondert und gezeuget, auch durch gewisse Aederlein in die Höle des Säckleins eingetheilet werde, worin der Biesem zusammen rinnt, und sich an dasjenige braune Häutlein, so darzwischen wächset, anhänget. Indessen ist gewiß, daß die Indianer diesen rechten Biesem entweder unter das geronnene Geblüt, oder andere Theile des Thiers, welche man zerstösset, biß es eitrig wird, mischen, selbige in die Haut des Thiers nähen, und in Gestalt des rechten Biesem-Säckleins verkauffen, wie sie auch wohl kleine Stücklein Bley darzu thun, damit es desto schwerer wiege, welches aber den Geruch nicht vermindert. Es kommt dieser Biesem alle aus Orient, und niemals aus West-Indien, wie denn keine eintzige Beschreibung derer Americanischen Lande dessen gedencket, und können die Portugiesen, welche denselben schicken sollen, ja eben so wohl den rechten Biesem aus Orient oder denen Morgenländern herhaben, und wenn man denselben nachgehends den Occidentalischen oder Abendländischen nennen will, stehets einem frey. Auf solche Weise kan man die drey Arten von Biesem, welche die Materialisten zehlen, gelten lassen, de Levanti, oder aus Morgenland, welcher der aufrichtigste, der von Alexandria, welcher geringer ist, und der de Ponenti oder Abendländische, so aus Portugall kommt, und der allergeringste ist. Die meiste Probe, wie man den wahren Biesem von dem verfälschten unterscheiden soll, ist, daß man ihn über das Feuer halte, wenn er alle wegfliehe, wäre er gut; bliebe aber etwas zurück, so seye er vermischt, welches nur angehet und eintrifft, wenn Erde darunter gemischet worden, denn so fern man Geblüt oder sonst was darunter gethan, das flüchtig ist, bleibet auch wenig oder nichts zurück, dahero Pomet e) keinen bessern Rath weiß, als daß man ihn von ehrlichen und aufrichtigen Leuten kaufe.

a) in Historia Moschi.
b) in Museo Museorum pag. 448.
c) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. XLVI. col. 941. sqq.
d) Savary Dictionaire de Commerce, voce: Civette.
e) Histoire des Drogues Parte I. pag. 16.

Bissen-Brods, eingedunckt und mitgetheilet, war ein dem fragenden Johannes angewiesenes Zeichen, wer der Verräther JEsu sey. Petrus hatte dem Johannes gewinckt, daß er, JEsu im Schooß liegende, oder sich am nächsten bey Ihm am Tische findende, diesen fragen solte: Wer doch Joh. XIII. 21. sqq.

doch eigentlich seyn nunmehr überhaupt gerügter Verräther sey? Darauf dann JEsus, zweiffels ohne, heimlich und sachte geantwortet: Es sey derjenige, welchem Er den eingetauchten Bissen geben werde, den Er alsofort dem Judas gereichet, und laut anbey gesaget: **Was du thust, das thue bald!** Dieses haben alle Jünger gehöret, und ihre Glossen darüber doch gantz irrig gestellet, meynende, es sey von JEsu gemeynet worden, er solle denen Armen etwas ungesäumt geben, weil er die Verwaltung derer Gelder JEsu hatte. Dieses würden die Jünger zu dencken nicht bedürfft haben, wenn sie gehöret oder hören können, daß mit Darreichung des Bissens der Verräther JEsu entdecket, und ihm zuverstehen gegeben worden sey, er möchte dann nur, was er nicht lassen wolte, mit Ausführung seiner Boßheit je ehender je lieber thun, wie es auch geschehen, und durch den Judas, so sich auch hiedurch nicht warnen lassen wollen, dem Satan vollends Thür und Thor geöffnet worden ist, sintemahl gelesen wird: **Nach dem Bissen, fuhr der Satan in ihn!** Und Judas gieng hinaus, seine vollends gäntzlich beschlossene Boßheit auszuführen, ob er gleich, wie Grotius erinnert, a) sich durch JEsu Liebes-Bezeigung noch von seiner Boßheit abhalten lassen sollen.

a) Joh. XIII. 26.

Was das eigentlich vor ein Bissen gewesen sey, darüber sind die gelehrte Ausleger nicht einig. Capellus b) hat auf die bey dem Osterlamm zubeobachtende und vom Maimonide c) angeführte Umstände gesehen, da bey dem Osterlamms-Mahl, nach geschehenem Trincken des zweyten Bechers, das in Bissen gebrochene Brod gesegnet, jeder Bissen mit denen bittern Kräutern zusammen gethan, in die vorhandene Sose oder Brühe getauchet, und hernach genossen wird; dafür haltend, daß der vom Heyland dem Judas gegebene Bissen der Art gewesen, und bey dessen Uberreichung, dem Johannes eröffnet worden sey, es wäre der sein Verräther, an welchen in der Ordnung Er nun solchen Bissen gäbe. Dargegen meynet Lightfoot d) es sey solches von einem gantz ausser Ordnung und Gewohnheit, dem Judas mitgetheilten Bissen zuverstehen, welcherley aber, allem Ansehen nach, die Jünger, des Verräthers gewiß gnug gemacht haben würde, daß sie nicht ungewiß fragen dörffen, was damit und mit denen dabey gefallenen Worten gemeynet sey? Das hat aber wohl seyn können, da dergleichen Bissen was gewöhnliches war, und JEsus die angezogene Worte, daß der nun damit zubetheilende sein Verräther sey, mit leiser Stimme gesprochen hat. Doch bleibt jedem seine Meynung frey.

b) in Johannis XIII, 26.
c) in Hilcoth Chamez Umazza cap. VIII. §. VI.
d) in l. c. Johannis.

Esra IV. 7. **Bißlam**, d. i. der Befriedigte, ein Feind derer Jüden, welcher mit andern sich wider ihren Tempel-Bau gesetzet, und den zu verhindern an König Arthasastha geschrieben.

Bistha, einer derer sieben Cämmerer, oder, Verschnittenen des Ahasveri, welcher mit zu Abhohlung der Königin Vasthi an die Königl. Tafel abgeordnet wurde. Denn solche Leute gebrauchte man in Persien a) nach Assyrisch-Medischer Art, in Verrichtungen bey dem Frauen-Zimmer.

a) Brissonius de Regno Persico Libro II. pag. 234.

Bißthum, ziehet die heilige Schrifft an, um ein Amt, oder Verrichtung anzuzeigen, wann da gelesen wird: Es habe der Heil. Geist schon im Alten Testament gesaget, daß des abtrünnigen Verräthers Juda sein **Bißthum** ein anderer empfahen solle, da es gar deutlich ist, daß solcher Name das

Act. I. 20. Ps. CIX. 8.

vom Juda geführte Amt, seine Apostolische Verrechtungen und Verrichtungen anzeigen und ausdrücken solle, welche da mehr als ein bischöffliches Amt an diesem oder jenem Orte in sich begriffen, weil die Apostel in alle Welt, zu Pflantzung des Christenthums, auszugehen befehliget worden, und ihnen die Sorge vor alle Gemeinden, in seiner Maße, aufgetragen war, bey welcher Bewandnüß der Sachen sie dieses oder jenes Ortes beständiger Bischoff oder Lehrer insbesondere nicht seyn konten. (Siehe den Titul: **Apostel.**)

Sonst bedeutet uns der Name Bißthum den Bezirck, über welchen ein so genannter Bischoff zu sprechen, und daher er seinen Gehalt zu ziehen hat, sein Kirch Spiel, a) seinen Sprengel, samt denen ihm darinnen zustehenden Befugnüssen. Nach dem in vorigen Tituln angeführten, ist er erstlich klein genug gewesen, da er aus einer Kirch-Gemeind bestanden, biß derer Leute an einem Orte so viel worden, daß man sie zu lehren und zum Gebet zu versammlen, mehr als ein Hauß haben müssen, an welcherley die Lehrer des ersten Kirch-Hauses, von dessen Vorsteher gesendet worden, der dann auch die Aufsicht drüber und also schon ein aus mehrern Kirchen oder Versammlungen bestehenden Bißthum gehabt, das sich endlich über andere Orter auf dem Lande, und weiter wohl gar über gantze Lande ausgebreitet, vermöge des anderweitig umständlicher vorkommenden.

a) Boehmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libr. I. Tit. XXXI. b. LXVII.

1. Chron. IV. 18. **Bithia**, eine Tochter Pharaonis, folglich eine Königlich-Egyptische Princeßin, die Gemahlin eines Israelitischen Mannes, aus dem Stamm Juda, Namens Nared geworden, auch ihm Kinder gebohren hat, die da Mirjam, Sammai und Jesba genennet werden. Dann also scheinet der Ort bibliscber Zeit-Bücher zu verstehen zu seyn, und wenn man lieset: Die Kinder Esra aber wären Jether, **Mered, Epher und Jalon**, und Thalar mit Mirjam, Sammai, Jesba; wird wohl, dem Sinne nach, der Verstand seyn sollen: Die Kinder Esra waren Jether, Mered, Epher. Es empfieng aber (und gebahr folglich) die Egyptische Frau den Mered, die Mirjam, den Sammai und Jesba. Das sind nemlich die Kinder Bithia, der Tochter Pharaonis gewesen, die sie dem Mered gebohren, der mit einer andern Jüdischen oder Israelitischen Fraue Jered, Hether, Jekuthiel erzeuget. a)

a) Videatur Clerici & Schmidii Versio in h. l. Malvenda in l. c.

Wie aber der Jüdische Mann zu einer Königl. Egyptischen Princeßin gekommen? möchte wohl gefraget werden; darauf Clericus b) antwortet: Es könne diese leicht von denen herumstreiffenden Arabern aufgefangen, und in das Jüdische Land verkauffet, und bey solcher Gelegenheit, vom Mered geheyrathet worden seyn, da man sich um ihre Loß- und Freymachung wenig bekümmert, indem die Könige in Egypten viele Weiber und Kebs-Weiber, und also eine ziemliche Anzahl Kinder gehabt, daß man den Verlust einer, sonderlich Mit-Beyschläfferin erzeugten Tochter, wenig geachtet.

b) in l. c. Chronicorum.

2. Samuel. II. 29. **Bithron**, eine Landschafft derer Jüden; allem Ansehen nach, jenseit des Jordans, von uns aus gelegen, durch welche Abner seinen Weg genommen, nachdem er von Joab geschlagen worden war. Die Lateinische Uebersetzung a) hat sie ohne Grund mit dem Ort Bethoron vermenget.

a) Clericus in l. c. Samuelis.

Act. XVI. 7. 8. 9. **Bithynia**, wolte von dem Apostel Paulo in der Gesellschafft des Silä besucht werden, welches aber der Heil. Geist, durch Eingebung anderer Gedan-

Gedancken, verwehrte, weil er nach seiner Allwissenheit sahe, daß dermahlen die Ankunfft dieser Männer in Macedonien nützlicher seyn würde, auch nöthiger wäre. Indessen wurden doch die Einwohner Bithyniens von GOtt nicht versäumet, sintemal Petrus zu verstehen giebt, daß es gar manche aus dem Judenthum zu Christo bekehrte Seelen des
1. Petr. I. 1. sqq. Orts gegeben, wenn er seine Epistel unter andern auch denen weiter gebohrnen und erwehlten Fremdlingen in Bithynien zugeschrieben, von deren guten Zustande des Christenthums der weitere Inhalt seines Sendbrieffs zeuget. Es scheinet, als wann dieser Apostel selbst in dieser Gegend gewesen, sintemal er
2. Pet. III. 1. 11. 12. 13. die zu Christo bekehrte derer Worte erinnert, die er ihnen zuvor gesagt. Viele Prüfungen haben die sich allda findende um des Namens JEsu Willen ausgestanden, welches ihnen zur Ehre, andern
1. Pet. I. 6. 7. II. 14. 17. IV. 12. sqq. zur Nachfolge von Petro gerühmet worden. Nun ist leyder daselbst das Christenthum fast gäntzlich untergangen.

Diese Landschafft ist sonst berühmt und bekandt, auch bey guter Zeit bewohnt, und von denen Phöniciern bezogen, auch mit einem Namen ihrer Sprache beleget worden, wie Bochartus a) anführet, der so viel als eine tieffer hinliegende oder innere Landschafft bedeutet, weil sich die dahin gekommene Phönicier mehr Landwerts eingesetzet, ob gleich sonst dieser Theil Asiens, wie Cellarius b) seine Gräntzen stellet, gegen Abend an das Gewässer des Bosphori und Propontis gestossen, da es gegen Mittag den Fluß Rhyndacus und den berühmten Olympus-Berg, gegen Mitternacht den Pontus Euxinus, gegen Morgen den Fluß Parthenius oder Hypius gehabt. Berühmte Städte haben sich in selbiger gefunden. Z. E. Nicæa, allwo unter Constantino dem Grossen, A. C. 325. das bekandte Concilium c) wider den Arium, darvon man noch das Symbolum Nicænum zu nennen weiß, und A. C. 780. d) ein anders, zur Behauptung des Bilder-Dienstes, gehalten worden ist. Mehr Chalcedon e) allwo A. C. 451. die Kirchen-Versammlung wider Dioscorum den angegebenen Verfechter des Eutychis gesessen hat, so ist auch Nicomedia, Prusa nebst andern Städten in ihrem Bezirck gefunden.

a) In Canaan Libro I. cap. X.
b) Geographiæ Antiquæ Libro III. cap. VIII.
c) Basnage Annal. Tom. II. ad A. C. 325. §. VIII. sqq.
d) Spanhem. Historiæ Imaginum restitutæ Sect. VI. VII. pag. 350. sqq.
e) Basnage l. c. Tom. III. ad A. C. 451. §. VI. sqq.

Selbige machte ein ziemlich Königreich aus, nach denen Zeiten Alexanders des Grossen, deren etliche den Namen Nicomedes geführet, und unter welchen der letztere selbiges sich ohne Erben findende, denen Römern durch Testament vermachet f) hat, die dann nicht versäumet sich sothanigen Erblasses anzumassen, daß es eine gute Zeit bey dem Reiche, sonderlich Morgenländischen Theils gewesen, biß es unter die Tyranney derer Türcken gerathen, unter welcher es noch seufftzen muß.

f) Vellejus Paterculus Lib. II. cap. IV. & XXXIX.

Bitte, scheinet als eine sonderbare und eigene Art des Betens angesetzt zu seyn, wenn Paulus sich vernehmen lässet, daß **man thun solle vor alle**
1. Timoth. II. 1. **Menschen, Bitte,** (Δέησις) **Gebet, Fürbitte und Dancksagung.** Das Wort Δέησις findet sich mehr im N. T. ob gleich es nicht im Teutschen mit Bitte; sondern mit **Gebet** oder **Flehen** übersetzet worden ist, und scheinet der Apostel sich nach Jüdischer Gewohnheit auf Eingebung des Geistes gerichtet zu haben, sintemal die Jüden, nach dem Zweck, oder nach denen Umständen des Gebets, das Beten überhaupt in unterschiedene besondere Classen eingetheilet, und unter andern auch dem Anhalten um nothwendige auch billige Wohlthat, oder Abwendung des Bösen eigene Namen beygeleget haben, die demnach so viel, was das Wesen der Sachen anbelangt, bedeuten, als derer Griechen Δέησις oder Bitte dessen, was man bedarff, welche Bitte, sonderlich was die Stimme und Geberden antrifft, unterschiedlich vorgetragen werden kan.

Bedarff man demnach der Gnade GOttes, wie diese durchgehends nöthig ist, so nennet die Hebräische Sprache diese Bitte: Te Minuah, Gnaden-Suchung; bedarff man des aus GOttes Gnade fliessenden mannigfaltigen Guten, so wird solche Bitte im Griechischen προσευχὴ, dessen Herbey-Wünschung nach dem Hebräischen: Begehren des Hertzens geheissen; bedarff man Rettung aus dem Bösen, und hält mit erhobener Stimme darum an, so erhält solche Bitte im Hebräischen den Namen Scheva, und hat der Heil. Geist von JEsu Hebr. V. 7. gesaget, **daß er am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopfert, zu dem, der ihm vom Tode könte aushelffen, und ist auch erhöret worden.** Bedarff man bey der durch GOttes Gnade habenden guten Sache GOttes sich vor selbige erklärenden Beystandes, so wird diese Bitte im Hebräischen Thephillah, im Griechischen ἔντευξις, das ist, um Richterliche Billigkeit freymüthig-vertraulich anhaltendes Gebet, betittelt. So kan Bitte, nach mehr angezeigtem Grund-Verstand seine Bedeutung, allerley Beten, um Gnade, um Zuwendung des Guten, um Abwendung des Bösen, in sich fassen. Wenn es vor andere geschicht, nennt mans in unserer Sprache **Fürbitte**, (siehe den Titul: **Fürbitte**) und wenn es mit sonderbaren auch öffentlich an Tag gelegten fußfälligen Geberden verrichtet wird, heisset mans **Flehen**, welches Wort sich Dr. Luther zur Anzeige der Bitte bedienet, wann er Pauli Worte gegeben: **Sorget nicht, sondern** Phil. IV. 6. **in allen Dingen lasset eure Bitte mit Gebet und Flehen** (Δεήσει) **vor GOtt kund werden,** (siehe den Titul: **Flehen**) und mögen wohl von solchem Flehen die Lytanien herkommen seyn, die mit allerhand Umständen mit der Zeit ge- oder verzieret worden sind.

Bittere Salsen, waren mit ein zum Osterlamm allerdings gehöriges, und darbey unentbehrliches Stück, denn mit bittern Salsen muste es gessen werden. Was diese bittere Salsen eigentlich gewesen, weiß man heutiges Tages nicht gewiß. Buxtorff a) vermeynt, es wären Endivien, Drusius b) und Bonfrerius c) verstehen es von wildem Lactuc, wildem Cichorien, oder Endivien. Die Hebräer sollen unterschiedliche gar bittere Kräuter hie verstehen, wie bey dem Bocharto d) zu sehen, welcher, so viel ihm aus der Bedeutung der ziemlich unbekandten Wörter diese zu seyn vermeynet, nemlich: Lactuc, so vormals sehr verachtet gewesen, weil man dafür gehalten, es mache die Männer zur ehelichen Pflicht untauglich; darnach Endivien, ferner ein wild Kraut, entweder wild Lactuc oder wild Endivien, dann Camillen, wie wohl das Rabbinische Wort von andern unterschiedlich gegeben wird, bald Disteln, bald Meerrettig, von etlichen noch anders, und denn ein Kraut Charchabinin, so er nicht verstehet, wiewohl er es sonst vor Nessel gehalten, die ja wohl zuweilen auch noch itzund gegessen werden, da arme Leute unter ihrem Kohl oder grünen Muß offt Nessel kochen. Es soll die Gemara noch etliche mehr bittere Kräuter hinzu setzen. Buxtorff e) schreibet, daß die heutige Jüden Meerrettig, Körbel-Kraut, Petersilien, Epheu, Lactuc, Kreß, und dergleichen gebrauchen, nach Unterscheid der Länder und Oerter. Was aber dieser bittere Salat gewesen seyn mag, so ist doch das gewiß, daß man sie doch im Frühlig habe essen können, weil Ostern Exod. XII. 8.

im ersten Mond gehalten ward, desgleichen, daß sie in Egypten, in der Wüsten, und auch in Judäa gewachsen, als an welchen dreyen Orten das Passah gehalten worden, und müssen sie gar gemein gewesen seyn, weil so viele tausend an diesem Tage davon zu geniessen gehabt: wiewohl Maimon. f) diß letzte also auslegt, sie waren sie zu essen verbunden gewesen, wo sie dieselbe sonst haben können; denn hätte man durchaus keine haben können, hätte endlich das Osterlamm ohne dieselbe gegessen werden mögen. Diese bittere Kräuter, oder der aus bittern Kräutern bestehende Salat ward hernach in Eßig eingetunckt; wie bald wird zu hören seyn. Dahero auch ein Gefäß mit Eßig fertig gehalten ward: Es wurden auch neben den bittern Kräutern, bißweilen andere Kräuter herbey geschafft, die auch mit aufgesetzt werden musten. Sie machten auch einen besondern Brey von Feigen, Nüssen, Citronen, Mandeln, und dergleichen Früchten, den sie mit Wein, auch wohl mit Eßig aufkochten, und damit er gantz dick wurde, thaten sie viel Gewürtz hinein, und bildeten diesen dicken Safft oder Brey wie einen Ziegelstein, sie nahmen auch Zimmet, Ingber, und dergleichen Gewürtz, zerstiessen es gröblich, und warffen es auf diesen Brey, daß er gleichsam wie Stoppeln und Stroh wäre, und sie sich hierbey erinnern könten, wie ihre Vorfahren in Egypten in Stoppeln und Stroh gearbeitet, und Ziegelsteine gemacht hätten. Diesen Brey-Safft oder Zugemüß nenneten sie Charoseth, wie zu sehen bey dem Buxtorff. g) Es meynen etliche, daß Christus den Bissen, den er dem Judas gab, in diesen Brey getuncket habe, so man dahin gestellet seyn lässet ꝛc.

a) in Lexico Talmud. voce: עדש
b) ad loca difficil. in Numer. XXXVII.
c) ad l. c. Exodi.
d) Hierozoici Parte I. Libro II. cap. L. Col. 603.
e) l. c. voce: חמץ & Dissertat. VI. de Cœna § 14. Kirchner gedenckt im Jüdischen Ceremoniel nur des Meerrettigs und der in Eßig oder Salß-Wasser getuncken Peterstlien cap IX. pag. 91.
f) de Sacrificio Paschali cap. VIII. §. II.
g) de Cœna Domini l. c. Kirchner und Jung-Enders l. c. Cap. VIII.

Wenn nun die bittere Salsen oder in Eßig und Saltz getunckte Kräuter gegessen, auch das Charoseth-Muß genommen, und von denen Kindern um die Ursach dessen gefragt wurde, fiel die Antwort dahin: Sie hätten so bitter saure und schwere Arbeit, bey geringer Kost in Egypten gehabt. h) Man kan wohl sagen, daß die Bedeutung im Geheimniß noch weiter gegangen, und angezeiget sey, daß bey und mit Einführung des Neuen Testaments durch das Osterlamm Christum, die Menschen von der unerträglichen und mehr dann Egyptischen Last des alten Bundes erlöset worden, und daran gedencken, auch wissen solten, daß der sättigende Genuß dieses Lammes nicht ohne Mitgenuß bitterer Salsen vor sich gehen könne, wer mit ihm zu herrschen gedencke, auch mit ihm leiden müsse, u. s. w.

Luc. XXII Act. XV. 11.

h) Kirchner l. c. cap. IX. pag. 91.

Num. V. 12. sqq.

Bitter und zugleich **verflucht Wasser** wird dasjenige Wasser genannt, welches ein des Ehebruchs sich verdächtig gemacht habendes Weib auf Anregen ihres Mannes trincken muste, zu Bewahrung ihrer Unschuld, oder zu Offenbarung ihres Verschuldens, indem, weil sie mit Zeugen nicht überwiesen werden konte, GOtt durch sein ausserordentliches Gericht die Sache entscheiden wolte; Man nennete so ein Weib **Sotah** vom abweichen, oder verlauffen von ihrem Mann, unter welchem Namen im Talmud a) ein eigener Tractat von dem Handel zu finden. Es verhält sich hiemit kürtzlich also: wenn ein Mann vermerckte, daß sein Weib mit andern verdächtige Freundschafft hielte, muste er sie in Gegenwart zweyer Zeugen warnen, sich solches verdächtigen Wesens zu enthalten, und weiter mit dem verdächtigen Menschen nicht zu reden. Redete sie hernach wider des Mannes Verbot mit demselben, und zwar öffentlich, muste der Mann das hingehen lassen, und konte der Frauen das Ehe-Bette deshalben noch nicht verbieten. War es eine Priesters-Frau, mochte sie auch noch zur Zeit von denen Erstlingen essen. War sie aber mit ihrem Buhlen in einem geheimen Zimmer, so lang, als die böse That konte verrichtet werden, welches sie insgemein auf eine Zeit rechnen, darinnen ein Ey gemählig kochen und aufgegessen werden mag, so dorffte sie zu ihrem Mann ins Ehe-Bette nicht mehr kommen, auch wo sie eines Priesters Frau war, keine Erstlinge mehr essen. Der Mann gieng auch nicht mehr allein mit ihr um, sondern miethete ihr ein besonders Hauß, und ließ sie da für sich allein speisen, war auch nicht um sie, ohn in Gegenwart seiner Kinder oder Haußgenossen. Er gab sie auch flugs bey dem Gerichte seines Orts, dem er unterworffen war, an, und führte diese Klage wider sie: **Ich habe meiner Frauen die Gemeinschafft mit dem und dem verboten, sie aber hat sich nichts destoweniger mit ihm verborgen, weil sie sich aber für keusch ausgiebet, begehre ich, daß sie das bittere Wasser trincken, und die Wahrheit an den Tag kommen möge.** Starb der Mann, ehe die Sache erörtert war, und hatte keine Kinder mit ihr, muste sein Bruder sie sitzen lassen, und nicht nehmen, wie sonst gebräuchlich war. Doch muste er ihr seinen Schuh geben, und sie damit von sich stossen. Deuter. XXV, 9.

a) Der findet sich in Mischna, unter dem Namen Sota, und hat Wagenseil eine Auslegung darüber geschrieben / der dann hier ein vor allemal angezogen wird / und nebst welchem Seldenus in Uxore Hebræa Libro III. cap. XIII. XV. XVI. nachgesehen werden kan.

Wenn nun der Mann sich bey dem Gerichte angegeben hatte, und daselbst das vorläuffige Verhör geschehen war, gab das Gericht des Orts dem Kläger und der Beklagten von seinen Unter-Beysitzern zweene mit auf die Reise, und wiesen sie nach Jerusalem, welche zweene ihnen mit gegeben worden, theils zu verhüten, daß der Mann sein Weib auf dem Wege nicht erkannte; theils und zwar fürnehmlich dem Ober-Gerichte Nachricht zu geben, was im Unter-Gericht hiervon angegeben und vorgelauffen wäre. So bald sie in Jerusalem angekomen waren, ward das Weib für das grosse Synedrium oder Ober-Gericht in der polirten Stein-Cammer, oder in der obersten Gerichts-Stube gestellet, als welches allein in dieser Sache urtheilte; diß höchste Gericht, so bald als die Klage eingenommen, hieß den Mann aus dem Gerichte abtreten, und redete dem Weibe sehr beweglich zu, sie solte sich wohl hüten, und sich selbst nicht muthwillig in Gefahr des Todes stürtzen, sondern wo sie schuldig wäre, frey heraus bekennen, und es aufs Trincken nicht ankommen lassen. Sie sprachen ihr also gar freundlich zu, und sagten: **Liebe Tochter, vielleicht ist der überflüßige Wein Schuld an deinem Versehen, oder dein liederlich Wesen, oder deine kindische Jugend. Vielleicht hat die Menge deiner gottlosen Nachbarn dir Gelegenheit hiezu gegeben. Ey lieber thue es dem grossen Namen GOttes, der so heilig aufgeschrieben wird, zu Ehren, und gieb nicht zu, daß dieser Hochheilige Name mit Wasser müsse ausgespület und ausgelöschet werden** ꝛc. Andere dergleichen freundliche Zusprüche thaten sie mehr. Sie hielten ihr vor die Exempel Judä und Thamars, Rubens und seines Vaters Kebs-Weibes, und dergleichen, die sich auch versehen, ihr Versehen aber bekannt, Busse gethan und selig worden. Diesen Exempeln solte sie auch folgen, und wo sie sich versehen, ihre Schuld

und

und Sünde freywillig bekennen. War das Weib schuldig, und ließ ihr diese Ermahnung zu Hertzen gehen, daß sie ihren Fehler bekannte, und sagte: Ich bin schuldig und verunreiniget, ward sie zwar nicht getödtet, sie muste aber ihrem bißher gewesenen Ehemann einen Schein geben, daß sie Ehebruch begangen, und sich ihres Braut-Schatzes verlustig gemacht, worauf sie auch ohne Braut-Schatz vom Manne verstossen ward, durffte aber ihren ehebrecherischen Buhlen durchaus nicht freyen b) auch die Weltlich-Römische Rechte nicht zugeben, ob gleich das sogenannte geistliche Recht es geschehen lässet, wo nur nicht der Ehebruch unter Versprechen der Ehe geschehen ist. Man möchte aber sagen: Wie reimet sich dieses mit dem Gesetze GOttes, da einem ehebrecherischen Weibe der Tod zuerkandt wird? Antwort: Die Hebräer verstehen diß Gesetz, wenn Zeugen dabey sind, die die Ehebrecherin von der schändlichen That abmahnen, sie aber nicht gehorchen will; sonsten, stehe auf Ehebruch keine Hals-Straffe.

b) Brunnemann in Jure Ecclesiastico Libro II. cap. 16. §. 16. & Stryk. ibid. in Annotat.

Lightfoot c) schreibt, daß bey dem Weibe das Gesetz wegen der Hals-Straffe aufgehoben sey, durch das Gesetze, da ein Mann seinem ehebrecherischen Weibe einen Scheid-Brief gegeben, und sey zwar der Ehebrecher getödtet worden, die Ehebrecherin aber nicht, sondern habe, wo die That nicht offenbar gewesen, das bittere Wasser trincken können; sey aber der Ehebruch offenbar gewesen, habe der Mann sie verstossen können, und sey nach dem Gesetz Mosis der Scheid-Brief auch in andern Fällen zugelassen. Wagenseil scheint diß für eins der ältesten Aufsätze wider GOttes Wort zu halten. Dem sey wie ihm wolle, gewiß ist einmal, daß die Hebräer sämtlich einstimmen, wie Wagenseil selbst bekennet, daß ein solch ehebrecherisch Weib mit Verlust ihres Braut-Schatzes habe durchkommen können.

c) Horis Hebraicis in Matth. XIX. 8.

Wolte aber das Weib nichts bekennen, sondern blieb steif darauf, daß sie unschuldig wäre, und ihr Mann sie fälschlich verklaget hätte, ermahnete das Gericht alsdann getrost zu trincken, und sagte: **Nun liebe Tochter, ist es gewiß, daß du unschuldig seyest, so vertraue deinem GOtt, und trincke getrost. Denn das bittere Wasser ist nicht anders als trucken vergifft, so auf das Fleisch eines lebendigen Thieres geleget wird. Ist eine Wunde da, so schmertzet der Gifft, und dringet gantz hindurch; ist aber keine Wunde mehr da, ist auch keine Gefahr zu befürchten.** Worauf sie aus der obersten Gerichts-Stube aus und hin nach dem äussersten Vorhofe nach dem Thor Nicanors, nicht zwar grade zu, sondern um sie müde zu machen umher von einem Ort zum andern geführet ward, damit ihr Gemüth mittler Weile unruhig und verstöhret würde, und sie in Betrachtung, was ihr bevorstünde, desto leichter bekennen möchte. Alle, die auch zugegen waren, kamen um sie herum, sie zu ermüden, und das arme Weib zu ängstigen, daß sie weder aus noch ein wuste. Wenn sie nun endlich ans Thor Nicanors gerade gegen dem Tempel über, gekommen war, ergriff der hierzu geordnete Priester ihre Kleider, und entblösete sie biß auf die Brüst, wurden ihre Kleider darüber zerrissen, ausser oder in der Nath, war nichts daran gelegen. Er zog ihr auch ihren Schleyer oder Haube von ihrem Haupt ab, flochte ihre Haarlocken auf, und warff ihre Haar hin und her, daß sie daselbst mit ausgeschlagenen und herumfliegenden Haaren gantz gräßlich und abscheulich stand. Der Priester aber, indem er diß verrichtete, wandte seine Augen von ihr ab, und sagte: **Du hast gesündiget wider der Israelitischen Töchter Gebrauch, die ihr Haupt bedecken, und hast den Heydnischen Weibern nachgefolget, die also mit entblöseten Häuptern umherlauffen.** Hatte das Weib weisse Kleider an, so ward sie mit schwartzer Kleidung bedecket. Hatte sie aber selbst schöne schwartze Kleider um sich, zogen sie ihr andere ungestalte heßliche Kleider dieser Farbe an. War sie mit Gold, Hals-Ketten, Ohren-Gehängen oder Ringen geschmückt versehen, nahm der Priester ihr alles ab, sie desto mehr zu beschämen. Ihre zerrissene Kleider umgürtete er mit Bast oder einem Weiden-Band über ihre Brüste, damit sie fest am Leibe sässen, und ihr nicht abfielen. Diß alles geschahe öffentlich in Gegenwart alles Volcks, und mochte mit zusehen wer da wolte, Mann und Weib, ja die Weiber musten mit dabey seyn, und zusehen, damit sie sich hieran spiegeln könten, und ihren Männern keine Ursach zum Argwohn und Verdacht geben. Nur allein des beklagten Weibes Knechten und Mägden ward es nicht vergönnet dabey zu seyn, und mit zuzusehen, damit das Weib aus ihrem Anblick durchaus keinen Trost noch Erquickung hätte, um welcher Ursach willen sie auch nicht zweyen dergleichen verdächtigen Weibern zugleich zu trincken gegeben, damit die eine von der andern keinen Trost habe.

Ihr Mann hatte das Eiffer-Opffer nicht etwa wie sonst bey dem Speiß-Opffer gebräuchlich, in einem silbernen oder metallenen schönen Geschirr; sondern in einem Weiden-Korbe, nemlich den zehenden Theil von Epha Gerstenmehl, oder so viel Gerstenmehl, als etwa in 43. ledige Eyer-Schaalen kan gehen. Selbigen Korb gab er ihr in die Hände; er muste das Gerstenmehl selbst herbey schaffen aus seinen eigenen Mitteln, nicht aus der Frauen Braut-Schatz. Es muste auch kein ander Mehl als Gerstenmehl seyn; denn weil das Weib viehische Thaten begangen, eben wie das Vieh ohn Unterscheid zusammenlaufft, muste sie auch ein viehisch Opffer von Gersten haben, so im Jüdischen Lande auch der Pferd und Esel Speise war. Es kam auch weder Oel noch Weyhrauch hierzu, weil es ein Eiffer- und Rüg-Opfer seyn solte, das Missethat rüget, es auch nicht mit Freuden, sondern mit Trauren gebracht ward. That er aber Oel und Weyhrauch hinzu, ward er gegeisselt. Bloß Gerstenmehl muste es seyn, und zwar ungesichtet; den Korb aber mit diesem Gerstenmehl muste das Weib die gantze Zeit über in ihren Händen halten, damit sie auch dadurch ermüdet würde, und desto eher bekennete.

Der Priester nahm hierauf eine neue irrdene Schaale, gieng hin zu dem ehernen Meer oder ehernen Handfaß, und goß aus demselben vom heiligen Wasser ein halb Log darein, ist etwa so viel, als in drey ledige Eyer-Schaalen gehen kan; etliche setzen ein Viertheil vom Log oder anderthalb Eyer-Schaalen voll, und gieng damit hinauf in den Tempel in das Heilige hinein, wandte sich zur Rechten nach der kleinen mit einem Marmelstein oder Marmel-Tafel bedeckten Gruben zu, hub den Stein bey dem Ringe auf, und nahm mit seinem Finger aus der Gruben etwas Staubes, und streuetee auf das Wasser so viel, daß man es oben auf dem Wasser sehen, aber doch auch trincken konte. War kein Staub in der Gruben, konte er Staub hinein bringen, wenn er es nur aus der Gruben nahme. Wolte er auch erst in das Heilige eingehen, und den Staub in seine Schaale thun, und hernach von dem heiligen Wasser darauf gieffen, stund es ihm auch frey. Es wollen etliche Hebräer, daß er neben dem Staube auch etwas bitters hineingethan, Wermuth oder dergleichen, weil es ein bitter Wasser genannt wird, andere aber sagen nein, es sey kein Wermuth oder sonst was bitteres hineingekommen, sondern es werde bit-

ter genannt / wegen der bittern schrecklichen Würckung wie es denn auch natürlich nicht wohl schmecken können, wegen des Staubes, und der Dinten, die, wie wir bald hören werden, mit darein war. Der Priester ermahnete sie noch, sie solte bedencken was sie thäte, und wo sie schuldig wäre, nicht trincken, sondern ihre Sünde bekennen. Wolte aber auch diese nochmalige Ermahnung nichts helffen, beschwur der Priester sie in ihrer Mutter-Sprache, daß sie alles verstehen konte was er sagte, und redete sie mit

Numer. V. 21. 22. diesen schrecklichen grausamen Worten an: **Hat kein Mann dich beschlaffen, und hast dich nicht von deinem Mann verlauffen, daß du dich verunreiniget hast, so sollen dir diese bittere und verfluchte Wasser (oder diese verfluchende, oder Fluchbringende Wasser, denn weil es heilig Wasser war, wie könte es verflucht seyn?) nicht schaden. Wo du aber dich von deinem Mann verlauffen hast, daß du unrein bist, und hat jemand dich beschlaffen, ausser deinem Mann, so setze dich der HERR zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volck, daß der HErr deine Hüffte schwinden und deinen Bauch schwellen lasse. So gehe nun das Fluchbringende Wasser in deinen Leib, daß dein Bauch schwelle, und deine Hüffte schwinden,** auf welche schreckliche Worte das Weib zweymal Amen sagen muste! Amen! Amen! mit welchen doppelten Amen sie sich selbst, wo sie schuldig war, verfluchte; wobey aber zu mercken ist, daß diese Beschwerung dasjenige nicht mit eingeschlossen, was sie etwa vor ihrer Verlöbnüß begangen, weil sie zu jederzeit ihrem Manne nicht verpflichtet war, auch nicht, wann sie etwa durch einen Scheide-Brief vom Mann verstossen war, und mittlerweile mit einem andern zuhielte, von ihrem Ehemann aber wieder begehret wur, und er nicht wuste, daß sie sich ungebührlich verhalten, dann wann er es wuste, war es ihm verboten, sie zu nehmen; sondern die Beschwerung gieng auf das, was in währender Ehe geschehen war.

Nach geschehener Beschwerung schrieb der Priester itzgedachten Schwur auf, nicht zwar auf eine höltzerne Tafel, und nicht auf Papier, auch nicht auf unbereitete Felle, sondern auf ein Stück aufgerolleten Pergaments, so von einem reinen Thier zubereitet war. Lyra d) will, daß der Name GOttes יהוה allein darauf geschrieben worden, weil Josephus das bezeuget. Aber Josephus e) sagt zwar, daß der heilige Name GOttes aufgeschrieben und

Numer. V. 23. ausgelöschet worden, er setzet aber nicht, daß GOttes Name allein darauf geschrieben worden. Welches auch die Schrifft deutlich sagt: Er schrieb aber die Schrifft mit einer sonderbaren Dinten, so von Oel, oder Pech oder Wachs-Rauch, so sie in einem gläsernen Geschirr ausrauchen lassen, und aufgesammlet, mit einem wenig Honig durchgearbeitet war, biß es in kleine Stücklein zerfiel, hernach getruckner, und darauf mit Gallöpffel-Wasser wieder erweichet und gelöset war. Es muste aber zu dieser Dinten, wie sonst bey anderer Schrifft geschahe, kein Safft von schwartzer Baum-Rinde, wie von Eben-Holtz und Vitriol kommen, damit die Schrifft nicht einfresse, sondern sich leicht wieder auslöschen und abspülen ließ. Es muste der Priester diese Schrifft nicht eher schreiben, wenn die Beschwerung geschehen solte; sondern nach geschehener Beschwerung erst, muste sie auch nicht schreiben, wie man sonst zu schreiben pfleget, von der rechten Hand nach der lincken zu gleich aus, sondern langwerts hinunter. Die Königin Helena hat eine güldene Tafel verehret, auf welcher die Worte, so bey Prüfung eines solchen Weibes auf Pergament geschrieben zu werden pflegen, stunden, damit die Priester bey solchen Fällen diese Beschwerung flugs darnach abschreiben konten. Es vermehret Wagenseil, daß diese güldene Tafel am Thor Nicanors gehangen. Der Wörter dieser Beschwerung sind in heiliger Sprache zusammen vier und funffzig an der Zahl. Wie die Schrifft dieser Beschwerung auf der güldenen Tafel geschrieben gewesen, und nach welcher die Schrifft von dem Priester auf das Pergament geschrieben worden, kan man bey dem offt und wohlgedachten Wagenseil sehen.

d) in l. c. Numeror.
e) A. J. III. 10.

Der Mann nahm das Gerstenmehl aus dem Weiden-Korb, und legte es in ein heilig Gefäß, und gab es seinem verdächtigen Weibe in die Hand, worauf der Priester seine Hand unter des Weibes Hand legte, und es mit ihr auf gebräuchliche Art und Weise GOtt dem HErrn webte. Nach geschehener Webung nahm es der Priester, gieng nach dem Brand-Opffer-Altar hin, und stieg den Altar hinauf, nahm eine Hand voll davon, und nachdem er es oben in der Süd-Wester Ecke gesaltzen, warff er es auf das Feuer. Was übrig war, gehörte dem Priester, wo sonst der Mann des Weibes selbst kein Priester war, denn es alsdann gantz verbrandt ward. War etwa diß Eiffer-Opffer durch einen Fall verunreiniget, ehe es in ein rein Gefäß kam, muste es gelöset werden. War es aber unrein, nachdem es in ein heilig Gefäß kommen war, ward es in dem Aschen-Hauffen verbrandt. Blieb es aber rein, war es auf dem Altar geopffert. Wenn diß Opffer nun geschehen, nahm der Priester das Wasser mit dem Staube wieder in die Hand, und spühlete die aufgeschriebene Beschwerung von dem Pergament in diesem Wasser ab, daß kein Buchstab davon auf dem Pergament nachblieb, und gab es dem Weibe zu trincken. Etliche wollen, diese Auslöschung der Schrifft und des Weibes Trincken sey vor dem Opffer hergegangen. Andere aber setzen das Opffer vor. In der Schrifft selbst ist es etwas dunckel, wiewohl aus diesem letzten Vers es fast scheinet, daß das Opffer vorhergegangen sey, wie es auch Varenius f) dafür hält, da er die Worte also verstehet: Er soll dem Weibe von dem bittern Fluchbringenden Wasser zu trincken geben, so daß dasselbe Fluchbringende Wasser in sie gehe, da angedeutet wird, warum diß Wasser also zubereitet worden, nemlich, daß sie es trincken, und es in sie gehen solte, verstehe nach dem Opffer; doch halten die Hebräer davor, es sey gleich viel gewesen, ob das Opffer vor- oder nachgegangen.

f) in Numeror. V. 11. sqq.

Sagte das Weib, ehe das Opffer geschahe, und die Schrifft ausgelöschet worden, ich will nicht trincken, war das Opffer in dem Aschen-Ofen verbrandt, die Schrifft aber bey Seite gethan, und verwahret, konte aber bey keiner andern verdächtigen Frauens-Person gebraucht werden. Denn zu einer jeden war ein eigen Zettel geschrieben und verfertiget. Bekannte sie nach ausgelöschter Schrifft ihre Sünde, und sagte: Ich bin verunreiniget, war das Wasser ausgegossen und ausgeschüttet, und wo das Opffer noch nicht geopffert war, wurde es in dem Aschen-Hauffen verbrannt. Wolte sie aber nach ausgelöschter und abgespühlter Schrifft, weder ihre Sünde bekennen, noch auch trincken, war sie mit Gewalt dazu gezwungen, und muste es austrincken. Wenn sie nun tranck und schuldig war, fühlte sie alsofort GOTTES augenscheinliche handgreiffliche Straffe. Denn ehe sie noch zu trincken aufhörte, lieff ihr Gesicht alsofort blau auf, die Augen fiengen an zu schwellen, die Backen sich aufzublasen, und voll Adern zu werden, ihr gantzes Fleisch ward voller Falten, worauf sie rieffen: **Stosset sie hinaus, stosset sie hinaus! daß sie den Vorhof nicht verunreinige!** weil ihr vor Schrecken, da sie GOTTES schwere Hand fühlete, leicht ein Blut-Fluß zustossen konte,

davon

davon der Vorhof der Weiber verunreiniget worden wäre. War es ein gottloß Weib, machte sie es auch nicht lange, und fiel plötzlich dahin. Hatte sie sich aber zuvor wohl gehalten, und was Gutes in der Welt gestifftet, und war im Gesetze des HErrn erfahren: so soll, etlicher Hebräer Bericht nach, GOtt der HErr ihr haben genieſſen lassen, daß die grausame Krafft des Wassers sie nicht flugs auf der Stelle aufgerieben, sondern eine Zeitlang zurück aufgehalten haben, auf ein, zwey oder 3. Jahren, daß sie allmählich, nach und nach verdorret und verschwunden, mit schweren Kranckheiten geplaget, biß sie nach ein oder zwey, oder auf das höchste drey Jahren, endlich gestorben, und also noch gerade von diesem Wasser aufgerieben worden sey. Andere aber wollen diß nicht zugeben, sondern wenden ein, daß auf die Weise die Krafft des Fluch-bringenden Wassers nicht erkannt, auch unschuldige Weiber, auf die Weise nicht für unschuldig erkannt worden, sintemal man sagen können, daß ihrer guten Wercke wegen, die Straffe noch etwas zurück gehalten würde; welchem aber jene antworten: daß ein solch schuldig Weib, wenn sie getruncken, und GOtt ihren Tod, wegen ihrer gethanen guten Wercke, noch etwas aufgehalten, doch nicht mehr habe gebähren können, habe auch alsofort ihre schöne Gestalt verlohren, sey täglich heßlicher worden, und sey doch endlich durch eben einen so abscheulichen Tod weggerissen, wie lose, ehebrecherische Weiber, nach gethanem Trunck, wenn nichts Gutes an ihr erfunden worden, alsofort dahin zu fallen pflegen. So führet Drusius g) einen Rabbiner Spruch an: Um dreyer Ursachen willen, schiebet der hochgelobte GOTT der Gottlosen Straffe in dieser Welt auf. Vielleicht möchten sie sich bekehren und Busse thun, oder sie haben etliche Gebote GOttes gehalten, welches ihnen GOtt in dieser Welt zeitlich lohnen will, oder es möchten noch Gerechte von ihnen gebohren werden ꝛc. ꝛc. Gewiß ist es, daß, wenn sie schuldig gewesen, ob sie gleich nicht flugs alsofort gestorben, dennoch ihnen der Bauch stracks Angesichts aufgeschwollen, und ihre Hüffte geschwunden sind, wobey ein jeder flugs mercken können, daß sie schuldig gewesen; Dahero Wagenseil einen gar mercklichen Ort aus Etz-Hechajim anführet, des Innhalts: Ein verdächtig Weib, die das bittere Wasser getruncken hat, und nicht alsofort gestorben ist, mag mit ihrem Mann wieder zusammen gefüget werden, und wenn der Mann auch ein Priester selbst wäre, wenn auch gleich etliche Kranckheiten sie anzutasten, oder etliche Glieder zu schwinden anfangen, denn das vielleicht seine natürliche Ursachen haben könte; Wo ihr aber der Bauch aufschwillet, und die Hüffte fallen, ist es offenbar, daß der Mann sie von sich absondern, und sie abschaffen solle. Ist also die Schwindung der Hüffte, und das Schwellen des Bauchs ein gewisses Zeichen geweſen, daß sie schuldig sey.

g) ad loc. difficil. Deut. XLVIII.

Durch die Hüffte verstehen etliche Hebräer, wie auch Christen, den Ort der Muter bey dem Weibe, daß der Ort ihrer Mutter, und ihr Leib verfaulet und verdorben, und zum Beyschlaff nicht mehr tüchtig gewesen; Josephus h) aber verstehet es von der eigentlichen Hüffte oder dem Schenckel, wann er schreibet: Hat das Weib ihre eheliche Pflicht übertreten, und GOtt fälschlich zum Zeugen in ihrem Eyde genommen, so schwindet ihr der Schenckel, sie wird wassersüchtig und stirbt eines schädlichen Todes ꝛc. Ist also einem solchen Weibe ihre Austretung und Verläugnung übel bekommen, indem ihr flugs die Hüffte geschwunden, und der Bauch aufgeschwollen, und sie vor allen Anwesenden und vor aller Welt zu Spott und Schanden gemacht, sie auch entweder plötzlich hingefallen und

gestorben, oder aber, wo sie bey dem Leben geblieben, es doch nicht lange ausgehalten, sondern in kurtzer Frist abscheulich und jämmerlich hingerissen worden ist, und hat ihr GOtt, wie der Talmud nicht uneben anmercket, mit eben der Maaße gemessen, wie sie sich versündiget hat, dann er saget: Sie stand für ihrer Hauß-Thür, um nach ihren Buhlen zu sehen, darum muste sie der Priester an das Thor Nicanors stellen, und ihre Schande jedermann zeigen. Sie hatte ihr Haupt mit schönen Schleyern verbunden, darum muste der Priester ihr den Schleyer von dem Haupt nehmen, und ihr unter die Füsse legen. Sie hatte ihr Angesicht ihrem Buhlen zu Gefallen geschmücket, darum muste ihr Gesicht blaß und bleich werden. Sie hatte ihre Augen und Augen-Brauen geschmincket und gefärbet, darum musten ihr die Augen wieder schwellen. Sie hatte ihre Haare gar zierlich aufgebunden, darum muste sie der Priester voneinander schlagen. Sie hatte sich, ihrem Buhlen zu Gefallen entblöset, darum muste sie der Priester zum Schimpf wieder entblösen. Sie hatte ihren Buhlen mit ihren Fingern zu sich gewincket, darum musten ihr an ihren Fingern die Nägel ausfallen. Sie hatte sich mit einem schönen Gürtel umgürtet, darum muste sie der Priester mit Bast- oder Weiden-Strick über ihre Brüste umgürten. Sie hatte ihre Hüffte ausgereckt, darum musten ihr die Hüffte schwinden. Sie hatte ihren Buhlen in ihren Bauch aufgenommen, darum muste ihr der Bauch schwellen: Sie hatte ihn mit den niedlichsten Speisen gespeiset, darum muste ihr Opffer eine viehische Speise seyn: Sie gab ihm den köstlichsten Wein zu trincken in güldenen und silbernen Bechern, darum muste sie das bittere Wasser sauffen in einem irrdenen Gefäß: Sie hatte ihre Boßheit heimlich getrieben, darum straffte sie GOtt offentlich ꝛc. Es schrieben die Hebräer, daß in eben der Stunde, da ein solch Hebräisch Weib gestorben, auch ihr buhlerischer Ehebrecher, wegen dessen sie trincken müssen, gestorben, wo und an welchem Ort er auch immermehr sich aufgehalten habe. Es seyn ihm auch die Hüffte geschwunden, und der Bauch aufgeschwollen, und habe er dasjenige leiden müssen, was sie litte. Sie halten auch davor, daß das Wasser, so Moses mit dem Pulver des güldenen Kalbes den Kindern Israel zu trincken gegeben, eben die Würckung gehabt, die diß Wasser hatte, daß den Schuldigen die Hüffte geschwunden, und der Bauch aufgeschwollen.

h) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. 34. col. 351.

War aber das Weib nicht verunreiniget, sondern rein, so schadete ihr diß Wasser nicht, daß sie konte schwanger werden, diß erklären etliche Hebräer also, daß ein solch unschuldig Weib, so zuvor unfruchtbar gewesen, hernach fruchtbar worden, nicht zwar, wie Lyra i) diß verstehet, als hielten die Hebräer davor, daß sie ohne Beyschlaff und männlicher Beywohnung bloß durch diß Wasser können schwanger werden; denn diß sagen die Hebräer nicht, zumal ohne Beywohnung des Mannes keine Frauens-Person schwanger werden kan. Der Mutter GOttes, der Maria, ist diß allein geschehen, daß sie, ohne Zuthun des Mannes, durch die Krafft des Heiligen Geistes empfangen und schwanger worden ist; Sondern die Hebräer verstehen es also, daß, wenn sie zuvor unfruchtbar gewesen, sie hernach durch die eheliche Beywohnung schwanger worden, wohin auch Philo k) ziehlet, ingleichen Josephus da er schreibet l): sie habe innerhalb zehen Monden nach geschehenem Trunck, gewiß einen Sohn gebohren. Fast eben dieses will Varenius, und vermeynet, der Mann habe sich flugs darauf zum Weibe legen müssen, und sie sey gleich

schwan-

schwanger von ihm worden. Bonfrerius m) stimmet hiermit auch ein, und sagen auch etliche Hebräer, daß Hanna, Samuels Mutter, in ihrem Gebet zu GOtt um einen Sohn, GOtt dem HErrn gleichsam damit gedrohet, und gesagt habe: HErr wirst du mich ansehen, und meines Wunsches theilhafftig machen, wohl gut! wo nicht, so solt du es doch sehen, auch wider deinen Willen. Denn ich will hingehen, und mich für den Augen meines Mannes Elkana, daß er zusehen soll, mit einem Fremden verbergen, als wolt ich in Unzucht mit ihm leben, daß er es mir verbiete, und mich das bittere Wasser zu trincken nöthige. Alsdenn wirst du mir einen Sohn geben müssen, weil du dein Gesetz, in welchem geschrieben stehet: Wo sie rein ist, soll sie Saamen erlangen, nicht wirst zu Lügen machen. Andere aber widersprechen dieser Meynung, weil auf die Weise alle unfruchtbare Weiber, leicht hätten fruchtbar werden können, wenn sie sich mit anderen zuzuhalten stelleten, erklären es dahero also, daß wo das Weib Kinder gehabt, und sie in der Geburt schwer ankommen, habe sie die folgende leichter gebohren; habe sie zuvor Töchter gehabt, würde sie itzt Söhne kriegen; habe sie zuvor kleine schwartze Kinder gehabt, werde sie hinführo grosse und weisse schöne Kinder bekommen.

i) in Numer. V. 28.
k) de Legibus specialibus pag. 607.
l) A. J. III. 10.
m) in l. c. Numer.

Es muste aber ein solch Weib, das ohne Strafe frey ausgieng, sich mit demselben Menschen, weßwegen sie in Verdacht war, und trincken muste, nicht wieder auf das neue, wider ihres Mannes Verbot verbergen; thate sie es, tranck sie nicht wieder, sondern ward von dem Mann, mit Verlust ihres Braut-Schatzes, verstossen: Verbarg sie sich aber mit einem andern, wider ihres Mannes Verbot, muste sie wiederum trincken. Es haben sonst die unschuldigen Weiber, obschon ihr Gewissen sie von aller Beschmitzung frey gesprochen, dennoch diß Wasser nicht gern getruncken, und wenn es bey mancher gestanden, hätte sie lieber alle das Ihrige darum gegeben, ja lieber den Tod leiden mögen, als einen solchen öffentlichen Schimpff über sich gehen, ihr Haupt entblösen, ihre Haare auflösen, ihre Kleider biß auf die Brust zureissen lassen, und mit Bast gebunden im Tempel in Gegenwart aller Männer und Weiber, und des gantz grossen Ober-Gerichts zu stehen, wie Maimonides n) wohl anmercket; daß sich dahero ein Weib vorsehen müssen, daß sie ihrem Mann nicht zum Eiffer gereitzet. Moller o) führet an, wie die heilige Jungfrau Maria, im sechzehenden Jahr ihres Alters, den HErrn JEsum empfangen, im sechsten Monden aber nach der Empfängnüß habe es Joseph vermercket, welcher sehr darüber betrübet und entrüstet worden, daß er gedachte sie heimlich zu verlassen, wiewohl er von dem Engel im Schlaf davon unterrichtet worden. Es sey aber die Sache ausgekommen, Maria wäre schwanger, deßwegen die Priester den Joseph und Mariam vorgefordert, und ihnen solche That verwiesen, welche beyde beständig geblieben, daß es ohne fleischliche Beywohnung geschehen, worauf die Priester ihr diß bittere und Fluchbringende Wasser zu trincken gegeben, so sie auch getruncken, es habe ihr aber nichts geschadet, worüber sich das gantze Volck verwundert, die Priester sie beyde loßgesprochen, Joseph und Maria aber sehr erfreuet worden. Weil das von ihm angezogene Evangelium Jacobi von der Christlichen Kirchen nie vor gültig angenommen worden, und ein kundbar erdichtetes Werck ist, heisset diese Erzehlung so viel als nichts, ob man gleich so viel siehet, daß Joseph die Mariam nicht zum Spott darstellen; sondern sie lieber heimlich verlassen wollen, ehe ihn noch der Engel eines bessern berichtet. Sonst waren von diesen bittern Wasser-Trincken viele befreyet, ob sie sich schon unrichtig hielten und austraten, und deßwegen im Verdacht waren, als nemlich eine verlobte Braut, ehe sie ihrem Bräutigam beygeleget, und von ihm erkannt war. Eine Frau, die ihres verstorbenen unbeerbten Mannes Bruder haben solte, ehe sie ihn kriegte, ingleichen alle Weiber, die mit ihrem Manne in einer von GOtt verbottenen Ehe lebten, als eine Wittwe, die einen Hohenpriester, wider GOttes Gebot, genommen, ein Weib, das von ihres verstorbenen und unbeerbten Mannes Bruder verworffen war, und einen Priester geheyrathet hatte, ein Weib, so aus einer von GOtt verbotenen Ehe gezeuget war, ein Weib, so von einem Gibeoniter erzeuget und mit einem Juden vermählet war, eines Juden Tochter, die einen Mann aus den Gibeonitern oder Nethinim geheyrathet. Diese alle truncken bey ihrem Versehen, und wenn sie im Verdacht waren, von diesem bittern Wasser nicht. Auch truncken, wie gesagt, die nicht, die sich zu trincken wegerten, und vor Auslöschung der Schrifft sagten: **Ich will nicht trincken**, oder die da sagten, daß sie schuldig wären, weil alsdenn die Sache beyderseits offenbar, und durch diß Wasser nicht durffte erforschet werden, zumal diß Wasser bloß allein gebraucht ward, wenn die Sache nicht offenbar, sondern nur ein böser Verdacht deswegen war.

n) in More Nevochim III. 49.
o) in Judaismo pag. 1014.

Auch war die nicht zu trincken gezwungen, die da bekannte, daß sie zur Zeit ihrer Verbergung mit einem andern unrein gewesen, hatte auch der Mann auf dem Wege nach Jerusalem nach geschehener Angebung, sein Weib wieder berühret, oder er wolte sie nicht trincken lassen, war das Weib in solchen Fällen auch vom Trincken frey, und kriegte ihren Braut-Schatz dazu heraus, weil der Mann selbst Schuld daran war, daß sie nicht tranck; starb auch der Mann, ehe sein verdächtig Weib tranck, war sie nach seinem Tode zu trincken nicht schuldig. Ob unfruchtbare Frauen, alte Weiber, und die zum Gebähren untüchtig gewesen, und dergleichen mehr, getruncken oder nicht, ob ingleichen in etlichen Fällen das Gericht sich der Sachen von sich selbst angenommen oder nicht, wenn z. E. der Mann taub war, und von dem bösen Gericht seines Weibes nichts hörte, oder er war im Haupt verstöhret, oder gar melancholisch, oder gefangen, oder von Hause gereiset, u. s. w. sind die Hebräer nicht einig. Ubrigens geben sie vor, daß diß bittere und Fluchbringende Wasser seine Krafft nicht ausgelassen, ohne wenn der Mann sich auch selbst wohl gehalten, und nicht ausgetreten, denn wo er selbst faule Schincken, wie man redet, im Saltz gehabt, und sich einer bösen That bewust gewesen, habe das Wasser der Frauen nichts geschadet, weßwegen auch zuletzt, da der andere Tempel noch stund, und der offentlichen Ehebrecher viel geworden, das Ober-Gericht die Erforschung durch diß bittere Fluchbringende Wasser aufgehaben nach GOttes Wort: **Ich will es nicht wehren, ich will es nicht straffen, wenn euere Töchter und Bräute geschändet, und zu Huren werden** p). Warum aber GOtt der HErr einem Weibe nicht zugelassen ihren untreuen Mann anzuklagen, und prüffen zu lassen, wie der Mann ihr thun konte, sind wohl diß die fürnehmste Ursachen, die Friedlibius q) mit andern r) giebt: 1.) Daß des Mannes Hoheit nicht dadurch geschwächet würde, 2.) weil die Weiber gar argwöhnisch sind, und ihre Affecten so wohl nicht zwingen können als die Männer, möchten sie sich eines solchen Gesetzes, wenn es vorhanden gewesen, gar zu liederlich und freventlich gebrauchet haben; 3.) Sey des Weibes Ehebruch dem Ehestand schädlicher, als des Mannes mit einer freyen

Dirne

Dirne, weil bey des Weibes Ehebruch der Mann nicht wisse, ob das Kind seine Frucht sey, welches aber bey dem Ehebruch des Mannes nicht geschehe. Wenn heut dergleichen unter denen Jüden vorfällt, daß ein Mann zu seinem Weibe sagt: Hüte dich, daß ich dich mit dem und dem nicht mehr sehe, und er trifft sie, wider sein Gebot, beyde an, oder er erfährt es von andern, scheidet er sich von ihr, und mag sie sich verheyrathen mit wem sie will, ausser mit dem, mit welchem sie in Verdacht gewesen.

p) Horis Hebraicis in Joh. VIII. 6.
q) ad Numer. Class. Ultim. quæst. 27.
r) Confer. Wagenseil Nota ad Mischna Sota cap. I. Sect. 1. & in Mantissa p. 652. Clericus in Numer. V. 31.

Die gantze Sache war gantz was ausserordentliches, auch wunderbahres, doch von Gültigkeit und Billigkeit, weil sie GOtt selbst gar umständlich und pünctlich befohlen, und bey dem so eifrigen als fleischlichen Jüden-Volck nöthig. Es stehet dahin, ob es nicht eine übel verstandene Nachäffung solcher göttlichen Verordnung sey mit denen so genannten Ordalien a) oder Prüfungs-Gerichten, da auch unter denen Christen mittler Zeiten verdächtige Weibs- und Manns-Leute in allerhand Beschuldigungen, glüende Eisen tragen, oder betreten, sich ins Wasser werffen lassen, beschwornen Käse essen, vor einem Creutze mit ausgespannten Armen lange Zeit stehen müssen u. s. w. um ihre Schuld oder Unschuld darzulegen, da man sie, wann selbige ohnverbrannt blieben, oben geschwummen, den Käse ohne Schaden verschlungen, im Stehen ohne Ohnmacht ausgehalten, vor unschuldig, im Gegentheil vor schuldig gehalten.

s) Siehe Pfeffingern ad Vitriarii Jus Publicum Libro I. Tit. II §. 7. p. 45. 46. du Fresne in voce: Ordalium &c.

Blasen wurde bey denen Jüden verschiedentlich gebrauchet/ und wurden die darzu dienende Werckzeuge, bald Trommeten, bald Hörner, bald Posaunen, bald Pfeiffen genennet, von deren Art jedes Namens Titul das umständlichere zeigen wird. Es war diesemnach

Blasen im Tempel, und dieses wiederum ordentlich und ausserordentlich. Das ordentliche oder zu gesetzter Zeit einmahl wie das andere verrichtete Blasen geschahe nur **von denen Musicanten priesterlichen Standes**, a) mit Trommeten oder aus Silber-Ertz verfertigten Pfeiffen, indem es GOtt selbst diesen aufgegeben, sagende: **Es sollen das Blasen mit denen Trommeten die Söhne Aarons, die Priester, thun.** Wann also des Morgens die Pforte des Tempels und des Vorhofs geöffnet wurde, musten die von Obersten derer Sänger darzu bestellte Priester, nachdem ihnen der Thorhüter Hauptmann das Zeichen darzu gegeben, erstlich schlechthin in die Trommeten stossen, und hernach gebrochen, oder musicalisch blasen, b) damit es nemlich in der Stadt gehöret, und denen Leuten zu verstehen gegeben würde, daß der Sitz des grossen Königs geöffnet, und der Zutritt vor ihm erlaubet sey, ihm gebührlich mit Opffer u. s. w. aufzuwarten, auch das nöthige und erforderliche, im Gebet und Dancksagung, vorzustellen.

Num. X. 8. 1. Chron. XVI. 24. 2. Chron. V. 12.

a) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro III. cap. XLVII. No. 4. sqq. allwo er auch ausführet / daß / wenn dem Volcke solcherley Blasen beygeleget werde / der Verstand sey / daß es von denen Priestern im Volck verrichtet worden.
b) R. Jud. Leo de Templo Libro I. cap. XIX.

Allemal c) wenn das tägliche Brand-Opffer geopffert ward, Tag für Tag musten zwey Priester auf den beyden niedrigen Säulen bey den Tischen, nicht weit von dem kleinen Aufgang zum Altar gegen Abend stehen, und wenn die Leviten ihre schöne Gesänge und Music anfiengen, erst schlecht, hernach mit gebrochenem Schall, denn wieder schlecht, und Clarin um einander drein blasen, und also die Trommeten mit in der Music erschallen lassen. Diß geschahe auch am Sabbath, Neumonden und allen Fest-Tagen, nicht allein, wenn an denselben Tagen das tägliche Brand-Opffer geopffert ward, sondern auch bey den Brand-Opffern der Fest-Tage, ingleichen wenn jemand auf denen Fest-Tagen oder sonst seine Brand- und Danck-Opffer brachte, oder auch sonst die gantze Gemeinde zusammen kam, und GOtt dem HErrn fröliche Brand- und Danck-Opffer opfferte, da muste allezeit, neben der Leviten Music, von denen Priestern schlecht und Clarin um einander geblasen werden, da, wenn viele Opffer gewesen, auch viele Priester für aufgewartet, und einander abgelöset.

c) Josephus A. J. III. 11. R. Jud. Leo Libro II. cap. XV. §. 91. de Templo.

Salomo d) schreibet, daß die Music, und also auch das Blasen nicht eher angegangen, als das Tranck-Opffer geopffert worden. So berichtet auch Maimonides, e) daß, wenn die drey Hauffen ihre Oster-Lämmer geschlachtet hätten, die Priester bey dem Schlachten geblasen, wie sie sonst bey den Tranck-Opffern zu blasen pflegten. Also, wenn der Hohepriester das Brand- oder Danck-Opffer verrichten wollen, und oben auf dem Altar den Tranck-Opffer-Wein in die silberne Kanne einzugiessen angefangen, hat der Stadthalter denen Leviten einen Winck gegeben, mit der Music anzufangen. Denn also schreibt Syrach von dem Hohenpriester Simon, da er erzehlet, wie er die Opffer verrichtet: **Er recket seine Hand aus mit dem Tranck-Opffer, und opfferte rothen Wein, der im gelobten Lande am meisten im Gebrauch war, und goß es in die silberne Kanne, da es unten durchs Loch durchlieff, an den Boden des Altars, zum süssen Geruch dem Höchsten, der aller König ist. Da das Tranck-Opffer geopffert ward, riessen die Kinder Aaron laut, und bliesen die Trommeten, und thöneten hoch, daß ihrer gedacht würde für dem Höchsten. Da fiel so bald alles Volck mit einander zur Erden auf ihre Angesichte, und beteten zu dem HErrn ihrem allmächtigen höhesten GOtt. Und die Sänger loheten ihn mit Psalmen, und das gantze Hauß erschall von dem süssen Gethöne.** Woraus auch zugleich zu sehen, daß ausser dem, was bey Schlachtung derer Oster-Lämmer geschehen, zu keinem Opffer die Trommeten geblasen und musiciret worden, als allein zum Brand Opffer von Thieren, und zu denen Danck-Opffern, als die allein ein Tranck-Opffer hatten.

Syrach. L. 47. sqq.

d) apud Lyram in Judic. IX. 13.
e) de Sacrificio Paschali cap. I. §. 12.

Wenn der Sabbath und die Fest-Täge angiengen musten die Priester am Nachmittage vorher in der grossen Feuer-Cammer im innern Vorhofe, und, nachdem oben über im andern Tempel ein Thurn gebauet worden, in diesem Thurn, zu denen Fenstern aus, den Sabbath einblasen, damit man überall in der Stadt Jerusalem es hörete, wie denn das Gemach sehr hoch, lang, und der Thurn darauf noch höher, und ein jeglicher bey dem Schall der Trommenten von der Arbeit abliesse, und zum Sabbath oder zum Fest sich schickte. Wenn der Sabbath fürbey war, bließ ihn der Priester wieder aus, und gab dem Volck mit der Trommete zu verstehen, daß der Sabbath zum Ende war, und ein jeglicher an seine Arbeit gehen möchte. f) Welch Blasen ohne Zweiffel gantz schlecht gewesen, daß sie, wie man redet, nur in die Trommete gestossen, und nicht trommetet. Er stieß aber sechsmahl in die Trommete,

das einmahl nach dem andern, wie diß in allen Städten durch Krumm-Hörner auch geschahe.

f) Josephus de Bello Judaico. Jud. Leo l. c. Libro II. cap. XVIII. §. 116.

Num. X. 10

Ausser diesem ist sonst auch offt im Tempel geblasen worden, wenn was grosses und sonderliches vorgegangen, da man frölich gewesen, und GOTT dem Allerhöchsten dancken wollen, wie auch GOtt andeutet, daß sie die Trommeten auch brauchen solten am Tage ihrer Freude, wie es eigentlich lautet, wenn nemlich die gantze Gemeine sonderlich frölich wäre, und sich zu freuen Ursach hätte. Da die Bundes-Lade in den neuerbaueten Tempel Salomonis eingeführet ward, hilff GOTT! welch ein Trommeten war da, nicht zweene, drey oder vier allein, sondern ihrer hundert und zwantzig Priester stunden neben denen Leviten gegen Morgen des Altars, und bliesen die Trommeten aus aller Macht. Da man den Tempel einweyhete, ward gleichfalls bey der Music derer Leviten von denen Priestern freudig auf Trommeten geblasen. Da Assa den Bund im Tempel mit GOtt erneuerte, daß, wer aus dem Volck nicht würde den HErrn den GOtt Israel suchen, solte sterben beyde klein und groß, beyde Mann und Weib. Da schwuren sie dem HERRN mit lauter Stimme, mit Thönen, mit Trommeten und mit Posaunen. Bey der Crönung des Königs Joas, so im Tempel geschahe, ward auch auf Trommeten, aber schlecht, und gleichsam Lerm geblasen, worüber die alte Königin Athalia erschrack, und rieff: Aufruhr! Aufruhr. Da der Grund des andern Tempels geleget ward, liessen sich auch die Priester lustig auf Trommeten hören. Summa: Wenn was wichtiges und was frölliches im Tempel vorgefallen, daß das gantze Volck GOtt höchlich und sonderlich zu dancken Ursach gehabt, haben die Leviten dem HErrn singen und musiciren, und die Priester die Freude gröſſer zu machen, mit Trommeten darein blasen müssen.

2 Chronic. V. 12.

2. Chron. VII. 6.

2. Chronic. XV. 13. 14.

2. Reg. XI. 14.

Esr. III. 10.

Wenn öffentliche Land-Plagen waren, und die Kinder Israel fasteten, so ward nicht allein neben ihrem ängstlichen Schreyen zu GOtt mit Trommeten; sondern auch mit Hörnern im Tempel geblasen, da die Hörner einen gebrochenen Schall gegeben, die Trommeten aber schlecht geblasen worden, wie Maimonides g) schreibet. Wohin auch gehöret, was in der Schrifft stehet: Blaset mit Hörnern. Lutherus giebt es, wie er meist pflegt, Posaunen zu Zion, (zu Jerusalem) ruffet auf meinem heiligen Berge, (im Tempel.) Blaset mit Hörnern zu Zion, heiliget eine Fasten, ruffet der Gemeine zusammen. Diß Blasen mit Hörnern und Trommeten zugleich, geschahe zur Fasten-Zeit im Tempel allein, und nicht ausser dem Tempel, da nur allein mit Trommeten geblasen ward, wie Maimonides schreibet.

Joel. II. 15.

g) in Taanith Cap. I. Sect. 4.

Wenn eine feyerliche sonderlich grosse Verbannung im Tempel vor war, waren auch Hörner dabey, und ward in Hörnern dazu geblasen. So erzehlen die Hebräer h) von Esra, ZeruBabel und dem Hohenpriester Josua, daß sie die gantze Gemeine der Kinder Israel in den Tempel versammlet, und die Samariter ihre Feinde verbannet, dabey 300. junge Priester gewesen, die 300. Hörner, und 300. Gesetz-Bücher in ihren Händen gehabt, da die Priester, unter der Music derer Leviten, ihre Hörner geblasen, worauf die Samariter mit ihrem drey doppelten Bann, durch den Namen GOttes und durch die auf Tafeln geschriebene Schrifft, mit dem Bann des Ober- und Unter-Gerichts dahin beleget worden, i) daß niemand hinführo das Fleisch oder Brod eines Samariters essen solte; wer esässe, solte seyn, als der Schweinfleisch gegegessen hätte. Es solte auch kein Samariter zum Jüden-Genossen gemacht, und in die Jüdische Religion aufgenommen werden, solte auch keinen Theil mit ihnen in der Aufferstehung der Todten, auch zu Jerusalem keinen Theil oder Erbe haben ꝛc. Diesen Bann schickten sie zu denen Jüden, die in Babel geblieben waren, welche solchen Bann nicht allein billigten, sondern auch bestättigten und vermehrten.

h) Drusius de tribus Sectis III. 11.
i) Walton in Prolegomeno XI. §. 4. ad Biblia Polyglotta. Seldenus de J. N. & G. II. 2. IV. 7.

Ausser dem Tempel und der Stiffts-Hütten aber wurde des Blasens mit Trommeten und Hörnern viel gebraucht. So giengen die Priester um die Stadt Jericho mit Hörnern umher und bliesen, in allen Städten durch das gantze Land, wenn der Sabbath angieng, ward vorher Nachmittags sechs mahl nach einander in ein Horn geblasen, damit sich ein jeder gegen den Sabbath schickte. k) Wenn auch der Neumond einfiel, ingleichen auf allen Fest-Tägen, ward in allen Städten in Hörnern geblasen, den Neumond und die Feste anzudeuten, ingleichen, wenn die Gemeinde solte zusammen geruffen werden. l) Vom Jubel-Jahr, da gleichfals in allen Städten die Hörner geblasen wurden. (Siehe den Titul: Erlaß-Jahr, Hall-Jahr.) Wenn jemand in einer Stadt in den Bann gethan wurde, so ward sein Bann auch im Horn geblasen, eben so wohl, als wenn einer im Tempel verbannet ward, und wenn ein Verbannetet wieder loß gesprochen und aufgenommen ward, wurde gleichfals im Horn geblasen. m) Ist was sonderliches grosses vorgewesen, daß man öffentliche Land-Freude gehabt, sind die Hörner auch gebraucht worden. Bey Ausführung der Bundes-Laden aus dem Hause Obed-Edoms nach Jerusalem wurden nicht allein die Trommeten, sondern auch die Hörner geblasen. Bey Salbung des Königes Salomonis, da ihn Zadock und Nathan zum König über Israel salbten, ward auch in Hörnern geblasen, das geschahe auch bey der Wahl Jehu im Königreiche Israel. Daß die Hörner auch im Kriege vielfaltig gebraucht worden, beydes bey denen Kindern Israel und denen Heyden, entweder Lerm zu blasen, und die Leute zu warnen, oder die Soldaten aufzumuntern, oder zum Abzug zu blasen, kan man aus vielen Schrifft-Orten sehen. n) Dahero, da sie die Mauren zu Jerusalem nach ihrer Wiederkunfft aus Babel baueten, und die Kinder Israel viele Feinde hatten, sonderlich die Samariter, hatte Nehemia allezeit einen mit einem Horn bey sich, damit er im Nothfall könte Lerm blasen, und sagte zum Volck: An welchem Ort ihr nun die Posaunen lauten höret, dahin versammlet euch zu uns, unser GOtt wird für uns streiten.

2. Sam VI. 15.

1. Reg. I. 34. sqq.

2. Reg IX. 13.

Neh. IV. 20.

k) Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. VI. 2.
l) Buxtorff Lexico Talmudico, voce: שופר
m) Lightfoot l. c.
n) Z. E. Judic. III. 27. VI. 34. 2. Sam. II. 28. XIIX. 16. XX. 22. Jer. LI. 27. &c.

Diese Hörner aber dorfften ausser dem Tempel nicht eben von denen Priestern geblasen werden, sonderlich im Kriege, sondern es konten auch andere thun. Wenn ich ein Schwerdt, spricht GOtt, über das Land führen würde, und das Volck im Lande nähme einen Mann unter ihnen, und machte ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwerdt kommen über das Land, und bliese die Trommeten, und warnete das Volck. Wer nun der Trommeten Hall hörete, und wolte sich nicht warnen lassen, und das Schwerdt käme und nähme ihn weg, desselben Blut sey auf seinem Kopff, denn er hat der Trommeten Hall gehöret. Gideons 300. Soldaten bliesen die Hörner, da sie doch keine Priester waren. Saul ließ die Hörner

Ezech. XXXIII. 2. sqq.

Judic. VII. 8.

1.Samuel. XIII. 3. ner blasen im gantzen Lande, so ohne Zweiffel durch die Priester nicht geschehen ist.

Sie haben in diesen Hörnern nicht allein schlecht, sondern auch mit gebrochenem Schall, und gleichsam Clarin blasen können. Es war eine Kunst, schreibt von den Hebräern Buxtorff, o) die Hörner wohl blasen können, und ein gut Zeichen, wenn sie wohl klungen. Dannenhero die Hebräer auch schreiben, daß GOtt selbst durch den Thon solcher wohlgeblasenen Hörner bewogen worden, sich von seinem Gerichts-Stuhl auf den Gnaden-Stuhl zu setzen, welches wohl nicht das Blasen, vielmehr aber etwa die dabey erweckte bußfertige Andacht p) derer darbey sich findenden veranlasset haben mag.

o) in Lexico Talmudico, voce: שופר

p) Clericus in Numeror. X. 10.

Blasen war mit eine Feyerlichkeit des alten Jüdischen Gottesdiensts, der mit dem Anfang ihres bürgerl. Neu-Jahrs ein besonderes Fest ausmachte, so das **Fest des Blasens** genennet wird. Am ersten Tage des siebenden Monden sollet ihr den heiligen Sabbath, **das Fest des Blasens**, zum Gedächtnüß halten. War also dieser Tag ein gedoppelter Fest-Tag, einmahl, weil es eben Neumond war, und dann, weil an diesem Neumond ein sonderlich Blasen gehalten, und besondere Opffer geopffert wurden. Dann an diesem Tage bliesen die Priester die Hörner, nicht zwar in allen Städten, sondern im Tempel zu Jerusalem, so lange der Tempel stand. Nach Verstörung aber der Stadt und des Tempels ist es hernach in allen Städten geschehen, wie sie denn auch noch heute a) in ihren Schulen an diesem Feste die Hörner blasen, wie die Verordnung darvon in der Schrifft zu sehen. Das Blasen aber mit den Hörnern geschahe den gantzen Tag durch, von der Morgenröthe an, biß zum Untergang der Sonnen, wie Godvvin b) und Münster c) schreiben. In was für Hörner sie geblasen, meldet die Schrifft nicht. Buxtorff führet diesen Ort aus dem Talmud an: Alle Blaß-Hörner sind tüchtig, ohne Küh-Hörner; setzet auch aus der Gemara die Ursach hinzu, warum sie keine Küh- oder Ochsen-Hörner gebrauchen, nemlich wegen des güldenen Kalbes, weßwegen sie hart gestrafft worden. Von diesem Neu-Jahr aber schreibt er aus jetzt gedachtem Titul, daß am selben Blaß-Hörner von Stein-Böcken gebraucht worden, und die Mundstücke mit Gold überzogen gewesen. Hingegen schriben andere Hebräer, daß an diesem Neu-Jahr oder **Blaß-Feste** krumme Widder-Hörner gebraucht worden, wie die Jüden noch heute insgemein Widder-Hörner brauchen, halten auch die Hörner, die am Mundstück oder sonst mit Gold beschlagen sind, für untüchtig d) und fallen diesen Hebräern viele Christen bey.

Levitici XXIII. 24.

Levitici XXIII. 29. Numeror. XXIX. 1.

a) Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. VI. 2. Buxtorff Synagoga Judaica Cap. XXIV.

b) in Mose & Aaron III. 7.

c) in Numer. XXIX. 1.

d) Schlevogt Disputat. Pract. XV. §. 7. Rittangel hochfeyert. Solennitäten pag. 37. 57.

Welche Meynung die wahreste sey, können wir nicht wissen, weil die Schrifft hiervon nichts meldet. Bochart e) vermeynet, es gäbe keine Blaß-Hörner von Widder-Hörnern, weil die Widder-Hörner gantz dichte sind, und nichts hohles haben, darinn man blasen könne. Aber was die Natur den Widder-Hörnern versagt, solte das die Kunst nicht haben ersetzen können? Solten die Widder-Hörner nicht haben können ausgehöhlet, und zum Blasen bequem gemacht werden? Josephus f) schreibt von Gideon, daß er sein Volck wider die Midianiter in drey Hauffen getheilet, die alle leere Krüge und brennende Fackeln, damit sie den Feind ungewarneter Sache überfallen können, getragen, in der rechten Hand aber, an statt der Posaunen, Hörner von Widdern gehabt hätten, in welchen sie, auf Gideons Befehl, geblasen, können also aus Widder-Hörnern freylich Blaß-Hörner gemacht werden, wie dann, Kirchners Bericht nach, g) die Jüden noch heute zu Tage sich der Widder- oder Bocks-Hörner gebrauchen sollen. David saget von der Sache, wenn er spricht: **Blaset im Neumonden** (des siebenden Monden) **die Posaunen** (die Hörner) **zur Fest-Zeit, und am Tage unserer Feyer: Denn solches ist eine Satzung den Kindern Israel.** Ps. LXXXI. 4.

e) in Hierozoico Parte I. Libr. II. cap. XLIII. col. 426.

f) A. J. V. 8.

g) Jüdisch Ceremoniel cap. XII. p. 111.

Warum aber, und zu was Ende diß Blasen vom Morgen biß Abend von GOtt angeordnet, und dieses Fest gefeyert worden sey, ist aus der Schrifft eben nicht zu sehen. Sie setzet bloß hin, es sey geschehen zum Gedächtnüß, was aber diß für ein Gedächtnüß sey, füget sie nicht hinzu, und sind darüber fast so viele Meynungen, als gelehrte Köpffe. Maimonides h) schreibt, daß dieser Fest-Tag ein Buß- und Bekehrungs-Tag sey, ein Tag, an welchem die Menschen aus ihrem Schlaff erwecket werden sollen, und deßwegen geblasen worden sey. Es sey auch dieser Tag ein Vorbereitungs-Tag gewesen gegen das künfftige Versöhn-Fest, wie aus denen zehen Tagen zu sehen, so von diesem Tage an biß aufs Versöhn-Fest sind, welche zehen Tage Buß-Tage waren. Von dieser Meynung gehen Friedlieb i) und Estius k) nicht weit ab, die diesen Fest-Tag für eine Zubereitung halten, auf die in diesem Monat bevorstehende Feste, welches auch Oiander l) will, der diesen Blaß-Tag vor ein Fürbild Johannis des Täuffers angegeben, der eine Stimme des Ruffers in der Wüsten war, und sich damit wie eine Posaune hören lassen, auch vor Christo, der unsere Versöhnung ist, hergegangen, eben wie das Blasen vor dem Versöhn-Feste, welche Meynung auch dem Herberger, m) ingleichen dem Schelhammer n) gefallen.

h) More Nevochim III. 43.

i) ad Num. XXIX. 1. clauf. ultim.

k) Estius ad l. c. Numer.

l) ad Levitic. XXIII.

m) in Magnal. Dei ad Levit. XXIII. No. 53.

n) Biblischer Fundgrube ad Levit. XXIII. No. 5. ad Numer. XXIX. No. 2.

Bonfrerius vermeynet, o) es sey dieser erste Tag des siebenden Monden darum ein Fest-Tag gewesen, und daran geblasen worden, entweder, weil die siebende Zahl eine heilige Zahl ist, und wie der siebende Tag der Wochen heilig, das siebende Jahr auch, ingleichen das sieben mahl siebende Jahr; also sey auch der siebende Monat heilig gewesen, und weil es alle Tage dieses siebenden Monden zu feyern beschwerlich gewesen wäre, seye der erste Tag desto besonderlicherer gefeyert worden. Oder aber, es könne geschehen seyn zum Gedächtnüß der Eroberung der Stadt Jericho, da durch der Priester Blasen die Mauren umgefallen. Jonston p) und andere wollen, es sey dieser Tag gefeyert worden zum Gedächtnüß der schweren Kriege, so sie wider die Amalekiter und andere Feinde geführet, ingleichen auch, weil das bürgerliche Neu-Jahr anfieng, welches auch Rollæo gefällt. Andere bey dem Boodvvin q) wollen, es sey diß alles geschehen zum Gedächtnüß des gegebenen Gesetzes. Luthers r) Meynung ist, es sey geschehen, daß man damit GOttes und seiner Wunder gedächte, wie er sie erlöset hätte, davon predigte und danckte, wie bey uns durchs Evangelium Christi und seiner Erlösung gedacht und geprediget wird. Die Weimarische Glossa, wenn sie diese Glosse anführet, setzet sie hinzu: An statt des Horns und der Posaunen haben wir die Glocken. Voisin s) und

Buxorff t) wollen, daß sie eines Theils erinnert werden, sich mit Furcht und Zittern zum bußfertigen Leben und vorstehenden Versühn-Feste zu schicken, andern Theils aber auch GOtt für alle im vorigen Jahr von ihm empfangene Wohlthaten zu dancken. Die meisten Hebräer u) vermeynen, es sey diß Blasen mit den Widder-Hörnern geschehen zum Gedächtnüß des erlöseten Isaacs, den Abraham auf GOttes Befehl schlachten sollen, und des Widders, der, nachdem Isaac loß gekommen, an seiner Statt hat herhalten müssen, welches sie an diesem ersten Tage des Monden Tisri geschehen zu seyn vermeynen, weßwegen sie auch noch heute zu dessen Gedächtnüß des Abends, so bald das Fest angegangen, und sie aus der Schulen nach Hause gekommen, unter andern Gerichten bey ihrer Mahlzeit einen Widder-Kopff aufsetzen. Denen unterschiedliche Christen beystimmen, welches aber andern gar nicht gefallen will, und nicht vermuthlich zu seyn scheinet, daß GOtt wegen eines eintzigen Menschen Errettung ein besonders Fest geordnet haben solle, zumahl da alle andere Feste zum Gedächtnüß allgemeiner Wohlthaten gefeyert worden.

o) ad Levitic. XXIII. 24.
p) de Festis Hebræorum Cap. III.
q) Moses & Aaron III. 7.
r) in der Rand-Gloß ad Levitici XXIII. 24.
s) §. 6. Procemii ad Raymundi Pugionem Fidei.
t) de Synagogâ Judaicâ cap. XXIV.
u) Buxtorff l. c.

In so dunckeler Sache bleibt dem Leser das Urtheil und die Wahl der Meynung, so ihm am besten gefällt, beyzufallen. Was den Gottesdienst im Tempel betrifft, ward erstlich das tägliche Morgen-Opffer, so bald die Zeit da war, geopffert, und gieng alles damit zu, wie es täglich gebräuchlich war, nur daß bey Oeffnung der Thore auch das Thor Nicanors geöffnet ward, wie an andern Neumonden und Fest-Tagen. Auf das tägliche Morgen-Opffer folgeten die Neumonden-Opffer, weil dieser Fest-Tag im Neumond gehalten ward, nemlich zween junge Farren, ein Widder, und sieben jährige Lämmer, zum Brand-Opffer, samt den dazu gehörigen Speiß- und Tranck-Opffern, und ein Ziegen-Bock zum Sünd-Opffer. Auf die Neumonden-Opffer folgten die besondere Fest-Opffer dieses Blase-Festes, nemlich ein junger Farr, ein Widder, und sieben jährige Lämmer, samt den dazu gehörigen Speiß- und Tranck-Opffern, und ein Ziegen-Bock zum Sünd-Opffer, also daß diß Fest-Opffer vom Opffer des Neumonden darinnen unterschieden war, daß zum Neumonden zwey Farren zum Brand-Opffer kamen, zum Opffer aber des Blase-Festes nur eines. Es ist euer Trommeten-Tag, da mit Hörnern, Trommeten oder Clarinen geblasen wird, und solt Brand-Opffer thun zum süssen Geruch dem HErrn, einen jungen Farren, einen Widder, sieben jährige Lämmer, ohne Wandel, dazu ihre Speiß-Opffer, drey Zehenden Semmel-Mehls mit Oel gemenget zu dem Farren, zween Zehenden zu dem Widder, und einen Zehenden auf ein jeglich Lamm, der sieben Lämmer: Auch einen Ziegen-Bock zum Sünd-Opffer euch zu versöhnen, über das Brand-Opffer des Monden und sein Speiß-Opffer, und über das tägliche Brand-Opffer mit seinem Speiß-Opffer, und mit ihrem Tranck-Opffer nach ihren Rechten, zum süssen Geruch, das ist ein Opffer dem HErrn. Bey den Tranck-Opffern der Brand-Opffer, ward von den Leviten gesungen und musiciret, und von den Priestern trommetet, da denn zuletzt alles mit dem feyerlichsten Segen beschlossen ward, welchen die Gemeine andächtig und demüthig annahm, für GOtt niederfiel, ihm danckte, und ihre brünstige Seufftzer zu ihm abschickte.

Lev. XXIII. 24. Numer. XXIX. 1.

Hierauf gieng die Gemeine, nachdem sie sich ehrerbietig vor GOtt geneiget, und aus dem innern Vor-Hofe heraus gekommen war, in die Schule oder Kirche, da das Gesetz von fünffen, weil es ein Fest-Tag war, gelesen, und von dem Erklärer erklaret war, worbey sie auch unterschiedliche schöne Psalmen sungen, und ihre Fest-Gebete zu GOtt thäten. Diß geschah durchs gantze Land in allen Schulen, da eben wohl gesungen, das Gesetz gelesen und erkläret, und die Fest-Gebete gesprochen worden. Denn zu diesem Feste dorffte das gantze Land nicht hinauf gen Jerusalem, sondern man konte es daheim feyern, wenn die Leute nur zur Schulen kamen, ihrem Vorsänger viele Gesänge nachsungen, das Gesetz lesen und erklären höreten, auch gewöhnliche Gebete beteten, da auch endlich alles mit dem Segen beschlossen ward, wie gebräuchlich.

Zu Mittag speiseten sie frölich und guter Dinge, wie am Feste und an gutem Tage zu geschehen pflegete. Als zu Esrä Zeit am ersten Tage des siebenden Monden, nach Verlesung und Erklärung des Gesetzes, das Volck aus einander gehen wolte, Esra, Nehemia, und die Leviten aber sahen, daß das Volck traurig war, theils weil es noch schlecht um sie stand, und sie nach ihrer Wiederkunfft aus Babel noch nicht recht zu sich selber gekommen waren; theils weil sie auch, bey Verlesung und Erklärung des Gesetzes im Hertzen gerühret, und über ihre Sünde traurig worden, verboten sie ihnen alles Trauren an diesem heiligen Fest-Tage, und sprachen: Dieser Tag ist heilig dem HErrn eurem GOtt, darum seyd nicht traurig, und weinet nicht, denn alles Volck weinete, da sie die Worte des Gesetzes höreten. Darum sprach er (Nehemias) zu ihnen: Gehet hin und esset das Fette, und trincket das Süsse, und sendet denen auch Theil, die nichts für sich bereitet haben. Denn dieser Tag ist heilig unserm HErrn, darum bekümmert euch nicht, denn die Freude am HErrn ist eure Stärcke, und die Leviten stillten alles Volck, und sprachen, seyd stille, denn der Tag ist heilig, bekümmert euch nicht. Und alles Volck gieng hin, daß es ässe, trünckе und Theil sendete, und eine grosse Freude machte. Denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen hatte kund gethan. Am gantzen Tage musten sie durchaus keine Dienstbarkeit thun, dann er war gantz heilig. Wenn Nachmittag die Zeit des Abend-Opffers da war, ward dasselbige, wie gebräuchlich, geopffert, und mit Räuchern, Lampen-anzünden, und dergleichen alles, was verrichtet werden solte, wie gewöhnlich, verrichtet. Diß Fest währete nur einen Tag, wie denn die Schrifft keiner mehr als eines Tages gedencket. Wie auch Maimonides u) berichtet: Der Anfang des Jahrs, oder das Neu-Jahr, wird einen Tag gefeyert, weil es ein Tag der Bekehrung ist, und der Erweckung der Menschen von ihrem Schlaf, weßwegen auch die Hörner an dem Tage geblasen worden, zuletzt aber, noch vor der Verstöhrung, haben sie zween Tage daraus gemacht, und beyde Tage gefeyert, und diese beyde Tage für einen eintzigen Tag gehalten, welche beyde Tage die Jüden noch heute feyern.

Neh. VIII. 9. sqq.

Numer. XXIX. 1.

u) More Nevochim III. 43.

Wie es aber mit der heutigen Feyer hergehe, beliebe der geneigte Leser aus diesem Bericht zu ersehen: Weil die Jüden vorgeben, daß GOtt der HErr an diesem Tag ein grosses Gericht halte, und nach Beschaffenheit der Sache, die Menschen entweder unter die Gerechten oder Gottlosen schreibe, sich auch fürchten, es möchte sich der Teuffel auch dabey einfinden, und wegen ihrer Sünden, sie, wie jenes-

jenesmals den Hiob, vor GOtt verklagen, so wollen sie ihm damit eine Nasen drehen, und mit diesem Blasen dreyßig Tag, und also schon am 1. des Monats Elul anfangen, damit er nicht wissen soll, wann eigentlich der Neu-Jahrs-Tag ist. O tummer Teuffel, der du dich auch in Sachen, so jedermann wissen kan so schädlich must betrügen lassen. Wiewohl andere eine vernünfftigere Ursach vorzugeben wissen, wann sie sagen, daß solches darum angestellet sey, damit sie sich der herannahenden Buß-Zeit erinnern, und sich gebührlich dazu bereiten. Die Zeit nun vom ersten Elul biß auf das neue Jahr bringen sie mit Fasten und allerhand Buß-Wercken zu; weßwegen sie es auch die Zeit der Verzeyhung nennen. Wann aber der 29te Tag besagten Monats herbey nahet, welches der Tag vor dem neuen Jahr ist, gehen sie in das warme Bad, und nachgehends, wie einige berichten, in ein fliessendes Wasser, wenn sie es in der Nähe haben, und es Kälte wegen thun können; wo nicht, so hat sich schon ein jeder zu Hauß damit versehen. In solchem tauchen sie sich dreymahl unter, und reinigen sich damit gäntzlich von aller Unreinigkeit, müssen auch einen Zeugen dazu haben, welcher bezeuget, daß sie gantz und gar unter dem Wasser gewesen, und nicht das geringste an ihnen unbenetzt geblieben sey. Hierauf gehen sie in ihre Synagog, beten mit niedergebogenem Leib, und unterstehen sich nicht eher aufzurichten, biß sie gantz ausgebetet haben, weil sie diesesmahl mit Furcht und Zittern gleich als vor dem Gericht GOttes stehen, das um diese Zeit soll gehalten werden, welches sie an dem Versöhnungs-Tag beobachten, wie auch dieses, daß sie mit lauter Stimme ihr Gebet verrichten, so zur andern Zeit nur in der Stille und gleichsam murmelend geschiehet, damit einer den anderen nicht irre machet: Diesesmal aber erheben sie ihre Stimme darum, damit sie desto eifriger beten können, ist auch keine Gefahr, daß sie einander irre machen werden, weil ein jeder sein eigen Gebet-Buch vor sich hat, welches sie schon zu recht weisen kan. Haben sie nun auf solche Weiß ihr Abend-Gebet verrichtet, wünschen sie einander Glück, und sprechen: **GOtt schreibe euch dieses Jahr zum Leben an**; oder: Bora gasera dich Leichona tova (der Schöpffer schaffe dich in ein gutes Jahr, worauf der andere antwortet: und dich, euch auch. So gehen auch die Jungens zu dem vornehmsten Rabbi, welcher ihnen die Hände auflegt, und ein glückseliges Jahr wünschet.) Kommen sie dann nach Hauß, so werden wiederum, wie gewöhnlich, die Schabbas-Lichter angezündet, das Fest mit dem Wein und denen dabey gebräuchlichen Gebetern eingeweyhet, und wann sie an jenes statt schon Most bekommen können, halten sie es für ein Anzeigen eines fruchtbaren Jahrs. Hierauf werden allerhand süsse Speisen vorgesetzt, sonderlich aber Honig, worein sie das Brod tuncken und dabey sprechen: **Es gereiche uns dieses zu einem guten und angenehmen Jahr**; oder: **Wie das Brod süß, so gebe uns GOTT inskünfftige ein süsses Jahr.** Sie waren auch sonsten gewohnet, einen Kopff von einem Widder dabey aufzusetzen, zum Gedächtnüß, daß ihrer Meinung nach, an diesem Tag Isaac hat sollen geopffert werden, an dessen Stelle aber ein Widder gekommen ist. Morgens früh kommen sie eher, als sonst gebräuchlich in die Schul, und zwar in ihren todten Kleidern, a) singen und beten, langen das Gesetz-Buch zweymal aus dem zehen Gebots-Kasten herfür, lesen etliche Lectiones daraus, und ein (Haphtarah) oder Lection aus den Propheten. Alsdann steigt einer mit einem Bocks- oder Widder-Horn auf den Predigt-Stuhl, bläset zu dreyen unterschiedlichen malen, und zwar jederzeit zehenmal darinn, so daß es in allen dreyßig ausmachet. Wann nun dieses Horn einen hellen Thon von sich gibt, versprechen sie sich ein gutes Jahr: Klingt es aber heiser, so befürchten sie das Gegentheil. Höret es endlich auf zu blasen, so rufft die Gemeine mit lauter Stimme: **Wohl dem Volck, das jauchtzen kan, HERR, sie werden im Licht deines Antlitzes wandlen.** Nach Endigung ihres Gottesdienstes gehen sie nach Hauß, essen und trincken, werden auch von den Rabbinen vermahnet, daß sie gutes Muths seyn sollen, weil ihnen ihre Sünde von GOtt vergeben worden. Nach Tisch gehen Männer und Weiber, Alte und Junge zu einem Wasser oder Brücke, schütteln ihre Sünde von sich in das Wasser, dabey sie ihr Angesicht, dem Strohm nach wenden, fornen ihre Kleider zusammen fassen, und sie dermassen schwingen, als ob sie etwas von sich werffen wolten, welches Verfahren sie mit den Worten rechtfertigen, wann der Prophet Micha sagt: **Er wird sich unserer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpffen, und alle unsere Sünde in die Tieffe des Meers werffen.** Mich. VII. 19. Sehen sie bey dieser Ceremonie, daß Fische im Strohm schwimmen, halten sie es für ein gutes Zeichen, springen vor Freuden in die Höhe, schütteln ihre Kleider eilends aus, und werffen sie ihnen so gut auf den Schedel, als jemals dem Sünden-Bock die Sünde des Volcks auf dem Halß lagen, womit er in die Wüsten geführet worden, und dieses nennen die Teutschen Jüden Taschlich machen. Die Nacht über bringen sie lustig zu, und schmaussen auf neue Abrechnung tapffer loß; und so dauret es die zwey Täge, an welchem sie das Neu-Jahr halten, doch daß sie in den Schrancken bleiben, und durch übermäßiges Zechen keine unanständige Sachen vornehmen. Es gehen auch die Weiber an diesem Neu-Jahrs-Tag auf ihren Kirchhof, heulen und beweinen auf den Gräbern ihrer Verwandten elenden Zustand; Auf den Abend aber kommen die Jungen mit Stangen und höltzernen Schwerdtern auf den Schul-Hof, streichen damit in die Lufft, und machen damit ein grosses Geschrey, wormit sie den Teuffel zu verjagen vermeynen. Daß sie aber zwey Täge das Neu-Jahr halten, geschiehet nicht wegen Ungewißheit, wann der Neumond angehet, wie sie etwa an Ostern und Pfingsten einen Tag zuzugeben pflegen, sondern weil man schon damals, da das grosse Synedrium zu Jerusalem noch gesessen, gleichfalls so viel Täge damit zugebracht haben soll.

Rittangel vv) bemercket hierbey von der Anziehung des Todten-Hembdes am Fest des Blasens, oder, des neuen Jahrs folgendes:

Es soll der günstige Leser wissen, daß dieser schöne und herrliche Gebrauch von der Jüden Vorfahren herrühret, daß, wenn sich ihrer zwey in den heiligen Ehestand begeben wollen, die Braut dem Bräutigam nicht Gold oder Silber, sondern ein langes weisses Hembd verehret, nicht zu dem Ende, daß er es beym Leben tragen, sondern dasselbe zu einem Todten-Hembd verwahren, und nach seinem Absterben, darinn begraben werden soll: ihn gleichsam erinnernde, daß er diesen heiligen Ehestand antretende, sich also darinn verhalten, und leben wolle, daß er auch gedencke, daß er sterblich, und nach diesem Leben, vor des erschrecklichen und strengen Richters Angesicht erscheinen, und Rechenschafft geben werden müsse. Dieses Todten-Hembd nun, ziehen Männer und Weiber an dem Neuen-Jahrs-Tage und Versöhnungs-Feste, auch in ihren Synagogen an, damit bekennende, daß sie vor GOtt wegen ihrer des gantzen Jahrs- und Lebens-Zeit begangenen Sünde, schon todt, und auch denselben wohl verdienet.

vv) In hochfeyerlichen Solennitäten derer Jüden.

Blasbalg, ein Werckzeug und Mittel das Feuer anzumachen und zu unterhalten, welches sonderlich bey Schmeltz-Hütten und Hammerwerck erfordetlich und gebräuchlich ist, das Ertz aus denen Steinen zu bringen, fein, rein und gar zu machen. Der grosse GOtt bedienet sich dieses Gleichnüsses, wann er von der vergebens unternommenen Besserung seines Volcks redet, durch den Propheten sagende:

Jerem. VI. 27. sqq. Ich habe dich zum Schmeltzer gesetzt unter mein Volck, das so hart ist, daß du ihr Wesen erfahren und prüfen solst. Sie sind allzumal abtrünnige und wandeln verrätherisch, sie sind eytel verdorben Ertz und Eisen. Der Blas-Balg ist verbrandt, das Bley verschwindet, das Schmeltzen ist umsonst, dann das Böse ist nicht davon geschieden. Darum heissen sie auch ein verworffen Silber, dann der HErr hat sie verworffen ꝛc.

Unter dem Bilde des Blasbalgs wird wohl am besten der Prophet mit seinem Lehren, Ermahnen, Drohen u. s. w. verstanden, welcher da sich gantz rauh, heiser und müde geredet, und durch Ankündigung des Feuer-brennenden Zorns GOttes gleichsam selbst verzehret hatte, ohne bey dem Jüdischen Volck einige Besserung und Scheidung vom Bösen zuwege bringen zu können. a) So war der Blasbalg verbrandt, und ist von Gladio b) gewiesen, daß auch unter solchem Gleichnüsse alle Lehrer verstanden werden können, die das Wort des heiligen Geistes in sich fassen, und wieder mittheilen, auch in der Sachen Ziel und Maaß halten sollen, u. s. w.

a) Menochius in l. c. Jeremiæ.
b) In seinen herrlichen Gleichnüssen / nach Anleitung Fesselii, voce: Blasbalg.

Blastus, Cämmerer oder Cammer-Herr (siehe den Titul: Cämmerer) des Herodis Agrippä, welcher viel bey seinem Herrn vermacht, da er einen freyen Zutritt und vertraulichen Umgang mit ihm gehabt, auch sich dessen eigennützig wohl zu bedienen gewust, sintemal er von denen zu Tyro und Sidon Geld genommen, um seinen Herrn den wider sie vorhabenden Krieg abwendig zu machen, und also die Gelegenheit eines ruhigen Wesens und einer freyen Handelschafft zu erhalten, dieweil denen sich durch Kaufmannschafft nährenden Städten, dergleichen Tyrus und Sidon waren, niemals mit Krieg viel gedienet ist. Es heisset also: Herodes hatte zu Cäsareen sein Wesen, dann er gedachts wider die von Tyro und Sidon zu kriegen. Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm, und überredeten des Königs Cämmerer Blastum, und baten um Friede, darum daß ihre Landen sich nähren musten von des Königs Landen.

Act. XII. 19. 20.

Blat an denen Bäumen so bekandt es ist, so wenig werden wohl von denen meisten die viele darinnen steckende Wunder der weisen Anstalt und Vorsorge GOttes bedacht, die Scheuchzer a) kurtz aber gut angezeiget hat, schreibende: weilen die „Stiele derer Blätter anders nichts sind, als eine „geschmeidigere und dünnere Fortpflantzung des Asts, „oder deren Aest- und Zweiglein, so ist leicht zu schliessen, daß auch die Blätter als wie der Stamm (siehe „den Titul: Stamm) bestehen aus festen oder „höltzernen holen Röhrlein, aus besonderen Nahrungs-Gefässen, aus Lufft-Aederlein, aus kleinen „Netz-Weise liegenden Bläßlein, und endlich aus „einem dünnen äussern Häutlein. Es ist von denen „Blättern zu wissen, daß sie nicht nur zur Zierd vorhanden, sondern ihren vielfältigen Nutzen haben. So lang die zarten Schoß, und Früchte binnen den Augen, oder Saamen, oder Wurtzeln verborgen liegen, werden sie von denen übereinander liegenden Blätlein, gleich als mit so viel Decken eingewickelt oder umgeben, und also vor der äussern Lufft bewahret. So bald aber die Schöß hervorgesprossen, und die Blumen und die Früchte sich erzeigen, sind die ausgespannte Blätter da, die überflüßige und schädliche Sonnen-Hitz abzuhalten, und also die Gewächse zu ihrer vollkommenen Zeitigung zu bringen; dahero sehen wir, daß in dem Herbst, nach eingesammleten Früchten, bey aufhörendem Gebrauch der Blätter, die Bäume, Stauden und Kräuter derselben beraubet werden, dargegen sollen in der Zona torrida, oder in dem hitzigen Welt-Striche wegen continuirlicher grosser Sonnen-Hitze die Blätter niemals oder selten abfallen, damit alsobald andere an ihrer Stelle vorhanden seynd die Früchte zu bedecken. Nach der Meinung des Malpighii haben die Blätter noch über diß folgenden trefflichen Nutzen, da sie den Nähr-Safft aufbehalten, kochen, und zum Unterhalt der Blumen, Früchten und des gantzen Gewächses tüchtig machen; und wären hiemit die Blätter so viel als Speiß-Behälter, von denen die ausgekochte Nahrungs-Säffte durch einen Traiß-Lauff, zurück in die Blumen, und Früchte gebracht, ja auch zur Hervorstossung derer Augen angewendet werden ꝛc. Welches ja alles Wunder göttlicher Haußhaltung in der Natur sind, die auch andere erkennet haben. Daß die Blätter manche schöne Artzeney geben, ist bekandt, auch noch anzumercken, daß man ehemals darauf geschrieben, woher man den Zeug, worauf wir schreiben, Blätter nennet; in Indien geschiehet es noch hier und dar: nebst dem würden und werden auch Blätter zu Cronen und Kräntzen gebrauchet als Siegs-Ehr- und Freuden-Zeichen.

a) In Physica II. p. 245.

Die heilige Schrifft hat dannenhero von denen Blättern allerhand Gleichnüsse genommen, andere Dinge desto deutlicher zu verstehen zu geben, darvon Hiller b) ziemlich umständlich gehandelt hat. Weil die Blätter an denen Bäumen eine rechte Zierde des Wohlstands machen, hat es dem Geist GOttes gefallen, den rühmlichen Zustand eines frommen und tugendhafften Menschen, unter dem Bilde eines an schönen Blättern grünenden Baums vorzustellen; als wie der unglückliche Ubelstand eines heimgesuchten bösen unter dem Gleichnüß eines derer Blätter beraubten Baums vorgestellet wird. Die Gerechten grünen also wie ein Blat, und, ein sich auf den HErrn verlassender Mensch, ist wie ein Baum, dessen Blätter auch in der Hitze, als wie die Blätter derer Bäume in Zona torrida, grün bleiben, sintemal das gute Gewissen, die freudige Zuversicht die Frucht des Glaubens, und das rechtschaffene Wesen, auch in der Hitze der Anfechtung deckt, daß es nicht verschmachtet, noch verdorret, und abfällt. Hingegen beschreibet der Prophet das in Verfall und Ubelstand gerathene Israelitische Volck als eine Eiche mit dürren Blättern. Weil es auch mit dieser Zierath derer Bäume gar geschwind geschehen, so zeiget GOtt, daß die gröste Herrlichkeit derer nicht mit ihm haltenden auch Safft und Krafft aus seiner Gnade ziehenden Menschen unversehens hinfalle, wenn sie noch so hoch und zu himmlisch scheinender Herrlichkeit gestiegen wäre. So redet der Geist der Weissagung von der Sache, wenn es heisset: Das Heer des Himmels wird verwelcken, wie ein Blat verwelcket am Weinstock, und wie ein dürres Blat am Feigen-Baum; welches Vitringa auf den Untergang des biß an Himmel erhoben scheinenden, aber biß in die Hölle zustossenden geistlichen Babels ausdeutet, der gar geschwinde kommen soll. Gleicher Gestalt hat der Allerhöchste den Untergang alles Wohlstands denen Jüden gedrohet, wenn er saget: Es solten an diesem Baum auch alle Blätter weg fallen,

Prov. XI. 28. Jer. XVII. 7. sqq.

Esa. I. 30.

Esaiæ XXXIV. 4

Esa. XIV. 11. sqq.

Jer. VIII. 13.

und

und ihm alles genommen werden, was er von GOtt empfangen.

b) In Hierophyteo Parte I. cap 4. §. 1. sqq.

Indem die Blätter zum Behuff derer Früchte, nach angeführtem geordnet und gegeben worden, so muß ein Christ nicht nur den Schein des Wohlstands; sondern darunter auch das fruchtbare Thun eines rechtschaffenen Wesens haben, will er sich nicht den Fluch über den Hals ziehen, welchen JEsus im Bilde dem Feigenbaum gegeben, der Blätter ohne Früchte hatte. Wo aber Blätter Beförderung, Decke und Schirmung derer Früchte, nach dem Zweck GOttes sind, da dienen sie, d. i. ein durch sie vorgebildeter gründlich heiliger Wandel, zur Gesundheit derer Heyden, oder zu vieler Erbauung anderer Menschen, die durch den ersehenen Grund-tugendhafften, und zugleich löblich-wohlstehenden Wandel gewonnen werden, sich zu GOtt zu bekehren, und haben dermassen mehr Nutzen, als alle Artzney-Blätter der gesammten Natur. So ist es auch was weniges, eine doch endlich verwelckliche Blätter-Crone erlanget zu haben, da es bey und von dem immergrünenden Baum des Lebens solche Krantze, oder Cronen giebt, die da nimmermehr verwelcken, wohin dann auch der Heilige Geist mehrmalen gewiesen.

Matt. XXI. 19. sqq.

1. Cor. IX. 25. 1. Petr. I, 4.

Blattern, von böser Art und schwartzer Farbe fuhren an Menschen und Vieh in Egypten-Land aus, als Moses auf GOttes Befehl schwartzen Ruß aus dem Ofen in die Lufft sprengete, darvon man also lieset: **Der HErr sprach zu Mose und Aaron: Nehmet eure Fäuste voll Ruß aus dem Ofen, und Moses sprenge ihn gen Himmel gegen den Pharao, daß über gantz Egypten-Land stäube, und böse schwartze Blattern auffahren an Menschen und Vieh im gantzen Egypten-Land.** Und sie nahmen Ruß aus dem Ofen, sprengeten ihn, und die Blattern kamen gesagter Maaßen. Die Umstände der Sachen sind, samt der Plage selbsten gar bedencklich. Die Israeliten waren mit Oefen-Heitzen zum Ziegel-Brennen gewaltig gequälet worden, und nun kam das Zeichen der über Egypten ergehenden Plage aus Oefen her. Mit Heitzen hatte man dem armen Volcke heiß genug gemachet; nun wurde denen Tyrannen, durch Entzündung ihres Bluts heiß und zwar so heiß gemacht, daß sie sich nicht zu helffen wusten, wie dann die Zäuberer des Pharaons selbst vor diesem, Schmertzens halber, nicht stehen konten. Nemlich was Blattern heisset, war nichts anders als hier und dar an denen Leibern des Viehes und derer Menschen sich ereignende Entzündungen und daher entstehende schmertzhaffte Geschwiere, die auch Haut und Fleisch aufzutreiben, und was Blatter-artiges zu machen pflegen. Dann was wir nun in ausnehmend-besonderm Verstande Blattern heissen, und wormit wenige Menschen der Zeit verschonet bleiben, das mag wohl der Zeit unbekandt gewesen seyn, wie dann gelehrte Leute angemercket, daß die Griechische Aertzte, z. E. Galenus u. s. w. unserer heutigen Blattern nicht mit dem geringsten Worte erwehnet haben, da doch sonst andere annoch läuffige Kranckheiten von ihnen gar umständlich, samt darwider dienlichen Mitteln, beschrieben worden sind. Woraus man dann nicht ungegründet schliesset, daß der Zeit die nunmehr gemeine Blatter-Kranckheit noch nicht entstanden gewesen, deren erst die Araber in denen mittlern Jahrhunderten nach Christi Geburt bißher, zu erwehnen angefangen, und diese Beschwer- und gefährliche Kranckheit erst entstanden seyn muß, wie sich einige andere denen alten bekandt gewesene hinwieder bey uns verlohren haben. Siehe den Titul: Aussatz.

Exodi IX. 8. sqq.

Blech, ist ein dünn geschlagenes Metall, welches mittelst Gewalt des Hammers auseinander getrieben, und gleichsam zu einem Blat gemachet wird, daraus man hernach allerley künst- und nützliche Dinge fertigen kan. Erstlich wird es stärcker, hernach mit kleinen Hämmern zärter ausgearbeitet, was sonderlich das eiserne und kupfferne Blech anbelangt. Man lässet dieses schwartz, oder verzieret es, da jenes starck von Schlössern, dieses von Klempnern oder Spenglern gebrauch t wird. Die stärcker gewesene Pfannen derer Kinder Korah wurden zu plattem Blech geschlagen, darmit sie als ein Denckmal ihres Verbrechens und ihrer Bestraffung, aufgehangen würden. Wenn da gelesen wird: man habe das Heilige und Allerheiligste inwendig mit Gold überzogen, hat Lutherus es gar wohl gegeben, mit goldenen Blechen, als welcherley zu Uberziehung derer Wände allerdings dienlich sind. Und Hiskias sahe sich in Kriegs-Noth gedrungen, die eherne Blechen abreissen und zerschneiden zu lassen, wormit sonst auf seinen Befehl die Thür-Flügel des Tempels überzogen worden waren, damit er das Ertz dem König von Assyrien geben könte.

Numeror. XVI. 39.

2 Reg. XXII. 16.

Bleich seyn, oder aussehen, als wann man die Gelbsucht hätte vor Schrecken, ist eine Folge oder Würckung derer über das Jüdische Volck gekommenen Gerichte GOttes. (Siehe den Titul: Gelbsucht.)

Jer. XXX. 6.

Blenden an Augen war eine in Morgenländern gewöhnliche Art derer Leibs-Straffen, die selbiger Orten noch nicht in Abgang gerathen, wann man mit heißgemachten Eisen über die Augen fähret, und dergestalt denen Leuten das Gesicht benimmt. Ob es mit Zedekiä Blendung so hergangen, oder ob man ihm gar die Augen ausgestochen? stehet dahin. Das allzu helle Licht pfleget auch die Augen zu blenden, und ihnen die Sehens-Krafft zu nehmen, und saget die Schrifft im Gleichnüß, daß der Glantz des Gold und Silbers gleichmäßige Würckung an denen Verstands-Augen habe.

2. Reg. XXV. 7. Syrach. XLIII. 4. 1. Sam. XII. 3.

Bley, a) ein besonders Geschlechte derer sogenannten Metallen, welches ziemlich reichlich und gut in Engelland gefunden, auch dessen ein gut Theil in Pohlen und Teutschland gegraben, etwas gleicher Gestalt in Franckreich aus der Erden gelanget wird. Es ist ein schlechtes, und zugleich das fließigste auch weicheste Metall, und nechst dem Gold, das schwereste am Gewichte, soll unreines Saltz oder hartzige Erde, anbey irrdischen Schwefel und etwas Queck-Silber in sich haben, deren erstes wohl den grösten Theil ausmachen muß, weil und daß es daher so schwer ist. Es wird gediegen oder in Ertz erhoben, und bey dem Schmeltzen durch fleißiges Abschäumen, oder durch zugesetztes Unschlitt gereiniget. Der Schaum aber denen Häfnern zu ihrem Gebrauch verkaufft. Man setzet andern Metallen, als dem Gold, Kupffer und Silber zu, sie im Schmeltzen desto fließiger zu machen. Im gemeinen Wesen hat es zum Vergiessen und Festmachen mancherley Dinge, seinen Nutzen, noch mehr bey dem Bauen und bey Wasser-Leitungen, da man Taffel- und Rännel-Bley daraus fertiget, zum Dachdecken, zu Rinnen, Röhren, u. dgl. m. auch in der Artzney-Kunst findet es seinen Gebrauch, da man es mit dem Saturnus-Namen beleget, und mit folgendem Zeichen ♄ andeutet. So hat man es weiter in die Cantzeleyen gezogen, daß man darauf allerhand sonderlich Päbstliche b) Siegel c) gepräget, um sie an Briefe und Verschreibungen zu hangen, und diese dadurch zu bestättigen, oder desto sicherer, gewisser und gültiger zu machen, auf welchen Schlag auch die Gewerbe bleyerne Siegel an ihre Waaren hefften, wie man dann auch gar vor diesem mit spitzig-eisernen Griffeln auf Bley-Taffeln d) oder Blätter geschrieben, sonderlich offentlich bekandt

zu

zu machende Dinge, damit sie in Wind und Wetter desto besser daureten.

a) Savary Dictionaire de Commerce, dans l'article: Plomb.

b) c) Mabillon de Re Diplomatica Libro II. cap. 14. §. 10. 11.

Pfeffinger ad Vitriarii Institutiones Juris Publici Lib. I. Tit. II. §. 13. lit. e. p. 258 allwo er zeiget/ daß auch Kayser bleyerne Siegel gebraucht/ sonderlich in Briefen vor die Geistlichkeit.

d) Idem Mabillon l. c. libro I. cap. 8. §. 15.

Zum Schaden und Qual derer Menschen muß es auch frohnen, sintemahl aus Bley so viel Millionen Kugeln gegossen werden, die manchen aus der Welt nehmen, oder in der Welt zu einem Schmertzen vollen Krippel machen, wiewohl es auch hierbey zur Vertheydigung und zu gemächlicher Erlangung des Wildes Dienste thut. Daß man Peitschen-Riemen oder Schnüre unten mit bleyernen Kugeln versehen, und darmit Schuldige oder vor schuldig gehaltene Missethäter entsetzlich gebläuet, haben gar viel arme Christen und theure Blut-Zeugen JEsu Christi von heydnischer Verfolgungs-Grausamkeit erfahren, man nennete solche Peitschen: Plumbatas, e) gebleyte Peitschen.

e) Gallonius de Cruciatibus Martyrum, & Gothofredus ad Codicis Theodosian. Libro IX. Tit. XXXV. de quæstionibus pag. 250.

Die Schrifft weiß des Bleyes zu gedencken, in so ferne man es angewendet darauf zu schreiben, davon man Anzeige in dem Buch Hiobs findet, wann dieser geplagte Mann saget: Ach! daß meine Reden geschrieben, ach! daß sie in ein Buch gestellet würden, mit einem eisernen Griffel auf Bley, und zum ewigen Gedächtnüß in einen Felß gehauen, weil jenes wider Wind, Wasser, Wetter, dieses wider Feuer bestehet. Die sittliche Unreinigkeit des Bleyes muste, seiner Art nach, durch Umschmeltzen weggenommen werden, weil es das Feuer nebst andern Metallen leiden konte. Zu Jeremias Zeiten wuste man schon, wie es, das Silber fliessend zu machen, bey dem Schmeltzen zu brauchen, darum saget er: selbiges sey verbrandt, ohne daß an Silber was ergiebiges heraus gekommen, alles was GOtt, nebst seinen an- und aufblasenden Worten, sonst bey den Jüden gethan, sey vergebens und umsonst gewesen, im Rauch, so zu sagen, aufgegangen; sie wären doch ein verworffen, oder nichts nützig Silber blieben, ja, nach anderweitiger Auffage, gar nichts-haltig erfunden und zu lauter Schaum oder Schlacken worden, die Grossen des Goldes und Silbers, so wohl als die Geringen des Zinns und Bleys. Alle überhaupt in allen Ständen verdorben.

Hiob XIX. 23. 24.

Numer. XXXI. 21. 22. 23.

Jerem. VI. 29.

Ezechiel. XXII. 18. sq.

Die Schwere des Bleys hat dem Geist GOttes ebenfals gefallen zu einem Gleichnüß und zwar derer nachdrücklichen und recht darnieder legenden Gerichte GOttes zu gebrauchen, sintemahl dem Weibe ein Centner-Klumpen-Bley auf den Halß geworffen wird, welche in Epha, in der Bütte, im Zuber, im Scheffel sitzet, und die Boßheit oder Gottlosigkeit bedeutet, anzudeuten, sie sollen in ihren Schlupff-Winckeln von denen Gerichten GOttes so ergriffen und dergestalt gedrucket werden, daß sie sich nicht hervor oder los arbeiten könne, so gewiß genug seine Erfüllung haben muß, man mag es von der Boßheit überhaupt, oder von der sonderbaren Boßheit des Jüdischen Volcks und seines Gegenbilds des Babylonischen Weibs verstehen. Dann die Sünden gehen endlich über derer Unbußfertigen ihr Haupt, und werden ihnen wie eine schwere Last, zu schwer. In letzterem Verstande käme die Weissagung Zacharia mit dem Gesicht Johannis überein, nach welchem Babylon ins Meer versencket wird, wie ein Mühlstein, und mit einem anderen Vorbilde des Egyptischen Pharao, von welchem und dessen Anhange das Lied Mosis singet: Sie suncken darnieder wie Bley! Narrheit verwegener Menschen ist übrigens wie Bley so schwer, daß auf den Schlag Syrach geschrieben: Was ist schwerer dann Bley? Und wie will man einen Narren anders heissen, dann Bley? Es ist leichter Saltz, Sand und Eisen tragen, dann einen unverständigen Menschen; Gleichwie diese durch alle am Gewichte leichter sind, als Bley.

Zacharias V. 7. 8.

Apocal. XIIX. 21.

Exodi XV. 10.

Syrach XXII. 17. 18.

Bley-Schnur, Senckel, Richt-Schnur, hatte der HErr in der Hand, als er vom Propheten auf einer senckrecht ehemahls aufgebauten, (aber nunmehr sehr gebogenen und krumm gewordenen) Mauer gesehen wurde, wormit zu verstehen gegeben war, daß der grosse GOtt alles, nach der Richt Schnur seines Worts gerichtlich untersuchen, und allem ungleichen Wesen durch seine Heimsuchungen ein Ende machen wolle; gleichwie man in der Bau-Kunst Senckel und Richt-Schnur gebraucht, was uneben ist abzuthun, und was krum ist, grade zu machen, da es ohne Schlagen, Hämmern, Einreissen u. dgl. m. eben nicht abgehet. Der Heilige Geist beschreibet die Sache anderweitig mit andern Gleichnüß-Worten.

Amos VII. 7. 8. 9. sqq.

Psalm LXII. 4. Esai. XXX. 13.

Esaiæ XL. 3. 4.

Blühen, würcket die sorgsame Natur in denen Bäumen und anderen Gewächsen, um diese fortzupflantzen und eines jeden Art in der Welt zu erhalten, sintemahl eben in und mit dem Blühen und durch die Blüte der Saamen, auch die ihn in sich habende Frucht, zurechte gemachet wird. (Siehe den bald folgenden Titul: Blüte, Blume.) Da nun der sonst schöne Anblick durch die darbey sich zeigende Hoffnung des zuerhaltenden Nutzens desto angenehmer gemacht wird; so ist desto ehender erkäntlich, wie und warum der Heilige Geist den gesegneten Zustand derer Frommen mit dem Blühen derer Bäumen ausgesprochen hat, dann was nunmehr an ihnen gesehen wird, ist eine Anzeige dessen was folgen soll. Der Blüte Frucht oder Innhalt ist, heilig seyn, das weitere und das Ende aber das ewige Leben voller an ihnen zu offenbahrenden Herrlichkeit. Man liefet demnach aus diesem Grunde und auf diesen Schlag: Der Gerechte wird blühen, sein gegenwärtiger heiliger Wohlstand, wird Zeichen und Anstalt künfftiger Glückseligkeit seyn, und grosser Friede, biß daß der Mond nimmer sey. Er wird herrschen von einem Meer biß an das andere u. s. w. Die Schrifft setzet auch, zu Bestärckung des obangeführten, Blüte und Früchte zusammen, sagende: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflantzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn. Hingegen versichert auch der Geist GOttes, daß, wenn die Wohlfart und Hofnung derer Gottlosen, noch so groß und herrlich schiene, selbige doch zu nichts werden, und leer abfallen würde, wann da gesprochen wird: Die Gottlosen blühen, werden aber vertilget. Und da es mit dem Blühen bald geschehen, und dahero die Blüte unter andern mit einem von Fliegen herkommenden Namen beleget ist; so wird unter solchem Bilde die zeitliche Vergänglichkeit vorgestellet, mit deren Hinfall man nichts verlichret, da nur anstatt der abfallenden Blüte Frucht, und mit Verwesung des äusserlichen die endlich ausbrechende Herrlichkeit des inwendigen folget.

Psalm LXXII. 7.

Psalm XCII. 13. sqq.

Psalm XC. 6.

1. Corinth. IV. 16. sqq.

Blüte, ist so viel an Bäumen und Stauden oder Sträuchen, als die Blume an andern Gewächsen, und nach dem schon angeregten, die angefangene aber demnach auch annoch unvollkommene Frucht. a) Hilder b)

ler b) führet an, daß sie im Hebräischen dreyerley Namen habe, da Perach die noch im Auge oder in der Knospe verdeckte, Nitza, die Trauben-weise hervorgebrochene, (dergleichen sich am Weinstock, Oel- und Palmbaum u. s. w. zeiget) Tziz aber die übrige Art der Blüte bedeute. Im Wesen kommt sie mit der Blume gröstenTheils überein. Von einer sich wohl anlassenden Jugend, kan man, wann ein Tugend gesetztes Wesen männlicher Jahre darauf folget: sagen: Die Blüte brachte ehrliche und reiche Frucht. Betrübt hingegen lautet es, wann im Gegentheil von umschlagender guter Jugend Hoffnung gesprochen werden muß: Es sey darmit gegangen wie mit einem Oelbaum, der seine Blüte, verstehe ohne Frucht auszubringen, abwirfft.

Syrach. XXIV. 24.

Hiob. XV. 33.

a) Scaliger in Theophrastum de Plantis pag. 60.
b) in Hierophytico Parte I. cap. 4. §. 15.

Blume ist, mit der Blüte, einer wesentlichen Haupt-Art, nur daß dorten, wann es geräht, Früchte folgen, da bey insonders so genannten Blumen dergleichen nicht geschiehet, ob sie gleich ihren Saamen bringen. Blume überhaupt und in weitgreiffenderm Verstand genommen bleibt abermal ein vortrefflich Wunder-Stück der vorsichtigen Weißheit des Schöpffers. Sie hat, wie Scheuchzer a) anführet ihre besondere Theile, I. den Calicem, oder das Kelchlein; d. i. die grüne Blättergen, auf welchen die Blume lieget, oder sitzet und ruhet, die sich Kelch-förmig zusammen fügen: II. die zarte, mannigfaltig-gefärbte Blättlein, welche von denen heutigen Kräuter-Kennern, Petala genennet werden, selbige damit von andern gemeinen Blättern zu unterscheiden: III. Stamina, die binnen solchen Blättergen grad auffsteigende dünne Härgen oder Zäsergen: IV. Stylum, ein Stielgen oder Röhrgen zwischen gedachten Zäsergen sich aufrichtende und sie an Dicke übertreffende. Der Kelch dienet zur Beschirm- und Festhaltung derer Blumen, und ist nichts anders als eine Fortsetzung der äussern Rinden des Zweigs. Die zarte schönfärbige und flüchtige Blättlein derer Blumen sind eine Verlängerung oder Fortsetzung der innern röhrigten und läfftädrigen Theile des Gewächses oder Zweigleins. Die Zäsergen kommen her von dem ausgedehnten Wesen des Stiels, oder auch von dem untersten Theil derer Blättergen, und machen, nebst dem in ihren Mittel sich findenden Stielgen, das Haupt-Wesen der Blumen aus, daß sie alleine zuweilen, wo keine Kelchen und bunte Blättergen sind, vor Blüten oder Blumen, nach Verdrieens b) Meynung, angesehen und gehalten werden können.

a) In der Natur-Wissenschafft zweytem Theil/ cap. 13. §. 9.
b) Parte speciali Physicæ cap. 7. §. 3. pag. 615.

Es stehen auf den Zäsergen gelbe, auch wohl etwa anders gefärbte mehlichte oder staubartige Knöpfgen, die sehr leichtlich zu bewegen sind, und deren etliche einen sehr zarten, aber durchdringenden Geruch von sich geben, das hält Camerarius c) und Verdries d) nebst andern, vor den Blumen-Saamen männlicher Art, der in das Mittel-Stielgen, so mit Eyern erfüllet, hinein fiele, und diese zur Ausbreitung und Ausstossung des Früchtgens erregte; Dahingegen Tournefort mit mehrerem in der Meynung stehet, die Zäsergen wären nur gemacht, das aus und abzuführen, was zur Zeugung und Nahrung nicht nöthig oder dienlich wäre, dargegen aber Verdries gar vieles einzuwenden hat, und nicht in Abrede ist, daß man dergestalt gar viele Blumen und Blüte vor Zwitter-artig würde erklären müssen, daß sie männ- und weibliche Krafft, so zu reden, beysammen hätten; worbey er doch anzeiget, daß es Gewächse, z. E. Hanff und Hopfen, auch Bäume z. E. Maulbeer-Bäume, gäbe da jede Art des Saamens der männliche und weibliche sich auf absonderlichen Stengeln und Stämmen fände. Scheuchzer schliesset: Es seye wahrscheinlich, daß die Blumen zu Bereit- und Mehrung des Saamens und derer noch gar zarten Früchte dieneten, daher man auch sähe, daß sie abfielen, wann das ihnen hervorgetriebene Früchtlein halbweg ein wenig erstarcket und die Lufft einiger massen blos zu vertragen geschickt worden.

c) Rudolph Iacob Camerarius in Epistola ad D. Valentini de Sexu Plantarum.
d) l. c. pag. 516.

Daß die Heyden sich verleiten lassen, bey ersehener göttlichen Vorsorge in denen Blumen, eine besondere Gottheit zu erdichten, und sie mit allerhand, auch mit zu säuisch-Unsäubigkeiten eines nackenden Huren-Gefechts zu bedienen, zumahl da unter der Blumen-Göttin, nach einiger Meynung, eine Huren-Göttin gesteckt haben soll; wird unter andern von Hederich e) in einer Summa erzehlet; welcherley gottlosen Narrheit der liebe GOtt bey seinem Volck vorkommen wollen, wann er verordnet, daß es ihm von allen Früchten die Erstlinge auch andere Abgaben bringen, darbey sich erinnern auch öffentlich bekennen solten, daß Blumen und daher entstehende Früchte sein Werck, und ihm, als dem alleinigen GOtt und Schöpffer aller Dinge, zu dancken wären. (Siehe den Titul: Erstlinge.) Was von der Zier- und Vergänglichkeit des Blühens und der Blüte gesaget worden, trifft auch bey den Blumen ein, deßhalber auch der Heilige Geist hier und dar mit seinen Reden dahin gezielet und die Menschen der Flüchtigkeit alles zeit- und leiblichen erinnert hat.

Esaiæ XL. 6. sqq. 1. Petri I. 24. sqq.

e) In Lexico Mythologico, voce: Flora.

Blut, das edelste und wichtigste unter denen flieſſigen Theilen, woraus nebst denen festen, Mensch und Thiere zusammen gesetzet sind. Wie vortrefflich und wie fast unergründlich der eigentliche Inhalt oder Gehalt seines Wesens sey, giebt der tiefforschende und tiefsinnige Scheuchzer mit folgendem zu verstehen: Unter denen flieſsigen Theilen derer Thiere und Menschen ist das Geblüt ein so edler, köstlicher Safft, daß in dessen Kreiß-Lauff und seinen innerlichen Bewegungen, ja beyden zugleich das Leben selbst bestehet, aber auch ein so wunderlich vermischter Liquor oder Safft ist, dessen eigentliche Gestaltsame, oder Beschaffenheit man biß dahin durch alle angewendete Mühe und Fleiß nicht hat entdecken noch weniger nachahmen können ꝛc. ꝛc. Man gestehet insgemein, daß das Leben sonderlich im Blute sey und sich äussere, d. i. daß in selbigem und mit dessen Bewegung sich die Seele, d. i. das vor sich selbst aus göttlicher Schöpffungs-Krafft bestehende geistige und die Bewegung in sich habende Wesen, übe und beweise, um einen Cörper auszuarbeiten und zu erhalten. Diese Vermögenheit und dieses Amt hat GOtt der Seelen, nach ihrer Art mitgetheilet und zu beyderseits Beweisung und Ausrichtung sonderlich das im ersten Menschen erschaffene Blut, dessen Fortzeug- und Unterhaltung angewiesen, auf welchen Schlag die Schrifft selbst spricht: Das Leben sey im Blut. Dannenhero hat auch GOtt bey guter Zeit eröffnet, daß Leben um Leben, Blut um Blut gegeben, und es ordentlicher Weise oder mehrentheils dahin gerichtet werden solle, daß dessen Blut unter Menschen wieder vergossen würde, der desgleichen vergossen hätte, und daß der um das Leben käme, der andere darum gebracht hätte, wie es dann seine Vorsorge auch denen Thieren nicht ungenossen ausgehen lassen wolte, die da Menschen-Blut vergossen, oder einen Menschen des Lebens beraubt haben würde, dieweil es um den Menschen

eine sonderbar ausnehmende Würde hätte, als der da zum Bilde des ewig-lebenden GOttes gemacht worden wäre, deswegen von erlaubter Tödtung derer Thiere nicht auf zulässige Mordung eines Menschen unrichtig gefolgert werden dürffte, zumahl da GOtt auch dem Menschen das Blut derer zu seiner Speise sonst erlaubten Thiere zu essen verboten hat, wie unten annoch des mehrern vorkommen wird.

Da verschiedene, sonderlich dem Cartesio anhängende Gelehrte alle Bewegung des Bluts, wie derer gesamten Cörper, einem äusserlichen Druck zuschreiben, wodurch die darzu eingerichtete Machine, oder das künstlich eingerichtete Rüst- und Werckzeug des Leibes und seiner Theile in Bewegung gebracht und darinnen erhalten wurde; so legen, aus angezogenem Grunde, andere das erste Trieb-Werck solcher Dinge einer von GOTT darzu verordneten geistigen und das Leben in sich selbst besitzenden Sache bey, die entweder Seele, oder besondere Krafft der Seele, oder Pflantz-Natur u. s. w. genennet wird, die sich aber freylich, bey und in Anheb- und Fortsetzung solcher Lebens-Bewegung darinnen hierzu geschickt-gestellten leiblichen Theile, auch von aussen der Lufft, ihrer Schwere und anderer Umstände bediente, dieweil es darbey bliebe, daß keine an sich träge und faule Sache, dergleichen alle Materie wäre, sich selbst regen könne; sondern zu ihrem Ur-Trieb etwas haben müsse, was die Regungs-Krafft in sich selbst besässe, und dessen Wesen hierinnen bestünde, und welches daher Geist, oder geistig genennet würde. Dieses setzte das Blut der zu dienlichen Theilen, mittelst Hülffe äusser- und innerlicher Werckzeuge und Mittel zusammen, diese brächte und unterhielte es in seinem Lauff, und reinigte es dadurch zugleich von allem übrigen auch schädlichen Wesen; dieses ersetzte hierbey aus und mit solchem Blute auch was an Beinen und Fleisch nach und nach abgienge, damit der gantze Cörper in lebhafftem Zustand erhalten bliebe.

Scheuchzer hat dieses umständlicher, doch noch gar sehr Summarisch beschrieben, wannenhero es dem geneigten Leser wohl nicht unangenehm seyn wird, dessen Worte hier, doch also angeführt zu finden, daß des Ur-Triebs, nemlich des Seelischen oder geistigen Wesens, darbey gedacht, und deshalben ein und anders in belobten gelehrten Manns-Worten eingefüget werde: Es rühret die innerliche Central- oder Grund-Bewegung des Geblüts her von der Lufft, (von dem Ursprug aller Bewegung, dem darzu von GOtt verordneten und ausgerüsteten geistigen Theile, auch mittelst der Lufft) deren Anwesenheit deßwegen so nothwendig ist, zu Erhaltung unsers Lebens, daß wir ohne die Ein- und Ausathemung kaum einige Augenblick können fortleben. Es wird aber diese so nothwendige Athemung verrichtet von der Rippen, allerhand Mäußlein, und der Lungen kunstreicher Gestalt, also nemlich, daß in dem Einathemen die Brust holer und leerer wird, wegen über sich gezogenen Rippen, und sich gedrucktem Zwerch-Fell und aufgeblasenen Lungen, die Ausathemung aber wird veranlasset durch die Stellung der Rippen und des Zwerch-Fells in vorigen Stand, und Zusammenziehung der Lungen.

Die Lunge ins besonder bestehende aus lauter kleinen Bläßlein, welche untereinander und mit der zweyten Lufft-Röhren eine Gemeinsame haben, sind ein solches verwunderlich-subtiles Instrument, daß vor diesem letzten Jahrhundert wenig von seiner wahren Gestalt bekandt gewesen; und dienen hauptsächlich zu Verdünnerung des Geblüts, Erhaltung seiner Central-Bewegung, und folglich der Lebens-Wärme selbst. Dann indem das Geblüt aus der rechten Hertz-Cammer muß passiren durch die Lunge, und dessen mehr als haarkleine Aederlein, wie es nothwendig durch sonderliche Hülffe der beständig wiederholten Ein- und Ausathemung gepreßt, in kleineste Kügelein zertheilt, welche dann alsobald eine geschwindere Bewegung bekommen, und dem Geblüt selbst eine lebhaffte hochrothe Farb mittheilen. Wie aber alles in der so künstlich-lebenden Machine derer Thieren und Menschen seinen vielfältigen Nutzen hat, also dienet die Bewegung der Lungen, und daran abhangende Athemung auch zu Formirung der Rede, zu Bewegung des Magens und Därmen, zu dem Aufsteigen des Milch-Saffts in die Achsel-Blut-Ader, zu Scheidung und der Bewegung der Galle, zu Beförderung der Geburt, zu Austreibung des Harns und Stuhlgangs, welches alles nach der Länge zu beweisen wäre, wenn die Zeit es würde zulassen.

Es hat das Blut über die jetzt beschriebene innere Bewegung noch eine räumliche, welche, weil sie in die Ründe gehet, die Kreiß-Bewegung oder Kreiß-Lauff heisset; da nemlich das Blut von der lincken Hertz-Cammer aus, und mit gewaltigem Trieb durch die Puls-Adern in alle, auch kleineste Theile des Leibes gesprützt, und nach abgelegter Nahrung und geschehener Sonderung verschiedener Theile zurück genommen wird in die Blut-Adern, welche es aufs neue dem Hertzen zuführen, damit es wiederum lebend gemacht, und in der Lungen auf obbesagte Weise verdünnert werde.

Das Hertz als das Haupt-Rad dieser Kreiß-Bewegung ist eine so künstliche aus zweyen hohlen Cammern, zweyen Röhrlein, verschiedenen dreyspitzigen, Bischoffs-Kappen-förmigen, und halben Monds förmigen Fellen, und vielen miteinander gar ordentlich verwickelten Mäußlein bestehende Spritze, welche nothwendig hat müssen ersonnen und gestaltet werden von einem allweisen und allmächtigen Wesen, wie diß nach der Länge könte dargethan werden, wenn es die Zeit würde zulassen.

Es helffen aber zu Beförderung dieser Kreiß-Bewegung des Geblüts auch die Puls-Adern, in dem sie von dem Geblüt ausgedehnt, durch ihre elastische Krafft sich wiederum einziehen, und so das in ihnen liegende Geblüt unaufhörlich fortrücken, weiters alle zur Athemung die Wende-Theil mit ihrer reciprocirlichen Ausdehnung und Zusammenziehung; sonderbar aber auch die uns umgebende Lufft, als welche durch ihre schwer-truckende, den Leibern der Thieren und Menschen angemessene Krafft, das Geblüt, und in ihnen verborgenen inneren Lufft, in einer natürlichen und rechten Gleichmaaß und Bewegung, auch immer in denen gebührenden Schrancken behält. Daher sehen wir, daß ein in einer Lufft-Pompe gesetzte, und von der umgebenden Lufft beraubte Frosch oder anders Thier an dem gantzen Leib aufgeschwillt, weil nemlich die innere Lufft des Geblüts durch ihre elastiste Krafft sich ausdehnet, und alle Zäserlein des Leibs in die Höhe hebet. Uber diß alles befördert den Kreiß-Lauff des Geblüts die sonderbahre Gestaltung der Blut-Adern, als welche weiter dann die Puls-Adern, und über diß mit vielen gegen dem Hertzen stehenden Fellen begabet, damit das Blut immer seinen Lauff fortsetzen, und nicht zurück kehren könne.

Mit gleichen gegen dem Hertzen, als dem Mittel-Punct der Bewegung stehenden Fellen sind auch versehen die so genannten Wasser-Gefässe, welche sehr zart, und erst in diesem Jahrhundert entdecket worden: Bey der in allen Theilen des Leibes geschehenden general-Scheidung zurück nehmen ein dünnes Fließ-Wasser, welches sie getreulich auch wiederum dem Hertzen zuführen, um die Fließigkeit des Geblüts zu unterhalten.

Nach beschriebenem Kreiß-Lauff des Geblüts, von welchem auch alle Theile des Leibes müssen lebendig gemacht, und in ihren Verrichtungen erhalten werden, wollen wir nun auch, der Ordnung nach, sehen,

sehen, was in diesen übrigen sonderlich vornehmen Theilen des Leibs vor Verrichtungen und Schneidungen geschehen, alles wiederum in beliebter Kürtze, um nur eine etwelche Abbildung der Gestalt des Leibes einem Liebhaber der Natur-Wissenschafft mitzutheilen.

Nachdem die Speisen von den vordern Zähnen als so viel Messern zerschnitten, von den hintern aber, als zwischen Mühlsteinen zermalmet, auch von häuffig unterfliessenden Speichel befeuchtet und aufgelößt, oder, wie wir sagen, gekauet worden, werden sie durch sonderbahre allzeit künstliche Bewegung derer Mäußlein, des Rachens, Zungen und Schlunds durch die Speiß-Röhren hinunter gebracht in den Magen, aldort, gleichsam als in einer Küche auf eine gantz sonderbare Weise gekocht, und in einen Milch-weissen Safft verwandelt, welcher unter Vermischung vieler andern unnützen Theile durch den Untern-Magen ausfliesset in die Gedärme, und alhier durch Zufluß der Gallen, und des Pucklein-Saffts noch mehr verdünnert, und von dem gröbern Theil abgesondert wird, so daß nur das fließigste und nährhaffteste unter beständiger Bewegung derer Därmen in die subtilen Löchlein der Milch-Gefässen, gleich als durch ein Sieb, getrieben, durch diese in dem Kröß fort passiret, in dem Milch-Behalter sich sammlet, und den Theil des Rückgrads nach hinauf durch den Brust-Milchgang in die Achsel-Blut-Ader geführt, und so ins Geblüt gebracht wird, als eine neue Materie, daraus ein neues, frisches und nährhafftes Geblüt gemacht wird, als so viel neugeworbene Völcker, so zur Ergäntzung der geschwächten Armee dienen.

Verwunderlich ist, wie dieser durch so viel krumme Wege in das Geblüt gebrachte Milch-Safft durch viele Kreiß-Bewegungen verdünnert, zertheilt, endlich eine blutrothe Farbe annimmt, und doch in Bestehung des Fließ-Wassers eine durchsichtige weisse Farbe behält. Diß alles aber geschiehet also, daß die fremde, undienliche, unnütze oder überflüssige Theile müssen von den guten und bequemen gesondert werden. Zu diesem End nun hat der allweise Schöpffer so viel andere auch unbeschreibliche kunstreiche Theil, deren Amt oder Verrichtung ist, verschiedene solche undienliche Theile von dem Geblüt zu scheiden und auszuführen.

Ein solch allgemeines Sieb ist die gantze Haut, durch dero unzehlbaren Drüsen ohne Aufhören eine subtile wässerige Feuchtigkeit geschieden, und unter der Gestalt des Schweisses, durch eine unempfindliche Dämpfung ausser den Leib geführt wird. Die schleimerige, dicke und zähe Feuchtigkeiten, so theils aus dem Rachen durch den Mund ausgeworffen, theils durch die Nasen heraus gezogen werden, kommen oder fallen nicht von dem Haupt herunter, wie man insgemein zu reden pflegt, und vor diesem auch die Gelehrten selbst darvor gehalten haben, sondern werden in denen Mund- und Nasen-Drüsen, sonderlich dem so genannten Rotz-Häutlein geschieden. In denen Nieren wird von dem Geblüt gefördert der Harn, oder die in dem Geblüt überflüßige wässerichte zugleich saltzigte Theile.

Was von gutem, nahrhafften, öhlichten und fetten Milch-Safft sich in Uberfluß sammlet, das wird in gewisse hier und da liegende Bläßlein abgelegt, und giebet die Fettigkeit Schmeer, die Galle sondert sich in die Leber, vorher aber wird zu desto geschwinderer Scheidung das Geblüt bereitet in dem Miltze, welches zu dem Ende auch eine besondere Gestaltung hat.

Wann auf vorbeschriebene Weise das Geblüt von allen seinen Unreinigkeiten und überflüßigen Theilen ist befreyet worden, so gehen alle Verrichtungen glücklich von statten. In denen zarten Tekibus wird der Saamen aus dem reinesten und geistreichsten Geblüt bereitet, und dienet hernach zu Befeuchtung derer in dem Eyerstock liegenden Eylein; welche Eylein zwar in denen Menschen, und meisten übrigen Thieren verwirfft, der scharffsichtige Levvenhak, und an deren Statt hinsetzet gewisse in allen Saamen häuffig sich befindende, durch die Vergrösserungs-Gläser zu sehende Thierlein.

In dem Gehirn werden wiederum aus dem subtilsten und leichtesten Geblüt bereitet und geschieden die sinnliche Geister, welche hernach vermittelst ihres beständigen Einflusses durch die Spänn Adern in alle Theile des Leibes deren Nahrung, Wachsthum, ja alle Verrichtungen befördern, sonderbar aber die Empfindlichkeiten und Bewegungen verursachen.

Blut derer Opffer hat GOtt nicht nur ordentlicher Weise (denn was ein und ander Prophet, auf GOttes Eingeben a) sonderbares gethan, hebt die Regel, als eine Ausnahme, nicht auf) bey seinem Altar, und sonst nirgends zu vergiessen, geböten; sondern auch sich gantz alleine vor- und ausbehalten. Dannenhero lesen wir so bedenckliche und nachdrückliche Worte: An dem Orte, den der HErr euer GOtt erwehlen wird, aus allen euern Stämmen, daß er seinen Namen daselbst lässet wohnen, solt ihr forschen und dahin kommen, und eure Brand-Opffer und eure andre Opffer, und eure Zehenden, und eurer Hände Hebe, und eure Gelübde, und eure freywillige Opffer, und die Erstgeburt eurer Rinder und Schaafe dahin bringen, und dein Brand-Opffer mit Fleisch und Blut thun auf den Altar des HErrn deines GOttes ꝛc. Sage Aaron und seinen Söhnen und allen Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Das ists, das der HErr geboten hat. Welcher aus dem Hause Israel einen Ochsen oder Lamm oder Ziegen schlachtet in dem Lager oder ausser dem Lager, und nicht vor die Thür der Hütten des Stiffts hinbringet, daß es dem HErrn zum Opffer gebracht würde vor der Wohnung des HErrn, der soll des Bluts schuldig seyn, als der Blut vergossen hat, und solcher Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volck, ꝛc. Darum solt du ihnen sagen: Welcher Mensch aus dem Hause Israel, oder auch ein Fremdlinger b) der unter euch ist, der ein Brand-Opffer oder Opffer thut, und bringts nicht vor die Hütten des Stiffts, daß ers dem HErrn thue, der soll ausgerottet werden unter seinem Volcke. Daß mit diesem strengen Gebot, auf die Verhütung der Vielgötterey, und auf die Feststellung der grössesten Wahrheit: Es sey nur ein einiger GOtt gesehen worden, darvon ist schon bey dem Titul: Altar, Meldung geschehen, der hierbey nachgesehen werden mag.

Deut. XII. v. 6. 27.

Levitici XVII. v. 2. seq.

a) Basnage Republique des Hebreux Tome II. Livre I. chap. 2. p. 22. sqq.
b) Idem ibid. p. 18. sqq.

Daß GOtt sich alleine das Opffer-Blut gantz besonders aus- und vorbehalten, fliesset nicht nur, als eine Folge, aus dem vorgesetzten; sondern ist auch von GOTT namentlich und deutlich gesagt worden, mit Anfügung der Ursache dieser unverletzlichen und gar keine Ausnahm leidenden Verordnung. Dann das Blut ist dem HErrn heilig oder gewiedmet gewesen und geblieben, wo man auch, ordentlich oder ausserordentlich immermehr geopffert und selbiges bey dem Opffern vergossen hat. Demnach muste mit dem Opffer entweder eine jede über die Ober-Fläche des Altars etwas hervorragende Eck-Säule desselbigen (die alle viere zusammen Hörner des Altars in Lutherischer Uebersetzung, auch sonsten, genennet sind) bestrichen, oder es muste der Altar darmit besprenget, oder, es muste selbiges im Heiligen gegen das Allerheiligste, oder gar im Allerhei-

li zsten gegen den Gnaden-Stuhl, nach unterschiedener Art und Beschaffenheit derer Opffer, gesprikket, das übrige aber vor dem HErrn neben dem Altar ausgegossen werden, da es durch gewisse Röhren in Bach Kidron geflossen seyn soll. Siehe den Titul: Besprengen, Giessen, Hörner des Altars, Sprengen.

Es wird gantz klar angezeiget, warum sich der allein wahre GOtt das Opffer-Blut allein zueignet, ohne jemanden den geringsten Antheil daran zuzustehen, wann es heisset: Des Leibes Leben ist im Blut, und ich hab es euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet würden. Denn das Blut ist die Versöhnung vor das Leben. Also soll Leben um oder vor Leben seyn und gegeben werden, dem grossen allein wahren GOtt, dem alleinigen HErrn über Leben und Tod. »Das ist »die grosse, theuere, und der gantzen Welt Heyl mit »sich bringende Wahrheit, daß der Welt Heyland, »das Gegenbild aller Opffer, sein Blut vergiessen, »und sein Leben lassen solte vor die Menschen, und an »ihrer Statt, damit diese nicht den ewigen Tod ohn»aufhörlich leyden müsten, vielmehr das Leben aus »GOtt wiederum im Namen JESU, und krafft »seiner ihnen zugerechneten Straffe und Gnugthu»ung haben möchte ꝛc. »Hiervon zeuget der Heyland, sagende: Er sey kommen sein Leben zu geben, zu einer Erlösung für viele, zu einer Erlösung für alle, ἐις ἀντίλυτρον, zu einer solchen Erlösung, krafft welcher er die Straffe an anderer Statt erlegte oder litte, und als unschuldig an derer Schuldigen Stelle träte, vor diese zu zahlen, was er nicht geraubet hatte, daß seine Seele und sein Leben an statt dieser ihrer Seele und Leben seyn solte, nach anderwertiger Redens-Art H. Schrifft, daß wohl nichts kräfftigers gesagt werden kan, diese Wahrheit auszudrücken.

Levitici XVII. 11.
Matth. XX. 28.
1. Timoth. II. 5.
Ps. LXIX. 5
1. Reg. XX. 39. 42.

Die Jüden selbst haben erkandt, und gestehen noch in ihren Schrifften, daß die Seele und das Leben des Opffers an statt der Seelen und des Lebens derer es Darbringenden seyn solte. (Siehe auch den Titul: Auflegung derer Hände.) Basnage c) hat, anderer zu geschweigen, die schicklichste Zeugnüsse davon angeführet, als die Worte des »Jarchi: »Des Leibes-Leben oder Seele ist im Blut, »ich habe es zum Altar gegeben, daß es eine Ver»söhnung (siehe den Titul: Versöhnen, Versöh»nung) sey vor eure Seelen. Die Seele kommt »demnach, und versöhnet die Sünden der Seele ꝛc. »das Blut schafft die Versöhnung mittelst der »Seele, spricht Aben Ezra, deren Sitz es ist.» Damit wird so viel gesagt: Seele soll um Seele seyn oder gegeben werden. Abarbanel hat sich gar nachdrücklich vernehmen lassen, zu Erklarung mehrgedachter Schrifft-Worte: Das Blut des Opffers, als Sitz der Seele soll an statt des Menschen Seele seyn, und diese vertreten. Die arme Leute haben nur nicht erkennen wollen, was ihre gottselige Vorfahren gesehen, daß nemlich eines Viehes geringers Leben nicht vor das höhere Leben des Menschen angenommen werden könne; sondern nur eine Bedeutung von der Seele, dem Leben, dem Blute des Meßia sey, wodurch eigentlich aller Menschen Seelen so vertreten werden solten, daß es, nachdem dieses geschehen seyn würde, es keines vorbildlichen Opffers und Blut-hergebens mehr bedürffen solte.

c) l. c. Tome III. cap. 5. p. 380. sqq.

Sehr bedencklich ist es, daß die Heyden d) in ihrer Maasse, weiter dißfals aus alt-behaltener Sage, gesehen, als die in Haß wider den wahren Heyland der Welt, auch mithin in Blindheit und Verstockung gerathene Jüden. Sintemal solche Heyden nicht nur erkund bekennet, daß Seel und Leben des Opffers vor die Seele, und das Leben des Opfern-

den seyn und gelten solte; sondern daß endlich eines Menschen Leben und Seele vor anderer Menschen Leben und Seele erfordert würde, und zur Versöhnung der erzörnten und beleidigten Gottheit dieser geopffert werden müste. Julius Cæsar e) erzehlet also von denen Galliern: »Sie hätten davor ge»halten, es sey unmöglich die Götter zu versöhnen, »wo man nicht vor die Seele oder vor das Leben des »zu versöhnenden, und an dessen Statt, Leben und »Seele eines Menschen gäbe ꝛc. »Es ist, als ob» Porphyrius f) die Absicht derer Jüdischen Vieh-Opffern, der Heil. Schrifft und göttlichen Wahrheit gemäß, erklären wollen, wenn er gesprochen: Man sagt, daß das erste Vieh-Opffer gethan worden sey bey der Gelegenheit, da Menschen-Seele mit Menschen Seele zu vertreten und zu ersetzen gewesen wäre ꝛc. Die Heyden haben daher weiter gar manchmahl von denen Ἀντιψύχοις g) von denen Seelen, die an anderer Seelen Statt und Stelle aufgeopffert worden, geredet, und also in so weit die ohnschätzbare Wahrheit des Ἀντιλύτρου, des an anderer Statt und vor sich geschehenen Opffers JEsu bestättigen müssen, dannenhero es ja wohl ein Wunder, daß dieses so genannte Christen neuerer Zeit, mit dem Socino, in Zweiffel ziehen wollen.

d) Idem Basnage l. c. p. 388. sqq. & Clericus in Levit. XVII. 11.
e) de Bello Gallico Libro VI.
f) de Abstinentia Libro IV. §. 44.
g) Hesigius voce: περίψημα. Confer. Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce Ἀντίψυχος.

Blut überhaupt zu essen, es mochte bey denen Opffern oder sonst vergossen seyn, hat, wie auch die Geniessung des Fetts, (siehe den Titul: Fett) GOtt sehr strenge verboten und verordnet, daß das, bey gemeiner Schlachtung des Viehes, vergossene Blut mit Erden gleich sofort bedeckt werden, und nicht bloß liegen bleiben solte. Keine Seele, heisset es, unter euch soll Blut essen, er sey von dem Hause Israel oder ein Fremder unter euch soll Blut essen, wer es aber isset, wider den will ich mein Antlitz setzen, und will ihn mitten aus seinem Volck rotten. Und welcher Mensch, er sey von dem Hause Israel oder ein Fremder unter euch, der ein Thier oder Vogel fänget auf der Jagd, das man isset, der soll desselbigen Blut vergiessen, d. i. Er soll das zu essende Vieh so schechten oder schlachten, daß alles Blut möglichst aus dem Leibe herauslauffe, (und es mit der Erde zu scharren ꝛc. welches die Jüden bey ihrem Schechten oder Schlachten noch heut zu Tage sehr genau zu beobachten pflegen. GOtt hat sein Verbot dißfals noch deutlicher wiederholet, sagende durch Mosen zu dem Israelitischen Volck: Du magst schlachten und Fleisch essen in allen deinen Thoren nach aller Lust deiner Seelen, nach dem Segen des HErrn deines GOttes, der es dir gegeben hat, beyde der Reine und der Unreine mögens essen wie ein Rehe oder ein Hirsch. Ohne das Blut solt du nichts essen, sondern auf die Erde giessen, wie Wasser.

Levitici XVII. 11. 13.
Deut. XII. 15. 16.

Die Ursache dessen zeiget der Gesetzgeber ohne Hinterhalt gantz klar und deutlich an: Dann des Leibes Leben ist im Blut, und ich hab es euch oder zu eurem Besten, um euert willen, zum Altar gegeben, daß eure Seelen darmit versöhnet werden. Dann das Blut ist die Versöhnung für das Leben. Darum, weil das im Blut sich findende Leben die Versöhnung für das Leben der Menschen ist, habe ich gesagt denen Kindern Israel: Keine Seele unter euch soll Blut essen, oder sich dessen anmassen, was dem HErrn als eine bildliche Versöhnung geeignet und gewiedmet ist, auch kein Fremdling, der unter euch wohnet »Diese» zusam-

Levitici XVII. 10. 12. sqq.

» zusammen genommene Worte geben die Ursache » von dem Verbot des Blut-Essens fast handgreiff- » lich zu erkennen, und legen offenbar dar, Blut solle » sich der Mensch nicht anmaßen, weil es GOtt im » Vorbilde, an statt derer menschlichen Seelen, zum » Löse-Gelde und zur Versöhnung geeignet, auch » von diesem in Ansehung des dardurch vorgestellten » Bluts und Lebens des Meßiä, aus Gnaden an- » genommen worden, daß dannenhero, wer im Al- » ten Testament Blut essen wolt, die Nothwen- » dig- und Nutzbarkeit des Todes und der Versöh- » nung JEsu läugnen und verlachen, auch zu ver- » stehen geben würde, es brauche dergleichen nicht, » und man könne da abthun, GOtt würde und müs- se doch zu frieden seyn ꝛc.» In solchem Verstande ist es freylich schwere Sünde gewesen Blut essen wol- len, daß GOtt gesaget hat, er wolle wider einen solchen Menschen sein Angesicht setzen, u. s. w. dann der hielt das Blut des Meßiä schon zuvoraus im Vorbilde vor eine gemeine oder GOtt nicht allein zur Versöhnung gehörige Sache, und bildete sich ein, ohne dergleichen, der Sünden und des Elen- des loß zu werden. **Wenn jemand das Gesetze Mosis bricht, auch wohl im Blut-Essen, der muß sterben ohne Barmhertzigkeit durch zwey oder drey Zeugen. Wie viel, meynet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Got- tes mit Füssen tritt, und das Blut des Testa- ments unrein, (nach dem Griechischen gemein) ach- tet, und den Geist der Gnaden schmähet ꝛc.** Das Blut JEsu gehöret GOtte und denen, welchen er selbiges und dessen Krafft hernach mittheilen will: da das Opffer-Blut niemanden mitgetheilet werden durffte, GOtt allein bleiben muste, zum Zeichen daß das unendliche Löse-Blut noch nicht vergossen wäre, doch kommen würde. Vielleicht haben die Heyden daher den Irrwahn geschöpffet, daß die Göt- ter gerne Blut ässen. *)

Hebr. X. 26. 27-29.

*) Spencer in Dissertat. ad Act. XV. 20. c. 3. Sect. 1. n. 3. p. 717. in Opere de Legibus Hebræorum ritualibus.

Spencer a) selber hat diese Ursache, als die beste, eigentlichste und hauptsächlichste des Verbots von dem Blut-Essen angezogen, ob man ihn gleich beschaldiget, daß er auf die Lehre von denen JEsum Christum bedeutenden Vorbildern des alten Bun- des, eben so gar viel nicht hielte, ja er hat diejenige einer Nachläßigkeit bestraffet, die solche Haupt- Ursache übergiengen und auf andere Schein-Din- ge in eigener Einbildungen verfielen, GOtt habe das Blut-Essen untersaget, damit die Menschen nicht zu grausam würden, und sich, mit Essung des Thier-Bluts, nicht angewehnten Menschen- Blut zu vergiessen, welcherley gar manche Christen, mit dem Maimonide zur Ursache mehrgedachten Verbots angeben, dabey noch gefüget wird: Es habe der Verbieter auch auf des Menschen Gesund- heit gesehen, und von ihm das Blut nicht gegessen haben wollen, weil es gar schwer zu verdauen wä- re, und böse Nahrung gäbe. Doch lässet gedach- ter Spencer gelten, wann man sagen wolte: GOtt habe mit bey dem Verbot, nebst der Haupt-Ursa- che, seine Neben-Absicht auf Verhinderung der Abgötterey gerichtet, so die Heyden mit Essen des Bluts, oder, bey dem Blut zu treiben gewohnt ge- wesen.

a) de Legibus Hebr. Ritualibus Lib. I. cap. 7. § 2. p. 222.

Es sagen zwar einige, wann dem also wäre, wie angezeiget worden sey, und wann GOtt das Blut zu essen verboten, dieweil er sich es, als ein Ver- söhn-Bild, bey denen Opffern zugeeignet hätte; so würde er es ja nicht verboten haben, ehe noch die Opffer ordentlich und umständlich von ihm festge- stellet worden. Es sey aber dieses geschehen und GOtt habe gleich nach der Sünd-Fluth gesaget: Alles was sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich euch al- les gegeben. Allein esset das Fleisch nicht in seinem Blut, d. i. esset nicht Blut mit dem Fleisch, und wie das Fleisch. Die Rabbinen haben zwar in diesem Gebot was sonderliches finden und dahin deuten wollen, daß man einem Thier kein Glied bey dessen Leben, abreissen, so roh hinein fressen, und das ge- stümmelte Thier hernach in solchem Marter-Stand schmachten lassen solte, weil dieses einen grausamen Sinn zeigte, und zu mehrerer, auch an Menschen auszuübender Grausamkeit, verwöhnen könte und würde; Allein die Griechische Übersetzungen haben es gar wohl dahin gegeben, daß man nicht Blut, wie Fleisch und mit selbigem essen solle, daß dieser Ort eben den Sinn hat, wie andere von der Sache handelnde Stellen des Mosis, wohin auch Clori- cus stimmet. Daß aber das Gebot der Zeit schon ge- geben worden, ist kein Wunder, dieweil man nicht nur der Zeit schon, sondern lange vorher geopffert hatte, wie in der Geschichte Abels und Cains zu fin- den; und warum hat GOtt die Bedeutung der Opffer auf Christum die erste Opfferer nicht lehren, und zeigen sollen, daß das Opffer-Blut ihm ge- hörte, demnach alles Blut von Menschen nicht zu- geniessen sey, welches Noah seine Kinder gelehret, durch die es weiter auf die Nachkommen unter de- nen Völckern gepflantzet worden ist, davon wir auch oben Spuren beybracht: Wie dann die Jü- den selbst das Verbot des Blut-Essens mit unter die Præcepta Noachica, oder, die dem Noah vor alle seine Nachkommen gegebene Gebote b) zehlen, die er, diesemnach von dem Geheimnüß des Opffer- Bluts, belehren sollen, und ausser allem Zweiffel, so weit seine eigene Wissenschafft gegangen ist, belehret hat.

Genes. IX. 3. 4.

b) Spencer l. c. ad Act. XV. 20. p. 707.

Nachdem das Wesen, oder der Cörper des Bildes und Schattens gekommen ist, hat letzters mit allen seinen daran klebenden Ge- und Verboten aufgehöret, daß man sich darüber kein Gewissen zu machen hat, als wie die andere ehemals unter dem Ce- remonialischen Gesetze, ja wohl so strenge, als das Blut-Essen verbotene Dinge. Darum sagte auch Paulus, jeder möchte vor sich und was sein eigen Gewissen anbelangte, Fleisch kauffen, wie er es auf dem Marckte fände, und es essen, das da, so lange des Blut-Essens-Verbot währete, ja nicht ge- schehen dorffte; sondern bey allem Fleisch genau erkundiget, geforschet und beschauet werden muste, ob es recht, zu völligem Ausbluten, geschechtet oder nicht? Nun sprach der Apostel: Jeder möchte kauf- fen und essen, wie er es auf dem Fleisch-Marckte derer Heyden fände, auch, vor seine Person, nichts ach- ten, wenn es gleich vorhin den Göttern zum Theil geweihet wäre, da er ja wüste, daß ein Götze nichts sey: Aber wann er merckte, daß ein anderer, der so viel Bekändtnüß nicht hätte, sich daran stossen wolte; so solte er lieber sich seiner Freyheit begeben, und dergleichen andern anstößiges Fleisch ungekauf- fet und ungessen lassen.

1. Corinth. X. 23-33.

Aus diesem andern und schwächer scheinenden Grunde, und in so weit hat auch die erste Apostoli- sche Kirchen-Versammlung das sonst erlaubte Blut- Essen abgerathen, darvon dieses zu lesen stehet: Es gefället dem Heiligen Geist euch keine Beschwerung (des Mosaischen Ceremonien-Gesetzes) mehr auf- zulegen dann nur diese nöthige Stücke, daß ihr euch enthaltet von dem Götzen-Opffer (nemlich so fern es andern, besage des schon gesagten, anstößig ist) und also auch von dem Blut und von dem Erstickten,

Act. XV. 28 sqq.

welches das Blut noch in sich hat, und mit welchen Genieſſung das Blut würde gegeſſen werden, und von der Hurerey, die da von denen Heyden wohl vor ein Mittel Ding gehalten wurde. (Siehe den Titul: Erſticktes, Götzen-Opffer, Hurerey.) Es haben einige das Wort: Nöthige Stücke, von einer durchgehenden und allzeit ſchlechterdings zubeobachtenden Pflicht oder Nothwendigkeit genommen, daß denen zu Chriſto bekehrten auf immer, das Blut-Eſſen verboten ſey; dargegen andere behauptet: Es ſey dieſes von einer Nothwendigkeit dermahliger Zeit und ihrer Umſtände zu verſtehen, mit deren Aenderung das Verbot derer Dinge ſich änderte, die an ſich ſelbſt nicht ſo böſe wären, wie Hurerey, und daß die Nothwendigkeit des Enthaltens unterſchieden ſeye, nach Unterſchied derer Sachen, von welchen man ſich zu enthalten, angewieſen ſey. Es gäben ja alle Umſtände des Verbots Blut zu eſſen, bey ihrer genauern Uberlegung, daß es was Ceremonialiſches folglich veränderliches ſey, und es anfänglich, da noch Juden- und Heydenthum im Schwange giengen, deſſen Beobachtung eingerathen ſey, damit man eines Theils mit dem Blut-Eſſen, welches ſo ausnehmend hart verboten worden, daß GOtt geſagt: Er wolle ſein Angeſicht wider den Blut-Eſſer ſetzen, den Juden nicht allzuſehr vor den Kopff ſtieſſe, oder vielmehr andern Theils, daß man nicht den Schein gäbe, als hielt man es mit denen Heyden, die aus Blut-Eſſen einen beſondern Theil ihres Götzen-Dienſts gemacht, wie Spencer c) darvor hält, und Beweißthum davon angeführet.

c) In Citata diſſertat. ad Act. XV. 20. p. t.

Nach der Hand hat GOtt gewieſen, daß das Ceremonien-Judenthum aufgehoben ſeyn ſolle, das Heydenthum iſt auch unſerer Orten gefallen, daß es keine Noth der Aergernüß und verdächtigen Gleichſtellung mehr hat, demnach mit hingefallener Urſach des Verbots, dieſes auch hingefallen, hingegen Freyheit Blut zu eſſen gegeben iſt, wie viele behaupten. Nichts deſto weniger iſt das Gegentheil heffig verfochten und hierüber jezuweilen ziemlich bitterlich geſtritten worden, da vielleicht auch dißfalls am beſten geweſen ſeyn möchte die Regul Pauli zubeobachten: Welcher iſſet, der verachte den nicht, der da nicht iſſet: Und welcher nicht iſſet, der richte den nicht, der da nicht iſſet. Uberhaupt ſcheinet Blut-Eſſen eben keine Sache zu ſeyn, die da werth wäre, darüber ſo zu reden, biß auf das Blut zu fechten. Rom. XIV. 3.

Daß auf GOttes Anweiſung das ihm allein gewidmete Opffer-Blut zum Beſprengen des alten Bunds-Buchs ſey gebracht und damit gewieſen worden, wie der neue Bund auf dem Blute JEſu, und der durch Blut und Leben vor uns geſchehenen Verſöhnung GOttes ruhete; deßgleichen daß die Beſtreichung der Thür-Schwelle mit dem Oſter-Lamms Blut, die Erlöſung durch Chriſti Blut aus tödtlicher Knechtſchaffe bedeute; iſt bey dem Titul: Beſprengen erwehnet, und damit der uns mitzutheilende Nutzen des Opffers JEſu zu verſtehen gegeben. Gleichen Verſtand hat es, wann man lieſet, daß mit Blut der Altar und die Stiffts-Hütte ſamt allem Geräthe geweichet worden iſt. Dann dieſes beſaget: Daß um des Bluts JEſu willen der Menſch wiederum in die Gemeinſchafft GOttes gelaſſen werden ſoll, und dieſer ſeine Hütte bey, ja in denen Menſchen haben, darinnen wohnen, wandeln, ſich gantz vertraulich, wie ein Vater gegen ſeine Kinder, bezeigen und offenbahren wolle. Aaron, nebſt denen übrigen Prieſtern, wurde ebenfalls auf Anordnung GOttes mit dem Opfer-Blut begabet, als von dem zu allerſeits Weihe abgeſchlachteten Füll-Opffers-Blut etwas auf den Knörpel des rechten Ohrs, auf den rechten Daumen ſeiner Hand die rechte groſſe Zeh ſeines Fuſſes gethan werden muſte. Der geheime Sinn gehet wohl dahin aus, daß um des verſöhnenden Bluts des Meßiä, d. i. JEſu Chriſti willen, die Prieſter einen Zugang zu GOtt, ihm die Noth des Volcks vorzutragen, auch die Freude, deſſen gnädige Erklärung dargegen zu vernehmen, weiter die Erlaubnüß und Bevollmächtigung haben ſolten, dieſe gnädige Erklärung in zuertheilendem Segen, durch ſonderbahren Gebrauch derer Hände namentlich auch derer Daumen, (ſiehe den Titul: Segen, Segnen) dem Volcke bekandt zu machen, und daß JEſus ſelbſt das völlige Weſen dißfalls darſtellen, durch ſein Blut in das Allerheiligſte, uns zu vertreten, eingehen, das alda gehörte gute und allen Segen uns mit vollen Händen, darbieten und austheilen würde, wie die Schrifft es deut- und umſtändlich anzeiget, und das Weſen des Schattens darſtellet. Philo, d) welchem Clericus e) beyfällt, zeiget an, es ſey die Salbung an bedeuteten drey Orten geſchehen, den Prieſter zu erinnern, daß ſein Reden, ſowohl als das Hören, deßgleichen ſein Thun und gantzer Wandel tugendhafftig und Gottgefallig ſeyn ſolle. Mann läſſet dem Leſer die Wahl dieſer Meinungen! Siehe den Titul: Daumen. Exodi XXIX. 19. ſqq. Levit. VIII. 22. ſqq. Hebr. IX. 13-14. Pſ. LXVIII. 19. &c.

d) de Vita Moſis Libro III.
e) in Exodi XXIX. 20.

Blut-Acker, iſt der Ort bey Jeruſalem, der ſonſt Töpffers-Acker (ſiehe den Titul: Töpffers-Acker) genennet, und vor das Geld gekauffet worden, welches die Hohe-Prieſter und Schrifftgelehrte dem Juda an Verräthers-Lohn gegeben, dieſer aber bey verzweiffelnd aufwachendem Gewiſſen wiedergebracht, und da man es ihm nicht abnehmen wollen, in den Tempel hingeworffen hatte, weil nemlich der Orten, a) entweder im Vorhofe derer Iſraeliten, oder, derer Heyden der groſſe Rath ſaß, der JEſum verurtheilen helffen, und vor welchem Judas alſo Zweiffels ohne ſeine Reue bezeiget haben wird, da ihm auch leicht geweſen, bey ſeinem Weggehen vom Rath, das Geld hin, u. ſ. w. in Tempel hinwerffen zu können. Man lieſet davon folgender Geſtalt: **Da Judas ſahe daß JEſus von dem Jüdiſchen hohen Rath zum Tode verdammet war, brachte er wieder die dreyßig Silberlinge denen Hohen-Prieſtern und Elteſten, d. i. dem gedachten Rath, und ſprach: Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. Sie ſprachen: Was gehet uns das an? Da ſiehe du zu! Und er warff die Silberlinge in den Tempel. Aber die Hohe-Prieſter nahmen die Silberlinge, ſelbige von der Erden aufheben laſſende, und ſprachen: Es taugt nicht, daß wir ſie in Gottes-Kaſten legen, dann es iſt Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath, ſie fragten im Rathe um, was mit dem Geld zu thun wäre, und kaufften, nach dahin ausfallenden Stimmen, einen Töpffers-Acker darum, zum Begräbnüß derer Pilger oder Fremden, entweder Juden, oder Heyden, b) doch iſt wohl das erſte am wahrſcheinlichſten, c) daher iſt derſelbige Acker genennet der Blut-Acker, in Hebräiſcher Sprach: Hackel-Dama, biß auf den heutigen Tag, biß auf die Zeit, da Matthäus ſein Evangelium ſchrieb.** Matthæi XXVII. 4. ſqq.

a) Grotius in l. c. Matthæi.
Lightfoot Horarum Hebr. in Joh. XIIX. 31.
b) Lucas Brugenſis in l. c. Matthæi.
c) Grotius in h. l.

Es wird auch annoch zu unſern Zeiten ſo geheiſſen, und darmit iſt von allen ſolchen Namen erſt und hernach nennenden ein Zeugnüß gegeben worden,

den, daß er um das Blut-Geld gekauffet sey, welches dem Juda, als Lohn der Verrathung des unschuldigen Bluts gezahlet worden. Hieronymus d) hat ihn zu seiner Zeit gesehen, und berichtet, daß er dem Berge Zion Mittagwärts gelegen, und annoch zum Begräbnüß armer und geringer Leute gedienet habe, wie ihn darzu vor dem die Jüden bestimmet. Die neuern von Basnage d) angezogene Reiß-Beschreibungen sagen: Er fände sich an einem steinigten und felsichten Orte zwischen einer grossen Menge Gräber, und sey 50. Schuh lang, 30. Schuh breit, deswegen es auch gar kein Wunder, daß er nur um 30. Silberlinge, d. i. wie Basnage die Rechnung stellet, um 30. Rheinische Gulden erkauffet worden, weil der Boden so gar schlecht und wenig oder nichts nutz gewesen. Die Kayserin Helena hat ehemals diesen Acker, wie Dapper f) erzehlet, mit einer Mauer einfassen, und mit einem Gewölbe decken, in selbiges aber sieben Oeffnungen machen lassen, daß dadurch die andächtige oder abergläubische Christen ihre Todten zur Begräbnuß hinablassen können.

d) in locis Hebraicis voce, Hakel-Dama.
e) Annalium Tom. I. ad A. C. 33. §. 18.
f) in Palæstina, voce, Der Acker oder das Feld Hakeldama p. 421. sqq.

Man hat vor Zeiten nach dem Bericht des angezogenen Dappers vieles von der Erde des Orts nach Europa bringen, und über die Kirchhöfe oder Begräbnüsse streuen lassen, in der armseligen Meinung, als wann die Todten seliger darbey oder darunter ruheten, ja die Armenische Priester, deren Gemeinde jetzt einen Theil des Ackers zum Begräbnüß oder Kirchhofe erkaufft nun innen hat, sollen ihre Zuhörer bereden, daß wer da begraben läge, GOtt am jüngsten Tage keine Rechenschafft seines Thuns und Lassens geben; sondern frey und unangesprochen in Himmel eingehen dörffe, welches wohl die Stellen zum Nutzen derer Priester theuer genug machen, und mehr kosten wird, als nun gegeben werden muß, wann jemand in einer Kirchen begraben seyn will. Man hat auch vorgegeben, daß die an solchen Ort gebrachte Leichen nicht verfaulten; sondern durch die Lufft in wenig Tagen in Staub aufgelöset, und verzehret würden; allein Quaresmius sagt, aus dem Augen-Schein, daß man damals nichts dergleichen wohl aber dieses gesehen, daß daselbst die Leichen nach und nach, wie anderweitig, faulten und verweseten, und gar nichts besonders darbey zu finden sey.

Mit allen denen Umständen hat es demnach so viel nicht zu sagen, als mit der Schwierigkeit, die sich bey der Anziehung des Propheten Jeremiä im Evangelisten Matthäo in und mit diesen Worten findet: **Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, darmit bezahlet war der verkaufft den sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpffers-Acker, als mir der HErr befohlen hat.** Matth. XXVII. 9. 10. Dann diese Worte werden dermahlen in noch vorhandener Prophezeyung des Jeremiä nicht angetroffen, wohl aber in dem Propheten **Zacharia**, da sprach der HErr zu jemanden und wohl zum Zacharia im Grund-Wesen zu dem Meßia, als dem grossen Hirten derer Schaafe: **Hüte die Schaafe! dieser thats und saget: Ich hüte die Schaafe, aber mit schlechtem Danck derer mehristen. Und ich sprach zu ihnen: Gefällts euch; so bringet her wie viel ich gelte. Und sie wogen dar, wie viel ich galt, dreyßig Silberlinge. Und der HErr spach zu mir, dem Propheten, der nun Judas sein Thun vorstellen solte; g) wirffs hin, daß dem Töpffer gegeben werde. Ey! eine treffliche Sache, der ich werth gebchtet bin von ihnen. Und ich** Zach. XI. 4. 7. 11. sqq. (der Prophet Zacharias) nahm die dreyßig Silberlinge und warff sie in das Hauß des HErrn, daß es dem Töpffer gegeben würde. Ob es dazumahl im Vorbild von den Jüden geschehen sey, stehet dahin. Genug, daß der HErr bey übrigem Verfahren angedeutet h) daß es so geschehen würde zu seiner Zeit. Hierauf wird die Verwirrung verkündiget, die nach der Verkauf- und Ermordung JEsu sich bey den Jüden hervorgethan, als wann die Vorsteher des Volcks gar Narren geworden u. s. w.

g) Tirinus in I. c. Zachariæ.
h) Glassius in Grammatica sacra Lib. III. Tract. III. Canone XV. p. 269.

Die Prophezey- und Erfüllung stimmt so überein, daß man sich über Jüdischer Hohepriester und Eltisten unbesonnene Verstockung nicht genug verwundern kan, vermöge welcher sie nicht gesehen, wie sie die greulichste Unthat begiengen, so ihnen der Geist der Weissagung, damit sie es nicht thun sollen, gleichsam mit Fingern zuvorher gewiesen. Nur bleibt der Knoten aufzulösen: **Warum doch Matthäus geschrieben, Jeremias habe gesagt, was doch nicht in ihm, sondern im Zacharia geleſen wird?** Viel ist auf die Bahn gebracht worden i) den Scrupel zu heben, darunter sich das Vorgeben am wenigsten reimet, mit welchem gesaget wird: Matthäus habe sich, aus Fehler des Gedächtnüß, geirret k) oder, es habe die Jüden-Boßheit die Schrifft hierunter gefälschet. l) Besser und wahrscheinlicher lautet es, wenn gesaget wird: Jeremias und Zacharias sey leicht miteinander vermenget; sonderlich wann beydes abgekürtzt geschrieben werde; daß also die Abschreiber m) des Evangelisten sich geirret, und aus dem von ihm ursprünglich benahmten Zacharia einen Jeremiam macht. Einige geben vor, n) Matthäus habe sich nicht auf Jeremiä Schrifft, sondern Sage beruffen, die dermahlen denen Jüden wohl bekandt gewesen, darum schriebe er auch so bedächtig: Es sey erfüllet worden, das gesaget ist durch Jeremiam ꝛc. Schlegel o) fällt denen bey, welche wähnen, Matthäus habe Jeremiam XIX. 1-15. und Zachariam l. c. zusammen gemeynet, den erstrn aber als vorstehenden allein genennet. Lightfoot p) zeiget, alle dergleichen Anziehen sey ohne Grund und gar nicht nöthig; denn nach eigenem Geständnüß und Anziehen derer Jüden stünde Jeremias unter denen besonders und hauptsächlich so genannten Propheten zu erst, daß ihn nennen soviel sey als Propheten überhaupt anführen; gleich wie JEsus nach Jüdischer Abtheilung des alten Testaments, dessen gantzen Innhalt in **Mosen, Propheten und Psalmen** abgetheilet, und unter dem Namen **Psalmen** alle die Bücher verstanden, die von denen Jüden Hagiographa, heilige Schrifften genennet worden, darunter die **Psalmen** in der Ordnung zu erst gestanden, oder die vornehmste erachtet worden, die übrige aber unter solchem Namen mitangezogene und gemeinte Ruth, Hiob, die Bücher Salomonis, die Thränen-Lieder Jeremiä, Danielis, Esther, die Bücher Esrä, Nehemiä und der Chronic sind. (Siehe den Titul: **Moses, Propheten, Psalmen**) Da nun keine derer angeführten letztern Meinungen unvernünftig ist; wird es wohl besser seyn eine oder die andere erwehlen, als die anderwärts her so hellscheinende Göttlichkeit und Unfehlbarkeit des Evangeliums in Zweiffel zu ziehen, und Matthäum eines Gedächtnüß-Fehlers zu beschuldigen. Luc. XXIV. 44.

i) Videatur Schlegelii Hakel-Dama s. Ager Sanguinis.
k) Schlegel l. c. cap. II. §. 1.
l) Idem ibid. §. 12.
m) Idem l. c. §. 4. 5.
n) Idem §. 6.
o) Cap. 3. 4. p. 1.
p) Horarum Hebr. in l. c. Matthæi & Lucæ.

Exod. IV. 25. 26.

Blut-Bräutigam wurde Moses von seinem Weibe auf der Reise nach Arabien, nach Egypten geannt, die Ursache dessen suche im Titul: Beschneiden.

Levit. XV. 19 33. Levit. XII. 6. sqq.

Blut-Fluß derer Weibs-Personen, ist eine wunderſame Würckung der Natur, oder des natürlichen Leibs-Erhaltung und Fortpflantzung im Menschen vorstehenden Geistes, der da eine verheyrathete Person im Mosaischen Gesetze, er mochte seine ordentliche Zeit immer oder über selbige länger anhalten, unrein machte, darvon der Titul: Absonderung und Baden nachzuschlagen ist. Die Jüden a) wusten, was ordentlich dißfals und über die gewöhnliche Zeit geschahe, gar spitz zu unterscheiden, und anbey zu sagen, daß, wann das Geblüt einen ungewöhlichen Ausgangs-Ort zu sonst gewöhnlicher Zeit gesuchet hatte, wie es an dergleichen Exempeln b) nicht fehlet, solcher Zufall unter die angezogene Verordnung des Mosaischen Gesetzes nicht gehöret, noch die das mit betroffene Weib unrein gemacht, oder zur Absonderung, und was der anhängig, verbunden habe.

c) Munsterus in Levitici XV. 19. 25.

b) Da der Abgang durch den Mund/ Brust/ auch wohl äusserste Theile derer Finger einen unnatürlichen Weg gesucht und gewinnen. Ephemerides Naturæ Curiosorum Decennii II. Anno II. p. 251. sqq. Decennii II. Anno V. p. 41. sqq. Ejusdem Decennii Anno VIII. p. 199. sqq.

Natur-Kündiger und Aertzte haben mancherley und fast wunderſame Dinge von diesem weiblichen Umstand aufgezeichnet, und einige derselbigen die Gedancken geheget, als ob solche Ausführung des Geblüts, nur was schädlich und giftig wäre, wegzuschaffen pflegte, daß eine natürliche Bößartigkeit des Wercks hinter der von GOtt gemachten Ordnung der Absonderung verborgen läge. Plinius c) hat zu seiner Zeit schon die Sagen erzehlet, die hier und dar noch im Schwange gehen, daß nemlich nichts ungestalters als dieser Abgang sey, sintemal durch derer darmit gleich behaffteter Personen Herbeytritt der Most sauer, die Früchte und Kräuter mittelst dessen Berührung dürre, die Spiegel durch Hineinschauen solcherley Leute fleckicht, die Bienen getödtet, die Schneiden derer Waffen und Messer stumpf, die Eisen-Werck rostig, die Hunde, wann sie etwas mit sothanigem Abgang berühret, zu sich nähmen, rasend, auch die Ameisen dessen kundig würden, daß sie darnach schneckende Körngen nicht eintragen möchten u. s. w. Andere dargegen halten dieses alles vor Fabeln, und sagen mit dem **Strahl** d) daß dieser Abgang in gutem und heylsamen Geblüt bestünde, welches bey mannbaren Personen zur Bild- und Nährung der Frucht bestimmet wäre, diesemnach nichts giftig- oder schädliches syn könte. Wo keine Gelegenheit vorhanden, daß es hierzu binnen dem Leibe bliebe und angewendet würde, triebe es die Natur aus, daß dessen Rückstand durch die Menge nicht allerhand auch wohl tödtliche Zufälle verursachen möchte, dergleichen bey unzeitiger Hemmung oder Unterbleibung dieses Abgangs zu erfolgen pflegte, der sich, wie andere dergleichen Zufälle gar sehr nach dem Mond richtete, e) deshalber auch die am besten und ordentlichsten darbey fortkämen und sich befänden, welche den Zufall richtig mit dem Mond-Bruch des neuen oder vollen Lichts spührten. Gienge es nicht darnach, sondern in Ansehung der Zeit mit dem Mond verglichen, unrichtig und ungewiß, sey desto ehender ein schlimmer Zufall anderer Unordnung, und auch desto mehr Unlust bey dem schwanger seyn zu besorgen. Sonst pflegte sich der Umstand insgemein mit zweymal sieben Jahren anzugeben, und mit siebenmal sieben wieder den Abschied zu nehmen; da es doch beyder Zeit einige Abfälle des frühern und spätern setzte u. s. w. Ob nun gleich dergestalt nichts natürlich-unreines gefunden würde, hat GOtt doch wie Clericus sagt seine Ursachen gehabt, es Ceremonialisch vor unrein zu erklären, da nach dem Fall bey allem was zur Zeug- und Empfahung des Menschen dient, sündliche Unordnung eingeschliechen.

c) Historiæ Naturalis Lib. VII. cap. 15.

d) Juncker in conspectu Medicinæ Theoretico-Practicæ Tabula X.

e) Stahlius in Programmate de Fluxus menstrui, quatenus menstruus est, causa.

Blut-Freund, Blut-Freundin kan und mag in weitläuffigerm Verstande jeder Mensch gegen den andern genennet werden, sintemal alle zusammen nach dem Willen GOttes, von einem Blute eines Menschen herstammen, damit in so weit keiner den andern verachten; sondern alle miteinander im tiefſten Grunde, wie auch die Heyden eingesehen und bekennet, sich vor Bluts-Verwandte angesehen, und die der Schrifft-kündige und beyfallende noch mehr sagen sollen: Haben wir nicht alle einen Vater, hat uns nicht alle ein GOtt erschaffen? warum verachtet dann einer den andern. In etwas engerm Verstande nennet Paulus die Jüden Bluts-Freunde, dieweil alle sagen könten: Wir haben Abrahaim zum Vater! insonderheit aber werden mit diesem Namen in der Teutschen Uberſetzung von Mose diejenige benennet, denen verboten worden, sich unter- und miteinander zu verheyrathen, die bessern Unterscheids halber, auch wohl nächſte Bluts-Freunde heissen. (Siehe den Titul: Blut-Schand.)

Act XVII. 26. Malach. II. 10. 1. Thes. II. 14. Joh. VIII. 39. Levit. XIIX. 6.

Auf die Verwandschafft derer Blut-Freunde wurde auch bey den Jüden im Erbnehmen a) doch so gesehen, da die Spiel-Mägen oder weibliche Verwandte von denen Schwerdt-Mägen, so lange derer da waren, ordentlicher Weise ausgeschlossen blieben, was die Erbung liegender Gründe des gelobten Lands anbelangt, da nach denen Römisch-Bürgerlichen Rechten gleich nahe Bluts-Freunde, gleich viel Erben, also die Schwestern mit Brüdern in gleiche Theile gehen u. s. w. so lange dergleichen gleich nahe Bluts-Freunde nur vorhanden, b) wo nicht Testamente, Lehn-Rechte oder andere Verträge etwas anders besagen, und eine Ausnahms angezogener Regul machen.

a) Seldenus de Successione in Bona Defunctorum cap. 1. &c.

b) Titius in Jure Civili Lib. VII. cap. 1. §. 10. sqq.

Blut-Gang, (siehe **Blut-Fluß**) doch mit der Erinnerung des unter diesem Worte ein über die Zeit anhaltender Abgang weiblichen Geblüts dann und wann bedeutet wird, dergleichen JEsus geheilet, obgleich das Ubel zwölf Jahr alt gewesen, und durch keinen Artzt geheilet werden mögen. Von der Sage, daß die gesund-gemachte Person dem Heyland JEsu eine Ehren-Seule gesetzt haben solle, siehe den Titul: **Bild und Cäsarea.**

Matth. IX. 20. sqq. Luc. IIX. 43. sqq.

Blut-Geld nahmen die Richter und Obrigkeiten in Israel unbillig- und ungerechter Weise, entweder zu viel, oder wo sie es nicht nehmen würden, anders verfahren solten. Es wird aber mit dem Hebräischen Wort Copher so ein Geld bedeutet, dadurch die Schuld oder das Verbrechen dergestalt bedeckt seyn soll, daß man deshalben am Leibe nicht leiden dörfe, weil es der Beutel gebüsset; wie dahin etwa der Salomo gesehen, sagende: **Mit Reichthum kan man sein Leben retten**, oder des Menschen Reichthum ist offt Copher Nephesch, eine Rettung seines Lebens, da er von jenem hergiebet, daß er dieses nicht einbüssen darff. Bey denen alten Teutschen wurde es **Wehr-Geld** genennet, was ein Mörder vor einen von ihm ertödteten, und zu Ret-

Amos V. 12.

Prov. XIII. 8.

Rettung seines Lebens gab, (siehe den Titul: Versöhnung.)

Exodi XXII. 2. 3.

Blut-Gericht, ziehet die Heilige Schrifft an, indem Moses sagt: Wenn ein Dieb ergriffen wird daß er einbricht, und wird darob geschlagen, daß er stirbt, so soll man kein **Blut-Gericht** uber jenen, den Todtschläger desselbigen, lassen gehen. Ist aber die Sonne über ihn, dem stehlenden Dieb aufgegangen, so soll man das Blut-Gericht über den gehen lassen, der ihn erschlagen; Sintemahl die Erlegung des Diebs nur in der Nacht zugelassen war. (Siehe den Titul: Dieb.) Im Hebraischen stehet eben kein Wort das eigentlich **Blut-Gericht** bedeutete, da nur gesaget wird: Das vergossene Blut solle dem Todt-Schläger seyn, d. i. zugerechnet werden, es verstehet sich aber von selbst, daß vor dem Gericht ausgemachet werden müssen: wie weit und mit was Bestraffung es geschehen solle? und daß also in der Mosaischen angezogenen Satzung allerdings mit auf ein Blut-oder solches Gericht gesehen worden sey, das da über vergossenes Blut zu erkennen, oder wie sonst im Mose gelesen wird, zwischen

Deut. XVII. 8.

Blut und Blut zu richten gehabt hat.

Nach Ausweiß des angezogenen Orts muß in jeder halbweg namhafften Stadt ein solch Blut-Gericht oder dergleichen zu halten bemächtigte Anzahl Leute gewesen seyn, weil Moses sagt: wann dergleichen Gerichts-Sachen dem Israelitischen Volck in seinen **Thoren**, d. i. in denen Städten die mit Mauren und Thoren versehen waren, da man auch unter letzt-genannten Gericht zu hegen pflegte (siehe den Titul: **Thor**) zu schwer, oder etwas wichtigers darbey vorfiele: so solte man das Werck von dannen, von denen Thoren oder Gerichten jeden Orts, an die Priester des Levitischen Stamms verweisen, und Clericus a) meint, es bedeute hier, wie sonst vielmahl das Hebräische Wörtgen, **oder**, an den zeitigen von GOtt etwa aufferordentlich erweckten Richter gelangen lassen, Bescheid zu erhalten. Dermassen sind Blut-Gerichte in denen Thoren oder mit Thoren versehenen Städten Israels gewesen, wie dann GOtt überhaupt Gerichte anzuordnen befohlen und darmit wohl zugleich mit gemeinet hatte, daß sie auch zu der wichtigen Sache, dergleichen Menschen Blut und Leben ist, bestellet werden solten, wann es hieß:

Deut. XVI. 18.

Richter und Amtleute solt du dir bestellen in allen deinen Thoren, die dir der HERR dein GOTT geben wird unter deinen Stämmen, daß sie das Volck richten mit rechtem Gericht. Wenn auch gar umständlich von denen gerichtlichen Verfahren wider einen Blut-Vergiesser oder Todt-Schläger anderweitig gesaget worden war, hieß es endlich: das soll ein Recht seyn, bey allen euren Nachkommen, **an allen Orten, wo ihr wohnet**, daß überall in selbiger, unter andern auch Blut-Gerichte angestellet und gehalten werden sollen.

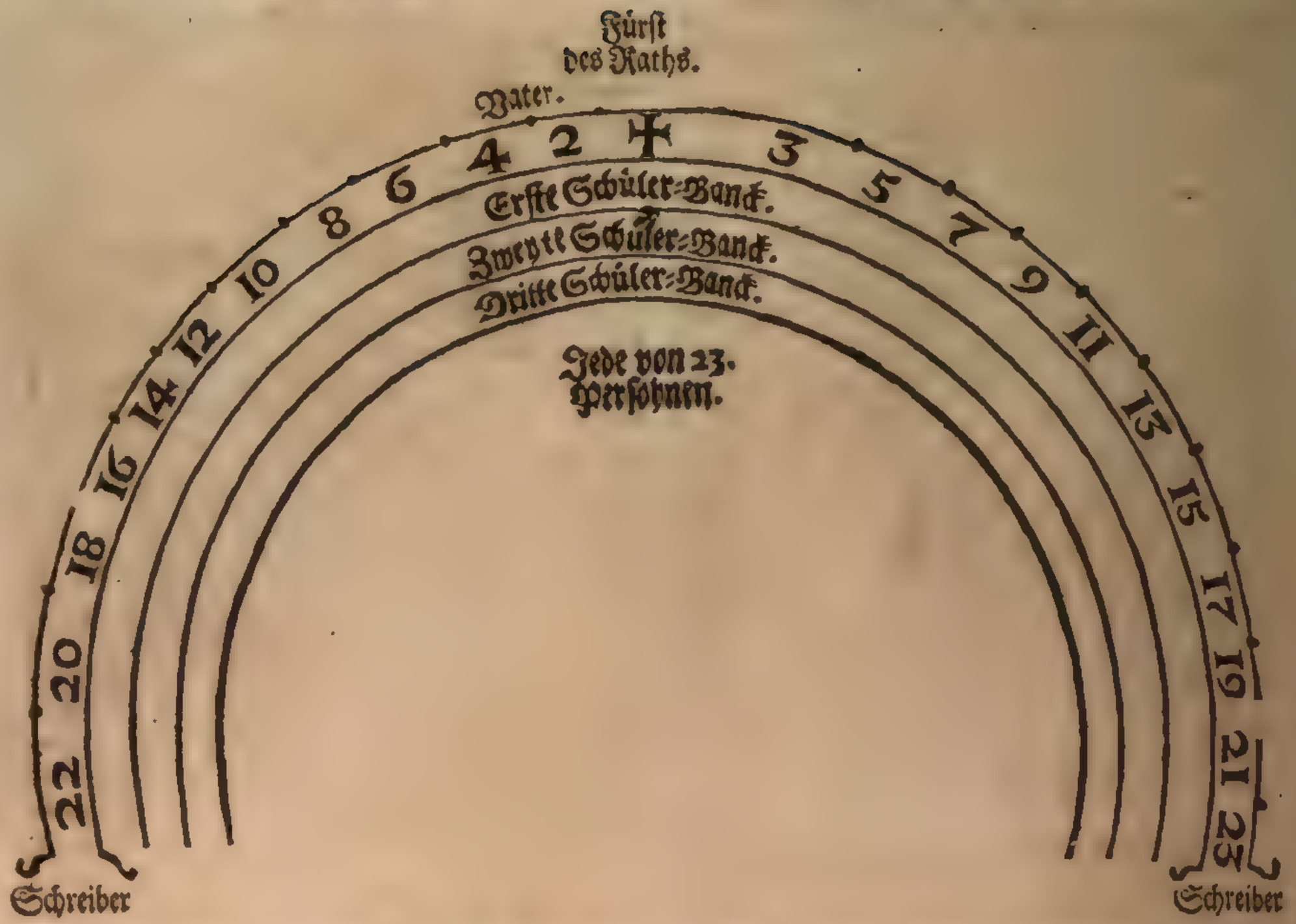
a) in l. c. Deuteronomii.

Wie starck anfänglich solche Gerichte an diesem oder jenem Otte gewesen, kan man so genau

nicht sagen, obgleich die Rabbinen vorgeben, daß sie theils mit zwey, theils mit drey und zwantzig Personen, nach der Zahl derer Einwohner jeden Orts, besetzt gefunden, gleichwie zu Jerusalem, nebst zwey drey und zwantziger Gerichten, das grosse Gericht oder Synedrium, der Rath von ein und siebentzig Personen gesessen. (Siehe den Titul: **Rath.**) Eine ungleiche Zahl ist allenthalben beliebet worden, damit es nicht gleich viel Stimmen, zu Auffenthalt der Sachen geben; sondern leicht die mehrere Zahl heraus gebracht werden möchte, um dem Hader ein Ende zu machen. Aus was Ursachen aber eben drey und zwantzig in einem Orte, der 120. Hauß-Gesäß oder drüber in sich hatte, seyn sollen? führen die Rabbiner ihrer Art nach, sehr krauspen aus, wie Seldenus b) zeiget. Es war doch noch nicht gnug, daß 120. Hauß-Väter sich fanden; sondern es wurde noch umständlicherer ihre Art beschrieben, die da verhanden seyn müssen, wo ein drey und zwantziger Gericht Platz finden solte. Dann da wurden drey und zwantzig Richter, eine dreyfache Zahl Beysitzer, die zusammen 69. ausmachen, zehen zur gemeinen Gebets-Abwartung bestimmte Männer, zwey Schreiber, zwey Gerichts-Diener oder Boten, ein Kläger und ein Beklagter, zwey Zeugen, die wahrsagten, zwey von denen wohl etwa Falschheit gesaget werden könte, zwey andere die zu dieser Uberführung nöthig wären, drey Allmosen-Pfleger, ein der Artzney und des Schreibens erfahrner, ein Schechter und ein Schulmeister erfordert, die alle zusammen, wie der geneigte Leser selbst überschlagen kan, 120. betragen. So sagte man auch, daß ein Ort, um des drey und Zwantziger-Gerichts fähig zu seyn, zwey Personen in sich haben müste, die da die 72. Sprachen der Welt reden könten, und einer der sie verstünde.

b) de Synedriis Libro II. cap. 5. §. 2. sqq.

Das drey und zwantziger Gericht saß in der Form eines halben Zirckels ziemlich erhoben, mitten inne dessen Vorsteher, auf beyden Seiten die 22. Räthe, an jedem Ende ein Schreiber, von welchen der zur rechten Hand sich findende die Loßzehlungs-der zur lincken die Verurtheilungs-Stimmen anmerckte. Vor dem halben Zirckel fanden sich drey Bäncke, deren erste bis an die Füsse derer Drey und Zwantziger erhöhet war, da übrige zwey sich immer etwas niedriger und auf jeder drey und zwantzig Rechts-Schüler, als Beysitzer fanden, aus welchen die nach und nach abgehende Drey und Zwantziger Raths-Herren so ersetzet wurden, daß man an eines jeden abgehenden Stelle, den ersten auf der obersten Banck nahm, die andern rückten in des weggenommenen Ort fort, und in den sich also erledigenden letzten Ort unterster Banck wurde einer aus dem Volck genommen, und dergestalt immer die gebührliche Zahl aller Orten vollgehalten, alle aber die an solchem Gerichte einiger Massen sitzen wolten, musten Gelehrte und Aelteste ordiniret seyn. (Siehe den Titul: **Auflegen derer Hände: Aeltester**). Nachstehende Figur kan die Sitzung und was von ihr gesaget worden ist, mehrers erläutern und begreifflich machen.



Vor obbeschriebener drey und zwantziger Gerichte gehörten die Blut-Sachen, oder die Erkäntniß über vergossenes Blut, oder begangenen Todt-Schlag, und musten auch hier, wenn einer des Lebens verlustig erkläret heissen solte, die verdammende Stimmen um zwey die ledig sprechende übertreffen. Nebst dem wurden auch alle andre Dinge und Personen ausgenommen, was dem grossen Rath vorbehalten war, (siehe den Titul: Rath) vor solchen Gerichten gurtheilet, und darbey, gestalten Dingen nach, Leib- und Lebens-Straffen erkennet, daß sie Blut- oder peinliche Halß-Gerichte in weitschweifferigem Verstande heissen konten, so ferne sie wegen allerhand Verbrechen das Leben absprechen mochten, und geben die Jüden vor, daß sie dergleichen Gewalt und sothaniges Ansehen gar über den König c) gehabt, welches ihnen aber niemand so leicht glauben wird d), zumahl da ihre eigene Lehre anderweitig was anders zu verstehen gibt. Dann sie sagen: daß die Könige aus dem Hause David selbst die Gerichtbarkeit, auch über Blut, Leib und Leben gehabt, wie man dann in der Schrifft hier und dar Exempel findet, daß sie dergleichen geübet, und eines Gerichts-Raths Beyhülffe gar nicht bedurfft noch gefordert; vielmehr aus Königlicher Ober-Gewalt gehandelt, mit welcher sich die unumschränckte Gewalt des grossen Raths, oder die weitschichtige Macht des drey und zwantziger Raths gar nicht reimet, und ist mit keinem Zeugniß der Schrifft dargethan, daß der König nur in Verbrechen die Schwerdts-Straffe nach sich ziehende urtheilen können, was aber Erwürgens-Verbrennens- und Steinigungs-mässig gewesen, dem Rath überlassen müssen; indessen hat der König wohl an Ort und Stelle, wo es ihn gut gedaucht, peinliche Gerichte anordnen können, die doch alles in seinem Namen geführet, und geschehen lassen müssen, daß man sich auf ihn von solchen beruffen, als derjenige dem alle Gerichtbarkeit eigentlich zukäme, wie das Volck selbst erkennet, wann es einen König begehrete: der es richtete.

1. Sam. VIII. 5.

c) Seldenus l. c. cap. 10 §. 5.
Schickard de Jure Regio cap. 2. Theoremat. VII. pag. 141. sqq. der ihn nur vor den grossen Rath gestellet wissen will.

d) Carpzov. Annotat. in l. c. Schickardi.

Aus solchem Majestätischen Ober-Herrschafft-Grunde bestellete auch, doch nach der allerobersten Anweisung Gottes, der König Josaphat höhere und niedrigere Gerichten im Lande in allen festen Städten Juda und zu Jerusalem, daß es heisset: Josaphat bestellete Richter im Lande, in allen festen Städten Juda, in einer jeglichen Stadt etliche, und sprach zu denen Richtern: Sehet zu, was ihr thut. Dann ihr haltet das Gericht nicht denen Menschen; sondern dem HErrn, und er ist mit euch im Gerichte. Auch bestellete Josaphat zu Jerusalem aus denen Leviten und Priestern und aus denen obersten Vätern unter Israel über das Gericht des HERRN, und über die Sachen, und ließ sie zu Jerusalem wohnen, und gebot ihnen und sprach: Thut also in der Furcht des HERRN treulich und mit rechtem Hertzen. In allen Sachen die zu euch kommen von euern Brüdern, die in ihren Städten wohnen, zwischen Blut und Blut, zwischen Gesetz und Geboten, zwischen Sitten und Rechten ꝛc. ꝛc. Allem wahrscheinlichen Ansehen nach haben solcherley Gerichte, wie sie von denen Rabbinen beschrieben werden, die von ihnen angerühmte grössere Macht und pünctlichere Einrichtung erhalten, nachdem die Jüden aus Babylonischer Gefängniß zurück gekommen sind, und ihnen die Erlaubniß gegeben worden, daß ihre Vorsteher, Richter und Pfleger urtheilen möchten nach Jüdischen Gesetzen zum Tode, in die Acht, zur Busse am Gut, in das Gefängnüß, d. i. über Haut und Haar, Hals und Bauch *). Je mehr die Freyheit derer Jüden zugenommen, desto grösser ist die Macht ihrer Gerichte worden, durch welche sie sich selbst regiret.

Deuter. XVII. 8. Numer. XXXV. 16. 2. Chr. XIX 5. sqq.

Esr. VII. 25. 26.

*) Seldenus de Synedriis Libro II. cap. 14. pag. 934. sqq.

Als aber Könige, aus dem Hasmonäischen Hause, wieder aufkamen, wolte sich zu deren Majestät die hohe und fast unumschränckt im Lande gewordene Macht des Gerichts eben nicht reimen, dahero leicht zu erachten, daß dergleichen bey Regierung derer alten Davidischen Könige noch weniger bestehen können. Dann als der Jerusalemische Gerichts-Rath seine Gewalt auch über den König Alexander Jannäus üben und selbigen gleich

andern

andern handeln wolte, gieng es so nicht an, daß das Synedrium, oder der hohe Rath den Schluß fassen muste, der König sey seiner Gerichtbarkeit nicht unterworffen, und könne von ihm nicht gerichtet werden, gleichwie er der Zeit auch nicht leicht richtete; sondern dieses Geschäffte denen bißher sie getrieben habenden Gerichts-stühlen überließ e), doch konten diese es ihm, wie sie wohl gern wolten nicht verwehren, wie sich dann Hyrcanus des nur gedachten Alexanders Sohn, die hohe Gerichtbarkeit von Römern, namentlich dem Julio Cæsare, bestättigen ließ, und so lange und viel als Könige zu Jerusalem nach ihm waren, gieng es, wie Seldenus f) selbst gestehen muß, mannigfaltig, daß selbige nemlich bald weniger bald mehr sich heraus nahmen, und dargegegen denen Gerichts-Stühlen entweder zuliessen oder abnahmen, bis endlich, sonderlich nachdem die Römer Herren über Jerusalem worden sind, der Blut-Bann, oder das Blut-Gericht denen Jüden und ihren Raths-Versammlungen gar entzogen worden ist, daß der hohe Rath es dem Pilato gestehen und sagen muste: **Wir dürffen niemand tödten.** Joh. XIIX. 31.

e) de Synedriis Libro II. cap. 14 §. 1. sqq.
f) l. c.

So erklären viele die Sache, dahingegen Seldenus g) und Lightfoot h) gantz andrer Gedancken sind, und weitläufftig darthun, daß die Jüden wohl ohnverwehrt vor denen Römern Blut-Gericht halten dörffen; Sie hätten es aber durch ihr tolles Nachsehen so weit mit Uberhandnehmung des Mordens, Raubens u. dgl. m. kommen lassen, daß hernach mit Straffen nichts zu machen gewesen, deßwegen der grosse Rath aus seinem gewöhnlichen Orte Blut-Gericht zu halten ausgezogen und sich anderwärtig hin begeben, dannenhero er wohl sagen können: Er dürffe niemanden tödten oder zum Tode verurtheilen, weil er nemlich, aus angezeigten Ursachen, an dem Orte nicht sitzen wolte, wohin nach Gewohnheit Blut-Gericht zu halten, und auffer welchem dergleichen zu hegen verboten war. Jezuweilen hätte er sich doch wohl wieder dahin begeben, und Blut-Urtheil ausgesprochen, auch nach JEsu Tode.

g) l. c. cap. 15. §. 10.
h) in l. c. Johannis.

Das Drey-Männer Gericht i), saß an einem Orte, wo weniger als 120. Hauß-Väter waren, und mochte wohl auch Blut-Gericht halten, doch durffte dessen Außspruch nicht bis an das Leben reichen, Leibs-Züchtigung aber sonderlich mit Geisselung, konte es wohl zuerkennen, wie die Rabbiner sagen: wann auch gleich der Mensch daran gestorben wäre, indem man dieses vor einen Zufall gehalten, darauf im Urtheil nicht gesprochen worden. Zu dergleichen hätte selbst der oberste Vorsteher des hohen Raths, gestalten Dingen nach, von dem Drey-Männer-Gericht verurtheilen lassen müssen, wann er an einem Ort, wo es zu sprechen gehabt, etwas so weit sträfflichs verübet. Sie wollen nebst dem die Leute bereden, daß, als diese Gerichte ihr Amt nicht mehr gethan, so um die Zeit Christi sich ereignet, doch GOtt die Stelle vertreten und die Schuldige ausserordentlich, nach der Art ihres Verbrechens, aus der Welt genommen hätte, darvon sie aber keinen Beweiß anführen können, obgleich das über Jerusalem endlich gekommene Gericht sich darzu, wiewohl nicht nach ihrem Sinn, gar wohl schickte.

i) Seldenus l. c. cap. 5. §. 3. pag. 612. cap. 10. §. 5.

Blut-Rächer, kommt in heiliger Schrifft verschiedentlich vor, und bedeutet einen Verwandten ermordeter Menschen, der sich dieser in so weit annimmt, daß der Thäter des Mords seine gebührende Straffe, oder gehörigen Lohn empfange. Numeror. XXX. 6. sqq Deut. XIX. 11, 12, &c.

Die Schrifft redet in einzeler Zahl von dem Blut-Rächer, wannenhero Seldenus a) schliesset, daß dieses von dem allernächsten Freunde des Ertödteten zu verstehen sey, der solchen auch zu erben gehabt, welches auch dem Götz gefällt. Josephus b) sagt in vielfacher Zahl, es stehe die Bluts-Rache denen Bluts-Verwandten des Ermordeten zu, woher einige schliessen wollen, es hätte sich derselbigen unterziehen mögen, wer da aus ihrem Mittel gewolt. Vielleicht kan man nicht ohne Grund sagen: Es wären die Bluts-Verwandte in dem Verstande überhaupt genennet worden, daß wenn der Nächste seine Pflicht nicht thun können noch wollen, die folgende immer an dessen Stelle treten mögen oder zu treten verbunden gewesen. Da auch Seldenus c) selbst diese bey den Jüden gewöhnliche Sitte von der gar gemeinen Gewohnheit eines gleichen bey Morgenländischen Völckern herleitet, ist es so unwahrscheinlich nicht, daß alle Verwandte überhaupt in ihrer Maase darzu gehalten d) oder befugt e) gewesen, weil dieses der Orten, ja auch bey den Teutschen *) bräuchlich, daß Bluts-Freunde insgemein den Tod ihres Verwandten zu ahnden trachten mögen. Ja in der Schrifft selber stehet: daß die gantze Freundschafft eines Ermordeten aufgestanden, und den Mörder desselbigen zum Tode gefordert habe. Man sagt auch, daß Cain f) sich davor gefürchtet, wann er gesaget: Es würde ihn wohl erschlagen, wer ihn anträffe, weil der Zeit alle lebende des Abels nicht so gar weitläufftige Bluts-Freunde waren. 2 Sam. XIV. 5. 6. 7.

a) de Jure Nat. & Gent. Libro IV. cap. 1. p. 484. Götz de Redemptore Hebræorum §. 6.
b) Antiquitat. Judaic. Libro IV. cap. 7. Philo de Legibus specialibus ad Præcept. VI. VII.
c) l. c.
d) Das meynen die Jüden/ deren Zeugnüsse Götz anführet in Dissertat. de Vindice Sanguinis §. 7.
e) Clericus in No. XXXV. 19. Grotius de Jure Belli & Pacis Libro II. cap. 20. §. 8.
f) Götz ll. cc.
*) Tacitus de Moribus Germanorum.

Wer nun also die Blut-Rächerey zu übernehmen hatte, dem kam zu und lag ob, den Mörder des Blut-Freundes, es mochte die That mit Willen oder unversehens geschehen seyn, zu verfolgen; wann er ihn ertappete, mochte er selbigen auf der Stelle tödten, pflegte es auch zu thun. Hatte aber der Todt-Schläger sich in die Freystadt geflüchtet, und zu Recht zu stehen erboten, so wurde er vor dem Blut-Rächer sicher vor das Gericht gebracht, und da man ihn doch schuldig fand, dem Blut-Rächer ausgeantwortet, daß ihn dieser hinrichtete, und also des Nachrichters Stelle g), wie auch bey andern Völckern üblich h), vertrat, ohne deßhalber Schimpff zu haben, oder vor unehrlich gehalten zu werden. Befand man, daß der in die Freystadt geflüchtete und daher vor Gericht gekommene den Mord ohne Vorsatz ohnversehens verursachet; so beförderte man ihn sicher wiederum in die Freystadt, allwo ihm der Blut-Rächer nichts thun dorffte, doch mit allem Fleiß laurete: Ob sich nicht etwa der Thäter aus der Freystadt Gräntzen begäbe: auf welchen Fall er geschwinde hinter ihm her war, und selbigen hinrichtete, welches sich dann dieser selbst und seinem kecken Vorwitz zurechnen mochte. Dem Blut-Rächer gieng es gantz ungenossen aus, und wurde hiemit vielleicht auch gewiesen, wie sehr dem HErrn unserm GOtt die Tödtung eines Menschen, wann sie auch nur unachtsamer Weise aus Versehen geschehen, zuwider sey, da er es ohngestrafft unter seinem Volcke hingehen ließ, wenn der Blut-Rächer einen solchen Mörder wieder ermordete, da er ihn auffer der Freystadt erhaschete.

g) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico cap. 13. 9. n. 351. sqq. XIX. 12. n. 313.
h) Idem ll. cc.

Dergleichen müste der in der Frey-Stadt aufgenommene, da er heraus gieng, erwarten, hingegen der Blut-Rächer an ihm ausüben, so lange der zeitige Hohepriester lebte: Wenn aber selbiger starb, so mochte der in die Frey-Stadt geflüchtete u. darinnen gehegte heraus gehen, der Blut-Rächer aber dorffte sich an ihm weiter nicht vergreiffen, wolte er nicht vor einen vorsetzlichen Todtschläger angesehen, und als ein solcher gestrafft seyn. Was dieser Umstand sagen wolle? ist viel Fragens gewesen. Die Juden i) geben vor, weil der Hohepriester nicht gnugsam gebetet solcherley betrübte Fälle zu verhüten, habe er erfahren müssen, daß der dadurch gleichsam ins Elend gerathene und von denen Seinen in die Frey-Stadt verbannte Mensch, nach seinem Tode seufftzen müssen, damit er wiederum an seinen Ort käme, und wodurch also des Hohenpriesters Leben abgekürtzet worden. Philo k) hat sich viel Mühe gegeben bessere Erfindung vorzubringen, die aber Götzen nicht gefällt. Wenn Abarbenel l) gesagt: Es wäre durch den Todt des Hohenpriesters der unversehene Todtschlag ausgesöhnet, und folglich, der dessen Schuldige durch die Wunden, d. i. durch das Absterben des Hohenpriesters geheilet worden; so mögen die Christen weiter und noch mehr sagen, daß hiermit auf den grossen Hohenpriester JEsum gesehen sey, dessen Wunden und Todt alle Blut-Schulden, alle Sünden, vorsetzliche und unbedachtsam-begangene versöhnet, und jedem zu dem Seinen, d. i. in die Gnade und Gemeinschafft Gottes ohne Furcht zu kehren, Erlaubniß und Sicherheit zuwege bracht hat.

i) apud Göß l. c. §. 9.
k) de specialibus Legibus ad Præcept. VI. & VII.
l) Muis in variis sacris Tomo II. Observat. in Numeros p. 100. Petrus Martyr Locorum Theologie, Loco XIV. No. 32. &c.

So weit auch JEsus Christus derer Menschen Bruder und naher Verwandter worden; so ferne hat er auch Recht, ja die Obliegenheit gehabt, ihren Mörder, den Teuffel zu verfolgen und selbigen zu erlegen, welches denn auch glücklich geschehen, und also das gantze menschliche Geschlechte an diesem Mörder gerochen worden ist, da er dem Teuffel seine Macht und sein Leben genommen, alles krafft seiner mit denen Menschen habenden Blut-Freundschafft, darvon Paulus sagt: Sie kommen beyde von einem, der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht, sie seine Brüder zu heissen. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, ist ers gleichermassen theilhafftig worden, auf daß er durch den Todt die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, nemlich dem Teuffel, und erlösete, als naher Anverwandter, die, so aus Furcht des Todes, im gantzen Leben Knechte seyn musten. Dann mit der Blut-Rächerey unsers JEsu hat es die sonder- und wunderbahre Bewandniß, daß nicht nur der Mörder sterben; sondern dargegen der Ermordete das Leben bekommen muß, und dergleichen, zu Vertreibung der knechtischen Angst und Furcht, mit Freudigkeit des Glaubens sagen kan: Ich weiß, daß mein Erlöser, mein Goel, mein nahe verwandter Blut-Rächer lebt, der auch mir zu gut, zuletzt, als Uberwinder auf dem Kampff-Platz bestehen bleiben, und den Tod, samt Teuffel und Hölle, als erleget zu seinen Füssen haben wird, daß ich dereinst werde singen können: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christ.

Joh. VIII. 44.
Hebr. II. 14.
Hiob XIX. 25. sqq.
1. Cor. XV. 55. sqq.

So konte, das denen Juden, wegen ihres Hertzens-Härtigkeit, wie gelehrte Ausleger m) bemercken, zugelassene, eine herrliche Deutung haben, und also machte GOtt auch dißfalls gut, was die Menschen böse meinten. Dann da die Blut-Rächerey der Eigen-Rache beykommt, meynen angeregte Gelehrte, nebst andern, daß GOtt die Sache eben nicht befohlen, nur getragen, und darbey Ziel und Maaß gestellet habe, daß sie nicht gar ins Gantze griffe. Nachdem aber das darunter verborgen liegende Gute in dem Leiden, Sterben und Erlösen JEsu gekommen ist, sollen die solches wissende sich daran halten, und jeder vor seine Person vergeben, gleichwie JEsus vergeben hat, und GOtt um JEsu willen, das übrige der Obrigkeit überlassen, wie sie am besten, zu Erhaltung Ruh und Friedens, anzuordnen findet, nicht rachgieriger Weise Leben um Leben, Blut um Blut begehren; sondern die Feinde lieben, vor die Beleidiger beten, denen Hassern Gutes thun u. s. w. Es wird auch annoch angemercket n), wie GOtt Lindigkeit in seinen alten Einrichtungen gebraucht, und da sonst z. E. bey denen Griechen vor Uralters der Todtschläger, so ohnversehens oder sonst im Eiffer einen ermordet, in das Elend ausser dem Vaterland vor dem Blut-Rächer fliehen, und sich daselbst aufhalten müssen, selbiger verordnet, daß ein ohngefehrer Todtschläger doch in seinem Vaterlande überhaupt, und unter seinem Volcke in einer Frey-Stadt bleiben dürffen, vielleicht damit er sonst, und da man ihn auswärtig triebe, nicht bewogen würde, ein Heyde zu werden.

m) Osiander in Notis ad Numer. XXXV. 13. Clericus in Numer. XXXV. 27.
n) Clericus in Exodi XXIII. 6. Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad Deut. XIX. 10. No. 176. sqq.

Bißher vom Jüdischen Blut-Rächer erzehltes fand nur Platz zwischen Hebräern aus Hebräern, oder zwischen gebohrnen Jüden. Hatte ein Fremdling in Israels Thoren wohnende, einen gebohrnen Juden ohnversehens ermordet, dorffte man einen solchen Mörder wieder tödten, und halff ihm die Frey-Stadt nichts, welche Auslegung wohl aus der hoffärtigen Einbild- und Hochachtung geflossen, so die Jüden von sich selbst hatten. Doch stand die Frey-Stadt dem Fremdling wie einem Jüden offen, welcher seines gleichen freyen oder knechtlichen Stands ohnversehens getödtet. Erschlug ein Hebräer den Fremdling, war jener vor dessen Blut-Rächer nicht sicher, ohne die Hülffe der Frey-Stadt, wie solches alles Götz o) umständlicher erzehlet. Daß die Blut-Rächer vor einen ohnversehenen Todtschlag ein Wehr- oder Söhn-Geld nehmen und hernach den Begeher desselbigen ohnverfolgt lassen mögen, will Giesebertus p) aus andern Orten des Mosis behaupten. Doch bleibt verboten den in der Frey-Stadt aufgenommenen ehender von dannen heraus, und wieder in sein Hauß vor Absterben des zeitigen Hohenpriesters zu lassen, was auch der Blut-Rächer seines Orts nachgegeben. Daß er also seines Schadens und seiner Mühe dißfalls beykommen können, die ihm sonst auch wohl durch Erbung des ermordeten und zu rächenden, gestalten Dingen nach, bezahlt worden, die man aber dem anderweitig, und wo man das Blut-Rächen vor eine unumgängliche Schuldigkeit des Verwandtens gehalten hat, entzogen, und zur Straffe abgesprochen hat q), welcher den Mord seines Blut-Freundes nicht nach Landes-Art rächen wollen. (Siehe auch den Titul: Blut-Geld.)

Num. V. 38. 39.
Numer. XXXV. 32.

o) l. c. § 6. 7.
p) l. c. ad Deut. XIX. 6. No. 66. 67.
q) idem l. c. No. 326 sqq.

Blutrothe Farbe wird im Gleichniß der Sünde zugeschrieben, weil ihr Sold oder Lohn die Wegnehmung des Lebens oder der Tod ist, welcher natürlicher Weise, mit Vergiessung des Bluts folget, bey der Sünde aber einen weit andern u. grössern Ver-

Es. 1. 18.

A.

Mosis Vaters Schwester. — Mosis Vaters Bruders Weib. — Mosis Stieff-Mutter. † Mosis Vater. † Mosis Mutter. — Mosis Mutter Schwester.
Zipporá Mutter.

Mosis Schwester. — Mosis Bruders Weib. — Moses † Zippora. — Zipporá Schwester.

Tochter Mosis und Zipporá. Enckelin. — Sohns Mosis und Zipporá Frau. Enckelin. — Sohn Zipporá erster Ehe. — Tochter Zipporá erster Ehe.

Moses und Zippora. — Enckelin Zipporá erster Ehe. — Enckelin Zipporá erster Ehe.

B.

Der Zipporá Vaters Bruder — Vater der Zipporá • Mutter der Zipporá. Mosis Vater.

Zipporá Schwester Mann. — Zipporá Bruder voll- oder halbbürtig.

Zippora † Mosis ihr Mann.

Sohn Mosis und Zipporá. — Sohn Mosis aus erster Ehe.

C.

UrGroßvater ◦ UrGroßmutter. Großvater. — UrGroßvater ◦ UrGroßmutter. Großmutter ◦ Großvaters anders Weib. Groß Stieffmutter. — UrGroßvater ◦ UrGroßmutter. Großvater. — UrGroßvater ◦ UrGroßmutter. Großmutter ◦ Großvaters ander Weib.

Vaters Bruder ◦ dessen Weib. Vaters Bruder von der Mutter ◦ dessen Weib. — Vaters Schwester. — Vater — Mutter. dieser andrer Mann. — Vaters ander Weib. Stieffmutter. — Der Mutter Schwester, — Der Mutter Bruders Frau. Es mag solcher halb- oder vollbürtig seyn.

Groß Schwäher, Groß Schwäherin. — Groß Schwäher, Groß Schwäherin.

Vater. — Mutter.
Mosis Schwäher. — Mosis Schwieger.

Schwester Mosis. voll oder halbbürtig. — Mosis Bruders Weib. — Moses — Zippora. — Zipporá anderer Mann. — Zipporá Schwester. bey Zipporá Leben.

Sohn, Sohns Frau ◦ Tochter.

Enckel, — Enckelin. — Enckel ◦ dessen Frau. — Enckelin. — Sohn, Mosis Stieff-Sohn. — Tochter, Mosis Stieff-Tochter.

Urenckel. — Urenckel. — Urenckelin. — Urenckelin. — Enckel. — Enckelin. — Enckelin.

Urenckelin. — Urenckelin.

Verlust, als des bloß natürlichen Lebens, besaget. Der Geist gebraucht ein Wort das recht hoch- oder hell-roth anzeigen will, und sonsten im teutschen der Bibel mit **Purpur**, oder **Rosin-Farbe** gegeben, und damit die Farbe bedeutet wird, die man mittelst gewisser Würme a) heraus bringet. (Siehe den Titul: Purpur, Rosin-Farbe.) Daß die Menschen-Farbe sträflich blutroth worden sey, kommt von dem Wurm der alten Schlangen her, übrigens aber wird mit der Redens-Art des Prophetens zu verstehen gegeben, daß, wann es mit der Sünde und dadurch verdienten Straffe noch so hoch kommen sey, doch Rath in dem Verdienst JEsu zu finden, wann man es mit bußfertigem Glauben annehmen, und sich zu Nutze kommen lassen wolle, darbey dann eine solche Aenderung vorgienge, als geschehen muß, wann hell-roth in schnee-weiß verwandelt wird, das sonst in der Natur unmöglich scheinet, und die hell-rothe Farbe am festesten hält: **Allein! was bey denen Menschen unmöglich ist, das ist doch bey GOtt möglich**, auch insonderheit, was Vergeb- und Besserung der Sünde anbelangt. Was sonst die Jüden von dem Schnee-weiß werden des blut-rothen gesagt, darvon siehe den Titul: **Schneeweiß**.

Matth. XIX. 22-26

a) Vitringa in l. c. Jesaiæ.

Blut-Schande, sagt **Walch** gar wohl, ist eine fleischliche Vermischung allzunah-verwandter oder verschwägerter Personen, in so weit nemlich Mann und Weib ein Fleisch wird, daß was einem von diesen an nahen Bluts-Verwandten verboten ist, selbigem auch von des andern Theils gleich nahen Bluts-verwandten, der Schwägerschafft halber, verboten zu seyn, gesaget wird. Wie weit nun dieses gehe nach denen bekandt-gemachten göttlichen Gesetzen, ist aus deren Inhalt leicht zu sehen, nur ist dabey die Frage entstanden: „Ob die Blut-Schande nur genau „zwischen denen allda **namentlich** verbotenen Personen begangen zu seyn gesaget, oder auch die dabey „mit untersaget zu seyn erachtet werden solten, die „einander eben so nahe, dem Grad des Geblüts und „der Geburt nach verwandt sind, als die untereinander ausdrücklich verbotenen?" Obgleich einige das erstere, so unter Jüden a) als Christen b) mit Worten selber bejahen wollen, ist es doch in der That von ihnen dergestalt nicht geschehen, vielmehr hat man sich durch die gesund-vernünfftige Art der richtigen Auslegung, und einer von selbst gleichsam fliessenden Folge genöthiget gesehen, Personen hinzu zu thun, welche man von GOtt mit verboten zu seyn erachtet hat. Dann was die dürren Worte der Schrifft, und des vor sich streng genommenen Buchstabens anbelangt, würde die Ehe nur verboten seyn: I. in der Bluts-Freundschafft, 1) zwischen leiblichen Kindern und Eltern, 2) zwischen Sohn und Stieff-Mutter, 3) zwischen denen voll- oder halb-bürtigen Schwestern und Brüdern, 4) zwischen dem Groß-Vater und seiner Enckelin, 5) zwischen denen Kindern und ihres Vaters Bruder und Schwester, auch ihrer Mutter Schwester. II. In der Schwägerschafft 1) zwischen dem Sohn und seines Vaters Brudern Weib, 2) zwischen dem Vater und seines Sohnes Weib, 3) zwischen dem Bruder und seines Bruders Weib, die jener doch heyrathen mochte, ja solte, wenn dieser ohne männliche Erben verstorben war, 4) zwischen dem Manne und seiner Frauen Mutter, 5) zwischen dem Manne und seiner Frauen Enckelin oder Sohns- und Tochter-Tochter erster Ehe, 6) zwischen dem Manne und seiner Frauen Schwester, so lange dieser noch lebet.

a) Nemlich die sogenannte Rabbinen oder Behaupter derer väterlichen Satzungen. Triglandius de Secta Karæorum cap. 9. pag. 136 s. 270. Seldenus in Uxore Ebræa Libro I. cap. 1. seq.

b) Lutherus vom ehlichen leben Tomo II. Altenburg. p. 210. Bruckner in Decisionibus Juris matrimonialis controversi Cap. V. §. 1. seq.

Dieses bringet der so da liegende Buchstab mit sich, und würde, wenn es darbey lediglich strenge bleiben solte, der Entwurff (A) verborener Personen heraus kommen, daß z. E. der so zu nennende Moses die in der Freund- und Schwägerschafftes-Tafel mit gröberer Schrifft abgedruckte fünffzehen Weibs-Personen nicht nehmen dörffte, ohne der Blut-Schande schuldig zu werden.

Der Weibs-Person Zippora wären nur untersaget, die im Entwurff (B) mit gröberer Schrifft abgesetzte 6. oder 7. Manns-Personen.

Gienge es dergestalt nach dem Buchstaben, so dörffte ja eine Manns-Person die Groß-Mutter, der Groß-Mutter und des Groß-Vaters Schwester und so weiter hinauf, deßgleichen seine Groß-Schwieger-Mütter beyderseits und so weiter hinauf, seine Ur-Enckelinne, und so weiter hmunter, auch seine Stief-Tochter u. s. w. heyrathen, und eine Weibs-Person gleichergestalt alle diejenige nehmen, die in dem Entwurff (B) ihr nicht untersaget sind, deren, wie der nachsinnende Leser von selbst erachten und finden kan, gar manche auch in ziemlich nahem Grade wären, wormit doch die Rabbinistische und dem Talmud durchaus folgende Jüden selbst nicht zu frieden sind: sondern auffer denen in der Schrifft benamten noch andere und mehrere verboten zu seyn erachten, weil sie meynen, daß dieses die Folge und der Sinn des Textes erfordere, darzu sie noch etliche fügen, so sie nur durch menschlich Gutfinden derer Rabbinen unzuläßlich erkläret zu seyn vorgeben, damit dem Buchstaben und Sinn des Gesetzes ein Zaun c), wie sie sagen, gemacht, und dieses so leicht nicht übertretten, vielmehr da man sich der menschlich verbotenen enthalten müste, die göttlich untersagte noch weniger berühret würden d). Alles in einem Anblick zu haben, dienet der Entwurff (C) in welchem die mit gröbster Schrifft ausgedruckte Weibs-Personen dem Mose, vermög Buchstabens göttlicher Verordnung: Die mit etwas kleinern Buchstaben gemerckte, nach dem Sinn und der Folge solcher göttlichen Verordnung; Die mit gewöhnlicher oder kleinsten Schrifft angezeichnete, vermöge väterlicher Auffsätze, verboten sind.

c) Pirke Avoth cap. 1. & ibidem Maimonides. Carpzovius in Schickardi Jus Regium cap. V. Theorem at. XIIX. pag. 91. lit. k. Seldenus l. c. cap. 2.
d) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium Libro V. c. 10.

So haben sich die Rabbinisten nicht entbrechen können sich der Folgereyen zu bedienen in Auslegung der göttlichen Verordnung, die von verbotenen Graden handelt; welches ihnen denn die sogenannte Karäer, oder die bloß-menschliche Satzungen verwerffende, und nur bey der Schrifft und dero richtigen Folgen bleibende Jüden (siehe den Titul: Auffsätze) vorgeworffen e), und darauf gedrungen, man solte was an einem Orte, als Sinn und Folge der Schrifft gälte, auch an andern Orte gelten lassen, wenn der Bluts-Grad gleich nahe, und wäre also dem Mose seiner Mutter Brudern Frau so gut zu untersagen gewesen, als ihm seines Vatern Bruders Frau im Text untersaget ist, weil beyderseits gleiche Blut-Nähe. Die Karaiten bestehen demnach fest darauf, es sey die hierunter sich findende Verordnung Gottes nach der allgemeinen Regel anzustellen, die er zu Eingang selbiger an die Hand gegeben, sagende: **Niemand soll sich zu seiner nächsten Bluts-Freundin thun** ꝛc. Und wo gleich-nahes Blut sey, gleiches Verbot thun, oder, gestalten Dingen nach, gleiches Erlaubniß geben, obgleich Gott nicht alles gesetzt, liesse sich doch nach angezeigter Levitici XIIX. 6.

Regel, gar richtig und sichet von dem gesetzten auf das ungesetzte schliessen, weil GOtt nicht alle Fälle wörtlich setzen wollen; davor haltende, daß man aus denen gesetzten von übrigen gleichen würde ein gleiches Urtheil von selbst fällen können.

c) Triglandius l. c. cap. 9. p. 136. f. 270. sqq.

Sie die Karder setzen also f) gleich Verbot, wo das Blut gleich nahe ist, nebst dem halten sie sich an die Regel: Man müsse, wo das weitre verboten ist, allerdings auch das nähere verboten zu seyn halten, und da z. E. einem Manne seiner Frauen Enckelin aus erster Ehe ausdrücklich verboten worden sind, auch sagen: daß ihm noch mehr seiner Frauen Töchter aus ihrer ersten Ehe, oder seine Stieff-Tochter verboten sey, wie es die Talmudisten selbst bekennten. Zu diesen in der Bluts-Freundschafft bey ihnen bräuchlichen Regeln fügen sie noch andere die verbotene Nähe der Schwägerschafft g) betreffende. Sie sagen: Mann und Weib sey, nach Außsag der Schrifft, ein Fleisch oder ein Leib, daher sie dann weiter folgern: I. Daß der Mann des Weibes nahe Bluts-Freunde so, als wären sie seine eigene angebohrne Bluts-Freunde, anzusehen, und die er aus diesen nicht nehmen dörffe, auch aus jenen nicht zu heyrathen habe. II. Daß, wenn eines solchen Manns Weib einen Scheid-Brief bekäme, und diese einen andern Mann nähme, solches andern Mannes Freunde dem ersten Manne so nahe und verboten würden, wie seine eigene, und seiner gewesenen Frauen nächste Freunde. III. Daß dieses in Ansehung des ersten Manns statt fände, wann seine Frau an den dritten und vierdten Mann käme, (wie dieses bey denen Jüdischen Ehe-Scheidungen gar wohl seyn kan) was die nächste Freunde solcher Männer anbelangte, die dem ersten Mann verboten würden, in dem Grade, darinnen ihm seine eigene Bluts-Freunde verboten heissen. Auf diese und andere solche Art haben sie zu verhindern vermeinet, was nur nach einer nahen Verheyrathung in das Blut schmecken möchte; Allein durch den Weg ist es auch dahin gerathen, daß die Leute dieser Juden-Secte nicht mehr Weiber finden können, die ihnen zu heyrathen erlaubt wären, weßhalben viele selbiger zu denen Rabbinisten übergetretten, darbey denn die Karäer-Lehrer veranlasset worden sind, der Sachen reiffer nachzudencken, und die allzuspitzige Strengigkeit, dem Schrifft-Text gemäß, zu mildern h), da es endlich zu nachstehendem i) bey denen meisten ihres Mittels gekommen.

f) Triglandius in Notitia Karæorum R. Mardochai cap. 4.
g) Seldenus de Uxore Ebræa Libro I. cap. 3. sqq.
h) Triglandius in Notitia Karæorum cap. 4. p. 25. 26. & de Secta Karæorum cap. 5. p. 195.
i) Seldenus l. c. cap. 4.

I. Ist einem Manne verboten seine nächste Anverwandte, dergleichen Mutter, Schwester und Tochter ist, zu nehmen: Und einer Weibs-Person gleichergestalt ihren Vater, Bruder und Sohn zu heyrathen.

II. Ist einem Manne verboten seiner nächsten Verwandten nächste Anverwandte, die vät- und mütterliche Groß-Mutter, des Vaters Schwester, der Mutter Schwester, des Sohns Tochter, der Tochter Tochter, des Bruders Tochter, der Schwester Tochter zu heyrathen verboten; und einer Weibs-Person gleichergestalt ihren vät- und mütterlichen Groß-Vater, des Vaters Bruder, der Mutter Bruder, des Sohns Sohn, der Tochter Sohn, des Bruders und der Schwester Sohn zu nehmen, weil diese die Nächste derer Nächsten sind.

III. Ist einem Manne verboten zwey Nächste als Tochter und Mutter, Schwester und Schwester, Mutter und Tochter zu nehmen, deßgleichen

einer Weibs-Person Sohn und Vater, Bruder und Bruder, Vater und Sohn zu heyrathen.

IV. Ist einem Manne verboten eine Person, und dieser Person Nächsten Nächste, z. E. die Maria und deren vät- auch mütterliche Groß-Mütter, der Maria Vaters- und Mutter-Schwester, der Maria Bruders- und Schwester-Tochter, der Maria Sohns- und Tochter-Tochter zu heyrathen, und dem Weibe das gleiche Gegentheil.

V. Ist zwey Nah-Verwandten verboten zwey Seiten-Verwandten zu heyrathen, z. E. darff Johannes und sein Vater, Johannes und sein Bruder, Johannes und sein Sohn, die Mariam und deren Mutter, die Mariam und deren Schwester, die Mariam und deren Tochter; desgleichen der Johannes und seine Mutter, der Johannes und seine Schwester, der Johannes und seine Tochter; die Mariam und ihren Vater, die Mariam und ihren Bruder, die Mariam und ihren Sohn nicht nehmen. Wo Vater und Mutter, deßgleichen Sohn und Tochter jemanden zu nehmen verboten ist, verstehet sich bey den Karäern, daß solcher Person die Ur-Eltern und Nachkommen derer genennten Eltern und Kindern bis in Ewigkeit verboten ist.

Was nun gesaget worden ist, gieng in allen seinen Puncten durchaus nur die Juden an, derer Rabbinen in denen Gedancken stehen, daß ein Heyde sich nur seiner Mutter und Stief-Mutter, seiner leiblichen, (d. i. mit ihm eine Mutter habenden) Schwester, zu enthalten gehabt habe, wenn er als ein Fremdling in den Thoren Israels wohnen wollen *), und ist dieses auch bey einer Weibs-Person von ihrem Vater, Stief-Vater und leiblichen Bruder, nach ihren Regeln zu verstehen, übrigens wäre ihnen, ohne Besorgniß einiger Blut-Schands Begeh- und Bestraffung sich zu verheyrathen an wen sie gewolt, frey gestanden. Wann jemand aus dem Heyden- zum Judenthum trat, hielt man davor k), daß es ein ganz neuer Mensch würde, der eine andre Natur durch sonderbahre Wieder-Geburt (siehe den Titul: Wiedergebohren, Wieder-Geburt) bekäme, daß er sonst gehabte Bluts-Freunde nichts mehr angienge, und vor deren Verwandten nicht mehr zu halten, seine Mutter, seine Stief-Mutter, u. s. w. vor dergleichen fernerweit keineswegs zu achten wäre. Wenn sie demnach gleich die allernächste Freunde heyratheten, und z. E. ein solcher Juden-Genoß seine leibliche Mutter, seine leibliche Schwester, seine Stieff-Mutter nahm, wurde es ihnen doch vor keine Blut-Schande gerechnet. Hatten aber die Juden werdende Heyden annoch im Heydenthum sich so nahe verheyrathet; so wurden selbige, nachdem selbige zum Judenthum getretten waren, von sammen gethan, wenn sie nicht selbst von einander giengen, dieweil sie in ihrem vorigen Zustande wider das ihnen zu beobachtende Natur-Recht gehandelt, und in dieser alten Sünde, ohngeachtet ihrer Erneuerung, nicht bleiben dörfften.

*) Seldenus de J. N. & G. V. 1.
k) Triglandius de Secta Karæorum c. 9. p. 274. sqq.

Man schliesset daher, daß der Corinthier l) aus diesem losen Grunde gehandelt, welcher unter denen Christen seine Stieff-Mutter zum Weibe genommen, und damit denen Heyden nicht geringes Aergerniß gegeben hatte. Dann da denen Christen von einer höhern Wider-Geburt, wodurch man den Geist ausgeust, und wie ein neugebohrnes Kindlein (welche Redens-Art auch bey den Juden, in Ansehung zu ihnen trettender Heyden, gäng und gäbe war) zu werden hatte; hat der Mensch sich leicht einfallen lassen können, daß es mit solcher Wieder-Geburt, wie mit der unter den Juden gerühmten, beschaffen, dadurch alle natürliche Bluts-Freundschafft,

schafft, wie nahe diese sonst auch seyn möchte, gäntzlich aufgehoben, und ihm seine Stief-Mutter, als sey sie ihm eine gantz fremde Person, ohne Bedencken zu heyrathen erlaubt wäre, welches die Gemeine auch desto ehender geschehen lassen, je mehr in selbiger Bekehrte und mit solchen Meinungen eingenommene Jüden sich gefunden. Je mehr nun dieses nach Jüdischem verkehrten Satzungs-Sauer-Teig schmeckte, desto ernstlicherer efferte Paulus dagegen, damit die heilige Lauterkeit Christlicher Lehre, auch vor denen Heyden gerechtfertiget, und nicht mit derer Jüden abergläubischen, zum Theil auch unehrbahren Wesen, vor eines von denen Heyden des Orts gehalten werden möchte, zu grosser Gefahr und Beschwerde neubekehrter Christen.

l) Triglandius l. c.

Von denen übrigen oberzehlten Meinungen derer Jüden, wegen des unter ihnen verbotenen gehen die Römisch-Kayserliche Rechte so weit ab, daß sie nicht nur einem Bruder oder einer Schwester ihrer Brüder und Schwester Söhne und Töchter; sondern auch all deren Nachkommenschafft in Ewigkeit verboten zu seyn erachten, weil sie die erste gleichsam als Eltern derer letztern ansehen. Allein das so genannte geistliche Recht kehret sich hieran nicht; sondern lässet es dabey bleiben, daß Mann- oder Weibs-Personen ihrer Geschwister Kinder heyrathen möchten, wann diese nur sonst in gehörigem Grad von jenem entfernt wären, daß also in nachgesetz. em Beyspiel, der Hanß die Gretam, wann jener sonst noch in heyrathbarem Stande wäre, allerdings nehmen möchte.

Gregor.

Hanß Peter
Cuntz
|
Anna
Maria.
|
Greta.

Verschiedene Lehrer des weltlichen Rechts m) selber halten davor, daß das väterliche Ansehen in Betrachtung derer Seiten-Linie nichts vor GOtt heisse, wann es weiter gienge, als der Buchstabe des Göttlichen Gesetzes mitbrächte, und daß also von diesem ungehindert Hanß die Anna heyrathen dörffe, und wo es menschliche Ordnungen verböte, hierunter Erlaubniß, sonst gestalten Dingen nach, ertheilet werden möchte. Indessen ist doch bedencklich, daß in der Schwägerschafft dißfalls die Sache in Göttlich- und Rabbinische Rechte weiter untersaget, und also dem Mann seiner Frauen Enckelin und Ur-Enckelin erster Ehe verboten worden, das doch den Grund des Unterscheids theils in der Regel: daß Mann und Weib ein Leib werden, theils auch in der Besorgniß haben kan, es möchte ein solcher Mann mit seinen Stief-Enckelinnin und Ur-Enckelinnen allerhand verbotene Händel treiben, da die Heyrath mit selbigen endlich erlaubt wäre, daß er gute Gelegenheit mit ihnen umzugehen und sie wohl gar in seinem Hause hätte, als worauf GOtt mit, wie noch weiter folgen wird, in Stellung seines Verbots, gesehen haben soll.

m) Videatur Brunnemannus in Jure Ecclesiastico Libro II. cap. 16. §. 21. & ibid. Stryckium.

Nebst dem sind einige Rechts-Gelehrte mit denen Rabbinistischen Jüden dahin einig, daß das Verbot des Vaters-Bruder, oder des Bruders-Tochter nicht zu heyrathen, nicht weiter zu verstehen, als so ferne die Brüderschafft vollbürtig, d. i. von Vater und Mutter zusammen her wäre, dann wann sie nur von der Mutter herrührte, so wäre das Verbot nur ein Auffatz derer Aeltisten n), andere hingegen beharren darauf, es wäre in beyden Fällen göttlich o), wie dann in andern Vorfallenheiten auf Stief- und Recht-Geschwisterey nicht gesehen, sondern eines wie das andere verboten sey. Weiter haben gar manche unter denen Christlichen Rechts- ja wohl Gotts-Gelehrten davor halten wollen, daß jemand seiner Schwester-Tochter, oder umgekehret eine Weibs-Person ihrer Mutter-Bruder heyrathen könne, weil dergleichen nicht namentlich untersaget worden; obgleich die Heyrath mit des Bruders Tochter, oder umgekehret, mit des Vaters Brudern, vermög mehr angezeigten verboten sey; allein sowol die Rabbinistische, als die Karäische Jüden erachten dieses vor unrecht und unzuläßlich; Dahingegen bey beyderseits was zuläßliches ist der Frauen-Schwester, wenn jene gestorben ist, zum andern Weibe zu nehmen, damit verschiedene derer Christen eines sind p). Mit der Frau des verstorbenen Bruders ist die Ehe auch vor erlaublich bey manchen unter denen Christen angesehen worden, ob sie gleich allerseits Jüden als vor GOTT unzuläßlich ansehen, den unter Christen nicht mehr Platz findenden sonderbaren Fall ausgenommen; wenn der Bruder ohne Erben gestorben, und ihm also aus besonders Jüdischen Ursachen Saamen oder mit seinem Namen zu belegende Nachkommenschafft zu erwecken wäre.

n) Dieses haben die Helmstädtischen Jure Consulti gethan beym Stryckio ad l. c. Brunnemanni.

o) Das ist derer Juristen zu Franckfurt an der Oder ihre Meinung gewesen. Videatur Stryckius l. c.

p) Stryckius ad Brunnemanni l. c. § 26. Leuholtz in Responso: Pro matrimonio Principis cum defunctæ Uxoris sorore contracto.

Insgemein ist unter denen Christen in denen Seiten-Linien die Ehe bis in fünfften und vierdten Grad verboten, dieweil man denen Jüden gleichsam nachahmende, einen Zaum um das Gesetze Gottes machen, und noch einige über die in selbigem untersagte Personen verbieten wollen, da man vor diesem in Römischer Kirchen den Zaum bis auf das siebende q) Glied erstrecket, hernachmals auf das vierdte zurück gezogen r), nebst dem dorten auch, fast wie von denen Karäern geschehen ist, auch verschiedene Arten der Schwägerschafft s) gemachet, und in dreyen derselbigen alle die Personen verboten hat, der Bluts-Freundschafft halber zu heyrathen nicht erlaubt gewesen, daß z. E. die erste Art der Schwägerschafft durch einen Verwandten; die andere durch einen Schwager des Verwandten, durch einen Schwager vom Schwager entstanden, also dem Manne seiner Frauen Bruder in der ersten; eben dem Manne seiner Frauen Bruders Weib in der zweyten; endlich diesem Manne seiner Frauen Bruders Weib zweyter Mann, in der dritten Art oder Classe verschwägert erachtet worden. Wenn auch ein Mann nach Absterben erster Frau eine andere freyet, so ist diese zweyte Frau ihres Mannes Bluts-Freunden in der ersten, seiner gehabten Frauen Bluts-Freunden in der zweyten Art der Schwägerschafft verwandt u dgl. m. Das Verbot ist, was die zweyte und dritte Classe der Schwägerschafft betrifft, aufgehoben, ausser daß in der zweyten, wo eine Art des väterlichen Ansehens mit einschlägt, in gemeinen Rechten das Verbot noch gilt, und also dem Stief-Sohn verboten ist, seines Stief-Vaters Wittib, die er nach Absterben seiner Mutter geheyrathet und etwa hinterlassen, zur Ehe zu nehmen, dabey doch andere die Dispensation oder nachlassende Erlaubniß, gestalten Dingen nach, vor thunlich ansehen.

q) r) s) Lancellotus in Institutionibus Juris Canonici Libro II. Titul. XIII. §. 10. & ibidem Zieglerus in Annotationibus.

Daß

Daß GOTT mit seinen Geboten die Israeliten auch dißfalls von andern Völckern absondern wollen, gibt sein Wort nicht undeutlich zu verstehen, wenn man unn treibahr vor dem Verbot der allzu nahen Verheyrathung in verwandtes Geblüt die umständliche Erinnerung und Anzeige liefet: Ihr
Lev. XIIX. 1-6. solt nicht thun nach denen Wercken des Lands Egypten, auch nicht nach denen Wercken des Lands Canaan, und euch nicht nach ihrer Weise halten; sondern nach meinen Rechten solt ihr thun, und meine Satzungen halten, dann ich bin der HERR euer GOTT. Niemand soll sich zu seiner nächsten Bluts-Freundin thun ꝛc. Man siehet wohl daraus, daß in Egypten und in Canaan die nun durch GOTT ausdrücklich verbottene Personen ohne Bedencken, zur Ehe genommen worden, gleichwie Anfangs wohl, nach gemeiner Anmerckung, sich leibliche Geschwister, hernach Stief-Geschwister z. E. der Abraham die Sara, auch ein Mann zwey Schwestern zugleich, nemlich der Jacob die Lea und Rahel, genommen. Es war, wenn man alten Erzehlungen Gehör geben will, noch weiter und dahin kommen, daß bey den Magiern in Chaldäa und bey den Persiern ein Sohn die Mutter, und ein Bruder die Schwester nehmen mögen, dergleichen auch in Egypten t) in ältern und neuern Zeiten Gebrauch gewesen, nicht weniger unter denen Syrischen Königen u) von Seleuco her stammende aufkommen ist u. s. w. Diesemnach hat GOtt sie freylich auch hierinnen von andern Völckern unterschieden, und zwar mit solchem Ernst, daß er die Außrottung auf die Ubertretter solcher Verordnung gesetzet.

t) Clemens Alexandrinus Stromatum Libro III. Eusebius in Præparatione Evangelica Libro VI. c. 10. Seldenus de J. N. & G. V. 11.

u) Seldenus l. c. dergleichen die Titul. Antiochus, Cleopatra, Ptolomæus.

Was ihn hierzu bewogen habe? ist eben zu wissen nicht nöthig, da nur bekandt, daß und wie ferne er es also haben wollen. Indessen haben die Menschen verschiedenes x) wissen wollen, und vorgebracht, z. E. daß unter andern die Verheyrathung in allzunahes Blut deßhalben verbotten sey, damit, durch Verheyrathung eines Geschlechts in das andere, eines Fremden mit Fremder, die Freundschafft, das gute Vertrauen, leutseliger Dienstfertigkeit u. s. w. ausgebreitet werden möchte. Weiter habe er auch die Verheyrathung solcher Personen untersaget, die von Jugend auf beständig mit einander umzugehen, auch wohl in einem Hause zu wohnen hätten, und die also viel tolle Dinge stifften dürfften unter einander und gegen andere, wenn ihnen die Hoffnung der zusammen Verheyrathung gelassen worden, dergleichen nicht nur Eltern, Groß-Eltern und Kinder samt Enckeln; sondern auch Geschwister, ja der Väterliche Ohm und des Bruders-Kinder wären, da diese wohl bey jenem erzogen würden, wann ihr Vater stürbe; welches bey der Mutter Schwester nicht so leicht geschähe, oder geschehen könte, weßhalben einige wähnen, GOtt habe daher die Ehe mit des Vaters Bruder und Schwester, nicht aber mit der Mutter Schwester, unzuläßlich erkläret.

x) Clericus in Levitici XVIII. 8. 9.

Verschiedene haben gesaget mit denen Jüden, es wären etlicher Personen zusammen Verehlichung. Z. E. derer Eltern und Kinder u. dgl. m. derer Geschwister, verworffen, weil sie wider das Recht der Natur liessen, da sich das erstere am wenigsten schickte, und nicht natürlich-ziemlich wäre, daß jemand sich weiter aus dem, was schon von und aus ihm wäre, erbauete. Dargegen aber von andern eingewendet worden: Adam habe sich aus der Eva erbauet, die aus ihm kommen, und die nicht nur Fleisch seines Fleisches; (wie die Schrifft von verbottenen Personen spricht,) sondern Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinen Beinen gewesen. So wäre ja auch bekandt, daß mit Genehmhabung des Urhebers der Natur erstlich Bruder und Schwester einander gefreyet, indem ja fabelhafft, daß die Praadamiten y) Ehegenossen derer Adamiten abgegeben haben solten. Noch andre haben andre Ursachen vermeldet, wessenthalben dergleichen mißbilligte Ehen wider das Recht der Natur und in solcher Absicht von GOtt untersaget wären, die aber wie Walch z) anführet, nicht hinlänglich überzeugend sind.

y) So fabuliret Peirerius in Systemate Theologico ex Præadamitarum hypothesi Libro III. cap. 4.

z) Im Philosophischen Lexicon, voce: Blut-Schande.

Darum hat Thomasius a) es besser zu treffen gemeinet, mit der Lehre: Daß dißfalls unerlaubtes nicht durch das Natur-Gesetze; sondern durch anderer willkührliches Verbot vor unbillich erkläret worden wäre, welcherley GOTT mittelst des Noah allen seinen Nachkommen bekandt gemacht, wie dann auch gewiß gnug ist, daß die allermehrste Völcker des grösten Theils vor unzuläßlich erkennet, was GOtt verbotten hat, und daher also beglaubter werden will, sie müsten es von einem, d. i. von ihrem ersten Fort-Pflantzer haben. Nach der-Hand ist ihm beygefallen seine Meinung dahin zu ändern: Daß die Blut-Schande nicht wider die Regeln der Gerechtigkeit, indem dadurch die menschliche Gesellschafft eben nicht zerrüttet würde; wohl aber wider die Regeln der Ehrbarkeit und des Wohlstands wäre, als welche der geilen Lust entgegen stünden. Allein in der Folge verfället er auf die Anzeige, daß die Erlaubniß solcher Ehe, doch Ungelegenheit nach sich ziehen müste, wohero Walch schleust, daß sie in so fern auch der Natur zu wider, als welche die Ungelegenheiten und Verunruhigungen menschlicher Gesellschafft verhütet wissen wolte, und was dessen Ursache sey, ehe verneint als billigte. Mit allem bleibt es wohl dabey: Daß es gnug zu Anweisung eines schuldigen Gehorsams ist, wann man weiß, daß GOtt eine Sache geordnet, obgleich die Ursache seiner Verordnung und deren Absicht nicht bekandt sey: Auf was Art deren Ubertrettung zu ahnden sey? hätten menschliche Obrigkeiten, nach Befinden zu bestimmen, dieweil was hierunter GOTT bey denen Jüden namentlich gesetzet, mehr dero besondre Verfassung, als andere Völcker angegangen.

a) Videatur Ejus Jurisprudentia divina & conferatur cum Fundamentis Juris Naturæ & Gentium.

Blut-Schuld, nennets die Schrifft, wenn von und bey denen Jüden Menschen-Blut durch ungerechtes Morden vergossen, oder, wann diese Unthat nicht nach denen von GOtt vorgeschriebenen Rechten, ohne Ansehen der Person, geziemend und möglichst gestraffet würde, und konten also beyderley Gestalt die Menschen blut-schuldig werden. Wenn
Ps. LI. 16. also David von denen Blut-Schulden erlöset zu werden seufftzete, verstehen es die Außleger von der blutigen Mordung des Uriä, welche auf seine
2. Sam. XI. 14-17. —XII. 9. Anstalt geschehen war, und so angesehen wurde, als hätte er sie selbst mit eigener Hand verübet. So wurden auch denen Jüden viele Blut Schulden durch den Esaiam vorgerücket, von welchen sie doch der HErr durch den Geist, der ein Feuer anzünden solte, zu reinigen versprach, und meinet Vitringa a) daß der Geist der Weissagung hiermit auf die Ermordung des Heylands seiner Propheten und Apostel gesehen, auch voraus gesaget, daß, wann GOtt den Unflath der Tochter Zion würde wollen abwaschen, d. i. die unbesserliche Jüden hinrichten lassen, andere durch den Geist GOttes bekehret und dahin gebracht

gebracht werden solten, daß sie sich von denen unartigen helffen und retten liessen, wie die Schrifft redet und zeuget. Act. IX. 22. 40. sqq.

a) in l. c. Esaiæ.

Diese giebt auch zu verstehen, daß, indem das Blutvergiessen von Juden nicht, nach Ziel und Maß-Gab ihnen gestellter Rechte, gestrafft; sondern unziemlich durch die Finger gesehen, und die Keckheit zu morden also gestärckt wurde, die Schuld und Bestraffung dessen aufs Land und dessen Einwohner fiele. Hiervon sprach GOtt durch den Mosen: Ihr solt keine Versöhnung nehmen (siehe den Titul: Blut-Geld) über die Seele des Todtschlägers, denn er ist des Todes schuldig, und soll des Todes sterben. Und ihr solt keine Versöhnung nehmen über dem, der zur Frey-Stadt geflohen ist, daß er wiederkommen dürffe zu wohnen im Lande, ehe der Hohepriester stirbt. Schändet nemlich mit unterlassener Bestraffung des Todtschlags das Land nicht, darinnen ihr wohnet. Denn wer Blut-schuldig ist, schändet das Land, und das Land kan vom Blut nicht versöhnet werden, das darinnen vergossen wird, ohne durch das Blut dessen, der es vergossen hat. Ja! es wurde das Land Blut-schuldig, wann die ihm Vorstehende nicht Anstalt genug machten, daß das Blutvergiessen verhindert würde, auch wo noch ein Schein war, es vergiessen zu dörffen, wie bey Anordnung derer Frey-Städte zu sehen, allwo GOtt saget, »die Jüden solten des vom Blut-Rächer vergossenen Bluts schuldig seyn, wann sie es nicht so mit Bestimmung derer Frey-Städte machten, daß ein ohnversehener Todtschläger gemächlich dahin und darinnen sein Leben retten können.« Wie übel muß es nun GOtt genommen haben, wann die Obrigkeit nicht anderer Leute Leben sicher genug, durch erforderliche heilsame Ordnungen gestellet hat. Numeror. XXXV. 31. sqq. Deut. XIX. 8. 9. 10.

Bluts-Tropffen, an statt Schweisses, fielen von dem Angesicht des am Oelberge ringenden JEsu; siehe den Titul: Schweiß.

Blut-vergiessen, Blut-Vergiesserin, siehe den Titul: Tödten, Todtschläger.

Bne-Barack, eine Stadt im Stamm Dan. Eusebius berichtet, es sey zu seiner Zeit nicht weit von Asdod ein Dörfgen gewesen, Barecka genannt. Ob solches das Bne-Barack bedeuten solle, stehet dahin. Sonst hat hier der berühmte Rabbi Akiba sich lange Zeit aufgehalten und amptiret, wie Reland a) aus dem Talmud b) anführet. Jos. XIX. 45.

a) Palæstinæ Libro III. voce: Bne-Berack.
b) Gemara Sanhedrin fol. 32. 1. initio Cap. IV.

Bnehargem, oder **Boanerges**, wie es dann verschiedentlich gelesen und ausgesprochen wird, darvon de Dieu a) umständlicherer handelt. Doch kommet nach derer Sprach-kündigen Erkänntnüß und Geständnüß überall die Bedeutung heraus, die der Heilige Geist durch den Evangelisten gegeben hat, daß das Wort so viel als **Donner-Kinder** anzeige. JEsus gab dem Simon den Namen Petrus, Jacobum den Sohn Zebedäi, und Johannem den Bruder Jacobi ordnete er auch zu Aposteln, und gab diesen den Namen Bnehargem, das ist gesagt: Donner-Kinder. Hier werden sie so geheissen, kommen aber in der Schrifft unter diesem Beynamen nirgends weiter vor. Der besaget eine Stimme vieler Donner, b) oder eines lang hintereinander anhaltenden und öffters erschallenden starcken Gethöns, das gleichsam alles beweget. Ohne Zweiffel hat der Heyland auf die mächtige Lehre dieser Männer gesehen, mit welcher sie zum nachdrücklichsten und beweglichsten die Vortreflichkeit und Göttlichkeit JEsu Christi als des wahren Meßiä, Marc. III. 14. 17.

des Königs über Israel, vorgestellet, welches die Juden so verdrossen, daß sie, wie etwa ruchloß rasende Menschen wider die Donner-Wetter rasend, ruchloß gefluchet, u. Jacobum mit dem Schwerd hingerichtet. Mit was vor ausnehmender Geistes-Krafft Johannes die GOttheit und Herrlichkeit JEsu hergedonnert, zeiget sein Evangelium zusamt seinen Send-Briefen. Er beschreibet ins besondere, wie eine Stimme vom Himmel herab gehöret worden, die da auf JEsu Gebet: Vater! verkläre deinen Namen; geantwortet: Ich habe ihn verkläret, und will ihn noch mehr verklären, und zwar mit solcher Krafft, daß das Volck gemeinet, es donnere. Da nun die Jüden von Bathkol, oder einer Donner-Stimme (siehe den Titul: Donner-Stimme) als einer besondern Art göttlicher Offenbahrung zu sagen wusten, kan der Heyland, wie Lightfoot c) meinet, wohl hierauf gesehen, und mit gedachter Benennung seiner zwey Aposteln zu verstehen gegeben haben, daß diese rechte Werckzeuge göttlicher Offenbahrung von ihm dergestalt besondere Donners-Kinder oder Donners-Stimmen seyn würden, denen man eben so gewiß, als vom Himmel herab gehörter Stimme zu glauben hätte, wie Petrus auf den Schlag redet; und überlässet man dem Leser das Urtheil: Ob dieses nicht wahrscheinlicher sey, als was Lightfoot d) weiter zu bedencken giebet, daß nemlich der Heyland auf die zwey Schreiber des grossen Raths zu Jerusalem gezielet, welche die Stimmen aufgezeichnet, und die nach selbigen ausfallende Urtheile verlesen, so übrigens freylich ein- oder anderer Parthey eine Donner-Geburt oder Donner-Stimme gewesen. Act. XII. 1. Joh. XII. 28. 29. 2. Pet. I. 16. sqq.

a) In l. c. Marci.
b) Idem de Dieu l. c.
c) Horarum Hebraicarum l. c. Marci.
d) l. c.

Nebst angezogenem muthmasset auch offterwehnter Lightfoot, es hätten von dieser Titulirung Johannes und Jacobus Gelegenheit genommen, in den von JEsu bestraffsten Eiffer zu gerathen, nach und mit welchem sie Feuer vom Himmel über die Samariter begehrt, welche den nach Jerusalem wandelnden JEsum nicht aufnehmen wolten. So wäre auch daher vielleicht der Mutter dieser Jünger die Lust gestiegen, vor selbige was besonders, nemlich das Sitzen zur Rechten und Lincken JEsu auszubitten. Dann es wollen starcke Beine seyn, die gute Tage tragen sollen, und ein gar gesetzt erleuchteter Sinn von GOtt empfangene Gaben zu wissen, und sich doch derselbigen nicht zu erheben, sondern der Regel zu folgen: Je höher du bist, je mehr demüthige dich, so wird dir der HErr hold seyn. Welches auch hernach denen guten Jüngern, nach der ihnen gegebenen Lehre des Meisters, schon gekommen, doch hat Johannes immerdar einen besondern Vorzug behalten, daß er auch gar auf eine eigene Art, als Aeltister unter seinen Mit-Aeltisten bekandt gewesen. Luc. IX. 54. Matth. XX. 20. sqq. Syrach III. 20. Matth. XX. 24—27. 2. Joh. v. 1. 1. Petr. V. 1.

Bne Jaekon, d. i. Jaekans Söhne, eine derer Israelitischen Lager-Städte auf ihrem Zug durch die Wüsten. Anderweitig giebt ihm Moses noch eine andere Benennung, und heisset ihn: Bereth Bne Jaekon; d. i. die Brunnen des Sohns Jaekan, oder derer Kinder Jaekan, weil daselbst Brunnen gefunden worden, die da benannte Leute gegraben oder besessen haben, und wo sich also ein Lager gar wohl hingeschickt, daß es damit keine Schwierigkeit hat; es giebt aber dergleichen aus Gegeneinanderhaltung angezogener Oerter, sintemahl im ersten Moser vor Bne Jaekon, im letzten jenes hinter dieses gestellet wird; da nemlich Moseroth und Moser einerley Stelle bedeutet. Es könten aber wohl mit solchen wenig veränderten Worten zweyer- Numeror. XXXIII. 31. 32. Deut. X. 6.

ley Plätze bemercket seyn. Siehe den Titul: Moser.

Boas, d. i. der gestärckte, befestigte, ein weidlicher, d. i. ansehnlich wohlhabender Mann aus dem Stamm Juda, der Ur-Groß-Vater Davids, und einer deren Ur-Ahn-Herren unsers Heylandes JEsu Christi nach dem Fleisch, wie dessen Geschlechts-Register ausweiset. Die von ihm verhandene Geschichte legen dar, daß er bey seinem Vermögen und grossen Ansehen doch liebreich-bescheiden und mitleidig-freygebig gewesen, da er die Ruth aufliesen und mit seinen Leuten essen lassen, diesen befohlen, daß sie jene nicht irren, und ihr wohl mehr zulassen solten, als sonst etwa bräuchlich, welche er auch, ihrer Armuth ungeachtet, genommen, weil es die Ordnung GOttes der Zeit so mitbrachte. Deßhalber ihn auch GOtt mit einem Erben gesegnet, darvon er die Ehre gehabt, wie schon gedacht, ein Vorfahr eines grossen Königs und vieler andern von diesem abstammenden, ja des Mensch-gewordenen Sohns GOttes selbsten zu seyn, vermöge obangezogenen.

Matth. I. 4. 5. 6.

1. Reg. VII. 21.

Boas, eine derer prächtigen Säulen, welche Salomo in seinem Tempel von Ertz aufgerichtet, und sie in dessen Vorhof, allem Ansehen nach, vor das Heilige und Allerheiligste a) gestellet, und die da ihren Platz zur lincken Hand bekommen. Wir wissen von dieser Säulen Zu- und Umstand dem geneigten Leser nichts bessers mitzutheilen, als was Goldmann mit folgenden Worten aufgezeichnet hinterlassen hat.

a) Lightfoot in Descriptione Templi Cap. XIII. Sectione II. Tom. I. Oppm. p. 577. a. sqq.

Dieses Werck ist wunderbar und unmöglich nachzumachen gewesen. Wunderbar war es dessenthalben, weil es zu viermahlen in heiliger Schrifft beschrieben, und sehr gerühmet wird. Unmöglich war es, dasselbe nachzumachen, weil weder der Perser unendlicher Reichthum, noch der Römer Macht sich gewaget haben, dergleichen zu ersetzen: ja auch Herodes, der der alten Herrlichkeit sonsten alles nachzuthun bemühet war, hat sich nicht dürffen daran machen. Indem nun die heilige Schrifft nicht eben Baumeisterliche Redens-Arten führet, so ist Anmerckenswürdig, daß der Engel zweyerley Maß in seiner Abmessung anmeldet, nemlich sein Rohr oder seine Ruthe, und denn auch die Elle. So ist auch zu mercken, daß das goldene Rohr die Säulen-Weite, und die Elle der Modul oder halbe Dicke der Säulen gewesen sey. Diese Maß des Rohrs oder der Ruthe war sechs Ellen, aber eine jede Elle war eine Hand breit, nemlich vier Finger breit länger als eine gemeine Elle; diese Elle war eben, was bey den Baumeistern ein Modul heisset, nemlich der Halb-Messer des gleich dicken Stammes der Säulen. Auf der goldenen Ruthe aber waren fünff Kanten oder Ringe, welche die sechs Ellen voneinander unterscheideten. Es ist zu mercken, daß die Elle kein Cubiculus (welcher anderthalb Fuß lang war) gewesen sey, sondern eine Elle hält zwey Füsse.

1. Reg. VII. v. 15. & 21.

2. Par. III. 15.

Jer. LII.

Ezech. XL. 5.

Daß die heilige Elle der Modul gewesen sey, wird aus der ehernen Säulen mit solchen Umständen erholet. Es stehet geschrieben, ein Faden von zwölff Ellen sey der Umfang (nicht einer Säule, wie es übersetzet ist) sondern beyder Säulen gewesen. So folget, daß der Umfang einer Säulen sey sechs Ellen gewesen, eines solchen Zirckels Halb-Messer (welchen wir den Modul nennen) würde auf eine Elle ankommen, und irret nicht, daß man scharff widersprechen möchte, daß der Umfang nach Archimedis Erfindung mehrmals drey Durchmesser betrage: Denn es waren die Stämme der Säulen mit Aushöhlungen umher vertieffet, wenn man derohalben den Umfang mit einem Faden hat nehmen wollen, so muß der Faden die Sehne des Bogens in der Aushöhlung in gerader Linie und den Zwischen-Stab mit einem Zirckel-Stücklein vom Bogen umfangen haben, dahero der Umfang also genau kan gewesen seyn. Dabey kommt noch eine Bekräfftigung aus der alten Baumeister Ebenmasse, welche ich nicht eigentlich sagen kan, woher sie erstlich ist angemercket worden, daß bey den Alten die Säulen aus dem dritten Theil der Höhe der Tempel habe pflegen genommen zu werden. Die Höhe des Tempels war hundert und zwantzig Ellen, derer dritte Theil giebet die Höhe viertzig Ellen. Aber die eherne Säulen waren gleich den Säulen in den Vorhöfen, nemlich aus halber Höhe der Säulen des Tempels, und also wenn ihre Höhe zwantzig Ellen gewesen, so kommet der Modul (nemlich der zwantzigste Theil der Höhe der Säule) mit der Elle überein, wiewohl solches anderwärts mehr bewiesen werden kan.

1. Reg. VII. 15.

2. Par. III. 15.

Die Höhe der ehernen Säulen wird in unterschiedenen Orten unterschieden beschrieben, erstlich achtzehen Ellen hoch, welches vom Stamme samt dem Säulen-Fusse und Untersatze zu verstehen ist, ohne die Höhe des Knauffes, welche absonderlich von drey Ellen angesaget wird, solche Höhe giebt zwar Vilalpandus der Höhe des Unter-Balckens samt den Borten, welche wir auch in solcher Grösse annehmen, aber der Text nennets hier Raschim, das ist Köpffgen, Capitula, Knäuffe, und nicht Stücke des Gebälckes.

ibid. 4. Reg. XV. 17. Jer. XXXII. 4. 4. Regum XXV. 17.

Ist also schließlich die Höhe einer Säule, nemlich der Untersatz, Säulen-Fuß, Stamm und Knauff zusammen gewesen ein und zwantzig Ellen hoch. An einem andern Orte wird die Länge oder Höhe beyder Säulen fünff und dreyßig Ellen angesaget, so wäre eine einige Säule siebenzehen und eine halbe Ellen hoch gewesen. So befindet man, daß unter jeder Säule ein Untersatz einer halben Ellen hoch gewesen sey, und ein anderer Untersatz mit einem ausgehöhleten Anlauffe, wie unter der Denck-Säule des Kayfers Trajani zu Rom, welche zwey Untersätze samt dem Säulen-Fusse und Stamme achtzehen Ellen betragen.

2. Par. IV. 15.

Der Säulen-Fuß ist eine Elle hoch gewesen, wie man heutiges Tages in allen Ordnungen die Höhe eines Moduls pfleget zu behalten: wenn man nun diese Höhe einer Ellen von siebenzehen Ellen abziehet, verbleibet die Höhe des Stammes sechszehen Ellen, welches eine treffliche Verhaltnüß der Höhe zur Dicke ist, wie achte, zu einem, dergleichen gute Verhaltnüß auch unsern Corinthischen sonsten mangelt. Das Gebälcke ist hoch gewesen fünff Ellen, und also auch fünff Modul, wie solches ausdrücklich aufgezeichnet ist. Also ist das Gebälcke den vierdten Theil der Säule hoch gewesen: dann die Säule war zwantzig Ellen hoch, zu wissen, der Säulen-Fuß war eine Elle, der Stamm sechszehen Ellen, und der Knauff drey Ellen, dieses beträget zwantzig Ellen, davon fünff Ellen der rechte vierdte Theil seyn. Es haben die eherne Säulen keinen Säulen-Stuhl gehabt: In den grossen marmelsteinenen Säulen des Tempels geben wir gerne zu, daß Säulen-Stühle (wie Vilalpandus will) gewesen seyn, derer Höhe durch gewöhnliche doppelte Zweytheilung fünff Modul, das ist, zehen Ellen kan gewesen seyn. Es ist sonsten eine gebräuchliche Regel gegen Aufgang gewesen, das Untere sey wie das Obere: so kan nach derselben die Höhe des Untern, nemlich des Säulen-Stuhls auch gewesen seyn wie die Höhe des Gebälckes, welches Obere auch zehen Ellen betrug. Jedoch begehren wir niemand zu solcher Höhe zu zwingen, dieselbe also zu glauben, obwohl aus dem Buch Esra klar ist, daß die Könige der Perser sechszig Ellen zur Höhe des Tempels vorgeschrieben hatten: wenn man nun den Säulen-Stuhl zehen Ellen setzet, so befindet sich eben die vorgeschriebene Höhe.

3. Reg. VII. 15.

Exr VI. 3. Nachdem nun bißhero die allgemeine Maasse ausgesuchet seynd, wollen wir noch etliche besondere Abmessungen beyfügen. Es ist vorgeschrieben, der Umfang der ehernen Säule sey gewesen zwölff Ellen, welches wir vom Umfange der Taffel verstehen, welche, weil sie schachtformig gewesen ist, beträget eine Seite drey Ellen, also ist die doppelte Auslauffung der Taffel, und zugleich des Säulen-Fusses bekandt; Wenn man nun von solcher doppelten Auslauffung den Durchmesser des Stammes zweyer Ellen abziehet, bleibet die Anwachsung beyderseits eine Elle, und auf einer Seitea einer halben Elle, welche Vitruvius in seinem Asiatischen Säulen-Fusse abgelernet hat. Es gedencket auch Vilalpandus, daß man aus den ur-alten Schrifften Nachricht habe, daß die Säulen so dicke gewesen, daß sie drey Männer noch nicht wohl hätten umklafftern können; dieses ist der Umfang des Untern-Pfuhles gewesen, dessen Durchmesser gleich ist einer Seite der Taffel, und also dreyer Ellen, davon kommt der Umkreiß über neun Ellen, und also über drey Klafftern, denn eine Klaffter beträget eine Mannes-Länge, die ist drey Ellen.

Jer. LII. 21. Die grösseste Schwierigkeit ist bißhero gewesen, daß man die Zahl der Granat-Aepffel zurechte bringe, denn die Zahlen scheinen widereinander zu lauffen, wiewohl sie richtig seyn.

2. Par. III. 16. 3. Reg. VII. 20. vers. 42. 2. Par. IV. 13. Es wird gegeben die Zahl der Granat-Aepffel sechs und neuntzig, und alle Granat-Aepffel in einem Umfange waren 100. Hernach wird auch erzehlet, daß alle Granat-Aepffel in den Ketten wären hundert gewesen. Zum dritten wird gesaget, daß Granat-Aepffel oben und unten zweyhundert wären gewesen. Zuletzt wird erzehlet, daß die Zahl aller Granat-Aepffel sey vierhundert gewesen, und solches wird an zweyen Orten wiederholet. Diese Zahlen scheinen miteinander zu streiten, also, daß sie Vilalpandus selber nicht gantz hat zurechte bringen können: Aber wir wollen beweisen, daß alle Zahlen richtig und gut seyen. Ist diesemnach zuforderst anzumercken, daß zweyerley Granat-Aepffel gewesen seyen, eine Reihe derselben oben, die andere nnten: Die obere unter dem Kinne des Krantz-Leistens, die untere an dem Borten; die erste Reihe hieng unter dem Kinne des Krantz-Leistens herab, die andere war in Frucht-Schnüren an den Ecken des Bortens ausgebildet. So haben derohalben unter dem Kinne des Krantz-Leistens sechs und neuntzig Granat-Aepffel mit dem Crönlein herunter gekehret herabgehangen, diese waren mit Ketten verschlungen wunderbarer Weise, vielleicht in Gestalt eines doppelten Krantzes eingefasset; an den vier Ecken aber waren vier Granat-Aepffel mitten in den Rosen, welche die Blüte der Granat-Aepffel abbildeten gleichsam vertieffet: Diese viere auf den Ecken betragen mit den oben erwehnten sechs und neuntzig eben hundert Granat-Aepffel.

Jer. LII.

Die sieben geflochtene Reiffen solten, Teutsch gegeben, seyn sieben umher reichende Glieder des Krantzes, welche seyn gewesen die sieben Haupt-Glieder desselben, als der Rinne-Leisten, der Kehl-Leisten, der Krantz-Leisten, die Sparren-Köpffe, der Wulst, das Band, und der unterste Kehl-Leisten. Es seyn aber auch gewesen zweyhundert Granat-Aepffel oben und unten, nemlich die hundert jetzo angesagten im Krantze, und hundert andere in den vier Frucht-Schnüren auf den Ecken des Bortens vertheilet, also, daß an jeder Frucht-Schnur fünff und zwantzig kommen, derer seyen zwölffe auf einer Seite des Bortens gewesen, vertheilet oben drey, mitten viere, und unten fünffe, das macht zwölffe, so viel waren auch auf der andern Seite, die betragen mit den letzigen beyderseits vier und zwantzig, hierzu einer am Ecke in einer Rose verfasset, giebet den fünff und zwantzigsten.

Dieses ist auch zu erinnern, daß je zwölffe und zwölffe mit Ketten-Verschlingungen beyderseits an den mittlern Sparren-Köpffen müssen eingetheilet gewesen seyn, wären also zwey auf einer Seiten, und acht Ketten-Verschlingungen auf allen vier Seiten gewesen, diese zwölff Granat-Aepffel achtmahl genommen, geben die erstgemeldeten sechs und neuntzig. So hat denn schließlich ein Gebälcke zwey hundert Granat-Aepffel gehabt, und beyde Gebälcke, zu verstehen auf beyden Säulen, betragen vier hundert Granat-Aepffel, also, daß alle Zahlen gut seyen, und keineswegs einander aufheben, viel weniger miteinander streiten. Ich trage billig Mitleiden mit denjenigen, welche der Bau-Kunst so gar unkündig sind, daß sie aus den Gebälcken runde Knöpffe gedichtet, deren Fläche mit Stricken gleichsam umbunden und in viereckigte Felder eingetheilet haben, da sie in jedem Vierecke einen Granat-Apffel dichteten. Diese haben die Figur des Fliegen-Auges, welches der subtile Italiänische Anatomiste in Druck gegeben, nachgedichtet, aber der Sache damit wenig geholffen, viel weniger dieselbe getroffen. Also hat Lyra uns an statt eines herrlichen Tempels Bauren-Häuser abgebildet. Niemand, so der Bau-Kunst unerfahren ist, erkühne sich, dieses wilde Meer zu schiffen; auch die Rabbinischen Wort-Grübler haben hier die Wahrheit im geringsten nicht getroffen. Es wird hier etwas mehr als eine gemeine Wissenschafft der Bau-Kunst erfordert: ja ich bekenne frey, daß niemand ohne vorleuchtendes göttliches Licht hierinnen etwas vollkommenes zu verrichten vermöge. Aber wir wollen wiederum zur Sache schreiten.

Es wird gedacht, daß die Knäuffe gestanden hätten wie aufgegangene Rosen, und nach Vilalpandi Auslegung wie Linien. Wie könten die Knäuffe eigentlicher beschrieben werden: sie seyen gewesen wie eine aufgegangene Rose, nemlich mit überhangenden Lippen der Blätter, wie die Rosen pflegen: Und wie Lilien seyen sie gewesen, indem die obern und grossen Blätter zwischen die untern eingetroffen haben, und also zierlich auswerts gebeuget gewesen seyen.

3. Reg. VII. 15. Vier Ellen wird die Breite der Knäuffe angedeutet, welche Breite Vitruvius über Ecke gemessen, in den Corinthischen Knäuffen behalten hat, wiewohl sie im Aufrisse nur drey Modul breit seyen. Die Blätter sind den Palmen-Blättern ähnlich gewesen, dannenhero die Säulen etlichemahl Palmen-Bäume in heiliger Schrifft genennet werden: Jedoch halten wir davor, daß je zwey Blätter mit einem Zweige der Datteln darzwischen ein einiges Corinthisches Blat vorgestellet haben. Es ist sonst kein Baum, welcher Blätter ohne Aeste hat, als der Palm-Baum: so hat in diesen Knäuffen die Kunst der Natur nachgefolget: die Vitruvianische zehen-eckichte Bären-Klau-Blätter reimen sich ja hier zur Sache gar nicht.

Der Palm-Baum und die Granat-Aepffel seyn Anzeigungen der wahren Kirche und derer wahren Gliedmassen. Dann gleichwie die Palm-Blätter gegen angehängte Last sich aufbäumen, also, daß einer sich an das vordere Ende eines Blattes anhalten, und also schwebende daran ohne Gefahr sich halten mag; also wird die Kirche wohl niedergedruckt und niedergezogen, aber sie richtet sich allezeit dagegen wiederum in die Höhe auf, und mag von Menschen nicht untergedruckt werden. Die Granat-Aepffel bezeichnen die Gliedmassen der wahren Kirche, in welchen durch Creutz vielfältiger Früchte, gleichwie die Beeren im Granat-Apffel durch Zerberstung in dessen Rissen ausbrechen und sich sehen lassen. So tragen die Granat-Aepffel auch Crönlein, welches die unverwelckliche Crone

der Ehren, die den rechten Streitern vorbehalten wird, andeutet. So viel haben wir von den ehernen Säulen aus heiliger Schrifft Nachricht: Wir beseufftzen billig, daß deren Vorbildungen so gantz untergangen seyn, daß wir die nicht mehr erlangen mögen. Das übrige mögen wir durch Muthmassungen erlangen, welche dennoch allhier nicht gäntzlich auszuschlagen seyn.

Der Säulen-Fuß ist ohne Zweiffel auch ein trefflich Werck gewesen, u. wird seine im Ertz so zarte Glieder zu bereiten fast unmöglich gefallen seyn, da dergleichen in Marmel allzu klein und schwach fallen müsten, besonders würden die Reifflein allzu leichte zerbrechen. Vilalpandus bringet aus den alten Schrifften hervor, daß der Säulen-Fuß zehen Reiffe gehabt habe, oder, wie das Lateinische Wort anzeiget, zehen Stricke oder runde Schnüre. Aber die zehen Glieder der Säulen-Füsse am Vorschopffen des runden Römischen Tempels aller Götter ahnlichen nicht alle untereinander runden Schnüren oder Stricken, wie er uns zu überreden bemühet ist. Er hat sich selbst verführen lassen durch dieses, daß er den erdichteten Erzehlungen derer, welche die alten Gebäude in Rom den Fremdlingen zeigen, allzuleicht geglaubet hat. Er hat sich überreden lassen, daß diese Säulen aus dem Tempel zu Jerusalem nach Rom wären gebracht worden, welches, wie falsch es sey, man aus folgendem unschwer schliessen kan. Die Aufschrifft, welche noch am Porten dieses Vorschopffens gelesen wird, bezeuget, daß M. Agrippa, als er zum drittenmahl Burgermeister gewesen, den Vorschopff gebauet habe, welches bey der Untersuchung der Geschicht-Schreiber ins vierzehende Jahr nach der Geburt unsers Erlösers eingetroffen hat, nemlich nahe bey dem Ende der Regierung des Kayfers Octaviani Augusti. Wo hat damahls Agrippa die Säulen aus dem Tempel hernehmen können, indem der Tempel erst lange hernach unter dem Kayser Vespasiano zerstöret worden. Wolte man gleich seine Ausflucht nehmen, daß Pompejus kurtz vor dem Kayser Augusto Jerusalem gewonnen habe, so finden wir zwar, daß Pompejus in den Tempel gewaltthätig aus Sieges-Recht hinein gegangen sey; aber, daß er daran etwas eingerissen oder weggeführet habe, ist keineswegs befindlich. Derohalben schliesse ich, daß zwey Pfühle an den Säulen-Füssen gewesen, welches zwar in dem Römischen auch befindlich, und daß jedem grossen Pfuhl ein klein Pfühlgen angefüget gewesen sey: Mitten halte ich davor, daß zwey Pfühlgen gewesen seyn, und daran oben ein Reifflein, und unten ein anderes Reifflein. Desgleichen ist über dem untern Pfühlgen ein Reifflen, und über dem Säulen-Fusse ein Reifflein gewesen; also seyn zwey Pfühle, drey Pfülgen, und fünff Reifflein gewesen, die bilden zehen Stricke und runde Schnürlein ab, denn das Wort Spira bedeutet grosse Stricke, nemlich Camele, oder, wie die Niederländer sagen, Kabel.

Was die Eintheilung der Dreyschlitze und Sparren-Köpffe belanget, geben wir Vilalpando gern allhier Gehör; jedoch erachten wir, daß in der ehernen Säulen, Gebälcken einfache Sparren-Köpffe gewesen seyn, und nicht zwey aneinander gefügte, wiewohl in der untern Reihe in den marmelsteinenen Gebälcken verdoppelte Sparren-Köpffe gewesen seyn, nemlich je zwey aneinander gerückt, mit einer Zwischen-Tieffe, die einfachen Sparren-Köpffe aber reimen sich besser zu den geheimen Bedeutungen, derer dieser Bau einen Uberfluß gehabt hat: Alle Glieder und Stücke, samt derselben zierlichem Schnitzwercke, haben wohl Geheimnüsse in sich verborgen, und die Gliedmassen der wahren Kirchen vorgebildet. So seyn dann vier Dreyschlitze an jedem ehernen Gebälcke gewesen, nach Anzahl der vier grossen Propheten, und am andern Gebälcke nach Anzahl der vier Evangelisten. Zwölff Sparren-Köpffe seyn gewesen um und um in jedem Gebälcke, andeutende an einem die zwölff kleinen Propheten, am andern die zwölff Boten. Die Granat-Aepffel je zwölffe und zwölffe in Ketten-Verschlingungen seyn vielleicht nach der Englischen Eintheilung vertheilet. Denn die Ausleger der Geheimnüsse sagen, daß im Englischen Regiment solche Eintheilung gehalten sey.

Die Bedeutung dieser mit Menschen-Kunst weiter nicht nachzuahmenden Wercke, muß gar was besonders und allein der Krafft und Weißheit GOttes zukommendes andeuten, welches die Benahmung solcher Säulen zu erkennen giebt. Dann wie die zur Lincken Boas hieß, so wurde die zur Rechten Jachin betitelt; dieses besaget: Es wird bestättiget werden; und jenes in der Krafft oder Stärcke, nemlich in der Krafft und Stärcke GOttes. So redet der Salomo von etwas, so durch GOttes Krafft fest gestellet werden soll, wie etwa der HErr HErr den Stuhl Davids zu bestättigen und zu befestigen versprochen. Was war das? Das unbewegliche durch alles Tempel-Werck bedeutete Reich JEsu, welches an Herrlichkeit gantz überschwenglich, als wie unendlich ist, und dessen Eingang sich voller Majestätischer Zierrath findet. Hebr. XII. 28. 1. Petr. V. 10. 2. Petr. II. 16. sqq. 1. Timoth. III. 3.

Bochen, ist einem Bischoff untersaget, mit einem Worte, welches im Griechischen zweydeutig ist, und bald ein Schlagen oder Schmeissen mit der Faust, bald auch wohl ein Schlagen mit dem Munde, d. i. hefftiges Zancken und Schelten bedeutet. Jezuweilen kommt in seiner Masse beydes zusammen, und wird bey hefftigem Reden zugleich mit der Faust, eben nicht auf Menschen, doch etwa auf Tische und andere sich um den erzörnt-redenden findende Dinge geschmissen. Da die mehreste Ausleger a) das Bochen von zänckisch-erzörnt und unanständig-hefftigem Reden verstehen und deuten, kan es wohl seyn, daß darbey auch mit auf ein unziemliches Schlagen und Bochen mit denen Fäusten unterm und beym Reden gesehen, und diese Art allzuhefftiger Gebärdung gemißbilliget worden sey.

a) Siehe Suiceri Thesaurum Ecclesiasticum, voce: πλήκτης.

Bochim; Weinen, Heulen, Klagen, ein seiner Lage nach unbekandter Ort, der diesen Namen empfangen hat, weil die Kinder Israel daselbst ihre von GOtt vorgestellte Fehler beweinet, die selbige, zu selbst eigenem grossen Schaden, mit unterlassener Vertreibung der Cananiter begangen hatten. Josephus a) hat eines Orts unweit Jerusalem gedacht, dem die siebentzig Dolmetscher den Namen: Wein-Ort, gegeben, als wann im Hebräischen Bochim stünde; allein es findet sich b) daselbst Bechaim, so da Maulbeer-Bäume bedeutet, wie es auch Lutherus also gegeben hat. Judic. 1. sqq. 2. Sam. V. 22.

a) Antiquitat. Judaic. Libro VII. cap. 4.
b) Confer. Clericus in l. c. Judicum.

Bochru, ein Mann aus dem Stamm Benjamin, ein Sohn Azels, von dem man in der Schrifft weiter nichts findet, demnach auch mehrers nichts sagen kan, als daß er unter die Nachkommen des Königs Saul und seines Sohns Jonathan gehöret. 1. Chron. IX. 38.

Bock, ein auch bey uns ins gemein genug bekandtes Thier, dessen auch verschiedentlich in der heiligen Schrifft, unter mancherley Benennung a) gedacht wird. Von seinen zottigen Haaren wird er Sair oder Seir genannt, wie er daher auch den Namen Hircus, d. i. Hirtus, rauh und zotticht, bey den Lateinern hat. Wenn und weil sie bereit oder erwachsen sind, daß sie zu Versehung der Heerde, zum Opffer, zum Essen, u. s. w. taugen, heisset sie die

die Schrifft Ahudim. So wird der Bock in Esra und Daniel auch Tsaphir betittelt, welcher Name vom Morgen oder vom früh aufstehen herkommt, entweder weil im Sommer der Bock mit seinen Ziegen früh auf die Weide gehet, oder weil er zu gewisser Zeit samt diesen gern und offt sich gegen Morgen zu kehren pflegt. Zum vierdten Namen giebt Bochartus b) mit vielem Beweißthum das Wort Thajis an, welches Lutherus Widder, d. i. Stör, übersetzet, dargegen andere darauf bestehen, daß es Bock gegeben werden müsse, welcher einen gar ansehnlichen und trotzigen Gang vor seinen Ziegen zu haben, und also stoltz und trotzig einher zu treten pflegete.

a) Bochartus in Hierozoico Parte I. Lib. II. cap. LII. col. 640. sqq.
b) l. c. col. 647. sqq.

Sonst wird dieses Thier als muthwillig und zänckisch vorgestellet, das sich gerne mit andern herumstösset, wie der Widder, und darmit sich, so zu reden, als ein Mann beweisen will c). Wegen der Geilheit ist er ziemlich beschrien, daß er auch mit andern seines Gleichen, die ihm dißfals Eintrag oder Abbruch thun wollen, biß auf den Tod fechten und wagen kan d), daß ihm der Kopf entzwey gestossen werde. Doch haben die Hauß-Väter von uralten Zeiten her einem Bock mehr nicht, als zehen Ziegen e) zum befruchten beygeben wollen, auf welchen Fuß auch Jacob, der erfahrne Schäfer, die Rechnung gestellet, und die Einrichtung gemacht zu haben scheinet, wenn er seinem Bruder 200. Ziegen und 20. Böcke zum Geschencke übersendet, da dann just auf einen Bock zehen Ziegen kommen, und eine gleiche Eintheilung unter und bey denen mitgehenden Schaafen und Widdern von ihm gemacht worden ist. Es muß derer Böcke nicht wenig im Jüdischen Lande gegeben haben, die sie so häuffig zum Opffer gebraucht, wie sich die Zeugnüsse dessen, bey Lesung der heiligen Schrifft, von selbsten einem jeden darlegen. Das benachbarte Arabien hat derer nicht weniger gezogen, da man in der Schrifft findet, daß die Araber 7700. Böcke dem Josaphat zum Geschencke gebracht; wie dann auch derer Böcke Nebajoth gedacht wird.

Genesis XXXII, 14.
2. Chronic. XVII. 11.
Esa. LX. 7.

c) Bochartus l. c. cap. XLVI. col. 526.
d) Idem Cap. XLIV. col. 439.
e) Varro de R. R. Libro II. cap. III.

Im Gleichnüsse werden die Vorsteher, oder Regenten derer Völcker, als ferne sie der Heerde vorgehen, sie zu und von der Weide führen, auch nach Möglichkeit vertreten und beschirmen sollen, Böcke genennet, und saget also der Prophet zu denen Vätern unter dem gefangenen Israel: Sie solten sich, als Böcke, vor die Heerde, bey der Flucht, oder bey dem Ausgange aus Babel stellen, andern mit gutem Exempel vorgehen, wie sie die vergängliche Lust der Welt fliehen, von aller Ungerechtigkeit abtreten solten u. s. w. Wenn der König zu Babel, durch Stürtzung Babylonischer Macht, in Staub geleget wird, erwecket die Hölle alle Böcke der Erden f), alle vorhin auch untergangene grosse Herren und Tyrannen der Welt, d. i. wie es der Geist selbst erkläret, sie heisset alle Könige derer Heyden von ihren Stülen aufstehen, daß dieselbige, als den ankommenden Babylonier Bock zu bewillkomnen, sagen: Du bist auch geschlagen, gleichwie wir, und gehet dir wie uns, deine Pracht ist auch herunter gefahren in die Hölle u. s. w. Nicht als wann dieses alles so im Buchstaben in der Hölle sey und geschehe; sondern im rednerischen Gleichnüs zuzeigen, daß ein Tyrann endlich zu dem anderen komme, und alle zusammen erfahren, wie sie nichts wider die endlich kommende Gerichte GOttes schützen könne und solle. Auf solchen Sinn schrieb auch Ezechiel, es würden von dem Fall des Königs in Egypten die starcken Helden in der Hölle mit ihrem Gehülffen sagen, die auch hinunter gefahren wären, und daselbst lägen ꝛc. Welchergestalt Alexander der Grosse unter dem Namen und Bilde eines Bocks angedeutet sey, darvon siehe den Titul: Ziegen-Bock.

Jerem. L. 8.
Esa. XIV. 9.
Ezechie. XXX. 18. sqq.

f) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Die Jüden vergleichen den Edom oder Esau einem Bock g), weil er ein rauher Mensch, dem Leib und Gemüthe nach, gegen seinen Bruder Jacob gar störrig und stößig, übrigens vor seine Person der Wollust ziemlich ergeben gewesen, als der da um ein Gericht Linsen, oder wie es sonst etwa genennet werden möchte, seine Erstgeburt verkauffet, diesemnach in der Schrifft auch fleischlich gescholten wird. Mit dem Titul eines Esavitischen Bocks sollen auch die Jüden das Christen-Volck überhaupt belegen, zu dessen Beweißthum (Eisenmenger h), hinlängliche Beweißthümer beybracht haben will. Man kan ihnen das leicht, nebst andern Lästerungen verzeihen, da es an jenem Tag offenbar werden wird, daß wahre Christen unter die selige Schaafe des HErrn und in sein herrliches Reich gehören, und nicht unter die Böcke zur lincken Hand, wormit diejenige verstanden werden, die da zänckisch sind, der Wahrheit nicht gehorchen, noch einen durch die Liebe thätigen Wandel beweisen, welche deßhalber auch in das Reich des Teuffels, oder in das höllische Feuer müssen. Und ist es kein Wunder, daß der Heyland solcherley Leute Böcke genennet, da die Jüden der Zeit doch wohl schon die Gewohnheit gehabt, rauhe, böse Menschen denen Böcken zu vergleichen, ja zu sagen: daß die Böcke zu dem bösen Geist *Schamaël* gehörten i).

Matthæi XXV. 32. 33. sqq.

g) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Part. II. cap. II. p. 158. sqq.
h) l. c.
i) Idem l. c.

Die Schrifft selber nennet die Götzen, samt denen darhinter steckenden Teuffeln Seirim Rauhe oder Böcke, welches im Teutschen mit Feld-Teuffeln gegeben worden ist. (Siehe den Titul: Feld-Teuffel.) Daß Böcke, als Götter oder Götzen bey denen Egyptiern k) verehret worden, berichten alte Geschichte glaubwürdig, und sollen sie es gethan haben, unter diesem Bilde, die von GOtt kommende Fruchtbarkeit anzudeuten: und davor mit sonderbarem Gottes-Dienst zu dancken, welches noch spitzig gnug ausgeleget, von dem dummen Volcke aber so nicht bedacht, und desto mehr dem Bock, als Bock, oder dem darzu verleitenden unreinen Geist gedienet worden ist; welcherley GOtt seinem Volcke gar streng verboten hat. Wie Sodomitisch schändlich es darbey hergegangen, da die Weiber sich nicht entsetzet mit Böcken viehisch zu vermischen, erzehlen die Alten l) scheußlich gnug, und kan man ja daher die Hörner des Teuffels, so zu sagen, mit Händen greiffen. Die Jüden haben ihn seiner Unreinigkeit und Boßheit halber einen Bock genennet, oder diesen hier und dar in der Schrifft sich findenden Bocks-Namen von dem Teuffel ausgeleget.

Levitic. XVII. 7.

k) Videatur Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. LIII. col. 641. 642.
l) Ælianus Historiæ Animalium VII, 19. Herodotus apud Bochartum l. c.

Daß dergleichen auch unter die Christen kommen, ist bekandt, und findet man noch mancherley Bilder, welche den Teuffel mit einem gehörnten Geiß-Gesicht, mit zottichten Bocks-Füssen, einem solchen Barte und einem langen Schwantze, vorstellen, in welcher Form man ihn auch bey dem Entwurff der Versuchung Christi zu bilden pfleget, ob er gleich schwerlich in dergleichen sichtbaren Gestalt

dazumal sich gestellet haben wird. Man weiß ja auch wie hier und dar verliebte oder verhurte Metzen sich eingebildet, man könne es, durch allerhand Beschwerung dahin bringen, daß der Bock, oder der Satan in Bocks-Gestalt den geliebten Pursche, auch wohl wider dessen Willen, aus dem Bette holte, und zu der Bettel brächte, von welcher Bockholer- und Reuterey ehedem viel Fabelns gewesen, daß dergestalt der unreine Geist, in Gestalt eines geilen Thiers, unreiner Geilheit Handlanger seyn sollen.

Ob nun dieser teuffelischen Bocks-Abgötterey und Verehrung desto nachdrücklicher vorzubeugen, die Aufopfferung gar mancher Böcke GOtt befohlen, und sich, als dem allein wahren GOtt abschlachten lassen, was die Egyptier, als einen GOtt, verehret haben? bleibt andern zu entscheiden ausgesetz. Es kan wohl seyn, daß an manchen Orten dem gehörnt aufgehenden Neuen-Mond von denen abgöttischen Gestirn-Anbetern ein gehörntes Thier, d. i. ein Bock geopffert worden sey. Das gewisseste ist, daß GOtt sich allezeit am Neu-Monden dergleichen zu opffern befohlen, und anbey gesagt: Es solle solches
Numeror. XXIIX. 15. ein Sünd-Opffer Ihm, **als dem HErrn**, gebracht seyn, woher Grotius m) zusamt dem Spencer n) schliessen wollen, daß damit GOtt seinem Volcke Erinnerung gegeben, wie teuffelisch es wäre, wann es Böcke einem Geschöpffe, dergleichen der Mond ist, bringen und ihn darmit, bey seinem Aufgehen, als was göttliches verehren wolte.

m) in l. c. Exodi.

n) de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro III. cap. I. Sect. V. p. 1060. sqq.

Unendlich wichtigerer und merckwürdigerer ist es, daß zwey Böcke an dem grossen Versöhn-Fest jährlich dienen müssen, das grosse Versöhn-Opffer JEsu Christi, auch dessen Krafft und Nutzen vorzustellen, darvon die Verordnung also lautet:
Levit. XVI. 6. sqq. **Aaron soll zween Böcke nehmen, und vor den HErrn stellen, vor der Thür der Hütten des Stiffts. Und soll das Loos werffen über zween Böcke; Ein Loos dem HErrn, und ein Loos dem ledigen Bock, im Hebräischen Leazazel, dem Azazel. Und soll den Bock, auf welchen das Loos des HErrn fällt, opffern zum Sünd-Opffer. Aber den Bock, auf welchen das Loos dem ledigen, dem Azazel fällt, soll er lebendig vor den HErrn stellen, daß er ihn versöhne, und lasse den lebendigen Bock in die Wüste. Nemlich wann er das Heiligthum, auch sich, die seine und das gantze Israel versöhnt, und das Blut des geopfferten Sünden-Bocks hinter den Vorhang gebracht, und darmit gegen den Gnaden-Stul gesprenget**
1. Petri II. 24. **hat, auch an andern Orten der Hütten: soll er den lebendigen Bock herzubringen. Da soll dann Aaron seine beyde Hände auf sein Haupt legen, und bekennen auf ihn alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Ubertrettung in ihren Sünden, und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüsten führen lassen. Daß also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildnüß trage, und lasse ihn in der Wüsten. Der den lebendigen Bock ausgeführet hat, soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit Wasser baden, und unrein seyn biß an den Abend.**

Die Wiedmung oder Zueignung derer Böcke ist bedencklich, und die Auslegung darvon zum Theil strittig. Deutlich gnug siehet man, was es heisse? **Ein Bock dem HErrn.** Allein was die Worte: Der andere dem Azazel, (welches Lutherus mit ledig gegeben hat) bedeute? darüber sind die Ausleger uneins, zumal da diß Wort: Azazel sonst nicht in der Schrifft gefunden wird. Spencerus o) meynt, es sey aus dem Wort Az oder Haz, d. i. starck und aus Azel, d. i. davon gehende zusammen gesetzt, welches den starcken gewapneten, d. i. den Teuffel bedeute, zu dem der eine mit alles Volcks Sünden beladene Bock, als ein Zeichen derer unbußfertigen Sünder hingehen soll, daß es zusammen heraus käme auf den Sinn: Ein Bock dem HErrn zum Sünd-Opffer, der andere dem Satan zur Ausbeute. Allein Clericus p) hat nebst andern gezeiget, daß das eine sehr gefährliche Sache und Rede vor die Israeliten gewesen seyn würde, die gar bald alsdann dencken mögen, daß, wie ein Bock GOtt geopffert worden, so solte der andere dem Teuffel geopffert werden, und möge man das thun, was doch GOtt bald hernach sehr streng untersaget, sprechende: **Sie solten nicht ihre Opffer denen Feld-Teuffeln opffern**, die Rede sey, wie sie Spencer auslege, gefährlich, und die Sache nicht gewöhnlich, daß bey einem GOtt gebrachten Opffer auch der Teuffel etwas, als unrein und ihm gehörig, bekommen solle: Ja man könte sagen, daß dieses wider allen Zweck des Versöhn-Fests sey, als an welchem GOtt gar sonderbar vor alles Volck geopffert wurde, damit ja der Teuffel keine Seele bekommen, sondern alle der Vergebung der Sünden theilhafft, und bey GOtt in Gnaden und in gesegnetem Andencken seyn möchten. Levitici XVII. 7.

o) l. c. Libro III. Dissertat. VIII. Cap. I. Sect. II. p. 1432. sqq.

p) in l. c. Levitici. Confer. Cypriani in Continuatione Historiæ Animalium Franzii, Part. I. cap. XXIII. n. 33 p. 751. sqq.

Azazel heisse demnach vielmehr, wie noch vorhandene Arabische Worte ausweisen, so viel als: Ein rauher und enger Ort, auf welchem man wegen derer schröhen und häuffig aufsteigenden spitzen Felsen, nicht mehr fortkommen könne; sondern umkommen, oder über Halß und Kopf hinstürtzen und zerschmettert werden müsse, dergleichen in der Wüsten wären. Es würde also gesaget: Der eine Bock dem HErrn zum Opffer; der andere in der Wüsten, oder in der Wüsten dem engen, rauhen Orte, wo er hinab fällt und zerdrümmert wird, mit samt der auf ihm liegenden Sünden-Last. Dermassen bezeichnete der Opffer-Bock JEsum Christum, der durch sein eigen Blut als wie ehemals sein Vorbild mit dem Bocks-Blut in das Allerheiligste eingangen, und GOTT so versöhnet, daß er eine ewige Erlösung erfunden: Der andere bemeldtem rauhen Ort in der Wüsten zuzuschickende und alda zu vertilgende Bock, die Frucht des Leidens und der Vermittelung Christi JEsu, oder solchen Heyland in so ferne Er unsere Kranckheit nicht nur, wie der Bock die Sünde getragen, und unsere Schmertzen auf sich genommen; sondern auch der gantzen Welt Sünde (Ἁμαρτίαν) wegträgt, daß sie aus des heiligen GOttes Augen kommt, vergeben, vergessen, zerstücket und vernichtet wird. So ist unsere Sünde selbst an seinem Leibe auf dem Holtz geopffert, mit dessen Hinrichtung, der alte Mensch gecreutziget worden, daß der sündliche Leib aufhörte, wir der Sünde nicht mehr dienten; vielmehr der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit lebten. Dermassen zergehet der mit Sünden beladene Bock, und die Sünde zerbricht mit ihm in der Wüsten, auf rauhem engen Wege, bey dem bittern und ihn dem Fleische nach hinrichtenden Leiden. Dann ist alles neue und in dem Zustande, daß der also fortgeschickten Sünde des mit GOtt versöhnten und von GOtt gesegneten Menschen nicht mehr gedacht werden soll. Wohin GOTT mit solcher seiner Verordnung gezwe-

Hebr. IX. 11. 12. sqq. Esa. LIII. 4 Joh. I. 29. Hebr. IX. 28. Hebr. X. 14. 17.

gezwecket zu haben, auch Spencer nicht in Abrede ist; sondern dieses allen anderen Meinungen deßfalls vorziehet. Andere Meinungen hat Cyprianus q) angeführet.

q) l. c.

Es ist aber hier noch beyzubringen, wie es, nach derer Rabbinen Erzehlung, bey und mit Abschickung des Sünden-Bocks hergegangen seyn soll.

Es übergab der Hohepriester den Bock einem Mann, der ihn dahin führete, und konte das thun, wer da wolte, wenn er nur wuste, wie er sich verhalten solte, weßwegen der Hohepriester vorher einen gewissen Menschen hiezu verordnete, und ihn wohl unterrichten ließ, daß er wuste, was er thun solte. Sie nahmen nicht gern Israeliten dazu, sondern Fremde; wiewohl doch auch bißweilen Israeliten es gethan. Ob er rein oder unrein war, wenn er ihn ausbrachte, daran war nicht groß gelegen, und mochte in diesem Fall (sonst aber nicht ein Unreiner wohl in den innern Vorhof kommen r). Sie drungen alle drauf, daß er geschwinde mit dem Bock fort- und wegeilete. Weil zur Zeit des andern Tempels unterschiedliche Jüden und Jüden-Genossen aus Alexandrien diesem Manne, wenn er mit dem Bock weg gehen solte, die Haar raufften, und ihm zurieffen: Gehe fort! gehe fort! weg! hinaus! was säumest du lang: Unsere Sünden sind noch nicht gebüsset! haben sie ihm, damit er unangefochten bliebe, und niemand weder ihm noch dem Bock beykommen konte, vorher eine höltzerne Stellage, von Brettern und Balcken zusammen geschlagen, müssen machen lassen, beydes zum Tempel, wie auch zur Stadt hinaus; welche Stellage zu beyden Seiten schrade herunter gangen, und von den Unkosten des Schatz-Kastens im Tempel gebauet worden. Auf derselben ist er zum Tempel auch zur Stadt hinaus gegangen s). Es schreibet Tertullianus t), daß dieser Bock von dem Volck verflucht, verspeyet, und hin und her gerissen worden, so nicht unvermuthlich, weil er, wie gesagt, gleichsam ein rechter Fluch und Heg-Opffer aller ihrer Sünde seyn solte.

r) Joma Cap. VI. Sect. 2. 3. & Sheringham ibid. Bochartus in Hierozoico Parte I. Libr. II. cap. LIV. col. 658.

s) Joma l. c. Sect. 4.

t) apud Ursinum in Analectis sacris Parte I. Libro I. §. 28.

Wann der Bock zur Stadt hinaus gieng, begleiteten die Fürnehmsten aus Jerusalem den Führer des Bocks biß zur ersten Hütten hinaus u). Es waren zwischen Jerusalem und der Wüsten Zuck vorher 10. Hütten aufgeschlagen, deren eine von der anderen 1000. Schritt abstand, dahin sich den Tag vorher ein oder etliche in jegliche Hütte hin begaben und Wasser und Speise bey sich hatten. Die Fürnehmsten aus Jerusalem begleiteten den Führer nicht weiter als biß an das erste Gezelt, weil es ein heiliger Fest-Tag war, da man nicht über einen Sabbather-Weg gehen durffte, sie aber von Jerusalem biß auf diß Gezelt einen halben Sabbather-Weg hatten, nemlich 1000. Schritt, und wenn sie wieder zurück wolten, hatten sie 1000. Schritt wiederum, und also zusammen einen vollen Sabbather-Weg 2000. Ellen. Durfften also, weil sie wieder zurück wolten, weiter nicht gehen, als die 1000. Schritt. Die in diesem ersten Gezelt waren, boten dem Führer des Bocks Essen und Trincken an, wo ihm beliebte, und begleiteten ihn von dannen biß an das andere Gezelt, da ihm die Leute in diesem anderen Gezelt auch Essen und Trincken anboten, wo er es haben wolte, und begleiteten ihn von dem anderen biß an das dritte Gezelt, und die von dem dritten biß an das vierdte, und diese so weiter fort von einem Gezelt zum anderen, biß zum zehenden und letzten Gezelt, da ihm in allen Gezelten Essen und Trincken angeboten ward, daß, wo er etwa matt und müde wäre, er sich daran erquicken könte, und begleiteten ihn die Leute aus jeglichem Gezelt zu dem nächsten und folgenden. Der aber im zehenden und letzten Gezelt war, begleitete ihn die 2000. Schritt nicht, biß in die Wüsten Zuck hinein, weil er alsdann nicht wieder hätte zurück kommen können, weil er an diesem hochfeyerlichen Tage nicht über einen Sabbather-Weg gehen mochte, sondern, damit er wieder zurück kommen könte, begleitete er ihn nur den halben Weg, die 1000. Schritt, und blieb daselbst stehen, und sahe von ferne zu, was der Führer mit dem Versöhn-Bock, der alle Sünden der Kinder Israel auf sich liegen hatte, anfangen würden. Weil an dieser Ausführung in die Wüsten überaus viel gelegen war, war auch die Anstalt mit diesen Gezelten hochnöthig, daß er immer von einem Gezelt zum anderen begleitet würde, weil ihm, wenn er allein gewesen wäre, leicht etwas zustossen können, das ihn an der Ausführung dieses Bocks verhindert hätte. Und weil zwar dieser Führer an diesem Tage so weit gehen mochte, weil GOttes ausdrücklicher Befehl da war, so durfften doch andere einen so weiten Weg nicht gehen, und konte er also von einer Parthey den gantzen Weg nicht begleitet werden, sondern es wären dazu viele, und diese zehen Gezelte hochnöthig. Und obzwar dieser Tag ein Fest-Tag war, wie wir bald hören werden, an welchem niemand etwas essen durffte, war es diesem Führer doch vergönnet, damit er nicht ohnmächtig würde, und von Kräfften käme. Es schreiben aber die Hebräer, daß man kein Exempel hätte, daß die Führer des Bocks sich auf diesem Wege je erquicket hätten. So bald der Führer mit dem Versöhn-Bock in die Wüsten Zuck gekommen war, und den Bock auf den hohen felsichten Berg oder Felsen hinauf gebracht, nahm er den Scharlachen Lappen, so dem Bock an die Hörner gebunden war, und theilete diesen Lappen, Zunge oder Band voneinander, band die Helffte davon an den Felß, und die andere Helffte dem Bock zwischen die Hörner, und stieß ihn mit aller Gewalt hinter über sich rücklings den Felß herunter, daß er über und über herunter fiel, und ehe er halb hinab kam, an den Klippen schon zerschmettert war.

u) Joma II. c. 6. Sect. 5. & 6. & Scheringam not. Lightf. cent. chorogr. Matth. præm. Cap. 54. Bochartus Hieroz. Part. I. l. 2. c. 14. p. 658. sqq.

Es geben die Hebräer vor, wenn GOtt dem Volck Israel gnädig gewesen, sey der Scharlach-rothe Lappe zum Zeichen solcher Gnade GOttes und zur Versicherung der gnädigen Vergebung ihrer Sünden, durch GOttes Allmacht Schnee-weiß worden, wie die schönste weisse Wolle, eben als wäre er nie gefärbt gewesen. Wann aber GOtt auf sein Volck zornig gewesen, wäre der Scharlach-rothe Lappe roth geblieben, worüber das Volck in grosse Betrübnüß gesetzet worden, und das gantze folgende Jahr durch in steter Busse und Traurigkeit zugebracht hätte. Wenn aber der Lappe weiß worden, hätte der Führer des Bocks ins Horn geblasen, und wenn der, so ihn zuletzt begleitet hatte, solches gehöret, hätte er auch flugs geblasen, denn die andern, die aus den Gezelten, die ihn begleitet, in der Ordnung allesamt biß Jerusalem hinan, wenn einer den andern gehöret, gefolget, und auch die Hörner geblasen; es waren auch durchs gantze Land von der Wüsten an rund herum solche Hornbläser so weit von einander gestellt gewesen, daß einer den anderen hören konte, und so bald der Führer des Bocks in der Wüsten geblasen, hätten die nächsten umher, die ihn hören können, auch geblasen, und diejenige, so diesen die nächsten waren, und sie hören konten, wieder, und so immer weiter und weiter, daß in einer Stunde sie überall im gantzen Lande gewust, daß GOTT ihnen

ihnen gnädig wäre, und alles Volck GOTT dem HErrn hertzlich deßwegen gedancket, ihn gelobet und gepreiset, und sich inniglich erfreuet.

Es soll aber diß rothe Band zuerst mit dem Bock nicht hinaus gekommen, sondern über des Tempels oder der Hallen Thür aufgehänget worden seyn, daß das Volck im Tempel ein gewisses Zeugnüß der gnädigen Vergebung ihrer Sünden und gewissen Versöhnung mit GOtt sähe und vor Augen hätte, und soll zur Zeit Simeonis des Gerechten in viertzig Jahren, beyde das Looß des HErrn immer dem Hohenpriester in die rechte Hand gekommen, und der rothe Lappe allezeit weiß worden seyn. Nach der Zeit aber soll der Hohepriester das Looß des HErrn bißweilen in seine rechte, bißweilen in seine lincke Hand bekommen haben, es sey auch die scharlachrothe Zunge bißweilen weiß worden, bißweilen roth geblieben; weßwegen auch die Hohepriester selbigen Lappen über des Tempels Thür nicht mehr aufgehenckt, sondern mit dem Bock hinaus gesandt, und habe der Führer des Bocks, damit er sehe, was dem Lappen wiederführe, und auch sein Amt verrichtete, den Lappen, wie gehöret, theilen müssen, damit nicht, wenn er etwa gantz auf den Felsen wäre gebunden worden, es sich zutragen möchte, daß der Lappe weiß worden, und der Führer darüber für Freuden den Bock rücklings hinunter zu stossen vergessen; oder wo er ihn gantz an des Bocks Hörner gehänget, hätte es geschehen können, daß, wenn der Bock rücklings über geworffen worden, der Führer den Lappen nicht habe zu sehen bekommen können, ob er weiß oder roth wäre, weil der Leib den Kopff hätte bedecken können; wiewohl GOttes Befehl nicht war, daß der Bock solte herunter gestossen, sondern, wenn er in die Wüsten gebracht worden, frey und ledig in der Wüsten gelassen werden: Er soll den **Bock**, spricht GOtt vom Führer, in die Wüsten lauffen lassen, daß also der Bock alle ihre (der Kinder Israel) Missethat trage, und lasse ihn in der Wüsten, wie auch viele Hebräer diß bekennen, daß GOttes Befehl diß mit sich bringe, und sey es hiemit fast hergegangen, wie bey Reinigung eines Aussätzigen, da ein Vogel geschlachtet, und ein anderer frey und lebendig loß gelassen und weggeflogen; also auch hier ein Bock geschlachtet, und der andere lebendig und frey in die Wüsten gelassen worden: Weil aber dieser Bock bißweilen aus der Wüsten lebendig wieder zurück gekommen, hätten sie zuletzt ihnen was Böses hieraus vermuthet, und dahero geordnet, daß er hinführo von dem Berge hinab gestürtzet würde vv). Viertzig Jahr vor der letzten Verstörung Jerusalems soll der rothe Lappe gar nicht mehr weiß worden, sondern beständig roth geblieben seyn, welches von denen Jüden selbst x) eingestandene gar bedencklich zeiget, daß ihre Sünde unaussprechlich groß worden, und das Blut JEsu über ihnen und ihren Kindern, nach dem Urtheil, das sie sich selbst gesprochen hatten, sey, und keine Vergeb- oder Reinigung zu hoffen, biß sie ihren Mord, am Meßias begangen, mit dessen bußfertig-gläubigen Annehmung er- und bekennten. Ob alles mit Weißwerdung des rothen Lappens in der That Fabelwerck y) gewesen sey? bleibt dahin gestellt, indessen kan man die Jüden mit ihrem eigenen Schwerdte schlagen.

Levit. XVI. 21. 22.

vv) Joma Cap. VI. Sect 6.
R. Juda Leo de Templo Libr. II. c. XXII. §. 189.

x) Siehe die Zeugnüsse derer selbigen in Raymundi Pugione Fidei Parte II. cap. VIII §. 16-18.

y) So meynet Frischmut in Dissertatione de Hirco Emissario I. §. 5. Dietericus in Antiquitat. Biblicis V.T. ad Esaiæ I. 18. alwo vom Blut Schneeweiß werden der blutrothen Sünde geredet wird / als wäre / nach derer Jüden Erinnerung / Joma cap. VI. Sect. 8. auf die Begebenheit mit dem Lappen des Bocks / mit und in denenselbigen gezielet / daß dem also sey / meynet Ursinus zu beweisen. l. c.

Böck nennen die Teutschen dasjenige Kriegs-Rüstzeug, so die Lateiner Aries, d. i. Widder, die Teutschen sonst auch Mauerbrecher betittelt, und dessen man sich, bey noch nicht erfundenem Pulver, und bey Ermangelung des groben Geschützes, bedienet, Oeffnungen in Thürne und Mauern zu machen, um dadurch, mittelst Sturm-Anlauffs, in einen belägerten Ort eindringen zu können, und solchen zu erobern. So lieset man in D Luthers, auch der Holländer Ubersetzung: Es werde Nebucadnezar, der König zu Babel, die Mauern Tyrus mit Böcken zerstossen, oder mit Mauerbrechern a), wiewohl es einige auch von grossen Wurffzeugen auslegen, durch welche man, mittelst stählerner und eiserner Federn u. s. w. Pfeile fast wie Balcken, gegen die Mauern abdrücken, und diese dadurch beschädigen und durchlöchern können. Eben der angezogene Prophet wurde bef hliget solcherley Böcke (denn so geben es, nebst Lutkero, viele andere, da es manche auf Oberste des Heers deuten, die aber so wohl nicht vorzustellen gewesen) im kleinen zu schnitzen, und um die mit einem Ziegelstein abgedeutete Stadt Jerusalem herzustellen, und darmit zu weisen, wie es ihr bey vorstehender Belägerung ergehen, und welcher massen ihre Mauern zerbrochen werden würden, welcherley noch anderweitig von ihm gesaget ist.

Ezechiel. XXVI 9.
- IV. 2.
- XXI. 22.

a) Von diesem Rüstzeuge handelt Vitruvius Libro X. cap. XIX. & Rivius in dessen Auslegung. Dillich in der Kriegs-Schule Parte II. Libr. IV. cap. V.

Es bestund aber ein solcher Bock aus einem grossen Stück Holtz oder Balcken, der vornen mit einer, oder mehr starck-eisernen Spitzen versehen war, als hätte er Hörner, wie ein Widder oder Bock, den musten etliche Soldaten fassen, und darmit wieder die Mauern lauffen oder rennen und stossen, ein Loch drein zu machen, und sie zu fällen. Dergestalt gieng es anfangs gar einfältig und mühsam, desgleichen gefährlich mit der Erfindung her, und wurden derer Bock-Träger und Regierer viele von denen Mauern herab erschossen oder erworffen. Solchem vorzukommen, ordnete man denen Bock-Regierern andere an die Seiten, die sie und sich selber, mittelst derer über Haupt und Rücken gehaltenen Schilde, gleichsam ein Dach machen musten. Damit das Stossen leichter abgienge, hieng man den Bock-Balcken die Quere an andere in die Höhe gerichtete Balcken, mit Ketten oder Seilen, daß er einen freyen Schwung hatte, und von wenigen Leuten zurück gezogen, aber auch mit desto grösserer Gewalt wieder die Mauer gestossen werden konte. Endlich bauete man gar um und über die Gestelle zusammen gesetzte und auf Rädern gehende Thürne, die man denn an die Mauern schob, daß die nöthige Leute darinnen vor dem feindlichen Schiessen und Werffen sicher seyn, den Bock desto freyer regieren, und die Mauern desto ehender fallen könten. Etliche sagen, das Rüstzeug sey zuerst von dem Epeus in Trojanischer Belägerung erdacht, andere aber, es sey von denen Carthaginensern, als sie Cadix bestritten, ausgesonnen worden b).

b) Grotius in Ezechiel. IV. 2.

Böcklein, Hebräisch Gedi, (davon wohl derer Lateiner Hœdus kommt) ein junges, sonderlich männliches Geißgen oder Ziegen-Lamm von sechs biß sieben Monat, war bey denen Alten eine gar leckere Speise, daß auch dergleichen, auf zweyerley Art, dem alten Jacob, als ein sonderbar niedliches Bißgen, zugerichtet, von dem Mändah seinen ansehnlichen fremden Gästen, ja gar von dem Isai, dem Könige Saul vorgesetzet worden, wie denn auch der Judas einen solchen Bock seiner unterwegens mißbrauchten unbekandten Dirne zum annehmlichen Geschenck übersendet, u. s. w.

Genesis XXVII. 9. 14. 17. Judic XIII. 15. 1. Sam. XVI 20. Genesis XXXVIII. 17.

Es dorffte aber / nach eingeführtem Ceremonien-Geſetze / dieſes Gerichte nicht unumſchränckt / wie es jedwedem ein- und gefiele / zugerichtet und genoſſen werden / da GOtt zu drey unterſchiedlichen malen ſo ernſtlich geboten: Man ſolle das Böcklein nicht kochen / dieweil es an ſeiner Mutter Milch wäre / oder / weil es noch an ſeiner Mutter ſaugete / ſo hat es Luther gegeben / da es ſonſt auch / dem Hebräiſchen nach / heiſſen kan: In der Milch ſeiner Mutter / welchergeſtalt es Schmidius und andre überſetzet haben / wie es auch die Hebräiſche Worte erfordern. Dieſes iſt demnach leicht ausgemacht / und alſo der buchſtäbliche Sinn des Geſetzes gefunden / was aber GOtt zu deſſen Gebung bewogen habe? bleibt wohl eine mit keiner vollen Gewißheit auszumachende Sache. Die Gelehrten / und unter ſelbigen namentlich Bochart a) und Spencer b) haben gar viel darvon geſchrieben oder zuſammen getragen / und ziehet der erſte Auguſtinum an / der da vermeinet / es ſey wohl deſſen keine andere Urſache anzuzeigen / als daß GOTT hiermit geiſtliche und ſittliche Dinge zu verſtehen geben wollen / die doch auch mit keiner Gewißheit zu zeigen ſind.

Exod. XXIII. 26. XXXIV. 26. Deut. XIV. 21.

a) in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. LII.

b) de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. cap. VII.

Die wahrſcheinlichſte Meinung mag wohl ſeyn / daß die Kochung eines Böckleins in ſeiner Mutter Milch mit eine Art abgöttiſcher Handel geweſen / welcher des HErrn Weißheit mit angezogener Verordnung bey ſeinem Volcke vorkommen wollen / wohin Aben-Eſra zwecket / und Bochart mitſtimmet. Spencer führet aus einem geſchriebenen Buch eines Karæitiſchen Juden an: Es wäre bey uralten Heyden der Brauch geweſen / nach eingebrachten Früchten ein Böcklein in der Milch ſeiner Mutter zu kochen / und hernach mit dieſer / unter allerhand abergläubiſchen und zauberiſchen Ceremonien / die Gärten / Felder / Bäume u. ſ. w. zu beſprengen / in der Hoffnung / daß dieſe forthin deſto beſſer tragen ſolten. Nicht unmöglich iſt es / daß dergleichen Sitte beyn Arabern ſich gefunden habe / und da dieſe groſſe Verehrer des Bacchi geweſen / ſolchem aber ſonderlich Böcke / als denen Wein-Stöcken wie denen Bäumen gar ſchädliche Thiere / zur Rache / geopffert worden ſind / c) ſo hat man ſie wohl / bey dergleichen Aufopfferung / in der Milch ihrer Mutter kochen können / daß dieſe alſo mit geſtrafft würde / wann ſie die Milch zur Abſiedung ihrer Furcht hergeben müſſen / dieweil ſie ſich nebſt dieſer / mit Benagen und Schälen derer Wein-Stöcke / am Baccho ſträfflich vergriffen / welches Clerici d) Muthmaſſung iſt.

c) Virgilius Georgicorum II. v. 359. 380. 390.

d) in Levitici XXIII. 19.

Von denen abergläubiſchen Jüden e) iſt dieſe gantz ſonderbahre Verordnung ſehr weit ausgedehnet / und eine allgemeine Regel: kein Fleiſch und Milch zuſammen zu kochen / noch weniger zu eſſen / daraus gemachet worden / wann gleich beydes von gantz unterſchiedenen Thieren wäre / und verſtehet ſich das von Milch geſagte auf alles / was aus Milch gemacht wird / nemlich Butter und Käſe. Die Jüden dürffen demnach durchaus nicht Butter und Fleiſch zuſammen eſſen / auch keine Butter an gekocht oder gebratenes Fleiſch thun / noch jenes damit kochen / oder dieſes damit ſchmieren und begieſſen. Drey Stunden vor dem Fleiſch-Eſſen mögen ſie Butter oder Milch-Werck genieſſen / müſſen aber hierauf den Mund ſorgfältig ſpülen: Nach dem Fleiſch-Eſſen haben ſie ſechs Stunden zu warten / ehe ſie Butter oder Käſe genieſſen. Die zur Milch-Speiſe gebrauchte Gefäſſe an Töpffen / Schüſſeln / Löffeln / u. ſ. w. ſind zu keinem Fleiſch-Werck zu nehmen / ja auch nicht einmahl bey- oder neben einander zu ſtellen oder zu legen / wie ſie denn auch an die Milch-Töpffe und Milch-Schüſſeln Kerben oder Ringlein und Reiffen machen / ſie deſto beſſer von andern Geſchirren zu unterſcheiden / und deſſen Beweiß in der Schrifft gefunden haben / indem ſie davor halten / Iſai hätte durch ſeinen Sohn David dem Königl. Hauptmann ins Lager zehen gekringte oder gereiffte Milch-Töpffe geſchickt / da es doch in der That Käſe geweſen. 1. Samuel. XVII. 18.

e) Kirchner und Jung Enders im Jüdiſchen Ceremoniel cap. III. pag. 50. ſqq.

Bocks-Blut, war beym Opffern gar gemein und bräuchlich / nachdem in vorhergehenden Tituln mehrers vorgekommen / dannoch aber bezeugte GOtt / daß es Ihm an Bocks-Blut / als Bocks-Blut / gar nicht gelegen / und das nicht etwa ſein Tranck; ſondern mit ſelbigem auf etwas anders und mehrers / nemlich auf das heilige und ſeligmachende Blut JEſu und deſſen Würckung bey denen Menſchen geſehen ſey; auf welchen Sinn auch im Neuen Teſtament geſagt wird / daß nicht durch Bocks-Blut; vielmehr / oder / eigentlich durch das Blut des Meßiä die Sünde aufgehoben und weggenommen werde. Pſ. L. 13. ſq. Hebr. IX. 19. ſq. Hebr. X. 4. ſqq.

Böſewicht, ſonſt der böſe / arge / der Teufel genannt / wird in der Schrifft als ein ſolcher Geiſt vorgeſtellet / mit welchem die Kinder GOttes zu ſtreiten haben / und der da ein Urheber alles Ungleichen / oder Böſen / in ſeiner Maße / iſt / daß ſich durch ſeine Verführung und Künſteley über die gantze gegenwärtige Welt ausgebreitet / daß dannenhero geſagt wird: Die Welt läge im Argen / oder im Böſen. Die Schrifft berichtet uns zur Gnüge / daß dieſer Böſewicht nicht immer dergleichen geweſen; ſondern da er erſtlich gut geſchaffen worden war / mit der Zeit dazu geworden / da er in ſeiner Ordnung und Behauſung nicht bleiben / damit nicht zu frieden ſeyn / ſeiner Meynung nach / was beſſers haben wollen / damit aber von dem wahren Gut auf falſche Einbildung und in Unordnung gerathen iſt / daß er nun ſeine Luſt / ſo zu reden / hat / wann er dergleichen überall anrichten kan. Dann wann es heiſſet: Er ſey nicht beſtanden / oder geblieben in der Wahrheit; ſo folget daher / daß er anfänglich in ſolche geſetzt geweſen ſey / und ſich darinnen gefunden habe: Deßgleichen folget aus der Anzeige: Daß er ſeine Behauſung verlaſſen und in Ketten der Finſterniß gerathen ſey; er müſſe urſprünglich eine lichte / angenehme und dieſem nach / gar gute Behauſung / oder Beſchaffenheit beſeſſen haben. Epheſ. VI. 16. 1. Joh. II. 13. III. 12. 1. Joh. V. 19. Judas v. 6. Joh. VIII. 44.

Da etwa die Heyden etwas davon / durch die von Ur-Vätern auf die Nachkommenſchafft gebrachte und fortgepflantzte Sage gehöret / aber es nicht recht verſtanden / auch nach und nach verfälſchet haben; mag wohl daher der weit und breit in der Welt ausgebreitete Irrwahn von dem Urſprung des Böſen / als einem ewigen und vor ſich ſelbſt beſtehenden Weſen / gekommen ſeyn / welches einem andern auch ewigen / aber gutem Weſen entgegen ſtünde / da dann weiter dieſes Licht / jenes dargegen Finſterniß genennet / und vorgegeben worden / daß aus beyder Vermiſchung dieſe Welt und was darinnen iſt / entſtanden ſey / als in welcher Gutes und Böſes unter einander zu finden wäre. Plutarchus a) verſichert / daß dieſes die Lehre und Meinung derer älteſten Weltweiſen ſey / die in denen Morgenländiſchen Gegenden Indiens / Perſiens / u. ſ. w. ſich gezeiget / auch weiter / nahmentlich zu denen Sarmatiſchen Völckern / b) gekommen iſt / die von einem guten und böſen Gott zu ſagen gewuſt / und beyde verehret / jenen allerhand Wohlthaten zu erhalten / dieſen mit Unglück und Böſem verſchont zu bleiben / den guten *Bethog*, d. i. den weiſen GOtt / oder das Licht; den böſen *Zerui-*

bog, d. i. den ſchwartzen Gott/ oder die Finſterniß genannt.

a) de Iside & Oſiride.
b) Helmoldus in Chronico Sclavorum cap. LIII.

Der beſchriene Zoroaſter ſoll das Vorgeben / dahin geändert haben / daß er auf einen einigen über alles herrſchenden / und durchaus guten GOtt gedrungen / dabey gelehret / daß unter ſolchem ein gutes und böſes Hauptweſen / dieſes letztere aber von dem Allerhöchſten allein wahren und vollkommenen guten GOtt nicht alſo erſchaffen ; ſondern hernach durch eignen Zufall alſo geworden wäre. Dann es trägt ſolcher Geſtalt ſeine Meinung der Prideaux c) mit nachſtehenden Worten vor/ aus gelehrten Männern die des Zoroaſters Perſiſchen Sprache kundig geweſen. Die Haupt-Reformation, welche er in der Magiſchen Religion machte d) geſchahe gleich Anfangs mit dem erſten Grund-Satz derſelben / denn da ſie vorhin zwey urſprüngliche Urſachen geſetzt hatten / nemlich erſt das Licht / oder den guten GOtt / als den Urheber alles Guten / und hernach Finſterniß oder den böſen Gott als den Urheber alles Böſen : Und daß von Vermiſchung dieſer zwey / welche in ſtetem Streit wider einander waren / alle Dinge gemacht waren / führete er ein höher Principium oder Urweſen über beyde ein / nemlich einen Allerhöchſten GOtt / welcher beyde Licht und Finſterniß geſchaffen / und aus dieſen zweyen hernach / nach dem einigen Wohlgefallen ſeines Willens/ alle Dinge/ die ſonſt ſind erſchaffen / wie geſchrieben ſtehet : Ich bin der HErr und ſonſt keiner. Ich mache das Licht und ſchaffe die Finſterniß / Ich mache den Frieden und ſchaffe das Ubel. Ich bin der HErr / und thue alle dieſe Dinge. Welche Worte dann auf eine GOtt anſtehende Art und dahin verſtanden werden müſſen / wann wir nicht dümmer als Zoroaſter ſeyn wollen: daß GOtt „das Böſe nicht weiter ſchaffe/ als daß Er es/ wann „freywillige Weſen durchaus dergleichen haben wol„ten / geſchehen läſſet / und doch dabey ſeine Vor„ſorge beweiſet / daß es nicht weiter gehen kan / als „Er es / nach ſeinem weiſen Gutbefinden/ gehen laſ„ſen will / daß endlich noch was Gutes und Beſſe„rung erfolge ; da Er im Gegentheil der würckliche „eintzige Ur-Urheber alles Guten bleibet.„ e) Weil dieſe Worte an den Cyrum König in Perſien ergiengen / wie Prideaux f) anziehet / ſo will er haben / man müſſe ſie ſo annehmen / als ob ſie mit auf die Perſiſche Secte der Magier geredet geweſen / welche damahls Licht und Finſterniß / oder das Gute oder Böſe vor die zwey höchſten Weſen hielten / ohne den groſſen GOtt / der höher iſt als alle beyde / zu erkennen. Und es mehrgedachter Prideaux ſetzt auſſer Zweiffel / es möchte dieſes dem Zoroaſtri Anlaß geben haben / die groſſe Unförmlichkeit und das angezeigte ungereimte Weſen ihrer Gotts-Lehre auszumertzen. Daß er aber GOtt nicht zum Urheber des Böſen machte/ ſo war ſeine Lehre/ daß GOTT urſprünglich und vorſetzlich nur das Licht oder Gute geſchaffen / und die Finſterniß und das Böſe ſey nur als eine Folge daraus entſprungen / wie der Schatten einer Perſon anhanget : Das Licht oder das Gute habe von GOtt eine würckliche Schaffung / da hingegen das andere nur als ein Mangel deſſelben daraus flöſſe oder entſpringe. In Summa / ſeine Lehre gieng in dieſem Stück dahin / daß ein ungebundenes von ſich ſelbſt ſeyendes allerhöchſtes Weſen von Ewigkeit wäre. Unter ihm wären nun zwey Engel / der Engel des Lichts / welcher der Urheber und Anordner alles Guten ſey / und der Engel der Finſterniß/ welcher der Urheber und Führer alles Böſen wäre : Und dieſe zwey machten nun aus Vermiſchung des Lichts und der Finſterniß alle Dinge / ſo da wären: Sie lägen auch in einem

Eſaiæ XLV. 6. 7.

ſteten Streit mit einander / und wo der Engel des Lichts die Oberhand hätte / da wäre das meiſte Gute / und wo der Engel der Finſterniß herrſchte / das meiſte Ubel: Dieſer Streit würde biß an das Ende der Welt währen : Alsdenn würde eine allgemeine Auferſtehung und ein Tag des Gerichts erfolgen / an welchem einem jeden nach ſeinem Werck vergolten werden würde. Alsdenn ſolte der Engel der Finſterniß und ſeine Jünger in eine von ſeinen eigenen Welten verſtoſſen werden / und daſelbſt die Beſtraffung ihrer Ubelthaten in immerwährender Finſterniß empfinden. Der Engel des Lichts aber und ſeine Jünger ſolten auch in eine Welt von ihren eigenen gehen / und in immerwährendem Licht den Lohn ihrer guten Thaten empfangen / und nach dieſem ſtets abgeſondert von einander bleiben / daß Licht und Finſterniß nimmermehr und in alle Ewigkeit wieder unter einander vermiſchet würde. Und alles dieſes ſoll von den übrigen dieſer Secte in Perſien und Jndien ohne einige Veränderung / nach ſo viel hundert Jahren / immer biß auf dieſen Tag bekennet und vor Wahrheit gehalten werden.

c) In Alt und Neuen Teſtament Part. I. Libr. IV. pag. 215. ſqq.
d) Pocokii Specimen Hiſtoriæ Arabicæ pag. 147. 148. Hyde Vetus Religio Perſarum cap. IX. XXII.
e) Vitringa in Eſaiæ XLV. 6. 7. Poiret Oeconomiæ divinæ Libro II. cap. II. §. VII.
f) l. c. confer. Vitringa l. c.

Prideaux ſagt gar wohl / man könne ohne viele Erinnerung / von ſich gnugſam verſtehen / wie ſehr alles angeführte mit der Wahrheit göttlichen Worts übereinkommen / weilen er ferner gelehret : daß GOtt urſprünglich den guten Engel allein geſchaffen / und der andre nur aus Mangel des Guten / gefolget ſey / ſähe man klärlich / daß er von dem Ungehorſam der gefallenen Engel / und dem Eintritt des Böſen in die Welt durch ſolchen Weg / nicht unterrichtet/ ſondern vielmehr gar genau belehret geweſen ; daß GOtt zuerſt alle ſeine Engel gut geſchaffen / wie die Menſchen / und daß ſie nur bloß/ durch ihre eigene Schuld/ ſo böſe geworden/ indem ſie nemlich von dem Stande / darin ſie GOtt zu erſt geſetzt hatte / muthwillig gefallen. Woraus ſattſam erhellet / daß der Stiffter dieſer Lehre in den heiligen Schrifften der Jüdiſchen Religion überaus wohl erfahren geweſen / aus welchem alles offenbarlich genommen zu ſeyn ſchiene. Wie dann ihn einige vor einen Schüler des Elia oder Esdra g) andre gar vor den Propheten Ezechiel ſelbſt halten wollen / weil viel Dinge von jenem erzehlet werden / die ſich an dieſem Propheten gefunden haben. h) Hyde i) hält ihn wenigſtens vor einen von GOtt beſonders erleuchteten Menſchen und vor ein Werckzeug/ durch welches derſelbige dem abgöttiſchen Weſen in Perſien wehren wollen / daß man ihm groß Unrecht thäte / wann man ihn vor einen Abgötterer / und Nachfolger / die Gauren / vor abgöttiſche Leute angäbe / wie die Türcken thäten / weil ſie einige äuſſerliche Ehrerbiethung vor der Sonne und dem Feuer bewieſen. GOtt habe dieſem Manne gar die Offenbahrung ſeines Sohns im Fleiſch kund gethan / daß die Nachricht von deſſen Stern auf die hernach lebende Weiſe von ihm herkommen / (ſiehe den Titul : Weiſen welches man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn läſſet.

g) Herblot Bibliotheque Orientale pag. 931. ſqq.
h) Videatur Huetius in Demonſtratione Evangelica Propoſ. IV. cap. V.
i) de Religione Veterum Perſarum cap. I. XXIV. XXXI. &c.

Den Böſewicht oder den Teuffel ſoll der aus Perſien gebürtige Manes, vor ein vor ſich ſelbſt beſtehendes Unweſen / und vor den Urſprung alles unordentlichen und böſen in der Welt gehalten / dieſen

ſen entſetzlichen Wahn auf andre / oder / auf die von ihm ſo genannte Manichäer k) fortgepflantzet und dabey auch angezeiget haben / wie die Scheidung des Böſen vom Guten durch ſeine heilige Anhänger / mittelſt des Eſſens / Trinckens u. ſ. w. geſondert werden müſte / als in denen ſich alles auseinander ſetzte / daß das Gute zu ſeinem hohen Urſprunge / das Böſe in den Abgrund käme / auf welchen Fuß ſie noch andre garſtige Dinge verübt / aber doch den Namen derer Cathariſten / oder Reiniger geführet haben ſollen. Wo alles wahr iſt / l) was ihnen nachgeſaget wird / ſo ſcheinet es / als hätten ſie alle geſunde Vernunfft verlohren gehabt; man kan ihre Umſtände nicht mehr ſo ſicher und genau mehr wiſſen / weil auf Obrigkeitlichen / durch die Geiſtlichkeit / herausgebrachten Befehl m) ihre Bücher verbrannt / ja ſie ſelbſt / (wann man ſie ertappet / oder / ertappet zu haben vermeinet hat) am Leben geſtraffet worden / davon die noch vorhandene Geſetze Zeugniß gnug geben können. Man hat nach der Zeit andre bezüchtiget / daß ſie den Manichäiſchen Irrthum von zwey gleich ewigen Urſtänden einem guten und böſen hegten / und hat ſich Bayle deſſen ins beſondre / gemeiner Anklage nach / verdächtig gemacht / dargegen er ſich aber gewaltig wehret / *) indeſſen doch ſchreibet: n) Es ſey dergleichen Meinung allerdings wider die Schrifft / doch gar ſchwer zu wiederlegen / wann man es mit einem die Schrifft nicht annehmenden Weltweiſen / der im Diſputiren geübt wäre / zu thun hätte / dargegen andre zu weiſen und erweiſen zu haben ſich getrauet / o) daß es gar nicht ſchwer ſey / wann man nur bey der Allgnugſamkeit des allein wahren GOttes bliebe / der alles / ohne an das Böſe zu gedencken / gut gemacht / und wie ſeiner Vollkommenheit halber nicht anders ſeyn können / an ſich gewieſen und gebunden / einigen Dingen Freyheit des Willens / um ſich in ihm / auf unendliche Weiſe zu ergötzen / mitgetheilet / die da / bey muthwilliger Abweichung von ihm / unordentlich und böſe geworden / andre ihnen zum Guten untergebene Sachen / mit ſich ins Verderben und Unordnung gezogen / dabey aber doch unter GOttes Gewalt und Regierung ſtehen müſten / der Beſſerung durch Chriſtum veranſtaltet u. ſ. w. So bliebe GOtt allein der höchſte und der einige Ur-Urſprung aller Dinge in gutem Stande / das Böſe wäre mit der Zeit kommen / ſo ferne einige Weſen am Guten nicht halten wollen.

k) Auguſtinus de Hæreſibus Cap. XLVI. & Danæus in Noris ad eundem.

l) Arnold meint Grund gehabt zu haben / ſagen zu können / daß ihnen in vielem Unrecht geſchehen; und ausdrücklich von dem Manes ſelbſt / der allein wahre Gott zu dem Ur-Urſprung gemacht / und wider zwey Götter proteſtiret worden ſey u. ſ. w. Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Part. I. Libro III. cap. VII. §. 29–32. &c.

m) Basnage Tom. III. Annal. ad A. C. 443. §. IV. Maimbourg Hiſtoire de S. Leon Pape Livre I. pag. II. ſqq.

*) dans ſon Eclairiſſement ſur les Manicheéns, joint à Son Dictionaire Tom. IV. pag. 2990. ſqq.

n) Dictionaire Hiſtorique, Article: Manicheéns Lit. D.

o) Z. E. Poiret in Cogitationibus Rationalibus de Deo, Anima & Malo Libro IV. cap. I. ſqq.

Bogen, gehöret mit unter die uralte Waffen / ſo man erfunden und gebraucht ſich wider Vieh und Menſchen zu beſchützen / oder / geſtalten Dingen nach / beydes zu erlegen. Es beſtehet aber der Bogen aus einem ſich beugenden harten Holtz oder Eiſen / an deſſen beyden Enden eine Sähne oder Schnur feſt gemacht iſt / damit man das Holtz oder Eiſen in die Krümme gewaltſam ziehen / auf Sähne und Schnur einen vorn zugeſpitzten / oder / mit ſcharffem und zugleich ſchneidendem Stachel verſehenen Stecken ſetzen kan / welcher dann wenn man die Schnur oder Sähne fahren läſſet / durch das in ſeine alte Lage gehende Holtz oder Eiſen und zugleich fortgezogene Schnure an den Ort getrieben oder geſchleudert wird / wohin man gezielet / oder / ihn gerichtet hat / und wird ja wohl nicht leicht jemand ſeyn / der nicht einen Bogen geſehen haben ſolte / oder ſich ſelbiges Zuſtand und Einrichtung nicht einbilden könte. Da die Zeiten anders und die Welt ſo ſehr nicht bevölckert / hingegen des Wildes viel war / führten die Hirten Bogen und Pfeil mit ſich / um ſich und ihre Heerde zu ſchirmen / auch wohl ein Wildpret zu fangen. Da dieſes in weiter gekommenen Zeiten / a) noch gebräuchlich war / darff man ſich deſto weniger wundern / daß es in Iſaacs Tagen ſo geweſen / und dieſer ſich und die Seinen meiſt von der Vieh-Zucht nährende Mann zu ſeinem Sohne geſaget: **Nimm deinen Zeug / Köcher und Bogen / und gehe aufs Feld, und fahe mir ein Wildpret.** Genes. XXVII. 3. Eſaias ſaget: Es ſolle das Land Juda ſo verwüſtet werden / daß / wo Weinberge und Gärten geſtanden / das Vieh weiden und folglich der dabey ſich findende Hirte mit Pfeil und Bogen dahin zu gehen / genöthiget ſeyn würde. Eſaiæ. VII. 24. ſqq.

a) Servius ad Virgilii Eclogam III. 12. Virgilius Georgicorum III. 341. ſqq.

Im Kriege wuſte man ſich derer Bogen auch bey guter Zeit zu bedienen / und wuſte alſo Jacob von einem Stücke Landes zu reden / den er vor ſich / oder durch ſeine Kinder / mit ſeinem Schwerdt und Bogen gewonnen hätte / das Joſeph zum Voraus / als ein Erbtheil haben ſolte. Ob damit das durch Simeon und Levi eroberte / und etwa hernach vom Jacob in Beſitz genommene Sichem / das Joſephs Nachkommen / die Ephraemiter / hernach würcklich beſeſſen haben / oder etwas anders verſtanden ſey? ſtehet dahin / die Gelehrte b) ſind unterſchiedener Meinung! Unter dem Iſraelitiſchen Volcke hat es gar manchen im Bogen geübten Mann gegeben / deßhalben die Rubeniter / Gaditer / der halbe Stamm Manaſſe / deßgleichen die Benjamiter gerühmet werden. Auſſer denen Jüden werden die Völcker **Phul** und **Lud** wegen der Geſchicklichkeit mit dem Bogen umzugehen / gerühmet und gantz ausnehmend die Bogen-Schützen genennet / wann es heiſſet: Es ſolte zu **Phul** und **Lud** / **denen Bogen-Schützen** geſendet werden / daß ſie die Herrlichkeit des HErrn erkennten zur Zeit des neuen Bundes. Bochart c) hat gar bündig erwieſen / daß unter denen Nahmen Lud und Phul die Aethiopier und ihre Nachbaren in Africa gemeinet ſind / zu denen die Bottſchafft von der Herrlichkeit GOttes in Chriſto JEſu / durch den vom Philippo getauften und unterrichteten Cämmerer ſolchen Lands / (ſiehe den Titul: **Candace und Mohren-Land**) gar zeitig gekommen iſt / und die da vor allen andern Völckern / wegen der Vortrefflichkeit im Bogen-Schieſſen berühmt d) und derer Bogen ſo ſchwer und ſtarck beſchrieben ſind / daß ſie andre Leute nicht einmahl ſpannen und handthieren können / e) damit ſie aber ſo gewiß / auch rücklings f) abdrückende / getroffen / daß man dannenhero geſaget / ſie hätten vier Augen. g) Plinius h) nennet ſolche Aethiopiſche / oder / Mohriſche Bogen-Schützen Niſicoſtas, und hat Bochart i) artig erinnert / es ſey dieſer Name aus dem Hebräiſchen herkommen / wie ihn Eſaias gebrauchet / wann er die Ludier oder Aethiopier Moske Keſeth heiſſet / woraus / wie Thon und Augen-Schein giebet / gar leicht Niſicoſta werden kan. Genes. XLIIX. 21. 22. Genes. XXXIV. 25. ſqq. Joſuæ XVI. 1. XX. 7. 1. Chronic. VI. 18. IX. 40. XIII. 2. Eſa. LXVI. 18. 19. 20. Act. VIII. 27. ſqq.

b) Videatur Clericus in Geneſ. XLIIX. 22.
c) Canaan Libro IV. cap. XXVI.
d) Strabo Libro XVII.
e) Herodotus Libro III. cap. VI.
f) Heliodorus Hiſtoriæ Æthiopicæ Libro IX.

g) Solinus Libro XXX. Plinius Historiæ Naturalis Libro VI. cap. 30.
h) l. c.
i) l. c.

Jeremias setzet also gar merckwürdig die Schützen/ nemlich die Bogen-Schützen aus Lydia / d. i. Lud zu denen Mohren und Egyptiern/ weil die Völcker in einer Nachbarschafft gesessen. Er gedencket aber auch guter doch grausamer Bogen-Schützen/ welche mit unter dem Heer des Nebucadnezars wider Jerusalem anziehen solten / sagende : So spricht der HERR: Siehe es wird ein Volck kommen von Mitternacht/ und ein groß Volck wird sich erregen hart an unserm Lande. Die Bogen und Schilde führen/ es ist (das Volck) grausam und ohne Barmhertzigkeit. Diese Eigenschafften guter Schützen/ aber grausam unbarmhertziger Leute/ schickt sich am besten auf die Perser/ welche so beschrieben werden / und ist die Geschicht nicht unbekandt/ in welcher Grausamkeit und Schuß-Geschicklichkeit sie sich beysamen finden/ wann der Cambyses des Prexaspis Sohn just ins Hertz geschossen/ darvon der Herodotus k) dieses erzehlet : Cambyses hätte den Prexaspen, seinen vornehmen Rath/ gefraget : Was die Perser von ihm hielten ? und als dieser geantwortet : alles Guts/ nur daß sie beklagten / wie daß er fast immer toll und voll wäre / habe er/ Cambyses, geantwortet : Er wolle des Prexaspis Sohn an die Wand stellen / und nach seinem Hertzen mit dem Bogen schiessen. Träfe er das Mahl/ so könne man ihn nicht vor voll und toll halten/ träff ers nicht/ solten die Perser recht haben. Nach dem Schusse habe er das getroffene Kind öffnen lassen / und als sich der Pfeil mitten im Hertzen gefunden / zu dessen Vater/ Prexaspes, gesaget : Nun siehest du/ daß ich verständig bin/ die Perser aber unsinnig. Er solte ihm nun anzeigen ob er noch jemanden wisse / der so just nach dem Ziel schiessen könne ? Der solches anführende Herodotus berichtet auch anderwärts/ l) daß die Perser vor andern Völckern/ nach denen Æthiopiern/ sehr grosse Bogen geführet. Ihre / derer Perser nemlich/ Nachbarn / die Elamiter m) sind eben der Art gewesen / doch saget GOtt : Der Bogen Elam solle zerbrochen werden/ darvon sonst tödliche Pfeile / aus gefülltem Köcher / wider Juda abgedrücket wurden.

Jer. XLVI. b. 9.
Jer. VI. 22. 23.
Jer. XLIX. 35.
Esa. XXII. 16.

k) Libro III. cap. 11.
l) Libro VII. cap. 12.
m) Bochart Canaan Libro II. cap. 2. Vitringa in Esaiam XXII. 6.

In verblümmtem Verstande wird dem lieben GOtt Bogen und Pfeile beygeleget / dessen gewiß kommende und alles genau schiessende Gerichte anzudeuten/ die alles gewiß/ auch so gar biß auf den Rath derer Hertzen/ zu treffen wissen. So findet man auch / daß unter dem Bilde eines Bösen die mancherley/ sonderlich böse Anschläge/ eines Menschen bedeutet werden ; wie aber ein Bogen bricht / oder sonst fehl schlägt/ so werden auch solcherley Gedancken durch GOttes Verfügung zu nichte / daß es heisset : Die Gottlosen spannen ihren Bogen/ daß sie fällen den Elenden und Armen/ aber ihr Bogen wird zerbrechen. Ein starcker und festhaltender Bogen wird einem losen oder falschen Bogen entgegen gesetzet/ und bedeutet einen standhafften und unerschrocknen allen Anfechtungen obsiegenden Muth/ welcher Gestalt Jacob von dem in schwerer Widerwärtigkeit standhafft erfundenen Joseph zu voraus gesprochen : Wiewohl den Joseph die Schützen erzürnen / auch wider ihn kriegen und verfolgen/ (wie sehr ihn auch seine Brüder angefochten) bleibt doch sein Bogen feste/ und die (ihn/ führende) Hände seiner Arme starck ꝛc. n) (sein Muth und Hoffnung ungefället.)

Psalm. VII. 13.
Psalm. XXXVII. 14. 15. Ps. LXXVIII. 54. 57.
Genes. XLIX. 23. 24.

n) Clericus in l. c. Genesis.

Bogen des Himmels, siehe Regenbogen.

Bogen-Schützen, siehe den oben stehenden Titul: Bogen.

Bohen, oder **Eben-Bohanen** / Stein des Boben ist ein Ort / der auf der Gräntze Juda und Benjamin/ allem Ansehen gelegen/ darvon die Ursache des Namens/ und auch der eigentliche Platze seiner Lage unbekandt ist.

Josua XV. 6. XIIX. 17.

Bokki, ein Sohn Abisur / wird zu einem Vorfahren des Esrä angegeben.

1. Esra VIII. 2.

Bollwerck kommt in der Schrifft verschiedentlich vor / als Kunst-Wercke die man so wohl zu Beschirm- als Bestreitung derer Oerter gebraucht hat / und mag wohl der Teutsche Name daher kommen seyn / weil in denen ältern Zeiten Bolen/ d. i. geschnittene starcke Höltzer darzu gebraucht / und die Thürne zur Belager- und Vertheidigung daraus zusammen geschlagen / auch mit dichten solchergestalt verfertigten Plancken die Plätze verwahret und eingesperret worden. Im Hebräischen wird es offt mit so einem Namen beleget / der eine Einsperr- oder Beängstigung bedeutet. Zuweilen in ein Wort gebraucht/ das eine Aufstellung besaget / u. s. w.

Bohnen, eine ziemlich bekandte Art derer Hülsen-Früchte / derer in der Schrifft wenig gedacht wird. David bekam nebst andern / bey seiner Flucht vor Absolon/ auch **Bohnen** zum Geschenck/ daß seine Leute Nahrung haben möchten. So wurde auch dem Propheten Ezechiel befohlen / **Bohnen** mit unter anderm Getraide malen zu lassen und sich daraus Brod zu backen / als er das über Jerusalem kommende Elend an seiner Person bildlich vorstellen solte. Man siehet also wohl / das dieses Gewächs unter denen Jüden gar wohl bekandt und zur Kost bräuchlich gewesen/ wie dann die Rabiner a) gestehen / daß mit dem in der Schrifft angezogener Orte sich findenden Worte unsere heutige gemeine Bohnen gemeinet wären. Den Namen Phul solten sie / Hillers b) Meynung nach / von der Grösse herhaben / als woran selbige andre Hülsen-Früchte z. E. Erbsen / Linsen übertreffen.

2. Samuel. XVII. 27. sqq
Ezechiel. IV. 9. 10.

a) Videatur Cocceji Lexicon voce : פול
b) in Hierophytico Parte II. cap. 32.

Natur-Kündiger und Aertzte c) haben von Alters her gesaget/ daß sie viel Blehungen / unruhige Träume/ den Kopff schwer und dumm machten/ doch könte ihnen geholffen werden/ wann sie mit etwas von Zwiebeln/ oder einigen zertheilenden Kräutern gekochet würde / dergleichen Saturey u. s. w. Pythagoras d) solle sie/ aus angezeigter Ursache/ seinen Lehrlingen zu essen verbotten haben/ dargegen andere sagen : Er hätte sie selbst sehr häuffig genossen.*) Das der Hohepriester am Abend vor dem Versöhn-Fest keine Bohnen zu sich nehmen dürffen/ erzehlet der Talmud e) und muß es auch wohl geschehen seyn / damit er desto munterer bliebe / und nicht in unordentliche auch etwa Verunreinigung im Schlaff nach sich ziehende Träume verfiele / dadurch aber zu Verwaltung bevorstehender höchstwichtigen Geschäffte untüchtig gemacht würde. Ob nun dem also ? und was die Ursache gewesen seyn mag/ lässet man dahin gestellet seyn. Die Egyptier f) haben auf die Bohnen nichts gehalten/ wie Herodotus schreibet/ und sie nicht pflantzen/ noch auch/ wo sie ungepflantzt gewachsen sind/ darvon essen mögen / ja ihre Priester haben es nicht gewaget sie anzusehen/ selbige vor etwas unreines haltende/ daß sie sich auch vernehmen lassen : Sie wolten lieber ihrer Eltern Fleisch als Bohnen essen ; und soll daher auch Pythagoras g) seinen Bohnen-Verbot mitbracht haben.

c) Bru-

c) Brugerinus de Re Cibaria Lib. VII. Cap. II.
d) Plinius Historiæ Naturalis Lib. XIIX. Cap. XII.
*) Aulus Gellius Lib. IV. Cap. XI.
e) *in Joma Cap. I.
f) Herodotus Lib. II. cap. XXXVII. Sextus Empiricus Pyrrhonicorum Hypotypoſeων Lib. III.
g) Marsham Canone Chronico Seculo IX. p. 221.

Zu Rom durffte sie der vornehmste Priester des Jupiters h) auch nicht zu sich nehmen / weil sie denen aus dem Leibe geschiedenen Geistern geopffert zu werden / pflegten. Man hat sich viel vergebene und auch wohl unnütze Mühe gegeben / die Ursache des Bohnen-Verbots auszufinden und anzuzeigen / wormit sich auch Aristoteles i) beschäfftiget / und vier Puncte angezeiget / das Bohnen-Verbot ziele nicht so wohl auf diese Früchte als auf den Mißbrauch des menschlichen Glieds / dem sie ähnlich wären / oder auf Vermeidung gemeiner Aemter / die ehemals mit Bohnen verloſet / oder durch Loß mit Bohnen geworffen / ausgetheilet worden. So sollen sie auch denen Höllen-Pforten ähnlich sehen / und habe mit dero Untersagung Pythagoras sagen wollen / daß man nicht die Seelen aus dem himmlischen Stande / wo er sie vor ihrem Einzug in die Leiber zu seyn vermeinet / in einen höllischen durch Kinder-Zeugen stürtzen solle / welches seltsam genug klinget / und doch von andern k) als die Meynung Pythagoræ angegeben wird. Aristoteles berichtet über angezogenes / daß / wenn Pythagoras die Bohnen in der That zu essen verboten / solches geschehen sey / weil sie als blehend auch zur Geilheit reitzten. Da die Pythagoræer sich lieber die Zunge ausschneiden lassen / oder selbst abbeissen / als anzeigen wollen. l) Wie es mit dem verbotenen Bohnen-Essen gemeynet sey / wird man wohl umsonst von der Sache rathen / ist auch zuwissen uns um so weniger nöthig / je deutlicher GOtt saget:

1. Tim. IV. 4. **Alle Creatur ist gut und nichts verwerfliches / das mit Danckſagung empfangen wird.**

h) Aulus Gellius Lib. X. cap. 15.
i) in Libro de Fabis apud Diogenem Laertium in Pythagora Lib. VIII. num. 34.
k) Windet de Statu vitâ Functorum p. 97. ſqq.
l) Windet l. c. p. 84.

Exod. XXI. 6. **Bohren** durchs Ohr war eine feyerliche Sitte bey denen Hebräern oder Jüden / darmit zu verstehen gegeben wurde / daß der dieſes leidende ferner weit Knecht und Leibeigen seyn wolte. Die Exod. XXI. 2-6. Deut. XV. 12. Verordnung davon lautet dergestalt: **Spricht der Knecht / ich will nicht frey werden / so bringe ihn sein Herr vor die Götter / d. i. vor die Obrigkeit / und halte ihn an die Thür oder Pfosten / und bohre ihm mit einer Pfriemen durch sein Ohr / und er sey sein Knecht ewig.** Die Rabiner a) verstehen dieſes von einem Hebräischen Knecht / der / als ein gebohrner Jud eines Mit-Juden Leibeigener worden war / wie dann die vor angezogener Verordnung hergehende Worte deutlich zeigen / daß von solcherley Hebräischen Knechten die Rede sey / indem es heisset: So du einen Hebräischen Knecht kauffest u. ſ. w. Nebst dem erinnern sie / es sey eigentlich die Rede von einem Hebräer / der seinem Mit-Hebräer gerichtlich / wegen Schuld / oder wegen des bey diesem verübten Diebstahls zugeschlagen worden / um so lange zu dienen / biß die Schuld bezahlet / oder der Werth des gestohlnen ersetzet wäre / worauf er dann also fort freygegeben werden muste. Nun sagte aber Moſes / wann es nach abverdienung des gedachter Massen Schuldigen / einem Hebräer gefiele bey seinem Mit-Hebräer fernerweit Knecht zu bleiben / so möchte es seyn / doch solte dieſer wichtige und die Freyheit eines Hebräers betreffenden Handel / nicht heimlich oder zwischen eines jeden vier Wänden; sondern offentlich an Gerichts-Stelle vor der Obrigkeit geschehen b) daß alles desto richtiger ohne Argliſt und Gefährde / hergienge / auch

hernach desto feſter beſtände / und desto weniger darob gezancket werden könne. Es solte also / wenn beyderseits Partheyen ihre Meynung und Zufriedenheit erkläret und bezeiget / der Herr dem Knecht mit einer Pfriem das Ohr durchbohren / und das solte ein Zeichen und eine verbindliche Bekräfftigung seyn / daß dieſer Hebräer / ob er gleich frey ausgehen mögen / doch bey seinem Bruder weiter dienen wollen. Da dann es das Gericht genehm gehalten und ausgesprochen: **Er sey demnach sein Knecht ewig / d. i. biß an das groſſe Erlaß- Frey- und Hall-Jahr / oder biß an den Tod seines Herrn / auf welchen zweyfachen Fall / er frey gegeben werden müſſen / ob ihm gleich das Ohr durchbohret worden / wormit er sich nur des freyen Ausgangs / den er sonſt haben können / biß so weit begeben / wie die Jüden selbst c) gestehen und es erklären.**

a) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium. Vatablus. Munſterus, Grotius in l. c. Exodi & Deuteronomii.
b) Gieſebertus in Deuteronomio Harmonico ad Deut. XV. 7.
c) Seldenus & citati alii ll. cc.

Warum nun die Ceremonie des Ohr-Durchbohrens eben gebraucht worden sey? ist vielerley Fragens gewesen; vielleicht hat es Clericus d) nicht übel getroffen / wenn er nach beygebrachtem Beweiß e) daß durchbohrte Ohren ein gemein Zeichen derer Leibeignen in Syrien u. ſ. w. gewesen / anfüget / es habe ein Israelit / wenn er sich die Ohren durchbohren lassen / öffentlich bezeuget / daß er ein Knecht / als wie andre Leibeigene auf bedungene Art und biß zu bestimmter Zeit / bey seinem Bruder bleiben wolle. Der Heyland hat sich im Geist mit solcherley Redens-Art ein Knecht des Vaters zu seyn erboten / wann es schon im alten Bunde von ihm heisset: **Opffer und Speiß-Opffer gefallen dir nicht / aber die Ohren hast du mir auffgethan.** (durchbohret heisset es im Hebräischen) derohalben hab ich gesagt / oder da sprach ich: **Siehe ich komme / deinen Willen mein GOtt! thue ich gerne.** d. i. da ich mich einmahl zu deinem Knecht ergeben / um die Menschen mit meinem durch alle Opffer eigentlich gemeinten Blut zu erlösen / so will ich es auch würcklich leisten / und nach deinem Willen dahin geben zu einer Erlösung vor alle. Aus dem Grunde sprach JEsus / da es an die Verrichtung dieſes versprochenen Diensts würcklich am Oelberg kam: **Vater! nicht wie ich will; sondern wie du wilt / dein Wille geschehe / in dem die Knechtschafft in der Vollbringung nicht eignen vielmehr herrschafftlichen Willens beſtehet.** Die siebentzig Dollmetscher haben die Davidisch Prophetischen Worte: Das Ohr hast du mir durchbohret ꝛc. gegeben: **Den Leib hast du mir bereitet / in Ordnung gestellet;** welche denen Jüden seiner Zeit bekandte Uberſetzung Paulus behalten f) weil der Sinn von beyderseits auf eines nemlich auf Bezeig- und Leiſtung eines willigen Gehorsams hinaus lauffet. Dann wer sich das Ohr durchbohren ließ / über deſſen Leib hatte der Herr zu gebieten / und konte ihn / durch seinen Befehl in Ordnung stellen / wie er gehen / ruhen / sich sonſt bewegen solte / bey der ihm auffgelegten Arbeit: und wer sich so den Leib in Ordnung vom Herrn stellen lassen muste / der hatte sich ja vorher zum Durchbohren des Ohrs verstanden / das ist / seine Einwilligung zum dienstbar seyn bezeiget. Allein das war auch bey JEsu nichts ewiges dem thun nach / obschon die fruchtbare Würckung sich auf ewig erſtrecket. Dann nachdem er mit einem Opffer alles vollbracht / trat das groſſe Hall-Jahr ein / die Zeit der Freyheit / bey welcher JEsus selbst ausgieng / und aus einem Knechte HErr aller Herrn würde.

Pſal. XL. 7. 8.

Matth. XXVI. 39. 42.

Hebr. X. 4. ſqq.

Hebr. X. 12. 13, 14.

d) in l. c. Exodi.
e) ex Petronio Arbitro cap. LXIII. Juvenalis Satyra I. v. 102. sqq.
f) de Dieu, Grotius, Estius, Junius, Ribera &c. in l. c. ad Hebræos.

3. Esræ LX. 31. **Bonnus** ein Jüdischer Mann/ untern Kindern Abdin / der aus Babylonischer Gefängniß zurück gekommen.

Borgen oder jemanden etwas leihen / oder auch etwas von andern aufnehmen / ihnen abborgen. Siehe den Titul: **Leihen.**

2. Samuel. III. 26, 27. **Borhasira** der Brunn des Syra/ ein Ort im Jüdischen Lande / von welchem Joab den Abner zurück ruffen ließ / um ihn meuchlerisch zu ermorden/ wie leyder! geschahe. Josephus a) saget/ er sey zwantzig Stadien / d. i. 2500. Schritt von Hebron/ wo sich David die Zeit auffhielt / und wohin Joab den Abner hohlen ließ/ entlegen gewesen.

a) Antiquitat. Judaic. Lib. VII. cap. I.

Born oder **Brunn** ist ein Ort in der Erde/ da sich das Wasser sammlet / und daraus die Menschen solches zu ihrer Nothdurfft nehmen / dergleichen Brunn sich entweder selbst macht / und da wird er ein Spring-Brunn oder Quelle genennet; oder man richtet ihn durch Kunst und Arbeit zu/ und ist entweder ein Schöpff- oder Röhr-Brunn. Die Schrifft siehet auf diesen Unterscheid von lebendigen Quellen und ausgehauenen Brunnen redende. In der Natur-Lehre untersuchet man insonderheit den Ursprung der Brunnen/ von welchem Punct die Meinungen der Philosophen unterschiedlich sind. Aristoteles a) nebst seinem Anhang/ hat geglaubet / daß die Brunnen aus der unterirrdischen in Wasser sich verwandelnden Lufft entstünden. Carthesius b) meynet / sie kämen von der Evaporation oder Ausdünstung derer unterirrdischen Wasser her. Viele suchen ihren Ursprung in dem Regen- und Schnee-Wasser / c) welches auch verursache / daß die Flüsse und Brunnen überlieffen / dargegen bey anhaltender Hitze und beym ausbleibenden Regen abnehmen oder vertrockneten; dahero käme es auch / daß man wenig Brunnen und Flüsse fände / wo es selten regne/ als in den Wüsten Africa / u. s. w. Desgleichen träffe man keine Brunnen oben auf den Spitzen der Berge an / sondern an den Seiten/ oder unten an den Bergen/ wohin sie von dem auf die Spitze derer selbigen gefallenem Regen oder Schnee sich zögen. Wie aber diese Gründe wenig auf sich haben / also stehen verschiedene Umstände dieser Hypothesi entgegen / sonderlich daß das Regen-Wasser lange nicht hinlänglich; die Brunnen / welche immer dauren / herfür zu bringen / wenn man erweget / wie ein grosser Theil von diesem Wasser dem Berg herab fliesset / und was in den Berg selbst kommt / auch gröSten Theils vertruckne / zumahl / da Varenius angemercket hat / daß der Regen nicht über zehen Schuh hinunter in die Erde komme. Ja wenn noch so eine dürre und warme Zeit ist / da es gar nicht regnet / wird man dennoch bey vielen Brunnen keinen Abgang des Wassers wahrnehmen. Inzwischen hat sich Isaacus Vossius d) diese Meinung zu behaupten angelegen seyn lassen / und wider diejenigen sich gesetzet / welche den Ursprung der Brunnen und Flüssen von dem Meer herleiten.

a) Lib. I. cap. XIII. de Meteoris.
b) Parte IV. Princip. §. LXV. sqq.
c) Z. E. Mariotte de Motu Fluidorum. Caspar Bartholinus de Fontium Fluminumque origine ex pluviis. Confer. Verdries Physicæ Parte special. Cap. IV. §. VIII. signo ***
d) In Tractatu de Nili & aliorum Fluminum Origine.

Dieses ist eben keine neue Meinung / wie sie doch vom **Walch** zugenamet wird / vielmehr eine

alte schon von dem Salomo e) vorgetragene Sache/ wann er geschrieben: Alle Wasser lauffen ins Meer/ noch wird das Meer nicht völler/ an den Ort **da sie herfliessen**/ fliessen sie wieder hin/ circuliren also / oder hätten ihren beständigen und allerdings zu dessen Erhaltung nöthigen f) Creiß-Lauff in dem grossen Cörper der Erden / als wie das Blut in dem kleinern Cörper des Menschen / daß auch hierinnen eine Gleichheit gefunden wird. Dieses möchte desto ehender zu behaupten seyn/ wann man den Ausspruch dahin erklärte / daß es theils Mittel- theils unmittelbahr/ so zu sagen / geschähe. Nemlich jenes/ weil doch die zur Zeugung des Regens und Schnees erforderliche Dünste g) hauptsächlich aus dem Meer aufsteigen / als aus dem von GOtt verordneten allgemeinen Wasser-Schatz und Behälter / und also das Meer / mittelst solcher Regen und Schnee machenden Dünste / Brunnen giebet: Da es auch unmittelbahr sein Wasser in anliegende Ufer einflösset / und es durch den Nachdruck immer weiter da-und dorthin treibet / wo es mit seinem Wieder-Ausbruch Brunnen und Ströme/ Seen und Sümpffe macht/ u. s. w. Viele Natur-Lehrer h) sind also der Meinung / daß die Brunnen / alle Wässer / überhaupt auch die / so auf den höchsten Gebürgen wären/ aus dem Meer herkämen / und sagen / daß selbiges sonst von so vielen und gewaltigen / die sich in dasselbe ergössen/ nothwendig überlauffen/ und die gantze Erde unter Wasser setzen müste / wenn sichs nicht durch viele unterirrdische Gänge ausleerete; und indem es durch diese Durchgänge unter der Erden lieffe / würde das saltzige Wesen von dem Wasser abgesondert / daß es süß fiele/ da es/ wo der Durchgang weiter oder ein Saltz-Grund wäre/ auch wohl saltzig bliebe/ sonderlich nahe an See-Cüsten/ als auf den Cüsten von Africa/ Coromandel/ Peru/ und wenn man tieff in die Erde gräbe / zeige sich allezeit Wasser / welches weder von dem Regen oder Schnee / noch von der unterirrdischen Lufft herrühren könte.

e) Verdries l. c. toto §. VIII.
f) Idem ibid. signo **
g) Idem l. c. cap. V. §. VIII.
h) Videatur Burserus de Origine Fontium.

Man wendet aber ein / daß man nicht begreiffen könte/ wie durch die unterirrdische Gänge so viel Wasser an so weit von dem Meer gelegene Oerter kommen könte/ daß die Brunnen ihr beständiges Wasser hätten / zumahl da durch das irrdische Feuer und die Erdbeben unter der Erde so grosse Veränderung geschehen / und diese Gänge leicht könten verstopffet / und die Brunnen selbst ausgetrocknet werden. Hätte diese Hypothesis ihre Richtigkeit / so müsten nothwendig an dem Meer nah liegenden Oertern die stärckste Brunnen seyn / weil sie von dem nahen Meer das meiste Wasser bekommen könten / und hingegen an den Orten / die von dem Meer weit abgelegen / entweder keine / oder doch sehr seichte anzutreffen / welcher aber die Erfahrung wiederspreche. Diesen Schwierigkeiten ist noch wohl zu begegnen/ wann man 1.) die Menge des ins Meer fliessenden Wassers bedencket / daher sich dessen Vermögenheit vieles auszugeben schliessen lässet/ und wenn man 2.) erweget / daß wo ein Loch zugemacht wird / ein anders auffgehen / also der Einfluß durch mancherley Wege seinen alten Ausbruchs Ort insgemein finden kan / ob gleich Exempel verhanden / daß solcher manchmahl gar verstopffet worden / daß am Meer eben nicht der gröste Brunnen seyn kan / nebst andern Gegen-Ständen / die Art des Bodens verhindern / und der weiter gehende Trieb oder Zug u. s. f. Walch füget noch hinzu / wie einige nicht unbillig das obenangeregte vor das beste und hinlänglichste gehalten / und gesaget / es sey der Wahrheit am gemäßesten/ man führe den Ursprung

der

der Brunnen so wohl von dem Regen-Wasser / als von dem Meer her / so daß das Meer auf eine gedoppelte Art das seinige beytrage: einmahl durch die von demselben aufsteigende und andern Gebürgen anstossenden Dünsten; hernach durch die unterirrdischen Gänge oder Canäle / welche letztere am meisten bey der Sache thäten i). Denn das Regen- und Schnee-Wasser ist wohl nicht hinlänglich / wie denn der de la Hire k) verschiedene Proben gemacht / und gefunden / daß der Regen nicht einmahl 16. Zoll in die Erde dringe / ja der Regen / welcher den Sommer durchfalle / nicht einmahl zur Erhaltung der Pflantzen hinlänglich / wenn nicht die unterirrdische Wässer dazu kämen.

i) Scheuchzer in der Natur-Wissenschafft / Part. II. cap. XXIII. §. 17.
k) Memoires de l'Academie Royale Anno 1703.

Man hat unterschiedliche Arten der Brunnen / wenn man die verschiedene Eigenschafften ihrer Wasser ansiehet / und alles wahr ist was die Geschicht-Schreiber hie und da melden / davon insonderheit Varenius l) Exempel zusammen getragen hat. So schreibt man von Brunnen / die tödtliches Wasser geführet / dergleichen ehemahls zu Teracina in der Landschafft der Volscorum, deren alte Inwohner Italiens gewesen / und Vitruvius gedencket eines andern / der ohnweit des Grabs des Euripidis gelegen / daß man / so bald davon getruncken worden / habe sterben müssen; in gewisser Maaße kan man dahin den Brunn Mara / noch mehr den Brunn des Abgrunds ziehen; und hingegen ist wiederum bekandt / wie man viele gesunde Brunnen hat / deren Gebrauch manche Kranckheiten heilet / und des Menschen Gesundheit mit erhält / über welche alle mit einander unendlich weit gehet der Offen-Brunn wider alle Unreinigkeit und der Heil-Brunn / der auch ein Brunn des lebendigen Wassers heisset / aus dem Stuhl GOttes im Heiligen Geist rinnende. Dem Geschmack nach hat man süsse und gesaltzene Brunnen / bittere und sauere Wasser / und was die letztern oder die Sauer-Brunnen insonderheit betrifft / so haben sie / nachdem sie durch Metall- und Mineralische Klüffte dringen / m) derselben Geschmack und Eigenschafft angenommen / daher sie auch / nach dem Unterschied der Metallen und Erd-Säffte / nicht nur im Geschmack; sondern auch in der Stärcke / und in besondern Würckungen unterschieden / woraus auch glaublich abzunehmen / warum sie zu einer Zeit mehr Krafft / als zur andern / beweisen. Teutschland ist mit solchen Brunnen wohl versehen / von denen auch zum Theil besondere Beschreibungen heraus sind. n)

Exod. XX. 23. Apocal. IX. 2. Zachar. XIII. 1. Esaiæ XII. 3. Apocal. XXI. 6.

l) in Geographia Generali I. 17.
m) Verdries l. c. Cap. IV. §. IX.
n) Deren Benennung hat Walch angeführet im Philosophischen Lexicon, voce: Brunn.

Ausser denen findet man mehrgedachten Walchs Anzeige nach / noch besondere Arten von Brunnen / so ist in Piemont ein Brunn / der sechs Stunden fliesset / und eben so lang wieder verseiget / dergleichen in Andalusien / und in der Frantzösischen Provintz Bretagne seyn soll. Brunnen / die sich von Feuer entzünden / sind in klein-Polen / ohnweit Cracau / und in Engelland in der Grafschafft Lancaster anzutreffen. In Franckreich ohnweit Vienne, soll ein so kalter Brunn seyn / daß der Mund davon gantz erstarret / und die Hände darinnen nicht zu leiden sind. Alstedius gedencket eines Brunnens in Lybien / der bey der Sonnen Auf- und Niedergang laulicht; des Mittags kalt / und zu Mitternacht ungemein warm sey / der auch noch mehrere Gattungen von seltsamen Brunnen anführet. Sonderlich sind diejenige Brunnen merckwürdig / welche dasjenige / was man hinein wirfft / in Steine verwandlen / dergleichen Wasser in dem Hildesheimischen ist / daß wenn eine erdige und zarte Materie hinein kommt / daraus ein weisser und von innen glantzender Stein wird / so man Wallstein oder Tropfstein nennet / welche Art Steine auch in grosser Menge in der bekandten Baumanns-Höle anzutreffen / und in dem Oesterreichischen soll ebenfals eine Höle seyn / deren Wasser das hineingeworffene Holtz / zu Stein machet / dergleichen mehrere Exempel man im Kirchner o) und Wormio p) finden kan. Die Brunnen GOttes sind unendlich köstlicher / die das unreine in Reinigkeit verwandeln / derer oben gedacht worden. Welcher gestalt die reine Wasser-Brunnen ein Bild des sich immerdar in Christo mittheilenden GOttes / derer Lehrer und Prediger / des Göttlichen Worts selber sind / zeiget unter andern Fesselius. q)

o) in ejus mundo subterraneo.
p) in ejus Musæo.
q) in Regno Christi Mystico, voce: Brunn.

Borosan, würde Asans-Brunn bedeuten / wiewohl im Hebräischen Chor-Asan, d. i. Asans-See oder Pfütze gelesen wird. Denen Einwohnern des Orts / schickte David Geschencke von seinem erbeutetem Raub. Clericus a) hält davor / es sey die im Stamm Simeon gelegene Stadt gewesen / die, anderwerts Asan heisset / und die sonst / oder nach der Zeit Brunn- oder See-Asans genennet worden ist. 1. Sam. XXX. 30. Josuæ XIX. 7.

a) Clericus in l. c. Samuelis.

Borten, findet sich unter dem üppig-hoffärtigen Schmuck derer stoltzen Töchter Israel / welchen der HErr wegzunehmen drohet / sagende: Der HErr wird wegnehmen die Spiegel / die Koller / die Borden / die Kittel ꝛc. ꝛc. Was unter uns Teutschen unter dem Worte: Borden vor ein Geweb- oder Geklippel-Werck genennet sey / ist nicht unbekandt. Nach der Hebräischen Sprache aber besagen die Borden des Esaiä einen Haupt-Zierrath des Jüdischen Frauen-Zimmers / dergleichen wir Hauben / Mützen u. s. w. nennen (dann wer will alle besondere Namen des Frauen-Zimmerlichen Kopf-Putzes oder Aufsatzes wissen und hersagen?) und der aus sehr feinem auch köstlichem Geweb oder Geklippel bereitet / und anmuthig-künstlich zusammen gesetzet gewesen / daß dannenhero auch das im angezogenen Orte sich findende Wort anderweitig gebrauchet wird / einen Fürstlichen oder Königlichen Kopf-Schmuck anzudeuten. Vitringa a) meinet / mit Beystimmung derer Jüden / es sey die Sache / die von denen Lateinern Fascia oder besser Mitra genennet worden / wie es auf letzte Art Coccejus gegeben. Plinius b) nennet solche Mitram eine dem weiblichen Geschlechte zustehenden Auf-Putz des Haupts. Esaiæ III. 18. 23.

a) in l. c. Esaiæ.
b) Historiæ Natural. XXXV. 9.

Boten, werden in der Schrifft manchmahl genennet / doch nicht nach dem heut zu Tage in gemeinem Leben bräuchlichem Verstande / da man mit solchem Worte arme und um geringen Lohn / zu Tragung einiger Briefe / oder andrer Sachen / da- und dorthin geschickte Leute zu verstehen giebt; sondern in einem gantz andern Sinn / daß darmit Personen angezeiget seyn sollen / die man nunmehro Abgesandte oder auch Botschaffter eines Regenten an den andern / oder eines Volcks an das andre heisset / und die also was vornehmes und grosses besagen wollen. Solcherley Boten sandte Israel aus zu Sihon dem Könige der Amoriter / um bey diesem einen freyen Durchzug vor dieses zu werben: David / König über alles Israel zu Hanon dem Könige derer Ammoniter diesem das Leid wegen Absterbens seines Vaters zu klagen: Benhadad zu dem Ahas diesem einen Antrag der Ergebung zu thun: Der Numer. XXI. 12. sqq. 2. Sam. X. 1. sqq. 1. Reg. XX. 1. sqq.

Der Ahas zu dem Tiglath-Pilleßer / dem König zu Assyrien mit diesem einen Bund wider Razin / dem König in Syrien / zu errichten : Merodach von Babel zu dem König Hißkias / diesem wegen erlangter Gesundheit Glück zu wünschen / anderer Exempel zu geschweigen / die jeder / bey Lesung heiliger Schrifft / selbst wird bemercken können.

2. Reg. XVI. 7. sqq.

2. Reg. XX. 12. sqq.

Weil dergleichen Boten von einem Monarchen oder freyen Volck an den andern und das andre nicht geschicket werden könte / da man sie nicht sicher wolte hin und herziehen lassen / sintemahl sich keiner gern zu einer Verrichtung würde brauchen lassen / darbey seines Lebens Verlust zuerwarten hätte / wie dann auch die Abschickung vergebens seye / dadurch bey Ertödtung derer Boten / nichts ausgerichtet / noch an Bericht zuruck gebracht werden wurde : Und weil weiter ein Reich neben dem andern nicht in Friede bestehen / noch / da es Unlust und Zwist gegeben / zu dergleichen wieder kommen würde / ohne gegenseitige Unterhandlung und Botschafft; Und weil doch die Natur selber lehret und befiehlet / daß ein Mensch neben und mit dem andern im Frieden zu leben trachten solle / damit nicht sonst das gantze menschliche Geschlecht unter und von einander aufgerieben und selbiges zuletzt / nach Hinrichtung derer meisten / nicht so schwach würde / daß es sich derer überhand nehmenden wilden Thiere u. s. w. nicht erwehren könte ; sondern vollends gäntzlich untergehen müste ; So hat die Natur / oder ihr Urheber GOtt in derselbigen gelehret / a) daß man zu dem grossen Zweck der Erhaltung menschlichen Geschlechts in Fried und Ruhe / das unentbehrliche Mittel / die Boten oder Gesandschafften / gebrauchen und diesen weiter die nöthige Sicherheit / ohne welche ihr Gebrauch nichts wäre / unter einander zustehen solten / so weit sie nemlich in denen Gräntzen ihrer / zu Beybehaltung gemeinsamer Ruhe abzielenden Verrichtung blieben / und diese nicht / mit Anspinnung der Aufruhr in eines andern Herrn oder Volcks Land / und mit gefahrlichem Vornehmen wider dessen Leben und / Wohlfarth überschritten.

a) Buddæus in Elementis Philosophiæ Practicæ Parte II. Cap. IV. Sect. V. §. 19. sqq.

Dann daß auf solchen der sich dergestalt vergehende nicht mehr ein Bote oder Gesandter sey; sondern ein Feind des Volcks und Herrns worden / bey dem er sich befindet / giebt sich von selbsten b) und er gibt denen angefeindeten das Recht sich gegen ihn zu wehren und zu beschirmen / und es in die Wege zu richten / daß er sein böses Thun nicht ausführen könne. Doch ist es gröstен Theils zur Beobachtung gekommen / daß ein solcher unterm Gesandten-Namen Feindschafft übender Mensch nicht gleich von dem Herrn oder Volck hingerichtet wird / gegen welches es sich so vergriffen ; sondern daß man ihn vielmehr nach seinem Herrn oder Volck / nebst Bericht und Beweiß des von ihm unternommen / sende / daß ihn dieser straffe / oder sonst erwarte / daß sich die Beleidigten an ihm selbst Recht schaffen / weil des Gesandten Unthat / durch unterlassene Bestraffung desselbigen gebilliget / und also der ihn abgesendet habende der Haupt-Selbst-Schuldige zu seyn erachtet wird / an dem sich der beleidigte Theil / bey verweigerter Güte / billig mit Macht zu erholen hat. Daß man sich nicht gleich an den Gesandten machet / geschiehet deßhalber / damit diese nöthige Art Leute überhaupt desto sichrer gestellet / und desto weniger Verdacht eines unziemlichen Verfahrens gegen sie gegeben werde / welcherley gar leicht einschleichen könte / da sich der Beleidigte alsofort an den beschuldigten Gesandten thätlich halten wolte / indem ja gar bald ein Schein verübter Feindschafft auszufinden wäre / wann der

Beleidigte zugleich Kläger und Richter seyn / und was ihn unrecht dünckt / bestraffen wolte.

b) Barbeyrac ad Puffendorffii Jus Nat. & Gent. Libro VIII. cap. IX. §. XII. n. 1.

Daß ein Gesandter wo er hingeschickt worden heimliche Dinge / durch allerhand Wege / auszuforschen / und in so weit einen Kundschaffter *) abzugeben sich bemühe / ist eine alte Sache / deren Hanon / bey dem Abgesandten Davids sich befahrte / und selbige deßwegen schimpfflich übel handelte ; Man hält dafur / daß bloß deßhalber nicht mehr so streng zu verfahren üblich / wohl etwa gar die Verrichtung bey denen Gesandten bräuchlich sey / da ein Volck dem andern dieses gleichsam zu gut hielte / wenn es nur nicht weiter käme / indem doch jedes Orts hohen Obrigkeit ohnverwehrt / ist dero Unterthanen zu straffen / wenn sie sich / durch unziemliche Wege verführen lassen / wider obhabende Pflicht / einem fremden Gesandten etwas zu verrathen. Läßt man sich diesen sonst in die Charte sehen / so hat man sichs seiner Unvorsichtigkeit zuzuschreiben / wiewohl es auch allzeit frey bleibet / die Abruffung eines allzuspitz- oder allzuplump forschenden / oder sonst unangenehmen Gesandtens / von dessen Abschicker zu begehren / und allenfalls einem solchen Consilium abeundi, den Rath fortzugehen / an Hand zu geben.

*) de Gallieres de la maniere de negocier chap. I. p. 9. chap. XVII. p. 176. &c.

Was aber ohne erweißlichen Grund und in unziemlicher Art dem Gesandten geschehen / ahndet dessen Herr wie David in Betrachtung seiner bey den Ammonitern erlittenen Beschimpffung scharff gnug gethan / an denen / so dergleichen verübet / und zwar / als wie es ihm selbst geschehen / nachdem der abgeschickte Botschaffter des absendenden Herrn Stelle vertreten / dieweil man dißfals in der Welt unterschiedene Grade / Staffeln / Classen derer Abgesandten / **) eingeführet / auch jede Art mit besonderm Namen beleget / ihnen aber / als einen Anhang oder Zugabe die so betittelte Residenten / zugefüget hat / mit welcherley Eintheilungen es vielleicht bey denen Alten so hoch nicht getrieben / und so spitz nicht gesuchet worden. Die Abgesandte des Pabsts werden Lagati a latere, oder auch nur Nuntii, nach Unterschied ihres Rangs / geheissen. Nichts destoweniger hat der grosse GOtt und sein Mensch gewordener Sohn / unser Heyland JEsus Christus / die zu Bericht und Belehrung anderer Menschen ins besonder gebrauchte Menschen mit dem Botschaffter oder Gesandten Nahmen (siehe den Titul: **Apostel**) beleget / auch darmit gnugsam zu verstehen gegeben / daß was Menschen anderer Menschen Gesandten zustünden und gäben / noch mehr seinen Gesandten zuzustehen und zu geben / desgleichen bey deren unziemlichen Beschimpff- und Beleidigung / seine schwere Ahndung zu erwarten sey / von was Character oder Grad auch solche seine Botschaffter / und wann sie gleich nur Residenten / d. i. die ordentlich-beständige Lehrer jeden Orts wären / da sie nur in ihres Amtes Gräntzen blieben. Drum sprach JEsus : **Siehe ! ich sende zu euch Propheten / Weise und Schrifftgelehrte / und derselbigen werdet ihr etliche tödten / u. s. w. aber es wird über euch alle das Blut kommen ꝛc** Matth. XXIII. 34. sqq.

**) de Gallieres l. c. chap. VI. pag. 66. sqq. VII. pag. 80. sqq.

Die Apostel JEsu waren Abgesandten der ersten Classe / denen dann die siebenzig Jünger folgeten / also im Gleichniß zu reden. Jene konten also gar ausnehmend sagen : **Sie wären Botschafften an Christus statt** / durch welche GOtt ermahnte / deßhalber auch selbiger ihnen zum Trost sagte : **Wer euch aufnimmt** / der nimmt mich auf / und 2. Corinth. V. 20. Matth. X. 40.

und wer mich aufnimmt/ der nimmt den auf/ der mich gesandt hat. Dieses erkläret er auch / was die zweyte Claß seiner Abgesandten / die siebenzig Jünger anbelangt / sprechende: Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich / wer aber mich verachtet / der verachtet den / der mich gesandt hat. Die Kirchen ersterer Zeiten hatten ihre Gesandten / mittelst welcher sie untereinander gutes Vernehmen und Einigkeit zu erhalten/ auch gemeine Erbauung zu befördern trachteten/ darvon die am Rande angezogene Schrifft-Stellen Exempel und Beweiß in sich halten.

Luc. X. 1-16.

2. Corinth. VIII. 18. sqq. Philip. II. 25.

Bottschafft, siehe Boten.

1. Sam. XIV. 4.

Bozez, ist der Name eines Felsen im Stamm Benjamin / zwischen Michmas und Zita / auf welchen Jonathan der Sohn Sauls stieg / als er hingieng und die Philister angreiffen wolte / er lag als ein Zahn spitzig in die Höhe steigend / war ungemein steil und sehr schwerlich zu besteigen / auch mit einer Besatzung derer Philister beleget / und verwahret. Allein der Jonathan erstieg ihn doch mit seinen Waffen-Träger glücklich / und gab dadurch Gelegenheit zu einem grossen Sieg wider die Philister; (Siehe die Titul: Jonathan und Philister.)

Brand/ Brand-Korn / wird unter die von GOtt verhangene Straffen oder Plagen gezehlet / die offtmahls doch den Besserungs-Zweck bey denen Menschen nicht erreichen/ und also nur Vorboten des grössern und endlichen Gerichts sein. Auf den Schlag sprach der Allerhöchste zu denen Jüden: Ich plage euch mit dürrer Zeit und mit Brand (daher wird) Brand-Korn / so frassen auch die Raupen alles was in euern Gärten u. s. w. wuchs/ noch bekehrtet ihr euch nicht zu mir ꝛc. Ist eben das von Salomo vorgesehene/ und GOtt dahin vorgetragene / daß er es doch auf andächtiges vor seinem Tempel geschehenes Gebet erhören wolle / wenn er / bey dessen Einweihung / sprach: Wenn Dürre/ Brand/ oder Heuschrecken/ oder Raupen im Lande seyn wird/ wer dann bittet und flehet in seinem Hertzen/ und breitet seine Hände aus zu diesem Hause/ (d. i. den allda sich offenbahrenden allein wahren GOtt anzurufen) so wollest du hören im Himmel/ daß sie dich fürchten ꝛc. Hiermit wird angezeiget / und diesemnach ist zu er- und bekennen / daß auch solcher Schade über die Früchte nicht ohne GOttes Zulassung sich ereigne / dieselbigen / wenn es die Menschen darnach machen/ wenden könne und wolle.

Amos IV. 9.

Das erkannten die Heyden selbst wohl / in so ferner weiter sehende als manch so genannter Christ; allein damit begiengen sie den gröbsten und unverantwortlichsten Fehler / daß sie die hierunter sich äussernde Vorsorge GOttes vor eine besondere Gottheit hielten / oder einen Götzen und Götzen-Dienst daraus machten / wie also z. E. bey denen Römern ein eigner Gott *Robigus*, a) d. i. Rost oder Brand/ oder / Robigo / als eine Göttin *) genannt / sich unter denen so betittelten Bauer-Göttern b) finden ließ / der den Brand abzuwenden das Vermögen haben solte / und deßwegen mit einem besondern Fest/ gegen Ende des 25. Aprilis / verehret wurde c) dabey man opfferte / und ein umständliches Gebet sprach / dessen Inhalt Ovidius d) nach der Länge erzehlet.

a) Rosinus Antiquitat. Romanar. Libro II. cap. 20. Hedrich Lexico Mythologico voce: Robigus, col. 1715. sqq. Varro de Lingua Latina Libro V. cap. 3.

*) Ovidius Fastor. Libro IV. v. 907. Augustinus de Civitate Dei Libro IV. cap. 21.

b) Rosinus l. c.

c) Auf Angeben des Numæ Popilii Varronis l. c. Plinius Historia Naturali Libro XIIX. cap. 29.

d) l. c.

Diesem Feste folgte bald hernach die Verehrung der Blumen-Göttin Flora / daß die Baum-Blüte und übrige Früchte vor Schaden bewahret bleiben solten; (Siehe den Titul: Blüte/ Blume/ Vossius e) erinnert hierbey / in der Römischen Kirche vertrate den Abgang dieser Heydnischen Feste die im Felde am S. Marcus-Tage/ auch drey Tage vor Himmelfahrt anzustellen gewöhnliche Gebet-Umgänge oder Betfahrten/ und sey an Rubia und Flora Stelle der heilige Jodocus kommen / dessen Bildniß man auch hier und dar in denen Feldern aufrichtete. Wie also dorten bey denen Heyden Procession oder Umgang / unter Anführung des zur Bedienung Quirini geordneten Priesters / in den dem Robigo geheiligten Wald von Rom aus angestellet wurde / nach Hospiniani f) Erzehlung; so werden nun solche Umgänge aus denen Orten derer Römisch-Catholischen um die Aecker gehalten. Doch wird solcher Betfahrten dieser Zeit noch eine andere Ursache g) angegeben. (Siehe den Titul: Flehen.) Es ist aber der Rost nichts anders h) als eine in die Früchte kommende Fäulniß oder Verwesung derer Körner / die von Hitze oder Wind / auch wohl von dem fetten Thau entstehen soll / der die Gänge und Ausdünstungs-Löcher in denen Aehren verkleibert und stopffet / daß der Safft seinen Umgang und Ausgang nicht haben kan; sondern gestehen / und denn folglich in die Verwesung gehen muß / daß der Kern in Asche verkehret wird / und die Aehre bleichschwartz/ oder schwartz-gelb aussiehet / wie denn das vom Brand derer Früchte gebrauchte Hebräische Wort bey denen Menschen die Bleich- oder Gelbsucht bemercket.

e) de Origine Idololatriæ s. Theologiæ Centilium Libr. V. cap. 47.

f) de Origine Festorum Judæorum & Ethnicorum Libro II. cap. 14. p. 157. de Origine Templorum Libro II. cap. 28.

g) Idem de Origine Festorum Christianorum cap. 4. p. 24. sqq.

h) Hospiniani de Origine Festorum Judæorum & Ethnicorum l. c.

Brandmahl/ ist ein Mahl oder Zeichen/ so zurück bleibet / wenn sich jemand am Feuer brennet / dazu ehemahls leichtlich ein Aussatz schlagen konte/ daher wird denen Priestern angezeigt/ wenn es die Priester unterscheiden sollen vom Aussatz. (Siehe den Titul: Aussatz.)

Levitici XIII. 24. sqq.

Brandmahl im Gewissen ziehet Paulus an/ als eine Eigenschafft sehr böser Menschen/ die in denen letzten Tagen kommen / einen gleißnerischen Schein gar besonderer Strenge/ Frömmigkeit/ Andacht/ u. dergl. m. von sich geben/ aber im Grunde nichts taugen / von der Lauterkeit des Glaubens abfallen/ und **Brandmahl in ihrem Gewissen**/ d. i. das Gefühl und den Vorwurff in ihrer Boßheit in sich haben / als wie ein Dieb oder anderer Böser an seinem Leibe/ das ihm vom Hencker gebrandte Schand-Zeichen: oder wie es auch nach dem Griechischen in einem von der Wund-Artzney-Kunst hergenommenen Gleichniß bedeuten kan / in ihrem Gewissen so wenig Empfindung mehr / bey ihrer vorsetzlich verhärteten Boßheit haben / als ein Glied / welches gebrandt worden ist/ mehr blutet / und an dem hierauf werdenden Knorppel oder harten Haut was fühlet. Jede dieser Meinung hat ihre Vertheidiger / wie man in einer Summe beym Polus sehen kan. Vielleicht könten beyde beysammen stehen. Dann die da so gröblich/ wie Paulus schreibet / von dem ihnen gleichwohl bekandt gewordenen Wort GOttes abweichen/ müssen es ja wohl jezuweilen wahrnehmen / wie ein böser Bube seines Brandmahls / und des darmit bestraffte Bubenstücks / erinnert wird: Und da sie / bey sothaniger im Gewissen erscheinenden Erinnerung doch bey der bösen Lehre eigennützig und hoffärtig bleiben / ist dieses eine so vorsetzliche

1. Timoth. IV. 1. sqq.

setzliche Hartnäckigkeit/ als hart immermehr ein cauterisirter und gebrannter Ort des Leibes wird.

Paulus saget / was das Brandmahl im Gewissen / nach erstem Sinn betrifft / gar wohl/ daß es innerlich sitze / indem ein äusserlich gleissender Schein die Leute blendet; gleichwie ein böser Mensch in Sammet und Seiden / Gold und Silber einher zutretten pflegt/ daß man das auf seinem Buckel oder andere verborgene und gewöhnlicher massen mit Kleidern bedeckte Leibs-Theile gebrandte Mahle des Galgens/ Rades u. s. w. nicht sehen kan / welches er doch bey sich fühlet / oder an sich zu haben weiß. Dann da sonst die Leute an der Stirn/ oder am Backen gebrandmarcket worden / hat es hernach Constantinus der (Grosse a) verboten / in der Meinung / man solle des Menschen zu GOttes Ebenbild gemachte Angesicht nicht so verstellen / da doch der böse Bube sein gantzes Wesen schmählich durch Ubelthun verstellet; dargegen hat er das Mahl-brennen auf Hände oder Waden / verdienten Falls / geordnet / woran man sich doch unserer Zeit eben nicht kehret/ sondern/ befundenen Dingen nach/ am Gesicht/ wie an andern Gliedern des Leibes brandmarcket; da dann im Gleichniß von einem öffentlichen Böswicht gesaget werden könte: Er habe ein Brandmahl im Gesichte. Siehe auch den Titul: **Mahl/ Mahl-Zeichen.**

a) In Codice Theodosiano Libro IX. Tit. XL. de Pœnis Leg. II. & ibidem Gothofredus.

Brand-Opffer im Teutschen so genannt/ hat im Hebräischen den Namen Olah, das auf- oder über etwas steigen bedeutet / weil nemlich alles was an solchem Opffer opffermäßig war / auf und über den Altar kommen muste / und nichts davon herunter bleiben / oder anderswohin verwendet werden dorffte. Was aber also an gantzen gesamten Opffer auf den Altar kam / das wurde auf selbigem auch gantz verbrandt; dannenhero es die siebenzig Dollmetscher ὁλοκαύτωμα ὁλοκαύτωσις genennet / d. i. gantz und gar zu verbrennendes / um es von andern Opffern zu unterscheiden / von denen ein Theil oder etwas dem HERRN verbrandt / das übrige denen Priestern gegeben / auch wohl denen Opffernden etwas davon zu geniessen erlaubt wurde. Was nun / obgedachter massen/ gantz ins Feuer muste/ das nennet man daher im Teutschen besonders ein **Brand-Opffer.** GOtt erklärte sich davon und über die Bedeutung des Brand-Opffers / wann er z. E. zu Mose sprach: **Den gantzen Widder solt du anzünden auf dem Altar/ dann es ist dem HErrn ein Brand-Opffer/ ein süsser Geruch/ ein Feuer/** oder eine Verbrennung/ oder ein durchs Feuer zu verzehrendes Feuer **dem HErrn.** Es wird auch erinnert / daß das von Luthero so geteutschte **gantze Opffer** / Hebräisch Chelil, a) eine Benennung des Brand-Opffers sey / weil alles an selbigem gantz zu verbrennen war / was sonst Menschen an dergleichen Vieh zu essen pflegen / wie es einige auslegen / und daher wollen / daß nebst der Haut / auch der Magen / Gedärm und Galle nicht verbrennet worden. Mit dem Fell hat es freylich seine in der Schrifft ausgemachte Richtigkeit / die von Ausschneidung des Magens/ derer Därme und der Galle nichts meldet / zu geschweigen / daß Magen und Därme auch wohl von Menschen / sonderlich was Rind-Vieh anlangt/ gessen werden.

Exod. XXIX. 18.

Deuter. XXXIII. 10. Ps. LI. 22.

a) Coccejus in Lexico voce: כליל.

Man kan wohl dencken / daß dieses Brand-Opffer eines derer allervornehmsten unter denen gesamtlichen Opffern gewesen/ wie es Basnage b) auch vor das ältiste / und vor einen Haupt-Inhalt aller übrigen hält / darbey man GOTT um Gnade und Vergebung gebeten/ und wegen des erhaltenen gelobt hätte. Dergleichen sind GOTT alle gemeine Tage zwey / alle Sabbather viere / am Neumond zehen / an denen hohen Festen eine grosse Menge / nebst denen ordentlichen / gebracht worden. Die nebst denen täglichen an hohen Festen ordentlich zu bringende Brand-Opffer waren an Ostern alle Tage zehen / am Fest derer Erstlinge/ oder an Pfingsten / eben so viel / am Fest des Blasens neune / ohne die tägliche und Neumonds-Opffer: Am grossen Versöhn-Fest neune; am Lauberhütten Fest / des ersten Tags neun und zwantzig; des zweyten Tags acht und zwantzig/ des dritten aber sieben und zwantzig / des vierdten Tags sechs und zwantzig/ des fünfften fünff und zwantzig / des sechsten vier und zwantzig / des siebenden drey und zwantzig/ des achten neun; davon bey jedem Fests-Titul das mehrere zu erinnern seyn wird.

Numeror. XXIIX. 9. 10. sqq. collat. Levitici XXIII. 1. seqq.

b) de la Republique des Hebreux Tome III. Livre III. chap. IV.

Die Brand-Opffer waren also ordentlich gesetzte und im Namen des gantzen Volcks zu verrichtende Brand-Opffer; ausser welchen auch noch jeder Israelit vor seine Person dergleichen aus freyer Willkühr bringen mochte / oder in gewissen Fällen zu bringen gehalten war. Dieses letzte ergab sich an denen hohen Festen / da alle vor dem HErrn zu erscheinen hatten / und doch keiner leer erscheinen solte: Weiter: bey Einweihung derer Priester / bey Reinigung derer zur Kirchen gehenden Kindbetterinnen / anderer Unreinen so Mann- als Weibs-Personen ꝛc. daß ein Jahr über eine ziemliche Menge Brand-Opffer zusammen betrug / mit deren Ausrichtung es / nachdem sie waren / seine sonderbahre Beschaffenheit hatte.

Levit. I. 3. sqq. Exodi XXIII. 15. Levit. XII. 6. XIV. 22. Levit. XV. 14. 15. 29. 30.

Was anbelangt die von einzelnen Israeliten gebrachte oder zu bringende Brand-Opffer / verhielt sich die Sache folgender Gestalt: Das Opffer selbst bestund aus vierfüßigen Thieren oder Vögeln. Beyderseits musten rein und ohne Fehl seyn / (siehe den Titul: **Fehl/ Wandel**) deshalber auch von denen Priestern mit gebührendem Fleiß besehen werden/ c) und wurde damit bedeutet / daß das rechte Opffer in allerhöchstem Grad ohne Wandel vollkommen rein seyn solte / wie dieses die Schrifft von selbigem/ d. i. von unserm JEsu erkläret und versichert. Aus denen reinen vierfüßigen Thieren wurden nur Rinder/ Schaaf und Ziegen angenommen/ die man in grosse und kleine/ dem Alter nach / sonderte. Die über 7. Tage / und doch noch kein Jahr alt waren/ gehörten zu denen kleinen; was auch nur eine Stunde übers Jahr war / rechnete man zu denen grossen; was an Rindern über drey / an Schaafen und Ziegen über zwey Jahr war / taugte / ordentlicher Weise / nicht mehr zum Opffer / ob wohl etwa ausserordentlich manchmahl was anders mit unterlauffen mochte/ wie das Exempel Gideons ausweiset. Was jeder von Schaafen oder Ziegen vor sich zu opffern gehabt / das hat / wie Josephus schreibet / annoch unterm Jahr seyn müssen/ und allenthalben wurde/ der Regel nach/ ein Männlein vom vierfüßigem Gethier erfordert; beyn Vögeln aber auf das Geschlecht nicht gesehen / doch solten es / der Art nach / keine andere als junge Tauben oder Turtel-Tauben seyn.

Levitici. 3. 10.

Judic. VI. 20.

c) Josephus A. J. III. 10.

Wie es aber mit Darbringung eines Brand-Opffers gehalten worden/ erzehlet Lundius f) folgender Gestalt: Wer nun GOtt dem HErrn ein Brand-Opffer bringen wolte / der brachte es zur Zeit der Stiffts-Hütten für die Thür der Hütten des Stiffts / nemlich in den Vorhof der Stiffts-Hütte gegen Mitternacht des Altars / dahin sie vom Morgen durch den äussersten Vorhang einkamen. Im Tempel aber kamen diese Thiere nicht von vornen zu in den innern Vorhof / oder gegen Morgen durch das Thor Nicanors/ sondern es war im innern Vorhofe

Levit. I.

hofe an der mitternächtigen Seite ein Opffer-Thor / dahin wurden die allerheiligsten Opffer / und also auch die Brand-Opffer aus dem Vorhof der Heyden hinauf gebracht / waren die Thiere noch jung und klein / wurden sie gebunden hinein getragen / wie die tägliche Opffer-Thiere / so jährige Lämmer waren / gebunden wurden / und zwar also / daß nicht die beyde vördersten Beine zusammen / und die beyde hintersten zusammen gebunden würden / sondern das eine Vorder-Bein ward mit dem einen Hinter-Bein / und das andere Vorder-Bein mit dem andern Hinter-Bein zusammen gebunden / wie also Isaac mit seinen Händen an seine Füsse soll gebunden gewesen seyn / wie auch die Heyden ihre junge Opffer gebunden. Waren aber diese Thiere groß und erwachsen / giengen sie dahin / und wurden dahin getrieben oder getrecket / da es denn gleich viel war / ob sie willig giengen oder nicht. Wenn bey denen Heyden g) ein Opffer-Thier zurück lieff / oder widerspenstig war / und nicht mit fort wolte / hielten sie es für ein böses Zeichen / und war ein solch Opffer gar nicht angenehm / gieng es aber willig / so sahen sie es gerne; Aber hieran kehrten sich die Kinder Israel nicht / h) sondern / wann das Opffer-Thier gutwillig gieng / war es gut / wo nicht / so trieben und zwungen sie es dazu.

f) Jüdischer Heiligthümer L. III. cap. 37.
g) Saubertus de Sacrificiis Veterum cap. 19.
h) Buxtorff in Lexico Talmudico, voce : קרב.

Wann das Brand-Opffer-Thier dem Priester überliefert / und zum Opffer tüchtig erfunden / auch gegen Mitternacht des Altars gebracht war / und nunmehro würcklich GOTT dem HErrn zum Brand-Opffer zugerichtet werden solte / muste der / der das Brand-Opffer brachte / vor allen Dingen mit gegen Mitternacht des Altars hin / und seine Hände **auf das Haupt des Thiers legen.** (Siehe den Titul : **Auflegen derer Hände.**) Des Thiers Gesicht wandte er gegen Abend nach der Stiffts-Hutten und dem Tempel zu. Er selbst stand hinterwärts gegen Morgen hinter des Thiers Haupt / und hatte gleichfals sein Gesicht gegen Abend gekehret / und legete dem Thier seine Hände zwischen die Hörner von hinten auf den Kopff / wie solches bey allem Hände-Auflegen auf der Thiere Kopff †) gebräuchlich war. Ob aber beyde Hände aufgeleget seyn / oder aber nur eine Hand ? die Hebräer sind hie nicht einig. Etliche wollen / es sey dem Thier nur die rechte Hand *) aufgelegt / und diese scheinen die Schrifft zum Grunde zu haben / zumal es fast allenthalben bey allen Opffern heist / er solle (ידו) seine Hand (nicht seine Hände) dem Thier aufs Haupt legen. Am Versöhn-Fest allein wurde dem Hohenpriester befohlen / er solle beyde Hände auf das Haupt des Versöhn-Bocks legen / so auch bey dem Farren geschehen. Andere Hebräer aber wollen / daß bey allen Opffern beyde Hände aufgeleget worden. Eine jegliche Auflegung geschicht mit beyden Händen / spricht Aben-Esra / **) so auch wohl seyn kan / und wäre also / wenn die Schrifft von der Hand sagt / eine Enallage numeri, und würden durch die Hand beyde Hände verstanden / wie also GOTT zu Mose von der Hand spricht : Lege (נידך) deine Hand auf Josua / und es doch von beyden Händen verstehet. Denn Moses that wie ihm der HErr befohlen hatte / und legte seine Hände auf ihn.

Levitici XVI. 21.

†) Joma Cap. 3. Sect. 8.
l'Empereur in Middoth Cap. 5. Sect. I. n. 3.
*) Drusius ad loca difficiliora ad Levitic. II.
**) apud Drusium l. c.

So bald das Brand-Opffer durch Auflegung derer Hände an statt des Menschen trat / und durch die aufgelegte Sünde verflucht war / ward es getödtet und geschlachtet / nemlich an der Mitternachts-Seite des Brand-Opffer-Altars / da die allerheiligsten Opffer als an dem allerheiligsten und dem Brand-Opffer-Altar am allernächsten Ort geschlachtet worden.

Levitici I. 11. VI. 25.

Wenn das Thier solte geschlachtet werden / blieb es mit dem Gesicht gegen Abend stehen / wie es gestellet war. Die Art zu schlachten und zu tödten war bey ihnen nicht allezeit einerley. Bißweilen hieben sie dem Opffer-Thier den Nacken und den Hals durch / wie solches auch bey denen Heyden gebräuchlich gewesen / daß sie den Opffer-Thieren mit einem Schlacht-Messer oder Opffer-Beil den Hals abgehauen. Die gemeinste Art bey denen Jüden / die Opffer-Thiere zu schlachten und zu tödten / war diese : Sie nahmen ein groß und scharff Opffer-Messer / setzten es dem Thier an den Hals / zogen es hin und her durch den Hals / und zerschnitten dem Thier die Kehle oder den Schlund / da die Speise durchzugehen pflegt / ingleichen die Lufft-Röhre / diese wurden beyde durchgeschnitten / und also das Thier getödtet. Ward nur eins durchgeschnitten / so war es keine rechtmäßige vollkommene Schlachtung oder Tödtung. i) Das Blut ward von den Priestern mit einem Stecken oder Löffel wohl durch einander gerühret / damit es nicht zusammen lieff oder dick ward / weil der Thiere Blut / so bald es zum Leibe heraus kommt / leichtlich gerinnet / weswegen auch die Becken hiezu keinen rechten platten Boden hatten / sondern unten zugespitzt waren / damit die Priester sie nicht aus den Händen niedersetzen konten / und dadurch das Blut nicht dicke würde. k) Es schreibt Lightfoot, l) er habe bey den Hebräern gelesen / (der Ort aber sey ihm entfallen) daß die Priester zu dem Blut / wenn etwas dazwischen gekommen / daß sie alsofort davon sprengen können / auch etwas Wasser eingegossen / damit es desto dünner und fliessender bleibe / und nicht dick würde / wohin er auch zeucht / da der Apostel spricht : daß Moses das Volck mit Blut und Wasser besprenget / da doch in Mosis Erzehlung des Wassers nicht gedacht werde / sondern der Apostel solches aus der steten Gewohnheit derer Jüden beym Opffer habe. Das aufgefangene Blut des Brand-Opffers ward von denen Priestern um den Brand-Opffers-Altar hergesprenget. (Siehe den Titul : **Besprengen / Sprengen.**)

Hebr. IX. 19.

i) Joma Cap. 4. Sect. 2.
Bochart in Hierozoico Part. I. Libr. II. cap. 50. col. 586.
k) Joma l. c. Sect. 3.
l) Horis Hebraicis in Joh. XIX. 34.

So bald das Blut im Brand-Opffer um den Altar hergesprenget war / wurden die geschlachteten Thiere von dem Ort / da sie getödtet waren / weg / und nach der gegen Mitternacht nicht weit davon stehenden Säule hingebracht oder hingezogen / und daselbst auf die Hacken der Säule aufgehenckt / die grosse Thiere auf die obersten Hacken / die mittelmäßige auf die mittelsten / und die kleinste auf die untersten / und da ward ihnen die Haut abgezogen. m) Friedlibius n) schreibt / daß sie mit Abziehung der Haut bey dem Halß angefangen. Aus Maimonideo o) scheints / daß es bey dem einen Fuß geschehen / da sie die Haut von dem einen Fuß abgeschnitten und abgezogen / und von dannen weiter / und zwar so wohl und bequem / daß die Haut überall gantz und zusammen geblieben / und meynet Compiegne de Veil p) daß es eine gar künstliche / jetzo aber gar unbekandte Art die Haut abzuziehen gewesen. Die abgezogene Haut gehörte den Priestern / und ward in der Cammer Happarvá gesaltzen / daß sie nicht verdürbe. (Siehe übrigens den Titul : **Abziehen.**)

m) Middoth cap. 3. Sect. 5. & ibidem l'Empereur.
n) Classe I. ad Levit. I. 6.
o) de Primitiis Animantium cap. 1. §. 18.
p) in Notis ad l. c. Maimonidis.

Dem Thiere ward hierauf der Bauch aufgeschnitten / alles Eingeweide heraus gezogen / und der Rumpff in grosse Stücke oder Viertel zustücket / welche grosse Stücke nach dem Marmel-Tischen / so zwischen dem Ort / da sie geschlachtet waren / und itzt gedachten Säulen stunden / hingebracht / und in kleinere Stücke zertheilet wurden / q) und zwar in den Kopff / beyde Lenden / beyde Schultern / die Schenckeln oder Schienbeine / Rückgrad / Brust / Halß und beyde Seiten / wozu auf diesem Tische die Schlacht-Werckzeuge Beile und Messer lagen. Das heraus genommene Eingeweide ward alles zuerst nach der Wasch-Cammer gebracht / da sie es wuschen / säuberten / und vom Unflath reinigten / von dannen ward es wieder heraus nach diesem Marmel-Tischen hingebracht / da sie es samt den Schenckeln oder Unter-Beinen r) (damit die Thiere in den Koth zu tretten pflegen) noch reiner wuschen / und zwar mit dem heiligen Wasser / so im Tempel Salomons in dem ehrnen Kesseln / in der Stiffts-Hütten aber und anderm Tempel im ehrnen Handfaß war. Daß aber alles auf die Marmel-Tische geleget ward / geschahe deßwegen / daß es kalt und hart würde / wie denn der Marmor sehr kältet / auch das Fleisch erhält / daß es nicht stincket. Das Fett / so im Thier war / die Nieren und alles Fett daran ward abgerissen / und auch auf diesem Tisch zugerichtet. s) Aber Hertz / Leber / Lunge und Gehirn / so in allen Brand-Opffern und zwar in Brand-Opffern allein / in andern Opffern aber nicht geopffert ward / das alles kam mit nach diesem Tisch / ward gewaschen und zugerichtet. t)

q) Joma Cap. 2. Sect. 7. & ibid. Sheringam.
r) Lyra in Levitici I.
s) l'Empereur ad Middoth Cap. 3. Sect. 2, III. Sect. 5.
t) Munster ad Levitici III.

Mitlerweile nun daß alle diese Stücke auf diesen Marmel-Tischen zugerichtet worden / stand der Holtz-Hauffe auf dem Altar / da es verbrannt werden solte / in vollem Brande / und war alles von den Priesten daselbst zugerichtet / wie es seyn solte.

Wenn nun alles auf den Tischen fertig war / nahmen die Priester die Opffer-Stücke von dem Tische ab / und stunden in zierlicher Ordnung mit denselben in ihren Händen; War es ein jährig Lamm oder Ziegen-Böcklein / so gehöreten sechs Priester dazu. Der erste trug den Kopff und das rechte Hinter-Bein / oder die rechte Lende / den Kopff hielt er in der rechten Hand / und zwar also gekehret / daß die Nasen-Löcher nach seinem Arm gewandt waren / und ihm die Hörner zwischen den Fingen hiengen / der Kopff war auch umgekehret / daß das Stück vom Halse / da er durchgeschnitten war / oben lag. Den Schnitt oder den offenen Hals bedeckte das Fett / so oben drauf geleget war. In der lincken Hand hatte er das rechte Hinter-Bein / da die Seite / von welcher die Haut abgezogen / aussen war. Der andere Priester trug die beyden fördern Beine oder Schultern / die rechte in seiner rechten / und die lincke in seiner lincken Hand / und die Seite / da die Haut abgezogen war / war aussen. Der dritte Priester hatte den Rückgrad / und das lincke Hinter-Bein / oder die lincke Lende. Den Rückgrad hielt er in der rechten Hand / da der Schwantz ihm zwischen den Fingern hieng / und hatte daneben die Nieren / und das Stück von der Leber. Die lincke Lende hielt er in der lincken Hand / und war die Seite / da die Haut abgezogen war / aussen. Der vierdte Priester trug die Brust und die Kehle oder den Hals in der lincken Hand / so / daß er die beyde Ober-Rippen zwischen den Fingern hielt. Der fünffte Priester trug die beyden Seiten / da die andern Rippen (und das Dünne vom Leibe) war / die rechte Seite in der rechten / und die lincke in der lincken Hand / und war die Seite / da die Haut abgezogen war / aussen. Der sechste trug eine Schüssel / darin das Eingeweide (Hertz / Leber / Lunge / Gehirn) lag / da denn oben auf diß Eingeweide die samt dem Eingeweide gewaschene Schenckel oder Schienbein lagen. War es ein Widder oder ein über-jähriger Ziegen-Bock / so gehöreten sieben Priester dazu / fünff zum Fleisch und zween zum Eingeweide. War es aber ein Farr oder junger Ochse / so gehöreten 18. dazu / als einer zum Kopff / zween zur rechten Lenden / zween zum Rückgrad / zween zur lincken Lende / einer zur Brust / drey zum Halß / zween zu beyden Schultern / zweene zu beyden Seiten / und drey zum Eingeweide. u)

u) Joma Cap. 2. Sect. 3. 6. 7. Saubertus de Sacrificiis Veterum Cap. 20. Lightfoot Horis Hebraicis ad Luc. I. 9.

In solcher schönen zierlichen Ordnung giengen sie von dem Tisch ab / nach dem Platz zwischen dem Tempel und Altar / einer hinter dem andern her / und wenn sie gerade für den Tempel über kamen / hobe ein jeglicher / was er trug / in die Höhe / gleichsam GOtt dem HErrn / der in der Stiffts-Hütten oder im Tempel wohnete / Glieder / so er trug / zu übergeben. Nach geschehener Hebung giengen sie fürder von dannen weg gegen Mittag zu / um die Abend-Seite des Altars herum / und setzten alles da auf den Marmel-Tisch / der bey dem silbern Tisch stund / auf welchem die Gefässe zum Gottes-Dienst stunden / von dannen (nachdem sie ein wenig geruhet) nahmen sie es wieder ab / und trugens nach dem grossen Aufgang am Altar / woselbst ein jeder das Seine saltzte mit dem Satz / so daselbst mitten auf dem Aufgang gegen Abend stand / wie im Buch vom Tempel Cap. 18. gemeldet / und brachte es mit gegen den Tempel gewandtem Angesicht hinauf auf den Heerd / und warff es aufs Feuer / da dann alles verbrannt ward / und das viele Fett der Flamme nicht wenig halff / daß alles desto eher verbrannt ward; wiewohl in der Stiffts-Hütten und im ersten Tempel / da das himmlische Feuer mit auf dem Altar war / und das gemeine heiligte und stärckte / es ohne das geschwinde hat können verzehret werden. w)

vv) Bochartus in Hierozoico Part. I. Libro II. Cap. 45. col. 472.

Wenn der Hohepriester selber aufwarten / und jeglich Stück zum Altar tragen wolte / (verstehe / wenn einer für seine eigene Person opffern ließ /) so stunds ihm frey / jeglich Stück selber hinzu bringen / und musten die andern Priester zurück stehen / oder / wo er Gehülffen haben wolte / erwehlte er / welche und wie viel er wolte / und ward unter den Priestern nicht deßwegen gelosет / sondern wen der Hohepriester forderte / der halff ihm. Wenn aber für die gantze Gemeine geopffert ward / so waren so viel Priester geschäfftig / als dazu höreten / x) da denn wenn der Hohepriester aufgewartet / er oben beym Heerd und beym Feuer gestanden / und jeglich Stück aus der Priester Händen angenommen / da der Priester viel / und der gantze Altar gleichsam umzingelt und umgeben gewesen. Denn also schreibt Syrach von dem Hohenpriester: Wenn er aus der Priester Hände die Opffer-Stücke nahm / und bey dem Feuer stand / so auf dem Altar brante / so stunden seine Brüder rings um ihn her / wie die Cedern auf dem Libanon gepflantzt / und umringeten ihn wie Palm-Zweige / alle Kinder Aaron in ihrem Schmuck / und hatten des HErrn Opffer in ihren Händen für der gantzen Gemeine Israel. Wenn einer für sich selbst opffern ließ / so blieb er nach geschehenem Hand-Auflegen / Schlachten / Haut-Abziehen / Zerstücken und Eingeweide-Waschen beym Altar stehen / biß so lang die Priester die Stücke aufs Feuer gebracht / da er denn sein Gebet zu GOtt that / eben wie bey den Opffern der gantzen Gemeine die Gemeine unterm Opffern zu beten pflegte / wovon auch Josephus y) schreibt: Bey den Opffern muß man erst für die allgemeine Wohlfart bitten / hernach ein jeder für sich / weil wir alle in gemeiner Gesellschafft

Syrach L. 13. 14. 15.

1. Samuel. XIII. 12. 2. Chron. XXIX. 28.

schafft verbunden seyn; wie solches auch die Heyden z) in acht genommen/ und bey ihren Opffern gebetet.

x) Joma Cap. 2. Sect 7.
y) Libro II. contra Appionem.
z) Dietericus in Antiquitat. V. T. ad Levitici VII. 37.

Brand-Opffer-Altar/ mag wohl diese Benennung von dem vornehmsten und gantz durchs Feuer zu verzehrenden Opffer empfangen haben/ sintemahl das von andern Arten derer Opffer zu verbrennende sonst eben auf selbigem angezundet und zu Aschen gemacht worden; es kan aber solcher sein Name auch dienen ihn vom Rauch-Opffers-Altar zu unterscheiden. Daß nur einer/ auch solcher ohne Stuffen-Treppe seyn/ und warum solches dergestalt beobachtet werden sollen/ davon gibt der Titul: Altar Nachricht.

Die sonderbahre Umstände des Brand-Opffer-Altars/ sind demnach hier bey zu bringen/ als wichtige und Geheimniß-volle Sachen; die auch/ nach dem Unterscheid der Zeiten/ unterschiedlich zu seyn erfunden werden. Die Stelle desselbigen war in der Stiffts-Hütte/ und in denen auf sie folgenden Tempeln wol einerley/ und fand er sich unter freyem Himmel vor der Thür der Hütten des Stiffts/ d. i. vor dem Heiligen und Allerheiligsten/ etwas weiter gegen Morgen zu/ als das ehrne Wasch-Gefäß/ so zwischen der eigentlich so genannten Hütten und dem Brand-Opffers-Altar seinen Platz hatte/ doch war dieser etwas mehr Mittags-wärts/ von dem Mittel der Hütten des Stiffts anzurechnen/ aufgestellet. Zur Ursache seiner Setzung unter freyen Himmel gibt Lyra a) an/ daß hiermit die Wohnung selbst rein gehalten/ und auch dißfalls der Altar des wahren GOttes von denen Heydnischen/ unterschieden werden sollen; Nicht ungegründet wird seyn/ wenn man saget: GOtt habe dadurch gleichsam eine offene Taffel haben und jedem den Zutritt darzu versprechen/ oder weisen wollen/ daß die um des Welt-Heylands willen auszuspendende Gnaden allen vier Winden/ allen Menschen unter dem Himmel/ zugedacht/ und da sie nur in gehöriger Ordnung sich herbey laden wolten/ würcklich mitzutheilen wären. Das ist ein Altar/ davon nicht essen/ die der Hütten pflegen/ dessen die verstockte Jüden nicht geniessen können/ weil sie einer allen Völckern mitzutheilenden Gnade nicht begehren/ vielmehr dargegen rasen; aber er ist doch ein solcher Altar/ der an kein Volck gebunden; vielmehr allen frey und offen stehen soll.

Hebr. XIII. 10.

Act. X. 45. XI. 1. sqq. 1. Thess. II. 15. 16. sqq.

a) ad Exodi XXVII. 1.

Das Zeug woraus dieser Altar bestand in der Stiffts-Hütten/ war das so genannte Fören-Holtz und ehrnes Blech/ (weßhalben es auch von dem vornehmsten Theil seinen Namen hat/ und der Ehrne geheissen wird/) besage der Verordnung GOttes. **Du solt einen Altar machen von Förn-Holtz/ fünff Ehlen lang und breit/ daß er gleich viereckigt sey/ und drey Ehlen hoch. Hörner solt du auf seine vier Ecken machen/ und ihn mit Ertz** (mit Kupffer-Blech) **überziehen. Du solt auch ein ehern Gitter machen/ wie ein Metz/ und vier ehrne Ringe an seine vier Oerter** (daß er mittelst selbiger auf eingeschobenen Stangen/ getragen werden könte) **Du solts aber von unten an um den Altar machen/ daß das Gegitter reiche biß mitten an den Altar. Du solt auch Stangen machen von Förn-Holtz mit Ertz überzogen. Und solt ihn also von Bretern machen/ daß er inwendig hohl sey/ um die Asche etwa fassen zu können/ und desto besser getragen zu werden.** So lauten die Worte/ deren Auslegung und Verstand vom Lightfoot b) selbst nicht leicht zu seyn erachtet werden.

Exodi XXVII. 1 sqq.

b) in Descriptione Templi cap. 34.

Den Brand-Opffer-Altar der Stiffts-Hütten mahlt Moses ab als ein Werck/ das sich zu dem Herumführen und Wallen derer Israeliten gar wohl geschickt/ da es nach der Zeit schlecht und recht eingerichtet/ da er nemlich fünff Ehlen/ oder/ zehen Schuh lang und so viel breit/ drey Ehlen/ oder/ sechs Schuhe hoch/ mit starckem der Feuers-Gewalt widerstehenden küpffernen Blechen/ in der Mitten seiner Höhe aber mit einem ehrnen und küpfernen Rost versehen gewesen/ auf welchem das Feuer/ samt denen darein gehörigen Opffern gebrennet/ und durch welchen die Asche hinab/ in unterm Theil/ oder/ in die Unterhelffte des hohlen Altars fallen und von daraus zu seiner Zeit weggeräumet werden können/ damit und dabey es anfänglich nicht so weitläufftig hergegangen seyn mag/ als hernach aufkommen/ und wie es in dem Titul: Asche/ erzehlet worden ist. Die Rabbiner c) sagen/ daß hierzu ein Grund-Satz erfordert worden/ und dieser allenthalben einen Schuh länger und breiter/ als der Altar selbst gewesen sey/ aus wessen Altars Ecken oben die Stücke einen Schuh breit und hoch hervor geraget und auswärts gebogen die Hörner ausgemacht haben. Daß die Handthierung aus selbigem einen Aufgang erfordert/ ergibt sich von selbst und ist davon schon im Titul: Altar/ einige Meldung geschehen. Wann aber nach Lightfoots d) Anzeige der Netz-formige Rost mitten im Altar sich gefunden/ so haben ja die Priester/ um das Feuer und die Opffer drauf zu recht zu machen/ ziemlich mühsam hinab/ in das Hohle des Altars/ über die Ober-Fläche seiner Seiten-Wände reichen müssen/ nemlich fast in die drey Schuhe/ doch stellet seine Rechnung das Maaß kürtzer und nur gegen zwey Schuh. Basnage e) sagt: Es würde wohl die Mitte in Ansehung derer Seiten-Wände des Altar-Kastens zu verstehen seyn/ daß dahin der Rost gesetzet werden/ und nicht an die vier Seiten-Wände reichen oder gantz anstossen sollen/ deren Entzündung desto besser zu verhüten.

c) l'Empereur ad Middoth Cap. 3. Sect I. n. 2.
d) l. c. §. IV.
e) de la Republique des Hebreux Tome II. Livre I. Chap. 15. pag. 262.

Lundius f) will den Brand-Opffers-Altar nach dem Altar des Tempels/ was die Stücke und Formirung desselbigen anbelangt/ eingerichtet wissen/ ob er gleich aus denen Rabbinen angeführet/ daß das Maaß beyderseits nicht überein treffen dürffe/ wie wir auch hören werden/ daß es nicht überein gestimmet habe. Uberhaupt sey er so gestaltet gewesen/ daß man ihn von derer Heyden ihren gar wohl unterscheiden können/ deßhalben und aus welchem Grunde auch die Rubeniter/ Gaditer und der halbe Stamm Manasse mit Aufrichtung des Ebenbilds von diesem Altar der Nachwelt weisen wollen/ daß sie nicht Heyden wären; sondern zu denen Jüden gehörten/ die den allein wahren GOtt vor einen eignen nur ihm gewidmeten und sonst nirgends zu findenden Altar anbeteten. Er hätte sich aus fünff Stücken zusammen gestellt gefunden und gezeiget/ nemlich dem Unter-Satz/ oder/ dem in der Schrifft so genannten Boden/ dem Altar selbst/ dem Umgange und der Treppe/ oder/ dem Auftritt.

Josuæ XXIV. 22-28

f) In Jüdischen Heiligthümmern Libro I. cap. 33.

Der Unter-Satz wird von ihm der Höhe nach nicht beschrieben/ daß er aber im Gevierdt-Inhalt was grösser gefallen/ als der darauf stehende Altar selbst/ ist leicht zu erachten. Dieser stellete dann einen vier-eckigten Würffel/ oder Kasten dar/ bestehende aus zweyen Aufsätzen/ davon der oberste was kleiner/ als das unterste gewesen/ daß man auf diesem um jenen herum gehen können. Der unterste Aufsatz habe sich bey dem gantzen Wercke in der

Mitten gefunden / und an statt der gantzen Breter durchbrochene Seiten-Wände / und das oben gedachte Netze / oder / Gitter-Werck dermassen gehabt / daß man auf allen Seiten durchsehen können / solch Gitter-Werck / Ziel und Maaß des Blut-Sprengens gegeben / daß ein Theil solches gesprengten Bluts oberhalb des Gitters / ein Theil unterhalb desselbigen / d. i. an dem Boden des Altars fallen müssen / welches solcher Gestalt schwer zu bewerckstellen gewesen zu seyn scheinet / da das Gitter-Werck / wann es Seiten-Wände des untersten Altar-Theils abgegeben / eine ziemliche Höhe in sich gehalten; so will sich das auch nicht mit dem rothen Strich reimen / den die Jüden hernach im Tempel rund um den Altar und zwar just in der Mitte seiner Höhe gezogen haben sollen / um die Gräntze des Obern- und Untern-Blut-Sprengens zu weisen / und redet dieser Strich ehender deren ihre Meynung das Wort / welche das Gitter vor den Feuer-Rost des Altars angeben / und sagen: Er habe mitten im Kasten / nach dessen seiner Höhe so zu reden / und zwar quer über / als der Heerd gestanden / der die halbe Höhe der Seiten-Wände um sich herum gehabt / daß so weit und in der Gestalt der Altar die Gestalt einer grossen viereckichten / ziemlich tieffen Kohl-Pfanne gewonnen.

Der hohle Raum im Altar hat gedienet / die darzu gehörige Geräthe und das heilige Feuer drinnen fortzubringen / welches letztere Lundius in den Untern Theil des Altars setzet / sagende: daß dieser oben und unten Deckel und Boden und eben deßhalber gegitterte oder durchbrochene Seiten gehabt / daß das Feuer Lufft behalten und nicht ersticken müssen. Man kan aber bey der andern Meynung eben so wohl sprechen: daß das Altar-Geräthe / da der Rost sich in der Mitte dessen Höhe zwerchwarts gefunden / über und unter demselbigen Raum und Stelle haben / und das Feuer ebenfals untern Rost gebracht / auch diesem leicht Oeffnung zur Lufft und Unterhaltung geschafft werden können / da es anders im Altar seine Stelle zum fortbringen gehabt / welches denn Witsius g) nicht eingehen will / sintemal sich dieses mit dem verordneten Bedecken des Altars nicht zu reimen schiene / indem ja die Teppiche von der Hitze entzündet / auch das Feuer unter ihnen erstickt seyn würde / dannenhero er vermeynet / man habe es in eignen Geschirren ins besondere herum geführet und im Reisen unterhalten.

g) Miscellaneorum sacrorum Libro II. Dissertat. I. §. XVI. p. 405. sqq.

Weil doch bey Lundii Meynung vom Gegitter kein Heerd des Feuers am Brand-Opffer-Altar in denen Schrifft-Worten weiter zu finden ist; so macht er diesen mit der Anzeige / daß der obere Theil desselbigen über dem Gegitter-Werck / als aus gantzen undurchbrochenen Seiten bestehende mit Leimen oder Erden gefüllet und ausgeschüttet worden / und dergestalt ein fatter und guter Heerd entstanden sey. Darmit wäre auch dem Befehl GOttes ein Gnügen geschehen / in welchem derselbige zum Moses gesprochen: Einen Altar von Erden mache mir! deine Brand-Opffer u. s. w. drauf zu opffern. Allein da er hinzufüget: daß dergleichen auch aus rauhen / nur so schlechthin aufeinander gelegten Steinen gefertiget werden möge; ist die Anzeige des Clerici h) ohnwahrscheinlich; es sey dieses von ausserordentlichen Altären / vor ordentlicher Einrichtung des öffentlichen Gottes-Diensts in und mit der Stiffts-Hütte zu verstehen / welche GOtt so schlechthin aus bald zerfallenden Wesen und wieder von einander rollenden Steinen aufgerichtet wissen wollen / damit nicht sonst und da das Volck sich hier und dar künstliche auch fest zusammen gestellte Altäre machen dorffte / selbiges aus solchen da und dort stehen bleibenden Altären das rohe Volck / Gelegenheit zur Vielen Götterey nehmen / und von der Verehrung des allein wahren GOttes abfallen möchte. Als GOtt seine Verehrung an einen gewissen Platz und Ort hernach gebunden / habe er seinen Altar fester und künstlicherer machen / aber sagen lassen: Daß es darbey mit dem öffentlichen Gottes-Dienste bleiben solte / und hätte sich also das Gebot vom erdenen und steinernen Altar / mit geänderten Umständen aufgehoben / daß man an dergleichen / bey der Stiffts-Hütte und im Tempel nicht mehr gebunden gewesen. Bey Annehmung dieser Meynung braucht es alles dessen nicht / was Spencer i) gelehrt und mühsam zusammen gesucht / die Ursache zu entdecken / warum sich GOtt erst einen Altar aus Erden oder Wasen / oder rauhen Steinen zu machen befohlen? den an der Mittags-Seite des Altars sich findenden Aufgang vermeynet Lundius in der Wüsten und bey dem herumziehen an jedem Orte der Niederlage aus Wasen und Steinen gemacht worden zu seyn / den man beym Aufbruch leicht so stehen lassen / oder wieder einebnen können / biß es zu einem ständigen Verbleiben des Gottes-Diensts an einem Ort gekommen / da man einen beständigen Aufgang doch so gemacht / daß er mitten erhobener an beyden Seiten niedriger gewesen / und man dort auf den Heerd / hier auf untere Umgänge des Altars kommen können.

h) In Exodi XX. 24.
i) de Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. II. cap. 5.

Exod. XX. 24.

An statt des bißher beschriebenen Brand-Opfer-Altars / machte Salomo einen andern und weit grössern in seinen Tempel / vielleicht zur Bedeutung / daß die Versöhnung und Gnade GOttes in Christo JEsu sich nun schon mehrers / als sonst / hervorgethan und geoffenbaret / wie das Exempel und die Psalmen seines Vaters Davids bezeugen. Dieser war zwantzig Ellen / oder viertzig Schuh lang / eben so breit und zehen hoch / demnach viermal so groß als der in der Stiffts-Hütte / und wird jener / wie dieser Ehern genennet / welches Lightfoot a) nach dem Buchstaben verstanden haben will / daß er gantz und durchaus von Ertz gegossen oder sonst gearbeitet gewesen / da im Gegentheil einige Rabbiner meynen / er habe nur ehern oder kupffern Blech zum Uberzuge b) inwendig zur Ausfüllung / Steine / c) oder gar nichts von Ertz / nur lauter Steine / den Namen aber eines ehernen gehabt / weil er in dessen Stelle gekommen d) oder in der Stiffts-Hütten / aus angezeigter Ursache / so betitelt worden.

2. Chron. IV. 1. 1. Reg. VIII. 64.

a) in Descriptione Templi Cap. 34. Tom. I. Oppm. p. 630. a. b. Basnage Republique des Hebreux. Tom. II. Livre I. Cap. 14. p. 263.
b) Rabbi Levi Gerson in I. Reg. VIII. 64. Cunæus de Republica Hebræorum Lib. II. Cap. 5.
c) Lyra ad ll. cc. Scripturæ.
d) Kimchi in l. c. Regum.

Ubrigens wird wenig oder nichts weiter von solchem Brand-Opffer-Altar des Salomonis in der Schrifft gedacht / doch hat die jezuweilen vorgekommene Menge derer Brand- Opffer und anderer Opffern / die so gar groß und fast unzehlig geworden / das Nachsinnen verursachet: wie sie doch alle auf diesem Altar angezündet und verbrennet werden können? welchen Scrupel die Schrifft selbst gehoben / indem sie berichtet / es habe der König Salomo wegen solcher sonst unbestreitlichen Opffer-Anzahl / den Mittel-Hof vorm Hause des HErrn geweihet / nur bloß durch Opffern / welches den Ort an sich selbst geheiliget / e) damit allda die Brand-Opffer / Speiß-Opffer / und das Fett derer Danck-Opffer ausgerichtet würden / weil der eherne Altar zu klein darzu war. So hat man / was auf diesen nicht gebracht werden mögen / neben selbigem auf der Erden und auf dem Pflaster f) angezündet / welches wahrscheinlicherer und hinlänglicherer ist / als wann einige g) sagen wollen: man habe noch einen Altar solchen

1. Reg. VIII. 62. sqq. 2. Chron. V. 6. l. c. Reg. v. 64.

solchen Falls aufgerichtet; dann auch hierauf hat so viel Raum nicht gehabt / als auf dem Boden des Vorhoffs / wiewohl auch leicht zu erachten / daß man sich Zeit bey solcher Gelegenheit genommen / und mehr als einen Tag mit den Opffern zugebracht haben muß. Da nun bey noch verhandener Stiffts-Hütte der Altar noch weit kleiner und doch manchmahl des Opfferns sehr viel war / daß z. E. Salomo
1. Reg. III. 3. alleine tausend Brand-Opffer brachte; so ist leicht zu erachten / daß man sich dieses Behelffs-Mittels ebenfals werde bedienet haben / doch stehet bey dem allen Lightfoot h) in Gedancken / es könne die grosse Menge derer Opffer nicht ohne sonderbare ihre geschwinde Verzehrunge ausserordentlich verfügende Wunder-Krafft geschehen seyn / wannenhero auch der so vieles aufräumende Altar Ariel d. i. GOttes Löwe) siehe den Titul: Ariel) d. i. ein ungemein starcker und übernatürlich-fressender Löw genennet worden wäre. Sonst giebt er anbey zu verstehen / daß der Mittel-Hof vom Hause gar wohl vom gantzen Vorhofe zu verstehen sey / daß ja Platz genug sich gefunden.

e) Lightfoot l. c. p. 631. a. b.
f) R. Juda Leo de Templo Lib. II. cap. 10. §. 56.
g) L'Empereur ad Middoth cap. 3. Sect. I not. 1. 10. führet die Begünstiger dieser Meinung an.
h) l. c.

Salomons Brand-Opffer-Altar ist allem Ansehen nach nicht so lange stehen blieben / als dessen Tempel gestanden hat / indem der gottlose König Ahas einen grössern von Steinen / nach dem heydnischen zu Damascus gesehenen Altar zu machen / und
2. Reg. XVI. 14. sqq. darauf zu opffern befohlen / sich darbey vorbehaltende mit dem ehernen zu thun / was ihm ferner beyfallen würde; und da bey Erzehlung alles ehernen Tempel-Geräths nicht mit einem Worte des allermerckwürdigsten Stücks / nemlich des ehernen Brand-
2. Reg. XXV. 13. sqq. Jerem. LII. 17. sqq. Opffer-Altars gedacht wird; scheint daher allerdings zu schliessen zu seyn / daß dieser abhanden kommen / und vom Ahas zu was anders i) gebraucht
2. Reg. XIIX. 22. seyn müsse. Allem Ansehen nach wird wohl Hiskias mit Ausschaffung derer abgöttischen Dinge aus dem Tempel / auch diesen abgöttisch-förmigen Altar hinweggethan / und einen andern gesetzt haben / davon aber in der Schrifft nichts zu finden. Den Ort / wo der eherne Altar gestanden / wird von denen Jüden vor die Stelle gehalten k) wo Adam erschaffen / wo von ihm / dem Abel / Cain / Noah geopffert worden / und wo Abraham den Isaac GOtt opffern wollen / auf dessen Prüffungs-Befehl / welches man alles an seinen Ort gestellet seyn lässet.

i) Lyra will berichten in 1. Reg. XVI. 14. sqq. Ahas habe aus dem Ertz einen prächtigen Sonnen-Zeiger fertigen lassen / an welchem unter seinem Sohne das Wunder des zurück gehenden Schattens geschehen wäre.
k) Maimonides beym Lightfoot Centuriâ Geographicâ Matthæo præmissâ cap. 27. Lundius in Jüdischen Heiligthümern Lib. II. cap 2. n. 12. sqq.

Mit Babylonischer Verstörung des Tempels ist auch der Altar / welcherley er sich immer mehr gefunden haben mag / mit zu Grunde gegangen / daß bey dessen Wider-Erbauung ein anderer errichtet
Esra III. 2. 3. werden müssen / wie auch geschehen / und zwar aller Anzeige nach / von Steinen / weil in denen Geschichten derer Maccabäer stehet: Man hätte den Brand-Opffer-Altar / weil er entheiliget worden war / von
1. Maccab. IV. 44. sqq. 2. Maccab. X. 3. denen Heyden eingerissen / und die Steine darvon auf dem Berge an einem besondern Ort verwahret / biß ein Prophet käme / der anzeigte / was man darmit thun solte. Sie nahmen aber andere neue ungehauene Steine / wie das Gesetz lehret / und baueten einen neuen Altar / gleich wie der zuvor gewesen war ꝛc. Es scheinet / daß / nachdem kein Prophet mehr gewesen / die Erkänntniß ziemlich untergegangen / indem sie vermeinet / es müsse dermahlen noch ein steinerner Altar von ungehauenen rohen Steinen seyn / da doch / vermöge des oben angeführten scheinet / daß diese Verordnung nicht auf einen ständigen Altar / sondern auf die unbeständige auch bey der Reise hier und dar aufzurichtende und dann wieder zu verlassende gegangen. Ob dieser Altar noch im verbesserten Tempel Herodis gestanden / ist ungewiß / hierbey aber / was Basnage l) erinnert / gar merckwürdig: daß nemlich durch die offtere Veränderung des vornehmsten Stücks im Levitischen Gottes-Dienst / nemlich des Brand-Opffer-Altars / der liebe GOTT denen Jüden zeigen wollen / wie es mit solchem Dienst nicht auf eine immerwährende und unveränderliche Ewigkeit angesehen; sondern eine Aenderung / ja Hebr. VII. 11. sqq. Aufhebung dieses gantzen Wesens zu erwarten sey / davon auch Paulus herrlich gelehret.

l) l. c. p. 264. sqq.

Braten ist eine Art in und mit Bereitung des Fleisches dem Magen in etwas vorzuarbeiten / weil doch gar wenige Menschen das zu geniessende Fleisch gantz roh einschlucken wollen / indem sie die Natur und Erfahrung gelehret / daß solcherley gar schwer zu verdauen sey. Allem Berichte nach mag solch Braten / wo nicht die allerälteste / doch eine sehr alte Art das Fleisch desto eßbarer zu machen seyn / und wissen die Heyden zu berichten / daß man zur Zeit derer Helden / d. i. nach ihrem Verstande / in denen allerältesten Zeiten / nichts als gebraten Fleisch a) genossen / von dem Kochen desselbigen aber nichts gewust oder nichts gehalten habe. Es braucht das Braten eben nicht viel Bereitschafft / und mag leicht ein Stück Holtz einen Spieß abgeben / oder etliche Stöckgen vor einen Rost dienen / wann solcher Gestalt auf- oder über Kohlen gebraten / und einer von Carbonibus oder Kohlen so genannte Carbonade b) gemacht werden soll; so hält man auch das gebratene Fleisch vor stärckender / c) als das gesottene oder gekochte / wiewohl Brugerinus d) mit Unterscheid redet und meinet / es sey das magre und zähe zu kochen / das feistere und feuchtere zu braten / wann man alles wohl einrichten wolle / klagt aber daß man auch dißfals nicht so wohl auf Gesundheit / als auf Uppigkeit und Gutschmecken zu sehen pflege / und das hunderste ins tausendste zu mengen pflege / ob gleich einmal bey mäßigern Zeiten / in Franckreich verboten worden / an einer Mahlzeit Gesottenes und Gebratenes zusammen zu speisen.

a) Plato ex Homero Lib. III. de Republica.
b) Brugerinus de Re Cibaria XII. 3.
c) Athenæus Dipnosophist. Libro XIV.
d) l. c.

Der grosse GOtt hat ausdrücklich verordnet / daß man das Oster-Lamm und auch dessen eßbares Eingeweide braten / und ja nicht anders geniessen solte / welcher Gestalt solche Zurichtungs-Art der Zeit schon bekandt / auch im Brauch gewesen seyn muß / da man aber auch vom Kochen gnugsam gewust / (siehe den Titul: Kochen) warum aber Exod. XII. 8. 9. GOtt das Braten solchen Oster-Lamms befohlen habe? ist unter denen Auslegern nicht einhellig ausgemacht. Die Jüden e) sagen: Gebratenes sey eine Herrn-Speise / und habe ihnen GOtt mit Anordnung eines gebratenen Oster-Lamms / Fürstlich auftischen wollen. Andere vermeinen f) es sey geschehen sie auf der Reise zu stärcken / oder mit einer Mahlzeit zu versehen / die da bald zugerichtet wäre / weil das Braten nicht viel langweiliger Zurüstung und Anrichtung brauchte / da hernach die Danck- und Friedens-Opffer gekocht genossen worden / zum Zeichen / daß ihnen GOtt Ruhe bescheret / alles mit guter Gemächlichkeit zu zurichten und zu geniessen / daß auch Spencer g) mit gelten noch hinzufügende / es sey das Braten eine einfältig reinliche Bereitung / und schicke sich sehr wohl auf die Lauterkeit der Liebe JEsu /

JEsu / die er in seiner Aufopfferung vor uns bezeiget; doch will er / daß hiermit auch wohl etwa einer Heydnischen Abgötterey Gewohnheit möge vorgebogen worden seyn. Bochart h) sucht das Geheimniß der Sachen in dem brennenden Zorn GOttes / den das rechte Oster-Lamm an dem Spieß des Creutzes empfunden / der beym Oster-Lamm höltzern i) seyn müssen / wie das Creutz JEsu gewesen / und an dem wohl / wie bey unserm Braten gewöhnlich ist / noch ein Querholtz / das Lamm unbeweglich zu halten / also ein desto vollkommener Bild des Creutzes verhanden gewesen seyn mag / welcherley Justinus der Märtyrer k) schon zu seiner Zeit denen Juden vorgehalten hat. Die Lutherische Gemeinden schliessen darbey die sich zu dessen Ausstehung verstehende heisse Liebe JEsu ein / wann sie singen:

Hier ist das rechte Oster-Lamm / davon GOTT
hat geboten /
Das ist hoch an des Creutzes-Stamm in heisser
Liebe gebraten ꝛc.

Es ist auch gar bald damit hergegangen / und mit einem alles vollendet worden / daß die Christen ein sich vor sie / als Helden und grosse Leute GOttes / wohl schickendes Mahl an JEsu / dem Oster-Lamm / haben.

e) Hottinger de Jure Hebræorum §. 13.
f) Beym Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro II. cap. 4. Sect. III. p. 400. sqq.
g) l. c.
h) in Herozoico Parte I. Libro III. cap. 50. col. 615.
i) Maimonides de Paschate cap. 8. Sect. 10.
k) in Dialogo cum Judæo Tryphone.

Braten derer Menschen an einem Pfal / Spiesse / auf einem Rost / oder in Kesseln mit siedendem Oel / gehöret mit unter die entsetzlichst-marterhafften Leibs und Lebens-Straffen / auch wie sie vor Alters schon hier und dar ausgeübet worden sind. So lieset man im Jeremia / daß der König zu Babel die falschen Propheten **Zedekia** und **Ahab** würde auf dem Feuer braten lassen. Der Prophet wuste die schreckliche Sache vorher zu verkündigen / und scheinet / daß sie langsam gebraten und geröstet worden seyn / indem das Hebräische Wort dergleichen mit sich bringet. So saget man / daß der heilige Laurentius um des Namens JEsu willen auf dem Rost gebraten worden sey. a) Der Tyrann Antiochus ließ die standhaffte Bekenner des allein wahren GOttes in Pfannen braten / darinnen wohl Oel gewesen seyn wird / welcherley man an dem heiligen Johannes dem Apostel und Evangelisten auch versucht haben soll / b) ohne daß es ihm geschadet hat. Die Jüden brauchten wohl auch das Feuer zur Bestraffung derer Ubelthäter / aber von dem Braten derselbigen wusten sie nichts / als welches vor was ziemlich Barbarisches angesehen werden mag.

Jerem. XXIX. 22.

2. Maccab. VII. 5.

a) Basnage Annalium Tomo II. ad A. C. 258. §. IX.
b) Hieronymus in Jovinianum.

Braut, (eine Weibs-Person / welche ordentlicher Weise sich einer Manns-Person verlobet / und versprochen seine Ehe-Frau zu werden. Sie war deshalben dergleichen noch nicht / nach denen Jüdischen Gesetzen / als die da eine Ehe allererst völlig verhanden zu seyn erachteten / wann Einsegnung und Heimführung geschehen / wie auch unter denen Christen Verlobte nicht als Ehe-Leute angesehen werden / da man bey ihrer Aufruffung saget: **Sie wolten erst in Ehestand treten** / und würden aufgeboten / damit sich der / so was dawider zu haben vermeinte / melden könte und möchte; a) indessen wurde sie doch vor eine Ehebrecherinne erkannt und gestrafft / wann sie mit einem andern zuhielt / welcherley auch in weltlichen Gesetzen b) in Ansehung der Braut und des Bräutigams verordnet ist. Man muste aber der Braut eine gesetzte Zeit lassen / sich zu der folgenden Hochzeit und Ehe geziemend zu schicken und zu bereiten / mit erforderlichem Zierrath und Aufputz zu versehen. Nach erlangter Mannbarkeit hatte sie / nachdem es mit der Zeit der Verlöbniß gestalt war / mehr oder weniger / zum wenigsten dreyßig Tage gut / war nach Verfliessung des Termins der Bräutigam säumig; so muste er / von solcher Zeit an / doch der Braut den Unterhalt aus seinen Mitteln reichen; c) die sich / wann die Zeit kam / vorher in warm- und kaltem Wasser baden / hier gantz und gar untertauchen lassen muß / d) hernachmals / unter Sang und Klang / geflochten / gezieret / mit denen vom Bräutigam geschenckten Sachen und anderm Putz angethan / und dann zur Trauung / auch heimgefuhret wird / da alles lustig und frölich hergehet / und ihr sonderlich Fackeln oder Lampen e) vorgetragen werden.

Deut. XXII. 23. 24.

a) Seldenus in Uxore Ebræa Libro II. cap. 8. Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. I. 19.
b) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c. Titius in Jure Civili Libro VI. cap. 8. §. 7.
c) Seldenus l. c.
d) Kirchner und Jung Enders im Jüdischen Ceremoniel cap. 23.
e) Lightfoot in Matth. XV. 1. sqq.

Auf solcherley Gewohnheiten beziehet sich der H. Geist / in Beschreibung derer Menschen / als ferne sie Bräute des Heylands der Welt seyn / und dergestalt sich verhalten auch verhandelt werden sollen / zugleich die Straffe anzeigende / welche denen werden soll / die einmahl gegebenes Wort brechen / und die erste Liebe fahren lassen / wiewohl hier bey GOtt gar was ausserordentlich gütiges / wegen seiner überschwenglichen Erbarmung / und zwar dieses ist / daß er seine sich noch so weit vergangen habende Verlobte / da sie nur auf sein Locken kommt / zu Gnaden annehmen / auch da sie beständig bleibt / heimholen und in seiner ewigen Herrlichkeit behalten will. In einer Summa spricht der Prophet von der gantzen Sache / nach all ihren oben angezogenen Stücken und Theilen / im Gleichniß gar artig: **Ich gelobte dirs und begab mich mit dir in einen Bund / spricht der HErr HErr / daß du soltest mein / nemlich meine Braut seyn.** In der dieser zustehenden Zeit der Bereitung wurde nichts darzu dienliches mit Baden / Salben / Beschencken und Zieren unterlassen / daß es ferner heisset: **Ich badete dich mit Wasser / und wusch dich / und salbete dich mit Balsam / damit alles rein und sauber / und die Braut des Lammes / in dessen Blute / geheiliget / ohne Flecken / Runzel und Mackel gemacht würde / durch das Wasser-Bad im Worte** / um sie auch herrlich oder vortrefflich aufgeputzt darzustellen / wird ferner gesagt: **Ich kleidete dich mit gestickten Kleidern / und zog dir Sämische Schuh an / und gab dir feine leinene Kleider / und seidene Schleyer. Und zierte dich mit Kleinodien / und legte dir Geschmeide an deinen Arm und Kettlein an deinen Halß / und gab dir Haarband an deine Stirne und Ohr-Ringe an deine Ohren / und eine schöne Crone an dein Haupt** / (wie auch der Bräutigam trägt / nach dem in seinem Titul angeführten.) **Aber du treibest Hurerey. ⁘ ⁘ Darum will ich das Recht der Ehebrecherin über dich gehen lassen. ⁘ ⁘ Ich will aber gedencken an meinen Bund / den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend / und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten / wenn ich dir alles vergeben werde / was du gethan hast.**

Ezechiel. XVI. 8. sqq.

Ephes. V. 26. sqq.

Obgleich dieses ins besondere vom Jüdischen Volck gesprochen ist / geht es doch / in seiner Maaße / auf alle Seelen / die ihre Bereitungs-Zeit haben / in welcher sie der Bräutigam versorget / und wann sie bereitet worden / und darinnen beständig verblieben / heimholen will mit Freude und unter denen

Apocal. XIX. 6. 7.

Fackeln seiner Herrlichkeit / da die Stimme der Braut in vollem Halleluja-Singen / gehöret werden soll / und die Music derer Engel und Ertz-Engel.

Bräutigam, eine Manns-Persohn die sich durch Verlobung / (siehe den Titul : Verloben) eine Weibs-Person zur künfftigen Ehe-Frau aus- und gewiß gemacht / und im Gegentheil ihr Ehe-Mann zu werden versprochen hat. Deßhalber heisset derjenige so die Braut hat / und Herr über ihre Mannbarkeit ist / als welcherley Redens-Art

Joel I. 8. des Propheten / Lutherus mit Bräutigam übersetzet hat; und wird also unser JEsus unter dem Bilde des-

Joh. III. 29. selbigen vorgestellet / der ja wohl die Braut und so ein Recht an sie hat / als wann er sie schon wircklich besäße / sintemahl sie ihm und keinem ander- / nach dem Ewigen Recht des Vatern gehöret / wie er sich auch selbige in der Zeit / mit Dargebung seines Lebens und Vergiessung seines Bluts / theuer gnug erworben.

Dieser Stand hatte seine prächtige Herrlichkeiten / und brachte vergnügte Freuden-Bezeugungen mit sich / auf welches alles die heilige Schrifft mit ihren Gleichniß-Aussprüchen ziehlet. Der Schmuck bestand vornemlich in einem Cronen-artigen Haupt-Zierrath / a) welcher in seiner Gestalt dem priesterlichen Hute beykam / aber in trübseligen Zeiten / wie Seldenus b) beweißlich erzehlet / zu tragen verboten worden / die übrige Kleidung wird wohl ein langer Rock gewesen seyn / indem sie / in ihrer Maaß / nach dergleichen c) beym Traungs-Gange zu tragen pflegen. Wenn demnach Esaias den Pracht und Glückseligkeit derer wahrhafft-Gläubigen des N. T. zuvoraus beschreiben will; so lässet er sich in einer solchen Person Namen

Esaiæ LXI. 10. vernehmen: **Ich freue mich im HErrn / und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Dann Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heyls / und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet / wie einen Bräutigam / mit priesterlichem Geschmuck gezieret** ꝛc. Dieser war am allernettesten und herrlichsten in Ordnung gebracht und zurecht gemacht / indem die Trauung vorgieng / so da noch unter einem Bedeck Chuppa d) genannt geschiehet / und wohl von uralten Zeiten her so geschehen seyn mag / weshalber der höchste Grad von der prächtigen Majestät des mit Sonnen-Licht verglichenen Seelen-

Psalm XIX. 6. Bräutigams JEsu Christi angezeiget wird / mit dem Sagen : **Diese Sonne der Gerechtigkeit gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer** / *) **unter dem Chuppa unter dem Trau-Himmel hervor / folglich in seinem gröSten Schmuck / und in der Crone aller Herrlichkeit / darmit ihn**

Cantic. III. 11. 1. Timoth. VI. 14. 15. **seine Mutter gezieret hat / am Tage seiner Hochzeit und der völlig zu offenbahrenden Herrlichkeit / die GOtt / mit Anstellung seiner Zukunfft vom Himmel zum allerprächtigsten zeigen wird.**

a) Vitringa in Esaiæ XLI. 10.
b) de Uxore Hebræa Libro II. cap. 15. 23.
c) Kirchner und Jung Enders im Jüdischen Ceremoniel cap. 23. pag. 180. lit. a.
d) Videatur Carpzovii Disputat. de Chuppa Ebræorum, quæ 15. est in Volumine Disputat. ejus.
*) Videatur omnio Seldenus de Uxore Ebræa Libro II. cap. 13. pag. 136.

Darüber soll sich Himmel und Erde freuen / wie ein Bräutigam in solchem seinem Stande viel Freude hatte / die auch durch Singen an Tag geleget wurde / bey gehaltenem Chor oder Reigen. Der Bräutigam pflegte anzustimmen / die andere entgegen-fort-und nachzusingen / das hieß die Frölichen singen Psalmen / und ein solcher ist ja / den Esaias oben in dem Mund geleget. Wann also GOtt die trübseligste Zeiten beschreiben will / saget

Jer. VII. 34. Er : Es solle die Stimme / d. i. das fröliche Singen des Bräutigams und der Braut hinweggenommen und nicht mehr gehöret werden. Wann die Menschen aber zu der Lust nicht mehr Lust haben / muß ja alles über und über verdorben seyn / daß die Ausleger nicht ungegründet meynen / es sey hiermit das gäntzliche Verderben eines Orts oder Volcks bedeutet / dergleichen auch über das Geistliche Babel kommen soll. Dahingegen wenn GOtt seinem untertrückten Volck wieder aufhelffen will / gesaget wird : Es solle die Stimme der Freud und Wonne / **die Stimme des Bräutigams und der Braut** wiederum gehöret werden / welches auf die letzte wohl am mehresten geschehen wird. Daß man ehemahls dem Bräutigam / wann er gekommen / seine Braut zur Trauungs-Feyerlichkeit ab- oder gar heimzuholen mit vielem Pracht / abseiten der Braut und ihres Gefolgs entgegen gegangen seyn müsse / c) erhellet aus dem Gleichniß JEsu / welchem also bey seiner letzten Zukunfft zur endlichen Hochzeit-Ausrichtung die Braut-Leute entgegen gehen / oder ihm entgegen in die Lufft gezücket werden sollen / wie die Schrifft versichert.

Jer. XVI. 9. - XX. 10.

Apocal. XIX. 23.

Jerem. XXXIII. 11.

Apocal. XIX. 1-7.

Matth. XXV. 1. sq.

1. Thessal. IV. 17.

c) Lightfoot in l. c. Matthæi.

Bey denen Jüden genoß der Bräutigam / in solchem seinem Stande / verschiedene Freyheiten / entweder vermöge göttlicher Verordnung / oder nach ihren eingeführten Satzungen. Erster Art war die Erlaubniß vom Heer-Zuge und Auf-Gebot weg- und daheim zu bleiben / (siehe den Titul : **Daheimbleiben**) biß die Heimführung geschehen / ja hernach noch ein gantz Jahr a). Krafft väterlicher Auflätze aber durffte er / **von der Zeit der Heimführung biß zu geschehener ehelichen Vermischung** die befehlende Gebotte GOttes nicht beobachten / und war auch von der ihm sonst obliegenden Lesung der Schema (siehe den Titul : **Beten**) frey / weil die Rabbiner b) nach ihrer fleischlichen Thorheit davor hielten / der Bräutigam habe den Kopff wegen der Jungfrauschafft seiner noch nicht erkanten Braut so voller Grillen und Sorgen / das er doch keine Andacht bey dem Krias Schma haben würde / noch zu Verrichtung anderer Gebotte geschickt sey. Fiel aber binnen solcher Zeit der Sabbath ein / muste er doch solch Lesen verrichten / und meinte man / er sey bey dem Verzug durch andere Wege von der Jungferschafft seiner Braut sicher gestellet. Dürffte er aber solcher Sorge nicht / da er eine Wittib oder bekandtlich Geschwächte geheyrathet hat / so genoß er auch gedachter Freyheit nicht ; sondern muste alles thun / wie ein anderer Jude.

Deut. XX. 7.

a) Selldenus l. c. Libro III. cap. 3.
b) Maimonides Halach. Keriath Schemai cap. 4. §. 1. apud Seldenum l. c. Libro II. cap. 17.

Braut-Lied wird der fünf und vierzigste Psalm vom Heiligen Geist selbst betittelt / und darmit die Gewonheit alter Zeiten gewiesen auf Hochzeiten Lieder oder Verse zu machen / auch selbige feyerlich und frölich absingen zu lassen / darbey Braut und Bräutigam ihre Stimme selbst erschallen lassen. Dann dieses siehet man gar deutlich in dem hochberühmten Braut-Liede Salomonis / so mit dem Namen des Hohen-Liedes (siehe den Tittul : **Hohe Lied**) beleget worden ist / darinnen bald die Braut / bald der Bräutigam singend dargestellet wird. Ob solche in der Schrifft enthaltene Braut-Lieder / bey Gelegenheit einer leiblichen Vermählung des Salomons a) / und zwar mit einer Egyptischen aber zum Jüdenthum getretenen b) Printzeßin / vom David und Salomo gemacht / und daher Anlaß genommen worden / die Vereinigung des Heylandes der Welt mit gläubig-heiligen Seelen vorzustellen / daß beym Leiblichen gleich ans Geistliche gedacht / und jenes durch Erwegung dessen so gemäßiget / als geheiliget worden sey lässet man die gelehrtere Ausleger unter einander ausmachen. Das bleibt wohl gewiß / daß man auf das Geistliche / nemlich auf das Geheimniß von Vereini-

gung Christi mit seiner Gemeinde/ in solchen Braut-Liedern der Schrifft mehr / als auf das Leibliche gesehen hat / sintemahl viel Dinge in solchen Braut-Liedern enthalten / die sich weder auf Salomon und seine Braut/ noch auf andere Menschen reimen/ von den Mensch gewordenen Sohne GOttes aber und heiligen Seelen gar füglich gesagt werden können. c)

a) Der Gedancken sind Grotius, Mius, Rivetus u. a. m. was den XLV. Psalm anbelangt/ denen aber Calovius hefftig widersprochen / und alles unmittelbar von Christo und seiner Gemeinde verstehen wollen. Videatur Poli Synopsis Criticorum in Psalmi citati Titulum, und in Præfandis ad Canticum Canticorum.

b) Rivetus l. c.

c) Idem ibid. Polus in Præfandis ad Canticum.

In seiner Maaße mögen solcherley Braut-Lieder also bey denen Jüden gar bräuchlich gewesen seyn/ und es ist gewiß eine löbliche Sitte die Menschen bey der Gelegenheit einer höhern und der allerreinesten Vergnügung/die in der Vereinigung mit GOtt bestehet / zu erinnern / d) damit sie nicht in fleischliche Lust so weit verfallen / den Ehstand anzufangen und zu führen / wie das dumme Vieh / auch wohl noch unbändigerer und unbesonnener / weil dieses doch seine Zeit und Maaße hält / und ist wohl / in der Absicht / auch bey denen Christen aufkommen / bey Einsegnung neu angehender Ehe-Leute / nebst Vorhaltung Göttlichen Worts / geistliche Lieder / sonderlich zu unserer Zeit/ das bekandte schöne geistliche Braut-Lied: **Wie schön leuchtet der Morgenstern** &c. anzustimmen/ worinnen die trostreiche Vermählung Christi mit der Kirchen seiner Braut angepriesen wird / und wäre nur zu wünschen / daß dessen Inhalt weißlich/zu Einpflantzung heiliger Zucht und Mäßigkeit bedacht / nicht aber mit fast Gottslästerlichem Schertz zu Beschönigung oder Ausbreitung allerley Unfläterey und groben Fleischlichkeit mißbraucht werden möchte.

d) Die Rabbiner erinnern also sorgfältig die heilig-gemeinte Worte der Schrifft nicht auff unheilige Leichtfertigkeit zu ziehen. Munsterus in Cantic. I. 1.

Wie das erstere Christlich wäre / so ist das letztere etwas Heydnisches / und zeiget Leute / die von GOTT nichts wissen / und das Gute zum Bösen mißbrauchen. Die Gelehrten wollen sagen / daß dergleichen etwas mit dem Braut-Lied des Hohen-Lieds sich zugetragen/und daher der Griechische Tichter Theocritus e) das Muster seine berühmte Idyllia oder Braut-Lieder zu schreiben / und in selbige gar manches im Hohen-Liede geistlich gemeyntes nach fleischlichem Sinne von Wort zu Worte gebracht habe / welches um desto ehender seyn können / da er um die Zeit in Egypten gelebet / als die Bibel A. T. daselbst Griechisch heraus kommen und bekandt worden. Von Griechen ist die Braut-Lied-Macherey auf die Römer / f) und dann weiter zu andern Völckern gekommen / mithin **die Stimme des Bräutigams und der Braut** auf gar unterschiedene Art und Weise hier und dar gehöret worden.

e) Sanctius in Prolegomenis ad Canticum.

f) Grotius in citati Psalmi Titulum.

Brief, ein merckwürdiges und nicht ohne GOttes Vorsorge und Eingeben aufgekommenes Mittel / das nöthige / oder seinen Willen andern / auch weit abwesenden / bekandt zu machen / das abgeredete und verglichene mehrers zu bekräfftigen/ auch allenfalls zu beweisen / und dessen Andencken auf die Nachkommen fortzupflantzen / auch bey ihnen zu erhalten. Auf die Art sind **Briefe** von uralten Zeiten her bräuch-und nützlich gewesen / und wird selbiger in solchem mannigfaltig-ersprießlichen Verstande/ auch hier und dar in heiliger Schrifft gedacht. Man findet selbiger Exempel von Berichts-Briefen / von Befehls-Briefen derer Obern an die Untern / von dem was jene gethan oder gelassen haben wollen / von Bekräfftigungs- und Beweißthums-Briefen allerhand geschlossener Händel an Kauff- und Verkauff u. dergl. m. auch etwa zugestandener Rechten und gethanen Begnadigungen / desgleichen freygebiger Schenckungen/ von Gedächtniß-Briefen zur beständig-beweißlichen Nachricht des ehemals auf ein-oder andere Art vorgegangenen u. s. w.

Die Briefe derer Apostel halten in ihrer Maaße alle Arten angezogener Nutzbarkeit in sich/ sintemahl in selbigen diese Männer GOttes denen Gemeinden ein und anders berichtet / den Willen des Allerhöchsten bekandt gemacht / das mündlich geredete damit weiters bekräfftiget / ein Zeugniß von allen denen Nachkommen hinterlassen / und damit zugleich einen Beweißthum dessen an Hand gegeben haben / was der HErr JEsus ihnen zu handeln und zu sagen befohlen hatte. Solcherley Briefe wurden dem heiligen Johannes auferleget an die sieben Gemeinden in Asien zu schreiben / die alle von einem besonders merckwürdigen Inhalt an Bericht / Befehl / Bekräfftigung / Zeugniß auf die Nachkommen u. s. w. sind. (Siehe den Titul: **Sieben Gemeinden in Asia.**)

Das von Alters hergebrachte ist bey denen Nachkommen/ sonderlich in Europa/ erhalten worden/ von welcherley doch denen Americanern a) nichts bekandt gewesen/ die es vor eine Göttliche Eingebung oder Zauberey gehalten haben / wann sie wahrgenommen/ daß die Spanier/ bey Empfang und Ansehung eines Papiers oder Briefes/ also fort gewust/ was sich in entlegenen Orten / daher die Briefe kommen waren / zugetragen hatten. Auf Brief und Siegel ist dargegen in Europa / wie gedacht / gar vieles ankommen / und dieses vor eine bündige Art etwas zu beweisen/ angesehen/ folglich in denen Rechten b) wie weit und in was Art und Maaß sie zum Beweiß hinlänglich zu halten wären? angewiesen/und was hallweg-wichtig war / mit solcherley bekräfftiget worden/daß man der Zeit eine grosse Menge weitläufftiger Bücher c) hat / die mit allerley alten Schenckungs-Vertrags-Handlungs-Befehls-Briefen u. s. w. angefüllet sind/ nebst denen Nachrichten und Grund-Regeln/ worbey und wornach man erkennen und urtheilen solle: Ob sie ächt oder unächt? zu vorgegebener Zeit und von genannten Personen geschrieben/ oder nach der Hand durch andere boßhafft ertichtet und unter wahrhaffte mit eingeschoben worden sind u. s. w. derer vielfältigen Briefe dieses oder jenes gelehrten oder berühmten Mannes an seine gute Freunde und andere Leute zu geschweigen/ welche man vor ein besonders gutes Hülffs-Mittel hält / d) die Geschichte ihrer Zeit am wahrhaftigsten oder wahrscheinlichsten zu wissen und zu erzehlen / indem unter guten Freunden ohne Verstellung heraus gegangen/ und an sie im Vertrauen manche Wahrheit berichtet wird / die man sonst öffentlich zu sagen oder bekandt zu machen sich nicht getrauet. Ja! es sind einige gewesen / die davor gehalten/ e) daß die Bücher Mosis / der Richter u. s. w. von Mose und andern / auf GOttes Eingeben / mit aus denen schrifftlichen Nachrichten derer Vorfahren zusammen getragen worden sind / die sie/ auf gleiches Eingeben/ aufgesetzt / und der Nach-Welt hinterlassen haben.

a) Walton Prolegomeno II. §. 1. ad Biblia Polyglotta.

b) Z. E. Digestorum Libro XXII. Tit. IV. de Fide Instrumentorum &c.

c) Z. E. Lünigs Reichs-Archiv.

d) Morhof in Polyhistore Libro I. Cap. 13. 14. 15.

e) Vitringa Observat. sacrar. Libro I. Cap. 4. §. II. III. Clericus in Dissertatione de Scriptoribus Librorum Historicorum V. T.

Brief-Essen wurde dem Ezechiel befohlen / auf welchem / oder / in welchem geschrieben stund: Klage / Ach und Weh! damit im Gleichniß zu verstehen Ezech. II. 8. seq. III. 1, 4.

stehen gegeben wurde: Er solle alle ihm einzugebende Droh- und Warnungs-Worte GOttes recht und wohl einnehmen / damit er sie auch wiederum deut- und pünctlich von sich geben und dergestalt sein Predigt- und Propheten-Amt gebührend verrichten könte / a) darzu sich denn der Prophet verstanden / und es gern über sich genommen / zu wessen Bedeutung gesaget wird: Es sey ihm der gegessene Brief so süß worden im Munde / als Honig. Alles hiermit verblümt gesagte wird deutlich erkläret / in der Folge / wenn es heisset: Du Menschen-Kind / alle meine Worte / die ich dir sage / die fasse mit Hertzen / und nimm sie zu Ohren / und gehe hin zu denen Gefangenen meines Volcks / und predige ihnen.

Ezech. III. 10. 11.

a) a Lapide, Pradus, Junius & alii in l. c. Ezechielis.

Brodach / Berodach / oder (weil der Hebräer B und M sich ungemein leicht mit einander verwechseln / vor einander lesen und schreiben lassen / da der Unterscheid nur in einem kleinen gar bald übersehenen Strichlein bestehet) Merodach Bal Adan / ein Sohn Bal Adon / König der Babylonier. Diese Benennungen sind / wie der Zeit und derer Orten nicht ungewöhnlich war / von denen Götzen hergenommen / da Jeremias dem Abgott Bel den Merodach an die Seite setzet / nach welchem auch der Evil-Merodach / der Sohn des Königs Nebucadnezars / genennet worden ist. Der Name Bal Adan besaget so viel als Baal- oder Bel und Adan / das ist in unserer Sprache: Herr / Herr / und ist also auch von dem Abgott Baal oder Bel entlehnet. Es wird dieses Königs unter dem Namen Nardok-Empados auch in der Zeit-Rechnung des Ptolomæi gedacht / da seine Regierungs-Zeit mit denen Tagen Hißkiä wohl übereintrifft. Nachdem der König von Assyrien Sennacherib von GOtt erschrecklich gedemüthiget worden war / konten die in Babel sich findende Regenten / desto freyer handeln / und suchten sich in solchem Stande zu erhalten / auch immer weiter zu bringen / und wird dafür gehalten / a) daß der Bal Adan / so als Vater unsers Merodach oder Brodach Bal Adans genennet ist / niemand anders als der berühmte Nabonassar sey / durch welchen wiederum ein eigen Regiment in Babylon (siehe den Titul Babylon) angerichtet / und auf einige Nachkommen gebracht worden / biß diesen die Meder und Perser den Garaus gemacht haben.

1. Reg. XX. 12. 13.

Esaiæ XXXIX. 1.

L. 2. 2. Reg. XXIV. 27.

a) Vitringa in Jesaiæ Cap. 39. 1. p. 404. a sqq.

Dieser vorhabende Merodach oder Brodach Bal Adan fertigte nach damahls schon aufgekommener Gewohnheit hoher Häupter an Hißkias / den König von Juda / Abgesandte mit Briefen und Geschencken ab / weil er gehöret / daß er kranck gewesen / und auf eine sehr wunderbahre Art gesund worden war. Da nemlich die Sonne oder doch zum wenigsten ihr Schatten an der Sonnen-Uhr zehen Stuffen zurück gieng / zur gewissen Versicherung / daß / der gethanen Verheissung Jesaiä zu Folge / Hißkias seine Gesundheit wieder erhalten und funffzehen Jahr länger leben solte / welches Wunder dann GOTT zu der Verherrlichung seines Namens und Erweckung seiner Erkäntniß weit und breit kund werden lassen. Und hatten die Gesandte auch / vielleicht zu einem Schein-Vorwand um sich bey den Assyrern nicht allzu verdächtig zu machen / dargegen den Anschlag wider sie / mit Hißkia in ein Bündniß zu tretten / desto besser zu verstecken / öffentlich zu verstehen gegeben / daß sie gekommen / sich solchen Wunders zu erkundigen / welches um so viel desto weniger befremdlich war / je mehr man die Babylonier der Sternseher-Kunst / und was der anhängig ist / ergeben zu seyn wuste.

1. Reg. XX. 12. 13.

2. Chronic. XXXII. 31.

Hißkias hatte eine grosse Freude über der Ankunfft dieser Abgesandten / verfiel aber dabey / wie in dergleichen Umständen leider! nicht selten zu geschehen pflegte / in eine hoffärtige Einbildung von sich selbst / seiner Hoheit und Ansehens / sich was seyn dünckende / weil ihn ein mächtiger König ehrerbietig beschickte / denen Abgesandten aber zu weisen / daß er sothaner Ehre wohl werth sey / zeigte er ihnen alles / was am kostbarsten und schönsten in seinem Hause oder Pallast war. Der HERR der Hertzenkündiger aber lobte dieses nicht an Hißkia / sondern sandte ihm den Propheten Esaiam / und ließ ihm sagen / daß alles / was in seinem Pallast wäre / und alle Reichthümer / die er und seine Vorfahren zusammen gesammlet / und diesen Fremden gezeiget hätte / nach Babylonien gebracht werden solten / zu einem höchst merckwürdigen Zeichen / wie scheußlich es vor dem Allerhöchsten im Himmel sey / wenn die durch ihn auf Erden hochgesetzte etwas aus sich selbst machen / und mit dem ihnen anvertrauten stoltzieren wollen / und zum Beweißthum / daß er mercke / was an bösen Selbst-Gefälligkeiten und Prahlereyen des Hertzens hinter der Sachen stecke / die an sich selbst gar nicht böse zu seyn scheinen / dergleichen die Verfügung des Hißkiä war / denen Babylonischen Gesandten alles sehenswürdige zu erzeigen / wie denn dieses durchgehends zu einer Gewohnheit derer Grossen geworden / und heut zu Tag allenthalben im Schwange gehet / was aber GOtt hiervon denckt und urtheilet / ist diesem am besten bekandt / welcher auch wohl noch seine Gedancken durch wunderbahre Gerichte zu seiner Zeit dißfalls zu offenbahren pfleget.

Brod ist eine Art Speise des Menschen / welche insgemein aus Mehl und Wasser durch die Krafft des Feuers zubereitet oder gebacken wird / und weil sie nicht leicht einiger Fäulung im Magen statt giebet / an der Stärckung und guter Nahrung alle andere Speisen übertrifft / weßwegen man auch dessen nicht überdrüßig wird / und nicht leicht ein Volck zu finden / das sich nicht wenigstens einer Art vom Brod bediene.

Mit gutem Rechte kan man / wie auch Brugerinus a) thut / dergleichen sagen / daß in dem Brod eine Quint-Essenz oder Auszug aller andern Nahrungs-Mitteln enthalten sey / der ihre Stelle allein vertreten könne / wie es dann auch seinen Namen andern Dingen mittheilet. Daher man auch siehet / daß Menschen / die nichts als das liebe truckene Brod essen / offtmahls so gesund / schön und leibig / als wohl noch gesünder / schöner und leibigerer sind als andere / die mancherley Köstlichkeit geniessen / aus welchem Grunde auch unser Heyland / in dem allein alle Fülle unserer Vergnügung und Beseeligung enthalten ist / gar sehr wohl das rechte oder **wahrhaffte Brod** / derjenige genennet wird / so diesen Namen im eigentlichsten Grunde und höchsten Grade verdienet / dieweil er allein der Welt das Leben giebt und erhält. Ohne Ihn würde auch das leibliche Brod wenig Gedeyen bringen / und mag er also wohl zum allergewissesten mit seinem Ordnungs-Segen dasjenige seyn / was sonst *Scipio Panis* b) die Stütze oder der Stecken und Stab des Brods genennet wird. Das Mehl / woraus man das natürliche Brod backet / ist gemeiniglich aus Rocken / d. i. Korn oder Weitzen gemahlen / daher hat man das schwartze und weisse oder Semmel-Brod / welches letztere einige für gesünder als das erstere halten wollen / denen aber die meisten widersprechen. c) Wo der Rocken oder das Korn nicht übrig ist / nimmt man auch wohl Gersten (welcherley beym Jüden nichts ungemeines war /) und zur Noth Haber / ingleichen / wiewohl sehr selten / Erbsen und Bohnen / ja einige haben ihr Brod / oder das / was sie an statt des Brods gegessen / aus Mangel des Korns aus Eicheln / Castanien / Reiß und

Coloss. I. 19. sqq. Joh. VI. 34. sqq.

Levitici XXVI. 26.

2. Reg. IV. 42. Joh. VI. 9. 10.

dergleichen / auch wohl gar aus Baum-Rinde und Holtz / item aus dürren Fischen / wie bey einigen mitternächtigen Völckern geschehen soll / gemacht. In Asien wird an statt des Brods der Reiß / und in Africa und America der Türckische Weitzen auf gewisse Art gekochet / genossen / und in den alten Zeiten hat man eine Art Brod aus Eicheln bereitet / dergleichen mit Castanien an einigen Orten / wo derselben viel / und des Getraids wenig ist / noch heut zu Tage geschiehet / wie denn auch die Noth gelehret hat / aus Kürbissen und Rüben mit Mehl vermischet ein Brod zu bereiten. In der Insul Jamaica soll auf starcken hohen Bäumen / deren Gipffel sich mit vielen Aesten und schwärtzlichten Blättern ausbreiten / eine Frucht so groß wie ein Brod wachsen / welche gelb / glatt / und von einem angenehmen Geschmack wäre / deren sich auch die Innwohner an statt des Brods bedienten / selbiges im Ofen backten / biß man die obere Schale wegthun könte; wann es aber über 24. Stunden alt sey / werde es trocken / und scharrte einem im Halse.

a) de Re cibaria Libro VI. pag. 307.

b) Brugerinus spricht vors Weitzen-Brod / unterscheidet doch die Lebens-Arten / und will / daß bey weniger Bewegung zartes / bey vieler strengers Brod gebraucht / überall dahin gesehen werden soll / doch nicht zu sehr ausgedorret / auch nicht zu naß und schwer sey / weil beydes der Gesundheit schädlich fiele / und auch hier dabey bliebe: Mittel-Maaß / die beste Straß. l. c. Cap. 6. & 8.

c) Clericus leitet in l. c. Levitici vom Brod selbsten aus / da es Bochart von der Nahrungs-Krafft verstanden haben will in Hierozoico Parte I. Libro II. Cap. 41. und der erste wohl der Natur nach / das beste Recht hat; man kan es gar wohl auf den Gnaden-Ordnungs-Segen deuten / in und nach welchem es mäßig und heilsam gebraucht wird.

Wie alt das Brod-Backen / und wer der erste Erfinder sey / ist ungewiß / sintemahl manche Völcker gute Zeit ohne dasselbige / und die Römer selbst eine ziemliche Weise nur von Brey / an statt Brods / gelebet. d) Die Heyden haben in ihren Fabeln / die Göttin Ceres genannt / als Urheberin angegeben. e) Sehen wir in die heilige Schrifft / so befinden wir / daß bey dem Volcke Gottes das Brod-Backen in den ältesten Zeiten üblich gewesen. Melchisedech der König von Salem / trug Brod und Wein herfür / Abraham verspricht seinen Gästen einen Bissen Brods zu bringen / daß ihr Hertz sich labe / und Sara muß Semmel-Mehl mengen / kneten und Kuchen backen / und Pharao hatte zu Josephs Zeiten seinen Hof-Becker. Nach denen unterschiedenen Arten des Brods / werden ihm im Hebräischen unterschiedene Bey-Titul gegeben / die Hiller *) erzehlet und erkläret. (Siehe den Titul: **Fladen / Gebackenes / Kuchen / Semmel.**) Im Stamm Aser ist vortreffliche Frucht / Brod daraus zu backen / gezogen worden / f) welches ihm Jacob vorher versprochen. Weil das Brod / nach Anfangs erwehntem / die Haupt-Kost ist / so wird offt unter selbigem alles verstanden / was zur Erhaltung des Lebens / an Leibs-Nahrung und Nothdurfft gehöret; daß es heisset: Sein **Brod** wird ihm gegeben / sein **Wasser** hat er gewiß; das im geistlichen Verstande g) auf Christum und dessen Geist gemeinet wird. Mit denen hat man alles. Und ob gleich des natürlichen Brods Stelle je zuweilen was anders aufferordentlich vertretten kan; Ist doch nichts das JEsu Christi Abgang ersetzen könte / nur der hats Leben / wer ihn hat. Es sind verschiedene besondere Schrifften vom Brod fürhanden. h) Es gehen bey dem Brod manche Aberglauben für / z. E. daß sich dessen die Jüden bedienen / wann sie das Feuer löschen wollen / daß wenn man in ein Hauß ziehen wolte / man zuerst das Brod dahin tragen müsse; daß man bey dem Essen nicht ehe beten dürffe / biß das Brod auf dem Tische läge / und daß derjenige / welcher ein gantzes Brod nicht gleich und eben aufschneide / denselbigen Tag entweder müsse gelogen haben / oder ohnfehlbar noch lügen würde / ingleichem daß man in der Welt nicht reich werden könte / wenn man nicht allezeit das Brod gleich schnitte / und so weiter; k) zum Theil sind die Sachen dem Jüdischen Aberglauben ähnlich / die nicht beten / es sey dann Brod und Saltz auf dem Tische / die immer ein Stück drauf liegen lassen / als einen Grund / darauf der Segen ruhet / und was des Dings mehr ist. l)

Gen. XIV. 18.

Gen. XLIX. 20.

Esaiæ XXX. 20.

XXXIII. 16.

Deut. VIII. 8.

d) Brugerinus l. c. Cap. 1.

e) Hedrich im Mythologischen Lexicon, voce: Ceres.

*) in Hierophytico Parte II. Cap. 28. §. X. sqq.

f) Idem ibid. §. VIII.

g) Vitringa in Esaiæ XXXIII. 16.

h) Walch nennt im Philosophischen Lexicon Henricum Nicolai, Quercetaneum u. s. w.

i) Schmidius hat die Sache wie Walch erinnert / genauer erwogen in Dissertatione de Pane.

k) Kirchner im Jüdischen Ceremoniel Cap. 3.

Brod-Brechen, eine Jüdische Redens-Art / die nach unsern Gewohnheiten so viel / als Brod schneiden / besaget. Dann ihre Brode wurden nicht so dick und hoch ausgewirckt / wie unsere / weil sie kein übrig Holtz zum Backen hatten; sondern breit und dünner / als ein Kuchen / daß sie leicht mit geringem Feuer gar gemacht werden konten. Demnach saget der Prophet: Man solle dem Hungrigen sein Brod brechen / welches bey uns gesaget wird: Ihm ein Stück Brod schneiden. Zu unsern Zeiten bedienen sich die Jüden des Schneidens beym Brode wie wir / da sie mit uns gleich hohe und dicke Brode haben / nur dörffen sie kein Christen-Messer darzu brauchen / aus Beysorge / es möchte mit Schweinen-Fleisch oder etwas andern verunreinigt seyn. Bey ordentlichen Mahlzeiten / ist das Brechen nebst dem Schneiden gewöhnlich / und wird beydes / als ein Ehren-Werck / vom Hauß-Vater oder dem Vornehmsten am Tische / sonderlich vom Rabbi / wann er zugegen ist / verrichtet / davon Kirchner a) dieses meldet:

Esa. LVIII. 7.

a) Cap. 3. pag. 44. sqq.

Wann nun also / wie gemeldet / der Hauß-Vater sich gewaschen / und darauf unmittelbar sich zu Tische setzet / muß er ein gantzes Brod mit dem Saltz darauf stehend finden: ist aber kein gantzes zu bekommen / so kan auch ein Stück davon genug seyn. Solches Brod nun nimmt jener / oder der vornehmste Rabbi / oder wem man sonsten die Ehre lassen will / und schneidet mit dem Messer hinein / doch nicht gantz durch / damit es die Gestalt des gantzen Brods behalte / legt es wiederum nieder / bedeckt es mit beyden Händen / und spricht folgenden Segen darüber: Gelobet seyst du HErr unser GOtt / ein Herrscher der Welt / der du uns das Brod aus der Erden wachsen lässest; worauf die andern Beysitzenden Amen sprechen. Hierauf bricht er das Stücken / wo er den Schnitt hinein gethan / folgends ab / tunckt es in Saltz oder Brüh / isset es alsdann / und redet nichts darzwischen / weil sonst das Gebet noch einmahl widerhohlt werden müste. Es nimmt aber derjenige / so das Brod abgeschnitten oder gebrochen / solches nicht eher zu sich / als biß er vorher die andern um Erlaubniß gebeten / wann er auch gleich selbst der Vornehmste am Tisch seyn solte. Wann er nun solches gegessen / bricht er auch einem jeden Anwesenden ein Stück ab / und legt es ihm vor / welcher es so dann mit seinen eigenen Händen gleichfalls in den Mund stecket / und solches / so bald der Hauß-Vater das Seinige gegessen / auch verzehret / und zwar ehe er noch ein anders Brod vor der Danck-sagung gantz gelassen / und erst nach solcher angeschnitten wird.

Brod-Kuchen, theilte David / nebst Fleisch / allem Volcke aus / als die Lade des Bunds an Ort

2. Samuel. VI. 19.

und

und Stelle gebracht worden war / davon man lieset: Er theilete aus allem Volck und der Menge Israel / beyde Mann und Weib / jedem einen **Brod-Kuchen** und ein Stück Fleisch und ein Nößel Wein. Die Sache verstehet sich aus dem in vorhergehendem Titul von der Art des Hebräischen Brods gesagtem. Dann weil es dünne und flach gewesen / hat man es einen **Brod-Kuchen** genennet / was man nach der Gestalt unsers Brods / ein **Brod-Laibgen** nennet. Hiller a) hat hierbey von dem Challah seine Gedancken / dahin gehende / daß es Brod-Kuchen gewesen / die man im Backen / wie wir vorher / gestochen / daß sie nicht Blasen auffwürffen und zu sehr loßbüchen / wiewohl andere anderer Gedancken sind / und es von gekerbten Brod-Kuchen b) auslegen / die leicht zu brechen sind.

a) in Hierophytico Parte II. Cap. 28. §. XI.
b) Coccejus in Lexico voce ; חלה

Bruder, ein etwas weitschüchtig-bedeutender Name / der auch in der Heil. Schrifft mancherley Verstand hat. So bezeichnet es daselbst voll- und halbbürtige Brüder / die von beyderseits Eltern oder von Vater oder Mutter / all eine dergleichen / oder wohl gar nur Bluts-Freund / d. i. Vettern / einer Abkunfft überhaupt / eines Stammes / deßgleichen eines Landes unter einander gute Freunde sind / ja es werden alle Menschen Brüder genennet / so ferne sie alle einen Vater im Himmel zu ihrem ursprünglichen Schöpffer haben. Daß Bruder-Titul auch eine Liebs-Benennung gewesen / mit welcher / in geilem und fleischlichem Verstande / einem Buhlen liebkoset worden / zeigen die weltliche Schrifften und gelehrte Leute aus selbigem. In heiligem Sinne heissen wahrhaffte widergebohrne Christen in der Schrifft Bruder / als die da einen GOTT und Vater / eine Tauffe / einen Glauben / eine Hoffnung / ein Erbe u. s. w. haben ; und war dieses in denen ersten Zeiten der Christlichen Kirchen desto gebräuchlicher / je mehr man solcherley Benennung unter denen Jüden gewohnt und daselbst Herkommens war / daß sich solche Leute unter einander Brüder nannten / und damit zeigen wolten / wie sie alle Abraham zu ihrem Vater hätten / und zu dem besondern Volck GOttes gehörten. Mit dem allen ist es keine Nothwendigkeit / daß ein Christ den anden noch mit solchem Namen nenne / wenn sich nur jeder gegen andere als ein Kind GOttes bewiese ; die demnach meynen / daß in solcherley Benennung / wo sie gleich nicht gebräuchlich / folglich mehr anstössig als erbaulich ist / eine sonderbahre Heiligkeit und ein Gebot der Nothwendigkeit stecke / die scheinen noch gar schwach im Christenthum zu seyn / und den Sinn des Geistes nicht gefasset zu haben / wann Er spricht: **Das Reich GOttes bestehe nicht in Worten**; zu geschweigen daß nicht alle Abrahams Söhne sind / die also genennet werden / und gar manchmahl der Spruch eintrifft: **Brüder in Christo** (dem Namen nach) **aber** (in der That) **sonst was in** *Folio*. Wer aber auch den Bruder-Namen unter Christen schlechthin verwerffen und die ihn brauchende gleich so fort vor sonst was halten und sagen wolte / daß in dergleichen so weit schwachen Leuten / durchaus gar nichts Gutes ; sondern alles Heucheley sey ; der gienge wieder zu weit / sintemahl bekandt / wie viel Guts sich in und bey denen sogenannten **Böhmischen Brüdern** gefunden / d. i. in denen Leuten so noch vor Luthers Zeiten / als wie in selbigen / die greuliche Mißbräuche der Kirchen erkennt / und was bessers gesehen / bekennet / geübet haben / und die endlich mit unter die Wider-Täuffer / oder / unter die Reformirten gekommen sind / sich also unterm Namen derer **Brüder in Böhmen** nicht mehr als eine besonders eigene Gemeinde finden / ihr Gesangbuch ist noch im Druck verhanden / daraus noch manche Lieder unter denen Lutheranern gebrauchet werden.

Genes. IV. 2. Cap. 25. 1. Judic. VIII. 19. Gen. XIII. 8. Cap. 31. 23. 2 Reg. X. 13. collat. 2. Chron. XXII. 8. Exodi II. 11. Num. XX. 14. Jos. XVII. 4. Gen. XIX. 7. 2 Sam. I. 26. Gen. IX. 5. Matth. XIIX. 15.

Bruder-Mord, nennet der Meister des Buchs der Weißheit eine wütige / oder / unsinnige Sache und Schand-That / weil sie gar hart wider die natürliche Empfindung anstösset / und die da doch so zeitig vom Cain an dem Abel ausgeübet worden ist. Die vernünfftige Heyden haben allzeit einen besondern Abscheu vor dieser unnatürlichen Missethat bezeiget / und sie mit in die Classe des Eltern-Mords a) gesetzet / dahero auch einige vermeinet / daß sie eben so scharff zu bestraffen und ein Bruder- oder Geschwister-Mörder / wie ein Eltern- oder Kinder-Mörder / zu säcken / d. i. in einem ledernen Sack zu ersäuffen / oder / zu ersticken wäre / (siehe den Titul: **Mutter-Mörder / Vater-Mörder**) wohin auch ein Gesetz des Constantini M. b) gezogen werden will ; allein gelehrte Männer c) haben gewiesen / daß allda ein Irrthum im Schreiben eingeschlichen / und ein Bruder-Mörder / was die Haupt-Sache anbelangt / wie ein anderer vorsetzlicher Mörder hin zu thun sey / ob gleich die Umstände etwa geschärffet werden könten / und gestalten Dingen nach / geschärffet zu werden pflegen.

Sap. X. 3.

a) Leg. 1. 3. 4. D. ad Legem Pompejam de Parricidiis.
b) in Codice Theodosiano Libro IX. Tit. XV. de Parricidio Leg. unicâ.
c) Gothofredus ad l. c. Matthæus de Criminibus ad Digestor. Libr. XLVII. Tit. VI. Cap. 2. n. 7. 8. 15.

Brüderschafft, zwischen Juda und Israel wolte GOtt aufheben / nach der Anzeige seines Prophetens / und verstehet darunter alle unziemliche und zu Beförderung schlimmer Dinge abziehlende / oder hinausschlagende Verbindungen / da z. E. und nach dem Sprüch-Wort: Pilatus und Herodes mit einander eins und Freunde wider Christum werden / wie es dann in der Welt mancherley nichts nutzige Brüderschafften oder Vereinigungen gegeben hat / und bey denen im bürgerlichen Wesen sich hier und da noch findenden Brüderschafften derer Zünffte und Zechen manch unrichtiges mit unterlauffen mag. Die Obrigkeiten haben ihres Ampts zu seyn gar billig erachtet / dißfalls die gehörige Versehung zu thun / daß unter solcherley Gesell-Brüderschaffts-Vorwand / dem gemeinen Wesen / guter Zucht / Ordnung auch Ruh und Frieden kein Nachtheil zugezogen würde / dahero sie solche zu weilen gar abgestellet / a) oder ihnen doch Ziel und Maaß gesetzt haben. Bey denen Heyden waren verschiedene Brüder- und Gesellschafften / b) die auf Fressen / Sauffen und wohl noch andere Dinge hinaus liessen / und wodurch der Teuffel denen armen fleischlich-gesinnten Menschen die Abgötterey lieb und angenehm machte / weil man dabey so vermeyntlich-feine Lustbarkeiten und Ergötzungen haben konte und mochte / als wäre es eine gute Sache / ja ein Theil des Gottes-Diensts.

Zach. XI. 14.

a) Plinius Epistol. Libro X. Epistol. XCVII. Bœhmer in Dissertationibus Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. IV. §. XXXI.
b) Van Dale in Dissertationibus Antiquitati inservientibus Dissertat. IX. Cap. 1.

Die Christliche Kayser c) suchten das Ding durch ihre Verordnungen aufzuheben / und richteten es erst in die Wege / daß die Christen nicht mehr zu denen Feyerligkeiten und Mahlzeiten solcher Brüderschafften gezwungen werden dörfften / worauf endlich die Brüderschafften des Augusti, des Antonini, des Veri, des Aureliani, des Hadriani u. s. w. aufhöreten / sintemahl man sie von denen Kayfern benahmte / die man canonisiret / oder / in die Zahl derer Götter gesetzt und zu deren Ehren man die Brüderschafften aufgerichtet hatte. Polydorus Vergilius g) gestehet endlich nicht undeutlich / (ob er gleich erstlich die Sache lieber von Liebs-Mählern

erster Christen herführen wollen /) daß daher Anlaß der Nachfolge bey denen Christen genommen worden mancherley Brüderschafften denen Heiligen zu Ehren einzuführen / c) dabey es / nach einigen Arten des Gottes-Diensts / doch auch Essen und Trincken setzet / mit was Gefälligkeit GOttes? und ob er diese solcherley Brüderschafften billige oder aufgehoben wissen wolte? lässet man erleuchtete Gottes-Gelehrte urtheilen.

c) Videatur Codex Theodosianus Lib. XVI. Tit. X. de Paganis, Sacrificiis & Templis Leg. XVII. & ibid. Gothofredus.
d) de Inventoribus Rerum VII. 6.
e) Hospinianus de Origine Monachatus Lib. IV. Cap. 28. Errore VII. p. 297. a sqq.

Brüllen wird als eine eigene Stimme desselbigen dem Löwen beygeleget / und weiß also der Hiob IV. 10. Eliphas von dem **Brüllen derer Löwen** / und von **der Stimme derer grossen Löwen** zu reden. Die Schrifft führet dergleichen offt an a) und gebraucht ein ander Wort im Hebräischen vom Brüllen derer alten / und wieder ein anders vom Brüllen derer jungen Löwen. Das allergräßlichste Brüllen ergehet / wann der Löwe zornig ist / und indem er auf seinen Raub loßgehen will / daß Stimme und Zerreissen mit einander verknüpfft ist / oder dieses unmittelbar auf jenes folget / b) weßhalber diese Stimme desto schrecklicherer ist / mit deren Nachmachung die Parther ehemahls das Römische Heer in Furcht und Pfal. CIV. 21. Esa. V. 29. Ezech. XXII. 25. Schrecken c) gesetzet haben. Die Schrifft setzt demnach das Brüllen und Rauben / oder Angreiffen und Zerreissen derer Löwen gar offt zusammen. Wann also die Göttliche Gerichte verhanden sind / werden sie am schrecklichsten verkündiget / und heisset also im Propheten: Brüllet auch ein Löwe im Walde / wenn er keinen Raub hat? Redet auch der HErr Amos III. 4. sqq. von seinen Gerichten ohne daß sie kommen? keines Wegs / der HErr redet / wer solte sich nicht fürchten? so schreyet der Engel Johannis / **wie ein Löwe brüllet** (da sein Brüllen etwas Ochsen-blöckendes an sich hat) wenn die sieben Donner / d. i. solche Apoc. X. 3. Sachen drauf folgen sollen / die grossen Schaden anrichten und viel Geredes machen würden / worunter Vitringa d) die zu Vertilgung und ewiger Verderbung vieler tausend Menschen vorgenommene Creutz-Fahrten verstehet. Siehe den Titul: **Creutz**.

a) Bochart. in Hierozoico Parte I. Lib. II. Cap. 2. col. 730. sqq. Cypriani ad Franzii Histor. Animal. Parte I. Cap. 6. n. 14.
b) Idem Bochart. ibid. col. 729.
c) Plutarchus in Crasso.
d) in l. c. Apocalypsis.

So wird auch die zornige Stimme derer Menschen und ihr Drohen / vor dem man sich wohl vorzusehen hat / mit der Stimme eines brüllenden Löwens verglichen; da sie aber dergleichen in hoffärtiger Hefftigkeit auslassen / so können sie auch eben so schrecklich mit Heulen und Schreyen in widerwärtigen Zufällen thun / welcherley auch wohl frommen / aber sehr hart heimgesuchten und gepreßten Personen Psalm LXXIV. 4. Prov. XIX. 12. widerfähret / und hat unser JEsus selbst am Creutz Hiob III. 24. Psal. XXII. 2. Luc. XXIII. 46. Matth. XXVII. 46. Marci XV. 37. Heb. II. 14. IV. 7. Jer. XXV. 30. &c. gebrulet / oder wie ein Löw gebrüllet / welches vor ihn empfindlich genug / aber zugleich dem Teuffel am schrecklichsten gewesen / als den er damahls recht angegriffen / und auf welchen er loß gegangen / als seinen Raub / um ihm seine Gewalt zu nehmen / wie es auch geschehen / daß wir daher Trost und Hoffnung Krafft des Evangeliums haben können / da es sonst das gesetzlich-zornige Brüllen GOttes ewiglich schrecken müste / von dem die Schrifft / ausser schon angezogenem / noch hin und wieder redet.

Brüten eine wunderbare Verrichtung derer Thier / welche nicht gleich unmittelbar völlig-ausgebildete und lebendige Junge ihrer Art werffen oder gebähren; sondern vorher Eyer legen / in welchen alles zu einer Frucht ihrer Art gehörige enthalten ist / das aber eben durch das Brüten zu einer zusammen gesetzten Frucht / oder zu einem lebendig-ausgebildeten Thiere werden / und also hernach aus der zerbrochenen Schale kommen muß. Es ist also das Brüten nichts anders als eine Mittheilung lebhaffter Wärme / wodurch wie Cypriani a) gar artig und gründlich schreibet / das im Ey liegende thierische Seelgen in Bewegung gesetzet / und was zum Leibe gehöret / auseinander getrieben / mithin dem Seelgen die Annehmung des zu seiner Bildung gehörigen desto leichter durch die Brütungs-Scheid- oder Auffösung gemachet wird / dannenhero auch das zum Ausbrüten gebrauchte Hebräische Wort mit ein Scheiden / ein Spalten / eine Theilung bemercket. Was bey andern Thieren innerlich durch die Mutter geschiehet / das ergiebet sich bey denen Eyer-legenden durch äusserliches Brüten und Besitzen / an dessen Stelle auch wohl Kunst-Wärme eines Ofens oder die Wärme des Mists und der Sonnen treten kan. So brütet man in Egypten Hüner-Eyer in Oefen aus; die Schlangen legen ihre Eyer in Mist / an warme Oefen / oder an warme Wässer. Die Schnecken / Schild- Kroten / Sträuße scharren sie in Sand / daß die drauf fallende und ihn erwärmende Sonnen-Hitze das Brüten verrichte. Die Krebse tragen sie unter dem Schwantze / der deshalber breiter beym Weibgen / als beym Männgen ist / und aus einer Schippen mehr bestehet / bedecken und wärmen sie also nach ihrer Art. Das Geschmeisse weiß sie wohl in Blätter einzuwickeln / durch dessen Krümmung sie bedecket / und hernach durch drauff fallende Sonnen-Hitze ausgebrütet werden / zu dem Ende die Spinnen die Ihrigen in ein Gewebe gepackt mit sich herumführen / biß die Ausbrütung geschehen / wie dieses alles Cypriani b) anführet. Die Schrifft sagt also von Brütung derer Basilisken / oder Schlangen-Eyer / dergleichen die böse Stücklein derer Menschen sind / welche sie in Esaiæ LIX. 5. ihren Gedancken und Anschlägen so lange brüten / biß sie in und mit der wircklichen Verübung auskriechen. Wann Luther von dem Brüten derer Igel einen Prophetischen Text übersetzet / giebt sichs von Esaiæ XXXIV. 15. selbsten / daß im Hebräischen kein bey uns bekandter Igel gemeinet seyn könne / als welche nicht Eyer legen; sondern lebendige Junge gebähren; es muß demnach ein Eyer-legendes Thier c) verstanden seyn. Siehe den Titul: **Igel**.

a) Historiæ Animalium Franzii continuata Parte I. Cap. 2. n. 13.
b) l. c.
c) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Brummen ist der eigentliche Name / womit man die Stimme des Bären beleget in unser Teutschen Mund-Art; das Hebräische Wort aber wird nach Bocharts a) Anmerckung auch von Heulen derer Hunde gebrauchet. Siehe übrigens den Titul: **Bär**. Esaiæ LIX. 11.

Brunn siehe den Titul: **Born**.

Brunst zehlet Moses zu denen Kranckheiten / womit der HErr sein ungehorsames Volck zu belegen drohete / wann er sagte: Der HErr wird dich schlagen mit Fieber / Hitze / **Brunst** &c. Clericus saget / es werde dieses von einem hitzigen Fieber / oder so genannter Haupt-Schwachheit gedollmetschet / dergleichen das arme Jüden-Volck ja wohl im Geistlichen hat / da es mit so hitzigem oder auch halsstarrigem Unverstand im Unglauben wider den Heyland der Welt beharret / und an dieser Brunst schon in die 1700. Jahr erbärmlich darnieder lieget / und gleichsam raset. Deut. XXIIX. 22.

Brunst wird der hitzige Trieb des Viehs genennt / sich mit seines gleichen zu vermischen / weil er sie gleichsam gantz rasend macht / daß ihnen diese Hitze ihr sonst etwa gehabtes zahmers Wesen in eine tobende Wuth verwandelt / welcherley bey allen Thieren / nach eines jeden Maaß anzutreffen ist / wie Aristoteles a) angemercket hat / ob es gleich die Schrifft vor andern in ausnehmender Heftigkeit dem Cameel / dem Hengst und dem Esel beygeleget / da die zwey letztere Thiere deshalber auch bey uns bekandt sind / und deren Name zu Bezeichnung sehr unzüchtiger Menschen gebrauchet / (siehe den Titul: Esel / Hengst) und überhaupt die Unzuchts-Lust mit dem Namen der Brunst / als eine unvernünfftige / mehr viehisch als menschliche Sache bemercket wird / die nicht nur zu bösem Thun reitzet; sondern auch zu Leid- oder Gewehrung unziemlicher Unmuth beweget / wohin Paulus zielet mit denen Worten die Luther schändliche **Brunst** gegeben / und darunter wohl gar ausgedrücket hat / was menschlichem Gebrauch und Natur zuwider ist.

Jer. II. 24. Ezech. XXIII. 20.

Colos. III. 5.

Das ist überaus schändlich / aber deshalber nicht löblich / was die Schrifft in geistlichem Verstande verblümter Weise **Brunst** nennet / wenn sie den falschen aber entsetzlich hitzigen Eyffer des unvernünfftigen unächten Gottes / oder des offenbaren Götzen-Diensts beschreiben will. Sie saget: der Mensch lauffe alsdann wie ein Cameel / Esel / Hengst u. s. w. in seiner Brunst / dergleichen Thieren ja der Zeit niemand in Weg kommen darff / will er nicht darwider gerennet / oder hart beschädiget werden: also gehets auch mit vielem Tumult und Lermen / bey verkehrtem Eyffer und unrichtigem Gottes-Dienst her / wer dagegen seyn will / muß durch unsinnige Verfolgung oder entsetzliche Schmähungen sich darnieder gerennet / um Gut / Ehre / Leib und Leben gestalten Dingen nach / gebracht sehen. Bey gründlicher Erkänntniß der Wahrheit und bey Ausübung darinnen angewiesener Gottseligkeit ist auch ernstliche Begierde selbige zu behaupten und andern beyzubringen / aber alles mit sanfftmüthiger Bescheidenheit und erbarmender Vertragsamkeit; gleich wie eine keusche und weise Liebe allerdings gründlich / aber doch voller Sittsamkeit / eingezogenen / stillen und bescheidenen Wesens ist / das ist eine Göttliche Brünstigkeit / von welcher sich die Menschen alsdann regieren lassen. Aus dem Grunde ist die Haupt-Verfassung Babels thierisch; hingegen regieret JEsus seine Kirche / bey allem Glantz seiner Gottheit / als ein Menschen Sohn.

Apoc. XIIX. 2. Apoc. I. 13. Neh. II. 4. III. 15. XII. 37.

Brunn-Thor zu Jerusalem / soll so von dem Brunnen Siloah / oder dessen ausfliessenden Wasser genennet worden seyn / wie Lightfoot a) meynet.

a) in Disquisitione Geographica Johanni præmissa cap. V. §. V.

Brust ein wichtiger Theil des menschlichen und auch in seiner Art / des thierischen Leibes / und wird jener von denen Aertzten und Zergliederungs-Künstlern Thorax; zu Teutsch / der **Ober-Leib** genennet / auch wohl **Leib** a) schlechthin. Solche Brust bestehet aus mancherley Stücken / deren einige ein Gefäß b) die andern das darein gefassete c) abgeben. Das Gefässe der Brust oder des Ober-Leibs ist aus dem Brust- und Achsel-Beinen / denen Rippen und dem Ruckgrad zusammen gestellet / hat oben den Hals so zu sagen zum Deckel / und unten das Zwerchfell zum Boden / findet sich mit Fleisch und Haut überzogen / worbey die erforderliche andern Nerven / Mäußen die Seiten-Häutgen und das Mittel-Häutgen / die Lunge sanfft zu legen und von einander zu scheiden / angetroffen werden / auch auf dem Fleische des Brust-Beins die Erhöhungen / so man Brüste nennet / darbey an denen hitzigern und redlichern Leuten sich auch wohl Haare zeigen: Die Fettigkeit derer fleischigen Stücke ist mittelmäßig / weil wegen der mit unterlauffenden Beine der Zufluß so starck nicht seyn kan / auch nicht seyn soll / damit das allzu viele Fett die Lunge nicht beschwere und das Athemen hindere. Die Gestalt hat was Eyer-förmiges / ist aber unten etwas weiter als oben / auch dortherum mehr fleischig als beinig / damit die Bewegung derer innerlich enthaltenen Stücke desto freyer gehe. Dann das in solchem Wunder-Gefäß gefassete hat die allervortrefflichste Stücke des Menschen und des thierischen Lebens in sich / nemlich an Eingeweiden das Hertz mit seiner Zugehör / die Lunge ein Stück der Kehle und Lufft-Röhre / an Gefässen Aeste der hohlen und der grossen Pulß-Ader. Woraus die Wichtigkeit des Ober-Leibs / so nach seinem Gefäß / als nach dem drein gefasseten abgenommen werden kan. Wie nun dieses Brust in ihrem weitläufftigsten Verstande heisset / so nennet man auch jezuweilen in gemeiner Rede Brust das vordere Theil darvon / nemlich das Brust-Bein zusampt dem was an Fleisch / Haut und Haar darauf ist / und zum allerbesondersten das rundlich erhöhete Fleisch daselbsten; von dem erstern weitläufftigen Verstand aber kommt es her / daß man die Bilder **Brust-Bilder** nennet / welche den Menschen nur nach seinem Ober-Leibe / mit darauf sich findendem Kopffe darstellen.

a) Bartholinus in Anatomia Lib. II. in Proœmio ejus p. 207.
b) c) Idem ibid.

Brust / in dem allerbesondersten oder engesten Verstande / oder in mehrer Zahl / Brüste finden sich an oder auf der weitschichtiger genommenen Brust / bey Mann- und Weibs-Personen / als aufgeworffene Fleisch-Bergen / doch mit dem Unterscheid / daß sie dorten kleiner und mit wenig oder gar keinen Drüsgen versehen; hier aber mit dergleichen erfüllet und ins gemein gröffer sind. Das hat alles seine wichtige Ursachen / und finden sie sich am weiblichen Geschlecht so eingerichtet / wie es zu Absonderung und Bereit- auch Sammlung des Milch-Saffts / folglich zu Ernehrung der zarten Leibs-Frucht am dienlichsten ist. Ordentlicher Weise sind deren zwey / doch will man ihrer zuweilen drey auch wohl gar viere gefunden haben.

GOtt hat nach seiner Weißheit aus besondern Ursachen derselben zwey gesetzet / damit sie nemlich mehr Milch geben: wenn die eine böse sey / doch die andere ihr Amt verrichten könne; daß von gebohrnen Zwillingen jeglicher die seinige zum Gebrauch habe / und noch über diß den Leib mit zu zieren helffen. Denn wenn nur eine eintzige wäre / so müste sie entweder in der Mitten oder nur auf einer Seiten liegen / welches aber in beyden Fällen nicht nur unbequem wäre; sondern auch nicht wohl stehen würde. So liegen sie auch nicht von ungefehr auf der Brust / damit die Säuglinge / wenn sie auf den Armen liegen / desto besser können angeleget werden; damit sie mit Milch angefüllet / den Weibern keine Ungelegenheit verursachen; und indem sie nicht allzu weit von dem Hertzen entfernet sind / desto bessers Blut empfangen mögen / auch an diesem Ort zur Schönheit des Leibes das ihrige beytragen. Ihre runde Gestalt dienet nicht nur zur Zierde / sondern auch daß sie bequemer mögen getragen werden / und die Milch von allen Seiten leichter in den Mund des Säuglings fliessen kan. Mitten auf der Brust stehet ein länglich runder Theil herfür / welcher die Zitze oder Wartze genennet wird / die wegen der vielen allda zusammen kommenden Nerven über empfindlich mit verschiedenen Löchern versehen / und um sich herum einen Craiß hat / der das Höffgen genennet wird / auf welchem sich viele Hügelein finden / die / wenn man sie drücket / eine der Milch gleichende Materie zuweilen von sich geben / und zu einer grössern

fern angenehmen Empfindlichkeit der Säug-Ammen dienen. Das innere Wesen der Brüste bestehet aus vielen Drüsen / Gefässen und fetten Küchelgen / haben auch ihre eigene Pulß- und Blut-Adern.

Exod. XXIX. 27. Levit. VII. 30. &c.

Brust von ein und anderm Opffer-Vieh war ein bescheiden Theil derer Priester / daß sie also nach dem Herrn / der das allerbeste / das Fett nahm / das beste Stück / als seine besonders vertraute Diener bekommen.

Brust-Wehr eine Beschirmungs-Erfindung vor streitende Leute / daß sie von dem Geschoß des Feindes nicht so leicht getroffen werden mögen. Nemlich a) man wirfft Erde auf / oder setzet mit Erde erfüllete Körbe / auch wohl starcke Bohlen (das erste ist das gewöhnlichste) Manns-hoch und von der Dicke auf / daß das feindliche Geschütze nicht leicht hindurchdringen / oder solche Schirmung gleich übern Hauffen werffen kan; und stellet die Krieger darhinter / macht auch ein oder zwey Stuffen / daß sie darauf steigen und mit ihrem Gewehr über den Aufwurf hinaus auf die zu schiessen vermögend sind / und doch von ihnen so bald nicht getroffen werden / zumahl da sie sich / wenn sie losgedruckt haben / gleich wieder von denen Trittlingen herunter begeben / und völlig hinter den Schirm der **Brust-Wehr** stellen / die so genennet wird / weil sie die Brust des darhinter sich findenden wahret: Luther hat mit diesem Worte gegeben / was Usias zu Beschirmung der Stadt Jerusalem künstlich ausgesonnen und angeordnet hat / da es heisset: **Er machte Brust-Wehr zu Jerusalem künstlich / die auf denen Thürnen und Ecken seyn solten / zuschiessen mit Pfeilen und grossen Steinen** ꝛc. Gelehrte Ausleger b) haben hierbey erinnert / daß im Grund-Text das wohl nicht / was sonst / nach obangeregtem Brust-Wehr genennet wird / verstanden sey; sondern vielmehr allerhand künstlich ausgesonnen Werf-Zeug / mittelst wessen man grosse schwere Pfeile und Steine auf die Feinde von Thürnen und Ecken / dahin man sie gestellet hat / losdrücken / und ihnen darmit empfindlichen Schaden zufügen können / auf welches auch Schmidius in seiner Uebersetzung gesehen. Die Griechen haben geprahlet / als wann sie die Erfinder solcher Werf-Zeuge / die in ihrer Sprache Balistæ und Scorpione c) heissen / gewesen wären / man siehet aber / daß sie sich beym Hebräern ehender gefunden haben / wie Clericus d) bemercket. Heute zu Tage sind an deren Stelle die Arten des so genannten groben Geschützes / Stück und Mörser nemlich getreten.

2. Chron. XXVI. 15.

a) Wolf Anfangs-Gründe der Fortification im sechsten Lehr-Satz / die vierte Erklärung / der erste Zusatz und folgende. Sturms Veritable Vauban Libro III. cap. 5. §. 1.
b) Z. E. Mariana, Clericus in l. c. Chronicorum.
c) Ammianus Marcellinus Lib. XXIII. cap. 4.
Lipsius Poliorceticorum Lib. III.
Vitruvius X. 17. Wolf im Mathematischen Lexicon voce: *Balista*.
d) l. c.

Brust-Wehr giebt auch Luther das nur einmahl in der Schrifft vorkommende Hebräische Wort Thalphioth, welches auch die LXX. Dollmetscher im Griechischen behalten / weil sie es nicht verstanden noch zu übersetzen gewust. Es wird aber mit solchem ein Bild des schönen Brauthalses im hohen Lied ausgesprochen / daß man lieset: **Dein Hals ist wie der Thurn David mit Brust-Wehr gebauet / daran tausend Schilde hangen und allerley Waffen derer Starcken.** Dergleichen aber hängt man eben nicht an die bey uns bekandte **Brust-Wehren** / dannenhero einige das Wort von einer Rüst-Cammer a) oder einem Ort ausgedeutet / allwo schönes Gewehr zur Pracht und zur Schau / auch wohl zu künfftigem Gebrauch aufgehangen zu

Cant. IV. 4.

werden pfleget / als wie an dem Halse der Braut / Perlen / Ketten und andere dergleichen Zierrathen hiengen / der demnach einem Zeughauß oder einem **Gewehr-Schranck** / in so weit ähnlich war.

a) Schmidius in Versione l. c. Cantici.
Mercerus in l. c. Cantici.

Bubasthus, eine berühmte Stadt in Egypten / deren Name a) von denen Griechen zweiffels ohne nach dem Hebräischen gekünstelt worden ist / darinnen sie Piboth und also auch in der Schrifft bey dem Propheten Ezechiel heisset: Ihre Lage ist zur Nahr- und Handlung / auch mancherley Gewerb sehr bequem gewesen / da sie sich an dem Morgenländischen Ufer des Nil-Arms gefunden / welches am nächsten an Arabien gelegen / und den Namen b) des Bubastischen Strohms geführet / auch allerhand in die übrige Aerme des Nils gehende Graben gehabt / und diß alles zu Bubasthus Nutzen gedienet / doch auch wegen der vielfältigen Uberschwemmung viele Gefahr nach sich gezogen / und kostbare Arbeit verursachet hat / das Land wieder austrettende Wasser einzudämmen. Die gute Nahrung des Orts ist denen falschen Göttern zugeschrieben / und also daselbst mancherley Götzen-Dienst / unter dem Namen der Dianæ und Isis verübet worden / dabey an mancherley Lastern kein Mangel / vielmehr Uberfluß gewesen / und aus allen denen Ursachen der allein wahre GOTT bewogen worden ist / die Straffe oder Heimsuchung zu verhengen / auch namentlich durch den obgenannten Propheten / dahin anzukündigen / daß die junge Mannschafft Bubasthus weggeführet / diesemnach / wie sichs von selbst gibt / der Ort nebst andern in Egyptenland / durch Krieg heimgesucht und zerstöhret werden solte. (Siehe den Titul: **Egypten**.)

XXX. 17.

a) Bochart Canaan Libro I. c. 1. p. 362.
b) Hoffmanni Lexicon continuatum voce: Bubasthus.

Bube, besaget in denen Gegenden Ober-Teutschlands / einen jungen Menschen männlichen Geschlechts / in gantz gutem Verstande / indeme auch die Väter ihre Söhne / **Buben** / wie die Mütter ihre Töchter Mägdlein zu nennen pflegen / anderwärtig aber führet der Buben-Name eine schlimme Deutung eines bösen Purschen oder Menschen mit sich / welchergestalt es auch in Luthers Uebersetzung zu finden / und also z. E. gesaget ist: **Ein einiger Bube** / d. i. böser Mensch / **verderbe viel Gutes.** Insgemein ist darmit gegeben worden / was im Hebräischen Belials-Männer / Belials-Kinder heisset / (siehe den Titul: **Belial**)

Pred. Sal. IX. 18.

Buben-Stück, im Hebräischen Belials-Stück oder Tück / (siehe also den Titul: **Belials-Tück**.)

Psalm. XLI. 9.

Bubin, ist eine Gefährtin der Hurer / wenn der Prophet sagt: **Ihr richtet andern GOttes-Dienst an mit denen Huren / und opffert mit denen Bübinnen** / auf welche Art auch wir Teutschen Huren und Buben / als Geschwister Huren-Kinder dem Sprichwort nach / zusammen in ein Paar stellen. Siehe demnach auch von diesem Glichter zusammen den Titul: **Hure**.

Hosea IV. 14.

Buch / oder in gleichem Verstande aus Griechischer Sprache **Bibel** / werden von uns Christen diejenige Schrifften zusammen betittelt / welche wir von GOtt eingegeben / und also unfehlbar wahr zu sehn / halten; weil diese vor allen andern den Namen eines Buchs verdienten / und dargegen die grosse Menge übriger Bücher vor nichts zu halten wäre. Das ist / da man seinen Inhalt von GOtt eingegeben zu seyn glaubet / auch gantz willig / denn welcher Autor ist diesem unendlichen Wesen gleich zu achten / und wessen Schrifft kan dem beykommen / was solches selber durch seinen Geist gewissen Leuten dictiret /

ctiret / oder in die Feder gesaget und zu schreiben befohlen hat.

Von einem jeden Theile solches Buchs insonderheit wird sein Titul handeln / unter welchem es darinnen stehet und daraus angezogen wird / daß hier nur ein und anders überhaupt von selbigem anzuführen ist. Man hat keine vernünfftige Ursache zu zweiffeln / daß nicht die darinnen enthaltene Stucke ächt und recht / auch von denenjenigen geschrieben seyn solten / denen sie beygeleget werden / sintemahl sie ja von Uralters her vor ihr Werck durchgehends erkennet / auch in andern Büchern / als dergleichen angezogen worden sind / und so viel Gründe man hat andere Geschichte oder Schrifften / z. E. des Herodoti, Diodori, Siculi, Trogi, Justini, Livii u. s. w. vor ihr Werck / und die in ihnen befindliche Erzehlungen vor wahr zu halten / eben so viele / ja ungleich mehrere und durchaus wichtige auch hinlängliche Ursachen hat man ein gleiches von denen Büchern heiliger Schrifft anzunehmen und zu bekennen / will man nicht unvernünfftig partheyisch seyn / wie vom Huerio a) gnugsam dargethan worden ist.

a) In Demonstratione Evangelica Definit. I. II. III. & Axiomat. I. II. nec non Propositione I. - IV.

Der allergewaltigste Beweiß-Grund kommt mit auf die Erfüllung des in denen Büchern der Schrifft vorhergesagten an. Dann da durchgehends b) die Geschicklichkeit zukünfftige Dinge so zuvorher zu verkündigen / daß sie nach langer Zeit in allen Puncten und Umständen eintreffen und ihre Erfüllung gereichen / vor eine GOTT allein zukommende Sache gehalten wird / muß ja das Bibel-Buch vor ein göttlich Werck gehalten werden / indem dergleichen Dinge so viel darinnen enthalten sind / die man mehr als ein tausend Jahr vorher gesaget / und hernach in der That zum allerpünctlichsten erfüllet gesehen hat. Hieher gehöret vor andern was das so genannte Alte Testament von einem Heylande der Welt / fast von deren Anfang her / so pünctlich und umständlich in sich begreifft / und dessen Erfüllung das Neue dargeleget / worbey zum allerbedencklichsten ist / daß Jüden und Christen / die zwey sonst so sehr wider einander streitende Partheyen / die Göttliche Wahrheit des A. T. einhellig bekennen; ja / daß die Jüden das von und mit JESU geschehene nicht abläugnen; sondern nur sagen / es sey aus falschem Grunde / durch Zauberey erkünstelt worden / welches mehr als zu einfaltig / und also die an JEsu sich zeigende Erfüllung des von Anfang der Welt her nach und nach von ihm verkündigten / ein unverwerfflicher Beweiß von der Göttlichen Wahrheit gesammter heiliger Schrifft und der darauf sich gründenden Christlichen Religion ist / wie obangezogener Huetius c) weiter ausgeführet / und durch Gegeneinander-Setzung des von Christo im A. T. zu voraus gesagten und der im N. T. erzehlten Erfüllung desselbigen augenscheinlich erwiesen hat. Nimmermehr haben die Jüden etwas erdichten wollen / das denen von ihnen biß auf den Tod gehasseten Christen so vortheilhafft ist; Sie bekennen also die Wahrheit derer Schrifften A. T. weil sie wahrhafft sind / und als dergleichen von ihren Ur-Vätern auf sie gekommen.

b) Idem Huetius l. c. Axiomate IV.
c) Propositione IX. p. t.

Darzu kommt noch *) die wunderbare Erhaltung und die erstaunende Ausbreitung dieses Buchs. Da man alles der gröSten Menschen-Macht mögliche gethan / dasselbige auszurotten / und die Heydnische Kayser sich die gröste Mühe gegeben / unter nur ersinnlicher Marter alle Abschrifften desselbigen denen Christen aus denen Händen zu winden und sie mit Feuer zu vertilgen / daß sein Gedächtniß verlöschen müst; da sie viel 1000. Stücke erhalten und wircklich verbrennet / da es mit denen Jüden so entsetzliche Veränderungen gegeben; sonderlich bey Zerstörung ihrer Haupt-Stadt / und bey Verwüstung ihres Lands durch die Römer / ist doch die Bibel ohnverletzt erhalten blieben / wann viel 100. andere Bücher verlohren gegangen / von denen man kaum die Titul mehr weiß. Das Bibel-Buch ist nicht nur erhalten blieben / sondern ungemein ausgebreitet und bekandt gemacht / auch in alle Sprachen der Welt gebracht oder übersetzet worden (siehe den Titul: Verdollmetschen) daß es wohl mit erstaunender Wahrheit von der heiligen Schrifft dieses Buchs heisset: Es ist keine Sprache noch Rede / da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande / und ihre Rede biß an der Welt Ende. Nur von aufgekommener Drucker-Kunst an / ist / so weit le Long d) Wissenschafft davon bekommen hat (wie viel ist ihm aber unbekandt geblieben?) die gantze Bibel oder einige vornehme Theile derselbigen / so offt im Druck herauskommen in mancherley Sprachen der Welt / als der hier beygehender Summarischer Auszug seines weitläufftigen Berichts zeiget. Psalm XIX. 4. 5.

Gantze Bibel	1184.
Alt Testament	2.
V. Bücher Mosis	75.
Die Psalmen	340.
Das Neue Testament	833.

Zu geschweigen derer eintzelen gar offt herausgekommenen Bücher heiliger Schrifft / die im gantzen und Stück-weise / unter GOttes Verfügung und Segen / nur nach bevorstehendem Auszuge / häuffig überall hin unter die Leute gekommen ist. Dann wann z. E. jedesmahl von der 1184. mal herausgekommenen Bibel 1000. Stück aufgeleget worden / beträgt es ein tausend mahl tausend / ein hundert und vier und achzig / oder mehr als eine Million Stück; das Neue Testament / auf solchen Fuß gerechnet / insonderheit achthundert und drey und dreyßig tausend Exemplar oder Stücke.

*) Grotius de Veritate Religionis Christianæ Libro II. §. XVIII.
d) in Bibliotheca Sacra post Caput XV. in Elencho Chronologico Bibliorum excusorum ab Anno MCCCLVII. usque ad Annum MDCCIX.

Noch mehr muß die Göttlichkeit dieses Bibel-Buchs sich er- und beweisen mit seinem Inhalt selbst / e) da man ihn nur unpartheyisch erwegen will in seinen Verheissungen / Lehren und Geboten / sintemahl es sich zeigen muß / daß alle andere vor göttlich ausgegebene Sachen nichts gegen sie sind. Dann sie lehret von GOtt auf die alleranständigste und der unendlichen Majestät eines solchen Wesens würdige Art und Weise / Ihn als einen ewig lebenden / lautern / reinen / in sich selbst seligen / gerechten / gütigen / allmächtigen Geist beschreibende / der alles / um seine wesentliche Güte zu offenbahren / aus gnädiger Beliebung / mit der Zeit erschaffen und gemacht / sonderlich die Menschen hervorbracht / daß sie an ihm ihre Haupt-Vergnügung haben / anbey in Reinigkeit und Unschuld seiner andern Wercke geniessen / gegen ihn ewig erkäntlich unter sich ehrbar / friedlich / vertraulich leben / und sich in solchem Stande / damit GOttes Güte in mehrern offenbahr würde / keusch fortpflantzen solten: Der seinem verfallenen Wercke durch so eine Anstalt wieder aufzuhelffen beliebt / wodurch seiner heiligen Gerechtigkeit Ehre / durch vermittelnde Gnugthuung eines Gott-menschlichen Heylands gerettet / und denen Menschen aus dem Verderben zur alten Seligkeit und Heiligkeit geholffen werden solte / daß sie sich in Erkäntniß ihres Elendes mit seiner vergebenden Gnade tröSteten / seine Besserungs-Krafft annahmen / in der Hoffnung ewiger Vergnügung / in der Zeit züchtig / gerecht und gottse-

lig zu wandeln / einer den andern zu lieben / wie sich selbst / ein stilles und geruhiges Leben in Gottseligkeit und Ehrbarkeit zu führen u. s. w. Das Gefühl von eines jeden Menschen Wesen muß lebhafft empfindlich zeugen / daß sie solche Lehre vor selbiges durchaus schicke / und daß kein gelegneterer Zustand seyn könne / als sich nach selbiger eingerichtet finden / indem darbey innerliche und äusserliche Vergnügung; wo und so ferne aber dergleichen sich nicht findet / innerliche Unruhe / äusserliche Verwirrung und so ein Thun ist / das auch den Leib des Menschen vor der Zeit vernichtet / und lauter Schaden oder Ungelegenheit machet. Wer den Inhalt der Schrifft nur üben will / der wird erfahren / daß sie aus GOTT und nach dem Wesen des Menschen / von dessen Schöpffer gestellet sey.

e) Grotius de Veritate Religionis Christianæ Libro II. §. XI. XII. XIII. XIV. XV. XVI.

Wo auch andere sich zur Schrifft des Bibel-Buchs eben nicht bekennende Völcker etwas guts geschrieben / ist es solchem Buche gemäß oder daraus hergeflossen / daß nichts darinnen an Lehr und Gebot / an Verheissung und Verordnung zu finden ist / dessen Möglichkeit und Billigkeit nicht die Heyden gestanden haben solten / unter welchen die mehreste derer klügsten dem Menschen in gutem Stande zu ewigen Dingen von einem über alles gehenden Geiste oder GOtte erschaffen zu seyn erkennet; auch des Menschen Verfall eingesehen / und die Nothwendigkeit der Versöhnung GOttes / mit ihrem Opffern u. dergl. m. gestanden; die Besserung nöthig erachtet / von selbiger und dem Inhalt wahrer Tugend das gelallet haben / was die Schrifft der Bibel zum herrlichsten ausspricht. Wie sie dann von Erscheinung der Gottheiten in angenommener Menschheit und von mancherley ihnen darbey aufgestossenen Zufällen manch albernes vorbracht / darmit aber so viel gesaget haben / daß es nichts ungereimtes sey / wann die Schrifft von Erscheinung des Sohns GOttes in angenommener Menschheit / und von dem darinnen / zu Wegnehmung alles Bösen / ausgestandenen Leiden / so herrlich / heilig / Majestätisch gesprochen hat / daß diesemnach überall die Heyden / auch wider ihr Dencken und Meynen von der Göttlichen Wahrheit des Bibel-Buchs ein

vortrefflich Zeugniß ablegen müssen / wie von gelehrten Männern f) in ihren besonders hiervon gefertigten Schrifften umständlich und ausführlich ge- und bewiesen worden ist.

f) Grotius l. c. Libro IV. §. XII.
Huetius in Quæstionibus Alnetan's de Concordia Rationis & Fidei.
Mornæus de Veritate Religionis Christianæ.
Pfannerus in Theologia Gentilium &c.

Bekandtlich wird bey uns Christen das Bibel-Buch / in Ansehung der Ankunfft des darinnen verheissenen Welt-Heylands eingetheilet / in das Alte und Neue Testament / oder in den alten und neuen Bund. Jener begreifft in sich / was vor der sichtbarlichen Ankunfft dieses Heylands / auf GOttes Angeben / geschrieben; dieses / was nach solcher Zeit gleicher Gestalt zu Papier bracht worden ist. Bey die gewiß göttliche und Canonisch-genannte Bücher des alten Bunds (siehe den Titul: Regul) sind noch einige gefüget / die man nicht vor so acht doch sonst erbauchlich zu halten pfleget / und Apocrypha, oder solche Bücher nennet / deren Urheber so eigentlich nicht bekandt / und deren Inhalt nicht durchgehends vor klar göttlich geachtet wird. Die Jüden theilen weiter die durchaus göttliche Bücher des alten Bunds / ins Gesetz / Propheten und heilige Bücher ein (siehe die Titul: Heilige Männer / Gesetz / Propheten) wie sie auch das Gesetz oder die funff Bücher Mosis / in noch andere Stücke oder Theile zergliedert haben / die sie Paraschas f) d. i. Schnitte / Glieder / Theile nennen / und deren sie ordentlicher Weise alle Sabbather eines in der Schulen lesen / damit das gantze Gesetz alle Jahr von Anfang biß zum Ende einmahl durchgehöret werde. (Siehe den Titul: Lesen.) Zu jedweder Parascha wird ein Stücke aus denen Propheten hier und dar genommen / (weil sie selbige nicht durchaus / d. i. vom Anfange biß zum Ende gantz durch in der Schulen zu lesen verbunden sind / noch zu lesen pflegen) und samt selbiger / doch zu letzt / und zum Beschluß gelesen / und heissen dahero diese aus denen Propheten geklaubte Theile, *Haphtharæ*. h) Was beyderseits in sich begreiffen / beliebe der Leser aus beygefugter Tabell zu ersehen.

g) h) Voisin in Proœmium Pugionis Fidei Raymundi Martini fol. 80. sqq.

Anfangs Worte.			Inhalt				
I.	Bereschit	Genes.	I	biß IX, 5.	Esaiæ	XLII, 1. biß	16.
II.	Noë		VI, 6.	XI, ult.	Esaiæ	LIV, 1. LV, 3.	
III.	LecLeca		XII, 1.	XVII, ult.	Esaiæ	XL, 25. XLI, 17.	
IV.	Vajera		XIIX, 1.	XXII, ult.	2. Reg.	IV. 1.	37.
V.	ChaieSarah		XXIII, 1.	XXV, 18.	1. Reg.	I, 1.	31.
VI.	Toledot litschak		XXV, 19.	XXIIX, 19.	Malach.	I, 1. III, 4.	
VII.	Vajetse		XXIIX, 10.	XXXII, 21.	Ezech.	XI, 7. XII, 14.	
IIX.	Vajischlach		XXXII, 3.	XXXVI, ult.	Obadiæ	I, 1.	ult.
IX.	Vajescheb		XXXVII, 1.	XL, ult.	Amos	II, 1. III, 8.	
X.	Vaihi miketz		XLI, 1.	XLIV, 17.	1. Reg.	III, 15. IV.	
XI.	Vajigaschelau		XLIV, 18.	XLVII, 27.	Ezech.	XXXVII, 16.	28.
XII.	Vaichi Jaakob		XLVII, 28.	L, ult.	1. Reg.	II, 1.	12.
XIII.	Veeleh Schemot	Exod.	I, 1.	V. ult.	Ezech.	XVI, 2.	14.
XIV.	Vaerat		VI, 1.	IX, ult.	Ezech.	XXIIX, 24.	XXIX, 21.
XV.	Boel Pharoh		X, 1.	XIII, 16.	Esaiæ	IX, 1.	25.
XVI.	Vaihi Beschalach		XIII, 17.	XVII, ult.	Jud.	IV, 23.	31.
XVII	Vajischmang Jitro		XIIX, 1.	XX, ult.	Esaiæ	VI, 1. IX, 7.	
XIIX.	Mischpathim		XXI, 1.	XVIV, ult.	Jer.	XXXIV, 1.	XXXV, 19.
XIX.	Vajikechu li Terumah		XXV, 1.	XXVII, 19.	1. Reg.	V, 12. VI, 13.	
XX.	Veattah tetsauch		XXVI, 20.	XXX, 10.	Ezech.	XLIII, 10.	27.
XXI.	Citisa		XXX, 11.	XXXIV, ult.	1. Reg.	IIX, 1.	45.
XXII.	Vaiakhel		XXXV, 1.	XXXIIX, 20.	1. Reg.	V, 13.	22.
XXIII.	Elephekude		XXXIIX, 21.	XL, ult.	1. Reg.	VII, 40.	50.

	Paraschæ.		Haphtharæ.	
XXIV. Vaiikra	Lev. I, 1. biß	V, ult.	Esaiæ	XLIII, 21. biß XLIV, 6.
XXV. Tsan & Aharon	VI, 1.	IIX, ult.	Jer.	VII, 21. IX, 24.
XXVI. Schemini	IX, 1.	XI, ult.	2. Sam.	VI, 1. VII, 3.
XXVII. Ischah citaztiang	XII, 1.	XIII, ult.	2. Reg.	IV, 42. V, 19.
XXVIII. Metsurang	XIV, 1.	XV, ult.	2. Reg.	VII, 3. XIII, 23.
XXIX. Acharemot.	XVI, 1.	XIIX, ult.	Ezech.	XXII, 1. 16.
XXX. Kedoschim	XIX, 1.	XX, ult.	Ezech.	XX, 1. 15.
XXXI. Emor el hacohanim	XXI, 1.	XXIV, ult.	Ezech.	XLIV, 15. 31.
XXXII. Behar Sinai	XXV, 1.	XXVI, 2.	Jer.	XVI, 19. XVII, 14.
XXXIII. Imbechukotai	XXVI, 3.	XXVII, ult.	Ezech.	XXXIV, 1. 27.
XXXIV. Bemidbar Sinai	Num. I, 1.	IV, 20.	Hos.	I, 10. II, 20.
XXXV. Naso & rosch	IV, 21.	VII, ult.	Jud.	XIII, 2. 24.
XXXVI. Beaaloteca	VIII, 1.	XIII, 1.	Zach.	II, 10. IV, 9.
XXXVII. Schelach leca	XIII, 2.	XV, ult.	Jos.	II, 1. ult.
XXXVIII. Vaiikach Karach	XVI, 1.	XIIX, ult.	1. Sam.	XI, 14. XII, 22.
XXXIX. Chukat hatorah	XIX, 1.	XXII, 1.	Jud.	XI, 1. 40.
XL. Vaiiar Balak	XXII, 2.	XXV, 9.	Mich.	V, 7. VI. 8.
XLI. Phinchas	XXV, 10.	XXX, 1.	1. Reg.	IIX, 46. ult.
XLII. Rosche Hamathot	XXX, 2.	XXXII, ult.	Josua	XIII, 15. XIV, 5.
XLIII. Eleh masee	XXXIII, 1.	XXXVI, ult.	Josua	XIX, 51. XXI, 3.
XLIV. Eleh hadebarim	Deut. I, 1.	III, 22.	Jer.	X, 1. XI, 4.
XLV. Veetchanan	III, 23.	VII, 11.	Jer.	XXXII, 16. 44.
XLVI. Vehajah Ekeb	VII, 12.	XI, 25.	Jer.	II, 2. IV, 2.
XLVII. Reeh	XI, 26.	XVI, 17.	Jer.	XXIII, 5. 24.
XLVIII. Schophetim	XVI, 18.	XXI, 9.	1. Sam.	IIX, 1. 22.
XLIX. Citetse	XXI, 10.	XXV, ult.	1. Sam.	XVII, 1. 37.
L. Citabo	XXVI, 1.	XXIX, 9.	Jos.	IIX, 30. X, 14.
LI. Nitsabim	XXIX, 1.	XXX, ult.	Jos.	XXIV, 1. 15.
LII. Vajelec	XXXI, 1.	ult.	Ezech.	XVII, 22. IIX, 32.
LIII. Haazinu			Jos.	I, 1. VI, 27.

Derer Eintheilungen sind mehr / als ordentlich im Jahr Wochen zu seyn pflegen / es ist aber dieses derer Schalt-Jahre halber geschehen / und die Rechnung auf solche gestellet / wenn aber gemeine Jahre sind / so werden an gewissen Tagen zwey Theile gelesen / damit man mit dem Ende des Jahrs die Lesung des Gesetz-Buchs doch auch zu Ende bringe. In denen geschriebenen und gedruckten Bibeln zeigt sich der Unterscheid derer Paraschen, ihr Anfang und Ende / durch leer gelassenen mercklichen Raum / oder durch die drey grosse ins Mittel gesetzte Hebräische Buchstaben.

פ פ פ auch wohl ס ס ס

Die Masorethen haben noch kleinere Passagen oder Abtheilungen gemacht / und sie durch ein kleines in die Zeilen gesetztes ס oder פ bemercket / die da unterschiedene im Text erzehlte Händel von einander sondern sollen / wie Vitringa i) bemerckt / und zum öffentlichen Lesen des Gesetzes nichts thun / deswegen wir auch hier ein mehrers davon nicht anführen / auch anderer Eintheilungen dieses heiligen Buchs und seiner Stücke in Sedarim, Capitel und Verse nicht gedencken / vielmehr den geneigten Leser auf die anderwerts k) hiervon zu findende umständlichere Nachricht verwiesen haben wollen.

i) In Synagoga Vetere Libro III. Parte II. Cap. 8.
k) Videatur Voisin & Vitringa ll. cc.
Buxtorffius de Abbreviaturis in פ"פ.
Hottinger in Thesibus Philologicis t. 2. §. 5. &c.
Leusden. in Philologo Hebr. Dissertat. IV. &c.

Buch hält etwas gedrucktes oder geschriebenes in sich / und mag wohl bey uns / und nach unserer Art / den Namen von dem Baume her haben / so Buche genannt wird / a) weil man entweder ehemahls viel auf Buchene Rinde und Bast geschrieben / oder aber das geschriebene und hernach gedruckte zusammen in Buchene Brettergen insgemein zu thun oder zu binden gepflogen. Bey denen Römern wurden die aus mehrern hinter einander gelegten Blättern bestehende Bücher / nachdem sie dicker oder dünner waren / Codices oder Codicilli b) eben deswegen betittelt / weil man auf einander gelegte Diehlen oder Bretter und dergestalt zusammen gefügte Schiffe so geheissen hat. Vor uralten Zeiten und bey andern / sonderlich Morgenländischen Völckern sind die geschriebene Sachen nicht in mehrere hinter einander zu legende Blätter gebracht / sondern auf ein langes / aber nicht gar zu breites Blatt / oder auf dergleichen wohl aus mehrern zusammen gefügte Haut gesetzt / und an solches Blat oder dergl. Haut beyde Ende runde Stäbgen fest gemacht worden / daß man es darauf zusammen wickeln oder rollen können / daher auch / was wir Bücher nennen / im Lateinischen von Volvere, d. i. rollen / ein Volumen, c) das zusammen gewickelte oder gerollte benamet worden ist / wie dann noch das Wort Rolle von einem Zettul / oder einer Verzeichniß / die zusammen gewickelt werden kan / oder zusammen gewickelt ist / bey uns im Schwange gehet. Die Hebräer nennen ein solch Buch vom zusammen-rollen / winden oder wickeln in die Runde Megillah, und muß ihr in denen Synagogen zu lesendes Gesetz-Buch der Art seyn. Siehe den Titul: **Gesetz-Buch.** Wann in dem Brief an die Hebräer stehet / daß im Buche von der Zukunfft des Welt-Heylands geschrieben sey / und daselbst sich im Griechischen die Redens-Art: ἐν κεφαλίδι βιβλίου in dem Köpfgen des Buchs / oder in dem Köpfgen Buche d) findet; wird es / allem Ansehen nach / wohl am besten von der Gesetz-Rolle / da es auch dem Hebräischen am nächsten gegeben ist / ausgeleget / als die da ja oben und unten an ihren beyden End-Höltzern etwas hervorragendes und also einen Kopff haben müssen / darbey man es fassen und alles bequem dadurch zusammen aufwickeln können / wie dann gelehrte Ausleger Exempel anführen / worinnen die LXX. Dollmetscher auf die angezogene Art von denen Roll-Büchern geredet / und sie als Köpfgens-Bücher beschrieben haben. Andere e) stehen in denen Gedancken / daß mit bedeutete Redens-Art auf den Anfang des Buchs gehe / oder auf ein und ander Capitel / darinnen der Zukunfft des Welt-Heylands gedacht werde; allein dergleichen Auslegung schickt sich eben so gar gut nicht zu der sonst gewöhnlichen Bedeutung des Wort κεφαλὶς. Daß im Lateinischen ein Buch mit dem Nomen *Liber* ausgesprochen wird / so den zarten Bast f) eines Baums besaget / mag wohl daher kommen / daß man anfänglich auf Bast geschrieben / g) wiewohl

Hebr. X, 7.

Ezechiel. II. 9. III. 1. 2.

wohl andere h) anderer Gedancken sind/ und die Benennung aus dem Griechischen herleiten wollen.

a) b) Salmasius de modo Usurarum Cap. X. p. 405.
c) Idem l. c.
d) Videatur Grotius in Hebr. X. 7.
e) Poli Synopsis in l. c.
f) Columella IV. 29.
g) Plinius Historiæ Naturalis XIII. 11. Servius in Æneid. 11.
h) Z. E. Salmasius l. c.

Buche, ein bey uns bekandter wilder Wald-Baum / der zu mancherley Holtz-Arbeit gebraucht wird/ grösten Theils aber / und zwar vortreflich zum Brennen und Heitzen dienet. Es ist aber a) ein starcker und grosser / auch sich ziemlich weit ausbreitender / und mit seinen laubichten Aesten ein schönes Ansehen gebender und angenehmen Schatten machender Baum / was nemlich die so genannte Trag- oder Rothe-Buchen anbelangt / sintemahl es andere nicht so hoch wachsende Hayn-Buchen giebt / die nicht so gleich und groß werden / aber fester am Holtze / und daher auch zu Verfertigung allerley Zeugs geschickter seyn. Es wächst die Buche nicht nur in ebenen Gegenden; sondern eben so gerne auf Bergen und in Thälern / und macht grosse Wälder hier und dar aus / dergleichen es in Teutschland gar manche giebet / und vor diesem von besonders grossem Umfange zwischen der Wetterau und Thüringen/namentlich um Fulda herum / gegeben hat / daher der Gegend die Benennung der Buchau / oder Buchgaues b) worden. Die Frucht davon / Eckern oder Buch-Eckern genannt / dienet zur Schwein-Mast / ob gleich das Fleisch und der Speck so hart nicht davon wird / als von der Eichel-Mast / zuweilen genieſſen auch Menschen davon aus Noth / oder Vorwitz / sie machet aber dumm; sonderlich wann sie frisch und ungedörret gessen wird. Das daraus geschlagene Oel ist köstlich zum Brennen / und wird häuffig zum Schmeltzen derer Gemüse / auch zu allerhand Backwerck von gemeinen Leuten und sonst in der Wirthschafft gebraucht / daß die Buche ein sehr nutzbarer Baum ist / der sich offt unter die Eichen menget.

a) Der kluge Land-Mann im CLXXXIII. Capitel des zweyten Theils.
b) Videatur Schannat Diœcesis & Hierarchia Fuldensis & Buchonia vetus illustrata &c.

Luther hat unterschiedene Hebräische Worte / die eine Art Bäume anzeigen / mit **Buche** übersetzet/auch das Wort Elah, das sonst eine Eiche besaget/ und von ihm also an andern Orten verteutschet worden/ wenn der Prophet spricht: Die Israeliten hatten auf den Hügeln unter Linden / Eichen und **Buchen**/ denen Götzen geräuchert / als woselbst sie feinen Schatten gehabt. Dergleichen geben ja wohl/ nebst denen Linden und Eichen / die Buchen insonderheit vortreflich / sind auch deßhalber von Alters her mannigfaltig gepriesen worden / wie sie gleichfals gerne auf Höhen stehen. Allein Hiller c) saget/ es bedeute der Name Thirza eine Eiche / aber Libne besage eine Buche / die da Luther mit **Linde** übersetzt hat / welcherley insgemein bey Buchen und Eichen nicht wächset. Da nun Buchen an der Rinde mit unter ziemlich weißlicht aussehen / können sie daher schon den Hebräischen Namen Libne, wie Hiller anmercket / haben/ der auch meynet / es wären Buchen gewesen / von denen Jacob seine Stecken geschnitten / bunte Schaafe zu bekommen. Wo sonst anderwerts Luther das Wort **Buche** gebrauchet/ wollen andere theils Eichen/ theils Kiefern davor setzen.

Hoseæ IV. 13.

c) In Hierophytico Parte I. Cap. 37. & 38. §. 1. sqq.

Buchstaben, d. i. wie Besoldus *) davor hält; Ein Stab/ ein Ast/ ein Theil der Buche oder des Buchs / heissen die wunderbar-erfundene und

höchst nutzbare Zeichen / wodurch Menschen die Gedancken und Anschläge ihres Hertzens / so weit sie wollen/ andern vor die Augen/ so zu sagen/ mahlen und verständlich machen / dergestalt in die Ferne und auch denen Nachkommen bekandt machen können. Wie der Sachen ein wenig tiefsinnigerer nachdencken will / wird vielleicht in Erstaunen über dergleichen Erfindung gesetzt werden / a) und gestehen müssen/ daß man/ nicht ohne Göttliche Eingebung und heilige Regierung seiner Vorsorge / auf dergleichen ungemein vor Seel und Leib / in seinem rechten Gebrauch / ersprießliche Werck gekommen / und selbiges also gar nicht ein ungefährer Fund sey. Ob man sie deshalber vor eine unmittelbar-Göttliche Schöpffung halten und sagen solle mit denen Jüden / b) daß sie GOtt den ersten Menschen gelehret habe? ist eine andere Frage / die gar schwer zu bejahen / indem ja eben nicht scheinet / daß die Menschen / wann sie in der von GOtt gegebenen Vortrefflichkeit/ nach dessen Meynung und Absicht / geblieben wären / dergleichen Hülffs-Mittel gebraucht haben würden / indessen macht sie der Heyde Plinius nicht nur so alt / sondern gar ewig / weil er sich eingebildet / die erschaffene Welt habe sich immer oder von Ewigkeit her gefunden / anderswo redet er anders / und spricht von unterschiedlichen angegebenen Erfindern derer Buchstaben.

*) in Thesauro Practico, voce: Buchstaben.
a) Walton in Prolegomeno II. §. 1. ad Biblia Polyglotta Anglicana &c.
b) apud Eundem Walkonum l. c. §. 2.

Huetius c) trauet sich nicht zu sagen: Ob dergleichen vor der Sündfluth bekandt und üblich / und welcherley selbige gewesen? wie es mit ihnen gegangen sey? ob sie irgend wo geblieben / und wohin sie gekommen? Alles lässet er in der Ungewißheit so weit beruhen / sich auf des Augustini d) gleich ungewissen Ausspruch beziehende. Die Griechen e) wollen / es wären die Buchstaben zu ihnen durch den Kadmon, d. i. den Morgenländer/ aus Phoenicien / d. i. aus dem Lande Canaan gebracht worden; so müssen sie der Orten ehender / als in Griechen-Land entstanden / und im Schwange gegangen seyn. Da nun / (siehe den Titul: **Chaldäisch / Hebräisch**) die Cananäische und Chaldäische Sprache mit einander im Grunde genau verwand sind/ und von denen Hebräern derer Cananäer ihre Sprache gelernet / geredet und gebrauchet worden; so siehet es wahrscheinlich aus / daß dieser Leute Buchstaben wohl die allerältiste/ *) wenigstens nach der Sündfluth/ sind / und anfänglich eine Form und Gestalt gehabt haben / auch wohl schon vor der Sündfluth gebräuchlich gewesen / und durch die daraus errettete auff die Nachkommenschafft gepflantzet seyn mögen. Bedencklich ist ja auf diese Meynung / daß die Namen derer Hebräisch-Cananäischen und Chaldäischen Buchstaben / mit weniger Veränderung / auch denen Buchstaben derer Griechischen und anderer Sprachen gegeben worden sind / und noch gegeben werden / wie man dann ebenfals aus der Geneinanderhaltung derer Buchstabs-Figuren f) solcher Sprachen noch sehen kan / daß aus der gedachten ältern Morgenländischen die andere ihre Bildung erhalten / ob gleich sonst eine grosse Aenderung / theils durch Eilfertigkeit im Schreiben / theils durch Ungeschicklichkeit zu schreiben / theils durch Einbildung die Sache zierlicherer / als die Vorfahren zu machen u. s. w. eingeführet worden / und aufkommen ist.

c) In Demonstratione Evangelica Propos. IV. Cap. XIII. §. IX.
d) Quæstione LXIX. in Exodum.
e) Marsham in Canone Chronico Seculo IX. sub Titulo: Cadamus p. 121. sqq.
*) Dergleichen erzehlet Plinius Historiæ VII. 56. mit dem Anziehen: Daß einige die Erfindung derer Buchstaben denen Syrern zuschrieben.

f) Siehe

h) Siehe/ was die Morgenländischen anbelangt/ Waltoni Entwurff in Prolegomeno II. was Griechisch und Lateinisch betrifft. Mabillon in Libro de Re Diplomatica. Uberhaupt Claude Duret Histoire des Langves de cet Univers.

Daß erstlich bey Bildung derer Morgenländisch-Hebräischen Buchstaben auf die Sachen überhaupt gesehen / und selbige so gestellet worden sey / daß man dero allgemeines Wesen daher abnehmen können / ja daß alle solche Buchstaben aus der mannigfaltigen Stellung des oder des J zu so einer bedeutlichen Form zusammen gefüget worden / hat Neumann g) zu erweisen sich viel Mühe gegeben. Daß die Tsineser oder Chineser dergleichen Bilder-Buchstaben haben / als wie etwa derer Egyptier ihre heilige Bilder-Schrifft gewesen / (siehe den Titul: Bild-Säulen) ist bekandt. h) Hingegen streitet man / ob die in unsern Hebräischen Bibeln sich findende / oder bey diesen letztern gewöhnliche / die alte Schrifft derer Jüden vor Babylonischer Gefängniß sey? Jede Meynung von beyden hat ihre Patronen / i) dabey wir kein Entscheid-Urtheil fällen können: sondern es anderer Erfahrenheit und Gutbefindung überlassen.

g) in Genesi Linguæ sanctæ p. 1.

h) Walton l. c. §. III. IV. &c.

i) Daß die Samaritanische die ältisten sind/ suchet Waston, mit Anziehung vieler in gleichen Gedancken stehender Gelehrten/ zu beweisen in Prolegomeno III. §. 29. sqq. Confer. Huetius l. c.
Das Gegentheil gefällt dem Calovio in Critico sacro Diatribe IV. §. 1. confer. Fullerus & alii apud Waltorium l. c. §. 15. sqq.

Daß man / nebst anderer Eintheilung derer selbigen / die **Buchstaben in stumme und lautende** zu scheiden pflege / ist bekandt / wie es auch die Natur der Aussprache erfordert / und werden derer lautenden sonderlich die fünffe / a/ e/ i/ o/ u/ gezehlet. Dergleichen müssen k) in einer Sprache seyn / oder doch wenigstens bey andern ausdrücklich gesetzten Buchstaben stillschweigendes verstanden werden. Man hat viel Fragens getrieben: Ob sie sich auch in und bey der Hebräischen Sprache anfänglich gefunden? Da dann die der Sachen grundlich kundige Männer geantwortet / daß dem nicht anders seyn könne/ l) weil sonst selbige nicht auszusprechen gewesen wäre / wie jedem das eigne Nachdencken bey seiner eignen Sprache weisen kan. Ein andre Frag ist es: Ob diese lautende Buchstaben allzeit in einerley Figur geschrieben / und ob sie allzeit in allen Büchern / Briefen u. dergl. ausdrücklich beygefüget worden? Viele halten mit grosser Wahrscheinlichkeit davor / daß in denen ersten und ältisten Zeiten der Hebräischen Sprache die lautende Buchstaben mit denen Zeiten m) א (darzu auch wohl ה und י gekommen sind) bemercket und zu verstehen gegeben / das א aber bald wie ein A/ bald wie ein E; das ה zuweilen wie ein O / zuweilen wie ein U; das י manchmahl wie ein J / manchmahl wie ein E/ gestalten Dingen nach / ausgesprochen worden / welches die Umstände derer übrigen Buchstaben und Wörter gegeben / wie dann auch noch die Rabbiner in ihren Büchern / und die heutige Jüden obgedachte Zeichen vor A/ E/ J/ O/ U gebrauchen / wann sie das Teutsche mit Hebräischen Buchstaben schreiben.

k) Walton Prolegomeno III. in Biblia Polyglotta §. 49. & ibidem citati. R. Azarias apud Voisin Observationibus in Raymundi Martini Pugionem Fidei fol. 93.

l) Idem l. c. & Vitringa in Observationibus sacris Libro I. Dissertat. III. cap. 2. §. 4.

m) Idem ll. cc.

Diese Zeichen sind in Hebräischer Sprache nach der Hand fast gäntzlich abkommen / ob gleich hier und dar noch Uberbleibsel und Spuren ihres ehemaligen Daseyns und Gebrauchs in der Bibel zu finden / wie gelehrte Männer dessen Beyspiele zum Beweißthum angeführet haben. n). Dargegen zeigen sich andere Zeichen oder so genannte Puncta Vocalia, die gröSten Theils unter die andern Buchstaben gesetzt werden / und den Klang des A/ E/ J/ O/ U bedeuten und anzeigen sollen. Die Jüden meinen eines Theils o) Esras p) hätte sie erfunden / oder erneuet / und denen stummen Buchstaben beygesellet / da sonsten gar keine Zeichen derer lautenden Buchstaben gewesen/ sondern der bey diesen oder jenen stummen Buchstaben erforderliche Laut / und die daher entstehende Bedeutung des Worts / aus denen stummen Buchstaben / und aus deren mehrern Zusammensetzung in viele Worte/ gleichsam errathen/ dieses Rathen aber durch lange Ubung stumme Buchstaben ohne lautende zu lesen / erlernet werden müssen. Allein wie dieses wider alle ursprüngliche Natur derer Sprachen ist / so würde es auch / sonderlich zu Anfang / grosse Schwierigkeit und nicht wenige Verwirrung gegeben haben / das geschriebene recht zu verstehen / da man sich leicht einen lautenden Buchstaben vor den andern einbilden / und ein Exempel aus unserer Sprache zugeben / die Buchstaben BLD so wohl vor Bild oder Blud als vor bald lesen können / u. s. w. zumahl in dem täglichen Leben und Wandel / da bald diß bald das durch Buchstaben zu verstehen gegeben wird. Es wird demnach die Meynung: Daß Esras zuerst die Zeichen derer lautenden Buchstaben in Hebräischer Sprache schlechthin in der Gestalt / wie sie noch sind / eingeführet / und daß es deren sonst gar keine gegeben habe/ billig verworffen.

n) Vitringa Z. E. l. c. §. V. VI.

o) Dann verschiedene sagen: Moses hätte die Vocales oder lautende Buchstaben auf dem Berge Sinai empfangen / Calovius in Critico sacro Diatribe IV. §. 8. Walton l. c. §. 38. Das in so weit gewiß gnug/ als ferne man es dahin nimmt/ daß er und andere zu seiner Zeit Vocales gewust/ und sie/ gestalten Dingen nach/ gebraucht habe/ da besage obangeführten eine Sprache ohne Vocalen nicht seyn kan.

p) Walton, Voisin, Calov. ll. cc.

Andere Jüden machen sie / samt verschiedenen Gelehrten unter denen Christen q) noch neuer / und halten die jetzt noch in Hebräischen Bibeln verhandene Puncta Vocalia oder lautende Buchstabens-Zeichen vor ein Werck und eine Erfindung derer Masorethen überhaupt/ oder der zu Tiberias sich findenden / welche diesem letzten nach / allererst nach Christi Geburt ans Tages-Licht gekommen / und scheut sich der sonst sehr bescheidene Vitringa r) nicht zu sagen / es sey dieses so ausgemacht / daß es nicht anders / als halsstarrig / geläugnet werden möge; wormit doch andere s) gar nicht zu frieden sind / vielmehr dem Ansehen und dem gewissen Verstande heiliger Schrifft nachtheilig zu seyn erachten / wann man die schon verstockte Rabbiner und Feinde Christi JESU vor Werckzeuge eines so wichtigen Geschaffts angeben wolte / darzu sie / wie Lightfoot t) erachtet / als böse und dumme Leute/ weder Lust noch Geschick gehabt hätten. Dem allen ohngeachtet sind doch hochgelehrte Männer auf dem angezogenen Gegentheil geblieben/ und hat es mehr belobtem Vitringa, nebst mehrern/ zu Rettung des Ansehens und der Gewißheit Heil. Schrifft gnug gedaucht/ wann da gesaget und bewiesen würde/ das sie von Anfang ihre/„ ob schon nach der Hand geänderte Zeichen lauten/„ der Buchstaben allerdings gehabt / und GOtt das/„ Wesen / und die ihnen gehörige Stelle in seinem/„ Worte/ folglich den richtigen Verstand und Sinn/„ desselbigen beständig erhalten / obgleich ihre/„ Schreib-Form/ zu unterschiedenen Zeiten/ unterschiedlich gewesen/ welches der Heil. Schrifft A. T./„ so wenig benähme / als wenig es ihr Abbruch thäte / daß die Form derer stummen Buchstaben mit der Zeit sich geändert/ und daß ein Buchstabe von/„ unterschiedenen Händen unterschiedlich gezogen/„ wor-

„worden. u. s. w. So komme es auch endlich beym „Glauben nicht so wohl auf die Gestalt derer Buch„staben; als vielmehr auf den mit seinem vortreff„lichen Innhalt / als göttlich beweisenden der „Schrifft und auf die damit verknüpffte Erleucht„und Uberzeugung des Heil. Geistes an. „ Auf die Art und mit dergleichen Unterscheid könten vielleicht die Strittigkeiten über diese Sache / nach einiger Meinung / am besten verglichen werden. *)

q) Walton & alii l. c. §. 38. sqq.
r) l. c.
s) Z. E. Buxtorff. in Tractatu de Punctorum Antiquitate & Origine. Wasmuth in Vindiciis Sacræ Scripturæ Hebrææ.
Calovius in Critico Sacro l. c.
t) in Centuriâ Geographicâ Matthæo præmissâ Cap. LXXXI.
*) Videatur in hunc sensum Calovius l. c. §. II.

Daß die Jüden in ihren Schulen bey öffentlicher Handlung des göttlichen Worts solche Bücher brauchen / die nur stumme Buchstaben / und gar keine sonst nunmehr gewöhnliche Puncte oder Zeichen derer lautenden haben / ziehet man mit als einen Beweiß u) an / daß diese Puncte und Zeichen eine menschliche Erfindung neuerer Zeiten sey / weßhalben sich die Jüden / aus grosser Ehrerbietigkeit gegen das göttliche Wort nicht getrauet / selbige / wie richtig sie auch / der Bedeutung nach / sind / denen vor heilig und göttlich gehaltenen Büchern beyzufügen / welche sie lieber ohne Zeichen lautender Buchstaben haben und lesen wollen. Dessen ohngeachtet wissen sie doch den Text / nach seinem richtigen Sinn und Verstand / so fertig zu lesen / als wenn die ältere oder neuere Zeichen lautender Buchstaben dabey stünden / und brauchte es dabey eben keine unumschränckte Urtheils- oder Lehr-Gewalt der Kirchen vv) denen Leuten der Schrifft Sinn zu zeigen / denn da die Art der Sprache nebst einigen Sprach-Regeln / nach der von alten hergebrachten und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflantzten Gewonheit / in der Hebräischen Sprache / als wie bey andern / an die Hand gäbe / x) deßwegen auch gelehrte Männer in der Römischen Kirchen selbst y) aufrichtig gestanden haben / daß daher eben kein Beweißthum vor das so sehr gerühmte Ansehen der Kirche in Glaubens-Sachen zu nehmen sey.

u) Schickard in Jure Regio Hebræorum Cap 2. Theorem. V. lit. f. darwider aber Buxtorff l. c. Part. I. Cap. IV. verschiedenes erinnert.
vv) So wollen es einige Lehrer Römischen Kirchen hierbey folgern. Videatur Calovius l. c. §. II. und hat sonderlich Morinus darauf gedrungen in seinen Exercitationibus Biblicis, Exercitatione VI. Cap. 2 n. 3.
x) Walton l. c. §. 50.
y) z. E. Simeon de Muis, Johannes d'Espeires apud Waltonum l. c. §. 51.

Buchstaben nennet Paulus den bloß buchstäblichen im Verstande und dessen Einbildung hangenden oder klebenden Sinn / ohne daß man die Krafft der Bedeutung und den darbey sich findenden Geist / zu lebhaffter Besserung angenommen / oder das blosse in Gebot und Verbot bestehende Gesetze / welches an und vor sich selbst nichts als die tödlich-betrübte Erkäntniß / daß man es nicht gethan / vielmehr dargegen gehandelt und also ewige Verdamniß verdienet habe / wircken / d. i. nichts als tödten kan; da das Evangelium / so den Trost der Vergebung in Mittheilung des Heil. Geistes gibt / dagegen lebendig im Glauben und Liebe macher / worvon Augustinus a) und noch auch theils aus ihm Lutherus viel geschrieben. 2. Cor. III. 6. 7.

a) in Libro de Spiritu & litera.

Buchs-Baum wird bey uns insgemein nicht groß gesehen; sondern nur meistentheils als ein Stauden-Gewächs gezogen und unter der Scheeren gehalten / da man es vor diesem gar sehr zu Einfassung derer Blum-Stücke gebrauchet hat / auch noch als eine Zierath in Gärten brauchet. Anderweitig aber / sonderlich in der Insul Corsica soll er von alten Zeiten her a) gar hoch und dicke geworden seyn / daß man ihn mit recht einen Baum nennen und mit zu andern Gewächsen solcher Art zehlen können. Dahin rechnet ihn auch die heilige Schrifft / wann der Prophet saget: GOtt wolle in der Wüsten Cedern / Föhren / Myrten / Kifern / und auf dem Gefilde Tannen / Buchen / und Buchs-Baum geben / da es anderwerts von der Gemeine des HErrn heisset: Die Herrlichkeit des Libanon soll an dich kommen / Tannen / Buchen / Buchs-Baum mit einander / wodurch dann im Gleichniß gewiesen ist / daß das verachtete Häufflein der Kirchen JEsu endlich gar herrlich werden / und vortreffliche Leute b) zeigen / auch Vornehme auf seine Seite bekommen solle; die würden dann des HErrn Garten / sonderlich bey ihrer künfftigen Verherrlichung zieren / daß Er selbst an diesen seinen glaubigen Heiligen bewundert und gepriesen werden würde. Esaiæ XLI. 19. -XLIV. 14. -LX. 13. Esaiæ XLI. 19. -LX. 13. 2. Thess. I. 10. sqq.

a) Plinius H. N. XVI. 16.
Theophrastus in Historia Plantarum III. 15.
b) Vitringa in ll. cc. Esaiæ.

Bücken, heisset in der Schrifft öffters so viel als einem mit Nieder-Beug- oder zu Boden-Werfung des Leibs Ehre anthun / welches sonst Anbeten in burgerlichem Verstande genennet wird. Siehe den Titul: **Anbeten.** Gen. XIIX. 2. -XIX. 1. -XXIII. 7.

Bücken sich müssen / daß andere über einen hinaus lauffen können / ist eine Beschreibung grosser und Tyrannischer Untertruckung und Bedrängniß / welcherley der Kirchen GOttes zugefüget / aber auch denen hochmüthigen Tyrannen wieder eingetrancket werden solte. Die Menschen vergessen sich ja wohl je zu weilen gegen ihren Neben-Menschen so weit / daß sie meynen / es sey ihnen erlaubt über solche hinaus zu lauffen / da dorten Sapores a) so keck wurde / dem gefangenen Kayser Valeriano zu befehlen / daß er sich bücken und seinen Rücken zu einem Fuß-Schemel darreichen muste / wann der Wüterich aufs Pferd steigen wolte. Esaiæ LI. 23.

a) Trebellius Pollio in Valeriano cap. 3.

Buki, ein Sohn Jagli aus dem Stamm Dan / und zwar ein Fürst desselbigen / der da mit zur Theilung des gelobten Landes / als ein besonders geschickter und redlicher Mann von GOtt selbst benennet worden. Numer. XXXIV. 16. 22.

Buki war ein Hoherpriester der Jüden / ein Sohn Abisua und ein Vater Usi. 1. Chron. VII. 5.

Bul, war bey den Jüden der achte Monat im Kirchen-Jahr vom Verwelcken bey den Chaldäern benahmet / weil um die Zeit die Blätter an Bäumen verwelcken und abzufallen pflegen / und ist derselbige von ihnen Marchesvan genennet worden. Er fällt zu der Zeit ein / wann wir den Monat October haben. Es ist der zweyte Monat in ihrer bürgerlichen Jahr-Rechnung / und hat 29. Tage. Am sechsten Tag dieses Monats / hielten die Jüden eine Fasten / weil der König Nebucadnezar an demselbigen Tage dem Könige Zedekias seine Kinder vor seinen Augen tödten / und ihm hernach dieselbigen ausstechen lassen. Der Name dieses Monats Bul wird nirgends mehr in der Heil. Schrifft gefunden / als nur in dem angezogenen Ort zur Zeit Salomons. 1. Reg. VI. 38. 2. Reg. XXV. 7.

Bule / Bulen / Buler / Bulerin / Bulerisch / ist leyder! dem bösen fleischlichen Verstand nach bekandt gnug / die Schrifft braucht es aber verschiedentlich zu Bemerckung eines noch schlimmern / wann nemlich die Menschen mit gröbern oder subtilern Götzen bulen / und in selbigen den Ezech. XV. 36. 37. -XXIII. 5. sqq.

Fürst

Mosez II. 5. 199. Fürst der Welt zu ihrem Bulen annehmen / diesem bulerisch begegnen und liebkosen: Hingegen ist die allerhöchste Wohlfart und der ehrwürdigste Zustand / wann ein Land / ein gantz Volck / oder jeder Esaiæ LXII. 4. 5. 1. Chron. II. 25. Mensch den grossen GOtt in Christo JEsu zu einem lieben Bulen hat und behält.

Buna, ein Sohn Jerahmeel.

Bund, heisset ein Vertrag oder Abrede mehrerer Partheyen / deren eine der andern was verspricht / oder eine jede von der andern sich was bedinget / daher es auch ein Geding / Pact / u. s. w. genennet wird. Was nun jeder derer sich in Bund einlassenden andern verspricht / das soll gehalten werden / und also jeder Theil an sein Wort gebunden / folglich darvon abzugehen nicht befugt seyn / daher auch wohl der Name Bund / bey uns Teutschen / solchen gegenseitigen Gedingen / Versprechungen und Abreden / gegeben worden seyn mag. Der Grund alles menschlichen Wohlseyns / Friedens und ruhigen Zustands bestehet in Treu und Glauben / (welches daher die Heyden a) selbst certissimum salutis humanæ pignus, die gewisseste Sicherstellung menschlicher Wohlfart betitelt haben;) oder auf dem angenommenen und zu beobachtenden Satze: *Pacta sunt servanda*! Bund soll und muß man halten / b) da sichs verstehet / daß und so weit er von billigen thunlichen und leidlichen Dingen aufgerichtet worden sey. Dergleichen wird von GOtt selbst gerühmet / damit die Menschen sich desto ehender darnach richteten / und selbiger angepriesen werde als ein Deut. VII. 9. GOtt der den Bund hält. Die Heyden sind in der Hochachtung Treu und Glaubens so weit gegangen / daß sie es vor eine eigene Gottheit gehalten / und als göttlich verehret c) und ihm ein Horn des Uberflusses beygesellet haben / weil damit / wie obgedacht / die Wohlfart menschlichen Geschlechts verbunden ist. Ja der uralte Zoroaster d) hat schon darauf gedrungen / daß das Versprochene ohn Ansehen der Person / auch unter Leuten unterschiedener Glaubens-Meynung gehalten werden müsse / welcherley doch einigen unter denen Christen nicht gefallen wollen / daß sie dargegen vorgegeben: Treu und Glauben / Versprechen und Gedinge dörffe denen so genannten Ketzern nicht gehalten werden. e)

a) Valerius Maximus Libro VI. Cap. 6. §. 1.
b) Puffendorff de J. N. & G. Libro III. Cap. 4. §. 2. & ibidem Barbeyrac und Schneider.
c) Hedrich in Lexico Mythologico, voce: Fides.
d) Hyde de Religione Veterum Persarum in Sad-der Porta XXVII. Montagne de la Sageſſe III. 9.
e) Puffendorff l. c. Libro II. Cap. 4. §. 4. n. 8.

Da nach obigem von GOtt gesagt worden / **daß Er den Bund halte** / verstehet sichs von selbsten / daß Er dergleichen / in seiner Art / mit denen Menschen gemacht haben müsse / worvon die Schrifft häuffig zeuget / und zwar ein-als gegenseitige Genes. IX. 9. sqq. dorthin gehöret / der in der Person Noah mit dem gantzen menschlichen Geschlechte getroffene Bund / daß die Welt nicht mehr mit einer gemeinen Sündfluth heimgesucht werden solle. Am allerberühmtesten und merckwürdigsten ist der Bund / in welchem GOTT um Christi willen denen Menschen seine Gnade der Vergebung / Besserung und Verherrlichung versprochen / und dargegen sich von diesen / so zu sagen / bedungen hat / daß sie selbige nicht von sich stossen; sondern da sie ihnen angeboten worden / behalten und gebrauchen solten in wahrem durch die Liebe thätigen Glauben. Dieser Bund ist also denen wesentlichen Stücken nach einerley / daß der heilige Geist durch Petrum gar wohl saget / als wie Act. XV. 7. 11. Rom. III. 23. sqq. durch Paulum / daß alle Menschen auf einerley Art / durch die kräfftig-würckende und danckbar zugebrauchende Gnade GOttes in Christo JEsu / selig werden müsten. Da aber einige Neben-Umstände

unterschiedener Art darzu kommen / und GOtt denen Jüden / weil es ihre Umstände gedorfft / viel äusserliche Satzungen auferleget / dergleichen aber nach der Zukunfft des Heylands weiter von niemanden begehret hat; So ist es geschehen / daß die Schrifft / solchen Umständen nach / von einem alten und neuen Bunde redet / der / wie gedacht / im Grunde des Wesens einerley und immer der alte Bund ist und bleibet / wie die Schrifft zeuget. Die Christen verstehen sich zu diesem Bunde gar feyerlich in der Tauffe / die Zusage GOttes annehmende und ihm dargegen den Gebrauch seiner Gnade in und zu bußfertigem Glauben versprechende.

Jer. XXXI. 31. sqq. Hebr. VIII. 8. X. 16. 1. Petr. III. 21.

Bunt, wird in Kleidungen / als was besonders und ausnehmendes in der Schrifft angezogen / daß man also liest / Jacob habe seinem vor andern Kindern geliebten Sohne Joseph einen bunten Rock machen lassen / dergleichen auch die Thamar / als eines Königs Tochter / getragen. Was aber damit gemeynet sey? wird noch getraget. Gewiß gnug ists / daß bunt-streiffige Kleider noch in denen Morgen-Länder hochgeachtet werden / woher man vermuthen kan / daß sie auch vor Alters im Ansehen gewesen seyn mögen. a) Ob sie nun aus mancherley Faden zusammen bunt gewebet / oder aus Stückgen verschiedener Farben zusammen gesetzet worden sind? ist wieder so gewiß nicht ausgemacht / der Hebräische Name schickt sich zu dem letzten nicht übel / und muß es deßhalben nicht ein Kleid von heut zu Tage so genannter Fleckgen-Arbeit abgegeben haben / es kan auch der Zeug dieser Farbe mit Schnüren oder Borden einer andern Farbe sich besetzt gefunden haben / welche Meynung sich der Braunius b) am meisten gefallen lassen. Von alle dem gehen andere / nach des Clerici c) Erzehlung gantz ab / dargegen anführende / es sey von einem langen Rocke zu verstehen / der biß auf die Fersen gereichet / und lange biß an die Hand gehende Ermel gehabt habe / indem die Verfechter dieser Auslegung das Hebräische Wort aus dem Chaldäischen herführen / von einem Wort / das in solcher Sprache / die flache Hand und die Sohle des Fusses anzeiget. Solcherley lange Ermel-Röcke sind bey den Alten gar beliebt gewesen. Die LXX. Dollmetscher haben die Sache so in der Beschreibung des Rocks der Thamar gegeben.

Genes. XXXVII. 4. sqq 2. Samuel. XIII. 18. 19.

a) Athenæus Dipnosophist. Libro VII. & Casaubony in h. l. Cap. 6.
b) de Vestitu Sacerdotum Hebræorum I. 17.
c) in l. c. Geneſis.

Bunds-Lade, siehe Lade des Bunds.

Bürge, heisset der so vor einen andern gut gesprochen und zugesaget das zu leisten / was dieser andere schuldig ist / auf den Fall / daß solcher es nicht thun wolte oder nicht thun könte.

Burg, übersetzet Luther offte die Orte / welche in dem Hebräischen der Heiligen Schrifft hier und da Mezed, Mezudah, Tirha, d. i. mit etwas ordentlich eingerichtetem umgebene / d. i. in ihrer Maaße fein angebaute und befestigte Orte heissen. Man hat von Alters her einen befestigten Platz Burgus, oder Burgum genennet / a) und das Teutsche Wort von dem Griechischen πύργος oder nach Macedonischer Art Sprache βύργος, so einen Thurn besaget / herleiten wollen / dieweil nemlich Thürne / zu Befestig- und Verwahrung eines Orts / gute Dienste thun. So wäre Burgus ein mit Thürnen oder andern Wehren verwahrter Platz. Dargegen wollen andere / Burg sey ein ursprünglich alt Teutsch Wort / b) so viele zusammen gebauete Häuser mithin einen daraus bestehenden Flecken bedeutete / oder ein Dorff / dergleichen ein gewisses an der Ost-See sonst gewohnt haben des Teutsches Volck anzurichten

ten beliebet / da andere Teutsche lieber zerstreuet in eintzelnen Hütten oder Höfen / einer da der andere dort sich aufgehalten : Es wäre aber solch Volck am Rhein ja endlich über Rhein gezogen / allwo es von seinen aneinander gebaueten Wohnungen oder Burgen / die **Burgundier**/ c) möchte deutlicher heissen / die nachbarlich- oder bey einander- und aneinander wohnende betittelt worden. Es ist aber leicht zu erachten / daß sie solche zusammen gesetzte Wohnungen nicht ohne alle Einfassung und Verwahrung gelassen haben werden / und hat diese nicht gleich aus Thürnen bestanden / ist es doch was anders und ein solcher Ort / in so weit eine Vestung selbiger Zeit gewesen / wie der Name Burg noch dergleichen besaget / der so vielen Orten zur Benennung als Altenburg / Coburg / Preßburg ꝛc. zugewachsen / und von welcherley Burg oder Befestigung / daher der **Burg-Friede** / den man binnen solchem Bezirck halten mussen / die **Burg-Manne** / die man gegen ein gewisses zu Beschirmung einer solchen Burg bestellet / die **Burg-Graffe** / der in solcher Burg zu richten und denen eingelegten Bewahrern zu befehlen gehabt / u. s. w. gekommen. In geistlichem Verstande ist freylich keine bessere Burg / als GOTT mit seinem und seiner Engel Schutz, deßhalben er auch im verblümten Verstande so genennet / und selbst als der allein hinlängliche Burg-Mann / oder Burg-Wächter beschrieben wird.

Psal. XIIX. 3. sqq. Ps. CXXV. 1. sqq.

a) Vegetius de Re Militari IV. 10.
b) Isodorus Originum IX. 11.
c) Pfeffinger ad Vitriarii Institutiones Juris Publici Libro I. Tit. II. §. 10. lit. o. pag. 202. sqq.

Burg ist auch in mehrbelobter Teutschen Uebersetzung Luthers gebraucht das Hebräische Wort Hecal oder Hectal auszudrücken / welches alsdann einen Herrschafftlichen Sitz bedeutet / in welchem die Hofstatt samt ihrer Herrlichkeit enthalten / auch nicht leicht ohne Einfassung und Verwahrung ist / daher man solche Residentz in Teutscher Sprache auch Burg zu ernennen pfleget / und dergestalt z. E. von der **Burg** zu Wien / als Kayserl. Wohnung / zu reden weiß. So wird das prächtige Schloß des Nebucadnezars zu Babel (siehe den Titul : **Babel**) dessen **Burg** genennet. GOttes Residentz a) selber zu Jerusalem führet den Namen Hecal, oder einer Burg; da sonst der Name eigentlich den innern Vorhof derselbigen zu verstehen gibt.

Dan. IV. 1. 26. VI. 18.

a) Coccejus in Lexico, voce הֵיכָל.

Bürger heissen Einwohner dessen / was im alt-Teutschen / vielleicht aus dem Griechischen (siehe den Titul : **Burg**) Berg also genennet worden sind / wie sie dann daher in dem Latein mitler Zeiten *Burgenses* a) betittelt werden. Das Hebräische nennet sie Männer oder Leute diß oder jenes Orts / auch wohl Insassen / oder gesessene Leute / sintemahl in dergleichen Orten ein beständiger Verbleibens gewesen / weil sich nicht nur mehrere Männer beysammen; sondern die Plätze selbiger einiger Maassen verwahret und befestiget befunden / daß man sich vor Uberfall schirmen können. Im Griechischen werden sie / dem Ausdruck nach unserer Mund-Art zugeben / von der **Stadt Städter** geheissen / welches in seiner Art / auch von der Lateinischen Sprache gesaget werden mag. Sie werden denen auf dem Lande wohnenden Leuten die / was den gemeinen Hauffen anbelangt / unter dem Namen derer **Bauern** bekandt sind / entgegen gestellet / und da solche sich des Acker-Baues und der Vieh-Zucht nähren / so bestehet derer Bürger Gewerbe in Künsten / Handel / Handwerckern / Bier-Brau u. s. w. daß der Bauer den Zeug hergiebt / woraus der Burger allerley macht / so er selbst verkauffet / oder so der Handels-Mann vertreibet / doch giebt es auch Bürger kleinerer Orte / die wie die Bauern grösten Theils dem Acker-Bau obliegen / nur daß sie nicht dienstbar wie die Bauern sind / welcherley wohl bey denen Jüden die meisten Bürger gewesen seyn mögen / da ihr grösstes Thun in Feld-Bau und Vieh-Zucht bestanden. (Siehe den Titul : **Bauer**.)

a) Besoldus in Thesauro Practico, voce: Bürger.
Du Fresne in Glossario, voce: Burgenses.

Nach Beschaffenheit derer Oerter ist die Berechtigung derer Burger unterschiedlich / daß sie hier und dar bey dem gemeinen Wesen viel zu sprechen / und in denen es angehenden Dingen ihre Stimme zu geben / ja auch wohl die Befügniß haben mit ins Regiment genommen zu werden. Die alte Römische Bürger hatten wohl / da Rom in seiner recht vollen Freyheit stand / unter allen solches Namens die vortrefflichste Berechtigungen / indem sie / wie Sigonius b) an- und ausführet / gantz besondere Macht uber ihre Leute und Guter / und anbey ihre Stelle in ein- oder anderer Zunfft / nebst dem den Zugang zu Regierungs-Aemtern und die Berechtigung ihre Stimme / bey Austheilung derer selbigen und bey andern das gemeine Wesen angehenden Dingen zu geben / die Befugniß Testamente zu machen / und nach Testamenten andere zu erben / die Freyheit sich wider Unbilligkeit derer Regiments-Personen durch Beruffung aufs gantze Volck zu beschirmen / Schulden halber an ihrer Person nicht angegriffen zu werden / in Leib- und Lebens-Straffen nur vor gesammtem Volck zu stehen / und dißfals keiner Erkänntniß Obrigkeitlicher Personen unterworffen zu seyn / und auf deren Ausspruch weder das Geisseln oder Hauen mit Ruthen / noch auch Enthauptung u. dergl. m. leyden zu dörffen / nebst andern Vorrechten mehr besassen / und dessen zusammen am ersprießlichsten geniessen konten / wann sie in Rom selbst ihre Haußhaltung und Wesen hatten / indessen blieb ihnen doch das Vornehmste und sonderlich die in obigem ins besondere vermeldete Freyheit / der gantze Inbegriff aber solcher Berechtigungen wurde in ihrer Sprache Jus Quiritum, d. i. das hohe Römische Burger-Recht betittelt.

b) De antiquo Jure Civium Romanorum Libro I. Cap. 1. sqq.

Daher ergiebt sich nun : Wie und warum der Römische Hauptmann mit dem Apostel Paulo so bescheiden verfahren / nachdem er vernommen / daß dieser ein gebohrner Römischer / ob gleich nicht in Rom wohnender Bürger wäre / und aus was Ursachen man also fort die Geisselung desselbigen oder das Hauen mit Ruthen einstellen / auch seine Beruffung nach Rom an den Kayser gültig seyn lassen müssen? dann das alles floß aus dem angezogenen Römischen Bürger-Recht / und war also / wann sich ein Römischer Beamter oder Obrigkeitliche Person / mit Verurtheilung eines Römischen Bürgers zu Stäupen / Schlägen / oder zum Enthaupten u. s. w. vergehen wolte / nichts gewöhnlichers / als die Anzeige: Civis Romanus sum! Ich bin ein Römischer Bürger! welches dann / wann nicht alles Recht mit Gewalt unter die Füsse getretten werden wolte / so viel hieß / als wider alles Verfahren höchst-gültig protestiret / oder öffentlich geredet / und gleicher Gestalt appelliret / oder sich auf das Gericht zu Rom beruffen zu haben / allwo und sonst nirgend ein Römischer Bürger zu stehen hatte in Sachen auf Leib und Leben / Haupt und Harr gehende. Das Verfahren des Apostels war demnach gantz Gesetzmäßig / wormit er auch gantz deutlich gewiesen / daß ein Christ sich derer ihm zustehenden Bürgerlichen Rechte und Gerechtigkeiten allerdings mit gutem Gewissen / nach Art des Bürgerlichen Verfahrens vor Gerichte / zu Abwendung der Gewalt und des Unrechts gebrauchen möge.„

Act. XXI. 39. 40. XXII. 23. sqq.

Bürger zu Alexandria in Egypten waren auch unter

Unter denen Ptolomäern sehr ansehnliche Leute, und hatten grosse Rechte, die ihnen anfänglich der Erbauer solches Orts, Alexander der Grosse, gegeben hatte, weil die dahin von ihm gesetzte Männer ihm sehr treu und unter seinem Heer tapffere Soldaten gewesen waren, (siehe den Titul: Alexandria) da leicht zu erachten ist, daß er es ihnen an keinen Rechten und Freyheiten wird haben mangeln lassen. Deßhalben
3. Maccab. II, 31. versuchte auch der Egyptische König Ptolomäus Philopatór die Jüden durch Anbietung solches Burger-Rechts in Alexandrien, zum Abtritt von der Christlichen Religion, und zur Bekenn- und Ubung des Heydenthums zu bewegen, daß also solche Sache schon von langen Zeiten her mit in die Religion gezogen, und als ein Mittel gebraucht worden ist, selbige, gestalten Dingen nach, fortzupflantzen oder auszurotten, wie auch wohl noch das Bürger Recht nicht allen allenthalben, und diesem oder jenem, nachdem seine Religion ist, zugestanden oder versaget wird.

2. Maccab. IX, 15. **Bürger zu Athen** müssen, da diese Welt-berühmte Stadt sich in ihrem blühenden Zustand gefunden hat, vortreffliche Leute gewesen seyn, (siehe den Titul: Athen) und lieset man in denen Maccabäischen Geschichten, daß Antiochus Epiphanes bey seinem herannahenden Tode, in der Meinung, sein Leben durch dergleichen gute Versprechungen zu fristen, die Jüden denen Bürgern zu Athen gleich zu machen gelobet. Da aber dieser Tyrann mit Athen nichts zu thun gehabt, vermeint Grotius, es sey ein Schreib-Fehler eingeschlichen, aus Unwissenheit, die abgekürtzt gesetzte Worte zu lesen, daß man also vor Antiochien Athen zu finden vermeinet, des Antiochi Sinn aber gewesen sey, er wolle denen Jüden eben die Rechte, Freyheiten, Vortheile geben, welche da die Bürger zu Antiochia in der Haupt-Stadt des gantzen Syrischen Landes zu geniessen hatten, und ihnen dergleichen Bürger-Recht ertheilen, so auch schon etwas hieß, das der Rede werth war. Siehe den Titul: Antiochia.

Bürger zu Sparta gehören mit unter tapffere und wohlgezogene Leute (siehe den Titul: Sparta) indem dieser Ort die Haupt-Sadt des in alten Geschichten so sehr beruffenen Lacedämonischen Volcks und Lands waren. Ob sie aber, was in den
1. Maccab. XIV, 20. Maccabäischen Geschichtrn stehet, an den Simon geschrieben haben, stehet dahin, siehe den Titul: Antipater. Deßgleichen auch ihre Verwandtschafft mit denen Jüden.

Bürger mit den Heiligen in der Stadt GOttes seyn, übertrifft aller in vorhergehenden Tituln gesetzter Bürger ihre Vorrechte, Ehren und Glückseligkeiten unendlich weit, indem solche Bürger an dem Regimente GOttes Theil haben, und gar Genossen seines Hauses, d. i. seine allervertrauteste Freunde, ja seine liebe Kinder und Erben, oder Mit-
Ephes. II, 19. genossen aller seiner Güter und Seligkeiten sind. Dieses rühmet also auch der Apostel Paulus als den höchsten Stand, darzu ein Mensch nur immermehr gelangen kan. Also von sich und seines gleichen, die
Hebr. XII, 22, sqq. in dieser Stadt Bürger worden sind, sagende: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, zu der lebendigen Stadt GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, zu der Gemeine derer Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu denen Geistern der vollkommenen Gerechten. Der Heilige Geist mag wohl in seinen Gleichnüß-Reden auf die der Zeiten bekandte vornehme Bürger vorhin genannter und anderer grosser Städte gesehen haben, daß er zu verstehen geben wollen: Alles was sich bey selbigen an zeitlichen Rechten fände, das wäre bey diesem in einem weit höhern Grade, dem Himmlischen und Ewigen nach, anzutreffen, wie dann sol-

ches, wenn jemand alle Rechte vornehmer Bürger, auch derer alten Römischen, gegen die Vortheil derer Heiligen halten will, gar artig von Punct zu Punct erhellen wird. Feilelius a) hat etwas davon dargeleget. Wer aber die Vortheile haben will, muß auch die Schuldigkeiten beobachten, dahin auch Paulus gewiesen.

a) in Regno Christi mystico, voce: Bürger.

Bürgermeister zu Samarien wird ein Ammon zu den Zeiten des Königs Ahab genennet, der einige Botmäßig- und Gerichtbarkeit, und die Macht zu straffen, auch ins Gefängnüß zu legen, gehabt haben muß, indem der Prophet Micha zu ihm geschickt wurde, damit er ins Gefängnüß zur Verwahrung käme, davon man lieset: Der König Israel sprach: Nimm Micha, und laß ihn bleiben bey Ammon, dem 1. Regum XXII. 26. **Bürgermeister**, und bey Joas, dem Sohn des Kö- 27. nigs, und sprich: So spricht der König: Diesen setzet ein in den Kercker, und speiset ihn mit Brod und Wasser des Trübsals, biß ich mit Frieden wiederkomme ꝛc. Wo grosse Sammlungen derer Leute sind, muß freylich wohl jemand seyn, der Ordnung unter ihnen hält, und vor die Dinge ihres gemeinen Wesens sorget; dergleichen unserer Zeit Bürgermeister in ihrer Masse thun, deren einer weniger, der andere mehr zu sagen hat, nachdem es die Verfassung jedes Orts mit sich bringet, und die entweder durch die Bürger aus ihrem Mittel erwehlet, oder durch die Raths-Glieder erkohren, oder von höherer Obrigkeit, nach derer Belieben gesetzt werden. Im Hebräischen heisset Mann: Ein Fürst der Stadt, ein Vorgesetzter derselbigen, daß also darmit wohl ein Bedienter bedeutet seyn kan, welchen der König auf alles acht zu haben, und alles in Ordnung zu halten, und über andre Stadt-Beamten die Aufsicht zu führen verordnet haben, und er also denen heutigen hier und dar sich findenden Reichs-Schultheissen oder Präsidenten a) ähnlich gewesen seyn kan. Siehe auch den Titul: Consul.

a) Besoldus in Thesauro Practico: Reichs-Vogt.

Bürger-Recht, bestehet in der Befugnüß in der Zahl derer Bürger eines Orts zu seyn, und sich derer ihnen zustehenden Berechtigungen gebrauchen zu mögen, das entweder durch Geburt von Bürgern, wie Paulus das Römische hatte, oder durch Erlegung einer Summen Geldes, wie es dem Ober-Haupt- Act. XXII. mann geworgen war, und heute zu Tage denen 28. Fremden nicht anders, als gegen Zahlung eines gesetzten Bürger-Gelds wird, oder aus Gutwilligkeit desgleichen wegen sonderbarer Verdienste zu erlangen ist, wie man dann Exempel genug hat, daß die Römer wohlverdienten Leuten das Bürger-Recht als eine sonderbare Ehren-Erkänntlichkeit gegeben, auf welchen Schlag noch heute zu Tage das Bürger-Recht hochberühmter Städte grossen Männern, ja gar Fürst- und Königlichen Personen angetragen und ertheilet zu werden pfleget. Die Römer hatten ihrem Staat vor dienlich gefunden, zu Bezeugung ihrer Gütig- und Billigkeit, das Bürger-Recht gantzen von ihnen überwundenen Völckern mitzutheilen, und sich diese dadurch zu einer treuen Freundschafft zu verbinden, dadurch sie ihre Macht gewaltig gestärcket, a) und nachdrückliche Hülffe bekommen, ihre Herrschafft fast überall hin auszubreiten. Das allerhöchste Bürger-Recht derer Heiligen erlangt man eines Theils durch das erlegte Löse-Geld JEsu, und andern Theils durch die es vor uns annehmende Gnade GOttes. Wer aber das Bürger-Recht empfähet, muß auch den Bürger-Eyd abschweren, der an manchen Orten wiederhohlet wird, darzu ein besonderer Schwer-Tag b) angesetzt ist, und hernach selbigem gemäß leben, da der Auszug aller Bürger-Pflichten c) ist, auf ge-

meinen wohl mehr, als auf seinen eignen Nutzen zu sehen, und nichts diesem zu Liebe zu thun, was jenem schädlich wäre, auch dem Obern treu, hold, gewärtig und gehorsam zu seyn; welches ja die Christen in ihrer Tauffe, bey ihrer Confirmation, beym Gebrauch des Abendmahls thun, und die Pflichten des durch die Liebe thätigen Glaubens anhören, da sie vor allen Dingen dem HErrn zu allen Gefallen leben, und nicht was das ihre ist, sondern was allen förderlich und gut ist, suchen sollen. **Vortreffliches Burger-Recht!**

a) Sigonius l. c. ex Cicerone.
b) Besoldus Thesauro Practico, voce: Schweren / Schwur.
c) Pufendorfius de J. N. & G. Libro VII. cap. I. §. 4. cap. VII. §. 8. 10. cap. VIII. cap. VI. §. 14.

Bürgerschafft, bezeichnet nicht nur die Sammlung derer Bürger dieses und jenes Orts; sondern in weitläuffrigerm Verstande die gantze Menge derer, a) welche ursprünglich vor sich und vor ihre Nachkommen sich einer gemeinen Zusammen-Setzung verglichen, sich diesem oder dem in abgeredeter und zum gemeinen Wohl erforderlicher massen zu gehorsamen versprochen, und sich dargegen nicht nur gemeinen Schirm, vielmehr über diesen noch ein oder andere Befügnüß insonderheit bedungen haben, und solcherley auch vor ihre sich geziemend haltende Nachfahren ausgeredet, daß also sie und alle Hauß-Väter ihre Nachkommenschafft zu der Bürgerschafft einer sothanigen Verfassung gehören, und sie ausmachen. In dem Verstande redet der Apostel von
Eph. II, 12. der **Bürgerschafft Israelis**, d. i. von der gantzen Verfassung solcher geistlichen und sehr grossen Gesellschafft, die vor sich und vor ihre Nachkommen mit GOtt in einem Bunde und bündlichen Vereinigung stehen, und die nach GOttes Sinn mit aller Menschen Beytritt recht groß und allgemein gemacht werden soll, und führet diese Bürgerschafft auch den Namen der allgemeinen, heiligen, Christlichen, in der gantzen Welt ausgestreuten Kirchen- Siehe den Titul: Kirche.

a) Pufendorfius de J. N. & G. Libro VII. cap. II. §. 10.

Genes. XXXII. 20. 21. **Bus**, ein Sohn Nahor und seines Weibes Milca, und ein Bruder Utz, einer von den Freunden Hiobs, mit Namen Elihu, war von dem Geschlecht Bus, des Sohns Nahor.
Jer. XXV. 23. Der Prophet Jeremias drohet denen Bussittern die Würckungen des Zorns GOttes an. Sie wohneten in dem wüsten Arabien.

1. Chron. V. 14. **Bus**, ein Sohn Abihail, und Vater Jahdo, aus dem Stamm Juda.

Ezech. I. 3. **Busi**, war ein Priester, und auch ein Vater des Propheten Ezechielis.

Busse, ein alt Teutsch Wort, bedeutet so viel als eine, sonderlich an Geld zu erlegende Straffe, a) vielleicht von der **Büchse** so genennet, die etlicher Orten **Büsse** geheissen wird, darein solche Straffe geleget worden, wenn Leute sie geben, d. i. nach noch verhandenem Sprich-Wort, in die Büchse blasen müssen. Von solcher Busse wird auch in der Schrifft geredet, und war es Esra also mitgegeben, die ungehorsame Jüden zur **Busse an Gelde** u. s. w. zu verEsra VII. 26. Deut XXII. 19. urtheilen, gleichwie GOtt verordnet, daß ein Jungfer-Lästerer um hundert Seckel Silbers gebüsset, oder gestraffet werden solte, auf welchen Fuß noch hier und dar in Teutschland in weltlichen Sachen die **Buß-Täge** oder Straff-Täge bekandt und gewöhnlich sind.

a) Besoldus in Thesauro Practico, voce. Buß/Frevel.

Man hat diß Wort in die Kirche genommen, und geistliche Sachen damit bemercket, worbey doch Lutherus gewünschet, es möchte nimmermehr geschehen seyn, weil daher allerhand Miß-Verstand und Seelen-schädliches Wesen erwachsen ist. Nemlich es wird darmit gar offt dasjenige ausgedrücket, was in denen Sprachen der Schrifft **Bekehrung, Aenderung des Sinnes, Umtretung vom Bösen zum Guten**, u. s. w. b) heisset, und ein sonderbares Werck der Gnade JEsu, seines Geistes und seines Worts ist, so in seinem weitern Verstande sonderlich des Menschen Besserung von Grund aus bedeutet, darinnen das alte böse Hertz, so zu reden, hinweg genommen, und ihm ein neues und gutes gegeben oder gemacht wird. Nachdem es dahin gerathen, daß man von denen sich versehen habenden, wenn sie vorgegeben, daß es ihnen leid sey, äusserliche Zeichen an Niederwerffung, Stehen vor den Kirch-Thüren, u. dgl. mehr (siehe den Titul: **Bann**) gefodert; es ist auch weiter und dahin kommen, daß man solche äusserlich-auferlegte Bezeigungen und Abhaltungen von der Christlichen Gemeinschafft, das darmit verknüpffte Fasten, u. dgl. w. als eine allerdings auszustehende und darmit der geärgerten auch geschimpfften Gemeine gnugthuende Straffe angesehen, und also die **Bekehrung in drey Stücke**, c) in **Zerknirschung des Hertzens, Bekäntnüß des Mundes, und würckliches Gnugthun**, oder in Ausstehung der Busse gesetzet, ja dem **gantzen Bekehrungs-Handel** der Name von diesem letzten durch Menschen aufgebrachten Anhang gegeben, und selbiger **Busse**, dessen Ausübung aber **Busse thun** genennet worden ist, als wann diese äusserliche Dinge das vornehmste im Wercke gewesen, mit welcherley Einbildung wohl gar viel tausend Seelen an ihrem ewigen Heyl gefähret worden seyn, und vermeinet haben mögen, es sey die Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit ihnen gewiß, obgleich in dem inwendigen nicht die geringste Aender- oder Besserung vorgegangen, weil sie doch **Busse**, d. i. die äusserliche Aufsätze mit Vorstehen, Knien, Niederwerffen, Fasten u. dgl. m. **gethan hätten**, und es hiesse: Busse und Vergebung der Sünden sollen zusammen verkündiget und darmit versichert werden, daß, wo das erstere wäre, sich das letztere auch finden müste ꝛc. ꝛc.

b) Tomo I. Altenburgensi p. 65. a. b.
c) Lancellottus in Institutionibus Juris Canonici Lib. II. Tit. V. de Pœnitentiis & Remissionibus § 1. Brunnemann. in Jure Ecclesiastico Libro II. cap. 19. §. 18. sqq.

Bey denen Protestirenden will man doch die Aufsätze derer Menschen, oder die Händel so genannter Kirchen-Busse, die in ihrer Art schon noch ihre Nutzbarkeit, nach derer Lehrer Anzeige d) haben können, von dem göttlichen Bekehrungs-Werck unterscheiden, und nennet eben deßhalben etwa offenbaren Sündern, nebst ihrer Abweisung vom Abendmahls-Genuß, auferlegtes Vorstehen, Knien oder Sitzen an einem besondern Ort der Kirchen, und was dergleichen mehr ist, Pœnitentiam Ecclesiasticam, **die Kirchen-Busse**; weil man sie, krafft ihres Teutschen Namens, vor eine **Straffe** angesehen hat, sind auch die Gedancken gestiegen, daß man solche Straffe in eine andre, und zwar in eine Geld-Straffe, verwandeln könne, wie Carpzov e) gelehret hat, wormit aber Brunnemann f) nicht zufrieden seyn wollen. Mittlerweile ist doch die Sache so gewesen, wird auch wol noch so hier und dar gehalten, wie es von langen Zeiten her in ärgerm Grad und auf eine schlimmere Weise hergebracht, und mit Ablaß-Krämerey in Römischer Kirchen geübet worden ist.

d) Stryck ad Brunnemanni l. c. §. 14. & ipse Brunnemannus l. c. §. 24.

Chemnitius in Examine Concilii Tridentini Parte II. ſub Rubrica: de Pœnitentia, cap. VIII. quod agit de Satisfactione.

e) In Jurisprudentia Eccleſiaſtica Libro III. Definit. LXXXVI.

f) L. c. §. XXVI.

Dann obwohl, wie Basnage *) gar beweißlich dargethan, von ſolchen Kirchen-Buſſen lange Zeit und wohl biß in das IX. Jahrhundert nach Chriſti Geburt nichts durchgehends gewiſſes eingeführet, ſondern jeden Orts Kirchen-Vorſtehern überlaſſen worden, was ſie dißfals ein oder andern groben Sünder, Verläugner des Glaubens u. dgl. m. aufzulegen vor gut erachteten; iſt es doch gar bald dahin kommen, daß man aus bewegenden Urſachen, ſonderlich in denen ältern Zeiten, auf Vorbitte derer Märtyrer manchen an der Zeit und Strenge der Kirchen-Buſſe, des Vorſtehens, Vorliegens u. ſ. w. indulgiret oder nachgelaſſen, und dieſe Milde mit dem Titul: Indulgentia, oder Ablaß beleget hat. Bey weiterem Verfall aber hat es der Geiſtlichkeit beſſer geſchienen das ſonſt umſonſt, wegen guter Bezeigung des Büſſers, oder auf Vorbitte anderer ab- oder nachgelaſſene in eine Geld-Buſſe oder Geld-Straffe zu verwandeln, und vor die und die Kirchen-Buſſe dieſes oder jenes Laſters ein gewiſſes gefordert, daher die Pœnitentiaria, oder zu Rom ſelbſt urſprünglich auf Befehl des Pabſts herausgegebene ärgerliche Buß-Tax †) erwachſen, in folgender Form:

Taxæ ſacræ pœnitentiariæ Apoſtolicæ.

Quinquennales & perpetuæ diſpenſationes.

QUinquennium pro una perſona, ſive pro pluribus. Et poſſunt hic poni ſimul vir & uxor, & eorum liberi. Si tamen alter eorum haberet liberos ex alio matrimonio, videlicet ex alio patre, vel ex alia matre, non poſſunt ſimul poni cum parentibus, Bolendini. 20.

Perpetuum pro una perſona. g. 17

Et pro viro & uxore, quia pro aliis non datur pluribus inſimul. g. 18

De Abſolutionibus, & primo pro promotis.

Abſolutio pro clerico præſente vel abſente ultramontano, qui ſuſcepit ordines in partibus citramontanis. g. 17

Abſolutio pro illo, qui absque licent. ſui ordinarii, ſeu dioceſani fuit promotus. g. 17

Abſolutio pro eo, qui minores & ſubdiaconatus ordines una & eadem die ſuſcepit. g. 8

Abſol. illius, qui non confirmatus ſuſcepit ordines. g. 8

Abſol. illius, qui ſe fecit ad fictum titulum promoveri. g. 7

Abſol. pro illo, qui non confirmatus bis ſe fecit clerì charactere inſigniri. g. 8

Abſol. pro eo, qui ab Epiſcopo juſtum titulum non habente ſuſcepit ordinem. g. 7

Abſol. illius, qui minor 25. annis exiſtens ſe fecit ad omnes ſacros ordines promoveri & non eſt in ætate legitima. g. 7

Abſol. pro eo, qui nondum venit ad ætatem legitimam, & petit ſecum diſpenſari, & qui poſſit miniſtrare. g. 18

Diſpenſatio pro eo, qui dum 20. ſuæ ætatis annum attigerit, petit qui ad omnes ſacros ordines promoveri poſſit. g. 33

Abſol. pro presbytero, qui miniſtravit in ordine ſacro non ſuſcepto. g. 8

Abſol. pro presbytero, qui minor annis parochialem eccleſiam obtinuit, & ſe promoveri fecit. g. 8

Abſol. pro eo, qui ſine ſui ordinarii licent. fuit promotus, & ſuper hoc non eſt lata ſententia. g. 6

Item ſi eſt lata, ſed ignorabat. g. 6

Abſol. pro eo, qui cadaver uſurarii publici tradidit ſepulturæ eccleſiaſticæ. g. 8

Abſol. & diſpenſatio pro presbytero, qui ſcienter celebravit excommunicatis præſentibus. g. 7 vel 8

Abſol. & diſpenſatio pro presbytero, qui excommunicatos ad divina admiſit. g. 7

Abſol. pro eo, qui ſine licent. ſedis apoſtolicæ ſanctum ſepulchrum, & alia loca ultramarina viſitavit. g. 8

Abſol. pro monacho portante ſotulares roſtratos, & tunicas nodatas. g. 7

Abſol. pro presbytero, qui conjunctos in gradu prohibito matrimonialiter copulavit, & coram eis celebravit. g. 7

Abſol. pro illo, qui uſuras occulte exercuit. g. 7

Abſol. pro illo, qui literas teſtimoniales falſas ſcripſit. g. 7

Abſol. illorum, qui fuerunt teſtes in talibus literis falſis. g. 7

Abſol. pro eo, qui in eccleſia cognovit mulierem, & alia mala commiſit. g. 6

Abſol. pro presbytero, qui nonnullas perſonas absque eorum curati licentia matrimonialiter copulavit. g. 7

Abſol. pro presbytero, qui nonnullas perſonas clandeſtine matrimonizavit, & clandeſtinis matrimoniis interfuit. g. 7

Abſol. pro presbytero, qui ſuos nubentes benedixit. g. 7

Abſol. pro concubinario, & diſpenſatio ſuper irregularitate, & hoc contra provinciales & ſynodales conſtitutiones &c. g. 7

Abſol. pro laico ſuper eodem. g. 8

Abſol. pro laico, qui res ſacras de loco ſacro cepit. g. 7

Abſol. pro eo, qui matrem, ſororem, aut aliam conſanguineam, vel affinem ſuam, aut commatrem carnaliter cognovit. g. 5

Abſol. pro eo, qui virginem defloravit. g. 6

Abſol. pro vitio ſimoniæ pro laico. g. 6

Idem pro presbytero. g. 7

Idem pro monacho. g. 8

Abſol. pro perjuro. g. 6

Abſol. pro illo, qui in cauſa criminali falſe deposuit. g. 6

Abſol. pro canonico, qui prælatum indignum eligit. g. 7

Abſol. pro presbytero, qui bona eccleſiæ, quæ habuit, non reſtituit, licet facta ſit contra tales quædam monitio generalis. g. 7

Abſol. pro illo, qui revelavit confeſſionem alterius. g. 7

Et ultra hoc injungantur ei maximæ pœnæ.

Abſol. pro presbytero ſive clerico qui quasdam literas officii pœnitentiariæ, ſeu aliqua inſtrumenta falſificavit, ſine tamen alicujus præjudicio, & eas reſtituit laceratas. g. 7. vel 8

Abſol. pro eo, qui falſificavit literas apoſtolicas. g. 17. vel 18

Abſol. pro illo, qui falſificavit privilegia, & amiſit ea, ſive ſit præſens, vel abſens ad minus. g. 16

Abſol. pro presbytero, qui ſcienter celebravit in loco interdicto. g. 9

Abſol. pro viro & muliere, qui durante tempore interdicti nonnulla corpora defunctorum ad ſepeliendum aſportarunt, & ſepelierunt. g. 9

Abſol. pro presbytero, qui corpora defunctorum excommunicatorum in terra ſepelivit g. 8

Abſol. & diſpenſatio pro presbytero præſente vel abſente, qui ſcienter coram excommunicato celebravit. g. 6

De votis & commutatione eorum.

Commutatio ſeu prorogatio voti viſitandi ſancti ſepulchri Dominici & aliorum ſanctorum ultramarinorum,

norum, & Apostolorum Petri & Pauli, & S. Jacobi in Compostella. g. 17

Et debet exprimi, si quis vovit absque alicujus termini præfixione, vel cum termini præfixione, quia si terminus est tunc elapsus, debet absolvi a transgressione voti, & additur. g. 1

Si vero aliquis allegat perpetuum impedimentum;

Item si temporale, sed injungatur, qui cessantibus impedimentis habeat votum suum adimplere.

Item pro eo, qui vovit se intrare in hæremitario, & dispensat secum, qui per annum serviat in aliquo famoso hospitali: etiam dicat per totum annum orationem dominicam omni die 25. vicibus. g. 6

De matrimonialibus in gradu consanguinitatis vel affinitatis prohibito.

Dispensatio super quarto gradu consanguinitatis de contrahendo, vel contracto ignoranter. g. 27

Super tertio & quarto. g. 27

Super quarto & quinto. g. 27

Et debet concordare cum camera apostolica.

Si vero contraxerint scienter, & consummaverint. g. 21

Et eodem modo de affinitate. g. 19

Item super defectu publicæ honestatis & justitiæ. g. 17

Super defectu natalium.

Dispensatio super defectu natalium ad omnes ordines & unum bene, etiam curatum, si de soluto & soluta defectum patiatur. g. 12

Item si quis defectu non obstan. prædicto, & eo tacito se fecerit ad omnes ordines, vel ad aliquem ipsorum promoveri. g. 1

Dispensatio de ulteriori, scilicet quod possit beneficium cum obtento, vel obtinendo vigore primæ dispensationis possidere, & ea, si placeat permutare. g. 19

Licentia comedendi carnes, butyrum, ova, & alia lacticinia, tam in quadragesima quam in aliis diebus jejunal. g. 7

Absolutio super homicidio clericali.

Absol. pro laico præsente, qui Abbatem, aut alium presbyterum minorem Episcopo monachum, vel clericum interfecit. g. 7. 8. vel 9

Pro absente non datur, quia omnes tales debent visitare sedem apostolicam, nisi quis dicat se perpetuum habere impedimentum, & tunc eadem est taxa. Aut allegat temporale impedimentum, ut guerras, inimicitias capitales, paupertatem, aut infirmitatem, & tunc ponatur clausula, qui cessantibus impedimentis, sedem visitet apostolicam, & eadem est taxa.

Item si sit mulier, vel monachus tenetur visitare sedem apostolicam sub eadem taxa.

Item ejusdem taxæ sunt literæ super mutilatione membrorum, cujus sunt super homicidio.

Absolutio super homicidio laicali.

Absol. super homicidio laicali pro laico, & potest committi suo rectori. g. 5

Si tamen sit clericus committitur ordinario suo, & non alteri, quia interdicitur sibi executio suorum ordinum, si quos habet, & ad superiores ascensus. Sed si solum est promotus ad minores ordines, dispensetur secum, qui possit in suis susceptis ordinibus ministrare, sed interdicitur sibi ascensus ad superiores g. 7

Si vero promotus sit ad omnes sacros ordines, dispensetur secum, qui possit in minoribus ordinibus ministrare, executione suorum sacrorum ordinum sibi in perpetuum interdicta. g. 8

Et istis ordinibus idem est pro præsente vel absente.

Absol. & dispens. super homicidio laicali pro presbytero, decano, aut clerico, quando signatur supplicatio per, fiat, de speciali, vel de speciali ad cautelam, vel per, fiat, sive sit præsens, vel absens, si signetur, sine condutione. g. 18. vel 20

Absol. pro eo, qui interfecit patrem, matrem, fratrem, sororem, uxorem, aut alium consanguineum, scilicet laicum, quia si esset aliquis eorum clericus, teneretur interfector visitare sedem apostolicam.

Item absolutiones committuntur Episcopo suo, vel officiali, vel alicui Abbati, aut alteri prælato, seu Episcopo in dioc. Nec possunt committi curato, & quælibet earum venit ad g. 5. vel 7

Nota qui si interfector sit clericus, suspenditur ab executione suorum ordinum, si quos habet, & ad superiores ascensus sibi in perpetuum interdicitur.

Absol. pro viro & uxore, qui invenerunt juxta se puerum oppressum, pro quolibet ipsorum g. 6

Absol. pro marito, qui uxorem suam percussit, de qua peperit abortivum & ante tempus g. 6

Et idem pro quolibet alio laico. g. 6

Absol. pro muliere, quæ bibit aliquem potum, aut alium actum fecit, per quem destruxit fœtum in utero vivificatum. g. 5

Nota qui si præmissa committens sit clericus, aut presbyter, vel fœtum destruxerit in utero materno vivificatum, fiet sicut super homicidio laicali, & eadem est pœna, de qua quidem pœna super mentio est habita.

Dispensatio cum insertione absolutionis pro presbytero seculari præsente, vel absente super homicidio laicali per, fiat, de speciali ad cautelam g. 16. 17. 18. & quandoque 19

Nota qui quando dispensatur simpliciter ad omnes ordines, dispensatur ad quæcunque beneficia sine cura. g. 6. vel 7

Nota qui quando quis promotus est ad omnes sacros ordines vel ad unum ipsorum, & dispensatur cum eo super homicidio laicali, quia super clericali non dispensatur super pro absente, potest ministrare in minoribus duntaxat. Sed si non est promotus, non dispensatur secum ad aliquos ordines, nec ad aliqua beneficia; etiam si sit clericus.

De injectione manuum.

Absolutio de injectione manuum in præpositum, decanum, presbyterum, diaconum aut clericum, sive quemcunque religiosum, etiam laicum pro laico, presbytero, vel clerico præsente, etiam cum sanguinis effusione. g. 9

Si tamen monachus sive presbyter, vel in aliquibus ordinibus constitutus celebravit. g. 8

Absol. pro absente de injectione manuum circa sanguinis effusionem, aut alium excessum similem, seu enormem. g. 7

Si tamen petatur dispensatio super irregularitate. g. 8

Si vero injectio manuum sit usque ad sanguinis effusionem, aut sit capillorum extractio vel alia gravis injectio, sive percussio. g. 7

Nota tamen, qui si manus injiciens sit mulier, aut monachus vel alius allegans perpetuum impedimentum. g. 7

Et ponatur cessantibus impedimentis sedem apostolicam visitet cum effectu, idem allegat paupertatem.

Et quod ponatur, visitet eandem, cum ad pinguiorem fortunam devenerit.

Nota qui si plures fuerint in una injectione, percussione, homicidio sive mutilatione, si litera est de speciali, addantur pro quolibet. g. 2

Si in forma; g. 1

Si vero de speciali gratia. g. 44

Si sine numero & lite, sit in forma. g. 22

Item eodem modo, si in aliis literis, in quibus plures possunt esse in eodem delicto, ut prius notatum est.

Absol. pro eo, qui percussit patrem, aut matrem, compatrem, aut commatrem.

De corpore vitiatis.

Dispensatio pro aliquo super defectu alicujus membri pro præsente. g. 13

Item pro absente. g. 16

Nota

Nota qui qualitercunque dispensatur, sive ad omnes, sive ad aliquos ordines eadem est taxa vel quasi. Dispensatio pro presbytero præsente vel absente, qui abscidit suos testiculos. g. 16

De spoliis.

Absolutio & dispensatio super spoliis, incendiis, rapinis & laicalibus homicidiis. g. 8

Et potest committi alteri prælato, quam ordinario, sed si præmissa sint commissa in loco sacro, vel cum locorum sacrorum effractione, absolutio committitur ordinario, & si talis sit clericus, interdicitur sibi executio suorum ordinum, & ad superiores ascensus. g. 8

De raptoribus & incendiariis. g. 8

Rehabilitatio pro inhabili. g. 35

Scriptor habet. g. 8

De legitimatione eorum, qui non habent patrem, nec matrem. g. 12

Pro litera illius, qui habuit unam uxorem, & ipsa ab eo recessit, & ipsa eam expectavit per aliquod tempus, & postea diligentiam fecit scire de morte, vel vita ejus, & fuit apportata fama de morte ejus, postea contraxit, vel vult contrahere cum alia uxore, petit qui possit remanere cum secunda, & quod proles &c.

Si litera est judiciaria &c. videat auditor &c. g. 10

Scriptor habet. g. 7

Qui excommunicatus est, vel presbyterum interfecit, aut vulneravit, seu alio crimine infodatus moritur, conceditur ad instantiam parentum, vel amicorum suorum, qui possit inter alios fideles sepeliri. g. 6

Pro presbytero, qui sepelivit aliquos tempore interdicti ignoranter. g. 6

Et scienter. g. 16

Quando aliqui manus violentas injecerint in vicinos, vel imposuerint in aliquos, venit in taxa ad g. 21

Et in sigillo ad g. 22. cum dimidio.

Pro aliqua religiosa, quæ petit licentiam eundi ad balnea, cum infirmitatis, vel propter aliam justam causam, supplicatio fit in forma, similiter alibi si petat licentiam pro qualibet persona adduntur. g. 2

Pro falsificatore literarum apostolicarum signantur de speciali mandato. g. 26

De sententiis generalibus.

Absolutio de sententiis generalibus in forma assertiva per modum, si inveneris, aut licet non credas pro religioso præsente, vel absente Abbate, vel alio religioso. g. 9

Pro presbytero seculari. g. 10

Pro clerico, vel laico. g. 11

Absol. pro eo, qui est excommunicatus, & gravatus paupertate, ita qui non potest creditoribus satisfacere. g. 7

Absol. pro presbytero, qui ligatus quadam sententia speciali divina celebrat officia, nec est cura, si sit absolutius, vel non. g. 8

Absol. pro monacho, qui sine licentia monasterium suum exivit. g. 7. 8. vel 9

Nota qui quando aliqua litera petitur redaptari, solvitur tertia pars taxationis illi, qui dat.

Nota qui quando aliqua litera est declaratoria, & auditor super irregularitate &c. ipse signat, fiat, de spirituali quoad ratum &c. Si est ita, quandocunque ponitur ista conjunctio, & tunc taxa duplicatur.

*) In præfatione ad Canisii Lectiones antiquas cap. 7. §. 1. sqq.

†) Tract. Tractat. Vol. XV. Parte I. p. 376.

Vortheils halber, nicht recht deutlich und ernstlich erkläret; sondern die Leute in dem Wahn gelassen haben, als wann mit Erlegung solches Geldes, und mit erlangtem Ab- oder Nachlaß der Kirchen-Straffe, auch die Vergebung der Sünden und die Entledigung von aller Straffe, derselbigen erhalten, hingegen die Seligkeit einem darbey gantz gewiß sey, wie es auch mit innerlicher Bekehrung, Reue, Glauben und Besserung stünde, ob dergleichen vorhanden sey oder nicht? Wo man sich nicht mehr Geld grade zu nehmen getrauet, sind andere der Geistlichkeit doch Geld am Ende einbringende Dinge, an Wallfarten, Brüderschafften, Besuchung derer Kirchen und Altäre erfunden, und an selbige Ablaß auf so und so viel Jahr, oder so viel Carrinas quadragenas, d. i. so und so viel mal viertzig Tage gebunden worden, daß, in ursprünglich-gründlichem Verstande, dem Gewinner des Ablasses an der etwa zu leidenden Kirchen-Straff gedachte Zeit zu gute gehen solte, weil ehedem die Leute wohl viel Jahr und Tage in der Absonderung, im Vorstehen u. s. w. bleiben müssen; Allein wie gedacht die arme Seelen haben dieses von Erlassung aller Sünden-Straffe vor GOtt verstanden, da ja der Ablaß insgemein von allen in Römischer Kirche genommen wird, ob sie gleich keine der Kirchen-Straffe schuldige Verbrechen begangen haben, oder zu begehen Willens gewesen sind, daraus gnugsam erhellet, daß man den Ablaß, zu Befreyung von allgemeiner Sünden-Straffe, zu nehmen und zu haben vermeynet, zumahl da man hernach auch die Lehre aufgebracht, daß er mit auf dem Verdienste derer übrigen guten Wercke heiliger Leute, Mönche, Pfaffen und Nonnen ruhete, als wodurch, nebst Vergebung des Bösen, auch ersetzet würde, was der Nehmer an Ausübung des ihm obliegenden Guten unterlassen, bey welcher Bewandnüß der Sachen das rohe Volck die verderbliche Einbildung einsaugen müssen, daß man gar wohl selig werden, und auch aus dem Feg-Feuer herauskommen könne, ob man gleich noch so viel böses gethan, und sich des Guten eben nicht beflissen hätte, wann man nur mit hinlänglichem Ablaß versehen wäre, der ausdrücklich zuweilen auf ewig gestellet, oder von einer in alle Ewigkeit reichenden Würckung zu seyn, ausdrücklich gesaget worden ist. Alles das ist aus dem unglücklich in die Kirche eingeführten und übel verstandenen Buß-Wort entstanden.

Man hat dargegen von Zeit zu Zeit gesprochen, und den so leib- als geistlichen aus solchem Unwesen entspringenden Schaden sehr beklaget, da, was jenen betrifft, die Leute um das Geld gebracht, und desselbigen von allen Orten her, auch aus Teutschland, gewaltige Summen gezogen, das mehreste davon nach Rom geschleppet, alda mit selbigen die Verwandtinne derer Päbste ausgestattet, g) oder solches sonst auf allerley Art verschwendet und übel angewendet, h) diesemnach die Sünden des Volcks schänd- und schädlich gefressen worden. Das alles mochte und wolte nicht helffen, das Ubel wurde ärger, und die Sache durch das unverschämte Verfahren des Tetzels, des so gar unverschämten Ablaß-Krämers dahin gebracht, daß Lutherus sich dargegen regte i) und daher der Ursprung zu der Reformation kam, wie gelehrte Männer der Römischen Kirchen selbst k) gestehen, und das hernach gehaltene Concilium Tridentinum l) die Sache nicht abläugnen können; sondern selbst sagen müssen: daß mancherley Mißbrauch, hauptsächlich durch schändliche Gewinnsucht der Geistlichkeit, und auch sonst durch Unverstand, Aberglauben und Unbescheidenheit hierunter eingeschleiffet worden, der so groß und weitschichtig gewesen, daß ihn das Concilium selbst nicht heben können, oder nicht heben wollen, sondern die Sache ausgesetzt hat, biß die Bischöffe jeden Orts der Sache gnug-

sam auf den Grund gesehen, und Vorschläge der Besserung gethan haben würden ꝛc. ꝛc. Ehe es noch so weit kam, und nachdem Lutherus denen Leuten die Augen zu öffnen angefangen hatte, regten sich die zu Worms 1521. versammlete Stände des Römischen Reichs, setzten den Ablaß-Kram, als ein besonders Haupt-Stück mit unter ihre wider den Römischen Stuhl von langen Zeiten her habende 100. Gravamina m) oder Beschwerden, mit diesen Worten:

Von grosser Beschwernüß des Päbstlichen Ablasses.

Item, es ist zu vielmahlen in Gestalt etlicher Kirchen-Gebäu, und aus anderm guten Schein, Ablaß der Sünden, Nachlassung Wucher-Guts, Raub, Mord, Brand und alle andere Beschädigung des Nächsten, in Teutschland um Geld zu erlassen und erkauffen, gelegt und gegeben, und damit groß unaussprechlich Gut und Geld, aus Teutschen Landen gegen Rom gezogen, dadurch mancher armer einfältiger Mann um seine Nahrung, deß er selbst nothdürfftig gewesen, gebracht, und das noch viel schädlicher ist, so sind die Christen-Menschen durch solche Indulgentz und Ablaß, auch leichtfertig- und ungeschickte Prediger, so denselben Ablaß mit hoher Aergernüß ausgeruffen und verkündiget, und aus dem, daß dem Volck damit mancherley Sünde, durch unbeständige Vertröstung zugelassen, zu viel schweren Sünden, Meyneyd schweren, Todtschlagen, und andern bewegt und gestärcket, auch verdammlicher Weiß verführt worden. Und hat sich solcher Ablaß je zu Zeiten nicht allein auf die gegenwärtigen und künfftigen Sünden der Lebendigen, sondern auch auf die Seelen in dem Fegfeuer, wo man Geld für sie eingelegt, daß man sie damit gewißlich erlöset, erstrecket.

Und wiewohl auch etlichmal solcher Ablaß darum ausgeschickt und öffentlich gepredigt worden ist, als wolte man solch erlöst Ablaß-Geld zu Errettung der Christen-Menschen, wider die Unglaubigen gebrauchen, so ist doch dasselbige nicht geschehen, sondern zu andern weltlichen und eigennützigen Sachen, ihre Freunde und Geschlecht zu erheben und zu erhalten, gewendet, das denn zusamt obgemeldter grossen Aergernüß und Verführung der Christen-Menschen, solchen Unglauben unter das Christliche Volck bracht, so man ihnen jetzt in hoher Nothdurfft wider den Türcken Hülffe zu thun zumuthet, daß sie argwohnen, als solte solche begehrte Hülffe abermahls dergleichen mißbraucht werden. Und darum schwer ist, bey dem gemeinen Mann eine Hülffe wider den Türcken zu erlangen. Was grossen unaussprechlichen Schadens an der Seelen und an zeitlichen Gütern, aus dem allen erfolget, das weiß Se. Päbstliche Heiligkeit, als der Hochverständig- und Hocherleuchte ohn allen Zweiffel wohl und gnugsam zu ermessen.

Item der Pabst und die Bischöffe behalten und reserviren ihnen auch etliche Sünden und Fälle allein zu absolviren, und wenn sich denn solch oder dergleichen Fälle begeben, will man das Volck nicht absolviren, es gebe denn viel Geldes darum. Es wird auch keinem keine Dispensation zur Nothdurfft in erbaren ziemlichen Sachen mitgetheilt, sie werde dann mit Gold ausgewogen. Und so ein armer Mann nicht Geld zu geben hat, wird er nicht absolvirt, noch in seinen obliegenden Sachen mit ihm dispensirt.

Aber etlichen Reichen wird um Geld und Geldes werth von Päbstlicher Heiligkeit Indult-Brieffe gegeben, ob sie auf künfftige Zeit Mordthaten, Meineyd schwüren, oder dergleichen Mißhandlung übten, daß ein jeder schlechter Priester dieselben Ubelthäter davon absolviren möge. Also daß man allein um Geld und Guts willen, Ursach zu grossen Lastern und Sünden giebet.

Die Stationirer betreffend.

Nachdem auch die Stationirer, so durch das Land hin und wieder ihre Sammlung suchen, mit ihrem Einschreiben und Bettlerey und Predigen von der heiligen Straff und Plag, viel Geld von den Leuten bringen, und groß Indulgentz und Ablaß fürgeben, welches doch allein Schatzung und Betrug ist des armen einfältigen Manns. Es ist auch etwa St. Antonii Bottschafft allein umgezogen, so kommen jetzund darzu des Heiligen Geistes, St. Dauprechten, St. Cornelien, St. Valentin, und andere neue erdachte Gesandte, dadurch das arme einfältige Volck, um das, so sie in ihrem Blut und Schweiß härtiglich erarbeiten, gebracht, das fürter in mannigfaltige Weiß unnützlich, schändlich und lästerlich verthan wird, des doch die Armen, zu ihrer selbst und ihrer Kinder Leibes-Nahrung bedürfften, solches die Ertz-Bischöffe und Bischöffe um Geldes willen zulassen.

Von Bettel-Mönchen.

Item dergleichen werden auch die armen Leute übermässiglich mit Bettel-Mönchen beschwert, welches die Bettel-Orden wider ihre Regel, in den Städten und Flecken üben. Denn offtmals sind in einem Flecken zwey, drey oder viererley Bettel-Mönche, damit den Hauß-armen Leuten, die sich mit ihrer harten Arbeit genähret, und also ehrlich, redlich und wohl gehalten, auch Weib und Kind haben, und Alters oder Kranckheit halben, sich mit Arbeiten nimmer ernähren können, ihr gebührlich Allmosen und Hülff entzogen, und anders wohin gegeben wird, welches auch von den Bischöffen um eine jährliche Reichung bewilliget wird.

Derhalben bitten die weltlichen Reichs-Stände Päbstliche Heiligkeit, daß sie solch Beschwernüß des Ablasses, auch der Dispensation, Stationirer und Terminirer halben, abstellen, u. dermassen Einsehung thun wolle, daß dem Christ-glaubigen Menschen keine Sünde, die nach göttlichem Gesetz nicht Sünde sind, gemacht, und derhalben um Geld absolvirt und dispensirt, sondern daß die Christ-glaubigen Menschen als Schäflein Christi, bey ihren Christlichen Freyheiten gelassen, und mehr in Christlicher Liebe nach dem Befehl Christi, umsonst geweidet, und ob sie gleich übertreten, mit guter geistlicher Unterweisung sanfftmüthig gestrafft werden, auf daß man mercken könne, daß der Hirte der Schäflein Seligkeit, nicht ihre Wolle und seinen eigenen Nutzen suche.

g) h) Maimbourg Histoire du Lutheranisme Livre I. §. 4. f. 6.
Sarpi in Historia Concilii Tridentini Libro I. pag. 6. sqq.

i) Seckendorff in Historia Lutheranismi Libro I. §. 6. 7. sqq.

k) Maimbourg z. E. und Sarpi ll. cc.

l) In Sessionis XXV. Continuatione, in Decreto de Indulgentiis.

m) Siehe selbigen Abdruck n. 2. sqq.

Pabst Hadrianus VI. zeigte einen guten Willen dem verdorbenen Handel zu helffen, und beredete sich mit Cardinälen auch andern Leuten, und war, wie Sarpi n) entdecket hat, der Meinung alle Krafft des Ablasses auf die Beschaffenheit des Verhaltens derer zu setzen, so ihn erlangen wolten, daß er ihn bekäme, nach der Redlichkeit und Rechtschaffenheit seines Thuns, da ja ein Wittwen-Scherfflein mit redlichem Hertzen gegeben, ein Zeichen und eine Frucht gläubiger Liebe seyn könte. Der Cardinal Cajetanus bekannte, daß dieses auch seine Hertzens-Meinung sey, die er aber in seinen Schrifften so dunckel vorgetragen, daß sie wohl daher Niemand leicht errathen solte, man müsse sie auch nicht unter

die

die Leute kommen lassen, indem es sonst um das Ansehen des Pabsts, und der Kirchen und um das gantze Ablaß-Wesen geschehen wäre. Dann wer würde sich deßhalben weiter zu Rom oder bey der Geistlichkeit melden, wann die Leute berichtet würden, daß das Haupt-Werck auf einen jeden Menschen selbst ankäme, nachdem sich selbiger vor GOtt verhielte oder nicht? Was man von der Gewalt des Pabsts sagte, daß er Ablaß von allen Arten derer Sünden-Straffen ertheilen könne; so sey doch in denen Decretalen enthalten, daß der Ablaß nur auf die von der Geistlichkeit in der Beichte zuerkannten Straffen gehe und weiter nicht. Man solle also nur die alte Buß-Zucht wieder einführen, darmit würde die alte göldene Zeit der Geistlichkeit über die Layen unumschränckt zu herrschen zugleich wieder eingeführet seyn, und jeder gerne die Erlassung solcher Buß-Zucht zu Rom und bey der Geistlichkeit suchen, und dargegen ihr alle Gefälligkeit thun.

n) l. c. p. 33. sqq.

Das mochte wohl in Italiänischem Vertrauen ziemlich teutsch geschwätzet, und das Geheimnüß verrathen heissen: Warum es der Geistlichkeit, wider des Petri Verbot, zu thun, daß sie nemlich nur über das Volck zu herrschen bedacht sey; Allein es zeigten andere, namentlich der Cardinal Puccius, daß dergleichen Vorschlag nicht mehr thunlich und wohl niemand mehr geneigt sey, die alte Buß-Zucht wieder über sich zu nehmen, d. i. sich, nach Befinden der Geistlichkeit, zum Vorstehen, Knien, Liegen, Fasten, Geiffeln u. s. w. zu bequemen, und bedünckte ihn, er höre dißfalls den Apostel Petrum

Actor. XV. 10. sprechen: Was versucht ihr dem GOtt, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen tragen? Wolle man also, bey der Absicht Teutschland wieder unter Päbstlichen Gehorsam zu bringen, nicht Italien und alles verliehren; sey es nöthig und das beste Mittel von der Sache stille zu schweigen, und sie nicht weiter zu treiben, zumal da der Pabst Hadrianus vor dem selbst in dem vierdten Buche seiner Sententien die Glossa angezogen: Daß die Strittigkeit über die Krafft des Ablasses gar was altes aber auch ungewisses sey. Diesem Rath stille zu schweigen, und unter dessen zu thun mit Fortführung des Ablasses, was sich thun liesse, ist auch gefolget, und die Sache, wie obgedacht, im Tridentinischen Concilio ununtersucht und unentschieden gelassen worden, da man freylich nicht mehr die öffentliche Krämerey mit dem Ablaß getrieben, doch überhaupt die Nothwendig- und Billigkeit desselbigen bejahet, und die Leute im alten Irrthum gelassen, auch zu dessen Bekräfftigung, gleich bey Eröffnung des Concilii, denen erscheinenden Ablaß ertheilet o), und also eine Ermunterung gegeben hat, daß er ferner durch Wohlfahrt u. s. w. zu Nutzen der »Kirchen gesucht werden möchte, »da indessen freylich wohl die Geistlichkeit den angeregten allzuübermachten Mißbrauch der Kirchen-Busse theuer »gnug, mit Verlust so vieler Land und Leute und mit »mercklicher Schwächung ihrer Gewalt und Herrschafft büssen müssen.

o) Sarpi Libro II. p. 183.

Butter, ist uns gnugsam bekandt, auch bey denen Alten in dem Lande Canaan im Brauch gewesen, daß man also lieset: Abraham habe Butter und Milch seinen Gästen der Orten aufgetragen, die daher sehr berühmt sind, als ein Land das vortreffliche Vieh-Zucht, folglich Uberfluß an Milch-Werck namentlich auch an Butter gehabt, daß es heisset: GOtt habe sein Volck in selbigem hoch fahren, es Honig aus denen Felsen, Oel aus harten Steinen, Butter aus denen Kühen, Milch aus denen Schaafen u. s. w. saugen lassen. Das Wort Butter kommt aus der Sprache derer Griechen, und besaget: Etwas aus dem Rind-Vieh gezogenes oder hergekommenes, wormit aber bey diesem Volcke eigentlich die Käse a) ausgedrückt worden sind, weil bey ihm und anderweitig die Butter gar langsam in Bekandtschafft und in Brauch gekommen, die auch der Plinius b) eine Nahrung derer Barbarischen oder rauhen Völcker nennet, zugleich sagende: daß sie eine besondere Niedlichkeit und Leckerey darinnen suchten, und selbige nur eine Speise derer Vornehmeren unter ihnen wäre. Das verstehet sich von denen Orten, wo die Milch-Speise sich nicht so überflüßig gefunden, da sie im Jüdischen Lande ein gemeines, auch denen Kindern c) gegebenes Nahrungs-Mittel gewesen, daß sie auch im benachbarten Lande Uz in solcher Menge gefunden worden, daß Hiob im Sprüchwort sagen können: Er habe seinen Fuß in Butter gewaschen, als wie wir sprechen: Dieser oder der hätte so viel Thränen vergossen, daß man sich darinnen waschen können ꝛc.

Esaiæ VII. 15. Hiob. XXIX. 5.

a) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XLV. col. 474. sqq.
b) Historiæ Naturalis.
c) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Man macht sie aus Küh-Schaaf-Ziegen-auch wohl noch anderer Milch, und soll Schaaf-Butter die fetteste seyn d), doch ist bey uns Küh-Butter die gewöhnlichste. Bruyerinus e) meynt, es sey Butter alzuviel gegessen, dem Magen schädlich, dargegen deren mäßiger Genuß zu Erhol- und Stärckung derer Kräffte diente. Wo sehr köstlich Oel fällt, ist nicht sehr auf die Butter gesehen worden. Da sie von Thieren herkommt, hat man sie, bey dem in Christlicher Kirche eingeführten gesetzlichen Fasten, vor einen Anhang des Fleisches gehalten, und binnen denen Fasten-Zeiten, zu essen verboten; aber doch denen Ablaß von dem Verbot und darmit Erlaubnüß, Butter in der Fasten zu essen, ertheilet, die es bezahlen können und wollen, daher die darüber ertheilte Ablaß-Briefe, Butter-Briefe f) und die davor zu bezahlende Gebühren Butter-Pfennige g) oder Butter-Groschen betittelt worden, darvon noch Merck- und Gedächtnüß-Mahle in allerley aus solchen Geldern erbauten Wercken h) übrig sind.

d) Plinius l. c.
e) de Re Cibaria Libro XIV. cap. X.
f) g) Seckendorff Historia Lutheranismi. Besoldus in Thesauro Practico, voce: Fasten.
h) Idem ibidem voce: Butter / giebt zum Exempel der Butter-Thurn zu Rouen / darzu jeder / der solcherley in der Fasten essen wollen / sechs Heller geben müssen. Conferatur Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libr. III. Tit. XLVI. de Observat. Jejuniorum §. XLII.

C.

Cabul, Chabalon oder Chabulon, auch Chabelon. Im ersten Buch der Könige wird von dem Lande Chabul gesagt. Nemlich, daß Hiram, der König zu Tyro, die zwantzig Städte, welche ihme der König Salomon verehret hatte, zur Erkänntlichkeit vor die vielen Dienste, die er ihm bey Erbauung des Tempels geleistet, mit dem Namen Cabul beleget habe. Es wird gestritten, so wohl über die Bedeutung des Namens Cabul, als auch über die Lage dieses Landes. Josephus saget a), daß Cabul in Phönicischer Sprache so viel heisset, als das was einem nicht gefällt; andere wollen, es bedeute ein unfruchtbar sandig ausgetrocknetes Land. b) Hieronymus spricht im Gegentheil c), es solle eine kothig-feuchte und mit allzu vielem Graß bewachsene Erde seyn. Die LXX. Dollmetscher nennen sie

1. Reg. IX. 13.

die

die Gränze, als wenn sie Gabal an statt Cabul im Hebraischen gelesen, wohin auch Josephus d) zu stimmen scheinet, das aber dem Clerico e) nicht gefällt, dieweil Cabul in Galiläam gehöret, das schon seinen Namen von wendender Grantze g habt. Andere glauben, daß Cabul in Hebräischer Sprache eine nichtswürdige Sache bedeuten könne, und, daß Hiram allerdings an denen Oertern keine Vergnügung gefunden, ob er sie deßhalber dem Salomo wieder gegeben, und ob sie dieser angenommen und besser angebauet habe? stehet dahin. Schmidius meynet: Er hab es gethan, weil das Geschenck allzu groß gewesen, welches Clericus auch, was die Gemüths-Beschaffenheit des Hirams betrifft, nicht vor wahrscheinlich hält,

a) Antiquitat. Judaic. Libro VIII. cap. II.
b) Rabbini scilicet, quorum verba habet Bochartus in Canaan Libro II. cap. IV.
c) In Amos Prophetæ cap. I.
d) de Bello Judaico Libro IV. cap. II. Bochartus hält es mit der Meinung auch l. c.
e) in l. c. Regum.

Was die Lage Cabul anbelangt, so meldet Josephus f), daß die Städte Cabul um Tyrus herum gestanden: Andere sagen, sie hätten sich disseits des Jordans in denen zehen Städten gefunden. Grotius g) glaubet, daß unter denen Städten Cabul diejenigen verstanden werden, welche Pharao von denen Philistern erobert, und hernach dem König Salomo überlassen hätte. Wieder andere halten davor, daß die Stadt Cabul, von welcher Josua Meldung thut, aus der Zahl dieser zwantzig Städte eine gewesen seye, und diese allem Ansehen nach, die Ursache gegeben habe, daß Hiram, der König zu Tyrus, alle übrige Städte, die durch den König Salomo ihm sind geschencket worden, mit dem Namen Cabul beleget habe h), dann Cabul war vermuthlich so viel als Chabulon oder Chabal, von welchem Josephus i) sagt, daß sie in der Gegend Ptolomäus, und also Tyro gegen Mittag sich gezeiget. Josua XIX. 27.

f) In Vita sua.
g) in l. c. Regum.
h) Clericus in l. c. Regum.
i) l. c.

Cabul, stellet das Buch Josua als einen Gräntz-Ort von dem Loos des Stamms Asser, selbigem zu Mitternacht. Es muß wohl, wie Clericus a) anmercket, andere ihm an die Seite gestellete Städte geben, und diese ebenfalls eine Stadt gewesen seyn die da, nach dem Bericht derer Rabbinen, bey dem Reland b) wegen allerhand Zänckereyen ihrer Einwohner in Abnehmen gerathen, und endlich gar verwüstet worden, wie man dann auch weiter von ihr keine Nachricht findet. Josua XIX. 24-27.

a) in l. c. Josuæ.
b) in Palæstinæ Libro III. voce: Cabul.

Cad, welches Hebräische Wort Lutherus in seiner Teutschen Uebersetzung an einigen im Rand angemerckten Orten behalten, ist nichts anders als derer Griechen und Lateiner ihr Cadus, d. i. ein Gefäß trockene oder feuchte Dinge drinnen aufzubehalten, wird gar offt von einem Kruge gebraucht, welcher gestalt es Lutherus nebst andern gegeben. 2. Regum. XVII. 12. 14. 16. XVIII. 34. Gen. XXIV. 14. 15. 17. &c. XIV. 7.

Cades, oder Cades-Barnea sonst genannt, der Brunnen Mischpat der Gerechtigkeit. Weil GOtt, wie bald zu vernehmen seyn wird, des Orts gar sonderbar seine unparthevische Gerechtigkeit auch an Mose und Aaron bewiesen.

Ob Cades, ohne weitern Zusatz, eben so viel als Cades-Barnea sey? ist gefraget, und von dem Reland a) das letztbenannte, mit dem Bey-Wort Barnea versehene Cades vor einen Strich Landes gehalten worden, der sich von der Wüste Pharan biß an die Mittägliche Gräntze des Landes Canaan erstrecket, (worbey er sich, nebst angezogenen Schrifft-Stellen, auf den Eusebium b) beruffet,) und welcher einen Theil der Wüsten Zin ausmachet, von welcher aber Lightfoot c) erinnert, daß auch diese ein Stück von der gräßlichen Wusten Pharan gewesen, welcher gestalt solches Wort die Benennung eines sehr grossen Striches seyn würde, der Zin und Cades-Barnea in sich begriffe, wie es dann gar nichts ungewöhnliches ist, daß eine weitschichtigere und seinen allgemeinen Namen habende Gegend besondere, und mit eigener Titulatur belegte Gegenden, oder Stücke in sich fasset.

a) in Palæstinæ Libro I. cap. XXV.
b) in Onomastico, voce: Cadesch.
c) in Centuria Geographica Matthæo præmissa cap. VII.

Dergestalt würden die ungleich-klingende Stellen der Schrifft im Grunde der Sachen eines Verstandes zu seyn befunden, da man z. E. lieset: Moses habe, aus GOttes Befehl, aus der Wüste Pharan Kundschaffter abgefertiget, Nachricht von dem gelobten Lande einzuziehen, und dem Volck zurück zu bringen, und doch weiter in der Heil. Schrifft findet, daß sie von Zin und Kades, oder Kades-Barnea ausgegangen, ihre obliegende Verrichtung auszuführen, woselbst sie auch wieder ankommen, und darvon Bescheid gegeben: Dann alles stimmet gar wohl überein, als wenig Wiederspruch es ist, wann da z. E. ein Buch saget: Es sey der und der aus der Wetterau ausgegangen; das andere: Er sey aus Solmischen Landen verreiset; der dritte: Er habe sich aus Laubachischem Gebiete auf den Weg gemachet; sintemal alles drey wahr ist, dieweil das Laubachische im Solmischen, das Solmische in der Wetterau lieget. Weiter würde auch nicht nöthig seyn, wie doch Reland d) haben will, von zweyerley Cades in der Gegend zu sagen, deren eines in der Wüsten Zin, das andere in der Wüsten Pharan zu finden; sintemal, angeführter massen, was in Zin gehöret, auch in Pharan gelegen hat. So ist auch, wie Lightfoot e) zeiget, keine Nothwendigkeit vorhanden, deßhalber zwey Cades-Barnea zu erkennen, weil im Mose eines Theils, daß die Israeliter viel Tage daselbst gelegen, gesaget; andern Orts aber angezeiget wird, daß gar nichts an Essen und Trincken vorhanden, darvon sie, so zu sagen, nur einen Tag leben können; dann sie wurden ja mit dem Man versorget, wo auch sonst gar nichts vorhanden war. Num. XIII. 1. sqq. - XIII. 22. - XX. 1. - XXIII. 36. - XX. 1. - XIV. 1. Deut. I. 46. Num. XX. 4. f.

d) l. c.
e) l. c.

Cades, ist freylich wohl ein besonderer Ort, oder Stadt gewesen, welche dem Land-Strich in der Wüsten Pharan und Zin die Benennung gegeben. Dann es heisset gar deutlich in der Gesandschafft, die Moses an den König der Edomiter, um einen freyen Durchzug zu erhalten, abgeschickt hatte: Siehe, wir sind zu Cades in der Stadt an deinen Gräntzen. Es ist aber solches Orts Gegend wegen vieler besonderer Zufälle sehr berühmt, wie er dann auch zweymal von denen Israeliten betreten worden, nemlich das erstemal, als sie nicht gar zu lang aus Egypten gezogen, und in kurtzer Zeit auf denen Gräntzen des gelobten Landes waren, da sie der gröste Theil derer ausgesandten Kundschaffter irre machte, daß sie GOtt von dannen zurück und acht und dreyßig Jahr in der Wüsten herum führte, biß alle mannbar aus Egypten gegangene Kriegs-Leute sturben: Und hernach, da sie wieder dahin kamen, und durch der Edomiter Land vollends eintretten wolten, wie wir nur von der deshalber abgefertigten Gesandtschafft Meldung gethan haben. Was andere des Orts vorgefallene Merckwürdigkeiten betrifft, so ist Mirjam, eine Schwester Mosis, alda gestorben; Eben an diesem Ort hat Moses Num. XX. 16. XIII. 1. sqq. XIV. 1. sqq. Deut. I. 3-17. sqq. Num. XX. 1. sqq.

und

und Aaron einigen Zweiffel an der Allmacht des HErrn gehabt, als sie auf den Felsen schlugen, daß Wasser heraus gienge, welches hernach Meriba Kades, das Hader-Wasser zu Cades genennet, und dadurch von Meriba Horeb, oder dem Hader-Wasser zu Horeb unterschieden wurde, um welches Zweiffels oder Unglaubens halben der HErr unser GOtt Mosi und Aaron zur Straffe ankündigte, daß sie auf der Reise sterben, und das verheissene gelobte Land, zu ihrem Trost, nicht sehen solten. Der König zu Cades war einer von denen Fürsten, welche durch Josua getödtet worden. Die Stadt wurde dem Stamm Juda gegeben, soll ohngefehr 8. Meilen von Hebron, gegen Mittag zu, gelegen haben.

Numeror. XXVII. 14. Josuæ XII. 22. —XV. 2. 4.

Es ist vielleicht die nemliche, oder eben dieselbige Stadt, von welcher Herodotus a) saget, und sie Cadytis nennet, deren Lage er uns also beschreibet: Das Land derer Syrier, welches Palästina genannt wird, erstreckt sich von Phönicien biß auf das Gebürge von Cades. Dann Cades ist eine Stadt, welche, meiner Meinung nach, nicht viel kleiner als Sarden ist, von Cades an biß auf die Stadt Jenysus gehören die am Meer liegende Handels-Städte unter Arabisches Gebiet, und von Jenysus an biß auf der Serbonischen See, stehen die Handels-Oerter aufs neue unter der Bottmäßigkeit Syriens. Palästina erstreckt sich dann von Phönicien an, welches sich gegen den Berg Carmel endet, biß auf die Cades Carneische Gebürge, welche Palästina gegen Mittag liegen. Von Cades biß nach Jenysus, einem Ort, welcher uns noch unbekandt ist, gehören die See-Städte denen Arabern zu, und von Jenysus biß an den Serbonischen See, gehören sie aufs neue zu Palästina oder denen Syrern. Dieses ist nun deutlich gnug gewiesen. Weiter erzehlet er: Daß Nechas, ein König der Egyptier, die Syrer zu Magdalon angegriffen, geschlagen, und ihnen hernach Cadytis genommen hätten, welches eine grosse Stadt in Syrien gewesen wäre. Es wird davor gehalten, daß Herodotus allhier die Schlacht verstanden hat, welche Pharao Necho, ein König in Egypten, Josia dem König in Juda geliefert, und in welcher dieser Josias überwunden und getödtet worden ist. Die heilige Schrifft meldet dieses davon, daß die Schlacht zu Megiddo geschehen sey, welches viel Gleichheit hat mit dem Namen Magdalum, von welchem Ort Herodotus redet. Dieser Meinung ist auch Scaliger gewesen.

2. Regum XXIII. 29. 30.

a) Libro II. cap. 159. Libro III. cap. 5.

Andre haben davor halten wollen, daß Cadytis die Stadt Jerusalem bedeuten solte, wenn sie genennet wird Cadyta oder Cadyscha, welches so viel heisset als die heilige Stadt; aber es wird in der heiligen Schrifft nichts ausdrückliches gefunden, daß Necho diese Stadt eingenommen hätte, weder vor noch nach seiner Vertreibung von Carchemis. Sonst ist auch einiger Meinung gewesen, daß Cadytis, wovon Herodotus schreibet, so viel als Cades oder Cades Nephthali im Ober-Galiläa gewesen sey, welches der König Necho hat einnehmen können, nachdem er den König Josias zu Megiddo, so unten am Berge Carmel gelegen, geschlagen hatte. Wenigstens ist, wie Calmet erwehnet, als er nach Carchemis über den Euphrath gehen wollen, der Weg nahe bey Cades Nephthali vorbey gegangen.

Cades Nephthali, siehe den Titul: Kedes.

Cäsarea, oder Cæsarea Palæstinæ, d. i. im gelobten Lande also zum Unterschied von andern Städten gleichen Namens, sonsten der Stratons-Thurn genannt, a) welche zu Ehren des Kayserś Augusti, von Herode dem Grossen in bessern Stand gesetzet, und mit dem Namen Cæsarea b) oder Kayser-Stadt beleget, demnach geirret worden

ist, wenn in denen Novellen c) oder neuern Kayserlichen Satzungen gelesen wird: Sie habe angezogene Titul vom Kayser Vespasiano erhalten; da sie gute Zeit vor selbigen im neuen Testament dergestalt heisset. Der Irrthum mag daher kommen seyn, weil Vespasianus sie mit neuen Römischen Einwohnern vermehret, ihr auch zusamt seinem Sohne Tito grosse Freyheit gegeben. d) Sie lag an der Morgenländischen Seite des Mittelländischen Meeres, und hatte einen sehr schönen See-Hafen, an welchem Herodes des Kayśers Bild in ungeheurer Grösse, als einen Götzen, hinstellen, auch alles mehr Heydnisch als Jüdisch einrichten lassen, da er sich daselbst dem Augusto zu Ehren einen Tempel gebauet, e) und diesen samt der fertig gewordenen Stadt, mit allerhand Spielen und Feyerlichkeiten, abgöttisch eingeweihet, darbey in die 500. Talente, oder nach Jüdischer Würdigung in die anderthalb Millionen unserer Gülden aufgegangen, worzu doch die Gemahlin des Augusti, die Livia, ein grosses beygeschossen haben soll, damit alles desto prächtigerer hergienge. f) Reland g) hält davor, sie sey auch Sebaste, d. i. die Majestätische oder Kayserliche genennet worden, wenigstens habe ihr vortrefflicher Haafen den Namen geführet, welches aber dem Basnage h) nicht gefällt.

a) Josephus Antiquit. Judaic. XIII. 15.
b) Idem ibid. XV. 11.
c) Novella CIII.
d) Ulpianus Libro I. de Censibus.
Paulus de Censibus Libro II. §. 7.
e) Josephus l. c. XV. 13. XVI. 9. & de Bello Judaico I. 16.
f) Basnage Annal. Tomo I. A. ante C. 10. §. 6.
g) Palæstinæ Libro III. voce: Cæsarea.
h) l. c. A. ante C. 22. §. 7.

Josephus i) sagt: sie hätte sich sechs hundert Stadien, d. i. ungefehr fünff biß sechs und zwantzig gemeine Meilen von Jerusalem entfernet gefunden. Die Einwohner dieses Orts waren theils Jüden, theils Griechen, d. i. Heyden oder Götzen-Diener, daher kam auch der häuffige Aufruhr unter denen zwey Völckern, zumahl da unterm Land-Pfleger Felix k) eines dem andern das Recht da zu wohnen strittig machte, indem die Heyden sagten, es habe daselbst, so lange der Ort Stratons-Thurn geheissen, kein Jude gewohnet; die Jüden hingegen versetzten: daß sie gleichwohl Herodes ein König derer Jüden gebauet und gebessert, womit er gantzer zehen Jahr zugebracht. Mit dem allen wurde sie doch nicht zum Jüdischen Lande gerechnet, sondern davor gehalten, daß sie ausser selbigem läge; nach der neuen Theilung fand sie sich in der Provintz Samaritis, l) und wurde vor die Haupt-Stadt in Judäa oder des ersten Palæstinæ gehalten, m) allwo deßhalber die Römische Land-Pfleger ihr Wesen hatten, wie dann noch solchergestalt Müntzen von ihr zu sehen sind. n) Im neuen Testament ist sehr offt von Cäsarien geredet. Das ist nemlich der Ort, allwo der König Agrippa von GOTT gerühret wurde, bey nahe ein Christ zu werden.

i) Antiquit. Judaic. XIII. 19.
k) Idem l. c. XX. 6. 7.
l) Reland l. c. p. 673.
m) Tacitus Historiarum II. 79.
n) Cellarius Geographiæ antiquæ III. 13. p. 523.

Zu Cäsarien wohnete der Hauptmann Cornelius, welcher durch den heiligen Petrum getauffet, und allwo dieser in der That überzeuget worden ist. Daselbst wohnete der Philippus mit seinen vier Töchtern, die Jungfrauen waren und weissageten. Zu Cäsarea hat der Prophet Agabus aus Judäa dem heiligen Paulo zuvor gesagt, daß ihn seine Feinde zu Jerusalem gefangen nehmen und binden würden. Endlich ist der Apostel Paulus zwey Jahr zu Cäsarien gesessen, und hat gewartet, biß man ihn nach

Actor. X. 1. —XXI. 8. 9. vers. 10. 11.

Rom führete, wohin er sich auch auf das Gericht Kayſers Neronis beruffen hatte. Kohlreiff o) bemercket, daß hier denen Juden das Evangelium zu guter letzt feyerlich aber vergebens verkündiget worden, und deshalber hernach an selbigem, durch Verhängung GOttes, der Lermen angegangen sey, p) wodurch alles zu Grund gegangen. Wann von denen Städten im gelobten Land geredet wird, so heisset diese Stadt Cäsarea, ohne daß Philippi darzu gesetzet wird, und ist demnach allezeit, wo Cäsarien alleine stehet, dieses in Palæstina darunter zu verstehen.

o) In Chronologia Parte II. cap. 16. §. 4.
p) Josephus l. c. und de Bello Judaico II. 32.

Nach der Hand haben sich doch, nebst denen Samaritern, viel Jüden wiederum daselbst gesetzet, wiewohl sich auch allda das Christenthum gepflantzet und ausgebreitet, daß schon in denen ersten Jahrhunderten sich Bischäffe allda gefunden, deren Namen Reland q) aus denen Unterschrifften derer Kirchen-Versammlungen anführet. Im 548. Jahr nach Christi Geburt haben r) die Jüden und Samariter einen häßlichen Aufruhr wider die Christen erreget, und deren viele umgebracht, ihre Kirchen angezündet, und den Kayserl. Beamten selbst hingerichtet, welches aber ihnen übel bekommen ist, da man viele wieder durch den Strang hingerichtet, enthauptet, andern die Ohren abgeschnitten, und um all ihr Vermögen gestraffet. Endlich ist sie unter die Gewalt derer Saracenischen Caliphen gerathen, denen sie doch die Christen in Creutzzügen wieder abgenommen, aber sie nicht lange besessen, da sie wieder unter die Egyptischen Mahometaner, und dann in der Türcken Hände verfallen. Sie soll jetzt gantz verwüstet, aber noch eine Menge Marmorsteinerne Pfeiler, als ein Merckmahl ihrer alten Herrlichkeit, übrig haben, doch fast gar nicht bewohnt seyn, ausser daß sich etliche Mohren und Jüden allda in Hütten aufhalten. s)

q) l. c.
r) Theophanes in Chronico ad A. C. 548.
s) Dapper in Palæstina p. 200. sqq.

Cäsarea Philippi, sonst Paneas genannt, auch Panеode, dieweil der beruffene Götze Pan allda abgebildet gestanden haben soll, wie Philostorgius a) erzehlet. Sie lieget unten am Berge Paneas (woher sie auch wol ehender, als von dem dummen Götzen Pan, ihren alt- und ersten Namen b) gehabt haben mag) nahe dem Ort, wo der Jordan entspringet. Es wird davor gehalten, daß ihr eigentlicher alter Name Dan oder Lais gewesen, gleichwie man sie sonst auch Belinas in gemeiner Rede betitelt. Allein der Eusebius unterscheidet Dan von Paneas, als zwey nahe an einander gelegene Oerter. Cäsarien lag eine Tagreise von Sidon, und anderthalb Tagreisen von Damasco. Philippus der Vierfürst hatte es bauen, oder nachdem sein Vater Herodes allda schon viel angerichtet, sonderlich einen Tempel dem Augusto zu Ehren dahin gesetzet hatte, c) wenigstens schöner und gröſſer machen lassen, und es mit dem Namen Cæsarea beleget, zu Ehren des Kayſers Tiberii. d) Hernach wurde es zu Ehren des Kayſers Neronis Neronia e) genannt. Die Quelle des Jordans, welche noch bey Cäsarea Philippi entspringt, kam unter der Erden durch gantz natürliche Canäle, aus dem See Phiala her, welcher hundert und zwantzig Stadien, oder fünff Meilen davon entfernet war.

a) Historiar. VII. 3.
b) Das weisen alte Münтzen beym Reland in Palæstinæ Libro III. voce: Paneas, und Josephus de Bello Judaico I. 16. Confer. Cellarius in Geographia antiqua III. 13.
c) Josephus l. c.
d) Idem de Bello Judaico II. 13. & Antiquit. Judaic. XVIII. 3.
e) Idem ibid. XX. 8.

Es wird davor gehalten, daß das Blutflüssige Weiblein, welches unser Heyland JEsus Christus geheilet hat, von Cäsarien Philippi gewesen ist. Und soll dieselbige, als sie nach ihrer Genesung wieder in die Stadt Cäsarien kommen ist, ihrem Wohlthäter oder Artzte Christo JEsu zu Ehren eine Säule allda aufgerichtet haben. Unten an der Säule soll ein Kraut gewachsen seyn, welches eine solche Krafft gehabt, daß es viele Kranckheiten geheilet. Julianus Apostata habe diese Säule umwerffen lassen. Aber die Christen des Orts sollen des Heylands Säule genommen, und sie mit grosser Ehrerbietung in ihre Kirche gesetzet haben, dargegen Feuer vom Himmel gefallen wäre, und des Juliani seine Säule verbrennet hätte ꝛc. ꝛc. darzu doch ein starcker Glaube gehöret, da ohne dem die ältere und zu Zeiten des Juliani, oder bald hernach lebende Geschicht-Schreiber der Sache in solcherley Umständen mit keinem Worte gedencken; indessen ist nicht zu läugnen, daß daselbst dergleichen Säule, als ein Ehren-Gedächtnüß gestanden habe, doch, wie die Bilder-Verehrer selbst gestehen, nicht angebetet, jedennoch aber hernach zur Vertheidigung solcher Anbetung, mißbraucht worden ist. f) Dieses Cäsarea ist, wie das andere, in Türckische Gewalt kommen, und dermahlen noch ein Fleckgen, wie Dapper g) erzehlet. Matth. IX. 20. Luc. VIII. 43.

f) Man sehe von der gantzen Sache mit mehrerm Spanhems Historiam Imaginum Sect. VI. § 12. Basnage Annalium Tom I. A. C. 31 §. 66. sqq.
g) in Beschreibung Palæstinæ p. 101. 199.

Cain, war der erste Sohn Adams und Evä; er ist, wie Calmet wissen wollen, gebohren worden gegen das Ende des ersten Jahrs nach Erschaffung der Welt. Man hält bey denen Jüden davor, daß Eva mit Cain zugleich eine Tochter soll zur Welt gebracht haben, welche von einigen Calmana, von andern Azura oder Azrun genennet wird; allein in der heil. Schrifft ist nichts davon zu finden. Uber die eigentliche Bedeutung, dem Ursprung und die Herleitung des Namens Cain, sind gelehrte Männer und Schrifft-Ausleger nicht eins. Verschiedene und wol die allermeiste sagen, Cain besage so viel als **Besitzthum**, oder, **als erlangt und bekommen haben**; und werde die Ursache dieses Namens, und zugleich seine Quelle entdecket von seiner Mutter Eva, die da gesaget: Caaniti, d. i. **ich habe erlangt**, in Besitzthum bekommen, **den Mann den HErrn**, wie es die Uebersetzung D. Luthers giebet. Der Sinn und Zusammenhängung derer Schrifft-Worte soll demnach diese seyn: Eva gebahr den, so Cain genennet worden, vermöge derer von ihr, nach geschehener seiner Geburt, geführten Worten; denn sie sprach: Caaniti, ich habe nun in würcklichem Besitz den Mann ꝛc. und gab also Gelegenheit, daß man ihn Cain, **den Besitzthum, das Erlangte, das Empfangene**, hieß. Andre hingegen a) meinen, es sey der Sprach- und Buchstaben-Kunst gemässer zu sagen, daß Cain von dem Wort Kin herrühre, und etwas **beklagenswürdiges oder klägliches** bedeute, welchen Titul er, nachdem er sich gegen seinen Bruder Abel, mit dessen Ermordung, so gar kläglich aufgeführet, von seiner Mutter und andern bekommen. Gen. IV. 1.

a) Clericus in l. c. Genesis.

Dieses zu widerlegen, und die erstere Meinung zu vertheidigen, hat sich Danz b) viel Mühe gegeben. Es kan auch gar wohl bey der gedachten ersten Meinung bleiben, obgleich selbige nicht mit allen Regeln der Buchstäblichen Sprach Kunst übereinkommet, wie Clericus gestehet, dann es wird auch sonst mit dergleichen in Hebräischer Sprache so genau nicht genommen, wie man ebenfalls in andern Sprachen siehet. Die Eva meinte freylich etwas

was zu haben, worzu ihr Hoffnung gemacht worden war, und bezeigte mit Freuden, daß sie es in würcklichen Besitzthum bekommen und erlanget hätte. Nun war die ihr gemachte Hoffnung unterschiedener Art, deßhalber auch, nachdem man ihre Worte auf die eine oder auf die andere Erklärung ziehet, eine unterschiedliche Deut- und Auslegung derer selbigen heraus kommet.

b) in Dissertatione de Caini Nomine.

Ihr, und dem gantzen menschlichen Geschlecht, war ein Heyland und Helffer versprochen, an welchem die Schlange, d. i. der Teuffel mit allem seinem Anhange und Gefolg seinen Mann finden solte, und der diesemnach mehr, als ein blosser Mensch, seyn muste: Drum ist man auf die Gedancken gefallen, sie habe bey der Geburt des Cains vermeinet, daß ihr nun dieser Mann geworden, der mehr als Mensch, nemlich zugleich auch GOtt und HErr über alles wäre, auf welchen Fuß ihre Worte nicht nur vom D. Luther, sondern auch von vielen andern auf den Sinn gegeben werden: Ich habe den Mann, den HErrn, oder, welcher mir und allen meinen Nachkommen, als GOtt und Mensch, verheissen worden ist, zu dem Ende, daß er der Schlangen den Kopff zertreten, d. i. ihre Tyranney und allem durch sie eingeführten Verderben ein Ende machen soll. Daß sie es, wenn sie solche Meinung gehabt, damit gar nicht getroffen, sondern sich gewaltig geirret, ist eine ausgemachte und durchgehends gestandene Sache; es lässet sich aber nicht uneben hören, wenn andre sagen, daß sie dergleichen nicht hegen können, weil ihr ja deutlich zu verstehen gegeben worden, es solte der Heyland nicht von Manns- sondern von Weibs-Saamen, was seine Erscheinung im Fleisch anbelangt, herkommen, da ihr am besten bekandt war, daß Cain von der ehelichen Begattung Mann- und Weibes herkommen, wie dieses und anders Drusius c) und Amama d) an- und ausgeführet.

c) in l. c. Geneſis.
d) in Anti-Barbaro Biblico ad l. c.

Die nun ihren Worten einen andern Verstand zu geben meinen, sagen, sie müsten geteutschet werden: Nun habe ich eine männliche Leibs-Frucht von dem HErrn, und durch seine Hülffe, Gnade, durch seinen Beystand und Segen. Daß dergleichen Verstand das Hebräische allerdings leiden könne, haben sprachkundig-gelehrte Männer e) hinlänglich erwiesen. Nun hatte GOtt dem Adam und der Eva das Versprechen gethan, und den Segen verheissen, sie solten fruchtbar seyn und sich mehren; als sie nun des ersten Kinds genesen, hat sie sich dessen erinnert, und dahero auch auf diesen Schlag gesagt: **Nun hab ich vom HErrn noch darzu das Versprochene des Ehe-Segens, und zwar in männlichem Geschlechte,** daß es scheinet, es habe sich schon dazumahl und bey des allererst gebohrnen Menschen Ankunfft in die Welt, die noch heut zu Tage gröſten Theils, sonderlich unter denen Grossen, im Schwang gehende Neigung geäussert, lieber, vornemlich das erste mahl, Knaben oder Söhne, als Mädgens oder Töchter zu haben, nur wäre es zu wünschen, daß diese Lust bey niemanden weiter Unlust nach sich gezogen, als bey der Eva, die es gnug bereuet haben wird, da sie sich in ihrer Freude und Einbildung so vergangen, als ihr erstgebohrner Sohn unter allen im Ehestand erzeugten Kindern, so übel gerathen, und seinen Eltern hernach so viel Hertzeleid gemacht, mit Ermordung seines nachgebohrnen Bruders Abels.

e) z. E. Clericus & Drusius l. cc.

Genes. IV. 2. sqq. Als Cain erwachsen war, führete er den Ackerbau ein, derer ältesten und an sich unschuldigsten Verrichtungen in der Welt, obgleich von manchen gemeinet wird, er habe mit deren Erwehlung seinen Geitz verrathen; wie nun Cain dem HErrn ein Opffer brachte von den Früchten des Feldes, und Abel von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten, zeigte GOtt auf besondere gnädige Art an, daß Abels Opffer ihm angenehmer wäre als Cains seines; darüber ergrimmete Cain, ohne Zweiffel aus Hochmuth so sehr, und verdroß ihn solches so hefftig, daß er auch seine Geberden darüber verstellete. Der auf alles genau zum Besten derer Menschen Achtung gebende GOTT, welcher denen Sünden auf dem Wege zu begegnen pfleget, um sie an Ausübung aufsteigenden bösen Vorsatzes zu hindern, sprach alsofort entweder durch inwendige Rührung des Gewissens, und mit Erweckung solcher Gedancken, oder auch durch äusserliche uns unbekannte Mittel, warum **bist du so böse, und, warum verstellet sich dein Geberde?** wodurch dann Cain erinnert wurde, daß Abel ihm keine Ursache zum Haß gegen sich gegeben, und er sich von diesem auf keiner Seite was zu befahren hätte. Denn es sprach GOtt, **bist du fromm, so bist du mir angenehm,** und kan hierbey dein Bruder Abel nichts ab- noch zuthun: **Bist du aber böse, so ruhet die Sünde vor der Thür;** sie bleibt dir auf dem Halse, in der Begierde, zu Ausführung der bösen Anschläge, dein Herr zu werden; widerstehe ihr aber, daß sie ihre anmaßliche Herrschafft nicht ausführen könne, laß ihr nicht ihren Willen; brich den deinigen. So dolmetschen es einige, da andre f) meinen, es habe GOTT, nach Anzeige, daß es auf den Cain selbst vor solchem ankommen, sagen wollen; wie Abel, wenn gleich Cain sich nicht gegen GOtt gebührlich bezeigte, doch diesem, als Erstgebohrnen, alle schuldige Ehrerbietung bezeige, sich in äusserlichen Dingen nach ihm richte, und ihn hierunter herrschen oder befehlen lasse, bey welcher Bewandnüß der Sachen Abel gar nicht verdienet vom Cain gehasset zu werden. So hatte GOTT schon dazumahl gewiesen, daß um derer gegen ihn begangener Fehler willen, ein Mensch keineswegs sein Recht an und über andre Menschen verlöhre, davon man doch mit der Zeit das Gegentheil behaupten, und Menschen, auch Könige und Kayser, weil sie im Glauben gegen GOtt gefehlet hatten, oder, gefehlet zu haben, beschuldiget worden, ihrer weltlichen Rechte unfähig erklären, und andre von der Schuldigkeit, diesen ein Genügen zu thun, entbinden wollen. g)

f) Clericus in Genes. IV. 7. sqq.
g) Der Anfang wurde mit Kayser Heinrich dem IV. gemacht. Siehe Struvens Reichs-Historie / Cap. XIV. §. 26. sqq.

Cain blieb doch neidisch gegen seinen Bruder Abel, ob er gleich entweder von dem durch GOtt zu ihm gesprochenen, oder von andern Dingen mit ihm geredet; (siehe den Titul: Abel) Und als sie auf dem Felde waren, erhub sich Cain wider seinen Bruder Abel, und schlug ihn todt. Nach diesem sprach der HErr zu Cain: Wo ist dein Bruder Abel? Er antwortete auf eine sehr freche, oder zugleich thörichte Weise, die da zeiget, daß er wenig Erkäntnüß von GOtt und dessen geistlichem Wesen, auch alles erforschenden Allwissenheit gehabt; sintemahl er, als wenn GOtt mit Läugnen sich abspeisen lassen müste, sprach: Ich weiß nicht! soll ich meines Bruders Hüter seyn? da sprach GOTT zu ihm, **was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden, und nun verflucht seyst du auf der Erden, die ihr Maul aufgethan, und deines Bruders Blut, welches du vergossen, von deinen Händen empfangen hat. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht ge-**

Genes. III. 17. 18.

ben, welches dann ein Theil der auferlegten Straffe, und eine sonderbare Schärffung des schon vorhin über gesamte Erde, wegen der Sünde des ersten Menschens gekommenen Fluches war. **Du solt unstät und flüchtig seyn auf Erden**, das war der andere Theil seiner Straffe, nemlich die Verweisung ins Elend, welcherley in denen uralten Zeiten hernachmahls auch bey andern Völckern, in Ansehung gleichen Verbrechens begangener Todt-Schlägerey aufgekommen und bräuchlich h) gewesen, daß Cain, der sich so grausam-unfreundlich gegen Menschen und Bluts-Freunde bezeiget, bey ihnen zu bleiben, ihre Gesell- und Freundschafft zu geniessen, nicht mehr werth, vielmehr durch diesen Ausspruch GOttes von selbiger hinweg gewiesen wurde, welches dermahlen, bey noch nicht bevölckerter Welt, gar ein schweres war, zumahl da den Cain die Furcht des bösen Gewissens geplaget, und nicht lang an einem Ort gelassen haben wird, aus Besorgnüß, es möchten die übrige des Adamischen Hauses der Umstande, wo er wäre, und wie ihm beyzukommen sey, sich erkundigen, und ihn umbringen.

h) Feithius Antiquitat. Homericarum Lib. II. cap. 8.

Cain gab auch zu verstehen, wie schwer ihm das Auferlegte fiele, und hielt, so zu sagen, fußfällig um Milderung an, sagende: Ist dann keine Vergebung oder Erlassung der Straffe zu hoffen? Ist denn mein Verbrechen so gar groß, daß die Verzeihung und Aenderung mir gesetzter Straffe unmöglich fällt? oder, er beschwerte sich, wie andere seine Worte deuten, über deren unerträgliche Schärffe, i) mit der Anzeige: Meine Bestraffung ist so groß, daß ich sie nicht ertragen oder ausstehen kan. Dann du jagest mich heute von deinem Angesichte, aus der Gesellschafft, wo du dich bißher geoffenbahret hast, sintemahl kein Zweiffel ist, es werde sich GOtt mit seinem Rathe und Beystand auf mancherley Weise bey Adam und in dessen Aufenthalt und Hause gegenwärtig gezeiget haben, und ich muß unstät und flüchtig seyn auf der Erden; so wird mirs gehen, wer mich findet, wird mich todt schlagen, und wäre eben so viel, als tödtetest du mich gleich selbst. Aber der HErr sprach zu ihm: Nein! Wer Cain todt schlägt, der soll siebenfältig gerochen oder gestrafft werden; und der HErr machte ein Zeichen an Cain, damit, wer ihn fände, ihn doch nicht tödten dörffte, d i. er befahl ihm, durch was vor ein Merckmahl der Kleidung u. s. w. k) er sich allenthalben, als Cain, zu erkennen geben solte, welches dann GOtt auch allen Abstämmlingen des Adams, mit dem Anfügen, daß sich ja keiner an dem also bezeichneten Cain vergreiffen solte, zu wissen thät, auf daß sich keiner mit der Unwissenheit entschuldigen, oder vorwenden könte, er hätte nicht gewust, daß es Cain sey, sondern in den Gedancken gestanden, daß es ein Thier wäre, wie dann dermassen gar manche um ihr Leben gekommen. Das von GOtt dem Adam an Hand gegebene und andern bekandt gemachte Zeichen muß also der Art gewesen seyn, daß man daher allenthalben leicht und deutlich abnehmen mögen, es sey der es tragende ein Mensch, und zwar insonderheit der Cain.

i) Clericus in Genes. IV. 13. 14.
k) Idem Clericus in Genes. IV. 15.

Andre wollen dieses nicht gelten lassen, l) sondern geben was anders vor, wenn sie sagen: Es sey ihm ein Buchstabe aus dem Namen Jehova, oder der Anfangs-Buchstabe seines eignen Namens wunderbar und sichtlich auf die Stirne gedruckt, oder es sey ihm ein Horn an selbige gesetzt, oder es sey ihm ein bellender Hund zugegeben, oder sein ganzer Leib an allen Gliedmassen mit einem mercklichen Zittern beleget worden, u. s. w. m). Pfeiffer will es mit gar keiner derer angeführten Meinungen halten, saget hingegen: Gott habe an den Cain kein Zeichen gemacht, noch ihm etwas dergleichen zu tragen befohlen; vielmehr selbigem anderweitig, durch ein Wunderwerck, oder sonderbare Verfügung, ein Zeichen von der Wahrheit seiner Worte; daß ihn niemand tödten solte noch würde, gegeben, n) damit er diesen glaubte, und sich in seiner unruhigen Furcht zufrieden gäbe. Ortlob o) stehet in denen Gedancken, daß die Versicherungs-Worte GOttes und die ihren Ubertrettern gedrohete Straffe, das Zeichen gewesen sey. Man lässet jedem sein frey Urtheil und das Gutachten: Ob nicht des Clerici seine Meinung noch die wahrscheinlichste sey, da ohne dem mehrmals in der Schrifft stehet: GOtt habe diß und das denen Menschen gemacht, gegeben, u. s. w. was er ihnen angewiesen und befohlen, auf welchen Schlag es heisset: **GOtt machte und gab denen ersten Menschen Röcke von Fellen.** Genes. III. 21.

l) Ortlob in Exercitatione de Signo Caini Sect. I. §. 11.
m) Ortlob l. c. §. 3. sqq.
n) Pfeiffer in Dubiis vexatis Centuria I. Loco XV. pag 47.
o) l. c. Sectione II. §. 1. sqq.

Also auf eine oder andre Art bezeichnet gieng Cain von dem Angesicht des HERRN aus seines Vaters Hause und Freundschafft weg, und zog in das Land Nod, oder seines Elends, welches jenseit Eden, gegen Morgen lieget, als er aber in dem Lande war, gebahr ihm sein Weib einen Sohn, den nennet er Hanoch, mit der Zeit, und da sich sein Geschlechte gemehret, bauete er eine Stadt, die unsern heutigen Städten wohl gar nicht ähnlich, vielmehr eine Beyeinander-Stellung etlicher Hütten, mit einem darum geführten Graben, oder gemachten Zaun gewesen seyn wird, desto sicherer vorm Uberfall der Thiere und Menschen zu seyn, weil er sich beständig des schlimmsten, aus bösem Gewissen versehen, welchergestalt die erste Stadt nicht die beste Ursache hat, und die mehreste Städte wegen begangner Boßheit, oder aus Furcht vor andrer Boßheit, entstanden. Er gab ihr den Namen nach seinem Sohn zu dessen Andencken, und nennete sie Hanoch. Das ist nun, was uns die heilige Schrifft von Cain saget. Es werden viele Fragen seinetwegen aufgeworffen, welche man in denen Commentatoribus finden kan. Zum Exempel, was er vor einen Vorwand oder Ursache gehabt habe, seinen Bruder Abel zu tödten? Darauf man leicht antworten und sagen kan: Der giftige böse Neid, da er seinem Bruder den Nutzen der Frömmigkeit nicht gönnen, und doch selbst nicht fromm werden wolte. 1. Joh. III. 12. Was vor ein Gewehr er gehabt? das wird wohl niemand sagen können. Von wem er die Rache und Straffe befürchtet habe? So leicht zu gedencken, nemlich von denen übrigen des Geschlechts Adams, und vielleicht von Abels Kindern. In was vor ein Land er gezogen? Was vor ein Zeichen der HErr an ihm gemacht habe? darvon das wahrscheinlichste angeführet worden. Was vor eines Todes er gestorben sey? Diese letzte Frage, nemlich die Art seines Todes betreffend, wird gesaget, p) er sey durch Lamech einen seiner Nachkommen getödtet worden, auf nachfolgende Art: Lamech, spricht man, sey durch einige Zufälle blind worden, habe aber doch nicht unterlassen, manchmahl auf die Jagd zu gehen, allwohin er sich durch einen jungen Menschen führen lassen, der ihm angezeigt, wann er etwas von Wildpret gesehen. Einsmahls hätte er ein Geschrey in Hecken oder Gebüsche gehöret, und sein Führer oder Wegweiser davor gehalten, es wäre ein wildes Thier; Allein es wäre Cain gewesen, auf den Lamech geschossen, und ihn also ohne sein Wissen und Willen hingerichtet, so bald aber Lamech

mech dieses seines Verschens gewahr worden, sey er in einen solchen Zorn gerathen, daß er denjenigen welcher ihn geführet, erstochen, und darvon als er wieder nach Hause kommen, zu seinen zwey Weibern, der Ada und Zilla gesprochen: Höret ihr Weiber Lamechs, ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zu Beulen, der Mörder Cains soll siebenmal gestraffet werden, aber Lamechs sieben und siebenzigmal; allein diese hergebrachte Erzehlung ist gar nicht gewiß, wie Calmet gar wohl hinzufüget.

Genes. IV. 23. 24.

p) Schalscheleth hakkabala Fol. 74. col. 2. Eisenmenger entdeckten Jüdenthums Partie I. cap. 9. p. 471.

Josephus q) erzehlet, daß als Cain sich nach Naid oder Nod begeben, hätte er alda vor sich und seine Nachkommen eine Stadt gebauet, und wäre an statt daß er sich durch die Verjagung aus seinem Lande, welche ihm GOTT zur Straff auferlegt, hätte bessern sollen, je länger je mehr verdorben, hätte sich in allerhand Unordnungen und Gewaltthätigkeiten gestecket, und unter einem Haufen Räuber zum Anführer begeben, welche er zusammen gebracht, und sie unterrichtet, wie sie ihm nachfolgen solten, und durch anderer Leut Schaden und Unkosten sich Schätze sammlen könten, er hätte die alte Gerechtigkeit und Einfalt, welche damals in der Welt herrschete, verändert, und Falschheit und Betrug im Handel und Wandel eingeführet, auch deßhalben Gewicht und Maaß erfunden, die ersten Grentz-Steine im Felde gesetzet, u. s. w.

q) Antiquitat. Judaic. Libro I. cap. 3.

Wie lange Cain gelebt hat, weiß man nicht, einige sagen nach Calmets Anführen, er habe acht hundert Jahr gelebet, andere sieben hundert, viele meynen auch, er solle sechs hundert und achzig Jahr in der Welt zugebracht haben, noch andere halten davor, neun hundert und dreyßig Jahr. Viele wollen auch behaupten, er habe biß zur Sündfluth gelebt. Es wird auch von etlichen davor gehalten, er sey unter dem Schutt oder Kummer eines Hauses erdrucket worden, oder Lamech habe ihn ums Leben gebracht, wie oben schon gedacht worden ist, endlich sagen auch andere, er habe sich selbst das Leben aus Verzweiffelung genommen, aber über alles das hat man keine sichere Nachricht, so wenig als über alle andere Fragen, die seiner Geschicht halber aufgeworffen, und darvon einige mit ihrer Beantwortung oben beybracht worden.

Cainan oder Kenan, ein Sohn Enos, wurde gebohren im Jahr der Welt 325. Enos sein Vater war neuntzig Jahr alt, als ihm dieser Sohn gebohren wurde. Es ist uns nichts besonders von seinem Leben bekandt, als nur daß er im siebenzigsten Jahr seines Alters Mahalaleel gezeuget hat. Cainan starb, da er neun hundert und zehen Jahr alt war. Im Jahr der Welt 1235. vor Christi Geburt im Jahr 2765. nach der allgemeinen Zeit-Rechnung im Jahr 2769.

Gen. V. 9.

Cainan war ein Sohn Arphachsad, und Vater Salach. Seiner wird im Hebräischen Grund-Text nicht gedacht, noch auch in der gemeinen Uebersetzung. Er wird aber gefunden bey dem Evangelist Lucas, welcher ihn zwischen Salach und Arphachsad stellet: Die siebenzig Dollmetscher stellen ihn auch in der Ordnung wie der heilige Lucas. Einige haben geglaubt, daß die Jüden den Namen Cainan in ihren Büchern ausgelöscht hätten, damit sie die siebenzig Dollmetscher, und den heiligen Lucam verdächtig machten, welches aber keine Wahrscheinlichkeit hat, da sie beständig die gröste Ehrerbietigkeit gegen den Hebräischen Text des alten Testaments getragen haben, und noch hegen. Andere halten davor, daß Moses den Cainan mit Fleiß hinweg gelassen habe, weil er nicht mehr als zehen Geschlechter von Adam biß auf Noa, und von Noa biß auf Abraham hat zehlen wollen. Einige wollen sagen, daß Arphachsad als ein Vater Cainan und Salah und zwar des Salah Vater der Natur nach, des Cainan aber dem Gesetze nach angesetzet sey. Endlich haben noch andere vorgegeben, daß Cainan und Salah nur eine Person wäre, welche durch den heiligen Lucam und die siebenzig Dollmetscher, mit den zwey Namen beleget worden sey a). Das ist nun alles, was gesagt wird, um die Meinung derer zu unterstützen, die davor halten, daß Cainan in der That ein Sohn Arphachsad, und Vater Salah gewesen ist.

Luc. III. 35. 36. Gen X. 24. - XI. 12.

a) Siehe von diesen und anderen Meinungen Usseri Dissertation de Cainan.

Diejenige, welche behaupten, daß Cainan in die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher eingeschoben, und daß er daher in dem Evangelisten Luca nicht von diesem selbst, sondern durch andere nach ihm eigenmächtig zwischen seinem Evangelio und denen siebenzig Dollmetschern Uebereinstimmung zu machen, gesetzt worden sey; die wollen, daß das Zeugnüß des Hebräischen Textes der alten gemeinen Lateinischen, der Chaldäisch- und Syrischen Uebersetzung desselbigen vielmehr gelten, als die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher. Daß aber, wie einige weiter wähnen, der heilige Lucas diesem Dollmetscher gefolget haben solle, um denen kein Aergernüß zu geben, die da solcher siebenzig Dollmetscher Griechischen Text sehr hoch hielten, könne mit keiner Wahrscheinlichkeit gesagt werden; dann darmit hätte er nicht nur der Wahrheit des Hebräischen entgegen gehandelt, sondern auch die Verehrer desselbigen, die Jüden, gewaltig vor den Kopff gestossen, so ihn beschuldigen können, daß er sträfflich- oder heuchlerischer Weise von dem Hebräischen des Mosis abgienge. Das Ansehen derer siebenzig Dollmetscher kan hierunter desto weniger gelten, je grösser die Veränderungen sind, welche sie in der Zeit derer Patriarchen gemacht haben, zumal da die unterschiedliche Exemplaria derer siebenzig Dollmetscher, wann sie gegeneinander gehalten werden, selbst nicht miteinander übereintreffen. Endlich giebt es auch etliche b), welche verfechten wollen, daß der Name Cainan, im Text der siebenzig Dollmetscher von ihnen selbst nicht dahin eingesetzt worden, und daß auch die Altväter ihn darinnen nicht gelesen hätten, und in der That, hat weder Joseph noch Philo den Cainan Arphachsads Sohn gekennet, und die Altväter zehlen nicht mehr als zehen Geschlechter, von Noa biß auf Abraham, da ihrer doch eilffe seyn müssen, wann Cainan darzu genommen würde; allem Ansehen nach gehen die am sichersten, und treffen es am besten, welche glauben, daß in dem ersten Text des heiligen Lucä dieser Name Cainan nicht gefunden worden, und daß er nichts als nur ein Zusatz von denen, die es abgeschrieben haben, sey, da ihnen die siebenzig Dollmetscher bekandt und lieb gewesen, und sie also gemeynet haben, es müste, was in selbigem stünde, dem Text des Lucä beygesetzt werden. Dieses wird desto wahrscheinlicher, da sich in der That ein- und andere uralte Griechische Abschrifft des Lucä gefunden, darinnen der Cainan nicht enthalten ist c). »

b) Bochartus in Phaleg Lib. II. cap. 13.
c) Beza ad Lucæ III. 35. 36.

Caiphas, oder Joseph Caiphas, ein Hoherpriester der Juden, folgete in dem allerhöchsten Priesterthum dem Simon einem Sohn Camith nach, und nachdem er diese hohe Würde neun Jahr

besessen hatte, erhielte sie Jonathas ein Sohn Hannä. Caiphas war Hoherprieſter des Jahrs, in welchem unſer Heyland JEſus Chriſtus hat leiden und ſterben müſſen. Er wurde von dieſem ſeinem Amt durch Vitellium den Syriſchen Stadthalter abgeſetzet, Caiphas hatte eine von den Töchtern Hannas geheyrathet, welcher in dem Evangelio auch ein Hoherprieſter genennet wird, weil er dieſe Würde lange Zeit beſeſſen hatte, dahero ihm der Name und das Anſehen blieb, ob er gleich die Amts-Verrichtung nicht würcklich führte, welches bey damals verworrenen und ſeltſam durcheinander gehenden Zeiten gar nichts ungewöhnliches war, zu geſchweigen, daß auch andere vornehme Prieſter, ſonderlich der auf allen Fall dem Hohenprieſter als Amts-Verwalter beygeſetzte, den Hohenprieſter-Namen führten (ſiehe den Titul: Aaron und Hoheprieſter.

Als die Hoheprieſter Rath hielten, ob ſie JEſum Chriſtum fahen und tödten laſſen ſolten, ſprach Caiphas zu ihnen: **Ihr wiſſet nichts, verſtehet auch nichts; Es iſt uns beſſer, ein Menſch ſterbe vor das Volck, denn daß das gantze Volck verderbe.** Dieſes aber redete er, was den wahren und dem Sinn GOttes gemäſſen Verſtand anbelangt nicht vor ſich ſelbſt, dann vor ſich meynte er es verderbt politiſch, man ſolte JEſum, wer er auch ſey, hinrichten, damit nicht weiter Lermen, zum Schaden des Jüdiſchen Volcks entſtünde: weil er aber eben das Jahr Hoherprieſter war, muſte er wider ſeinen Danck und Willen weiſſagen, d. i. etwas ausſprechen, das aller Propheten Innhalt und der gantzen Welt Troſt und Heyl war, iſt und bleibet, nemlich daß durch den Tod des Heylandes JESU Chriſti, die gantze Welt ſelig worden, und durch den Tod dieſes einen Menſchens die Gerechtigkeit des Lebens über alle kommen ſolte, nicht über das gantze Jüdiſche Volck allein. Joh. XI. 49. 50. 51.

Ob und wie weit deshalber der ſonſt nichts taugende Caiphas ein Prophet zu nennen ſey, iſt gefraget worden; da leicht zu antworten ſtehet, daß man ihm ſolchen Namen ja noch wohl gönnen können, in ſo ferne er etwas wahrhafftes und dem Inhalt derer Propheten gemäſſes, auch gewiß zukünfftiges, obſchon wider ſein Wiſſen und Willen ausgeſprochen, ſintemal auch dergleichen Leute prophezeyen mögen, wenn es GOTT gut findet und verfüget. (ſiehe den Titul: Bileam.) Der Evangeliſt hat um ſo viel deſto beſſer dergeſtalt reden können, da die Jüden den Wahn hatten, daß die Ausſprüche ſo hoher und in dergleichen wichtigem Amt ſitzenden Leute, von beſonderer Wichtigkeit und öffters eine vorbedeutende Prophezey wären. Lightfoot a) ſaget, es ſtecke in denen Worten: Er ſey eben das Jahr Hoherprieſter geweſen, und habe alſo, weil er eben das Jahr in ſolchem Amte geſtanden, geweiſſaget, ein ſonderbarer und dem Verſtande ſolcher Rede ein groß Licht gebender Nachdruck: Dann in eben dem Jahre wäre der Geiſt der Weiſſagung in Chriſto JEſu, in Johanne dem Täuffer u. ſ. w. mächtig reichlich ausgegoſſen worden, daß auch Caiphas ein Broſamlein erhalten, und darmit der Wahrheit zu Steuer handeln müſſen.

a) Horis Hebraicis in l. c. Johannis.

Nachdem es ſo weit endlich kommen, daß Judas den HErrn JEſum Chriſtum gelieffert hatte, und der Heyland gebunden und gefangen durch die Soldaten in das Hauß des Hohenprieſters Hannas, welcher Caiphas Schwäher war, geführet worden war, Hannas aber ihn wegen ſeiner Jünger Lehr fragte, JEſus dargegen geantwortet, darbey aber einen Backen-Streich bekommen hatte; brachte man ihn zu dem Caiphas, welcher vielleicht in eben dem Hauſe wohnete, damit er nun weiter und vor dem würcklich amtirenden Hohenprieſter verhöret würde. Die Hoheprieſter aber und Schrifftgelehrten und der gantze Rath waren alda verſammlet, um JEſum zu verurtheilen, und ſie ſuchten Zeugen wider ihn, daß ſie ihn verdammen könten. Sie höreten einige falſche Zeugen ab, allein ihr Zeugnüß war nicht hinlänglich genug, daß ſie ein Urtheil des Todes über ihn fällen mögen, wie viel Mühe ſich auch Caiphas gab JEſum zu fallen. JEſus ſchwieg zu allem gantz ſtille, da fragte ihn Caiphas, und ſprach zu ihm, warum redeſt du nichts: Aber JEſus antwortete ihm nichts, zu groſſem Verdruß des Hohenprieſters, welcher ſich die Hoffnung gemacht, JEſu in der Angſt, durch vieles Fragen und durch gewaltſamen Antrieb zu reden, etwas abzulocken, das wenigſtens einen Schein Rechtens gäbe, ihn zu verdammen. Weil es nun darmit nicht gelingen wolte, griff es der Caiphas ſcheinheiligerer, aber auch gefährlicherer und boßhafftigerer an, die Ehre GOttes vorwendende, wenn er zu dem Heylande ſprach: **Ich beſchwere dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt, ob du ſeyeſt Chriſtus der Sohn GOttes,** und JEſus antwortete und ſprach: **Du ſagſts, ich bins. Doch ſage ich euch, von nun an wirds geſchehen, daß ihr ſehen werdet des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Krafft, und kommen in den Wolcken des Himmels.** Caiphas hat den Entſcheid der Sache dem Heyland auf ſeinen Eyd gegeben, der Heyland hat es darauf genommen, und eydlich die Wahrheit betheuret, allein das muſte nichts gelten, weil es der Caiphas mit ſeinem Anhange ſo nicht haben wolte. Nachdem alſo der Hoheprieſter **dieſe Rede gehört hatte,** zerriß er, zum Zeichen, daß er Gottesläſterungen aus JEſu Mund gehört, und deſſen Zeuge ſeye, **ſeine Kleider, und ſprach: Was haben wir weiter Zeugnüß nöthig? ihr habt alle gehört, daß er GOtt gelaſtert hat. Was dünckt euch davon?** ſie antworteten: **Er iſt des Todes ſchuldig,** und waren mit dem Ausſpruch des Urtheils gleich fertig, was ihnen der partheyiſche Grimm ſchon lange vorher an die Hand gegeben hatte.

Da wurde JEſus wieder in der Soldaten Hände gelieffert, und die Verſammlung der Hohenprieſter gieng auseinander, biß auf den folgenden Tag, nachdem ſie, wider gewöhnliche Rechte ein Theil der Nacht mit peinlichem Gericht zugebracht hatten. Des andern Tages frühe wolte Caiphas nichts verſäumen, verſammlete demnach die anderen Hohenprieſter ſamt den Schrifftgelehrten wieder ins Richt-Hauß, welches im Tempel war. Da wurde JEſus wieder hinein geführet, und ſie fragten ihn, ob er Chriſtus wäre? darauf antwortete er: wann ich es euch ſagen würde, ſo glaubetet ihr es doch nicht, und wenn ich euch bitten würde mich loß zu laſſen, ſo würdet ihr mich doch nicht hören: Aber ich ſage euch, ihr werdet einſtens des Menſchen Sohn ſitzen ſehen zur Rechten GOttes. Da ſprachen ſie alle zu ihm: Biſt du denn der Sohn GOttes? Er antwortete: Ich bins. Hernach beſchloſſen ſie, daß er des Todes werth wäre. Weil ſie aber das Recht über Leben und Tod zu ſprechen, nicht mehr hatten, und daß dieſes Urtheil nur den Römern zukam, ſchickten ſie JEſum zu Pilato, dem Stadthalter dieſer Landſchafft, damit er ihr gegeben Urtheil beſtättigen ſolte, und JEſum vom Leben zum Tod hinrichten lieſſe.

Zwey Jahr nach dieſem allem kam Vitellius der Stadthalter aus Syrien auf das Oſter-Feſt nach Jeruſalem, und wurde alda von dem Volcke ſehr prächtig empfangen, und zur Erkänntlichkeit vor dieſe Ehre, gab er denen Prieſtern die Wacht über die koſtbarſten Zierrathen des oberſten Hohenprieſters wieder, und erließ ihnen gewiſſe Schatzungen, welche man von denen Früchten geben muſte, ſetzete

setzete auch über dieses den Hohenpriester Caiphas ab b), der mit aller seiner gegen JEsum geübten Boßheit doch die Gunst des Volcks nicht beständig zuwegen bringen mögen, welches ihm sehr zuwider gewesen seyn muß, da Josephus die Absetzung Caiphä unter die Begünstigungen zehlet, welche Vitellius denen Jüden erzeigte. Wie das Ende des Caiphä gewesen, auch wie er gestorben sey, weiß man nicht. Sein Hauß wird heut zu Tage noch in Jerusalem gewiesen. Aber was vor Grund haben wohl solche gezeigte Denckmahle, spricht Calmet selber, nach denen so vielen Zerstörungen, welche Jerusalem ausgestanden hat.

b) Josephus A. J. Lib. XVIII. cap. VI.

Calah oder Chale, auch Cala oder Thalach, eine Stadt in Assyrien, durch Assur oder Nimrod, so redet Calmet, gebauet; dann man giebet vor, daß die eigenen Worte der Schrifft, wo von Erbauung dieser Stadt geredet wird, zweydeutig seyn sollen. Daß sie aber Assur erbauet habe, ist in dem Titul: Assur, vor das gewisseste angeregt. Aber es seye nun wer es wolle, der sie erbauet habe, so ist doch dieses gantz sicher, daß sie von Ninive entlegen gewesen, und die Stadt Ressen sich zwischen Ninive und Calah gefunden habe, wie Calmet setzet. Ihr Gedächtnüß ist der Orten lange verblieben, und in der Assyrischen Landschafft Chalachene a) (siehe den Titul: Assyrien) erhalten worden, die am Lycus-Fluß ihre Lage gehabt, und darinnen sie Zweiffels frey die Hauptstadt gewesen seyn wird. Ptolomæus b) nennet dieses Land, mit weniger Veränderung Calacine, Calcine, deren Einwohner Plinius c) Classiten an statt Calachiten betittelt. Bochartus d) stehet in denen nicht ungegründeten Gedancken, Calah sey eben das Chalach, wohin der König von Assyrien die Samariter zum Theil versetzet hat, und kan gar leicht aus Calah, Chalach werden, da nichts gewöhnlicherer als die Verwechselung nahe verwandter Buchstaben ist.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Lib. III. cap. XVII. p. 767.
b) Lib. VI. cap. I.
c) Historiæ Naturalis Lib. VI. cap. XXVI.
d) In Phaleg. Lib. IV. cap. XXII.

Caleb ein Sohn Jephunne, aus dem Stamm Juda, wurde mit Josua und zehen andern Abgesandten aus den zwölff Stämmen Israels erwehlet, daß sie hingehen und sich des Lands Canaan erkundigen solten, welches ihnen GOTT verheissen hatte, Num. XIII. 2. sqq. Die Abgesandten oder Kundschaffter kamen ihrer anbefohlenen Verrichtung genau nach, und durchlieffen das gantze Land, brachten auch eine Menge von den allerersten Früchten des Landes ihren Brüdern mit, aber einige unter ihnen, als sie ihre Erzehlung gethan hatten von der Schönheit und Güte des Landes fügten sie dieses hinzu: Daß es in der Wahrheit ein solches Land sey, da Milch und Honig innen fliesse, aber die Einwohner dieses Landes wären von einer ausserordentlichen Stärcke, und finden sich auch sehr grosse und feste Städte darinnen: Als aber darauf das Volck anfieng untereinander zu murren, sprach Caleb der Sohn Jephunne zu ihnen: **Das Land, das wir durchwandert haben, ist sehr gut, lasset uns nur kühnlich hingehen, und es getrost einnehmen.** Aber die andern Kundschaffter, welche mit Caleb und Josua gewesen waren, sprachen im Gegentheil: **Wir vermögen nicht hinauf zu ziehen gegen das Volck, dann sie sind uns zu starck, es ist ein Land, das seine Einwohner frisset. Wir haben auch daselbst Riesen gesehen, gegen welche wir nur als Heuschrecken aussahen.** Da fuhr die gantze Gemeinde Num. XIV. 1. sqq. auf, schrie, weinete und sprach: **Ists nicht besser, daß wir wieder in Egypten ziehen, als daß wir mit unsern Weibern und Kindern in diesem Lande sterben? Lasset uns einen Hauptmann erwehlen, und wieder in Egypten ziehen.** Als Moses und Aaron dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, vor der gantzen Versammlung der Gemeinde der Kinder Israel. Und Josua samt Caleb zerrissen ihre Kleider, und sprachen der gantzen Gemeinde der Kinder Israel ein Hertz ein, und sagten zu ihnen: **Das Land, so wir durchwandert haben, zu erkundigen ist sehr gut. Wenn der HErr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen, und uns eingeben ein Land, da Milch und Honig innen fleust. Fallet nicht ab vom HErrn, und fürchtet euch vor dem Volck dieses Landes nicht, denn wir wollen sie wie Brod fressen. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der HErr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen;** da sprach das gantze Volck, **man solte sie steinigen.** Daß der gute Caleb vor seine mannhaffte Redlichkeit mit samt dem Josua einen schlechten Lohn erhalten sollen, wenn GOtt nicht selbsten ins Mittel getretten wäre. Dann die Herrlichkeit des HErrn erschiene in der Hütte des Stiffts allen Kindern Israel, und drohete ihnen hart, daß sie allesamt solten durch die Pestilentz vertilget werden; da bat Moses den HErrn inständigst vor sie, daß er sie doch nicht so plötzlich alle auf einmal verderben möchte; allein der HErr unser GOtt antwortete ihm, daß er dieses ihnen erlassen und vergeben wolte, doch schwur er darbey, daß keiner von allen denen Israeliten, welche wider ihn gemurret hätten, das versprochene gelobte Land sehen solte, sondern sie müsten alle in der Wüsten sterben; aber meinen Knecht Caleb, fuhr der HErr weiter fort, welcher einen andern Geist hat, und mir treulich gefolget, den will ich in das Land bringen, darein er kommen ist, und sein Saame solls einnehmen, d. i. diejenige Oerter welche Caleb insonderheit im Kundschafften betreten und erforschet, solten ihm vor ihn und seine Nachkommen ins besondere und vor andern eingegeben werden. Daß also der HErr HErr vergalt, was die Menschen nicht erkennen wolten, damit andere sich darauf verlassen und dem gemeinen Wesen hertzhafft endlich dienen, darbey seines Schirms und seines Segens, vor sich und die ihren, gewiß seyn möchten.

Nachdem nun Josua in das Land Canaan eingegangen war, und darvon ein grosses Theil eingenommen hatte, kamen die Kinder Juda zu ihm samt Caleb (weil dieser ohne jene nichts anfangen, solche aber ihm das einmal von GOTT erhaltene Vorrecht gern zustehen wolten) nach Gilgal; und Caleb sprach zu Josua; Du weissest was der HErr Jos. XIV. 6. 7. sqq. zu Mose dem Mann GOttes sagte von deinen und meinen Wegen, in Kades-Barnea. Ich war damals viertzig Jahr alt, da mich Moses von Kades-Barnea aussandte, das Land Canaan zu verkundschafften, worein wir nun kommen sind, und ich sagte ihm wieder nach meinem Gewissen, und suchte so viel mir möglich war, das Murren des Volcks zu stillen; da schwur Moses desselben Tages und sprach zu mir: **Das Land darauf du mit deinem Fuß getretten hast, soll dein und deiner Kinder Erbtheil seyn ewiglich; weil du dem HErrn meinem GOtt treulich gefolget hast; und nun siehe, der HERR hat mich leben lassen, wie er geredet hat: es sind nun fünff und viertzig Jahr, daß der HErr solches zu Mose sagte, und nun siehe, ich bin heut fünff und achtzig Jahr alt. Und bin noch heutiges Tages so starck als ich dazumal war: meine Krafft hat gar nicht abgenommen. So gieb mir nun das vom HErrn versprochene Gebürge;** da die Riesen Enakim auf wohnen, so will

willich sehen, daß ich sie vertreibe, wie der HErr geredet hat; da gewährte ihm Josua seiner Bitte, und überhäuffte ihn mit Anwünschung alles Segens. Josuæ XV. 13. 14.

Caleb, dem GOtt, nach seinen Verheissungen, ein langes Leben mit besondern Kräfften verliehen, und alles Wohlergehen zugewendet hatte, machte sich demnach auf mit denen von seinem Stamm wider die Stadt Kiriath-Arba, sonst Hebron genannt, und als er sie eingenommen, tödtete er alda drey Riesen, welches Söhne Enacks waren: nemlich Sesai, Ahiman und Thalmai, und zog von dannen hinauf gen Debir, sonst Kiriath-Sephir genannt. Weil nun dieser Ort sehr vest war, versprach er demjenigen, der sie gewönne, seine Tochter Achsa zum Weibe zu geben. Da gewann sie Athniel der Sohn Kenas des Bruders Calebs: und er gab ihm seine Tochter Achsa zum Weibe. Es wird davor gehalten, daß dieser rechtschaffene Israelit der Caleb den Josua überlebet habe. Aber die Zeit seines Todes weiß man nicht.

Caleb, scheinet der Name eines Landes zu seyn, wenn David saget: Er seye zu oder gegen Mittag Caleb eingefallen. Es verstehet sich also darunter, das, was die Nachkommen Calebs besassen, Juda, und der Strich worinnen die Städte Kiriath-Sepher, und Hebron lagen, welche dem Geschlechte Calebs des Sohnes Jephunne gehöreten, von welchem in vorigem Titul gehandelt worden ist. 1. Samuelis XXX. 14.

Caleb, oder Chalubai, ein Sohn Hezron, dieser heurathete zuerst Asuba, und Jerigoth mit welchen beyden er Kinder, namentlich Jeser, Sobab und Aedon, zeugte. Als ihm Asuba starb, heyrathete er hernach die Ephrat, die gebahr ihm den Hur, der ein Vater d. i. ein Erbauer und Bevölckerer Bethlehem genennet, und von ihm darmit gesaget wird, daß er solchen Ort mit zum Theil in guten Stand gebracht und mit denen Seinen bewohnet habe. 1. Chron. II. 9. 18. sqq. IV. 4.

Calmus, oder Calamus Aromaticus, auch Odoratus, d. i. **würtzhafft und wohlriechend Rohr oder Schilff**, ist eine gewisse Art von Rohr, oder wohlriechender Wurtzel, welches letztere Hiller a) widerspricht. Es wird davon auch an einigen Orten der heiligen Schrifft geredet, wann sie die Specereyen nennet und beschreibet, welche zu dem heiligen Salb-Oel gebrauchet und genommen werden solten, da es also mit unter die beste Specereyen gezehlet ist; deßwegen sich die Jüden auch thöricht brüsteten, als hätten sie GOtt mit Darbringung solcher theuren Specerey, was sonderbares gethan; Es ist ein knotiges Rohr-Gewächs, welches auswendig weißlicht ist, und inwendig ein leichtes schwammhafftig Marck hat, das zusammen gewickeltem Spinn-Gewebe nicht unähnlich siehet. Der Geschmack fällt angenehm bitterlich, der Geruch aber vortrefflich b). Stösset lange schmale Blätter aus. Das edelste und beste davon wächset in Indien c), worinnen es Scaliger d) allein finden wollen; allein daß es auch in Arabischen e) und Parthischen f) Gegenden gefunden worden, erweiset Hiller mit glaubwürdigen Zeugen. Die Propheten reden davon, als wie von einer fremden und kostbaren Waare. Theophrastus g) und Plinius h) sagen von wohlriechenden Rohren, welche in Syrien, jenseit des Libanons, zwischen diesem Berge, und einem andern kleinen Berg, in einem See, oder Teich wachsen, in welchem den Sommer über der Sumpff oder Morast ausgetrocknet würde, und der einen Platz von mehr als dreyßig Stadien in sich hielte, vom Meere aber hundert und funffzig Stadien abgelegen; alle Umstände machen, daß davor gehalten wird, Es sey von dem Acorus geredet. Exod. XXX. 23. Esa. XLIII. 24.

Diese wohlriechende Rohre gäben keinen Geruch von sich, so lange sie grüne sind, aber wenn sie dürre worden, riechen sie sehr wohl. Ihr Ansehen von anderm Schilff oder Rohr sey gar nicht unterschieden, allein den Geruch spürte man so bald als man nur in den Sumpff oder Morast getretten wäre. Daß dieser See nicht, wie Strabo i) angegeben, der See Genezareth; sondern vielmehr der Samachonites, oder das Wasser Meroni sey, lehret Hiller k), der auch anführet, daß zweyerley Würtz-Calmus gefunden werde, davon einer weit kräfftiger, als der andere ist.

a) Hierophytico Parte II. cap. XXXVI §. 1.
b) Hiller l. c.
c) Idem ibid. §. II. Dioscorides l. 17.
d) in Exercitat. ad Solini cap. LII.
e) Bochartus in Phaleg. Libro II. cap. XXI.
f) Golius Notis in Alferganum.
g) Libro IX. cap. XVII. Historiæ Plantarum.
h) Historiæ Naturalis XII. 22. XXV. 11.
i) Libro XVI. Geographiæ.
k) l. c. §. 11.

Daß aber derselbige unter die Salben mitgenommen und gemenget worden; haben die Alten erinnert l), wie es Moses vorhin bezeuget in seiner von GOtt bekommenen Beschreibung des Heiligen-Salb- und Einweihungs-Oels, oder Balsams, dadurch dann die widerleget werden, so sich nicht bereden wollen, daß dieses thunlich sey. Von selbsten verstehets sich schon, daß der bey uns bekandte Calmus zu dem in Heil. Schrifft erwehnten nicht gehöre, und einer gantz anderen auch geringeren Gattung sey, die doch ihren guten Nutzen hat, daß Valentinus m) davon schreibet: Er habe wegen des recht Würtzhafften und mit einem flüchtigen Saltz vermischten Oels eine sehr erwärmende und Nerven stärckende Krafft. Machte im Munde gekäuet denen einen guten Odem, welchen es sonst aus dem Munde übel zu riechen pflegte: Stärckte die verlohrne Lust zu essen, beförderte die Dauung, zertheilte die Blehungen, stillte Bauch-Grimmen und Mutter-Schmertzen, wiederstünde dem Gifft, weshalben auch die sonst rauhen Tartern nicht ausritten, ohne etwas Calmus genossen zu haben, davon sie auch einige Stücke ins Wasser legten, ehe sie es tränckten u. s. w.

l) Dioscorides z. E. l. c.
m) Im neu eingerichteten vollständigen Kräuter-Buch Classe XV. cap. XX. §. I.

Weil Salomo des hochköstlichen ausländischen Calmus gedencket, nebst der Narden und dem Saffran; haben einige vermeynet, daß er dieses treffliche Gewächse aus fremden Landen bringen, und in seine Gärten pflantzen lassen n); Hiller aber bleibt darbey o), daß er nur im Gleichnüß geredet, und unter diesem Namen die hohe Gaben des Geistes bey seiner Braut verstanden habe, die einen guten stärckenden Geruch, d. i. ein erbauliches Exempel andern von sich gegeben hätten. Cantic. IV. 13. 14.

n) Ursinus in Continuatione Arboreti Biblici Libr. III. cap. V. §. 12.
o) l. c. §. III.

Calno, eine Stadt, deren der Assyrische König in seinen prahlenden Einbildungen oder Reden gedencket, als eines Orts, den er so gut, als andere Festungen, überwinden mögen. Ist Calno nicht wie Carchemis? Es soll, wie Vitringa a) und andere meynen, nichts anders, als des Mosis sein Chalne oder Calah seyn. Siehe die Titul. Esaiæ X. 9.

a) in l. c. Esaiæ.

Calphi, der Vater eines tapffern Sohns Judas genannt, der da Hauptmann unter dem Jonathas dem Maccabäer war. Siehe den Titul: Judas.

Camarim, d. i. allem Ansehen nach: Die Schwartze, a) vielleicht, weil sie solcher Farbe Kleider getragen, werden vorgestellet als Götzen-Diener, oder Priester, die da auf den Höhen geräuchert, oder denen Götzen Rauchwrrck geopffert hatten, und welche von Josias abgeschaffet worden sind. Die zu Pflegung des feyerlichen Kälber-Diensts in Bethel verordnete Leute werden ebenfalls mit diesem Namen beleget, und zehlet sie der Geist des HErrn auch mit unter die Baals-Pfaffen, daß man dahero wohl siehet, es sey dieses eine Benennung der Götzen-Priester gewesen, ob man gleich so gewiß nicht weiß, woher er entstanden, und was er eigentlich besagen wolle? Es kan seyn, daß er von der Tracht, oder von ihrer besonders hitzigen Andacht entsprungen, und denen Vornehmsten unter selbigen beygeleget worden, wie Lucherus b) meinet.

2. Regum XXIII. 5.

Hosea X. 5. Zeph. I. 4.

a) Clericus in l. c. Regum.
b) in nota marginali ad citat. Prophetarum locos.

Camin, oder **Camin-Herd**, ist ein Ort und Bauwerck in denen Zimmern, Feuer darauf anzumachen, daß man es in selbigen brennen siehet, und an der Flamme unmittelbar wärmen kan, dergleichen es an denen Gegenden giebet, wo man, wegen linder Kälte, derer Oefen nicht bedarff, daß es kein Wunder ist, wenn es dergleichen in dem gelobten Lande, als wo der Winter eben so strenge nicht ist, gegeben hat, und man also liesest: Der König Jojakim habe im Winter-Hause vor dem Camin gesessen, und das Buch Jeremiä in das auf dessen Herde angezündete Feuer geworffen. Wie solcherley Camine vortheilhafft, und daß sie fast so viel Wärme als ein Ofen geben, angeleget, auch verzieret werden sollen, ist vom Goldmann, Sturm, a) und andern, b) anderer zu geschweigen, angewiesen worden.

Jeremiæ XXXVI. 22. 23.

a) In Ausübung Goldmännischer Civil-Bau-Kunst ad Libr. IV. cap. 3.
b) Mechanique du Feu Livre I. Partie I. Chap. 1. sqq.

Camos, auch **Chamos** genannt, ein Abgott derer Moabiter, aber ein Greuel des HErrn, deßhalber er auch in der Schrifft Greuel derer Moabiter, als wie der Moloch Greuel derer Ammoniter genennet wird, mit welcher Anbetung sich Salomo entsetzlich vergangen, es heissen auch die Moabiter, weil sie solchen Götzen vor ihren Haupt-Gott gehalten, dessen Volck, in dem Spruche, da von ihrer Demüthigung unter die Hand derer Amoriter geredet worden. Das ehemahls geschehene verkündiget der Prophet diesem Volcke abermahl, wegen seines Trotzes und bösen Anschlags wider Israel es gantz auszurotten, daß es heisset: **Wehe dir Moab, verlohren ist das Volck Camos, dann man hat deine Söhne und Töchter genommen, und gefangen hinweg geführet.** Indessen verließ sich das thörichte Volck auf seinen Götzen, und meinte, was es hätte, sey ihm von diesem geworden. Da sonst von diesem Volck auch der Baal-Peor angebetet, und darunter die Sonne vermuthlich verstanden worden ist, (siehe den Titul: **Baal-Peor**) scheinet es, daß das nemliche mit dem Namen Camos angedeutet sey, als der nach seiner Herleitung etwas geschwindes, schnelles, durchdringendes sagen will, welches alles Eigenschafften sind, die der Sonnen, was ihr Lauff und ihre Würckung anbelangt, zustehen. Dannenhero die Gelehrten und Sprach-Kündiger a) das angeführte vor das gewisseste halten.

1. Reg. XI. 7.

Num. XXI. 29.

Jer. XLVIII 1-46.

Judic. XI. 24.

a) Clericus in Numer. XXI. 29.
Vitringa in Esaiæ XV. in προθεωρίᾳ Moabitarum §. 3.

Cana, in Galiläa gelegen, und zwar im Stam Asser, eine Stadt, allwo unser Heyland JEsus Christus sein erstes Wunder thät, und damit oder

darinnen seine Herrlichkeit offenbahrte, wie daß er alle seine Ehre, in Hebung alles Mangels, auch in Verwandelung des schlechtern ins bessere suche. Es wird gesagt, daß Cana zwischen Sephoris und Nazareth liege, a) sechs Meilen von Sephoris gegen Mittag zu. Man findet in eben der Landschafft die Stadt Sepher Cana, vier Meilen von Nazareth, gegen Mitternacht, und ein wenig nach Morgen ziehende. Josephus b) redet auch von einer Stadt, mit Namen Cana, aber es wird, wie Calmet spricht, davor gehalten, daß er diejenige drunter verstehe, welche sonst Canath genennet wird; andere sagen noch von einer Stadt Cana, und setzen also derer zwey, ein grössers und ein kleiners Cana, und geben vor, daß JEsus Christus das Cananäische Weib aus dem Cana bey Sidon bewundert; Aber davon hat man keinen gewissen Grund, wie denn auch Reland c) gezeiget, daß sich Cellarius d) geirret, wenn er ein grosses und kleines Cana angegeben, da dergleichen die von ihm zum Grund gelegte Worte Hieronymi gar nicht besagten: Doch ist auch das ungewiß, und hat wenig oder nichts zu sagen.

Joh. II. 1. 2.

Matth. XV. 22.

a) Phocas apud Relandum in Palæstinæ Lib. III. Voce: Cana.
b) in vita sua.
c) l. c.
d) in Geographia antiqua Lib. III. cap. 13. pag. 490. sqq.

Canaan, ein Sohn Hams, die Hebräer glauben, daß Canaan am ersten die Blösse Noa entdecket, und seinem Vater Ham Nachricht davon gegeben, a) welcher sich darüber ergötzet, und es seinen zwey andern Brüdern, dem Sem und Japhet, angezeiget, die dann aus Liebe und Ehrerbietung gegen ihren Vater getrieben, ihn zudeckten. Ein mehrers von dem Puncte ist zu sehen unter dem Namen Ham. Als nun Noa erwachte, und hörte, was mit ihm vorgegangen war, gab er Canaan seinen Fluch, weil er angezogener Jüdischen Meinung nach der erste in dieser bösen That gewesen. Nicht ohne ist es, daß unter dem Namen Canaan entweder dessen Person, oder seine Nachkommenschafft, die Cananiter, (siehe diesen bald folgenden Titul) verstanden werden kan; doch wird wohl der Fluch auf beyderseits gehen, ob er wohl die letzte am meisten und eigentlichsten betroffen. Man mag mit gutem Grunde sagen, daß es mehr eine Weissagung von dem Ubel-Verhalten und darmit verknüpfften Ubelergehen des Canaans sey, als etwa ein solcher Fluch, der beydes gewürcket, und hat also GOtt dem Noa, als ihn der von Ham und etwa auch von Canaan eingenommene Schimpff sehr geschmertzet, zu voraus zeigen wollen, daß sie schon selbst sich ihre Straffe zuziehen würden. Ob sie gleich Ham und Canaan dem Buchstaben nach nicht an eigener Person empfunden, ist es doch ihnen Straffe gnug gewesen, das elende Wesen und den Jammer zuvoraus zu hören, worein sich ihre Nachkommen stürtzen würden, sintemahl denen Eltern das Unglück derer Kinder weit weher thut, als ihr eigenes. b) Was hiervon Noa auf GOttes Befehl und Eingeben anzuzeigen hatte, war gewiß gar was schweres, wie die fürchterlich-klingende Worte besagen: **Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern, Canaan sey Japhets Knecht.**

Genes. IX. 12. sqq.

a) Theodoretus in Genesin Quæst. LVII.
b) Clericus in l. c. Genesis.

Knecht aller Knechte bezeichnet den allergeringsten und elendesten Knecht, c) der da die verächtlichste und schwerste Dienste thun muß, und darbey am allerübelsten und schlechtesten gehalten wird; wie weit nun dergleichen an denen unter Canaan verstandenen Cananitern erfüllet worden sey, wird bey ihrer Beschreibung bald folgen. Die Sache

hat und behält ihren guten und richtigen Verstand nach dem erinnerten, und braucht es nicht, daß, wie Calmet erwehnet, einige lesen wollen: Ham, oder der Vater Canaan, sey ein Knecht aller Knechte u. s. w. Canaan hatte von eilff Söhnen eine grosse Nachkommenschafft verlassen, darvon bald das mehrere folgen soll. Man sagt, daß er in dem nach seinem Namen betittelten und bald zu beschreibenden Lande Canaan gestorben sey, und sein Grab ist auch angezeiget worden in der Höhle eines Bergs, den man Leoparden-Berg genennet, ohnweit Jerusalem gelegen, und hat man dessen Länge auf fünff und zwantzig Schuh angegeben. Er mag nun gestorben seyn, wenn und wo er will, so ist gewiß genug, daß sein Leben gar nichts getauget haben muß, weil doch ihn Noa, vor andern Söhnen des Hams, verfluchet, d. i. ihm das Gerichte verkündiget, woher leicht zu erachten, wie übel er sich vor seinen andern Brüdern, sonderlich gegen seinen Ertz- und Groß-Vater Noa, aufgeführet haben müsse.

c) Clericus l. c.

Bochart d) stehet in den Gedancken, es hätten die Heyden ihren Mercurium aus dem Canaan gezimmert oder gebildet. Canaan bedeute einen Kauffmann, wie Mercurius der Kauffmannschafft vorgesetzet worden: Jenem ist die Knechtschafft angedeutet, dieser auch allerhand knechtischen Verrichtungen gegen andere Götter gewidmet worden: Weil die Phönicier, die Abkömmlinge Canaan, sehr gereiset, habe man den Mercurium zu einem Vorsteher der Wege gemacht. Die Flügel des Mercurii wären Andeutungen derer Segel, welche die Nachkommen Canaans am ersten und meisten gebrauchet. Canaan hat sich auch aus seines Vaters ersehenen Scham spöttliche Lust gemacht; also ist Mercurius vor einen Handlanger des Jupiters bey dessen Schandthaten angegeben worden. Mercurius hat unter seinen Opffern sonderlich Milch und Honig gehabt, weil Canaan ein Land eingenommen, da Milch und Honig innen floß. Dermassen hat Canaan zum Aergernüß und zur Errichtung eines Götzen dienen müssen. Wie wol thun diejenigen Kinder, die sich den über ihn ausgesprochenen Fluch zu einem warnenden Exempel dienen lassen, sich an ihren Eltern u. s. w. nicht, durch deren Spottung u. w. dergl. m. ist, zu versündigen.

d) in Phaleg. Libro l. cap. 2.

Canaan, wie schon gedacht, ein Land, das von dem vorhin beschriebenen Enckel Noä und Sohn des Hams seinen Namen bekommen, weil er und noch weiter seine Nachkommenschafft es eingenommen und eine zeitlang bewohnet. Es wird zuweilen dieser Name in einem gar weitläufftigen Verstande vor alle das Land genommen, welches die aus Egypten gekommene Kinder Israel sich unterworffen, darein sie sich getheilet, und in welchem sie sich häußlich niedergelassen haben, wie dann solches auch noch unter andern Tituln ausgesprochen, und gar offt von den Philistern Palæstina, deßgleichen Phœnicia genennet wird, welche beyde Worte doch eben so wohl, als wie Canaan, ihre engere Bedeutung haben. (Siehe die Titul: Philister-Land, Phönice, Phönicien.)

Canaan in engerm Verstand, oder das Land Canaan, e) weiset die heilige Schrifft selbst in seinen Gräntzen so an, das zusammen disseit des Jordans gelegen hat, wenn der Moses also darvon
Gen. X. 19. spricht: Ihre, derer Cananiter, also auch des Lands Canaan, Gräntze waren von Zidon, (d. i. wie Bochart gar wohl anmercket, vom Zidonischen Land oder Gebiet) an, durch Gerar biß gen Gaza, und biß man kommt gen Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim, d. i. ans todte Meer, und biß gen Losa. Der Reland hat dieses auch mit hinlänglichen Gründen erwiesen, und sich sonderlich auf die Anzeige GOttes beruffen, der da unter andern mit Mose, als er mit dem Volck Israel biß an den Jordan gekommen war, und sich gegen Jericho über gelagert, also redete: Und der HErr redete mit Mose in dem Gefilde derer Moabiter am Jordan gegen Jericho, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wann ihr über den Jordan gezogen seyd ins Land Canaan, so solt ihr alle Einwohner vertreiben ꝛc. Numer. XXXIV. 50. 51. 52.
So lieset man auch, daß die Stämme Ruben und Gad, samt dem halben Stamm Manasse einen Altar am Jordan gegen das Land Canaan, d. i. disseits des Jordans, und also auf die Seite des Lands Canaan gebauet, damit nicht das übrige Israel, wenn sie aus dem eigentlichen Canaan über den Jordan ins Land Gilead gegangen wären, heut oder morgen einmal sagen möchte: Sie hätten keinen Theil an dem ins Land Canaan verwiesenen Gottesdienst, und es gienge sie auch der GOtt Israels nichts an, sie wären Fremdlinge, die zu seinem Lande und Volcke nicht gehöreten, dem Mosi war auch deutlich gesaget, daß er das Land Canaan, so GOtt denen Israeliten geben wolte, wohl besehen möchte, aber nicht betreten solte; der doch biß an den Jordan, nach vorhin angezogenem, aber nicht über denselbigen, und also nicht in das eigentlich so genannte Canaan, welches disseits des Jordans sich findet, gekommen ist. Die Sache giebt sich also klar genug, daß in eigentlichem und genauem Verstande dasjenige Canaan geheissen, was disseits des Jordans in oben angewiesenen Gräntzen gestanden, obgleich ein Theil derer Israeliten auch jenseit ihr Erbe bekommen, und obgleich die Amoriter, ein Geschlecht des Canaans und derer Cananiter, ebenfalls jenseit im Lande Gilead gewohnet, sintemahl von denen Amoritern zu mercken ist, daß sie aus dem eigentlichen Canaan über den Jordan eigenmächtig in ein anders und fremdes Land, nemlich in das Land derer Ammoniter gefallen, und diesen dasjenige gewaltsam abgenommen hätten, wessen sich hernach Israel bemächtigte, deßhalben es auch die Ammoniter von diesem, als ihr Land, doch mit Unrecht, und also vergebens, wieder forderten.
Deuteron. XXXII. 49. 52.
Judic. XI. 12. sqq.

e) Reland Palæstinæ Libro I. cap. 1.

Der grosse GOtt hatte seinem Volck noch wol ein mehrers versprochen, als das in engem Verstande so genannte Canaan, wie dann der Ausspruch GOttes sehr viel weiter gehet, wenn es heisset: Ich will deine Gräntze setzen an das Schilff-Meer und das Philister-Meer, und die Wüsten biß an das Wasser, nemlich des Euphrats. Man findet noch wohl mehr, und den ungemeinen grossen Ausspruch: Daß Abraham (und seine Nachkommen) der Welt Erbe seyn solte: Allein wie dieses letztere einen hohen geistlichen Verstand hat, daß die mit Abrahams Glauben versehene alles in jener Welt erben solten; so hat das erstere, auch nach dem Buchstaben, den Verstand, daß das Israelitische Volck seine Herrschafft von Egypten biß gen Euphrat, an Arabien her, ausstrecken möchte und würde, doch mit dem und bey dem allen, das eigentliche ob gleich ein mehrers bedeutende Land der Verheissung, in seinen natürlichen Gräntzen, das in genauerm Verstand genommene und so zu heissende Land Canaan seyn solte, wie es auch im vierdten Buch Mosis sehr umständ- und pünctlich disseit des Jordans bemercket ist, wie solches alles Reland mehrers ausgeführet hat.
Exod. XXIV. 3.
Rom. IV. 13.
Numeror. XXXIV. 2. sqq.

Solches Canaan ist das beförders so zu benihmende Land der Verheissung, f) welches auch ein heilig Land g) genennet worden ist, schon zu denen Zeiten derer Juden, darvon der Meister oder Urheber

heber des Buchs der Weißheit, wenn er saget: daß GOtt denen vorigen Einwohnern seines heiligen Lands seind worden, welcherley Ehren-Titul ihm auch in denen Geschichten derer Maccabäer und von dem Juden Philo beygeleget wird. Daß die Christen ein gleiches gethan, ist mehr als zu bekandt. Die Jüden trieben es sehr hoch, und sagten: Es bestünde der Vorzug dieses heiligen Lands vor andern Ländern darinnen, daß GOtt sein Feuer und Herd darinnen gehabt, daß die am Oster-Fest zu liefernde Garbe, und die Pfingst-Brod ihm nur aus selbigem, und sonst nirgends her, gelieffert werden dörffen. Der Staub und die Lufft des Lands wurde hochheilig gehalten; daß alles dem HErrn zu bringende offen darinnen getragen werden mochte, wenn aber ihm anderswoher Erstlinge gebracht werden wolten, musten sie dergestalt in Gefässen verwahret seyn, daß, ausser dem Lande Canaan, sie kein Lüfftlein berühren konte, wolte man sie nicht vor unrein erkläret wissen. Die Jüden glauben auch, daß sich nur in Canaan die Erstehung der Todten zugetragen, und jeder ausserhalb selbigem begrabener Leib sich in und unter der Erde so lang fortzuweltzen haben werde, ehe dessen Vereinigung mit der Seelen geschichet, biß er in solches Land gekommen, (siehe den Titul: Auferstehung) und was derer Grillen mehr sind, die man so gar weit getrieben, daß man sich nicht gescheuet zu sagen, wer ausser dem Lande Israelis wohnte, wäre gleich wie ein Mensch, der keinen GOtt hätte. Was die Christen aus der Jüdischen Meinung vor Dinge an Pilger-Fahrten g) und Kriegs-Zügen, h) nach dem so genannten heiligen Lande, zu vieler 100000. Menschen nicht nur zeitlichem, sondern besorglich auch derer meisten ewigem Verderben vorgenommen, ist nicht unbekandt.

Sapient. XI. 1.

e) Reland l. c. Cap. 1.
f) Idem ibidem Cap. 4.
g) Hospinianus de Origine Templor. Lib. II. cap. 19. p. 307. sqq.
h) Siehe den Titul: Creutz.

Es mögen die Jüden wohl viel Gelegenheit sich über Canaan zu brüsten daher genommen haben, weil es dem HErrn gefallen, es auf eine eigne Art sein Land i) zu heissen, wenn er zu ihren Urvätern gesprochen: **Ihr solt das Land nicht verkauffen ewiglich, dann das Land ist mein, und ihr seyd Fremdlinge und Gäste vor mir**; wie er dann auch, zu jährlicher Bekäntnüß dessen, Erstlinge und Zehenden sich bringen lassen, die sie deßhalben auch Seine nennen, und überhaupt gesaget haben, daß vor andern zwölff Dinge **Sachen GOttes** k) wären. 1.) Das Gold und Silber, 2.) die Priester, 3.) die Leviten, 4.) das gantze Israelitische Volck selbst, 5.) die Erstgebohrne, 6.) das Altar, 7.) die Erstlinge, 8.) das Salb-Oel, 9.) das Heiligthum, 10.) die Opffer, 11.) das Davidische Reich oder Regiment, 12.) das Israelitische Land Canaan.

Levitic. XXV. 23.

i) Reland l. c. cap. III. ab initio.
k) Idem ibidem.

Dieses war nun ein sehr gut Land, und weil es GOtt selber, als solches angepriesen und gelobet hat, ist es daher auch mit der Ehren-Benennung des **gelobten Lands** beleget worden, davon er gesprochen: Ich will euch führen in ein gut Land, in ein Land, da **Milch** und **Honig** innen fleußt; welcherley dann mehrers auch mit vielem Zusatz erinnert worden. So geben es auch die Zeugnüsse heiliger Schrifft, und nebst selbigen die Bekäntnüs anderer Zeugen, daß in solchem Lande an herrlichen Dingen sich ein vortrefflicher Segen gefunden, gut Wasser, herrlicher Wein, köstliches Oel, durchdringendes Saltz, mancherley Getraid an Weitzen, Gersten, u. s. w. ergiebige Vieh-Zucht, hinlängliche Fische, Uberfluß an Honig, trazbare Bäume, vornemlich Palmen, der sonst weit und breit so nicht zu findende Balsam; nutzbarer Flachs, reichliche Wolle, mit Berg und Thälern abwechselnde Gegenden, welches alles Reland l) umständlicherer angeführet. Summa: Es fehlte ihm nichts, als bessere Einwohner, die so arg wurden, daß sie GOtt nicht mehr tragen konte, wie wir bald vernehmen werden, dann es waren solches die

Exod. III. 8.

l) l. c. cap. 57.

Cananiter, von dem vorhin beschriebenen Canaan, dem Sohn Ham, und Enckel Noa, durch eilff Söhne in so viel Geschlechten abstammende, davon die Schrifft berichtet: Canaan zeugete **Zidon, Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hevi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari, Hamathi.** Darvon sind ausgebreitet die Geschlechte derer Cananiter, nemlich die **Zidonier, die Hethiter, die Jebusiter, die Amoriter, die Girgositer, die Heviter, die Arkiter, die Siniter, die Arvadier** oder **Aradier, die Zemariter, die Hamathiter.** Es hat auch ein Theil dieses Cananitischen Haupt-Geschlechts den Cananiter-Namen insonderheit behalten, daß dessen, als eines eignen Volcks, unter andern von Canaan entsprossenen Strämmen, gedacht, und also gelesen wird: **Die Cananiter und Pheresiter wohneten im Lande.** Die eilff grosse Geschlechte mögen sich in noch kleinere hier und dar getheilet haben, dahin dann die Pheresiter gehören, deßgleichen die **Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter, die Riphiter** oder **Riesen,** welche GOtt dem Abraham als Einwohner Canaans genennet, sie zu vertreiben, und deren Land seinem Saamen zu geben versprochen hat, wiewohl auch ein Haupt-Geschlecht mehr als einen Namen gehabt, und bald mit diesem, bald mit jenem in der Schrifft genennet worden seyn kan.

Gen. XIII. 7

Gen. XV. 19. 20.

Wie es nun aber hiermit beschaffen gewesen seyn mag, so hatte GOtt ausdrücklich befohlen, daß nebst denen insonders so betittelten Cananiten, noch sechs andere Geschlechter Canaans, oder derer überhaupt so geheissenen Cananiter, ausgerottet werden solten, vermöge dieser Verordnung: **Die Hethiter, Girgositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, sieben grosse Völcker, die gröser und stärcker sind dann du, solt du verbannen, du solt von ihnen nichts leben lassen, was den Odem hat.** Aus dem letzten so gar scharffen Anhang schliesset Clericus, m) daß man sie nicht annehmen sollen, wenn sie sich gleich ergeben und alles Befohlne thun, sich folglich zur Beschneidung und dem Jüdenthum bequemen wollen; dann wäre es GOttes Meinung gewesen, daß sie unter solcher Bedingung mit der Ausrottung verschonet bleiben sollen, würde er es deutlich gnug zur Nachricht derer Israeliten gesagt haben, als einen hochwichtigen und allerdings wohl zu merckenden Umstand. Sie waren auch alle viel zu verstockt und verhärtet, als daß sie sich ergeben wollen; sondern liessen sich alle mit Gewalt zwingen, und lieffen, so zu sagen, selbst ins Verbannungs-Schwerdt, die Heviter zu Gibeon ausgenommen, die ihre Begnadigung, ohne Befragung GOttes, und in so weit wider dessen anordnenden Willen, erhielten. Doch hat sich freylich wohl der harte Spruch nur von damahliger Zeit und denen verstanden, über welche in selbiger Israel die Oberhand behalten, nicht über die Kinder derer, die damahls in andere Länder und Gegenden entflohen, oder sonst im Leben blieben, und nach der Hand angetroffen worden sind. Sintemahl der weise Salomo diese alte leben lassen, und nur zinßar gemacht, davon es heisset: **Alles übride Volck von denen Amoritern, Hethitern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern, die nicht von denen Kindern Israel**

Deut. VII. 1. 2.

Deut. XX. 16. 19.

Josuæ XV. 19. 20.

1. Reg. IX. 20. 21.

waren, derer selbigen Kinder, die sie hinter sich überbleiben liessen, die die Kinder Israel nicht konten verbannen, die machte Salomo zinßbar oder zu Knechten. So wurde der Fluch Noä erfüllet, daß Canaan, als der geringste Knecht, dessen Leben in des HErrn Hand stund, wenigstens an einem grossen Theil seiner Nachkommen gehandelt, würcklich hingerichtet, und den Uberrest seinen Brüdern, d. i. denen Leuten, so von seinen Brüdern abstammeten, dergleichen die von Sem herkommende Jüden waren, dienen solte.

m) in II. cc. Deuteronomii.

Das in der Schrifft so bekandte und übel beschriebene Cananiter-Volck, wird unter diesem Namen in andern Büchern derer Heydnischen Schreiber nicht erwehnet, obgleich hier und dar ihres Landes Canaan, unter dem Titul: Cana, n) gedacht, und dieses mit Phönicien erkläret wird. Bochart o) hält dafür, die Cananiter selbst hätten sich, nachdem die Gerichte GOttes durch den Josua an ihnen ausgeübet, und die Sache nebst dem vor uralten Zeiten zuvoraus gesprochenen Urtheil allenthalben hinaus gebreitet worden, dieses ihres ursprünglichen Namens geschämet, und selbigen mit verschiedenen andern verwechselt, daß die um Tyrus herum gebliebene sich Syrer, die an das Ufer des Mittelländischen Meers gewichene Bene Anak Söhne des Anaks genennet, woraus die Griechen hernach Phönic, weiter Phönice und Phönices gemacht, wie Bochart p) gar scharffsinnig angemercket. Von diesen ans Meer geflüchteten und hernach Phönicier betittelten Cananitern wären eine grosse Menge Leute nach und nach in andre Länder Africens und Europens gezogen, wohin sie auch ihre mit der Hebräischen übereinstimmende Sprache gebracht. In Africa möchte man vor allen andern die sp genannte Poenos nur gantz gewiß vor Phönicier, oder Poenicier, d. i. vor Nachkömmlinge derer Bene-Anak, derer Söhne Anaks, halten, wie dergleichen in die Griechische und Klein-Asiatische Insuln, in Griechenland selbst, ja in Spanien u. s. w. gekommen, an diese Oerter aber auch abgöttische Greuel gnug gebracht haben, welches alles der mehrbelobte Bochart q) weitläufftiger ausgeführet hat. Procopius r) will eine Säule gesehen haben in Africa, auf welcher gestanden haben soll: Wir sind diejenige, die vor dem Angesicht des Räubers Josua, des Sohns Nun, fliehen müssen.

n) Eusebius Præparatione Evangelica Libro X. Stephanus Byzantinus de urbibus Phœnice, apud Bochartum in Phaleg. Libro IV. cap. 34. Huetium Demonstratione Evangelica, Propos. IV. sub Rubrica: de Libro Josuæ §. 13.
o) l. c.
p) in Chanaan Libro I. cap. 1.
q) per totum Chanaan.
r) Vandalicarum Libro II. cap. 10.

Candace, Namen einer Königin aus Mohren-Land in Africa vermuthlich, weil auch ein Mohren-Land in Asien, und zwar in dessen Theil ist, welcher Arabien heisset, (siehe den Titul: **Mohren-Land**) derer Kämmerer oder Verschnittener kam nach Jerusalem, den HErrn anzubeten, welchen
Act. VIII. 26. 27. sqq. der Philippus auf dem Wege nach Gaza wieder nach Hause zu antraff, und ihn unterrichtete von dem wahren Glauben an Christum, ja denselben auch so weit brachte, daß er ihn nahe bey Bethzura tauffete, wovon ein mehrers zu sehen seyn wird, unter dem Titul: Philippus. Einige haben geglaubt, daß der Name Candace so viel als die allerhöchste Gewalt bedeute, und also ein allgemeiner Name wäre, welcher durchgehends allen Königinnen auf der Insul oder Halb-Insul Meroe gegeben worden, denn dieses Stück Landes wird allhier unter der Benennung Mohren-Lands, wie schon obin gedacht, verstanden. Plinius a) zeiget, daß die Weiber in diesem Lande gemeiniglich regiereten, und daß allda eine grosse Anzahl des Namens Candace gewesen, welche alle die Regierung geführet hätten. Die Königin Candace soll durch die Predigt ihres Kämmerers ebenfalls bekehret worden seyn, und an JEsum geglaubt haben, daß also durch den Weg das Christenthum gar bald in diese weit entlegene Lande und Aethiopische Gräntzen gekommen, b) binnen welchen es noch zu finden ist.

a) Historiæ Naturalis Libro VI. cap. 29.
b) Basnage Annalium Tom. I. A. C. 37. §. 64. sqq.

Caninichen, ein bey uns nicht unbekandtes Thiergen, so eine besondere Art derer Hasen ausmachet, a) die aber was behertzterer als das gemeine Hasen-Geschlecht zu seyn, und sich gerne in ausgegrabenen Hölen und Löchern der Erden aufzuhalten pfleget, b) von dem die Menschen die Kunst zu miniren, oder sich durch Unter- und Ausgraben der Erde einem Orte zu nähern, und also diesen desto ehender einzunehmen gelernet haben sollen. Was denen Caninichen nutzet, ist denen Menschen eine Anweisung gewesen, sich untereinander ohnvermerckt zu schaden. Sie wiederkäuen wie der Hase, haben aber keine gespaltene oder huf-artige, sondern kralliche Füsse; und vermehren sich sehr häuffig, da sie nur einen Monat tragen, und etliche auf einmal werffen. So klein sie sind, so böse werden sie, daß sie sich wohl selbst uneereinander zerreissen. Trincken, wie es der Haasen Art mit sich bringet, wenig oder nichts, c) u. s. w.

a) Camerarius Horarum subcisivarum Centuria II. cap. 100.
b) Franzius Historia Animalium Libro I. cap. 19.
c) Idem Franzius l. c. & Cypriani in Continuatione Libro I. cap. 19.

Die Teutsche Uebersetzung Luthers gibt das Hebräische Schaphan mit dem Worte: **Caninichen**, das da unter die unreine Thiere gezehlet, und denen Jüden zu essen verboten, und von dem anderweitig gesagt wird, es nehme seine Zuflucht in die Stein-Klüffte. Die hohen Berge sind derer Gemsen Zuflucht, und die Stein-Klüffte derer Caninichen, und mache daselbst sein Hauß; Caninichen ein schwach Volck, dannoch legers sein Hauß in den Felsen; weil aber unsere Caninichen mit Felsen und Stein Klüfften nichts, sondern nur mit Erd und Sand zu thun haben, so zeigt Bochart a) daß mit dem Namen Schaphan oder Sapan gar nicht unsere Caninichen, wohl aber eine besondere Art grosser Mäuse gemeinet worden, die ihre Wohnungen allerdings in denen Felß-Klüfften, und darbey an jedem Ort eine aus ihrem Mittel zur Wacht hätten, welche von denen übrigen zerrissen würde, wenn sie durch Unachtsamkeit einen Feind, zu gemeinem Schaden, herbey schleichen liesse. Diese wären in einigen Stücken, nemlich mit Wiederkäuen, mit hüpffendem Gange, mit langen Hinter-Beinen unsern Caninichen ähnlich; und dahero sey es kommen, daß die nach Spanien gekommene Phönicier b) die daselbst in grosser Menge sich findende Caninichen mit dem Namen ihrer angezeigten grossen Mäuse beleget, sie Schephannim geheissen, woraus dem Lande der Titul: Spania, d. i. **Caninichen-Land**, zugewachsen, weil es derer Thiergen daselbst so einen Uberfluß gegeben, daß auch wohl Städte von ihnen zum Umstürtz- und Einfallen untergraben worden sind, wie Plinius c) erzehlet. Ja es soll mit diesem Thiergen in denen bey Spanien liegenden Balearischen Insuln so weit gekommen seyn, daß deren Einwohner vom Kayser Augusto um Soldaten, zu Bestreitung ihrer Ausrottung, bitten müssen.

Levit. XI. 5. Deuteron. XIV. 7. Ps CIV. 18. Prov. XXX. 26.

a) Heirozoico Libro III. cap. 33. col. 1002. sqq. Cypriani l. c.

b) Bo-

b) Bochartus l. c. & in Phaleg. Libro III. cap. VI.
c) Historiæ Naturalis Libro VIII cap. XXIX. LV. LVIII. Ælianus Historia Animalium Libro XIII. cap. XIV.

3. Esr. V. 31. **Canna**, einer unter denen Priestern, dessen Kinder in dem wiederum erbauten Tempel zu Jerusalem gedienet haben sollen.

Cantzler, bezeichnete ursprünglich einen schlechten Bedienten, der bey denen Cancellis, d. i. denen Schrancken, Gerämsen oder Gegittern, und Geländern derer Obrigkeitlichen Versammlungs-Oerter, als ein Wächter und Thür-Hüter stund, ein- und auszulassen, die Leute vom ungestümmen Eindringen ab- und das umstehende Volck zu einem stillen Wesen anzuhalten hatte a). Er wurde also von sothanigen Cancellis Cancellarius, Schrancken-Hüter, Schrancken-Wärter geheissen. Mit der Zeit wurde der Name wie von vielen Gelehrten b) ausgeführet ist, zu Bemerckung einer hochbetrauten und über wichtigste Verrichtungen gesetzten Amts-Person gebrauchet, und damit beleget, wer da binnen denen Schrancken, mit Schreib-Verfertig- und Siegelung, auch Corrigir- und Verwahrung derer wichtigsten Befehle, Anschläge, Brieffe u. s. w. zu thun, und also von denen allergeheimsten Sachen des Regiments Kundschafft hatte, worzu ja wohl Verstand, Treu, Verschwiegenheit erfordert wird, und darbey es, wegen Nutzbarkeit und Würdigkeit der Sachen es an grossem Ansehen unmöglich fehlen konte, daß ein Cantzler unter die vornehmste Bediente eines Staats gezehlet wird, und die hierunter das mehreste zu thun haben mit dem Namen eines Ertz-Cantzlers oder Obersten Cantzers beleget werden, wie dann bekandt ist, daß sich die drey geistliche Chur-Fürsten des Römischen Reichs c) aus dem Namen Ertz-Cantzler eine besondere Ehre machen, und also Maynz Ertz-Cantzler in Teutschland, Trier Ertz-Cantzler in Franckreich oder Gallien, Cölln Ertz-Cantzler in Italien von langen Zeiten her betittelt wird.

a) Pfeffinger ad Vitriarii Institutiones Juris Publici Libro I. Tit. XVI. §. 6. litera b. pag. 1078. b. sqq. Mabillon de Re Diplomatica Libro II. cap. XI. §. IV. Gothofredus ad Cod. Theodosiani Libro I. Tit. XII. Leg. III. p. 71. a. sqq.
b) z. E. Hermannus Kirchnerus de Officio & Dignitate Cancellarii. Wächtlerus de Cancellariis Veterum. Struvius de Cancellario Principis &c. Mabillon l. c. cap. XI. sqq.
c) Mallinkrot de Archi-Cancellariis Imperii &c.

Wo man im Teutschen der Lutherischen Uebersetzung Cantzler lieset, werden im Hebräischen unterschiedene Redens-Arten gefunden. Also heisset
Esr. IV. 8. daselbst Rehum der **Cantzler**, Beel Theem, Magister Decretorum, d) Herr derer Schlüsse, Bescheide, Urtheile, Befehle, dieweil er nemlich bey dero Inhalt und zu deren Abfassung Rath und Anschlag zu geben, sie auch wohl, sonderlich in wichtigen Dingen, zu entwerffen gehabt, daß dißfalls vieles, ja wohl das meiste in seiner Gewalt gestanden. Sonst wird gar
2. Samuel. VIII. 16. 1. Regum XVIII. 18. sqq. Act. XIX. 35. manchmal das Wort Sopher, γραμματεὺς, d. i. Schreiber gebraucht, und verstehet sich von selbst, daß nicht ein gemeiner Schreiber; sondern so ein Mann zu verstehen sey, der an Hand zu geben weiß, was und wie man, auch in wichtigsten Angelegenheiten des gemeinen Wesens, schreiben soll, und der da guten Raths auch geschickter Feder mächtig ist, wie dann solches Wort in alten Zeiten, hauptsächlich bey denen Griechen, e) einen vornehmen Staats-Bedienten angezeiget. Die vom Propheten Esaia angezogene und mit all ihrem Ansehen vor dem Volck GOttes und dessen Fürsten zu nicht gewordene und verstorbene Cantzler, führen im Hebräischen den
Es. XXXIII 18. Namen der Beschreiber oder Abzeichner hoher Thürne, und grosser Sachen: und wollen einige hierunter Kriegs-Bau-Meister, f) andere, mit denen sonderlich Vitringa g) hochtrabende Weltwei-

sen verstehen, die da Schlüsse über Schlüsse, Fragen über Fragen aufthürnen wollen wider die Wahrheit JEsu, aber doch mit alle dem vor selbiger zu Schanden werden müssen; deßhalben auch Paulus diese Cantzler des Esaiä Weltweise benihmet und anderweitig gesaget hat: **Die Waffen unserer Ritterschafft** (bestehende in dem recht gebrauchten Worte GOttes) **sind mächtig zu zerstören die Befestigungen, darmit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkäntnüß GOttes**; alle noch so künstlich gezeichnete und aufgesetzte Thürne ꝛc.
1. Corinth. 1. 30.
2. Corinth. X. 4. 5.

d) Clericus in l. c. Esræ.
e) Nepos in Eumene Cap. I. Vitringa in Esaiæ XXXVI. 3. Deylingius in Observat. Parte III. Observat. XXXIX. §. XV. sqq.
f) Grotius in l. c. Esaiæ.
g) in eundem locum.

Cantzley, der Ort, wo die Cantzler und andere mit Berathschlag- und Verfertigung wichtiger auch schrifftlich abzufassender Dinge zu thun habende Leute ihren Sitz gehabt, und wo man gemeine Briefschafften aufgehoben, weil selbiger mit Cancellis, Gittern, Gerämsen, oder Schrancken und Geländer eingefasset gewesen a), oder wie anderer b) Meinung ist, weil daselbst ein erfahrner und hochbetrauter Mann den schrifftlichen Aufsatz wichtigster Dinge zu durchsehen, und was nicht anständig gewesen, auszustreichen gewohnt gewesen, welches Ausstreichen man, weil es mit herüber und hinüber gezogenen und einem Gegitter-Werck gleichsehenden Striechen geschiehet, bey den Lateinern Cancelliren oder Gittern nennet, daher dann auch der Name Cantzler kommen soll. Man lässet jedem seine Meinung, in der Schrifft findet sich das Wort Cantzley von dem Orte, wo gemeine Briefschafften zur künfftig nöthiger Nachricht in Verwahrung gelegen, dergleichen man bey uns ein Archiv zu heissen pfleget, wiewohl es auch von dem Versammlungs-Zimmer des Cantzlers und derer Räthe gebraucht wird.
Esræ VI. 10. 3. Esræ VI. 23. Jeremiæ XXXVI. 12.

a) Coccejus in Jure Publico cap. X. §. IV. &c.
b) Limnæus in Jure publico Libro III. cap. III. §. 11. &c.

Capelle, nennet der Prophet Jeremias als einen besondern in oder bey dem Tempel sich findenden Ort, oder ein daselbst gewesenes Gemach, wohin er die Regaliten geführet, zu versuchen: Ob sie auch, wider ihres Ur-Vaters Willen, angebotenen Wein trincken würden. Er giebt zu verstehen, daß mehrere Capellen, oder besondere Gemächer am Tempel gewesen, und nennet insonderheit die Capelle der **Kinder Hanan, die Capelle derer Fürsten, die Capelle Maseja**. Es haben sich freylich allerdings solcherley dem Tempel angebauete Gemächer, zu allerhand Gebrauch und Nothdurfft gefunden a), und wird z. E. die Capelle derer Fürsten ein Ort oder Zimmer gewesen seyn, wo die vornehmste Männer zusammen kommen, über allerhand den Tempel und Gottes-Dienst angehende Sachen Rath zu halten, wie auch im Talmud b) eines Raths-Herrn Gemachs, oder einer Rechts-Stuben und Capellen Erwehnung geschichet. Die Geschichte derer Maccabäer sagen von einer Capellen im Tempel der Nanea oder Dianen.
- XXXV. 2. 4.
2. Maccab. I. 15.

a) Lightfoot in Descriptione Templi cap. X.
b) Idem Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. XXVI. 3. sqq.

Man weiß wohl noch, daß Capellen kleine Kirchen oder Gemächer in und an denen Kirchen bedeuten, ist aber über den Ursprung des Namens nicht einig. Manche wollen haben, er komme von der Cappe oder dem Rocke des heiligen Martini her c), den die alte Fränckische Könige allenthalben mit sich herum geführet, und wo sie ihren Gottes-Dienst

gehalten, hingestellet haben, daher dann dem Orte der Name Capelle geworden, den andere, sonderlich kleinere Oerter des Gottes-Diensts hernach auch erhalten; andere sagen d), Capelle bedeute überhaupt eine Decke, und sey von denen Gottes-Dienstes-Zierrathen, heiligen Uberbleibseln u. dergl. m. genennet, weil und so fern man sie da und dort wohl bedeckt, unter schönen Cappen hingesetzt; wo nun dergleichen sich gefunden, habe man daher den Ort eine Capelle betittelt, wie dann also die Reichs-Capellen e) zu Aachen, Goßlar u. s. w. von Alters her bekandt, die daran zum Gottes-Dienst gebrauchte Capelláne, und wo sie an einer besonders vornehmen auch Kayserlichen Capelle waren, Archi-Capláne betittelt worden. Da man nun weiter an dergleichen Gegenden, wie die Jüden am Tempel, Gericht und Rath zu halten angefangen, sind daher die Raths- und Gerichts-Stuben mit dem Namen derer Capellen beleget, und die darinnen sich findende Staats-Männer, hauptsächlich die Cantzler, so meist aus der damals allein studirenden Geistlichkeit genommen werden musten, Capláne, und gestalten Dingen nach, Erz-Capláne geheissen worden f). Bekandt ist ja wohl, was z. E. die Capella Tholosana bedeutet, und daß damit das hohe Gericht des Orts annoch genennet werde, welcherley Name auch noch anderwärts in gleichem Verstande üblich ist. Das heute zu Tage bey denen Protestirenden die denen so genannten Pfarrern nachgesetzte Kirchen-Diener, Capláne betittelt werden, ist auch unverborgen, und kommt aus alter Gewohnheit her, da der diesem und jenem zu besonderer Andacht zugelassene Ort Capelle, und deren Kirchen-Diener Caplan hieß, der öffentliche vor alle gewiedmete Ort aber wurde die Pfarr-Kirche, und der Lehrer selbiger Pfarr genennet. Siehe auch den Titul: Diener, *Diaconus*.

c) Hospinianus de Origine Templorum Libro III. cap. II.
Sausay Panoplia Sacerdotali Parte I. Libr. VII. c. I.
du Fresne in Glossario mediæ & infimæ Latinitatis voce: Capa & Capella.

d) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal Libr. III Tit. XXXVII. §. IV. sqq.

e) Bœhmer l. c, §. LXIII. LXIV.

f) Pfeffinger l. c. p. 1072. b. sqq.

Capernaum, eine in denen Evangelisten sehr berühmte Stadt, alwo JEsus Christus seine vornehmste Wohnung hatte, in denen drey Jahren seiner Predigt, weshalben sie die Ehre erlanget, daß Matth. IX. 1. sie gantz besonders seine Stadt genennet wird, daher er auch daselbst als ein Bürger a) den Zinß-Groschen XVII. 24. bezahlet. Sie lag gegen Morgen am Ufer des Sees Genazareth. Heut zu Tage weiß man ihre Lage so Joh. VI. 17. genau nicht; aber im Evangelio scheinets, sie müste nicht weit von Bethsaida entfernet gewesen seyn, so meynet Calmet; aber Lightfoot b) will behaupten, Bethsaida habe jenseit des Sees Genezareth, und also ziemlich von Capernaum abgelegen, im siebenden und achten Seculo ist sie noch zu sehen gewesen, wie solches erhellet durch die Reise des Adamnani und des heiligen Willibaldi. Der erstere von diesen zweyen c), saget: daß sich Capernaum von Abend gegen Morgen strecket, und hätte einen Berg gegen Mitternacht und den Tiberischen See gegen Mittag. Unser HErr und Heyland hat offt zu Capernaum gepredigt, und viele Wunder da gethan: Aber die Capernaiter haben von seinen Lehren keinen Nutzen geschöpffet. Darüber sie JEsus hart bestraffet, und zu ihnen gesaget: Du Capernaum, die du bist erhoben biß an den Himmel, du wirst biß in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn so zu Tyro und Sidon, welches heydnische Städte waren, solche Thaten und Wunder geschehen wären wie bey dir, sie stünde noch heutiges Tages.

Zu Capernaum berieff auch unser HErr JEsus Christus den heiligen Apostel Matthiam, daß er ihm nachfolgete. Reland d) meynet, es könne mit als eine Erfüllung der Drohung JEsu angesehen werden, daß man heut zu Tage den eigentlichen Ort dieser Stadt nicht einmal mehr wisse, und Lightfoot e) erzehlet, daß alda unter denen Jüden selbst unflätige Ketzer, nach Christi Zeit entstanden. Es soll noch ein Capernaum f) am Mittelländischen Meer gelegen haben. Matth. XI. 23. – IX. 9.

a) Lightfoot in Horis Hebraicis ad Matthæi IV. 13. ex Bava Bathra.
b) l. c. in Matthæi XIV. 13.
c) Libro II. de Locis sanctis.
d) In Palæstinæ Libro III. voce. Capernaum.
e) in Disquisitione Geographica Johanni præmissa cap. II. §. IV.
f) Wilhelmus Tyrius Lib. X. cap. 27. apud Lightfoot l. c.

Caphar-Amonai, der Flecken, die Stadt Amonai, im Stamm Benjamin gelegen. Jos. XVIII. 24.

Caphar-Salama, oder Caphar-Sarama ist vielleicht das nemliche Ort, welches Caphar-Semelia genannt wird, in der Historie von den erfundenen Heiligthümern des heiligen Stephans. Es lag solches nicht weit von Jerusalem. 1. Mac. VII. 31.

Caphira, eine Stadt Benjamins, darvon weiter nichts sonderliches bekandt ist. Jos. IX. 17.

Caphnata, ein von der Palm-Frucht so genannter Ort, an denen Mauern zu Jerusalem, der zu den Zeiten derer Maccabäer erbauet und befestiget worden, und in wessen Gegend sich viel Palmen gefunden haben mögen, wie Grotius a) muthmasset. 1. Maccab. XII. 36. 37.

a) in l. c. Maccabæorum.

Caphthor soll, nach der Chaldäischen auch andern Uebersetzungen Cappadocien seyn, welches Bochartus a) zu beweisen sich viel Müh gegeben, anführende, es verstehe sich von dem Theil Cappadociens, so Colchien am nähesten läge, und darinnen sich Side oder Sidene fände, welches so viel als Caphthor, nemlich einen Granat-Apffel bedeutete. Cellarius b) und andere erachten wahrscheinlicherer zu seyn, Caphthor in Africa und zwar an dem Apffelrunden Ufer zu suchen, das an die grosse Sand-Bäncke anstösset, alwo verschiedene Insuln liegen c), und aus welchen Gegenden der Caphthor, oder Granat-Apffel ursprünglich her und in andere Lande gekommen, weshalben er auch Malum Punicum d), ein Phönicischer Apffel, aus bemerckten Gegenden Africa heisse, alwo es auch einen Ort Gaphara oder Graphara gegeben, der von Caphthor und Caphthora entsprungen zu seyn schiene. Die Schrifft giebt Caphthor vor eine Insul an, dergleichen ja Cappadocien nicht ist; und zeiget, es sey das Vaterland derer Philister gewesen, die man ja Egyptischen oder Africanischen Ursprungs zu seyn erachtet e), und welche leicht daher an die Meer-Ufer des Landes Canaan kommen, und von dannen die Avim vertrieben, hingegen deren Stelle einnehmen können, welches der HErr HErr seinem Volcke vorhielt, zu versichern, daß er nach seinem Worte die Cananiter eben so leicht vor ihm her vertreiben, und ihm deren Städte eingeben könne und werde. Jer. XLVII. 4. Amos IX. 7. Deuter. II. 1 – 24.

a) in Phaleg. Libro IV. cap. XXXII.
b) in Geographia antiqua Libro VI. cap. I. p. 60. Libro III. cap. XIII p. 595.
c) Clericus in Genes. X. 14.
d) Plinius Historiæ Naturalis Libro XIII. cap. XIX.
e) Reland Palæstinæ Libro I. cap. XIII. Bochartus l. c. cap. XXXI. XXXII.

Caphthorim sind, vermöge des in bevorstehendem Titul angeführten, nichts anders als die aus Gen X. 14. Deut. II. 23.

aus Caphthor in das Land Canaan gekommene Philister. (Siehe die Titul: Philister.)

Cappadocia, ein Land in Asien von dem durchgehenden Fluß Cappador so genannt, wie Plinius a) saget, dessen aber sonst nirgend Meldung geschiehet. Die Landschafft Pontus wurde je zuweilen auch mit dem Namen beleget und Cappadocia Pontica b) geheissen. Das eigentliche Cappadocia lag am Berge Taurus, führte auch den Titul des grossen Cappadocien c). Es wurde in zehen und hernach eilf Aemter eingetheilet d), von Leuten bewohnet, die einer knechtischen und trägen Art waren, aber hier und dar vortreffliche Pferde zogen. Unter andern Orten desselbigen ist Nyssa und Nazianzus deßhalben merckwürdig, weil daher zwey Gregorii im IV. Seculo entsprungen, deren der erste Nyssenus, der andere Nazianzenus zugenamet wird, weil sie der Orten Bischöffe gewesen e). Es haben sich viele Jüden in dieses Landes Gräntzen aufgehalten, sintemal unter andern viele dererselbigen nach Jerusalem auf das Pfingst-Fest daher gekommen sind, und die
Act. II. 9. Würckung des über die Apostel reichlich ausgegossenen heiligen Geistes mit angesehen haben, darvon auch verschiedene sich zu Christo bekehret haben müssen, dieweil Petrus seinen Brief denenselbigen mit
1. Petr. I. 1. zugeschrieben. Und ist es um so viel weniger seltsam, daß Jüden sich in solchen Gegenden niedergelassen, da der Cappadocier-König Anhelaus f) seine Tochter der Jerusalem verheyrathet, bey welcher Gelegenheit die Jüden desto besser in Cappadocien mögen gelitten worden seyn.

a) Historiæ Naturalis Libro VI. cap. III.
b) Strabo Libro XII. ab initio.
c) Idem ibidem.
d) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. VIII.
e) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie Libro IV. cap. IV. §. 40. 41. Nicephorus Callistus Historiæ Ecclesiasticæ Libro XI. cap. XLIV. & Libro XIV. cap. XXXIX.
Soerates Historiæ Ecclesiasticæ Libro IV. cap. XI.
f) Josephus Antiquitat. Judaic.

1. Maccab. XV. 22. 23. sqq. **Caria**, eine Landschafft Asiens, an welche die Römer, denen Jüden zum besten, geschrieben haben sollen, als wie an Syrien und Samos a). Es lag zwischen Jonien und Lycien, zum Theil auch am Meer, hatte unter andern die Städte Miletus, Halycarnassus, Cridus u. s. w. Grotius b) muthmasset, ob nicht vor Caria, Icaria zu lesen, und also an die Insul des Namens denen Jüden zum Vortheil geschrieben worden sey, die unweit der auch hierunter angezogenen Insul Samos gelegen.

a) Cellarius l. c. Libro III. cap. III.
b) in l. c. Maccabæorum.

Jos. XV. 55. 1 Samuel. XXV. 5. **Carmel** oder **Charmel**, eine Stadt im Stamm Juda gelegen, auf einem Berge, eben dieses Namens a) in dem Theil des gelobten Landes, welches am meisten nach Mittag zu lieget. Daselbst wohnete Nabal der Mann Abigail b). Der Eusebius c) meldet, daß zu seiner Zeit die Römer eine Besatzung zu Carmel gehabt hätten; auf dem Berg Carmel hat Saul als er wieder zurücke kam von der
1. XV. 12. Schlacht der Amalekiter, ein Sieges-Zeichen aufgerichtet.

a) Procopius Gazæus in I. Librum Regum.
b) Theodoretus Quæst. LIX. in I. Librum Regum.
c) in Onomastico, voce: Carmelus.

Carmel, ein sehr berühmter Berg der bekandten Stadt Ptolomais gegen Mittag gelegen, und Dora gegen Mitternacht, am Mittelländischen Meer, alwo es der eintzige gewesen, da übrigens dessen Ufer der Gegend gantz eben, oder nur mit kleinen Hügeln versehen sind a), am Fusse dieses Berges floß der Bach Kison, und ein wenig weiter fort der Fluß Belus. Josephus b) eignet den Berg Carmel Galiläa zu; aber er ist ehender zum Stamm Manasse zu zehlen, und gegen Mittag zum Stamm Asser. Er kan da und dorthin vielleicht gerechnet werden, da nicht ein eintzelner Berg, sondern ein aus vielen Höhen bestehendes Gebürge ist, das von der höchsten unter selbigen überhaupt den Namen Carmel erhalten, wie Cellarius c) anführet. Der Name Carmel bedeutet einen Weinberg GOttes, und der heilige Hieronymus d) bezeuget, daß die höchste Spitze dieses Berges sehr viel und schöne Fütterung habe, welches die heilige Schrifft ja deutlich gnug gesaget, und hinlänglich versichert hat, wenn sie von der Weide auf Carmel und Basan redet, darvon Israel satt werden solte, und unter solchem Bilde wohl die himmlische in dem Heyland mitzutheilende Vergnügungen verstehet, als in welchem man das Leben und
Joh. X. 11. volle Gnüge haben wird. Sein Ansehen muß sehr prächtig, und seine höchste gar ins besondere mit dem Namen Carmel geehrte Spitze, anmuthig und prächtig gewesen seyn, weil der heilige Geist zu und von der Braut Christi saget: **Dein Haupt stehet auf dir, wie der Carmelus**, und wenn der blühende und in höchstem Flor stehende Zustand der Kirche Neuen Testaments beschrieben und verheissen
Esaiæ XXXV. 2. sqq. wird, lieset man: Sie wird blühen wie Lilien, sie wird blühen und frölich stehen in aller Lust und Freude. Aber! wie und warum? Dann die Herrlichkeit des Libanons ist ihr gegeben, der **Schmuck Carmel** und Saron. Die Leute sehen an ihr die Herrlichkeit des HERRN, den Schmuck unsers GOttes.

a) Reland in Palæstinæ Libro I. cap. XLVII.
b) de Bello Judaico III. cap. II.
c) in Geographia antiqua.
d) in Commentario ad Amosi cap. I.

Anderweitig spricht der Prophet, es soll der
XXIX. 17. Libanon ein Carmel, und der Carmel ein Wald werden, wie es im Hebräischen lautet; welches Vitringa e) gar artig dahin ausleget: Daß die dem Libanon und seinen hohen Bäumen zu vergleichende mächtige Reiche der Welt und mancherley grosse Völcker derer Heyden, sich zu Christo bekehren, vor sich Vergnügen finden, andern Erbauung bringen; die sonst aber in blühendem Zustande gewesene und mit GOttes Wort reichlich versehene Jüden sich verstocken, und ein wilder Wald werden würden, davon
Rom. IX. 7. X. 31-33. Paulus gesaget: **Was Israel gesucht hat, erlanget es nicht, weil es dasselbige nicht recht gesucht hat; Die Wahl**, d. i. die sich in GOttes Ordnung gebende ihm also vor andern angenehm werdende Heydenschafft, **erlangt es, die andern sind versteckt.** Wenn auch GOTT das gröste Unglück verkündigen, und das Verderben des Besten anzeigen wollen, hat er sich vernehmen lassen, selbst
Esaiæ. XXXIII. 9. Amos I. 2. Nehem. I. 4. **der Carmel solle öde werden, verdorren und verschmachten.**

e) in Esaiæ XXIX. 17.

Auf eben diesem Berge wurde eine alte Gottheit angebetet, die sie auch Carmel hiessen, oder es wurde der Berg selber vor was göttliches angesehen und verehret. Es hatte aber daselbst weder Tempel noch Seule, wie Tacitus f) von dem Zustand der Sachen zu seiner Zeit redet, im Erzehlen, daß Vespasianus daselbst sich Raths erholet; sondern man sahe nur daselbst ihren Altar, bey welchem der Gottes-Dienst verrichtet wurde. Jamblichius g) erzehlet, daß er lang vor dem Pythagoras offt auf diesen Berg gangen sey, und sich allein da aufgehalten habe im Tempel, der darauf gewesen ist, dergleichen also, wenn das Vorgeben wahr ist, damals alda gestanden haben muß. Auf der Seite, die nach dem Meer zu gehet, weiset man in die Höle, wo der Prophet Elias gewohnet haben soll, und ist auch noch heute zu Tage ein Closter da zu sehen, welches von Carmeliter-Mönchen bewohnet wird h).

Die

Die Historie ist bekandt, welche sich mit dem Prophet Elia auf dem Berg Carmel begeben hat, als er den Ahab bat, ihm doch die falschen Propheten Baals auf den Berg zu führen, eine Probe anzustellen: Ob Baal oder der HErr GOtt wäre, da er dann Feuer vom Himmel auf das Altar fallen liesse, welches er zum Opffern bereitet hatte, und als damit das Opffer angezündet wurde, die Baals-Pfaffen am Bach Kison, unter dem Berg Carmel, schlachten ließ. 1. Regum XVIII. 19-40.

f) Historiarum XI. 78.
g) in Vita Pythagoricæ cap. III.
h) Dapper in Beschreibung Syriens p. 64. sqq.

Carmel, dieser Name wird manchmal überhaupt oder insgemein gebraucht von allerhand Oertern, wo Weinberge und fruchtbare Bäume stehen, oder vielmehr wo Kräuter, Gräßereyen und zur Weyde ersprießliche Sachen gefunden werden, welche hernach den Ort ihrer Fruchtbarkeit wegen merckwürdig machen a). Man giebt vor, daß der Purpur auch mit dem Namen benennet werde, weil man unten an dem Berg Carmel, und zwar gegen Mitternacht zu, die Meer-Schnecken fischet und fängt, welche zu der Farbe des Purpurs gebraucht worden sind.

a) Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XLVIII.

Carmeliter, Carmeliterin, kommen in der Schrifft vor als Leute, die auf oder an dem Berg Carmel gewohnet, dahin z. E. Nabal und Abigail gehöret. Nach der Hand ist dieser Name auf andere Personen kommen, daß man damit Einsiedler oder eine gewisse Art Mönche und Nonnen beleget, zu deren Ur-Vater man die Propheten Elias und Elisa angeben wollen. Daß aber der erste mit Unrecht zu einem Closter-Mönchs-Urheber gemacht werde, hat der Cistercienser Mönch Bivarius a) selbst behauptet, ihn ein Muster derer Einsiedler nennende; dargegen aber vorgeben wollen, Elisa sey vor dergleichen anzusehen, da unter selbigem mehrere Propheten gestanden, aber das schlimmste von Beweisung des Handels ist, daß damalige Propheten-Schüler Weiber und Kinder gehabt, welches sich eben zum Clösterlichen Mönchs-Wesen nicht reimen will. Indessen scheinet so viel gewiß zu seyn, daß ehemals verschiedene am Berge Carmel, durch die Annehmlichkeit des Orts bewogen, ein einsames Leben geführet, und jeder nach seinem Gefallen GOTT gedienet, dabey aber doch auch etwas, das Brod zu gewinnen, gearbeitet haben mögen. 2. Reg. IV. 1. sqq.

a) De veteri Monachatu Libro I. cap. X. No. 12.

Der beruffene Einsiedler Petrus, der Blasbalg zu Erweckung des Feuer-Eiffers Creutz-Züge vorzunehmen, und der Erfinder des Rosen-Crantzes und Marien-Psalters, hat sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts bey ihnen der Orten eingefunden, und sie diese schöne Sächelgen gelehret, daß sie gar bald den Ruhm sonderbarer Verehrer der Jungfrau Maria bekommen, der dann zugenommen, als Almericus, der Patriarch zu Antiochien sie Anno 1121. zusammen in Clöster gearbeitet b), in welcher Gestalt und Verfassung sie dann auch aus Asia in Europa kommen sind, zu Vermehrung derer entstandenen Bettel-Orden, da sie von Päbsten Honorio dem III. oder IV. Innocentio IV. Alexandro IV. gebilliget, und mit allerhand Regeln, auch Freyheiten versehen worden sind, auch ihre Tracht geändert, und an statt der weißgrau gestreifften Kleider, weisse Ober-Röcke und graue Unter-Röcke zu tragen angefangen haben. Johannes der XXIII. c) hat sie gar vor Brüder der Jungfrau Mariä erkläret, weil ihm diese im Traum erscheinende solches und anbey weiter befohlen haben soll, die Verordnung ergehen zu lassen, daß kein Carmelit ins Fegfeuer oder in die Hölle kommen solle, sintemal dieses ihr und ihres Sohns ernstlicher Will und Meinung wäre. Den Titul: Unser lieben Frauen Brüder vor sich allein zu erhalten, haben sie männlich wider die sich dessen auch anmassende Dominicaner- oder Prediger-Mönche gefochten, und in so weit den Sieg davon getragen, daß Urbanus VI. die Erklärung gethan, es solte jeder sie also nennender Mensch vor jedesmal 3. Jahr und 120. Tage Ablaß haben. Die Strenge ihres Gelübdes der Armuth und des Enthaltens vom Fleisch-Essen, ist ihnen von dem nemlichen Pabst, und von Eugenio IV. mercklich gemildert, darauf aber von andern Orden, auch wohl von denen eifrigern Mitgliedern ihres eigenen, empfindlich gestichelt, und von einigen gar gesaget worden: Sie wären nicht Brüder der heiligen Jungfrau; sondern der im Leben der Altväter beschriebenen grossen Egyptischen Hure Maria d). Mit dem allen hat doch der Orden an männ- und weiblichen Clöstern so zu genommen, daß Sabellicus e) zu seiner Zeit aus einem schrifftlichen Berichte eines Carmeliters anführen dörffen, er habe 7050. Clöster, und 180000. Mönche und Nonnen gehabt, welches wohl in Zahlen geirret seyn möchte.

b) Polydorus Vergilius de Inventoribus Rerum Libro VII. cap. III.
Sabellicus Ennead. IX. Libro V.
Balæus Centuria II. cap. LXVI. in Appendice.
c) Balæus in Vita ejus.
d) Hospinianus de Origine Monachatus VI. 3.
e) l. c.

Carnaim, Carnion, dessen die Geschichte derer Maccabäer gedencken, wird wohl, wie Reland a) erachtet, nichts anders seyn, als Astharoth-Karnaim. Siehe oben diesen Titul. 1. Maccab. V. 26 43. 44. 2. Maccab. XII. 21. 26

a) in Palæstinæ Libro III. voce: Carnaim &c.

Carpus, war ein Jünger des heiligen Pauli, und wohnete zu Troas. Als der heilige Paulus aus Asien zurücke kam, und zu Troas angeländet hatte, oder aus dem Schiff gestiegen war, kehrete er bey dem Carpus ein, und ließ seinen Mantel alda liegen, oder wie es andere deuten, einen Sack, darein er Bücher steckte, oder ausser dem einige andere Schrifften und Häute oder auch Bücher auf weiß Vergament geschrieben, welches wohl die heilige Schrifft alten Testaments gewesen seyn mag. Von dem Leben des heiligen Carpi ist wenig bekandt. Die Griechen sagen viele besondere Dinge von ihm, aber sie sind nicht gewiß. Sie geben auch vor, daß er einer von denen siebenzig Jüngern gewesen, welcher das Wort der Wahrheit an vielen Orten bekandt gemacht, und viele Wunder gethan hätte, anbey einen Diener des heiligen Pauli abgegeben, bey der Predigt des Evangelii, und ihm gleichfals seine Briefe herum getragen. Sie machen ihn auch zu einem Bischoff in Berea, und sagen, daß er im Friede gestorben sey. Die Lateiner begehen sein Gedächtnüß den 13. October, und die Griechen den sechs und zwantzigsten May. 2. Timoth. IV. 13.

Casbi, eine Tochter Zur, welcher ein Midianitischer Fürst war; Dieses Mägden war mit andern Personen ihres Alters und Geschlechts in das Lager derer Hebräer gegangen, und reitzte leichtsinnige Seelen dieses Volcks daselbst zu dem allerschändlichsten Laster, ja mittelst ihnen erlaubter Unzucht gar zur Abgötterey, wie dann die vornehmsten unter dem Volck Israel sich verführen liessen; daß auch Simri der Sohn Salu aus dem Stamm der Simeoniter öffentlich in das Zelt gieng, mit selbiger böse Händel zu treiben, wodurch der Zorn GOttes schröcklich ergrimmete, und eine gewaltsam wütende Pest unter Israel sendete; Pinehas aber, der Sohn Eleasar gieng ihnen nach, und fand sie beyde Unzucht treiben, da ergrimmete er, und stach sie beyde in Num. XXV. 6. 7. 8.

ihrer

ihrer garstigen That todt, durch und durch auf der Stelle. Wormit der Plage gewehret wurde.

1. Maccab. V. 26. 36. **Casbon**, oder **Chasbon**, es ist eben die Stadt, welche sonst Hesbon, oder Esebon, auch Esbus genannt wird, disseits des Jordans gelegen. Sie ist mehr bekandt unter dem Namen Hesbon; Siehe demnach den Titul: **Hesbon.**

Casia, oder **Caßia**, muß etwas wohlriechendes und zu Bereitung köstlicher Salben, oder Oli áten dienliches seyn, weil es der HErr HERR, nebst Myrrhen, Zimmet und Calmus, zu dem heiligen Exod. XXX. 22-26. Salb-Oel zu nehmen befohlen, und zwar eben so viel als der Myrrhen, oder noch einmal so viel als des Zimmets und des Calmus. Die LXX. Dolmetscher haben in ihrer Uebersetzung Iris, oder Viol-Wurtz draus gemacht, die zwar schon einen guten Geruch hat, aber doch nichts so sonderbares, noch auch bey köstlichen Oliváten gebräuchliches ist. Sprachkündige a) halten diesemnach davor, es sey das im Mose genennte Kiddah nichts anders als die Rinde Casia, zumahl da im Arabischen Kedah so viel, als abgeschältes Holtz besaget; sonst heisset es, aus gleicher Ursprungs-Bedeutung, Kezia. b) Siehe den Titul.

a) Clericus in l. c. Exodi.
b) Hiller in Hierophytico Part. I, cap. 47. §. 3. p. 445. sqq.

Solchergestalt wäre Kiddah die Casia, die wohlriechende Rinde eines Baums, und geringere Art des Zimmets, die von dem wahren Zimmet an Krafft, Werth und Farbe unterschieden, und da, wie Hiller c) berichtet, die Casia nur halb so viel thut, als der Zimmet, ist es kein Wunder, daß zu obangeregtem Salb-Oel der Casia noch einmahl so viel, als des Ezechiel. XXVII. 19. Zimmets kommen müssen. Es muß sich dergleichen in Arabien gefunden haben, weil der Prophet saget: Daß Dan und Javan Me Uzal, d. i. das Javan aus dem Arabischen Uzal dergleichen nach Tyrus gebracht habe, als wie das in Arabien handelnde Dan. Daß dem also würcklich gewesen sey, meinet Bochart d) zu beweisen, Plinius e) verneinet es. Indessen hat des Arabers Hiobs Tochter eine Kezia oder Casia geheissen. Hiller f) meinet, das alte Casia oder Zimmet sey nicht mehr vorhanden, und was wir so nennen, gantz eine andere Sache.

c) l. c. p. 444.
d) in Phaleg. Libro II. cap. 21.
e) Historiæ Naturalis Libro XII. cap. 28.
f) l. c. p. 444.

Casleu, ist der neunte Monat bey denen Jüden, nach ihrer Kirchen-Rechnung, aber der dritte nach der Civil- oder Politischen Rechnung. Dieser Monat trifft bey nahe mit dem November ein. Er hat dreyßig Tage. Den siebenden Tag des Mondens Casleu hatten die Jüden eine grosse Fasten zum Gedächtnüß, daß an demselbigen Tage der König Jojakim das Buch der Prophezeyungen Jeremiä mit einem Federmesser zerschnitten, und selbiges hernach in ein darzu gemachtes Feuer geworffen und verbren- Jer. XXXVI net hat. Den funffzehenden dieses Monats thun 23. sie sehr kläglich vor dem HErrn, weil auf eben den Tag der Antiochus Epiphanes ihren Tempel zu Jerusalem entheiliget, und dahin eine Säule des Ju- 1. Maccab. piters Olympius gesetzet. Den fünff und zwantzigsten des Monats Casleu reinigte Judas Maccabäus den Tempel wieder, und weyhete ihn aufs 2. Maccab. neue ein. Davon ist das Gedächtnüß andächtiglich beybehalten worden, und siehet man bey dem heiligen Evangelisten Johanne, daß JEsus Christus sich selbst zu dem Fest eingefunden, welches alle Jahre Joh. X. 22. gefeyert wurde. Denn da heißt es also: **Es war aber Kirchweyhe zu Jerusalem, und war Winter.** Es wird auch gesagt, daß den 20sten dieses Monats Nehemias ein feyerliches Opffer gebracht, und auf

das Opffer gegossen, welches an dem Ort gefunden worden, wo man zuvor das heilige Feuer verwahret hatte, worauf GOtt Feuer vom Himmel fallen, und damit das Feuer auf dem Altar anzünden lassen, so 2. Maccab. eine Erzehlung ist, die nichts heisset. Dann wäre dies- I. 19. 20. ses in der That geschehen, würde es gewiß Nehemias selbst in seinem Buch gemeldet haben.

Casluhim, stellet der Heilige Geist bey die Gen. X. 14. Pathrusim, und giebt sie als Ur-Väter derer Philistim und Caphtorim an. Da nun die zwey letztgenannte Völcker Africaner und zum Theil Egyptier sind, (siehe den Titul: **Caphtorim, Philister**) ist es um so viel desto glaublicher, daß die Casluhim eben der Orten ihren Platz gehabt haben, um do mehr da auch die Pathrusim dahin gehören, und bey **Pathros** gesessen haben. Siehe den Titul: **Pathros, Pathrusim.** Bochart a) gestehet selbst, daß unter denen Casluhim Leute von Africanisch-Egyptischer Ankunfft vorgestellet würden, sagende, daß es die Colchier wären, und aus Casluhim, Colhim oder Colchi geworden, die ihren Ursprung aus Egypten her hätten, welches er mit hinlänglichen Gründen erwiesen. b) Clericus c) giebt ihm dieses gerne zu, und gestehet, es wären die Colchier eine aus Egypten gekommene Völckerschafft, die sich in die mit dem Namen Colchis belegte Landschafft verfüget, weil sie des Goldes halber d) sehr berühmt gewesen, und deßhalber anderer ihre Fahrt dahin, sonderlich des Jasons seine, beschryen gnug ist: Allein er spricht, damit sey noch nicht erwiesen, daß die aus Egypten nach der Hand in Colchis gerathene, und daher Colchi beniehmte Leute, die Casluhim wären, so Moses als Enckel des Hams ansetzte.

a) in Phaleg. Libro IV. cap. 31. p. t.
b) Herodotus Libro II. cap. 104. Diodorus Siculus Libro I.
c) in Genes. X. 14.
d) Strabo Libro XI. Plinius H. N. Libro XXXIII. cap. 3.

Seine Meinung ist vielmehr, dieser heilige Schreiber stelle unter diesem Worte und Titul Leute dar, die um die fünff-städtige Gegend Cyrenen, folglich in der Nachbarschafft von Caphthor gewohnet, allwo sich alles sehr angenehm, lieblich, grün und fruchtbar gefunden, daß man dahin die vortreffliche Gärten derer Hesperidum gesetzet, (siehe den Titul: **Cyrene und Caphthor**) und komme der Name Casluhim von der leiblichen Beschaffenheit des Orts her, so viel als Chisthah-Labhah, d. i. **grünes Graß** besagende, da leicht zu sehen, daß und wie aus Chisthah-Labhah Casluhim werden mögen?

Caspin, ist so viel als Hesbon oder Esebon, 2. Maccab. eine Stadt im Stamm Ruben. Siehe **Hesbon.** XII. 13.

Castanien-Baum, soll mit die Stecken Gen. XXXI. hergegeben haben, welche der Jacob buntig- oder ge- 37. wunden geschälet, um sie denen Schaafen in die Tränckе zu legen, und daher sprenglichte Lämmer zu bekommen. So wird auch der König von Assyrien in seinem Majestätischen Wohlstande einem Castanien-Baum vom Propheten in Luthers Teutschen Uebersetzung verglichen. Nun ist nicht ohne, daß ein Castanien-Baum, sonderlich wilder Art, ein schön und prächtiges Ansehen giebet, weßhalber er auch zu Spatzier-Gängen gepflantzet zu werden pfleget, wie man dann von dergleichen Stecken gnug schneiden kan; so haben auch einige derer neuern Jüden a) das Hebräische Wort Harmon mit Castanien gedolmetschet, denen Lutherus und viel andere b) gefolget: Allein Hil- Ezechiel. ler c) sagt, daß diß nicht getroffen, Harmon vielmehr XXXI. 8. derer Lateiner Platanus, und derer Teutschen Ahorn sey. Siehe den Titul: **Ahorn.**

a) Z. E. Salomon und R. Kimchi.
b) Die Holländische/Englische und Spanische Uberſetzung/ auch die heutige Jüden wohl alle.
c) In Hierophytico Parte II. cap. 43. Num. 2. pag. 402. ſqq.

Casteyen, war bey denen Jüden an ihrem groſſen Jährlichen Verſöhn-Feſt ernſtlich, und bey Straffe der Ausrottung geboten: Auch ſoll euch das ein ewiges Recht ſeyn, am zehenden Tage des ſiebenden Monden ſolt ihr euren Leib caſteyen. Dann wer ſeinen Leib nicht caſteyet an dieſem Tage, der ſoll aus ſeinem Volck ausgerottet werden. Das Teutſche Wort Casteyen, iſt wohl von derer Lateiner Castus und Castigiren hergenommen, daß es ſo viel heiſſen ſoll, als in einer Zucht zur Mäßigkeit und Keuſchheit oder Lauterkeit halten, daß nicht gethan werde, was nur gelüſtet; wie dann im Hebräiſchen das Casteyen des Leibes ein Demüthigen und Unterdrücken der Seelen, oder des ſeeliſch- vielmehr thieriſchen Begehrens a) genennet wird, was nur nach äuſſerlicher Vergnügung und leiblicher Ergötzlichkeit ſtehet. Die Jüden legen es dahin aus, daß man der Begierde zu eſſen und zu trincken, wohl zu liegen, und ſanfft zu ſchlaffen, bequem bekleidet zu ſeyn, ſich zu begatten, u. ſ. w. abbrechen müſte, welchergeſtalt der Talmud b) ſaget: Das Casteyen beſtehe in Enthaltung von Speiß und Tranck, von Waſchen, Baden, Salben, von Anziehen derer Schuhe, von Gemächlich- und Ergötzlichkeit des Bettes. Lutherus habe es gar artig mit der Redens Art: Dem Leibe wehe thun, gegeben. Die Jüden unſerer Zeiten c) fügen noch Schläge darzu, indem ein jeder ſich an dem gedachten Feſt mit dem Angeſicht zur Erden beuget, ſeine Beichte ſpricht, zugleich an ſeine Bruſt bey jedem Worte ſchlagende, indem ein anderer mit einem doppelten ledernen Riemen biß in die 40. mal auf den alſo liegend Beichtenden loß ſchmeiſſet, unter Herſagung des Spruchs: Er war barmhertzig, und vergab die Miſſethat, und vertilgete ſie nicht, und wendete offt ſeinen Zorn ab, und ließ nicht ſeinen gantzen Zorn gehen. Dieſer beſtehet im Hebräiſchen aus 13. Worten, wird 3. mal hergeſaget, ſo kommen 39. Worte heraus, und fallen derer Schläge, die von ihnen Malkus genennet werden, viertzig weniger einen.

Levit. XVI. 29. — XXIII. 29. — Eſa. LVIII. 3. — Pſ. LXXVII. 38.

a) Vitringa in Eſaiæ LVIII. 3.
b) Codice Joma Cap. VIII ab initio.
c) Kirchner im Jüdiſchen Ceremoniel Cap. XIII. pag. 119. 120.

Nebſt dieſem befohlnen Jährlichen Casteyen müſſen die Jüden auch im Brauch gehabt haben, etwas dergleichen aus eigner Willkühr zu geloben, ſintemahl GOtt verordnet hat, daß dergleichen Gelübde eines verehlichten Weibes, ihren Leib zu caſteyen, von keiner Krafft oder Verbindlichkeit ſeyn ſolle, es habe denn ihr Ehe-Mann ſeinen Willen drein gegeben, ſintemahl ſie ihres Leibes, wie Paulus ſchreibt, nicht mächtig war, und alſo vor ſich allein von der ihrem Manne ſchuldigen Pflicht durch ein Gelübde nicht entbunden werden mochte, und mag der Apoſtel wohl, wie Clericus d) meinet, in ſeiner Lehre auf die angezogene durch Moſen gegebene Verordnung GOttes mit geſehen haben. Ubrigens verſtand man das gebotene Caſteyen nicht mit einer ſchlechterdings zu beobachtenden Buchſtäblichen Strenge, daß es pünctlich vor ſich gehen müſſen, was auch dem Menſchen daher zuwachſen können. Dann, nach derer Rabbinen e) Anzeige, mochte ſich der König waſchen, damit ſein wohlgeſtalt und freundlich Angeſicht alle Unterthanen erquickte; der Braut war ein gleiches, widrigen Falls dem Bräutigam ſich nicht mißfällig zu machen, erlaubt, ſo erließ man einer Kindbetterinne vieles, krancke Leute, und die verwundete Füſſe hatten, auch vor Schlangen in Gefahr ſtunden, dorfften lederne Schuh anziehen.

Numeror. XXX. 14. — 1. Cor. VII. 3. 4.

d) in l. c. Numerorum.
e) Lundius in Jüdiſchen Heiligthümern Lib. V. cap. 22. No. 4. 3.

Obgleich denen Chriſten ſolcherley Casteyen nirgends geboten, vielmehr deſſen Gefährlichkeit in ſeiner Maſſe, oder vielmehr Unmaſſe, vom Heiligen Geiſt gezeiget worden iſt, hat es ſich doch gar zeitig in der Chriſtenheit eingeſchlichen, und ſonderlich bey denen ſo genannten Montaniſten f) erſtlich Platz gefunden, auch mit der Zeit weiter um ſich gegriffen, daß hier und dar mancherley Arten der σκληραγωγίας g) oder eines hart zu führenden Lebens, und mancherley dem Leibe zuzufügendes Wehethuns eingeführet, auch wohl gelobet worden iſt, nichts ſafftiges, ſondern nur trucken Brod oder Früchte zu eſſen, nichts kräfftiges zu trincken, kein Hemde auf dem Leibe, dargegen einen härenen Sack, Ketten, Panzer, und dergleichen zu tragen, in keinem Bett, ſondern auf der Erde zu liegen, ſich des Eheſtands zu enthalten, da es mit dem Simeon Stylita h) dahin kommen, daß er, über erzehltes, endlich ſich in einen hochgeſetzten Käſich eingeſperret, und darinnen in die 30. Jahr zuſammen gekrippt geſtanden hat, welches alles deſto ſchlimmer geweſen, da man es vor eine beſondere Art der Heiligkeit angeſehen und gehalten. Des Apoſtels Ermahnung hat dem Mißbrauch und Mißverſtand vorkommen wollen, ſagende: Die leibliche Ubung iſt wenig nütze, aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens.

Coloſſ. II. 20-23. — 1. Tim. IV. 8.

f) Basnage Annal. Tom. II. ad A. C. 171. § 2. ſqq.
g) Suicerus in Theſauro Eccleſiaſt. hac voce, & voce: ξηροφαγία.
h) Basnage Annal. Tom. III. ad A. C. 432. §. 19.

Cedern, die in groſſe und kleine eingetheilet werden, da von jenen zuerſt zu handeln iſt. Die groſſe Ceder aber, von ihrer Dauerhafftigkeit Erez, von ihrem glantzenden Holtz und Hartz Ahalim und Ahaloth, a) iſt ein berühmter Baum in heiliger Schrifft. Es giebt ihrer noch heut zu Tage auf dem Libanon, aber ſehr wenig, und ſind die Berichte von deren Zahl uneinig, b) da einige ſelbige auf 30, andere auf 25, 24, 23. ſetzen; ſie finden ſich über und gegen Morgen Biblos und Tripoli, ſonſt ſiehet man in dieſen Gebürgen keine mehr, daß es derer zu andern Zeiten eine groſſe Menge der Orten gegeben habe, weil ſie zu ſo viel groſſen Wercken gebraucht worden ſind. Dieſe Bäume ſind von einer gantz wunderſamen Dicke und Höhe, unter denen, die noch heut zu Tage auf dem Berg Libanon geſehen werden, ſollen ſolche Stämme ſeyn, daß ihre Dicke fünff und dreyßig biß viertzig Schuh beträgt. Der Cedern-Baum c) hat biß an die Aeſte eine ſehr rauhe Rinde, die hernach glätter iſt, wo ſich die Aeſte finden. Dieſe breiten ſich zehen oder zwölff Schuh von der Erden an aus dem Stamm hervor, ſind ſehr groß, und einer vom andern weit entfernet, doch wie eine Leiter, daß man bequem den Baum beſteigen, und biß auf deſſen Gipffel kommen kan. Ihre Blätter ſind faſt dem Roßmarin ähnlich, allezeit grün. Der Stamm tröpffelt eine gewiſſe Art Hartz aus, das Cedrium genennet wird, d) welches vortrefflich riechet, deßhalber zu Balſamirung derer Kleider, Bette u. dergl. (ſiehe den Titul: Aloes) gebraucht worden ſeyn ſoll, und dem da auch ſonſt noch unterſchiedliche Würckungen zugeſchrieben werden, unter andern, e) daß es die abgelebte Leiber vor der Fäulnüß bewahret, wenn man ſie darmit balſamiret, da es im Gegentheil die lebendige Leiber angreifft und durchfriſſet. Man hat es auch bey denen Römern gebraucht, das Papier

pier zu trancken, damit die darauf geschriebene Bücher nicht nur einen guten Geruch von sich gäben, sondern auch desto länger daureten, und gleichsam unverweßlich würden. Sein Holtz ist fast unverweßlich schön, fest, und zielet aufs Braune, er trägt einen kleinen Apffel, welcher dem Fichten-Aepffeln gleichet, nur daß die Schale darvon viel zärter und gleicher, auch weniger geöffnet ist.

a) Hiller Hierophytico facto Parte I. cap. 41. §. 1. und cap. 42. §. 1. allwo er anmercket / daß Cedrelate. derer Syrier auch Kedarabalata erwachsen / und daher Cedrelate der Name der grossen Ceder geworden sey.
b) Dapper in Beschreibung Syriens p. 35. b. sqq.
c) d) Hiller ll. cc.
d) Plinius Histor. Natural. XXIV. 5.

Worbey wir denn †) bey der Daure sothaner Bäume annoch allegiren, daß auf eben diesem Fundament Helmontius einen Schluß aus dessen Krafft zur Langlebigkeit des Menschen evinciren wollen, da er nemlich das Holtz dieses Baumes durch seinen Alcahest binnen einer Woche in einen Milchsafft resolvirt, aus dem sich in Zeit eines Monats ein zweyfaches Oel absondert, welches, wann es ein Viertel Jahr hindurch in gelinder Wärme gehalten werde, das gantze Oel die Natur des Saltzes annehme, und sich alsdann unter das Wasser vermischen lasse; so folglich primam Cedri essentiam vorstelle, und ein langes Leben zu verschaffen fähig sey, doch da 1) ein grosser Unterscheid ist unter der gantzen Substantz des Baumes, und unterdessen aus seiner eigenen Mixtion ausgezogenen und separirten Theilen, Oliteten und Saltzen. 2) Unter der specifiquen und innerlichen Daure eines Baumes in seiner eignen Mixtion, und unter dessen Efficacia, andern Creaturen, ja auch einem Cadavere humano eine gleichmäßige Dauerhafftigkeit zu verschaffen. 3) Auch wenn gleich in der Welt etwas zu finden wäre, welches die Mixtion einer Sache auf ewige Dauer continuiren könte, doch solches bey dem Menschlich-thierischen Cörper dessen Erhaltung nicht aus der necessitate Mixtionis, sondern von einer andern Influentz herrühret, weder möglich noch nützlich seyn könne, da zumahl die Mixtio animalis qua talis nicht von einer firmen metallischen Mixtione, sondern von einer levi und coagmentativa saltem s. aggregativa compositione seyn muß. 4) Endlich auch das gantze Air der cörperlichen Conservation auf Motus ankommet, dieses und dergleichen Remedium aber hauptsächlich simpliciter materiales habitudines, und nicht so wohl Motus afficiren; so ist leicht zu ersehen, daß man sothanem Oel aus dem Grunde seiner vegetabilischen Mixtion die Krafft, ein langes Leben bey den Menschen zu procuriren, mit nichten beymessen könne. Welches dann auch Helmontius mit seinem eigenen Exempel bekräfftiget hat, als der sein Leben höher nicht als biß auf 64. Jahr gebracht hat.

†) Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten / Sommer-Quartal 1717. Julius. Class. IV. Artic. VII. p. 80.

Cedern sollen nicht nur allein auf dem Berg Libanon, sondern auch im Land Juda gewachsen seyn, und erzehlen die Rabbinen, *) daß zwey grosse Cedern am Oelberge gestanden, unter deren einem alles zur Reinigung nöthige feil gewesen, auf der andern aber wären so viel Tauben ausgebrütet worden, als die Weiber zu ihrer Reinigung nöthig gehabt. Zu diesem Vergrösserungs-Gedichte mögen sie wohl von der Verordnung GOttes Anlaß genommen haben, in welcher befohlen worden, daß Cedern-Holtz, nebst Isop und Rosin-rothe Wolle, mit der zum Weyh- und Spreng-Wasser zu brauchenden rothen Kuh nicht nur verbrennet und zu Aschen gemacht, sondern auch die Sprengels aus Cedern-Holtz genommen, und an selbigen der Isop mit dem rothen Faden gebunden werden solle, wie Clericus f) die Sache erkläret, der auch zugleich aus dem Dioscoride g) anführet, daß Cedern-Holtz vor die Aussatz-ähnliche Kranckheiten gedienet habe, und also das Holtz desto ehender zu Besprengung derer Aussätzigen angewiesen werden können. Allein es wird hiermit wohl weiter, und auf die ewignährende Krafft des Verdienstes JEsu, zu Reinigung des schändlichen Sünden-Aussatzes gesehen worden seyn, dahero gesaget wird, daß er eine ewige Erlösung erfunden, wie er dann auch sonst, so auch bald annoch berühret werden soll, mit einer unverweßlichen und vortrefflich gewachsenen Ceder verglichen wird, obgleich Spencero h) dieses nicht gefallen; sondern wahrscheinlicher düncken will, GOtt habe Cedern-Holtz zu Hebung äusserlicher Unreinigkeit gebraucht, der darmit getriebenen Abgötterey entgegen zu gehen, da man wohlriechend Holtz denen Götzen geopffert, worbey er sich auf Aldrovandum i) beruffet. Der Bach Kidron hat von Cedern k) allerdings den Namen, weil vielleicht solcherley Bäume an selbigem gepflantzet gestanden, als die da am Wasser eben so gut fortzubringen gewesen, als gern sie auf denen Bergen von selbst gewachsen. Wann aber Josephus l) schreibet: Salomo habe so eine Menge Cedern im Lande Juda gepflantzet, daß sie so gemein worden, als wilde Feigen-Bäume, und hierbey auf den Bericht der Schrifft allem Ansehen nach gezielet, so saget Hiller, daß dieses nicht so wohl von Cedern-Bäumen, sondern von Cedern-Holtz zu verstehen, dessen David und Salomo so einen Hauffen nach Jerusalem gebracht, als wenn es wild Feigen-Baum-Holtz gewesen wäre.

Num. XIX. 6. Levit. XIV. 4. sqq.

Hebr. IX. 12.

Numeror. XXIV. 6. Ezech. XXXI. 11.

*) Hiller l. c. p. 389.
f) in Levit. XIV. 4. Numer. XIX. 6.
g) de Materia Medica Lib. I. Cap. 105.
h) de Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. III. Dissert VIII. cap. 10. Sect. 1. p. 1484. sqq. und Lib. II. cap. 15. Sect. 4. p. 572. sqq.
i) in Denorologia Lib. I. p. 139.
k) Hiller l. c.
l) Antiquit. Judaic. VIII. 2.

Die Cedern wurden zu denen Statuen oder Bild-Säulen gebrauchet, die lange währen solten, desgleichen zu Schachteln, Büchsen, u. dergl. kostbare Sachen drinnen zu verwahren. Der Tempel zu Jerusalem und der Pallast des Königs Salomons, waren auch von Cedern-Holtz gebauet, und es war von diesem Holtz eine solche Menge daran, daß auch der Tempel offtmals Libanon genennet wird: denn beym Propheten heisset es: Thue deine Thüre auf Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre. Das Hauß zu Jerusalem, worinnen der Salomo wohnete, wurde genannt das Hauß vom Holtz aus Libanon. Nebst dem hat er auch Cedern-Holtz mit 1) im Tempel, 2) zum Altar, 3) zu seinem Gerichts-Stuhl, und 4) Vorhofe, 5) zu seiner Sänffte gebraucht, man hat auch 6) Mastbäume daraus gemacht. Das Dachwerck auf dem Tempel der Göttin Diana zu Ephesus ist auch von Cedern gewesen nach der Meinung des Plinii. m)

Zach. XI. 1.

1. Reg. X. 17.
1) 1. Reg. VI. 9. 10. 15
2) - v. 35.
3) 1. Reg. VII. 7.
4) - v. 12.
5) Cantic. III. 9. 10.
6) Ezech. XXVII. 5.

m) Histor. Natural. XVI. 14.

Die heilige Schrifft hat übrigens die grosse Ceder, als ein Bild unsers Heylands JEsu Christi, wegen der Stärcke, Dauerhafftigkeit und Schönheit vorgestellet: auch darmit mächtige Könige und Fürsten verglichen. Die kleinere Ceder n) soll eine Art von Sevenbaum, und so groß als ein Wacholder-Strauch wachsen, und in Lycien, auch Phönicien gefunden worden seyn, davon hier weiter nichts zu sagen, da sie ohne dem in der Schrifft nicht vorkommt.

Cant. V. 15. Ezech. XXXII. 3. Amos II. 9.

n) Hiller l. c. p. 379.

Celesyria, im Griechischen Koile-Syria, welches so viel heisset, als das hohle oder tieffe Syrien.

Dieser Name wird vornemlich dem Thal gegeben, welches zwischen denen Bergen Libanon und Antilibanon ist, und sich in die Länge von Mittag biß Mitternacht ausbreitet, welches das gewisseste ist, obgleich sich die Erd-Beschreiber über Anfang und Ende derer genannten zwey Berge nicht daraus vergleichen. a)

a) Geographiæ antiquæ Lib. III. cap. 12. pag. 438. sqq.

Einige derselben nehmen Cöle-Syria in einem viel weiter gehenden Sinn, vor das gantze Land, welches Seleucien gegen Mittag lieget, und sich biß nach Egypten und Arabien ausbreitet, denen, wie Cellarius b) saget, ihre Meinung zu lassen, doch denen andern und mehrern zu folgen sey, welche Syria Cöle zwischen dem Libanon und Antilibanon stellen. Josephus zehlet das Land Ammon in Cöle Syria, und Stephanus der Geographus meldet, daß die Stadt Gadara auch darein gehöre, welche gegen Morgen des Tyberischen Meers lieget. Die Verzeichnüß derer Städte von dem eigentlich so zu nennenden Cöle-Syria, wie Ptolomæus bemercket hat, ausser denen durch ihn auch dahin gezogenen zehen Städten sind Heliopolis, Abila, Jabruda, vor allen andern aber das alt-berühmte Damascus, Conna, Laodicäa, Emesa, und noch einige kleinere, deren nicht besonders gedacht wird.

b) l. c.

Die Geschichte derer Maccabäer erwehnen namentlich der Landschafft Cöle, oder Cöle-Syrien,
2. Macc. X. 11. wenn gesagt wird: Lysias seye Hauptmann in Phönicien und Cöle-Syria gewesen, und Ptolomäus Philopator habe sich erboten, die Leute in Phönice und Cöle-Syrien glimpfflich zu handeln.

In der heiligen Schrifft aber wird Cöle-Syria mit dem besondern Namen gar nicht gedacht; sondern es ist begriffen unter dem allgemeinen Namen Aram oder Syrien; und vielleicht hat sich wohl, spricht Calmet, das Syrien von Soba, oder Aram Soba biß nach Cöle-Syria erstrecket, doch ist es ungewiß, ob hiervon gute Beweißthümer zu finden. Welches so
Gen. XIV. 15. viel als Hoba gewesen wäre, wessen im ersten Buch Mosis gedacht wird; oder Chobal, wie es die siebentzig Dollmetscher geben, woher Abyla gemacht worden, bey dem Anfang des Cöle-Syria.

Cellen nennet Lutherus gar artig, was bey Herstellung des Tempels an selbigem und um ihn
1. Maccab. IV. 38. 48. herum gebauet worden war (siehe den Titul: Capelle) nach dem Bericht derer Maccabäischen Geschichte. Der Griechische Text hat ein Wort, welches Oerter und Gemächer anzeiget, wohin allerhand Dinge an Lebens-Mitteln u. s. w. zusammen getragen und verwahrlich beygeleget worden sind, dergleichen Cellen und Kammern es verschiedene um den Tempel her gegeben, wie dann das Wort Celle aus dem Lateinischen herkommende, sothanige Behältnüsse andeutet. Da auch ihrer verschiedene von denen Clöstern, zu Samlung ihrer Einfälle, oder zu Einbringung ihrer erbauenden Früchte angerichtet worden sind; ist daher dieser Name derer Clöster-Gebäuden sonderlich zugewachsen, und dahero die Cellen oder vielmehr Cellen-Höfe, von denen dabey errichteten Speichern und Wohnungen derer zur Aufsicht dahin verordneten Mönche entsprungen, a) ja die Clöster b) und Kämmergen derer Mönche im Kloster mit dem Cellen-Namen beleget worden, da anfänglich die Mönche ihr Bißgen Nothdurfft bey sich in ihrem Hüttgen gehabt.

a) Bœhmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Lib. III. Tit. 35. § 60.

b) Hospinianus führt Exempel an.

1. Maccab. XV. 38. **Cendebeus**, war ein Hauptmann unter denen Völckern des Antiochi Sidetä. Als dieser Antiochus mit Simon dem Hohenpriester und Fürsten der Jüden in Mißverstand gerathen war, nahm

er demselbigen die Statt-Halterey oder Regierung auf Seiten des Mittelländischen Meers, und übergab solche dem Cendebeus, mit dem Befehl, daß er Gedar oder Gedara befestigen, und das Jüdische Land verwüsten solte. Cendebeus kam also nach Jamnia, befestigte Gedar, und fiel in die Länder der Jüden: Johannes berichtete Simon seinem Vater alles, was vorgieng, da sandte Simon seine zween Söhne, den Johannem und den Judam, mit Kriegs-Volck hin, sich dem Cendebeus zu widersetzen, weilen er es hohen Alters wegen selbst nicht thun konte. Johannes erhielt in der sich ergebenden Schlacht den Sieg, dann so bald als die geheiligten Trompeten geblasen wurden, nahm Cendebeus mit all seinem Volck die Flucht. Johannes und Judas verfolgten sie, und tödteten viele von ihnen, die übrigen flohen mit Cendebeus in die Stadt Gedar, die sie befestiget hatten.

Centner giebt Lutherus in seiner Teutschen Uebersetzung, was in dem Hebräischen Ciccar oder Chicchar heisset, und durch die LXX. Dollmetscher mit dem Worte Τάλαντον ausgedruckt worden ist. Die Hebräische Benennung giebt ihrer Herleitung und anderweitigem Gebrauch nach, etwas flaches, auch wohl rundes, dergleichen z. E. ein Kuchen ist, zu verstehen, a) weil nemlich die darmit belegte Müntze ein flaches und etwa auch rundes Silber- und Gold-Stück gewesen ist, wie man wohl hier und dar solcherley Stücke Ertz einen Kuchen zu nennen pflegt. Da nun die LXX. Dollmetscher sich in Egypten aufgehalten, namentlich zu Alexandrien, der Abkunfft und Religion nach aber Hebräer gewesen sind, und das Hebräische Chicchar mit Τάλαντον gegeben haben, ist leicht zu erachten, daß sie ein Alexandrinisches Talent verstanden, und dieses dem Hebräischen gleichgültig und gleich-wichtig gefunden haben müssen. b)

a) Coccejus in Lexico hac voce; Arias Montanus in Tubal-Cain s. de Mensuris sacris Volum. III. voce Chicchar.

b) Brerewood de Ponderibus & Pretiis Veterum Nummorum cap. I.

Aus diesem Grunde, und da der Werth und Gehalt des Alexandrinischen Talents aus allerhand Berichten alter Zeit bekandt und auf 1500. Untzen Silber, oder so viel Species Thaler, nach unserm Gewicht und Müntze zu reden angegeben worden ist; so wird von gelehrten und der Sache gründlich nachgedacht habenden Männern c) ein Hebräisches Talent oder Chicchar eben so hoch angesetzet, was das Silber anbelanget, und unter dem zu seiner Bemerckung im Teutschen genommenen Centner Silbers 1500. Species Thaler (nach Hebräischer Art die Sache in kleinerer Müntz auszusprechen) 3000. Seckel d) gemeinet, auf welchen Fuß ein jeder leicht von selbsten den Werth und die Summa derer in der Schrifft vorkommenden mehrern Centner Silbers ausrechnen und finden kan, daß das zum Hütten-Bau geopfferte Silber derer ein hundert Centner und 1775. Seckel Silber 150387. und einen halben Species-Thaler ausgemacht u. s. w.

c) Waserus de antiquis Nummis Hebræorum &c. Lib. 2. cap. 18. Ed. Bernardus de Ponderibus & Mensuris Lib. II. §. 68.

d) Waserus & Bernardus ll. cc.

Die Sache ist aus Betrachtung des Mosaischen Berichts gewiß, wann gesagt wird, daß 603550. Männer jeder einen halben Seckel gegeben, und alle diese halbe Seckel zusammen hätten 100. Chicchar oder Centner, und noch 1775. Seckel ausgetragen. Exod. XXXVIII. 25. 26.
Dann wann man die 603550. halbe mit zweyen zu gantzen machet, so kommen 301775. Seckel heraus; nimmt man von diesen die 1775. Seckel weg, so bleiben derer noch 300000. übrig, die da mit 300. eingetheilet, just 100. Centner machen, woher sichs

sichs beweiset, daß 3000. Seckel auf einen Centner bey den Jüden gegangen.

Der Centner Golds ist von gleichem Gewichte, und gegen dem Silber (nach der Vergleichung Goldes gegen das Silber, wie 12. gegen 1. e) auf 18000. harte Rthlr. zu würdigen gewesen, wo und so fern sich nun diese Würdigungs-Verhältnüß zwischen Gold und Silber geändert hat f), in und so weit muß auch die Ausrechnung des Goldes auf Silber-Werth geändert werden, wie ein Rechnungs-Verständiger das schon einzusehen und zu machen weiß. Ob es nun besondere Centner des Heiligthums, und andere Centner im Handel und Wandel des gemeinen Lebens gegeben, darvon siehe den Titul: Seckel. Die der Meinung sind g), geben vom heiligen Talent den Werth und Gewicht an, wie im obigen gemeldet worden ist, nemlich auf 1500. Untzen oder Species Thaler, den gemeinen Seckel nur halb so hoch, d. i. auf 750. Untzen oder harte Thaler; wem dann das gefällt, der kan die Ausrechnung derer in der Schrifft vorkommender Summen des Heiligthums oder des Tempels gar bald gemacht haben, so eines jeden Fleiß und Ubung überlassen wird. Da
2. Reg. VI. 5 sich nun über das Hebräische und Alexandrinisch-Egyptische auch ein Syrisch Talent h) gefunden, das nur den achten Theil des Hebräisch-Alexandrinischen, d. i. 187½. Untzen oder harte Thaler gehalten; so stehet dahin, ob dergleichen zu verstehen sey, wenn man lieset, daß der Syrer Naeman 10. Talent oder Centner Silber, das ware denn solchen Falls 1875. harte Thaler, mit sich in das Land Israel zu verschencken mitgenommen habe; und bleibt auch eines jeden Uberlegung und Entscheidung heimgestellet; ob von solcherley Centnern und Talenten die Rede in denen Büchern derer Maccabäer sey, da deren Inhalt in und unter die Regierung derer Syrisch-Macedonischen Könige gehöret.

e) Brerewood l. c. cap. III.
f) Idem l. c. cap. XX.
g) z. E. Brerewood l. c. cap. I. Waserus Lib. II. cap. XVIII. &c.
h) Waserus l. c.

Calmet hat die Sachen noch genauer suchen wollen, indem er ansetzet

Das Hebräisch-Alexandrinische Talent.

Marck	Untz	Grad	Gran.
auf 173	6	3⅔	22½

Das Syrische Talent

121	5	6	34⅔

Nach welchem Fuß einem Rechnungs-Verständigen die Ermessung des übrigen einzurichten seyn wird.

Cephas oder Caiphas bedeutet in Syrischer Sprache einen **Felsen** oder **Fels-Stein**. Der HErr JEsus Christus veränderte dem Petro seinen Namen Simon, und hieß ihn Caiphas, welches durch die Griechen, und daher von den Lateinern mit dem Wort Petrus gegeben worden ist, und haben diese zwey Namen eben die Bedeutung eines Steins oder Felsens, siehe den Titul: **Petrus**.

Joſ XV. 40. **Chabon** eine Stadt im Stamm Juda.

Apoc. XX. 19. **Chalcedonier** der dritte Edelstein unter denen Grund-Steinen des himmlischen Jerusalems, soll eine Art derer Carfunckel seyn, die bey der Stadt Chalcedon gefunden wird, daher er auch seinen vorgesetzten Namen hat a). Dahin bringen auch einige b) den dritten Stein in dem Brust- oder Amts-Schildlein des Hohenpriesters, welchen Lutherus im Teutschen, mit denen siebenzig Dollmetschern und anderm Smaragd gegeben hat. Die Targumim Onkelos und Jonathans nennen diesen Brust-Schildleins-Stein Barken, daherd de Dieu c) muthmasset, es möchte von dem Worte wohl, durch gar mögliche Versetzung derer Buchstaben Karben, und endlich Karbunckel geworden seyn, welches einen Stein von Blitz- und Feuer-strahlendem Glantz besaget, auf welche Weise auch die Carbunckel oder Carfunckel beschrieben werden, als gantz und gar funckelnd, voller Glantz und Funcken. Die den Chalcedonier von dem Geschlecht zu seyn glauben, sagen weiter, daß darmit der Feuer-brennende Eiffer derer Apostеln angezeiget, und zu verstehen gegeben sey d). Siehe den Titul: Smaragd.

a) Plinius Historiæ Naturalis XXXVII. 9.
b) Mercerus, Cevallerius, Scindlerus, Danæus apud de Dieu Animadversionibus in Exodi XXVIII. 17.
c) l. c.
d) Vitringa & Grotius in l. c. Apocalypsis.

Chaldäa ein Land, dessen die Schrifft hier und dar gedencket in Asien, nahe bey dem Ort, wo der Euphrat und die Tyger zusammen fliessen, dessen Haupt-Stadt Babylonien war, nach der Meinung des Calmet, der aber andern das eigentlich so genannte Chaldäa, oder Chaldäer-Land mit dem in genauem Verstande genommenen Babylonier-Land zu vermengen scheinet, doch vertritt ihn Cellarius a) in so weit, daß er saget: In der Schrifft werde beydes vor einerley genommen. Indessen giebt er doch auch zu, daß der Name des Landes Sinear oder Babylonien älter sey als die Benennung des Chaldäer-Landes, wann diese von Cesed herkäme. Dann der blosse Titul Chaldäa, wird in dem Hebräischen Text nicht gefunden; sondern es heisset darinnen das Land Chasdim, und also kan es gar wohl seyn, daß die Chaldäer den Namen von Cased dem Sohn Nahor des Bruders Abrahams empfangen, und selbigem auch ihren Wohnungs-Orten in so weit mitgetheilet haben.

Chaldäa in einem weitschichtigen Verstand begreifft Babylon und Mesopotamien in sich, in engerm aber besagets den nach Babylon gehörigen Lands-Strich, welcher sich von dem Ende derer vielfältigen Canäle, des Euphrats sich gegen Mittag und Abend biß an Arabien und den Persischen Meer-Busem erstrecket a). Der Plinius b) nennet dannenhero die verschiedene Mündungen, wodurch sie die mit dem Euphrat vereinigte Tygris sich in das Persische Meer ergeust, Chaldäische Seen, die Städte darinnen werden Opis, Spunda, Batracharta, Thalatha, Aetha, Teredon auf der Insul Mesene, Chuduca, Chumana, Bethhana, Orehoe (soll das Ur in Chaldäa seyn, von wannen Abraham ausgegangen) Biramba, Thelme, die meistens wenig oder gar nicht viel vorkommen, und von denen also auch nicht viel zu sagen ist. Das merckwürdigste bleibt, daß Cellarius c) vermeynet: es sey das Paradieß in diesen Gegenden, in Babylonien, Mesopotamien oder Chaldäa gewesen.

a) Geographia antiqua Libro III. cap. XVI. p. 758. 762.
b) Libro VI. cap. XXVII. Historiæ Naturalis.
c) l. c. p. 761. sqq.

Chaldäer, im Hebräischen Casdim, welcher Namen auf zweyerley Art genommen wird, erstlich von dem Volck der Chaldäer, d. i. von denen Einwohnern des vorhin beschriebenen Chaldäischen Landes, und Unterthanen des so genannten Chaldäischen oder Babylonischen Reichs, und zweytens von einer gewissen Art gelehrter Leute. Da in der Schrifft des Chesed als eines Sohns Nahor, Gen. XXII. des Bruders Abrahams, gedacht wird, kan es wohl 20-22. seyn, daß von diesem Chesed die Casdim, d. i. die Chaldäer herkommen, und nach ihm genennet worden sind, aufs wenigste klingt es besser a) als wenn einige ihren Namen Casdim von dem Cus, oder Chus, dem Sohne des Hams herleiten und sie zu dessen Abstämmlingen machen wollen, dann wann dem also wäre, würden sie nicht Casdim, sondern eher Cusdim heissen. Vor die erstere Mei-

nung ist es auch, daß die Casdim oder Chaldäer der Orten gewohnet, wo sich Abrahams Bluts-Freundschafft und väterliches Hauß gefunden, daß also Moses von Ur der Casdim oder Chaldäer, als der Vater-Stadt Abrahams, zu reden weiß, nicht als wenn sie schon zu Abrahams Zeiten so genennet worden; sondern weil man sie zur Zeit Mosis so geheissen, da es mehr als ein Ur (siehe den Titul: Ur) gegeben, um sich durch ihre Einwohner von anderen Städten des Namens zu unterscheiden, wie es dann in der Schrifft mehr gefunden wird b), daß Oertern Namen gegeben worden, die sie eben nicht vor Alters; sondern dermalen gehabt, da alte Geschichte von ihnen erzehlet werden.

a) Clericus in Genesis XI. 28.
b) Idem l. c. Glassius Philologiæ sacræ Libro IV. Tract. III. Observat. X. n. 2.

Im Buche Hiob wird schon der Chaldäer als eines solchen Volcks gedacht, das sich aus dem Steg-Reiff oder Raub genehret, und an denen Gräntzen Arabiens gewohnet, wann es heisset: Die Chaldäer machten drey Spitzen, überfielen die Cam. le, und nahmen sie, und schlugen die Knaben mit der Schärffe des Schwerdts. Der Prophet hat also Ursach und Grund gehabt, die Chaldäer ein von vergangener Zeit her gewesenes, oder ein altes oder solches Volck zu nennen, das mit eines derer ersten oder von Anfang her gewesen ist, welchem er auch den Namen eines starcken, zahlreichen und streitbaren Volcks beygeleget: wenn er saget: Siehe! ich will ein Volck von ferne bringen, ein mächtig Volck, die das erste Volck, מעולם mit von Anfang her, a seculo, von alten Jahrhunderten her, dergleichen gewesen sind. Doch hat dessen Ruff nicht immer in gleichem Flor gestanden, und ist es denen Assyrischen und Babylonischen Königen unterthänig oder beygethan gewesen, daß es mit Abwechselung des Regiments der Orten mancherley Schicksaale und Zufälle gehabt. Vitringa c) macht gar wahrscheinlich, daß es erstlich sich in Mesopotamien hin und her zerstreuet aufgehalten, vom Raube gelebet, dem Nino wider die Araber beygestanden, und von diesem grösten Theils zum Wohnungs-Ort die Gegend unterhalb Babylon erhalten habe, um eine Vor-Mauer wider die Araber zu seyn. Doch haben sich Leute solches Namens, auch über Babylon, ja gar um den Pontus d) herum gefunden, die in Babylonischer Gegend aber den grösten Ruff und Namen, zu den Zeiten Nebucadnezars, erhalten, der da gar selbst ein Chaldäer e) genennet wird, vielleicht, weil er sich der Leute meistens und glücklich zu Vergrösserung seiner Macht bedienet, sie sind sonst auch auswärtigen, als ein besonders Volck bekandt gewesen, wie Cicero f) darvon Zeugnüß ableget.

Hiob I. 17.

Jer. V. 15.

Esræ V. 12.

c) in Josuæ XIII. 19.
d) Bochartus in Phaleg. Libro III. cap. XII. Strabo Geographiæ Libro XII.
e) Stephanus erzehlet / es habe ein Assyrischer König / mit Namen Chaldäus / Babylon in Flor gesetzet und die Chaldäer zu Hauffe gebracht. Vitringa l. c.
f) de Divinatione Libro I. cap. I.

Bey diesen Leuten ist, in denen ebenen Gegenden ihres Babylonischen Landes, treffliche Gelegenheit zur Betrachtung des Gestirns, und auch der Götzen-Dienst von alten Zeiten her mächtig im Schwange gewesen, darbey es dann auch dahin kommen, daß man durch allerhand, zu gewisser Zeit und unter gewissen Himmels-Zeichen gemachten Bildern, allerhand ungewöhnliche Dinge ausrichten wollen, wohero die verbotene Magie oder eine Art der Zauberey entstanden. Dannenhero ist es kein Wunder, daß der Name Chaldäer ins besondere einer gewissen Sorte gelehrter Leute beygeleget worden, die sich auf den vermeyntlichen Gottes-Dienst, auf das Wahrsagen aus dem Gestirn auf ungewöhnliche Künste u. dgl. m. verstanden haben sollen. Doch findet sich solche Bedeutung des Namens Chaldäer in heiliger Schrifft nicht vor der Zeit Babylonischer Gefängnüß. Aber binnen solcher wird derer Chaldäer in angeführtem Verstande gedacht, und lieset man in dem Daniel, der wegen eines Traumes bekümmerte Nebucadnezar hätte geheissen alle Sternseher, Weisen, Zauberer und Chaldäer zusammen fordern, welcherley noch mehrers in diesem Propheten vorkommet, und aus der ihnen beygefügten Gesellschafft erkannt werden mag, was vor Männer oder Leute die Chaldäer, in dem besonderen Verstande, gewesen. Sonderlich haben sie sich des Gottes-oder Götzen-Diensts angenommen, und eine Art der Babylonischen Geistlichkeit g) abgegeben, wie man dann siehet, daß sonderlich auf ihren Antrieb die solcherley Götzen-Dienst fliehende drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego, zum Feuer verdammet worden, und sie, wie Inquisitores, oder Ausspäher und Richter der Ketzerey gewesen sind, wann man lieset: Es traten hinzu etliche Chaldäische Männer, etliche Chaldäer, und verklagten die drey Jüden, daß sie wider den von dem König angeordneten Gottes-Dienst, besondere Ketzerey hegen wolten, und brachten sie zum Feuer ꝛc. ꝛc.

Daniel. II. 2. sqq. - IV. 4. - V. 7. 11. 10.

Daniel. III. 8. sqq.

g) Ammianus de Expeditione Alexandri M. Libro VII. cap. XVI.
Stanley Philosophiæ Orient. Libro I.
Diodorus Siculus Libro I.

Es scheinet als wann Nebucadnezar sie in bessere Ordnung stellen wollen, indem er den Daniel über sie gesetzet, und könte wohl seyn, daß ein und anders Gute dann und wann sich bey ihnen gefunden. Meistens ist es mit ihnen auf aberglaubische Weissagung und Stern-Deuterey h) hinaus gelauffen, denen die Babylonier sehr ergeben waren, und sich, doch mit Ungrund, dißfalls eines thörichten alten Herkommens von viel 1000. Jahren rühmeten. Diese betrügliche Stern-Deuterey-Kunst ist mit dem Untergang des Chaldäischen Reichs, nicht untergegangen: sondern es haben sich immer so genannte Chaldäer oder Gestirn-Wahrsager gefunden, obgleich ihre Thorheit erkennet, und sonderlich da sie zum Aufruhr gedienet, und allerhand von Aenderung derer Regenten und des Regiments verkündiget werden wollen, unter harter, namentlich auf solche Chaldäer i) gesetzter, auch wohl Leib- und Lebens-Straffe verboten worden ist. Ob gleich der Name nicht mehr vorhanden ist, mag es doch noch Chaldäer k) gnug in der That, oder solche Leute geben, die aus dem Gestirne das Schicksal derer Menschen vorher sagen wollen. Siehe den Titul: Stern-Seher, Zeichen-Deuter ꝛc.

Daniel. V. 11. - II. 48.

Esa. XLVII. 13. &c.

h) Diodorus Siculus l. c.
i) Valerius Maximus Libro I. cap. III.
Ulpianus Libro VI. de Officio Proconsulis apud Pithœum Mosaicarum & Romanarum Collatione Tit. XV.
k) Vitringa in Esaiæ XLVII. 14.

Chaldäisch heisset, was die Chaldäer angehet, oder etwa bey ihnen sich gefunden hat, und im Brauch gewesen ist, da dann sonderlich in der heiligen Schrifft von Chaldäischer Schrifft und Sprache Meldung gethan und z. E. gesaget wird, daß sie Daniel und seine Mit-Gesellen gelernet haben, wie sie bey andern üblich war. Nicht wenige der gelehrten und Sprach-kündigen Männer a) halten dafür, daß die Chaldäische Sprache eine mit derer ursprünglichsten und ältesten sey, welche von denen Nachkommen derer aus der Sünd-Fluth erretteten Menschen gesprochen worden, da ja bekandtlich die errettete Leute sich erstlich in denen Gegenden niedergelassen, wo das Chaldäer-Land zu finden ist, allwo auch die erste Herrschafft an- und

Daniel. I. 4. - II. 4.

und eingerichtet worden. (Siehe den Titul: Babel.) Daß in solcher Sprache viel von der vor allgemeiner Sünd-Fluth gebräuchlichen Redens-Art geblieben, als wie dergleichen in andere mit denen sich da- und dorthin ausbreitenden Menschen hier und dar gebracht worden ist, kan leichtlich erachtet werden, (siehe den Titul: Sprache) Was nun von Leuten hernach in denen Chaldäischen Gräntzen wohnhafft gewesen ist, und etwa unter der Herrschafft solcher Orten gestanden hat, dasselbige hat eine Haupt-Mund-Art unter- und miteinander ge- und behalten, die nicht nur den Namen der Chaldäischen; sondern auch der Syrischen führet, und ihre sonderbare unterschiedene Redens- auch Aussprechens-Weisen nach der Hand, an unterschiedenen Orten, bekommen.

a) Clericus in Prolegomenis ad Pentateuchi Commentarium Dissertat. I. de Lingua Hebraica §. IV. Theodoretus; Amira in Præfatione ad Grammaticam suam Syriacam; Miricæus in Præfatione ad Grammaticam suam Chaldaicam, & alii citati Waltono in Prolegomeno III. ad Biblia Polyglotta §. 3.

Gelehrte Männer b) sagen, daß Abraham, als ein gebohrner Chaldäer, die Chaldäisch-Syrische Sprache von Jugend auf gelernet, auch als seine Mutter-Sprache gebrauchet; hernach, bey seiner Ankunfft ins Land Canaan, die dasige Sprache lernen müssen, wormit doch andere nicht eines sind. (Siehe den Titul: Hebräisch.) Ersterer Meinung ihre Verfechter wollen sie unter andern daher beweisen; daß Laban, ein Bruders-Sohn des Abrahams, Syrisch oder Chaldäisch gesprochen, und nach dieser seiner Sprache den Zeugnüß-Hauffen genennet, den Jacob dargegen Hebräisch betittelt; wormit an Tag geleget würde, es sey dieses die eigentliche Sprache des Abrahamitischen Stamm-Hauses gewesen, die sich mit der Zeit so weit von der Cananitischen und Hebräischen entfernet, daß Hebräer und Syrer oder Chaldäer einander nicht verstehen können, weshalber die Bediente des Assyrischen Königs die bedrohliche Läster-Worte Jüdisch oder Hebräisch vorgebracht, damit sie ja die Chaldäische Sprach nicht kundige gemeine Jüden auch verstehen, und dadurch von dem Hiskia abfällig gemacht, dargegen sich an Assyrien zu ergeben, bewogen werden möchten.

Genesis XXIV. 15. 28. XXIX. 5. XXXI. 47.

2. Regum XVIII. 26.

b) Clericus l. c.

Solche Chaldäische Sprache soll, wie von sich selbst zu erachten ist, am Hofe der Assyrisch-Babylonischen Könige am eigentlichsten und zierlichsten geredet worden seyn, in welcher dann auch ein und andere Sachen von dem Daniel geschrieben worden, und noch dergestalt in seinen Prophezeyungen zu lesen sind. Die solcher Orten in Gefangenschafft gekommene Jüden hätten sie auch, währender der Zeit, gelernet, und mit sich in ihr Vaterland gebracht, aber nach ihrer Hebräischen Mund-Art geredet, auch in selbige manche Hebräische Worte gemenget, daß es eine eigene Art Chaldäisch abgegeben, welches nach der Gefängnüß die gemeine Jüdische Land- und Mutter-Sprache c) gewesen und geblieben, so lange die Jüden in ihrem Lande gewohnet, daß diese auch unser Heyland JEsus Christus gesprochen. Weil darüber das Hebräische unbekandt geworden, sey es nöthig gewesen den Inhalt göttlichen darinnen aufgezeichneten Worts in die aufgekommene Sprache, damit das Volck darvon hinlängliche Nachricht bekommen könte, zu übersetzen, welches erst, bey dem Vortrag Hebräischen Texts mündlich, und hernach schrifftlich geschehen ist, daß daher die noch vorhandene Targumim, oder Chaldäische Uebersetzungen des Hebräischen Texts entstanden, (siehe den Titul: Auslegen, Ausleger) deren verschiedene bekandt worden. d) Nemlich

I. Targum des Onkelos, welcher eben nicht der in der Schrifft genannte Aquila, sondern ein anderer Jud ist, so da etwa 40. Jahr vor Christi Geburt gelebt haben soll, und die fünff Bücher Mosis in ziemlich rein Chaldäische Sprache gebracht hat, daß die Jüden seine Uebersetzung sehr hoch und fast gleichen Werths mit dem Hebräischen Text halten.

c) Clericus l. c. §. VII. Waltonus l. c. §. 24. & Prolegomeno XII. §. 4.

d) Idem Waltonus, citato Prolegomeno XII. §. 5. sqq. wo ein mehrers von alle dem Targum-Werck zu finden ist / samt Benennung mehrerer von der Sache handlenden Autoren.

II. Targum des Jonathan Ben Uziel, den einige vor den Theodotion, den Griechischen Uebersetzer halten wollen; es hat aber dieser Jonathan seine Arbeit noch vor Christi Geburt verrichtet, und zwar in die 100. Jahr nach einiger Meinung, mit welcher er die Propheten, den Daniel ausgenommen, gar fein Chaldäisch gegeben, und in denen vom Messia handelnden Worten sehr auf Christliche Art geredet hat, weil vor der Zukunfft Christi die Boßheit und verstockte Blindheit noch nicht vorhanden, die sich nach der Zeit bey ihnen geäussert.

III. Targum derer fünff Bücher Mosis, so dem vorhin genannten Jonathan, doch ohne Grund zugeschrieben wird, sintemal darinnen der Stadt Constantinopel und der Lombardey gedacht wird, von welchen Namen und Dingen man zur Zeit Jonathans nichts gewust, als die allererst lange nach ihm sich zugetragen haben und bekandt worden sind. Walton hält davor, es sey solche Uebersetzung nach der Mischna gefertiget, aber doch durch die auch darbey obwaltende Vorsorge GOttes alles dahin gerichtet worden, daß viele derer zur Befestig- und Bewährung des Christenthums dienliche Wahrheiten mit eingeflossen.

IV. Targum Hierosolymitanum, so genannt, entweder weil es zu Jerusalem heraus gekommen, oder in der ehemals daselbst gebräuchlichen Mund-Art geschrieben worden ist, um die Zeit des herausgekommenen Talmuds, auf welchen sich dieses Targum auch an einem und andern Ort beziehet. Es ist aber nicht mehr gantz; sondern nur zerstümmelt vorhanden, und finden sich darinnen auch Stücke aus denen so genannten Hagiographis, oder denen Büchern, die ausser Mose und denen Propheten, noch im A. T. zu finden sind. Gar merckwürdig ist es, daß in solchem Targum gar manche mit denen Worten des neuen Testaments genau übereinstimmende Redens-Arten angetroffen werden. Z. E. **Mit dem Maß, damit ihr mir messet, wird man euch wieder messen**: vom ersten und anderen Tode; die Beschreibung GOttes: **Der da ist, der da war, der da kommt**, welche Worte das Targum Jonathans vom Sohne GOttes braucht. Die Redens-Art: **Du hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht**, desgleichen von **seinen und guten Wercken**, die Beschreibung GOttes, **als eines Vaters, der im Himmel ist**, u. s. w. Weshalben einige auf die Gedancken gerathen, es müsse diese Chaldäische Uebersetzung schon zu JEsu Christi Zeiten vorhanden gewesen seyn, daß daher Christus und seine Jünger angezogene Redens-Arten genommen, um die Jüden desto ehender mit denen sonst unter ihnen bekandten und gebilligten Worten zu gewinnen; Allein das oben angeführte beweiset, daß solch Targum erst nach der Zeit JEsu zusammen getragen worden, da dann Dinge mit drein kommen sind, die man in denen Tagen JEsu und seiner Jünger, auch lange vorher, als göttliche Wahrheiten bey denen Jüden er- und bekennet, und die da noch heut zu Tage in solchem Targo zu Bewährung der Christlichen Lehre

und

und zu Beschämung Jüdischer Halsstarrigkeit sich zeigen müssen.

V. Targum Hagiographorum oder Chaldäische Uberſetzung derer Bücher Alten Testaments, die ausser Mose und denen Propheten in selbigem enthalten, so da dem blinden Rabbi Joseph zugeschrieben wird, aber allem Ansehen nach, aus mehrern zusammen getragen seyn mag. Die ältere Lehrer der Kirchen, auch Hebräischer Sprache unter selbigen kundige, z. E. Origenes, Epiphanius, Hieronymus, haben dieser Targumim nicht gedacht, welches viele, mit dem Helvico, in Verwunderung gesetzet, daß daher auch einige an der angegebenen Aelte des Onkelosischen und Jonathanischen Targums zweiffeln wollen; allein es scheinet Walconus dargegen gar wohl angemerckt zu haben, daß die mehreste Väter der Kirchen sich mit der Griechischen Uberſetzung vergnüget, auch derer Sprachen nicht kundig, und viele, wie billig, nur gefliessen gewesen, die wahre Gottseligkeit einfältiglich nach dem Sinn der heiligen Schrifft zu pflantzen, die aber Hebräisch unter ihnen gelernet und gekont, hätten wohl mit zu fassendem Verstand dieser Sprache gnug zu thun gehabt, und sich um die andere Bücher derer Jüden desto weniger bekümmert, je verdächtigerer sie selbige gehalten, und je gifftigerer sich die Feindschafft derer Jüden gegen die Christen, mit Lästerung, Verfolgung u. s. w. an Tag geleget. Man kan also gar wohl derer Jüden beständigen Anzeige glauben, was das Alterthum derer, sonderlich ersterer Targumim anbelangt, und sie ziemlich empfindlich mit ihrem eigenen darinnen an Hand gegebenen Schwerdte schlagen, wie dann, ausser schon angeregtem, selbige des Worts GOttes, als eines Schöpffers der Welt und als eines Eingebohrnen offtmals gedencken, und was die hernach aufgekommene Rabbiner gern anders wohin verdrehen wolten, sonderlich im Esaia von dem Messia so übersetzen, daß man meynen solte, einen Christen-Lehrer zu lesen. Nebst dem dienen auch die Targumim als ein Zeugnüß des ohnverfälschten Hebräischen Grund-Texts, mit welchem sie überhaupt einstimmig seyn, auch gar manchen schwehren Orts Auslegung erleichtern mögen, weshalber sie dann auch denen Biblis Polyglottis Anglicanis einverleibt worden.

Nachdem, was sonst zu Assyrisch-Babylonisch-Persischer Herrschafft gehöret, durch Alexandrum M. auf Griechische Printzen gekommen und eigenes Reich angerichtet worden, dessen Haupt-Stadt Antiochia gewesen; hat sich eine andere Mund-Art Chaldäischer Sprache hervor gethan, die man Syrisch c) geheissen, welche bey denen Christen in vielen Gebrauch und grosse Hochachtung gekommen, auch noch insonderheit von denen so genannten Maroniten geredet, und in welcher auch uralte Uberſetzung des Alten aus Hebräischer, und des neuen Testaments aus Griechischer Sprache gefunden wird. Siehe den Titul: Syrisch.

c) Waltonus Prolegomeno XIII. p. 1.

Gen. X. 10. **Chalne**, eine Stadt im Lande Sinear, welche Nimrod erbauet hat. Dem Calmet scheint es vermuthlich, es sey die, welche bey dem Propheten Esaia Calno genennet und von Amos mit unter die grosse Städte gerechnet wird, und bey dem Hesekiel Canna heisset. Unterschiedliche Gelehrte halten nicht unwahrscheinlich davor, es wäre Ctesiphon, welches die Haupt-Stadt des Landes Chalonitis, das seinen Namen von dem alten Chalne hat a). Bochartus b) stehet in denen Gedancken, daß Chalach eben unser Chalne oder Calach sey, wohin ein Theil derer Israeliten versetzt worden.

Esaiæ X. 9. Amos VI. 2. Ezechielis XXVII. 23.

1. Regum XXVII. 6. XVIII. 11.

a) Bochartus in Phaleg. Libro IV. cap. XXI. Vitringa in l. c. Esaiæ.
b) l. c.

Chamos, siehe Camos.

Chananja, war der oberste Singmeister im Tempel, welcher die Lieder in öffentlicher Versammlung anfieng, weil er in seiner Kunst sehr geschickt war. 1. Par. XV. 22.

Chania, siehe Jechonia.

Charchemis oder **Charchemise**, eine Stadt am Euphrat gelegen. Sie gehörte in Assyrien oder Babylonien. Clericus hat vor andern angemercket, daß der Name so viel, als die äusserste oder entlegenste Festung, weil sie an dem äussersten Theil des Babylonischen Reichs sich gefunden, und dessen Gräntz-Veste der Gegend gewesen sey. Necho der König in Egypten, hat dieselbige von einem Assyrischen Könige vermuthlich dem Asserhaddon erobert, dessen Vater Sanherib sie, allem Ansehen nach, denen Babyloniern abgenommen, als wessen er sich vor Jerusalem, dieses zu schrecken, berühmte. Er liesse eine Besatzung alda, welche überwunden und das Heer derer Egypter auf das Haupt geschlagen, im vierten Jahr Jojakims des Königs Juda, durch Nebucadnezar den König in Babylonien, wie Jeremias geweissaget. Die weltliche Geschicht-Schreiber melden weder von dieser Stadt noch auch von derselbigen Kriege etwas unter dem Namen Carchemis, allein es hat Ansehens gnug, daß Carchemis und Cercusium oder Circessum, auch Circejum a) einerley Stadt bedeute, welche in dem Winckel lieget, den die Flüsse Chaboras und Euphrat mit ihrer Zusammenstossung machen; deren nebst andern Ammianus, Marcellinus b) gedencket, und die Procopius c) die äusserste Vestung derer Römer nennet. 1. Paralip. XXXV. 20. 2. Regum XXIII. 29. Esaiæ X. 9. - XXXVI. 1. sqq. Jer. LXVI. 1. sqq.

a) Bochartus Phaleus Libro IV. cap. XXI. Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. XV.
b) Libro XXIII. cap. XI.
c) Belli Persici Libro II. cap. V.

Charmel, siehe Carmel.

Charmi, der vierdte Sohn des Rubens, von welchem das Geschlecht der Charmiter kommt. Numer. XXVI. 6.

Charmi, war ein Vater Achan, aus dem Stamm Juda. Jos. VII. 1. 18.

Charmi, mit dem Zunamen Othoniel oder Gothomel, war in Bethulia, als es Holofernes belagerte. Judith VI. 10. 11.

Charsena, einer von den sieben Fürsten des Königs Ahasveri, welcher am meisten bey ihm war. Da Kohlreiff a) den Ahasverum vor Cambysen des Grössern Cyri Sohn hält, will er, daß Charsena der berühmte Lydische König Croesus sey, den Cyrus überwunden, aber zum vornehmsten seiner Fürsten, Rathe und Freunde gemacht, in welcherley Ansehen er also auch noch bey dem Cambyse oder Ahasvero, des Cyri Sohne gestanden.

Chebar, sonst Chaboras genannt, ein Assyrischer oder Babylonischer Fluß, welcher oben in Mesopotamien, in den Euphrat fällt. Der auch denen weltlichen Erd- und Geschicht-Beschreibern bekandt ist, und von selbigen Caboras a) Aburas b) oder Aboras c) genennet, und als ein grosser d) Strom angezogen worden. Der Prophet Ezechiel, war eben damals am Wasser Chebar, als ihn GOtt mit dem heiligen Geiste gar besonders überschüttete. Hesek. I. 1

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. XV.
b) Isidorus Characenus p. 4.
c) Zosimus Libro III. cap. XII.
d) Procopius Belli Persici Libro II. cap. V.

Chelal, ein Israelit, welcher aus der Babylonischen Gefängnüß wieder zurück kommen war, verließ sein Weib, weil er sie wider das Gesetz geheyrathet hatte. Esrz X. 30

Jud. VII. 5 **Chelmon**, ist eine Stadt die Esdrelom gerad gegen über liegt, bey welcher sich ein Theil von Holofernis Kriegs-Volck niederließ, ehe er Bethulia belagerte. Es scheinet dieses Chelmon dem Calmet das Zalmon zu seyn, von welchem an andern Orten der Jud. IX. 48. -VII. 3. Schrifft geredet würde, oder das Cedmon, wie auch endlich Belmon. Die Griechische Uebersetzer geben es Cyamon, daher es Reland a) vor das Cammona halten will, dessen Eusebius b) gedencket, es sieben Meilen von Legion gegen Mitternacht zu setzende.

a) Palæstinæ Libro III. voce: Cyamon
b) in locis hac voce.

1. Paralip. XXIX. 26. **Chelub**, ein Vater Esri.

Chelui, ein Israelit der sich von seinem Weibe schiede, weil er sie gegen das im Gesetze enthaltene Esra X. 35. Gebot geheyrathet hatte.

Neh. IX. 4. **Chenani**, ein Levit.

Chereas, ein Hauptmann der wider das Jüdische Volck streitenden Heyden unter dem Feld-Obristen Timotheo, der zu Gazara in Besatzung lag, und 2. Macc. X. 32-37. nach Eroberung des Orts von den Jüden erschlagen wurde, kein Quartier gabe, weil die Besatzung viel Spott- und Lästerung wider die Belägerer ausgeschüttet hatte.

Cherub, Cherubim, das Wort Cherub wird im Hebräischen manchmal zur Benennung eines Kalbes, dann auch eines Ochsens gebrauchet; der Prophet Ezechiel setzet das Gesichte des Cherubs dem Ez. I. 10. -X. 14. Gesichte eines Ochsens gleichförmig. Clericus a) -XXIX. 14. meinet es rühre solches daher, weil der Ochse, ein besonders starckes Thier sey, sintemal das Wort Cherub oder Cheub so viel als Krafft, Stärcke, Macht bedeute, dannenhero auch der König zu Tyrus Cheub, Cherub ein starcker mächtiger Fürst genennet würde. Calmet erinnert hierbey der Name Cherub bedeute in Syrischer und Chaldäischer Sprache so viel als ackern; welches eine Arbeit ist die den Ochsen zukomt. Grotius b) saget, daß die Cherubims Gestalten, einem Kalbe ähnlich sähen: Bochartus c) glaubet selbst, daß die Gestalt eines Ochsens, bey denen Cherubim die Oberhand hätte. Spencer d) ist eben der Meinung.

a) in Exodi XXV. 18.
b) in locum eundem.
c) in Hierozoico Part. I. Libr. II. cap. 41. col. 412.
d) de Legibus Hebræorum ritualibus Libro III. Dissertat. V. cap. 4. Sect. III. pag. 1126. sqq.

Vielleicht hat es hierunter Neumann e) noch besser getroffen, wenn er saget, der Name Cherub besage „so etwas, das da rundlich aber auch mannigfaltig sey, auf die Art zusammen gesetzter und „mit mancherley Künstlichkeit und Gestalt geferstigter Bilder.„ Diese Herleit- und Ausdeutung des Namens trifft wenigstens mit der Sache selbst vortrefflich überein. Dann alle Beschreibungen, die wir in der heiligen Schrifft von denen Cherubims finden, sind zwar in ein- und anderm Umstand etwas unterschieden, allein darinnen treffen sie doch überein, daß sie alle ein gewisses Bild vorstellen, welches aus unterschiedenen Sachen zusammen gesetzet ist, als nemlich von einem Hes. I. 5. & 19. -X. 1. sqq. Menschen, Ochsen, Adler und Löwen. Solchergestalt waren auch die bey dem Hesekiel beschriebene Cherubim, die Jesaias gesehen und (vermuthlich wegen ihres feurigen Glantzes, (siehe den Titul: Seraphim) Seraphim genennet hat, werden wohl gleichen Ansehens gewesen seyn, nur daß sie sechs Flügel gehabt, wie auch die von Johanne gesehene, weil sie nemlich vor dem Throne GOttes gesehen werden, also zwey besondre Flügel nöthig gebraucht, um ihr Angesicht damit vor der göttlichen

Majestät, aus demüthiger Ehrerbietigkeit, zu bedecken, da des Ezechiels seine nur mit vier Flügeln ausgerüstet sind, weil sie sich unter dem von ihnen herum zu führenden Throne der Herrlichkeit Gottes finden, folglich der Bedeckung des Angesichts, und derer darzu insonderheit erforderten zwey Flügel nicht bedorfft, wie Vitringa f) angemercket hat. Von dem Esaianischen heisset es also: **Mit zween Flügel bedeckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füsse, mit zween flogen sie.** Die Cherubim welche Salomon in den Tempel zu Jerusalem setzete, Esa. VI. 2. 1. Reg. VI. 23. sqq. mögen sich eben so gebildet gefunden haben. Diejenige wovon der heilige Johannes in seiner Geheimniß-vollen Offenbahrung Meldung thut, waren insbesondere hinten und vornen voll Augen, aus Ursachen, darvon der Titul: Aug nachzusehen ist. Die Stellung war aufrechts menschlicher Stellung gleich, auf Menschen-Schenckeln die nur an statt derer Füsse Ochsen-Füsse hatten. Das übrige des Leibs war ebenfalls Menschen ähnlich bis auf das Haupt, so vierfach und mithin in unterschiedener Gestalt erschien. Der erste hatte die Gestalt eines Löwens, der zweyte eines Kalbes, der dritte eines Menschens, der vierdte eines Adlers. Die schryen beständig Tag und Nacht, Heilig, Heilig, Heilig, &c. Da von denen Cherubim die Moses auf die Lade des Bundes gestellet hat, keine besondre und was eignes oder ungemeines bemerckende Beschreibung in der H. Schrifft zu finden ist, lässet sich desto ehender glauben, daß sie mit andern Cherubinen überein kommen sind, und Ezechiel einen Ausleger des Mosis abgegeben habe. Ex. XXV. 18. 19. 20.

e) in Genesi linguæ sanctæ, voce: Cherub.
f) in Apocalypsi IV. 16.

Weil aber auf denen zusammen stossenden Flügeln derer Cherubim Mosaischer Bunds-Lade sich die Herrlichkeit Gottes gar besonders im Glantz und Feuer sehen lassen, und sich gnädig, zum Heil und Trost, zur Regierung und Führung seines Volcks offenbahret; so werden selbige gar wohl der **Gnaden-Stuhl**, oder der Ort genennet, wo sich GOTT mit ausnehmender Gnade besonders gegenwärtig erzeiget. Man lieset also auch: Er habe **über den Cherubim, oder auf denselbigen gesessen**, und mag wohl dadurch der unter dem gnädigen GOTT zum Heil derer Menschen verordnete Dienst heiliger Engel zu verstehen gegeben worden seyn, die da hierunter seinen Befehl auszurichten so willig, als leutselige Menschen, so geschwind und scharffsinnig als hochfliegende und ungemein weit, auch selbst in die Sonne hinein schauende Adler; so beherzt und unerschrocken als die Löwen, so standhafft, starck und fleissig als die Ochsen sind. Dann wer GOtt zum gnädigen Freunde hat, dem muß alles unter GOTT sich findende treffliche und kräfftige zu Gebote stehen. Clericus g) meinet zwar, daß solcherley Dinge viel zu weit gesucht, auch so spitz wären, daß die dumme Jüden alter Zeit nicht einmahl daran dencken können, und daß solche Sachen nur ungefehren und damahls bräuchlichen Zierraths halben, angeordnet worden wären; allein wie stimmet dieses mit der in Heiliger Schrifft auf allen Blättern A. T. so zu sagen befindlichen Gewohnheit derer Morgenländer, auch derer Jüden, unter leiblichen Dingen und Gleichnissen was mehrers und höhers zu verstehen, und mit dem deutlichen Außspruch des H. Geistes: Daß die Dinge der alten Hütte, namentlich auch die Cherubim Bilde des Himmlischen wären, und also auf was weiters und auf das Geistliche deuten, dahin verständliche und verstandene Lehren gewesen? Hebr. IX. 5. Hebr. VIII. 5. -IX. 1. 9. -X. 1. sqq.

g) in l. c. Exodi.

Vitringa h) hat wie Lutherus i) lange vor ihm gethan, ferner gar wohl angezeiget,

zeiget, daß unter denen Thieren und Cherubim vor dem Thron Gottes dem Johannes die Kirchen-Engel, d. i. Evangelisten, Apostel, andere ihren Fußstapffen nachfolgende Lehrer vorgebildet worden, die mit liebreicher Leutseligkeit, unerschrockenem Muth, himmlischer Scharffsinnigkeit, unermüdeter Arbeit, überall sich zeigender Vorsichtigkeit die Heiligkeit und Herrlichkeit GOttes in Christo JEsu ausgebreitet und angezeiget haben, daß der Zugang zu dem Paradieß des Himmels wieder offen sey, und jeder dahin eingehen möge, da ehemahls nach dem Fall, Cherubim mit einem feurig-hauenden Schwerdt vor die Thüre des Paradieses gestellet worden den Eingang dahin vor dem Zugang zu dem Baum des Lebens zu bewahren und die Leute darvon abzuhalten. Es kan dem Buchstaben nach wohl seyn, daß GOtt der Orten feurig scheinende Engel k) gestellet, oder durch deren Dienst alles daherum in schreckendes Feuer und bedrohliche Flamme setzen lassen; wodurch der Schrecken bedeutet wird, den ein auffer Christo und dessen Trost sich findender Mensch, in der Seele empfindet, vor dem Feuer-brennenden Zorn Gottes, wie die Leute bey dem Esaia sprachen, und die Jüden am Berge Sinai zu verstehen gaben. Es möchte diesemnach auch wohl noch weiter gefolgert und gesaget werden, daß, wenn ehemahls Ezechiel die Gottes Herrlichkeit herumführende Cherubim aus Jerusalem weichen sehen, nicht nur damahls vorstehende Verwüstung des Orts; sondern die noch grössere Bestraffung desselbigen vorbedeutet worden sey, so sich zugetragen, nach dem die Cherubim des neuen Bundes die Apostel von den Jüden zu den Heyden weichen müssen, in deren Christlichen Sammlung des HErrn Herrlichkeit, hernach eingezogen.

Gen. III. 24

Esa XXXIII 14.

Ezech. XI. 21. 22.

AA. XIII. 46. Ezechiel XLIII. 2. sqq.

h) I. e. Vitsius stimmt allein auf Engel in Ægyptiacis Libro III. cap. 13. § 27. sqq.
i) Inter Rand-Glossen ad Ezechiel X. 9.
k) Clericus in Genes. III. 24.

Ob der grosse GOTT sich dißfalls nach der Schwachheit seines Volcks bequemet, und dergleichen Bilder selbigem zu machen befohlen, weil so etwas bey den Egyptiern gebräuchlich gewesen l)? lässet man dahin gestellet seyn. Daß allerhand sonst in der Natur sich nicht so findende und aus vielerley Dingen zusammen gesetzte Bilder bey denen Egyptiern gefunden worden, ist wohl auffer Streit m), und von Clerico n) selbsten dem Spencer zugestanden; nur daß jener die Ausdeutungen derselbigen verlachet und vor was einfältiges hält. So ist auch fast bedencklich, daß GOtt, wo des Cherubs am ersten gedacht wird, schlechthin saget: Man solle ihn machen, ohne weiter anzuzeigen: Wie und in was Gestalt? Als wann von einem überhaupt schon bekandten Werck gesprochen worden. Aber warum soll man nicht sagen, daß auch den Punct insonderheit der grosse GOTT dem Mosi auf dem Berge gewiesen, und er folglich mit unter die Sachen gehöret habe, von welchen es durchgehends so ernstlich heisset: Schaue zu! daß du machest alles, nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist.

Ex. XL. 16. Hebr. VIII.

l) l. c.
m) Tacitus Historiarum V. 5.
n) ll. cc.

Esra II. 59. **Cherub** ist auch ein Menschen-Name gewesen, sintemahl sich ein Mann darmit beleget gefunden, der mit denen Jüden aus Babylonischer Gefängniß kommen, aber nicht hinlänglich beweisen können, daß er würcklich aus reinem Jüdischen Geblüt entsprossen und gezeuget worden sey.

Gen XXII. 22. **Chesed**, ist gewesen ein Sohn Nahor (welcher Nahor Abrahams Bruder war) den er mit Milca gezeuget hatte. Von welchem die Casdim

oder Chaldäer herstammen sollen, nach dem oben beygebrachten im Titul: **Chaldäer.**

Chios, eine gar beruffene Insul Asiens, die solchen Titul von einer grossen daselbst gewesenen Schlangen bekommen, so sich am Berg Pelinäus a) aufgehalten, der also aus dem Hebräischen von den dahin gekommenen Phöniciern genennet worden ist, und Pelinæus, eine schreckliche Schlange besaget, heut zu Tage ist sie unter dem Namen Scio bekandt, zwischen Leßbus und Samus. Die Türcken nennen sie wegen des köstlichen daselbst fallenden Mastyx, Saquer oder Saquezada, welche auch der Apostel Paulus auf seiner Reise aus Griechenland nach Jerusalem mit berühret. Sie ist wegen schönen Marmors und noch mehr wegen sehr köstlichen Weins und gedachten Mastyx berühmt worden, davor aber ihre Einwohner alter Zeit dem wahren GOtt nicht gebührlich gedancket, dargegen den von ihr mit zugenahmten Götzen Jupiter hochheilig verehret haben. Sie stand vor diesem unter den Kayserm, kam hierauf unter die Bottmäßigkeit einer vornehmen Familie von Genua, aber Anno 1566. verfiel sie unter Türckische Tyranney. Sie wird von Christen, Jüden, und Türcken bewohnt, und sagt man: Homerus liege da begraben.

AA. XX. 15.

a) Bochart in Chanaan Libro I. cap 9.

Chisleu, ein Monat des Jüdischen Jahrs: (siehe den Titul: **Caßleu.**)

Chittim, eine Landschafft die Schiffe zum Verderben Assur hergeben sollen, wie Bileam lange Zeit voraus gesaget hatte, und der seinen Namen ohn allen Zweiffel wohl von dem Ur-Vater ihrer ersten Einwohner dem Kitthim, oder Chittim, dem Sohne Javan und Enckel Japhets erhalten, die sich, nebst andern, in die Insulen derer Heyden ausgebreitet. Die Ausleger spalten sich in eigentlicher Ausmachung des Lands Chittim in zwey Theile, derer Italien und noch mehr, einige an selbigem liegende Insul, namentlich Sardinien und Corsica a), der andere Macedonien b), darunter verstanden haben will. Die es mit letzter Meinung halten und Chittim vor Macedonien auslegen, beruffen sich auf den Schreiber des ersten Buchs derer Maccabäer, welcher den Macedonischen König Alexander aus Chittim wieder Darium herbey gekommen zu seyn saget, und den Perseus den letzten König derer Macedonier, den letzten König derer Chittim oder Chittier nennet. Sie sagen weiter Chittim stecke auch im alten Namen Macedoniens, der Macettia oder Macetia geheissen. Aus Macedonien oder Chittim sey, nach der Schrifft, das Verderben über Assur, d. i. über die sonst unter Assyrischer Gewalt gestandene Oerter kommen, als sie Alexander M. ein- und dem Dario abgenommen. Eben daher sey die Stadt Tyrus ihres Untergangs gewahr, oder daher sey er ihr in und mit der That offenbahret worden, als sie genannter Alexander die Macedonier erobert, u. s. w.

Numer. XXIV. 24.

Gen. X. 2. 3. 4.

1. Macc. I. 12.

—VIII. 5.

Esa. XXIII. 1.

a) Bochartus in Phaleg. Libro III. cap. V. Vitringa in Esaiæ XXIII. 1. sqq.
b) Clericus in Genesi X 4. Kohlreif in Chronologia Parte II. cap. 10. §. 10.

Die Verfechter ersterer Meinung, so Chittim vor die benannte an Italien sich findende Insuln ausgiebet, gründen sich darauf: daß Macedonien selbst keine Insul auch an selbigen keine wegen der Handlung beruffene Insul zu finden sey, da gleichwohl die Schrifft derer viel Schiffarth treibenden **Insuln Chittim** ausdrücklich erwehnte, woher Buchs-Baum und solcherley Holtzwerck nach Tyrus gekommen, dergleichen Corsica und Sardinien gäbe, welche Oerter mit denen Carthaginensern, denen Freunden derer Tyrer, in gutem Vernehmen oder wohl gar unter deren Bottmäßigkeit gestanden, und in

Jer. II. 10. Ezechiel XXVII. 6.

Ez. XXVII. 12. in welche Insuln auch die Tyrier, wie der Hebräische Text ausdrücklich zeiget, ihre Zuflucht genommen bey ihrem Unglück, das ihnen begegnet und darvon sie mit denen zu ihnen gekommenen Chittiensern gesprochen. Wenn man aber Chittim vor Macedonien nehmen und dem Propheten dahin deuten wolle, daß daher Tyrus Untergang entstanden; mit was Grund möge man doch sagen, daß die Tyrer dahin, d. i. zu ihren Zerstörern, die Zuflucht genommen? das reime sich gar nicht. Die aus Chittim, aus Italien und anliegenden Insuln, hätten Assur und Heber endlich zerstöret, den König Antiochum, der das gröste Theil alter Assyrischer Herrschafft hatte gezüchtiget, ihn, als er gegen Mittag alles zu sich reissen, d. i. Egypten unter seine Gewalt bringen wolte, gedemüthiget, (siehe den Titul: Antiochus) und endlich das Hebräer Volck, mit Einäscherung Jerusalems, in alle Welt zerstreuet, und sind in ihrem abgöttischen Wesen nicht so unbesonnen als die Jüden gewesen, da vielmehr die Römer über ihrem alten Götzen-Dienst genau gehalten, und nicht so gar leicht was fremdes oder neues hierunter angenommen. Der Leser wehle, was ihm am wahrscheinlichsten dünckt!

Dan. XI. 30.

Jer. II. 10.

Amos V. 26.

Chium, heisset etwas zur Abgötterey gehöriges, das die Jüden mit herum getragen haben, in der Wüsten, auch wohl hernach, an statt daß sie dem allein wahren GOtt dienen sollen, daß dieser Chium mit zum Gestirn gehöret, zeigen die Erklärungen des angezogenen Propheten und des seine Worte anziehenden Stephani. Seldenus a) gestehet, daß er nichts gewisses sagen könne, wessen Gestirns Namen und Bild mit Chium gemeinet sey. Doch scheinen es die nicht übel getroffen zu haben, welche aus dem Arabischen anführen, daß mit solchem Namen der von Lateinern mit dem Saturnus-Titul belegte Stern gemeinet sey b), dem also die Israeliten besondere Ehre erwiesen. Und da die Griechische alte Uberseтzer Chium mit Wörtern gegeben haben, die da Dunckelheit und rauhes Wesen bedeuten, will daher desto mehr auf den Saturnus geschlossen werden, der wegen seiner Entfernung am dunckelsten scheinet, und auch vor ein rauh Gestirn oder einen solchen angegeben wird, der alles, auch seine eigene Kinder verzehret, wie dann der Lateinische Name Saturnus selbst, aus dem Hebräischen hergeleitet und gesaget wird, er besage etwas verborgenes, oder strenges und mächtiges. Man kan die Stern-Sachen hernach freylich wohl auf Menschen gezogen und vielleicht den Noa c) dadurch abgebildet haben, wie er vom Ham unziemlicher Strenge beschuldiget, auch wohl vor selbigem zu fliehen und sich zu verbergen gezwungen worden. Daran aber die dumme abgöttische Jüden wohl nicht gedacht; sondern Chium, als ein Gestirn, nebst dem Moloch, oder der Sonnen angebetet. Wie aus Chium des Amos Stephanus Remphan geworden, darvon siehe diesen Titul.

Act. VII. 43.

a) de Diis Syris Syntagmate II. cap. 14.
b) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissertat. I. cap. 3. Sect. I. pag 806. sqq. de Dieu Animadversionibus in Amos V. 26. Actor. VII. 43.
c) Hedrich Lexico Mythologico, voce: Saturnus, §. VII. col. 1735. Arropæus in Quæstionibus Historicis Miscellis Quæstione III. & de Summis Orbis Imperiis cap. 2. §. 3. sqq.

1. Cor. I. 11

Chloes, eine glaubige Frau zu Corinthen, welche dem heiligen Paulo Nachricht gab, von dem Zanck und der Spaltung, so zu der Zeit allda entstanden war, da ein jeder was besonders haben und sich an Menschen hangen wolte, daß es von einem hieß: Ich bin Paulisch, vom andern ich bin Römisch, Apollisch, Christisch u. s. w. dieses heilige Weib schrieb nicht selbst an Paulum, sondern ließ es durch einige aus ihrem Hause verrichten. Der heilige Chrysostomus muthmasset, sie habe den Stephanum Fortunatum und Achajam darzu gebrauchet, welche die Erstlinge derer Christen in Achaja gewesen sind. Einige haben den Namen Chloes vor den Namen eines Orts a) gehalten, dessen Einwohner dem Paulo die Zeitung von denen Corinthischen Zwistigkeiten gebracht; aber es ist ein Weiber-Name, wie man hier und dar in weltlichen Schreiben b) findet. Er bedeutet grün Gras, oder Grässgen, und hat man ihn dahero der vermeinten Göttin Ceres beygeleget, die da uber den Wachsthum der Erd-Fruchte beygesetzt ist.

1. Cor. I. 11. 12.

a) Bey dem Polo Synopsi Criticorum in l. c. Pauli.
b) e. g. Horatius Odar. III. v. 9.

Chor, wird in Lutheri Uberseтzung verschiedentlich das Allerheiligste im Jüdischen Tempel genennet, und damit das Hebräische Wort Debhir gegeben, welches den Ort bedeutet, wo GOtt sich mit seinen Offenbahrungen hören lassen, auch aus eignem Munde, so zu sagen, denen Anfragenden Antwort ertheilet a), den daher die betrogene Heyden Oraculum Adytum, den Ort göttlichen Außspruchs, das Hauß Gottes genennet haben, der von niemanden zu betreten, als von denen Priestern b), worinnen sie göttlicher Verordnung nachgeäffet, vermöge welcher der Hohepriester des Jahrs ordentlicher Weise nur einen Tag kommen dörffen. (Siehe den Titul: Allerheiligste.)

1. Reg. VI. 5 sqq. — VII. 49 — VIII. 6, 8

a) Coccejus in Lexico, voce: דבר
b) Dempsterus ad Rosini Antiquitat. Roman. Libr. II. cap. 2. col. 196.

Nachdem es die Kirchen-Diener dahin zu richten gewust, daß im Christlichen Gottes-Dienst die Sachen auf alten Jüdischen Fuß gestellet worden, haben sich auch die Kirchen oder Versammlungs-Oerter dahin eingerichtet, und zuweilen in deren Mitten c), meistentheils aber hinten hin, ein besonders Behältniß gemacht, das sie vom übrigen der Kirchen, mittelst eines Geländers, unterschieden, und auch was höher, als ihren gemeinen Boden gemacht, daß man dahin auf Stuffen steigen müssen, deßwegen er im Griechischen Βῆμα d) geheissen, worinnen sie ihren Sitz genommen, das Abendmahl, bey denen allda aufgerichteten Altären, empfangen, und es von dannen dem Volcke vor die Schrancken hinaus gereichet, indem es binnen die Schrancken, so zu reden, nicht schmecken dörffen, allwo auch der Bischöffliche Thron oder Stuhl zu seyn pfleget.

c) Hospinianus de Origine Templorum Libro II. cap. 1. p. 74. b.
d) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce, Βῆμα.

Wie es aber kommen, daß dieser Ort im Teutschen Chor genennet worden, ist leicht zu finden, wenn man bedenckt, daß mit der Zeit die Haupt-Verrichtung der Geistlichkeit auf das Absingen e) allerhand Gebete, Psalmen, Lieder und Schrifft-Sprüche hinaus gelauffen; da nun das Zusammensingen selbst, und die es übende Leute bey uns Teutschen ein Chor aus Griechischer Sprache (besiehe den folgenden Titul) genennet zu werden pfleget, so ist kein Wunder, daß der Kirchen-Platz solchen Namen erhalten, welchen die Geistlichkeit sich zugeeignet, und darinnen sie ihr mancherley Singen getrieben, so ihr doch auch zu schwer werden wollen, daß sie zu ihrer Vertrettung die Choralisten f) oder Chor-Sänger um ein leidliches angenommen, sich aber die beste Brocken vorbehalten hat, welche Choralisten, in höhern Stiffren, auch wohl Vicarien heissen. Die Sachen müssen GOtt eben nicht gefallen, dieweil, wie in denen besten Exemplarien gelesen, und die Sache nach selbigen auch in Luthers Uberseтzung gegeben wird, er durch Jo-

Apoc. XI. 2. hannem sagen lassen: Der innere Chor solte hinaus geworffen, d. i. die daselbst aufgeblasen sitzende verderbte Clerisey von GOTT verstossen, und dem Gericht übergeben werden. Andern g) beliebt die andere Art zu lesen von dem äussern Chor besser, und sagen solche, es sey damit der in äusserlich-heuchelnden, mehr Heydnischen als Christlichen Gebräuchen bestehende Aberglaube gemeinet, der eine Zeitlang regieren, doch durch die Zeugen der Wahrheit, die Waldenser u. dgl. m. bestraffet werden würde.

e) Chemnitius in Examine Concilii Tridentini Part. II. sub Titulo: de Sacramento Ordinis.
Clarkson Discours sur les Liturgies §. 11. non procul a fine. p. 204. sqq.

f) Boehmer in Jure Ecclesiastico Protestantium ad Decretal. Libro III. Tit. I. §. 85. p. 127. sqq.

g) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

Chor ist, nach schon angeregtem, ein Gesänge, oder Gespiele mehrer Personen, und kommt der Name aus dem Griechischen her, einen singenden und spielenden Tantz-Reigen bedeutende, weil ehemals das Singen und Musiciren mit tantz-artiger Bewegung des Leibes verknüpffet worden. (Siehe den Titul: Reigen). So bezeichnet auch solcher Name die dergestalt singende und spielende Personen, desgleichen den mehr oder weniger erhobenen Ort bedeutet, worauf sie diese ihre Verrichtung getrieben, der im Jüdischen Tempel einige Stuffen gehabt, daß die singende und spielende Leviten erhoben gestanden, um besser gehört zu werden, dahero auch die der Gegend abgesungene **Lieder im höhern Chor** a) genennet werden. (Siehe den Titul: Lieder im höhern Chor.)

a) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro II. cap. 18. n. 9. sqq.

Chorazin, oder **Chorasim**, ist dem Calmet eine Stadt in Galiläa, gegen Abend zu, am Ufer des Tyberischen Meers, nahe bey Bethsaida. Der heilige Hieronymus sagt, sie wäre zwey tausend Schritt von Capernaum; Eusebius aber setzet zwölff tausend Schritt, welches falsch, und der Grösse des Tyberiatischen Meers gar nicht gemäß ist a). Unser Heyland JEsus Christus hat sehr viel Wunder in diesem Ort gethan und öffters da geprediget; allein man bekehrte sich doch nicht, und machte sich der vielen Gnaden nicht theilhafftig. Derohalben straffte auch der HErr ihre Undanckbarkeit und Verstockung des

Matth. XI. 21. Luc. X. 13. des Hertzens, sprechende: **Wehe dir Chorazim, wären solche Thaten und Wunder zu Tyro und Sidon geschehen**, (welches Heydnische Städte waren) **wie bey euch, sie hätten längst Busse gethan**, u. s. w. Ausser dem wird sonst dieses Orts mit keinem Wort in heiliger Schrifft gedacht, deßwegen und da der Name Chorasim so viel als **waldig** oder püschig bedeutet, ist Lightfoot b) auf die Muthmassung gerathen: Ob nicht das mit vielen Wundern bekehrte Cana in Galiläa in des Heylands Worten gemeint, und Chorasim oder waldicht zugenamt worden sey, weil es in einem Walde und Püschen gelegen, da es treffliche Weidgänge vor das Vieh gegeben.

a) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Chorazin.
b) Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ cap. 94.

Chor-Rock, im Griechischen χιτών, welches die alten Glossen von einem Manns-Kleid auslegen, so sonderlich Brust, und folglich auch den

Baruch VI. 10. Rücken bedecket, welcherley die Baals-Pfaffen angehabt, von denen Jeremias schreibet: Sie sitzen in ihren Tempeln mit aufgeschlitzten oder zerrissenen Ober-Röcken, wie es Schmidius gegeben, darbey Grotius a) angemercket, weil man unter denen Götzen mit der Zeit lauter verstorbene Menschen geehret, sey bey ihrem Dienst auch viel bey Leichen und bey tödtlichem Hintritt derer Leute bräuchliches Trauer-Wesen gefunden worden, dergleichen bekandtlich das Zerreissen derer Kleider gewesen, wie dann alles übrige Bezeigen derer Baals-Pfaffen dahin gehet, wenn es von ihnen weiter heisset: Sie scheeren den Bart ab, tragen Platten, heulen und schreyen vor ihren Götzen, **wie man pflegt** in denen Todten-Begängnissen. Lutherus hat in seiner Uebersetzung, da er die zerrissene Röcke von weiten Chor-Röcken ausgeleget, auf seiner Zeiten übliche und noch hier und dar im Schwang gehende Gewohnheit gesehen, nach welcher die Geistlichkeit, da sie einen besondern Ort des Chors eingenommen, auch daselbst, damit alles an ihr desto ausnehmender in die Augen fiele, mit besonderer Kleidung b) erscheinen müssen, die deßhalber unter andern aus Chor-Röcken oder weisen über den andern Habit geworffenen, etwa bis an die Knie gehenden sehr weiten leinenen Kitteln bestanden, welche an einigen Orten unter denen Protestirenden beybehalten worden, und von ihren Kirchen-Dienern im Chor, bey Verrichtung des Amts und der Predigt, auch wohl bey Leich-Begängnüssen getragen werden, daraus aber die verständigere nichts nothwendiges gemacht, noch darinnen eine besondere Würde oder Heiligkeit gesucht haben wollen, wann ehemahls ein Pfarrer in solcherley Gedancken stand, befand Spalatinus c) vor gut, ihm seinen Chor-Rock zu verstecken, daß er ohne selbigen sein Amt thun muste. Man verfiel hierüber aber manchmahl zu hefftigen Streiten d).

a) in l. c. Baruch.
b) Durandus in Rationali Divinorum officiorum Libro III p t.
c) Meltzers Schneebergische Chronic p. 561.
d) Arnolds Kirchen und Ketzer Historie Libro XVI. cap 26 §. 7. 8.

Christ, Christus, ist aus der Griechischen Sprache hergeleitet, derer Hebräer ihr Messiah auszudrücken, bedeutet so viel als **Gesalbter**. Den Namen haben auch, wegen der Ceremonialischen Salbung, die Propheten, Hohepriester, gantz sonderlich auch die Könige derer Juden bekandtlich geführet, doch ist er in ausnehmendem Verstande, dem Heyland und Helffer der Welt beygeleget worden, weil er der rechte Prophet, Hohepriester und König, oder dieses alles auf eine überschwengliche Art und Weise ist. Solcher wurde wohl bald nach dem Fall unter dem Titul des der Schlangen den Kopff zertretenden Weibs-Saamen verheissen, um die Zeit des Davids aber in der Schrifft unter der Benennung des **Meßiä, des Christi, des Gesalbten** bekandt gemacht. Auf dem Satze: Daß der armselig erschienene und gelebt habende JEsus, der in heiliger Schrifft so vortrefflich hochbelobte und der gantzen Welt zum Helffer und HErrn vorgestellte Meßias, Christus oder Gesalbte Gottes sey, beruhet das gantze so genannte Christenthum. Wer das von Hertzen er- und bekennt, der wird sich denn weiter bekümmern, zu lernen, wessen er sich von solchem Christo zu getrösten? und wie er sich gegen ihn zu verhalten habe? Wenn dergestalt die Jünger von JESU zu sagen wusten, daß er **Christus** des lebendigen GOttes Sohn sey, so stand es wohl um sie, und der Heyland nennete diese Bekänntniß einen Felsen, darauf er seine Gemeine so bauen wolte, daß sie auch die Pforten der Höllen, d. i. der Tod nicht überwältigen noch dahin werffen solten; dann was kan dem, und dessen Anhängern, der Tod thun, welcher der Sohn des lebendigen GOTTES, also selber lebendiger GOTT ist, und sich auch bey Auferstehung seiner Menschheit, als ein solcher bewiesen, und zugleich gezeiget hat, daß er die Schlüssel der Höllen und des Tods habe? Wenn also Paulus, nebst andern, das Christenthum

Matth. XVI. 13-17

Rom. I. 4.

Apocal. I. 17. 18.

bey

AA. IX. 22. XVIII. 5. 1. Joh. IV. 3.

bey denen Jüden pflantzen wolte, bewieß er ihnen: daß JEsus der Christ sey; wer das nicht bekennt, der ist nicht aus GOTT.

Seiner wird auch in denen Heydnischen Schrifften gedacht, und ist er ausser allem Zweiffel gemeinet, wann Sueconius*) erzehlet: Claudius hätte alle Jüden aus Rom getrieben, weil sie immer, auf Antrieb des Chresti, Lermen erreget. So sprach er den Namen unrecht aus a), als wie er in der Sache irrete, da er wohl gehöret hatte, es wäre unter den Jüden über Christum Unruhe entstanden, aber dieses von dem Aufruhr nicht zu unterscheiden wuste, den die Jüden wegen Grausamkeit und Schinderey Römischer Beamten erregten; sondern eins mit dem andern vermengte. Vom Tacito b) wird er als Urheber und Meister derer Christen angezogen. Lampridius versichert, daß ihm Hadrianus c) Tempel weihen wollen, ob es gleich einige in Zweiffel ziehen wollen d), und erzehlet, daß der Kayser Alexander Severus e), den Christus mit unter andern seinen Hauß-Göttern verehret und angebetet habe. Den Christus-Namen wird kein Jüde unserm JESU geben, weil sie nicht glauben, daß er der verheissene Meßias sey, (siehe den Titul: Meßias) ihn dargegen vor einen falschen Propheten und Betrüger halten, und selbigen, wie Eisenmenger weitläufftig erwiesen zu haben vermeinet, ihm andere sehr schmähliche Namen beylegen. (Siehe den Titul: JEsus.)

*) in Claudio cap. 25.
a) Huetius in Demonstratione Evangelica Propositione III. §. 21.
Basnage Annalium Tom. I. ad A.C. 51. §. 68.
b) Annalium Libro XV. cap 44.
c) Lampridius in Alexandro Severo cap. 43 51.
confer. Tertullianus Apologetico cap. 5. 21.
d) Z. E. Basnage Annal. Tomo I. ad A.C. 126. §. 5. 6.
confer. Huetius l. c. §. 23.
e) ll. cc.

Christen, Christiani, sind die Leute zu erst

AA. XI. 26.

in Antiochien genennet worden, die JEsum vor den versprochenen Heyland der Welt, seine Lehre also vor göttlich und wahr, sich aber verpflichtet gehalten, derselbigen, in einem danckbären Vertrauen zu ihm, anzuhangen und zu folgen. Man war gewohnt unter denen Heyden die Jünger eines Weisen nach dem Namen ihres Meisters zu betitteln, daß also vom Aristotele die Aristotelici, von Pythagora die Pythagorái, und auf solche Weise die Christiani von Christo ihre Benennung empfangen, da sie bißher noch unter dem Haupt-Namen derer Jüden mit hingegangen, und vor eine Secte oder Parthey derselbigen gehalten worden waren. Nunmehro ergab sich zu Antiochia was anders, die aus dem Jüden- und Heydenthum sich an Christum ergebende erhielten einen gantz neuen, nemlich den Christen-Namen, und wurde der alte abgeleget, wohin der Prophet Esaias, nach Anmerckung alter und neuer Lehrer a) gezielet, und diese Begebenheit lange zu vor-

Esa. XLV. 15.

aus gesaget hat mit diesen Worten: **Die Knechte des HErrn wird man mit einem andern Namen nennen.** Der Name Christen ist ja wohl einerley mit dem Titul derer Gesegneten des HErrn,

v. 23.

auf welchen der Prophet gezielet haben soll b), da er

Galat. III. 13. 14.

gesalbete Leute bedeutet, die eben in und an der Salbung des Heil. Geistes den Segen haben, wie Paulus zeiget.

a) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c. Esaiæ.
b) Vitringa in eundem locum.

Es scheinet allerdings, daß dieser in Antiochia zuerst aufgekommene Name derer Christen anderweitig nicht so gleich bekandt geworden oder in Brauch gekommen, vielmehr das zu Christo bekehrte Volck noch eine Weile hier und dar mit unter denen Jüden begriffen und verstanden worden sey c), bis sich das Christenthum mehrers unter denen Heyden ausgebreitet, und die Jüden überall mit ihren boßhafftigen Verfolgungen und Aufsetzungen derer Heyden selbst wider die Bekenner Christi bekandt gnug gemacht haben, daß sie mit denenselbigen nichts zu thun haben, noch sie unter sich leiden, oder vor die ihren erkennen wolten, die dann auch sie verlassen müssen, (siehe den Titul: Absondern) auch sich von ihnen zu unterscheiden d) desto mehr Ursach gehabt, je verhaßter sie sich durch ihre Halßstarrigkeit und Rebellien gegen die Römer allenthalben gemacht. Dermassen wurde der Christen-Name mehrers bekandt, und ein besonderer Titul eigener sich zu der Lehre JESU, als des Christi oder Heylands der Welt, haltenden Leute. Zu denen Zeiten des Kaysers Neronis hieß man sie also in Rom selbsten, wie Tacitus e) erzehlet, und wurde demnach die Benennung durchgehends gemein, zumahl da sich die Zahl derer damit bemerckten Leute gegen das Ende des ersten und bey Anfange des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt dergestalt mit Bekehrung einer grossen Menge Heyden vergröfferte, daß der jüngere Plinius f) in seinem von denen Christen an Kayser Trajanum abgestatteten Bericht aus Bithynien einfliessen lassen: Es wäre derer Christen so ein grosser Hauffe, daß nicht nur Dörffer, „ sondern auch Städte sich damit besetzt fänden, der„ öffentliche Gottes-Dienst derer Heyden gute Zeit gar„ abgestellet, die Tempel nicht mehr besuchet, und„ fast kein Käuffer derer Opffer mehr gefunden worden u. s. w. „ Das tugendhaffte Leben derer Christen selbiger Zeiten bewegte die Leute gewaltig, wie ihnen dann ihre Feinde dessen Zeugniß geben, und Plinius, wann er alles genau, auch durch Peinigung und Marter untersucht hatte, sagen muste, es liefe ihr Thun dahinaus: „Daß sie an bestimmtem Ta„ ge zusammen kämen, Christum als einen GOtt„ mit Gebet und Singen zu preisen, und sich unter„ einander so gut als eydlich verbinden nicht zu stehlen„ nicht zu rauben, nicht zu ehebrechen, nicht zu betrü„ gen, das ihnen anvertraute Gut nicht zu verläugnen; worauf sie aus einander giengen, aber wieder„ zusammen kämen, gemeine Mahlzeit auf gantz un„ sträfliche Weise zu halten ꝛc. „

c) Huetius l. c. §. 19.
d) Vitringa de Synagoga vetere in Prolegomenis c. 2 No. 6. 7.
e) l. c.
f) Libro X. Epistol. XCVII.

Ob sie gleich von verschiedenen Kaysern verfolget worden sind, haben doch andere, in Betrachtung ihres tugendhafften Wesens dergleichen zu thun oder zu verhängen Bedenckens getragen, auch wohl diejenige gestrafft, welche einen Christen bloß seines Christenthums halber, und da er sonst niemanden was Unrechts gethan, anbringen wollen g), ordentlicher Weise blieb es bey der vor Alters schon gemachten, und denen Heyden zu Gemüth geführten Anmerckung h), daß ungerechte und blutdürstige„ Printzen die Christen verfolget, gerechte und löbli„ che aber sie geschirmet, oder wenigstens gedultet„ hätten ꝛc „. Sey dem Ubertritt derer Kayser zur Christlichen Religion hat sich derer Christen äusserliche Zahl, aber wohl nicht ihr rechtschaffenes innerliches Wesen vergröffert; hingegen hat der Mahomet mit seiner Lehre und Gewalt den Christen-Hauffen um ein ziemliches, leyder GOTT erbarm es! vermindert, der auch, bey abgenommener innerlichen Krafft und wahrer Glaubens-Frömmigkeit, sich sint der Zeit, durch bekehrte Heyden, wenig oder gar nicht zahlreicher gemacht, GOTT wolle, was nun hier und dar dißfalls unternommen wird, mildiglich segnen! Dessen ohngeachtet ist es doch ein groß Wunder, daß ehemahls derer wahren Christen so

so viel geworden, und daß die Christliche Religion in alle Theile der Welt gekommen, auch noch in selbiger zu finden ist, welches Grotius k) wohl ausgeführet hat.

g) Tertullianus Apologet. II. cc.
Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ Libro IV. cap. 11. 13. 26. Libro V. cap. 21.
h) Melito apud Eusebium Historiæ Ecclesiasticæ Libro V. cap. 5.
i) Andreas Sennertus in Scrutinio Religionum Sect. III.
k) de Veritate Religionis Christianæ Libro II. §. 18.

Christlich Leben wird vom Apostel das genennet, was man sonst unter dem Namen der Christlichen Religion auszusprechen pflegt, und auf Gründen der ewigen Warheit ruhet, in welcher und durch welche die Menschen mit GOtt in Freundschafft gestellet, und zu ihrer wahren Wohlfahrt befördert werden. Denn mit dem Religions-Titul will man doch von dem uns Menschen obliegenden Bezeigen gegen GOtt, und unserm darmit verknüpfftem Wohlseyn gesprochen haben. Diese Religion heisset Christlich, indem sie JEsum Christum vor den Heyland und Helffer ansiehet, der von Anfang her dem menschlichen Geschlechte verheissen worden ist, damit es durch selbigen glücklich gemacht, mit GOTT in Freundschafft, und in eine sich zu seinem Wesen schickende Seligkeit gesetzt würde. Darum fiengen auch die grossen Lehrer solcher Religion ihren Vortrag von und mit dem Punct an: Daß JEsus der Christ, d. i. der von GOtt so lange versprochene Helffer derer Menschen wäre, welcher diese mit GOtt in gutes Vernehmen stellen, sie nach Leib und Seele bessern, heiligen und verherrlichen, und der diesemnach von aller Welt mit kindlichem Vertrauen angenommen und mit freudigem Gehorsam verehret werden solte.

Hebr. VI. 1.

Act. XIIX. 28. 1. Joh. IV. 2. sqq.

Man kan also mit gutem Fug den Satz: JEsus ist der Christ, den Haupt-Grund-Articul Christlicher Religion betitteln, an welchem alles andere hanget, auf welchen es sich beziehet, und aus welchem es fliesset. Daß in ihm alles enthalten ist, was GOtt denen Menschen Gutes zugedacht, und durch die Offenbahrung seines Willens kund zu thun vor gut gefunden hat. Denn alle Menschen, die einen GOtt, d. i. überhaupt zu reden, ein ewig-unendlich gutes Wesen und gütig-weisen Schöpffer, auch HErrn aller Dinge glauben, ja auch, daß Menschen mit diesem in gutem Vernehmen stehen, und hierinnen eben ihre Wohlfahrt finden müssen: Alle Menschen, die einen GOtt glauben, die glauben auch eine göttliche Offenbahrung, d. i. daß GOTT seinen Geschöpffen denen Menschen kund gethan habe: Wer er? und was sein Wille sey? was sie von ihm zu hoffen, wie sie sich gegen ihn verhalten, und welchergestalt sie dabey Vergnügen finden sollen. Niemand weiß besser was im Menschen ist, und kan es andern besser sagen, als der Geist des Menschen; also weiß niemand, und kan auch niemand besser sagen, was in GOtt ist, als sein Geist, wie Paulus redet. Es wird also kein einziges einen GOtt glaubendes Volck gefunden werden, so sich nicht einer göttlichen Offenbarung rühmte, und eine besondre Nachricht von dem geglaubten Gotte, dessen Wesen und Willen haben wolte, und das da nicht von Propheten, Lehrern, Weiß- und Wahrsagern, d. i. von solchen Leuten, nach seiner Art, zu sagen wüste, wodurch ihm GOtt kund thäte, wer er sey? was er von Menschen haben wolle? wie sich diese aufführen? welchergestalt sie ihr Wohlseyn finden solten. Wer spricht: Es ist ein GOtt, der spricht auch ferner: Es ist eine Offenbahrung Gottes, d. i. GOtt gibt durch Mittel- und Mittels-Personen denen Menschen ausser sich zu erkennen, daß, was er? und wie ihm, zu ihrem eigenen Besten, zu dienen sey. Man erwege nur die Geschichte von aller Welt Gottes-Dienst, so wird man die Warheit deutlich, und allenthalben Leute finden, von denen man glaubet, daß GOTT durch sie sich und seinen Willen offenbahre. Die Heyden sagen es, die Mahometaner gestehen, die Jüden und Christen rühmen sich der Sachen, und sagen diese letztere, sie besässen am deutlichsten, vollkommensten und umständlichsten, die allein wahre Nachricht, wer, und was GOTT sey? wie man mit ihm wohl stehen, und darbey sein Glück auf ewig machen solle? d. i. sie hätten die allein wahre und seligmachende Religion, und begehren, daß man nur die Sache ihrer Wichtigkeit nach, demüthig-ernstlich, und mit Anruffung Gottes um Erleuchtung prüffen solle, in der gewissen Versicherung lebende, daß man alsdann die Vortrefflichkeit der Christlichen Religion finden und einsehen, und sie vor die allein wahre erkennen werde.

Die Offenbahrung der wahren Religion, sagen die, nach summarischem Vortrag gelehrter Männer, muß anfänglich von solchen Personen vorgetragen worden seyn, auf welchen mit Recht kein Verdacht einiges Betruges, Ehrgeitzes und Eigennutzes fallen kan, sondern die in allem ihrem Thun gottesfürchtig, aufrichtig und redlich erfunden worden; die da besondere Merckmahle einer genaueren Gemeinschafft mit GOtt von sich spuhren lassen, wodurch andere Menschen überzeuget werden können, daß sie von GOtt gesandt, und zu Werckzeugen seiner Offenbahrung gebrauchet worden. Ihre Lehre selbst, muß dergestalt beschaffen seyn, daß sie weder GOtt dem HErrn etwas zueigne, so seinen unendlichen Vollkommenheiten zuwider, noch denen Menschen etwas vorschreibe oder einräume, was mit dem Gesetz der Natur streitet, und die zu Erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthige gute Ordnung aufhebet. Sie muß im Gegentheil gnugsame Mittel anweisen, GOtt zu versöhnen, seine Gnade zu erlangen und zu erhalten, die Menschen zu bessern, und in die höchste Glückseligkeit zu versetzen. Ferner weil die von GOTT geoffenbahrte Religion dem gantzen menschlichen Geschlecht zu gut gegeben seyn soll, muß sie auch vom Anfang der Welt her gewesen seyn, und bis an das Ende derselben dauren, auch durch solche Mittel erhalten werden, die etwas göttliches zeigen, und nicht auf menschliche Macht, listige Griffe und zeitliches Interesse oder Eigen-Nutz sich gründen.

Wenn man nun nach diesen Stücken und Eigenschafften alle in der Welt bekandte Religionen die sich einer göttlichen Offenbahrung rühmen, etwas genauer untersuchen will, wird sich bald finden, daß die Heydnische in allen ihren fast unzehlichen Secten und Partheyen, nicht ein einiges Kennzeichen der wahren göttlichen Offenbahrung führet. Einige Indianer dienen offenbahrlich dem Teuffel, der die arme verblendete Leute jämmerlich plaget und äffet, mithin gnugsam zu erkennen gibt, daß er dem unendlichen vollkommenen Wesen Gottes gantz entgegen sey: Wie dann auch dieser Heyden Religion, gantz nichts gutes noch vernünfftiges von GOtt und göttlichen Dingen in sich halt. Derer andern alten Heydnischen Völckern Theologie schreibet sich entweder her von ihren Poeten und Weltweisen, welche ihren göttlichen Beruff und Erleuchtung auch nicht einmahl wahrscheinlich darthun können, und eben damit, daß sie die Dichter gewesen und geheissen, alle Glaubwürdigkeiten verlohren, oder sie aus blossen Staats-Absichten von denen Königen und Regenten, mit Zusehung listiger Leute, welche sie Priester genennet, eingeführet worden; wie es die alten Griechischen und Römischen Geschicht-Schreiber selbst gestehen müssen. Die Lehre von Gottes Wesen, Eigenschafften und Wercken, ist bey ihnen in lauter wunderliche Fabeln

1. Cor. II. 11. sqq.

(siehe

siehe den Titul: Fabel) verstecket und verwickelt, und kan, wo man sie im eigentlichen Verstand, wie der Buchstabe lautet, annehmen wolte, nichts als ungereimte Gottes-Lästerliche Meinungen gebären, und zu denen schändlichsten und aller Welt Ruhe und Wohlseyn über den Hauffen werffenden Unordnungen und Missethaten verleiten, indem sie bekandtlich bey den Griechen und Römern, da doch die allergeschliffenste unter denen Heyden seyn wollen, die Götter als Mörder, Hurer, Ehebrecher, Sodomiten oder Knaben-Schänder, rebellische Aufwiegler, meineidige Betrüger und was derer Ungeheuer mehr sind, vorstellet: erklärt man sie aber nach dem Sinn der Weltweisen auf das beste und vernünfftigste, so kommt eine bloße Philosophie, verworrene und erzwungene, sich selbst widersprechende Sitten-Lehre heraus, darinnen keine Spur mehr von einer besondern göttlichen Offenbarung und Anführung zu höherm Zweck; sondern nur ein fleischliches und auf zeitlichen Vortheil gehendes Schein-Wesen zu finden ist. Das Haupt-Werck, um dessen Willen man ein höhers Licht der Erkänntniß zu wünschen hat, wie nemlich der verständige Mensch mit GOTT ausgesöhnet werden könne, (da die Heyden selbst fühlen, und durch ihre Opffer u. s. w. gestehen, daß es zwischen Menschen und GOTT nicht richtig stehe, also Mittel und Wege bey dem erzörnten GOtt in Gnaden zu kommen nöthig wären) beruhet in der Heyden Religion entweder auf bloßen Muthmassungen, daß die göttliche Gerechtigkeit sich mit einer demüthigen Abbitte und Bereuung der Sünden werde befriedigen lassen, oder auf äusserlichem Waschen und Reinigung des Leibes, auf Opffer und Allmosen geben, dabey doch das Gewissen nimmermehr versichert seyn kan, daß die Sünden-Schuld dadurch gebüsset und ausgetilget sey; indem ja zwischen diesen elenden Wercken und der beleidigten Majestät GOttes sich keine Proportion oder Ebenmaaß findet, und der Mensch nichts geben kan, das er nicht von ihm empfangen und ohne dem zu seinem Gottes-Dienst anzuwenden schuldig wäre. Was die Art der Besserung des Menschen betrifft, welche die Heydnische Theologie und Sitten-Lehr vorzuschlagen weiß, reichen dieselben weiter nicht, als auf eine äusserliche Erbarkeit und Schein-Tugend, worbey schon obangeregter massen die unordentliche selbst-Liebe und subtile Hoffart nicht nur in der Herrschafft gelassen, sondern noch mehr gestärcket wird. Ihre Lehrer die das Ansehen haben, daß sie es in der Überwindung ihrer selbst, und Bezähmung der Affecten oder unordentlichen Gemüths-Bewegung und Empfindungen am höchsten gebracht, haben keine andere Hülffs-Mittel anzugeben gewust, als daß man lernen müsse, die Gemüths-Ruhe über alles hoch zu schätzen, und sich wohl einzuprägen, wie eine elende Knechtschafft es sey, wann man dem wandelbahren Glück und andern Menschen einräumen wolte, über unser Gemüth zu herrschen, und dasselbe nach Gefallen zu beunruhigen: Man müsse sich vorstellen, daß ein weiser Mann völlig sein selbst und über alles Meister, ja mehr als ein König, und den Göttern selbst gleich sey. Was ist aber das anders, als die Laster durch Laster bekämpffen? auf einer Seite bessern, und auf der andern wieder einreissen? Von der höchsten Glückseligkeit des Menschen, und dem Zustand der Seelen nach diesem Leben, findet man nichts als Muthmassungen bey denen Heyden, worinnen sie einander vielfältig wiedersprechen, wie sonderlich aus des berühmten Ciceronis Bericht zu sehen ist, und damit offenbar zu erkennen geben, daß sie in diesem wichtigen Stück, worauf unser gantzes Leben gerichtet seyn soll, keine göttliche Offenbarung haben.

Daß die Türckische Religion eben so wenig als die Heydnische die wahre Kennzeichen eines göttlichen Ursprungs in sich habe, kan man daraus abnehmen, weil sie nicht viel über tausend Jahr alt, und von dem Mahomet, einem solchen Menschen hervorgebracht worden, der seinen Geitz, seine Wollust, Regierfucht und Grausamkeit allenthalben nicht nur blicken lassen, sondern so zu sagen, mit Händen zu greiffen gegeben hat. Sie ist auf solche Lehr-Sätze erbauet, die geschickt sind eine Tyrannische weltliche Regierung aufzurichten, und so wilde Rauberische Völcker, als die streiffende Araber und Tartarn sind, zu einem leichten Beytritt zu bewegen. Das beste so man darinnen findet, ist aus der Jüden und Christen Lehr genommen, welche auch durch die Türckische mehr bestättiget, als zweiffelhafft gemacht wird. Alles übrige aber, so Mahomet an dem Christenthum geändert oder hinzugethan, bestehet aus lauter handgreifflichen Thorheiten, welche auch die klugen Weltweisen der Araber, Averroes und Avicenna selbst wohl eingesehen, und zumahl ihres Alcorans thörichte Beschreibung des ewigen Lebens, aus der Vernunfft gründlich widerleget haben. Daher denn Mahomet vor seine Religion kein nützlicher Gesetz hätte ersinnen können, als dieses, daß er verboten, darüber mit jemand zu discuriren, oder sich in Untersuchungs-Gespräch einzulassen, und diejenigen, die sich wider seine Lehre setzen würden, sogleich mit Feuer und Schwerd zu verfolgen, und zu dem Gehorsam seines Glaubens zu bringen anbefohlen. Und es ist gewiß, wenn diese Tyranney nebst dem leiblichen Interesse seiner Nachfolger nicht gewesen wäre, diese Religion hätte sich weder so weit in die Welt ausbreiten, noch so lange Zeit bestehen können.

Wenden wir im Gegentheil unsre Augen auf die Christliche Religion, so nebst der Jüdischen allein noch zu betrachten übrig, und von dieser, die alte Jüdische Lehre, anders nicht unterschieden ist, als daß sie ihre dunckle Vorbilder und Weissagungen erkläret, und in der Erfüllung vorstellet, in dem Haupt-Werck aber gantz keine Aenderung machet, werden wir bald sehen, daß alle die oben bemerckte Eigenschafften einer wahren göttlichen und zu der Menschen Heyl gnugsamen Offenbahrung, auf das vollkommenste darinnen anzutreffen sind. Ihre Lehre ist enthalten in gewissen Büchern, welche man insgesamt die Bibel oder die H. Schrifft neñet, und in die Bücher des alten und neuen Bundes oder Testaments abzutheilen pfleget. Jene sind dem Volck Israel als von GOtt eingegeben, durch die Propheten überreichet worden, welche mit ihrem heiligen Leben, Eyffer vor die Ehre Gottes und übernatürlichen Wunder-Gaben sich bey dem zur Abgötterey und Heydnischen Götter-Dienst sonst sehr geneigten Volck dergestalt legitimiret, oder in Ansehen gesetzet, daß es an ihrem göttlichen Beruff und Warheit der vorgebrachten Offenbahrungen keine Ursach zu zweiffeln gefunden. Sie die Propheten haben dem Volck gar nicht geschmeichelt, noch ihre Lehre nach dessen unordentlichen Neigungen und Gewohnheiten eingerichtet, sondern vielmehr denenselben mit allem Ernst gerad entgegen gangen, und die Sünden auch mit Gefahr ihres eignen Leibs und Lebens bestraffet, vor sich selbst haben sie weder weltliche Ehre noch Reichthum oder gute Tage gesuchet, sondern sich begnüget, ihr Amt als GOttes Boten, unter Verfolgung, Schmach und Armuth zu führen. Der grosse Prophet und erste Verfasser der heiligen Schrifft Moses, bracht zwar das Volck aus Egypten mit wunderbahrem Succeß bis ins gelobte Land, eignete aber sich selbsten hiervon im geringsten nichts, sondern alles in allem GOTT dem HErrn zu. Er begehrte das Hohepriesterthum, welches die höchste Würde im Volck war, weder auf sich noch auf seine Kinder zu bringen; ja er hat diesen nicht einen einzigen Vor-

zug vor andern Familien seines Stamms zugewendet, welches er leichtlich hätte thun können, und ohne allen Zweiffel würde gethan haben, wenn er nicht Gottes, sondern Menschen-Werck getrieben hätte. Wie wenig er aber auf seine Ehre gesehen, kan man endlich auch daraus abnehmen, daß er seine begangene Fehler selbst beschrieben, und da er sie wohl hätte verbergen können, öffentlich vor dem Volck bekannt. David und Salomon sind zwar nicht allein Propheten, sondern auch Könige in Israel gewesen, haben aber weder durch einige neue Lehre sich auf den Thron gesetzet, noch die alte von Mose empfangene verändert, oder nach ihres Staats-Interesse eingerichtet, im übrigen eine grosse Demuth gegen GOtt, und Gerechtigkeit gegen die Menschen von sich leuchten lassen, etliche vorige Sünden-Fälle ausgenommen, welche sie aber mehrentheils selbst in ihren Schrifften offenhertzig bekannt und bereuet, auch eben dadurch ein stattliches Zeugniß ihrer Aufrichtigkeit erlanget. Ein gleiches findet man in vieler andern Propheten Büchern; und ist insonderheit merckwürdig, daß so wohl die, so zu einer Zeit an verschiedenen Orten gelehret und geweissaget, als diejenigen, welche der Zeit nach weit von einander entfernet gelebet, bey so vielfältiger Veränderung des Regiments- und Kirchen-Staats, eine durchgehende Einigkeit der Lehre behalten, ja nicht einmahl in Verkündigung zukünfftiger Dinge einander widersprochen; wie dann auch der Ausgang selbst die Warheit und den göttlichen Ursprung ihrer Weise gnug bestättiget.

So viel die Apostel und Apostolische Männer betrifft, welche uns die Schrifften des Neuen Testaments aufgezeichnet hinterlassen, haben sie ihre Glaubwürdigkeit darinnen gnugsam erwiesen, daß sie 1) von Christo, dessen Lehr und Wercken, dasjenige beschrieben, so sie gegenwärtig mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret, und in eigener Erfahrung gelernet. 2) Daß, ob sie schon an verschiedenen Orten und Zeiten ihre Schrifften verfasset, dennoch darinnen allezeit einstimmig gewesen, wie denn bis jetzund, auch nicht einiger Umstand hat aufgebracht werden können, darinnen einer dem andern warhafftig widersprochen. 3) Waren es mehrentheils vor ihrer Erleuchtung, einfältige und ungelehrte Leute, die dabey das Zeugniß eines frommen stillen Lebens hatten, die sich in ihrem Amt weder um gute Tage, noch Reichthum und weltliche Ehre anzunehmen begehret, sondern dasselbige in grosser Armuth, Schmach und Verfolgung geführet, ja die Warheit ihrer Lehre auch mit ihrem Blut und Tod zu bestättigen, sich nicht gescheuet. 4) Haben sie in ihren Predigten und Schrifften, sich mit Fleiß aller menschlichen Kunst und schmeichlenden Beredsamkeit geäussert, dargegen aber deren Warheit und ihren göttlichen Beruff, mit vielen übernatürlichen Wunderthaten bekräfftiget, welche sowohl, als die Wunder Christi, auch seine und ihre ärgste Feinde, die verstockten Jüden, nicht läugnen können, ob sie wohl lästerlich und lächerlich vorgeben, es seyen selbige durch Zauberey oder ihre Cabala verrichtet worden; darinnen sie also einander selbst widersprechen. (Siehe den Titul: Apostel, Buch, Evangelist, Regel, Schrifft, Wort Gottes ꝛc.)

Wollen wir die Lehre der Schrifft Alten und Neuen Testaments nach denen Kennzeichen der wahren Religion prüffen, so wird sich anfänglich durchgehends zeigen, daß sie von GOTT, seinem Wesen, Eigenschafften und Wercken dergestalt rede, daß auch die subtilste Vernunfft nichts daran zu tadeln oder zu verbessern findet. Ja es ist unlaugbar, daß alle Heydnische Welt-Weisen zusammen genommen, nicht so viel Gutes, vernünfftigers und deutlichers von GOtt geschrieben, als die wenigen Verfasser der Biblischen Bücher. An die beyden Geheimnisse der Heil. Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung des Sohnes Gottes, hat sich zwar die hochmüthige Vernunfft der Menschen je und je gestossen, aber doch niemahl beweisen können, daß sie schlechterdings unmöglich seyen, und so, wie sie in der Schrifft erkläret stehen, mit der Vollkommenheit des göttlichen Wesens streiten. Daher es ja billig ist, daß, da wir überhaupt unser Unvermögen, GOttes unendliche Eigenschafften zu begreiffen, bekennen müssen, wir auch in diesen Stücken derjenigen Offenbahrung Glauben geben, welche in denen übrigen allen so wohl, richtig und heilig uns in der Erkänntniß Gottes unterrichtet. Was die Gesetze und Lebens-Regeln anbelanget, welche die Bibel denen Menschen vorschreibet, müssen auch die Heyden und Naturalisten (siehe den Titul: Natur) gestehen, daß dieselben unverbesserlich seyen, und das Recht der Natur bey keinem Volck in der Welt so rein und vollkommen jemahls gefunden worden, als in diesen Büchern. Was kan schöners und vollkommeners erdacht werden als die Policey-Ordnung des Jüdischen Volcks? Und wie eiffrig haben nicht die Apostel im Neuen Testament auf gute Ordnung in der Kirchen, auf den Gehorsam gegen die Obrigkeit, auf Gerechtigkeit im Handel und Wandel, auf den Frieden mit jedermann, auf Demuth, Keuschheit, Mäßigkeit und alle andre Tugenden gedrungen? Gleichwie die heilige Schrifft uns die tieffe Verderbung unserer Natur weit klärer als alle menschliche Philosophie entdecket, also weiset sie uns auch auf eine gründliche Besserung, Veränderung des Hertzens und Erneuerung des Sinnes an, welche nicht durch unser eigene, sondern Gottes Krafft gewürcket werden müsse. Sie offenbahret uns auch, die hierzu von GOTT verordnete kräfftige Mittel, nebst ihrem rechten Gebrauch, welche in der That selbsten erwiesen haben, daß sie gnugsam und zulänglich sind: Sintemahl die ehrlichen und bescheidenen Heyden denen Christen ihrer Zeit das Zeugniß geben müssen, daß sie es in der Uberwindung ihrer selbst, in Verachtung der Welt und Erweisung reiner Liebe allen andern Menschen zuvor gethan; wiewohl freylich auch diese Tugenden von eitlen ruchlosen Welt-Kindern vor eine Einfalt ausgeleget worden, da doch eben diese Christen in ihren Schrifften und Verantwortungen mehr Verstand und Geschicklichkeit blicken lassen, als die Heyden, welche von ihnen tapffer eingetrieben und widerleget worden.

Was Walch dißfalls zusammen gezogen hat, verdient hier wohl seinen Platz dem Christlichen Leser die unvergleichliche Schönheit und Nutzbarkeit seiner alleinseligmachenden Christlichen Religion desto deutlicherer zu zeigen und desto festerer einzubilden. Um eine Republic stehet es wohl, wenn der Regent und seine Unterthanen gegen einander ihre Pflichten beobachten, daß jener einzig und allein das Wohl seines Landes zu befördern suchet: Diese aber gegen den Fürsten ihre Treue und Gehorsam allezeit beobachten, welches beyderseits nicht ehe und leichter geschehen kan, als wenn sie wahre Christen sind, da wissen sie 1) was ihre Pflichten und Schuldigkeiten gegeneinander sind, welche die heilige Schrifft so deutlich und so vernünfftig vorstellet, als wohl von einem Philosopho geschehen mag. Denen Unterthanen weißt sie nicht nur schlechterdings ihre Pflichten an; sondern stellt ihnen auch den Grund dieser ihrer Obligation gründlich vor Augen, wenn Paulus saget: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, darauf aber die Ursach anführet: Denn es ist keine Obrigkeit ohne von GOTT, wo eine Obrigkeit ist, die ist von GOTT geordnet, ingleichem: Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung; und in den Sprich- Rom XIII. 1. 2. sqq.

wörtern

Prov. VIII. 15. 16. wörtern Salomonis heisset es: Durch mich regieren die Könige, und die Raths-Herren setzen das Recht. Daher werden in heiliger Schrifft die Regenten Götter genennet, um dadurch ihren Ursprung und die Hoheit ihres Amts, daß sie an GOttes statt auf Erden wären, anzuzeigen. Es hat aber dieses nicht den Verstand, als wenn die Majestät ihren unmittelbaren Ursprung von GOtt habe, welche ungereimte und ungegründete Meinung unten in der Lehre von der Majestät weiter untersuchet worden, sondern es hat die Einführung der Republiquen, und die Bestellung der Höchsten Gewalt ihren Ursprung von den Menschen, in welcher Absicht sie auch von dem Apostel Petro eine menschliche Ordnung genennet wird. Inzwischen weil die Bürgerliche Gesellschafft zur Erhaltung und Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts dienet, so schliesset man, daß dieses mit göttlicher Einwilligung und Direction geschehen, GOtt auch bey einer Wahl oder Succession würcklich auf eine besondere Art dergestalt concurrire, daß er die Gemüther des Volcks, auf dessen Einstimmung alles ankommt, lencket, und auf diese oder jene Person oder Familie, was die Ubergabe des Regiments betrifft, richtet. Es wissen zwar Unterthanen aus der Vernunfft gar wohl den Grund ihrer Pflichten gegen den Regenten, weil man nemlich die Pacta halten müsse, nachdem sie einmahl drein gewilliget, daß er ihr Fürst, und sie seine Unterthanen seyn sollen; Gleichwohl aber wenn sie aus heiliger Schrifft so deutlich sehen, wie GOttes Hand hier sonderlich mit im Spiel, so erwecket dieses mehr Ehrerbietigkeit und Furcht, wodurch sie desto eher in ihrem Gehorsam unterhalten werden. Auf einen so festen Grund setzet die heilige Schrifft die Pflichten der Unterthanen selbst, und zwar überhaupt, daß sie der Obrigkeit gebührende Ehre erweisen, ihnen gehorchen, die gehörige Abtrage thun, für sie bitten sollen, daß wenn solches die Unterthanen beobachten, und die Regenten ihrer Pflicht auch nachkommen, allerdings wohl mit einer Republic stehen muß.

1. Petr. II. 13.

Rom. XIII. 5. 6. 7. 1. Petr. II. 17. 1. Tim. II. 2.

Indem aber die Christliche Religion von den Bürgern und Unterthanen den Gehorsam gegen ihren Regenten erfordert, so setzet sie demselben solche Gräntzen, die der Vernunfft gantz gemäß sind, daß man GOtt mehr, als den Menschen gehorchen müsse: **Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen**, heißt es. Denn wenn gleich weltliche Regenten unter keinem menschlichen Gesetze stehen, so stehen sie doch unter dem göttlichen, und wie ihnen ihre Unterthanen gehorchen müssen, also haben sie GOtt zu gehorchen, folglich können sie nichts verlangen, nichts befehlen noch verbieten, was GOtt zuwider ist, und wenn sie ja dieses thun, handeln sie nicht als rechtschaffene Fürsten, und eben daher ist das Volck auch nicht gehalten, ihnen in solchen unrechtmäßigen Dingen zu gehorchen, sondern müssen den göttlichen Willen fürziehen. 2.) Weiset die Christliche Religion allein das wahre Mittel an, wodurch Regenten so wohl als Unterthanen in steter Ausübung und Beobachtung ihrer Pflichten können erhalten werden, wenn man sich nemlich von Hertzen zu GOtt bekehre, das ist, sich selbst verläugne, die verderbte Eigen-Liebe in seinem Hertzen dämpffe, und mit derselben ihre drey Töchter, die Wollust, Ehrgeitz und Geldgeitz durch die Gnade des Heiligen Geistes unterdrücke, damit das Hertz durch wahre Liebe mit GOtt vereiniget werde, aus welcher Liebe nachgehends die wahre Liebe gegen andere entspringet; aus beyder Liebe aber ein gottseliges und gerechtes Leben. Wenn Paulus an den Timotheum schreibet, daß man für die Könige und für alle Obrigkeit beten solle, so setzet er die Ursache hinzu, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, und zwar in aller Gottseligkeit und

Act. V. 29.

1. Tim. II. 2.

Ehrbarkeit, welches eben der rechte und wahre Grund der äusserlichen Ruhe und des Friedens ist. Und wie hätte die Christliche Religion ein besseres Mittel angeben können, nachdem man gar leicht darthun kan, wie alles Unglück, alle Veränderungen, alle Kranckheiten der Bürgerlichen Gesellschafften, Republiquen, Reichen, aus der verderbten Eigen-Liebe, und insonderheit aus der Wollust, dem Ehrgeitz der Regenten so wohl, als der Unterthanen herrühren, es mögen nun andere dergleichen Fälle herleiten, woher sie wollen. Denn was anlangt die Wollust, so siehet man bey wollüstiger Printzen Regierung, wenn man an ihren Hof kommt, nichts als Lustbarkeiten, Bälle, Aufzüge, Opern, Comödien, Jagden, Fressen, Sauffen, Huren, Spielen, woraus für das Land ein ungemeiner Schade erwächset. Denn sie geben dadurch ihren Unterthanen ein böses Exempel, nach dem sie sich gemeiniglich zu richten pflegen, und solten sie wohl erwegen, was Plinius †) geschrieben: Vita Principis censura est, eaque perpetua: ad hanc convertimur, nec tam imperio nobis opus est, quam exemplo. d. i. Das Leben des Regenten ist eine immerwährende Erinnerung, und brauchen wir auch eines guten Exempels mehr, als eines strengen Gebots. Es wird auf solche Art den guten Schaafen nicht allein die Wolle abgeschoren, sondern auch die Haut über den Kopff gezogen, daß man daher im Lande nichts, als Klagen, Seufftzen und Winseln höret, und diese gute Schaafe ihrem hüpffenden und springenden Hirten eine gar traurige Music anstimmen. Solche wollüstige Printzen nehmen sich der Regierung nicht, oder doch wenig an, überlassen alles ihren Bedienten, und sind in diesem Stück den Zeigern auf den Uhren gleich, daß, wie man sie stellt, sie auch zu gehen pflegen; und wie mag es bey einer solchen wollüstigen Haußhaltung um die Gerechtigkeit stehen? bey wollüstigen Unterthanen wird alles verfressen, versoffen, verhuret, man ersparet nichts auf künfftige Zeiten, daß wenn ein Unglück ins Land kommet, die gröste Noth daher entstehet; man wartet seiner Handthierung und Arbeit nicht ab, und aus dem Müßiggang entstehen viele andere einer Republic höchstschädliche Fehler. Wenn solche Leute ihrer Wollust alles aufgeopffert, so gerathen sie an den Bettelstab, und die äusserste Armuth giebt offt zum Diebstahl, Raub und Mordthaten Gelegenheit, wie ehemahls der Catilina nach Sallustii Bericht durch seine Wollust ursprünglich darzu gebracht worden, daß er solche Feindseligkeiten wider die Römische Republic fürnahm; den Ehrgeitz betreffend, so kan selbiger bey Regenten so wohl als Unterthanen eine Ursache der schädlichsten Veränderungen in einer Republic werden. Denn ehrgeitzige Herren suchen ihr Land mehr mit Kriegs-Künsten zu erweitern, als mit Friedens-Künsten zu erhalten, und wie sie ihres Orts dadurch in schwere Sünden der Ungerechtigkeit verfallen, indem sie unter allerhand Prætexte unrechtmäßige Kriege anfangen, und darinnen so viel unschuldig Blut vergiessen lassen: Also thun sie dadurch ihrem Land den grösten Tort, indem bekandt, was Unterthanen dabey gewinnen, wann ihr Regent in Krieg verwickelt ist. Ist er unglücklich, so müssen die armen Unterthanen ihr Haab und Gut, ja ihr Leben selbst im Stiche lassen; ist er glücklich, so ist doch ein solches Glück wanckelbar, ein Land muß stets in Furcht sitzen, daß es von seinem überwundenen Feind, wenn er ein wenig wieder zu Kräfften kommen, überfallen werde: und es mag endlich das Glück ausfallen wie es will, so müssen die Unterthanen das Geld darzu hergeben. Solche Printzen sind sehr zur Grausamkeit geneigt, die es offt für eine gleichgültige Sache achten, ob sie einem Hirsch oder einem Unterthanen vom Leben helffen, indem sie meinen, Land und Leute wären ih-

nen um deswillen gegeben, damit ihre Macht und Gewalt vermehret werde. Als der Kayser Nero mit seinem Pracht das gantze Römische Reich erschöpffet, unzehliche Menschen umgebracht, gantz Rom in eine erschreckliche Furcht gesetzet hatte, sagte er, er wäre der erste Kayser, welcher wüste, was er vor eine Macht hätte; Sind die Unterthanen ehrgeitzig, so stehet ihnen die Nase immer nach einer grossen Freyheit, und wollen kein Joch leiden, und unter dem Vorwand, die alten Rechte und Freyheiten zu erhalten, suchen sie gefährliche Zerrüttungen anzufangen. Von dem Geitz saget Sallustius: *) Avaritia fidem, probitatem, cæterasque bonas artes subvertit; pro his superbiam, crudelitatem, Deos negligere, omnia venalia habere edocuit; Der Geitz hebt Frömmigkeit, Treue, Redlichkeit und alles Gute auf, führet dargegen Hoffart, Grausamkeit, GOttes Verachtung und eine schändliche Gewinnsucht ein, alles ums Geld zu verkauffen und hinzugeben. Geitzige Regenten suchen ihre Unterthanen biß auf das Blut auszusaugen, machen daher die ungerechtesten Auflagen, beugen das Recht, straffen um das Geld, und sinnen Tag und Nacht auf Mittel, wie sie ihre Kammern anfüllen mögen, und wie bey solchen Regenten wenig Liebe, Gnade, Treue gegen ihre Unterthanen anzutreffen, und sie dabey zum Aberglauben geneigt sind, so ist leicht zu erachten, was vor gefährliche Dinge aus einem so geitzigen Gemüth des Regenten entstehen können; Geitzige Unterthanen, wenn die Obrigkeit ihr Bestes, das ist, ihr Geld suchet, werden leicht zur Desperation gebracht, daß sie Rebellionen und allerhand Unglück anrichren.

†) in Panegyrico c. 56.
*) de Bello Catilin. cap. X.

Wie schlecht es mit einer Republic aussehen muß, und nach der Erfahrung würcklich schlecht aussiehet, wenn Regenten und Unterthanen ihrem Ehrgeitz, Geldgeitz und ihrer Wollust nachhängen, ist aus dem, was gesaget worden, wol zu erkennen: Da nun wider diese Kranckheiten nur die Christliche Religion ein kräfftiges Mittel an die Hand geben kan, so siehet man ja daraus, wie sie sich nicht allein für eine Bürgerliche Gesellschafft wohl schicke, sondern auch billig für allen andern Religionen einen Vorzug habe. Denn sie dringet darauf, daß man sein Hertz
Matth. XVI. 24. Marc. VIII. 35. Luc. IX. 23. ändern, und sich selbst verläugnen soll; sich selbst verläugnen aber heißt den Lüsten des Ehrgeitzes, des Geldgeitzes und der Wollust absagen. Insonderheit widersetzet sie sich dem Ehrgeitz, und will solche Leute haben, die sich demüthigen, dahero sagt der
Matth. XI. 29. Heyland: **Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig;** und da der Ehrgeitz die Leute antreibt, über andere zu herrschen, ihre Gewalt zu erweitern, andere zu unterdrücken, welches eben in einem Reich so groß Unheil anrichtet, so sagt
Matth. XX. 25. 1. Tim. VI. 14. er: Die weltliche Fürsten herrschen, und die Oberen haben Gewalt; setzt aber hinzu: So soll es nicht seyn unter euch. Den Geitz giebt die Christliche Religion
Matth. VI. 25. Luc. XII. 15. sqq. Prov. XI. 28. XX. 21. XXVIII. 20. als eine Wurtzel alles Ubels an, und weiset, wie man ohnmöglich GOtt und dem Mammon dienen könne, wie ein Geitziger bey seinen vielen Sorgen ein Narr, indem es nicht in seiner Gewalt stünde, das gesammlete Gut, nach seinem Gefallen, zu erhalten, und warnet daher für einer so schädlichen und unvernünfftigen Neigung. Endlich leidet sich auch keine Gemeinschafft mit der Wollust, und sagt Paulus
Marc. VIII. 17. Joh. V. 26. 1. Cor. VI. 10. Ephes. V. 3. schlechterdings, daß die Trunckenbolde das Reich GOttes nicht ererben solten. Aus diesem allem folget so viel gantz deutlich, daß eine Republic nicht glücklicher seyn kan, als wenn Regenten und Unterthanen rechte Christen sind. Man wird nicht das geringste aus den Lehr-Sätzen der Christlichen

Religion aufweisen können, welches einem Bürgerlichen Staat nicht zuträglich; und was ehemahls den alten Christen fürgeworffen wurde, waren kahle und falsche Beschuldigungen.

Die unreine oder verfälschte Heydnische Religion ist, welche zugleich auf viele Irrthümer und Erdichtungen herrührte, die auf einen Aberglauben hinaus lieffen; zur Befestigung und Verstärckung aber der Macht und des Ansehens in einer Republic in Ansehung des gemeinen Volcks abzielen solten. Es legren die Heyden ihren Regenten einen göttlichen Ursprung bey. Denn zu geschweigen, was bey denen Poeten †) fürkommt, daß die Könige und Fürsten ihren Ursprung von dem Jupiter hätten; so sagt Plinius ††) quod præstabilius est, aut pulchrius munus Deorum, quam castus & sanctus & Diis similimus Princeps. Es ist keine grössere Gabe GOttes, als ein heiliger, gerechter und GOtt nachahmender Regent. Und damit das gemeine Volck auch hierinnen in einer aberglaubischen Ehrerbietigkeit und Furcht unterhalten würde, so machte man ihm weiß, als wären die Regenten von den Göttern gezeuget, wie unter andern Alexander für einen Sohn des Jovis Hammonis, Augustus für einen Sohn des Apollinis, der unter der Gestalt eines Drachens mit seiner Mutter sich fleischlich vermischet; Romulus für einen Sohn des Martis, anderer Exempel zu geschweigen, gehalten wurde. Und damit man das arme Volck unter dem Joch eines Sclavischen Gehorsams erhielte, bediente man sich dieses Streichs, daß man sich besonderer Unterredungen mit denen Göttern rühmte, welche einem die Gesetze und alle heylsame Anschläge zu Nutzen der Republic geoffenbahret, unter welchem Vorwand die Regenten offt im Stande waren, die allerschlimmsten und gefahrlichsten Dinge auszuführen, weil das Volck auf diese Art, um den Straffen der Götter zu entfliehen, alles thate, was ihre Fürsten haben wolten. Es blieb dabey nicht, man fiel auf die Consecrationen und Vergötterungen der Regenten, eben zu dem Ende, daß das gemeine Volck in eine besondere Ehrerbietigkeit gegen solche Personen gesetzet werde, und daß die Regierenden auf ihrer Vorfahren Consecrationen drungen, geschahe eben deswegen, weil sie sich leicht einbilden konten, daß solche Ehre auch ihnen nach dem Tode wiederfahren würde. So streuete man unter dem Römischen Volck aus, Romulus sey in die Zahl der Götter versetzet worden, welcher Streich dermassen gelunge, daß man ihn nachgehends gar glücklich mehr ausübete, und weil man nicht liesst, daß, so lang die Römische Republic in ihrer Freyheit gestanden, dieses geschehen, so scheinet, daß dieses Politische Stratagema nur bey der Monarchischen Regierungs-Form statt gehabt, und da die Kayser das Regiment geführet, üblich gewesen, wie unter andern Augustus den Julium Cäsarem der Götter Gesellschafft einverleiben liesse. Es war dieses nicht nur ein Römischer Kunst-Griff, sondern man wuste ihn auch bey andern Nationen sehr wohl, davon die Antiquitäten-Schreiber handeln.

†) Hesiodus in Theogonia v. 94.
††) in Panegyrico Cap. I.

Ausser dem brachte man dem Volck allerhand Wunder, die sich mit dem Regenten zugetragen, bey; man rühmte sich göttlicher Weissagungen, und was andere Streiche mehr waren, wodurch man die Unterthanen in einer Furcht gegen den Fürsten zu erhalten gesucht. Die Religion und der Gottes-Dienst selbst war nach dem Genie des Pöbels eingerichtet, daß er aus solchen Ceremonien bestande, welche in die äusserliche Sinnen fielen, und das Gemüth in eine aberglaubische Ehrfurcht, und zugleich Belustigung satzte, unter welchem Religions-Vorwand manche Dinge konten ausgeführet, das Volck

in

in Ruhe erhalten werden, welches sonst in das Werck zu richten, schwer würde gehalten haben. Es war dabey alles prächtig anzusehen; man erlaubte bey den Opffern allerhand Freuden-Bezeugungen, stellte Gastmahle an, hielte Spiele, und that alles, was das Volck ehrerbietig, aber auch zugleich lustig und vergnügt machen konte. So ist auch nicht zu läugnen, wenn man unter andern die Römische Republic nach dem äusserlichen ansiehet, daß sie in grossem Flor, und in dem glücklichsten Stand, darinnen ein bürgerlicher Staat stehen kan, gewesen, und man fast auf die Gedancken kommen solte, als wäre eine solche Heydnische Religion das rechte Mittel, Land und Leute wohl zu regieren, und eine bürgerliche Gesellschafft in Ruhe und Sicherheit zu erhalten. Eben dahin giengen die Principia des Nicolai Machiavelli, daß die Heyden mächtiger, als die Christen gewesen, und daran ihre Auferziehung sowohl, als ihre von der unsrigen unterschiedene Religion Ursach gewesen. Denn, schreibt er, bey unserer Religion müste man sich um die Warheit der Sachen bekummern, und nach derselben alle Eitelkeit, und dasjenige, was in den Augen der Welt wohl angeschrieben sey, verachten; Da aber die Heyden in solchen Dingen ihre gröste Glückseligkeit gesuchet, so habe sie dieses angesporet, daß sie mit aller Lust, Begierde und Eiffer darnach gestrebet. Hielte man ihre Opffer gegen die Unsrigen, so wären jene prächtig; aber auch zugleich grausam anzusehen gewesen, wenn man nacheinander eine so grosse Menge Thiere geschlachtet und verbrandt, dergleichen erschröcklicher Anblick die Leute zu einer tapffern und wilden Gemüths-Art angewöhnet, welches sich hingegen bey unsern Opffern, die in Einfältigkeit des Hertzens müsten gebracht werden, gantz anders verhielte.

Die Heyden hätten nach Ehre und Ruhm gestrebet, und dahin getrachtet, wie sie durch rühmliche Thaten, die sie für die gemeine Wohlfahrt über sich genommen, einen unsterblichen Namen erwerben möchten, welche Ehr-Begierde aber schnurstracks den Regeln der Christlichen Religion entgegen, die unter die Haupt-Stücke des Christenthums die Demuth setze, wobey es Machiavellus noch nicht bewenden lässet; sondern bekennet frey heraus, daß die Christliche Religion an dem Verderben und an dem Untergang des Römischen Reichs schuldig sey. Man lese seine Discursus in Livium, und sein Buch, welches den Titul Princeps führet, mit Bedacht, so wird man sehen, wohin seine Gedancken gehen, und wie schädlich sie sind, daß, wenn man denen Leuten, zumal denen Grossen in der Welt, weiß machen will, es sey die Christliche Religion für einen Staat nicht zuträglich, ihnen dadurch zur Verachtung derselben, und auf andere gefährliche Wege zu kommen, Gelegenheit gegeben wird.

Setzet man zum Voraus, daß eine solche Heydnische Religion, wie sie oben beschrieben worden, aus Betrug, Erdichtungen und höchst-unvernünfftigen Dingen bestehet; daß sich dergleichen Zeug nur für den einfältigen Pöbel schicket, welchem man einen blauen Dunst vor die Augen machen kan; daß das Wohl einer Republic nicht von der Aufführung derer Unterthanen alleine; sondern auch derer Regenten zugleich, wenn sie beyderseits einander die gehörigen Pflichten erweisen, dependire, und daß endlich allezeit in einer bürgerlichen Gesellschafft Klägere angetroffen werden, welche dergleichen Betrügereyen und Tändeleyen einsehen können, wie mehrentheils diejenigen sind, die das Regiment führen, oder Antheil daran nehmen; so kan man leicht schliessen, auf was für einem festen Grund diejenige Republic stehe, die auf eine solche Religion gegründet seye. Denn zu geschweigen, daß ein solch abergläubisches Wesen die Leute zu einer

unvernünfftigen und der Republic schädlichen Frucht bringet; so müssen diejenigen, welche solche Betrügereyen einsehen, die Religion nur als ein Instrument, dadurch das Volck im Zaum zu erhalten, ansehen, und in ihrem Gemüth wenig Erkänntniß von GOTT, und schlechte Empfindung von einer Gottesfurcht haben, oder, deutlicher zu sagen, zur Atheisterey incliniren, welches gewiß eine elende Stütze der Republic ist. Die armen und einfältigen Unterthanen liegen unter dem Joch des Aberglaubens, und sind dahero Sclaven. Die Klügern oder vielmehr die Arglistigen lassen sich nicht so binden, und halten dasjenige für löblich und ehrbar, was ihren verderbten Neigungen gemäß ist. Eben diese böse Lüsten, sonderlich die unersättliche Lehr-Begierde, trieben sie an, daß sie grosse Dinge unternahmen. Aller dieser Weitläufftigkeit braucht man bey der Christlichen Religion nicht, und wenn dieselbige zum Grund gelegt wird, so hat man sich eine beständig glückselige Verfassung der Republic zu versichern, und keineswegs eine Gefahr oder Unordnung in derselben zu besorgen. Augustinus hat diesem Vorwurff so begegnen wollen, daß die Heyden nicht Ursach hätten, die Christen deßwegen zu beschuldigen, indem auch unter ihnen dergleichen gelehret worden, wie bey dem Kortholt*) zu ersehen, der nebst Huetio **) verschiedene Heydnische Aussprüche von der Gedult bey dem angethanen Unrecht, und von der verbotenen Selbst-Sache zusammen getragen.

*) In Pagano Obtrectatore Libro I. cap. 8.
**) In Quæstionibus Alnetanis Libro III. cap. 12.

Doch eine solche Antwort wird zur Sache selbst nicht hinlänglich seyn. Denn wenn gleich die Lehren Christi und der Heydnischen Philosophen in diesem Stück den Worten nach überein zu kommen scheinen; so wird man doch, wenn auf beyden Seiten die Prüffung nach denen Principiis soll angestellet werden, eine grosse Ungleichheit wahrnehmen. Ein Heyde spricht zwar, man soll sich nicht rächen, das erlittene Unrecht nichts achten; aber warum? man habe mehr Ehre davon, es zeige eine Probe von einem großmüthigen Gemüth an, und das sind solche Principia, die mit dem wahren Christenthum nicht bestehen können, und gleichwohl lehret der Heyland damit nichts, welches einer bürgerlichen Gesellschafft nachtheilig, folglich müssen seine Worte nur recht erkläret werden. Wir haben unten von der Rache gezeiget, wie sie entweder eine vernünfftige oder unvernünfftige sey, da dann jene durch die Lehr-Sätze der Christlichen Religion gar nicht aufgehoben wird. Ein weiser Mann, wenn er sich rächet, behält die Liebe gegen seinen Beleidiger bey sich, folglich sagt er ihm die Pflichts-Bezeugungen solcher Liebe nicht, und das ist es, was der Heyland sagt: **Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen,** daß er also so viel sagen will, man solte seinen Beleidiger nicht hassen, und wegen seiner Beleidigung die Liebe gegen ihn, als gegen sich selbst nicht aufheben. Sagt Christus ferner: **Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben solt dem Ubel;** so ist der wahre Verstand wohl dieser, daß das bey den Alten im Gebrauch gewesene Jus talionis von uns Christen vor kein tüchtiges und allgemeines Fundament unsers Bezeigens gegen unsere Feinde solte gehalten werden, weil solches den Groll im Hertzen nicht aufhebe, welches auch der Vernunfft zuwider ist. Und wenn er spricht, daß wir nicht widerstreben sollen dem Ubel, so erkläret solches die Rand-Glosse Lutheri sehr wohl, daß es nur von unrechtmässiger Widerstrebung, da einer der weltlichen Obrigkeit in ihr Amt greiffet, und sich der ihr vorbehaltenen Rache anmasset, zu

Matth. V. 44.

v. 38. 39.

verstehen sey. Fähret er fort: So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch, und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel, so können diese Worte auf zweyerley Art erkläret werden, entweder, daß wir nemlich lieber nach einem erdulteten Backenstreich auch den andern abwarten, als den Zorn zu verbotener Selbst-Rache uns verleiten lassen sollen; oder man kan sie von dem Fall auslegen, wenn man die Abwendung künfftiger Beleidigungen nicht hoffen kan, als in welchem Fall man allerdings vernünfftiger handelt, daß man über einen bereits empfangenen Backenstreich noch den andern, oder über den Verlust des Rocks noch den Verlust des Mantels lieber mit Gelassenheit erdulte, als seine Wuth nur mit vergeblicher oder schädlicher Auslassung derselben sättigen wolle.

Setzen wir die Christliche Religion z) in eine Vergleichung mit der Mahometanischen, welche unter den beyden sich am besten für die bürgerliche Gesellschafft schicke, so haben verschiedene einige politische Puncte bey dem Mahometanischen Glauben angetroffen, welche zur Befestigung und Vergrösserung der Türckischen Macht abzielen solten. Dahin rechnet man vor andern ihre Einbildung von dem fato, indem die Türcken glauben, daß einem jeden ein gewisses Lebens-Ziel, was das Jahr, den Monat, ja so gar den Tag betrifft, dergestalt gesetzet, daß selbiges weder zu verkürtzen, noch zu überschreiten sey, und wenn sich einer auch in die gröste Gefahr begebe; es sey aber das fatum noch nicht kommen, indem man das gesetzte Lebens-Ziel noch nicht erreichet, so könte er ohnmöglich darinnen umkommen, welche Einbildung die Türcken *) zu guten und tapffern Soldaten mache, indem sie getrost an die Gefahr giengen, und gar nichts scheueten, weil sie dächten, wenn das fatum noch nicht herbey gerücket, so könten sie unmöglich sterben, solten auch die grösten Stück-Kugeln um die Stirn herum fliegen; sey aber das Lebens-Ziel aus, so müsten sie doch sterben, es sey nun im Krieg, oder anderswo. Dieses sey nun ein gut politisch Stratagema, welches zur Beschützung und Erweiterung ihres Reichs diente, wann sie die tapfersten Soldaten in das Feld stellen könten; wozu dieses noch kommt, daß sie glauben, man könne nicht ehe der ewigen Glückseligkeit theilhafftig werden, und einen unsterblichen Ruhm erwerben, als wenn man durch tapffre Thaten sich herfür thäte, und sein Leben im Krieg liesse. Und weil es nicht gnug, daß man tapffere Leute ins Feld stelle, sondern es müsten auch zahlreiche Armeen seyn, so haben einige dafür gehalten, daß deßwegen von dem Mahomet die Polygamie erlaubt und eingeführet worden; wiewohl andere anmercken, daß weil Mahomet selbst ein sehr wollüstiger und geiler Mensch gewesen, dieses zum Deck-Mantel seiner eignen Lust geschehen, da es denn wohl seyn könte, daß nachgehends die Türckischen Kayser dieses als ein politisches Instrument zum Nutzen ihres Kriegs-Wesens beybehalten.

*) Bosius in Dissertat. de Imperio Turcico § 32.

Unter dergleichen Verordnungen gehöret auch dieses, daß alle Streitigkeiten und Disputen in Religions-Sachen verboten seyn sollen, damit, wie einige dafür halten, die Irrthümer der Türckischen Religion nicht an Tag kämen, und eben deßwegen wären nur die Disputen mit denen Jüden und Christen eingestellet, nicht aber mit den Abgöttern, weil die letztern mit den Türcken in Religions-Puncten den Kürtzern ziehen müsten. Dem ohngeachtet kan Mahomet sein Absehen damit auf das Interesse des Türckischen Reichs zugleich mit gehabt haben, weil aus der Erfahrung und Geschichten bekandt, wie die Streitigkeiten der Religion wegen die Gemüther

der Unterthanen zertheilen und Gelegenheit zu den grösten Zerrüttungen geben können, und eben aus einer Staats-Klugheit sollen nach einiger Anmerckung die Jüden und Christen unter ihnen geduldet werden. Kommt es zur Vergleichung selbst, welche unter den beyden Religionen, der Christlichen und Mahometischen, am besten das Interesse einer Republic befördere, so muß billig der erstern der Vorzug für der andern gelassen werden. Denn einmahl hat sie dieses hier, wie oben bey der heydnischen zum voraus, daß sie den Weg zu den wahren Tugenden zeiget, und weiset, wie man die Laster ablegen könne, welches man sich von der Mahometischen nicht versprechen kan, und gleichwohl ist die wahre Tugend das eintzige und rechte Fundament aller Glückseligkeit einer Republic.

Vors andere taugen die angeführte Lehr-Sätze des Mahometischen Glaubens, wenn man sie genau einsiehet, in der That nicht zum Aufnehmen eines Staats, dazu sich die Christliche besser schicket. Denn daß sie meinen, die Einbildung von dem Fato mache tapffere und gute Kriegs-Leute, so ist wohl wahr, daß es einer Republic zuträglich, wann die Unterthanen zum Besten des Vaterlands keine Gefahr scheuen; es muß aber keine Tollkühnheit an statt der wahren Tapfferkeit da seyn, welche erstere eigentlich bey den Türcken anzutreffen, die in der That mehr schadet, als daß sie nutzen solte, indem sich mancher aus Verwegenheit, da es nicht nöthig gewesen wäre, in eine Gefahr begiebet. Und wenn dieses die Leute tapffer machen solte, warum haben die Türcken so manche Niederlage erlitten, und sind dergestalt aufgerieben worden, daß sie den Schaden in langer Zeit nicht verwinden können. Ein eintziger rechtschaffen-Christlicher Soldat hat in seinem Hertzen weit mehr Courage, als wohl hundert Türcken, massen jener bey seiner Tapfferkeit wohl gegründet, und weiß, daß wenn es auch ans Sterben gehen solte, er in seinem Beruff sterbe, und durch diesen Tod nichts verliere; sondern ein weit bessers Gut erlange, welche Hoffnung eben das Gemüth in seinem Muth unterhält. Daß die Polygamie zum Aufnehmen und zur Glückseligkeit einer Republic diene, mag man so schlechterdings nicht sagen, und glauben wir, wenn man zwischen dem Nutzen und der Incommodität, welche eine Republic von der Viel-Weiberey hat, anstellen solte, so würde gewiß die Incommodität grösser als der Nutzen seyn. Denn darinnen darff man wahrhafftig das Wohl einer Bürgerlichen Gesellschafft nicht setzen, daß sie aus vielen Menschen bestehet, und die Einwohner durch die Polygamie sich in kurtzer Zeit sehr vermehren, sondern alles zur Erhaltung der äusserlichen Ruhe und bequemen Lebens-Art eingerichtet, welche letztere eben dadurch verhindert wird. Dieses haben diejenige Scribenten des natürlichen Rechts, welche das Principium: Socialiter est vivendum, angenommen, zum Theil nicht erwogen, und indem sie dasselbige so ausgeleget, als müsse man alles dasjenige thun, wodurch eine Gesellschafft nur erhalten werde, so konten sie freylich nicht anders schliessen, als daß die Polygamie nicht wider das natürliche Recht sey.

Uber dies ist auch falsch, daß die Viel-Weiberey zur Vermehrung der Leute viel beytrage, weil natürlich, daß die Krafft des Manns, wenn er so offt den Beyschlaff ausübet, geschwächet, und er dadurch zur Zeugung der Kinder untüchtig gemacht werde. Alles Disputiren in Religions-Sachen einzustellen wäre etwas unvernünfftiges, indem der menschliche Verstand keinen Zwang leidet, und wenn jemand mit Unwissenheit oder Irrthümern, oder Zweiffeln eingenommen, muß man ihn mit seinen Gründen hören, ihm Gegen-Vorstellung thun, und ihn durch die Wahrheit überzeugen, welches ohne Disputiren nicht geschehen kan. Wie aber

aber das Disputiren entweder auf eine vernünfftige oder unvernünfftige Art zu geschehen pfleget, und sich bey der letztern die Affecten mit einschleichen, wodurch nachgehends ein Gezänck daraus wird. Also suchet ein vernünfftiger und Christlicher Fürst dergleichen Zänckereyen in seinem Land billig Einhalt zu thun. Drittens ist unter denen, welche die Christliche Religion angenommen, eine Spaltung geschehen, dergestalt, daß man sich zwar äusserlich dazu beständig bekennet, zum Theil aber von den wahren Lehren dieser Religion, wie sie von Christo und seinen Aposteln gelehret worden, abgewichen, und solche Dinge eingeführet, die einem Bürgerlichen Staat sehr nachtheilig sind. Aus dieser Ursach muß man billig die reine Christliche Religion, wie sie in dem Göttlichen Wort gegründet ist, verstehen, wenn man sie für das eintzige wahre Mittel, wodurch eine Republic glücklich seyn kan, ausgiebet, und weil sie selbige in verschiedene Secten getheilet, sehen, welche darunter vor den andern den Preiß behält.

Wir kommen nun auf die Untersuchung des Mittels, so die Christliche Religion uns vorschlägt, den erzörnten GOtt zu versöhnen, und Vergebung der Sünden bey ihm zu erlangen; da sie uns denn weisen auf die Erlösung, so durch JEsum Christum
Rom. III. 24. 25. geschehen ist, welchen GOTT selbst hat fürgestellet zu einem Gnaden Stuhl durch den Glauben in seinem Blut. Sie lehret uns damit, daß es sey, 1) ein von GOtt selbst erfundenes Mittel, die versündigte Menschen von der Verdammnüß zu befreyen, welches also auch nothwendig GOTT dem HErrn angenehm seyn müsse. 2) Ein zulängliches Mittel, der Menschen Sünde zu büssen, indem nicht ein bloßer Mensch, sondern der eingebohrne Sohn GOttes in angenommener menschlichen Natur sich zum Mittler zwischen GOTT und denen Menschen gestellet, und als wahrer Mensch, das Opffer für die Sunde geleistet, als wahrer GOtt, aber demselben eine unendliche Gültigkeit beygeleget. Denn
2. Cor. V. 19. **GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selbst.** 3) Ist er auch ein Mittel, dessen die Menschen durch Busse und Glauben in der That theilhafftig werden können, und wie dieser Glaube den Menschen wieder mit GOtt seinem höchsten Gut vereiniget, als ziehet er ihn im Gegentheil von denen Sünden und allem ungöttlichen Wesen ab, würcket einen freywilligen kindlichen Gehorsam gegen GOtt, und fleißige Beobachtung seiner heiligen Gebote; so daß das Mittel unserer Versöhnung auch zugleich ein kräfftiges Mittel unserer Besserung ist. Die Warheit der Lehre von Christo ist nun nicht schwer zu erweisen. Jüden und Heyden geben zu, und bezeugen es in ihren Schrifften, daß vor der letzten Verstöhrung der Stadt Jerusalem und ihres Tempels, JEsus von Nazareth (siehe den Titul: **JESUS**) im Jüdischen Lande gelebet, diejenige Lehre geführet, und mit Wunder bestättiget, welche bald hernach seine Jünger und Apostel durch die gantze Welt ausgebreitet. Sie gestehen auch, daß er zu Jerusalem unter dem Römischen Land-Vfleger Vilato gecreutziget worden; können aber mit keinem Bestand oder auch nur einigem Schein der Warheit etwas auf ihn bringen, dadurch er diesen schmählichen Tod verdienet hätte. Seine Jünger hingegen haben, welches gleichfals unlaugbar, wenige Wochen nach seinem Tod angefangen zu Jerusalem selbst öffentlich zu bezeugen, daß er unschuldig gelitten, am dritten Tage wieder auferstanden, bey 40. Täge unter ihnen gewandelt, von mehr denn 500. Menschen lebendig gesehen worden, und endlich vor ihren Augen gen Himmel gefahren. Wäre dieses Zeugniß von Christi Unschuld und Auferstehung erdichtet gewesen, so würden die Hohepriester und Aeltesten der Jüden sie gar bald und leichtlich des Betrugs überführet haben: So aber müsten sie leiden, daß sie es ihnen offenbar unter die Augen gesagt, und könten die Warheit durch alle ihre gewaltsame Verfolgungen und Lästerungen nicht hemmen, daß nicht in kurtzer Zeit eine grosse Menge von denen besten und redlichsten im Volck ihr beygefallen wären. Die Apostel behaupteten stattlich aus der Schrifft des alten Testaments, daß dieser gecreutzigte **JEsus wahrhafftig der verheissene Meßias und Sohn des lebendigen GOttes** sey, von dessen Lehr und Thaten, Tod und Auferstehung alle Propheten gezeuget, auf welchen der gantze Levitische Gottes-Dienst und Opffer des alten Testaments, als Vorbilder ihre Absicht gehabt; wider welche Beweißthümer die verstockte Jüden selbiger und folgender Zeit noch nichts gründliches einzuwenden gewust, sondern nur vergebliche Ausflüchte, mit Ergreiffung derer ungereimtesten Erklärungen gesucht; wie es ihre elenden Schrifften gnugsam zu erkennen geben. Die eitele Hoffnung und Einbildung eines weltlichen Königreichs, so sie von ihrem Meßia erwarten, hat dieses hartnäckige Volck dergestalt geblendet, daß es von dem gecreutzigten JEsu nicht hören will, ob es schon sich gegen die Weissagung des Propheten von dem Creutz und Tode des Meßiä nicht zu schützen weiß. Worzu noch kommt das schädliche Urtheil ihrer Vernunfft, so sich dem Geheimnüß der Dreyeinigkeit in GOTT widersetzet, und daher auch nicht zugibt, daß sie JEsum vor den wahren Sohn Gottes erkennen.

Gleichwie nun also die Christliche Religion, die heilige Schrifft alten Testaments zum Grunde setzet, und deren Lehre, nachdem die Weissagungen erfüllet, und die Schatten der Vorbilder aufgehoben worden, nicht nur mehrere Deutlichkeit darstellet; also kan man ihr den Vorzug des Alterthums vor allen andern Religionen des Welt keineswegs strittig machen. Denn es sind nicht nur in der gantzen Welt keine ältere Bücher zu finden, als die Schrifften Mosis, wie es die Heyden selbst gestehen müssen; sondern die Geschichte Mosis fangen sich auch von Erschaffung der Welt an, und erzehlen dieselbe so vernünfftig und ordentlich, daß niemand mit gnugsamen Grunde etwas daran auszusetzen, oder an dem Göttlichen Ursprung dieser Offenbahrung zu zweiffeln hat. Wann man nur dieses einige bemercket, daß GOTT der HERR in dieser Schrifft, welche zu Unterweisung der Menschen zur Seligkeit bestimmet ist, eben keine umständliche Natur- und Stern-Lehr vorstellen; sondern nur einen nöthigen kurtzen Unterricht von dem Werck der Schöpffung vor die einfältige Inwohner des Erdbodens habe geben wollen. Nechst diesem beschreibet Moses gar umständlich, wie GOTT die erste Menschen vollkommen gut und ohne Mangel erschaffen, wie er sich ihnen in diesem Stand geoffenbahret, und sie zu ihrem schuldigen Gehorsam angewiesen, wie sie, die Menschen, sich durch den Sünden-Fall verderbet, und das Elend der Erb-Sünde samt dem Tod und andere Mühseligkeit auf ihre Nachkommen gebracht: wie sich GOTT nach dem Sünden-Fall aus Erbarmung ihrer angenommen, und einen Erlöser zu senden verheissen, der sie von der Gewalt des Satans und dem ewigen Tod durch sein verdienstliches Leiden und Sterben befreyen solte, wie der wahre Gottes-Dienst nachmals unter denen Patriarchen bestanden, und von denen übrigen Menschen schändlich verlassen worden: wie darüber der erzörnte GOTT diese Grund-böse Leute durch die allgemeine Sündfluth von dem Erdboden vertilget, und das menschliche Geschlecht durch die Kinder des gerechten Noä wiederum fortpflantzen lassen, deren Geschlechts-Register nebst dem Ursprung aller Völcker aus ihren Nachkom-

men, gantz ordentlich von Mose aufgezeichnet zu lesen ist. In gleichmäßiger guter Ordnung und Verbindung gehen die Geschichte der Kirchen GOttes in denen Schrifften Mosis und andern Büchern des Alten Testaments fort, bis gegen die Zeiten des neuen Bundes, dessen Einrichtung die Evangelisten und Apostel fleißig beschrieben haben, so daß wir in unserer Bibel eine vollständige Nachricht antreffen, wie GOTT die einige wahre Religion von Anbeginn der Welt denen Menschen geoffenbaret, und unter ihnen erhalten bis auf die Zeit, da das Evangelium in aller Welt verkündiget worden. Alles dessen kan sich kein anders Volck, als die Jüden und Christen rühmen. Die älteste Geschicht-Bücher der Heyden reichen entweder nicht bis an die Zeiten Mosis, oder wo sie in das tieffe Alterthum gehen, sind sie mit so viel handgreifflichen Fabeln angefüllet, in der Zeit-Rechnung so unrichtig und einander zuwider, daß sie bey vernünfftigen Menschen allen Glauben verlieren müssen.

Unterdessen fehlet es doch in der alten Heyden sonst verworrenen Schrifften, nicht an verschiedenen Zeugnüssen, welche die Warheit der Biblischen Historie bestättigen. Wie denn z.E. das Gedächtnüß der allgemeinen Sündfluth bey denen Chaldäern, Egyptern und Griechen, ja so gar in Ost- und West-Indien von Alters her beybehalten worden. Ja wann auch dieses nicht wäre, so zeuget der Erd-Boden aller Orten davon, durch die unzehlich verschwemmete und in Stein verwandelte Meer-Muscheln, Gerippe und Fische, und Knochen der Thiere, verschüttete Bäume und gantze Wälder, welche heut Tage hin und wieder fleißig aufgesuchet und von allen Verständigen, als Früchte der Sündfluth angesehen worden. (Siehe den Titul: **Sündfluth.**) Von der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra, lieset man bey Griechischen und Lateinischen Scribenten Heydnischer Religion; nirgend aber so vollständig, als in dem ersten Buch Mosis. Zugeschweigen, daß gelehrte Männer*) mitten unter denen Gedichten der Heydnischen Götter, die Geschichte derer in der Bibel geschriebenen Alt-Vätter, ja selbst einige Begebenheiten des Volcks Israel angezeiget gefunden; wiewohl freylich solche Heyden, die durch unendliche Erzehlung erlangte Warheiten, nach und nach untereinander verwirret, und mit Aberglaubischem Zusatz verdunckelt.

*) Bochart in Geographia sacra: Dickinson in Delphis Phœnizantibus, Huetius in Demonstratione Evangelica &c.

Wenn wir endlich auch auf die Mittel sehen, wodurch die Christliche Religion in der Welt ausgebreitet, und bis daher erhalten worden, werden wir darinnen GOttes Werck und Allmacht öffentlich spühren: Das Volck Israel, welches im alten Testament überaus zur Abgötterey geneigt ward, hat ja GOTT der HERR nicht allein durch viele Wunderzeichen und Straf-Predigten der Propheten, sondern auch durch scharffe augenscheinliche Züchtigungen in dem Gehorsam des wahren Gottes-Dienstes erhalten. Unter dem neuen Testament aber brauchte er anfänglich nur etliche wenige ungelehrte und einfältige Leute, welche bey so vielen gelehrten und Welt-klugen Völckern den gecreutzigten JEsum predigen musten. Die auch bey diesem ihrem Umstand den Willen Gottes zu befolgen desto weniger Widerstand in und bey sich selbst fanden, und destoweniger falscher, politischer Absichten und Anschläge verdächtig seyn konten. Der Heydnische Aberglaube war damals durch lange Gewohnheit allenthalben tieff eingewurtzelt und befestiget, das Jüdische Volck, aus welchem die Apostel herkommen, verhasset und gedruckt. Die Römische Monarchie stunde in ihrem Flor und guter Verfassung; so daß die Regenten aller Orten wohl Zeit hatten, die neu aufgehende Lehre der Christen zu beobachten, und sich derselben zu wiedersetzen. Sie unterliessen auch in der That nichts, was zu deren gewaltsamer Austilgung dienen konte. Ja die Jüden selbst waren die ersten und feindseligsten Verfolger der Christen, welche theils mit eigener Thätlichkeit ihnen zusetzten, theils die Heyden gegen sie verhetzten. Bis in das vierdte Jahrhundert haben so viele Kayser und ihre Beamten sich müde an denen Christen gemartert, die Heydnische Priester und Welt-Weisen alle ersinnliche Lästerungen gegen sie aufgebracht; und dennoch konten sie insgesamt damit nicht verwehren, daß nicht das Christenthum sich mitten im Römischen Reich immer mehr ausgebreitet hätte, da doch die Bekenner desselbigen in Zeitlichen anders nichts, als den Raub ihrer Güter, Verlust ihrer Ehren-Aemter und aller weltlichen Beförderung, ja endlich Tod und Marter vor sich sahen.

Gewißlich, von Anfang der Welt her, ist keine Religion bey so grossem und beharrlichem Widerstand, ohne alle menschliche Gewalt und ohne einige listige Griffe und heimliche Verständniß gepflantzet und ausgebreitet worden, als die Christliche, da doch keine unter allen denen natürlichen Neigungen der Menschen weniger schmeichelt oder einraumet, als eben sie. Und wer kan hieraus anders vernünfftig schliessen, als daß sie durch eine höhere, nemlich GOttes Krafft unterstützet, und durch Göttliche Uberzeugung in denen Hertzen befestiget worden. Wenn man die Geschichte derer folgenden Zeiten einsiehet, wird sichs finden, daß diese Religion auch von Christlichen Potentaten nicht durch Zwang der Waffen und fleischlichen Arm befördert worden, oder auch befördert werden können. Sie haben allezeit entweder unglücklich gegen die Ungläubigen gekrieget, oder sie doch durch ihre Gewalt zu keiner Beständigkeit bringen können, bis sie nach Abstellung solcher Mittel das gantze Werck und die Ehre des Sieges über den Unglauben der einfältigen Predigt des Evangelii überlassen. So ist auch zur Gnüge bekandt, wie wenig Segen und Wachsthum die politische Absichten einiger Missionarien, oder unter die Heyden abgeschickter Prediger dem Christenthum gebracht, und wie nach deren Entdeckung der gantze Bau in kurtzem wieder umgeworffen, mithin der Christlichen Religion nur ein desto grösserer Haß und Verfolgung von denen Ungläubigen zugezogen worden. Mit einem Wort, man siehet allenthalben die Erfüllung dessen, was Paulus bezeuget: **Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu Schanden machet, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er zu Schanden machet, was starck ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOTT erwehlet, und das da nichts ist, daß er zunichte machet, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme,** um so viel weniger hat man nun zu befürchten, daß die Christliche Religion bey denen in der Welt vorgehenden Veränderungen wieder untergehen möchte, wie es mit dem Heydnischen Aberglauben an so vielen Orten geschehen, so bald ihm nur der gewaltsame Schutz weltlicher Obrigkeit entzogen worden. Wir schliessen vielmehr aus denen bisher bemerckten unbetrüglichen Kennzeichen, daß das Christenthum die eintzige wahre von GOtt offenbahrte Religion sey, an welcher wir bey Verlust unserer Seligkeit halten, und nach deren Vorschrifft wir GOtt unserm HErrn aufrichtig dienen müssen, soll uns anders im Grunde und in der Warheit hier und dort wohl seyn. 1. Cor. I. 26. sqq.

So viel in der Kürtze von diesem hochwichtigen Punct aus gelehrter Männer Schrifften; wer ein mehrers verlanget, kan es in denen durch GOttes Gnade an Tag gekommenen Büchern von Warheit Christlicher Religion handelnde finden, und sich daher in seinem Glauben mehrers bestärcken. In der Absicht fügen wir hier noch eine Benamung und einen Auszug derer bekandtesten und berühmtesten dieser Bücher bey, wie er in der Vorrede triumphirender Christlicher Religion nachstehender Massen gefunden wird.

Der sonsten sehr gerühmte du Plessis Mornai, oder wie er auf Lateinisch genannt wird, Mornæus, ist wohl der erste im vorigen Seculo gewesen, der von der Wahrheit Christlicher Religion ein Buch verfertiget. Es ist solches zu Anfangs im Frantzösischen heraus kommen, nachmals aber in das Lateinische übersetzet, und Anno 1696. auf das neue in 4to in Jena ediret worden. Herr Joh. Frid. Breithaupt, Sächsischer Rath, hat bey dieser letzten Edition verschiedene gelehrte und nützliche Noten hinbey gefüget, und was andere so wohl alte als neue von gleicher Materie geschrieben, darinnen fleißig, wiewohl nur meistens remisse, angemercket. Mornæi Werck stehet sonsten billig bey jederman in guter Estime, obgleich alle von ihm angebrachte Gründe nicht von gleichem Gewichte sind. Er war Reformirter Religion, von vornehmen Frantzösischem Adel, Gouverneur zu Saumur, und von so besondern Meriten, daß der nicht zu schmeicheln gewohnte Historicus Michel le Vassor *) in seiner Historie von Ludwig dem XIII. kein Bedencken findet, ihm das Lob beyzulegen, daß er der verständigste, gelehrteste und frömmeste Edelmann gewesen, der vielleicht jemalen gelebet.

*) Tom. 4. Libro XX.

Und gewiß, es erhellet dieses letztere so wohl aus seinem gantzen wohl geführten Leben, als sonderlich dem sehr erbaulichen desselben Beschluß, da er, wie vorgemeldter Historicus an besagtem Orte erzehlet, die letzte Tage seiner Kranckheit in stets währenden Ubungen und Handlungen der Busse, des Glaubens und göttlichen Lobes zugebracht, nachhero sich vernehmen lassen: Wenn er aufs neue in die Welt tretten solte, wüste er keinen andern Weg zu wehlen, als welchen er in seinem Leben gegangen ꝛc. und endlich wie auf sein Verlangen das 15. Capitel der 1. Epistel an die Corinther ihm vorgelesen, und er von denen Umstehenden befraget worden: Ob er auch in einer vesten Versicherung von diesen grossen Wahrheiten sturbe? in die Glaubens-volle Worte ausgebrochen.

Ja ich bin deren durch die Uberzeugung des Heil. Geistes völlig vergewissert, welche Uberzeugung dann kräfftiger, gewisser und klärer ist, als alle Demonstrationes Euclidis. Ich habe bereits das Heyl GOttes und die Herrlichkeit des HErrn erblicket, und verlange nichts mehr, als mit dem Simeon im Frieden von hinnen zu fahren.

Mornæi Exempel und anderer Scriptorum für ihm hat den gelehrten Hugonem GROTIUM gereitzet, sich gleichfalls an diese Materie zu machen, und in seinem Gefängnüß gehabte müßige Stunden unter andern auch dieser Arbeit zu widmen. Er brachte zu Anfangs seine hierüber gefaßte Gedancken in Holländische Reimen, damit sie von seinen Landes-Leuten um desto eher möchten behalten werden, und die Seefahrende auf ihren langwierigen Reisen nach Ost- und West-Indien Gelegenheit hätten, ihre Zeit nützlich zu vertreiben, auch ferner die Heyden, darunter sie nachmals geriethen, von der Wahrheit Christlicher Lehre zu überführen; welcher sein Zweck dann auch nicht gefehlet, indem, wie berichtet wird, dieses des Grotii Buch von der Wahrheit

der Christlichen Religion, da es in das Sinesische übersetzet worden, mehr Christen als alle Jesuiten gemacht. Auf Veranlassen Bignoni eines Parlaments-Advocaten in Pariß, machte Grotius folgends diß Werck in ungebundener Rede zu Latein; und erläuterte es mit verschiedenen das Zeugnüß alter Scribenten enthaltenden Anmerckungen, so von einer ungemeinen Belesenheit und Erudition zeugen. Vor etwa 50. Jahren ist dieses Buch von Valentino Musculo auf Verlangen des Grafen de la Gardie in das Teutsche nicht eben ungeschicklich translatiret, und solche Verdollmetschung Anno 1708. in 8vo wiederum heraus gegeben worden; Doch läst es sich im Lateinischen mit grösserer Anmuth und mehrerer Deutlichkeit lesen.

Die Methode deren sich Grotius in diesem Wercke gebrauchet, kommt in vielen Stücken mit derjenigen überein, welcher Mornæus in seinem Buche nachgangen. Er beweiset nemlich zuerst aus der Vernunfft, daß ein einiger allmächtiger GOTT sey, der alles erschaffen, zeiget darauf die Gewißheit und Wahrheit der Christlichen Religion, und vertheidiget die Bücher Altes und Neuen Testaments, widerleget endlich den Heydnischen Götzen-Dienst, die Jüdische Irrthümer, und die Mahometanische Lehre.

Es verdienet sonsten dieser Tractat recommandiret zu werden, und wird ein vernünfftiger sattsam aus dessen Lesung erkennen, daß er mit vielem Verstande geschrieben, ohngeachtet eben dasselbe, was von Mornæo vorhin erwehnet, auch hier zu wiederholen seyn möchte, daß alle Argumenta nicht von gleicher Krafft seyn.

Die Ordnung der Zeit führet mich hienächst auf den Frantzosen Mr. Pascal, als welcher so wohl des vorgehabten Projects halber, wie er diese Materie ausführen wollen, als der nach seinem Tode edirten Pensées sur la Religion wegen unter gegenwärtigen Scribenten einen Platz billig verdienet.

Es ist dieser Mann ohnstreitig eines der grösten Genies in Franckreich gewesen, wie dann von seinem durchdringenden Verstande nicht nur seine sonderbare Mathematische Erfindungen, sondern auch vorbesagte Pensées gnug Zeugnüß geben. In seiner ersten Jugend blickte schon etwas ungemeines an ihm hervor, so daß er auch im 12. Jahr seines Alters ohne einiger gehabten Anführung durch eigenes Nachsinnen die Mathesin erfand und erlernete. Sein Vater, der die Charge eines Præsidenten en la Cour des Aydes und selbst gute Studia hatte, unterließ nichts was zu besserer Excolirung dieses vortrefflichen Ingenii gereichen konte, hatte auch das Vergnügen, seinen Fleiß dergestalt wohl angewandt zu sehen, daß sein Sohn bereits im 18ten Jahr seines Alters vor ein Wunder unter denen Gelehrten in Franckreich paßirte.

Hie gefiel es GOtt nun, diesen jungen Menschen durch Zuschickung schmertzlicher und biß an sein Lebens-Ende währender Kranckheiten von weltlichen Studiis gantz ab und einzig zu sich zu ziehen. Es widmete sich also Mr. Pascal von solcher Zeit, und sonderlich von seinem 23sten Jahr an bloß einer strengen Ubung der Gottes-Furcht und Betrachtung göttlicher Dinge; da er dann unter anderen auf die Gedancken gerieth, von der Wahrheit der Christlichen Religion ein Werck zu verfertigen, welches gewiß, wenn es zum Stand gebracht worden, nach dem Zeugnüß derer, die von der Einrichtung desselben die Umstände einsmals aus seinem Munde gehöret, allen den Preiß würde streitig gemacht haben. Allein die göttliche Schickung hatte es anders beschlossen, und konte Mr. Pascal wegen seiner steten Unpäßlichkeit, woran er auch An. 1602. im

40sten

40sten Jahr seines Alters den Geist aufgab, sein gehabtes Vornehmen nicht nach Wunsch ausführen.

Indessen sind die Uberbleibsel von seinen Gedancken, welche man nach seinem Tode unter seinen Papieren gefunden, bey dieser Materie nicht gantz ohne Nutzen, sondern enthalten vielmehr gar vieles, so ein vernünfftiger und Wahrheit-liebender Mensch zur Erbauung und mehrerer Uberzeugung seiner und anderer heilsam gebrauchen kan; wie dann der selige Herr von Seckendorff dessen in seinem Christen-Staat eine Probe gegeben, als worinnen er viele die Wahrheit der Christlichen Religion bevestigende Gründe angebracht, welche er aus Mr. Pascals Gedancken entlehnet zu haben selbsten gestanden. Es sind sonsten die Pensées de Mr. Pascal verschiedentlich, und noch kürtzlich Anno 1700. in 8vo nebst einigen Dissertationen von gleichem Innhalt und des Autoris Lebens-Lauff in Holland ediret worden; von welcher durch seine Schwester aufgesetzten Lebens-Beschreibung ich noch zum Schluß gedencke, wie der bekandte scharffsinnige Criticus und grosser Gelahrte Mr. Bayle dadurch so sehr gerühret worden, daß er sich nicht enthalten können, in seinen Nouvelles de la Republique des Lettres de Anno 1684. diese Worte darüber zu führen:

Hundert Predigten, ja hundert Postillen richten das nicht aus, was dieser Lebens-Lauff.

Nun kan uns die Welt nicht weiter mit dem Vorwurff ankommen: Die Gottesfurcht sey eine Tugend, welche nur von solchen Leuten geübet würde, die keinen sonderbaren Verstand hätten.

Denn allhie zeiget sich das Exempel einer im höchsten Grad getriebenen Frömmigkeit an einem Mann, der ein der grösten Geometres, ein der subtilesten Philosophen, und ein der penetrantesten Köpffe gewesen, die jemalen auf Erden gelebet.

Petrus Daniel HUETIUS ein wegen seiner Gelehrsamkeit überall bekandter Bischoff in Franckreich, ward durch eine besondere Gelegenheit bewogen, die Wahrheit der Christlichen Religion auf eine neue Art zu behaupten, und seine Demonstrationem Evangelicam etwa um das Jahr 1680. heraus zu geben. Er hielte sich nemlich eine Weile zu Amsterdam auf, und wie er der daselbst in zahlreicher Menge wohnenden Jüden-Gebräuche und Wesen näher einzusehen begierig war, gerieth er an einen ihres Mittels, der vor den Geschicktesten und Gelehrtesten unter ihnen paßirte. Mit diesem nun ließ sich Huetius der Christlichen Religion halber in eine Unterredung ein, welche in vielen folgenden Tagen beständig fortgesetzet ward; und da der Jude vermeynete: die von denen alten Patribus, als Justino, Tertulliano, Cypriano, Eusebio, Origene &c. zu Beweisung der Gewißheit Christlicher Religion vorgebrachte Gründe wären von geringer Erheblichkeit, er auch sonsten nichts zu befinden bezeugete, welches den Namen eines tüchtigen Argumenti mit Recht führen könte; So war Huetius darauf äusserstен Fleisses bedacht, wie er diesem großprahlenden Menschen durch Vorstellung bündiger und einer Demonstration gleich gehenden Schlüsse ein anders zeigen möchte. Und aus solchen seinen nachmals bey mehrerer Müsse immer weiter ausgearbeiteten Meditationibus ist das Lateinische Werck erwachsen, deme er den Titul: Demonstrationis Evangelicæ zu geben beliebet hat.

Gleichwie aber Huetius, und zwar mit Recht, davor gehalten, daß sich in Moralibus gewisse Principia und daraus herzuleitende Demonstrationes fänden, welche denen Principiis und Demonstrationibus

Geometricis an Klarheit und Gewißheit nichts nachgäben, sondern es auf gewisse Weise ihnen zuvor thäten, die Wahrheit der Christlichen Religion auch auf solche Art gleichmäßig zu beweisen stünde.

Also hat er diesen gemachten Satz zu behaupten und dessen Richtigkeit der Welt zu zeigen sich in diesem Opere angelegen seyn lassen: Da man dann gewiß gestehen muß, daß er sein Vorhaben mit ungemeinem Fleiß, tiessem Nachsinnen, und grosser Gelehrsamkeit sehr wohl zu Ende geführet habe.

Die Methode, welcher er nachgegangen, bestehet hierin: Daß er nach Præmittirung einiger Definitionum, Postulatorum, und Axiomatum in XI. Porpositionibus, Erstlich: Daß die Bücher Neues Testaments genuini und coætanei, auch die darinnen enthaltene Historien wahr seyn. Ferners: daß die Bücher Altes Testaments gleichfalls genuini, die darinn befindliche Weissagungen wahr, und alles von dem Meßia vorher verkündigte in JEsu erfüllet sey, klärlich erweiset und darthut, und darauf mit dem Schluß endiget: Daß also die Christliche Religion eintzig die rechte wahre Religion, hingegen alle übrige Religionen in der Welt falsch seyn müssen.

Dem berühmten Samuel von PUFFENDORFF hat diese Methode dermassen wohl gefallen, daß er nicht nur in seiner deßhalb an seinen Bruder Elaiam Puffendorff geschriebenen und dem Opere Huetiano vorangesetzten Epistel de Anno 1681. dieses Werck allen andern in hoc genere heraus gegebenen Schrifften vorzeucht, sondern auch gewünschet, daß Huetius auf gleiche Art, als er in diesem Buche die Wahrheit der Christlichen Religion gegen dero Feinde vertheidiget, auch die Puncte darstellen und demonstriren möchte, worinnen die Christen untereinander nicht einig sind, welche Arbeit dann dieser Bischoff zwar nicht ohnmöglich gehalten, zu Ubernehmung derselben auch Lust zu haben bezeiget, doch aber wegen leicht zu begreiffenden Ursachen würcklich anzutretten bedencklich gefunden.

Diesem Huetio füge ich einige seiner Lands-Leute, obwohl anderer Religion, hinbey, welche in ihrer Mutter-Sprach von dieser Materie etwas ans Licht gestellet, als da sind, Abbadie, Jaquelot, Pictete, le Clerc. Jacobus ABBADIE, ein Reformirter Prediger und Doct. Theologiæ, gab Anno 1684. sein Werck: de la Verité de la Religion Chretienne in II. Tomis in 8vo heraus, denen er den IIIten Tom. von der Gottheit unsers HErrn JEsu wider die Einwürffe der Socinianer nachmals beygesetzete. Beyde erste Tomi führen einen Zweck, und behaupten eine Wahrheit, doch auf verschiedene Art und Weise, wie solches bey Darstellung einiger Methoden: Wie die Gewißheit der Christlichen Religion zu beweisen? unten zu sehen seyn wird. So bald dieser Tractat zum Vorschein kam, erhielte er gleich den Applausum vieler gelehrten und vernünfftigen Männer in Holland und Franckreich, und muste der vorhin bereits angezogene Bayle in seinen Nouvelles de la Republ. des Lettres de Anno 1684. davon gestehen: **Man habe in geraumer Zeit kein Buch verfertiget, da mehrere Krafft, tiefferes Nachsinnen, bündigere Vernunfft-Schlüsse und grössere Beredsamkeit zu spüren wäre.**

Ja der bekandte und wegen seiner natürlichen Scharffsinnigkeit hochgehaltene Comte de Bussy Rabutin wuste nicht Worte gnug zu finden, dieses Scriptum nach Würden zu loben, massen er es bald ein unvergleichliches und ein solches Buch nennet, das von dergleichen Schrifften allein gelesen zu werden, werth wäre, bald davon schreibet: Daß es seine

Ver-

Vernunfft gleichsam forcire, dasjenige anzunehmen, was ihnen unglaublich geschienen, und bald in diß Bekäntnüß ausbricht: Er wäre bißher von keinen geistlichen Büchern jemahls gerühret worden, dessen Ursach er jetzo wohl erkennete, diese gewesen zu seyn, daß er das Fundamene selbst zweiffelhafftig gehalten; nun er aber in dem Abbadie den Grund so klar befestiget fünde, fange er an die Dinge mit gantz andern Augen anzusehen, so er vorhin wenig geachtet; Hätte Monſ. C... dis Buch bewogen sich der Welt äusserlich zu entziehen, so würde es ihn dahin bringen, mit seinem Gemüthe sie zu verlassen, ꝛc.

Isaac Jaquelot, Königlicher Preußischer Hof-Prediger in Berlin, hat in seinem Werck: Dissertations sur l'Existence de Dieu genannt, (Haag 1697. in 4.) weder Fleiß noch Nachsinnen gesparet, um die grosse Wahrheit durch kräfftige Gründe deutlich ans Licht zu stellen, und selbige gegen die in dem Systemate des Spinosæ enthaltene Schwierigkeiten nachdrücklich zu behaupten.

Denn gleichwie er in der Vorrede dieses Tractats versichert, daß gegenwärtige Materie von ihm recht gründlich untersuchet, und in obbemeldtem Scripto dem Leser die Rationes vorgeleget worden, welche ihn selbst von diesem wichtigen Satz überzeuget: Also muß man auch gewiß diesem Manne bey Lesung solcher Arbeit das Zeugnüß geben, daß er in hoc genere etwas besonderes præstiret. Es ist dis Buch in 4. Dissertationes abgetheilet, deren die Erste beweiset: daß die Welt nicht von Ewigkeit gewesen, und daß dero Alter mit der Mosaischen Chronologie einstimmig sey! Die Zweyte darthut: daß die Welt nicht von ohngefehr worden, sondern das Geschöpff eines allweisen und allerhöchsten Wesens sey! Die Dritte, von der Jüdischen Religion handelt, und den göttlichen Ursprung der Mosaischen Bücher demonstriret; und endlich die Vierdte die Wahrheit göttlicher Existentz aus Betrachtung der Christlichen Religion, dero Anfangs, Fortgangs, Wunderwercke, Prophezeyungen ꝛc. glücklich herleitet.

Vor einigen Jahren hat eben dieser Autor einen Tractat in 8. ediret, welcher den Titul führet: Conformité de la Foi avec la Raison, worinn er hauptsächlich denen von M. Bayle in seinem Dictionaire Historique vorgebrachten Difficultäten zu begegnen gesuchet.

Benedict PICTET, Prediger und Theologiæ Professor zu Geneve, gab vor einigen Jahren ein Werck heraus, so er: La Theologie Chretienne, & la Science du Salut, betitelt, und welches A. 1708. in 4. um ein grosses wieder vermehret, ans Licht kommen ist. Weil er darinnen eine solche Methode geführet, daß er bey Vortragung eines Glaubens-Puncts zuforderst dessen Gewißheit und Wahrheit wider die Atheisten und andere dergleichen Ungläubige festsetzet; so würde ich unrecht thun, daferne seiner bey gegenwärtiger Recensirung nicht auch erwehnete. Und zwar finde ich mich dazu um so viel mehr verbunden, als er in diesem Stück einen lobens-würdigen Fleiß angewandt, und wegen sorgfältiger Beybringung der theils aus anderer Schrifften extrahirten, theils von ihm selbst an- und ausgeführten Gründen gerühmet zu werden billig verdienet.

Monſ. le CLERC oder Clericus, ein seiner profunden Gelehrsamkeit und vortrefflichen Judicii halber überall berühmter Mann, der als Professor bey dem Arminianischen Gymnasio in Amsterdam noch jetzo lebet, hat einen eben nicht grossen Frantzösischen Tractat de l'Incredulité, oder von dem Unglauben, nebst beygefügten zwey die Wahrheit der Christlichen Religion directe beweisenden Schreiben in 8. heraus gegeben. In dem Tractat selbst untersuchet er gar fein die Ursachen, warum so viele Leute zum Atheismo incliniren? Da er dann zugleich verschiedene von denen Atheisten und übrigen Ungläubigen vorgebrachte Einwürffe aus dem Wege räumet, auch hin und wieder viel artige und scharffsinnige Gedancken in diesem Punct führet.

Das Erste der zwey angehängten Schreiben handelt hauptsächlich von denen Aposteln, und zeiget, daß sie weder betrogen worden, noch auch andere betrügen mögen!

In dem Zweyten aber wird die Natur eines rechten Wunderwercks examiniret, auch worinn die falsche von denen wahren unterschieden? kürtzlich gewiesen: Es bestehen aber beyde Briefe nur aus wenigen Bogen, und wäre zu wünschen, daß dieser, mit so trefflichen Talenten von GOtt versehene Mañ, die Mühe nehmen möchte, solche Materie, wobey dem Nachsinnen anderer noch immer etwas übrig gelassen, völliger ausgearbeitet ans Licht zu stellen: wiewohl dergleichen schwerlich von ihm zu erwarten seyn wird, nachdemmahl er, wie ich vor einigen Jahren selbst von ihm vernommen, in denen Gedancken stehet, daß in diesem genere zur Uberzeugung Wahrheit-liebender Personen schon Scripta genug heraus gekommen.

Matthæus HALE, weyland Obrister Richter über gantz Engelland und Ober-Präsident der Königlichen Banck, dessen Leben ein rechtes Muster eines wahren Christen zu nennen gewest, hat verschiedene Scripta wider den Atheismum verfertiget: deren das

Erste: von der Natur der Seelen, und derselben künfftigem Zustande im andern Leben handelt.

Das Zweyte: von denen Eigenschafften, wie dieselbige aus denen göttlichen Ideis und dem Licht der Natur ausgezogen, und in dem menschlichen Gemüthe gleichsam befestiget und abgebildet stehen! Dabey er auch zugleich die Vorsehung GOttes erwiesen, und von der Stimme des Gewissens in dem Menschen einiges angehänget.

Das Dritte: von der göttlichen Autorität der heiligen Schrifft gegen die Einwürffe derer Atheisten; und endlich das

Vierdte: von dem Ursprung der Welt und derer Menschen, wie derselbe aus dem Licht der Natur zu erforschen, und Vernunfft-mäßig und gründlich gegen die heutige Atheisten zu erweisen!

Von diesen seinen Schrifften ist mir aber dieses letzte nur bloß zu Gesichte kommen, und sollen, wie der Herr Schmettau Churfürstlich-Brandenburgischer Consistorial-Rath und Hof-Prediger in der Vorrede dieses von ihm auf Churfürstlichen Befehl Anno 1683. übersetzten Buchs vermeldet, die übrige Tractate überall noch nicht gedrucket worden seyn.

Es raisoniret dieser Autor in vielen Stücken sehr wohl, gehet aber dabey öffters tieffsinnig und subtil, so daß er schwerlich mag begriffen werden von Leuten, die nicht studiret haben.

Petrum ALLIX nenne ich hier wegen seiner vernünfftigen Betrachtungen über die heilige Schrifft, die durch Herrn ESCHENBACH Prof. Publ. und Predigern zu Nürnberg, ins Teutsche übersetzet, Anno 1702. in 8. ediret worden. Es enthalten selbige vieles, so in diese Materie läufft, und mit Nutz zu gebrauchen ist, indem nicht nur bey Gelegenheit der Bücher Altes Testaments verschiedene von denen Atheisten und Naturalisten auf die Bahn gebrachte Schwierigkeiten darin glücklich gehoben, sondern auch weiter bey Betrachtung der Bücher Neues Testaments die Lehren unsers Glaubens wider die Ansprüche der Jüden hin und wieder vertheidiget werden.

Diese beyde grosse Philosophi in Engelland CUDWORTH und GREW haben in ihren Schrifften

ten, davon die Extracte in Monſ. le Clerc Bibliotheque Choiſie Tom. I. II. und folgenden befindlich ſind, ſich viel Mühe gegeben, die Wahrheit der Exiſtentz GOttes aus dem Lichte der Natur wider alles falſche Einſtreuen der alten und neuen Atheiſten durch vernünfftige Gründe zu behaupten: worinnen ſie dann auch, nach dem Zeugnüß vieler gelehrten und verſtändigen Männer, etwas beſonders præſtiret, ob ihnen wohl Monſ. Bayle in ſeiner Continuation des penſées diverſes ſur la Comete dieſes beymeſſen wollen, daß ſie durch Einführung und Defendirung der Opinion de Mundo Vitali & Natura Plaſtica denen Atheiſten ſelbſt die Waffen in die Hände gegeben; maſſen vorangezogener Monſ. le Clerc ihren Namen von ſolcher Beſchuldigung in dem Tom. V. ſeiner Bibliotheque ſattſam gerettet.

D. Richard BENTLEJI Tract. de irrationabilitate Atheiſmi, ſo von dem Herrn Jablonski in Berlin aus dem Engliſchen translatiret worden, gehet viel auf die Structur des Menſchen, und behauptet auch daraus: wie die Meinung eines Atheiſten gantz unvernünfftig ſey, enthält auch ſonſten viele mit Vergnügen zu leſende Anmerckungen. Die Gelegenheit zu dieſem Wercke hat der berühmte Robert Boyle in ſeinem Teſtament gegeben, als worinn er ein gewiſſes Legatum zu dem Ende geſtifftet, daß in einer gewiſſen Kirchen monatlich von einem gelehrten Manne eine Predigt wider die Jüden, Atheiſten, Türcken, Heyden und dergleichen Ungläubige ſolte gehalten werden. Da nun dem D. Bentleji am erſten dieſe Arbeit aufgetragen worden, hielte er 12. Predigten wider die Atheiſten, und gab ſelbige nachmahls zum Druck, woraus dann obiger Tractat folgends erwachſen iſt.

SCHERLOCKS, eines ſehr hochgehaltenen Predigers in Londen, der für einigen Jahren verſtorben, Diſcours von der Glückſeligkeit der Frommen, und Beſtraffung der Böſen nach dieſem Leben, 1704. in 8 gehöret ebener maſſen hieher, weil er zu Beweiſung der Seelen Unſterblichkeit und der Hoffnung nach dieſem Leben viele Gründe vorgebracht, und verdienet dieſer Tractat, wie ſeine übrige Schrifften, daß man mit Ruhm davon ſchreibe; ob wohl in jetzt benanntem Buche einige Meinungen zu finden, welche manchem paradox dünncken möchten.

Von denen Teutſchen iſt mir bißher niemand fürkommen, der von denen die Wahrheit der Chriſtlichen Religion befeſtigenden Gründen ex profeſſo geſchrieben, auſſer was der eiffrige Roſtockiſche Theologus Großgebauer ſeiner bekandten Wächter-Stimm aus dem verwüſteten Zion, und der ſel. Herr von SECKENDORFF (welchen man billig die Zierde des Teutſchen Adels in neulichen Zeiten nennen mag) dem bereits vorhin angezogenem Chriſten-Staat davon einverleibet; welchen noch beyzufügen MICRELII Stetin. Gymnaſii Rectoris Ethnophronius, ſive de Animæ Immortalitate. 1647. in 4. Item des Profeſſoris Theolog. in Leipzig, Herrn RECHENBERGII Fundamenta veræ Religionis Prudentum, in 8. wie nicht weniger die Schrifft eines Anonymi: Ohnwiderſprechliche Beweißthümer, von der Wahrheit der heiligen Schrifft genannt, welche nebſt einer Vorrede des ſel. D. Speners vor einigen Jahren in 4. herauskommen, und die zwar vor etwas vollſtändiges in dieſem Stück nicht paſſiren kan, doch aber mit Erbauung geleſen wird.

Zum Schluß gedencke ich noch zweyer Gelehrten in Holland, nemlich Philippi à LIMBORCH, Profeſſoris bey dem Arminian. Collegio in Amſterdam, und Salomonis van TILL eines Theologi zu Dordrecht.

Der erſtere hat in ſeiner Amica Collatione de Veritate Relig. Chriſt. cum erudito Judæo, Goudæ 1687. in 4. die Wahrheit und Gewißheit unſerer

Religion gegen die allerſcheinbarſte Einwürffe, ſo ihm ein Jude vorzubringen vermocht, ſehr wohl vertheidiget, und unter andern deutlich gezeiget, daß eben die Beweiß-Gründe, womit die Juden gegen einen Heyden behaupten wolten und könten, daß Moſes ein von GOtt unzweiffentlich geſandter Prophet geweſen, ſich gleichfalls von uns anbringen lieſſen, um gegen ſie und jedermänniglich darzuthun: Daß JEſus von Nazareth von GOtt geſandt, und der wahre Meßias ſey! Ja daß ſolche Argumenta ſich bey dieſem letzteren Fall noch in ſtärckerer Anzahl, und von weit gröſſerem Nachdruck befünden.

Salomon van TILL ſetze ich hieher wegen ſeiner Erklärung des Evangelii Matthäi; Zumahlen er darinnen hin und wieder viele die Wahrheit der Chriſtlichen Religion darſtellende Gründe angebracht, auch durch und durch einiges mit eingerucket, ſo zur Erläuterung ſolcher Materie dienet.

Chrith, ein Bach, an welchem ſich der Prophet Elias vor dem Zorn und der Verfolgung des Achabs verborgen, deſſen ſonſt in heiliger Schrifft nicht gedacht wird; dannenhero es auch ſchwer oder nicht möglich fällt anzuzeigen, wo er eigentlich zu finden geweſen, und noch ſey? daß er dem Jordan gegen Morgen gelegen, a) und viel Geſträuchs oder Gehölrichs gehabt habe, iſt gewiß. Man erzehlet, daß eine Kirche von der Helena an den Ort, wo ſich Elias verſtecket, gebauet worden ſey, b) daß es der Bach Cara nicht geweſen, zeigt Clericus c) wider den Bochart. d)

a) Reland Palæſtinæ Libro I. cap. 45. p. 293.
b) Adrichomius in Theatro Terræ Sanctæ p. 24.
c) in l. c. Regum.
d) in Hierozoico Parte II. Lib. 2. cap. 14.

Chronica, kommt aus dem Griechiſchen her, und bedeutet in unſerer Teutſchen Sprache ſo viel als Zeit-Buch, darinnen nemlich enthalten iſt, was ſich von Zeit zu Zeit zugetragen hat. Im Hebräiſchen heiſſet es: Bücher derer täglichen Sachen, oder Tag-Bücher, welche in denen ſo genannten Büchern derer Könige 1) verſchiedentlich, ja auch in denen Büchern der Chronick 2) ſelber angezogen werden. Nemlich es iſt bey denen Morgenländiſchen Völckern der Gebrauch geweſen, geſchickte Leute an denen Höfen zu haben und zu halten, die alle täglich vorfallende Händel und Geſchäffte unter eines jeden Königs Regierung aufſchreiben, und zur künfftigen Nachricht verzeichnen müſſen, wie es in ſeiner Art und Maſſe noch heute zu Tage Kayſerl. Königl. Fürſtl. Geſchicht- oder Hiſtorien-Schreiber giebet, die ihre Beſoldung darvon haben und ziehen. Es wird in der Schrifft dieſer Gewohnheit gedacht, was die Perſiſche Könige anbetrifft, und beſagen weltl. Geſchichts-Schreiber a) ein dißfalls gleiches. Man hält davor, daß bey denen Jüdiſchen Königen die Leute darzu gebrauchet worden, die Mazchirim in Hebräiſcher Sprache, oder Männer benennet werden, ſo da, wie bey den Frantzoſen geredet wird, Memoires, d. i. die täglich vorfallende und ſich ergebende Händel oder Geſchichte zum Andencken aufgeſchrieben, *) dergleichen Verrichtung und Namen hatte unter und bey denen Königen David und Salomo Joſaphat der Sohn Ahilud, der in Teutſcher Überſetzung Cantzler, aber vermöge des angeführten beſſer Hiſtorien-Schreiber heiſſet: Unterm Hiskias Joah der Sohn Aſſaph, unterm Joſias auch ein Joah, aber ein Sohn Joahas. Anderer Könige ihre Hiſtorien-Schreiber ſind nicht genennet, aber doch iſt zu vermuthen, daß ſie dergleichen werden ebenfalls gehabt haben. Es haben ſich zu ſolcherley Verrichtungen auch wohl Perſonen gebrauchen laſſen können, die eines Prophetiſchen Geiſts geweſen ſind, wie dann der Prophet Eſaias das Leben

Eſra IV. 16. Eſth. II. 23. – VI. 1.

2. Samuel. VIII. 16. 1. Chron. XXIII. 15. 1. Reg. IV. 3 2. Reg. XVIII. 18. 1. Chron. XXXIV. 8.

des

1. Chron. XXVI. 22. des Königs Usiä beschrieben zu haben gesagt wird; aber dahero folgt noch lange nicht, daß es allezeit Propheten seyn müssen. Wie Simon b) gewolt, dem aber andere c) widersprochen haben.

1) 1. Reg. XI. 41. XIV. 19. 29. XV. 3. 7. 11. XVI. 5. 14. XX. 27. XXII. 39. 46. 2. Reg. I. 18. VIII. 23. X. 34. XII. 19. XIII. 8. &c.
1) 1. Chron. XXVIII. 24. 2. Chron. IX. 29.
a) Diodorus Siculus Libro II. Bibliothecæ. Plutarchus in Alexandro. Huetius in Demonstratione Evangelica Propos. IV. sub Titulo Libri Regum § I.
*) Clericus in Prolegomenis ad Libros Historicos §. 7. Huetius l. c. Buddeus in Historia Ecclesiastica V. T. Periodo II. Sect. VI. p. 111.
b) c) Clericus l. c.

Die alte Nachrichten derer Tag-Bücher Jüdischer Könige, welche auch in denen noch verhandenen Büchern der Chronick, unterm Namen, Bücher oder Geschichte von denen Königen in Juda und Israel angezogen werden, sind mit der Zeit untergangen, aus selbigen und andern Nachrichten aber d) durch den Esra e) und andere von GOtt darzu verordnete und erleuchtete auch regierte Männer f) dasjenige, was wir noch in denen Büchern der Chronick haben, genommen, und diese auch deshalber mit dem Namen derer Tag-Bücher im Hebräischen beleget worden. Man hat auch jezuweilen die eignen Worte solcher alten Tag-Bücher in denen neuen, d. i. in denen in der Bibel vorhandenen Büchern der Chronick behalten, wie dessen Clericus g) Exempel und Beweiß angezogen. Man hat das neuere hinzugesetzt, was sich nach Abgang derer Könige und mit auch nach Aufhebung Babylonischer Gefängnüß zugetragen hat, und ist leicht zu erachten, daß die Geschlechts-Register derer Stämme eben nicht eigentlich zu denen Tag-Büchern der Könige gehören, dannenhero von selbst folget, daß sie anderswoher zu deren in jetzigen Büchern der Chronick zu findendem Auszug gefüget worden sind, wie dann Nehemias saget, die Priester wären in die Chronick eingetragen worden, dergleichen etwas man auch in selbiger findet, daß die Griechen vorhandene Bücher der Chronick Paralipomena, d. i. eine Nachholung und Einfügung dessen genannt, was in den Büchern derer Könige nicht eingebracht worden, schickt sich eben nicht zur Sache, h) weil solcherley in ihnen eben nicht zu finden, sondern fast das nemliche, was in den Büchern der Könige stehet, die Geschlechts-Register ausgenommen.

Nehem. XII. 22. 23.
1. Chron. X. 10. sqq.

d) Clericus, Buddeus, Huetius ll. cc. Calovius in Critico sacro Diatribe V. §. 2.
e) f) g) Iidem ll. cc.
h) Clericus, Buddeus ll. cc.

Chrysolith, ein kostbarer Stein, wie auch die Bedeutung seines Namens giebet, der in unserer Sprache einen Gold-Stein besaget, welcher unter denen Grund-Steinen des himmlischen Jerusalems der siebende in der Ordnung ist, und nach vielen Uebersetzungen a) aus dem Amts-Schildlein des Hohen-Priesters im alten Testament der zehende Stein gewesen seyn soll, auf denen der Name Zabulon gestochen gefunden worden. Dieser Stein scheinet goldfarbig und grün gesprenget zu seyn, und spielet auch gar schön endlich auf glänzende Meer-Farbe, nach des Rueus b) Anzeige herauskommende. Die Hebräer nennen ihn Tharsis. Lutherus hat ihn Türckis gegeben, Siehe den Titul: **Türckis**. Die siebenzig Dolmetscher und der heilige Hieronymus haben den Stein Tharsis in der Uebersetzung manchmahl Carfunckel genannt. Die Rabbinen erklären ihn vor einen Beril: aber man kan versichert seyn, daß sie ihn nicht kennen. Vitringa c) meinet, daß seine grünlich-gold-spielende Farbe die Gottheit

JEsu, und den beständig bewährten Glauben seiner Apostel bedeute.

a) Der LXX. Dolmetscher des Josephi, Hieronymi, Aquilæ, Pagnini, Schindleri, der Gucsser &c.
b) de Gem. Lib. II. cap. VII.
c) in Apocalyps. XXI. 20.

Chrysopras, Gold-süchtig, ein Stein, welcher unter denen Gründen des neuen Jerusalems den zehenden in der Ordnung abgiebet, der, wie Grotius a) anführet, eines harten Ansehens seyn, und also den Apostolischen Ernst wider die Sünde bedeuten soll. Ob und welchem Stein er im Hohenpriesterlichen Amts-Schildlein beykomme? stehet dahin, dieser Name wird in ihrer Griechischen Uebersetzung des A. T. nicht gefunden. Apoc. XXI. 19. 20.

a) in l. c. Apocalypsis.

Chub, dieser Name wird bey dem Propheten Hesekiel gefunden, und bedeutet vermuthlich die Cubier, von welchen Ptolomæus a) sagt, daß sie in der Egyptischen Landschafft Mareotis zugenamt gewohnet. Der Name Chub wird sonst an keinem andern Ort in der heiligen Schrifft mehr angetroffen, es ist aber auch, allen Umständen und denen andern vom Propheten genannten Völckern nach, die da bekanntlich in Africam gehörig sind, und an Egypten gräntzen, vollkommen wahrscheinlich, daß mit dem Namen Chub Leute gemeinet worden, die sich der Gegend gefunden, und zu Egypten gehöret, oder mit ihm in Bündnüß und gutem Vernehmen gestanden haben, die also das Unglück mit denen Egyptiern überhaupt treffen sollen. Einige haben es von den Arabern b) als Bunds-Genossen und Nachbarn derer Egyptier verstehen wollen. Ezec. XXX. 5.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Lib. IV. cap. 1. p. 10.
b) Videatur Drusius in l. c. Ezechielis.

Chun, auch **Cun**, eine Stadt in Syrien, welche David eroberte, von welcher man in denen Erd- und Land-Beschreibern wenig oder gar keine Spur findet, doch wird von dem Calmet darvor gehalten, daß es die Stadt sey, welche in des Antonini Reise-Beschreibung Cunna genennet wird, und bey dem Ptolomæo Ganna hiesse. Die wahrscheinlichste ist, daß es eine Berg-Stadt gewesen seyn müsse, weil David so viel Ertz allda erbeutet. 1. Par. XIX. 8.

Chus, der erste Sohn Chams, und Vater Nimrods. In der heiligen Schrifft ist nicht mehr als der eintzige Mann mit dem Namen Chus zu finden: aber mehrere Länder dieses Namens sind allem Ansehen nach vorhanden; entweder, spricht Calmet, hat der Chus an mehr als einem Ort gewohnet, oder hat es noch mehr Länder dieses Namens gehabt, die uns nun nicht bekandt sind. Am besten wird wohl gesagt werden, daß die Nachkommen des Chus sich an verschiedene Orte ausgebreitet, die von ihnen und ihrem Ur-Vater den Namen erhalten. Die allgemeine Uebersetzung, wie auch die siebentzig und andere Dolmetscher, so wohl alte als neue, geben den Namen Chus in der Uebersetzung durch Mohrenland; wie aber dieses zu verstehen sey, und was mehr zu denen Umständen des Chus und derer Chusiter gehöret, wird der Titul: **Mohr** und **Mohrenland** zeigen. Gen. X. 8.

Chusa, Herodis Agrippä Pfleger, wie ihn Lutherus in seiner Uebersetzung nennet, ist ein vornehmer Mann an dieses Königs Hofe gewesen, der auf alles seine Sorge und Gedancken zu richten gehabt, wie ihn dann die Syrische Dolmetschung gar artig Magistrum domus, d. i. Hofmeister oder Haußmeister betitelt. Der Griechische Text giebt ihm den Namen ἐπίτροπος, welches die Lateiner mit Procurator übersetzen. (Siehe den Titul: **Pfleger**) Lightfoot a) hat angemercket, daß der Name Chusa unter denen Edomiten und auch im Hause des Herodis, als eines Ankömmlings derer Luc. VIII. 3.

Edomiten, gebräuchlich, folglich unser Chusa wohl auch aus dem Geschlecht gewesen. Er muß unter die Freunde JEsu gehöret haben, oder, als sein Weib mit diesem herum zog, nach Jüdischer Weise (siehe den Titul: Handreichung thun, Johanna) sich nicht mehr beym Leben gefunden haben, weil es sich eben nicht geschicket haben würde, b) daß sein Weib, wider seinen Willen, unserm JEsu mit Aufwartung und Darreichung des Unterhalts, an Hand gegangen.

a) in l. c. Lucæ.
b) Grotius in eundem.

Chusi, ist öffters ein Völcker-Name, einen Chusiter oder Araber und Midianiten bedeutende, welcherley von dem Chus, dem Sohne Hams abgestammet. Clericus hält darvor, daß der von Joab an David geschickte Bote den Tod Absalons zu verkündigen, ein Araber oder Midianit gewesen, weil er keinen gebohrnen Juden zum Brieff-Träger solcher unangenehmen Zeitung gern brauchen wollen.

1. Sam. XVIII. 21. sqq.

Chusi, ist doch auch als ein Person-Name in der Schrifft gebraucht, und wird also der Ur-Groß-Vater des Judi unter und mit dem Namen Chusi angezogen, auch der Vater des Propheten Zephanid dermassen betittelt, der wohl kein Midianit, vielmehr ein Hebräer aus denen Hebräern gewesen, wie ihn denn einige gar aus Königlich-Jüdischem Stamm zu seyn vermeinet. Siehe den Titul: **Hiskias, Zephania.**

Jerem. XXXVI. 14 Zeph. I. 1.

Chuta, eine Stadt, daher der König in Assyrien Leute kommen lassen, die Stelle der weggeführten Israeliten im Samaritanischen wieder zu besetzen. Es wird von dem Calmet davor gehalten, sie habe samt dem Lande am Fluß Araxis oder Saocoras in Mesopotamien gelegen. Deren zum Theil nach Samarien versetzte Einwohner bey denen weltlichen Scribenten, mittelst gar gewöhnlicher Verwechselung des T in S, Cossäi, und ihr Land Cissia oder Cussia geheissen, a) aber dann nicht in Mesopotamia, sondern über der Landschafft Susiana b) Mitternacht-werts zu suchen seyn würde. Die heilige Schrifft zeiget, daß, als die Chutäer in diesem neuen Lande ankommen wären, sie fortgefahren ihre Götter anzubeten, die sie jenseit des Euphrats angebetet hatten. Der HErr durch ihre Laster und Sünden erzörnet, schickte Löwen unter sie, die erwürgten sie. Dieses wurde dem Könige zu Assyrien berichtet, der da befahl, daß ein Priester von dem GOtt Israel dahin zöge, und daselbst wohnete, um sie die Weise zu lernen, wie GOtt in diesem Lande verehrt seyn wolte. Da kam der Priester einer, die von Samaria weggeführet waren, und setzte sich zu Bethel, und lehrete sie, wie sie den HErren fürchten solten. Aber ein jeglich Volck machte sich einen Gott nach der Weise des in seinem Vaterland gepflogenen Götzen-Diensts, und glaubten, daß ihr alter abergläubischer Gottes-Dienst mit der Verehrung des wahren GOttes vermenget werden könte. Diese Chutäer oder Cossäer müssen es im Samaritischen Lande mit Unthaten der Abgötterey und andern übeln Verhaltens besonders arg gemacht haben, dieweil da auch, nachdem sie sich mit andern Samaritern (siehe den Titul: Samariter) zu dem allein wahren GOtt gehalten, doch beständig mit dem Namen Chutäer c) von denen Jüden beleget, und dieses der schimpfflichste Titul derer Samariter geworden und geblieben ist, wiewohl einige derer Jüden sagen, es wären unter denen fremden nach Samarien versetzten Völckern die Chutäer gewesen, und deßhalber alle Samariter also betittelt worden, d) welcherley Spott-Zunahm auch die Christen, sonderlich die Italiäner e) von den Jüden empfangen.

2. Regum XVII. 24-30.

2. Regum XVII. 25.

a) Clericus in l. c. Regum.

b) Cellarius Geographiæ antiquæ Lib. III. cap. 19.
c) Elias in Tischbi voce: Cuth.
d) Idem Elias l. c.
e) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum/ Parte I. cap. 16. p. 633. sqq.

Chura, siehe **Cura.**

Cilicia, ein weitläufftiges Land Asiens zwischen Pamphilien und Syrien, binnen denen Bergen Taurus und Amanus, und dem Mittelländischen Meer a) dergestalt gelegen, daß man ihm zu Lande gar übel, und nur durch einige enge Zu- und Durchgänge beykommen können, die da Pylæ oder Pforten genennet worden, und deren vornemlich zwey benahmt und berühmt sind, die nicht weit voneinander sich gefunden, wenn man aus Syrien nach und in Sicilien gewolt, nemlich die Pylæ Amanicæ, und Pylæ Syriæ sive Ciliciæ, die Amanische oder Syrische oder Cilicische Pforten. b) Es wird in das rauh gebürgige und das platt-ebene eingetheilet, und erweiset Bochart c) gar wahrscheinlich, daß die aus Canaan vor den Israeliten entflohene Phönicier aus der anliegenden Insul Cypern vollends auf den rauhen Theil des benachbarten festen Landes gekommen sind, daß es in ihrer Sprache von Challekim, d. i. Steinen, den Namen Cilicien, d. i. eines rauh-steinigt-gebürgigen erhalten, der hernach auch der anstossenden ebnern Gegend zugewachsen.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ III. 6. p. 229. sqq.
b) Calisthenes apud Polybium in Fragmentis XII. 7. Curtius III. 8.
c) in Chanaan l. 5. p. 376. sqq.

Die uraltiste Bürgerliche Verfassung derer Inwohner solcher Gegenden ist eben so bekandt nicht, indessen ist leicht zu erachten, daß sie sich wohl unter die überhand nehmende Assyrisch-Babylonisch-Persische Macht mit andern beugen müssen. Das Buch Judith erzehlet, wie sie sich an Holofernes, den Feld-Hauptmann des Nebucadnezars zu ergeben genöthiget worden sind. Zu denen Zeiten Alexandri M. stunden sie unter der Bottmäßigkeit des Darii, wie dann jener in das Land durch die Cilicische oder Syrische Pforten eingedrungen, und dessen durch die Amanische zu eben der Zeit mit seinem Heer der Orten Angekommenen bey Issus geschlagen, hernach zum Andencken des beschwerlich scheinenden aber glücklich abgelauffenen Ein-Marsches die Stadt Alexandria, zum Unterschied von andern gleiches Tituls, an Issus zugenamt, angeleget hat. d) Die dem Alexander in Syrischen Ländereyen folgende Könige nahmen sich auch Ciliciens an, wie die Geschichte derer Maccabäer zu verstehen geben. Die berühmteste Städte solcher Provintz, und zwar in der Meer-Seite des rauhen Ciliciens, Sydra, Selinus, Arsinoe, Celenderis, Aphrodias, sind wegen daselbstigen Venus-Tempels sehr-berühmt, Sarpedon, u. s. w. Landwerts ein: Seleucia am Calycadnus-Fluß, Trachea oder Trachonitis beygenamt, Diocæsarea, Philadelphia, ꝛc. In der Meer-Seite des platt-ebenen Ciliciens: Soli, hernach Pompejopolis geheissen, Mallus, Aegä, Issus, Pinarus. Landwerts ein: Das berühmte Tarsus, die Vater-Stadt des Apostels Pauli, Adana, Cäsarea am Anazarbus-Fluß, Mopsvestia, Castabalus, Nicopolis, Epiphania, u. s. w. e) Gar viele Namen dieser Städte zeugen, daß die Griechisch-Syrische Monarchen ihre Erbauer oder Verbesserer gewesen.

Judith I. 7. II. 12. 15. III. 1. sqq.

1. Macc. XI. 14 2. - IV. 36.

d) Curtius III. 4. Dapper Beschreibung Syriens p. 114.
e) Videatur Cellarius & ab eo citati l. c.

Wie dero Macht abgenommen, hat es sich auch mit dem Zustand derer Cilicier geändert, die ziemlich meisterloß worden, und sich zum Theil aufs Rauben zu Land und Wasser geleget, wodurch sie sich die Ahndung derer Römer zugezogen, die sie erstlich durch den M. Antonium und P. Servilium, hernach vollends durch den Cn. Pompejum gedemüthiget und

zu

zu einer der Römischen Herrschafft unterworffenen Provintz gemacht f), welcher auch der so berühmte, als bekandte Cicero g) als wie ein abgegangener Bürgermeister vorgestanden. Es hat vortrefflichen Saffran *) in Cilicien, auch sehr zottichte und großhärigte Böcke gegeben, die da von denen Lands-Inwohnern wie Schaafe geschoren und aus deren Haaren grobe Zeuge gemacht worden, so man dahero Cilicia genannt, und welche die rauhen Pursche im rauhen Cilicien zu Decken u. dgl. m. gebraucht haben, h) endlich solcherley Dinge in die Christenheit gekommen, und hat man die Härine Hemder so genennet, welche, mit Mißbilligung derer Alten i), die neulinge Mönche und dero Anhänger oder Nachäffer auf blosser Haut, als ein Zeichen besonderer Heiligkeit, oder als ein Mittel selbige zu erlangen, angezogen
Act. VI. 9. und getragen k). Auch in der Landschafft hat es viel Jüden gegeben, daß sie ihre eigene Schule in Jerusalem gehalten, von wannen die zu Christo Bekehrte das Evangelium mit nach Hause gebracht, auch der dahin in die berühmte Haupt-Stadt und
Act. IX. 30. sein Vaterland geschickte Paulus selbiges nicht ohne
Galat. I. 21. Frucht und Segen hauptsächlich bey denen Heyden verkündiget haben mag, sintemahl die Gemeine zu Jerusalem auch an die aus dem Heydenthum zu Christo gebrachte Gemeine in Cilicien den Apostel Paulum nebst andern gesendet, die Freyheit vom Mosaischen Ceremonien-Gesetz bekandt zu machen, bey welcher Gelegenheit der genannte Apostel die
Act. XV. 22. 23. 36. 41. Gemeinen besuchte und stärckte, welchen er sonsten das Wort des HErrn verkündigt hatte, namentlich auch in Cilicien, bey welchem er, und zwar wohl zu guter Letzte, vorüber geschifft, als er nach Rom zur Verantwortung des Evangeliums geführet wurde. Heut zu Tage lieget der Gegend alles unter dem Türckischen Joch.

f) g) Sigonius de antiquo Jure Provinciarum Romanarum Libro I. cap. XI.

*) Plinius Histor. Natural. XXI. 6.

h) Die Rauhigkeit derer Cilicier bemercket Propertius I. 7. und hat man dahero / auch weil sie die Wahrheit gerne gesparet / selbige mit unter die drey böse K. oder C. gezehlet / d. i. die Cilicier denen Cretern und Cappadociern zugesellet. Des bey den Cilicern aufgekommenen Bock-Scheerens gedencket Varro de Re Rustica Libro II. circa finem, derer aus solchen Zotten gemachten und gebräuchlichen Zeugen / Asconius in Verrinam III. & Virgilius Georgicorum III.

i) k) Cassianus de Habitu Monachorum I. 3. apud Hospinianum de Origine Monachatus Libro III. cap. IX. Confer. idem Libro eodem cap. XIII.

Cineroth oder **Cinneroth**, d. i. Cither, oder Lichtgleich, eine Stadt im Stamm Naphthali,
Josuæ XIX. 35. derselben gegen Mittag war eine grosse Ebene das
- XI. 2. Blachfeld genannt, die erstreckte sich biß an das
- XII. 3. todte Meer, an dem Jordan her. Viele halten davor a), daß Cinneroth und Tiberias einerley sey; Dann gleichwie den See Genezareth, welcher im Hebräischen Cinnereth genannt wird, ohne Zweiffel der See oder das Meer Tiberias ist; So hat man auch Ursache zu glauben, daß Cinneroth und Tiberias einerley Stadt bedeute. Clericus b) bestärcket solche Meinung mit der Anmerckung: daß sie Josua bey den Ort Hamath stellet, wessen Name warme Bäder anzeiget, dergleichen bey Tiberias gewesen sind. Reland c) vermeynt, dem sey nicht also, weil Tiberias in den Stamm Zabulon gehöret, der Lage nach, da Cinneroth ausdrücklich dem Stamm Naphthali zugeschrieben worden, allein andere d) zeigen, daß Tiberias noch in Naphthali samt dessen Hamath gehöret. Sonst mag der Ort Cinneroth gar veste gewesen seyn von alters her, und dem gantzen herumliegenden Landstrich den Namen gegeben
1. Reg. XV. 20. haben e), weil man liest: Benhadad habe gantz Cinneroth geschlagen oder verwüstet mit gesamtem Naphthali.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Libr. III. cap. XIII.

b) In Josuæ XIX. 35.

c) Palæstinæ Libro I. cap. XXIX. p. 161.

d) Lightfoot in Decade Geographica Marco præmissa cap. V.

e) Cellarius in l. c. Regum.

Cisterne, ist ein durch Menschen-Fleiß, mittelst aus Gräben und auf Mauren gemachter Wasser-Behälter, dergleichen zu Bethulia waren, die man aber ausgeschöpfft hatte. Im gelobten Lande gab es sehr viel Cisternen. Es waren deren auch in den Städten und Häusern zu finden, wie man hin und wieder an manchen Orten die so genannten Wasser-Särge hat, den Regen darinnen aufzufangen, und zu allerley Gebrauch aufzuhalten. Weil die meisten Städte daselbst auf Bergen lagen, und es zumal des Jahrs nur zweymal der Orten regnete, nemlich im Frühling und Herbst, so wurden sie dadurch gezwungen, das Wasser in Cisternen aufzuheben, damit sie das Vieh tränckten, und in denen Städten zur höchsten Nothdurfft derer Menschen dessen habhafft seyn konten. Man kan heut zu Tage in solchem Lande noch sehr grosse Cisternen sehen, deren einige bey 150. Schuhe lang und 60. breit, andere 122. Schuhe lang, 54. breit sind. Die Hebräer nennen sie **Bor**, doch hat dieser Name eine weitschichtigere Bedeutung, und wird offt der Spring-Brunn und eine solche Wasser-Behältnüß mit einerley Wort beleget. Judith. VII. 12.

Claudia, war eine durch den Apostel Paulum bekehrte Römische Frau. Einige halten davor, sie wäre des Pudens Eheweib gewesen, weil er kurtz vorher genennet wird. Martialis der Heydnische Dichter a) redet von einer Claudia, die vor des Pudens Eheweib gehalten wird. Andere glauben, daß die Claudia, Pilati seine Frau seye, welche als sie mit ihrem Mann wieder nach Rom zurücke gekehret, doch bey dem im gelobten Lande angenommenen Christlichen Glauben beständig geblieben wäre. Aber dieses ist gantz ohne Grund, man weiß den Namen des Weibs Pilati nicht, und wann es auch bekandt wäre, daß sie Claudia geheissen, was vor einen Beweiß hätte man doch wohl, daß selbige die Christliche Religion bekennet habe? Viele geben die Claudia vor eine Engelländerin und Auli Rufi Pudens Eheweib aus. Allein es sind blosse und wie Calmet selber gar wohl urtheilet, eitele Muthmassungen, das gewisseste bleibt, daß der Name Claudia oder Clodia, bey dem Römischen Frauen-Zimmer gar offt gefunden worden, wie Grotius b) bemercket. 2. Timoth. IV. 21.

a) Bolland in litis Sanctorum XIX. Maji.

b) in l. c. Pauli ad Timotheam.

Claudius, der Kayser Claudius, dessen an einigen Orten heiliger Schrifft gedacht wird, folgete dem Kayser Cajo Caligula nach, im Jahr Christi 41. regierte 13. Jahr, 8. Monat, 20. Tage, und starb im Jahr Christi 54. Dieweil der Cajus Caligula gewaltsam ermordet worden war seiner übermacht-schändlichen Tyranney halber, hatte Claudius vermeynt, es dürffte ihn i, der Verwandschafft halber, die Reihe ebenfalls treffen, weshalber er sich hinter die Teppiche versteckt, daselbst aber von einem ungefehr vorüber gehenden Soldaten, Namens Gratus, d. i. der Angenehme, vermercket, hervorgezogen, und als Kayser begrüsset und verehret, auch zu seinen Spieß-Gesellen geführet worden, die ihn in einer Sänffte auf ihren Achseln ins Lager getragen a), worbey er selbst und andere ihn sehende vermeynet, daß es ihm alda um das Leben gelten würde.

a) Suetonius in Claudio Cap. X.

Mittlerweile hatte der Rath zu Rom beschlossen, daß Regiment einem einzelnen Manne nicht

mehr zu übergeben; sondern es wieder zu sich zu nehmen, und es selbst zu verwalten nach alter Weise, wessen sie dann den Claudium durch gewisse Abgeordnete erinnern lassen, mit angehefftester Ermahnung, sich dargegen nicht zu setzen, der ihnen auch in der ersten Furcht und Angst dieses alles, sein Leben nur zu erhalten, nach- und zugegeben hätte, wann ihn nicht Herodes Agrippa b) heimlich listiglich angefrischet Kayser zu werden und zu bleiben, als er erstlich heimlich zu ihm geschlichen, hernach vom Rath zu ihm geschickt worden war, den er beredet, er wolle dem Claudio zusprechen, daß er sich des Regiments begeben und enthalten möge. Aber er brachte ihm, wie gedacht, das Gegentheil bey, daß also, wie die Soldaten sich auch vor ihn erklärten, der Rath von seinem Vorhaben ablassen, sich in die Zeit schicken, und den Claudium zum Kayser annehmen c) und leiden musten, was auch der Mörder des Caligula, dem Chärea dargegen gesaget, mit der Vorstellung: Wie unglücklich es wäre, wann man nach weggeschafften Rasenden, einen Narren zum Regenten nehmen wolte.

b) Josephus Antiquitat. Judaic. Libro XIX. cap. IV.
c) Dio Libro LX. p. 665.

Das und anders muste Chärea samt seinen Rott-Gesellen, nebst dem am Caligula verübten, bald entgelten, dieweil sie hingerichtet wurden, und sich selbst hinrichteten d). Der Erfolg zeigte, daß es auch mit diesem Kayser gar übel getroffen worden, indem er, bey wenigem Guten, sehr viel Böses unersättlicher Unzucht, grausamer Blutgierigkeit, u. s. w. hatte, auch sich von liederlichen freygelassenen Knechten nach dieser ihrem Muthwillen, zum Bedrängnüß und Verderben vieler ehrlicher Leute, einnehmen und regieren ließ, wiewohl mehrmals in der Welt geschicht, daß dergleichen nichts nutziges Gesindgen, nach erlangter Gunst derer Grossen, viel Unglück anrichtet. Was ihm Agrippa mit Beförderung zum Kayserthum erwiesen, wolte er nicht unerkennet lassen, und gab ihm also, diesen Verdienst zu vergelten, gantz Judäa und Samarien ein, wie es sein Groß-Vater gehabt, Abilam noch hinzufügende e), seinem Bruder Herodes aber das Königreich Chalcidien; er machte auch denen Streit-Händeln in der Stadt Alexandria ein Ende, die zwischen den Jüden und anderen Bürgern dieses Orts entstanden waren, und erneuerte denen Jüden ihr von Anfang her gehabtes Bürger-Recht, ihnen die freye Ubung ihres Gesetzes und Gottes-Dienstes ungekränckt lassende, auch zugebende, daß sie sich einen Vorsteher aus ihrem Mittel erwehlen dörfften.

d) Josephus l. c. cap. III.
e) Idem l. c. cap. IV. Dio l. c. p. 670.

Als aber der König Agrippa im vierdten Jahr der Regierung des Claudii gestorben war, nemlich im Jahr Christi 44. schickte der Kayser Cuspius Tadus, als Ober-Aufseher über seine verledigte Lande, weil er sie dessen Sohn, dem jüngern Agrippa einzuraumen nicht vor rathsam hielt. Dieses geschahe zu der Zeit, da eine grosse Hungers-Noth entstunde, dergleichen sich unter des Claudii Regierung noch
Actor. XI. 28. 29. 30. mehrere zutrug, wovon in der Apostel-Geschicht geredet ist, daß solches durch den Propheten Agabum vorher verkündigt worden sey. Claudius befahl in folgendem Jahre, daß die Hohepriesterliche Kleidung in der Jüden Verwahrung bleiben solte, die der Land-Pfleger in seiner Gewalt und unter seinem Schloß zu haben sich angemasset, und hatte dieses der jüngere Agrippa denen Jüden ausgebeten.

Zu derselbigen Zeit erlangte Herodes der Chalcider König, die Aufsicht über den Tempel, und über das GOtt gewiedmete Geld, zusamt der Gewalt, daß er den obersten Hohenpriester ab- und einsetzen durffte. Im neunten Jahr seiner Regierung, das ist, im Jahr Christi 49. liesse dieser Kayser die Jüden aus Rom jagen, und hatte es ein grosses Ansehen, daß die Christen, welche damals mit den Jüden vermengt wurden, auch zugleich mit weg gejaget worden wären; Der Suetonius *) giebts genug zu verstehen, wenn er sagt: Daß Claudius die Jüden aus Rom jagen lassen, wegen des beständigen Tumultuirens, das sie auf Anstifftung des Chresti (so nannte er Christum aus Unwissenheit der Sprache und Sache) getrieben. Eine greuliche Verwirrung und gantz offenbare Unwahrheit, indem Christus lange von der Welt gen Himmel gefahren, die wahre Beschaffenheit der Sachen aber diese war, daß die Jüden der Zeit wegen des ihnen von den Römern zugefügten mannigfaltigen Drangsals in ihrem Lande zu rebelliren anfiengen, deswegen man denen sich in Rom findenden nicht trauen, noch sie alda leiden wolte, aus Beysorge, sie möchten verrätherisch Böses anstifften. Diesem Claudio wurde durch seine Frau vergeben, und Nero folgete ihm nach. Act. XVIII. 2.

*) In Claudio cap. XXV.

Claudius Lysias, ein emsig-ernstlicher, doch auch bescheiden-billiger Mann, ein Oberster derer Römischen Völcker, die den Tempel zu Jerusalem bewachten; Als er den Lermen erfuhr, welcher über Paulum entstunde, aus dem fälschlich ausgesprengten Geschrey, daß er den Tempel durch Einführung Unbeschnittener, entheiligen wolte; erachtete er seiner Schuldigkeit so fort, mit nöthiger Hülffe herbey zu eilen, grosses Unglück zu verhüten. Er kam noch zu rechter Zeit, unter göttlicher Verfügung, als es schon an dem war, daß die Jüden den aus dem Tempel gestossenen Paulum hinrichten wolten, und riß also selbigen aus ihren Händen. Er ließ ihn aber mit zwey Ketten binden, und führete ihn in das Lager auf die Burg Antonia. Er hatte wohl den Verdacht, ob wäre er ein der Zeit lermender Aufrührer, doch wolte er ihn nicht davor halten und handeln, er habe sich dann der Sachen besser erkundiget, fragte ihn also nicht nur; sondern ließ ihm zu, eine Verantwortung an die versammlete Jüden zu thun; Als nun, nach einer kleinen Stille, das Wüten der Jüden ärger wurde, wolte er Paulum stäupen lassen, die eigentliche Umstände und den Grund der Sachen zu erfahren, beschied sich doch bald eines bessern, als ihm Paulus sagen lassen: Daß er ein Römischer Bürger wäre, gönnete also alle Vortheile dieses Standes ihm gerne, wie verdächtig es auch einem Unwissenden mit Paulo vorkame. Nichts destoweniger wolte er doch auch mehr Licht in der Sachen haben, drum musten des folgenden Tags die Hohenpriester und der gantze Jüdische Rath zu dem Hauptmann Lysias kommen, damit er den rechten Grund wegen des vorigen Tages entstandenen Tumults erführe. Wormit doch nichts ausgerichtet wurde, weil sich die Jüden untereinander trenneten, daß genug war ihnen zu wehren, und den Paulum zu retten, welchen Lysias wieder in Gewahrsam bringen ließ, auch befahl, daß er nach Cäsarien des Nachts in Sicherheit und zu weiterer Befragung gebracht würde, als ihm gesteckt worden war, daß sich einige ihn zu tödten verschworen. So gebrauchte sich die Vorsorge GOttes dieses Mannes, nach seinen oben berührten Eigenschafften den Paulum zu erhalten, und ihn, zu Verkündigung des Evangelii, nach Rom der Haupt-Stadt der Welt, zu befördern.

Claudius Felix, ein Nachfolger Cumani, in der Ober-Aufsicht über Judäa. Dieser Felix, hatte den Pallas, den bey der Kayserin Agrippina alles vermögenden Günstling zum Bruder a), und gab bald anfangs schlechte Zeichen einer bessern Aufführung,

führung; dann er ließ b) durch einen ihm bekandten Juden, Simon genannt, bey der jüngsten Schwester des Agrippä, mit Namen Drusilla, anhalten, sie solte ihren Mann, den Azizum König der Emesäer verlassen, und ihn hernach heyrathen, Drusilla willigte in das Begehren, und ließ sich von ihrem Manne dem Azizo scheiden, den Heydnischen Mann, wider das Verbot ihres Gesetzes zu nehmen. Das Land stund in grosser Verwirrung, war voller Räuber, Zauberer, Gauckler und Betrüger, indem das verblendete Volck, da es der Wahrheit nicht beyfallen wolte, nun allen Lügen glaubte. Felix überlistete den Eleazar, einen Sohn Dinä, welcher ein Hauptmann derer das Land verwüstenden Rebellen und Räuber war, und schickte ihn gefangen nach Rom. Er ließ auch den Hohenpriester Jonathas c) durch Meuchelmörder umbringen, weil er sich unterstanden demselben ein- und andermal gute Erinnerungen zu geben. Weil der Land-Pfleger solches von ihm angestellte Stücklein ungestrafft hingehen ließ, nahmen sich andere böse Buben die Freyheit heraus, ein gleiches zu thun, dargegen zerstreuete er eine Menge Volcks, welche aus 3000. Mann bestund, (Josephus d) hat sie mit Ungrund auf 30000. vergrössert) die ein gewisser falscher Prophet aus Egypten zusammen bracht hatte. Als endlich der heilige Paulus nach Cäsarien gebracht wurde, wo dieser Land-Pfleger Felix sich gemeiniglich aufhielt, aber bey Stillung eines Tumults gar unbillig gehandelt hatte e), siehe den Titul: Cäsarea a) gieng dieser sehr wohl mit ihm um, und erlaubte auch so gar allen seinen Leuten, daß sie ihn sehen und ihm in allen Stücken dienen dürfften, doch geschahe dieses aus keinem guten Grunde; sondern er war der Hoffnung, es würde sich Paulus durch eine Summa Gelds loß kauffen, weßhalber er die rechtliche Entscheidung, wider besser Wissen und Gewissen, unter allerhand Vorwand aufschob, und mit Paulo öffters freundlich redete.

AA. XXIII. 26. 27. - XXIV. 1. 2. 3.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. XX. 5.
b) Idem ibid.
c) Idem l. c. cap. 6.
d) de Bello Judaico II. 12.
e) Idem l. c.

Eines Tages kam Felix mit seinem Weibe Drusilla, und ließ Paulum vor sich bringen ihn zu hören von dem Glauben an Christum. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit, und von dem zukünfftigen Gerichte, welches alles Puncte waren, darinnen sich Felix heßlich vergriffen, und deren er doch zu seiner Besserung sehr nöthig hatte, erschrack er und sprach zu ihm: Er solte vor dißmal hingehen, wann er gelegene Zeit hätte, wolte er ihn wiederruffen lassen, und wolte der bey ihm anklopffenden Gnade nicht Platz geben. Also muste Paulus zwey Jahr zu Cäsarien gefangen sitzen, ohne daß seine Sache ausgemacht worden, weil Felix dadurch, weil er von Paulo nichts gewinnen konte, doch denen Jüden einen Gefallen thun wolte, die doch sonst sehr übel mit ihm zufrieden waren, und wurde Paulus als er wieder nach Rom geruffen wurde, noch als gefangen zurück gelassen, viele von denen Jüden, sonderlich aus Cäsarien, giengen ihm nach und verklagten ihn, wegen verübter Schinderey und Gewaltthäten, darüber er auch gewiß genug in wohl verdiente Straffe kommen wäre, wo nicht sein anfangs erwehnter Bruder Pallas ihm davon geholffen hätte. Zum Nachfolger hatte er den Portium Festum.

Clemens. Von einem Clemens ist geredet in der Epistel des heiligen Pauli an die Philipper, alwo es heisset: daß sein Name im Buch des Lebens geschrieben stünde. Die meisten Alt-Väter und

Philip. IV. 3.

Dollmetscher halten davor, es seye eben der Clemens gewesen, welcher nach dem Petro, Lino und Cleto, als vierdter Bischoff, der Kirchen zu Rom vorgestanden. Die Kirche selbst soll dieses, nach Calmets Meinung, bekennen und beweisen, weil sie an dem Fast-Tage des heiligen Clementis, den angezogenen Ort aus der Epistel an die Philipper bey dem öffentlichen Gottes-Dienst ablesen lässet. Grotius a) im Gegentheil glaubet, daß der Clemens, von welchem der heilige Paulus gesaget, als ein Aeltester bey der Philippinischen Kirchen gestanden habe, und also den Römischen Clemens nichts angehe.

Daß der Römische Clemens eine Epistel oder einen Brief an die in unruhigen Spaltungen stehende Kirche geschrieben habe, ist gewiß, und wird selbiger von Alters her b) als ein herrliches Werck gepriesen, obgleich, wie Basnage c) nebst anderen anmercket, ein- und ander Fehlergen mit eingeschlichen, daß er denen Apostolischen Schrifften nicht gleich gehen kan. Eine zweyte unter seinem Namen herumgetragene Epistel hat man schon zu Eusebii d) Zeiten vor sein Werck nicht gehalten, weil dessen die älteren Christen-Schreiber gar nicht gedacht. Man hat ihm auch Recognitiones oder Erzehlungen von Petri seinen Reisen, desgleichen Constitutiones oder Satzungen und Kirchen-Regeln beygeleget, die aber wegen unterschiedener Schreib-Art e) von einem Manne nicht seyn können, und welcher Dinge zusammen der Eusebius und Hieronymus, in dem Leben und bey Erzehlung derer Schrifften Clementis nicht mit einem Worte gedencken, zu einem mercklichen Beweiß, daß man der Zeit nichts darvon gewust gehabt, und sie folglich erst nach der Hand erdacht, und mit seinem Namen geschmückt worden seyn müssen. Doch werden die Recognitiones noch vor besser als die Constitutiones von dem Photio gehalten. Die ihm angetichtete Epistel an Jacobum ist gar nichts f).

a) in l. c. ad Philippens.
b) Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ III. 16.
c) Tomo I. Annal. ad A. C. 57. §. 8. 9.
d) H. E. III. 38.
e) Photius Codice 112.
f) Basnage l. c. ad A. C. 100. § 10.

Cleophas, d. i. Schön-Gesicht oder Vaters-Ruhm a), nach dem was die Alt-Väter von ihm gesaget haben, soll er ein Bruder des heiligen Josephs und ein Sohn Jacobs gewesen seyn. Man giebt ihn auch aus vor einen Vater des heiligen Judä und des Josephs oder Joses. Cleophas heyrathete Mariam die Schwester der heiligen Jungfrauen und Mutter des Heylandes JEsu. Also war er ein Vetter unsers Heylandes JEsu Christi, und seine Söhne waren Geschwister-Kind mit solchem. Cleophas samt seiner Frau und Söhnen, gehörten unter die Zahl der treuen Jünger JEsu Christi, und waren von denen, die ihn vor den Erlöser und Seligmacher Israels erkenneten. Aber er verstund doch das Geheimnüß des Creutzes noch nicht recht, und das was unser Heyland JEsus Christus so offte zu seinen Jüngern davon gesagt hatte, wie er sterben, und also wieder zu seinem Vater gehen müste. Da er nun den Heyland aller Welt am Creutz verschieden sahe, verlohr er die Hoffnung, daß das Reich GOttes auf Erden durch dieses Heylandes Krafft wieder hergestellet werden solte, und wolte ihm wie andern Jüden, das Creutz eine Aergernüß oder Anstoß werden, darüber von dem Glauben abzufallen, den die vortreffliche Wahrheit JEsu und sein göttlich heilsam Thun in ihm erwecket hatte.

a) Grotius & de Dieu in h. l. halten davor / daß Cleophas aus Cleopatras verbrochen und abgekürtzet sey.

Dann zwey Tage nach dem Tode JEsu Christi, nemlich am Tage seiner siegreichen Auferstehung, so der dritte war, gieng dieser Cleophas von Jerusalem, mit noch einem Jünger Christi (den man vor den heiligen Lucas den Evangelisten, doch ohne Grund, halten wollen b), weil er bekennet, daß er die aufgeschriebene Dinge nicht selber gesehen) nach Luc XXIV. 13. sqq. Emaus, und sie redeten miteinander von alle dem, was in diesen Tagen mit unserm theuern Heyland vorgegangen war, als sie noch so redeten, kam JEsus zu ihnen, als wie ein Reisender, und wandelte mit ihnen, aber sie kanten denselbigen nicht, da fragte er sie, was sie redeten, um bey eröffnetem Hertzen Gelegenheit zu haben, all ihrem Scrupel abzuhelffen, und als sie redlich ihren Anstoß bekenneten, hub ihn der Heyland mit Vorstellung, daß die gantze Schrifft in Mose und denen Propheten gezeiget: Es sey kein anderer Weg in die frohe Ewigkeit, als durch die unserem Fleisch und Blut schwer fallende und in manchen Proben zu weisende, auch durch inwendig Leiden zu befördernde Verläugnung der zeitlichen Eitelkeit; welches die Hertzen wie ein Feuer rührte, daß Cleophas mit seinem Gefährten, den von dem Tode erstandenen Heyland gläubig getrost erkannte, und alsofort liebreich dienstfertig bekandt zu machen sich bemühete, welcher auch, das wieder angefangene gute Werck zu stärcken, sich alsofort weiter offenbarte.

b) Grotius M. in Hiob. I. 1.

Andere sagen, es sey Nathanael gewesen. Grotius hält vor das wahrscheinlichste Petrum zu verstehen.

Wie es weiter mit Cleopha ergangen, und auf was vor eine Art er sein Leben beschlossen? weiß man nicht gewiß; aber Viuardus und Adon wollen sagen: Er wäre von denen Jüden zu einem Märtyrer gemacht, und in eben das Hauß begraben worden, wohin er den Heyland JEsum Christum zum ersten gebeten hatte. Der heilige Hieronymus c) glaubt, daß derselbige beständig zu Emaus gewohnet, und zwar in demselbigen Hauß, wo er den Heyland zu bleiben genöthiget. Es soll hernach alda eine Kirche gebauet worden seyn. Da aber der Cleophas ein Bruder des heiligen Josephs, und Vater des heiligen Jacobs, Judas, Simeons und Joses seyn soll, so scheint es, daß er ein Galiläer gewesen, und folglich seine Wohnung in einer Stadt desselben Landes gehabt haben werde. Dem sey nun wie ihm wolle, so wird er in der Römischen Kirche vor einen Heiligen gehalten, und seyert dieselbige sein Fest den 25. September. Die Griechische Kirche gedencket seiner als eines Apostels den 15. October oder vielmehr den 30. dieses Monats.

c) Epistola XXVII.

Cleopatra, Vaters-Ruhm, eine Tochter des Ptolomäi Philometors, die er an den Alexander Bala oder Bales verheyrathet, damit es aber nicht zum Besten abgelauffen. Siehe den Titul: Alexander Bala.

Cleopatra wird mit ihrem Gemahl Ptolomäo im Stück in Esther genennet die Zeit anzudeuten, Stück in Esther cap. IV. 20. in welcher die Purims-Briefe in Egypten gekommen seyn sollen. Man kan also nicht eigentlich wissen, welche Cleopatra gemeynet worden, da dieser mehrere gewesen, als wie derer Ptolomæorum an die sie verheyrathet worden, dergestalt findet sich Cleopatra des Ptolomäi Philadelphi, Cleopatra des Ptolomäi Evergetis, Cleopatra des Ptolomäi Physcons Gemahlin, der letzten Egyptischen mit dem Julio Cæsare und dem M. Antonio zugehalten habenden, von Augusto überwundenen, und sich endlich selbst umbringenden Cleopatra zu geschweigen. Grotius meynet, es sey in obangezogenem Ort des Stücks in Esther die Cleopatra zu verstehen, welche Ptolomäus Philadelphus zur Gemahlin gehabt, als unter welchem vieles die Jüden angehendes nach Egypten kommen, und daselbst in das Griechische übersetzt worden, dergleichen sich ja auch mit dem A. T. überhaupt der Zeit begeben haben soll. Siehe den Titul, **Dollmetschen, Verdollmetschet.**

Cloes, siehe Chloes.

Cnaena, war der vierdte Sohn Bihans. 1. Paralip. VIII. 10.

Cnaena ist der Vater des verwegenen falschen Propheten Zedekiä gewesen.

Co oder **Cos**, eine zu Asien gehörige Insul am Archipelago, Cnidus und Halicarnassus grade gegen über gelegen, die sonst auch Meropis, Cea, Nymphäa geheissen a). Derer Aertzte Ur-Vater Hippocrates b), und der Ausstich derer Mahler Apelles c) sind hier zu Hause gewesen. So hat sich auch ein vortrefflicher dem vergötterten Artzt Æsculapio gewidmeter Tempel alda gefunden. Die Haupt-Stadt selbiger hat mit der Insul gleichen Namen gehabt, doch ist sie auch Astypaläa betittelt worden. Köstlicher Wein d) ist da gewachsen, so hat man auch vortrefflichen schönen Kleider-Zeug e) alda gemacht. Doch ist es nichtsgegen dem Glück, so sie von Paulo haben können, der von Mileto wegschiffende nach Co kommen, und von dannen nach Rhodis. AA. XXI. 1.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. 2.
b) Strabo Libro XIV.
c) Plinius H. N. Libro XXXV. cap. 10.
d) Strabo l. c.
e) Horatius Odar. Libro IV. Od. XIII.

Cölo-Syria, siehe Cele-Syrien.

Cörper wird offt genennet, aber über die Bedeutung des Namens, oder in Beschreibung der damit bezeichneten Sachen, sind die Gelehrten nicht einerley Meinung, und hat deren verschiedene, ja unter selbigen wohl die vornehmste Walch a) angeführet. Die es zum besten getroffen zu haben vermeynen, oder erachtet werden, lassen sich auf den Schlag des Heinrici Mori b) vernehmen: Ein Cörper sey etwas zusammen gesetztes, so aus einem lebendigen, die Bewegung *) in sich selbst zu seiner Natur habenden Geiste, oder sothanigen Seele c), und aus einer leidenden doch der Bewegungs-Krafft des Geistes oder der Seele unterworffenen und nachgebenden Materie bestünde. Nachdem also die unterschiedene Arten des Geistes d) und der Materie e) wären, nachdem ereigneten sich auch unterschiedenbeschaffene Cörper, darinnen jeder Geist einen beständigen von GOtt mitgetheilten Trieb und Neigung hätte, aus ihm zugeordneter Materie einen Leib zu bilden und zu erhalten, nach allgemeinen von GOtt gestellten Haupt-Regeln, (die in verständigen und Willen habenden Geistern die Freyheit, sich auf unterschiedene, ja wohl unzehliche sonderbare Arten zu bewegen, gar nicht aufhübe); gleichwie die vor jedem Geist geordnete Materie sich, so viel an ihr, gerne darzu brauchen und herbey ziehen, oder zusammen bringen und beysammen erhalten liesse, wohero dann unter anderen die Dauerhafftigkeit eines Cörpers, auch die Herstellung des hingefallenen, und die Ergäntzung des zerrütteten, die Heilung des verbrochenen, die Ersetzung des abgehenden u. s. w. f) entstünde.

a) Im Philosophischen Lexicon, voce: Cörper.
b) In Enchiridio Metaphysico Parte I. cap. 28. No. 2. Tomo I. Oppm. Philosophicorum p. 317. sqq.
*) Daß dieses viele nicht zugeben/ sondern alle Bewegung von GOtt herleiten wollen / ist bekandt / und hat sich/ nebst einigen so genannten Scholasticis, der bekandte **Johann Christoph Sturm**, mit dem Malebranche, als einem eifrigen Verfechter solcher Meinung

nung dargestellt/ die wohl endlich GOtt/ mit denen alten Stoicis, zu einem Theil der Welt / und zur Seele derselbigen machen würde. Jener schrieb Idolum Naturæ, Natura incassum vindicata, dem Schelhammer in seinen Schrifften: Natura sibi & Medicis vindicata, naturæ vindicatæ vindicario genannt/ begegnete/ wie sich ihr auch Leibniß in einer Observation de ipsa natura entgegen setzte / darüber es noch weiter Schrifft-Wechsel gegeben. Dieser Malebranche nemlich hat die dem Sturmio beliebte Meinung in seinem Buche: Recherche de la verite betittelt/verfochten/dem sich unter andern Poiret in seiner Oeconomia divina, in Cogitationibus rationalibus, in Tractatu de Eruditione solida, superficiaria & falsa entgegen gestellet / ob ihn gleich Verdries in gleiche Classe mit dem Malebranche setzen wollen in Introductione in Physicam, Parte generali cap. II. §. 1. pag. 74. Siehe den Titul: **Weben.**

c) Thomasius im Versuch vom Wesen des Geistes/ drittes Haupt-Stück Thes. 1--20. &c.
Leibniß in Actis Eruditorum Lipsiensibus An. 1698. p. 423. sqq. Der Name des Geistes oder der Seele will nicht allen gefallen / und meinet **Walch** in Lexico Philosophico, voce: **Bewegung**, col. 256. es sey **eine** der Materie von GOTT beygelegte **bewegende Krafft.** In verbis faciles, haben andere gesaget.

d) e) Videantur Autorés citati.

f) Thomasius l. c. Viertes Haupt-Stück Thes. 1. sqq. Poiret hat dieses Principium Conformationis betiteln wollen in Oeconomia divina Libro I. Cap. 22. §. 20. &c.

Die heilige Schrifft sagt durch die Feder des Apostels Pauli, daß es, nach obangeregtem, mancherley Cörper gäbe, die eines gröbern oder subtilern Zeugs, auch wohl, gestalten Dingen nach, von unterschiedener Bewegungs-Krafft wären, wenn er sich vernehmen lässet: **Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist derer Menschen, ein anders des Viehes, ein anders derer Fische, ein anders derer Vögel;** unstreitig findet sich in solchen unterschiedenen Fleischen unterschiedene Bewegungs-Krafft. (Siehe den Titul: **Geist, Seele**) **Und es sind himmlische Cörper und irrdische Cörper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die irrdische, eine andere die himmlische,** da unter denen himmlischen wohl die allerhöchste Zart- und Reinheit verstanden wird, die sich an dem Cörper derer Frommen auch daher finden soll, **weil der Geist GOttes in selbigem gewohnet.** Wenn hinter einem Cörper die Sonne herscheinet, so sehen die solchem entgegen stehende und gehende Menschen dessen Schatten ehender, als ihn selber; Dannenhero ist der Mensch-gewordene GOttes-Sohn, nach welchem die Sonne heller Lehre in der Welt aufgegangen, in Ansehung derer ihm entgegen sehenden Jüden, der Cörper, und das vor ihm hergehende Ceremonien-Werck, dessen Schatten genennet worden.

1. Corinth. XV. 39. sqq.

v. 49. sqq. Rom. VIII. 11. sqq.

Coloss. II. 17.

Colochinten, oder wilde Kürbis. Colochinte a) soll eine Pflantze seyn, die Reben und Blätter hat, wie Gurcken, und ihre mit vielem Laub versehene Reben auf der Erden umher schlinget, darauf sich das Laub gar artig eingekerbt findet. Ihre Frucht wird Colochinten genannt, hat die Grösse und Gestalt einer Pomerantzen, sie zeiget ein leichtes weisses Marck, wann die Schale davon kommt, welches so bittern Geschmacks, daß man ihr den Namen Erd-Gall beygelegt. Das gesamte Gewächs muß indessen bey alle seinem gräßlichen Geschmack ein prahlendes Ansehen haben, weil man daher das Muster genommen, Königliche Palläste mit Gemählde oder Schnitzwerck auszuzieren. Dann wann man lieset: Salomons Hauß und Pallast sey inwendig mit gedreheten Knoten und Blum-Werck geschmückt gewesen; so wird im Hebräischen, zu Bemerckung des Blum-Wercks, eben das Wort gebraucht, das man anderweitig von Colochinten findet. Dann im zweyten Buch der Könige stehet, daß als Elisa wieder gen Gilgal kommen in der grossen Theurung, sprach er zu einem seiner Knaben, er solte ein Gemüß kochen vor die Kinder der Propheten, welcher dann aufs Feld gangen wäre ein Kraut zu holen, da hätte er wilde Rancken funden mit Colochinten, und weil ihm dieselbige unbekandt gewesen, davon abgebrochen, hernach geschnitten, und an statt Gemüse gekocht. Als er aber angerichtet hatte, und davon gegessen wurde, rieffen die Leute dem Propheten Elisa zu: O Mann GOttes! der Tod in dem Topff, dann sie kontens vor Bitterkeit ohnmöglich essen. Da nahm Elisa Mehl, und thäts darzu, alsobald war es gut, und konte genossen werden. Ein artig Bild unrichtiger Anschläge, die da gut scheinen, und übel in der That beschaffen sind, aber besser werden können, wann alles zum rechten Zweck und in gehörige Ordnung gebracht wird.

1. Reg. VI. 18.

2. Reg. IV. 39.

a) Dioscorides de Materia Medica IV. 178.

Colossen, eine alte und grosse Stadt in groß Phrygien am Fluß Lycus, und zwar nicht weit von dessen Einfall in den Mäander gelegen. a) Es wird davor gehalten, daß der heilige Paulus niemahls in dieser Stadt gewesen sey, ob er gleich im Lande Phrygia geprediget habe; sondern die Colosser wären durch ihren Bischoff oder Lehrer, den Epaphras, zum Christlichen Glauben gebracht worden, und giebt er in diesem Brief deutlich gnug zu verstehen, daß die Colosser seine Person im Fleisch nicht gesehen hätten, und er also bey ihnen nicht gewesen sey: Er hatte aber in seinem Gefängnüß zu Rom erfahren, daß falsche Propheten dahin kommen waren, und von der Nothwendigkeit der Beschneidung und gesetzlichen Gebräuchen, von abergläubischer Verehrung der Engel, als Mittler zwischen GOtt und Menschen, die dieser Anliegen bey jenem anbrächten, und Vorbitte zugleich einlegten, gehöret hätten, und also einen Schein falscher Demüthigung zum Grund genommen, vorgebende, sie unterweisende, daß ihr Gebet zu gering sey, gleich damit unmittelbar selbst vor GOtt den Vater, wie auch Christum seinen Sohn zu kommen, derowegen soll man, da die Engel Mittler zwischen GOtt und Menschen wären, das Gebet an die Engel richten, und übrigens sich in Gehorsam der Kirchen und ihrer Vorsteher begeben, was diese geböten und setzten an allerhand äusserlichen Weisen des Gottesdiensts, eiffrig beobachten.

Coloss. I. 2.

Coloss. II. 2.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. 4. p. 152.

Als Paulus sich dieses alles recht erkundiget, und es vielleicht durch den obbenannten Epaphras erfahren hatte, ließ er den Brief oder die Epistel an die Colosser abgehen, die wir noch haben, darinnen er zeiget, daß JEsus Christus der Versöhner und Mittler zwischen GOtt und uns Menschen, ja das Haupt der gantzen Christlichen Kirchen sey, und demnach allen seinen Gliedern Bewegung, Empfindung, Leben und Geist gäbe, das Ceremonien-Wesen abgeschaffet, die dergleichen sonst aufzulegen habende Jüden-Gewalt aufgehoben hätte, daß man sich, ohne andere Mittler und Vorsprecher zu suchen, allein an JEsum Christum halten, sich dessen trösten, durch ihn alles dem Vater vortragen, derer eiteln Ceremonien und Gebräuche müßig gehen, die gröste Weißheit in einem das Hertze reinigenden Glauben, und in aufrichtig gottseligem Wandel der thätigen Liebe suchen solle u. s. w.

Der Apostel war damahls, wie gedacht, in denen Banden zu Rom, und hatte bey sich Epaphram, Timotheum, Aristarchum, Johannem, Marcum, Demam und Jesum, der da heisset Just, allwo er auch diesen Brief schrieb, und hernach durch seine

treue Diener den Tychicum und Onesymum sandte, damit die Neu-Bekehrte aus denen Heyden in der rechten Lauterkeit des Christenthums nicht durch den Sauerteig des Pharisäisch-abergläubischen Jüdenthums angestecket und verderbet würden, als wider welches b) das allermehrste von dem Innhalt solcher Epistel gerichtet ist. In manchen Griechischen alten Exemplarien wird an statt Colosser, Colosses gefunden, ja viele unter denen Criticis c) behaupten, daß dieses letzte Wort das beste sey. Aber die Lateinische Uebersetzungen ändern darinnen nichts, sondern haben beständig Colosser; es werden auch viele so wohl Griechische als Lateinische Schreiber gefunden, die geglaubt haben, diese Epistel wäre an die Gläubigen zu Rhodis geschrieben worden, welche durch ihr grosses Bild, Colossus genannt, berühmt sind, und daher auch den Namen derer Colosser gehabt, d) aber das ist weit gesucht, und ohne Grund.

b) Braun in Selectis sacris l ib. I. cap. 8 per tot.
c) Holstenius e g. apud Cellarium l. c. p. 153.
d) Basnage Annalium Tom. l. ad A. C. 60. §. 14. sqq.

1 Maccab. XV. 16.

Consul, wird in den Maccabäischen Geschichten der Lucius genannt, welcher auf Ansuchen des Hohenpriesters Simon an den König in Egypten und andere, denen Jüden zum besten, geschrieben, und ermahnet, daß man sie, als Freunde und Bunds-Genossen des Römischen Volcks, in Ruhe und unangefochten lassen solte. Mit vollem Namen hat er Lucius Furius Philus geheissen, wie Grotius a) aus dem Cicerone und andern erinnert, und hat er nicht so wohl vor sich selbst, als vielmehr im Namen des Römischen Raths und Volcks geschrieben, doch in der gantzen Sache den Vortrag zu thun, und alles einzurichten gehabt. Das Wort Consul bedaget einen, der um Rath gefraget wird, oder andere darum fraget, und war der Titul zeitiger Bürgermeister oder Raths-Vorsteher zu Rom. Als man daselbst der Tyrannischen Regierung derer Könige müde geworden war, richtete man es dahin, daß die Angelegenheiten des gemeinen Wesens und des Regiments durch den aus mehrern Personen bestehenden Rath verwaltet, dieser aber alle Jahr zu Häuptern zwey Consules oder Bürgermeister b) haben solte, die man erstlich auch wohl Judices und Prætores, Richter und Schultheissen nannte.

a) in l. c. Maccabæorum.
b) Rosinus in Antiquitat. Romanis Lib. VII. cap. 9. Dempsterus in Paralipomenis ad h. l.

Diese wurden von dem Volck alle Jahr gewehlet, erst aus Adelichen, hernach auch immer einer aus Gemein-Burgerlichen Geschlechtern. Ordentlicher Weise (dann ausserordentlich und Ehrenthalben geschahe manchmahl was anders) muste der zu erwehlende 42. Jahr vollkommen alt, und vorhin Rent-Meister, Bau- und Schatz Herr, auch Gerichts-Schultheiß gewesen, und zwischen jeder Verrichtung eine Zeit von zwey Jahren verstrichen seyn, ehe er die andere übernehmen dörffen. Die Ehren-Zeichen waren ein Elffenbeinener ihnen auf einem Wagen allenthalben hin nachgeführter Stuhl, daß sie selbigen allenfalls überall hin setzen lassen können, um Verhör und Gericht zu halten, ein mit Purpur besetztes Kleid, zwölff jeden Bürgermeister begleitende Bediente, die ein Bündlein Ruthen, und in selbiger Mitten eine scharffe Axt auf denen Achseln trugen, um dem Bürgermeister Platz zu machen, auch dessen Befehl und Urtheil mit Greiffung, Stäupung und Enthauptung derer Ubelthäter zu vollziehen. So wurden auch die Jahre in allen Händeln nach ihren Namen bemercket, und wie wir schreiben: In dem und dem Jahr nach Christi Geburt, so hieß es bey denen Römern: In dem Jahre dieses oder jenes Bürgermeisters, deßhalben auch Fasti oder Verzeichnungen gehalten wurden, wie sie hintereinander folgten, damit man in diesen, als wie etwa in unsern Calendern sehen könte, wann ein oder ander Bürgermeister das erstere oder mehrere mahle gesessen, indem es sich zutrug, daß eine Person verschiedentlich zu solcher Verrichtung erwehlet wurde, ob gleich von Rechts wegen keiner dergleichen das zweyte mahl werden solte, es wären dann zehen Jahr verflossen, c) da er das erste mahl gewesen, u. s. w. sintemahl man jezuweilen von der Regel abwich.

c) Cicero de Legibus Libro III.

Die Gewalt und Macht, auch Verrichtung derer Bürgermeister zu Rom d) war wie königlich, indem sie in Krieg- und Friedens-Sachen zu sprechen, Gerichte zu halten, die Verwendung gemeinen Einkommens anzuordnen, den Vortrag im Rathe zu thun, die Stimmen zu sammlen, den Schluß zu machen, und dessen Vollziehung zu befehlen, auch in denen Ländern derer Römer, wenn sie dahin Noth und Kriegs halber zogen, zu schalten und zu walten hatten. Damit sie aber doch nicht gantz ungebunden fahren, und in Muthwillen verfallen möchten, e) waren sie an die mehrere Stimmen des Raths gebunden, ja es konte ein Bürgermeister des andern Urtheil durch Gegenspruch hemmen, hernach dergleichen der Zunfftmeister des unadelichen Volcks thun, und weiter, wer sich durch Ausspruch derer Bürgermeister und des Raths beschwert zu seyn vermeinte, sich auf das Volck beruffen, und an dieses appelliren. In äussersten Nöthen erlaubte man doch wohl denen Bürgermeistern auf eine gewisse Zeit gantz unumschränckte Gewalt. f) Wann das Jahr ihrer Amptirung um war, hiessen sie Consulares, Bürgermeisterliche Leute, denen man gewisse Länder zu verwalten anvertraute. Zeit währender Amptirung mochten sie einen Verweser haben. Wie wiederum Kayser wurden, benennten diese einen zeitigen Bürgermeister, der in der That nicht mehr thun dorffte, als so viel ihm der Kayser zuließ oder befahl ꝛc.

d) Polybius Libro VI. H. R.
e) Rosinus l. c.
f) Sigonius de antiquo Jure Populi Romani Tom. II. Lib. III. cap. 10.

Cant. I. 14.

Copher; es wird gesaget von denen Trauben Copher, die in dem Wein-Garten zu Engeddi gefunden worden sind. In der gemeinen Lateinischen Uebersetzung wird Copher durch Cyprus gegeben, und heisset demnach eine Traube Cyprus, an statt Copher. Dann der Cyprus ist ein Strauch, welcher so hoch als ein Granat-Baum wächset, und trägt Blätter wie der Oliven-Baum, die Blüthe ist weiß und sehr wohlriechend, die Früchte hangen an grossen Trauben, und sind gleichfalls sehr angenehmen Geruchs. Wenn desselben Blätter oder Blumen dürr gemacht und hernach gerieben werden, so giebts ein gelbes Pulver, wessen sich die Egyptier und Türcken bedienen, ihre Nägel damit zu mahlen, ja deren Weiber mahlen gar ihre Hände, und einen Theil ihrer Haare und Leibes damit. Dieses Cyprus hat mancherley Arten, und wird in das gemeine und Egyptische, dieses in breit blättrichtes oder Griechisches, so die Araber Alcanna nennen, und in schmal-blättrichtes eingetheilet. a) Hiller b) sagt, daß Salomo nicht von der Frucht, sondern der Blume des Cyprus geredet, die sehr angenehm und einer Trauben ähnlich sähe. Nebst dem erinnert er auch, daß Copher ein Dorff oder Flecken heisse, und offt zu denen Namen derer Oerter gebrauchet werde, dergleichen Capernaum, Capharam-Orai, Caphar-Salama waren.

a) b) Hiller Hierophytico Parte I. cap. 54.

Cor, sonst auch Chomer, eine gewisse Art von Maaß, und zwar das gröste Früchte oder Säffte und dergleichen zu messen bey den Hebräern, welches 4320. Eyer-Schalen voll a) in sich begriff. Chomer ist, wie Krebsius b) bemerckt, ein älterer Name dieses Maasses, als das Wort Cor.

a) la Cene Projet d'une nouvelle version François de la Bible Chap. XI. §. 22.
b) apud Hottingerum de Cippis Hebraicis p. 104.

Coralle, ist ein Meer-Gewächs, welches wie kleine Bäume, offt etliche Schuh hoch, an unterschiedenen, sonderlich felsichten Orten im Meere in die Höhe wächset, und am häuffigsten im rothen Meer zu finden ist, wiewohl Balbinus a) schreibet, daß auch in Böhmen in einem gewissen Fluß Corallen angetroffen würden, welche an der Farbe denen andern nichts nachgäben, daß auf solche Art die Corallen nicht allein im Meer, sondern auch in Flüssen hervor kommen.

Daß sie unter dem Wasser weich seyn; ausser demselbigen aber hart werden sollen, ist zwar eine gemeine Sage, welche aber ein gewisser Italiäner, Boccone, b) der selbst der Corallen-Fischerey beygewohnet hat, läugnet, und bezeuget, daß er die Corallen unter dem Wasser so hart, als ausser demselbigen gefunden, ausgenommen oben an denen runden Enden, in welchen sich eine weisse Feuchtigkeit, wie Wolffs-Milch zu zeigen pflegte. Die Corallen-Fischerey geschiehet von Anfang des Aprilis biß zu Ende des Julii, und damit sie die Corallen, welche unter hohen Ritzen und Felsen tieff im Meer wachsen, hervor bringen mögen, so fügen die Fischer zwey Zimmer-Höltzer Creutzweis zusammen, setzen in die Mitte ein groß Stück Bley, das Holtz damit sinckend zu machen; alsdenn binden sie Hanff oder langen Flachs um die Höltzer, und lassen denselben eines Fingers dick zottig herab hangen; das Creutz-Holtz aber binden sie mit zwey langen Seilern an das Forder- und Hintertheil des Schiffs, und fahren also neben den Felsen. So bald nun der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zeig kommt, wickelt er sich um denselben, und ziehet ihn mit fort; wenn aber das Creutz-Holtz soll gehoben werden, müssen wohl 15. biß 20. Schiffe darzu helffen, daß sie dasselbe mit den Corallen hervor bringen, von welchen doch viele abbrechen, und wieder in das Meer fallen.

a) Historiæ Bohemiæ Lib. I. cap. 21.
b) Recherches & Observations naturelles Epistre I. II.

In der Barbarey sollen so geschickte Wasser-Taucher seyn, welche die Corallen mit Händen abreissen, und vor den Augen Brillen-Gläser haben, daß sie auch unter dem Wasser sehen können. In Ansehung ihrer Farbe werden sie in rothe, weisse, und noch in andere Arten getheilet, doch sind die rothen die besten, die man auch fast allein Corallen zu nennen pfleget. Sie haben eine versüssende Krafft, und werden in vielen Kranckheiten des Leibes gebrauchet; wiewohl auch mancher Aberglaube damit fürgehet, wenn man sie gegen die Hexerey und Zauber-Kranckheiten rühmet; ingleichen, daß sie den Donner- und Hagel-Schlag, auch andere Gewitter verhüten, alles Geschmeiß vertreiben, und die Reisenden davor bewahren; ingleichem, daß, wenn sie nur am Halß oder an den Armen getragen würden, das Frauen-Volck zur Unzucht dadurch bewegt werde, wovon mit mehrern Valentini c) zu lesen, der auch der andern Scribenten erwehnet, welche davon gehandelt.

c) in Museo Museorum Parte I. Lib. I. c. 38.

Es wird sonst gefragt: Ob die Corallen unter die Pflantzen zu rechnen? Welches einige bejahen, andere verneinen, wie Valentini anmercket. Der Graf Marsigly d) hat eine Zeitlang gezweiffelt, ob man selbige mit Recht unter die Pflantzen zehlen könte? meinte aber hernach es bejahen zu können aus folgender Ursache. Er wässerte nemlich einige Zweige von Corallen, die erst waren gefischet worden, in Meer-Wasser, und befand nach einigen Tagen, daß etliche Knospen, die auf der äussersten Rinde waren, sich nach und nach aufschlossen, und endlich eine Blüthe herfür brachten, die einem Stern von acht Ecken gleich, und durch einen Stengel von acht Theilen unterstützet war. Als er die Zweige aus dem Wasser zog, so schlossen sich die Blüthen wieder zusammen, und blieben nichts als rothe Knospen übrig, aus welchen er einen milchigten Safft zog, dergleichen auch oben Bottone erwehnet; jedoch so bald sie wieder ins Meer-Wasser kamen, so breiteten sie ihre Blüthe von neuen wieder aus. Daher gerieth der Herr Graf auf die Gedancken, daß man selbige auch wohl auf Chymische Art zertheilen, und das Zeug auseinander sondern könte, woraus sie zusammen gesetzet wären.

d) Histoire de l'Academie des Sciences a l'an 1708. pag. 138.

Die Teutsche Uebersetzung Lutheri erwehnet derer Corallen, bey Beschreibung derer Naziräer, oder Gottes-Verlobten, von denen es heisset: **Ihre Nazaräi wären weisser dann Schnee, klärer dann Milch, ihre Gestalt war röthlicher denn Corallen, ihr Ansehen war wie Saphir**; Doch ist das Wort Peninim oder Pniim von selbigem sonst gar offt mit Perlen gegeben worden. Die mehreste derer Ausleger e) sind der Meinung, es schickte sich solcherley Uebersetzung auch am besten zu denen Worten Jeremiä und der darinnen enthaltenen Beschreibung derer Naziräer, indem fast alles daselbst auf einen weissen Glantz hinaus gienge, und ein rothes Angesicht, wie Corallen, ehender einen trunckenen, als mäßigen und sich alles Weins enthaltenden Menschen anzeigen würde, und sey keine hinlängliche Ursache das sonst von Perlen geteutschte Wort, dahero auch der anderweitig gebrauchte Perlen-Muschel-Name Pinnæ f) entstanden, im Jeremia anders und von Corallen auszulegen: Wahr wäre es, daß in solchem Propheten zu denen Pninim ein Beywort gefüget worden, das sonst so viel als rötheln oder roth seyn hiesse; aber es hätte Bochart g) hinlänglich gewiesen, wie selbiges auch so viel als hell gläntzen, um da mehr bedeute, als gewisser es wäre, daß bey sehr hell-weissem Licht-Glantz was röthelndes mit unterliesse, h) so wohl ein artig Bild seyn könte von der durch Christi Blut zu erlangenden Lauterkeit, da die **Kleider im Blut des Lammes hell-licht und weiß-gläntzend gemacht werden.** Man könne es im Jeremia nicht wohl anders geben, da das nemliche Wort mit auf den Saphir giengen, der gar nicht röthelte, wohl aber überhaupt glänzte. Dessen ohngeacht ist Schmidius i) bey Lutheri Dolmetschung geblieben, Boot k) hat die Meinung auf alle Wege zu vertheidigen gesucht. Der Leser behält seine freye Gedancken und Wahl. Siehe auch den Titul: **Perle.**

Thren. IV. 7.

Apoc. VII. 14.

e) Videatur Poli Synopsis Criticorum in Job. XXVIII. 18. sqq.
f) Plinius Historiæ naturalis Libro IX. cap. 33. Ptolomæus nennt die Perlen selbst πίννους Lib. VI. cap. 7.
g) In Hierozoico Parte II. Libro V. cap. 6. col. 687. sqq.
h) Idem Bochartus l. c. Parte I. Libro II. cap. 41. col. 476.
i) In Versione l. c. Jeremiæ.
k) Animadversionum Sacrarum Lib. IV. cap. 3. confer. Bocharts Gegen-Rede l. c. cap. 7. col. 693. sqq.

Corban, oder **Corbona**, dieses Wort kommet von dem Hebräischen Korat oder Hekerib her, welches so viel heisset, als darbringen, anbieten, geloben. Es wird gebraucht von einem Opffer, Gabe

Marc. VII. 11.

Gabe oder Geschencke, welches GOtt, oder auch seinem Tempel gewidmet ist. Die Jüden schwuren manchmahl bey dem Corban, oder bey denen Opffern, die sie GOtt gebracht hatten; d. i. sie sagten betheuerlich, das und das solte lieber Corban, eine GOtt gewidmete Sache seyn, als daß sie es da- oder dorthin anwenden wolten. Und wann sie das gesaget hatten, muste es darbey bleiben, man hielt dieses vor einen schlechthin unverbrüchlichen Eydschwur, a) und dahin verstehen sich die Worte JEsu: **Wer da** Matth. XXIII. 18. **schweret bey dem Altar, das ist nichts; wer aber schweret bey dem Opffer, das droben ist, wer Corban schweret, der ist schuldig, seinen Schwur nemlich zu halten.** Das war närrisch, aber den Priestern vortheilhafftig, b) weil sie an verschiedenen Gelübden und Gaben oder Opffern ihren Theil hatten, auch desto gewisser waren viel zu bekommen, je mehr die Leute in der Beredung blieben, daß das Gelübde, etwas in den Tempel zu schencken, das allerheiligste, und gantz unverbrüchlich wäre. Sie fragten wenig nach dem Altar, es war ihnen mehr um das darauf kommende und daher ihnen zufallende zu thun. Theophrastus meldet, daß die Tyrier alle Arten fremder Eydschwüre verboten, und ins besondere den Corban, welcher Eyd nach Josephi c) Aussage bey niemand als bey denen Jüden angezogener massen gebräuchlich war.

a) Lightfoot in Matth. XV. 5 XXIII. 18.
b) Castalio apud Polum Synopsi Criticorum in Matth. XV. 5.
c) Libro I. contra Appionem.

Unser Heyland JEsus Christus in seinem Evangelio bestraffet die Jüden wegen der unterm Vorwand dieses Eydes geübten Härtigkeit gegen ihre Eltern, und spricht zu ihnen, damit sie denselbigen von ihren Mitteln nichts Gutes thun dörfften, entschuldigten sie sich, es wäre Corban, und also GOtt gewidmet; oder sagten auch gar, alles, was sie ihren Eltern geben könten, solte ihnen lieber Corban und als eine GOtt gewidmete Sache seyn. Alsdann mochten sie wohl andern damit dienen, dorfften es aber ihren Eltern nicht thun, was auch GOtt geboten hatte, und machten ihren vermeintlichen Eyd wider alle gesunde Vernunfft und das Recht der Natur d) zu einer Bestärckung der Boßheit, wann sie nemlich im Grimm und Zorn, angeführter Weise, sich verpflichtet, ihren Eltern nichts Gutes zu thun, und sie mit solcherley bittern Worten ihren Eltern geflucht, wie der Heyland im angezogenen Orte saget; nach dem Griechischen alles zu geben: e) **GOtt hat geboten: Du solt Vater und Mutter ehren. Wer aber Vater und Mutter flucht, soll des Todes sterben. Aber ihr lehret: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht, wormit dir geholffen werden könte, das soll Corban, in so weit GOtt gewidmet seyn, der ist frey von dem Gebot. Darmit geschichts, daß niemand mehr seinen Vater und seine Mutter ehret, sonderlich mit thätlicher Hülffe, und habt also GOttes Gebot aufgehoben um eurer Auffsätze willen.**

d) Beyer in Delineatione Juris Civilis cap. XVIII. §. 45-49.
e) Schmidius l. c.

Cores, siehe **Cyrus**.

Coriander, Hebräisch Gad, ist ein kleines rundes Körngen, von scharffem Geruch, das da den langen Weg herab artige Kerbgen, und zwischen selbigen Fäsergen, als kleine Säiten hat, inwendig aber fast hohl ist. Moses sagt, daß das Manna, welches GOTT denen Israeliten in der Wüsten Exod. XVI. 31. Num. XI. 7. regnen ließ, was seine Form anbetreffe, dem Coriander ähnlich gewesen seye. Aber die Farbe anlangend, war das Manna weiß, oder wie Bedellion. Daß mit dem Coriander Moses nicht nur, wie einige a) wehnen, die Grösse des Manna, sondern auch seine gantze äusserliche Form, b) ausgenommen die Farbe, vorstellen wollen.

a) Clericus z. E. in Numer. XI. 7.
b) Hiller in Hierophytico Parte II. cap. 9. n. 3. pag. 49. sq.

Corinthen, vor uralters Ephyra genannt a) eine sehr berühmte Stadt, und zwar die Haupt-Stadt in Achajen. Sie war eine von den allervolckreichsten und wohlhabendesten Städten b) in gantz Griechenland, und weil sie zwischen zweyen Meeren lag, auch an jedem einen bequemen Hafen, Lechæus und Cenchreas oder Kenchreas, hatte, brachte ihr das von allen Orten her Handelschafft und Nahrung zu, folglich auch grossen Reichthum, nach dem gemeinen Sprichwort: **Gut macht Muth, Muth bringt Ubermuth** ꝛc. also verursachte ihr grosser Reichthum andere schädliche Laster, nemlich Hoffart, Wollust, Uppigkeit, u. s. w. ohngeachtet sie im Achaischen Kriege schrecklich gezüchtiget und entsetzlich eingeäschert worden war, indem nach ihrer durch den Kayser Julium geschehenen Wiederherstell- und Bevölckerung c) die von alten Zeiten her geübte Unzucht nicht allein da gelitten, sondern noch darzu gar was geweihetes, mittelst eines prächtigen der Venus gewidmeten Tempels hatte, worinnen in die 1000. Huren gehalten wurden, d) daß eine grosse Menge Menschen dahin kamen, ihre Lust, unter Einbildung des Gottes-Diensts, frey zu büssen; welche dann viel Gelds mitbrachten und verthaten, gleichwie ehedem die sich allda aufhaltende welt-berühmte Ertz-Hure Lais e) grossen Reichthum dahin gezogen. So hielt man auch bey ihr die Isthmische Abgöttische Lauff- und Kampff-Spiele mit grossem Eiffer und mit nicht kleinen Unkosten. Doch wolte man auch gar klug allda seyn, wie dann sich die Corinthier so wohl als andere Griechen auf die Philosophie, Politique, und mehr andere Wissenschafften legten. So sahe es zu Corinthen aus, ehe Paulus hinkam, und hat er sich demnach mit vielen Ungeheuern herum schlagen müssen, sintemahl, nebst dem verruchten Heydenthum, ihm auch das verstockte Judenthum daselbst viel zu thun machte.

a) Plinius Historiæ Naturalis Libro IV. cap. 4.
b) Cicero nennt sie das Licht von Griechenland / pro Lege Manilia cap. V. confer. Florus Libro II. cap. 16.
c) Dio Lib. XLIII. pag. 239. Mela Lib. II. cap. 3.
d) Strabo Lib. VIII.
e) Gellius Lib. I. cap. 8.

Weil GOTT sahe, daß da was zu thun seyn würde, ließ er Paulum dahin kommen. Der kehrete daselbst ein bey einem Juden, mit Namen Aquila, und seinem Weibe Priscilla genannt, welche, wie er, Teppich- oder Zeltenmacher waren, da arbeitete derselbige auf dem Handwerck bey ihnen, sein Brod zu gewinnen, damit er niemand zur Last wäre. Allein auf die Sabbather lehrete er in den Schulen, und bekehrete beydes Jüden und Griechen. Von Corinthen schrieb er seine zwey Briefe an die Thessalonicher, im Jahr Christi 52. Einige Zeit darauf sahe derselbige, daß die Jüden allda, an statt daß sie durch seine Lehre sich hätten bessern sollen, gar GOtteslästerliche Reden gegen ihn ausstiessen, da schüttelte er seine Kleider aus, und sprach zu ihnen: **Euer Blut sey über eurem Haupt, ich gehe von nun an rein zu den Heyden.** Act. XVIII. 6. 7. 8. Er zog demnach in das Hauß Justi, welcher ein Heyde, aber doch GOttesfürchtig war. Darauf wurden viele Heyden glaubig, doch nicht ohne Verfolgung, daß Paulus viel darüber ausstehen muste; Aber unser Heyland JEsus Christus erschiene ihm in einer Nacht, und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht: Denn ich habe ein groß Volck in

in der Stadt. Durch diese Worte wurde er dergestalt aufgerichtet, daß er daselbst ein Jahr und sechs
AA. XIX. 1. Monden blieb, und lehrete sie das Wort GOttes, bey seinem endlich erfolgenden Abschied den Apollo zu Begiessung des von ihm gepflantzten dahin bescheidende.

Corinther, Einwohner gedachter Stadt, dero Beschaffenheit leicht aus dem vorhergehenden abzunehmen ist. Diese wolten sich so bald nicht gäntzlich verliehren; vielmehr ließ sich der Teuffel angelegen seyn, Unkraut unter den Waitzen zu säen. Paulus schrieb demnach seinen ersten Brief an die Corinthier, aus der Stadt Ephesus, alwo er sich damals aufhielt, und bestraffte darinnen einige Personen, welche Unruhe in Kirchen-Sachen anfiengen mit denen Meinungen, daß es unterschiedene Secten und Spaltungen darin wie bey denen Weltweisen
1. Cor. I. 10. 12. haben solte. Da nennte sich einer Paulisch, der andere Apollisch, der dritte Kephisch, der vierdte Christisch. Er klagt auch in eben dem Brief, daß es allerley Unordnungen bey ihren Zusammenkünfften gäbe; ja daß gar Zanck unter ihnen entstünde, und was noch ärger wäre, von einem Christen Blut-Schande getrieben worden, nemlich, daß der Sohn sich zu seines Vaters Weibe, d. i. zu seiner Stief-Mutter gemacht hätte, in thöricht Jüdischer Beredung, darmit nichts unrechts begangen zu haben u. s. w. Dieser Brief wurde durch Stephan an Fortunatum Timoth. u. Achajum nach Corinthen gebracht, und hatte allen Segen den der heilige Apostel Paulus nur wünschen konte; denn er erweckte eine göttliche Traurigkeit, die da würcket eine Reue zur Seligkeit die niemand gereuet, und einen heilsamen Zorn und Eiffer wider die Sünden, so sie zwar unter sich im Schwange gehen lassen, ja eine selige Furcht vor dem schweren Zorn GOttes.

Nachdem aber Paulus vernommen, daß sein erster an die Corinther geschriebener Brief, viel Gutes geschaffet, ließ er den anderen an sie aus Macedonien, und vermuthlich aus der Stadt Philippen, abgehen, und bezeigte darinnen sein Vergnügen, welches er empfunden, über dem Verfahren wegen vorgegangener Blut-Schande. Er vertheidigte sich auch gegen das, was durch falsche Brüder und Lehrer von seiner Lehre und Leben ausgesprenget worden
2. Cor. II. 5-11. war. Er erhube das Predig-Amt des Evangelii über die Predigten Mosis. Rühmete sich auch darneben der Arbeiten und Verfolgungen, die er ausgestanden hätte. Zuletzt ermahnte er die Corinthier, das Allmosen fertig zu halten, welches sie den Gläubigen nach Judäa schicken wolten. Diese zweyte Epistel, wurde ihnen durch Titum, und noch einen anderen mitgegebenen Bruder geschickt, um auch zugleich die Allmosen vor die Gläubigen einzusammlen. Einige halten davor, es sey der heilige Lucas gewesen, andere sagen von dem heiligen Barnabas.

Cornelius, ein Hauptmann bey der Schaar,
Actor. X. 1-6. die sonst die Welsche genannt wurde, lag mit seinem Volcke in Cäsarien. Er war zwar der Geburt nach ein Heyde, aber doch Krafft der ihm a) gewordenen vorlauffenden Gnade GOttes gottsfürchtig samt seinem gantzen Hause, d. i. von aller Abgötterey entfernet, und an den alleinigen Schöpffer Himmels und der Erden mit denen Jüden glaubende, ob er gleich deren Ceremonial-Gesetz nicht mit machte, noch angenommen hatte (siehe den Titul: Gottsfürchtig) gab auch viele Allmosen, und betete immer zu GOtt, wie man aus denen übrigen Umständen siehet, hauptsächlich um gnädige Offenbarung des rechten Weges zur Seligkeit bey denen verworrenen Läuffen. Als er nun eines Tages im Fasten und Beten begriffen war, sahe er in einem Gesicht offenbarlich, um die neunte Stunde am Tage einen Engel GOttes zu ihm kommen, der sprach zu ihm: Corneli. Darüber erschrack derselbige, und fragte: HErr was ists? der Engel aber antwortete: Dein Gebet und deine Allmosen sind hinauf kommen in das Gedächtnüß vor GOTT. Und nun sende Männer nach Joppen, und laß ruffen Simon, mit dem Zunamen Petrus, der wird dir sagen, was du thun solt, damit du samt deinem Hause selig werdest: (so muste ja Cornelius den grossen GOTT um die Zeigung des rechten Wegs zur Seligkeit angeflehet haben) nachdem der Engel das gesagt, gieng er wieder hinweg.

a) Synodus Arausicana II. c. 25.
Augustinus de Prædestinatione Lib. I. cap. 10.

Cornelius säumete in dieser wichtigsten Sache nicht, rief alsofort zween seiner Knechte, samt einem auch gottsfürchtigen Kriegs-Knechte, der ihm aufwartete, erzehlte ihnen alles, schickte sie auch gleich nach Joppen, und ließ Petrum bitten, daß er zu ihm käme. Als diese Knechte des folgenden Tages um den Mittag nahe bey Joppen kamen, war Petrus eben im Gebet begriffen, und würde mittelst eines Gesichts belehret, daß GOtt die Heyden so wohl, als die Jüden, ohne daß jene sich zu den Mosaischen Ceremonien bequemen müsten, in Christo JEsu zu Gnaden annehmen, heiligen, und einst verherrlichen wolle.

Als sich Petrus noch über das gehabte Gesichte mit Verwunderung bedachte, wurde ihm die Gelegenheit an Hand gegeben, nach selbigem zu handlen, und die Erfüllung seiner Bedeutung zu erfahren. Dann es kamen die drey von Cornelio geschickte Männer und fragten nach demselbigen. Da sprach der Geist zu ihm: Siehe, drey Männer suchen dich. Stehe auf, steige hinab, und zeuch mit ihnen, und zweiffele nichts. Dann ich habe sie gesandt. Alsobald stieg er herab, gieng zu ihnen, fragte, was sie begehrten. Als dieselbige ihm alles erzehlet hatten, warum sie kommen wären, musten sie in sein Hauß gehen, und er beherbergete sie. Des folgenden Tages zog Petrus mit ihnen, samt noch etlichen Brüdern von Joppen. Wie sie nun des anderen Tags gen Cäsarien kamen, hatte Cornelius, der andern auch gönnete, was er sich selbst wünschte, sonderlich Sachen das Ewige betreffende, alle seine Verwandte und Freunde zusammen geruffen, und gieng heraus Petro entgegen, fiel zu seinen Füssen und betete ihn an. Petrus aber richtete ihn auf, und sagte: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch, und als sie sich miteinander besprochen hatten, gieng er hinein, und fand ihrer viel, die daselbst versammlet waren, und sagte ihnen, daß es was ungewöhnliches wäre, weil er sich als ein Jüdischer Mann zu ihnen denen Heyden begäbe, allein GOtt hätte ihm gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heissen. Darum hätte er sich auch nicht geweigert zu ihnen zu kommen, aber sie solten ihm nun auch sagen, warum er von ihnen geruffen worden wäre. Darauf erzehlete ihm Cornelius alles, was er im Gesicht gesehen, und wie ihm der erschienene Engel befohlen ihn holen zu lassen, und bat, daß er doch ihm und allen anderen Anwesenden sagen möchte; was ihm GOtt befehlen und eingeben würde; Petrus wiese also, worauf es eigentlich in Christo JEsu selig zu werden ankäme, wie daß man in und bey diesem Vergebung der Sünde und alles Gute glaubig zuversichtlich suchen, von Hertzen sich nach erschollener Buß-Predigt bekehren lassen, in wahrem Glauben denen Befehlen des HERRN lauterlich gehorchen, und zu seiner Stärckung in allem Guten die Vergeltung vor dem Angesicht des HErrn und zukünfftigen Richters JESU bedencken müste. Das sey das Wesen der rechten Religion, und lieffe auf glaubige Gottesfurcht, liebreiches Wachsthum,

nicht auf mancherley Ceremonien und leere Meinungen hinaus. Unter solcher Predigt wurden die Seelen vollends recht gewonnen und zu JEsu gezogen, daß Petrus zu dem Glauben die Tauffe fügte, und Cornelius samt denen Seinen, mit unter die Erstlinge aus denen Heyden gehörte. Welches die aus dem Jüdenthum zu Christo Bekehrte, ob es ihnen gleich erstlich ein wenig fremde vorkam, doch hernach erkennen und bewundern, mithin ihren Neid und Eifersucht, auf Petri Vorstellung, fahren lassen musten.

Usuardus und noch andere Lateinische Schreiber sagen, der Cornelius wäre Bischoff zu Cäsarien im gelobten Lande gewesen. In denen so genannten Constitutionen der Apostel b) stehet, daß auch ein Bischoff mit Namen Cornelius in der Stadt gewesen, und zwar nach dem Zachäo: aber das melden sie nicht, ob es der Hauptmann gewesen, von welchem hier geredet ist. Der Eusebius c) welcher selber in der Kirche Bischoff gewesen, nennet ihn nicht unter seinen Vorfahren, ob er gleich dessen Bekehrung beschreibet. Einige von den neuen Griechischen Schreibern machen ihn zum Bischoff zu Ilium, andere zu Scepsis, welches nicht weit davon ist: Die Griechen halten ihn in ihrem Monat-Buch vor einen Märtyrer, und begehen sein Gedächtnüß feyerlich den 13. September. Die Lateiner den 2. Februarii. Der heilige Hieronymus d) meldet, daß aus des Cornelii seinem Hause zu Cäsarien hernachmals wäre eine Kirche gemacht worden. Daß aber wegen seiner Bekehrung zu Cäsarien diese Stadt hernach die Würde eines Metropolitanats oder Ertz-Bisthums erhalten haben solte, ist gantz ungegründet, weil solche Würdigkeiten denen bürgerlichen Vorzügen angeklebet, wie die Canones e) selbst gestehen.

b) Libro VII. c. 46.
c) Historiæ Ecclesiasticæ Libro II. cap. 3.
d) Epistola XXVII.
e) Concil. Chalcedonense can. XII.
Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 41. §. 18.

Creatur, ein aus dem Lateinischen hergenommenes Wort, besaget alles, was nicht GOtt selber; sondern von diesem entweder zuerst unmittelbar oder mittelbar, und aus dem zuerst gemachten, weiter gemacht oder herfür bracht worden ist. Der Urzeug wurde durch GOttes allmächtig-weisen Willen, da sonst nichts ausser ihm gewesen war, und aus diesem Urzeuge ist hernach gleicher Weise das übrige, jedes in seiner Ordnung zusammen gesetzt und hervorbracht worden. Jenes wird insgemein in der wüsten und leeren Erde gesuchet, aus welcher die von dem Gen. I. 1. sqq. Mose beschriebene Dinge gekommen. Die Heyden a) haben etwas darvon, so zu reden, erschnappet, wann sie von dem Chaos, als dem Urzeug übriger Geschöpffe gesprochen, auch solches rudem indigestamque molem, **einen rohen und ungeschiedenen Klumpen** genennet. Man lässet denen Gottes-Gelehrten zur Untersuch- und Beurtheilung heimgestellet bleiben, ob dieser Urzeug die von GOTT in höchster Ordnung erschaffene, aber durch einiger Abfall in Verwirrung gebrachte Englische Welt sey b), weil GOtt nichts in Unordnung machen, wohl aber das darein gerathene wieder herstellen könne? gnug ist es, daß alles, was sich ausser GOTT findet, von ihm gemacht worden, und zwar wie es Gen. I. 31. aus seiner Hand kommen, sehr gut. So ist noch 1. Timoth. IV. 4. alle Creatur GOttes, als solche, gut, nach Pauli Versicherung, und soll von der durch die Menschen über sie gebrachten mannigfaltigen Verstellung und Rom. VIII. 19. sqq. faulenden Eitelkeit, bey eintretender herrlichen Freyheit derer Kinder GOttes, frey werden, in welcher Maasse auch etwa das eigentlich und hauptsächlich Marci XVI. 15. die Menschen angehende Evangelium auch mit denen Col. I. 23. Creaturen verkündiget worden zu seyn gesagt werden möchte; obwohl Lightfoot c) aus derer alten Jüden Schrifften anziehet, daß unter dem Namen aller Creaturen, alle Heyden zu verstehen wären, denen, nebst dem Juden-Volck, das Evangelium verkündiget, durch deren Bekehrung der alte Unterscheid aufgehoben und aus allen eine neue Creatur, ein neuer Mensch, nach dem Bilde GOttes, zu Heilig- und Herrlichkeit erschaffen werden solte. 2. Cor. V. 17. Galat. VI. 15. Ephes. II. 15. sqq.

a) Burnet in Archæologia Philosophica Theoriæ Telluris sacræ adjecta Lib. II. cap. 1.
b) Das hat nebst andern Poiret vorgegeben / in Oeconomia divina Lib. IV. cap. 11. §. 4.
c) in II. cc. Marci & Pauli.

Crescens war derjenige, von welchem der heilige Paulus saget, daß er in Galatien gezogen wäre, und Titus in Dalmatien. Eusebius, Theodoretus, Epiphanius, Nicephorus, ein ungenamter von Oecumenio angezogener Schreiber, wie auch Donatheus halten davor, daß dieser Crescens in dem alten Gallien, welches nunmehro Franckreich genennet wird, geprediget habe. Der heilige Hieronymus, Usuardus und Adon sind eben der Meinung. Es wird geglaubt, er sey der Stiffter der Kirche zu Vienne in Dauphine gewesen. Und ist dieses eine daselbst hergebrachte alte Sage; allein die Tradition der Kirche zu Vienne hat wenig Grund, dann sie ist noch so gar alt nicht. Es sind keine 290. Jahr, daß man angefangen hat, den Namen des Crescens in Lytanien dieser Kirche zu setzen. In denen entstandenen Strittigkeiten, zwischen der Kirche zu Arles und der zu Vienne wegen des Metropolitanats hat man sich nicht unterstanden abseiten Vienne anzuführen, daß das Christenthum alda gleichwohl von dem Crescens einem Apostolischen Manne, gepflantzet worden. Es ist wahr, daß ein Brief von dem Pabst Paulo dem I. gezeiget wird, darinnen stehet, daß die Stadt Vienne zu ihrem Lehrer den Crescens, den Amts-Gehülffen derer Apostel gehabt habe. Aber weil dieser Brief erst in den neuern Zeiten an Tag kommen, so ist grosser Verdacht, daß er etwa untergeschoben seyn möchte. Die Lateiner sagen, Crescens wäre den 27. Junii gestorben, und die Griechen halten davor, daß es den 30. Julii geschehen. Die so genannte Constitutiones der Aposteln a) bestehen darauf, daß er sein Apostel-Amt in Galatien geführet, und auch alda gestorben sey. 2. Tim. IV. 10.

a) Lib. VII. cap. 46.

Creta, die Insul Creta, heut zu Tage Candia, von ihrem weissen glantzenden Boden, daher auch die Kreide kommt, so genannt, die sonst auch Acria, Curetis und Macaria, d. i. Insul derer Seligen wegen ihrer guten und vortrefflichen Witterung geheissen, in dem mittelländischen Meere gelegen, und eine derer grösten bey Griechenland, die gar viele Städte gehabt, daß man sie daher die **Hundert-Städtige** betittelt.

Creutz ist ein bekandter Name, die darmit ausgedruckt Sache aber unterschiedener Art. Lipsius a) hat es ziemlich pünctlich auszumachen und vorzustellen getrachtet, wenn er erstlich das Creutz in einfaches und in zusammen gesetztes unterscheidet. Das einfache nennet er einen geraden gleich in die Höhe gerichteten Pfal, an welchen die daran hinzurichtende gebunden oder genagelt b) und welcher auch wohl oben zugespitzet, und hernach der arme Mensch daran gespisset worden, da man ihn so mit dem Hindersten in diesen Pfal hineingedrucket, daß er ihm durch die Eingeweide und zum Halse oder Genick wieder herausgegangen c), welcherley Art jemanden hinzurichten noch heut zu Tage hier und dar unter dem Namen des Spissens, bekandt ist, und eben dasjenige seyn soll, welches Crux acuta, das scharffe oder spitzige heisset, wiewohl dieses

auch

auch wohl von der Straffe ausgeleget werden will, die Esel-reiten heisset, oder ihm ähnlich ist, in so ferne der Mensch auf ein oben spitz zusammen lauffendes Pult, mit schweren an Arme und Beine gehangenen Gewichten gesetzet wird c).

a) in Libris de Cruce, dem Bosius und Bartholinus de eadem re beygefüget werden kan u. dgl. m.
b) Lipsius Lib. 1. cap. 6.
c) Idem l. c. cap. 7.
Seghetus in Appendice ad Magium de Equuleo hat die Figuren darvon mitgetheilet. Confer. in contrarium Basnage Annal. Tom. 1. ad A. C. 33. §. 96. ex Seneca ad Martiam cap. 20.

Was Lipsius **zusammengesetztes Creutz** d) betittelt, das bestehet aus zwey Haupt-Höltzern, die auf verschiedene Weise an- oder in einander gefüget werden, daß mehr als eine Gestalt des zusammen gesetzten Creutzes heraus kommt. Dann die zwey Höltzer sind gleich lang, und geschnitzet wie ein Lateinisch X, das heisset Lipsius ein zehend formiges Creutz, man legt ihm auch wohl den Namen des **Andreas-Creutzes** bey, weil der heilige Apostel Andreas an dergleichen ein Blut-Zeuge JEsu worden seyn soll, welches Lipsius e) nicht ohne Grund in Zweiffel ziehet, und anführet, er sey an ein einfach Creutz gehefftet worden. Indessen wird es doch das **Burgundische Creutz** geheissen, weil Hertzog Carl von Burgund †) seinem mit zu Bestreitung derer unglaubigen Saracenen gestiffteten Orden des goldenen Fliesses den heiligen Andream zum Patron, und also sein vermeyntliches Creutz zum Ehren-Zeichen gegeben hat. Es ist auch wohl von denen zwey Höltzern eines länger als das andere gewesen, das längste in die Höhe gestellet, daß kurtze quer über, entweder auf das längere wie ein T oder durch das längere, nachstehender Gestalt † gebracht und jenes Crux commissa, **aufgefügtes** f) dieses Crux immissa, **eingefügtes Creutz** g) begrüsset, dergleichen auch wohl bey der Hinrichtung Christi gebraucht und an das oben vorragende kurtze Stückgen des langen Holtzes der Titul oder die Uberschrifft gehefftet worden seyn mag, wiewohl Basnage *) vor das angefügte Creutz dißfalls ist, sich auf den Tertullianum **) beziehende. In dem Jüdischen Läster-Buch Nizzachon vetus, d. i. der alte Sieg genannt, ist eine ziemlich grobe Thorheit und Jüdische Boßheit von der Form des Creutzes JEsu Christi zu finden, wenn es daselbst heisset, die Worte Mosis: Du solt ein Schäufflein haben, und wann du dich draussen setzen wilt, solt du darmit graben, und wenn du gesessen bist, solt du zuscharren, was von dir gangen ist ꝛc. wären dahin auszulegen: Du solt den Stiel einer Schauffel in Bereitschafft haben, JEsum zu hencken. Hernach solt du deinen Koth verscharren. Dann er ist Leim, und der Sünder, der dich zu sündigen verführen wollen. Dann die Christen selbst gestehen, daß das Creutz ihres JEsu anfänglich nur drey Ende, wie der Stiel einer Schauffel, auf hierbey stehende Art T gehabt; hernach sey einer gekommen, der seinen Kopf hinterwerts hängen sehen, und habe aus Erbarmen noch ein Ende angesetzt, daß die Sache zu nachfolgender Gestalt gerathen, ***) und der Gehangene sein Haupt an das oben hinaus gehende Stückgen Holtz lehnen können. Wohl ausgedacht! hinter sich!

Deuteron. XXIII. 13.

d) l. c. Cap. 7.
e) l. c. Conf. Basnage Annal. Tom. I. ad A. C. 46. § 29.
f) Beemannus Notitiæ Dignitat. Illustr. Differt. XVI. §. 3. sqq.
f) Lipsius Libro I. capite 8. Lucianus de Judicio Vocalium.
g) Cap. 9.
*) Annalium Tom. I. ad A. C. 33. §. 97.
**) Contra Marcionem Lib. III. cap. 22.
***) Editiones in telis igneis Satanæ p. 56.

Neben diesen auf solcherley Arten zusammen gethanen zwey Haupt-Höltzern, will man auch noch von einem dritten Bey-Holtz h), so zu reden, sagen, so da in das längere unter die Füsse des Gecreutzigten sich eingezäpffet oder vielmehr an dem langen Holtz sich da gefunden haben soll, wo des Gecreutzigten Beine sich gespalten, daß er darauf gesessen, oder gleichsam geritten, welches wohl das wahrscheinlichste und sonst nicht die Möglichkeit zu sehen ist, wie die an das Zwerch-Holtz des Creutzes über sich genagelte Hände eines armen Menschen die Last des gesamten Leibes tragen können, daß sie nicht auf- und ausgerissen wären, und den Cörper vor sich hinab stürtzen lassen. Dergleichen Zufall hat allerdings unterbleiben müssen, wann der am Creutze Hinzurichtende zwischen denen Beinen einen Reit-Sitz gehabt, wodurch der angehefftete Cörper gehalten worden i). Dann obwohl manche an das Creutz nur gebunden worden, so ist doch das Annageln dererselbigen gewöhnlicher und bekandter gewesen, da sie dann jämmerlich nach und nach verschmachten, sich auch noch wohl bey lebendigem Leibe von Raub-Vögeln oder an sie gehetzten Thieren zernagen und zerreissen lassen müssen, wo man ihnen nicht auf andere Art, durch Zerschmetterung ihrer Gliedmassen, oder mittelst Durchstechung des Leibes davon geholffen hat; wie dann das letztere noch in Japonien gar offt denen an ein so genannt Andreas-Creutz Gebundenen zu geschehen pflegt.

h) Lipsius Libro I cap. 9. & Libro II. cap. 10.
i) Basnage Annal. Tom. I. ad A C 33 § 96.

Mit wieviel Nägeln die Anhefftung verrichtet worden sey, ist nicht völlig gewiß, da ja beyde Füsse übereinander geleget, und mit einem Nagel fest gemacht werden können k), wiewohl wahrlichemlicher l), daß sie nebeneinander, und jeder mit einem besondern Nagel angeschlagen worden, daß solchen letztern Falls viere nöthig, und erstern Falls drey gnug gewesen. Einige vermeynen, es sey die Nagelung an das auf Erden gelegte Creutz vor sich gangen, und solches hernach zusamt dem daran gehefften armen Menschen in die Höhe gerichtet und fest gestellet worden, welches ohne höchst schmertzhaffte Erschütterung seines gantzen Leibes nicht abgehen können m), aber allem Ansehen und von der Römischen Creutzigung sprechenden Worten nach n) dörffte wohl das Creutz erst leer vor sich gerichtet und befestiget worden seyn, an welches man hernach den hinzurichtenden, nachdem man ihn seiner Kinder beraubt, ziehen oder steigen lassen, um ihn anzunageln, dergleichen etwas bey dem nunmehro gebräuchlichen Hencken derer Missethäter zu geschehen pfleget.

k) Baronius Annalium ad A. C. 34. n. 118.
l) Plautus Mostellaria Act. XI. sc. I.
Lipsius Libro II. cap. 9.
m) Lipsius l. c. cap. 7.
n) Plautus in Milite glurioso Act. II. Sc. III. alwo von einem Steigen oder Springen an und auf das Creutz geredet ist.

Je unbekandter o) nun angezogene Römisch-Heydnische Art zu creutzigen bey denen Jüden gewesen, desto wundersamer ist es, daß die Propheten, sonderlich David und Zacharias doch alles so pünctlich und umständlich zuvoraus zu sagen, und die Durchgrabung derer Hände und Füsse, die Entblössung von Kleidern, die Durchstechung der Seite u. dgl. m. zu benennen gewust, indem es ihnen GOtt also eingegeben, der alles weiß, was denen Menschen unbekandt ist: Und da auch diese Heydnische Straffe eigentlich denen Knechten angethan wurde, so gefiel es der Gerechtigkeit GOttes p), daß vor die nach dem Throne GOttes stehende ungehorsame und rebellische Knechte durch diese Straffe derjenige gnug thun und bezahlen solte, welcher

aus

aus einem Herren auf eine zeitlang ein Knecht, und als ein Knecht biß zum Tode am Creutz dem zu versöhnenden Vater gehorsam worden war, darmit sie hernachmals, so sie die erworbene Gnade annehmen wolten, vor der sonst ewig auszuübenden Straffe Friede hätten, und als in ihm und mit ihm am Creutz gestorbene Gerechtigkeit von der Sünde, d. i. von fernerer Anforderung der Straffe frey gesprochen waren.

o) Basnage Annal. l. c. § 100. sqq. alwo er es wider den Baronium und Klozium beweiset/und das Hangen an ein Holtz/ von dem Nageln ans Creutz unterscheidet/ anzeigende/daß jenes denen Jüden bekandt und bräuchlich gewesen/ dieses gar nicht.

p) Videatur idem Basnage l. c. §. 105.

Solcherley Creutz-Bestraffung ist bey denen Römern, nachdem sie unser Heyland ausgestanden, noch lange Zeit im Brauche blieben, biß endlich der Kayser Constantinus M. um die letztern Jahr seiner Regierung selbige in seinem gantzen Gebiete aufgehoben q), und verordnet, daß kein böser Mensch mehr dadurch öffentlich hingerichtet werden solte, dieweil dermassen der vollkommen Gerechte und Gute, vor alle Ungerechte und Böse bezahlet hätte. Es ist also davor gehalten worden, es sey JEsu dem gecreutzigten schimpfflich, seine unschuldige Genugthuungs-Marter zu Abstraffung schuldiger böser Buben zu gebrauchen. Hingegen hat man dem Creutz bey guter Zeit allerley Ehre anzuthun angefangen, da sich die Christen im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt mit einer Creutzweiß gemachten Bewegung derer Finger oder der Hand an oder vor der Stirne gar öffters zu bezeichnen gepflo-
»gen, daß Tertullianus r) geschrieben: » Bey
»allem Gehen und Bewegen, bey Aus- und Ein-
»gang, bey An- und Ausziehen, bey dem Waschen,
»Essen u. s. w. bemercken wir unsere Stirne mit
»dem Zeichen des Creutzes ꝛc. » Nach der Hand ist es aufkommen s) dergleichen denen Täufflingen erstlich an die Stirne!, hernachmals auch auf die Brust und an denen Schultern, auch wohl durch Creutz weiß Aufstreichen eines mit Gebet geweiheten Oels zu thun. Wieweit es hernachmals mit Creutz- und Segnen gekommen? ist eben nicht unbekandt, und in Römisch-Catholischer Kirche täglich zu sehen. Daß die Lutheraner, wenn der Gebrauch des Creutz-Zeichens ohne abergläubische oder gar abgöttische Einbildung geschicht; sondern zu einer guten und lebhafften Erinnerung dienen soll, daß auch der gecreutzigte JEsus uns alles Gute nach Leib und Seele verdienet, und bey allen Dingen, in der Krafft seines Verdiensts, der unordentliche Mißbrauch und das abgöttische Ankleben zu meiden; hingegen GOtt in Christo JEsu gelassen zu trauen und zu folgen sey; an der äusserlichen Bezeichnung keinen Abscheu tragen, zeiget ihr kleiner auch dem Concordien-Buch einverleibter Catechismus Lutheri, wenn es, in der Anweisung zum Morgen- und Abend-Gebete, heisset: Du solt dich zeichnen mit dem Zeichen des heiligen Creutzes, und kniend oder stehend sagen: Das walt GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geist ꝛc.

q) Lipsius Libro III. cap. 14. ex Sozomeni Historia Ecclesiastica Libro I. cap. 8. & aliis.

r) de Corona Cap. 3.

s) Basnage Annal. Tom. II. in Dissertat. de Catechumenis & eorum Baptismo §. 16.

Es hat vielleicht ein grosses zu allzugrosser Verehrung des leiblichen Creutz-Zeichens nach der Hand beygetragen, wann Constantinus M. selbiges in nachstehender Figur ☧ seiner Haupt-Fahne einfügen lassen, t) nachdem es ihm also vorher wachend oder im Traum, dann die Berichte darvon sind unterschiedlich u), als ein Zeichen zu erlangenden Sieges am Himmel hellgläntzend vorgestellet und gewiesen worden seyn soll, wie es dann auch weiter in mancherley Form auf Kayserl. und Königl. Cronen gekomen *), ingleichen an statt, auch wohl bey Unterzeichnung wichtiger Briefschafften **) gebraucht worden ist, sie desto kräfftiger und glaubwürdiger zu machen. So ist auch bekandt, daß seiner Mutter Helena die Erfindung des gantzen Creutz-Holtzes daran der Heyland gestorben, zugeschrieben wird; wiewohl an der Gewißheit der Sachen noch gar viele zweiffeln, theils weil der sonst alles dergleichen fleißig und umständlichst angemerckt habende und zu der Zeit lebende Eusebius nicht ein Wörtgen darvon erwehnet, da es doch, wenn sichs in der That zugetragen hätte, eine vor allen anderen weit geringern aber doch von ihm an- und ausgeführten Dingen, erzehlens-würdige Sache gewesen wäre, die er ohne den gröbsten Fehler zu begehen, nicht unbeschrieben lassen können, theils weil andere und nach der Zeit erst gethane Erzehlungen gar unterschieden lauten u), und sich also der Ungewißheit verdächtig machen. Die Nägel sollen zugleich mit gefunden, und derer an der Zahl vier gewesen seyn, daraus die Helena ihrem Sohne einen Zierrath in Crone oder Helm, auch ein Gebiß an einen Pferds-Zaum machen lassen vv), da die Sache im letztern Punct einige gar unförmlich zu seyn bedünckt, die da meynen, es sey gar unehrerbietig, unvernünfftigen Bestien das zum Beschäumen in Mund geben wollen, welches in denen Händen und Füssen des vor alle Welt gelitten habenden Mensch gewordenen Sohne GOttes gestecket; wie sie dann aus dem ihnen so alber vorkommenden Umstand die gantze Erzehlung von Erfindung des Creutzes desto mehr vor etwas sehr verdächtiges und zweiffelhafftes halten; wie dann nicht ungemeldet hier vorbey zu gehen, daß im geistlichen Rechte Römischer Kirchen des Pabsts Gelasii Erinnerung x) angezogen wird. »Man »habe bey denen neuerlich heraus gekommenen Er-»zehlungen von Erfindung des Creutzes, da man »sie ja, wie von einigen geschähe, lesen wolte, auf »seiner Hut zu seyn, und den Spruch Pauli in acht »zu nehmen: **Prüffet alles, und das Gute behal-»tet**, ꝛc. welches dann unpartheyisch Verständigen »schon gnug gesaget ist.»

t) Lipsius l. c. cap. 15.

u) Basnage Annal. Tomo II. ad A. C. 312. §. 5. & 6. führet die unterschiedene Erzehlungen ausführlich an.

*) Lipsius l. c. cap 16

**) Mabillon de Re Diplomatica Libro II. cap. 10. § 7. 99.

w) Rufinus Libro I. cap. 8.

x) Distinctione XV. Can. III.

Indessen ist es doch dahin kommen, daß mit der Zeit ein besonders **Fest von Erfindung des Creutzes** auf den 3. May, und ein anderes von **Erhöhung des gefundenen Creutzes** auf den 14. September fest gestellet worden ist, und in Römischer Kirchen noch begangen wird, darvon Hospinianus y) das mehrere zusammen getragen und gewiesen, wie ungewiß es mit Aufbringung dieser Feyer-Tage sey, und wie spät sie in Gang gekommen? Am letztern wird zu Rom ein vorgeblich groß Stück von gefundenem Creutz-Holtz mit vielem Pracht gewiesen, obgleich die Erzehlung, wie es dahin gekommen und alda wieder, nachdem man lange nichts darvon gewust, gefunden worden, gar uneinig und gefährlich lautet. Man zeiget hin und wieder dessen so eine grosse Menge, daß gar viele Creutz daraus zusammen gesetzt werden könten, und hat sich in denen Engelländischen Clöstern alleine, bey Untersuchung ihres Zustands, Vorraths und ihrer Heiligthümer, dessen so ein Hauffen gefunden, der allein zu einem Creutze hinlänglich gewesen z), welches einen grossen Verdacht der Unrichtigkeit giebet, da nicht alle die Anzeige sohin glau-

glauben wollen, mit der man saget: daß die Vermehrung des heiligen Holtzes vielen Christen zum Trost durch so eine Wunder-Krafft geschehe, mit welcher ehemals die Propheten das Mehl im Kasten und das Oel in Krügen gemehret.

y) de Origine Festorum Christianorum in Mense Majo & Septembri p. 107. b. sqq. 143 b. sqq.
z) Burnet Historia Reformationis Ecclesiæ Anglicanæ Parte I. p. 136. b.

Wie das Creutz-Zeichen zu einem besondern Ehren-Zeichen derer Ritter-Orden worden, zeigen die von solchem handelnde Schrifften a) des mehrern. Da auch sonst das Creutz, nach seiner geistlichen mittelst des Worts GOttes vom heiligen Geist ausgespendeten Krafft, die Sanfftmuth, Vertragsamkeit, Gedult u. s. w. anrichten und fördern soll; hat es doch denen Menschen gefallen es zu einem Zeichen der an andern auszuübenden feindlichen Gewalt und das in geistlichen Dingen zu gebrauchenden blutigen Zwangs zu machen, und solchergestalt, auf eine in der Schrifft gar nicht zu findende und von Aposteln keineswegs gebrauchte oder eingerathene Art, das Creutz zu predigen und auf sich zu nehmen, daß viele tausend und aber tausend Menschen aufbracht worden sind, in das ehemalige Land derer Juden zu ziehen und solches denen Mahometanischen Besitzern desselbigen gewaltsam abzunehmen b), deßgleichen wider die sogenannte Ketzer, insonderheit wider die Albingenser c) und Hussiten d), mit Feuer und Schwerdt zu fahren, da man dann sich bey jenem ein Creutz auf die Schulter, bey diesem eins auf die Brust e), von weissem Zeuge lappen lassen, und unter solchem Zeichen alle auch wohl unmenschliche Grausamkeit ausgeübet hat, vermeinende den Himmel gantz gewiß dermassen zu erlangen. Wie aber dieses dem gecreutzigten JEsu gefallen, lässet man erleuchteten Christen zu gedencken anheim gestellet seyn. Was solcher und andrer Gestalt am Creutz-Zeichen eine besondere und hochverdienstliche Ehr seyn sollen; hat man auch wieder, da es der Geistlichkeit vorträglich geschienen, zu einem Merckmahl beschämenden Schimpffs zu machen kein Bedencken getragen, wann da die der Ketzerey starck verdächtige oder sie bekennt, doch wiederruffen habende mit einem gelben Rock, darauf hinten und vornen ein roth Andreas-Creutz zu sehen ist, und welcher Schmuck Sambenito heisset, zur Abbitte aufgeführet werden f), oder manche ehemahls an statt sonst erduldeter oder zu erduldender Einmaurung verurtheilet worden, ein Creutz in- und ausserhalb Hauses auf eine gewisse Zeit zu tragen, und sich ohne dergleichen von niemanden sehen zu lassen, ja wohl gar so bemercket, da und dorthin Wallfahrten zu thun g) um mit solcher zuweisenden Beschimpff- und Bestraffung andere von dem Ungehorsam gegen die Geistlichkeit und ihre Aussprüche abzuschröcken.

a) z. E. Megiserus, Gryphius, u. a. m. die von Ritterlichen Orden ausdrücklich geschrieben.
b) Dergleichen ist gar sonderbar zu achtmalen geschehen/ wie es Petrus Bizarus in eignem Tractat beschrieben/ nemlich/ Anno Christi 1080. 1144. 1181. 1198. 1213. 1245. 1255. und sind die unterschiedliche Erzehlungen darvon zusammen in Hanau Anno 1611. unter dem Titul: Gesta Dei per Francos im Druck heraus gekommen/ worzu noch die neuern Scribenten/ als z. E. Boeclerus de Passagiis, Buddeus de Expeditionibus Cruciaris, Mulkerus de iisdem vulgo Creutz-Fahrten/ Maimbourg des Croisades gefüget werden mögen. Pfeffinger gibt von allem mit wenigen Worten einen kurtzen doch guten Auszug und Begriff ad Vitriarii Institutiones Juris publici Libr. I. Tit. XV. §. 24. lit. e. p. 1410 6. sqq. anfügende/ daß man auch anderweitig/ in denen zu Bekehrung derer Heyden vorgenommenen Kriegen/ sich derer Creutz-Zeichen bedient habe.
c) Bzovius ad A. C. 1204. §. 22. Limburg in Historia Inquisitionis cap. 11.
d) Datt de Pace publica Libro I. cap. 22. 23. &c.
e) Limburg l. c.
f) Idem l. c. cap. 41.
g) Idem l. c. in adjecto Libro Sententiarum Inquisitionis n. 4. 6. p. 9. sqq.

Obgleich denen Juden nebst denen würcklichen Prophezeyungen, durch allerhand bildliche Vorstellungen, mit Aufhängung derer Opffer an ein Creutz-Stange, mit Creutz-weiser Zertheilung derer Opffer-Stücke, mit Herbeytragung derer Prob-Früchte des gelobten Lands auf Creutz-weiß gelegten Stecken oder Stangen u. s. w. h) Weisung auf das Creutz des Meßiä und dessen Nutzbarkeit geschehen, haben sie doch ein verdammliches Aergerniß daran genommen und gröstenTheils bis auf diese Stunde, leyder! behalten, sintemal sie noch das Creutz, sonderlich das eingefügte, da ein Holtz den langen Weg in die Höhe stehet, und das kürtzere durch selbes die Quere gehet, Scheti vaëret, d. i. Zettel oder Werfft und Durch- oder Einschlag, mit Worten von der Weberey hergenommen nennen, und sagen, daß die Anbetung des daran gehangenen eine grobe Abgötterey, und das Bezeichnen darmit ebenfalls etwas dahin gehöriges sey. Sie geben demnach vor, Esaias habe auf das letzte gesehen, wann er denen einen feurigen Untergang verkündiget, die sich hier und dar, das legen sie aus, mit Machung des Zettels und Durchschlags, d. i. des Creutzes in Gärten heiligten i); und der herumgetragene Götzen-Klotz des Esaiä sey nichts anders, als derer Christen dann und wann samt dem daran geheffteten JEsu herumgetragenes höltzerne Creutze k). So redet das arme Volck von der heilsamen Sache mit schimpflichen Worten, und suchet das Zeichen des herrlichen Heyls zu schmähen, wie ehemals am Purim-Fest den Haman an ein Creutz gehangen, in das Feuer geworffen, nur dergestalt an solcher Form ihr Müthlein kühlen zu können, welches ihnen aber ferner zu thun damals scharff verboten worden l).

Esa. LXVI. 17. Esa. XLV. 20.

h) Dassovius hat dieses alles in einer Dissertation de Signis Crucis Ebrææ gentis umständlicher ausgeführet / darvon Deylingus Observat. Sacrar. Parte I. Observat. XXXIX. §. 9. ein und anders / als einen Auszug/ anführet
i) Rabbi Bechai in Cad-Hakkemach fol. 20. col. 1.
k) Nizzachon vetus in Wagenseilii Telis igneis Satanæ p. 135.
l) Codicis Theodosiani Libro XVI. Tit. VIII. Leg. XVIII & Godofredus in eandem.

Crone, siehe Krone.

Cron-Steuer, wird in Maccabäischen Geschichten, als eine Art derer Abgaben angeführet, welcher Erlassung die Syrische Könige, oder die Innhaber ihres Throns denen Jüden verschiedenlich versprochen und angedeihen lassen. Nemlich es war die Gewonheit aufkommen, daß Unterthanen oder sonst zugewandte Leute ihren Königen und grossen Herren freywillige Geschencke, nach erhaltenen Siegen, oder an freudig-feyerlichen Gedächtniß-Tägen, an güldenen Cronen gegeben hatten a), ihre Treue und ihre Ergebenheit zu bezeigen. Mit der Zeit hatte man aus dem freywilligen etwas nothwendiges gemacht, und die sonst bewiesene gnädige Danckbarkeit in ein strenges Recht solcherley Gaben, nach Belieben, aufzulegen und einzutreiben verwandelt, daß die Bauern-Cautel oder vorsichtige Behutsamkeit: „Wir thun das gütlich„ angesonnene und in unsern guten Willen gestellete„ nicht, dann es wird ein Recht draus ꝛc. ꝛc.„ auch hierinnen gar was altes zu ihrem Grunde oder zu ihrer Veranlassung hat. Die Sache ist von denen Morgenländischen Völckern, auch zu denen Römern kommen, und also bey diesen Aurum Coronarium b), die Cron-Steuer bekandt worden, doch waren verschiedene Kayser so billig, daß sie nicht haben leiden wollen, ut necessitatis fieret, quod

1. Macc. X. 29. — XI. 34. — XIII. 39.

quod liberæ voluntatis fuillet c), d. i. daß aus dem freywilligen ein Recht gemacht, und etwas dißfalls denen Leuten abgenöthiget, oder solchergestalt freywillige Geschencke durch gewaltsamen Zwang eingetrieben würden, wiewohl die Zeiten und Leute gar bald, und damit auch diese Sachen sich geändert haben. Die Ober-Vorsteher derer Jüden waren so keck worden, dergleichen etwas ihren Aberglaubens- und Halßstarrigkeits-Genossen abzupressen, als wann sie König-mäßige Leute wären, weil es ihnen an hohen Gedancken niemahls gefehlet; welches aber die Kayser genauern Einsehens dahin abgestellet, daß das also von der Jüdenschafft durch ihre Vorsteher eingetriebene, in die Kayserl. Truhen gelieffert werden müssen d).

a) Gothofredus in Paratitlo ad Tit. XIII. Libri XII. Codicis Theodosiani & in Commentario ad hujus Tituli Legem primam.
b) Videatur citatus Titulus, qui agit: De Auro Coronario.
c) Nemlich die Kayser Gratianus, Valentinianus, Theodosius Lege IV. in d. l.
d) Lex Theodosii & Valentiniani XXIX. Codicis Theodosiani Libro XVI. Tit. VIII. de Judæis Cœlicolis & Samaritanis, & ibidem Gothofredus.

Crystall, ist ein weißheller, durchsichtiger und nicht so gar harter Stein, der sich deßhalben in dünne Platten und auch auf andre Arten schneiden lässet, wie ein Stück Eiß anzusehen, der auch hin und wieder in Europa auf dem Alpen-Gebürge, in Böhmen, Ungarn u. s. w. gefunden, und Zweiffelsohne aus einem hellen Stein-Wasser erzeuget wird, indem man zuweilen in dessen Mitte noch einen Tropffen Wasser siehet. Ob nun wohl alle durchsichtige und weichere Edelgesteine unter diesem Namen stehen, so hat man insonderheit deren viele damit beleget, nemlich den gantz hellen Crystall, der Berg-Crystall genennet und wie ein Eiß ist, weßhalben Lutherus gar wohl, was im Hebräischen so hell als wie Eiß genennet wird, mit Crystall übersetzet hat, wann es heisset: Uber denen Thieren oder Cherubim war es gleich wie der Himmel, als ein Crystall. Ez. I. 22. Wegen dessen besondern durchsichtigen Helle wird ihm ebenfalls das Meer und der Strom geheimder Offenbahrung Johannis verglichen, und von jenem und diesem als einer Crystall-gleichen Sache geredet, damit die himmlische Lauterkeit und reine Vergnügung anzudeuten, da uns diese, vermöge jener, nicht anders wird, es sey dann der Heiligkeit Gottes, durch die Vermittelung seines Sohns, ein Vergnügen geschehen und dessen Blut im Glauben zur Vergebung der Sünden und Reinigung von allen Untugenden angenommen. Apoc. IV. 6 XXI. 1.

a) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

Das durchsichtige Wesen des Crystalls wird noch heutiges Tages zu Fenstern gebraucht, und ist also der Sachen selbst gar gemaß, wenn da gesagt wird: Das beglückte Jerusalem solte Fenster von Crystall, oder einen sehr reichen Einfall der göttlichen Weißheit und des himmlischen Lichts haben, Es. LIV. 12. auf welchen Schlag die Worte des Propheten, nebst dem Luthero noch andre gegeben: worgegen Vitringa b) meinet, es sey in selbigem nicht so wohl von Fenstern, als vielmehr von wohl eingerichteten und mit Schieß-Scharten versehenen Befestigungs-Mauern gesprochen und erzehlet, daß sie von Feuerglänzenden Steinen, Rubinen, Carfunckeln u. s. w. seyn solten, um denen Feinden einen Schrecken einzujagen. Die übrige drey Arten des Crystalls werden von denen diese Sachen abhandelnde mit mehrerm beschrieben c), darunter der sechseckigte Iris oder Regenbogen genennt wird, weil er die Farben desselbigen von sich wirfft, wann man hinein schauet. Die Aertzte d) wissen den Crystall auch zur Artzney anzuwenden, worgegen andre ihn zur Wahrsagerey mißbrauchen zu können, vermeinen, darvon Joachim Camerarius e) ein Beyspiel angeführet. Paracelsus hat es natürlich machen, und aus dem Einfluß derer Sterne und der starcken Einbildung eines Menschen das Werck herleiten wollen, welches aber noch nicht erwiesen und gewiß gnug ist f), daß dißfalls gar viel Taschenspielerisch-Betrügerey mit unterlauffe.

b) in l. c. Esaiæ.
c) Boot in Historia gemmarum & lapidum p. 179.
d) Valentini in Museo Museorum Parte I. Libro I. cap. 16.
e) in Præfatione ad Plutarchi Librum de Defectu Oraculorum.
f) Webster in Untersuchung der Hexerey cap. 16. § 50.

Cusan Risathaim, ein König in Mesopotamien, die erste namentlich angezogene Geissel derer undanckbaren Gottes Warnung hindangesetzt habenden und darbey in Abgötterey verfallenen Kinder Israel, mit welcher sie in die acht Jahr lang sehr hart gepeitschet worden. Als sie aber durch die Noth gewitziget zu dem HErrn schryen, erweckte er ihnen einen Heyland der sie erlösete, nemlich Athniel den Sohn Henas, Calebs jüngsten Bruder. Dieser Athniel machte sich auf zum Streit wider den König Cusan Risathaim, und der HERR gab ihn in seine Hände. In denen alten Verzeichnissen Assyrischer Könige bey weltlichen Scribenten wird dieses Königs nicht gedacht, ob er gleich ein König in Syrien in der Schrifft genennet wird, woher sich bestättiget, was anderweitig (siehe den Titul: Assyrien) gesaget worden: daß nemlich die Assyrische Macht nicht immer gleich groß und weitschichtig; sondern neben ihr noch andre, obgleich selbigen etwa verwandte Reiche gewesen.

Cuta, siehe Chut.

Cymbel stehet mit in der Schrifft unter denen zu Machung einer Music gebräuchlichen Werckzeugen, neben Psalmen, Paucken, Psaltern, Harffen u. dgl. m. Das Wort Cymbel kommt aus dem Griechischen her, allwo es seinem Ursprung nach eine Sache bedeutet, die in ihrer Maase, einem Kahn ähnlich sehen a), und also was erhobenes und ausgehöhltes, also Paucken-artiges seyn müste, dergleichen hohl und erhoben sind. Man findet in der Schrifft, daß die von ihr gemeinte und Griechisch mit Cymbel gegebene Sache von Ertz gewesen, welcherley Paucken man noch wohl hier und dar in Morgenland findet, 1. Chronic. XVI. 29. die da ehernen Schüsseln oder Tellern gleichen, so da durch fertige Bewegung derer Hände wider- und an einander, oder jede allein geschlagen b) werden, und allerhand Laut oder Thon von sich geben. Der Hebräische Name c) besaget etwas bewegtes, erschüttertes ꝛc. und durch Bewegung zum Klingen gebrachtes, und kan demnach sich allerdings zu dem angezogenen Paucken-Werck schicken. Indessen haben doch gelehrte Männer d) gemeinet, es sey unter dem Hebräischen Namen zu verstehen, was aus und nach dem Griechischen, ebenfalls vom Bewegen, Sistrum genennet wird, und in Egypten gar sehr gebräuchlich war, das auch aus Ertz bestund und fast einem Roste ähnlich oder so gestalt war, daß durch die zwey aufrechts stehende Seiten-Eisen oder Bleche, zwerch über eiserne oder stählerne Stäbe oder Dräte eingeschoben waren, die herüber und hinüber sich schieben liessen, und an ihren Enden an die Seiten-Stellen mit ihren Knöpffen anstiessen, folglich ein artiges Geraßel und Geklänge und ein berühmtes Stuck der Morgenländischen auch Egyptischen Music ausmachten. Heut zu Tage nennet man die kleine eherne und mit Klöpffelgen versehene Glöckgen Cymbeln, dannenhero einige aus denen Jüden Cymbeln solcherley Dinge, oder wohl gar so genannte Glocken-

cken-Spielgen e) machen wollen, welches wohl keinen Grund haben möchte.

a) Scapula in Lexico, voce Κύμβος.
b) Dapper Beschreibung Persiens p. 132. a.
Sponius in Miscellaneis Eruditæ Antiquitat. Sect. I. Art. VI.
c) Clerieus in 2. Samuel VI. 5.
Pfeiffer in Dubiis Vexatis Centuria III. Loco I. p. 561. ex Kirchero.
d) Apulejus Metamorphos. XI.
Plutarchus in Iside & Osiride.
Pignorius de Mensa Iliaca p. 33. b. 34. a.
e) Lundius in Jüdischen Heiligthümern Libro IV. c. 4. n. 14. 17. wo er Dietericum anziehet, der aber gestehet nicht zu wissen, was es eigentlich sey, hält es doch vor eherne Päuckgen ꝛc.

Cypern, eine berühmte Insul im Mittelländischen Meer und zwar die allergröste desselbigen, zwischen Cilicien und Syrien gelegen, die ehemahls neun Königreiche a) in ihrem Bezirck gehabt haben soll, man kan aber leicht erachten, daß jedes Reichs Umfang eben so gar weitschichtig nicht, und die Beherrscher solcher Reiche gar kleine Könige gewesen, deren es daselbst noch verschiedene zu den Zeiten des Alexandri M. gegeben hat. Ihre Einwohner waren im Pracht und Übermuth gantz versuncken, durch Völlerey und Unzucht verdorben, zumahl da ihre vornehmste vermeintliche Göttin die Venus war, die da hauptsächlich in der Stadt Paphos verehret wurde, wie man dann fabulirte, daß die Venus ohnweit alt Paphos aus dem Meer-Schaum entsprungen, und allda in einer Muschel-Schaale schiffend angelandet seyn solte b) vielleicht weil die Insul durch Leute über das Meer herkommende bevölckert worden, wie dann Bochart c) gar wahrscheinlich zeiget, daß die Phönicier oder Cananiter dahin gekommen, und gar vielen Orten solcher Insul der Name gegeben, ja daß ihr Titul Cyrus von dem Kopher, d. i. von der Blume Copher, oder Cyprus entsprungen, das auf selbiger häuffig wächst, und von besonders gutem Geruch ist, wie Plinius d) schreibet. Ihrer Annehmlichkeit halber ist sie unter vielen andern ihr gegebenen Namen auch mit dem Beywort der Glückseligen e) beehret worden. Nach Paphos war die Stadt Salamis f) am berühmtesten.

a) Plinius Historiæ Naturalis Lib. V. cap. 31.
Mela Lib. II. cap. 7.
*) Diodorus Siculus Lib. XIX. cap. 79.
b) Idem Mela l. c.
c) In Chanaan Lib. I. cap. 3.
d) l. c. Lib. XII. cap. 24.
e) Plinius l. c.
f) Mela l. c.

Nachdem die viele Könige ihres Mittels untergangen, ist sie unter die Gewalt derer Egyptischen Könige gerathen, hernachmals in die Hände derer Römer verfallen g). Daraus ist sie unter die Bottmässigkeit derer Griechischen Kayser gerathen, bis sich nach ein- und anderm darzwischen gekommenem Einfall derer Saracenen ein gewisser Isaac Comnenus derselbigen bemeistert, dem sie aber der wider die Saracenen in das gelobte Land ziehende König Richard von Engelland Anno 1191. abgenommen, und selbige dem Printz Guido von Luzignan h) geschencket, dessen Nachkommenschafft sie unter Königl. Titul bis Anno 1473. besessen, da es sich zur Aenderung geschickt, als Johann des III. Tochter Charlotte den Hertzog Ludwig von Savoyen heyrathete, und ihm das Königreich zubrachte, der es aber ihr unachter Bruder Jacob strittig machte, und sich mit Catharina eines edlen Venetianers, Marcus Cornarus genannt, seiner Tochter vermählete, den die Venetianische Republic an Kindes statt annahm, auch die Catharina Cornaro aussteurete, die bald Wittib wurde, doch einen Sohn gebahr, welcher nur zwey Jahr lebte, und nach dessen Absterben sich die Republic Venedig, was auch die Charlotte dargegen sagte, zum Erben des Königreichs Cypern einsetzen ließ, die es auch bis Anno 1571. behauptet, da es ihr der Türckische Kayser Selim II. wie man sagt, aus sonderbahrer Begierde von dem daselbst wachsenden ausnehmend guten Wein Meister zu werden, gewaltsam abgenommen, i) indessen führt noch Savoyen und Venedig den Titul von Cypern.

g) Strabo Libro XIV.
h) Gus de Lusignan Histoire du Chypre p. 1.
i) Thuanus Historiarum Libro XL. &c.

Zu derer Apostel Zeiten waren, nebst denen Heyden sehr viele Jüden in Cypern wohnhafft, und hatten allda ihr Verbleibens, bis sie unter dem Trajano einen entsetzlich grausamen Aufruhr anfiengen, und 240000. hinrichteten, es aber darmit dahin brachten, daß die nicht ermordete alle verjaget und die Ordnung gemacht wurde, keinen Juden mehr allda zu dulden, auch die ungefehr dahin kömende gleich zu tödten k). Da der heilige Paulus und Barnabas von Antiochien weggiengen, und nach Seleucia kamen, begaben sie sich weiter in die Insul Cypern, als sie in der Stadt Salamin waren, predigten sie das Wort GOttes in der Jüden ihren Schulen, und von dieser Stadt zogen sie weiter auf der gantzen Insul herum dasselbige auszubreiten. Da sie aber in die Stadt Paphos kamen, funden sie einen Zauberer und falschen Propheten da, der hieß Barjehu, mit dem sie unter solchem Titul beschriebene Händel hatten. Einige Zeit darauf ist der heilige Barnabas wiederum auf die Insul gangen, und hat Johannem Marcum mit sich genommen. Dieser Barnabas wird auch vor den vornehmsten Apostel und ersten Bischoff der Insul Cypern gehalten, und gesaget, er solle daselbst ein Märtyrer worden seyn, da ihn die Jüden in der Stadt Salamin zu todte gesteiniget; sein Leichnam soll daselbst zur Zeit des Kaysers Zenons gefunden worden seyn, und auf seiner Brust das Evangelium des heiligen Matthäi gelegen haben, welches er mit eigener Hand geschrieben u. s. w. (siehe den Titul: **Barnabas**) die Christliche Religion hat sich allda nicht nur erhalten, sondern auch gepflantzet, und ist noch bey dasigen Griechen nach ihrer Art zu finden. Act. XIII. 4. 5. 6. sqq. Act. XV. 39

k) Dio Libro LXIIX. p. 786.
Basnage Annalium Tom I. ad A. C. 45. §. 4.

Cypressen ein sehr hoher und gleicher Baum, seine Frucht, die in einer Art Zapffen bestehet, ist weiter nicht zu brauchen, als daß man aus dem darinnen sich findenden ungemein kleinen Saamen diese Art Bäume fortziehen kan, wiewohl es darmit sonderlich in kalten Landen, gar schwer und langsam hergehen soll, wie Plinius a) berichtet, der auch weiter saget, daß derselbigen Blätter bitter, der Geruch und Schatten von denselbigen gefährlich und unangenehm wären. Daher soll auch kommen, daß die Römer ihn vor einen traurigen Baum gehalten, und ihn bey betrübten Zufällen, sonderlich Leich-Begängnissen gebraucht, und vor die Thüren gestellet b;) es mag aber wohl nur aus Pracht bey Reichen geschehen seyn, etwas besonders an Zierrath zu haben c), dieweil dieser Baum in Italien gar rar, und übel zu haben gewesen, deßgleichen spät bekandt worden. Man will auch vorgeben, daß, weil die abgehauene Cypresse nicht wieder auswächset, die Römer darmit betrübt zu verstehen geben wollen, daß mit dem Tode alles aus sey, d) Heydnisch gnug, als worbey das eigentlichste aber auch erbärmlichste ist, keine Hoffnung ausser diesem Leben zu haben.

a) H. N. Lib. XVI. cap. 33.
b) Rosinus Antiquitat. Romanarum Libro V. cap. 39.
c) Scaliger apud Rosinum l. c.
d) Sextus Pompejus apud eundem l. c.

Die Höhe und das übrige Ebenmaaß des Baumes soll gar sonderbar, das Holtz hellglántzend, ungemein fest und dauerhafft seyn. Er war solchergestalt auf dem Libanon zu sehen, und wird als ein grosser und schöner Baum angezogen. Da heisset es: Syr. XXIV. 17. **Ich bin hoch gewachsen, wie eine Ceder auf dem Libanon, und wie eine Cypresse auf dem Gebürge Hermon,** welche das gewiste Stücke auf dem Libanon ist, und anderswo findet man, daß von Simon, dem Sohn Onia des Hohenpriesters, gesaget wird: **Er habe sich ausgebreitet, wie ein fruchtbahrer Oel Baum.** Die Braut Christi saget: Cant. I. 17. Die Latten ihres Hauses wären von Cypressen-Holtz gewesen, denn es wurde dieses Holtz eben wegen seines guten Geruchs, beständig glántzenden Ansehens, davon es auch seinen Hebráischen Namen Berothim herhaben soll e), und wegen seiner ungemeinen Dauerhafftigkeit zum bauen und schnitzen sehr bequem. So waren die Thür-Pfosten des Ephesischen Dianen-Tempels aus Cypressen-Holtz, und als sie 400. Jahr gestanden, noch so schón und frisch, als hätte man sie erst gemacht f). Das berühmte Jupiter-Bild zu Rom hatte solchen Zeug und seine Schönheit, ob es gleich etliche hundert Jahr alt war. So kan man nicht weniger vortrefflich Hartz und Bech aus Cypressen bringen g).

e) Hiller Hierophytico Parte I. cap. 40.
f) Plinius Histor. Nat. Libro XVII. cap. 40.
g) Hiller l. c. No. IV. ex Plinio.

Cyrene, eine alte Stadt in Africa, die dem Lande daherum den Namen gegeben hat, daß man es Cyreniaca, oder das Cyrenische Land genennet, welches angefangen, wo das Land Marmarica aufgehöret hat, bey dem Chersonesus Magna, und gegangen ist bis an die Syrtis Magna, oder der grossen Sand-Banck a), wiewohl Plinius b) ihre Gräntze um ein ziemliches erlängert. Sie wurde weiter in Lybien und Pentapolin, oder fünff-städtische Gegend eingetheilet, welche letztere die Benennung von denen fünff Orten Berenice, Arsinoe, Ptolomais, Apollonia und Cyrene erhalten c). Die berühmte Reuterey derer Egyptier soll sonderlich aus dieser Landschafft ihren Ursprung genommen, und dasiges Volck auch am ersten die Wagen und den Gebrauch derer Pferde, solche zu ziehen, erfunden und ausgedacht haben d), daher es denn wohl die Egyptier erhalten und gelernet. Man hält davor, daß die Stadt Cyrene von denen dahin gezogenen Lacedämoniern erbauet worden sey, deren Nachkommen sich auf allerhand Wissenschafften geleget e) daß daher eine Parthey derer Heydnischen Weltweisen den Bey-Namen bekommen, daß sie Cyrenaica f) genennt worden, deren man Schuld gibt: Sie solle das höchste Gut des Menschen in der Wollust gesuchet, und deßhalber die Tugend gelobet haben, weil sie Wollust zuwegen brächte; auf welchen Fall aber die Wollust ja nicht in grobem fleischlichen Verstande von ihnen genommen worden seyn könte; sondern eine fróliche Vergnügung der Seelen, nebst einem gesunden Zustande des Leibes darunter verstanden seyn müste, oder das, was man sonst die Seligkeit in richtigem Verstande nennet, welcherley wir Christen aus der Gemeinschafft mit GOtt in Christo JEsu herleiten, und allerdings mit vor das höchste Gut halten.

a) Ptolomæus Libro IV. cap. 4. sqq.
b) H. N. Libro V. cap. 5.
c) Idem Plinius l. c.
d) Bochart in Phaleg. Libro IV. cap. 33.
e) Strabo Libro XVII. Josephus de Bello Judaico Libr. II. cap. 28.
f) Cicero Academ. Quæst. Libro IV. cap. 24. 42. de Officiis Libro III. cap. 33.

Der Ort und das Land ist anfänglich frey gewesen, daß dessen Einwohner sich selbst regieret, und mit Carthago, wegen der Gräntzen viel Zanck und Krieg gehabt g). Ptolomäus der Erste hat sie zu Egypten bracht h), Ptolomäus Lagi aber mit vielen Juden besetzt i), um sie durch deren Hülffe desto besser im Gehorsam zu behalten, weil der Zeit die Juden gar tapffere Kriegs-Leute abgaben. Aus deren Mittel sind wackere Männer entstanden, dahin der Jason gehöret, aus dessen Schrifften das zweyte Buch derer Maccabäer zusammen getragen worden. 2. Macc. II. 24. Die Brüder derer Egyptischen Könige haben sie hernach meistentheils zu ihrer Abfindung gehabt, bis sie Ptolomäus Apion denen Römern im Testament vermacht k), die ihr doch ihre Freyheit damahls gelassen, sie aber doch, da sich Tyrannen in ihr aufgeworffen, und das Regiment zu sich reissen wolten, zu einer Provintz gemacht, und durch dahin geschickte Obrigkeitliche Personen regieret haben, welches zur Zeit des Cretischen Kriegs sich zugetragen haben möchte l.) Dermahlen ist sie unter Mahometanischer Gewalt; Cyrene heisset Cairoan, und das Land daherum das Königreich Barka, vielleicht von der vor Alters darinnen schon gewesenen und so genannten Stadt Barce oder Barca. Die beschryene Hesperische Gärten mit ihren goldenen Aepfeln sollen in Cyrenaica sich gefunden haben m).

g) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro IV. cap. 2. p. 115.
Sallustius in Bello Iugurthino cap. 79.
h) Diodorus Siculus XVIII. 21. Iustinus XIII. 6.
i) Iosephus contra Appionem Libro I.
k) Livius Epitome Libro LXX.
l) Eutropius in Breviario Historiæ Romanæ VI. 9.
m) Plinius l. c. & Cellarius l. c. p. 111.

Aus der Stadt Cyrenen war auch der Simon von Cyrenen, ein Vater Alexandri und Ruffi, den die Römische Soldaten zwungen, unserm Heyland JEsu Christo das Creutz, oder ein Stück nachzutragen. Es gab in diesem Lande, wie obgedacht, sehr viele Juden, von welchen einige die Christliche Religion annahmen, andere aber mit grosser Hartnäckigkeit dargegen sich satzten. Der heilige Lucas zehlet unter die allergrósten Feinde unserer Religion, die aus dieser Landschafft waren, und eine Schule zu Jerusalem hatten, allwo sie sich auch wider den Stephanum aufgelehnet, und ihn zum Tod bringen helffen. Matth. XXVII. 32. Luc. XXIII. 26.

Nachdem Jerusalem durch Titum völlig verderbet war, wuste ein Räuber oder Meuchel-Mörder aus Judäa n); welcher nach Cyrenen geflohen, die Jüden in dieser Stadt so weit zu bringen, daß sie sich bereden liessen, mit ihm in die Wüsten zu gehen, unter dem Vorwand wunderbahre Zeichen allda zu sehen, zum Beweißthum, daß GOTT über das Jüdische Volck nicht mehr zornig wäre, sondern daß selbiges bald Jerusalem wieder würde aufbauen können. Als aber Catullus, der Aufseher in Cyrenen dieses erfuhr, machte er sich wider die unglückselige Leute, umringete den Wald, darinn sie waren, und ließ sie alle in Stücken zerhauen, der Rädels-Führer Jonathas aber wurde verschonet, damit er durch ihn die vorgewesene Verrätherey völlig entdecken möchte, in welche er boßhaffter Weise die allerredlichste Leute dieses Landes gezogen. Der Uberrest ließ sich nicht witzigen durch dieses andern widerfahrne Unglück, vielmehr nur erbittern, wie dann Dio o) erzehlet, daß hernach die um Cyrene herumwohnende Jüden unter Anführung eines gewissen Andreä, alle Griechen und Römer, derer sie mächtig werden können, in Stücken zerhauen, ihr Fleisch gefressen, mit dero Blut sich angestrichen hätten u. s. w.

n) Josephus de Bello Judaico Libro VII. cap. 37.
o) Libro LXIIX. p. 786.

Cyrenius, Cyrinius, oder Quirinus, war ein vom Kayser Augusto nach Syrien geschickter Landpfleger, nachdem Archelaus der Jüdische König gen Vienne in Dauphine gelegen, in das Elend verschickt war, welches ungefehr zehen Jahr, so rechnet Calmet, Basnage a) sagt im siebenden Jahr nach der Geburt JEsu Christi geschahe. Publius Sulpicius Quirinus, das ist sein rechter und völliger Name, doch war er deßhalber nicht aus der adelichen Familie derer alten Sulpiciorum; sondern aus der Stadt Banuvium, hat es aber durch Tapfferkeit und Emsigkeit dahin gebracht, daß er Bürgemeister zu Rom worden war, und die Ehre zu triumphiren erlangt hatte. Seine Ehe war in seinem Alter mit der vornehmen Lepida unglücklich, und schied er sich spöttlich von ihr, sie des Ehebruchs, und daß sie ihm einen fremden Erben unterschieben wollen, bezüchtigende b). Er war sehr reich, blieb aber ohne Kinder. Er wurde, wie gedacht nach Syrien, um diesem Lande vorzustehen, geschickt, und hatte den Kriegs-Obersten Coponium bey sich, der insonderheit dem Jüdischen Lande, das nun grösten Theils eine Römische Provintz war, vorstehen solte. Vor dem Quirino war Quintilius Varus Landpfleger in Syrien gewesen.

a) Annalium Tomo I. ad A. C. 7. §. 5. & 6.
b) Tacitus Annalium III. 10.

Daß dieser Mann in Judáa, und darneben an andern Orten Schatzung eingezogen, und zwar mit ziemlichem Unwillen derer doch endlich noch durch den Hohenpriester Joazarum besänfftigten Jüden, berichtet Josephus c), da dann von vielen davor gehalten wird, es sey dieses eben zu der Zeit geschehen, da JEsus gebohren werden sollen, und habe durch deren Ausschreiben Quintilius zuwege gebracht, daß die heilige Mutter Maria samt dem Joseph nach Bethlehem kommen muste, allwo sich dessen Geburt zugetragen, aber weil dieser Cyrenius erst obgedachter massen einige Jahre nach der Geburt unsers Heylandes als Landpfleger in Syrien sich eingefunden, so will von vielen klugen Dollmetschern d) davor gehalten werden, es müsten die Worte Lucä, wie sie es gar wohl leiden, und davon mehrere Beyspiele vorhanden sind, auf diese Art übersetzet oder verstanden werden. Die Schatzung, welche Joseph und Maria nach Bethlehem zu gehen gezwungen, sey ehender ergangen, als Quirinus in das Land kommen ꝛc. Damit nemlich, was zur Zeit der Geburt JEsu geschehen, nicht mit dem vermenget würde, was sich hernach unter dem Quirino ereignet, dann hier wäre Syrien und Judáa würcklich geschätzet, dorten aber nur alle Mannschafft des gantzen Römischen Reichs, auch dessen Einkunffte u. s. w. aufgeschrieben, und davon durch den Augustum ein Inventarium e) errichtet worden, das man bey seinen Sachen gefunden. (Siehe Schatzung.)

c) Antiquitat. Iudaie. Libro XIIX. cap. 1.
d) Knachtbul in Lucæ II 2.
Basnage in Annalium Tomo I. Anno ante Natum Christum 5. §. 13. sqq.
e) Sueronius in Augusto cap. 2. Dio Libro LVI.

Das scheinet wohl das leichteste Mittel zu seyn die Schwierigkeit zu heben, und ist nichts unrichtiges noch gezwungenes dabey. Betonus, Grotius und Usserius gestehen, daß dieser Cyrenius oder Quirinus zu der Zeit, als JEsus gebohren worden, nicht Landpfleger in Syrien gewesen sey, fügen aber hinzu, er habe sich als Landpfleger in Cilicien gefunden, und könte wohl auffcrordentlich abgeschickt worden seyn, die Schatzung in Syrien und Judáa zu verrichten, dieweil man aber darvon in denen Geschichten gar keine Spur findet, ists so leicht verworffen, als gesprochen. Tertullianus f) in Marcionem hat geglaubet, die Schatzung, davon Lucas gedenckt, seye durch Sentium Saturnium geschehen, der unter dem Augusto Landpfleger in Syrien, alleine vor dem Quirino, zur Zeit des noch lebenden Königs Herodis des Grossen gewesen, so als Procurator den Volumnium bey sich gehabt. Das will sich nun mit dem Evangelisten nicht reimen; Usserius bemühet sich doch ihn den Tertullianum mit dem Luca zu vergleichen, und saget, daß der nur gemeldte Saturnius würcklicher Landpfleger in Syrien zu der Zeit gewesen, und Quirinus oder Cyrenius in dem nahe dabey gelegenen Cilicien, welcher dann Streits halber dahin auffcrordentlich beruffen worden, die Schatzung in dasselbe Land vorzunehmen, das stimmet nicht mit der Anmerckung anderer, daß Saturnius diese Bedienung im letzten Jahre der Regierung des Herodis, und also noch vor der Geburt Christi verlassen, zu geschweigen, daß nicht abzusehen ist, wie da bey Lebzeiten Herodis eine Schatzung in Judáa vorgehen mögen. Vor gefährlich achtet man es, wenn Heretius, und nebst ihm noch einige vorgeben wollen, es sey ein Schreib-Fehler im Luca eingeschlichen, und an statt Quirinus oder Kyrenius Q. Varus oder Saturninus zu lesen.

Cyrus, ein Sohn Cambysis des Persers, und Mandane der Tochter des Astyagis, Königs in Meden. Diesem soll getraumet haben, daß das abgeschlagene Wasser seiner Tochter gantz Asien überschwemmete, und ein andermahl, daß aus dem Schoß derselbigen ein Weinstock wüchse, der gantz Asien bedeckte, darüber fragte er die Wahrsager, welche ihm sagten, es bedeute die Hoheit und Gewalt des Sohnes, der inskünfftige von ihr würde gebohren werden: aber auch zugleich, daß diß Kind, ihn von seinem Reich entsetzen würde. Damit nun Astyages den Erfüllungen dieser Prophezeyung zuvor kommen möchte, wolte er erstlich seine Tochter gar nicht verheyrathen, hernach vermeynte er sich gnug vorgesehen zu haben, wann er sie keinem gewaltigen Printzen, sondern dem Cambyses gabe, der ein Priester und mittelmässigen Standes war, und den er vor zu schlecht hielt, grosse Sachen mit seinem künfftigen Sohn anzufangen, oder ihn durch seine Gewalt und Reichthümer zu etwas grossem behülfflich, mithin ihm, dem Astyages, gefährlich und schädlich zu seyn.

Astyages ließ es darbey noch nicht bleiben, der Furcht vor dem Sohn seiner Tochter Mandane und die Besorgniß, es möchte das demselbigen sein hertzhaffter Muth, oder sonst ein glücklicher Zufall ersetzen, was ihm an Stand und Herkommen fehlete, bracht ihn so weit, daß er sich entschloß, seiner Tochter ungebohrnen Sohn gar um das Leben zu bringen, gab also einem seiner Bedienten Befehl, mit Namen Harpagus, so bald als das Kind zur Welt käme, es zu tödten. Harpagus fürchtete Mandane möchte diese That an ihm rächen, und liefferte das Kind an einen Schaaf-Hirten des Königs, damit es denselbigen wegbrächte. Die Frau aber dieses Schäfers bewegte die Schönheit des jungen Cyri, ihren Mann zu bitten, lieber ihr eigen, wie Herodotus erzehlet, todtgebohrnes Kind auf den Weg zu legen, und an dessen statt den jungen Printzen zu behalten, welches auch geschahe, und wurde also dem Cyro das Leben gefristet, den man unter den Hirten des Königs erzogen.

Als nun eines Tages die Hirten-Knaben untereinander spielten, und den Cyrum zum Könige erwählten, hatte er mit einem seinem Befehl zu gehorchen weigernden Knaben so übel gehandelt, daß die Klage durch dessen Eltern gar vor den König Astyages gebracht wurde. Dieser ließ Cyrum ruffen, und erblickte gleich an seinem Ansehen, daß er etwas grosses hätte, auch einige Züge, im Gesicht von seiner Tochter Mandane blicken liesse. Er untersuchte demnach die Sache aufs allergenaueste, und erfuhr, daß es in

der That sein Enckel wäre. Weil ihn nun Harpagus beym Leben erhalten hatte, ließ er ihm zur Straffe seinen eigenen Sohn ums Leben bringen, und satzte ihm denselbigen zu essen vor, ohne daß der Vater was darvon wuste, bis ein ziemliches von dem Fleisch seines Kindes er zu sich genommen. Ubrigens beredete sich Astyages, daß das Königreich, welches dem jüngern Cyro von den Weisen wäre prophezeyet worden, was er bey den kleinen Hirten-Knaben spielend innen gehabt, sich weiter nichts Böses oder Nachtheiliges von ihm vor seine Person befahrende.

Unterdessen als Cyrus gröſſer worden war, und sich bey seinen Eltern in Person anhielt, entdeckte ihm Harpagus das gantze Geheimniß seiner Geburt, und aus was Art er ihn der Grausamkeit seines Groß-Vaters entrissen hätte, ermahnete ihn auch nach Meden zu kommen, und versprach ihm behülfflich zu seyn, daß er sich dieses Lands bemächtigte und seinen Groß-Vater des Throns entsetzte. Dieser Vorschlag gefiel demselbigen, daß er sich bewegen ließ mit aufgebrachten Persern in Meden zu ziehen, allwo Harpagus ihm widerstehen solte, aber es so kartete, daß Cyrus Meister im Felde und von der Medischen Crone wurde, und machte sich also zum Herrn in Meden, nach vielen andern Kriegen belagerte er Babylon, welches auch von ihm endlich eingenommen und darauf sein Reich in gantz Asien ausgebreitet wurde; hierauf machte er sich an die Massageten, ein Scythisches Volck, und nahm darüber ein jämmerliches Ende, indem er zwar erstlich selbige überlistete, und unter angestellter Flucht sie in sein verlassenes, aber mit allem Uberfluß, sonderlich mit starckem Wein versehenes Lager lockte, darinnen sie sich so übernahmen, daß er bey seiner Zurückkehr sie leicht als volle Leute, samt dem Sohne ihrer Königin Tomyris hinrichten konte, welche doch die Großmüthigkeit hatte ihn zu warnen und zur Rückkehr zu ermahnen. Als sich Cyrus hieran nicht kehrte, kam es zu einem Treffen darinnen er geblieben, worauf ihm die Tomyris den Kopff abhauen und diesen in ein mit Blut erfülltes Gefässe werffen lassen, unter denen Worten: Er solte sich dessen nach dem Tode satt sauffen, weil er im Leben so gar sehr darnach gedürstet hätte. Das ist nun die kurtze Erzehlung von seinem Leben, wie man sie bey dem Herodoto a) und Justino b) auch, was seinen Todt anbelangt, bey dem Valerio Maximo c) findet, des Ctesias zugeschweigen.

a) Libro I. cap. 30—49.
b) Historiarum Libro I. cap. 4—9.
c) Libro IX. cap. 10.

Xenophon aber d) hat uns gantz eine andere Beschreibung von diesem Cyrus gemacht, welche mit obiger gar nicht überein trifft: nach der Meinung vieler Gelehrten, soll diese Erzehlung eben nicht gewisser, als des Herodoti, Ctesiæ, Tragi oder des Justini seine seyn. Plato hat nicht geglaubet, daß Cyrus ein vortrefflich Muster eines Printzen gewesen, als Xenophon vorgegeben, an dem er doch ein- und anders zu tadeln gewust e). Der Xenophon hat vielmehr, wie verschiedene davor halten, unter dem Namen des Cyri einen rechtschaffenen Kriegs-Mann, und einen sein Vaterland aufrichtig liebenden Printzen beschreiben wollen, der doch auch nicht vollkommen gerathen. Das ist des Platonis Meinung, und der Cicero urtheilet nichts anders davon, sagende f): Xenophon hätte des Cyri Person nicht beschrieben, vielmehr nur unter seinem Namen einen vortrefflichen Printzen abmahlen wollen. Prideaux g) hingegen, stehet in denen Gedancken, daß die Historie im Haupt-Wesen richtig, obgleich Xenophon einige Umstände und die hin und wieder eingemengte Reden hinzugethan, die Summa Xenophontischer Beschreibung kommt auf folgendes hinaus:

d) In Opere quod Cyropædiam inscripsit.
e) Libro III. de Legibus: Laertius in vita Platonis.

f) Cicero ad Q. Fratrem Epistola I.
g) Alt und neu Testament Libro II. cap. 112. sqq.

Astyages verheyrathete seine Tochter Mandane an Cambyses, welcher aus alt Königlichem Stamme derer Achmenier war. Cyrus wurde an dem Königlichen Hofe seines Vaters gebohren, und allda standsmäßig aufs allersorgfältigste erzogen; als er ohngefehr zwölff Jahr alt gewesen, hat ihn sein Groß-Vater samt seiner Mutter der Mandane, an seinen Hof hohlen lassen. Einige Zeit hernach hatte der Sohn des Königes in Assyrien einen Einfall nach Meden gethan, da zog Astyages samt seinem Sohn Cyaxares und Enckel Cyrus wider ihn aus, in welchem Krieg sich der letztere besonders sehen liesse, schlagende die Assyrier, Cambyses rieff ihn hernach wieder zu sich; und da Astyages starb, ward sein Sohn König an seine statt.

Da Cyrus dreyßig Jahr alt war, machte ihn sein Vater zum Obersten unter den Persischen Völckern, und sandte ihn mit dreyßig tausend Mann seiner Mutter Bruder dem Cyaxares zu Hülffe, welchem der König zu Babel, samt denen mit ihm verbundenen Cappadociern, Cariern, Phrygiern, Ciliciern und Pamphyliern anfallen wolte. Denen dann Cyaxares in Gesellschafft Cyrus, zuvor kame, sie anfiele und von einander jagte. Cyrus machte sich bis nach Babylonien, und trieb dem gantzen Lande einen grossen Schrecken ein, von dannen kehrete er wieder zu seiner Mutter Bruder dem Cyaxares, an die Grentzen Armeniens und Assyriens, allwo ihn derselbige in das Zelt des Königes von Assyrien führete, den er in einer mittlerweil gehaltenen Schlacht erleget hatte.

Nach diesem führete Cyrus Krieg, jenseit des Flusses Halys, gieng in Cappadocien und machte sichs gantz unterthänig. Von dar brach er auf wider den berühmten Crösum, den König in Lydien, er schlug ihn in der ersten Schlacht, hernach belagerte er ihn in Sardis seiner Haupt-Stadt, nach vierzehentägiger Einsperrung wurde Crösus gezwungen, sich zu ergeben, da verurtheilte ihn Cyrus, daß er sterben, und auf einem angezündeten Scheiter-Hauffen verbrandt werden solte; Als er aber schon darauf sitzende dreymahl hinter einander Solon! Solon! Solon! rief; Cyrus aber erfuhr, daß der Solon einsmahls zu dem Crösus gesaget: Kein Mensch könte vor seinem guten Ende glückselig gepriesen werden, und bey sich bedachte, wie nun Crösus sich der Wahrheit solcher Lehre erinnerte, wurde er dadurch so beweget, daß er ihm nicht nur das Leben ließ; sondern gar unter die Zahl seiner allervertrautesten Freunde und Räthe aufnahm.

Nachdem er nun fast gantz klein Asien, durch die Waffen seiner Kriegs-Obersten bezwungen hatte, zog er wieder mit seinem Kriegs-Volck über den Euphrat, und bekriegte die Assyrier, gieng grades Weges auf Babylon mit einer sehr starcken Armee, welche aus Persern, Medern und allerley Hülffs-Völckern bestund. Er stellete die Belagerung dieser Stadt an ohne daß die drinnen seyende sich viel Mühe gaben, sich zu wehren, weil der Ort ausserordentlich feste war, und sie auf zwantzig Jahr Vorrath darinnen hatten. Er schloß die gantze Stadt mit einem breiten Graben auch mit Thürnen und aufgeworffenen Schantzen ein, aber da er nach langer Zeit sahe, daß die Belagerung dergestalt nicht wohl von statten gienge, ließ er den Euphrat an vielen Orten abzapffen, und das Wasser dieses Flusses in grosse Sümpfe lauffen, worauf die Einnahme erfolgte, darvon im Titul: Babel, Babylon ein mehrers.

Aus allem dem angeführten folgert Calmet gar wohl, daß es mit der Geschichte dieses sonst so berufenen

ruffenen Printzen, noch ungewiß stehe, und die Kundschafft von ihm sehr unvollkommen, doch gewiß sey, es habe sonderlich von ihm die Schrifft unter dem Bilde des Bärs und des Widders gerrdet, wormit aber wohl mehr die Persisch-Medische Monarchie, samt ihren Regenten überhaupt, als etwa nur diese oder jene Person allein verstanden worden seyn mag. (Siehe den Titul: Bär, Widder.)

Vermöge Xenophontischer Erzehlung ist Cyrus zum Regiment als Persisch-Medischer Monarch gekommen, nachdem Cyaxares der Sohn Astyagis, des Schwähers Cyri, Todes verfahren, und Babylon vorher unter dieses Cyaxaris Gewalt gekommen war, die Regierung aber hat er, Cyrus alsdann, wie Herodotus berichtet, 20. Jahr geführet. In solcher folgte ihm sein Sohn Cambyses, mit welchem dessen regierender Stamm abgegangen, da sein Bruder vor ihm um das Leben gekommen war.

Cyrus, der Kleinere oder Jüngere, hat eine ziemliche Zeit und zwar erst im fünfften Geburts-Grad nach dem vorhin beschriebenen, grössern oder ältern Cyro gelebet, als ein Sohn des Darii Nothi, oder des unächten Darii, und als ein Ur-Ur-Enckel des ersten Darii Hystaspis zugenaint. Diesen hatte sein Vater Darius sehr lieb, und trachtete ihn, ob er gleich der jüngere seiner Söhne war, zum Regiment nach sich zu befördern, ihm das Kriegs-Heer übergebende a), wie er dann auch allem Ansehen nach, in der That vor ein König erkennet worden seyn muß, weil ihm Xenophon b), der ihm persönlich nebst andern Griechen als ein Soldat gedienet hat, diesen Titul beyleget, den ihm auch Justinus c) aus denen ältern Verzeichnissen des Trogi giebet. Solches soll aus seinem Namen mehrers bestärcket werden, da niemand die Benennung eines vorhin gewesenen Königs führen dörffen, er sey dann auch würcklich König gewesen d), dergleichen er diesem nach gewesen seyn müste, wie der ehemahlige Medisch-Persische Monarch Cyrus geheissen. Die ihm am wenigsten geben, sagen doch daß er seines Vaters Obersten Stadthalter e) sonderlich in Klein-Asien, abgegeben habe. Sein älterer Bruder mag allem Ansehen nach, den jüngern, wegen dessen mehrern Ansehen bey dem Vater geneidet haben, dahero es zwischen beyden, nach des Vaters Tode, zu grosser Zwistigkeit und zu einem offentlichen Kriege hinaus geschlagen ist. Die gemeine Erzehlung bringt mit sich, Cyrus habe seinen Bruder Artaxerxes, als sich dieser im Tempel zu Pasagarda Königlich einweihen zu lassen eingefunden hatte, erwürgen wollen, und hätte sich deßhalben allda heimlich versteckt, wäre aber durch einen Pfaffen verrathen f) und gewiß von seinem Bruder hingerichtet worden, wann ihm nicht die Mutter Parysatis das Leben erbeten, nebst wessen Schenckung ihm sein Bruder die vorhin bey des Vaters Lebzeiten gehabten Stadthalterey gelassen, oder auf das neue gegeben, in welcher er alle Anstalt gemacht seinen Bruder mit Gewalt vom Throne zu stossen, weßhalben er sich einen grossen Anhang gemacht, auch viele Griechen auf seine Seite gezogen und in seinen Sold genommen, zu deren Bezahlung er ihm eine grosse Summe Gelds erlegen müssen, nachdem er mit dessen Gemahlin ziemlich vertraulich umgegangen, auch sie wie einige sagen wollen g), gar beschlaffen.

a) Xenophon Ἀναβάσεως Cyri Libro I. ab initio.
b) In Oeconomico, quem citat Cicero in Libro de Senectute.
c) Libro XI. Historiarum cap. 1. confer. Diodorus Siculus Bibliothecæ Libro XIV. c. 13.
d) Artopæus de Summis Orbis Imperii Disp. V. §. 17.
e) Prideaux Altes Testaments Erster Theil Libro VII.
f) Plutarchus in Artaxerxe. Justinus l. c. sqq.
g) Xenophon citato Libro I.

Das Vornehmen sich auf des Bruders Thron zu setzen, ist übel abgelauffen, und er in der mit ihm gewagten Schlacht geblieben, wie der Titul: Artaxerxes Mnemon ꝛc. das mehrere gewiesen. Sonst gibt noch vorhandene Nachricht, daß dieser jüngere Cyrus gar rühmliche Eigenschafften an sich nebst seinen Fehlern gehabt, und dißfalls seinem Bruder weit vorgegangen h), weßhalben er auch kein Bedencken getragen, solches denen Lacedämoniern zu Gemüthe zu führen, wann er um ihren Beystand wider den Bruder bewerbende, sich gegen sie vernehmen ließ i): „Wie er mehrere Weißheit, Tapfferkeit, Erfahrung „und Geschicklichkeit hätte, auch den Wein (nach „Persischer Gewonheit) zu vertragen, worgegen sein „Bruder unverständig, zärtlich, wollüstig furchtsam „und feig wäre ꝛc. Artopæus k) hält dafur, man habe ihm manch unziemliches beygeleget, aus heuchlerischer Absicht seinem die Uberhand erhaltenden Bruder zugefallen, der ihn nicht auf dem Throne lassen wollen, so ihm der Vater angewiesen und eingeräumet. Es sey nicht zu vermuthen, daß dem Cyro so viel Perser, und so eine auserlesene Anzahl Griechen beygefallen seyn, und sich einer Rebellion theilhafftig gemacht haben würden, wann ihnen nicht bekandt gnug gewesen, daß ihm die Crone gebührte und er rechtmäßiger König, nach väterlicher Verordnung wäre, daher ihm auch, nach obig-erwehntem, der Königs-Name in der Historie geblieben. Die Erzehlung von seinem heimlichen Auffenthalt im Tempel um den Bruder Artaxerxes zu ermorden, laute so einfältig, daß dahero die Falschheit dieses Vorgebens einem in die Augen fiele. Denn wie solte wohl ein gescheider Mensch dergleichen etwas, in der Hoffnung darvon zu kommen, vornehmen können, da leicht zu erachten, daß die Trabanten und Freunde des Hingerichteten den Mörder gleich kurtz und klein machen würden, u. s. w. zugeschweigen, daß die Nachrichten dißfalls gar unterschiedlich lauten, und was Plutarchus von dem Auflauren des Cyri im Tempel erzehlet hat, von ihm selbst, als eine gewisse Sage angeführet, von andern gar übergangen wird.

h) Cicero l. c. & alii quos nominat Artopæus l. c. §. 18.
i) Plutarchus in Artaxerxe.
k) l. c.

Da nun also diese zwey Cyri gantz unstreitig gewesen sind, in der Schrifft aber durch den Esaiam lange Zeit vor der Babylonischen Gefängniß geweissaget worden, daß ein Coresch oder Cyrus die Jüden aus selbiger frey lassen würde; so fragt sichs: Von welchem unter denen beyden Cyris sie gemeinet, und durch welchen sie erfüllet sey? Dieses desto besser zu beurtheilen, müssen die eigene Worte heiliger von der Sachen handelnder Schrifft vor allen Dingen wohlbedächtiglich angesehen werden. Nach einiger Meinung *) gehöret dahin, was Esaias dermassen ausgesprochen: Wer hat den Gerechten von Aufgang erwecket? Wer rieff ihm, daß er gienge? Wer gab die Heyden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward, und gab sie seinem Schwerd wie Staub, und seinem Bogen wie zerstreuete Stoppeln ꝛc. Andere **) stehen in denen Gedancken, daß die folgende Worte solche grosse Dinge in sich fassen, welcherley von keinem Cyro, wohl aber von Abraham und seinen Nachkommen; sonderlich von dem daher abstammenden Heyland der Welt gesagt werden könten, wohin sie es auch deuten. Durchgehends ist man einig, wie es der Name selber giebet, daß folgendes den Cyrum betreffe: Ich spreche zu Cores: Der ist mein Hirt! und soll allen meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: Sey gebauet! Und zum Tempel:

Esa. XLI, 2.

Esa. XLIV, 28.

Esa. XLV. 1 sqq. pel: Seyn gegründet! So spricht der HERR, zu seinem Gesalbten dem Cores: Den ich bey seiner rechten Hand ergreiffe, daß ich die Heyden vor ihm niederwerffe, und den Königen das Schwerdt abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden, und die Thor nicht verschlossen bleiben. Ich will vor dir hergehen und die Höcker eben machen, ich will die ehrne Thüren zuschlagen und die eiserne Riegel zerbrechen, und will dir geben die heimliche Schätze, und die verborgene Kleinod, auf daß du erkennest daß ich der HErr, der GOtt Israel, dich bey deinem Namen genennet habe, um Jacob meines Knechts willen ꝛc. Diesem wird noch beygezehlet nachstehender Außspruch GOttes:

Esa. XLVI. 11. Ich rufe einem Vogel (einem Raub-Vogel) vom Aufgang, und einem Mann der meinen Anschlag thue, aus fernen Landen ꝛc. und soll der grössere Cyrus gemeinet seyn; weil er erstlich das Bild eines Raub-Vogels, d. i. einen goldnen zum Fluge geschickten Adler i) zu seinem Feld-Zeichen gebraucht und dergleichen auf die Nachkommen fortgepflantzet.

*) Z. E. Vitringa in l. c. Esaiæ.

**) Deren sind gar viele und nebst dem Chaldäischen Targum Liranus, Vatablus, Mariana, Forerius, Sanctius, Brentius, Tremellius, Piscator, Grotius &c.

i) Xenophon Cyropœdiæ Libro VII. ab initio.

Esræ I. 1. sqq. 2. Chronic. XXXVI. 22. Jer. XXV. 12. XXIX. 10. Von Erfüllung dieser Verheissung berichtet die Heil. Schrifft das folgende: Im ersten Jahr Cores, des Königs in Persien, daß erfüllet würde das Wort des HErrn durch Jeremiam geredet (von Aufhebung Babylonischer Gefängniß) erweckte der HErr den Geist Cores, des Königs in Persien, daß er ließ ausschreyen durch sein gantzes Königreich, auch durch Schrifft und sagen: So spricht Cores der König in Persien, Der HERR, der GOtt vom Himmel hat mir alle Königreiche in Landen gegeben, und er hat mir befohlen Ihm ein Hauß zu bauen zu Jerusalem in Juda: Wer nun unter euch seines Volcks ist, mit dem sey sein GOTT, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das Hauß des HERRN des GOttes Israel. Er ist der GOtt der zu Jerusalem ist. Und wer noch übrig ist an den Orten, wo er ein Fremdling ist, dem helffen die Leute seines Orts mit Silber und Gold, Gut und Viehe, aus freyem Willen, zum Hause Gottes zu Jerusalem. Cores solte das thun, nach der Schrifft, Cores hat es gethan, besage der Schrifft! aber die Frage ist noch nicht erörtert, darinnen es heisset: Welcher unter oben beschriebenen zweyen?

Die gemeine und fast durchgehende, auch von Vitringa***) verfochtene Meinung stimmet auf den ersten, indem die Schrifft-Worte sich wohl mit der nach vorhin erzehltem, von ihm sonst gerühmten Billigkeit, mit seiner weit und breit über viele Lande erstreckten Macht; mit seiner gleichsam fliegenden Sieghafftigkeit, mit der ihm gelingenden Erlangung derer grossen Schätze des über-reichen Crösi, mit der Eroberung des mit ehernen Thoren und eisernen Riegeln verwahrten Babels auf ihn reimen, wann sie, wie beybracht worden ist, von einem gerechten und billigen Cores, der die Königreiche in Landen bezwungen und innen habe, dem die heimliche Schätze werden, der Babel heimsuchen solle, u. s. w. gesprochen. Er scheinet so abgemahlet zu seyn, als hätte er dem Esaia mit allen seinen Verrichtungen vor Augen gestanden.

***) in ll. cc. Esaiæ.

Nichts destoweniger hat Artopæus m) vermeinet vielfältige Ursach zu haben von angezogener gemeinen Erklärung abzugehen, und die Worte der Schrifft von dem jungen Cyro auszudeuten. Er saget diesemnach, wenn der grosse Cyrus der Aufheber Babylonischer Gefangniß wäre, würde, 1) die Rechnung der 490. Jahr von dar an bis auf Christum nicht zutreffen; sondern weit ein mehrers betragen, auch die Zeit-Rechnung der Schrifft mangelhafft seyn. (Siehe den Titul: Siebenzig Wochen) Würde 2) der Nebucadnezar allerdings vor diesem Cyro gewesen seyn, doch aber von einem Monarchen seiner Macht in allen noch vorhandenen weltlichen Geschichten und Nachrichten nicht das allergeringste Zeichen aufgewiesen werden können, sintemahl in selbigem die vor dem grossen Cyro gewesene Monarchen zu Babel und der Orten in weit geringerer Figur vorgestellet würden; müste 3) vor dem grossen Cyro ein Darius gewesen seyn, wie die Schrifft anzeiget, dergleichen aber von ihm auch in keiner alten Verzeichniß weltlicher Geschicht-Schreiber angetroffen wurde. Nebst dem würde auch 4) der grössere Cyrus neben sich noch einen Monarchen gehabt haben müssen, der seinen Befehl, von Erbauung Jerusalem Zeit seines Lebens hinterstellig gemacht, nach dem was dißfalls in der Schrifft enthalten; von dergleichen aber auch nicht ein Jota in weltlichen Geschichten, vielmehr das Gegentheil zu finden wäre. Weiter und 5) solte dem grossen Cyro ein Darius gleich gefolget seyn, der da den gehemmten Tempel-Bau wiederum in Gang gesetzt, von welcherley die Historien nichts wissen; sondern einhellig dem Cyro den Cambysen zum Sohn und Nachfolger geben. So würde 6) Nehemias, da er unter dem alten Cyro und auch unter dem Artaxerxe gelebet, ein Mann wenigstens von ein paar hundert Jahren worden seyn, dergleichen hohes Alter der Zeit nicht mehr bekandt gewesen u. s. w.

m) in Diatriba Historica de Xerxe, Nebucadnezare & Cyro Minore Liberatore Judæorum §. 13. sqq. Idem de Summis Orbis Imperiis Dissertat. V. §. 15. sqq.

Hingegen könne man wohl sagen, daß der jüngere Cyrus zu einem Bey- oder Neben-König seinen Bruder Artaxerxes gehabt, der da verboten, was Cyrus erlaubt und befohlen, da des Artaxerxis Sohn Darius, nach dem Cyrus todt und nichts mehr zu befahren gewesen, den Tempel-Bau u. s. w. wieder frey gestellt. Da in des ältern Cyri noch vorhandenen Geschichten gar kein Zeichen vor Erkänntniß des wahren Gottes vorhanden; hätte diese bey dem jüngern Cyro in ihrer Maase ehender gefunden werden mögen, weil er den Ahaßverum, (siehe den Titul: Ahaßverus und Darius Nothus) zu einem Groß-Vater, und folglich die Esther zu einer Groß-Mutter gehabt. Wahr sey, daß es von dem jüngern Cyro kein würcklich langes Regiment über Königreiche in Landen geführt worden, wie von dem ältern; indessen hätte er doch, da er den Befehl von Wieder-Erbauung Jerusalems und des Tempels ergehen lassen, so bald ihn der Vater zur Regierung mit angenommen, gar wohl sagen können, GOTT habe ihm durch diese Verordnung seines Vaters die Königreiche in Landen gegeben, ob er sie gleich nicht alle in würcklichem und langem Besitz bekommen, oder darinnen behalten. Daß er einen weitern HErrn abgegeben, zeigten die Historien, ob er gleich seine Fehler gehabt, an dergleichen es dem ältern Cyro gar nicht gefehlet. Bey dem jüngern träfe auch ein, daß sich die Feinde vor ihm beugen müssen, wann ihn sein Vater über das Heer gesetzt, und durch seinen Vorschub die Atheniensser nebst andern sehr gedemüthiget worden. Daß durch ihn Babylon eingenommen worden sey, stehe in keiner weltlichen Geschichte; (das ist aber mit ein besonders Merckmahl, daß Cyrus die Jüdische Gefangenschafft aufgehoben) indessen könne es doch geschehen seyn, und müste auch sich ergeben haben, da er der in der Schrifft gemeinte Cyrus wäre, wann

wann gleich deſſen ſonſt nirgend gedacht würde. Bey dem jüngern Cyro träfe auch zu, was der Prophet geſaget, daß noch drey Könige aus Perſien ſtehen, der vierdte aber nicht ſtehen bleiben; im Gegentheil vor dem Griechiſchen Bock dem Alexandro Magno fallen würde, ſintemahl Artaxerxes der II. oder Mnemon Artaxerxes, Ochus, weiter Arſames nach ihm geweſen, und zum vierdten Darius oder Codomannus gekommen, den Alexander überwunden; hingegen müſte man mehrere Könige als drey vom gröſſern Cyro, biß auf letzt genannten Darium zehlen, wider den Buchſtaben der heiligen Schrifft.

Unſere Schuldigkeit iſt geweſen, alles getreulich anzuführen, was zu dem wichtigen Punct des Cyri gehöret, der den verfallenen Tempel nebſt zerſtörtem Jeruſalem wieder aufzubauen befohlen, und dem Gefängnüß Juda ein Ende gemacht. Der geneigte Leſer behält ſeine Freyheit alles zu prüfen, und das zu wehlen, was ihm am wahrhafftigſten, auch heiliger Schrifft am gemäßeſten zu ſeyn bedüncket, als die da ſolche Zeichen göttlichen Urſprungs in, an und vor ſich hat, daß ſie allen menſchlichen Nachrichten vorzuziehen iſt, und alſo auch dißfalls richtig bleibet, wann gleich die ohne dem hierunter ſo ungewiſſe, und einander ſelbſt nach oben mehr erzehlten, widerſprechende weltliche Hiſtorien, mit ihr nicht durchgehends übereinſtimmeten, oder nicht alles erzehlten, was ſie geſagt, daß es geſchehen ſolte und geſchehen ſey. So viel ſagen und geſtehen ſie doch, daß es Cyrus geweſen, auf den ſich die Schrifft-Worte eignen laſſen, und das iſt in ſoweit zu Rettung dieſer ihrer Ehr und Wahrheit ſchon genug.

D.

Dabaſeth, eine Stadt im Stamm Sebulon gelegen.

Joſuæ XIX. 11. 12.

Dabrath oder **Dabarith**, Joſua redet von Dabrath, als von einer Stadt im Stamm Sebulon, oder vielmehr an den Gräntzen deſſelbigen Stammes gelegen. Sintemal er anderwerts deutlich ſaget, ſie habe dem Stamm Iſaſchar gehöret, hernach iſt ſie denen Leviten zu ihrer Wohnung eingegeben worden. Joſephus a) redet von ihr an mehr als einem Orte, unter dem Namen Dabaritta oder Darabitta, im groſſen Felde an denen Gräntzen von Galiläa und Samarien. Es iſt vielleicht die, welche Hieronymus Dabira nennet, und ſaget, daß ſie unten am Berge Thabor geſtanden ſey, in der Landſchafft Diocäſarien. Manudrel hat ein Debora unten am Berge Thabor auf ſeiner Reiſe durch das gelobte Land gefunden.

Joſuæ XXI. 28. 1. Par. VII. 72.

a) de Bello Judaico II. 26. und in Vita ſua.

Dach, ein nothwendiges Stück und Bedeckung eines Hauſes, ohne welches dieſes in ſeinem Gefach, oder mit ſeinen Zimmern ohnmöglich wohl gebraucht oder auch erhalten werden kan, woher die Redens-Art entſprungen: Ein Hauß in Dach und Fach erhalten. Die Dächer zu Jeruſalem und im gelobten Lande waren nicht, wie bey uns, hoch in der Mitten, von beyden Seiten ſchrat zugeſpitzt; ſondern ſie hatten flache Dächer, auf welchen man umher gehen, eſſen, ſchlaffen, mit andern geheime Geſpräch halten, und anders mehr verrichten konte, mit einer Lehnen rund umher verwahret a), damit nicht jemand herunterfiele, welcher Gebrauch immerfort biß auf dieſen Tag im Lande geblieben, wie unter andern auch aus Schweigers b) Reiß-Beſchreibung erhellet, der da folgendes berichtet: Die Gebäude in Egypten ſind nicht nach unſerer Landes-Art gebauet mit Ziegel-Dächern. Denn im gantzen Orient, Judäa, Syria, Perſia, Aſia, haben ſie keine Dächer, ſondern, an ſtatt des Daches iſt ein gemauerter Boden, wie ſonſt eine Mauer, oben auf denen Wänden zwerch über hat es an einer Seite eine Thür, dadurch man vom Hauß heraus auf den Boden kan ſpatzieren gehen, eſſen, und andere Sachen, wie ſonſt in einem Gemach, verrichten. An den vier Orten gehet die Mauer eines halben Mannes hoch für, auf daß man kan darüber hinaus ſehen. Inmaſſen auch bey den Jüden vor Zeiten ſolche Gebäude ſeynd bräuchlich geweſen. Er zeiget auch an, wie trefflich ſie ſich von ſolchen Dächern, gegen die Feinde wehren können, daß, wenn ein Hauß-Vater mit den Seinen das Dach inne gehabt, Judic. IV. 21. und mit Steinen wohl verſehen geweſen iſt, er ſich wider einen Feind lang halten können, ehe er ihm beykommen mögen c). Auf ſolchen platten Dächern haben ſie nun ſchöne Hütten aufzurichten Gelegenheit gehabt, dergleichen auch, ſonderlich am Feſt der Lauber-Hütten allerdings geſchehen. - XVI. 27.

a) Dafür hatte GOtt ſelbſt in ſeinen Verordnungen Vorſorge getragen / und die Machung einer Lehnen ums Dach herum befohlen / damit nicht ſonſt / wann jemand herabfiele / Blut auf ſelbiges oder auf deſſen unvorſichtigen Bau-Herrn geladen würde / wie dann aus gleichem Grunde die Römiſche Geſetze de damno infecto Digeſtorum Libro XXXIX. Tit. II. und was dergleichen mehr iſt / genommen ſind / darvon Gieſebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c. Deuteronomii mit mehrerm handelt. Deuteron. XXII. 8.

b) Im 14. Capitul des dritten Buchs.

c) Führers Reiſe-Beſchreibung p. 16.
Stammers . . . . p. 91. 154. 160.

Es laſſen ſich aus obſtehendem nun leicht verſchiedene Oerter heiliger Schrifft beſſer verſtehen, Joſ. II. 6. ſq. wann da z. E. geleſen wird, daß die Rahab die Kundſchaffter auf dem Dache unter dem daſelbſt zum dörren ausgebreiten Flachſe, verſtecket, daß Samuel mit dem Saul auf dem Dache ſeines Hauſes geredet; 1. Sam. IX. 26. daß David von dannen die Bathſeba geſehen haben; 2. Sam. XI. 2. ſqq. daß ſich Abſolon alda eine Hütte gemacht, in welcher er ſeines Vaters Kebsweib geſchändet; daß man auf denen Dächern gewachet, Altäre aufgerichtet, 2. Samuelis XVI. 22. Graß wachſen ſehen, von ſelben geprediget, oder zu - XVIII. 24. dem untenſtehenden Volcke geredet habe u. ſ. w. Man 2. Regum muß wohl auch von auſſen her auf dieſe Dächer und XXIII. 12. von ſelbigen kommen können, weil man findet, daß Pſalm. Männer auf das Dach geſtiegen, und durch deſſen CXXIX. 6. Oeffnung einen Krancken vor JEſu Füſſe gelaſſen, Matth. X. wann ſie vom Gedränge nicht zu ihm in das Hauß 27. kommen können; desgleichen daß man bey Einbre- Marcii II. 4. chung der letzten Noth nicht erſt in das Hauß vom Matthæi Dache herab ſteigen; ſondern ſich gleich von ſelbigem XXIV. 17. auf die Flucht grade zu begeben ſolle.

Dachs Felle giebt Lutherus in teutſcher Uberſetzung zum Zeug der äuſſerſten über die Stiffts-Hütte gezogenen oder geſpannten Decke an. Nun iſt bey uns bekandt gnug, daß es vierfüßige Thiere unter dem Namen **Dachs** giebet, denen man das Fell abziehen und ſolches zu mancherley Dingen brauchen kan. Ihre angezogene Benennung ſoll aus der Sprache derer alten Gallier a) herkommen, die den Speck Taxea geheiſſen, daher dann Taxus geworden, weil die ſo betitelte Thiere ſich Speckfett wie die Säue zu mäſten pflegen, da ſie allerhand Fleiſch freſſen und ſonderlich denen Caninichen, nebſt dieſen Hühnern, Gänſen u. ſ. w. gefährlich gnug ſind. Sie ſind gar liſtig und ſollen des bevorſtehenden Wetters weit beſſer erfahren ſeyn, als alle Calender-Schreiber, ſintemahl ſie gegen ſelbiges die mancherley Zugänge ihrer in die Erde gegrabenen Wohnungen, zu- oder aufzumachen pflegen b). Sie laſſen ſich zahm machen, daß ſie ihrem Herren wie ein Hund nachfolgen c), werden mit Hunden d) durch Nachgraben aus ihren Löchern bracht, und gehören zur niedern Jagd e). Exodi XXV. 5.

Unter denen Rabbinen hat R. Salomo das Hebräische Wort Thaschach mit Dachs gegeben, dem fast alle neuere Dolmetscher, f) unter selbigen auch, wie anfangs angereget worden ist, Lutherus, gefolget haben.

a) Isidorus Origin. XX. 2. Harduinus ad Plinium Lib. VIII. Sect 58.
b) Frantzius Historiæ Animalium l. 25.
c) Hohberg in Georgica Curiosa Parte II. Libro XXII. Cap. 32.
d) Florinus im continuirten Rechts-Verständigen/ oder im Adelichen Haus-Vater/ Lib. V. cap. 8.
e) Idem ibid. in Rechts-Anmerckungen zum Jagd-Buch/ §. 46.
f) Cyprianus in Continuatione Historiæ Animalium Frantzii Lib. I. cap. 25. p. 764.

Dagon, eine vermeintliche Gottheit derer Philister. Der Name Dagon bedeutet einen Fisch, und es wird davor gehalten, der Götze Dagon sey gebildet gewesen wie eine Frau, derer Unterleib Fisch-Gestalt, wie man die sogenannte Syrenen zu mahlen pfleget, und kommt die Sylbe Dag dem Fisch-Namen a) bey. Diodorus von Sicilien meldet, daß zu Ascalon einer berühmten Stadt die Göttin Derceto oder Atergatis b) in der Gestalt eines Weibes angebetet würde, die am Untertheil des Leibes einem Fische ähnlich gesehen. Herodotus mahlet die Göttin Derceto also ab, und war diese eben so viel als die Venus. Darnenhero scheinets, daß Dagon nichts anders als diese vermeintliche Gottheit gewesen sey, und ist Dagon ein eigener besonderer Götze derer Philister c) gewesen, dessen sonst bey keinem andern Volck unter diesem Namen erwehnet wird, mittlerweile haben sich doch hier und dar mehrere Götzen solchergestalt gefunden. d)

a) Seldenus de Diis Syris in Prolegomenis cap. II. p. 23. Syntagmate II. cap 3. p. 262.
b) Atergatis, vom Hebräischen Adir Dag, grosser Fisch. Seldenus l. c. p. 267.
c) Clericus in Judic. XVI. 23.
d) Seldenus l. c.

Daß er wenigstens etwas von Menschen-Gestalt gehabt, lehret die heilige Schrifft, sagend: Daß als die Lade des Bundes wäre in den Tempel des Dagons zu Asdod gesetzet worden, und des folgenden Tages die Priester hinein gehen wollen, hätten sie den Kopff und die Hände desselbigen auf der Thür-Schwelle, den übrigen Strumpff aber wie vorigen Tages auf der Erden vor der Lade des HErrn liegend gefunden. Es gab auch einen Tempel Dagons zu Gasa, welchen Simson umrisse. Desgleichen eine Stadt im Stamm Juda, Namens Beth-Dagon, das ist verteutschet, die Wohnung, das Hauß, der Tempel des Dagons, und noch eine andere eben dieses Namens lag an den Gräntzen des Stamms Asser. Eusebius redet auch von einem Flecken, welcher Cophor-Dagon, oder Flecken des Dagons geheissen, und zwischen Jamnia und Diospolis lieget. Was unter dem Dagon verstanden werde, sind die Gelehrten unterschiedener Meinung, vielleicht ist Seldeni e) seine die wahrscheinlichste, dahin gehende, daß man erstlich das Meer, an welcherley die Philister wohnten, und dahero sie grossen Nutzen zogen, darunter verehren, wie andere Geschöpffe, Sonne, Mond, Sterne u. s. w. deshalben zu Göttern gemacht worden; nach der Hand möchte es wohl der Teuffel dahin gebracht haben, daß man auch Menschen, die das Meer befahren, und die Fischerey besser treiben gelehret, mit solcher Ehre bedienet.

1. Sam. V. 1. 4.
Jos. XV. 41.
Judic. XVI. 23.

e) l. c. Prolegom. cap. III. p. 50.

Daheim bleiben dorfften, bey allgemeinem Kriegs-Auffrot unter denen Jüden, wenn sie anders wolten, alle diejenige, so Häuser aufgebauet, und selbige noch nicht eingeweyhet; so einen Weinberg gepflantzet, und ihn noch nicht gemein gemacht, oder seine Früchte zu geniessen bekommen; so ein Weib sich vertrauet, und sie noch nicht heimgeholet; so da ein furchtsames und verzagtes Hertze hatten, welches alles miteinander dem versammleten Aufgebot, durch feyerliche Ausruffung derer hierzu verordneten Beamten, vorgehalten und bekandt werden muste, vermöge ausdrücklichen Befehls des grossen GOttes. Das war mit ein Stück der vortrefflichen Verfassung des Jüdisch-gemeinen Wesens, und enthielt Anstalten in sich, die von einer besonders billigen Leutseligkeit und vorsichtigen Klugheit a) zeugten. Dann es war billig-leutselig, daß man die Erbauer eines Hauses oder Gartens, und die Verlobte nicht mitzugehen zwang, und sie nicht, durch ihre etwa erfolgende Ertödtung, aller Frucht ihrer Mühe, Arbeit und Hoffnung berauben, ihnen vielmehr Gelegenheit lassen wolte, sich ihrer Arbeit in etwas zu ergötzen, und die Leibs-Hoffnung zu geniessen. So war es auch zugleich vorsichtig-klug, sich nicht wider ihren Willen mit Leuten beladen, denen etwa das hinter sich ohne allen Genuß gelassen, doch mühselig zu Stand und zu Wege gebrachte zu Gemüthe steigen, sie zum hurtigen Streiten verdrießlich, zur Flucht aber dells williger und geschwinder machen möchte, wodurch dann andere und das gantze gemeine Wesen in Unglück gezogen werden können, aus welcherley klüglich-vorsichtigen Betrachtung dann auch insonderheit denen sich feig und furchtsam findenden das Daheim bleiben freygestellet würde, wie dann der Heilige Geist dieses angezeiget, sagende: Sie möchten daheim bleiben, daß sie nicht auch ihrer Brüder Hertz feig machten, mithin ein gemein Verderben anrichteten.

Deut. XX. 1-8.

a) Clericus in l. c. Deuteronomii.

Den letztern Punct von Daheimlassung oder Zurück-Sendung derer Verzagten, haben hohe Kriegs-Häupter billig beobachtet, mehr auf zuverläßlich-tapffere, als auf ungewiß viele Streiter sehende. So machte es in denen Geschichten der Schrifft auf göttliche Erinnerung der Gideon, desgleichen auch nicht nur in Ansehung derer Furchtsamen, sondern auch derer übrigen in obangezogener göttlichen Ordnung begriffenen der Judas Maccabäus, und ließ ausruffen: Daß diejenige, so Häuser baueten, oder freyeten, oder Weinberge pflantzeten, oder voll Furcht wären, wieder heimziehen möchten, wie es das Gesetz erlaubte, und ist kein Zweiffel, andere Jüdische Kriegs-Oberste werden, binnen derer angezogenen ihren Zeiten, ein gleiches beobachtet haben. Auf solcherley Fuß hat Alexander M. b) die Furchtsame heim gefördert, und von seinem Heer, Schaden zu verhüten, abgesondert. Cato machte es gleichergestalt, wie Lucanus c) seine ans Heer gethane Rede erzehlet. Iphicrates d) griff es gar subtil an, wann er viel Verzagte in seinem Heer vermerckende ausruffen ließ: Wer zu Hause zu thun hätte, solte dahin kehren, aber ja bald wiederkommen, und da viele abzogen, indessen mit denen bleibenden tapfersten die Schlacht mit dem Feinde wagte, auch erhielt. Giselebertus e) hat erinnert, daß die mehr angezogene göttliche Verordnung in vielen Stücken dem gemeinen Wesen sehr ersprießlich gewesen, indeme ja an Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, in Anbauung derer Städte und Ländereyen demselbigen gar viel gelegen sey, zu welcher sich die Israeliten desto williger verstanden, und worinnen sie sich desto geflissener gewiesen, je mehr sie erfahren, daß man ihnen den Genuß dessen so gerne gegönnt, und sie von der sonst obliegenden Schuldigkeit zu Felde zu ziehen nur deßhalber frey gegeben, daß sie nicht dessen gäntzlich entbehren und umsonst gearbeitet

Judic. VII. 2-7.
1. Macrab. III. 56.

beitet haben müsten. Da man nunmehr Leute ums Geld wirbet, hat es eine andere Bewandnüß, doch meint Clericus f) wer die Leute zwänge; sey hernach an derer furchtsamen schlechten Dienst oder ihrem Fliehen mehr Schuld als sie selber.

b) Arrianus Lib. VII.
c) de Bello Pharsalico Lib. IX. v. 196. sqq.
d) Polycenus de Stratagemat. III. 9.
e) in Deuteronomio Harmonico ad l. c.
f) in l. c. Deuteronomii.

Daheim bleiben derer Jüdischen Weiber nach ihrer Entbindung war in seiner Maasse dasjenige, was wir bey uns das Insitzen, oder Kind-Bett halten, item: die sechs Wochen zu betitteln pflegen, nur hatte es nach dem Geschlechts-Unterscheid des gebohrnen Kinds unterschiedene Zeit, darzu nach der Hand andere unterschiedene Weisen kommen sind. Nach der Geburt eines Knäbleins war sie 7. eines Mägdleins 14. Täge so unrein und abgesondert, als wie zur Zeit ihrer monatlich-weiblichen Kranckheit, (siehe den Titul: Absonderung) vielleicht weil die Feuchtigkeit letztern Falls häuffiger und länger als erstern Falls abzugehen pfleget; und weil dergleichen etwas hernach weiter zu besorgen war, muste die Mutter eines Knäbleins annoch 33. die Mutter eines Mägdleins 66. Tage dergestalt Daheime bleiben, daß sie vor Ablauff solcher Zeit, d. i. zusammen von der Entbindung an, entweder in 40. oder 80. Tägen, den Tempel des HErrn nicht betretten dorffte, b) folglich alle etwa zufällige Ceremonialische Verunreinigung desselbigen mit einem von Gebährung herrührenden Flusse best möglichst verhütet werden möchte; damit der heilige GOtt weisen wollen, wie das aller Menschen Geburt was Sündliches und Unreines anklebte, und sie der angeerbten Unart Reinigung durch das Blut Christi bedörfften, ehe sie mit GOtt in Gemeinschafft stehen könten.

a) Grotius in l. c. Levitici.
b) Clericus in eundem.

Die Heyden selbst haben darvon etwas gesehen, oder aus der Erzehlung allgemeiner Ur-Väter behalten, und fortgepflantzet, da man im Euripide c) liesset, daß keine Sechs-Wöchnerin einige Zeit über zur Diana Tempel kommen dörffen, indem man sie vor unrein und solche Leute geachtet, durch welche dergleichen heiliger Ort beflecket würde; doch muß man deshalber nicht sagen, daß GOtt seine Verordnung nach solcher Weise der Heyden gerichtet; da vielmehr sie es von seiner Verordnung und von seinem Ausspruche herhaben müssen, wie dann Spencer d) selbst das erstere schlechthin zu behaupten sich nicht getrauet; sondern seine dahin zielende Gedancken nur als eine Muthmassung angiebet. Das Jüdische Weib wurde, wann 7. oder 14. Täge vorüber waren, im Hause nicht mehr vor unrein gehalten, indem jederman alsdann sich zu ihr nahen, und mit ihr umgehen mochte, e) ob sie gleich eben so wenig von etwas Heiligem oder GOTT geopffertem essen, als wie obgedacht, in seinen Tempel kommen, noch auch ihrem Manne vor Ablauff der gesamten Zeit beyderseitigen des Daheim-Sitzens nach derer Karäer f) Meinung ehelich beywohnen dörffen. Dieses letztere soll noch, wie Leo von Modena g) berichtet, gebräuchlich seyn. Lundius h) schreibet: Ein Weib wäre vor denen 40. oder 60. Tägen auszugehen eben nicht befugt gewesen, um ihre Kräffte besser erholen zu können, doch führet er keine Beweiß-Zeugnüß an; wie Kirchner i) erzehlet, pflegen sie itziger Zeit ihren Schul-Gang nach Ablauff vier Wochen zu halten.

c) in Iphigenia Taurica num. 380.
d) de Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. I cap. 8. Sect. 3. Thes. 4.

e) Lightfoot Horis Hebraicis in Lucæ II. 21. 22. ex Rabbinis.
f) Buxtorff in Synagoga Judaica cap. II. pag. 92. Die Rabbiner Jüden enthalten sich von Weibern durchgehends nur sechs Wochen.
g) Des Ceremonies & Coutumes des Juifs Parte I. c. 5. allwo er auf Karäer Art redet.
h) Jüdischer Heiligthümer Lib. III. cap. 50. num. 42.
i) im Jüdischen Ceremoniel cap. XXI. p. 163.

Daß nach aufgehobenem Ceremonien-Gesetze derer Jüden die entbundene Weiber nicht mehr an eine gewisse Zeit Daheim zu bleiben verbunden sind, gibt sich von selbsten, auf welches ihnen auch das geistliche Recht k) hierunter keine gewisse Zeit vorschreiben wollen; obwohl viel Jüdentzendes dißfalls hier und dar unter den Christen sich geäussert: l) Indessen saget die natürliche Billigkeit, daß einer Frau so lange die Ruhe, das Einsitzen und zu Hause bleiben zugestanden werden müsse, biß die zerrüttete Glieder sich wieder gesetzet, und sie selbst sich der verlohrnen Kräffte gehörig erhohlet, und daß die Männer mehr Vieh als Menschen sind, welche hierzu nicht stimmen, noch förderlich seyn wollen.

k) C. unic. X. de Purificatione.
l) Spencer l. c.

Dalmanutha, der Evangelist Marcus sagt, daß unser Heyland JEsus Christus mit seinen Jüngern in ein Schiff getretten, und in die Gegend Dalmanutha gefahren wäre. Der Evangelist Matthäus erzehlet eben dieses, aber von denen Umständen des Orts spricht er: Daß der Heyland in die Gräntze Magdala kommen sey. In der Syrischen und Arabischen Ubersetzung und vielen alten Griechischen Exemplarien heisset es Magdan. Es ist darum zu thun, daß man wisse, wo Magedan, Magdan, Magdala, und folglich Dalmanutha liege. Brocard a) hat geglaubet, daß Magedan oder Medan die Quelle oder Ursprung des Jordans sey, sonst Dan genannt, unten am Berge Libanon. Dieses ist gewiß, daß um den See Phiala herum, welches der wahrhaffte Ort ist, wo der Jordan entspringet, den gantzen Sommer durch eine grosse Menge Saracener, Araber und Parther sich aufhalten, und auch gar einen Marckt daselbst haben, weil der Ort gar schön, und zur Handlung trefflich gelegen ist. b) Daher kommts, daß die Gegend Medan heisset, welches in Arabischer Sprache so viel als Marckt bedeutet. Hegesippus c) giebet dieser Gegend den Namen Melda, oder Meldan, welches er verdolmetschet, Messe oder Marckt. Aus Meldan kan man auch Delmana, oder Delmanata, und Dalmanutha machen. Also würden wohl die vier Oerter, wie Calmet schliesset, einerley seyn, und müste demnach heissen, als JEsus Christus über das Tyberische Meer gangen, sey er dahin kommen, wo der Jordan entspringt, und habe sich nach Medan begeben. Marc. VIII. 10. Matth. XV. 39.

a) in Descriptione Terræ sanctæ cap. III.
b) Reland Palæstinæ Libro I. cap. 41. p. 265.
c) pag. 108.

Eusebius und der heilige Hieronymus sagen, Magedan liege um die Gegend von Gerasa jenseit des Jordans. Sie melden, daß zu ihrer Zeit dieses Stücke Lands noch Magedene geheissen; denn Gerasa war jenseit des Jordans dem Tyberischen Meere gegen Morgen. Cellarius d) und Lightfoot e) folgen denen nach, die Magdala an statt Magedan setzen, sagende: Es läge nach Anzeige derer Talmudisten f) um Gadara und Tyberias her, dem See Genezareth gegen Morgen, und um die Gegend dieser Stadt Magdala habe Dalmanutha gestanden. Hammors und einige andere wollen behaupten, daß der heilige Marcus von der Stadt Magedo geredet habe, die beym Zacharia Megiddo

Zach. XII. 11. 1. Reg. IX. 27. 2. Reg. XXIII. 29. genannt wird, und ist selbige bekannt wegen des Todes derer zwey Könige, nemlich Ahasiä und Josiä, die allda gestorben sind. Aber JEsus Christus gieng nicht biß nach Mageds, sondern biß an die Gräntze Magedons, wie es bey dem Marco heisset. Dem Calmet gefällt die Meinung des Brocards am besten, da es andere mit des Cellarii und Lightfoots seiner lieber halten.

d) Geographiæ antiquæ Lib. III. cap. 13. p. 647.
e) in Decade Geograph. Marco præmilla cap. V.
f) in Thaanith fol. 20. 1.

Dalmatien, in alten Zeiten Delmatia genannt, wurde mit zu Illyrium gerechnet, seine eigne Gräntze a) aber fieng sich bey dem Fluß Titius oder Titus an, reichte biß an Macedonien, und lag anderer Seiten zwischen dem Meer und dem Pannonischen Gebürge. Plinius b) ordnet seinen Gräntzen was anders, sie von Scardona anfangende. Eine seiner vornehmsten Städte war Salona, allwo auch die Römische Obrigkeit ihren Gerichts-Stuhl hatte, daß, wer das Recht suchen wolte, den Ort besuchen muste. c) Nebst dem ist Diocla oder Diocles bekannt worden, wegen des Tyrannischen Kayfers Diocletiani, als welcher daher bürtig gewesen, sich daher Diocles, und als er Kayser gewesen, Diocletianus geheissen, auch nach hingelegtem Scepter in Dalmatien sich in die Stadt Salona verfüget, und daselbst sein Leben als ein gemeiner Mann geführet hat, wie dann Zonaras d) den Ort vor sein Vaterland angiebet. Das Land war sonst sehr ergiebig an Ertz, und dannenhero berühmt. Mit was unendlich bessern es zu versehen, das ist, allda das Wort GOttes zu verkündigen, welches besser als Gold und viel tausend Stücke eines Golds ist, mochte wohl Titus dahin abgeordnet worden und gezogen seyn, von welcher Reise desselbigen Paulus den Timotheum berichtet hat.

1. Timoth. IV. 10.

a) Cellarius Geographiæ antiquæ Lib. II. cap. 8. p. 614. sqq.
b) H. N. Lib. III. cap. 22.
c) Aurelius Victor in Epitoma.
d) in Diocletiano.

Esth. IX. 7. **Dalphon**, einer aus den zehen Söhnen Hamans, welcher mit denen übrigen von denen Jüden erwürget worden ist.

Act. XVII. 34. **Damaris**, ein Athenienfisch Weib, und mit unter denen zu Christo JEsu durch den Apostel bekehrten Erstlingen solches Orts, die etliche vor die Ehe-Frau des Raths-Herrn Dionysii angeben. Siehe den Titul: **Dionysius**.

Damascer, d. i. Einwohner zu Damascus.

Damascus, d. i. Blut-Sack, weil der rothe Wein allda vortrefflich gewachsen, und Bacchus demnach der Orten gleichsam in einen Sack gesteckt gewesen, und sich in dasiger Leute Gewalt gefunden, a) oder weil Cain allda seinen Bruder Abel ermordet, und die Gegend das erste Menschen-Blut in sich gesogen haben soll; b) wiewohl Vitringa c) von allen dergleichen nichts hält, und zu bedencken giebt, ob es nicht vielmehr eine wäßrige Wohnung, oder ein Ort vielen Verkehrs heissen solte, weil es in der Schrifft auch Darmeseck oder Darmescheck genennet wird. Syrien hat mit diesem Orte von ur-alters her gepranget, der da insgemein in ein Thal zwischen dem Libanus und Anti-Libanus d) gelegen, hingesetzet wird, Maundrel e) aber berichtet aus eigner Erfahrung, daß man von Sidon aus über beyde Berge müsse, ehe man ins Thal Damascus, oder in Aram Dameseck komme, das doch in seiner Maasse zwischen solchen Gebürgen sich finden kan. Eine berühmte Stadt in Syrien, sie ist lange Zeit die Haupt-Stadt Syriens gewesen. Sie hat zwey Flüsse, oder einen zweyerley Namens gehabt, Parphor und Amana. Wer ihr Stiffter gewesen, weiß man noch nicht gewißlich; zu den Zeiten Abrahams hat sie schon gestanden. Und einige Alten wollen sagen, dieser Patriarch habe allda regieret, gleich nach ihrem so angegebenen Urheber Damascus. Dieses aber ist gewiß, daß Abraham einen Häuß-Vogt gehabt, mit Namen Elieser, der von Damascus gewesen. Die heilige Schrifft meldet weiter nichts von Damasco biß zu den Zeiten Davids. Als Hadad der König von Damascus dem Hadad Eser dem Könige von Zoba hat wollen zu Hülffe kommen, sind von David alle beyde samt zwey und zwantzig tausend Mann geschlagen worden, und machte sich David das gantze Damascenische Syrien unterthänig. Josephus saget, dieser König Hadad sey der erste gewesen, welcher sich König von dieser Stadt genennet; Der Geschicht-Schreiber von Damascus, Namens Nicolaus, f) giebt vor, daß solchem Könige andere biß ins zehende Glied unter einem Namen gefolget wären, so aber mit der Schrifft nicht stimmet, die auch nicht saget, daß ein besonderer König zu Davids Zeiten in Damascus mit Namen Hadad regieret habe, sondern nur, daß dem Hadad Eser Hülffe geschickt worden sey, weil sie ihm Zweiffels ohne unterthänig gewesen, und wird also Hadad und Hadad Eser wohl eine Person seyn. Nach wessen Erlegung Damascus unter Jüdischer Gewalt war.

Gen. XIV. 15. 2. Samuel. XVIII. 5. 6. 1. Par. XIX. 5.

a) Pfeiffer in Dubiis vexatis Cent. I. loc. XXXIX. p. 104.
b) Schudt in Compendio Historiæ Judaicæ Lib. I. cap. 6. p. 37.
c) in Esaiæ XVII. 7.
d) Bochart in Phaleg. II. 6.
e) apud Vitringam l. c.
f) ibid.

Am Ende aber der Regierung Salomonis erweckte GOtt einen Widersacher Rezon den Sohn Eljadä, welcher das Königreich Damascus wieder herstellete, und das Joch der Könige Juda davon abwältzete; dieser Rezon mochte wohl als Jüdischer Statthalter in Damascus gesetzt worden seyn, und sich hernach mit Erlaubnüß Salomons König genennet, doch ihm anfänglich Tribut gegeben, letztlich gar rebelliret haben. Nachdem Damascus und das von Juda getrennete Israel oder Reich derer zehen Stämme einmahl einander in die Haare gerathen war, wurde dieses immer von jenem geplaget. Assa der König in Juda gab die erste Gelegenheit, Benhadad den Sohn Tabrimons den König in Syrien, der zu Damascus wohnete, zu Hülffe ruffende wider Baesam den König in Israel, und verbund sich mit ihm, daß er in seiner Feinde Land fiel.

1. Reg. XI. 23. 24. 25. —XV. 18. sqq.

Es scheinet gewiß zu seyn, daß die Damascenische Könige den Namen Hadad gern mit geführet haben, und in so weit kan man dem Nicolao Damasceno recht lassen; allein es folgte nicht, wie er gesaget, allzeit der Sohn dem Vater, dann Hasael, König zu Damascus, war aus einem andern Hause als seine Vorfahren. Der brachte Damascus in hohen Flor, allein unter dessen Sohne Benhadad muste solches sich wieder leiden, sintemahl dieser nicht nur dreymahl vom Joas dem Könige in Israel geschlagen, sondern Damascus gar von dessen Sohne Jerobeam dem II. eingenommen wurde. Aber nach dessen Tode fiengen die Syrer ihre Monarchie aufs neue an. Den Rezin machten sie zu ihrem Könige, welcher sich mit Pekah, einem unrechtmäßigen Besitzer des Königreichs Israel verbunde, und samt selbigem unzehlich viele Raubereyen in denen Ländern Jothams und Ahas der Könige in Juda begieng. Als sich nun Ahas nicht starck genug zu seyn achtete, demselben zu widerstehen, schickte

2. Reg. XVI. 5. & sqq.

schickte er zu Thiglath Pileser dem König in Assyrien, und bat, ihme Hülffe zu schicken; der es dann thäte, und zog in die Länder Rezins, nach Damascon ein, tödtete denselbigen, und führete die Syrier gefangen jenseit des Euphrats, nach der Prophezeyung Jesaiä und Amos. Dann obgleich von dessen gäntzlichen Verwüstung nichts gedacht wird, die der Prophet verkündiget hat, ist doch leicht zu erachten, daß man die leere Städt nicht stehen lassen, nachdem dero Einwohner weggeschleppet worden, und ist das Reich damit von Damasco wegkommen, oder es ist mit dem Königreich daselbst dergestalt aus: Und was nach denen Zeiten Alexandri M. die Seleucidæ unter dem Namen des Syrischen Reichs beherrschet, gar was anders und neues, die Haupt-Stadt darvon auch Antiochien und diesem Damascus unterwürffig gewesen. Denn dieses muß sich wieder aus dem Staub und angezeigtem Unglück erhoben haben, weil ihr Jeremias, wohl 100. Jahr nach dem Esaia, eine abermalige Verstörung andeutet. Ezechiel gedencket ihrer als einer sehr wohlgestandenen Stadt zu seiner Zeit; allein, wie leicht ist es möglich und allerdings vermuthlich, daß sie Nebucadnezar auf das neue gedemüthiget, im Buch Judith ist Spur darvon, da es heisset: Holofernes habe sie erobert. Aber auch hieraus muß sie sich erholet haben. Dann nach der Babylonischen Gefängnüß verkündiget ihr Zacharias grosses Unglück, welches an selbiger, allem Ansehen nach, erfüllet worden ist, zu der Zeit, als die Hauptleute Alexanders des Grossen sie einnahmen, von dessen Verlassenschafft der Ort mit andern an die Seleucidas, wie obgedacht, gekommen ist. Es scheinet, daß Jonathas Maccabäus, ein Bruder Simeons, sich selbiger hat binnen der Syrischen Unruhe bemächtiget, aber er wird sie nicht lange besessen haben. Hernach ist sie von den Römern eingenommen worden. Dann als Pompejus mit dem Tigranes Krieg führete, sandte er Metellum und Lälium dahin, sich ihrer zu bemächtigen. Scaurus machte sich auch einige Zeit darauf hin, und nach selbigem der Pompejus. Damascus blieb unter Römischer Bottmäßigkeit, biß sie in die Hände derer Araber fiel. Obodas ein Vater Aretä, des Königs in Arabien, von welchem der heilige Paulus redet, war schon Herr über sie, zu den Zeiten des Augusti; aber er besasse selbige doch nicht als ein gantz freyer Herr, sondern dieser König, wie noch viele andere waren denen Römern unterworffen. Und müssen sich der Zeit viel Jüden des Orts gefunden haben, weil den nach seiner wundersamen Bekehrung alda einkehrenden Apostel Paulum, ohne Zweiffel, auf deren Anhalten und Betrieb, der dasige Landpfleger greiffen lassen wolte, daß man ihn mit grosser Gefahr über die Mauren retten, und die es thaten, sich selbst ihres Lebens dabey erwegen musten, weil dergleichen Beginnen, gemeinen Rechten nach, gar was straffbares heisset. Sie hat sich nach der Hand, als eine mit vielen dahin gebrachten Römern besetzte Metropolis g) oder Haupt-Stadt, gar wohl befunden, biß die Saracenen sich deren bemächtiget.

2. Regum XVI. 9. Jes. VII. 4 8 - XVIII. 4. - X. 9. - XVII. 1. 2. 3. Amos I. 3. 4. Jes. IX. 9. Ezechielis XXVII. 18. Zach. IX. 1. 1. Maccab. XII. 32.

g) Cellarius Geographiæ antiquæ Libro III. cap. 12.

Hundert Schritt von Damascus h) gegen Mittag zu, an dem grossen Wege, wird der Ort gezeiget, wo der heilige Paulus ist bekehret worden, durch eine Stimme, die ihm zugeruffen: **Saul! Saul! was verfolgest du mich?** Es ist daselbst auch eine Kirche gebauet, die jetzunder gäntzlich zerstöret ist. Man siehet alda noch das Hauß des Ananiä, von welchem Paulus bekehret und getauffet worden, aus welchem eine Kirche gemacht gewesen ist, und hernach haben sich dessen die Türcken, die nach denen Saracenen des Orts Meister worden, und noch sind, zu einer Moschee bedienet. Es wird in dieser Gegend auch das Grab des Abels gezeiget, welches, wie man sagt, 40. Schuhe lang seyn soll. Allein auf dergleichen Erzehlung ist gar nicht zu gehen, wie Calmet wohl beyfüget.

b) Dapper Beschreibung Syriens im Wort: Damascus.

Dampff, ist eine Versammlung kleiner Theilgen, die durch innerliche lebendige oder äusserliche Bewegung a) aus denen grössern Cörpern heraus getrieben, oder von selbigen gezogen und abgerissen werden, wird, gestalten Dingen nach, auch wohl Dunst, Hauch u. s. w. die vorgehende Entstehung solcher Dinge aber Dämpffung, Ausdämpffung, Ausdünsten, Aethemen, Aushauchen u. dergl. m. geheissen. In denen lebendigen Thieren geschichet es, als wie im Menschen, theils durch Mund und Nasen, mit Aethemen und Schnauben, theils an allen Theilen der darzu mit kleinen Löchlein versehenen Haut, durch Dämpffen, Dünsten und Schwitzen, wie man dann gewiß angemerckt und erfahren haben will, daß dem Menschen an und mit dem unvermerckten Ausdünsten seines gantzen Leibes allezeit mehr abgehe, als was durch andere Wege sichtlich durch Urin, Stuhlgang und Ausspeyen, von ihm geworffen wird. Der Schöpffer hat es weißlich geordnet, damit durch mancherley Wege, was zu schädlich und zu viel wäre, ausgewiesen, vor allen Dingen aber eine gemeinschafftliche Mittheilung unter seinen Wercken erhalten würde, da nach seiner Absicht eines dem anderen sein Guts zu allerseits Vergnügung, mittheilen, und Ersetzung des Abgangs, auf verschiedene Art, in lebendigen Thieren sonderlich durch Essen, Trincken, Einathemen, an sich ziehen, u. w. dergl. m. ist, haben solte, daß nunmehr aber diese Mittheilung auch zu einem Anstecken mit bösen Dingen, Kranckheiten u. s. w. geworden, daran haben wir Menschen selbst Schuld, indem wir uns durch Abweichen von dem wahren Gut, in Unordnung und böse Umstände gebracht.

a) Thomasius im Versuch vom Wesen des Geistes Haupt-Stück VII. Thes. 131.

Dergestalt hat jeder Cörper in seiner Maaß, seine so genannte Atmosphæram b), d. i. um sich gleichsam im Creiß als eine Einfassung herum die Sammlung seiner Ausdämpff- oder Ausdünstungen, dergleichen man namentlich denen grossen Cörpern, als der Sonne, Mond, Planeten, Erde, u. s. w. beyzulegen pfleget. Je mannigfaltigerer ein Cörper ist, desto unterschiedener auch wohl gemengterer ist sein Dunst oder Dampff c), der je zuweilen ja gar offt aus so zarten Theilgen bestehet, daß er nicht einmal gesehen, obgleich etwa sonst gespüret werden kan; wie man dann die Ausdünstungen vieler Dinge, wenn sie einen sanfften Schweffel von sich stossen, oder diesem der Ausgang durch einfallende Wärme geöffnet wird, durch Geruch, anderer Exempel zu geschweigen, empfindet, ob man sie gleich mit seinen Augen nicht siehet; darbey ja wohl etwas erstaunendes heissen mag, wenn ein Körngen Mastyx oder Weyrauch viel Millionen Theilgen ausdünsten und ein Gemach oder einen Platz von ein Paar 1000. Cubic-Schuhen mit Geruch erfüllen kan d). Die grosse Wärme und damit verknüpffte hefftige Bewegung verdünnet die ausgestossene oder abgerissene Theilgen ebenfalls sehr, und macht sie unsichtbar, wann ihnen aber was kaltes begegnet, verdicken sie sich, daß sie sichtbar auch wohl greifflich werden, und man solcher gestalt im Winter den Dampff, als einen Rauch, aus Maul und Nasen, ja aus dem gantzen Leibe derer Menschen und Thiere fahren sehen, ja mit Händen

tasten kan, daß er zu einem Reiff und Eiß an ihren Haaren werde. In denen Zimmern sammlen sich die von der Wärme zertriebene Dünste an denen kalten Glaß-Scheiben, und geben sich als Wasser zu sehen und zu fühlen; was von Wasser und Erde unvermerckt ausgehet, kan gar offt verdickt in so genannten Nebeln, Thau, Reiff, Wolcken, Regen, Schnee, Hagel oder Kiesel, Feuer-Zeichen, Winden geschauet und empfunden werden, als die zu ihrem Zeug mancherley Ausdämpffung haben e). Weil auch der Rauch nichts anders ist, als eine Ausdämpffung kleiner, sonderlicher schweflichter, Theilgen derer durchs Feuer zur Auflösung gewaltig bewegten Sachen; so ists kein Wunder, daß Rauch und Dampff in der Schrifft zusammen gestellet, Syr. XXII. 29. auch der Rauch selbst ἄτμις f) oder Dampff, Athem, genennet wird. Die Ausdämpffung derer Füsse ist wohl der Grund von dem Spüren derer Hunde g), wo ihr Herr, oder diß und das Wild gegangen sey. Daß Sonn und Mond durch Ausdünsten manches auf Erden thun und veranlassen, gestehen die Gelehrte, von andern Gestirnen sind sie verschiedener Meinung, ihnen ein gleiches zulegende oder absprechende.

b) Boyle de Atmosphæris Corporum, & inde Verdries in Physicæ Parte speciali cap. 4. §. 16.
c) Idem Verdries ibid. p. 507.
d) Walch in Lexico Philosophico ex P. Lanis, voce: Atomi. col. 149.
e) Verdries l. c. toto capite V.
f) Siehe die LXX. Dollmetscher Genes. XIX. 28.
g) Walch l. c.

Das von Cörpern ausgehende, weil es nicht mehr bey seinem gantzen, noch ein besonders gantze auszumachen von GOtt ursprünglich verordnet ist, Jac. IV, 14. zergehet und fähret auseinander, aus welchen Ursachen der heilige Geist auch die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit des zeitlichen Lebens einem Dampff vergleichet: Das Zerfahrende kehret bald da- bald dorten, am liebsten der Orten ein, wo es ausgegangen, auf welche Anmerckung dann die Sympathetische Curen und Waffen-Salben h) gebauet sind, indem die aus dem Leibe gekommene an diß und das heilsame geklebte oder gebrauchte Theilgen, wann sie von dannen wieder zurück gehen, etwas von denen Ausflüssen des heilsamen mitnehmen, und dadurch heilen, oder den übeln Zustand ändern und bessern sollen. Ob, wie weit und welchergestalt die Geister selbst ihre Ausdünstungen, da man so reden mag, haben, lässet man tiefsinnigern und gestalten Sachen nach, denen Gotts-Gelehrten zu überlegen anheim gestellet seyn, die am besten zu erklären wissen, wie es zu verstehen sey, wann gelesen wird: GOtt habe Gen. II. 7. dem Menschen einen lebendigen Odem in seine Nasen Joh. XX. 22 geblasen oder gehauchet, und es wären die Jünger von JEsu angeblasen und zugleich mit denen Worten angeredet worden: Nehmet hin den heiligen Geist. In dem Buche der Weißheit heisset die Weißheit des HErrn ἄτμις i), ein Athem, das Hauchen, giebt es Lutherus göttlicher Krafft, in dieser bedencklichen von ihr gegebenen Beschreibung: Die Sap. VII. 24. 25. 26. Weißheit ist das allerbehendeste, sie führet und gehet durch alles, so lauter ist sie. Dann sie ist das Hauchen der göttlichen Krafft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Glantz des ewigen Lichts ꝛc.

h) Boyle de Pulvere Sympathetico &c. p. 1.
i) Grotius in l. c. Sapientiæ meynet / es sey hiermit auf die Ausdünstung des herrlichen von GOtt angezündeten Rauchwercks im Gleichnüß gezielet worden / davon Levit. XVI. 13. Ezechiel. VIII. 11. Meldung geschiehet.

Dan, der fünffte Sohn Jacobs, und der erste von Bilha, der Rahel ihrer Magd. Denn als Gen. XXX. 4. f. sqq. Rahel sahe, daß ihr GOtt keine Kinder geben wolte, und deßhalben wohl manch Urtheil über sich gehen lassen müssen, bate sie den Jacob, daß er sich zu ihrer Magd Bilha legete, und sie hernach auf ihrem Schos gebähren möchte, ob selbige denn etwan durch dieses Mittel erbauet würde. Welches Jacob that und sich zu ihr legte, die auch schwanger ward, und einen Sohn gebahr, worauf Rahel sprach: **GOtt hat meine Sache gerichtet, und meine Stimme erhöret, und mir einen Sohn gegeben, darum hieß sie ihn Dan, welches so viel heisset, als er hats gerichtet.**

Dan hatte nicht mehr als einen Sohn mit Namen Husim, dessen Nachkommenschafft aber, Gen. XLVI. 23. als die Kinder Israel aus Egypten giengen, und gezehlet worden, so groß war, daß selbige sich zwey und sechzig tausend und sieben hundert Mann stärck befand, und zwar nur diejenigen gezehlet, welche tüchtig waren, ins Heer zu ziehen, Weiber und Num I. 38. Kinder also ungerechnet. Als Jacob auf dem Tod- 39. Bette lag, gab er allen seinen Kindern den Segen, und als es an Dan kam, sprach er: **Dan, wird** Gen. XLIX. **ein Richter seyn in seinem Volck, wie ein an-** 16. 17. **der Geschlecht in Israel. Dan, wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und wird das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reuter zurücke falle.** Mit dem verkündigten Richten des Dan hat, wie auch die alte Jüden bemercket, Jacob gesagt: Obgleich dieser Stamm nicht einer von den gewaltigsten und berühmtesten in Israel wäre, solte doch aus selbigem ein Haupt über alles Volck herkommen, welches auch erfüllet worden, als der grosse Held Simson aus dem Stamm Dan erwecket worden, Israel zu richten und ihm von der Bedrängnüß derer Philister eine zeitlang zu helffen.

Das von ihm als einer Schlangen verkündigte möchte wohl von der anschlägigen Listigkeit derer Daniten zu verstehen seyn, dergleichen sich in dem Simson insonderheit gnug geäussert, und auch bey dem Zug des gantzen Stamms wider das Volck zu Lais zu ersehen ist. Die da zum geistlichen Dan gehören, die sind ja am besten geschickt, die geistliche Dinge zu richten, und bey aller redlichen Tauben-Einfalt niemand zu schaden, sich selbst vorzusehen, so klug als die Schlangen; die Macht und Weißheit der Welt wird erhascht und überrascht von dem, was sie vor Thorheit hält. Manche glauben, daß Jacob durch die letztere Worte hat sagen wollen, es werde der Antichrist aus dem Stamm Dan herkommen; diese Meinung ist sehr gemein bey denen Vätern und Schreibern derer Kirchen, sie bedienen sich auch zur Anweisung selbiger der Anmerckung, daß in der Offenbarung Johannis nichts vom Stamm Apoc. VII. Dan gesaget werde, da doch aller anderen Stämme 4. sqq. in Israel gedacht worden; Aber dieses, ob es gleich durch den Beyfall vieler Altväter bestärcket worden, heisset doch nichts recht überzeugendes, nach dem Urtheil des Calmets. Vitringa a) giebt zu bedencken: Ob nicht in dieser verblümt gemeynten Erzehlung Dan, als der kleinste unter andere gemengt und mit Abgötterey besudelt gewesene Stamm ausgelassen sey, daß nicht mehr als zwölffe, und doch der mehrers bedeutende Stamm Levi in die Zahl käme.

a) in l. c. Apocalypsis.

Der Stamm Dan hatte sein Erbtheil bekommen in einem sehr fetten und fruchtbaren Lande, zwischen dem Stamm Juda gegen Morgen, und der Philister-Land gegen Abend. Aber es war selbiges sehr eingeschrenckt, weil es eigentlich zum Stam Juda gehörte, und von diesem nur an Dan ein Stück abgegeben worden war. Deßhalben musten auch die Leute, sich ein grösser Land suchen, um einige von ihnen dahin zu senden, daß sie sich alda wohnhafft niederlassen könten, weil sie vor so viel Menschen in ihrem Stamm unmöglich Raum gnug hatten.

hatten. Zu dem Ende erwehleten sie 5. der tapfersten
Judic. XII. 1. 2. 3. Männer aus ihrem Volcke und schickten selbige hin
Jos. XIX. 36. 47. und her ein Land auszukundschafften, darinnen sie wohnen könten. Die machten sich auf, und kamen gen Lais, welches eine Stadt nahe bey dem Ort, wo der Jordan entsprungen, gelegen, daselbst fanden sie die Leute in selbiger gantz sicher, und von allem andern ohnangefochten in Ruhe leben. Da kehrten sie wieder um, und brachten diese Nachricht ihren Brüdern, welche sie wieder fort schickten und ihnen 600. Mann zum Streit gerüst, mitgaben, zu sehen, ob sie dieses Orts mächtig werden und ihn einnehmen könten, wie es auch geschahe, darbey sich aber der gesamte Stamm, mit verbotenem Gottes-Dienste beschmutzte.

Dan, eine Stadt in dem äussersten Mitternächtigen Theil des gelobten Landes, und zwar insonderheit des Stamms Naphthali gelegen. Die zwey äussersten Grentzen des verheissenen gelobten Landes zu beschreiben, gebraucht sich diesemnach die
2. Sam. III. 10. heilige Schrifft offt solcher Redens-Art; Von Dan biß gen Bersaba. Dan lag gegen Mitternacht,
• XVII. 11. • XXV. 2. Bersaba gegen Mittag. Diese Stadt war von denen eng eingesperrten Daniten, obangezogener massen, an die Stelle, oder in die Nähe des eroberten und zerstörten Lais gebauet, und nach ihrem Stamm-Vater genennet worden. Daß sie im Mose so benamet wird, ist nicht dahin zu verstehen, als ob die zur Zeit Abrahams oder Mosis den Namen schon gefuhret; sondern nach der Hand ist die Benennung auf GOttes Eingeben in dem Text Mosis bessern Verstands halber gesetzt worden, wie anderweitig mehr geschehen. Sie lag allerdings auf dem Wege den Abraham nehmen muste, wann er die von Sodom gen Damascus ziehende Feinde verfolgen wolte, nemlich am Fuß des Libanons am kleinen Jordan, in dessen Namen sie, nach einiger Meinung mit eingeflossen seyn soll, das aber wohl den Stich nicht hält. (Siehe den Titul: Jordan.) Einige halten gar davor, es soll diese Stadt Dan, Paneas genennet worden, und das hernach so genannte Cäsarien gewesen seyn; allein es ist ein Irrthum, weil die Orte sehr nahe beysammen gestanden haben. Jerobeam ein Sohn Nebat, hat eines von seinen göldenen Kälbern nach Dan, das andere nach
1. Reg. XII. 29. BethEl gesetzet, daß also die Abgötterey hier fortgesetzet worden, wie sich der Anfang darzu, mit derer zu Aufsuchung anderer Wohnung ausgezogenen Daniten schlimmem Thun gemacht, da sie des Michä seinen Leviten und Leib-Knecht mit sich genommen, und ein Bild zu dem erbauten Dan gesetzet.

Danck, siehe Danckſagung.

Danck-Amt, war eine besondere Verrichtung eigener hierzu ausdrücklich bestimmter Priester und Leviten, die noch darzu iheen Vorgesetzten hatten, damit alles hierunter ordentlich und der Gebühr nach, zu- und hergienge, von so einer Wichtigkeit und Nutzbarkeit erachteten sie den dem Allerhöchsten vor seine Wohlthaten abzustattenden Danck zu seyn. Man liefet diesemnach, daß bey der neuen
Nehemiæ XII. 8. • XI. 17. Tempel-Einrichtung: Mathanja und seine Brüder waren über das Danck-Amt gesetzet, d. i. wie es vorher erkläret worden: Und Mathanja, der Sohn Michä, des Sohns Saddi, des Sohns Assaph, der das Haupt war Danck anzuheben. Præfectus chori gratiarum Deo agendarum a), daß er jeden Danck- und Lob-Vers angehoben und vorgesungen haben wird b), welchen das übrige Chor hernach zusammen wiederholet, und zwar ins besondere damals von dem herrlichen Lob- und Danck-
• IX. 5-38. Liede, das im vorhergehenden des Buchs Nehemiä zu finden, auch allerdings Betracht- und Lesungswürdig ist.

a) Cuperus Observat. L. 1.
b) Clericus in Nehem. XI. 17.

Danck-Chor, auch eine Anstalt des Nehemiä, aber wohl auf alten Fuß, deren mehr als eines angeordnet war, die unter dem Danck Amt, oder anfangenden Danck-Obersten gegeneinander sangen, und vorher ein prächtige Procession oder einen herrlichen Umgang, der eine rechts der andere lincks um die Stadt in Begleitung des getheilten Volcks, hielten, daß sie einander entgegen zogen und sich auch im Tempel gegeneinander stellten, welches ein sehr Majestätisches Ansehen und pomposes Wesen abgegeben haben mag, wie die genauere Betrachtung darvon vorhandener Beschreibung zeigen und der sich einbilden kan, so da die prächtige und zahlreiche an grossen Orten Römisch-Catholischer Kirchen gebräuchliche Processiones, oder Danck-Umgänge jemals gesehen, welche neuere Dinge sich wohl das Muster von diesem alten mitgenommen haben können, wie in anderen Stücken dem Jüdischen Wesen nachgeäffet worden ist. Neh. XII. 30. sq.

Danck-Opffer kommt in heiliger Schrifft öffters vor, und hat alda auch seinen besondern Namen, indem solcherley Opffer Schelamim genennet werden, entweder allein, oder mit einem Zusatz. Dieser Name kommt von Schalam, nach des Basnage a) Anmerckung her, so da entweder im Friede seyn, oder eine richtige Aus- und Eintheilung, desgleichen Glückseligkeit und Wohlfart bedeutet, das da alles, der Sachen nach, sich gar wohl zusammen reimet, sintemal, wo eine rechte Eintheilung ist und gemacht, oder jedem das Seine gegeben und gelassen wird, auch Friede und Wahrheit angetroffen werden muß. Vor allen Dingen gehöret GOtt das Seine, der dann auch die Menschen mit dem betheilet, was er ihnen dienlich und schicklich zu seyn erkennet, bey welcher Einrichtung Heyl und Glück zu finden ist. Verschiedene Jüden b) haben dannenhero gemeynet, es sey denen Danck-Opffern der Name Schelamim beygeleget worden, weil ein Theil davon (wie die Folge zeigen wird) dem grossen GOtt, das andere denen Priestern, das dritte denen Bringern solcher Opffer und ihren guten Freunden zugekommen und gegeben worden, daß unter solchen Partheyen eine friedsame, vergnügte und ersprießliche Gemeinschafft gewesen ist.

a) dans la Republique des Hebreux Tom. III. Livr. III. chapitre 5. p. 188.
b) J. E. R. Levi ben Gerson, Jarchi, Kimchi u. s. w. apud Basnage l. c.

Ob nun gleich dieses alles sich gar wohl hören lässet, so will doch angezogenem Basnage die Meinung besser gefallen, welche dem Sinn derer LXX. Dollmetscher beykommt, die da gröstentheils die Schelamim mit einem solchen Wort übersetzt haben, so da Heyl und Wohlfart bedeutet, daß sie Opffer verstanden, mittelst welcher die Menschen Heyl und Wohlfart von GOtt gebeten, oder ihm vor das dißfalls erlangte gedancket haben, in welchem letztern Sinn und Verstand sie Lutherus Danck-Opffer geteutschet, darbey sich allerdings eine sonderbare Vertraulichkeit zwischen dem zu Bedanckenden und denen Danckenden gefunden, da sie, so zu reden, miteinander gegessen, und diese darbey freylich wohl jenen um fernere Gnade, Wohlfart und Heyl gebeten haben, zu geschweigen des wahren Sprüchworts: Gratiarum actio est ad plus dandum invitatio: daß Danckbarkeit die kräfftigste Bitte sey mehrere Wohlthat zu erhalten, welches GOtt selbst bestättiget, sagende: Opffere GOtt Danck und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wer Danck opffert der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heyl, d. i. auf welchem er immer mehrers Heyl und grössere Wohlthaten Psalm. L. 14. 23.

thaten erlangen und erbitten wird. Dergleichen Danck-Opffer preisen freylich den grossen GOtt, als den eintzigen Schöpffer und Geber alles Guten: und hält Basnage c) davor, daß in der Wüsten von keinem Vieh nichts zur Speise genossen werden dürffen, es sey dann vorhero dessen Fett und Eingeweide dem HErrn geopffert und darmit bekennet worden, daß solcherley denen Menschen gegebene Speise sein Eigenthum, ihm also, und keinem andern dafür zu dancken sey; welcherley Opffer-Sitte aber, nach des Volcks Eingang in das gelobte Land aufgehöret hat, weil die mehreste allzuweit von dem Tempel gewohnet, deswegen ihnen GOtt solche Schuldigkeit ihm von allem Vieh, zur Bezeigung der Danckbarkeit, etwas zu geben, gütig erlassen, und sich darmit begnüget hat, daß er mit denen an dem eintzigen Ort in Jerusalem ordentlicher weise zu schlachtenden Opffern vor den allein wahren GOtt und Geber aller guten Gaben öffentlich vor aller Welt erkennet und bekennet würde.

Lev. XVII. 3. sqq.

Deut. XII. 15.

c) l. c.

Dergleichen bittende Danck-Opffer oder Danck-opffernde Bitten, waren entweder freywillig oder wurden gelobet und versprochen, (siehe den Titul: Freywillig, Gelübde) einige waren auch wohl geboten und von gantzer Gemeine, sonderlich an sonderbaren Festen, abzustatten, dahingegen eintzelne Personen vor die ihnen würcklich gewordene Wohlthaten, vornemlich vor die Errettung aus allerhand Noth ihre σωτήρια oder Heyls- und Errettungs-Opffer dancksagend darbrachten, nach dem Beyspiel des Davids, der da saget: Du hast meine Bande zerrissen. Dir will also Danck opffern, und des HErrn Namen predigen, und können solcherley Danck-Opffer auch gar wohl Lob-Opffer betittelt werden, wie sie Lutherus in seiner Uebersetzung hin und wieder dermassen benihmet hat. Die Rabbinen d) haben die Nothwendig- und Billigkeit solcher Opffer gewaltig heraus gestrichen und gesaget: man wäre schuldig dergleichen zu bringen, wann GOtt wunderbar aus Noth und Gefahr geholffen, wann er sonst auf Reisen zu Wasser und Lande behütet; wann er aus Gefängnüß geholffen, aus einer Kranckheit errettet, andere Gut- und Wohlthaten erzeiget, da man ja allerdings darauf zu dencken habe, wie man seine Sache so anstellen könne und möge, daß alle Welt daher sehe und erkenne, es sey rechtschaffene Danckbarkeit im Hertzen gegen GOtt vorhanden, und man halte nur ihn lediglich vor den, von welchem alle Hülffe, alle gute, alle vollkommene Gabe komme, u. s. w.

Psal CXVI. 16. 17.

d) Abarbenel, Aben-Ezra, Salomon Jarchi in Leviticor. VII.

Was nun das Opffer betrifft, welches zur Danckbarkeit für erlangte Wohlthat gebracht ward, so konten alle dreyerley Thiere, Rinder, Schaafe oder Ziegen hiezu genommen werden, nicht allein vom männlichen, (wie bey dem Brand-Opffer, da alles männlich seyn muste) sondern auch vom weiblichen Geschlechte, und war gleich viel, ob sie einen Ochsen oder Kuh, einen Schöps oder Schaf, einen Bock oder Ziege brachten, wenn sie nur sonst ohne Fehl und Mangel waren, daß sie GOTT gefallen konten; diß aber muste in acht genommen werden, daß was sie vom weiblichen Geschlecht opffern wolten, durchaus nicht trächtig wäre, wie Philo e) wohl erinnert, zumal diß die Schrifft zum Grunde hat, da GOtt verbeut, daß keine Kuh oder Schaf mit ihren Jungen auf einen Tag geschlachtet werden solle, weil solches eine nicht gemeine Art der unbarmhertzigen Grausamkeit wäre. Keine Vögel wurden zum Danck-Opffer gebraucht, denn weil das Danck-Opffer, wie wir bald hören werden, unter dreyen getheilet ward. Da GOtt das Seine, die Priester

Levit. III. 1. 6. 12. - XIX. 5. Num. VII. 17. sq. Lev. XXII. 28.

das Ihrige, und die das Opffer brachten, auch das Ihrige bekamen, wolten sich die Vögel hierzu nicht schicken, zumal es für einen jeglichen schmale Bissen würde gegeben haben. Was sonst Josephus f) schreibet, daß, wann einer ein Thier (der obgedachten dreyen) zum Danck-Opffer habe geben wollen, habe solches Thier über jährig seyn müssen, ist der heiligen Schrifft zuwider, die nicht allein in den Danck-Opffern der gantzen Gemeine, sondern auch eintzeler Personen jährige Lämmer zulässet, dahero R. Lev. Barselon g) wohl schreibet, daß zum Danck-Opffer klein und groß Vich habe geopffert werden können. Der diß Danck-Opffer brachte, muste neben dem Thier ein Speiß- und Tranck-Opffer geben, denn die kamen zu allen Danck-Opffern, er muste auch besonder Brod mitnehmen, als ungesäuerte Oel-Kuchen, ingleichem ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen, und im Ofen gebacken, wie auch ungesäuerte in Oel gebratene Kuchen, und neben diesen dreyerley Kuchen auch gesäuert Brod.

Leviticor. XXIII. 19. Num. VII. 11.

Levit. VII. 12. 13.

e) in Libro de charitate p. 548. Josephus A. J. III. 10.

f) l. c.

g) apud Hottingerum de Jure Hebraeor. p. 137.

Das Thier ward, wie alle andere Opffer-Thiere, zur Hütten des Stiffts, oder zum Tempel gebracht, mit allem, was dazu gehörte, da denn der Bringer, wie bey anderen Opffern geschahe, dem Thier die Hand von hinten zu zwischen den Hörnern auf den Kopf legte, und es darauf schlachtete, nicht zwar gegen Mitternacht des Brand-Opffer-Altars, denn da wurden nur die allerheiligsten Opffer geschlachtet, als Brand-Opffer, Sünd- und Schuld-Opffer, wie auch die Danck-Opffer der gantzen Gemeine, nicht aber die Danck-Opffer eintzeler Personen, sondern die wurden anderswo geschlachtet. Wo aber? für der Thür der Hütten des Stiffts. Franzius h) vermeynet, es sey auffer dem Vorhofe der Priester geschehen. Aber durch die Thür der Hütten des Stiffts ist nicht zu verstehen der äusserste und erste Eingang zur Stiffts-Hütten, da man zuerst von Morgenwerts in den Vorhof hinein gehet, sondern der Eingang zum Heiligen, und ist nichts anders, wenn gesagt wird, diß und jenes sey geschehen, für der Thür der Hütten des Stiffts, als daß es im Vorhof geschehen. Alles, was im Vorhof vorwerts gegen Morgen der Stiffts-Hütten geschahe, es sey an welchem Ort es wolte, das geschahe für der Thür der Hütten des Stiffts. Also stehet, daß des Hohenpriesters Sünd-Opffer geschlachtet worden für der Thür der Hütten des Stiffts. Diß ist nicht auffer sondern in dem Vorhofe geschehen. Dann es ward gegen Mitternacht des Altars geschlachtet. Also wird von dem Brand-Opffer-Altar selber gesagt, es sey für der Thür der Hütten des Stiffts gestanden, da es doch nicht auffer, sondern in dem inneren Vorhofe gestanden. Bekandt ist aus der Beschreibung des Tempels, daß nicht allein an der Seite gegen Mitternacht im inneren Vorhofe ein Opffer-Thor gewesen, sondern auch eines gegen Mittag. Wie nun die allerheiligsten Opffer durch das Thor gegen Mitternacht eingebracht und gegen Mitternacht des Altars geschlachtet worden, also sind die heiligen Opffer, als unter anderen das Danck-Opffer einer eintzelen Person, zum Thor gegen Mittag eingebracht, und gegen Mittag des Altars geschlachtet worden: Wie L'Empereur i) anführet, daß wie etliche Opffer gegen Mitternacht des Altars, also etliche gegen Mittag geschlachtet worden.

Levit. III. 2. 8. 13.

Exod XXIX. 11. Levit. IV. 7.

h) de Sacrificiis Disputat. XIII. §. 14.

i) ex Zebachim in Middoth. cap. I. Sect. IV. not. 3.

So bald nun der, der das Opffer gab, dem Thier mit dem Messer die Gurgel durchschnitten, fassete der Priester alsobald im Becken das Blut auf, eben wie in andern Opffern, rührete es fleißig, und sprengete es unter dem Umgang des Altars, unter dem rothen Strich im Tempel, oder unten am Netz in der Stiffts-Hütten und rund um den Altar, an den Wänden umher, und goß das übrige in die Röhre des Fusses in der Süd-Wester Ecke gegen Mittag, eben wie bey dem Blutsprengen des Brand-Opffers geschahe. Worauf dem Thier die Haut abgezogen, der Bauch aufgeschnitten, alles Eingeweide herausgenommen, und das Thier zustücket ward. Das Fett ward auch alles abgerissen, nemlich das Fett am Eingeweide, und an den Därmen, die Nieren mit allem Fett daran, das Fett an den Lenden, und ein Stück von der Leber. War es von Lämmern oder Widdern, so ward auch der gantze Schwantz vom Rücken abgerissen, eben wie im Sünd-Opffer. Alles dieses Fett ward in eine Schüssel gelegt, da denn der, der das Opffer gab, die Schüssel mit dem Fett in die Hände nahm. Der Priester legte seine Hand unter des andern seine, und webte also diß Fett zugleich mit dem, der es gab, und in Händen hielte, dem Herrn, das ist, gegen alle vier Winde Creutzweiß von Morgen gegen Abend, und von Mitternacht gegen Mittag, k) worauf der Priester es von dem andern annahm, es nach dem Altar hinbrachte, mitten auf dem Aufgange, wie gebräuchlich, es saltzte, und es von dannen hinauf nach dem Herd trug, es auf das Feuer schüttete, und verbrannte.

Levit. VII. 30.

k) VVagenseil ad Mischna Sota cap. 3. Sect. I. not. 1.

Hierauf ward das hiezu gehörige Speiß- und Tranck-Opffer geopffert, nemlich zum jährigen Lamm oder Ziege, ein Zehend Semmel-Meel mit einem Viertel Hin Oels gemenget, und ein Viertel Hin Weins zum Tranck-Opffer zum überjährigen Lamm oder Ziege, zween Zehende Semmel-Meels mit Oel gemenget, eines dritten Theils vom Hin, und auch ein dritter Theil vom Hin Weins zum Tranck-Opffer, zum Rinde aber drey Zehenden Semmel-Meels mit einem halben Hin Oels gemenget, und ein halb Hin Weins zum Tranck-Opffer, und zu jeglichem Speiß-Opffer eine Hand voll Weyhrauchs, diß wurde ebenfalls, bey dem Brand-Opffer, nach dem Altar auf gebracht, eine Hand voll Meel und der gantze Weyhrauch, oben auf dem Altar von dem Saltz bey dem Horn des Altars gesaltzen, und selbige Hand voll gesaltzen Meel neben dem gantzen Weyhrauch verbrannt, da das übrige dem Priester, der es opfferte, gehörete. Der Wein, nach dem er gesaltzen worden, ward in die silberne Gieß-Kanne, so auf dem Herd stund, eingegossen, wie im Titul: **Tranck-Opffer und Speiß-Opffer** zu vernehmen seyn wird. Und das war GOttes Theil, so er von allen Danck-Opffern hatte, das Blut und Fett, wie auch eine Hand voll vom Speiß-Opffer den gantzen Weyhrauch und alles Tranck-Opffer.

In den abgezogenen Rumpff samt dem übrigen Eingeweide, als Hertz, Leber, Lunge, Magen, wie auch in das Brod theileten sich die Priester, und die, so das Danck-Opffer brachten. GOTT dem HErrn ward erst angerichtet, und darauf gedachten auch die andern auf ihr Theil. Denn keine Theilung geschahe, ehe GOtt der HErr das Seine hatte, worwider sich Eli Söhne gewaltig versündigten. Dann ehe sie das Fett anzündeten, kam ihr Knabe, und sprach zu dem, der das Opffer brachte: Gib mir das Fleisch dem Priester zu braten, denn er will nicht gekocht Fleisch von dir nehmen, sondern roh, wenn denn jemand zu ihm sagte: Laß das Fett (als GOttes Theil) anzünden, wie sichs heute gebühret, und nimm darnach, was dein Hertz begehret, so sprach er zu ihm: Du solt mirs itzo geben, wo nicht, so will ichs mit Gewalt nehmen. Darum war die Sünde der Knaben sehr groß für dem HErrn.

1. Sam. II. 13. sqq.

Es hatten die Priester als GOttes-Hof-Bediente und Hauß-Genossen von dem Fleisch das allerbeste und delicateste. Von dem Rumpff hatten sie die Brust, von den Beinen die rechte Schulter, von dem Kopff die beyde Kinbacken, worzu auch die Zunge und die Lefftzen gehöreten, wie aus den Hebraern Lyra l) und Bochartus m) anmercken, und von dem Eingeweide den Magen, so Lutherus den Wanst giebt, und eigentlich der Sack oder die Tasche ist im Eingeweide des Thieres, in welchem die Milch, so ein saugend Thier empfänget, zu ammen laufft. Es ward aber die Brust zuvor in alle vier Winde gewebt, und die rechte Schulter in die Höhe gehebt, da dann, der das Opffer gegeben, es in die Hände nahm, und der Priester seine Hand unter des andern seine Hände legte, und also sie alle beyde zugleich miteinander hebten und webten. Die rechte Schulter gehörte vornemlich denen Priestern, die das Blut sprengeten, und das Fett opfferten. Wie nun die Brust das beste am Thier ist, also ward auch die Schulter vormals vor ein delicat Essen gehalten. Die Priester, schreibt Abarbenel n) hatten von dem Danck-Opffer die Brust und die rechte Schulter, welche Theile des Leibes am besten sind. Die Brust ist dem Geschmack am süssesten, und nechst der Brust die Schulter. So ist bekandt, da Samuel den von GOtt bestimmten König Saul herrlich tractiren wolte, daß er ihm von der Schulter vorgelegt, und das Stück ihm sonderlich auserlesen hatte, welches Stück Josephus o) ein Königlich Stück nennet, so aber ohne Zweiffel von der lincken Schulter geweſen, weil die rechte den Priestern gehörete. Ja bey dem Ezechiel führet es GOtt selbst als ein delicat Stück an. Und das ist es, was die Priester von dem Fleisch hatten, worwider die Söhne Eli auch nicht wenig sündigten, und sich mit ihrem beschriebenen Theil nicht genügen lassen wolten, sondern wehlten von dem Fleisch, worzu sie Lust hatten. Denn wenn jemand etwas opffern wolte, so kam des Priesters Knabe, weil das Fleisch kochte, und hatte einen Kreuel mit drey Zacken in seiner Hand, und stieß in den Tiegel, oder Kessel, oder Pfann, oder Töpffen, und was er mit dem Kreuel hervor zog, das nahm der Priester davon. Also thäten sie dem gantzen Israel, die daselbst hinkamen zu Silo.

1. Sam. IX. 24.

Ezech. XXIV. 4.

1. Sam. II. 13. 14.

l) in Levit. III. 1.

m) in Hierozoico Parte I. Lib. II. cap. 45. col. 506.

n) Præfat. in Levitici IV.

o) A. J. VI. 5.

Von dem Brod kam nichts auf das Feuer, sondern von jeder Art Brod ward dem Herrn ein Kuchen gehebt, und gehörte dem Priester, der das Blut des Danck-Opffers sprengete, alles andere Brod, und alles andere Fleisch gehörete denen, so die Opffer brachten. Es ward aber das Fleisch beydes der Priester, wie auch derer, die das Opffer brachten, nicht gebraten, wie die gottlose Söhne Eli das Ihrige wolten gebraten haben, sondern allezeit gekocht in Töpffen, Kesseln, oder andern dergleichen Gefässen, und diß geschahe in den Küchen, die in dem äussern Vorhofe waren.

1. Sam. II. 13. 2 Chron. XXX. I. 5. Ezech. XLVI. 24.

Das übergebliebene Speiß-Opffer ward in der Küche des innern Vorhofs, weil es das allerheiligste war, entweder zu Brod gebacken, oder in Oel gebraten, muste auch nothwendig im Tempel im innern Vorhofe auf den Esse-Sälen gegen Mitternacht, von Priestern mannlichen Geschlechts allein gegessen werden. Das gekochte Fleisch aber, so den Priestern gehörete, samt dem andern Brod, mochten die Priester entweder im Tempel verzehren, oder nach Hause bringen lassen. In dem Tempel

Levit. X. 14 - XXII. 1. 16. Deut. XII. 18. - XVI. 16.

waren im innern Vorhofe gegen Mittag Esse-Säle, da diese gekochte Opffer-Stücke verzehret werden konten. Wenn die Priester von andern Oertern gen Jerusalem gekommen sind, und von ihren Leuten nicht viel mit sich gehabt, werden sie es wohl meistens im Tempel gegessen haben; wohneten sie aber zu Jerusalem, wird es wohl meist ausser dem Tempel seyn gegessen worden. Denn diß Fleisch war so heilig nicht, als das Fleisch des Sünd- und Schuld-Opffers, so nothwendig nicht allein in der Kuchen des innern Vorhofs muste gekocht, sondern auch daselbst allein auf den Esse-Sälen gegen Mitternacht von den Priestern männlichen Geschlechts gegessen und verzehret werden. Von dem Fleisch aber des Danck-Opffers, wenn es im Tempel gekocht, und heimgebracht war, mochten nicht allein die Priester essen, sondern auch ihre Weiber; nicht allein ihre Söhne, sondern auch ihre Töchter, ja gar ihre Knechte und Mägde, sie wären entweder gekaufft, oder daheim gebohren, mochten davon essen. Alles was dem Priester von lebendigen Personen zugehörete, mochte davon essen, sonsten aber auch Niemand nicht. Hatte der Priester Hauß-Genossen, die zwar bey ihm im Hause waren, aber zu seinem Hause nicht gehörten, sondern nur Miethe-Weise, oder sonst aus Vergünstigung darinnen sassen, die musten davon nicht essen, auch kein Taglöhner nicht. Denn ob er zwar in des Priesters Brod war, so war er doch nicht von des Priesters Hauß-Gesinde, und muste dahero von dem Heiligen, so dem Priester gehörte, nicht essen. Wann auch des Priesters Tochter eines Fremden Weibe ward, und in einen andern Stamm freyete, muste sie nicht mehr davon essen. Ward sie aber verstossen, oder sie ward eine Wittwe, und hatte keine Kinder, und kam wieder in ihres Vaters Hauß, weil sie keine andere Zuflucht als zu ihrem Vater hatte, so mochte sie von dem Heiligen wohl wieder essen: Wiewohl die Hebräer die Brust und die Schulter ausnehmen, daß sie zwar sonst von allerley Heiligem haben essen mögen, aber nicht von der Brust oder Schulter, so aber in der Schrifft keinen Grund hat, sondern vielmehr das Gegentheil, daß sie wohl davon essen mögen. Glaublicher ist, was sie sonst vorgeben, wenn eines Priesters Tochter geschwängert worden, oder eines Priesters Weib sich unrichtig gehalten, daß sie ihr Lebenlang nichts mehr davon essen dürffen. Ein jeder von des Priesters Leuten, die hievon essen wolten, musten auch rein seyn, auch die Priester selbst. Ward jemand unrein, muste er sich zuvor mit Wasser baden, und warten bis die Sonne über ihm untergangen war. Wenn er alsdenn rein ward, konte er davon essen. Kein Fremder, der nicht Priester ward, auch nicht zu des Priesters Hauß gehörete, dorffte hievon essen. Erfuhr es jemand und aß unversehens davon, muste er sein Schuld-Opffer bringen, dem Priester es bezahlen, und noch den fünfften Theil darüber geben. Thate er es vorsetzlich, und es offenbar war, ward er gegeisselt, und so war es in allem Heiligen gehalten, was dem Priester von dem Heiligen zukam. Diß Fleisch der Priester muste auch an reiner Stätte, und zwar an dem Ort, da die Stiffts-Hütte, und hernach zu Jerusalem, da der Tempel war, gegessen werden. Wer davon ausser der Stadt-Mauer aß, hatte die Geisselung verdienet. p) So viel heiliger war der Priester Theil, als das andere Fleisch. Denn dazu konten auch andere aus allerley Stämmen zu Gaste gebeten werden, wie wir bald hören werden. Hievon aber muste Niemand essen, ohn allein die Priester und ihr Hauß-Gesinde.

p) von dem bevorstehenden zeugen Josephus A. J. IV. 4. Philo de Monarchia p. 640. Maccoth cap. 3. Sect. 2. 3.

Wagenseil ad Mischna Sota cap. 3. Sect. VII. not. 3. Drusius ad loca difficiliora Levitici cap. 77. &c.

Was die anbelangt, die die Opffer brachten, konten dieselbe ihr Fleisch und Brod gleichfalls entweder im Tempel auf den Esse-Sälen gegen Mittag im innern Vorhofe, oder wo sie ihre Weiber und Töchter bey sich hatten, auf den Esse-Sälen im äussern Vorhofe, oder auch wohl daheim in ihren Häusern essen. Wenn im Tempel Raum gewesen, ausser den Festtagen, wird es wohl meist daselbst geschehen seyn. Auf den Festen aber, da der Danck-Opffer viel gewesen, haben sie wegen unsäglicher Menge keinen Raum im Tempel haben können, sondern wann es in den Küchen des Tempels gekocht, haben sie es mit sich herunter nehmen, und in der Stadt Jerusalem verzehren können. Ausser der Stadt aber muste nichts gebracht werden. That es jemand, so ward er gegeisselt. q)

q) Maimonides More Nevochim Parte III. cap 46. Maccoth. cap. 3. Sect. III.

Weil des Fleisches, sonderlich im grossen Vieh, nicht wenig, sondern viel zu verzehren war, konten sie nicht allein mit ihren Weibern und Kindern, Knechten und Mägden dasselbe verzehren, sondern auch andere zu sich laden, und zu Gaste bitten. Sonderlich musten sie der Leviten, die bey ihnen wohneten, und sie unterrichteten, nicht vergessen, sondern dieselbe vor allen andern einladen. Alle, die davon essen wolten, musten rein seyn. Denn ob zwar von diesen Thieren, wenn sie daheim geschlachtet wurden, der Unreine so wohl essen konte als der Reine; jedannoch, was zu Jerusalem hinkam, oder da gekaufft, und zum Opffer getödtet ward, davon muste kein Unreiner essen, sondern aus Ehrerbietigkeit gegen GOttes heiliges Opffer musten sie alle gantz rein seyn. Ward jemand unversehens unrein, so muste er sich zuvor baden, und warten, biß die Sonne untergangen war, oder wo er so unrein ward, daß er muste versöhnet werden, so konte er, ehe er versöhnet ward, von keinem Opffer essen. r) Sie musten auch zusehen, daß das Fleisch von nichts unreines berühret ward, weil es alsdenn nicht konte gegessen werden, s) sondern man es verbrennen muste. Deut. XII. 21. 22.

r) Hottinger de Jure Hebr. 167. 171.
s) Idem ibid. n. 139.

Ehe sie sich zum Essen wieder setzten, segnete der Hauß-Vater, der das Opffer gegeben hatte, das Opffer Fleisch mit diesen Worten: **Gebenedeyet sey der HErr unser GOtt, der König der Welt, der uns mit seinen Geboten geheiliget hat, und hat uns von den Opffern zu essen befohlen.** t) Hierauf satzten sie sich nieder. Der Hauß-Vater schnitte selbst vor, wie Drusius ferner meldet, und theilete sein Fleisch und Brod unter seine Gäste, da sie allesamt die Mahlzeit mit Freuden thaten, und frölich vor dem HErrn ihrem GOtt waren, GOtt hertzlich für seine erzeigte Wohlthaten lobten, preiseten und danckten, und das thaten nicht allein die das Opffer gebracht hatten, sondern auch die Priester, auch die lobten und preiseten GOtt für und mit denen, so die Opffer gegeben hatten, wie Abarbonel u) schreibet. Ward diß Danck-Opffer-Fleisch im Tempel auf den Esse-Sälen verzehret, so musten zwar die Priester keinen Wein trincken, die aber, die das Opffer gebracht hatten, mochten mit ihren Gästen nicht allein in der Stadt Jerusalem, sondern auch im Tempel auf ihren Esse-Sälen einen frölichen Trunck Wein thun, und im HErrn sich ergötzen, wie denn GOtt spricht, daß sie bey solchen ihren heiligen Mahlzeiten Wein und starck Getränckе haben, für dem HErrn ihrem GOtt essen, und in dem HErrn ihrem GOtt frölich seyn sollen, Deut. XIV. 26. Esaiæ LXII. 9.

sollen, auch solches noch klärlicher zu sehen, da GOtt denen Jüden verheist, daß diejenige, so ihren Wein einbringen, auch sein geniessen, und ihn trincken sollen in den Vorhöfen seines Heiligthums. Und hieher siehet David ohne Zweiffel, wenn er spricht: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wolthat die er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, d. i. Ich will dem HErrn Danck-Opffer bringen, dabey der gesegnete Kelch umher zu gehen pflegt, und des HErrn Namen predigen. Doch aber muste man sich nicht voll sauffen. Denn wie Josephus vv) schreibt, so waren die Opffer deswegen nicht angeordnet, daß man sich dabey voll soffe, denn das gefalle GOtt nicht, sondern sey vielmehr eine Ursach zur Unreinigkeit und vergeblichen Unkosten. Denn GOtt liebe mäßige, tugendhaffte und keusche Leute.

Pſal. CXVI. 13.

z) Drusius ad I. Sam. IX. 13.
Schindler Lexico Pentaglotto voce: ברך
u) Præfat. in Levitici IV.
vv) Libro II. contra Appionem.

Die Heyden x) haben diesen Gebrauch auch gehabt, und nach vollendetem Opffer das übrige Fleisch mit ihren Gästen verzehret, wie auch Paulus solches gedencket, und da die Heyden, das von ihrem Götzen-Opffer übergebliebene Fleisch entweder auf dem Fleisch-Marckte verkauffen, oder auch mit ihren Gästen genossen, und ihre Nachbarn und Freunde, die offt Christen worden waren, und das Heydenthum verlassen hatten, zu Gast baten, die Christen ermahnet, daß sie hierinnen behutsam gehen, und die Schwachen ja nicht ärgern solten. (Siehe den Titul: Götzen-Opffer) Sie übermachtens aber bey ihren Opffer-Gastereyen (wie es nicht anders seyn konte da sie im Grunde dem Stiffter aller Unordnung, dem Teuffel zu Ehren geschahen) mit unmäßigem Fressen und Sauffen, dannenhero auch gesaget wird, daß das Griechische zu Bemerckung des Vollsauffens gebrauchte Wort μεθύειν, daher kommen, weil es μετὰ θύειν, d. i. nach dem Opffern geschehen, y) also bey den Heyden das Vollsauffen die feyerlich nach denen Opffern getriebene Verrichtung gewesen sey, darbey es an anderer Uppigkeit, auch gar an Huren und Buben leyder! nicht gefehlet, als an einem Haupt-Theil, oder Anhang Heydnischer Abgötterey. Daß sonst der grosse GOtt das Opffer-Gastmahl denen Jüden nachgegeben, weil sie es bey andern Heyden auf ihrer Reise ja bey denen Egyptiern gesehen, und also ihrer Schwachheit zu Hülffe, hingegen dem Vorfall zu Heydnischer Unordnung, durch Anordnung heiliger und mäßiger Mahlzeit vorkommen wollen, sagt Spencer z) dem aber andere widersprechen, und muß auch das, was sich gleichsam von selbst aus dem Licht der gemeinen vorlauffenden Gnade giebet, eben nicht von einem Volck auf das andere durch Nachahmen kommen, wohin ja ebenfalls die Erkänntnüß gehöret, daß alles GOttes Gaben sind, und man also an seinem Tische danckbarlich zu essen, und in seiner Gemeinschafft zu leben habe.

x) Spencer de LL. Hebræorum Ritualibus Lib. III. Dissert. I. cap. 7. p. 872. sqq.
Stryckius in Antiquitatibus Convivalibus I. 30. &c.
y) Idem l. c.
z) l. c.

Wer übrigens das von Jüdischen Opffer-Gastmahlen oben angeführte überleget, derselbige wird wohl finden, was vor eine Gleichheit in seiner Maasse zwischen selbigen und dem Liebes-Mahl unsers JEsu und deren ersten Christen sey, und wie gründlich Bœhmer a) besaget, daß man in denen letztern mit auf die erstern gesehen, und daher Gelegenheit genommen habe. Siehe den Titul: Abendmahl, Allmosen.

a) in Dissertat. Juris Ecclesiastici antiqui Dissert IV. §. 8. p. 273. sqq.

Was die andere Art des Danck-Opffers betrifft, da jemand GOtt dem HErrn um künfftige Wohlthaten zu erlangen ein Opffer brachte, ward selbiges fast eben so, wie das vorige geopffert. Was GOtt der HErr dort bekam, das brachte man auch hier. Wie dorten mit Singen und Loben GOTT dem HErrn gedancket ward, also ward auch hier mit Singen und Loben GOTT angeruffen; nun war in etlichen Dingen ein Unterscheid. Von dem Danck-Opffer, welches GOtt dem HErrn für eine besondere Wohlthat gebracht wurde, muste alles Fleisch desselben Tages aufgegessen werden, und nichts biß an den Morgen überbleiben. Dann weil sie einen gnädigen GOtt gehabt, war billig, daß sie ohne Verzug andern hievon mittheileten, schreibt Philo b) von den freywilligen oder Gelübd-Danck-Opffern, aber die wegen künfftiger Wohlthaten gebracht wurden, konten auch des andern Tages gegessen werden, wo es am ersten Tag nicht völlig verzehret ward, nicht aber des dritten. Wer am dritten Tage davon asse, der war nicht allein, als der nichts geopffert hätte, sondern auch darneben GOtt dem HErrn ein Greuel und der Ausrottung schuldig. Darum wenn etwas bis auf den dritten Tag überblieb, das ward verbrannt, nemlich daheim, und zwar am dritten Tage. Denn ob man zwar nicht mehr davon essen dorffte, so bald die dritte Nacht angegangen war, so ward es doch nicht eher verbrannt, als am dritten Tage. Diß geschah theils dem Opffer zu Ehren, damit es nicht verfaulete, und mit seinem bösen Geruch beschwerlich wäre, c) da denn ein gar schön Fürbild Christi verborgen ist, der im Grabe nicht verweset noch verfaulet, sondern ohne einige Verwesung am dritten Tage herrlich wieder auferstanden ist; theils damit der Mensch sein Vertrauen auf GOtt zu setzen lernete, und nicht allzuviel für Speiß und Tranck sorgete, indem er sähe, daß GOtt das heilige Fleisch so bald die zugelassene Zeit deß Essens fürbey, wolle verbrant haben, und keines weges zugeben, daß entweder Mensch oder Vieh, oder eine Creatur etwas davon genösse, welche Ursache abermal des R. Levi Bazselon d) dargeleget. So gehörte auch das Fleisch dem, der es geopffert hatte, eigentlich nicht zu, sondern GOtt dem HErrn, welcher, wie er ein mildreicher freygebiger GOtt ist, auch andern gerne von seiner Tafel etwas gönne, und nicht aus Kargheit etwas wolle aufheben lassen, wie Philo e) auch nicht uneben redet. Darnach so wurden auch zu den freywilligen oder Gelübd-Danck-Opffern, die wegen künfftiger Wohlthaten gebracht wurden, keine ungesäuerte Kuchen, Fladen oder ander Brod erfordert, wie zum ersten Danck-Opffer, das wegen empfangener Wohlthat geopffert ward, f) wie auch die Schrifft solche Kuchen und Brod bloß zum ersten Danck-Opffer erfordert. Sonsten war unter diesen beyden Opffern kein Unterscheid.

Levit. VII. 15. XXII. 29. 30.

Levit. VII. 16. XIX. 6. 7.

b) de Victimis p. 652.
c) Hottinger de Jure Hebræorum No. 138.
Maimonides More Nevochim Parte III. cap. 46.
d) apud Hottingerum l. c.
e) l. c.
f) Abarbenel Præfat. in Levitici IV.

Die jährlichen Danck-Opffer der gantzen Gemeine waren die allerheiligsten, und waren zwey jährige Lämmer, so neben den Wehe-Brodten am Pfingst-Fest gebracht werden musten. Diese zwey Lämmer, weil sie der gantzen Gemeine, und also von den allerheiligsten Opffern waren, wurden auch gegen Mitternacht des Altars geschlachtet. Das Fett davon bekam GOtt auf seinem Altar. Alles Fleisch gehörte den Priestern, wie in Sünd- und Schuld-Opffern, und bekame die Gemeine selbst nichts davon, wie sonst bey den Danck-Opffern einzeler Personen geschahe, was wolte auch die gantze Gemeine von zweyen Lämmern bekommen können?

Danckſagen, Danckſagung, eine beſondere Art oder ein eigenes Stuck des Gebets, deſſen in der Schrifft offt gedacht, und welches auch, als ein geiſtliches Danck-Opffer in ſelbiger angezogen wird, davon es heiſſet: **So laſſet uns nun opffern durch ihn, JEſum Chriſtum, das Lob-Opffer GOTT allzeit, (ſaget Danck allzeit für alles GOtt und dem Vater im Namen des HErrn** Jeſu, lieſet man anderweit), **das iſt die Frucht derer Lippen, die ſeinen Namen bekennen**, davon auch David ſchon im Namen GOttes geſprochen: **Wer Danck opffert, der preiſet mich.** Der heilige Paulus ſetzet es mit an als eine vor allen Dingen zu beobachtende Gebets-Verrichtung, ſagende: **So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen**, nebſt Bitte, Gebet und Fürbitte, **eine Danckſagung.** Schon anderwärtig iſt umſtändlicher vorkommen, daß der Apoſtel, in Benennung derer ſonderbahren Bet-Arten oder Gebets-Theile mit auf die damalige Gewonheiten derer Jüden-Schulen oder Bet-Häuſer geſehen. In derer Beſchreibung gedencken die Rabbinen a) auch der **Danck-** und **Lobſagung**, und benennen die Sache uberhaupt in ihrer Sprache mit dem Namen Beracha, (welches im Griechiſchen εὐλογία heiſſen möchte, und dabey noch den Unterſcheid gemacht, daß in ſelbigem Beracha dreyerley Arten der Danckſagungen begriffen wären, da man dem Höchſten vor 1) leib- und 2) geiſtliche Wohlthaten, und dann auch 3) wegen ſeiner weſentlichen Vortrefflichkeit preiſe, dieſe mit Hochachtung benennete und anrühmte, auf welchen Schlag oben der Brief an die Hebräer von dem **Bekennen des göttlichen Namens**, von derer Hebräer Thoda, und derer Griechen ὁμολόγησις, als einer Art der Danckſagung, und von dem εὐχαριστία oder Danck-Opffern als der andern Art geſprochen, die da den Höchſten vor ſeine Leib- und geiſtliche Wohlthaten erkantlich lobet, wie dieſes Vitringa b) des mehrern an- und ausgeführet hat.

Hebr. XIII. 15.

Epheſ. V. 20. Coloſſ. III. 17. Pſ. L. 23.

1. Timoth. II. 1.

a) Maimonides in Hilcoth Berachoth cap. 1. §. 4. In Hilcoth Tephillin cap. X. § 11. ſqq. &c.

b) in Synagoga Vetere Libro III. Parte I. cap. XIII.

Was nun die Danckſagung derer Jüden vor die von GOtt empfangene Wohlthat εὐχαριστία) anbetrifft; ſo war dergleichen, der Apoſtoliſchen Anweiſung nach, allzeit für alles zu verrichten, und dieſes erkannten auch dieſe Leute ſelbſt, und geſtehen es noch*), daß dem groſſen GOtt allzeit vor alles Gute der verbindlichſte und erkändtlichſte Danck abzuſtatten, und dergleichen nicht zu vergeſſen ſey, wo und wann nur immermehr einem eine Wohlthat geſchiehet, oder als geſchehen, einfällt und erinnert wird. Dieweil aber die Menſchen leyder! ſo aufmerckſam danckbar nicht ſind, und gar offte derer Wohlthaten GOttes, und des davor abzuſtattenden Dancks vergeſſen; haben die Rabbinen c) vor gut befunden zu erinnern, daß jeder Jüde des Tags zum wenigſten einhundertmal den himmliſchen Vater vor allerley Wohlthaten danckſagen ſolte und müſte, (nicht aber zweyhundertmal, wie Buxtorff d) ſagen wollen) in welchen einhundert Danckſagungen diejenige mitbegriffen ſind und eingerechnet werden, die in denen Schul-Gebeten vorkommen, und ſtellet Maimonides e) die Rechnung folgender Geſtalt.

*) Vitringa l. c. cap. 16.

c) in Colbo cap. 1.

d) in Synagoga Judaica cap. 5.

e) in Hilcoth Tephillin cap. 7. §. 7. &c.

Jeder Jüde, ſagt er, muß binnen denen 24. Stunden Tags und der Nacht, alſo binnen jedem natürlichen Tage hundert Lob- und Dangſagungen ſprechen. Welche ſind dieſe? Antwort: Erſtlich folgende drey und zwantzig.

Danckſagung

I. Bey dem Händ-Waſchen: Gelobt ſeyſt du, HErr unſer GOtt, der du uns mit deinen Geboten geheiliget, und uns die Hände zu waſchen befohlen haſt.

II. Wegen wunderbarer Schaff- und Zubereitung des Menſchen: Gelobt ſeyſt du, HErr, unſer GOtt, daß du uns erſchaffen, hol und mit vielen Löchern, zu unſerer Erhaltung verſehen, dargeſtellet haſt.

III. Gelobet ſ. d. H. unſer G. der du dem Hahn den Verſtand gegeben, daß er Tag und Nacht unterſcheiden kan.

IV. G. ſ. d. H. u. G. daß du mich einen Jüden werden laſſen.

V. G. ſ. d. H. u. G. daß du mich zu einem Knecht erſchaffen.

VI. G. ſ. d. H. u. G. daß du mich zu keinem Weibe, ſondern zu einer Manns-Perſon gemacht. Iſts eine Weibs-Perſon, ſo ſagt ſie: Gelobet ſ. d. H. u. G. daß du mich nach deinem Willen erſchaffen haſt.

VII. G. ſ. d. H. u. G. der du die Darniederliegende erhebeſt.

VIII. G. ſ. d. H. u. G. der du derer Blinden Augen öffneſt.

IX. G. ſ. d. H. u. G. der du die Niedergebogenen aufrichteſt.

X. G. ſ. d. H. u. G. der du die Nackenden kleideſt.

XI. G. ſ. d. H. u. G. der du die Strauchlende erhälteſt.

XII. G. ſ. d. H. u. G. der du die Gebundenen löſeſt.

XIII. G. ſ. d. H. u. G. der du die Erde auf Waſſer gegründet haſt.

XIV. G. ſ. d. H. u. G. der du des Menſchen Gang einrichteſt.

XV. G. ſ. d. H. u. G. der du uns mit aller Nothdurfft verſorgeſt.

XVI. G. ſ. d. H. u. G. der du Iſrael mit Krafft gürteſt.

XVII. G. ſ. d. H. u. G. der du Iſrael mit Zierath krönеſt.

XIIX. G. ſ. d. H. u. G. der du den Müden Krafft giebeſt.

XIX. G. ſ. d. H. u. G. der du den Schlaff von meinen Augen nimmſt.

XX. XXI. XXII. XXIII. behalten noch einige andere vor unterſchiedene Wohlthaten dem HErrn zu erſtattende Danckſagungen, auf angezeigten Schlag in ſich.

Weiter gehören zu denen 100. Danckſagungen die ſieben Lob-Sprüche der Schema oder Schma.

Der Lob-Spruch bey Anlegung der Tzitzith.

Der Lob-Spruch bey Anlegung derer Denckmähler an die Stirn und Hand.

Die 18. Lob-Sprüche in der Schemon Eſræ, ſo zuſammen all Tage 54. betragen.

Vierzehen Danckſagungen bey Tiſche. Womit dann das Hundert voll gemacht iſt. Ja es kommen darzu noch fünff andere, der Lob-Spruch wegen derer Ketzer, und noch einige bey Tiſche, daß derer 105. bleiben; wann aber Schemon Eſræ in der Schulen nicht gantz gebetet wird, muß der hierunter ſich ergebende Abgang derer Danckſagungen durch hinzuzufügende andere erſetzt werden.

Es iſt wahr, daß viele Jüden die obangezogene 23. Danckſagungen in einem Odem oder Stück in der Schulen herbeten; allein die Verſtändigere f) tadeln dieſes, und ſagen: Es ſey unrecht. Man ſolle vielmehr jede derſelbigen ausſprechen, wenn es die Sache ſelbſt erforderte, z. E. No. I. wann man ſich würcklich wüſche. No. II. wann der Hahn krähend gehört würde. No. III. wann man erwachte,

wachte, desgleichen No. IV. wann man ſich zum Anziehen ſchickte. No. V. wann man ſich ankleidete. No. VI. wann man aus dem Bette auf die Erde träte. No. VII. wann man aus dem Schlaff-Gemach gienge. No. VIII. wann man die Schuhe ſchnallete, oder die Hoſen zuneſtelte. No. IX. X. wann man ſich gürtete, und den Hut oder die Kappen u. dgl. aufſetzte ꝛc. Daß aber alle 24. Stunden einhundert Danckſagungen zum wenigſten geſprochen werden müſten, das wiſſen ſie, Rabbiniſcher Kunſt-Rechnung nach, gar ſpitzig aus der Schrifft (hinter ſich) zu beweiſen, und ſagen: g) Wenn im Moſe ſtünde: Mah, d. i. was fordert der HErr dein GOtt von dir? müſſe man leſen: Meah, d. i. hundert fordert der HErr dein GOtt von dir, nemlich Danckſagungen, wie ſie weiter aus ihrem Gehirn hinzufügen. Der Talmud h) weiß noch einen andern Grund der Sachen anzuziehen, wenn er vorgibt, es hätten die einhundert tägliche Danckſagungen von David ihren Urſprung genommen, ſintemal einsmals alle Tage zu ſeiner Zeit hundert Perſonen geſtorben wären, und zwar dieweil, wie es GOtt offenbahren laſſen, dieſem nicht vor erzeigte Wohlthaten gedancket worden, daherò David verordnet, daß man täglich ihm hundert Danckſagungen abſtatten ſolte, auf weſſen Erfolg die Peſt- oder Sterb-Seuche alſofort nachgelaſſen hätte. Es bleibt alſo übrigens bey dem Apoſtoliſchen Ausſpruch: **Alles was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn**: Dabeyneben es auch gantz gut und löblich iſt, ſich gewiſſe Zeit zu nehmen, in welcher GOtt gedancket, und was ſonſt etwa vergeſſen worden ſeyn möchte, nachgeholet werde.

Deut. X. 12.

Coloſſ. III. 17. &c.

f) Maimonides in Hilcoth Tephillin I. c. §. 9.

g) Buxtorff l. c.

h) in Tractatu Berakoth. Conſer. Kirchners und Jung-Enders Jüdiſches Ceremoniel c. 2. p. 22. ſqq.

Anmerckens-würdig iſt auch hierbey, daß man in der erſten Kirchen die Begehung des Gedächtnüſſes JEſu mittelſt geſegneten Brods und Weins, oder das Abendmahl des HErrn Εὐχαριστία, d. i. Danckſagung genennet hat. Der im zweyten Jahrhundert nach Chriſti Geburt lebende Juſtinus i) gedencket der Sache und Handlung ſchon unter ſolchem Namen, und füget auch die Urſache hinzu, warum er ihr höchſtbillig zugewachſen, ſchreibende: »Dem Vorſteher derer Brüder, d. i. dem Biſchoff »oder Eltiſten wird Brod und ein Becher Weins »mit Waſſer gemiſchet herbey bracht, der es nimmt, »und den allgemeinen Vater im Namen des Sohns »und des heiligen Geiſtes ehret, lobet und preiſet, und »ſelbigem, daß er uns dieſer Dinge würdigen wol»len, **aus allen Kräfften danckſaget**, zu wel»chen Gebetern und Danckſagungen das verſammi»lete Volck ſein Amen ſpricht. Hierauf geben die »Diener jedem, der zugegen iſt, das **mit Danckſa»gung** geſegnete Brod und den Kelch zu genieſſen »herum, und ſchicken es auch denen Abweſenden. »Und wird dieſe Nahrung oder Speiſe Εὐχαριστία, »d. i. **Danckſagung** bey oder von uns genennet ꝛc. Wer ſiehet aber aus dieſer Erzehlung nicht, daß dieſe erſte treue Chriſten das Leiden JEſu vor den Grund aller ihnen zukommenden Wohlthaten angeſehen, und bey dem Andencken: wie JEſus ſeinen Leib **vor uns** gegeben, ſein Blut **vor uns** vergoſſen, ihm und dem das Leiden zugebenden und annehmenden Vater, in der Gemeinſchafft des Heiligen Geiſtes, von gantzem Hertzen gedancket, folglich die Handlung, in welcher der Grund aller mit Danck zu erkennenden Wohlthaten GOttes, d. i. der für uns gecreutzigte JEſus, ſo gar deutlich gezeigt, und zu genieſſen dargeboten wird, Εὐχαριστίαν die **Danckſagung** k) aller Danckſagungen, die Danckſagung in ausnehmendem Grade betitelt haben ꝛc.

i) In Apologia II.

k) Conferi Suicerus in Theſauro Eccleſiaſtico, voce: Εὐχαριστία.

Danck-Pſalm heiſſet ausdrücklich der hundertе unter denen Pſalmen Davids, nach dem Hebräiſchen: **Ein Lied zur Bekändtnüß**, dieweil bey abzuſtattender Danckſagung erkändlich bekennet wurde, daß alles Gute von dem Allerhöchſten herkäme, und er Selbſt-Selber das weſentliche Gut, ja lauter Vollkommenheit wäre. Daß in dieſem Pſalm, wie in vielen andern ſolcher Art ein Muſter a) vorgeſchrieben iſt, wie man den Höchſten loben, und wie man ihm dancken ſolle? Kan auch wohl ſeyn, daß man ihn vor andern bey denen Lob- und Danck-Opffern b) im Tempel abgeſungen hat. Siehe übrigens den vorhergehenden Titul: **Danckſagen, Danckſagung.**

a) Mollerus in Pſalm. C. 1.

b) Geyerus in eundem locum.

Daniel, d. i. **GOtt mein Richter**, ein groſſer und weit hinausſehender Prophet des HErrn, kam aus dem königlichen Geſchlechte Davids her, und in ſeiner zarten Jugend von Jeruſalem gefangen mit nach Babylonien geführt, im dritten Jahr Jójakims des Königs Juda. Daſelbſt iſt er ſamt noch drey andern Knaben ausgeleſen, und an den Hof des Königes Nebucadnezars zur Erziehung gebracht, nach dem Namen ihres Abgotts Bel mit dem Namen Belſazer beleget worden, wie man ihn dannn weiter, ſamt ſeinen Geſellen, in der Chaldäiſchen Sprache und andern Wiſſenſchafften derer Chaldäer (ſo fern in ſelbiger noch was gutes und zu äuſſerlicher Ordnung nützliches war, (ſiehe den Titul: Chaldäer) unterrichtet, worinnen er ſo zunahm, daß er auch alle Weiſen und Sternſeher in gantz Chaldäa weit übertraff, weil nemlich ſein Wiſſen nicht auf bloß gemein-natürlichem Grunde, ſondern auf die ſonderbare Gnade aufrichtiger Gottesfurcht beſtand, und mit dieſer der Anfang zu aller Weißheit gemacht worden wär. Die erſte Gelegenheit, bey welcher Daniel ſeine Weißheit ſehen ließ, gab die angeklagte und gar durch böſe Richter zum Tod verdammte Suſanna, wie bey dem Titul: **Suſanna** ein mehrers zu ſehen ſeyn wird. Einige Zeit darauf hatte Nebucadnezar einen bedencklichen Traum, den er erwachende nicht mehr wuſte, und doch ſelbigen ſamt ſeiner Deutung wiſſen, oder ſonſt alle Weiſen u. dgl. umbringen laſſen wolte, dabey es auch dem Daniel und ſeinen Geſellen würde gegolten haben: Allein, der wandte ſich zu GOtt, welcher ihm den Inhalt und die Deutung des Traums auſſerördentlich offenbarte, daß er alles dem Nebucadnezar anzeigen, aber auch zugleich ihm gute Ermahnung von der Billigkeit gegen die Menſchen und Erkändtlichkeit gegen GOTT gab, ſägende: **Das verborgene Ding, das der König von denen Weiſen, Gelehrten, Sternſehern und Wahrſagern fodert, ſtehet nicht in ihrem Vermögen dem Könige zu ſagen**, der demnach unmögliche Dinge von ihnen nicht begehren ſollen; **ſondern GOtt vom Himmel, der kan verborgene Dinge offenbaren**, und dem muß der König zuſchreiben, was auch ihm durch mich, mit Kundmachung des zu wiſſen begehrten, geſchichet. Welches Nebucadnezar annahm, den Allerhöchſten preiſete, den Daniel erhöhete, und ihn zum Fürſten über das gantze Land Babel, und Oberſten über alle Weiſen daſelbſten machte. Den von Nebucadnezar geſehenen, aber geſtümpften Baum legte ihm Daniel ſo treuhertzig erthahnend, als gründlich-

Dan. I. 2. 3. 4 &c.

wahrhafft aus, überall, nebst GOttes Ehre derer Menschen bestes hertzlichst suchende, in nichts aber heuchlende. Es hieß also, nach angezeigter bedrohlichen Traum-Deutung aus Daniels Mund und Hertzen: Herr König! laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, oder in und mit Ergreiffung hertzlicher Liebe, und ledig von deiner Missethat durch Beweisung derselbigen, mit Wohlthaten an die Armen, so wird er Gedult haben mit deinen Sünden. Wie treu er sich, auch mit Angebung der schrecklichsten Leibs- und Lebens-Gefahr erwiesen, und lieber in dem feurigen Ofen ebenfalls verbrennen als Abgötterey treiben wollen, kan aus dem ersehen werden, was von seinem Gesellen dißfals gemeldet worden. Siehe die Titul: **Abednego, Ananias, Asaria.**

Bey allen Veränderungen derer Regenten und des Regiments, blieb Daniel einmal wie das andere, in der Gnade GOttes und in rechtschaffenem Wesen. Hatte unter dem Belsazer grosse Gesichte von vier Thieren, und laß diesem die unbekandte Schrifft, sagte auch dero bald erfüllte Bedeutung von dessen Untergange. Unter dem Dario dem Meder lag ihm das Elend seines Volcks und dessen noch fürwährende Gefangenschafft gar sehr an, und bewegte ihn mit inbrünstigem Gebet, um gnädige Aenderung der Sachen und Endigung der Gefangenschafft anzuhalten, sich auf das hiervon gegebene Wort des Allerhöchsten in kindlicher Zuversicht eines wahren Glaubens steiffende, und erhielt mehr, als er gebeten, indem ihm GOtt nicht nur das Ende damahliger über der Jüden liegender Beschwerlichkeit vielmehr auch die Zukunfft des Heylands der Welt, und was mit der Kirchen bis an das Ende derselbigen vorgehen würde, anzeigte und offenbarte. Sein Ansehen blieb im äusserlichen nach wie vor, ja wie er an Weißheit und Furcht GOttes zunahm, so vergrösserte sich auch, nebst der Gunst GOttes, die Gnade oder Wohlgewogenheit derer Menschen gegen ihn im Dario, daß ihn dieser nebst noch zwey andern, über seine 120. Land-Vögte setzte, um hernach ihn allein über das gantze Königreich bestellen, und wie man von solcherley Verrichtungen dermahlen redet, zum Premier-Ministre oder zum Ministrissimo machen wolte. Deßhalben wurde er, weil damals die Welt war, wie sie sich hernach in solcherley Fällen, da einer dem andern ausnehmend vorgezogen worden ist, fast immer bewiesen hat, von allen Land-Vögten und Fürsten sehr beneidet, die an ihn zu kommen suchten, aber doch weil er in allen Stücken sich treu erwiese, also untadelich war, keine andere Gelegenheit ihn anzupacken finden konten, als seinen GOttes Dienst, deßhalben giengen sie alle zu dem König, und baten, er möchte doch einen Befehl ausgehen lassen, daß binnen dreyßig Tagen, Niemand etwas bitten solte, weder von GOtt, noch irgend einem andern, als von dem König eintzig und allein; Dieses Gebot, bewilligte und unterschrieb der in unbedachtsamer Hoffart, und mittelst solcher kitzelnden Teuffels-Schmeicheley eingenommene und verblendete König, welches hernachmals auch offentlich kund gemacht worden, so daß alles Volck darnach sich richtete: Aber Daniel that sein Gebet alle Tage wie gewöhnlich dreymal auf seinen Knien, in seinem Sommer-Hause, und kehrete das Gesicht nach Jerusalem zu. Darauf kamen seine Feinde alsobald zu dem König, und verklagten ihn, als einen der wider die durch offentliche Lands-Gesetze befestigte Religion durstiglich gehandelt hätte, brachten es auch so weit nach vielem Zureden, daß der König ihn zu den Löwen in den Graben muste werffen lassen. Des Morgens frühe oder wie in der Historia vom Drachen zu Babel bemercket wird, nach sechs Tagen, kam Darius

Dan. VII. 1. sqq.

zum Graben, und als er dahin kam, rieff er Daniel mit kläglicher Stimme; Als ihm aber selbiger antwortete, und er dardurch hörete daß er noch lebte, liesse er ihn heraus ziehen, und seine Ankläger mit ihren Weibern und Kindern hinein werffen, welche auch so gleich gefressen wurden, daß Daniel als ein Wunder aller derer darstunde, welchem zugemuthet wurde entweder zu sterben, oder wider die von GOtt vorgeschriebene Wahrheit und darinnen anbefohlne Verehrung desselbigen zu handeln; oder zum Schrecken derer, so solches begehret. Im dritten Jahr des Cyri in Persien, welches mit dem ersten des Darii zu Babylonien überein trifft, hatte Daniel noch ein groß Gesicht, in welchem ihm der Engel Gabriel klärlich entdeckte, was in Persien nach dem Cyro vorgehen solte: Die Ankunfft Alexanders des Grossen, seine Siege, die Niederreissung des Persischen, und Erhebung des Griechischen Reichs, die Strittigkeiten derer Königreiche Syrien und Egypten, die Verfolgungen derer Heiligen, von dem Antiocho Epiphane, von denen Gegen-Bildern, und ihrer darauf folgenden Straffe, wie auch von dem Sieg und Glücke derer Frommen und Heiligen, die Zukunfft des Meßiä, die endliche Zerstörung Jerusalems.

Dan. XI.

Dan. XII.

Daniel hatte ebenfals allezeit grosses Ansehen bey diesem Cyro. Der Zeit soll die Geschicht mit dem Drachen und Bel zu Babel vorgegangen seyn, welche man in dem sogenannten Stück aus dem Daniel von dem Drachen und Bel zu Babel lieset. Siehe die Titul: **Bel, Drache.**

Das ist nun alles, was die heilige Schrifft von dem Daniel ausdrücklich meldet. Es haben einige, wie Calmet berichtet, darvor gehalten, daß zwey Daniel gewesen wären, einer von dem Geschlecht Davids, welches der jetztgemeldte Prophet seye; und der andere Daniel aus dem Stamm Levi, und von dem Geschlecht Ithamars, welchem auch die Historia von der Susanna, ingleichem die von Ertödtung des Drachens und der Zerstörung des Tempels Bels zuzuschreiben wäre, aber man hat gar keinen gewissen Grund solcher Sage.

Das Ansehen des Daniels war in seinem Leben gar groß, daß von ihm und seiner Klugheit ein Sprichwort gemacht worden ist, worauf der Prophet Hesekiel geziehlet, wann er zum König zu Tyro spottend sprach: Siehe! du hälst dich vor klüger als Daniel. An einem andern Ort eben bey diesem Propheten rühmet der Allerhöchste die besondere Frömmig- und Gottsfürchtigkeit dieses Manns, sagende: Wenn sich in einer Stadt drey Männer fänden, die an Tugenden dem Noa, Daniel und Hiob gleich wären, so würden sie doch nur ihre eigene Seele durch ihre Gerechtigkeit erretten, und in ihrer Fürbitte vor ein verruchtes Volck nicht erhöret werden, ob es gleich sonst hiesse: Der HERR thut was die Gottsfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilfft ihnen. Josephus saget, daß Daniel mit vielen Wohlthaten von GOtt sey gesegnet gewesen, und unter die allergrösten Propheten gezehlet worden. Welchen Namen ihm doch die neuen Rabbinen streitig machen, und ihn nicht in der Classe derer von ihnen mit Propheten-Titul beehrten Männern wissen wollen, da sie doch zugeben, daß er von dem heiligen Geist getrieben, geredet und geschrieben habe, und unter die von ihnen so betitelte Cethuphin, oder heilige Schreiber gehöre. Wenn man alles genau und unpartheyisch überleget, so lauffet endlich die Sache auf eine Rabbinisch-spitzfindige Wort-Klauberey und Wort-Strittigkeit hinaus, und müssen sie am Ende doch den Daniel einen **Propheten** so nennen, als seyn lassen, (siehe den Titul: Geistlicher Prophet) und kan wohl seyn, daß er ihm von denen Rabbinen,

Hesek. XXIX. 3.

Hesek. XIV. 14, 20.

in

in ihrem Verstande, abgeschlagene Propheten-Titul, von einem besondern Haß wider ihn herrühre, weil er zu klar und deutlich von JEsu Christo geweissaget, und auch so gar die Zeit seiner Zukunfft bestimmet hätte. Man siehet wohl nicht mit was Recht oder Vernunfft sie ihn das entgelten lassen können, was sie selber ihm von dem heiligen Geist geoffenbaret, und eingegeben worden zu seyn er- und bekennen? Aber wie ungereimt pflegt nicht offt hartnäckig verblendeter Zorn zu handeln.

Es wird darvor gehalten, Daniel sey in Chaldäa gestorben, und habe also die Erlaubnüß des Cyri, vermöge deren die Jüden wieder in das Land ziehen dörffen, nicht genossen. Epiphanius saget, er wäre zu Babylonien gestorben, welches auch die meisten Historien-Schreiber bekräfftigen. Hingegen meynet Kohlreiff er sey allerdings aus der Gefängnüß in das gelobte Land gezogen, unter dem Namen Daniels. Andere glauben sein Tod sey zu Susa erfolget, allwo er ein gutes Theil seines Lebens zugebracht und viele Gesichte gehabt. Benjamin von Tudela erzehlet, daß man ihn sein Grab zu Chuzestan gezeiget, welches alt Suses gewesen ist. Josephus meldet, daß zu seiner Zeit, zu Ecbatana, der Haupt-Stadt in Medien, ein Thurn von wunderns-würdiger Bau-Art zu sehen gewesen, welcher, dem Vorgeben nach, von dem Daniel errichtet worden seyn soll, die Könige aus Persien und Meden hätten sich dahin begraben lassen, und die Aufsicht darüber einem Jüdischen Priester aufgetragen u. s. w.

Den Heyden Porphyrium hat die mit denen erfolgenden Dingen genau übereinstimmende Vorher-Verkündigung des Daniels so geärgert, daß er sich wider das seinen verblendeten Augen wehthuende Licht göttlicher Wahrheit nicht anders zu helffen gewußt, dann mit dem so eiteln als unverschämten Vorgeben: Die Prophezeyungen, welche wir unter dem Namen des Daniels haben, wären selbigen fälschlich zugeschrieben, und ein Werck eines Betrügers, oder falschen Lehrers, der in Judäa zur Zeit des Antiochi Epiphanis gelebet habe, und wann selbiger etwas weiters gesaget, als was zu den Zeiten des Epiphanis sich zugetragen, das doch hernach eingetroffen habe; so sey solches ohngefehr geschehen, oder das Muthmassen habe solchem Betrüger geglücket ꝛc. welches aber grosse Thorheiten sind, die mit grobem Lästern eine ausgemachte Wahrheit verneinen, und dem Daniel absprechen wollen, was ihm an seiner Prophezeyung, als sein Werck, alle vernünfftige Menschen zusprechen müssen, wie unter andern Huetius erwiesen hat.

In denen Schrifften des Daniels hat es Stücker die beständig vor Canonisch oder ohnfehlbar von GOtt eingegeben gehalten worden sind, über andere hat man gestritten und sie nicht vor dergleichen ansehen wollen. Zu dem ersten gehöret, alles was in Hebräischer und Chaldäischer Sprache geschrieben ist; dann es sind etliche Puncte, sonderlich was die Chaldäischen Sachen angehet, damit es auch die Chaldäer lesen könten, Chaldäisch, die übrigen das Volck GOttes betreffende Dinge, Hebräisch geschrieben, und was in beyden Sprachen sich findet, verehren sowohl Jüden als Christen vor göttliche Warheit; Aber was sich nur im Griechischen findet, das hat grossen Widerspruch erlitten, und ist eigentlich nicht vor Göttlich angenommen worden, biß nach dem Entscheid des Tridentinischen Concilii, von welchem sich aber andere Gemeinden, wider den Inhalt der Sachen und das Urtheil der uralten Jüdischen und Christlichen Kirchen, hierunter nichts vorschreiben lassen wollen. Zu der Zeit des heiligen Hieronymi hatten sich die Jüden in dieser Meinung getheilt, einige setzten die gantze Historia von der Susanna denen göttlichen Theilen bey; andere verwurffen sie gäntzlich; einige nahmen einen Theil davon an, und verwurffen das übrige. Josephus der Historien-Schreiber hat nichts von der Historia der Susanna gedacht, noch auch von dem Bel oder Drachen, aber Joseph Ben-Gorion ein Jüdischer Schreiber, der in Hebräischer Sprache seine Historien aufgesetzet hat, erzehlet alles von dem Bel und Drachen, allein der Historia von der Susanna gedencket er gar nicht. Die Griechische Uebersetzung, die wir von dem gantzen Propheten Daniel haben, ist des Theodotii seine Arbeit, denn der siebentzig Dollmetscher ihre ist schon vor sehr langer Zeit verlohren gegangen.

Daniel, ein Sohn Davids, den ihm Abigail die Carmelitin gebohren hat, von dem man weiter nichts in heiliger Schrifft findet. 1. Par. III. 1.

Daniel, war einer von dem Geschlecht Ithamar, und kam wieder gen Jerusalem aus der Babylonischen Gefängnüß zurücke.

Danna, eine Stadt in dem Gebürge Juda. Josuæ XV. 49.

Danna, eine Stadt im Stamm Zabulon. Sie wurde denen Leviten aus dem Geschlecht Merari zur Wohnung eingegeben.

Daphka, das neundte oder zehende Lager der Kinder Israel in der Wüsten. Dann aus der Wüsten Sin zogen sie aus und lagerten sich in Daphka, und von Daphka zogen sie aus und lagerten sich in Alus. In der Reiß- und Lager-Beschreibung des zweyten Buchs Mosis, wird dieses und folgenden Lager-Orts nicht erwehnet, und Clericus a) meldet, es sey dieses geschehen, weil Moses in solchem zweyten Buche, nicht alle; sondern die Orte benennen wollen, wo sich GOtt mit Wort und Wundern gar besonders geoffenbaret hätte. Numer. XXXIII. 12. 13.

a) in l. c. Numerorum.

Daphne, war ein schöner grosser Wald, an der Vorstadt Antiochien gelegen. Derselbige ist berühmt wegen seines schönen Gewässers, angenehmen Buschwercks und Holtzes, wie auch derer köstlichen Tempel, die dem Apollo und der Diana gewiedmet, und Frey-Städte zugleich waren, da jederman hinflohe, der gerne sicher seyn wolte. Von diesem Ort Daphne ist die hochberühmte Stadt Antiochia, die Haupt-Stadt des Macedonisch-Syrischen Reichs gar offt Antiochia bey Daphne genennet worden, weil solcher Ort vor höher als die sonst sogenannte Residentz gehalten worden, und wegen seiner Pracht und Uppigkeit ungemein berühmt, auch denen fleischlichen Menschen sehr beliebt war, darvon Prideaux folgendes zusammen gezogen hat:

Daphne, ward vor eine Vorstadt dieser Stadt gehalten, ob es gleich fast 4. biß 5 unserer Meilen davon lag. Da legte Seleucus einen Wald an, 10 Meilen im Umfange, und in desselben Mitten bauete er einen Tempel, und weyhete ihn dem Apollo und der Diana, das gantze Werck aber machte er zu einer Frey-Stadt. Es war dieser Ort der Stadt Antiocha eben das, was Baja der Stadt Rom, oder Canopus der Stadt Alexandria war, nemlich ein Lust-Ort, dahin sich die Inwohner zu ihrem Vergnügen begaben, und der darzu vortrefflich zugerichtet war, denn er hatte die allerlieblichste Spring-Brunnen und Bächlein von dem süssesten Wasser, die angenehmste Spatzier-Gänge von Cypressen-Bäumen im Walde, und die reineste Lufft, ja alles was sonst Lust und Vergnügen erwecken konte. Die Schwelgerey selbst brachte alle ihre Künste hervor, ihn noch lustiger zu machen, und also war da im Uberfluß zu finden, was einem wollüstigen Gemüthe zu Ersättigung seines Appetits werden konte. Die Antiochier verfügten sich auch dahin

hin, so offt sie ihre Lüsternheit darzu antrieb. Also daß obgleich der Ort dem Apollo und der Diana geweyhet worden, die Antiochier doch solchen gäntzlich dem Bacho und der Venus wiedmeten, biß es endlich in so üblen Ruff kam, daß Daphnicis moribus vivere, nach Daphnischer Art leben, in einem gemeinen Sprichwort nichts anders als ein schwelgerisch und liederlich Leben andeutete, und alles was ein wenig auf Reputation und Tugend hielt, dahin zu gehen Bedencken trug. Als Cäsius der Römer General nach Antiochen kam, verbot er seinen Soldaten durch einen offentlichen Ausruff, sie solten nicht an den Ort gehen, wo sie nicht ihren Abschied haben wolten, damit sie nicht durch das liederliche schändliche Wesen angesteckt und verderbt werden möchten

Der Hohe-Priester Onias der Dritte, als er sich vor dem abtrünnigen Juden Menelao fürchtete, flohe in diesen Wald, um alda sicher zu seyn, aber Menelaus kam zu Andronico, welcher zu Antiochien regierte in Abwesenheit des Königes Antiochi Epiphanis und bat ihn, Oniam gefangen zu nehmen; welches er auch thät, zu ihm gehend, und mit List, ja eidlichem Versprechen aus dem Wald oder freyen Ort heraus lockte, als er ihn aber so listialich betrogen, und aus der Freyheit gebracht hatte, erstach er ihn wider alles Recht durstiglich und boßhafftig.

2. Mac. IV. 33 34.

1. Par. II. 6. **Dara**, ein Sohn Serah, aus dem Stamm Juda.

Darda, ein berühmter Musicant aus dem Geschlecht der Leviten, ein Sohn Mahals.

1 Reg. IV. 31.

Darius, im Hebräischen Darjavech genannt, welches, nach des Hesychii Anzeige, so viel als tieffsinnig, klug, nachforschend und vorsichtig bedeuten soll, und halten einige davor, daß der Namen Darius ein gemeiner Zunamen der Persischen und Medischen Könige gewesen sey, wie zum Exempel die Egyptische Pharao, die Palästinische Abimelech geheissen haben, und heut zu Tage das Wort Kayser allezeit dem höchsten Haupt der Christenheit beygelegt wird.

Darius aus Meden, oder der Meder, wie ihn Daniel nennet, war, wie Calmet mit andern sich gefallen lässet, ein Sohn Astyagis, des Königs in Meden, und ein Bruder der Mandane der Mutter des Cyri, und der Amytä, der Mutter des Evilmerodachs, der Groß-Mutter des Belsazers, oder ein Mutter-Bruder des Evilmerodachs, den Xenophon Cyaxares genennet haben soll, welcher Meinung auch Prideaux ist. Kohlreiff will haben, es sey dieser Darius der Astyages, der Groß-Vater des Cyri, mütterlicher Seiten her, gewesen, welcher Astyages von Pto'omäo Nabonadius, vom Ctesia auch Apandas genennet würde, und einen Theil der Regierung seinem Enckel, dem grössern Cyro übergeben hätte. Dieser König, so lautet Calmets Erzehlung weiter, folgete dem Belsazer, dem Babylonischen König in der Regierung nach, als Bruder seiner Groß-Mutter. Daniel meldet nichts, daß Krieg zwischen diesen beyden, dem Belsazer nemlich und Dario, gewesen sey, aber der der Prophet Jesaias und Jeremias reden gantz deutlich, von einem Kriege derer Meder wider Babylon, es mag nun dieses von des Darii oder des Cyri Unternehmungen wider solchen Ort und dessen Reich verstanden werden. Wie unter solchem König Dario der Daniel in hoher Gunst, aber auch in gröster Gefahr sich gefunden, von Löwen zerrissen und gefressen zu werden, ist im Titul: Daniel erzehlet zu finden.

Jes. XIII. XIV. XLV. XLVI. XLVII. Jer. L. LI.

Darius Hystaspis Sohn, ist in weltlichen Geschichten wohl bekandt als der dritte Monarch in Persien nach dem grössern Cyro. Er kam durch gar wunderliche Art a) auf den königlichen Thron. Nachdem er mit sechs andern zusammen getreten, um den Betrüger von dem Persischen Throne zu stürtzen, der sich unter dem Namen Smerdis, als ein Sohn Cambysis und ein Enckel Cyri des ältern, practickischer Weise darauf gesetzet hatte. Dann nachdem ihnen dieses gelungen, das Reich aber nicht ohne Haupt zu lassen war, wurden sie eins, daß derjenige zum König solte gemacht werden, dessen Pferd am ersten bey dem Aufgang der Sonnen mit seinem Wiehern oder Geschrey selbige begrüssen würde; da führte der Stallmeister dieses Darii, den Abend zuvor seines Herren Pferd, mit einer Stute oder Mutter-Pferd auf eben den Platz, wo sie sich den folgenden Morgen deswegen einfinden wolten. So bald als der Tag anbrach, kamen die sieben zusammen geschworne dahin, allwo Darius mit der Sonnen Aufgang ebenfalls ankam. Weil nun seinem Pferd das seiner Art nach einfiel, was den Abend zuvor mit ihm alda vorgangen war, fieng selbiges gleich an zu wiehern, und alsobald machten sich die andern sechs von ihren Pferden herab, und fielen vor Dario nieder, und trugen ihm einstimmig das Königreich auf.

a) Justinus l. 10. Herodotus III. 26.

Dieser Darius heyrathete anfänglich Atosam, eine Tochter des Cyri, welche schon zuvor ihren eigenen Bruder den Cambyses, hernach den falschen Smerdis gehabt hatte. Herodotus meldet, daß Darius vier Söhne mit ihr gezeuget, und daß sie sehr lange Zeit grossen Theil an der Regierung gehabt, daher wird von denen, so ihn zum Ahasvero der heiligen Schrifft machen wollen, geschlossen, daß Atosa dessen Gemahlin die Vasthi nicht seyn könne, als welche sehr bald von diesem Könige wieder verstossen worden wäre. Er hat noch eine Gemahlin gehabt, Artistona genannt, welche er mit gantz besonders zärtlicher Liebe gemeinet, und sie allen seinen andern Weibern vorgezogen, auch ihr zu Ehren eine güldene Seule aufrichten lassen. Der Calmet meynet, es sey dieses allem Ansehen nach die Esther gewesen, damit aber andere nicht übereinstimmen, (siehe die Titul: Ahasverus und Esther.) Ausser diesen zweyen nur genannten Weibern hatte er nach der Art aller Morgenländischen Königen, noch viel andere. Er hat sehr grosse und so zu sagen, weltberuffene Dinge gethan oder unternommen, deßwegen auch die heutige Perser seiner noch unter dem Namen Gosthasph sehr rühmlich gedencken sollen, wie Prideaux b) anführet, der folgenden hier und dar etwas geänderten Auszug seiner Verrichtungen angezogen hat.

b) Im Alt- und Neuen Testament Libro III. p. 182. sqq.

Als das Reich Persien also wieder aufgerichtet, und durch die Weißheit und Tapfferkeit dieser 7. Fürsten in vorigen Stand gesetzet war, wurden sie hernach zu aufferordentlichen Ehren und Gnaden-Freyheiten unter dem neuen König erhoben. Denn sie hatten bey ihm freyen Zutritt, wenn sie es verlangten, ausser wenn irgends eine von seinen Weibern um ihn war, und auf ihren Rath ward, bey Verwaltung der Regiments- und Staats-Geschäffte, vor allen andern gesehen. Und obwohl allein der König seinen Turbant gerade in die Höhe trug, die andern aber alle biß dahin ihre Spitze von den Turbants verkehrt oder ruckwerts gelegt trugen, so ward diesen doch durch ein besonder Privilegium erlaubet, daß sie forthin ihre Spitze vorwerts geleget tragen dorfften. Denn weil sie zu der Zeit, da sie die Magier angefallen und über sie her gewesen, die Spitze von hinten vorwerts geleget, daß sie durch dieses Zeichen in dem Handgemenge mögten voneinander erkandt werden, ward ihnen, zu einem besondern Ehren-Zeichen, ihre Turbants auf solche

Art

Art immer weiter zu tragen gestattet. Und von der Zeit an findet man, daß die Persischen Könige dieses Geschlechts allezeit 7. Haupt-Räthe, auf eben diese Art privilegirt oder vor andern hervor gezogen, um sich gehabt, die in der Regierung ihre fürnehmsten Beystände und Gehülffen gewesen, und durch deren Räth alle öffentliche Geschäffte des Reichs abgehandelt worden; und unter diesem Character wird ihrer, beyde im Buch Esra und im Buch Esther gar offt erwehnet, daher man aber ziemlich begründet schliessen kan, daß Darius Hystaspis Sohn, ihr Urheber, vor Aufhebung Babylonischer Gefängniß gelebet haben müsse.

Esr. VII. 14. Esth. I. 14.

Nachdeme sich Darius wie von ihm durch den Herodotum c) erzehlet wird, Babylon wieder unterworffen, hatte sich Darius angelegen seyn lassen, grosse Kriegs-Zurüstungen wider die Scythier d) zu machen, welche die Ländereyen, so zwischen der Donau und dem Don liegen, bewohneten. Und war sein Vorwand dieser, er wolte Satisfaction haben, daß sie in Asien eingefallen, und es in die 28. Jahr in ihrer Bottmäßigkeit behalten hätten; Allein es muste dieses in Ermangelung eines andern Färbgens, welches seinen Ehr- und Länder-Geitz hätte beschönigen können, aus dessen Antrieb er es wohl hauptsächlich that, unterdessen nur zum Schein die Ursache dieses Kriegs heissen. Als er nun zu dem Ende eine Armee von 700000. Mann zusammen gebracht, marchirte er mit ihnen an den Thracischen Bospherum, und als er daselbst über eine Schiff-Brücke gegangen, brachte er gantz Thracien unter seine Gewalt, und marchirte so dann an den Ister oder an die Donau, allwo er seine Flotte hin bestellet hatte, (welche meistens aus Joniern und andern Griechischen Völckern, die in den Seegrentzenden Ländern Asiens und an dem Hellespont wohneten, bestund) daselbst gieng er über eine andere Schiff-Brücke in das Land der Scythier, und als er sie da 3. Monat lang durch vielerley öde und ungebauete Oerter verfolget, wohin sie ihn durch ihre Flucht mit Fleiß nach sich zogen, um seine Armee zu schwächen und zu ruiniren, danckte er endlich Gott, daß er mit der Helffte wieder zurück kommen konte, als er die andre Helffte in dieser unglückseligen und zur Unzeit vorgenommenen Expedition im Stiche gelassen hatte. Und hätten nicht die Jonier auf Einreden des Hestiäi Fürsten zu Mileto (oder Tyrannen, wie sie die Griechen nennen,) der Gegen-Meinung anderer unter ihnen ohngeachtet, mit der Flotte gewartet, um ihm den Rück-Weg frey zu lassen, so hätten in der That die andern alle von der Armee auch drauf gehen müssen.

c) Herodotus III. 37.
d) Justinus II. 5. Herodotus IV. 13. sqq.

Miltiades e) ein Fürst des Thracischen Chersonesi an dem Hellespont, war einer mit von denen, die auf den Darium mit ihren Schiffen warteten, und der erste, welcher ernstlich rieth fort zu schiffen, massen er ihnen vorstellete: daß, wenn sie weggiengen, und Darium nebst seiner Armee auf der andern Seiten der Donau umkommen liessen, sie hierdurch schöne Gelegenheit hätten, die Macht der Perser zu schwächen, und sich selbst von dem Joch der Tyrannen zu befreyen, welches einem jeglichen von ihren Ländern sehr gut seyn würde. Diß wurde von ihm in einer Versammlung der Obristen Generals vorgebracht, und solte ohne Zweiffel Platz gefunden haben, wenn nicht Hestiäus in der Antwort ihnen zu verstehen gegeben, was vor einer grossen Gefahr sie sich dadurch unterwürffen. Denn er überführte sie, daß, wenn dieses geschähe, das Volck von allen ihren Städten, weil es frey von der Furcht der Perser wäre, alsobald wider sie aufstehen würde, um ihre Freyheit wieder zu haben, und diß würde endlich zu eines jeden Ruin unter ihnen hinaus lauffen, da sie hingegen jetzt unter dem Schutz Darii mit höchster Gewalt sicher über sie herrschen könten. Weil nun dieses ihnen am meisten in ihren Kram diente, so galt dieses Argument auch vor allen, und resolvirten sie sich zu warten! Damit könte Darius wieder über den Fluß in Thracien passiren, und als er Megabyzum einen seiner vornehmsten commandirenden General mit einem Theil seiner Armee allhier zurück gelassen, das angefangene in dieser Gegend zu endigen, und das Land recht in seinen Gehorsam zu bringen, gieng er mit den andern wieder über den Bosphorum, und zogen sich gen Sardis, allwo er den gantzen Winter und den meisten Theil des folgenden Jahres wartete, um seine geschwächte Macht wieder zu erholen, und seine Sachen in dieser Gegend seines Reichs, nach dem Stoß welchen er in diesem unbesonnenen Feld-Zuge, durch Betrug und Verlust der Seinigen bekommen hatte, wieder in guten Stand zu setzen.

e) Herodotus IV. 24. sqq.

Nachdem Megabyzus die meisten Völcker Thraciens unter das Persische Joch gebracht, kehrte er wieder zurück gen Sardis zu Dario, und von dar begleitete er ihn beym Ausgang des Jahrs nach Susa, nachdem er Artapherneen einen von seinen Brüdern, zum Stadthalter in Sardis, und Otänem zum Obristen Commendanten in Thracien, und den angrentzenden See-Ländern an Megabyzus statt gemacht.

Die Scythier, damit sie sich an Dario wegen seines Einbruchs in ihr Land rächen möchten, giengen über die Donau, und verwüsteten alle Länder Thraciens bis an den Hellespont f), weßwegen Miltiades um ihrer Raserey zu entgehen, von der Halb-Insul flohe, allein als der Feind zurück gewichen, kam er auch wieder, und ward durch die Inwohner des Landes wieder in seine vorige Gewalt gesetzet. Ohngefehr um diese Zeit wolte Darius seine Herrschafft gegen Osten ausbreiten, nahm sich demnach für, um diese Ländereyen unter sich zu bringen, dieselben erst entdecken zu lassen, weßwegen er eine Schiffs-Flotte zu Caspatyro, einer Stadt an dem Fluß Indus bauete, das Commando derselben Scylax einem Griechen aus Caryandia einer Stadt in Carien gab, und ihn den Fluß hinunter sandte, um dieselben Gegenden auf das beste zu recognoiciren, die an irgend einer Seite der Ufer lägen, mit Befehl daß er den Strom hinunter bis an dessen Einfluß schiffen, durch denselben in den Sud-Ocean fahren, hernach seine Fahrt Westwärts richten, und denselben Weg wieder zurück kommen solte. Diesen Ordres folgte er genau nach, kam durch die Meer-Enge Babel-Mondel und die rothe See wieder zurück, und ländete am 30. Monden nach seiner ersten Abfegelung von Caspatyro in Egypten an eben dem Orte an, von wannen Necho, König in Egypten, seine Phönicier vor diesem ausgesandt hatte, und um die Küsten Africa zu segeln, welches allem Ansehen nach der Hafen war, wo jetzt die Stadt Sues diesseits der rothen See stehet. Von dar gieng er nach Susa, und gab allda dem Dario Bericht von der Entdeckung die er gethan. Nach diesem gieng Darius mit einer Armee in Indien, und brachte das gantze weite Land unter sich, und machte es zur 20sten Stadthalterey seines Reichs von wannen er jährlich einen Tribut von 366. Talent Goldes nach der Zahl der Tage des Persischen Jahrs bekam, indem er sich ein Talent vor jeden Tag darinnen bezahlen ließ.

f) Valer. Max. VI. 5.

Immittelst entstund in Naxo der Haupt-Insul unter den Cycladischen auf dem Aegeischen Meer nun dem Archipelago genannt ein Aufruhr, und die Vesten wurden darinnen von den meisten übermeistert, also, daß einige von den Wohlhabensten aus der Insul mit vertrieben und ins Elend gejaget wurden. Sie retirirten sich dahero nach Miletus und baten allda bey Aristagora, er möchte sie wieder in ihr Land einsetzen helffen. So bald Aristagoras ihren Vortrag vernahm, fassete er den Anschlag, sich dieser Gelegenheit zu bedienen, und die Insul Naxus wegzunehmen, drum versprach er ihnen alsobald alle Hülffe und Beystand das sie von ihm begehrten. Weil er aber vor sich nicht starck genug war, dieses Vorhaben ins Werck zu richten, gieng er nach Sardis, und überlegte die Sache mit Artapherne, sagte ihm: daß es eine Gelegenheit wäre, eine reiche und fruchtbare Insul in des Königs Hände zu lieffern: Und daß wenn er die hätte, es ihm hernach ein leichtes seyn würde, alle andere Cycladische Insuln mit ihrem guten Willen zu bekommen, und daß sodann Eubóa, eine Insul von der Grösse Cystri, welche zunächst daran läge, leicht zu erobern seyn würde, von wannen er eine offene Passage in Griechenland hätte, um das gantze Land unter seinen Gehorsam zu bringen, und 100. Schiffe solten wohl gnug seyn dieses Vorhaben auszuführen. Artaphernes war mit diesem Vorschlag überaus vergnügt, und an statt daß er nur 100. Schiffe, auf des Aristagoras Verlangen, hätte geben sollen, versprach er ihm 200. versicherte ihn des Königs Genehmhaltung, erhielt auch würcklich, als er ihm davon geschrieben, seine Approbation, sandte also den nächsten Frühling die Zahl der verheissenen Schiffe nach Mileto, unter dem Commando des Megabatis eines edlen Persers, von der Achemenischen oder Königlichen Familie, der da, weil er unter dem Aristagora g) nicht stehen wolte, dessen Vorhaben denen Naxiern verrieth, daß nichts drauß, er aber darüber in des Königs Ungnade ja gar dahin gebracht wurde, mit dem Hestiäo sich in einen Aufstand wider den Darium einzulassen, und die Jonier samt denen Atheniensern drein zu ziehen, welche letztere, da man ihnen den vertriebenen Hippias ab Seiten derer Perser wieder aufdringen wolte, drein willigten und mit 20. Schiffen beytraten, sich aber zurück zogen, als die Jonier, nachdem sie Sardis in die Asche gelegt hatten, von denen Persiern waren geschlagen worden. Darius nahm indessen derer Athenienser Unternehmen so übel, daß er es zu rächen entschloß, und sich dessen zu erinnern, bestellet hatte, es solte ihm ein gewisser Bedienter bey jedem Mittags-Mahl zuruffen: **HErr! gedencke an die Athenienser** h). Aus dieser Verbitterung entstund vieles Unheil über die Griechen, aber es kam endlich daher auch der Untergang des Persischen Reichs, als die Griechen unter dem Alexandro M. selbiges heimsuchten.

g) Herodotus V. 22. 23. sqq.
h) Idem ibid. cap. 27.

Doch wolten die Jonier das Spiel, wegen empfangener Schlappe, noch nicht verlohren geben; sondern versuchten ihr Heyl zur See, nahmen Byzantz und andre des Orts gelegene Städte ein; konten doch selbige nicht behaupten i), da die Persische mit Cyprischen, Egyptischen, Phönicischen Schiffen verstärcket, Miletus hernach Samos, Cius, Lesbus eroberten, mit deren Einwohner hart umgiengen, die Jünglinge entmanneten, die feinsten Jungfrauen nach Persien sendeten und die Wohnungen in die Asche legeten. In das Elend waren sie durch einige Aufwickler gestürtzet, den Hestiäum und Aristagoram, die doch beyde auch ihren Lohn bekommen, da jener dem Persischen General Artapherni in die Hände fiel und gecreutziget, dieser aber in Thracien erschlagen wurde. Nach obgedachten Verrichtungen gieng es auf Griechenland loß, und muste Macedonien den ersten Sturm aushalten, darbey aber der Persische Feld-Obriste Mardonius k) eben auch keine Seyden spann, von Thraciern zu Lande beschädiget und mit Sturm zur See überfallen, demnach sich wieder in Asien zurück zu ziehen genöthiget wurde. Es waren aber Herolde oder Gesandte l) aus Macedonien nach Griechenland geschickt worden, von dasigen Orten **Erd und Wasser**, als ein Zeichen der Ergebung an Darium zu begehren, deren einige man aber bey denen Lacedämoniern und Athenienern in Gruben und Brunnen, unter dem spöttlichen Vorwand ihnen **Erd und Wasser** zu geben, warff, und mit deren Ertödtung das natürliche Völcker-Recht gewaltig verletzte, den Darium aber nur mehrers erbitterte, daß er zwey andre Obristen mit grossem Volck, nemlich den Datem und Artaphernem in Griechenland abfertigte, welche von wenigen, d. i. 11000. Griechen, unter der Anführung des Miltiadis m) in Marathonischen Feldern gäntzlich geschlagen, und sich nach Asien zu flüchten gezwungen wurden. Trogus n) berichtet, der Feldzug hätte in allem die Perser in die 200000. Mann, unter denen auch obbenannter Hippias mit war, gekostet, die Darius in Person rächen, deßgleichen die abgefallene Egyptier wieder zu paaren durch seine Leute treiben wolte, über welchen Anstalten er aber starb o), nachdem er 36. Jahr regieret, und verordnet hatte, wie es mit der Reichs-Folge, die seinen Sohn Xerxem traff, gehalten werden solte.

i) Herodotus l. c. cap. 28. Libro VI. cap. 1. sqq.
k) Idem l. c. cap. 12.
l) Idem l. c. cap. 14. 26.
m) Nepos in Miltiade.
n) Justinus II. 9.
o) Herodotus VII. 1.

Bey allen seinen viel tausenden ins Elend und um das Leben bringenden Kriegen, ist doch seine Güte gegen etliche gerühmet, aber doch auch gemeldet worden, daß er zu seinem grossen Thun grosse Summen Geldes gebraucht, darbey denn Herodotus p) zu verstehen gibt, daß er es genommen habe, wo er es nur zu bekommen gewust, und also die artige Geschichte von ihm erzehlet: Die Königin Nitocris hat auf ein Thor der Stadt Babylon ihr ein Grabmahl zugerichtet und darbey schreiben lassen: Wenn etwa ein König zu Babel Geldes bedürffen würde, solte er dieses ihr Grab öffnen und heraus nehmen, so viel ihm nöthig wäre, doch wohl zusehen, daß die Nothdurfft warhafft vorhanden sey, weil es ihm sonst übel ausschlagen würde. Dieses Grab sey zu- und unberühret blieben, bis der Darius zum Regiment gekommen, welcher sich des Thors nicht wohl bedienen können, da ihm die todte Königin im Ein- und Ausgehen, über dem Haupte gestanden, zugleich auch gerne das von ihr selbst dargebotene Geld gehabt hätte. Er sey demnach schlüßig worden, das Grab zu eröffnen, darinnen doch kein Heller Geld; sondern nur bey denen Uberbleibseln des Cörpers diese Schrifft gefunden worden wäre: Wo du dich mit Geld hättest können sättigen lassen, und nicht der ungerechten Gewinnsucht ergeben gewesen wärest, würdest du derer Todten Gräber wohl uneröffnet gelassen haben. Einem jeden stehet von der Erzehlung zu glauben frey, was er will, so viel scheinet doch daraus zu erscheinen, daß man unsern Darium der ungerechten Habsucht schuldig gehalten habe.

p) Libro I. cap. 44.

Calmet hält ihn nebst andern ihm deßhalber viele Lob-Sprüche beylegenden, vor den Darium, dessen von Esra gedacht wird, wenn er schreibet: Es

(Es hätten im zweyten Jahr seiner Regierung, die Jüden durch die Ermahnungen des Propheten Haggai und Zachariä bewegen wieder an den Bau des Tempels zu Jerusalem zu arbeiten angefangen, welchen sie seit der Zeit des Cyri liegen lassen; als aber ihre Feinde dieses an den König Darium berichtet, hätte er auf der Sachen Grund zu kommen, was vormals befohlen worden ware, im Archiv aufsuchen lassen, und nach gefundener Verordnung des Cyri erlaubt mit dem wieder vor die Hand genommenen Bau fortzufahren. Unter diesem soll nach dem Calmet auch der Verfall mit dem Haman sich ereignet haben, dabey aber nicht wohl abzusehen, wie noch alles in seinen Landen voller umzubringenden Jüden seyn können, da doch allen unter dem vor ihn gesetzten Cyro die Freyheit gegeben worden, wieder in ihr Land zu ziehen. (Siehe den Titul: Ahasverus.)

Diese Erzehlung gehet, wie das Ansehen gibt, ziemlich durcheinander, und findet sich in denen weltlichen Geschichten kein Darius, der älter wäre, als der grössere Cyrus, in dessen Gesellschafft oder Beyhülfe er Babylon eingenommen hatte. Die demnach den grössern Cyrum vor den ersten Aufheber Babylonischer Gefängniß ansehen, haben sich nicht anders zu helffen gewust, als daß sie gesaget, der Groß-Vater des Cyri seye, was er sonst noch vor Namen in weltlichen Geschicht-Schreibern hätte, auch Darius geheissen worden, obgleich diese Schreiber seiner unter solchem Namen nicht gedächten. Da nun die Schrifft den Vater des vorhabenden Darii mit dem Namen Ahasverus beleget, wenn es heisset: Darius der Sohn Ahasveri, aus dem Meder Stamm, Dan. IX. 1. Artopäum aber unter dem Ahasvero den dritten Sohn des Nebucadnezars sonst Hystaspis genannt, verstanden haben will, so müste der Darius aus dem Geschlecht derer Meder, ein Enckel des Nebucadnezars seyn, der sonst Darius Nothus heisset. (Siehe den Titul: Ahasverus, Arthasastes, Cyrus, Darius Nothus). Er könte aber weiter nicht ein Meder, oder aus ihrem Saamen und Geschlecht genennet werden, als so ferne er über sie gehersehet, als wie über die Perser, da sein Vetter, des Lang-händigen Artaxerxis Sohn das Regiment über die Babylonier gefuhret. Auf die Art müste der Darius des Calmets und andrer mit ihm übereinstimmender, in so weit selbiger, vom Darius Nothus unterschieden wird, in bloser Einbildung bestehen, darüber man die Gelehrte urtheilen lässet. Wäre er aber nicht gewesen, so könte ihm auch die goldene Müntze nicht zugeschrieben werden, die von einem Dario Darici genennet ist, und deren auch in der Schrifft gedacht wird; (siehe den Titul: Gülden) sondern sie müste eines andern Darii, vermuthlichsten des Hystaspis Werck seyn.

Da auch im zweyten Jahr der Regierung dieses Darii der Tempel-Bau wieder angefangen und Hagg. I. 1. zu seiner Vollkommenheit in kurtzem gebracht worden Esdras VI. seyn soll, siehet man nicht, woher es komme, daß 14. 15. von denen nach solcher Zeit vorgegangen seyn sollenden so gar wichtigen und oben berührten Verrichtungen des Darii, darbey die Jüden in ihrem Lande nicht unberühret und unbeschwehrt bleiben können, doch so gar nichts in ihren nach der Babylonischen Gefängniß gearbeiteten und heraus gegebenen Büchern gedacht wird, welches Stillschweigen gelehrte Männer vor etwas fast ohnmögliches halten, wann die erzehlte Dinge zu der von Calmet und andern bestimmten Zeit, d. i. nach Wieder-Erbauung Jerusalems und des Tempels, sich ereignet hätten: Allein solch Stillschweigen schickte sich gar wohl zu dem Stande der annoch fortwährenden Gefangenschafft des Jüdischen Volcks, da wenige oder keine derselbigen in ihrem sonst bewohnten Lande gewesen wären, demnach auch daselbst nichts von vorhergehenden Durchzügen u. s. w. erfahren, und folglich auch nichts darvon zu melden gehabt hätten. Johann Jacob Hottinger q) ziehet noch andere Ursachen an, warum man dem Dario Hystaspi die Verordnung den Tempel-Bau zu vollenden nicht zuschreiben könne, obgleich dieses nebst dem Calmet, Capellus, Hieronymus, Josephus, Petavius, Prideaux, Spanhemius, Usserus, u. a. m. gethan.

q) in Pentade Chronologica Dissertat.

Darius Nothus, d. i. der Unächte, Unehliche, oder die Sache gröber zu sagen, das Huren-Kind, wird von Prideaux a) und andern vor einen Sohn des Artaxerxis mit langen Händen ausgegeben, da andre ihn dessen Schwager, oder seiner Schwester Mann nennen. Artopäus macht ihn zu einem Sohn des Ahasveri, den er mit der Esther, nach verstossener Vasthi gezeuget, dannenhero ihm der Name Nothus, das Huren-Kind zugewachsen, weil nemlich die Freunde der Vasthi, und andere Perser oder Meder die Verstossung der Vasthi vor unrecht, die Vermählung der Jüdischen Esther vor unbillig und folglich den aus solcher Ehe erzeugten Sohn vor einen Bastard oder unächt und unehlich angesehen, auch ausgeschryen haben. (Siehe den Titul: Ahasverus). Er ist ein Vater des jüngern Cyri des mit besonders gutem Gedächtniß begabten Artaxerxis, wie Artopæus b) ferner will, der die sonderbare von solchem Dario dem Daniel zugetragene und erwiesene Gnade daher leitet, weil dieser Mann ihm Dan. VI. 2. durch die Königl. Frau Mutter Esther besonders an- sqq. gepriesen und anbefohlen worden, als ihr Landsmann und Glaubens-Genoß (siehe hierbey auch vorhergehenden Titul: Darius Hystaspis Sohn) welchen aber die Gnade, auf Anhetzung derer mißgünstigen Hof-Schmeichler bey nahe das Leben gekostet hätte, wo es nicht GOtt beliebig gewesen wäre ihn wunderbar zu erhalten.

a) Alt und neu Testament Lib. VI. p. 40. sqq.
b) de Summis Orbis Imperiis Disputat. V. §. 14.

Dieser soll dem Belsazer, oder dem zweyten Xerxes im Regiment zu Babel gefolget haben, und ist sonst seine Regierung mit vielen verdrießlichen Zufällen verknüpfft gewesen, darunter die Wiederspenstigkeit derer sonst unter Persischer Bottmäßigkeit einige Zeit gestanden habenden Egyptier nicht die geringste war, welche sich der Zeit wider ihre eigene Könige setzten, die auch nacheinander bis an Alexander den Grossen geblieben, und von denen Persern nicht mehr enthronet werden können. Ob sich gleich unser Darius viel Mühe gegeben, aber dabey in Gefahr gestanden hat das Medische Reich zu verliehren, als die in seiner Abwesenheit sich die Gedancken zu rebelliren hatten steigen lassen, die ihnen durch die Herbeykunfft des Darii bald wieder gelegt wurden, der seinen Sohn den jüngern Cyrum in die Asiatische Grentzen und in die Nachbarschafft Egyptens gesendet, allda seine Stelle zu vertretten, durch welchen er auch die Athenienser mittelst vertraulichen mit denen Lacedämoniern gehegten Verständnisses vollkommen demüthigen ließ, doch auch nicht ohne Gefahr; mit dieser ihrer gäntzlichen Entkräfftung nahm der in die 17. Jahr geführte von dem Thucidides und Xenophon wohl beschriebene Peloponesische Krieg, darinnen Sparta und Athen um die Herrschafft in Griechenland gestritten, und jenes endlich gesieget hatte, ein Ende, worauf sich auch bald des Darii Leben endete, der auf seinem Todt-Bette gesagt haben soll: Der Grund seiner Regierung und der Bestand unter mancherley Verwirrung sey gewesen in allen Dingen das zu thun was vor GOtt und Menschen recht wäre. Ein Wort spricht Prideaux das man mit goldenen Buchstaben in die Zimmer aller Fürsten und

Regenten anschreiben solte, damit sie bey all ihrem Thun und Lassen daran gedächten.

Der Antritt seiner Regierung zu Babel, da er vorhin schon 16. Jahr zu Susa über Medien und Persien geherrschet hatte, gab dem Daniel Anlaß zu bedencken, daß nun die Zeit der Gefängniß bey nahe zum Ende sey, und trieb ihn an nachzusinnen: wie es doch ferner mit dem Volcke Gottes gehen möchte, bey welcher Gelegenheit er die Offenbahrung von denen 70. Wochen bekam, (siehe den Titul: Siebenzig Wochen) und den Trost, daß das zu selbiger Zeit noch wüst liegende Jerusalem wieder gebauet werden, und deßhalber ein Befehl aus von selbiger Zeit aber die Rechnung derer siebenzig Wochen angehen solte. Dan. IX. 1 sqq.

Bey der Bewandtniß konte dieser Darius Nothus unmöglich derjenige seyn, in wessen sechsten Jahre der Tempel zu seiner Vollkommenheit gebracht worden, nach der Anzeige des Eßdrä. Esdr. VI. 15 Dann wie wäre es möglich gewesen so ein Werck binnen so kurtzer Zeit auszuführen, da nemlich im ersten Jahr solches Königs noch keine Erlaubniß darzu vorhanden war, und der Befehl noch erst als künfftig verkündiget und erwartet wurde, welchergestalt keiner von diesem Dario vorhanden, und er also nicht nach dem ersten Ausgeber von dergleichen Befehl; sondern vor demselbigen gewesen seyn muß. Die also den Darium des Daniels und des Eßdrä vor einen Mann, namentlich vor den Darium Nothum ausgeben, und doch den ersten Befehler die Wieder-Erbauung Jerusalems und seines Tempels vor selbigen stellen, finden sehr grosse Schwierigkeiten bey dieser ihrer Meinung, welche doch, wie in oben angezogenem Hottinger zu sehen ist, viele Verfechter, unter selbigen namentlich Burmannus, Calvisius, Casaubonus, Coccejus, Drusius, Emmius, Junius, Mœgerlinus, Scaliger, Strauchius, denen Hottinger c) selbst beyfällt.

c) l. c.

Darius hat freylich derjenige geheissen, in welches zweyten Jahr der bis dahin gehemmete Tempel-Bau wieder vor die Hand genommen und in dessen sechsten Jahre er vollführet worden; allein Artopæus a) hält ihn nicht vor den Darium Nothum, sondern vielmehr vor desselbigen Enckel, und also vor den ersten ächtgebohrnen Sohn des mit ausnehmenden Gedächtniß begabten Artaxerxis, der eben wegen solchen guten Gedächtnisses Mnemon betittelt ist, den sein Vater bey seinem Leben, zu einem Könige bestellet, ihn aber hernach, als er ihm nach dem Leben gestanden, hinrichten lassen b). Die Summa seiner Meinung gehet dahin: es habe Cyrus der jüngere des Darii Nothi Sohn, den ersten Befehl von Wieder-Erbauung des Tempels zu Jerusalem und dieser Stadt zu erst ausgegeben, welcher sich hernach, als die Zwistigkeiten mit seinem Bruder Artaxerxe Mnemon darzwischen gekommen wären, gestecket hätte, daß es nicht fortgehen können. Nach des Cyri Tod aber wäre denen Jüden vom Artaxerxe mehrere Freyheit wieder gegeben worden, die aber doch die Sache nicht ausgemacht, bis dessen zur Mit-Regierung obgedachter massen gezogene und vor einen König erklärte Sohn Darius, der solcher Orten etwa insonderheit zu gebieten gehabt, die Briefe des Cyri seines Vatern Bruders im zweyten Jahr angetrettenen Regiments, aufsuchen, und nach deren Ausfindung die Verordnung dahin stellen lassen, daß das angefangene und wohl schon ziemlich weit gebrachte Werck vollends ausgemacht werden solte, wie auch binnen 4. Jahren seiner Regierung geschehen, daß sich die Einweihung im 6. Jahr seiner Regierung ergeben. Wie nun aber die Sache in ihrm Person-Umständen seyn mag, so bleibt doch dieses aus weltlichen Geschichten, zur Bestättigung der Wahrheit heiliger

Schrifft gewiß, daß Cyrus und Darius Arthasastes oder Artaxerxes gewesen, von denen sie redet, und mit welcherley Namen sie der Wohlthäter und Hersteller Jerusalems und derer Jüden beleget. Es ist auch gantz vernünfftig sicherer und billigerer denen Jüdischen Schreibern heiliger Schrifft dißfalls mehr zu glauben und mehr nachzugehen als denen weltlichen Scribenten; sintemahl jene zu der Zeit gelebet, indem alles geschehen ist, die auch an denen Dingen selbst mit Antheil gehabt haben: da im Gegentheil diese das Jüdische Werck gar nichts angegangen hat, wie sie auch allererst geschrieben und gelebet haben, nachdem gedachte Jüdische und andere zu gleicher Zeit vorgehende Sachen gehandelt worden sind, der Morgenländischen Sprache unkündig gewesen sind, und leicht in Namen und Personen auch Zeiten irren und dem beylegen können, was jenem gehöret hat u. s. w.

a) l. c. §. 19. sqq.
b) Justinus X. 1, 2. Plutarchus in Artaxerxe.

Darius Codomannus ein Sohn des Arsarii, war der letzte König derer Persier und derer Nachfolger des Cyri, der nicht länger als sechs Jahr regieret. Alexander der Grosse überwand ihn, eroberte sein Land, bemächtigte sich seiner Reiche, nachdem einer von seinen eigenen Bedienten Bessus und Nabarzenes nemlich ihn meuchel-mörderischer Weise hingerichtet hatte. (Siehe den Titul: Alexander.) Dieser Darius ist bey dem Daniel gezeiget, unter dem Bilde eines Widders mit grossen Hörnern, welcher von einem Ziegen-Bock angefallen, und zu Boden gestossen, auch unter dessen Füsse getretten worden. Daß dieser Ziegen-Bock Alexander der Grosse gewesen, vor dem nach der Schrifft, der Widder, als der dritte nach dem jüngern Cyro, wie Daniel geweissaget hat, nicht stehen können.

Darkon, ist einer von den Jüden, die aus der Babylonischen Gefängniß wieder zurück komen sind. Neh. VII. 58.

Darm, oder in vielfacher Zahl Därme, wiewol in der That nur einer in einem Stücke fortgehender ist, der aber von seiner Lage und andern Umständen verschiedene Namen hat, auch wohl in vielfacher Zahl, sonderlich von Lateinern und Griechen ausgesprochen wird, wenn jene Intestina nennen, was diese ἔντερα heissen, auf Teutsch könte man es **Eingeweide** in eignem Verstande geben a), (siehe den Titul: Eingeweide). Dieses merckwürdige Haupt-Stücke des menschlichen Leibes und Lebens hebet sich am Ende des Magens an, und ziehet sich durch den untersten Leib bis es bey Oeffnung des Hindersten aufhöret, und sich allda, so zu reden, schliesset. Der Haupt-Gebrauch ist in dem Magen aufgelöste Speiß und Tranck zu empfangen und durchzulassen, damit der Nahrungs-Safft weiter ausgetheilet, das gröbere aber hierzu nicht dienliche oder von der Natur darzu nicht ausgearbeitete abgeführet und sonderlich durch den Stuhlgang ausgeworffen werde, wohin Christus gezielet, wann er saget, daß das verunreinigende oder gröbere und schädlichere derer Speisen nicht in das Hertze (dahin doch das subtilere und zur Erhaltung nutzbare des Nahrungs-Saffts gebracht wird) komme; sondern in den Bauch, die daselbst liegende Därme gehe, und durch den natürlichen Gang ausgeworffen werde, daß also das Unreine der Speise in so weit auch natürlicher Weise das Hertze nicht verunreinigen könne, sondern dessen Verunreinigung gantz anders woher komme, nemlich von angeerbter und gehegter böser Lust, die da wohl machet, daß man sich auch mit unmäßig oder unordentlich genommener Speise versündiget und beschädiget. Matth. XV. 10-20. Marc. VII. 14-23.

a) Bartholinus in Anatomiæ Libro I. cap. 10. p. 59.

Damit aber die angezogene Verrichtung des zube-

zu behaltenden guten und auszustossenden schlimmern desto schicklicherer vollbracht werde, hat die weise Vorsorge des Schöpffers das Darm-Wesen so gestellet b), daß sein Anfang und Ausgang gerade unterhangend, das übrige aber den Bauch quer über wunderlam durcheinander geschlungen oder gewunden ist. Der grade unter im Menschen stehende Anfang dienet das Speiß-Wesen desto besser einzunehmen; und wird Intestinum duodenum genannt, weil es zwölff quer Finger lang seyn soll; (sich aber der Zeit eben nicht so findet, wie Bartholinus c) berichtet) ist etwas dicker, als was an denen zärtern folget; (wie sie dann überhaupt in Intestina tenuia & crassa eingetheilet werden) aber doch auch engerer, damit der Nahrungs-Säfft nach und nach hinein falle; und desto gewisser zu seiner Zeitigung komme, so empfähet es auch durch einen besondern Zugang den Einfluß der Galle (siehe den Titul: Galle) und soll die Krafft haben, die aus dem Magen empfangene sonst schadliche Säure in etwas Saltziges zu verwandeln, zum Nutzen des Leibes, weßwegen auch aus selbigem ein Gang zum Gekröse ist. Wann der Abfluß der Galle in den Theil des Eingeweides nicht wohl fortgehet, begiebt er sich wohl aufwärts in den Magen, und macht Ubelkeit, auch Erbrechen, wie Riolanus d) erinnert.

b) Bartholinus l. c.
Riolanus in Enchiridio Anatomico Libro II. cap. 18.
c) l. c. cap. 11. p. 63. sqq.
d) l. c.

Wo dieses Darm-Theil sich endet, gehet derer mittlern Stücke erwehnte Krümm- und Schlingung an, unter welchen das erstere jejunum e); das nüchterne oder leerere genennet wird, indem man in solchem, bey dessen Oeffnung wenig Nahrungs-Safft findet, weil derselbige allda sehr zart, und durch die Galle flüchtig gemacht, und viele grosse Abgänge in das Netze und anderswohin hat, die mehrgedachten Safft aussaugen, um ihn gehörigen Orts zu vertheilen, damit es besser geschehe, und solcher nicht allzuhurtig durch- und fortschlippe, ist solcher Leer-Darm inwendig besonders runtz- oder holprich ihn destomehr anzuhalten, und schätzet man seine Länge auf anderthalb Ellen. Ihm folget Intestinum Ilium f) der gewickelte Darm, der sich wunderlich in einander wickelt, da er ohne dem fast noch einmal so lang, als der vorhergehende ist, die durchgehende Nahrungs-Säffte desto besser, zu Ausziehung des noch nutzlichen und nöthigen aufzuhalten, und ersetzet hier seine Länge und Krümme, was ihm an runtzlichem Wesen fehlet. Es pflegt dieses Darm-Theil sich wohl ins Gemächt zu sencken, und einen Bruch zu machen, so entstehen in selbigem auch öffters grosse Schmertzen, die wohl mit einem Ausbrechen des sonsten unten hin abgehenden Menschen-Kothes vergesellschafftet sind.

e) & f) Idem l. cc.

Was weiter am Eingeweide fortgehet, ist dicker und stärcker, als die bisher benannte Theile, die man zärtere nennet. Der Name der erstern unter denen dickerern heisset: Intestinum cœcum g), der blinde oder unbekandte Darm, weil man wegen seines Nutzens nicht Einsicht gnug gehabt hat, und auch der Zeit nicht gantz einig dißfalls ist. Man hält doch insgemein davor, daß es das gröbere der Speise nochmals ausarbeite, um was gutes und nahrhafftes drinnen übrig wäre, vollends auszuziehen, das übrige nichts nutze hingegen mit Rath weiter und zum Ausgange fortzuschaffen. Es ist nur vier Finger lang und einen Zoll breit, doch soll es dann und wann grösser gefunden worden seyn. Ihm folget das andre dickre Stück Intestinum Colon betitelt, soll so viel als Plag- oder Quaal-Darm heissen, weil in selbigem sich die Colic oder Darm-Gicht äusserte, ist wohl etwas über eine Elle lang und sehr breit, ja das weiteste unter allen überhaupt; steigt auf und nieder in seiner Lage, ist inwendig mit Fächelgen versehen, das gröbere von der Speise abermahl durchzuarbeiten, und den Rest des Guten durch Milch-Gefässe der Leber zuzufertigen, damit das raubere und gröbere nicht über sich steige, und grosse Ungelegenheit verursache, ist es bey seinem Anfange mit einer Valvula, d. i. mit einer Klappe oder Falle versehen, die das mistige und garstige von der Speise wohl in diesem Darm-Theil hinein, aber nicht wiederum zu rück hinaus lässet; sondern diesen Mist und Koth vollends fort in das Intestinum rectum, den grad unterhangenden dicken Mast-Darm bringet, der mit der Wasser-Röhre in Männern, und mit dem Mutter-Halse in Weibern Verbindung und Gemeinschafft hat, daher es kommt, daß manchmahl durch solche ungewöhnliche Gänge der Koth ausgeworffen werden kan. Es ist etwa eine Viertel Elle lang, und drey Finger breit oder weit, sehr fleischicht und fettig, und hat um das Loch oder den Ausgang des Hinderstell zwey Mäußgen den Außgang des Unflaths, gestalten Dingen und erheischender Nothdurfft nach, zu sperren oder zu öffnen. Alles Gedärmes Länge zusammen, soll theilstentheils reichlich sechsmahl so viel, als die Länge oder Höhe des Menschen betragen, am Gewichte wird es auf ein Apothecker-Pfund von 24. Löthen geschätzt.

g) Idem ibidem.

Auch aus dem allen erscheinet ja wohl eine rechte Wunder-Anstalt einer allweisen göttlichen Vorsorge, und ist noch zu bemercken, wie in Menschen-Därmen nicht nur so viel Krümmungen sind, daß die Speisen gründlich und zart ausgearbeitet werden möchten, um dem künstlich-zarten Leibe desto schicklichern Unterhalt zu schaffen, und ihn zu deren besondern Wirckung der in ihm wohnenden vernünfftigen ja zu ewigen Vergnügungen gewiedmeten Seelen desto geschickterer und regsamer zu machen; sondern auch die Speise und deren Krafft desto länger binnen dem Cörper zu behalten, damit er nicht schier durch allzuhäuffiges Einstopffen und Ausgeben derer Nahrungs-Mittel an seinen wichtigen Verrichtungen verhindert, und viehisch verstellet würde, wie man dann beobachtet, daß die mit gräderm Gedärm versehene Vieh-Arten zum gierigsten und öfftersten fressen, und häuffig auch eckelhafft schmeissen. Man wird ebenfalls, vermöge bisher angeführten, urtheilen können, wie und wo Antiochus die Straffe seiner denen Menschen unrecht-angethanen Quaal empfunden, wann es davon heisset: Es straffte ihn, wegen entsetzlich-lästerlicher wider Jerusalem ausgestossenen Drohungen, der allmächtige HErr, der GOtt Israel, mit einer heimlichen Plage, die niemand heilen könte. Dann alsbald er solches, wie er Jerusalem zu einer Todten-Grube, folglich zu einem Stein-Hauffen machen wolte, geredet hatte, kam ihn ein grosses Reissen im Leibe an, und so ein grosses Grimmen in denen Därmen, daß man ihm nicht helffen konte, zumahl da das leibliche Elend durch Betrübniß des Geistes vermehret wurde, und die Cur hinderte. Daß sich Rhazis, dem Grimm des Nicanors zu entgehen, die Därme aus dem mit eigner Hand geöffneten Bauche gerissen, ist ehender einer Verzweifflung als Tapfferkeit ähnlich, mehr zu erbarmen als zu billigen.

2. Macc. IX. 5. sqq.

1. Macc. VI. 8-13.

2. Macc. XIV. 37. 46

Darstellen muste man dem HErrn in seinem Tempel alle männliche Erst-Geburt, und mit solcher Stellung derselbigen, wie etwas bey Lehns-Sachen zu geschehen pfleget, recognosciren, oder erkennen und bekennen, daß alle männliche Geburt unter denen Israeliten ehemals aus seiner Gnade, in Anse-

hung des unter dem Osterlamms-Blut bedeuteten Blute JEsu Christi, das Leben erhalten, solches demnach seiner Güte zu dancken, und ihm, als sein Eigenthum zu übergeben, oder alle Erstgebohrne gar sonderbahr sich vor dergleichen zu halten, auch als dergleichen aufzuführen hätte a). In Gottes Macht stund es also die ihm dargestellete männliche Erstgeburt, auch was Menschen anbetrifft, zu behalten, und sie, nach seinem Gutbefinden zu gebrauchen, auf welchen Schlag Clericus b) angemercket, Moses habe ein Wort bey der Sache gebraucht, das so viel besage, als etwas aus seiner Hand und Gewalt in GOttes Hand und Gewalt übergehen lassen, sich dessen be-
Num. III. 9--13. --VIII. 13. sqq. Ex. XXII. 29. und ihm selbiges gantz übergeben, wie auch ausdrücklich geschrieben stehet: **Deinen ersten Sohn solt du mir geben.** Dem HErrn gefiel es aber die Erstgeburt gegen den Stamm Levi so umzutauschen, und sich diesen an jener statt, zu seiner Hof-Bedienung, in der Stiffts-Hütten und dermassen den in Tempel anzunehmen, daß jeder Erstgebohrner dem Stamm Levi dargegen eine Recognition oder Erkäntlichkeit zahlen, und damit sich lösen, d. i. die Loßlassung c) vom persönlichen Dienst, danckbarlich eingestehen und erkennen muste. Weil nun die Erstgebohrne sich von solchem Dienst lösen musten, so folgerten dahero die Jüden, daß diejenige d) sich darzustellen und zu lösen nicht schuldig wären, welche sich wegen Gebrechlichkeit und anderer Leibs-Fehler zu solcherley Dienst untüchtig fanden, sintemahl GOtt in seinem Tempel-Dienst, dem Leibe nach, Leute ohne Wandel haben wolte, damit anzudeuten, daß der dadurch vorgebildete grosse Knecht und Diener im Hause Gottes, und der rechte Priester über selbiges, durchaus an Leib und Seel ohne Wandel, vollkommen heilig und unsträfflich seyn solte und seyn würde.

XXXIV. 20.
Lev. XXI. 17. sqq.
Hebr. VII. 26. sqq.

a) Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Livr. II. chap. 2. pag. 5. sqq.

b) in Exodi XIII. 12.
c) Idem Basnage l. c. p. 21.
d) Becaroth. Cap. 8. Sect. I.

Damit aber alles ordentlich und ohne Beschwerung abgienge, machte der HErr zu solcher Lösung, wenn sie geschehen? und wie hoch sie sich belauffen solte? ein gewisses aus, damit die zu lösende mit ihrer Schuldigkeit nicht zaudern, die das Löß-Geld empfahende aber ihre Gerechtsame nicht höher treiben könten; sondern beyden Theilen das obliegende und gehörige angewiesen wäre, darvon es hieß: **Die erste Geburt eines Menschen solt du lösen lassen, sie sollen es aber lösen, wann es einen Monden alt ist, und solt es zu lösen geben um das Geld, namentlich um fünff Seckel** ꝛc. welche der Vater, oder wann dieser gestorben war, das Kind aus seinen Mitteln entrichten muste, weßwegen man ihm auch wohl einen Zettul anhieng, daß es seiner Schuldigkeit erinnert würde. Dann obgleich das Löse-Geld e) nicht allemahl just den 30. Tag gezahlet wurde, war es doch an solchem gefällig, und von selbigem an zu zahlen schuldig, dahingegen, **wann der erstgebohrne Sohn vor dem dreyßigsten Tage starb**, nichts vor ihn gegeben werden dorffte, auch das etwa vor selbigem Tage gegebene Löse-Geld wieder zurück gefordert werden mochte. Lightfoot f) stehet in denen Gedancken, es sey die Darstellung und Lösung zu Jerusalem unter der Pforten des Tempels geschehen, die vom Nicanor zugenamet worden ist. Basnage g) meint, daß der heilige Petrus auf die Sitte gezielet, wann er von einer weit höhern Erlösung redet, die sich mit Silber-Geld nicht wollen thun noch ausrichten lassen. Christus, der alle Gerechtigkeit zu erfüllen kommen, auch ohne allen Fehl und Wandel war, unterwarff sich dieser Sitte als ein Erstgebohrner ebenfalls, kauffte sich von dem sonst im Tempel in Person zu leistenden Leviten-Dienst loß, da er was

Num. XIIX. 15. 16.
1. Petr. I. 18.

e) Becaroth fol. 49. 1.
f) in Luca II. 22.
g) l. c.

weit höhers zu verrichten, und als der wahre Hohepriester mit einer Aufopfferung sein selbst alles zu vollenden hatte, welches auch Simeon und Hanna erund bekennet, damit durch die zwey Zeugen die Wunderthat und Warheit Gottes andern sich etwa an dem Auslösungs-Ort gegenwärtigen Leuten bestättiget würde, ob es gleich der gröste Theil derer Jüden nicht angenommen, vielmehr unter dem unerträglichen Joch des Gesetzes in seinen Sünden, stecken bleiben wollen.

Sie hatten also noch über der Auslösung ihrer erstgebohrnen Knäblein, davon Kirchner und Jung Enders h) nachstehendes erzehlen: Sechs und dreyßig Tage nach des erstgebohrnen Sohns Geburt (weil es nach Verfliessung eines Monats nach Belieben nur nicht an einem Sabbat, indem es eine Art des Handels ist, geschehen mag, wie es etwa dem Rabbi am bequemsten dünckt) muß der Vater sein Kind auslösen, und bestehen die dabey vorgehende Ceremonien darinnen, daß an demselbigen Tage eine Mahlzeit zubereitet wird für 10. Ehe-Männer benebenst einem בהן (Chan) das heist ein Diener oder Levit, welches noch herrühret aus dem Alten Testament, wie zu lesen, da der Priester im Tempel seinen Dienst und Opffer für GOtt zu bereitet hatte; welches zwar bey gedachten Jüden heut zu Tage noch der Gebrauch ist, da sie alle Fest- und Feyer-Tage einmal oder zwey des Morgens bey dem Gebet im Tempel über das Volck einen Segen sprechen. Also muß des gedachten Kindes sein Vater dem Chan eine grosse Summa Geldes fürstellen, nebst diesem seinem Kinde, und gedachter Chan fraget des Kindes Mutter: Ist das Kind euer? sie spricht: ja. Seyd ihr eine reine Jungfrau gewesen, da ihr diesen euren Mann genommen? sie antwortet mit ja. Könnet ihr das mit gutem Gewissen sagen: ja. Habt ihr auch im Anfang eurer Ehe neben eurem jetzigen Ehmann etwa Gedancken gehabt, oder das noch mehr ist, würcklich Unzucht getrieben mit einem fremden Ehemann oder mit einer frey ledigen Manns-Person zu thun gehabt? sie antwortet: nein. Habt ihr auch eure göttliche Gebote und Gesetze weibliche Zeit mit Backen und Abschneiden des Teigs und Lichter anzünden für Eingang des Sabbaths und Fest-Tage gehalten? sie spricht: ja. Habt ihr euch auch zu gewisser gebührender Zeit entfernet von eurem jetzigen Ehmanne? sie spricht wieder: ja.

Nach diesem fraget sie der gedachte Chan oder Priester: Wolt ihr euer Kind auslösen von mir, welches jetzo die Macht habe zu mir zu nehmen? Sie, wie auch ihr Mann, sprechen zugleich zum Chan: Wann es schon noch zehenmal so viel kostet, ja solte es gleich all mein Haab und Gut kosten, so wolte doch mein Kind nicht lassen. Drauf fragt der Chan uoch einmahl die Frau: Ist das euer erster Sohn, oder erstes Kind? Sie beantwortet es mit Ja.

Vor das erste spricht der Vater, wann er dem Chan das Geld anbietet: Gelobet seyst du HERR unser GOtt, du König der Welt, der du uns mit deinen Geboten geheiliget, und uns die Außlösung des erstgebohrnen Sohns anbefohlen. Gelobet seyst du, der du uns lebendig gemacht, erhalten, und bis hieher gebracht hast. Worauf der Cohen das genommene Geld zu des Kindes Haupt leget, und sagt: Dieses ist ein erstgebohrner Sohn, welchen GOtt zu lösen befohlen, wie geschrieben stehet: Sie soltens lösen, wann es einen Monat alt ist, um fünff Seckel d. i. da du noch in Mutter-Leib warest, hatten dein himmlischer Vater und deine Eltern das Recht über dich: Nun aber bist du in meiner Gewalt, weil ich ein Priester bin; doch haben deine Eltern dich als den Erstgebohrnen, und der dem

h) Enders Reise-Beschreibung Tom. II. pag. 1. sqq. Kirchner Jüdisch. Post. Tom. II. pag. 1. sqq.

HErrn geheiliget ist, zu lösen beschlossen, wie geschrieben stehet: Heilige mir alle Erst-Geburt, die allerley Mutter bricht bey den Kindern Israel, beyde unter den Menschen und dem Vieh, dann sie sind mein. Ex. XIII. 2. Nun aber wird für dich und deine Lösung, weil du der Erstgebohrne bist, dieses Geld gegeben, und dem Priester überlassen: Wofern ich dich nun rechtmässiger Weise befreyet habe, solst du auch frey seyn; wo nicht, so bist du dannoch dem Gesetz und der Juden Ordnung nach frey. Wachse demnach in der Furcht Gottes auf, begebe dich alsdann in den Stand der Ehe, und befleißige dich aller guten Wercke, Amen.

h) Im Jüdischen Ceremoniel cap. 22. pag. 165. sqq.

Daß das Andencken solcher Darstellung unter denen Christen, an und mit dem sogenannten Lichtmeß Fest, den zweyten Tag des Monats Februarii noch begangen werde, ist bekandt, und hat es solchen Namen wohl daher, weil der vom Heil. Geist erleuchtete alte Simeon unsern JEsum, bey dessen Darstellung, Luc. II. 27. 32. **als das Licht der Welt**, vortrefflich angepriesen. Darbey ist es aber dahin gerathen oder mißrathen, daß man mehr auf die Mutter dieses Lichts, als auf dasselbige selbst sehen, und das Fest hauptsächlich in Römischer Kirchen zur Ehre der Jungfrau Marien gefeyret haben wollen, wie deren Gliedmassen selbst i) gestehen und lehren, auch zugleich vorwenden, die Einführung solchen Fests auch mit deßhalben geschehen, damit der um solche Zeit, oder zu Eingang des Februarii im Schwang gegangene abgöttische Aberglaube k) desto besser ausgerottet und vergessen werden möchte, da nemlich die Weiber zu Rom der Ceres und Proserpinä zu Ehren mit Fackeln des Nachts herum gelauffen, auch die Römer in diesem Monate, mit Feuer- und Licht-Anzündung ihre Reinigungs-Heiligkeiten l) begangen und gemeinet haben, daß ihre Wohnungen und Länder von allem argen, und unglückseligen gefeget und gereiniget werden solten, daher auch der Monat Februarius, seinen Namen vom Februario D. i. **Reinigen, Fegen**, erhalten habe.

i) Jacobus de Voragine Sermone LXXXII. de Sanctis.
k) Durandus in Rationali VII. 7.
l) Rosinus Antiquit. Romanar. IV. 6. col. 559. sqq.

Man weihet an solchem Darstellungs-Reinigungs- Lichtmeß-Fest, bey der zuhaltenden Messe Wachs-Lichter mit allerhand Ceremonien, Gebeten und Beschwerungen, die in darauf folgendem Umgange herum getragen, denen Sterbenden in die Händen gegeben, auch vor Donner und Wetter zu Wasser und Lande angezündet, und von dem Pabst auch übriger Geistlichkeit da und dorthin, als was Hochwerthes, verschencket werden. Die Gebete sind, wie sie Hospinianus m) anführet, des Schlags: „GOTT! wir bitten dich, durch Anruffung deines „Namens und um der Vorbitte willen, der Mutter „deines Sohns, der Marien, deren Fest wir heute „feyern, wie auch durch den Vorspruch aller Heiligen, „du wollest die Kertzen heiligen und weihen, zum Nutzen des menschlichen Leibs und zum Vortheil der „Seelen, zu Wasser und Lande ꝛc. Ach! HERR „JEsu, wir flehen: Benedeye doch das Wachs, als „dein Geschöpff, verleihe ihm durch die Krafft deines „Creutzes den himmlischen Segen, gleichwie dadurch „die Finsterniß vertrieben wird, auch durch das Zeichen des Creutzes nunmehr die Gewalt übel komme, „wo es angezündet und hingesetzet wird, den bösen „Geist in Furcht und Zittern zu setzen, ihn mit allem „seinem Anhang zu verjagen, daß er nicht mehr der „Orten jemanden plagen, erschrecken, betrüben könne ꝛc.“ Hierauf folgt die Weihe selbst mittelst dieser Worte:

„Ich beschwöre dich Wachs-Geschöpffe, im „Namen unsers HErrn und der heiligen Drey-Ei-

nigkeit, daß du seyst eine Ausrottung und Vertreibung des Teuffels, auch aller Gespenster ꝛc.“

m) de Origine Festorum Christianorum cap. 8. pag. 55. a. b.

Wenn diese Dinge eingeschlichen und aufgekommen sind, kan so genau nicht gesaget werden; man erzehlet doch daß unter dem Kayser Justinian schon das Andencken der Darstellung JEsu deßhalben feyerlich zu begehen beliebt worden, weil nebsten jetzlichen Erdbeben, auch giftige und viel Volks hinreissende Kranckheiten gewütet, deren man hiedurch befreyet zu werden gesuchet und gelobet. Allem Ansehen nach hat man sich erstlich darbey erinnert, wie um des dargestellten JEsu Willen die Erstgebohrne derer Israeliten vor dem Würg-Engel in Egypten beschirmet worden, und ist es gantz recht bey diesem JEsu gleiche Verschonung, bey etwa herumgehenden Seuchen zu suchen, welches aber besser mit innigbußfertiger und sich in Besserung hertzlich zeigender Glaubens-Andacht, als etwa mit ausserlichen Ceremonien, Feyern, Festen und dergl. m. geschehen mag, wie GOTT seine Erinnerung dahin schon im alten Bunde gegeben hat. Esa. LVIII. 1. sqq.

n) Paulus Diaconus de Romanorum Gestis Libro XVI. Nicephorus Historiæ Ecclesiasticæ X. II. 18. Durandus l. c.

Dathan, ein Sohn Eliab und Bruder des Abirams, ein Rubeniter, war einer von der aufrührischen Rotte, die sich empörten wider Mosen und Aaron, aber auch samt dieser ein unglückliches Ende nahm. (Siehe den Titul: **Abiram.**) Num. XVI. 1. sqq.

Datheman, eine Burg im Lande Galaad, wohin die Juden jenseit des Jordans geflohen, allwo sie von dem Hauptmann Timotheo die äusserste Gewalt ausstehen müssen, bis Judas Maccabäus kam, und sie erlösete von der Gewalt derer Heyden. 1. Macc. V. 9.

Datteln, Früchte einer gewissen Art Palmen, da andre nichts zu tragen pflegen. Die neuern Griechen haben sie Dactylos geheissen, welches sonst Finger bedeutet, nicht als wann sie Menschen-Fingern, wie einige irrig gemeinet haben, gleich wären; sondern es ist dieses Wort aus dem Syrischen herkommen, Dikla oder Diglatha a), wormit der Palmbaum und dessen Frucht bemercket wird. Diese wachsen nicht hier und dar zerstreuet; vielmehr oben am Baum in einem Bündel beysammen, und stecken die zärtern darvon in einem Einhülsel, das einer ledernen Scheide gleich siehet. Jede Dattel-Frucht soll an Grösse und Gestalt einer Citrone ziemlich beykommen, wiewohl es deren auch Pflaumen-artige, ohne Kerne und mit Kernen giebet, so freylich keine Finger-ähnliche Figur ist. Hiller b) schreibet, die Hebräer hiessen den fruchttragenden Palmbaum und den aus denen Datteln gepreßten Safft Dibsch so sonst Honig andeutet, dieweil dieser Safft so süsse und fast eben so gut als Bienen-Honig wäre. Die Araber haben dahero die beste Art derer Palmen Debsa benennet, wie Plinius c) aus des Jubæ Bericht erzehlet. Josephus d) rühmt den Dattel Safft oder Honig so um Jericho herum fället. Man pflegt auch Wein aus solcher Frucht zu pressen, der starck gnug und kräfftig wird, die Leute truncken zu machen. In Arabien e) gibt es deren sehr köstliche die man in Körbe eindruckt und gar sehr zur Speise brauchet.

a) b) in Hierophytico Fatte I. cap. 15. §. 2. pag. 125.
c) Hist. Nat. XIII. 4.
d) de B. J. IV. 27.
e) Dapper in Beschreibung Asia und Africa pag. 356. b.

Das Wort Botnim ist gar ungewiß- und strittiger Bedeutung, welches Lutherus mit Datteln gegeben. Darinnen kommen die Ausleger überein, daß es, vermöge seiner Herleitung etwas bräuchliches besage, dannenhero es einige von Terpentin-Körnern, andere von Pistacien, noch andere von Hasel- Gen. XLIII. 11.

sel-Nüssen, dergleichen die Lamperts-Nüsse sind annehmen. Hillerf. hält es mit denen, die entweder Terpentin-Körner g) oder Lamperts-Nüsse daraus machen, dargegen anmerckende mit einigen Hebräern, daß anderweitig unter dem Honig-Namen des Dattel-Saffts gedacht, und weil des Honigs zweyerley nemlich Bien- und Palm-Honig sich in Judäa gefunden von GOtt gesagt worden sey: Man solle keinen Honig, weß Art der auch sey, zu seinen Opffern thun und brauchen.

Deut. VIII. 8. 1. Chron. XXXI. 5. Lev. II. 11. 12.

f) l. c. cap. 22. §. 3. p. t. pag. 224 sqq.

g) dahin gehet auch Clericus in l. c. Geneſis ſich auf Theophrasti Hiſtor. Plant. III. 15. beziehende/ der da berichtet/ daß es derer viel in Syrien gäbe.

David, ein Sohn Isai oder Jesse aus dem Stamm Juda und von der kleinen Stadt Bethlehem, nach der Verwerffung des Sauls sandte der HErr den Samuel gen Bethlehem, um einen von den Söhnen Isai zum Könige zu salben, und zwar denjenigen den Er ihm zeigen würde. Als nun Samuel in das Hauß Isai kam, sagte er ihnen warum er kommen wäre, da ließ derselbige alle seine sieben Söhne vor den Propheten kommen, je einen nach dem andern; Aber der HErr zeigte ihm an, daß es keiner von denen sey der regieren solte, man sandte dann und ließ David hohlen, der noch jung und ohngefehr fünffzehen, Clericus meinet gegen die zwantzig Jahr alt war; als dieser kam, da sprach der HErr: Auf und salbe ihn, denn er ist es. Da nahm Samuel sein Oelhorn, und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern. Nachdem begab sich David wieder zu seiner gewöhnlichen Arbeit, denn er hütete die Schaafe, weßhalben auch die Schrifft anzeiget, daß GOTT den Hirten seines Volcks, und das Vorbild des grossen Hirtens seiner Schaafe, von denen leiblichen Schaafen, zu dieser Verrichtung gehohlet, wann man lieſet: Der HErr erwehlete seinen Knecht David, und nahm ihn von denen Schaaf-Ställen. Von denen säugenden Schaafen hohlete er ihn, daß er sein Volck Jacob weiden solte und sein Erbe Israel. Under weidete sie auch mit aller Treu und regierte sie mit allem Fleiß. Einige Zeit hernach wich der Geist des HErrn von Saul, und ein böser Geist machte ihn sehr unruhig. Da berathschlagten sich seine Knechte, wenn der böse Geist über ihn kame, wolten sie einen Mann ruffen der auf der Harffen wohl spielte, dessen war Saul zu frieden. Da schlugen sie David vor, der sehr wohl auf dem Seiten-Spiel konte, und sagten Saul davon, daß er ein rüstiger Mann, streitbahr und verständig in allen Sachen, schöne, und bey dem HERRN angenehm wäre. Darauf sandte Saul Boten zu Isai seinem Vater, und ließ ihm sagen: Er solte seinen Sohn David, der bey den Schaafen wäre, zu ihm schicken, der es dann auch sogleich thäte, und denselbigen hinsandte. Daß unter solcher Verhängniß GOttes der zur Regierung gewiedmete und beruffene David den Hof kennen lernen und manches zum künfftigen Nutzen sehen können, weil er doch wohl, in Erinnerung dessen, was GOTT mit ihm vorhatte, und ihm bey seiner Salbung sagen lassen, auf alles sorgfältig Achtung gegeben haben wird. Da nun David vor Saul kam, hielt er sich auf diesem vor seine Umstände gewiß gefährlich und Versuchungs-vollen Posten so bescheiden, vorsichtig und behutsam, daß ihn Saul recht lieb gewann, und denselbigen zu seinem Waffen-Träger machte, auch begehrte daß David allezeit bey ihm bliebe, denn so bald als der Geist GOttes über Saul kam, spielte David auf der Harffen vor ihm, da erquickte sich selbiger, und es ward besser mit ihm, ja der böse Geist wich gar von ihm, daß es völlig besser wurde, worauf dann David Ursache gefunden haben muß, die ihm gerathen sichrer und besser zu seyn, wann er

1. Sam XVI 1. 2. 3. & sq.

Psalm LXXVIII. 70. 71. 72.

1. Samuel XVI. 14. 16. sqq.

wieder von Hofe heimkehrte, als wann er am Hofe des Sauls, wie gern dieser es auch sehen mögen, bliebe.

Nach der Zeit machten sich die Philister auf zum Streit wider Israel, bey welchen Umständen Goliath jemanden, zu Entscheidung der Zwistigkeit, einen Zwey-Kampff antrug, daran sich keiner derer Israeliten wagen wolte. Indessen sandte Isai seinen Sohn David in das Lager, um Nachricht zu erhalten, von seinen drey ältesten Söhnen, die unter des Sauls Kriegs-Volck waren, und dero Hauptmann etliche Kase zum Geschenck zu bringen. Als nun David dahin kam, und hörte die tägliche Befehdung oder Ausforderung des Goliaths, fand er sich von einer großmüthigen Tapfferkeit oder vielmehr von einem heiligen Glaubens-Eyfer getrieben zu sagen, daß er sich mit dem Riesen schlagen wolte: Als dieses Vorhaben sein ältester Bruder hörte, wurd er drüber zornig und bestraffte seine vermeinte Verwegenheit; Allein David entschuldigte sich, anzeigende, daß er, aus Gehorsam gegen das Gebot seines Vaters in das Heer und folglich zu der Gelegenheit den Großsprecher zu hören, gekommen wäre, und blieb feste bey dem Entschluß, solchem in dem Namen des HErrn Zebaoth zu begegnen. Da es dem König Saul vorbracht wurde, ließ er ihn ruffen, und fragte: Ob er sich getrauete mit dem Riesen zu schlagen? Darauf antwortete derselbige, ja er wolle es thun, dann vor den Reden und Drohungen des Goliaths müste kein Mensch das Hertz oder den Muth sincken lassen. Saul sagte ihm: Er wäre noch zu jung darzu, daß er wider einen Mann sich setzen wolte, der im Kriege von Jugend auf gewesen, darauf sprach David zu Saul: Als dein Knecht die Schaafe seines Vaters hütete, kam ein Löwe und ein Bär und trugen ein Schaaf weg von der Heerde, und ich lieff ihnen nach, schlug sie und errettete es aus ihrem Maul, und da sie sich über mich machen wolten, ergriff ich sie bey dem Bart, schlug und tödtete sie alle beyde. Wie ich also diese beyde geschlagen, so will ich auch dem unbeschnittenen Philister thun, und der HErr der mich von den beyden Thieren errettet, wird mich auch von dem Philister erretten. Das war eine Darlegung seines heldenmüthigen Glaubens: Saul bewunderte den grossen Muth des Davids, und wolte ihme seine eigene Kleider und Waffen geben; als er es aber versuchte und darinnen gehen wolte, konte er sich nicht darein schicken, sagte demnach: Ich kan nicht also gehen, denn ich bin es nicht gewohnt, und legte alles von sich, damit menschliche Rüstung bey der Sache desto weniger zu thun hätte, dargegen der Finger Gottes desto mehr bey dem Werck erkennet würde, drum blieb er bey seiner gewöhnlichen Kleidung, nahm seinen Stab in die Hand, und erwehlte sich fünff glatte Steine aus dem Bach, thät sie in die Hirten-Tasche die er hatte und in den Sack, hernach nahm er die Schleuder in seine Hand, und machte sich zu dem Philister seinen erzörnten Flüchen und Drohungen, das Vertrauen auf Gottes Beystand entgegen setzende, unter welchem er auch den Riesen erlegte. (Siehe den Titul: Goliath.)

Hebr. XI. 32. 33.

Da aber Saul den David sahe auf den Philister loß gehen, fragte er seinen Feld-Hauptmann den Abner: Wem der Knabe zugehörte? Oder: wessen Sohn er wäre? Darauf antwortete derselbige mit einem Schwur, daß er es nicht wüste: Da befahl der König daß er fragen solte, weß Sohn der Jüngling sey? Es kommt vielen wunderlich vor, daß Saul den David nicht mehr kandte, da er doch in seinem Hause, sehr offt vor ihm auf der Harffen gespielet, und er ihn auch zu seinem Waffen-Träger der Zeit gemacht hatte? Calmet: hebt nebst andern, die Schwierigkeit mit der Anmerckung: Daß sich David seit der Zeit an seiner Stimme, Gesicht und gantzen Gestalt, sehr verändert haben,

oder

Saul dermalen gantz verworren gewesen seyn müssen. Es kan ja auch gar leicht der Abner sich um den David, den man vor nichts mehr, als einen gemeinen der Harffe wohl erfahrnen Menschen gehalten, niemals viel bekümmert, der König aber, ob er gleich die Persen des Davids noch gekennet, vergessen gehabt haben, wessen Sohn er eigentlich sey; sintemal solcherley Zufall bey dergleichen mit vielen Geschäfften beladenen Leuten gar möglich ist, und offt in der That geschiehet.

Nach dem erlangten Sieg wider den Goliath brachte ihn Abner vor den König, da er das Haupt des Goliaths noch in der Hand hatte; da fragte Saul, weß Sohn er wäre? und von dem Augenblick an verband sich das Hertze Jonathans mit dem Hertzen Davids, und Jonathan behielt ihn allezeit so lieb, als wie sein eigen Hertz. David blieb dann bey Hofe, und zog allezeit hin, wo ihn Saul hinsandte, hielt sich darbey klüglich; endlich machte ihn Saul auch zum Obersten über Kriegsvolck. Es begab sich aber, als David nach dem Streit mit denen Philistern glücklich zurück kame, daß die Weiber aus allen Städten Israel heraus dem Könige Saul entgegen kamen mit Gesang und Reigen, mit Paucken, mit Freuden und Geigen, die Worte anstimmende:
1. Samuelis XVIII. 6. 7. **Saul hat tausend geschlagen, aber David zehen tausend.** Darüber ergrimmete Saul sehr über David, und sahe ihn von dem Tage an aus hochmüthig-mißgünstiger Eiffersucht sauer an, dennoch behielt er denselben in seinem Hause, und ließ ihn nicht wieder zu seinem Vater ziehen; David meinte doch wohl, es würde ihm das gethane Versprechen, daß, welcher Goliath schlüge, Sauls Tochter zum Weibe haben solte, gehalten werden, welches doch, wie die Folge zeigte, Sauls Wille nicht mehr war; Vielmehr hegte dieser mörderliche Gedancken wider den David, dann als Saul des andern Tages nach vernommenem Lob-Spruch des Davids wieder in seinem Hause war, gerieth der böse Geist von GOtt, oder auf GOttes Verhängnüß, wieder über ihn. David aber spielte vor ihm auf den Säiten, wie er täglich pflegte, da hatte Saul einen Spieß in der Hand, den schoß er, und gedachte David an die Wand zu spiessen, David aber entwich ihm zweymal, hernach fürchtete sich Saul vor ihm, weil der HErr mit ihm war, und von Saul abgewichen, immer mehres muthmassende, das möchte wohl der Mann seyn, dem der HErr das von seinem Hause zu nehmende Königreich zugedacht hätte. Weil er ihn nicht mehr vor Augen leiden konte, oder wohl im Argwohn seyn mochte, vor ihm nicht sicher zu leben, thät er selbigen von sich, und setzte ihn zum Fürsten über tausend Mann, versprach ihm auch zugleich seine gröste Tochter die Merob zum Weibe zu geben, vermöge seines schon gesprochenen und vorhin angezogenen Worts, er solte nur freudig seyn, und des HErrn Kriege führen, dadurch, hoffete Saul, würde er noch in der Philister Hände fallen und getödtet werden, aber David führte sich allezeit so klug und weise auf, daß er dadurch aller Gefahr unter göttlicher Bewahrung entrann. Da nun die Zeit kam, daß Sauls älteste Tochter dem David solte zum Weibe gegeben werden, heyrathete sie Adriel den Mehola-thiter, und sahe sich David offenbar von Saul betrogen. Dargegen hatte dann Michal Sauls zweyte Tochter den David lieb, dessen war Saul in so weit wohl zufrieden, weil ihm daher die Hoffnung aufs neue wuchs, David solte von Feindes Hand aufgerieben werden. Drum wolte er das in der Asche Liebs- und vielleicht auch mit untermengte Ehrsuchts-Feuer aufblasen, da er dem David durch seine Bediente sagen ließ: Wenn er des Königs Eydam werden wolte, müste er zuvor hundert Vorhäute von den Philistern dem König bringen. David dauchte die Sache gut zu seyn, daß er die Ehre haben, und des Königes Eydam werden solte, und machte sich auf mit seinen Männern, noch ehe als die von Saul bestimmte Zeit um war, und schlug von denen Philistern zwey hundert Mann, brachte hernach derselbigen Vorhäute dem König, darauf konte derselbige sein Wort, ohne Furcht eines grössern Übels, nicht wohl zurück nehmen, sondern muste ihm seine Tochter Michal zum Weibe geben, aber nichts desto weniger fuhr er doch fort ihn zu hassen, und suchte auf alle Art denselbigen zu fällen, redete auch deshalben mit Jonatha seinem Sohn, und denen vornehmsten an seinem Hofe; Allein Jonathan mißrieth ihm dieses Vorhaben, und stellete demselben die viele Treue und Dienste vor, die David gethan hatte, brachte es auch so weit, daß er schwur ihn nicht zu tödten. Kurtze Zeit darauf erhub sich wieder ein Krieg, und David zog aus gegen die Philister, thät eine grosse Schlacht, er hieb ihrer viele darnieder, die andern jagte er in die Flucht. Es geschahe aber, daß der böse Geist auch wieder über Saul kam, und er saß in seinem Hause, und hatte einen Spieß in seiner Hand; David aber spielte auf den Säiten vor ihm; Da trachtete Saul ihn an die Wand zu spiessen, allein er entwich, daß der Spieß in die Wand fuhr, und flohe diese Nacht hinweg. Daß also David zweymal in einerley Lebens-Gefahr gewesen, und dieses weit wahrscheinlicher und denen Umständen derer Schrifft-Worte gemässer ist, als wann einige vorgeben wollen, es wäre eine Vorfallenheit zweymal in diesen Geschichten erzehlet worden. Saul sandte Leute hin, die des entflohenen Davids Hauß bewachten, und ihn des folgenden Morgens gleich heraus nehmen und tödten solten. Dieses wurde seine Gemahlin Michal gewahr, und sagte es ihm: wo er nicht diese Nacht flöhe, müste er morgen sterben. Da ließ ihn denn dieselbige zum Fenster herunter, als nun Saul schickte, und wolte ihn holen lassen, gab sie vor, er seye kranck. Darauf schickte er wieder hin, daß sie ihn besehen, und im Bette zu ihm tragen solten. damit er getödtet würde. Da nun die Boten wieder kamen, fanden sie ein Bild im Bette liegen, und ein Ziegen-Fell zu seinem Haupte. Da wurde Saul über seine Tochter zornig, daß sie ihn hätte gehen lassen; allein sie gab vor, daß er sie umgebracht haben würde, wann sie ihn aufhalten wollen. Da nun David so entwischet war, gieng er zu Samuel nach Rama, und erzehlte demselbigen alles, was ihm Saul gethan hatte. Samuel und David aber begaben sich miteinander nach Najoth, oder in die Nähe bey Rama gelegene Hirten-Häusergen, keinen Verdacht der Meuterey zu geben, wann sie an Volck-reichen Orten wären, um in solchen schlechten Gegenden desto sicherer zu seyn. Daselbst hatte es viele Propheten, d. i. Leute, die sich unter Samuels Anführungen im Lobe GOttes, auf dessen Eingebung übten, und also weissagten. Als Saul dieses erfuhr, sandte er Leute hin, die solten ihn holen; wie selbige dahin kamen, und sahen die zween Chöre Propheten weissagen, fiengen sie an zu prophezeyen mit ihnen. Da das Saul erfuhr, sandte er noch andere Boten, die weissagten auch, endlich sandte er die dritte hin, die thaten dergleichen. Nach diesem wolte er selbst hingehen, und muste gleichfalls weissagen, wie die andern alle. David hielt vermöge 1. Sam. XX. solcher Begebenheit davor, auch der Orten nicht sicher zu seyn, begab sich deswegen von dannen, und heimlich zu Jonathan, beklagte sich bey selbigem über das harte Verfahren seines Vaters, der ihn auf alle Weise zu tödten suchte. Jonathan aber wolte dieses nicht glauben, weil er noch nichts davon wuste, da ihm doch Saul sonst alles sein Vorhaben entdeckte, allein David gab ihm Gelegenheit an die Hand, wie er seines Vaters Meinung erfahren

fahren, und ihm selbige kund machen könte. Wie nun Jonathan, mit Gefahr seines eigenen Lebens, gewiß genug erfahren, daß sein Vater fest beschlossen, David zu tödten, sagte er alles dem David; nach diesem nahmen die zwey Hertzens-Freunde mit vielen Thränen Abschied voneinander, und schwuren aufs neue beständige Freundschafft zu halten, die sich Jonathan, wann David König wurde, von diesem sonderlich vor sein Hauß bedungen und versprechen lassen, hernach gieng Jonathan wieder in die Stadt. David aber flohe gen Nobe, zum Priester Ahimelech, als er David sahe, erschrack er, weil kein Mensch mit ihm kame, allein David überredete ihn, daß der König ihm eine Sache so eilends gantz in höchstem Vertrauen aufgetragen hätte, die er gantz allein verrichten müste, und weil er in Eil vergessen etwas zu essen, und seine Waffen mitzunehmen, so solte er ihm doch mit den beyden Stücken aushelffen. Da gab ihm der Priester von den Schau-Broden, weil er sonst nichts hatte, dieser von dem güldenen Opffer-Tisch in der Stiffts-Hütte weggenommen, und frisches an dessen statt darauf geleget hatte, zusamt dem Schwerdt des Goliaths, das auch daselbst verwahret war; daß dem David in so weit geholffen würde, der hierunter, wie einige meinen, was menschliches begangen, andere aber sagen, er habe nichts sträffliches gethan, dieweil man sich aus der Noth zu retten wohl etwas sagen möchte, das sich in der That nicht so verhielte, wann man nur darmit niemand schadete. Dergleichen wolte David nicht thun, obgleich ohne sein Verschulden und Vorsatz dem armen Ahimelech Schaden gnug daher zustieß. (Siehe den Titul: Ahimelech, Doeg.)

David befürchtete, daß er in dem Lande Sauls nicht sicher wäre, und flohe zu Achis dem Könige von Gad in der Philister Land, da es wieder wunderſame Schicksale und zweydeutiges Verhalten Davids abgab. (Siehe den Titul: Achis) Von dar
1 Samuelis XXII. entrann er dann, und begab sich in die Höhle Adullam, als dieses seine Brüder zusamt seines Vaters gantzem Hause höreten, kamen sie dahin samt noch vielen andern guten Freunden und Leuten, die in Noth und betrübten Hertzens, d i. in so einem Stande waren, daß sie Schulden oder anderer Ursachen halber an ihrem Ort nicht mehr bleiben konten, oder als mißvergnügt über Sauls Regierung nicht mehr bleiben wolten, daß er sich davon vierhundert Mann umgeben sahe, die ihn vor ihr Haupt hielten. Von dannen gieng er gen Mitzpa, in der Moabiter Land, blieb aber nicht lange da, weil ihn der Prophet Gad warnete und den Rath gab, er solte in das Land Juda ziehen. Da machte er sich auf, und gieng in den Wald Hareth; daselbst hin kam der Priester Abjathar zu ihm, welcher noch entflohen war, da Saul die übrige Priester alle tödten lassen, und brachte den Schmuck oder Leib-Rock des Hohenpriesters mit sich. Zu der Zeit waren die Philister ins Land Juda gefallen, und hatten die Tenne zu Kegila beraubt; Nachdem David das gehöret, fragte er den HErrn um Rath, ob er hingehen, und die Philister schlagen solte, da ihm dieses vom HErrn gebilliget wurde, machte er sich auf, und schlug die Philister, und jagte sie von Kegila weg in die Flucht. Als Saul erfuhre, daß David zu Kegila wäre, machte er sich auf, diese Stadt zu belagern und zu verderben, mithin David zu fahen: aber David flohe mit seinen Männern in die Wüste Siph, hatte da das Vergnügen, den heimlich herbey kommenden Jonathan nicht allein zu sprechen, sondern auch von ihm die Versicherung erhalten, daß er König werden würde, und wie dieses auch seinem Vater bekannt wäre, welches dem David zu nicht geringem Trost dienen muste, indem er dencken konte, es würde dem Saul desto weniger gelingen, je freventlicher dieser wider besser Wissen und Gewissen handelte. Nichts destoweniger sahe er sich vor, und wich, da er dem Saul verrathen war, von dannen in die Wüste Maon, da erhielt Saul auch Nachricht davon, und kam mit seinem Volcke dahin, daß David auf der einen Seiten des Berges gieng, und Saul auf der andern, und man nichts anders dencken konte, als nun müsten sie auf einander stossen, und würde ein grosses Blutvergiessen erfolgen; da sie aber bald beysammen waren, kam ein Bote zu Saul, und sagte ihm an, daß die Philister ins Land gefallen wären, da muste derselbige von dem Nachjagen Davids zurücke, den Philistern aber entgegen gehen, daher dann auch der Ort Selamahelkath genennet worden, das heisset: **Felß der Scheidung.**

Wie nun David dieser Gefahr wieder entrunnen war, zoge er in die Wüste Pharan, auf eine Burg, die daselbst gewesen. Da nun Saul dieses erfuhr, machte er sich wieder auf mit drey tausend Mann, ihn daselbst zu suchen, und er gieng in eine Höhle, die da herum war, seine Füsse zu decken, d. i. einiger natürlichen Nothwendigkeit wegen, oder allda sich mit Schlaffen auszuruhen, (siehe den Titul: **Decken derer Füsse**) in welcher David mit seinen Männern saß. Da sie nun dieses sahen, redeten sie David zu, er solte sich doch nun an Saul rächen, weil ihn der HErr in seine Hände gegeben hätte, aber David thät weiter nichts, als daß er leise von hinten her ihme einen Zipffel von seinem Rock abschnitte, und ließ ihn hernach, ohne ihm einiges Ubel zu thun, wieder aus der Höhle gehen. Als aber derselbige weit genug fort war, begab David sich auch heraus, und schrie ihm nach, bezeigte ihm seine Unschuld, und sagte, daß er gar nicht nach desselbigen Leben stünde, sonst würde er die gehabte gute Gelegenheit, dasselbe ihm zu nehmen, dermahlen nicht haben fahren lassen, da GOtt ja ihn dem Ansehen nach in der Höhle in die Hände gegeben hätte. Zeigte ihm gleich darbey den Fleck oder Fetzen, so er von seinem Rock abgeschnitten hatte, und betheuerte nochmahls darbey, daß er niemahls im Sinne gehabt, sich an dem Könige zu vergreiffen. Darüber erstaunte Saul dergestalt, daß er weinete, und sprach: David wäre gerechter dann er, das bekennende, was ihm dessen Sohn von des Sauls Wissenschafft um die künfftige Königs-Würde des Davids gesagt hatte, und ihn bittende, er möchte ihm doch versprechen, daß wenn er auf seinen Thron kommen würde, seinen Saamen nicht ausrotten wolte, da schwur David dem Saul dieses, hernach zog Saul wieder heim, und David begab sich zurück auf obgedachte Burg.

Weil nun David in der Wüsten Maon wohnete, hatte er den Zufall mit Nabal, worbey er beynahe im Zorn harte Rache verübete, wann ihn nicht die Abigail abgehalten, (siehe den Titul: **Abigail und Nabal**) die er hernach heyrathete, wie auch die Ahinoam von Jesreel, dargegen er erfahren muste, daß Saul seine Gemahlin Michal dem Phalti gegeben.

Weil nun die zu Siph wusten, daß David auf dem Hügel Hachila vor der Wüsten wohnete, giengen sie zu Saul, und zeigtens ihm an, der kam mit drey tausend Mann, ihn zu greiffen, David aber erfuhr dieses, und sandte Kundschaffter aus, die brachten ihm die Nachricht, daß Saul gewiß da wäre; alsobald machte sich David auf, und gieng in das Lager des Sauls, und zwar in sein Zelt; als er dahin kam, lag Saul samt dem Feld-Hauptmann Abner drinnen, und das gantze Kriegs-Volck um ihn herum. Da nahm David Sauls Spieß und Wasserbecher an dessen Haupte hinweg, und gieng aus dem Zelt wieder fort, ohne daß es jemand gewahr wurde, denn sie schlieffen alle feste; Als er 1. Samuelis XXVI.

nun

nun wieder jenseit des Hügels kam, trat er auf die Spitze, und rieff dem Abner mit lauter Stimme, stellete ihm vor, daß er ein schlechter Wächter des Königes sey, dann ihm aus dessen Gezelt der Spieß und Wasser-Becher weggenommen worden, er solte jemanden zu ihm senden, so wolte er ihm diese Stücke wieder geben. Darüber erschrack Saul, und merckte, daß es Davids Stimme wäre, rieff ihm zu, und bekennete wieder, daß David besser als er selber gewesen, weil er sich doch nicht an ihm vergriffen, obgleich GOtt ihn nun offtmals in seine Hände gegeben hätte. Saul erkennete demnach sein böses unruhiges Hertz, und lobte dargegen das treue Hertz Davids, segnete ihn, und zog wieder an seinen Ort, und David gieng auch wieder in sein Hauß. Von dieser Geschichte an, (die einige vor eine Wiederholung des schon oben gesagten halten wollen) lieset man von keiner weitern Verfolgung des Davids, die Saul vorgenommen hätte.

David muß doch der wiederholten Versicherung des Sauls nicht recht getrauet haben, indem er sich, allem Ansehen nach, dem Saul die Lust weitern Nachjagens zu benehmen, abermal zu Achis dem König deer Philister nach Gad begab, wie der Titul: **Achis** ausweiset. Das daselbst unter andern verübte Freybeuten scheinet sich mit unsern heutigen Gerechtsamen nicht zu reimen, indessen kan doch der HErr es zu Bestraffung derer dadurch heimgesuchten Völcker zugelassen haben.

Unterdessen hatte sich die Schlacht zwischen de- 1. Samuelis
nen Israelitern und Philistern auf dem Gebürge Gil- XXXI.
boa zugetragen, allwo Saul samt seinem Sohn Jonathan, und noch viel andern Israelitern erschlagen worden waren. Drey Tage nach dieser Schlacht kam ein Amalekiter zu David gen Ziklag, und brachte ihm die Zeitung, daß Saul und sein Sohn todt wäre, und er hätte ihn selbst, da er vorher in seinen eigenen Spieß gefallen, vollends tödten müssen. Ja zum Zeichen brachte er ihm die Crone und Arm-Geschmeide, die er nach seinem Tode ihm abgenommen hätte. Darüber erschrack David, und bezeigte samt allem seinem Volck ein grosses Mitleiden, aß und tranck nach Jüdischer Gewohnheit, sein Leid zu bezeugen, auch nichts, biß auf den Abend. Ja David machte selbst ein Trauer-Gedichte Saul und Jonathan zu Ehren, und ließ auch den Amalekiter tödten, der sich gerühmet, daß er die Hand an den Gesalbten des HErrn geleget, damit dem bösen Exempel, sich auf ein oder andere Art an Königen zu vergreiffen, auch zu seiner eigenen Sicherstellung nachdrücklich begegnet wäre.

Nach diesem begab sich David mit seinem Volcke auf Befehl des HErrn gen Hebron, und in die darum liegende Oerter, und die aus dem Stamm Juda erwehlten und salbeten ihn, dargegen die übrige Stämme dem Isboseth anhiengen, und Abner diesen unterstützte, doch hernach von selbigem das Reich dem David zuwenden wolte, aber darüber von Joab meuchlerisch ermordet wurde, zur gefährlichen Kräncknng des Davids, (siehe den Titul: **Abner**) doch hatte er durch dessen Vorschub sein Gemahl Michal wieder bekommen.

Kurtze Zeit hernach wurde Isboseth in seinem Bette ermordet. David aber tödtete seine Meuchelmörder wieder, und wurde zum Könige über gantz Israel gemacht: Er nahm denen Jebusitern Jerusalem hinweg, und wohnete daselbst, trieb sie auch bey gewagtem Anfall auf diesen Ort nachdrücklich ab. Die Lade des Bundes wolte er gern um sich haben, und ruhete nicht, biß er sie nach Jerusalem gebracht, muste sich bey darüber bezeigter Freude (siehe die Titul: **Michal, Tantz, Tantzen**) von seiner Michal verspottet sehen, daraus er sich doch nichts machte, weil er alles GOtt zu Ehren gethan.

In der Absicht nahm er sich auch vor, dem HErrn ei- 2. Sam. VII.
nen Tempel zu bauen, und entdeckte dieses sein Vorhaben dem Propheten Nathan, der es dann auch billigte. Aber die Nacht darauf zeigte GOtt dem Propheten Nathan an, daß die Ehre des Tempel-Baues nicht ihm, sondern einem seiner Söhne aufgehoben wäre, denn er hätte viel Blut vergossen: David vergnügte sich dann darmit, daß er alles in erstaunendem Vorrath anschaffete, was von Gold, Silber, Ertz, Eisen und Holtz zu diesem Baue nöthig war.

Nach diesem bekriegte David die Philister, und erledigte gantz Israel von diesen, wie von andern Feinden, die es so lange Zeit beschweret hatten, er schlug auch die Moabiter, also, daß er zwey Theile derselbigen erlegte, und einen Theil bey Leben ließ, aber mit Dienstbarkeit und Schatzung belegte. Die Syrer machte er sich auch unterthänig, und Hadad Eser muste ihm gleichfalls Geschenck bringen. Als er von dieser Verrichtung an den Euphrat zurücke kam, schlug er die Morgenländische Edomiter im Saltzthal, und tödtete ihrer achtzehen tausend Mann, legte hernach Volck in gantz Edomea. Seine Siege und Eroberungen waren gewiß groß und ungemein wichtig, als wodurch er seine Ober-Botmäßigkeit von Egypten biß an den Euphrat erstreckte. Wie scharff er die sich in seinen Gesandten an seiner Majestät wider alles Völcker-Recht vergreiffende Ammoniter gezüchtiget, darvon siehe die Titul: **Ammoniter, Hanon.**

So streng er dißfalls gegen muthwillige Feinde, so erkänntlich und treu bewieß er sich gegen gute Freunde, indem er den einzigen Sohn Jonathans, 2. Sam. IX.
Mephiboseth, aufsuchen ließ, und ihme um Jona- 1. fqq.
thans willen alles Gute erzeigte, der übrigen Verwandschafft und Nachkommenschafft aber des Sauls vor sich nichts Arges bewieß. Bißher lautete alles gut, aber es kam ein überaus schlimmer Zufall in dem Ehebruch mit Bathseba, und dem angestiffteten Meuchelmord des Uria (siehe den Titul: **Bathseba und Uria**) darzwischen, der vieles verderbte, und dem David entsetzliche Furcht und Angst, seinem gantzen Hause aber viel Unlust erweckte, sintemal der HErr ihm zwar auf sein bußfertig-gläubiges Bezeigen die Sünde vergab, doch zugleich verkündigen ließ, er 2. Sam. XII.
wolle, damit jedermann sähe, daß er sie nicht billige, 9-15. fqq.
verhängen, daß im Hause David allerley Unfriede wäre, und dieses theils innerlich, theils äusserlich mit dem Schwerdte geplaget würde. Die erste Gelegenheit zu würcklichem Erfolg dieser Züchtigung gab Amnon sein Sohn durch seine rasend gewaltsamen und unzüchtigen Liebes-Brunst, welche Absalom mit dessen Blut, jedoch unziemlicher Weise, rächete, der sich hernach gar wider den Vater auflehnete, und zu des Vaters desto grösserm Hertzerleid ums Leben brachte. (Siehe den Titul: **Amnon, Absalon.**)

Bey solchem mehr als harten Zufall bewieß David gegen den heiligen und gerechten GOtt eine vortreffliche Gelassenheit, es diesem heimstellende: ob er ihn des Königreichs beraubt lassen, oder ihn XV. 25. 26.
wiederum in selbiges einsetzen wolle? doch ließ er sich in dieser Gemüths-Verwirrung das falsche Angeben des Ziba überlisten, damit dem Mephi- XVI. 1-4.
boseth zu viel geschahe, da er sonst eine grosse Gedult gegen Simei erwieß, auch hernach die ihm in der Noth erzeigte Freundschafft dem Barsillai großmüthig vergalte, der Zeit auch das wider den Mephiboseth ausgesprochene Urtheil in etwas milderte, dem Simei aber so vergab, daß doch andere ein Beyspiel darbey nehmen könten, er bekame das gantze Reich wieder in ruhigen Besitz, nachdem der Aufrührer Ziba vollends aus dem Wege geräumet worden war; darbey er sich doch vom

Joab abermahl durch den von ihm an Amasa begangenen Meuchel-Mord gekräncket sehen müste, wiewohl einige den David beschuldigen wollen, daß er dem Joab durch dessen allzuplötzliche Zurücksetzung derer grossen ihm vorher von diesem Mann erwiesenen Dienste vergessende, darzu einigen Anlaß gegeben habe. (Siehe den Titul: Amasa) Ein hartes war es, daß David zu Stillung grosser Theurung sieben von denen Nachkommen Sauls zur Hinrichtung übergeben muste.

2. Samuel XXIV. 13. 1. Chron. XXII. 12.

Die wieder erlangte Ruhe war dem sonst starckmännlich- und unsträfflichen David doch zu schwer, beugte sich drunter, und sein Hertz kitzelte sich durch heimlichere Hoffart beydes über seinem blühenden Reiche, und an der Menge seiner Unterthanen; diese zu vergnügen, befahl er, daß alle sein Volck solte gezehlet werden, ließ sich durch keine von seinen den Fehler bemerckenden Dienern gethane Vorstellung davon abwendig machen. Worüber der HErr sehr zörnete, und dem David 3. Jahr Theurung, oder 3. Monat Flucht vor dem Schwerdt seiner Feinde, oder 3. Täge Pestilentz zur wohlverdienten Züchtigung vorschlug, aus welchen David das letzte, als das leidlichste Straff-Urtheil wehlte, **Es sey am besten in die Hand des HErrn fallen.** Wie weh ihm das über seine doch vor GOtt eben nicht unschuldige Unterthanen veranlassete Unglück gethan, gab er zu verstehen, wann er zu GOtt sprach: **Siehe! ich habe gesündiget, ich habe die Missethat gethan, was haben diese arme Schaafe (meine an der Seuche dahin fallende Unterthanen) hierbey gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Hauß seyn.** Der HErr hielt inne hierauf, und David danckte ihm mit befohlnen Opffern. Siehe den Titul: Arafna.

2. Sam. XXIV. 17.

Da der König sehr alt war, und sich nicht mehr erwärmen konte, ob man ihn gleich bestmöglichst zudeckete, wurde demselbigen nach damahliger Zeiten Lauff und der darbey zu sehenden Gedult GOttes ein junges Mädgen, mit Namen Abisag, von Sunem, zum Weibe gegeben, die bey ihm schlieff, und ihm aufwartete; (siehe den Titul: Abisag) zuletzt muste sich David noch von Adonia betrüben sehen. (siehe den Titul: Adonias) Unterdessen fieng Adonias der älteste Sohn des Davids an, und schickte sich zum Könige, dem es doch nicht gelung, da vielmehr Salomo nach GOttes Willen, und deme nach sich richtenden gethanen Versprechen Davids würcklicher König wurde.

David sahe wohl, daß sein Ende herbey nahete, ließ demnach seinen Sohn Salomon ruffen, und gab ihm den Riß und Entwurff vom Tempel, zusamt dem Gold und Silber, das er darzu schon gesammlet hatte, befahl demselbigen, GOtt allezeit von Hertzen treu zu seyn, und sagte ihm auch, wie er Gerechtigkeit und Gerichte an denen Personen nach Befestigung seines Throns ausüben solte, deren er, bey seinen verworrenen Zeiten umsonst nicht übel ärger zu machen hätte, schonen müsse, nemlich an Joab und Simei. Nach diesem entschlieff er mit seinen Vätern im 71. Jahr seines Alters, nachdem er zusammen über 40. Jahr, nemlich 7. zu Hebron, und 33. zu Jerusalem regieret hatte, und wurde begraben in der Stadt Davids.

1. Reg. II.

Die gantze Summa seines von andern a) umständlicherer dargelegten Lebens-Lauffes zeiget einen grossen und von GOtt hochbegabten Mann an, darbey das wichtigste und merckwürdigste bleibet, daß er vor andern ein ausnehmendes Vorbild des Welt-Heylands, und ein Ur-Vater seiner Menschheit gewesen ist, und vieles in dessen Namen zuvoraus geredet hat, der dahero nicht nur 1) ein Sohn Davids; sondern auch hier und dar 2) selber David genennet wird. Er hat freylich seine, und wie es im Sprichwort von einem grossen Manne heisset, eben keine kleine Fehler an sich gehabt, vielmehr in und mit Unzucht, Ehebruch, Meuchel-Mord, hoffärtiger Zehlung des Volcks u. s. w. grobe und gr esse Sünden begangen; aber wie hat er nicht selbige auch bereuet, und was vor Angst und Unmuth hat er nicht darüber empfinden müssen, daß seine davon handelnde und zeugende Buß-Psalmen nicht ohne Schaudern, so zu sagen, gelesen werden können, wie muß es dann um den David bey dem würcklichen Gefühl solcher höchst betrubten und schmertzhafftigst empfindlichen Dingen gestanden haben? Will wohl jemand auch selbiges gerne erfahren, und getrauet man sich dergleichen auszustehen? Sagst du Nein, so must du dich auch nicht muthwillig auf das Exempel seiner Fehler beruffen, noch dir daher Freyheit einbilden, ein gleiches thun zu dörffen. Indessen kan und soll doch sein Bekehr- und Begnadigungs-Beyspiel buffertigen Sundern zu einem Exempel des Trosts dienen, zu welcherley sich auch Paulus darstellen wollen. b) Was David würcklich Böses gethan, hindert ihn nicht ein Vorbild des Welt-Heylands gewesen zu seyn; in gutem Sinn und heiligem Verstand hat er den mit Zurechnung fremder Sünden beschwerten JEsum, und die in so weit zur Sünde gemachte Unschuld abbilden können. Alles das aber redet deshalber der Sunde keines wegs das Wort, giebt auch niemanden Freyheit, dergleichen freventlich auszuüben.

Ezechiel. XXXIV. 14. 21. XXXVII. 22. 23. 24. Hos. I. 1. 5.

a) z. E. vom Abt Choisi dans son Histoire de la Vie de David &c.

b) Raymundus Martinus in pugione Fidei Parte III. Distinct. III. cap. 3. §. 11.

Die Jüden haben mancherley Fabeln von ihm ausgehen lassen, und vorgegeben, er sey beschnitten gebohren worden, so sey Adams Seele in ihn gefahren, die auch des Meßiä Seele seyn solle, welches letztere vielleicht von der Aehnlichkeit des Vor- und Gegenbilds möchte erstlich geredet und gemeinet, hernach auf unförmlichen Sinn gezogen worden seyn. Sie wollen auch vorgeben, daß er sich mit der Bathseba nicht versündiget, weil alle in seine Kriege ausziehende Männer ihren Weibern einen Scheid-Brief zurück gelassen, wie schlecht sich aber dieses mit der Schrifft und mit der eignen Bekänntnüß des Davids reimet, ist leicht zu erachten. Die 70. Jahre, welche er gelebet, sollen ihm von dem Adam abgegeben worden seyn, der sonst sein Alter auf 1000. Jahr gebracht hätte. Lächerlich ist es, was sie sagen, welche List der Engel des Todes, seine Seele aus dem Leibe zu bringen, gebraucht habe. Da David immer im Gesetz gelesen und studirt, und in solchem Stande nicht zu tödten gewesen, wäre dem Engel des Todes eingefallen, ein Geräusch im Garten auf denen Bäumen Davids zu machen, darüber dieser herbey gekommen wäre, zu sehen, was es gäbe, und indem er mit dem Gesetz-Lesen stille gehalten, habe der Engel des Todes sein Werck verrichten können. Vor der Thüre des Paradieses habe sie begangener Sünden wegen eine gute Zeit warten müssen, ehe sie eingelassen worden, doch solte er dereinst darinnen bey der anzustellenden grossen Mahlzeit vor Abraham, Isaac, Jacob, Mose, Josua, die sich deren unfähig achten würden, die Ehre haben, den Becher der Danckfagung zu benedeyen, der ziemlich groß fallen würde, indem es heisset: Er solle 221. Log, d. i. so viel als in 1326. Eyer-Schalen gehet, in sich halten, und was der Fratzen mehr sind, die da umständlicher in Eisenmengers entdecktem Jüdenthum c) gelesen werden können.

c) Die Oerter wird dem nachzusehen begierigen Leser das Register solches Buchs im Worte: David/ zeigen.

1) Esaiæ X. 6. 7. Matth. XXII 42. Marc. XII. c. 2) Jerem. XXX. 8. 9.

Daume, ein wichtiges kleiners Glied menschlichen

lichen Leibes, und ein vornehmes Stück der Hand, welches die Lateiner von seiner nothwendigen Vielvermögenheit oder besonders nutzbaren Stärcke vom Wort: Polleo, ich kan, ich vermag etwas, Pollex a) den stark vermögenden und so viel als übrige vier Finger geltenden grössern Finger betitelt haben. Die Natur hat ihn, wie mit dem Galeno Riolanus b) davor hält, deshalben aus dren Beinen zusammen gesetzet, und diese alle zu einer erforderlich schicklichen Beyegung dienlichen Mäußgen, Nerven und Bänder versehen c), und mit den übrigen Gliedern verknüpffet. Wenn also die Athenienser ihren Feinden, denen Aegineten, das Vermögen im Kriege zu Wasser und zu Lande was zu thun benehmen wolten, schnitten sie *) ihnen die Daumen ab, welcher-
Judic I 6.7. ley Marter und Beschimpffung Adoni Beseck siebenzig Königen gethan, und ihnen auch die grosse Zehen genommen hatte, aber dergleichen wieder leiden muste. (Siehe den Titul: Adoni Beseck.) Die dergestalt gestümmelte Menschen wurden in Lateinischer Sprache Marci d) genennet, Ohndäumlinge möchten wir sagen. Wer sich selbst zu dergleichen machte, um dem Soldaten-Leben zu entgehen, der muste andere Dienste thun, und wurde hernach gar auf dergleichen Unternehmen die Straffe des Feuers gesetzet, daß solche Selbst-Stümmeler lebendig verbrannt werden solten, so ziemlich hart zu seyn scheinet, indessen war das Gesetz e) so geschrieben.

a) Riolanus in Enchiridio Anatomico Lib. VI. cap. 20.
b) l. c.
c) Bauhinus in Theatro Anatomico Lib. IV. cap. 6. 19. 22. &c.
*) Ælianus in Historia Variar. II. 9.
d) Gothofredus in Leg. V, Codicis Theodos. Lib. VII. Tit. XIII.
e) l. c. Codicis Theodosiani.

Exodi XXIX. 20. Levit. XIV. 14. 15. 28.

Auf den Daumen der rechten Hand, wie auch auf die grosse Zähe des rechten Fusses und auf den Knörpel des rechten Ohrs, muste auf göttlichen Befehl, und dem einzuweihenden Priester, und dem zu reinigenden Aussätzigen, von dem Opffer-Blut gethan werden, wornit wohl angezeiget worden seyn mag, bildlich-erinnernder Weise f), was auch Clericus g) dargegen saget, daß der Mensch im Reden und Hören, im Thun und Wandel gar leicht vieles versehe, dannenhero der reinigenden und besfernden Krafft des verdienstlichen und versöhnenden Bluts JEsu in allen solchen Umständen bedürffe, auch dieses alles wohl beherzigen und in fleißigem Andencken behalten solle.

f) Philo de vita Mosis Lib. III.
g) in l. c. Exodi

Zach. XII. 2. sqq.

Daumel-Becher wird im verblümten Verstande Jerusalem geheissen, wiewohl andere erinnern, daß es nach der sonst gebräuchlichen Bedeutung des Hebräischen Worts, Daumel-Schwelle a) heissen solle, der Verstand und Sinn kommt doch auf eines hinaus, dahin gehende, daß die Feinde Jerusalems rachgierig-feindseliger und blutdürstiger Weise selbiges zu verschlingen dächten; wann sie aber an dessen Schwelle kommen würden, solten sie seyn, als Leute, die truncken machenden Wein in sich gesoffen, darvon daumelten, und nach lacherlichem Hin- und Herwackeln spöttlich und schadlich dahin fielen, daß jederman ihrer mächtig wäre.

a) i. E. Drusius in l. c.

Daumel-Kelch ist mit dem bevorstehenden Daumel-Becher einerley, und gedencket unter solchem Bilde Esaias der harten Heimsuchungen des tollen Jüden-Volcks, die bey dessen Bekehrung von ihm genommen, und dargegen seinen Feinden über den Halß geschicket werden solte. Die Ingredientia dieses Bechers, oder die in Schwindel bringende, und endlich zu Boden werffende schädliche Dinge werden in der Folge Prophetischer Worte genennet: Verstörung, Schaden oder Beraubung, Hunger, Schwerdt, darvon würde das elende Volck so truncken ohne Wein, daß es dahin fiele; als wie Appianus a) erzehlet, daß man zu Gomphen in Thessalien in eines Arztes Hause zwantzig alte Edelleute auf der Erden todt, und ausgetrunckene Becher neben ihnen gefunden, worinnen ein dahinrichtendes Gifft gewesen. Vitringa b) meynet, es werde hiermit nicht nur auf das von Assyrien und Babel erlittene; sondern auch auf das unter Syrischen Königen ausgestandene gesehen; als in welchen Zeiten allen, wie auch Tacitus angemercket, sich die Jüden jämmerlich leiden müssen; dargegen aber auch ihren Feinden hernach ein gleiches vergolten, und ihren Schindern der Daumel-Kelch redlich eingeschencket worden, daß sie den Tod daran sauffen müssen, und den Untergang, worvon die Titul: Assyrien, Babel; Antiochus u. s. w. die Erfüllung zeigen. Überhaupt bleibt es darbey weiter, daß die Feinde » der Kirchen GOttes endlich leiden müssen, was » sie ihr angethan, und den Kelch zweyfach eingeschenckt bekommen. »

Esaiæ II. 17. 19.

Esaiæ LI. 21. sqq.

Apocal. XVIII. 6.

a) de Bello Civili Lib. II.
b) in II. cc. Esaiæ.

Debir, d. i. Worte, Rede, sonst Kiriath-Sepher, auch Kiriath-Sanna genannt, welches so viel als eine Schrifft- oder Bücher-Stadt heisset, daher einige schliessen wollen, es habe sich des Orts der Cananiter ihr Archiv oder Brief- und Schrifft-Gewölbe gefunden, oder eine gemeine Schule, wiewohl Clericus dieses vor einen ungewissen Grund halten will, darauf nichts gewisses zu bauen sey. Sonst ist es eine Stadt im Stamm Juda, nahe bey Hebron gelegen, und deren erste Einwohner von dem Geschlecht des Riesens Enacks gewesen. Josua aber hat sie eingenommen, und den König daselbst getödtet. Sie fiel dem Caleb zu seinem Theil, und müssen sich die Heyden ihrer wieder bemächtiget haben, ehe er sie in würcklichen Besitz bekommen. Dann derselbige versprach dem, so sie einnehmen würde, seine Tochter Achsa zum Weibe, da eroberte sie Athniel, und bekam selbiger darmit auch seine Tochter, hernach wurde Debir denen Leviten gegeben. Ein ander Debir war die Stadt jenseit des Jordans, im Stamme Gad gelegen. So gab es auch einen König zu Eglon mit Namen Debir, und fand sich weiter Debir als eine Stadt im Stamm Benjamin, die zwar dem Stamm Juda zugehöret hatte, daß also der Name vielen gemein gewesen ist.

Jos. XV. 15. 47.
- X. 38. 39.
- XII. 13.
Jos. XV. 16. 17.
- XXI. 18.
1. Par. VII. 28.
Jos. XIII. 26.
- X 3.
- XV. 7.

Debora, d. i. Biene, eine Prophetin und Weib des Lapidoths, die war Richterin bey dem Israelitischen Volcke, in denen Händeln, die einer vor sich mit dem andern hatte, weil die das gemeine Wesen betreffende Dinge wohl nach des Jabins Willen, Gutbefinden und Befehl gehen musten, wie schwer es auch dem Volck Israel fiel; sie wohnete unter der Palmen zwischen Rama und Bethel, oder sie saß alda unter einem Palm-Baum zu Gerichte a), die hernach die Palm-Debora genennet worden, wie andere Völcker auch ihre Fora oder Gerichte hier und dar im Felde gehalten haben, darvon viele Oerter und Namen entstanden b); dieselbige ließ Barack dem Sohn Abi Noam von Kedes Naphthali ruffen, und befahl demselbigen im Namen des HErrn, er solte 10000. Mann Kriegs-Volck zu sich nehmen, und auf den Berg Thabor ziehen, alda würde ihm der Feld-Hauptmann Sissera, welcher über Jabins Kriegs-Volck gesetzet war, in die Hände gegeben werden. Barack aber wolte dieses nicht thun, es seye dann, daß Debora mit ihm ziehe: darauf antwortete sie ihm: Auf diese Art würde der Sieg

Judic. IV. 4. 5. sqq.

in eines Weibes Hand fallen, und nicht in seine. Welches dann auch geschahe, in so weit, daß Sisera durch die Jael getödtet wurde. Wie davon unter dem Titul: Barack ein mehrers zu sehen ist. Debora und Barack haben nach diesem Sieg ein schönes Danck-Lied aufgesetzet. Judic. V. 1. 199.

a) Clericus in Judic. IV. 5.
b) Sigonius de antiquo Jure Italiæ Libro II. cap. 15. de Foris & Conciliabulis.

Debora war eine Amme bey der Rebecca, die den Jacob auf seiner Reise aus Mesopotamien in das gelobte Land begleitet hat, sie ist auf dem Wege gestorben, und unter BethEl, unter einer Eiche begraben worden, die dahero auch den Namen Klag-Eiche bekommen hat. Genesis XXXV. 8.

Decke vor dem Angesicht pflegten und pflegen noch gar sehr die mehreste Morgenländische *) Weiber, da sie ausgehen oder fremde Manns-Leute vorhanden sind, zu haben, damit sie von niemand dergleichen gesehen werden mögen. Die Gewohnheit ist sehr alt, da wir in denen Geschichten Abrahams XX. 16. lesen: Abimelech habe, nachdem er sich an der Sara vergafft, Geld zu einer Decke vor das Angesicht gegeben. Siehe den Titul: Abraham, Sara. Die XXIV. 65. Rebecca wuste von der Sitte auch, wann sie aus Syrien zu ihrem Bräutigam kam, und sich bedeckte. Wenn Judas die Thamar verdeckt unterwegs antraf, meynte er, es sey eine Hure. Bey den Hebräern gabs nach ihrem Talmud **) eine Ursach oder Ehe-Scheidung, wenn ein Weib unbedeckt ausgieng. Die Türcken † erfordern auch die Bedeckung in ihrem Alcoran. Bey den Arabern a) zeiget sich heut zu Tage noch ein gleiches, deren ausgehende Weiber ein Tuch über dem Kopf haben, Rhiflon b) genannt, in welches bey denen Augen ein Loch oder zwey geschnitten, damit sie doch den Weg sehen und finden können, und mag dieses wohl etwa mehr wegen Eifersucht derer Männer, als eigener Schamhafftigkeit derer Frauen geschehen. Linschooten erzehlet, wie die Weiber derer Portugiesen in Goa ihrer Männer wegen sich bedecket, vor ihre Person aber deshalber nichts desto züchtiger oder keuscher gewesen. In Abendländischen Gegenden c) hat sich die Bedeckung der Weiber auch gefunden.

*) Hieronymus in Esaiæ III.
Tertullianus de velandis Virginibus.
**) in Misna Titulo: Cethuboth. Seldenus de Uxore Ebraica III. 17.
†) Seldeno citante l. c.
a) Thevenots Reise-Beschreibung Parte I. Libro II. cap. 32.
Dapper in Beschreibung Asien und Arabien p. 414. b.
b) Clericus in Genes. XXIV. 65.
c) Plutarchus in Problem. Rom. XIV. Valer. Maximus VI. 3.

Decke wird auch in Heil. Schrifft das Kleid eines Menschen genennet, als womit er seine Blösse so der Zucht, als wider Wind und Wetter, der Noth halber bedecket. Der grosse GOtt hatte geordnet, daß dergleichen ein Mann seinem Weibe, wann diese gleich nur eine leibeigene Magd wäre, schaffen und geben, auch ihr daran, wenn er nebst ihr eine andere Frau nähme, nicht abbrechen, auf den Fall aber, daß sich ein solcher Abbruch ereignete, eine solche Person in die Freyheit gesetzt werden solte, welches GOtt, wie Clericus a) gar wohl anmercket, leutselig-vorsichtig befohlen, damit nicht rauhe und viehische Männer so eine Leibeigene, nachdem sie mit ihr die geile Lust gebüsset, wie einen Hund halten, in Blösse und Mangel verschmachten lassen möchte, dieweil übrigens auch das Hall-Jahr eine an einen Herrn verheyrathete Magd nicht in Freyheit setzte. Aber die Versagung der Decke, des Unterhalts mit Essen und Trincken und der Eh-Pflicht gab ihr Recht frey und loß zu werden, indem es heisset: Verkaufft Exodi XXI. 7-11. jemand seine Tochter zur Magd, so soll sie nicht ausgehen wie die Knechte. Vertrauet er sie seinem Sohne, so soll er Tochter-Recht an ihr thun. Giebt er ihm aber eine andere, (nemlich neben dieser ihm vorher vertrauten Magd) so soll er ihr an ihrem Futter, Decke und Eh-Schuld nichts abbrechen: Thut er diese drey nicht, so soll sie frey ausgehen.

a) in l. c. Exodi.

Hieraus folgerten die Jüden überhaupt, daß b) wann ein Mann seinem Weibe unter anderen nicht Decke geben wolte oder könte, er schuldig seye selbige durch Eh-Scheidung von sich zu lassen, und ihr das eingebrachte Gut mit zurück zu geben. Sie legten die Decke nicht nur von denen Haupt-Kleidern aus, die alle Winter neu geschafft werden solten, da sich im Sommer das Weib mit denen abgetragenen behelffen mögen; sondern auch von Hauben, Kopf-Bändern, Gürteln, Schuhen, deren sie alle hohe Feste ein Paar, also zusammen des Jahrs drey Paar neue haben solte, desgleichen auch gewöhnlichen Putz. Nebst dem ein Häußgen oder Stübgen, wenigstens von 6. Schuhen auf allen 4. Seiten, nebst einem ausser selbigem gelegten heimlichen Gemach, darzu Bette, Schüssel, Teller, Töpffe u. dergl. m. nach Landes-Art. Alles das zehlen die Rabbiner zur Decke, und haben vorgegeben, der arme Mann solte wenigstens alle Jahre hiermit an und auf sein Weib 50. Zuzi, d. i. nach Seldeni c) Ausrechnung, der jeden Zuzi auf einen Viertel-Seckel stellet, 12½ Seckel, oder so viel unserer Gülden wenden, das wohl mancher Jüde zu unserer Zeit nicht wird thun können, der Bettel-Jud am wenigsten. Uberhaupt ist es billig, daß ein Mann seine es bedürffende Frau in nothdürfftiger und ziemlicher Kleidung halte d), worauf auch wohl der heilige Paulus gesehen haben mag, wann er durch das, was Christus an seiner Gemeinde mit Nähr- und Pflegung thut, die Männer erinnert, was sie dißfalls ihren Weibern so, als wie ihrem eigenen Fleische thun solten. O! was kostet JEsum unsere Decke! das Kleid des Heyls, der Rock der Gerechtigkeit, darinnen er seine Braut und sein Weib hält.

b) Seldenus de Uxore Ebraica Libro III. cap. 5.
c) l. c. Libro II. cap. IX.
d) Titius in Jure Civili Libro VI. cap. II. §. 26.

Decke muste Moses vor seinem Angesicht haben, wann er mit dem Volcke, nach seinen mit GOtt besonders-vertraulich-gehaltenen Unterredungen sprechen wolte, dieweil das Volck den daher mitgebrachten Glantz desselbigen, (siehe den Titul. **Glantz, Klarheit**) nicht anschauen oder vertragen konte; sondern das Angesicht von ihm abwenden muste, da sie dann seine Worte nicht verstehen, und seinen Sinn nicht fassen mögen, wann er nicht die Decke vor sich gehabt. Dieser Zufall ergab sich das erstemal, als er die zweyten Tafeln von dem Berge brachte, alwo er sich bey dem HErrn viertzig Tag und viertzig Nacht aufgehalten hatte, wie die Schrifft saget: **Moses war bey dem HErrn viertzig Tag und viertzig Nacht, aß kein Brod, tranck kein Wasser. Er schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehen Worte. Da nun Moses vom Berge Sinai herab gieng, hatte er die zwo Tafeln des Zeugnüsses in seiner Hand, und wuste nicht, daß die Haut seines Angesichts gläntzete, davon, daß er mit ihm, dem HErrn nemlich, geredet hatte. Und da Aaron und alle Kinder Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts gläntzete, fürchteten sie sich zu ihm zu nahen. Da rief ihnen Moses, und sie wandten sich zu ihm, und er redete mit ihnen. Darnach naheten alle Kinder Israel zu** Exodi XXXIV. 29. sqq.

ihm,

ihm, und er gebot ihnen alles, was der HErr mit ihnen geredet hatte, auf dem Berg Sinai. Und wenn er solches alles mit ihnen redete, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hinein gieng vor dem HErrn, mit ihm zu reden, thät er die Decke ab, biß er wieder heraus gieng, und wann er heraus kam, und redete mit denen Kindern Israel, was ihm geboten war, so sahen dann die Kinder Israel sein Angesicht an, wie daß die Haut seines Angesichts glänzete, so thät er die Decke wieder auf sein Angesicht, biß er wieder hinein gieng mit dem HErrn zu reden.

Das Abthun der Decke, wann Moses mit GOtt zu reden und zu thun hatte, bezeichnete die Vertraulichkeit, so zwischen beyden war, und die Gnade, so jener hatte, mit diesem frey zu reden, ihn zu sehen, alles von ihm recht und Erfahrungsvoll zu fassen, davon der HErr HErr selbst gesprochen: Höret mein Wort! ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Moses, der in meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich (von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet) rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunckele Worte und Gleichnüsse ꝛc. Das war also sondere Gnade und Freyheit, mit aufgedecktem Angesicht GOTT frey ins Gesicht oder ins Hertze zu sehen, da sonst die Reiß-Beschreibungen berichten, daß hier und dar in Morgenländern die Bediente eines Königs ihr Angesicht vor ihm bedecken müssen, daß sie dieselbige mit dem Strahl ihrer Augen, oder mit dem Hauchen ihres Mundes nicht etwa berühren möchten. Dergleichen Vorzug genossen die Jünger JEsu, als dessen vertrauteste Freunde vor anderen, und es sollen desselben im geistlichen Wesen alle wahrhafft gläubige Christen theilhafft werden, als in denen sich die Klarheit des HErrn, mit aufgedecktem Angesicht spiegeln, sich von Angesicht zu Angesicht zeigen, und so offenbahren will, daß die eingefallene Herrlichkeit aus und von ihnen wieder zurück prallen soll. (Siehe den Titul: Spiegeln.)

Numeror. XII. 6. sqq.

Exodi XXXIII. 11.

2. Cor. III. 18.

Das Vorziehen der Decke, wann Moses mit dem Volck sprach, war eine warnende Weissagung ihrer muthwilligen Dummheit, daß sie nicht würden wollen den herrlichen Sinn aller Prophetischen Weissagungen und Bilder an- und einsehen; sondern vielmehr an der Decke der gesetzlich-buchstäblichen Schale hangen bleiben, wie bey ihrer Verstockung, leyder GOtt erbarme es! noch geschiehet, indem sie die Auslegungen von denen Ceremonien des Gesetzes, in JEsu Christo den Zweck desselbigen, nicht ansehen wollen; Sie begehren mit Gewalt, die Decke soll über Mosen, d. i. über dessen Schrifften, hangen bleiben, und können bey ihrer Boßheit die Lauterkeit des Evangelii nicht vertragen, wie Paulus »gewiesen. » Das Vorziehen ist nicht eine Anstalt »gewest, daß sie nicht sehen solten; sondern eine »Anzeige, daß sie nicht sehen wolten, aus Furcht »sie müsten anders und besser werden.» Daß sich Moses bedeckt, mehr Ansehens zu haben, hat Rabbi Sephardi a) vorgegeben, den aber der Text wiederleget.

2. Cor. III. 14. sqq.

a) Calvoer. in Gloria Mosis Dissertat. III. cap. 2. §. 26.

Decke über die Hütte des Stiffts bestund aus unterschiedenen Teppichen, unter denen der unterste der allerschönste und von vortrefflicher Arbeit war, daß er denen in die Hütte hinein sehenden oder sich darinnen findenden prächtig in die Augen fiel. (Siehe den Titul: Teppich.) Derer übrigen fanden sich annoch drey, unter welchen die angeregte köstliche verwahret und verborgen lag. Am nächsten auf solcher hatte ihren Ort die Decke von Ziegenhaar, die aus 11. Stücken bestand. Jegliches Stück war 30. Ellen lang und 4. Ellen breit. Von diesen 11. Stücken wurden 5. zusammen gefüget und zusammen genehet, und machten eine Decke von 30. Ellen lang, und 20. Ellen breit. Die 6. andern Stücke wurden auch zusammen genehet, und machten die andere Decke von 30. Ellen lang, und 24. Ellen breit, also daß beyde zusammen 30. Ellen lang, und 44. Ellen breit waren. Diese beyde Decken wurden eben so mit Schleifflein und Hefften zusammen gehefftet, daß sie eine Tapete machten, wie die bunten Decken, nur daß die Hefften an den bunten Decken von Gold, an diesen aber von Ertz waren. Da auch wohl glaublich, daß die Schleifflein nicht von dem schönen Leinen, wie an den bunten Decken, sondern von eben der Materie, da diese Decke von gewesen.

Ex. XXVI. 7. sqq. XXXVI. 14. sqq.

Diese Tapete aber war also über die bunte Tapete und über die Wohnung gespannt, daß die Decke, die von 6. Stücken bestand, vorn, und die von 5. Stücken bestand, hinten zu liegen kam. Vorn aber bey dem Eingang in der Wohnung ward diese Tapete 2. Ellen weiter heraus, als die Wohnung war, gezogen, und wieder zurücke geschlagen, daß das erste Stück an der vordersten Decke doppelt lag, 2. Ellen auf 2. Ellen übergeschlagen. An denen Wänden hieng diese Tapete von aussen auf der Süder- und Norder-Seite eine Elle von der Erden ab, und hinten gegen Abend hieng sie 2. Ellen niedriger, als die bunte Tapete, und hatte einen langen Schweiff, so entweder eine Elle lang auf der Erden lag, oder vielleicht, eben wie vorn an der Decke beym Eingange das erste Stück, doppelt zusammen geleget ward, mag auch wohl hinten an der Wand gegen Abend das letzte Stück, so auf der Erden gehangen, gedoppelt gewesen seyn, doch nur auf eine Elle, daß eine Elle über die andere gelegt, wie vorn 2. über 2. wiewohl das erste vermuthlicher ist. Denn 30. Ellen nahm die Länge der Wohnung oben an Boden weg, eine Elle die Dicke der Breter an der Abend-Wand, und 10. Ellen die Höhe der Abend-Wand. Die machen zusammen 41. Ellen. Nun war diese Tapete 44. Ellen breit, und sind also drey übrig, 2. Ellen war die vorderste Decke gedoppelt, die eintzige übrige Elle, an der anderen Decke gegen Abend, ward, wie gesagt, zurück geschlagen, oder ist, welches vermuhlicher, auf der Erde gelegen, damit die Abend-Seite, da der meiste Regen herkam, wohl verwahret wäre. Lutheri Dollmetschung redet gar dunckel hievon: Das Uberlänge an den Teppichen der Hütten solt du die Helffte lassen überhangen an der Hütten auf beyden Seiten eine Elle lang, daß das übrige sey auf der Hütten Seite, und auf beyden Seiten sehr bedecke. Diß ist sehr dunckel. Nach dem Grund-Text fällt es deutlicher: Das Uberlänge, so übrig ist, an den Teppichen der Hütten, (nemlich) den halben Teppich, so (hinten) übrig ist, solt du lassen überhängen hinten an der Wohnung, und auf jeglicher Seiten eine Elle, so Uberläng ist an der Länge der Teppichen der Hütten soll an beyden Seiten der Hütten überhängen, sie zu bedecken. Diß ist klar genug. Es war diese härine Tapete 4. Ellen breiter, und 2. Ellen länger als die bunte. Diese Uberlänge Ellen wurden also eingetheilet, daß in der Breite 2. Ellen vorn zu hervor gezogen und zurück geschlagen worden, die 2. andern aber als ein halber Teppich oder ein halbes Stück, hieng hinten gegen Abend über die bunte Tapete ab. Die 2. Ellen in der Länge, so diese härine Tapete länger war, als die bunte, hiengen zu beyden Seiten gegen Mittag und Mitternacht über die bunte Tapete auf jeglicher Seite eine Elle weiter herunter.

Ex. XXVI. 12.

Warum

Warum aber diese härine Tapete vorn 2. Ellen aufgeschlagen worden, ist ohne Zweiffel deßwegen geschehen, damit, wenn der Regen etwa von den Seiten hergekommen, diese 2. Ellen ausgeschlagen werden könten, und also der Regen vorn zur Seiten hinein keinen Schaden thun mögte, sonderlich weil Josephus sagt, daß die Tapete vorn bey dem Eingang gleichsam eine Kammer gemacht, oder einen Schirm, oder wie wir hier zu Lande reden, eine Schur, daß diese Tapete bey dem Regen vorn auf allen Seiten 2. Ellen heraus gestanden, und die Wohnung 2. Ellen weiter ein gewesen, als diese Tapete hervor geraget.

Mit dieser Erzehlung des Lundii ist Mel b) nicht zu frieden, sondern lässet sich folgender gestalt von dem gantzen Wercke vernehmen: Diese zweyte Decke ward so über den Taberuackel gehänget, daß die von 6. Stücken vorn über dem Heiligen, und die von 5. Stücken über dem Allerheiligsten zu liegen kam. Weil nun das vorder Stück 24. Ellen lang war, und doch die Zusammenhefftung just über dem Scheid des Allerheiligsten liegen muste, so schiessen vorn 4. Ellen über, welche zusammen geschlagen einen doppelten Abhang machten, damit der Regen abgehalten würde. Die hinterste Decke, so 20. Ellen breit war, deckte mit 10. Ellen das Allerheiligste, 1. Elle gieng auf die Dicke der Hinter-Wand, bleiben demnach 9. Ellen im Herabhängen zur Hinter-Wand, daß also auch diese Decke 1. Elle von der Erden abhieng. Ich kan nicht begreiffen, wie Lundius schreibet, daß diese Decke, nicht nur hinten biß an die Erde gereicht, sondern noch 1. Elle über hin gewesen, welche man zusammen schlagen müssen: Dann wann vorn am Eingang 2. Ellen auf 2. Ellen gelegen, 1. Elle auf die Dicke der Hinter-Wand gangen, und beyde davon 44. Ellen lang gewesen, wie konte dann hinten 1. Ellen langer Schweiff übrig seyn: Es müste dann seyn, daß vorn nur 2. Ellen über gehangen, so daß 1. Elle auf einer Ellen lag; aber, alsdann würde die Fuge der zwo Decken, nicht über den Seulen des Allerheiligsten gelegen haben: sondern 2. Ellen weiter fortgeruckt auf dem Allerheiligsten, da doch die Fuge gleich der untersten über den Seulen des Allerheiligsten liegen muste. Der übel verstandene Spruch verleitet Lundium mit andern, der doch gar füglich also kan verstanden werden. Das Uberlänge so übrig ist an den Teppichen (vorn) solt du lassen überhangen, (nemlich daß 2. Ellen auf 2. Ellen zurück schlagen werden) die Helffte, das ist, das übrige halbe Theil der Decke von 20. Ellen soll überhin fliessen, (oder gedeckt werden) über das letzte Theil des Tabernackels, das ist, über das Heiligste. So verstehet es auch der Chaldäische Uebersetzer: Die Helffte der Decke die übrig ist, solt du ausbreiten über das Hinter-Theil des Tabernackels. Was die Breite der Decke von 20. Ellen anbelanget, wann beyde Seiten-Wände, wegen ihrer Dicke 2. Ellen wegnehmen, so hiengen dieselbe zu beyden Seiten 1. Elle von der Erden ab.

Exodi XXVI. 1. 13. — XXVI. 9. — XXVI. 12.

b) in Beschreibung der Stiffts-Hütte Sect. II. cap. 4. §. 4. p. 77. sqq.

Diese Tapete war von Ziegen-Haar gemacht, im Hebräischen stehet: von Ziegen. Ob diese Tapete aus den Haaren der Ziegen absonderlich, oder aus Ziegen-Fellen mit den Haaren gemacht sey? weiß man nicht, schreibt Munster c). Josephus d) schreibt, daß sie aus dem Haar der Ziegen gemacht, und so künstlich gewebet sey, als wäre sie von guter Wolle gewesen, welches auch wohl glaublich ist, weil in den Morgen-Ländern viel Zeug aus Ziegen-Haar gemacht wird. Denn wie Bochartus e) erinnert, so tragen an etlichen Oertern, sonderlich im Morgen-Lande die Ziegen lange schöne Haar, den Menschen-Haaren nicht ungleich, wohin auch der himmlische Bräutigam ziele, wenn er seiner Braut Schönheit beschreiben wolle: Dein Haar ist wie die Ziegen-Heerd, das ist, wie Ziegen-Haar. Er erzehlet auch, wie von Ziegen-Haaren zweyerley Zeug gemacht werde, eines, das etwas grob ist, und zu Säcken und groben Kleidern gebraucht wird, das andere aber so viel feiner, und so nett und subtil gemacht werde, daß es dem Seiden-Zeug wenig weiche, welche subtile Haar aber unter dem groben verborgen liegen sollen. Wir sahen, schreibt Busbecf) solcher Art Geissen (oder Ziegen) von deren Wolle oder Haar derjenige Zeug gemacht wird, welchen man Camlot nennet. Sie haben ein sehr zartes und wunderglantzendes Haar, so biß auf die Erde herab hänget; dieses scheeren die Geiß-Hirten nicht ab, sondern kämmen es aus, welches dann der Seide an Schönheit nicht viel nachgiebt. Und in diesem Camloten-Zeug, lassen sich bey den Türcken nur fürnehme und ansehnliche alte Leute sehen, und gebraucht sich auch Solymannus selbst keiner anderen Kleidung lieber, als dieser. So schreibt auch Arias Montanus g) hievon, und bezeuget, daß es ein dienlich Zeug wider den Regen sey; Man macht aus den Ziegen-Haaren ein Gewebe, so man Camelot nennet, so sehr bequem ist im Regen zu tragen, denn es ziehet nicht bald Wasser. Dahero man auch solch Zeug in schlimmen Wettern, wenn man unter dem freyen Himmel ist, zu Kleidern gebraucht. Philo bezeuget gleichermassen, daß vom Ziegen-Haar, ingleichem von Ziegen-Fellen Reise-Mäntel und Decken gemacht werden für Soldaten, und andere, die unter dem blauen Himmel liegen müssen. So meldet auch Solinus von etlichen Arabern, die Sceniten genennet werden, weil sie in Hütten gewohnet, und keine andere Häuser gehabt, daß sie Tentoria cilicina, Ziegen-härige hätten gebraucht, und daß sie also ihre Decken genannt, die sich aus Ziegen-Haar gewebt gefunden.

Cantic. IV 1.

c) ad Exodi XXVI.
d) A. J. III. 5.
e) in Hierozoico Parte I. Libr. II. cap. 51. col. 616.
f) in Türckischen Send-Schreiben Epist. I.
g) apud Glassium Grammatica sacra p. 157.

Uber diese härine Camelotten-Decken waren noch 2. andere Decken die diese härine Tapete wieder beschirmeten, nicht zwar übers Dach allein, wie etliche h) wollen, sondern auf allen dreyen Seiten an den Wänden herum, den Regen und die Hitze abzuhalten. *) Es scheinet auch wohl glaublich zu seyn, daß, wie die härine Tapete an der Mittags- und Mitternachts-Seite eine Elle über die bunte Tapete herab hieng, also auch diese beyde oberste Decken eine Elle tieffer, als die härine Tapete gehangen, daß sie also die Erde berühret, und allen Regen von der gantzen Wohnung haben abhalten können: mögen auch vielleicht wohl vorn und hinten ein gut Theil über die härine Tapete heraus gehangen haben, daß alles wohl beschirmet würde. Denn wie breit und lang diese Decken gewesen, meldet die Schrifft nicht, sondern es möchte sich schliessen lassen aus der Proportion der andern Tapeten; daß wie die härine Tapete gröSSer gewesen als die bunte, also diese beyde obersten wieder gröSSer gewesen, als die härine.

Exodi XXVI. 14. sqq. — XXXVI. 19.

Es waren diese oberste Decken gemacht von röthlichen Widder-Fellen und Dachs-Fellen, wie es Lutherus giebt. Die röthliche Widder-Fellene Decke lag unten nächst über der härinen Tapete. Ob diese Felle mit der Wolle dazu genommen, oder aber die Wolle davon abgewesen, meldet Moses nicht. Bonfrerius i) hält davor, die Wolle sey davon gewesen. Ich wolte aber lieber davor halten, die Wolle wäre nicht davon genommen, sondern es wären diese Felle rauhe k) Felle gewesen, und mit ihrer Wolle zugerichtet worden. Denn die glatten

Felle

Felle, die keine Wolle haben, sind lange nicht so dauerhafftig im Regen, als die rauhen Felle, da die Wolle auf ist. Weil nun diese Felle den Regen abhalten sollen, werden es ohne Zweiffel keine glatte, sondern rauhe Felle gewesen seyn. Ob sie von Natur röthlich gewesen, oder aber roth gefärbet worden, meldet die Schrifft gleichfalls nicht. Weil es rothe Schaafe und Widder giebet, so ist wohl am allerglaublichsten, daß sie solche Widder-Felle hiezu genommen, die von Natur roth gewesen. Daß aber in den Morgen-Ländern rothe, ja gar purpurfärbige Schaafe gefunden werden, deren Wolle von Natur roth und purpurfärbig gewesen, beweiset Bochart l) weitläufftig, da er unter andern erzehlet, wie dem Justino des Justiniani Vatern Brudern, zehen tausend Schaafe verehret worden; jeglich tausend von seiner Färbe, und wären tausend darunter purpurfärbig gewesen. Dieterich m) führet auch unterschiedliche Exempel von Schaafen unterschiedlicher Farbe an, deren etliche röthlich, wie Menning, etliche goldfärbig, etliche gelb, etliche von andern Farben gewesen.

h) Lyra nemlich und Bonfrerius ad Exodi XXVI. 14.
*) darmit stimmt Mel überein l. c. §. 5.
i) ad Exodi XXV. 5.
k) Confer. Mel l. c.
l) l. c. Libro III. cap. XXX. col. 991. sqq.
m) in Antiquitatibus Biblicis ad Psal. L. 10. 11.

Die oberste Decke, die auf dieser rothen Widder-fellenen Decke lag, nennet Lutherus eine Dachs-fellene Decke, als wenn sie von Dachs-Fell gewesen wäre, das sich doch so nicht gefunden haben mag. (Siehe den Titul: Dachs-Felle.)

Es wurden aber die äussersten Decken mit Stricken als an kleine eherne Pfähle, die in die Erde geschlagen wurden, fest gemacht, daß kein Sturm noch Wind diese Decken, viel weniger die Wohnung herumwerffen oder von der Stelle bewegen konte. Es wird auch der Nägel oder der kleinen ehernen Pfähle gedacht, die nicht allein zur Befestigung der Umhänge des Vorhofes, sondern auch zur Befestigung der Wohnung gebraucht worden, wie denn im Text ausdrücklich zweyerley Nägel gedacht wird zur Wohnung und zum Hofe, die beyderseits ehern oder kupffern waren. Es siehet die Schrifft auf die Befestigung durch die Nägel oder Pfähle und Seulen an unterschiedlichen Oertern. Also spricht GOtt: Schaue Zion, die Stadt unsers Stiffts, deine Augen werden Jerusalem sehen, eine sichere Wohnung, eine Hütten, die nicht weggeführet wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zurissen werden. Da redet GOtt von der Christlichen Kirchen, daß sie nimmer untergehen, sondern biß an den jüngsten Tage bleiben solle, und hat sein Absehen auf die Stiffts-Hütte, deren Nägel oder Pfähle offt ausgenommen, und die Seile aufgelöset worden. So spricht auch Paulus, daß Christus ein Pfleger sey der wahrhafftigen Hütten, welche GOtt aufgerichtet hat und kein Mensch, welche GOtt (mit Nägeln) befestiget hat, lautet es nach dem Griechischen, ἔπηξεν.

Exodi XXVII. 10. - XXXIX. 31.

Hebr. VIII. 2.

n) Mel l. c. § 6.

Was dieser Decken Geheimnüß-volle Absicht und Deutung gewesen sey? legt Mel o) mit nachstehendem an Tag:

Die Decken, welche den Tabernackel bedeckten, haben gleichfalls ihre besondere Bedeutung. Denn wozu hätte sonst GOtt der HErr alles so genau, nach Elle und Maaß sollen beschreiben lassen, wenn nicht ein groß Geheimnüß darunter steckte? Wozu wäre es nöthig gewesen, diese Hütte mit einem vierfachen Deckwerck zu bedecken, da eine starcke lederne Decke wäre genug gewesen, den Tabernackel für dem Regen und Wind zu beschützen.

Sehen wir den Tabernackel an, als ein Bild des im Fleisch geoffenbahrten Worts, welches unter uns wohnete, so bedeuten die Decken den herrlichen Sieg, den der Meßias davon getragen in seinem bittern Leyden. Die Decken schützten den Tabernackel, und hielten ab die Hitze der Sonnen, Regen, Sturm-Wind und alle Gewalt, die auf den Tabernackel stürmeten: Also trug Christus in seinem Leyden die Hitze des Zorns GOttes, die Sturm-Winde der Versuchung, welche mehr als einmahl diesen Tabernackel GOttes anbliesen. Auch die Platz-Regen der Verfolgung von Phariséern, Sadducäern ꝛc. Die unterste Decke war von dem feinesten Leinen herrlich gewirckt mit Cherubim und Blumen-Werck. Diese bedeutete Christi reine Unschuld und Heiligkeit, welche auch so rein war, daß kein Mackel noch Flecke einiger Sünde an ihm zu spüren war. Gegen seine Heiligkeit war die Heiligkeit der Engel gering, die für ihm ihre Augen und Füsse bedecken musten, und ihm zu Ehren ausruffen: Heilig, Heilig, Heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Jedes Stück der beyden untersten Decken bestund aus sieben Stücken, deren jedes vier Ellen breit war. Beyde Zahlen sowohl vier als sieben sind vollkommene Zahlen, welche unter sich multipliciret, acht und zwantzig, ein Bild der Vollkommenheit und Heiligkeit ausmachen. Die Fuge der Decke kam gerade über dem Vorhang des Allerheiligsten zu liegen, das bedeutet Christi vollkommener Gehorsam, unser Trost sey in unser Unvollkommenheit und schwachen blöden Erkänntnüß, und daß er, als der rechte Prophet seinen Mund an unsere Ohren und Hertzen wolle legen und uns lehren. Die Hacken und Litzen an der Decke, bedeuten daß er ein und derselbe Mittler sey, sowohl der Glaubigen, die vor seinem Leyden gelebt, als auch nach seinem Leyden, biß an der Welt Ende werden leben; denn Er ist ein und derselbige, gestern und heute und in alle Ewigkeit. Die Alt-Väter haben mit uns einerley geistliche Speise gegessen, und einerley geistlichen Tranck getruncken. Durch sein Mittler-Amt hat er die streitende und triumphirende Kirch mit einander so vest verbunden, daß sie in der hohen Offenbahrung Johannis, mehr als einmal ihre Stimmen mit einander vereinigen, und GOtt und dem Lamm aus einem Munde ihren Lobgesang singen.

Matth. IV. Psal. XCII. Matt. XVI. - XXII.

Esa. VI. 3.

Ebr. XIII. 8. 1. Cor. X. 3. 4.

Apoc. IV. 8. 11. - V. 9. 10.

Die zweyte Decke war von Ziegen-Haaren gewürckt. Diese bedeutet seine zarte Liebe, welche in der angenommenen Knechts-Gestalt, so groß gegen uns war, daß Er lieber alles leyden wolte, als daß seine Auserwehlten solten verlohren gehen.

Die dritte Decke von rothen Widder-Fellen, bedeutet sein blutiges Leyden, seinen vollkommenen Gehorsam, indem Er, als der rechte Widder der Versöhnung, wolte tragen die Sünde seines Volcks. Er wolte ein Fluch werden für uns, auf daß Er uns vom Fluch erlösete. Er wolte sich lassen zur Schlacht-Banck führen, wie ein geduldiges Schaaf, und sein Blut vergiessen, daß Er uns durch sein Blut möchte reinigen von allen Sünden.

Matt. VIII. 17. Gal. III. 13. Esa. LIII. 8 1. Joh. I. 7.

Die vierdte Decke war von Dachs- oder gegerbtem Ochsen-Leder, wodurch Er vorbildete, die allerhöchste und gröste Gedult, in der grossen Arbeit seines Leydens, so, daß er dem Sünder, der im Glauben auf ihn sahe, zuruffen konte: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und Mühe mit deinen Missethaten. Die Hitze des Zorns GOttes brandte gegen ihm, und Er erdultet es: Alle Pforten der Höllen wüteten gegen ihm in ihren Werck-Zeugen, und Er stund es aus. Wie mancher Platz-Regen der Verläumdung fiel auf ihn zu, und Er trug alle Schmach mit der grösten Gedult.

Esa. XLIII. 24.

Betrachten wir den Tabernackel, als ein Bild der Kirchen des N. Testaments, so findet sich gleichfalls

falls in diesen 4. Decken ein schön Geheimnüß. Die Kirche Christi findet ihren mächtigen Schutz unter der weissen Decke der vollkommenen Heiligkeit Christi, die sie immer anschauen als ein vollkommenes Muster ihres Wandels. Die Glaubigen muntern sich gleichsam auf, daß sie Christi Nachfolger seyn

1. Cor. XI. 1. mögen: **Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi**, werden sie verfolget, so ist die Unschuld JEsu und ihre eigene Innocenz ihr bester Trost. Die zwey e Decke von Ziegen-Haar, bedeutet das Gebet, womit sie sich schützen wider ihre Feinde; Und ob die Feinde schon diese vor Fleisch und Blut unansehnliche Waffen verachten, und geringer ach-

Jac. V. 16. ten als eine Decke von Ziegen-Haar, so vermag doch das Gebet der Gerechten viel, wann es ernstlich ist. Die dritte Decke von rothen Widder-Fellen bedeutet die Gedult der Glaubigen; welche

Psal. XLIV. 23. und XXXVII. 14. Joh. XVI. 33. zwar in der Welt geachtet werden wie die Schlacht-Schaafe, die geschlachtet werden den gantzen Tag, weil sie in der Welt ihre Angst haben; Und ob wohl die Glaubigen manchmal ihr Leben müssen lassen wie ein Schaaf, dem man Wolle und Fell abziehet, so dienet doch das Marterthum der Heiligen, der Kirchen Christi vielmehr zur Ehre als Schaden,

Col. I. 24. denn auch die Heiligen ersehen was noch mangelt an dem Leiden der Kirche Christi: so daß das Blut der Märtyrer ist wie ein Saame, wodurch die Kirche Christi mehr wächst als abnimt. Ein abgezogenes Fell hält seine Wolle desto fester, also kan kein Marterthum den Glaubigen die Wolle der Sanfftmuth nehmen, daß sie nicht auch, wie Christus, für ihre Feinde solten bitten; ja sie behalten ihre rothe Farbe, und rühmen sich, mitten in ihren grösten Verfolgungen des Creutzes, Leidens und

Rom. V. 1. Actor. VII. 1. 9. Verdienstes Christi, und empfehlen dem getreuen Heyland ihre Seelen. Die vierte Decke von starckem Ochsen Leder ist ein Bild des Schutzes, den die Kirche durch ihre Christliche Obrigkeit hat; denn Könige sollen ihre Pfleger, und Fürstinnen ihre Säug-Ammen seyn. Diese stehen mit für dem

Esa. XLIX. 23. Riß, und halten alle Platz-Regen und Verfolgungen, so viel sie können, ab. Sie machen ihre Länder und Städte zu Herbergen der Kirche GOttes. Sie tragen wie Jephta, ihre Seelen in ihren Händen; und wagen wie Esther, ihr Leben für die Wohlfart des Volckes GOttes, solten sie auch drüber in der Welt verlichren ihre Gemächlichkeit, irrdische Reich, Land und Leute; ja auch wieviel Helden GOttes ihr Leben dabey auffsetzen, so achten sie doch den Schutz und die Erhaltung der Kirchen GOttes höher, als ihr eigen Leben, und lassen Sturm und Platz-Regen und alles übet sich gehen, daß es nur der Kirchen GOttes möge wohl gehen.

o) l. c. Sect. IV. Cap. VI §. 10. pag. 320.

Gen. X. 7. **Dedan**, der zweyte Sohn Raemà oder Regma. Die siebenzig Dollmetscher setzen an statt Dedan, Dadan. Josephus a) hat Judus gesetzet, und sagt, daß dieser Judus ein Vetter gewisser Morgenländischer Jüden gewesen sey. Aber die gewisse Benennung ist Dedan. Arias Montanus meynt, die Nachkommen des Dedans wären in einem Theil Pulmyrenischen Syriens zu finden, wo der Berg Aladan oder Alsadadan liege. Bochartus hat mit ziemlichen Zeugnüssen bewiesen, Dedan müsse im glückseligen Arabien an dem Persischen Meer-Busen gesucht werden, allwo ein Regma und Dadan läge, und von denen Erd-Beschreibern angeführet würde, allwo auch ohnweit das vom Bruder des Dedans dem Sebá, das Saba anzutreffen sey. Von solchem Dedan oder Dadan habe

Ezech. XXVII. 15. Ezechiel geredet, sagende: Solch Dedan seye mit unter denen Kauffleuten Tyri, mit welchem es in denen Insuln gehandelt, und von denen es Helffen-Bein und Eben-Holtz erkaufft; sintemal am Persischen Meer-Busen, ohnweit Dedan sich verschiedene Insuln finden, und daher die Schiffarth in Indien nach Elffenbein gar bequem ist. Dieses Land heisset noch heut zu Tage Dodena, b) und hat eine Haupt-Stadt mit Namen Daden.

a) Phaleg. Libro IV. cap. VI.
b) Barbosa in Descriptione Regni Ormuz.

Dedan, ein Sohn Jakan, und Enckel des Abrahams, von der Ketura herstammend. Dieser Dedan war ein Vater der Assurim, Latusim und Leumim, er wohnete in Edom, wo Jeremias die Stadt Dedan hingesetzet. Gen. XXV. 3. Jer. XXV. 23.

Dedanim, des Esaiä Arabisch Volck, zwischen dem todten Meere und der Stadt Petra gelegen, allwo auch andere Nachkömmlinge des Abrahams von der Ketura ihre Wohnung aufgeschlagen, wie Vitringa a) erweiset. Es. XXI. 13.

a) in l. c. Esaiæ.

Deguel, war aus dem Stamm Gad, ein Vater Elisaphs. Num. VII. 47. - X. 20.

Delaja, ein Sohn Elioenai, aus dem Geschlechte Davids. 1. Par. III. 24.

Delaja, war einer von den Räthen des Königes Jojakim, der sich nebst andern widersetzte, als dieser König das Buch des Propheten Jeremiä verbrennen wolte. Jerem. XXXVI.

Delaja, war einer aus dem Geschlecht der Priester, und zwar ein Oberster über die drey und zwantzigste Ordnung der Priester, wie sie im Tempel des HErrn nach der Eintheilung Salomonis dienen solten. 1. Par. XXV. 18.

Delila, d. i. arm, klein, Haar, Wasser-Eimer (wie es nach mancherley Herleitung mannigfaltige Deutung haben kan) ein Weib oder vielmehr eine Hure, die am Bach oder Thal Soreck wohnete, das damahls in der Philister Gewalt, allem Ansehen nach, war. Simson verliebte sich sträflicher Weise in selbige, nicht bedenckende, daß die ihren Leib zur Schande um Lohn brauchen liesse, andere böse Stücke und die gröste Untreu ums Geld zu verüben auch geschickt wäre, und hieng sich an sie; nach einiger Meynung, soll er sie auch gar geheyrathet haben. Als die Fürsten der Philister dieses erfuhren, kamen sie zu dem Weibe und versprachen ihr, ein jeglicher tausend und hundert Silberlinge zu geben, wofern sie ihnen entdecken könte, von wannen Simson die grosse Stärcke hätte, und wie ihm selbige zu benehmen wäre? Sie versprach auch allen Fleiß anzuwenden dieses zu erfahren, ließ auch nicht nach, den ihr thöricht anhangenden Simson, nach Art solcher Schlepp-Säcke so lange zu quälen, und seiner Schwachheit zu ihrem Vortheil zu mißbrauchen, biß sie ihn in der Philister Gewalt brachte, und also gewiesen, wie weit die gerühmte Liebe derer Huren gehe? nemlich so ferne sie Geld und Nutzen haben können, darum ihnen auch Ehr und Leben ihrer verblendeten Liebhaber feil ist. Nicht uneben kan Delila ein Bild betrüglicher Ergötzung der Sünden seyn, die alles verspricht und endlich ihre Anbeter dem Teuffel liefert. Dergleichen thut die in bösem Verstand genommene Welt. Das heisset in beyderley Verstand: den Ochsen zur Schlacht-Banck führen. Und die Hure giebt gute Worte, biß sie dem dadurch bethörten, die Leber zu spalten Gelegenheit erlanget.

Demant, Diamant, bekandter Name eines Edel-Steins, welchen Lutherus demjenigen im Hohenpriesterlichen Brust-Schildlein gegeben, der im Hebräischen Jachalom genennet wird. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach ist er der kostbarste und schwehrste Edel-Stein, sehr hart vor allen andern, durchsichtig und hell-gläntzend, wenn er rechter Art seyn soll, hell und ohne Farbe, wie ein Exodi XXVIII. 17.

helles

helles Wasser. Zur sichersten Probe eines guten Diamants giebt man an, daß dessen Staub grau sey, wann er mit einem andern Diamant (weil ihn sonst nichts im Reissen und Schneiden zwingt, als ob er sich selbst und er daher den Namen Adamas, d. i. der unbezwingliche hat, so bey uns zum Wort Demant worden ist) gerissen wird; daß er im Feuer geglüet und alsofort in kalt Wasser geworffen, nicht springe: daß er die Tinctur leicht annehme und daher einen grössern Glantz bekomme. Die besten Diamant findet man im Mongenländischen Indien, welchen die Arabische und Macedonische nicht beykommen, die Böhmische, Ungarische, Armenische und Egyptische sind die schlechteste.

Ber in bezeichnetem und zwar sechsten Orte des Brust-Schildleins benannte, und dem Stamm Naphthali zugeeignete Jachalom, wird von LXX. Dollmetschern mit Jaspis, und vom Josepho mit Saphir gegeben. De Dieu a) meynet, es sey besser, daß man ihn von dem bey uns bekandten Demant auslege, sintemal dessen Hebräischer Name ebenfalls was unzwingbares und keinen Schlägen so leicht weichendes besage, dessen Bedeutung sich auch auf den Naphthali, als den die Rahel aus ihrer Magd Biha erkämpffet, und daher Naphthali genennet hätte, und der Jacobischen Weissagung nach, ein schneller Hirsch seyn, dem Gefährlichkeiten so wenig anhaben würden, als wenig einem Demant die Schläge thun. Calmet meynet, daß man dieses alles schon gelten lassen könne, wann nur der Demant sich graben und stechen liesse, weil doch solcher Gestalt der Name Naphthali darauf zu stehen kommen können.

Genes. XXX. 7. 8. XLIX. 21.

a) in Exodi c. 1.

Wo sonst Lutherus Demant zu setzen vor gut gefunden, wird im Hebräischen was anders, als das schon angezogene Wort angetroffen. Wenn es in Teutschung des Hiobs heisset: **Gold und Demant möchte der Weißheit nicht gleichen** ꝛc. lieset man im Hebräischen das nur einmal vorkommende Wort Sechuchith, im Griechischen derer LXX. Dollmetscher ὕαλος, darmit sonst das Glaß, Crystall und Bernstein ausgedrückt wird, welche drey Dinge, wie Fullerus b) erinnert, in alten Zeiten gar wohl in hohem Wehrt gewesen seyn, und also dem Gold haben an die Seite gesetzt werden können. Doch haben es andere c) mit dem Luthero durch Demant gedollmetschet. Das Hebräische Schamir allein findet bey den mehrgedachten LXX. Dollmetschern die Demant-Würdigung, wenn es heisset: **Die Sünde Juda sey mit eisernen Griffeln und mit spitzigen Demanten geschrieben, und auf die Tafel ihres Hertzens gegraben**, da verschiedene meynen, es sey Schamir nicht das **Werckzeug darmit**, sondern die harte steinerne und von ihrem Hertzen hernachmals erklärte **Tafel** d) **darauf** geschrieben worden. Es scheinet aber wohl, daß Schamir ein ungemein hartes, und wie man spricht vor jedem Steine stehendes, und ihn mit Schneiden zwingendes Werckzeug, oder darzu dienliche Materie gewesen, da die Fabel-Rabbiner ein Würmgen solcher Krafft draus gemacht, welches mit seiner blossen Berührung die härtesten und gröste Felsen sprengen, und gleich sofort glatt und eben machen können, welches der Salomo durch einen Adler aus dem Paradieß bekommen, und zu Brech- auch Polirung derer Tempel-Steine gebraucht haben soll. Gewiß hat der hocherleuchtete und in so weit Paradische Sinn Salomonis Mittel ausfinden können, die härteste Felsen zu brechen und zu hauen, und vielleicht ein geringes darzu gebraucht.

Hiob XXIIX. 17.

Jerem. XVII. 1.

b) Miscellaneorum IV. 9.

c) Unter denen ist auch Schmidius in Versione l. c.

d) in Annotationibus Anglicanis ad h. l.

e) Buxtorff in Lexico Talmudico, voce: שעיר ex Pirke Avoth. Cap V. &c.

Demas, von welchem der heilige Paulus in seinem Briefe unterschiedlich redet, war von Thessalonich; anfänglich ist er einer von denen allereifferigsten Jüngern des Apostels gewesen. Er dienete ihm nützlich zu Rom Zeie seiner Gefängnüß, aber einige Jahr hernach verließ er ihn und gewann die Welt lieb, zog auch wieder gen Thessalonich, von wannen er her war. Epiphanus a) saget: er habe den Glauben verlassen, und sich an die Ketzerey Cerinthi, Ebionis, und andere gehänget, die JEsum Christum nur vor einen blossen Menschen gehalten haben. Dorotheus in seiner Synopsi meldet: Daß er nach Thessalonich gekommen, und ein Götzen-Priester worden sey, andere halten davor, er seye von seinem Fall wieder aufgestanden; und Estius muthmasset selbst, daß es Demas sey, den der heilige Ignatius in seinem Brief an die Magnesier nennet, ihren Bischoff der GOttes werth sey. Aber alles dieses ist nichts gewisses, gleichwie nicht gantz vollkommen klar, daß Paulus an unterschiedenen Orten seiner Briefe unter dem Namen Demas, von einerley Person rede, da ohnedem der Name gar gemein gewesen ist.

Col. IV. 14. 2. Tim. IV. 10.

a) Hæresi LI.

Demetrius Soter, ein Syrischer König, regierte zwölff Jahr, er ist ein Sohn Seleuci des Vierten mit Namen Philopator gewesen, aber er folgete doch selbigem nicht gleich nach, weil er eben damahl zu Rom als ein Geissel war, da sein Vater sturb, und Antiochus Epiphanius seines Vaters Bruder, der bey diesen Umständen aus Syrien kam, ließ sich zum Könige machen, und regierte eilff Jahr, und nach ihm sein Sohn Antiochus Eupator zwey Jahr, endlich bestieg dieser Demetrius Soter den Thron seines Vaters, (welche den Titul: Antiochus Epiphanes, und Eupator) und wurde er Soter, ein Heyland genannt von denen Babyloniern, dieweil er sie gleich zu Anfang seiner Regierung von zweyen Tyrannen aber gewesenen Günstlingen des Antiochi Epiphanis, durch deren Hinrichtung befreyet. Was Alcimus, der gerne Hoherpriester gewesen wäre, mit noch andern gottlosen und abtrünnigen Leuten aus Israel bey dem Demetrio vor Unheil angerichtet, und wie dieses vor beyderseits übel abgelauffen, darvon giebt der Titul: **Alcimus, Bachides, Nicanor** Nachricht.

1. Macc. VII. 1.

Die Händel des Demetrii, welche er mit dem Alexandro Bales, seinem hefftigen Widersacher, gehabt; hat der Titul: **Alexander Bales**, dargeleget.

Demetrius Nicanor oder **Nicator**, ein Sohn des vorhergehenden Demetrii Soters, wurde von seinem Vater zu Anfange des Krieges wider Bales auf die Insul Crudus geschickt, damit er sie beschützete vor allen Zufällen, die ihr diese Zeit über etwa begegnen möchten. Nach dem Tode seines Vaters blieb er einige Zeit in Ruhe, und erwartete Gelegenheit sich zum Könige zu machen, und das ihm gehörige Reich einzunehmen. Endlich fünff Jahr nach dem Tode seines Vaters gieng dieser junge Nicator in Sicilien mit einigen Kriegs-Völckern. Bald hernach fügte sichs, daß Apollonius der Hauptmann in Nieder-Syrien sich zu dem Demetrio schlug. Aber Jonathas blieb doch ohngeachtet alles Trotzes des Apollonii bey dem Alexandro stehen und bekriegte den Demetrium allezeit mit gutem Sieg. Indessen wurden doch die Sachen des Balis immer schlimmer, und Nicanor wurde von Zeit zu Zeit gewaltiger in Syrien, daß er endlich des gedachten Balis gar loß wurde, (siehe den Titul:

1. Macc. X. 76. 89.

Alexander Balés) und den Syrischen Thron völlig einbekam, und an den Jonathan wolte, doch von diesem mit Geschencken gewonnen wurde. (Siehe den Titul: Jonathan.)

Als nun Demetrius sahe, daß er Syrien gantz ruhig besasse, verfiel selbiger auf allerhand Muthwill und Frevel, daß er dadurch auch bey allen seinen Unterthanen gehasset und verachtet wurde, da er das Regiment dem Muthwillen eines gewissen Lasthenis übergab, auch die mehreste Völcker abdanckte, bey welcher Gelegenheit Antiochus der VI. (siehe den Titul: Antiochus) oder unter dessen Namen der Triphon, gut machen hatte, ihn zu schwächen; doch hielt der Maccabäer Simon noch bey ihm.

Da aber Demetrius sahe, daß die meiste Städte ihn verliessen, und auch seine eigene noch etwa auf denen Beinen habende Völcker wegen seiner Nachläßigkeit verachteten, entschloß er sich einen Krieg mit denen Parthern anzufangen, allein er war in selbigem nicht glücklich, dann sie nahmen ihn gefangen, und brachten ihn zum Könige in Parthien, von welchem er doch sehr höfflich empfangen wurde, daß ihm auch selbiger seine eigene Tochter zum Weibe gab. Wie nun Cleopatra seine erste Frau dieses erfuhr, welche mit ihren Kindern zu Seleucien hatte bleiben müssen, schickte sie zu Antiocho Sidete dem Bruder ihres Mannes, und ließ selbigem das Königreich anbieten, wann er sie heyrathen wolte, der dieses bewilligte, wie der Titul: Antiochus Sidetes des mehrern besaget, zugleich erzehlende, wie Demetrius Nicator auf Verlassung dieserley Handel aus Parthien zurück und bald umkommen sey.

1. Macc. XIV. 1. 2. 3. sqq.

Demetrius ein Goldschmiedt zu Epheso, dessen vornehmste und meiste Arbeit war, der Göttin Diana kleine silberne Tempel zu machen, die er denen Fremden verkauffte, und daraus samt denen Genossen seines Gewerbs grossen Vortheil zog. Als derselbe nun sahe, daß durch die Predigt Pauli das Evangelium nicht nur zu Epheso, sondern auch in gantz Asien einen grossen Eindruck bey den Leuten machte, folglich die Abgötterey und mit selbiger auch seine einträgliche darbey gethane Handlangerey hinfallen würde und müste; wuste er unter dem Vorwand des Eiffers vor des Orts Gottesdienst, den grausamen Aufruhr zu erregen, darinnen die Christen des Orts in äusserster Gefahr stunden, und den der Cantzler mit den allertrifftigsten Gründen kaum stillen konte.

Act. XIX. 24.

Demetrius, von welchem der heilige Johannes redet, als von einem sehr tugendhafften Christen. Einige halten davor, es solle dieser seyn, von welchem nur geredet worden ist, indem selbiger das Heydenthum verlassen, und ein Christ worden seye; aber dieser Meynung fehlet es an Beweiß, sowohl als auch deren, welche glauben, er wäre ein Bischoff worden.

3. Joh. 12.

Demophon, ein Hauptmann bey dem Kriegs-Volcke des Antiochi Eupators, welcher in Judäa gelassen wurde, nach der Schlacht, die zwischen diesem Könige und dem Juda Maccabäo vorgangen war, und der das Seinige zu Verunruhigung derer sonst genug geplagten Jüden treulich mit beygetragen, daß also seiner zwar wenig, doch auch mit schlechten Ehren gedacht wird.

2. Macc. XII. 2.

Denckmahl wird das Passah, das Oster-Lamm mit daran gehefftetem siebentägigem Gebrauch des ungesäuerten Brods genennet, dabey sich die Israeliten ihrer Erlösung aus Egyptischer Dienstbarkeit und ihrer Einführung ins gelobte Land alle Jahr gar sonderbar, zu Erweckung hertzlicher Danckbarkeit, erinnern solten, darvon man demnach lieset: Sieben Täge solt du ungesauert Brod essen, daß bey dir kein Sauerteig, noch gesäuert Brod gesehen werde an allen deinen Orten, und solt euren Söhnen sagen an demselbigen Tage: Solches halten wir um deswillen, daß uns der HErr gethan hat, da wir aus Egypten zogen, drum soll dir es seyn, als ein Zeichen an deiner Hand, und ein Denckmahl vor deinen Augen, auf daß des HErrn Gesetz sey in deinem Munde, daß der HErr dich mit mächtiger Hand aus Egypten geführet hat, darum halt diese Weise zu seiner Zeit jährlich. Da uns nun das vor uns geopfferte Oster-Lamm Christus erlöset hat von der Obrigkeit der Finsternüß und in sein Reich versetzet, hat er ja ein Gedächtnüß dessen stifften und befehlen lassen können, daß wir es im Munde haben, seiner gedencken, und seinen Tod verkündigen sollen, biß daß er wiederkomme, daß er und sein Geist wohl allerdings auf angezogene Worte des alten Bundes, bey Gründung des neuen gesehen hat.

Exod. XIII. 7. 9.

Luc. XXII. 19. 2. Cor. XI. 24. 25. 26.

Denckmahl solte denen ohne dem so vergeßlichen Jüden alles dasjenige seyn, was ihnen der HErr unser GOtt befohlen und versprochen hatte, damit sie ihm in kindlichem Vertrauen desto williger und beständiger folgten, sie hatten es demnach so anzusehen, als wie man ein an der Hand oder auf der Brust tragendes, oder sonst wohingestelltes Erinnerungs-Zeichen zu betrachten und zu gebrachen pflegt, daß es auf den Schlag heisset: Diese Worte, die ich dir heute gebiete, solt du zu Hertzen nehmen, und solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denckmahl vor deinen Augen seyn, und solt sie über deines Hauses Pfosten schreiben, und an die Thore. Die Ausleger a) haben hierbey gar gründlich erinnert, daß in solchen Aussprüche oder Schrichwort-Redens-Arten enthalten wären, die man eben nicht nach dem Buchstaben deuten müsse, wie es auch nicht möglich, nach solchem sich alle Gebote GOttes wircklich vor die Augen zu hangen, an seine Hand zu hefften, dann was würde das vor einen Bündel geben, und wie würde es pausen, wann man, wie die Worte lauten, alle Gebote des HErrn sich aufs Hertz oder auf die Brust legen, und darmit einher gehen wolle? Nichts destoweniger sind doch die des Sinnes göttlicher Gebote mehr als zu sehr vergessende Jüden, auf den Buchstaben in ein und anderem gefallen, und haben vermeynet, es sey geboten wircklich etwas vom Gesetze und dessen buchstäblich geschriebenen Inhalt vor die Augen und an die Hand zu hefften oder zu binden. Sie nennen sie aus dem Hebräischen Thothaphot, welches nach Anmerckung des Clerici b) aus dem Chaldäisch- oder Arabischen herkommen, und so viel als etwas anzusehendes heissen soll, weil vielleicht diese Völcker, wann sie etwas nicht vergessen wollen, sich ein sichtbar Erinnerungs-Zeichen an ihre Kopff-Bände oder Arm-Bände geheffte, wie wir etwa einen Knopff ins Schnupff-Tuch zu gleichem Ende zu machen pflegen. Die tolle Rabbinen c) wollen aus lächerlichen Gründen beweisen, das Wort bedeute 2 mal 2. d. i. 4. und folgern daher, es gehörten 4. Sprüche darzu. Insgemein werden sie Thephillin, vom Beten benamet, weil man sie, wie bald folgen wird, ins besondere bey dem Beten braucht; die LXX. Dollmetscher haben das Hebräische mit dem Griechischen ἀσάλευτον, d. i. unbeweglich gegeben, davon Clericus die Ursach nicht zu sagen weiß. Im Griechischen des N. T. heissen sie Philacteria, d) d. i. Sachen, die zu vorsichtiger Bewahrsamkeit dienen, auch vor dem Argen und dem Teuffel bewahren und behüten sollen; derer zwey sind, eins vor die Stirne, das andere vor die Hand. Jenes nennen die Jüden Thephillin, Schel Rosch, dieses Thephillin Schel Jad. e) Woraus aber solche Denckmahle bestehen, und wie sie gefertiget werden, zeigt folgender Bericht.

Deut. VI. 6. sqq. XI. 18. sqq.

Matth. XXIII. 5.

a) Cle-

Jüdische Penck Pettül.

a) Clericus in Exodi XIII. 16.
b) l. c.
c) Videatur Fagius in l. c. Exodi, der gar merckwürdig hinzu füget: man könne daher sehen / auf was vor einem sandigen Grunde das nunmehrige vornehmste Stück des Jüdischen Gottesdiensts / d. i. Thephillin stünden.
d) Lightfoot in l. c. Matthæi.
e) Fagius l. c.

Die am Haupte werden also nach Lundii f) Bericht gemacht: Man nimmt ein viereckigt Holtz, so just eben so breit als lang ist, auch von gleicher Höhe, wiewohl es nicht so groß schadet, wenn die Höhe ein wenig kleiner oder grösser ist, wenn nur Länge und Breite gleich groß sind. Insgemein ist die Maasse der Länge, Breite und Höhe so groß, wie das unterste Glied am kleinen Finger. In diesem Stücke Holtzes werden drey Spalten ausgehöhlet, daß vier besondere Stücke mit drey Räumen zwischen Empor stehen. Hierauf nimmt man ein Stück Fell oder Leder von einem reinen Thier, und weicht dasselbe in Wasser wohl aus. Diß wird also naß über diese Form geleget, also daß es in alle Spalten eingestrichen oder eingelegt wird, und indem es also naß über und in dieser Form lieget, ziehet man an den beyden äussersten Seiten der zweyen äussersten aufstehenden Stücke das Fell in solche Figur, daß auf der rechten Seite, wenn die Denck-Zettel an den Kopff gebunden werden, der Buchstab ש mit drey Spitzen zu sehen sey, auf der lincken Seite aber zwar auch ein ש aber mit vier Spitzen. Wenn das geschehen, wird das Fell so lang auf dem Holtz gelassen, biß es trucken wird. Wenn es nun trucken ist, und von der höltzernen Form abgezogen wird, hat man eine Figur von diesem Fell, darinn vier ledige Räume sind. In diese Räume werden nicht, wie Hieronymus und mit ihm Lyra a) und andere wollen, die zehen Gebote hinein gesteckt, sondern vier Stücke aus dem Gesetze, in jeglichen Raum ein Stück. Jeglich Stück wird auf Pergament gar klein und zierlich geschrieben. Der erste Satz ist aus Deut. XI. 13. sqq. und v. 22. Dieser Satz kommt in die Spalte, die zur rechten Hand, wenn er sie an hat, die äusserste ist. Hierauf folget der Satz Deut. VI. 4. 10. Nechst diesem kommt der Satz Exod. XIII. 11. 17. Hierauf kommt der letzte Satz, zuletzt in dem äussersten Raum, der zu seiner lincken ist, wenn er sie an hat, Exod. XIII. 1. 11. Also kommen diese vier Sätze in solcher Ordnung hinein, wie sie im Gesetze aufeinander folgen, also, daß derjenige, der gegen über stehet, wenn es möglich wäre, daß er diese Zettel sehen könte, das erste zu seiner rechten Hand finden würde.

a) in Jüdischen Heiligthümern Lib. IV. cap. 14. num. 23. sqq.

Sie wickeln diesen Pergamenen erst zusammen, und fangen an jeglichem Zettel von der Ecke an, da die Reihen sich endigen, daß, wann sie dieselbige aufrollen, sie stracks den Anfang derer selben ins Gesicht bekommen können. Diese zusammen gerollete Pergamenen pflegen sie hernach in andere Pergament einzuwickeln, nemlich in die Stücke, so abgeschnitten und übergeblieben sind. Diese werden mit Küh- oder Kälber Haar, die aus dem Schwantz heraus gezogen, und zuvor wohl gewaschen und gereiniget sind, umgewunden. Sie knüpffen aber diese Haare am Ende nicht, sondern drehen sie nur mit den Fingern um, lassen auch wohl ein Haar ausstehen, daß es von aussen zu sehen. Sie nehmen aber so viel Stücklein und Haare, als genug ist, das Räumlein zu füllen und auszustopffen: Und diese Stücke werden jeglich in sein Räumlein eingethan, und zwar also, daß der oberste Rand eines jeglichen Zettels, den Oberrand seines Raumes berühre und gleichsam aufrecht stehe.

Damit aber diese Zettel aus dieser Scheide, oder aus den vier Räumen der Scheide nicht heraus fallen, wird unten ein Deckel oder Fuß umher gemacht, wozu sie ein viereckigt Stück hart und dick Leder nehmen, und dasselbe gedoppelt legen. Auf dem Ober-Theil dieses gedoppelten Leders wird in der vier Kannte ein Loch eingeschnitten, so groß, als die Räume in der vier Kannte erfordern; und damit das Unter-Theil, darauf die Räume ruhen, desto dicker und stärcker werde, auch mit dem Ober-Theil zusammen halte, nehmen sie, was vom Leder der Scheide überbleibet, und stopffen es auf allen vier Enden zwischen dem zwiefachen oder gedoppelten Fuß hinein, thun auch sonst wohl etliche Stücklein Leder hinein, daß alles glatt und gleich werde. Diese unterste lederne Platte wird nun mit der Scheide fest gemacht, und auf allen vier Seiten zusammen genehet, auf jeglichen ihrer Seite mit drey Stichen oder Näden, daß nach der Zahl der zwölff Stämme Israel zwölff Näde heraus kommen, beydes oben und unten, daß die Fäden durch beyde Theile das Oberste und Unterste durchgehen, und es im Nehen oben und unten gleich ist. Die Stiche oder Näde aber müssen also eingetheilet werden, daß auf jeglicher Ecke, oder in jeglichem Winckel ein Stich komme, und unten am Ende eines jeden ש auch einer, und denn drey auf jeglicher Seite der hervorscheinenden Räume. Wolte aber einer 14. Stiche, und auf jeglicher Seite der hervorscheinenden Räume vier machen, und ein Ephraim und Manasse sonderlich setzen, oder er wolte nur zehen Stiche machen, daß er dem Stamm Juda, dem das Reich, und dem Stamm Levi, dem das Priesterthum gebührete, ausliesse, könte es auch wohl hingehen. Der Anfang zu nähen geschahe bey dem Raume, da das Stück vom Gesetze Exod. XIII. 1. sqq. einlag, nemlich in der Ecke zu seiner Lincken, und hörete auch da wieder auf. Wenn nun beyde Stücke zusammen genehet sind, werden die Räume und die Unter-Platte mit der Nadel glatt gemacht, und fein zusammen gedrücket, daß sich alles wohl zusammen schicke. Sie musten aber zusehen, daß alle vier Räume wohl zu kennen sind, weswegen sie auch wohl einen Drat zwischen den Räumen durchziehen, daß die Räume fein voneinander unterschieden bleiben.

Die Fäden aber, damit das gantze Nehen geschiehet, musten keine leinene Zwirns-Fäden seyn, sondern es werden von reinen Thieren (schadet nicht, ob sie gleich gebrechlich, oder von sich selbst gestorben sind, wenn sie nur rein seyen) die Spann-Adern, oder Sehnen aus ihren Versen genommen. Diese sind gantz weiß, und werden getrucknet, und weil sie hart sind, werden sie mit Steinen gerieben, hernach mit den Fingern ausgefässelt und gekämmet, daß sie gleichsam wie Flachs werden, und am Rocken gesponnen und gezwirnet werden können. Kan man solche Fäden so eben nicht haben, nimmt man Pergament von Kalb-Fell gemacht, und schneidet weiche Bänder und Riemen daraus, und nehet darmit.

Damit aber dieser gantz kleine Bau am Kopffe hangen und fest gemacht werden könne, wird vorher aus der untern dicken ledernen Platten ein Stück Leder von demselben Leder, rund, wie ein halber Circkel herausgezogen, daran die Riemen gethan werden, mit welchen dieser Bau angebunden wird. Das Leder dieses Riemens muß eben wohl von reinen Thieren seyn, wie das andere, schadet auch nicht, ob es wild oder zahm, gebrechlich oder nicht gebrechlich gewesen, wenn es nur rein gewesen. Die Breite dieses Riemens ist so groß, als ein Gersten-Korn lang ist. Ist es etwas breiter, schadet es nicht, wiewohl etliche sie etwas schmäler setzen. So lang aber muß er seyn, daß er um den Kopf

gehe, daselbst hinten am Kopffe in einen Knoten gebunden werden, und hernach das eine Ende zur rechten Seite vorwärts hinab hängen biß an den Nabel, das aber zur lincken Seite biß an die Brust reichen könne. Ist er länger, schadet es auch nicht. Von aussen muß dieser Riemen schwartz seyn. Die inwendige Seite kan grün oder weiß seyn, nicht aber roth. Es muß die inwendige Seite dieses Riemens sich mit der Scheide des Denck-Zettels reimen. Ist die grün, so ist die inwendige Seite des Riemens grün. Ist jene weiß, so ist auch diese weiß. Sie halten aber für das Beste, wenn die Scheide und der Rieme auf beyden Seiten, und also alles schwartz ist. Dann die schwartze Farbe ist ihnen hier die liebste. An diesen Riemen wird ein besonderer Knote geschlagen oder gemacht, der hinten am Kopff zu sitzen kommt, und die Gestalt des Hebräischen Buchstabens Daleth ד auf allen Seiten hat. Weil solche und dergleichen Dinge aus blosser Erzehlung sich also nicht wollen einbilden lassen, sondern, wo es gründlich verstanden werden soll, der Augenschein darzu kommen muß, als wollen wir, diß erzehlte desto verständlicher zu machen, allhie einen Denck-Zettel des Haupts abreissen und abbilden.

Was den Denck-Zettel auf dem Arm betrifft, ward zur Form ein viereckigt Holtz genommen, da Breite und Länge gleich seyn, die Höhe aber gröſſer ist, etwa ohngefehr den halben Theil gröſſer als die Länge und Breite, wie die Figur ausweiset. Uber diß Stück Holtz wird ein Stück naß Leder oder Fell gezogen, und bleibt daran, biß es trucken wird, daraus denn gleichsam ein Pergamen-Thürnlein wird, fast wie ein schmal Fingerhut Gestalt, nicht mit 4. Räumen, wie am Haupte, sondern mit einem Raum allein. Unten wird eben ein solcher Fuß gemacht, wie bey dem Haupt-Denck-Zettel, und auch ein Stück Leder rund heraus gezogen, oder von einem anderen Fell mit daran gemacht, und hernach auf den vier Seiten zusammen durch und durch genehet, und alles an einander fest gemacht. Der Anfang zu nehen geschichet in der Ecke zur lincken des heraus gehenden runden Stücks Leders, da der Rieme durchgehet, und endet sich auch da in derselben lincken Ecke wieder. Ehe es aber zusammen genehet wird, werden eben dieselben Sprüche, so in die Denck-Zettel des Haupts kommen, aufgeschrieben, aber nicht gern auf 4. Stücke Pergamen, wie in den 4. Räumen des Haupt-Denck-Zettels, sondern nur auf ein langes Stück, welch Stück sie aber in vier Seulen gleichsam theilen, und auf jegliche Seulen einen dieser 4. Sprüche schreiben. Wie wir hier nur mit wenigen andeuten wollen:

An dem Riemen, der durch das runde Loch dieses Arm-Denck-Zettels durchgehet, wir gar ein besonderer Knote geschlagen, und am Ende desselben noch ein Knote wie ein † gestalt, daß sie also den Namen GOttes שדי Schaddai auf ihren Denck-Zetteln haben, das ש und ד am Haupt, und das י am Arm. Dieser Rieme ist so lang, daß wann da eine Ecke in vorgedachtem Knoten am Arm geschlagen, das andere Ende bey 3. und mehrmalen um den Arm gewunden, und hernach nach den lincken Fingern herum gewunden werden muß, wie aus dem oben angeführten Abriß des Pharisäers zu sehen. Es schadet aber nicht, daß er länger herunter hänge, wie auch bey dem Pharisäer angedeutet. Sonst ist die Breite und die Farbe dieses Riemens eben wie dessen am Haupt. Wir wollen auch dieses Arm-Denck-Zettels Abriß hieher setzen, damit man sich alles desto besser einbilden und es begreiffen könne, was hier aus anderer mehrers davon handelnden gelehrten Männer a) Schrifft zusammen gezogen vorgestellet worden ist.

a) Wagenseil ad Sota cap. II. Sect. II. Num. 10. sqq. Buxtorff in Synagoga Judaica Cap. 9.

Buxtorff in Lexico Talmudico, voce: תכלת
Kirchners und JungEndters Jüdisches Ceremoniel.
Lightfoot ad Matth. XXIII. 5.
Goodvvin Moses & Aaron L. 10. &c.

In diesen Schrifften und anderweitig kan man auch Nachricht von dem Gebrauch solcher Denck-Zettel finden, davon Lundius b) dieses meldet: Diese Denck-Zettel trugen sie, so bald sie ihre Kinder-Schuhe vertreten, und dreyzehen Jahr und einen Tag alt waren, nicht am Sabbat oder andern Fest-Tagen, sondern bloß allein an Werckel-Tagen, auch nicht alle, sondern allein die freye Manns-Personen. Was Weiber, Knechte, Bräutigam, Brautführer und sämtliche Hochzeit-Gäste, so lang die Hochzeit währete, die meiste Krancken, ingleichen Priester, Leviten, und das Volck, so im Tempel war, betrifft, waren selbige von Tragung dieser Denck-Zettel befreyet, wie auch die, so wegen ihrer nächsten Bluts-Freunde Trauer bekommen hatten, dieselbe am ersten Tage ihrer Trauer nicht eben tragē dorfften Sonsten trugen alle die andere sie an Werckel-Tagen. So bald es des Morgens zu tagen begunte, daß man einen auf vier Ellen von sich erkennen, oder den Unterscheid zwischen weiß und himmelblau mercken, oder das Bild und die Uberschrifft auf einer Müntze sehen und erkennen konte, wurden sie angehenckt, und biß zum Untergang der Sonnen anbehalten, (denn des Nachts musten sie dieselbe nicht anhaben) welches aber hernach geändert worden, daß sie nemlich dieselbe erst um die dritte Stunde (oder, nach unserem Zeiger zu reden, des Morgens um neun) haben anbinden dürffen. Es haben auch hernach die gemeine Jüden die Denck-Zettel nicht mehr gebrauchen dürffen, als wenn sie beten soltrn, und solches aus grosser Ehrerbietigkeit gegen dieselbe. Denn es geben die Hebräer vor, daß sie viel heiliger gewesen, als des Hohenpriesters Stirn-Blat, als an welchem nur einmal der Name GOttes יהוה gestanden, auf den Denck-Zetteln aber des Haupts und des Arms wäre beyderwegen 23. mal der Name יהוה. Dahero man gar bescheidentlich und ehrerbietig damit umgehen müsse. Man müsse sich auch nicht zum Schlaff damit setzen, es wäre denn Sache, daß die Denck-Zettel mit einem Tuch bedeckt, auch kein Weib dabey wäre, so möchte man endlich ein wenig damit schlummern: Weil nun gemeine Leute so heilig nicht leben könten, wäre es gnug gewesen, wenn sie dieselbe bey ihrem Gebet nähmen, nach geschehenem Gebet aber abnähmen, und sie in einem Beutel verwahreten. Hierinnen aber blieben die Pharisäer, die heilige Leute seyn wollen, von ihnen abgesondert, und trugen sie immerfort alle Werckel-Tage vom Morgen an biß auf den späten Abend, und damit sie sich noch mehr von dem gemeinen Mann absonderten, waren ihre Scheiden und Zettel, wie auch die Riemen an denselben viel breiter als bey gemeinen Leuten, auch die Knoten gröſſer, wie Christus solches strafft: Sie machen ihre Denck-Zettel breit, und die Frantzen an ihren Kleidern groß.

b) In Jüdischen Heiligthümern Libro IV. cap. 14. Num. 46. sqq.

Ob sonst diese Denck-Zettel auch von unserm Heyland, in denen Tagen seines Fleisches, gebraucht und getragen worden? hat man unter denen Gelehrten gefraget, aber sich unter ihnen keiner einhelligen Meinung vergleichen können. Die da diese Denck-Zettel göttlichen Gebots zu seyn erachten c), halten in nicht ungegründeter Folge dafür, sie wären von dem Heylande allerdings, in gemeiner Art, gebrauchet worden; die es aber nur vor eine Menschen-Erfindung d) halten, wollen solches so leicht nicht bejahen. Da doch aber unser Heyland andere Dinge derer Jüden mitgemacht, die nicht eigentlich

lich und ausdrücklich von GOtt herkommen; sondern von Menschen, auch guter Meinung erfunden, an sich nicht wider GOttes Ordnung gewesen sind, z. E. das Fest der Kirchweih u. s. w. So möchte er wohl ein gleiches mit denen Denck-Zettuln gethan haben e), ohne welcher Annehmung und Gebrauch er wohl unter denen Jüden gar nicht gelitten werden, noch Gelegenheit haben mögen etwas Guts, nach Erforderung des ihm obliegenden Amts, zu stifften. An denen Pharisäern hätte er nicht die Sache selbst, schlechthin, verworffen, sondern nur die darinnen gesuchte hoffärtige Sonderlichkeit bestraffet, also wider deren Mißbrauch gesprochen ꝛc. welches jeder selbst weiter überlegen und beurtheilen mag.

e) Dahin gehören Scaliger in Elencho Trihæref. cap. 8. Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. XXIII. 5. sqq.
d) Das thun/ nebst oben angezogenen Clericus, Hieronymus, apud Buxtorffium de Cœna Domini Thes. XCVIII. Num. 4.
Leusden. in Philolog. Hebr. Dissertat. VI. Thesi IV.
Camero apud Walæum ad l. c. Matthæi &c.
e) Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 1. §. 15. 16. p. 188. a. sqq.

Derben, Derbe, auch Derbâ, wird von dem heiligen Luca in die Landschafft klein Asiens gesetzet, so man Lycaonien geheissen hat. Dahin begab sich Paulus samt Barnaba, als sie, auf Antrieb derer Jüden, von Iconien weichen und flüchtig werden müssen. Er fand in genanntem Derben manche glaubige Seele, von denen Gajus mit Namen genennet wird. (Siehe den Titul: Gajus.) Stephanus und Strabo a) setzen die Stadt Derben in Isaurien, das an Lycaonien anstösset, und nennen sie eine Vestung. Es kan leicht seyn, daß sie auf der Gräntze dieser beyden Lande liegende, von einem zu diesem, von dem andern zu jenem gerechnet worden ist. Hierocles stellet sie in Lycaonien, wohin sie auch, nach der Hand, gezehlet worden, indem in der Nachricht von Christlichen Kirchen eines Bisthums zu Derben in Lycaonien gedacht wird, daß sich die Christliche Kirche an solchem Orte ziemlich fortgepflantzet haben muß, der nunmehro mit vielen andern derer Gegenden, unter dem Türckischen Joche lieget.

Act. XIV 1-7.
Act. XX. 4.

a) Cellarius in Geographia antiqua Libro III. cap. 4. p. 202. 203.

Diana, d. i. Dea Jana, der Mond, die Göttin, der göttliche Mond a) oder Götzin, eine berühmte Göttin im Heydenthum, welche an gar vielen Orten, (daß dahero die mehristen ihrer 103. vom Hederich b) erzehlten Namen entsprungen sind) vornemlich zu Epheso verehret und angebetet worden ist. Sie war unter der Zahl derer zwölff so genannten grossen Götter c) und wird sonst auch mit denen Namen Hebe, Trivia, Hecate u. s. w. beleget. Am Himmel war sie der Mond, auf Erden die Diana, und in der Hölle Hecate genannt, als an welchen Orten sie zu schaffen und zu befehlen gehabt haben soll. Man ruffte sie unter dem Namen der Lucina bey dem Niederkommen oder Gebähren derer Weiber an. Sie mahleten derselbigen einen halben Mond auf den Kopf, einen Bogen in der Hand, Köcher mit Pfeilen auf dem Rücken, auch wohl Fackeln bey sich habende, und auf die Jagd gekleidet. Die von denen Ephesern angebetete Diana ist in ganz anderer Gestalt erschienen, denn daselbsten waren ihre Bildnüsse entweder über und über, oder nur vom Halse biß an den Bauch mit Brüsten bedecket, daß sie daher die Vielbrüstige zugenamet worden. Unten her fand sie sich mit Hirsch-Köpffen und halben Hunds- auch Ochsen-Leibern ausgeziert d). Die Brüste solten eine Abbildung der Fruchtbarkeit seyn, und demnach anzeigen, daß sie

eine Ernährerin derer Menschen und Thiere wäre, zu deren Erzeug- und Erhaltung sie ein grosses beytrage. Die Köpffe derer Hunde und Hirsche bedeuteten weiters, daß die Jagd-Sachen unter ihrer Bottmäßigkeit stünden, wie auch Wege und See-Häfen nach der Heyden ihrem Geschwätze.

a) Vossius in Etymologia Lib. II. cap. 6. de origine Idololatriæ.
b) in Lexico Mythologico, voce: Diana §. 1. col. 741. sqq.
c) Marsham in Canone Chronico Seculo I. sub Rubrica: Dii Cabiri, p. 34. sqq.
d) Menetrejus de Statua Dianæ apud Deylingium Observat. Sacrar. Parte III. Observat. XXXIX. § 4. 5.

Nach ihren verschiedenen vermeintlichen Kräfften und Gutthaten wurden ihr auch verschiedene Opffer von Vieh, von Früchten, u. dergl. gebracht, auch wohl gar Menschen darzu abgeschlachtet. Ob sie unter dem Namen Meni und Melecheth von denen Jüden verehret worden sey, davon siehe diese Titul. Wie denn die Abgötterey mit dem Gestirn endlich zur göttlichen Verehrung gewisser Menschen hinaus geschlagen, so haben die Heyden auch vorgegeben und gesaget: Die Diana sey eine Tochter des Jupiters und der Latonæ; eine leibliche Schwester aber des Apollinis gewesen. Der schon angezogene Hederich c) erinnert, wann man den Jupiter vor einen ehemals gewesenen König annehmen wolle, würde hinter Diana nichts anders, als dessen Tochter stecken, die etwa nicht geheyrathet, denen Leuten im Kindbett Guts gethan, ihre Lust am Jagen, darbey die Aufsicht über Wege und Höfe, auch wohl feine Wissenschafft von der Viehzucht, Feldbau u. s. w. gehabt hätte. Tieffer, und im Gestirn die auf Menschen hernach geeignete Sache zu suchen, wäre wohl freylich die Diana nichts anders als der Mond, dessen unter Latona, d. i. die Finsternüß, in- und aus welcher er ausgehet, der Bruder Apollo, d. i. die Sonne, der Vater Jupiter, d. i. der allerhöchste alein wahre GOtt, der da Sonn und Mond erschaffen; die Pfeile des Mondes-Strahlen; die Hirsche seine Geschwindigkeit, die Fackeln sein Leuchten. Diana ist eine Vorsteherin der Jagden und Wege, weil sie denen darbey und darauf sich findenden leuchtet, und wird auch vor eine Helfferin der Geburt angeruffen, weil des Mondes Feuchtigkeit dieses mit befördern soll.

c) l. c. §. 8. 9.

Diben, eine Stadt, welche Moses dem Stamm Ruben gegeben hat, von dem sie hernach auf den Stamm Gad kommen, und durch diesen bewohnet worden ist, wie dergleichen nach Anmerckung des Relands mehr geschehen. Eusebius saget, daß Diben ein grosses Schloß auf dem Gebürge Arnon gewesen sey. Es ist allem Ansehen nach die nemliche, welche sonst Dibon Gad genennet wird, allwo die Kinder Israel unter Mose ein Lager gehabt haben. Der heilige Hieronymus saget, daß sie noch zu seiner Zeit ohne Unterscheid entweder Diben oder Dimon genennet worden sey, weil diese Buchstaben einander sehr gleichen, und zwar von dem daselbst gar still fliessenden Wasser.

Numeror. XXXII. 3. 33. 34.
Jos. XIII. 9. Numeror. XXXIII. 45.

Diben Gad, ist so viel als Diben, von welchem nur geredet ist.

Dibon, im Stamm Juda, ist vielleicht so viel als Dabir oder Kiriath-Sepher. Die LXX. Dollmetscher nennen die Stadt Dabon, welche im Hebräischen Debir benamset wird.

Nehem. XI. 25.

Dibri, ist der Vater Selomith gewesen, aus dem Stamm Dan, folglich ein Groß-Vater desjenigen Israeliten, welcher in der Wüsten gesteiniget wurde, weil er den Namen des HErrn gelästert hatte.

Levitic. XXIV. 11. 12.

Dichten, wird in der Schrifft dem Salomo, David und andern besonders erleuchteten Gottes-Mannern beygeleget, und dadurch die Aussinn- und Auffsetzung solcher Worte bedeutet, die da gesungen, und bey welchē Pfeiffen, Sayten-Spiel gebrauchet werden können, und gebraucht worden sind, daß man daher das also Gedichtete ein **Lied** geheissen, und bey dessen Erwehnung auch des Psalters, derer Harffen, Pfeiffen und anderer Music Werckzeuge
1. Reg. IV. 11. gedacht hat. Man liefet also: Salomo habe drey tausend und fünff Lieder gedichtet, und sey weiser gewesen, als die Dichter Ethan, Heman, Calchal und Darda. Von denen Freuden- und Danck-Lieder,
1. Chronic. XXIII. 18. Psalm. LXXI. 22. 24. die David gedichtet hat, geschichet anderweitig Meldung, und er selbsten saget: Ich dancke dir mit Psalter-Spiel für deine Treue, mein GOtt, ich lobsinge dir auf der Harffen, du Heiliger in Israel, auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit. Woraus man dann siehet, wie Gedichte und Psalter, auch Harffen bey einander stehen, die auch David weiter zusammen gestellet hat, wenn er sich vernehmen lässet: GOtt, es ist mein rechter Ernst! ich will singen und dichten, meine Ehre, d. i. mein
Psalm. CVIII. 2. 3. Sayten-Spiel, womit ich dich ehre, auch. Wohl auf Psalter und Harffen, ich will früh auf seyn. Ich will dir dancken, HERR.

Dermassen wird **Dichten** so viel heissen, als von einer Sache mit so gemessenen Sylben, und mit so eingerichteten Worten reden, die gesungen, und darzu allerley Instrumente gespielet werden können, oder es wird unser so genanntes **Vers-** und **Reim-Machen** und **Poetisiren** andeuten. (Siehe den Titul: **Poet.**) Daß dergleichen etwas von Uralters her unter denen Ebräern bekandt gewesen sey, giebt auch Syrach zu verstehen, wenn er von denen Alt-Vätern redet und berichtet, es wären unter ihnen gar
Syr. XLIV. 7. manche gefunden worden, die da Musicam gelernet und geistliche Lieder gesungen oder gemacht hätten; Wie es aber darmit eigentlich bewandt und gestalt gewesen sey? ist eben so bekandt nicht. Hätte man die eintausend und fünff Bücher noch, die Salomo, nach des Josephi a) vielleicht allzu milden Bericht, von Gesängen und Lieder, oder von der Poeterey und Dicht-Kunst geschrieben haben soll, würde es an Nachricht und an Wissenschafft von der Sachen nicht fehlen. In deren Ermangelung ist so die Poesie, als wie die Music derer Ebräer ziemlich, ja fast gar unbekandt, und haben sich gelehrte Männer mancherley Mühe gegeben, etwas darvon zu muthmassen oder zu errathen. Allem Ansehen nach ist es ihnen desto schwerer worden, je mehr sie die Sache nach denen Poeten- oder Dicht-Regeln und Maassen derer Lateiner und Griechen ausecken wollen; da es sich darmit bey dem Ebräischen nicht durchgehends gegeben hat, sind einige b) auf die Gedancken gefallen, es sey gar keine besonders an gewisse Regeln gebundene Art zu reden, und etwas aufzusetzen bey denen Ebräern zu finden gewesen, man habe weiter von keiner Poesie was gewust, als daß man die in gemeinem Gebrauch sich findende Worte, und deren Zusammensetzung, nach dem Thon der Music eingerichtet, und die eine Sylbe höher, die andere niedriger ausgesprochen hätte, worauf, nach mancherley Uberlegung der Sachen, und deren davon angeführten Meynungen, auch **Pfeiffer** c) gefallen ist.

a) Antiquitat. Judaic. VIII. 2.
b) Z. E. Scaliger in Animadversionibus ad Eusebii Chronicon p. 6.
Wasmuth in Institutionibus Accent. p. 14. &c.
c) In Dubiis vexatis Centuria III. Loco XLVI. p. 537. seqq.

Da aber bekandtlich in der Music nicht nur das hohe und niedrige des Thons, sondern auch die

Kürtze und Länge desselbigen vorzukommen pflegen, und es mit denen Worten gleiche Beschaffenheit haben muß, die darein gesungen werden sollen; so sind andere der Meynung gewesen, es könne der Umstand des Dichtens, derer Gedichte und Gesänge bey den Ebräern unmöglich gefehlet haben, und es müste also auch bey ihnen in die Instrumental-Music zu singenden Liedern eine besondere Einrichtung, nach kürtzern und längern Sylben, gewesen seyn, welche Einrichtung man dann nach lang und kurtz, nach denen mehrern und wenigern, längern oder kürtzern Sylben abmessen, und dem unterschiedlich gefundenen Maaße unterschiedenen Namen, z. E. drey Maaß, fünff Maaß, u. s. w. geben können, welche Maaß-Ordnung und deren Benennung deshalber nicht mit anderer Völcker und Gewohnheit und Namen übereinstimmen dörffen, ob sich gleich hier und dar was gleiches zwischen Ebräischer und andern Sprachen ereignen möchte d). Dermassen haben viele gelehrte Leute der Ebräischen Sprache eine Poesie, oder eine besondere und an gewisse Regeln gebundene, auch von der im gemeinen Leben gebräuchlichen Sprech-Art in so weit unterschiedene Art zu reden und zu schreiben beygeleget und zugeeignet; wie auch ins besondere vor Alters unter den Jüden Josephus e), unter denen Alt-Vätern derer Christen Hieronymus f) gethan hat, anderer zu geschweigen.

d) Pfeiffer selbst / will das Poeten- und Vers-Maaß der Ebräischen Sprache so wenig als andern Morgenländischen Sprachen absprechen / und tadelt den Scaliger, der so weit gehen wollen l. c. p. 527.
e) Antiquitatum Judaic. Libro II. & IV. cap. 12.
f) In Epistola ad Paulinum & Præfat. in Jobum &c. Confer. Eusebius in Præparatione Evangelica XI. 3. &c.

Clericus g) hat sich zu beweisen unternommen, daß die uralten Ebräer in ihrem Dichten, und in ihren Gedichten und Liedern hauptsächlich mit auf **Reim-Bände**, d. i. auf gleichlautende Endigungen derer Worte gesehen hätten, wie bekandtlich, bey Frantzosen, Italiänern, Spaniern, und auch bey uns Teutschen zu geschehen pflegt. Darbey muß sich eben nicht mit jeder Reim-Zeile der Sinn einer Rede oder eines Ausspruchs schliessen; sondern es kan ein und anders zu Ausmachung des Sinns gehöriges Wort, des Reims halber, in folgende Zeilen versparet, gebracht und gesetzt werden, daß vieles mit auf das Schreiben derer Gedichte in Reim-Zeilen ankommt, z. E. in unserm Liede:

Warum solt ich mich denn grämen?
Hab ich doch,
JEsum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
GOttes Sohn,
Beygelegt im Glauben ꝛc.

Finden sich mehrere Zeilen, die keinen vollen Sinn geben, z. E. die zweyte, die ihn mit dem Reim-Band in die dritte; die sechste die selbigem ebenfalls, derer Reim-Bänder halber, durch die siebende biß in die achte verschiebet, und in dessen den Hörer oder Leser in Ungewißheit, oder, in aufmerckſam-begierigen Worten und Verlangen lässet, wohin der Verstand angefangener Worte auslauffen werde?

g) In Diatriba de Poesi Ebræorum &c.

Diesemnach giebt erwehnter Clericus h) einige Exempel von ausnehmend berühmten Liedern heiliger Schrifft, zu zeigen, wie dero Reim-Kunst, durch wohl zu beobachtende Schreibung derer Reim-Zeilen, zu finden und vorzustellen sey, und hat es sonderlich bey denen Liedern Mosis gewiesen, aus
Exod. XV. 1. seqq. denen wir hier ein paar Verse, nach des Clerici Mei-

Deuter. XXXIII. 1. sqq. Mein- und Schreib-Ordnung, zu besserm Verstand der Sachen beyfügen wollen.

אָשִׁירָה לַיהוָה
כִּי נָאֹה נָאָה
סוּס וְרֹכְבוֹ רָמָה
בַּיָּם: עֻזִּי וְזִמְרָת יָהּ
וַיְהִי לִי לִישׁוּעָה
זֶה אֵלִי וְאַנְוֵהוּ
אֱלֹהֵי אָבִי וַאֲרֹמְמֶנְהוּ:

Ich will sing'n dem HErrn,
Weil Er ist hoch und fern;
Auch Roß und Reuter mit Unstern
Ins Meer wirfft. Und mir ist Lied und Kern
Mein Heyl kommt von diesem HErrn!
Der ist mein GOtt; Ihn zu ehren,
Als meines Vatern GOtt, laß ich hohe Lieder
hören ꝛc.

הַאֲזִינוּ הַשָּׁמַיִם וַאֲדַבֵּרָה
וְתִשְׁמַע
הָאָרֶץ אִמְרֵי פִי
יַעֲרֹף כַּמָּטָר לִקְחִי
&c. תִּזַּל כַּטַּל אִמְרָתִי

Ich will reden, Himmel höre!
es verehre
Der Erdboden diesen Schall;
Meine Lehr ist Regen-Fall,
Thau, der Worte Widerhall ꝛc.

h) in l. c. Exodi & Deuteronomii.

Es ist dieses nur zu einem Beyspiel in der Eil hier angefüget; und würde die Ebräische Poesie i) dermassen fast auf die Art unserer sogenannten Madrigale k) heraus kommen, in der man sich grosse Freyheit giebt, die Zeilen lang oder kurtz zu machen, die Reimbände eines Klangs zwey oder mehrmalen zu wiederhohlen, wie denen Dicht-Verständigen bekandt genug ist. Daß in denen Morgenländischen Sprachen dergleichen Reimdichterey und Poesie gebräuchlich sey; sonderlich in der Arabischen, l) wissen die Gelehrten vor sich zur Gnüge, und haben es auch die Rabbinen m) angemerckt, die da in denen Gedancken stehen, daß dergleichen bey ihren Rabbinern neuerlicher Zeit von denen Arabern entlehnt und gelernt worden seye, sintemal verschiedene solche Rabbinen auf Ebräisch Reimweise, auch benanntlich, wider unsern Heyland JEsum Christum, n) geschrieben haben. Dargegen werden die Verfechter der Meynung des Clerici wohl sagen: Daß diese Art zu Poetisiren viel ehender von denen Ebräern zu den Arabern und in andere Morgenländische mit der Ebräischen verwandte Sprache gekommen sey, wie die Möglichkeit dessen der R. Azarias in seiner Maße zugestehet, o) wann er aus fabelhafftem Grunde erzehlet, daß das Grabmahl des Feld-Obersten in Juda, der zu den Zeiten Amazia des Königs in Juda gestorben sey, eine Uberschrifft in Ebräischen Reimen gehabt habe, doch weil er solche reimende Schreib-Art denen Worten GOttes unanständig zu seyn erachtet, mit andern unter den Jüden und Christen, ob sie gleich sonst in Dingen des gemeinen Lebens gebraucht werden mögen. Doch ist, was er von der Unanständigkeit des Reimens in Fassung göttlicher Ausspräche sagt, von ihm mit nichts bewiesen und im Gegentheil denen Sprachkündigen bewust: Wie offt der heilige Geist gleichklingende Worte p) (das, in so weit, sich mit auf die Reimerey beziehendes ist) zu desto angenehmerer und nachdrücklicherer Bemerckung wichtiger Sachen gebrauchet hat.

i) Gomarus kommt fast auf den Schlag mit seiner Meynung heraus / in seiner so genannten Lyra Davidica, nova Hebræa arte Poëtica, daher folgt wohl nicht / daß man alles zu Versen machen könne / wie Capellus in Animadversionibus ad istam Lyram vermeynet.
k) Farretiere Dictionaire universel, voce: Madrigal.
l) Pfeiffer l. c. pag. 547. sqq.
m) Idem l. c. pag. 546.
n) J. C. Lipman in seinem Nizzachon. Videatur Wagenseils Tela ignea Satanæ pag. 107. sqq
o) Apud Voisin in Proœmium Raymundi Martini Pugionis Fidei Fol. 105.
p) Glassius in Rhetoricâ Sacrâ Tractat. II. cap. II. pag. 522. sqq.

Die Dichter haben selbst von ihrem besondern Triebe zu sagen gewust, wie auch andere ihnen etwas göttliches oder Enthusiasmum q) d. i. eine besondere Würckung GOttes in und aus ihnen beygeleget habe. (Siehe den Titul: Poet.) Daß GOtt in denen angezogenen Dichtern oder Poeten der Heil. Schrifft gar sonderbahr gewohnet, sich in- und aus ihnen bewiesen habe, ist überhaupt gewiß genug; was Lutherus insonderheit mit Dichten übersetzet, wo und wenn es heisset: Mein Hertz dichtet ein feines Lied; Pl. XLV. 2. zeiget in der Sprache des heiligen Geistes r) allerdings einen sonderbahren Trieb und eine gantz eigne Bewegung, welche dem Wallen, Prudeln und Blasen-Werffen eines siedenden Oels, oder dem Weben und Wimmeln eines mit Fischen erfüllten Wassers gleich ist, wie Sprachkündige Männer und Ausleger angemercket haben. Die Gleichnüß-Bedeutung legt gar artig die sich zu hohen Betrachtungen und zu auserlesenen der hohen Sache gleichmäßigen Worten erhebende Gedancken und mächtig arbeitende Bewegungen eines geschickten Dichters oder Poetens dar, die da ohne Feuer nicht seyn können, auch feurig machen und vortrefflich bewegen. Das mit gleichem Schall klappende Reimen macht freylich das Werck vor sich allein nicht aus, indessen ist es doch an sich, vermöge des schon oben angezogenen, nichts läppisches, vielmehr gar manchen Völckern beliebtes, als wann der von dem Einigen GOtt allen Menschen eingepflantzten Liebe zur Einigkeit, auch seine Vergnügung in denen einthönig-klingenden und sich dergestalt endenden mehrern Worten und Zeilen fände.

q) Videatur Casaubonus de Enthusiasmo cap. V. Morhof, Zentgrav, Kortholt de Furore Poëtico.
r) Poli Synopsis Criticorum in Psalm. XLV. 2. Cocceji Lexicon, voce: שיח

Dichten, im guten aus dem einigen ewigen Geist, zu Beförderung in- und äusserlicher Einigkeit und zur Verherrlichung des Drey-Einigen wahren GOttes, hat zu seinem Gegensatz das in der Schrifft gerügte und unter denen Jüden in ihrer Rabbiner Schrifften nicht unbekandte Jezer-Hara, Figmentum malum, d. i. das böse Dichten, welches in denen verderbten Menschen seine Würck- und Bewegung hat, sich auch aus selbigen so in Geberden und Thaten als Worten hervor thut und beweiset, daß es heisset: Das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf. Gen. VI. 5. - VIII. 21. Dieses nennet die Juden-Schule auch einen bösen Engel, oder den Teuffel selbst, wie ihre Meynung Maimonides a) erkläret, und scheint in diesem Vorgeben die Wahrheit enthalten zu seyn, daß der böse Engel oder der Teuffel das böse Dichten und Trachten denen Menschen beygebracht, ihre Neigung, ihr Vertrauen von GOtt abgewendet und auf andere Dinge verführet habe, wie die Gen. III. 1. Geschichte von dem Fall des Menschen des mehrern besaget. Daher ist, so zu sagen, ein beständiges Jähren, Kochen, Wallen zu nichts nutzen, fleischlichen und solchen Dingen, die mittelst derer äusserlichen Sinne das Fleisch des Menschen kitzeln und bewegen, auch unter dem Schein der Vergnügung immer mehr Unordnung einführen. Weil die Jüden je

zuweilen so reden, als wenn das Dichten nur seinen Sitz in der Materie des Leibes selbst hätte, und daher an sich selbst folgte, und in so weit ihm anerschaffen sey; so wollen gar manche mit dem Vitringa b) davor halten, daß alles, was in Jüdischen auch uraltisten noch ausser der Bibel vorhandenen Schrifften von dem bösen Dichten enthalten sey, nicht auf die im Gemüthe hauptsächlich sitzende Erb-Sünde gezogen werden könne: Allein es könten wohl die alten Juden die wahre Meynung gehabt, und mit dem bösen Dichten das aus dem Fall gekommene und nunmehr allen Menschen angebohrne verderbender Erb-Sünde, verstanden haben, da es ihre Nachfolger nur deshalben im Leibe allein gesucht, dieweil der materialische Leib die unordentliche Gemüths-Bewegungen gar sehr erreget und nähret, als wie auch solche Gemüths-Bewegungen sich meistens auf leibliche, und die den Leib in seinen sinnlichen Empfindungen vergnügende Dinge beziehen, in welchem Verstande selbst die Schrifft, wie Vitringa c) daher zeiget, die böse Begierde, oder das böse Dichten dem Leibe zugeschrieben hat, als wann es darinnen allein sässe, da es doch, wann man ihrer Anweisung weiter nachdencken will, findet, daß der Haupt-Sitz und das Grund-Wesen des bösen Dichtens im Gemüthe zu finden sey.

a) More Nevochim Parte III. cap. 23.
b) In Observat. sacris Libro III. cap. 9. pag. 603. sqq.
c) l. c. cap. 10. pag. 614. sqq.

Raymundus Martini d) hat sich also derer Jüdischen Zeugnüsse bedienet die Wahrheit von der Erb-Sünde damit, nach dem Verstande derer Römischen Kirchen, vor denen Menschen desto mehr zu behaupten, und man kan sich deren eben sowohl zu Befestigung der lautern und richtigen Wahrheit dieses Articuls von der Erb-Sünde desto mehr bedienen, je grösser auch die neuern Rabbinen von der Unschuld und Reinigkeit des Menschen sprechen, und je weniger sie also, ohne sich selbst zu widersprechen, sagen können, daß die von ihm geschaffene materialische Leiblichkeit an sich eine nothwendige Quelle des Bösen sey. Daß sie aber vorgeben, das Gemüthe könne aus sich selbst, ohne gnädig-inwürckende Hülffe GOttes, dem Bösen widerstehen; ist eine Thorheit des Pharisäerthums, die doch mit andern Jüdischen Bekäntnüssen nicht stimmet, darinnen gestanden wird, daß Jezer Hara, das böse Dichten allererst in und mit der Zukunfft des Messiä solle und werde aufgehoben und alles in den alten guten Zustand versetzet und die darvon handelnde Verheissungen derer Propheten erfüllet werden. Dann könte sich der Mensch aus eignen Kräfften darvon helffen, was brauchte er erst darzu die Darzwischen- und Ankunfft des Meßiä, und was hätte er biß dahin zu warten, und von ihm dißfalls zu erhalten nöthig? Was vor Beynamen die Jüden aus der Schrifft dem bösen Dichten geben, und wie sie dessen Abstellung vom Meßia hoffen, beliebe der geneigte Leser aus ihren hier nachstehenden Anzeigungen selbst zu ersehen und zu erwegen.

d) in Pugione Fidei Parte III. Distinct. II. cap. VI. fol. 468. sqq.

Der Rabbi Jehoscha, e) des Levi Sohn, hat gesagt, es hat die böse Natur sieben Namen; Der heilige gebenedeyete GOtt hat sie böse genennet, wie gesagt wird: Denn das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf. Der Moses hat sie den Unbeschnittenen geheissen, wie gesagt wird: So beschneidet nun die Vorhaut eures Hertzens. Der David hat sie den Unreinen genennet, wie gesagt wird: Schaffe in mir GOtt ein reines Hertz, dieweil sie unrein ist. Der Salomon hat sie einen Hasser geheissen, wie gesagt wird: Wenn deinen Hasser hungert, so gib ihm Brod zu essen ꝛc. Der Esaias hat sie einen Anstoß geheissen, wie gesaget wird: Machet Bahn, machet Bahn, raumet den Weg; hebet die Anstösse aus den Wegen meines Volcks. Der Ezechiel hat sie einen Stein geheissen, wie gesaget wird: Und ich will das steinerne Hertz aus eurem Fleische wegnehmen ꝛc. Der Joel hat sie den von Mitternacht genennet, wie gesaget wird: Und will den von Mitternacht ferne von euch treiben ꝛc.

Gen. VIII. 21. — Deut. X. 16. — Ps. LI. 12. — Proverb. XXV. 21. — Esa. LVII. 14. — Ezech. XI. 19. — Joel II. 20.

e) Talmud in Succa Fol. 52. col. 1. bey dem Eisenmenger im entdeckten Judenthum Parte II. cap. VI. pag. 329. sqq.

Zur Zeit des Meßiä f) wird ihnen die Erwehlung des Guten natürlich seyn, und wird das Hertz dasjenige nicht verlangen, was sich nicht geziemet. Sie werden auch an dem ungebührlichen Gut keinen Gefallen haben; und dieses ist hier, in den gemeldten Worten, gedachte Beschneidung, dann die Lust und Begierde seynd die Vorhaut des Hertzens. Wann nun der Mensch keine Lust und Begierde mehr haben wird, so wird er zu derselbigen Zeit wieder zu demjenigen gelangen, was er vor der Sünde des Adams gewesen ist, da der Mensch von Natur dasjenige gethan hatte, was sich zu thun gezieme te, und nicht zwey widerwärtige Dinge in seinem Willen waren, und dieses ist, was die Schrifft in dem Jeremia sagt: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich will mit dem Hauß Israel, und mit dem Hauß Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte; sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hauß Israel, nach selbiger Zeit machen will: Ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn schreiben: Und bedeuten diese Worte die Vertilgung der bösen Natur, auf daß das Hertz von Natur das gebührende Werck thue. Deßwegen spricht er weiter: Und ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn; Und wird keiner den andern lehren, und sagen, er kenne den HErrn, sondern sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten biß zum Grösten. Es ist also bekandt, daß das Dichten des menschlichen Hertzens böse sey von seiner Jugend auf, und daß es nöthig sey, die Menschen zu lehren, es wird aber ihr Jezer oder Dichten (und böse Natur) zur selbigen Zeit gäntzlich ein Ende nehmen. Auf solche Weiß wird bey dem Ezechiel gesaget: Und ich will euch ein neues Hertz und einen neuen Geist geben ꝛc. Ich will meinen Geist in euch geben, und will machen, daß ihr in meinen Geboten wandeln sollet. Das Hertz aber hat eine Bedeutung auf des Menschen Natur, und der Geist auf das Verlangen und den Willen ꝛc. Freylich setzet der thörichte Rabbi noch andere Dinge bey, als wann der Mensch sich selber des Jezer Hara erwehren, demnach durch eigene Mühe etwas ausrichten und verdienen könne; allein wer siehet nicht den Selbst-Widerspruch, und daß von denen armen Leuten die Wahrheit mit Lügen vermenget, und also ihr Lauff aufgehalten wird.

Deuter. XXX. 6. — Jer. XXXI. 31-33. — Jer. XXXI. 33. 34. — Gen. VIII. 21. — Ezech. XXXVI. 26. 27.

f) R. Menachem von Rekanat oder Rekanatensis in Auslegung derer fünff Bücher Mosis Fol. 217. col. 3. 4. ad Deut XXX. 6.

Sie haben die Aufhebung des bösen Dichtens so weit getrieben, daß sie selbige auch biß zur Vertilgung der Höllen und Besserung des Teuffels erstrecken wollen, (siehe den Titul: Ewiges Evangelium) wormit sie die Krafft des Meßiä groß zu machen vermeynet. Sonst gestehet selbige, daß zu Uberwindung des Jezer Hara allerdings GOttes Gnade (wo ist aber alsdann das Verdienst? Fragt man billig mit dem Apostel Paulo) nöthig und

Rom. XI. 6.

und durch demüthig eigenes Unvermögen gestehendes Gebet zu erhalten sey, wie aus der Fabel erhellet: Die Jüden durch das Versprechen GOttes ihnen den Jezer Hara unterwürffig zu machen ermuntert sprächen: Weil dieses so eine angenehme Zeit ist, (in welcher wir unser Begehren von GOtt erhalten können,) so wollen wir GOtt um Gnade wegen des Jizra davera, (d. i. des bösen Geistes, welcher die Menschen sündigen machet) bitten, und sie baten um Gnade, und er wurde ihnen in ihre Hände übergeben. Da sagte er, (der Jezer Hara, der Gefangene) zu ihnen, sehet zu, dann wann ich umkomme, so wird die gantze Welt vergehen, (indem durch mich die Lust und Begierde zur Fortpflantzung des Geschlechts in allen Creaturen erwecket wird, und von mir herrühret, dannenhero wann ich todt bin, keine solche Begierde mehr seyn wird, und alle Geschöpffe aus Mangel, daß sie sich nicht vermehren, vergehen müssen.) Da bunden sie ihn 3. Tage lang, (um zu probieren, ob er die Wahrheit geredet habe) und suchten in dem gantze Lande Israel ein Ey, das in demselbigen Tage geleget seyn solte, und funden keines, (dieweil die Hitze in denen Creaturen, durch die Gefangenschafft des Jezer Hara, aufgehöret hatte, wie der Rabbi Salomon darüber schreibet.) Darauf sprachen sie: was wollen wir thun? bringen wir ihn um, so vergehet die Welt: wollen wir (GOtt) um Gnade vor die Helffte bitten, (daß er den Jezer Hara, nur halb so viel herrschen lasse, als bißhero geschehen ist,) so giebt man ja nicht die Helffte (eines Dings) im Himmel. Und sie verklebten ihm die Augen mit Spieß-Glaß, daß er blind wurde, oder sie stachen ihm die Augen aus.

Der Inhalt der Sachen siehet läppisch genug aus, doch gestehen die Rabbinen darinnen, daß man durch die Gnade GOttes die Überwindung des Jezer Hara erhalten müsse: wo übringens nicht darmit im Rätzel zu verstehen gegeben worden seyn soll, daß GOtt die völlige Ausrottung des Bösen in der Welt deshalber verschiebe, damit unter seiner tragenden Gedult die Menschen noch Zeit haben sich zu bekehren, dergleichen bey plötzlicher Bestraffung des Bösen ermangeln, und alles mit einem aufhören würde; So hat die gantze Erzehlung freylich weiter nichts, als Thorheit, zu seinem Grunde, welcherley doch viele gelehrte und bescheidene Männer nicht so hin sagen, vielmehr davor halten wollen, daß mancherley Wahrheit unter solcherley Jüdischen Fabel-Werck verborgen liege. (Siehe den Titul: Fabel.)

Dieb, wird derjenige genennet, welcher einem andern sein Eigenthum, wider dessen Willen, entwendet, ohne an dessen sich dargegen setzenden Besitzer Gewalt zu üben, dann wo dieses darzu kommt, ist aus dem Diebstahl vollends ein Raub geworden, darbey es auch wohl gar zum Morden kommen kan und zu kommen pfleget, daß Diebe, Räuber und Mörder gar nahe verwandt sind. Soll demnach jemand ein Dieb vor menschlichen Gerichten seyn, (dann in göttlichen wird es noch genauer und schärffer gesucht,) so muß er andern ihr Eigenthum, was das auch sey, wider ihren Willen hinweggenommen haben, und kommts also darauf an, wieweit die Gesetze diß und das jemandes Eigenthum zu seyn erkennen, und folglich andere von dessen, wider des Eigners Willen zu unternehmenden Nehmung abweisen. Bey denen Hebräern war alles, was ihnen eigenthümlich gehörte, **in Ansehung derer Auswärtigen und unter ihnen im gelobten Lande wohnenden Fremdling**, mit durchgehender Schärffe so verboten, daß, wann ein solcher Fremdling auch unter einem Scharffgen oder weniger Silber, als ein halbes Gersten-Korn schwer ist, einem Hebräer, wider dessen Willen, entwendete,

selbiger ein Dieb war. a) Unter denen Hebräern selbst soll, derer Rabbinen Anzeige nach, was sich am Werth nicht auf ein halb Gersten-Korn Silbers belauffen, allen gemein, und welcher Hebräer einem andern Hebräer nicht mehr, als dieses genommen, deßhalber kein Dieb b) gewesen seyn. Darmit ist kein Diebstahl gebilliget, vielmehr nur gesaget worden, daß an einem halben Gersten-Korn Silbers werth oder schwer, kein Diebstahl begangen, sondern so viel allen gemein gelassen würde, daß es nehmen möchte, wer zuerst es brauchte, als wie jeder zuerst kommender das auf gemeinen Wiesen z. E. wachsende Graß abschneiden und heimtragen mag, gleichwie auch andere Völcker eigentlich keinen Diebstahl genehm gehabt oder zugelassen, wann sie erlaubet, daß einer dem andern diß und das nehmen möchte; vielmehr haben sie, wie Seldenus c) erinnert, solcherley Dinge vor gemein erkläret und jedem, der sie kriegen können, dero Hinwegnehmung schlechterdings oder in gewisser Maaße, erlaubet, es möchte einem andern, der sie lieber vor sich haben und behalten wollen, angenehm oder zuwider seyn.

a) de Jure N. & G. VI. 2. p. 698.
b) Idem ibidem p. 702. sqq.
c) l. c.

Sie wusten demnach viel von denen hieher gehörigen Verordnungen des Josua und seines Raths zu sagen, die bey Austheilung des gelobten Landes gemacht, und worinnen angewiesen seyn solte, wie weit sich eines jeden Eigenthum erstreckte oder nicht, und wie ferne ferner, mit Berühr- und Wegnehmung einer Sache, Diebstahl begangen würde, oder nicht? da waren zehen Regeln d) gestellet darinnen es hieß:

I. Daß man klein Vieh, aber durchaus kein grosses im starckem Holtz hüten und weiden möchte, das junge oder zarte Holtz aber, ohne Willen seines Eigenthums-Herrn, durchaus nicht, weder mit grossem noch kleinem Vieh betreiben solte.

II. Daß ein jeder Israelit im Israelitischen Lande, auf anderer Aecker Holtz von kleinen Bäumgen, als Stauden-Sträuch und Dorn-Gewächsen, auch da sie noch grün und im Wachsthum wären, lesen möchte, sie aber nicht abschneiden, anders Holtz daselbst aber meiden solte.

III. Daß jedem erlaubt sey allenthalben von selbst wachsende Kräuter zu sammlen, nur solte keiner auf Aecker gehen die mit dem Kraute Bockshorn genannt, besäet wären, zur Weidung des Viehes.

IV. Daß jedem erlaubt sey angelegte Baum-Stücke zu beschneiden, ausser die Schößlinge derer Palm-Bäume anzurühren. Doch dorffte er nicht mehr abschneiden, als einer Olive oder eines Eyes groß, auch nur, wo die Aeste aus dem Stamm sich getheilet und gesondert hätten, und darzu nur wo sie sehr dicke stünden, und neu Holtz hätten, das noch keine Frucht trüge, und das noch darzu ausser der Sonne stünde.

V. Daß die Einwohner eines ihnen zugetheilten Land-Strichs des Flusses allein geniessen solten, der aus einem Brunnen eines andern ihnen nicht zugehörigen Land-Strichs entsprungen wäre.

VI. Daß alle Israeliten in der See Tyberias, aber nur mit Haamen fischen möchten, übrigens keinen Zaun noch anderer Rüstung zu fischen darinnen machen, oder Kahne und Schiffe brauchen dörfften, als welches allein denen zuständig bliebe, in welcher Gräntzen und Theil die See gehörete.

VII. Daß jeder reisender Israelit, seine Nothdurfft zu verrichten, auf alle noch so kostbar besäete Aecker bey Seite gehen und daselbst eine Hand voll des Gesäeten, sich zu putzen, ausrauffen und brauchen dörffte.

VIII. Daß jeder im Irrgehen auf eines andern Grund und Boden, Weingarten u. s. w. gekommener, darinnen so lange hin und her wandeln möchte, biß er den rechten Weg gefunden.

IX. Daß bey allzukothigen oder mit Wasser überschwemmten Strassen, die Reisende Neben-Wege auf anderer anliegenden Aeckern suchen und betretten dörfften; und soll Salomo hier noch beygefügt haben, daß es erlaubt sey, sich des Fuß-Pfads über anderer Aecker, biß zur Zeit des zweyten Regens oder Spat-Regens zu gebrauchen.

X. Daß ein Todter, wo man ihn fände, begraben werden dörffte, es wäre dann, daß er in einem engen Gäßgen oder binnen einer Stadt läge, dann solchen Falls wäre er an den gemeinen Begräbnis-Ort zu bringen.

d) Gemara Babylonica ad Tit. Baba Kama cap. VII. & ibi L'Empereur in Notis.
Maimonides Halach. Naziki Mammon cap. V.
Seldenus l. c. p. 708. sqq.

Wo auch jemand in der äusserſten und sonst unvermeidlichen Lebens-Gefahr einem andern, der es nicht so nöthig hat, etwas zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft erforderliches, wider dessen Willen, hinwegnimmt, halten es die Rechts- und Sitten-Lehrer vor keinen Diebstahl; sondern vor ein Entlehnen, e) darzu sich der äusserst Nothdürfftige von selbst in der That helffen kan, wann es der anderd, seiner obliegenden allgemeinen Schuldigkeit und Leutseligkeit nach, nicht aus freyer Bewegnüß thun will, dem aber, wenn der sothanige Entlehner zu besserm Stande kommt, das also entlehnte, wieder werden soll. Wolte jemand sagen: Man solte allezeit vorher die Obrigkeit in der Sachen erkennen und verordnen lassen; So antwortet Beyerus f) es lasse sich solches nicht allemahl thun, und könte wohl der äusserst Nothdürfftige verdorben und gestorben seyn, ehe die Sache durch den Weg ausgemacht worden; und hält dafür, daß auf oben angezogene Art des eigenmächtigen Entlehnens, der Nothfall am besten entschuldiget und kein Diebstahl zu seyn erwiesen werden könne.

e) Beyerus in Delineatione Juris Divini, Naturalis & Positivi Universalis Cap XII. §. 74. sqq.
Puffendorff de J. N. & G. II. 6. §. 5. sqq. IV. 4. §. 5. sqq.
f) l. c.

Bey den Egyptiern g) soll, weil vielleicht die Leute allzugeneigt zum stehlen gewesen sind, daß mans ihnen nicht gantz verwehren können, der Diebstahl so weit ehemahls erlaubt geblieben seyn, daß alle Diebe sich bey einem Diebs-Obersten angeben und das Gestohlene hinterlegen müssen, da es dann der Eigenthums-Herr, indem der geschehene Diebstahl ausgeruffen worden, gegen Erlegung des vierten Theils von seinem Werthe wieder haben können. Daß GOtt nichts dergleichen bey seinem Volcke leiden wollen, zeiget das weitgreiffende Verbot: Du solt nicht stehlen. (Siehe den Titul: Stehlen.) Wolte jemand sagen, daß die Israeliten selbsten in Egypten und bey ihrem Ausgange aus solchem Lande Diebe worden und gewesen, da sie denen Egyptiern güldene und silberne Gefäße abgeborget und nicht wieder gegeben, sondern mitgenommen hätten; so antwortet Beyerus h) nebst andern, gar wohl: Derer Egyptier Gut wäre in Ansehung GOttes nicht ihr Eigenthum, vielmehr nur etwas geliehenes gewesen, welches demnach GOtt, als der eigentliche Eigenthums-Herr, mit allem Rechte denen Israeliten anweisen und durch diese auf eine von ihm vor gut befundene Art, von jenen fordern lassen können, zumahl da die Israeliten vollkommenes Recht gehabt, sich wegen ihrer Arbeit bezahlt zu machen, und das Gelehnte dargegen innen zu behalten, wie noch gar offt in der Welt, ohne die geringste Verübung eines Diebstahls oder andern Lasters geschiehet und daher das in Rechten beschriebene Jus Compensationis & Retentionis i) d. i. Recht der Aufhebung gegen einander und der In- und Zurückbehaltung, bekandt ist. Dann die Israeliten waren nicht von denen Egyptiern etwa überwunden und gegen Schenckung des Lebens u. s. w. zu dienstbaren Leuten gemacht worden; sie hatten sich als freye Leute hinbegeben, wie man sie auch solcher gestalt angenommen, dahero sie wohl befugt waren, einigen Lohn, durch Inbehaltung des ihnen geliehenen, mitzunehmen, ohne deshalber Diebe zu heissen, und es wurde also eines gegen das andere aufgehoben.

g) Gellius XI. 18. Diodorus Siculus Libro V.
h) l. c. Cap. IX. §. 41. sqq.
i) Titius in Jure Civili Libro V. cap. XIII. p. 1.

Diebe wurden zur obrigkeitlichen Staffe bey denen Hebräern durch allerhand boßhafftige Vergreiffung an anderer Leute Gütern reiff, und mochte sich wider selbige, bey Nachts-Zeit, der Eigenthums-Herr, auch wohl mit ihrer Ertödtung wehren; sonderlich wann sie mit Werckzeugen des Einbrechens versehen waren, weil sie diese eben so leicht zu Ermordung eines Menschen als zur Eröffnung derer Wänd, Thüren u. s. w. brauchen konten, welches der Eigenthums-Herr eben nicht erwarten; sondern denen Dieben, durch dero Hinrichtung, wohl vorkommen mochte, dahin diese Verordnung GOttes zu verstehen: **Wenn ein Dieb ergriffen wird, daß er einbricht, oder im Einbrechen, welcherley ohne Werckzeug nicht geschehen kan, und wird drob geschlagen daß er stirbt, so soll man kein Blut-Gericht über jenen, d. i. über den Erschlager desselbigen, ergehen lassen. Ist aber die Sonne über ihn, den einbrechenden Dieb, aufgegangen, so soll man das Blut-Gericht über ihn** (den, so ihn gleichwohl bey und nach aufgegangener Sonnen erschlagen hat) **gehen lassen**; woraus dann erhellet, daß das ungenossen ausgehende Erschlagen eines Diebes, nur eigentlich von einem Nacht-Diebe zu verstehen sey. Gleiche Verordnungen sind auch unter andern Völckern gemacht worden, in Griechenland vom Solon k) und Plato l) bey denen Römern in ihren so genannten zwölff Tafel-Gesetzen m.) Der grosse GOtt hat in der seinen nicht nur auf die Vertheidigung des Lebens bey dem zu Nacht gestohlnen; sondern auch auf die Erhaltung seines Guts gesehen, wie der Zusammenhang derer Worte ausweiset, die nach dem Hebräischen so lauten: Wo die Sonne über den eingebrochenen Dieb aufgegangen, soll man das Blut-Gericht über dessen Erschläger gehen lassen, **indem der Dieb ja**, solchen Falls da man ihn erkennen und bey der Obrigkeit angeben können, **dem Bestohlnen das Entwendete ersetzne, oder, wo er nicht so viel gehabt, sich verkauffen lassen müssen**, und der Bestohlne das Seine ohne des Diebs Hinrichtung, wieder habhafft werden oder die Ersetzung dessen, erhalten können. Daraus erhellet, es sey den Nacht-Dieb zu erschlagen, auch deshalber erlaubt gewesen, damit der Eigenthums-Herr sein Gut behielte, da im Finstern, der es wegnehmende Dieb ja nicht zu erkennen, auch keine Gelegenheit wäre, Zeugen zu seiner Uberführung herbey zu ruffen, um durch obrigkeitliche Hülffe wiederum zu dem verlohrnen und entnommenen zu gelangen. Exod. XXII. v. 1.

k) Demosthenes Orat. adv. Timocratem n. 180.
l) de Legibus Libro IX.
m) Cicero pro Milone cap. III.
n) Clericus in l. c. Exodi.
Puffendorff de J. N. & G. II. 5. §. 17. & ibidem Barbeyrac.

Wo demnach gleiche Umstände auch bey einem des Tags verübten Diebstahl wären, daß man nemlich seines Guts entbehren müste, da man den Dieb es fortzubringen, mit seiner Erleg- und Tödtung nicht verhinderte, da meynen einige ebenfalls gleiche Befugnüß vorhanden zu seyn, einen solchen Dieb hinzurichten, indem die Zeit des Tags und der Nacht in der Sachen keinen Unterscheid machte, und es, da der Verlust unwiederbringlich wäre, gleich gälte: Ob er des Tags oder des Nachts geschehen. Grotius o) hat nicht zugeben wollen, daß man um Erhaltung des zeitlichen Guts einen Dieb hinrichten dörffe, dem aber Puffendorff p) das Gegentheil, aus angezogener göttlichen Verordnung erwiesen zu haben vermeynet. Indessen ist der vielleicht sich gar selten zutragende Fall eines unvermeidlichen Verlusts bey einem des Tags ertappeten Diebe, in göttlichem Gesetze mit ausdrücklichen Worten nicht berühret noch entschieden; Bey denen Römern q) war einen Tag-Dieb auf frischer Fahrt hinzurichten erlaubt, wann er mit einem Waffen versehen war, und der Eigenthums-Herr vorher vergeblich um Hülffe wider den Dieb, zu Erhaltung des Seinen geruffen hatte. Hernach gieng man mit Einschränckung der Erlaubnüß einen Tag-Dieb auf der That hinzurichten noch weiter, und ware es nicht zugelassen, es müste dann der Thäter desselbigen beweisen können, daß er selbst sein eigen Leben nicht anders retten können, und also sich der Nothwehr zu bedienen gezwungen worden sey. r) Vielleicht haben diese Einschränckung gewissenhaffte Rechts-Lehrer an Hand gegeben, da sich zu Tage geleget, daß und wie boßhafft-rachgierige und mörderische Leute manchen in ihr Hauß gekommenen unschuldigen, aber ihnen verhaßten Menschen muthwillig hingerichtet, und hernach zu iher völligen Entschuldigung vorgeben haben, er sey dahin gekommen zu stehlen, und darüber ermischet worden. Was heute zu Tage dißfalls zugelassen oder verboten, zeigen die Rechts-Lehrer. s)

o) De Jure Belli & Pacis II. 1. §. 12.
p) l. c.
q) in LL. duodecim Tabularum, de Furto.
r) Cujacius Observat. XIV 15.
Collatio Legum Mosaicarum & Romanarum à Pithœo edita Tit. de Furto.
Digesta Libro XLVIII. Tit VII. ad Legem Corneliam de Sicariis Leg. IV.
s) Carpzov. in Praxi Criminali Parte II. quæst. 32. n. 37.
Titius in Jure Civili Libro V. cap. 1. §. 7. &c.

Dieb, in oder mit dem Diebstahl ergriffen, muste bey den Jüden, da er selbst dieses Volcks war, das Entwendete zweyfach wiedergeben, und war es damit gethan, und dieses alle seine Straffe: War es ihm aber gelungen den Diebstahl zu verzehren, oder anderwärts hin zu veräussern, ehe es heraus kam, und er dessen überzeuget wurde, so muste er vor einen gestohlenen Ochsen, fünff andere, und vor ein gestohlenes Schaaf und dergleichen kleiners Vieh, vier andere wiedergeben, (was von dem siebenfältigen Wiedergeben in Sprichwörtern stehet, hat Geier t) nach der Redens-Art Hebräischer Sprache, von einem völligen Wiedergeben, erkläret) und scheinet dieses besage anderer Orte und Exempel heiliger Schrifft nicht nur auf entwendetes Vieh; sondern auch auf andere gestohlene und mit Unrecht an sich gebrachte Sachen gegangen, doch soll auf dergleichen, nach des Josephi *) Bericht nur das zweyfache Erstatten gesetzt gewesen seyn, obgleich der Vieh-Diebstahl, u) weil dieses nicht allemal so genau gehütet werden kan, an dessen Beybehaltung aber einem Eigenthums-Herrn viel gelegen ist, vor andern härter gestrafft zu werden pfleget. Daß man aber auf weggebrachtes und verzehrtes gestohlene Gut eine höhere Straffe gesetzet, als wann man den Dieb darmit ertappet, mag wohl daher geschehen seyn, daß Niemand sich, es sey alles gut, wann er den Diebstahl nur eine zeitlang verhelen könne, einbilden und daher zum Stehlen kecker werden möchte; sintemahl der eine zeitlang verborgen bleibende Diebstahl härter, als der gleich gefundene, geahndet wurde, und dorffte also Niemand dencken, der und jener Diebstahl ist nicht heraus kommen, derowegen will ich es auch wagen zu stehlen, jeder muste befürchten, es möchte endlich doch heraus kommen, und er desto härter mitgenommen werden. Hatte nun einer nicht so viel, als zu Ersetzung des Diebstahls erforderlich war, muste er es, vv) nach Erkäntnüß des Richters, bey seinem bestohlenen Mit-Bruder oder einem andern gebohrnen Israeliten als ein Knecht, abverdienen, der Bestohlene aber mit dem Uberschuß der fünff- vier- zweyfachen Ersetzung warten, biß der Dieb in der Freyheit so viel verdiente es abzutragen, war es aber eine Ebräische Weibs-Person x) die gestohlen hatte, so wurde sie nicht in die Knechtschafft verurtheilet, um die Ersetzung des Gestohlenen abzuverdienen; sondern der Bestohlene muste mit dem vorlieb nehmen, was sie sonst zu geben vermochte.

Exod. XXII. 3. 4.
Ibid. v. 1.
Prov. VI. 31.

t) in l. c. Proverbiorum.
*) A. J. IV. 8.
u) Clericus in l. c. Exodi.
vv) Seldenus de J. N. & G. Libro VI. cap. 7. p. 738. sqq.
x) Idem ibidem.

Bey denen Römern war der Ersatz und die Vergütung umgekehret und in ihren Gesetzen y) versehen, daß ein mit seinem noch nicht weg und an seinen Ort gebrachten Diebstahl ertappete Dieb, den man Furti manifesti eines offenen Diebstahls schuldig nannte, vierfaches hergeben muste; der aber ihn an seinen Ort mit fortgeschleppet hatte, ehe er erwischt worden, Furti non manifesti, eines nicht offenbaren Diebstals schuldig erkennet, und nur zum zweyfachen Darlegen angehalten wurde. Dergleichen ist nun wohl noch in peinlicher Hals-Gerichts-Ordnung Carl des V. z) versehen, und wird einiger Orten dahin gedeutet, daß das vier- und zweyfache, noch über den zuerst erstatteten Werth des Gestohlenen, zu erlegen sey; der Unterscheid solcher Erstattung mag in Teutschland wenig oder nichts a) mehr helffen, da die Diebe arm und zu Erlegung dergleichen unvermögend sind, oder auch, da sie am Leib und Leben leyden, zu einem weitern, als zu Hergebung des Gestohlenen so weit das Vermögen hierzu da ist, angehalten werden, welches letztere doch in Sachsen, b) bey härterer Leib- und Lebens-Bestraffung des Diebs, nicht einmal statt findet, da sonst die Ersetzung des Diebstahls, die Straffe an sich nicht aufhebet, c) mittelst deren das gemeine Wesen sicher gestellet werden soll, wann diß und jenes Glied gleich die Vergütung seines Schadens erhalten.

y) In Institutionibus §. 15. de Obligationibus, quæ ex delicto noscuntur.
z) Articulo 157. 158.
a) Confer. Titius l. c. §. 3.
b) Idem ibidem §. 24.
c) Idem l. c.

Dieb, der nicht ein Jüde sondern ein Fremdling unter ihnen war, wurde um des geringsten Diebstahls willen, und wann sich dessen Werth nur auf ein halb Gersten-Korn schwer Silbers belauffen, mit dem Schwerdt d) am Leben gestraffet, wormit sich das Jüden-Volck vielleicht gegen fremder Beysassen sonst überhand nehmende Frechheit sicher stellen und zeigen wollen, was für Macht es hätte, sich und sein gemeines Wesen in guter Ruhe zu behalten, und ausser allerley Gefahr und Besorgnüß zu setzen, wie Seldenus e) erinnert. Es war sonst diese Verordnung bey ihm scharff gnug,

und stehet dahin, zu welcher Zeit sie aufkommen, und ob nicht der hoffertige Haß gegen andere Völcker seinen Antheil bey deren Einführung gehabt. Auser dem Jüdenthum wurde z. E. bey den Athenienſern f) ein Dieb auch am Leben gestrafft, wann er nemlich sich an fremdem Gute zu Nachts-Zeit, auf dem Marckte, in denen Fecht- und Ring-Schulen, in denen Höfen, in denen Bad-Stüben vergriffen hatte. Bey denen Römern kamen sie (nachdem die ältere Schärffe Diebe an Leib oder Leben, nachdem sie frey oder Leibeigen waren, zu straffen g) Milderung gefunden hatte) schon angeregter Maassen, mit vier- oder zweyfacher Erlegung darvon, und wolte hernacher Kayser Justinianus h) nicht zugeben, daß man ihnen, wie etwa sonst und anderweitig geschahe, i) die Hände als Werckzeug, womit gesündiget worden war, abhauen, ihnen diese vielmehr lassen, und sie also, weil sie doch insgemein aus Faulheit stehlen, nicht darinnen durch angezogene Straffe lassen, vielmehr mit gelassenen Händen tapffer zu arbeiten, und also ihr eigen Brod zu essen, nachdrücklich, auch wohl mit Zwang anhalten solte. k) Daß es hernach sonderlich bey uns Teutschen mit denen Dieben zur Todes-Straf gekommen sey, ist unter andern aus peinlicher Hals-Gerichts-Ordnung Carl des V. bekandt, doch alles diß mit Unterscheid nach dem Unterscheid des Diebstahls (siehe den Titul: Diebstahl) ob es nun gleich an sich selbst nicht durchaus vor Unrecht gehalten werden mag, l) so haben doch gelehrte Rechts-Vorsteher oder Lehrer sich nicht entbrechen können zu gestehen, es sey das harte Verfahren gegen Diebe, und die weitschichtige auch ungewisse Verordnungen, wie sie zu bestraffen seyen, dabey so gar vieles auf das Gutbefinden des Richters ankäme, eine höchst-gefährliche Sache, darunter mancher Dieb am Strick erwürgen muste, nicht weil es das gemeine Beste erforderte; sondern weil es Eigensinnigkeit, Hochmuth und Rauhigkeit so haben wolle, und sey ein grosser Fehler eines gemeinen Wesens, da keine Anstalten vorhanden, die Diebe ehender durch Zucht- und Arbeits-Häuser, als durch Galgen und Rad zu bändigen, auch ihren Boßheiten zu steuren.

d) Seldenus de Jure N. & G. VI. 2. p. 698.
e) l. c. Lib. VII. cap. 6. p. 857.
f) Aristoteles Problemat. Sect. XXIX cap. 14.
g) Fragmentum XII. Tabularum Tit. XXIV. Leg. 3. Lauterbach in Collegio Theoretico practico ad Tit. de Furtis Thes. 36.
h) Novella CXXXIV. c. 13.
i) Ælianus var. Hist. XIII. 24. Cujacius Observat. VII. 13.
k) Matthäus de Criminibus ad Tit de Furtis cap. 2.
l) Pufendorff de J. N. & G. VIII. 3. §. 26.
m) Titius l. c. §. 22. &c.

Diebs-Gesellen, werden von dem Propheten so gar die Fürsten oder vornehme Beamte des Jüdischen Volcks gescholten, indem sie gerne Geschencke genommen, nach Gaben getrachtet, und darüber oder deshalber andere Leute um das ihre, sonderlich mit partheyischen und ungerechtem Richten, um ihr Recht gebracht. Der zu gleicher Zeit weissagende Micha hat ihre böse Händelgen noch umständlicher beschrieben, sagende: Höret doch ihr Häupter in Jacob, und ihr Fürsten im Hause Israel. Ihr solt es billig seyn, die das Recht wüsten. Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge. Ihr schindet ihnen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen, und fresset das Fleisch meines Volcks, wann ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrecht ihr ihnen ihre Gebeine. Unrecht Gut bleibet in des Gottlosen Hause, und der feindselige geringe Epha, das falsche Maaß, unrechte Wage, falsches Gewicht, durch welche ihre Reichen viel Unrechts thun ꝛc. Nemlich der Diebstahl wird in der Schrifft gar weitschichtig genommen, darum wurden die Vornehme unter denen Jüden Diebs-Gesellen, oder hatten mit ihnen Gemeinschafft. Sonst werden unter die Diebs Gesellen auch die Hehler des Diebstahls und andere gezehlet, die darzu Anschlag gegeben, geholffen, das Gestohlene wissentlich erkauffet, verparthiret, Diebe als Diebe gehauset, geherberget, verborgen, ihnen, da es Amts und Pflichts halber geschehen sollen, auch geschehen können, nicht gewehret haben u. s. w. Diese alle gehören durch ihre Verschuldung *) unter die Diebs-Gesellen oder Diebs-Gehülffen, an denen sich auch der Bestohlene in seiner Maasse erhohlen mag, a) um so vielmehr, da in so weit auch des Diebes Kinder und Erben b) vor Diebs-Gesellen angesehen werden, daß sie um ihres Vaters und Erblassers Unthat, ob sie gleich daran keinen Theil genommen, belanget werden können, was die Erstattung des von ihm Gestohlenen anbelangt.

*) Titius l. c. §. 3. Carpzov. Praxi criminali Part. II. quæst. 87.
a) ex Lege 53. §. 2. ff. de verborum significat.
b) Tit. l. c. §. 13.

Elaiæ I. 23.

Mich. III. 9 sqq.

Diebstahl, haben die Jüden nicht nur die bißher erzehlte gröbere Entwendungen fremder Güter geheissen; sondern unter diesem Namen noch ein mehrers an Unrecht und Gefährung anderer an ihrem Gut und Vermögen verstanden. c) Dergestalt wird es bey ihnen ein Diebstahl, wann jemand dem andern etwas an liegenden Gründen durch Verrückung derer Gräntz-Steine, an anderen beweglichen Dingen durch Verderb- oder muthwillige Verwahrlosung des ihm anvertraueten und geliehenen, durch falsche Waare, Maaß, Gewichte u. s. w. entzog; dem Arbeiter den Lohn vorenthielt. Sie bezogen sich, bey solcher weitschichtigen Deutung des Diebstahls auf göttliche Verordnung, in welcher Stehlen, Lügen, Betrügen zusammen verboten, und alles dergleichen in eine Classe geworffen worden, wann es heisset: Ihr solt nicht stehlen, nicht lügen, noch fälschlich handeln einer mit dem andern. Indessen hielten sie doch Unterscheid bey dem Diebstahl, nachdem wichtigere oder geringere Dinge entwendet, die Schand-Thaten Tag- oder Nachts geschehen, der Dieb mit dem Gestohlenen auf frischer Fahrt ertappet worden war, oder nicht, darvon oben schon Meldung geschehen ist. Levit. XIX. 11.

e) Seldenus de Jure Naturæ & Gentium VI. 2. p. 699. sqq. Marsham in Canone Chronico Secul. sub Rubrica: Præcepta Noachidarum num. V. p. 177. sqq. Confer. Gieſebertus in Deuteronomio Harmonico V. 19. num. 482. sqq.

Daß die weltliche Rechte auch eine weitschweifige Bedeutung des Diebstahls leiden, und unter selbigem heimtückische Veräusserung verpfändeter Sachen, desgleichen fremder Dinge den unerlaubten Gebrauch eines geliehenen oder aufzuheben gegebenen Guts u. s. w. darunter mit begriffen haben, obgleich nicht alles gleich schimpflich und strafbar ist, zeiget der mehrers angezogene Titius. d) Sie wissen auch ihren Unterscheid e) in qualificirtem Diebstahl, der mit Erbrechen, Einsteigen, habendem Brechzeug geschiehet, und nicht qualificirten, der ohne angezeigte Umstände vorgehet, zu machen, und wie auf jenem insgemein die Lebens-Straffe stehe, da diser gelinder geahndet wird, zu sagen auch zu bedeuten, wie man gnädiger bey ersterem Diebstahl, als bey dem mehrmals wiederhohlten handle, und sonst die auf fünff Gülden werth steigende Entwendung vor einen Galgens-würdigen Diebstahl geschätzet, doch darbey verordnet habe, mit auf andere zum Theil oben angezogene Umstände zu sehen, auch derer Rechts-Verständigen Rath bey solcherley Vorfallenheiten einzuhohlen u. dgl. m. ist. Der höchste Diebstahl bey den Jüden war, einen

einen Jsraelitischen Menschen stehlen, sintemal deshalber auch ein Jude, der bey anderem Diebstahl mit
Deut. XXIX. 7. fünff-vier-oder zweyfacher Ersetzung davon kam, am Leben, f) und zwar mit dem Schwerdt g) gestraffet wurde, wenn er aber einem Unjüden h) gestohlen hatte, soll es nur auf eine Erstattung, derer Rabbinet Aussage nach, angekommen seyn, dabey aber noch manches zu fragen übrig bleibet, wie Clericus i) erinnert, darauf man aus Mangel zuverläßiger Nachricht, eben so gewiß nicht antworten kan. Die weltliche Gesetze k) haben ebenfalls auf einen Diebstahl derer freyen Menschen die Todes-Straffe gesetzet, die auch dem bevor gestanden, welcher so einen Menschen wissende, daß er gestohlen sey, verkaufft oder gekaufft haben würde.

d) l. c. §. 3.
e) Idem l. c. §. 4. sqq. & cap 2. p. 1.
Grass. Collat. Juris Civilis cum Recessibus Imperii imprimis cum Ordinat. criminal. Sect. XIII. §. 1. sqq.
f) g) Giesebertus l. c. V. 7. num. 109. sqq.
Seldenus de Synedriis Lib. II. cap. 13. §. 5.
h) Giesebertus l. c.
i) in Exodi XXI. 16.
k) Digestorum Lib. XXIIX. Tit. XV. de Plagio.
Titius l. c. § 8.

Diener, (im Griechischen ὑπηρέτης) wurde
Luc. IV. 20. ein gewisser Beamter in denen Jüdischen Schulen genannt, dem unser Heyland das Gesetz-Buch gegeben, nachdem er daraus gelesen hatte. Des Hebräischen Alterthums erfohrne Männer wissen zu sagen, und zu beweisen, daß dieser Diener in Hebräischer Jüden Sprache Chazzan genennet worden sey, und dessen Verrichtung unter die geringste Geschäffte a) der Synagoge gezehlet, er also vor den Untersten ihrer Beamten angesehen worden, der da das Gebäu derselbigen bewahrē, auf- und zuschliessen, auf die Leute darinnen Achtung geben, die Zeit des Gottesdiensts beobachten und anzeigen, auch die Gesetz-Bücher zu lesen hei bey- und nach dessen Verrichtung hinwegtragen, ja dem Leser in die Hände, auch wohl auf das Lesen acht geben müssen, daß er also einem Küster oder Glöckner b) derer Evangelischen Kirchen ähnlich siehet. Nach der Hand soll es dahin gerathen seyn, daß ein Chazzan in Ermangelung anderer hierzu tüchtiger Personen, zu höherer Verrichtung, sonderlich zu Sprechung des Gebets und zu Anordnung auch Beobachtung des Lesens heiliger Schrifft gebrauchet, und ihm das Amt des sonst sogenannten **Engels der Gemeinde**, c) (siehe den Titul: **Engel der Gemeinde**) aufgetragen, und dieser gehabten und oberzehlten geringern Geschäfften hier und dar ein eigener Mensch, den man Schemelch genannt hat, bestellet worden sey. In den heutigen Jüden-Schulen besaget der Name Chazzan den Mann, welcher betet, über das Lesen der Schrifft Aufsicht hat, auch wohl, wann Niemand tüchtiges da wäre, sie selbst läse, und welcher sonst den Titul: Engel der Kirchen, führet.

a) Vitringa de Synagoga vetere Lib III. Part. II. cap. 1. num. 1. pag. 890. sqq. cap. 2. 898. cap. 21. p. 1124. sqq.
b) Idem l. c.
c) Idem l. c. cap. 21. pag. 1130. sqq.

Diener, heisset weiter der in der Schulen zur Geisselung gewisser Ubelthäter, als wie etwa auch bey dem Synedrio dem Blut und hohen Gerichte bestellete Unter-Beamte. (Siehe den Titul: **Amt-Leute.**) Unser Heyland hat sein Absehen auf Personen dieser Art gerichtet, wann er weiset, daß wer sein Unrecht nicht gütlich erkennen, und sich deshalben von selbsten mit seinem zu klagen habendem Widersacher vergleichen wolle, wohl erwarten müsse, daß ihn dieser vor das Gericht ziehe, und daß der Rich-
Matth. V. 25. ter nach wider ihn gefälleter Sententz, ihn dem Diener, solchen Spruch an ihm zu vollziehen übergäbe. Die Rabbinen a) erzehlen also, daß jedes

Gericht seine zwey Diener gehabt die Leute vorzuladen, die böse Buben zu binden, auch sie zu geisseln, b) u. s. w. alles nach dem Ausspruch und der Anordnung des Richters. Sie werden von ihnen auch als Ruthen- und Geissel-Träger c) beschrieben, und in so weit denen Römischen Lictoribus d) verbunden, welche die Bürgermeister zu Rom und andere hohe Obrigkeitliche Personen begleiteten, und zusammen gebundene Büschel-Ruthen auf denen Achseln trugen, in derer Mittel ein zum Enthaupten dienliches Beil war, und die also auch zum Binden Geisseln, Hinrichten u. dgl. m. gebraucht wurden. Die Jüdische Gerichts-Diener sollen auch auf alles in der Stadt Unrichtige Achtung gegeben, Gassen, Märckte, Wirths-Häuser durchstrichen haben, um das Befundene bey der Obrigkeit anzugeben. Nebst dem hat ihnen auch insonderheit obgelegen Maaß und Gewicht zu beobachten, damit Niemand mit dergleichen gefährlicher Weise betrogen würde. e) Wenn da ein Eyd gethan werden solte, muste ein solcher Gerichts-Diener das Gesetz-Buch dem Schwerenden vorhalten, f) damit dieser der von solchem Diener zu vollstreckenden Straffe des Meineyds erinnert, und dergleichen zu thun, desto ehender abgeschrecket würde.

a) Sanhedrin fol. 17. col. 2.
b) Maccoth cap. 3. §. 12.
c) Maimonides Sanhedrin cap. 1.
d) Rosinus Antiquitat. Romanar. Lib. VII. cap. 48. col. 1200.
e) Maimonides l. c.
f) Idem Hilcoth Schevuoth cap. 2.
Pontus Var. Lect. cap. 16.

Diener, Diaconus, der ursprünglichster Herleitung nach, ein Mensch, der durch Staub und Koth zu gehen hat, dergleichen Diener thun müssen, a) und also ein Diener überhaupt, der seine andere zu leistende Verrichtungen in geist- oder leiblichen Geschäfften hat, daher auch die Apostel sich Diener des Evangelii genannt, dieweil sie mit dessen Verkün- 1. Cor. III. 5.
digung denen Menschen dienen oder an Hand gehen sollen; insonderheit aber wird in Kirchen-Sachen -VI. 24. Col. I. 25.
von Diaconis, oder Dienern, als von Leuten einer eigenen Classe geredet, die denen Bischöffen oder Eltesten nach oder an die Seite gesetzet stehen, wann man hier und dar von denen Bischöffen, oder Eltesten Phil. I. 1. 2.
und Dienern liest. Anfänglich wurden gemeiner 1. Tim. III. 1-13.
Meinung nach, die in besonderem Verstande sogenannte Diener zu Ausspendung der Allmosen unter die Armen und deren Verpflegung verordnet in der Kirchen zu Jerusalem. Dann als daselbst die Act. VI. 1.
Zahl derer Jünger oder neu-bekehrten Christen von Tage zu Tage mehr wuchs; da erhub sich ein Murmeln unter denen Griechen, wider die Hebräer, darum daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung, die jedem Bedürfftigen aus denen insgemein dargebrachten und zu der Apostel Füssen gelegten Gütern derer Wohlhabenden von denen Aposteln biß dahin geschehen war, die sich aber es ferner hinlänglich zu thun, wegen obliegend vielen Lehr-Verrichtungen, nicht mehr Zeit und Krafft genug hatten. Da rieffen die zwölff Apostel die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tisch dienen. Darum ihr lieben Brüder! sehet nter euch nach sieben Männer, die ein gut Gerücht haben, und voll heiliges Geistes und Weißheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurfft, wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts. Diese Rede gefiel der ganzen Menge wohl, und erwehlten Stephanum einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und Philippum und Prochorum, Nicanor und Timon, Parmenam

sams

same Nicolao. Diese stelleten sie vor die Apostel, die beteten und legten die Hände auf sie, und war also dieser Männer ihre eigentliche oder besondere Verrichtung denen Armen zu Tisch zu dienen, d. i. ihnen das insgemein zusammen gebrachte, und vor sie in so weit aufgesetzte in Verwahr- und Verrechnung zu nehmen, auch durch Ausspendung einem jeden ins besondere, nach Erheischung seiner Nothdurfft und Umstände vorzulegen.

a) Scapula in Lexico voce: Κοινὸν.
Rhenferdius in Differt. II. de decem otiosis §. 40.

1. Tim. III. 8. 9. 10. 11. sqq. Der heilige Paulus beschreibet, wie ein Kirch-Diener beschaffen seyn soll, nemlich: Er soll ehrbar seyn, nicht zweyzüngig, nicht ein Weinsauffer, nicht unehrliche Handthierung treiben, und soll das Geheimnüß des Glaubens in reinem Gewissen haben. Dieselbige soll man zuvor untersuchen und prüffen, darnach sie dienen lassen, wenn sie ohnsträfflich sind, es soll auch ein jeglicher von diesen Dienern eines Weibes Mann seyn, und seinen Kindern und gantzem Hause wohl vorstehen ꝛc.

Die Erinnerung des Pauli erstreckt sich auch auf die Weiber derer Diaconorum, oder Diener, daß nemlich selbige ehrbar und nüchtern, in allen Dingen treu, und keine Lästerinne, Verläumderinne, Platzen, wie man es sonst hier und dar zu nennen pfleget, seyn, vielmehr sich mit ihrem Munde sorgfältig und klüglich in achtnehmen solten. Und da er also die Beschaffenheit solcher Weiber beschrieben hat, erhellet ja daher deutlich genug, daß die Diaconi oder Kirchen-Diener Weiber haben mögen, desgleichen würcklich gehabt, und mit ihnen mittelst ehelicher Beywohnung Kinder gezeugt haben, denen der Apostel wohl vorzustehen in obigem befohlen.

Ob nun diese vom Apostel beschriebene Diener nur mit Besorgung derer Armen, und das zu ihrem Behuff auf verschiedene Weise einfallenden der Zeit beschäfftiget gewesen, oder zu was anderm und mehrerm gebrauchet worden sind? darüber ist unter denen Gelehrten viel Fragens entstanden, und mancherley Antwort erfolget. Bœhmer b) ist so weit gegangen, daß er die in Apostolischen Geschichten ihrer Erwehlung und Verrichtung nach beschriebene sieben Männer, nicht vor blosse Armen-Pfleger, oder vor solche Diener, dergleichen der Apostel in seinen Briefen bestellet haben will; sondern vor Eltesten ansiehet, die hernach Bischöffe betittelt worden sind. Er saget zu Beweisung seiner Meinung, I. Daß man sonst von keiner Bestellung einiger Eltesten zu Jerusalem was lase, dergleichen es doch daselbst gehabt, und gegeben haben müsse. II. Daß sich die Sorge vor die Armen zu dem Eltesten-Amt sehr wohl schicke, und mit selbigem in der Schrifft offt verknüpfft gefunden werde. III. Daß solche Armen-Versorgung in andern Orten, wie zu Jerusalem, denen Eltesten beygeleget zu finden sey. IV. Daß aus dem Grunde sich endlich die mit Bischoff-Titul versehene Eltesten sich hernach die Besorgung derer Armen als ein besonders Vorrecht zugeschrieben hätten. V. Daß Chrysostomus hierbey ein Zeugnüß ablege, und daß VI. Besorgung der Armen ein besonders Stücke des thätigen Gottesdiensts sey, dessen Ubung also billig denen zukommen wäre, so vor den Gottesdienst, als Elteste überhaupt zu sorgen gehabt ꝛc. Man lässet nun jedem sein Urtheil, doch könte wohl gesagt werden, daß da die Apostel sich noch offt und viel zu Jerusalem aufgehalten, es daselbst nicht Eltesten bedurfft, und daß dergleichen auch, ausser denen erzehlten sieben Männern sich daselbst gefunden haben können, obgleich dero Bestell- und Benennung nicht gelesen wird, weil vieles geschehen ist, das man eben nicht aufgeschrieben hat. Denn daß man dergleichen allda verordnet und angetroffen habe, zeiget die Verzeichnüß Apostolischer Geschichte, wann sie berichtet, wie Paulus und Barnabas nebst andern von der Gemeine zu Jerusalem, denen Aposteln und Eltesten empfangen worden. So lange die Apostel statt derer Eltesten waren, haben sie wohl, bey allzu grosser Menge derer Armen in Jerusalem, etlichen auf eine Zeit ausserordentlich die Besorgung derer, sonderlich aus dem Heyden- zum Jüden- und weiter zum Christenthum bekehrten, auftragen können, welcherley des Vitringæ c) Gedancken sind, der da bemercket, daß die Namen dieser sieben Männer Griechisch wären, und daher zeugten, wie aus derer zu besorgenden bekehrten Griechen Mittel erwehlet worden; und weiter anfüget: Man sähe daß sie nicht immer oder beständig bey dem Armen-Besorgen geblieben wären; sondern auch das Lehren und Predigen des Evangelii übernommen hätten, dergleichen namentlich von Stephano und Philippo berichtet würde.

Act. XV. 1-4.

b) in Dissertat. Juris Ecclesiastici antiqui Dissertat. VI. §. 21. sqq.
c) de Synagoga Vetere Libro III, Parte II. cap. 5.

Rhenferdius d) hat mit ziemlicher Deutlich- und Bündigkeit gewiesen, daß diese sieben Männer eben nicht mit der Versorgung derer Armen überhaupt; vielmehr mit Ausspendung derer täglich einkommenden Eß-Waaren, in Ansehung derer Griechischen Glaubigen zu thun gehabt hätten; da die Apostel das Hauptwerck des vielen zusammen getragenen Gelds und anderer gemein gemachter Güter in Obacht gehalten und geführet. Es würde, dieses an Tag zu geben und pünctlich zu bemercken, von diesen sieben Männern gesaget: Sie hätten „zu Tische gedienet, „ d. i. denen Essenden jedem das Seine vorgeschnitten, vorgeleget, zugetheilet in der täglichen Handreichung. Er gibt anbey weiter zu verstehen, daß die Apostel, bey damahligen Umständen so vieler Armen und grossen Allmosen, sich nach der Jüdischen Synagoge gerichtet, in welcher man die sogenannte Collectores Cauni, die Schüssel-Allmosen-Pfleger, e) gehabt, die da von denen Collectoribus Cistæ, von denen Kasten-Allmosen-Pflegern unterschieden wurden, da jene nur vor die täglich eingehende Eß-Waaren, oder zu ihrer Erkauffung eingelegte Gelder zu sorgen, und sie täglich an jeden Armen zu reichen gehabt. (Siehe den Titul: Allmosen.)

d) de Decem Otiosis Synagogæ Dissertat. II. cap. 1. §. 26. sqq.
e) Maimonides de Eleemosynis cap. 9. §. 5. 6.

Daß die vom Paulo in seinen Brieffen angezogene Diaconi oder Diener, eben nicht, wie die in Apostolischen Geschichten beschriebene, zum Allmosen-Wesen ins besondere; sondern überhaupt zu allerley Diensten derer Eltesten bestellet worden und gewesen sind, und diesen überhaupt, wie, wo, und worinnen sie ihrer nöthig gehabt, an Hand gehen müssen, ist von verschiedenen Gelehrten f) vor die wahrscheinlichste Meinung gehalten worden, dabey man sich auf die Schrifft beruffen, welche ihnen einen allgemeinen Dienst, zu Erleichterung derer Eltesten beylegte, in welcher Zahl sie hernachmals wohl aufgenommen worden, wann sie sich in ihrem Dienst wohl verhalten, dahin Paulus gezielet hat, sagende: Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stuffe (nemlich höher, und von der Untern-Banck, da sie zu den Füssen derer Eltesten gesessen, auf die Obere zu steigen, und ihren Platz auf selbiger bey denen Eltesten zu haben) und eine grosse Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu. In dem Verstande leiten sie ihre Einsetzung von denen Chasanim,

Jac. I. 27.

1. Tim. III. 13.

d. i. Dienern derer Synagogen her, und sagen, daß die Diaconi in der Christlichen Kirchen nicht nur das Küster-Amt, sondern auch das Lesen der Schrifft verrichtet; auf die Gemeine, sie in Ordnung zu halten, acht gegeben, sie zur Aufmerckſamkeit und zum Gebet ermahnet hätten, u. ſ. w. Wo nun die Schrifft nichts von dergleichen Verrichtungen saget, (wie sie dann insonderheit von dem Dienſt derer Diener fast nichts berichtet) da nehmen sie den Beweiß aus folgenden Zeiten zu Hülffe.

f) Z. E. Vitringa l. c. cap. V. sqq.

Hingegen stehet Rhenferdius g) in denen Gedancken derer in Apoſtoliſchen Schrifften gedachten Diacen- oder Diener-Verrichtung ſey urſprünglich nichts anders, als Beſorgung derer Armen geweſen, und meynet es zu beweiſen, indem er anführet I.) daß die Apoſtel bekandtlich das Kirchen-Weſen, ſo viel es thunlich, nach der Synagog eingerichtet, in der es II.) Armen-Verſorger gegeben, die bey vieler Armuth in der Chriſtenheit III.) allerdings nothwendig erfordert worden, daher leicht zu erachten ſey, man werde ſolcherley beſtellet haben, und könne keine andere, als die Diaconos oder Diener, finden, die das Amt verwaltet. Derer Chazzanim, oder uralten Küſter habe man nicht bedürfft, da zu ſelbiger Zeit keine beſondere ihnen anzuvertrauende Häuſer des Gottesdienſts geweſen; ſondern ſich die Glaubige bald da bald dort, bey einem Chriſten, oder in einem Winckel ohne beſonders Aufheben und Ceremonien-Weſen verſammlen müſſen, und ſey das uralte Jüdiſche Küſter-Amt ſo was geringes, daß ſich die Apoſtel um deſſen Nachahmung wohl gar nicht bekümmert, was aber an höhern Geſchäfften des Betens, u. ſ. f. neuerlicher Weiſe darzu kommen, darauf hätten, als auf eine zu ihrer Zeit unbekandte Sache, ſie noch weniger mit Beſtellung derer Diacen, oder Diener ſehen können. Wie es nun mit denen Jüdiſchen Küſtern, angezogener maaſen Aenderung gegeben; ſo läugnet er ein gleiches bey denen Dienern der Chriſtlichen Gemeinden nicht ab, geſtehet vielmehr, es ſey ihnen, nach der Apoſtel Zeit, anders und mehrers, als die Armen-Beſorg- und Betheilung aufgetragen worden.

g) l. c. cap. 2. §. 1. sqq.
Suicerus in Theſauro Eccleſiaſtico, voce: Διάκονος.
Hieronymus Epiſtola LXXXV.

Da nemlich bey dem Liebs- und Gedächtnüß-Mahl JEſu die Armen von denen Reichen (ſiehe den Titul: Allmoſen) geſpeiſet und mit allerhand Nothdurfft bedacht worden ſind, haben ja die zur Armen-Pflege beſtellte Diener allerdings darbey zu thun, die Tiſche zu berathen, Eſſen und Trincken aufzuſetzen und vorzulegen gehabt, und iſt ihnen die Veranſtaltung zum Abendmahl, die Ubergebung des Kelchs an die das Brod und den Wein ſegnende Eltiſte, die Ausſpend- und Umtheilung ſolcher geſegneten Sachen bey dem Abendmahl geblieben, h) auch nachdem die Haltung des Allmoſen und Liebes-Mahls darbey abgekommen. Man habe dann weiter ſie zum Beten, Vorleſen, zu Wieder-Aufnahm und Loßzehlung derer gefallenen, doch bußfertigen gebraucht, und ſo ſey zum Tiſch-Dienen, oder an deſſen Statt was anders und mehrers gekommen, als wie zum Küſter-Amt in Jüden-Schulen, die Verrichtung des Engels der Gemeine, wie auch hier endlich das Küſter-Amt wohl andern aufgetragen worden, ſo hätte man denen mit mehrern Verrichtungen verſehenen Dienern, die Unter-Diener und ſ. w. beygefüget, welches alles ſich eben nicht uneben hören läſſet. Man möchte auch wohl, als einen Beweiß, daß urſprünglich die Diener auf den Fuß derer ſieben Männer zu Jeruſalem beſtellet worden wären, daher ziehen, daß man in denen alten Kirchen bey einer Gemeine nur ſieben Diaconos i) oder Diener angeordnet hat, wann gleich dieſelbige ſehr Volckreich, und die Zahl ihrer Eltiſten noch ſo groß geweſen. Man mag nun erwehlen, welche Meinung man will, ſo iſt wohl deutlich gnug, daß das Vorgeben der Römiſchen Kirchen ſchlechten Grund habe, wann ſie ſagen wollen, die Apoſtel hätten, in Einführung derer Diaconen oder Diener, auf die Leviten k) ſehen und ſie an dieſer Stelle denen Eltiſten, als Gegen-Bildern derer Prieſter Alten Teſtaments, an die Seite ſetzen wollen, ſonderlich das ſogenannte Meß-Opffer deſto beſſer zu verrichten, welcherley aber die Proteſtirende (ſiehe die Titul: Abendmahl, Opffer,) nicht annehmen, und alſo deſtoweniger die Herleitung derer Diaconen oder Diener von denen Leviten zuſtehen.

h) Juſtinus Apologia II. 97.
Hieronymus de Septem Ordinibus Eccleſiæ.
Iſidorus de Divinis Officiis II. 8.
i) Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 35. §. 8.
k) Boehmer in Jure Proteſtantium Eccleſiaſtico ad Decretalium Libro I. Tit. XXIII. §. 2. 3.

Nach dem ſogenannten geiſtlichen Rechte Römiſcher Kirchen, machen die Diaconi oder Diener einen beſondern Orden, oder eine eigene Claſſe der Geiſtlichkeit aus, und ſollen l) I. Augen des Biſchoffs ſeyn, ihm alles Erſehene beyzubringen; II. ihm in Verrichtung des Gottesdienſts beyſtehen; III. das Geopfferte zum Altar bringen und ſelbigen bereiten; IV. das Evangelium und Gebete verleſen, auch derer Verſtorbenen und Wohlthäter Namen Cardinales Diaconi; V. in der Noth alles thun, was ein ſogenannter Prieſter zu thun hat, überhaupt aber dieſem, als ſeine Helffer und Diener, Ehre und Gehorſam erzeigen. Der Biſchoff beſtellet ſie mit beſonderer Weiſe, in alter Kirchen wurden von ihm die Diener daſiger Zeit und Art, nicht ohne Vorbewuſt und Einwilligung der Kirchen mit Auflegung ſeiner Hände allein m) verordnet. Bey denen Proteſtirenden ſind die Diaconi, n) nach der Schrifft Redens-Art, meiſtentheils ſo viel als Paſtores in ihren Amts-Verrichtungen, daß jene wie dieſe lehren, predigen, Sacramenta handeln, doch hat der ſogenannte Pfarrer oder Paſtor insgemein einige Aufſicht über ihm zu- und nachgeordnete Diaconos. An manchen Orten haben ſie mit Verwaltung derer Sacramenta nichts zu thun, der Pfarrer trage es ihnen dann auf, welches der ältern Kirchen-Art beykommt. Am andern verrichten ſie es meiſt allein, hier und da wechſeln ſie eins um das andere in dem Punct. In Chur-Sachſen und im Magdeburgiſchen hat der Pfarrer bey ihrer Wahl was zu ſprechen, da ſie ſonſt wie andere Lehrer beſtellet werden. (Siehe den Titul: Beſtellen.) Denen Diaconis in Städten, hat man hier und da den Vorgang vor denen Land-Predigern o) zugeſprochen, da es anderweitig nach dem Alter der Ordination gehet. Daß aus der Gemeine beſtellte Allmoſen Beſorger noch Diaconi bey Proteſtirenden genennet werden, erwehnet Boehmer. p) Dieſe halten auch wohl denen das Abendmahl genieſſenden ein Tuch unter, und dienen ſo weit dem Altar.

l) Idem l. c. §. 15.
Ziegler de Diaconis & Diaconiſſis cap. X.
m) Idem Boehmer l. c. §. 12.
Synodus Carthaginenſis IV. Decretal. 4.
n) Boehmer l. c. §. 18.
Spener in Teutſchen Conſiliis Parte I. cap. 2. Art. 3. Sect. 10.
o) Brunnemann. in Jure Eccleſiaſtico Libro I. cap. 6. Membro XI. §. 2. & ibid. Stryckius.
p) l. c. §. 11.

Dienerinne, a) wurden diejenigen, welche in der Kirchen dieneten, bey denen Verrichtungen, welche die Diener nicht ſelbſt thun konten. Was ſie zu den Zeiten derer Apoſtel, und folglich in denen aller-

ersten Zeiten der Christlichen Kirchen gethan und eigentlich zu verrichten gehabt, ist eben so gewiß nicht bekandt, doch ausser Streit, daß es dergleichen gegeben. Der heilige Paulus erwehnet der Phöben, welche am Dienst nach dem Griechischen Diaconissa, Dienerin an der Gemeinde zu Cenchrea bey Corinthen gewesen, und sagt der beym Eintritt des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt, gelebt habende jüngere Plinius b) daß er die Mägde Christlicher Versammlung, so Ministræ d. i. Dienerinne, bey und von ihnen genennet worden, martern lassen, um zu erfahren: Ob was unziemliches bey dergleichen Versammlungen vorgienge? welcherley sich aber gar nicht gefunden. Zum Exempel: Erstlich musten sie die Kirch-Thüren hüten, an dem Ort wo die Weiber hinein giengen: denn selbige durften mit der Zeit nicht an die Oerter kommen, wo die Männer waren; Sondern hatten besondere Oerter in der Kirchen. Zweytens halffen sie die Weiber vor der Tauffe aus- und nach diesem heiligen Bade, wieder anziehen. Drittens unterrichteten sie ins besondere die ihres Geschlechts waren, und besuchten dieselbige welche um des Glaubens willen in der Gefängnüß gehalten wurden. Man erwehlte sie, wann sie ziemlich bey Jahren waren, und musten sie gute Sitten und guten Ruf haben. Vor Alters erwehlten sie solche mit verschiedenen Ceremonien sonderlich mit dem Hände Auflegen, welches Basnage, c) wider den läugnenden Baronium hinlänglich beweiset, doch aber auch zeiget, daß sie deßhalben gar nicht, wie dieser wähnet, Presbyteræ, d. i. Eltistinne oder Pristerinne betitelt worden, ob man sie gleich Alte geheissen hat. Der Apostel Paulus will, daß diejenigen welche unter solche Zahl derer Wittwen oder Dienerinnen aufgenommen werden wolten, sechzig Jahr alt, und eines Mannes Weib gewesen seyn, ein Zeugnüß guter Wercke, nahmentlich auch davon haben solten, daß sie Kinder aufgezogen hätten, daß sie gastfrey gewesen, daß sie der Heiligen Füße gewaschen, daß sie den Trübseligen Handreichung gethan hätten, und allen guten Wercken nachkommen wären. Aber zu denen jungen Wittwen rathet er nicht, sondern schliesset sie von diesem Dienst aus.

Rom. XVI. 1.

1. Tim. V. 9. 10.

a) Videatur Zieglerus de Diaconis & Diaconissis. Basnage l. c. §. 14. sqq.
b) Epistol. XLVII, 10.
c) L. c. §. 16.

Dienst, ein weitschichtiges und unter mancherley Bedeutung in heiliger Schrifft vorkommendes Wort. Zuweilen besaget es ein auch vornehmes und ehrwürdiges Amt, das dergestalt die Priesterliche und Levitische auch Apostolische Verrichtung genennet wird, ja was wohl noch mehr ist, die Obliegenheit und das Geschäffte heiliger Engel selbst. Die Bezeigungen gegen GOtt kommen unter gleicher Beitelung hier und dar vor. Was die Menschen unter einander anbetrifft, war wohl der schwereste Dienst derer Alten in strengem Verstand so genannten leibeigenen Knechte, darvon der Titul: Knechte und Knechtschafft das Mehrere zeigen wird. Nach dem kommen die bey uns so genannte Frohn-Dienste, die mit Anweisung allerhand Arbeit Obere denen Unterthanen auflegen. Mit dergleichen vermeinte der Egyptische König die Israeliten auszumergeln, als verdächtig und gefährlich scheinende Fremdlinge, weil es dazumal der Orten wenigstens noch nicht gebräuchlich war, ein- und angebohrne Leute mit solcherley Dingen zu beladen, daß sich ein ander Egyptischer König in Uberschrifften seiner erstaunenden Bauwercke gerühmet, er habe darmit seine Landes-Kinder nicht mit Diensten beschweret, alles durch Fremde verrichtet. a) So ist es auch was Altes sich die Leute durch Gebung gewisser ihnen nöthiger Dinge zu beständigem Dienste zu verbinden, wie Joseph gegen die Egyptier gethan, und woher wohl die Dienste unserer Bauern gröstẽ Theils entstanden seyn mögen, da deren Vorfahren sich, gegen Einräumung gewisser Ländereyen u. dergl. m. ihre Person und ihre Nachkommen anheischig gemacht, dem Geber und dessen Nachfolgern Dienste zu thun, die entweder pünctlich benahmt, oder überhaupt nach damaliger Nothdurfft des HErrn überhaupt versprochen, nach der Hand aber, da alles üppiger und weitschweiffiger worden, auf mehrers gezogen worden, und dannenhero gar mancherley schwere Strittigkeiten, über die so genannte ungemessene Dienste oder Frohnen, entstanden sind.

Deut. XIIX 5. Num III. 7. sqq. Act. I. 25. Hebr. I. 14. Esa. XLIII. 21. Joh. XVI. 2.

Exodi I. 4. sqq.

a) Serostris apud Marsham Canone Chronico Secul. XV. pag. 388.

Von selbst gibt sichs wohl, daß was allen in der Gemeine zu Nutzen, auf eine oder andere Art, gereichet, auch von allen und jeden, wann nicht besondere Vergleiche oder erhebliche Ursachen und daher entstandene sonderbare Gesetze was anders erfordern, durch gemeine Dienste besorget werden müsse. Solche gemeine Dienste gebot Salomo zur Errichtung des allen gemeinschafftlichen Tempels, und giengen sie gar hurtig herum, daß sie den dritten Monat, oder den dritten Tag, an die daran zu gehen habende kamen. Bey Wiederherstellung derer Mauern und des Tempels zu Jerusalem, gab es auch gemeine Dienste, von denen aber, nach der Klage des Nehemiä, sich die Gewaltigere entzogen, daß also von uralten Zeiten her die gröste Last auf den Schwächsten liegen sollen, wiewohl Nehemias andere mit seinem Beyspiel zu beschämen trachtete, da er selbst durch die Seinen mit an gemeinen Dienst treulich gieng, und durch seine Entziehung die so schon schwere dem Volck obliegende Last nicht unerträglicherer machen wolte, wohl wissende, daß GOtt ihm dieses zum Besten gedencken und zum gnädigsten vergelten würde, welcherley Gedancken wohl manchen zu wünschen seyn möchten.

1. Reg. V. 12. sqq.

Neh. III. 5.

Neh. V. 16. 18. 19.

Dienstbar seyn, so auch in der Schrifft vorkommt, verstehet sich, nach obstehendem, von selbsten nach seiner mannigfaltigen Bedeutung.

Dienst-Hauß wird in göttlichem Wort Egypten-Land manchmal genennet, daß es scheinet, ob wären, da dieses so geschrieben worden, die Häuser schon bekandt gewesen, in welchem Leibeigene Knechte oder andere Leute a) schwere Arbeit thun müssen, die man im Griechischen und aus dem Griechischen im Lateinischen Ergastula genennt, Arbeits-Werck-Häuser, wie heut zu Tag vor böse faule Buben und Huren sich die Zucht-Raspel-Spinn-Häuser u. s. w. hier und dar löblich angeordnet finden, und darunter die Amsterdammischen b) vor andern berühmt sind, daß gar viele gewünschet, es möchten sich überall dergleichen, nach dem Maaß jedes Orts finden, wie dann vor alten Zeiten dergleichen schon c) zur Zucht und Straffe gottloser Menschen, doch alle unter Aufsicht sorgfältiger Obrigkeit gewesen, damit keinem darinnen Unrecht oder zu viel geschehe, dahero dann und wann besondere Verordnungen de purgandis Ergastulis, von Visitir- oder Be- und Untersuchung derer Arbeits-Häuser ergangen und bewürcket worden.

Exod XIII. 3. 14. Deut. V. 6. sqq.

a) Pignorius de Servis pag. 257. sqq. Gothofredus ad Leg. VIII. Libro VII. Tit. XIII. Codicis Theodosiani pag. 382. a b.
b) von Zesen in Beschreibung Amsterdams.
c) Gothofredus l. c.

Dikela oder **Dikla**, so Palmen in Syrischer Sprache bedeutet, der siebende Sohn Jaktans. Die Nachkommen des Diklá sollen entweder in dem glücklichen Arabien, welches reich von Palmen ist, und in Chaldäisch- auch Syrischer Sprache Dikelá genen-

1. Par. I. 21. Gen. X. 27.

genennet worden ist, gewohnet haben, weil aber der Land-Strich mehr des Hams Nachkommen heimgefallen, hält Bochartus a) davor, man habe des Dikla Abstämmlinge mehr Mittagwärts in Arabien zu suchen, von Mecha nach Saana oder Uzal zu, wo sich unter andern ein Ort Baisat-Jactan und eine grosse Menge Palmen fänden, wie er aus verschiedenen Schreibern erweiset.

a) in Phaleg. Libro II. cap. 23.

Josuæ XV. 38. **Dilean**, eine Stadt im Stamm Juda.

Gen. XXX. 21. **Dina**, d. i. Gericht, war eine Tochter des Jacobs, welche ihm Lea nach dem Sebulon gebahr. Als nun ihr Vater Jacob wieder in das gelobte Land oder Canaan kam, trieb sie der nach gemeinem Sprichwort, Jungfern theuer machende Vorwitz an einem Fest-Tage der Sichemiter aus ihrem Aufenthalt nach Sichem zu gehen, die Töchter des Landes zu besehen, darüber sie von dem Sichem des Hemors Sohn fast gewaltsam geschwächt und ihren Brüdern Simeon und Levi entsetzlich-blutgierige und gefährlich-grausame Rache auszuüben Gelegenheit, oder Anlaß gegeben wurde, daß ihr gering aussehendes Ausschweiffen ihr und andern groß Unglück zugezogen, und mächtig zu vorsichtiger Witzigung dienen kan auch soll.

Genes. XXXIV. 1. 2. &c.

Man weiß nicht, was es nach dieser That mit der Dina gegeben hat, die Hebräer halten davor, sie habe den heiligen Hiob geheyrathet, aber es ist doch von diesem kein Beweiß da, und gewiß! wenn Hiob so viel als Jobab und im dritten Glied von Esau entfernet ist; so hats kein Ansehen, daß Dina biß zu der Zeit leben und eine Frau dieses heiligen Mannes werden können.

Josuæ XXI. 35. **Dimna**, eine Stadt im Stamm Sebulon. Sie wurde denen Leviten vom Geschlecht Merari, zur Wohnung eingegeben.

Dingen, ist eine alte Handlung die da denen Menschen ihre Noth und Unvermögenheit angewiesen hat, dann da wir vieles bedürffen, und doch nicht alles selbst thun können oder haben, müssen wir andere, gegen eine Vergeltung vermögen, ein- und anderes an sich billiges und sonst nicht verbotenes a) zu unserm Besten zu verrichten, oder uns, auf eine Zeitlang herzugeben, daß des Dingens mancherley Art b) ist, und man dadurch Menschen selbst oder das Ihrige sich zu Verrichtung diß und das zuwege bringen kan. So lieset mans im Mose von dem Dingen anderer Leute ihrer Knechte oder ihres Viehes, wie es die Umstände der Sachen geben, da der grosse GOtt verordnet, daß wann das Gedingte beschädiget würde, umkäme oder stürbe, der so es hergeliehen mit dem dargegen empfangenen Lohne zufrieden seyn müsse, und weiter vor das gestorbene oder verdorbene nichts an Bezahl- oder Erstattung fordern könne, da anders der, so es gedingter massen gebraucht, pflichtlich und ohngefährlich darmit umgegangen; dañ wann er es muthwillig, oder ungeschickt und unachtsam verdorben, wäre er freylich dem Eigenthums-Herrn die Vergütung schuldig, auf welchen billigen Fuß dißfals auch die menschliche Gesetze ihre Verordnungen gestellet haben. c) So liset man weiter, wie sich der Levit von Micha gegen jährliche zehen Silberlinge, benannte Kleider und erforderliche Nahrung, zu der Verrichtung des GOttes-Diensts in seinem Hause bestellen oder dingen lassen, aber das Geding nicht gehalten, sondern aus dem Dienst gelauffen, darüber sich Micha billig beschweret, sintemal wer sich zu einem Dienst dingen lassen, selbigen abgeredeter massen verrichten und aushalten, oder da dieses wichtige Umstände seiner Angelegenheit anders erfordern, denjenigen schadloß stellen muß d), welcher ihn zu dem oder jenem auf so und so lange gedinget, auch

Exodi XXII. 15.

Jud. XVII. 10. 11.

Jud. XIIX. 18. sqq.

sich darauf verlassen, daß es dem gemäß ergehen werde, und auf die Art oder in der Maße ist es auch zu verstehen, wann heut zu Tage unsere sich in Ehegelöbnüß einlassende Dienstboten, ihres Dienstes vor der Zeit, unter Anziehung des Sprichworts: **Kauff gehet vor Miethe**, entlassen seyn wollen.

a) Titius in Jure Civili Lib. IV. cap. 6. §. 9.
b) Idem citato capite p. t.
c) Idem l. c. §. 32. Digest. Lib. XIII. Tit. 6. Leg. 5. §. 4. &c.
d) Institut. §. 7. de Verbor. Obligat. Titius l. c. §. 15.

Wann unser Heyland von Dingen derer Arbeiter in seinem Weinberg um einen Groschen zum Tage-Lohn redet e), und unter solchem Groschen die allen Menschen zugedachte Gemeinschafft JEsu Christi seines Sohnes, und darinnen enthaltene Vergebung der Sünden und ewige Vergnügung verstehet, welche am Ende der Tage sich völlig an denen Gläubigen offenbaren wird; muß man sich nicht einbilden, daß die dargegen zu verrichtende Arbeit eines wahrhafften und durch unterschiedliche Mittel zu förderenden, auch auf allerley Art zu beweisenden Glaubens-Gehorsams ein eigentlicher GOtt zu leistender und seinen Nutzen schaffender und solcher Dienst sey, dem Himmel und Herrlichkeit, als ein gleichgültiger Lohn, gebührte; Sintemal wir zum Glauben und Gehorsam die Krafft aus dem Verdienst JEsu von GOtt gnädiglich, als wie auf gleichen Grund die folgende Herrlichkeit empfangen müssen, und gar nicht sagen können: daß wir dem HErn etwas aus unserm Vermögen voraus gäben, welches er uns aus seinen Mitteln wieder vergelten solle; sondern der Heyland hat nur dieses im Gleichnüß vom Geding weisen wollen, daß, wer zur Herrlichkeit und Seligkeit in JESU eingehen wolle, sich vorher zu einem demüthig-erkanntlichen Glauben, unter Ceremonien des Gesetzes, oder ohne dieselbigen verstehen, und darbey alles der lauterlichen Gutheit GOttes in Christo JEsu zuschreiben müsse? welchergestalt die gantze Gleichnüß kein Werck-Verdienst vor GOtt aufrichtet, vielmehr alles dergleichen durchaus zu Boden wirfft und aufhebet. **Kriegs-Leute zu dingen**, oder von andern Printzen und Völckern, gegen gewisser Gelder zu übernehmen, ist vor alten Zeiten bräuchlich gewesen, und also das so genannte Subsidien geben und nehmen gar nichts neues.

Matth. XX. 7. 9. &c.

2. Sam. X. 6. sqq. 2. Reg. VII. 6. sqq. 2. Chron. XX. 6. sqq.

e) Siehe Vitringæ Erklärung derer Biblischen Parabolen in l. c. Matthæi.

Dinhaba, oder Dennaba, eine Stadt im Lande Edom, darinnen Bela wohnte, ein Sohn Beor, einer von denen Königen Edoms, welcher aus denen Nachkommen Esaus war. Hieronymus berichtet, seiner Zeit hätten sich zwey Oerter des Namens Dennaba gefunden, einer zwischen Areopolis und Arnon, der andere auf dem Berge Peor.

Genes. XXXVI. 32. 1. Par. I. 43

Dinte, kommt zusamt denen Federn in heiliger Schrifft verschiedentlich vor, und lieset man, z. E. daß Baruch die Prophezeyungen des Jeremiä mit Dinten in ein Buch geschrieben habe; das ist aber, wie das Hebräische Wort Dejo anzeiget, schwartze Dinte, mithin Dinte solcher Farbe schon sehr lang im Brauch gewesen; dann Dejo wird mit Schwartz übersetzet, und hat Bochartus a) angewiesen, daß dahero der Teuffel als ein Geist der Finsternüß von der Schwärtze Deva oder Dajava genennet werde, welcherley Wort mit dem Hebräischen Dejo, sonderlich in Hebräischen Buchstaben und Schreib-Art gar genau verwandt. Wo im Neuen Testament der Dinte Erwehnung geschiehet, wird besage des Griechischen Grund-Texts, auch schwartze Dinte verstanden, von deren Art und Bereitung so Aeltere b) als Neuere c) geschrieben. Nichts destoweniger hat es doch auch Dinte von anderer Farbe

2. Cor. III. 3. 2. Joh. 12. 3. Joh. 13.

gegeben, daß man roth d), sonderlich die Titul derer Bücher (so daher noch Rubricæ heissen) geschrieben, wie auch auf den Schlag die Kayser ihre Namen unterzeichnet, und hiezu auch das so genannte Encaustum, e) als ein besonders Majestätisches Vor-Recht, wie eine zu benennende Purpur-Dinte gebraucht haben. Silber und Gold ist auch, und dieses in älteren Zeiten, zu Schreibung derer Bücher heiliger Bibel f) angewendet worden. Daß die Soldaten im Treffen mit ihrem Blute ihr Testament auf ihre Schilde zuweilen geschrieben, erhellet daher, weil die Gesetze g) dergleichen letzten Willen vor gültig erklären. So haben auch einige Päbste aus dem Kelch des Abendmahls-Wein in die Dinten gegossen, und ihrer Meinung nach, die Verbannung derer Ketzer mit Christi Blut h) unterschrieben, auf welche Weise es auch in Unterzeichnung des Vergleichs zwischen dem Carolo Calvo und dem Graf Otto gebraucht worden, in der Einbildung, daß die Verbrecher solcher Dinge, am Blute JEsu schuldig seyn solten, der es zu dergleichen eben nicht vergossen, wohl darmit, so zu sagen, das neue Testament unterzeichnet und eine überschwengliche Dinte, zu Beschreibung unserer Hertzen, d. i. den Heiligen Geist, daher es lebendige Buchstaben giebet, erworben hat.

Luc. XXII. 20. 2. Cor. III. 3.

a) in Hierozoico Parte II. Libro II. cap. 9. col. 197.
b) Plinius H. N. XXXV. 6.
c) Petrus Marca Canaparius de Atramentis.
d) Mabillon de Re Diplomatica Lib. I. c. 10. §. 3.
e) Idem l. c. §. 4. & Codex Justinianeus Libro I. Tit. XXIII. Leg. 6. Gothofredus in Leg. 3. Codicis Theodos. Libr. IX. Tit. XIX. p. 162.
f) Mabillon l. c. §. 6.
g) Codice Justinianeo Libro VI. Tit. XXI. Leg. 15.
h) Mabillon l. c. Libro II. cap. 22. §. 21.

Dionysius, mit dem Zunamen Areopagita, dessen Bekehrung in der Apostel-Geschicht erzehlet wird. War einer von denen Raths-Herren eines von Alters her daselbst hochberühmten Gerichts. (Siehe den Titul: Rath zu Athen.) Es wird davor gehalten, die Damaris, welche zugleich mit ihm bekehret worden ist, sey seine Frau gewesen: Man sagt ferner: Paulus habe diesen Mann zum ersten Bischoff zu Athen gemacht, alwo er sein Leben als ein sehr berühmter Märtyrer geendiget. Die Schwierigkeiten, welche man machet über die Wercke, so unter seinem Namen heraus gegeben sind, und auch über seine Ankunfft zu Paris, gehen dieses vorhin gesagte nichts an.

Diotrephes, man weiß nicht wer dieser Diotrephes gewesen, noch weniger ob er ein Bischoff und an welcher Kirche er dergleichen gewesen. Grotius glaubet, daß Cajus, an welchen der heilige Johannes seinen dritten Brief geschrieben und welcher an eben dem Ort gewohnet, wo dieser Diotrephes war, als Bischoff in einer derer sieben Kirchen gesessen habe, die in der Offenbarung Johannis genennet sind. Lightfoot hält davor, er habe zu Corinthen gewohnet. Es sey dem nun wie ihm wolle, so hat sich dieser Mann nicht Gastfrey noch demüthig, bescheiden und weißlich-friedsam; sondern hoffärtig, zänckisch und eigensinnig, sectirisch bewiesen, die nicht aufnehmen wollen, so Johannes gesandt hatte. Oecumenius Beda und einige neue Commentatores sagen: er sey ein Ketzer: andere meynen, es seye derselbige zwar ein Christ, aber doch denen Jüdischen Dingen noch sehr ergeben gewesen, daß er dannenhero auch die bekehrte Heyden nicht mit sich hätte essen lassen wollen. Aber andere besagen gantz das Gegentheil, daß er die nicht hätte annehmen wollen, die sich aus dem Jüdenthum zu JEsu Christo bekehret hätten. Dem sey wie ihm wolle, so erhellet aus der Epistel Johannis, daß er ein eitler, hochtrabender Schwätzer, anbey ehrsüchtig und gewaltsam gewesen, wie dann gemuthmasset wird, er habe am ersten als andere Kirchen-Aeltester vorgehen, und herrschender Bischoff seyn wollen. (Siehe den Titul: Bischoff.)

3. Joh. v. 9.

Disputiren, leget Lutheri teutsche Uebersetzung denen von ihr sogenannten Wahrsagern und Zeichen-Deutern bey, sagende: daß sie schwätzten und disputirten, daran man sich aber nicht kehren, sondern bey des HErrn Wort bleiben solte. Man weiß ja wohl was disputiren heisset, und wie mit diesem Wort eine Besprechung mehrerer Menschen über diese und jene Sache bezeichnet wird, dabey jede Parthey recht haben will, und ihre Meynung zu behaupten suchet; Allein hier ist im Grunde wohl von gantz was anderem geredet. Dann es werden unter dem Namen derer Wahrsager und Zeichen-Deuter (siehe diese Titul an ihrem Orte) die Betrüger angedeutet, a) welche vorgaben, daß ihnen die Nachricht vom Zukünfftigen durch einen Geist, und zwar manchmal s. v. durch den Hindersten b) ein- und der Bauch darvon wohl gar aufgeblasen würde, daß ihre Rede daher, als ein heisers und tieffgeholtes Mummeln, Brummeln oder Piven, zu kommen schien. Derohalben haben die siebenzig Dollmetscher das Disputiren hier gegeben: aus dem Bauch reden, andere aber mit dem Schmidio c) mit, bey/ in sich selbst mummeln, welcher Rede dann auch die betragener Meinung nach hervor- und zu Erscheinung gebrachte Geister oder Seelen zuführen von manchen geglaubet wurden. Dieses mögen wohl die betrügende Wahrsager gethan und solche Griffe gewust haben ihre Rede zu zwingen, und zu künsteln, daß man gemeynet sie schalle anders woher, wie dessen der van Dale d) poßierliche Exempel erzehlet, so er mit seinen Augen gesehen, und mit seinen Ohren gehöret. Der grosse GOtt warnet die Jüden sich an solche geistige Spitzbüberey nicht zu kehren, vielmehr bey seinem einmal ausgesprochenem Worte zu bleiben, welches so hinlänglich, daß man keiner anderer Offenbarung und Mummelung derer Wahrsager oder vermeintlich erscheinenden Geister bedürffe, wormit in alten Zeiten so viel Betrug getrieben worden.

Esa. VIII. 19.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ & in Esaiæ II. 6.
b) Dergleichen gab man vor die Apollische Wahrsagerinne zu seyn / die sich auf einen Dreyfuß über eine Höhle gesetzt/ und von daher den Geist hinten/oder noch wohl durch einen andern Weg und Ort in Leib oder Bauch empfangen haben soll.
c) in Versione l. c. Esaiæ.
d) de Origine & Progressu Idololatriæ Dissertat. III. cap. 10. p. 652. sqq.

Disteln, ein stachelichtes Gewächs, hat der Fluch auf die vom Menschen zu bauende Aecker, und darmit ihm die Mühe selbige auszurotten, gebracht, die sich sonst der Orten und in solchen Umständen wohl nicht gefunden haben würden. Hiller a) verstehet unter dem Namen derer dem Adam zur Züchtigung angewiesenen und im Hebräischen Dardar heissenden Distel das stachelichte Gewächs, was im Lateinischen Resta Bovis, oder Ononis, im Teutschen Heu-Hechel genennet, und sich gar häuffig an Wegen zu finden pfleget, welches am Holtze, aber nicht an Blättern stachelicht ist. Er redet auch von einer Distel, so von denen Hebräern Kimosch betitelt wird, giebt unter anderen davor unsere Marien-Distel und die Cardobenedicten an. Unter dem in der Schrifft auch vorkommenden Distel-Namen Charul verstehet er alles was Nessel-artig ist, und mit seinem wolligten Wesen die Haut auflauffen macht, als wann man gebrennet wäre, weshalber auch die Araber in ihrer Sprache die Nessel Feuer-Tochter begrüsseten. Daß nichts nütze und anderen nur zur Plage oder Aergernüß lebende Menschen

Gen. III. 18.

denen

2. Samuel. XXIII. 6. Matth. VII 16. Hebr. VI. 8. Esa. V. 6. XXXIV. 13. Hos. V. 8. Apocal. XVIII. 8.

denen Disteln verglichen und dem Feuer zugewiesen werden; weiset die Schrifft, welche auch, wann sie die äusserste Verwüstung eines Orts beschreiben will, zu sagen pfleget: Es würden auf selbigem Dornen und Disteln wachsen; mit welcherley Ausdruck nebst andern Esaias b) den gäntzlichen Untergang des geistlichen Babels und die Verstörung seiner Pracht angezeiget haben soll. Dem Distel-Feld ist die Verbrennung gedrohet.

a) In Hierophytico Partte II. cap. 33. p. t.
b) Vitringa in Esaiæ XXXIV. 13.

1. Maccab. XVI. 11.

Doch, eine Festung oder Burg in der Ebene von Jericho, allwo Ptolomäus, ein Sohn Abobi wohnete, und seinen Schwieger-Vater den Simon Maccabäus samt seinen zwey Söhnen den Mathatias und Judas untreu- verrätherischer Weise um das Leben brachte, auch gar im Sinne hatte, seinen andern zu Gaza wohnenden Schwager, Johannes Hyrcan, zu tödten, allein es kam ihm ein Bote zuvor und sagte es Johanni, der machte sich gleich auf und belagerte seinen Schwager Ptolomäum auf seinem Schloß zu Doch. Josephus a) erzehlet, daß als Hyrcan nahe herzu kommen, und die Festung bestürmen wollen, hätte Ptolomäus auf der Mauer seine Mutter und zwey Brüder vor seinem Angesicht auf das allergrausamste mit Ruthen schlagen lassen, und anbey gedrohet sie gar zu tödten, wenn er nicht aufhörete der Festung zuzusetzen, wodurch Hyrcan bewogen wurde, es bey einer Einsperrung des Orts bleiben zu lassen, die er auch, da das Ruh- oder halbe Jahr dazwischen kam, gar aufheben muste. Nachdem aber Ptolomäus des Hyrcans Mutter und die zwey Brüder des Johannis Hyrcans hatte tödten lassen, flohe er zu Zenon, mit dem Zunamen Cotyla, einem Philadelphischen Tyrannen. Diese Erzehlung Josephi trifft nicht mit dem Bericht des ersten Buchs der Maccabäer ein, allwo es heisset: Er habe die zwey Brüder Mathatiam und Judam, mit ihrem Vater Simone zugleich in dem Saal, da er sie zu Gast geladen, umbracht.

a) Antiquitat. Judaic. XIII. 25.

Gen. X. 4.

Dodanim, ist der letzte Sohn Javans, also ein Enckel des Japhets und Ur-Enckel des Noä gewesen. Anderweitig werden sie im Hebräischen Rhodanim geheissen, und glauben daher einige mit dem Bocharto a) es hätten seine Nachkommen die Insul Rhodis bewohnet, welches doch der Clericus b) sich nicht gefallen lassen will, indem er vor wahrscheinlicher erachtet, daß die Dodanim vor die Einwohner des Dodonäischen Waldes in Epiro oder der Dodonäischen Gegend in Thessalien anzusehen, allwo der ur- alt berühmte Götzendienst und das weissagende Bild sich gefunden; und habe dieses destomehr Grund, je ausgemachter es sey, daß unter den Javan, den Vater Dodanim, Griechenland, sonderlich Macedonien gehöre; (siehe den Titul: **Javan**) daß billig diese nahe an jenen zu quartieren.

a) In Phaleg. Libro III. cap. 6.
b) In l. c. Genesis.

1. Par. XX. 37. 1. Samuel. XXI. 6.

Dodava, war der Vater Elieſers.

Doeg, ein Edomiter, und wie Calmet, nach der Griechischen, mit dem Hebräischen aber gar nicht übereinstimmenden Uebersetzung es giebet, Hirte über die Maul-Esel des Sauls, in der That ein vornehmer Aufseher über die königliche dermalen sehr grosse und nicht ein geringes eintragende Vieh-Zucht und Vieh-Nutzung, der allen, darbey gebrauchten Leuten zu befehlen gehabt hat, auch von grossem Vermögen vor sich und in gleichem Ansehen bey dem Saul gestanden haben muß, dem er auf alle Weise zu gefallen getrachtet, und sich ein sonderbar Verdienst daraus gemacht andere Leute bey diesem ohnedem argwöhnischen König einzuhauen. Er war eben damals zu Nobe, als David hinkam, und Lebens-Mittel bey dem Hohenpriester Abimelech holete. Dieser gab Saul Nachricht davon, und war also Ursach, daß alle Priester von Nobe vor den Saul kommen musten, die dann auch alle vor dem Saul getödtet wurdē. Worzu sich der böse Doeg da andere dergleichen zu thun sich Gewissens halber weigerten, ohne Bedencken brauchen ließ, deßhalben ihn dann wohl David einen Tyrannen genennet, der da sich gebrüstet, Schaden thun zu können, davon ihm aber zum wohlverdienten Lohn, eine gäntzliche Ausrottung verkündiget, solche auch nicht ausen geblieben seyn wird.

Gen. XLII. 23.

Dollmetscher, brauchte Joseph mit seinen Brüdern zu thun habende, als wann er ihre Sprache nicht verstünde; sondern nur Egyptisch, sintemal unter derer Israeliten und Egyptier Sprache sich der Zeit schon ein mercklicher Unterschied gefunden haben muß, dann ein Dollmetscher heisset so ein Mensch der zweyer oder mehrer Partheyen unterschiedene Sprachen verstehet, und jeder in der ihren sagen kan, was der andere Theil in der seinen geredet hat. Der teutsche Name einer solchen Person, **Dollmetscher** nemlich, mag wohl von dem Hebräischen Talmud, d. i. Lehrer herkommen, weil ein Dollmetscher den andern Theil belehren muß, was eines andern in unbekandter Sprache zu ihm Redenden sein Sinn und Meinung sey? In ihrer Maase kan man sie auch mit dem Ausleger-Titul belegen. (Siehe hierbey den Titul: **Auslegen, Ausleger.**) Wie es aber mündliche Dollmetscher, oder Ausleger der Sprachen giebet; so finden sich auch andere die es schrifftlich thun, und etwas aus einer Sprache in die andere übersetzen, oder verdollmetschen, (siehe den Titul: **Dollmetschen**) welchen in Hebräisch- Chaldäischer Sprache der Name Targumenim zugewachsen, daher auch derer Alt-Teutschen Worte a) Truchemen, Dragumanus oder Dragomanus, u. s. w. herkommen sind, wormit man einen Uebersetzer aus einer Sprache in die andere bedeutet und zu verstehen gegeben hat. (Siehe den Titul: **Verdollmetschet.**)

a) Casaubonus Exercitat. XVI. in Annales Baronii. Confer. du Fresne in Glossario Mediæ Latinitatis, voce: Dragomanus &c.

Donner, wird im Hebräischen und von den LXX. Dollmetschern meistentheils **Stimme, oder hefftig bewegende, Erschütterung und Zittern mit sich bringende und in sich habende Stimme**, genennet, als wenn der Donner unter allen Stimmen oder unter allem Gelaut allein diesen Namen und Titul verdiente, und andere Stimmen, gegen solche gleichsam nichts wären, wie dann gewiß diese Stimme von einem gar ausnehmenden Nachdruck und so beschaffen ist, daß auch die Gewaltigen der Welt, wann der Allgewaltige darmit redet, erschröcken, und die über alle Menschen-Macht gehende Stärcke desselbigen erkennen, und ihn also ehren müssen, wie David singet: **Bringet her dem HErrn ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Stärcke. Bringet her dem HErrn Ehre seines Namens, betet ihn an im heiligen Schmuck. Die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern, der GOtt der Ehren donnert, und lässet in und mit dem Donner seine Stimme so vernehmen, daß alles davor bebet, zittert, beugt, oder bricht**, wie die Folge des Psalmens umständlicher anzeiget. Wie viele Gewaltige und sonst unerschröckene Helden auch grausam trotzige Tyrannen sich vor dem Donner entsetzet haben, und gezwungen worden sind, auch hierinnen eine höhere Gewalt zu erkennen, hat Zvvingerus a) mit denen Exempeln des Augusti, Tiberii, Caligulæ, Neronis u. s. w. bewiesen. Psal. XXIX. 1. sqq.

a) In Theatro Vitæ humanæ Vol. I. sub Titulo: Tenor. p. 94. b.

Obgleich der Donner seine Ursachen in natürlichen Dingen hat, wird doch die Macht und Gewalt dessen erkennet, welcher die Dinge erschaffen hat, so da solcherley Stimmen zu erregen, vermögend sind, in welchem Absehen auch der Donner dem grossen GOtt so zugeschrieben wird, als wann er unmittelbar von ihm herkäme. Horatius b) hatte sonst die Gewalt der Gottheit über die Dinge der Welt und die darbey sich findende Vorsorge fast spöttlich verlachet, wurde aber durch ohnversehenes entstandene Donner-Wetter gerühret etwas anders und bessers zu erkennen, und seine Poetische Aussprüche in teutsche Reimen zu bringen, sich also vernehmen zu lassen:

Da ich des Epicurs Narrheit was kluges nannte
Und die Gottseligkeit vor Weiber-Tand erkannte,
Kam Blitz und Donner her, satzt alles in Erzittern,
Es bebte Berg und Thal, Erd und Meer vor dem Wittern:
Die Hölle selbst erschrack, solt' ich dann nicht erschrecken?
Wie konte Knall auf Knall mir andern Sinn erwecken!
Daß sich der freche Muth in Gottesfurcht verkehrte,
Und meine Schuldigkeit GOtt seinen Dienst gewährte ꝛc.

Das Groß der Heyden hat die Wahrheit: daß der Donner in seiner Maase von GOtt herkäme, und unter dessen Vorsorge stünde; in soweit erkennet, daß es dieses Werck dem Höchsten und eigentlichsten seiner Götter, dem Jupiter c) zugeschrieben, diesem die Donner-Keile in die Hand und ihm den Beynamen des Donnernden d) gar ausnehmend gegeben, da andere den Donner selbst vor einen Gott e) gehalten haben.

b) Odarum Libro I. Od. XXXIV.
c) Hederich in Lexico Mythologico, voce: Jupiter, §. 10. col. 1141.
d) e) Vossius de Origine Idololatriæ Libr. III. cap. 8.

Der Donner schreibt Mel f) ist der entsetzliche Knall, welcher theils von den aufeinander fallenden Wolcken verursacht wird, wie dergleichen geschicht, wann in einem Gemach ein Leylachen an vier Ecken angefast, starck beweget wird, theils auch von den mit Macht ausbrechenden schwefelichten und salpetrichen Blitz-Theilen, welche durch die enge Oeffnung mit Gewalt herausbrechende, die Lufft so starck bewegen, wie das angezündete Pulver aus einem Rohr. Der Unterscheid der schweren und schwachen Gewitter kommt her, entweder aus der Menge der Schwefel-Dünste, oder den mehr oder weniger darunter gemengten salpetrichen Theilgen; oder von der grössern und kleinern Oeffnung, wann der Donner heraus bricht: oder nachdem die Donner-Wolcken schwerer oder langsamer aufeinander fallen. In Ansehung des Knalls, ist der Donner entweder tumultuans, der rollende, oder crepans, der knatterende, oder stridens, der zischende. Der rollende Donner, kommt her, theils von denen aufeinander fallenden Wolcken, darum ist er nimt allemal mit einem Blitz vereiniget, weil die herabfallende Wolcken noch nicht starck genug seyn, die Wolcken zu brechen, und den Blitz zu entzünden: Oder von der Oeffnung der Wolcken, wann das Loch der Wolcken allzugroß ist, daß der Donner wie der Knall aus einem groben Geschütz heraus bricht: Fulmen crepans der knallende oder knatternde Donner und Blitz, kommt daher, wann die Oeffnung der Wolcken eng und ungleich ist, da dann der Donner und Blitz mit einer grossen Force heraus bricht, dieser pflegt selten ohne Schaden abzugehen. Der zischende Donner geschiehet, wann der Blitz alleine ohne Donner-Keil hervorbricht: Die Entlegenheit des Gewitters gibt auch die Veränderung des Knalls, und ist mehrentheils nur das Echo oder Wiederhall des Donners. Wann gesagt worden, daß Donner und Blitz den schwefelichten und salpetrichten Theilen, zuzuschreiben sey, muß man die Schwefel- und Salpeter-Theile eben so massiv sich nicht vorstellen, wie sie aus der Erde gegraben werden: genug daß es Dünste seyn, von dürren, zackigten, leicht sich entzündenden Theilgen, die sich bey ihrer Entzündung weit auseinander dehnen, welches die Würckung genugsam bezeuget, auch diese wahrhafftige Geschicht erläutern kan: Es hatte ein Becker einer gewissen Stadt in der Grafschafft Schaumburg, einen vom Donner gerührten Eichbaum umgehauen, und heimlich nach Hauß führen lassen: Als er nun das Holtz zerspalten, und in den Ofen geworffen, entstehet ein gewaltiges Geraffel und Gedonner in dem Ofen, daß bald darauf der Ofen zersprungen, und das gantze Hauß darüber in den Brand gerathen: das Zweifels ohn daher kam, daß eine Menge schwefelichter und salpetrichter Theile, durch das Gewitter in die Oeffnungs-Löcher des Baums getrieben worden, welche, so bald sie Feuer gefasset, einen weitern Raum gesucht, und den Back-Ofen zersprengt.

f) In der Schaubühne der Wunder Gottes, oder in Physica speciali Parte II. Colloquio V. §. 6. 8. &c.

Was dem Aufeinanderfallen derer Wolcken, als einer Ursach des Donners, in bevorstehendem enthalten ist, hat in den alten Zeiten schon seine Verfechter g) gehabt, denen neuerlich Cartesius h) beygetreten ist, darwider aber andere gesprochen und diese Meinung vor ungegründet gehalten haben, indem das Fallen derer Wolcken i) aufeinander erstlich mit nichts bewiesen, auch zweytens nicht zu sehen sey, wie die dünne Wolcken dergestalt aufeinander stossen, und gegeneinander stehen könten, daß daher so ein entsetzlicher Knall entstünde, dergleichen der Donner ist. Dem Gassendo, k) Verdries, l) und noch mehrern hat die Meinung des Epicuri angestanden, dahin gehende: daß die schwefelichte Ausdünstungen der durch die gantze Erde ausgestreueten Schwefel-Kieße, nebst denen saltzigen und salpetrigen gleichfals von der Erde ausgedünsteten Theilgen (als wie man aus gleichen Theilen des Weinstein-Saltzes, Schwefels und Salpeters ein Donner-Pulver bereiten könne) öffters in der Lufft auf einen Klumpen getrieben, und mit einer wässerigten oder eißhafften Cruste überzogen würden, die sie aber in starcke Bewegung und also zur Entzündung gebracht, gewaltsam zersprengten, und mit dieser Zersprengung und durch den weiter sich ereignenden Anstoß derer auseinander fliegenden Theile zersprengter Cruste den Knall erregten, den man Donner nennet, und welcher mit Blitz insgemein verknüpfft ist, doch nicht allemal, weil viele Dinge darzwischen kommen, die das Feuer dem Gesicht entziehen. Was also Bomben und Granaten in der Feuerwercker Kunst sind, das wären obangezeigte in einer Schaale zusammen gepackte Ausdünstungen in der Natur. Der mannigfaltige aus ihrer Zerspringung erwachsende Schall rühret freylich aus der mannigfaltigen Beschaffenheit derer Sachen her, an welches die Bewegung des Sprengens und das Zersprengte stösset, zugeschweigen, daß im Vernehmen des Schalls ein sehr grosser Unterscheid nach der weitern oder nähern Stellung m) des Orts seyn muß, in welcher die Zersprengung geschiehet.

g) Laertius de Vita & Placitis Philosophorum Libr. VII. Segment. 153.
Vossius de Origine & Progressu Idololatriæ III. 7.
h) de Meteoris cap. 7. §. 5.

i) Rudiger in Physica divina Lib. III. cap. IX. Sect. I. §. 6.
k) In Physica Sect. III.
l) In Physicæ Parte speciali cap. 5. §. 9. ****
m) Mel. l. c. §. 8. allwo er lehret / auf was Art man die Entlegenheit einer donnernden Wolcke ausrechnen könne.

Donner bezeichnet in der Schrifft auch besondere und viele Erstaunung, mit ihrer Ausführung der Erzehlung machende Sache, und meynet Coccejus a) nebst andern nicht ungereimt, daß solcherley Händel unter denen sieben Donnern die Offenbarung Johannis zu verstehen wäre. Apoc. X. 3. 4. Die sieben Donner heisset es, redeten ihre Stimme, d. i. sie donnerten, oder liessen sich hören. Und da die sieben Donner ihre Stimme geredet hatten, wolte ich sie schreiben, da hörete ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir: Versiegle was die sieben Donner geredet haben, dieselbige schreibe nicht. Die Ausleger haben sich viel Mühe gegeben, diese sieben Donner zu erklären, oder die unter solchem Gleichnüß verstandene wunderbare, viele Bewegung/ Schrecken, Erstaunung machende Dinge zu benennen. Unter andern sagt Vitringa h) der grosse GOtt habe hierdurch die entsetzlich- unordentliche und schädliche sieben eigentliche Haupt-Creutz-Fahrten oder Creutz-Züge andeuten wollen, die so viel Lermens und Sagens in der Welt gemacht, darinnen viel tausend Menschen nach Leib und Seele erbärmlich verdorben wären, und welche sieben Donner-Stimme gehöret worden, oder welche Donner-Wetter würcklich loßgebrochen wären, indem der Engel mit einer entsetzlichen Löwen-Stimm davon gesprochen, daß die Verkündigung derer Dinge entsetzlich, als wie deren Erfolg gewesen wäre, doch hätte der Heilige Geist nicht werth geachtet umständlich davon reden zu lassen, demnach die umständlichere Beschreibung solcher thörichten, aber auch betrübten Händel untersaget.

a) In l. c. Apocalypsis.
b) In eundem locum.

Andere haben die Sache anders einzusehen vermeynet, wie da Vitringa selbst erzehlet, daß sie unter denen 7. Donnern die 7. Plagen des Thiers verstanden, von denen aber, da das Thier noch erst genennet werden sollen, zuvoraus zu reden wohl nicht schicklich gewesen wäre, dannenhero diese Meinung ihre Wahrscheinlichkeit verlöhre. Coccejus hielte die zu seiner Zeit in Engelland, Schweden, Pohlen, Siebenbürgen, Dännemarck und Moscau, zwischen dem Pabst und Franckreich sich ergeben habende Händel vor die sieben greulich prasselnde Donner-Wetter; allein diese Begebenheiten waren noch nicht von solcher Wichtigkeit, daß man glauben könne der Heilige Geist habe sie durch die sieben ungeheure und mit zu dem zweyten Weh gehörende Donner vorstellen wollen. Heinrich Morus c) will unter den sieben Donnern, den gantzen siebenden Posaunen begriffen haben, obgleich von deren Erschallung erst, nach Erwehnung vorgegangener sieben Donner-Wetter Meldung gethan wird. Zu dem ersten Donner ziehet er die Ausgiessung der sieben Schalen, die Beweinung des Falls Babels, die Bereitung der Braut, die Erndte und Kelterung, das Lied Mosis und den Lobgesang derer Eltisten, nebst dem unter Sarden dargestellten Zustand der Kirchen JEsu: Zum zweyten, das herabfahrende neue Jerusalem, und die Bindung des Satans: Zum dritten, die tausend Regierungs-Jahre JEsu und seiner Angehörigen, zusamt der Versperrung des Satans in Abgrund: Zum vierdten, die Loßwerdung des Teuffels: Zum fünfften, die Belägerung der heiligen Stadt: Zum sechsten, die Zukunfft Christi zum allgemeinen Gerichte: Zum siebenden, die Verbrennung der Erde und Beseligung derer Heiligen. Er meynet dabey, daß der

Philadelphische Zustand der Kirchen zu Ende des ersten Donners angehe, und den zweyten auch dritten durchdaure; als wie das Laodicäische Wesen in den virdten, fünfften und sechsten Donner gehöre. Alles bleibt zu eines jeden weitern Uberlegung heimgestellet.

c) In Visionum Apocalypticarum Ratione Synchronistica cap. 7. §. 6. sqq. Oppm. Theologicor. pag. 43. sqq.

Donner-Stimme, mit welcher eines der vier Thiere redete, ist eine dem Donner-Schall und Knall ähnliche, d. i. gewaltsam durchdringende und entsetzlich oder förchterlich lautende Stimme, deren mehrmahl in der Schrifft, wann GOtt seine Gerichte verkündigen will, gedacht und also verschiedentlich von Stimme und Donner zusammen im Griechischen, d. i. nach unserer Mund-Art es zu geben: Von donnernden Stimmen gesprochen wird, welcher Sprachen alles in Erwegung und Erschütterung setzet. Der Art soll auch eine von Rabbinen offt gerühmte Offenbarung gewesen seyn Bathkol genannt, die sich nach Abgang derer Propheten, dann und wann hören lassen. (Siehe den Titul: Stimme.) Apoc. VI. 1. Apoc. XI. 19. - XIV. 2. Ps. XIX. 4. sqq.

Donner-Kinder, (siehe den Titul: Bnehargen.)

Donner-Strahlen, schossen die zwey dem Maccabäo beystehende himmlische Männer, und ist der Name solcher Sachen insgemein bekandt, die Meinungen aber von ihrem Wesen sind unterschieden. 2. Macc. X. 29. 30. Die gemeinste gehet, nach Dr. Walchs Erzehlung dahin, daß ein gewisser Stein in den Wolcken gezeuget werde, der, wenn ein harter Donnerschlag geschähe, herunter auf die Erde schösse, daher auch viele an denjenigen Orten, wo das Wetter eingeschlagen, tieff in die Erde zu graben, und solchen Donner-Keil aufzusuchen sich Mühe gegeben. Man zeiget unterschiedene Arten dieser Steine so wohl in Ansehung der Materie, da man auch Metallische Donner-Keile hat, als in Ansehung der Gestalt, massen einige anzusehen als ein Keil, daher man sie mehrentheils Donner-Keile nennet; andere wie eine Axt, und deßwegen heist es offt eine Donner-Axt: andere wie ein Pflugschaar, noch andere wie ein Hammer, die Strahl-Hämmer genennet werden: ingleichen wie ein Schlegel. Mit solchen Donner-Steinen werden an Menschen und Vieh von dem gemeinen Mann grosser Aberglauben getrieben. Wenn ihn ein Mensch bey sich in seinen Kleidern, oder zu Hause habe, so soll er von dem Donner und Wetter frey seyn, und bey dem Viehe soll es die verlohrne Milch wieder bringen, wenn man die Euter darmit streiche. Avienna a) soll zuerst diese Meinung auf die Bahn gebracht haben, und haben sich viele Philosophi bereden können, daß würcklich Donner-Steine in den Wolcken gezeuget würden, und die herunter fielen; sind aber in dem Puncte nicht einig, wie diese Zeugung geschehen möge.

a) du Hamch de Meteoris Lib. I. cap. 4.

Einige sagen, wenn von der Erden eine Ausdünstung der erdigten Theilgen in die feuchte Wolcken geschähe, so werde daraus nach Art, wenn man Wasser und Mehl untereinander mischet, eine Vermischung, welches befeuchtete Zeug durch die Wärme erhärte und in einen Stein verwandelt werde, wie etwa ein Töpffer seine aus Dohn zubereitete Gefässe durch das Feuer hart mache. Darinnen kommen sie überein, daß die Materie dieses Steins ausgedämpffte, und von der Erden in die Wolcke hinauf gebrachte Materien sey, und daß selbige durch eine Wärme erhitze; wie und wenn aber diese Erhärtung geschehe, darinnen sind sie nicht einig. Carthesius will haben, es wandelten sich die erdigte Dünste am ersten in Stein, so aus einem Grunde auffstei-

auffliegen, worüber lange Zeit Regen-Wasser gestanden hätte, b) und berufft sich auf eine Erfahrungs-Probe, daß wann man eine gewisse Quantität von dieser Erde mit Salpeter und Schwefel vermischte, und diese Vermischung anzünde, in einem Augenblicke ein Stein daraus werde. Es sey nicht nöthig, fahren sie weiter fort, daß die Steine allezeit in der Erden gezeuget würden, indem ja die Erfahrung bezeuge, daß auch bey den Menschen aus einer gewissen Materie Steine würden, zu geschweigen, wie sich etliche auf die heilige Schrifft beruffen.

Psal. XLIX. 15. - LXXVII. 18.

b) de Meteoris cap. 7. num. 10.

Doch andere, sonderlich von denen neuern Physicis c) sehen die Sache als eine Fabel an, oder bekennen doch wenigstens, daß ihnen der Donner-Stein verdächtig vorkomme. Gassendus d) mercket nicht uneben die Gelegenheit, warum die Leute auf diese Gedancken kommen, an, daß weil man bey dem Schieß-Gewehr wahrgenommen, wie solches nicht nur eine Flamme und Knall verursache, sondern auch Kugeln von sich gäbe, man daher gedacht, es müsse bey dem Donnern eben so zugehen. Die Beweiß-Gründe aber, die man entgegen setzet, kommen darauf an: 1.) müste ein solcher Stein in einem Augenblicke zubereitet werden, indem, wenn dieses nach und nach geschehen solte, er wegen der Schwere in der Lufft nicht bestehen könte, sondern ehe herunter fallen müste, welche augenblickliche Zubereitung nicht glaublich sey, wenn man die Härte und die Festigkeit, die man insgemein ihnen beylege, und an denen, die man dafür ausgebe, gefunden werde, erwege. 2.) Nehme man nicht wahr, daß ein solcher Stein jemahls von ohngefehr solte auf die Gassen und Strassen, auch in denen grossen Städten, wie in Londen und Pariß, gefallen seyn. 3.) Müste der Donner-Stein, der so hoch, und mit der grösten Geschwindigkeit herunter geschossen käme, gerades Weges schlagen, und durchbrechen, welches aber nicht geschähe, und vielmehr das Gegentheil anzumercken sey. Denn es sey bekandt, wie so wunderliche krause und subtile Ritze und Strieme das Wetter an einem Baum, in welchen es schlage, erwecke, wie sie sich Schlangen-weiß in subtilen Linien herum zögen, daß es kaum zu sehen sey, wie ein Degen in der Scheide davon schmeltze, daß es dieser nicht schade, welches ohnmöglich von einem so dicken und festen Steine herkommen könte. 4.) habe dieser Stein niemals an denjenigen Orten, wo der Donner eingeschlagen, können gefunden werden, und wenn man gleich solche Steine aufweise, oder vielmehr dafür ausgäbe, so müste man doch 5.) wissen, daß man nicht sagen könte, wo, von wem, und wie sie gefunden worden, welches die Sache schon verdächtig mache, wozu noch 6.) komme, daß man aus einem andern Grunde zeigen könne, wie ein Donnerschlag ohne dergleichen harten Stein so grosse Würckungen im Herunterschlagen zu thun vermöge. Rudiger e) meynet, so lange uns die Kräffte der Natur nicht vollkommen bekandt, daß wir genau bestimmen könten, was sie zu thun nicht vermöge; so lang könte man auch nicht sagen, daß ein solcher Stein was unmögliches sey. Doch läst er auch einige Wahrscheinlichkeit dabey zu, und zwar wegen dieser Umstände, daß auch sonst kostbare Steine aus flüssiger Materie zubereitet, und sonst durch Wasser verschiedene Sachen in Stein verwandelt würden. Man hat sonsten einen Stein, welcher Abschoß genennet wird, weil er den Alp nach dem alten Weiber-Geschwätz vertreiben soll, auch der Luchsen-Stein, indem man vor diesem gemeynet, er werde aus dem Urin des Luchses gezeuget, und diesen halten einige für eines mit dem Donner-Steine.

c) Robault in Tract. Physico Parte III. cap. 16.
Vater in Physiologia experimentali Sect. III. cap. 4. quæst. 3.

Sturm. in Physica Eroteматica Parte II. Sect. I. cap. 2. quæst. 17. &c.

d) In Opp. Tom. II. p. 96. sqq.

e) In Physica divina Lib. III. cap. 11. Sect. II. §. 33. sqq.

Verdries f) trägt gar kein Bedencken, diese Donner-Strahle oder Keile unter die elendeste Fabeln zu zehlen, anfügende, man könne aus derer mehresten Umständen gar deutlich sehen, daß sie ein Werck derer Menschen Hände wären, das zu mancherley Dingen gebraucht worden, und nichts als Faust- oder Streit-Hämmer wären, die man, da sie meist in ur-alten Gräbern g) sich finden liessen, denen beerdigten Menschen aber ihre Aschen beygelegt, wie sich dann auch in vielen ein Loch ereignet, mittelst wessen man sie an einen Stiel stecken und befestigen können. Die undurchlöcherte hätten auch ihren Nutzen in mancherley Vorfallenheiten gehabt, wie dann einige zu Tödtung des Opffer-Viehes h) nach ur-alter Art solches abzuschlachten gedienet hätten.

f) l. c.

g) du Hamel Histor. Acad. Reg. Scientiarum Lib. III. Sect. III. cap. 1 §. 4.
Schmiedius in Dissertat. de Urnis sepulchralibus & armis lapideis.

h) Wedel. in Exercitat. Medic. Philologic. Cent. II. Dec. I. p. 103. &c.

Dor, auch **Dora**, Josua gab diese Stadt Dor, dem halben Stamm Manasse diseit Jordans. a) Sie hat am Mittelländischen Meer gelegen, und eben keinen guten Hafen, doch in der anstossenden Meers Gegend, viel Purpur-Schnecken gehabt, deren Sammlung die Phönicier dahin gezogen, welche endlich ihre daselbst aufgeschlagene Hütten in eine ziemlich berühmt-gewordene Stadt verwandelt, b) wie dieses mehrers, auch mit dem nun fast Welt-berühmten, und doch aus Fischer-Hütten nach und nach entstandenem Amsterdam c) geschehen ist. Sie lag zwischen Cäsarien im gelobten Lande, und dem Berge Carmel, neun Meilen von Cäsarea. Antiochus Sidetes belagerte daselbst den Triphon, welcher sich Syriens unrechtmässiger Weise bemächtigte. Man hat noch Müntzen d) von ihr, auf welchen sie eine heilige, oder unverletzlich-freye Stadt genennet wird, die ihre eigene; sonderlich das See-Wesen und die Schiffahrt betreffende Gesetze gehabt, wie man auch von Rhodo weiß und liest. Es scheinet noch ein anders Dor gewesen zu seyn. (Siehe **Naphot-Dor.**)

Jos. XII. 23. Jos. XVII. 11. 1. Macc. XV. 11.

a) Josephus Antiquitat. Judaic. V. 1. VIII. 2. XIII. 12.
b) Stephanus in Ethnicis apud Reland. Palæstinæ Lib. III. voce: Dor.
c) Siehe Zesens Beschreibung der Stadt Amsterdam.
d) Reland. l. c. ex Vaillantio & Norisio.

Dositheus, der sich einen Priester und aus dem Stamm Levi zu seyn vorgab, brachte in Egypten den Brieff Purim genañt. Das ist das Buch Esther ins Griechische übersetzet. Man weiß nicht recht, wer dieser Dositheus gewesen sey. Usserius hält davor, es sey der nemliche gewesen, welchen Ptolomeus Philometor, ein Egyptischer König über sein Kriegs Volck zum Hauptmann machte, samt noch einem andern Juden, Onias genannt.

Stück in Esther 13. 20.

Dositheus, ein vornehmer Hauptmann aus Judá Maccabái Heer, welcher die Völcker umgebracht, die Timotheus in der Vestung Tharah, im Lande der Tubianer gelassen hatte. Es ist, spricht Calmet, nicht bekandt, ob dieses eben der Dositheus sey, welcher ein tapfferer Reuter genennet, und von dem berichtet wird, er sey aus des Bacenoris Hauffen gewesen, und habe den Gorgiam erhaschet, auch lebendig gefangen nehmen wollen, aber ein Reuter aus Thracien sey herzu gerennet, und habe ihm den Arm abgehauen, daß dieser Gorgias

2. Macc. XII. 19. 20. 21. &c.

gias gen Moresa entrunnen sey. Es scheint aber, daß der erstere Dositheus was Vornehmers, als der letztere gewesen seyn mag.

2. Macc. I. 1. 7. **Dositheus**, heisset derjenige Mensch, der Sohn Drymili, wurde GOtt untreu, vom Jüden-zum Heydenthum fallende, und also ein Wunder, wenn er Menschen so treu war, daß er in seines Herrn und Königs Ptolomäi Philophaters Stelle, da ihm böser Leute Vorsatz selbigen in der Nacht zu ermorden kund worden war, einen schlechten Menschen legte, und darmit gedachtem Printzen das Leben errettete, an dem vielleicht das Seine, oder wenigstens alle seine Wohlfahrt gehangen.

Genes. XXXVII. 17. Judith VII. 3. **Dothain** oder Dothain, auch Dothan, eine Stadt zwölff Meilen von Samarien, gegen Mitternacht zu gelegen. Die Brüder Josephs waren zu Dothan, als sie ihren Bruder Joseph denen Ismaelitischen Kauffleuthen verkauffte, die von Gilead kamen. Das Lager des Holofernis breitete sich aus von Dothaim an, biß gen Chelmon.

Dotter, oder das Gelbe im Ey, welches in selbigem das mehriste von irrdischem Wesen in sich halten, auch ein Bild der Erden seyn soll, die da zwischen Wasser und Lufft in der Mitten schwebet, als wie der Dotter zwischen dem zweyfachen Eyer-Weiß lieget. a) An seinen Häutgen findet sich ein klein weiß Creißgen, so man das Schrämgen nennet, daraus eigentlich das Küchelgen seinen Ursprung nehmen soll, so hernach aus dem übrigen zusammen ziehet, was nöthig ist den gantzen Leib auszubauen. Dieses gelbe gibt im Ey den besten Geschmack, und muß mit dem übrigen untereinander gerühret werden, damit alles lieblich zu essen falle.

Hiob VI. 6. In der Meinung und Absicht sagt Hiob: **Wer mag kosten das Weisse um den Dotter?** oder wie es Schmidius giebt, num est sapor in albumine vitelli. Schmecket denn das weisse des Dotters oder des Eys ohn diesen? Eben so wenig schmecken auch b) ungeschickte Reden, oder lauter Trübsale ohne mit unter lauffenden Trost.

a) Harvæus de Generatione Animalium Exercitat. XII.
b) Vid. Poli Synopsis in l. c. Jobi.

Drach kommt von Draco her, welches einen Griechischen Ursprung haben, und etwas sehr scharff ansehendes a) auch arglistiges nach selbigem andeuten soll. Dieses Wort wird offt in der heiligen Schrifft gefunden, und trifft gemeiniglich mit dem Hebräischen Thannim oder Thanin überein, welches eine grosse Bestie im Wasser oder auf dem Lande bedeutet, demnach unterschiedliche Uebersetzung gestalten Umständen nach leidet. Die siebenzig Dollmetscher übersetzen solches gemeiniglich mit dem Wort **Drachen**, sehr selten geben sie es durch **grosse Fische**, nachmahl durch Syrenen oder Straußen. Der Heil. Hieronymus setzt sehr offt Drachen, aber er gibts auch manchmal durch das Wort Syrenen oder schädliche Meerfisch. Man findet bey nahe eben diese offtmalige Veränderung in denen Uebersetzungen des Aquilæ, Symmachi oder Theodotions: Unter dem Namen Syrenen verstehen sie allem Ansehen nach, Meers Ungeheuere; dann die fabelhafftige Thiere dieses Namens, von welchen die Poeten reden, können nicht deutlicher ausgeleget werden. Es ist gewiß, wann man, die am Rande bemerckte unterschiedene Oerter zusammen hält, wo das Wort Thannin, oder Thanninin stehet, so bedeutet es manchmal grosse Fische, es sey in Flüssen, oder im Meere; an andern Orten heisset es gifftige Erd-Schlangen, auch wohl Crocodille und Wallfische. b)

Gen. I. 21. Hiob XXX. 29. Jesaiæ XLIII. 20. Hiob VII. 12. Psalm. CXLVIII. 7. Jes. XXVII. 1. Ezech. XXXII. 2. Exod. VII. 9. 10. 12. Deuter XXXII. 33. Ps XCI. 13. Jes. XXXV. 7. Jer. XIV. 6. Jes. LI. 9. Ezech. XXIX. 3.

a) Becmannus in Originibus Latinæ linguæ p. 409.
b) Videatur Vitringa in Esaiæ XXVII. 1. allwo er die daselbst vorkommende **Drachen in Meeren** von Crocodillen und Wallfischen ausleget / darunter heimzusuchende Tyrannen und Verfolger der Kirchen abgebildet worden.

Was nun anbelanget die sich ausser dem Wasser befindliche Drachen, von welchen so viele Erzehlungen vorhanden sind, werden die meiste wohl nichts anders als alte Schlangen seyn, die mit Wachsthum ihres Alters wunderfam groß zu werden pflegen, daß es deren giebt die wohl dreyßig Ellen lang falleu, wiewohl man noch von grössern saget, und von fünffzig-sechzig-siebenzig-neunzig-ja hundert und mehr schuhigen c) Schlangen zu reden gewust hat. Gellius d) erzehlet, der Römische Feld-Herr Regulus habe eine Schlange in Africa von 120. Schuhen angetroffen, an welcher Pfeile und Spiesse nichts ausgerichtet, daß man sie, als wie eine zu erobernde Stadt mit grossen Werff-Zeugen angreiffen müssen, um ihr den Garaus zu machen. Die uralten Griechen haben die Meinung geheget, daß endlich aus der Schlangen ein Drache, d. i. daß der Schlange der Drachen benennung, wann sie alt und groß worden wäre, beygeleget würde, wann sie gesaget: **Eine Schlange wird kein Drache, sie muß dann vorher Schlangen gefresser haben.** Von solchen grossen Schlangen, die den Drachen-Titul erlanget haben, redet auch der Prophet, wann er sie **Leviathans**, d. i. ungeheure Thiere (siehe den Titul: **Leviathan**) nennet, und von einem Leviathan saget, der eine gerade, von einem andern, der eine krumme, d. i. ineinander gewundene Schlange ist, als wie sich die grosse Drachen-artige Schlangen in viele Creise zu legen pfleget, welches auch Vitringa angeführet, desgleichen mit Exempeln und Zeugnissen bewähret hat. Esa. XXII.

c) Cypriani in continuata Historia Animalium Franzii Parte IV. cap. V. §. XIX.
d) Lib. IV. cap. III.

Mit dem allen will doch, das Drachen-Geschlecht von der Schlangen-Art durch Gelehrte e) unterschieden werden, die aber doch selbst den Unterschied nur in zufällige Umstände der Grösse, der vielen Zähne, der Stimme, der Farbe suchen, bey welchen allen doch das Haupt-Wesen derer Schlangen bleiben und gesaget werden kan, daß die Drachen eine eigene Art des Schlagen-Geschlechts ausmachen, wormit sich der Streit und Widerspruch leicht heben und vereinigen lässet. Dergleichen gehet auch an, wann einige mit dem Plinio f) denen Drachen das Gifft absprechen, andere ihnen dergleichen und zwar in besonders hohem und schädlichem Grad beylegen. Dann es gar wohl seyn kan, daß Drachen und grosse Schlangen in Griechenland und benachbarten Orten ohne Gifft, in Africa aber nach vieler Aussage g) sehr gifftig gewesen sind, gleichwie es überhaupt gifftige und ungifftige Schlangen giebet. Daß man in dem Schlangen-Geschlecht geflügelte anträffe, wird von vielen berichtet, h) daß man daran zu zweiffeln keine Ursache hat, und da dem also, warum solte man denen nicht glauben, die da grosse geflügelte Schlangen gesehen zu haben versichern? Obgleich Bochart i) vermeinet, sie wären Erfindungen derer Poeten, die da ihren Göttern geflügelte Drachen vor die Wagen gespannet, deren Macht und Geschwindigkeit anzudeuten, oder man hätte aus denen wohlbesegelten und Flügel-gleichen Schiffen, lebendig geflügelte Drachen gemacht, weil sie das Zeichen dererselbigen geführet, wie dergleichen von mancherley Thieren und andern Dingen hergenommene Zeichen die Schiffe noch zu haben und mit deren Namen beleget, also z. E. der Drach, der Elephant, die Stadt Amsterdam u. s. w. genennet zu werden pflegen. Es müssen deswegen nicht alle grosse Schlangen geflügelt seyn, obgleich etliche der Art gefunden werden, welches sich auch von denen Füssen, k) Bärten, wunderbaren Köpffen, Kämmen verstehet, daß hier und dar einige auf solche Art gemachte grosse Schlangen, oder Drachen sich ereignen, die deswegen nicht vor Fabeln gehalten werden möchten, l) weil man solcherley nicht anderwärts

wärts, oder nicht überall gesehen hat. Des Drachen gröste Krafft, sagt man, bestehe im Schwantze, mit welchem er gewaltig um sich schlagen, etwas umschlingen, ziehen und halten kan, daß er sich auch mit einem Elephanten n) nicht scheuet anzubinden.

e) Bochartus in Hierozoico Parte II. Libro III. cap. 14. col. 435. sqq.
Vossius de Idololatria IV. 58.
f) H. XI. XXIX. 4.
g) Lucanus Ælianus, Heliodorus apud Bochartum l. c. col. 436. 457.
h) Kirchmaier Disputat. Zoologica V. cap. 2.
Gothofredus in Historia Antipodum Parte II. fol. 211. sqq.
i) l. c. col. 433. sqq.
k) Idem ibidem verneinet die Füße / weil GOTT das Schlangen-Geschlecht auf der Erden zu kriechen verdammt habe.
l) Cypriani l. c. §. 23. sqq. hält bevorstehendes vor wahrscheinlich.
m) Vossius l. c. Kirchmaier l. c cap. I. §. 9.
n) Vossius l. c.

Da grosse Heeren und gewaltige Kriegs-Heere, sonderlich auch bey den Assyriern, den Drachen sich zu einem Wappen-Bilde o) erwehlet haben, darff man sich es desto weniger befremden lassen, daß der Heilige Geist unter solchem Bilde grosse und mächtige; sonderlich Tyrannische Fürsten und Verfolger seiner Kirchen vorstellet. Der König in Egypten wird also ein grosser Drache genennet, und die Kirche klaget durch den David: Daß sie unter denen Drachen zerschlagen werde, hat doch aber auch den Trost, daß die Köpffe derer Drachen zerbrochen, und also ihre mächtigste, listigste und gifftigste Verfolger endlich von GOtt gerichtet, ja ihren Gliedmassen die Freudigkeit gegeben werden solte vor dergleichen nicht zu erschrecken, ihnen im Glauben auf den Kopff zu treten, zu einem Vorspiel, was dereinst geschehen solte, wenn alle Feinde JEsu, alle Drachen unter seinen und derer Seinigen Füssen liegen würden. Der hinter allen Tyrannen steckende Teuffel wird auch mit Drachen-Namen beleget und dahero genennet.

Ezechiel. XXIX. 3. Ps. XLIV. 20. -LXXIV. 13. -XCI. 13. 1. Cor. XV. 25.

o) Vossius l. c.

Apoc. XII. 7. sqq. **Drache, alte Schlange**, wider den und dessen Engel der Fürst Michael mit seinen Engeln gestritten und selbigen überwunden hat. Die Umstände des Biblischen Texts geben an Tag, daß der Teuffel **Drache** und zwar **rother** blutig ausgehender **Drache** / heisset, als ferne er in denen Heydnischen Verfolgern und wider das wahre Christenthum wütenden Tyrannen, geschäfftig gewesen, indem man liest: Die Zuge hörige JEsu Christi hätten ihn überwunden, **indem sie ihr Leben**, bey Behalt- und Bekräfftigung des Zeugnüsses JEsu **nicht geliebet biß an den Tod**, d. i. indem sie die Wahrheit dieses Zeugnüsses mit ihrem Blut und darüber ausgestandenen Tode versiegelt, und sich damit als aufrichtige Christen bewiesen hätten, da sonst dieser Drache und diese Schlange sie immer bey GOtt als Heuchler verklaget und angegeben, wie von dem Hiob gelesen wird, da sich aber, in und mit verhangenen harten Trübsalen, ihre Redlichkeit und des verleumderischen Teuffels verleumderische Falschheit an Tag geleget hat, daß er verstossen und mit seinem Vorgeben nachdrücklich abgewiesen, gar aus dem Himmel geschmissen worden ist. Da zuvor er auch gar vielen Schaden gethan, u. mit seinem Schwantz, (so redet der Geist von des Teuffels Macht in Verfolgungen, weil des Drachen gröste Krafft im Schwantze ist) den dritten Theil der Sterne vom Himmel gezogen, d. i. gar manche Christen zum Abfall gebracht hat. p)

Hiob II. 1. 7.

Apoc. XII. 4.

p) Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ VIII. 3.
Nemlich der Teuffel hatte im Heydenthum im Himmel gesessen, und sich unter mancherley Abgötterey als den allein wahren GOTT ehren lassen; die ihm widersprechende Christen als Neulinge, als Heuchler, als Verführer vor GOtt und Menschen ausgeschryen, unter solchem Vorwand, auf GOttes Zulassung, die grausamste Verfolgungen wider die Christen erreget, und manchen Fürsten darzu; sonderlich, wie Vitringa q) erinnert, den Kayser Diocletianum u. ihm gleichende Helffers-Helffer, namentlich den Maxentium ge-oder mißbraucht. Da nun, durch die in solcher Wuth bey der Wahrheit aushaltende rechtschaffene Christen seine Lügen vor GOtt widerlegten, wuste es dieser dahin zu lencken, daß der Zeit der grosse Drache aus dem Himmel geworffen, d. i. durch die Bekäntnüß des Constantini zum Christenthum der groben Abgötterey und Anbetung des Drachens ein entsetzlicher Stoß gegeben, selbige von der Zeit an im Römischen Reiche vor ein scheußliches Unwesen erkläret, das Christenthum hingegen, als allein wahre Verehrung GOttes erhoben worden. Darmit hieß ja wohl der Drache aus dem Himmel auf die Erde geworffen, oder, merckwürdig und ausnehmend erniedriget. Eusebius r) erzehlet etwas, das zu Erläuter- und Bewehrung der Weissagung Johannis, nicht wenig beytragen kan, wie nemlich Constantinus der Grosse, nach dem überwundenen Christen-Verfolger Maxentio, sich mit dem Creutze auf dem Haupte und mit einem Drachen unter seinen Füssen abmahlen lassen. Nicht ohne ist es, daß der Drache hernachmals wieder neue Gewalt, auf andere Art und in anderer Gestalt, bekommen hat; allein das hebt dessen, mit gedemüthigter groben Abgötterey geschehene Verstossung aus dem Himmel nicht auf, wie er hier das Seine, in Zerstörung seiner offenbar-groben Anbetung erfahren müssen, so wird die Verwerffung desselbigen mit der mehrers verkapten Abgötterey, zu seiner Zeit auch schon folgen.

Apoc. XII. 1. sqq.

q) in Apocalypsis XII. 1. sqq.
r) de Vita Constantini III. 3.

Vermuthlich wird es dem gottseligen und Wahrheit liebenden Leser nicht unangenehm seyn, wann ich die auf angeführten Sinn heraus kommende Gedancken des Vitringæ beybringe, welche er bey Uberlegung des Prophetischen Textes: »Wo zu» vor Schlangen oder **Drachen**, wie es auch Schmi-» dius gibt, gelegen haben, da soll Heu, und Rohr,» und Schilff stehen, oder: Wo die Wohnung derer» Drachen gewesen, da soll des alle Dinge bessernden» Welt-Heylandes Lager seyn, und Graß wachsen,» wo sonst Schilff gestanden ꝛc. geheget hat, sagende: Die Betrachtung dieser Weissagung gibt sehr» angenehmen Trost, indem sie versichert, es würden» bey ihrer Erfüllung Völcker, Königreiche, Städte,» wo der Teuffel gewohnet und in grober Abgötterey,» schädlichem Aberglauben, falscher Lehre u. dergl. m.» regieret hätte, nicht nur von dem Unwesen befreyet,» sondern auch mit reichen Gaben des heiligen Geistes» begnadet werden, und solche zu JEsu bekehrte Männer» zeigen, die an Weißheit und Erfahrung grünten, und daher wüchsen wie ein schönes, fettes und» die gemeine Art desselbigen übersteigendes Graß.» So hätten um die Zeit erster Gnade ausgesehen: » Oerter, wo die Drachen, wo die greulichste Feinde und Verfolger des Christenthums, sonst gelegen hätten, z. E. Rom, Mayland, Vienne in Franckreich, Carthago, Corinthus, Athen, Ephesus,» Nicomedia, Antiochia, Alexandria u. dergl. m.» Haupt-Städte der Abgötterey, des Irrthums und» der Unzucht, wären in Christliche Kirchen und Schulen verwandelt worden, allwo man die Wahrheit» gelehret und bewehret, und sich vornehme aus dem» Heydenthum bekehrte Männer mit Bekäntnüß» und Vertheidigung des Christenthums hervor» gethan.»

Dannen-

„Dannenhero lasse sich abnehmen was GOtt „in denen letzten Zeiten mit Vollendung seines Gna„den-Wercks, mit Bekehrung derer Völcker thun „wolle und thun werde. O! was sey da noch in „allen dreyen Theilen der Welt vor eine Erndte zu „erwarten! Was vor grosse und von der Gnade Got„tes entblössete Wüsteneyen fänden sich nicht? Was „vor mächtige und weitschweiffige Haupt-Städte, „wären annoch von Abgötterey, Aberglauben, fal„schem Gottesdienst bewohnet? Was solle man „von denen dem Reiche JEsu sonsten durchaus wi„derstrebenden Orten, von denen Höfen grosser „Herren sagen, die mit Tyrannen und Verfolgern „erfüllet wären, welche auf nichts eifriger dächten, „als wie das rechtschaffene Reich JEsu möchte un„tergedrückt und gar vertilget werden. Das wären „Orte, wo Drachen lägen; So da auch Löcher de„rer Basilisken und Schlangen oder Ottern heissen „möchten. Es sey aber dem Allerhöchsten gar nicht „unmöglich, diese in solche Gegenden zu verwandeln, „wo Graß und Schilff heilsamer Lehre und gottseli„gen Lebens wüchse. Was grosses und unvermuthe„tes dörffte es heissen, aber es sey doch etwas dem „grossen GOtt allerdings wohl anständiges. Denn „dessen seiner Allmacht käme es zu, die Wüsteney „in fliessende Wasser, und dürre Erdreich in Brun„nen-Quellen zu verkehren, d. i. die Unglaubige „und Aberglaubische zu bekehren und zu erleuchten, „wie es auch bey ihm stünde; Die Flüsse verseihen, „die Brunnen austrocknen, und das fruchtbare Land „zu einem ungeschlachten werden zu lassen, wenn es „die Boßheit derer Menschen nicht anders haben wol„le, d. i. geschehen zu lassen, daß die nicht erkannte „und nicht angenommene Liebe der Wahrheit einen „Verlust derselbigen nach sich zöge, und das Reich „GOttes von denen genommen würde, welche keine „Früchte darvon bringen wolten.„

Ps. CVII. 33. sqq.

„Dieses habe auch der Psalter-Prophet zusam„men angedeutet, wann er von Leuten gesprochen: „Welchen ihre Bäche vertrocknet und die Was„ser-Quellen versiegen, daß ein fruchtbar Land „nichts getragen, um der Boßheit willen derer, „die darinnen wohnten. Und er das Trockene „dargegen wieder Wasser-reich machte, und im „dürren Lande Wasser-Quellen, und die Hung„rigen dahin satzte, daß sie eine Stadt zurichte„ten, da sie wohnen konten, und Aecker besäen „und Weinberge pflantzen möchten ꝛc. Das „schicke sich zur letzten Zeit der Kirchen nach derer „Meinung die eine bessere Zeit selbiger glauben, und

Rom. XI. 25.

„den Eingang der Heyden-Fülle erwarten. Es „sey dieses zwar eine Einrichtung des gesammten

Esa. XI. 9.

„neuen Bundes zustehende Sache, die sich deßhalben „doch zu einer Zeit mehr als zur andern, äussern könte, „wann am allerreichlichsten sich ergäbe, daß das „Land mit Erkänntniß des HErrn, als wie

Joel. III. 18.

„mit Wasser des Meers bedeckt wäre, und alle „Bäche Juda voll Wassers giengen ꝛc.„ biß hieher Vitringa.

Da es Drachen giebt die denen Menschen sehr schmeicheln, gern um sie sind, ja gar in ihre Bette kriechen, dahero die Fabeln derer von Drachen erzeugten besondern Leute, des Alexandri M. z. E. entstanden seyn sollen; (Siehe den Titul: Schlangen-Gezüchte) und andere die ungemein gifftig, grimmig, entsetzlich sind: So weiß sich der grosse Drache der Teuffel beyderseits Art zu bedienen, denen Menschen zu schmeicheln, mit ihnen zu huren, aber auch hernach seinen Gifft und seinen Grimm zu weisen, als eines derer schrecklichsten Thiere. (Siehe den Titul: Thier.) Ob er unter der Gestalt eines freundlichen Drachens, oder einer liebkosenden Schlange, der Eva erschienen sey, darvon siehe den Titul: Schlange. Dem Vitringa will es nicht wahrscheinlich vokomen, doch vielleicht ohne Grund. Daß der Bel zu Babel unter der Gestalt eines Drachen angebetet und darmit die solchem Abgott vermeintlich beygelegte Weißheit und Stärcke verehret worden sey; saget das darvon handelnde Apocryphische Stück in unsern Bibeln, dem man hierunter eben den Beyfall nicht zuversagen und weiter zu bedencken hat / wie etwa dadurch das entsetzliche Thier des geistlichen Babels vorgespuckt hat, dem ausdrücklich die Krafft und Gewalt des Drachens beygelegt und gesagt wird: Der Drache habe solchem Thiere seine Krafft gegeben, daß er in solchem, auf eine andere Art, mit subtilerer aber nicht weniger schäd- und greulichen Abgötterey angebetet worden, nach dem obangeregten, darvon er aber auch schon seinen Lohn bekommen wird, wie der Drache zu Babel bersten müssen, von denen ihm durch den Daniel dargeworffenen Küchelgen. Daniel bezeichnet, seiner Deutung nach, GOTT den Richter, das Gerichte GOttes, welches über den Drachen in oder hinter neuer Thiers-Gestalt steckende endlich kommen soll, daß man liefet: Der Engel band den Drachen, die alte Schlange, welcher ist der Teuffel, tausend Jahr und warff ihn in den Abgrund, wann Stühle gesetzt und das Gericht gehalten würde. Der wieder loß gewordene Drache oder Teuffel wurde, bey dem grossen allgemeinen Gerichte, in den feurigen Pfuhl auf ewig geworffen. Die Übereinstimmung des Vor- und Gegen-Bilds mag ja wohl merckwürdig heissen! Der Drache muß zuletzt dran, wie er sich auch gewehret und was er auch an Lästerungen und Frösche ausgespeyet. (Siehe den Titul: Frösche.)

Apoc. XII. 2. 3. 4 sqq.

Apoc. XX. 1. 2. 3. 4.

Apoc. XX. 7. 10. 11. 12. 13.

Drache, feuriger und fliegender wird der Bestraffer des Philister-Lands genannt, Hiskias nemlich, wie Vitringa a) nicht ohne Grund davor hält, der auch wohl ein Bild des Meßiä, als des Bezwingers derer geistlich-verstandenen Philister seyn kan. Sonst ist nicht unbekandt, daß der gemeine Mann hier und dar von feurigen in der Lufft fliegenden Drachen zu schwätzen und in der Meinung zu stehen pflege, daß es der böse Geist sey, der ein- oder dem andern Schätze zuführe, da man von Alters her gefabelt hat, daß Drachen vergrabene Schätze bewahrten, weil etwa gesaget worden, man müsse scharffsinnig und starck seyn, b) da man bey grossem Gut bleiben wolle: Allein es haben Natur-Erfahrne Männer gar gründlich gewiesen, daß solche feurig- in der Lufft fliegende Drachen nichts anders wären, als entzündete schwefelichte Ausdünstungen, welche der Wind hin und her, ihrer Leichtigkeit halber, führte, auch wohl an einen Ort, wo Oeffnung wäre, hinein triebe, wie sie auch da und dort anstossende aus einander giengen, und letztlich ohne Schaden verlöschten, daß diesemnach denen Leuten, bey welcher Wohnungen solche feurige Lufft-Zeichen gesehen werden, gewaltig Unrecht geschähe, wann man sie auf solchen nichtigen Grund bauende, eines verdammlich-heimlichen Verstands mit dem Teuffel, und der gemeinen Sage: Daß sie den Drachen hätten, schuldig sprechen wolte.

Esa. XIV. 29.

a) in l. c. Esaiæ.
b) Bochart. l. c.
c. Verdries in Physicæ Parte speciali.
Walch im Philosophischen Lexicon, voce: Drache.

Drachen-Brunn, hat sich bey Jerusalem gefunden, sintemahl Nehemias schreibt: Er sey bey Besichtigung desselbigen vor den Drachen-Brunn gekommen. Die LXX. Dollmetscher müssen vor Thanin, anders und zwar Theenin gelesen haben, weil sie solchen Brunn Feigen-Brunn nennen. Lightfoot hat bey das Thal-Thor den Brunn Siloah gestellet, doch ist nicht bekandt, daß er Drachen-Brunn genennet worden sey. Indessen wissen doch die Gelehrte und Reiß-Beschreiber in der Gegend

Neh. II. 13.

von keinem andern Brunnen, als von dem Siloah, wie Clericus a) anführet; es meynet aber Bochartus b) er könne ja gar wohl Drachen-Brunn der Zeit betitelt worden seyn, dieweil sich darbey, da Jerusalem so lange wüste gelegen wäre, etwa ein Drache, oder besonders grosse Schlange aufgehalten hätte, die da an wüsten, sonderlich warm-feuchten Orten gern ihre Wohnung zu haben pflegen, und ist dieses um so viel desto wahrscheinlicher, da der Stadt Jerusalem durch den Propheten gedrohet worden war: Sie solte zur **Drachen-Wohnung**, zu einer entsetzlichen Wüsteney werden, welcherley Verheerungs-Gerichte der HErr hier auch anderen Orten mit gleichen Worten verkündigen lassen. Jer. IX. 11. sqq.

a) in l. c. Nehemiæ.
b) l. c. col. 439.

Drachen-Gifft, findet GOtt an denen seines Volcks, so er zu einem guten Wein-Stock gesetzet hatte, davon in seinem Namen Moses, den erbärmlichen Verfall derer Jüden beschreibende, saget: Ihr Wein ist Drachen-Gifft, und wütiger Ottern-Gall. Das Gleichnüß beziehet sich auf die vergifftete Drachen, deren Gifft desto stärcker und hefftiger ist; je grösser sie sind. Wein und Gifft scheint sich nicht wohl zusammen zu reimen, indessen berichten aber die Naturkündiger a) daß Schlangen und Drachen den Wein ungemein lieben, doch auch, nach dessen Geniessung, desto schärffern Gifft bekommen, welches gar bedencklich auch dienlich ist, die Worte Worte Mosis besser zu verstehen. Die Jüden wurden desto schlimmer, je mehr göttlicher Wohlthaten sie genossen; was ihnen zur Besserung dienen sollen, verkehrten sie zur Verschlimmerung, machten aus ihrem äusserlichen Gottesdienst wütige Heucheley; deßhalben auch, was sie zum Trost zu haben vermeinten, zu ihrem desto schrecklichern Gerichte hinaus schlug, wie ihnen die Propheten gesagt hatten, und wie es Paulus selbigen zu Gemüthe führte, als diese Worte Mosis in ihre entsetzliche Erfüllung zu gehen anfiengen. Deuter. XXII. 33.

a) Bochartus l. c. col. 438.

Drachen-Wohnung, Zeichen, Merckmahl, Folge einer grossen und langwierigen Verwüstung. (Siehe oben den Titul: **Drachen-Brunn.**)

Drachma, ist eine Griechische, sonderlich in Athen gäng und gebe Silber-Müntze gewesen, wie die Römer ihre Denarios hatten. Das Gewicht war, wie man insgemein davor hält, ein Quintgen, oder das vierdte Theil eines Lothes, der Werth eines gemeinen Drachma aber so viel als etwa drey gute Groschen, oder der achte Theil eines Thalers, so an Kreutzern derer bey nahe eilf an der Zahl austräget. In teutscher Uebersetzung heisset es hier und da ein **Groschen**, (siehe den Titul: **Groschen**.)

Draube, wird der Baum-Stock oder Stauden-Frucht genennet, die viele Beeren an einem Krappen oder Kamm hangende darreichet, darvon die edelste des Weinstocks-Draube ist, welcher halber GOtt selbst ehemals seinem Volck verschiedene Ordnungen gestellet. So dorfften z. E. die im Frey-Jahr an dem ungeschnittenen Weinstock wachsende Drauben, von dessen Eigenthums-Herrn nicht gelesen, sondern musten allen frey und erlaubt gelassen werden, daß nebst dem Herrn jeder darvon essen, und sich die Arme manchmal wohl deren so viel ein- und zusammen tragen konten, um etwas Wein darvon zu machen, wie Clericus anmercket. Die durch einen Weinberg oder bey selbigem ohngefehr a) (dann wann es etliche mit Fleiß einige Zeit thun wollen, würde der Eigenthums-Herr wenig oder nichts zu lesen gefunden haben) vorüber gehende mochten von denen reiffen Drauben abbrechen und nach Belieben essen, aber nichts mit sich im Sacke mitnehmen. Die Rabbinen b) haben dieses nur auf die Leser deuten und vorgeben wollen, daß Niemand als solcher Zeit während ihrer Arbeit diese Erlaubnüß in eines andern Weinberge gehabt; allein im Texte ist die Sache allgemein gesetzt, und so leget sie auch nach der Gewohnheit seiner Zeiten Josephus c) aus. Heute zu Tage gehet dieses nicht an d), wer dergleichen thut wird vor einen Dieb gehalten, und als ein solcher nach der Maaß des Nehmens gestraffet, daß kaum die Nothwendigkeit e) entschuldiget. Die Drauben waren zwar schön und groß, aber nicht so wichtig, daß man sie, der Schwere und Grösse halber, auf Stangen tragen müssen, wie von denen Mahlern zuweilen, die aus dem gelobten Lande zurückkommende Kundschaffter abbilden, und ihnen eine Draube an die Stange hencken, die fast Manns-groß ist, darvon sich nichts in der Schrifft, sondern nur so viel findet: Sie hätten nebst andern Früchten, eine Draube mitgebracht, und diese an Stecken gehencket, damit alles desto bequemer getragen, und nicht so leicht ge- und zerquetschet oder verdrückt würde f). Levit. XXV. 5. Deuter. XXIII. 24.

a) Clericus in l c. Deuteronomii.
b) Apud Seldenum de Jure Naturæ & Gentium VI. 2
c) A. Jud. IV. 8.
d) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico in l. c.
e) Titius in Jure Civili Libro V. cap. 2. §. 6. & Observat. 147. ad Puffendorff.
f) Fabricii Historia sacra contra nonnullos Pictorum Errores vindicata §. 5.

Fromme und tugendhaffte Menschen werden denen Drauben verglichen, sintemal der Allerhöchste an ihnen Freude hat, wie etwa Drauben-Safft das Hertz derer hohen und niedern Menschen natürlicher Weise erfreuet; dergleichen aber GOtt, wohl in seinem Weinberge, d. i. unter seinem Volcke nicht findet, das in ein Dorn-Gehecke ausgeartet ist, von welcherley man ja nicht Drauben lesen kan. Es gibt wohl Drauben, aber von dem Gewächs Sodom und Gomorrha, die bittere Beeren und gallichten Safft haben, an denen der HErr aber Rache ausüben, und so eine Lese anstellen will, daß der Safft bey hierauf ergehender Kelterung, d. i. das Blut seiner im geistlichen Sodom und Egypten sich findenden Feinde, entsetzlich, auch weit und breit fliessen soll, daß die davon handelnde Worte nicht ohne Entsetzen zu lesen, und von einer schrecklichen Sache zeigen, aber die frommen Knechte GOttes und Bekenner, deshalben zu keiner Blutgierigkeit, noch mit der Lust solcherley zu vergiessen anstecken sollen, wie Vitringa g) erinnert, dem noch beygesetzt werden kan, GOtt wisse es noch in die Wege zu richten, daß die wider Israel ausgezogene, und solches gedrängt habende Midianiter und Philister, sich selbst untereinander anfallen, ermorden und aufreiben müssen. Mich. VII. 1. Matth. VII. 16. Luc. VI. 44 Deuter. XXXII. 32. 35. 36. Apoc. XIV. 17 sqq. -XI. 8. Jud. VII. 22 I. Sam XIV. 20. sqq.

g) In l. c. Apocalypsis.

Drauben-Blut, wird in gar artiger Vergleichung, der sonderlich rothe Wein mehr als einmal in der Schrifft genennet, und dessen Juda so viel verheissen, daß man ihn wie Wasser, so zu sagen, würde haben, und zum Waschen derer Kleider gebrauchen können, welchergestalt im Gegentheil das Blut derer bösen Sodomitischen Drauben weit und breit, wie ein austrettendes und alles überschwemmendes Wasser einher strömen soll, nach dem was in hier vorgehendem Titul angeführet worden ist. Deuter. XXXII. 14. Gen. XLIX 11. sqq.

Dränger, werden von dem Hiob Leute genennet, vor denen man doch im Tode Ruhe hat, daß sie nicht mehr tribuliren können. Im Hebräischen bedeutet das gebrauchte Wort einen Aufheber und Eintreiber, derer sonderlich Herrschafftlichen und gemeinen Gefälle oder Gelder. So lange bürgerliche Verfassungen gewesen, so lange hat man auch Hiob III. 13. 18.

auch Mittel zu Bestreitung gemeiner Unkosten nöthig gehabt, bey deren Entricht- und Einsammlung es auch vor alten Zeiten her säumige Zahler; als unbarmhertzige Aufheber, Rentmeister, Cämmer-Räthe, oder wie man sie nennen möchte, gegeben; die da ihre an sich gute und nöthige Verrichtung, durch rauhes Verhalten stinckend gemacht. Die der Sachen hierunter zu viel thun, werden wohl mit dem Dränger- oder Treiber-Titul gemeynet, die es desto ärger machen, je weniger sie wahrhafft billigen Verstand haben, wann also Esaias a) die schlimmsten Dränger oder Treiber beschreiben will, stellet er sie als unverständige Kinder, und als unbesonnene Weibes-Leute dar, sagende: **Kinder sind Treiber meines Volcks, oder Einnehmer und Aufheber, derer vom Volck zu entrichtenden Auflagen, und Weiber herrschen über sie,** da Gelegenheit Schälcke macht, und wer Gewalt hat, leicht sich selbiger mißbrauchen kan. Haben dieses die Römer, b) als Heyden, so beherziget, und allem Mißbrauch der Gelegenheit zur Beschwerung des armen Volcks dermassen vorzubauen gesucht, daß ein ins Land geschickter Beamter, Zeit während seiner Gewalt nichts, ausser einen Knecht in des etwa absterbenden Stelle, kauffen dörffen, damit er nichts denen Leuten abdringen könte, oder sie bewegen es um nichts, oder um einen geringen Preiß zu lassen; sondern sich mit dem genügen müssen, was man ihm an Haußrath u. s. w. auf gemeine Kosten gegeben, und was man ihm an Essen und Trincken, aus gemeinem Seckel, in bestimmtem Maaß und Zahl gereichet, dergleichen auch die Fränckische Kayser und Könige c), ihren ins Land ausgesendeten Beamten pünctlich vorgeschrieben und angewiesen, in ihren Capituln.

Esaiæ III. 12.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.
b) Cicero in Verrem, & Rosinus Antiquitat. Romanarum Libro VII. cap. 42. &c.
c) Videantur hinc inde Capitularia cum Notis Baluzii.

Dreschen (siehe den Titul: Ausdreschen, Ausschlagen,) allwo das mehrere von der alten Dresch-Art vorkommen ist, samt denen darzu bräuchlichen Werckzeugen, nebst der angefügten Erinnerung, daß Dreschen im verblümten Gleichnüß-Verstande auch so viel als schwere Heimsuchungen und demüthigende Plagen bedeute, welchergestalt der Prophet denen Moabitern das Gericht verkündiget, sagende: **Moab wird zerdroschen werden, wie Stroh zerdroschen wird, und wie Koth;** d. i. es soll nicht nur gedroschen, sondern mit ihm verfahren werden, wie mit dem ausgedroschenen Stroh, welches vollends in Koth gedroschen oder eingetreten wird, um Mist daraus zu machen, der die Aecker bessert, wie dann ein solch Exempel tiefer Demüthigung andere allerdings bessern kan und soll. Weil man, wie anderweit angeführet worden ist, in Morgenlanden mit Rind-Vieh drasch und darbey dieses, so zu reden, immer etwas von Körnern zu naschen bekam, da man ihm das Maul nicht zu verbinden pflegte; nahm daher der liebe GOtt ein Gleichnüß Ephraim vorzustellen als ein Kalb das gerne dreschen, aber nicht pflügen und egen, d. i. welches nur obenhin dem Allerhöchsten, so weit es mit seiner Bequemlich- und Nutzbarkeit geschehen konte, dienen, es sich aber darüber oder darbey nicht sauer lassen werden wolte, dargegen ihm GOtt drohet, es solle schon seine Arbeit vor seinen Muthwillen bekommen; womit doch GOtt die bey dem Werck des Glaubens und der Arbeit der Liebe zu hegende Hoffnung nicht verboten haben will, die er vielmehr anpreiset.

Esa. XXV. 10.

Hoseæ X. 11.

1. Corinth. IX. 10.

Drescher-Staub, bleibt bey dieser Verrichtung nicht aussen, da sich viele der Frucht anklebende Erde in die allerzärteste Theile zerschlagen lassen muß, die von der Lufft hin und her geführet werden; Unter dem Joahas war das Reich Israel wie Drescher-Staub von denen Syrern, d. i. seine sonst grosse Macht gar klein gemacht worden, daß darvon nicht mehr als fünffzig Reuter, zehen Wägen, und in allem zehentausend Fuß-Volck überblieben waren; und das um seiner mit Abgötterey begangenen und fortgehenden Sünden.

2. Reg. XIII. 7.

Dreschwagen, ist im Titul: Ausdreschen auch beschrieben worden, und hier noch anzuführen, daß Jesus samt seinem vor der Welt arm scheinenden Häufflein, doch endlich wider alle noch so schwülstige und höchtrabende Feinde siegen solle, wann und wie es im Gleichnüß heisset: **So fürchte dich nicht du Würmlein Jacob, ihr armer Hauffe Israel. Ich helffe dir, spricht der HErr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel. Siehe! ich habe dich zum scharffen neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat, daß du solt Berge zudreschen und zermalmen, und die Hügel wie Spreu machen,** ꝛc. Thevenot hat, was hier der Heilige Geist zum Bilde gebraucht, nach eingenommenem Augenschein beschrieben, sich also davon vernehmen lassende: Um Damascus herum und aller Orten Türckischen Gebiets, wird das Getraide über einen Hauffen geleget, und von selbigem rund herum ein Theil zwey Schuh hoch und fünff Schuh breit herabgezogen und auf selbigem ein Gestell herum geführet, das zwey dicke Räder, an selbigen breite eiserne aber eingekerbte und also mit Zacken versehene Reiffe hat, mittelst welcher die Körner aus denen Aehren und Hülsen gebracht, und von dem zerschnittenen Stroh gesondert werden, das hernach dem Vieh gleich zum Futter bequem ist. Wann nun eine Schicht so ausgedroschen ist, ziehet man eine andere vom Hauffen, biß man ihn gantz fertig gemacht hat. In Mesopotamien wurden statt der gekerbten Reiffen, nur breite und scharffe eiserne Zacken in die Räder des Dreschwagens geschlagen. So wird JEsus seine Feinde schon zu dreschen wissen, und spricht demnach zu seiner Kirchen: **Mache dich auf und dresche du Tochter Zion! dann ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen, und solt viel Völcker zuschmeissen, so will ich ihr Gut dem HErrn verbannen, und ihre Habe dem Herrscher der gantzen Welt.** Ob gleich ein und anders dem Leiblichen nach, zu den Zeiten derer Maccabäer erfüllet worden seyn mag, wird wohl das mehreste in geistlichem Sinn, wie Vitringa a) meynet, noch im künfftigen zu erwarten, und das Dreschen derer Feinde JEsu in seiner Maasse, ihrem Keltern gleich seyn, darvon im Titul: **Traubs Meldung** geschehen ist.

Esaiæ XLI. 14. 15.

Mich. IV. 13.

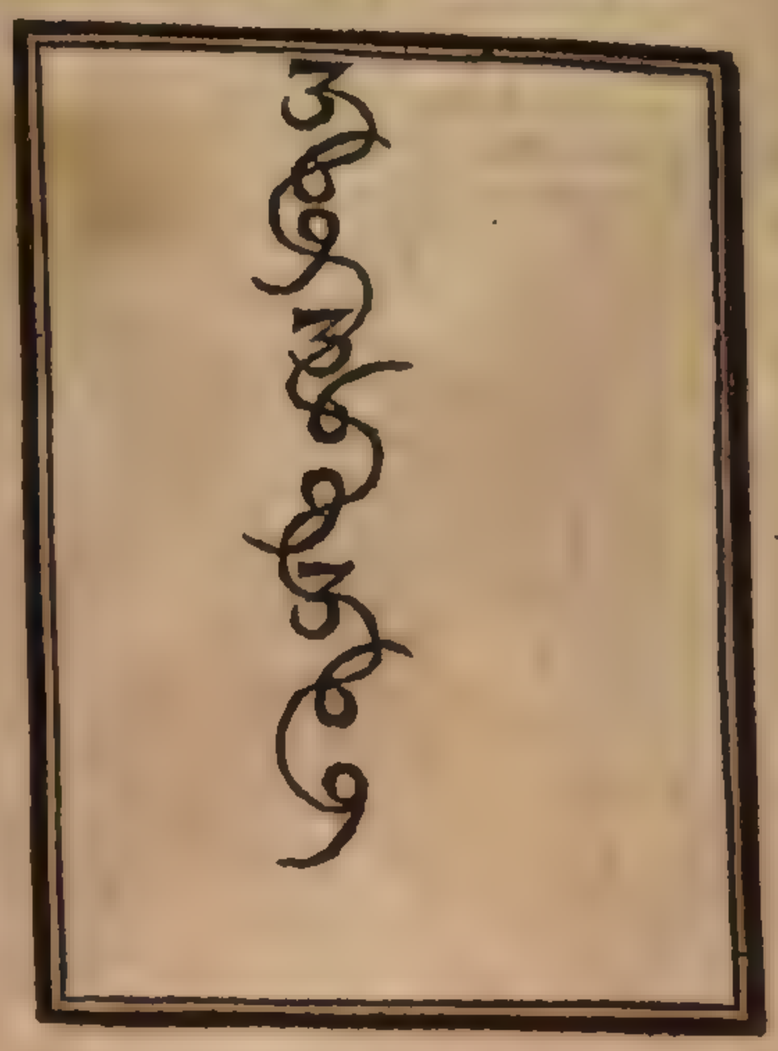
a) In l. c. Esaiæ.

Dreschzeit, ist eine gar angenehme Zeit, weil alsdann der Ackermann den Nutzen seiner Arbeit sich vollends zurechte macht, und je länger die währet, je lieber ist es ihm, weil er destomehr auf den Boden zu tragen bekommt, dargegen wer bald ausdrischt, eben nicht viel hat. Der grosse GOtt verhieß demnach denen ihm gehorchenden Jüden eine lange Dreschzeit, sagende: **Die Dreschzeit soll reichen biß zur Wein-Erndte, und die Wein-Erndte soll reichen biß zur Zeit der Saat, und solt also Brod die Fülle haben,** daran kan es ja nicht fehlen, wann das Dreschen und Keltern biß zur Saat währet, und das Einsammlen dem Ausstellen allezeit die Hand bietet.

Lev. XXV. 5.

Drey, ist eine in der Schrifft offtmals vorkommende Zahl, wenn diese Zahl 3. durch sich selbst und durch die übrigen Numeros Monadicos (siehe den Titul: Zahl) neunmal multipliciret wird, so kommt aus denen entstandenen Zahlen per Reductionem allzeit folgende Ordnung der einfachen Zah-

en heraus, 3, 6, 9, 3, 6, 9, welches nach dem Zug natürlicher Ordnung eine solche Figur giebt.



Die Mystische oder geheimde Erklärung, wird vom Logotheta a) folgender massen gegeben.

1.Joh.V.7. Gen.XVIII 2.3. Num. VI. 24.25.26. Esa.VI.3. Exodi XXIII.14. 17. XXXIV. 23. Joh.XV. 26.

3. Ist die Zahl der Heiligen Dreyheit GOttes, in specie aber ist sie auch die Zahl des Heiligen Geistes, als in welchem die heillge Drey Zahl erfüllet und vollkommen erkannt wird. Sie ist die erste vollkommene Zahl, darin Anfang, Mittel und Ende verborgen lieget, und gleichwie sie von der 1. und 2. (als von der Zahl des Vaters und des Sohnes,) entstehet und ausgehet; also ist sie mit Recht die Zahl desselben Geistes, der nach dem Zeugnüß heiliger Schrifft, auch beydes von dem Vater und Sohne ausgehet.

Matth. XXVIII. 19. Joh.XIV. 23.

Bißherige 3. Zahlen 1, 2, 3, machen zusammen 6, als die Menschheit und Ebenbildes Zahl, welche hier allezeit in ihrer rechten Ordnung unter der 3. stehet, von welcher sie auch (mit einem dreymaligen progressu) in die 9, als in die Vollendungs-Zahl wird eingeführet, weil die Vollkommenheit des göttlichen Ebenbildes in dem Menschen nach allen 3. Eigenschafften, des Vaters, Sohnes und des Geistes soll befindlich seyn.

1.Petri I. 12. Hebr.I.4. 14. -II.5-16.

In dieser Figur findet sich nichts als 3, 6, 9, und werden alle übrige Zahlen davon ausgeschlossen, dieweil hier GOtt als die heilige Drey Zahl, nur in der 6. (welche auch alhier das Centrum oder der Mittel-Punct, und vornehmster Endzweck aller göttlichen Werck und Wunder ist,) als in ihrem besonderen Ebenbilde erkannt seyn, und sich erfreuen will. Also, daß das Geheimnüß des Menschen, und dessen was GOtt mit dem Menschen vorhat, (in welches auch die Engel gelüsten zu schauen, und welches in der 9, die aus 3, und 6, als die Zahl der höchsten Vollkommenheit erbohren wird, vollendet ist,) über alle andere Geschöpffe, ja auch über die Engel selbsten sich erstreckt.

Gen. I. 1-13.

So finden wir auch in der 3. und denen vorhergehenden beyden Zahlen etwas, welches mit den 3. ersten Schöpffungs-Tagen seine gewisse Gleichheit hat: da in der ersten Zahl der Grund zum Ausbruch und Scheidung des Lichts von der Finsternüß des Ungrundes sich eröffnet; in der zweyten Zahl sich das himmlische zu einer Feste und Scheide-Ziel der obern und untern Wasser ausbreitet, und dann erst in der dritten Zahl der allmächtige Geist, der auf den Wassern schwebet, das Wasser von der Erde scheidet, und die trockene Erde fruchtbar machet, biß endlich nach herfürgebrachtem Lichte, und nach bereitetem Himmel, Meer und Erde, als nach dreyerley Scheidung, auch die Heerschaaren derselben in den Zahlen der folgenden Tage herfür kommen.

a) In Theologia Christiana in Numeris p. 32. 33.

Drey und Eins setzt die Schrifft zusammen, wann sie von dem DreyEinigen allein wahren GOtte redet, sagende: Drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist. Und die Drey sind Eins; da sie von denen andern auf Erden zeugenden drey Dingen; dem Geist, Wasser und Blut anders redet und nur saget: Sie wären beysammen. Ob sich gleich das angezogene nicht in allen Abschrifften des N. T. gefunden hat, ist es doch in gar manchen angetroffen, und von Gelehrten erwiesen worden, daß es dahin gehöre und es Johannes ursprünglich geschrieben, damit also das Geheimnüß der heiligen Dreyeinigkeit deutlichst bezeuget habe. Daß die alte Jüden sonderlich bey so vielen Zeugnüssen der Schrifft a) davon gewust haben, davon sind hier und dar noch merckwürdige Zeugnüsse vorhanden, und von gelehrten Männern b) dargeleget worden. Nach diesem sind sie jezuweilen mit Worten so weit gegangen, daß sie von drey Göttern gesprochen, doch sich bald des ernsthafften Erinnerns heiliger Schrifft: Es sey ein GOtt und HErr, beschieden und hinzugefüget haben, daß diese drey doch auch nur eines, *) oder der allein wahre GOtt wären. Viele derer Christen c) haben sich zu zeigen bemühet, wie und welchergestalt **Drey und Eins** von GOtt gesaget, der Vernunfft nicht zuwider sey, sondern eine Möglichkeit gezeiget werden könne, ob man gleich diesen sonderbaren Umstand so wenig als das Wesen GOttes überhaupt völlig begreiffen möge. Ihr Anzeigen laufft auf folgendes hinaus:

1. Daß GOtt sich selbsten kennen, verstehen und fühlen müsse, weil es sonsten kein GOtt, sondern ein lebloser Klotz und unempfindlicher Stein wäre, welcherley von GOtt unmöglich gesagt werden kan.

Hebr.I.2. sqq.

2. Daß er diese Erkäntnüß sein selbsten zu haben, sich sein Bild unaufhörlich vorstellen, dieses aber alles, was GOtt ist, und was GOtt hat, in sich begreiffen müsse, damit GOttes Selbst-Erkäntnüß vollkommen sey.

3. Daß bey und aus solcher vollkommenen Selbst-Erkäntnüß eine unaussprechliche und unendliche Freude und Vergnügung ewiglich entspringen und sich finden müsse.

4. Daß solches Gedritte unauflößlich, und allenthalben beysammen sey, und hierinnen die eigentliche, auch überschwengliche Vergnügung des Dreyeinigen GOttes bestehe, und das den Dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn oder Wort und Heiligen Geist ausmache.

a) Videatur Mosis Amyraldi Probatio SS. Trinitatis ex V.T. in Wagenseilii Telis igneis Satanæ p. 140. sqq.

b) Z. E. Von Raymundo Martini in Pugione Fidei Parte III. Distinct. I. cap. IV. p. 393. sqq. &c.

*) Voiün führet dessen Zeugnüß an Observat. in Proœmium Pugionis Fidei p. 144.

c) Dahin gehören alle sogenannte Scholastici, die solche Vorstellung und Erläuterung des Geheimnüsses heiliger Dreyeinigkeit verfochten haben / wie sich dergleichen Lutherus, Arnd und noch mehrere unter Protestirenden und Römisch-Catholischen gefallen lassen / auf die sich der deshalber sehr hart von dem gewesenen Tübingischen Cantzler Jäger angefochtene Poiret beziehet. Videatur ejus Lib. de Eruditione solida &c. Volumine II. p. 168. Cogitationes Rationales Edit. III. p. 321. sqq. und Opera Posthuma in Vindiciis Veritatis & Innocentiæ contra Jægerum Libro IV. cap. 2 §. 9. &c.

Niemand wird so keck seyn, das angezogene vor einen vollständigen Bericht und Begriff von dem Geheimnüß der heiligen Dreyeinigkeit auszugeben, als dessen sich Poiret d) selbst nicht unterstehen wollen, ob er gleich vieles von dieser Meynung und vor sich bige gesprochen hat; sondern darbey geblieben ist, daß hierunter bey dem Ausspruch des göttlichen

Worts

Wort zu bleiben, und alles was etwa von Menschen die Sache zu erläutern vorgebracht würde, wo es am besten wäre, nur vor ein Lallen, Stammeln, und einiges geringes Gleichnüß zu halten sey, die Sache und ihre gantze Art wäre ein unerforschlich und unbegreifflich Geheimnüß u. s. w. Ob aber seine Antwort auf die Frage: Warum dann in dem Sohne die Erkäntnüß sein selbst nicht eine weitere Selbstständigkeit oder Person wircke? überlassen wir andern zu urtheilen, selbige aufrichtig hier anführende: »Meine Antwort auf solche Frage gebe ich, mit »Vorbehalt der allertieffsten Verehrung der unerforschlichen und unbegreifflichen Dreyeinigen göttlichen Majest., nach meinem geringen und schwachen »Begriff dahin, daß GOttes Erkäntnüß sein selbst »entweder nur Betrachtungs-Weise oder auch so geschehe, daß er als allmächtiger Vater einen Sohn, »ein ihm gleiches, selbständiges Bild haben wolle, »wodurch und womit dergleichen gezeuget wird. Der »also erzeugte Sohn hat zu seiner Betrachtung an »sich und an dem Vater eine ewig-unendliche Gnüge, »und beziehet sich also ewig auf den Vater, ohne sich »ausser dem was weiters und einen Sohn zu verlangen, oder verlangen zu dörffen: daß nichts mehrers »zu der Fülle aller Vergnügung gehörte, als die aus »und von beyden ausgehende selbständige, verständige, allgegenwärtige u. s. w Liebe und Freude, der »Heilige Geist nemlich. Die Erkäntnüß des Vaters »gienge auf den Sohn, die Erkäntnüß des Sohns »hingegen auf den Vater, die Erkäntnüß des Heiligen Geistes auf beyde, wie er von beyden ausgienge. »Diese drey wären und blieben also eins und zusammen der allein wahre in sich selbst selige GOtt, dem »es gefallen auf andere Dinge aus freyer Bewegung »zu dencken, da er sie nicht haben müssen; sondern »ewig an und in sich selbst genug hat und gehabt »hätte.

d) in Opp. Posthumis l. c. §. 10. sqq.

Daß sonst auch in der gantzen Schöpffung Spuren des dreyeinigen Schöpffers wären, haben andere vorgetragen, nebst dem Poiret und Rudiger e) seine Gedancken davon dermassen entdecket: »Weil »sich GOtt durch die Schöpffung habe offenbaren »wollen, sein unendliches Wesen aber nicht habe entdecken können, so sey wahrscheinlich, daß er mit Einrichtung derer von ihm herkommenden Dinge ein »und ander Beyspiel darvon zeigen, und darstellen wollen, so viel es in einer Creatur seyn könte. »Dahero wären die drey erste Substantzen, Aer, Æther, Geist, drey Stücke am Menschen, Leib, Seele, Geist: Drey Unarten der Bewegung, vom »Mittel-Punct nach dem Umkreiß, vom Umkreiß »zum Mittel-Punct um den Mittel-Punct herum: Drey Ausmessungen der Grösse, Linie, Fläche, Cörper; von welcherley allen, in ihrer Art könte gesagt werden, daß sie Drey und Eins wären ꝛc. Daß aber dergleichen nicht einmal ein Schatten gegen das Licht des Wesens zu nennen sey, bleibt wohl gewiß. Indessen hat man es bey dergleichen Vorstellung etwa gar gut gemeynt, und wenigstens in etwas zeigen wollen, daß die Lehre von einem dreyeinigen GOtt an sich eben nichts ungereimtes und die Natur umstossendes habe.

e) in Physica divina Lib. I. cap. 1. Sect. VI. §. 183.

Ob nun gleich die mit GOttes Wort nicht versehene Völcker oder Heyden f) ein- und anders von diesem Geheimnüsse durch Rührung vorlauffender Gnade gesehen, oder aus dem zu ihnen gekommenen Ruf von solcher denen Alt- und Stamm-Vätern menschlichen Geschlechts und denen glaubigen Jüden bekannten Wahrheit erschnappet haben; So ist es doch freylich und leyder! bey und von ihnen mit mancherley Fabeln vermenget worden, wie man ins besondere von denen Schrifften des Platonis anmercket, darinnen gar manches von einem Gedritten in der GOttheit zu finden ist, das er Vater, Schöpffer, Werck oder GOtt, Gemüth, Seele genennet hat, wie dann auch einer seiner Nachfolger Plotinus ein besonders Buch περὶ τῶν τριῶν ἀρχικῶν ὑποστάσεων; d. i. von denen drey ursprünglichen Selbständigkeiten oder Personen geschrieben. Daß verschiedene Kirchen-Väter weil sie in ihrem annoch Heydnischen Stande gelehrt, und Liebhaber der Platonischen Philosophie oder Lehr-Art gewesen sind, selbige mit ihrer Bekehrung nicht abgelegt; sondern vielmehr behalten und gemeynet haben, die Geheimnüsse des Christenthums dadurch andern Heyden desto glaubwürdiger zu machen, ist von manchen gestanden, aber darbey auch erinnert worden, wie es ungleich besser gewesen wäre, in bescheiden-demüthigem Glauben bey der Anweisung und bey denen Worten der Heil. Schrifft geblieben zu seyn, sintemal durch das nach und nach ausbrechende Vornehmen ihren Sinn nach denen Aussprüchen der Heydnischen Philosophie auszuecken, die Sache nur mehrers verdunckelt und in grossen Streit und viele eitle Wort-Zänckerey versetzt worden wäre: daß man aber aus dem angeführten und zugegebenen den Schluß fassen wollen: Die Lehre von einem Dreyeinigen GOtte, »Vater, Sohn und Heil. Geist sey aus der Platoni»sterey in das Christenthum eingeschleiffet worden» und in heiliger Schrifft nicht gegründet ꝛc. ist wohl» ein so albernes als gotteslästerliches Vergeben.

f) Voigtius de Imagine Trinitatis extra Ecclesiam in Scriptis Gentilium sub obscura Scintilla cap. 2. Mornæus de Veritate Religionis Christianæ cap. 6. Eugubinus de perenni Philosophia Libro I. & II. Huetius in Quæstionibus Alnetanis II. 3.

Mit selbigem hat sich zuerst ein nicht unbekandter Socinianer oder sogenannter Unitarius hervor gethan, Namens Daniel Zwicker g), und soll es auch dem berühmten Clerico, wie ihn Poiret beschuldiget, gefallen haben; zum gröbsten aber ist es vorgetragen und ausgeführet worden in einem Frantzösischen Buche: le Platonisme devoilé, oder, die entlarffete Platonisterey genannt, zu dessen Urheber Mr. Souverain, ein abgesetzter Frantzösisch-Reformirter Prediger angegeben wird, der mit Gewalt erweisen wollen, daß die Lehre vom Drey-Einigen GOtt aus der Platonischen Philosophie in die Christliche Kirche eingeführet worden, an sich also ein Heydnischer Irrwahn, der Vater also der alleinige ewige GOtt, der Sohn und Heil. Geist gar nicht dergleichen, sondern von dem alleinigen GOTT Vater erschaffen wären, derohalben auch die Socinianer, so der angezogenen Meinung sind, sich Unitarios, oder Fratres Unitarios, **Bekenner eines einigen GOttes** zu nennen pflegen, grade als wann die Lehre von heiliger Drey-Einigkeit drey voneinander gesonderte GOttheiten oder Götter setzte, da doch der Grund-Articul davon heisset: Die **Drey sind Eins!** Das haben die Jünger und Apostel JEsu gelehret und vertheidiget, sie haben, wie ihre vorhandene Schrifften zeugen, einen GOtt und dergleichen den Vater, Sohn und Heil. Geist zu seyn geglaubet und bekennet, einem wie dem andern den Namen GOttes und die göttliche Eigenschafften, die Ewigkeit, Allwissenheit, Allgegenwart, Schöpffung u. s. w. beygeleget; und also einen dreyeinigen GOtt angebetet und gelehret, sind ihrem Stande nach, und bey ihrem Beruff zum Apostel-Amt einfältige Layen, Fischer und solche Handwercks-Leute gröstен Theils gewesen, die von des Platonis Namen noch weniger von seiner Lehre was gewust, sondern was sie geredet und geschrieben, vom heiligen Geist empfangen, mit denen Zeugnüssen des

Mosis, derer Psalmen, derer Propheten beleget und bestärcket haben, die da bekandtlich gestorben sind, und ihre von GOtt eingegebene Schrifften gefertiget haben, ehe man noch an den Platonem dencken können.

g) Poiret in Socinianismo Represso f. in Epistola de vera Deitate & æterna generatione Jesu Christi §. 20. Oppm. Posthumorum pag. 12. sqq.

Was hat die vor Christi Zeit lebende Jüdische Kirche mit der Platonisterey zu thun gehabt, die h) doch das Geheimnüß des dreyeinigen GOttes, wie es schon im Mose und in denen Propheten, mit Anzeige der GOttheit des Sohnes und heiligen Geistes, als wie des Vaters dargeleget worden ist, geglaubet und bekennet hat? vermöge ihrer noch in Jüdischen Schrifften, und in Chaldäischen Uberseßungen des A. T. verhandenen und von gelehrten Männern angeführten Zeugnüsse. Sind einige Väter Platonischer Lehre kündig gewesen, und haben daher ein- und anders zu Bestättigung der Christlichen Wahrheit, Menschen desto ehender zu gewinnen, angeführet; so sind auch viele unter denen allererssten mit gefunden worden, die i) von der Platonisterey nichts gewust, und doch den Dreyeinigen GOtt, GOtt dem Sohn und GOtt dem Heiligen Geist, wie GOtt dem Vater, nebst andern Christen ihrer Zeit, er- und bekennet haben, welcherley Bekäntnüsse auch von Weibern, Kindern, andern ungelehrten Leuten abgeleget worden sind, sonderlich bey ihrem der Wahrheit JEsu halber ausgestandenem Martyr-Tode. Die auch der Lehre des Platonis, als Gelehrte kundig waren, und sich selbiger in guter Meynung bedienten, anbey von der ewigen Gottheit des Sohnes und Heil. Geistes, als wie von der Gottheit des Vaters, folglich von einem Drey Einigen GOtt zeugten, berieffen sich darbey nicht so wohl auf den Ausspruch des Platonis, als vielmehr auf den ewig-beständigen Grund derer Propheten, und sagte z. E. der Platonisch gelehrte Justinus Martyr: k) Ich bin, als ein Mensch, viel zu schwach und zu gering von der unendlichen Gottheit JEsu Christi zu zeugen, und etwas grosses oder anständiges zu sagen. Das ist das Amt und die Gabe derer Propheten ꝛc. So ist es auch ein gewaltiger Unterscheid unter denen zwey Dingen: Eine in der Schrifft gegründete Wahrheit mit Menschen-Zeugnüssen, vor Menschen bekräfftigen: Und was nur Menschen gesagt haben, vor einen Wahrheit GOttes und einen Glaubens-Articul ausgeben: Dieses letztere ist denen auch Platonisch gelehrten Vätern nicht in Sinn kommen; das erste ist in seiner „Ordnung nicht böse, und von ihnen wohl geschehen, weßhalben man sie auch gründlich vertheidiget und umstößlich gewiesen hat, l) daß die Lehre von „heiliger DreyEinigkeit eine in GOttes Wort enthaltene und von der wahren Kirche GOttes allezeit „erkennte Wahrheit sey.

h) Videatur Rittangelii Libra Veritatis, cui opposita est Bilibra Veritatis, quam castigavit Meyerus in Dissertatione Theologica: de Mysterio S. S. Trinitatis ex solius V. T. libris atque ex veterum & recentiorum Rabbinorum, præsertim Cabalistarum rariss^mis monumentis illustrato &c.

i) Poiret l. c.

k) Idem ibidem.

l) Videatur Bullas in Primitiva & Apostolica Traditione, Dogmatis de Jesu Christi Divinitate &c. Balte Defense des SS Peres accusés de Platonisme &c. Poiret l. c. & in Testimoniis Martyrum de Deitate Jesu Christi Oppm. posthumorum pag. 24. sqq.

Dreyling, wird als Art eines Gemäßes angesetzet, wann der grosse GOtt seine Unendlichkeit und unermäßligkeit zu zeigen vorstellet, wie Menschen nicht einmal seine Wercke ausmessen können, und es, bey so gestalten Sachen, wohl bleiben lassen müssen, ihn und seines Rath zu überspannen, wann er ihnen solchen nicht offenbaren will. Darvon heisset es bey den Propheten: Wer misset die Wasser mit der Faust und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreiffet die Erde mit einem Dreyling, und wäget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? da jenes Niemanden möglich ist, wird sich wohl keiner dieses letzteren unterstehen. Lutherus hat den Dreyling vor ein Gemäß die Fläche der Erden, folglich auch wohl deren Cörperlichen Inhalt auszufinden, angesetzet, und in seiner Randglosse von einem Maaß dreyer Finger breit erkläret: Vielleicht würde es in dem Sinne besser von einem Triangel oder Drey-Eck ausgeleget, welcherley bekandtlich das Mittel ist Flächen und Cörper auszumessen und auszurechnen, wie die Trigonometrie a) lehret; Allein daß es im Hebräischen heisset: Wer hat den Staub der Erden in einen Dreyling zusammen gefasset ihn nemlich zu messen, wird wohl der Dreyling ein Gemäß seyn, so man zu Früchten und solcherley Dingen mehr gebraucht, wie Coccejus b) muthmasset, (da die Jüden selbst c) nichts gewisses zu sagen wissen) das dritte Theil vom grössern Maaß Bath genannt. So wenig nun den Erden-Staub ein solcher Dreyling fasset; so wenig ja unendlich weniger können wir den ewigen Sinn GOttes vor uns fassen. Esa. XL. 12. 13.

a) Siehe Wolffs Anfangs-Gründe der Geometrie.
b) in Lexico hac voce.
c) apud Coccejum l. c.

Drommete, ist bey uns ein Werckzeug zu pfeiffen oder zu blasen, welches sonderlich im Kriege gebraucht, und aus Meßing, oder auch wohl Silber gemacht wird. Lutherus hat in seiner Uberseßung das Wort Chatzotzera gegeben, welches als ein Pfeiff- oder Blaß-Werck beschrieben und dabey gesaget ist, daß man es auch von Silber gefertiget habe, wie dann Moses den Befehl bekommen, zwey silberne Drommeten zu verfertigen. Josephus a) saget von ihrer Gestalt, daß sie aus einer nicht gar weiten Röhre bestanden, die aber unten ziemlich weit, als ein Becher sich vergrössert, desgleichen oben, wo man sie ansetzen sollen, etwas weiter als das Mittel der Röhre gewesen, wie etwa die Mund-Stücke unserer Drommeten zu seyn pflegen. Demnach hat solche Drommete nur aus einer grad ausgehenden Pfeife oder Röhre bestanden, da man sie im Gegentheil an unseren heutigen Drommeten so gewunden siehet, daß die Röhre dreyfach nebeneinander lieget, die übrigens an einem Stück fest und beständig zusammen hänget, daß der unterschiedliche Schall bloß durch unterschiedliche Formung des Mundes und Mäßigung des Athems erzwungen werden muß, da sich die Röhren derer Posaunen zu Machung eines unterschiedenen Thons bewegen, auf- und abziehen lassen. (Siehe den Titul: Posaune) mit welchem Namen doch Lutherus das Wort Chatzotzerah übersetzet; gleichwie er verschiedentlich das Wort Schopher, so er meistentheils mit Posaune geteutschet, mit dem Namen der Drommete ausgedrucket, auch zuweilen diesen der Art zu blasen gegeben hat. 1. Chronic. XIV. 8.

a) A. J. III. 12.

Nemlich es werden dergleichen Blaß-Werck-Zeuge in heiliger Schrifft, wie Clericus b) anmercket, gar offt unter und miteinander verwechselt, daß man so genau nicht mehr wissen kan: Ob und welcherley Unterscheid zwischen ihnen gewesen sey? Worzu die Chatzotzerah gebraucht worden, zeigen die Oerter der Schrifft, darinnen ihrer Meldung

Num. X. 2. sqq. dung gethan worden ist. Nemlich die silberne zwey Drommeten des Mosis zur Versamlung des Volcks ins Herr, bey die Fahne, welcherley auch bey andern Völckern uralter Zeiten gewöhnlich gewesen ist, daß man von dem Blasen mit Drommeten und Aufrichtung des Zeichens, d. i. Ausstreckung der Kriegs-Fahne zusammen in der Schrifft liesest. Nebst dem bließ man auch auf diesen Drommeten, an Fest-Tägen, Neumonden, und andern vor GOtt etwan zu bezeigenden danckbaren Frölichkeiten, nach der Verordnung des HErrn, darvon mancherley Exempel in dessen Worte gefunden werden. Das Blasen aber mit denen Drommeten kam lediglich und allein denen Priestern zu, daß also ausdrücklich gelesen wird: Es sollen aber solch Blasen mit denen Drommeten Chatzatzeroth, die Söhne Aarons die Priester thun, und soll euer Recht seyn ewiglich bey euren Nachkommen. (Siehe den Titul: **Blasen.**

Esa. XIIX. 3. Jer. IV. 5.

Num. X. 8.

b) in Num. X. 2. Levitici XXV. 10.

Drommeten, heisset in heiliger Schrifft nicht so wohl das angezogene Werckzeug schlechthin zum Blasen brauchen; sondern auf besondere Art mit Blasen sich dessen bedienen, in welcher Betrachtung Lutherus das **Drommeten** dem schlechten **Blasen** auf der **Drommeten** entgegen gesetzet hat. Insgemein gehet die Meynung dahin, daß **Schlecht-Blasen** so viel sey als nur mit einem Thon in die Drommeten hintereinander stossen; **Drommeten** aber besage das Blasen mit unterschiedlichen doch an einem Stücke hintereinander her gehenden Thönen, dergleichen mit dem Namen Taratantara a) angezeiget und in seiner Masse nachgeahmet zu werden pfleget. Schimidius b) giebet das Drommeten: clangere conclamatione; blasen mit Geschrey oder mit Zusammenschreyen, mit Feld-Geschrey. Es möchte wohl das sicherste seyn zu sagen: daß allerdings ein Unterscheid zwischen Blasen und Drommeten sey, aber daß man selbigen heut zu Tage nicht mehr wisse, welcher Gestalt Fagius und Vatablus c) seine Unwissenheit hierunter gestehet.

Num. X. 3. 5. 6. 7. 9.

a) Clericus in Numer. X. 9. ex Ennio, qui
At tuba, inquit, terribili sonitu Taratantara dixit.
b) In Versione l. c. Numer.
c) in l. c. Numeror.

Drüse, findet sich in der Schrifft angezogen, als ein schmertzlicher Zufall einer brennenden, und Blasen oder Beulen aufwerffenden oder auch wohl ohne dergleichen peinlich-fressenden Entzündung a) dergleichen entstehet, wann die Säffte an einem Orte stehen bleiben, oder wann der Natur-Geist was zu viel auch etwa in selbigen schädlich ist, an einem Ort des Leibes zusammen treibt, um es allda durch erfolgende Eiterung auszustossen, damit das gantze Gebäude des menschlichen Leibes vor dem Verfall und alles in lebhafft gutem Stande erhalten werde. Dermassen ist was schmertzt noch zum besten angesehen, wie solches bey Pest-Drüsen sich ausweiset, in welche das Gifft zusammen und vom Hertzen auch andern edlern Theilen abgetrieben, und endlich, mittelst der Eiterung ausgestossen wird, daß in der unordentlichen Ordnung die Menschen noch beym Leben bleiben, wann andere ohne Drüsen hinsterben, und dieser Dinge Erfahrne gar wohl gesaget haben; wer solcherley Drüsen durch Kunst machen könne, wie sie die Natur hervorzubringen wüste, der hätte ein bewährtes Mittel wider die Pest erfunden, b) aber solches stehe nicht in Menschen-Händen, obgleich gelinde Bezoardische Dinge etwa darzu beförderlich seyn möchten. Die so genannte Carfunckel sind von der Natur zu gleichem Zweck gerichtet, schlagen doch nicht so wohl aus, und haben ein ungemein empfindlich-fressendes Brennen in sich, biß endlich das verdorbene zu seiner Reiffe kommt, und aus dem übrigen Fleisch herausfället. Bey dem Aussatz hat es eine besondere Art

Lev. XIII. 18. 20. 22.

Drüsen oder Entzündungen gegeben; die Zauberer in Egypten wurden mit dergleichen Dingen hart angegriffen, und GOtt drohete die ungehorsame Juden mit Egyptischen Drüsen zu schlagen über den gantzen Leib, sonderlich an denen Schenckeln, wie dann Thevenot c) in seiner Beschreibung erzehlet, daß der Orten solcherley Entzündungen, Drüsen und Geschwiere in Egypten noch häuffig, sowohl über den gantzen Leib, als ins besondere an Beinen gefunden und empfunden würden.

Exod IX. 9. Deuter. XXVIII. 27. 35.

a) Clericus in ll. cc. Exodi, Levitici & Deuteronomii.
b) Ansteckender Seuche von 1713. gründlicher Berichte aus dem Unter-Oesterreichischen Gesundheits-Rath pag. 25. sqq.
c) In seiner Beschreibung Parte I. Lib. II. cap. LXXX.

Hiskias hat an einer Entzündungs-Drüse biß auf den Tod schmertz-empfindlich gekrancket, die aber durch Feigen-Auflegung zum Aufbrechen erweichet worden zu seyn scheinet, dergleichen Auffschlags-Mittel auch sonst bey den Pest-Drüsen gebraucht zu werden pflegt, indessen war ein grosses Wunder GOttes in der so geschwind ausschlagenden Cur d) zu finden, die dem natürlichen Wege nach, viel längere Zeit haben will, da er am dritten Tage, nach dem höchsten Grad der Kranckheit schon völlig gesund und im Stande gewesen in den Tempel zu gehen, dem HErrn zu dancken. Ob die böse, sonderlich Pest-Drüse bey den Teutschen von dem sie ehemals mit seinen Einfällen so sehr quälenden Römer Druso e) herhabe, und der greuliche an einigen Orten leider! gewöhnliche Fluch: **Daß dich die Drüß** (d. i. die Pestilentz) ankomme und bestehe! auf ihn und sein peinigendes Verfahren ziele? lassen wir dahin gestellet seyn, und haben noch anzufügen, daß mit Absehen auf die Drüsen derer Egyptischen sich wider GOtt setzenden Zauberer von Johanne gesaget werde: Es wäre eine böse Drüse an denen Menschen worden/ die das Mahl-Zeichen des Thiers gehabt, und sein Bild angebetet, solche Drüse aber zu unsinnend machenden Schmertzen hinausgeschlagen, darüber sie GOTT gelästert. Daß böse, sonderlich Pest-Drüsen von einem giffti-gen Verderben des Menschen zeugen, und dieser deshalber gescheuet, und geflohen wird, auch wohl darüber in ein Delirium gerathe, schreckliche Reden in der Kranckheits-Raserey führe u.s.w. ist bekandt. Vitringa f) meynt demnach, es wäre mit diesen Drüsen das endlich ausbrechende und offenbar gewordene scheußliche Verderben der Kirchen bedeutet, so viele vor und bey der Reformation gemieden, darbey aber die mit solchen Drüsen behafftete in solchen Unsinn verfielen, daß sie offt recht lästerlich von der Wahrheit GOttes sprächen und diesen selbst darmit schmäheten, indem doch des Thiers Thun ist Läster-Worte zu reden.

2. Reg. XX. 7. Esaiæ XXXVIII. 21.

Apoc. XVI. 2. 11.

Apoc. XIII. 1. 5. 6. - XVII. 3.

d) Videantur Commentatores.
e) Struvii Reichs-Historie cap. IV. §. 16. 17. & ibidem citati.
f) in Apocalypsis XVI. 2.

Drusilla, die dritte Tochter des grossen Agrippä und der Cypros, und eine deren schönsten Weibs-Personen ihrer Zeit, sie war erstlich dem Epiphani des Antiochi, Königs in Comagene seinem Sohn versprochen, mit dem Beding, daß sich dieser junge Printz solte beschneiden lassen, aber als er diese Zusage nicht halten wolte, gieng diese Heyrath auch wieder zurücke, und heyrathete sie hernach den Azizum, König derer Emesener, aber kurtz darauf verließ sie denselbigen, und nahm den Claudium Felix, den Landpfleger im Jüdischen Lande, ohngeachtet dieser unbeschnitten war und blieb, und wurde zu ihrer Entschuldigung gesaget, sie habe auf eiffriges Anhalten des Felix es gethan, vor ihrer Schwester Berenice desto sicherer zu seyn, die sie aus neidischer über ihre Schönheit gefassete Mißgunst

meuchlerisch hinrichten zu lassen getrachtet. Sie zeugte mit dem Felix einen Sohn Namens Agrippa.

Gen. XXX. 14. sqq. **Dudaim**, auf dem Felde zur Zeit der Waitzen-Erndte vom Ruben, dem erstgebohrnen Sohne des Jacobs und der Lea gefunden, waren der Rahel so was angenehmes, daß sie sich des Rechts bey ihrem Manne zu schlaffen, auf eine Nacht, begab, und solches der Lea abtrat. Diesemnach muß es doch überhaupt was liebliches um die Dudaim gewesen seyn. Vor was man es insonderheit halten solle? ist bey denen Gelehrten nicht einhellig ausgemacht, und schreibet daher Lutherus a): "Frag du selbst was Du»daim sind? Es sollen Lilien, es sollen Beeren seyn, „und niemand weiß, was es (vor welche nemlich) „seyn sollen. Es heissens etliche Jüden-Kirschen, „die in der Waitzen-Erndte reiff werden ꝛc. Es giebt nicht nur Gelehrte, die es von Lilien; sondern auch andere, die es von Jasminen und Veilcken auslegen, die so lieblich riechen als aussehen, wie dann das wahrscheinlich gnug ist, daß sie von der Liebe und Lieblichkeit ihren Dudaim-Namen herhaben. Die es vor Beeren ansehen, halten es wohl mit denen LXX. Dollmetschern, so es mit Alrauns-Früchten oder Alrauns-Aepfeln und Beeren gegeben. Die Alrauns-Wurtzel, mit ihrer Blüte und Frucht wird von Kräuter-Kündigern b) als scharff-riechend und wohl aussehend beschrieben, hat mancherley Gebrauch und Nutzen, ist auch dem Mißbrauch unterworffen, indem sie zu Liebes-Tränken genommen werden soll, c) so ist auch bekandt, daß man darmit Zauberey oder unnatürliche Dinge ausrichten zu können, sich einbildet, um sie, da aus ihr gar leicht etwas Menschen ähnliches gemacht werden kan, vor **Glücks-Männgen** oder **dienstbare Geistergen**, denen albern und unbesonnenen Leuten aufschwätzt. d) Zu dergleichen gottlosen Fratzen wird wohl die Rahel derer Dudaim nicht begehret haben, indessen konten doch, wie Clericus e) spricht, andere uns unbekandte Nutzen dieses Gewächses gewesen seyn, die wir nicht wissen, derenthalben sie aber die Rahel begehret, daß also nicht leicht von der alten Griechischen Uebersetzung dißfalls abzugehen wäre, da man doch nichts gegründeters vorbringen könte.

a) In der Glossa ad l.c. Genesis.
b) Dioscorides IV. 76. Plinius H. N. XXV. 13.
c) Idem l.c.
d) Ephemerides Naturæ Curiosorum Decade I. Anni I. p. 141. sqq.
e) in l.c. Genesis. Confer. Drusius de Mandragoris Rubenis.

Hiller f) meynet, es schicke sich nichts wenigers zur Rache, als die Auslegung derer LXX. Dollmetscher, da die von der Mandragora oder Alraun-Wurtzel schreibende, keine solche Dinge berichten, die sie der Rahel angenehm machen können, vielmehr das Gegentheil von ihrem allzuscharffen Geruche, ihrer allzusehr kältenden und fast gifftigen Natur. Nachdem er nun viele andere von denen Dudaim, als obs Blumen, Melonen, Erd-Nüsse oder Hasel-Nüsse u. s. w. gewesen wären, verworffen hat; saget er, sie wären vor nichts, als Kirschen, zu halten, nach welchen, als ersten Früchten des Jahrs, die Weiber so arg thäten, daß sie wohl ihrer Leibes-Frucht ein Mahl zuzögen, wann sie deren nicht alsofort habhafft werden, oder sie nicht sattsam geniessen könten g). Die Blüte, samt der Frucht gäbe ein gar liebliches Ansehen, und also könne die Braut im Hohen-Liede wohl

Cant. VII. 13. sagen zu ihrem Bräutigam: Die Lilien, die Dudaim im Hebräischen, d. i. nach Hillers Davorhalten: die Kirschbäume oder Kirschen, geben den Geruch von sich ꝛc. Sie würden auch um die Frühlings-Zeit reiff, in welcher sie Ruben gefunden hätte, und könte und pflegte man ja aus Kirschbaum-Bast allerhand Körbe oder Gefäße zu machen, die da im Hebräischen daher Dodim oder Doudaim (welchen Namen Clericus h) selbst von Körben mit ausgeleget,) genennet würden. So wären also die frische Kirschen der Rahel so lieb gewesen, daß sie sich derenthalben eine Nacht ihres Mannes begeben wollen. Doch! was kan und thut nicht der Weiber-Appetit? Jer. XXIV. 1.

f) in Hierophytico, Parte I. cap. XXVII. p. t. p. 257--270.
g) Hildanus Centuria V. Observat. 4. 6. Pfizer de Natura Mulierum I. 25. &c.
h) l.c.

Duma, der sechste Sohn Ismaels. Jesaias saget von der Stadt oder Landschafft Duma, ja er mag wohl unter diesem aus dem Wort Edom augenscheinlich verkürtzten Namen, das Land Edom gemeinet haben. Die Umstände geben es fast deutlich, da nach erwehnter Last oder Straffe über Duma gleich folget: Es sey dem Propheten von Seir her, d. i. aus dem Lande Edom» (siehe den Titul: **Edom, Esau, Seir**) zugeruffen worden: ob nicht die Nacht, d. i. das über Edom gekommene Unglück bald hin, oder vorüber sey? Da nun Damah so viel als still seyn a) bedeutet, wie es in der Nacht zu seyn pfleget, hat der Prophet gar artig mit Worten spielende zu verstehen gegeben, daß aus Edom ein Duma werden, und über selbiges eine betrübte, alle Freudigkeit schweigende Nacht kommen solle, darbey ihm die Zeit lang genug werden, und daher die Frag entstehen solle, ob sie nicht schier hin sey? Gen. XXV. 14. Esai. XXI. 11.

a) Vitringa in l.c. Esaiæ.

Duma, Ismaels Sohn, kan vom Propheten Esaia nicht wohl gemeint seyn, indem seine, wie übriger Brüder, und Ismaelitischen Stamms Nachkommen, unter die von Edomitern unterschiedene Araber, (siehe den Titul: **Araber, Ismael**) gezehlet, diesen aber hernach insonderheit von benahmten Propheten ihre Lasten und Straffen verkündiget werden. Esa. XXI. 13. sqq.

Durchgraben derer Hände und Füsse ist vorher verkündiget worden, als eine Sache, die dem Heyland der Welt widerfahren solte, nebst andern Schmertzen und Beschimpffungen. Daß dieser Psalm auf den Meßiam oder Welt-Heyland ziele, haben, wie Huetius a) beweißlich anziehet, die ältern Jüden ja ihr Talmud selbst gestanden, ob ihn gleich die neuern, weil ihnen dessen helle Wahrheit, und deren Erfüllung an JEsu Christo allzusehr in die Augen fällt, gerne doch vergeblich b) anders wohin drehen wollen. Uber diese Worte aber desselbigen: **Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht: Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben**, ist zwischen Jüden und Christen ein grosser Zwist c) entstanden, da ein Theil den andern Verfälschung der Schrifft hierunter beschuldiget. Die Jüden führen in ihren Bibeln Kaari, welches im Teutschen bedeutet: **Wie ein Löw**; die Christen lesen: Karu, das heisset so viel als: **Sie haben durchgraben, oder durchgrabende.** Jene können nicht gantz abläugnen, daß sich nicht in einigen ihrer alten Exemplarien die Sache so gefunden, wie sie die Christen haben und lesen, die sich also beschweren, daß die Jüden die alte wahre Lesung aus dem Text gethan, und das: als wie ein Löwe dargegen eingeschoben hätten. Dargegen schreyen die Jüden, es hätten die Christen ihrem am Creutze an Händen und Füssen mit Nägeln durchgrabenen JEsu zu Liebe das Wort: Kaari, **als wie ein Löwe**, hinweg gethan, Psal. XXII. 17.

than, und an dessen statt das Karu: **Sie haben durchgraben**, eingeführet.

a) in Demonstratione Evangelica Propositione VII. §. XIV. pag. 580.
b) Idem l. c. Propositione IX. cap. CXXIII. §. I. pag. 979.
c) Idem l. c. Cap CXXVII. §. I. II. III. pag. 989. sqq.

Vor allen billigen Richtern muß wohl die Christen der einzige Grund hinlänglich entschuldigen, daß die LXX. Dollmetscher in ihrer noch vor Christi Geburt gefertigten Griechischen Uebersetzung, die Worte des Psalmens, wie wir Christen sie noch heute zu Tage haben und lesen, gehabt und gelesen, und diesemnach mit ὤρυξαν, d. i. Sie haben durchgraben, übersetzet haben, welcherley sich auch in denen alten Syrischen, Arabischen und andern Dollmetschungen findet. Wenn und wie die Sache bey denen Jüden geändert und das: **Wie ein Löwe, dem: Sie haben durchgraben**, in ihren Büchern vorgezogen worden sey, lässet man an seinen Ort gestellet bleiben. Wir haben den gedachten Beweiß des Alterthums vor uns, daß es noch vor Christi JEsu Zeit anders gewesen, worzu noch das angeregte Geständniß derer Jüden selbst kommet, es habe sich bey ihnen in einigen Exemplarien gefunden, wie es in denen unsern behalten worden ist. Die nebst gar vielen andern Umständen des von Christi weissagenden Psalms erfolgte Erfüllung redet auch der Lesung: **Sie haben durchgraben Hände und Füsse**, das Wort, sintemahl das allerdings geschehen und JEsus also die Mähler von durchgrabenen Händen und Füssen zeigen können. Die Lesung: **Wie ein Löwe**, macht auch keinen völligen Verstand. Dann was soll es heissen, wann gelesen wird: **Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht. Wie ein Löwe Hände und Füsse:** Die Jüden selbst gestehen, daß dieses unverständlich und unvollkommen und also hier was ausgelassen, selbiges aber, wenigstens im Verstande, einzufügen sey und sprechen: Man müsse dencken, als sey vorhergehendes Wort: »Der Bösen »Rotte hat sich **um mich gemacht**, oder **hat mich »zernaget**, wiederholet d) und sagen: Sie hat »mich zer- oder durchnaget wie ein Löwe dem an»gegriffenen Menschen Hände und Füsse zu durch»beissen pflegt ꝛc. werden demnach selbige solchergestalt nicht so gut als durchgraben? Ich meyne wohl! gesetzt also, es wäre mit dem Hebräischen Text so, als wie ihn die Jüden lesen, so ist doch eben mit selbigem vorher gesagt worden, was unserm JEsu, mit Durchnagung derer Hände und Füsse, würcklich geschehen, worzu die Löwenwütige Rotte an statt der Zähne, die Nägel, gebraucht hat. e)

d) So lehret Aben Esra apud Huetium l. c. und so hat es die Chaldäische Uebersetzung gemacht.
e) Confer. de Dieu Animadversionibus in Psalm. XXII. 17.

E.

Ebal, (Stein-Hauffen, alter Hauffen, hinfliessender Hauffe,) der dritte Sohn Sobal des Sohnes Seir, aus dem Geschlechte und Nachkömmlingen Esaus. Genes. XXXVI. 23. 1. Chron. I. 40.

Ebal, der achte Sohn Jaketans des Sohns Eber, aus dem Geschlechte Sem, der aber zuweilen Obal pfleget genennet zu werden. Viele glauben, daß er einen Theil Arabiens bevölckert habe, dahero auch noch ein Stück dieses Landes Abalite genennet wird. Gen. X. 28. 1. Chron. I. 18. 22.

Ebal, ein Berg im Lande Canaan gegen Gilgal über, nicht weit von Jericho gelegen, woselbst Josua, auf einem von gantzen Steinen gebauten Altar dem HErrn Brand-Opffer opfferte, schriebe darneben das Gesetz Mosis auf die Steine des Altars, und ließ die Flüche des Gesetzes über alle Ungehorsame und Gottlose für der gantzen Gemeine der Kinder Israel ausruffen, worzu alles Volck Amen sagen muste. a) Lightfoot führet aus den Jüdischen Scribenten an, daß dieser Berg gantz dürre und ein purer Steinfels seyn solle, da im Gegentheil der Berg Gerizim voller schönen Brunnen, und wie ein irrdisches Paradieß anzusehen gewesen. b) Bemeldter Lightfoot nennet ihn auch den Fluchberg, und erzehlet aus den Jüden-Lehrer die Art dieses Fluchens folgender massen: Es wären nemlich sechs Stämme aus dem Volcke Israel auf die Spitze des Berges Gerizim gestiegen, und die übrige sechs auf die Spitze des Berges Ebal. Die Priester und Leviten hätten unten mit der Lade des Bundes gestanden. Die Priester stelleten sich um die Lade GOttes und schlossen selbige ein, die Leviten aber stunden wieder um diese, das gantze Volck Israel aber hatte sich hier und dorthin begeben, wie der Autor des Buchs Josua meldet, da gesaget wird: **Das gantze Israel mit seinen Aeltesten und Amtleuten und Richtern stunden zu beyden Seiten der Lade gegen den Priestern aus Levi, die die Lade des Bundes trugen, die Fremdlinge so wohl als die Einheimischen, eine Helffte gegen dem Berge Grisim, und die andere Helffte neben dem Berg Ebal.** Nachdem sie sich nun mit dem Gesichte nach dem Berge Gerizim gewendet, wäre der Anfang mit dem Segnen gemacht und gesaget worden: Gesegnet ist der Mann der sich kein Bildniß oder etwas Gegossenes machet, worauf diese und jene zu beyden Seiten geantwortet, Amen. Hierauf kehrten sie sich nach dem Berge Ebal und sagten: Verflucht ist der Mann, der sich ein Bildniß oder etwas Gegossenes machet, worauf diese und jene auf beyden Seiten geantwortet, Amen. Und auf diese Art hätten sie alle Gebote durchgangen und wiederholet. Nach diesem richteten sie wiederum das Gesichte auf den Berg Gerizim und rieffen: Gesegnet ist der Mann, der da bleibet in allen Worten des Gesetzes, wobey alle auf beyden Seiten zugleich das Amen wieder zur Antwort gaben. Endlichen wandten sie sich noch einmahl zu dem Berge Ebal und sprachen diese Fluch-Worte: Verflucht ist der Mann der nicht bleibet in allen Worten des Gesetzes, worauf abermahl von allen Seiten ein einhelliges Amen gefolget. c) Deut. XI. 29. - XXVII. 3. 4. VIII. 33.

a) Josephus Antiquit. Jud. Lib. IV. cap. 6.
b) Horis Hebraicis centur. geograph. Matthæo præmissa cap. 56.
c) Horis Hebraicis in Evang. Matth. cap. V. 3. 4. 5.

Ebed, Knecht, Diener. Diesen Namen führte der Vater des Aufrührers Gaal in der Stadt Sichem. Judic. IX. 26. sqq.

Ebedmelech, des Königs Knecht, so hieß der fromme Mohr und Cämmerer in des Königs Zedekiä Hause, ein Fürsteher des Propheten Jeremiä, zog auch diesen Propheten aus der Grube, wird deßwegen von GOtt gerühmet und von der Chaldäer Schwerdt erlöset. Man siehet hieraus einen klaren Beweiß der Worte Pauli: Gottseligkeit seye zu allen Dingen nütze, und habe die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens. Jerem. XXXVIII. 7. - XXXIX. 16. 1. Tim. IV. 8.

Ebene, heist so viel als eine Fläche, die sich in die Länge und Breite ausstrecket, und von Hügeln, Thälern und aller Krümme befreyet. Wie also der Städte auf der Ebene, ingleichen des ebenen Landes gedacht, dem das Höckerichte, Krumme und Unebene entgegen gesetzt wird. Dergleichen Ebene kommen verschiedentlich in der Heil. Schrifft vor, und werden im Ebräischen wie in Teutscher Uebersetzung mit unterschiedenen Namen beleget, und Deut. III. 10. - IV. 43. Esa. XL. 4.

Genes. XI. 2. sqq. hier bald Blachfeld, bald Breite, bald Ebene, bald Feld, bald Gefilde geheissen. Die Ebene im Lande Sinear, d. i. das Blachfeld, oder das gleiche Land in Babylonien, führet Moses als eine sehr anmuthige Gegend an, die da Gelegenheit gegeben, den beschryenen Thurn zu bauen. Josephus a) nennet sie das grosse Feld Babyloniens. Die Rabbinische Erd-Beschreiber b) des Jüdischen Landes, machen aus denen Ebenen ein besonders Stück desselbigen, wenn sie das gantze in Berge, Thäler, Ebene oder Felder eintheilen, und auf diesen Fuß von der Ebene des Jüdischen Landes um Daroma herum; von der Ebene Samariens, von der Ebene Galiläens, von der Ebene der Landschafft Peräa u. s. w. zu sprechen, auch das Wahr- und Merckzeichen einer Ebene zu geben wissen, sagende, man erkenne sie an denen der Orten wachsenden Maulbeer-Feigen-Bäumen; Sycomorus (siehe den Titul: **Maulbeer-Baum**) gleichwie sie denen Bergen die Eschbäume, denen Thälern die Palmbäume zu einem besondern Eigenthum gegeben haben. In der Philister Land c) waren auch schöne Ebenen, daß daher ihnen der Ebräische Name Sephela, wodurch man eine Ebene bemercket, gegeben worden ist. Am allerberühmtesten war die Ebene, welche insgemein das **grosse Feld** hiesse (siehe den Titul: **Grosse Feld**) und sich diß- auch jenseit des Jordans fand, darinnen unter andern Bezer lag, und die Rubeniter ihr Erbloß bekamen; das mehrere legt Reland d) dar.

Josu. XIII. 21. XX. 8.

a) Antiquitat. Judaic. X. 10.
b) Reland Palæstinæ I. 47.
c) l. c. cap. 55.
d) ibidem.

Das Wort Eben wird auch gebraucht, wenn etwas mit der Richtschnur des Gesetzes übereinkommt, also daß man der Sache weder zuviel noch zu wenig thue, wie etwan ein frommer Mann also beschrieben wird, der nicht ist wie die Gottlosen, die abweichen auf ihre krumme und unebene Wege, sondern er hütet sich dafür, und bittet mit David: **HErr, leite mich auf richtiger Bahn.** Dahero auch ein gerades Scepter ein solche Regierung bedeutet, die von keiner Krümmung des Rechts, Tyranney, Unvorsichtigkeit etwas weiß, sondern da alles nach Recht und Billigkeit ergehet.

Mal. II. 6. Ps. CXXV. 5. Ps. XXVII. 11. Ps. XLV. 7. Ps. LXVII. 5. Esa. XI. 3. 4.

Eben-Ezer, Hülff-Stein, Helffen-Stein, welchen der Prophet Samuel zwischen Mizpa und Sen als ein Denckmahl setzte, allwo die Israeliten erstlich von denen Philistern geschlagen, diese aber hernach von GOtt im Gegentheil mit einem grossen Donner-Wetter erschreckt und von Israel geschlagen worden, welche sie auch biß an Beth-Car verfolgten und verjagten.

1. Sam. IV. 1. 2. 1. Sam. VII. 12.

Die Gewohnheit Denckmahle des erhaltenen Siegs aufzurichten, ist diesemnach ziemlich alt, ist auch zu andern Völckern gekommen, und sind also die Tropæa oder Throphæa derer Römer, a) daraus hernach Triumph-Bogen erwachsen, bekandt gnug worden; es ist aber öffters die Sache darbey zu einer thörichten Abgötterey hinaus geschlagen, wie dißfalls die Geschichte der von Sachsen göttlich verehrten Irmen-Seule b) nicht unbekandt ist, welche wohl anfänglich nichts anders als eine Hermanns-Seule, d. i. ein Denckmahl derer Siege gewesen seyn mag, die der tapffere Teutsche Kriegs-Fürst Hermann wider den Römischen Obersten des Kayfers Augusti dem Quintilio Varo erhalten.

a) Rosinus Antiquitat. Romanarum X. 29. col. 1627. sqq. Dempsterus ad h. l. col. 1674.
b) Struvens Reichs-Historie II. 13. 14.

Ezechiel. XXVII. 15. 1. Chron. VI. 13. **Eben-Holtz**, (siehe **Heben-Holtz**.)

Eber hieß auch ein fürnehmer Mann aus dem Geschlecht Gad.

Eber war auch der erste Sohn Elpaal vom Stamm Benjamin. 1. Chron. IX. 11.

Eber wurde auch genannt der andere Sohn Sasack. 1. Chron. IX. 25. Nehem. XII. 20.

Eber ein Sohn Amock, ein Priester zu Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängniß.

Eber, Uberländer, Jenseitiger, über dem Flusse wohnender, hieß der Sohn Salah, ein Ur-Enckel des Sems im dritten Glied, und ist nicht bekandt, woher ihm diese Benennung zugewachsen, dann obwohl seines erstgebohrnen Sohns, des Peleg Nachkommenschafft, sich von uns aus so zu reden, über den von alten Zeiten her bekandten und berühmten Fluß Euphrat gesetzt, und sich daselbst fortgepflantzt, auch des Abrahams Ur-Väter allda hervorgebracht haben; so sind doch seines zweyten Sohns, des Jaketans Abstämmlinge, dissеit desselbigen geblieben, und haben in grosser Anzahl einen grossen Theil Arabiens bevölckert, wie Bochart a) aus beyderseits Namen und mit andern Gründen gewiesen hat. Man lieset den Namen **Eber** noch mehrers in der Schrifft von solcher Ur-alten Zeit derer ersten Patriarchen, und wird also Sem gar bedencklich gesprochen: **Sem zeugte auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder Eber**; allein es ist bey denen Gelehrten die Frage entstanden: Ob in dieser Schrifft-Stelle unter dem **Eber** ein **Ort** oder ein **Mann** und zwar der angezogene Sohn des Salah und Ur-Enckel des Sems verstanden werde? Nicht wenige b) stehen vor das letztere und halten davor, es sey hier der obangeführte Eber gemeinet, und so sonderbahr gesaget: **Daß er ein Abkömmling des Sems, und solcher Sem sein Ur-An-Herr sey**; damit diesem Sem darmit ein Ehr angethan, und er derjenige zu seyn gerühmet würde, von welchem durch den Eber, der Abraham hernach das Volck GOttes in denen Nachkommen dieses Abrahams, ja endlich durch diese und aus diesen der Heyland der Welt abgestammet wäre.

Gen. X. 24. sqq. Gen. XI. 18. sqq. Gen. X. 21.

a) in Phaleg. Lib. II. cap. XIV. & cap. I--XII. und XV--XXX.
b) Bochart ipse l. c. cap. XIV. Drusius in Genes. X. 21. &c.

Andere c) sind mit verschiedenen alten Auslegern d) der Gedancken, es sey in der Redens-Art: Sem ein Vater oder Ur-Herr aller Kinder Eber, mit diesem Wort Eber ein Ort gemeinet und gesaget: Von dem kämen alle **drübige**, d. i. über **dem Euphrat wohnende Leute** her, wie dieses nicht nur durch das von Peleg gesagte bewähret; sondern auch mehrers durch die Wohnstädte anderer Kinder des Sems, nemlich des Assur, Arphachsad, Aram u. s. w. bewiesen würde, als welche sich bekändtlich auch nach Bocharti e) Ausführung jenseit des Euphrats, oder über selbigen gesetzet. Nemlich, da doch GOtt den Sem vor andern ins besondere segnen wollen, hätte es ihm gefallen, demselbigen und seiner Nachkommenschafft, gleichsam als ein Voraus die beste Landschafften f) der Erde, und gar die Gegenden, wo das Paradieß gewesen war, mit anzuweisen, da dann Moses, mit der Erinnerung: Sem sey ein Vater aller Uberländer gewesen ꝛc. zeigen wollen, daß es dißfalls nach GOttes Rath, Willen und Verheissung gegangen, und denen Nachkommen des Sems des jenseit des Euphrats gelegenen Land worden sey. Es hat zwar Nimrod der Enckel des Hams sich unterwunden, diesen Antheil denen Semitern, mit Erbauung Babels (siehe den Titul: Babel) hinwegzunehmen, sey aber durch den Semiten Assur (siehe den Titul: Assur) daran verhindert, und von diesem die Oberhand in denen jenseitigen Ländern behauptet worden, daß die Söhne oder Kinder jenseits drüben über dem Fluß des Euphrats den Sem zum Vater gehabt hätten, und als dessen

Nach-

Nachkommen, im Besitz solcher Herrschafften verblieben wären. Clericus g) versichert, daß sich diese Auslegung sehr wohl zu Hebraischer Sprach-Art schicke, dahingegen man nicht sehen könne, wie und warum Sem mit ausdrücklichen Worten ein Vater aller Kinder Eber seines Ur-Enckels genennet werden sollen, da dieses ja das Geschlechts-Register von selbst gäbe, wann hernach Eber sich in selbigem, als sein Ur-Enckel fände, so gäbe auch Moses mit keinem Jota zu verstehen, daß mit der Rede: Sem war ein Vater aller Kinder Eber; nur auf einige Nachkommen des Ebers, mittelst des Pelegs gesehen sey, dergleichen Auslegung widerspräche dem Mosi ins Gesichte, der von allen Kindern Eber, d. i. von allen Leuten drüben, über dem Euphrat redete, und hierunter die Wahrheit der Sachen gesagt hätte, weil alle Uberländer von dem Sem herkommen, und der Orten, mit Vertreibung derer ungerechten Antaster, die Oberhand behalten, zu geschweigen, daß alle auch wohl die allermehreste bedeuten möge. Diese Leute drüben oder von drüben wären auch, wie Bileam vorhergesagt hätte, durch den grossen Alexander h) auch wohl durch die Römer heimgesucht worden. Die Sache betrifft eben keinen Glaubens-Artickel, und stehet also das Urtheil in jedes Gutbefinden.

c) Munsterus; Clarius in Genes. X. 21. Clericus in eundem locum &c.
d) z. E. Theodoretus, Hieronymus u. s. w.
e) ll. supra cc.
f) Artopæus de Summis Orbis Imperiis Dissert. I. cap. 2. §. 3. &c.
g) l. c.
h) Kohlreiff in Chronologiæ Parte II. cap. 10. §. 10. p. 275. sqq. Grotius in l. c. Numer. &c.

Ebräer, Uberländischer, (Ausländischer giebts Lutherus) ist so viel man aus heiliger Schrifft weiß, zuerst der Abraham im Lande Canaan genennet worden, darvon es also nach dem Hebräischen lautet: Gen. XIV. 13. **Da kam einer, der aus dem über den Loth mitgekommenen Unglück entronnen war, und sagte es Abraham dem Ebräer an.** Lutherus übersetzet es: **Dem Ausländer,** und hat es also mit denen a) gehalten, welche solch Wort Ebräer, nicht von dem Ur-Enckel des Sems Eber, sondern von dem über dem Euphrat gelegenen Ort herleiten, als daher Abraham bekandtlich in das Land Canaan gekommen, daß ihn dessen Einwohner demnach mit dem Namen eines **Uberländers** oder von jenseit des Flusses hergekommenen genennet haben, welcherley an anderen Orten noch alle Tage geschichet, und man also z. E. von Uber-Rheinischen u. s. w. Leuten zu sagen weiß. Die siebenzig Dollmetscher sind gleicher Meynung gewesen, wann sie am angezogenen Orte den Beynamen des Abrahams mit περάτης, das einen **Ubergänger,** oder einen **über dem Fluß her,** anzeiget, unter welcherley Titul man auch hernach im gelobten Lande die verstanden hat, so über dem Jordan her gewesen sind, darvon Exempel im Josepho b) zu finden sind. Solche Benennung des Abrahams ist ihm und seinen Angehörigen geblieben, daß sie zusammen unter selbiger gar zeitig bekandt, und von anderen Leuten, Geschlechten und Völckern unterschieden worden sind, indem dessen Ur-Enckel Joseph dem Ober-Schenck des Gen. XL. 15. **Pharaons** saget: **Er sey aus dem Lande derer Ebräer,** als ein frey-gebohrner Mensch, listig und widerrechtlich gestohlen worden, so muste man der Zeit die Ebräer schon, als von anderen Völckern unterschiedene Leute kennen, weil sich Joseph auf sie, ohne weitere Erklärung der Sachen, beziehet. Wie er aber von einem **Lande derer Ebräer** sagen können? fragt sichs wohl noch, weil der Zeit die Familie des Jacobs eben noch kein grosses Land hatte, auch bald

da-bald dorthin zog: Es lässet sich aber gar wohl sagen, daß Joseph mit dem Lands-Namen den Ort gemeynet, wo sich die in Canaan sogenannte Hebräer oder Uberländer meistentheils, und zum öfftersten aufgehalten, welcher, allem Ansehen nach, wie Clericus c) anmercket, um Mamre, Hebron, Sichem, gewesen seyn mag.

a) Munsterus, Clarius, Clericus, Theodoretus, Hieronymus &c.
b) de Bello Judaico II. 42.
c) in Genes. XL. 15.

Andere d) sind mit angezogener Herleitung der Ebräer Benennung nicht zufrieden, wollen vielmehr haben, sie solle von dem Eber, dem Ur-Enckel des Sems, entsprungen, und dieses geschehen seyn, dieweil er nicht nur vor sich sehr fromm gelebet, sondern sich auch in seiner Nachkommenschafft sein frommes Wesen, der wahre Gottesdienst, und die sogenannte heilige Sprache erhalten und fortgepflantzet habe. Dargegen wird von denen Verfechtern ersterer Meynung versetzet, man finde eben keine Nachricht von des Ebers besondern Gottesfurcht in Heil. Schrifft: So sey auch seine Nachkommenschafft, unmittelbar nach ihm, des reinen Gottesdiensts halber keineswegs berühmt, als in welcher sich, wie anderswo, auch sogar in der Linie, woraus Abraham abstammete, der Götzendienst eingeschlichen und fest gestellet hätte, (siehe den Titul: Abraham) daß Josua selbst denen Ebräern dieses vorhalten müssen: So sagt der HErr, der GOtt Israel: **Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser (dem Euphrat) Tharah, Abrahams, und Nahors Vater, und dieneten anderen Göttern.** So wäre auch noch nicht bewiesen, daß die noch vorhandene Ebräische Sprache, an sich heiliger, als andere Sprachen, und bey dem Geschlecht des Ebers erhalten worden sey, da sie auch die Nachkommen des Hams, die Cananiter geredet hätten. (Siehe den Titul: Ebräisch.) Demnach bliebe es wahrscheinlicher oder wahrhafftiger, daß Ebräer diesen Namen von dem Ort herhätten, aus welchem Abraham nacher Canaan kommen, und deshalber er ein Ebräer oder Uberländer, Uber-Euphrater geheissen worden sey. Jos. XXIV. 2.

d) Deren weiter ausgeführte Meynung ist in Buxtorffi Dissertat. de Linguæ Hebraicæ Conservatione zu finden.

Will man den Lightfoot e) hören, so müssen die Umstände der Zeit die Ursachen entdecken: warum und in was Verstande, auch woher Abraham zuerst ein Ebräer genennet worden sey? Er saget die Benennung sey aufkommen als der König von Elam, also das Elamitische Hauß, aus der Nachkommenschafft Sems, das Land Canaan sich zueignen wollen, das doch GOtt der Arphasad-Semitischen Linie und denen dahin gehörigen Ebräern, oder Abstämmlingen des Ebers zugedacht hätte. Darum wäre auch der Abraham, als ein von Eber sogenannter Ebräer, des Elamitischen Unternehmens berichtet, seines von GOtt gegebenen Rechts erinnert, und also denen Elamiten nachzuziehen bewogen worden, die er unter augenscheinlichem Beystand GOttes überwunden hätte, ob sie ihm gleich an Zahl und Macht weit überlegen gewesen wären. Der gemeine Stamm-Vater Sem, der Melchisedek, der König zu Salem, hatte alles dieses nach göttlichem Rath und Willen geschehen, gut geheissen, und den Abraham gesegnet bey seiner Rückkunfft. Ob und wie weit sich dieses mit andern Aussprüchen der Heiligen Schrifft reime? stehet zu überlegen. Es ist doch bedencklich, warum die Cananiter gelitten worden, da GOtt die Elamiter fortjagen lassen? So findet man auch keine Nachricht, daß GOtt schon vorher dem Eber das Land angewiesen, vor seine Nachkommen, Nament-

Hebr. XI. 8. 9. Genes. XII. 1. sqq.

lich vor die Abrahamiten; da vielmehr geschrieben stehet: Er habe dem Abraham allererst ein Land, und zwar erstlich ein Land das er nicht kennete, und davon er also sonst nichts gewust hatte, versprochen. (Siehe den Titul: Abraham.)

e) in Decade Chorographica Marco præmissa cap. 10. §. 1.

Wie sich nun die Sache verhalten mag, und welcher Meynung man auch, nach habender Freyheit, beyfallen will; so ist doch fest und gewiß, daß die von Abraham und Sara abstammende Menschen mit ihrer gantzen Nachkommenschafft den Namen derer Hebräer davon getragen, und biß auf diesen Tag, als einen sie von andern Völckern unterscheidenden Titul, behalten haben, nebst anderen Benennungen derer Jüden, Israeliten u. s. w. Ja aus dem angeführten ergiebt sichs, daß der Ebräer Name einer derer allerältesten dieses Volcks sey, welches sich darmit von andern Völckern beständig absondern, und ihn, zusamt seiner Abstamm- und Fortpflantzung, bewahren wollen, also sich mit Leuten aus anderen Völckern, die nicht von beyderseits Eltern reine Abrahamiten oder Ebräer gewesen, zu verheyrathen gescheuet hat, wie dann der grosse GOtt selbst Befreundung mit anderen Völckern, sonderlich mit Cananitern, verboten.

Ebräer aus denen Ebräern, hiessen sich diejenige, welche wusten und sagen konten, daß sie in richtiger ununterbrochener Ordnung, väterlicher und mütterlicher Seits, von dem erst-sogenannten Ebräer, dem Abraham und seinem Weibe Sara, hergekommen wären. Das war ein nicht geringer Ruhm, wie die Redens-Arten des Apostels Pauli zeigen, da er sich vernehmen lässet: **Worauf jemand kühne ist, darauf bin ich auch kühne. Sie sind Ebräer, ich auch. Ich habe auch, daß ich mich des Fleisches rühmen möchte. So ein ander sich dünckens lässet, er möge sich des Fleisches rühmen, ich vielmehr, der ich ein Ebräer aus denen Ebräern** rc. f) ein pur-lauter reiner Ebräer bin, indem sich kein fremd Bluts-Tröpfgen findet, nur allein das, so von Abraham und Sara hergeflossen. Das hielten sie sich unter denen Jüden vor den höchsten Adel, und betrügt sich der gar sehr, welcher unsere Jüden, in der Meynung, sie zu schimpffen, **Ebräer** nennen wolte, sie nehmen dieses vor eine Ehre und vor ein Zeugnüß an von ihrem uralten und reinem Geschlechte. Lightfoot g) hat seine eigene dahin gehende Meynung, daß gegen die Zeit des N. T. und unter selbigem diejenige Ebräer genennet worden, welche im gemeinen Leben und Wandel, als wie in denen Schulen, die Chaldäische Sprache gebraucht, zugleich aber auch im Lande Canaan gewohnet hätten, an welche dann auch die noch in unserer Bibel befindliche Epistel geschrieben, und dieser vom Urheber selbst die Uberschrifft an die Ebräer vorgesetzt worden sey. Auf diese Art aber müste man fast sagen, (fast, heisset es, weil Lightfoot meynet, die Jüden in Jerusalem hätten der Zeit auch Griechisch verstanden), daß solcher Brief anfänglich sich Ebräisch aufgesetzt gefunden, diesen aber hernach jemand, auf GOttes Eingeben (man schreibt es dem Luca h) zu,) in das Griechische übersetzet habe: Allein solches will nicht zugegeben werden, da derer Uralten Niemand von einem Ebräischen Aufsatz etwas gedencket; sondern die Sage erst vom Clemente Alexandrino i) auf die Bahn gebracht worden ist: Zudem hat man auch noch keinen überzeugenden Beweißthum, daß die Uberschrifft: An die Ebräer, von dem Urheber des Briefs selbst hergeflossen sey, ob sie sich gleich fast in allen bekandt gewordenen alten Exemplarien findet. Man kan nicht ohne Grund sagen, der Brief an die Ebräer gehe alle Jüden an, und man habe das, mit der mehrgedachten Uberschrifft, wer sie auch dafür gestellet hätte, anzeigen wollen. k)

2. Corinth. XI. 22. Phil. III. 4. 5.

f) Seldenus de Jure N. & G.
g) Horis Hebraicis in Actor. VI. 1.
h) Tena apud Polum Synopsi Criticorum in Epistolam ad Hebræos in Prolegomenis.
i) apud Eusebium Historiæ Ecclesiasticæ VI. 11.
k) Der Meynung ist Spanh. apud Polum l. c.

Ebräisch, wird verschiedentlich die Sprache derer Ebräer oder Jüden in heiliger Schrifft genennet, daß man lieset: **Judas, der Maccabäer, habe seine Leute im Streit auf Hebräisch angeschryen** rc. und Paulus die Jüden, in seiner Verantwortung **auf Hebräisch** angesprochen, u. s. w. Es ist leicht zu erachten, daß die Deutung solches Worts nach denen Umständen der Zeit einzurichten sey, darinnen es gebrauchet worden, wenn man recht verstehen will, was es heisse: Judas und Paulus hätten **auf Hebräisch** geredet? und was vor eine Sprache eigentlich zu solcher Zeit Ebräisch genennet worden sey? Nemlich gelehrte Männer a) haben an- und ausgeführet, daß, was nach der Jüden Zurückkunfft aus der Babylonischen Gefängnüß von ihnen unter sich geredet worden ist, nicht dasjenige Ebräisch sey, was wir itzt so nennen, und was in der Bibel annoch gefunden wird, sondern vielmehr die Syrisch-Chaldäische, welche mit der Biblisch-Ebräischen ziemliche Verwandschafft hat. Die Rabbinen b) gestehen selbst, daß dem also, und Ebräisch nichts anders, als das über dem Euphrat, auch wohl diffeit desselbigen, doch hier in einiger andern Mund-Art, geredete Chaldäisch sey; welches auch aus dem Neuen Testament handgreifflich abzunehmen, alwo die Wörter c) Bethesda, Golgatha, Hakel Dama rc. Ebräisch genennet worden, die doch allerdings Chaldäisch sind. Das Biblisch-Hebräische wird in der Schrifft Jüdisch benamet. (Siehe den Titul: Jüdisch, Syrisch.) Unser Heyland selbst hat diesemnach in denen Tagen seines sichtbaren Wandels auf Erden, insgemein nicht sowol Biblisch-Ebräisch, als vielmehr Chaldäisch-Syrisch d) geredet, wie auch seine hier und dar angezogene und in solche Sprache gehörige Worte: Boanerges, Talitha kumi u. s. w. zu Tage legen. Daß er aber auch Jüdisch, d. i. Biblisch-Ebräisch jezuweilen so gebraucht, als gewust, zeiget sich aus denen am Creutz von ihm ausgesprochenen Worten solcher Sprache.

2. Macrab. XII. 37.
Act. XXI. 40. XXII. 2.
Joh. V. 2. XIX. 13. 17. &c.
Marci III. 17. V. 41. Matth. XXVII. 46.

a) Lightfoot Horis Hebraicis in Joh. V. 2. XIX. 20. Actа Apostolorum VI. 1.
Walton in Prolegomenis in Biblia Polyglotta, Prolegomeno XII. §. 1.
Reiskius de Lingua Christi vernacula Cap. II. §. 1. sqq.
b) Apud Lightfoot in Act. VI. 1.
c) Idem ll. cc.
d) Reiskius in citata Dissertat. p. 1.

Ebron, Uberfarth, Furth, eine Stadt im Stanim Asser, von der sonst nichts bekandt, die da in denen Exemplarien derer LXX. Dollmetscher unterschiedlich benennet, und vom Hebron im Stamm Juda wohl zu unterscheiden ist.

Jos. XIX. 28.

Ebzan, (Schildmann, Schutz-Vater, Bleymann, Auespeher, Erforscher, Brunquell,) aus dem Geschlechte Juda von Bethlehem, war der zehende Richter über Israel, hatte 60. Kinder, nemlich 30. Söhne, und 30. Töchter, richtete Israel 7. Jahr, starb, und ward zu Bethlehem begraben.

Jud. XII. 8. 9. 10.

Ecbatana, eine ehemals sehr berühmte Stadt in groß Medien, die, nach des Diodori a) Bericht, von der so sehr beschryenen Semiramis soll erbauet worden seyn, da Herodotus b) hingegen selbige ein Werck des Dejocis, des erst bekandten Königs in Medien nennet, ob der nun auch Arpharad geheissen habe? stehet dahin. Das Buch Judith legt diesem so genannten Arpharad c) die

Erbau-

Erbauung dieser Stadt bey, beschreibt sie als ein vortreffliches Werck, darvon sagende: Arphaxad, der Meder König, hatte viel Land und Leute unter sich bracht, und bauete eine grosse gewaltige Stadt, die nennete er Ecbatana. Ihre Mauren machte er aus eitel Werck-Stücken, siebenzig Ellen hoch, und dreyßig Ellen dicke. Ihre Thürne aber machte er hundert Ellen hoch, und zwantzig Ellen dicke ins Gevierdte, und der Stadt Thore machte er so hoch als Thürne. Ob nicht das Maaß der Sachen ein wenig zu hoch angesetzet worden, lässet man dahin gestellet seyn. Plinius d) will den Syrischen König Seleucus zu ihrem Erbauer machen; vielleicht trifft bey mehrern ein, was Cellarius hierunter erinnert: Es könte seyn, daß man die Verbesserer und Mehrer dieses Orts vor Urheber desselbigen angesetzet, und sie ihren Anfang in sehr alten Zeiten genommen hätte. Sie ist von andern vor den Ort gehalten worden, der nun Tauris e) heisset, alwo der beruffene Zoroaster zuerst seine Magische Lehr-Sätze ausgebreitet haben soll. Es sind noch einige andere Orte gleiches Namens in Persien nemlich und Syrien gewesen, die mit dieser Residenz-Stadt in Meden nicht vermenget werden müssen. Nach dem Bericht des Buchs Judith soll sie Nebucadnezar den Medern abgenommen, und sie übel zugerichtet haben.

a) II. 13.
b) I. 98.
c) Prideaux Alt- und Neu Testament Libro I. p. 38.
d) Historiæ Naturalis VI. 14.
e) Prideaux l. c. Libr. IV. p. 214.

Eckel, eckeln, ist ein solches Wort, das in heiliger Schrifft einen gar hefftigen Unwillen anzeiget, da sich alles im Leibe gleichsam darüber umkehret, man kan eine Sache weder sehen noch riechen, weder angreiffen, noch davon reden hören, ja es ist einem so zuwider, daß man gleichsam Stechen darüber empfindet, als von spitzigen Dornen, wie etwa das Hebräische Wort dergleichen Nachdruck führet, und wird gefunden von den Kindern Israel, die das Manna überdrüßig waren, und sprachen: **Unsere Seele eckelt vor dieser losen Speise.** So wird dieses Wort auch von denen Egyptiern gebrauchet, denen vor dem zu Blut gewordenen Wasser eckelte, und an vielen Orten der heiligen Schrifft mehr, allwo es in dergleichen Sinne genommen wird. Sonsten finden wir auch dieses Wort von GOtt dem HErrn angewendet, wie derselbe einen Eckel habe an Abgöttern, und an dem Berge Zion. Wodurch nichts anders als sein gerechtes Mißfallen und Straffen angedeutet wird.

Numeror. XXI. 5.
Exod. VII. 18.
Levit. XXVI. 30.
Jer. XIV. 19.

Ecken, oder Enden der Erden sind viere, dadurch verstanden werden, Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Nicht als ob die Erde eigentlich vier Ecken oder Enden hätte, sintemal die Erd-Kugel gantz rund ist; sondern diese Art zu reden ist genommen von denen Stern-Kündigern, welche nach der Wendung der Sonnen den Himmel, und folgends auch die Erde ihnen also vorstellen, und die gantze Welt in vier Oerter, Ecken oder Theile scheiden und sondern. Die Redens-Art von vier Ecken oder Winckeln der Erden muß wohl bey denen Jüden bekandt und bräuchlich gewesen seyn von alten Zeiten her, da man sie noch in ihrer Rabbiner a) Schrifften findet, obschon mit allerhand Fabeln vermischet, indem sie die bösen Engel an die Ecke gegen Norden oder Mitternacht stellen, sagende: Es seynd vier Seiten in der Welt erschaffen, die Seite der Ecke vom Aufgang der Sonnen, von welcher das Licht in die Welt aufgehet. Die Seite der Ecke von Mittag, von welcher die Schatten des Segens herab in die Welt kommen. Die Seite der Ecke vom Niedergang der Sonnen, von welcher die Schätze des Schnees, und die Schätze des Hagels, und der Kälte und der Hitze und der Regen in die Welt ausgehen. Die Seite in der Ecke von Mitternacht hat GOtt erschaffen, aber dieselbe nicht fertig gemacht, denn er hat gesagt, ein jeder, der da sagen wird, ich bin GOtt, der komme, und mache diese Ecke fertig, welches ich (unvollkommen) gelassen habe. Dieses ist, was geschrieben stehet: Er spannet den Nord aus über das leere, und daselbsten ist die Wohnung der Teuffel und der Geister, und kommen sie von dannen herunter in die Welt, wie gesagt wird: Von Mitternacht wird das Ubel eröffnet. Sie, (die Teuffel werden Schedim genennet, dieweil ihre Wohnung in einem Orte ist, der Schedud, d. i. Wüste) ist, wie eine Einöde: Fürnemlich aber werden sie in den äussersten Enden der Erden, als in dem wüsten Eck von Norden, wegen der grossen Kälte, die da ist, gefunden.

Job. XXVI 7.
Jer. I. 4.

a) Jalkhut Schimoni über den Jeremias Fol. 60. col. 1.

Der heilige Johannes b) hat an denen vier Ecken der Welt besondere Engel gesehen, (wie dann seine Offenbarung voll uralter Jüdischer Redens-Arten c) ist) die nemlich aus GOttes Befehl dahin gestellet worden, um alles nach seinem Willen einzurichten, daß also unter solchem Bilde die an und in allen Theilen der Welt obwaltende Regierung und Vorsorge GOttes mit diesem Bilde bedeutet wird, und sich an keinem Ecke der Welt etwas regen, noch daher etwas entstehen, und weiter kommen kan, als so fern es GOtt zuzulassen vor gut findet. Wie dann die an solchen vier Ecken der Erden bestellte Engel, die Winde, d. i. die schreckliche und alles bewegende oder übern Hauffen werffende Gerichte GOttes zurücke zu halten, und alles dabey so zu mäßigen hätten, daß die Angehörige des HErrn, ja durchaus nicht gefähret würden. So muß man, von Mittag und Mitternacht, als wie von der Sonnen-Auf- und Untergang erfahren, daß GOtt allein der alles schaffende und regierende HErr sey.

Apocal. VII. 1. sqq.
Esaiæ XLVI. 6. sqq.

b) Vitringa in l. c. Apocalypsis.
c) Morus in Mysterio Iniquitatis Lib. I. cap. 15. N. 4. Oppm. Theologicorum p. 656. Vitringa Observat. Sacrar. Libro I. c. 2. §. 5.

Eckstein, war ein sehr harter und fester Stein auf der Ecken der Stadt Jerusalem nach Süd-Westen zu, zwischen dem Thurn Davids, und der Pforten zum Pallast des Hohenpriesters, welches geistlicher Weise auf Christum gezogen wird, auf welchen die Kirche Christi erbauet, und der doch von den Bau-Leuten verworffen worden ist. Diesem Eck-Stein hat man auch den Namen des Grundsteins gegeben, dieweil bekandtlich die Legung des Grundes insgemein am Ecke angefangen zu werden pfleget. Die Rabbinen haben in Erschaffung der Welt einen besonders gelegten Grundstein a) zu suchen und zu finden gewust, daß also in ihren Schrifften viel bedenckliches, obgleich mit Fabeln vermischtes von dem Even Schatja, d. i. vom Eck- oder Grund-Stein anzutreffen ist. Sie sagen, daß so ein Stein unter dem Tempel gefunden, und vom David in das Allerheiligste gebracht worden sey, auf dem der heilige Name GOttes gestanden, das nach uralter Gewohnheit im Gleichnüß geredet ist, da man den Namen des Bau-Herrn, auf dessen Kosten und nach dessen Gutbefinden der Bau ausgeführet werden sollen, auf den Eck- und Grund-Stein gehauen, oder ihn in selbigen geleget hat, welcherley auch noch bis dato bekändtlich zu geschehen pfleget. Auf dergleichen mit GOttes Namen bezeichneten Eck- und Grund-Stein soll auch die gantze Welt gesetzet und befestiget seyn, daß man lieset: »Als der heilige und gebenedeyte GOTT die Welt» geschaffen, hat er mitten in den Abgrund einen» Stein»

Esaiæ XXVIII. 16.
Ephes. II. 20.
1. Petr. II. 6. 7.

»Stein gesencket, darauf sein Name geschrieben »stehet. Wann nun die Wasser herauf steigen wol»len, (die Welt nemlich zu überschwemmen und zu »ersäuffen), so sehen sie den heiligen Namen, der »auf den Stein geschrieben ist, und gehen zurücke. »Es ist auch noch biß auf den heutigen Tag derselbige »Stein mit dem Namen GOttes mitten in dem »Abgrund, d.i. Er ist noch wie vor der Grund-Stein »der Welt, daß sie dergestalt durch ihn erhalten »wird, derohalben wird er eben Even Schatja, Eck»und Grund-Stein genennet ꝛc.

a) Derer Zeugnüsse und Aussprüche führet Eisenmenger nach der Länge an/im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. 3. p. 160. sqq.

Mehr als kindisch-alber wäre es unter solchen Redens-Arten, einen leib-und cörperlichen Stein verstehen wollen, was wird aber in höherm geistl. »Verstande damit gemeynet seyn? Gewiß nichts an»ders, als der ewige, auch mit und in der Zeit Mensch »gewordene Sohn GOttes, in dem der Name, »ja die Gottheit des Vaters ist, daß wer jenen sie»het, diesen gesehen hat, durch welchen die Welt »geschaffen worden, in dem sie mit allem, was »drinnen ist, bestehet, der sie träget mit seinem »allmächtigen Worte, also alle Eigenschafften eines »unendlichen Eck-und Grund-Steins hat. Der ist weiter insonderheit durch seine Menschwerdung und verdienstliche Mittelung der Eck-oder Grund-Stein seiner Kirchen, des geistlichen Tempels, dahero auch die Rabbinen in ihrem Bilde der Sephiroth den Ort der Mannheit, durch welchen natürlicher Weise Menschen erzeuget werden, den Grund b) nennen, anzudeuten, daß auf der übernatürlichen Menschwerdung des Meßiä, das Reich GOttes ruhe und erbauet sey. Darum wird, nach obangeregtem, der Meßias als der eintzige Eck-und Grund-Stein von denen Propheten und Aposteln beschrieben, da unter diesen Paulus sagt: **Einen andern Grund kan Niemand legen ausser dem, der da geleget ist, JEsus Christus. Ihr seyd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eck-oder eigentlich-alleinige Grund-Stein ist, auf welchen der gantze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel, zu einer Behausung GOttes im Geist.**

Exodi XXIII. 20. 21. Joh. XIV, Joh. I. 2. sqq. Colos. I. 15. 16. 17. Hebr. I. 2. 3. 1. Corinth. III. 11. Ephes. II. 20. sqq.

b) Vitringa Observat. Sacrar. Libro I. cap. 3. §. 12.

Jene, die Propheten, zeugen auf gleichen Schlag, sonderlich der schon angezogene Esaias, wenn er von einem Eck-und Grund-Steine redet, der bewährt, köstlich, feste, das auf ihn gesetzte ewig ohne Wancken zu tragen hinlänglich und geschickt ist, davon gerühmet werden können: **Siehe! ich lege in Zion einen Grund-Stein, ich gründe daselbst einen Stein, einen bewährten, oder Bewährungs-Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet, der von einem gegründeten Grunde ist. Wer glaubet, der fleucht nicht, der wird sich keines schnellen Falls zu befahren haben.** Dann:

Esaiæ XXIIX. 16 seqq. VIII. 13. sqq.

Wer hofft in GOtt, und dem vertraut,
Der wird nimmer zu schanden,
Und wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich stöst zu handen:
Viel Unfalls hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläst
Auf GOttes Trost,
Er hilfft sein'n Gläubgen allen.

Die Wasser mögen steigen, wie sie wollen, wann sie diesen mit GOttes Namen bezeichneten Eck-Stein, der Wind und Meer gebieten kan, ersehen, weichen sie zurück, daß die auf ihn gesetzte Stadt GOttes unversenckt stehen bleibet. Obgleich die neuern Jüden des Propheten Worte auf den König Hiskiam c) ziehen wollen, geben doch die Umstände derer selbigen solche Dinge, die sich von keinem blossen Menschen sagen lassen, dann wie und wo wäre Hiskias ein so köstlicher, bewährter, fester Stein gewesen, daß man sich auf ihn ewig verlassen sollen und können? zu geschweigen daß die älteren Jüden des Propheten Sage von dem Meßia ausdrücklich ausgeleget, den auch oben angeführte Rabbinische Berichte deutlich zeigen. Die arme Leute haben also die sich ihnen bezeugende Wahrheit, sie halten selbige aber, wie Paulus anderweitig von Heyden sprach, in der Ungerechtigkeit verstockter Fabeley auf. Die Baumeister, eben die Rabbiner, so das Volck erbauen solten auf den wahren Welt-Heyland, verwerffen selbigen, er bleibt indessen doch der Eckstein, ein Stein der Prüffung: Wer sich auf ihn in gehorsamen Vertrauen setzet, der bleibt; wer ihn weg und aus seiner Ehren-Stell heben, ihn nicht Grund seyn lassen will, dem wird er zuschwer, auf den er fällt, den zerschmettert er, und wer wider ihn laufft, rennt sich den Kopf ein. Erbaue sich demnach lieber ein jedweder auf Ihn zum geistlichen Hause, in dem Opffer des Glaubens und der Liebe gebracht zu werden, wie der Apostel vermahnet.

Rom. I. 18. Matth. XXI. 42. 43. 44. 1. Petri II. 5. 6.

c) Videatur Vitringa l. c. Esaiæ.

Eck-Stein, derer Geschlechte wird als verführet, samt Egypten, vorgestellet, wann der Prophet schreibt: **Die Fürsten zu Zoan sind zu Narren worden, die Fürsten zu Noph sind betrogen, sie verführen samt Egypten den Eckstein derer Geschlechte.** Nach dem Hebräischen heisset es, wie Vitringa a) haben will, der Eckstein derer Geschlechte verführet die Egyptier. Lutherus verstehet in der Randglosse unter dem Eckstein derer Geschlechte, den König in Egypten, als ferne er auf tolle Rathschläge verfallen, dadurch sein Volck, auf wohlverdientes, gerechtes Verhängnüß GOttes, in lauter Unglück gestürtzet worden wäre. Dann wie ein Bau auf dem Grundstein ruhet; so bestehet das gemeine Wesen auf dem Regenten oder auf der Obrigkeit: Weicht der Grundstein, so sinckt der gantze Bau: Verfällt der Regent auf thörichte Anschläge, so versincket sein Volck in das Elend: Quid-quid delirant Reges plectuntur Achivi b).

Esai. XIX. 13.

Der König hat Unrecht gethan,
Ach siehet man das Volck vor fünd-und sträflich an!

Die Sache hat schon seine Richtigkeit, doch möchte unter dem Eckstein derer Geschlechte wohl besser der Vorsteher und Oberste eines jeden Land-Streiches oder Crayses (als in welcherley gantz Egypten eingetheilet war, (siehe den Titul: Geschlechte) zu verstehen seyn, daß diese Leute, die andern rathen und ihr Bestes besorgen sollen, selbst zu Narren worden, und Dinge vor gut gehalten, die jedes Orts Verderben nach sich gezogen haben. Es ist mehr in der Schrifft gebräuchlich, daß **Lands-Elteste, Vorsteher und Ausschüsser des Volcks Eckstein** in Hebräischer Sprache genennet werden, die Lutherus Obersten derer Stämme, auch Ecken, im Teutschen betittelt hat. Da nun blosse Menschen diesen Gleichnüß-Ehren-Namen verdienen, warum solte er nicht nach obangeführtem, in ausnehmendem Verstande, dem GOtt-Menschen, **JEsu Christo**, zukommen?

Judic. XX. 2. Zach. X. 4.

a) in l. c. Esaiæ.

Eck-Thor, zu Jerusalem, so auch das Thor Benjamin hieß, weil man von hier aus zum Stamm Benjamin kam, war im Winckel der Stadt gegen Mitternacht, bey dem Bach Kidron, nicht weit von dem hohen Thurn Phesinna, ward von Joas dem Könige in Israel zerstöret, und vom Könige Usia wieder

2 Reg. XIV 13.

wieder aufgebauet und befestiget, welcher auch den
2. Chronic. XXVI. 9. Eck-Thurn auf dieses Thor 150. Ellen hoch aufbauen ließ. In diesem Thor war der Prophet
Nehem. III. 24. Jeremias gefangen, und in eine Grube geworffen,
Jeremiæ XXXVII. welches ein sehr schlimmes Gefängnüß war unter
11. XXXVIII. 6. diesem Thor, wo allem Ansehen nach schlammichte Gruben müssen gewesen seyn, in welche eine der Prophet geworffen worden, daß er tieff in den daselbst sich findenden Schlamm hinein gesuncken. Vielleicht hat der Geist GOttes sein Absehen hierauf, wann er durch Zachariam saget: **Du lässest auch durch das Blut deines Bundes die Gefangene aus der Gruben, darinnen kein Wasser ist**, darvon die Erlösung Jeremiä ein Vorspiel war.
Zach. IX. 11.

Edel-Gestein oder **Edel-Stein**, hat auch in heiliger Schrifft seine Ehren-Stelle, als eine besondere Ordnung göttlicher Geschöpffe. Bey Vorstellung des Paradieses geschiehet auch sogleich Meldung derer edlen Steine, indem der Bericht
Gen. II. 12. mitbringet, daß sich an dessen Flüssen Gold und Edel-Stein gefunden habe. Dergleichen hat GOtt erlesen das Brust oder Amt-Schildlein des Hohen-Priesters auszuzieren, und daher anzuzeigen: was Licht und Recht, was sein Wille und was nach selbigem zu thun wäre? Die Könige haben aus ihnen
2. Sam. XII. 30. die Auszierung ihrer Cronen genommen, und ist also die Crone des Moabitischen Königes mit köstlichem Gestein ausgesetzt gewesen. Salomo hat durch seinen See-Handel nach denen Indianischen Cüsten deren eine ziemliche Menge zusammen gebracht, sintemal der Orten selbiger gar köstliche, wegen der
1. Reg. X. 2. 11. sqq. sich allda besonders äussernden Krafft der Sonnen, angetroffen werden. Darvon waren wohl die am besten angewendet, welche er zur Verherrlichung des
2. Chron. III. 5. 6. Tempels gebraucht hat, indem man liset: **Er überzog das Hauß mit bestem Golde und mit edlen Gesteinen, und das Gold war aus Parvaim.** Die Babylonische Hure masset sich solcher Dinge in
Apocal. XVII. 4. der Offenbarung Johannis an, die aber nicht ächt,
XIIX. 12. 16. sondern Doubletten sind, doch soll ihr auch das nicht bleiben, vielmehr abgenommen werden, dargegen der HErr HErr die wahre und ächte Edel-Gesteine zu Ausschmückung des himmlischen Jerusalems angewendet, so ein Gegenbild Salomonischer Tempel-
Apoc. XXI. 19. Herrlichkeit ist, und heisset es davon: **Die Gründe der Mauren und der Stadt waren geschmückt mit allerley Edel-Gesteinen**, deren insonderheit zwölffe benennet werden. Da man sonst gemeine Steine zu Gründung eines Baues nimmt, soll das himmlische Jerusalem gar was besonders dißfalls und die köstlichste Ausarbeitungen GOttes haben, gleichwie Edel-Gesteine unter die köstliche Wercke der Natur gehören, darinnen ausnehmend zarter und heller Zeug und treffliche Kochungs-Krafft angetroffen wird. Der Edel-Stein aller Edel-Steine und einig eigentliche Haupt-Eckstein
1. Corinth. III. 11. 19. und Grund, ist und bleibt der Mensch gewordene Sohn GOttes, JEsus Christus.

Edel-Gestein, der Natur nach gehöret also wohl überhaupt mit unter die Steine, es pflegen aber die Natur-Kündiger die Steine in dem mineralischen Reiche in drey Classen zu theilen, daß es gemeine, mittelmäßige und kostbare habe, welche letztere eben die Edel-Gesteine sind. Daß es wahrhafftige Steine sind, wird insgemein zugegeben, man siehet aber an ihnen auch besondere Eigenschafften, wie sie sich zum theil durchsichtig: zum theil undurchsichtig, aber doch als schön gefärbte Steine unsern Augen darstellen, auch alle andere Steine an der Härte übertreffen. Setzt man aber zum voraus, daß sie von neuem gezeuget werden, und nicht alle, die man hat, und annoch findet, unmittelbar von GOtt bey der Schöpffung gleich in ihrem völligen Wesen erschaffen worden sind, (wie nicht wohl anders gesetzt werden kan, wann man bemercket, daß sie als zusammen gesetzte und vermischte Cörper, einer Verderbung und Verwesung unterworffen, mithin von den von GOtt selbst erschaffenen nichts mehr vorhanden seyn würde, wenn nicht an deren Stelle, durch eine Zeugung, neue kämen;) so fragt sichs: Aus was vor einer Materie, und durch was vor thätige Krafft die Zeugung geschähe? Der berühmte Robert Boyle hat ein besonders Buch von dem Ursprung und denen Tugenden, oder Nutzbarkeit und Würckungen derer Edel-Steine geschrieben, worinnen er gezeiget, daß wenn gleich die Edel-Gesteine alle andere an der Härte überträfen, so wären sie doch anfangs weich oder flüßig, und die durchsichtigen würden aus einem hellen Wasser, die undurchsichtigen aber aus einigen irrdischen oder metallischen Cörperlein von dem Stein-Geist, oder Spiritu lapidifico, gezeuget. Zum Beweiß dieser Meynung werden unterschiedliche Umstände angeführet, als erstlich die Durchsichtigkeit einiger Edel-Gesteine, deren Beschaffenheit etwas flüßiges voraus setze, welches auch aus andern durchsichtigen Cörpern zu ersehen, die entweder in der That noch flüßig, oder, da sie zuvor weich gewesen, würcklich erhärtet. Vor das andere bewiese dieses die Gestalt, welche zum Exempel in den Diamanten, Amethysten, Crystallen allezeit ordentlich und viel-eckigt, gleich den angeschlossenen Saltzen sey, die vorher, ehe sie fest würden, auch flüßig und wegen ihrer dünnen Flüßigkeit mit den äusserlichen Augen nicht könten gesehen werden. Noch weiters bekräfftigten dieses die verschiedene Farben der Edel-Gesteinen, die von mineralischen Ausdämpffungen herrührten, welche Ausdämpffung zwar durch flüßige nicht aber feste und dichte Cörper dringen könten, folglich weil auch in den allerkleisten Theilen der Edel-Gesteinen die Farbe wahrgenommen werde, so zeige dieses an, daß es vorhero ein flüßiges Wesen gewesen. Endlich wären in denen, sonderlich durchsichtigen Edel-Gesteinen bißweilen gantz fremde Sachen eingeflossen, wie unter andern Boyle bezeuget, daß er einen Diamant gehabt, in dessen Mitte ein Tröpfflein Wasser, so sich hin und her bewege, anzutreffen, auch einen Stein, der einem Crystall ähnlich gesehen, der um einen metallischen und zuckigten Drat, welches er für reines Silber hielte, zusammen gewachsen gewesen.

Verdries a) meynt hierbey der Erinnerung nöthig zu seyn, daß man nicht meynen müsse, als ob Wasser das eintzig und eigentliche Zeug sey, daraus Edel- und andere Steine, und daß die wäßrigte Theile in steinicht Wesen verwandelt würden; sondern Wasser sey nur eine Herbeyführung einiger sehr zarten, irrdischen, metallischen, saltzigen und sandigen Theilgen, aus welchen die edle, als wie andere Steine zusammen reimen, und in einander geflochten oder zusammen gekleibet würden, daß es zu ihrer Auswürckung eben keines Stein machenden Geistes nöthig hätte, welchen aber der jüngere Hellmont b) mit allerhand Gründen zu erweisen vermeynet, dem auch Thomasius c) beygestimmet, und den Cudworth mit unter seinen Plastischen, oder etwas Cörperlich auszubilden von GOtt verordneten und erschaffenen thätigen Naturen verstanden hat. Je zärter nun das Zeug, je edler der Stein. Man hat unterschiedene Gattungen von den Edel-Gesteinen, welche von den Natur-Kündigern, wiewohl auf ungleiche Art in gewisse Classen gebracht werden. Insgemein macht man zwey Classen. In der ersten stehen die undurchsichtigen, als der Porphir, Jaspis, Achat, Nierenstein, Onychstein, Weser, Carniol, Schreckstein, Sternstein oder Siegstein, Krötenstein, Katzen-Aug: In der andern aber die durchsichtigen, als der Diamant, Crystall, Chalcedonier, Smaragd,

Saphir, Chrysolith, Amethist, Beryll, Rubin, Granat u. s. w.

a) Physicæ Specialis Cap. 6. §. 7. p. 581.
b) In Paradoxal-Discursen Cap. 4. 1. Abtheilung.
c) Versuch vom Wesen des Geistes III. 29. sqq.

Es kommen die Edelgesteine meistens aus Ost- und West-Indien, wie auch einige aus Böhmen und andern Ländern, wiewohl die erstern den letztern weit fürgehen. Man hat recht aufrichtige und falsche davon die letztern entweder von Natur so wachsen, als die so genannte Flüsse, oder fluores metallici, welche in den Bergwercken gefunden werden, und von den rechten darinnen leicht zu erkennen sind, daß sie im Feuer fliessen, oder werden aus dem Crystall und Glas durch die Kunst nachgemacht, welches zu weisen Antonius Neri sich viele Mühe gegeben, und dessen Gedancken Kunckel d) erläutert und verbessert, auch die Nachkünstelung derer Edel-Steine und Verfertigung derer so genannten Doubletten und des darzu erforderlichen Crystalls gezeiget hat, schreibende: Nimm acht Untzen fein Crystallinen oder Venetianisch Glaß, Borax zwey Untzen, reinen Salpeter ein Untz, und schmeltz es zusammen, so hast du ein Chrystall, daraus Doubletten gefertiget werden können, mittelst gehöriger Farben, deren Bereitung er alsofort lehret: Nimm ein Quintlein reinen Mastix, und des kläresten Cyprischen oder Venetianischen Terpentins ein halb Sechstheil, zulaß es zusammen in einem kleinen silbernen oder meßingenen Pfänngen, ist es Terpentins zuviel, so thue mehr Mastix bey, damit es seine erforderliche Dicke erhalte. Ferner nimm die Farben, welche du wilt, als Florentiner Lack, Drachen-Blut, distillirten Grünspan u. dgl. m. welcherley Art Steine du nemlich nachmachen und vorstellen wilst, reibe jedes absonderlich auf das aller subtilste und vermische auch jedes absonderlich mit der Mixtur von Mastix und Terpentin, welchen du vorher wiederum zulassen must, so wirst du mit Florentiner Lack einen Rubin, mit Drachen-Blut einen Hyacinth, mit Grünspan einen Crysolith u. s. w. vorstellen können, dergestalt: Nimm welche zwey Stückgen von obgedachtem Crystall, so groß du den Stein haben wilt, die müssen gantz nett aufeinander geschliffen seyn, mache die Mixtur der Farbe, welcherley du den Stein haben wilt, warm, und die aufeinander geschliffene Crystallen-Stückgen auch also, daß beyderseits in gleicher Wärme sey, und bestreich solche Steine auf der Seite, da sie zusammen passen, mit einer der beschriebenen Farben mittelst eines kleinen Haar-Pensels, drücke sie geschwinde aufeinander und laß sie erkalten, so sind sie fertig.

d) in Arte vitriaria s. Glaßmacher-Kunst Zugabe ad Libr. VII. p. 188. sqq.

Diese Doubletten können ein Bild derer Heuchler seyn, und machen die Edelsteine der Babylonischen Hure im Gleichnüß aus. Wie aber GOtt in solchem Verstande das wahre von dem falschen schon unfehlbar zu unterscheiden weiß, so kan man auch die nachgemachte Edel-Stein von den wahren gar wohl unterscheiden, darvon Kunckel diese Lehre giebet: Nimm den dir vorkommenden und verdächtigen Stein, und siehe ihn allein von der Eck- und Kant-Seiten an, so wirst du, wann es eine Doublette, oder ein falscher gekünstelter Stein ist, alsobald den hellen und klaren Crystall oder das lautere Glas, und zugleich die Künsteley oder den Betrug offenbar und erkäntlich sehen und mercken mögen. Weiter giebt die Beständig- oder Unbeständigkeit bey Verfolgung ein ziemlich Zeichen ab: Ob man rechtschaffen sey oder nicht? und also erkennet man auch den Unterscheid zwischen den wahren und falschen Edel-Gesteinen leichtlich an der Härte, indem man dem wahren auch mit einer stählernen Feile wenig oder gar nichts anhaben kan. Was sie in der Artzney-Kunst vor Nutzen geben können, mögen die Medici untersuchen. Verdries sagt, daß wo dergleichen sey, es von mineralischen in die Steine gekommenen Säfften herrühre. Viele abergläubische Dinge werden damit fürgenommen, man bildet sich auch wohl ein, daß sie durch eine besondere Krafft in die menschliche Gemüther würcken, und künfftige Dinge vorher entdecken könten.

Eden, bedeutet Wollust, Vergnügen, Anmuthigkeit u. dergl. m. Lutherus hat das Wort vor einen Namen des Orts oder der Landschafft angesehen, darinnen der Garten gewesen ist, in welchen GOtt den ersten Menschen gesetzet hat, und der bekandtlich das Paradieß genennet wird. Andere a) haben zwar aus dem Wort Eden ein Bey- und Zuwort des Gartens machen wollen, daß es heissen solte: Ein Garten der Wollust, der Ergötzlichkeit, der sich in der Vergnügung selbst gefunden; allein die Fassung der gantzen Redens-Art bringt es, nebst andern Stellen heiliger Schrifft, gar deutlich und beweißlich mit sich, daß Eden die Gegend b) bedeuten und anzeigen sollen, worinnen sich der Wohnungs-Garten erster Menschen gefunden habe. Dann es wird ausdrücklich das In hinzugesetzet, wie anderwerts, wann man einen Ort bemercken und zu verstehen geben will: Daß etwas und was darinnen gelegen oder enthalten sey, so finden sich hier und dar Stellen in der Schrifft, welche des Eden, als einer Landschafft, oder einer Gegend gedencken. Es heisset also: Cain sey ausgegangen von dem Angesicht des HErrn, von dem in der Nachbarschafft des Paradieses gelegenen Orts, wo sich der HErr dem Hause Adams zu offenbaren pflegen, und habe gewohnet im Lande Nod, jenseit Eden gegen dem Morgen. So ist er gar aus der Landschafft des Paradieses in eine benachbarte gezogen. Der Ertz-Schencke des Königs von Assyrien ziehen Eden als ein Land an, darinnen die Stadt Thalassar gelegen, welche von dieses Königs Vorfahren erobert worden, sagende: Haben auch die Götter derer Heyden die Lande errettet, welche meine Väter verderbet haben, als Gosen, Haran, Rezeph und die Kinder Eden, die Einwohner Eden zu Thalassar: so zehlet auch Ezechiel Eden zu denen Orten und Gegenden die mit der Stadt Tyrus gehandelt hätten, wann es heisset: Haran, Canne und Eden samt denen Kaufleuten aus Seba, Assur und Kilmad sind auch deine Kauffleute gewesen. Ja! es will das Ansehen gewinnen, als wann Tyrus selbst sich in solcher Landschafft gefunden habe, weil der Prophet spricht: Du bist im Lust-Garten GOttes, nach dem Hebräischen: im Eden GOttes, d. i. in dem vortrefflich schönen und guten Lande Eden.

Esaiæ XXXVII. 12.

Ezechiel. XXVII. 23.

a) Symmachus in Versione sua, die Vulgata Latina Versio u. a. m. vid. Huetius de Situ Paradisi cap. 2. §. 2.
b) Huetius l. c. §. 3. sqq. Clericus in Genesis II. 8.

Hieraus erhellet wohl gantz deutlich, daß Eden, darinnen das Paradieß gestanden hat, eine Landschafft gewesen sey? Allein es fragt sich: Welcher Orten sie eigentlich gelegen habe, daß sie um den Euphrat herum gefunden, und in der Nachbarschafft des Tyger-Flusses, ist deutlich genug, c) sintemal der Phrath oder Euphrat namentlich mit unter die Wasser gezehlet wird, welche aus Eden gegangen, oder daselbst entsprungen, den Garten des Paradieses zu wässern. Die gröste Schwierigkeit ist, die übrige Ströme, sonderlich den Pison und Gihon, (siehe den Titul: Gihon und Pison) und zwar so zu finden, daß sie nebst der Tyger, sich in dem Garten von dem Euphrat geschieden, und hernach

nun das Paradieß hin, in welche Gegend er es am schicklichsten befindet.

f) Cellarius l. c.
g) l. c.
*) Strabo Lib. XVI.
Plinius H.N.V. 23.
Ptolomæus V. 15.
h) Strabo l. c.
Bellonius Observat. II. 91.
Thevenot in Itinerario II. 58 61.
i) l. c. Cap. XVII. §. 1. sqq.

Burnet k) hat Eden noch weiter haben wollen, wann er die Gedancken gefasset, daß sich das Paradieß gar nicht in bißher angezogenen Gegenden; sondern jenseits der Zonæ Torridæ, oder des verbrannten Land-Strichs gegen dem Mittags-Pol, oder dem Mittags-Angel-Punct zu, und also in der von ihm so genannten andern Welt gefunden habe, daraus die Menschen verstossen, und ihnen hernach die unerträgliche Hitze in der Zona Torrida zu einem Cherub mit feurigem Schwerdte worden, der denenselbigen den Zugang zu dem alten glücklichen Wohnungs-Ort gnugsam verwehret hätte selbiger Zeit, da der Erdboden in einer gantz andern Stellung gegen die Sonne gewesen sey, als die ist, darinnen er sich seit der Sündfluth befände. Andere haben Eden nicht sowohl vor einen Ort, als vielmehr vor einen Zustand halten, und darunter die Vergnügung derer Menschen verstehen wollen; da nun freylich ein solcher Zustand vor dem Fall durchgehends und diesemnach das Paradieß überall gewesen ist; so gibt doch die Schrifft gar deutlich zu verstehen, daß sich solcherley vergnügtes Wesen an einem gewissen Orte vor andern in ausnehmend hohem Grade gefunden, und daß GOtt den Menschen dahin gesetzt habe, und warum solte man nicht davor halten, daß dieser Ort sich in der Gegend gefunden, wo der Name Eden von uralten Zeiten her übrig geblieben ist?

k) in Theoria Telluris sacra Libro II. cap. 2. pag. 86. sqq. & cap. VI. p. 186. sqq. & in Archæologia Philosophica Lib. II. cap. VII.

Eden ist auch ein Person-Name, sintemal ein Levit unter selbigem angezogen wird, der mit zur Reinigung des Tempels von dem König Hiskia verordnet worden ist, vielleicht ist es eben derselbige gewesen, dem auch nebst andern die Ausspendung der Levitischen Gefälle, als einem besonders redlichen und rechtschaffenen Manne anvertrauet worden sind. 2. Chron. XXIX. 12. -XXXI. 15.

Eder, Vieh-Heerd, Schaafhausen, eine Stadt im Stamm Juda, auch ein Thurn, zwischen Bethsur und Bethlehem, auf dem Bethlehemitischen Felde, da es gute Weide hatte, auf welchem Thurn die Schäfer des Nachts, ihrer Heerde halben, Wache hielten, wie dann Lightfoot a) zeiget, daß sie dergleichen aufzurichten gewohnt gewesen. Bey diesem Thurn hat der Ertz-Vater Jacob eine Hütte aufgerichtet, daselbst eine Weile mit seinen Söhnen gewohnet, und seine Schaafe geweidet, allwo Ruben sein erstgebohrner Sohn, bey Bilha seines Vaters Kebs-Weibe geschlaffen. Bey diesem Thurn b) sollen die Engel denen Hirten die fröliche Geburt Christi verkündiget haben, daß der Welt Heyland gebohren, und zu Bethlehem in der Krippe würde anzutreffen seyn. Jos. XV. 21. Genes. XXXV. 21. sqq. Luc. II. 8. Mich. V. 8.

a) Horis Hebraicis in Lucæ II. 8.
b) Hieronymus in Epitaphio Paulæ.
Clericus in l. c. Geneſis.

Edom, der Rothe, war bekandtlich ein Sohn Isaac mit der Rebecca erzeuget, und der ältere, oder zuerst aus Mutter-Leib kommende Zwilling-Bruder des Jacobs, der da wegen seiner röthlichen Farb, auch wegen eines andern bald mit mehrerem zu verstehenden Umstandes den Zunamen Edom bekommen, als wie er von seiner haarichten Haut den Gen. XXV. 25.

Eden

nach mit ihrem Lauff biß in das Meer vier sonderbare Wässer oder Ströme gemacht haben, als welches die Schrifft anzudeuten scheinet, wann sie saget: Es gieng aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilt sich daselbst in vier Haupt-Wässer, Pison, Gihon, Hideckel, Phrat. Huetius d) meynet, es sey genug, die vier Wässer weisen zu können, es möge ihre Theilung von einem Ober- oder Unterhalb des Paradieses gefunden werden, stellet also selbiges, wie beyliegende Land-Charte zeiget, dergestalt, daß es der Euphrat durchströmet, und oberhalb selbigem dieser samt der Tyger stehet, die zusammen fliessen, ehe sie ins Paradieß kommen; unterhalb desselbigen aber, siehet er die zwey Aerme des Euphrats vor die übrige zwey Gewässer, nemlich den Arm gegen Abend vor Pison, den gegen Morgen vor Gihon an, meynt Eden mit dem Paradieß im untern Theil des Babylonischen Landes gefunden zu haben. Gelehrte Leute e) müssen gestehen, diese Meynung liesse sich am allerbesten hören, wann man nur die Redens-Art der Schrifft von Theilung derer Wässer im Gärten litte, daß man sie von einer Theilung auslegte, die eines Theils über ihm schon gewesen wäre, und wieder aufgehöret, theils erst unter ihm angefangen hätte; aber solcherley Auslegung will ihnen ziemlich hart und ungewöhnlich vorkommen. Gen. II. 10. 14.

c) Cellarius in Geographia antiqua Lib. III. cap. XVI. pag. 762.
d) in citato Tractatu per totum.
e) Cellarius l. c.

Der van Till f) hat das Eden mit dem Paradieß was höher hinauf und in Mesopotamien gestellet, und allda einen grossen Fluß gesetzet, der sich hernach in die vier Wässer theilte, es ist aber jener zu unsern Zeiten nirgend zu finden. Aus denen von den Propheten und sonst mit Eden oben benannten Orten: Haran, Calme, Rezeph, Thalassar, Tyrus u. s. w. will Clericus g) schliessen, Eden habe sich auch disseit des Euphrats erstrecket, und sey der Garten des Paradieses in Syrien zu suchen, allwo nach der Hand ein Ort zu finden gewesen ist, der den Namen Paradieß *) geführet hat, wie die Erd-Beschreiber berichten, und nicht so weit von Tyro gelegen hat, in dessen Nachbarschafft auch ein Eden oder Adan gesetzet wird. Er giebt aber zu, daß der Name Eden eine ziemliche weitschichtige Gegend besaget haben möge, obgleich hernach nur ein- oder anderer Ort solches Tituls gewürdiget worden wäre. Mit Anzeigung derer vier Flüsse weiß er sich eben nicht zu helffen, und führet an, es sey diese zu benennen und heut zu Tage anzuzeigen nicht möglich, nachdem sich so grosse Veränderungen mit solcherley Dingen durch Erdbeben auch Menschen-Fleiß und Anstalt zugetragen hätten, dadurch die Flüsse ihres Lauffs und Namens verlustig, auch wohl so abgegraben oder verwendet worden, daß man nichts darvon finden könne, wie von denen dieser Sache nachdenckenden gern gestanden, und mit Beyspielen bewähret worden wäre. Das gewisseste bleibt, Eden sey diß- oder jenseit des Euphrats, in Syrien, Mesopotamien oder Babylonien gewesen, welcher Orten auch die erste Bürgerliche Verfassungen unter denen Menschen entstanden sind, zum Zeichen, daß sie sich da am ersten aufgehalten und gemehret. Es sind auch in allen solchen Gegenden, nach so langer Zeit und wohl unzähligen Zufällen, immerdar Merckmahle eines ausnehmend guten Bodens, und einer besonders angenehmen und nutzbaren Fruchtbarkeit geblieben. Von denen in Syrien h) hat Clericus Zeugnisse alter und neuer Schreibern angeführet, gleiches hat vor seine Gegenden Huetius i) gethan, und daß Mesopotamien ein herrlich Land gewesen, ist auch bekandt. Der geneigte Leser setze

Zunamen Esau, des Haarichten, des Zottigten erhalten hat. In Mutter-Leibe hatte es schon zwischen ihm und seinem Bruder zu grösser Beschwerde der Mutter unruhige Händel gesetzet, daß sie lieber darüber ungedultig werden wollen. Es muß diese Bewegung zwischen ihren Leibes-Früchten was gar ausserordentliches gewesen seyn, weil sie darüber den HErrn gefraget, d.i. bey einem seiner Propheten, den Melchisedeck vielleicht a) oder bey einem andern sich Berichts, was das seyn und bedeuten möchte? erholet und zur Antwort bekommen hat: Die Kinder im Leibe wären zweyer Völcker Ur-Väter, zwischen denen und ihren Nachkommen es dereinst allerhand Streit, als wie dermahlen die ungewöhnliche Bewegung mit und zwischen ihnen in ihrem Leibe vorgegangen war, geben würde, doch mit dem Ausgange, daß Edom, wie reich und groß er auch erstlich seyn möchte, doch endlich dem andern, der weniger gehabt hätte, und schwächer gewesen wäre, würde dienen müssen. Darvon spricht die Schrifft: Zwey Völcker sind in deinem Leibe, und zweyerley Volck werden sich scheiden aus deinem Leibe, oder, wenn sie aus deinem Leibe gekommen sind, sich untereinander spalten, in Zwist miteinander verfallen, und ein Volck wird dem andern überlegen seyn, und der Grössere wird dem Kleinern dienen. Der Sachen mehrere Bedeutung zeigte sich bey ihrer Geburt, Edom oder Esau kam zwar zuerst auf die Welt, und lieff also dem andern so zu reden, das Recht der Erst-Geburt ab, doch hielte dieser ihn bey der Fersen, als wolte damit gesagt werden, daß er ihn nicht immer lauffen lassen; sondern, wie geübte und hurtige Ringer b) zu thun pflegen, ihn unversehens bey der Fersen kriegen, zu Boden werffen, selbigem dergestalt vorkommen und ihm überlegen seyn würde.

Gen. XXV. 22. 23. sqq.

a) der Meinung ist Clericus l. c. Genesis.
b) Idem Clericus l. c.

Die sich in Mutter-Leibe geregt habende Art zeigte sich hernach bey weiterem Fortgang des Alters in dem Esau, nachdem er grösser worden, sichs vor eine Schande hielt c) daheim bey dem Vieh zu sitzen wie der Jacob, deshalber lieber Wälder und Felder durchstrich, und seine meiste Zeit mit mühseligem auch verwegenem Jagen zubrachte, und das Handwerck trieb, das öffters Künstler zum Rauben und Morden, oder zum Krieg- und Blut-vergiessen darstellet, wie von langer Zeit angemercket worden ist. d) Indessen hielt doch sein Vater Isaac gar viel auf ihn, als den Erstgebohrnen, dem er viel ausnehmend-Gutes zum præcipuo, oder zum Voraus zugedachte, wie der Inhalt des Segens zeigen wird, den er ausgesprochen über den Jacob, in der Meinung, er habe den Edom oder Esau vor sich. Dieser lebte indessen, seiner Gewohnheit nach, fort wie ein Jäger und Ackermann, oder ein Mann, der seine mehreste Zeit obangeregter Massen in Feld- und Wäldern hinbrachte. Als er nun einst von dannen ermüdet und heiß-hungerig heimkam, sein Bruder Jacob aber gleich ein röthlich Gemüß vor sich hatte zu essen, wolte er gierig und geschwind darvon haben und sprach: Laß mich kosten das rothe (das rothe heisset es noch einmal im Grund-Text, die hefftige Begierde darnach anzuzeigen) Gerüchte, dann ich bin müde. Hierauf ließ sich Jacob vernehmen, er wolte ihm darvon geben, wenn er ihm dargegen das Recht der Erst-Geburt abträte, das nebst einem doppelten Theil der Erbschafft, auch eine besondere Ehrwürdigkeit im Hause und Geschlechte nach sich zog, wie auch heute zu Tage noch etwas dergleichen hier und dar gebräuchlich ist. (Siehe den Titul: Erst-Geburt.)

c) Videatur Livius Libro I. de Romulo & Remo loquens.
d) Florus Historiæ Romanæ II. 7.

Clericus e) meynet, Jacob habe nur geschertzet mit dieser Forderung, und nimmermehr sich einkommen lassen, daß Esau so verwegen auch leichtsinnig seyn würde, im Ernst sein Erst-Geburts-Recht hinzugeben. Allein Esau nahm die Forderung vor Ernst an, und offenbarte darmit sein schlimmes und leichtsinniges Gemüthe, sprechend: Siehe! ich muß doch sterben, was soll mir dann die Erst-Geburt? Solche Worte stellen einen ziemlich rohen Wage-Hals dar, welcher selbst erkennet, daß seine Lebens-Art ihn leicht um das Leben, und dahin bringen könte von einem wilden Thier zerrissen zu werden, oder sonst umzukommen, und der doch nicht davon lassen wollen, daß die Worte: Ich muß doch sterben, den Sinn haben: Ich kan ja geschwinde hin seyn, und es wird auch wohl so mit mir gehen, was soll mir demnach die Erst-Geburt? wie lange werde ich die nutzen? Weber sich dann auch zu Tage legte, daß er sich um seine Nachkommenschafft und um das Zukünfftige gar nicht bekümmert, sondern als ein wüster Welt-Mensch in den Tag hineingelebet, in welcher Betrachtung ihn die Schrifft des Neuen Testaments einen gottlosen nur an sich und an seinen Bauch, weiter aber nicht denckenden Menschen betitelt hat. Dessen verruchten Sinn machte sich doch der Jacob dahin zu Nutze, daß er das schertzhafft gemeynte im Ernst auf- und annahm, wie er sahe, daß Esau es so verstanden hatte, und also diesem von dem Gemüß gab, und sich dargegen das Recht der Erst-Geburt eydlich abtreten und übergeben ließ; ob er hieran gantz recht gethan, darvon siehe den Titul: Jacob. Da nun um ein röthlich Gerüchte Esau so ein Grosses gegeben hatte, ist es kein Wunder, daß ihm der Name Edom, der Rothe, desto beständiger, wie einige meynen, verblieben, oder daher erst beygeleget worden ist, nach anderer Auslegung. Im Texte der Schrifft heisset es: Er seye von dem ihm so hoch zu stehen kommenden rothen Essen Edom, der Rothe, geheissen worden.

Heb. XII. 16.

e) in Gen. XXV. 31.

Dieser ohne Vorbedacht gethane Handel brachte bey dem Nachbedacht gar vieles Leid, darvon auch die Eltern des Edoms ihren Theil in sich, wie man sagt, zu fressen hatten, denen ohne dem der Edom eben nicht zum gehorsamsten war, und wie es scheinet, wider ihren Willen sich verheyrathete, daß man lieset: Als Esau viertzig Jahr alt war, nahm er ihm zum Weibe Judith die Tochter Beri des Hethiters, und Basmath die Tochter Eloms des Hethiters, welches Geschlecht sich mit andern Cananitern, so übel gehalten, daß es GOtt endlich zu gäntzlicher Ausrottung verurtheilet hat. Doch konte auch der Punct die Vater-Liebe des Isaacs gegen Edom nicht auslöschen, indem jener diesen besonders zu segnen beschloß, solches ihm auch anzeigte, mit Verordnung, daß er um den Geist durch Erquickung des Leibes desto mehr zu dieser Verrichtung aufzuhelffen f) ein Wildpret holen und ihm solches zurichten und zu essen bringen solte. Da Rebecca das hörete, wuste sie den Handel so zu karten, daß Jacob den Segen wegbekam, so da dem Esau zugedacht, und dieses Inhalts war: GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erden und Korns, und Weins die Fülle. Völcker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fusse fallen. Sey ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fusse fallen. Verflucht sey, wer dir flucht, gesegnet sey, wer dich segnet.

Genes. XXVII. 28. 29.

f) Daß deshalber zum Essen und Trincken den Geist der Weissagung zu erhalten / eben nicht nöthig sey / ob es gleich die Jüden meynen / erinnert Clericus in Genesis XXVII. 3. Conferatur Johannes Schmidius de Prophetia, cap. VIII.

Das

Das war ein Segen von der grösten Wichtigkeit, wie es dessen Worte von selbsten geben; dessen Verlust den Esau sehr schmertzete, als er alsofort denselbigen von der Jagd heimkommende und seinem Vater das verlangte Essen bringende erfuhr. Er suchte um Aenderung der Sachen bey seinem Vater mit Thränen an, konte sie aber nicht erlangen, Hebr. XII. 17. wie der Brief an die Ebräer saget: Esau hätte die Aenderung des Sinnes (so lautet es im Griechischen) bey dem den Jacob gesegnet habenden Isaac g) nicht erhalten können, ob er sie gleich mit Thränen gesuchet, dann dieser sprach: **Ich habe ihn den Jacob gesegnet. Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein hab ich ihn versehen, er wird auch so gesegnet bleiben**, auf welche Art der Isaac wohl geredet haben mag, weil ihm GOtt zu erkennen gegeben, er habe es geschehen lassen, daß das dem Esau oder Edom zugedachte dem Jacob würde, weil jener sich dessen selbst muthwillig verlustig gemacht und es gottloser Weise dem Jacob abgetreten hätte. So konte GOtt wohl das liederliche Wesen des Esaus ahnden, ohne darmit die Listigkeit der Rebecca, und das Verfahren des Jacobs, in soferne was unziemliches darinnen gewesen ist, zu billigen.

g) Beza, Piscator, Grotius in l. c. ad Hebræos.

Es blieb also der Verlust des Haupt-Segens vor den Edom eine geschehene Sache, der doch noch einen Nach-Segen, mit fortfahrendem Weinen und Flehen erhielt, des Inhalts: Genes. XXVII. 39. 40. **Siehe! du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thau des Himmels von oben her. Deines Schwerdts wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen. Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr seyn, und sein Joch von dem Halse reissen wirst.** Diese Uebersetzung hat dem Castalioni und Clerico mit dem vorhergehenden nicht einstimmig zu seyn geschienen, da Isaac sich erkläret: Daß er Fettigkeit der Erden und Thau des Himmels schon einmal vor allemal gegeben, solches also dem Esau nicht geben könte; deßhalben sie den Grund-Text, wie er es auch gar wohl leiden kan, »nachstehender Massen gedollmetschet: »Du wirst »von der fetten Wohnung und dem Thau des Him»mels ausgeschlossen seyn, und also des guten Lan»des ermangeln; doch wirst du deßhalben nicht er»hungern, sondern dich deines Schwerdts nähren, »doch deinem Bruder dienen, ob du gleich zu ein»und anderer Zeit sein Joch von deinem Halse schüt»teln, und alsdann auch Herr seyn wirst ꝛc. Der Segen lautet schlecht, und ist nicht so wohl ein Segen, als vielmehr ein Sagen, mit was ungesegneten Händeln sich Edom, sonderlich in seinen Nachkommen, nachdem er die Segens-Mittel verschertzet, zu erhalten trachte, nemlich daß sein Handwerck auf Gewaltthätigkeit, Rauben, Morden u. dergl. m. hinlauffen würde, wie dann, etwas von Erfüllung dieses Segens hier gleich anzuzeigen, Edom die Horiter, oder Bergmänner im steinigten Arabien, Genes. XXXVI. 8. 20. sqq. vertrieben und sich gewaltsam in dero dürre Wohnungen h) gesetzet, auch hernach seine Nachkommenschafft aus Blutvergiessen sein Werck gemacht, da sie sich, wie Josephus i) zeuget, beständig um das Geld werben und zum Kriegen brauchen lassen.

h) Das gibt der Zusammenhang der Biblischen Historie im angezogenen Orte. Dann wie hätten die Edomiter in Seir wohnen können / wann nicht die sonst da gewohnt habende Horiter von dannen durch sie vertrieben worden wären.

i) de Bello Judaico IV. 15.

Genes. XXVII. 41. sqq. Esau oder Edom erkannte wohl wie mager und betrübt der Segen lautete, weil er, dessen ungeachtet, so einen Grimm wider Jacob fassete, der

auf Blut und Tod gieng, sich auch dergleichen mit Wörten an Tag zu legen, nicht enthalten kente, und dadurch machte, daß Jacob von seinen Eltern weg nacher Syrien geschickt, ihm also aus den Augen gethan würde. Zeit seiner Abwesenheit hatte Esau wohl gesehen, daß bey dessen Wiederkunfft sie nicht beysammen wohnen konten, also sich des Gebürges Seir bemächtiget, und in dem eingenommenen Lande sich so gestärcket, daß er hernach seinem Bruder Jacob, nachdem dieser jenen seine Zurückkunfft wissen lassen, mit vierhundert Mann entgegen ziehen Genes. XXXII. 3. sqq. konte, zu nicht geringem Schrecken des Jacobs, von dem er doch die Geschencke auf vieles Nöthigen annahm, und mit dem er sich zärt- und freundlich versöhnte, ihn auch in Canaan wohnen ließ, und sich wieder in sein Seir begab, von dannen sich durch Arabien in seiner Nachkommenschafft gewaltig ausbreitende, zwischen denen Moabitern und Midianitern biß an das **rothe Meer**, d. i. zu Griechisch ἐρυθρὸς, Rothen, k) Mare Erythræum, das röthe Meer geheissen worden ist. (Siehe den Titul: **Rothes Meer, Schilff-Meer.**)

k) D. Clericus in Quæstionibus sacris Quæst. VIII.

Edom, bedeutet gar vielmal die Nachkommenschafft des Edoms oder Esaus, die sonst Edomiter oder Idumäer genennet werden, von welchen diese Titul nachzusehen sind.

Edom, ist weiter ein Bild derer Feinde des Volcks GOttes, auch im Neuen Testament, als wie es sich im Alten wider die Israeliten allezeit, nach Möglichkeit gesetzet und dieses gedruckt hat, wo es Ezech. XXV. 14. Amos I. 11. 12. nur immermehr gekont, deßhalben auch der HErr HErr so gar harte Drohungen in seinen Propheten wider solch Edom ergehen lassen. Die schrecklichste und am allerweitesten hinaussehende unter selbigen ist wohl des Esaiä seine, die man in folgenden Wörten gefasset findet: **Kommet herzu ihr Heyden, und höret ihr Völcker, mercket auf, die Erde höre zu, und was darinnen ist, der Welt-Kreiß samt seinem Gewächse. Denn der HErr ist zornig über alle Heyden, und grimmig über alle ihr Heer, Er wird sie verbannen und zum Schlachten überantworten. Und ihre Erschlagene werden hingeworffen werden, daß der Stanck von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge mit ihrem Blut fliessen. Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und all sein Heer wird verwelcken, wie ein Blat verwelcket am Weinstock, und wie ein dürres Blat am Feigen-Baum. Denn mein Schwerdt ist trunken im Himmel, und siehe es wird herniederfahren auf Edom, und über das verdammte Volck zur Straffe. Des HErrn Schwerdt ist voll Bluts, und dicke von Fetten, von dem Blut der Lämmer und Böcke, von der Nieren-Fette aus den Widdern, dann der HERR hält ein Schlachten zu Bazra, und ein grosses Würgen im Lande Edom. Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen, und die Farren samt denen gemästeten Ochsen. Denn ihr Land wird trunken von dem Blut, und ihre Erde dicke werden vom Fetten. Denn es ist der Tag der Rache des HErrn, und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennenden Pech werden. Daß weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen. Und wird wüst seyn, daß Niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.**

wigkeit. Sondern Rohr-Dommeln und Igeln werden es inne haben, Nachteulen und Raben werden daselbst wohnen. Denn er wird eine Meß-Schnur darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein Richtbley, daß sie öde sey. Daß ihre Herren heissen müssen Herren ohne Land, und alle ihre Fürsten ein Ende haben. Und werden Dornen wachsen in ihren Palästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, und wird eine Behaussung seyn der Drachen, und Weide seyn für die Straussen. Da werden untereinander lauffen Marder und Geyer, und ein Feld-Teuffel wird dem andern begegnen, der Kobold wird auch daselbst herbergen, und seine Ruhe daselbst finden. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brühen und ausbecken unter ihrem Schatten, auch werden die Weihen daselbst zusammen kommen.

Vitringa a) gibt gerne zu, daß hierinnen dem eigentlichen so genannten Edom das verkündiget worden sey, was seiner Sünden halber an ihm theils zu denen Zeiten derer Maccabäer b) theils vorher durch den Nebucadnezar vollstrecket worden wäre; Er erinnert aber darbey die Worte des Propheten wären weit grösser als das schon geschehene, müsten diesemnach ihrem weitläufftigern Sinne nach, annoch zu erfüllen, und durch Edom was mehrers, wie er zu erweisen vermeynet hat, das sich wider GOttes Volck setzende Rom zu verstehen seyn, das sonst unter dem Bilde Babels vorgestellet worden wäre, wie da die Gegeneinanderhaltung derer Prophetischen Worte und der Offenbarung Johannis des mehrern ergeben würde, darzu im Text, bey angezogenen Prophetischen Redens-Arten eine Anweisung, mit bemerckter Stellung, der heiligen Offenbarung gegeben worden ist. Dahin führte der Prophet auch anderwerts das Gericht zu Bazra in Edom beschreibende, welches Johannes ebenfals von dem künfftigen Gerichte über die Feinde der Wahrheit und Kirche JEsu Christi ausdeutete.

1. Macc. V. 3. sqq. 2. Macc. X. 15. sqq.

Esa. LXIII. 1. sqq. Apoc. XIX. 11. sqq.

a) In Anacrisi ad Esaiæ XXXIV.
b) Josephus A. J. XII. 12. &c.

Ob und wie weit die alte Jüden was hiervon gesehen und verstanden haben, stehet dahin, c) das ist ausgemacht, daß in denen noch vorhandenen Schrifften derer Rabbinen Edom vor ein Bild nicht nur der Christenheit überhaupt; sondern auch insonderheit des Römischen Reichs oder vielmehr der Stadt Rom, angesehen und angesetzet wird, die sie vor das geistliche Bozra oder Bazra, das Gegenbild, der unter solchem Namen bekandten alten Edomitischen Stadt, ansehen, auch die grosse Stadt Esaus, den Berg desselbigen, auch den Berg Seir nennen, und von deren Untergang sie manches zu sprechen wissen, wie deren darvon ins besondere handelnde Stellen umständlich bey dem Eisenmenger, d) des mehrern gelesen werden können, und weiter zu überlegen stehen.

c) Vitringa hält es davor in Esaiæ XXXIV. 6. in Notula † pag. 332. a. b.
d) Im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. 17. pag. 730. sqq.

Edom, bedeutet auch noch das Land, darinnen die Nachkommen des Edoms oder Esaus gewohnet haben, und das da sonsten unter dem Titul: Idumäa oder Edomäa, bekandt worden ist. Seine Lage war im steinigten Arabien auf dem Gebürge Seir, und erstreckte sich von dannen noch weiter biß an das rothe Meer. Weil es sehr felsigt und ihm daher übel beyzukommen war, trotzten die Edomiter darauf und meynten deßhalben, auch wohl wider die Gerichte GOttes selbst, bey ihren Untugenden sicher zu seyn, durch welche tolle Rechnung ihnen aber dieser gar bald einen Strich zu machen wuste, es auch ihnen zuvoraus sagen ließ mit diesen Worten: Dein Trotz und deines Hertzens Hochmuth hat dich betrogen, weil du in Felsen-Klüfften wohnest und hohe Gebürge innen hast. Wann du dann gleich dein Nest so hoch machtest, als der Adler, dennoch will ich dich von dannen herunter stürtzen, spricht der HErr ꝛc. Welche Drohungen ehemals durch Nebucadnezar u. s. w. erfüllet worden, im Gegenbilde aber, nach der obangezogenen Meinung, am hefftigsten annoch zu erfüllen sind.

Jer. XLIX. 16. sqq.

Bonfrerius a) hat zweyerley Edom oder Idumäa machen wollen, dem aber Cellarius b) mit Grund widersprochen und zugleich gewiesen hat, es sey das Land anfänglich eben so weit schichtig nicht gewesen, welches demnach auch die Israeliten, auf ihrem Zuge aus Egypten durch das steinigte Arabien nach dem gelobten Lande desto leichter umgehen konten, als man sie, wie ihnen GOtt sonst vorgeschlagen hatte, nicht durchlassen wolte, und sie sich den Weg mit Gewalt nicht bahnen dorfften; sondern zu Friede seyn musten, daß sie noch um ihr Geld an denen Grentzen solches Landes herreisende, von dero Einwohnern Speise und Tranck bekamen. Nach der Hand sonderlich Zeit währender Babylonischen Gefängnüß, haben die Edomiter ihre Grentzen weiter erstrecket, und das Jüdische Land biß gen Hebron und Eleutheropolis eingenommen, woher es dann gekommen ist, daß man den Mittägigten Theil solches Landes c) auch Edom oder Idumäa, so in denen Büchern derer Maccabäer, als auch in denen Erzehlungen des Neuen Testaments genennet, und Josephus d) von dem grossen Idumäa in Arabien nemlich, und von dem Obern-Idumäa auf dem Jüdischen Gebürge befindlich gesprochen, zu jenes Theilen auch das Amalekiter- und Gebaloner-Land e) gemacht hat. Endlich hat sich der Name des Lands und des Volcks gar verlohren, und weiß man der Zeit an seinem sonst inne gehabten Orte nichts von ihm, der von wilden Arabern durchstrichen wird, und unter Türckischer Ober-Bottmäßigkeit stehet.

Deut. II. 4-7. Num. XX. 14. sqq. Deut. II. 5. -II. 29.

Marci III. 8.

a) Apud Cellarium in Geographia Antiqua Libro III. cap. 14. p. 620.
b) l. c.
c) Idem ibidem p. 688. 689.
d) de Bello Judaico IV. 32.
e) Reland Palæstinæ Libro I. cap. 12. 13. 14. 15.

Edomiter, Roth-Männer, haben ihre Ankunfft von dem oben beschriebenen Edom oder Esau, welcher deßwegen ein Vater der Edomiter genennet wird, daher sie auch Israels Brüder heissen. Ehe dieses zu einem vor sich regierenden Volcke wurde, waren die Edomiter lange Zeit dergleichen gewesen, daß von acht Königen derer Edomiter gesprochen wird, die regieret haben, ehe noch bey den Israeliten Könige aufkommen sind, und von verschiedenen Fürsten, die sich alter Zeit in ihrem Mittel gefunden haben. Als Israel aus Egypten zog, erschracken sie sehr deßwegen, und wolten auch Israel nicht durch ihr Land ziehen lassen. Doch durfften sie damals die Kinder Israels als ihre Brüder nicht bekriegen, noch sie für einen Greuel halten. In nachfolgenden Zeiten aber überfiel sie der König Saul und demüthigte sie hart, welches auch David thate, der die meisten dererselbigen durch Abisai und Joab umbringen und aus dem Lande jagen ließ. Zu Salomons Zeiten kamen sie wieder in ihr Lande, fassen aber nicht lange stille, sondern lehneten sich bald wider ihn auf, und fielen auch würcklich zu Zeiten Josaphats von Israel und Juda ab, und wehleten sich einen eigenen König aus ihrem Volck, aber der König Amazia schlug sie hart im Saltzthal, und stürtzte

Genesis XXXVI. 9. 43. Num. XX. 14. Genesis XXXVI. 31. sqq.

Deut. II. 4. f. 1. Samuelis XIV. 47.

2. Samuelis VIII. 14. 1. Reg. XI. 14.

2. Reg. VIII. 20.

Septentrio

MARE MEDITERRANEVM

Phycus prom.

Chersonesus magna

Myrmex

Sinus Syrticus

Syrtis Maior

Apollonia

Darnis

Paharus

Bathracus

Boccheris

Menelaus

Masuchis

Cyrene

Cyrenaica

Hesperidis

Leucae

Hydrax

Cranopolis

Nape

Pastiuri Palus

Phalaeria

Herculis turres

Auxitana

Arabis

Automala

Barathia

Syrtis

Chersax

Nasamones

Macae Cinyphii

Cinyps

CINYPS REGIO

Psylli

Velpi Montes

Thagulis

Cole palus

Macae Montes

Augarmari

Durga

LIBYA DESERTA

Parthenius

Parthenium prom.

Selenis Portus

Parthenius magnus

Parthenius parvus

Tunisphyra

Tunisphora

Tricorsa

Jnjarchi

Sophanis

Bibliophorum

Scope

Callu

Leucae

Nape

Apotinuae

Dioscoron

Migo

Sarragina

Auxila

Augarmari Montes

Marmaridae

MARMA

Magnolcus

ERICA

Oasitae Nomi

Oasis Magna

Tinodes Mons

Pisanus

Chonochorum

Pisanus

Cinyphus fl.

Catabathmus Parvus

Adirmachidae

Marmaridae

Nomas

Ammoniacus

Ammonis Oraculum

Fons Solis

Petropolum

Monecaminae

Meroditis

Casis parua

HEPTANOMIS

Hermopolis

Lycopolis

Busiride

Panopolis

Antaeopolis

Ptolemais

Thebaica

Coptos

Apollinos parua Civitas

Thebae quae Diospolis

Phaenicon

Clethyia

Oasis

Syene

Barbaria

Berenice

Myos Hormos

Coptos

Apollinos parua Civitas

Phaenicon

Clethyia

Oasis

Syene

Barbaria

Berenice

Myos Hormos

Hieras

Pagenu

Marsa portus

Marcotis

Byzacides

Memphis

Acanthus

Arsinoe

Labyrinthus

Dionysias

Cynopolis

Panopolis

Antaeopolis

Ptolemais

Thebaica

Coptos

Apollinos parua Civitas

Phaenicon

Clethyia

Oasis

Syene

Barbaria

Berenice

Myos Hormos

Heroopolis

Babylon

Memphis

1. Reg. XIV. 7. 2. Chronic. XXVIII. 17. 1. Maccab. V. 3. 2. Maccab. X. 16.

stürtzte ihrer 10000. von dem Felsen herab. Doch wolten sie noch nicht stille sitzen, sondern suchten sich abermal an die Jüden zu reiben, führten auch unterschiedliche aus Juda gefangen mit sich, endlich wurden sie doch von den Jüden geschlagen, und von Johanne Hircano beschnitten, von welcher Zeit an sie beständig zu denen Jüden gezehlet worden sind, und ihren Namen verlohren haben. Aus dem von ihnen angeführten kan man auch sehen, wie Edom Jacobs Knecht werden müssen, nach der Weissagung Isaacs, ob er sich gleich jezuweilen erholet und den Meister vor sich eine Zeitlang gespielet hat. Ungemeldet ist nicht zu lassen, daß der Jüdische Tyrann, Herodes der Grosse, seiner Abkunfft nach ein Edomiter gewesen, ob er sich gleich der äusserlichen Religion nach, zum Jüdenthum bekennet hat. (Siehe den Titul: Herodes.) So verstehet sich auch aus dem oben in Edom angeführten, wie die Jüden in ihren angezogenen Schrifften mit dem Edomiter-Namen b) die, sonderlich mit Rom es haltende Christenheit, meynen, und welchergestalt die Propheten sie, als ein Bild derer verkapten Feinde der Wahrheit und Kirche JEsu, angesetzt haben, die Israels Brüder seyn wollen, wann sie Israel am hefftigsten verfolgen.

a) Josephus Antiquitat. Jud. Libr. XIII. cap. 17.
b) Vitringa in Esaiæ XXXIV. 8. sqq. LXIII. 1-6.

Num. XXI. 33. Deut. I. 4. III. 1. Jos. XII. 4. XIII. 12.

Edrei, Mein Arm, Armburg, Starckenhaufen, Hohenhofen, Hirten-Eck. Eine feste berühmte Stadt auf einem Berge, jenseit des Galiläischen Meers im Lande Gilead, darinnen Og der König zu Basan residirete, alwo er auch mit seinen Söhnen, und alle seinem Volck erschlagen sein Land eingenommen und dem halben Stamm Manasse zugetheilet worden, soll zu den Zeiten Hieronymi Adara geheissen und sich in Arabien gefunden haben.

Jos. XIX. 37.

Edrei, eine andere Stadt dieses Namens, lag im Stamm Naphthali, nahe bey Kedes und 12. Meilen von jetztgedachtem Edrei.

Ege, ist bey unsern Acker-Leuten ein bekandtes Werckzeug des Feld-Baues, aus einem höltzernen Gerähms bestehende, durch welches höltzerne oder eiserne Nägel gehen, und weit hervorragen, daß sie, so zu sagen, viele Rechen abgeben, die man auf dem gepflügten und besäeten Lande hin und her ziehen kan, um es klein und gleich zu machen, dergleichen das ausgestreuete Saam-Körnlein zu bedecken, daß es keimen könne, und nicht so leicht von Vögeln gefressen werde. Dieses Acker-Zeug gebrauchen und auf dem Lande hin und her ziehen oder führen, heisset man

Es. XXIIX. 27.

egen. Was Lutherus bey dem Esaia mit Ege gegeben, ist dergleichen nicht; sondern ein Dresch-Zeug gewesen, (siehe den Titul: Dreschen) Tribula genannt. Hoseas aber gedencket unsers Egens, wann er saget: Juda soll pflügen und Israel egen,

Hos. X. 11.

welches einige dahin auslegen, daß Israel samt Juda gedemüthiget und nachdrücklich gebändiget werden solte.

2. Sam. III. 5.

Egla, Küglein, Kugel, Wagen, nach anderer Meinung Kälbgen, also hieß eine unter den Weibern Davids, mit welcher er den Jethream zeugete. Da diese allein Davids Weib genennet wird, hat man sich viel Gedancken gemacht woher es komme? Einige sagen, es sey vielleicht geschehen, weil sie die erste und einige gewesen, da er noch der Schafe gehütet hätte.

Eglaim, Kugel-Stadt, an der Grentze des Landes Moab. Wann der Prophet wider die

Es. XV. 8.

Moabiter weissaget, spricht er: Sie würden heulen biß Eglaim, woraus dann erhellet, daß ihre Klage groß seyn würde, weil sie weit und breit auch in denen Grentz-Orten solte gehöret werden. Einige a) wollen aus Eglaim den Bach Arnon machen, sagende: das Elend und die Klage darüber solte biß dahin, als die äusserste Grentze des Moabitischen Landes reichen, dieses also über und über heimgesuchet seyn. Allein besser wird man es wohl schon angeregter massen vor eine Stadt nehmen, die etwa auf zweyen Hügeln, wie Vitringa a) davor hält, zwischen Arnon und Zered sich gefunden, und daher ihren Namen in zweyfacher Zahl erhalten hat, daß sie eine zweyfache Kugel- oder Hügel-Stadt betitelt worden ist.

a) in l. c. Esaiæ.

Jos. X. 3. 4.

Eglon, Kälblein, Kugel, Wagen, Kühe-Mann, Kugel-Helde, war eine königliche Stadt im Stamm Juda, drey Meilen von Jerusalem und vier von Hebron, nicht weit von Bethlehem, welche Josua einnahm, und alles Volck samt dem Könige darinnen todt schlug, welcher sich nebst 4. andern Königen in die Höle Makeda verborgen hatte, aber aus selbiger nebst seinen andern Bunds-Genossen heraus gezogen, und von den Obersten des Volcks mit Füssen getreten, aufgehänget, am Abend wieder herab gethan, und in die Höhle begraben wurde.

Judic. III. 12. 9 qq.

Eglon, hieß auch ein König der Moabiter, ein junger fetter Mann, der die Kinder Israel schlug, und die Palmen-Stadt Jericho einnahm, auch 18. Jahr seinen Siz darinnen hatte, und über Israel herrschete. Letztlich wurde er von Ehud dem andern Richter in Israel erstochen, und die Jüden aus der Dienstbarkeit erlöset, worauf sie achtzig Jahr guten Frieden hatten.

Egypten, macht in der Schrifft viel Redens, gleichwie es auch ausser selbiger eine von Alters her sehr berühmte Landschafft ist. Der Name hat, was seine Herleitung und Bedeutung anbelangt, viel zu thun gemacht, doch siehet es dem Vitringa a) sehr wahrscheinlich aus, daß Egypten oder Ægyptus aus dem Griechischen vom αἰξ oder αἰγες κοπτῶ, d. i. von dem Fluß der Stadt Coptus herkomme, d. i. von dem Nil-Fluß, welcher von der anliegenden weit und breit in uralten Zeiten berühmten Handels-Stadt Coptus den Zunamen erhalten, darvon noch die Egyptier Coptiten b) genennet werden. Dann in des Homeri Schrifften führet der Nil den Titul Ægyptus ausdrücklich, daher sich ergiebt, daß von ihm das gantze Land die Benennung überkommen habe, als wie das Land Indien von dem es durchströmenden Fluß Indus, anderer Exempel zu geschweigen. Andere meynen, es rühre diese Betitelung des Nils von seinem schwärtzlichen Wasser, folglich von dem Griechischen Wort αἰγοψ oder αἰγύπιος her c), das einen schwartzen Geyer oder Raub-Vogel bedeutet, doch erkennen verschiedene, daß dieses nicht nur weit gesucht; sondern auch der Buchstaben-Kunst nicht gemäß sey, aus αἰγύπιος, Ægyptus zu machen, so man des Lesers Ermessen heimgestellet seyn lässet. In dem Hebräischen heisset Egypten 1.) Matzor oder 2.) Mitzraim, d. i. etwas zusammen gedrungenes, enges, befestigtes oder zwey solcher Sachen d), weil nemlich von uralters her, solches Land in zwey Theil, das Obere und Untere Egypten, nach dem Lauffe des Nili, geschieden wird, das übrigens durchaus sehr zusammen gedrungen, enge und schmal, aber desto länger, auch auf allen Seiten her wohl befestiget und verwahret ist, da es entweder Meer und Wasser, oder Berge und Wüsteneyen zu seinen Beschränckungen und Vormauern hat, also auf alle Weise den Namen Matzor oder Mitzraim, einer wohl befestigten Enge und Länge, mit allem Rechte führet.

2. Reg. XIX. 24. Es. XIX. 6. Genes. XII. 10. sqq.

a) Ad Caput XIX. Esaiæ in lectu dignissima Πεῖ-Στρατία. s. Notitia Ægypti §. 2.

b) Muha

b) Multa de eis sub hoc Nomine habet Kirchnerus in Prodromo Copto.
Bochartus sagt auch / daß die Stadt Coptus mit in den Namen Ægyptus eingeflossen sey / in Hierozoico Part. II. Libro II. cap. 9.
c) Peritsonius de Originibus Ægyptiacis Cap. 1.
Clericus in Josuæ XIII. 1.
d) Vitringa l. c. §. 3.
Bochartus in Phaleg. IV. 24.

Gegen Morgen hat es e) das sogenannte rothe Meer, und auch zu Lande Arabien und weiter Palästina: Gegen Mittag stösset es an die Aethiopische Herrschafft, und hat alda zu seinen äussersten Grentz-Städten die Oerter Syene, Elephantine und Philä gehabt: gegen Abend endet sichs, wo Marmarica und Lybien anfängt; gegen Mitternacht wird es vom Mittelländischen Meer beschlossen. Die grössere Theile des Obern- und Untern-Egypten f) wurden in kleinere Stücke geschieden und Nomi g) geheissen, welches so viel als einen Creiß, Circkel, Amt u. dgl. m. besaget, und die ihren Namen meistentheils von denen grössern sich in ihnen findenden Städten, daselbst auch ihre Obrigkeitliche Beamten, Lands-Aeltesten oder Lands-Bestalten und Verwalter hatten, die ihre Eck-Steine genennet wurden. (Siehe den Titul: Eckstein.) In dem Untern-Egypten fand sich (1.) der Maræotische Creiß, von einem grossen See so zugenahmt, darinnen Chimas, Plinthine, das kleine Chersonesus und Lima, Monocaminum u. s. w. (2.) der Alexandrinische Creiß, darinnen nebst Alexandrien Hermopolis, (3.) der Andropolitische Creiß, darinnen Andropolis: der Letopolitische Creiß, von dem daselbst häuffig gegrabenen Salpeter also zugenahmt. In dem von seiner dreyeckigten Gestalt, nach dem Griechischen Buchstaben Δ, sogenannten Delta des Unter-Egyptens, durch welches der Nil mittelst verschiedener Aermen in das Meer gieng, fanden sich zehen Creiße, die Cellarius namentlich beschreibet, und gestellet hat, wie nebst andern in beystehender Charte zu sehen sind, und ist darunter der Athribitische deßhalber merckwürdig, weil Bochartus h) erinnert, er heisse so viel als das Hertze, oder der Kern der Birne, d. i. das Mittel, das Delta, welches die Jüden in ihrer Sprache Rahab, und die Egyptier Rhib geheissen. (Siehe den Titul: Rahab.) Ausser diesem Delta nach Arabien zu, haben sich noch 3. oder gar fünff Creiße gefunden, der Arabische, Bubastische, Heliopolitanische, Heroopolitische und der Phagroriopolitanische. Hinter dem Delta, gegen Mittag und Aethiopien zu, haben sich sieben Creiße gezeiget, die der Landschafft den Namen Heptanomis, Sieben-Creiß zugezogen, und dann weiter auf beyden Seiten des Nils die Landschafft Thebais mit ihren Creißen, also von dem Wunder der Welt, der Stadt Theben geheissen, die grösten Theils zwischen dem Nil und rothen Meer gestanden hat mit ihren hundert Pforten und andern erstaunenden auch fast unglaublichen Dingen, wie sich dann auch der Gegenden das oben angeregte Coptus gefunden hat, so die älteste Handels-Stadt ist.

e) Cellarius in Geographia Antiqua IV. 1.
f) g) Idem l. c.
h) in Phaleg. l. 15. p. 66.

Dieses also gelegene und eingetheilte Egypten-Land hat allezeit einen grossen Ruhm wegen seiner besondern Fruchtbarkeit i) gehabt, welches der durchströmende Nil mit seiner Uberschwemmung gewaltig befördert, da er mit seinen Fluthen nicht nur das Land wässert; sondern es auch durch mitgebrachten Schlamm herrlich dünget, dannenhero auch Herodotus k) keine Scheu getragen selbiges das fruchtbarste Land unter allen zu nennen. Die Schrifft selbst leget ihm diesen Ruhm bey, und betitelt es einen Garten des HErrn, der da gewesen

Gen. XIII. 10.

wie das vortreffliche Land Sodom und Gomorrha, ehe es durch das Feuer vom Himmel u. s. w. verderbet worden. Das Gemüsse muß gar vortrefflich, zusamt allerley Obst, daselbst gefallen seyn, sintemal dessen die herausgegangene Israeliten nicht vergessen können; sondern durch dessen Andencken so beweget worden sind, daß sie lieber dahin wieder umkehren wollen, zumal da es bey einem solchen fruchtbaren Boden, treffliche Vieh-Zucht, folglich Fleisch gnug gegeben haben muß, derer Nil-Fische zugeschweigen. Darvon zeigen die murrende Worte derer Israeliten: Wolte GOtt! wir wären in Egypten gestorben, durch die Hand des HErrn, da wir bey denen Fleisch-Töpffen sassen, und hatten die Fülle Brod zu essen. Wer will uns Fleisch zu essen geben? wir gedencken derer Fische, die wir in Egypten umsonst assen, und derer Pfeben, Kürbis, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch. Bey solcherley steigenden Gedancken hieß es weiter: Lasset uns einen Hauptmann aufwerffen und wieder in Egypten ziehen. Billig hat man solcherley Dinge vor sonderbare Gaben GOttes erkannt, die gröste Narrheit aber ist es gewesen, daß man im fleischlichen Sinne so weit verfallen, sie selbst vor Götter zu halten und anzubeten, wie es nicht nur mit Vieh; sondern so gar mit Zwiebeln in Egypten geschehen ist, darüber die Heyden selbst gespottet haben. *)

Exodi XVI. 3. Num. XI. 4. 5.

Num. XIV. 2. 3.

i) Plinius Historiæ Naturalis XIIX. 10. berichtet/ daß die Egyptische Aecker hundertfältig getragen hätten.
Diodorus Siculus Libro I. p. 30.
Herodotus II. 93. 100.
k) II. 2.
*) Videatur Witsius in Ægyptiacis II. 4. 23. sqq. allwo deren Zeugnüsse in ziemlicher Menge angeführet werden.

Diese Fruchtbarkeit alter Zeiten hat immerfort gewähret und sich auch hervor gethan, nachdem die Römer Meistrer des Landes worden sind, die jährlich daher eine ungemein grosse Menge Früchte l) gezogen, und durch besonders darzu mit vieler Sorgfalt und Ordnung bestellte Proviant-Flotte nach Rom u. s. w. kommen lassen, wie man dann dahero Egypten-Land Publicum Orbis Horreum, die gemeine Speiß-Cammer oder Scheuer der Welt genennet hat, dahero allein das ungemein grosse und Volck-reiche Rom alle Jahr auf vier Monat m) sein Brod bekommen müssen, wie noch die Türcken n) und andere daher viel Lebens-Mittel und Kauffmannschafften erhalten. Insonderheit hat Egypten einen grossen Vorrath trefflicher, zuerst aus dem angrentzenden Cyrenen (siehe den Titul: Cyrene) empfangener Pferde, zusamt der Kunst sie zum Fahren und Reiten zu gebrauchen, gehabt und gewust, daß also bey dem Ausgang derer Kinder Israel, ihnen der damals regierende Pharao mit sechshundert auserlesenen Wägen und einer ziemlichen zahlreichen Menge Reuter nachjagen können, die doch alle im Meer umkommen, daß es hieß: Roß und Mann hat der HErr ins Meer gestürtzt und Ehre eingeleget an des Pharaonis Wagen und Reutern. Diese ansehnliche Pferd-Zucht, Wagen- und Reuterey-Kunst fiel denen Benachbarten gewaltig in die Augen, und reitzte sie dergleichen zu haben, oder mit denen solcher Dinge mächtigen Leuten in genauer Freundschafft zu stehen, welcher Versuchung der grosse GOTT bey seinem Volcke vorkommen wollen, wann er dem etwa unter ihm aufkommenden Könige das Gebot gestellet: Er solte nicht viel Rösser oder Pferdte halten, damit man sich nicht daran vergaffte und das Volck in Egypten wieder geführet würde, solche nutzbare und prächtige Thiere zu haben. Dergleichen ließ Salomo daher in grosser Menge kommen, als die Gefahr nicht mehr so groß war, daß jemand aus dem guten Lande Canaan nach Egypten, um der Pferde willen zu ziehen, sich die Lust ankommen lassen dörffte, andere Völcker beka-

Exodi XIV. 7. 18. XV. 21.

Deut. XVII. 16.

1. Reg. X. 28. 29.

bekamen sie auch der Orten her. Wie viel es derer-selbigen allda gegeben haben müsse, ist nebst dem angezogenen, aus dem Heer des Sisaks, des Königs in Egypten abzunehmen, in welchem ein tausend zweyhundert Streit-Wagen, und sechzig tausend Reuter gezehlet worden sind. Daß nach der Hand die Pferd-Zucht und Menge in solchem Lande abgenommen hat, ist dahero wie Marsham o) bemercket gekommen, daß Sesostris das gesamte Land mit Gräben durchschneiden lassen, um das Nil-Wasser überall hinzuführen, und es zu Tragung derer Früchte bequem zu machen, da dann Pferd-Weyde, und folglich Pferd-Zucht abgehen müssen.

1. Chronic. XII. 3.

l) Suetonius in Augusto cap. 18. & ibidem Beroaldus in Notis.

m) Josephus apud Beroaldum l. c. Confer. Plinii Panegyricus.

n) Clericus in Exodi I. 7. Confer. Gothofredus ad Codicis Theodosiani Libr. IX. Tit. XXXII. de Nili Aggeribus non rumpendis.

o) In Canone Chronico.

So lange der Umstand der mächtigen Pferds-Zucht und Rustung annoch im Schwange gieng, liessen sich die von andern Seiten her bedrängte Jüden verleiten mehr auf solchen Beystand, als auf Gott zu vertrauen, und also aus Egypten einen Abgott zu machen, wie man aus der Anzeige des Propheten abnehmen kan, darinnen es heisset: Wehe denen abtrünnigen Kindern, spricht der HErr, die ohne mich rathschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, und häuffen eine Sünde über die andere. Die hinab ziehen in Egypten, und fragen meinen Mund nicht, daß sie sich stärcken mit der Macht Pharao, und sich beschirmen unter dem Schatten Egypti. Wehe denen, die hinab gehen in Egypten um Hülffe, und verlassen sich auf Rosse, und hoffen auf Wagen, daß derselbigen viel sind, und auf Reuter, darum, daß sie sehr starck sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel, und fragen nichts nach dem HErrn. Er ist aber weise, und bringet Unglück herzu, und wendet seine Wort nicht, sondern wird sich aufmachen wider das Hauß der Bösen, und wider die Hülffe der Ubelthäter. Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist. Und der HERR wird seine Hand ausrecken, daß der Helffer strauchele, und der, dem geholffen wird, falle, und alle mit einander umkommen. Denn so spricht der HErr zu mir: Gleichwie ein Löwe und ein junger Löwe brüllet über seinen Raub, wenn der Hirten Menge ihn anschreyen, so erschrickt er für ihrem Geschrey nicht, und ist ihm noch nicht leid vor ihrer Menge; Also wird der HERR Zebaoth herniederfahren zu streiten auf dem Berge Zion und auf seinem Hügel. Und der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, wie die Vögel thun mit Flügeln, schützen, erretten, drinnen umgehen und aushelffen. Kehret um, ihr Kinder Israel, die ihr abgewichen seyd.

Esa. XXX. 1. 2. XXXI. 1-6.

Das andern zu helffen sich geschickt achtende Egypten-Land aber wurde selbst, durch Verhängniß göttlicher Gerichte, harte heimgesuchet, darvon die am Rande angezogene Schrifft-Stellen schrecklich gnug, und so weit-greiffend lauten, daß nicht unbillig davor gehalten worden, sie giengen weiter, als auf das leibliche Egypten, und hauptsächlich auf das geistliche, davon bald noch was mehrers folgen soll. Wer indessen die von GOTT verkündigte Strafen an dem leiblichen Egypten der Zeit ausgeübet habe? Ist von denen Auslegern gefraget worden? Die Schrifft benennet ausdrücklich darzu den Nebucadnezar, bey der man ja wohl zu bleiben hat, als einem Berichte, welcher überall die Zeichen göttlichen Ursprungs und gründlicher Warheit mit sich führet, obgleich die nach solcher Zeit aufgekommene weltliche Geschicht-Schreiber der Erfüllung desjenigen nicht allezeit gedencken, was sie vorher gesaget hat, wiewohl auch die Gelehrten p) Spuren von dem siegreichen Feldzuge des Nebucadnezars wider Egypten in Herodoti und andern Schreiben zu zeigen gewust haben, und zeigt Arlopæus q) nicht unwahrscheinlich, daß was der genannte Herodotus dem Cambyses von Uberwältigung Egyptens beygeleget habe, im Namen der Person irrig, und vom Nebucadnezar, den er vor den Xerxes hält, in der That verrichtet worden sey, wie dann die Erzehlung r) des Herodoti von des Cambysis Thaten mit denen Weissagungen von der Verwüstung des Egypten-Lands, und insonderheit von der Zernichtung des abscheulichen Götzen-Diensts genau übereinstimmet. Ich will die Götzen zu No (nach denen LXX. Dollmetschern zu Memphis) ausrotten, und die Abgötter vertilgen. Siehe! ich will hinsenden meinen Knecht Nebucadnezar, er soll kommen und Egyptenland schlagen, er soll die Götzen-Häuser in Egypten mit Feuer verbrennen, daß sie, die Götzen selbst, mit verbrennen ꝛc. saget der Prophet; was hierunter vom Cambyses geschehen ist, beschreibet Herodotus s) also: Da nun Cambyses wiederum gen Memphis gekommen, hat er den Abgott Apis, der ein Kalb oder Ochse war, vor sich führen lassen, ihn mit ausgezogenem Schwerdt verwundet, daß er davon gestorben, auch denen Dienern geboten die Priester zu geisseln, daß sie solche Narren wären, und ein Thier vor einen Gott ausgäben. Er ist auch in des Vulcani und in der Cabirorum, oder derer grössern Götter Tempel gegangen, hat derer Bilder verbrandt, nachdem er gnug darüber gespottet hatte. Heisset das nicht: „Die Götzen zu No oder Memphis ausrotten, und die Götter vertilgen? Heisset das nicht die Häuser derer „Götter mit Feuer anstecken, daß sie verbrennet werden?“

Esa. XIX. 1. sqq. Jer. XLVI. 2. sqq.

Ez. XXX. 13.

Jer. XLIII. 10-13.

p) Videatur Vitringa in Caput 19 Esaiæ.

q) In Dissertat. peculiari de Nebucadnezare, Xerxe &c.

r) Libro III. cap. 1-33.

s) l. c. cap. 8.

Nach solchen Gerichten hat GOTT dem Egypten-Land Erhohlung verkündiget, dergleichen es auch genossen, bis hernach der Ochus sich wieder an sie gemacht, und selbige härtiglich heimgesuchet, daß es sich von selbiger Zeit nicht wieder, zu einer Regierung aus seinem Mittel erholen können, sondern fremden Herren unterthänig werden müssen, da Alexander M. vollends darzu gekommen ist. Das Beste war, was ihm an geistlichen Glückseligkeiten t), nach solchem burgerlichen Elende verheissen worden war, daß des HErrn Tempel in Egypten stehen, und allda die Sprache Canaans geredet, d. i. das Land mit der Erkänntniß JESU Christi begnadet und zu seiner Bekantniß gebracht werden solte, wie auch in der That geschehen ist, besage derer Geschichte Christlicher Kirchen. Dann was die Egyptische Jüden von Aufrichtung ihres Affter-Tempels in Egypten, als von einer Erfüllung der angezogenen Prophetischen Weissagung, haben schwätzen wollen, ist ja gantz wider GOttes Sinn, der da einen leiblich-ceremonialischen Tempel ausserhalb Jerusalem irgendwo aufzurichten so gar scharff und eiffrig verboten hatte, und dergleichen nicht als ein Glück und als eine Wohlthat dem Egypten-Lande verheissen können.

t) Vitringa in Esaiæ XIX. 18. sqq.

Egyptier, hiessen die Einwohner des bißher beschriebenen Landes, dergleichen es, in Ansehung seiner angezogenen Fruchtbarkeit, freylich wohl gar zeitig vor andern Ländern gehabt, und nach sich gezogen haben mag. Da es ein Land Ham a) in

Ps.CV. 23. 27. —CVI. 22. Gen.X. 6. der heiligen Schrifft heisset ; ist daher deutlich zu schliessen, daß, wo nicht der Ham selbst, doch dessen Kinder, sich in selbiges gewendet; und allda niedergelassen haben, und es also gleich nach der Sündfluth wiederum bewohnet worden sey; wie dann auch der Sohn des Hams, der Mizraim mit dem Egypten-Lande einerley Namen führet, zu mehrerer Bewährung des gesagten, daß nemlich sich die Hamiten gar bald in Egypten häußlich niedergelassen. Solche daselbst Eingesessene haben hernachmals des Prahlens von ihrem Alterthum kein Ende zu finden gewust, und es viel 1000. Jahr vor den Anfang der gesamten Welt hinaus gesetzt, fabulirende, daß sie erstlich in die 7000. Jahr Götter, hernach in die 217. Jahr Halb-Götter, darauf viele 1000 Jahre Menschen über sie geherrschet hätten, welche Rechnung sie stellten, da sie unter denen Ptolomäis stunden.

a) Bochart. in Phaleg. Libro I. cap. 1. p. 8.

Gelehrte und diesem Vorgeben billig-mäßig nachdenckende b) Männer haben wohl gesehen, daß unter der Fabeley etwas warhafftes, und die Götter-Herrschafft auf die Patriarchen vor der Sündfluth; das Halb-Götter Regiment auf die Chamiten nach der Sündfluth: sonderlich da man die Mestræos, D.i. Mizraim, wie den Sohn des Hams genennet hat, die Menschen-Regierung auf die weiter gekommene Könige und Herren gemeinet, in der Zahl ein jämmerlicher Schnitzer, aus hoffärtiger Begierde sich durch erlogenes Alterthum groß zu machen, begangen, auch wohl von manchen aus Unverstand hierunter geirret worden sey, die da, an verschiedenen Orten zugleich herrschende Regenten, (da Egypten in viele kleinere Reiche gespalten worden ist) so angesehen und gezehlet haben, als wann sie alle hinter einander gefolget hätten, da freylich eine grosse, aber auch gantz ungegründete Summa derer Jahre heraus kommen müssen, die aber, wann die Könige verschiedener Gegenden und Geschlechte neben einander gesetzet werden, gantz anders und so lautet, daß man sie mit der heiligen Schrifft schon noch zusammen reimen kan. Diese gedencket derer Könige in Egypten schon zu Abrahams Zeiten, daß dergleichen daselbst gewesen, als die Kinder Israel daselbst gewohnet haben, ist daher ja bekandt gnug. Nach dem Außgang dererselbigen ist von denen Egyptiern ein ziemlich Stillschweigen, bis auf die Zeit Salomons, allwo wieder des Lands gedacht, nach dieser aber mehr von Königen in Egypten gesprochen wird. Da liest man also: 1.Reg.XIV 25. 26. Sisac (D.i. Sesostris oder Sesonchis in weltlichen Geschichtschreibern) der König in Egypten sey herauf gezogen wider Jerusalem, und habe es seiner Schätze beraubet. Solcherley Regierung muß ferner da geblieben seyn, indem Herodotus c) erzehlet, wie von dem Assyrer Sanherib, der Egyptische König Sethon angefallen worden sey. Nach solches Sethons Ableben hat Egypten 12. Regimente angerichtet, und diese mehr eingeschräncket, daß die Obrigkeit nicht mehr so solte das Volck plagen können, wie vor dem die Könige gethan hätten. Allein das hat nicht lange gedauret, indem diese Regenten untereinander uneins worden, sich mit einander gute Zeit herum gezauset haben, bis endlich der Sieg dem Psammitticho geblieben ist.

b) Z.E. Vitringa in citata προθεωρία §. 1. sqq. Marsham in Canone Chronico &c. Perizonius hat in Originibus Ægyptiacis gar wohl geurtheilet, daß bey dem ungewissen und unvollständigen Berichte alter Urkunden nichts gewisses in Egyptischer alter Zeit-Rechnung heraus zu bringen sey; obgleich gewiß gnug bleibe, daß die Prahlerey von derer Egyptier Alterthum keinen Grund habe.

c) II. 28. 29.

Es.XIX.2. Von solcher innerlichen Unruhe weissagte der um die Zeit lebende Esaias, sagende: Ich will die Egyptier an einander hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere (weil derer, wie gedacht, zwölffe dermahlen gewesen sind,) streiten soll; Das mag je geschehen seyn, wie das von weltlichen Geschicht-Schreiben erwehnte zwischen denen zwölff Herren vorgegangen ist, daß auch hierdurch die Warheit heiliger Schrifft bestättiget wird. Nennet diese einen Pharao Necho, als einen Egyptischen König, nach Hinlegung des angezogenen innerlichen Tumults; so schreibet Herodotus d) von solchem, als einem Sohne des Psammitichi, ihn ausdrücklich Necos nennende, welches ja wohl mit dem Necho oder Nechao einerley ist. Dermassen hatten die Egyptier aus ihrem Mittel Regenten, bis sie nach des Esaiä Vorherverkündigung, an denen Chaldäisch-Persischen Königen, grausame Herren und einen harten König bekamen, darvon oben schon Meldung geschehen ist. Die von Persern auf die Griechen kommende Regierung fiel unter dem Augusto e) in die Hand derer Römer, wurde darauf denen Griechischen Kayserн zu Theil, bis sie die Mahometaner in denen Chalifen und Türcken zu sich gerissen, davon sie die letztere noch bis dato behaupten.

2. Regum XXIII. 29. 33. 2.Chronic. XXXV. 20. 21. XXXVI. 4. Es.XIX. 4.

d) II. 31.

e) Suetonius in Augusto cap. 17. sqq. Vitringa in Esaiæ XL. 15, 16. Tacitus Annal. II. 59. &c.

Esaiæ XIX. 11. 12. 13. Sothanige Schickspale hat es bey denen Egyptiern gegeben, die ehemals gar sehr auf ihre Geschicklichkeit und Weißheit getrotzet, und sich vor die Urheber des Gottes-Diensts ausgegeben haben, D.i. der allenthalben hinaus gebreiteten Abgötterey. (Siehe den Titul: Abgötterey.) Merckwürdig ist hierbey, daß Spencer f) selbst gestehet, es hätten die Egyptier ihre Weißheit, dem guten Ursprung und Anfang nach, denen Hebräern, D.i. dem aus ihnen herkommenden Joseph zu dancken, da sie sonst noch ziemlich rohe gewesen, von ihm aber von GOtt, dessen geziemenden Verehrung, im Schreiben und in andern guten Künsten unterwiesen worden waren, davor ihn die Nachkommen verkehrter Weise, unter dem Namen des Serapis (siehe den Titul: Joseph) als einen Gott verehret hätten. Damit hat aber Spencer einen grossen Theil seines Grundes über den Hauffen geworffen, als wann das mehriste äusserliche Sitten, auch so gar die Beschneidung, zu denen Juden von Egyptiern gekommen wären. Da leicht zu vermuthen, daß wann die Egyptier andere Dinge vom Joseph gelernet, sie auch die Beschneidung von ihm werden empfangen haben, die da von denen Priestern derer Egyptier vielleicht deßhalber als ein Vorzug vor dem übrigen gemeinen Volck behalten worden ist, weil Joseph sich mit dem Priester zu On, durch Heyrath, in besondre Bluts-Verwandtschafft eingelassen, und den Priester-Stand zum ersten zu Annehmung dieser Sitte gebracht hat.

f) de Legibus Hebræorum Ritualibus Dissertat. V. Libr. III. cap. 8. Sect. III. p. 1175. sqq.

Sie wolten auch sehr billig und gerecht seyn, daß einige ihrer Anstalten sehr gerühmet werden g), wodurch sich dann vor Alters manche bewegen lassen aus fernen Landen nach Egypten h) als auf eine hohe Schule geheimder Weißheit zu ziehen, von denen dasigen Priestern dergleichen zu erlernen, die ihre Sachen sonst sehr geheim hielten, auch deßhalber ihre eigene dem gemeinen Volck unverständliche Schreib-Art, an denen Bilder-Buchstaben hatten, (siehe den Titul: Bild-Seulen) die sie niemand lehrten, er that sich denn zu ihnen, und nahm ihre Weise an, welcherley man dann insonderheit vom Pythagoras erzehlet, andrer zu geschweigen. Im Hauptwesen des Götzen-Diensts waren sie dahin einig, daß selbiger, an statt der Verehrung des allein wahren

wahren GOttes im Geist und in der Wahrheit, mit allerhand Ceremonialischer Anbetung derer Creaturen getrieben werden solte, doch gab es viele, auch wohl gar wider einander lauffende Arten solches Unwesens bey ihnen, darüber sie sich hefftig anfeindeten und gewaltig zanckten. Die Priester beflissen sich einer scheinbaren Reinigkeit; beschoren deßhalben das Haar, trugen ihre besondere Kleider, hatten oder nahmen viel Theil am weltlichen Regimente, als Königliche Räthe. Sonst gieng es in bürgerlichen Dingen ziemlich veränderlich her, und gab es mancherley Bewegungen, darvon schon ein- und anders vorkom-
Esa. VII. 18 men ist. Der H. Geist vergleichet sie denen Fliegen, die geschwind hin und her fahren, bald da bald dort sich setzen wollen, und mag wohl, nebst ihrer grossen Menge, damit auch auf die leichtsinnige Unbeständigkeit und Begierde zu Neuerungen im bürgerlichen Wesen gesehen haben, wie dann durch ihre Zänckerey mit denen Assyriern, ihnen und andern viel Ungemach zugezogen worden ist, worauf der Prophet in angezogenem Orte zuvoraus gedeutet hat.

g) Marsham in Canone Chronico hinc inde
h) Spencer l. c. Dissert. I. Libro III. cap. 2. Sect. II. pag. 779.

Sie haben sich bey denen in ihrem Lande nach und nach vorgegangenen und ziemlichen Theils erzehlten Vorfallenheiten verschiedentlich leyden müssen, doch hat sie GOtt mit der Bekandtmachung seines Worts gnädig angesehen, welches aber fast gäntzlich verschwunden, und nur ein kleiner Rest davon und von denen alten Egyptiern in und bey denen Coptaiten oder Coptiten übrig ist, dann die sich vor Egyptier ausgebende und mit dem Zigeuner i) Namen belegte Menschen, (die, aus häßigem Andencken derer alten Böhmischen Hußiten, auch wohl Böhmen k) in Franckreich, im Reich Hussen geheissen werden) sind anders nichts als ein Schwarm böser Buben, die aus allerhand Orten unsers Europens sich zusammen thun, in Ungebundenheit ihren Muthwillen zu üben, oder ihr Leben unter solcher bösen Gesellschafft durch gottlose Mittel zu erhalten, weil sie es so gemacht, daß man sie aus ehrbarer Gesellschafft gestossen, oder sie also, ohne Gefahr vom Hencker hingerichtet zu werden, in derselbigen nicht bleiben können.

i) Besoldus in Thesauro Practico in voce: Zigeuner & ibi citati.

k) Farretiere Dictionaire Universel voce: Bohemiens.

Egypten im geistlichen a) Verstande hat die heilige Schrifft angezogen, und es ausdrücklich das geistliche Egypten betittelt, wenn man liest: Die
Apoc. XI. 8. Leichname derer zwey ermordeten Zeugen JEsu, werden liegen auf der Gassen der grossen
Apocal. XIX. 10 Stadt, (so heisset anderweitig in diesem Buche, das geistliche Babylon) die da heisset geistlich Egypten ꝛc. da unser HErr gecreutziget ist ꝛc. Daher ergiebet sich, daß mit diesem geistlichen so genannten Egypten eine Verfassung gemeinet seyn solle, die dem HErrn JEsu seinem Worte und denen sich lauterlich darzu bekennenden gram und zuwider ist: wie das leibliche Egypten die zwey von der lautern Bedienung GOttes zeigende Männer, den Moses und Aaron samt mithaltenden Israeliten, nicht leyden konte; vielmehr gewaltsam druckte und auszurotten trachtete. Diesennach bezeichnet das geistlich-gemeinte Egypten ein Volck oder eine Gemeine die in mancherley Arten der Abgötterey oder des Aberglaubens unter sich gespalten, aber in Bedräng- und Verfolgung göttlicher Warheit und des lautern Gottes-Diensts einig ist, sich darbey grosser Weißheit und eines grossen Alterthums rühmet, vor die Bewahrerin der rechten Religion ausgiebet, zu der man sich thun, mit der man es halten müsse, wann man ein Genoß derselbigen seyn wolle, deren Geistlichkeit ihre Geheimnisse vor sich behält, und andere nicht mehr darvon wissen lässet, als sie gut findet sich auch bemächtiget zu seyn erachtet, das Weltliche nach ihrem Sinn zu richten ꝛc. dann auf den Schlag ist uns das leibliche Egypten mit seinen Einwohnern und Genossen erschienen; so muß nach selbigem auch das Gegen-Bilde verstanden seyn, indem ja der H. Geist mit seinen Vergleichungen wohl zuzutreffen pflegt.

a) Vitringa in Apocalypsis l. c.
Idem in Epimetro ad Esaiæ XI. 15. de Assyria Mystica. Commentario ejus in Esaiæ cap. 13. subjecto.

Wo nun solches im Geist gemeintes und zu verstehendes Egypten zu finden ist und bleibet, da werden sich auch wohl endlich die Straffen und Gerichte GOttes einfinden, deren wir schon oben aus dem Propheten Erwehnung gethan haben, mit dem Vermelden, es wären die darvon handelnde Worte gröſſer und weitgreiffender, als daß man sie allein von dem leiblichen Egypten auslegen könte.

Ehe nach GOttes Ordnung und Einsetzung betrachtet, ist eine wohlbedächtige Verbindung einer Manns- und Weibs-Person beständig beysammen in gegenseitiger Lieb und Treu zu bleiben, um Kinder zu erzeugen und zu erziehen, auch den dahin gehenden Trieb auf die ziemlichste Art zu stillen. Wann der Heyland selbst diese wichtige Sache erklären will, so führet er die Menschen auf die Betrachtung, wie es GOTT hierinnen haben wolte, als der Schöpffer derer Menschen, welchen, als seinen Wercken, er ja Regeln vorzuschreiben hätte, darnach sie sich richten solten, wie dann alle die einen GOTT und Schöpffer erkennen, zugleich als die richtigste aller Folge a); bekennen müssen, daß man dessen Ordnung zu befolgen allerdings verbunden sey. Diesemnach sprach der HErr JEsus: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, Matt. XIX. 4. 5. 6.
der machte daß ein Mann und eine Frau seyn solte? und sprach: Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die Zwey seyn ein Fleisch. So sind sie nun nicht zwey; sondern ein Fleisch. Was nun GOTT zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden, d. i. dieser soll es bey dem lassen, was er von jenes Willen liest, oder zu wissen bekommen hat. Man liest also, daß ein Mann und ein Weib beysammen seyn sollen, daß diese Vereinigung beständig und unscheidbar seyn solle; daß jedes von beyden es mit andern so gut und treu, als mit sich selbst meinen, und das Weib den Mann, der Mann das Weib vor sein eigen Fleisch achten, d. i. wie Paulus auf diesen Grund zum bündigsten folgert, als sein eigen Fleisch nähren und pflegen, der Eph. V. 28. 29.
Mann selbst nach heydnischer Erkänntniß und Einsicht, das Weib vor Caja, als wie sie ihn vor Cajus b) halten solle: Man liest in dem von JEsu Christo angezogenen Orte ferner, daß diese Verbindung auf das Kinder-Zeugen angesehen seyn solle, wann es heisset: GOTT schuf den Menschen zu seinem Bilde, ja zum Bilde GOttes Genes. I. 27. 28.
schuf Er ihn, und er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. Und GOtt segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde ꝛc. Das wusten wiederum die Heyden so weit zu erkennen, daß sie eine Zusammentrettung eines Manns- und Weibs-Person vor keine rechte Ehe halten wolten, wann sie nicht die Erzeugung derer Kinder zum Haupt-Zwecke hätten, weßhalben auch die Römer c) ihre Bürger

anhielten eydlich zu versichern, daß sie deßhalben zur Ehe geschritten wären und in selbiger lebten.

a) Beyer in Delineatione Juris Divini &c. cap. 1 & 11.
b) Brissonius de Formulis loquendi Romanorum Libro VIII. pag 720.
c) Idem Libro VI. pag. 542. sqq. ex Macrobio Saturnalium l. 12. Gellio IV. 3. &c.

Man liesest aus denen angezogenen Orten; daß man das Erzeugte erziehen solle, dann wie könte sonst die Zahl derer Menschen vermehret und darmit die Welt erfüllet werden? bey ermangelnder und unterlassener Erziehungs-Sorge, müste ja das Gezeugte gleich wieder verderben, und das menschliche Geschlecht in kurtzem vergehen; (siehe den Titul: Auferziehen) und da der Mensch ein Bild Gottes seyn, also sein Verhalten nach dessen Thun und Verfahren anstellen soll; so zeiget ihm ja die Vor-Erhaltung des Menschlichen Geschlechts mit Anordnung des Ehestands bewiesene Vorsorge Gottes, daß sie ihm nachahmende für die Erhaltung ihrer Kinder, in und mit deren Erziehung sorgen solte, wie auf sonsten GOtt die Eheleute unter ihnen selbst auch die Befolgung des Vorbildes JEsu Christi, des Sohnes Gottes, gewiesen hat, zugeschweigen d) daß jeder bey sich selbst schliessen kan, daß es derer Menschen Schuldigkeit sey zu anderer Menschen Besten Kinder zu zeugen und zu ziehen, da sie derer von andern erzeugten und erzogenen zu ihrem Besten gebraucht haben. Aus alle dem schliesset man weiter, daß Mann und Weib, sonderlich zu Erreichung des Zwecks vom Ehestande, behülfflich seyn sollen, daß dieses mehr ein Mittel den Zweck zu erreichen, als der Zweck selber ist, worzu es doch einige machen und daher auch die Vereinigung Manns und Weibs vor eine vollkommen rechtmässige Ehe halten wollen, die da eben nicht auf Kinder-Erzeug- und Erziehung; sondern nur auf Pflegung und Hulffe in leiblichen und häußlichen Umständen angesehen ist, darvon Beyer f) saget, daß es etwa mehr eine zutragende als zu billigende Sache sey, und meistentheils bey dergleichen noch einige Hoffnung von der Möglichkeit oder Absicht Kinder zeugen zu können und zu wollen mit unterlauffe, die das Werck desto leidlicher mache.

Eph. V.

d) Beyer l. c. cap. 26. §. 9. sqq.
e) Z. E. Pagenstecher in Sicilimentis Lauterbachianis Manipulo III, Tit. II. ad pag. 440.
f) l. c §. 22-29.

Bißher aus GOttes Wort angezeigter massen, stellet sich die Ehe nach ihrer ersten Anordnung vor dem alles verderbenden leydigem Fall derer Menschen dar, nach wessen betrubten Erfolg der grosse GOtt die Verfügung gemacht, daß der Mann die Oberhand vor dem Weibe haben solte, welches auch insgemein und überhaupt die Umstände menschlicher Dinge nicht anders leyden, daß dieser Punct eine durchgehende Gewohnheit bey allen auch von göttlicher Anordnung in heiliger Schrifft nichts wissenden Menschen ist g). Er hat auch durch von ihm erleuchtete und in seinem Namen handelnde Werckzeuge die Erlaubniß gegeben, daß der zur Fortzeugung menschlichen Geschlechts so gar hefftig wallende Trieb mittelst des Ehestandes, gestillet und vergnüget werden, und dieser in so weit zu Löschung dieser Brunst dienen h), mithin etwas mehrers hierunter geschehen möchte, als etwa schlechterdings, zu Erzeugung seines gleichen nöthig wäre, sintemahl dergleichen wohl durch einen einzigen Beyschlaf offt erhalten werden könte. Der heilige darvon redende Paulus setzet die Sache nicht sowohl als eine ruhmliche Handlung; sondern vielmehr, als eine nur zu Vermeidung eines grössern Ubels in Hoffnung der Besserung getragene Schwachheit an, wann er sich vernehmen lasset: **Um der Hurerey willen,**

Gen. III. 16

1 Cor. VII. 1. sqq.

(d. i. zu Vermeidung der mit jedermann sich einlassenden geilen Vermischung, die durch Veränderung derer Personen nur immer ärger werden, und bey welcher ungebundenen Ausübung das menschliche Geschlecht in kurtzem untergehen würde) habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eignen Mann. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschafft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. Entziehe sich nicht eins dem andern, es sey dann aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet, und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche (d. i. zu ausschweiffender Unzucht mit andern verleite) um eurer Unkeuschheit willen. Solches aber sage ich NB. aus Vergunst nicht aus Gebot ꝛc.

g) Confer. Puffendorff de J. N. & G. VI. 1. §. 11. sqq.
h) Beyer l. c. §. 18-21. 30-37.

Es muß aber dieser Vergunst mit solcher Bescheidenheit verstanden werden, daß man darbey die Fortzeugung des menschlichen Geschlechts nicht gar vergesse, oder selbige hindere oder gefähre, und nur an eine viehische Ausübung seiner Brunst dencke, da ja die in menschlicher Vernunfft leuchtende allgemeine vorlauffende Gnade überall gelehret hat, daß solcherley Wesen nichts tauge i), weßhalben man auch die blosse Kuhlung der Unzuchts-Flammen, oder vielmehr ihre mehrere Entzündung eben bey keinem Volck durchgehends gelobet, ob man sie gleich hier und dar in ihrer Maase geduldet und getragen, auch wohl an ein- und andern Orte in besondern Umständen, vor eine Art des Gottes-Diensts gehalten hat, in toller Verblendung. Uberhaupt bleibt es wahr, daß die Heyden insgemein fleischliche Vermischung Mann und Weibes, ohne Absicht des Kinder-Zeugens, nur der geilen Lust halber getrieben, nicht gelobet haben, wie darvon Zeugnisse k) gnug vorhanden sind.

i) Beyer l. c. §. 37.
Puffendorff de J. N. & G. VI. 1. 4.
k) Videatur Puffendorff l. c. & ibidem Annotatores.

Ehe soll sich, vermöge des beygebrachten, nach Gottes Wort und Verordnung richten; ob man aber und wie man solche ohne das göttliche Wort erkenne? Haben die Gelehrte gefraget, davor haltende, daß man die Völcker zu nichts mehr verbunden zu seyn, erachten könne, als was sie nach dem ihnen gegebenem Vermögen zu erkennen vermöchten, daher man dann weiter folgern wollen: Daß die Ehe anders nach dem geoffenbahrten Worte Gottes, anders nach dem gemeinen Licht in der Natur anzusehen, und manches in jenem befindlich sey, was nach und aus diesem nicht erkennet werden möge; Sintemahl solches die Pflichten des Menschen nicht hinlänglich dißfalls zeigen könte, u. s. w. Allein die in der Natur leuchtende und von Gotts-Gelehrten mit dem Namen der vorlauffenden Gnade Gottes belegte Würck-Züchtigung und Belehrung kan nach andrer Meinung wohl weiter gehen, als man es nicht dencket, und sich in ihrer Maase, auch in der Darstellung aller Puncte einer nach GOttes Willen einzurichtenden Ehe, hinlänglich gnug beweisen, obgleich auch diese im Hertzen mit Anklag- oder Entschuldigung sich beweisende Warheit, hernach in Ungerechtigkeit und böser Lust aufgehalten, oder zuruck getrieben wird, daß sie nicht zu einem völligen Durchbruch und einer allgemeinen Befolgung kommt. Wer hätte in aller unordentliche und wider göttliche Ordnung in ein- oder anderm lauffende Ehen führender Menschen Hertzen gesteckt, daß er sagen könte: Der oder jener sey wegen der sich bey seiner Ehe findenden Unrichtigkeit von GOTT im Gewissen nicht gestraf-

Rom. I. 18. sqq. -II. 14 15. 16.

fet

set, und in so weit nicht ohnentschuldbar gemacht worden, da er sich nicht gebessert habe? Man habe ja so viele ausgebrochene Zeugnisse derer Heyden von allen Umständen einer richtigen Ehe: **Daß sie am besten aus einem Manne und einer Frau l) bestehe; wie sie beständig dauren solle und das Ehe-Scheiden ein Ubel sey, wie man hauptsächlich darbey auf m) Erzeug- und Erziehung derer Kinder zu sehen, wie man sie nicht zu einer bloßen Hurerey zu machen habe** u. s. w. Daß daher wohl abgenommen werden könne, wie sich GOtt in ihnen dißfals, aus Gnaden um JESU Willen, mächtig genug mit Offenbarung seines Willens bewiesen, und mit Eingebung geziemender Folgerung: Was recht und gut vor gesammtes menschliches Geschlechte sey.

l) Puffendorff l. c. §. 16. 19. sqq. ibidem Commentatores.
m) Brissonius l c. Lib. VI. p. 542. sqq. Puffendorff l. c. §. 3. 4.

Deßwegen haben sie ferner in Gedancken gestanden, es sey die Behauptung derer Legum divinarum positivarum Universalium, d. i. derer von GOtt einmal z. E. dem Noa mündlich oder sonst durch sonderbare Aeusserung besonders vor alle Menschen geoffenbarten und auf sie fortzupflantzenden Gesetze nicht bedorfft n) man hätte es gar wohl bey dem in allen Menschen leuchtenden Natur-Gesetze können bleiben lassen. Thomasius der grosse Gönner und Schirmer solcher Gesetze o) hat sie selber wieder aufgegeben, und gemeinet p), man könne alles aus dem Natur-Licht erweisen, was die Schrifft von denen Haupt-Umständen der Ehe anwiese, wann man nur betrachte, daß selbiges nicht nur was Recht und in so weit mit Gewalt und Straffen zu behaupten; sondern auch was ehrbar und wohlständig wäre? dem Menschen zeigte und einschärffte. Das könte nun so weit all gelten, wann man nur zugleich saget und bedencket, daß der Mensch vor GOtt so wohl zur Beobachtung des ehrbaren und wohlständigen, als zu Vollbringung des Rechten verbunden sey, da übriges freylich wohl, wo GOtt nichts ausdrücklich verordnet hat, auf das Ermessen derer menschlichen Regenten ankommt: wie weit das Recht mit Straffen und Gewalt behauptet werden solle oder nicht zum Besten des gemeinen Wesens? was von Menschen aber auch nicht mit Straff Gewalt angesehen; sondern geduldet würde, wäre deßhalber nicht gleich sofort Recht vor GOTT, und auf dergleichen Fuß könte vielleicht die Außführung der gantzen Sache am besten gestellet werden, welches wir der Prüffung des Lesers überlassen. In der Christenheit ist leicht aus dem Handel zu kommen, da wir die Schrifft, und in selbiger Gottes Wort voraus haben, und kan man auch wohl die Leges positivas Universales q) oder vor alle Menschen kund gemachte Gesetze Gottes in ihrem richtigen Verstande passiren lassen, da sie nichts anders seyn sollen, als was GOtt in der Schrifft hier und dar insonderheit wiederhohlet hat.

n) Barbeyrac ad Puffendorff l. c. §. 5. num. 3.
o) in Jurisprudentia divina Lib. III. cap. 2.
p) in Fundamentis Juris N. & G.
q) Beyer l. c. cap. 8. §. 25. 37. sqq.

Ehe bleibt nach dieser eine denen Menschen angewiesene Ordnung GOttes, die überhaupt selbigen vorgeschrieben, doch jeder deßhalber nicht gezwungen ist, in den Stand der Ehe zu tretten, sondern es kommt dißfalls auf die Uberlegung derer persönlichen Umstände vor GOTT an, die jezuweilen gar wohl so gethan seyn können, daß es bey dem
1. Cor. VII. 1. und jenem heisset: **Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre**, da sonst überhaupt gesagt worden: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, vielmehr gut, daß er sich verehliche, und eine Gehülffin zu sich nehme. Nemlich Paulus redete von der damahls bevorstehenden Verfolgungs-Noth, in welcher mit Weib und Kind zu leben sehr gefährlich, und ein solcher Umstand manchem eine Gelegenheit zu Verläugnung des angenommenen Christlichen Glaubens und zur Verlästerung des einmal vor der Welt-Heyland erkannten HErrn JEsu Christi war: Er setzte auch zuvoraus, daß einer die Gabe keusch ausser dem Ehstand zu leben hätte, deutlich lehrende, daß diesen nur der Ungemächlichkeit halber vermeiden, sich darbey aber die Freyheit Unzucht zu treiben vorbehalten wollen, eine sundliche Sache und allerdings Unrecht sey, wie seine wohlbedächtig gesetzte, und mit gehörigem Wohlbedacht zu lesende Worte es deutlich geben. So können andere Umstände r) sich ereignen, welche da, wie die Noth denen darzu sonst geschickten einrathen ledig zu bleiben, und weil dergleichen nicht überall noch allzeit ist, wird deßhalber doch die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, so lange diese Welt stehet, nicht aufhören, und in so weit diese Ordnung Gottes bleiben.

r) Puffendorff de Officio Hominis & Civis II. 2. §. 3. -- de J. N. & G VI. I. §. 3. Thomasius in Juris prudentia divina III. 2. § 47.

Die Jüden s) halten davor, es sey jede, wenigstens Manns-Person (indem einige t) die Weibs-Leute von solcher nöthigenden Pflicht loß zehlen) verbunden in die Ehe zu tretten, wo er anders darzu von Natur tuchtig sey, da sie doch die Ausnahme gestatten, wann einer die Gabe der Enthaltung habende, keuscher Weise eheloß bleibt, um dem Studieren u) **oder der Betracht- und Erlernung des Gesetzes desto besser obliegen zu können**, auf welchen Schlag Paulus die Enthaltung des Betens halber, gebilliget hat. Ausser dem Fall und bey habender natürlichen Vermögenheit hielten sie Vermöge derer Worte: **Seyd fruchtbar und mehret euch**, jede Manns-Person, so lange sie nicht Kinder beyderseits Geschlechts, oder solcherley Enckel hatte, verbunden in Ehestand zu tretten, und selbigen zu üben, ja einige Rabbinen sind so weit gegangen zu sagen: Daß, so lange das natürliche Vermögen vorhanden sey, einem Mann auch obliege, den Ehstand zu dessen Gebrauch zu üben, er möchte Kinder haben, so viel er immermehr wolte. Der in der Knechtschafft Kinder beyderseits Geschlechts gezeuget, und sie nach erlangter Freyheit noch im Leben hatte, muste den Ehstand brauchen, um freye Kinder, so viel an ihm beyderley Geschlechts zu gewinnen. Wann auch ausser dem Jüdenthum die Heyden eheloß bleiben wolten, so sahen sie ihn als einen Todtschläger an, wie dann einige derer Heyden *) von der Schuldigkeit zu heyrathen und Kinder zu zeugen, fast auf Jüdischen Schlag, was die Nothwendigkeit des Wercks anbetrifft, gesprochen haben. Unter denen Jüden satzte man das angetrettene 21ste Jahr vor den Termin an, obgedachter Schuldigkeit ein Genügen zu leisten, daß mit ausgelebtem zwantzigsten die dringende Pflicht in den Ehstand zu tretten angieng, der da nachzukommen heute zu Tage manchen Jüden die Ermanglung derer Mittel verbietet, die sonst wohl mit der Verehlichung ihrer Buben eilen, so wohl dem Gebot ein Gnügen zu thun, als der sonst von ihnen zu treibenden Unzucht vorzukommen.

s) Seldenus de J. N. & G. V. p. 566. sqq.
t) Michsna Tit. Jabimoth cap. 6. darmit halten es manche/ andre sind dargegen/ meinende/ es sey Weibs-Person wie Manns-Person verbunden. Vid. Seldenus l. c. p. 568.
u) Idem l. c. was sonst bey derer Studierenden oder Gelehrten Heyrath zu bedencken sey / haben Gelehrte angemercket. Z. E. Heinsius in Dissertat. An viro literato ducenda sit uxor & qualis: Goetz de Conjugio Eruditorum &c.
* vid. Stobæus Serm. LXV. &c.

Ob nun wohl also eines jeden Israeliten Schuldigkeit überhaupt war in die Ehe zu tretten, so dorffte es doch nicht mit jeder Person ohne Unterscheid geschehen. Dadorfften einige sich der allzu nahen Verwandschafft halber, nicht nehmen, (siehe den Titul: Blut-Freund, Blut-Schande) Uber dieses war auch die Ehe mit leibeigenen Knechten und Mägden aus anderm Volck x) verboten, wie dann darvon der Chaldäische Uberseтzer Onkelos die Worte Mosis: Es soll keine Hure seyn unter den Töchtern Israels, und kein Hurer unter denen Söhnen Israels ꝛc. also schon zu seiner Zeit gedollmetschet: Kein Israelitisch Weib soll einen leibeigenen Knecht, und kein Israelitischer Mann soll keine Leibeigene Magd zur Ehe nehmen, damit nemlich die frey-reine Art dieses Volcks erhalten würde, worauf auch andere Völcker und die Teutschen mit solcher Strenge hier und dar gesehen, daß das Land-Recht y) verordnet, man solle ein frey Weibs-Bild verbrennen, die einen eignen d. i leibeignen Mann nähme, und einem solchen Pursche das Haupt abschlagen. Ein Jüdisch Hurren-Kind z) (siehe den Titul: Huren-Kind) dorffte wohl eine Leibeigne unter den Jüden sich findende Magd eines auswärtigen Geschlechts heyrathen, und konte dadurch wohl eine sonst auch vor Huren-Kinder zu haltende Nachkommen des Schimpffes erledigen, wann sie alle knechtisch gebohren, und hernach in Freyheit gesetzt würden. So mochte dergleichen auch ein Herr seinem Hebräischen Knechte a) geben, um andere Leib-eigne, als Zucht, darvon zu haben, daß in so weit die Knechte seinem Herrn, bey dessen ihm gegebener Magd, gleichsam vor einen Beschseller dienen muste, nach rauher alter Weise, die in gewisser Art das leibeigne Volck dem Vieh gleich gehalte wurde. Es verstehet sich aber, daß die leibeigene Knechte auswärtigen Geschlechts unter den Jüden nicht mehr Abgötterer seyen, sondern an einen wahren GOtt glauben musten, ob sie sich gleich übrige Theils nicht zum Jüdenthum bekennten. Sintemal Jüden überhaupt untersaget war, sich mit einer heydnisch-lebenden Person in den Ehestand einzulassen, oder darinnen zu bleiben, welches letztere doch der Geist GOttes denen Christen zugelassen hat.

Deuteron. XXIII. 17.

x) y) Seldenus l. c. cap. 12. p. 638. sqq.
z) Seldenus l. c. cap. 16. p. 655. & cap. 16. p. 659.
a) Idem cap. 12. p. 640.

Nebst dem sind einige derer Jüden in denen Gedancken gestanden, b) daß sich keine Jüdisch-von Ur-Vätern her abstammende Person mit jemanden derer sieben verdammten Völckern, oder mit jemanden aus ihrer Nachkommenschafft verheyrathen dörffte, wenn diese gleich zum Jüdenthum getretten wären: wiewohl andere hierunter milderer Gedancken sind, überhaupt aber alle Rabbiner dahin übereinstimmen, daß kein Nethindischer oder von Gibeonitern abstammender Mensch, wes Geschlechts er auch sey, der Jüdischen Ehe gewürdiget werden dörffte, ob gleich alle diese Leute sich bald von Anfangs her zum Jüdenthum begeben, und beständig bekennet hatten. Einer Israelitin blieb verboten, eine Ammonitische oder Moabitische Manns-Person zu nehmen, c) gesetzt daß sie ein Jüde worden, doch dorfften die Weibs-Leute dieser Völcker, da sie sich zum Jüdenthum wandten, geheyrathet werden, davon Beyspiele an der **Ruth** und ihrer Schwester Arpa vorhanden sind. Obgleich sich in das Jüdenthum begebende Edomiter und Egyptier d) vor ihre Person und Kinder die Ehe rein-gebohrner alter Ur-Jüden nicht fähig waren, konten und mochten doch ihre Kinds-Kinder darzu gelangen, welches die Rabbiner aus denen Worten des HErrn schliessen; **Den Edomiter solt du nicht vor Greuel halten, er ist dein Bruder. Den Egyptер solt du auch nicht vor Greuel halten, dann du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen. Die Kinder, die sie im dritten Glied zeugen, sollen in die Gemeinde des HErrn kommen**, d. i. fähig seyn mit alt gebohrnen Israeliten in Gemeinschafft zu tretten, und also mit ihnen ein gemein Volck zu werden. Wiewohl einige Rabbiner dieses so auf die Edomitische und Egyptische Manns-Personen ziehen, daß sie meinen, dergleichen zum Jüdenthum getrettene Weibs-Bilder wären also fort einem rein-gebohrnen alt-Jüdischen Manns-Kerle heyrathbar gewesen. Doch muß dem nicht also oder von denen ausländischen Weibern des Salomons keine zum Jüdenthum getretten seyn, weil es ihm die Schrifft übel ausleget, daß er sie genommen hätte, und hiermit Unrecht wider die Gesetze geschehen zu seyn erkennet.

Deut. XXIII. 7. 8.

1. Reg. XI. 1. u. flgg.

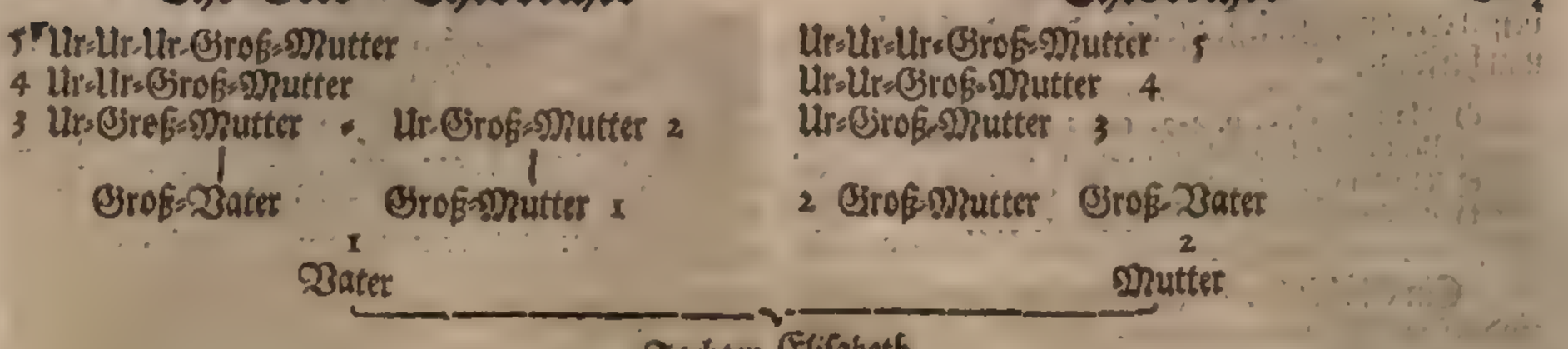
b) Seldenus l. c. cap. XIV. p. 647.
c) Idem ibid. p. 648.
d) l. c. p. 649.

Mit einem so genannten Huren-Kinde und dessen Nachkommen dorffte von rein-Jüdischen Leuten e) keine eheliche Verbündniß getroffen werden, damit alle abgeschrecket würden, solcherley Kinder durch unrechtmäßige Wege zu zeugen, doch mochten Jüden-Genossen, die aus dem Heyden-zum Jüdenthum getretten waren, sich mit Huren-Kinder-Art ehelich einlassen; waren aber jene bis in das zehende Glied bey dem Jüdenthum gewesen, so stand es ihnen auch nicht mehr frey sich mit Huren-Kinder Art in eheliche Verbindniß zu begeben. Gleiches setzen die Rabbiner von denen Verschnittenen, die zum Jüdenthum getrettene f) und frey-gelassene g) dorfften heyrathen, was sonst denen Jüden verboten war, nur keine noch in Abgötterey stehende Person. Zwischen Leibeignen derer Jüden h) aus welchem auswärtigen Volcke sie waren, erachtete man keine Ehe, nur eine Beywohnung zu seyn, welcher Meinung auch die Römer i) waren, doch musten sich bey den Jüden und Heyden die Leibeigene der groben Blutschande enthalten. Was sonderbares war es übrigens mit dem Hohenpriester k) und denen Priestern l). Dann diese dorfften keine Hure (siehe von des Worts-Bedeutung den Titul: Hure) geschwächte, von ihrem Manne verstossene, und wie die Rabbiner hinzu fügen, keine vom Barfüsser verschmähete nehmen; jener aber muste nebst angezeigten, eine Wittib zu nehmen meiden, und eine Jungfrau heyrathen, wann er im Hohenpriester-Amt würcklich stehende zum Ehstand schreiten wolte, dann hatte er vor Betrettung des Amts eine Wittib, doch übrigens zulässige Person genommen, mochte er sie hernach bey Betrettung des Amts allerdings behalten. Die Heyden zu Athen sollen hierinnen denen Jüden nachgeaffet haben, sintemahl Demosthenes m) zu verstehen gibt, daß ihr Heiligthums-König oder Hohe-priester keine andere, als eine Jungfrau zur Ehe nehmen dörffen.

e) Seldenus l. c. cap. 16. p. 655. sqq.
f) g) Idem l. c. cap. 18. p. 664. sqq.
h) Idem l. c. cap. 17. p. 660. sqq.
i) Paulus Leg. 10. ff. de Gradibus §. 5. non parcimus &c.
k) Leg. 3. C. de incestis Nuptiis &c.
l) m) Seldenus de Uxore Ebraica l. 7. p. 31. sqq.
n) Orat. in Naeram. Petitus ad Leges Aticas p. 94.

Die also aus Israelitischem oder Levitischem Geschlecht einen Priester haben wolte, muste ihre zehen Ahngen von natürlicher und mütterlicher Seite her, dergestalt beweisen, daß sie beyderseits Mutter, Groß- und Ur-Mutter rein Jüdischen Geblüts gewesen zu seyn darthat: War sie aber auch aus Priesterlichem Stamme, so war es mit bewiesenen acht Ahngen genug. Seldenus o) erläutert die Sache mit nachstehendem Exempel:

Ur-Ur-



Wolte nun Elisabeth einen Priester haben und war aus priesterlichem Geschlecht; so lag ihr ob, die Richtigkeit der bezifferten Ahngen bis N. 4. und bis N. 5. einschließlich darzuthun, daß sie aus Israelitisch- oder Levitischem Stamme war. Daß aber der Beweiß nur von Weiber-Ahngen des Vaters und der Mutter gefordert wurde, führen die Rabbinen daher, weil Weiber einander die Ankunffts-Mängel nicht so leicht vorwürffen, als die Männer einander zu thun pflegten, daß ihrer Seits die Unrichtigkeit, wo sie wäre, bald an sich selbst offenbar würde, bey Weibern nicht, weßhalber Untersuch und Beweißthum ihrer Seits nöthig sey, der hörte auch auf wo eine weibliche Ahngen an einen am Altar dienenden Priester vermählet gewesen war, indem man davor hielt, daß es mit denen andern schon seine Richtigkeit gehabt haben müste, weil man ihn sonst nicht bey dem Altar gelassen haben würde.

o) l. c de Uxore Hebraica.

Die gemeine Israeliten und die Leviten mochten sich in ihrem Volck verheyrathen wie sie wolten, und dorfften der von Hohenpriestern und Priestern unter selbigem zu beobachtende Wahl, ihres Orts nicht. Die Ehe aber wurde überhaupt entweder kurtz und mit dem Beyschlaff (siehe den Titul: **Beyliegen, Beyschlaffen**) oder mittelst vorhergehender Verlöbniß und Eheberedung gestifftet, und hernach durch den Beyschlaff vollzogen, nachdem die Einsegnung erst empfangen war, darvon die besondere Titul an ihren Stellen das mehrere zeigen.

Ehe-Bett, besaget wohl die Ehe selbst, und sagt in dem Sinne der Brief an die Hebräer: **Das Ehe-Bett soll unbefleckt**, d. i. die Ehe ohnverbrochen, treu, gehalten werden, sonst aber wird darmit die Lägerstätte derer Eheleute angedeutet, welches man das Braut- oder Ehebett heisset, die Rabbiner aber, weil es darmit zum Haupt-Zweck der Fortpflantzung menschlichen Geschlechts angesehen ist, Aphrejon a) d. i. Frucht-Zeug- oder Frucht-bringung, Frucht-Bette zu nennen pflegen. (Siehe den Titul: Bette). Hebr. XIII, 4.

a) Buxtorff in Lexico Talmudico hac voce. Seldenus de J. N. & G. V. 3. p. 566.

Ehebrechen ist so viel als einander in Ehe-Sachen untreu werden, und ausser der Ehe mit andern fleischlich zu halten. (Siehe davon die folgende Titul).

Ehebrecher wird die Manns-Person genennt in äusserlichen Gerichten, welcher sich mit andern Weibs-Personen unziemlich vermischet. Da das ursprünglich-göttliche Recht mit sich bringet, daß **ein Mann und eine Frau** ohngeschieden beysammen zu einem Fleische seyn sollen; so folget daher, daß **nach** selbigem a), derjenige Mann ein Ehebrecher sey, welcher bey Leb-Zeiten seiner Ehe-Frau, sich mit einer andern Weibs-Person vermischet, es mag diese ledig oder auch verheyrathet seyn. Nachdem aber der grosse GOtt die Vielweiberey zu tragen die Langmuth und Gnade gehabt hat, ist ein Ehe-Mann nicht mehr vor einen im äusserlichen zu straffenden Ehebrecher angesehen worden, wann er gleich mit andern unverheyratheten Personen fleischlich zu thun gehabt. Dann da er mehrere würcklich ohne Ehebruch, zur Ehe nehmen mögen; So hat er sich auch, ob es gleich nicht recht gewesen, ohne Ehebruch mit mehrern ausser der Ehe vermischen können. Diesemnach wurde der Zeit vor einen Ehebrecher gehalten, wer da mit eines andern Frau zu thun hatte, er mochte nun vor sich unverheyrathet oder verheyrathet seyn. Darauf hat der HErr unser GOtt, als auch bürgerlicher Regent derer Jüden, die Todes-Straffe gesetzet, mit diesen Worten: **Wer die Ehe bricht mit jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, darum, daß er mit seines Nächsten Weibe die Ehe gebrochen hat.** Wer seines Nächsten verlobte Braut schändete, war gleiches Lasters und gleicher Straffe schuldig, indem man in göttlichen Verordnungen folgendes zusammen liefet: **Wenn jemand erfunden wird, der bey einem Weibe schläfft die einen Ehe-Mann hat, der soll sterben, wenn eine Dirne jemand vertrauet ist, und ein Mann krieget sie in der Stadt und schläfft bey ihr, solt ihr ihn steinigen, wie sie** ꝛc. Aus welchen Worten dann die Art der Straffe eines solchen Ehebrechers erhellt, daß es nemlich die b) Steinigung gewesen sey, da der mit einem Ehe-Weib zu thun habende c) erwürget würde. Levit. XX. 10. Deut XXII 22. 23.

a) Matthæus de Criminibus ad Libr. XLVIII. Digestor. Tit. III. de Adulterio cap. 1. n. 12. gibt es in so weit zu / ob er gleich saget / daß es nach Römischen Rechten anders sey.
b) c) Seldenus de Synedriis II. 13. §. 5.

In denen Römischen Gesetzen wird eben derjenige nur vor einen Ehebrecher angesehen, so da mit eines andern Weib oder Braut d) fleischlich zu thun hat, er sey un- oder verheyrathet, und muste sein Thun e) in ältern Zeiten mit Lands-Verweisung, hernach mit dem Leben büssen, das ihm durch das Schwerdt genommen wurde. Wann dieser letztere ein ledig oder verwittibtes Mensch beschläfft, wird es ihm, nach solchen Rechten und andern ihm folgenden Verordnungen, eben vor keinen Ehebruch angesehen, ob man es gleich sonst nicht billiget, sondern in seiner Maase, vor sträfflich hält. Die Chur-Sächsischen Rechte halten den Ehe-Mann vor einen Ehebrecher, der mit einer ledigen oder verheyratheten und verlobten Person, neben seiner Ehe-Frau unziemlich zu thun hat: deßgleichen, den ledigen Purschen der eine Ehe-Frau oder Braut schändet, und nennen es ersten und dritten Falls einen einfachen, mittelsten Falls einen doppelten Ehebruch, und wird gestalten Dingen nach, einer wie der ander mit dem Schwerdt gestraffet. Daß bey dem doppelten den Mann die Vorbitte seines unschuldigen Weibes nicht helffen soll, die doch bey dem einfachen selbigen vom Tode errettet, und diesen in Lands-Verweisung verwandelt. Die Lehrer des natürlichen Rechts f) führen an und aus, daß ein Ehebrecher mit eines andern Weib, da es von seiner bösen That Kinder gibt, schuldig sey, den Mann der geschändeten Frauen und dessen die mit ihr gezeugte eheliche Kinder schadlos zu halten, d. i. vor sein Ehebrecherisches Kind und dessen Erziehung sorgen und die Sache, wann gleich der unbillige Handel nicht heraus käme, dahin richten solle, daß sie nicht an dem Ihrigen verkurtzet würden, wann das unehliche von einem Fremden erzeugte Kind ihres ehrlichen Vaters Brod essen und

dessen

dessen Erbe mit geniessen solte, da es doch nicht von ihm herkäme.

d) Matthæus l. c. n. 4-9. cap. 2. §. 1. sqq. Bassonius de Adulterio cap. 2. &c.
e) Titius in Jure Civili Libro VI. cap. 8. §. 11, 12.
f) Pufendorf de J. N. & G. III. 1. §. 3.

Ein Ehebrecher ist auch der mit andern zuhaltende Ehe-Mann, welcher von seiner Frau verlassen, oder was Tisch und Bett anbelangt, geschieden, doch noch nicht völlig von dem Ehe-Band losgesprochen worden ist, gleichwie auch ein lediger Mensch mit einer nach Tisch und Bett gesonderten und von ihrem Manne verlassenen oder gelauffenen Ehe-Frau werden kan g). Die Römischen Rechte h) liessen zu, daß ein auf frischer Fahrt ertapter Ehebrecher von des geschänderen Weibs darzu kommenden Manne oder Vater, hingerichtet und gestraffet werden mochte, welches aber bey uns nicht mehr statt findet; solte es aber geschehen, würde der also am Ehebrecher begangene Mord doch nicht mit gewöhnlicher Tods-Straffe beleget; sondern anders geahndet und in so weit der schmertzlichen Empfindlichkeit des Ehe-Manns und Vaters nachgesehen werden i).

g) Titius l. c. §. 7.
h) Lege 20. sqq. ff. de Adulterio.
Theodoric. Colleg. Criminal. cap. 6. Aphorif. III. n. 84.
Mauhaus l. c. cap. 3. n. 13.
i) Idem Mauhaus l. c. n. 15.

Ehebrecherinne welche es sey? verstehet sich gröstentheils aus dem von Ehebrechern gesagten, dahero sich ergiebet, daß eine verheyrathete oder verlobte Weibs-Person solchen bösen Namen verdienet, wann sie mit einem ledigen oder verheyratheten Menschen, neben ihrem Ehe-Mann oder Bräutigam fleischlich zuhält, deßgleichen auch eine ledige Dirne, da sie mit einer andern ihrem Manne oder Bräutigam Unzucht ausübet und sich von dergleichen beschlaffen lässet. Bey denen Hebräern wurde ersten Satzungen nach a) ein ehebrecherisches Ehe-Weib erwürget, eine ehebrecherische Braut gesteiniget. War eine Priesters Tochter, als verheyrathetes Weib, des Ehebruchs schuldig, so wurde sie auch gesteiniget; begieng sie solche Unthat, als verlobte Braut, so verbrannte man selbige. Diesemnach muß die zum Heyland gebrachte Ehebrecherinne entweder eine gemeine Israelitin, oder verlobte Braut, oder eines Priesters Tochter und würcklich verheyrathet gewesen seyn, weil die sie herbey führende Juden sagten: Moses hat uns geboten solche Ehebrecherinne zu steinigen; dergleichen Gebot liefet man ausdrücklich von einer verlobten gemein Israelitischen am Bräutigam garstig untreu werdenden Braut, daß sie demnach eine solche gewesen seyn wird. Der Heyland liß das an seinen Ort gestellet seyn, da er zu keinem peinlichen Richter bestellet war, wolte aber die heimtückischen Eifferer beschämen und zur Erkänntniß ihrer selbst bringen, stellete sich demnach wie der das bittere Prob-Wasser bereitende Priester, und sagte, daß die Juden davor hielten, es hätte keine Krafft zu schaden, wo des zu prüffenden Weibes Mann oder Bräutigam seiner Seits selbst nicht rein wäre, die erinnernde Wörte: Wer unter euch ohne Sünde ist, werffe den ersten Stein auf sie, darmit zu verstehen gebende! Nach ihrer Meinung würde das göttliche Prob-Gericht sich doch nicht offenbaren, weil sie selber schlimme Gesellen und Ehebrecher wären, demnach mit anderer Verklagung nur an sich halten möchten. Sie fühlten sich auch dergestalt in ihrem inwendigen getroffen, daß sie nicht mehr vor JEsu Angesicht stehen konten, sondern, wie der Text saget, fortgiengen, einer nach dem andern, von ihrem Gewissen uberzeuget. Welche kräfftig beschämende Uberzeugung Lightfoot b) vor ein Wunder JEsu hält, der da weiter zum Weibe sprach: Hat dich niemand verdammet, oder nach geschehener Uberführung, schuldig gesprochen. Wann sie mit Nein antwortete, dieweil es nemlich am Beweißthum vom Menschen gefehlet, so versetzte der Heyland: So verdamme ich dich auch nicht, und ließ sie dann gerne von Menschen ungestrafft bleiben, erinnerte selbe aber doch die Sache vor GOtt, mittelst thätiger Busse, gut zu machen, annoch hinzu fugende: Gehe hin! und sündige hinfort nicht mehr! nemlich es kam auch bey den Juden nicht auf Anklage; sondern auf Beweiß an.

Joh. V II. 4. f.

Deuteron. XXII. 22. Lev. XX. 10

a) Sanhedrim Folio 51. 2. citante Lightfoto.
b) in l. c. Johannis.

Wann auch die des Ehebruchs, bis zu Trinckung des bittern Prob-Wassers (welches eine Art der Tortur oder Peinigung war) verdächtig gefundene Personen ihre Ubelthat noch in Güte auf bewegliches Zureden bekandte, wurde sie mit der sonst etwa gesetzten Todes-Straffe verschonet, doch muste sie schrifftlich bekennen, die Schand-That begangen zu haben, worauf sie ihres Braut-Schatzes verlustig wurde, der dem Manne blieb, da dieser sie mit einem Scheid-Brief abfertigte, doch dorffte sie ihren Ehebrecher nicht heyrathen, welches doch in gewissen Fallen unter denen Christen erlaubt. Uberhaupt wollen die Rabbinen versichern, daß die Lebens-Straffe ehebrecherischer Weibs-Leute durch eingeführten Scheid-Brief aufgehoben worden, und dieser die äusserste Straffe eines sich so weit vergehenden Weibs-Stücks gewesen sey; hätte das Grund, so wären die obgedachte zu JEsu gekommene Ankläger, als wider die Gewohnheit mit falschem Eiffer handelnde, der beschimpffenden Abfertigung desto mehr werth gewesen: (Siehe den Titul: **Bitter Wasser, Scheid-Brieff.**)

Deutero. XXIV. 1. sq.

Bey denen Römern gieng es mit Bestraffung derer Ehebrecherinne unterschiedlich, nach dem Unterschied der Zeiten c), daß sie erstlich mit Landes-Verweisung, hernach mit dem Schwerdt gezüchtiget wurden. Nach diesem hat es dem Justiniano d) wie gesagt wird, auf Antrieb seiner Gemahlin, beliebt zu verordnen, daß eine ihrem Manne untreu gewordene Weibs-Person gegeisselt und in ein Closter gesperret werden solte, wolte sie der Mann wieder nehmen, stund es ihm frey binnen zwey Jahren zu thun, nach deren Verlauff das Weibs-Stück beschoren und zu ewigem Verbleiben im Closter verdammet wurde. Das Heyraths-Gut und Hochzeit-Geschenck und der dritte Theil übriger Güter eines solchen Weibs blieb dem Manne, dessen er doch verlustig wurde, wann er sich selbst, mit Ermordung der auf frischer Fahrt ercappten Ehebrecherinne Recht schaffte. Kayser Carl des V. peinliche Halß-Gerichts-Ordnung e) hat sich des Justiniani Straff-Schatzung gefallen lassen, die aber meistentheils so nicht beobachtet wird, wie sie lautet, indem sie hier und dar geschärffet oder sonst geändert worden ist. Matthæus f) eifert recht, daß man es nicht überall dißfalls bey der von Constantino Magno gesetzten Leib- und Lebens-Straffe gelassen, und wohl gar nur eine Geld-Straffe von geringem Werth z. E. in Utrecht, das erstemal 10. das zweytemal 20. Carolinen, das drittemal ein mehrers, nach Willkühr des Richters darauf gesetzet, und es dahin gebracht habe, daß dergleichen Verbrechen gar an manchen Orten, sonderlich in Franckreich, vor einen Spaß und vor ein artig Kunst-Stücklein gehalten würde. Er lobet es an denen Pfaltzern, Sachsen und Hessen, daß sie ernster wären, wie dann im g) Churfürstenthum Sachsen, auf dem von einer Frauen oder Verlobten verübten Ehebruche, mit wem er auch begangen wird, der Tod

im

im Buchstaben derer Gesetze, wo nicht der beleidigte Theil durch Vorbitt und Wiederannehmung zu Gnade, bey einfachem Ehebruch die Straffe mildern will, stehet, ein lediges mit ehelich verbundenen Männern hurendes Mensch aber gestäupet und des Lands verwiesen wird.

c) l. c. Cap. II. §. 1. sqq.
d) Novella 134. cap. 10.
e) Titius l. c. §. 10. 23. 24.
f) l. c. §. 2.
g) Titius l. c. §. 11. &c.

Ehebruch, verstehet sich aus dem bißher gesagten schon, und bleibt an sich eine greuliche Sache, die da wider natürlich-ehrbare Wohlanständigkeit a) lauffet; gesetzt, daß sie nicht so ein Recht beleidigte, welches allezeit mit Gewalt behauptet werden müste. Wie dann auch die in weltlich bürgerlichen Gesetzen darauf gesetzte Straffen hinfallen, und nicht weiter statt finden, wenn binnen fünff Jahren b) solche Unthat nicht zur Klage gekommen, daß also dessen äusserliche Bestraffung an sich nicht schlechterdings und unumgänglich nothwendig ist, indessen richtet GOtt, wo nicht wahre Busse erfolget, wie in andern Missethaten, also auch besonders in dieser. Daß es eine hinlängliche Ursache der Ehe-Scheidung sey, ist aus göttlichen und menschlichen Rechten bekannt.

Hebr. XIII. 2.
Matth. XIX. 9.

a) Thomasius in Fundamento Juris Naturæ & Gentium III. 2. §. 27.
b) Titius l. c. §. 27.
c) Idem l. c. §. 21.

Ehefrau, hat die Ehre, von dem Heil. Geist selbst als etwas Gutes genennet, und als ein Segen GOttes angesetzt zu werden, wann man liest: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, und bekommt Segen von dem HErrn, dessen Geist hier die Ehefrau mit dem Namen beleget, welchen die Eva von Adam bekommen, als sie ihm GOtt zugeführet, also die Ehe selbst gemacht und verordnet, nemlich den Titul: Ischa, d. i. Männin, wormit die Jüden noch eine Ehefrau zu belegen pflegen. Nemlich in genauerm Verstande verdienet nur die eine Ehefrau genennet zu werden, welche ordentlicher und ehrlicher Weise zu einem Manne gekommen ist, um eh- und ehrliche Kinder mit demselbigen zu zeugen. Die Heyden selbst haben dieses gesehen, und diesemnach bey den Römern einen Unterscheid a) zwischen justa & injusta uxor, einer rechtmäßigen und eigentlich zu nennenden, und einer unrechtmäßigen Ehefrau zu nennen gewust. Eine rechtmäßige Ehefrau, justa uxor, war ihnen, die sich ein Mann nach denen Gesetzen und Gewohnheiten des Landes getrauet hatte, um mit ihr Kinder zu erzielen; wo das nicht beysammen war, gab es keine eigentlich und rechtlich so zu nennende Ehefrau, nur eine Beyschläfferin, oder noch was schlimmers.

Proverb. XVIII. 22.

a) Rosinus in Antiquitat. Roman. V. 38. col. 956. sqq. Leg. 145. ff. de Verborum Significatione. Leg. 56. ff. de Ritu Nuptiali &c.

Bey denen Jüden muste auch die eingeführte Ordnung, dergleichen sie annoch haben, beobachtet werden, ehe eine den Ehren-Titul einer Ehefrau führen konte und dorffte, wie darvon Seldenus b) nach der Länge Nachricht giebet. Unter denen Christen hat es ebenfalls seine Wege, ob schon die äusserliche Umstände in unterschiedenen Orten unterschiedlich sind, und wo der öffentliche Kirchgang darunter gehöret, muß bey Abzeugung eines Geburts-Briefs wohl der Punct mit beschworen werden, daß man habe des Kindes Mutter zur Kirch und Straffe führen gesehen, u. s. w. Dieses alles verstehet sich in Bürgerlichen Gesellschafften, da freylich in natürlicher Frey- und Gleichheit diejenige eine Ehefrau ist und heisset, welche da einen Mann zu dergleichen angenommen, und mit welcher er sich hier zu vergleichen

hat, wie er auch, daß dieses geschehen sey, andern zur nöthigen Nachricht bekandt zu machen beliebet. Wann da bey denen Römern die einmal fest gestellte Umstände, eine zur rechtmäßig eigentlich so zu nennenden Ehefrau oder Hauß-Mutter anzunehmen, nicht beobachtet werden mochten, so hieß die genommene Person, nach dem oben angeregten, Concubina, eine Beyliegerin, war aber in der That und im Grunde ihrem Manne, wie eine ordentliche Ehefrau verbunden, daß ihre gegen ihn begangene Untreu vor einen Ehebruch angesehen und gestraffet, ihre mit dem Manne erzeugte Kinder nicht vor unehrlich gehalten, sondern natürliche Kinder genennet wurden. c) Die Sache war fast eins, nur die Würde und Befugnüß einer Beyliegerin nicht so groß, als einer ordentlichen Ehefrau. Dermaffen waren sie denen zur lincken Hand, nach Teutscher Redens-Art getrauten Frauen ähnlich, d) welcherley grosse Herren (auch auf deren Vergünstigung wohl e) Edel-Leute) aus geringerm Stande zu nehmen, und was Pflicht und Verbindlichkeit anbelangt, wie Ehe-Frauen zu halten pflegen, nur mit dem Unterscheid, daß solche Frauen nicht vor Stands-Personen gehalten und geehret, und die mit ihnen sonst eh- und ehrlich erzeugte Kinder deringern Stands, als ihr Vater, wie nemlich dieser sie würdigen wollen, zu seyn erachtet, und also gehandelt und versorget werden. Man nennet diese Ehe aus dem Latein mittlerer Zeiten Matrimonium ad Morganaticam. f) Die Kebs-Weiber Jüdischer Könige sind ihnen einiger massen beykommen, (siehe den Titul: Kebs-Weib) desgleichen *) die von andern Jüden geheyrathete Mägde.

b) de Uxore Hebraica Libro I. & II. p. t. ferme. de J. N. & G. V. 7. p. 594.
c) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretalium Lib. III. Tit. 2 §. 9. 10.
d) Pufendorff in J. N. & Gent. VI. 1. §. 36. allwo er lehret und weiset / daß und wie unter denen Römischen Concubinen / und denen so genannten Pfaffen- und andern Huren / ein grosser Unterscheid / und eine heut zu Tage so genannte Concubine mit bezeichneten Römischen Weibern des zweyten Rangs gar nicht zu vermengen sey.
e) Stryckius ad Brunnemanni Jus Ecclesiasticum II. 16. §. 6.
f) Vid. Cocceji Disp. de Lege Morganatica. Lincker de Matrimonio Lege Salica contracto. Myler ab Ehrenbach in Gamalogia Principum cap. VI. § 1. sqq. &c.
*) Seldenus de J. N. & G. Lib. V. cap. 7. p. 594.

Die gemeine Pflichten und gute Eigenschafften einer Ehefrau sind, denen Worten nach, aus heiliger Schrifft denen Christen nicht unbekannt, wann sie nur in der That sich mehrers antreffen liessen. Was die sonderbare Hauß-Vorfallenheiten und Gewohnheiten derer Völcker erfordern, muß die tägliche Erfahrung und andere Kundschafft geben. Bey denen Jüden hatten die Ehefrauen, als eine Art des Gottes-Diensts, vor andern drey Dinge g) zu beobachten, nemlich das Sabbats-Licht anzuzünden, von jedem Teig den Erstling zu nehmen und zu verbrennen, sich Zeit ihrer monatlichen Reinigung Gesetz-mäßig aufzuführen. Im häußlichen Umgang und Thun musten sie sich ehemals gar behutsam h) in Ansehung ihrer ungemein eifersüchtigen Männer aufführen, damit sie sich bey selbigen nicht in Verdacht der Liederlichkeit oder Untreu setzten, und wohl gar die Gefahr zuzögen, die bittere Wasser trincken zu müssen, oder einen Scheid-Brief zu bekommen, und darbey ihr Heyraths-Gut, gestalten Umständen nach, einzubüssen. Nebst dem wird in ihren Rechten i) gesaget, die Ehefrau sey schuldig, 1) dem Manne zum Besten alles zu lassen, was sie in stehender Ehe mit Arbeit gewinnen kan: 2) Ihm, was ihr solcher Zeit ohngefehr zufällt, ebenfalls zu gönnen und zu geben: 3) Demselbigen den Abnutz ihrer Güter

zu verstatten; 4) Ihn ihren Erben in seiner Masse seyn zu lassen. Daß sie verbunden dem Manne die eheliche Pflicht zu leisten. (siehe den Titul: Ehe-Schuld) und ihm mit Wartung an Hand zu gehen, verstehet sich von selbst; im letztern Punct benennen die Rabbinen k) insonderheit, daß einer Ehefrau obliege, ihrem Manne Angesicht, Hände und Füsse, bedürffenden Falls, zu waschen. Sonderlich Pünctlichkeiten, die Maimonides i) weiter ausführet, haben andere Völcker eben nicht in Gewohnheit gehabt, und muß alles, wo es wohl hergehen soll, die Liebe und Vernunfft geben, indessen hat Titius m) als was lächerliches angeführet, daß sich hier und dar Adeliche Weiber zu gut darzu halten wollen, ihren Männern das Haupt zu waschen, Essen zu machen, das Bette zuzurichten, die Kinder zu säugen, u. s. w.

g) Talmud in Tr de Sabbatho Cap. II. fol. 31. 2. apud Buxtorffium in Synagoga Judaica Cap. X.
h) Seldenus de Uxore Hebraica Libro III. Cap. 13--17.
i) Idem Seldenus l. c. Cap. IV. p 443. sqq.
k) Lightfoot Horis Hebraicis in Joh. XIII. 5.
l) In seinem Tractat Ischoth, d. i. von Weibern genannt.
m) In Jure Civili Libro VIII. 7. §. 14. p. 1035.

Ehelich zu werden soll man nicht, als eine GOtt mißfällige Sache, angeben und verbieten, sintemahl dergleichen Verbot der heilige Apostel Paulus mit unter die nach ihm aufkommende und überhand nehmende Lehren derer verführischen oder solcher Geister gezehlet hat, die es scheinbar gut vorzugeben wissen, aber im Grunde schädlich meinen, wenn er schreibet; Der Geist saget deutlich, daß in denen letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen denen verführischen Geistern und Lehren derer Teuffel, durch die, so in Gleißnerey Lügen-Redner sind, und Brandmahl in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle Creatur GOttes ist gut, und nichts verwerfflich, das mit Danckſagung empfangen wird. Dann es wird geheiliget durchs Wort GOttes und Gebet. Die Zeit dieses Verbots ehelich zu werden ist in die letztere oder nachfolgende Tage gesetzet, und lässet sich dieses, nach Anmerckung derer Schrifft-Ausleger, a) auf zweyerley Weise, doch so ausdeuten, daß sie eines auf das andere, als Bild und Gegenbild, beziehet. Dann unter denen letzten Tagen würde entweder das Ende des Jüdischen Wesens, oder das darunter vorgebildete Ende dieser Welt, die Annäherung des Gerichts über verstockte Jüden, u. s. w. die Herbeykunfft des Gerichts über verderbte Christenheit verstanden. Dermassen könte es auf beyderley Weise Verbieter ehelich zu werden, in der Welt und unter denen Christen geben und gegeben haben, wiewohl Medeus, b) nebst andern, umständlich zu erweisen geflissen gewesen, daß unter denen folgenden oder letzten Zeiten, die biß ans Ende dieser Welt lauffende Tage des Meßiä in der Schrifft gar offt gemeinet würden.

1. Tim. IV. 1. sqq.

a) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c. Pauli ad Timotheum.
b) ad l. c. Parte I. cap. 11. 12. &c.

Besage derer Kirchen-Geschicht möchte wohl die Verbietung ehelich zu werden schon bey des Apostels Zeiten sich gereget, und hernach mit mehrerer Macht öffentlich hervor gethan haben, indem man von denen angegebenen uralten Ketzern, denen Ebioniten berichtet, wie daß sie den Ehestand, als eine garstige Sache, verworffen, auch nichts essen wollen von Thieren, weil es aus einer der ehelichen Beywohnung in seiner Masse gleichenden Begattung

eines Männ- und Weibleins entsprungen wäre. Daß mit Verwerffung des Ehestands schlechterdings hernach diesen Leuten der Montanus, Marcion, Eustathius, Tatianus, der angezogene Vater deren Encratiten, oder derer sich enthaltenden, gefolget hätte, wird vom Sulcero c) aus andern Urkunden summarisch angezeiget, und zu denen Benennten noch von andern der Manes d) gefüget, u. s. w. Ob in allen Umständen solcherley Berichte gantz richtig sind, lässet man anderer Untersuchung heimgestellet seyn, und meinen auch die Unpartheyische zu sehen, daß es wohl allerdings bey früher Zeit Leute gegeben, die erstlich, vielleicht aus guter Meinung, aber mit gefährlichem und immer schlimmer werdendem Unverstand das Ehelich werden verboten oder verworffen, dahero dem Apostel Gelegenheit gegeben haben, mit vieler Weißheit und mit gründlicher Ernsthafftigkeit zu lehren, daß die Ehe ehrlich, an sich vor was ehrbares, gutes, durchaus nichts verwerffliches gehalten werden, vielmehr dieses fest bleiben solte, daß, wer sich in den Ehestand begäbe, nicht sündigte, sondern wohl thäte, ob gleich etwa, bey denen Umständen dieser oder jener Zeit, dieser und jener Person besser seyn möchte ledig zu bleiben, der doch deshalber kein Strick ans Gewissen geworffen, noch ehelich zu werden verboten seyn solte. Wer die Umstände des also lehrenden und schreibenden Pauli überlegte, der würde wohl sehen, daß es zu seiner Zeit Scrupel über das ehelich werden gegeben, und die Lust solches zu verbieten sich damahls schon gereget haben müsse.

Hebr. XIII. 4. 1. Cor. VII. 2. sqq.

c) in Thesauro Ecclesiastico, voce γάμος.
d) Daß die Manichäer vom Ehestande unrichtig gelehret haben/ wird berichtet/ doch mit verschiedenen Umständen/ indem sie nicht allen/ nur denen Auserlesenen ihrer Secte den Ehestand verboten/ und das Kinder-Zeugen vor unglücklich gehalten/ und möglichst zu vermeiden gelehret haben sollen/ weil dadurch eine Seele in fleischliche Unreinigkeiten gestecket würde/ u. s. w. Beinage Annal. Tom. II. ad A. C. 177. §. 7. 8. 9. &c.

Nach der Hand hat sich die Sache geleget, ist auch so arg nicht wieder hervorgekommen, daß man den Ehestand schlechthin verworffen, und allen vor unzuläßlich angegeben hätte; aber mit der Zeit ist es doch wieder dahin gerathen, daß man die Ehe denen so genannten Geistlichen vor unerlaubt gehalten, und sie denen verboten hat, welche in solchem Stande seyn und leben wollen. Die Griechische Kirche war, so zu sagen, im Begriff, dergleichen auf dem Nicänischen Concilio, oder bey solcher Kirchen-Versammlung zu thun, und allen so genennten Geistlichen den Ehestand zu untersagen, wann nicht Paphnutius e) ins Mittel getreten wäre, und, ob er gleich selbst eheloß war, denen verhandenen Vätern zu Gemüthe geführet hätte, wie es wider GOttes Wort und wider die Gewohnheit der Christlichen voriger Zeit sey, denen Lehrern und Kirchen-Dienern einen Strick ans Gewissen werffen wollen, sintemahl es klar gnug ist, daß selbst die mehriste Apostel, namentlich der Petrus f) beweibet gewesen, desgleichen Apostolische Männer; g) sonderlich der Evangelist Philippus, und daß es so fort gegangen, und dahero in die Apostolisch-genannte Satzungen h) die Regel eingeflossen sey: »Es soll kein Bischoff, Eltister, Diener seine Frau, unter dem Schein der Gottseligkeit, von sich thun, und wer sich dessen unterstünde, in kleinen Bann gethan, d. i. es solten ihm seine Amts-Verrichtungen auf eine Zeitlang untersaget, da er aber mit seinem Weibe zu leben halsstarrig abschlüge, und seinen Sinn nicht ändern wolte, gar abgesetzet werden.« Die Regel des Concilii zu Gangra i) hat den Fluch auf die gesetzet, welche da von einem beweibten Priester das Abendmahl zu nehmen, der sich anderer seiner Amts-Verrichtungen zu bedienen Bedenckens tragen würden.

e) Socra-

e) Socrates Historiæ Ecclesiasticæ l. 2. Man hat dessen Erzehlung in Zweiffel ziehen wollen/ dergleichen auch vom Valesio in Notis ad l. c. geschehen; allein das geistliche Recht selbst hat sie c. 12. D. 31. vor bekandt und wahr angenommen / so ist vom Ziegler de Episcopis IV. 4. 14. ihre Richtigkeit erwiesen / auch vom Thomasino Parte I. de vetere & nova Ecclesiæ Disciplina Libro II. cap. 11. §. 15. desgleichen vom du Pin und andern eingestanden worden. Basnage Annal. Tom. II. ad A. C. 325. §. 29. 30.

f) Meyeri Dissertatio de Conjugio Petri p. 1.

g) Schmidius de Apostolis Uxoratis p. 9. sqq. Calixtus de Cœlibatu Clericorum.

h) Canone V.

i) Canone IV. confer. Socrates V. 22.

Man siehet auch nicht, wie es denen Aposteln und ersten Christen nur in Sinn kommen sollen, den Ehestand jemanden als unziemlich zu verbieten, da die gesamte Jüdenschafft ihn eine Ordnung GOttes zu seyn, aus dessen Worte glaubte und wuste, ihn auch so hoch hielt, als in welchem die heiligen Ertz-Vater gelebet hatten, ihre Hohepriester, Priester und Leviten lebten, ja da an ihren Schul-Vorstehern, Lesern, Dienern, Vorbetern k) in selbiger erfordert wurde, daß sie verehlichet seyn musten. Da nun in denen Schrifften GOttes der Ehestand keinem verboten, auch in der allerersten Kirche keinem gewehret, selbst von Aposteln, Apostolischen Männern u. s. w. geführet worden war, blieb es auch im Nicänischen Concilio darbey, l) daß er nach wie vor denen Priestern und Dienern frey stehen, diese sich aber, wenn sie würcklich ihren Dienst zu verrichten hätten, (so da nach der Ordnung Ablösungs-weise gieng) sich der ehelichen Beywohnung, so ihnen hernach wieder erlaubt war, (wie die Priester, so lange ihre Dienst-Ordnung im Tempel währete, thaten) enthalten, ein Bischoff aber ohne Weib seyn solte, daß dermassen und in so weit mehr als jüdenzendes an Menschen-Satzungen mit untergelauffen, wie dann noch die Sachen auf diesem Fuß in Griechischer Kirchen m) stehen, ihre Priester und Diener Weiber vor der Einweyhung nehmen, sie darnach haben, sich deren ehelich in und mit Kinder-Zeugen gebrauchen mögen, doch, da sie ihnen sterben, die zweyte nicht heyrathen dörffen, woher es denn kömmt, daß es niemand besser haben soll, als ein Griechisch Priester-Weib, und diese von ihrem Manne auf den Händen getragen, und ausserordentlich in acht genommen und geschonet, auch gepfleget wird, daß sie ihm ja nicht sterbe, und er in den Stand gesetzet werde, forthin eheloß zu bleiben, oder den geistlichen Stand aufzugeben. Socrates n) erzehlet, daß, ob gleich die Bischöffe seiner Zeit, d. i. nach gehaltenem Nicänischen Concilio sich des Ehestands enthalten hätten, solches doch mehr aus freyer Beliebung, als aus einem Kirchen-Gesetze geschehen sey, als dergleichen sich nicht gefunden, daß viele Bischöffe, auch indem sie solch Amt geführet, ehelich gewesen, und mit Kindern gesegnet worden wären. Als Synesius o) zum Bischoff zu Ptolomais ums Jahr Christi 410. gemacht wurde, gab er öffentlich dieses zu verstehen: »GOtt selbst, dessen »Wort und Gesetze, die heilige Hand des Theophili »hat mir meine Frau gegeben und anvertrauet. Derohalben sage und bezeuge ich vor allen öffentlich, »daß ich mich nicht von ihr trennen, noch auch meine »eheliche Beywohnung, als ob es was schändliches, »und ein Ehebruch wäre, heimlich halten und pflegen »will. Man ließ ihn, dieser Erklärung ohngeachtet, »Bischoff werden, und auch Bischoff bleiben, ob »er gleich zugleich seiner Frauen, wie andere Ehe»Männer, ehelich beywohnete.«

k) Vitringa führt davon hinlänglichen Beweiß an de Synagoga vetere Lib. III. Parte I. cap. 4 p. 665. sqq.

l) Suicerus l. c.

m) Metrophanes Critopolus in Confessione Ecclesiæ Orientalis cap. XI.

n) H. E. V. 22.

o) Videatur Ejusdem Epistola 105.

In der Lateinischen, auch Abendländisch-genennten Kirchen hat man es gar zeitlich anders einzurichten getrachtet, und hier und dar das Verbieten ehelich zu werden bey der Geistlichkeit brauchen wollen. Die in Spanien im Jahr Christi 305. gehaltene Iliberitanische Kirchen-Versammlung p) machte den Schluß: »Man hat sich gefallen lassen, denen Bischöffen, Priestern, Dienern, Unter»Dienern in ihrem Amte die Ehe und das Kinder»Zeugen gäntzlich zu verbieten. Wer sich dessen wird »gelüsten lassen, der soll der geistlichen Würde be»raubet oder entsetzet werden.« Der berühmte Bischoff Osius oder Hosius q) hatte diesen Schluß machen helffen, und war hernachmals ein groß Licht auf dem Nicänischen Concilio, dahero Basnage r) vermuthet, er werde hier wohl versucht haben das auf dem Iliberitanischen Synodo errichtete Verbot der Priester-Ehe einzuführen, welches aber Paphnutius angezogener massen verhindert. Es blieb also noch damit in Lateinischer Kirchen annoch ein Particular- oder solches Werck, das nur hier oder dar aufkam, und zu seiner mächtigsten Stütze die vorgegebene Verwandlung des Abendmahls Christi in ein Levitisches Opfer s) fand. Dann da man hieraus ein Opffer machte, musten auch die Lehrer und Kirchen-Diener zu Priestern werden und da sie also Levitische Priester worden, und täglich bey Handlung des Abendmahls zu opffern hatten, so muste man ihnen auch bey unaufhörlich-fortgehendem Opffer-Dienst eine beständige Enthaltung von ehelicher Beywohnung auflegen, wie Bœhmer t) zeiget, daß dergestalt immer ein Irrthum den andern nach sich gezogen, darbey noch andere Künste, nach Bemerckung des Chemnitii, u) gebrauchet worden sind. Der gute Hieronymus vv) hat den Opffer- und Priester-Punct schon seiner rauhen Art nach x) scharff getrieben, und sich vernehmen lassen: »»Bischöffe, Priester, Diener und der ge»samte Priesterlich-Levitische Orden soll wissen, daß »er nicht opffern, und zugleich der ehelichen Bey»wohnung pflegen könne.«

p) Canone XXXIII.

q) Basnage Annal. Tom. II. ad A. C. 305. §. 14. sqq.

r) ad A. C. 325. §. 20.

s) Andreas de Saussay de Panoplia Sacerdotali Part. II. Lib. I. Art. 2

t) In Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decret. Lib. III. Tit. III. de Clericis Conjugatis § 5. sqq.

u) in Examine Concilii Tridentini Parte III. Libro II. cap. 6. §. 4. sqq.

vv) in Apologia adversus Jovianum & Epistola LIII.

x) du Pin in Bibliotheca Ecclesiastica Patrum Tom. III. p. 220.
Dallæus de Usu Patrum p. 177.

Nach des angezogenen Bœhmers y) Meinung würde doch das Geschäfft mit dem Verbot der Ehe unter der Priesterschafft in der Lateinischen Kirchen so wenig, als in der Griechischen zu Stande gekommen seyn, wann sich nicht die Römische täglich an Ansehen und Gewalt steigende Menschen drein gemenget hätten, unter denen Siricius es A. C. 385. zuerst gewaget, die Ehe der gesamten so genannten Geistlichkeit zu verbieten, in dessen Fußstapffen der Pabst Innocentius I. getreten ist, zusamt denen Nachfolgern, die aber doch die Sache nicht heben können, daß also das Verbot der Ehe nicht durchgehends beobachtet, auch die Geistlichkeit dadurch nicht keusch, sondern nur arglistig gemacht worden, denen sonst durch rechtmäßige Ehe zu vergnügenden natürlichen Begierden auf unrechtmäßige Art und Weise nachzuhängen. Auch in Griechischer Kirche, wo eheloß zu bleiben denen Geistlichen nicht befohlen, sondern, so zu sagen, nur hier und dar Mode und Gewohnheit war, nahmen sie Weibs Personen, unter dem Namen der geistlichen Schwester- und Brüderschafft ohne Noth auf sehr verdächtige Weise zu sich, die da mit eingeführte, geliebte

u. s. w. z) hiessen, und wider welche gar viele Verordnungen in denen Kirchen-Versammlungen, a) deßgleichen von denen Kayern b) ergangen sind. Je schäffer man in Lateinisch- oder Abendländischer Kirchen wider die Priester-Ehe, schon angezogener massen, war, je ärger streckte sich die in solchen Leuten, wie in andern Menschen lebende Natur dargegen, daß ein groß Klagen über die verehlichte oder Beyschläfferinnen habende Priester war. Gregorius VII. sonst Hildebrand genannt, war mit vielem gewaltsamen Eiffer seiner Art nach geflissen, mit dem Ehe-Verbot bey der Geistlichkeit durchzudringen, und allen Gegenstand desselbigen aufzuheben. Er hielt also eine Kirchen-Versammlung, c) darinnen beschlossen wurde: »Daß, wenn ein Priester, Diaconus, Diener, Subdiaconus, Unter-Diener, eine Frau oder Concubin, d. i. Beyschläfferin hatte, selbige von ihm alsofort abgeschafft, oder er sonst aller geistlichen Verrichtungen und Freyheiten entsetzt seyn solte.

z) l. c. §. 10.
z) Idem Bœhmer l. c. ad Tit. II. de Cohabitatione Clericorum & Mulierum t. II. sqq.
a) Canon. III. Concilii Nicæni. Gratianus cap. 27. 30. 31. 33. D. 81.
Confer. Espencæus de Continentia VI. 12.
b) Honorius & Theodosius in Codice Theodosiano Libro XVI. Tit. II. de Episcopis, Ecclesiis & Clericis, Leg. XLIV. & ibid. Gothofredus.
c) Baronius Annal. ad A. C. 1075.

Das also abgeschlossene wurde mit dem gemeßnen Befehl demselbigen pünctlich nachzuleben allenthalben hin, auch nach Teutschland bekandt gemacht, allwo der Bischoff von Chur im Namen des Pabsts der zu Maynz versammleten Geistlichkeit den Vortrag darvon that, aber mit solchem Erfolg, d) daß der Ertz-Bischoff bey nahe von der dagegen tumultuirenden Geistlichkeit ums Leben gebracht worden wäre, die da mit vieler Hefftigkeit dargegen vorgestellet: »Der Pabst müsse ein ketzerischer und unsinniger »Mensch seyn, indem er die Worte GOttes: Es »fassen nicht alle das Wort von der Enthaltung, wer »es fassen kan, der fasse es: Wer sich nicht enthalten »kan, der freye, es ist besser freyen, dann Brunst leiden, u. s. w. vergässe und hindansetzte, und die »Menschen mit Gewalt wie Engel zu leben zwingen, »auch wider den Strom menschlicher Natur, strebende, der Unkeuschheit und Hurerey Thür und Thor »aufthun wolte. Führe er mit solchem Verfahren »fort, so wolte die Geistlichkeit lieber ihr Amt, als den »Ehestand aufgeben, und dann möchte er sehen, wo er »vor die ihm so anstinckende Menschen Engel, zu Besetzung der Kirchen-Aemter bekommen wolle ꝛc. » Der noch lebendig darvon kommende Päbstliche Abgeordnete hat hernach mit dem gantzen Handel nicht mehr zu thun haben wollen, dargegen sich vernehmen lassen, es möchte der Pabst selbst, oder durch wen er wolte, die Sache, mit welcher er sich offt vergebens bemühet hätte, zu Ende bringen oder bringen lassen. Da die Augspurgische Confession oder Bekänntnüß sich auf den Vorfall beruffen hat, wird erzehlet, es habe der Kayser gefraget: Ob dem in der That also wäre? welches man ihm in der That versichert.

d) Lambertus Schaffnaburgensis apud Baronium l. c. n. 17.

Auf die Weise blieb das Hildebrandische Verbot ziemlich unbefolget, daß sein Nachfolger, Victor III. ehe er noch Pabst wurde, e) sich sehr beschweret, man fände viele Priester u. s. w. die in der Ehe lebten, Kinder zeugten, diese zu Erben ordentlich einsetzten, ja es gäbe auch Bischöffe, die Weiber bey sich hegten, und liesse sich das Ubel mitten in Rom antreffen, von wannen doch sonst die Regul des Glaubens durch den Apostel Petrum selbst und dessen Nachfolger allenthalben hinaus gebreitet und mitgetheilet worden wäre. Wo die Priester mit öffentlich-ordentlichen Ehe-Weibern nicht fortkommen konten, da bedienten sie sich der Concubinen, Focarien, d. i. derer Beyschläfferen- und Köchinnen, über welche letztere sonderlich in Engelland f) häuffig geklaget worden, und schliesset Bœhmer g) nicht ungegründet, es werde anderswo nicht besser hergegangen seyn, wie dann gar grosse Klage in Teutschland über das unzüchtige aus dem Ehe-Verbot entstandene Unwesen der Geistlichkeit geführet, und deßhalben dessen Abstellung verschiedentlich begehret worden ist, darwider sich aber der Päbstliche Hof dermassen gesetzt hat, daß sich der Päbstliche Gesandte Campegius h) auf dem zu Nürnberg 1524. gehaltenen Reichs-Tag nicht gescheuet zu sagen: »Ob es gleich unrecht sey, denen Geistlichen gegen »die Gebühr die Haltung derer Concubinen oder »Beyschläfferinne zu erlauben, wie viele Bischöffe in »Teutschland thäten; so wäre doch noch ungerechter, »ihnen eine ordentliche Ehe zuzustehen, und viel gerathener, ihnen etliche Huren, als ein Eheweib zu erlauben ꝛc. » Wie dieses Sleidanus †) berichtet, darbey Maimburg i) selbst gestehen müssen, es wären die Evangelische durch das rauhe Verfahren Campegii sehr vor den Kopff gestossen worden, da er noch darzu mit Gewalt begehret, man solle mit denen in den Ehestand getretenen Geistlichen nach der Schärffe geistlicher Rechte verfahren, sintemahl ums 1521. Jahr der Probst zu Kemberg, Bartholomæus Bernhardi, k) der erste unter denen Geistlichen gewesen, der sich wieder eine ordentliche Ehe-Frau öffentlich antrauen lassen, deme hernach mehrere gefolget, sonderlich nachdem Lutherus selbst, wider seinen ehemals anders gefasseten Vorsatz, *) sich in den Ehestand begeben **) hatte. Wo indessen die Gewalt und der Eiffer Römischer Geistlichkeit vor und durchdrang, gieng es denen verheyratheten Priestern übel gnug, daß die Apologie der Augspurgischen Bekäntniß k) klaget: Canon jubet suspendere Sacerdotes uxoratos illi parum commodi interpretes, suspendunt non ab officio, sed ab arboribus; d. i. Die Kirchen-Satzung befiehlt, die beweibte Priester zu suspendiren, (d. i. ihnen die Amts-Verrichtungen zu hemmen) das deuten die rauhe Ausleger dahin, daß sie nicht vom Amte, l) sondern an Bäume suspendirt oder gehangen werden solten. Scharff gnug, ja überscharff; indessen ists doch geschehen, wie die Augspurgische Bekäntnüß selbst bejammert. m)

e) Mabillon Actorum Benedictinorum Sec. IV. Part. II. p. 451.
f) Matthæus Parisiensis in Historia Angliæ ad A. C. 1129. 1208. 1225. &c.
g) l. c. §. 25. sqq.
h) Bœhmer l. c. ad Tit. III. §. 17.
†) de Statu Religionis Libro IV.
i) In Historia Lutheranismi Lib. I. Sect. 60.
k) Seckendorff in Historia Lutheranismi Lib. I. Sect. 41. § 104.
*) Seckendorff l. c. Lib. I. § 182. n. 2.
**) Idem Libro II. §. 5. n. 1. sqq.
l) in Articulo de Conjugio Sacerdotum.
m) Eodem Articulo.

Alles das Ehe-Verbott betreffende gefiel nicht allen bey der Römischen Kirchen haltenden, und verlohnet sichs wohl der Mühe, mit derer Lutheraner Augspurgischen Glaubens-Bekäntnüß und deren Apologie oder Vertheidigung zusammen zu halten, was Callander n) dem Kayser Ferdinand I. und II. auf dessen Befehl an gutem Rath und gewissenhafftem Gutachten hierunter vorgestellet hat, dahin gehende: »Es wären die Kirchen-Vorsteher ehemals aus trifftigen Ursachen bewogen worden, nur »eheloße Priester haben zu wollen, damit alles desto »heiliger hergienge, der Bauch- und Nahrungs-Sorge vorgebogen, und aller Fleiß allein auf den »Gottesdienst und Seelen-Sorge gewendet würde,

„de, damit sie doch die Ehe an sich selbst nicht ver„worffen. Man müsse aber gestehen, daß hierunter „von denen Nachfahren sehr schwer geirret und ge„fehlet worden wäre, die da das zu ein- und anderer „Zeit nützliche Ehe-Verbot vielen zu einem Fall„strick gemacht, indem sie junge unbedachtsame „Mannschafft zum Priesterthum gelassen, und die„ser, bey der Unmöglichkeit, Enthaltung, Keuschheit „zu üben, lieber alle Unreinigkeiten nachgesehen, als „das ordentliche Mittel des Ehestands zugelassen „hätten. Es wären auch der strengen und sich zu „Zeit- auch Leuten nicht schickenden Festhaltung „über gedachte Kirchen-Ordnung schwere und ab„scheuliche Aergernüsse in der Kirchen entsprungen, „da die alte Ursachen derselbigen gar nicht mehr, son„dern das Gegentheil vorhanden wäre. Die Keusch„und Reinigkeit würde dadurch nicht befördert, viel„mehr aller Leichtfertigkeit Thor und Thür aufge„than; der Geitz sey bey ehelosen Pfaffen so arg, „als bey verehlichten Leuten, und werden Ehe„Weiber denen Priestern der Zeit, zu besserer Ab„wartung des Gottes-Diensts und der Seel-Sorge, „mehr förderlich, als hinderlich seyn, indem sie die „Hauß-Sorge über sich nehmen, und ihre Männer „von dieser sie sonst an mancher Amts-Pflicht hin„dernden Last gar schicklich befreyen könten, wie „Gregorius Nazianzenus von seinem Vater, der ein „beweibter Bischoff gewesen, bezeugte, daß dessen „Hauß-Frau Nonia ihm zu besserer und ungehin„derter Verrichtung seines Kirchen-Amts sehr vor„träglich gewesen sey.

n) In Consultationibus Articulo XXIII. de Cœlibatu Sacerdotum.

„Da auch an Wiederherstellung der alten „Zucht und Keuschheit fast zu verzweiffeln sey; son„derlich was die im gemeinen Leben wohnende Prie„ster und Pfarren anbelangte, die ihren Unterhalt „aus der Wirthschafft zu ziehen hätte; würde wohl „der Sachen am besten gerathen seyn, wann man „bißherige Strenge milderte, und nach dem Bey„spiel der ersten auch der noch vorhandenen Griechi„schen Kirchen ehrliche Ehe-Männer Priester wer„den und seyn liesse, und ihnen den Gebrauch des „Ehestandes gestattete, daß es alle Umstände so „erforderten, auch dardurch das Volck gar nicht „geärgert; sondern mehr erbauet werden würde, „indem doch unter hundert ehelosen Priestern kaum „einer zu finden wäre, der sich der Weiber in der „That enthielte, und nicht mit Huren oder Bey„schläfferinnen hausete, und dadurch sein Amt in „Verachtung setzte, welcherley bey verehlichten Prie„stern gar nicht zu befahren sey, da das gemeine „Volck aus GOttes Wort Nachricht gnug hätte, „welchergestalt die Ehe bey jedermann so gewiß vor „ehrlich zu halten sey, als gewiß GOtt die Hurer „und Ehebrecher richten würde. Wolte man sich „hierzu nicht bequemen, würde man wohl inskünff„tige wenig tüchtige Priester finden. Wäre es jemals „also Noth gewesen das strenge Eheverbot denen „Geistlichen nachzulassen; so wäre es dermalen, da „die redlichste unter der Priesterschafft ihre Schwach„heit gestünden, und bey Verabscheuung der Hure„rey, wo nicht öffentlich doch heimlich Ehe-Weiber „hätten, und da das Volck lieber einen verehlich„ten als hurischen Pfaffen sähe. Nachdem es nun „so weit gekommen, daß man entweder einen vereh„lichten oder sich an eine beständige Beyschlafferin „haltenden Priester haben müste; So wären wenig„stens das erste ein geringer oder kleiner Ubel als das „letzte, und demnach lieber zu erwehlen, oder zu dul„den. Die wahrhafft keusch in ehelosem Stande „unter der Geistlichkeit lebende hätte man allerdings „vor andern zu loben; Man müsse aber deßhalben „andere nicht schelten; die solchen hohen Grad der „Reinigkeit nicht erreichen könten; sondern in den

„hernach folgenden Zeiten eines keuschen Ehestands „mit Demuth und Zucht bestehen blieben ꝛc. „

Obgleich Callander in seiner bißher angezogenen Vorstellung gar behutsam-säuberlich mit dem strengen und hitzigen Knaben Absolon, d. i. mit denen Verfechtern des Eheverbots bey der Geistlichkeit, gefahren hat; So ist doch von ihm Wahrheit gnug gesaget, und diese von gar vielen, auch vom Kayser und Chur-Fürst in Bäyern namentlich, erkennet und deßhalben um die Freystellung des Ehestands vor die Geistlichkeit bey dem Pabst und auf dem Tridentinischen Concilio ernstlich und inständig, doch vergebens angehalten worden, weil man lieber viele 1000. und aber 1000. Seelen derer keuschen Priester verderben und die alte Aergernüsse fortgehen, als etwa dem Stuhl zu Rom einigen Nachtheil zuwachsen lassen wollen. Sarpi o) entdeckt gar offenhertzig und deutlich, warum es eigentlich dem Pabst, bey strenger Festhaltung über gedachtem Ehe-Verbot, zu thun gewesen sey, wann er auf nachstehenden Sinn schreibet:

o) In Historia Concilii Tridentini Libro VII. p. 1172. sqq.
Confer. omnino Bœhmer l. c. §. 17. sqq.

Es ist die Frage dermalen vorkommen: Ob „es an der Zeit sey, daß der Geistlichkeit obliegende „Eheverbot gar aufzuheben, oder es ein- und an„dern nachzulassen? Man hat viele Ursachen ange„zogen, warum man denen Priestern Freyheit sich „zu verehlichen zustehen solte, die hauptsächlich da„hinaus lieffen, daß sonst das Aergernüß zuviel und „zu besorgen wäre, man würde wenig oder keine „finden, die da die Gabe eheloß in Keuschheit zu „leben hätten. Viele berieffen sich auf den Aus„spruch Pabsts Pii II. der gesaget: Die Abendlän„dische Kirche hätte ehemals ihre Ursachen „gehabt denen Priestern die Ehe zu verbieten, „dermalen aber wären weit wichtigere vorhan„den, ihnen dieselbige zuzulassen. Diesem unge„achtet, waren andere widrigerer Meinung, anzie„hende: Man müsse kein Mittel brauchen das ärger, „als die Kranckheit selber sey, und keineswegs „derer Unkeuschen und Unwissenden halber die Prie„ster-Würde denen Verehlichten zur Beschimpf„fung hingeben. Viele Päbste hätten ja so klar „und ausdrücklich gesagt, daß man Geist und Fleisch „nicht zugleich dienen könne, nun sey ja aber der „Ehestand was fleischliches. Das beste Mittel „bleibe, Leute durch gute Auferziehung zur Keusch„heit anzugewöhnen, und mit dergleichen hernach „die Priester-Stellen besetzen; wären nicht Gelehrte „gnug der Art zu bekommen, so könne man ja denen „Ungelehrten mit Postillen u. dgl. Mitteln an-Hand „gehen.„

Denen päbstlichen Abgesandten würde es vor „einen groben Fehler ausgeleget, daß sie den „gefährlichsten Punct zur Uberlegung kommen „lassen, da ja klar und ausgemacht wäre, es „müste, nach erlaubter Priester-Ehe, die ge„naue Verbindung der Priesterschafft mit dem „Apostolischen Stuhl allerdings zerfallen, in„dem sich die verehlichte Priester mehr um „Weib und Kind, als um den Pabst zu Rom „bekümmern würden; denen Priesterndie Ehe „zuzustehen sey, demnach nichts anders, als die „Kirchen-Herrschafft und den geistlichen „Staat gantz übern hauffen werffen, und aus „dem über alle Lande geherrscht habenden Pabst „einen schlechten Bischoff zu Rom zu machen, „der weiter keine Gewalt, als über diesen seinen „kleinen Kirchen-Sprengel haben würde ꝛc. „ Die päbstliche Gesandten entschuldigten sich, daß sie hierunter dem Kayser und Chur-Fürsten in Bayern was zu Gefallen thun, und ein grösser Unglück

verhüten müssen. Indessen wuste man auf Seiten des Päbstlichen Hofes die Sache so zu karten, daß man die Leute reden und schreyen ließ, und doch that was man wolte, und zu Abwendung der Schmälerung Päbstlicher Hoheit nöthig zu seyn erachtete. Diesemnach blieb es auch bey dem Verbot der Priester-Ehe, und wurde darvon der neue Schluß gemacht:

»So jemand sagt: daß geweihete Geistliche »oder das Gelübde der Keuschheit gethan habende »Mönche, in die Ehe treten und dem Kirchen»Gebot und Gelübde ohngeacht, eine bündige Ehe »eingehen und führen können; und daß das Gegen»theil so viel sey, als den Ehestand verwerffen, daß »weiter alle, die sich nicht enthalten könten, heyra»then möchten; **Der sey verflucht**, sintemal GOtt „die Gabe der Keuschheit denen, so ihn darum bitten, „nicht versagen, noch jemanden über sein Vermögen „versuchet werden lassen wird ꝛc. p)

p) Concilium Tridentinum Sessione XXIV. Canone IX.

Auf die sich mit Concubinen befleckende und dessen gründlich verdächtige Geistliche ist die Straffe gesetzt, daß sie nach vorhergegangener Warnung, den dritten Theil ihrer Einkünffte zurück lassen müssen; stehen sie von ihrem übeln Wesen noch nicht ab, auf wiederholte Warnung aller Einkünffte beraubt, und von Amts-Verrichtungen suspendiret, lassen sie sich auch darmit nicht wehren, aller geistlichen Würde und Gefälle unfähig erkläret werden solten; kehrten sie, nach einiger Besserung zum vorigen Unwesen, wären sie gar mit dem Bann anzusehen. So solte auch kein Priesters Huren-Sohn mit seinem Vater an einer Kirche dienen, oder daher Einkünffte geniessen. Vergienge sich ein Bischoff mit Concubinen oder andern verdächtigen unkeuschen Weibs-Leuten, so wäre er von der Kirchen-Versammlung seines Landes zu ermahnen, auch ihm die Verrichtung seines Amts zu untersagen; hülffe das nicht, solte man sein Thun bey dem Pabst, zu weiterer Verordnung, anbringen, da dann wohl die Entsetzung von aller seiner Würde folgen könte ꝛc. So lauten die Verordnungen! wie streng sie beobachtet werden? was sie geholffen haben oder noch helffen? mögen andere, nach ihrer Erfahrung und Wissenschafft, urtheilen. Man siehet doch aus dem beygebrachten, daß das denen Geistlichen gethane Eheverbot viel Wesens und Lermens in der Welt gemacht habe q).

q) Concilium Tridentinum Sessione XXV. sub Rubrica: De Reformatione Cap. 14. 15.

Damit die Geistlichkeit, wann es möglich wäre, sich desto weniger einfallen lassen möchte, an statt der Ehe-Weiber, Concubinen oder Beyschläfferinne zu haben und zu halten, ist dergleichen auch denen Layen und Weltlichen von mehrgedachtem Concilio r) gar streng verboten worden. Das Eheverbot ist von denen Priestern auch auf einige Ritter-Orden s) gekommen, daß z. E. die Johanniter-Ritter und Teutsche Herren ordentlicher Weise nicht heyrathen dörffen, wann sie anders in ihren Orden bleiben und dessen Güter geniessen wollen. Doch ist es, was protestirende Glieder des Johanniter-Ordens anbelangt, dahin kommen, daß sie, ohne zu suchende Erlaubnüß, nach Belieben heyrathen und doch im Orden bleiben, und seiner Præbenden geniessen mögen, so aber bey dem Teutschen-Orden nicht angehet. Wer Römisch-Catholischer Religion ist, muß bey dem Pabst Erlaubnüß erlangen, da er in solchem Orden zu bleiben, und doch auch zu heyrathen gedenckt. Die Spanische Ritter-Orden t) S. Jacobi, Alcantara und Calatrava sind mit dergleichen Verbot nicht beschweret, welches sich auch vor Spanien nicht schickte, da die Fruchtbarkeit eben nicht so groß ist, und doch gar viele vornehme Personen in solcherley

Orden getreten, denen an Erhalt- und Fortpflantzung ihrer hohen Häuser viel gelegen ist. Bekandtlich heyrathen die protestirende wenige Bischöffe, und führen auch dero Wittwen die Vormundschafft über ihre Kinder, können auch ihren Witthum aus des Bisthums Einkünfften geniessen, wie Bœhmer u) vermeynet. Daß ein gleiches einer protestirenden Reichs-freyen Stands-Aebtißinne allerdings zu erlauben sey, hat Thulemarius vv) erwiesen. Wo da in eines protestirenden Reichs-Stands Landen mittelbare Stiffter, und auf selbigen nach dem Stande des 1. Jenners 1624. so protestirende als Catholische Capitularen oder Stiffts-Herren sind, bindet jene kein päbstlich Eheverbot, dergleichen diese doch, vermöge ihrer Religions-Gründen, auf dem Halse haben, darvon sie doch entweder, wann es Anno 1624. den 1. Jenner so gewesen, Päbstliche, oder wann damals der Pabst der Orten nichts mehr zu sprechen gehabt hat, Lands-herrliche Befrey- und Entbindung suchen müssen, wovon Bœhmer x) Exempel angeführet hat. Der Pabst ertheilt sie auch lieber, wenn es bey ihm gesucht wird y).

r) Sessione XXIV. in Decreto de Reformatione Matrimonii Cap. 8.
Conf. Bœhmer l. c. ad Tit. II. §. 22. sqq.
s) Idem l. c. ad Tit. III. §. 31. sqq.
t) Andreas Mendo de Ordinibus Militaribus Disquisit. V. quæst. 1. n. 2.
u) l. c. §. 28. 29. 30.
vv) Bœhmer l. c. § 23.
x) l. c. §. 33. sqq.
y) Idem ibid.

Hat sich sonst ein Abt oder Aebtißinne im Reichsfreyen oder mittelbaren und unter hoher Lands-Obrigkeit stehenden Stiffte bequemet die Würde **unter der Bedingung ehelos zu bleiben**, über sich zu nehmen und anzutreten, oder bringen solches die von dem Landes-Herrn bestättigte Satzungen des Stiffts so mit sich; so sind, wie Bœhmer z) anund ausführet, solche Personen allerdings verbunden entweder ehelos zu bleiben, oder die Stiffts-Stellen, mit Ergreiffung des Ehestands, aufzusagen, als welches gar nicht wider das Gewissen laufft, vielmehr dem Gewissen gemäß ist, daß jeder sein Wort halte und bey seinem andern gethanen Versprechen und bey dem mit ihnen errichteten Gedinge bleibe, zumal da unter Protestirenden solchen Falls, der Ehestand an sich nicht getadelt, noch schlechterdings verboten; sondern erlaubt und nur in gewissen Orten das Abkommen getroffen ist, es solle kein Verehlichter, aus gewissen Ursachen, die oder jene Stelle und Verwaltung haben, welches an sich so wenig sündlich wäre, als wenig unrecht man diejenige Herrschafft zu thun vermeynte, die keine verheyrathete Knechte oder Mägde halten, wolte. Mehrbelobter Bœhmer a) hält davor, es sey hierunter zu halten, wessen sich einer mit andern verglichen, wann gleich die Stiffts-Regeln eben nicht vom Landes-Herrn bekräfftiget; sondern von gemeinen das Stifft anordnenden und mit Einkommen versehenden Leuten so gesetzet und mit der Bedingung, daß die Einkünffte Ehelosen werden solten, versehen worden wären, da ehelos zu bleiben an sich keine Sünde, und einem jeden, der die Gabe nicht habe, erlaubt zu dem Ehestande ungehindert und unbeschimpffet zu greiffen, und gegen dessen Erwehlung den Stiffts-Genuß aufzugeben. Unter denen Catholischen unmittelbaren geistlichen Ständen und auf deren Stifften, ist die Sache, alles Widerspruchs derer Protestirenden ungeachtet, durch das endlich im Westphälischen Frieden befestigte Reservatum Ecclesiasticum b) oder den **geistlichen Vorbehalt**, dahin mit ausgemacht: daß, wann ein Ertz-Bischoff, Bischoff, Stiffts-Herr zur Ehe schreitet, und in soweit von der altgenannten Religion abtritt,

abtritt, selbiger also fort, doch ohne Beschimpffung, seiner Stelle und Præbende entsetzt seyn, und ein anderer darmit versehen werden solle, daher und aus anderem obgesetzten an sich selbst klar ist, daß Catholische auf ihren Mediat-Stifften denen Stiffts-Herren die Verehligung so wenig, als der übrigen Geistlichkeit, gestehen.

z) l. c. §. XXIV-XXVII.
a) l. c.
b) Schweder in Introductione ad Jus Publicum. Part. general. cap. 3. § 23.
Pfeffinger ad Vitrlarii Institut. Juris Publici libr. I. Tit. XV. §. 26. lit. d. alwo die Sache in einer kurtzen Summa hinlänglich vorgetragen / und wo das mehrere befindlich sey? gemeldet wird. Conf. Cortrejus in Pacem Religiosam & Westphalicam.

Ehelichen besaget so viel als einen Ehe-Mann oder eine Ehe-Frau nehmen, und sich, gehöriger massen in den Stand der Ehe einlassen, welches dann ungezwungen und mit Zustimmung derer geschehen muß, die da über die sich zu verehlichen gedenckende dißfalls mit Recht zu sprechen haben. Die Schrifft weiset uns wie die Rebecca gefraget worden sey: Ob sie sich mit dem Isaac in den Ehestand begeben, und deßhalben zu ihm mit dem deßhalber Abgeordneten ziehen wolte? Die Jüden a) sagen: Es sey dißfalls nur auf die Weibs-Person zu sehen, indem bey der Manns-Person der Zwang so leicht zu vermuthen, ihr auch wenig oder gar nichts nachtheilig sey, da er sich von der Frau so leicht wieder scheiden könne, als unbesonnen sie ihm aufgedrungen worden. Ubrigens giebt es die gesunde Vernunfft b), daß in diesem wichtigen Geschäffte beyderseits die freye Einwilligung erfordert werde, und der Zwang nichts tauge. Es kan wohl eine unziemliche Verehligung mit Gewalt verwehret werden, aber es lässet sich nicht thun, Menschen hierunter zu dem ihnen unbeliebigen gewaltsam zu nöthigen, welches die Rechte vor so billig gehalten, daß sie auch nicht gewolt haben c), es solte die Parthie schlechterdings und durchaus zu Vollziehung der Ehe gezwungen werden, welche sie freywillig versprochen und hernach wendig oder anderen Sinnes worden, und sich des Vollziehens weigert. Doch hält Bœhmer d) davor, es sey was anders, wann jemand sein ungezwungen gegebenes Wort durch den Beyschlaf bestättiget habe, und doch hernach zurück gehen wolle, deßgleichen wenn jemand ein Mensch geschwächt, sie aber nicht ausstatten könne, und doch auch nicht nehmen wolle. Dann in solchen Fällen könne schlechterdings der Zwang Platz finden.

Gen. XXIV. 17. 18.

a) Seldenus de Uxore Hebraica Libro II. cap. 4.
b) Quintilianus Declamat. CCLVII.
c) Brunnemann in Jure Ecclesiastico II. 16. §. 7. & ibidem Struckius Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Libr. IV. Tit. I. §. 48-54.
d) l. c. §. 55-57.

Des Vaters Einwilligung fordern die Jüden bey Verehlichung seiner Tochter e), so lange diese noch nicht mündig, d. i. noch nicht 12. Jahr 6. Monat, einen Tag alt ist; hat sie aber diese Zeit überlebet, so ist sie frey, wenn sie will, zu heyrathen, derer Söhne Mündig- oder Mannbarkeit f) gehet an, wann sie 13. Jahr weniger einen Tag überlebet haben. Sie führen den Grund väterlicher Einwilligung aus denen Worten der Schrifft her: **Ich habe diese meine Tochter dem Manne zum Weibe gegeben.** Nach denen natürlichen Rechten g) verstehet sichs wohl, daß die Eltern hierunter zu sorgen und zu sagen haben, als lange die Kinder noch nicht von dem Verstande sind, sich selbst gebührends, in so wichtiger Sachen, vorzustehen: Wann sie die Jahre erlanget, sollen sie nicht leicht in dergleichen Angelegenheit, wider derer Eltern Rath thun, wieweit aber diese, bey ihrer Hindansetzung, solche Verachtung ahnden können, und wie lange die Kinder verbunden sind, zu einer gültigen Verehligung derer Eltern Einwilligung einzuholen und zu haben, zeigen die bürgerliche Rechte unterschiedener Orten unterschiedlich, setzen doch insgemein den Grund zum Entscheid der Sachen: Ob die Kinder aus derer Eltern Brod und Haußhaltung sich geschieden und ein eigenes Wesen vor sich angefangen haben oder nicht? Ist jenes geschehen und übrigens der Verstand und die Mündigkeit an Jahren da h), so wird die Elterliche Einwilligung nicht vor schlechterdings nöthig, doch der Ehrbarkeit gemäß gehalten. Und wie die Eltern, bey unziemlicher Hindansetzung, es die Kinder mit ihrer Enterbung entgelten lassen können; so haben sich im Gegentheil die Kinder Obrigkeitlicher Hülffe zu versehen, wann die Eltern ohne Ursachen, aus blosser halsstarriger Eigensinnigkeit ihre Einwilligung versagen wollen, die dann befundenen Dingen nach, im Namen ihrer von dem Consistorio i) ertheilet zu werden pfleget.

Deuteron. XXII. 16.

e) f) Seldenus l. c. cap. III. p. 100.
g) Pufendorff de J. N. & G. VI. 2. §. 14. Bœhmer l. c. Tit. II. §. 2. sqq.
h) Pufendorff l. c. Bœhmer l. c. §. XI-XVI.
i) Bœhmer l. c. §. XVIII. &c.

Ehe-Mann, als Gegen-Part der Ehe-Frau, hat schon aus diesem Titul einiger massen seine Erklärung. Die Befügnüsse desselbigen fliessen aus denen Schuldigkeiten der Ehe-Frau, dann zu was diese verbunden ist, das hat jener zu fordern und zu begehren Recht und Macht. Die ihm zukommende Herrschafft muß freylich nicht zuweit ausgedehnet, und mit Vernunfft geführet, auch wo etwa die Frau eine regierende Person, der Mann aber dergleichen nicht a), sondern gar wohl in der Zahl derer Unterthanen ist, nicht weiter als es die Nothwendigkeit des Ehestands erfordert, erstrecket werden, und findet hier die sonst denen Ehe-Männern zugestandene modica Uxorum Castigatio b) oder **mäßige Züchtigung derer Weiber**, mit Schlägen u. dgl. gar nicht statt, wiewohl sie überhaupt selten guts thut, oder nutze seyn mag. Ja Titius c) hat erinnert, daß sich diese mäßige Züchtigung derer Weiber nicht einmal, denen Rechten nach, biß auf das Schlagen ziehen liesse, und der sich darmit so weit vergehende Mann strafffällig sey. Wieweit sie denen Jüden nach ihren Rechten zugestanden habe? ist ungewiß, aber nicht zu zweiffeln, daß sie selbige heut zu Tage, wie andere Völcker auch in der That brauchen, d. i. zuweilen ihre Weiber schlagen werden. Die hier und dar d) im Brauch gewesene Gewalt des Manns uber einer Frauen Leben und Tod, ist ziemlich hart, und in dem frey natürlichen Stande nicht nöthig e), ob es gleich diesen auch nicht zuwider ist, wann sich in selbigem die Weiber ihrer Männer Bottmäßigkeit so weit unterwerffen wollen.

a) Dergleichen hat sich zu unserer Zeit in Engelland zwischen der Königin Anna und dem Printz Georg in Dännemarck ꝛc. ereignet.
b) Althusius in Dicæologia l. 29. n. 6. ob die etwa gebrauchte mäßig oder unmäßig zu nennen? komme auf Obrigkeitlich Gutbefinden / bey drüber entstehender Klage / an. Menochius de Arbitrariis Judicum Quæstionibus II. 364. &c.
c) In Jure Civili Libro VI. cap. II. §. 25. ex Novella 117. cap. 14. &c.
d) Cæsar de Bello Gallico VI. 19. Tacitus Annal. XIII. 32.
e) Pufendorff de J. N. & G. VI. 1. §. 11. sqq.

Die Schuldigkeiten derer Ehe-Männer schärffet die Schrifft, nach dem Exempel Christi ein, der vor seine Vertraute das Leben gelassen hat, und nicht nur ihr Mann, sondern zugleich ihr Heyland ist, der in allem auf ihr Bestes und die Abwendung dessen Ephes. V.

dessen denckt, was ihr schädlich und schimpfflich ist; darbey noch insonderheit dem Manne zu Gemüthe geführet wird, wie das Weib seines Fleisches, und also dessen Schuldigkeit sey, es mit ihr, wie mit sich selbst und seinem eigenen Fleische, d. i. seinem eigenen Leib und Leben zu meynen. Das will viel gesaget haben! die Jüden circkeln die Pflichten des Ehe-Manns gegen seine Frau, ihrer Weise nach, gesetzlich gnug ab, und theilen sie in zehen Puncte f) ein. Daß er ihr 1.) Decke, 2.) Kleider gebe; 3.) die eheliche Pflicht leiste; 4.) bemorgengabe; 5.) in der Kranckheit mit Artzney versehe; 6.) aus der Gefangenschafft loß kauffe; 7.) sie nach ihrem Tode auf seine Kosten begraben lasse; 8.) ihr die Nahrung nach seinem Tode aus seinen Gütern zustehe, da sie ihn überlebet; 9.) die mit ihr gezeugte Töchter biß zu deren Ausstattung ernähre; 10.) denen mit ihr gezeugten Söhnen ihre Morgengabe zum Erbtheil lasse, nebst dem, was sie etwa mit ihren von einem andern Weibe erziehlten Brüdern aus seinen Gütern bekommen. Mit dem war es gethan, und darbey hatte der Mann doch Freyheit sich von seinem Weibe, auch um nichtswürdiger und lächerlicher Ursachen willen, zu scheiden, nach schon obangeregtem, und unter seinem Titul weiter zu findendem.

f) Seldenus de Uxore Hebraica III. 4.

Eher abrupffen, aufleſen. Siehe den Titul: Abrupffen, Aufleſen.

Ehern heist so viel als von Kupffer, denn in dem Grund-Text stehet allezeit Kupffer, wo es Lutherus ehern gegeben. In der Hütten des Stiffts war das eherne Handfaß, Ringe, Seulen, Knäuffe, Nägel, Gegitter, Häcklein, Töpffen, Pfannen ꝛc. Im Tempel befande sich das eherne Meer-Altar, Seulen, die zehen eherne Kessel, als 5. zur Rechten und 5. zur Lincken, daraus sie die Brand-Opfer wuschen, es waren auch eherne Gestühle drinnen. Hieher gehören die Schauffel, Becken, Töpffe, Kreuel und Ringe. Rehabeam ließ an statt der göldenen Schilde eherne machen.

Exodi XXVI. XXVII. XXX. XXXV. XXXVI. XXXVIII. XXXIX. 1. Reg. VII. 15. 2. Chronic. IV. 6. 2. Reg. VII. 30 31. 2. Chronic. IV. 11. 16. 1. Regum XIV. 27. 1. Samuelis XVII. 5. 6. 38. 2. Samuelis XXII. 35. Esaiæ XLVIII. 4. Lev XXVI. 19. Deuteron. XXVIII. 23. 1. Regum VIII. 38. 2. Chronic. VI. 26. Num. XXI. 6. sqq.

Eherne Harnische, Schilde, Helme, Ketten, Bogen, waren vor Zeiten sehr im Gebrauch, da man jetzo dargegen die eiserne hat.

Eherne Stirne, mag wohl eine Huren-Stirne seyn, da alle Schaam vertrocknet ist, dergleichen GOTT an dem abtrünnigen Israel wahr nahm.

Eherner Himmel und eherne Erden, da jener keinen Regen, dieser aber wegen Mangel der Feuchtigkeit nichts hervor bringen kan, ist eine Straffe welche GOtt allen Verächtern seiner Majestät drohet.

Eherne Schlange befahl GOtt der HErr dem Mosi aus Ertz zu machen und aufzurichten in der Wüsten, damit wer von der feurigen Schlangen gebissen ward, und diese Schlange ansahe, wieder gesund werden konte. Dieses war ein Vorbild auf Christum; denn gleichwie die Israeliten von denen Schlangen gebissen worden, und darauf diese aufgerichtete Schlange ansahen und wieder gesund würden. Also sind alle Menschen von der höllischen Schlangen den Teuffeln gebissen, und durch die Sünde vergifftet, wenn sie aber JEsum Christum, der als ein Wurm am Stamm des Creutzes gehangen, mit den Augen des Glaubens ansehen, so ist ihnen auch geholffen. Dann auf solche Art erkläret uns Christus selbsten dieses Vorbild, da er saget: **Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.** Sonsten ist gedachte eherne Schlange von Mosis Zeiten an, biß auf die Zeit des Königs Hiskia

Joh. III. 14. 15.

erhalten, und zur Abgötterey gemißbraucht worden, biß sie endlich ermeldter König zerbrochen und abgeschaffet, nachdem sie biß an die 750. Jahr gestanden hat. 2. Regum VIII. 4.

Eherne Schlange vom Mose aufgerichtet, mag wohl mit allem Rechte unter die allervortrefflichste und merckwürdigste Wercke gezehlet werden, die jemals, so lange die Welt stehet, aus Ertz oder Kupffer gemacht worden ist, oder immermehr gemacht werden kan. Die Geschichts-Erzehlung davon ist aufmercksamen Bibel-Lesern nicht unbekandt, wie nemlich, als das Volck wegen seines halßstarrigen unglaubigen und eigensinnigen Ungehorsams, mit feurigen Schlangen (siehe den Titul) gestrafft und deren eine ziemliche Anzahl durch ihren Biß hingerichtet worden war, aber zu einer bußfertigen Reue kam und um Gnade bat, GOtt dem Mosi diesen Befehl gegeben: **Mache dir eine ehern Schlange, und richte sie zum Zeichen auf, wer gebissen ist und sichet sie an, der soll leben.** Da machte **Moses eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen, und wenn jemanden eine Schlange biß, so sahe er die Schlange an, und blieb leben.** So giebt es die Uberſetzung Lutheri; allein im Hebräischen wird, dem Buchstaben nach, in dem Befehl GOttes nichts von einer ehernen oder kupffernen Schlangen gedacht, es heisset nur schlechthin: Mache dir Scharaph, oder eine solche Schlange, wie die das Volck beissende waren, die ebenfalls im Hebräischen von Scharaph, Scheraphim, heissen: Dahero folgt also der deutliche Sinn: Moses solle» nicht eine natürlich-lebendige Scharaph-Schlange,» denn das war seines Thuns und seiner Kräffte nicht» sondern etwas machen, das ihr ähnlich wäre, und» das einer Scharaph-Schlange, einer feurigen» Schlangen gleich sähe: darauf heisset es freylich» mit ausdrücklichem buchstäblichem Worte: » Er machte eine eherne oder kupfferne Schlange, die also mit der natürlichen Scharaph-Schlangen Aehnlichkeit und Gleichheit gehabt, und weil nicht anders geschlossen werden kan *), als daß Moses bey und mit Machung solches Wercks, den Sinn derer göttlichen Befehls-Worte deutlich verstanden und genau befolget habe; So hat Lutherus den Befehl GOttes erkläret, wie ihn Moses angenommen und vollzogen, und ihn gegeben: Mache eine eherne oder kupfferne Scharaph-Schlange, mit welcher Uberſetzung nichts versehen ist. Num. XXI. 8. 9.

*) Mœbius de Serpente Æneo Cap. II. §. 12.

Die Jüdische Rabbinen a) erinnern und gestehen selbst, daß das Metall des Kupffers, **auch seiner Farbe und dem daher entspringenden Ansehen nach**, der Scharaph-Schlangen gleich gekommen seyn müsse, dahero auch Moses aus diesem Ertz die Gestalt der Scharaph-Schlange geformet, und also das Bild, der Natur und darbey gebrauchten Kunst nach, einer Scharaph-Schlange gleich gesehen hat, deßgleichen wegen der braun- oder gelblich-roth-glitzernden Farbe und Helligkeit weit und breit, in dem ziemlich auseinander stehenden Lager derer Israeliten b) von jedem Gebissenen gesehen werden mögen und können, da sie ohne dem Moses, göttlichem Befehl zu Folge, an eine lange und sonst zu Fahnen oder Feld-Zeichen gebräuchliche Stange c) in die Höhe gerichtet hat, und sie desto ehender ein Creutz-förmiges Ansehen haben müssen, wenn die Scharaph-Schlange, wie viele wahrscheinlich behaupten, Flügel gehabt, und aus der Zahl derer geflügelten Schlangen gewesen ist. Wo Moses das Kupffer hergenommen, darum hat man sich nicht zu bekümmern, und ist leicht zu erachten, daß er dessen gnug unter dem Volck wird gefunden haben, zu geschweigen, daß an dem Orte dieser Geschichte nach der Zeit viel Kupffer-Ertz d) erhoben worden, indem man nicht weiß, ob das hernach

sich

sich allda findende sehr starcke Bergwerck der Zeit schon in Stande und Gange gewesen sey. Einige Rabbinen e) haben vorgeben wollen, daß die Schlange aus Kupffer, unter beobachteter glücklich-erforderlicher Schein- und Stellung des ihm vorstehenden Sterns und Planetens von dem Sternkündigen Moses gemacht und daher mit einer besondern himmlischen aus diesem Bilde hernach ausfliessenden Heilungs-Krafft, begabet worden sey; allein andere f) ihres Mittels selbst verlachen und widerlegen diese Thorheit, behauptende, das Kupffer seye Kupffer geblieben, und von keinem Vermögen, vor und an oder aus sich, Schlangen-Biß zu heilen gewesen, sondern dieses der gnädigen Hülffe und Verfügung auch wunderthätigen Krafft GOttes zuzuschreiben sey, welche alle denen zu statten gekommen wäre, die bey und mit Ansehen des Schlangen-Bildes, den Glauben, g) an das hierunter gegebene Wort GOttes bewiesen, und sich nach dessen Anweisung, gehorsamlich gehalten und zum Ansehen bequemt hätten. Daß alles eigentlich und endlich auf GOttes kräfftig-wirckende Gnade auch wahrhafftes Wort, und auf derer Menschen demüthig gehorsamen Glauben angekommen, und hier gar kein Grund zu Behauptung derer aberglaubischen, abgöttischen oder gar zauberischen Talismanen h) d. i. Anhencker, Heil- und Glücks-Figuren, Ringen und Bildungen u. s. w. zu finden ist.

a) Abarbenel apud Saubertum de Serpente Æneo §. 18. Moses Gerundinensis ibid. §. 19.
Confer. Mœbius de Serpente Æneo cap. II. §. II.
b) R. Chaskuni apud eundem citato §. 18.
c) Saubertus l. c. §. 22. 23.
Mœbius l. c. §. 15. sqq.
Clericus in Numer. XXI. 8.
d) Clericus in Numer. XXXIII. 41. 42. &c.
e) Apud Saubertum l. c. §. 21.
Confer. Mœbius l. c. III. 2. sqq.
f) Z. E. Aben Esra ad l. c. Numerorum apud Saubertum l. c.
g) Merck- und lesens-würdig sind die hiervon bey dem Sauberto l. c. §. 27. angeführte Jüdische Zeug- und Bekänntnüsse / darinnen es heisset: Hat dann wohl die Schlange tödten oder lebendig machen können? Keinesweges! Die Israeliten wurden gesund, wenn und indem sie Aug und Hertz, bey Ansehung der Schlangen, zum himmlischen Vater erhuben. Und das Jerusalemische Targum giebt den Text Mosis also: Welcher von der Schlangen gebissen, sein Gesicht und Gebet zu Gott erhebe wird, bey Anschauung der ehernen Schlangen, der soll leben.
h) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissert. VII. Sect. XIII. pag. 1328.

Wo demnach nicht ausdrückliches Wort und Verheissung GOttes ist, wird man sich auf das Exempel der ehernen Schlangen nicht beruffen können, ob gleich etwa die durch äussere Dinge mittelst derer sie fassenden Sinne, gerührte und erweckte Einbildung etwas, zu Aenderung dieses oder jenes natürlichen oder unnatürlichen Zustandes, thun und gethan haben möchte. Wenn die nach der Zeit der Wunder- und Glaubens-Cur in der Wüsten lebende Jüden im gelobten Lande dem zum guten Andencken aufgehobenen ehernen Schlangen-Bilde, bößlich-abgöttischer Weise, eine inwohnende oder anklebende göttliche Krafft zuschreiben, und solches Kupffer-Werck oder Bild, mit Räuchern und andern äusserlich-feyerlichen Ehrerbietungs-Zeichen, i) bedienen oder verehren, und sich durch ermahnende Worte, den Handel nicht wehren lassen wolte; machte sich der seines gottseligen Wesens halber in der heiligen Schrifft so hochberühmte König Hiskias kein Bedencken noch Gewissen, dieses sonst auf behaltenes gewiß-würdige Denckmahl des Alterthums zerschmettern und zerstöhren zu lassen, darvon die

Schrifft folgende Nachricht giebet: Hiskia thät was dem HErrn wohlgefiel, wie sein Vater David. Er thät ab die Höhen und zubrach die Seulen, und rottete die Hayne aus, und zerstieß die eherne Schlange, die Moses gemacht hatte, dann biß zu der Zeit) nicht von Mose an, auch nicht unter denen frommen Königen dem David u. s. dgl. sondern sint der Zeit der mit dem Verfall Salomonis begonten und hernach weiter gekommenen aberglaubischen Abgötterey) hatten ihr die Kinder Israel geräuchert, d. i. Gottesdienstliche Verehrung erwiesen, und man, oder er der Hiskias, hieß sie Nehusthan, d. i. Kupffer-Ertz, damit allem Volck anzudeuten und zu bedencken zu geben, daß weiter nichts aus dem Wercke zu machen, selbiges auch vor nichts mehr, als natürliches Kupffer anzusehen, und demnach thöricht sey, da man ihm mehrere Ehre, als einem Kupffer an sich gebührte, beylegen, und ein zuverehrendes Heiligthum daraus machen wolte; wie er dann auch, seine an andere gegebene Lehre mit selbsteigner That zu bestättigen, das sonst merckwürdige des Alterthums, als ander alt Kupffer handeln, zerschlagen, einschmeltzen k) und zu anderm gemeinen Gebrauch kommen ließ, und darbey den unverwelcklichen Lob-Spruch des heiligen Geistes erhalten hat: Er vertraute dem HErrn, dem GOtt, dergestalt, daß nach ihm seines gleichen nicht war unter allen Königen Juda, noch vor ihm (nemlich unter denen bloß über Juda herrschenden Königen) gewesen war. Er hieng an dem HErrn und wich nicht hinten von ihm ab, und hielt seine Gebot (in welchen auch aberglaubische noch mehr gar abgöttische Bilder-Macherey und Verehrung untersaget war) die der HErr Mose geboten hatte. Und der HErr war (und hielts auch im Gegentheil wiederum) mit ihm, und wo Er auszog, handelte Er klüglich. Man lässet jeden unpartheyischen Leser selbst urtheilen, was bey so gestalten Sachen von dem Vorgeben des Aringhi *) und anderer zu halten sey, dadurch man die Welt überreden will, daß sich noch ein Uberrest von solchem Schlangen-Ertz zu Mayland finde. 2. Reg. XIIX. 3. 4. f.

i) Die Rabbinen gestehen/daß ihre Vor-Väter in dergleichen Thorheiten verfallen / und die ernstliche Anstalten des Königs Hiskiä / so recht als nöthig gewesen wären. Saubertus l. c. § 30.
k) David Kimchi meynt also/das eherne Bild sey verbrennet worden in Libro Radicum, Verbo: נחשׁ
*) in Roma subterranea Tom. II. Libr V. cap. IV.

Das scheinet ja wohl allerdings ein unumstößliche Mißbilligung und Widerlegung alles Religiösen, oder Gottesdienstes artigen Bilder-Verehrens l) zu seyn, dann da das Beräuchern eines solchen Bildes vor undleidlich und unverantwortlich von GOtt durch die Bezeigung dieses ihm hierunter vortrefflich gefallen habenden Königes, vor aller Welt erkläret worden ist, das da auf Befehl des Allmächtigen GOttes gemacht, und darbey das Wunder der Erhaltung vieler tausend Menschen kundbarlich geschehen war; wie mag doch in Ewigkeit das Beräuchern und das Verehren mit Niederfallen, Lichter-Anzünden, Herumtragen, Besuchen solcher Bilder gerechtfertiget werden, bey denen sich die ansehnliche Umstände der ehernen Schlange im geringsten nicht finden? Der Glaube des Hiskiä hierunter ist ja so erleuchtet als tapffer gewesen, und hat Lutherus m) darbey gar artig angemercket: Ein kühner König ist das, der die Schlange zu ihrer Zeit von Gott selbst geboten und aufgerichtet, darum abbricht, daß sie in Mißbrauch der Abgötterey gerathen war, und verächtlich darff predigen lassen: Es sey Nehusthan, ein ehernes Schlänglein, ein geringes Stück Ertz, ein klein Küpfferling! Was solt das

vor ein GOtt seyn? Der vortreffliche König mag wohl zu einer ernsthafften Hinderung des falschen Gottesdienstes mit und vor eherner Schlangen, destomehr bewogen worden seyn, je bekandter etwa schon dazumal gewesen, daß die alte Schlange der Teuffel, sich hier und dar unter Schlangen-Gestalt und Namen verehren lassen, darzu er wohl etwa den fortgepflantzten Ruff von dem Wunder der ehernen Schlangen mißbraucht und unter mancherley denen Menschen beygebrachten falschen Umständen verstellet haben mag, wie dann h) bey denen benachbarten Babyloniern der Drache, d. i. eine alte geflügelte Schlange zu Babel, und bey denen Egyptiern der Canaph oder Cneph, d. i. ebenfalls eine geflügelte Schlange, als wie bey denen Phöniciern, dergleichen Ungeziefer oder Ungeheuer göttlich verehret worden, welcherley rasender Mißbrauch und Mißverstand hernach auch zu denen Griechen und Römern von Phöniciern und Egyptiern, mit des Bacchi, Aesculapii und anderer Verehrung gekommen ist.

l) Mœbius l. c. cap. V. quæst. I. sqq.
m) in der Randgloss des angezogenen Orts.
n) Clericus in l. c. Regum.
Saubertus l. c. §. 32. sqq.

Das Gegenbild blieb in seinem Wesen und Würden, obgleich sein Vorbild die eherne Schlange vertilget worden, d. i. es muste des Menschen Sohn, oder in wahrer Menschheit erschienene Sohn GOttes erhöhet, und an der Stange des Creutzes mit ausgespannten Armen allen zur Schau, aufgesteckt, oder frey hingehangen werden, wie Moses in der Wüsten die eherne Schlange erhöhet hatte, auf daß alle die an ihn glaubten, und bey gefühltem Elende sich überzeugen liessen, daß durch diesen gecreutzigten JEsum der Welt Heyl widerfahren solte und würde, und in solchem Glauben sich an ihn hielten, mit Aufsehen auf ihn, seiner Führung und Lehre folgten, nicht verlohren würden, nicht am Bisse der höllischen Schlangen, oder in ihren Sünden stürben; sondern in wahrer trostreicher Bekehrung, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben hätten, wie oben gehöret worden, daß die mit bußfertigem Glauben das eherne Schlangen-Bild ansehende, das Leben darvon gebracht und erhalten. Die besondere Uebereinstimmungen des Bildes mit dem Gegenbilde und die Verhältnüsse zwischen beyden zeigen die Gottes-Gelehrte o) des mehrern, und ist sonderlich gewiesen, daß mit und in Christo nicht sowohl dieser, vielmehr nur eigentlich und im Grunde der Wirckung, die alte Schlange oder der Teuffel selbst aufgehangen, solchem seine Macht genommen, sein Grimm gebrochen, auch zugleich sein Tödtungs-Gifft geschwächt, dargegen Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht worden, wie die Schrifft so tiefffinnig, bedencklich und tröstlich zeuget. Man dachte p) so wenig, daß der als selbst schuldig aussehende, armselige und sterbende JEsus der Welt Sünde verbüssen, und ihr das Leben zuwenden könte; als wenig die küpfferne Schlange Vermögens wieß, den Biß lebendig-gifftiger Schlangen zu heben: Indessen war doch dorten alle Krafft von der Bedeutung des Bildes, unsere Straffe lag auf ihm, damit wir Friede hätten, und durch seine Wunden geheilet würden. Bedencklich ist es, daß die Jüdische Rabbinen q) selbst lehren und gestehen, es stecke hinter dem von der Erde in die Lufft erhöheten Schlangen-Bilde, das Geheimnüß von Auferweckung derer Todten zum ewigen Leben, welche durch den Schlangen-Biß getödtet worden. Ist das nicht die Rede JEsu?

Joh. III. 14. 15.

Coloss. II. 14. 15. Hebr. II. 14. 15. 2. Tim. I. 10.

Esa. LIII. 4. 5.

o) Videatur Mœbius l. c. cap. IV. p. 1.
p) Clericus in l. c. Regum.

q) dieses führet aus Jalkut Saubertus l. c. §. 41. an/ als eine von den Jüden selbst vor ur-alt ausgegebene Anmerckung.

Ehe-Schuld war der Mann verbunden seinem Weibe, und zwar, da bey denen Jüden mehr als eine genommen zu werden pflegte, jeder vor ihr bescheiden Theil abzustatten, und hierinnen keiner was abzubrechen, vielmehr die leibliche Beywohnung ihr widerfahren zu lassen; dahingegen das Weib zu einem gleichmäßigen ihres Orts gehalten war. Es muß bey dem ziemlich fleischlich gesinnten Volcke dißfalls offtermahls Zanck gesetzet haben, weil vor nöthig erachtet worden ist dißfalls pünctliche Gesetze zu stellen, und in seiner Art was gewisses zu benahmen. Uberhaupt hieß es wohl, daß die Leibes-Kräffte und die Art obliegender anderer Arbeit hierbey die vornehmste Regel sey, damit aber doch auf den Zanckfall das Kind einen Namen hätte, hieß es: Ein junger müßiger und rüstiger Pursche sey alle Tage, ein Arbeiter die Woche zweymal, Esel-Treiber und Bauern die Woche einmal, ein Cameel-Händler in dreyßig Tagen, oder in einem Monate einmal, ein Schiffmann im halben Jahr einmal seiner Frauen darzu verbunden und gehalten. Hatte aber jemand mehrere Weiber, verstund sich doch die gesetzte Zahl abzulegender Ehe-Schuld binnen darzu bestimmter Zeit, nur auf eine derer selbigen, und musten die übrige warten, biß in ihrer Ordnung die Reihe auch an sie kam, wann der Mann nicht von selbst was anders zu thun beliebte. Wolte aber dieser Gefährde in Ansehung seiner Frauen brauchen, hatten solche Recht und Macht auf die Ehe-Scheidung und Mitgebung des ihnen in der Ehe-Beredung verordneten zu dringen. a)

a) Videatur de his omnibus Seldenus l. c. Libro III. cap. VI. VII.

Wann aber jemand ein Gelübde der Enthaltung gethan, galt es, nach Meynung derer Hillelianer nur 8. nach Gutbefinden derer Schamäaner 14. Tage, nach deren Verfliessung der Mann sich von selbigem, und der Frauen ihr Recht zu thun, loß machen, oder sie, durch angedeutete Schreidung von sich lassen muste. Sie hatten auch Obrigkeitliche Hülffe zu erwarten, wann der Mann, zu ihrer Uber-Vortheilung, des Gelobens zu viel machen wolte, konte ihm auch verwehren kein neues Gewerbe zu ergreiffen, daß sie in dem Genuß ihrer sonst gehabten Gerechtsame verkürtzen konte, z. E. aus einem Esel-Treiber ein Cameel-Händler, aus diesem ein Schiffmann zu werden. Was aber von der täglichen Schuldigkeit eines jungen, starcken und müßigen Gesellens gesaget worden, verstand sich mit dem Bescheid, daß es auch mit einem mal alle acht Tage genug seyn, und er auf solchen sein Weib fortzulassen nicht gezwungen seyn solte, indem man ihm den Fehler so weit hingehen ließ. So fand auch das Weib eines im Gesetz studirenden keine gerichtliche Hülffe, wenn er gleich die sonst bestimmte Zeiten nicht inne hielt, doch erachtete man es auch vor einen solchen rathsamer zu seyn, alle Wochen sich einmal willig finden zu lassen, und zwar in der Sabbaths-Nacht, als zu welcher Zeit die Jüden überhaupt das Werck am glücklichsten zu seyn erachten. Damit nun jede Frau von dem Manne jeden Monat einmal das Ihrige erhalten könte, wolten auch die Rabbinen nicht haben, daß ein gemeiner Jude mehr als vier Weiber nehmen solte. Andere ehrbare Völcker haben in denen Händeln solcherley pünctliche Ordnungen zu machen sich billig geschämet, weil es ziemlich unzüchtig heraus kommet, ohne daß man von des Solons Gesellen b) liefet: Sie hätten mit sich bracht, daß jederman seiner Frau, wolte er nicht etwa von ihr verklagt seyn, c) des Monats dreymal beywohnen solte.

b) Plutarchus in Solone.
c) Petitus de Legibus Atticis Libro VI. p. 445.

Wolte

Wolte ein Weib dem Manne die Ehe-Schuld öffentlich boßhafftig versagen; so mnste er, wann von ihm die Sache vor Gericht gebracht wurde, selbige durch einen Scheid-Brieff von sich thun, ohne ihr von dem Vermachten oder Gescherckten etwas mitzugeben. Die allerhand nichts heissende Entschuldigungen, bey der von dem Manne angestrengten Klage, vorwandte, wurde erstlich vermahnet sich eines bessern zu bescheiden. Wolte sie nicht hören, so kam sie endlich um das ihr Vermachte. Nemlich alle Woche zog ihr der Mann sieben Groschen ab, ob sie in sich gehen wolte, in dessen Entstehung er fortfuhr biß es darmit fertig war, da er sie dann, wann alles nichts helffen wolte, von sich stieß. Darbey wolte aber der Mann nicht den Namen haben, daß er sein Weib aus fleischlicher Lust angebracht hätte; sondern wandte ihre Halsstarrigkeit und unversöhnlichen Haß gegen sich vor. Man siehet aus allen Umständen aber wohl das fleischliche
1. Cor. VII 3. 4. f. Elend dieses Volcks. Der heilige Paulus hat wohl überhaupt die Regel gegeben: Daß das Weib dem Manne, der Mann dem Weibe die schuldige Freundschafft leisten, und jeder Theil wissen solle, daß nicht er, sondern der andere Theil seines Leibes
1. Thess. IV. 2. 4. f. mächtig sey, doch hat er auch die allgemeine Lehre eingeschärfft: **Daß jeder sein Faß in Heiligung und Ehren bewahren, und nicht in Lust-Seuche wandeln solte, wie die Heyden, die von GOtt nichts wüsten** ꝛc.

Tob. VII. 6. **Ehestifftung**, wurde bey Verlöhnüß des jungen Tobiä mit der Sara geschrieben, und bedeutet also nichts anders, als was wir Ehelich, Ehe-Pacten, Ehe-Beredung u. s. w. zu nennen pflegen, davon im gemeinen bürgerlichen Wesen jedes Orts die Rechte viel zu sagen wissen, die Römische auch einen Titul darvon haben, in welchem versehen ist: Daß sie mit und nach erklärter Bewilligung derer Partheyen eingerichtet werden müsten; der schrifftliche Aufsatz diene zum Beweiß des verabredeten, darzu auch wohl ein Paar, oder wann sie auf den Sterbfall als letzter Wille mit eingerichtet wären, wenigstens fünff Zeugen gnommen würden. Der Inhalt gienge auf mit Gifft, Wiederlage, auch wohl andere einzubringende Güter, und müsten mit Gifft nicht ungewiß machen noch verringern, auch sonst nicht wider gute Sitten seyn u. s. w. An etlichen Orten werden sie ausdrücklich erfordert, damit allerhand sonst auf den Todes-Fall etwa entstehender Streit, verhütet werden möge. Bey denen Jüden sind sie, wie auch der angezogene Ort des Büchleins Tobiä zeuget, von sehr alten Zeiten her bräuchlich, und findet sich darvon folgendes Muster oder Formular: a)

Den vierdten Tag in der Wochen, den vier und zwantzigsten dieses Monats Martii, zu unserer Jüdischen Zahl, daß wir zehlen von Erschaffung der Welt an; im vier hundert und vier und siebentzigsten Jahre, geschahe dieses hier in der heiligen Stadt Fürth bey Nürnberg, welches lieget an dem Bach Pegnitz, spricht der ehrsame Isaac der Sohn Samuel mit Mund sowohl als Unterschrifft, sprach zu der ehrsamen Jungfer Mirjam der Tochter Benjamin: Diese Jungfrau soll seyn zu mir eine Ehe-Frau, wie die Rechte von GOtt durch Mosen zu Israel überantwortet seyn worden. Ich will mich zu sie bedienen, und zu keiner andern, und vor sie sorgen, die Zeit meines Lebens, mit Speiß und Tranck, wie es gesetzt haben unsere Vorfahren, als Ehe-Männer von uns Jüden, im Bedienen der Ehen, sorgen vor sie um Speiß und Tranck, wie auch ihr Zierrath anzuschaffen, beyneben ihr zu geben ihre Jungfräuliche Morgen-Gabe, welches betrifft zwey hundert Kayser-Florin, im Silber-Geld Landes Werth, welcher sie würdig hat geachtet, so wohl das alte Testament, als die Rabbinische Lehre, mit Speiß und Tranck, Bett, Kleider und Zierrath nach ihrem Vergnügen, und alles, was er verdienet und einbringt, sie vollmächtig, sowohl als wie er, in allen seinen zugebrachten Gütern, und Verdienst.

Dafür ist willig die tugendsame Jungfrau Mirjam, die Tochter Benjamins, als eine Ehe gegebene, zu obgedachtem Isaac dem Sohn Samuel, und zu beobachten ihre zugebrachte väterliche Güter, es sey in Baarschafft, oder von Silber und Gold, oder Kleider, es sey in liegenden oder fahrenden Gütern.

Diese gedachte Summa, welche betrifft zweyhundert und achtzig Reichs Thaler, Silber-Geld Landes Werth, nimmt der obgedachte Bräutigam Isaac der Sohn Samuel in seine Obacht, oder Verwaltung in seiner Gutthun, beyneben ihr versprochene zweyhundert Florin Jungferlicher Morgen-Gabe, beyneben ihr zugewährt oder versprochenes Drittheil von ihrer zugebrachten väterlichen Baarschafft gut zu machen, und spricht mit seinen Worten: Ich verspreche vorwahr Isaac der Sohn Samuel dieses gemeldte alles: Ich als versprochener Vollmächtiger und Beschwerer dieses Briefes empfange ich mir, sowohl hier als anderwärts, diese künfftige meine Ehe-Frau, sich bezahlt zu machen nach meinem Tode von den besten fahrend-oder liegenden Gütern, ja von den besten Schulden, oder meiner Baarschafft, es mag einen Namen haben wie es immer wolle, von den Gütern, die ich gekaufft oder werde kauffen, oder gekaufft habe; ja welche in meiner Macht oder ohne meine Macht stehen möchten, hat diese gedachte meine künfftige Ehe-Frau Macht sich daran zu lehnen, solche zu verkauffen, biß zu völliger obgedachter Bezahlung, wie der Gebrauch bey allen Kindern Israels, welches gesetzt seyn worden, nach Verstand und Gutheissen sowohl alten Testaments, als nach gesetztem Gebot der Talmud, Rabbinen und Sanhedrin ohne einige Einige oder Widerspruch, es mag einen Namen haben wie es will, hat sich diese meine gegenwärtige Ehe-Frau zuvor, an diesem Brief sich haltend, vor allen andern Schuldnern bezahlt zu machen. Bekräfftige beyneben mit mir unterschriebenen Zeugen, bleibt alles mit dieser Gewalt und Bestättigung, wie obgedacht, Amen.

a) Kirchners und Jungenders Jüdisches Ceremoniel pag. 181. sqq.

Ehi, Bruder war der sechste unter denen Söhnen **Benjamin**, welcher mit hinab nach Egypten zog. Genes. XLVI. 21.

Ehle, Ehlenbogen, oder **Elle, Ellenbogen**, (Cubitus, zu Lateinisch also von dem äussersten Theil der Hand, biß dahin genannt, wo sich der Arm beuget, d. i. biß an den Ellenbogen,) ein Längen-Maaß, so Hebräisch Ammah heisset, und dessen in heiliger Schrifft gar offt gedacht wird. Der Ehlen-Name kommt von dem Griechischen ὠλένη a) her, das ebenfalls einen Arm besaget, dieweil die Menschen erstlich etwa das Maaß derer Längen von gedachtem vordern Theile des Arms hergenommen haben. Der ist nun bey der unterschiedlichen Länge derer Menschen ungleich, dannenhero sich die Gelehrte destoweniger über den eigentlichen Gehalt des Länzen-Maasses Ammah vergleichen können. Der kleinste Anfang all solchen Gemässes wird insgemein von der Breite eines recht ausgewachsenen Gersten-Korns b) hergenommen, und deren sechs auf einen Finger breit gerechnet, den man auch wohl Zoll nennet. Nun haben einige, mit dem Engelländer Ed. Bernardo c) solcher Finger 18. auf eine gemeine Ebräische Ehle, oder einen Ehlenbogen gerechnet, andere haben es mit dem Cum-

berlando, spitziger gesucht, und 21. solcher Finger, und noch 188. tausend Theil eines solchen Fingers, in einer Ammah zu finden gemeynet, mit denen es Clericus d) hält und zwar aus diesen Gründen: Es fände sich noch ein Nil-Maaß in Egypten; das sey, alt- und neuen Berichten nach, so, wie es in denen ur-ältesten Zeiten gewesen, indem darnach das Nil-Wachsen itzt sich so fände, wie die älteste Berichte darvon lauteten: Die Ebräer würden Zweifels ohn das Egyptische Maaß behalten haben, wie sie dessen in vier hundert Jahr allda gewohnt gewesen wären; demnach sey zu schliessen, daß derer Hebräer und das gedachte Egyptische Ehlen-Maaß miteinander eines wären: Das Egyptische aber brächte das obgedachte Gemäß des Ehlenbogens mit sich; also wäre ein gleiches dem Ebräischen Ehlenbogen beyzulegen, und dieser auf 21. Finger und 188. tausend Theil eines Fingers zu setzen. Goldmann *) will, die Ehle sey 32. Finger Breiten lang gewesen, setzt doch den Beweiß nicht hinzu.

a) Waserus de Antiquis Mensuris Hebræorum Libro I. cap. VI. num. 4.
b) Arias Montanus in Tubal-Cain f. de Mensuris sacris ab initio Rationis.
c) Lib. III. de Mensuris & Ponderibus Antiquorum.
d) in Genesis VI. 15.
*) In vollständiger Anweisung zur Civil-Bau-Kunst Lib. I. cap. VII. p. 33.

Ezech. XLIII. 13. XL. 5.

Ezechiel saget bey seiner Tempel-Beschreibung, es sey die von ihm darbey gebrauchte Ehle eine Hand oder vier Finger breit, breiter gewesen, als die gemeine Ehle; in welchen Worten einige die gemeine Ehle von der Babylonischen e) Ehle auslegen wollen, weil doch der Prophet im Lande der Babylonier gewesen, da er solche seine Offenbarung gehabt, und zu Papier gebracht, anbey fügende, daß sie eine Hand breit kleiner als die Ebräische sich gefunden, da nun diese ihr zugesetzt worden, sey eine gemeine vorhin ausgerechnete Jüdisch-Ebräische Ehle heraus gekommen: Andere aber nehmen des Propheten gemeine Ehle von der gedachten Jüdisch-Ebräischen Ehle, in der Meynung, die im Heiligthum oder Tempel gebrauchte Ehle habe eine Hand breit weiter, und über 25. Finger, also zwey guter Schuh gehalten. Goldmann f) schätzet sie noch höher, nemlich auf 26. Finger breit, und nennet sie mit andern die heilige Ehle. g) Wenn sonst das Ehlen-Wort noch einen andern Zusatz bekommt, wird darvor gehalten, daß es nach selbigem anzuschlagen und zu schätzen sey; Es weiß aber Clericus keinen mehr zu benennen, als wo von der Grösse des Oggischen Riesen-Bettes geredet wird, allwo eines Mannes Ehlenbogen ausdrücklich vorkommt, nemlich darmit anzudeuten, daß hier eben nicht von einer sonst gewöhnlichen Kunst- und Handels-Ehle vielmehr von einem Ehlenbogen eines Mannes gewöhnlicher Grösse geredet werde, der ordentlicher Weise etwas kürtzer ist, als die beschriebene Ebräisch-Egyptische Handlungs- und Kunst-Ehle.

Deut. III. 11.

e) Clericus l. c.
f) l. c.
g) so nennet ihn auch Waserus l. c. num. 14. stellet ihn aber nur auf 18. Zoll oder 1. und ein halben Schuh / also um ein ziemliches kleiner als der Goldmann.

Vielleicht treffen es die am besten, so die Ehle dem gewöhnlichsten Ehlenbogen-Maaß gleich und also auf 1. und ein halben Schuh oder 18. Zoll stellen, nach welcher oder anderer Würdigung jeder selbst die Grösse derer mit Ehlen-Maaß in der Schrifft bezeichneten Dinge ausrechnen und sich einbilden kan.

Ehre, besaget gemeinem Verstande nach, die äusserliche Kundmachung der Hochachtung und Würdigung die wir von jemanden in unserm Gemüthe gefasset haben und hegen, weil aber dieses unter andern am besten aus dem ersehen werden kan, was man an einen wendet, so ist es dahin gerathen, daß auch der jemanden zureichende Unterhalt, oder die vor seine Arbeit darzulegende Belohnung den Namen der Ehre und des Ehrens erhalten hat. Wann also die gottlose Jüden-Kinder ihren Eltern, unter dem Vorwandt, daß sie es wegen gethanen Gelübdes nicht mehr leisten dörfften, den zureichenden erkänntlichen Unterhalt und etwa benöthigte Beysteuer versagten; so spricht der Heyland, es sey damit dahin kommen, daß niemand mehr seinen Vater und seine Mutter ehre, d. i. mit erforderlichem Unterhalt versehe, und das dahin dienliche darreiche, wie dann auch die Ebräer a) ohne dem lehren, daß milderkänntliche Wohlthaten derer Kinder gegen die Eltern zu dieser ihrer von GOtt im vierdten Gebot so ernstlich eingeschärfften Verehrung gehöre. Dermassen hat auch der heilige Geist das Wort Ehre gebrauchet, wann da, daß ein Arbeiter, auch ein Arbeiter im Worte GOttes, seines Lohnes, im Griechischen, seiner Ehre werth sey; gesaget, und dieses daselbst auch anderweitig von Speise, Tranck, u. dgl. oder von der Darreichung des darzu erforderlichen erkläret in gleicher Meynung auch vom Apostel erinnert wird: Die Eltisten, die da wohl vorstehen, halte man zweyfacher Ehre, eines hinlänglichen Unterhalts werth, und beweise mit dessen Darreichung, wie hoch man ihr Amt und ihren Dienst schätze oder würdige, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre ꝛc. Wo nun nach dieser Apostolischen Regul b) die innerliche Hochachtung des Lehr-Amts beurtheilet werden soll, wird man sagen müssen, daß sie an gar vielen Orten Blut-schlecht sey, weil man gar zu wenig daran äusserlich wendet, und zu allem andern ehender Geld hat, auch wohl dem Vieh besser aufwartet, als Leuten dieses Amts hilfft.

Matth. XV. 5. 6.
Luc. X. 7. sqq.
Matth. X. 9. 10. 11.
1. Tim. V. 17. 18.

a) die merckwürdige Zeugnisse darvon kan man bey dem Seldeno de J. N. & G. VII. 2. pag. 833. 834. finden.
b) Confer. Poli Synopsis Criticorum l. c. Pauli.

Das angezogene von der wohlthätigen Mildigkeit gegen die Eltern war das Ehren derselben mit der That, darbey sie auch das Ehren mit Worten und mit Gedult erforderten, und von diesen Puncten sich dermassen vernehmen liessen: Der Sohn soll nicht nur in des Vatern Ort stehen oder sitzen; sondern ihn auch nicht mit blosem Namen, vielmehr mit dem Wort: Abba oder der Redens-Art: Der Vater, mein Herr! nennen, er mag todt oder lebendig seyn, hier auch ihm nicht widersprechen, noch ihn widerlegen, da er selbigen auch wider ein Gebot GOttes sündigen sähe, soll er ihn nicht bestraffen, nur thun als wann er belehret seyn wolte, und fragen: Ob nicht so oder so ein Gebot GOttes vorhanden, ob man nicht schuldig wäre demselbigen nachzuleben? u. s. w.

Syr. III. 9.

Ehren-Hold, findet sich bey dem neu-aufgerichteten Bilde des Nebucadnezars, als ein besonders zu dergleichen Verrichtung, bestellter Diener kund zu machen, was des Königs Wille sey. Der Ehren-Hold rief laut: Das last euch gesagt seyn, ihr Völcker, Leute und Zeugen. Wann ihr hören werdet, den Schall Posaunen, Trommeten, Harffen, Geigen, Psalter, Lauten und allerley Saiten-Spiel, so solt ihr niederfallen, und das goldene Bild anbeten; wer aber alsdann nicht niederfällt und anbetet, soll von Stund an in den glüenden Ofen geworffen werden ꝛc. Daraus siehet man, daß der so genannte Ehren-Hold derer Chaldäer ein verpflichteter Königl. Diener gewesen sey, den man gebraucht des Königs Willen und Gebot öffentlich bekandt und glaubwürdig, sonderlich mit lauter Stimme, denen Leuten wissend zu machen, damit hernach niemand sich entschuldigen

Dan. III. 4. sqq.

digen mögen, er habe dessen keine Kundschafft gehabt. Dergleichen öffentlich geschworne Ausrüffer und mündliche Boten haben auch andere Völcker gehabt, wie dann die Præcones, oder Ausruffer derer Römer z. E. in denen Geschichten und Ordnungen dieser Leute öffters vorkommen. Diese wurden von Obrigkeitlichen Personen gestellet und vereidet, und war ihr Thun, wie Rosinus a) die Sache zusammen gezogen hat, bey öffentlichem Versteigerungs-Verkauf mit heller Stimme anzuzeigen, was verschiedentlich auf diß und das geboten wurde; die Leute bey einem zuthuenden Obrigkeitlichen Vortrag, zum Stillseyn zu ermahnen, die Leute und Bürger zu Ablegung ihrer Stimmen in gemeinen Berathschlagungen namentlich auf- und herbey zu ruffen, was in dem Schluß heraus gekommen mit vollem Halse vor versammletem Volcke anzuzeigen; die Befehle der Obrigkeit gehörigen Orts mündlich bekandt zu machen, die Partheyen durch Gerüff vorzuladen u. d. gl. m. welches auch heut zu Tage noch gebräuchlich ist, obgleich nicht alles mehr zu einer Amts-Verrichtung gehöret, sondern hier und dar verschiedenen Bedienten aufgetragen ist.

a) Antiquitat. Romanar. VII. 43. col. 1200.

Es werden wohl in der Schrifft die Boten GOttes, Prooheten, Apostel, Lehrer mit dem Namen κήρυξ, d. i. eines solchen öffentlich und feyerlich-bestellten Ausruffers beleget, ja von dem Sohne GOttes selbst gesaget, daß er dieses Amt verrichtet, und als ein öffentlicher Ausruffer gesaget habe: **Thut Busse, und glaubet dem Evangelio, denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen**; Sintemal durch alle diese der Wille des Vaters vor aller Welt Ohren lautbar und bekandt gemacht würde. Das im Teutschen sogenannte Predigen, wird im Griechischen des N. T. gar offt, ja fast durchgehends ein solch Ausruffen genennet, wie auch das Wort: **Predigen**, selbst von Prædico herkommt, wormit die würckliche Verrichtung derer Præconum, oder öffentlich bevollmächtigten Ausrüffer von Lateinern belegt zu werden pflegt, also ein jeder rechtschaffener Prediger, ein Præco Dei, ein von GOtt bestellter und in seinem Namen sprechender öffentlicher Ausruffer ist. Die Diaconi b) oder Diener in alter Kirchen hatten auch das Ausrüffer-Amt in vielen Puncten zu versehen, und mit heller Stimme, nicht nur die auf jede Zeit bekandt zu machende Stücke der heiligen Schrifft laut vor der Gemeine auszusprechen, sondern auch gleichergestalt die unterschiedliche Partheyen, jede in ihrer Ordnung zum Gebet zu ruffen, und sie wieder gehen zu heissen, auch denenjenigen auszugebieten, die als Catechismus-Schüler, oder in Bann gethane, bey dem Gebet derer übrigen Gläubigen, oder der Handlung derer Sacramente nicht bleiben dorfften, welches dann ihr besonderes Amts-Predigen oder Ausruffen war, weil nach damals eingeführter Art nicht ihnen, sondern nur denen Elteſten und Bischöffen, das heut zu Tage sogenannte Predigen, d. i. das öffentliche Lehren und Erklären des göttlichen Worts zukam. Siehe den Titul: **Bischoff, Diener, Elteſter.**

b) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, in vocibus: ἐυκὴ, κατηχέω, Κήρυξ.

Das vom Luthero zu Bemerckung des Chaldäischen Ausruffers gebrauchte Wort: **Ehrenhold**, soll so viel als Herold c) seyn, d. i. **der alte, oder der ansehnliche Mann im Heer, unter dem zu Felde stehenden Kriegs-Volck**, dergleichen man nöthig gehabt und gebraucht dem Feinde ein und anders nöthig befundene zu entbieten, dieweil es der menschliche Wohlstand nicht zuläſſet noch leidet, daß man alle Verkehr mit dem Feinde aufhebe. Es müssen also Leute seyn, die Feinde untereinander brauchen, sich das nöthig befundene, z. E. von Lösung derer Gefangenen, Begrabung derer Gebliebenen, Versorgung derer Verwundeten, von Vorschlägen eines Friedens, oder einer Ergebung u. s. w. untereinander bekandt zu machen. Erstlich mag man sich wohl nicht zu nahe getrauet, sondern von ferne, und ausser Schuß zugeruffen, also eine gute Stimme gebrauchet haben, dergleichen der alte Griechische Herold des Homeri, der Stentor im Trojanischen Krieg gehabt, und fünffmal so starck, als irgend ein anderer Mensch thun können, geschryen haben soll. So hat es öffentliche Ausrüffer im Felde, wie in Städten gegeben. Die Feld-Ausrüffer derer Römer nennte man Feciales, sie bestunden aus einer Zunfft adelicher Leute, die ihre besondere Heiligthümer hatten, welche zu Ankündigung des Krieges, zu öffentlicher Bekandtmachung des Friedens gebraucht wurden, mit besondern Zeichen versehen, damit man sie erkennen, und also sicher ab- und zugehen lassen möchte, als wie die hernach bey denen teutschen Völckern ihre aufgekommene Herolde ihre besondere Waffen-Röcke zu tragen bekommen haben, und muß ihre Verrichtung in ältern Zeiten vieles gesagt haben, da die Nordische Könige sich Härald oder Herold nennen lassen, und dergleichen Titul zu ihrem Namen geführet haben.

c) Besoldus in Thesauro Practico, voce: Herold.

Dermalen sind sie im Felde, oder bey dem Kriegs-Wesen, fast gar abkommen, und gebrauchet man sich an derer Stelle bey täglichen oder geringern Vorfallenheiten derer Trompeter oder Drommel-Schläger, die ihre Trompeten und Drommeln bey sich haben, sie auch auf die dißfalls gebräuchliche und bekandte Weise hören lassen, und dergestalt einen sichern Zugang erhalten müssen: Ist was wichtigers zu thun, kommt es zu höhern Abgesandten, nachdem diesen vorläuffig der sichere Zutrit ausgemacht worden ist. Daß die Ehren- oder Herolde noch bey denen aufgekommenen Ritter-Orden im Brauche, auch hier und dar in ziemlichem Ansehen sind, ist bekandt, und hat man sie wohl **Ehrenhold** geheissen, weil sie bey Ritterlicher Ehr- und Ehren-Zeichen, Helm und Schild viel zu sprechen, über dero Richtig und Unrichtigkeit, über Zulaß- oder Abweisung derer sich zu Ritter-Spielen angebenden mit zu sagen gehabt, wie man sie noch bey denen Feyerlichkeiten derer grossen Herren in Crönung, Begräbnüß, Vermählung, bey denen Ritter-Schlagungen und Aufzügen u. s. w. brauchet, da sonderlich in Franckreich d), und noch mehr in Engelland e) gar vieles aus ihnen gemacht wird.

d) Farretiere Dictionaire Universel, voce: Herault.
e) Chamberlain, jetziger Staat von Engelland II. 35. p. 1035. sqq.

Ehud, Bekenner, Verklärer, der dritte Sohn des Benjamiters Bela, auch ein vornehmer und gewaltiger Mann unter seinem Geschlechte. 1. Chronic. VIII. 10.

Ehud, ein Sohn Gera und Neffe Jemini, von dem Stamm Benjamin, war der andere Richter in Israel, welcher Eglon, den Moabitischen König, so dermalen das Israelitische Volck gewaltsam überfallen, und sich, seine Tyranney zu behaupten, über den Jordan herüber, und in die Palmen-Stadt begeben und gesetzet hatte, erstach, 10000. Moabiter erlegte, und dadurch Israel auf eine ziemliche Zeit, nemlich auf 80. Jahr, Ruh schaffte. Die Umstande der Person und der That des Ehuds sind allerdings merckwürdig. Seine Person war mit allerhand Leibes-Mängeln behafft, die ihn aber desto geschickter machten a) sein grosses Vorhaben auszuführen. Er konte seine rechte Hand nicht wohl brauchen, es schien dannenhero desto weniger Gewalt von ihm zu befahren seyn, und er konte desto Judic. III. 15. sqq.

ehender einen Zutritt bey dem Könige (welcherley Leute nicht ohne Ursach behutsam zu seyn pflegen) erhalten, und seinen Dolch auf die rechte Seite gürten, um ihn mit der fertigern linckern Hand desto rüstiger ergreiffen und führen, aber ihn auch desto ehender verbergen, und bey dem Eintritt in das Königl. Zimmer, unter Aufsicht derer Wächter, behalten zu können, weil man auf diese Seite desto weniger gesehen, je ungewöhnlicher es ist, das Gewehr allda zu haben und zu tragen. Das gehet alles hin, da aber Ehud sich vor einen Propheten an- und ausgegeben, der dem Eglon im Namen GOttes etwas zu sagen und zu offenbaren hätte, und damit solchen König verleitet, alles von sich hinaus gehen zu heissen, auch von seinem Throne aufzustehen, mithin selbst, zu Empfahung eines tödlichen Stichs, Gelegenheit zu geben; so scheinet das eine betrügliche und unverantwortliche List zu seyn. Dargegen behaupten die Lehrer des natürlichen Rechts b), daß sich dergleichen gegen einen öffentlichen Feind, da es nicht wider gethanes Versprechen, Zusage und Verbindnüß liesse, zu bedienen erlaubt und besser sey, als an ihn vieler tausend Menschen Leben wagen. Clericus c) bejahet ein gleiches, annoch hinzufügende, daß Ehud wenigstens von GOtt, das Volck zu erretten, erwecket, ob ihm gleich die Art, wie er es thun solte, nicht eingegeben, sondern seinem Befund überlassen worden sey, und daß wenigstens die entrissene Freyheit mit List retten, ein kleiner Ubel sey, als sie jemanden mit Gewalt nehmen.

a) Clericus in Judicum III. 15. sqq.
b) Puffendorff de Jure Naturæ & Gentium VIII. 6.
c) in l. c. Judicum.

Daß Ehud viel Vorsicht und Verstand gehabt, geben die Umstände seiner gantzen Verrichtung, die er so wohl auszusinnen und auszuführen, und darbey die Mittel und Wege seine Person zu retten, so schicklich auszusehen und zu brauchen, auch sich des ihm gelungenen Streichs so gemein-nützig zu bedienen, und hierzu alles so klüglich und gesetzt zu verfügen gewust, da er augenblicklich alle Furte des Jordans besetzet, daß die nach dem Tode Eglons hinüber in ihr Land und in ihre eigene Gewahrsam flüchtende und mit dem Eglon herüber gekommene Moabiter, und zwar der Kern dererselbigen, in seine Hände fallen müssen, durch deren Erlegung dieses gefährliche Volck eine mächtige Schlappe bekommen hat, und auch andern ein Schrecken gemacht worden ist, daß Israel, wie wir schon erwehnet haben, achtzig Jahr in Ruhe sitzen können.

Eiche, wird im Hebräischen Allah und Elah, Allon und Elon benamet, und darmit eben etwas starckes und dauerhafftes angezeiget, sintemal unter andern Bäumen die Eiche einer derer stärcksten und dauerhafftigsten ist, und deshalber auch eine Art derselbigen insonderheit bey denen Lateinern Robur, d. i. Stärcke und Festigkeit geheissen worden ist. Hiller a) hat die verwandte Namen genau zu unterscheiden gewust, und den Baum eigentlich zu bezeichnen getrachtet, dem ein jeder gebührte. Allah und Allon zehlet er unter die von uns sogenannte Stein-Eichen, weil sie Stein-eisen fest, nach unserer Redens-Art sind, und nicht leichtlich verwesen. Darum wären sie auch insonderheit zu Schnitzung derer Götzen-Bilder b) mit gebrauchet worden, nach des Propheten Anzeige. Sonderlich meynet er, es lege der Name Allon die vortrefflichste, stärckste und höheste Stein-Eiche dar, die ihrer Länge halben denen Cedern zur Seiten stünde, und ein Bild gantzer Königreiche wäre, und führet nach der Länge an, wie die einem Worte zugesetzte Sylbe on im Hebräischen eine vortreffliche Art der sonst mit solchem Worten angemerckten Sache andeute. Weil sie annuthigen Schatten gäbe, hätten die Israeliten ihre Abgötterey unter selbigen angestellet, wie dann die Abgötterey bey und mit Eichen nicht bey denen Jüden geblieben, sondern weiter c), auch zu denen Teutschen d) und mitternächtigen Völckern gekommen, ja die Griechen haben gar davor gehalten, daß gewisse mit den Nymphen benamte Gottheiten weiblichen Geschlechts in denen Eichen waren, und ausser selbigen nicht leben könten e), welchemnach es kein Wunder ist, wenn, und daß in neueren Zeiten Leute ein Mittel zu ungemeiner Verlängerung des Lebens aus den Eichen bringen wollen. Die Eichen-Nymphen haben daher Δρύαδες f) von Δρῦς, der Eiche, ihren Titul bekommen, dahero auch der Name Druydæ geführet wird, womit man die Priester uralter Teutschen und Celten beleget hat, die nichts vor heiliger als einen Eich-Baum hielten g). AltEich h), ein Ort in Bayern soll sich so schreiben, weil man vor Uralters allda eine alte Eiche göttlich verehret, da man hernach ein Closter dahin gestifftet, und solchem den Titul, zum Andencken des sonst allda getriebenen abgöttischen Unwesens gelassen hätte.

a) in Hierophytico Parte I. cap. 37. Num. 2. p. 771.
b) Pausanias in Arcadicis.
c) Diodorus Siculus Libro II.
d) Schedius de Dis Germanis Syngrammate II. cap 24.
e) Callimachus Hymno in Delum. Apollonius Lib. II. Argonautio.
f) Schedius l. c.
g) Plinius H. N. XVI. 44.
h) Aventinus Libro III. Annalium Bojorum.

Vielleicht wäre es zu weit gesucht, wenn man sagen wolte, die abgöttische Ehrerbietigkeit gegen die Eichen wäre aus dem unrecht eingenommenen Berichte von demjenigen gekommen, was die Schrifft unter denen Eichen, oder bey selbigen geschehen zu seyn, erzehlet. Denn da lieset man: Abraham habe sich an dem Hayn, nach dem Hebräischen, an dem Eich-Wald Mamre niedergelassen, daselbst sey ihm auch der HErr in dreyen Männern erschienen, und habe ihm die Verheissung eines Erbens gethan. Der Ort ist hernach mit vieler Ehrerbietigkeit von allerhand Leuten angesehen worden, wie Hieronymus erzehlet, und kan daher der abergläubische Wahn, daß GOtt sich unter Eichen beständig gern offenbare, auch in ihnen was göttliches wäre, erwachsen seyn? Darum lieset man gar früh, nemlich zu der Zeit Abimelechs, des Sohns Jerub-Baals von einer Zauber-Eiche, d. i. von einem Eichwalde, wo sich Wahrsager und abgöttische Priester gefunden, wie solcherley derer Teutschen Druidæ gewesen sind. Zu einer Bestärckung dergleichen Thorheit hat man auch wohl mißdeuten mögen, daß der Fluch und Seegen denen Israeliten in der Gegend des Eichwalds Mamre ertheilet, daß unter einer Eiche Gideon zu der Erlösung des Israelitischen Volcks beruffen, daß die Stiffts-Hütte eine Zeitlang bey einer grossen Eichen gefunden, und unter dieser von dem Josua ein grosser Stein, zum Gedächtnuß des mit dem HErrn erneuerten Bunds, aufgerichtet worden u. s. w. Vor Alters hat man unter den Eichen die Verstorbene gerne begraben, weil diese lang stehende Bäume statt eines Leich und Gedächtnüß-Steins seyn können, und also unter oder bey dergleichen Debora, die Amme der Rebecca ihre Ruhstätte gefunden. Die alten Teutschen haben aus abergläubischer Abgötterey ihre Aschen an solchen Orten verscharren lassen, wie man hier und dar noch ihre Gräber gefunden und geöffnet hat. Josua richtete einen grossen Stein zum Zeugnüß auf unter einer Eiche, die bey dem Heiligthum des HErrn war. So fande auch der Engel des HErrn den Gideon unter einer

Gen. XII. 6. -XXIIX. 1. sqq.
Judic. IX. 6
Deut. XI. 30. Judic. VI. 11. Jos. XXIV. 26.
Jos. XXIV. 26.

Esaiæ XLIV. 14.
Esaiæ II. 12. 13. Zachar. XI. 2. Hoseæ IV. 13.

einer Eichen zu Ophra, als er ihn zum Richter über Israel bestättigte. Abimelech, der Sohn Gideons, den er von seinem Kebs-Weibe gezeuget, ward unter der hohen Eichen zu Sichem zu einem Könige gemacht. Saul, der König in Israel, lagerte sich mit seinen Männern im Eich-Grunde, und stritte wider die Philister. Die Eiche Thabor ward Saul von dem Propheten Samuel zum Zeichen gesetzet. Die Eiche war Absalon, dem aufrührischen Sohn Davids sehr unglücklich, massen er an einer hangen blieb, und von Joab daran im Eich-Grunde mit drey Spiesen erstochen ward. Der Prophet, so wider Jerobeam und den Altar zu Bethel weissagete, ward unter einer Eiche zu Bethel von einem Löwen getödtet. Saul und seine Söhne wurden erstlich unter einer Eiche zu Gabes in Gilead begraben. Es wurden auch manchmal die Eichen zur Abgötterey gebrauchet, als welche unter selbigen getrieben wurde, da sie öffters unter selbigen räucherten. Der Prophet Zacharias saget auch, daß die Eichen zu Basan heulen solten. Gleichwie aber hier der Prophet überhaupt von der letzten Zerstörung Jerusalems redet, welche durch die Römer geschehen würde, so mögen wir in angezogenem Orte gar füglich unter dem Libanon die Stadt Jerusalem und deren Tempel wegen der grossen Herrlichkeit, die sie vor andern Städten hatte, verstehen, durch die Cedern und Tannen aber die Obersten und Vornehmsten im Volck, die gar öffters den Cedern und Tannen wegen ihrer Hoheit verglichen werden. Durch die Eichen aber kan man gar wohl die Land-Fürsten, Land-Vögte und Vorsteher anderer Städte des Jüdischen Landes verstehen.

Judic. VI. 11, 19. Judic. IX. 6. 1. Sam. XVII. 2. 19 1. Sam. X. 3. 2 Sam. XVIII. 9. 10. 14. 1. Reg. XIII. 14. 1. Chronic. XI. 12. 1. Samuel. XXXI. 13. Ezech. VI. 13. Hos. IV. 14. -XI. 2. Ezechiel. XVII. 3. Esa. XIV. 8. -II. 13. Esa. II. 12. 13. Amos II. 9. Esa. VI. 13

Daß die Eichen als ein Bild der steiffen Hoffart, aber auch der dauerhafften, und sich wieder erhohlenden Standhafftigkeit in der Schrifft gebrauchet werden, zeigen beygesetzte Orte derselbigen.

Eich-Grund, wird die Gegend genennet, in welcher das Israelitische Volck unter dem Saul zu Felde gelegen, und allwo David den mehr als Eich-Baum starcken Goliath erleget hat.

1. Samuel. XVII. 2. -XXI. 9.

Eid, ist eine betheuerliche und wahrhaffte Erklärung, daß man sich der Gnade GOttes begeben, und seiner Straffe unterworffen haben wolle, wo man die Wahrheit in der oder jener Sache nicht rede, oder eine, bey der Gnade GOttes und Vermeidung seiner Straffe, gethane betheuerliche Erklärung, daß man in der oder jener Sache die Wahrheit rede, und sich dem geredeten gemäß verhalten wolle. Auf solcherley Erklärung lassen es die Menschen ankommen, wann sonst etwa kein Mittel vorhanden ist, eine Sache zu beweisen, oder sich der Wahrheit des gesagten zu versichern, und beruhet sie auf der Uberzeugung und Er- auch Bekäntnüß: Daß ein allwissender und solcher GOTT sey, der sich derer menschlichen Dinge mit seiner Aufsicht und Vorsorge annähme, diesemnach auch das Gute belohne und das Böse bestraffe, obgleich solcherley die Menschen nicht thun wolten, oder aus Unwissenheit und Unvermögenheit nicht thun könten. So wird der Eid ein Ende alles Haders, wie die Schrifft redet, weil man doch eine vor Menschen ungewisse Sache endlich auf die Entscheidung des allwissenden GOTTES ankommen lässet, und noch die gute Meinung unter denen Menschen von einander heget: Es werde ja ein GOtt er- und bekennender Mensch sich selbst nicht so gar vergessen, daß er sich vorsetzlich und muthwillig der Gnade GOttes begeben, und sich alle seine Gerichte über den Halß ziehen, d. i. einen falschen Eid thun, oder einen Mein-Eid begehen wolte. Dannenhero die Heyden selbst a) den Eid die gröste Versicherung genennet haben, die ein Mensch dem andern geben könte, da er mit

Hebr. VI. 16.

solchem seine ewige Wohlfarth zum Pfande der Treue und Wahrheit giebt.

a) Grotius hat Zeugnüsse in l. c. ad Hebræos davon aus Heydnischen angeführet.

Wann also GOtt die Menschen der Wahrheit seines Worts und der ohnfehlbaren Festhaltung seines Versprechens recht ausnehmend versichern wollen, hat er, nach Menschen Gewohnheit im Gleichnüß zu reden, und sich auf seinen Eid zu beruffen, beliebet, d. i. zu verstehen gegeben: Daß alles von ihm gesagte so gewiß seyn solte, auch noch unendlich-gewisser, als gewiß und wahrhafftig die Menschen das eidlich-bekräfftigte unter sich gehalten und geachtet haben wollen, da sie ja endlich keine höhere Versicherung zu finden und zu begehren wüsten. Liessen sie es also in ihren Eiden auf GOtt, als einen Liebhaber der Wahrheit und einen Feind der Falschheit ankommen; so müsten sie ja noch mehr zufrieden und der Sachen versichert seyn, wann GOtt vor sich einen Eid thäte, d. i. etwas so zusagte, als wäre es mit einem eigentlichen Eide befestiget, dergleichen GOtt nicht thun kan, weil er keinen höhern über sich hat. Er schweret also bey sich selbst, so wahr er lebe, so wahr und gewiß als er sey, daß, wer dem Eide GOttes nicht glauben will, auch nicht glaubet, daß ein GOtt sey, und mithin, so viel an ihm ist, den Grund aller Gewißheit, durch seinen Unglauben aufhebet, mithin alles in die äusserste Unordnung und Verwirrung setzet.

Pf. CV. 9. - CXXXII. 11. Hebr. VI. 16-20. Esaiæ XLV. 23. Ezechiel. XIIX. 8.

Weil nun in dem Eide die Erklärung: Daß man es auf GOttes Allwissenheit und Gerechtigkeit ankommen lasse ꝛc. das allerhöchste und hauptsächlichste ist, so ist ja die Frage leicht zu entscheiden, die manche überflüßig aufwerffen wollen: Was, nemlich von dem Eid eines Atheisten, oder solchen Menschens zu halten sey, der keinen GOtt, oder doch, nur einen dergestaltigen GOtt glaube, welcher sich menschlicher Handel gar nicht annehme, weder belohne noch straffe, wie sich ihn Epicurus (siehe den Titul: Epicurus) eingebildet hat? Kulpisius mag, wie Walch b) anführet, mit seiner Meinung dißfals nicht deutlich heraus gehen; Andere haben zwar ihre Gedancken entdecket, wiewohl auf eine ungleiche Art, deren Meinungen sich füglich in drey Classen bringen lassen. Einige meynen, der Eid, den ein Atheiste schwöre, sey ein wahrhafftiger Eid, weil man ihn nach seiner Natur, und nach der Absicht dessen, dem er geschworen werde, anzusehen habe, als Textor und Willenberg. Andere halten nicht dafür, daß ein wahrhafftiger Atheist einen Eid schwören könne, indem das Wesen desselben mit sich brächte, daß man GOtt als einen Zeugen und Richter anruffe, ohne welche Anruffung kein Eid bestehen könne, mithin wäre er auf Seiten des Atheisten, der ihn schwöre, nur ein Blendwerck, und habe bey ihm keine Würckung, wohin Pufendorff, nebst mehrern gehören. Noch andere erinnern, man müsse hier einen Unterscheid machen, so fern man entweder vorher wisse, daß jemand ein Atheist sey, und in diesem Fall sey er nicht zum Eid zu lassen, oder so fern man dieses nicht wisse, und da sey der abgelegte Eid dennoch kräfftig und verbündlich. Die Frage an sich selbst nach der Theorie hat wohl wenig Schwierigkeit, indem vernünfftig, daß ein Atheist, der gar keinen GOtt glaubt, keinen wahren Eid schweren kan; kommt es aber zur Praxi, so nutzet sie nicht viel. Denn ist jemand ein Atheist in seinem Hertzen, so wird er nicht leicht so tumm seyn, daß er solches andern saget, und so lange man dieses nicht weiß, so kan die Frage selbst nicht statt haben. Denn die Haupt-Frage ist: Ob ein Atheist zum Eid zu lassen? folglich muß man vorher wissen, daß er ein Atheiste sey; schweret aber ein Atheist, dessen Atheisterey verborgen, so ist nicht zu vermuthen,

then, daß er nachgehends unter dem Vorwand, er habe als ein Atheist geschworen, sich von seinem Eid werde loß machen wollen, und wenn er auch dieses thäte, müste man solches geschehen lassen, weil das zum Schein abgelegte Jurament doch nur unkräfftig und vergebens wäre. Ein nicht geringerer Streit ist über dem Punct erreget worden: Ob es erlaubt, daß ein Bevollmächtigter vor seinen Principal, oder wie man zu reden pfleget, in des andern Seele schweren dürffe? worüber insonderheit Oldekop und Feldmann miteinander controvertiret haben.

b) im Philosophischen Lexicon, voce: Eid.

Denn jener, und mit ihm Hottomann, Wissenbach, Huber, nebst andern, haben dergleichen Eid für höchst unbillig und ungerecht ausgegeben, und meynen die, es wäre deswegen sehr abgeschmackt, daß der dritte Mann vor mich schweren solte, weil sich derselbe nicht fürchte, gleichwohl aber der Eid zu dem Ende erfunden worden, dem Menschen ein Schrecken einzujagen, und ihn fürchtend zu machen, damit er deßwegen die Wahrheit sage, und was er versprochen halte; daher man auf die Meinung kommen, juramentum elle personalissimum, das ist, der Eid erfordere vor allen Dingen, daß ihn jemand in eigener Person ablege. Feldmann hingegen behauptet, daß man gar wohl durch einen andern könte schweren lassen, welcher Meinung auch Gundling c) beygetreten, anmerckende, daß zwischen dem Eingehen eines Bunds oder Vergleichs und Pacts, und dem Schweren kein Unterscheid sey. Könne man es nun durch andere Bindnüsse errichten, so sehe man nicht, warum dieses nicht auch bey einem Eid angehen solte? Daß man lehre, juramentum elle personalissimum, hiesse nichts. Personalissimum müsse entweder den Verstand haben, es gienge der Eid den Principal, und keine andere Person an; oder es könte vor ihn Niemand schweren, und er müste solches persönlich verrichten; Bey dem ersten sey nichts zu erinnern; das andere aber sey eben die Frage, die erst zu erweisen wäre. Wolte man mit dem Beweiß aufgezogen kommen, die Absicht bey allen Eidschwüren gienge dahin, daß die Schwerenden solten erschrecket werden; so müsse man hier einen Unterscheid unter weisen und tummen Leuten machen. Ein weiser Mann werde dadurch nicht geschrecket, weil er weiß, daß Schweren und Versprechen einerley, und also wäre die geführte Absicht bey solchen Menschen vergebens, welche auch gar wohl verstünden, daß was der dritte Mann in ihrem Namen, oder in ihre Seele schwöre, eben so viel sey, als wenn sie dasselbige selbst geschworen, die Finger aufgehoben, und die Worte persönlich ausgesprochen hätten. Wären es tumme Leute, die solches nicht wüsten, so müste man es ihnen sagen, und vielleicht sey Niemand so alber, der dieses nicht wissen oder begreiffen könte; die besondere Vollmacht, so er ertheilet, daß sein darzu Verordneter in seine Seele schweren solte, zeige gnugsam, daß er davon berichtet sey, womit die gantze Sorge wegfalle, daß die meisten Menschen glaubten, wenn sie nicht selbst schwören, so wären sie nicht verbunden, wiewohl es auch hier nicht auf ihren Glauben ankomme. Würcke ferner der Eid keine neue Verbündlichkeit, so könne man auch nicht sagen, daß die Obligation hier gröſſer sey, als in dem Zusagen, indem man GOtt etwas verspräche. Gesetzt aber, daß auch GOtt etwas versprochen würde, welches doch falsch, so sey erst auszumachen, ob GOTT durch einen Bevollmächtigten durch den dritten Mann in ihrem Namen nichts könne versprochen werden? daran nicht zu zweiffeln, weil er das Hertz, und nicht den Mund ansähe. Was das Schrecken anlange, so sey falsch, daß wenn ein Bevollmächtigter schwöre, kein Schrecken auf Seiten des Principals vorhanden sey, indem er wisse, oder doch wissen solte, daß es so viel sey, als wenn er GOtt zum Zeugen und Richter über seine Seele selbst anruffe, und wenn er dieses ja nicht wisse, so könte man ihm solches sagen lassen. Alle diese Dinge hat in ihren Sätzen Titius d) vorgegründet, und an sich bewehrt erkandt, doch im gemeinen Wesen allerdings vor sicherer gehalten, den Eid in eigener Person abschweren zu lassen, indem die Leichtsinnigkeit derer Menschen gar zu geneigt wäre Falschheit zu begehen, und leicht etwas ergreiffe, dadurch er sich von der Verbindlichkeit bey der Wahrheit und Treu zu bleiben, loß machen zu können, und Freyheit zu erlangen vermeynte, darwider, zu seinem vermeintlichen Nutzen, handeln zu mögen. Darum hat man auch in Gesetzen ausdrückliche Versehung gethan, daß wenigstens gewisse Eide, auf die besonders viel ankommt, von jedem, ohne Ansehen der Person, in Person abgeschworen werden solten. Durch jemanden anders vor sich einen Eid schweren lassen, ist indessen was altes, und haben es die Mönche †) gethan durch ihre Vögte, wo man ihnen ohne Eid nicht trauen wollen.

c) in Gundlingiana Part. IV. p. 336.
d) in Jure Civili II. 14. 7.
†) du Fresne in Glossario voce: Jurare cicariis manibus.

Das Hauptwesen des Eids kommt darauf an, daß man, wie die Schrifft saget, bey einem Höhern schweret, welchergestalt, obgedachter massen, GOtt zu einem Zeugen und Richter, als der Allerhöchste, angeruffen, und also dem Neben-Menschen, der sich nicht zu vermuthen hat, daß jemand solcher allerhöchsten Majestät Zorn vorsetzlich wider sich reitzen wolle, Ursache gegeben wird zu trauen, es werde der Schwerende die Wahrheit sagen, auch das eidlich versprochene treulich halten. Die Jüden †) haben diese beständige Lehre, daß ein Eid nur bey GOtt, dessen Namen oder Zunamen *) geschehen solle, und dieserley Namen im Schweren nichts weiter an die Seite zu setzen sey, weil er allein der Würdigkeit wäre, daß man darbey einen Eid thäte. Sie hielten sich hierunter an das ausdrückliche Gebot GOttes: Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten, und ihm dienen, und bey seinem Namen schweren. Deut. VI. 13. Demnach war es bey ihnen ein Ding, ob sie bey dem eigentlichen Namen GOttes, Adonai, schwüren, oder, bey dem Namen dessen, der gnädig, barmhertzig, langmüthig u. s. w. ist, in so ferne sie dieses vor Zunamen hielten, die nur dem allein wahren GOtt zukämen. Verschiedene unter denen Christen **) sind der Meinung gewesen, daß es noch darbey bleiben solte, und es also nicht loben wollen, wann man bey GOtt sein heiliges Wort und Evangelium, dergleichen Formul doch gar häuffig gebrauchet wird, darbey aber die Protestirenden nicht zufrieden sind, wenn man dem grossen GOtt alle Heiligen an die Seite gestellet, in und mit der Eids-Formul: So wahr mir GOtt helffe, und alle Heiligen, u. dgl. m.

†) Maimonides in Schebuoth cap. II. & XI. Moses Kotzensis affirmativo 128.
*) Maimonides in More Nevochim Part. I. cap. 59. 61.
**) Gielebertus in in Deuteronomio Harmonico ad Deut. VI. 13.

Erfordert es die Noth, daß man einen Heyden muß schweren lassen, so muß man freylich zugeben, daß er bey seinen falschen Göttern schweret, weil er sich, obgleich aus einer eiteln Einbildung, dafür fürchtet, und wann man ihm gleich zumuthete, bey dem wahren GOTT zu schweren, so wäre dieses in Ansehung, daß er ihn nicht für einen GOtt erkennet, vergebens. Ist es ein Nothfall, daß man

sich

sich sonst aus einem Handel nicht helffen kan, so sündiget derjenige nicht, der einem Heyden einen solchen Eid aufträget, und denselben von ihm annimmt, und die Schuld fällt eigentlich auf den Schwerenden, daß er in solchem Irrthum stecket. e) Eben so verhält sich die Sache mit dem Jüden Eid, indeme die Jüden, da sie die H. Dreyfaltigkeit läugnen, den wahren GOtt nicht anruffen, und nur bey dem GOtt Abraham, Isaac und Jacob, und auf das Gesetz-Buch schweren, wiewohl die Eids-Formuln, f) die ihnen fürgeschrieben werden, unterschiedlich, auch nach trifftiger Anzeige gelehrter, aufrichtiger und der Sachen wohlerfahrner Männer so gethan sind, daß man sich allerdings zu befahren hat, es werde der darnach gethane Eid von ihnen wenig geachtet, und deßhalben die Wahrheit, da es sonst des schwerenden Jüden Nutzen nicht erfordert, schwerlich gesaget werden. Eisenmenger g) hat nicht nur, mit vielen Umständen und wie einige meynen, allzuhefftig deßhalben Nachricht gegeben und Warnung gethan; sondern es hat auch der Wagenseil, h) auf dessen bescheidene Unpartheilichkeit sich die Jüden in der ihren Schuld gegebenen schweren Lasterung JEsu Christi sich selbst beruffen haben, ein Gleiches und zugleich Vorschläge gethan, wie ein Jüden-Eid eingerichtet werden müsse, daß man ziemliche Hoffnung haben könne, es werde richtig und der Wahrheit gemäß selbiger abgeschworen, auch das also von einem Jüden Versprochene treulich gehalten werden, da er unter andern einräthet, man solle den schwerenden den Eid in seinem Gebets- oder Schul-Habit, auf eine in der Schulen, als tüchtig, gebräuchliche Gesetz-Rolle, in Gegenwart einer Jüden-Versammlung und eines Rabbiners thun lassen, der ihm alle Entbindung, wie die Namen haben möchte, auf alle Weise und zu aller Zeit, auch auf das Versöhn-Fest, absagte u. s. w. Andere haben nach Wagenseils Zeit die Sache weiter getrieben.

e) Buddeus in Institut. Theologiæ Moralis Part. II. cap. 3. Sect. V. § 11.

f) Wildvogel de Juramentis Judæorum hat deren verschiedene.
Confer. Seldenus de Synedriis II. 11. der uralte Formuln beybringt.

g) Im Entdeckten Judenthum Parte II. cap. 9. pag. 489. 515.

h) Sein Vorschlag ist im neu bestellten Agenten in der ersten Depeche erster Function pag. 71. sqq. zu sehen/ und bestehet in folgendem:

Ein Jud der schweren soll,

Muß über 13. Jahr und 1. Tag alt seyn. Er ist dabey gewöhnlicher Weise gekleidet mit seinem Rock, Gürtel und Mantel. Er behält auf dem Haupte sein Käpplein, wie auch Baret oder Hut. Er muß an die Stirn und lincken Arm anziehen seine Tfillin oder Gesetz-Riemen. Er muß auch den Kopff einhüllen in seine Tallis oder Gesetz-Umhang. Er darff sich nicht anders anschicken, als wie er an Werck-Tagen in der Synagog betet. Aus der Synagog holet man eine pergamenterne Rolle, auf welcher die 5. Bücher Mosis geschrieben: Diese Gesetz-Rolle muß er mit dem Munde küssen, sie so fort auf den rechten Arm nehmen, die lincke Hand darauf legen, sich gegen Morgen gen Jerusalem wenden, den Eid nachsprechen, und zum Beschluß gedachte Rolle nochmals küssen. Also schweret einer nach dem andern, und zwar in Beyseyn einer Gemeine oder zehen Jüden, welche als Beystände zuletzt Omen (Amen) sprechen. Also und durch solchen leiblichen Eid solten von Rechtswegen alle unter Christen wohnende Jüden sich verbündlich machen müssen zu GOtt dem Allmächtigen, der Himmel und Erden auch sie erschaffen hat.

Die vorgeschlagene Eids-Formul.

Ich N. oder mit was ich sonsten für einem Namen und Zunamen kan und mag genennet werden, ein Sohn, oder nach Beschaffenheit, Tochter, Eheweib) des N. schwere zu GOtt dem Allmächtigen, der Himmel und Erden, und auch mich erschaffen hat, einen leiblichen Eid, daß ich da einen wahren und Caschern Sefer Tora, oder gültig-geschriebenes gantzes Gesetz Mosis in meinem Arm halte.

Ich schwere zu GOtt dem Allmächtigen, der Himmel und Erden und auch mich erschaffen hat, einen leiblichen Eid, daß ich N. für meine rechte Obrigkeit halte, der ich schuldig und willig bin, in allen billigen Sachen, welche nicht wider mein Gewissen und die heilige Tora, oder Gesetz Gottes laufen, Gehorsam zu leisten, und ihren Befehl zu vollbringen.

Ich schwere ꝛc. daß mir diesen Eid, Niemand auf der Welt soll martir seyn, oder auflösen, und daß ich auch nicht glaube, daß ihn Niemand auflösen und mich davon befreyen könne.

Und dieses alles will ich, so lang ich lebe, steiff und feste halten, so wahr ich GOtt anbete, und so wahr ich mich zu denen sechshundert und dreyzehen Geboten, die in seiner heiligen Tora, oder Gesetz, so ich da gegenwärtig in meinem Arm halte, geschrieben sind, bekenne. Thue ich es nicht, und verbrich ich diesen Eid, so bekleide mich der Fluch als ein Kleid, und gürtle mich stets als einen Gürtel. Er soll in mich kommen, gleich als das Wasser, und gleich als das Oel in meine Gebeine. Mein Gebet sey zu Sünden. Verflucht sey ich im Himmel und auf Erden, und meine Seel und Leib sollen keinen Theil haben, an allen Verheissungen, die uns GOtt gethan, auch nicht an dem Olem haba, oder ewigen Leben, zu ewigen Zeiten. Verflucht soll ich seyn in meinem Kommen, verflucht in meinem Ausgehen: Mein Weg soll verfinstert und mein Gang glischig werde. Ich soll in Hunger, Durst und mangelhafft leben: Ich soll Gewalt und Unrecht leyden müssen, und Niemand soll mir helffen, GOtt soll mich schlagen mit Unsinnigkeit, mit Blindheit und Verderbung der Augen, mit Vertummlung des Hertzens, mit Geschwulst, mit Fieber, mit Hitz, mit Brunst, mit Hagelschlocht, mit Gelbsucht, mit feuchten Blattern, mit grünem Grind, mit dürrem Grind, von dem Ballen meines Fuß an die Knie und an die Schenckel, bis an den Wirbel, daß ich nicht kan geheilet werden. Ich soll Nacht und Tag in traurigem Gemüth, erschrockenem Hertz und Angst seyn, und die Verderbung soll seyn in alle Wercke meiner Hände, die ich fürnimm zu thun. Ich soll zum Bösen abgeschieden seyn, von allem Geschlecht Israel. Meine Tage sollen vermindert seyn, ich soll einwagelen von der Welt, und ein End nehmen mit Schrecken. Mein Körpel soll liegen für Vögeln des Himmels zu essen, und zum Vieh der Erden, und Niemand soll sie davon jagen. Mein Gedächtnüß soll vergehen von der Erden, und ich soll keinen Namen haben auf der Strassen, Omen.

Obgleich oben gesagt ist, daß bey einem höhern demnach eigentlich bey GOtt zu schweren oder der Eid abzulegen sey; so wird doch wohl gehöret und gelesen, daß Menschen bey Creaturen, oder erschaffenen Dingen schweren. Darbey sichs fraget: Was davon zu halten sey? Walch i) spricht: Schweret man bey den Creaturen, so muß man diesen Unterscheid machen: Entweder hält der Mensch die Creatur, bey der er schweret, für einen Gott, und das ist sündlich; oder er nennet die Creaturen als Sachen, die ihm am liebsten sind, und an welchen ihn GOtt straffen solte, und das ist erlaubt, dahin die Eidschwüre der alten Römer k) per salutem filii, per caput, genium, salutem principis, d. i. bey der Wohlfahrt seines Kindes, bey dem Haupt, dem Heyl, dem Geist des Fürsten, und noch heut zu Tage, wenn man bey seiner

Gen. XLII. 15. 16. ner Seelen schweret, und in der heiligen Schrifft finden wir, daß Joseph bey dem Leben Pharaonis geschworen habe. Sonst schwuren die Jüden bey dem Himmel oder bey der Erde, wiewohl sie dieses vor was geringes geachtet, auch der Heyland diese Jüdische Meinung verwirfft, ingleichem, wie sie auf Jerusalem und den Tempel trotzeten, also schwuren sie auch bey beyden, und bestättigten wichtige Sachen bey dem Blute Abels, bey ihrem Haupte u. s. w.

Matth. XXIII. 16-22. Die Nachrichten der Schrifft davon sind merckwürdig, darinnen man lieset: Wehe euch verblendete Leiter, die ihr saget: Wer da schweret bey dem Tempel, das ist nichts, wer aber schwerer bey dem Golde am Tempel, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden, was ist gröſſer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiliget? Wer da schweret bey dem Altar, das ist nichts, wer aber schweret bey dem Opffer, das droben ist, der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden, was ist gröſſer, das Opffer oder der Altar, der das Opffer heiliget? Darum wer da schweret bey dem Altar, der schweret bey demselben und bey allem was droben ist. Und wer da schweret bey dem Tempel, der schweret bey demselben, und bey dem der darinnen wohnet. Und wer da schweret bey dem Himmel, der schweret bey dem Stuhl GOttes, und bey dem der darauf sitzet. Ich aber sage
V. 32-36. euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sey denn um Ehebruch) der machet, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgeschiedene freyet, der bricht die Ehe. Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesaget ist, du solt keinen falschen Eid thun, und solt GOtt deinen Eid halten. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schweren solt, weder bey dem Himmel, denn er ist GOttes Stuhl, noch bey der Erden, denn sie ist seiner Füße Schemel, noch bey Jerusalem, denn sie ist eines grossen Königs Stadt: Noch solt du bey deinem Haupt schweren, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwartz zu machen.

Die Worte geben von selbst daß man bey dem Tempel, bey dessen im Corban, oder im Schatz-Kasten liegenden Golde, wie Lightfoot i) es erklären, bey dem Altar, bey dem Opffer des Altars, bey dem Himmel, bey der Erden, bey Jerusalem, bey seinem eigenen Haupte geschworen; daß die Rabbinerschafft die Erde bey dem Corban-Gold und bey dem Altar-Opffer verbündig gehalten habe, zweiffels ohne weil sie ihren Nutzen darbey hatten, daß die Tempel-Gaben von besonderer Heiligkeit zu seyn erachtet worden, dann wäre das Volck nicht in solcher Meinung geblieben, würden die Opffer gewaltig sich gemindert und die Priesterschafft weniger Eingefäll gehabt haben. Es ergibt sich weiter, daß man die mehreste bey denen Creaturen geschworne Eide unter denen Jüden wenig geachtet, m) und darbey das Eid-Schwören überhaupt zu einem Gespötte und zu einer Zierrath gemeiner Rede, dergleichen etwas auch unter den Christen, leyder! häuffig im Schwang gefunden wird, gemacht habe, worwider unser Heyland ernstlich geeiffert. Der Verstand von denen bey Creaturen gethanen Eiden ist wohl, daß man darmit sagen will, GOtt solle uns deren Gegenwart, Nutzen, Gewogenheit, Gebrauch u. s. w. entziehen, wann nicht die Warheit geredt würde, daß es endlich, wie Pufendorff n) lehret, auf GOtt und auf dessen benennten Creaturen zum Schaden des darbey etwa unrecht schwerenden, auszuübende Rache ankem̃t; allein allem Ansehen nach, will doch solcher scharff- und tieffsinnige Rechts-Lehrer nicht viel auf die Sache halten, wie dann auch die Römische Kayser endlich selbst, bey ihrer Wohlfahrt zu schweren, ernstlich untersaget haben. Dann ob man ihnen wohl bey solcherley Eiden mit zu heucheln, o) und zu verstehen geben wollen, daß man ihre Wohlfahrt höher, als seine eigene, und sie zu verliehren oder im Ubelstand zu sehen vor das allerhöchste Unglück und seine eigene empfindlichste Bestraffung hielte; so ist doch nicht zu sehen, woher man die Macht und das Recht habe zu begehren, daß GOtt unsern Meineid als eines andern Person oder Sache rächen und diese also mit unserer Unthaten halber leyden solle. Der Heyland scheinet selber darauf gesehen zu haben, wann er saget: Man solle bey dem Himmel nicht schweren, dann er gehöre dem Menschen nicht zu; sondern sey GOttes Thron: Auch nicht bey der Erde, denn es habe damit gleiche Bewandnüß, sie sey nicht des Menschen; sondern GOttes, gleichsam dessen Fuß-Schemel. Wormit Er zu verstehen geben wollen, daß es gantz unschicklich heraus komme, etwas fremdes und uns nicht gehöriges zur Rache unserer Untreu allen Falls eidlich an- und dargeben wollen. Was hier und dar gebräuchlich ist, ist deßhalben nicht allemahl gründlich gut; doch thut Gewohnheit und gegenseitige Bewilligung viel. So schwuren die erste Christen nach ihrer Zeit Gebrauch bey dem Heyl oder Wohlseyn derer Kayser, p) so lange diese dessen zu frieden waren.

i) Im Philosophischen Lexicon, voce: Eid.
k) Brissonius de Formulis & solemnibus Populi Romani verbis Libro VIII. ab initio pag. 706. sqq.
l) Horis Hebraicis in Matthæi XXIII. 16.
m) Idem ibid. in Matth. V. 32. sqq.
n) de J. N & G. IV. 2. 3. 4.
o) Idem l. c.
p) Tertullianus in Apologetico cap. 32.

Wenn schon die Jüden-Lehrer q) selbst gestehen, daß die Sache in einem bey Creaturen geschwornen Eid auf die an solchem, zu des Schwerenden Mit-Nachtheil, auszuübende Rache GOttes ankomme, und also Verbindlichkeit gnug in solchem Eide vorhanden sey; berichten sie doch zugleich, daß in denen Bürgerlichen Gesetzen bey ihnen keine Straffe darauf gestanden, wann jemand solcherley Eid fälschlich geschworen, oder das darmit Betheuerte nicht gehalten habe. Dahero mag es wohl kommen seyn, daß man sich so wenig aus dergleichen Eid und fast kein Gewissen gemacht, darmit den Neben-Menschen zu äffen und zu betrügen. Man muß dieses bey den Heyden gemerckt haben, sintemal der Poet Martialis †) gar spitz- und spöttisch saget: Er glaube einem Jüden nicht, ob er ihm gleich bey dem Tempel geschworen hätte; sondern es solle ihm dieser der Anchialum, d. i wie es die Gelehrten erklären, bey seinem Gotte Chi allah, so wahr der lebt, einen Eid thun, dann wolte er ihm glauben, weil nemlich die Jüden lehrten, daß ein solcher Eid, bey Straffe vor GOtt und Menschen wahr seyn und gehalten werden solte. Auſſer dem ist auch bey den Römern *) mit dem, bey seiner eigenen Wohlfahrt, gethanen Eide Niemand darvon gekommen, wo es nicht der, welchem etwas eidlich versichert werden sollen, zufrieden gewesen ist; sondern es hat in dessen Verweigerung, bey GOtt selbst oder mit sonst gewöhnlicher Formul geschworen werden müssen. Andere Völcker, **) auſſer denen benannten, haben andere Dinge gehabt, darbey sie geschworen. Die Griechen bey dem Scepter, welches doch so viel heissen sollen, als bey dem GOtt, der ein HErr über Scepter und Cronen, ein HErr der Herren und König derer Könige ist: Die Perser bey der Sonnen, der Türckische Kayser Mahomet bey Brod und Saltz, andere der Religion und ihr Mahomet selber bey der Erde, Meer, dem Berge Sinai, bey den Sternen u. s. w. die bey lächerlichen Dingen gethane Eide ††) scheinen ein Gespött der wichtigen Sache oder derer sie mißbrauchenden gewesen seyn.

q) de Synedriis II. XI. 7. pag. 854. sqq.
†) Epigrammat. XI. 95.
Seldenus l. c. pag. 857.

*) Digest.

*) Digest. Libro XII. Tit. II. de Jure jurando Leg. 33.
‡) Puffendorff. l. c. §. III.
Seldenus l. c. § V.
††) Idem l. c. §. III.

Das ausserwesentliche bey einem Eid betrifft gewisse Ceremonien, welche die Völcker bey Ablegung eines Eids eingeführet, wovon man in den Antiquitæten-Büchern r) Nachricht findet. Etwas davon zu erwähnen, so war ein alter Gebrauch, daß der Schwerende die Hand unter des andern seine Hüffte oder an seine Lenden, an das dicke Bein, wie es andere geben, legen muste, daß nemlich im Schweren einer des andern Hüffte angerühret, und hat unter andern Marckius angemercket, es habe dieser Gebrauch daher seinen Ursprung, weil man nicht allein in der Hüfften viel Stärcke habe, sondern weil man auch da das Schwerdt und die Waffen umgürte. Der von der Hardt hat gemeynet, es wären diese Worte so zu verstehen, daß einer dem andern seine rechte Hand geben, und sie in das Gelencke, unter der rechten Hand des, dem er schwöre, legen müssen, davon die heraus gegebenen Brieffschafften zu sehen, welche Meinung Gundling s) billiget. Andere t) sagen was anders, alles aber bleibet ungewiß. Daß die Jüden der Zeit auf das Gesetz-Buch schweren, ist bekandt, Gundling u) meynt, es sey schon zu Christi Zeiten geschehen. Was sie mit diesem Gesetz-Buch verrichtet, das hätten die Christen mit dem Evangelien-Buch vv) gethan, worauf sie die Finger oder selbiges auf das Haupt geleget, wenn sie hätten schweren wollen, massen die Evangelia unter ihnen einen besondern Vorzug gehabt, wie die fünff Bücher Mosis bey denen Jüden, welches am Ende des dritten, und zu Anfang des vierdten Seculi häuffig und fast ohne Verstand geschehen. Weil man von der Geistlichkeit eine grosse Heiligkeit verlanget, daß sie vor allem das Evangelium im Hertzen haben solten, so hätten sie dasselbige, wenn sie geschworen, nicht angerühret, x) worbey Gundling auch noch weiset, daß wie die Jüdischen Weiber das Gesetz-Buch nicht in die Hände gefasset noch berühret, weil sie das Gesetz nicht lernen dorfften; also hätten auch die Weiber der Christen das Evangelien-Buch nicht in die Hände genommen, sondern die Finger an die Brust geleget. Da sonst auch wohl die rechte Hand in die Höhe gehoben, und ein Theil derer Finger, nemlich die zwey nächsten am Daumen samt diesem, ausgestrecket werden muß, die übrige zwey aber eingeschlagen sind, und heisset dieses ein y) zierlicher, cörperlicher, leiblicher Eid, weil dergleichen Umstände, als Zierrathen, und solche Stellungen oder Rührungen derer Leibs-Gliedmassen hinzukommen, gleichwie ein gelehrter Eid den Schwur andeuten soll, vor wessen Ablegung die Lehre und Unterricht: was ein Eid auf sich habe, zusamt der Warnung, sich vor dem Meineid zu hüten, gegeben worden ist.

Gen. XXIV 22.

r) Videatur Fabricius in Bibliotheca antiquaria cap. 13.
s) Clericus in l. c. Geneſis.
Dithmar ad Maimonidis Constitutiones de Jure Jurando.
t) in Gundlingiana Parte IV. p. 313.
u) l. c.
vv) x) Du Fresne l. c. voce: Jurare.
y) Titius l. c. §. 14. Seldenus l. c. §. VI. p. 849 allwo er beweiset / daß ein solcher cörperlicher Eid / einer schrifftlich ausgestellten eidlichen Versicherung entgegen gesetzt / und also ein mit cörperlichen Gliedmassen abgeschworner Eid geheissen worden sey.
z) Besoldus in Thesauro Practico, voce: gelehrter Eid.

Mit den Historien ist es noch nicht alle, man hat weiter vor dem Altar und denen Heiligthümern, auch dem Creutze oder auf diese Dinge, d. i. mit dero Berührung geschworen, und den Eid also, wo nicht fester und verbindlicher, doch ansehnlicher und fürchterlicher machen wollen, und ist nicht unbekandt, daß hier und dar bey abzuschwerenden Reinigungs-Eiden wegen schwerer, halsbrüchiger Verbrechen, der Geistliche zugegen seyn muß, daß Lichter angezündet, Thüren und Fenster aufgemacht werden. So ist auch bey denen mittlern Zeiten in vielen Dingen, sonderlich wo man sich durch den Weg eines angeschuldigten Verbrechens entschütten wollen, der Eid des Verdächtigen nicht gnug gewesen; es haben wohl noch andere, mehrere oder wenigere, daß sie glaubten der Beschuldigte oder die Haupt-Person schwüre recht, mit- und er also cum tertia, quarta, quinta manu, d. i. selb drey, vier, fünff u. s. w. ja wohl gar biß selb hundert, oder mit und neben ihm neun und neuntzig schweren müssen, wie dieses und mehrere Ceremonien-Umstände du Fresne a) weißlich angeführet hat.

a) l. c. in voce: Jurare. p. t.

Allem Ansehen nach sind auch verschiedene angezogener fürchterlicher Umstände von denen Jüden zu denen Christen kommen, sintemal Seldenus b) erzehlet, daß nicht nur ein schwerender Jüde seinen Eid auf das in Händen habende, oder ihm vorgehaltene Gesetz-Buch thun müsse; sondern daß man auch, wo er vor seinen Glaubens-Genossen geschworen, Lichter angezündet, die Thüren aufgemacht, darzu geblasen, durch gegenwärtige Rabbiner vor dem Meineid gewarnet habe, dabey auch wohl der Umstand der Worte Mosis: Weichet von der Hütten dieser gottlosen Menschen, und rühret nichts an, was ihr ist, daß ihr nicht irgends umkommet, in irgend ihrer Sünden eine; mit vollem Halse geschryen, und also denen Schwerenden, wo sie unrichtig handelten, den Untergang derer lebendig in die Hölle fahrenden, und von der Erde verschlungenen Aufwiegler, Core, Dathan, Abiram angekündiget hat. Sonst war es nicht nöthig, daß der Schwerende den Eid und die etwa hinzugesetzte Verwünschungen selbst hersagte von Wort zu Wort; sondern es war gnug und der Eid von ihm verbündlichst geschehen, wann er, da ihm selbiger vom Gerichte oder sonst jemanden vorgesprochen worden war, das Amen darzu sagte. (Siehe den Titul: Amen.) So wird auch bey unsern Gerichten nicht allemal der gantze Inhalt des eidlich zu versichernden von dem Schwerenden gesprochen; sondern nur, nachdem man ihm selbigen vorgelesen hat, gesaget: Als mir vorgelesen worden ist, und ich wohl verstanden habe, schwere ich: So wahr mir GOtt helffe ꝛc.

Num. XVI. 26.

b) l. c. §. VII. p. 861. §. IX. p. 870.

Auf Seiten dessen, der sich denselben schweren lässet, ist die Absicht den Schwerenden durch die Furcht der göttlichen Straffe destomehr anzuhalten, und sich selbst die Versicherung zu schaffen, daß er die Wahrheit reden, oder sein Versprechen halten werde. Auf solche Weise entstehet aus dem Eidschwur keine neue Verbindlichkeit, massen derselbige nur als ein Zusatz unsern Worten, zu deren mehrern Bekräfftigung beygefüget wird, mithin kan derselbige keine grössere Verbindlichkeit machen, als in der Haupt-Sache selber enthalten ist, und bleibet die Regel fest: Daß die Verbindlichkeit und Würckung des Eides sich allemal nach der Beschaffenheit derjenigen Sache richte, welche durch den Eid bekräfftiget wird, und daß man dadurch zu nichts verbunden werde, wozu man nicht vorhin ohne Eid aus denen gewöhnlichen eine Verbindlichkeit einführenden Ursachen verbunden war, c) indem das zu bekräfftigende eher da seyn, oder als ehender da gewesen im Sinn verstanden werden muß, als die mittelst eines Eides

hinzukommende Bekräfftigung. Anderer Meinung ist Zentgrav d) daß die Eidschwüre allerdings eine neue Verbindlichkeit verursachten, und Grotius e) stehet auch in den Gedancken, daß man sich durch einen Eid gegen GOtt allezeit; gegen den Nächsten aber nur zuweilen verbindlich mache, d. i. daß man, was eidlich versprochen worden ist, eben des Eids wegen, zu halten sey, wenn gleich der Mensch sonst vor sich das versprochene nicht fordern könte, weil er uns zum Versprechen widerrechtlich gezwungen, betrüglich verleitet u. s. w. welchen Kulpisius f) gefolget, aus dem falschen Wahn, als werde bey einem Eid GOtt etwas versprochen, welches gantz falsch ist, indem man ihn nur als einen Zeugen und Richter anruffet. Es strafft GOtt einen Meineidigen also doppelt, einmal deßwegen, weil er nicht gehalten, was er ihm versprochen; hernach weil er vergebens und muthwillig sich auf die göttliche Allwissenheit und Gerechtigkeit beruffen. So erlangen auch die Menschen durch einen Eid gar kein neues Recht, sondern nur mehrere Versicherung desjenigen Rechts, so sie bißher schon gehabt haben.

e) Puffendorff de J. N & G. IV. 2. 6.
Buddeus in Selectis J. N. & G p. 837.
Thomasius in Jurisprudentia divina II. 9. 14.
d) de Origine, veritate & Obligatione Juris Gentium Articul IV. §. 16.
e) de Jure Belli & Pacis II. 13. 4.
f) in Collegio Grotiano Exercitat. VII §. 3.
Rosler Dissertat. de Jure Jurando de re illicita §. 3.

Aus diesem, was wir bißher von der Natur eines Eidschwurs angeführet haben, können unterschiedene Wahrheiten zu mehrerer Erläuterung der Sache selbst gefolgert werden, und zwar, daß uns kein Eid verbinden könne, etwas verbotenes oder unmögliches zu leisten, in welchen Fällen auch kein Pact oder Versprechen Statt hat, daß man dasselbige halten müste, welche zum Nutzen der Menschen abzielen, und deren Verbindlichkeit von dem Gesetz herrühret; ein Eid aber nur als ein Zusatz unserer Worte anzusehen ist. Doch bleibet es eine sträffliche Verwegenheit oder Unbedachtsamkeit, wenn man sich zu solchen Sachen vermittelst eines Eids anheischig machet, die unmöglich oder unbillig sind. Aus diesem Grund kan man urtheilen, David habe wohl gethan, daß er seinen Eid wegen Ausrottung des Nabals nicht gehalten, und sich durch die Abigail auf bessere Gedancken bringen lassen. Dann weder auf Seiten des Nabals; noch des Davids fanden sich hinlängliche Umstände zu einer solchen That, die er sich vorgenommen, mithin war es eine verbotene Sache, dabey er gar wohl von seinem Eid abgehen konte, welches er selbst erkannte, und dem HErrn danckete, daß er diese That verhindert hatte. g) Dahin gehöret auch der Eidschwur des Sauls, und folgt: daß man nicht schuldig sey, den Eid zu halten, wozu man entweder durch Betrug verleitet, oder durch unrechtmäßige Gewalt gezwungen worden. Denn die Verbindlichkeit in der Haupt-Sache, oder in dem Versprechen selbst fällt weg, massen die Einwilligung freywillig und ohne Zwang geschehen muß. Wenn aber Grotius und einige andere mit ihm meynen, man müsse doch einen solchen Eid in Ansehung GOttes halten, dem man sich dadurch verbindlich gemacht, solches ist irrig, so beruhet das, schon angeregter Maaßen, auf einem solchen Grunde, als wenn beym Eide hauptsächlich dem grossen GOtt ein Versprechen etwas zu thun oder zu lassen geschehen wäre, das man ihm halten müsse, da man doch nur dem Neben-Menschen was versprochen, und ihm, zu seiner mehrern Sicherstellung, die ausdrückliche Anzeige gethan, daß man GOtt zum Zeugen und Rächer darbey haben wolle. Ist nun das Versprechen mit Unrecht erzwungen, oder durch Betrug abgelockt; so hat ja der ungerechte Zwinger und Betrüger kein Recht den Nutzen seiner Boßheit, in Gewehrung des unbillig von mir erhaltenen Versprechens zu fordern, und GOtt kan ja, wegen seiner heiligen Gerechtigkeit, nicht einen Handhaber der Ungerechtigkeit abgeben, noch haben wollen, seinethalben jemanden das zu leisten, was dieser wider seine göttliche Ordnung, von mir begehret, erkünstelt oder heraus genöthigt hat.

g) Osiander & Tesmarius ad l. c. Grotii.
Uffelmannus de Jure Sermonis VIII. 22. sqq.

In der heiligen Schrifft treffen wir den Eid an, dazu die Gibeoniten den Josuam mit List und Betrug brachten, er machte mit ihnen ein Bündnüß, und schwur, daß sie bey dem Leben erhalten werden solten, weil aber die Gibeoniten den Betrug brauchten, daß sie sich für Fremde ausser dem Lande Canaan ausgegeben; so wäre er nicht verbunden gewesen, ihnen sein Versprechen, und das eingegangene Bündnüß zu halten, mithin hätte auch der Eid keine Krafft gehabt. Doch hielte er vor das rathsamste, bey dem einmahl getroffenen Bündnüß es bewenden zu lassen, weil der Betrug der Gibeoniten nicht zum Schaden der Israeliten; sondern nur zu ihrer eigenen Erhaltung zielte, und daher zu entschuldigen war, da über dieses sich auch die Kinder Israel bey denen Heyden in einen übelen Ruff leicht setzen können, als wären sie so gottloß, und hielten nicht einmal diejenigen Bündnüsse, welche sie mit einem Eide bestättiget, h) auf welche Weise denn der Spruch i) falsch ist: **Man müsse allen und jeden Eid halten, den man, ohne Verlust der Seligkeit halten könne**, fliesset daher, daß bey dem versprechenden Eid allezeit jemand seyn müsse, der das darinnen und damit versprochene annehme, und daß, wenn dieses nicht ist, der Eid auch keine Verbindlichkeit habe, sintemal ich so wenig Recht habe einem andern was, wider seinen Willen, aufzudringen, als wenig er dessen hat, mir etwas wider meinen Willen abzuzwingen. Ingleichen, daß derjenige, der den Eid annimmt, oder dem wir eidlich verpflichtet sind, uns auch den Eid erlassen, und sich seines Rechts gutwillig begeben könne, welches aber so leicht nicht angienge, wenn nach Grotii Meinung in einem Eid GOtt etwas versprochen würde: daß also auch ein jeder Handel, der sonst ungültig ist, zernichtet werden kan, ob er gleich mit einem Eid bestättiget ist, und hingegen Niemand, der etwas zu thun oder zu lassen schuldig ist, in solcher Obliegenheit und Pflicht durch einen Eid sich befreyen könne. Sonst muß die Erklärung des Eids nach dem Sinn und Meinung desjenigen, der sich selbigen schweren lässet, geschehen, und hilfft es einen nichts, wenn er gleich, indem er geschworen, das Gegentheil gedacht, oder mit Fleiß zweydeutige Worte gebraucht. Die Jüden haben dieses bey Abnehmung eines Eids dem Schwerenden zu Gemüthe geführet: daß der von ihm zu leistende Eid nicht nach seiner etwa hegenden Meinung; sondern nach derer Sinn gemeinet seyn solte, die ihm den Eid abnähmen, daß also von ihm hierauf zu schweren sey. Sie halten desto nöthiger dieses zu erinnern, daß bey dem Eid die Reservationes mentales, oder ein heimlicher gehegter und mit dem Klang und gemeinem Verstande derer Worte nicht stimmender Sinn nichts gelten solte, da sie selbst zu Hegung dergleichen mit der Satzung Anlaß gegeben: daß, wo nicht Hertz und Mund, im »Schweren übereinstimmte, eben kein Eid geschwo»ren heissen solte, wegen dessen Verletzung der ihn» geleistet habende, des Meineids Straffe leiden» und Versöhnungs-Opffer bringen dörffte, ꝛc.» welches gefährlich gnug lautete. Der bösen Folge solches Satzes vorzubeugen, wurde mit angezogener Verwarnung und Anzeige, wider rückhaltende Mei-

Josuæ IX. 1 sqq.

Meinung bey Ablegung eines Eids, gleichsam protestiret oder öffentlich gesagt: daß der Behelff den Schwerenden gar nichts helffen solte noch würde.

h) Clericus in Iosuæ IX. 8.
Buddeus in Historia Vet. Testament. Periodo II. Sect. II. §. 4.
i) Ludovici in Disputat. An omne juramentum servandum sit, quod salva salute æterna servari possit p. 1.

Die Auslegung aber eines Eid hat an sich selbst nichts besonders, und haben hier so wohl, als bey andern Reden die allgemeine Regeln der Auslegung statt. Die Macht den Eid zu erlassen, kommet erstlich einem jeden zu, dem sich jemand eidlich verpflichtet hat, weil ein jeder wie gedacht die Freyheit hat, sich seines Rechts zu begeben, und also denjenigen, der sich ihm eidlich verbunden hat, davon loß zu sprechen, wenn er es gutwillig thun will; kommt es aber zum Streit, so hat in der bürgerlichen Gesellschafft Niemand, als eine rechtmäßige Obrigkeit Macht k) den Eid zu erlassen oder aufzuheben, indem sie nemlich erklaret, daß die Unterthanen nicht Macht gehabt haben, sich eidlich zu verpflichten, und daß daher der Eid null und nichtig sey, oder indem sie erkennet, daß die Haltung des eidlich versprochenen dem gemeinen Wesen schädlich falle, und sie demnach aufhebet, weil jeder sein besonders Recht nach dem gemeinen Nutzen richten muß. Unter denen Jüden l) gab es auch, wenn jemand aus Übereilung, Unbesonnenheit, Zorn und Hefftigkeit etwas ge- oder verschworen hatte, und ihn deßhalber die Reue ankam, eine Möglichkeit und Art der Verbindlichkeit loß zu werden, und Erlassung des Eids zu erhalten. Diese muste nun der sich mit dem Eid vergangen habende von einem Weisen, oder des Gesetz Erfahrnen, d. i. von einem Rabbiner, oder da solcher nicht zuerlangen war, von drey gemeinen Leuten fordern und erhalten, wormit es folgender massen hergieng. Der geschworen habende stellte sich vor den Rabbi, oder die drey erkohrne Männer, sprechende: Ich habe einen Eid gethan, und es reuet mich. Darauf wurde er gefragt: Hat es dich dann schon gereuet? wann er mit Ja antwortete, hieß es weiter: du bist davon entbunden, du bist frey, es wird dir Eid und Verpflichtung erlassen! In gewissen Fällen konte der gethane Eid gar kein Eid zu seyn erkläret werden, welches aber nur in dem Fall angieng, da eine Frau oder Tochter hinter des Mannes und Vaters Wust und Willen etwas eidlich gelobet, da dann der es erfahrende Mann und Vater erklären konte, daß der Eid nichts sey und keineswegs gelte, es muste aber alsofort geschehen: Hat der übereilt Schwörende, noch darzu den Eid gefüget, daß er sich nicht von dem einmal geschwornen entbinden lassen wolte, so muste die Lösung angezeigter Massen von jedem Eid insonderheit geschehen, und die galt so viel, daß, wenn sie auch nach gebrochenem Eide, noch in der Zeit erlanget wurde, der sonst deßhalben zu geißelnde noch von denen Streichen loß kam, auch kein Aussöhnungs-Opffer bringen dorffte. Ein Weiser oder Rabbiner konte sich selbsten loßsprechen. Doch gieng es auf keiner Seiten an, wañ jemand von dem andern einen übereilten Eid angenommen hatte, es willigte dann der darein, welcher dadurch einiges Recht, daß das geschworne allerdings vor sich gehen solte, erhalten hatte.

k) Puffendorff l. c. §. 24.
l) Seldenus l. c. § 9. pag. 867. sqq.

In Ansehung des Endzwecks ist der Eid zweyerley. *) Denn man schweret entweder, daß unser Zeugnüß oder Sage von einer geschehenen Sache wahr ist; oder daß wir unser Versprechen treulich halten wollen. Das erste wird Juramentum assertorium, ein Bekräfftigungs-Eid; das andere Juramentum promissorium, der Versprechungs- oder Zusagungs-Eid genennet, zu diesen beyden Arten können alle andere Gattungen des Eids, Wercke aus den Eintheilungen der Römischen Reichs-Gelehrten entstanden, gebracht werden. †) Der Herr Gundling **) meynet mit Hobbesio, es sey eigentlich ein jeder Eid promissorium, d. i. so eine Versicherung die was verspreche, welches in seiner Maaße schon seyn kan, indem freylich in allen Arten des Eids versprochen wird die Wahrheit zu sagen, und das abgeredete zu halten, daß man sich um die Worte leicht vergleichen kan. Die da nun belieben m) einen Unterscheid zwischen dem Bekräfftigungs- und Versprechungs-Eid zu machen, selbige sagen, daß zu des letztern Classe gehörten: Der Eid derer Regenten und Unterthanen, der Eid bey getroffenen Bündnüssen, Friedens-Schlüssen, bey Antretung eines Amts u. w. dgl. m. ist. Die erstere Classe sey meistentheils angesehen strittige Sachen zu schätzen, und den Streit zum Ende zu befördern, auch würcklich zu enden, gehörte also daher

1. Die eidlich Würdigung einer zu bezahlenden oder zu ersetzenden Sache, Juramentum in litem n) u. s. w. zu Lateinisch genannt.

*) Puffendorff l. c. §. 20. sqq.
†) Thomasius in Jurisprudentia divina II. 9. 12.
**) in Jurisprudentia Naturæ XVI. 19.
m) n) Titius in Jure Civili II. 15. 1. f.

2. Der Eid für Gefährde, (Juramentum Calumniæ) nicht anders zu glauben und zu wissen, daß man eine gerechte Sache zu klagen, genugsamen Grund sich zu verantworten habe; daß man keinen gefährlichen Aufschub noch freventliche Ausflucht brauchen, auch keine falsche Kundschafft, Beweisung oder Beybringung begehren noch suchen, so offt man in Rechten gefraget würde, die Wahrheit nicht verhalten wolle, auch dieser Sache halber, niemanden etwas, als denenjenigen, so das Recht zulässet, geben oder verheissen habe, noch inskünfftige geben oder verheissen wolle, damit man ein End-Urtheil erhalte ꝛc. Titius o) hat diesen Eid vor gemischt, d. i. aus Bekräfftigen und Versprechen zusammen gesetzt, auch vor eine Gelegenheit zu vielem Meineid gehalten, weßwegen an vielen Orten nicht unbillig abgeschafft worden, doch im Churfürstenthum Sachsen dann und wann noch üblich wäre.

o) l. c. §. 49. 50.

3. Der Eid der Boßheit, (Juramentum malitiæ) daß man das vor Gericht vorzubringende, nichts aus auffätzlichen Gefährden, noch böser Meinung, noch zu Verlängerung der Sachen; sondern allein zu seiner Nothdurfft thue. p)

4. Der Eid bey Übergebung und Beantwortung derer Articul, q) daß die eingebrachte Articul, so viel des Eingebers eigene That anbelangte, gerecht und und wahr wären, selber auch sie, als ferne die fremde That und Gesicht begriffen, wahr zu seyn glaubte: und daß man darauf die Wahrheit antworten wolle, ob man sie wahr oder nicht wahr zu seyn glaube, ohn alle Gefährde.

5. Der Eid, r) daß man nicht glauben könne, es werde der Unterrichter einem unpartheyisch Recht widerfahren lässet: Juramentum Perhorrescentiæ.)

6. Der Eid, daß man nicht freventlich; sondern in der Meinung, gerechte Ursachen zu haben, sich auf den höhern Richter beruffen, (Juramentum Appellationis) und siehet Titius, was No. 4. 5. 6. enthalten ist, vor besondere Arten des Eids der Boßheit an.

7. Der Eid des Armuths, s) Juramentum Paupertatis) daß man nicht Mittel habe seine Sache zu führen, aber was man dermalen an Gerichts-Kosten u. dgl. m. nicht zahlen könne, abrichten wolle, wann man zu besserm Vermögen käme.

8. Der Eid, daß man das etwa wider eins vorgelegte Schrifftliche, nicht vor eigene Hand, noch sonst vor richtig halte (Juramentum Diffessionis.t)

p)-t) l.c. §. 11. 12.

9. Der Zeugen-Eid, wodurch versprochen wird, die Wahrheit auf vorzulegende Fragen von einer Sachen auszusagen. (Siehe den Titul: Zeuge.)

10. Der Entschieds-Eid, (Juramentum litis decisorium) der dem gantzen Hader ein Ende macht, da es so weit gekommen, daß der gantze vor das Gerichte gebrachte Handel eidlich bejahet oder verneinet, und darnach die Sache entschieden seyn soll. So einen Eid können die Partheyen ausser Gerichte einander zumuthen; oder es ereignet sich dessen Auftragung vor Gerichte, und stehet also in der Partheyen Willkühr. Da dann der Kläger dem Beklagten die Sache in das Gewissen schieben oder auf den Eid geben kan, welcher Beklagter, nach dessen Abschwerung, in so weit der Klag entbunden ist; oder der Kläger mag es dem Beklagten zurück in das Gewissen schieben, der dann sein eingeklagtes um den Spruch vor sich zu erhalten, eidlich beweisen, oder da er sich dessen weigert, sich Sachfällig sehen muß. Zuweilen legt es der Richter ein- oder anderer Parthey, gestalten Dingen nach, auf, wenn er keinen andern Weg siehet dem Handel ein Ende zu machen; da dann eines Theils der abgehende Beweiß vollends durch einen Eid der Parthey ergäntzet, oder der nicht volle Beweiß einer angeklagten Missethat solcher gestalt entkräfftet und widerleget werden muß. Erstern Falls heisset der Schwur Juramentum Suppletorium, der Erfüllungs- andern Falls Juramentum Purgatorium, der Reinigungs-Eid, welcher letztere auch Purgatio Canonica, eine Regel-mäßige Reinigung, desgleichen Tortura spiritualis, geistliche Peinigung genennet zu werden pfleget; wie man es öffters in Gerichten nur zu Erhaltung derer Gebühren brauche, dadurch aber viel Meineid veranlasse, beklaget Titius. u)

u) l.c. §. 48.

Bey denen Ebräern vv) haben sich verschiedene bißher erzehlte Eids-Arten gefunden, weil es die gemeine Beschaffenheit menschlicher Dinge und Händel also haben wollen, und man anders in gemeinem Wesen nicht wohl fortkommen können; doch sind die jetzt bekande und gewöhnliche Namen solcher Eidschwüre eben nicht in alten Zeiten bekandt oder gebräuchlich, noch auch itzt und damals alle Umstände gleich gewesen, wie es dann ohne dem auf das eigentliche Wesen einer Sache hauptsächlich ankommt. Dieserwegen gab es bey denen Jüden

2 Reg. XI, 4. 2. Chronic. XXXVI. 13. I. Juramenta promissoria, Verheissungs- oder Versprechungs Eide, da z. E. dem Joas der Huldigungs-Eid, dem Nebucadnezar ein Eid der Treue von dem Jojachim geleistet, der Friede von Alcimo beschworen, von dem Elieser dem Abraham, wegen Ausrichtung des ihm aufgetragenen Geschäffts eidliches Versprechen gethan wurde.

II. Bekräfftigungs-Eide, indem einer den andern, ausser Gericht, beschweren, d. i. ihm eine Sache in das Gewissen schieben, oder auf seinen Eid geben und dergleichen von ihm fordern konte. So geschahe auch dergleichen in oder vor dem Gericht, und wie also, in Römischen Rechten, der Eid vor Gefährde, vor Boßheit, die Wahrheit im Fragen und Antworten bräuchlich war; so pflegten die Jüden gleicher gestalt vor Gerichte den Antworter zu beschweren, die Wahrheit auf vorgelegte Fragen zu sagen, und sprach also der Hohepriester zu JEsu: Ich beschwere dich, daß du uns sagest ob du seyst Christus ꝛc. welches dann ein Jüdisches unserm Heyland auferlegtes Juramentum respondendorum war. An statt des Eids der Boßheit und vor Gefährde, hatten sie entsetzliche Beschwer- und Verwünschungen, daß aufrichtig gehandelt werden solte, und was in dessen Entstehung vor ein Unglück über den arglistig- und falsch vor Gericht verfahrenden folgen würde, deßwegen auch zu denen Zeiten des Chrysostomi sich wohl Christen gelüsten lassen, vor Jüdischen Richtern ihre Sachen zu treiben. Mit dem Zeugen-Eide, ist es was bekandtes, daß selbiger, wie bey andern Völckern, abgelegt werden müssen, und daß man diese Leute, sonderlich in peinlichen Fällen, sehr beweglich ermahnet und gewarnet hat, bey der Wahrheit zu bleiben, und sich vor Trug und Falschheit zu hüten. Der Erfüllungs- und Reinigungs-Eid fand ebenfalls, als ein (Juramentum Necessarium) solcher Eid, bey denen Jüden Statt, welchen die Partheyen auf richterlichen Befehl ablegen musten, und dessen sie sich also nicht entschütten konten, weil er theils von GOtt selbsten ausdrücklich verordnet, theils von denen Aeltesten vor gut befunden worden war.

Exod XXII 10. 11. GOtt selbst hatte befohlen: Wenn jemand seinem Nächsten einen Ochsen, oder Esel, oder Schaaf, oder irgend ein Vieh (vorhin war auch von Geld- und Geräthe geredet worden, dannenhero die Rabbiner diese Verordnung auf fast alle fahrende Haab ziehen und verstehen) zubehalten thut, und stirbt ihm, oder wird beschädigt, oder wird ihm weggetrieben, daß es Niemand siehet, so soll mans unter ihnen auf einen Eid vor dem HErrn kommen lassen; Ob er nicht habe seine Hand an seines Nächsten Haabe gelegt, und der Guts-Herr solls annehmen, daß jener nicht bezahlen müsse. Die Rabbinen wissen zu sagen, daß wer einen Theil von des Nächsten Gut genommen zu haben gestanden, oder dessen mit einem Zeugen überwiesen worden, alles bezahlen, oder sich mit einem Eide loßschweren und reinigen müssen, und lasset sich soviel mercken, daß es bezahlet werden müssen, nachdem es der Eigenthums-Herr geschätzet oder am Werthe angegeben, dem man doch wohl auf sein blosses Sagen nicht geglaubet haben wird, welchergestalt die Ausmachung des Handels auf Juramentum in litem, den Schatzungs-Eid ankommen wäre. In liegenden Gründen, Handschrifften, derer Knechte und heiliger Dinge halben wolten die Jüden, dem strengen Buchstaben des göttlichen Gesetzes nach, von keiner Schuldigkeit einen Eid schweren zu müssen, etwas wissen, dergleichen doch die Rabbinen darinnen auch noch in andern sich etwa ereignenden Streit-Sachen eingeführet, und Juramentum Impositionis, einen aufgelegten Eid genennet haben. Wer dergleichen Eid, wie auch den ausdrücklichen Gesetzes-Eid, fälschlich schwur, muste wohl sein Versöhn-Opffer dem HErrn bringen, wurde aber weiter nicht gestraffet. (Siehe den Titul: Meineid.)

vv) Seldenus l.c. §. 10. p. 872. sqq. und Cap. 12. §. 1. 2. 3. &c.

Nach dem allen fragt sich es endlich wohl im Gewissen vor GOtt wie man sich in Ansehung des Eids zu verhalten habe: Zum Voraus ist die Frage zu untersuchen? Ob es erlaubt sey zu schweren? Viele derer ersten Christen haben dafür gehalten, sie dörfften und könten nicht schweren, weil Christus gesaget: Ihr solt gar nicht schweren, zumal da sie dieses vor einen Grund-Satz des Christenthums, folglich vor ein besonders Kennzeichen eines rechtschaffenen Christen hielten, niemals zu lügen, oder etwas falsches zu sagen. Doch ist gedachte Meinung von verbotenem Eide durchgehends nicht gemein gewesen. Denn es gestehet Tertullianus, daß die Christen kein Bedencken tragen würden, in wichtigen Sachen bey dem Leben des Kayfers zu schweren, ob sie gleich per Genium Cæsaris bey dem Schutz-Geist desselbi-

selbigen, nach Heydnischem Verstand nicht schweren wolten und dorfften.

Verschiedene Kirchen-Lehrer haben die Eid-Schwüre verworffen, wenigstens in ihren Schrifften so davon geurtheilet, daß man aus deren Worten noch nicht anders schliessen kan, es sey denn, daß sie ihre Absicht nur auf den Mißbrauch gerichtet gehabt. So hat Basilius mit dem Zunamen Magnus gemeinet, man solte nicht schweren. Die Anabaptisten oder Wieder-Täuffer x) halten die Eidschwüre vor unerlaubt, wiewohl einige von den neuern den Gebrauch derselbigen nicht gäntzlich verdammen. Die so genannte Quacker erachten sich keinen Eid erlaubt zu seyn, versichern aber, daß ihr Ja und Versprechen so kräfftig als ein Eid, wann sie es an Eids-statt von sich geben, seyen, und sie, da von ihnen hierunter Betrug und Falschheit verübt werden solte, als wie die Meineidige gestrafft werden solten, auf welchen Fuß man auch dann dero Ja anzunehmen, und sie darbey ohne weitern Zwang zu lassen im Englischen Parlament verschiedentlich beschlossen hat, da es manchmal dißfals härter wider sie hergangen ist. Man hat also ihrem schwachen oder so angegebenen Gewissen nachgegeben, was man sonst dem ausnehmenden Ansehen und der besonderen Würdigkeit gewisser Personen y) zuzustehen pfleget, obgleich Titius z) solches vor ein unziemliches Ansehen der Person hält und nicht gelten lassen will. Grotius a) hält davor, daß ein Eid an sich nicht zu mißbilligen, doch auch so leichtsinnig nicht, wie leyder! geschähe, und um nichts-würdiger Dinge halber, sonderlich aus eigenem Erbieten: vielmehr dann allererst zu schweren sey, wann der Neben-Mensch anders nicht beunruhiget werden könte, auch wann es dessen Rettung, die besondere Wichtigkeit der Sachen, die Sicherstell- und Wohlfahrt des gemeinen Wesens erforderte.

x) Buddeus de Concordia Religionis Christianæ Statusque civilis VI. 6.
y) Gailius Observat. II. 59.
Besoldus in Thesauro Practico voce: Eid / allwo gelehret wird/ daß bey Fürstlichen Adelichen Ehren und Worten einem Eid gleich viel gelte.
z) in Jure Civili II. 13. 14.
a) in Matth. V. 34.

Wäre der Mensch in dem Stand der Unschuld geblieben, so hätte der Eid keinen Nutzen gehabt. Des menschlichen Verderbens halber ist es nöthig gewesen, die Eidschwüre einzuführen, weil wir in dem Stand sonst kein Mittel haben, durch welches wir bey dem, der etwas bekräfftiget, oder verspricht, Betrug und Untreu; bey dem andern aber mit welchem wir zu thun haben, Zweiffel und Unglaube, soviel an uns ist, verwehren können: Denn indem der allwissende und allmächtige GOtt zum Zeugen und Rächer angeruffen wird, so wird dadurch eine Muthmassung der Wahrheit und Treue daher erwecket, weil man, wie bald zu Anfang dieses Tituls erinnert worden ist, nicht glauben kan, daß ein Mensch so gottloß seyn könne, daß er so frech den schweren Zorn GOttes sich über den Hals ziehen würde. Es siehet dahero die Vernunfft keine Ursach, warum das Schweren oder einen Eid zu thun, nicht erlaubt seyn solte. Denn einmal wird dadurch die menschliche Wohlfahrt nicht gehindert, sondern befördert; hernach begehet man ja nichts wider die Ehre GOttes, wann man die Allwissenheit und Gerechtigkeit GOttes zur Beförderung der menschlichen Wohlfahrt anwendet. So haben sie auch in der heiligen Schrifft ihren Grund, worinnen nicht nur ein rechtmäßiger Eid verordnet und gebilliget worden, sondern auch daselbst die Exempel vieler Heiligen, welche geschworen haben, zu finden sind. Daß aber der Heyland nicht schlechterdings den Eid verboten, und vielmehr auf den Mißbrauch und solche Eidschwüre, die um Kleinigkeit wegen geschehen, weiset gar leicht der gantze Zusammenhang seiner Worte samt andern Umständen, und zeiget deutlich, daß er von denen aus eigener Bewegung leichtsinniger Weise im gemeinen Leben und Wandel geschwornen Eiden reden und sagen wollen: Ihr, nemlich so viel an euch ist, solt vor euch und von selbst gar nicht schweren; sondern so wandeln, daß euer Ja vor aller Welt Ja, oder Nein hingegen Nein, und eure Ehrlichkeit so bekandt sey, daß ihr sie nicht erst durch Eid und Schwur zu erhalten, und denen Leuten einzubilden nöthig habt, wormit und worbey er dann zugegeben und gelehret, daß, wann andere ohne einen Eid mit uns nicht zu frieden seyn, sondern dergleichen haben wolten, solcher allerdings sonderlich vor der Obrigkeit, und auf Begehren oder Gutbefinden derselbigen zu leisten wäre, wie er dann selber dergleichen gethan, wann ihm der Eid aufgeleget, d. i. wann er von dem Hohen-Priester die Wahrheit zu sagen beschworen worden. (Siehe den Titul: Beschweren.)

Deut. VI. 13. - X. 20. Gen. XIV. 22. 2. Cor. I. 23.

Jüden und Heyden b) selbst haben die Leichtfertigkeit aus eigener Bewegung in allerley Sachen gleich so fort mit einem Eide heraus zu fahren vor ein Zeichen der Verachtung göttlicher Majestät und vor eine Gewöhnung zu dem Meineid angesehen, und vor gar unanständig, auch böß und sträfflich gehalten. Maimonides c) sagt ausdrücklich, als wann er dem Heyland Christo die Wort abgelehnet hätte: **Es ist dem Menschen gut allerdings nicht zu schweren.** Uberhaupt wissen die Jüden-Lehrer nicht nur wider einen falschen, sondern auch wider einen freventlich-unbesonnenen und leichtsinnig-eiteln oder vergebenen und gantz unnöthigen, auch überflüßigen Eid zu sprechen. Ersten Falls ist die Verordnung GOttes wider freventlich-unbesonnene Eide gantz klar vorhanden, wann es heisset: **Wann eine Seel schweret, daß ihm aus dem Munde** (freventlich unbesonnener Weise) **entfähret, Schaden oder Guts zu thun, wie dann einem Menschen ein Schwur entfahren mag, ehe ers bedächte, und wirds innen, der hat sich an dem einen verschuldet,** und müste dann zu Versöhnung seiner Schuld-Opffer, nach seinem Vermögen, ein Schaaf, Ziege, zwo Turtel-Tauben, oder zwo junge Tauben, oder ein Zehend-Theil des Epha an Semmel-Meel bringen. Die Schrifft sagt dem Buchstaben nach, von einem auf das zukünfftig gehenden Eide, darmit unbesonnener Weise in der Hitze etwas zu thun oder zu lassen geschworen worden ist; allein die Rabbinen d) ziehen es auch auf das vergangene, daß man sich eben so wohl mit unbesonnen-übereilter eidlichen Versicherung, daß diß oder das geschehen sey, vergreiffen können.

Levit. V. 4. sqq.

b) Deren Zeugnüsse führet Grotius in Matthæi V. 34 an/ auch Seldenus l. c. §. VI. p. 847. sqq.
c) in Schebuoth XII. 12.
d) Seldenus l. c. §. VII.
Clericus in l. c. Levitici.

Was den leichtsinnig-eiteln und gantz unnützen Eid anbelangt, e) wissen sie sich zu dessen Mißbilligung gar wohl auf des HErrn Wort zu beziehen, darinnen es hiesse: **Du solt den Namen des HErrn deines GOtts nicht unnützlich führen,** nicht zu leichtsinnigen Eiden anwenden, derer es gar nicht bedarff, und mit denen es doch weiter nichts heisset, als daß man die ewige und überschwengliche Majestät zum Zeugen des Muthwillens und läppischer Händel, wider alle ihre schuldige Ehrerbietigkeit an- und aufruffen wolle, welcherley bey einer menschlichen und sterblichen Majestät in der Welt nicht einmal gelitten würde, noch ungestrafft hingienge. Die Ebräer geben viererley Arten eines solchen leichtsinnig-eiteln Eids an, sagende: Es werde

gethan

gethan: 1.) Wann jemand etwas so zu seyn schwüre, als es nach aller Menschen Bekändtnüß nicht wäre, z. E. daß ein Mann eine Frau, ein Stein Gold sey, u. s. w. 2) Wann jemand allererst noch eidlich betheuren wolte, daß eine Sache so und so, als doch vorhin an sich selbst jedermann bekandt wäre, versichern, und z. E. schweren wolte: 2 weymal zwey mache viere, der Himmel sey Himmel ꝛc. 3) Wann jemand seine ihm obliegende Pflicht verschweren, oder 4.) Sich zu unmöglichen Dingen mit einem Eid verbinden wolte Wer sich mit einem solchen Eide vergieng, war der Geisselung schuldig, wo er sich nicht noch in der Zeit, durch die erlangte Loßbindung, nach schon oben angezeigtem, davon loß halfterte. Wer dergleichen eiteln Eid hörete, war schuldig den Schwerer desselbigen also fort vor sich in Bann zu thun, (siehe den Titul: Bann) oder gewärtig zu seyn, daß er selbst wegen seiner herauskommenden Nachläßigkeit in Bann gethan würde. Wo es aber auf den Nutzen der Rabbiner- und Priesterschafft ankame, da galt ein Eid, ob er gleich eitel genug war, wie schon erinnert worden, und etwas dergleichen auch im Titul: Corban zu sehen gewesen ist.

e) Seldenus l. c.

Nachdem nun die Billig- und Unbilligkeit eines Eids ausgeführet worden ist, bleibt freylich einem jeden die Pflicht obliegen wohl zuzusehen: Wie man sich in Ansehung des Eids zu verhalten habe? Dabey man einen Unterscheid unter dem, der schweret, und demjenigen, welcher sich einen Eid schweren lässet, zu machen hat. Auf Seiten dessen, der schweret, bringt so wohl der End-Zweck als die Form eines Eides mit sich, daß man nicht falsch schwere, und mithin sich vor dem Meineid hüte, wohin gehöret, wenn man Lügen mit einem Eid bekräfftiget, ein falsch Zeugnüß redet, jemanden mit zweydeutigen Worten und im Sinn behaltenen Umständen betrüget, die Treue bricht, und also wider Eid und Pflicht handelt, es sey denn, daß man sich bey der Verpflichtung die Freyheiten vorbehalten, entweder seine Versprechung zu halten, oder die Ubertrettung mit Geld zu büssen: Daß man nicht liederlich schwere, wo nemlich kein Beweiß vonnöthen, wo die Sach durch andere Anzeigungen füglich kan bewiesen werden, oder wo kein rechtes Objectum des Beweißthums ist, nemlich bey dem Bekräfftigungs-Eid und dem Zusagungs-Eid schweret derjenige leichtfertig, der im Versprechen verbotener und unmöglicher Dinge schweret, wider welches Gebot sonderlich auch diejenige sündigen, die den Eid vor einen Zierrath der Rede halten, ohne daß sie die Absicht haben, ihre Wort dadurch zu bekräfftigen. Wie aber dieses der Endzweck eines Eides mit sich bringt; also fliesset aus der Form desselbigen, daß man bey niemanden, als bey GOtt schweren solle, wiewohl das Recht der Natur weiter nichts fordert, als daß man bey dem GOtt schwere, den man aus dem Licht der Natur erkennet, welches nothwendig ein lebendiger GOtt seyn muß, weil man sonst nicht glauben kan, daß es vermögend genug sey, den Meineid zu bestraffen. Auf Seiten dessen, dem der Eid geleistet wird, ist nöthig, daß man nicht leicht einen Eid fordere, welches abermal wider dessen Endzweck und wider die Ehr-Furcht, die wir GOtt schuldig sind, wäre.

Eiffer, Eiffern, besaget nicht nur überhaupt eine hefftige Bewegung über eine Sache; sondern insonderheit eine unleidliche Empfindung dessen, was einem zu Schaden gereichen mag, oder was dem unbilliger Weise zugefüget wird, so geliebet und hoch geachtet wird, und mit einer hitzigen Begierde verknüpfft den Schaden zu wehren, was ein ander wegnehmen will) zu erhalten, und dessen unbilliges Unternehmen zu rächen. So wird insonderheit die Empfindung eines Ehemanns **Eiffer** oder Eifersucht genannt, welche er hat und beweiset, wenn sich jemand an seiner Frauen unziemlich und unzüchtig vergreiffet, und bey welcher Empfindung sich ein Trieb findet solcherley Unternehmen zu ahnden, indem er, was ihm gefällt und zugehört, vor sich behalten, und es andern in so weit nicht gönnen noch lassen will, das heisset dann: **Er eiffert um sein Weib.** Da nun der HErr unser GOtt seine Vereinigung mit denen Menschen, einer ehelichen Verbindung, sich einem Ehemanne, die Menschen einem Eheweibe vergleichet, so wird auch die Untreu derer von ihm abfallenden, und sich an andere Dinge hangenden Menschen als ein Ehebruch vorgestellet, und in fernerer Fortsetzung des Gleichnüsses sein darüber geschöpfftes und allerhand Straffen nach sich ziehendes Mißfallen **Eiffer** geheissen, und er ein eiffriger oder solcher GOtt genennet, der durchaus nicht leiden kan, **daß man andere Männer oder Götter neben ihm habe.** Thun es die Menschen gleichwohl, so will er über die eiffern, oder seinen Eiffer gehen lassen, darbey es dann vor die ihm untreu gewordene gar übel ablauffet. Exod. XX. 1. f. Ezech. XXIII. 25.

Eiffern um GOtt wird in heiliger Schrifft auch gefunden und denen Menschen beygeleget, das Misfallen zu zeigen, so sie an dessen Schmäh- und Beleidigung, an der Ubertrettung seiner Gebote und Rechte gehabt, und dadurch sie sich erhitzt und getrieben gefunden dergleichen Unthaten zu ahnden und zu wehren. Ein sonderbares Exempel dessen findet sich an dem Pinehas, ein Sohn des Eleasers, dem Enckel des Aarons, von welchem die Schrifft selber sagt, daß er einen **Eiffer um GOtt** gehabt. Nemlich dessen Gebot und Majestät, wurde durch Abgötterey und Unzucht verunehret, daß er Befehl gegeben, es solten die an der Sache Theil habende Eltiste des Volcks aufgehangen werden. Indem nun Moses den Befehl denen Richtern gab: daß ein jeder seine Leute, die sich an den Baal-Peor gehänget hätten, erwürgen solte; kam einer durstiglich die von dem HErrn gemißbilligte und zu straffen befohlne Sünde Angesichts der gantzen Gemeinde zu verüben, und brachte ein abgöttisch Mensch geführet, mit ihr Unzucht zu treiben, als wolte er es den so ernstlich empfindenden GOtt trotzen und pochen. Da das Pinehas sahe, stund er auf aus der Gemeinde, nahm einen Spieß, gieng dem gesehenen Manne nach in den Huren-Winckel, und erstach ihn samt der Vetel, auf der schändlichen That, und dadurch wurde der Plage gewehret, die GOtt über das Volck verhangen hatte, GOtt lobte die Sache und das Verfahren des Pinehä und sprach: **Er hat meinen Grimm gewendet, von denen Kindern Israel durch seinen Eiffer um mich.** Es scheinen die solcherley Unthat zu straffen befehligte Richter säumig oder furchtsam gewesen zu seyn, daß also Pinchas vor andern allein dißfals einen eiffrigen Ernst gewiesen, und kan er sich wohl unter der Anzahl derer zu straffen angewiesenen Richter gefunden haben. So war auch das Richterliche Todes-Urtheil von GOtt ausdrücklich und namentlich gesprochen, daß es gleich viel gewesen, wer es an denen Schuldigen vollzogen hat. Daß also Pinehas sich nicht unterwunden hat jemanden vor sich aus eigener Bewegung zu tödten; sondern es ist nur von ihm derjenige hingerichtet worden, über welchen GOtt das Urtheil gefället und den Stab gebrochen hatte, mit denen Worten: **Erwürge ein jeglicher seine Leute, die sich an Baal-Peor gehänget haben,** welches geschahe, indem das Volck mit denen Moabitischen Töchtern hurete, und Num. XXV 11 sqq. v. f.

und sich durch die verführen ließ, ihre Götzen anzubeten.

Ob nun gleich diesemnach der Pinchas nichts vor sich alleine, als ein gemeiner Mann gethan; sondern nur einen Nachrichter zu dem von GOtt gefälleten Sententz abgegeben zu haben scheinet; so haben doch die Jüden a) hernach die Folge aus seinem Thun ziehen wollen: „Als ob ein gemeiner Mann unter „denen Jüden vor sich aus eigener Bewegniß, ohne „vorhergegangene ordentlich-Richterliche Untersuchung und Erkäntniß einen andern GOtt, sein „Wort, seinen Namen, seinen Tempel und sein „Volck verläugnenden, oder lästernden und schänden Jüden, da dieser von seinem Thun nicht abzulassen wolte, auf frischer Fahrt straffen, auch wohl „gar hinrichten möchte, welches sie das Eifferer-„Recht, und den sich dessen bedienenden einen Zelo-„ten oder Eifferer geheissen haben." Sie sagen, daß das Eiffer-Recht geübet werden könne, wenn einer den Tempel bestohlen, den grossen GOtt gelästert, mit einem Heydnischen Weibe zugehalten hatte. Einen in Unreinigkeit gleichwohl dem Altar nahenden Priester hätten seine Mit-Priester nicht erst vor Recht stellen, sondern die junge und noch nicht zu dienen fähige Priester ausserhalb des Tempels führen, und ihm den Kopff mit Prügeln entzwey schlagen dürffen, daß das Gehirne herum gesprungen. Doch muste die also zu rächende Unthat in Gegenwart wenigstens zehen Israeliten vorgehen, bey welcher der Sachen Bewandniß denn erlaubt war, einen sich darmit ergreiffenden Menschen anzugreiffen, ihn mit Schlägen und Wunden an Ausführung seines bösen Thuns zu hindern, und da er sich nicht wehren lassen wolte, gar hinzurichten; dann ließ er sich wehren, so dorffte weiter gegen ihn nicht verfahren, sondern seine Begünstigung vor Gericht angebracht werden, welches ihn dann wegen Unternehmung des nicht ausgeführten Unrechts zu straffen hatte.

a) Seldenus de Jure N. & G. IV. 4. p. 503. sqq.
Idem de Synedriis II. 14. p. 928. sqq.

Wer den Grund des Glaubens umstöst, d. i. die göttliche Wahrheit und Heiligkeit klar und deutlich verläugnet, oder das Jüdenthum, zusamt denen väterlichen Satzungen verlässet, soll auch dem Eiffer-Gericht unterworffen seyn, bey welchem Satz es um die zum Christenthum trettende Jüden gefährlich genug aussehen solte, wann sie nicht durch Furcht eines grössern Unglücks von Ausübung des ihnen vermeintlich zustehenden Rechts abgehalten würden, wie dann Eisenmenger b) dißfals ihre Sätze und den bedencklichen Namen anführet, den die Jüden einem aus ihrem Mittel zum Christenthum getrettenen geben, wann sie ihn Meschummad, d. i. eines vertilgten und ausgerotteten, oder einen solchen nennen, der aller Vertilgung und Ausrottung schuldig sey. Daß diese Eiffer-Wuth schon vor alten Zeiten sich bey denen Jüden wider die von ihnen zum Christenthum getrettene sich geäussert habe, zeiget des Constantini Magni c) Gesetze, in welchem das Feuer denen Jüden zur Straffe angesetzet ist, die da ferner einen zum Christenthum bekehrten mit Steinen oder auf eine andere Art mörderlich angreiffen würde, wie ihnen denn auch nicht zugelassen worden, ihre zu dem Christenthum sich gewendet habende Kinder zu enterben.

b) Im Entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. 16. pag. 725. sqq.
Ibid. Parte II. cap. 1. pag. 194. sqq.
c) in Codice Theodosiano Libro XVI. Tit. VIII. de Judæis Cælicolis & Samaritanis Lege IV. XXVIII. & ibid. Godofredus.

Matathiä That, durch welche er den öffentlich Abgötterey treibenden Jüden hingerichtet hat,

wird als eine Ausübung des Eiffer-Rechts angesetzet, wann man darvon liefet: Ein Jüde gieng hin, vor aller ihrer Augen, und opfferte denen Götzen, das sahe Matathias, und gieng ihm durch das Hertze, und sein Eiffer entbrannte um das Gesetze, und lieff hinzu und tödtete bey dem Altar den Jüden, und den Hauptmann Antiochi, und warff den Altar um, und eifferte um das Gesetze, wie Phinees thät dem Zamri, dem Sohn Salomi, und Matathias schrye laut durch die gantze Stadt: Wer um das Gesetze eiffern, und den Bund halten will, der ziehe mit mir hinaus aus der Stadt; und viel fromme Leute zogen hinaus in die Wüsten, und erschlugen viele Gottlose und Abtrünnige in ihrem Eiffer ꝛc. 1. Macc. II. 24. 27. So beschreibet der Urheber Maccabäischer Geschichte den Ursprung derer Zeloten, oder derer Eifferer, wie sie sich gewaffneter Hand zusammen gethan dem Ubel zu wehren, woraus aber mit der Zeit unsäglich Hertzenleyd entstanden ist, durch böse Leute, welche sich auf den Matathiam und dessen Parthey beruffen, den Namen derer Zeloten oder Eifferer angenommen, auch unter dem Vorwand wider das Böse zu eiffern, manchen unschuldigen und Fried-liebenden hingerichtet haben, sonderlich als es mit Jerusalem auf die Neige gieng, wie dann Josephus d) ihre grausame Mord- und Schand-Thaten nicht genug beschreiben kan. Einige halten mit dem Seldeno e) davor, daß unser Heyland, wann er die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel getrieben, und die Sache mit Gewalt der Peitschen angegriffen, (die er doch nicht so wohl wider die Menschen, als vielmehr nur wider das Vieh f) gebraucht haben soll) sich nach dem Eiffer-Gesetz gerichtet, und also wider die sonst ohnfehlbar erfolgende Gegen-Gewalt sicher gestellet worden sey, andere aber sehen dieses als eine ausserordentliche Wunder-Wirckung g) der in seiner Menschheit wohnenden Gottheit an, daher ihm so ein Ansehen gekommen, daß sich niemand an ihn wagen dörffen.

d) de Bello Judaico IV. 11. sqq.
e) l. c. de J. N. & G.
f) Basnage Annalium Tom. I. ad A. C. 30. §. 47. pag. 272.
g) apud Basnage l. c.

Seldenus hat gewiesen, h) daß zu Athen etwas dem Zeloten-Recht gleichendes gewesen, da man den alsofort hinrichten mögen, welcher da die eingeführte Regiments-Ordnung ändern wollen, was aber von erlaubter Hinrichtung derer in die Acht erklärten beygefüget wird, schickt sich hieher nicht, weil ja über solche vor gehöriger Obrigkeit, Urtheil und Recht ergangen, und also nur, nach genauer Untersuchung der Sachen, die Ausführung des gesprochenen jedem erlaubt worden ist. Ehender würde sich zum Zeloten-Recht das Verfahren des Westphälischen Vehm- oder heimlichen Gerichts i) reimen, wann es gewiß wäre, daß man da, auf eines Schöffen Gutbefinden, einen verdächtigen Menschen gleich hingerichtet, und hernach erst untersuchet habe: Ob er auch schuldig gewesen oder nicht? Und ist bedencklich, daß man saget: k) Es solle sonderlich der Abfall von dem Christlichen Glauben dermassen geschwinde gestraffet, auch deshalber vom Carolo M. solch Gericht angeordnet worden seyn, daß die aus dem Heydenthum neuerlich bekehrte Sachsen nicht so leicht wieder abfielen, vielmehr sich dessen scheueten, wann sie erführen, daß dieser und jener plötzlich und ohne Proceß Hingerichtete, verdächtigen Abfalls halber, so geschwind ums Leben gekommen. Ein artig Mittel, die Glaubens-Beständigkeit zuwege zu bringen! Ob es gleich sehr gut ist, l) daß alle sich dessen annehmen, was von einem Unrecht geschiehet, und also

Lutherus m) wohl gesaget hat: Wann der Beleidigte vor seinen Beleidiger als ein Christ verzeihende hätte, daß man ihn mit Straffe verschonte; solten andere als gute friedliebende Bürger antragen, daß er gestraffet, und also jeder in Sicherheit gestellet würde; so muß es doch so weit nicht gehen, daß man einem gemeinen Manne Freyheit geben wolte, wider andere sich in der Wahrheit, oder nach seiner Einbildung vergreiffende Rache auszuüben, und den Proceß, ohnersucht der Obrigkeit, von eigengefälliger Execution anzufangen.

h) de Synedriis l. c.
i) Datt de Pace publica IV. 2. sqq.
k) Baluzius in Notis ad Capitula Caroli M. de Partibus Saxoniæ ex Trithemio Lib VI. Polygraphiæ.
l) Clericus in Numer. XXV. 7.
m) in Matth. V.

Eiffer-Geist, ist der in einem Ehemanne wider sein verdächtiges Weib sich regende Eiffer, welcher ihn bewegte, solch sein Weib zur bittern Wasser-Probe anzubringen. Siehe hiervon und von folgenden Tituln, den Titul: **Bittre Wasser.**

Eiffer-Gesetz, bezeichnet die göttliche Verordnung, wie damit einem des angebrachten Verdachts schuldig befundenen Weibe, zu ihrer Uberzeug- oder Endschuldigung, zu verfahren sey?

Eiffer-Opffer, was bey der bittern Wasser-Probe zu bringen war, und zwar nur an Gersten-Mehl. Siehe **Bittre Wasser.**

Proverb. XXX. 15. 16.

Eigel, oder **Egel**, gehöret unter die Ungeziefer, und wird nicht, wie einige vorgeben, a) aus der Fäulniß gezeuget; sondern sie pflantzt sich durch ihre Eyergen fort, aus welchen ihre Jungen alsofort in und mit ihrer völligen Gestalt b) auszukriechen pflegen. Die Schrifft kan ihr diesemnach gar wohl **Töchter** oder Junge beylegen, die genennet werden: **Bring her, bring her.** Eine wie die andere, weil sie beyde der Mutter Art und Natur des unersättlichen Saugens an sich haben. Dann es ist bekandt, daß die Eigel sehr begierig ist Menschen-Blut in sich zu saugen, daß durch sie wohl Leute mit dem Blut ihrer Kräffte beraubet, und ums Leben gebracht worden sind, c) dahingegen man sie auch, doch unter Obsicht eines klugen Artztes, zur Gesundheit brauchen, und durch sie das übrige auch tobende Blut aus denen so genannten goldenen Adern saugen lassen kan, d) von welcher Handthierung sie doch ablassen, wann man Saltz e) auf sie streuet. Was nun mit der Eigel in angezogenem Orte angedeutet sey, ist unter denen Auslegern gefraget worden? Einige f) nehmen sie vor ein Bild des Geitzes an, aus welchem nichts anders, als unersättliche Begierde nach Geld und Gut zu kommen, und diese also das Töchter-Paar zu seyn pflege. Bochart g) hat hierunter den Schluß GOttes verstehen wollen, nach welchem die Menschen alle aus der Welt in die Ewigkeit zu scheiden hätten, da es ihnen, gestalten Dingen nach, wohl oder übel gienge. Andere meinen, es sey die als unersättlich beschriebene Eigel, als ein Bild derer folgenden gleichmäßigen Dinge angesetzet, und solle der Verstand dieser seyn: Gleichwie die Eigel zwo Töchter: **Bringe her, bringe her**, genannt, d. i. nimmermehr gnug habe, nur immer gern Blut saugen wolle; so wären auch die folgende drey Dinge, samt hinzugefügten vierdten, nicht zu ersättigen, also im verblümten Verstande **Eigel** zu nennen, welcher Gleichniß sich denn freylich auch auf den Geitz sehr wohl reimet, der nicht ehender ruhet mit Saugen und Aussaugen, biß ihm Saltz über den Leib gestreuet, d. i. die Erde im Grabe aufs Maul geworffen wird.

a) Schwenckfeld in Theriotrophio Silesiæ p. 537. Bochart in Hierozoico Parte II. Libro V. cap. 19. col. 799.
b) Swammerdamm in Historia Insector. generali Sect. IV. p. 74.
c) Cypriani in Continuat. Histor. Animalium Frantzii Parte V. cap. 9. n. 12. p. 3621.
d) Stahlius in Dissertat. de Sanguisugarum Utilitate. Ephemerides Naturæ Curiosorum Decad. II. An. IV. Observat. 19.
e) Redi in Observat. de Animalculis vivis in Corporibus animalium vivorum. p. 171. sqq.
f) Grotius in l. c. Proverbiorum.
g) l. c. col. 800, sqq.

Eigenthum, heisset so eine Sache, von deren Genuß und Gebrauch a) man andere ausschliessen und abhalten darff, daß sie solcher wider unsern Willen sich auf keinerley Weise unziemlich anmassen dörffen, wie dann solchergestalt die Leviten unter dem Israelitischen Volcke das ihnen angewiesene Feld besassen, und der HErr sagte: Es sey ihr Eigenthum ewiglich, und solle also in anderer Hände und Gewalt nicht kommen, sich vielmehr ein jeder desselbigen enthalten, wie es auch die Leviten niemand überlassen dorfften. Anfänglich, b) da die Menschen wenig bedurfften, und die Natur von selbsten doch alles erforderliche überflüßig hergab, auch keine unordentliche Begierde mehrers, als erforderlich, zu haben, und beyzuschliessen vorhanden war, hat man freylich von keinem Eigenthum jetziger Zeit und Art etwas gewust, es war alles einem jeden gemein, und konten alle allenthalben gnug haben, ohne daß einer dem andern schädlich oder hinderlich gewesen wäre: Nachdem aber c) die Creatur unter den Fluch gekommen, mit Arbeit gezwungen werden muß, der Mensch seiner Gebrechlichkeit und Verwöhnung halber viel bedarff, oder haben, und doch einer nicht wie der andere arbeiten will, hat freylich wohl jedem, was er aus dem insgemein von der Natur allen dargegebenen zuerst eingenommen, oder sich, was andere nicht haben wollen, zugeeignet, desgleichen be- und erarbeitet hat, zu einem andere ausschliessenden Eigenthum gelassen werden müssen, damit nicht jeder böser, fauler Bube, was andere Mühe gekostet hat, hinwegnähme, und darüber die Ruhe gestöret, ja endlich gar dem menschlichen Geschlecht das Verderben über den Halß gezogen würde.

Levitic. XXV. 34.

a) Beyer in Dissertatione Juris Divini Cap. XX. §. 16. Puffendorff de Jure N. & G. IV. 5. §. 1.
b) Beyer l. c. §. 9-12.
c) Idem Beyer l. c. §. 22. sqq.

In der Meinung sagt die Schrifft selbst: Jeder solle sein eigen **Brod** essen, d. i. was er ehrlich und ohne anderer Vergewaltigung erworben und erlanget hat, zu geniessen haben, und keiner also befugt seyn, dasselbige anzugreiffen, oder ihm vor dem Maule hinweg zu nehmen; da indessen jeder Vermögender doch die Schuldigkeit der Liebe zu beobachten, und dem Dürfftigen freywillig beyzuspringen, oder im Nothfall zu erwarten hat, daß sich jeder (siehe den Titul: **Dieb, Diebstahl**) selber helffe, oder auch die Obrigkeit zur Hülffe des Armen anhalte. Siehe den Titul: **Arm.** Wo die Sachen noch der Art sind, d) daß sie allen die Gnüge, ohne daß einer darbey verkürtzet würde, darreichen können, braucht es keines Eigenthums, dahin man den allgemeinen Sonnen-Schein, die gemeine Lufft, das grosse Welt-Meer u. dgl. m. zu rechnen pfleget, und dessen des Eigenthums unfähig erachtet, was nicht vor andern bewahret werden kan. e) Der grosse GOtt berichtet, daß die Menschen sein **Eigenthum** seyn, sich dafür erkennen und halten, ihm allein lassen, und wider dessen Willen niemanden geben, oder dem Teuffel, der Welt, der Sünde einige Macht über sich gestatten sollen. Warum solte er so ein Recht nicht über uns haben, als HErr aller Herren, und Schöpffer

1. Thessal. III. 12.

Psalm. CXXXV. 4. Eph. I. 14. 1. Petr. II. 9. sqq.

Schöpffer aller Dinge, da denen menschlichen Herren f) so gar über das Eigenthum ihrer Unterthanen so weit ein Recht zustehet, daß sie verordnen können, es solle nicht zum Verderben ihrer und anderer mißbrauchet, vielmehr so angewendet werden, daß sie und andere neben ihnen leben könten, nach dem Sprichwort: **Man muß leben und leben lassen!** Es ist über den Ursprung des Eigenthums und über die Art seiner Einführung vieles gestritten worden; darbey aber Malach g) erinnert, es sey viel Wort-Gezänck und eitles Fragen mit untergelauffen, indem man ja nicht mehr wissen könne, wie erstlich die Menschen in der That dis und das eigenthümlich an sich gebracht hätten, da man wohl gewiß gnug sagen könten: GOtt habe denen Menschen den Gebrauch der Creaturen zu ihrer Erhaltung angewiesen, und das Eigenthum so ferne gewolt, als weit ohne selbiges ihre Erhaltung nicht möglich sey. Dergestalt hätten die Menschen nicht schlechterdings das eigentlich so genannte Eigenthum einführen müssen, es aber doch einführen können und sollen, nach dem es die geäderte Umstände derer Zeiten, Leute und Sachen erfordert hatten.

d) Beyer l. c. §. 28. sqq.
e) Thomasius in Jurisprudentia divina II. 10. §. 123. sqq.
Puffendorff de J. N. & G. IV. 5 §. 3. &c.
f) Idem Puffendorff l. c. VIII. 7. §. 3. sqq.
g) Im Philosophischen Lexico, voce: Eigenthums-Recht.

Eigenwillig, und darbey ungehorsam seyn, war bey denen Juden so ein Verbrechen eines Sohns, deshalber er, wann ihn Vater und Mutter vor Gerichte anbrachten, das Leben lassen, und die Steinigung ausstehen muste, indem man davon Deut. XXI. 18. 19. 20. 21. lieset: **Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Stimme nicht gehorchet, und wenn sie ihn züchtigen, nicht gehorchen will; so soll ihn sein Vater und Mutter greiffen, und vor die Eltisten der Stadt führen, und zu dem Thor desselbigen Orts, und zu den Eltisten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam, und gehorchet unserer Stimme nicht, und ist ein Schlemmer und Trunckenbold; so sollen ihn steinigen alle Leute derselbigen Stadt, daß er sterbe, und solt also den Bösen von dir thun, daß es ganz Israel höre, und sich fürchte** ꝛc. Die Juden sagen: a) es bedeute das Wort Sorer einen, der sich das gebotene Gute zu thun weigerte, Moreh einen, der sich das verbotene Böse nicht wehren lassen wolte; so demnach zwey gar schlimme Eigenschafften sind, die Lutherus mit Eigenwillig und Ungehorsam gegeben hat. Von dem Bösen wird insonderheit **Fressen und Sauffen** benamt, und haben diesemnach die Rabbinen ausecken wollen: Wie viel doch eigentlich gefressen und gesoffen werden müsse, wann ein Sohn angezogener Straffe schuldig seyn solte? sagende: b) Es gehöre darzu ein Drittheil Fleisch von einem Viehe, (wie Buxtorff c) ihre Worte erkläret) und ein halb Log Weins, und das zwar in einer Mahlzeit, andere setzen das Fleisch auf ein halb Pfund, (Minah) das wäre nach unserm Gewichte 50. Loth, also etwa zwey unserer Pfund, so eben nicht viel besaget. Es wird aber wohl nicht auf Loth und Quintlein, vielmal auf das Ermessen des Richters ankommen seyn.

a) Fagius in l. c. Deuteronomii.
b) Drusius in eundem.
c) In Lexico Talmudico, voce: Thartemar.

Die Anmerckung läßt sich hören, daß so ein Sohn noch minderjährig, unter väter- und mütterlicher Gewalt gewesen, und also zum Fressen und Sauffen durch das Bestehlen derer Eltern gekommen seyn müsse, d) weil ein solcher Pursche ja sonst keine Mittel gehabt, sein Fressen und Sauffen auszuführen. Sie geben diesemnach weiter vor, daß auf einen Sohn, der eigene Nahrung oder keinen Vater mehr gehabt, sich das Gesetze nicht verstanden, dieweil in beyden Umständen ein Kind wohl was eigenes, um darvon zu fressen und zu sauffen haben könte. So wird auch von den Jüden erinnert, daß Vater und Mutter das Anbringen zusammen bewürcken müssen, damit der Richter dahero ersehen, die Sache verhalte sich angebrachter massen, da sonst eines derer Eltern wohl aus Haß und Empfindlichkeit die Sache grösser, auch ärger machen können, als sie in der That gewesen, welcherley sich aber von beyden nicht vermuthen lassen, da insgemein das andere zum Frieden redet, wann das eine zu hart mit einem Kinde fahren will. Endlich heisset es bey denen Jüden e) selbst: Das Gebot wäre wohl, angeführter massen, gegeben worden, aber doch nicht zur Beobachtung gekommen. Indessen siehet man daraus, wie sehr der grosse GOtt vor das Ansehen und die Sicherstellung derer Eltern seines Orts gesorget, und daß er so der Mutter als dem Vater die Zucht derer Kinder heimgegeben habe. Giesebertus f) meinet, es habe bey denen Römern sich etwas gleiches gefunden, indem g) die Richter wider einen diebisch- und verthunlich-ungehorsam befundenen Sohn das Urtheil fällen sollen, wie der ihn anbringende Vater gewolt: übrigens ist es mit dem blossen Ungehorsam insgemein h) so strenge nicht gehalten worden.

d) Grotius & Drusius in l. c.
e) Fagius l. c.
f) in Deuteronomio Harmonico l. c.
g) Codex Libro VIII. Tit. 47. de Patria Potestate Lege III.
h) Idem Giesebertus l. c.

Eile-Beute, war ein Theil des Namens, welchen der Prophet Esaias a) seinem der Zeit, da Damascus und Samaria noch in gutem Flor stund, gebohrnen Sohne beylegen muste, zu einem Zeugniß, daß, ehe solches Kind noch würde Vater und Mutter ruffen können, alles Beuten und Rauben dieser beyden Länder und Königreiche ausseyn, und sie selber dem Könige in Assyrien zu einem Raube werden solten. Esaiæ VIII. 1-4. Ja! indem noch das Kind in Mutter-Leibe, also noch nicht mit angezogenem Namen zu beilegen war, muste er doch vorher, in Beyseyn zweyer Zeugen, deutlich auf einen grossen Brief geschrieben werden, damit die Hartnäckigkeit derer, so solcher Verkündigung GOttes nicht glauben, und sich allzusehr vor Syrien und Samarien fürchten wolten, beschämet würde. Dann denen Leuten zu Jerusalem bebete das Hertz vor solchen zwey Feinden, dargegen ihnen GOtt, daß es mit selbigen bald gethan sey solte, die Versicherung geben, und als man es doch nicht glauben wolte, sein Versprechen durch bezeugte Aufschreibung des Namens, und durch dessen Gebung an das bald hierauf gebohrne Kind mehrers bestättigen ließ. Die Sachen erlangten ihre Erfüllung nach der Sage des Propheten, und wurde Syrien zusamt Samarien von Tiglath-Pilesser, dem Assyrischen Könige, in kurtzem gedemüthiget; wormit GOtt auch wohl ein Zeichen überhaupt gegeben, daß es die Feinde des geistlichen Jerusalems nicht immer treiben würden und solten. Sie möchten sich, so zu sagen, nur eilen mit ihrer Boßheit, sie würde doch, ehe sie es vermeinten, ein Ende nehmen müssen.

-VII. 1. sqq. vers. 7. sqq. -VIII. 1-16 2. Reg. XV. 29. 30. XVI. 7. 8. 9.

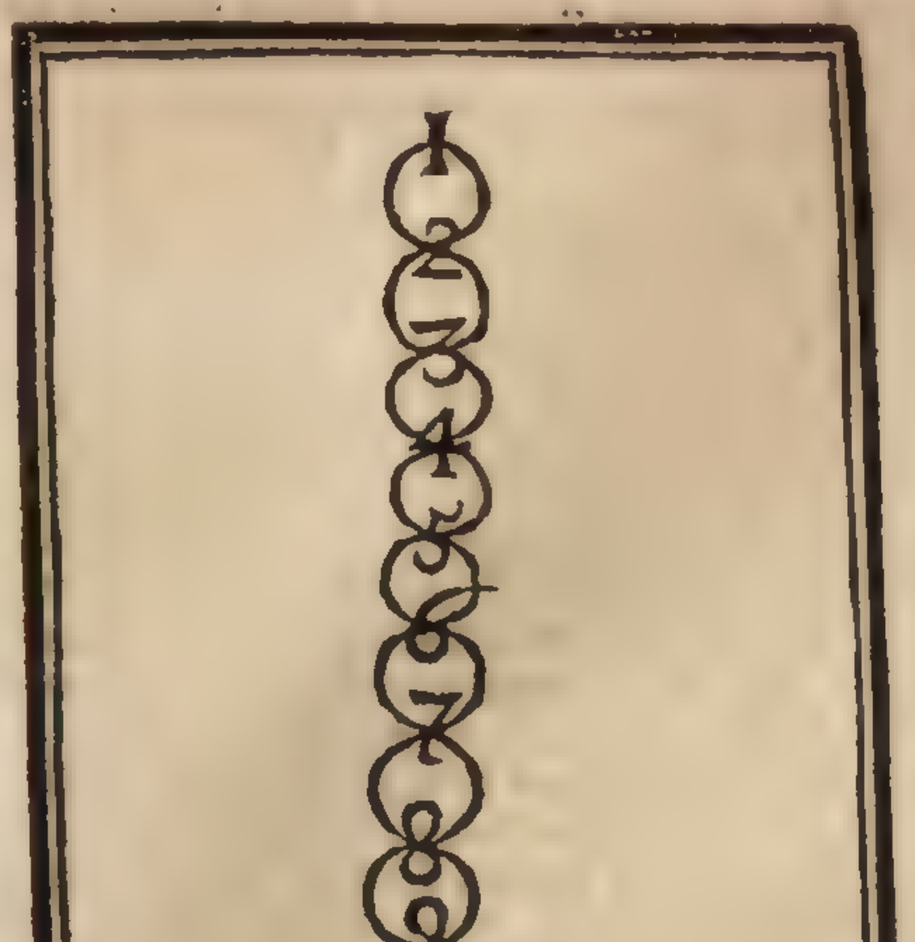
a) Videatur omnino Vitringa in ll. cc. Esaiæ.

Einer, ist vom Luthero das Gemäß übersetzet worden, welches sonst Bath heisset, wenn er die Worte des Propheten gedolmetschet: Zehen Aecker oder Morgen Weinberge sollen nur einen Ei- Esa. V, 10.

mer, ein Bath, geben. (Siehe den Titul: Bath) Dieses mag wohl seine Erfüllung zum Theil bey ehemalig Babylonischer Verwüstung des Landes erhalten haben, noch mehr aber ist es hernach durch den Einfall und die Verheerung derer Römer geschehen, und das Jüdische Land in so einen Fluch und Stand versetzet worden, daß es sich nicht mehr, wie Josephus a) selbst berichtet, ähnlich gesehen, und die es sonst besuchet hatten, und nun wieder dahin gekommen waren, nicht mehr gekannt, daß es das vorige Land sey. So wenig als sich ein Eimer Wein zum Ertrag von zehen Morgen schickt; so wenig solte das verwüstete und in Fluch gelegte Land dem gesegnet gewesenen gleich seyn. Demnach darff man sich nicht wundern, wenn die Reise-Beschreibungen sagen, man könne das sonst vom Lande Canaan gerühmte nicht mehr an und in selbigem finden; dann GOtt hat vorher gesagt, daß es nicht mehr da gefunden werden, sondern dieses Land ein Zeichen von der Boßheit seiner ausgestossenen Einwohner tragen solte, wie Vitringa b) nachdrücklich an- und ausgeführet hat. Etwas dergleichen geschahe, als ein warnendes Vorbild, als die Jüden über denen irrdischen Angelegenheiten des Leibes GOttes und ihrer Seelen vergessen wolten. Haggai II. 15-19.

a) de B. J. VII. 1. &c.
b) in l. c. Esaiæ.

Ein, Eine, Eins, wenn man die Zahl 1. durch sich selbst und durch die übrigen Numeros Monadicos neunmal multiplicirten will, so kommen die multiplicirende Zahlen allezeit selbst heraus, dann 1 mal 1 ist 1, 2 mal 1 ist 2, u. s. w. Findet also allhier keine weitere Reductio statt; sondern es verbleiben die neun einzelen Zahlen in dieser ihrer natürlichen Ordnung, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, welches nach dem Zuge natürlicher Ordnung von beyden Seiten eine solche Figur giebt:



Mystische Erklärung:

EIns ist die Zahl der einigen Gottheit, und zugleich in specie die Zahl des Vaters, der Allmacht und Grundes aller Wesen. Sie ist die Zahl des ewigen Anfangs, darinn die ewige ungründliche Tieffe der Gottheit sich gefasset zu einem etwas und ursprünglichen Ein. Denn die Zahl 1 ist der Grund und Ursprung aller Zahlen, weil sich alle Zahlen in der 1 anfangen und endigen. Deut. VI. 4. Marc. XII. 29. Matth. XXIII. 9.

Darum folgen auch allhier unter der 1 alle andere Zahlen in ihrer natürlichen Ordnung: Weil von dem ewigen Vater alles andere in seiner recht natürlichen unverrückten Ordnung descendendo oder absteigend ausgehet und ausfliesset. Ob aber auch wohl die 5. und 8. als der gefallenen Engel und des Antichrists Zahlen, zugleich mit in der Ordnung stehen, und gewiß nach ihrer verkehrten Art von GOtt nicht dependiren; so dependiren sie doch nach ihrer ursprünglichen Natur allerdings von GOtt: Und da ihr von GOtt zugelassener Abfall noch selbst zur Verherrlichung GOttes dienen muß; so ist auch ihre Zahl mit auf dieser Scala oder Reihe der offenbahrten Wunder zu befinden. Wie es denn merckwürdig, daß die 5. in dieser Figur das Mittel-Punct ist, daran die starcke Macht des Vaters sich erzeigen und verherrlichen will. Eph. III. 15. Rom. XI. 36. Apoc. IV. 11. 1. Petr. II. 4. Apoc. XVII. 8. 11. Esa. XLV. 6. 7. Cant. III. 19. 20. Psalm. CXXXIX. 12. Ap XXI. 5. -XII. 10. Rom. IX. 17. 22. 23.

Einblasen des lebendigen Odems, wird gewiß als etwas sonderbares und ausnehmendes auch den Menschen andern lebendigen Geschöpffen vorziehendes, in der Schrifft angezogen, wann es heisset: **GOtt machte den Menschen aus einem Erden-Kloß, und bließ ihm einen lebendigen Odem in seine Nase, und also wurde der Mensch eine lebendige Seele**; da im Gegentheil von denen andern lebendigen aus der Erde gebrachten Thieren gesaget wird, daß sie daher ihr Leben mit bekommen hätten, vermöge also lautenden göttlichen gleich von der That befolgten Ausspruchs: Die Erde bringe hervor allerley lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm und Thier auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also! Ob man nun gleich so genau nicht sagen kan, wie es zugegangen sey? Siehet man doch wohl deutlich gnug den Vorzug zwischen denen Menschen und Thirren, und wie viel höher und edler das Leben jener ersten gegen das Leben dieser letztern sey. Verschiedene halten davor, daß, weil GOtt, so zu reden, sich gar sonderbar mit Belebung des Menschen zu thun gemacht, dieser auch daher göttlichen Geschlechts heisse, und daß hierinnen die Eigenschafft des Menschen vor andern Geschöpffen, oder die Fähigkeit, den grossen GOtt zu erkennen und zu geniessen, bestehe, die dann die Schuldigkeit nach sich zöge, aus der Such- und Verehrung GOttes des Menschen Hauptwerck zu machen, sintemal, was er dißfalls habe, keinem Thiere gegeben sey. Der grosse GOtt beschwere sich dannenhero gar sehr, wann der Mensch sein Bessers, mit ernster Bekehrung zu GOtt und beständiger Suchung desselbigen geziemend brauchen wolte, da doch die Thiere ihr geringers, mit Suchung des ihnen zukommenden an Speiß und Aufenthalt so wohl anzuwenden wüsten. Davon hiesse es: **Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennets nicht, und mein Volck vernimmts nicht. O weh des sündigen Volcks, des Volcks von grosser Missethat, des boßhafften Saamens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, weichen zurück**, an statt daß sie Ihm, als der einigen Vergnügung ihrer Seelen, beständig anhangen und unaufhörlich nachstreben solten. Gen. I. 24. Esa. I. 3. 4.

Anderweitig ist fast ein gleiches zu finden, wann der Prophet saget: **Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turtel-Taube, Krannich und Schwalbe mercken ihre Zeit, wann sie wieder kommen sollen, aber mein Volck will das Recht des HErrn nicht wissen.** Das Volck zu Jerusalem will irre gehen für und für, nicht mich, sondern falsche Götter zu seiner Vergnügung suchen, welches doch wider die ursprüngliche Natur und Art ihrer Seelen ist. Ob die Heyden etwas von dero Einblasen vernommen, wann sie selbige göttlichen Ursprungs zu seyn bekennet, ja divinæ particulam auræ, **ein Theilgen göttlichen Lüfftgens** genennet, u. s. w. a) lässet man dahin gestellet Jer. VIII. 7.

gestellet seyn, es muß aber dergleichen Redens-Art sehr wohl und mit gehöriger Bescheidenheit und Vorsichtigkeit verstanden werden, daß nicht die Meinung heraus komme, als wann die unendliche Gottheit in Stücker zertheilet werden könte, und ein wesentliches Theil derselbigen in denen Menschen, an und mit ihrer Seele gefunden würde, dergleichen unziemlich grobe Meinung die Manichäer geheget haben sollen, und man auch dem Poiret b) und seiner Lehre c) Schuld geben wollen, dargegen er sich aber gewaltig d) gewehret und mit vielen Gründen entschuldiget hat.

a) Huetius in Quæstionibus Alnetanis de Concordia Rationis & Fidei Libro II. cap. 8.
Pfanneri Systemat. Theologiæ Gentilis cap. 7.
b) Jægeri in Systemate Theologico-Polemico Tomo I. Controvers. XII. p. 151. sqq.
c) in Oeconomia Divina Libro I. cap. 10.
d) in Operibus Posthumis, Vindiciarum contra Jægeum Libro IV. cap. 5. p. 560. sqq.

1. Tim. V. 9. **Eines Mannes Weib** solte diejenige Person gewesen seyn, welche, bey sonst habenden erforderlichen Jahren, zu einer Dienerin (siehe den Titul: Dienerin) erster Christlichen Kirchen bestellet und angenommen werden solte und wolte. Es wird solcher Umstand dem Haben mehrerer Männer entgegen gesetzt, und kan es sich auf verschiedene Art und Weise zutragen, daß von einem Weibe gesagt werde, sie sey nicht eines Mannes; sondern mehrer Männer Weib gewesen. In dem allergröbsten Verstande ist eine Frauens-Person mehrer Männer Weib, wann sie mit mehr als einem fleischlich zuhält, und dieses wohl gar vor was erlaubtes und ordentliches gehalten und dergestalt unverschämt offentlich getrieben wird. Man solte wohl etwa nicht meynen, daß die Menschen so weit verfallen, und dißfalls fast mehr als viehisch werden würden; indessen ist es doch geschehen, und hat der sonst seiner besondern Weißheit halber berühmte Plato a) die Thorheit begangen, daß er in seiner vorgeschlagenen neuen Stadt und Regierung denen Weibern nicht nur die Viel-Männerey erlaubet; sondern dieses als eine dem gemeinen Wesen ersprießliche, auch sonderbare friedfertige Eintracht und Liebs-Bezeigung nach sich ziehende Sache eingerathen hat, da die ältern Manns-Personen die Jüngern, als Kinder, diese hingegen jene als Väter lieben und ehren würden ohne Unterscheid, weil keiner wüste, wer eigentlich des andern Vater oder Kind wäre, und also jeder zu dencken hätte, er sey dergleichen gegen andern, möchte es auch wohl seyn, und dörffte demnach gegen keinen väter- oder kindliche Bezeigung unterlassen. Barbeyrac b) hat hiebey doch erinnert, daß sich Plato nach der Hand eines bessern besonnen, und die ungereimte Meinung wiederruffen habe.

a) de Republica Libro V. p. 658.
Dacier Vie de Platon p. 90. 91.
b) Preface de la Traduction de Puffendorff. de J. N. & G. §. 20. circa finem p. 50.
Plato ipse Libro VI. de Legibus.
Dacier l. c. p. 91.

Die Lacedämonier haben sich deßgleichen solcherley unflätige Unordnung belieben lassen, auf Gutbefinden ihres sonst strengen Gesetz-Gebers Lycurgi c), der da vorgegeben, die Kinder gehörten dem gemeinen Wesen, und nicht denen Eltern; und wie man bey der Vieh-Zucht, den besten Beschäller oder Reit-Ochsen wehlte, gute Junge zu haben; So müsse man auch den Weibern zulassen die beste Pursche, nach Befinden, zum Beyschlaf zu nehmen, viehisch aber auch unsicher gnug, indem ja die Weiber-Lieb so bald auf den schlechtesten Lumpen, als auf den besten Kerl fallen, und also die Frucht einen schlechten Vater haben kan. Daß unter denen Römern manche d) so wunderlich gewesen ihre Weiber

andern Männern zu lehnen, und also es diesen zu erlauben mehr als einen zu haben, erzehlen die Geschichte, es ist ihnen aber nach der Hand, noch unter heydnischer Kayser Regierung bey Landes-Verweisung verboten, hernach das Schwerdt e) dem zum Lohne bestimmet worden, welcher sein Weib einem anderen wissentlich zukommen liesse, und also die Viel-Männerey förderte. Unter andern Völckern f) ist die garstige Gewohnheit ebenfalls eingeführt, und denen Weibern die Viel-Männerey zugestanden worden, soll auch noch in Ost-Indien g) hier und dar im Schwange gehen.

c) Plutarchus in Lycurgo.
d) Idem in Numa & in Catone, welcher letztere es insonderheit gethan haben soll.
e) Matthæi de Criminibus ad Digest. Libro XLVIII. Tit. III. de Adulterio cap. 1. n. 12. cap. 2. n. 11. &c.
f) Von denen Taprobanern/ Fisch-Fressern/ Arabern erzehlet es Diodorus Siculus II. 58. III. 15. III. 32. von denen Garamanten Plinius H. N. V. 8. von noch andern Bohemus de Moribus Gentium III. 8.
g) in Calicut u. s. w. della Valle Reiß-Beschreibung III. 7. Ludovici Roman. Navigat. V. 8. &c.

Daß dieses mit dem Recht und Gesetze der Natur, und mit dessen Haupt-Grund-Regel: Das menschliche Geschlecht in ruhigem und ordentlichem Wesen zu erhalten, nicht bestehen könne; ist mit Grunde gesaget von dem Walch angeführet worden.

Sie würden nicht nur das gröste Unrecht leyden, sondern vielmehr der nöthigen Erzieh- und Erhaltung gar entbehren und gröstens Theils umkommen müssen; dann da es offt hart gnug hergehet, daß sich die ihrer Kinder rechtschaffen annehmen, so sich deren Väter zu seyn glauben und fühlen; wie würde es stehen, wann jeder der Sachen ungewiß, und er an keine beständige Beywohnung mit des Kindes Mutter verbunden wäre? Und wie wenig würden sich nach gebüsseter Lust, die mehreste Manns-Personen um die Erhaltung derer darzu gebrauchten Weibs-Bilder und daher gekommenen Kinder bekümmern, daß es die entsetzlichste Klagen und Unordnungen abgeben, auch das menschliche Geschlecht, je mehr die Viel-Männerey einrisse, desto nähender dem Untergang seyn dörffte, welche Dinge alle wider die Natur lauffen, die da dem Manne zu gemeinem Besten, die Eifersucht, d. i. die Sorgfalt sein Weib alleine, und daher gewisse Kinder vor sich zu haben, vorsichtiglich, wie Puffendorff h) angezeiget, eingepflantzet habe.

h) de J. N. & G. VI. 1. 15.

An diese zu seiner Zeit unter wohlgezogenen und bekandten Völckern unbekandte Unfläterey der Viel-Männerey hat Paulus in seiner Verordnung wohl nicht gedacht; es waren aber noch andere Arten übrig mehr als eines Mannes-Weib zu seyn. Nemlich ein Weib konte nach Absterben eines Manns den anderen u. s. w. genommen, sich auch wohl von einem oder mehreren geschieden, dargegen nach und nach andere geheyrathet haben, daß auf einen von diesen beyden Umständen Paulus gesehen haben muß. Verschiedene meynen mit dem Grotio i) der Apostel habe das Weib nicht zum Dienerinnen-Amt haben wollen, die, nach Absterben des ersten Manns, einen anderen geheyrathet, aber auch diesen verlohren hätte, weil doch auch solcher Gestalt mehr als eines Mannes Weib gewesen seyn, ein Zeichen der Unmäßigkeit wäre, vor dergleichen es auch die Heyden k) gehalten, wann sie zu gewissen von ihnen vor heilig geachteten Verrichtungen Weiber genommen, die schlechthin nur eines Manns gewesen. Nun hätte Paulus denen Heyden an wohlanständiger Ehrbarkeit bey der Kirchen GOttes nichts nachgeben, und also haben wollen, daß man keine zum Kirchen-Dienst nehmen solle, die nach Absterben eines Mannes den anderen

geheyrathet hätte. Allein da Paulus ausdrücklich das Weib, nach Absterben des Manns, frey und befugt zu seyn erklärt, sich in des HErrn Namen anderweitig zu verheyrathen, dißfalls niemanden einen Strick an das Gewissen geworffen, ja ernstlich eingerathen, daß eine darzu geneigte Wittib wieder heyrathe; so siehet es nicht wahrscheinlich aus, daß er die nach solchen Weisungen GOttes sich haltende, sonst aber unsträffliche Weibs-Person, bey erreichtem Alter und abermal erlebten Wittwen-Stand von dem Kirchen-Dienst habe ausschliessen, und in so weit, die sonst von ihm vor ehrlich angegebene Ehe, als ohnanständig erkläret haben solte, wie hernach einige unter denen Christen l), aus Mißbrauch seiner Worte von zu erwehlender Wittib, die eines Mannes Weib gewesen, gethan haben.

i) in 1. Timoth. V. 9.
k) Valerius Maximus II. 1. 3. Grotius l. c.
l) Tertullianus cum Montanistis Basnage Annalium Tom. II. ad A. C. 171. §. 4.

Vielmehr erscheinet, Paulus habe eine Wittib gemeynet, die durch Scheidung von ihrem Manne, bey dessen Leben, eines andern, folglich dergestalt mehr als eines Mannes Weib worden und gewesen war m), dergleichen sich unter Jüden, als wie unter Heyden gar offt der Zeit zutrug, und dorten von unserm Heyland gar sehr gemißbilliget, ja vor eine Art des Ehebruchs angesehen und ausgesprochen wurde. Die in solche Umstände gerathene Weibs-Personen waren also vor Menschen nicht unsträfflich oder untadelich, ob sie gleich ihre mit untergelauffene Fehler erkennet, und so weit ihre Sache mit GOTT richtig gemacht haben mochten, und wolte also Paulus nicht, daß dergleichen durch Scheidung an mehrere Männer gekommene Wittwen zu Kirchen-Dienerinnen genommen werden; sondern die es werden wolten, eines Mannes ohngeschiedenes Weib, ob es gleich nach dessen Tode etwa weiter geheyrathet hatte, gewesen seyn solte.

m) Camero Capellus in Poli Synopsi Criticorum ad 1. Timoth. V. 9.

Eines Weibes Mann erforderte, unter andern Beschaffenheiten der Aeltesten und Diener Stand, wie der heilige Geist durch den Apostel Paulum von der Sache redet. So war dann ein Vielbeweibter davon ausgeschlossen, deren es unter denen Jüden bekandtlich gnug gegeben hat, auch in dem Verstande, daß ein Mann zugleich auf einmal mehr als ein Weib gehabt, gleichwie er auch mehr als eine hintereinander nehmen können, wenn die erstere gestorben, oder er sich von selbigen geschieden hat, deren eines sich von Natur gar vielmal zuträgt, das andere der Zeit auch unter Jüden und Heyden auch bräuchlich gnug war. Es fraget sich also, welche Vielweiberey hier gemeynet seye, und von dem Kirchen-Amt ausgeschlossen habe? Ob die mit mehrern Weibern zu einer Zeit, oder mit verschiedenen nach und nach grübte? da es bey den Jüden Herkommens war auf einmal zugleich mehr als ein Weib zu haben; halten einige dafür, daß wohl gar manche in solchen Umständen zu Christo bekehrt und doch nicht gezwungen worden sind, ihre Weiber biß auf eines von sich zu lassen a), vielmehr habe man es getragen, wo es die Obrigkeit denen Jüden gestattet hätte †), biß sich die Sache selbst verlohren, da mittlerweile, an denen Kirchen-Dienern die Einweiberey gefordert, und ein mehrere Weiber auf einmal habender obgleich zu Christo bekehrter Mann nicht darzu gelassen, und darmit der Ubelstand der Sachen gewiesen und gezeiget worden, daß man sich forthin von selbsten nach der ursprünglichen und von Christo in ihrem deutlichen Verstande gewiesenen göttlichen Ordnung bequemen, und bedencken solle, was es heisse, daß der im Anfang den Menschen

1. Tim. III. 2. 12.

Matthäi XIX.

machende gemacht hätte, daß Mann und Frau jedes in eintzelner Zahl in der Ehe beysammen seyn, also jener so wenig mehrere oder viele Weiber auf einmal, als diese Männer haben solte.

a) Chrysostomus & Theophylactus in l. c. Pauli. Hieronymus Epistola ad Oceanum Tom. II. fol. 114. de Dieu in l. c. Pauli.

†) Auf solchen Schlag hat Brochmann gemeynet, daß es noch an einem sich sonst redlich aus dem Heydenthum zu Christo bekehrenden getragen werden könne. In Systemate Theologico, loco de Matrimonio. Confer. Thomasius in Fundamentis J. N. & G. III. 3. 41. 42. 43. &c.

Dieser allerersten Verordnung Andencken und Beobachtung hatte sich bey vielen Völckern b) erhalten, daß Griechen, Römer, Teutsche ordentlich nur ein Weib auf einmal gehabt, und sich daran nicht gekehret, was andere in Morgenländischen Gegenden gethan hatten, nachdem, so viel man aus der Schrifft weiß, von dem nichtsnutzigen Lamech der Anfang des Widerspiels gemacht worden war. So gut es nun genannten Völckern zu erkennen gewesen, daß der Handel im Grunde bedacht nicht viel taugte, und wider ursprüngliche Absicht des Schöpffers wäre; so gut hätten es andere, da sie gewolt, ebenfalls erkennen können, und hat Thomasius c) zugegeben, daß sie sich nicht allerdings mit der natürlich-ehrbaren Wohlständigkeit reime, obgleich andere *) gesaget, daß das Licht des natürlichen Rechts nichts dargegen zeige. (Siehe den Titul: Viele Weiber nehmen.) Die Jüden waren, wie bekandt und gedacht worden ist, der Vielweiberey ergeben, und daß derer auch zu Ephesus und an andern Orten Asiens, wie fast überall, gewesen, zeiget die Schrifft gnugsam. Daß sich demnach Vielbeweibte zu Christo bekehren, dergleichen aber, nach dem oben angeführten, von dem Lehrer-Amt ausgeschlossen werden können, um die Gewohnheit desto ehender abzubringen, und denen sie verwerffenden Heyden kein Aergernüß zu geben, wenn man viele Weiber zugleich habende gar zum Lehr- und Vorsteher-Amt Christlicher Gemeinden nähme.

b) Puffendorff de J. N. & G. VI. 1. 16.
c) In Fundamentis J. N. & G. III. 2. 34. III. 3. 28.
*) Puffendorff l. c. Beyer in Politionibus Juris Divini Naturalis cap. XXVI. 41. 42. 43. &c.

Allein andere belieben mit dem Vitringa d) was anders zu verstehen und die Worte Pauli dahin auszulegen, daß keiner zu einem Aeltesten oder Diener angenommen werden sollen, der, nach Absterben seiner ersten Frau eine andere zur Ehe gehabt hat, und dermassen nach und nach eines Weibes Mann gewesen ist. Dieses will denen nicht ein, welche bemercken, daß nirgends in heiliger Schrifft die geringste Mißbilligung von anderweitiger Verheyrathung eines Mannes, nach dem Absterben gehabter Ehefrau, gefunden wird, da im Gegentheil der Heil. Geist denen jüngern Wittiben das Wiederfreyen ernstlich eingerathen, und dergleichen darmit denen Wittibern noch mehr frey gelassen hat, gleichwie es auch unter andern ehrbaren Völckern niemals vor was schimpffliches oder unanständiges gehalten worden ist, ob man gleich gesorget hat, daß die Eltern, bey anderweitiger Verheyrathung, denen Kindern erster Ehe keinen Schaden und Nachtheil thun oder zuziehen möchten. Vitringa saget: Wie eines Mannes Weib nicht die bedeuten könne, die viele Männer zugleich auf einmal in würcklicher Ehe habe, indem es dergleichen zu Pauli Zeiten an seinen Orten gar nicht gegeben; sondern von einem Weibe verstanden werden müsse, die nach und nach mehr als einen Mann gehabt: also habe es auch mit dem Manne eines Weibes den Verstand, daß derjenige gemeynet sey,

den niemals, also auch nicht nach und hintereinander mehr als ein Weib gehabt.

d) de Synagoga vetere Libro III. Parte I. cap. 4. P. 615. sqq.

Hierauf wird von einigen geantwortet, die gleichsam die Mittel-Strasse gehen wollen e), daß man freylich die Sache von dem Manne wie von dem Weibe, aber dahin auf beyden Seiten verstehe, daß wer von beyderley Geschlecht ein Kirchen-Amt haben und bekleiden wollen, durch Scheidung nicht mehr als einen Ehegatten müsse und solle gehabt haben. Wenn also ein Mann nach dermaligem bürgerlich-erlaubten Gebrauch, sich von seinem Weibe, ohne erhebliche und hinlängliche Ursachen, geschieden, und bey dero Leben eine andere geheyrathet habe, sey er, in und von der Kirchen, vor einen mehrere Weiber zugleich habenden Mann angesehen und beurtheilet, und dannenher aus oben angezeigten Ursachen, nicht zu Kirchen-Aemtern gelassen worden. Obgleich solche Viel- und Einweiberey entweder als sträfflich oder löblich denen Heyden nicht unbekandt gewesen, hat sie doch die Christliche Kirche aus denen Worten Christi gar wohl wissen und verstehen, und der Paulus in dem Verstand von dem Werck mit ihr reden und ihr Wohlstands- und Erbauungs-Ordnungen stellen können. Da auch der von dem Kirchen-Amt ausgeschlossen geblieben, der eine geschiedene und eine dargegen genommene Frau gehabt; habe es sich mehr als deutlicher zu erkennen gegeben, daß, wer mehrere zusammen in würcklicher Ehe hätte, noch weniger darzu kommen und genommen werden solle.

e) Hammondus in l. c. Pauli.

Wie nun dem aber im Grunde, nach dem Sinn des Pauli seyn möchte, das zu des Lesers Beurtheilung ausgestellt bleibet, so ist dieses gewiß, daß die Griechische Kirche f) das Wort, **eines Weibes Mann**, in sehr strengem Sinne verstanden, auch noch verstehet, und keinen am Kirchen-Dienst leidet, der, da ihm solcher Zeit über seine Frau gestorben, eine andere nehmen wolte, dann ist ihm vor angetretenem Dienst eine gestorben, wird das nicht gerechnet, und mag er, hernach in Dienst kommende, wohl die zweyte nehmen oder haben. Da Vitringa wohl gesehen, daß Protestirende mehr als eine Frau habende oder gehabt habende Kirchen-Diener seine Meinung nicht allzuwohl nehmen, und sich dadurch ihres Amts unfähig erklärt seyn dencken möchten, hat er der Sachen vorkommen wollen und sich dahin vernehmen lassen: Meine Meinung ist nicht dahin angesehen, daß ich alle zweymal verheyrathete Männer unserer Zeit vor Ubertreter Paulinischer Verordnung und des Bißthums unwürdig achten wolte. Dann da die Fleisches-Lust dermalen bey uns nicht so wie ehemals bey den Griechen und Römern herrschet, oder wenigstens insgemein die zweyte Verehlichung vor kein Merckmahl derselbigen gehalten wird, wie sie es auch in der That nicht ist, und kein Christen-Mensch sich an der zweyten unter Personen gleiches Alters getroffenen Ehe gottseliger Männer unserer Zeit, wiewohl etwa zu den Zeiten des Pauli geschahe, ärgert: So halte ich davor, daß diejenige wider die Paulinische Regul eben so sehr nicht anstossen oder handeln, welche aus gnugsam erheblichen Ursachen zur zweyten Ehe schreiten. Dann nicht alle zum Wesen der Religion an sich selbst nicht gehörige Ordnun derer Apostel muß eben schlechterdings an allen Orten zu allen Zeiten beobachtet werden; sondern es ist dergleichen alles nach denen mancherley Fällen und verschiedenen Sitten derer Völcker und Leute zu mäßigen und einzurichten.

f) Die da die zweyte und dritte Ehe dem gemeinen Manne verträglich / die vierdte der Hurerey gleich geachtet / und von denen Priestern und ihrer zweyten Ehe im Text angezogene Meinung heget. Suicerus in Thesauro Ecclesiastico: voce: Πολυγαμία.

Einerndten oder Abschneiden derer Feld-Früchte, hatte bey denen Jüden seine Einschränckung, indem an der Ecke vor die Armen was stehen bleiben, auch, wann es geschehen, GOtt feyerlich gedancket werden muste. Siehe den Titul: **Abschneiden, Erndte, Erndten.** Lev. XIX. 9.

Einflechten derer Haare, siehe den Titul: **Haar flechten.**

Einfressen wird von der Schärffe eines eitrichten Geschwiers bey uns gesagt, wann dadurch Haut und Fleisch verzehret, und also ein Loch, Narbe u. dgl. etwas gemacht wird. Man findet solches Wort auch in Beschreibung derer Aussatz-Mähler an Kleidern und Gewand, da es heisset: Solches solle verbrandt werden, wann das Mahl tief eingefressen und das Zeug beschaben gemacht hätte. Die Ausleger a) sind der eigenen Deutung nicht eins, und gehen endlich dahinaus, daß das Hebräische Wort einen gar heßlich oder unflätig aussehenden Flecken im Gewand andeute. Lev. XIII. 55.

a) Videatur Clericus in l. c. Levitici, nec non Munsterus & Fagius in eundem, die es von einem Flecken / der das wollichte oder fäsichte hinwegnimmt / also einfrisset und den Zeug verrieffet / auslegen mit denen Jüden.

Eingeben heisset öffters so viel, als einem bekandt machen, was er sagen soll, und heisset es also: Joab habe dem Weibe eingegeben, was es bey dem David, dem Absalon zum Besten, sagen oder reden solte; dergestalt gab auch Esra denen von ihm zum Iddo abgesandten Männern ein, was sie mit Iddo und seinen Brüdern reden solten; weil demnach der grosse GOtt denen Schreibern seines Worts vorher bekandt gemacht was sie reden oder zu Papier bringen solten, so heisset es auch: Die Schrifft sey von GOtt eingegeben, und nothwendig muß alles von GOtt selbst eingegebene Wort GOttes, als sein Sinn, sein Rath, seine Meinung, nütze seyn, namentlich zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung, zur Besserung in der Gerechtigkeit, daß wir daher, uns nach dem gesagten ausdrücklichen und eigenen Sinn GOttes bequemende, auch GOttes, oder göttliche Menschen und zu allen guten Wercken recht eingerichtet, bequem oder geschickt gemacht werden. Dergestalt sind es nicht so wohl Moses, die Propheten, Evangelisten, Apostel gewesen, die da geschrieben und geredet haben, als vielmehr GOtt durch seinen Geist aus und durch sie, daß ihr Ausspruch und Vortrag GOttes Wort ist und bleibet. (Siehe den Titul: **Wort GOttes.**) Im Griechischen heisset das von GOtt eingegebene, etwas von GOtt eingeblasenes oder eingegeistetes, anzudeuten, daß GOtt der heilige Geist sich insonderheit wie die Offenbahrung dessen, was weiter so schrifftlich als mündlich kund gemacht werden sollen, geschäfftig erwiesen, wie auch Petrus saget: Die heilige Männer GOttes hätten hierunter nichts aus eigener Macht und Bewegung thun können; sondern geredet von dem Heil. Geist getrieben, oder getragen und geführet, daß sie nicht anstiessen oder irreten. Diese Eingeistung aber hat sich auf verschiedene Weise, nach dem guten Willen GOttes zugetragen, indem durch Gesichte, im Traume, mittelst Entzückung, von Angesicht zu Angesicht u. s. w. von GOtt mit seinen Werckzeugen geredet worden ist, wie davon die besondere Titul ein mehrers zeugen. 2. Samuelis XIV. 3-19. Esræ VIII. 16. 17. 2. Tim. III. 16. sqq. 2. Petri I. 20. 21.

Eingebohren heisset der Sohn GOttes, anzudeuten, da er es a) auf eine gantz sonderbare, überschwengliche und solche Art sey, die ihm alleine zukom-

zukommet, und welche auf diejenige nicht zu ziehen ist, die auch mit dem Namen derer Kinder, Söhne und Töchter GOttes beleget werden, sintemal sie auch alsdann und in so ferne erst Kinder GOttes in höchstem Verstande heissen, wenn und so weit sie mit diesem Eingebohrnen GOttes in Freundschafft und Gemeinschafft stehen, und ihn also aufgenommen haben. Die Ihn, als den eingebohrnen Sohn von dem Vater, aufnahmen, denen gab dieser Macht, GOttes Kinder zu werden, dergleichen dann sind alle so an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes glauben, ihn vor etwas von allen Geschöpffen unendlich-weit unterschiedenes, oder denjenigen halten, der mit dem Vater und Heil. Geist ewiger und über alles hochgelobter GOtt ist. Gewiß genug ist es, daß das Beywort **Eingebohren** den Sohn GOttes über alle Dinge erhebet, und ihn GOtt zu seyn erkläret. Clericus b) selbst, den man sonst vor keinen Freund der Gottheit JEsu halten wollen, sagt, es stecke in dieser Benennung eine Widerlegung derer, welche ihn nur vor den Erstgebohrnen und Aeltesten, nicht aber vor den Eingebohrnen, oder einen solchen ansehen wollen, der allen andern Dingen vorgienge, in so weit nichts mit ihnen gemein hätte, insonderheit aber nicht wie sie, erschaffen; sondern aus dem Wesen GOttes erzeuget wäre, wie die Väter Griechischer Kirchen c) über das Wort: Μονογενης, oder **Eingebohren**, verschiedentlich erinnert haben.

a) Witsius in Symbolum Apostolicum Exercitat. XII. §. 18. sqq.
b) In Animadversionibus in Joh. I. Commentario ejus in Genesin subjectis.
c) in Suiceri Thesauro Ecclesiastico voce: Μονογενης.

Eingefaste Steine fanden sich am Brust-Schildlein des Hohenpriesters, daß man also die Kunst edle Steine in Gold und Silber zu setzen, und dahero ihr Ansehen prächtiger zu machen, schon von langen Zeiten her gewust und geübet hat. Exod. XXV 7. sqq.

Eingeweid, hat zuweilen einen ziemlich-weitschichtigen Verstand, alles bedeutende, was an verschiedenen Theilen, in dem gantzen holen Leib des Menschen gefunden wird, so was den Unter- als Ober-Leib anbelanget, daß nebst denen Därmen, auch Hertze, Lunge, Leber u. s. w. darunter begriffen ist; da manchmal dadurch nur insonderheit die Därme zu verstehen gegeben werden pflegen. (Siehe den Titul: **Därme**.). GOtt befahl, es solte das Oster-Lamm, als wie dessen nemlich zu essen gewöhnliches Eingeweid, gebraten, und alsdann gegessen werden. Und forderte sonst, nebst übrigem Fette, auch das an Eingeweiden hangende vor sich. XII. 9. XVIII. 12. sq.

Einheimische, betittelte man sonst die in einem Lande oder Orte gebohrne Einwohner desselbigen, doch müssen die Eltern solcher Leute, das Bürger- oder Einwohner-Recht solchen Landes oder solchen Orts schon gehabt haben, weil der blosse Geburts-Ort insgemein keinen zu einem eigentlichen und aller Landes-Rechte fähigen Einheimischen des Orts machet, und die Länder ihre besondere Einwohners-Rechte und Befugnüsse, unter dem Titul: Jus Indigenatus a) haben, die von anderen durch Vergunst, Verdienst oder Geld erlanget werden müssen. Die Schrifft nennet demnach die gebohrne Jüden, in Ansehung des Landes Canaan, **Einheimische**, weil und so weit sie von dem Abraham abstammeten, deme und dessen Nachkommen der Allerhöchste das gedachte Land so eingegeben hatte, daß sie es, als die rechtmäßige Einwohner desselbigen, beständig besitzen solten, mit Ausschliessung anderer, biß diese in ihrer Maaße, etwa bey ihnen das Jus Indigenatus, oder das Einwohner-Recht erhielten, und aus Jüden-Genossen gleichsam völlige Jüden oder Einheimische würden b), wormit es doch lang-sam und schwer hergieng, und jemand ehender ein Bürger- und Haußgenoß des himmlischen als irrdischen Jerusalems werden mögen. Doch hatten die Fremde einige Rechte mit denen Einheimischen gemein. (Siehe den Titul: **Jüden-Genoß, Fremder**.) Es werden sonst auch die altberechtigte Einheimische, Einländische, geheissen. Ephes. II. 19. sqq. 1. Maccab. XI. 38.

a) Titius in Jure civili Libr. II. cap. 1. §. 16. 17. 18. &c.
b) Seldenus de J. N. & G. Libr. II. cap. 5. p. 167. sqq. & Libro V. cap. 20. p. 675. sqq.

Einhorn hat Lutherus gegeben was im Hebräischen Rem oder **Reem** genennet wird, dessen in selbiger hin und wieder Erwehnung geschiehet. Bochartus a) vermeynet, die Schrifft könne hiermit kein Thier mit einem Horne gemeynet oder ausgesprochen haben, dieweil sie einem Rem, in einzeler Zahl gesetzt, Hörner in der mehrern zulegte und also zu verstehen gäbe, daß Rem ein zwey hörnicht Thier sey. Der von ihm abgezielte Ort ist im Mose zu finden, wenn dieser saget: Seine des Josephs, Hörner, sind wie Einhörners, oder eines **Einhorns Hörner**. Deuteron. XXXIII. 16. Daß es kein einhörnicht Thier gäbe, hat er nicht sagen können, indem so gar viele Zeugnüsse b) von einhörnichten Thieren im Meer und auf Erden vorhanden sind, die man nicht vor Unwahrheiten und Fabeln ausgeben kan, obgleich die Umstände so genau nicht übereinstimmen, und einige von Pferd-andere von Rind-Vieh noch andere von Esels- auch Ziegen-artigen Einhörnern sagen, indem ja mehrere Thiere mit einem Horne mögen gesehen worden seyn, wie dann Bochartus c) endlich selbst gestehet, daß Oryges, d. i. wilde Geissen oder Ziegen mit einem Horne gefunden würden, und sich in soweit selbsten widerspricht. Indessen mag es freylich wohl wahr seyn, daß es die eigene Art derer Einhörner nicht gebe, die einem schönen, grossen, wilden und mächtigen Pferde übrigens durchaus gleich, nur mit kürtzerm Schweiffe und einem grossen zur Artzney sehr köstlichen Horn auf der Stirn versehen, und die Männlein darvon grosse Liebhaber derer Jungfrauen seyn, sich auch von dergleichen bändigen lassen sollen; Diese Art mag wohl nicht vorhanden seyn, und schwätzen die Rabbinen *), es sey selbige bey der Sündfluth wegen ihrer allzu ungeheuern Grösse nicht in die Arche oder in den Kasten gebracht worden. Sie wissen die Sache so safftig oder vielmehr unsafftig vorzustellen, daß man eben nicht wohl siehet, was für eine leidliche Deutung denen alber klingenden Worten gegeben werden möge, darinnen es heisset: Der Rabbi Janai habe gesagt, sie haben junge (Eichhörner) in den Kasten gethan. Wie kan das seyn: Es hat ja der Rabba, des Channa Enckel gesagt: Ich habe selbsten ein junges Eichhorn gesehen, welches nur einen Tag alt war, und war (so groß) wie der Berg Tabor. Wie groß ist dann der Berg Tabor? Viertzig Meilen. Die Länge seines Halses war von dreyen Meilen, das Lager seines Haupts (oder der Ort, den sein Haupt einnahm, wann dasselbe sich niederlegte) von anderthalb Meilen, es warff einen Koth von sich, und verstopffte den Jordan damit, (daß das Wasser nicht weiter fortlauffen konte.) Dieses war ein ziemlicher Hauffen vor ein junges Einhorn.) Der Rabbi Jochanan hat gesagt, man hat sein Haupt in den Kasten genommen (den übrigen Theil aber seines erschrecklichen Leibes daraus gelassen.) Wie soll das seyn können? es hat ja der Herr (es solte heissen der Narr der Rabba des Channa Enckel) gesagt: Daß das Lager seines Haupts von anderthalb Meilen gewesen sey; so haben sie dann den vordern Theil seiner Nasen in den Kasten gethan. Wie so: Es hat ja der Rabbi Jochanan gesagt, die Sündfluth ist nicht herab in das Land Israels gekommen. Er hat solches nach des Resch Lakisch Worten gesagt. Wie so: Der Kasten ist

ja fortgegangen? und von dem Wasser hin und wieder getrieben worden, so daß durch solche Bewegung demselben die Nase hätte aus dem Kasten gerissen werden können, daß es ersoffen wäre. Der Resch Lekisch hat gesagt, er (der Noah) hat es mit seinen Hörnern an den Kasten gebunden (so daß es neben dem Kasten hergangen ist.) Wie kan das seyn, es sagt ja der Raf Chasda, die Menschen des Geschlechts der Sündfluth haben durch heisse Dinge (nemlich durch Ausgiessung ihres Saamens, welcher heiß war) unrecht gehandelt, deswegen sind sie auch durch heisses Wasser gestrafft worden, (so hat es also in dem heissen Wasser nicht bleiben können?) Wo ist dann nach deiner Meynung der Kasten hingegangen? Weiter auch wo ist der König Og gestanden? Es ist bey demselben ein Wunderwerck geschehen, indem das Wasser an den Seiten des Kastens ist kalt gewesen (so daß weder der Og noch das Einhorn, welche beyde neben dem Kasten hergegangen waren, darinnen seynd gebrannt worden) dieses seynd die Worte des Talmuds. Das ist wohl so gewiß, als wie die Dinge, so man von solches Thiers noch hier und dar gezeigtem Horne erzehlet, d) welcherley etwa aus Elephanten- oder Wallfisch-Zähnen nachgekünstelt, desgleichen von einem Fische oder gar ein in der Erde zu findendes Mineral-Stück e) seyn, ja, da es etwa eines Fisches oder vierfüßigen Thiers Horn ist, einige Krafft in der Artzney, als wie das Hirschhorn u. dgl. m. haben mag, wie viele der Sachen weiter nachgedacht habende Männer meynen, die das Geprahl von denen Wunder-Kräfften gezeigter Einhörner verlachen.

a) in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. 26. 27.
b) die hat Bochart selber l. c. angeführet. Confer. Cypriani Continuatione Historiæ Animalium Franzii Parte I. cap. XI. num. 3. sqq.
c) l. c. col. 946. sqq.
*) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. VIII. p. 385. sqq. ex Talmudis Tractat. Nevochum fol. 113. col. 2.
d) Cypriani l. c. num. 22. 23.
e) Unicornu fossile nennt man/Ephemerides Naturæ Curiosorum Decadis II. Anno IV. pag. 222. in Appendice.

Demnach könte Rem wohl ein einhörniges Thier seyn, und müste das doch insonderheit nicht so beschriebene seyn. Die Schrifft stellet selbiges vor als 1) hoch gewachsen, 2) zum Springen geschickt, 3) wild und unbändig, 4) gehörnt, deshalber auch mächtige Leute unter dessen Bilde abgebildet, auch die Feinde JEsu und seiner Gemeinde denen wilden und grausamen Einhörnern verglichen werden, wenn David in dessen Namen und Person redet. Ob nun die alte Rabbinen f) vor dem die ausnehmend grosse und schrecklich grimmig aussehende Macht solcher Feinde, da sich freylich alles wider Christum aufgelehnet hat, anzeigen wollen, wann sie das den David schreckende Einhorn so groß gemacht, daß es biß an den Himmel gereichet hätte, lassen wir dahin gestellet seyn, zum wenigsten wird das JEsu widrige Thier entsetzlich genug beschrieben, indem es sich mit seiner lästernden Wuth biß in den Himmel erhebet. Ephraim und Manasse wird seiner Tapfferkeit wegen in seinen tausenden denen Rem- oder Einhorns-Hörnern verglichen, und soll die Weissagung des Mosis zum Theil mit denen Kriegen und Siegen des Josuä und Gideons erfüllet worden seyn, als welche Abstämmlinge des Josephischen Hauses gewesen sind. Das Naß-Horn, g) welches ein gräßliches Thier mit einem spitzen Horn auf der Nasen oder Schnautzen, und ein geschworner Feind des Elephanten, auch selbigem an Grösse nicht ungleich, nur was niederstämmiger, übrigens von einer recht Pantzer-festen Haut ist, kan wohl eine ausgeartete Elephanten-Art seyn, und ist nichts neues, daß einer sonst unhörnichten Thier-Art jezuweilen Hörner wachsen, da man ja gehörnte Haasen antrifft. (Siehe den Titul: Horn.)

1) Num. XXIII. 22.
2) Psalm. XXIX. 6.
3) Hiob. XXXIX. 9.
4) Psalm. XCII. 11. Deuter. XXXIII. 17. Ps. XXII. 12. &c.
Apoc. XIII 1. 6. sqq.

f) Medrasch Tillim fol. 21. col. 2. in Psalm. XXII. 22.
g) Jacobus Pontius Historia Natural & Medic. V. 1. Dapper Beschreibung von Africa p. 20. &c.

Einmahnung, oder Eintreibung des an einen Juden geliehenen Geldes war denen Jüden am Erlaß-Jahr vorzunehmen allerdings verboten, indem das Gesetze mit sich brachte: Also soll es aber zugehen mit dem Erlaß-Jahr: Wann einer seinem Nächsten etwas borget, der soll es ihm erlassen, und soll es nicht einmahnen von seinem Nächsten oder von seinem Bruder, dann es heisset ein Erlaß-Jahr dem HErrn. Von einem Fremden magst du es einmahnen, aber dem, der dein Bruder ist, solt du es erlassen ꝛc. Da an solchem Jahr nichts von den Jüden gesäet noch geerndet wurde, solte denen Armen die Ablege- oder Zahlung gemachter Schulden schwer ja wohl unmöglich gefallen seyn, weshalber der HErr solcherley einzumahnen oder einzutreiben (wie es im Hebräischen lautet) im Erlaß-Jahr verboten hat, und halten also einige davor, a) daß hernach in folgenden Jahren sie allerdings gefordert und eingetrieben werden mögen, und also das siebende Jahr die Jüdische Armen nur ein Moratorium b) oder einen so genannten eisernen Brief gehabt selbiges Jahr nicht zahlen zu müssen, wie sie dann solche Ordnung GOttes mit denen menschlichen einen Zahlungs-Verzug gestalten Dingen nach verstattenden Gesetzen vergleichen, und es als auf ein Jahr gegebenen Nachsichts- oder Anstands-Brief ansehen, da sonst unter den Christen sie wohl gar auf fünff Jahr ertheilet, und daher der Quinquenell-Name c) ihnen gegeben worden ist. Andere d) stehen in denen Gedancken, es habe, wann das Erlaß-Jahr gekommen wäre, denen Armen die Schuld auf immer geschencket werden müssen, und sey hernach nicht mehr zu fordern; sondern gantz aufgehoben gewesen, in welchen Umständen Giesebertus e) die Sache vor eine Art der Præscription oder so einer rechtlichen Verordnung hält, mit welcher man sich nach Verfliessung einer gesetzten Zeit, wider die einem andern gegen eines zustehende Aussprüche wehren können, da kein Spruch erfolgen dörffen solchem Ausspruch fernerweit ein Gnüge zu leisten, sondern dieser vor ungültig erkläret werden müssen. Dem sey nun wie ihm wolle, so hat der Allerhöchste denen armen Jüden in ihrem Lande, noch vorhandenen und erfordernden Umständen helffen, und also weisen wollen, daß dergleichen zu verfügen nicht unbillig sey, wo es die Beschaffenheit derer Zeiten und Leute erforderte.

Deut. XV. 2. 3.

a) Zepper de Legibus Mosaicis IV. 23. §. 19. sqq.
b) vid. Freudenberg und Schröder de Moratoriis &c.
c) Besoldus in Thesauro Practico, voce: Quinquenell oder Anstands-Brief.
d) Althusius in Dicæologia Romana II. 6. num. 43. Gerhardus in l. c. Deuteronomii quæst. IV.
e) in Deuteronomio Harmonico in l. c. Deuteronomii.

Bey Fremden f) oder Auswärtigen hat es mit dem Einfordern im Erlaß-Jahr eine andere Gestalt, weil sich andere Umstände fanden. Dann die säeten, erndteten, handthierten ein Jahr wie das andere, suchten fort für fort etwas zu gewinnen, deshalber dann auch denen Jüden ein beständig Recht blieb, das ihnen geliehen, zu einer Zeit wie zur andern, wieder zu fordern, und da es nicht gütlich erleget werden wolte, durch erlaubte Mittel und Wege mit Nachdruck einzutreiben, daß es auch hierunter hieß: Circumstantiæ variant Jus: **Unterschiedene Umstände, unterschiedenes Recht.**

f) Clericus in l. c. Deuteronomii.

Einnahme und Ausgabe wohl und genau aufschreiben, und gegeneinander überlegen ist ein alter Rath guter Haußhaltung gewesen, den auch vom heiligen Geist unmittelbar erleuchtete Männer zu befolgen vor gut und billig gehalten haben. Dann dergestalt wird die Erfüllung des Sprichworts erfolgen:

Wer mehr will verzehren als erwerben,
Der muß gar bald am Bettel-Stab verderben.

Dann Einnahme zeigt, was man mit GOtt und Ehren wieder ausgeben kan, und muß sich dieses nach jenem richten. Drum sagte Syrach: Es gehöre mit zu einem recht wohlgeschickten Menschen all Ausgabe und Einnahme anschreiben. So war zwischen dem heiligen Paulo und denen besonders liebreichen und gutthätigen Philippern eine Rechnung der Ausgabe und Einnahme, daß sie ihm zur Nothdurfft seiner Ausgaben die Einnahmen verschaffen, oder die Mittel darreichten, worüber er seine Rechnungen führte, auf dergleichen man vor Alters a) viel und eigne Leute hielte. Der Allerhöchste will solcherley auch in geistlichen Dingen beobachtet, und eine gute Rechnung zwischen Einnahme und Ausgabe geführet haben. Denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern; wer grosse Gnade hat, soll sie auch in und mit besonderm Fleiß des Wohl- und Gutthuns gebrauchen; wie wenig er hat, sich nicht grösserer Dinge ausgeben, noch über das Ziel rühmen, jeder mäßiglich von sich halten, nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens und so weit auch Liebe üben, das heisset dann: Rechnung der Ausgabe und Einnahme als ein guter Haußhalter der mancherley Gnade GOttes führen.

Syrach. XLII. 3. 7. 8.

Phil. IV. 15

Luc. XII. 48.

Roman. XII. 3.

1. Pet. IV. 10. sqq.

a) Pignorius de Servis p. 169. sqq.
Sigonius de antiquo Jure Provinciarum II. 11. de Judiciis II. 16. &c.

Einnehmen, gehöret unter die Arten etwas zu einem Eigenthum zu erlangen, um darüber Herr zu seyn, und andere von dessen Gebrauch, Besitz und Genuß ausschliessen zu können, wie dann in heiliger Schrifft selbst das Einnehmen und Besitzen zusammen gestellet, und also gesaget wird: Siehe! ich habe angefangen zu geben vor dir den Sion mit seinem Lande. Hebe an einzunehmen und zubesitzen sein Land. So zeiget sie auch an, daß das also von denen Israeliten Eingenommene ihr Eigenthum seyn solle, indem der grosse GOtt dem sterbenden Mosi zuspricht: Besiehe das Land Canaan, das ich den Kindern Israel zum Eigenthum geben werde, welches sich in der That ereignete, und das Land des Volcks Eigenthum wurde, als es hingieng dasselbige einzunehmen, und es wircklich einnahm. Wie der HErr Mosi seinem Knecht geboten hatte, so that Josua, und nahm alle das Land ein, und gab es Israel zum Erbe, oder in wircklichen Besitz zum Eigenthum.

Deut. II. 31

Deuter. XXXII. 49.

Jos. XI. 15. 16. 23.

Der allertiefste Grund der Einnehmung einer Sachen ist wohl in der Erlaubnüß GOttes zu suchen, so dieser denen Menschen überhaupt gegeben, sich derer andern Geschöpffe, zu ihrer Erhaltung zu gebrauchen, und solche zu dem Ende einzunehmen, oder sich zuzueignen. Wie diese Erlaubnüß mit ausdrücklichen Worten in heiliger Schrifft enthalten, wenn GOtt zu denen in die Welt eingeführten und eingesetzten Menschen gesprochen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himel, über alles Thier, das auf Erden kreucht; und nach der Sündfluth zu denen erhaltenen gesaget: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde. Euer Furcht und Schrecken sey über alle Thier auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles was auf dem Erdboden kreucht. Und alle Fische im Meer seyn in eure Hände gegeben. Alles was sich reget und lebet, das sey eure Speise. Wie das grüne Kraut hab ich euch alles gegeben ꝛc. Also erhellet es auch von selbsten, daß, da GOtt den Menschen in diese Welt erschaffen und gesetzt hatte, er selbigem auch die Einnehm-Ergreiff- und Benutzung dessen erlaubt hätte, was in der Welt seinen Umständen nach zu seiner Erhaltung nöthig ist, wie solches die Lehrer des natürlichen Rechts a) weiter ausgeführet haben.

Gen. I. 22.

Gen. IX. 1. 2. 3.

a) Puffendorff de J. N. & G. IV. 2. 3.
Beyer in Delineatione Juris Divini, Naturalis &c. cap. XX. §. 1-7.

Was also an unbeweglichen Gütern eingenommen, oder an beweglichen ergriffen (siehe den Titul: Ergreiffen) dergestalt in eines Menschen Besitz kommen, und sein Eigenthum werden soll, das muß der Zeit niemanden anders b) solcher Gestalt seyn, oder es muß, da solches der Zeit eines andern wäre, von höherer Macht denjenigen zuerkannt und angewiesen seyn, der es dennoch vor sich zum Eigenthum ein- und also einem andern entnehmen will. Dann da in natürlichem Zustande c) ein Mensch so gut als der andere ist, darff sich ja keiner desjenigen mit Gewalt bemächtigen, was ein anderer zu seinem Eigenthum von leeren, herrnlosen Dingen eingenommen hat, es wäre dann, daß in solchem Stande ein Mensch mehr d) vor sich eingenommen, als er gebrauchte, und andere etwas darvon nöthig habende darvon ausschliessen wolte. Die Naturlehrer geben zu Erläuterung des Umstandes ein Exempel, und sagen, es käme jemand zuerst auf eine leere auch niemanden gehörige von niemanden bewohnte, und doch zu Erhaltung vieler tausend Menschen hinlängliche Insul, und nähme die vor sich ein; hernach würden noch mehrere Menschen an und auf solche Insul durch Schiffbruch geworffen; die der erste Einnehmer solcher Insul auf selbiger nicht leiden, noch sie Wohnung nehmen noch sonst etwas darvon, zu ihrer Erhaltung geniessen lassen wolte; da hätten doch die letztere Macht, der erste wolte oder nicht, so viel von der Insul mit Gewalt vor sich einzunehmen, als zu ihrem Unterhalt erfordert würde.

b) Puffendorff l. c. IV. 6. 2.
Beyer l. c. §. 4. 5.
c) Puffendorff l. c. III. 2. 3. & 9.
Beyer l. c. Cap. XIII. 1. sqq. Cap. XX. §. 18.
d) Puffendorff l. c. IV. 6. 33.
Thomasius in Jurisprudentia divina II. 10. 148. sqq.

Ordentlicher Weise muß also das Einzunehmende leer und keines andern seyn, und das ist wohl die allerälteste Weise, wodurch der Ursprung, und anfänglich das sonst gemein oder allen überhaupt erlaubt gewesene ein sonderbares Eigenthum (siehe den Titul: Eigenthum) dieses und jenes worden ist. Wer nun unbewegliche Dinge solcher Art zum Eigenthum einnehmen will, muß ja, andern zur Nachricht, auf ein oder ander Art anzeigen: was und wie viel er darvon eingenommen habe? damit sich andere daran nicht ungerechter Weise vergreiffen. Bauet und besäet jemand ein also zuerst eingenommenes Feld, so verstehet sich wohl von selbst, daß er das bebauete und besäete vor sein Eigenthum halte, und darzu eingenommen habe, will er aber dieses noch weiter erstrecket wissen; so ists nicht gnug solches bey sich selbst gedacht und beschlossen zu haben; er muß über dieses mit sichtbarlich gemachten oder hinlänglich-erkänntlichen Merckmahlen oder Erklärungen e) an Tag legen und bedeuten, wie weit er seine Einnehmung gemeynet und erstrecket haben wolle, daß in so weit zum innerlichen Gemüths-Schluß die äusserlich-leibliche Einnehmung f) komme, dieweil sonst immerdar

Gele-

Gelegenheit zu unendlichen Strittigkeiten seyn würde, indem, wann einer etwas nicht bezeichnetes eingenommen hätte, der andere, es möchte wahr oder nicht wahr seyn, sagen könte, daß er solch Stücke schon vor sich zu haben bey sich selbst beschlossen, und daß also der neue Einnehmer weichen solte und müste: bey dessen Verweigerung der Krieg und Streit vorhanden wäre, zu welches Vermeidung die hinlängliche Kundmachung: was, und wie viel man eingenommen habe? erfordert wird. Hat aber eine verlassene und niemanden gehörige Sache ihre unter den Menschen insgemein bekandte Grentzen, so verstehet sich ebenfalls, daß wer ein Theil so einer Sache eingenommen habe, auch das gantze eingenommen haben wolle. Wer also z. E. Hauß und Hof einnimmt, der muß eben nicht alle Gemächer und alle Plätzgen betreten oder mit Merckmahlen der geschehenen Einnehmung besetzen und versehen, man weiß doch wohl, daß er mit Beziehung einiger Zimmer und einiger Stellen alles gewöhnlicher und bekandter massen zu der Hof-Rait gehörige eingenommen haben wolle, aus welchem Grunde unter denen Leuten hier und dar vor genugsames Zeichen geschehener Einnehmung gehalten wird, von einem in seinen Mauren, Zäunen, Rainen, Steinen, bekandtlichen stehenden Hause, Hofe, liegenden Grunde an Aeckern, Wiesen, Gärten, Wäldern u. dergl. einen Span oder einen Erd-Scholen genommen zu haben, in Gegenwart nöthiger Zeugen.

e) Gundling in Jure Naturæ XIX. 12. sqq.
Jacob Gabriel Wolff in Jurisprudent. Natur. Instit. Parte II. Sect. I. cap. VIII. §. 11.
Titius in Jure Civili Libro II. cap. V. §. 14.
f) Puffendorff l. c. IV. 6. a. & ibid. Barbeyrac.

Da aber die Israeliten das Land eingenommen, welches nicht leer, sondern Zeit der Sündfluth her von Cananitern eingenommen und bewohnet worden war, fraget sichs freylich: **mit was Recht sie das thun mögen?** Darauf ist aber zur Antwort aus dem schon oben angeführten leicht zu geben, daß es nemlich geschehen sey, dieweil der HERR über alles, der allein wahre GOtt, denen Cananitern, wegen ihrer gegen ihn begangenen übermachten Boßheit und Treulosigkeit, den fernern Besitzthum solchen Landes abgesprochen, diesen aber dem Israelitischen Volcke zugewendet, damit das Land so gut als leer und verlediget erkläret, folglich ernanntem Volcke das Recht solch Land einzunehmen, in der besten Form Rechtens, ertheilet hat. Denn da ein menschlicher Lehens-Herr, g) treuloser Undanckbarkeit halber, dem Lehens-Mann das zu Nutzen geliehene Gut wiedernehmen, und es andern zuwenden mag, warum solte es der oberste Lehens-Herr nicht thun können und mögen, der da sagen kan: **Von mir sind alle Dinge!** der das **Leben und den Odem allen allenthalben gegeben hat,** der da aus eigener Macht alleine spricht: **Der Erdboden ist mein, und alles was drinnen ist. Denn ich habe ihn gegründet, und an denen Wassern bereitet.** Er bleibt also der höchste GOtt, der Gewalt über die Königreiche der Erden hat, und giebt sie (zu Lehen) wem er will, nimmt sie auch denen treulos-undanckbaren und unerkäntlichen wieder, nach denen höchst-merckwürdigen Zeugnüssen und Exempeln im Daniel enthalten. Aus dem Grunde lieset man auch so ausdrücklich, wie daß der HErr unser GOtt dem Jüdischen Volck das Land der Cananiter einzunehmen gegeben, und diese dessen verlustig erkläret habe; auf welchen Fuß sie wohl hinziehen können, solches ihnen zuerkandte und angewiesene Land in der That einzunehmen, um Besitzer und Genuß-Herren darvon zu werden, in Ansehung GOttes, da es in Betrachtung anderer Menschen ihr besonders, und diese darvon ausschliessendes Eigenthum oder Erbe war. Die Jüden h) wenden über dieses noch vor, daß Canaan, auf göttliche Genehmhaltung, schon durch den Noah den ersten Stamm-Vater aller Menschen nach der Sündfluth angewiesen, auch in und von dem Abraham weiter vermacht worden sey, und wissen zu erzehlen, wie sie mit Vortragung solcher Gründe den Proceß gewonnen, so da die Cananiter und Ismaeliter vor dem Alexander dem Grossen wider sie angestellet, um in das ihnen ehemals vom Jüdischen Volck abgenommene Land wieder eingesetzet zu werden. Dann der Jüdische Sachwalter hätte gesprochen: Herr König! ist es nicht einem Vater erlaubt seine Kinder nach Belieben und Gutbefinden zu bedencken? Drauf vom König mit Ja geantwortet, vom Jüdischen Vorsprecher aber weiter gesaget worden wäre: **Abraham gab alle sein Gut Isaac,** (von dem das Jüdische Volck bekandtlich abstammet) **aber denen Kindern, die er von Kebs-Weibern hatte, gab er Geschencke,** wormit dann die Sache wider die Ismaeliter gewonnen gewesen wäre. In Ansehung derer Cananiter, hätte der Jüden-Procurator den König auf oberzehlte Weise abermal gefraget, und nach empfangener Antwort gleichen Schlags, versetzet: Noah sprach: **Verflucht sey Canaan, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern, oder der allergeringste Knecht seiner eigenen Brüder.** Worauf dann die Cananiter beschämt vor dem Königl. Gerichts-Stuhle hinweggegangen wären, ihre Sache verlohren gebende, und gestehende, daß ihr Land denen Israliten schon vom Noah angewiesen, folglich mit der Zeit von diesen rechtmäßig eingenommen worden sey.

Gen. XXV. 5. 6.

Gen. IX. 25.

g) Titius in Jure Civili XI. 19. §. 13. 14. & ibidem ab eodem citati plures.
h) Seldenus de Jure N. & G. VII. 8. pag. 866. sqq.

Die höhere Erkäntnüß und Anweisung giebt auf alle Weise ein Recht diß und das einzunehmen, es mögen es andere inne haben, oder es mag verlediget seyn. Also hat der ewige Vater seinem Menschgewordenen Sohne mit Übergebung aller Gewalt im Himmel und auf Erden, oder kurtz: **aller Dinge,** das Recht ertheilet solcherley würcklich ein- und in Besitz zu nehmen. Dahero heisset es auch, der Mensch-gewordene Sohn GOttes sey durch seinen Tod und darauf folgende Erstehung und Himmelfahrt hingegangen **sein Reich einzunehmen,** den Himmel einzunehmen, allwo er ja, mit Setzung zur Rechten des Vaters, vollkommenen Besitz genommen von der Herrschafft über alles was im Himmel, auf Erden, und unter der Erden ist, daß die Herrschaffts-Ubung in unausbleiblicher Folge und Richtigkeit seine ist, von ihm auch in der That getrieben wird, ob es gleich viele nicht glauben wollen, die es aber, bey der aller Welt sich endlich offenbahrenden Erscheinung seines Reichs mit ihrem unaussprechlichen Schrecken und Unglück erfahren sollen und werden, wie die Schrifft Warnungsweise voraus gesaget hat. Alsdann haben sich die ihm Zugehörige der vollen Einnehmung des ihnen verheissenen Antheils an solchem seinem Reich gantz gewiß zu versehen und zu getrösten.

Matth. XI. 27. XXIIX. 18. Luc. XIX. 12. sqq. Act. III. 21. 1. Corinth. XV. 25. Act. II. 34. Philipp. II. 9. 10. 11. 2. Timoth. IV. 2. Apoc. XIX. 6. 2. Thess. II. 8. Lucæ XIX. 27. Matth. XXV. 34. 46.

Es mag sich auch der Besitzer einer Sachen selbst seines habenden Rechts und Eigenthums begeben, und einem andern die Befugnüß mittheilen, dergleichen Sache einzunehmen. Alsdann ist die Einnehmung eine würckliche Annehmung dessen, was ein anderer umsonst, Schenck- oder gegen was anders Kauff- und Tausch-weise u. s. w. geben, und wessen er sich dergestalt begeben will. Jezuweilen wird von den bürgerlichen Gesetzen erlaubt, etwas, so eines andern ist, per Usucapionem, d. i. durch langwierige Besitzung i) einzunehmen, und sich zum Eigenthum zu machen, indem man davor hält, daß, wer eine so lange Zeit nach seinen Sachen nicht frage, sich

Rom. XI. 36. Act. XVII. 25. 26. Psalm. XXIV. 1. L. 12.

Daniel. II. 20. 21. IV. 19-34. V. 18-28. Deut. V. 31 VII. 1. sqq. XII. 1. sqq.

selbiger allerdings begeben habe, und da er auch dergleichen Sinn nicht geheget, und solcherley Schluß nicht gefasset hätte, es billiger sey, seine nachläßige Unbesonnenheit mit Anweisung von seinem lange Zeit verlassenen und nicht gesuchten Gute zu bestraffen, als den langen Besitzer, Pfleger und Erhalter desselbigen, oder wohl andere, die es rechtmäßiger Weise von ihm erhalten, aus dessen Besitz zu stossen, und unter vielen Menschen greulichen Zanck, desgleichen nicht eine zu verrichtende Verwirrung einzuführen: Wer doch die auf solches Gut gewandte Kosten denen letztern Besitzern desselbigen, da sie es seinem nachläßigen Verlasser oder dessen Erben heraus geben müsten, ersetzen solte, zumal es durch viele Hände, wie leicht geschehen kan i auf sie kommen, und niemand mehr vorhanden oder im Stand wäre, sich an ihm erhohlen zu können. Damit solcherley Schaden und Verdruß denen Unschuldigen nicht gemacht, sondern vielmehr der nachläßige Eigenthümer die Straffe seiner Unachtsamkeit trage, ist in bürgerlichen Rechten versehen, wie lange das auf rechtmäßige Weise und mit gutem Gewissen, ohne vorsetzliche und gewaltsame Gefährde eingenommene Gut eines andern in einem Stück ohne Anspruch besessen werden müsse, wann aus solcher Einnehm- und Besitzung das volle Eigenthum folgen, und niemand mehr mit der Klage, daß das Gut seine sey, gehöret werden, vielmehr zu Abweisung all solchen Forderns der lange Besitz vor die Nase gehalten oder geschrieben werden könne und möge, welches dann auch die Römischen Rechte Præscribere und Præscriptio genennet, worvon, als wie von der, gestalten Dingen nach, mannigfaltig-erforderlichen Zeit, die Rechts-Lehrer k) das umständlichere zeigen, und berichten, daß 40jähriger und noch mehr undencklicher Besitz des eingenommenen allen Anspruch eines sonst gewesenen Eigenthums-Herrn ablehne.

i) Titius in Jure Civili III. §. 23. sqq.
Beyer l. c. Cap. XXI. §. 21. sqq.
Puffendorff de J. N. & G. IV 12. p. t.

k) Puffendorff l. c.
Tnius l. c. II. 9. p. t.

Auf dergleichen etwas berieff sich Jephtha, als die Ammoniter von dem Volck Israel das Land von Arnon biß an Jabock wieder forderten, welches in denen uralten Zeiten derer Ammoniter gewesen, ihnen aber von denen Amoritern entnommen, und von diesen auf das Volck Israel gekommen war; nach Uberwindung derer sich feindselig-erzeigenden Israeliten, wie bald folgen wird. Dann Jephtha hielt der Ammonitischen Anforderung entgegen, daß solche Leute ja das Land denen Amoritern so lange gelassen, mithin als verlohren diesen hin, sich demnach stillschweigends ihres sonst daran gehabten Rechts begeben, also deswegen nichts an Israel zu sprechen hätten, das es durch den Weg rechtmäßiger Waffen erhalten und einnehmen müssen, und schon in die 300. Jahr eben rechtmäßig besässe. Dann die Menschen lassen es offtermals auf den Entscheid und Ausspruch oder Ausschlag des Schwerds ankommen unter sich, wer diß oder das haben und einnehmen solle? Und da sie diesen Richter einmal erwehlet, müssen sie wohl hernach seinem gewaltsamen Spruch geleben, und den mächtigern die strittige Sache einnehmen, ja ihn in deren Besitz lassen, wann Friede auf die nicht ungewöhnliche Bedingung: Uti possidetis, jeder solte haben und behalten, was er eingenommen hätte, gemacht wird. l) Man lieset also gar offt in der Schrifft, daß diß und das Land, dieser und jener Ort mit dem Schwerd und durch Krieg eingenommen worden sey. Dergestalt nahm Israel das Land der Amoriter ein mit Gewalt, als diese Völcker es nicht nur nicht friedlich durchlassen; sondern es gar vertilgen,

Judic. XI. 4. sqq.

Numer. XXI 21. sqq.

und also den Entschied: Wer leben oder nicht leben? ihr Land betreten oder nicht betreten solle? dem Schwerdte zu entscheiden heimgeben wollen. Wer mit Unrecht einen andern zum Kriege nöthiget, wird es zu verantworten haben vor GOtt, ob er gleich durch einen Friedens-Schluß das von und vor den Menschen behält, was er andern ab- und vor sich eingenommen hat; sowohl als der grosse GOtt andere Ungerechte, obschon mit dem Schein des Rechten verkapte Einnehmungen gestrafft, und dessen ein entsetzliches Exempel am Ahab gegeben hat, der des Nabots Weinberg unter dem Schein Rechtens, als ein ihm heimgefallenes Gut, ungerechter Weise, eingenommen hatte. 1. Reg. XXI 1-29. 1. Reg. XXII. 34. 38.

l) Puffendorff l. c. IV. 6. 14.

Was überhaupt von einem gantzen Volck eingenommen worden, wird hernach durchs Looß oder durch den Ausspruch des Höhern, unter die sonderbare zu einem solchen Volck gehörige Personen m) eingetheilet, weil gar selten, oder wohl gar nicht mehr eine Gegend so gar groß und weitschichtig ist, daß man jeden ein Stück nach Belieben von dem überhaupt eingenommenen, ohne Zanck und Streit zu erfahren, vor sich nehmen lassen könne. Wenn also die Israeliten überhaupt das in seinen bekandten Grentzen liegende Land Canaan eingenommen hatten, wurden die besondere Grund-Stücke desselbigen, als man sie vorher ordentlich beschrieben und nach der Zahl derer damit zu versehenden Leute in Theile gesondert und geschichtet hatte, durchs Looß einem jeden Stamme und jedem Hause desselbigen angewiesen, ausgetheilet und einzunehmen übergeben.

m) Puffendorff l. c. §. 5.

Einöde, wo niemand wohnt, wo weder Weg noch Steg, und also keine Spur eines Menschen, folglich kein Mensch, also auch nichts angebautes, alles rauh und wüste, und eine Wohnung wilder, schädlicher Thiere ist, dergleichen auch offt unter dem Namen **Wüste** ausgesprochen wird, ob er gleich jezuweilen einen a) mildern Sinn leidet und erfordert; (siehe den Titul: Wüste) indessen wird Wüste, im rauhesten Verstande, offt mit Einöde zusammen, und jenes, als eine Erklärung dessen gesetzet, daß es heisset: **Des HErrn Theil ist sein Volck, Jacob ist die Schnur seines Erbes. Er fand ihn in der Wüsten, in der dürren Einöde, da es** (von greßlichen, wilden, darzu wohl Hunger und Durst leidenden Thieren) **heulet. Er führet ihn** (daselbst) **und gab ihm das Gesetze** u. s. w. Da man wohl siehet, daß die Rede von der grossen Einöde des wüsten Arabiens, Sina u. s. w. sey; allwo sie GOtt offt etzürnten und entrüsteten, wie es David erinnernd zu Gemüthe führte, denen Jüden seiner Zeit von ihren Vorfahren, unter andern, erzehlende; **Sie erzürneten ihn gar offt in der Wüsten, und entrüsteten ihn in der Einöde.** Deuter. XXXII. 9. 10. Psalm. LXXVIII. 40.

a) Reland Palæstinæ I. 56.

In verblümtem Verstande werden die göttlichen Trostes und göttlicher Gnaden-Gaben ermangelnde Menschen einer unfruchtbaren, dürren und mit heulenden wilden Thieren angefüllten Einöde verglichen, und ist vor andern der Ausspruch des Propheten merckwürdig, darinnen es heisset: **Aber, wann das sonst so prachtig gestandene Land derer Widersacher JESU so verwüstet und verbrennet seyn wird, daß der Rauch ewiglich daher aufgehe, wird die** (biß dahin gewesene) **Wüste und Einöde lustig seyn, und das Gefilde wird frölich stehen, und wird blühen wie die Lilien, sie wird blühen und frölich stehen in aller Lust und Freude. Dann die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Carmel und Saron,** Esaiæ XXXIV. 1-9. 10. sqq. XXXV. 1. 2 Apocal. XIV. 17. sqq.

ron, d. i. die zu einem Volck GOttes gehörende Gaben und Kräffte des tröſtenden, heiligenden und mit allen Tugenden ausgezierenden Geiſtes. Hiermit iſt geſaget, daß, was ſonſt nicht GOttes Volck geweſen wäre, dergleichen werden würde, und iſt Vitringa b) der Meinung, daß hiervon wohl ſchon ein- und anders, mit Beſſerung des Jüdiſchen Weſens, nach geſchlagenen Edomitern zur Zeit Hiskiä, hernach mit Bekehrung vieler Heyden, nach zerſtörtem Jeruſalem, erfüllet worden, das mehrere aber mit weiterer Bekehrung derſelbigen, noch zu erwarten ſey, wann das geiſtliche in geheimer Offenbahrung Johannis vorgeſtellte Edom ſein Urtheil empfangen haben, und dieſes an ihm vollzogen ſeyn würde, welches man an ſeinen Ort zu anderer Prüfung geſtellet ſeyn läſſet.

b) in l. c. Eſaiæ.

Einpfropffen, zehlet man mit unter die Art Bäume zu vermehren oder fortzupflantzen, und iſt gewiß eine vortrefflich nutzbare Erfindung, von welcher der **von Rohr** a) nachſtehendes berichtet:

a) Haußwirthſchaffts-Buch/ vierdte Abtheilung/ Cap. XV. §. 7. ſqq.

Das Pfropffen iſt eine herrliche Sache bey den Bäumen: Denn hierdurch werden die unfruchtbaren Bäume fruchtbar, und die unſchmackhafften ſchmackhafft und lieblich gemacht; die ſpäten in frühzeitige, und die frühzeitige in ſpäte verwandelt, und bekommt man auf ſolche Weiſe ſchöne Früchte zu genieſſen, ſonderlich, wenn ein Baum zwey, drey oder mehrmalen übereinander gepfropfft wird, alsdenn kan man offt ein Geſchlecht in das andere bringen. Die Pfropf-Reiſer muß man allemal in den letzten Tagen des Februarii an einem hellen und gelinden Tage, und von ſolchen Bäumen brechen, die ſich anlaſſen, als wenn ſie das Jahr über viel Obſt tragen würden, welches man an den Trage-Knoſpen erkennen mag, man muß auch ſolche Reiſer erwehlen, die unten an dem Ende einen Trag-Knoſpen haben, und ſie gegen den Mittag in der Höhe brechen, wo ſie meiſtentheils am zeitigſten ſeyn, denn die gegen Mitternacht ſtehen, ſind gemeiniglich zart und unzeitig, und ſchicken ſich nicht gar wohl dazu, man muß auch inwendig und unten an den Bäumen keine Reiſer abbrechen, denn ſie ſind unzeitig, und ob ſie wohl gut wachſen möchten, ſo gibt es doch keinen beſtändigen Baum, ſondern ſie bekommen bald den Brand und andere Zufälle.

Man hat dreyerley Arten des Pfropffens, die am gebräuchlichſten ſind, als erſtlich in den Spalt oder Rinde des Stammes, welches gemeiniglich im Mertz geſchiehet, die andere iſt das Oculiren, und wird um Johannis das erſte mal im erſten Safft vorgenommen, das anderemal aber etwan im Auguſto, wenn der andere Safft in die Bäume ſteiget, und iſt vor das Stein-Obſt beſſer als um Johannis. Die dritte Art iſt nicht ſo gemein, nemlich mit dem Röhrlein, und wird auch um Johannis vor die Hand genommen. Die Stämme, darauf man pfropffen will, müſſen dreyjährig, gerade, gleich und geſund ſeyn, und in gutem Triebe ſtehen, darum muß man Achtung geben, wann man ihn abſchneidet, ob er geſund oder nicht. Den Stamm kan man fein gerade, nachdem er abgeſäget iſt, mit einem Garten-Meſſer beſchneiden, hernach ſich mit den Reiſern, ſo man darein ſetzen will, im Spalten richten, damit es nicht zu tief geſchehe. Den Kern muß man im Spalten ja nicht beſchädigen, ſondern den Spalt neben denſelbigen thun, ſonſt kan der Brand gar leichtlich hieraus entſtehen.

Bey dem Oculiren müſſen die Zweige, von welchen man oculiren will, recht darzu bereitet und gewachſen ſeyn, und muß man allezeit dahin ſehen, daß ſolche Schöſſe, von welchen man oculiren will, die gegen Mittag gelegen abgenommen werden, weil ſie gemeiniglich zeitiger, als die andern; Man muß auch nicht jede Aeuglein ohne Unterſcheid nehmen, ſondern die fein dick und ſtarck, braun von der Rinde, und ſonſt mit gutem Safft verſehen ſeyn. Der Stam, darauf oculiret werden ſoll, muß nicht über ein Jahr alt, und eines Fingers dick, auch wohl nach Gelegenheit dünner ſeyn, alsdenn kan man mit dem Oculir-Meſſer das Schildlein ſauber heraus ſchneiden. Es iſt unnöthig dieſes weitläufftiger zu beſchreiben, weil man es durch den Augenſchein auf einmal beſſer begreiffen kan, als wenn ich noch ſo viel davon ſchriebe.

Wenn diß verrichtet, muß man mit dem Baum-Wachs an den Enden umher anſtreichen, und es hernach mit zartem Baſte ſubtil bebinden, doch oben nicht gar zu dichte, damit der Safft im Aufſteigen nicht gehindert werde. In drey oder vier Wochen muß man darnach ſehen, ob es gerathen. Denn wenn es den Stiel abgeworffen, und das Auge quillet, ſo iſt es beklieben, und muß man den Band lüfften. In regnichtem Wetter muß man nicht oculiren, am beſten iſt es an einem kühlen Tage, wenn die Sonne nicht ſcheinet.

Die dritte Art iſt folgende: Man nimmt um die Zeit, da man oculiret, ein Reiß von einem zahmen Baum, köppet die obere Spitze davon ab, damit man das Röhrlein deſto beſſer abziehen kan, und ſchneidet die Rinde rings unten und oben umher loß, doch, daß allemal zwey oder drey Augen daran bleiben, und beweget es ſo lange hin und her, biß die Rinde loß, und was nöthig iſt, im Auge bleibet, dieſes ziehet man von dem Zweige behende ab, ſuchet hernach ein wildes junges Stämmlein, ſo der Art, und ſo dicke, als das Röhrlein iſt, ſtreifft nach der Gröſſe und Dicke die Schaale unterwärts davon ab, damit das Röhrlein fein glatt an das abgezogene wilde Reiß geſetzt werde, ziehet nachgehends die Rinde am Stämmlein wieder herüber, und umwickelt es mit Hanf. Dieſes geſchiehet nun etwan ein 14. Tage vor, und 14. Tage nach Johannis, weil alsdenn der Safft ſo wohl im Stamm als Reiſelein am ſtärckſten iſt.

Man muß nicht ohne Unterſcheid die Reiſer auf die Stämme pfropffen, ſondern den Gebrauch und die Art recht in acht nehmen und erkennen. Denn man muß Aepffel-Reiſer auf Aepffel-Stämme propffen, Birnen-Reiſer auf wilde Birn-Stämme, auf Birnen-Quitten-Stämme, Miſpeln auf Hagedornen, Quitten und Miſpeln auf weiſſe Kirſch-Stämme, Spaniſche Kirſch-Reiſer auf Pflaumen, Kirſchen und Apricoſen. Alle Stämme, die hart Holtz haben, als der Buchs-Baum, Wachholder, Ahorn und dergleichen, oder allzu zarte Rinde, als die Maulbeer-Bäume u. ſ. w. ſind zu keinen Zweigen tüchtig.

Die gepfropfften Stämme muß man auch gebührlich warten und pflegen: Man muß zuſehen, ob bey der Wurtzel wilde Reiſer ausſchlagen, die man abnehmen muß, damit ſie dem gepfropfften Zweig keine Hindernüß geben, man muß auch um den Stamm fleißig aufhacken, und ihn vom Unkraut reinigen. Sind zwey Reiſer auf einem Stamm gepfropfft, und beyde gewachſen, muß man eines, nemlich das geringſte, gegen dem andern im Frühling abnehmen, und den Ort mit Baum-Wachs wieder zuſtreichen, damit der Regen nicht in den Stamm komme, und alsdenn das gebliebene Reiß zu wachſen beſſer Nahrung haben könne.

Einreiſſen derer Häuſer, gehöret mit unter die exemplariſche Straffen, ſo jezuweilen auch die Wohnungen derer Ubelthäter trifft, ſonderlich wann ſie in ſolchen ſchlimme und wider die Ruhe des gemeinen Weſens lauffende Dinge vorgenommen ha-

ben, und pflegen wohl auf den leeren Platz solcher eingerissenen Häuser sogenannte Schand-Seulen gesetzet zu werden, wie davon hier und dar Exempel in denen Geschichten vorhanden sind. Der Allerhöchste drohete dergleichen in der alten Zeit des Israelitischen Volcks, und ließ sich insonderheit vernehmen, daß dessen Tempel-Hauß, wann sie selbiges zu einer-Mörder-Grube durch heuchlerischen Mißbrauch machten, eingerissen, und also, andern zu abscheulichem Beyspiel, an solchem Hause, wie an denen sich darinnen und darmit versündigenden, die Straffe ausgeübet werden solte: **Werdet ihr meine Satzungen verachten, und eure Seele meine Rechte verwerffen, und mir entgegen wandeln, so will ich ein Rach-Schwerd über euch bringen, und euers Heiligthums-Kirchen einreissen, daß eure Feinde selbst sich davor entsetzen werden;** dieses Urtheil wiederhohlte GOtt zu den Zeiten des Salomons mit bedencklichen Worten: Werdet ihr euch hinten von mir abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte die ich euch vorgeleget habe, so werde ich Israel ausrotten aus dem Lande das ich ihnen gegeben habe, und das Hauß (des Tempels selbst) wird eingerissen werden, daß alle die vorüber gehen werden sich entsetzen und blasen und sagen: Warum hat der HErr diesem Lande und diesem Hause also gethan? So wird man antworten, und die Ursache gleichsam an hingestelleter Schand-Seule lesen, in und mit diesen Worten: **Darum daß sie den HErrn ihren GOtt verlassen haben** ꝛc. Da siehet man also wie es mit Straf-Einreissung dieses Hauses hergehen sollen, wie es auch sonst in menschlichen Gesellschafften herzugehen pfleget. Die Erfüllung hat sich mit Einäscherung des Tempels durch Nebucadnezar, hernach aber noch schrecklicher ergeben, als die Römer selbigen mit samt der Stadt Jerusalem verwüstet haben, da ist buchstäblich erfüllet worden, daß selbst die Feinde derer Jüden über dergleichen Einreisung des Hauses, nach Mosaischer Anzeige, sich entsetzet haben, indem der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus a) erzehlet, es habe sich Titus über die Gewinnung der so mächtig befestigten Orte verwundert oder entsetzet, hierunter das Gerichte GOttes erkennet, und dessen Ausspruch durch Niederreisung dessen, was noch vom Tempel dem Brande entgangen war, vollziehen lassen. Ein entsetzlich Gerichte; Eine betrübte Erfüllung des mehr als 2000. Jahr vorher durch Mosen, berichteter maßen angedroheten und vorher gesagten. (Siehe den Titul: **Umreissen.**)

Lev. XXVI. 15. 23. 25. 31. sqq.

a) de Bello Judaico VI. 43. VII. 1. &c.

Einsammlen derer Früchte, siehe **Einerndten, Endten.**

Einsammlungs-Fest, (siehe **Fest, Pfingsten.**

Einsam, wird der Mensch in heiliger Schrifft genennet, der von menschlicher Hülffe, Beystand und Freundschafft verlassen ist, auf welchen Schlag eine derer Kinder wie des Manns beraubte **Wittib** einsam, und daher eine **rechte Wittib**, d. i. eine allerdings von menschlicher Hülffe und Beywohnung entblösete Person genennet wird. Wann es an Hülffe und Beystand dem David fehlete, nennte er sich auch einsam; sonderlich als ein Vorbild JEsu, dem endlich alle tröst- und hülffliche Gesellschafft derer Menschen entfiel, daß er sagte: Siehe! es kommt die Stunde, daß ihr mich allein lasset; wie es dann auch dahin kam, daß es hieß: Die Jünger verliessen Ihn alle und flohen. Indessen ist es GOtt gar leichte, zu seiner Zeit, denen Verlassenen Hülffe und Beystand zu schaffen, und eine ohne Mann und Kinder sich gefunden habende Wittib, mit beyderseits zu versehen, wie er dann unter solchem Bilde von der Kirche saget, daß sie mit vielen Kindern endlich versehen, an wahren Gliedmaßen mächtig gemehret werden solte, da sie ein kleines Häuflein ohne Schutz und Schirm, ohne Mann und Kinder in so weit gewesen. Vitringa a) legt die Prophetische Trost-Weissagung von denen wahrhafft glaubigen des alten Testaments aus, die auf den Trost und Erlösung Israels gewartet hätten, derer gar wenige und die noch darzu gantz verachtet, sehr bedränget, also ohne Ansehen, Schirm und Mann gewesen wären, deren sich aber GOtt, mit der Zukunfft seines Sohnes, nachdrücklich angenommen, sich ihnen zum Manne, auch in der grossen Menge bekehrter Glaubigen eine viel grössere Anzahl Kinder gegeben hätte, als die das Gesetze zum Manne gehabte und auf einen grossen Anhang trotzende Jüdische Synagoge nicht aufweisen können, u. s. w.

1. Tim. V. 5

Psal. XXII. 22 -XXV. 16. sqq. Joh. XVI. Marc. XIV. 50.

Esa. LIV. 1. sqq.

Gal. IV. 27. sqq.

a) in l. c. Esaiæ.

Einsam, wider seinen Willen und zu vieler Betrübnüß, doch nach göttlicher Verhängnüß in der Prüfungs-Zeit seyn, ist gantz was anders, als sich freywillig der menschlichen Gesellschafft und dem Orte nach, einsam machen, wie von denen sogenannten **Einsiedlern,** oder, in der Einöde sitzenden Menschen, vorgenommen worden und geschehen ist, welche sich auf andere von GOtt verhangene Einsamkeit, zu Rechtfertigung ihres Unternehmens, eben nicht beruffen können, zugeschweigen, daß anfänglich einige aus Noth, vor denen Heydnischen Verfolgungen b) sicher zu seyn, sich in die Wüsten und Einsamkeit verfüget und verborgen haben mögen, woraus andere hernach eine sonderbare Ubung und selbst erwehlten Stand gemacht, die da Eremitæ, Anachoretæ, Monachi c) d. i. Wüstlinge, beyseits von andern Menschen geschiedene, Mönche, oder im Teutschen Einsame, Einsiedler genennet worden sind, da mit der Zeit der Mönchs-Name denen geworden, die eine gemeinschafftliche Lebens-Art an einem auch wohl verschlossenen Orte sich unter gewissen Häuptern und Regeln begeben haben, und die eigentliche Cœnobitæ und Claustrales **in Gemeinschafft lebende Closter-Leute** heissen mögen, wiewohl auch die zuerst zerstreuet hin und her lebende Einsiedler nach der Hand sich mehrende in denen Wüsteneyen zusammen gethan, und unter gewisse Vorsteher in eingerichtete Gesell- und Gemeinschafften begeben, mithin das Cœnobiten-Wesen angefangen, und jezuweilen greulich tumultuirende Händel, unter dem Schein eines grossen Eiffers d) vor die Reinigkeit der Lehre Handhabung der Gerechtigkeit u. s. w. getrieben und daher nöthig gehabt haben, durch allerley Gesetze e) in denen Schrancken gehalten zu werden von der Zeit regierenden Käysern.

b) dergleichen wird zuverläßig von dem Ur-Vater derer Einsiedler/ dem Paulus Thebæus erzehlet. Sozomenus Historiæ Ecclesiasticæ I. 12. Hospinianus de Origine Monachatus II. 3. p. 34 a. sqq.

c) Idem Hospinianus l. c. cap. I. II. &c. Confer. Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce Ἀναχωρητὴς & Μόναχος &c.

d) e) Videatur Codex Theodosianus Libro XVI. Tit. III. de Monachis & ibidem omnino Gothofredus in Commentario &c.

Einschencken, solte man, bey denen Opffern, dem lieben GOtt, zu dem Ende, nebst andern aus Eß-Waaren bestehenden Opffern, auch Tranck-Opffer von Wein gebracht, und dessen in das Opffer-Feuer geschüttet werden muste. (Siehe den Titul: **Tranck-Opffer.**) Es waren also Gefäße nöthig darein der Wein von denen das Opffer bringenden geschencket, und daher er dem Allerhöchsten wieder ausgeschencket werden konte. Diese meynet Lutherus gefunden zu haben in denen Verordnungen des Mosis,

Num. XV. 3. sqq.

Exod. XXV. 29. —XXXVII. 16. Moses, daß man in seiner Ubersetzung liest: Du solt auch seine, des Tisches, Schüssln, Becher, Kannen, Schaalen aus feinem Golde machen, darmit man aus- und einschencke. Andere a) haben unter dem Schaalen-Namen Deckel verstehen wollen, die über die auf den Schaubrod-Tisch zustellende Weyhrauch-Gefässe, oder auf die Brode selbst zu stürtzen gewesen, und also das Aus- und Einschencken, auf ein Zudecken gedeutet, dargegen Clericus b) davor gehatten, daß Lutheri Meinung dem Grund-Text am gemässesten sey, auch denen alten Jüden beliebet habe. Das dem grossen GOtt, zur Erkänntnüß, wie man alles Getränck von ihm herhabe, gebührende Opffer-Einschencken erwiesen die Jüden gar offt, zu ihrem grossen Unglücke, denen Götzen, wie darüber die Schrifft hin und wieder geklaget, und das daher entstehende Unheil zu vorher gesaget hat. Sonderlich erinnert Esaias daß dem Meni ein gemischt Tranck-Opffer voll eingeschencket worden, indem man darzu Meth, Oel, Milch und Wein genommen, da sich der allein wahre GOtt, so zu reden, reinen klaren Wein eingeschencket haben wolte.

Hos. II. 8. 9. Esa. LXV. 11. Jer. VII. 18. —XLIV. 17.

a) Z. E. Schmidius in Versione II. cc. Exodi. Vatablus in l. c. Exodi.
b) in l. c.
c) Vitringa in Esaiæ LXV. 11. ex Appiano.

Einschencken um Einschencken mochte es hierunter wohl heissen, sintemal der Allerhöchste denen Menschen einschenckte, wie sie thäten. Welche ihn erkänntlich-glaubig hiermit, als den Ursprung aller guten so leib- als geistlichen Gaben verehrten, denen schenckte er voll ein Gutes und Barmhertzigkeit, sintemal Er die ihm opffernde gern mit essen und trincken ließ; dargegen hat Er einen Becher des Zorns in der Hand, mit starckem Wein voll eingeschenckt, und schenckt aus demselbigen, aber die Gottlosen müssen alle Trincken und die Hefen ausauffen. Wann er geschehen lässet, daß die sich nicht bessern wollende Menschen in dumme Verstockung fallen, heisset es: Er habe einen Geist des harten Schlafs eingeschenckt und die Augen zugethan, Propheten-Seher und Fürsten geblendet, als wie Leute, denen voll eingeschenckt, und die daher truncken worden sind, nicht recht zu sehen und endlich hart zu entschlaffen pflegen. Der allerschrecklichste Tranck und Kelch soll dem abgöttischen Babel auszusauffen eingeschencket werden, indem er aus geist- und leiblich brennendem oder siedendem Schwefel und Pech bestehen wird.

Ps. LXXIII. 5. Ps. LXXV. 9. Esa. XXIX. 10. Apoc. XIV 9. 10. —XIIX. 6. 7.

Eintracht, sind die Fäden am Gewebe, welche zwischen ausgespanntem Werfft oder Zettel kommen und eingetragen oder eingeschlossen, in so weit auch von Zettel-Fäden gröstentheils bedecket werden. An solchen Eintracht, Eintrag, Einschuß, solte so kein Aussatz-Fleck, als am Werfft seyn, daß man dahin deuten könte: GOtt wolle das inwendige wie auch das auswendige rein, und bey gutem Schein ein gutes Hertze wissen, daß Beflecken des Geistes und des Fleisches gemieden würden. Von denen leiblichen Aussatz-Flecken, auch wie sie sich am Eintrag eines gewebten Zeugs gefunden haben mögen, weiß man der Zeit nichts gewisses zu sagen.

Einweihen derer menschlichen Wohn-Häuser muß bey denen Jüden eine gewöhnliche Sache gewesen seyn, weil sich GOTT, in Stellung Israelitischer Aufgebots-Ordnung, darauf beziehet, sagende: Welcher ein neu Hauß gebauet hat, und hat es noch nicht eingeweihet, der gehe hin und bleibe in seinem Hause. Lutherus hat a) gar wohl erinnert, daß das Haupt-Stück einer solchen Hauß-Einweihung in Beziehung desselbigen zu und mit

Deut. XX. 5.

seiner würcklichen Bewohnung, bestanden habe, und ist nach Josephi b) Versicherung, die Bewohnung ein gantz Jahr über erfordert worden, ehe die Einweihung dergestalt ausgewesen, daß der Eigenthums-Herr dem Aufgebot folgen müssen. Will man den Seldenum c) hören, so wird sonderlich die Einweihung eines solchen Wohnhauses auf die Anhefftung der Mezuza, d. i. gewisser Schrifft-Sprüche an die Thür-Pfosten des neu gebauten Hauses mit angekommen seyn, (siehe den Titul: Pfoste) daß man solches, ehe es mit Anhefftung der Mezuza nicht zur Richtigkeit kommen war, keineswegs vor eingeweihet halten können oder dörffen. Was sonst noch vor Feyerlichkeiten und Ceremonien bey der Häuser-Einweihung im Schwange gegangen seyn mögen, ist eben so umständlich und gewiß nicht bekandt. Daß bey der Einweihung des Davidischen Hauses und derer wieder aufgerichteten Mauern zu Jerusalem Psalmen und Lobgesänge erschollen, zeiget die Schrifft, da der angezogene Psalm zur Uberschrifft hat: Ein Psalm zu singen von der Einweihung des Hauses Davids, oder auf die Weise d) des bey diesem Hause am Einweihungs-Fest abgesungenen Liedes, und Nehemias erzehlet, wie man bey Einweihung der er Mauern Jerusalems einen prächtigen Aufzug und Umgang in Freuden, mit Dancken, Singen, Cymbeln, Psalmen und Harffen gehalten habe.

Psalm. XXX. 1. Nehem. XII. 27. sq.

a) In der Rantzlosse ad l. c. Deuteronomii. Clericus, Munsterus in l. c.
b) Antiquitat. Judaic. IV. 8. Maimonides apud Munsterum l. c.
c) de Synedriis III. 14. 2.
d) Mus apud Polum in Synopsi Criticorum ad l. c. Psalmorum.

Einweihung des Tempels, oder, des GOtteshauses zu Jerusalem wurde, zu den Zeiten des Salomons, mit vielen Kosten und nicht wenig Pracht frölich und erkänntlich verrichtet, daß man davon liset wie es darbey hergangen: „Indem nemlich die Lade des Bundes, unter prächtiger Begleitung und mit einem allgemeinen Aufzug dahin getragen, und allda im Allerheiligsten niedergesetzet, folglich von dem darob erscheinenden GOtte Besitz in diesem Hause genommen, ihm daselbige mit Gebet und Flehen, daß er sich daselbst allen ihn suchenden Menschen gnädig erzeigen wolle, inbrünstig anbefohlen, darbey der äusserliche GOttesdienst, mit Abschlacht- und Ausrichtung einer grossen Menge Opffer, zum erstenmal gehalten, dem versammleten Israel eine Segens-volle Ermahnung ertheilet, und grosse Freude mit Singen, Klingen, u. dgl. m. bezeiget, also die Einweihung verrichtet worden sey.“ Daß man hierbey das Salben gebrauchet habe, wird eben nicht erwehnet, ist aber nicht unvermuthlich, da man sich dergleichen bey Weihung der Stiffts-Hütte bedienet, wie es vor sich ein alter Gebrauch a) gewesen, wenn man eine Sache vor GOtt geweihet oder ihm besonders zugeeignet, erklären wolten. (Siehe den Titul: Salben, Weihen.)

1. Reg. VIII. 1-16. sqq. Lev. VIII. 10. 11. Genesis XXIIX. 18.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libr. III. Dissertat. III. cap. 6.

Also wurde auch freylich bey Einweihung des Tempels mit allen darbey gebrauchten Umständen, zu verstehen gegeben und angezeiget, daß das Tempel-Hauß nicht zu gemeinen, bürgerlichen, oder so genamten weltlichen Dingen; sondern nur zur äusserlichen Verehrung auch innerlichen Anruffung GOttes bestimmet und gewiedmet seyn, desgleichen gebrauchet werden, und in so weit was heiliges seyn solte, das die Menschen nicht zu beschädigen, noch, nach ihren Einfällen, zu mißbrauchen hätten. Die Jüden aber haben sich eingebildet, es sey durch geschehene Einweihung dem leiblichen

Orte

Orte und dessen Zeuge, Wänden u. s. w. eine besonders göttliche und unvertilgliche Krafft und Art mitgetheilet worden, wodurch es an sich selbst GOtt angenehm wäre, auch die es besuchende GOtt angenehm machte, und beständig also, um ihm zu gefallen, heilig gehalten und gebrauchet werden solte und müste. Deshalben trotzten sie auch so auf den Tempel, gefährlich-irrsam meynende, es würde durch dessen Heiligkeit aller ihn besuchender Boßheit gut gemacht und Freyheit erhalten, sie ohne zu besorgende Straffe, beständig fortzutreiben, wie der Prophet diesen entsetzlichen Irrwahn beschreibet, oder auch zugleich darmit widerleget, daß die alte Stiffts-Hütte ihre boßhaffte Vorfahren so wenig vor dem Gerichte beschirmet, als wenig sie sich selbst schützen können, da sie vielmehr wegen Boßheit derer sich böslich verlassenden Menschen in der Feinde Gewalt verfallen ware. Seine Worte sind ja Bedenckens werth, wann er in selbigen sich im Namen GOttes dergestalt vernehmen lässet: Jer. VII. 3-11. Besiehe:

Noch biß auf die Stunde meynen die blinde Jüden, es könne an der Wiederanrichtung des leiblichen Tempels und leiblichen Gottesdiensts zu Jerusalem und ihrer Einführung dahin und darzu unmöglich fehlen, weil doch einmal vor allemal der Ort darzu eingeweihet und mit einer unauslöschlichen Heiligkeit versehen wäre, die wieder zu ihrer Würde in Schwang kommen müsse. Wie nun die Heyden, nach des Seldeni b) Anmerckung, die Einweihungs-Feyerlichkeiten ihnen nachgeäffet haben, so sind sie auch auf die abergläubische Meinung c) gefallen, als ob, durch die Einweihungen ihrer Tempel und anderer Abgötterey-Werckzeuge, diesen Sachen eine innerliche und allezeit anklebende Heiligkeit eingepflantzet worden wäre, deshalber sie so viel von ihren Rebus sacris, heiligen Sachen zu reden und die diebische Vergreiffung an selbigen mit einem besondern Namen des Sacrilegii d) zu belegen gewust, und daher gefolgert haben, daß sie in keines Menschen Gewalt, dargegen aber derer Götter Eigenthum wären, deren Priester doch hierunter darüber gleichsam Verweser waren, und zu ihrem Nutzen das mehreste darbey zu sagen hatten. Wann aber ein Ort denen vermeinten Göttern zu weihen war, dorffte es nicht ohne Wissenschafft und Einwilligung der Regierung geschehen e); war es diese aber zufrieden, so nahm ihn der Pontifex bey den Römern oder der oberste Priester, im Namen der angeblichen Gottheit, mit Ergreiffung derer Posten f), in Possession oder Besitzthum, und sprach zugleich gewisse Einweihungs-Worte, in welchen der Zubegriff und das Zugehör des einzuweihenden enthalten war, es wurde auch gezeiget wem eigentlich unter denen mehrern Göttern zu Ehren und Eigenthum die Sache geweihet seyn solte, wie man das auch wohl auf anzuweihende Sache schrieb, oder an selbige auf Tafeln geschrieben zu hängen pflegte, und wurden also zu weihende Oerter vor uralter Zeit da genommen, wo die Uberbleibsel grosser endlich von elenden Menschen, zu Göttern gemachter Männer begraben, oder verwahrlich beygesetzt waren. Man zündete das Opffer-Feuer an, opfferte würcklich, richtete denen Götzen ein Gastmahl zu, und da sie, als kein Maul u. s. w. nichts geniessen konten, nahmen die Menschen, bey angestellten Frölichkeiten, desto mehr zu sich, so thät man auch wohl allerhand Gelübde bey solchen Einweihungs-Feyerlichkeiten und Andachten, wie gelehrte Männer g) alles kürtzlich erwehnte weitläufftiger beschrieben und ausgeführet haben.

b) de Synedriis III. 14. §. 3. van Dale de Consecrationibus Ethnicis &c.
c) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretalium Libr. III. Tit. XL. §. 6.

d) Titius in Jure Civili Libro IX. cap. 5. §. 10. Libr. V. cap. 2. §. 15.
Idem ibidem.
e) Seldenus l. c. §. 5.
f) Idem ibid. & Brissonius de Formulis Libr. I. p. 113. sqq.
g) Videantur Autores citati ll. cc. inprimis Brissonius, Seldenus, van Dale &c.

Daß die allererste Christen h) sich dergleichen Dinge nicht einkommen lassen, ja nicht einmal haben einkommen lassen können oder dörffen, ist leicht zu erachten, da man ihnen keine offentliche und beständig-festgestellete Versammlungen gestattet hat, daß sie nur verstohlener Weise, bald hier bald dar, auch wohl in Klüfften und Höhlen sich zusammen thun müssen, und also von keinen geweiheten Tempeln i) was gewust, auch, wie sie deren nicht gehabt noch haben wollen, von denen Heyden viel Schmach und Vorwurff, als wenn sie Atheisten oder Leute wären, die keinen GOtt glaubten noch verehrten, ausstehen müssen. (Siehe den Titul: Kirche, Tempel.) Ihre ihnen zuweilen gegönnte Conventicula oder Zusammenkunffts-Häuser waren denen Schulen und Bet-Häuser derer Jüden ähnlich k), bey denen selbst keine weitere Einweihung vorgieng, als wann und daß man würcklich in selbigen, GOttes Wort zu hören und das Gebet zu verrichten, zusammen kam, und beydes in der That vor sich gehen ließ, welcherley Einweihung der Natur des neuen Bundes nicht entgegen zu seyn erachtet, und noch von denen Protestirenden l) genehm gehabt wird, ob sie gleich dem Orte keine innerliche Heiligkeit m) zugeleget, der aber wohl bürgerlich-heilig, d. i. der Art wird n), daß ihn Niemand eigenmächtig schänden, beschädigen oder zu andern Dingen vor sich, brauchen darff, oder gleich, durch gemeine Bewilligung oder obrigkeitliche Verordnung, zu anderem Nutzen, ohne sich an was heiligem vergriffen zu haben, angewendet werden kan.

h) i) Bœhmer l. c. §. XI. LI.
k) Vitringa de Synagoga vetere Libr. I. Part I. cap. 13.
l) Bœhmer l. c. §. 7. 8. Spencer in teutschen Consiliis Parte II. cap. 3. Artic. I. Sect. 30.
m) Ziegler ad Lancellotti Institut. Juris Canonic. Libr. IV. Tit XIIX. §. 12.
Bœhmer in l. c. Libr. III. Tit. XLIX. §. 3-16.
n) Idem ibid. & Bœhmer l. c.

In der Einfalt ist es nicht immer noch allenthalben geblieben, da sich vielmehr manch Jüdisch- und Heydnisches eingeschlichen, gemehret und dermassen sich hier und dar erhalten hat, was die Einweihung derer Christlichen GOttes-Häuser, oder sogenannten Kirchen und dero Zugehör anbelangt. Wie es im vierdten Jahrhundert nach Christi Geburt schon so weit kommen sey, daß man eine feyerliche Ceremonien-Weih vor unumgänglich nothwendig, desgleichen von solcher Krafft gehalten, die da denen leiblichen Kirch-Sachen eine besondere göttliche Heiligkeit einprägte und allen andern sonst ihres Gleichen vorzögen; beweiset Bœhmer o) mit dem Toben wider den Athanasium, da er beschuldiget worden einen geweiheten Kelch zerbrochen, einen geweiheten Tisch umgestossen, in einer ungeweiheten Kirche Gottesdienst gehalten zu haben, und da man deßhalber Concilia oder Kirchen-Versammlungen angestellet, auch gedachten Athanasium, als solcher Dinge schuldig erkannten, seines Bischoff-Amts entsetzet hat. Eusebius p) Sozomenus q) Theodoritus r) erzehlen, was man zu ihrer Zeit, da prächtiges Kirch-Bauen aufkam, und denen Bet-Häusern der Tempel-Name gegeben wurde, vor ein Gepränge bey und mit ihrer Einweihung getrieben, und darzu ein grosser Hauffe Bischöffe beschrieben, auch schon mancherley Ceremonien-Aufhorens bey dem Wercke gemacht habe. Wie nun dieses in denen Morgenländischen Gegenden zuerst vorge-

vorgegangen, so haben die Abendländische, wie Martenes s) weiset, bald nachgefolget, und die Sache gar vermehret, zur Verherrlichung des Einweihens die darbey nieder zusetzende Uberbleibsel heiliger Cörper gebraucht, und es so weit getrieben, daß herausgekommen was noch in Römischer Kirchen, als eine nothwendige t) göttliche Handlung, üblich ist, und in folgenden weitschichtigen Umständen bestehet und vorgehet:

o) ad Lib. III. Decret. Tit. XL. §. 12. 13.
p) Historiæ Ecclesiasticæ X. 3.
q) H. E. II. 26.
r) H. E. I. 31.
s) de Antiquis Ecclesiæ Ritibus Tom. III. Lib. II. cap. 13.
t) Lancellottus l. c.

Die Vorbereitung u) hat ihre besonderliche Feyerlichkeiten, indem

I. Zwölff Creutze an die Kirchen-Wand gemahlet oder in einen Stein gehauen werden, die Teuffel zu vertreiben, und den Sieg JEsu über sie anzudeuten.

II. Man vor jedes Creutz einen Nagel schlägt und also daran zwölff Lichter, auf Vorraths-Hörnern ähnliche Leuchter hanget, die zwölff Apostel, und ihre alle Welt nutzbarlich unterrichtende Lehre abzubilden.

III. Man ein auf Rädern fortzuschiebendes Treppgen bey der Hand hat, mittelst wessen der Bischoff zu Salbung jedes Creutzes steigen könne, dessen Bedeutung aber nicht eröffnet ist.

IV. Man des Tags zuvor, ab seiten derer Einweiber fastet, ehemals wurde zugleich gewachet.

V. Man die Altar-Zierden bey der Hand hat zur Weihe, ihn mittler Weile ungedeckt, die Kirche selbst aber verschlossen bleiben lässet.

VI. Man aus einem Winckel der Kirchen zum andern Creutz-Weiß, der Länge nach, Aschen streuet einer Hand breit, in welche der weihende Bischoff hernach die Buchstaben des Griechischen und Lateinischen A. B. C. schreibet mit der Spitze seines Stabs, nemlich jede Sprache auf einen Theil des also gemachten Creutzes, und pflegt man dem Bischoffe darauf die Buchstaben wohl mit Kohlen oder auf ein andere Weise in der Aschen vorzureissen, daß er hernach desto besser mit seinem Schreiben fortkomme.

VII. Man ein Zelt zu denen Heiligthümern vor der Kirchen aufschläget, eine Bahr sie zu tragen in Bereitschafft hält, dem Bischoff vor und in der Kirchen seinen besondern Stuhl, Faldistorium genannt, anrichtet.

VIII. Man in der Kirche einen Credentz-Tisch bereitet, zum Einweihen, Salben, Sprengen u. s. w. erforderliche Sachen darauf zu stellen.

IX. Ubrige etwa nöthige Dinge anschaffet, Kalck, Sand, Ziegel-Meel, Lichter u. s. w.

X. Die Amts-Kleider des Bischoffs und seiner Beyständen in Bereitschafft hält.

u) Bœhmer l. c. §. 19.
Durandus Rationali Divinorum Officiorum. Lib. I. Rubrica VI.
Hospinianus de Origine Templorum Christianorum IV. 2. sqq.

Die Einweihung selber x) wird dergestalt in das Wercke gesetzet, daß man die zwölff obgedachte Lichter in der Kirchen anstecket, und alle Leute, biß auf einen darinnen bleibenden Diaconum aus selbiger treibet, wann der Bischoff in seinem täglichen Habit von dannen bey Vortragung des Creutzes, zu dem Orte processionaliter gehet, wo man vorigen Tags die Reliquien oder Heiligthümer hingestellet, und die Nacht über bewachet hat, allwo die sieben Buß-Psalmen, wann sie der Bischoff angefangen, von der ihn begleitenden Clerisey hergebetet, und mit dem Spruch: Gedencke nicht der Sünden ꝛc. beschlossen werden, da man mittlerweile den Bischoff Bischöflich angethan, und dieser seinen Stab in die lincke Hand genommen hat, welcher Gestalt selbiger vor die Kirchen-Thüren mit seiner Begleitung gehet, und das Gebet anhebet, deme die Lytaney angefugt wird, bis auf die Worte: Von allem Ubel ꝛc. und zwar geschiehet das kniend. Der auffstehende Bischoff weihet hiernächst Saltz und Wasser das erste mal mit besondern Formuln, lässet sich zwey angezündete Kertzen von so viel Acolythen oder Folgern vortragen, besprengt nach abgenommener Mutze, sich und den Umstand, anfangende zu sagen: Besprenge mich mit Jsop ꝛc. so von dem Chor ausgeführet wird, und gehet die Mütze wieder aufgesetzt habende, mit seiner Begleitung rechter Hand um die Kirche herum, deren Wände zusamt dem Kirchhofe im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes besprengende, die Clerisey singet darbey: Das Hauß des HErrn ist gegründet ꝛc. biß man vor die Haupt-Thüre der Kirchen wiederum gekommen ist, allwo der Bischof sein Haupt entblösende stehen bleibt und sagt: Last uns beten, dem geantwortet wird: und die Knie beugen; bald heisset es wieder: Erhebt euch, und folgt alsdann ein Gebet, daß GOtt zwar allenthalben gantz gegenwärtig sey, doch da sonderbar wohnen wolle, wo er seines Namens Gedächtnüß stiffte, u. dgl. m.

x) Bœhmer l. c. §. 21-32.

Nach dessen Endung nimmt der Bischoff seine Mütze, und klopffet mit dem Unter-Theil seines Stabs an die Schwelle, laut sagende: **Machet die Thore weit und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe**; wogegen sich der darinnen gelassene Diaconus vernehmen lässet: **Wer ist derselbige König der Ehren?** und von dem Bischoff zur Antwort bekommt: **Es ist der HErr starck und mächtig, der HErr mächtig im Streit.** Dieser umgehet die Kirche zum zweyten mal, dero Mauern um den Grund herum besprengende mit vorigen Ceremonien, und unter dem Gesange: Segne HErr dieses Hauß ꝛc. So verrichtet er auch das vorige Anklopffen noch einmal, nimmt den Umgang dann zum dritten mal vor, zusamt dem Anklopffen, und dem darbey gehaltenem Gespräche, daß er mit denen Worten schliesset: Machet auf, machet auf, machet auf, zugleich die Schwelle mittelst des Stabes mit einem Creutz bezeichnende, da ihm dann die Kirch-Thüre aufgethan wird, daß er mit den Diaconis und Sängern hineingehet, die Clerisey samt übrigem Volcke haussen lassende, und indem er die Thür hinter sich zu machen will, spricht: Friede sey mit diesem Hause, dem der vorige Diaconus antwortet: Bey eurem Eingange; der übrige Umstand saget: Amen, und der Chor stimmet an: Ewiger Friede sey über diesem Hause, auch den Spruch: Zachäe, steig eilends herab ꝛc. hierauf fällt der Bischoff vor seinem Stuhl mit entblößtem Haupt nieder, und fängt den Lob-Gesang an: Komm GOTT Schöpffer heiliger Geist ꝛc. stehet nach erstem Vers auf, und bleibt also baarhauptig biß zum Ende des Gesangs, auf welchen die Litanie kniend folget, darinnen der Name des Heiligen, zu dessen Ehre die Kirche eingeweihet werden soll, zweymal auf- und angeruffen wird. Wann es biß zum Gebet vor die Verstorbenen gekommen, stehet der Bischoff auf, nimmt den Stab in die lincke Hand, spricht einige Gebete, und macht mit der rechten in die Höhe gehobenen Hand drey Creutze über die Kirche und Altar, legt sich dann wieder auf die Knie, biß die Lytanie aus ist, da er stehende abermal ein Gebet thut, dahin gehende: Daß GOtt in seinem Heiligen herrlich erscheinen wolle, deme der Chor beyfüget: O wie heilig ist dieser Ort, nebst dem Zacharischen Lob-Gesang:

Ps. XXIV, 8. 9.

Gelobet sey der HErr der GOtt Israel, denn er hat heimgesuchet und erlöset sein Volck ꝛc.

Unter solchem Singen macht sich der Bischoff mit Schreibung des Griechischen und Lateinischen A B C in die gestreute Asche viel zu thun, wann er die Arbeit aber zu Ende gebracht hat, stellt er sich etwas vom grossem Altar weg, doch gegen selbiges, und legt niederkniende die Mütze ab, dreymal hintereinander, doch immer mit mehr erhobener Stimme, sagende: HErr! sey meine Hülffe! dem der Chor gleicher Gestalt antwortet: Eyle mir zu helffen! wann er sich wieder erhoben, nimmt er die zweyte Weih des Wasser-Saltzes und der Aschen vor, und thut, indem er die zwey letzt genannte Stücke untereinander mengt, dieses Gebet: Es sey die Mischung des Saltzes und der Aschen mit dem gesegneten Wasser geheiliget zu Einweihung dieser Kirchen und ihres Altars im Namen des Vaters, des Sohns, und des H. Geistes Amen! den Wein segnet er mit gleichen Worten ihn Creutz-Weiß in das Wasser zu Saltz und Aschen giessende. Wann noch einige Gebetgen von ihm gesprochen worden sind, gehet er mit der Mütze auf dem Haupte an die Kirch-Thüre, creutzet sie mit dem Stabe oben und unten, begiebt sich zurück an vorigen Ort vor dem Altar mit abgenommener Mütze, wieder betende, und sich zu dessen Einweihung anschickende, (davon unten ins besondere) nach wessen Vollbringung er innerhalb der Kirchen hinter dem grossen Altar anfangende zweymal rechter Handwerts, das dritte mal lincker Hand zu um dero Wände herumgehet, sie unten, mitten und oben zu besprengende, jedwede Gegend besonders in ihrem Umgange, binnen welcher Zeit gesungen wird: Das ist das Hauß des HErrn ꝛc. Ich freue mich, daß mir geredet ist, ins Hauß des HErrn zu gehen ꝛc. Es stehe GOtt auf ꝛc. Wer unter dem Schirm des Höchen sitzet ꝛc. wann er auch das vollbracht hat, gehet es an die Besprengung des Fußbodens von dem grossen Altar an, biß zur Haupt-Thüre der Länge nach, und dann auch die quer über von einer Seiten-Wand biß zur andern unter dem Gesänge: Mein Hauß ist ein Bet-Hauß allen Völckern ꝛc. HErr ich habe lieb die Stätte deines Hauses ꝛc. Hier ist nichts anders dann GOttes-Hauß, hier ist die Pforte des Himmels ꝛc. Letztlich bleibt bey der Verrichtung der Bischoff mitten in der Kirche stehen, dem grossen Altar gegen über und stimmet an: Jacob sahe eine Leiter ꝛc. indem aber der Chor den Text vollends aussinget, besprengt der Bischoff den Kirchboden gegen Morgen, Abend, Mitternacht und Mittag, und beschliesset den Theil seiner Einweihungs-Handlung, mit blosem Haupt sich gegen den hohen Altar kehrende, mit einem Gebet.

Dann folgt ein Haupt-Stück der Weihung in- und mit Beystellung heiliger Reliquien, oder des Uberbleibsels von dem und jenem Heiligen. Darzu verfügt er sich von dem Ort, wo wir ihn stehend gelassen, nachdem er mit dem Angesicht sich gegen die Haupt-Thür gekehret, und mit aufgehobenen Händen das Gebet gethan: Es ist recht und billig auch heilsam dir allezeit Lob zu sagen ꝛc. bedeckten Haupts vor den Altar, und macht da den Einnaurungs-Kalck mit geweihetem Wasser zurechte, und segnet selbigen mit entblößtem Haupte; gehet dann in Procession zu dem Orte, wo die Reliquien ausserhalb der Kirchen sind, betet vor selbigem: GOtt wolle alle Missethat wegnehmen, daß in das Allerheiligste mit reinem Hertzen getreten werde, worauf der Eingang ins Heiligthums-Gezelt mit Singen und Beten geschiehet, und der Umgang zu Bringung des Heiligthums an Ort und Stelle, vor sich gehet, unter welchem man die mit vielen Lichtern begleitete und von Priestern auf einer Bahr getragene Heiligthümer beständig beräuchert; hinter denen ziehet der Bischoff einher, auch mit gesamten das Kyrie eleison anstimmenden Volcke um die Kirche herum, setzet sich nachmals die Mütze aufhabende, vor selbiger ihrer Thür auf seinen Stuhl, giebt dem Volcke eine Ermahnung, lässet die von Kirchen-Bau-Weih- und Versorgung handelnde Schlüsse des Tridentinischen Concilii y) durch einen Archi-Diaconum verlesen, fragt auch den Erbauer und Versorger der Kirchen, was sie vor Einkommen, das man den Braut-Schatz nennet, haben solle, wie viel Geistliche man darbey zu haben und zu erhalten vermeyne u. s. w. worüber dann Brief und Siegel gegeben, vor den Erbauer und Versorger zu beten befohlen; dieser Punct mit einem Gebet beschlossen, auch die Kirch-Thür von aussen in der Form eines Creutzes mit dem in Chrysam getunckten Daumen des Bischoffes: im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes bezeichnet wird.

y) Ex Sessione XXIV. c. 11. XXV. de Reformat. c. 12.

Hierauf tragen die Priester das Heiligthum in die Kirche unter vorgedachtem Geleite, mit vielem Gesänge: Gehet herein ihr Gesegnete des HErrn, weil euch die Wohnung bereitet ist u. s. w biß zu dem vollends auszuweihenden Altar, nach wessen Ausrichtung die vorhin bezeichnete zwölf Creutze mit Chrysam gesalbet und beräuchert werden, so daß die Sache sich mit dem hintern Altar gezeichneten anhebt, und zur rechten Hand fortgehet, biß alle das Ihre dißfals bekommen haben, und der Bischoff vor dem Altar den Gesang anfängt: Moses bauete dem HErrn einen Altar ꝛc. den der Chor fort, der Bischoff aber die Einweihung des Altars ausführet, und von dannen in die Sacristey gehet, allda den vollen Bischofs-Habit anzuziehen, und darinnen die erste Messe in weissem Zeuge zu lesen, nach welcher Endigung auch das Einweihen der Kirchen sein Ende hat, da es der Bischoff mit einem feyerlichen Segen und Ertheilung des Ablasses beschliesset.

Was von Einweihung derer Kirchen bißher beygebracht worden ist, das erstreckt sich auch in jedes Maasse auf das Kirchen Geräthe und Gefäße, und soll dem allen, durch die Einweihung innerliche Heiligkeit zufallen, so daß alles dergleichen GOtt und seiner Kirchen Eigenthum, unter Aufsicht und Verwaltung der Geistlichkeit wird, zu welcherley es aber nur der Bischoff machen kan, einmal vor allemal, indeme es, so lange es gantz bleibet, keiner weitern Einweihung wohl etwa bey vorgegangener Verunreinigung einer Reinigung bedarf; und soll die geschehene Einweihung so fest hafften, daß auch die Bruch-Stücke und Uberbleibsel derer darmit einmal versehenen Kirchen und Kirchen-Sachen zu nichts weltlichem gebraucht werden dörfften, wie dann auch vor unbillig gehalten wird, wann gemeine ungeweihete Leute die geweihete Gefasse angreiffen wolten, als deren Hände man hierzu vor allzu unrein in Römischer Kirchen hält, und was derer in selbiger geglaubten oder vorgegebenen Würckungen der Einweihung mehr sind, die von der blosen Segnung und Weihung allerdings unterschieden werden muß. (Siehe den Titul: Segnen, Weihen.)

Daß verschiedenes bey selbiger Ausübung aus dem Jüdenthum hergenommen sey, ist deutlich genug, und bestehen die daher entlehnte Stücke hauptsächlich im Besprengen, Salben, Beräuchern, welcherley man allerdings bey verschiedenen Einweihungen derer Menschen und anderer Dings im alten Testament gebrauchet, deren Nachahmung aber GOtt nirgends befohlen, vielmehr angezeiget hat, daß solche bedeutliche Ceremonien aufhören, und dargegen das geistliche Wesen sich zeigen solte. Man hat es aber bey Wiederhervorsuchung des alten nicht bleiben lassen, sondern ein noch weit mehrers hin-

Exod. XXIX. 4. 7. XL. 9. 11. 27.

hinzugethan, und das Einweihungs-Werck überjüdisch, besage des darvon angeführten, gemacht, das doch alles seine vorbildliche Bedeutung und Lehre, auf Jüdischen Fuß, haben soll, obgleich selbige öffters gar weit gesucht heraus kommt. Etwas darvon noch anzufügen, so schreibet Rippel z) dißfalls folgender massen:

z) Alterthum/ Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien Catholischer Kirchen Parte III. cap. 1. p. 450. sqq.

1) Wird die Kirche wohl gesäubert, anzuzeigen, wie daß das Hauß GOttes soll rein gehalten werden, also unsere Seele, die ein Tempel des Heiligen Geistes ist, soll von allem Wust der Laster gereiniget seyn.

2) Gehet der Bischoff dreymal herum, alles wohl beobachtende, uns dadurch zu ermahnen, wie wir Menschen in Gedancken, Worten und Wercken vorsichtig und bedachtsam seyn sollen.

3) Schlägt der Bischoff dreymal an die Kirchen-Thür, anzudeuten, wie Christus an unsere Hertzen durch dreyfache Einsprechung anklopffe, um das Hertz ihm zu einer Wohnung zu überlassen: Ecce, sto ad Ostium & pulso: aperi mihi, sponsa mea!

4) Wird eine Vermischung gemacht von Wasser, Aschen, Saltz und Wein, uns zu lehren, daß, wie das Wasser die Sünde bedeutet, also wird solche durch die Aschen der Buße, durch Saltz der Abtödtung, und durch den Wein der Lieb in der Kirchen GOttes ausgelöscht.

5) Wird der Boden mit Aschen besteuet, die Demuth anzuzeigen, mit welcher wir Menschen in der Kirchen vor dem Angesicht GOttes erscheinen sollen.

6) In der Aschen schreibt der Bischoff das A B C, dadurch wir erinnert werden, damit wir in der Demuth die Lehre Christi und das Wort GOttes anhören sollen, welche Lehre die Seele in sich wohl eindrucken soll.

7) Werden an die Wände der Kirchen Creutz formirt, dadurch wird angezeiget, wie das Hauß GOttes des gecreutzigten JEsu sey, dahero auch die meisten Kirchen vor altem in Form eines Creutzes gebauet wurden: Die Seel aber soll sich an das Leiden Christi halten, und sich der Gedult im Creutz und Leiden befleissen.

8) Werden daran die Kertzen angezündet, auf daß wir verstehen, wie das Licht des Glaubens und der guten Wercke jedermänniglich leuchten solle.

9) Das Weih-Wasser, womit offt die Wände ꝛc. von aussen und innen besprengt worden, bedeutet, wie alle Nachstellungen und Versuchungen des Teuffels, unnütze und böse Gedancken von dem Hauß GOttes verjagt und ausgeschossen seyn sollen.

Diese Sachen erfordern, wie leicht von selbsten zu erachten ist, nicht geringe Kosten, darüber vordem die gesamten weltlichen Stände des Römischen Reichs ihre besondere Klage geführet, und Päbstl. Heiligkeit ersucht in der Sache milderndes und besserndes Einsehen zu haben, darvon die zu Nürnberg verfassete, und dannenhero übergebene Gravamina dieses darlegen.

Von Unkosten, so man die Kirchen oder Kirchhöfe weihet.

Item, so die Weih-Bischöffe, Kirchen, Altär und Kirchhof weihen, beschweren sie die armen Leute mit grosser Zehrung und andern Unkosten. Und wiewohl sie selbst bekennet, daß sie darum keine Belohnung nehmen oder fordern sollen, so müssen ihnen doch die Weltlichen, im Schein einer erdichten Schenckung, Geld für solche ihre Weihung geben, daß sie auch also durch ihre Diener bey den armen Leuten dermassen heischen und fordern lassen, daß es die armen Leute nicht überhaben seyn können. Zudem, daß die Weltlichen etliche sonderliche Gefäß oder Geschirr zu solcher Weihung kauffen, und nach der Weihung von dem Weih-Bischof oder seinen Dienern wieder lösen oder ihnen lassen müssen, und mit dem allen nicht ein klein Geld allenthalben in den Bisthumen Teutscher Lande von den Weltlichen bringen, solche übrige Beschwerung der Weltlichen solte auch billig abgestellet werden.

Daß man die Kirchhöfe zu Zeiten unnothdürfftig weihen muß.

Item, wenn zween mit Fäusten, und sonst mit Waffen auf einem Kirchhof sich mit einander schlagen oder rauffen, also daß ihrer einer ein wenig blutrüstig wird, unterstehen sich die Pfarrer Interdict zu halten, und die Christlichen Wercke nicht zu üben, so lang, biß das die Gemeinde den Kirchhof mit schweren Kosten und Darlegen, wie oben stehet, wieder weihen lassen, alles zu Beschwerung der weltlichen Personen.

Von Unkosten der Aebt und Aebtissin Weihung.

Item, so ein Abt oder Aebtissin erwehlet wird, müssen sie sich, wiewohl sie vor Mönchen und Closter-Frauen nach Nothdurfft eingesegnet und geweihet sind, den Weih-Bischoff auf ein neues wieder weihen lassen, denselben Weih-Bischoff und seine Diener köstlich verlegen, und darzu im Schein einer Schenckung Geld geben, darauf denn viel Unkosten gehet, und nicht allein denselben Clöstern, sondern auch den weltlichen Obrigkeiten, denen solche Clöster zugehörig und dienstbar, zum Nachtheil und Schaden kommt.

Von Weihung viel anderer Dinge zur Meß gehörig.

Item, so die weltlichen Personen in ihre Kirchen Meßgewand, und viel andere Dinge zu der Meß gehörig, auf ihre Kosten, GOtt zu Lob kauffen, müssen dieselben alsdenn, ehe die zu der Meß gebraucht, durch die Weih Bischöffe geweihet, und darum denselben Weih-Bischöffen Verehrung oder Schenckung gegeben werden, welcher Unkost auch billig abgestellt wird. So aber die Weih-Bischöffe solche Mühe nicht vergebens haben wollen, daß sie das denn einem jeden Prälaten oder Pfarrer, solches umsonst zu thun, zulassen, damit unziemliche geitzige Verdächtlichkeit bey ihnen nicht vermerckt werde.

Vom Glocken-Weihen.

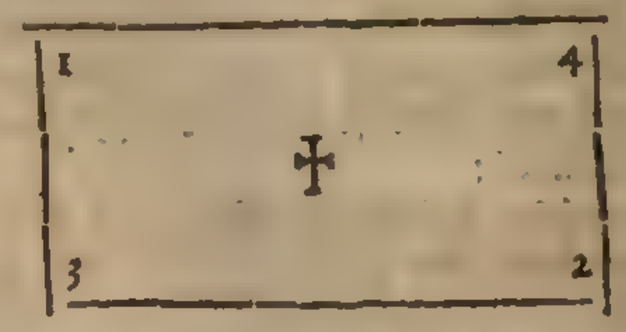
Item, es haben auch die Weih-Bischöffe oder Unter-Bischöffe erdacht, daß sie, und sonst keine andere Priester, denen Layen, die es besser nicht verstehen, ihre Glocken, vermeintlicher Weise kauffen, und wird der arme einfältige Mann durch sie beredet, als solte derhalben solcher vermeinten Glocken Läuten den Teuffel und schädliche Wetter vertreiben. Darum als viele Leute man gehaben mag, die Geld zu geben vermögen, zu Paten solcher Glocken gebeten werden, die in vermeinter Tauffung der Glocken an einem langen Seil, das in die Glocke gebunden, angreiffen, und dem Weih-Bischoff den Namen der Glocken (wie mit getauften Kindern gebraucht) nachsprechen, darzu auch solcher Glocken, nach vermeinter Tauff ein Westerhemd, als den getauften Christlichen Kindern, angeleget wird, und müssen in solcher vermeinter Tauffung der Glocken, der Weih-Bischoff, samt seinen Caplänen und Dienern, köstlich verlegt, und dem Weih-Bischoff da-

zu sonderliche Belohnung, das er eine Schenckung nennet, gegeben, und dabey alle geladene Paten der Glocken mit scheinbarlichen Essen und Trincken gespeist werden. Damit offt in einem schlechten Dorff etliche hundert Gulden auf eine solche vermeinte Glocken-Tauffe gehet, das zuförderst ein unchristlicher, verführlicher Aberglaube des einfältigen Volcks, und darzu eine Schatzung der Layen ist, bey den und andern verübten Schindereyen die obersten reiche Bischöffe, ihre Weih-Bischöffe oder Unter-Bischöffe handhaben, damit sie ihnen zur Verwesung ihrer Bischöfflichen Aemter sonsten gar wenig geben dörffen, und billig abgestellt wird. Wo aber je gut seyn solle die Glocken zu weihen, (wie es denn die Weih-Bischöffe gegen den Verständigen, die sie darum zu Rede setzen, nennen) wird billig verordnet, daß dieselbige Weihung, durch einen jeden Priester, wie mit Wasser, Saltz, Palmen oder Würtzen gebraucht, in diesem Falle auch umsonst, und ohn der Layen Kosten, geschehe, und das arme gemeine Volck damit nicht also verführt, und zu Schanden bracht, und derhalben unziemliche Verdächtigkeit des Geitzes verhütet werde.

Einweihen des Altars muste bey denen Jüden was grosses seyn, weil Opffern das Hauptwerck ihres äusserlichen Gottes-Diensts war, als die Vorbildung des Opffers JEsu, d. i. der Wiederbringung verlohrner Seligkeit, und folglich des höchsten Guts aller Menschen. (Siehe den Titul: Altar, Brand-Opffer-Altar ꝛc.) Weil nun die Sache so wichtig weit-aussehend war, gieng es mit deren Einweihung auch desto herrlicher her, wie Moses selbige ausführlich beschreibet und berichtet, es sey hauptsächlich mit Salben und Opffern geschehen, und von denen Fürsten des Volcks darzu zusammen zwölff silberne Schüsseln, zwölff silberne Schaalen, zwölf goldene Löffel mit Rauch-Werck, zwölf Farren, zwölf Widder, zwölf jährige Lämmer, samt ihren Speiß-Opffern, zwölf Ziegen-Böcke zum Sünd-Opffer, zum Danck-Opffer 24. Farren, 60. Widder, 60. Böcke, 60. jährige Lämmer gesteuret, auch mit deren würcklichen Aufopfferung, nebst Beobachtung derer übrigen Ceremonien, der Altar eingeweihet worden ist.

Numeror. VII. 1-91. Exodi XL 9.

Hievon mögen, wie schon beygebracht worden ist, die Heyden wohl etwas erschnappet, und bey ihren Altars-Einweihungen nachgeäffet haben, bey welchem wohl der Name vermeinter Gottheit an den ihr einzuweihenden Altar geschrieben, auch was darzu gehörte auf eine Taffel verzeichnet darbey aufgehangen, zugleich was man von ihr begehrte, beygefüget, und dergestalt die Einweihung des Altars vollbracht, auch mit würcklichem Opffern Besitz darvon genommen wurde. Daß die Natur des Neuen Testaments, nachdem mit dem einen Opffer JEsu alles auf ewig vollendet worden ist, keinen eigentlich so zu nennenden Altar erfordere, oder auch leide, behaupten die Protestirenden; (siehe den Titul: Abendmahl, Altar, Opffer) da man aber doch auf dergleichen Einführ- und Aufrichtung verfallen ist, hat es auch die Einweihung dererselbigen endlich nach sich gezogen, darvon die Römische Kirche noch ein grosses Werck gemacht. Ein und anders darvon ist oben schon, bey Beschreibung ihrer Kirchen-Einweihung berühret worden, und das übrige hier vollends nachzuholen. a) Nemlich nach gesegnetem Saltz, Aschen und Wasser, tunckt der Bischoff den Daumen rechter Hand in dieses, und macht damit ein Creutz mitten auf der Ober-Fläche oder Taffel des Altars, sagende: **Es werde dieser Altar geheiliget im Namen des Vaters, Sohs und Heiligen Geistes.** Gleichergestalt bezeichnet er mit Creutzen auch die vier Ecken des Altars über das Creutz anfangende und fortgehende wie die hierstehende Figur die Ordnung mit der Folge ihrer Ziffern zeiget.



Ein Gebetgen mit entblößtem Haupte muß dann von ihm gethan, darauf der Vers: Besprenge mich ꝛc. angefangen, vom Chor fortgesetzet, und anbey die drey ersten Verse des LI. Psalms abgesungen, anbey auch, noch wieder aufgesetzter Mütze, der Altar siebenmal, mit einem Isop-Büschel in das Weih-Wasser getaucht, besprenget werden.

a) Bœhmer l. c. § 25. 28-32.
Durandus l. c. Rubrica §. 7. &c.

Sind hernach die Reliquien oder Heiligthümer, nach obvermeldetem, zum Altar gebracht und gestellet, bezeichnet der bedeckte Bischoff mit seinem in Chrisam getunckten Daumen rechter Hand die so genannte Confessio oder Sepulcrum Altaris, d. i. den Ort desselbigen, wo die Heiligthümer hingelegt und gleichsam begraben werden sollen, und der entweder oben auf dem Altar oder an seiner Vorder-Wand ist, wie auch seine vier Winckel Creutz-weiß, sprechende: **Wir bitten, HErr, es werde dieser Altar eingeweihet und geheiliget zum Preiß und Verherrlichung deines Namens, in der Verehrung aller Heiligen, durch diese Salb- und Segnung, der du lebest und regierest in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten, Amen!** Nächstdem wird das versiegelte Gefäß mit denen Heiligthümern in das Grab von ihm gestellet, und zu singen angefangen: Ich sahe unter dem Altar des HErrn die Seelen ꝛc. und mit entblößtem Haupt gebetet, mit bedecktem das Grab zugelegt und vermauert, wann er hiermit gewandsweise den Anfang gemacht hat, führen es darzu in Bereitschafft gehaltene Männer aus, wenn sie damit fertig sind, macht der Bischoff mit dem in Chrisam getauchten Daumen ein Creutz auf den Stein des Grabs, sagende: **Sey versiegelt!** Mit ihm dargereichten Rauch-Fasse beräuchert er es, unter dem Gesange einiger Verse, vorne, oben, zu beyden Seiten, betet etwas mit entblößtem Haupte, setzt sich bedeckt wieder bey den Altar, den die Diener mit einem saubern Leinwand abputzen.

Der erstern Beräucherung folgt gar bald die zweyte, die der Bischoff mitten auf selbigem Creutzweiß verrichtet, nachmals das gesegnete Rauch-Faß einem Priester giebet, daß dieser damit um den Altar, wann der Bischoff nicht selber räuchert, herum gehe, bis die Einweyhung zu Ende ist. Von diesem Priester nimmt also der Bischoff nach und nach das Rauch-Faß wieder, und gehet, da er es das erstemal von selbigem zurück empfangen, dreymal um selbiges herum rechter Hand wärts. Ist der Zug vollbracht worden, so stimmt er an: **Jacob richtete einen Stein auf** ꝛc. damit der Chor fortfähret, auch den Psalmen: **Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth** ꝛc. hinzufüget, binnen welcher Zeit er den Daumen in das Oel der Catechismus-Schüler tunckt, und damit fünff Creutze auf den Altar macht, wo und wie er sie anfänglich mit dem Weih-Wasser gezeichnet hat, wiederholet auch das Gebet von dessen Heiligung. Die dritte Beräucherung folget dieser zweyten, und gehet er dabey nur einmal um den Altar, betet entblößten Haupts, stimmet an: **Jacob stund des Morgens früh auf** ꝛc. Der Chor singet fort, und lässet auch den Psalmen hören: unter welchem Gesänge von dem Bischoff das Creu-

tzen

ten des Altars mit dem Catechismus-Schüler-Oel abermals verrichtet wird. Die vierdte Beräucherung vollziehet er ebenfalls mit einem Umgange, betet, und fängt an zu singen: Es hat dich dein GOtt gesalbet ꝛc. der Chor fällt ein, und stimmt auch den Psalm an: Mein Hertz dichtet ein feines Lied ꝛc. mittlerweile creutzet der Bischoff mit dem gedachten Oel das drittemal, nebst angefügtem Heiligungs-Gebet.

Hiermit ist es noch nicht aus, es muß die fünfte Beräucherung vor sich gehen, die er linckwärts um den Altar gehende vollstrecket, und hierauf mit entblößtem Haupte betet: Lieber HErr! wir bitten dich, laß deinen heiligen Geist auf diesen Altar herabsteigen, daß er die Gaben deines Volcks heilige, und die Hertzen derer sie nehmenden reinige durch JEsum Christum ꝛc. Nach diesem Gebete, wenn und nachdem der Bischoff unter solchem Gesänge die zwölff Creutze an Kirchen-Wänden gesalbet, sich von der Verrichtung wieder bey dem Altar eingefunden, und dem Chor den Anfang mit Singen: Moses bauete dem HErrn einen Altar ꝛc. gemacht hat; so beräuchert er den Altar oben, betet mit Abnehmung der Mütze, weihet und segnet das Rauch-Pulver, setzet die Mütze wieder auf, legt auf die vorgedachte fünf Creutze des Altars fünf Creutz aus denen Rauch-Pulver-Stücken, deren zu jedem Creutze fünf nehmende, setzet kleine creutzweiß geformte Wachs-Lichtlein auf solche gelegte Creutzergen, zündet alle fünffe an, daß sie verbrennen, unterdessen betet er bloßhauptigt vor dem Altar kniende: Alleluja! Komm Heiliger Geist, HErre GOtt ꝛc. und singet, wenn er sich wieder aufgerichtet hat: Es stieg der Rauch ꝛc. desgleichen: Es stund ein Engel ꝛc. der Chor führet allezeit das von ihm angefangene aus. Nach Endigung des Gesangs betet er ohne Mütze, die Diaconi aber kratzen mit Höltzergen die Asche derer verbrannten Creutzergen ab, und werffen sie in die Sacristey.

Der Bischoff betet ferner vor dem Altar stehende, singet den Anfang des Verses, läßet das übrige den Chor fortmachen, (der sich auch mit dem Psalm: Es stehe GOtt auf ꝛc. übet) zeichnet unterdessen mit seinem in Chrysam getunckten Daumen gantz stillschweigends ein Creutz vorn an Altar; betet wieder etwas, und schmieret dann creutzweiß mit Chrysam die Fugen des Altars an allen vier Ecken, bey jedem sagende: Im Namen des Vaters, Sohns und Heil. Geists! Thut noch ein Schluß-Gebetgen hinzu, worauf die Unter-Diaconi den Altar abwischen, der Bischoff sich aber die Hände mit Brod-Grumen säubert, und ferner mit entblößtem Haupt die Altar-Gefässe segnet, daß alsofort der Altar gedeckt, mit seinem Geräthe versehen, und Messe darauf gehalten werden kan, mit deren Ende auch dessen Einweihung seine Vollendung erlanget. Ist das davon handelnde dem geneigten Leser zu vernehmen lang worden, wolle er gedencken, daß die Beschreibung ebenfals Zeit weggenommen, und daß ein Bischoff sich lange Mühe mit Betreibung solcherley von Menschen ersonnen Dinge geben müsse.

Einziehen derer Könige und anderer grossen Herren oder vornehmer Leute, wird als ein Bild der heiligen und majestätischen Zukunfft JEsu Christi in der Schrifft angesetzet, wann der Psalmist saget: Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr starck und mächtig, der HErr mächtig im Streit! Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth: Es ist der König der Ehren, Sela! Die Worte lauten sehr prächtig, und geben gleich den ersten Anblick zu verstehen, daß von einer wichtigen Sache geredet werde. Die Weitmachung derer Thore, und die Hochmachung derer Thüren wird von einigen dahin verstanden, daß alles zum Einzug, nach der Grösse und Majestät des kommenden HErrn eingerichtet, und seiner Majestät gemäß veranstaltet werden solle. Es kan seyn, daß damit, wie verschiedene in denen Gedancken sind, a) auf den Tempel-Bau gesehen, und von dessen herrlichen Einrichtung geredet worden, auf daß der in und mit dahin zu bringenden Bunds-Lade einziehende GOtt, alles seiner grossen Herrlichkeit geziemend, eingerichtet finden möchte, aber auch hiermit würde doch nur ein Bild von etwas grösserem gegeben b), und das Gegenbild hauptsächlich gemeinet worden seyn, nemlich die Zukunfft JEsu, und die seiner hohen Person gemäße Anstalt ihn einzulassen und zu empfangen. Wie und wohin unser JEsus kommt, so erscheint doch daselbst etwas herrliches, zu dessen Einzug alles geziemend zuveranstalten ist, daß freylich der Heilige Geist von dem im irrdischen, auch zur Zeit des Alten Testaments, bey prächtigen Einzügen, gewöhnlichen c) ein Gleichnüß nehmen können, den mannigfaltigen Einzug unsers JEsu, und was dem anhängig ist, zu beschreiben.

a) z. E. Grotius, Rivetus, Vatablus in l. c. Psalmorum.
b) Estius & Muis in eundem.
c) Videantur Modii Pandectæ Triumphales &c.

Wann also der Einzug zu Erlösung des menschlichen Geschlechts geschehen solte, daß der ewige Sohn GOttes in angenommener Menschheit erschien, und in sein Eigenthum, auch hernach weiter kam, so solte alles herrlich und löblich zu seinem Empfangen und Einhohlen bereitet werden, deshalber auch ein besonderer Herold vorher gieng, den Kommenden förmlich anzusagen, seine Ankunfft bekandt zu machen, und zugleich alles, zu seinem Empfang, ordentlich einzurichten, daß es heisset: Johannes der Täuffer sey vor dem Heyland JEsu einher gegangen im Geist und in der Krafft Elia dem HErrn den Weg zu bereiten, und mit Herolds-Stimm und Ansehen die erforderliche Veranstaltung, ihn zu empfangen, denen Menschen bekandt zu machen, und zu sprechen: Bereitet dem HErrn den Weeg und machet seine Steige richtig. Alle Thale sollen voll oder erhöhet werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden; und alles Fleisch wird den Heyland GOttes, und dessen gnadenreichen und alles Gute mit sich bringenden Einzug sehen, davon es heisset: Siehe! er kommt. Siehe! das ist euer GOtt. Siehe! sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung vor ihm, u. s. w. Sein Einzug zu Jerusalem gab ein Exempel und Bild dessen, was im Geist und in der Wahrheit geschehen solte. Er kam nicht zu nehmen, sondern zu geben und zu bringen, vornemlich sanfften Frieden, alle Gewalt und streng-tyrannisch fahrendes Wesen, alles Einher- und Darnieder-Rennen mit wilden Pferden, einzustellen d), deswegen ritte er auf einem Esel ein, wie der Prophet allerdings nachdencklich gesagt hatte: Du Tochter Zion freue dich, und du Tochter Jerusalem jauchze; (wie man bey dem Einzug grosser Herren ein Jubel- und Vivat-Geschrey hören lässet;) Dann siehe! dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helffer, arm, oder sanfft- und demüthig, gar wohl wissende, wie armen Leuten zu Muthe, und wie demnach mit selbigen, zu ihrer Erquickung, umzugehen ist, und reitet (zu dessen Kundmachung nicht auf einem kriegerisch-prahlenden Hengste oder

Luc. III. 3. sqq.

Esaiæ XL. 9. 10. 11.

Zachar. IX. 9. 10.

Ps. XXIV. 7. sqq.

Pferde; sondern) auf einem Esel (was noch mehr ist Eselinne) und auf einem Füllen der lastbaren Eselinne. Dann ich will (eben durch diesen in die Welt einziehenden sanfften Frieden-Fürsten) die Wagen abthun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streit-Bogen soll zerbrochen werden. Dann er wird Friede lehren unter denen Heyden, und seine (Friedens-) Herrschafft wird seyn von einem Meer biß ans andere und vom Wasser biß an der Welt Ende. Die beste Feyerlichkeit den also Einziehenden zu empfangen ist, im Geist und Wahrheit sagen oder ruffen: Hosiama, gelobt sey der da kommt im Namen des HErrn, Hosianna in der Höhe!

Matth. XXI. 10. XXIII. 39.

d) Vitringa in Esaiæ IX. 14. p. 462. a. &c.

Sein Einzug in Himmel war ja majestätisch und die Einhol- oder Empfahung der Würde des Einherziehenden anständig, da muste alles aufgethan werden, damit der überwunden habende Held, (siehe den Titul: Triumph) über alle Himmel auffahren könte, unter dem prächtigsten Vortritt und Gefolge, davon David prophezeyet hat, sagende: Singet GOtt, lobsinget seinem Namen, machet Bahn dem, der sanfft daher fähret, er heisset HErr, und freuet euch vor ihm. Der Wagen GOttes ist viel tausendmal tausend, der HErr ist unter ihnen im heiligen Sinai. Man sichet GOtt wie du einher zeuchst, wie du mein GOtt und König einherzeuchst im Heiligthum. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter denen Mägden die da paucken. Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnüß gefangen geführet, du hast Gaben empfangen vor die Menschen ꝛc. Von solchem glorwürdigen Einzug mag ein Vorbild seyn, was mit Salomo geschehen, als er nach seiner Crönung zu Gihon, seinen Einzug zu Jerusalem gehalten und daselbst Besitz von dem königlichen Thron genommen hat, indem es heisset: Alles Volck zog dem von der Crönung nach der Burg ziehenden Salomo nach herauf, und das Volck pfiff mit Pfeiffen und war sehr frölich, daß die Erde von ihrem Geschrey erschall, und er satzte sich in der Stadt auf Davids königlichen Stuhl.

Psalm. XXIX. 3. 18. 19.

1. Reg. I. 41-46.

Verschiedene derer Ausleger e) geben die Worte: Machet die Thore weit und die Thüre hoch, ziehet sie auf, sagende: Es sey auf die Fallgatter gesehen worden im Gleichnüsse, die man von oben herab, mit Ketten oder Seilen, zu lassen pflegt, um den Zugang zu versperren, und hatte mit solcher verblümten Reden gesaget seyn sollen: Es muste sich niemand wider den Einzug des Welt-Heylands sperren, jeder sey schuldig ihn einzulassen und ihn auf- und anzunehmen. So würde darmit geistlicher Weise das Jus Intradæ, oder Oeffnungs-Recht f) beygeleget, welches der Heyland JEsus an aller Menschen Hertzen und an allen Gegenden der gantzen Welt hat, wie etwa grosse Herrn hier und dar im äusserlichen und bürgerlichen zu haben pflegen, daß es heisset: Dieser oder jener Ort, diese oder jene Feste solle ihnen bey Tag und Nacht offen seyn, daß sie daselbst aus und einziehen und ihr bestes darbey schaffen möchten u. s. w. Nun hat freylich wohl der grosse JEsus das Jus Intradæ, das Eintritt- oder Oeffnungs-Recht aller Orten und zu aller Menschen ihrer Hertzen und Seelen, daß niemand befugt ist, vor ihm den Zugang mit dem Fallgatter der Boßheit, Widersetzlichkeit, des Unglaubens u. s. w. zu versperren, vielmehr jeder, wann sich JEsus meldet und anklopffet, aufthun und die Worte bedencken soll: Heute, den Augenblick, da ihr seine Stimme höret, so verstocket doch euer Hertze nicht, ziehet den Gattern auf, mit bußfertig- danckbarer Glaubens-Begierde: Allein es möchten doch wohl die Worte des Psalmisten von einem feyerlichen Einzug nach denen oben erklärten Gleichnüssen, am besten verstanden werden, darinnen man doch jedem ein freyes Urtheil überlässet.

e) Geierus & Grotius z. E. in l. c. Psalmorum.
f) Fritschius de Jure Intradæ. Besoldus in Thesauro Practico, voce: Oeffnung.

Eiß ist diejenige Würckung der Kälte, da das Wasser und andere fließige Materien gerinnen und dicht werden, oder gemeiner Redens-Art nach, gefrieren. Man theilet selbiges in ein natürliches und künstliches. Jenes rühret von der natürlichen Kälte her, nach deren Beschaffenheit und Grösse auch die Gefrierung geschiehet und das Eiß entstehet, daher leicht zu urtheilen, daß in den warmen Ost- und West-Indianischen Landen solches nicht zu finden; und hingegen in den gar kalten Nordischen Landen, als Moscau, Norwegen, Nova Zembla das Eiß viel härter, als bey uns, wie denn ein gewisser Engelländer dem Herrn Bayle erzehlet, daß als er zwischen den Nordischen Ländern und America eine neue Durchfahrt gesucht, er ein solches Eiß angetroffen habe, welches, seiner Festigkeit nach, einem Felsen geglichen. Diese Verwandlung in Eiß erklären die Mechanici auf folgende Art: Es bestünde die Flüßigkeit des Wassers darinnen, daß dessen kleinste Theilgen von einer durch- oder zwischen fliessenden Materie in beständiger Bewegung erhalten werden? da nun diese subtile Wärme, entweder von sich selbst ausflögen; oder von der auf ihr liegenden schweren Lufft ausgetrieben würden; wegen der Kälte aber und schwacher Sonnen-Krafft keine andere in die Löchlein kommen könte; so sey leicht zu erachten, daß die Bewegung der Theilgen des Wassers aufgehoben würde. Hieraus liesse sich leicht die Ursach angeben, warum die Gefrierung und Verwandlung in Eiß, von der obern Fläche des Wassers, unter der Gestalt eines dünnen Häutleins, anfienge, so hernach bey anhaltender Kälte dicker werde. Denn diejenigen warme Theilgen, so sich in der Ober-Fläche der Erden und des Wassers aufhielten, könten ehe ausfliegen, als die so tiefer unten liegen. Nach Beschaffenheit der Länder wird das Eiß bald dicker, bald dünner. Olearius berichtet, daß in Persien das Eiß niemals dicker, als ein Finger gefriere, und alle Tage wegen der Wärme der Sonnen wiederum schmeltze; dahingegen in den gar kalten Nordischen Ländern, als in Moscau, die Erde sowohl, als das Wasser, sechs, auch wohl zehen und mehr Schuh tieff gefrieret, dahin die grossen Eiß-Berge nicht zu rechnen, die den Grönländischen und andern gegen Nova Zembla fahrenden Schiffen zuweilen aufstossen. Es haben die Holländer in ihrer Reise nach Nova Zembla einen solchen Eiß-Felsen angetroffen, der 96. Schuh hoch war; und ein Englischer Admiral einen andern so 40. Klaffter tieff unter das Wasser gieng, und über dem Wasser zweymal höher gewesen, als der höchste Segelbaum, der zugleich erzehlet, daß er auf einer solchen Eiß-Insul ausgestiegen und 1000. Schritt auf selbiger fort gegangen sey; und noch ein anderer Engelischer Admiral hat bey Grönland einen Eißberg angetroffen, der 200. Schuh hoch über dem Wasser gestanden. Bayle und andere meynen, daß solche grosse Eiß-Berge, von dem zerbrochenen Eiß der Flüssen herkämen, welches in die hohe See getrieben, und da sich viele Eiß-Schollen aneinander gehemmt und angeklebet, auch noch über diß von dem fallenden Schnee und Regen vergrössert würden. Je stärcker die Bewegung des Wassers ist, je weniger wird sich dasselbige in Eiß verwandeln, da sie hingegen desto ehe gefriern, je stiller sie sind. Es finden sich auch andere fließige

Dinge,

Dinge, welche nicht zu Eiß werden, als Brandewein, Queckſilber, Baum-Anis und andere Oele, weil ſie wenig wäſſerige Theilgen in ſich haben, hingegen viele geiſtreiche, flüchtige und bewegliche; daß obgleich deren viel ausrauchen, dennoch allzeit ſo viel zurück bleiben, die die übrigen gröbere Theile in ihrer Fließigkeit erhalten können, und weil das Saltz-Waſſer mehr Wärme und geiſtreiche Theilgen, als das ſüſſe habe, ſo ſey auch dieſes die Urſach, warum das Saltz-Waſſer nicht ſo leicht gefriere. Das Eiß zerſpringt und ſpaltet ſich entweder von ohngefehr, wenn eine ſchwere Laſt darauf kommt; oder natürlicher Weiſe, und zwar theils bey angehender Sonnen-Wärme im Frühling, da die feurigen Theilgen in die Löchlein des Eiſes nach und nach eindringen, wodurch die eng zuſammen gedruckten Theilgen des Waſſers, oder des Eiſes auseinander getrieben werden, und das Eiß zu ſchmeltzen anfängt; theils bey grimmiger und natürlicher Kälte, da man ebenfalls wahrnimmt, wie ſich das Eiß ſpalte. Dieſes ſoll nach der gemeinen Meinung ſo geſchehen, daß wegen allzuſtarcker Zuſammendrückung des unter dem Eiß ſtehenden Waſſers und Lufft die äuſſere aufſtehende Lufft das Eiß ſo ſtarck drucke, daß ſich ſolches zerſpalte.

Man hat aber auch Eiß durch Kunſt zubereitet, daß ſich das Waſſer im Sommer, oder warmen Stuben in Eiß verwandelt. Man legt nemlich in eine Kanne mit Waſſer, Schnee, zerſtoſſenes Eiß, Saltz, oder Salpeter, oder Sal Armoniac, oder Vitriol, daß wenn dieſe herumliegende Materie zergehet, das Waſſer in der Kanne gefrieret. Es ſoll dieſes wie bey der natürlichen Gefrierung des Waſſers zugehen. Denn was dorten die kalte Lufft im Winter thäte, das verurſachte hier das Waſſer, der Schnee, das Eiß und andere dergleichen kalte Cörper, welche die aus dem Waſſer aufſteigende Wärme in ſich faſten; keine andere hingegen zurück ſchickten. Andere ſagen, daß aus dem Eiß, Schnee, Saltz, Salpeter einige kalte, und kalt machende Cörperlein kämen, welche durch die Löchlein der Kannen in das Waſſer hinein drängen und dadurch den Lauff der Waſſer-Theilgen hemmten. So hat der berühmte Boyle ein Trinck-Geſchirr aus Eiß zu machen gewuſt. Er ließ ſich ein Gefäß von Eiſen mit Zin überzogen machen, in daſſelbige thät er ein ander kleineres und zwiſchen hinein Waſſer, worauf er ſo wohl das innere Modell anfüllte, als das äuſſere mit Schnee, Eiß und Saltz umlegte, da denn, indem dieſe Materie zergienge, das dazwiſchen liegende Waſſer gefrore, und bekam die Geſtalt eines Becherleins, welches hernach ſich ſelbſt ablöſete, und leicht konte heraus genommen werden.

Die Weißheit des Schöpffers iſt auch bey dem natürlichen Zufall des zu Eiß werdenden Waſſers zu finden, welches GOtt ſelbſt dem Hiob zu verſtehen giebt, wenn er ihn, was das Eiß und Eißartige Dinge anbelangt, fraget: **Aus weſſen Leib iſt das Eiß gegangen? Und wer hat den Reiffen unter dem Himmel, in der untern Lufft-Gegend, gezeuget?** deshalber heiſſet es nicht unbillig im Lobgeſang derer dreyen Männer im Feuer: **Eiß und Froſt lober den HErrn, preiſet und rühmet ihn ewiglich!**

Job. XXXVIII. 29.

v. 7.

Eiſen iſt ein hartes ſchweres und ſchwärtzliches Metall, welches zu denen ſechs völligen a) Metallen gezehlet wird, und aus vielem Saltz, wenig Schweffel, und noch weniger Mercurius oder Queck-Silber beſtehet, daher daſſelbe hart, ſpröde, leichtes Gewichts und dunckel-farbig iſt, doch können dieſe Eigenſchafften durch die Kunſt mercklich verbeſſert werden. Alles Eiſen iſt entweder gediegen, oder rohe: Das gediegene flieſſet wegen der Hitze des unterirrdiſchen Feuers zuweilen von ſich ſelbſt in der Erden, dergleichen ſich offt in Norwegen ſoll finden laſſen, wie Wormius b) berichtet; doch wird ſolches gemeiniglich aus den Ertzen und gegrabenen Eiſen-Steinen auf den Schmeltz-Hütten in groſſen dazu bereiteten Schmeltz-Oefen geſchmoltzen. Es wird ſolches gegoſſen und gehämmert. Durch den Guß macht man daraus Stücke und Feuer-Mörſer von allerley Gröſſe, Bomben, Stück-Kugeln, Waffel-Eiſen und anders Haußgeräth, durch den Hammer aber allerley nützliche Sachen, welche die Schloſſer, Schmiede und andere Handwercker verfertigen: aus dem Eiſen wird unter andern der Stahl gemacht; das beſte iſt das Schwediſche, doch findet man anjetzt auch gutes Eiſen in Teutſchland. Becher c) will fürgeben, daß er erfunden, wie man aus gemeinem Ton und auß Lein-Oel gut Eiſen bereiten könne, dem andere beyſtimmen wollen, d) welchem aber Mochof widerſpricht, und anmercket, daß Becher nicht mehr gethan, als daß er die Theilgen des Eiſens, die hin und wieder in dem Ton und allerhand gemeinen Steinen zu ſtecken pflegten, von der Maſſa des Tons abgeſondert oder geſchieden, und alſo aus dem Ton Eiſen erhalten, und daher auf den irrigen Wahn kommen, als wenn der Ton an ſich ſelbſt könte in Eiſen verwandelt werden, indeſſen wiſſen doch andere zu ſagen, daß und wie man aus dem Eiſen Kupffer, und aus Kupffer Eiſen machen ſolle und möge, nachdem man das ſaltzigte Theil im Eiſen mindert, im Kupffer verſtärcket, folglich den Schweffel gedrungener oder lockerer machet, ſintemal das Metall deſto beſſerer Art fällt, je reiner, dichter und feſter ſein Schweffel iſt, wie Verdries e) anführet und mit anderer Zeugnüs beſtärcket.

a) Verdries in Phyſicæ Part. ſpecial. cap. 6. §. 11.
b) in Muſeo p. 124.
c) in Phyſica Subterranea p. 561. ſqq.
In Närriſcher Weißheit. I. 35.
d) Videatur Verdries l. c. p. 602.
e) l. c.

Denen Chymiſten hat es, weil doch dergleichen Einfälle nach des Savary f) Erinnerung, nichts koſten, gefallen das Eiſen mit dem Namen eines Planeten zu belegen, und es Mars zu heiſſen mit dieſem ſeinem Zeichen ♂ zu bemercken, weil es mit ſelbigem in ſonderbarem Vernehmen ſtehen und ſeines Einfluſſes gar ausnehmend genieſſen ſoll. Dieſer Planet heiſſet aber von alten Zeiten her ein Stern und Regent des Kriegs, in welchem bekandtlich das Eiſen wohl die gröſte Dienſte mit thut; aber andere Nutzbarkeiten ſind weit wichtiger und erwünſchter, daß das Eiſen zu faſt unzehlichen Bequemlich- und Nothwendigkeiten des menſchlichen Lebens dienet, und dermaſſen wohl denen köſtlichern Metallen, auch des Golds und Silbers ſelbſt, vorzuziehen ſeyn möchte. Dahero zehlt auch die heilige Schrifft ſelber das Eiſen mit unter die gar ſonderbare Gaben und Vortheile des Canandiſchen, oder gelobten Landes, indem ſelbige ſaget: **Der HERR unſer GOTT führt dich in ein gut Land, des Steine Eiſen ſind**, oder da das Eiſen ſo gemein iſt, wie die allenthalben ſich findende Steine. Dann wäre kein Eiſen im Jüdiſchen Lande geweſen, hätten g) die Iſraeliter nicht wohl vor ſich fortkommen können, und es bey andern Völckern ſuchen müſſen. Dem Stamm Aſſer iſt dergleichen vor andern im Segen Moſis angewieſen und davon geſprochen worden: **Eiſen und Ertz ſey an ſeinen Schuhen**, mit dergleichen er ſie nicht beſchlagen laſſen können, wann ſolcherley nicht in ſeinem Theil genüglich zu finden geweſen wäre. Die Americaner, h) in deren ſonſt mit Silber und Gold verſehenen Lande gar kein Eiſen zu finden iſt, empfinden deſſen Abgang gar wohl, und müſſen ſich entſetz-

Deut. VIII. 7. 9.

Deut. XXIII. 25.

entsetzlich quälen, wann sie durch Beine oder hart Holtz etwas von dem verrichten wollen, was wir leicht und spielend dargegen mit eisernem Werckzeug ausführen, vor welches sie gern Silber und Gold, und erstlich in ziemlicher Schwere oder Menge, gegeben haben. Gar wohl saget also Syrach: Der Mensch darff zu seinem Leben, Wasser, Feuer, Eisen, Saltz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Oel, Kleider. Solches alles kommt denen Frommen zu gut, und denen Gottlosen zu Schaden ꝛc. welcher Umstand wohl gar sonderbar bey dem Eisen eintrifft. Dieses brauchbare Metall hat GOtt in Asia, Africa und Europa, hier das Beste in Schweden, dann das in Teutschland gegeben, was in Franckreich und andern Landen fällt, ist schon geringerer Güte und schlechtern Werths.

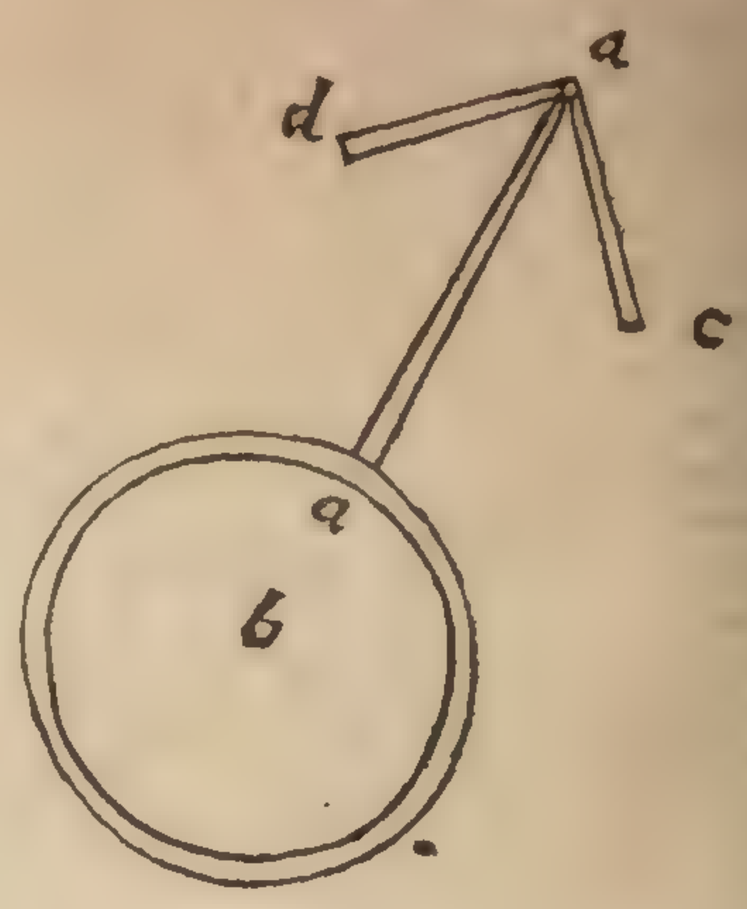
Syrach. XXXIX. 31. 32.

f) Dictionaire de Commerce, voce: Fer.
g) Clericus in l. c. Deuteronomii VIII.
h) Savary l. c.

Das bey uns so gemeine als nutzbare Metall oder Ertz des Eisens, ist wohl werth, daß man noch erführe, was Salvvigt i) aus Helmontischen k) Gründen von dem Eisen nachstehender maßen, anziehet: Nunmehro rückt Mars der streitbare unüberwindliche Feld-Herr hervor, welcher billig aus vielen Ursachen den Vorzu hätte haben sollen, indem er uns so nöthig, ja fast am allernöthigsten und nützlichsten auf dem gantzen Erdboden, und keine Kunst, Wissenschafft, oder was es seye, ersonnen werden mag, da Mars zu entbehren wäre; ja selbsten unsere meiste Speise und Nahrung bestehet in ihme, wie klärlich erhellet aus alle der lättigten und leimigten Erden, aus welcher Ziegel gebrannt werden: Deren Röthe nichts anders als des Eisens Gegenwart anzeiget, so auch vermittelst eines guten Flusses im starcken △. (Feuer) aus ihme, es seye auch so wenig es wolle, geschieden werden mag. Daß diese lättigte Erde und der gelbe Leimen nichts als Eisen ehemals gewesen, so da täglich mehr und mehr durch den Pflugschaar von seiner Minera und Wurtzel abgerissen, und zur Fäulung gebracht wird, und Graß, Kraut, Wurtzeln und allerhand Getrayde und Obst herfürbringt, zu unserer Nahrung, dessen ist eine unumstößliche Wahrheit; wenn man das Eisen an der Lufft stets mit Wasser befeuchtet, daß es anfänglich rostet und da dieser Rost ferner stets an der Lufft mit ▽. (Wasser) befeuchtet, endlich durch Länge der Zeit ein natürlicher gelber Leimen oder Lätten wird, welcher zum Säen so gut und tüchtig, als ein anderer Lätten oder Erdreich; daß nun der gantze Erdboden fast mit Eisen-Ertz seye überzogen gewest, welches nach Länge der Zeit also verwittert, beweiset klärlich, daß man noch hin und wieder solche Schollen Eisen-Ertz findet, sonderlich an denen Orten, da das Erdreich nicht hoch über dem Trieb-Sande stehet, und der Sonnen-Strahlen, der (rothe goldfärbigte ♃.) (Schwefel) des Triebsandes Wasser, so da ein Sand und Stein machendes ▽. (Wasser) ist, leicht ergreiffen können, alda diese Radii durch Mittel dieses ▽. (Wassers) und Hülffe der unterirrdischen Wärme, zu diesem Eisen Minera ausgekochet werden. Ja es beweiset es auch klärlich, daß fast kein fruchtbares Feld gefunden wird, da nicht ein solches gelbigtes rostigtes, Eisenschüßiges ▽ (Wasser) herfür quillet. Sehen also mit wenigem, was Mars vor ein Geselle, was Herkommens, wie höchstnöthig, ja unentbehrlich er ist, hergegen auch höchst-schädlich, wenn der Menschen Boßheit die Rache des Höchsten reitzet, und der HErr die fruchtbaren Regen, die solvirenden ▽. (Wasser) zurück behält, und erfüllet wird, was geschrieben stehet: nemlich, ferner wird dein Himmel, der über deinem Haupt ist, ehern seyn, und die Erde, die unter dir ist, eisern, ꝛc. da aber die rechten ▽. (Wasser) nicht mangeln, so wird alsdann uns zum besten erfüllet, was stehet: Daß sie (die Erde) sich verändere, wie Leimen, darein man ein Siegel druckt. Und haben wir diese Dicta nicht vergeblich hieher gesetzt. Sonsten ist die ☉. (Sonn) des Martis leiblicher unmittelbarer Vater, der ☽. (Mond) aber seine Stieff-Mutter, indeme sein Vater hienieden mit einem fremden Weibe gebuhlet, und ihn ausser dem ordentlichen Ehe-Bette gezeuget, daher er so unartig und ungerathen geworden, doch aber seines Vatern Geblüt noch viel behalten. Wir Menschen können auch aus dieser unserer täglichen Nahrung, die, wie obengemeldet, mehrentheils aus Marte entsprossen, unsere Unart, Ungeschlachtigkeit, Boßheit und Blutgierigkeit erkennen lernen; zugleich aber auch aus seinem reinen Blute, so er von seinem Vater ererbet (davon man hält, daß es ein vollkommen reines, helles, ewig unzerstöhrliches △. (Feuer) seye,) urtheilen, woraus und aus was vor einem Saamen unser geistlicher innere unzerstöhrliche Leib bestehen müsse, nemlich wie die Schrifft saget, aus rother Erden aus dem Paradise genommen, Min Aphar Haademah.

i) in Opere Mago-Cabalistico-Theologico III. 15. sqq.
k) Francisci Mercurii Freyher von Helmont Paradoxal-Discourse Part. I. in der zweyten Abtheilung des IV. Capitels pag. 89. sqq.

Diesen Martem nun, oder Eisen, haben die alten Weisen also gezeichnet mit einem gantzen Circul und einem gantzen Diameter seitwerts oben aus, an dessen Ende wiederum 2. Radii oder Semidiametri von oben herunter nach dem Circul zu in rechtem Winckel.



Dieser Character hat gar viele und geheime Bedeutungen, davon wir allhier die Nöthigsten erwehnen wollen, und wollen von dem Punct a. anfangen: Von demselben lauffen aus 2. Radii oder Semidiameter luminis Superioris a, c, a, d, und formiren in a. den rechten Wincket, id est, es fehlet nichts als der Mondweise ♃. (Schweffel) daß es nicht der vollkommene △. (Feuer) Globus ist, i. e. ein reines vollkommenes Wesen, der △. (Feuer) beständige rothe ♃. (Schweffel) so aber sind die Radii luminis ∧ welchen dieses c. d. fehlet, vermischet mit einem unreinen Weibe ♁, das ist, dem gantzen Diameter der untern Sphæræ, i. e. mit einem groben irrdischen ⊖. (Saltz) so da sein ⊖. (Saltz) vitriol ist, und ist also dieser sein grober Leib gezeuget worden; daß aber dieses sein ⊖. (Saltz) viel reiner und heller ist als des ♀ris (Kupffer) ⊖. (Saltz) siehest du klärlich aus deme: Daß erstlich ein ⊖. (Saltz) oder Diameter schon ein sublimir-

tes

tes oder gereinigtes und aufgestiegenes ☉ (Saltz) ist, so sich schon in der Lufft gleichsam mit den Licht-Radiis vermischet, und von beyden Radiis luminis beschlossen worden, daher es auch so süß und lieblich ist, denn es von diesen Licht-Strahlen schon um ein groß Theil corrigiret worden. Es ist dieses ☉ (Saltz) Martis gantz eine andere Art als das ☉ (Saltz) Veneris, welches gantz irrdisch, denn es seine Sphæren von unten anhangt, dieses aber des Martis, ist bey nahe dem Sali Miraculoso, sonst Nitrum genannt, so da von dem obern Radio luminis & ignis gezeuget worden. Ist also aus diesem fürtrefflichen ♃ (Schweffel) und dem jetztbenannten ☉le (Saltz) die Sphæra Martis gezeuget, es ist aber kein Centrum da, welches denn zeiget, daß die Radii luminis von dem aufsteigenden Diameter gantz verschlungen, und das grobe ☉ (Saltz) gäntzlich prædominire, und der rothe goldfarbige ♃ (Schweffel) gäntzlich hinein gekehret. Wäre derhalben das ☉ (Saltz) Martis, als sein eigenes Menstruum, zu seiner eigenen Correction anzuwenden, und das ☉ (Saltz) wiederum hinein zu kehren, i. e. inniglich mit dem △ (Feuer) beständigen ♃ (Schweffel) zu vereinigen, i. e. das Rad wiederum auf seine Speichen (Radii) zu setzen weiß, der wirds wiederum auf seinem eigenen Centro bewegen und lauffend machen, und also den vollkommenen Circul offenbaren: Wie dann alle Dinge von ihrem prædestinato fine, durch eben den Weg, welchen sie von ihrer Empfängniß an, biß zu ihrer letzten Ausgeburt gehalten, mögen wieder zurück zu ihrem Urstande gebracht werden. Von der Verbesserung des Eisens etwas zu reden, wissen die Chymici der Sachen gar geschickt und Natur-artig zu rathen. Dann wann sie desselbigen reinen Schlich an der ♎ (Lufft) öffters mit ▽ (Wasser) anfeuchten, wird es endlich zu einer gelben ▽ (Erde) gemacht, die man auch in vielen Eisengängen und Klüfften findet: Wenn sie nun diese gelbe Erde dem Eisen wieder zusetzen, wird das Eisen viel zäher, weicher und tüchtiger, als es jemals gewest, Ursach weil sein grober verbrennlicher ♃ (Schweffel) durch sein eigenes (vitriolisches ☉ (vitriolisches Saltz) in der Corruption oder Röstung gebessert worden ist. Hingegen bringt man es desto schwerer zum Schmeltzen, weil sein grober leichtfliessender ♃ (Schweffel) eine bessere Art gewonnen hat, und durch sein eigenes menstruosisches Webungs-▽ (Wasser, zur vollkommenen Gestalt und Form ausgewürcket worden ist. Dieses haben wir in Wahrheit nicht denen Narren, sondern denen Wahrheits-liebenden zur Nachricht hieher gesetzt.

Eisen, als ein hartes Metall, wird zu einem Bilde eines strengen und Tyrannen-artigen Regiments in heiliger Schrifft gebraucht. Im Daniel findet man Nachricht, wann von dem Griechisch-Syrisch-Egyptischen oder Römischen Reich gesprochen wird: **Das vierdte durch eiserne Schenckel und eiserne doch mit Thon vermengte Füsse bedeutete Reich wird hart seyn wie Eisen. Dann gleichwie Eisen alles zermalmet und zerschläget, ja wie Eisen alles zerbricht, also wird jenes auch alles zermalmen und zerbrechen, u. s. w.** welcherley wohl bey den Syrischen und Egyptischen Königen, (siehe die Titul: **Alexander, Antiochus, Demetrius, u. s. w.**) noch mehr bey dem Römischen Reiche, Zeit seines Wachsthums, eingetroffen hat. (Siehe die Titul: **Augustus, Kayser, Römer**) In gleichem Verstande werden auch dem vierten von Daniel gesehenen Thiere grosse eiserne Zähne beygeleget, mit welchen es um sich gefressen und zermalmet. Allein wie hart auch das Eisen ist, kan man es doch auch wohl durch ein stärcker Eisen brechen; und also ist es dem Allmächtigen GOtt gar was leichtes, strenge Tyrannen darnieder zu werffen, oder durch andere ihres gleichen darnieder werffen zu lassen. Dannenhero heisset es bey dem Propheten aus dem Munde GOttes: **Meinest du nicht, daß etwan ein Eisen sey, welches könte das Eisen und Ertz von Mitternacht zerbrechen?** Dabey Lutherus a) gar wohl angemercket: Ein böser über den andern. Die Perser über die Chaldäer; im gemeinen Sprichwort heisset es: Der Edelmann kautzt den Bauer, der Graf und Fürst den Edelmann, den Fürst der König und Kayser, und ein mächtigerer und schlimmerer kautzt auf GOttes Zulassung sie alle miteinander.

Jer. XV. 12.

a) In der Rand-Gloß ad l. c. Jeremiæ.

Eisen bezeichnet auch die eiserne Bande und Fessel, Ketten und Schellen, darinnen man die Leute gefangen zu halten pfleget. Die Mode war schon bey denen uralten Egyptiern zu Josephs Zeiten bräuchlich, und muste er sie selber erfahren, davon der Psalmist singet: Sie zwungen seine Füsse in Stock, sein Leib muste in Eisen liegen. Dieses ergieng auf Verhängniß GOttes, seine Unschuld und Gedult zu bewähren, die Schrifft sagt, daß der HErr dergleichen auch über die Schuldigen zu ihrer Besserung kommen lasse, davon sich der Psalmist ebenfalls vernehmen lässet, die sollen dem HErrn dancken, welche gefangen sassen im Zwang und Eisen, aber errettet wurden, als sie zum HErrn ruffeten. Wie man heute zu Tage die bösen Buben so künstlich und fest in Eisen lege, und doch zuweilen ihren Durch- und Ausbruch nicht verhindern könne, besagen die hier und dar heraus gekommene Diebs-Historien des Nicol Lists und anderer von seiner Gattung.

Ps. CV. 18. CVII. 8. 9. 10. sqq.

Eisen ist gar offt zu mörderlicher Hinrichtung unschuldiger Leute boßhafft mißbraucht, und ihnen, nach dem Sprichwort, ein kalt Eisen durch den Leib gejaget worden, und wird es vielleicht ein **Mißbrauch des heissen Eisens** a) genennet werden mögen, wann man ehemals dergleichen die Leute in blossen Händen tragen, oder mit Füssen betretten lassen, um zu erfahren, ob sie einer ihnen beygemessenen Missethat schuldig wären oder nicht? da man sie unschuldig gehalten und gesprochen hat, wann sie ungesängt und ungebrennt darvon kommen sind, dargegen sie vor schuldig erachtet hat, wenn sie durch solche heisse, glüende Eisen verletzet worden sind. Es gehörte dieses mit zu denen so genannten Ordalien b) und Purgationibus non Canonicis, c) d. i. zu denen **ausserrechtlichen, vielmehr widerrechtlichen Beweisungen der Unschuld.** Fridericus II. Römischer Kayser hat sich bemühet d) dergleichen Dinge, das Tragen und Betretten glüender Eisen an Blechen, Pflug-Schaaren u. s. w. abzuschaffen, aber es zu seiner Zeit noch nicht dahin bringen können, wohin es doch mit der Zeit endlich gebracht worden, und also die Feuer-Probe nicht mehr bey uns üblich ist.

a) Exempel darvon hat Pfeffinger ad Vitriarii Jus Publicum Libro I. Tit. II. §. 7. lit. a. pag. 45. sqq. zusammen getragen.

b) du Fresne Glossarium in voce: Ordela; soll ein gros Urtheil oder Gericht GOttes bedeuten / und brauchte man nebst dem glüenden Eisen auch das siedende Wasser u. s. w.

c) Dergleichen waren auch das Kämpffen / das Abendmahl Nehmen / die Creutz-Probe / beschwornen Käß essen ꝛc.

d) Pfeffinger l. c.

Dan. II. 40. sqq.

Dan. VII 7.

Eisen wird nebst dem Kupffer zuerst in der Schrifft erwehnet, und dienet ihrem Bericht nach dem Menschen 1. zum Nutz, sintemal daraus gemacht werden: Eiserne Wagen, Pantzer, Helmen, Griffel, damit man schreibet, Scepter, Aller-

Jos. XVII. 16. 18. Apoc. IX. 9 1. Macc. VI. 35. Hiob. XIX. 24.

Pfal. II. 9. Deuter III. 11. 2. Sam. XII. 31. Ezech. IV. 3 Esa. II. 4. Act XII. 10 Apoc. II. 27 Gebet Manass. v. 9. 3. Maccac. IV. 10. Numer. XXXI. 22. Deuter. XXVII. 5. 2. Reg. VI. 6 1. Chron. XXII. 2. sqq. Jer. XI, 4.

Allerhand Geräthe, dergleichen dann waren: Eiserne Betten, Oefen, Sägen, Keulen, Stäbe, Pfannen, Sicheln, Pflug-Schaaren, Thüren. II. Zur Straffe, wenn aus demselbigen verfertiget und gemacht wurden allerhand Instrumente, Eiserne Ruthen, Eiserne Bande, Fesseln und Ketten. Die Israeliten hatten dieses Gebot, daß alles Eisen von ihnen muste durchs Feuer gereiniget werden, doch dorffte im Alten Testament solches zu Erbauung des HErrn Altars nicht gebrauchet werden. Ein sonderbares Wunder ereignete sich auf das Gebet Elisä mit selbigem, daß solches wider die Natur aus dem Wasser hervor kam, und oben schwamme. Der König David schaffte dergleichen in grosser Menge zu dem bevorstehenden Tempel-Bau, damit, wann das Bauen angienge, nichts daran gebrechen möchte. Egypten wird ein eiserner Ofen genennet, woraus GOtt die Israeliten heraus geführet. Doch wird hier unter dem Wort Ofen vermuthlich nicht ein gantz eiserner Ofen verstanden, der bloß von dergleichen Metall gewesen, sondern nur ein solcher Ofen, darinnen die Steine, woraus dieses Metall geschmoltzen, und zu fernerem Gebrauche zubereitet wird. Wann aber GOtt saget: Er habe Israel aus dem eisernen Ofen Egypti heraus geführet, will GOtt so viel zu erkennen geben; er habe sie aus der allerschwersten, härtesten Dienstbarkeit und Bedruckung herausgebracht und erlöset.

Deut. IV. 20,

Jerem. XXVIII. 13. 14.

Der theure Prophet Jeremias muste ein eisernes Joch zum Fürbild der Babylonischen Gefängniß tragen, anzuzeigen, daß wie ihm jetzt das eiserne Joch sehr hart auf dem Hals läge und drücke, so würde sie auch die Gefängniß und der daher entstehende harte Stand empfindlich drücken. Die Heyden bedienten sich auch dieses Metalls zu ihrer Abgötterey, und machten ihnen davon eiserne Götter, die sie anbeteten und verehreten. Wann GOtt drohet, er wolle den Himmel wie Eisen machen, d. i. er solle keinen Regen von sich geben, daß alles Gewächse elendiglich verdorren würde, so ist solches eine sehr schwere Straffe GOttes, damit er die Menschen zu Erkäntniß ihrer Sünden bringen, und des Unrechts überzeugen will.

Dan. V. 4. 23.

Deuter. XXVIII. 23.

Apo. XII. 5.

Eiserne Ruthe, deutet die strenge Gerechtigkeit und Straffe, wie auch die Macht und Gewalt wider die Gottlosen an. Wie denn, etwas mit Eisen schlagen, allezeit eines Dinges Schaden und Verderben anzeiget, sonderlich gehöret hieher, was GOtt saget durch den Propheten Jeremiam: Meinest du nicht, daß etwa ein Eisen sey, welches könte das Eisen und Ertz von Mitternacht zerschlagen? gleichwie nun das Eisen sehr hart und starck ist, und alles zermalmet, zuschlägt und zerbricht, also sollen die Auserwehlte die Gottlosen mit einer eisernen Ruthe weiden, zerschlagen und umbringen, womit angedeutet wird die strenge und unwandelbare Gerechtigkeit, das schwere Urtheil wider die Gottlosen, und die harte und unwiderstrebende Gewalt, welche die Heiligen am Jüngsten Tage wider die Verdammten ausüben, und dieselbe richten und verdammen werden.

Numer. XXXV. 16. Jer. XV. 12. Dan. II. 40.

Pfal. II. 9.

Eisernes Scepter, wird unserm JEsu als dem Könige aller Könige und HErrn aller Herren zugeschrieben. Und wird mit solchem angedeutet seine grosse Gerechtigkeit, nach welcher er dereinsten die Verächter seiner Majestät hart straffen wird.

Jos. XVII. 16. 18. 1. Samuel. XIII. 5.

Eiserne Wagen, oder **Streit-Wagen**, haben auf beyden Seiten gar lange scharffe Eisen oder Sicheln gehabt, damit, wenn sie mit Pferden unter das Volck geführet worden, sie die Ordnung zertrennet, und die Menschen hefftig beschädiget.

Die Helden und Obersten aber, die auf solchen Wagen mit vielem Volck gesessen haben, mit Armbrusten, Spiessen und Schwerdtern wider die Feinde männlich gestritten.

Eccles. I. 2.

Eitel, oder **Eitelkeit**, heist im Hebräischen ein unbeständig Ding, das in einem Huy vergehet, und dahin ist, wie der Othem, der einem zu Winters-Zeit aus dem Munde gehet, welchen man weder mit der Hand fassen, noch sonst in ein Gefäß aufhalten kan, ja in einem Augenblick siehet man nichts mehr davon, und wird damit gesehen theils auf die plötzliche Verschwindung des menschlichen Lebens, oder auf die schwere und saure Arbeit, so dem Menschen in diesem elenden Leben auferleget ist, welche offt gantz vergebens und umsonst angewendet wird, und bleibet wohl darbey, was Salomon saget: **Es sey alles eitel.**

Psalm. XXXIX. 6. -CXLIV. 4. CXXVII. 2.

Eiter, wird und entstehet meistentheils unter empfindlichen Schmertzen einer hitzigen Bewegung, wann die Säffte faulen und verderben, und wenn zugleich das Fleisch in Fäulniß gesetzt wird, wie dann dessen Name im Hebräischen von Verfaulen und Verrotten herkommt. Der faule Safft, das Eiter siehet eckelhafft aus, riechet übel, und stecket, wo ihm nicht Ausgang geschaffet, und hernach die Wunde oder Oeffnung gereiniget wird, das benachbarte Theil an, immer weiter mit Schmertzen um sich fressende. Diesemnach wird, was den Menschen quälet, und zu seinem Verderben gereichet, dem Eiter in heiliger Schrifft verglichen, wie es auch insgemein was übelständiges und eckelhafftes ist. Also vergleichet Salomo eine unfleißige Frau und den Neid einem Eiter, sagende: Ein unfleißig Weib ist ein **Eiter** in ihres Mannes Gebeinen; sie verzehret zu seinem empfindlichen Schmertzen sein bestes und festestes Gut. Ein gütiges Hertz ist des Leibes Leben, ein rechter alles in gutem Zustande erhaltender Balsam. Aber Neid ist **Eiter** in den Beinen, wodurch der Mensch, der ihn bey sich heget, empfind- und schmertzlich gequälet wird. Heister a) erinnert, daß der allzulang in einem Geschwür gelassene Eiter nur den Schaden ärger mache, tieffer unter, auch weiter um sich fresse, ja gar gestalten Dingen nach die Gebeine angreiffe, auch wohl in das Blut gehe, und schädlich-faule Fieber, desgleichen Verletzung der Eingeweide errege und verursache, welches sich alles, als ein Bild, gar wohl auf das lange in sich gehegte Böse an sündlichen Anschlägen und unziemlichen Gewohnheiten schickt, die also je ehender je besser abzulegen sind, und darff man hierbey nicht befürchten, daß der Sachen zu viel geschehen werde, als wie sich manchmal mit allzustrenger Wegnehmung des Eiters sich zutragen, und der Schaden darbey seyn soll, daß man auch das nur ansetzende frische Fleisch hinweg nähme, deshalber säuberlich zu fahren sey; indessen ist freylich auch in sittlichen Dingen Sorge zu tragen, daß man nicht den Weitzen mit dem Unkraut ausreisse.

Prov. XII. 4. -XIV. 30.

a) In seiner Chirurgie Parte I. Lib. IV. cap. 3, & Lib. I. cap. I. §. 36. &c.

Eitern, saget die Schrifft von dem ausbrechenden und sich mit Schmertzen zu fühlen gebenden Ubelstand begangener und gehegter Sünden, wie dann der zu ihrer betrübten Erkänntniß kommende David sie denen stinckend-eiternden, oder Eiter ausstossenden Wunden vergliech, und in seinem Buß-Gebet sprach: **Meine Wunden stincken und eitern vor meiner Thorheit.** Moses zehlet **das Eitern des Fleisches vom Flusse**, d. i. die von selbst sich ergebende Abgehung der zur Fortzeugung menschlichen Geschlechts mitgetheilten Feuchtigkeit, und den sonst in Teutscher Uebersetzung so genannten **Eiter-Fluß**, unter die unreine und verunreinigende Sachen, die ihrer besonderen Reinigung

Psalm. XXXVIII. 6.

Num. V. 2.

gung nöthig hatten, nebst darbey zu bringenden Opffern, womit GOtt zu verstehen gab, wie sehr ihm alle Unreinigkeit zuwider wäre, da auch das hierunter ohne Vorsatz sich ergebende des Reinigens nöthig hatte.

Eiter-Beule, ist nichts anders, als eine mit Eiter, mit faulem, stinckendem Safft rinnende und nässende Wunden oder Oeffnung, einen alten, bösen, faulen und gar sehr übel zu heilenden Schaden; unter welchem Bilde das greuliche, tieff eingewurtzelte, und immer seine arge Art ausstossende und beweisende Verderben des Jüdischen Volcks vor Augen gestellet wird durch den Propheten, wann es heisset: Es ist alles voller Wunden, Striemen und Eiter-Beulen, d. i. eiternder Schäden, das schlimmste kommt nemlich zuletzt, die nicht geheffte, noch verbunden, noch mit Oele gelindert, schwer und fast gar nicht mehr zu heilen sind. Was soll man also weiter thun, da nichts bißher verfangen wollen, den alten bösen Schaden zu heben? Die Reinigung muß starck und kräfftig zu solchen fliessenden und eiternden Schäden seyn, dahin auch der Prophet anweiset: Waschet euch, reiniget euch ꝛc.

Esa. I. 6.

Levit. XIII. 2. sqq.

Eiterweiß, gehöret mit unter die Aussatz-Zeichen, welche uns, samt dem Aussatz, GOtt Lob! unbekandt worden sind, das Hebräische zeiget von einem hellen und sich auch auf Roth ziehenden Glantze, dergleichen es ja bekandtlich bey allen eiternden Geschwüren giebet, daß Lutherus daher das Grund-Wort gar wohl mit Eiterweiß übersetzet hat. Allein da es nach dem Hebräischen ein Glantz, ein Spiegeln heisset, der und das sich auf den Aussatz ziehet; so ist daher zu ersehen, daß es eine sonderbare Art des Glantzens sey, die wir nicht wissen noch mehr wissen dörffen.

1. Chron. II. 27.

Eker, Stamm, Wurtzel, Fundament, ein Sohn Rams, des ersten Sohns Jerameels.

Ekron, Zerstörung, Zerstör-Hafen, eine Stadt im Stamm Dan, nicht weit von dem Mittel-Meer, nahe bey Asdod, vier Meilen von Jerusalem, und das fünffte oder fürnehmste Fürstenthum der Philister gegen Mitternacht, hat einen sonderlichen König gehabt, kam Anfangs an den Stamm Juda, weil er sie erobert hatte. Hernach wurde sie dem Stamm Dan zum Erbtheil gegeben. Die Lade GOttes wurde auch in diese Stadt gebracht. Die Kinder Israel suchten selbige einsmal gar hart heim, als David zuvor den Riesen Goliath geschlagen, und die Philister sich mit der Flucht salviret, wurden sie biß an die Thore Ekrons gejaget, da dann vermuthlich die Stadt hart mitgenommen worden. Als sie den Philistern wieder heim fiel, dienten sie dem Götzen Beelzebub oder Baal-Sebub, welchen der König Ahasia in Israel seiner Gesundheit halben, doch unglücklich befragen ließ. Allhier erschlug David 200. Philister, nahm ihre Vorhäute, und brachte sie zur Morgen-Gabe dem König Saul vor seine Tochter Michal. In nachfolgenden Zeiten wurde selbige samt ihren Gräntzen Jonathan dem Maccabäer zu Theil, allwo sie Accaron genennet wird. Die Propheten Amos, Zephania und Zacharias haben wider selbige geweissaget.

Jos. XIII. 3. -XV. 46. Jud. I. 18. Jos. XIX. 43. 1. Sam. V. 10. 1. Samuel. XVII. 52. 2. Reg. I. 2. 2. 3. 6. 1. Sam. XVIII. 27. 1. Macc. X. 89. Amos I. 8. Zeph. II. 4. Zach. IX. 5.

Genes. XXXVI. 41

Ela, starck, vest, verflucht, Eich-Mann, starcker Held, verfluchter Mensch, ein Fürst im Lande Edom, von dem Geschlecht Esau.

1. Reg. IV. 8

Ela, war der Vater Simri des Hauptmanns Salomonis, im Stamm Benjamin.

2. Reg. XV. 30.

Ela, war der Vater Hosea, des Königes in Israel.

1. Chron. IV. 15.

Ela, der andere Sohn Calebs, des Sohns Jephunne, ein Vater Kenas.

Ela, ein Sohn Usi, des Sohns Michri. 1. Chron. X. 8.

Elam, Jüngling, Jahr-Zahl, Verberger, Aufsteiger, der erste Sohn des Ertz-Vaters Sems, ein Enckel Noa, welcher ein Urheber der Elamiter, oder der hernach in weiterm Verstand so genannten Perser a) gewesen, die ihre Wohnung zwischen den Susiern und Medern hatten, wie aus dem Buch Esra erhellet, allwo die Susianer von den Elamiten gar deutlich unterschieden werden. Wann aber bey dem Daniel Susan die Haupt-Stadt in Elam genennet wird, so ist leicht zu schliessen, daß man solchen Namen zuweilen in weiterm Verstande genommen habe, wie Bochart b) erinnert und darthut. In genauerm ist es ein Theil und Gegend Persiens, nemlich was von Persien über Babylon liegt, gegen Morgen, und an den Tyger stöst, und sonst Elimais genennet wird. Die Elamiter sind kriegerische Leute c) und gar gute Bogen-Schützen gewesen; daher alle diejenigen, welche den Bogen im Streit wohl führen können, Elamiter genennet worden sind. Cyrus hat dis Reich recht empor gebracht, nachdem er Chaldäa eingenommen, nach göttlicher Beystimmung. Zu den vornehmsten Städten der Elamiter gehörete Elimais, dessen Tempel der bekandte Antiochus berauben wolte; in heiliger Schrifft werden die Elamiter und Meder der Nachbarschafft halber zusammen gesetzet, als z. E. wann Jesaias saget: Zeuch herauf Elam, belagere sie Madai; und Jeremias spricht: Allen Königen in Elam, allen Königen in Meden. Zu der Apostel Zeiten und bey Ausgiessung des Heiligen Geistes über selbige, hielten sich auch zu Jerusalem auf: Parther, Meder, Elamiter und andere mehr, welche sich entweder des Gottes-Dienstes wegen, oder Handels und Wandels halber daselbst eingefunden.

Esra IV. 9. Dan. VIII. 2 1. Macc. VI. 1. sqq. Esa. XXI. 2. XXV. 25. Act. II. 9.

a) Vitringa in Esaiæ XXI. 2.
b) Phaleg. Lib. II. cap. 2.
c) Strabo Lib. XV. p. 503. Justinus XXXVI. 1.

Elam bildet, wie einige sagen, vor die Gerechtigkeit des Gerichts, welche niemals veraltet. Elam liegt hinter Babylon, und die Gerechtigkeit folget der Boßheit auf dem Fuß nach, selbige heimzusuchen. Elam hat in sich Susa die Königin des Landes, und die Gerechtigkeit fasset in sich die Liebe, welcher sie dienet zur Aufrichtung des guten und der wahren Freude durch die Wegraumung des Bösen. Susa Freude, item Rosen-Garte. Cyrus vollführete das Urtheil wider den Frevel derer von Babylon zum Heyl der Juden. Christus führet die Gerechtigkeit aus wider alles Böse zum Heyl der Gläubigen. Aus der Schrifft ist so viel zu sehen, daß die Elamiter mit wider das leibliche Babel d) gestritten.

Jer. LXXII. 6. 1. Macc. VI. 1. sqq. Esa. XXI. 2. XXV. 25. Act. II. 9. Matth. XII. 20. 1. Cor. XV. 15. 57. Esa. XXI. 2.

d) Vitringa in l. c.

Elam, hieß auch die Haupt-Stadt des Königs Kedor-Laomor. Gen. XIV. 1

Elam, der achte Sohn Jeroham von dem Stamm Benjamin. 1. Chron. IX. 24.

Elasser, abtrünnig, treuloser, Gottes-hausen, eine Stadt und Landschafft in Assyrien, des Königs Arioch. Gen. XIV. 1 Jud. I. 6.

Elath, zur Hinden, zur Stärcke, zum Eichen-Baum, (weil es dergleichen der Gegend viel gegeben a)) **Hinden-Stadt, Starckenburg, Eichhofen**, eine Stadt am rothen Meer gelegen, 4. Meilen von Ezeon-Geber, und 40. Meilen von Jerusalem, gegen Mittag, welche in das Königreich Edom gehörte, und auf welche das Volck Israel seinen Weg zugenommen, als es von Ezeon-Geber ausgezogen. Hieronymus b) saget, es sey die um solche Stadt herumliegende Gegend mit ihrem Namen beleget, und Elath, d. i. Eich-Grund geheissen

Deut. II. 8. 1. Reg. IX. 26.

heissen worden, ja der in solcher Nachbarschafft sich findende Busen des rothen Meers hat dahero bey denen Geschicht- und Erd-Beschreibern den Titul: Sinus Elaniticus, der Elanitische Meer-Schooß c) erhalten. Das ist auch kein Wunder, wann man bedenckt, daß der Ort zur See-Handlung vortheilhaftig gelegen habe, und nutzbarlich gebraucht worden sey, dahero er dann, wie es mit andern dergleichen Oertern sich zugetragen, so berühmt und hoch geachtet, in der Folge der Zeit aber d) Aila, Aelon, Aelath ꝛc. betittelt worden ist.

a) Hiller in Hierophytico Parte 1. cap. 27. n. 5. p. 385.
b) in Locis apud Clericum in Deut. II. 8.
c) Denn die Griechen nennen sie Ἐλάνη, wie im Josepho A. J. VIII. 2. zu sehen ist / woher ganz ordentlich Elaniticus erwachsen können. Procopius l. 19. de Bello Persico.
d) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Aila.

Eben weil sie in Eich-Wäldern lag, und dergleichen in der Nähe auf der Land-Seite hatte, war sie zur Handlung gebraucht, und dahero berühmt zu werden desto geschickter, sintemal bey verhangenem Vorrathe solchen Holtzes leicht viele Schiffe erbauet werden konten, dergleichen man auch geschehen zu seyn lieset, indem es heisset: Salomo machte oder bauete auch Schiffe zu Ezeon-Geber, die bey Elath lieget, am Ufer des Schilff-Meers, im Lande der Moabiter, nachdem sich dieses David unterwürffig gemacht, und also den Grund geleget hatte, Elath nebst Ezeon-Geber so zu benutzen, daß mit daher der Flor des Jüdischen Wesens entsprossen, wie Prideaux e) mit lesens-würdigen Worten erzehlet.

e) Alt und Neue Testament Parte I. Lib. I. p. 6. sqq.

Die Jüden, spricht er, hatten Handel über das rothe Meer, und durch die engen Pässe von Babel Mandel, nicht allein an denen Küsten Africa gegen Westen, sondern auch an denen Küsten Arabiens, Persiens und Indiens gegen Osten, (ja, wie einige meinen, biß nach America, siehe den Titul: Ophir) getrieben, und sich darvon einen unschätzbaren Gewinn zuwege gebracht. König David war der erste, f) der ihn anfieng: Denn als er das Königreich Edom sieghafft erworben, und zu einer Provintz von seinem Reiche gemacht, ward er dadurch Meister von zwey See-Häfen-Städten an der Rothen-See, namentlich Elath und Ezeon-Geber, welche damals zu solchem Königreich gehöreten: Und da er sahe, wie vortheilhafftig diese zween Oerter gelegen wären, machte er sich solches sehr weißlich zu Nutze, und brachte diesen Handel auf die Bahn. Von dannen ward er an zwey andere in der Schrifft benamte Oerter, Ophir und Tarahisch fortgeführet, und brachte sonderlich von diesen der erste dem David zu seiner Zeit viel ein. Denn die drey tausend Talent Goldes von Ophir, welche er, laut der Nachricht, zum Hause GOttes gegeben, scheinen von diesem Gold aus Ophir gewesen zu seyn, welches er ihm selbst durch seine Flotten auf so viel Schiffahrten herbey geschaffet. Denn was er zu diesem Wercke aus der Beute des Krieges von der Steuer der besiegeten Völcker und öffentlichem Einkommen seines Königreichs gegeben hatte, ist vorhin gemeldet, und belaufft sich auf eine erstaunende Summa. Die drey tausend Talente Goldes Ophir aber, welche er hinzu that, waren noch über dasselbige, und aus seinem eigen erworbenen Gut oder Privat-Vermögen, welches er noch ausser dem, was ihm als König zustunde und gebührete, hatte. Wie er aber dieses so hoch vermehren können, daß er daraus allein eine so grosse Summa darzu zu geben vermögend gewesen, kan schwerlich auf einen andern Weg heraus gebracht werden, als durch die grossen Einkünffte, welche ihm durch diesen Handel zuwuchsen. Denn das Gold allein beläufft sich ohngefehr

2. Samuel. VIII. 1. 2. 2. Reg. XI. 15. 16.
1. Reg. IX. 26. 2. Chron. VIII. 17.
2. Chron. XIX. 4.
1. Chron. XXIV. 14.

auf 101. Millionen Thaler, ausser den 7000. Talenten oder Pfunden fein Silber, welche noch in dieser Gabe begriffen waren.

f) Eusebius Præparat. Evangel. I. 9.

Nach David führte Salomo gedachten Handel nach Ophir fort, und bekam von dannen in einer Schiffahrt 450. Talente Goldes, d. i. fast in die 5. Millionen Thaler. So nun Salomo in einer Reise so viel gewann, so mochte David wohl obbemeldte Summa auf so manchen Reisen gewonnen haben, die von ihm dahin von der Zeit an, da er sich das Land Edom unterwürffig gemacht, biß auf die Zeit seines Todes, welches zum wenigsten 25. Jahr austrug, angestellet worden. Aber man muß gestehen, daß Salomo diesen Hondel weit höher brachte, so wohl wegen seiner grossen Weißheit, als wegen seines grössern Fleisses, mit welchem er sich dessen Geschäffte angelegen seyn ließ. Denn da er nicht mit so viel Kriegen, wie sein Vater David, verwickelt war, hatte er desto mehr Musse, Achtung darauf zu geben. Zu besserer Verfügung dessen begab er sich demnach selbst, wie sorgfältige und den Vortheil des Handels verstehende Regenten (darvon itzt regierende Kayserl. Majestät ein sonderbar Exempel ist) zu thun pflegen, in hoher Person gen Elath und Ezeon-Geber, nahm alles in Augenschein, und richtete es durch seine Vorsorge also ein, daß nicht allein seine Schiffe wohl erbauet, sondern auch gedachte beyde Häfen befestiget, und sonsten alles dermassen in guten Stand und Verfassung gesetzet würde, daß nicht allein der Handel nach Ophir, sondern auch überall hin, wo man auf der See, an welcher die Häfen lagen, zukommen konte, glücklich von statten gehen möchte. Besonders aber ließ er seine vornehmste Sorge dieses seyn, gedachte zwo Städte mit solchen Inwohnern zu besetzen, die ihm in diesem Vorhaben zu dienen geschickt wären. Zu dem Ende brachte er von denen See-Küsten von Palästina so viel dahin, als er von denen bekommen konte, welche daselbst auf der See schon gebraucht waren, sonderlich von denen Tyriern, die ihm sein Freund und Alliirter Hiram, der König zu Tyrus, in grosser Menge überließ, und die ihm in dieser Sache vortrefflich zu statten kamen. Denn da sie so wohl zu der Zeit, als in viel hundert Jahren hernach, unter allen andern des Meers und der Schiffahrt am besten kundig, so konte er folglich keine Geschicktere finden, die seine Schiffe führen, und seine Flotten auf so manchen Reisen hätten regieren können. Es war aber damals der Gebrauch des Compasses noch unbekandt, und die gantze Schiffahrt geschahe längst der Küste hin, welches offt eine Reise auf 3. Jahr verspätigte, so jetzo aufs längste in 3. Monaten geschehen kan.

1. Chron. XXIX. 1. 1. Reg. IX. 26. sq. 2. Chron. VIII. 18.
vers. 17.
1. Reg. IX. 27. 2. Chron. VIII. 18. IX. 27.

Diesemnach erstreckte sich dieser Handel so weit, und stieg endlich so hoch unter der weisen Veranstaltung Salomonis, daß er dadurch den gantzen Handel von Africa, Arabien, Persien und Indien zu diesen zwey Häfen, und von dar gen Jerusalem zog, welches die eigentliche Haupt-Quelle des unermeßlichen Reichthums war, den er erwarb, und daran er alle Könige der Erden zu seiner Zeit so wohl als an seiner Weißheit übertraff, also, daß er des Silbers zu Jerusalem so viel, als Steine auf der Gasse, machte, nemlich wegen der grossen Fülle, mit welcher es Zeit seines Reichs gänge und gäbe war.

1. Reg. X. 27. 2. Chron. IX. 27.

Da, bey Zertheilung des Königreichs, Edom bey dem Theile blieb, welches dem Hause David gehörete, wurde bemeldeter Handel von diesen zwey Häfen immer weiter fortgesetzet, sonderlich aber von Ezeon-Geber, dessen sie sich hauptsächlich biß auf die Zeit Josaphat zu bedienen wusten. Nachdem aber dieser seine Flotte verlohren, welche er zugerü-

1. Regum XXII. 48. 2. Chron. XX. 36.

stet

stet hatte, daß sie von dannen nach Ophir gesellschafftlich mit Ahaziah, Königs von Israel seiner, segeln solte, minderte das den Ruhm dieses Hafens um ein grosses. Denn weil nicht weit von dem Eingange dieses Hafens, wo die Schiffe auszulauffen pflegten, eine Reihe Felsen stund, so ward diese Flotte, da sie eben aus dem Hafen strich, durch einen gählingen Sturmwind, welchen GOtt zu Bestraffung dieses Bündnüsses erregte, an diese Felsen
1. Reg. XII. 48. geschlagen, daß sie zerscheiterte und zu Grunde gieng, und deßwegen war zu Verhütung dergleichen Ubels die Station der Königlichen Schiffe nach Elath verleget, von wannen Josaphat das nächste Jahr darauf eine andere Flotte nach eben dem Orte sandte. Denn weil gesaget wird, daß er seine erste Flotte wegen des Bündnüsses mit dem abgöttischen Könige von Israel
2 Chronic. XX. 36 37. verlohren, und wir an einem andern Ort belehret werden, daß, als er eine Flotte nach Ophir auslauffen lassen, er dem Ahaziah in einige Gesellschafft mit ihm zu treten durchaus nicht erlauben wollen, so beweiset diß klärlich, daß Josaphat zwey Flotten dahin gesandt, eine in Gesellschafft mit Ahaziah, die andere ohne dieselbe. Und also stund es um diesen Handel von der Zeit Davids an, biß an den Tod Josaphats.

1. Regum XXII. 47. Denn biß dahin war das gantze Land Edom in den Händen der Könige Juda, welche es durch einen Abgeordneten oder Vice-Roy, den sie dahin bestelleten, regieren liessen. Als aber Jehoram dem Josaphat succedirte, und GOTT zu Bestraffung der übermäßigen grossen Boßheit dieses Fürsten, seinen Schutz gäntzlich von ihm entzogen, so schüttelte endlich, nach der Prophezeyung Isaacs,
Genesis XXVII. 40. Esau das Joch Jacobs von seinem Halß ab, nachdem er ihm, (wie durch diese Prophezeyung vorher gesagt war) in etliche Glieder, d. i. von der Zeit Davids an, biß dahin gedienet hatte. Denn da
1. Reg. VIII 20-22. Jeroham von GOtt abgefallen war, fielen auch die Edomiter von ihm ab, jagten seinen Vice Roy zum Land hinaus, erwehlten sich einen aus ihrem eigenen Mittel, und erlangten unter dieser Anführung die Freyheit wieder, so daß kein einiger mehr nach diesem denen Königen Juda unterthänig war. Und von der Zeit an ward der Jüden Handel auf dem rothen Meer einiger massen unterbrochen, biß auf das
2 Reg. XIV 22. 2. Chronic. XXVI. 2. Reich Uzziah. Jedoch als dieser gleich zu Anfang seines Reichs Elath wieder eingenommen, und zu Juda bracht hätte, befestigte er es aufs neue, besetzte es nach Vertreibung der Edomiter mit seinem eigenen Volck, und halff dem alten Handel wieder empor, welcher von dar an weiter biß an das Reich Ahaz geführet und fortgesetzet wurde. Nachdem aber Rezin, der König von Syrien, mit Pekah, König von Israel, Juda also untergedruckt und geschwächet hatte, wie ich gemeldet, so bemächtigte er sich auch
2. Regum XVI. 6. Elath, trieb die Jüden von dannen aus, besetzte es mit Syriern, und nahm ihm dadurch für den gantzen Gewinn von dem Handel auf der Süd-See selbst zu ziehen, welchen die Könige von Juda zeithero gezogen, da sie es innen gehabt. Als hierauf Tiglath-Pileser den Rezin überwunden, und ihm das Königreich Damascus unterwürffig gemacht, nahm er auch Elath mit weg, welches zu den neu-besiegten Landen gehörete, und behielt es darnach immer ohne auf seinen Freund und Alliirten den König Ahaz, oder dessen gerechten Anspruch darauf, die geringste Reflexion zu machen. Dadurch verderbte er also denen Jüden den grossen Profit, welchen sie bißhero von diesem Handel gehabt, und bracht ihn auf die Syrier, welches ihr Vermögen vollends über alle Maassen schwächte.

Denn ob sie ihn wohl nicht allezeit mit so vollkommenem Glück als zur Zeit Salomonis trieben, so war er ihnen doch gewiß, so lange sie ihn hatten, allemal sehr einträglich. Denn er begriff den gantzen Handel Indiens, Persiens, Africä und Arabiens, welcher über die rothe See geführet wurde. Nachdem aber Rezin ihnen solchen entzogen, sind sie niemals wieder darzu gelassen worden, sondern immer hernach gäntzlich davon ausgeschlossen blieben. Von dar wurden alle Waaren dieses Weges, so sonst nach Jerusalem kamen, anders wohin verführet. Wo aber die Syrier ihren Haupt-Marck-Platz angeleget, da er in ihren Händen war, lesen wir nirgends. Aber zuletzt finden wir, daß sich dieser gantze Handel zu denen Tyriern gezogen, massen sie sich sehr wohl darein schickten, und ihn von eben dem Hafen über Rhinocorura g), eine See-Hafen-Stadt, zwischen den Gräntzen Egyptens und Palästina liegend, gantz nach Tyrus zusammen brachten, und von dar alle Westliche Theile der Welt mit den Waaren aus Persien, Indien, Africa und Arabia, zu welchen sie also über die rothe See handelten, versahen, also daß sie währendem Persischen Reich, deren Könige sie ihrer Gnade und ihres Schutzes geniessen liessen, zu einem entsetzlichen Reichthum kamen. Allein da die Ptolomäi in Egypten mächtig wurden, baueten sie h) Berenia, Myos Hormos und andere Häfen an der Egyptischen oder Westlichen Seiten der rothen See. (Denn Elath und Ezeon-Geber lagen gegen Osten,) und sendeten von dar ihre Flotten nach allen denen Landen aus, zu welchen die Tyrier von Elath handelten, damit zogen sie den gantzen Handel in ihr Königreich, und legten den Haupt-Marck-Platz desselben zu Alexandria an i), welcher dadurch zum grösten Marck in der Welt gemacht wurde. Denn alle der Handel, welchen die Westlichen Theile der Welt, von der Zeit an mit Persien, Indien, Arabien und denen Östlichen Cüsten Africä hatten, ward gäntzlich über die rothe See und den Einfluß Nili geführet, biß ein wenig vor 200. Jahren, da, seit dem man nach diesen Gegenden geschiffet hat, ein Weg aus Europa nach dem Morgenländischen Indien zu gelangen, über das Vorgebürge der guten Hoffnung erfunden worden ist.

g) Strabo Libro XVI.
h) Idem Libro XVII.
i) Idem l. c.

Die Schätze von Ost-Indien holeten, wie **Marperger** k) erzehlet, die Europäer vor Zeiten in einem gantz andern Wege, als heut zu Tage: Denn die Römer fuhren biß Alexandria in Egypten, von dar auf den Nil-Strom aufwerts biß an Coptos, welches anitzo Cana ist, von dar zu Lande nach Berenice, itzo Cossir, da sie sich auf das rothe Meer setzten, und so biß in den grossen Ocean, und so ferner nach Indien kamen. Zu den Zeiten, als die Saracenischen Sultanen noch in Egypten regierten, war in denen Städten Sues und Aden, beyde am rothen Meer gelegen, die Niederlage aller aus Ost-Indien überbrachten Waaren, welche nachmals von dar auf den Fluß Nilus, auf Cairo und Alexandria, und so ferner durch die Venetianischen und Genuesischen Schiffe in Europam überbracht worden, und zwar viel besser und frischer, als wir solche anitzo bekommen. Aber zu Ende des XV. Seculi entdeckten die Portugiesen zuerst die Fahrt nach Ost-Indien, über das Capo de Bon Esperanza, wiewohl Savary cap. 53. seines vollkommenen Kauffmanns denen Frantzosen auch ein gut Theil des Beytrags zu solcher Erfindung zuschreibet, indem er meldet, daß A. 1402. unter der Regierung Caroli VI. Urbanus de Braquemont, Admiral aus Franckreich, auf seine eigene Unkosten Iohannem de Bethencaur, einen Normandischen Edelmann, um die Canarischen Insuln zu entdecken ausgeschickt habe, und nachdem er dieselbe eingenommen, habe er solche Mallior, seinem Enckel zu verwalten anvertrauet, welcher sie König Henrico III.

in Portugall verkaufft, der sich auch derselben zu Entdeckung der Oriental-Indien sehr wohl bedienet, indem seine Unterthanen, wenn sie nach und von Ost-Indien gefahren, allezeit ihre Zuflucht zu diesen Insuln genommen. Und in dieser Verfassung haben die Ost-Indische Handlung die Portugiesen und Spanier fast allein behauptet: Biß endlich die Holländer, nachdem sie sich von Spanien abgerissen, und ihnen deßhalb von den Spaniern alle Häfen und alle Handlung in diejenigen Länder, wo sie zu gebieten hatten, abgeschnitten wurden, die ihnen also gesperrete Handlung mit eigener Macht zu öffnen bemühet waren; da sie dann sonderlich ihr Intent auf Ost-Indien richteten, worinnen sie aber von den Portugiesen und Spaniern vielen Widerstand zu erfahren hatten, so das sie auch daher die Fahrt nach Indien über Nova Zembla zu suchen bemühet waren. Als ihnen aber auch dieses nicht glücken wolte, fand sich endlich ein Holländischer Schiffer, Namens Cornelius Hautman, der sich lange in Portugall aufgehalten, und den Portugiesern die Ost-Indische Handlung abgelernet hatte. Dieser schlug dieselbige einigen Amsterdammer Kauffleuten für, die sich dann bald willig hierzu finden liessen, und eine kleine Compagnie aufrichteten, vermittelst welcher sie den Hautman mit Schiffen abschickten, und ihm Ordres gaben unter Weges sich aller Gelegenheit zu erkundigen, und mit den Indianern in denen Ländern, wo die Portugiesen nicht etabliret waren, einen Commercien-Tractat aufzurichten. Dieser nun kam in 2. Jahren wieder; und ob er schon keinen Vortheil mitbrachte, so hatte er doch denen Holländern so viel Lust gemacht, daß sie Anno 1598. von neuem 8. Schiffe absegeln liessen: denen alsbald einige Seeländische Kauffleute, dann die Rotterdammer, ferner die Brabanter, nachfolgten, welche denn lauter einzelne Compagnien aufrichteten, und Schiffe nach Ost-Indien absendeten; die dann bald mit grossen Reichthümern wieder zurück kehrten, ohngeachtet sie von den erzörnten Spaniern und Portugiesen viel Drangsal auszustehen hatten. Biß endlich diese separirte Compagnien Anno 1601. in eine zusammen giengen, und die octroyrt-vereinigte Ost-Indische Compagnie, so noch biß heute stehet, aufrichteten: vermittelst welcher sie, allem Spanischen Verbot und Widerstand ungeachtet, ihre Handlung von Zeit zu Zeit dergestalt nach Ost-Indien etablirten, daß sie endlich auch die bißherige Handlung der Portugiesen und Spanier in Ost-Indien meistens ruinirt, und nunmehro das Haupt-Pouvoir von selbiger in den Händen haben.

k) im Historischen Kauffmann IX. Erzehlung/ p. 324. sqq.

Judic. I. 31. 32. **Elba** oder **Helba**, eine Stadt im Stamm Asser, aus welcher die Cananiter nicht konten vertrieben werden.

Num. XI. 26. 27. **Eldad, Gottlieb, Geliebter, GOttes-Liebhaber**, der von GOtt geliebte und werth gehaltene Mann, ein Israelit, auf welchen der Geist des HErrn in der Wüsten kam, was er samt seinen Gesellen Medad im Lager weissagte, welches seltsam und ungewöhnlich war, daher Josua haben wolte, daß Moses ihm wehren solte, welches er aber nicht thate, sondern sprach: Wolte GOtt, daß alle das Volck des HErrn weissagte, und der HErr seinen Geist über sie gäbe.

Genesis XXV. 4. 1. Chron. I. 33. **Eldaah, GOttes Kunst, GOtt ist der rechte Künstler, GOtt ist allwissend**, der fünffte Sohn Midian, des Sohns Abrahams von der Kethura, ein Bruder Epha, Epher, Hanoch und Abidai.

Josua XV. 30. **Eldolad, GOttes Geburt**, eine Stadt im Stamm Juda gelegen, an der Grentze der Edomiter gegen Mittag.

Eleael, GOtt ist ewig, GOtt wird Zeug, GOtt wird einen Ubergang thun, GOtt wird eine Versammlung anrichten, GOtt wird einen Raub thun, der andere Sohn Suthela, und Bruder Hezer, von dem Stamm Ephraim. 1. Chronic. VIII, 21.

Eleada, heist so viel als Elead, der Sohn Thaath, ein Neffe Bered, aus dem Stamm Ephraim. 1. Chronic. VIII. 20.

Eleal, der Sohn Jamnor, von dem Stamm Simeon, einer aus den Groß-Eltern der frommen Judith. Judith. VIII. 1.

Eleale, aufsteigen, oder **GOttes Opffer, GOttes Auffahrt, der Starcke wird auffahren, GOtt wird ein Brand-Opffer thun**, eine Stadt in den Grentzen der Amoriter, jenseit des Jordans 7. Meilen von Jerusalem und eine Meile von Heßbon, sie ward den Rubenitern zugetheilet, welche sie auch wieder renoviret, lag sonst in einer Weinreichen Gegend, in der Landschafft Gilead oder Galaad. Es ist glaublich, daß die Moabiter selbige den Rubenitern abgenommen haben, weil ihrer Jesaias in dem Gesichte wider Moab gedencket. Sie hat den Namen von dem Aufsteigen, weil sie auf einem Berge gelegen, und daselbst geopffert worden. denn durch die Opffer naheten sie zu GOtt, und stiegen gleichsam zu ihm auf. Die Heyden nahmen um deßwillen die Höhen darzu, damit sie dem Himmel desto näher wären. Eleale stellet vor das Gebet, welches ist ein Aufsteigen des Hertzens zu GOTT. Das ist kein Gebet, wenn der Mund fromme und demüthige Worte spricht, und das Hertz doch an der Sünde klebet, wodurch GOTT die Heuchler beseichnet. GOtt ist ein Geist und die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist und Wahrheit anbeten und ihm also nahe kommen. Numeror. XXXII. 3. 37. Esaiæ XVI. 14. Matth. XV. 8. Joh. IV. 24.

Eleasa, ein Sohn Halets, ein Neffe Asarjá, und Vater Sissemai, aus dem Stamm Juda. 1. Chronic. II. 30.

Eleasa, ein Sohn Rapha, und Vater Azel, von dem Geschlechte Sauls, aus dem Stamm Benjamin. 1. Chronic. VIII. 37.

Eleasa, einer aus den Kindern Paßhur. Esræ X. 22.

Eleasa, ein Sohn Saphan, durch welchen Jeremias Trost-Briefe an die Gefangenen zu Babel geschicket. Jer. XXIX. 3.

Eleazar, GOtt Helffer, GOtt ist der Helffer, GOtt ist meine Hülffe, GOtt wird helffen, GOtt wird mir Beylage thun, GOtt wird auf meiner Seiten stehen, ein Sohn Aarons des Hohenpriesters, den ihm Eliseba die Tochter Amminadab gebahr, ward nebst seinen Brüdern von Mose auf GOttes Befehl zum Priester geweihet, daß er in der Stiffts-Hütte, unter seinem Vater dienen, und für das Volck beten solte. Folgte nach seines Vaters Tode im Hohenpriester-Amte, und zehlete auf GOttes Befehl nebst Mose das Volck Israel, investirte und salbete Josuam an Mosis statt, theilete auch nebst Josua das gelobte Land aus, und starb endlich in einem guten Alter, und wurde zu Gibea seines Sohnes Pinehas, begraben. Nach ihm ward Hoherpriester sein Sohn Pinehas. Von ihrem ewigen Priesterthum und Amts-Folge siehe den Titul: **Aaron**. Exodi VI. 23. Exodi XXVIII. 1. Num. XX. 26. -XXVII. 18. 19. Jos. XIV. 1. -XXIV. 33. Num. XXV. 7. 13.

Eleazar, ein Sohn Amminadab zu Gibea, oder Kiriath-Jearim, der verordnet war zum Hüter der Lade des HErrn. 1. Sam. VII. 1.

Eleazar, der Sohn Dodo, der Ahohiter und tapffere Mann, unter den dreyen Helden mit David, welcher denen Philistern, so zum Streit versammlet waren, Hohn sprach und sie schlug, biß daß seine Hand müde, am Schwerdt erstarret. 2. Samuel. XXIII. 9.

Eleazar, der erste Sohn Maheli, ein Neffe Merari, und Bruder Kiß, hatte keine Söhne, sondern Töchter, welche die Söhne Kiß freyeten. 1. Chronic. XXIV. 21. 22. - XX. 28.

Esræ VIII. 33. Neh. XII. 42. **Eleazar**, ein Sohn Pinehas aus dem Stamm Levi, ein Priester, der mit Esra von Babel gen Jerusalem auszoge, und alles Gold, Silber, und alle Gefässe des Tempels, nebst etlichen andern Priestern empfieng.

1. Maccab. II. 5. **Eleazar**, der vierdte Sohn des Priesters Mathathiä, mit dem Zunamen Aaron, ein Bruder Judä Maccabäi, welcher in der Schlacht wider Eupator sein Leben ritterlich wagte, einen Elephanten, der einen höltzernen Thurn mit 32. Soldaten trug, tödtete, und also nebst ihm umkam.

1. Mac. VI. 43. sqq. Matthæi I. 15. **Eleazar**, ein Sohn des Eliud und Vater Mathan, Josephs des vertrauten Manns der Jungfrauen Marien, der Mutter des HErrn Christi, Ur-Anherr.

Element höret man offt gnug nennen, deßhalber aber ist man nicht so gleich der darunter verstandenen Sache kundig, oder über solches auch in der Schrifft vorkommenden Worts Bedeut- und Auslegung einig. So viel ist wohl wahr und gewiß, daß man mit diesem Namen den Urzeug oder Urstoff verstanden haben will, woraus die mannigfaltigerscheinende Sache oder Cörper zusammen gesetzet sind und bestehen, und muß man wohl unter dem Zeug, woraus etwas gemacht oder zusammen gesetzet wird, und unter der solches Zeug oder dessen Vereinigung auswürckend-hervorbringender Ursache einen guten Unterscheid machen. Aristoteles und Plutarchus a) haben das gesehen und vor der Untereinander- oder Vermengung dieser an sich dem Wesen nach unterschiedenen Sachen gewarnet, indem ja die würckend hervorbringende und zusammenfügende Ursache was thätiges, der Zeug aber, der von ihr ursprünglich hervorbracht, und woraus durch sie diß und das zusammen gerichtet wird, etwas leidendes, jenes Geist diese Materie seyn muß. Die es nun mit Anzeig- und Bestimmung der Ur-Elementen genauer gesucht, sagen demnach b), daß die Elemente eines Dinges die kleineste und reineste Theile desselbigen wären, woraus es zusammen gebracht, und so zu sagen gezogen worden sey. Sie bilden sich also ein, daß die leidentliche Materie im unbegreifflich kleinen Pünctgen oder Stäubgen mancherley Form, Eckung, Gestalt oder Stellung hervorbracht worden, und daß unter solchen allerkleinsten Theilgen, wegen ihrer mannichfaltigen Urformung ein Unterscheid, eine Art rund z. E. die andere vieleckigt, spitzig, länglicht, glatt, dicke, dünne, durchsichtig u. s. w. sey, aus solchen mancherley allerkleinsten Cörpergen oder Stäubgen wären die grössern Dinge, durch ein thätiges Wesen, zusammen gebracht in mancherley Mischung, da bald von einer bald von der anderen Art derer kleinen Stäubgen, mehr oder weniger in einen grössern daraus zusammen setzenden Cörper genommen worden wärt, daher aus dieser Urtheilgen unzehlichen Mischung der unzehliche Unterscheid derer grössern Cörper, zusamt ihrer mannichfaltigen Würckung komme.

a) de Placitis Philosophorum I. 12.
b) Verdries Physicæ specialis Cap. II. §. 1. 2.

Diese zarte Urtheilgen kan man freylich nicht mehr jedes in seiner Art, absonderlich in der That sehen oder mit Händen greiffen, sich aber selbige doch wohl im Gemüthe einbilden, und jede Art, als von der anderen unterschieden, in dem Verstand sich darstellen, um einen Begriff zu haben, aus was kleinem und einfältigem Stoff so grosse und mannichfaltig-gemischte, ja Wunder-volle Dinge erwachsen und in eines gebracht worden sind, erwachsen und zusammen gebracht worden mögen. Man will auch deren Anzeige und Vorstellung vor eine uralte Sache halten, die aus der reinen und lautern Erkänntnüß derer Hebräer *) auf die Phönicier und daher weiter zu andern Völckern geflossen wäre. Unter denen Phöniciern soll sie ein gewisser Moschus c) vorgetragen haben, der noch vor der Zeit des Trojanischen Kriegs gelebet, deshalben ihn Seldenus, Dickinson d) und andere vor den Mosen selbst halten wollen. Unter denen Griechen hat solche Meinung Heraclitus wieder in Schwang gebracht, die auch von vielen angenommen, doch durch diejenige greulich verderbt, verkehrt und mißbraucht worden wäre, welche solchem zarten Zeuge des Urstoffs ein ewiges Seyn zuschreiben, keinen Schöpffer und thätigen Zusammensetzer desselbigen in allerhand wunderbare das Wesen dieser Welt ausmachende Sachen, also keinen GOtt und Geist darbey erkennen; sondern dem an sich leblosen Stoff, doch ein thätiges von ungefehr so künstliche und mit aller Vernunfft nicht gnug zu begreiffende und bewundernde Dinge darstellendes Leben und Bewegen beylegen wollen, wie Democritus e) und Epicurus gethan. Siehe den Titul: Epicurer.

*) Olearius de Rerum Naturalium Genesi ex mente Heracliti.
c) Strabo Libro XVI. Geographiæ. Sextus Empiricus Libr. IX. adversus Mathematicos.
d) Verdries l. c.
e) Den entschuldiget Burnet Archæologiæ l. 13. p. 444.

Man hat dem Mocho oder Moscho die Ehre nicht gönnen; sondern sie lieber denen Griechen Leucippo und Democrito zuschreiben wollen f); dieweil vor jenen nur ein einiger und darzu nicht allerdings glaubwürdiger Zeuge, der Posidonius, vor diesen aber weit mehrere wären. Allein andere meynen, man sähe gar nicht, was den Posidonium etwas unrichtiges dißfalls vorzubringen, und mehrere es gleich so fort ohne Grund nachzuschreiben, beweget hätte, da auch übrigens bekandt sey, und von dem Burnet g) selbst gestanden wird, daß die Griechen ihr meistes Wissen von den Phöniciern erhalten, darbey es doch, mit der Zeit dahin kommen, daß die Jünger bekandter, als der Meister, und des guten Mochi oder Moschi fast gar vergessen, doch sein Gedächtnüß noch hier und dar bey einigen erhalten worden, daß es Posidonius wieder auffrischen können. Wie dem nun aber seyn mag, so hat doch die Meinung von denen kleinen Urtheilgen viel Beyfall gefunden, die man Atomos h), oder unzerschneidbare Stipgen genennet, nicht weil sie an sich dergleichen wären; sondern weil sie Menschen-Hand nicht weiter theilen könte, als die sich zu plump darzu fände; und da sie von andern Corpuscula, d. i. kleine Cörpergen, geheissen worden sind, hat man die sie vortragende Lehre Philosophia Corpuscularis, oder die Cörpergens-Lehre betittelt, auch sie an sich nicht vor unrecht oder schädlich gehalten, da nur die Hervorbringung und Zusammensetzung derselbigen in grössere Cörper, ursprünglich GOtt dem ewigen Geiste, zugeleget und erkennet würde, daß, nach der Anordnung und Gutbefinden GOttes hinter aller solcher Cörpergen Bewegung ein von dem ewigen Geiste erschaffener Geist oder lebendiges Wesen steckte, mithin nichts vor ewig gewesen, als GOtt allein gehalten, und der leiblichen Materie an sich, alle eigene Bewegung ab- und diese dem Geist-Wesen zugeschrieben würde.

f) Burnet l. c. cap. 6. p. 360. Bayle Dictionaire, voce: Leucippus.
g) l. c. & Cap. 9. p. 404. Confer. Clerc Bibliotheque Choesie, Tom. I. Artic. III. p. 73. sqq.
h) Verdries l. c.

Da nun aus diesen allerkleinsten Stipgen und deren Zusammensetzung durch GOttes Macht und durch die von diesem ihnen zugegebene Bewegungs- und Zusammensetzungs-Krafft grössere Sachen worden sind, ist leicht zu erachten, daß solcher grössern ihre

ihre Mischung unterschiedlich ausgefallen, und in manches mehr Theilgen der, in manches mehr Theilgen jener Art, nachdem jedes der allweise Rath GOttes haben wollen, gebracht worden sey, und daß diejenige vor die lauterste zu halten sind und dem Urzeug am nächsten kommen, welche die mehreste Stipgen oder Ur-Cörpergen einer Art in sich haben. Da man nun vor dergleichen die Erde, das Wasser, die Lufft und das Feuer gehalten hat; so ist es auch dahin gerathen, daß man diesen vier Sachen den Namen des Urzeugs aller Cörperlichen Dinge, d. i. den Titul derer Elementen, beygeleget und davor gehalten, daß jedes derselbigen, wie es aus kleinern Theilgen fast einer Art worden, auch mit das Seine zu anderer Ausmachung und Darstellung beytrage, weil sie wenigere Mannichfaltigkeit und Mischung als andere haben, sieht man sie vor gantz ungemischt an, wie Verdries i) redet. In der heiligen Schrifft selbst werden so gar die ziemlich-grossen Theile des Erdreichs, in Ansehung seines noch grössern gantzen Inbegriffs und Zusammenhangs Elemente, Urzeug oder dasjenige genennet, woraus das gantze zusammen gesetzt worden sey und bestehe, wann der heilige Petrus schreibet: Die Elemente des jetzigen zur Erde gehörigen Himmels (siehe den Titul: Himmel) und der Erden, werden vor Hitze zerschmeltzen, und die Wercke die darinnen sind werden verbrennen, oder durch das Feuer aufgelöset werden.

2. Petr. III. 6-10.

i) l. c.

Der Meister des Buchs der Weißheit hat in solchem Verstande auch von Erde, Wasser, Lufft, Feuer, als von Elementen, gesprochen, wenn er geschrieben, daß die Elemente in Egypten, bey denen über das Land verhangenen Plagen, und bey dem Ausgang auch Fortgang derer Israeliten durcheinander gegangen; dann er erkläret sich ausdrücklich, daß er Erde, Wasser, Lufft, Feuer unter dem Elementen-Namen verstanden haben wolle, indem er hinzu füget: Was auf dem Felde, oder der Erde zu seyn pflegte, das war im Wasser; und was im Wasser zu seyn pflegte, gieng auf dem Lande. Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Krafft, und das Wasser vergaß seine Krafft zu löschen ꝛc. Dermalen ist demnach schon die Meinung von gedachten vier Elementen unter den Hebräern gemein gewesen, und rühmet sich der angeführte Salomo, er kenne die Krafft derer Elementen, woraus die Welt gemacht sey. Ja lange vorher hatte Hiob schon von Erde, Feuer, Wasser, Wind oder Lufft, als von denen merckwürdigsten Dingen der Welt, gesprochen, die auch David vor und mit anderen namentlich zum Lobe GOttes auffordert, sprechende: Lobet den HErrn ihr Wasser die oben am Himmel, in der Lufft sind, lobet den HErrn auf Erden, und alle Tieffen darinnen Fische sind, d. i. ihr Wässer auf Erden, Feuer lobe den HErrn, mit denen Dingen die darzu, zum Wasser, Erde, Lufft gehören und daraus kommen. Dieses ist so bey denen Hebräern fortgangen, wird also von dem Philone angemerckt, daß er vier Elementen der natürlichen Cörper, als das Wasser, Erde, Feuer und Lufft gesetzet. Was andere Völcker anbelangt, so lehrten die so genannte Barbarische, d. i. Ungriechische Philosophen wohl von natürlichen Dingen; es geschahe aber nicht ausdrücklich und in richtig-zusammen hangender Lehr-Ordnung, dahingegen die Griechen k) destomehr darum besorget waren. In der Jonischen Schule l) suchte man die Würckung der Natur aus flüßigen Dingen zu erklären, und nahme Thales-Milesius, einer der beschrienen sieben Weisen, das Wasser zum Element, oder Urzeug an, welches auch der Sallvvight als die primam qualitatem secundariam, oder das erste nach dem ansiehet, was der hauptthätige Ursprung aller Dinge heisset, wie dann schon unter den Griechen Anaxagoras über die Materie ein mit Verstand begabtes Wesen gesetzt. Anaximander nennete das Principium den Anfang, Urheber und Element τὸ ἄπειρον, welches Cicero m) übersetzet infinitatem, Unendlichkeit. Anaximenes aber, nach Laertii Bericht, die Lufft und das Unendliche, welche Cicero zusammen nimmt, und saget, er habe die unendliche Lufft dafür ausgegeben, woraus aber endliche Dinge, als die Erde, Wasser, Feuer, und aus diesen wider die andern Cörper entstanden wären, Archelaus folgete dem Anaxagora, und scheinet demnach hinter solcherley Lehren, die Wahrheit zu liegen; daß ein unendlicher Geist aller Dinge Urheber und Schöpffer so anderer Geister, als des leiblichen Zeugs in seiner Ordnung und mannichfaltigen Zusammensetzung sey.

Sap. XIX. 17. 18. 19.

Sap. VIII. 17.

Hiob. XXVIII. 2. sqq.

Ps. XXVIII. 4. sqq.

k) Walch im Philosophischen Lexico, voce: Element. Burnet in Archæologia Libro I. cap. 9.

l) Idem Burnet l. c. cap. 10.

m) IV. 37. Academicarum Quæstionum.

Plato machte zum Element das Feuer, die Erde, die Lufft und das Wasser, und legte ihnen Geometrische Figuren bey, davon man seine Meinung in dem Timæo findet. Aristoteles n) setzet als einen Grund, daß ein Element derer Cörper das seyn solle, in welches andere Cörper getheilet würden, so aber in andere der Art nach, unterschiedene Cörper nicht weiter könne zertheilet werden, welche Beschreibung die Aristotelischen Philosophen, wie Walch beygefüget, auf die Meinung gebracht, daß die Elementen nirgends in dieser Welt rein gefunden würden; unterdessen müsten selbige doch von dem Gemüth als von andern abgesondert in ihrer Reinigkeit, und als gantz einfache Cörper betrachtet werden. Sie sehen die Unreinigkeit oder Vermischung der Elementen als etwas zufälliges an, welches daher erhellete, daß die Lufft im Winter mit Wasser: des Sommers aber mit Feuer angefüllet werde, und daher in derselben Regen, Nebel, Blitz und Hagel entstehen, auch aus allen vermischten Cörpern viele Dünste, welche die Lufft unrein machten, giengen. Bey dem Wasser verursache diese Unreinigkeit, daß solches unterschiedene Farben, verschiedenen Geschmack, Geruch und Kräffte gesund zu machen, an sich nehme: Die Erde habe in sich Wasser, Feuer, allerhand Metallen, und das Feuer sey auch unrein, daß es eine andere Farbe werffe in dem Holtz, eine andere in dem Wachs-Licht, eine andere in einem Unschlitt-Lichte, eine andere, wenn der Brandewein angezündet werde, worbey andere erinnert haben, daß sie zwar miteinander zufälliger Weise vermischet würden, jedoch müsse man auch eine wesentliche Beymischung der Himmels-Lufft, oder einer anderen noch feineren Materie (wird wohl heissen müssen; eines thätig würckenden geistigen Wesens) zugeben, daß wenn sie von dem Gemüth abgesondert werde, die Elementen, aufs wenigste des Feuers, der Lufft und des Wassers nur träge und müßige Klumpen ohne alle Bewegung, Flüßigkeit und Krafft zu würcken seyn würden. Ausser dem findet man in Aristotelis Schrifften von den Elementen noch die Gedancken, daß er Wasser, Erde, Lufft und Feuer o) dazu nimmt, diejenigen, so nur eines lieber setzen wollen, mit dem Hippocrate und Galeno p) tadelt, die Nothwendigkeit der vier Elementen, woraus alles bestünde, behauptet! doch wären sie nicht unendlich q), wie Anaxagoras und Democritus gewolt: unter sich verhielten sie sich r) würckend und leidend, es würde eines aus dem andern s) gezeuget, sie wären nicht ewig t), Feuer und die

die Erde wäre mehr rein; bey der Lufft und dem Wasser aber befände sich mehrere Vermischung u), alle ausser dem Feuer wären der Fäulniß unterworffen x), ihre Anfänger wären das Warme, Kalte, Trockne und Feuchte y) und die Verknüpffung untereinander geschähe auf eine vierfache Art z), das Warme mit dem Trocknen, das Warme mit dem Feuchten, das Kalte mit dem Trocknen, und das Kalte mit dem Feuchten.

n) de Cœlo III. 3.
o) de Generatione & Corruptione II. 3.
p) l. c. l. 1.
in Physica III. 4. 5.
de Cœlo III. 5.
q) ibid. III. 4.
r) de Generat. & Corrupt. II. 2.
s) de Cœlo III. 7.
t) ibid. III. 6.
u) de Generat. & Corrupt. II. 3.
x) Meteorologic. IV. 1.
y) de Partibus Animalium II. 2.
z) de Generat. & Corrupt. II. 3.

Diese Lehre des Aristotelis hat sich lange Zeit, wie Walch ferner meldet, in grossem Ansehen erhalten, und die Scholastici sind so weit kommen, daß sie nicht nur alle natürliche Begebenheiten aus ihren vier Elementen, und daraus gezogenen Beschaffenheiten aufzulösen getrachtet, sondern auch diese unter dem Mond liegende Welt sich als eine aus vier Häutlein oder Rinden bestehende Zwiebel vorgestellet, deren die innerste oder mittelste sey die Erde, über dieser das Wasser, über dem Wasser die Lufft, und über der Lufft bis zum Mond das Leichteste unter allen das Feuer, und von den Neuern hat diese Lehre vor andern Honoratus Fabri a) zu vertheidigen sich bemühet, wider dessen Gründe Morhof b) verschiedenes erinnert. Burnet c) hat noch weniger von des Aristotelis Lehre den Ursprung oder Urheber und den Urzeug derer Dinge dieser Welt betreffende gehalten, und den Aristotelem als einen bösen Sternkündiger, noch schlimmern Gottsgelehrten und den allerschlimmsten Naturkündiger angegeben, Lateinisch sagende: Vale! Stagirita, semper mihi eris malus Astronomus, Theologus pejor, Physiologus pessimus. Wie weit aber dessen und andrer Vortrag von Elementen unter sich und mit der Warheit verglichen werden könne und möge? wird unten folgen:

a) Tomo II. Physic. Tr. V. Libr. II.
b) In Polyhistore tom. II. Libr. II. Part. II. cap. 13. §. 5.
c) In Archæologia Libro I. cap. 13. pag. 443.

Die Stoischen Philosophen anlangend, so berichtet Laertius d) von dem Zenone, er habe das **Element genennet dasjenige, woraus zuerst etwas worden wäre, und dahin es zuletzt wieder könte** resolviret **oder geschieden** werden. Es habe sich alle Substantz durch die Lufft in das Wasser verwandelt, worauf hernach die vier Elementen, Feuer, Wasser, Lufft und Erde gezeuget worden e). Empedocles f) der nach einiger Meinung in dieser Ordnung folget, wiewohl andere ihn unter die Pythagoræischen Philosophen zehlen, statuirte auch die vier Elementen, Feuer, Wasser, Lufft und Erde. Democritus und Epicurus brachten die schon berührte Lehre von den Atomis in sondrer Art herbey. Vom Pythagora läst sich nichts gewisses sagen, und gestehet Burnet gar gewiß, dessen Meinung hier und dar wohl angeführet, aber doch so dunckel vorgetragen sey, daß nichts klares und zuverläßliches darvon geurtheilet werden möge, hält ihn doch im Verdacht, daß er den Urzeug der Welt vor was ewig-gewesenes angesehen habe. Heraclitus aber gab das Feuer vor das Element aus, daraus alles bestünde. Von denen Stoicis bringt Burnet g) noch Zeugnisse bey, daß sie ἀρχὴν den Ursprung oder Urheber von στοιχείοις dem Urzeug unterschieden; jenen vor ewig, diesen vor zeitlich und vergänglich gehalten, auch gesaget hätten, daß der erstere von keiner sichtbaren Gestalt wäre, dergleichen doch bey dem Urzeug gefunden würde, welches den Klang hat, als wann sie von Geist und Materie, von dem Schöpffer und Geschöpff sprechen wollen.

d) Libro I. Segment. 136. sqq.
e) Augustinus de Civitate Dei VII. 6.
f) Laertius Libro VIII. Segment. 76.
g) l. c. cap. 12. 435.

Zu den neuern Zeiten hat man von den Elementen auch allerhand verschiedene Gedancken geführet. Die Chymischen Elementen sind, wie Walch der Sache vorstellt, an der Zahl gemeiniglich drey, Saltz, Schweffel und Mercurius, das erste, oder das Saltz sey unbeweglicher als die zwey letztern, verursache in den Cörpern die Festigkeit, Zusammenhaltung, das Gewicht und die Währung verhindere die Verderbung, befördere die Verdickerung und Erstarrung, widerstehe der Fäulung und Entzündung. Es käme ferner von dem Saltz die Fortpflantzung der natürlichen Dinge, als Wachsthum der Mineralien und Pflantzen, die Fruchtbarkeit der Erden. Der Schweffel, als das andere Element, würcke stärcker als das Saltz, doch nicht wie der Mercurius; verursache die Wärme, sey der Grund der Farben und alles Geruchs, auch zum Theil des Geschmacks. Der Mercurius, oder Geist sey ein sehr subtiles, flüchtiges, ja fast himmlisches Wesen, und daher eine Haupt-Ursach aller Bewegung, Sinnlichkeit und Lebens, daher rührte die Beseelung aller Cörper, das Treiben der Gewächsen, der Wachsthum der Früchten; die Form oder Gestalt der Dinge. Diesen dreyen fügen etliche noch zwey andere, die sich leidend verhielten, hinzu, darinnen sich die drey ersten aufhielten, nemlich das Wasser und die Erde. Der Herr Homberg h) hält davor, daß die mineralischen Cörper aus den fünff Elementen, dem Saltz, Schweffel, Mercurio, Wasser und Erde; die Pflantzen aber und Thiere aus vieren, Saltz, Schweffel, Wasser und Erde bestünden: Diese Chymische Elementen haben bey den Liebhabern der Chymie grossen; bey andern hingegen schlechten Beyfall gefunden i.) Carthesius hat, so spricht abermal Walch, seine Elementen so fürstellen können, daß man hätte meinen sollen, er habe der Erschaffung der Welt selbst beygewohnet. Erstlich soll die Welt so erschaffen worden seyn, daß in der gantzen unendlich grossen Ausdehnung nicht der geringste leere Raum gewesen, und weil keine Gestalt dazu bequemer, als die würflichte sey, so sagen die Carthesianer ferner, daß alle Theile der Materie würfflicht gewesen, und immer eines an, oder auf dem andern gelegen. Nachdem aber diese ohne Bewegung gelegene Theile in eine Bewegung gebracht worden, hätten sie sich untereinander angestossen, und ihre Ecken hier und dort abgeschliffen, bis diese kleine Würffel alle eine runde Gestalt bekommen; dieselbe abgebrochene Ecken, sonderlich die gar kleine Spängen hätten die dreyeckigte Räumlein zwischen dem runden Himmels-Kügelein ausgefüllt, füllten auch, weilen sie von sehr geschwinder Bewegung wären, noch jetzt alle die kleinsten leeren Plätzlein aus. Man nennet sie bey den Carthesianern das **erste Element, oder die subtilste, reineste Materie**, so die Substantz der Sonne, des Feuers und der Fix-Sterne ausmachten. Die rund-gedrehete Kügelein selbst nennet man **das zweyte Element**, und heissen gemeiniglich Himmels-Kügelein, weilen sie das Wesen des durchsichtigen Himmels ausmachten. Das dritte Element aber bestünde aus der Zusammenschüttung, oder Häuffung allerhand

eckichten und ungleich gestalteten Theilen derer zwey ersten Elementen, welches daher zur Bewegung nicht so richtig als jene sey, und nach Beschaffenheit seiner Theilen wiederum entweder das Element des Wassers, oder der Lufft, oder der Erden formirte ꝛc. Die meiste nun der Physicorum sind entweder dem Aristoteli, oder Gallendo, oder Carthesio gefolget, wiewol Aristotelis Lehr-Sätze mehr in den mittlern, als neuern Zeiten beliebt gewesen. Diejenige aber, so nach Gallendo und Carthesio in der Physic aus allem das Beste wehlen wollen, sind in der Haupt-Sache, nach D. **Walchs** Meinung auf Carthesii Wege gegangen, d. i., sie haben die Physic nur mit Mathematischen Augen angesehen, ob sie sich schon zu der Benennung und Anzahl der Elementen unterschieden.

h) Memoires de l'Academie Royale An. 1702. p. 33. An. 1705. p. 88.
i) Boyle Z. E. in Tractatu, cui Titulus: Chymista Scepticus.
Rohault in Tr. Physico l. 20.

Hœckius und Lœvvenhoeck haben behauptet, der meiste Theil der natürlichen Cörper bestünde aus Globulis, welche Meinung schon 1671. der Herr von **Leibnitz** der Königlich-Britannischen Societät entdecket, auch nachgehends von Francisco Jessop weiter ausgeführet worden, der Herr **Kaschub** k) setzt zwey Elementen, das eine, so das würckende sey, bestünde aus gantz dichten; das andere also das leidende aus schwämmigten und einem leeren Raum zwischen sich fassenden Theilen. Die gantz dichte kämen entweder der Kugel-Figur, ob sie gleich eckicht, nahe, und machten die aciden Saltze aus, oder sie wären mehr länglicht, und hätten ihre Spitzen an den Enden, und machten die alcalische Saltze aus, beyde Arten wären entzündend, weil sie nichts durchliessen, sondern von jedem Anstoß würcklich in eine Bewegung gebracht würden: Bey dem leidenden Element kämen die irrdische Theile mit dem alcali saltzigen, die wässerichte mit dem acido sauern überein, welche Meinung er mit den vier Elementen des Herrn Barchusens l) davon zwey würckend wären, die Saltze und die Oele, zwey aber leidend, als das Wasser und die Erde, zu vereinigen suchet. Der Herr **Rüdinger** m) trägt seine Lehre von den Elementen so für, daß er von dem Aristotele, Gallendo und Carthesio abweichet. Er siehet das Element für diejenige Substantz an, welche nächstens aus der ersten Materie von GOtt hervorbracht, so daß er ihr eine bestimmte Bewegung und gewisse Figur beygelegt. Wie viel derselben seyen, müsse aus der wahren Beschaffenheit des Cörpers, dessen Anfänge die Elementen sind, erkannt werden. Dieser aber sey eine Elastische Substantz, d. i. sie habe eine gedoppelte Bewegungs-Krafft, daß sie sich ausdehnen und zusammenziehen könne. Solche gedoppelte Bewegung sey unter sich einander entgegen, daß folglich eine jede ein besonders Subjectum vor sich haben müsse, und ein jeder Cörper bestünde aus zwey Substantzen, von deren eine die Ausdehnung, von der andern aber die Zusammenziehung herkäme. Diese selbständige Ursachen wären eben die Elementen, daß man also nur zwey derselben annehmen müsse, das eine nennet er den Ætherem oder particulam radiantem, dessen Figur strahlend, die Bewegung aber von dem Centro zur Peripherie gienge; das andere sey der Aer oder bullula ærea, so von einer convexen Figur, inwendig leer, und sich von der Peripherie zum Centro bewege. Die Existentz dieser beyden Elementen zu beweisen, führet er allerhand Gründe an, und bringt verschiedene Experimente bey, so seine Gedancken bestärckten.

k) in Elementis Physicis p. 174.
l) in Ratiocinio Chymico p. 10.

m) in Physica divina l. 3. 4.
Confer. Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten Anno 1717. in Decembr. Class. VI. Artic. IV. §. 5. p. 483. und Anno 1718. in Martio Class. VI. Articulo V. pag. 876. sqq.

Der Herr **Scheuchzer** in seiner Natur-Wissenschafft n) meynet, es liessen sich die unterschiedene Meinungen von den Elementen gar wohl untereinander vergleichen. Des Carthesii zwey erste Elementen hätten ihr Absehen mehr auf die gantze als auf diese untere Erd-Welt, und fänden sich würcklich bey dem Aristotele und andern Philosophis unter dem Namen der reinsten Himmels-Lufft oder Ætheris und eines himmlischen und der Natur der Sternen nachkommenden Elements; das dritte Carthesianische werde nach seiner verschiedenen Gestalt wieder in die vier Aristotelische abgetheilet; die drey oder fünff Chymische Principien würden auch aus diesem zusammen gesetzt, und endlich bestünden alle aus kleinen Stäublein, in welche sie sich auflösen liessen, so daß die Aristotelische, Cartesianer, Chymisten, endlich Epicurisch, Verdries o) sagt besser Corpuscularisch, d. i. dermassen in Untersuchung des Ursprungs und Urzeugs dieser Welt philosophiren oder vernünfftlen und lehren müsten, daß die grosse vermischte Cörper aus kleinern zusamen gekomen, welche kleinere ihre besondre Arten vor sich gehabt, und also untereinander der Natur nach gesondert wären. Er gibt anbey zu bedencken, daß von der eigentlichen Meinung derer Alten desto unsicherer zu urtheilen, je weniger man Bericht darvon hatte, und je verdachtiger offtermahls derselbige wäre, daß man ihn partheyisch gegeben, und derer Vorfahren Gedancken nicht treulich vor vielmehr neidisch-gehäßig verstellen wollen. Die unter den Heyden eingerissene Unwissenheit, was den allein wahren GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden, kurtz aller Dingen ausser ihm anbelangt, habe auch viel Gemenge und unrichtige Außspruche verursachet, daß öffters das Geschöpffe mit dem Schöpffer, ja die Arten derer Geschöpffe, sonderlich das thätige und leidentliche, Geist und Materie miteinander vermenget, und untereinander geworffen worden wären, da dann die Elemente in denen Köpffen freylich wohl wundersamer untereinander gegangen sind, als dorten in Egypten, nach der obangezogenen Redens-Art des Buchs der Weißheit.

n) Parte II. cap. 1. §. 16.
o) l. c. §. 3. 4.

Aus allem beygebrachten erhellet doch, daß sich die Heyden wenigstens gröstentheils und in ältern Zeiten nicht entbrechen können zu fühlen, so zu sagen, und zu gestehen p), daß ein unsichtbarer, geistiger, ewiger Ertz-Urheber aller Dinge sey; daß von solchem gewisse Arten derer Geister geschaffen worden, die denen Materien oder dem leidenden Zeuge die Bewegung, in mancherley Zusammensetzung, verschiedene Form, Ausbildung, Gestalt geben, auch das Zeug in Ordnung zusammen halten sollen, daß dahin der vorgekommene Unterscheid in thätige und leidende Elemente zu deuten seyn möchte. Vielleicht haben die Jüdische Natur-Forscher und Beschreiber anzeigen wollen, daß hinter der Bewegung aller sichtbaren Dinge, auch besonders derer sogenannten Elemente, ein geistliches Wesen anzutreffen sey, wenn sie ihrer Art nach, jedem einen besondern Engel zugegeben, wie **Rosenroth** von ihnen erzehlet, und ihre Meinung beschreibet. Da mancherley Namen derer vor Elemente ausgegebenen Dinge entstanden, nachdem man sich den materialischen Urzeug vermischter oder lauterlicher eingebildet hat, so siehet man auch, daß manche mehrere Dinge mit einem Namen genennet, weil sie sich in den und jenen Cörpern beysammen gefun-

gefunden, da hingegen andere jedes sich in solchen Dingen findendes unterschiedlich betrachtet, und auch mit eignem Namen beleget hat, daher der von mehrern, jener von wenigern Elementen und Urzeugen gesprochen, woraus diß und das bestehe und zusammen gesetzet sey. Sallvvigt q) macht in seiner Maase und nach seiner Art auch thätige und leidende Elemente oder Ursprünge und Urzeugen aller Dinge doch unter der schaffenden und regierenden Krafft Gottes. Als Principium rerum omnium seu Principiorum Principium, Elementum Elementorum, d. i. zum Haupt-Ursprunge gibt er die von GOtt erschaffene Himmel an, die er geistige feurige Wässer oder wäßrige Feuer zu seyn bejahet. (Siehe den Titul: Himmel). Diesen setzt er, als Prima Qualitas secundaria, das gröbere Wasser, und als secunda Qualitas secundaria, die Erde an die Seite, aus welchen dann durch jener Einfluß und Bewegung das weitere zusammen gesetzet, und in seinen Stand gebracht worden sey, er hat aber hierunter einst mit des Helmonts r) Kalbe gepflüget. Wir haben aber alles andrer ihrer reiffen Betracht- und Beurtheilung zu überlassen; da übrigens ewig gewiß bleibet, daß, so klein als auch etwas sey als ein Urzeug eines grössern, selbiges doch GOTT zu seinem ursprünglichen Schöpffer habe, dieser ein Urheber, Anordner, Erhalter alles Leiblichen, als wie ein Vater derer Lichter und Geister sey.

p) Videatur Clericus in Bibliotheque Choisie Tom. I. Article III. p. 63. sqq.
q) in Paradoxal-Discursen Parte I. cap. 3. quæst. 3.
r) Breßlauische Medici anno 1718. l. c.

Zu mehrerer Beurtheilung der Sache wollen wir noch anfügen, was Dechmer von den Elementen hält, wenn er sich dergestalt vernehmen lässet: wenn die Naturkündiger die umständliche Elementa und Principia eines Dinges, woraus es bestehe, und worinn es sich wiederum zerlegen lasse, beschreiben wollen, so zehlen die Peripatetici deren 4. die Chymici oder Paracelsisten 3, Becherus 2, und Helmont nur eines. Wenn man aber die Sache selber nur nach Anleitung der ersten Schöpffung-Anfange, und denn der einfältigen Natur-mässigen Erfahrung betrachten soll; so urtheile, daß man dessen einen allerdeutlichsten Begriff erlangen, auch alle Phænomena und Schwürigkeiten am besten erläutern kan, wenn man consideriret, wie alle Corpora Physica, die unter der Sonnen, nur eigentlich aus zweyen, und zwar widerwärtigen Principiis constitutivis bestehen, nemlich Seel und Leib, Lufft und Erde, Feuer und Wasser, warm und kalt, flüchtig und fix, verbrennlich und unverbrennlich, trocken und feuchte, und was man dessen allen erzehlen will, worinnen weitläufftiger zu seyn es hier keine Zeit ist, als der ich solches nur nach meinem hegenden Begriff und zum Verständniß des folgenden zum Voraus anregen muß. Nun ist ferner bekandt, daß man solche Principia constitutiva niemals in ihrer einfältigsten Elementarischen Gestalt und Geschiedenheit antreffen und überkommen, oder dieselbe als mixta prima consideriren könne, vielmehr stehen sie schon allezeit und in allen Dingen in würcklicher Zusammensetzung aus beyden, und müssen schon als mixta secunda, oder würckliche Corpora composita angesehen werden, wie solches sehr deutlich der sich zu unsrer Zeit hoch verdient gemächte Königliche Preussische Hof-Rath und Leib-Medicus Herr D. Stahl hin und wieder und in specie in seinem Specimine Becheriano mit mehrern angewiesen hat.

Elend wird in unserer Sprache ein Thier genennet, so da in denen Nordlichen Gegenden, Dännemarck, Lappland, Norwegen, Preussen, Schweden a), auch manchmal wohl anderswo b) gefunden, und Elsdier, auch Elg oder Elck genennt

wird, woher viele c) dessen Lateinischen und Griechischen Namen Alce erwachsen zu seyn vermeinen; die Italiäner und Frantzosen haben es das grosse Thier d) geheissen, auf welche Deutung es auch die Liefländer auf Lettisch Brendhis betitteln sollen, wir Teutschen geben ihm den Namen Elend e), entweder von Eil, oder weil es eine Elend-klingende Stimme hat, oder weil dessen Klauen und Hörner wider das Elend, d. i. die schwere Noth dienlich sind. Die Alten haben sich in dessen Beschreibung nicht vergleichen können, und viele wider einander lauffende Dinge von ihm erzehlet, die Neuern f) es aber besser getroffen, weil sie nach dem eingenommenen Augenschein reden und schreiben können.

a) Cypriani in Continuatione Historiæ Animalium Franzii Parte I. cap. 10. num. 1.
b) Z. E. in Schlesien / auch / wie Laet in Beschreibung West-Indiens II. 12. versichert und meldet / in West-Indien doch mit einigem Unterscheid von unsern Europäischen. Cypriani l. c.
c) mit Vossio in seinem Etymologico.
d) Baccius de magna Bestia, à nonnullis Alce, Germanis Elend appellata.
e) Cypriani l. c. num. 6.
f) Z. E. Menabenus de Alce.
Wigandus in vera Historia de Alce.
Uldaricus Heinsius de Alce &c.

Nach deren Bericht ist das Elend freylich ein grosses Thier, indem es einen Hirsch übertrifft, und einem Pferde gleichet, auch wohl selbiges an Höhe und Stärcke übertrifft, soll auch in Norwegen so hoch gefunden worden seyn, daß ein Mann aufrechts unter seinem Bauche stehen können. Die Haare fallen schwartz-graulicht, das Haupt ist unförmlich einem Maul-Esels Kopff beykommende, die Nase-Löcher so groß und weit, daß man geballte Fäuste hinein stecken könte, die Ober-Leffze hängt übers Unter-Maul herab, welches ein mächtiges Gebiß in sich hat, in der Unter-Lade vornen acht Zähne, oben keine, hernach aber auf beyden Seiten oben und unten die bey dem Rindvieh gewöhnliche Backen-Zähne mit welchen es wiederkäuet. Die Zunge gleichet einer Ochsen-Zunge, der Schlund ist groß, übrigens ist alles eingerichtet, wie bey andern wiederkäuenden Thieren. Die Männgen haben einen grossen Bart am Kinne herab hangen, und sind die Ohren länglicht-groß. Die Hörner, welcherley nur die Männgen tragen, sehr fest und schauflicht, sollen insgemein, wann sie recht starck worden zwölff Pfund wiegen, doch gibt es leichtere, auch jezuweilen viel schwerere. Sie werffen jährlich, wie die Hirsche ab, doch hat man nicht wahrgenommen, daß sie mit der Zeit mehr Schauffeln oder Zacken bekommen. Der Halß stehet in die Höhe, und ist wie mit einer Möhne versehen, die Brust breit und starck, der übrige Leib eben so lang nicht. Der Bauch fett und groß, der Schwantz kurtz, der Schenckel sehr stämmigt, und scheinen die vordere länger als die hintere zu seyn. Der Lauff fällt gar strenge und geschwinde. Die Klauen zeigen sich gespalten, wormit es sich trefflich wider Menschen und Thiere wehren kan, und sollen sie, wie auch die Hörner klein geschabt eingegeben wider die schwere Noth dienen g) wormit das Thier selbst behafftet zu seyn, und sich selbst zu heilen gesaget wird, indem es sich mit seiner rechten Klau im lincken Ohre kratzet. Welches andere verneinen h), doch gibt es eine dritte Parthie, die da solche Dinge von dem Elend-Thier aus der Erfahrung erzehlet, daher sich die Ursache seines Hinfallens, das man schwere Noth zu seyn geglaubet hat, leicht einsehen lässet, wie auch die Bewegniß des von ihm angegebenen Ohr-Kratzens und seiner drauf folgenden Wieder-Erhohlung. Nemlich es wird versichert, daß diesem Dißfals ja elenden Thiere

Bremsen, so ein peinlich-stechendes und nicht unbekandtes Ungeziefer ist, durch die Ohren in das Gehirn kämen, und es zu einer Tobsucht auch zum Hinfallen auf die Erde brächten, darbey leicht zu erachten ist, daß es sich hinter denen Ohren kratzen werde und müsse. Breßlauische Medici i) erzehlen hiervon folgendes: Es habe ein vornehmer General mit besondern Umständen berichtet, es hätten sich kurtz vor dem Frühling in eines er- und darauf zerlegten Elends seinem Kopffe, noch einige grosse Fliegen oder Bremsen gefunden, und das Gehirne innerlich wäre beynahe verzehret gewesen. Man hätte auch sonst gnug observiret, daß das Ungeziefer, sonderlich die grossen Bremsen, diesem armen Thiere in denen grossen Wäldern und Wildnissen, sonderlich gegen den Winter starck zusetzten, und durch die Ohren suchten ihr Winter-Quartier im Kopffe zu nehmen. Daher denn leicht abzunehmen wäre, daß wenn solch Ungeziefer diesem Thiere in den Kopff solch Sumsen, Brummen und Toben verursachte, ja gar das Gehirn zu ihrer Nahrung angriffen, und Winters über, als an einem warmen Orte sich suchten zu verbergen, es wohl unmöglich anders seyn könte, denn sich aus Mattig- und Krafftlosigkeit, endlich niederzuwerffen, und als einen in hinfallender Sucht oder Schwerenoth liegenden, solche Tortur und Quaal auszustehen. Ich lasse dieses denen Tieffsinnigen und Naturkündigern zu mehreren Speculationen und Untersuchung der Warheit, als etwas nachdenckliches über. Daß nun diese Observation ihre völlige Gewißheit habe, solches sind wir durch die curiose Feder des offtbelobten Angerburgischen Theologi, Hrn. M. G. A. Hellwings in Preussen, in folgender Relation vergewissert worden: Berichte auch, daß ich mehr denn zwantzigmal wahrgenommen, wie in einem Elends-Kopff eines frisch-geschossenen Elends, deren sehr viele unsers Orts gefället werden, im Monat Augusto, eine Generation der Bremsen sich findet, die durch die Nase vom Elends-Thiere heraus geniesset werden. Der Kopff ist inwendig im Gehirn so voll, daß man sie heraus scharren muß, je näher sie denen Nasen-Löchern, je vollkommener sind sie, je tieffer sie aber in dem Kopff stecken, je unvollkommener sind sie, so gar, daß einige noch in ihren Involucris, andere gar, wie kleine Maden anzutreffen seyn. Und welches zu bewundern, so wachsen auch solche Insecta in der Haut dieses Thiers, und in specie um den Rückgrad, wo sich das Thier nicht reiben kan, welche, wenn sie vollkommen worden, sich zur Haut heraus beissen, und ihrer Wohnung wegen Rudera und Löcher in der Haut übrig lassen; aus welcher Ursache dann auch die Weißgerber keine Haut um solche Zeit kauffen, wenn sie selbige auch vor einige Groschen erhalten könten. Es wird gejaget und gefangen wie andere Thiere, begattet sich zu Ende des Augusti, und hat jedes Männlein sein Weibgen vor sich, wie dieses also Cypriani k) aus mehrern dargeleget hat.

g) VVormius in Museo III. 24.
h) Breßlauische Medici in Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten/ A. 1717. im Novembr. Class. IV. Art. XII. p. 340.
i) Idem im 1718. Jahr im Augusto Class. VI. Art. XI. p. 1525. sqq.
k) VVormius l. c. No. 4. 5.

Ob nun dieses bisher bezeichnete Thier derer Hebräer Semer oder Zemer sey? wie den Namen Lutherus mit **Elend** in seiner Uebersetzung gegeben hat, ist unter denen Gelehrten noch nicht ausgemacht. Das beschriebene Elend hat sonst die Zeichen eines reinen, erbaren Thieres, Wiederkauen und gespaltene Klauen. Der alte teutsche Dollmetscher Dietenberger und der Sprach-Erfahrne **Münster**, stimmen mit Luthero überein. Andere legen mit denen LXX. Dollmetschern das Wort Zemer von einem Cameel-Pardel oder dem Thier aus, welches von denen Deut. XIV. 5.

Arabern Zuraffa, von denen Italiänern Giraffa, von denen Teutschen (da man ihm gar Flügel beyfügen wollen) Greif genennet, und nur in denen entlegensten Orten der Africanischen Landschafft gefunden, und Cameel-Pardel betittelt wird, weil das Fell weiß und roth gesprenckelt, und das Hinter-Gestell niedriger, als das Vorder-Gestell ist, daß es mit jenem denen Pardern, mit diesen denen Cameelen ähnlich siehet. Bochart l) verstehet darunter eine Berg- oder Felsen-Geiß, den Hebräischen Namen von derer Geisen Kurtzweil, dem Hüpffen und Springen herleitende, mit dem es auch Clericus m) hält.

l) in Hierozoico Parte I. Libro III. cap. 21.
m) in l. c. Deuteronomii.

Eleph, tausend Kunst-Ochs, Hertzog tausend Städte, Kunst-Hofen, Ochsenburg. Eine Stadt des Stamms der Kinder Benjamin. Jos. XVI. 28.

Elephant, soll dem Calmet nach, diesen Namen bey denen Griechen, Teutschen u. s. w. von dem Hebräischen Alaph oder Eleph herhaben, deren das erste Lernen, das andre ein Haupt oder einen Obersten bedeutet, dieweil der Elephant, wie unten folgen wird, sehr gelernig ist, und von vielen mit Absetzung des sonst den Thron inne habenden Löwens, vor den Obersten oder den König vierfussiger Thiere gehalten wird. Vielleicht ist es besser getroffen, wenn man zum Ursprung des Elephanten Namens, das morgenländische Wort Pil oder Phil a) angibt, womit die Chaldäer, Araber und Syrer dieses grosse und fast wunderbare Thier belegen. Bochart b) sagt, es werde wohl am besten seyn, ihn von Alaphim herzuführen, der Ochsen besagte, zu deren Art und Geschlechte die Morgenländer alle grosse Thiere zu rechnen pflegten. Daß es im Hebräischen unter der Benennung Behemoth, d. i. vieler Thiere verstanden und also geheissen werde, weil es allen Thieren vorgehet, und an statt vieler seyn kan, ist ein- und andrer Gelehrten Meinung, dargegen sich aber Bochart gesetzet, und bey verschieden en Beyfall gefunden hat, den Behemoth von einem Wasser- oder Nil-Pferd auslegende, siehe den Titul: **Behemoth**.

a) in Hierozoico Part. I. Libr. II. cap. 23. col. 248.
b) l. c. col. 250.

Was nun den Elephant selbst anbelangt, wollen wir hier von ihm in einer Summe beybringen, was hier und dar umständlicher von ihm durch gelehrte Leute c) angemerckt worden ist. Die Grösse und Schwere seines gantzen Leibs ist gar ausnehmend; daß sie Basilius d) daher gar artig fleischerne Hügel oder Berge genennet hat, wie die Phönicier ihn Bofari, d. i. fleischicht heissen, daraus wohl endlich Cæsar geworden, der Titul, den die Africaner dem Elephanten gegeben haben, und den des Julii Cæsaris Vater erhalten, weil er dergleichen Thier in Africa erlegt hat. Die Höhe derer Elephanten wird auf 8, 10. bis 16. Schuh angegeben, und soll ein geworffenes Junge von ihm alsofort so groß seyn, als ein Kalb von drey Monden. Die Ohren am Kopffe sehen aus wie länglich runde Schilde, und sind wohl in die sechs Spannen lang, die Tapffen oder Fährte halten im Durchschnitt 10. Zoll, ja wohl gar vier Spannen, dahero die ungeheure Grösse und Schwere des Thiers abgenommen werden mag. Den Schwantz hat man ihm fünff Schuh lang, und seine Dicke oben ein und ein halben und am Ende einen halben Schuh dicke gesehen. Der findet sich mit ungemein starcken und sehr glantzenden schwartzen Borsten besetzet, denen man in Angola besonders nachstrebet, um sie zum Putz derer Weiber und Männer zu gebrauchen. Der Schnabel, oder die lang-artige Nase ist was sonderbares, aus welcher er einen besondern Laut, der im Lateinischen Barritus genannt wird, als wie aus dem Munde

eine

eine andere Stimme Ho oder Hoy klingende von sich geben, und welchen er an statt einer Hand, oder eines Arms gebrauchen, und viel seltzame Dinge darmit ausrichten, auch sich gewaltig darmit wehren, Bäume umreissen, Menschen und Thiere ergreiffen, und in die Lufft schleudern, und sie, wenn sie wieder herab fallen, mit denen Füssen zerquetschen, auch mit denen habenden Waffen zermalmen kan. Diese gehen aus dem Munde zu beyden Seiten, daher sie Zähne heissen mögen, wann andere sie ihrer innerlichen Natur und Zusammensetzung nach, vor Hörner ausgeben wollen, und ist diesemnach der Streit leicht beyzulegen. Sie können darmit Bäume und andre Dinge zerspalten und zerschlagen, und werden solche Waffen bey uns Teutschen Elffenbein genennet.

c) Bochartus Hierozoico Part. I. Libro II. cap. 23. sqq. Franzius Historia Animalium Parte I. cap. 4. & ad eundem Cypriani.
Majus Historia Animalium Part. I. Libr. II. cap. 1.
d) Homilia IX. in Hexaemeron.

Man hat ihm ein zweyfach Hertz beylegen wollen, welches aber wohl ein Mißverstand derer seyn mag, die aus dem Unterscheid des Hertzens in zwey so genannte Cammern gar ein zweyfach Hertze machen wollen, wie Cypriani e) erinnert. Das Gewichte seines gesamten Leibes ist an einem nach Franckreich gekommenen auf die 5000. Apothecker Pfund, jedes zu 24. Loth gerechnet worden, zu seyn befunden worden. Wegen seiner Schwere wird ihm das Schwimmen sauer, und ist sein Gang langsam, daß er sich aber nicht solte niederlegen, oder da dieses geschehen wäre, nicht solte wieder aufrichten können, ist der nähern Erfahrung zuwider, wie auch, was man auf diesen Grund von der Art ihn zu fangen, zuweilen vorgegeben hat, als wann man Bäume, daran er sich zu lehnen pflegte, halb einsägte, damit sie bey dem Anlehnen brachen, er samt denenselbigen über den Hauffen und zu Boden fiele, also, da er liegen bleiben müste, gefangen würde. Dann man weiß, daß er insgemein in seiner Brunst durch zahme Weibgen seines Geschlechts in enge Schrancken gelocket, und daselbst gebunden, hernach mit Hunger und andern Mitteln zahm gemacht, auch wohl in Gruben erhaschet wird, die man ihm gestellet und künstlich zugedecket hat.

e) l. c. No. 19.

Er begattet sich, was das Weiblein betrifft, im zehenden oder fünffzehenden, was das Männlein anbelangt, im fünfften oder sechsten Jahr seines Alters, wiewohl es Aristoteles weiter hinaus, und bis in das 20ste Jahr stellet. Es soll dieses nur fünff Tag über geschehen, und den sechsten von ihnen das Bad gebraucht werden, das Weibgen aber 2. Jahr trächtig gehen, und ihr Junges, (man hält zum wahrscheinlichsten davor, nur allemal eins) im Wasser bringen, aus Furcht es möchte sonst von Drachen gefressen werden, wiewohl der Umstand noch nicht hinlänglich bewiesen ist, ob man gleich versichert gnug von der zwischen Elephanten und Drachen obschwebenden Feindschafft spricht. Man legt ihnen ein langes, und wohl in die 200. Jahr erreichendes Leben zu, wann sie sterben oder getödtet werden, essen f) sie die Aethiopier mit grosser Begierde, ja es soll ihr Fleisch hier und dar vor ein g) Königlich Lecker-Bißgen angesehen seyn. Des Elephanten Nahrung ist Graß, Kraut, Zweige, Blätter, Palmen, die Zahmen werden mit Brod, Gersten, Feigen, Trauben, Zwiebeln, Knoblauch, Honig, Binsen u. s. w. gefüttert, das Heu soll ihnen angenehme Speise seyn. Der gemeine Tranck ist Wasser, Wein gibt man denen zum Kriege gehaltenen und gewöhnten, doch mehr Palm- und Zucker- als Trauben-Wein, wiewohl sie die letzten am meisten lieben. Ihr Vaterland ist Asia, Afrika, hauptsächlich in der Insul Zeilen, wo nicht die gröste, doch die stärckste und tapfferste gefunden werden. Die weisen sind in grosser Hochachtung nicht nur bey denen Menschen, sondern auch unter ihnen, denen Elephanten selbst, wann die Nachricht darvon wahrhaffte Richtigkeit hat, wie dann die verblendete Indianer über einen weisen Elephanten grosse Kriege geführet, viele tausend Menschen aufgeopffert, und überhaupt denen Verstorbenen Fürstliche Leich-Begängnisse kostbarlich angestellet und gehalten haben.

f) Diodorus Siculus Libro III. p. 160.
Tavernier Reise-Beschreibung Parte II. Libro I. cap. 18.
g) Vossius de Idololatria III. 50.

Daß es was sonderbares mit der Fähig- und Geschicklichkeit dieser Thiere sey, ist gewiß gnug, und hat man ihnen, wo nicht grössern, doch so guten Verstand, als denen Menschen zuschreiben wollen, welches Scaliger h) der eiteln Prahlerey derer davon zeugenden Griechen zuschreibet, wie Lipsius i) saget, daß gar vieles von dem Elephanten-Witz berichtetes und durch ihn ordentlich-erzehltes der Warheit nicht gemäß seyn möge. Daß man sie lehren kan Menschen zu grüssen, zu tantzen, auch so gar auf dem Seile, mit dem Ball zu spielen, versichern die Berichte so, daß an deren Warheit kaum zu zweiffeln ist. Man richtet sie auch ab k) die Ubelthäter hinzurichten, denen sie dann, wie es ihnen ihr Regierer bedeutet, geschwinder oder langweiliger von der Marter helffen, und ist dieses Handwerck ihnen schon vom Ptolomäo Philopator an denen Juden auszuüben aufgetragen worden, da man sie mit Myrrhen-Wein darzu aufzumuntern, und recht grimmig zu machen getrachtet, die Außführung der Grausamkeit GOTT aber von den Juden abgewendet hat, darbey Bochart l) nichts auszusetzen weiß, als daß die Zahl derer Elephanten zu hoch angesetzet wäre, er erinnert aber auch, daß eine fast gleiche Historie von Josepho beschrieben sey, die aber unter einem andern König, dem Ptolomäo Physcon sich begeben haben soll, wo es nicht eine Geschichte, und also im Namen derer Könige geirret, oder die eine unter beyden, nach der andern erdichtet worden ist, das sich doch so hin nicht sagen lässet.

1. Macc. 6. IV. 11 sqq. -V. 1. sqq.

h) In Libr. II. Histor. Animal. Sect. 133.
i) Epistolarum Centur. I. 50.
k) Andersohns Ost-Indische Reiß-Beschreibung I. 26.
l) I. c. Cap. 26. p. 1.

In Kriegen m) hat man sich derer Elephanten, wo sie vorhanden gewesen, von alten Zeiten her bedienet, und Häusergen oder Thürngen auf sie gesetzet, in welchen mit Geschoß gewaffnete Männer sich gefunden, die also von oben herab, als von lebendigen und herum wandelnden Schantzen oder Bollwercken, ihre Feinde treffen und beschädigen können, zugeschweigen, daß die Elephanten manchen mögen nieder gerennet, auch mit ihren Schnäbeln und Waffen verletzet und getödtet haben, so wird es denen Leuten wohl auch damahls schon, wie nach der Hand geschehen ist, eingefallen seyn, die Schnautzen, Schnäbel oder Nasen derer Elephanten mit angebundenen schneidenden Wehren zu versehen, da sie durch deren Herumschlagung großUnheil anzurichten vermögend gewesen sind. In denen Büchern derer Maccabäer geschiehet derer im Krieg gebrauchten Elephanten verschiedentlich Meldung, und werden unter dem Heer des Antiochi Mderer 120. gezehlet, doch muß er sie nicht alle wider die Römer geführet haben, weil Livius nur von 54. saget, die er im Streit mit dem Scipio gehabt; in seinem Zug wider Egypten gestehet ihm der Polybius 102. Stück. Sein Sohn Antiochus Epiphanes ist ebenfalls mit einer guten Anzahl dererselbigen in Egypten gegangen, hat deren ein Theil hernach

1. Maccab. VIII. 6.
-l. 8.

1.Macc.III 31. nach dem Lysias anvertrauet, als er in Persien gegangen, womit gedachter Lysias wider die Juden ausgezogen, die Elephanten mit gezeigtem, oder zu riechen
-VI. 28-39 und zu trincken gegebenem Wein hitzig gemacht, bey jedem dererselbigen 1000. zu Fuß und 500. zu Roß, auserlesene Leute in schwerer Rüstung verordnet, übrigens auf die Thiere, vorher schon erwehnter massen, Thürngen mit Leuten gesetzet hat; daß aber in eines Elephanten Thurne 32. Personen sich befunden und Raum gehabt haben solten, mag wohl allerdings n) ein Zahl-Irrthum seyn, indem andere Berichte mitbringen, daß auffer dem Regierer des Elephanten, höchstens sechs Bewaffnete von selbigem getragen, und in dem auf ihn zu stellenden Gerüste Raum haben könten.

m) Bochart. l. c cap. 25.
n) Idem cap. 27.

So schrecklich sie sind, so möglich ist es doch auch, daß sie zum Schaden derer sie habenden gereichen, wann sie in Schrecken und Unordnung gerathen, indem sie alsdann manchen niedertretten und alle Schlacht-Ordnung zertrennen mögen, das aus mancherley Ursachen möglich ist. So wird geschrieben, daß o) die Africanische vor denen Indianischen nicht wohl zu stehen vermöchten, und daß p) überhaupt die Elephanten das Grunzen derer Säu, den Anblick derer Widder scheueten, auch Mäuse und Ameisen hasseten, deßgleichen vor dem Feuer erschrecken. Der Menschen Hertzhafftigkeit müssen sie
-VI. 43. fqq ebenfalls wohl gewonnen geben, sintemal Eleaser den grösten derer Elephanten tödtete, und alle auf ihm sitzende in das Verderben stürtzte, wegen dessen besondern Aufputzes meinende, es fände sich der König auf solchem, sintemal sich grosse Herren derer, in Kriegs- und Friedens-Zeiten, zu ihrem Gefährt und Fortkommen bedienet haben und noch in Indien bedienen, deren sie eine ziemliche Anzahl, nach dem Vermögen ihrer Reiche halten, und sollen ihrer in des grossen Mogols q) Ställen in die 500. genähret, auf jedes Unterhalt täglich in die 3. Ducaten gewendet werden. Man braucht sie auch zu andern Sachen, selbige zu tragen, zu ziehen, u. s. w. wie ander Reit- Trag- und Zug-Vieh. Uber die Kriegs-Elephanten gesetzt und
2. Maccab. XIV. 12. -V. 3. fqq. gleichsam General seyn, war ehedem eine wichtige und ansehnliche Verrichtung, wird es auch wohl noch seyn, wo man sie zu Felde führet. Wie Elephanten als Gleichnisse zu allerhand Dingen dienen können und angezogen werden, zeigt nebst und aus andern Cypriani.

o) Plinius Historiæ Naturalis IIX. 9.
p) Cypriani l. c. N. 42. 44. 45.
q) Tavernier l. c. Parte II. Libr. I. cap. 18.

Eleutherus ein anderer Fluß dieses Namens entspringet in Ithurea, gehet durch den Stamm Naphthalim, bey der Stadt Harma vorbey, und fleust zwischen Tyrus und Sarepta in das Mittelländische Meer.

1 Reg. X. 18. -XXII. 39. Amos III. 15. Ezechiel XXVII. 6. Apocal. XVIII. 12. Cant. VII. 4 Cant. V. 14. 1. Reg. X. 22. **Elffenbein** wird aus den Zähnen der Elephanten gemacht. Bey denen Israeliten wurde es sehr geliebet. Denn sie machten aus Elffenbein 1. Königliche Throne wie Salomo that. 2. Häuser, dergleichen Ahab gebauet. Daher der Prophet Amos saget: Deine elffenbeinerne Häuser werden untergehen. 3. Bäncke, davon der Prophet Ezechiel saget. 4. Allerhand sonderbare Gefäße. 5. Thürne davon die Braut redet. 6. Ja was nur schön und angenehme war, wurde aus Elffenbein gemacht, weßwegen viel Elffenbein dem König Salomo aus fremden Orten durch die Schiffe gebracht wurde.

2. Samuelis XXI. 19. **Elhanan**, des HErrn Gnade, des HErrn Gabe, gnädig und freygebig ist der HErr. Ein Sohn Jair, ein Bethlehemiter, schlug Lahemi, den Sohn Goliath im Streit wider die Philister, welcher einen Spieß hatte wie ein Weber-Baum. 1. Chr. XXI 5.

Eli, mein GOtt, der HErr ist GOtt. Item der Aufsteiger, der das Opffer wird aufsteigen machen, aus dem Stamm Ithamar, des jüngsten Sohn Aarons gebürtig, welcher zu Silo, beyde das Hohepriesterthum und das Richter-Amt über Israel 40. Jahr lang verwaltete, war in seinem Beruf fleissig, aber nachläßig in der Kinder-Zucht, da er viel böses hörete von seinen Söhnen, und nicht einmal sauer darzu sahe, darum ward ihm seines Geschlechts Untergang angekündiget. Das Wort Gottes war zu seiner Zeit theuer in Israel. Israel wurde von denen Philistern geschlagen, die Lade GOttes genommen, darüber er, als er es hörte erschrack, und rücklings vom Stuhl fiele, und den Halß brach. Seine zween Söhne Hophni und Pinehas wurden mit dem Schwerdt erschlagen, und seine Schnur starb vor Hertzeleid in der Geburt. 1. Sam. I. 3. 9. -II. 27. -IV. 16. Luc. III. 23.

Eli hieß auch der Pfleg-Vater Josephs, des Pfleg-Vaters JEsu Christi nach dem Fleisch.

Eliab, mein Vater, mein Vater ist Gott, GOtt ist mein Vater. Ein Sohn Helons, ein Fürst und Hauptmann über den Stamm Sebulon in der Wüsten, solte sich der Stiffts-Hütte gegen Morgen lagern. Erzeigte sich freygebig mit Gaben bey der Stiffts-Hütte. Num. I. 9. -II. 7. -VII. 24.

Eliab ein Sohn Pallu des andern Sohns Ruben, ein Vater Nemuel, Dathan und Abiram, welche letzte beyde, wegen ihres Aufruhrs lebendig von der Erden verschlungen worden. -XVI. 1. 31 -XXVI. 8. 9

Eliab der erstgebohrne Sohn Isai, Davids Bruder, ein ansehnlicher Mann, ward ungehalten, auf seinen kleinen Bruder David, als er nach dem grossen Goliath fragte: Dessen Tochter Abigail nahm Rehabeam zum Weibe. Deut. XI. 6. 1. Samuelis XVI. 6. -XVII. 13. 28. 2. Chr. XI. 18.

Eliab hieß auch der Sohn Nahad und Neffe Sophai, ein Vater Jeroham und Groß-Vater Elkana des Propheten Samuels Anherr oder Elter Groß-Vater. 1. Chr. VII. 27.

Eliab war auch ein Priester zur Zeit Davids und ein künstlicher Psalter-Sänger. 1. Chronic. XVI. 18. -XVII. 5.

Eliada, GOtt weiß es, GOtt ist allwissend. Ein Sohn des Königes Davids, der zu Jerusalem gebohren war. Wird auch Baal Jada oder Beheljada genennet. 2 Sam. V. 16. 1 Chr. III. 8. -XV. 7. 1. Reg. XI 23.

Eliada der Vater Rehen, des Widersachers Salomonis. 2 Chronic. XVII. 17.

Eliada ein gewaltiger Mann aus dem Stamm Benjamin, der am Hofe des Königes Josaphat über zweymal hundert tausend Mann ein Oberster war, die mit Bogen und Schilden ausgerüstet waren. 2. Samuelis XXII. 31. 1. Chron. XII. 33.

Eliaheba, GOtt wird es verbergen, Gott wird den Handel zu decken. Ein Saalbonirer, einer aus den Helden Davids. 2. Regum XVIII. 18. -XIX. 2. Es. XXII. 20. -XXXVI. 3 11. 22. XXXVII. 2

Eliakim, Gott wird aufstehen, Gott wird auferweckt werden. Ein Sohn Hißkia, welchen der König Hißkias an statt des abgesetzten Sebuá zum Hof- und Schatzmeister über sein gantzes Reich annahm, sendete ihn als einen Gesandten in das Lager des Königs von Assyrien, für Jerusalem und zu dem Propheten Esaia.

Eliakim hieß der andere Sohn des Königes Josiá, welchen Pharao Necho, der König in Egypten, an statt seines Bruders Joahas im 25. Jahr seines Alters zum Könige über Juda setzte und verwandelte seinen Namen Jojakim. Er regierte sehr übel und that grosse Greuel für GOTT, verachtete auch GOTT, hielt wenig von den Dienern GOttes, kehrte sich auch gar nichts an das Wort des HErrn. 2. Regum XXIII. 34 Jer. XXII. 18. -XXV. 3.

HErrn. Ließ auch den Propheten Uriam tödten und unter den gemeinen Pöbel begraben. Er zerschnitte die Weissagung Jeremia mit einem Federmesser, warff sie in das Feuer, und nahm noch darzu den Propheten Jeremiam gefangen. Er wurde Nebucadnezar dem König zu Babel drey Jahr unterthänig, fiel aber wieder von ihm ab, und muste sich nach Babel gefangen führen lassen, allwo er auch starb, aber nicht begraben werden konte, sondern wie ein Esel und todtes Aas hingeworffen wurde, jedermann zu einem Zorn-Spiegel göttlicher Straffe.

Jer. XXVI. 20. sqq. — XXXVI. 23.

2. Regum XXIV. 1. 2. Chronic. XXXVI. 6. 2. Regum XXIV. 6. Jer. XXII. 18. 19. — XXXVI. 30.

Eliakim hieß auch ein Priester und Drommeter im Tempel nach der Babylonischen Gefängniß.

Eliakim der Sohn Abiud und der Sohn Melea, aus den Vor-Eltern des HErrn Christi.

Neh. XII. 41.

Matth. I. 13. Luc III. 30

Eliam der HErr hält über seinem Volck, der HErr ist über sein Volck, wunderbarlich ist mein HErr, mein HErr ist ein wunderbahrer GOtt. Ein Sohn Ahitophels, ein Held Davids und Vater Bathsebä. Wird auch sonsten durch Verkehrung der Buchstaben Amiel genennet.

2 Sam. XI. 3. XXIII. 34.

1. Chr. III. 5.

Elias der Thisbiter, war nach der Beschreibung des Knibbe *) einer der grösten Propheten die jemahl in Israel erstanden, ja er wäre nach Mose in unterschiedlichem Absehen der allergröste. Die Jüden beschreiben weitläufftig, worinn Moses und Elias einander gleich gewesen seyen, wie auch, worinn Moses den Eliam übertroffen habe a). Er hat unter Ahab dem siebenden König, und seinem Sohne Ahasia dem achten König des abgefallenen Reichs Israels gelebet. Nur zweymal wird er ein Prophet genennet: durchgehends wird ihm der Name Thisbiter zugesetzet; derhalben vermeinet Lightfoot b) daß er diesen Zunamen nicht von seinem Geburts-Ort Toshab oder Thesib (wie solches die gemeine Meinung der Jüdischen und Christlichen Ausleger ist) empfangen habe; sondern von seinem Prophetischen Amt תשבי Tisbi, welches so viel heisset als einen Bekehrer, genennet worden sey, darauf werde gesehen bey dem Malachia, wenn es hiesse: **Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der grosse und schreckliche Tag des HErrn. Veheschib, Und er wird bekehren das Hertz der Väter zu den Kindern.** Es ist aber die gemeine Meinung die wahrscheinlichere, dann er wird der Thisbiter, aus den Einwohnern Gileads genennet c).

2. Chronic. XXI. 12. Mal. IV. 5. Cap. IV. 5. 6. 1. Regum XVII. 1.

*) In Historie der Propheten II. §. 9. sqq.

a) Meyerus in Notis ad Seder Olam p. 256. sqq.

b) Horis Hebraicis in Lucæ I. 17.

c) Poli Synopsis Criticorum in 1. Reg. XVII. 1.

Der HERR hat sich ihm offtmal geoffenbaret, und entweder innerlich durch seinen Geist, oder durch eine deutliche Stimme, oder durch einen Engel mit ihm geredet; seine Weissagungen insonderheit die er durch Eingebung des Geistes GOttes oder auf äusserlichen Befehl gethan und uns hinterlassen hat, sind die Vorsagungen einer drey jährigen Dürre, und hernach eines hereinbrechenden Regens, des Ahabs und der Isebel schändlichen Tods, und Ausreutung ihres Hauses. Der Aufschub dieser Straff von wegen seiner Erniedrigung, bis auf die Zeiten seines Sohns. Die Vorsagung des Ausgangs der Kranckheit des Ahasiä. Diesen kan auch beygefügt werden, der Befehl, den er Elisa an seine Stelle zum Propheten, und den Hasael, zum Könige über Syrien zu salben bekam. Dieser Elias hat auch nach seinem Tod, durch einen Brief Joram, dem Sohns-Sohn Ahabs die über ihn beschlossene schwere Straffen geoffenbahret, da aber dieser Joram erst nach der Verwandelung und Himmelfarth des Elid gelebet, hat es unter denen Auslegern viel Schwierigkeit gegeben, zu erklären, wie und in was vor Verstand doch gesaget werde: daß an den Joram eine Schrifft von dem Propheten Elia gekommen sey, die also gelautet; **So spricht der HErr der GOTT deines Vaters Davids: Darum daß du nicht gewandelt hast in denen Wegen deines Vaters Josaphat; sondern wandelst in denen Wegen derer Könige Israel, u. s. w. Siehe! so wird dich der HErr mit einer grossen Plage schlagen** ꝛc.

1. Regum XVII. 2. 8. — XIIX. 1. — XIX. 5. 14. — XVII. 1. 2. — XVIII. 41. 45. — XIX. 17. 24. — XIX. 15. 16. 2. Par. XXI. 12. 19.

Clericus d) nebst einigen andern stehet in denen Gedancken, es sey hier durch die alten Schreiber ein Versehen vorgegangen, und vor Elisa wie leicht geschehen können, Elias geschrieben und dieser Fehler hernach in allen auf die Nachfahren gekommenen Abschrifften fortgeführet und behalten worden, wie dann Elisa allerdings zu den Zeiten Jorams gelebet hat. Andere e) halten es vor eine Sache von gefährlicher Folge, dergleichen durchgehende Fehler der Heiligen Schrifft beylegen wollen, und sagen: Man könne der Sachen eine gute und vernünfftige Auslegung geben, wann gleich der Name Elias stehen bliebe. Darbey wäre nicht nöthig mit einigen auf ein Wunder-Werck zu fallen und vorzugeben, es sey dergestalt dem Joram der Brief von Elia aus dem Himmel zugeschickt worden; oder er heisse, ob ihn gleich Elisa gefertiget, ein Brief Eliä, weil er nach dessen geführten Lehre, Sinn und Meinung geschrieben worden, von dem Elisa, der des Elid Stell und Amt vertretten hat; sondern Elias f), als ein Prophet hätte gar wohl, was Joram vor ein Mensch sey? erkennen, also sein böses Thun voraus sehen, diesen nach einen darwider sprechenden Warnungs-Brief, bey seinem annoch biernieden geführten Wandel, aufsetzen, solchen dem Elisa einhändigen können, mit dem Verlaß und der Verordnung ihn, auf sich ergebenden Fall, dem König Joram einzuhändigen, daß er dermassen noch, nach seinem Abschiede sein Amt thate, welchem dann auch der Elisa treulich nachgekommen, und den in Verwahrung gehabten Brief gehörigen Orts abgegeben, daß es heisse: Es sey eine Schrifft an Joram von dem Elia gekommen. Daß dieses nichts unmögliches auch nichts ungereimtes in sich hielte, würde jeder leicht erkennen, der da auf das Wesen und die Verhaltungen derer Propheten acht gäbe. Ob es gleich an sich nicht unmöglich wäre, daß es mehr Propheten gegeben, die Elias geheissen hätten, und von einem so genannten, ein Brief an Joram kommen wäre; so ist es doch so warscheinlich nicht, dieweil man nirgends von einem andern dieses Namens, als von dem grossen Elia, in der Schrifft Nachricht findet.

d) in l. c. Chronicorum.

e) in Poli Criticorum Synopsi in eundem locum. Pfeiffer in Dubiis vexatis Centuria III. loco XIX.

f) das hält Pfeiffer l. c. vor das Warhaffrigste.

Elias hat viel und grosse Wunder-Werck verrichtet, und dadurch seine göttliche Sendung bekräfftiget, seine Worte bestättiget, und in denen verfallenen und abgöttischen Zeiten gezeiget, daß Jehova allein GOtt seye. Davon finden wir neun aufgezeichnet. Vier Wunderwercke sehe man in Ansehung seiner eigenen Person; nemlich seine wunderbare Speisung durch die Raben am Bach Crith, welche des Morgens und Abends ihm Fleisch gebracht haben. Seine Erhaltung bey der Wittwe zu Zarpath eine lange Zeit, durch die Vermehrung ihres Oels und Mehls. Seine Erfrischung durch einen Engel mit einem geröfteten Kuchen, und einer Flaschen mit Wasser, durch deren Krafft er viertzig Tag und Nacht ohne Essen geblieben, bis er auf den Berg Horeb kommen. Das Zertheilen der Wasseren des Jordans, daß er mit Elisa trocknes

1. Regum XVII. 6. v. 9–15. 1 Reg. XIX 6. 8. 2 Reg. XI. 8

Fusses

Fusses hindurch gegangen. Zwey Wunderwerck hat er verrichtet in Ansehung sonderbarer Personen. Der Wittwen Sohn zu Zarphat hat er von den Todten aufgewecket. Darnach hat er zwey Hauptleute mit ihren funffzigen durch das Feuer vom Himmel verzehret. Drey Wunderwerck hat er verrichtet, die das gantze Volck angesehen: Auf sein Gebet ist der Himmel zugeschlossen worden, daß es drey Jahr und sechs Monat nicht geregnet. In dem Streit mit denen Baals-Priestern, daß Feuer vom Himmel auf seinen Altar herab gefallen. Der Himmel wieder geöffnet worden, und ein grosser fruchtbarer Regen herab gefallen.

1.Regum XVII. 24.
2.Reg.I,9-12.
1.Regum XVII.1.
Jac.V.17.
1.Regum XIIX. 36. 38.
-XIIX. 41. 45.
Jac. V. 18.
1. Regum XIIX. 17. 18.

Sein Eifer, darinn er alle Propheten übertroffen, hat sich in seiner Bedienung gezeiget: Wie ernsthafft hat er nicht den Ahab und die Isabel angeredet, und ihnen ihre Sünden und Gottes darauf folgende Straffen angezeiget? Wie grossen Eifer hat er erwiesen, Israel zur Bekehrung und Verlassung des Baals Greuel-Diensten anzumahnen, in dem Streit, den er mit den Baals-Priestern und Propheten gehabt, da er sie überwunden und durch das Volck schlachten lassen. Da er in Lebens-Gefahr gerathen, und vor der Abgöttischen und blutdürstigen Isabel, die ihm den Todt geschworen, fliehen müssen, höret man in diese ernsthaffte Klag gegen GOTT ausbrechen: **Ich hab um den HErrn den GOTT Zebaoth geeiffert, denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zubrochen, deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget: Und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen.** Darum wird von dem grossen und ernsthafften Buß-Prediger Johanne dem Täuffer vorgesagt, daß er **kommen werde, in dem der Geist und Krafft Eliä die Hertzen der Väter zu den Kindern zu bekehren.** Und darum ist solcher Johannes unter dem Namen des Eliä selbst vorgestellet worden. **Siehe ich sende euch den Propheten Eliam, ehe der grosse und schreckliche Tag des HErrn kommt.**

-XIIX. 19-40.
-XIX. 14.
Luc.I. 17.
Mal.IV. 5.

Dann bey bevorstehenden grossen Dingen braucht es sonderbar grosser auch mächtig ausgerüsteter Männer um die Menschen geziemend, und so darzu zu bereiten, daß sie ihr wahres Glück darbey machen und finden mögen. Wie also bey der Einführung des neuen Bunds und bey bevorstehendem Gerichte über dessen Verächter, Elias im Geist und in der Schrifft mit der Person Johannis kam, oder in dem Johannes eben der Geist des Ernsts, der Stärcke, der Freymüthigkeit, des Eiffers war, so sich im Eliä gefunden, da über diß gleich-äusserliche Kleidung beyderseits sich an rauher grober Tracht zeigte; so hat auch der Geist der Weissagung durch den Apostel und Evangelisten Johannem vorher gesaget: Es solten in Säcken, d. i. in der Kleidung Eliä und Johannis, zwey Zeugen g) kommen, die da Eliä Krafft haben, und aus derer Munde, auf deren Außspruch, als wie auf den Außspruch Eliä, Feuer geben, die Feinde verzehren, und zu deren Zeiten ebenfalls, wie zu denen Zeiten Eliä, es Dürre geben würde, u. s. w. (siehe den Titul: **Zeugen**) daß dermassen Elias die Ehre hat vor ein Vorbild aller grossen Männer zu seyn, die GOtt mit seinem Geiste besonders ausrüsten wollen, wann er was Grosses mit denen Menschen vorgehabt, um sie denen irstehenden besondern Gerichten zu entziehen, und sie der sonderbar angebotenen Gnade theilhafftig zu machen.

Apoc. XI. 3-6.

g) Vitringa in l. c. Apocalypsis meinet/ daß wie des einen Zeugen Vorbild Elias/ also des andern seiner der Elisa sey/ legt sie von denen Waldensern und Albigensern aus/ doch gestehende/ daß auch andere nach selbigen gekommen wären und kommen würden.

Es ist endlich bey seiner Prophetischen Bedienung anzumercken, daß er den Propheten-Schulen, deren zu selbiger Zeit in Israel viel waren, als ein Haupt vorgestanden, worzu dann er von wegen der grossen Maaß des Geistes, und des grossen Eiffers den er hatte, wie auch von wegen des Ansehens, welches er durch diese beyde Stück erlanget hat, sehr bequem wäre.

Es ist so zu reden, alles in dem Manne sonderbar und ausnehmend, und also gar manches nicht nachzuahmen gewesen. Bey seinen grossen Verfolgungen, die er von gecrönten Häuptern zu erdulden hatte, hat ihm GOtt auch ausserordentlichen Trost verliehen, und sich demselbigen gantz besonders geoffenbaret, nachdem andere Erscheinungen vorhergegangen, die viel Bewegung gemacht, bis die Herrlichkeit des HErrn selbst in einem stillen und sanfften Sausen erschienen, ihm kräfftig zu bedeuten, was vor Ruh auf den Streit folgen solle, und wie endlich alles gewaltsame sich zum sanfften Frieden h) schliessen solle. Wann er mit Hindansetzung seines Lebens, nur vor die Ausführung göttlicher Gebote, und vor die Behauptung der Ehre Gottes sorgte, so sorgte GOTT desto mehr vor seine Erhaltung, und wiese, daß ihm solche auf mehr als eine Art zu verfügen und zu bewircken möglich wäre, da er ihn bald auf diese bald auf eine andere Weise itzt durch Engel, dann durch Raben oder Menschen ernähren ließ. Er wuste ihn vor dem Suchen seiner Feinde zu verbergen, so lang es ihm gefällig war; wolte er den Ort seines Auffenthalts bekandt werden lassen; so wuste er ihm alle zu seiner Schirmung nöthige Krafft und Macht an Hand zu geben, daß ihm auch auf seinen Befehl das Feuer vom Himmel herab zu seinen Schutz-Waffen, und zu derer Feinde Hinrichtung dienen müste. Welchen Punct doch namentlich unser JESUS unter die im neuen Bunde nicht nachzuahmende Sachen des Propheten gezehlet, und wann seine Jünger es ihm hierinnen zu Rächung ihres beschimpfften Meisters nachthun, also Feuer vom Himmel auf die ihn aufzunehmen weigernde fallen lassen wolten, dargegen gesprochen und gesaget: Wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seyd? was mein durch euch würckender Geist der Zeit vor eine Art und Würckung sehen lassen und beweisen will, da ihr Krancken gesund, Aussätzige rein gemacht, denen Verunruhigten den Frieden verkündiget, demnach lauter solche Dinge gethan habt, die auf Besserung des Elends und auf Erhaltung des verderben wollenden hinauslauffen, und von Sanfftmuth, Vergebung, Mildigkeit, u. s. w. zeugen. So soll es auch seyn, da des Menschen Sohn kommen ist, nicht die Seelen oder das Leben derer Menschen zu verderben; sondern zu erhalten. Die Krafft und der Geist Eliä soll wohl, nach oben angezeigtem da seyn, mit durchdringendem Nachdruck die Menschen zur Busse zu ermahnen, und ihnen in solcher Ordnung die Vergebung der Sünden zu verkündigen, welcherley Elias in seiner Maase auch gethan hat, besage des mit Ahab vorgegangenen und hier am Rande bemerckten: allein er soll dasmal und der Zeit das Gericht über die Widerspenstige nicht ausüben, das doch von selbst folgen wird, wie unser JEsus schon gesagt und gelehret hat.

1.Reg. I. 7. sqq.
Luc. IX. 51-56.
-X.1-10.
1. Regum XXI.17.25.

h) Clericus in 1. Reg. XIX. 11. sqq.

Die Tödtung derer Pfaffen Baals, welche auf Eliä Vorstell- und Erinnerung vorgieng, war ein Werck der ordentlichen Jüdischen Gerichts-Art und Ordnung, da ein zur Abgötterey oder Verehrung derer Götzen von dem Dienst des allein wahren GOttes ab- und verführender des Tods schuldig, und dessen Blut von Menschen zu vergiessen war, der da andrer Menschen Blut vergossen hatte, in welcher Verschuldigung i) sich wohl die Baals-Pfaffen

Deut.XIII. 3.

Pfaffen sehr tieff gefunden und an der Hinrichtung derer Propheten GOttes den grösten Theil gehabt, auch mit Rath und That an Hand gegangen seyn mögen, als Isebel alle Propheten des HErrn, so viel man derer nur habhafft werden konte, erwürgen ließ. Sein rauhes, aus grob-haarichter Wolle, oder gar aus rauhem Peltzwerck gemachtes Kleid, war nichts vor seine Person ausserordentliches; vielmehr eine allen Propheten insgemein gewöhnliche, sonst auch vom gemeinen Volck, sonderlich von denen Arabern, getragene Tracht, wie Clericus k) erinnert und mit Exempeln bestärcket, wormit sie vorlieb nehmen wollen, destomehr zu zeigen, daß sie keine Liebhaber der Uppigkeit und Zärtlichkeit wären, und darinnen sie auch in ihrem Wesen und Thun, bey manchem Hin- und Hergehen, am besten fortkommen können. (Siehe den Titul **Rauhes Kleid, Sack.**)

1. Reg. XIIX. 4.

2. Reg. I. 7.

i) Clericus in 1. Reg. XIIX. 14.
k) in 2. Reg. I. 7.

Übrigens sagt der heilige Geist durch den Apostel Jacobum: Elias sey ein Mensch gewesen gleich wie wir, nach dem Griechischen ὁμοιοπαθὴς, ein Mensch der mit uns gleiche Empfindungen, oder, sein Gefühl und seine natürliche Schwachheiten wie andere Menschen gehabt, wie es aber die Jüden verantworten oder der Sachen eine gute Deutung geben wollen, daß die Rabbinen l) ihm Unkeuschheit beygelegt, ist nicht abzusehen, und gehöret wohl zu ihren Narrheiten. Darvon lesen wir wohl in der Schrifft: Daß er sich im Urtheilen geirret, meynende es sey gar kein Anbeter des HErrn mehr übrig, da sich doch ihrer 7000. fanden, so ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hatten; daß er sich den Unmuth und die Betrübnüß übernehmen lassen, vom HErrn den Tod, mit selbigem die Erlösung von seinem unruhigen Leben und dieser bösen Welt vor der Zeit zu begehren: Allein bey alle dem hat er doch die allzeit fortwürckende Gnade in sich so kräfftig seyn lassen, daß das natürliche Gefühl samt allen daher rührenden Schwachheiten dermassen überwunden und gebessert worden ist, daß er nicht nur sein Leben wunderthätig in Verrichtung seines Amts führen; sondern auch bey lebendigem Leibe zu der Verklärung desselbigen in Heiligung bringen können, wie dann sein Ausgang aus dieser Welt und seine Versetzung in die Herrlichkeit des Himmels das allersonderbarste seiner Umstände bleibet.

Jacob. V. 17. 18.

1. Reg. XIX 14-18.

v. 4.

l) Eisenmenger ex Joma, im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. VIII. pag. 433. sqq.

Wann Moses also gleich in vielen Stücken herrlicher gewesen als Elias, so übertrifft ihn doch Elias in seiner wunderbaren Aufnehmung in den Himmel: Der Leib Mosis ist zwar von GOTT selbst an einem unbekandten Ort begraben worden, Elias aber ist auf einem feurigen Wagen mit Seel und Leib gen Himmel gefahren, und hat den Tod nicht geschmecket; indem das Sterbliche in einem Augenblick von dem Unsterblichen, ohne Entkleidung, in und mit geschwinder Uberkleidung, (siehe den Titul: **Entkleiden**) verschlungen, und das Merckmahl der Verklärung, indem ein sich allenthalben hin ausbreitender Glantz gesehen worden ist, dessen der Text unter dem Namen derer feurigen Rosse und eines solchen Wagens gedencket, weil er so geschienen. Also hat GOtt seinen Diener belohnet; darmit wie auch vor Zeiten von Enoch, daß er ihm gefällig gewesen, bezeuget: die Sendung dieses seines Gesandten versiegelt, die Wahrheit der Lehr und Predigt dieses grossen Propheten bestättiget, und diesem grossen Eifferer einen solchen Ausgang aus der Welt, der mit seinem Leben übereinkommt, ertheilet, den, welcher von Feuer und Eiffer des Geistes brannte, den lässet er durch seine Engel in Herrlichkeit, als in feurigem Wägen führen in die ewige Ruh.

2. Reg. II. 8-12.

Die Jüden wissen bey dem ausserordentlichen Zufall viel zu sagen, wie eben durch die im Augenblick geschehene Verklärung dieses GOttes-Mannes derselbige geschickt gemacht worden, denen Menschen erscheinen zu können, und hat Abarbenel davon seine Gedancken dermassen entdecket: Dieweil er unter die Menschen hat kommen, und offtermalen erscheinen sollen, so ist er mit Leib und Seel weggenommen worden, und allezeit lebendig in seiner Zusammenfügung des Leibes und der Seele geblieben, damit anzuzeigen, daß man seiner in dieser Welt noch werde vonnöthen haben: ꝛc. Deshalben ist er in einem Sturm-Wind, welches ein starcker Wind, und mit feurigen Pferden, und einem feurigen Wagen weggenommen worden, damit seine Feuchtigkeiten zerschmoltzen und ausgetrocknet, und sie alle verschmoltzen würden: Auf welche Weise sein Leib, durch die Gnade des gebenedeyeten GOttes, durch ein Wunder, ewig und beständig (und also unsterblich) wie einer von den himmlischen Leibern gemacht worden ist. Deßwegen ist er leicht und geschwind worden, in allen Orten zu erscheinen, und beschräncket er keinen Ort; Er hat auch keiner Speise, und keines Trancks, und anderer Dinge vonnöthen, welcher ein Lebendiger benöthiget ist, dieweil sein Leib durch ein Wunderwerck, aus einer geistlichen Beschaffenheit (oder Bestellung) gemacht worden ist, und eine geistliche Natur angenommen hat: Ein Vorbild des Meßiä in seiner Himmelfahrt habe ihn der HErr seyn lassen, und nachmahlends aus dem Himmel gesendt, mit dem HErrn Christo, über seinen Ausgang der ihm zu Jerusalem erfolgen würde, zu reden.

Luc. IX. 28. 31.

Merckwürdig ist die Verheissung des Eliä so er allernächst vor seiner Himmelfahrt seinem Diener Elisa auf sein Begehren gethan hat; daß er ihm zween Theil seines Geistes nachlassen werde. **Und da sie hinüber kommen waren, sprach Elias zu Elisa: Bitte was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Lieber verschaffe, daß dein Geist zweyfältig bey mir seye. Er sprach, du hast ein hartes gebeten: Doch so du mich sehen wirst, wann ich von dir genommen werde, so wird dirs also gehen: Wo nicht, so wirds nicht geschehen.** Über diese Sach sind die Gedancken der Gelehrten Jüdischen und Christlichen Ausleger n) sehr unterschiedlich. Ich will aber alle sonderbare und am wenigsten angenommene Meynungen vorbey gehen, und allein drey meist angenommene Meynungen der Jüden und Christen mit ihren fürnehmsten Gründen vorstellen, und die Wahl dem Leser überlassen.

2. Reg. II. 9. 10.

n) Pfeiffer in Dubiis vexatis Centur. III. Loco II. Meyer in Seder Olam pag. 879. sqq.

Etliche vermeynen, daß Elisa mit dieser Bitte zween Theil des Geistes des Eliä zu erhalten, eben **denselbigen Geist der Prophezeyung und des Eiffers wie der Elias gehabt, begehret habe:** Und verstehen demnach durch zween Theil seines Geistes, entweder eine zweyfache Würckung dieses Geistes, sowohl in Ansehen der Prophezeyung als der Wunderwerck; oder daß er dadurch auf die grosse Maaß und allgemeine Würckung des Prophetischen Geistes des Eliä überhaupt gezwecket, und so viel habe sagen wollen: **Gib mir die zween Theil**, d. i. **den grossen ausserordentlichen, herrlichen Geist, welchen du über andere hast, und laß mich denselben von dir erben.** Diese Auslegung gründet sich auf zwey Ding. 1.) Auf den Gebrauch dieser Redens-Art, inmassen das zweyfältig für etwas grosses und herrliches gebrauchet werde, zu dem End ziehen sie verschiedene Orte an aus Griechischen und Lateinischen Scribenten, wie auch aus der gewohnten Redens-Art der heiligen Schrifft, dann es werde z. E. von

einem Elteſten, der wohl vorſtehe, geſagt, daß er zweyfacher, das iſt, groſſer Ehren werth ſeye. Dieſe Auslegung gründen ſie auch auf den Zweck den ihm Eliſa hierin möchte vorgeſetzet haben; nemlich, dieweil er von dem Elias ſeye beſtellet worden zu ſeinem Nachfolger in dem Prophetiſchen Amt, ſo erſuche er ihn, daß er ihm zugleich dieſen groſſen, auſſerordentlichen Geiſt, den Elias gleichſam zweyfältig beſitze, mittheilen wolle; damit er ihm wie in dem Amt alſo auch in dieſem Stück nachfolgen könne.

1. Tim. V. 17.

Viel andere o) vermeynen, er habe dasjenige, ſo Elias beſeſſen, zweyfältig zu beſitzen, und alſo gröſſer als Elias ſein Meiſter zu ſeyn verlanget: Zum Beweißthum dieſer Meynung nehmen ſie 1. die Worte, ſo wie ſie da liegen, und einen zweyfältigen Theil, und eines ſo viel als Elias gehabt, bedeuten: Und ſey ſolches nicht aus Hoffart hergefloſſen, daß er habe verlangt in höheren Ehren zu ſeyn als Elias; ſondern aus einem heiligen Trieb, daß er gewünſcht noch mehr Nutzen als Elias zu ſchaffen, und das Reich GOttes unter dem Volck noch mehrer auszubreiten: Sie betrachten dabey, wie die groſſe Maaße des Geiſtes ſo Elias hatte, dannoch zur Bekehrung Iſraels nicht kräfftig und überzeugend genug geweſen; dieweil ihre Boßheit täglich zugenommen. Derhalben ſo verlange und wünſche Eliſa gröſſere Frucht zu bringen, und damit ſolches deſto kräfftiger und mit geringerem Widerſtand geſchehe, ſo bitte und verlange er noch eines ſo viel Geiſtes als Elias gehabt habe, welches Abſehen dann des Eliſá gantz der Billigkeit gemäß geweſen. 2.) Fügen ſie bey, es ſeye nichts ungewöhnliches oder ungereimtes, daß ein Lehr-Jünger ſeinen Meiſter übertreffe, dann JEſus ſelbſt habe ſeinen Jüngern verheiſſen, daß ſie gröſſere Wunderwerck thun würden, als Er gethan habe. 3.) Zum letzten ſetzen ſie auch hinzu die Beweiſung des Gebetenen, indem Eliſa noch einmahl ſo viel Wunderwerck als Elias verrichtet, und dergleichen auch nach ſeinem Tode gethan habe, da ein auf ſeine Gebeine geworffener todter Cörper, das Leben wieder erlanget habe.

Joh. XIV. 12.

o) Clericus in 2. Reg. II. 9. 10.

Die dritte Meynung, welche den meiſten Beyfall findet, ſtellet weder eine gleiche noch mehrere, ſondern eine geringere Maaße des Geiſtes, als Elias hatte, vor: Und machet die Vergleichung nicht mit dem Elia, ſondern mit andern Propheten-Söhnen, und ſetzet die Bitte des Eliſá alſo an; daß er noch eins ſo viel von dem Geiſt des Eliá zu erlangen begehret, als andere Propheten-Söhne gehabt hätten, auf das Recht der Erſtgeburt ziehlende, nach welchem die Erſtgebohrne einen zweyfachen Theil von der väterlichen Verlaſſenſchafft genoſſen. 1.) Zu dieſer Meynung Bekräfftigung ſoll dienen; daß die Worte in dem Grund-Text: Pi Schenaim ein zweyfältiger Theil, in der H. Schrifft für den zweyfältigen Erbtheil der Erſtgebohrnen gebrauchet würden. 2.) Schickte ſich auch hierzu der Stand in welchem Eliſa geweſen; da er zum Nachfahr des Propheten Eliá, ſowohl in ſeinem Propheten-Amt, als auch in der Aufſicht über die Propheten-Schulen geordnet geweſen, darzu er viel Geiſtes vonnöthen gehabt, und in dem er auch vor andern, denen Propheten-Söhnen zum Haupt geſetzet worden, ſey er gleichſam als der Erſtgebohrne des Eliá anzuſehen, derhalben er auch verlanget mit dem Recht der Erſtgeburth, den zweyfachen Theil, von dem Geiſt des Eliá, als ſeinem gebührenden Erbtheil begabet zu ſeyn. 3.) Sagen ſie, es ſtimme beſſer mit der Wahrheit überein, daß Eliſa ſeine Mitgeſellen, als ſeinen Meiſter habe übertreffen wollen. 4.) So habe Eliſa, einen zweyfachen Theil von dem Geiſt des Eliá begehrt, nicht durch Verminderung und Schwächung, ſondern durch Eintheilung ſeines Geiſtes; auf gleiche Weiſe wie eine brennende Kertze eine andere anzündet, und doch ihr eigen Licht behalte; dieſe Meynung will aus der Urſache dem Clerico p) nicht gefallen, weil ſie ſich zur Antwort des Elia auf die vom Eliſa angebrachte Bitte nicht zu reimen ſcheinet, da der Elias aus dem Gebetenen ſo was groſſes gemacht, daß er ſich nicht getrauet deſſen Gewehrung gleich ſo hin zu verſichern; ſondern auf GOttes Erklärung alles ausgeſetzet; vor ſo was außerordentliches aber könne man es ja nicht halten noch anſehen, wenn Eliſá Worte die Meynung gehabt hätten, nur noch einmal ſo viel Geiſt und Gabe zu erhalten, als ein anderer in gemeiner Zahl derer Propheten-Kinder hatte.

Deut. XXI. 17.

Hierbey iſt nur was von denen Jüdiſchen Fabeln zu ſetzen, die ſie von dieſem Elias weitläufftig dichten, q) 1.) halten ſie ihn insgemein für den Pinehas den Sohns-Sohn Aarons, dem ſie gar ein langes Leben zuſchreiben. 2.) Wollen ſie, daß er in ſeiner Zeit die Beſchneidung, ſo unterlaſſen worden, wiederum eingeführet. 3.) Habe ſein Prophetiſcher Geiſt in andere einen ſolchen Einfluß gehabt, daß durch ſeine Vermittelung viele geweiſſaget, nach ſeiner Himmelfahrt aber habe dieſer Prophetiſche Einfluß nachgelaſſen, daß die Söhne der Propheten nicht geweiſſaget hätten. 4.) Wolten ſie ihm nicht einen Ort im eigentlichen Himmel gönnen, ſondern ſetzen ihn ins Paradieß, wohin ihrer Meynung nach, auch vor ihm Enoch geführet worden ſeye, und ſagen, daß er daſelbſt unter dem Baum des Lebens ſitze, der Jüden gute und böſe Wercke und Verdienſte aufzeichne. 5.) Vermeynen ſie, daß er unter ihnen auch täglich in gewiſſen Fällen erſcheine; und bey der Beſchneidung ihrer Kinder allzeit gegenwärtig ſeye, darum ſie bey ſolchen Geſchäfften allezeit einen ledigen Stuhl für den Elias hinſtellen, auf welchen als ein Zeuge er ſich ſetzen werde; (Siehe den Titul: Beſchneidung.) Ja ſie geben vor, daß ihre weiſe und heilige Männer in der Schul ihn würcklich geſehen haben. 6.) Erwarten ſie der leiblichen Wiederkunfft des Eliá, allernächſt vor der Erſcheinung des Meßiá; Geſtalten die Jüden dieſer Meynung allbereit zu den Zeiten unſers Heylandes waren. 7.) Dichten ſie viele Dinge, die er alsdann verrichten werde; z. E. Die Baſtarten werde er reinigen und tüchtig machen, daß ſie in die Verſammlung Iſraels kommen können; dem Volck Iſrael die güldenen Gelten mit Manna, die heilige Oel-Flaſchen, und die Ruthen Aarons wiederum zuſtellen; alle ſchwere Orte der Schrifft erklären, und allen Streit in dem Gottesdienſt aufheben, dann ſie ſagen täglich bey allen dunckeln Zufällen, **wann Elias kommt, wird er uns ſolches entdecken**; wann ſie aber nur glauben wolten, daß er im Johanne u. ſ. w. ſchon gekommen wäre, würden alle ihre Schwürigkeiten bald gehoben und ihnen die lautere Wahrheit deutlich genug ſeyn, auch die unnütze Thorheits- und Satzungs-Fragen, mit deren Auflöſung ſie ſich am meiſten quälen, mit einem abgeſchnitten und abgethan ſeyn.

p) Videatur Lightfoot in Harmonia Evangel. in Joh. I. 21. & in Horis Hebraicis in Matth. XVII. 10. Meyer in Seder Olam pag. 45. 845. ſqq.

q) Lightfoot l. c.

Noch ein groſſes Werck wird ihm bey ſeiner Zukunfft zu verrichten von denen Rabbinen aufgeleget, nemlich **die Abſchlachtung des Samuels.** Unter dieſem verſtehen r) ſie das Gegenbild der **Babeliſchen** wider das Jüden-Volck geübten Tyranney, und nehmen es, nach ihrer Verblendung, von der Chriſtenheit überhaupt, ſo ſie das gottloſe Edomitiſche Reich nennen, und deſſen Krafft oder Vorſteher ſie mit dem Namen des

Sam-

Sammael beylegen, der nicht von GOtt, sondern vom Elia geschlachtet und erwürget werden soll, daß es in ihren Berichten heisset: r) „Unsere Weisen, „gesegneter Gedächtnüß, haben gesagt, der heilige „gebenedeyete GOtt werde inskünfftige den Jezer „Hara, die böse Art, nemlich den Fürsten Edoms „schlachten, doch werde der heilige, gebenedeyete „GOtt ihn nicht selber schlachten, sondern er wer„de denselbigen bey den Haarlocken seines Haupts „ergreiffen, und der Elias werde ihn schlachten.“ Man lässet es zu eines jeden Uberlegung heimgestellet seyn, ob nicht unter diesen Dingen eine von alten Jüden eingesehene, aber noch nicht verstandene und übel verstellete Wahrheit liege? daß nemlich GOtt durch die in seinen Zeugen erscheinende Krafft und durch den Geist Eliä das Verderben in der Christenheit, das geistliche Babel, Egypten, Edom u. s. w. mächtig angreiffen, und die böse Art, den
1. Thessal. II. 8. sqq. Boßhafften, das Kind des Verderbens, den Wider-Christ durch den Geist seines Mundes umbringen lassen werde. So hätten die uralte, und noch vor Christi Geburt lebende Jüden gesehen, was ihre Nachkommen nicht verstanden, wie die Feinde des Meßiä in verderbter Christenheit die Krafft Eliä
Apoc. XI. 5. 6. sqq. erfahren, wie Feuer aus derer darmit versehenen Zeugen Munde gehen, und die Feinde, den Sammael des geistlichen Edoms, nach oben angezogenem Bericht der Offenbahrung Johannis, verzehren würde. Was ursprünglich zum Trost der wahren Christen und gegen den Wider-Christ gesaget worden, verdrehen die verblendete Rabbinen auf die gantze Christenheit zu ihrem vermeyntlichen Troste.

r) Becchai in Auslegung der fünff Bücher Mosis ad Levit XIII. 2.

s) in Jalkut Chadasch fol. 142. col. 3. n 58. bey dem Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte II. cap. XIV. p. 805. sqq.

1. Chronic. VI. 24. sqq. **Eliel**, mein GOtt ist der wahre GOTT, starck ist mein GOtt, meine Stärcke ist GOTT, ein fürnehmer und berühmter Mann, vom Stamm Manasse, ward doch letztlich abgöttisch und von GOtt also gestraffet, daß er durch Phul, den König der Assyrer, weggeführet ward.

1. Chronic. VII. 34. **Eliel**, der Sohn Thoah, und Neffe Suph, ein Vater Jeroham, und Groß-Vater Elkana, des Vaters Samuelis, ein Sänger im Tempel zu Davids Zeiten.

2. Chronic. XXXI. 13. **Eliel**, ein Levit, der von dem Könige Hiskia über die Gottes-Kästen im Tempel verordnet war.

1. Chron. XIII. 11. **Eliel**, war der sechste Sohn Simei.

1. Chron. IX. 20-22. **Eliel**, der dritte Sohn Sasack aus dem Geschlechte Benjamin.

1. Chron. XII. 46. **Eliel**, ein Maheviter, einer von den Helden Davids.

1. Chron. XVI. 9. **Eliel**, ein fürnehmer Levit zu Davids Zeiten, aus den Kindern Hebron bürtig.

Elieser, GOtt Helffer, mein GOtt ist der Helffer, GOtt wird helffen, GOtt wird mich mit Hülffe nicht verlassen, GOtt wird mir seine hülffreiche Hand leisten, GOtt wird mir beystehen und Trost geben, von Damasco bürtig, des Abrahams Knecht
Gen. XV. 2. und Hauß-Vogt, welchen er gen Haran in Mesopotamien, so 116. Meilen von ihm lag, zu Bethuel seines Brudern Sohn sendete, seinem Sohn Isaac die
Genes. XXIV. 2. Rebecca zu einem Weibe zu nehmen. Will man die Rabbinen a) hören, so hat es mit diesem Elieser unglaublich wundersame Umstände gehabt und gegeben. Sie machen ihn sehr alt, wenn sie ihn vor den Og halten, der hernachmals König in Basan worden, und soll er auch der Bote, der dem Abraham die Wegführung seines Vettern, des Loths, verkündiget habe, gewesen seyn, darüber er mit dem Königreich Basan beehret worden, ob er gleich die Botschafft angezeigter Wegführung, aus unlauterer Absicht gebracht, die schöne Saram zum Weibe zu bekommen, wann er den Abraham verhetzet hatte, denen mächtigen Feinden nachzujagen, und dieser darüber ums Leben käme. Ihm soll der Weg auf seiner Reise nach Rebecca entgegen gesprungen, und er, als ihn Laban tödten wollen, mit seinen Camelen, auf Sprechung des Schem Hamphoraseh, in die Lufft gehoben, auch vor Vergiftung bewahret, und die ihm zubereitete Schüssel, mit des Bethuels seiner verwechselt worden seyn, daß dieser davon sterben müssen u. s. w. Wo nicht etwa die alte Jüden im Gleichnüß, daß Elieser stärcker als Og an Treue, ob er gleich ein Fremder, und auf seiner Reise von GOtt sonderbar beschirmet, auch mit nichts aufzuhalten gewesen, biß er seinen Zweck erreichet hatte, gesaget und gemeynet, und diese Nachfolger buchstäblich genommen, auch mit allerhand eingebildeten Umständen gezieret oder vielmehr verstellet haben; so wird wohl dem gantzen Rabbinen-Sagen kein anderer Name, als der Titul einer altvetterischen Fabel, gegeben werden mögen. Indessen ist Elieser ein grosser und wackerer Mann, und bey dem Abraham so hoch geachtet gewesen, daß er sich ihn, Gen. XV. 1. 2. 3. da er ohne Kinder blieben wäre, zu einem Erben machen, und also vor einen Sohn annehmen wollen, da er doch nicht nur nahe Freunde in Syrien; sondern auch in der Nähe seinen Vetter Loth gehabt.

a) Bey dem Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. VIII. p. 381. sqq. & p. 417.

Exod. II. 22. Exod. IV. 25. **Elieser**, der andere Sohn Mosis, welchen ihm die Zippora gebohren, ward von seiner Mutter mit einem Stein, oder besser zu reden, mit einem steinern Messer beschnitten, weil der HERR ihm entgegen kam, und ihn tödten wolte. Warum der HErr Mosen tödten wollen, ist bey denen Auslegern noch nicht völlig ausgemacht. Einige sagen, weil er diesen seinen Sohn Elieser unbeschnitten mit sich geführet, deßwegen Zippora gleich zur Beschneidung geschritten, und ihren Sohn in der Angst beschnitten, und dadurch den erzörnten GOtt versöhnet, daß er, nemlich GOtt, von Mose abgelassen, ihn zu tödten. Einige aber wollen, es habe sich bey Mose noch Unglauben, Mißtrauen und Zaghafftigkeit befunden in Egypten zu ziehen, deßwegen ihn der HERR um seines Unglaubens willen tödten wollen; dem sey nun, wie ihm wolle, so wurde doch Moses wegen dieser Beschneidung ein Blut-Bräutigam von seinem Weibe Zippora genennet, weil sie um seinet willen das Blut ihres Sohnes vergiessen muste. (Siehe den Titul: Blut-Bräutigam.) Dieser Elieser war ein Vater Rehabja. 1. Chronic. XXIV. 15. 17

XXVII 25. 2. Chronic. XX. 37. **Elieser**, ein Sohn Dodava, von Maresa, ein Prophet des HErrn, welcher den König Josaphat gestraffet, daß er sich mehr auf Ahasia, König in Israel, als auf GOtt verließ.

1. Reg IV. 3. **Elihoreph**, GOttes Winter, GOtt hat den Winter gemacht, GOtt ist eben sowohl ein HErr des Winters, als des Frühlings, Schand-Fleck grosser Schänder, der erste Sohn Sisa, ein Schreiber und Secretarius des Königes Salomonis.

Elihu, der HERR ist mein GOTT, der HErr ist meine Stärcke, ein Sohn Thohu, des Sohns Zuph, vom Stamm Ephrat, ein Vater 1. Sam. I. 1. Jeroham, des Propheten Samuels Ur-Ahne oder Groß-Vater aus dem Geschlecht Levi, wird auch 1. Chronic. VII. 27. Eliab genennet.

1. Chronic. XII. 20. **Elihu**, ein fürnehmer Kriegs-Oberster über 1000. Mann im halben Stamm Manasse, ein vertrauter Freund des Königes Davids.

1. Chronic. XXVII. 7. **Elihu**, ein Sohn Semaja und Neffe Obed-Edom, ein fleißiger Thorhüter am Hause des HErrn zur Zeit des Königes Davids.

1.Chronic. XXVIII. 18.

Elihu, ein Fürst des Stamms Juda; einer aus denen Brüdern Davids, wird auch Eliab genennet.

1. Sam. XVI. 6. 1.Chronic. II. 13.

Elihu, der Sohn Beracheel von Buß, vom Geschlecht Ram, ein weiser und verständiger Mann, Hiobs Freund, redet gar bedachtsame und denckwürdige Worte mit Hiob, und straffte ihn und seine Freunde billig. Hieronymus hält diesen Elihu, doch ohne Grund, für den Wahrsager Bileam.

Hiob XXXII. 2. XXXIII. 1. XXXIV.

Elika, GOttes Pelican, ein Haraditer, und einer von den Helden Davids.

11. 16. Numeror. XXII. XXIII. XXIV. 2. Sam. XXIII. 25. Exod. XV. 27. Numeror. XXXIII. 9. 10.

Elim, Träncke der Hindin und Hirsche, Lämmer-Stärcke, Lämmer-Stätt, Starckenburg, Hirschhofen, Thalhausen, ein Ort zwischen dem Berge Sinai und der Wüsten Sin, 36. Meilen von Jerusalem, mit 12. Wasser-Brunnen, und 70. Palm-Bäumen, da die Kinder Israel ihre fünffte Lager-Stätte oder Wohnung gehabt, als sie aus Egypten gezogen.

Jes. XV. 8.

Elim, war auch ein Brunnen oder Wasser im Lande Moab. Einige der Ausleger halten ihn vor den erst bemeldten Ort Elim, wo 12. Wasser-Brunnen gewesen. Etliche nennen ihn den Fürsten-Brunnen, wovon es heisset: Die Quelle oder Ablauff der Bäche, welche reichet hinan zur Haupt-Stadt Ar, und sich ausbreitet über die Gräntze Moabs. Diß ist der Brunnen, an welchen sich die Kinder Israel lagerten, als sie über das Gebürge Abarim kommen waren, und von welchem GOtt zu Mose sprach: Sammle das Volck, ich will ihnen Wasser geben. Da sang Israel das Lied: Herbey zum Brunnen, und besinget ihn, zum Brunnen, den die Fürsten gegraben haben. Dieses zeiget an, daß der Brunnen Elim oben in den Gebürgen entsprungen, und daher sonst etwa berühmt gewesen ist von den gesunden Wassern. Dahin nun neinlich so weit solte das Geschrey und Seufftzen der gedrängten Moabiter kommen. Daher entspringt diese Nutz-Anwendung, daß wenn der Mensch durch die Trübsal erst gebeuget worden, und nun sein Elend fühlet, alsdann entstehet bey ihm ein Aechzen und Seufftzen nach dem Brunnquell göttlicher Gnade, da heist es: **Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir.**

Numer. XXI. 15. Jes. XV. 8. Ps. XLII. 1. 2.

1. Macc. VI. 1. sqq

Elimais, eine reiche und fürnehme Stadt in Persien, in welcher ein sehr herrlicher, reicher, doch abgöttischer Tempel war, den Antiochus Epiphanes gerne berauben, und die grossen Schätze, so Alexander M. dahin verehret hatte, hinweg nehmen wolte, konte aber dafür nichts ausrichten, ward indessen auf dem Wege kranck, und von den Würmern gefressen.

Act. XIII. 8. sqq.

Elimas, ein Rath GOttes, von GOtt gestärcket, hieß der falsche Prophet und Jüdische Zauberer, welcher Paulo und Barnabá zu Paphos hart widerstund, und den Land-Vogt Sergium Paulum, einen verständigen frommen Mann, der da begehrte das Wort GOttes zu hören, vom Glauben Christi abwenden wolte, darum kam die Hand GOttes alsbald über ihn, und schlug ihn mit solcher Blindheit, daß er muste umher tappen und Hand-Leiter suchen. Ließ sich auch Bar-Jehu nennen, (siehe den Titul: Bar-Jehu.)

Ruth. I. 1. 2. 3. sqq. IV. 3. 9.

Elimelech, GOtt König, GOtt Rath, mein GOtt ist König, mein GOtt soll herrschen, mein GOtt kan guten Rath geben. Ein Ephrater von Bethlehem Juda, der Mamri Ehe Mann, welcher mit ihr und seinen zwey Söhnen Chiljon und Mahlon in der grossen Theurung, zur Zeit der Richter in der Moabiter Lande wallen zoge, aber daselbst starb, und sein Weib und beyde Söhne hinterließ, die auch Moabitische Weiber nahmen, eine hieß Arpa, die andere Ruth, von denen sie doch

in bemeldtem Lande der Moabiter sturben, und sie als Wittwen nach sich liessen.

1. Chron. III. 23. 24.

Elioenai, meine Augen sind zu GOtt gerichtet, GOtt wird mich beantworten, GOtt wird mich demüthigen, der erste Sohn Nearia und Neffe Semaja, aus dem Geschlechte David.

1. Chron. VIII. 8.

Elioenai, der vierdte Sohn Becher, des Sohns Benjamin.

1. Chron. XXVII. 3.

Elioenai, der siebende Sohn Meselemja, des Sohns Cora, aus den Kindern Assaph, ein Thorhüter an dem Tempel zu Jerusalem.

1. Chron. V. 36.

Elioenai, einer von dem Stamm Simeon.

1. Chron. IX. 20.

Elioenai, der vierdte Sohn Simei.

Esr. VIII 4.

Elioenai, der Sohn Serahia, der wieder aus der Babylonischen Gefängnüß mit andern gefangenen Jüden mit heim kam.

Nehem. XII. 41.

Elioenai, ein Priester zu Jerusalem nach der Babylonischen Gefängnüß.

1. Chron. XII. 35.

Eliphal, GOttes Wunder, GOtt wird Zeichen thun, GOtt wird sich wunderbarlich erzeigen, GOtt wird richten, der Sohn Ur, einer von Davids-Helden.

2. Sam. V, 16.

Eliphaleth, GOtt frey, GOtt wird mich erlösen, GOtt wird mich erretten, GOtt wird eine Ausmusterung halten, einer aus den Söhnen Davids, so zu Jerusalem gebohren.

1. Chron. IX. 39.

Eliphaleth, der dritte Sohn Eseck von dem Stmam Benjamin.

Eliphas, GOtt starck, GOtt ist meine Stärcke, GOtt ist mir das beste Gold, GOtt soll mir lieber als alles Gold seyn, auf GOtt soll all mein Fürnehmen gerichtet seyn, ein Sohn Esau, welchen ihm die Ada gebahr.

Genes. XXXVI. 4.

Hiob II. 11. IV. 1. V. XXII. XLII.

Eliphas, ein Mann von Theman, einer von den dreyen Freunden Hiobs.

1. Chron. XVI. 18. 2 Samuel. XXIII. 34

Eliphelesa, GOttes Zeichen, GOtt wird Wunder-Zeichen thun, ein Levit und Harffenist im Tempel GOttes, zur Zeit des Königs Davids.

Esra VIII. 13.

Eliphelech, mein Erlöser ist GOtt, GOtt wird mich erlösen, ein Sohn Ahasbai des Sohnes Maechati, einer der Helden Davids.

Eliphelech, einer von den letzten Söhnen Adonikam, nach der Babylonischen Gefängnüß.

Elisa, der Sohn Saphat, so hinter dem Pflug zu dem Propheten-Amt weggenommen worden, war ein Lehr-Jünger und Nachfolger des oben beschriebenen Elia. Sein Beruff war ihm unversehens, doch hatte GOtt sein sich darzu schickendes glaubig-liebreiches Hertze gesehen, und also dem Elia eingegeben, daß er ihn zu einem Diener annehmen solte, damit er angeführet würde forthin sein Amts-Nachfolger zu seyn, wie im neuen Bunde hernach die Elteste erstlich Diener waren, besage ihrer Titul. Elias warff also, ihn auf dem Felde über der Acker-Arbeit findende, seinen Mantel auf ihn, d. i. Er gab ihm denselbigen, wie einem Diener gebühret, zu tragen, und wird ohn allen Zweiffel ihm solche Meynung des mehrern mündlich erkläret haben, wie Clericus a) hierbey anmercket. Elisa war darzu alsofort willig, nur bat er sich aus, vorher mit seinen Eltern sich letzen zu dörffen, welches ihm Elias gerne erlaubte; worauf er sich völlig in dessen Dienst und Gesellschafft begab, nachdem er zuvor sein Vertrauen zu GOtt, bey vorgenommenem Opffer, und sein liebreiches Hertze gegen seine Lands-Leute, mit Hergebung des vom Opffer zu essen erlaubten, an Tag geleget hatte, darvon die Schrifft saget: Der zum Dienst des Elia und in seine Gesellschafft beruffene Elisa ließ die Kinder, und lieff dem Elia nach, und sprach: Laß mich

1. Reg. XIX. 19. sqq.

meinen

meinen Vater und meine Mutter küssen, so will ich dir nachfolgen. Er sprach: Gehe hin, und komme wieder zu mir, denn ich habe etwas mit dir zu thun, oder, dann ich habe ja nichts gethan, daraus du abnehmen könntest, daß dir dergleichen verboten sey. Und er lieff also wieder von ihm, Abschied von Eltern zu nehmen, auch von seinen Lands-Leuten, nahm also ein Joch, oder ein paar Rinder, und opfferte es, und kochte das Fleisch mit dem Holtzwerck an Rindern, und gabs dem Volcke, daß sie assen, und machte sich hernach auf, folgte dem Elia nach, und dienete ihm.

a) in L. c. Regum.

In dem Reich Israels, unter vier Königen, Joram, Jehu, Joahas und Joas hat er sein Prophetisches Amt eine lange Zeit bedienet b). Die Jüden beschräncken die Zeit seiner Bedienung auf 60. und mehr Jahr. Es scheinet aber, daß er seine Weissagung oder Verrichtung des Prophetischen Lehr-Amts, vor seines Meisters Abschied aus der Welt, nicht angetreten habe, bey welchem er doch erfahren, was Mühe und Gefahr es koste? aber wie groß auch die Vorsorge und der Schutz GOttes sey? Man lieset also nichts von irgend einer Lehre, die er vorgestellet, noch einigen Wunderwercken, die er verrichtet habe, als lange Elias bey ihm gewesen. Nachdem aber dieser sein Meister in den Himmel aufgenommen worden, und ihm zween Theil seines Geistes, und seinen Prophetischen Mantel nachgelassen hatte, so ist er als des Elia Nachfolger in würckliche Ubung des Propheten-Amts eingesetzet worden; dann mit dem Mantel des Elia schlägt er den Jordan, gehet trocken dadurch, und als die Söhne des Propheten ihn diß Wunderwerck verrichten gesehen, sprachen sie: Der Geist des Elia ruhet auf Elisa. 2.Reg. II. 15. Zu dem Ende haben ihn auch die Propheten-Söhne an des Elia Stelle zum Haupt und Vorsteher ihrer Schule angenommen: Dann sie hielten sich nicht gegen ihn als einem Diener des Elia, oder ihren Mit Gespann, sondern als gegen ihrem Meister und Haupt; sie kamen zu ihm mit Ehrerbietigkeit äusserlicher Beweisung der Unterthänigkeit, sie buckten sich vor ihm nieder zur Erden; sie baten ihn gantz demüthig, daß er sie lasse hingehen nachzusehen, ob Elias von dem Geist an irgend ein ander Ort sey getragen worden; sie baten ihn, als ihr Haupt, daß er ihrer Schul eine Gunst wolle beweisen, das Wasser gesund, und das Land fruchtbar machen, und warum gienge Elisa sonst gen Jericho, Bethel und Carmel, als insonderheit ihr Haupt die Propheten-Schulen zu besuchen? Dieses alles ist beschrieben im zweyten Buch der Könige.

b) Seder Olam Rabba Cap. 19.

Wir finden in heiliger Schrifft einige merckwürdige von ihm beschehene Weissagungen angezeichnet; dem König Joram mit seinen Helffern verkündiget er den Sieg über die Moabiter. Er hat die Errettung der bedrängten Stadt Samaria, samt des ungläubigen Hauptmanns Tod vorher verkündiget. 2. Reg. III. 18. 19. Der Sunamitin hat er zuvor gesagt die sieben theure Jahre, so in dem Land Israel seyn würden. 2. Reg. VII. 1. 2. Desgleichen den Tod Benhadad, des Königs in Syrien, hat er verkündiget. VIII. 1. Dem Hasael hat er seine Erhebung auf den Syrischen Thron, und seine Grausamkeiten, die er wider Israel begehen werde, vorher gesagt, VIII. 7-10. dem Jehu durch einen Sohn der Propheten, welchen er ihn zu salben angezeiget, daß GOtt ihn zum Könige Israels erwehlet. IX. 1-10. Auf seinem Tod-Bett hat er dem König Joas den Sieg über die Syrer vorher gesaget. XIII. 15. 19.

Nechst den Gesichtern, die er von zukünfftigen Dingen hatte, offenbahrte ihm auch der Prophetische Geist gegenwärtige, aber verborgene Sachen, welche er zwar weder mit seinen Augen sahe, noch mit seinen Ohren hörete, dannoch aber so eigentlich wuste, als ob er gegenwärtig alles mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret hätte; also sahe er in seiner Kammer sitzend die Ankunfft des Königs Jorams, welcher ihn tödten wollen. Er hörete was der König in Syrien in seinem geheimen Rath geredet und Israel zu bestreiten beschlossen hatte.

Es hat auch dieser Elisa viel und grosse Wunderwerck verrichtet. Derselben kürtzliche Anzeige ist
1.) daß er mit des Elia Mantel hat den Jordan geschlagen, und trockenes Fusses hindurch gegangen. 2. Reg. II. 14.
2.) Durch Hineinwerffung des Saltzes in die Wasser-Quellen machte er das Wasser gut, und das Land fruchtbar. v. 21.
3.) Zu Bethel tödtete er durch zwey Bären aus dem Wald 42. seiner vermuthlich auf ihrer abgöttischen und der Feinde dieses Greuels hassenden Eltern Anstifftung c) spottenden Knaben v. 23. 24.
4.) Das durch Durst verschmachtende Lager der drey Königen in der Wüsten, erquickte und tränckte er überfliessig mit Wasser. 2. Reg. III. 9-20.
5.) Er machte daß die Moabiter das Wasser für Blut ansahen, und eine Schlacht zu ihrem wohlverdienten Verderben zu wagen dadurch verleitet wurden. v. 22. 23. 2. Reg. IV. 1-7.
6.) Er vermehrete das Oel der Propheten-Wittwen.
7.) Er gabe der Sunamitin einen Sohn.
8.) Er machet den verstorbenen Sohn der Sunamitin wiederum lebendig. v. 8-17. v. 18-37.
9.) Er benahme den Colochinten ihren Gifft.
10.) An selbigem Ort, auch ohngefehr zu gleicher Zeit speisete er mit zwantzig Broden hundert Mann, und sie liessen noch übrig bleiben. v. 38-41. 2. Reg. IV. 42-44.
11.) Den Syrischen Feld-Hauptmann erledigte er von seinem Aussatz. 12.) Seinen Diener Gehasi straffte er mit Aussatz. 13.) Das in das Wasser gefallene eiserne Beil machte er empor schwimmen. 2 Reg. V. 1-9 v. 25-27. 2. Reg. VI.
14.) Er machte daß sein Diener die Engel sahe in Gestalt feuriger Roß und Wagen um Dothan herum, zu seiner Beschirmung. 1-7.
15.) Er schluge das Lager der Syrer mit Blindheit, oder Verblendung, daß sie den Weg nacher Samaria nicht kenneten. v. 15-17.
16.) Auf sein Gebet war das Läger derer Syrer, welches Samaria drängete, mit Schrecken geschlagen, und in die Flucht gejaget. v. 18-20. 2. Reg. VII. 1-7.

c) Das ist Clerici Muthmassung / die er daher desto wahrscheinlicher zu seyn erachtet / daß sich zu Bethel eines derer güldenen Kälber des eingeführten Götzen-Diensts gefunden / wider welcherley Elias und Elisa gewaltig geeifferet / und darmit sich einen besondern Haß derer Leute zuziehen müssen / so an der Gottlosigkeit Theil und daher Nutzen gehabt / indem sich daher leicht erachten lässet / was denen Bürgern zu Bethel aus häufiger Besuchung ihres Kalbs vor Nahrung und Vortheil zugewachsen seyn muß.

Es scheinet, daß dieser Prophet nicht also seye verachtet und verfolget worden wie sein Meister der Elias. Obgleich die Israelitische Könige, unter welchen er geweissaget, auch Götzen-Diener gewesen, so haben sie doch mit solchem tödtlichen Haß die Propheten des HErrn nicht verfolget, wie Ahab durch Anreitzung der Isabel, unter welchen Elias gelebet: So waren auch ohne Zweiffel seine grosse Wunderwerck eine Ursach, daß man ihn geehret, oder wenigstens gefürchtet hat: Dann die Noth, nemlich die Furcht vor den Syrern machte den König Joram so demüthig, daß er hingegangen den Elisam in seiner Kranckheit zu besuchen, und Hülff von ihm zu begehren, dieweil er ihn vor Israels Wagen und Reuter hielte. 2. Reg. XIII. 14.

Gleichwie GOtt seinen getreuen Diener Eliam vor dem Volck mit seiner Aufnehmung in den Himmel geehret, also thate er auch diesem seinem eifrigen Diener nach seinem Tod grosse Ehre an; dann durch ein Wunderwerck lässet er einen verstorbenen Mann, der des Elisä Gebein in dem Grab berührete, wiederum lebendig werden.

Elisabeth, GOttes Eid, GOttes Schwur, mein GOtt hat geschworen, mein GOtt wird uns sättigen, mein GOtt ist ein HErr des Sabbaths, oder des siebenden Tages, mein GOtt kan uns zu rechter Ruhe bringen, die Tochter Amminadab, Nahassons Schwester und Aarons Eheweib, welche ihm vier Söhne gebahr, Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar. Exod. VI. 23.

Elisabeth, hieß auch die Haußfrau des Priesters Zachariä aus der Ordnung Abiä, so von den Töchtern Aarons herstammete, und mit der Jungfrau Maria befreundet war, anfänglich war sie unfruchtbar, hernach aber in ihrem hohen Alter schwanger, und gebahr Johannem den Täuffer, nach der Verheissung des Engel Gabriels. Luc. I. 5. 24. 36.

Elisama, GOtt hat erhöret, GOtt mein Erhörer, ein Sohn Ammihud ein Fürst und Oberster des Stamms Ephraim, war ein Vater Nun, und Groß-Vater Josuä, muste sich der Stiffts-Hütte gegen Abend lagern. Num. I. 10. 1. Chronic. VIII. 27.

Elisama, einer von den Söhnen Davids, die ihm zu Jerusalem gebohren worden. 2. Sam. V. 16.

Elisama, ein Vater Methanja aus dem Stam Juda, ein Cantzler Königs Jojakim, dessen Sohnes Sohn oder Neffe Ismael, tödtete den Fürsten Gedalia. 1. Chronic. III. 6. 8. 2. Reg. XXV. 25. Jerem. XXXVI. 12. 20. -XLI. 1.

Elisama, ein Priester, welchen der König Josaphat, nebst etlichen andern Fürsten und Propheten, durch alle Städte, in gantz Judäa herum sendete, das Volck zu lehren, und im Gesetz des HErrn zu unterrichten. 2. Chronic. XVII. 8.

Elisaphan, ein verborgener GOtt, ein GOtt der alles siehet, ein Sohn Usiel und Neffe Kahath des andern Sohns Levi, ein Bruder Misael und Sichri, Aarons Vetter, war ein Oberster der Kahathiter. Exod. VI. 22. Num. III. 30.

Elisaphan, hieß auch der Sohn Parnach, ein Fürst des Stamms Sebulon. Numer. XXXIV. 25.

Elisaphat, GOtt mein Richter, der Sohn Sichri, des Hohenpriesters Hauptmann. 2. Chronic. XXIII. 1.

Elisua, GOttes Heyl, einer von den Söhnen Davids, so ihm zu Jerusalem gebohren worden. 2. Sam. V. 15.

Eliud, ein GOtt des Lobes, der Sohn Achims, einer von den Groß-Eltern des HERRN Christi. 1. Chronic. XV. 5. Matth. I. 14. 15.

Elkana, ein Eifferer, ein Sohn Jerohams vom Geschlecht der Kahathiter, aus dem Stamm Levi, der da wohnet zu Ramath-Zophim, auf dem Gebürge Ephraim, war der gottesfürchtigen Hannä, des Samuels Mutter Ehe-Mann. 1. Sam. I. 1. 1. Chronic. VI. 26. 35.

Elkana, ein Korhiter aus dem Stamm Benjamin, Davids vertrauter Freund. 1. Chronic. XIII. 6.

Elkana, ein Vater Assä und Groß-Vater Berechiä, ward vom König David zum Thorhüter des Tempels verordnet. 1. Chronic. X. 16. -XVI. 23.

Elkana, der fürnehmste Fürst am Hofe des Königes Ahas, welchen Sichri ein gewaltiger Held von Ephraim, seines gottlosen Wesens halber umbrachte. 2. Chronic. XXVIII. 7.

Elkos, GOttes Härtigkeit, ist ein Dorff oder Flecken in Galiläa, daraus der Prophet Nahum gebürtig gewesen, daher er auch Elkosäus genennet wird. Nahum. I. 1.

Ella, Eiche oder Stärcke, war ein Sohn Baesa, Königs in Israel, ward zwar König in Israel, regierte aber nur zwey Jahr, und zwar sehr übel, brachte den Propheten Jehu um, und ward endlich in seinem Schloß zu Thirza, als er sich toll und voll gesoffen, von seinem Knecht und 1. Reg. XVI 6. 9.

Dieser Simri mit seinem gantzen Hause erschlagen, daß nichts lebendiges darinnen gelassen ward, wie GOtt durch Jehu dem Baesa verkündigen lassen. Nach ihm ward jetztgedachter Simri der fünffte König in Israel. 1. Reg. XVI 6. 9.

Elleasa, GOttes Werck, GOttes Geschöpff, ein Sohn Haletz, des Sohns Asariä, ein Vater Sißmanns, und Großvater Sallums vom Stamm Juda. 1. Chronic. II. 39. 40.

Elleasa oder Eleasa, der Sohn Saphan, mit welchem Jeremias Trost-Briefe an die gefangene Jüden zu Babel sendete. Jer. XXIX. 3.

Elnadan, GOtt und Mensch, war der 50. Anherr, aus den Groß-Eltern des HErrn Christi. Luc. III. 28.

Elnaan, die Schönheit GOttes, der Vater Teribai und Josawia, der beyden Brüder und Helden Davids. 1. Chronic. XII. 46.

Elnathan, eine Gabe GOttes, ein Sohn Achbor, ein oberster Fürst am Hofe des Königes Jojakim, ein Vater Nehustar, der Mutter des Königes Jojakim, welchen Jojakim in Egypten sendete, den Propheten Uriam daselbst abzuholen, welcher wider Jerusalem geweissaget hatte, damit er ihn mit dem Schwerd könte tödten lassen. Jerem. XXXVI. 12. 25. 1. Chronic. XXIV. 8. Jer. XXVI. 22.

Elon, Stein-Eiche oder starck, ein Hethiter, Adä des Weibes Esau Vater. Genes. XXXVI. 2.

Elon, der andere Sohn Sebulon, des Sohnes Jacobs, ein Bruder Sered und Jahleel, von welchem das Geschlecht der Elomiter herkam. Genes. XLVI 14. Numer. XXVI. 26.

Elon, der eilffte Richter in Israel, der Geburt nach ein Sebuloniter, welcher nach dem Ebzan zehen Jahr lang regierte, starb darnach und ward zu Ajalon im Stamm Sebulon begraben. Jud. XII. 11. 12.

Elon, eine Stadt dieses Namens, lag im Stamm Naphthalim, an der Grentze Dan, eine Meile vom Jordan gegen Abend gelegen. Jos. XIX. 43. 1. Reg. IV. 9.

Eloth, Linde, Eiche, eine Stadt nicht weit vom Schilff-Meer im Lande der Edomiter. 1. Reg. IX. 26. 2. Chronic. VIII. 17.

Elpaal, GOttes Werck, Gottes Würckung der andere Sohn Sesaraim, welchen er von dem Weibe Husim zeugete im Lande Moab, war ein Bruder Ahitub, und Vater Heber, Mißham und Samed, vom Stamm Benjamin. 1. Chronic. IX. 11. 18.

Elsabad, GOttes Mitgabe, ein Gaditer, einer von den starcken und vertrauten Freunden Davids. 1. Chronic. XII. 12.

Elsabad, der vierte Sohn Semaja, ein Neffe Obed-Edom, ein Levit und Thorhüter zu Jerusalem. 1. Chronic. XXVII. 7.

Eltern, werden zusammen Vater und Mutter in Ansehung der von ihnen gezeugten Kinder genennet in eigenem und genauerem Verstande, und hat der grosse GOtt diesen gar ernstlich die Verehrung jener auferleget, auch an solches Gebot eine gar besondere Verheiß- oder Belohnung, in Ansehung seiner Beobachtung gesetzet, daß es daher so bedencklich beschrieben wird, als das erste Gebot das Verheisung hat. Die Jüden-Lehrer a) sagen auch, daß es denen Israeliten vor andern Geboten, durch eine sonderbare Offenbarung, in Mara gestellet, und hernach weiter in denen zehen Geboten wiederholet worden wäre. Philo b) zehlet es unter die vornehmste Stück des natürlichen Gesetzes und siehet die als wildes Vieh oder unvernünfftige Bestien an, die sich an solches Gebot nicht gehörig und erkänntlich kehren wolten. Puffendorff c) saget: Es sey Eltern-Name dasjenige, so das älteste, und unverletzlichste, oder hoch und heilig zu haltende Ansehen habe, daß auch Plato d) kein Bedencken getragen den Satz zu machen: „Es solle ein Kind„ Exodi XX. 12. Ephes. III. 1. Ephes. VI. 2.

„seine Eltern, von denen es das Leben empfangen „hätte, auch in Nothwehr nicht des Lebens berau„ben; sondern ehender alles über sich von ihnen gehen „lassen, als daß es mit ihrer Tödtung, sein Leben „erhalten und retten wolte.

a) Seldenus de J. N. & G. I. 10. p. 123.
b) in Libro de Decalogo.
c) de J. N. & G. VI. 2. 1.
d) de Legibus Libr. IX. p. 918.

Sonst theilte man bey denen Jüden e) die Pflichten derer Kinder gegen die Eltern in zwey Haupt-Stücke, nemlich Ehre und Furcht, welche beyderley diese von jenen als eine Schuldigkeit fordern konten. Die Furcht solte das Kind nicht ins Vaters Stelle stellen noch setzen, auch ihn nicht schlechthin Vater nennen lassen; sondern erinnern, daß es Herr Vater sagte: Die Ehre enthielt die erforderliche Nahr- und Kleidung derer Eltern, bedörffenden Falls, in sich. Was den Unterscheid beyderseits Eltern hierunter anbetraff, hisset es in denen Jüden-Schulen, daß in der Verehrung der Vater den Vorzug vor der Mutter, in der Furcht die Mutter den Vorzug vor dem Vater haben solte, doch so, daß keines von beyden gegen ein oder andern Theil derer Eltern gantz und gar unterlassen würde. In der Schrifft sind demnach Vater und Mutter gar sorgfältig und wohlbedächtig zugleich denen Kindern zu fürchten und zu ehren vorgestellet, daß es heisset: Ein Auge das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zugehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen. Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten und Gedult, auf daß ihr Segen über dich komme. Dann des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reisset sie wieder ein. Doch kam es hernach so weit mit denen hochmüthigen und eigennützigen Rabbinen, daß diese die Verordnung machten, es solte ein Lehrer des mündlichen Gesetzes denen Eltern des Schülers in Verehrung vorgehen, und mit Hindansetzung jener im Nothfall von ihm unterhalten werden, wann das Vermögen des Schülers nicht zureichte Eltern und Lehrmeister zusammen zu unterhalten.

Proverb. XXX. 17.

Syrach. III. 8.

e) Seldenus l. c. VII. 2. p. 833. sqq.

Man hat anderweitig auch, was die Eltern oder Vater und Mutter anbetrifft, auch die Frage aufgeworffen: welche unter diesen beyden Personen den Vorzug haben soll? Hobbesius f) indem er nach seinen Grund-Sätzen die Macht der Eltern über ihre Kinder aus dem Recht des Sieges herleitet, welchen die Mutter über das Kind zuerst in ihrer Gewalt habe; und schliesset, daß sie darinnen vor dem Vater einen Vorzug habe, woraegen doch, die Haupt-Unrichtigkeit seines Grund-Satzes zu geschweigen, doch verschiedene besondere Umstände erinnert werden können. Denn wenn ein Kind gebohren wird, so ist ja kein Krieg da, daß die Mutter den Sieg erhalten könte; es kommt ja das Kind ehe in die Hände der Wehe-Mutter, welche sich also dieses Rechts anmassen könte, und da Hobbesius selbst setzet: Die Menschen würden natürlicher Weise in ihrer Freyheit gebohren, so würde diese Freyheit aufgehoben, wenn das Kind sogleich unter der Mutter Herrschafft kommen solte. Andere g) legen dem Vater einen Vorzug bey, nicht deswegen, weil das männliche Geschlecht dem weiblichen fürgienge; sondern weil der Vater über die Mutter selbst eine Herrschafft habe, und das Haupt des gesamten Hauses sey. Thomasius h) hält davor, daß die Gewalt über die Kinder aus blosser natürlichen Ursach allen beyden zukomme, weil sie alle beyde den Grund der Elter- und Kindlichen Gesellschafft ausmachen, es wäre dann, daß die Eltern selbst bey Eintritt in eheliche Gesellschafft sich anders verglichen hätten. Puffendorff i) setzet hier unterschiedene Umstände auseinander. Denn es befänden sich die Eltern entweder in dem natürlichen Stand, oder in der bürgerlichen Gesellschafft. Dorten zeugten sie Kinder entweder ausser der Ehe, und da habe die Mutter, welche am besten den Vater anzeigen könte, den Vorzug; oder in der Ehe, und da käme es darauf an, wie sich die Eheleute desfalls verglichen. In der bürgerlichen Gesellschafft sey der Mann das Haupt der Familie, und habe, auf gewisse Art, die Herrschafft über die Frau selbst, und daher habe er auch in der Herrschafft über die Kinder billig den Vorzug. In dem natürlichen Stand hat an sich selbst keine Herrschafft in der Ehe statt, es sey denn, daß sich die Eheleute deßfalls verglichen und der Sachen so eins worden, sonst haben Väter und Mütter gleiche Gewalt über ihre Kinder.

f) de Cive cap. 9. in Leviathan cap. 20.
g) Thomasius in Fundamentis J. N. & G. III. 4. 8.
Grotius de J. B. & P. II. 5. 1.
Puffendorff de J. N. & G. VI. 2. 1.
h) in Jurisprudentia divina III. 4. 66.
i) de officio hominis & civis II. 3. 3.

Die Pflichten der Eltern bestehen vornehmlich darinnen, daß sie ihre Kinder erziehen, davon der Grund anderswo gewiesen worden, (siehe den Titul: Auferziehen) welche Auferziehung aber dahin zielet, daß das Kind in Stand gesetzet werde, für sich in der Welt glücklich zu leben, auch ein unschädliches, ja vielmehr nutzbares Glied menschlicher Gesellschafft abzugeben, mithin müssen sie bey dieser Auferziehung so wohl für den Leib, als für die Seele des Kindes sorgen, und wie sie in dem natürlichen Recht angewiesen werden, was sie zu thun und zu lassen, also zeiget hingegen die Klugheit zu leben, die Art und Weise, wie die Auferziehung der Kinder klüglich anzustellen? In Ansehung des Leibes liegt ihnen ob, daß die Kinder so viel Nahrung und Kleider haben, als zur Erhaltung eines gesunden Leibes und gesunder Gliedmassen nöthig, und zwar so lange, biß sie in den Stand kommen, sich dergleichen selbst anzuschaffen. Wolten es die Eltern bey der blossen Versorgung des Leibes bewenden lassen, so würden sie dadurch den Grund zu einer gar schlechten Glückseligkeit legen, sie thäten nicht mehr, als was unvernünfftige Thiere bey ihren Jungen zu thun pflegen: Da sie aber ein Kind, das ist, eine vernünfftige Creatur, die zugleich aus Leib und Seele bestehet, zu erziehen; so haben sie auch für ihre Seele zu sorgen, und sie in einen solchen Zustand zu setzen, damit sie in Zukunfft bequem auch unanstößig, ja nutzbar leben können. Diese Pflicht begreifft zwey Stücke in sich, die Unterweisung und die Regierung. Jene gehet auf den Verstand, daß sie etwas erlernen, und die Irrthümer ablegen, damit sie durch ihre erlangte Geschicklichkeit und Wissenschafft dermahleins der Welt nützliche Dienste leisten, und eben dadurch sich selbst glücklich machen mögen, so daß sie, sich bequem fortzubringen, in Stand kommen. Die Art und Weise aber, wie dieses geschehen möge, zeiget die Klugheit zu leben. Die Regierung hat mit dem Thun und Lassen der Kinder zu thun, und beziehet sich sonderlich auf den Willen, indem sie vor allen Dingen eine Begierde zum Guten zu erwecken und dusserlich ihre Verrichtungen nach den Regeln der Gerechtigkeit und Klugheit, und in Ansehung der letztern besonders nach der Wohlanständigkeit einzurichten. k) Sind die Kinder erzogen, so sind die Eltern weiter nicht verbunden ihnen etwas nach ihrem Tod zu hinterlassen. Nach dem Grund und Trieb der natürlichen Liebe, gehören die hinterlassene Güter ehe den Kindern als den Eltern, oder anderen Anverwandten der Verstorbenen: (siehe den Titul:

Erb-Recht, Mutter, Vater, Gleiches Vergelten ꝛc.

k) Wolff in vernünfftigen Gedancken von geſellſchafftlichem Leben derer Menſchen cap. 3.
Conſer. Thomaſius in Prudentia Conſultatoria VII. 48. ſqq.

Elteſter, nicht ſo wohl ein alter- als Amts-Name wird verſchiedentlich in heiliger Schrifft gefunden, und darmit das im Hebräiſchen und Griechiſchen ſich findende Wort Saken und Presbyter von Luthero gegeben, nicht als wenn alle darmit belegte a) viele Jahre haben müſſen, und in der That gehabt hätten; ſondern weil anfänglich hernach dann und wann alte Leute, wegen ihrer habenden Erfahrung und Klugheit zu denen Verrichtungen des gemeinen geiſt- und bürgerlichen Weſens gezogen und hernach alle zu deren Verſorgung genommene Elteſte genennet worden ſind, weil ſie, wie alten Leuten unter GOttes Gnade wegen langer Erfahrung am möglichſten fällt, klug, beſcheiden, tugendhafft, und in richtiger Folge dem gemeinen Weſen zu dienen geſchickt ſeyn ſollen, in welchem Verſtande das Wort Senior oder Elteſter weit und breit in Brauch kommen iſt, b) nach mehrer Anmerckung und Ausführung gelehrter Männer.

a) Vitringa de Synagoga Vetere Lib. III. Part. I. cap. 1. p. 615.
Seldenus de Synedriis I. 14. p. 304. &c.
b) Cerda ad Virgilii Æneid. V. v. 704. Tum Senior Nautes &c.

Die ſich ihres Alterthums vor andern berühmende Egyptier hatten ſchon dergleichen mit Sorge vor das gemeine Weſen beladene Elteſten, welche den Schalt-König Joſeph, als er ſeines Vaters Leiche in das Land Canaan abführte, begleiteten, daß
Gen. L. 7. es heiſſet: **Es zogen mit ihm die Elteſten des Lands Egypten.** Es ſcheinet, man habe denen Iſraeliten auch in ihren ſchweren Zeiten noch einige Vorſteher gelaſſen, die vor des gantzen Volcks Sache geſorget, indem geſchrieben ſtehet: Gehe hin
Exod. III. 16. 18. und verſammle die **Elteſten in Iſrael**, du und die **Elteſten in Iſrael** ſollen hineingehen vor den Pharao, wie ſolches hernach geſchehen zu ſeyn verſchiedentlich erzehlet wird, wie dann Seldenus c) der Meinung iſt, daß der Elteſten Name, als ein Titul ſonderbar geſchickter, gelehrter, erfahrner, folglich auch zur Beſorgung des gemeinen Weſens gezogener Leute, Vorſteher und Beamten, etwas Uraltes, faſt von Anfang der Welt her gewöhnliches ſey, wornach ſich mit andern Völckern auch die Jüden gerichtet, ſonderlich da ihnen Jethro nach angezogener Uralt-hergebrachten Weiſe ihre Dinge einzurichten den Rath gegeben, zum Moſe alſo ſprechende:
Exod. XIIX. 19. ſqq. Siehe dich um unter allem Volcke nach redlichen Leuten, die GOTT fürchten wahrhafftig, und dem Geitz feind ſind, die ſetze über das Volck. Moſes aber gehorchete dieſem Zuſpruch, und erwehlte redliche Leute aus dem gantzen Iſrael, und machte ſie zu Häuptern über das Volck, etliche über 1000. etliche über 100. über fünffzig, über zehen, daß ſie das Volck allezeit in kleinern Sachen richteten, die ſchwerern aber vor ihn dem Moſi brächten ꝛc. Von der Zeit an ſoll dann der Elteſten-Stand in eine rechte Verfaſſung bey denen Jüden gebracht, und ſelbigem die Beſorgung des gemeinen Wohlſeyns gar ſonderlich aufgetragen, auch von Leuten dieſes Ordens und Standes verwaltet worden ſeyn, da ſichs wohl verſtehet, daß ſolche Elteſte, wie unter dem Moſe, alſo hernach unter andern auſſerordentlich von GOtt geſendeten Richtern, desgleichen denen aufgekommenen Königen zu ſtehen gehabt haben, was auch die Jüden von der über den König gegangenen Gewalt ihres Synedrii, oder groſſen Raths ſchwätzen. (Siehe den Titul Blut-Gericht, Rath.)

c) l. c. p. 381. ſqq.

Man lieſet alſo vielfältig von denen Elteſten in Iſrael unter denen Richtern, Königen, auch nach dieſer Zeit, als ſolchen Leuten, die im Jüdiſchen gemeinen Weſen etwas, auch veränderten Zeiten und geſtalten Dingen nach viel zu ſagen gehabt haben. Wenn denen Jüdiſchen Berichten d) nachzugehen iſt, ſind wenigſtens mit der Zeit aus denen gantz ſonderbar ſo genannten Elteſten gleichſam Zunfft- und Innungs Genoſſen worden, die voneinander, ſo zu ſagen, gelernet, und die einander loßgeſprochen, d. i. durch Auflegung derer Hände, (ſiehe dieſen Titul) Geſellen, auch endlich Meiſter-mäßig oder tüchtig erkläret haben eine bürgerliche Gerichts- und Raths-Stelle anzunehmen und zu bekleiden, und indeſſen zu andern Dingen befugt zu ſeyn, indem unter der Würckung Jüdiſcher Hand-Auflegung ein groſſer Unterſcheid geweſen, als wie ſich der Zeit unter dem Machen derer Philoſophiæ Baccalaureorum & Magiſtrorum, derer Licentiatorum und Doctorum Theologiæ, Juris, Medicinæ unter denen Chriſten findet. Da alſo die Jüdiſche Elteſten Macht gehabt zu lehren und zu urtheilen, was erlaubt oder verboten ſey, das man das Recht zu löſen und zu binden genennet: Andern hat zugeſtanden nur in gewiſſen Puncten zu ſprechen; andere ſind tüchtig erkläret worden, in allen nur immer vorkommenden Fällen einen Entſcheid geben, und alſo in Jüdiſchen Raths-Verſammlungen eine Stelle haben zu können, nachdem ſie ihre Lehr-Zeit zu den Füſſen anderer Elteſten ausgeſtanden und ausgeſeſſen gehabt. Man hält davor, es ſey Paulus von Gamaliel zu einem Elteſten nach Jüdiſcher Art vor ſeiner Bekehrung gemacht worden, als zu deſſen Füſſen er geſeſſen zu haben ſelbſt berichtet. Die gedachte Elteſten-Macherey hat auch durch Briefe geſchehen mögen, wie es Doctores Bullatos unter uns, und im Kober gemachte Magiſtros, d. i. ſolche giebet, denen das Magiſter-Hütgen im Kober zugeſchickt worden, gegen Erlegung der Gebühr.

d) Seldenus de Synedriis Libro II. cap. 7. p. 1. &c.

Die Jüdiſche Berichte wiſſen auch noch von Gaſſen-Elteſten e) der allerunterſten Claſſe derer Elteſten zu reden, die ſo weit tauglich geweſen, daß ſie die Partheyen zu Schieds-Richtern in ſtrittigen Dingen, oder zu mehrerer Beſtättigung und zu beſſerem Beweißthum freywilliger Händel gebrauchen mögen, da ſie letzten Falls einiger Maaſſen unſern heutigen Kayſerlichen Notarien beygekommen. Wann man aber in denen Geſchichten derer Maccabäer, und des Neuen Teſtaments von den Elteſten ihrer Verſammlung, ſonderlich der groſſen Verſammlung ſelbiger lieſet, iſt insgemein das groſſe Synedrium oder der hohe Rath des Jüdiſchen Volcks darmit gemeynet, der in ſeiner Maaſſe, biß zu der Verſtörung Jeruſalems geſtanden hat, nach Wiederkunfft aus Babyloniſcher Gefängnüß. Seither der letzten Zerſtörung Jeruſalems hat man ihnen hier und dar auch noch nebſt andern höhern Vorſtehern, Elteſten aus ihrem Mittel zugeſtanden, die mehrere oder wenigere Gewalt gehabt, nachdem es denen Lands-Obrigkeiten zu beſtimmen beliebig geweſen, da die Kayſer Conſtantinus M. Arcadius und Honorius, nebſt andern ſolchen Elteſten die Freyheit zugeſtanden haben, welche die Chriſtliche ſo genannte Geiſtlichkeit genoſſen, daß man ſie nemlich zu keinen bürgerlichen Dienſten nöthigen, noch mit Einquartirung u. dgl. m. beſchweren dörffen; ſondern ſie ungehindert ihrem Geſetze, oder ihrer Aberglaubens-Ubung vorſtehen und abwarten laſſen.

e) l. c.

e) l. c. §. 3. p. 695.
f) Codex Theodosianus Lib. XVI. Tit. X. de Judæis, Cælicolis & Samaritanis, Lege 2. 4. 13. & ibidem Godofredus.

Nemlich es hatten dazumal die sogenannten Eltisten derer Jüden grösten Theils mit ihren Gottes-Dienst-Sachen in der Schulen zu thun, da ohne dem die Gewalt in Bürgerlichen Dingen ihnen gewaltig beschnitten war. Wie dann auch sonst, nach Vitringæ g) Vorstellung das Politische Eltisten-Collegium jedes Orts mit in Schul- und GOttes-Diensts-Sachen zu sorgen und zu sprechen gewohnt gewesen sey, da im Gegentheil die kleinern Oerter mit einem Rabh oder Rabbi vorlieb nehmen müssen. Dorther, nemlich von der Gewohnheit mehrere Eltisten in der Schul-Regierung oder Gottes-Diensts-Besorgung zu haben, sey auch die Einrichtung des Christlichen Kirchen-Wesens geflossen, als bey dem anfänglich in jeder Gemeine mehrere Eltisten gestanden einer Würde, obgleich der Eltiste oder Geschickteste unter ihnen den Vorsitz und die Haupt-Sorge, alles wohl mit derer übrigen Rath und Zuthun einzurichten gehabt, der deshalben Primus Presbyter, der Erste unter denen Eltisten genennet worden, auf welchen Fuß man etwa in seiner Masse, doch nach Einführung derer Bischöffe das Andencken und die Spur derer alten Sachen, in denen so genannten Archi-Presbyteris h) oder Ertz-Priestern behalten und zu finden hat, gleichwie in denen Jüden-Schulen auch ein Archi-Synagogus i) oder ein Oberster der Schulen unter andern Vorstehern der Schulen gefunden worden ist. (Siehe den Titul: Oberster der Schulen.)

g) de Synagoga Vetere Lib. II. cap. 9. p. 552. 562.
h) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Lib. I. Tit. XXIV. de Officio Archi-Presbyteri.
i) Vitringa l. c. cap. 11. p. 568. sqq.

Die Bücher des Neuen Testaments gedencken also hin und wieder derer Kirchen-Eltisten k) jeder Gemeinde, die da ein Presbyterium, d. i. einen Geistlichen zusammen sitzenden Rath ausgemacht, und derselbigen mit Rath, Lehre, Ermahnung, Sorge u. s. w. vorgestanden, und die Diener zur Hand gehabt haben, auch wohl mit dem Namen derer Bischöffe begrüsset worden sind, dieweil ihr Thun mit gewesen, Auf- und Vorsicht zu haben und zu tragen, daß der Gemeinde Bestes sonderlich auf ewig befördert würde. Das Vornehmste hierbey war lehren, und die Heerde mit dem Worte GOttes zu weiden, weshalber man sie auch Hirten (siehe diesen Titul) begrüsset hat, und forderte also der Geist an ihnen, daß sie lehrhafft seyn solten. Ob sie nun gleich alle lehren mochten, mag es doch in der That wohl nicht allezeit von allen geschehen seyn, da einige zu andern Dingen, des Ermahnens, des Aufsehens, des Bestraffens u. s. w. tüchtiger gewesen, die sich hierauf geleget, und andern dazu mehr begabten das Lehr-Amt oder die Lehr-Ubung überlassen haben, dannenhero der Apostel Paulus derer Eltisten gedencket, die der Gemeinde insonderheit mit dem Wort und Lehre wohl vorgestanden hätten, denen man billig doppelten Unterhalt geben sollen, da andere Eltisten, wann sie gleich nicht lehrten, doch von der Gemeinde erhalten wurden, und dem Altar dienende sich darvon ernahrten.

1. Tim. V. 17.

k) De his vid. Vitringa Lib. III. Parte I. Cap. 1. pag. 609. sqq.
Bœhmer l. c. §. 2. sqq.
Seldenus de Synedriis Lib. II. 7. §. 7. &c.

Vitringa sagt also bey denen Umständen, daß Paulus an keine hernach aufgekommene aus dem Mittel der Zuhörer l) genommene Eltisten gedacht habe, da zu seiner Zeit alle des Namens gewürdigte in der Zahl derer Lehrer und Vorsteher derer Kirchen gewesen, und als beständige Hirten derselbigen aus ihren Mitteln genähret worden wären. Freylich hatte man es hier und dar unter denen Protestirenden, sonderlich Reformirter Seits, vor gut gehalten, aus der Zahl derer Zuhörer ansehnliche und ehrbare Männer zu erwehlen, die eine gewisse Zeit der Kirchen Bestes besorgen, ihre Einkünffte in Obacht nehmen, und vor gute Zucht und Ordnung wachen helffen, also auf die Glieder der Gemeinde Achtung geben, auch sie wohl brüderlich, auf erscheinenden Fall, ermahnen, und was dergleichen mehr ist, dabey sie aber keinen Beruff zum ordentlichen Lehren und Predigen, oder zu Ausspendung derer Sacramenten, desgleichen keinen Unterhalt von der Gemeinde haben, auch eben nicht immer in ihrer Verrichtung bleiben, sondern nach gewisser Zeit andere aus denen Zuhörern zu ihrer Ablösung haben. Ob nun gleich offtermeldter Vitringa nicht zugeben wollen, daß zu den Zeiten derer Aposteln Eltisten aus dem Mittel derer Zuhörer denen Lehrenden beygefüget worden wären, so verwirfft er doch dergleichen Anstalt um desto wenigerer, je bekanderer ihm gewesen, daß auch von denen Bischöffen und lehrenden Eltisten ersterer Zeiten die Gemeinde in halbweg wichtigen Dingen vernommen, und hierunter ohne deren Wissen und Willen nichts dergleichen gethan worden sey. Bœhmer m) lässet sich vernehmen, wie ihm die Art der Kirchen-Besorgung durch Lehrer und einige Eltisten aus dem Mittel derer Zuhörer am besten unter allen gefalle, sintemal dadurch viel Erbauung geschaffet, manche Unordnung gesteuret, auch der sich etwa zu viel herausnehmen wollenden Herrschafft ein- und andern Lehrers vorgebogen werden könte. Dabey erinnert er doch, daß dieserley Presbyterium oder Eltisten-Versammlung keine Herrschafft über die Gemeinde habe, auch dem Recht hoher Obrigkeit, in Kirchen-Sachen Aufsicht zu haben, daß nichts gefährliches einschleiche, und äusserlicher Friede erhalten würde, gar nichts benähme, noch weniger das Consistorium oder das geistliche Gericht des Landes-Herrn darstelle; sondern es sey mit solcherley Presbyterio mehr auf die innerliche Erbauung und Handhabung Christlicher Zucht angesehen, als auf andere in die Gewalt der Obrigkeit einschlagende Dinge, auf deren Gutbefinden es ankäme, was sie im äusserlichen sich vorbehalten, ihrem Consistorio auftragen, und der Eltisten-Versammlung zustehen wolle? Wo es dergleichen nicht gäbe, hätten die Lehrer ihrer Pflicht mit Lehren, Ermahnen, Warnen u. dgl. abzuwarten, und das übrige andern befohlen seyn zu lassen.

l) Bœhmer legt doch nebst andern Pauli Worte von solcherley aus dem Mittel derer Zuhörer genommenen Eltisten aus l. c. §. 3. sqq.
m) l. c. §. 10. 11. 12. 33. 34. &c.

Er führet auch Exempel aus denen Kirchen-Ordnungen an, woraus die Art solcher Eltisten-Versammlung Reformirter Kirchen deutlicher erhellet »Der Eltisten Amt ist, daß sie neben de-» nen Predigern über die Gemeinde Aufsicht haben,» das Volck versammlen lassen, einen jeden zu denen» heiligen Versammlungen anhalten, die Aerger-» nisse und Fehler angeben, samt denen Predigern» darüber richten und urtheilen, und ins gemein» mit denenselbigen für alle dergleichen Dinge, wel-» che der Kirchen-Ordnung Unterhalt und Regi-» ment angehen, sorgen; daß dem gesamten Presbyte-» rio nach dieser Ordnung zustehen solle: über alle» Aergernisse zu richten; doch niemand ohne gnugsa-» me Ursach vor sich zu fordern, Kirchen-Censur und» Bann auszuüben, Kirchen-Busse aufzulegen, die» Ausgeschlossene wieder anzunehmen, Strittigkei-» ten über die Lehr und Kirchen-Ordnung in der Stille»

»beyzulegen, ꝛc.» Daß hierinnen ziemlich viel dem Eltisten heimgegeben und zugelassen worden ist.

In denen Lutherischen Gemeinden, sonderbar im Reich, in Hessen und der Gegenden mehr, hat man ebenfalls wohl so eine Art Kirchen-Seniores oder Eltisten, die auch offters auf ihre gantze Lebens-Zeit bey solcherley Verrichtung bleiben, nachdem sie einmal darzu gezogen worden sind, und denen zukommt vor gute Zucht sorgen zu helffen, auch was darwider laufft, zu Besserung gehörigen Orts anzuzeigen.

Weil an vielen Evangelischen Orten dergleichen Eltisten weder bräuchlich noch bekandt sind, wird es der geneigte Leser nicht übel nehmen, wann hier eine Verordnung von selbigen mitgetheilet wird, daraus man ihren Zustand und Beschaffenheit des mehrern ersehen kan.

Wir Friedrich Ernst, Graf zu Solms und Tecklenburg, Herr zu Müntzenberg, Wildenfels und Sonnenwald, Ihro Römisch-Kayserl. Majest. Geheimder Rath, auch Dero und des Reichs Cammer-Gerichts-Präsident, fügen hiermit zu wissen. Nachdeme eine gesegnete und beglückte Regierung, mithin eine gute Policey fürnemlich auf diesem Grund beruhet, wann Kirchen und Schulen wohl bestellet, und darinnen die Leute zu einem ehrbaren und thätlich-Christlichen Leben angewiesen, und allstets ermahnet werden, und Wir dabey wahrgenommen, auch die tägliche Erfahrung bezeuget, daß denen Pfarrherren nicht wohl möglich, auf einen jeden von seiner Gemeinde, und dessen Leben und Wandel ein allstetiges wachsames Auge zu haben, dahero nöthig erkannt, gewisse Seniores oder Eltisten über eine jede Gemeinde zu bestellen; wie solches auch bißhero in unserm Lande observirt worden: Damit aber nicht allein unsere zur Cantzeley und Consistorio bestellte Räthe und Bedienten wissen mögen, was sie vor Leute zu einem solchen Eltisten-Amt ausehen und erwehlen, sondern auch den Eltisten selbst bekandt seye, wie sie sich in ihrem Amt zu verhalten haben; daß Wir folgendes ordnen und wollen:

Vor allen Dingen sollen unsere zur Cantzeley und Consistorio bestellte Bediente in Bestellung der Kirchen-Eltisten nach denen Redlichsten und Besten im Lande fragen, folglich keine andere darzu nehmen, als welche gewissenhafft in einer Gemeinde erfunden werden, welche niemand eines groben Lasters mit Wahrheit beschuldigen und überführen kan, die auch eine ziemliche Erkäntniß der wahren Christlichen Religion, und einen gerechten Eiffer wider das böse ärgerliche Leben haben, auch ihrem eigenen Hause und denen Ihrigen wohl vorstehen, und sie mit Ernst zur Gottseligkeit anweisen, auch insonderheit vor sich des Lesens und Schreibens wohl erfahren seyen, deren dann in einer jeden Gemeinde 2. 3. oder 4. auch mehrere, nachdeme die Gemeinde groß oder klein, angeordnet und bestellet werden sollen.

Demnach werden die Kirchen-Seniores Krafft ihrer geleisteten Eydes-Pflichten dahin ernstlich angewiesen:

1. Daß sie die von Uns gegen das Fluchen, Sauffen, Wuchern, Sabbaths-Ubertretten, Übermaaß bey Hochzeiten, Kind-Tauff und Begräbnissen, und dergleichen allbereits ergangene, und ferner noch auszulassende Edicta stets vor Augen haben, und nichts dargegen geschehen lassen, zu dem Ende sie auf alle und jegliche Verbrechen und Laster acht geben sollen, welche Christlicher Zucht und Ehrbarkeit einigerley Weise zuwider lauffen, und welche als Ausbrüche der tieff-gewurtzelten Erb-Sünde beyde wider die erste und andere Taffel des göttlichen Moral-Gesetzes nothwendig zu bestraffen sind: Folglich

2. Sollen sie alle diejenigen wohl notiren, welche auf die Sönn- und Feyertäge den ordentlichen Gottes-Dienst entweder boßhafftig verlassen, oder unter demselben unnütze Dinge treiben, oder in demselben zwar erscheinen, doch nicht mitsingen, nicht mitbeten, auf die Predigten nicht acht geben, sondern bey währendem Singen, Beten, Predigten entweder schlaffen oder plaudern, oder hin und wieder gaffen, oder gar zur Kirchen hinaus lauffen, oder sonsten die Täge des HErrn zur Ungebühr mit weltlichen Händeln, liederlichen Spielen, mit gottlosen Wercken des Fleisches, Fressen, Sauffen, Zancken, Schlagen, auf der Gasse tumultuiren, entheiligen, deswegen sollen sie

3. Sonntags so wohl unter währendem Gottes-Dienst, Vor- und Nachmittag, als auch wann derselbe vollbracht, selbst in die Wirths- und Schenck-Häuser gehen, oder wo sonsten Spiel- und Sauff-Gesellschafften pflegen zusammen zu kommen, und diejenige, so sie antreffen, aufzeichnen, und an behörigem Ort bescheidentlich anbringen.

4. Sollen sie auch an denen Werck-Tägen auf diejenige, welche öffentlich Aergerniß geben, wohl acht haben, sonderlich auf Flucher und Gotteslästerer, auf Zäncker und Schläger, auch Unbarmhertzige und Unversöhnliche, auf alle diejenige, welche zum Sauffen zusammen kommen, oder welche Spinn-Stuben unterhalten, solche besuchen, oder welche dem Spielen und dem Müßiggang anhängen; damit aber diese Aufsicht desto genauer und besser geschehen könne, so soll

5. Eine jede Gemeinde in gewisse Gassen oder Classes getheilet werden, also daß ein jeder Senior seine gewisse Gassen oder Häuser habe, über welche er ein Register halte, und demselben einverleibe, wie viel Seelen in jedem Hause sich befinden, an Mann und Weib, Kinder und Gesinde, Wittiben und Waysen, Reichen und Armen, auch Fremdlingen, damit ein jeglicher fertig sey, Rede und Antwort zu geben, wann in einem und andern Hause sich etwas ärgerliches oder anstößliches zutragen solte.

6. Sollen sie aber auch alle Verbrechen und gegebene Aergerniß mit grosser Behutsamkeit und Verschwiegenheit, aus reinem und gerechtem Eifer, vor die Ehre GOttes und JEsu Christi aus Liebe zu des Nächsten Besserung, und seiner Seelen Heyl anzeigen, und ja nicht aus heimlichem Haß oder Feindschafft gegen irgend jemanden solches zu thun, als wodurch sie ihr Amt nur zu verlästern Ursach geben, und mehr Böses als Gutes stifften würden.

7. Es sollen auch die Seniores dem, der ihnen etwas Böses von andern eröffnet, nicht so geschwind glauben, sondern die Sache genau erforschen, und wo es sich also verhält, in unserer Cantzeley entdecken.

8. Die Jugend und Kinder auf der Gassen und auf dem Feld, und wo sie eines derselben antreffen, sollen sie allezeit, wann sie was ungebührliches treiben, in Liebe, und als Väter bestraffen, und zum stillen Wesen und Furcht des HErrn hertzlich und ernstlich anmahnen, und wann die Ermahnungen umsonst sind, dem Pfarrherrn des Orts anzeigen.

9. Was die Armen betrifft, so sollen die Seniores auch vor dieselbe sonderlich Sorge tragen, zuforderst aber gegen fromme Arme, und nothdürfftige Glieder Christi ein zu helffen geneigtes Hertz haben, darbeneben auch die Hauß-Armen, und die sich des öffentlichen Bettelns schämen, alle Mittwoch, da das Allmosen auf dem Rath-Hause allhier zu Laubach ausgetheilet wird, an unsern Rentmeister

ster und Ober-Schultheissen auf einem Zettel beschrieben einschicken.

10 Insonderheit haben die Seniores auf die Krancken in jeder Gemeinde fleißig acht mit zu haben, und selbige, wie sie heissen, und wie viel deren sind, auch ob sie eines Christlich- und stillen Wandels sich jederzeit beflissen gehabt, auf unser Schloß allwochentlich schrifftlich einzuschicken, damit gegen solche mit Artzeney, Essen und Trincken Christliche Barmhertzigkeit ausgeübet werden könne.

11. Dafern es sich auch wider Verhoffen zutragen würde, daß die Pfarrherren und Schul-Bedienten ein und andern Orts selbsten ihr Amt nicht thäten, wie sie solten, so sollen die Seniores auch auf deren Amt in Kirchen und Schulen gute acht geben, und insonderheit es so gleich im Consistorio anzeigen, wann die Pfarrherren in Besuchung derer Krancken saum- und nachläßig erfunden würden, wie dann auch auf die Schul-Ordnung zu halten, und dahin zu sehen, daß die Eltern ihre Kinder nicht muthwillig von der Schul abhalten.

12. Ingleichem sollen die Seniores, falls sie etwas anstößliches und ärgerliches gegen diejenigen, welche zum Heil. Abendmahl gehen wollen, wüsten, solches den Pfarrherren anzeigen. In Summa, sie sollen

13. Auf alles, was im gemeinen Leben vorgehet, genaue Aufsicht haben, und wo Eltern wider die Kinder, und Kinder wider die Eltern sind, wo Eheleut übel miteinander leben, wo junge Leute heimlich zusammen lauffen, wo schändliche Zotten, Narrentheidung, und unreiner Schertz, welcher Christen nicht geziemet, geredet wird, oder wo etwas vorgehet, so boßhafftig und ärgerlich ist, sollen sie aufzeichnen, und bey denen Monatlichen Kirchen-Conventen anbringen, damit wann einige tauffen lassen, oder zu Gevattern ersucht werden, oder zum Heil. Abendmahl gehen wollen, man bey ihnen von solchen Personen, wegen ihres Verhaltens, Nachricht finden und haben möge; damit aber alles in seiner Ordnung geschehe, so soll

14. Ein jeder Kirchen-Senior sich ein besonders Buch halten, worinnen er alles, was in seiner Gemeinde Unrecht und Sträffliches vorgangen, mit Verzeichnung des Tages aufnotiren, und solches etliche Tage vor denen Monatlichen Kirchen-Conventen in unsere Cantzeley einlieffern, damit so baldige Verordnung ergehen könne, welche Sachen vor die Cantzeley, oder das Consistorium zu ziehen, oder welches durch eine blosse Bestraffung durch den Pfarrherren jedes Orts abgethan werden könne.

15. Schließlich haben die Seniores auch dieses zu beobachten, daß sie fleißig auf die Kirchen-Gefälle, Pfarr-Gebäude, und Pfarr-Güter Achtung haben, damit nichts in Abgang komme, oder deteriorirt werden möge, welches sie dann alsobald zu erinnern und anzuzeigen, auch darauf anzutreiben haben, daß die Kirchen-Bau-Rechnung zu rechter Zeit abgehöret werde, und nicht viele Rechnungen zusammen wachsen mögen.

Nicht unbekandt ist es, wie daß nach schon angeregtem der grössere Theil Reformirter Kirchen, die Besorgung des Kirchen-Wesens durch ein Presbyterium, oder durch eine Eltisten-Versammlung aus denen Lehrern und einigen derer Zuhörer bestehende vor ein nothwendiges und überall zu beobachtendes Werck göttlicher Einsetzung und göttlich-allgemeinen Befehls angesehen habe, darüber dann eine grosse Spaltung unter ihnen entstanden, wann nemlich die mehriste oder vornehmste Gemeinden in Engelland n) die Bischöffliche Kirchen-Besorgung beliebet haben. Der Haß und Grimm ist zwischen beyden Theilen ziemlich groß gewesen, und zu entsetzlichen Blutstürtzungen hinausgelauffen, darbey auch König Carl der I. seinen Kopff eingebüsset, und findet man noch den Widerwillen zwischen denen Episcopalibus und Presbyterianis, d. i. zwischen denen von Bischöffen und von Eltisten besorgten Reformirten Kirchen, ob sie gleich sonst in denen Glaubens-Lehren und Bekäntnissen eines sind. Kein Theil will dem andern viel nachgeben, und lässet man, wo die Bischöffliche die Oberhand haben, keinen Presbyterianer zu einem Politischen Amte, er habe dann sich völlig zur Englischen Kirchen gewendet. Ehemals ist es gnug gewesen, wann ein so genannter Presbyterianer, bey Annehmung eines sothanigen Amts, o) ein- oder mehrmal bey Englisch-Bischöflicher Kirchen das Abendmahl genommen, um bey der Gelegenheit zu zeigen, daß er deren Gemeinschafft nicht verabscheue, sondern ihre Gliedmassen vor Bruder in Christo erkenne, übrigens hat er doch die Besorgung derer Kirchen durch Eltisten vor besser achten, sich auch die Freyheit vorbehalten mögen, bey solchen Gemeinden, wie bey Bischöfflichen geschehen, zu communiciren, also an Tag zu legen, daß der Unterscheid äusserlicher Verfassung die innerliche Einigkeit und Brüderschafft nicht aufhebe oder nicht aufheben solle, aber nach der Hand hat man diese so genannte Conformité occasionelle, p) oder bey Gelegenheit bezeigte Gleichstellung nicht mehr gelten lassen, sondern sich ab Seiten der Bischöfflichen nach dem Spruche richten wollen: **Entweder ganz meine, oder laß es gar sein.** Wie dieses denen Presbyterianern gefallen müsse, ist leicht zu erachten.

n) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie XVII. IX. §. 8. 9. 10. 11. 25. 26. &c.
o) p) Theatri Europæi Pars.

In der Römisch-Catholischen Kirchen hat man aus dem Presbyter, mit Auslassung der mittelsten Sylbe einen **Priester** q) gemacht, und diesen nach dem Tempel-Bilde zu opffern geweyhet, wormit sich, wie Bœhmer r) zeiget, der gantze alte Zustand der Kirchen-Besorgung geändert oder verkehret hätte, da die Gewalt der Eltisten-Versammlung gäntzlich in die Hände des Bischoffs gerathen, und nur ein Schatten davon in denen Canonicis eines Hoch-Stiffts zu finden wäre, die doch in Sachen den gesamten Kirch-Sprengel und dessen Seelen-Besorgung auch Kirchen-Zucht u. dgl. m. betreffende wenig oder nichts zu sagen hätten. Die eigentliche Verrichtung derer Presbyter, Prester oder Priester bestehet s) also in Haltung der Messe, in Tauffen, Beichthören, Absolviren oder loß zehlen von Sünden, Ertheilung der letzten Oelung, welches alles auch ein Bischoff, so fern er Priester ist, thun kan. Auf Bischöffliche Erlaubniß und äusserstem Nothfall mag der Presbyter, Priester Confirmiren und Nonnen einsegnen, Kirchen Einweihen, Aussöhnen, den Chrysam weyhen, Geistliche ordiniren, in Bann thun, Gebannete loß zehlen, darff einem gemeinen Priester nicht aufgetragen, sondern muß dem Bischoff selbst, oder einem Weyh-Bischoff verrichtet werden. (Siehe den Titul: **Bischoff.**)

q) Bœhmer l. c. §. 3. Seckendorff ab eodem citatus im Christen-Staat III. 2. §. 1.
r) l. c. §. 47.
s) Lancellottus in Institutionibus Juris Canonici Lib. I. Tit. XXI. §. 5.

Eltheke, Gottes-Kasten, eine Priesterliche Stadt im Stamm Dan, drey Meilen von Jerusalem, gegen Abend gelegen. Jos. XIX. 44. XXI. 23.

Eltheken, GOttes-Besserung, GOttes-Gerichte, ein Städtlein im Stamm Juda, nicht weit von Bethlehem und zwey Meilen von Jerusalem gelegen. Jos. XV. 59.

Jos.XV.30. XIX.4. **Eltholad**, GOttes Geburt, eine Stadt im Stamm Juda, fast auf halbem Wege zwischen Lachis und Ascalon gelegen, sie ist vom Stamm Juda dem Stamm Simeon übergeben worden.

Elul, Heul-Mund, Winsel-Mund, ist der Name des sechsten Monats bey den Ebräern, so sich mit unserm August-Monat, theils auch mit unserm Herbst-Monat vergleichet, an welchem Nehemias die Stadt-Mauren zu Jerusalem vollendete.

Neh.VI.15. Die Jüden richteten in diesem Monat eine öffentliche Schrifft auf von der Maccabäer Gutthaten und

1. Maccab. XIV. 27. Simonis des Hohenpriesters Bestättigung.

Elzaphan, GOttes-Eyd, GOtt schwur, GOttes Sabbath, GOtt hat geschworen, GOtt wird uns sättigen, GOtt wird einen Sabbath halten. Der andere Sohn Usiel, vom Stamm Levi,

Exod. VI. 22. Mosis und Aarons Befreundter, muste nebst seinem Bruder dem Misael die beyde Söhne Aarons, Nadab und Abihu, welche das Feuer vom HErrn tödtete, aus dem Heiligthum hinaus tragen, und mit

Levit. X. 4. ihren Leinen-Röcken ausserhalb dem Lager begraben.

Num. III. 30. Dieser Elzaphan ward nachgehends ein Obrister

2. Chron. XXIX. 13. über die Kinder Kahath, vom Geschlechte Levi in der Wüsten.

1. Macc. XI 39. **Emalkuel**, GOtt ist König, oder Königreich, ein König in Arabia, bey welchem der junge Antiochus, Königs Alexandri Sohn, auferzogen ward, biß daß ihn Tryphon, Alexandri guter Freund, hohlete, und in seines Vaters Reich einsetzte.

Jos.XVII. 21. **Emeckeziz**, Würgthal, ist eine Stadt des Stammes Benjamin- nicht weit von Jericho, am Thal Achor, drey Meilen von Jerusalem gelegen.

Emim, Greuel, erschreckliche Leute, grausame Leute, waren grosse starcke Riesen, die Kedor

Gen.XIV.5 Laomor, und etliche andere Könige mit demselben in dem Felde Kiriathaim erschlugen. Also hiessen auch die grossen gewaltigen Riesen, welche die Kinder

Deut.II.10 11. Moab vor Zeiten vertrieben, und in ihrem Lande wohneten, werden sonst auch Rephaim genennet, mögen wohl mächtige Leute im Lande Canaan gewesen seyn, und stehet dahin, ob und wie weit sie mit denen Enakim Verwandtschafft gehabt.

Emmahus, Mutter-Stärcke, feste Burg, dieses Namens sollen zwey Oerter im gelobten Lande gelegen haben, der eine soll nicht weit von Tiberias am See Genezareth, allwo es warme Bäder gegeben, deren Josephus gedencket. a) Der andere soll ein Flecken im Stamm Juda gewesen seyn, auf einer schönen Ebene, 60. Feldweges, oder fast 2. Teutsche Meilen von Jerusalem gegen Mitternacht gelegen, aus welchem Cleophas der Jünger Christi gebürtig gewesen, der mit einem andern Jünger hinab gieng, zu denen sich hernach der auferstandene

Luc.XXIV. 13. sqq. JEsus, den sie zwar nicht kannten, gesellete. Für diesem Flecken erhielt Judas Maccabäus den Sieg

1.Macc.III. 40. 75. wider Lysiam und Georgiam, des Königes Antiochi Epiphanis Haupt-Leute, und kurtz darauf plagte sie Bacchides, des Demetrii Soteris Oberster. Als die Römer die Stadt Jerusalem geschleifft, und gantz Judäam verheeret hatten, kamen sie gen Emmahus, erweiterten selbiges mit vielen schönen Gebäuden, und hiessen es zum Gedächtniß ihres Sieges Nicopolin. b)

a) Josephus Antiquit. Jud. IV. cap. 1.
b) Nicephorus Lib. X. cap. 31.

Hiob III. 3. Pfal. LI. 7. Luc. II. 21. **Empfangen**, wird in der Schrifft der würcklich zur Thätigkeit gebrachte und belebte Anfang des Menschen betittelt, und dieses dem Leibe der Mutter zugeschrieben, welches Wort und welche Redens-Art sich überaus wohl zu dem Bericht derer Natur-Kündiger von dieser wunderbaren Sachen schickt. Diese behaupten a) nemlich, daß in dem Leibe der Mutter ein mit lauter kleinen Eyergen versehener Ort b) sey, und sich also der so genannte Eyer-Stock oder mehrere Eyergen in Häutgen zusammen gewickelt und mit Fäsergen verbunden fänden; deren eines oder mehrere, in der ehelichen Beywohnung des Weibes und Mannes, von dem mittelst des Saamens dahin gekommenen Geiste gerühret, so zu reden durchstrahlet, und in lebendige Thätigkeit gesetzt und gebracht würde, daß die mitgetheilte bewegsame Seele ihr Werck der Leibs-Ausbildung zu erforderlicher Ordnung und Grösse desselbigen anfienge, und das die lebendige Würcklichkeit empfangen habende, und den gantzen Urzeug des Menschen in unbegreifflicher Klein- und Zartheit in sich habende Eygen sich von denen übrigen des Eyer-Stocks loß risse, in die Mutter recht hinein würffe, die es dann empfienge, bey sich behielte, daß es allda durch ihre Wärme immer mehr aufgequeichelt, oder in und zu seiner sanfften Bewegung alles auseinander zu setzen, in seine Art und Gestalt zu bringen, gefördert, auch Raum, Ort, Gelegenheit gegeben würde, aus des gantzen mütterlichen Cörpers Safft und Blut das Angefangene zu nähren und zu vergrössern, indem sich das lebendige Eygen an die Mutter anklammert, oder anhängt, und was in dieser ihre Gefäßgen laufft, durch die daran machende Gänggen oder Röhrgen der Nabel-Schnur in und an sich ziehet, zu vorgedachtem Zweck der Nähr- und Ausbildung, daß ein der Sachen halbweg nachdenckender Mensch mit danckbarer Wunderung sagen muß: **Du, HErr, (mit deiner wunderbaren bald Anfangs in der Natur, zu Erhaltung und Fortziehlung deiner Wercke, gelegten Anordnung und Vorsorge) wareſt über mir in Mutter-Leibe. Ich dancke dir darüber, daß ich daselbst wunderbarlich gemacht (empfangen und weiter ausgebildet) bin. Wunderbarlich sind (diese, wie alle anderr) deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verhohlen, da ich im Verborgenen (angeführter massen) gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erden, (binnen Mutter-Leibe) deine Augen sahen mich, (schon) da ich noch unbereitet war.** So spricht ein vernünfftig-züchtiger Mensch, eine unflätige Sau, oder garstiges Vieh, mag dencken und Zotten reissen wie es will.

Psalm. CXXXIX. 14. 15. 16.

a) Verdries in Physicæ Parte Speciali cap. VIII. §. 3. ** sqq.
Morus in Antidoto adversus Atheismum II. 9. Opp. Philosophicorum Tom. II. pag. 75-79.
Helmont in Paradoxal-Discursen/und zwar im zweyten Capitel des zweyten Theils ꝛc.

b) Der ist eine gute Zeit her in denen vom Fallopio entdeckten Mutter-Trompeten (Tubis Fallopianis) zu seyn bejahet/unlängst strittig gemacht/und in dem Mutter-Halse angegeben/ das übrige aber von der Art des Empfangens unstrittig darbey gelassen worden/ daß sie nemlich durch würckliche Belebung solcher Eyergen geschähe/wo sie sich auch befänden/wohero dann andere geschlossen/ daß eine Frucht in Mutter-Leibe den Augenblick mehrgedachter Empfängniß/ in der That belebt sey/ und ihm nicht erst nach einigen Monaten das Leben beybracht werde/ wie hier und dar irrig gemeint/ auch wohl/ bey Umbringung derer Kinder in Mutter-Leibe/ oder bey derer Abtreibung/ darauf gesehen und verschiedentlich gesprochen würde/nach der Zeit/in welcher man den Partum oder die Frucht schon lebendig gewesen zu seyn erachtete oder nicht. Videatur Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten/ zweyter Versuch/ im December des 1717. Jahrs/ Classe VI. Artic. IV. §. 2. pag. 480. vierdter Versuch im Junio des 1718. Jahrs Class. VI. Artic. IV. §. 1. pag. 1195. sqq.

Dieweil die eheliche Beywohnung, mittelst welcher der Zeit ordentlicher Weise das beschriebene Empfangen geschichet, nicht in der völlig reinen Absicht

Absicht GOttes-Bildet, nach seiner Ordnung, zu erzielen, und nicht in der sich hiernach mit allen Bewegungen und Umständen durchaus richtigen Lauterkeit geschiehet, über dieses dem Wesen des Menschen die Unordnung der Sünden anklebet, so muß man sich nicht wundern, daß David bußfertig-demüthig gestanden hat, was alle Menschen zu ihrer Besserung, Demüthig- und Witzigung er- und bekennen sollen: **Meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Da nun aber der Heyland der Welt ohne Sünden seyn muste, um nicht nöthig zu haben, vor die Sünde zu leiden, folglich vor aller Menschen Sünden hinlänglich leiden zu können; muste auch der Ursprung seiner Erscheinung im Fleisch unsündlich und vollkommen rein, und er also

Psal. LI. 7.

Empfangen seyn von dem Heil. Geist, wie wir in und aus dem so genannten Apostolischen Glaubens Bekänntnüß sprechen, und zwar allerdings der Schrifft gemäß, die ausdrücklich saget: **Daß JEsus,** nach seiner Menschheit, **in Mutterleib empfangen,** und daß **das Empfangene von dem Heil. Geist** sey! wie die mit einander verglichene und hier am Rande angezeigte Schrifft-Orte ausweisen. Bey so gestalten Dingen und Umständen blieb die Maria eine wahre und von keinem Manne wissende Jungfrau, ohngeachtet sie empfieng, schwanger wurde und gebahr, wie die Schrifft verkündiget hatte. Da GOttes Geist lebendige und geistige, als wie leibliche Wesen erschaffen, und da sie sonst nicht gewesen, in der That und Würcklichkeit darstellen können und dargestellet hat; wird es dann was grössers und unmöglichers seyn, was im Leibe der Mutter vorhanden, nur nicht in seiner würcklichen Lebhafftigkeit ist, dahin zu erwecken und zu bringen? Die Christen müssen ja dieses, als Christen, aus der Schrifft glauben, die Heyden können ihnen nicht vorwerffen, daß sie darinit was ungereimtes glaubten, indem solche ja a) auf unflätige Weise sagen, wie Weibs-Personen, ohne Zuthun derer Männer, aus göttlicher Krafft schwanger worden sind, warum solte es nicht vielmehr gelten, wann auf die reinste, züchtigste und heiligste Weise bekennet wird: Es sey in der keuschen Jungfrauen Marien im Glauben an die grossen Verheissungen GOttes, so eine Leib und Seel durchdringende Begierde selbige erfüllet, und den Sohn GOttes in angenommener Menschheit zu sehen erwecket worden, die da, was darzu nöthig gewesen ist, in ihr in die Bewegung und in die Umstände auf die lauterste Weise gebracht, welche sonst mit Unlauterkeit durch eheliche Vermischung zu geschehen und vorzugehen pflegt; wie dann die Gottes-Gelehrten davor halten, es sey eben den Augenblick, durch göttliche Glaubens- und Liebes-Bewegung, was zur Empfängnüß JEsu nöthig gewesen ist, geschehen, als sie die Worte gesprochen: **Siehe! ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du,** von dem Schwanger werden ohne Mann, durch die darzwischen kommende Würckung des Heil. Geistes, **gesaget hast.** Wie sich diese helffen wollen, die da vorgeben: Es habe der Sohn GOttes vor seiner Erscheinung im Fleisch schon einen menschlichen, obgleich verklärten Leib gehabt, und die doch nicht läugnen können, daß er in Mutter-Leibe der Jungfrauen Marien empfangen worden sey? kan, wer da will, im Poiret b) sehen.

Luc. I. 34. - II. 21. Matth. I. 20. sqq.

Esaiæ VII. 14.

Luc. I. 34-38.

a) Conferatur Morus in Explanatione Magni Mysterii Pietatis Libro III. cap. 18.
Grotius de Veritate Religionis Christianæ IV. 12.

b) Oeconomiæ Divinæ IV. 2. 10. sqq.

Die solche Meinung, als GOttes Wort zuwider lauffende, verwerffen, stellen alles miteinander dermassen vor, daß sie sagen: Es habe der Heil. Geist auf zweyerley Weise bey der Empfängnüß JEsu Christi gewürcket. Erstlich auf allgemeine Weise, wie er sonst würcket bey der Empfängnüß eines jeden Menschen, als der allmächtige GOtt und Schöpffer, der uns mit Beinen und Adern zusammen füget, und wird unsere Geburt und Empfängnüß dem Heil. Geist zugeschrieben: **Der Geist GOttes hat mich gemacht** ꝛc. Darnach hat der Heil. Geist auch gewürcket bey Christi Empfängnüß specialiter, auf eine besondere Weise, da die Maria schwanger worden von dem Heiligen Geist, welches aber nicht also zu verstehen, als ob Christus ea substantia, aus dem Wesen des Geistes wäre gezeuget, dann so müste Christus kein Fleisch an sich haben, sondern wäre ein blosser Geist; sondern er ist empfangen ex potestate, aus der Krafft und Würckung des Heil. Geistes, gleichwie Paulus sagt: **Wir haben einen Vater, von welchem alle Dinge sind** ꝛc. da doch nicht alle Dinge aus dem Wesen GOttes entsprungen, sondern aus seiner Krafft und Würckung ihren Ursprung haben. Also hat sich der Heilige Geist bey der Empfängnüß JEsu Christi auf eine sonderbare Art geschäfftig bezeiget, und sagen die alten Theologi, daß er hierbey sonderlich dreyerley Dinge verrichtet. 1.) Habe er das Jungfräuliche Geblüt oder den Saamen Mariä erwecket, und sie durch seine wunderliche Segens-Kräfft tüchtig gemacht über alle Natur, ohne Manns-Geblüt schwanger zu werden, also, daß ihre Leibes-Frucht der Weibes-Saamen wäre. 2.) Habe er die Massa oder das Theil des Jungfräulichen beseelten Geblüts, aus welchem das ewige Wort des Vaters menschliche Natur annahm, und ihm den Tempel seines Leibes bauen wolte, in welchem die Fülle der Gottheit solte leibhafftig wohnen, von dem natürlich anklebenden Sünden-Geist vorher gesäubert und geheiliget, also daß Christus ohne alle Sünde empfangen, und das, so von Maria gebohren, wahrhafftig das Heilige genennet würde. 3.) Habe er, als der Copulator und Trau-Priester, die göttliche und menschliche Natur Christi, im Jungfräulichen Leibe Mariä, miteinander vermählet, also, daß man das Heilige, so von ihr gebohren, wahrhafftig hat GOttes Sohn nennen können, in Betrachtung dessen heisset es: **JEsus sey empfangen von dem Heiligen Geist.**

Hiob. XXXIII. 4.

Matthæi I. 18.

1. Cor. VIII. 6.

Gen. III. 15.

Empor heben das Haupt, das Hebräische Wort heisset 1.) so viel, als hoch und erhaben seyn, aus einem elenden Stande in einen glücklichen versetzet werden, an einen sichern Ort gelangen, da man von Feinden nicht kan angetastet werden. 2.) Zeiget es an, einen unverantwortlichen Hochmuth und Verwegenheit, wie davon unterschiedliche Nachrichten in den Psalmen Davids zu finden. Hier aber deutet die gantze Redens-Art, das Haupt empor heben nichts anders an, als nach ausgestandenem Creutz und Leiden den Sieg davon tragen, wie etwa ein Kämpffer, welcher, da er schon darnieder gelegen ist, dannoch wieder empor kommt, und endlich die Sieges-Crone davon träget. Und diesen Sieg hat auch der HErr Meßias davon getragen, da er nach seiner dreytägigen Ruhe im Grabe sein Haupt empor gehoben, und mit Worten und in der That zu erkennen gegeben, daß er zwar gestorben, nunmehro aber lebe in alle Ewigkeit.

Ps. CX. 7.

1. Regum XIV. 7. Ps. XVIII. 49. - LXXXIX. 17. - LXVI. 7. - CXL. 9. Prov. VI. 17.

Ps. III. 4. - XXVII. 6. Jerem. LII. 31. Apoc. I. 18.

Enack, wird vor einen Manns-Namen insgemein gehalten, wie bald folgen soll, Clericus a) aber vermeynt, man könne es auch wohl vor die Bedeutung einer Lebens-Art und Leibes-Ubung, namentlich vor Ringen und Kämpffen annehmen, daß die hin und her in der Schrifft genennte Söhne Enack, nach Hebräischer sonst gewöhnlichen Mund-Art, Menschen oder Leute des Kampfs und Ringens, d. i. **treffliche Kämpffer und Ringer** besagten, dergleichen es ja im Cananiter Land gege-

ben haben müsse, indem man von dem vortrefflichen Kämpffen und Ringen des Phönicischen oder Cananäischen Herculis so viel zu fabuliren gewust. Dieserley Pursche hätten sich dann, mit solcher ihrer Kunst, auf Kriegen und Rauben geleget, und dadurch einen grossen Namen erworben. Arba hätte sie zu der Lebens-Art angewiesen, deshalber er der Vater derselbigen hiesse. Er giebt doch aber zu, daß sie von einer ausnehmenden und sonst nicht gewöhnlichen Leibes-Grösse gewesen wären.

a) In Numer. XIII. 23-29.

Bochartus b) aber hält Arba vor einen grossen und Riesenhafften Mann, der, nach Capelli Muthmassung, so geheissen, weil er vier Ellen Höhe oder Länge gehabt hätte, indem Arba im Hebräischen vier bedeutet, so wäre er Vier-Ellig genennet worden, wie wir sehr starcke und leibige Leute mit dem Namen derer Vierschrötigen zu belegen pflegen. Besser will ihm gefallen, wenn Arba, als verkürtzt geschrieben, betrachtet, und Abi darbey verstanden, folglich der Name: Vater derer Viere, gedollmetschet würde, sintemal vier mächtige Leute von ihm entsprossen wären, erstlich sein Sohn Enack, und weiter dessen drey Söhne Ahiman, Sesai, Thalmai. Deren Namen alle was prahlendes haben, und auf einen grossen Muth oder grossen Leib hinaus lauffen. Wer ist mir gleich? Sechs-Ellig, Furchenlang. **Enack** legt Bochartus von einem mit schönen Halß- oder Arm-Ketten gezierten Menschen aus. Die Dinge lassen sich hören, gewiß ist es wohl, daß die unter Enack oder Enakim angezeigte Leute dem Leibe nach groß, auch sonst berühmt gewesen sind, und ihre Sache unter andern Geschlechten derer Cananiter vortrefflich eingerichtet haben. Von ihrer Leibes-Grösse sagt die Schrifft, wann sie selbige ein hohes oder langes Volck nennet, und sie denen Riesen beyzehlet, von deren Art Og, der König zu Basan war, auch erzehlet, daß sich die ausgesandte Kundschaffter gegen diese Leute vor Heuschrecken geachtet hätten. Was ihre vortreffliche Einrichtung anbelangt, zeugen darvon die ihnen zugehörige Städte Hebron und Debir. Jenes ein vester und noch vor Zoan in Egypten erbauter, dieses ein zu Verwahrung derer Briefschafften, oder zu Erlernung derer Wissenschafften gewiedmeter Ort, dannenhero er auch Kiriath-Sephir, Bücher-Stadt, Kiriath-Sanna, Weißheits-Stadt begrüsset worden. So ist das Volck derer Enakim so gelehrt als streitbar, der Feder und dem Degen ergeben, und unter seinen Landes-Leuten in grosser Hochachtung gewesen, wie dann Bochartus c) sinnreich und wahrscheinlich dargethan, die Phönicier hätten diesen ihren Namen daher erhalten, daß sie sich in ihrer Sprache Bere Enak, **Söhne, Abstämmlinge Enacks** genennet, da dann jeder leicht siehet, wie bald aus Bere Enak, Phenak, Phœnix, Phönicier werden können.

Numeror. XIII. 23.
Deut. II. 10. 11. III. 11.
Num. XIII. 34.

b) in Chanaan Libro I. cap. I.
c) l. c.

Derer nach Africa geflüchteten Phönicier oder Cananiter Haupt-Stadt Carthago, führet bey dem Plauto d) den Namen Chadre-Anak, d. i. die **Wohnung des Enacks, oder derer Enakim.** Josua bezwang die in Canaan sich findende, daß viele solcher Enakim sich in derer Philister Land flüchteten, nach Gaza, Gath und Asdod; die nach solcher Schlappe doch wieder zurück gekommene, stäuberte Caleb vollends fort. Da die Riesen Goliath, Lahemi u. s. w. von Gath oder Gethiter waren, wird von denen Rabbinern nicht unwahrscheinlich gesagt, daß man sie vor einen Rest und eine Brut derer ehemals dahin geflohenen Enakim anzusehen, und deren Riesen-Geschlecht sich noch in so weit fortgepflantzet hätte. Josephus e) berichtet, es wären in Hebron Gerippe gefunden und ausgegraben worden, daraus sich die ungewöhnliche Grösse derer ehemals alda gewohnt habenden Enakim wohl abnehmen lassen.

Josuæ XI. 21. 22. XV. 13. sqq. 2. Chronic. XXI. 4. sqq. 2. Samuelis XXI. 18. sqq.

d) in Pœnulo Act. V. Scen. 2.
e) Antiquit. Jud. V. 2.

Engeddi oder **Engaddi**, Bock-Brunnen, oder Glück- und Heyl-Brunnen, eine Stadt und veste Burg im Stamm Juda auf einem Felsen, am todten Meer, gegen Abend, zwey Meilen von Zoar, sonsten auch Hazezon Thamar genannt. Lag in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend, wo der schönste Balsam auf kleinen Bäumlein gewachsen, ingleichen schöne Palm-Bäume, Weinberge und andere Früchte. Josuæ XV. 62. 2 Chronic. XX. 2. Cant. I. 14 Ezechielis XLVII. 10.

Engeddi, eine Wüsten dieses Namens an den Gräntzen Juda, in welcher sich David eine zeitlang vor Saul verborgen hielte, und ihm in einer Höle einen Zipffel von seinem Rocke abgeschnitten. 1. Sam. XX. 1-5.

Engel, ist eigentlich ein Griechisches Wort, und bedeutet so viel als ein **Bote**, oder ein **Gesandter**, ist also nicht so wohl ein Name der Natur und des Wesens, als des Amts und Dienstes derjenigen Geister, welche zwischen GOTT und der menschlichen Seele in der Mitte stehen. In der Schrifft, woraus wir den Unterscheid unter denen guten und bösen Engeln deutlich erkennen, werden die ersten schlechterdings Engel, die letztern aber auch Teuffel genennet, wie denn auch das Wort ἄγγελος für die guten Geister schon von dem Platone a), hernach von dem Alexandro Aphrodisiensi, Ammonio, Porphyrio, Jamblichio, Simplicio und andern gesetzt b) worden.

a) Libro IV. de Legibus.
b) Casaubonus ad M. Antoninum III. 4. Fabricius in Bibliograph. Antiq. cap. VIII. §. 26.

Die heilige Schrifft giebt uns gewisse Nachrichten von den guten Engeln, und zwar erstlich in Ansehung ihres Wesens, daß sie selbständige Geister sind; denn sie werden ausdrücklich Geister genennet, und Paulus zehlet sie unter die unsichtbaren Geschöpffe. So kommen ihnen auch würckliche Verrichtungen zu, folglich müssen sie gewisse Vermögenheiten haben, die aus einem ihnen gegebenen ständigen Wesen fliessen, daß also Hobbesius und andere mit ihm der heiligen Schrifft widersprechen, wenn sie die Engel für blosse *) Phantasmata oder Fantzereyen ausgeben. Es sind diese Geister erschaffene Geister, an welchem Tag sie aber erschaffen worden, ist eine gemeine Frage? Einige setzen den ersten Tag, da GOtt das Licht gemacht, wie sie denn auch Paulus **Engel des Lichts** nennet. Andere wollen lieber den anderen oder fünfften Tag benennen. So werden einige gefunden, die da behaupten wollen, GOTT hätte sie vor dieser nunmehr sichtbaren Welt erschaffen c), und wäre durch den Abfall vieler ihres Mittels der verworrene Klumpen entstanden, den GOTT zur Menschen Wohnung hernach zurecht gemacht. Daß Moses in seiner Historie der Schöpffung ausdrücklich nichts davon gemeldet, ist, wie auch Walch erinnert, daher kommen, weil er bloß eine Historische Nachricht von der Schöpffung der sichtbaren Welt zum Nutzen der Menschen auf dem Erdboden geben wollen. Sind die Engel erschaffene Geister, so sind sie auch endliche oder umschränckte Geister. Sind die Engel Geister, so kommt ihnen Verstand und Wille zu: Von jenem zeuget die heilige Schrifft, und bestättiget es durch die Verrichtungen, die von ihnen gesagt werden, daß sie müssen gedencken, folglich eine Fähigkeit zu gedencken, oder einen Verstand besitzen. Sind sie endliche Geister, so ist auch ihr Verstand endlich, das ist, sie erkennen und wissen nicht alle Dinge, was so wohl die natürlichen als göttlichen geheime Sachen, so auf dem göttlichen

chen Willkühr beruhen, betrifft, wann es ihnen nicht besonders offenbaret wird, daher der Heyland saget, daß ihnen die Stunde des Jüngsten Tages unbekandt wäre, hernach geschicht ihre Erkänntnüß Stuffenweiß, daß sie von dem einen zu dem anderen kommen, eine Wahrheit aus der anderen erkennen, folglich begierig sind, das ihnen noch nicht bekandte zu lernen, wie dann die Schrifft saget: **Es gelüstete sie das Geheimnüß Christi im Evangelio zu schauen, welches ihnen im Himmel, bey und mit dessen Erfüllung auf Erden kund geworden zu seyn gesaget wird.**

1. Petri I. 12. Ephes. III. 10.

c) Z. E. Antonius, Damascenus, Hieronymus u. s. w. bey dem Suicero in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἄγγελος col. 33.

Von dem Wollen der Engel zeuget nicht nur der ihnen zukommende Verstand, sondern auch die heilige Schrifft, welche noch bezeuget, daß sie im Guten bestättiget worden. Ausser dem Verstand und Willen, legt ihnen die Schrifft noch die Bewegungs-Krafft bey, daß sie ausser sich die Cörper mit grosser, doch eingeschränckter Macht bewegen können, zu geschweigen, wie daselbst auch verschiedene Exempel der Reden, so die Engel geführet, anzutreffen.

Bey dem Punct des Redens, der ihnen zugelegten Bewegung derer cörperlichen Dingen, des so offt in der Schrifft von ihnen erzehlten sichtbarlichen Erscheinens u. dergl. m. haben die Gottes-Gelehrte und Ausleger sich manche Gedancken gemacht, wie es darmit zugegangen sey, indem solcherley Dinge nicht wohl ohne einen Leib geschehen könten? Die Jüden d) sagen, wie viele, ja die mehreste Christliche Gottes-Gelehrte darmit übereinstimmen, daß die Engel, bey solchen Fällen einen Leib auf eine zeitlang an- und den Zeug darzu aus dem unter GOttes Füssen liegenden lautern Schnee hernähmen, wormit sie wohl andeuten wollen, daß die Materie ihrer Leiber sehr zart, rein, hell, glänzend u. s. w. seyn müsse. Ob nun daher einige e) Christen Anlaß zu folgern genommen haben, daß die Engel ordentlich-beständiger Weise ihnen gleich Anfangs ihrer Schöpffung mitgetheilte, aber überaus zarte, und demnach mehr Geist als Leib zu nennende Leiber hätten? stehet dahin. Unter andern hat es der beschryene Poiret f) verfechten, und daher mit beweisen wollen, weil gesaget würde: Die dem Leibe nach zu erweckende selig verschiedene Menschen, solten denen Engeln GOttes gleich seyn, welches nicht gesaget werden mögen, wann die Engel mit keinem Leibe versehen wären, der müste aber hochgeistlich, ungemein zart seyn, da der ihnen gleich zu machenden Menschen-Leib alsdann geistlich darstehen solte. Diß zu bejahen schickte sich besser, als die Engel einer immerwährenden Unbeständigkeit zu unterwerffen, einen Leib bald anzunehmen, bald wieder abzulegen: So sey es auch füglicherer, daß ein geistlicher Leib natürliche Umstände an sich ziehe, als daß der blosse Geist dann und wann einen grob-natürlichen Leib annähme. Da auch die Engel von GOtt und seiner Vorsorge, zu Regier- und Erhaltung der Welt, sonderlich aber zum Besten derer zu beseligenden Menschen, gebraucht würden; wären sie, mittelst ihnen beygelegter Leiber, desto geschickter von denen weltlichen Dingen gerührt zu werden, und diese wieder so zu berühren und zu bewegen, wie es der Wille GOttes und die Ausführung seines Raths, oder seine Zulassung erforderte.

Matthæi XXII. 30. 1. Cor. XV. 44.

d) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte II. cap. VII. p. 368. sqq.

e) Z. E. Macarius, Gregorius, Nazianzenus &c. apud Suicerum l. c. col. 36. 37.

f) In Oeconomia Divina Libro IV. cap. XI. §. 21. sqq.

Ob man nun gleich dieses nicht zugiebet, so bleibet doch aus der Schrifft gewiß, daß GOTT die gute Engel, in Regier- und Erhaltung dieser Welt, hauptsächlich in dem Absehen die Menschen selig zu machen, gebrauche, wie man dann von sehr grossen Dingen lieset, die im Reich der Gnaden und der Natur durch ihre Vermittelung, zum Heyl derer Besserlichen, und zum Gericht, oder zur Beyseitschaffung derer hier nicht mehr zu gewinnenden, ausgerichtet worden sind. Dorten, oder im Reich der Gnaden, werden sie gebraucht, dann und wann den Willen oder Rath GOttes bekandt zu machen, und lieset man also insonderheit, wie das Gesetz auf dem Berg Sinai von Engeln gestellet, geredet, durch ihre Geschäffte gegeben worden sey, indem selbige darbey, das von GOtt angegebene weiter herzusagen, auch die entsetzliche Bewegungen der Natur, durch Einhaltung ihrer sonst alles in Ordnung haltenden Verrichtung, mit Donner, Blitz, Stimmen u. s. w. ergehen zu lassen. Man findet, daß sie die Frommen umgeben und bewahret, die Empfängnüß, die Geburt, die Auferstehung JEsu, seine Wiederkunfft zum Gerichte denen Menschen bekandt gemacht haben, und wie vielmal stehet nicht im alten und neuen Testament, hier aber sonderlich in der Offenbahrung Johannis, daß sie mit Einrichtung und Handlung derer Gerichte GOttes in äusserlicher Welt durch allerhand verhängte Straffen des Kriegs, der Pestilentz, derer Wetter u. s. w. zu thun gehabt, nicht als wenn von diesen guten Engeln ein böser und Unordnung anrichtender Einfluß in Menschen und andere Dinge ergienge, sondern so ferne sie ihre Ordnung haltende Kräffte da oder dorten zurück ziehen, und die Sachen alsdann dahin gehen lassen, wohin ihnen böse Menschen, zu ihrem eigenen Unglück, den Hang gegeben, da wohl alles innerlich und äusserlich bund über Ecke, wie man sagt, gehen muß. So macht der HErr seine Diener zu Winden, und seine Engel zu Feuer-Flammen, denen Frommen zum Schutz, denen Bösen zum Gericht, und so wird aus dem zur Erhaltung derer Menschen sonst verordneter Engel ein Verderber, wolte man aber hierunter einen bösen, doch unter des HERRN Gewalt stehenden Engel verstehen, kan dieser, auf GOttes Zulassung, durch seine Aus- und Einflüsse Böses und Verderben gnug würcklich anrichten.

Gal. III. 19. Hebr. II. 2. Act. VII. 38. 53. sqq.

Ps. CIV. 4. 2 Samuelis XXIV. 16. 17. 1. Chronic. XXII. 13. sqq.

Aus noch vorhandenen Spuren lässet sich abnehmen, daß die alte Jüdische Kirche kürtzlich von Verrichtungen derer Engel angeführtes geglaubet haben müsse, ob es gleich nach der Hand ungleich verstanden und mit allerhand Fabel-Werck vermenget worden ist. Eisenmenger hat Beweißthümer des angezogenen g) angeführet, wie die Jüden vorgeben, daß Engel die Menschen zu belehren, die Welt in allen ihren Stücken zu regieren, die Bösen zu straffen, gebraucht würden, und daß sie dereinst sonderlich die Welt h) bey allen vier Zippeln oder Ecken und Enden nehmen würden, die Gottlosen heraus zu schütteln, das da einiger Maaßen dem ähnlich siehet, was Johannes von denen vier Engeln gesehen, die auf denen vier Ecken der Erden stehen, die Gerichte GOttes über die Bösen so einzurichten und zu mäßigen, daß dahero denen Heiligen und Auserwehlten keine Beschädigung zustünde. Die Rabbinen i) haben die Bedienung derer Menschen dahin ausdeuten wollen, daß sie Mittler bey dem Gebete derer Menschen wären, und dieses dem Allerhöchsten vortrügen, auch um Erhörung dessen anhielten, welches wohl bey einigen Protestirenden k) Gehör finden, aber doch anderu nicht gefallen wollen, sonderlich der etwa daher zu ziehenden unrichtigen Folge halber, als wann die Engel, Vorbitter bey GOtt zu seyn, anzubeten oder anzuruffen wären, wie in Römischer Kirchen zu geschehen pfleget, worgegen sich aber die in der Schrifft eingeführte Engel nachdrücklich gewehret haben,

Apoc. VII. 1. sqq.

Apoc. XIX. 10. XXI. 8. 9.

haben, und diese mit solcher Sachen Erzehlung, lehren wollen, daß das in ihr von denen grossen Verrichtungen derer Engel enthaltene gar nicht als eine Bewegnüß sie anzubeten oder Gottsdienstlich zu verehren, mißverständlich angenommen werden solle.

g) l. c. per totum caput.
h) Idem cap. XX. p. 921. sqq.
i) Idem l. c. p. 391. sqq.
k) Videatur Vitringa in Apocalypsis VIII. 3. der es dem Beza vor übel hält, daß er Jüdischer Meinung beygefallen.

Der Fehl-Tritt zu thun ist gar leicht l), angesehen so viel Grosses und Gutes in der Schrifft von denen Engeln ausgesprochen wird, daß also viele ihn unvorsichtig gethan, ja manche gar in schädlichen Umgang mit bösen Geistern, in der Meinung mit guten umzugehen, gestürtzt, oder auf Geister-Zauber- und Bannerey geleget haben; woraus die verkehrte Rabbinen ein groß Werck zu machen sich nicht scheuen m), womit sich auch viele der Heyden ehemals beschmitzten, da in das Christenthum vielleicht von beyden Seiten her die unziemliche Verehrung derer Engel eingeflossen ist, darwider der heilige Paulus die Colosser zu warnen vor nöthig gefunden hat, an sie schreibende: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der in eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geistlichkeit derer Engel, ἐν θρησκείᾳ τῶν ἀγγέλων, in gottsdienstlicher Verehr- An- und Herbeyruffung derer Engel, des er nie keines gesehen, sich unbedachtsam in Sachen stürtzende, von denen er nichts gesehen hat, die nichts heissen, also auch nichts zeigen können, und ist ohne Sache, ohne Grund aufgeblasen in seines Hertzens Sinn ꝛc. Die Aufgeblasenheit scheinet sich zu der vorhin gemeldeten Demuth solcher Leute nicht zu reimen, aber es stimmet doch im Grunde die Rede des Apostels vortrefflich zusammen. Die Engel-Verehrer gaben vor, ein Mensch sey viel zu geringe darzu sich unmittelbar an GOtt selbst zu machen, stehe ihm besser an die guten Geister bey ihm, als Mittler, zu gebrauchen, und diese dahin durch ihre Bedienung zu bewegen; das ließ ja demüthig: Indessen bildeten sich solche Leute doch ein, durch den Beystand derer Engel oder Mittel-Geister ungemeine Dinge thun zu können oder zu erlangen, waren also keck, aufgeblasen, trotzig, obgleich sich hinter dem Dinge nichts als leere Einbildung fand, durch welche die arme Menschen von dem rechten Ziel, d. i. von Christo, verrücket, und durch Ergreiffung betrüglichen Schattens verleitet wurden, das Haupt zu verlassen, dannenhero sagt Paulus weiter: Ein solcher Mensch halte sich nicht an das Haupt, von dem alle alles empfangen müssen, was gut und ersprießlich seyn solle.

Coloss. II. 18.

v. 19.

Coloss. II. 16. 17. 21. 22. 23.

l) So urtheilet Basnage Annal. Tom. I. ad A. C. 60. §. 14.
m) Eisenmenger l. c. cap. 6. p. 380. sqq.

Der Irrwahn und der Engel-Dienst ist also ein Mischmasch aus dem Jüden- und Heydenthum, daß es aber zu Colossen Jüden gnug gegeben, zeigt Paulus, wann er die Gläubigen daselbst wider die Einführung oder Beybehaltung des Ceremonien-Gesetzes, der Jüdischen Fasten u. s. w. warnet. Van Dale n) bemercket, es wäre Colossus in Phrygien denen Morgenländischen Gegenden nahe und also bequem gelegen, daher die Geister-Verehrung zu empfangen, wie dann Phrygien überhaupt (siehe den Titul: Phrygia) ein abergläubisch abgöttisches Land, und in selbigem Cybele die grosse Mutter derer Götter o) zu Hause gewesen, d. i. solches Land, eine rechte Hecken-Stadt der abgöttischen abergläubischen Thorheit gewesen ist. Theodoritus p) erkläret die Worte Pauli dergestalt, daß er denen Jüden die mehreste Schuld unziemlicher Engel-Verehrung » beygeleget, schreibende: » Die noch bey dem Mosaischen Gesetz hielten, führten auch die Engel-» Verehrung ein, anziehende, daß ja das Gesetz» durch deren Geschäfft und Vermittelung gegeben» worden wäre. Das Laster hat sich lange in Phry-» gien und Pisidien erhalten, derohalben auch der zu» Laodicäen, in der Haupt-Stadt Phrygiens gehal-» tene Synodus q) die Engel anzubeten ausdrücklich» verboten hat. Und noch heut zu Tage siehet man» der Orten Bet-Häuser dem heiligen Engel Michael» zu Ehren aufgerichtet. Dieses wurde unter dem» Schein der Demuth angefangen, indem man» saate: Der GOtt aller Welt könne nicht begriffen,» gesehen, noch ein Zutritt zu ihm erlanget werden,» man müsse also durch die Engel sich dessen Gunst zu» wegen bringen ꝛc. » Der Laodicäische Synodus, auf den sich Theodoritus bezogen, war gar scharff hinter dem Irrwahn her, beschliessende: »Es solle» die Kirche GOttes nicht verlassen und denen Engeln» nachgegangen, sie genennet und darbey verbotene» Versammlung gehalten werden. Wer solcher» heimlichen Abgötterey schuldig erfunden würde,» solte verflucht seyn, als einer der JEsum Christum» verlassen, und sich auf Abgötterey geleget hätte ꝛc.» So hielt man zu Theodoriti Zeiten, der kurtz nach dem Synodo lehrte, es vor eine Abgötterey, denen Engel zu Ehren Tempel bauen, sie als Mittler anruffen u. dgl. und ob das wohl keine Geister-Bannerey ist, mag doch wohl dergleichen sich bey manchen gefunden haben, und aus einem Brunn, mit der unziemlichen Engel-Verehrung, d. i. aus deren ungebührlichen heydnisch-jüdenzenden Hochachtung, geflossen seyn.

n) de Origine & progressu Idololatriæ cap. 9. p. 174. 175.
o) Hederich im Lexico Mythologico, voce: Cybele.
p) ad Coloss. II. 16. sqq.
q) Can. 35.

So kan manch Gutes übel mißbraucht und unverständig verdrehet werden, und ist es dergestalt mit der denen Jüden gegebenen und von diesen wohl durch mancherley Wege zu den Heyden gekommenen Lehre von heiligen Engeln, von ihren Würckungen, Kräfften und Verrichtungen, erfolget. Dann daß die Heyden von selbst Engel zu seyn erkennet haben solten, ist nicht wahrscheinlich, ob es gleich dem gemeinen Licht der Natur nicht zuwider ist zu bejahen, daß sich zwischen dem ewigen Geiste und derer Menschen Geist eine mittlere Art Geister finde, da ja dem grossen GOtt eins wie das andere, da es ihm so gefällt, zu erschaffen möglich zu seyn erkennet wird. So mag auch wohl denen Menschen bey ersehenen mancherley Bewegungen der sichtbaren Creatur, die Vermuthung einkommen seyn, ob nicht darhinter unsichtbare Kräffte steckten, die von GOtt absonderlich hervorbracht wären. Das gewisse und in so weit völlige aber lehret die heilige Schrifft, daß es wohl wunderlich aussiehet, wenn sich darzu bekennende Christen keine besondere Engel, und die bißher beschriebene Art derer guten Geister, nicht glauben, sondern darvon handelnde Worte nur Gleichnüßweise auslegen wollen, wie Becker r) gethan, darinnen ihm aber der sonst ziemlich weit gehende van Dale s) nicht folgen, noch den alten Sadducæismum r) erneuern wollen, der keine Engel, als besonders erschaffene und allzeit bleibende Geister, angenommen, vielmehr alles in der Schrifft darvon enthaltene verblümt ausgeleget, und es vor leere von GOtt in der Natur verhangene Bewegungen und Erscheinungen gehalten hat, die bald zusammen flössen, bald wieder zergiengen, also Phantasmata, Fantzereyen, und unbeständige Erscheinungen wären, da dann das äusserlich-erscheinende mit der darhinter zu seiner Regier-Hemm- oder Loßlassung sich findenden selbständigen Engels-Krafft vermenget, und denen behaltenen Worten der Schrifft eine unrichtige Deutung gegeben hat.

t) In seinem Buch bezauberte Welt genannt. Conser. dargegen M. Widerlegung der bezauberten Welt/ III. 13. sqq.
s) l. c. p. 168.
r) Basnage l. c. A. 1. ante C. N. §. 5. p. 172. b. sqq.

Dieſe berichtet in ihrer Erzehlung von Engeln/ daß derer ſehr viel ſind, ſaget auch etlicher ihre Nahmen, Gabriel, Michael u. ſ. w. (deren die Jüden eine groſſe Reihe herzuſagen, u) und von ihrer Bedeutung manches zu ſchwätzen wiſſen) dergleichen von ihren Arten und Ordnungen, d. i. von Cherubim, Seraphim, Ertz-Engeln, Engeln, Thronen, Herrſchafften u. ſ. w. worvon die eigentliche Titul ſolcher Sachen das mehrere darlegen. Man findet in dem erzehlten Urſache und Bewegnüß gnug, GOtt dem HErrn vor den Schutz und Hülffe ſeiner heiligen Engel zu dancken, und wird es wohl beſſer ſeyn, ſo zu leben, daß man, bey täglich-fortgehender Buſſe, mit GOtt wohl ſtehe, und ſich nach ſeiner Verordnung, der Freundſchafft ſeiner Engel zu getröſten habe; als etwa viel zu ſtreiten: Ob jedem Menſchen ſein beſonderer Schutz-Engel zugeordnet ſey? oder ob mehrere, und bald dieſer bald jener, nach GOttes Befinden und Verordnung, auf einen Menſchen, oder ein Engel auf mehrere Menſchen Achtung gebe, und ihm, oder ihnen geſtalten Dingen nach, beyſtehe? darüber doch viel Fragens vv) geweſen iſt. Unter denen Heyden x) haben das erſtere verſchiedene geglaubet, und ſind mehrere Chriſten eben der Meinung geweſen; da es andere y) nicht vor wahrſcheinlich halten, vielmehr der Gedancken bleiben wollen, daß es in GOttes Gutbefinden ſtehe, bald mehrern Menſchen einen Engel, bald einem Menſchen mehrere Engel zuzuordnen; wie alſo bey mehrern gefangenen Apoſteln ein Engel und bey dem einigen in Himmel zu bringenden Lazaro viele ſich gefunden. Daß die Gläubige von ein m Engel des Petri z) geredet, mache die Sache nicht aus, da in angezogenem Orte das Wort Engel, wohl einen Boten des Petri bedeuten könne, zumal da ſie wohl wiſſen mögen, daß ein Engel eben keines Anklopffens bedürffe: wäre es auch von einem Geiſt-Engel gemeinet geweſen, ſo mache ſolcher guten Leute Einbildung noch keinen Glaubens-Articul aus ꝛc.

Esræ IV. 1. ſqq.
Actor. V. 19.
Lucæ XVI. 22.
Actor. XII. 14. 15.

u) Van Dale l. c. p. 168. sqq.
vv) Videatur Suicerus in Theſauro Eccleſiaſtico, voce: Ἄγγελος Col 43 der es ſelbſt mit erſterer Meinung hält/ und ſich auf viele andere beruffet.
x) Apuleius de Deo Socratis p. 10.
y) Van Dale l. c. p. 170 sqq. Basnage l. c. ad A. C. § 12. 13.
z) Camero in Matth. XII. X. 10. cum van Dale & Basnage ll. cc.

Engel, ein Amts- oder Verrichtungs-Name, kan ohne Verletzung ihrer ewig-göttlichen Würdigkeit, gar wohl dem Sohne und Geiſte GOttes zukommen, wie man ihn auch denenſelbigen in der Schrifft beygeleget findet. Dann iſt nicht der Sohn vom Vater geſendet, als wie der heilige Geiſt von beyden geſendet wird, daß ihnen alſo der Engel- oder Geſandten-Name in allerhöchſt-würdigſtem Verſtande zukommet? GOtt ſandte ſeinen Sohn, heiſſet es gar offte; GOtt hat geſandt den Geiſt ſeines Sohnes JEſu, wie ihn dieſer zu ſenden verſprochen hatte. Verſchiedene Jüden a) müſſen denen Chriſten zugeſtehen, daß durch den Engel des Bunds, dem ein anderer Engel den Weg bereiten ſolte, im Propheten der Meßias, oder Heyland der Welt, gemeynet und verſtanden ſey. Anderer Stellen zu geſchweigen, in denen er unter dem Engel-Namen vorkommt, wohin auch der gezogen wird, ſo da von dem das Volck Iſrael führenden Engel redet. Daß der Heil. Geiſt mit ausdrücklichem Engel-Namen in denen am Rande angezogenen Orten geheimder Offenbarung begrüſſet werde, meynet Vitringa b) daher erweißlich zu zu ſeyn, weil die Verſiegelung der Gläubigen ſonſt als ein beſonderes Werck des Heil. Geiſtes, angeſetzet ſey.

Joh. III. 17. Galat. IV. 4. 6. Joh. XV. 26. XXI. 7. ſqq.
Malachiæ III. 1. 2.
Exodi XXIII. 20. Apoc. VII. 2.
Ephes. IV. 30. ſqq.

a) Maimonides apud Raymundum in Pugione Fidei Parte II. cap. 9. §. 2. Kimchi apud Grotium in l. c. Malachiæ.
b) in l. c. Apocalypſis.

Engel der Gemeine iſt denen ſieben berühmten Gemeinden in Aſia, zu Epheſus, Smirna, Pergamus, Thiathira, Sarden, Philadelphia, Laodicäa, beygeſtellet in Geheimnüß voller Offenbarung Johannis, und einem jeden das Seine zu ſagen anbefohlen worden. Die Titulirung ſcheinet aus der Jüden-Schule hergenommen und dadurch der Lehrer und Vorſteher jeder derer angedeuteten Gemeinden, gemeynet zu ſeyn. Dann in ſolchen Schulen, a) wurde ein anſehnlicher gelehrter Mann erwehlet, das öffentliche Gebet in geſamter Gemeinde Namen, zu dem groſſen GOtte, meiſtentheils mit laut-erhobener Stimme zu thun, den man daher Scheliach Zippor, d. i. den Engel und Abgeſandten der Gemeinde geheiſſen, welcher dieſer ihr Anliegen GOtt gar ſonderbarlich in hoch anliegenden Sachen und Nöthen, vortragen ſolte. Nun iſt ja derer Lehrer Amt mit, auch bey denen Chriſten, das Beten vor ihre Gemeinde und vor alle Menſchen, wie alſo Gebet und Amt des Worts, gar artig und bedencklich, als Haupt-Summa des gantzen Kirchen-Vorſteher-Amts, zuſammen geſetzet wird, daß die Vorſteher Chriſtlicher Gemeinden, auch derer genannten in Aſia, gar gründlicher in doppeltem Verſtande Engel ihrer Gemeinden heiſſen mögen, einmal da ſie von GOtt geſandt oder gegeben werden in ſeinem Namen zu lehren, und Botſchafften, Geſandten an ſeiner und Chriſti ſtatt abzugeben an die Gemeinde; zweytens, da ſie von der Gemeinde Aufnehmen ins beſondere nebſt dieſer, auch vor ſie, zu beten, und alſo ihre Geſandten bey GOtt abzugeben. Allerdings ſcheinet immer bey jeder Gemeinde von dem Johanne nur ein Engel gemeldet zu ſeyn, weil er damit auf den erſten unter denen Kirchen-Aelteſten und Dienern geſehen, denen der Ordnung nach, das Lehren und Beten mit und vor andern beſonders obgelegen hat, und aus welchem hernach gar zeitig der inſonders ſo genannte Biſchoff worden iſt. Daß bey denen Jüden angezogener Engel der Gemeinde von uralter Zeit her bekandt und bräuchlich geweſen ſey, bejahen b) diejenige, ſo den Spruch Salomons: Sprich nicht vor dem Engel: Ich bin unſchuldig ꝛc. von ſothanigem Kirchen-Engel oder Lehrer auslegen, gegen weſſen Beſtraffung man ſich nicht, mit lügenhaffter Entſchuldigung, bey begangenem Unrecht beſchönen ſolle. Die LXX. Dollmetſcher haben hier das Wort Engel mit GOtt überſetzet, und müſſen den groſſen Geſandten und Apoſtel, nemlich den Heyland der Welt, darunter verſtanden haben.

Actor. VI. 4.
Eccleſiaſt. V. 5.

a) Vitringa de Synagoga vetere Libr. III. Part. II. cap. 3. p. 908. sqq.
b) J. E. Geier, Dieu, Piſcator in l. c. Eccleſiaſtæ.

Engel-Brod, Engel-Speiſe, aſſen die Kinder Iſrael am Manna, indem auch bey deſſen Gebung, nach dem oben angeführten, der Dienſt und das Geſchäffte derer Engel gebraucht worden iſt, obwohl denen Worten des Pſalms von einigen ein anderer Verſtand gegeben werden will, als ob darmit eine herrlich-kräfftige, und zugleich ausnehmende köſtliche, oder groſſer Herren Speiſe angedeutet würde, wie ſchlecht ſie auch die Iſraeliten geachtet, und es eine loſe, oder geringe und nichtsnutzige Nahrung höchſt-ſträflich geheiſſen haben. Das Hebräiſche könte dieſen Sinn wohl leiden, indeſſen haben es doch die LXX. Dollmetſcher Engel-Speiſe, mit ausdrücklichen Worten gegeben.

Pſalm. LXXVIII. 25. Sapient. XVI. 20.

Enger Rock, ein Stück derer weisen Hohen-Priesterlichen und gemeinen Priesterlichen Amts-Kleidung, wird im Hebräischen Cathona genannt, davon wohl derer Griechen Rock-Name Chithon und derer Frantzosen Hoquoton, ja gar die Benennung des Cotons, d. i. der Baumwolle und des daraus gefertigten Zeugs hergekommen seyn mag, wie Braun a) angeführet, da sonsten bey denen Hebräern Cathona eine Art Flachs bedeutet. Ob gleich anfangs aus Flachs die mehreste Röcke gemacht worden seyn mögen, folgt doch nicht, daß alle aus dergleichen Zeug seyn müssen, doch ist daraus wohl der priesterliche so genannte Enge Rock bereitet worden, so daß nach derer Rabbinen Aussage, das dazu genommene leinene Garn sehr zart gesponnen und sechsfach b) gezwirnt gewesen ist, und soll es den allerfeinsten Flachs gehabt haben, der im Hebräischen Schesch betittelt wird. (Siehe den Titul: **Amts-Kleider, Flachs.**)

a) de Vestitu Sacerdotum Hebræorum Libro II. cap. 2. § 336. 357.

b) Idem l. c. §. 346.

Levit. VI 4.

Wenn sie eine leinen Maaß in der Schrifft genennet wird, welches Lutherus mit dem Namen: Leinen Rock, übersetzet hat, so legt es Braun c) dahin aus, daß damit angezeiget werde, es solle dem Leib fein angemessen und so eingerichtet seyn, daß es nicht zu weit auch nicht zu eng falle, weil es aber doch nicht so viel Falten wie andere Priester-Kleider haben dörffen, hat es Luther. gar wohl einen **Linen Rock** geheissen. Seine Länge muste biß an die Knöchel reichen, ob es gleich, bey Verrichtungen, was höher geschürtet oder hinauf gegürtelt werden mochte, war es lang daß es schleiffte, muste es ebenfalls in die Höhe gegürtet werden biß zu denen Knöcheln, oder gestalten Dingen und gemeldetem Umstand nach, noch was höher. Die Länge brachte ihm den Griechischen Titul: ποδήρης, in welcherley langem Kleid oder Kittel Johannes den herrlich-erscheinenden JEsum, mitten unter denen sieben Leuchtern, verwandelnde gesehen hat. Apocal. I. 13. Man kan sich die Gestalt leicht einbilden, die in das runde gefallen, keinen langen Schlitz vornen, sondern nur eine Oeffnung oben, um mit dem Kopffe hinein fahren zu können, und anbey sich vornen eng zuschliessende Ermel gehabt hat, alles ungenehet und durchaus gewircket, deshalber auch diese enge Röcke ausdrücklich von dem Mose gewürckte Röcke genennet werden, dergleichen es, sonderlich von kürtzerer Art, die man Camisöler nennet, noch heut zu Tage geben mag, und zu Christi Zeiten in gemeinem Gebrauch gegeben haben muß, indem sein Volck solcher Art beschrieben wird. Exodi XXXIX. 27. Das Wircken aber war nicht schlechter Leinwands-Grund; sondern hatte etwas gemodeltes, oder war von dem so genannten Bildzeug. Joh. XIX. 23. Einige meynen es sey dem Gewebe ähnlich gewesen, welches man geäugelt Zeug, oder dessen Muster man Stern- und Aeugchen d) hier und dar heisset. Spencer e) giebt es vor geblümt aus, da es dann das bey uns gezogen oder **Damast** genannte Zeug gewesen seyn müste, allein der mehrers angezogene Braun f) bleibt darbey, daß das Wort Thaschbez mit **gewürffelt** gegeben werden solle.

c) l. c §. 341. 342.

d) Idem § 347.

e) de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro III. cap. 5. Sect. II. p. 842.

f) l. c.

Dieser so zugerichtete enge Rock, diese zu Lateinisch eben wohl von dem Hebräischen Cathona her so genannte Tunica talaris, lag, wo sie die Hosen nicht traff auf blosem Leibe, oder auf bloser Haut, g) und war in so weit das innerste Kleid Indusium sonst auch bey den Lateinern ebenfalls genannt, das, in seiner Maaße, unsern Hemdern gleich kam, daher bey denen Römern das Sprichwort entstanden: Tunica est proprior pallio; Der Rock ist mir nahender als der Mantel, oder, wie wir sagen: Das Hemd ist mir näher als der Rock. Man konte sie wohl Tunicas puras, reine, saubere Röcke heissen, und waren also eine Erinnerung eines reinen Wandels, auch wohl ein Vorbild der vollkommenen Reinigkeit des grossen Hohenpriesters JEsu. Daß die Heyden der Tracht nachgeäffet haben, zeiget Braun l. h) mit angeführten Zeugnüssen; hingegen will Spencer i) sie sey von denen Heyden, und zwar von denen Egyptiern unter ihnen, auf die Jüden kommen, denen es GOtt, mit einiger Aenderung, erlaubet, weil sie solcher Priester-Kleider in Egypten zu sehen gewohnt gewesen wären. Welches aber geschwinder gesagt, als erwiesen und die Sauberkeit leinener Tracht an sich der Art ist, daß jedes Volck vor sich, ohn auf ein anders zu sehen, dergleichē aus der Ursach belieben können, sonderlich in Personen, die sich vor andern der Reinigkeit zu befleißigen gehabt haben, und ist ebenfalls vor sich selbst begreifflich, daß vornehme Leute das beste und zum feinsten gearbeitete Leinen getragen haben werden, weswegen die Cathnoth oder Priester-Röcke von durchaus gewebener und noch darzu gemodelter Arbeit seyn sollen.

g) Braun, l. c. § 350.

h) Er zeiget zugleich / daß sie zu Jacobs und Hiobs Zeiten schon im Schwange gegangen / bey den Assyriern / Egyptiern / Tyriern bräuchlich gewesen / vor eine vornehme auch zum Theil weibliche Tracht gehalten worden u. s. w.

i) l. c per totam Sectionem.

Enoch, ein Geweiheter, ein Sohn Jared, der siebende von Adam, ein Vater Methusalah als des ältesten Menschen auf der Welt. Weil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt weg, und war nicht mehr gesehen auf Erden. Luc. III. 37. Gen. V. 18. Weissagete sonderlich von dem Jüngsten Gericht, welche Weissagung Judas in seiner Epistel anführet. v. 24. Hierbey kommt Judæ v. 14. die Frage vor, woher der Apostel Judas diese Weissagung bekommen, da sie doch in keinem Buch A. T. schrifftlich aufgezeichnet. Einige sagen, Judas habe diese Weissagung aus einem Apocryphischen Buche genannt, Ἀποκάλυψις Ἐνοχ oder die Offenbarung Henochs hergenommen und entlehnet. Aber es ist wohl besser, wenn man saget: die von dem heiligen Geiste erfüllete und getriebene Männer GOttes hätten nicht vonnöthen gehabt, ihre Zuflucht zu den Jüdischen Büchern und gemeinen Sagen derer Jüden zu nehmen, da ihnen der Heilige Geist alles eingegeben, was sie schreiben sollen. Da ihm, angezogener Maaßen, eine so weit und biß an das Ende der Zeiten hinaus- und den mannichfaltigen Zustand der Kirchen GOttes und ihrer Feinde einsehende Weissagung zugeschrieben wird, ist er billig unter die Propheten zu zehlen. Die Jüden a) selbst halten ihn mit so einer Hochachtung vor dergleichen, daß sie selbigen auch dem Mosi und Elia vorziehen, und muß das gesammte Alterthum seiner Zeit ihn vor einen Propheten angesehen haben; dieweil ihm dieser Ehren-Titul bey der Nachkommenschafft weit und breit geblieben, auch bey denen Arabern gegeben worden ist, daß ihn dahero der Mahomet selbst b) im Alcoran den Prophet Edris nennet, und soll der Beyname Edris, wie Hottinger c) lehret, so viel als einen Kunst-Erfahrnen und Gelehrten bedeuten, sintemal man auch von dem Enoch gesaget, d) er sey von denen Engeln selbst unterrichtet und gelehret worden, habe sonderlich die Sternseher-Kunst erfunden und denen Chaldäern mitgetheilet, von denen sie dann weiter die Egyptier, und von diesen die Griechen erhalten, die sie auf die

Römer

Römer gebracht, von denen selbige dann weiter herumgekommen seyn.

a) Wilius de Prophetis Libro I. Miscellan. Sacror. cap. 16 §. 4.
b) Idem ibid.
c) in Historia Oriental I. 3.
d) Josephus A. J. 19.
Eusebius de Præparatione Evangelica IX. 16. 17. 18. &c.

Bey denen Umständen ist es eben kein Wunder, daß man dem Enoch das Bücher-Schreiben beyleget, und unter seinem Namen ein- und andere Dinge, als von ihm geschriebene Wercke in die Welt ausgesprenget hat. Der Araber Beidavi e) gibt vor, es habe ihm GOTT in die dreyhundert Bücher zu schreiben vom Himmel an die Hand gegeben. Nun könte es wohl seyn, daß er als ein besonders von GOtt erleuchteter und gantz ausnehmend frommer Mann der Nach-Welt zum Besten ein- und anders aufgesetzet hätte, welches von Noa mit in die Arche genommen, und hernach weiter fortgepflantzet, da anders nach Vitringæ Meinung die Buchstaben und Schreib-Kunst schon vor der Sünd-Fluth erfunden, bekandt und üblich gewesen. Daß aber nichts ächtes mehr von seinen Büchern vorhanden sey, ist gewiß genug, und was im Testament derer zwölff Patriarchen als ein Theil seiner Schrifften angeführet, samt solchem Testament ein erdichtetes Wesen. Ob der Apostel f) aus einer noch zu seiner Zeit vorhandenen, und durch den Geist als acht und Recht ihm angewiesenen Schrifft desselbigen, oder aus einer hergebrachten und durch den Heil. Geist vor wahr bezeugten Sage das genommen habe? was er als eine Weissagung Enochs anführet; lässet man dahin gestellet seyn, gnug, daß der heilige Geist mit dessen Ein- und an Handgebung so zu sagen, Bürge vor dessen Richtigkeit worden ist. Knibbe g) gibt mit und aus dem Heydegger zu bedencken, ob nicht unter dem Inacho oder Anaco derer Heyden Enoch verborgen liege? von welchem sie gesaget: Er sey König in Phrygien gewesen, und habe bey Vorhersehung der Sünd-Fluth alles Volck in den Tempel zusammen ruffen lassen, GOTT um Abwendung solches Unfalls anzuflehen, warum er auch selbst zum heftigsten gebetet, daß daher das Sprichwort entstanden: Schreyen wie Anacus, wann man von einem erbärmlich klagenden und flehenden Schreyen oder Beten hat reden wollen. Was die von ihm zur Verwandel- und Verherrlichung bey lebendem Leibe h) gebrauchte Gnade GOttes vor kurtzer Zeit vielen in Engelland leyder! vor vergebliche Hoffnung gemacht, ein gleiches zu erlangen, und was darüber vor Lermen entstanden? ist aus denen Geschichten unserer Zeit nicht unbekandt. Indessen bleibt uns doch der Henochianische Glaubens-Wandel als ein Exempel möglichster Nachfolge in GOttes Wort angepriesen. Hebr. XI. 5. 6. XII. 1. sqq.

e) apud VVitsium l. c.
f) Pfeiffer in Dubiis vexatis subjecta Dissertat. de Henocho cap. 4 §. 2.
g) in Historie derer Propheten. II. 1. 4.
Heidegger Historia Patriarcharum Tomo I. Exercit. VI. 33.
h) Pfeiffer l. c. cap. 4 §. 3. sqq.

Gen. IV. 26. **Enos**, ein elender Mensch, welcher mit der Sünde und deren Straffe behafftet ist, der Erstgebohrne Sohn Seth, des Sohns Adam, und ein Vater Kenan. Zu seiner Zeit fieng man an zu predigen von des HErrn Name. Es werden diese Worte ins gemein von An- und Aufrichtung des offentlichen Gottes-Dienstes verstanden, daß da Adam, Abel, Seth, in ihren Häusern gelehret hätten, den Namen des HErrn anzuruffen, habe man zu den Zeiten des Enos angefangen sich zusammen zu thun, und also in den Versammlungen mit allerhand Kirchen-Gebräuchen des HErrn Namen angeruffen; a) aber dieses halten einige der Beschaffenheit solcher Zeiten nicht gemäß zu seyn, und wollen lieber die Auslegung annehmen, welche der berühmte Engelländer Johannes Seldenus b) auf folgenden Schlag gegeben. Zu der Zeit ist unheilig und gottloß zu handeln angefangen worden, mit Nennung oder Anruffung derer Creaturen unter dem Namen GOttes, die man also vor Götter gehalten, welches also der Anfang zur Abgötterey gewesen sey, die sich wohl zuerst mit Sonn und Mond und übrigen Gestirnen zugetragen haben mag, wie auch der Meister des Buchs der Weißheit anmercket. Wenn man also dem Namen GOttes erschaffene Dinge beyleget, und sie vor Götter hält, so wird freylich der grosse GOtt entheiliget, und Gottlosigkeit begangen, und auch der Name GOttes zum schrecklichsten mißbrauchet, der da saget: **Ich der HErr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Andere wollen diese Worte so verstanden haben: Um diese Zeit fieng man an sich groß und mächtig zu nennen, sich zu grossen Herren zu machen, und des grossen Herrns zu spielen: das waren die Grossen selbigen Landes, bey denen es hieß: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas; deswegen raubten sie diesem und jenem die Töchter, und zeugten Kinder mit ihnen, dieses wurden hernachmals Tyrannen, weil sie von ihren Eltern nicht viel Gutes sahen. Sie führen zu Behauptung dieser ihrer Meinung an, daß das Wort GOtt nicht allezeit den wesentlichen Namen GOttes, sondern was Grosses, Ansehnliches und Mächtiges bedeute: Z. E. Ninive werde genannt eine Stadt GOttes, nicht wegen ihrer Frömmigkeit, sondern wegen ihrer Grösse und Ansehen. Berge GOttes, dadurch würden verstanden grosse Berge, Cedern GOttes bedeuteten grosse Cedern. Sap. XIII. 1-19. Jesa. XLII. 8. Jon. III. 3. Psalm. XXXVI. 7. LXXX. 11.

a) Schutz Apparatus Nominum propriorum Biblic. Tom. II. p. 143.
b) Videatur contra Seldeni opinionem Clericus in l. c. Genesis, der da in Gedancken stehet, es hätten sich dazumal die Frommen von den Bösen gesondert, und den Namen derer Kinder GOttes erhalten. Gen. VI. 2.

Ensemes, der Sonnen-Brunn, Sonnen-Auge, ein Brunnen oder Wasser im Stamm Benjamin, an der Grentze des Stamms Juda, zwey Meilen von Jerusalem. Jos. XV. 7. XVII. 17.

Enthaupten, eine bey uns nicht unbekandte Todes Straffe, war auch bey und unter denen Jüden gebräuchlich, und wurde an dem unschuldigen auch heiligen Johanne dem Täuffer, weil er die Wahrheit gesagt hatte, auf Befehl des gottlosen Herodis ausgeübet. Sonst dorffte nach Jüdischen Rechten Niemand enthauptet werden, als die **Todschläger, und ein Verführer zur Abgötterey**; a) wie dann das letztere mit ausdrücklichen Worten der heiligen Schrifft verordnet worden ist, da es heisset: Wann du hören wirst, daß man saget: Es sind etliche Kinder Belial ausgegangen unter dir, die haben die Bürger ihrer Stadt verführet und gesagt: Last uns gehen und andern Göttern dienen, so solt du fleißig suchen und forschen, und so sich die Wahrheit findet, daß die Verführung nemlich geschehen ist, die Bürger schlagen mit der Schärffe des Schwerdts. Dahero schlossen die Ebräer, daß ein Verführer seiner Stadt oder Lands-Leute mit dem Schwerdt hingerichtet werden solle, auch wie ein Todtschläger, indem ja von diesem gesagt worden wäre: Sein Blut solle durch Menschen vergossen werden, welches am besten durch Enthauptung geschähe. Matt. XIV. 10. Deut. XIII. 12. 15.

a) Seld. nus de Synedriis Hebraor. II. 13. §. pag. 893. Godvvin in Mose & Aaron. V. 7. 15.

Sie eigneten die Gewalt solcherley Leib und Lebens-Straffe an Schuldigen auszuüben dem Synedrio a) oder ihrem Rathe zu, gestalten Dingen nach, dem Grossen oder dem Kleinern aus XXIII. Mannern bestehenden. (Siehe den Titul: Rath, Blut-Gericht) Doch wird von denen Rabbinen b) gesagt, daß auch ein zeitiger König einem Ubelthäter das Schwerd oder die Enthauptung zuerkennen könnten, dem sie auf andere Art jemanden am Leben zu straffen nicht zustehen; sondern behaupten wollen, es sey nur dem Rath zukommen, nebst der Enthauptung auch die Steinigung, Verbrennung und Erwürg- oder Erdrosselung jemanden zuzusprechen. In der That wird wohl vieles auf die Gewalt und den Willen eines zeitigen Königs ankommen seyn, wieviel er am Blut Gericht dem Rathe zuzustehen beliebt oder sich genöthiget gesehen. Daß dem Johanni dem Täuffer und dem Apostel Jacobo die Enthauptung von so genannten Königen auferleget worden sey, sehen wir in heiliger Schrifft, und da beyde heilige Männer Niemanden getödtet, so erhellet, man habe sie mit dem Schwerd hingerichtet und enthauptet, als Verführer zur Abgötterey, die da ihre Stadt und Lands-Leute verleitet andern oder fremden Göttern zu dienen, und also gehandelt werden solten, wie oben aus dem fünfften Buch Mosis angezogen worden ist. Die Predigt von dem Welt-Heyland JEsu Christo, wodurch die Menschen von aller gröbern und subtilern Abgötterey bekehret, und dem lebendigen allein wahren GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen bewogen und angewiesen würden, sahen die boßhaftig verblendete und muthwillig verstockte Jüden vor eine Abgöttische Verführung an, und meinten der allein wahre GOtt würde ihnen genommen, wann man ihnen das verdammliche Abgöttische Vertrauen auf die äusserliche Ubung derer gesetzlichen Ceremonien benehmen und zeigen wolte, daß es mit selbigen aus, und eine bessere Verehrung GOttes eingeführet seyn solte. Also musten sich die Verkündiger dieser Wahrheit, als Verführer zur Abgötterey mit dem Schwerdte hinrichten lassen.

Act. XII. 1. sq.

b) Maimonides in Sanhedrin cap. 14. §. 1. 2.
c) Idem in Melachim cap. 5. §. 12. Schickhard de Jure Regio Hebraorum cap. 4. Theorem. XIV. pag. 259. & ibidem Carpzov. Litera y.

Uberhaupt hielt man solche Straffe vor die leichteste ohne eine, d. i. ohne die Strangulir- oder Erwürgung. Dann diese war die niedrigste und am wenigsten schimpffende d) hernach kam die Enthauptung, dann die Verbrennung, die hefftigste war die Steinigung. Die Rabbinen *) haben unter sich gezancket, welche Art der Enthauptung noch die leidlichste und ehrlichste wäre, ob die mit dem Schwerdt oder die mit dem Beil? da einer vor diese, der andere vor jene gesprochen. R. Jehuda ist vor die Enthauptung auf einem Block mit dem Beil, dergleichen man in Engelland übet, deshalber gewesen, weil die Enthauptung mit dem Schwerdt eine Heydnische Weise wäre; die andere Rabbinen haben dargegen versetzt, GOtt selbst habe in Mose das Schwerdt befohlen. Daß es an dem Apostel Jacobo gebraucht worden, saget die Schrifft gar deutlich, wenn sie spricht: Der König Herodes tödtete Jacobum Johannis Bruder mit dem Schwerdt, und ist leicht zu erachten, daß es mit der Enthauptung Johannis des Täuffers gleicher Massen werde hergegangen seyn. Bey den Römern e) wurde das Enthaupten vor die leichteste und noch zum ehrlichsten herauskommende Todes-Straffe gehalten, sonderlich wann man sie mit dem Schwerdt verrichtet, wie ins gemein geschehen, und also der sonst böse Kayser Caracalla f) übel zufrieden gewesen ist, wann man die am Papiniano zu vollstrecken befohlne Enthauptung mit dem Beil verrichtet hatte. Dieses ist doch auch bey den Römern g) vielleicht in ältern Zeiten ins gemein, hernach an geringern Personen gebrauchet worden, da man ja weiß, daß die Obrigkeitliche Diener Fasces, d. i. ein Bündgen Ruthen mit einem Beil in der Mitten auf ihren Achseln getragen, um die Schuldige auf Befehl des Richters also fort stäupen und enthaupten zu können. So lieset man auch in denen gedruckten h) Exemplarien von den Seelen derer durch das Beil Enthaupteten (πεπελεκισμένων) in der Offenbarung Johannis, daß auf die Art viele Zeugen der Wahrheit JEsu hingerichtet worden seyn mögen. In Spanien soll man die Hälse mit einem grossen Messer abmachen, welches sich die Hertzhafften vornen her an die Gurgel, daß sie es sehen können, zu erst ansetzen lassen, da denen Verzagten von hinten her am Genick anzufangen, der Kopf abgeschnitten würde.

d) Maimonides in Sanhedrin l. c. §. 4.
*) Videatur Schickard & Carpzov. ll. cc.
e) Gothofredus in Paratitlo ad Codicis Theodosiani Lib IX Tit. XL. de Pœnis p. 290.
f) Spartianus in Vita Bassiani cap. 4.
g) Rosinus Antiquitat Romanar. VI. 3.
h) in einigen geschriebenen Exemplarien hat man anders gelesen, doch im Druck sich findende vor besser gehalten, wie es auch manche schriftliche Exemplarien haben. Grotius in l. c. Apocalypsis.

Entheiligung des Hauses GOttes gehörte mit unter die schwere Verbrechen des Ceremonialischen Gesetzes, die von dem allerheiligsten Wesen mit harter Straffe bedrohet waren, auch, da es beweißlich heraus oder an Tag kam, mit dergleichen von Menschen angesehen wurden. Es ergab sich aber solcherley Entheiligung oder Verunreinigung des Heiligthums, d. i. der Stiffts-Hütte, oder des Tempels, wann etwas verbotenes darinnen geschahe, oder wann verunreinigte Leute es betraten, oder die sonst in ihrer Maaße rein waren, weiter oder tieffer in selbiges hineingiengen, als es ihnen erlaubt war. Daß 1) durch Vollbringung unziemlicher Dinge im Heiligthum oder im Tempel des HErrn, dasselbige entheiliget und verunreiniget wurde, siehet man aus der Anzeige des Propheten, der da spricht: **Verunreiniget das Hauß, und machet die Vorhöfe voll todter Leichname**; als woraus erhellet, daß durch einen im Heiligthum vollbrachten Mord eines Menschen, dasselbige entheiliget worden sey. Dann da, wer einen natürlicher Weise gestorbenen Menschen anrührte, durch seinen Eingang ins Heiligthum, vor erlangter Reinigung, entheiligte; muste ja ein solcher noch mehr Entheiligung anrichten, der im Tempel einen ungebührlicher Weise todt machte. Ob nun gleich Mord und Blut-Vergiessen insonderheit, als Entheiligung des Heiligthums angesetzet wird, verstehet sichs doch, daß auch andere darinnen etwa verübte Schand- und Laster-Thaten solcherley Wirckung gehabt haben, vor allen Dingen aber die darinnen angestellte und verübte Abgötterey.

Ezech. IX. 7.

1. Macc. I. 49. 50.

Daß sie auch 2) durch den Eingang a) unreiner Leute (siehe den Titul: **Unrein**) erfolget sey, ergibt sich aus einigen hiervon in der Schrifft angeführten ausdrücklichen Exempeln, da nemlich das Heiligthum entheiliget zu seyn erachtet wurde, wann es einer ohne vorhergegangene Reinigung betrat, der einen Todten angerühret, der seine Kinder dem Moloch geopffert, oder sich sonsten wachend und schlaffend beschuldet hatte, indem man lieset: **Wann jemand irgend einen todten Menschen anrühret, und sich nicht entsündigen wolte, der verunreiniget die Wohnung des HErrn,** Num. XIX. 13.

und

und solche Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volcke. Welcher (irgend auf eine Weise,) unrein seyn wird, und sich nicht entsündigen (doch aber in das Heiligthum gehen) will, der soll ausgerottet werden in der Gemeinde, denn er hat das Heiligthum des HErrn verunreiniget, oder entheiliget. Solche Unthat ergab sich 3.) wann die in ihrer Maasse den Tempel überhaupt zu betretten Befugte, weiter giengen, als ihnen erlaubt war, wann z. E. ein mit Leibes-Fehl behaffteter Priester zum Vorhang und Altar zu nahen sich unterstund, in der Meinung, sein Amt wie andere zu thun, davon man lieset: Kein Priester an dem ein Fehl ist, soll herzu tretten, daß er opffere, dann er hat einen Fehl; (siehe den Titul: Fehl) doch soll er das Brod seines GOttes essen, beyde von dem Heiligen und von dem Allerheiligsten. Aber zum Vorhang soll er nicht kommen, noch zum Altar nahen, weil der Fehl an ihm ist, daß er nicht entheilige mein Heiligthum, dann ich bin der HErr, der sie heiliget.

Levit. XXI. 18-23.

2) Lightfoot de Ministerio Templi Cap. I. II. III.

Wann ein Heyde den äussersten seines gleichen Leuten erlaubten Vorhof übertrat, und weiter in das Tempel-Gebäu hineingieng, hieß dieses gemein oder entheiliget, wie dann wider den Paulum der grosse ihn nach Rom in die Gefangenschafft bringende Lermen aus dem Verdacht entstund, als hätte er Heyden mit sich in den Tempel hineingeführet, da wurde geschryen: Ihr Männer von Israel helfft! das ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehret wider diß Volck, wider das Gesetz und wider diese Stätte. Auch darzu hat er die Griechen in den Tempel geführet, und diese heilige Stätte gemein gemacht oder entheiliget. Sie mochte wol bey diesem ihrem ungegründeten Wüten, die Worte des Propheten im Sinne haben: Ihr führet fremde Leute eines unbeschnittenen Hertzens und unbeschnittenen Fleisches in mein Heiligthum, dadurch ihr mein Hauß entheiliget, und brechet also meinen Bund, und haltet die Sitten meines Heiligtums nicht, sondern macht euch selbst neue Sitten in meinem Heiligthum.

Act. XXI. 28.

Ezech. XLIV. 7.

Daß hierauf GOtt die Straffe des Ausrottens b) gesetzet hatte, ist schon in obig- angeführtem vorkommen, worzu die Jüden die von GOttes Hand auszuübende Straffe c) zufügen, aber wie solche eigentlich von der Ausrottung unterschieden sey? eben nicht hinlänglich zu sagen wissen, ob gleich einige sprechen: Straffe von GOttes Hand sey ein schneller ungewöhnlicher nur die Person des Verbrechers treffender Tod, dergleichen dem Nadab und Abihu widerfahren; ausrotten gehe auch auf die Angehörige des Sündigenden. Sie verstunden eben, daß solcherley göttliche Ahndung gewiß erfolgete, wann gleich die Entheiligungs-Missethat vor den Menschen verborgen, oder von Menschen ungestrafft bliebe. Dañ kam es beweißlich heraus, muste der sich darmit vergriffen habende Jüde das Seine auch menschlicher Weise deßhalber an leiblicher Bestraffung leiden. Vergrieff sich ein Priester mit Entheilig- oder Verunreinigung des Heiligthums sichtlich oder kundbarlich, so brauchte es keines Processes; sondern er mochte also fort von denen jüngern Priestern ergriffen, auser den Tempel geführet, und alda mit Prügeln geschlagen werden, daß das Gehirn herumspritzte. Andere vor das Gericht gebrachte Entheiliger des Tempels verurtheilte man zur Geißlung, darmit es hart genug, und fast wie mit dem Knuten oder Knut-Peitschen derer Moscowiter hergieng (Siehe den Titul: Geisseln.) Lightfoot d) weiß auch von denen über solche Verbrecher gekommenen Rebellen-Schlägen Bericht zu thun, darvon offtermalen der Tod folgte, und

hiessen sie Verbera Rebellionis, Rebellen-Schläge, weil sie insonderheit denen gegeben wurden, die sich gegen die Auffsätze derer Eltisten streuben, und diesen nicht geleben wolten. Es gieng offt verworren und tumultuirend darbey her, indem das Volck vor sich aus vermeintlich-rechtmäßigem Eiffer (siehe den Titul: Eiffer) zufuhr, Knittel, Stangen, Prügel, Steine, oder was ihm vor die Hand kam, ergriff, und darmit auf den wahrhaften, oder vor schuldig gehaltenen Ubelthäter so unbarmhertzig und grausam loßgieng, daß dieser offt das Leben lassen muste.

b) c) d) Idem l. c. Sect. II. III.

Weil nun die Entheiligung des Tempels ein schwer Verbrechen, und Paulus in dem, ob schon ungegründeten Argwohn war, sich darmit verschuldet zu haben; so wolte auch das Volck, nach dem schon oben angezogenē, gleich so fort ihn mit Rebellen-Schlägen handeln, derer er auch ein gut Theil eingenommen haben mag, und unter denen er sterben müssen, wann ihn nicht die Vorsorge GOttes, durch herbey eilende Hülffe der Römischen Wacht errettet hätte. Dann auf das vorhin gemeldete Lermen ruffen: Ihr Männer von Israel helfft! wurde die ganze Stadt beweget, und ein Zulauff des Volcks. Sie griffen aber Paulum und zogen ihn zum Tempel hinaus, und alsbald wurden die Thüren zugeschlossen, darmit giengs über den frommen Paulum mit Schlägen grimmig her, da sie ihn aber gar tödten wolten, kam das Geschrey vor den obersten Hauptmann der Stadt. Der nahm die Kriegs-Knechte und Hauptleute zu sich und lieff unter sie, da sie aber den Hauptmann und die Kriegs-Knechte sahen, höreten sie auf Paulum zu schlagen, der indessen wohl fühlen müssen, was Verbera Rebellionis, oder Rebellen-Schläge wären. So übel empfunden es die Jüden, wann ihr äusserlich Heiligthum verunreinigt wurde, da sie alle Augenblicke das innerliche, ihr Hertz, entheiligten, und allerley Unreinigkeit auch Abgötterey hinein- und darinnen bleiben liessen, nicht bedenckende, daß, wer diesen innerlichen Tempel GOttes durch Entheilig- oder Verunreinigung verderbete, wieder von GOtt verderbet werden solte, wie der Apostel auf das Ausrotten oder Züchtigen durch die Hand GOttes, als auf die Straffe der äusserlichen Tempel-Entheiligung zielende und im Gleichnüß spielende, sich schrifftlich vernehmen lassen. Dann GOtt siehet das alles, was die Hüter e) des äussern Tempels, die unter andern zu Abwendung seiner Entheiligung bestellt waren, nicht sehen konten, daß man gar manches auf GOttes Ahndung ankommen lassen muste.

Act. XXI. 28-32.

1. Corinth. III. 17. VI. 18 91.

e) Idem l. c. Sect. I.

GOtt muß seine Ursachen gehabt haben, die Ihn bewogen seine Bestraffung denen äusserlichen Entheiligern des leiblichen Tempels anzukündigen. Spencer f) sagt, er habe damit dem unachtsamen und rohen Volcke eine besondere Hochachtung gegen sich selbst beybringen wollen, in dem er sich gegen die so streng von ihrer Ausrottung heraus gelassen hätte, so da den Ort ungebührlich handeln würden, alwo er sich besonders offenbarte, und wo er sich mit allerhand äusserlichen Umständen ehrerbietig bedienet haben wolte, gleichwie menschliche Herren in ihrer Maaße, den Frieden in ihren Burgbäuen überhaupt gegen alle zu halten gebieten, darmit sie selbst desto ehender darinnen Frieden haben und von aller Antastung sicher sind. Man wird aber nicht irren, da man saget, GOtt habe darbey noch weiter und dahin gesehen, daß die Menschen bedencken solten, wie übel es ihnen gelingen werde, wann sie in das durch das Heiligthum auf Er-

den bezeichnete und vorgebildete Heiligthum des Himmels mit Unreinigkeit zu kommen und einzugehen sich erfrechen wolten. Dann da wird gar deutlich in die Welt hinein, zu aller Menschen warnenden Nachricht geruffen: Es wird nicht hineingehen irgend ein gemeines oder unreines, und das da Greuel thut und Lügen. Dann haussen sind und bleiben die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle die lieb haben und thun die Lügen. Will sich etwas ohne hochzeitlich Kleid einschleichen; so bestehets doch nicht in der Untersuchung, sondern wird entdecket, hinausgeworffen und zur gebührlichen Straffe gezogen, nach dem Urtheil: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfft ihn in das äusserste Finsternüß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.

Apoc. XXI. 27. XXII. 15

Matt. XXII. 13.

f) de Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. I. c. 7. Sect. IV. &c.

Nachdem man unter denen Christen zu glauben angefangen hat, daß die Kirchen durch ihre Einweihung (siehe den Titul: Einweihen) eine besondere ihnen innerliche anklebende Heiligkeit bekämen, ist auch die Meinung entstanden, daß sie entheiliget und verunreiniget werden könten, wie solcherley Gedancken die Römisch-Catholische g) annoch steiff und fest hegen. Dargegen haben andere h) erinnert diese Dinge hiengen nicht wohl aneinander, und da die Weihe eine unauslöschliche Würckung haben und das einmal darmit belegte auf immerdar heilig machen solte, könne man ja nicht sehen, wie von dem oder jenem Zufall gleichwohl diese Heiligkeit ausgewischte und eine geweihte Kirche entheiliget oder verunreiniget werden möchte, sintemal ja unauslöschlich heilig seyn, und doch entheiliget werden einander widerspräche. Aber wie es nun etwa mit der Richtigkeit dieser Sätze seyn mag, ist es doch darbey blieben, daß eine Kirche entheiliget und daher dem Bischoff mit dem dero Wieder-Aussöhnung oder Reinigung (siehe den Titul: Reinigen) etwas zu thun und zu gewinnen gemacht und gegeben werden könne. Bœhmer i) lässet sich bedüncken, es sey dergleichen Vorgeben ersonnen worden, um die abergläubische Hochachtung äusserlicher Ceremonien und zugleich das gemeine Volck in beständigem und der Geistlichkeit einträglichem Gehorsam zu erhalten, darbey er sich auf den Patricium selbst beruffet, der von diesen Händeln ausführlich geschrieben hat.

g) Lancellotus in Institutionibus Juris Canonici Libro II. Tit. XLIX. §. 15.

h) J. E. Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretalium Lib. III. Tit. XL. de Consecratione Ecclesiæ §. 48.

i) l. c.

Deßwegen würde auch die angegebene Entheilig- oder Verunreinigung einer Kirchen denen Leuten durch allerhand Umstände so förchterlich gemacht, als wann ein sehr grosses Ungluck damit dem Lande geschehen oder dahero zu besorgen wäre, k) indem die Glocken nicht geläutet, die Orgel nicht gespielet werden dörffte, der Altar seiner Bedeckung entblösset, das Heiligthum mit Dornen gecrönet, und andere solche Trauer-Zeichen l) bewiesen werden müsten, so lange die Entheiligung nicht gehoben wäre. Diese geschiehet m) aber wann in der Kirchen ein Mord verübet, Ehebruch getrieben, jemand blutrüstig geschlagen, der Saamen entlassen, vor ketzerisch gehaltener Gottesdienst darinnen geübet, ein Verbannter oder Unglaubiger in selbiger begraben wird, durch wessen Beerdigung auf einem geweiheten Kirchhof auch dieser entheiliget werden kan und zu werden pfleget. Bey dem Todt-Schlagen in der Kirche ist doch, der Geistlichkeit zum Besten und zu Ehren, diese Ausnahme n) daß die Kirche nicht vor entheiliget zu halten, ob gleich ein Pfaffe oder Geistlicher denjenigen darinnen tödtete, von welchem er gewaltsam fr örderlich alda angegriffen worden wäre. Die alten Christen haben von dergleichen Dingen und Umständen der Entheiligung nichts gewust, obgleich ehemals wie jetzt derjenige unrecht thut, der an dergleichen zu gemeiner Erbauung und öffentlichen Anruffung GOttes gewidmeten Orten vorsetzlich was unziemliches oder gewaltsames begehet, der dann auch seiner Bestraffung werth ist, darbey aber die Mauern und Platze derer Kirchen eben nicht angestecket noch verändert würden; sondern blieben, was sie immer wären, wie Bœhmer o) vorstellet. Man liest auch in der Schrifft nicht, daß bey Entheiligung des Tempels was mehrers geschehn sey, als daß man die Schuldige gestrafft und das unziemliche weggethan hat. (Siehe den Titul: Reinigen, Versöhnen.)

k) Bœhmer l. c. §. 49.

l) Idem ad Decretal. III. Tit. XXXVIII. de Jure Patronatus § 133.

m) Lancellottus & Bœhmer ll. cc. Passerinus de Pollutione Ecclesiarum, p. t.

n) Ziegler ad l. c. Lancellotti, ex Peckio de Reparat. Ecclesiarum cap. 37.

o) l. c. Confer Ziegler l. c.

Entheiligung des Landes wird in göttlichem Worte ebenfals, als etwas dem Allerhöchsten mißfalliges und denen Einwohnern nachtheiliges angezogen, mit der Erklärung und Anzeige, daß dergleichen hauptsächlich und vor andern durch eingeführte Abgötterey und durch ungerechtes Blutvergiessen geschahe. Der Prophet Jeremias gibt von beydem klare Nachricht, und bestraffet die Jüden daß sie ihr heiliges (siehe den Titul: Heilig) Land durch Abgötterey und Blut-Schulden verunreiniget und entheiliget hätten, wenn er spricht, im Namen GOttes: Ich brachte euch in ein gut Land, und da ihr hinein kamet, verunreinigtet ihr mein Land, und machtet mir mein Erbe zum Greuel, durch Hurische Abgötterey, und über dieses findet man Blut der armen unschuldigen Seelen bey dir an allen Orten ꝛc. Der Entheiligung des Landes durch Mord und Blut-Vergiessen insonderheit erwehnet der HErr unser GOtt selbst, sagende: Schändet, oder entheiliget, verunreiniget das Land nicht darinnen ihr wohnet, denn wer Blut schuldig ist, der ändert das Land ꝛc. Alle Missethaten überhaupt hat der HErr HErr vor eine Entheiligung des Landes angesehen und ausgesprochen, wann es heisset: Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern, denn sie übergehen das Gesetz, und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund. Vitringa a) hat hierbey angemerckt, wie das Wort Entheiligen soviel, als Bedecken, Verhüllen, anzeige, als wann das Land eine ganz andere traurige und scheußliche Gestalt annähme, zum wenigsten folgt dergleichen aus seiner Entheiligung.

Jer. II. 7. sqq. III. 2. sqq.

Numer. XXXV. 33.

Esa. XXIV. 5.

a) in l. c. Esaiæ.

Dann man liset in der Schrifft, daß GOtt selbst die Kirchen, das Land, die Fürsten entheilige, d. i. daß er, wegen Boßheit derer Menschen dergleichen sonst heilig in acht genommene und in gutem Zustand bewahrte Dinge allen gemein, oder zum Raub werden liesse, darmit zu machen was ihnen einfiele, so weit es des HErrn Rath nachzusehen vor gut fände. Alsdann bekandt daß freylich das Land, wie auch das Volck darinnen eine ganz andere Gestalt habe, daß es heisset: Siehe der HErr machte das durch seine eigene Einwohner entheiligte (und sonst voll gewesene) Land leer und wüste, und wirfft um, was darinnen ist, und zerstreuet seine Einwohner. Dann das Land wird leer und beraubt seyn. Es stehet jämmer-

1. sqq.

merlich und verdirbt. Der Erdboden nimmt ab und verdirbt, die Höhesten des Volcks im Lande nehmen ab. Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern, darum frißt es der Fluch, dann sie verschuldens die darinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Lands, daß wenig Leute überbleiben. Der Most verschwindet, der Weinstock verschmachtet, und alle die von Hertzen frölich waren, selbige seufftzen u. s. w. Das heisset vom HErrn entheiliget! das heisset verändert! was in GOttes sonderm Schutz ware, ist dann aller ihrem Muthwillen gemein worden. Dahin gehet auch anderweitig der Ausspruch GOttes: Ich will es Fremden in die Hände geben (das sonst als heilig, unter GOttes Schutz, von Niemanden so zu sagen unrecht angesehen oder unziemlich angeführet werden dörffen, (siehe den Titul: Heilig) daß sie es rauben, und denen Gottlosen auf Erden zur Ausbeute, daß sie es entheiligen (unter sich, nach ihrem Muthwillen gemein machen) sollen. Ich will mein Angesicht davon kehren, daß sie meinen Schatz ja wohl entheiligen, ja Räuber sollen darüber kommen und meinen Schatz entheiligen. Mache Ketten (in welchen die Einwohner gefangen hinweg geführet werden sollen,) dann das Land ist voll Blut-Schulden und die Stadt voll Frevels. So will ich die ärgsten unter denen Heyden kommen lassen, daß sie sollen ihre Häuser einnehmen, und will derer Gewaltigen Hoffart ein Ende machen, und ihre Kirchen entheiligen ꝛc.

Ezech. VII. 21-24.

Entkleiden, dem gemeinen äusserlichen Verstande nach, ist wohl bekandt und pflegt Noth- und Bequemlichkeit halber, auch je zuweilen, als eine Marter und Straffe zu geschehen. (Siehe den Titul: **Entblössen**.) Der heilige Paulus gebraucht es in verblümtem Gleichnüß-Sinn, a) wann er die Scheidung Leibs und der Seel durch den Tod, ein **Entkleiden** nennet, und also mit dem Außziehen derer Kleider bey dem Schlaffengehen vergleichet, anbey aber dem **Uberkleiden**, d. i. **einer plötzlichen Verwandlung des Sterblichen in das Unsterbliche entgegen stellet**, schreibende: Wir wolten lieber nicht **entkleidet**, sondern **überkleidet** werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben, oder das Unsterbliche, Unverweßliche, Geistliche alsort in einem Augenblicke anzöge. Dann freylich ist es langweilig und offt verdrießlich mit dem Ausziehen, darbey man sich auch wohl schämen und fürchten muß bloß gesehen zu werden, und seine etwa habende Leibs-Fehler zu entdecken; dahingegen es mit Uberwerffung eines Habits, über dem schon anhabenden, es gar bald gethan ist, und der sonst etwa sich findende Ubelstand der geringern Tracht, mittelst Uberziehung einer bessern also gleich bedeckt ist: Gleichergestalt gehet es mit dem ordentlichen Sterben des Menschen und mit Ablegung des gebrechlichen Leibs langsam, unter mancherley vorher sich ereignenden Schwachheiten, zugleich beschwerlich und betrübt her, und lässet sich nicht weniger die Schwachheit des Menschen, und das aus der Sünde gekommene Elend sehen; da im Gegentheil mit einer plötzlichen Wandelung, wie etwa des Elia seine gewesen zu seyn beschrieben wird, die Unterkleidung mit Herrlichkeit gar bald gethan ist, und nichts als Vortrefflichkeit und Ehrwürdigkeit erscheinet. Daß das Ent- und Ankleiden ein Bild von Ablegung der Sterb- und Erhaltung der Unsterblichkeit sey, erinnert sich eine glaubig-andächtige Seele mit den Worten:

2. Cor. V. 2-4.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit:

Die zieh' ich aus dargegen,
Will Christus mir anlegen,
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit!

Das wünschte auch der Apostel: **Uns verlanget mit der Behausung vom Himmel überkleidet zu werden.** Ach! daß wir doch ja nur damit bekleidet und dereinst nicht bloß erfunden werden möchten! Es gehe wie es wolle, durch Ent- Wieder- An- oder durch Uberkleiden; ob wir gleich freylich wünschen, es möchte uns an statt des Ent- und Ankleidens, das Uberkleiden werden. Daß dermassen der Sinn Pauli am besten ausgedrücket werde, vermeint Krachtbull. b)

a) Videatur Polus in Synopsi Criticorum ad l. c.
b) in l. c. ad Corinthios.

Entsündigen muß sich alles, was GOtt gefallen, und mit ihm in würcklich-einigem, gutem Vernehmen stehen soll und will, weil er, wegen der Vollkommenheit seines lauterlich-guten Wesens, mit nichts Bösem, und Unlauterlichem und Unreinem in Gemeinschafft stehen kan. Dieses denen Menschen roherer Zeit und Art desto besser einzubilden, hat er im alten Bunde mancherley äußerlich-Ceremonien-Entsündigen befohlen, das durch ihn zu bringende Opffer, auch durch mancherley an denen zu entsündigenden Dingen und Menschen zuverrichtende Salbung, Badung, Besprengung geschehen, und die Menschen innerlich eines Mehrern erinnern solte. Du solt den Altar, sprach GOtt zu Mose, entsündigen, als wenn selbigem, so fern er durch Menschen Hände gemacht war, etwas sündliches und unreines anklebte, vor dessen Abthuung er dem Höchsten nicht angenehm seyn könte. Wie solte es aber bey dessen Entsündigung zugehen, und wie muste diese geschehen? Moses nahm des Opffer-Bluts, und thats auf die Hörner des Altars umher mit seinem Finger, und entsündigte also den Altar, durch Opffer- und Anstreichung des Opffer-Bluts, und goß das übrige Blut an Boden des Altars, und weihete ihn, daß er versöhnte. Gleichergestalt musten die Aussätzige Häuser und Menschen, die Sünder überhaupt, die in GOttesdienst zu tretten gedenckende Leviten entsündiget werden, daß nemlich Opffer, und hernach ein Besprengen mit Opffer-Blut, Wasser u. dgl. gebracht wurden, und geschahe nach denen hierbey gesetzten Zeugnüssen heiliger Schrifft.

Exodi. XXIX. 36

Lev. VIII. 15.

Wann man bedencket, wie es mit dem Entsündigen bey denen Heyden hergegangen sey, und gelehrter Männer a) davon zusammen getragenen Bericht überleget, der wird finden, daß alles endlichen auf Opffern, Besprengen, Baden hinausgelauffen, und die hinter solchen bey dem Volck GOttes angeordneten Dingen steckende grosse Wahrheit, auch zu denen Heyden ehemals gekommen seyn müsse, ob sie gleich selbige in Ungerechtigkeit aufgehalten und verkehret worden ist. Nemlich GOtt hat mit dem Entsündigens-Opffer und Besprengen sagen wollen: Daß man der Sünden und des Bösen nicht anders, » als durch das genug thuende Opffer seines Sohnes » loß werden könne, sich dessen aber nicht in bloß- » mäßiger Einbildung trösten; sondern dessen Krafft » an und in sich kommen lassen müsse, damit alle Un- » ordnung und Unreinigkeit abgeschaffet, folglich der » Einwohn- und Regierung GOttes Platz und » Raum gegeben und gelassen, und also die thätige » Gemeinschafft mit GOtt genossen, auch heilig und » endlich herrlich bewiesen würde. » Das heisset; Vergebung der Sünden, Reinigung von selbigen, und das ewige Leben erlangen, auch haben. (Siehe übrigens den Titul: Reinigen.

Tit. II. 11. 14. 1. Joh. 9.

a) z. E. Lohmeyer de Lustrationibus Gentium &c.

Entweihen, ist dem Einweihen (siehe demnach dieses Titul) entgegen gestellet, und wird in heiliger Schrifft verschiedentlich gefunden. Da wird
Exod. XX. 25. von einem Einweihen des Altars durch die zu seiner Steine Behauung gebrauchte Eisen gesaget, und unter der Redens-Art alsdann dessen **Entheiligung und Verunreinigung** verstanden, weshalber er hernach nicht mehr zum Dienst des reinen GOttes taugAA. XXIV. 6. lich war. So warff man auch dem Paulo vor, daß er den Tempel entweihet, d. i. durch Einführung unbeschnittener Heyden, so viel an ihm, entheiliget oder verunreiniget hätte.

Entweihen in besonders eigentlichem, und der Ceremonie des Einweihens, nach Anfangs angeregtem entgegen gesetztem Verstand, will äusserliche Andeutungs und Beweiß-Zeichen haben, als wie das Einweihen mit solcherley in die Augen fallenden Dingen vollbracht und zu verstehen gegeben worden ist.
Esai. XXX. 22. Der Prophet redet von Entweihung derer güldenen und silbernen Götzen, sagende: Zu der Zeit werdet ihr entweihen eure übersilberte Götzen, und die güldene Kleider eurer Bilder, und werdet sie hinweg werffen, wie einen Unflat, und zu ihnen sagen: Hinaus! Ob nun wohl hiermit zu verstehen gegeben worden ist, daß die sich von grober Abgötterey bekehrende Israeliten alles Götzen-Wesen vor einen Greuel halten, und es darmit endlich gantz aus werden würde; so ist doch sonst bekandt, daß die Heyden, das zu ihrer Abgötterey mit Ceremonien geweihete, wieder dergestalt entweihet haben, wenn es nicht mehr zum Gottes-Dienst dienen, sondern dem gemeinen Brauch erlaubet seyn sollen. Die Jüdischen Rabbinen a) haben dieses wohl gewust, und also viel geschrieben, wie fern ein Jude das zum Götzen-Dienst, in der That oder ihrer Meinung nach, mißbrauchte, handeln, und in seinen Nutzen wenden möchte, wenn es durch die abgöttischen Menschen förmlich entweihet, und dergestalt hinlänglich bezeuget und erkläret worden, daß man es nicht mehr vor heilig hielte, noch von andern davor gehalten haben wolte. Doch durffte dieserley Dinge kein darmit Abgötterey getrieben habender Jude gebrauchen, wenn er sie gleich angezeigter Maassen entweihet hatte, oder wann gleich solches von einem Heydnischen Mit-Gesellen seiner Abgötterey geschehen war; sondern dergestaltiges Mittel und Werckzeug solcher groben Sünde, war ihm auf immer zu nutzen verboten, und seines Orts kein andere Entweihung übrig, als das: Hinaus! d. i. nimmermehr auf keinerley Weise und Wege etwas darmit zu schaffen zu haben.

a) Maimonides de Idololatria cap. 8. & ibid. Isaacus Vorstius &c.

Das Ceremonien-haffte Entweihen ist zwar in GOtt geweiheten Sachen von der Schrifft nicht mit solchem Namen genennet, doch, was die Sache selbst anbelangt, etwas darvon beschrieben, sonderlich in der Person des zum Hohenpriester-Amt geordneten, und dessen wiederum, bey instehendem Tode, feyerlich zu entlassenden Aaron. Dann davon heisset es aus dem Munde GOttes: Nimm Aaron, und seinen Sohn Eleaser, und führe sie auf
Numer. XX. 25. 26. den Berg Hor am Gebürge. Und zeuch Aaron seine Kleider aus, und zeuch sie Eleaser an seinem Sohne. Wie Aaron mit deren Anziehung, nach
Exod. XXIX. 1. seq. ausdrücklichem Bericht der heiligen Schrifft, zum Amte geweihet oder würcklich ingesetzet worden war, so solte er durch deren Ausziehung dessen wieder entlassen werden, um einem andern Platz zu machen. Doch geschahe dieses ohne Schmälerung seiner Ehren, und ohne die geringste Beschimpfung seiner Person, dieweil es die Ausführung aus der Welt, und die Einfuhrung zu seiner Ruhe so erforderte. Daher mag wohl die Ceremonie der schimpfflichen Einweihung eines so genannten Prieschters in Römischer Kirchen, b) in Judenzeiten Nachahmung, genommen worden seyn.

b) Lancellottus in Institut. Juris Canonici Lib. I. Tit. XX. de Depositione seu Degradatione.

Dero Rechte bringen also mit, daß, wann ein Geistlicher es zu grob gemacht habe, und selbiger etwa der bürgerlichen Obrigkeit zu leiblicher Bestraffung überlassen werden müsse, selbiger vorher entweihet, und derer ihm, bey seiner Weih angezogenen Kleider, auch dessen, was ihm, als ein Zeichen seiner Amts-Verrichtung gegeben und mitgetheilet worden ist, wiederum beraubet und entblösset werden solle, davon folgende Verordnung des Pabsts Bonifacii c) Die würcklich-schimpffliche Entweihung oder Degradirung eines Geistlichen soll nach der Art geschehen, wie man einen Soldaten (nach unserer Art zu reden, unter Abnehm- und Zerbrechung des Degens) mit einem Schelmen darvon zu jagen, oder dem Hencker zu übergeben pfleget. Der zu entweihende Geistliche ist in seinem Stands- und Amts-Habit, mit einem Buche, Kelch oder andern Werck-Zeichen und Werck-Zeug seiner ordentlichen Amts-Verrichtung vor den Bischoff zu stellen, als wenn er in der That seinen geistlichen Dienst zu thun, und zu üben hätte; der Bischoff nimt ihm dan die Kleider, Zeichen und Dinge seines Amts nacheinander ab, von dem anfangende, was der zu Entweihende zuletzt bey seiner Weih empfangen hat, biß zuletzt selbiger auch so geschoren wird, daß man nichts mehr von der Form seiner ersten ihn zum geistlichen Stand wiedmenden Beschreerung mehr sehe. Darbey ist das Gegentheil derer bey der Weih gefallenen Worte, einen desto grössern Schrecken einzujagen, allerdings und laut auszusprechen: z. E. Ich ziehe dir diß und das aus; Ich nehme dir diß und das, und entsetze dich der geistlichen, dir darmit ehemals ertheilten Befugnüß und Würde. Wann er an das allerletzte, aber dem zu Entweihenden bey seiner Weihe zu allererst ertheilten kommt, sind die Worte noch schärffer und umständlicher so zu fassen als auszusprechen, dermassen: Im Namen des Vaters, Sohns und Heil. Geistes, und Krafft uns verliehener Berechtigung ziehen wir dir den geistlichen Habit vollends aus, und entsetzen, degradiren, berauben dich darmit des geistlichen Stands, und aller ihm anklebenden Rechte und Freyheit.

c) In Sexto Decretal. Lib. V. Tit. VIII. c. 2.

Darmit ist es geschehen, und der Geistliche ein Lay oder wieder weltlich geworden, daß ihn die bürgerliche Obrigkeit nehmen, und nach der Art seines Verbrechens straffen kan, doch wird von dem Bischoff vor ihn dahin, wenigstens dem Scheine d) nach, gebeten, daß man seiner Gliedmassen und Lebens schonen möchte, welches doch deswegen nicht geschiehet, als wie es die Entweiher selbst wissen, daß es, gestalten Dingen nach, nicht geschehen werde, auch wohl im Ernst nicht begehren, daß es geschehen solle, wenn sie z. E. einen der Ketzerey schuldig erklärten und deßhalben entweiheten Geistlichen dem Weltlichen Arm ausantworten. Das Entweihen überhaupt ist eine ziemlich alte Sache, ob es gleich vor diesem nicht mit denen angezogenen Ceremonien, sondern nur durch einen, nach vorher gegangener Untersuchung, gethanen Ausspruch: Daß der und jener des geistlichen Stands und seiner Vorrechte verlustig wäre, geschehen ist. Die Griechischen Kayser e) haben nemlich schon befohlen, daß ein so genannter Geistlicher Verbrechens halber nicht von dem weltlichen Arm gestraffet werden könne, er sey denn vorher im geistlichen Gerichte entweihet. Es wurde und wird dieses auch Depositio und Degradatio,

rid, d. i. Herabsetzung, Herabstaffelung (da man es wörtlich geben will) geheissen, das seinen Ursprung von dem Sitz-Ort derer Geistlichen in alten Kirchen hält, welcher höher f) als derer übrigen Versammlung ihre Stelle, und mit etlichen Graden oder Stuffen über den gemeinen Boden erhoben war. Siehe den Titul: Chor. Wer nun entweihet oder des geistlichen Ordens unfähig erkläret wurde, der wurde von dem Sitz-Ort der Geistlichkeit in der Kirchen weg- und ausgewiesen, also dem Buchstaben nach deponirt, degradirt, herabgesetzt, und von dem mit Graden oder Staffeln erhobenen Orte herunter getrieben. Dergleichen ist ehemals aber nicht allezeit auf immer, sondern nur auf eine gewisse Zeit geschehen, und der kleinere Bann (siehe den Titul: Bann) genennet worden, und heute zu Tage wird dieses Suspentio, g) eine Untersagung derer geistlichen Amts-Verrichtungen genennet, deren sich der Verurtheilte, so lange es erkannt worden war, und auch zugleich des Sitz-Orts der übrigen Geistlichkeit enthalten, hingegen am niedrigern Ort, unter denen gemeinen Zuhörern, seine Stelle nehmen muste, wann er in der Kirche seyn wolte, mochte oder solte.

d) Espencæus Digressionum II. 7. beklagt das Spiegelfechten / sagende / es sey dergleichen Vorbitte ehemals Ernst gewesen.
e) Gothofredus ad Cod. Theodos. Libr. IX. Tit. XLV. de his, qui ad Ecclesiam confugiunt, Leg. V, pag. 373. sqq.
f) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Βῆμα.
g) Brunnemann in Jure Ecclesiastico II. 19. §. sqq.

Die würckliche Entweihung ist auch von der Wörtlichen h) zu unterscheiden, welche letztere nur in dem gefälleten Urtheil entweihet zu werden und zu seyn bestehet, das da noch nicht den geistlichen Stand und die solchem anklebende Freyheiten benimmt, noch auch dem weltlichen Richter unterwirfft; sintemal dergleichen die würckliche und nach der Zeit mit obbeschriebenen Ceremonien zu vollbringende Entweihung bey sich hat. Solche nun auszuüben an einem Bischoff sind ehemals zwölff, an einen Priester sechs, an einem Diacono oder Diener drey Bischöffe zu Mitgehülffen i) erfordert, und diesemnach die Sache kostbar und schwer genug gemachet worden; dermalen kan, wenn der zu Entweihende kein Bischoff ist, das Werck von dessen Bischoffe allein verrichtet werden, damit es doch schwer und langsam hergehet, gleichwie es viel Gefährts braucht, ehe es beschlossen wird. Zu denen verdienenden Ursachen k) werden angegeben: Die Ketzerey, die Fälschung Päbstlicher Briefe, die Ehren-rührige und halsstarrige Schmähung des vorgesetzten Bischoffs, und andere grobe Verbrechen, die da weltliche Obrigkeit an so genannten Geistlichen nicht ohne Leib- und Lebens-Straffe hingehen lassen will.

h) Lancellottus l. c. §. 2.
i) Ziegler in Notis ad l. c. Lancelloti.
k) Idem ibidem.

Sarpi l) selbst, und andere haben bemercket, daß das grosse Aufheben der zu weltlicher Bestraffung eines Geistlichen deshalber nöthig gemacht, und im Tridentinischen Concilio, wie sehr man auch solches begehret hat, nicht abgestellet worden ist, damit man der Geistlichkeit ein desto grössers Ansehen machen, sie auch gegen den weltlichen Arm, so viel sichs nur immermehr thun liesse, sicher stellen möchte, da es im Grunde nichts als ein blendendes Spiegelfechten ware, indem man ja sagte, daß durch die Weihe eine unauslöschliche Eigenschafft eingedruckt würde, dahero man gestehen muß, daß die Ceremonien der Entweihung solche nicht wegnehmen könne, und alles nur vor die lange Weile, so zu sagen, geschähe, ausser der obgemeldten den Eigennutz der Geistlichkeit zum Zwecke habenden Politischen Absicht ihrer Sicherstellung und Verehrung. Die weltliche Stände des Reichs haben den Braten, so zu sagen, wohl gerochen, und deshalber sich über den Schaden der unnötigen Degradation oder Entweihung bey dem Pabst beschweret, und deren Abstellung, also die Freyheit begehret, einen sich gröblich vergreiffenden Geistlichen alsofort, ohne weitere Ceremonien, zur verdienten Straffe ziehen zu dörffen, indem ihr 24. Gravamen, unter andern A. 1522. 1523. zu Nürnberg aufgesetzten mehrern, nachstehender massen lautet:

l) In Historia Concilii Tridentini Lib. IV. p. 574. sqq.

Daß die Geweiheten ihrer Mißhandlung halben keine recht-billige Straffe haben.

Item, welcher sich weihen läst, die Weihe sey hoch oder nieder, will er dadurch aller weltlichen Straffe, wie böslich und übel er gehandelt, frey seyn, dabey sie auch von denen hohen geistlichen Ständen gehandhabet werden, daraus denn viel Ubels und Aergerniß folget. Denn das findet man mannigfaltig, dieweil den Geweiheten, und sonderlich den Epistlern, Evangeliern und Pfaffen durch Päbstlich Gesetz Weiber zu haben verboten ist, daß sie der weltlichen Ehe-Weiber, Töchter, Schwestern und anderer ihrer zugehörigen Weibs-Personen, bey Tag und Nacht auf Unehre nachgehen, auch also durch ihr vielfältig Anhalten, Miet und Gab manch fromm Weib und Jungfrauen, zum Theil in der Beicht, wie man das erfahren hat, und sonst, zu Sünden und Schanden bewegen, und ihren Ehe-Männern, Vettern und Freunden an etlichen Orten mit Gewalt vorhalten, auch darzu bedräuen, wo sie sich darwider setzen, daß man sie erstechen und ertrancken lassen wolle. Ohn was sie sonst mit Noth und Todschlägen, Verrätherey, Brand, Dieberey, Fälscherey der Müntz, und in anderweg böslich, ärgerlich und sträfflich handeln, und sich auf ihre vermeinte Freyheiten dermassen verlassen, daß sie nicht allein der Weltlichen Straffe verachten, sondern darzu ihren Bischöffen und Ober-Herren auch ungehorsam sind. Und damit dieselben geweiheten Personen zu ihren Mißhandlungen noch mehr geschützt und gestärckt werden, ist den Ertz-Bischöffen und Bischöffen etlicher massen ohne beständigen Grund verbotten, daß sie dieselben Geweiheten nicht öffentlich peinlich straffen dörffen, sie sind denn vor degradirt, welches dann mit solchen grossen Kosten und Gepräng gethan werden muß, daß es gar wunderselten geschicht. Zu dem allen werden die Bischöffe von ihren Capiteln verpflichtet, daß sie die geweiheten Personen, nach vermöge Päbstl. Rechte (wie gering dieselben Straffen gesetzt sind) auch nicht straffen dürffen. Es lassen sich auch etliche weihen, die folgends in öffentlichen weltlichen Händeln und Ständen sind, und nichts desto weniger gemeldter geweiheter Freyheit, wider gebührliche weltliche Gericht und Straffe gebrauchen wollen, und darauf viel desto leichtfertiger Frevel und Ubelthat üben, dabey sie die geistl. Obrigkeit zu handhaben unterstehen. Aus dem allen zwischen Geistl. und Weltlichen viel Unraths, Widerwillen uñ Aergerniß folget. Und ist zu besorgen, wo die Geweiheten gegen den Weltlichen, berührter und anderer ihrer täglichen unaufhörlichen Mißhandlung halben nicht gleich rechte Richter und Straffe haben, daß ihr böß ärgerlich Leben bey dem gemeinen Mann eine gantze Empörung und Aufruhr, nicht allein wider sie, die geistlichen Stände, sondern auch wider alle Obrigkeiten, darum, daß dieselben solcher Beschwerniß zusehen, und nicht abwenden, bewegt werden.

Derhalben die Nothdurfft und Billigkeit erfordert, daß solche der geweiheten Personen vermeinte Freyheit aufgehoben, abgethan, und ihrenthalben etliche Gesetze geordnet und gemacht werden,

daß dieselben, sie seyen in majoribus oder minoribus, mit einer oder mehr Weihe geweihet, ihrer Mißhandlung vor den weltlichen Personen keine Freyheit, sondern gleichmäßige Richter und Recht haben, und deren jeglicher um seine Mißhandlung in dem Gericht, darinnen er betretten wird, nach Gelegenheit seiner Ubelthat, wie andere gemeine übelthätige Personen, nach des Reichs Rechten gestrafft werden sollen und mögen. Das wird ohne Zweiffel den frommen Geistlichen nicht beschwerlich seyn, und die Boßhafftigen zu Frommheit und Gehorsam ihrer Obrigkeit bringen, auch Aufruhr und Widerwillen zwischen ihnen und den Weltlichen abschneiden und verhüten, und den Weltlichen Ursach geben, die frommen geistlichen Stände desto mehr zu ehren und zu lieben ꝛc.

Die Sache scheinet gar alt-teutsch, ehrlich und aufrichtig gegeben zu seyn, da man in denen noch dunckeln Zeiten, ab Seiten derer bey Römischer Kirchen noch festhaltenden Ständen Römischen Reichs er- und bekennet hat, daß die Entweihung gar keine nöthige, vielmehr gar schädliche Sache sey; Und möchte es wohl etwa manchen seltsam zu seyn bedünken, daß sie gleichwohl in ihrer Masse sich bey einigen Protestirenden erhalten hat; sintemal Stryckius m) erwehnet, es sey ihm bekandt, daß Protestirenden wegen ihrer Verbrechen mit Todes-Straffe zu belegenden Geistlichen vorher ihr gewöhnlicher Stands- und Amts-Habit aus- und ein anderer insgemein gewöhnlicher angezogen, und dergestalt eine Art der Degradation oder feyerlichen und förmlichen Entweihung vorgenommen worden sey, und meinet er, es sey dieses, obgleich nicht nöthig, doch nützlich, den geistlichen Lehr-Stand bey dem gemeinen Mann in desto bessern Ansehen zu erhalten. Das ist gewiß genug, daß, wo dergleichen geschiehet, damit angedeutet werde, n) es solle auf eine solche Weise gehandelte Person aller Rechte, Freyheiten und Befugnisse ihres biß dahin gehabten Stands von dem Nun an verlustiget und entsetzet seyn. Carpzovius o) gestehet, daß diese Sitte so wenig nöthig, als insgemein üblich sey unter denen Protestanten.

m) in Annotationibus ad Brunnemanni Jus Ecclesiasticum II, 19. 4.
n) Voetius in Politia Ecclesiastica Part. III. Libr. IV. Tr. II. cap. 12. §. 1.
o) in Jurisprudent. Consistorial. Lib. III. Definit. 117. num. 9.

Entwöhnung der Kinder, geschahe im Alten Testament gemeiniglich mit grossen Solennitäten, bey einem herrlichen Convivio oder Mahlzeit.
Gen. XXI 8. Abraham machte ein groß Mahl an dem Tage, da
1. Sam. I. 24. Isaac entwöhnet ward. Hanna brachte ihren Sohn
Hos. I. 8. Samuel in das Hauß des HErrn, als er entwöhnet ward. Das Huren-Weib hatte Lo Ryhamo entwöhnet. Auf diese Ceremonie alludiret David, wann
Psalm. CXXXI. 2. er saget: **Meine Seele ward entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird.**

Entzückung, d. i. Hemmung derer Sinnen und der sonst gewöhnlichen Bewegungen, heist im Griechischen ἔκστασις, welches Wort bey den Alten in unterschiedenem Verstand gebraucht worden. Es halten einige die ἔκστασιν mit dem Enthusiasmo, d. i. der Eingötterung oder der besondern Würckung GOttes im Menschen für eins, welches aber, wenn man beyder ihr Wesen genau ansiehet, ohne Grund geschiehet. Denn ob wohl bey dem Enthusiasmo eine Entzückung seyn, oder GOtt im Menschen mit Hemmung ihrer sonst gebräuchlichen Sinne und Thätigkeiten würcken kan, so folgt doch nicht, daß beydes allezeit beysammen seyn müsse, ohne hier zu sagen, daß sich viele ihrer göttlichen Offenbahrungen und Regungen in ihren Seelen fälschlich rühmen, welche man als fälschlich gerühmte Enthusiasten anzusehen hat, ohne daß sie in eine Entzückung gerathen.

Philo macht vier Arten von der ἔκστασι oder Entzückung, sagende: Die erste wäre der Raserey gleich, und käme entweder von der schwartzen Galle, oder sonst aus einer Kranckheit her, welche GOtt denen Jüden gedräuet haben soll, wann er gesprochen: **Der HErr wird dich schlagen mit Blindheit des Hertzens**, d. i. solche Umstände verhängen, darüber du gantz ausser dir selber, und so weit von Sinnen kommen wirst. Die andere käme aus einem grossen und unvermutheten Erschrecken, dergleichen dem Isaac widerfahren, wo auch die LXX. Dolmetscher das Wort ἔκστασις gebraucht. Die dritte wäre derjenige Zustand des Gemüths, wenn sich dasselbige durch die fleißige Betrachtung einer Sache belustige, und mit der Empfindung vermittelst der äusserlichen Sinnen nichts zu thun habe, in welchem Zustand man glaube, daß Adam gewesen, als sein Weib Eva aus seiner Ribbe gebildet worden; und die vierte sey, wenn jemanden bey göttlichen Würckungen und Eingebungen in seiner Seelen der Sinnen Gebrauch gehemmet würde, wie ehemals denen Propheten widerfahren.
Deuter. XXVIII. 28

Das angeführte giebt Gelegenheit zu einer Eintheilung, a) daß die Entzückung theils natürlich, theils aussernatürlich, theils übernatürlich sey. Die natürliche rühret von natürlichen Ursachen, und zwar entweder von einer gewissen Neigung der Seele oder des Leibes her. Diejenige, so von einer gewissen Einrichtung der Seelen herkommt, beruhet vornemlich darauf, daß die Einbildung auf etwas, zumal wenn solche durch einen hefftigen Affect entweder erreget oder unterhalten wird, dermassen starck und lebhafft seyn kan, daß der Mensch, indem er darinnen begriffen, auf andere Sachen, so seinen Augen, Geschmack und Ohren fürkommen, nicht Achtung giebt, und also keine Empfindung davon hat. Denn eine sehr lebhaffte Einbildung kan verursachen, daß man in Ansehung der äusserlichen Sinnen auf eine dreyfache Art betrogen werde, indem wir einmal meinen, etwas durch das Auge oder Ohr und andere Sinnen empfunden zu haben, das sich doch in der That nicht so verhält; hernach empfindet man wohl etwas, man stellt sich aber die Sache anders für, als sie an sich beschaffen ist; und endlich könte man was empfinden, es geschicht aber nicht, und dieses letztere gehöret zu der vom Walch so genannten, und bisher nach seinem Sinn angeführten Entzückung. Diesen unrichtigen Vorstellungen schreibt er noch andere Irrthümer, auch Gemüths- und Leibes-Bewegungen zu, daß man daraus die grosse Krafft der Einbildung, auch den Schaden, welchen sie, gestalten Dingen nach, würckete, erkennen möchte, und saget: So weit der Mensch die Einbildung in seiner Gewalt hat, so ferne könne er auch Meister von der natürlichen Entzückung seyn, dabey er aber vor allen Dingen dahin sehen müsse, ob hinter der gegenwärtigen Einbildung ein besonderer Affect stecke, welches sonderlich den Verliebten widerführe, daher man von ihnen saget: sie wären gantz entzückt, und da müsse er zuforderst bey dem Affect anfangen, wenn er der Entzückung abhelffen wolle. Es sey diese Entzückung ferner nicht so anzunehmen, als wenn ein Mensch, indem er sich in einem solchen Zustand seiner Seelen befindet, gar nicht im Stand wäre, sich seiner Sinnen zu bedienen, indem die Erfahrung das Gegentheil bezeugete, daß, wenn die Bewegung in die äusserlichen Sinnen hefftig geschiehet, man ein wenig von der Einbildung abliesse, insonderheit was das Gefühl beträffe, wie dann auch alsdann sich Empfindung ereigne; sondern indem die Seele auf eine andere Sache starck gerichtet wäre, so merckte sie nicht auf dasjenige, was den Sinnen vorkommt, mithin unterbleibe die Empfindung.

a) Confer. Wasius Miscell. Lib. I. de Prophetis cap. 4. §. 4. sqq.

Hiero-

Hieronymus Cardanus b) erzehlet von sich, er sey in eine Entzückung gerathen, daß er auch die hefftigste Schmertzen des Podagra nicht empfunden, wiewohl er in solchem Zustand nicht lange aushalten können, welches man an seinen Ort läst gestellet seyn. Es geschicht auch bey denen, welche sich an scharffes Meditiren oder Nachsinnen so gewöhnet, daß sie zum Nachdencken über eine Sache alle Kräffte ihrer Seelen anwenden, daß sie auf das, was bey den äusserlichen Sinnen vorgehet, nicht Achtung haben, und in einer Entzückung zu stehen scheinen. Von dem Democrito c) gibt man für, er habe sich, um desto ungehinderter der Betrachtung obzuliegen, selbst blind gemacht. So soll auch Socrates nach dem Zeugniß des Gellii, d) sich zuweilen so aufgeführet haben, als wäre er entzücket, und Plato bezeuget dergleichen von sich selber, Eunaxius aber berichtet solches von dem Jamblichio, und das bekandte Exempel des Archimedis bestättiget es auch, anderer zu geschweigen. Daß eine gewisse Einricht- und Mischung des Leibes diesen Zustand verursachen könne, meinet Walch bey denen sichtlich zu seyn, die in starcken Ohnmachten liegen, welches doch eigentlich in die Medecin gehörete.

b) de Varietate Rerum VIII. 43.
c) Gellius X. 17.
d) II. 1.

Die andere Art der Entzückung ist die aussernatürliche, welche dem Teuffel, als Urheber, beygeleget wird, daß derselbe durch göttliche Zulassung e) die äusserlichen Sinnen der Menschen so halten und gleichsam binden könte, daß sie nichts empfinden, welches man mit allerhand Exempeln erweisen will. Einige sind so weit gegangen, daß sie gemeinet, der Teuffel könne ohne Aufhebung des Lebens die Seele des Menschen von dem Leibe trennen, und wieder hinein führen. Wie wir nun das letztere billig als eine Grille verwerffen, so ist doch so viel gewiß, daß der Teuffel in den Seelen der Kinder der Welt würcken könne, und würcklich würcke, welches gar nicht ungereimt, daß ein Geist dem andern Einbildungen mittheile, und Begierden errege, wodurch er Anlaß gibt, daß die bösen Begierden alle Kräffte und Uberlegungen des Gemüths so an sich ziehen, daß dadurch andere Empfindungen gehemmet werden, und man dahero saget: der Teuffel habe einen solchen Menschen verblendet oder eingenommen.

e) Witsius l. c. §. 3.

Die dritte Art der Entzückung ist die übernatürliche, die GOtt zum Urheber hat, wenn er die Seele eines Menschen so angreifft, daß die Empfindungen derer äusserlichen Sinnen unterbleiben. Und meinet Witsius f) es könne dergleichen sich vor, bey, auch nach geschehenen göttlichen Offenbahrungen ereignen. Vor oder gleich bey Offenbahrung dieses oder jenes könne der Mensch so gerühret werden, daß alles andere Dencken und Empfinden stille stehe, und das Gemüthe allein mit denen von GOtt ihm gezeigten Sachen sich beschäfftige, wohin er das Exempel des Petri ziehet, der, indem Actor. XX. 9. 10. 11. er essen wollen, mit einer Entzückung überfallen sey, in welcher er das vom Himmel mit allerley unreinen Thieren erfüllete Tuch gesehen, und den Befehl darvon zu essen vernommen habe. Nach der sich äussernden Offenbahrung GOttes erfolge eine Entzückung, wann die von ihm darinnen gezeigte Sachen von solcher Herrlichkeit, Majestät und Wichtigkeit wären, daß sie der gegenwärtige Stand nicht ertragen könne, sondern dadurch, als in eine Ohnmacht, wie todt hingeworffen, und seines Sinnes, auch äusserlichen Empfindung-Gebrauchs beraubt werde, darvon er zu einem Exempel den Daniel und den Johannem anziehet. Man könte auch bey sie wohl die auf dem Berge über ersehener Verklärung JEsu hinfallende Jünger rechnen. Entzückungen schreibt Knibbe g) auch dem Bileam und Ezechiel zu, und führet die Meinung des Maimonidis h) an, dahin gehende: daß, wo ein Prophet ein Gesichte gehabt, sich auch eine Entzückung darbey finden müsse, damit die äusserliche Sinne stille stünden von ihrer Würckung, der Einfluß göttlichen Lichts hingegen mit seiner Vorstellung desto besser den Verstand rühren, und das weiter zu bringende der Einbildungs-Krafft eindrücken könne. Daniel. X. 8. 9 Apoc. I. 17. Numer. XXIV. 3. 4. Ezech. VIII. 1-3.

f) l. c. §. 5. sqq.
g) In der Historie derer Propheten Lib. I. cap. 5. §. 2.
h) ex More Nebochim.

Angeführte Beyspiele geben also, daß göttliche Entzückungen sind, zu denen, nach Walchs i) Anführung einige auch das Exempel des Adams setzen, und den starcken Schlaff, den GOtt auf ihn fallen liesse, von der Entzückung erklären, wie denn die siebentzig Dolmetscher das Hebräische Wort durch ἔκστασις gegeben, denen Tertullianus, Hieronymus, Augustinus beygestimmet haben, wobey man es noch nicht bewenden lassen, sondern noch über diß das Exempel Abrahams, Isaacs hieher gezogen, als fern sich ihnen im Traum diß und das Göttliche geoffenbahret hat. Doch mehr belobter Walch, es liesse sich dawider noch vieles einwenden, wenn die Rede von der eigentlichen Ecstasi seyn solle, welche niemals bey einem Schlaffenden ist, indem sonst ein jeglicher Schlaff, da der Gebrauch der äusserlichen Sinnen aufhöret, vor eine Entzückung, und ein jeglicher Traum für eine Offenbahrung müste gehalten werden. Das deutlichste Exempel sey wohl dasjenige, so sich mit dem Apostel Petro zugetragen, wo der Heil. Geist selbst das Wort ἔκστασις brauchet, die Art und Weise sey vermuthlich von derjenigen, die bey der natürlichen statt hat, nicht unterschieden gewesen, daß GOtt dem Apostel eine Einbildung erreget, auf die er mit allem Fleiß dermassen gedacht, daß er die Sachen seiner äusserlichen Sinnen nicht geacht, daher heißts von ihm, durch die Einbildung erkannte ich eine gewisse Sache, ein gewisses Bild, und wurde dabey entzücket. Das Exempel des Apostels Pauli liesse sich hieher nicht ziehen, weil er selbst gestanden, er wisse nicht, wie ihm damals gewesen, ob er ausser, oder in dem Leibe gewesen sey? ob die Seele allein? oder zusamt dem Leibe? ausser dem natürlichen Zustand die allerhöchste Dinge zu sehen, zu empfinden, in einen übernatürlichen Zustand gesetzt worden, und wie diese Würckung GOttes in, an und mit ihm zu nennen sey, worbey Witsius k) gar artig erinnert: Da Paulus von einer solchen Bescheidenheit im Reden sey, solle man sich dergleichen auch in Auslegung seiner Rede gebrauchen, und dencken, daß man nichts gewisses von der Art der Sachen ausmachen und setzen könne, gnug daß sein Bericht uns zur Versicherung diene, daß ein Paradieß, und in selbigem vor die Angehörigen JEsu unaussprechliche Freude und Vergnügung sey, welcherley auch Petrus bekräfftiget. Sonst hatte der Paulus auch kurtz nach seiner Bekehrung Actor. IX. 3. sqq. eine Entzückung im Tempel zu Jerusalem gehabt, XXII. 17. darbey er JEsum abermal, als wie bey seiner Bekehrung sich ereignete, gesehen, sich mit selbigem sqq. auch wegen seiner Verfolgung bey den Jüden und Sendung zu den Heyden besprochen hätte, wie er selbst erzehlet, aber zu derer Jüden schlechten Gefallen, die darüber rasend werden, und ihn mit Gewalt todt haben wolten.

i) Im Philosophischen Lexico, voce: Entzückung.
k) l. c. §. 9. 10.

Epaphras Schaum oder beredt, war einer aus den 72. Jüngern des HErrn Christi, ein Lehrer der Gemeine zu Colossen, und Pauli Mit-Gefangener zu Rom, unter dem Kayser Nerone.

Coloss. I. 7. - IV. 12. Philem. 23.

Epaphroditus, schön, lieblich, ein Lehrer in der Gemeine zu Philippis, und Pauli treuer Gehülffe, und Mit-Arbeiter am Wort GOttes, welchen Paulus von Rom mit der Epistel an die Philipper abgefertiges.

Phil. II. 25. - IV. 18.

Ephesus, Lust-Stadt, eine fürnehme und weit berühmte Handels-Stadt in der Landschafft Jonia in klein Asia, 70. Meilen von Laodicäa und 10. Meilen von der Insul Pathmus gelegen, wo die Göttin Diana einen herrlichen und prächtigen Tempel hatte, und alles voller Abgötterey, auch Uppigkeit und Hoffart war, wie es in solchen Orten herzugehen pflegt. Den grossen Handel hatte Lysander a) alda eingeführet, die Menge derer Einwohner aber Lysimachus b) zuwege gebracht, der die Stadt Lebedus zu Grunde gerichtet und verstöret, daß nur Ephesus zunehmen möchte. Da sie sonst zu dem Lydischen, wegen seiner wollüstigen Uppigkeit berühmten Reiche gehöret, ist es kein Wunder, daß und wenn dergleichen Unwesen auch bey ihr im Schwange gegangen, welches sonderlich die Perser c) der Orten, aus politischen Ursachen, einzuführen getrachtet, daß das denen Schwelgereyen und dargus folgenden Fleisches-Wercken ergebene Volck destoweniger an Krieg und Aufruhr dencken möchte. Sie machten sich eine Ehre und Gesetz aus solcherley unordentlichem Leben, unter sich das Sprüchwort oder die Grund-Regel aufbringende d): **Daß keiner unter ihnen was taugen, oder sich vor andern was besonders machen soll, fromm und tugendhafft zu leben**, worbey sie den Hermodorum aus der Stadt gejagt, weil er ehrbarer und frömmer als andere seyn wollen. Bey solcherley Umständen hat der Satan destomehr Gewalt über die Gemüther haben können, sie zu verbotenen Künsten der Zauberey oder Geister-Bannerey und eiteln Wahrsagens zu verführen, dergleichen des Orts gewaltig im Schwange gegangen seyn muß, weil so viel Bücher darvon alda vorhanden, und diese in so hohem Werthe gewesen, besage Apostolischer Geschichte. Die Stadt prahlte sehr darauf, daß sie den ersten Rang unter andern Griechischen Städten in klein Asia hatte, und wuste sich darmit groß zu machen, wann sich Smyrna seiner schönen Gebäude und Weitläufftigkeit rühmte.

Act. XIX. 19.

a) Plutarchus in Lysandro.
b) Pausanias in Achaicis c. 3.
c) Plutarchus l. c.
d) Strabo Libro XIV. p. 441.

Nebst der grossen Menge heydnischer Einwohner gab es auch viele Jüden alda, die ihre Schule daselbst hatten, aber in grossem Aberglauben gesteckt, und darbey nicht weniger Einbildung gehabt haben mögen, indem der heilige Apostel Paulus zu verstehen giebt, daß sie sich mehr mit Fabeln und Geschlechts-Registern zu thun gemacht, als mit Forschung und Gebrauch des göttlichen Worts, um dadurch gläubig und fromm zu werden. Braun e) erinnert hierbey, daß die Fabeln das elende Zeug bedeuteten, worvon die Probe und Muster in noch vorhandenem Talmud zu finden wäre, welcherley man samt dem Plunder derer väterlichen Satzungen, vor grosse Geheimnüsse ausgegeben, und darbey auf die Abkunfft von Abraham getrotzet, demnach die zu deren Beweißthum dienende Geschlechts-Register hochgehalten, auch sich tapffer untereinander herum gezanckt hätte: wer der reineste Abrahamiter wäre, und dieses am besten beweisen könte oder nicht? je weniger also die arme Leute

1. Tim. I. 18. - IV. 7.

von der fromm und zahm machenden Wahrheit des göttlichen Wortes wusten, je grimmiger und wilder waren sie, über ihre Thorheiten und abergläubische Narrentheidungen zu halten, wie es insgemein zu geschehen pfleget.

e) in Variis Sacris Libro I. §. 91. 92.

Dieses in einer Summa von Ephesus und denen Ephesern zuvor ausgesetzte kan dienen, die daselbst an diesen gethane Arbeit des Apostels Pauli, auch seine Brief desto besser zu verstehen, die er an die Epheser und an den zu Ephesus gelassenen Timotheum abgehen lassen, desgleichen eine Erläuterung dessen zu haben, was in der Offenbahrung Johannis durch den Geist der Christlichen Gemeinde zu Ephesus zuentboten worden ist. Dann was den heiligen Paulum anbelangt, so kam er von Corintho dahin, und predigte im 19. Jahr nach seiner Bekehrung daselbst in der Synagoge, zog darauf gen Jerusalem, (da indessen die Ephesier den Schrifft-mächtigen Apollo zu hören hatten) und kam in selbigem Jahr wieder gen Ephesum, tauffte alsdenn 12. Männer, und blieb 3. Jahr lang daselbst, thät grosse Zeichen, predigte beyde Jüden und Griechen mit vieler Frucht, daß ihnen, ohngeachtet alles Widerstandes, eine grosse Thüre in der Seelen aufgethan war, deswegen Demetrius der Goldschmiedt einen grossen Auflauff erregte. Hier muste Paulus mit den wilden Thieren, d. i. grimmigen Feinden, kämpffen. Man hält auch nach der Syrischen Version und andern Nachrichten f) dafür, daß Johannes allhier sein Evangelium wider den Ketzer Cerinthum geschrieben, welcher gelehret, Christus wäre nicht wahrer GOtt. Paulus segnete die Brüder, ließ Timotheum und Tychicum bey ihnen, und zogen von Epheso weg in Macedonien. Auf seiner Reise gen Jerusalem entbot er denen bekehrten Ephesern seinen Gruß und gute Warnung von künfftig bösen Lehrern. An die Einwohner dieser Stadt schrieb er aus seinen Banden zu Rom eine Epistel, welche man die Epistel an die Epheser nennet, und 6. Capitel in sich begreifft, und sandte ihnen solche von Rom durch Tychicum über 200. Meilen. Der Inhalt dieser Epistel zeiget, in was Elende die Bekehrte vor ihrer Bekehrung zu JEsu Christo gesteckt hatten, und mochten wohl die mehreste derer Neubekehrten sonst Heyden gewesen seyn, weshalber auch Paulus in seinem Briefe sich so heraus lässet, als wann er an lauter aus dem Heydenthum bekehrte Menschen gestellet wäre, g) da manche aus dem Jüdenthum zu Christo gebrachte sich darunter befunden haben mögen, sintemal er dem zu Ephesus gebliebenen Timotheo anderweitig zugeschrieben, dieserley Art Leute wider den Jüdischen Sauer-Teig zu verwahren, und ihnen zu zeigen, daß die leibliche oder fleischliche Heiligkeit derer Ceremonialischen Jüden-Satzungen nichts hiesse, sich also eines bessern zu befleißigen wäre mit inwendiger Besserung im Glauben zum Ausbruch heiliger Liebe. Diese Epistel des Apostels an die Epheser gereicht solchen Menschen zu besondern Ehren, sintemal in selbiger nichts an Unordnungen bey ihnen gestrafft, vielmehr alle Güte von ihnen gerühmet wird, mit der Ermahnung, daß sie so bleiben, ja immer völliger werden möchten.

Act. XVIII. 19. Act. XIX. 1-17. 1. Cor. XVI. 9. Act. XIX. 24 sqq. 1. Cor XV. 32. Joh. I. 1. Act. XX. 17 1. Tim. I. 3. sqq. - IV. 7 8. Heb. IX. 10.

f) Eusebius H. E. V. 8.
g) Braun l. c. §. 92.

Diesemnach saget auch der Geist der Offenbahrung dem Engel der Gemeine zu Ephesus, oder dieser Gemeine selbst in der Person ihres Engels oder Vorstehers, er wisse ihren guten Zustand: Ich weiß deine Wercke, deine Arbeit und Gedult, daß du die Bösen nicht tragen kanst, also die Wercke derer Nicolaiten, (die unter gutem Schein viel Böses thaten, (siehe den Titul: Falsch berühmte Kunst,

Apoc. II. 1. sqq.

Kunst Nicolaiten) und die Paulus allem Ansehen nach unter denen reissenden der Heerde nicht schonenden Wölffe in seiner Abschieds-Warnung an die Epheser verstanden hat) hassest die ich auch hasse, u. s. w. Allein da man des Pauli seine Warnung etwa nicht genug in acht genommen hatte, mochte wohl einiger Verfall in dieser sonst so heiligen und herrlichen Gemeinde eingeschlichen und in so weit die erste von Paulo an ihnen gepriesene Liebe verlassen worden seyn, sonderlich als zu Domitiani Zeiten h) der Ertz-Windemacher und Betrüger Apollonius Thyanäus zu Ephesus gewesen war, wie dargegen der Geist der Offenbarung redet und bedrohlich saget, wann das so fortgehen solle, wolte er ihren Leuchter wegnehmen, d. i. es würde das Licht des göttlichen Worts bey ihnen untergehen. Daß man sich dermalen daran bußfertig gekehret habe, meynet Vitringa i) daher erweißlich zu seyn, daß der heilige Ignatius k) in seinen kurtz nach der Offenbarung Johannis an die Epheser geschriebenen Brieffen sie vortrefflich lobet, als Leute die der Wahrheit folgten, die falsche Lehre meideten und gantz und gar GOTT ergeben wären. Nach der Hand mag der Verfall nicht nur wieder geschehen; sondern auch gar arg geworden seyn, obgleich sich äusserlich das Christenthum alda sehr fortgepflantzet, und man alda drey Concilien, sonderlich eines wider den Nestorium gehalten hat, indem ja der Leuchter, d. i. das göttliche Wort Christlicher Wahrheit von dem Ort gantz weggenommen worden ist, daß man, so gewiß was merckwürdiges heissen mag, kaum l) einen Christen daselbst antrifft, und alles unter Mahometanischer Tyranney und Thorheit, ja die sonst so hoch gestiegene äusserliche Herrlichkeit m) dermassen in Grauß und Verwüstung liegt, daß nichts als Bruchstücke von allerhand Mauer- und Seulen-Werck in grosser Menge daselbst zu finden sind. Daß Ephesus n) vor ein Prophetisch Bild folgender Kirchen-Zeiten von einigen angesehen; von andern aber diese Meinung verworffen worden sey, ist nicht unbekandt. Siehe den Titul: Sieben Gemeinden.

Ephes I. 15. II. 17, 18.

h) Witsius Miscellaneorum Libro III. de Sensu Epistolarum Apocalypticarum cap. 3. §. 70.
i) in Apocalypsin II. 1. sqq.
k) Vitringa l. c.
l) Smith in Notitia septem Ecclesiarum Apocalypticarum p. 4
Riccault de Statu Ecclesiæ Græcæ p. 50.
m) Dapper Beschreibung klein Asiens p. 247. a. sqq.
n) Witsius l. c. per totum Librum tertium.

Epheu-Kräntze setzten die Heyden auf, wann sie die Bacchanalia oder Fast-Nacht begiengen. 2. Maccab. VI. 7. 3. Mac. II. 29.

Ephod Leib-Rock, Zierde, der Vater des Fürsten Hamels über den Stamm Manasse, welcher vielleicht den Namen bekommen von dem Priesterlichen Ephod, das war ein seidener Leib-Rock, und ein enges Brust-Gewand, das keine Ermel hatte, sondern hielt die untere Kleider auf den Achseln und Seiten fein zusammen. Numeror. XXXVI. 13. Exodi XXVIII. 4. 6. 28. - XXIX. 5.

Ephraim fruchtbar, der andere Sohn Josephs von Asnath, der Tochter Potipherä, des Priesters von On, ward samt seinem Bruder Manasse unter die zwölff Stämme Israel und unter die Söhne Jacobs gezehlet, bekam von seinem Groß-Vater Jacob wider des Vaters Meinung das Recht der Erstgeburt vor seinem Bruder Manasse, ob er gleich jünger als dieser war, und ward nebst Juda der fürnehmste und berühmteste Stamm, jedoch war jener diesem an Macht und Grösse weit überlegen. Der Segen des Jacobs hatte dem Ephraim und Manasse eine grosse Vermehrung und zahlreiche Nachkommenschafft, doch dem Ephraim noch mehr als dem Manasse, und dabey so einen blühenden Gen. XLI. 52. Genesis XLVIII. 5.

Zustand gewünschet, daß dieser andern zu einer Wunsch- und Segens-Formul dienen, und wer also jemanden was Gutes wünschen wolte, sagen möchte: **GOtt setze dich wie Ephraim und Manasse!** als wie etwa es bey den Römern dahin kam, daß wegen guten Glücks und Regiments derer Kaysern Augusti und Trajani andern zugeruffen wurde: **Sey glücklicher als Augustus, besser als Trajanus.** Wie dieses aus Jacobs Munde und Hertzen floß bey seiner Kranckheit, so wurde es von ihm wiederholet und erläutert, bey instehendem Ausgang aus dieser Welt, oder indem er sterben wolte: **Von deines Vaters GOtt sprach er, ist dir geholffen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet mit Segen von dem Himmel herab, mit Segen von der Tieffe die unten liegt, mit Segen an Brüsten und Bäuchen** (mit reichlicher Viehzucht und einer zahlreichen Nachkommenschafft) die Segen deines Vaters gehen stärcker als die Segen meiner Vor-Eltern, nach Wunsch der Hohen in der Welt; es wird Joseph mehr haben, als ich gehabt habe, und sollen kommen auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Nasir, d. i. des Fürsten unter seinen Brüdern, weil nemlich dem Joseph in seinen zwey Söhnen ein doppelt Erbtheil, und also ein vornehmes Stück der sonst dem Ruben zugekommenen, aber ihm seiner Mißhandlung halber entnommenen Erstgeburt gegeben worden ist. Moses thät das Seinige auch mit prophezeyendem Wunsch gegen Ephraim wie gegen Manasse, von diesen, als dem gantzen Hauß Joseph sprechende: **Sein Land liegt im Segen des HErrn, da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tieffe die unten lieget. Da sind edle Früchte der Sonnen und edle Früchte der Monden, und von denen hohen Bergen gegen Morgen, und von denen Hügeln für und für. Und edle Früchte von der Erden und was drinnen ist. Die Gnade des der im Busch wohnte, komme auf das Haupt Josephs, und auf den Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern. Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgebohrner Ochse, und seine Hörner sind wie Einhorns-Hörner. Mit denenselbigen wird er die Völcker stossen zu Hauffe biß an des Landes Ende. Das sind die Tausende Ephraim, das sind die Tausende Manasse.** Genes. XLIX. 25. 26. Deuteron. XXXIII. 13-17.

Das waren freylich ausnehmend gute Dinge, deren und noch eines dardurch bedeuteten mehrern Ephraim samt Manasse beständig genossen haben würde, wann es sich beständig an den GOTT alles Segens und an sein Wort gehalten hätte, sintemahl es derselbige seines Orts, wie die Folge zeigen wird, an Erfüllung solcher von ihm gewünschten und gebetenen Segen nicht fehlen lassen. Dann Ephraim hatte 4. Söhne gezeuget, als Suthela, Becher, Thahan und Beria. Diese mehrten sich also, daß derer Ephraimiter bey dem Berge Sinai, ausgenommen Weiber und Kinder von 20. Jahren an und drüber viertzig tausend fünffhundert gezehlet worden; nachdem diese alle in der Wüsten gestorben, zehlte man ihrer Kinder und Nachkommen bey dem Einzuge in das gelobte Land zwey und dreyssig tausend fünff hundert Mann. Will man nun beyderseits die Mannschafft derer Manassiten darzu nehmen, so kommt dorten 72700. hier aber 95200. heraus, welches eine Zahl ist, die denen stärcksten Stämmen gleich kommt, ja sie gar übertrifft, und die verheissene grosse Vermehrung des Josephs dem vorhergegangenen Segen nach in der That zeiget, oder lebendig darstellet. Diesemnach erhielt gleicher Gestalt der Stamm Ephraim gar ein schönes herrliches und fruchtbares Land zu seinem Erbtheil, wie solches von heiliger Schrifft gesagt wird. Die Gräntzen waren, gegen Morgen der Jordan, gegen Num I. 32. 33. 1 Chronic. VIII. 20. 23 Numeror. XXVI. 35. - I. 32. 33. - XXVI. 37. Jos. XVI. 4.

Abend das Mittel-Meer; oben hatte es den halben Stamm Manasse, und unten den Stamm Benjamin, wie auch etwas von dem Stamm Dan. In diesem Stamm lagen schöne Städte, darunter vier den Leviten zustunden. An schönen Bergen, fruchtbaren Thälern, Bächen, Brunnen, Hölen, Wäldern fehlte es ihnen auch nicht; und waren also Segen der Sonnen, an jährlich fallenden getreidig, Segen derer Monden an monatlich sich ereignenden Graß- und Gärten-Einfällen darinnen befindlich, und wie offt wird nicht nebst der grossen Ebene am Jordan derer Berge oder des Gebürges Ephraim, d. i. des oben und unten erfüllten Segens in der Schrifft gedacht, und was hat Manasse an dem Landstrich Gilead nicht vor einen fetten Bissen bekommen, darmit GOTT den begehrten Segen gewährte? (siehe Basan, Gilead) da war unter dieses Stamms grossen Viehzucht Segen an Brüsten und Bäuchen.

Ephraim vertrieb aber die in seinem Looß wohnende Heyden, so wenig gantz und gar, als die übrige Stämme, welches ihm zum entsetzlichen Anstoß und Aergernüß hernach ausschlug. Indessen fuhr er doch fort ein mächtiger und zahlreicher Stamm zu seyn, als ein grosser Ochs und als ein hohes und starckes Einhorn (siehe den Titul: Einhorn) nahm auch manches auf seine Hörner, doch vielmal zu seinem Unglück und Schaden. Das geschahe gar frühzeitig
1. Chronic. VIII. 20. sqq. als der Stamm-Vater Ephraim noch lebte, und dessen Söhne in ihren Streiffereyen gewaltig einbüßten. Seine trotzige Wildigkeit oder wilder Trotz machte es unter sich selbst und mit seinen Brüdern verschiedentlich uneins, es zanckte also mit Gideon dem Manassiten, daß er es nicht mit in Streit wider
Jud. VIII. 1. 2. 3. die Midianiten genommen, der sich aber klüglich zu demüthigen, und also das stoltze Thier zu besänfftigen wuste. Bald verfiel Ephraim mit dem Gileaditer oder Manassiter Jephthah zur Thätlichkeit, darüber
- XII. 1. 6. es aber 42000. Mann verlohr, und erscheinet ziemlich deutlich, daß sich Ephraim seines Vorzugs gegen Manasse gewaltsam überheben, Manasse aber dieses nicht leiden wollen, und daß es sich dem Ephraim nachgesetzt sehen solte, nicht wohl vertragen können, woher dann zwischen solchen Stämmen und Geschlechten immerdar Neid, Uneinigkeit, Mißtrauen u. dgl. m. gewesen, auch bey Gelegenheit ausgebrochen, dem Ephraim aber ins besondere der Muth beständig gewachsen oder gestiegen ist. Wenn also das Königreich von dem Stamm seiner Verwandschafft, d. i. von dem Stamm Benjamin, nach dem Tode des daraus entsprossenen Sauls kommen solte, war Ephraim darmit eben nicht zufrieden, und hieng
2. Sam. II. 19. nebst andern namentlich dem Sohne des Sauls, Isboseth an, gab sich doch nach dessen Tode, unter
Psalm. LXXVIII. 67. 68. den Gehorsam des Davids aus dem Stamm Juda, weil ihn der HErr erwehlet, und in das Vorhaben Ephraim nicht willigte. David erkannte auch was er an diesem Stamm namentlich vor ein grosses gewonnen, wann er GOtt davor danckende sprach:
Ps. LX. 9. **Ephraim das gehörnte hohe Thier, ist die Macht meines Haupts**, mit der kan ich um mich stossen. Daß sie sich aber nicht allemal gehalten, wie es ihr Ruhm mitgebracht und erfordert hätte, geben die
- LXXVIII. 9. Klagen Davids von ihrem Abfall zur Zeit des Streits oder der Zwistigkeit zu verstehen. Vielleicht hat sich das bey dem Aufruhr Absaloms zugetragen, daß Ephraim dem ungehorsamen Sohne am hefftigsten
2. Samuel. XVIII. 6. sqq. beygestanden, da in dessen Walde das Treffen mit des Vaters Leuten geschehen ist.

Daß Ephraim an der Spaltung unter dem Rehabeam, dem Sohne Salomons, zu Errichtung eines eigenen Reichs sehr grossen Antheil genommen habe, erhellet gnugsam, wann man in der Schrifft findet, wie das gesamte Israelitische von dem

Stamm Juda und Hause David abgerissene Reich nur mit dem Namen des darunter begriffenen **Ephraim** beleget wird, das es z. E. heisset: Zur Zeit Ahas zog herauf Rezin, der König zu Syrien, und Pekah, der Sohn Remalia, der König Israel Esa. VII. 1. gen Jerusalem wider sie zu streiten, da ward dem 2. Hause David, dem Könige Juda zu Jerusalem angesaget: **Die Syrier verlassen sich auf Ephraim**, d. i auf das mit ihnen im Bunde stehende Reich, derer zehen Stämme Israel zu Samarien anjetzo zu geschweigen, daß manche den Jerobeam den ersten König über Israel aus Ephraim gewesen zu seyn, sagen. (Siehe den Titul: Jerobeam.) Am bedencklichsten hierbey ist es, daß dem Ephraim insonderheit der Abfall von Juda und Anstellung eines eigenen Reichs ins besondere zugeschrieben wird, wann es heisset: **Sint der Zeit, daß Ephraim** - VII. 17. **von Juda geschieden** oder abgetreten, &c. Der böse und unglückliche Zustand Ephraims, ist sehr umständlich beschrieben in denen Propheten Esaia, Jeremia, Hosea, sonderlich in dem letztgenannten zu finden, und war es nicht nur neidig wider Juda, sondern auch uneinig wider sich selbst, Ephraim fraß den Manasse, und wurde wieder von diesem gefressen, Esa. IX. 21. indem bald ein König ein- bald wieder abgesetzt und 2 Reg. XV. einer von dem andern erschlagen wurde, da dann bey p. 1. diesem Ephraim, bey jenem Manasse gehalten; und - XVI. p. 1. sich dergestalt untereinander selbst gefressen und verzehret haben wird, daß die Könige von Assyrien desto besser, mit Plag- und Eroberung des Israelitischen Reichs, machen hatten. Da hieß es wohl recht: Sie sind unter sich selbst mit Dieben und auswen- Hos. VII. 1. dig mit Räubern geplaget, Ephraim leidet also - VI. 11. (von innen und aussen Gewalt, hat beyderseits Unruhe) daran geschicht ihm recht &c. Es soll also zur Wüste werden, davor hab ich die zehen Stämme treulich gewarnet, weil aber das nicht halff, so wurde endlich dem Ephraim und andern bey ihm haltenden Stämmen der Garaus gemacht, und die Verwüstung zugesendet, die auch nach der Hand daß Reich Juda zu Jerusalem traf, daß sie also nicht weiter einander zu beneiden noch miteinander zu zancken Ursach oder Gelegenheit hatten.

Der grosse GOtt ließ es vorher bekandt machen, es würden Umstände und Zeiten kommen, die den Neid und den Zanck zwischen Ephraim und Juda aufhüben, und beyden Völckern den Weg zur friedlichen Ewigkeit bahnten. Darvon lautet der Esa. XI. 12. Bericht also: **Der HErr wird ein Panier unter** 13. 14. **die Heyden aufwerffen, und zusammen bringen die Verjagten Israel, und die Zerstreuten aus Juda zu Hauff führen von denen vier Ecken des Erdreichs. Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht sey wider Ephraim.** Sie werden aber (beyde nemlich vereiniget) den Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie fallten. Die Kinder Ammon werden gehorsam seyn. Summa: Es solten aus den zwey Höltzern eins gemacht, Ezechiel. und das Holtz Ephraim samt seinen zugethanen XXXVI. zum Holtz Juda gethan, also zu einem Volck 16 - 28. vereiniget werden, wie Ezechiel gewiesen und gesaget hat. Dem Buchstaben nach ist dieses zu und nach der Zeit der Aufhebung Babylonischer Gefängnüß geschehen, indem viele von Ephraim und Israel aus der Assyrischen zum Stamm Juda gestossen und gekommen, und alle von der Zeit an zu einem Volcke derer so genannten Jüden worden sind, ohne daß eines das andere beneidet und bekrieget hätte. Vielmehr hat dieses Volck unter denen Maccabäern denen Philistern, Edomitern, Moabitern, Ammo- 1. Macc III. nitern manche Schlappe zugefüget. Judas jagte 23 - 26.

die

1.Macc. X. 74. sqq. die Feinde biß in der Philister Land, und brachte sein Schrecken in alle Länder, Jonathan nahm in solchem Philister-Lande Joppe, Asdod, Gaza, Ascalon ein und weg, und war dergestalt Ephraim mit Juda vereiniget, denen Philistern auf dem Halse. Judas

v. 3. zog in Idumäa wider die Kinder Esau, und überfiel sie, und schlug viel Idumäer todt, daß dermassen Edom die Hände falten muste, welches hernach unter dem Hircano noch mehr geschehen ist. (Siehe den Titul: Edom.) Daß darbey Ammon und Moab auch getroffen worden sey, ist kein Zweiffel, sintemahl von denen Kriegen und Siegen des Judä und Jonathans wider die Araber, in deren Gräntzen die

2.Mac.XII. 10. 12. Ammoniter und Moabiter gehören, verschiedenes berichtet wird, zu geschweigen, was nach der Hand

1-XII. 31. diesen Völckern von den Jüden widerfuhr. (Siehe die Titul: Ammon, Moab.) Deren viele auch zum Jüdischen Glauben übertraten und übertreten musten.

Aus beygebrachtem erscheinet die buchstäbliche Erfüllung angezogener Weissagungen von denen Thaten, Schicksaalen und Verrichtungen des mit Juda zu einem Holtz gewordenen Ephraim, wormit aber im Geist noch weiter, nemlich auf geistlich-tieffe Vereinigung, Kriege und Siege gesehen worden ist, wie nebst andern Vitringa erinnert. Nemlich durch die Bekehrung zu JEsu ist aller fleischliche und zur Spaltung Anlaß gebende Unterscheid nicht nur unter denen Jüden selbst, sondern auch zwischen diesen und deren bekehrten Heyden aufgehoben und aus allen Einer gemacht worden, daß Paulus zu sagen gehabt

Gal.III.27. 28.29. hat: **Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Gricche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib. Dann ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja alle Abrahams Saamen.** Ein Holtz, ein Volck! wie groß sonst der Unterscheid, und was bey selbigem vor Neid, Zanck und Streit gewesen ist. Dieses geistliche in eins mit Juda gebrachte Ephraim hat man ja wohl sehen mit geistlichen Waffen seiner Ritterschafft dem Worte GOttes denen Philistern auf dem Halse seyn, die Edomiter, Ammoniter, Moabiter dahin bringen, daß sie mit ihm die Hände aufgehoben, und um Hülffe geschrien haben, wie dann merckwürdig gelesen wird, daß im Gesicht dem Paulo ein Heydnisch-Macedonischer Mann erschienen, der mit ausgestreckten Händen zweiffels ohne betend gestan-

AA.XVI.9. den und gesaget: **Komm hernieder und hilff uns.** Philippus der Evangelist wurde nach Asdod

-VIII. 40. -X. 28. in das Philister-Land geschickt, Paulus hielt sich in Arabien, wohin Ammon, Edom, Moab gehöret, drey Jahr auf. Das unter den Aposteln angefangene Werck gieng weiter fort, wie die Kirchen-Geschichte des mehrern ausweisen, daß nichts mehr zu wünschen stehet, als es möchte alle Spaltung in der Christenheit aufhören, und selbige zu anderer Gewinnung ein Hertz und eine Seele in der Wahrheit und im glaubigem Gehorsam JEsu Christi werden.

1.Reg XIV 13. 2 Chronic. XXV. 13. Nehemiæ VIII. 16. -XII. 39. **Ephraim** hieß auch ein Thor an der Stadt Jerusalem gegen Norden zu, durch welches man zu dem Lande Ephraim gieng.

2.Samuelis XVIII. 6. **Ephraim** also wurde auch ein Wald genennet, nicht weit von Mahanaim, in welchem Absolon nebst vielen seinen Anhängern ums Leben kam. Es muß dieser Wald ziemlich sumpfficht und voller wilder Thiere gewesen seyn, massen ausdrücklich gemel-

2.Samuelis XVIII. 8. det wird, daß der Wald Ephraim alwo die Schlacht vorgegangen, mehr Leute gefressen, als das Schwerdt. Da dann die Ausleger der Meinung sind, die Flüchtlinge wären entweder in die tieffe Sümpffe gefallen und versuncken, oder von denen sich alda in den Hölen befindenden wilden Thieren ergriffen und zerrissen worden.

Ephraim, ein Berg nicht weit von Jericho, 2. Meilen von Jerusalem gegen Nord-Ost. 2.Samuelis XIII. 23.

Ephra siehe **Ophra.**

Ephrath Uberfluß, Fruchtbarkeit, das andere Weib Caleb, des Sohns Hebron, welche er nach der Asuba Tod nahm, und mit ihr den Hur zeugete. 1.Chronic. II. 19. 50.

Ephrath oder Ephratha hieß auch vor Zeiten die Stadt Bethlehem Juda, alwo Rahel den Benjamin gebohren, hernach gestorben und auch daselbst begraben worden. Aus dieser Stadt Isai, Davids Vater, der Geburt nach war, weswegen er ein Ephraitischer Mann genennet wird. Genes. XXXV. 16. 19. -XLVIII. 7. 1. Samuelis XVII. 12.

Ephrem fruchtbar, eine Stadt im Stamm Benjamin am Berge Ephraim, bey der Wüsten Quarentane, nicht weit von Jericho, 2. Meilen von Jerusalem gelegen. Bey dieser Stadt laufft der Bach Crith vorbey, an welchem die Raben den Eliam gespeiset haben. In dieser Stadt hat sich auch der HErr Christus am sechsten und siebenden Tage vor seinem Leyden mit seinen Jüngern aufgehalten. 2.Samuelis XIII. 23. 1. Regum XVII. 3. Joh.XI.54.

Ephron, Staub-Feld der Höhen Zohar, der Hethiter, welcher für der Stadt Hebron einen schönen Acker mit Bäumen, und darinnen eine zweyfache Höle hatte, die ihm Abraham um 400. Seckel Silbers abkauffte, und begrub darin sein Weib Sara. Worin er hernach auch selber wie auch Isaac und Jacob begraben ward. Gen.XXIII. 10. -XXV. 9.

Ephron hieß auch ein Gebürge an der Gräntze des Erbtheils der Kinder Benjamin und Juda. Jos. XV. 9.

Ephron so wurde auch eine Stadt im Stamm Ephraim, auf jetzt gemeldetem Berge genennet, welche Abia, der andere König in Juda, dem König Jerobeam in Israel abnahm. 2. Chron. XIII. 19.

Ephron eine andere dieses Namens, welche sehr groß und veste war, lag im halben Stamm Manasse am Ufer jenseit des Jordans, nicht weit von dem Galiläischen Meer, wird auch sonst Ophra genannt. Bey dieser Stadt war der Brunnen Harod, bey welchem 22000. verzagte Kriegs-Leute von Gideons Heer umkehreten, ward von Juda Maccabäo mit stürmender Hand erobert, weil sie ihn mit gutem Willen nicht durch die Stadt wolten ziehen lassen; er plünderte und zerstörete solche, und erwürgete darin mit dem Schwerdt fünff und zwantzig tausend Mann. Jud.VI.11. 24. -VII. 1. 3.

Epicurer zanckten mit dem Apostel Paulo zu Athen, als er das Evangelium JEsu und von der Auferstehung verkündiget hatte, indem sie dergleichen und überhaupt ein ander Leben nicht glaubten. Es waren aber solche Epicurer eine Art Philosophen oder gelehrt-genannter Leute, nach unserer heutigen Art zu reden, die ihren Namen von dem Urheber oder Vertheidiger ihrer Grund-Sätze, Epicurus genannt, herhatten, und es mit dessen Lehren Partheyischer Weise hielten. Dieser Epicurus war von Geburt ein Grieche, und in der Athenienser Gebiet zu Gargettium a) von schlechten Eltern gebohren, und hieß der Vater Neocles, die Mutter Cherestrata, so sich mit Segen-Sprecherey genähret, und b) der dabey Epicurus an Hand gegangen, und ihr die Gebetgen oder Segen in seiner Jugend vorgelesen haben soll, welches Handwerck sich gar schlecht mit seiner hernach getriebenen Lehre reimet. Er gieng mit solchen seinen Eltern in seiner zarten Kindheit nach der Insul Samos, als selbige die Athenienser mit Leuten ihres Landes zu besetzen vor gut fanden, und blieb er daselbst biß in sein 18. Jahr. Um die Zeit gieng er wieder in sein Vaterland, AA. XVII. 18.

und

und begab sich nach Athen, zog aber bald wieder von dannen hier und dar herumreisende, biß er sich in seinem 37. Jahr auf das neue daselbst einfand, und einen schönen Garten kauffte, darinnen er seine Wohnung nahm und sein Verbleibens hatte. Er wolte der Wahrheit nachgesonnen, und meynte viel, oder alles von selbst erfunden und ausgedacht, und keinen Lehr-Meister gehabt zu haben c), welches aber andere besser wissen wolten, auch seines Vorgebens mit denen Stichel-Worten spotteten: Er hatte es nicht sagen dörffen, die elende Einrichtung seiner Lehre zeige so gut, daß er von niemanden was rechts gelernet, als deutlich man an einem übel gestellten Hause sehen könne, daß es keinen der Bau-Kunst erfahrnen Meister gehabt.

a) Laertius de vitæ Philosophorum X. 14. Statius Libro II. Sylos II. v. 111. nennet ihn daher: Senior Gargettius, den Gargettischen Auen / oder den Alten von Gargettium.
b) Laertius l. c. No. 4. Rondel de Vita & moribus Epicuri p. 3.
c) Idem Laertius in Proœmio No. 16. & X. 26.

Die Gottesgelahrigkeit dieses Mannes gieng dahin, daß allerdings eine Gottheit, diese auch bloß ihres vortrefflichen Wesens halber mit der tieffsten Demuh zu verehren wäre d), ob sie sich gleich um nichts ausser ihr, so zu reden, bekümmerte, also niemanden Gutes oder Böses thäte, weder Tugend belohnte noch Laster straffte. Dieser seiner Bekänntnüß nach ließ er sich fleißig bey dem öffentlichen Gottes- oder Götzen-Dienst finden, obgleich andere darüber lachten, daß er Götter verehre, von denen er nichts zu hoffen noch zu fürchten hätte, ihn auch beschuldigten, er glaube im Hertzen keinen GOtt, ob er gleich mit Worten dergleichen bekenne, er müsse dieses thun, weil man ihn sonsten zu Athen, wo man die Atheisten oder Gottes-Verneiner nicht litte, bey dem Kopffe genommen, und schlecht gehandelt haben würde. Bayle e) meynt, dieses sey mit Urtheilen zuweit gegangen, und so viel, als einen unbefugten, auch unhinlänglichen Hertzens-Kündiger abgeben wollen.

d) Cicero de Finibus Libro I. Seneca de Beneficiis IV. 19.
e) Dictionaire voce: Epicure Annot. G.

Von natürlichen Sachen gab er vor, es wäre die gantze Welt aus ewig gewesenen kleinen und untheilbaren Stäubgen f) worden, indem selbige untereinander gefahren und geschwermet, biß ohngefehr viele zusammen gestossen und beysammen kleben blieben, wie dergleichen täglich geschahe, daß aus solchen Zusammenklebungen alles, was man sähe, geworden wäre, und noch täglich würde; auf welchen Schlag Epicurus selbst rühmte, es müsten in seiner Mutter-Leibe vortreffliche Stäubgen zusammen gestossen seyn, weil daher ein Philosophus, oder ein gelehrter Mann, wie er wäre, geworden seyn g). Er legte diesen schwermenden und ohngefehr zu einem Vieh, Vogel, Menschen u. s. w. sich zusammen findenden Stäubgen kein Leben zu h), daß man nicht wüste, woher doch gleichwohl ihre Bewegung käme, und wie aus Stäubgen, die keine Gedancken hätten, denckende Wesen, namentlich im Menschen das würde, was man Seele heisset. So machte man allerhand diese wunderliche Meinung aufziehende Fragen: Warum dann niemals keine leserliche Schrifft sich zusammen von ohngefehr fügte, wann man gleich noch so lange eine grosse Menge gegossene, geschnitzte oder gemahlte Buchstaben untereinander würffe? Wer da sagen wolte, daß die Vernunfft ohne einen vernünfftigen Urheber von sich selbst von ungefehr aus Sonnen-Stäubgen zusammen gefahren wäre, der zeige, daß er keine Vernunfft habe, sey derselbigen nicht werth u. s. w. Vor dem Epicuro waren auch schon Leute, nemlich Heraclitus, Democritus, Leucippus u. a. m. gewesen, die kleine Stäubgen zum Ursprung aller cörperlichen Dinge gemacht, diesen aber entweder ein Leben beygeleget, oder einem lebendigen Wesen ihre Hervorbringung und Zusammenfügung zugeschrieben hatten; (siehe den Titul: Element) allein Epicurus, der von niemanden was gelernet haben wolte, blieb bey seiner obangezogenen Meinung, die Bayle selbst unvernünfftig und unentschuldbar ausspricht, was sich auch die Vertheidiger des Epicuri vor Mühe gegeben, ihm hierunter das Wort zu reden, und der Sachen ein leidlich Färbgen anzustreichen.

f) Augustinus Epistola LVI.
g) Plutarchus in Tractatu: Quod non possit suaviter vivi juxta Epicurum.
h) Augustinus l. c. Bayle l. c. Annot. F.

In der Sitten-Lehre setzte er alles dahin, daß man die Wollust vor das höchste Gut halten, und alles thun solte, was dienlich und geschickt wäre selbige zu erlangen, folglich in und bey deren Genuß ohne Schmertzen zu leben; da er aber vor seine Person und in seinen Schrifften unter der Wollust die Empfindung der Leibes-Gesundheit und einen von Furcht und eiteln Begierden befreyten ruhigen Gemüths-Zustand verstund, davor haltende, man könne dergleichen haben, wann man von der Gottheit nichts fürchtete und nichts erwartete, anbey mit der natürlichen Nothdurfft zufrieden wäre, und nach denen bürgerlichen Ordnungen sich mit stillem Wesen bequemte i). Das beglaubte Zeugnüß wird ihm gegeben, er habe ein sehr wohl geordnetes, ehrbares Leben geführet k), daß man, so zu sagen, nichts von ihm gewust, ob er gleich sehr viel Schüler überhaupt, und deren eine gute Zahl bey sich gehabt, mit denen er in seinem Garten in genauer Freundschafft und Einträchtigkeit gelebet, biß er an verhaltenem Urin, unter grossen Schmertzen, doch mit geduldiger Ertragung dererselbigen im 72. Jahr seines Alters gestorben, nachdem er in die 300. Bücher geschrieben, darbey er sich, wie schon gedacht ist, berühmet haben soll, nichts aus andern genommen, alles vor und aus sich selbst vorgebracht zu haben. Sein äusserlich-guter Wandel scheint sich nicht wohl mit seiner Lehre von GOtt zu reimen, daß es manche gewundert, wie er darzu kommen sen? Mancher möchte wohl sagen, weil er doch eine Gottheit geglaubet, und selbige verehret wegen ihrer Vortrefflichkeit, so habe vielleicht die vorlauffende Gnade des wahren GOttes ihn gerühret der Billigkeit und Zucht nachzuhangen, ob er sich etwa hernach weiter führen lassen wolle, dieweil der Zeit ihm schon ein mehrers Licht werden können, da die Jüden hin und her, auch in Griechen-Land, bekandt worden waren; allein es scheinet, als hätte er sich, durch seine Einbildungen von niemanden was lernen zu wollen, den Weg zu mehrerer Erleuchtung selbst verleget. Cicero l) sagt: Die Ehrbarkeit hätte hier bewiesen, mehr Krafft zu haben, als die Wollust, und es dahin gerichtet, daß Epicurus besser gelebet, als seine Lehre mit sich bracht, die freylich schlimm gnug ist, alle Er- und Bekänntnüß GOttes, und alle Verehrung desselbigen aufzuheben.

i) Bayle l. c. Lit. H. & O.
k) Gassendus de Vita & Moribus Epicuri VI. 3. 4. &c. VII. 4. sqq.
l) de Finibus Libro II.

Epicurer hiessen nun die solches Manns Lehr-Sätzen gleichsam blindlings zufallende Schüler, die samt ihm, mehr nach seinem Tode, als bey seinem Leben, bekandt und berühmt worden sind. Seine erste Schüler machten so ein Werck aus ihm, daß sie ihn lieber vor einen GOtt erkläret hätten, und lebten in einer genauen Freundschafft mit ihm und unter sich, ob sie gleich eine sehr grosse Menge m) ausmachten, indem ihm von allen Seiten her zugen,

gen, auch aus Egypten selbst, wo doch sonst die Weißheit zu Hause seyn solte. Die würcklich bey ihm waren, behielten wohl ihre Güter, brauchten sie aber dergestalt, daß die Reichere denen Dürfftigern damit aus- und forthalffen, wie sie ihr Meister gelehret, der keinen gesetzlich-gemeinschafftlichen Seckel unter ihnen einführen wollen m), damit jeder die Pflichten der thätigen Freundschafft aus eigener Bewegung, folglich desto edler und löblicher, zu beobachten Gelegenheit hätte; welcher Umstand so wunderfam als merckwürdig, in Ansehung derer schlechten Lehr-Sätze des Epicuri bleibet, da diese Leute nur bloß um gegenwärtig zu fühlender Nutzbarkeit eines friedlich-ruhigen Lebens dargethan, was wohl eine unzehliche Menge so genannter Christen nicht thun, obgleich ihnen ein ewiger Vortheil darvon versprochen worden ist. Die danckbare Schüler des Manns haben ihm eherne Gedächtnüß-Seulen gesetzt, und sein Andencken jährlich begangen, überhaupt haben sich seine Anhänger niemals untereinander, wie die Schüler anderer Philosophen oder alter Gelehrten, in mehrere Secten oder Partheyen gespalten, sind bey einerley Lehr-Sätzen und Worten geblieben, aber nicht bey dem alten ehrbaren Leben.

m) Laertius l. c. X 9
n) Idem ibidem. Num. 10.

Die ebenfalls gewisse Nachrichten geben also, daß mit der Zeit gar viele Epicurer die Wollust in grobem Verstande, und in fleischlich-viehischen Thaten vor ihr höchstes Gut gehalten, und was sie an solcherley Dingen ohngestrafft vor denen Menschen thun können, ohne alles Bedencken desto kecker gethan haben, je weniger sie sich vor GOtt ihrer Lehre nach, fürchten dörffen, als die da mitgebracht, daß er weder straffte noch belohnte, also seinethalber nichts zu scheuen, nichts zu hoffen wäre. Da auch die Zeit des Lebens kurtz, das Ende davon unbewust blieb, so dachten dann die arme Menschen so viel Seligkeit mitzunehmen, d. i. so viel Uppigkeit und Muthwillen zu treiben, als nur immermehr möglich fiele, daß die Redens-Art: **Lasset uns essen und trincken, dann morgen sind wir vielleicht todt** ꝛc. gut Epicurisch, in verderbtestem Verstande lautet, und zu verstehen giebt, wenn der Mensch sterbe, sey alles mit ihm aus, und zerfladere dann, was Leib und Seele genennet wird in kleine Theilgen, wie es dergleichen ohngefehr geworden und zusammen gestossen sey. Solche Epicurische Sätze haben auch die geheget, welcher Reden das Buch der Weisheit anführet, als eine unglückselige, aber doch gantz natürliche Folge Epicurischer Grund-Lehren. Denn es sind rohe Leute und sagen: Es ist ein kurtz und mühselig Ding um unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar aus mit ihm, so weiß man keinen nicht, der aus der Höllen wiederkommen sey. Ohngefehr sind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewest; dann das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Fünckelein, das sich aus unserm Hertzen reget. Wann dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loder-Asche, und der Geist zerfladert, wie eine dünne Lufft. Und unsers Namens wird mit der Zeit vergessen, daß freylich niemand unsers Thuns gedencken wird. Unser Leben fähret dahin, als wäre eine Wolcke da gewest, und zergehet, wie ein Nebel von der Sonnen Glantz getrieben, und von ihrer Hitze verzehret. Unsere Zeit ist, wie ein Schatten dahin fähret, und wann wir weg sind, ist kein Wiederkehren, dann es ist fest versiegelt, daß niemand wiederkommt. Wohl her nun, und last uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes gebrauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, last uns die Mayenblumen nicht versäumen. Last uns Kräntze tragen von jungen Rosen, ehe sie welck werden. Unser keiner lasse ihm fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir frölich gewesen sind, wir haben doch nicht mehr davon, denn das.

1. Corinth. XV. 32. 33.

Sapient. II. 1-9.

Ob gleich nicht alle sich zum Epicuro nach der Hand bekennende solcher Art gewesen seyn mögen, hat doch Cicero, o) als ein Heyde gesehen, daß dergleichen wüstes Wesen aus Epicuri Lehr-Sätzen, wie auch schon angeregt worden ist, gantz natürlich zu folgen pflegte, daß diese Lehr-Sätze allerdings gefährlich, wider die Wahrheit und Ehre GOttes sind. Dann wann die Hoffnung des ewigen Lebens, und die Furcht des zukünfftigen Gerichts GOttes hinweggenommen wird, muß es in diesem gegenwärtigen Leben toll und wild durch einander gehen, weil doch Menschen alsdann weder sich selbst noch andere zwingen können, vielmehr vor ihre Person in unmäßige Unordnung verfallen, und leiden müssen, daß es andere thun. Da ist Treue, Eid, Redlichkeit zu nichte gemacht, und jeder in die Freyheit gesetzt zu thun, was er vor andern Menschen ungehindert thun kan, da er sich um GOtt nicht bekümmern darff. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß Epicurus selbst, ob er gleich ein mäßig und äusserlich ehrbares Leben geführet hat, in ein so böses Geschrey und in so grossen Haß derer Leute gerathen ist, da seine Lehren, vielleicht zu so schlimmen Dingen Anlaß gegeben und verführen, und da deren nichts-nutzigen Folgen so viele angehangen, und es so eine grosse Heerde Epicurischer Säue gegeben, wie Horatius p) die beschriebene unflatige Epicurer nennet. Hätte Epicurus nicht übel verstanden werden wollen, wäre es seiner Schuldigkeit gewesen, vorsichtigerer und der Wahrheit gemäßerer zu reden. Man kan auch aus dem beygebrachten leicht abnehmen, daß und wie Paulus mit denen Epicurischen Philosophen oder Gelehrten bey der Predigt des Evangelii und der Auferstehung derer Todten, in Steit gerathen müssen, und ihnen gezeiget haben wird, was vor ein Greuel es sey, die Hoffnung des zukünfftigen Lebens vernichten, und die Furcht vor dem göttlichen Gerichte aufheben, sintemal Paulus auf die Grund-Wahrheiten, als auf die allerkräfftigsten Gründe wahrer, aufrichtiger, hertzlicher Tugend und Gottseligkeit, allezeit mit dem grösten Eifer gedrungen, was aus deren Verneinung vor ein unglückseliges und unflätiges Leben entspringe, deutlich gewiesen, solchergestalt den Epicurischen Lehr-Sätzen aus allen Kräfften widersprochen hat, die also im Grund nichts taugen, wie sehr sich auch einige bemühet, ihnen ein besser Ansehen zu geben. Wunderlich ists, q) daß die von GOTT so schlecht lehrende Epicurer doch mit dem Paulum als einen Gottes-Verächter anklagen wollen; aber was thut der falsche Eifer nicht?

o) de Finibus Libro II.
p) Odar. III. 15. 17.
q) Basnage Annalium Tomo I. ad A. C. 51. § XL.

Epistel, im Teutschen Send-Schreiben, Brief, oder, im Lateinisch-Teutsch: Missiv; ein herrliches und fast wunderbahres Mittel seinen Sinn und Meynung andern von einem entfernten Orte kund zu machen. (Siehe den Titul: Buchstab.) Dessen haben sich auch die Send-Boten JESU Christi bedienet, um denen entlegenen die heilsame Lehre, auch allerhand gute Ermahnungen, Warnungen, Bestraffungen, Tröstungen u. s. w. bekandt zu machen und mitzutheilen, wie man selbige noch in unsern Bibeln findet, und darvon ein umständlicheres in denen besondern Tituln derer enthalten ist, von denen oder an die sie geschrieben worden sind. Alle zusammen bestehen aus Briefen oder Episteln des Pauli, des Petri, Johannis, Jacobi und Judä, denen noch der Brief an die He-

bräer beygefüget ist, deren Urheber und Schreiber sich nicht ausdrücklich genennet, deswegen es seinthalber unterschiedene Meynungen gegeben hat. Daß »er an bekehrte Jüden abgelassen worden sey, ergiebt »sich aus seinem gantzen Inhalt, der auf die Erklä»rung des Levitischen Gottesdienstes hinaus gehet, »zu beweisen, daß dadurch der Welt Heyland »JEsus Christus, nach seiner Person und nach sei»nem Amte, auch beyderseits Verricht- und Wür»ckung oder Nutzen abgebildet, und da das Wesen »selbst gekommen ist, das Schatten-Werck nicht »mehr nöthig, sondern allerdings aufgehoben sey. Wer ihn an solche auf den Sinn und Schlag abgelassen habe, ist, wie gedacht, unter denen Gelehrten spältig. Origenes a) hat davor gehalten, ihren Zwist wisse niemand zu entscheiden, als der allwissende GOtt, dem allein bekandt sey, wer solche Epistel an die aus dem Jüdenthum bekehrte abgelassen habe?

a) Apud Eusebium H. E. IV. 26.

Daß sie uralt sey, erweiset Eusebius b) darmit, daß und weil der Römische alsofort nach der Apostel Zeit schreibende Clemens verschiedene Stellen daraus seinem an die Corinthier abgelassenen Briefe einverleibet habe. Man hält davor, daß sie nach dem Tode des Stephani und Jacobi gefertiget und abgelassen worden, dieweil in selbiger des Hebr. XIV. 7. Ausgangs oder des Endes derer gedacht wird, die denen Jüden das Evangelium verkündiget hätten, unter welchen ja die ernennte Männer gewesen, auch zum ersten aus der Welt, durch einen gewaltsamen Tod, gegangen sind. Origenes hat schon zu seiner Zeit erzehlet, daß die Vorfahren nicht unbesonnener Weise diese Epistel vor ein Werck des Pauli angesehen hätten, vor welcherley es auch Clemens Alexandrinus, c) Alexander Alexandrinus d), Athanasius e), Epiphanius f), u. s. w. angesehen haben, derer neuern zugeschweigen. Basnage g) hat viel Gründe dargeleget, weshalber sie dem Paulo zuzuschreiben sey?

b) H. E. III. 38.
c) Stromatum Libr. VI. p. 465.
d) Theodoritus H. E. I. 4.
e) Tom. I. Oppm. p. 265.
f) Hæresi LV. 1.
g) Tomo I. Annalium ad A. C. 61. §. IV.

Hebr. XIV. 25. I. Wäre sie mit denen Worten: Die Gnade sey mit euch allen, Amen! geendiget und beschlossen worden; welche Paulus selbst vor ein Merck-Zeichen seiner Briefe angesetzet, schreibende: Das ist das Zeichen in allen meinen Briefen, so schreibe ich (um sie von andern zu unterscheiden) wie folget: 2. Thessal. III. 18. **Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch allen, Amen.**

II. Werde in selbiger gesaget, daß ihr Urheber sie in Ketten und Banden abgelassen habe, dergleichen ja dem Paulo vor andern besonders widerfahren sey. Hebr. X. 34.

III. Stehe in selbiger, es habe sich bey ihrem Urheber der Zeit der Bruder Timotheus gefunden, den Paulus sonst so zu benennen pflegte, und welchen er hier und dar um auch bey sich gehabt.

IX. Die Schreib-Art komme des Pauli seiner sonst gebrauchten bey; und werde in solcher Epistel, wie dieser Apostel in andern gethan hätte, das Bildwerck des Alten Testaments nachdrücklich erkläret, zum Beweißthum, daß JEsus der Christ, und also das ihn verkündigende Schatten-Werck, da er selbst im Wesen gekommen wäre, nicht mehr nöthig sey.

V. Fände sich an vielen hierunter bemerckten Orten dieser Epistel mit andern auch beygezeichneten Stellen übriger bekandtlichen Briefe Pauli eine besondere Ubereinstimmung, als Zeichen eines Urhebers.

Hebr. II. 4-9.	1. Corinth. XV. 24-28.
- V. 13.	- III. 1. 2.
XI. 19.	Rom. IV. 17.
XII. 14.	- XII. 13. 18.
- XIII. 21.	- XV. 33. XVI. 25.
	Ephes. II. 10.
	Philip. II. 13. &c.

VI. Gestände und bezeugte Petrus selbst, in seinem an die bekehrten Ebräer geschriebenen Brief, daß Paulus eine Epistel an selbige abgelassen, die da noch vorhanden seyn müsse, da von einer andern nichts bekandt worden sey. 2. Petr. III. 15.

Andere schreiben solche Epistel dem Barnabas, oder dem Römischen Clemens zu, und die in neuern Zeiten sie vor Pauli Werck nicht halten, dringen drauf: Es sey ja sein Name nicht beygesetzt; das aber leicht seine uns unbekandte Ursachen gehabt haben kan, und scheint h) der Einwand von der Wichtigkeit nicht zu seyn, angezogene Gründe über den Hauffen werffen zu können. Daß er sich mit unter die zehlet, welche von andern das durch JEsum verkündigte Wort gehöret hätten, da er doch sein Evangelium von JEsu selbst gelernet hat, kan nach der von ihm sonst gebraucht demüthigen Redens-Art geschehen seyn, da er sich mit zuschreibet, was ihn eigentlich doch nicht angegangen. Das geschiehet ja sonst im täglichen Leben, so zu sagen, tausendmal. Uberhaupt ists genug, daß sich diese Epistel göttlichen Ursprungs zu seyn mit ihrem Inhalt beweiset, wie man sie von Alters her davor gehalten hat, es habe sie geschrieben, wer da wolle.

h) Basnage l. c. §. V.

Die Zeit-Ordnung derer Apostolischen Episteln wird von gelehrten Männern i) folgender Gestalt gemacht:

1) I. und II. an die Thessalonicher.
2) An die Galater.
3) I. und II. an die Corinthier.
4) An die Römer.
5) Erste Epistel Petri.
6) Epistel Jacobi.
7) An die Philipper.
8) An die Colosser.
9) An Philemon.
10) An die Ebräer.
11) Episteln Johannis.
12) An die Epheser.
13) Erste an Timotheum.
14) An Titum.
15) Andere an Timotheum.
16) Zweyte Epistel Petri.
17) Epistel Judä.

i) Basnage l. c. ad A. C. 51. §. LXXIII. sqq.
Braun in Selectis Sacris Toto Libro I.
Johann Jacob Hottinger in Chronotaxi Historiæ & Epistolarum Pauli §. XLVI. sqq. quæ Chronotaxis in ejus Pentade Dissertationum extat & V. in Ordine est.

Man hat dem Apostel Paulo noch eine Epistel zuschreiben wollen, die er an die Laodicäer abgelassen haben soll, dergleichen auch verschiedentlich herum getragen worden, und noch vorhanden ist: Allein der Text Pauli, drauf man sich zum Beweißthum dieses Vorgebens beruffet, saget nicht mit einem Buchstaben, daß Paulus eine Epistel an die Laodicäer geschrieben habe; sondern gedencket nur einer, die von Laodicäa aus geschrieben worden wäre, und will, daß solche Epistel, nebst der an sie von ihm an die Colosser abgelassenen, von diesen gelesen werden solle, weil sie Dinge in sich gehalten haben mag, an deren Wissenschafft denen Colossern gelegen gewesen ist, sie mag von Laodicäa aus geschrieben worden seyn, durch wen sie gewolt. Die in Lutheri

teutschen

teutschen Uebersetzung also lautende Worte: Wann die Epistel an euch gelesen ist, so schaffet, daß sie auch in der Gemeinde zu Laodicäa gelesen werde, und
Coloss. IV. 16. daß ihr die an die von Laodicäa leset ꝛc. sind dem Griechischen nach, wie auch vom Schmidio geschehen ist, also zu geben: Schaffet, daß ihr die von Laodicäa her, geschriebene Epistel, nebst dieser an euch von mir gesendeten, leset. Es sind mehrere falsche und erdichtete Episteln ausgesprenget worden, z. E. unsers JEsu an Abgarum den König zu Edessa, der Jungfrau Marien an die Meßinenser, an die Florentiner, an Ignatium, des Pauli an den Philosoph Seneca, des Barnabä, deren erdichteten Ungrund, wie er sich selbst darleget, gelehrte Männer weiter gewiesen haben.

k) Ittig in Dissertat. de Scriptoribus & Scriptis Ecclesiasticis Seculi primi, Cap. I. §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. &c. Idem in Pseudopigraphis Christi Mariæ, Apostolorum.
Fabricius in Codice Apocrypho N. T. &c.

Der Haupt-Nutzen Apostolischer Episteln oder Briefe ist aus dem bald zu Anfang dieses Tituls angeführten ersichtlich, indem er in durchgehender Unterricht- und Erbauung derer Gemeinden bestanden hat, darbey aber noch andere Bey-Absichten
Rom. XVI 1-4. 1 Cor. XVI 10. sqq. Coloss. IV. 12. 13. ad Philem. 1. sqq. und Vortheile sich befunden, daß nemlich in solchen Episteln und mittelst selbiger ein und andere Person insonderheit denen Gemeinden anbefohlen, und bey selbigen ihr ein gut Zeugnüß gegeben, auch vor sie ein gut Wort eingeleget worden, daß sie von anderwärts im Frieden und mit gutem Willen weggegangen wären, damit man sie auch wo solche hinkäme, gleichergestalt annehmen und handeln möchte. Die Gemeinden thäten auch durch Episteln oder Briefe ihre Glaubens-Bekänntnüß und was etwa in ihren Kirchen-Versammlungen geschlossen worden war, kund, damit die Einigkeit desto ehender unter allerseit erhalten würde, welchergestalt die Kirche
Actor XV. 22. 30. 31. sqq. zu Jerusalem, nach gehaltener Versammlung, das Gutbefundene anderswohin bekandt machte, auf welchen Schlag hernach die in Kirchen-Geschichten vorkommende Epistolæ l) Apolyticæ, Irenicæ, Systaticæ, Canonicæ sive formatæ m) bekandt worden sind, und eingerichtet werden wollen oder sollen.

l) Videatur Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἐπιστολή, ἀπολυτικὸς, εἰρηνικὸς, συστατικὸς, κανωνικὸς &c.

m) de Literis s. Epistolis Formatis Basnage Annal. Tomo II. ad A. C. 341. §. XI. XII. allwo sie umständlich beschrieben und mit Exempeln erläutert sind.

Episteln nennete man unter denen Protestirenden, sonderlich in Lutherischen Gemeinden, diejenige Stücke heiliger Schrifft, welche aus denen Apostolischen Episteln und andern Büchern der Bibel genommen sind, auch alle Jahr an jedem Son- und Feyertage pflegen vor dem Altar dem Volcke vorgelesen, auch wohl, gestalten Dingen nach, erkläret zu werden, die da in ihrer Maaße denen Haphtharis derer Jüden (siehe den Titul: Buch oder Bibel) ähnlich, und denen insonderheit so betittelten, und an derer Jüden ihrer Paraschen-Stellen gekommenen Evangelien, an die Seite gesetzet worden sind, ihr Verlesungs-Ort (welcher die rechte Seite des Altars ist, wann der Kirchen-Diener das Angesicht gegen selbigen wendet) wird dahero sonderlich in Römischer Kirchen Cornu Epistolæ, das Epistel-Horn, oder die Epistel-Ecke des Altars zugenamet und vor die Unter-Stelle desselbigen gehalten, da der gegen-überstehende dem Evangelio gewidmet, und Cornu Evangelii zubenamte den Vorzug hat, wie dann auch bey den Lutheranern selbst, an dem letzt genennten Evangelien-Ecke das gesegnete Brod, und an der gegenüberstehenden Epistel-Seite der gesegnete Kelch ausgetheilet zu werden pfleget. Wann solche Episteln oder Schrifft-Stücke vor andern Theilen heiliger Bibel, auf Sonn- und Fest-Tage fest gestellet worden sind, weiß n) man so gewiß nicht zu sagen, so viel ist doch gewiß genug, daß sie gar fruhzeitig entsprungen seyn mögen, doch in anderm Sehn auch, als der Zeit üblich ist, da darbey die andere Theile des göttlichen Worts nicht so mitgenommen werden, folglich dem gemeinen Manne sehr unbekandt bleiben, weshalber auch verschiedene o) die gesetzlichzwingende Beybehalt- und Hochachtung solcher Episteln eben nicht billigen wollen. (Sie auch den Titul: Evangelium.) Dieser Dinge Einführung hat die Postillen nach sich gezogen, als Erklärungen die post illa verba scilicet Epistolarum & Evangeliorm, nach denen Worten erwehnter Episteln und Evangelien, dem Volcke gehalten oder vorgelesen worden sind, welcherley Erklärungen schon Carolus M. p) zu seiner Zeit aus denen ältern Lehrern zusammen tragen lassen, weil die Lehrer solcher Zeit nicht mehr geschickt waren, vor und von sich selbst solchen Texten eine füglich Erklärung zu geben.

n) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretalium Libr. III. Tit. XLI. § CI.
Thamerus de Origine & Dignitate Pericoparum, quæ Evangelia & Epistolæ vulgo vocantur, Cap. I. &c.

o) Arnold in Kirchen- und Ketzer-Historie / IX. 2. 5.

p) Bœhmer l. c. §. C.
Arnold VIII. 3.

Er, ein Sohn Sela, ein Vater Lecha, aus dem Stamm Juda. 1. Chron. IV. 12.

Eran, Wächter, ein Sohn Suthela, des Sohns Ephraim, von welchem das Geschlecht der Eramiter kommen. Numeror. XXVI. 36.

Erastus, liebreich, der Rentmeister in der Stadt Corintho, ein frommer und gottseliger Mann, ward von Paulo bekehret, und eine zeitlang sein Gefährde und Diener, hernach mit Timotheo in Macedonien gesandt: blieb zu Corintho, als Paulus zu Rom gefangen war. Rom. XVI. 24. Act. XIX. 22. 2. Tim. IV. 20.

Erbare Weiber, solche nennet der Evangelist Lucas in dem Griechischen εὐχήμονες, so eben der Titul ist, damit auch Joseph von Arimathia beehret wurde, er sey ein erbarer Rathsherr gewesen. Heissen also erbare Weiber diejenigen, die nicht allein ehrlicher Geburt und Herkommens seyn, sondern auch, die sich erbar und ehrlich verhalten, wie sowohl allen Christen insgemein nach Pauli Ermahnung, als insonderheit den Weibern gebühret, welches Petrus mit nachdrücklichen Worten beschreibet. Act. XVII. 12. 1. Ep. III. 3.

Erbbegräbnüß, eine uralte Sache bey denen Morgenländern, die von ihnen hernach zu andern Völckern gekommen zu seyn scheinet. Dann dergleichen besorgte schon zu seiner Zeit, vor sich und die Seinen Abraham, und sprach also, nachdem ihm seine liebe Sara gestorben war, zu denen Kindern Heth: Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch, gebet mir eine Erbbegräbnüß (einen eigentlichen Begräbnüß-Platz) bey euch, daß ich meinen Todten begrabe, welcherley er auch an einer zweyfachen Höhle, gegen Hebron oder Mamre über, um und gegen sein gut Geld erhielt, und seine Sara drein legte, auch hernach selbst von seinen zwey Söhnen dem Isaac und Ismael drinnen beygesetzt wurde, wie dann Isaac gleichermassen seinen Platz allda, nach seinem Ableiben gefunden, auch Jacob allda zu liegen begehret hat, wohin er von seinem Sohne Joseph gebracht worden ist, wie die heilige Schrifft an denen hier zu Rande stehenden Orten des mehrern besaget, und auch den Ort der Rebecca und Lea Ruhe-Stelle geworden zu seyn berichtet. Josephus will, alle 12. Söhne des Jacobs wären, nebst denen Gebeinen Josephs, mit aus Egypten Gen. XXIII 4. sqq. Gen. XXV. 9. 10. - XXXV. 29. Genes. L. 5-13. Gen. XLIX 30. 31. 32.

geführet und in dem Abrahamitischen Erbbegräbnüß beygestellet worden; allein von dem Joseph saget die Schrifft was anders und berichtet, daß man den Uberrest seines Cörpers zu Sichem zur Erden bestattet, in dem Stücke Feldes das Jacob kauffte von denen Kindern Hemor, des Vaters Sichem, welches mit der Kinder Joseph Erbtheil war.

Jud XXIV. 32. Genes. XXXIII 19

Andere, worunter auch selbst die Rabbinen, wollen, a) daß Adam und Eva in dieser Spelunke begraben liege, wiewohl im Gegentheil der Begräbnüß-Platz Adams und Evä von etlichen gar in Jerusalem, und auf dem Berg Calvarien gestellet wird.

Wie die Rabbinen und unter andern Zacut ungereimet schreiben, soll Adam wegen seiner Bestattung zur Erden, also gesprochen haben: Nach meinem Tode werden sie vielleicht kommen meine Gebeine aufraffen, und dieselbe anbeten, aber ich will meinen Kasten, oder Sarg tieff in die Erde in einer Höhle, in noch einer andern inwendigen Spelunke, verbergen, weswegen hernach die Spelunke Makpela, das ist, zwiefach soll geheissen seyn. Noch zur Zeit Josephi und Hieronymi, ward ein sehr prächtig Grab von Marmor an demselben Orte gezeiget. Nach der Zeit stifftete Helena, Kayserß Constantini Mutter, zu Ehren dieser durchlauchtigen Männer und Frauen, eine sehr grosse und schöne Kirche daselbst, woneben auch ein Closter gestanden. Das gantze Gebäude der Kirche war sehr wunderlich, und bestund aus sehr grossen viereckigt geschliffenen Marmorsteinen. Auf der rechten Seite des Eingangs sind drey Capellen, worunter die Gräber Abrahams, Sarä, Isaacs, Rebeccä, Jacobs und Leä liegen sollen. Den Christen ist der Eingang zu dieser Kirche, oder den Gräbern verbotten, denn soferne sich Christen oder Mohren unterfangen, in den Begräbnüß-Keller zu tretten, fallen sie alsbald, nach Aussage der Türcken todt zur Erden nieder. Zum Gedächtnüß und Ehren der begrabenen Ertz-Väter, wird diese Kirche bey den Mahometisten in sonderlichen Würden gehalten, und von den Ausländischen öffters besuchet.

a) Dapper in Beschreibung Palæstinæ voce: Mamre.

Auch ist Hebron dieser Kirche wegen einer der Türckischen vornehmsten Plätze, wohin sie aus Gottesfurcht reisen, und ihre Kinder zu beschneiden bringen. Die Kirche liegt neben dem Schlosse mit einer Mauer umgeben. Wie Benjamin der Jüde meldet, war zu seiner Zeit, ungefehr im Jahr 1170. in einem Thal des Ackers Hebron ein Städtlein und grosser Tempel, den man den heiligen Samuel zu nennen pflegte. Zur Zeit der Israeliten war es eine Synagoge der Jüden: Die Christen haben daselbst sechs Begräbnüß-Plätze gemacht, und dieselben nach Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob und Lea nennen lassen. Diese Oerter und Gräber geben sie für der Ertz-Väter Begräbnüsse aus, und lassen dieselbe vor Geld besehen, kommet aber ein Jüde, der dem Thürhüter Geld reichet, so wird die eiserne Thür der Spelunke geöffnet, so von der seel. Ertz-Vätern Zeiten her gestanden hat. Wer dahinwärts niedersteiget, hat eine brennende Fackel in seiner Hand, findet aber weder in der ersten, noch andern, sondern alleine in der dritten Spelunke die besagte sechs Gräber, so neben einander stehen. Auf Abrahams Begräbnüß Stelle lieset man diese Worte: Dieses ist das Grab unsers seligen Vaters Abrahams, gleicherweise auch auf Isaacs und aller andern Gräber zu lesen gefunden wird. Man siehet viel Fässer mit Gebeinen der Israeliten angefüllet, als: die Gebeine jedweden Vaters, so biß auf diesen Tag hinein geleget werden. Bey Endigung des Ackers Ephron stehet das Hauß unsers seel. Vaters Abrahams, und vor dem

Hauß ist ein Brunnen, zur Achtbarkeit des Ertz-Vaters Abrahams, lässet man nicht zu, ein ander Hauß, ohne dieses, an gemeldetem Orte zu bauen.

Was mit dem Begräbnüß Abrahams gestifftet, war mehr dasjenige, was bey den Römern b) Geschlechter-Begräbnüß hieß, als was von ihnen ein Erbbegräbnüß genennet wurde. Denn diesen Titul führte dasjenige Begräbnüß, in welches der Erbe des Verstorbenen geleget werden mochte, ob er gleich eben nicht von dessen Geschlecht und Stamme, oder dessen eignen und sonderbaren Hause war, wie sich dann offt zutrug und noch zutragen kan, daß jemand einen erbet, mit dem er nicht eines Hauses oder Geschlechts ist. Sie waren diesemnach gar vorsichtig, anzuzeigen, und mit Beschreibung derer Grab-Stätte zu bemercken. Ob es Familien und Hauß-Begräbnüsse, oder auch dem Erben, wenn er gleich nicht zum Hause gehörte, zustehende, oder nur allein einer Person oder gewissen namentlich bedeuteten Personen und sonst niemanden mehr gewidmete, oder gar allen gemeinen Begräbnüsse seyn solten? das laß man an denen Familien- oder Hauß-Begräbnüssen, daran ein auswärtiger Erbe keinen Theil haben solte, z. E.

Sibi & Conjugi & Liberis & Libertis Libertabusque Posteris Eorum Fecit.
H. M. H. N. S.
i.e. hoc monumentum hæredes non sequitur.
H. M. H. E. N. S.
i.e. hoc monumentum hæredes extraneos non sequitur.

Das Grab hat der und der sich, seiner Frauen, seinen Kindern, Freygelassenen beyderley Geschlechts und allen ihren Nachkommen gemacht.
Das Grab soll nicht auf den Erben kommen,
oder
Das Grab soll nicht auf den fremden Erben kommen.

b) Kirchmann de Funeribus Romanorum III, 13. sqq. Gutherius de Jure Manium III. 9. sqq.

Erbe, eines Vaters war hauptsächlich bey denen Jüden das männliche Geschlechte, derer mit einer rechtmäßigen Ehe-Frau a) oder einem Ehefähigen Kebsweib b) gezeugte Söhne, und wissen sich die Rabbinen hierunter auf die göttliche Verordnung zu beziehen, darinnen es heisset: Wenn jemand stirbt und hat nicht Söhne, so solt ihr sein Erbe seiner Tochter zuwenden, woraus sie dann folgern, daß, wo Söhne vorhanden sind, die Töchter vom Erbe ausgeschlossen, und nur auf den Heyraths-Fall, mit Ausstattung oder im ledigen Stande, mit Unterhalt zu versehen und zu versorgen wären. Sie machen also diese Erben-Ordnung c) daher: „Wann jemand ohne Söhne „stirbt, alsdann ist sein Erbe seiner Tochter zuzu„wenden.„ Der Sohn ist hierunter der Tochter nicht nur vor seine Person vorzuziehen; sondern es geht auch alle dessen ehleibliche Nachkommenschafft derselbigen vor als Erben ihres Großvaters, und schliessen ihres Vaters Schwester aus, daß bey denen Jüden das Jus Repræsentationis, da die Kinder in des Vaters Stelle tretten und dessen Person darstellen, starck im Schwange gehet und die Regel d) erwachsen ist: „Wo jemand andern in der „Erbfolge vorzuziehen ist, da sind auch alle aus dessen„ Lenden gekommene denenselbigen vorzuziehen ꝛc.„ Sie wundern sich fast wie andere Völcker auf die Gedancken gekommen, die Schwestern, neben denen Brüdern, vor Erben ihres Vaters, und noch darzu wohl zu gleichen Theilen, anzugeben und zu halten, welches die gemeine Satzung derer Römischen Rechte e) ist. Will sich jemand unter denen Christen auf den Spruch Mosis beruffen und sagen, es sey mit denen Worten: wo keine Söhne

Numer. XXXII. 8.

sind,

sind, solt ihr das Erbe denen Töchtern zuwenden ꝛc. zu verstehen gegeben: Es solten, wo Söhne wären, die Töchter mit ihnen, zu gleichen Theilen jedes, erben; so erwiedern sie, daß dieses eine unrechte und wider die beständige Ubung des Volckes GOttes lauffende Meinung sey.

a) b) Seldenus de Successionibus in Bona Defunctorum Cap. 3.
c) Idem l. c. Cap. 1.
d) Mischna in Baba Bathra Cap. 8.
e) Codex Justinianæus de Legitimis hæredibus Leg. 14. &c.

Auf die Gewohnheit, daß der Manns-Stamm bey Jüden eigentlich der Erbe väterlicher Güter sey, beziehet sich auch das von unserm JEsu gebrauchte Gleichnüß, darinnen er saget, daß der vom Hauß-Vater gesendete Sohn durch die böse Innhaber seines Weinberges umgebracht und darbey gesagt worden: **Das ist der Erbe, kommt lasset uns ihn tödten und sein Erbgut an uns bringen.** Da heist es Sohn und Erbe. Dergleichen war unser JEsus: die Hohepriester, Schrifftgelehrte und Aelteste musten solches wohl erkennen, die Krafft derer Worte und die Grösse derer Wunder JEsu, drang ihnen so ins Hertz, daß sie fühleten, er wäre GOttes Sohn und Erbe, oder derjenige dem alles zustünde, und dem sonderlich die Seelen derer Menschen gehörten; aber die Hohepriester, Schrifftgelehrte und Aelteste wolten diese vor sich haben mit ihren Menschen-Satzungen und falschen Lehren zu Beybehaltung ihrer Ehren und ihres Nutzens, Herren über dieselbe seyn, tödteten demnach den Erben und Herren dieser Sache, den Mensch-gewordenen Sohn GOttes. Doch gelunge es ihnen übel, indem diese Bösewichte hernach durch die Römer umgebracht, ihr gantzer Kram in soweit aufgehoben, und der Weinberg JEsu, d.i. die Besorgung seiner Kirche, andern Leuten, nach denen Aposteln dem Lehr-Stand des neuen Testaments eingethan wurde, wie das von JEsu und Paulo gebrauchte Gleichnüß ausweiset, und gelehrte Männer f) weitläufftiger auch gründlich ausgeführet haben.

Matth. XXI. 33. sq.

Joh. XV. 1. sqq. 1 Cor. III. 6-9.

f) Z. E. Vitringa in Schrifft-mäßiger Erklärung derer Parabeln. Parabola XI. p. 552. sqq.

Erbe war aber auch, wann keine Söhne oder keine Nachkommenschafft derselbigen vorhanden war, die ans Vaters Stelle trat, das weibliche Geschlechte derer Töchter in ihres Vaters Gütern, eben deshalben vor andern, weil sie seine Kinder waren. Auf solchen Grund bauet auch der Heilige Geist das Recht die himmlische Erbschafft zu empfangen, wann es heisset: **Sind sie Kinder, so sind sie auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi**, durch eben diesen Christum, ja da in diesem weder **Mann noch Weib** sich findet, d.i. nicht auf den Unterscheid des Geschlechts; sondern nur schlechthin auf die alles ändernde und bessernde Geburt aus GOtt im Heiligen Geist gesehen wird; so ist eins Erbe wie das andere; und zwischen männ- auch weiblichen Geschlechte im Erbnehmen an väterlichen Gütern kein solcher Unterscheid, dergleichen sich im leiblichen zwischen Söhnen und Töchtern eines Vaters gefunden hat, nach dem oben angezogenen, die Weiber sind eben so wohl Mit-Erben der Gnade des Lebens, als die Männer, daß diese es wohl zu bedencken haben, und jene mit desto grösserer Bescheidenheit, Vernunfft und Liebe handeln sollen, wie GOtt selbst durch seinen Geist darzu ermahnet und darmit den thöricht-hoffärtigen, auch die Weibs-Personen unbesonnenen verachtenden Sinn derer Jüden (siehe den Titul: Weib) darmit bestraffet hat.

Galat. IV. 7. Rom. VIII. 17. Galat. III. 25-29.

1 Petr. III. 6. 7.

Waren nun keine Kinder, beyderseits Geschlechts oder sie vorstellende Abkömmlinge derselbigen vorhanden, so gieng es mit der väterlichen Güter-Erbschafft weiter auf andere väterliche Bluts Freunde des Verstorbenen. Die von GOtt als ein beständiges Gesetz derer Jüden in ihrem Lande gestellete Verordnung hiervon, war folgender massen gefasset: **Wenn jemand stirbt und hat nicht Söhne noch Töchter, so solt ihr das Erbe (des Abgestorbenen) seinen Brüdern geben; hat er keine Brüder, so solt ihr es seinen Vettern geben. Hat er nicht Vettern,** (oder hat der Verstorbene keine Vaters-Brüder hinterlassen) **so solt ihr es seinen nächsten Freunden geben, die ihm angehören in seinem Geschlechte, daß sie es einnehmen. Das soll den Kindern Israel ein Gesetz und Recht seyn, wie der HErr Mose geboten hat.** Daß die Väter ihrer ohne habende absteigenden Erben versterbende Kinder Erbe seyn sollen, ist zwar in denen angezogenen Worten nicht gedacht; die Jüden-Lehrer schliessen es aber gar vernünfftig daraus, sagende g): da das Erbe immer an die nahere Verwandschafft vom Vater her in der Ordnung gewiesen würde, könne man sich ja nicht einbilden, daß der Ursprung solcher Verwandschafft denen weitern Bluts-Freunden seiner Kinder, in Beerbung ihrer Verlassenschafft, nachgesetzt seyn solle. Sie erklären also die vernommene Worte Mosis dergestalt: „Wenn jemand stirbt, und hat weder Söhne noch Töchter, so solt ihr sein Erbe dem nächsten Freunde seines Geschlechts, d.i. seinem Vater geben; ist er auch nicht vorhanden, so solt ihr sie des Verstorbenen seinen Brüdern u. s. w. geben. Wie die Brüder des Verstorbenen, samt allen aus ihren Lenden gekommene, seines Vaters Brüdern im Erbe vorzuziehen sind, nach der allgemeinen Regel: „Wenn jemand im Erbnehmen vor seine Person„ vorgehet, dem gehen auch alle aus seinen Lenden„ Gekommene vor: Also ist auch der Vater allen an-„ dern aus seinen Lenden Gekommenen vorzuziehen,„ und ein Erbe seines Sohns vor dessen Brüdern und„ Schwestern, folglich auch weiteren Bluts-Ver-„ wandten.„ Doch wurde hierbey der Fall h), da der folgende Bruder des vorher gestorbenen Bruders Wittib nahm, um diesem Saamen zu erwecken, sintemal der sie heyrathende Bruder den Vater von der Erbschafft des Verstorbenen ausschloß, und diese vor seine mit der Schwägerinne in des Bruders Namen zu erzeugende Kinder erhielt.

Numeror. XXVII. 8-11.

g) Seldenus l. c. cap. XII.
h) Idem l. c. cap. 14.

Philo i) bekräfftiget von der Gewohnheit seiner Zeit ein gleiches, übrigens aber siehet man aus dem angezogenen, daß nur die so genannte Agnati, oder Schwerd-Mägen. d. i. die Verwandten von gemeinem Vater her des Verstorbenen unter seine Erben eigentlich gezehlet, die Cognati, Spiel-Mägen, oder Verwandte von der Mutter her, ausgeschlossen worden sind, dahero auch die Rabbinische Rechts-Regel k) erwachsen, daß die Mütter keine bürgerliche und das Erbnehmen nach sich ziehende Seiten-Verwandte hätten; indem alles das sich in väterliche Verwandschafft ziehe, diesemnach kein Verwandter mütterlicher Seite her, zum Erbe des Verstorbenen zuzulassen, vielmehr dessen Mutter selbst, noch mehr aber die mütterliche Groß-Eltern, also weiter der Mutter Brüder und Schwestern und dero Kinder darvon auszuschliessen wären. Die Sache war so gewiß, daß auch einem Absterbenden sein Stief-Bruder vom Vater her, d.i. der Bruder, so mit ihm einerley Mutter, aber einen andern Vater gehabt, in väterlichen Gütern nicht Erbe seyn können, ob es gleich Aben Esra l) so haben wollen, wider der gesammten Rabbinerschafft einhelliges Gegen-Zeugnüß.

i) de Vita Mosis Libro III.
k) Seldenus l. c. cap. 12.
l) ad Numerorum XXVII. 9.

Das angeführte legt zu Tage, daß bißher von dem Erben der natürlichen Verlassenschafft geredet worden sey, mit denen mütterlichen Gütern g) hatte es seine sonderbare Bewandnüß, nachdem die sterbende Mutter durch Absterben ihres Manns oder Scheidung von selbigem frey gewesen oder nicht? Desgleichen nachdem ihre Verlassenschafft in der von dem Manne empfangenen Morgen-Gabe (siehe den Titul: Morgen-Gabe) oder in andern von ihr mit zum Manne ge- und ihm eingebrachten Gütern bestanden haben. Die in der Gewalt und Ehe ihres Mannes versterbende Mutter h) vererbte nichts unmittelbar auf ihre Kinder, indem der überlebende Mann ihr Erbe war, durch welchen hernach ihr Erbe allererst auf ihre mit ihm erzeugte Kinder, bey dessen erfolgendem Absterben verfället wurde, und zwar dergestalt, daß sich die Erbnahme ihrer Kinder nach der Grösse des von ihr zum Manne gebrachten Vermögens richtete, wann dieser auch etwas und nur so zu sagen einen Heller eigenen Vermögens hinterließ, dann bey dessen Ermanglung erbten die Kinder nicht, nach dem Masse des von ihren Müttern eingebrachten; sondern giengen in gleiche Theile väterlicher Verlassenschafft, wenn sie gleich von unterschiedenen bemittelten Müttern waren, und es kam, welches auch zu mercken ist, die Verlassenschafft derer Mütter durch die Vermittelung ihres Mannes nur auf ihre Söhne, die etwa auch vorhandene Töchter bekamen nichts darvon, mussten, wie oben gedacht, mit Versorgung und Ausstattung vorlieb nehmen. Der Maimonides hat ein Exempel zu besserm Verstand der Sachen gegeben, so wir etwas etwas umständlicher anführen wollen:

g) Seldenus l. c. cap. 2.
h) Idem ibidem.

Joseph nimmt eine Frau Sara genannt, die ihm ein tausend Thaler zubringt, und zeugt mit ihr Benjamin, Elisabeth, Ruth; er heyrathet nach deren Abschied eine andere Namens Rebecca, deren Einbringen vierhundert Thaler ausmacht, und ihm den Judam, die Lea und Dina gebichret. Sie stirbt auch, und er bald hernach verlässet zusammen zwey tausend Thaler, und also ein ziemliches mehr, als das Einbringen seiner beyden Weiber beträget. Derer ersten hinterlassener Sohn Benjamin nimmt diesemnach seiner verschiedenen Mutter Sará ihr eingebrachtes an 1000. Thlr. voraus; hernach ziehet der zweyten Frau Rebecca ihr Sohn Judas seiner abgelebten Mutter Einbringen an mit 400. Thaler, die übrige 600. Thaler theilen hernach die Söhne Benjamin und Judas unter sich, jeder nimmt 300. Thlr., und ist des ersten gantze Erbschafft zusammen 1300 des andern 700. Thlr. ihre beyden Schwestern erhalten nur ihre Versorgung, die dann an der Erbschafft-Summ abgehet. (Siehe den Titul: Erb-Schlichter.) Wäre aber des Josephs Verlassenschafft nur 1400. Thaler gewesen, das der Vater über seiner Weiber Gut, just bey seinem Sterbfall gehabt (dann hernach zufallendes kommt hierbey, nach schon oben angezogenem nicht in Rechnung) so theilten sich beyde Brüder, nach obangezogener Töchter Versorgung in gleiche Theile; da aber derer Schulden so viel waren, als der mütterliches Einbringen übersteigende Uberschuß väterlicher Verlassenschafft betrug, z. E. daß der sterbende und 2000. verlassende Joseph 600. Rthlr. Schulden hätte, blieb es doch unter denen Söhnen Benjamin und Juda bey der nach ihrer Mutter eingebrachten sich richtenden ungleichen Theilung.

Uberlebte die Frau i) den Mann, oder was sonst rechtmäßiger Weise aus dessen Gewalt und in ihre Freyheit gekommen, so nahmen ihre Söhne das auch zum Voraus, was ihr Vater ihrer Mutter an Morgen Gabe zugewandt hatte, wie dann auch die Söhne der erst verstorbenen und vor dem Vater abgelebten Frauen ihrer Mutter Morgen-Gabe vor sich zogen, theils nach göttlichen theils nach menschlichen durch die Schrifft-Gelehrten gemachten Gesetzen. Doch muste die überlebende Frau eidlich erhalten, daß sie die Morgen-Gabe ihrem Manne nicht erlassen, noch auch von ihm empfangen hätte; sondern daß sie noch würcklich in ihres verstorbenen Mannes Güter steckte, wann sie solche vor ihre Söhne zuvoraus haben wolte; that sie dieses nicht, so blieb es bey denen übrigen Erbtheilungs-Regeln. Das Kind erbte übrigens verschiedentlich angezeigter Maassen, wann es einen Augenblick, so gar nur in Mutter-Leibe selbige überlebet, mit dem Erfolg, daß hernach das von seiner Mutter ererbte auf eines solchen Kinds väterliche Verwandten, nach oben angeführter Ordnung, zur Erbnahme verfället wurde, und nicht an der weiter keine Kinder verlassende Mutter-Freunde zuruck gehen konte; welches doch geschahe, wann einer freyen Mutter ihr einziges Kind vor ihr abstarb. Denn solchenfalls fiel der endlich auch verstorbenden Frauen ihr Gut nicht auf des vorher gestorbenen Kinds väterliche Freunde an Geschwister, Vettern u. s. w. sondern es blieb in und bey der Freundschafft dieser Frauen in gewöhnlicher Ordnung.

i) Idem l. c.

Erbe der Ehe-Frauen war, vermöge des zum Theil schon berührten, unmittelbar ihr sie überlebender Ehe-Mann k) daß also seine und seiner Frauen Güter in eine Maaß zusammen kamen, und durch ihn weiter auf gehörige Erben verfället wurden. Diesen gieng er diesemnach vor, wann sie gleich seine eigene Kinder waren. Derer Frauen Bluts-Freunde hatten sich also nichts von ihr zu getrösten, und fiel von ihren dem Mann zugebrachten Gütern nichts an selbige zuruck, da sie vor ihrem Manne mit Tod abgieng. Die Männer hatten demnach ein besser Recht bey den Jüden, als bey andern Völckern, da z. E. unter den Römern ein Mann sein Weib ordentlicher Weise gar nicht erbte, als nur l) wann diese gar keine Bluts-Verwandten hatte, da er dann dem sonst sie solchenfalls erbenden gemeinen Seckel vorgieng. So war auch keiner gegen-seitigen Erbnahm zwischen Mann und Weib bey den Jüden was zu gedencken, indem nur der Mann sein Weib zu erben das Vorrecht behielt, das Weib aber ihren Mann niemals erben konte. Bey den Teutschen ist hin und wieder dem Manne, wie auch dem Weibe einig Erb-Recht zugestanden gegen und voneinander, daß z. E. in der Grafschafft Solms m) und benachbarten Gegenden der letzt lebende Ehe-Gatte an seines vorsterbenden Gegentheils liegenden Gründen (wo es nicht etwa die zweyte Ehe ist, und Kinder aus der ersten vorhanden sind, mit denen alsofort solchenfalls, die Erb-Theilung geschehen muß, daß sie ihr väter- oder mütterliches erhalten) seine Lebens-Zeit über den Beysaß, die Leb-Sucht oder den Genuß, und die bewegliche Güter, wie auch die Zeit stehender Ehe erfolgte Errungenschafft oder erworbenen Vorrath die Helffte zu Erb- und Eigenthum hat, biß bey dessen sich auch ergebenden Hintritt, die andere Helffte, samt denen so lang genutzten unbeweglichen Gütern des erst verschiedenen auf dessen nächste Anverwandten verfället wird. Ordentlicher Maassen haben die Jüdische Töchter keine liegende Gründe geerbet von ihrem Vater; sondern diese ihren Brüdern lassen müssen; darzu sie doch gelassen worden sind, wann keine Brüder noch Brüders-Kinder sich gefunden haben, daß sie dem zu folge auch insgemein ihrem Manne keine liegende Güter zubringen, noch auf ihn ererben mögen.

k) Seldenus l. c. cap. 17. 18.
l) Titius in Jure Civili Lib. VII, cap. 2. §. 1. sqq.
m) Solmische Lands-Ordnung.

Auffer-

Ausserordentlich oder jezuweilen hat sichs wohl ergeben, daß bey Ermangelung derer Söhne und deren Kinder eine Tochter zu einer Erb-Tochter worden ist an liegenden Gründen, als wie mit denen Töchtern Zelaphehad das Exempel vorhanden; daß solche aber in ihren Vater-Stamm heyrathen müssen, ist in göttlicher Ordnung enthalten: wie es aber zugegangen, daß Güter eines Stamms an einen andern, und zwar allem Ansehen nach durch Verheyrathung angeregter Erb-Töchter gekommen sind, das weiß der in solchen Dingen sonst so sehr erfahrne und belesene Seldenus n) selbst nicht zu sagen. (Siehe den Titul: Beerben.) Indessen bekennet er doch, es habe sich dergleichen zugetragen, da man der gemeinen Auffage derer Rabbinen glauben wolte.

n) l. c. cap. 18.

Erbe, hieß Vermöge des schon angezogenen, der Sohn auch noch bey Lebzeiten des Vaters, und war alsdann in so weit ein Herr über das väterliche Vermögen, daß ihn der Vater nach seinem Tode Erbe seyn lassen, oder in erforderlicher Form Rechtens vom Erbe ausschliessen, und also ausdrücklich enterben muste nach eingeführten Jüdischen Verordnungen. Denn ob gleich einem in natürlicher Freyheit lebenden Hauß-Vater genug seyn mochte, seinen Willen dißfals schlechthin doch hinlänglich deutlich erkläret zu haben, als wie es von Ismael dorten hieß: Der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen; so war doch allerhand Mißverstand und Unruhe vorzukommen in denen bürgerlichen Verfassungen derer Jüden versehen, a) daß wer seinen angebohrnen Erben, seinen rechtmäßig-ehelichen Sohn enterben wolte, es so thun muste, daß er zugleich einen andern zum Erben einsatzte, der es nach denen Erbfolgs-Gesetzen seyn konte. Das war einem kranckenden und sterbenden mündlich gethan zu haben genug, wie sie dann die väterliche Disposition oder Verordnung unter Kinder alsdann erst gemacht haben wolten, wohin sie die Worte der Schrifft ziehen: So die Zeit kommt, daß jemand seinen Kindern das Erbe austheilte ꝛc. und die gekommene Zeit von tödlicher Kranckheit auslegen; und Syrach scheinet auf solche Jüden-Regeln zu sehen, wann er schreibet: Wenn dein Ende kommt, daß du davon must, alsdann theile dein Erbe aus. Die Rabbinen nennen dergleichen Disposition oder Verordnung eines Vaters unter seinen Kindern aus dem Griechischen דיתיקי b) d. i. διαθήκη, welches eben das Wort ist, so im Griechischen Text derer Evangelisten und Aposteln so offt gefunden, und von Luthero mit Testament übersetzt ist. Nach dem Sinn des Geistes ist allerdings καινὴ διαθήκη ein neues Testament, eine gantz sonderbare Verordnung des himmlischen Vaters unter seinen Kindern, die er nicht in Ansehen seines Tods, als dergleichen von ihm nicht gesagt werden mag; sondern in Betrachtung des Tods seines Mensch-gewordenen Sohns gemacht, oder diesem zu machen solche Macht und Berechtigung gegeben hat, daß alles so gültig seyn solte, als wäre es von dem Vater selbst gemacht, und durch dessen eigenen Tod bestättiget worden. (Siehe den Titul: Testament.)

Gal. IV. 30.

Deut. XXI. 16.

Syrach. XXXIII. 24.

Matth. XXVI. 28. Luc. XXII. 20. Gal. III. 15. 17.

a) Seldenus de Successione in Bona Defunctorum ad Leges Ebræorum cap. 24. p. 78. sqq.

b) Seldenus l. c. p. 79. Buxtorff in Lexico Talmudico hac voce.

Was ein Vater bey gesundem Leibe thun wolte unter seinen Kindern, erforderte was schrifftliches oder eine also fort bewirckte Übergebung, als ein Geschenck (siehe den Titul: Geschenck.) So lange nun ein Sohn nicht ausgeerbet worden war, hieß und blieb er Erbe und voraus so angesehener Herr der väterlichen Güter, ob er gleich die Befugnüß und Erlaubnüß nicht hatte, mit selbigen nach seinem Belieben und Einfall zu schalten, sondern wie ihm der Vater Zucht-Meister und Vormünder, so lange es ihn gut dauchte, vorsatzte, so ordnete er auch in leiblichen Dingen Pfleger, d. i. Rechnungs- und Haußhaltungs-Beamte, denen er befahl, wie viel dem Sohne gegeben werden solte zu seinem Unterhalt, daß in so weit der Erbe wie ein Knecht, der seinen Aufseher und sein bescheiden Theil von dem Ausgeber hatte, war und gehalten wurde, auf welchen Zustand eines Erb-Sohns bey lebendem Leibe des Vaters, Paulus gesehen hat, wenn er den Zustand derer Kinder GOttes alten Bunds vor der Zukunfft und vor dem Tode JEsu Christi im Gleichnüß geschrieben, sagende: So lang der Erbe ein Kind ist, ist zwischen ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er gleich ein Herr (von Rechts-wegen und in erwartender Hofnung) ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern biß auf die bestimmte Zeit von dem Vater ꝛc. dann wann man diese Worte von dem Sohn und Erben eines schon würcklich gestorbenen Vaters auslegen wolte, würde deren Innhalt c) sich zu denen Gesetzen nicht schicken, die da bestimmet, wie lange ein Sohn unter der Vormundschafft seyn soll, daß des Vaters Verordnung hierbey nichts zu sprechen hat, und weder ab-noch zuthun kan, da aber bey lebendem Leibe einem Vater frey stehet seinen Sohn unter Zucht- und Hofmeistern (mit welcherley Gleichnüß-Titul das Gesetze beleget wird) so lange es ihn gut dünckt, und hernach freyer zu halten. (Siehe den Titul: Pfleger, Vormünder.)

Gal. IV. 1. sqq.

Gal. III. 23. 24.

c) Neubours Meditatio Juridico-Critica in Galat. IV. 1. 2. in Bibliothecæ Bremensis Class. V. Fascicul. I. Num. II. p. 40. sqq.

Erb-Gut, derer Israeliten war eigentlich was jeder nach erster Austheilung des gelobten Lands von seinen Vätern davon erlanget, und wieder auf seine Nachkommen zu verfallen, also ordentlicher Weise auf immerdar zu veräussern nicht Recht noch Macht hatte, dann was gewöhnlicher Maassen veräussert oder verhandelt, auch dem HErrn gelobet wurde, das kam am Hall-Jahr wieder an seinen Herrn, oder mochte mit baarem Gelde nach geziemendem Anschlag gelöset werden. Lösete aber jemand das dem Herrn gelobte Erb-Stück nicht, sondern ließ es dahin kommen, daß es von Priestern und Leviten, da sie es zu behalten nicht vor gut fanden, an einen dritten Mann verkauffet wurde: so muste es dieser wohl am Hall-Jahr abtreten, allein es kam nicht wieder an seinen ersten Herrn; sondern es blieb ein ewiges Eigenthum des HErrn, welches seine Bediente am Tempel zu geniessen hatten, vermöge dieser göttlichen Verordnung: Wenn jemand ein Stück Ackers von seinem Erb-Gut dem Herrn heiliget, so soll er geschätzt werden, nach dem er trägt, trägt er ein Homor Gersten, so soll er fünffzig Seckel Silbers gelten. Heiliget er aber seinen Acker vom Hall-Jahr an, so soll er nach seiner Würde gelten. Hat er ihn aber nach dem Hall-Jahr geheiliget, so soll ihm der Priester rechnen an den übrigen Jahren zum Hall-Jahr, und darnach geringer schätzen. Will aber der, so ihn geheiliget, den Acker lösen, so soll er den fünfften Theil des Geldes, über das er geschätzt ist, darauf geben, so soll er sein werden. Will er ihn aber nicht lösen, sondern verkaufft ihn einem andern, so soll er ihn nicht mehr lösen; sondern derselbe Acker, wann er im Hall-Jahr loß ausgehet, soll er dem HErrn heilig seyn, wie ein verbannter Acker, und soll des Priesters Erbgut seyn.

Levit. XXVII. 16-21.

Ob nun gleich in so weit die Priester und Leviten ein liegend Erb-Gut haben, auch auf eine Zeit d. i. nach Jüdischen Rechten biß zum Hall-Jahr dergleichen

gleichen an sich kauffen und besitzen mochten a), so waren sie doch mit liegenden Gründen, ausser der ihnen angewiesenen Wohnung nicht versehen; sondern mit andern Unterhalts-Mitteln versorget, damit sie desto freyer ihr Amt b) abwarten könten, auch desto fleißiger zu GOtt beteten, auch das Volck desto inbrünstiger bey Gelegenheit zu einem gottseligen Wändel ermahnten, um den äusserlichen Segen von oben herab zu erhalten, dessen sie hernach, zu ihrem eigentlichen Unterhalt, an Erstlingen, Zehenden, u. s. w. zu geniessen hatten. Es sprach also der Allerhöchste zum Aaron, und in seiner Person zu allen Priestern: Du solt in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Theil unter ihnen haben, denn ich bin dein Theil und dein Erb-Gut unter denen Kindern Israel, und ließ also der grosse GOtt mit sich von seinem Tische, d. i. von denen Opffern, die man ihm brachte und zu bringen hatte, essen. Den Kindern Levi habe ich alle Zehenden gegeben in Israel zum Erb-Gut für ihr Amt, das sie mir thun an der Hütten des Stiffts. Und sie sollen unter den Kindern Israel kein Erb-Gut besitzen. Denn den Zehenden der Kinder Israel habe ich ihnen gegeben zum Erb-Gut. Darum habe ich gesagt zu ihnen, daß sie unter den Kindern Israel kein Erb-Gut besitzen sollen.

Numeror. XIIX. 20--24.

a) Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Livr. II. chap. 7. p. 83-84.

b) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Libr. III. Tit. XXX. de Decimis &c. §. 4.

Erb-Königreich, Erb-Land, wird nicht allemal so genennet, weil man es von Vorfahren erblich erhalten, sondern auch wohl nur deßwegen, weil man es auf die Nachkommen erblich verfällen kan und mag, wo aber beyde Ursachen zusammen kommen, da ist die Bedeutung desto kräfftiger. Die Lehrer allgemeiner und natürlicher Rechte leiten die Art dieser Reiche und Lande von dem Vergleich her, welchen a) man sich zwischen denen Einwohnern eines Lands und dessen anzunehmenden Herrn anfänglich gemacht worden zu seyn, einbilden muß, daß dessen Nachkommen ihm, allerhand aus der Wahl entspringende Ungelegenheiten und Unruhen zu verhüten, in der Regierung überhaupt, oder nach besonders getroffenen Verabred- und Einrichtungen, folgen solten. Wo nun dißfalls was gewisses und pünctliches von der Reichs-Erb Folge fest gestellet worden wäre, hätte es billig darbey sein Verbleiben: Wo man nur überhaupt der Erb-Folge eines geworden, verstünden sich doch gewisse allgemeine Umstände, nach dem gemeinen Nutzen, und nach dem gemeinen Brauch, von selbsten, die der Erb-Reichs- und Lands-Folge einige Ordnung gäben; z. E. daß das Regiment und Land nicht unter mehrere Brüder oder andere Verwandten gleichen Grads, zur Beschwerung derer Leute, und zu Schwächung nöthiger Schirms-Mittel, getheilet: Daß es in richtig absteigender Ordnung des Ur-Regentens bleiben; daß man unehelich gebohrne nicht darzu nehmen solle, weil doch unter allen geschlachten Völckern diesen eine Art der Verachtung anklebe; daß man das männliche Geschlecht, so lange dergleichen vorhanden ist, dem weiblichen vorziehe, und unter denen ältern gleichen Grads das ältere dem jüngern; daß alle solche Folge nicht, sowohl von dem Willen des letzt Verstorbenen; sondern vielmehr von der ersten Grund-Einrichtung des Reiches herrühre, also ein Regent die Folge wohl durch seinen Vorfahr, aber nicht von selbigem habe. Darum auch die Strittigkeiten, die sich über die nächste Verwandschafft mit dem verstorbenen Regenten bey eröffnetem Thron erheben möchten, sonderlich wann alle von dem ersten Ur-Vater ziemlich weit entfernet wären, hätten viele Völcker vor gut gefunden, die Erb-Folge denen Linien nach, deren Ordnung sich besser finden und erhalten liesse, dermassen eingeführet, daß wenn der Ur-Regent mehrere Söhne gehabt, erstlich alle männliche Nachkommen seines ersten, wenn diese nicht mehr vorhanden wären, alle solche Abstämmlinge seines zweyten Sohns in ihrer Ordnung, und dann so weiter folgen solten u. s. w.

a) Beyer in Positionibus Juris Divini Cap. 29. 8 sqq. Puffendorff de J. N. & G. VIII. 7. 11. sqq.

Da aber das Erb-Reich zugleich ein Eigenthum des Regenten, und so erworben oder gewonnen wäre, daß er dessen Einwohner, da er gewolt, des Lebens und der Güter berauben mögen, wie da geschiehet, wo man sich durch ungerechten Anfall den Uberwinder zum Herrn über den Hals ziehet; so könte der Regent den Nachfolger über die bey Gut und Leben gelassene Leute mit mehrerer Freyheit benennen, und die Regierung, wem er will, unter seinen Kindern, sie mögen ehelich oder unehelich seyn, oder wohl gar einem Fremden zuwenden, weil ihm Niemand hierunter was zu befehlen, er sich auch mit Niemanden in einen Vergleich, der sonst billig zu halten wäre, derohalben eingelassen hätte. Stürbe der Herr eines solchen Reichs, ohne seinen Willen wegen der Regierungs-Folge ausdrücklich und hinlänglich erkläret zu haben, hielte man nicht unbillig dafür, er habe wie alle Menschen insgemein zu thun pflegen, seine Verlassenschafft lieber dem nächsten seiner Bluts-Freunde, als einem Fremden, gönnen wollen.

In denen Geschichten derer Maccabäer geschiehet derer Erb-Königreiche und Lande verschiedentlich Meldung. Es heisset: Der Alexander habe sich gerühmet, wie er sein Erb-Land eingenommen; desgleichen König Demetrius II. des abgestorbenen Königs Demetrii Sohn, sey in sein Erb-Königreich gekommen; und jenes jüngern Demetrii Sohn, Antiochus beklagte sich gegen den Maccabäer Simon, daß ihm sein Erb-Königreich von einigen Aufrührern hinweg genommen worden wäre, ja hernach, daß ihm dieser selbst Stücke seines Königreichs und Erb-Landes entzogen hätte. Nemlich es ist die Rede von dem Syrischen Königreiche, das da durch den Alexandrum M. mit Gewalt eingenommen worden, und von dem es auf die Seleucider gerathen war, daß es mehr die Art eines eigenthümlichen, als eines bloßen und ordentlichen Erb-Reichs hatte. Indessen war freylich wohl leicht zu erachten, daß der sterbende Vater die Folge in selbigen lieber seinem Sohn, als einem weitern Verwandten seines Hauses zugewendet wissen wollen; daran kehrten sich aber die weitern Verwandten nicht, weshalber es die blutige Uneinigkeiten gab, deren die Bücher von Maccabäischen Zeiten und Geschichten Meldung thun. Siehe den Titul: **Demetrius, Alexander, Antiochus** &c.

1. Maccab. X. 52. 67.

1. Maccab. XV. 3. 28. 29.

Erb-Recht, ist eigentlich dasjenige Recht, welches überlebende, sonderlich aber die nächsten Anverwandten des Verstorbenen haben, daß sie sich dessen hinterlassene Güter erb- und eigenthümlich anmassen können. Die Schrifft gedencket dessen, wenn dorten von einem Befreundten des Jeremiä diesem Propheten das Erb-Recht an einem Gute, und das daran hafftende Jus retractus oder Näher-Recht, es vor andern käufflich haben zu können, vorgehalten wird. In der natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit untersucht man bey der Lehre von dem Eigenthum, und wie dasselbige von einem auf den andern könne gebracht werden: Ob dieses Erb-Recht in der Natur gegründet, und dasselbige von dem Gesetz der Natur herrühre, oder ob solches nur auf das bürgerliche Gesetz beruhe? Die Meinungen

Jerem. XXXII. 8.

gen der Gelehrten sind hierinnen unterschiedlich. Einige meynen es sey dieses Recht allerdings in der Natur gegründet, und beruhe auf dem Willen des Verstorbenen, dergestalt, daß wie er solchen in einem Testament ausdrücklich und schrifftlich erklärte, solches, bey unterlassenem Testament-Machen, hier stillschweigend geschähe, daher selbiger aus gewissen Umständen müsse gemuthmasset werden, welche sich auf die Liebe des Verstorbenen in denen ihm überlebenden gründeten. Denn wie er vermuthlich denen seine Güter am liebsten zuwenden wollen, die er am meisten geliebet, also werde ordentlicher Weise vermuthet, daß er diejenigen am meisten geliebet, die ihm dem Geblüt nach am nähesten wären. Auf solche Weise wären zuerst die Kinder, und in Ermangelung derselben die Eltern, nächst diesen aber die Geschwister, und dann endlich die übrigen Anverwandten für die nächsten Erben zu halten. Anfangs sey die absteigende, dann die aufsteigende, und hierauf die Seiten-Linie, durch welche Ordnung a) auch die äusserliche Ruhe besser erhalten werde.

a) Gronus de Jure Belli & Pacis II. 7. 3.
Puffendorff de Jure N. & G IV. 11. 1.
Buddeus in Institutionibus Theologiæ moralis Parte II. cap. 3. Sect. 5. §. 20.

Wider diese Meinung haben Osiander b) und »Felden c) eingewendet: Wann dieses Erb-Recht »auf den vermutheten Willen des Verstorbenen »ankomme, so käme ja solches nicht allein von dem »natürlichen Gesetz her, indem das vom Gesetz herrührende nicht von dem Willen des Verstorbenen, »sondern des Gesetz-Gebers seine Krafft und Gültigkeit haben müsse; worauf andere antworten, daß das natürliche Gesetz, und der vermuthete Wille, einander nicht könten entgegen stehen; denn es müste der Wille, welchen man hier vermuthete, vernünfftig, d. i. dem Ausspruch des natürlichen Gesetzes gemäß seyn, mithin werde hier das Natürliche Recht voraus gesetzet, welches im Fall, wenn der Wille unvernünfftig seyn solte, vorgienge, und einem auch, wider des Verstorbenen Willen, das Erb-Recht ertheile. Andre stehen in Gedancken d) es sey diß Erb-Recht bloß von menschlichen Gewohnheiten und Gesetzen herzuführen. Dann nach dem Tod des Eigenthums-Herrn würden die Güter Herrn-loß, und könte deswegen weder eine Testamentliche Verordnung gemacht, noch eine successio ab intestato geschehen, mithin bekäme, da es nach blossem Natur-Recht hergehen solle, derjenige ein Recht dazu, der sie zuerst einnähme.

(b c) ad l. c. Grotii.
d) Beyer in Positionibus Juris Divini cap. 22. §. 52.

Es kommt die Haupt-Sache auf den Punct an: Ob die Güter nach dem Tode des Eigenthums-Herrn an sich selbst, es mögen Anverwandten da seyn, oder nicht, Herrn-loß werden? daraus Folgerungs-Weise der natürliche Grund eines Testaments, und eines Erb-Rechts zu beurtheilen ist. Wir können, spricht Walch aus und mit andern, keine Ursach sehen, warum die hinterlassene Güter vor Herrn-loß anzusehen, und das Recht des Eigenthums sich schlechterdings nur biß auf Lebens-Zeit einer einzeln Person erstrecken soll, massen dieses weder überhaupt die Natur eines Rechts, noch eine besondere Verordnung, darüber man sich bey Einführung der sonderbaren Herrschafften über die Güter verglichen, mit sich bringet. Denn bey Erlangung des Eigenthums e) hat man nicht bloß auf seine eigene Person, sondern auch auf seine Nachkommen, und dero Erhaltung zu sehen gehabt, weil man nicht wissen können, ob man die Seinigen selbst erziehen werde, ihnen doch auf solchen Fall Mittel, darvon sie erzogen werden könten, anschaffen und überlassen wollen, folglich wird Niemand, er mag das Eigenthum ursprünglich, oder von einem andern erlangt haben, gewesen seyn, der dieses Recht nur auf eine gewisse Zeit angenommen, wenn dieses beständig auch nach seinem Tode bey der Familie hat bleiben können. Wie aber ein jeder auf solche Art gesinnet, und dergleichen gewünschet; keiner aber vor dem andern desfalls einen Vorzug sich anzumassen, sondern vielmehr zu dencken hat: Was du wilst, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch; also hat es auch keine Hinderniß geben können, warum man das Eigenthum nicht auf solche Art hätte erlangen sollen und mögen, daß das Recht auch nach dem Tod auf Seiten der Familie daure, zumal wenn man sich bey nach und nach vorgehenden Erlangungen eigenthümlicher Güter, solches zu erlangen, ausdrücklich verglichen hat: Es bringt dieses auch das Absehen des eingeführten Eigenthums mit sich, weil man dadurch die Glückseligkeit und die Bequemlichkeit des menschlichen Lebens zu befördern und zu erhalten gesuchet, welches nicht geschehen würde, wenn dieses recht nur eine gewisse Zeit dauren solte, in welchem Fall eben solche Unordnungen und Unruhen entstehen würden, als vor Einführung des besondern Eigenthums gewesen.

c) Puffendorff l. c. §. 2.

Ist dieses richtig, so muß man sehen, was man in Ansehung seiner Güter nach dem Tod nach dem Gesetz und den Regeln der Gerechtigkeit thun muß, und was man nach den Grund-Sätzen des erlaubten, nach seiner Freyheit, thun kan, als was erlaubtes, so im Gesetz weder geboten, noch verboten, auf welchen Unterscheid man hier wohl zu sehen hat. Es hat das natürliche Recht mit dieser Sache weiter nicht, als in dem Fall, wenn unerzogene Kinder vorhanden sind, zu thun, welches denn die Eltern verbindet, selbigen so viel zu hinterlassen von ihrem Vermögen, als zu ihrer Auferziehung nöthig ist. Denn im Articul von Auferziehung der Kinder ist gewiesen, wie die Eltern schlechterdings dazu verbunden sind, mithin fliesset aus dieser Verbindlichkeit zu dem Endzweck, auch die Verbindlichkeit zu den dazu gehörigen Mitteln, folglich kan in diesem Fall ein Testament, worinnen der Vater ohne wichtige Ursachen ein unerzogenes Kind enterbet hat, aus diesem Grund umgestossen werden. Sind die Kinder alle bey Lebzeiten des Vaters bereits erzogen, so sind die Eltern durch das Gesetz der Natur nicht weiter verbunden, ihnen nach ihrem Tod gewisse Güter zu hinterlassen, sondern können nach ihrem Gefallen damit schalten, wie sie wollen, und da beruhet die gantze Sache auf ihrem Willen, welchen sie entweder ausdrücklich durch ein Testament zu verstehen geben, oder es unterbleibet solche besondere Verordnung. Ist ein Testament vorhanden, so muß dasselbige nach diesen Gründen (ein anders ist es, wenn bürgerliche Gesetze, wie meistentheils geschicht, was anders verordnet haben) seine Richtigkeit behalten, solten die erzogenen Kinder gleich gäntzlich ausgeschlossen seyn, wiewohl die natürliche Neigung der Eltern gegen die Ihrigen verhindert, daß dieses nicht geschiehet, es verstehet sich aber doch, daß was sie hier zum besten der Kinder verordnen, nicht aus einer Verbindlichkeit des natürlichen Gesetzes, als vielmehr aus einem natürl. Trieb geschehen. Auf solche Weise erlangen die erzogene Kinder ein Erb-Recht, so aber bloß von dem Willen ihrer Eltern, oder Verfügung derer bürgerlichen Gesetze, herrühret. Dieser Wille hat nichts dem Gesetz der Natur entgegen stehendes, das demnach vielmehr saget, man solle ihn gelten lassen, wann nicht der durch bürgerliche Gesetze zu wehrende Wohlstand des gemeinen Bestens, was anders erforderte, als welches jeder in bürgerliche Gesellschafft tretender seinem eignen Willen vorgehen lassen zu wollen, sich

anheischig gemacht hat. Walch schreibt weiter, daß wann keine gewisse Verordnung gemacht wäre, natürlicher Weise eigentlich kein Erb-Recht statt hätte, indem der vermuthete Wille an sich selbst nicht hinlänglich, einem das Recht zu ertheilen. Inzwischen da die hinterlassenen Güter wieder an einen Herren kommen müssen, und gleichwohl viele Unordnungen würden zu besorgen gewesen seyn, wenn sie als Herren-lose Sachen gelten, und dem ersten, der dazu komme, zufallen solten; so hätte man vernünfftig und klug die Gewohnheit eingeführet, solche auch durch menschliche Gesetze bestättiget, daß die nächsten Bluts-Freunde und Anverwandten in gewisser Ordnung erben sollen, zumal insgemein zu vermuthen wäre, daß auch dieses die Absicht der Verstorbenen gewesen, in welchem Fall auf diese Art das Erb-Recht nicht von einem natürl. Gesetz, sondern eigentlich von einer menschl. Verordnung herrühret. So stellte sich diese Sache die Vernunft für, nur müsse man nicht gleich, was derselben gemäß ist, als ein natürlich Gesetz ansehen, massen sie nicht nur Gesetze, worauf die zu erzwingende Gerechtigkeit beruhet, sondern auch Anschläge der Klugheit an Hand gäbe ꝛc. So weit Walch) Allein es solte wohl mancher meynen, daß dieser sein Satz mit dem vorhin bejaheten nicht stimme, da er bewiesen daß der vermuthete Wille des Sterbenden, seine Güter vor sich und die Seinige erworben zu haben, von dem Recht der Natur bestättiget und hiermit die ohne Testament sich ergebende Erbfolge derer nächsten Anverwandten natürlichen Rechtens so weit wäre, daß man sie, wann nicht das gemeine bürgerliche Wohl was anders gedachter massen erforderte, darbey unverunruhiget zu lassen hätte. Dann da das Recht der Natur einem Vermögen gibt und zulässet, etwas nicht nur vor sich; sondern auch vor seine Nachkommen und Anverwandte zu erhalten und zu schliessen; (als auf welcherley Umständen die wichtigste, und die Ruh auch Erhaltung des menschlichen Geschlechts in sich fassende Verbündnüsse und Pacten beruhen) so legt sich andern die Verbindlichkeit auf solche Befugnüß zu verordnen, ungestöret und ungehindert in ihren Kräfften und zu ihrer Vollziehung kommen zu lassen vor Augen, wie Beyer f) selbst bemercket und beweißlich ausgeführet hat. Ob gleich also das Recht der Natur nicht befiehlet, daß man denen Erzogenen und sich fortzubringen vermögenden Kindern und Anverwandten hinterlasse? so giebt sie doch denen es thun wollenden Freyheit und Befugnüß es thun zu mögen, daraus dann denen Kindern und Anverwandten ein Recht zuwächst vor andern zu haben, was ohne Testament sterbende Eltern und Verwandte hinterlassen, und also kan man nicht schlechterdings sagen, daß durch den Tod des Absterbenden Güter natürlicher Weise Herrn-loß und dem eröffnet würden, welcher sich ihrer am ersten bemächtigte, da die durchgehende Liebe zu Kindern und Verwandten zu verstehen giebt, daß man diesen lieber, als Stock- und Stein-Fremden, seine Güter erworben haben und lassen will, dieses auch die Natur erlaubet. Die Schrifft beziehet sich selbst darauf, sagende: Es solten (oder es pflegten natürlicher Ordnung nach, da die Eltern ehender an das Sterben zu dencken haben, als die Kinder,) denen Kindern Schätze zu sammlen, d. i. sie bemüheten sich etwas zu erwerben, um es solchen nach dem Tode zu hinterlassen.

2 Cor. XII. 14.

f) l. c. cap. VI. 4. 5.

Sicherer ist es wohl, da überall bürgerliche Gesellschafften worden sind, wann dergleichen vermuhtete Wille und Verordnungen eines etwa Sterbenden durch bürgerliche Gesetze befestiget und hernach durch gemeinsame Krafft gehandhabet werden.

In der Jüdischen Verfassung ist es von GOtt selber geschehen, und gezeiget worden in was Ordnung hinterlassene Kinder und Anverwandte ein Erb-Recht in eines ohne sonderbare deshalber hinterlassene Verordnung abgestorbenen Gütern haben solten. Die Römische Rechte haben ein gleiches vor billig erkennet, sonderlich und vor allen Dingen was die Kinder betrifft, und also gesaget: g) »Es» spräche die natürliche Vernunfft, als ein stillschweigendes befehlendes Gesetze, denen Kindern das » hinterlassende Gut derer Eltern zu, und berieffe jene» zu dieser Erben, wannenhero auch die Kinder derer Eltern sui hæredes, oder eigentlich Zugehörige» und allerdings im Gut folgende Erben im bürgerlichen Rechte genennet und durch dieses verfüget» worden, daß da die Eltern sie darzu etwa nicht haben» wolten, solches ausdrücklich anzeigen und gnugsame auch gültige Ursachen dessen beybringen solten, » als wann man sonst nicht glauben könte, daß Eltern» sich dergleichen einkommen lassen können, und weil» man ihnen aus blosem Eigen-Sinn wider natürlichen Trieb zu thun nicht gestatten vielmehr denen Kindern allenfalls erlauben wollen, daß sie » querelam inofficiosi Testamenti h) anstellen, d. i.» sich über die von Eltern vergessene Pflicht beschweren möchten, wann sie von diesen ohne Grund enterbet oder nicht genugsam bedacht worden wären,» wiewohl auch die Kinder um alles sonst von Eltern» zu habende kommen solten, wann sie diese ihrer» Seits ohne hinlänglichen Beweiß, mit angestellter Klage, einer unnatürlichen Pflicht-Vergessenheit beschuldigten.» Wo etwa die Verwandten vom Vater und die männliche Erben denen weiblichen vorgezogen werden, haben, nach Beyers Anzeige, die Gesetz-Geber von dem Willen eines Sterbenden vermuthet, daß er am liebsten denen sein Gut gönne, bey welchen seines Namens Gedächtnüß erhalten und fortgepflantzet würde, und ligt etwas dergleichen in denen Jüdischen von GOtt eingerichteten Satzungen verborgen, da derjenige, so seinem verstorbenen Bruder Saamen erweckte, d. i. seine hinterlassene Wittib nahm, und den etwa mit ihr zu zeugenden Sohn, nach des Verstorbenen Namen nannte, auch dessen hinterlassene Güter erben konte. (Siehe den Titul: Namen erwecken, Saamen erwecken.)

g) Digest. Libr. XLVIII. Tit. XX. de bonis Damnatorum Leg. 7. Principio.

h) Titius in Jure Civili Libro VII. cap. 14. §. 6.

Erb-Schlichter, oder Erb-Schichter zu sehn schlug unser Heyland JEsus ab, weil er eben darzu nicht in die Welt kommen war; sondern was wichtigers und höhers darinnen zu verrichten hatte. Dann es kam einer zu ihm, bat ihn und sprach: Meister! sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erb-Schichter über euch gesetzt? darzu war er weder von GOtt noch Menschen geordnet, wohl aber sonst von jenem diesen zu helffen gesandt, drum nahm er auch Gelegenheit bey dem sonderlichen Vorfall eine gemein-nützige Lehre zu geben mit denen Worten: Sehet zu! hütet euch vor dem Geitz, der vielleicht ein groß Theil bey begehrter und verweigerter Erb-Schichtung zwischen denen angezogenen zwey Brüdern haben mochte. Luca XII. 13. 14. 15.

Erb-Schichten oder theilen war an sich nicht unrecht, wie dann GOtt selbst ehemals das gelobte Land, als ein Erbe derer Jüden, ein- und unter sie austheilen lassen. (Siehe den Titul: Austheilen.) Da auch die Leute unter sich selbst der Sachen nicht eins werden können, kan es GOtt wohl leiden, daß ein Schieds-Mann, oder die ordentliche Obrigkeit ordentlicher Weise gesuchet werde, und sind von selbiger auch Gesetze de Familia erciscunda & com-

& communi dividundo, gegeben, d. i. Ordnung gestellet worden, wie die Theilung der gantzen Erbschafft, oder des ein und andern auf eine Zeit noch gemeinsam gebliebenen Stücks derselbigen insonderheit gesuchet und eingerichtet werden solle? unter denen Jüden hat es, so viel man noch aus ihrem Talmud und aus ihrer Rabbiner Schrifften sehen und abnehmen kan, an dergleichen keineswegs gefehlet. Wie der Erstgebohrne mit denen Nachgebohrnen das Väterliche zu theilen gehabt, zeigt der Titul: Erstgebohrner, Erstgeburt. Wie es mit der Theilung unter ihnen gehalten werden sollen, was die mütterliche Güter anbelangt, ist oben im Titul: Erbe vorgekommen. Die Abfindung derer Schwestern gehörte auch zur Erb-Schichtung, und hatte, wie schon etwas erwehnet worden ist, gantz andere Regeln a) als in unsern gemeinen Rechten, in Ansehung gemeiner Leute, zu seyn pflegen. War das väterliche von hinterlassenen Söhnen geerbte Vermögen hinlänglich der Wittib ihre Morgen-Gabe und denen Schwestern den Unterhalt, biß zu ihren mannbaren Jahren zu reichen; so musten die erbende Brüder beydes thun: Wolte das geerbte nicht zureichen, so gieng die Wittib denen Kindern vor, wann auch diese beyderseits nichts bekommen, sondern betteln gehen sollen: Blieb nach abgefundener Wittib nichts weiter am Ertrag väterlicher Verlassenschafft übrig, als was zu Erhaltung unmündiger Töchter nöthig war, musten es diesen die erbende Brüder geben und sich lieber zum betteln bequemen, als als ihre Schwestern des nöthigen Unterhalts ermangeln lassen, daß man dergestalt bey den Jüden mehr Sorge vor die Mädgens hatte, als wohl sich unter Christen, auch so gar bey vornehmen Leuten zuweilen nicht findet, da sonst doch die Versorgung derer Schwestern b) denen die väterliche Güter eigentlich erbenden Brüdern obliegen sollen.

a) Seldenus de Successione in Bona Defunctorum ad Leges Ebræorum cap. 9. 10.

b) Titius in Jure Civili libro XI. cap. 12. §. 23.

Bey hinlänglicher Verlassenschafft des Vaters konten dann dessen erbende Söhne vor sich behalten, was nach Versorgung der Wittib und derer Töchter überblieb, doch wolte alsdenn auch auf deren Ausstattung gedacht seyn, die sich nach dem väterlichen Vermögen richtete, und, wann die Kinder untereinander dißfalls nicht eins werden konten, von dem Gericht auf den zehenden Theil väterlicher Verlassenschafft dermassen gesetzet wurde, daß wann das hinterlassene väterl. Vermögē 300. Rthlr. in sich hielt, und drey Schwestern hintereinander daher auszusteuren waren, die erste das Zehentheil der gantzen Summa mit 30. die andere das Zehentheil des Gebliebenen mit 27. die dritte wieder das Zehentheil vom Gebliebenen mit 24. Rthlr. bekam: heyratheten sie alle drey auf einmal, so wurde doch der Anschlag gemacht, als wann sie hintereinander sich verehlichet hätten, und die drey Summen, 30. 27. 24. in eines geschlagen, die zusamen 81. Rthlr. ausmachten, darvon aber alsdenn jeder gleich viel, d. i. 27. Rthlr. Aussteuer gegeben.

Solcherley Erb-Schichtung gab es bey denen Jüden, wann ein Vater Söhn und Töchter zusammen verließ. Blieben aber Töchter allein, so geschahe die Schichtung in gleiche Theile, indem unter ihnen kein Vorzug der Erstgeburt war, der sich wohl unter Brüdern ereignen konte und offtermals ereignete. Wenn nun eine Theilung unter Brüdern und Schwestern c) erforderlich war, welches sich ergab, so offt die zu theilen habende Brüder oder Schwestern aus mündigen und unmündigen Personen zusamen bestunden; so muste sie alsofort geschehen, und keine Gemeinschafft gestattet werden, damit jeder das Seine vor sich gebrauchen könte, und keiner dem andern, der Mündige und Grössere nicht dem Kleinern und Unmündigen mit erforderlicher mehrern und kostbarern Kleidung, und dieser nicht jenem mit nöthig habender längern Beköstig- und Unterhaltung, beschwerlich oder nachtheilig wäre. Da jeder seinen Part bekam, mochte er nach und aus selbigem, so gut er konte, seine Nahrung und Kleider vor sich nehmen. Dieß bißher erzehlte Jüdische Erb-Schichtung hatte ihre besondere Umstände, die in einigen Stücken mit unsern Rechten übereinstimmen, in andern darvon abgehen. Wie Selden anmercket, ist, wann Brüder und Schwestern zusammen von einem Vater hinterlassen worden sind, die Sache auf unsere Lehens-Ordnungen hinaus gelauffen, daß die Söhne das Gut und die Töchter daher, zumal wann sich sonst keine Mittel gefunden haben, Unterhalt und Ausstattung bekommen: Wann aber das männliche Geschlecht ausgieng in einem Hause, so kamen die vorhandene Töchter zu dem väterlichen Gute, als wie bey uns dergleichen Lehen d) vorhanden sind, die nach dem Manns-Stamm das weibliche Geschlecht des Hauses zulassen. Ausser dem Jüdischen Volck mag man wohl den Unterscheid zwischen Söhnen und Töchtern so genau in der Erb-Schichtung nicht beobachtet; sondern mehr Gleichheit zwischen beyderseits gehalten haben, sintemal in dem Buch Hiob gelesen wird: Er habe seinen drey Töchtern Erbtheil unter ihren Brüdern, oder, wie ihren Brüdern, gegeben, wiewohl es auch etwa seyn kan, daß dieses, wegen ihrer besondern Umstände, was besonders; und nicht ein gemeiner Lands-Gebrauch selbiger Zeit und Gegend, gewesen ist. Hiob XLII. 15.

c) Seldenus l. c. cap. 9.

d) Titius l. c. cap. 3. 9. & 15. 9. 10.

Erb-Theil verstehet sich aus dem bißher angeführten von selbsten, und ist dasjenige was jemand zu seinem Theil aus und an einer Erbschafft, oder bey Schichtung derselbigen bekommt; zuweilen wird mit solcher Redens-Art im Gleichnüß eine Sache benamet und angedeutet, so jemanden, als eigen, zugehöret, und deren er sich insonderheit anzunehmen, und andere darvon abzuhalten hat. Auf den Sinn werden die Opffer und andere angewiesene Gefälle derer Priester und Leviten ihr Erbtheil genennet; ja was noch mehr ist, so heisset das Volck GOttes sein Erbtheil, ein Volck das sein Eigenthum ist, das er keinem andern lassen, dessen er sich besonders annehmen will, und das sich auch seiner allein halten, und an keinen andern, so viel an ihm ist, geben und überlassen soll. Deut. XIIX 1. Jos. XIII. 14. Psalm. XLVII. 5. LXXIV. 2. sqq. 1. Petri II. 9. 10. sqq.

Ercker in der Bau-Kunst besagen allerhand ausserhalb denen gleichen Mauern eines Hauses oder Pallastes hervorgehende Stücke rund oder eckigt, mit Fenstern und allerhand Zierrathen versehen, von wannen man sich desto freyer umsehen, und allwo man auch die Lufft besser, nebst dem Licht geniessen kan. Sie werden an die Ecken, auch wohl in die Mitten eines Baues gesetzet, und wann sie von unten biß oben hinaus lauffen, Pavillons- oder Thürne genennet, da die sich nur in ein und anderm Geschoß hervorgehende Ercker oder Ercker-Fenster a) heissen, jenes wann man drinnen seinen Auffenthalt finden, dieses wann man nur draus sehen kan. Die Lateiner geben ihnen den Namen Meniana b) von einem Menio zu Rom, der sein Hauß verkaufft, aber sich eine Seule vorbehalten haben soll, einen Ercker, bey vorgehenden Schau-Spielen, darauf zu setzen, und aus selbigem zuzusehen. Sie müssen aber, wann sie über Strassen und Gassen herausgelassen sind, sehr wohl verwahret werden, daß sie nicht herabstürtzen und denen drunter Hingehenden Schaden zufügen können, dieweil sonst c) der Herr derer selbigen zur Gutmachung des Schadens angehalten, auch wohl mit Straffe beleget wer-

den kan. Man lässet auch, da dergleichen zu besorgen, oder wann sie dem Nachbar das Licht und die freye Aussicht benehmen, nicht zu sie anzulegen, wo es nicht von altem hergebracht ist. So stehen sie: wann man selbige recht macht und zieret, gar schön an schicklichem Orte, und werden also wohlgestalte und sich vor andern hervorthuende Töchter denen Erckern in der Schrifft verglichen, daher wohl mancher Vorübergehender und sich an ihnen unziemlich Vergaffender Schaden haben, oder durch ihre auf ihn fallende Blicke beschädiget werden kan, daß man bey solchen Erckern desto vorsichtiger zu wandeln hat, je weniger man sich des etwa nehmenden Schadens an jemand erholen kan; sondern sich selbst selbigen zuschreiben muß: Es kan aber das Hebräische Wort auch von prächtigen Ecken-Zierden eines Pallasts, dergleichen ja allerdings am Tempel waren, ausgelegt werden.

Ps. CXLIV. 12.

a) Wolff im Mathematischen Lexicon voce: Meniana.
b) Idem l. c. und Vitruvius V, 2.
c) Leg. 5. § 12. ff. de his, qui effuderunt. Titius in Jure civili V. § 21.

Diesem legt die Uebersetzung Lutheri verschiedentlich an mancherley Orten Ercker zu, sagende: Es wären 2. jenseits an dessen Pforte auswendig

Lutheri Uebersetzung.
Ezechiel. XL.

v. 7. Und die Gemach, so beyderseits neben dem Thor waren, maß er auch nach der Länge einer Ruthe, und nach der Breite einer Ruthe, und der Raum zwischen den Gemachen war fünff Ellen weit, und er maß auch die Schwellen am Thor neben der Halle, von inwendig eine Ruth.

v. 8. Und er maß die Halle am Thor, von inwendig eine Ruthe.

v. 9. Und maß die Halle am Thor acht Ellen, und seine Ercker zwo Ellen, und die Halle von inwendig des Thors.

v. 10. Und der Gemach waren auf jeglicher Seiten drey, am Thor gegen Morgen, je eines so weit als das ander, und stunden auf beyden Seiten Ercker, die waren gleich groß.

v. 11. Darnach maß er die Weite der Thür im Thor, nemlich zehen Ellen, und die Länge des Thors dreyzehen Ellen.

v. 12. Und vorne an den Gemachen war Raum auf beyden Seiten, je einer Ellen, aber die Gemach waren je sechs Ellen auf beyden Seiten.

v. 14. Er machte auch Ercker sechzig Ellen, und von jeglichem Ercker einen Vorhof am Thor rings herum.

v. 17. Und er führete mich weiter zum äussern Vorhof, und siehe da waren Kammern, und ein Pflaster gemacht im Vorhofe herum, und dreyßig Kammern auf dem Pflaster.

auch inwendig, solcherley Ercker sechzig Ellen hoch, auch Fenster, d. i. Vertieffungen darzwischen, an solchen Erckern, schönes Laub- oder Schnitz-Werck, bey denen Erckern im Tempel-Hallen, d. i. Schwiebbögen gewesen u. s. w. woraus dann zur Gnüge erhellet, daß unter dem Namen derer Ercker nichts anders als Wand- oder freystehende Seulen zu verstehen sind, dergleichen die Thore neben sich, auch die Wände an sich, und die gewölbte Gänge zu ihrer Unterstützung gehabt, daß es dann Hallen und Vertieffungen zwischen denen hervorstehenden Seulen an der Wand gegeben, diese alle sich mit zierlich gearbeiteten Capitälen und von einer Majestatischen Höhe und Anordnung gefunden haben, wie aus dem Villalpando, Goldmanno, Capello, Sturmio des mehrern zu ersehen ist, auch der Titul: Tempel zeigen wird. Hier wollen wir nur des Sturmii d) Uebersetzung von denen Versen mittheilen, in welchen derer von Seulen zu verstehenden Ercker bey dem Ezechiel gedacht wird, und nachstehenden Lauts ist: Ezech. LX. 9 10. 14. 16. 22. 24. sqq.

d) aus Goldmanns vollständiger Anweisung zur Civil-Bau-Kunst im Anhang / Vorstellung des Tempels zu Jerusalem genannt p. 34. sqq.

Sturmii Uebersetzung.
Ezechiel. XL.

v. 7. Und die Gemach, so beyderseits innen her neben dem Durchgang des Thores lagen, maß er auch nach der Länge, eine Ruthe, und nach der Breite eine Ruthe, und die Mauern, die die Gemächer voneinander scheideten, waren fünff Ellen dick. Und er maß auch die Schwelle, welche ausser dem Thor gegen den äussersten Hof zu unter der Halle war, da vier frey stehende Seulen vor das Thor gebauet waren, welche die Stuffen zwischen sich einfasseten, von inwendig eine Ruthe.

v. 8. Und er maß die Halle selbst von inwendig, d. i. des Thors, eine Ruthe von dem Centro der Wand-Seule biß zu dem Centro der freystehenden eine Ruthe.

v. 9. Und maß die gantze Hervorstehung der Halle am Thor acht Ellen, und darauf die Seulen zwo Ellen dicke, und maß auch die Halle, welche an dem Thor gegen dem innern Vorhof zu stund.

v. 10. Und der Gemach inwendig neben dem Durchgang des Thores waren auf jeglicher Seite drey am Thor gegen Morgen, ja eines so weit als das andere, und stunden auf beyden Seiten Seulen, die waren gleich groß.

v. 11. Darnach maß er die Weite des Durchgangs innen im Thor, von der Seulen einen, die neben den Gemächern stunde, biß zu der andern Seite gegen über stehenden, nemlich 10. Ellen, und nach der Länge dieses Untern-Durchgangs dreymal 10. Ellen.

v. 12. Und forn an den Gemachen war Raum auf beyden Seiten, weil die Gemach tieffer hinein stunden als die Seulen, ja einer Ellen, daß also von einem Gemache biß zu dem gegenüber stehenden 12 Ellē waren. Aber die Gemach waren je 6. Ellen auf beydē Seitē.

v. 14. Er machte auch zusammen die Maaß aller Seulen nach der Länge des gantzen Thores, zusamen 60. Ellen, und innen im Thor waren zu rings herum zwischen den Seulen grosse offene Bögen.

v. 17. Und er führete mich weiter zum äussersten Vorhof durch das Thor-Gebäude hinein, und siehe, da waren Kammern unten am Hof herum, und ein Pflaster gemacht um den Vorhof herum, welches unter denen Häusern etwas tieffer als der Boden der Vorhöfe war, und 30. waren der Kammern auf diesem Pflaster herum, nemlich 7. an beyden gegeneinander stehenden Thor-Gebäuden, und 8. an einem jeden Seiten-Gebäude, damit die Kammern just zwischen die Seulen-Weiten eintraffen. Uber diesen Kammern, die als Keller unten herum lagen, waren erst drey hohe Geschosse mit Seulen herum gebauet,

v. 20. Wie

v. 20. Also maß er auch das Thor, so gegen Mitternacht lag, am äussern Vorhof, nach der Länge und Breite.

v. 21. Das hatte auch auf jeden Seiten drey Gemach und hatte auch seine Ercker und Hallen, gleich so groß wie am vorigen Thor, fünffzig Ellen die Länge und fünff und zwantzig Ellen die Breite.

v. 28. Und er führte mich weiter durch das Mittags-Thor in den innern Vorhof, und maß dasselbe Thor gegen Mittag, gleich so groß wie die andern.

v. 29. Mit seinen Gemachen, Anckern und Hallen, und mit Fenstern und Hallen, daran eben so groß, wie jene umher, fünffzig Ellen lang, und fünff und zwantzig Ellen breit.

v. 30. Und es gieng eine Halle herum, fünff und zwanzig Ellen lang und fünff Ellen breit.

v. 31. Dieselbe stund forne gegen den äussern Vorhof, und hatte auch Palm-Laub-Werck an den Erckern, es waren aber acht Stuffen hinauf zu gehen.

32. Darnach führet er mich zum innern Thor gegen Morgen, und maß dasselbige gleich so groß wie die andern.

v. 33. Mit seinen Gemachen, Erckern und Hallen, und ihren Fenstern und Hallen umher, gleich so groß wie die andern, 50. Ellen lang, und 25. Ellen breit.

v. 34. Und hatte auch eine Halle gegen den äussern Vorhof, und Palm-Laub-Werck an den Erckern zu beyden Seiten, und acht Stuffen hinauf.

v. 35. Darnach führte er mich zum Thor gegen Mitternacht, das maß er gleich so groß wie die andern.

v. 36. Mit seinen Gemachen, Ercker und Hallen, und ihren Fenstern und Hallen umher 50. Ellen lang und 25. Ellen breit.

v. 37. Und hatte auch eine Halle, gegen den äussern Vorhof, und Palm-Laub-Werck an den Erckern zu beyden Seiten acht Stuffen hinauf.

v. 39. Aber in der Halle vor dem Thor, stunden auf jeglicher Seiten zween Tische, darauf man die Brand-Opffer, Sünd-Opffer und Schuld-Opffer schlachten solt.

v. 47. Und er maß den Platz im Hause, nemlich hundert Ellen lang, und hundert Ellen breit in das gevierdte, und der Altar stund oben vorne vor dem Tempel.

v. 48. Und er führte mich hinein zur Halle des Tempels, und maß die Halle, fünff Ellen auf jeder Seiten, und das Thor drey Ellen weit auf jeder Seiten.

Cap. XLI.

v. 1. Und er führte mich hinein in den Tempel: und maß die Ercker an den Wänden, die waren zu jeder Seiten sechs weit, so weit das Hauß war.

Erde gehöret unter die Worte, welche mancherley Verstand haben und verschiedene Sachen ausdrücken, daß man solchen Namen mit Bedacht anzusehen hat, um zu finden, was er auch in der Schrifft, wie anderswo, an diesem und jenem Orte, insonderheit und eigentlich bedeute?

v. 20. Wie er die Gebäude an dem Thor gegen Morgen gemessen hatte, also maß er auch das Thor und was darzu gehöret, so gegen Mitternacht an dem äussersten Vorhof lag nach der Länge und Breite.

v. 21. Dieses hatte auch auf jeder Seite drey Gemach, und hatte auch seine Seulen und Hallen mit freystehenden Seulen vor denen Thoren, gleich so groß wie am vorigen Thor, welches auch ohne die Hallen hatte, wie das gegen Morgen fünfzig Ellen die Länge und 25. die Breite.

v. 28. Da er nun die drey äussern Thor gegen Morgen, Mitternacht und Mittag gemessen hatte, welche eines wie das ander waren, führte er mich weiter durch das innere Mittags-Thor nach dem innern Vorhof zu, und maß dasselbe Thor gegen Mittag, gleich so groß wie die andern.

v. 29. Mit seinen Gemachen, Seulen und Hallen, und mit Fenstern und Einfassungen, daran eben so groß wie jene umher, und war auch 50. Ellen lang, und 25. Ellen breit.

v. 30. Und aussen ward eine Halle gemacht nach der Breite des Thors 25. Ellen lang oder breit, und 5. Ellen breit von der Wand hervorstehend.

v. 31. Dieselbe stund forne gegen den äussern Vorhof, und hatte auch Palm-Laub-Werck an denen Seulen, es waren aber acht Stuffen hinauf zu gehen.

v. 32. Darnach führte er mich zum innern Thor gegen Morgen, und maß dasselbe gleich so groß wie die andern.

v. 33. Mit seinen Gemachen, Seulen, Hallen und ihren Fenstern, und deren Einfassungen umher gleich so groß wie die andern, und wie auch dieses Thor 50. Ellen lang und 25. Ellen breit.

v. 34. Und hatte auch eine Halle gegen den äussern Vorhof, und Palm-Laub-Werck an den Seulen zu beyden Seiten, und acht Stuffen hinauf.

v. 35. Darnach führte er mich zum Thor gegen Mitternacht, das maß er gleich so groß wie die andern.

v. 36. Mit seinen Gemachen, Seulen und Hallen, und ihren Fenstern und deren Einfassungen umher, und war auch dieses 50. Ellen lang u. 25. Ellen breit.

v. 37. Und hatte auch eine Halle gegen den äussern Vorhof und Palm-Laub-Werck an den Seulen zu beyden Seiten, und acht Stuffen hinauf.

v. 39. Aber oben in der Halle für dem Thor stunden auf jeglicher Seiten zwischen den Seulen zween Tische, darauf man die Brand-Opffer, Sünd-Opffer und Schuld-Opffer schlachten soltee.

v. 47. Und er führte mich hinein zur Halle des Tempels, und maß die Halle im Eingang 5. Ellen auf jeder Seite von der Wand biß an die Seule, welche wie alle Seulen der Vorhöfe zwey Ellen dicke waren. Und das Thor oder die mittlere Zwischen-Weite, zwischen diesen zwey Seulen drey Ellen weit auf jeder Seiten, also 6. Ellen weit, und war demnach die Halle 20. Ellen breit, wie in folgendem Versicul folget. Diese Seulen stehen aber eben an dem Ort, wo die eherne Seulen Salomonis gestanden haben.

v. 48. Aber die Halle war 20. Ellen breit oder lang, und eilfe weit oder tieff, und hatte Stuffen, da man hinauf gieng, und Pfeiler oder Postamente stunden an den grossen Wand-Pfeilern des Tempels heraus, auf jeder Seiten einer, die Stuffen einzufassen.

Cap. XLI.

v. 1. Und er führte mich hinein in den Tempel, und maß die Wand-Pfeiler oder Wand Seulen, an den Wänden herum, die waren zu jeder Seiten 6. Ellen weit auseinander, so weit das Hauß war.

Erde nimmt man vor den Namen des einfachtigen und lautern Urzeugs, woraus, mit Beyfügung anderer Urzeugs-Arten, zusammen gesetzte Sachen worden sind, oder vor ein in genauem Sinn so genanntes Element, dergleichen man sich im Verstande wohl einbilden, aber in der That, vor sich

allein bestehende und gar nichts anders bey und in sich habende, wohl nicht mehr finden und zeigen kan oder wird, nachdem GOtt einmal gewolt und gemacht, daß die einzelne Urzeuge nicht vor sich bestehen, sondern andere Sachen in Zusammensetzung ausmachen und darstellen solten. Einige haben zwar von einer Jungfräulichen Erde viel sagen, und den allerzärtesten Trieb-Sand a) davor angeben wollen; dargegen mit ihnen andere erinnert, daß auch solcherley Erde, wann man sie scharff durch das Feuer untersuchte, noch Dinge anderer Art an und bey sich habe. Daß der Mensch in engerem Begriff so geheissene Erde an und in seinem Leibe habe, halten die Gottes-Gelehrten aus der Schrifft gewiß zu seyn, darinnen man lieset: Der Mensch sey Erden, und solle wieder zur Erden werden; es sey dergleichen Zeug zu Ausbildung seines Leibes kommen, und könne man dessen auch, bey Zerfallung des Leibes, finden, und dieser, wie in andern, also auch in solcherley Zeug auseinander geschieden werden, der ursprünglich von sonderbarer Zartheit gewesen seyn müsse, wie die Schrifft saget: Er sey Staub aus der Erden gemacht, d. i. Staub das allerzarteste der Erden, sey in die Ausbildung seines Leibes eingeflossen, und hat Poiret, c) welches man aber anderer Prüffung überlässet, die angezogene Worte: Du bist Erde, und solt wieder zu Erden werden, nicht so wohl vor eine beschimpffende Vorrückung, als vielmehr vor eine aufrichtige Tröstung nehmen wollen, dahin gehende und weisende, daß der Mensch, durch die erneurende Gnade GOttes in dem Weibs-Saamen, wiederum in den zarten und herrlichen Stand des Leibes komme solle, darinnen er bey seiner Schöpffung gewesen wäre.

a) J. E. Sallwigt in Opere Mago-Cabalistico Valentini Viridario reformato subjecto cap. .., § 12. 16. Er nennet sie Qualitatem secundam secundariam und sagets ihre Gestalt sey würcklich.
b) Verdries in Physicæ Parte speciali cap. 4 §. **
c) In Oeconomiæ divinæ Lib. 1. cap. 22 §. 12. sqq.

Gen 1, 1. 2. Erde dem Himmel entgegen gesetzt, und mit denen fast gräßlich klingenden Bey-Namen des Wüsten, Leeren, Finstern bemerckt, stellet die Mosaische Erzehlung von Erschaffung der Welt vor, wann man lieset: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe ꝛc. Die Folge der Geschichte weiset, daß alles aus dieser Erde ordentlich gebrachte in selbiger gleichsam verworren und untereinander gelegen, und sich miteinander, so zu sagen, stürmisch überworffen habe. Daß dem also gewesen sey, und sich vor der ordentlich eingerichteten Welt dergleichen Chaos oder verworrener und vermenater unförmlicher Klumpen gefunden habe, ist auch denen Heyden bekandt, und also, wie Burnet a) gar gründlich und dißfalls erbaulich ausgeführet hat, zum Grunde aller Dinge in ihren Erzehlungen von ihrem Ursprunge geleget, diesemnach alles sichbare dieser Welt aus dem Chaos, d. i. dem finstern, verworrenen, wüsten, unter sich widerwärtigen Klumpen hergeleitet worden. »Dieses mag demnach mit Recht »eine überall von uralten Zeiten hergebrachte Sage» und Lehre heissen, die dem ältisten u. durchaus wahrhafften Berichte Mosis von Erschaffung der Welt »ein vortrefflich Zeugnüß der Wahrheit giebet.»

a) in Archæologia Philosophica sive Doctrina antiqua de Rerum Originibus Lib. II. cap. 1. sqq.

Aristoteles b) hat schrifftlich hinterlassen, daß aller Natur- und GOttes-Lehrer Bericht vom Ursprunge derer Dinge dieser Welt dahin auslieffe, daß sie aus dem Finsternüß gekommen wären, und in selbigen untereinander vermenget gelegen hätten, biß die ordentliche Scheidung sich ergeben. Die Phönicier oder alte Einwohner des Cananäischen vor andern wohl mit zu erst bevölckerten Landes, die also vieles von dem Ur-Vater aller Menschen nach der Sündfluth, dem Noäh, herhaben und behalten können, sind starcke Bekenner des Chaos, oder der wüsten finstern, leeren Erde gewesen, wie ihre Meinung dißfalls der Eusebius c) aus dem Philone Biblio erzehlet, mit dem Anziehen, daß sie dieser aus dem alten Phönicier, dem Sanchoniathon herhabe. Der Sinn gehet dahinaus: »Der Anfang oder das Urzeug aller Dinge» ein verworrener, unruhiger, stürmischer, finsterer» Klumpen, daraus das übrige entstanden und zu» sammen gesetzet worden von dem Geiste, welcher das» von ihm den Anfang habende geliebt, und also in» Ordnung gebracht hätte.» Daß ein gleiches von denen Egyptiern gelehrt worden sey, hat Diodorus Siculus d) berichtet, wie denn gantz bekandt ist, e) daß die Griechen, und nach ihnen die Römer, desgleichen die so genannte Barbarische Völcker den Brunnen derer Dinge dieser Welt in mehr angezogenem Chaos gesucht haben.

b) Methaphysicorum XIV. 6.
c) In præparatione Evangelica I. 10.
d) Bibliothecæ Historicæ cap. 1.
e) Burnet l. c. p. 417.

Weil aber von dem göttlichen Wesen, als der Ordnung, des Lichts, des Friedens selber nichts unordentlich untereinander-geworffenes, nichts Finsters, nichts mit sich und unter sich selbst streitendes hervorbracht werden kan; so haben sich freylich Scrupel erhoben: Woher denn die wüste, verworrene, finstere Erde gekommen, oder dieser ihr schlechtlautender Umstand und Zufall entsprossen sey? Die da die Erschaffung derer Engel, und den Fall eines Theils derer selbigen vor unsere Welt setzen, sind gar geschwind zu antworten, daß alles miteinander seinem Wesen nach von GOtt gemacht worden, und er allein derjenige sey, der keinen Ursprung habe, und so gehöre auch der Chaos unter GOttes Schöpfungs-Wercke. Allein der Zufall der Unordnung, Verwirrung und Finsternüß rühre von dem Fall derer Engel her, die mit Verlassung ihrer Behausung und eitlem Begehren etwas höhern, das anfänglich gut, licht und ordentlich von GOtt Erschaffene in Verwirrung, Finsternüß und unter den Fluch gesetzet, wie hernach die abfallende Menschen dergleichen über diese ihnen eingeräumte Erde gebracht hätten, nachdem sie GOtt vorher wiederum zu derer Menschen Besten, aus der unglücklichen Folge des Engel-Falls, gezogen, und in Ordnung, Licht, Heil und Segen gesetzet hatte, und hat unter andern Poiret f) diese Meinung des mehrern zu behaupten sich bemühet.

f) in Oeconomia divina Lib. IV. cap. 21. §. 4. sqq. Sallwight l. c. cap. 4. & 5.

Der unter denen Gelehrten bekandte Whiston hat sich ein- und andern vorgebildet, daß mehr angezogenes Chaos, oder die in der Schrifft so genannte finstere, wüste und verworrene Erde, die Admosphæra eines Cometens oder die um einen Stern sich findende Menge allerhand Dünste gewesen sey, welcherley Stern man, eben weil seine von der Sonnen erleuchtete und gegen unser Gesicht ausfallende Dünste einem langen Haar einiger Maassen ähnlich sehen, einen Cometen, d. i. dem Griechischen Wort teutsche Deutung zu geben, einen gehaarten Stern zu nennen pfleget. Der Cörper des Cometen selbst sey zu dem unterirrdischen Feuer der Erden worden, welches von so gar vielen einhellig in dem Mittel der Erden zu seyn gesaget wäre. Die Seltsamkeit der Meinung wird der geneigte Leser sich wohl gern was umständlicher vorgestellet sehn wollen, deßwegen hier des Whistons g) Sinn mitgetheilet wird, wie er in folgendem bestehet:

g) in Theoria Telluris Lib. II. §. 1. sqq.

Der alte Chaos, oder der unförmliche Welt-Klumpen, d. i. der Ursprung unserer Erde, war die Admolphæra, oder der Ausdünstungs-Kreis eines

nes Cometen; daß dem also sey, beweisen viele Gründe.

1) Sind die Namen der Sachen einerley. Der Chaos heist eine finstere und vermengte Bewegung, und gleichen Titul legt man der Cometen Ausdünstung bey.

2) Beydes ist ein fliessendes Gemenge, und wird dem Chaos ein bewegtes Wasser zugeschrieben, dieserley müsse des Cometen Atmosphæra haben, sintemal sie durchscheinend, desgleichen veränderlich und beweglich.

3) Der Chaos war stürmisch, anders möge auch des Cometen Atmosphæra nicht begriffen werden, wann man die gewaltsame Drohungen derselbigen, und ihre vielfältige Veränderungen betrachtete.

4) Der Chaos war eine vermischte Zusammensetzung von allerhand Cörpergen, in einem sehr ungewissen, verworrenen und unordentlichen Zustand, schwere und leichte, dicke und dünne, fliessende und dicke Theilgen fuhren allenthalben durch einander. Die Atomi, die kleine und weiter untheilbare Pünctlein der Lufft, des Wässers, der Erde, (welchen, nebst dem Feuer, der Name des Elements worden ist) waren in einer wüsten und unruhigen Verwirrung. Das mag ja nun ein verworrener Klumpen heissen. Wenn nun jemand die mannigfaltige Erscheinung des Cometen seiner Ausdünstung, seines Barts oder Schwantzes, genauer betrachtet und überleget; wird er wohl auch von unordentlich-durcheinander Misch- und Fahrung unterschiedlicher Theilgen sagen müssen, zumal in weitrer Erwegung, wie einige Cometen der Sonnen so nahe kommen, daß sie einen Grad der Hitze, so viel 1000. mal hefftiger ist, als die allergröste Sommer-Hitze bey uns ist, empfinden, und sich daherp verbrennt und versengt fühlen müssen, da denn in der daher entstehenden Aus- und Zerdünstung so wenig Ordnung, und dargegen so viel Gemenge gefunden werden muß, als nimmermehr sich in der Aschen, im Dampff und Rauch einer verbrandten Stadt antreffen lässet.

5) Der alte Chaos war vor der sechstägigen Schöpfung sehr finster und dunckel. Wann man nun überschläget, wie viel Finsternüß kleinere Wolcken heutiger Erde zuziehen; lässet sich leicht erachten, was Finsternüß der wolckigte Ober-Kreiß eines Cometen Ausdünstung von 20. biß 100. Meilen dick anrichten müsse.

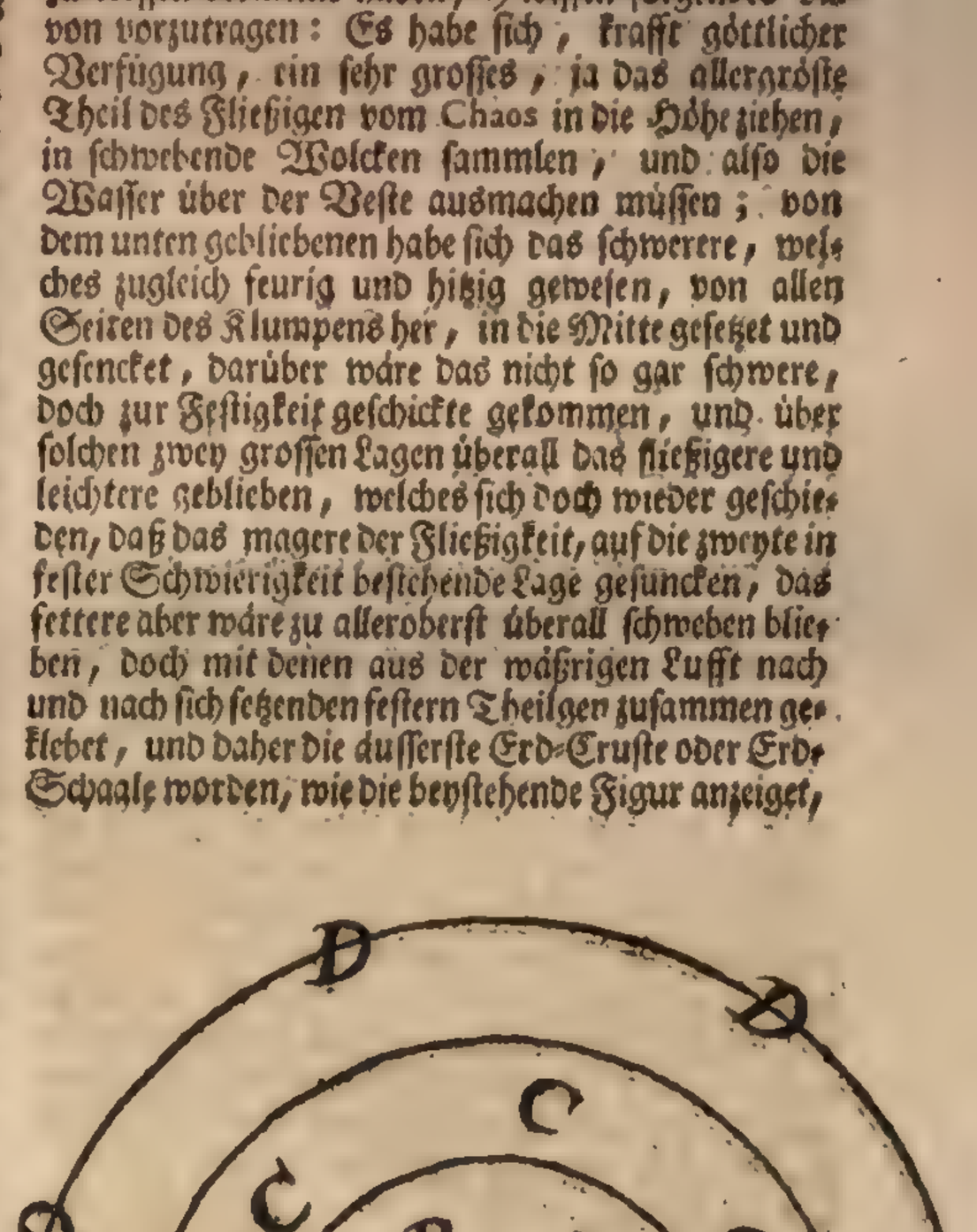
6) Da unsere Ober-Erde auf einer dicken doch flüßigen Materie, als wie die Schaale auf denen Säfften eines Eys, lieget und ausgespannet schwebet; wird ein gleiches, nach vorhin gesagtem, bey des Cometen Atmosphæra gefunden.

7) Die alt-hergebrachte Sage setzet in die Mitte der Erden ein sich allenthalben hin mit dem Trieb seiner Wärme ausbreitendes Feuer: so ist der Mittel-Punct des Cometen ein ungemein hitziges von Annahung zur Sonnen entzündetes Wesen, welches wohl ehender in dem äussern Umschweiff nachlassen, aber binnen sich die brennende Flamme wohl viel 1000. Jahr behalten kan, und dieses findet sich im Mittel des Erd-Kreisses.

Aus diesem von Whistons Meinung beygebrachtem ergiebt sich genugsam, daß er den Mosaischen Chaos vor eine Ausdünstung eines Sterns, und solches Sterns feurigen Cörper vor das unterirrdische Feuer der Erden hält. Dabey bleibt doch die Frage übrig, woher denn die Verwirrung, stürmische Unordnung und Finsternüß in den Ausdünstungs-Kreiß des Sterns gekommen sey; da man solcherley Anstalt GOtt nicht zuschreiben kan? Wir überlassen alles dem Urtheil derer Gelehrten, das muß wohl fest bleiben, daß alle Wercke des HErrn löblich und ordentlich sind, und daß alles, was sich ausser ihm findet, von ihm solchergestalt hergekommen, nichts aber von sich selber worden, oder nebst ihm ewig gewesen sey.

Erde, im Gegensatz derer Himmel, wird in heiliger Schrifft dasjenige genennet, was hauptsächlich denen Menschen zur Wohnung aus dem verworrenen Klumpen in Ordnung gebracht ist, und sonsten auch Erdboden, Erdkreiß, Welt u. s. w. heisset, woraus auch, nebst denen mancherley Thieren, und aufsprossenden Gewächsen, der Leib des Menschen gezogen worden ist. Moses nennet sie die mit ihrem gantzen Heer vollendete Erde, und Petrus von dieser Erde, daß selbige aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort, d. i. nicht von ungefehr aus eigends-habender Bewegung; sondern durch die alles anordnende und in Trieb bringende, auch alles mit lebendiger Bewegungs-Krafft versehende Schöpfungs-Allmacht. Die Ausrede des Apostels von der aus Wasser und durch Wasser entstandenen und bestandenen Erde, hat vielerley Gedancken derer nachforschenden Gelehrten veranlasset, und die es gar sonderlich genau suchen wollen, auch zu treffen vermeint haben, a) wissen folgendes davon vorzutragen: Es habe sich, krafft göttlicher Verfügung, ein sehr grosses, ja das allergröste Theil des Flüßigen vom Chaos in die Höhe ziehen, in schwebende Wolcken sammlen, und also die Wasser über der Veste ausmachen müssen; von dem unten gebliebenen habe sich das schwerere, welches zugleich feurig und hitzig gewesen, von allen Seiten des Klumpens her, in die Mitte gesetzet und gesencket, darüber wäre das nicht so gar schwere, doch zur Festigkeit geschickte gekommen, und über solchen zwey grossen Lagen überall das flüßigere und leichtere geblieben, welches sich doch wieder geschieden, daß das magere der Flüßigkeit, auf die zweyte in fester Schwierigkeit bestehende Lage gesuncken, das fettere aber wäre zu alleroberst überall schweben blieben, doch mit denen aus der wäßrigen Lufft nach und nach sich setzenden festern Theilgen zusammen geklebet, und daher die äusserste Erd-Cruste oder Erd-Schaale worden, wie die beystehende Figur anzeiget,

Gen. II. 1; 2. Petri III. 5.



nen hat, nach Anmerckung derer Gelehrten, sich da der mit A bemerckte Kreiß das schwere Mittel-Feuer, der mit B gefüllte, das nicht so schwere doch feste des Klumpens, der mit C besetzte, das leichtere des unterirrdischen Wassers, die vom Mose so genannte Tieffe, oder den Abgrund derer Wässer, und der mit D versehene die obere eigentlich oder besonders so genannte aus Oelhafften, truckenen, und auch in ihrer Maasse fest-zackigt zusammen hangenden Theilgen bestehende Erd-Fläche oder Erd-Cruste anzeigen und vorstellen soll, da GOtt die Wasser unter der Feste, unter denen über der Erde, als ein festes Gewölb, schwebenden Wolcken, von dem übrigen gesondert, an seinen Ort gesammlet, daß man das Trockene sehen können, und das Trockene in besonderm Verstande Erde: die Sammlung der Wasser aber, wie sie sich sonderlich zwischen dem Trockenen in ziemlicher Menge sehen lassen, Meer genennet hat, nach Mosaischer Beschreibung. Sie meynen, daß kürtzlich erwehnte Vorstellung auch zeige, welchergestalt die Erde nach angezogener Aussage des Petri, aus dem Wasser oder fließigen entstanden; wie sie, nach ihrer äusserlichen Cruste, auf Wasser des Abgrunds gesetzet, oder gegründet und gestellet, oder ausgebreitet sey? was massen sie überhaupt mit Abgrund und Mittel-Feuer, im Wasser stehend, oder zwischen denen Wolcken und Gewässern über der Feste, schwebend gehalten werde. Sallvvigt b) gehet hiervon so weit ab, daß er wohl im A auch das Central- oder Mittel-Feuer, hernach darüber an der zweyen Lagen B und C nur eine, nemlich das Sand-machende und aller Cörper-Zeug, in und auf der Erde hergebende Wasser, hierauf aber die uns, und was zu unserer Erhaltung nöthig ist, tragend und hervorbringende Erd-Cruste setzet.

Gen. I. 2. - VII. 11. - VIII. 2.

- 9. 10.

Psalm. CXXXVI. 6.

a) Burnet in Theoria Telluris sacra I. 5. sqq.

b) In Opere Mago-Cabalistico-Theologico cap. 1. §. 12. sqq.

Man will bey Vortrag solcher Gedancken, sich auf die gemeine Rede aller Völcker beruffen, welche unter ihren Gelehrten her- und mitbracht hat, daß alles aus einem Ey c) geworden seyn solle, indem doch wenigstens nunmehr durchgehends zugestanden wird, daß die Erde, nach ihrer äusserlichen Form, länglich-rund oder Eyer-gestaltig in der Lufft zwischen dem sie umgebenden Lufft-Himmel u. s. w. schwebe und hange. Sie sagen diesemnach, daß das Mittel-Feuer A dieses grossen Eys Dotter; die sich um selbiges rund herum schliessende Festigkeit B das Scheidungs-Häutgen zwischen Dotter und Eyerweiß; der Wasser-Abgrund C das Eyerweiß selbst, und dann die Cruste D die harte äussere Schaale zusammt ihren Häutgens abgegeben, und da freylich, nach der durchgehends bey allen Heydnisch-Gelehrten hergebrachten Sage, alles aus dem Ey geworden, indem man liefet, daß dieses in solchen Stand gebrachte Welt-Ey, durch die Hitze der ihm von GOttes Sprechen mitgetheilten Lebens-Bewegung, so zu sagen bebrütet, alles an Gewächsen, Thieren, Menschen hervorgegeben und von sich auskriechen lassen, wie die in heiliger Schrifft enthaltene Erzehlung des mehrern und gewissern besaget.

c) Burnet führet häuffige Zeugnüsse von der Gewohnheit dieser Sage: Omnia ex Ovo &c. all. l. c. I. 5. II. 5. 10. &c.

Das gesammte Ey, wenn es mit seinem Eingeweide an Gelb und Weiß gerechnet und genommen wird, ist von einer ziemlichen Grösse d), da man die Umkreiß-Linie 5400. teutsche Meilen; die Durchschnitts-Linie auf 1720. Meilen; den Inhalt der gantzen Fläche auf 9888000. Quadrat-Meilen oder viereckigte Plätze jeden eine Meile lang und eine Meile breit; den Cubischen Innhalt auf 26625 60000. Cubic-Meilen oder Plätze, oder Klötzer, jeder eine Meile lang, eine Meile breit, eine Meile dick, tieff oder hoch rechnet: welches alles zusammen ein gewaltig groß- und wichtiges Ey darleget. Es möchte aber wohl die Rechnung nicht so gar richtig seyn, da GOtt selber den Menschen fraget: Hast du vernommen wie breit die Erde sey: und damit zu verstehen gibt, daß er es so genau nicht treffen werde, ob es gleich etwa nahe beykäme. So groß und schwer es ist, schwebt es doch, so zu reden, in der freyen Lufft, und sagt so weit Hiob gar wohl: GOtt hänget die Erde an nichts, daß man nemlich sehen könte, er hat gemacht, daß sie im freyen der Lufft schweben kan und soll, daß überall die Menschen, auch wann sie die Füsse gegen unsere Füsse kehren, (da man nun genug weiß, das es an solchen uns gegen überwohnende Leute giebet e) den Lufft-Himmel über sich haben, der alles hält, daß nichts, so zu reden, abfällt. Die neuere Gelehrte f) haben die alte Lehre einiger Philosophen wieder hervor gesucht, und gemeynet bewiesen zu haben, daß dieses mächtige Ey seiner Grösse und Schwere ungeachtet, sich alle 24. Stunden einmal in sich selbst herumkugele und in solcher Herumkugelung ihrer selbst, einen Kreiß um die im Mittel aller Geschöpffe stehende Sonne mache, oder einen Gang um selbige thue, den sie binnen 365. Tagen, 5. Stunden, 49. Minuten vollendet, und nach deren Hinlegung gegen die Sonne gelanget, da sie just vor solcher Zeit gewesen war, von wannen sie denn ihren sich herumweltzenden Zug, auf das neue um die Sonne herum wiederholet, und diesen ihren beständigen Weg fortlauffet, und also einen Planeten oder irrigen Stern (siehe den Titul: Irriger Stern, Planet) abgiebet, der, nach Ausrechnung derer Stern-Kündiger, zum nächsten 17200000. oder 18920000. Meilen; oder weiterer, d. i. 20640000. oder wie es Wolff am weitesten setzet, 20625 6000. Meilen von der Sonnen abstehen soll, daß, auf den Fuß der mittelsten Weite gerechnet, eine von der Erden nach der Sonne zu abgeschossene Stück-Kugel, wenn sie mit ihrem Trieb immer fortgehen könte, allererst in 25. Jahren daselbst eintreffen würde. Wie ist demnach der gestirnte Himmel, auch seinem in der Sonne gegebenen Mittel-Punct nach, so viel höher als die Erde.

Job. XXXVIII. 18.

Job XXVI. 7.

Esa. LV. 9.

d) Verdries Physicæ specialis IV. 3.

e) Idem l. c. cap. 1. §. III. *** qui inter alios citat Zimmermanni Scripturam Copernizantem; Wilkins vertheidigten Copernicum; Harenii Geierbrands Tractat von mehr als einer bewohnten Welt &c.

f) Idem l. c. III. 6.

Die Erde ist anfänglich von einer gantz andern Beschaffenheit gewesen, als sie hernach bekommen hat durch den Fall des Menschen, und wird mit all ihrem Inbegriff und all ihrem Zugehör sehr gut zugenamet, daß überall sich lauter Segen, anstatt hernach der Fluch kommen ist, gefunden hat. Die Witterung und der Einfluß der Sonnen

in einer ziemlich-gleichmässigen Art und sehr angenehmer Abwechselung auch vollkommen geschickt befunden, durch erforderliche Wärme die Creaturen in der Erde, so zu sagen, auszubrüten, und ihnen hernach mannigfaltige Unterhaltungs-Mittel anzuschaffen, auch dero langes Leben und zahlreiche Fortpflanzung zu befördern, welches der Burnet g) der Stellung der Erd-Kugel gegen die Sonne, der Whiston h) aber der bloß-jährlichen Bewegung der Erden um die Sonne, ohne die hernach entstandene tägliche zuschreibet, und also den gantzen Erden-Kreiß bewohnbar macht, indem sonst die Creaturen auf selbigem nicht Platz, bey damahls gesegneter Vermehrung gehabt haben würden; dahingegen Burnet selbst gestünde, daß ein mächtiger grosser Strich in der Mitte gantz verbrannt, und in so einer Hitze gestanden durch welche die Einwohner der einen Erd-Seite zu denen auf der andern sich findenden, nicht kommen können, worbey man dann nicht begreiffen kan, wie beyde Theile, der gegen Mittag und der gegen Mitternacht mit Menschen von eines Menschen Blut besetzt werden mögen, nach dem ausdrücklich also erklärten Willen Gottes. Man lässet also die Gelehrtere sich über die Ursachen mit einander besprechen, und glaubet indessen festiglich dem Bericht der Schrifft, daß alles in der Welt voller Segen, demnach gantz anders gewesen sey als es hernach durch den Fall des Menschen und ferner durch die Sünd-Fluth worden ist.

Act. XVII. 26.

g) In Theoria Telluris sacra II. 3.
h) In neuer Betrachtung der Erde Libro II. Hypothesi III. p. 213. sqq. Libro IV. cap. 3. §. 41.

Wie das immer in Veränderung der Natur zugegangen seyn mag, sieht und erfährt man doch, daß es leyder! geschehen sey, und fühlet den Fluch, welchen die Sünde über die Erde, ihre Wercke und Einwohner gebracht. Der wurde um ein grosses vermehret, als die Boßheit derer Menschen fast aller Vertilgung erforderte, und die Sünd-Fluth verursachte. Dann da dermalige **Regen-Tropffen die Erde wegflöstten**; ist ja leicht zu erachten, wie die aufgebrochene Brunnen der Tieffe und der entsetzlich von der Höhe herabstürtzende Regen alles aufgehoben und geflößet haben müssen, welches zusammen in ein erbärmliches Gemenge i) und in eine jämmerliche Verwirrung gerathen, und fast wieder dem alten Klumpen gleich worden ist, sich aber hernachmahls sehr ungleich gesetzet hat, daß an einigen Orten mehr, an andern Orten weniger fruchtbarer und zu Hervorbringung derer Früchte bequemer Boden hinkommen, da und dort gar nichts dergleichen geblieben, daß es Erde gibt die bequem ist nutzbar Kraut zu tragen und Erde die untüchtig darzu ist, nur Disteln und Dornen bringt; da weiter die Witterung zu gewaltsamen Veränderungen der Hitze und Kälte, des Trockenen und Nassen, entweder durch geänderte Stellung oder Bewegung der Erde und auf andere Weise, gebracht, folglich das Leben derer Erd-Einwohner gar mächtig verkürtzet worden ist, wann man eine Vergleichung des Alters zwischen denen vor und nach der Sündfluth Lebenden anstellt. (Siehe den Titul: **Alter.**)

Hiob XIV. 19.

Hebr. IV. 7. 8.

i) VVhiston l. c. §. 73. sqq.

Mit der äusserlichen Erd-Cruste k) hat sich auch in ihrem Eingeweide, so zu sagen, manches verändert, doch das Aufgerührte nach seiner Schwere, was die Tieffe anbelangt, verschiedentlich und so gesetzet, daß die Lagen des schwersten immer den tiefsten Ort einnehmen, doch manches in sich haben, welches zu ihrer Art nicht gehöret, aber in der alles aufrührenden und durch einander mischenden Sündfluth darein kommen, und bey Setzung der Sachen, darinnen geblieben ist, welchergestalt man in denen Stein-Felsen höchster und gantz Landwärts einliegender Berge Schaalen und Gräten der See-Fische findet, die in der Sündfluth dahin geschwemmet, unter die aufgehobene Stein-Staffeln geführet, und da sich diese bey ablauffendem Wasser gesetzt haben, darunter begraben worden sind. Daß es durcheinander treibend und verworren hergegangen, zeigen noch die Lagen derer unterschiedenen Dinge, als deren jede nach ihrer Art nicht in einem Stücke fortgehet; vielmehr sich zerrissen, da ein Fletz hier ein Fletz dort darvon sich sehen und finden lässet, wie man dergleichen bey denen sich noch heut zu Tage an manchen Orten ereignenden Fluthen und Überschwemmungen, wenn sie vorüber sind, sehen und daraus einigermassen sich die in und mit der Sündfluth ergebende gewaltige Veränderung der Erden einbilden kan. (Siehe den Titul: **Sündfluth**). Daß der Erde eine andere Aenderung durch das Feuer vorstehe, und hernach eine neue Erde erscheinen solte besaget die Schrifft gar deutlich, wie auch deren Schall zu denen Heyden kommen und bey ihnen von Hand zu Hand, oder von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflantzet worden ist. (Siehe den Titul: **Feuer, Neue Erde, Verbrennen.**)

k) VVhiston Libro III. cap. 1. §. 71. sqq.

Erde heisset man einige zum Erd-Kreiß oder Erdreich gehörige Theile, darinnen man den grösten Theil des Elements der Erde, in unterschiedener Mischung zu seyn und zu finden vermeinet. Verdries a) hat darvon eine summarische Vergleichniß zusammen getragen, nachdem er überhaupt eine Beschreibung selbiger gegeben, alles des Inhalts:

a) l. c. VI. 1. sqq.

Die Erden sind feste und solche Cörper, welche sich zerriebeln aber nicht schmiegen und biegen lassen, wie die Metallen und Ertze; so kommen sie auch denen Steinen an Festigkeit nicht bey, sind leichter als diese und die Metallen, trucken und dunckel oder undurchsichtig, lassen sich durch Feuer nicht in Fluß bringen, wohl durch Wasser zerweichen, haben an sich selbst weder Geruch noch Geschmack, ob gleich die mit ihnen vermischte Dinge dergleichen aus ihnen von sich geben; haben ihren Ursprung aus göttlicher Schöpffung, dessen Vorsorge sie auch nach der Sündfluth an ihm beliebige Ort, nach ihrer mancherley Art gestellet hat. Sie sind also entweder **gemein** oder **kostbar**. Die gemeinen findet man fast überall, und scheiden sich selbige in **fruchtbare** und **unfruchtbare**. Zu diesem letztern zehlet man die sandige, weisse, leichte, thonhaffte; jene erste sind fettigt, feucht, schwärtzlich, sonderlich wann man sie befeuchtet. Da sie dann leimicht-schmierig zu werden pflegen, und nennet man das beste der Art Marga oder Mergel, dannenhero auch die Redens-Art kommt, in welcher von Ausmergeln derer Aecker oder von ausgemergelten Aeckern gesprochen, und wormit zu verstehen gegeben wird, daß sie sich durch vieles Frucht-tragen bey abgehender Besser- und Düngung, so zu sagen, erschöpfft und entkräfftet haben. Siehe übrigens von der unterschiedenen Art der Erde, in Ansehung des Fruchtbringens, den Titul: **Acker.**

Die kostbare Erden dienen entweder zur Artzney, oder zum Mahlen und Anstreichen. Dorthin gehören die mannigfaltige Siegel-Erden, welche bey ihrer Fettigkeit etwas von einem säuerlichen Safft besitzen, also und daher die Krafft tindiglich zusammen zu ziehen, zu stärcken, die Geblüts-Bewegungen zu mässigen, und dem zerstöhrenden Gifft zu steuren haben, dergleichen in der Insul Lemnus, Chius, Maltha, in Schlesien zu Striega, in der Wetterau zu Laubach, auf dem Wester-Wald zu Greifstein u. s. w. gefunden, in runde Scheibgen gebracht, und damit kein Betrug darmit vorgehe,

mit jedem Orts besonderm Siegel bemercket wird. Hieher, oder zum Anstrich und Mahlen ziehet man die mancherley Geschlechte der Kreide, des Bolus, oder des rothen, gelben u. s. w. und ist ja allerdings bedencklich, daß der aus Erde dem Leibe nach genommene Mensch aus der Erde seine Nahrung ziehet, Erde in sich zur Artzney nimmt, und ausser sich dergleichen zum Schmuck und Anstrich gebrauchet. Das heisset in einem besondern Verstande: Du bist Erde ꝛc. und hat sich die der Zeit arme Asche und Erde ja nicht zu überheben.

Gen. III. 19

Syr. X. 10.

Man hat so gar Vorfallenheiten und Exempel, daß der durch die Schlange gefällete Mensch, mit dieser (siehe den Titul: **Schlange**) Erde aus Noth nicht nur als Artzney; sondern als Nahrung essen müssen, und so zu sagen, noch GOTT gedanckt hat, daß er dergleichen zu essen bekommen, wie dann hierunter die vor ein Wunder gehaltene Mehl-Berge bekandt worden sind, davon die Breßl. Medici *) nachfolgendes an Erzehl- und Beurtheilung der Sachen, mitgetheilt haben: Hinter dem Dorff Klicken ohnweit Wittenberg im Anhaltischen ergab sich ein so genannter Mehl-Berg, und gab man vor, es quellte selbiges daraus. Doch brachte der genauere Bericht, daß es gar keine Quell ist, sondern das sogenannte Mehl wird aus dem Berge oder Hügel daselbst heraus gegraben: Der Grund und Boden allda ist meistens Sand; in diesem Berge aber wie ein subtiler weisser, aber auch gelber Kalck befindlich. Das Mehl ist nicht gar in grosser Menge, und wird mit Verordnung der Hochfürstl. Herrschafft jetzt zugeworffen. Anno 1680. wurde diese Quelle gegraben, aber von wem weiß man nicht, in derselbigen Zeit fielen auch einige Leute wegen Hungers-Noth zu, wurde ihnen aber bald verboten, weil es schädlich war, von denen armen Leuten wurd es unter recht Mehl gemischet und gebacken, etwan der sechste oder achte Theil, es gab aber ein sehr hartes und kleisteriches Brod wie Thon, und war deßwegen zum Essen nicht dienlich sondern schädlich, wurde auch deßwegen schon damals und noch von allen verständigen Medicis verboten. Der Berg und Kalck ist auch ausser der theuren Zeit darinnen, der Herr des Grundes hat es wieder zuwerffen lassen, um Schaden zu verhüten.

*) In ihrer Sammlung der Natur-Medicin-Kunst und Literatur-Geschichten/ und zwar im eilfften Versuch/ im Februario, Art. VIII. Claff. IV. p. 196.

Solchergestalt ist diß Mehl wieder zur Erde worden, was es immer gewesen und auch bleiben wird. Die uns überschickte Proben bestunden in etwas solchen vermeintlichen Mehl, und in ein paar Stücklein des Brods selbst, an Brosamen und Rinde. Das Mehl siehet gelblicht-weiß aus, und das Brod gelbet noch etwas mehr. Beydes ist ohne Geruch, an Geschmack aber will das Mehl einer Terræ sigillatæ gleich kommen, ist inzwischen subtil, doch knirschet es in den Zähnen wegen des in selbigem befindlichen sehr subtilen Sandes, dem aber auch gröbere Körnlein mit untergemischet seyn: that man es in das Wasser, so sanck es Augenblicks wie eine andere Erde unter: In die glüende Kohlen geworffen, gab es weder Geruch noch Rauch, änderte auch die Coleur nicht, war nicht leichter, als eine andre Erde oder Thon: und es ist nicht zu glauben, daß es zu fermentiren fähig, welches denn auch das Brod erwieß, angesehen solches ohngeachtet es, wie es der Augenschein wieß, auch obiger Berichte besaget, mit wahrem Mehl untermischet war, doch wenig aufgangen zu seyn schien, ob es schon freylich etwas subtil porös, auch gar leichte war: hatte zugleich nicht den geringsten Brod-Geschmack, sondern schmeckte thonhafft, oder wie Terra sigillata, nur daß es wegen des untermischten

Mehls, etwas lockerer, gelinder und pulviger anzubeissen war: Und diß war das Wunder-Mehl und Brod, das aber an sich selbst nichts anders, als eine Art einer Terræ sigillatæ oder Steinmarck war, und diese Natur weder im Mehl noch Brod änderte, inzwischen von Unverstand und Aberglauben zu Brod fermentiret oder gemacht wurde. Daß dergleichen Arten es anderweitig mehr gegeben, erzehlen belobte Breßlauische Medici **) umständlich.

**) l. c. Art. IV. Classis IV. im Martio p. 312. sqq.

Erde, so viel als ein paar Maul-Esel tragen konten, begehrte der durch den Propheten Elisa vom Aussatz gereinigte Syrische Feld-Hauptmann mit aus dem Jüdischen in sein Land zu nehmen, und suchte um Erlaubniß dessen, bey gedachtem Propheten, mit diesen Worten an: **Möchte dann deinem Knecht nicht gegeben werden dieser Erden eine Last, so viel zwey Mäuler tragen: denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern und Brand-Opffer thun.** Da er bey ausgebetener Last Erde des Jüdischen Lands zugleich gedenckt, daß er nicht mehr fremden Göttern opffern, sondern dem GOtt Israels nur solche Ehre thun wolte; so scheinet als habe er auf die mit zunehmende Erde des Israelitischen Lands, oder aus selbiger einen Altar a) zurichten wollen, um auf selbigem dem GOtt Israel Opffer zu bringen. Einige meynen gar, er habe dergleichen gar aus dem Hause des Propheten begehrt, weil er bey diesem um Erlaubniß sie zu nehmen angehalten, das er ja nicht bedurfft; sondern sie überall aufladen können, wann er überhaupt nur Erde des Israelitischen Lands verlangt hätte. Es kan seyn, daß er nicht sowohl Erlaubniß Erde zu nehmen, als vielmehr einen Rath von dem Propheten verlangt: **Ob es nicht thunlich Israelitische Erde irgendwomit zu nehmen, und einen Altar dem HErrn daraus zu bauen?** Man lieset eben nicht genau, ob es ihm der Prophet zugestanden und gebilliget, da ihm doch wohl bekandt gewesen, daß ordentlicher Weise auser Jerusalem dem HErrn nicht geopffert werden solte? Und kan er es ihm wohl abgeschlagen haben mit denen Worten: Zeuch hin in Friede, vor dich; laß die Erde wo sie ist. Es fragt sich doch: was ihn zu einem solchen Einfall und Vorsatz Israelitische Erde zu einem Altar zu haben, gebracht habe? Clericus b) gibt zu bedencken: Ob nicht ein uns unbekandter Syrischer Aberglaube darhinter gesteckt. Er kon auch wohl von der Heiligkeit des Lands bey denen Jüden gehöret, und das Gehörte so verstanden haben, als wann der Erde eine sonderbare wesentliche Heiligkeit oder Göttlichkeit anklebte, welches von einem gebohrnen Heyden nicht zu verwundern, da Jüden und Heyden solcherley Irrwahn eingesogen haben, und die Jüden aus dem materialischen Staube des gelobten Lands ein sehr grosses machen, auch die Christen die und jene Erde, wo ein und anders geschehen, wo Christus oder ein Heiliger gestanden haben soll, vor was besonders, vorträgliches und ehrwürdiges halten, und ein Bißgen davon vor einen besondern Schatz ansehen. Es möchte auch wohl seyn, daß er etwas Erde mitzunehmen begehrt, darmit ein Merckmahl zu machen und ein Zeichen zu geben, daß er es mit dem GOtt des Lands Israel auch an seinem Orte hielte, wie in dem Sinn die Rubeniter ihren Altar aufrichteten.

2. Reg. V. 17.

a) Poli Synopsis Criticorum in l. c. Regum.
b) in l. c. Regum.

Erdbeben, ist diejenige Erschütterung, welche unter der Erden geschiehet, aber auf selbiger hier und dar auch wohl in manchen Strichen Landes, Land-

Landschafften und Provinzen wahrgenommen wird. Man zehlet die Erdbeben mehrentheils unter die Lufft-Begebenheiten, die man nach dem Griechischen meteora zu nennen pfleget, und dieses Wort im weitern so wohl als im engern Sinn brauchet. Denn nach der engern und letztern Bedeutung verstehet man darunter einen hohen, und über der Erden in der Lufft erzeugten Cörper, in welcher Absicht die Erdbeben, als welche unter der Erden entstehen, nicht darunter gehören; verstehet man aber durch die meteora überhaupt die Begebenheiten, die sich in der Lufft zutragen, es mag in der untern, mittlern oder obern seyn, so kan man sie wohl dahin ziehen. Man pfleget die Erdbeben insgemein mit denen in der Kriegs-Bau-Kunst vorkommenden Minen oder Untergrabungen der Erden gegen ein feindliches Werck, welches man durch Pulver zu sprengen und niederzustürtzen Willens ist, zu vergleichen. Denn gleichwie diese Minen eine Höhle und gleichsam einen unterirdischen Keller erforderten, wohinein Schieß-Pulver gebracht, und ohnversehens oder mit Fleiß angezündet, und plötzlich in grossen und dicken Dampff ausgebreitet wird, der in einem so engen und überall verstopfften Ort nicht genug Platz findet, derohalben unter- und über sich, mit unglaublicher Gewalt ausbrechen, und manchmal auch die schwerste darauf liegende Cörper von ihrer Stelle bewegen und in die Höhe werffen muß und kan, also sey auch glaublich und begreifflich, daß wenn unter der Erden in gewissen Höhlen und Gängen viele entzündlichen Dämpffe zusammen gesammlet, und unversehens angezündet wurden, solche mit gleicher oder vielmehr noch grösserer Gewalt sich plötzlich ausbreiteten, und eine entsetzliche Erschütter- und Zerschlagung unter Krachen, Dampff auch wohl Feuer, Flammen und hefftigen Sturm verursachten.

Wann man die Natur des Erdbebens erklären will, so muß man vorher die Phœnomena und alle Umstände in Betrachtung ziehen. Man nimmt unterschiedene Arten der Erdbeben wahr. Denn zuweilen wird eine Stadt oder Strich Landes mit den Häusern und allem dem, so darauf ist, nur bloß erschüttert, welches die gemeinste Gattung und im Lateinischen tremor heisset; bißweilen bricht die Gewalt der angezündeten gerade über sich aus, und stösset dasjenige, was oben darauf sich befindet, per pulsum oder concussionem über einen Hauffen; zuweilen bewegen sich die Cörper hin und her wie ein wanckendes Schiff, so inclinatio oder arietario genennet wird; bißweilen wird die Erde geöffnet und zersprenget, wie denn auch wohl die Gewalt so starck seyn kan, daß davon grosse Stücken Erde und grosse Steine in die Höhe geworffen werden, ja es sincket wohl ein Stück Landes ein, und wird von anderer Erden oder Wasser bedecket. Ammianus Marcellinus a) sagt, man habe vier Arten der Erdbeben, als Elimatias, wenn sich die Erde hin und her bewege, Brasmatias, wenn aufwärts eine so gewaltsame Erschütterung geschähe, daß die über der Erden sich befindenden Cörper in die Höhe geworffen würden, Chasmatias, wenn ein Stück Landes versencket würde, und Nycematias, wenn das Erdbeben zugleich mit einem Krachen sich ereigne. So hat man auch angemercket, daß sich bey dem Erdbeben zuweilen ein Krachen oder Getöß befindet, so aber gar unterschiedlich, indem dasselbige bald einem Donnern, bald einem Heulen, bald dem Brüllen eines Ochsen gleichet, wiewohl man auch dann und wann dergleichen Getöß höret, ohne, daß ein Erdbeben darauf erfolget. Zu solchen Phœnomenis gehöret auch, daß wenn durch ein Erdbeben Städte oder ein Strich Landes versuncken, an deren Stellen grosse Seen entstehen, und neue Flüsse werden, da vorher keine gewesen, und im Gegentheil verlieren sich an den Orten die Wasser, wo sie vorher gewesen, und werden an deren Stellen Insuln. In Ansehung ihrer Daurung sind sie gar unterschiedlich. Denn einige währen gar nicht lange, da man hingegen andere etliche Tage nach einander, ja gar Wochen, Monate und Jahre vermercket, davon die Neapolitaner und Sicilianer zu sagen wissen. Selten geschicht es, daß sich die Erdbeben nur an einem Ort, oder an einer Stadt oder Flecken verspüren lassen; sondern erstrecken sich mehrentheils auf viele benachbarte Städte, Dörffer und Landschafften, welchen anbey insonderheit die bergigten und nahe an den Meeren gelegene Länder, als Peru, Calabrien und Sicilien unterworffen. Es pflegt zu geschehen, daß bey einem bevorstehenden Erdbeben die Thiere und die Vögel sich von dar weg begeben, auch darauf Hunger, Pest, Kranckheiten und andere dergleichen Unglücke erfolgen, von welchem letztern Umstand man in den Schrifften der Alten b) vieles findet.

a) Libro XVII. Historiarum.
Plinius II. n. 2. 79.
Seneca Q. N. VI. 4.

b) Plinius H. N. II. 84.
Florus Historiæ Romanæ I. 19.
Bulengerus de Terræ motu & Fulminibus cap. 1.

Diese berührte Phœnomena suchen die Natur-Lehrer aus gewissen Gründen aufzulösen, wiewohl sie darinnen nicht einig sind, woher die Erdbeben entstehen, und wie es damit zugehe? Unter den Alten soll, nach Laertii Bericht c), Anaxagoras das Erdbeben ὑποδρασιν ἀέρος εἰς γῆν genennet haben, als geschehe solches durch eine Zurückkehrung der Lufft zu der Erde, welches sehr dunckel, und die eigentliche Meinung dieses Philosophen noch nicht deutlich gnug anzeiget, daß es scheinet, als hätte Laertius selbst keine rechte Erkänntniß davon gehabt. Aristoteles d) gedencket davon umständlicher, wie sich nemlich Anaxagoras eingebildet, daß die Lufft über dem obern Theil der Erde, welche nicht rund sey, in den untern dringe, und weil sie daselbst eingeschlossen, und nicht wieder zu dem obern Theil zurück kommen könte, so verursache sie das Bewegen der Erden, welches einigermassen dasjenige, was Laertius e) davon angeführet, erläutern kan. Von denen Stoickern läßt sich nichts gewisses anführen, Plutarchus f) schreibet: Die Stoici meynen, es ereigne sich ein Erdbeben, wenn die in der Erde eingeschlossene Feuchtigkeit endlich gewaltsam ausbreche: es scheinet aber, daß sie nicht alle aus dieser Schule einerley Meinung gewesen. Epicurus g) hielte dafür, daß das Erdbeben aus unterschiedenen Ursachen kommen könte, und insonderheit von der eingeschlossenen Winden zusammen gedruckten Lufft herrühre. Aristoteles h) meinet, es wären trockene und warme Ausdünstungen, welche die Erdbeben erregten, so aber zur Erklärung der Sache selbst nicht hinlänglich. Denn er zeiget nur zwey Eigenschafften der Ausdünstung, nicht aber den Zeug und Ursprung, woran am meisten gelegen, weil man sonst nicht weisen kan, wie sie in eine Entzündung mögen gebracht, und daher Erdbeben erreget werden. Von denen neuern hat Carthesius i) davon philosophiret, welcher die von den Metallen und denen innersten Klüfften der Erden herkommende Ausdämpffungen zum Grund setzet, und sich selbige wie einen Dampff von einem ausgeblasenen Licht fürstellet, welcher Rauch, wenn etwa in den Höhlen der Erden ein Feuer-Funcke erreget werde, in eine Entzündung käme, und das Erdbeben verursache, wohin auch die Meinung des Rosaut und andrer Carthesianer gehet. Gallendus mercket an, daß das Erdbeben aus einer geschwinden Entzündung der schweflichten und hartzigen Dünste entstünde, welche Entzündung wegen des damit vermisch-

mischten Salpeters, und dessen Zerstreuung verursachet werde. Es ist höchst-warscheinlich, daß es mit dem Erdbeben folgende Beschaffenheit habe: Es befinden sich unter der Erden, sonderlich an den bergigten Oertern viele Höhlen, leere mit Lufft angefüllete Löcher und Gänge, welches aus der natürlichen Historie bekandt ist, und ohne welcherley keine Bewegung, wie ein Erdbeben ist, geschehen könte. Aus dem Unterscheid aber der Erdbeben schliesset man, daß auch diese Höhlen unterschieden seyn müssen, so wohl in Ansehung ihrer Grösse, als auch der Festigkeit ihrer Wände oder um und überstehenden Seiten, dabey aber allenthalben so verschlossen, daß ohne Durchbruch keine gnugsame Oeffnung zu einem gemächlichen oder freyen Ausgang vor den Dampff und vor die Lufft vorhanden. Doch die unterirrdischen Höhlen machen die Sache allein nicht aus, denn man findet in Teutschland, Böhmen, Schottland, Ungarn und Siebenbürgen grosse durch allerhand Metallen, am meisten durch Stein-Kohlen ausgehöhlte Gänge unter der Erden; höret aber nicht von Erdbeben, mithin muß noch ein gewisses Zeug vorhanden, und in den Höhlen eingeschlossen seyn.

c) Libro II. Segment. 9.
d) Libro II. 8. Meteorologiæ.
e) VII. 15.
f) de Placitis Philosophorum IV. 15.
g) Laertius X. 105.
h) l. c.
i) in Principiis IV. 76. 77.

Es befinden sich in solchen unterirrdischen Höhlen bald Wasser und wässerige Dünste, daher die Brunnen, Flüsse und Seen ihren Ursprung haben, bald allerhand schwefflichte und salpetrische Theile, welches man sonderlich von Italien weiß; bald ein wirckliches Feuer und Rauch, darvon die Feuerspeyenden Berge Aetna und Vesuvius zeugen. Und hält man davor, daß hier schwefflichte und salpetrichte Cörper zum Grunde liegen, und indem Schwefel in eine Entzündung käme, so schlage der Salpeter aus einem sonderbaren Gegenstand mit dem Feuer über sich, mit welcher Meinung folgende Umstände übereinkämen. Denn bey einem Erdbeben führe viel Feuer mit einem schwefflichten Geruch in die Höhe, und man höre dabey einen grossen Schlag, welches anzeige, daß die schwefflichten Dünste angezündet würden, und der Salpeter mit Gewalt in die Höhe schlage, und weil der Schwefel und Salpeter sich nicht an einem Orte unter der Erden befänden, sondern nach Beschaffenheit der unterirrdischen Höhlen zerstreuet wären, so geschähe daher das Erdbeben nicht auf einmal, sondern es erzeuge eine Erschütterung nach der andern. Man sähe dieses an dem Pulver, welches Thürne, Häuser, Berge über den Hauffen schmeissen, und gleichsam ein Erdbeben machen könte, und also schmeisse auch der Salpeter über sich, wenn der Schwefel entzündet werde. Es geschähen gemeiniglich die Erdbeben in den mittägischen Ländern, in welchen eine grosse Menge Schwefel und Salpeter unter der Erden verborgen sey, auch daher leicht zu begreiffen, daß wegen des schwefflichten Geruchs die Thiere sich weg machten, und wohl allerhand Kranckheiten erfolgeten. Die Entzündung selbst geschähe entweder durch den Fall eines Steins auf den andern, der durch die blosse Bewegung der widerwärtigen Theile, oder auch durch das unterirrdische Feuer. Es führet Sturm an, wie man in der Chymie Proben wahrnehme, daß bey vielen mercklich kalten Dingen, wann sie unter einander gemischet und gemenget würden, eine plötzliche Hitze entstehe. So wäre in Irrland ein Thurn eingefallen, und indem die Steine zusammen gefallen, habe dieses ein Feuer erweckt, wodurch das Schieß-Pulver, so tieff unter dem Thurn gelegen, angegangen. Je häuffiger und stärcker nun die angezündete Materie, und je fester die Höhle ist, worinnen die brennende Materie liegt, je gewaltiger sucht das Feuer seinen Ausgang, und erreget desto hefftiger eine Bewegung, da hingegen nur eine geringe Erschütterung erfolgete, wann das brennliche Zeug nicht starck, und die Höhle umher nicht recht feste. Andere gehen noch genauer und mercken an, weil unter der Erden viele Klüfften und Höhlen verborgen, durch welche offt starcke Wasser-Ströme giengen, da an andern Orten hingegen Schwefel- und Salpeterische oder andere Feuer-fangende Ertze stecken, und könte ein jeder von diesen Umständen eine Ursach des Erdbebens abgeben, wenn nemlich eine Klufft, es sey aus was Ursach es wolle, sich in einander sencke, wenn die Wasser etwa durchrissen, und einen Erd-Fall verursacheten, oder indem sie durch das unterirrdische Feuer erwärmet würden, starcken Dampff aufsteigen liessen, oder auch wenn die Feuerfangende Zeuge sich erhitzten und entzündeten.

So hat man allerhand Ursachen und Arten ihrer Würckungen, zu Erregung eines Erdbebens angegeben, die sich endich ziemlich mit einander vergleichen lassen, indem es doch überall meistentheils auf eine Hitze oder Entzündung, dadurch gemachten oder verstärckten Dunst, Wind, und dieser Dinge gewaltsamen, alles im Wege stehende bewegende und zerschmeissende ankommt, da, wo Wasser ist, destomehr Dunst und Wind, mittelst der Hitze werden, diese dann auch im Erdbeben ausbrechen, und da die Erd-Cruste in die Tieffe derer Höhlen fällt, über selbige zusammen schlagen, also aus dem gewesenen Lande Wasser machen kan k). Wann sich auch bey Erdbeben die Erd-Cruste an einem Orte in die Höhlen hinein beuget, kan sie am andern aufgetrieben, folglich ein Berg werden, wo sich sonst eben Land gefunden hat, dergleichen wohl auch aus der Aschen und denen Stein- oder Erd-Klößern wird, die des im Bauche der Erden entzündeten und Wind-machenden Feuers Gewalt hervor treibet, und etwa auf einen Hauffen wirfft, wie auch in Italien verschiedentlich sich zugetragen hat, daß sich also die Umstände, Wirckungen und Folgen derer Erdbeben gar wohl, mit Uebereinstimmung des darvon, und von ihrer Ursach berichteten, erklären lassen.

k) Burnet nennt dieses nasse oder sündfluthliche Erdbeben, die er denen trocknen entgegen setzet, und führet von solchen nassen oder überschwemmenden Erdbeben gar manche merckwürdige und schreckliche Exempel an, in Archæologiæ Philosophicæ Libro II. cap. 4. p. 477. Und zehlet darunter auch die Versenckung von Sodom und Gomorra, in Theoria Telluris sacra l. 6.

Der Unterscheid äussert sich meist bey der Frage: Woher doch eigentlich das bey den Erdbeben am mehresten thuende, Wind, Bewegung, Schlag, Knallen, Zerschmetterung u. s. w. anrichtende und von sich gebende Feuer komme? dann einige sagen, daß dergleichen im Mittel der Erden allezeit zu finden und allda ein grosses Feuer-Behältniß sey, so immer in seinem Wesen und Brennen bleibe, dann und wann aber, durch allerley sich ergebende Risse, Oeffnungen, Gänge herfürdringe, Feuer-fähige Dinge entzünde und die Händel des Erdbebens stiffte; (siehe den Titul: Feuer) andere l) wollen von dergleichen beständigem Central-Feuer nichts wissen, dargegen sagende: Es sey durch den gantzen Erdboden alles voller Feuer-Steine, mit welcherley sich auch erfüllet fände, was auf demselbigen Feuerfähig angetroffen würde, die sich durch Bewegung, Aneinander-Reibung, Aufeinander-Fallung u. s. w. entzündeten, Rauch, Dunst, endlich Flamme von sich gäben, folglich die Erdbeben und was selbigen anhängig ist, verursachten und anrichteten, wie

wie man denn auch in der Aschen des Feuerspeyenden Bergs Vesuvii und daherum an denen Oeffnungen derer unterirrdischen Rauch-Löcher Stückgen und Spuren von Feuer-Steinen wahrnähme, daß man wohl schliessen könne, es rühre das ausbrechende Feuer und die öffters der Orten geschehende Erdbeben allerdings von solchen Steinen her ꝛc. Das können nun die Verfechter des Central-Feuers gar wohl zugeben und doch darbey sagen, daß die Erhitzung und endliche Anzündung solcher Steine hauptsächlich von solchem in sie aufsteigendem Feuer herrühre.

l) Verdries in Physicæ specialis cap. V. §. 9.

Wie dem nun in der Natur seyn mag, so sehen wir in der Schrifft verschiedentlich angezogen und heisset es, daß Wind und ein Erdbeben vor dem HErrn, als er sich dem Eliá offenbahren wollen hergangen und auf solches Feuer gefolget sey, als wolte hiermit die Schrifft selbst zu verstehen geben, daß das Beben der Erde, von der bewegenden und Wind-machenden Gewalt des eingeschlossenen Feuers herkommen sey, und nachgelassen habe, so bald dieses auszubrechen Freyheit und Platz oder Raum erhalten. Sie zehlet die Erdbeben mit unter die Straffen und Gerichte Gottes, und beschreibet alsdann selbige nach allen denen oben darvon angeregten Umständen des Feuers, Windes, Schalls u. s. w. daß man liefet: Du wirst von dem HErrn Zebaoth plötzlich heimgesuchet werden mit Wetter und Erdbeben und grossem Donner, und Wind-Wirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers. Dieses meint Vitringa m) wider die Feinde Jerusalems, wider das grosse Heer derer Assyrer unter dem Sanherib gesaget zu seyn, daß die 180000. Mann in einer Nacht plötzlich durch solch Erdbeben hingerichtet oder verschlungen und dermassen vom Engel des HErrn geschlagen worden wären. Solchergestalt gäbe die Sache ein Vorbild von Bestraffung derer Feinde des geistlichen Jerusalems, oder des Antichristischen Hauffens ab, sintemal diesem auch Erdbeben n) zur Straffe und zu gerichtlichem Heimsuchen verkündiget werden, daß man liefet: Bey Aufthuung des sechsten Siegels, ward ein grosses Erdbeben, dergleichen auch im siebenden Siegel Meldung geschiehet, und weiter gesaget wird, daß in einem Erdbeben der grossen Stadt, des geistlichen Babels 7000. Menschen umkommen und andern ein Buß-spiegel gewesen wären, und daß bey Ausgiessung der Zorn-Schaale des siebenden Engels solche Erdbeben kommen solten, welcherley man sonst nicht gespüret hätte, wodurch die grosse Stadt Babylon in drey Theil zerrissen werden wurde, welches die mehreste Ausleger von denen entsetzlichen Bewegungen und Zerrüttungen im Weltlichen und Geistlichen verstehen, die GOtt über die Feinde seiner Kirchen und Warheit, zu dieser Rettung verhängen und darbey unter ihnen, zu deren halßstarrigen Verderben, drunter und drüber gehen lassen und der böse Hauffe untereinander sich selbst aufreiben und verzehren würde.

1. Reg. XIX. 11. 12.

Esa. XXIX. 5. 6.

Esaiæ XXXVII. 36.

Apocal. VI. 12. — VIII. 5. — XI. 13. 19.

m) in Esaiæ XXIX. §. 6.

n) Vitringa in ll. cc. Apocalypsis.

Es ist in heiliger Schrifft über dieses nicht ungewöhnlich, daß der Erdbebens-Name zu Bemerckung grosser Bewegungen in bürgerlichen und kirchlichen Dingen gebrauchet wird, wie dann auch verschiedene gelehrte Männer o) das Erdbeben, auf welches sich Amos beziehet, sagende: daß er zwey Jahr vor selbigem seine Weissagung angefangen habe, von der grossen Bewegung und Unruhe verstehen, welche sich nach dem Tode Jerobeams, im Israelitischen Reich erhoben und begeben, daß alles wunderlich und entsetzlich durch einander gegangen und immer ein König nach dem andern ermordet

Amos I. 1.

worden ist. Der Heyland selbst scheinet mit dem was Erdbeben geteutschet worden ist, die in grossen unruhigen Bewegungen derer Reiche und Völcker Gerichte verkündiget zu haben, wenn er gesprochen: Ihr werdet hören von Krieg und Kriegs-Geschrey, es wird sich empören ein Volck wider das andere, und ein Königreich wider das andere, und werden seyn Pestilenz und theure Zeit, und Erdbeben, oder die vorhin erzehlte Bewegungen unter denen Leuten und Völckern hin und wieder, wiewohl es auch am Ende dieser Welt und bey herannahender Zerstör und Auflösung durch das Feuer an natürlichen und buchstäblich zu verstehenden Erdbeben nicht fehlen dörffte.

Matth. XXIV. 6. 7.

o) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c. Amos

Erden-Klooß stehet in Lutheri Uebersetzung als das Zeug woraus der Leib des Menschen bereitet worden ist, daß man liefet: GOtt schuf den Menschen aus einem Erden-Kloß; allein Schmidius und andere a) haben es nach dem Hebräischen Staub aus der Erde gegeben: GOtt schuf den Menschen Staub aus der Erde, als wann darmit bedeutet werden solte, daß das zärteste, subtilste und beste aus der Erden zusammen gezogen worden sey, um alles in kleinem doch vortrefflichen Außzug in Menschen zu bringen, was gröber und gröber, so zu sagen, in dem Erdboden enthalten gewesen, damit der Mensch, gemeiner Bekänt- und Geständniß nach, eine kleine Welt würde, die in gehöriger Ordnung, der grossen zu geniessen und sie zu regieren geschickt, sie zu rühren und von ihr gerühret zu werden fähig, und also eine besonders-stimmende Verbindung zwischen dem Menschen und gesammtem Erdboden wäre. Man lässet es anderer weitern Uberlegung heimgestellet seyn, ob nicht die himmlische Weißheit in Herausstreichung derer göttlichen Wercke, mit auf den vortrefflichen Zeug des Menschen und seinen Vorzug vor allen andern leiblichen Geschöpffen ziele, wenn sie spricht: »Sie sey gewesen ehe die Erde und was darinnen ist, namentlich auch die Berge der Erden, gemacht worden wären.« Dann was im Teutschen von Bergen der Erden gelesen wird, heisset nach dem Ebräischen, wie es auch Schmidius gegeben hat: Principium s. Caput pulverum Orbis, das Haupt-Stück, das vortrefflichste b) aller Stäube des Erd-Kreises oder Erdbodens. Was kan vortrefflicher und vornehmer seyn, von allen Arten des Erdboden-Staubs, als der sich im Menschen findende? der ist ja wohl das Haupt alles andern Staubs. Freylich ist aber die wesentliche Weißheit und der Sohn des lebendigen GOttes ehender gewesen, als dieser Haupt-Auszug alles Staubs, als der da auch gantz besonders durch ihn, wie alles das übrige erschaffen worden ist.

Gen. II. 7.

Prov. VIII. 26.

a) Videatur Coccejus in Lexico, voce: עפר.

b) Mercerus & Geierus Pineda in l. c. Proverbiorum. Helmont in Paradoxal-Discoursen und zwar Part. I. cap. 3. quæst. 3. allwo er sagt: Aphar Adamah bedeutet im Hebräischen Staub der Erden, nemlich das kleineste oder zärteste des lebendigen Golds, welches im Sande und in der Erde ist, wie es denn auch die Welt bedeutet. Er führet daher den Namen des Gold-Lands Ophir &c.

Die Zurichtung des Leibes, will mit ihrer Beschreibung gar was besonders sagen, als wie die Einblasung der Seelen, um dieses aus so seltenen Dingen zusammengesetzte Geschöpffe, das Bild GOttes und den HErrn des Erdbodens, als ein Schau-Spiel, der Güte, Weißheit und Allmacht GOttes darstellen, welches der Wortreiche Lactantius c) mit aller seiner Beredsamkeit nicht gnug anzupreisen gewust. Moses sagt nicht, wie von denen Thieren zu lesen ist, GOTT sprach: Die Erde bringe hervor einen lebendigen Leib

vor den Menschen; sondern es heisset: GOTT selbst schuf den Menschen das zärteste aus rother oder Gold glänzender Erde. Wormit in seiner Maase, eben so was grosses angezeiget seyn soll, als wann es weiter heisset: Und Er, GOtt selbst bließ dem dergestalt geschaffenen Menschen, einen lebendigen Odem in seine Nase ꝛc. O! möchte man wohl sagen und fragen, was ist der aus Gottes Hand gekommene Mensch gewesen? das ist wohl nicht zu verstehen, bis er wieder durch die alles zu Ende bringende Gnade JESU geworden seyn wird, worzu ihn GOtt gewiedmet und dargestellet
1. Cor. XV. 24. sqq. Phil. III. 21 hatte, unverweßlich, herrlich, kräfftig, geistlich, dem verklärten Leibe JEsu ähnlich, nach der Würckung, damit sich dieser kan alle Dinge unterthänig machen.

c) In seinem Wercke: De Opificio Dei.

Erden-Klöße, da Gold innen ist, führet Hiob in Erzehlung derer göttlichen Schöpffungs-
Hiob XXVIII. 6. Wunder an, sagende: Man findet Saphir an etlichen Orten und Erden-Klöße, da Gold ist. In der That verhält sich die Sache allerdings so, und werden schon Erd- oder Ertz-Stücke gefunden, so Gold halten. Da aber auch hier von einem Staub, der Gold ist, gehandelt wird, könte es gar wohl von Gold-Sand oder Gold-Staub verstanden werden, dergleichen es bekandtlich giebet, und insonderheit aus America nach Europa überbracht wird. In jenes seinen Gegenden, vornemlich in der Landschafft Chilly a), wird viel Gold aus dem Sand und Staub gewaschen, u. weiß man daselbst gnug von dem Gold-Sand und Gold-Staub, oder dem Staub- und Sand-Gold zu reden, welches dem Ertz-Gold entgegen gesetzt wird, es gibt aber auch in andern Theilen der Welt Flüsse und Bäche, deren Sand Gold-hältig gefunden wird. Da aber der Hiob schon vorher von denen Gold-Wercken, deren Bearbeit- und Benutzung gesprochen hat, könte es wohl seyn, daß er in angezogenen Worten vom Gold-Staub, die goldne Pünctgen verstanden, die in etlichen Saphiren, als ein auf sie gestreuter Staub, sich antreffen lassen, daß solche Saphir-Art daher **dem mit goldenen Sterngen prangenden blauen Himmels-Saal** gleich sehen, wie sie auch der Plinius b) beschreibet. Diesemnach würde es heissen: Man findet Saphir an etlichen Orten, der Gold-Staub hat, der mit goldnen Pünctlein und Stipgen, als wie mit solcherley Staub besprenget ist. Wann man von de-
2. Samuel XVI. 13. nen von Simei auf den David geworffenen Erd-Klössen lieset, ist es ebenfalls von Staub zu verstehen, den er ihm in das Gesicht geschmissen, oder sonst gemacht hat, um ihn zu beschimpffen, auch seinen Gang zu hindern, und ihm Beschwerlichkeit zu erregen.

a) Savary Dictionaire de Commerce. voce: Or.
b) Historiæ Naturalis XXXVII. 9.

Erfinden künstlicher Arbeit war eine sonbare Gabe des Bezaleels und Ahaliabs, (siehe den Titul: Ahaliab und Bezaleel) wormit sie der Meister aller Künste, der HErr unser GOtt, begnadet hatte, indem die bedenckliche Redens-Arten des Mosis dieses mit ihrem merckwürdigen Inhalt und Zusammenhang gnugsam zu verstehen geben, da es heisset: Sehet! der HErr hat mit Namen
Ex. XXXV. 30-35. beruffen den Bezaleel, und hat ihn erfüllet mit dem Geist GOttes, und hat ihm sein Hertz unterweiset samt Ahaliab! Er hat ihr Hertz mit Weißheit erfüllet, zu machen allerley Werck, daß sie machen allerley Werck, und künstliche Arbeit erfinden, nach dem Hebräischen a), daß sie scharffsinnige Erfinder allerhand Erfindungen und künstlicher Wercke seyn, deren Angeben einen überlegenden Verstand und Nachdencken erfordert, welcher die Natur u. Eigenschafft derer erschaffe-

nen Dinge einsiehet, und eines gegen das andere überlegende wahrnimmt, worzu ein jedes gebrauchet, was daraus gemacht, wie es mit andern zusammen gesetzet werden könne u. s. w. als welcherley alles in dem Hebräischen Worte Calchab b) stecket, wormit das Erfinden beleget worden ist. Dergestalt gebühret denen beyden Männern wohl die vornehmste Stelle unter denen Inventoribus rerum, oder denen von Gott darzu ausgerüsteten Erfindern allerhand Dinge, von welchen eigene Bücher c) zusammen getragen worden sind, und es wird mit dem von ihrer dißfalls habenden Geschicklichkeit gethanen Mosaischen Bericht, da er selbige dem von GOtt ihnen mitgetheilten Geiste der Weißheit zuschreibet, die anderweitig schon angeregte Warheit bestättiget: Daß nemlich die Geschicklichkeit den mancherley Gebrauch erschaffener Dinge zu erfinden und einzusehen von GOtt herrühre, und denen Menschen mitgetheilet werde, wie solches auch der Irrwahn aller Völcker, die mannigfaltig nutzbarer Sachen Erfinder gar zu Göttern selbst machen wollen, bekräfftigen muß.

a) Schmidius in Versione l. c. Exodi. Coccejus in Lexico, voce: חשב
b) Coccejus l. c.
c) Polydorus Vergilius de Inventoribus Rerum. Pancirollus cum Notis Salmuthi de Rebus deperditis & recens inventis &c.

Diese hat man entweder vor sich selbst d), als Gottheiten verehret, oder sie mit denen erschaffenen und zu Darstellung oder Ausrichtung ihrer Erfindungen erforderlichen Sachen und Kräfften vermenget, und also beydes zusammen angebetet. Dergestalt ist die Ceres eine menschliche Person, weil sie den Feldbau und den Gebrauch derer Erd-Früchte gewiesen haben soll, vor eine Göttin gepriesen, auch unter diesem Namen die Erde und deren Frucht selbst gottsdienstlich erhoben, unter dem Baccho der Wein und der Erfinder, wie er aus Trauben zu pressen, und weiter zu handeln, auch zu gebrauchen sey? verstanden; mit dem Mars das Eisen, und der es gefunden, auch zuerst zu schmieden angefangen, und andern gewiesen hat, gemeinet, auch angeruffen worden, wie Vossius e) dergleichen Exempel mehr gegeben, und den Ursprung der Abgötterey in denen Erfindern des Gebrauchs dieser und jener Creatur, auch in dem Nutzen der Creatur selbst gewiesen hat, auf welche Weise der Teuffel sich beflissen die Menschen von dem allein wahren GOtt ab- und auf sie selbst oder andere Creaturen zu führen, und das von seiner Eingebung herrührende einem besondern Abgotte zuzuschreiben, der jedem gebohrnen Menschen beywohnte, ihn unterwiese und warnte, und den die Römer Genius f) genennet haben.

d) e) Vossius de Origine Idololatriæ Libro I. cap. 17. 18. 19. &c. Libro VII. cap. 8. 9. 10. Natalis Comes Mythologiæ Libro V. 13. 14. Heinricus Morus in Magni Pietatis Mysterio Explanatione Libro III. cap. 7.
f) Natalis Comes l. c. IV. 3.

Erfragen wolte man den Paulum, d. i. peinlich fragen, oder auf die Tortur und mit Leibes-Pein oder Marter die Warheit aus ihm bringen, wie es die Umstände des Textes geben, da man lieset: Der Hauptmann hieß Paulum in das Lager führen, und sagte, daß man ihn stäupen und erfragen, d. i. unter und bey dem Stäupen oder Geisseln fragen solte, daß er erführe, um welcher Ursachen willen die Jüden also über ihn rieffen, deßhalber man ihn auch mit Riemen anband, um die Tortur oder die peinliche Frage mit ihm vorzunehmen, wenn er es nicht, durch seine Anzeige, daß er ein Römischer Bürger sey, abgewendet hätte. Hesychius a) hat auch das im Griechischen gebrauchte Ursprungs-Wort mit dem Worte: Βασανίζειν, d. i. torquiren, peinigen, peinlich fragen, erkläret, und

und da, unter der Peinigung oder Marter und Quaal des Leibes, der Mensch gefraget wird: Ob er nicht diß und das wisse oder gethan habe? so ist daher dergleichen Verfahren überhaupt: Quæstio b) bey den Römern, d. i. Frage, oder wie wir Teutschen es umständlicher und deutlicher aussprechen: Peinliche Frage genennet worden. Die Pein, auf zu thuende Fragen eine Antwort zu erpressen, kan mancherley seyn, und wurden nebst andern noch weit empfindlichern Martern bey den Römern auch Geisseln und Ruthen c) darzu gebrauchet, mit welcherley man auch unsern Heyland JEsum angriff, um etwas aus seinem Munde, da es möglich gewesen wäre zu bringen, das einen Schein des Bekennens einer Verschuldung hätte, darunter man ihn desto käntlicherer tödten könte, weil man ihn ohne dergleichen hinzurichten, vor allzu grob hielt, wie man dann heut zu Tage, die würcklich überzeugte Missethäter ohne einige Bekäntniß und Geständniß nicht hinrichten will, und dergleichen mittelst der Tortur oder Marter heraus zu bringen trachtet, welche Art zu verfahren doch nicht allen Rechts-Gelehrten d) gefällt, da einige meynen, es sey gerathener das bewiesene Laster alsofort zu strafen, als denen dergleichen Schuldigen die Gelegenheit geben durch halßstarriges und die Pein ausstehendes Läugnen sich der Todes-Straffe zu entschütten, da es nicht Herkommens ist einen mit dergleichen zu belegen, welcher mit beharrlicher Verneinung böser That die Marter auszustehen weiß, ob man gleich in Franckreich alle, auch ihre des Todes würdige Missethat gestanden habende und deßhalber hinzurichtende Ubelthäter auf das schärffste peiniget, nur noch alle Umstände derselbigen, und wer etwa mit darhinter gesteckt habe, zu erfahren, und sich desto besser, auch etwa inskünfftige darnach richten zu können.

a) Bey dem Scapula in seinem Lexico, voce: ἐτάζω.

b) Darvon zeiget der Titul: de Quæstionibus, in Corpore Juris. Zuweilen aber ist mit dem Worte überhaupt der peinliche Proceß verstanden worden. Gothofredus in Codicem Theodosianum Lib. I. Tit. XI. Leg. III. pag. 64. 6.

c) Grotius in Matth. XXVII. 26.

d) Titius in Jure Civili Libr. XII. cap. 16. §. 19.

Nebst dem Peitschen und Geisseln war bey den Römern weiter e) in peinlicher Frage der Equuleus f) d. i. ein höltzern Pferdgen gebräuchlich, an welchem der Beschreibung nach, die arme Menschen, als wie bey uns an der Folter ausgedehnet wurden; man durchfidelte Arme und Beine mit darum gewickelten Saiten, bis auf das Gebein. Man brennte sie mit glüenden Blechen oder brennenden Fackeln, beträufelte selbige mit heissem Oel, Pech, Schwefel u. s. w. Man zerriß wohl das Fleisch mit scharffen eisernen Zacken oder Kämmen, wältzete die übel zugerichtete Leiber auf spitzigen Steinen, Glas- oder Thon-Scherben herum, u. s. w. wie es derer Alterthümer kündige Männer weitläufftiger ausgeführet, und auch diejenige gezeiget haben, die da die Marter derer ersten Christen g) beschrieben, dadurch man sie von dem freywillig bekandten Christenthum abbringen, und unbesonnener Weise, wider ihr Gewissen, die Götzen vor Gottheit zu bekennen, zwingen wollen. Daß von alten Zeiten her die Marter unter denen Christen gebraucht wird, die verdächtig gehaltene oder einigermassen überzeugte Ubelthäter zur Bekänntniß des Verübten zu bringen, ist bekandt gnug, und hat man viel Künste von Alten gelernet, aber auch neue Stücklein darzu gethan, die Marter auch in unterschiedene Grade h) getheilet, nach welchen der Zuerfragende erstlich unter seiner Entblößung, mit Führung zur Marter-Banck und Vorzeigung des Marterzeugs geschrecket, hernach an Daumen geschraubet, mit Schnüren an Armen und Beinen zerfiedelt, mit knorrichten Klötzern, so Spanische Stieffeln heissen, an Schenckeln zusamen geschraubet, und durch Klopffen auf das zusammen Geschraubte mehrers angegriffen, an der Folter ausgespannet, auch wohl gebrennet, oder mit brennender Materie beworffen, auch ihm dergleichen unter die Nägel gestecket und angezündet, oder er nach gar neuer Erfindung, so zusammen gebeuget wird, daß das aufschiessende Blut unglaubliche Pein machet u. s. w. lehren die von Handlung derer Missethäter kund gewordene Nachrichten und Verordnungen oder Urtheile.

e) Gothofredus in Paratitlo ad Libr. IX. Tit. XXXV. Codicis Theodosiani de Quæstionibus.

f) Magius de Equuleo p. t.

g) Gallonius. Sagittarius &c. de Cruciatibus Martyrum.

h) Titius l. c. §. 16. sqq.

Gar manche grosse Männer sind in denen Gedancken gestanden, daß solcherley Erfragen an sich zu Beybehaltung gemeiner Ruhe eben nicht nöthig, und über dieses sehr gefährlich, auch fast unnütze sey i), wie dann der es sonst an sich nicht verwerffende Titius k) selbst gestehet, daß man desselbigen gröstен Theils entrathen könte, wann man es recht machen, und die mehriste Missethäter lieber zur Arbeit anhalten, als so hinrichten wolte. Daß ein gemeines Wesen ohne dergleichen gar wohl bestehen könne, wollen sie l) mit Engelland und dem ehemals so grossen Rom beweisen, sintemal dort die Marter nicht gewöhnlich, und hier ordentlicher Weise, da noch bürgerliche Freyheit war, verboten gewesen ist, einen Bürger mit dergleichen zu belegen, ohne daß deßwegen der gemeinen Ruhe was abgienge oder abgangen wäre. Die Gefährlichkeit derer Sachen gestünden die Römische Rechte selbsten, als in welchen unter andern folgendes m) ausdrücklich enthalten wäre: „Die peinliche „Frage ist eine ungewisse und gar gefährliche Sache, „darbey die Warheit gar leicht zu kurtz kommen kan. „Dann einige wissen mit solcher standhafften Hartnäckigkeit die Martern zu verachten, daß man nichts „aus ihnen bringen mag; andere sind von einer solchen Unleidlichkeit, daß sie lieber alles lügenhafft gestehen, als die geringste Pein leiden wollen, dahero „sich es zu träget, daß ihre Bekänntniß sehr ungewiß „ist, wormit sie doch nicht nur sich, sondern auch vielen andern Schaden und Unrecht zufügen ꝛc.“ Solte nun gleich die Vernunfft und Billigkeit auf Seiten derer stehen, die da von peinlicher Frage überhaupt nichts halten: so wird doch die gemeine Gewonheit wider sie seyn, wie Grævius selbst n), bey unternommenem Beweiß, daß peinliche Frage unbillig sey, gestehen müssen. Daß dergleichen bey denen Jüden nicht gewesen, erscheinet daher, weil nichts darvon in der Schrifft und alten Jüdischen Büchern gemeldet wird. Einige haben das Trincken des bittern Wassers, bey Ehebruchs-verdächtigen Frauen, dahin rechnen wollen, welches aber mehr eine Straffe derer Schuldigen war, und denen Unschuldigen mehr nutzete, als schadete; das man aber von peinlicher Frage nicht sagen kan, da der Unschuldige sowohl als der Schuldige den gehabten Schmertzen, und daher entstandene Leibes-Schwächung behalten muß, welchergestalt der Schluß von jenem auf dieses eben so bündig nicht zu seyn scheinet, und überhaupt wohl wie fast von allen der Sachen gedenckenden erinnert worden ist, wahr bleibet, daß, wo sie noch gebrauchet wird, oder werden muß, die gröste Behutsam- und Vorsichtigkeit anzuwenden sey, ja niemanden zu viel zu thun und Unschuldige etwa zu quälen ꝛc.

i) Z. E. Matthæus de Criminibus ad Libr. XLVIII. Digestorum Tit. XVI. de Quæstionibus cap. V. p. t. Johannes Grævius in Libro cui Titulus: Tribunal reformatum in quo sanioris & tutioris justitiæ via judici Christiano in processu criminali commonstratur

stratur rejecta & fugata Tortura, cujus iniquitatem multiplicem fallaciam, atque illicitum inter Christianos usum libera & necessaria sustentatione aperuit &c.

k) Titius l. c. §. 28.

l) Grotius Epistola 693.

m) Digestor. Lib. XLVIII. Tit. XVI. de quæstionibus Leg. I. §. 23.

n) Bey dem Bayle in seinem Dictionaire, voce: Grævius.

Erfüllen der Zeit gehöret mit unter die grossen Anschläge Gottes, so er weißlich zu fassen und mächtig auszuführen weiß, und darunter das hauptsächlichste die Bewirckung unserer Erlösung, durch die Sendung seines Sohns in angenommener Menschheit gehöret. Dieser hatte GOtt ihre Zeit, nach Erforderung menschlicher Umstände, Nothdurfft und Wohlfahrt gesetzet, und wann also diese

Gal. IV. 4. 5 bestimmte und gut befundene **Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren erlösete, und wir die Kindschafft empfiengen.** An Erfüllung solcher Zeit hieng die gewaltig-grosse Veränderung,

2. Cor. V. 17. III 16. daß das alte Wesen des gesetzlichen Buchstabens und Ceremonialischen Satzungs-Wercks aufhören, und das neue Wesen des GOTT inniglich erkennenden und aufrichtig mit glaubig-gehorsamer Liebe verehrenden Geistes angehen, und geprediget werden solte,

Act. X. 34. sqq. daß alle, die sich aus allerley Volck zu GOtt in Christo JEsu bekehrten, ihm ohne die kindische Umstände

Ephes. III. 4 6. I. 9, 10, 11. derer dürfftigen Satzungen, angenehm wird. **GOtt hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens, daß die Heyden derer Jüden Mit-Erben mit eingeleibet und Mitgenossen seyn solten seiner Verheissung in Christo, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle bis dahin sehr zerstreuet- und gespalten gewesene Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo, das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selbst, da dieser durch sein**

Ephes. II. 14-18. **Creutz aufhub die Feindschafft und den Zwischen-Zaun, den Scheid, der in Geboten gestellet, um aus beyden, Jüden und Heyden, einen neuen Menschen zu machen.**

1. Cor. X. 11. Mit der Ankunfft des Sohnes GOttes war auf die damals lebende **das Ende der Welt** nach dem Griechischen das **Ende derer bis dahin gewesenen Zeit-Läuffte** gekommen, die ihre Fülle und ihren Ablauff erreichet hatten, wie der heilige Apo-

Hebr. IX. 16. stel redet. Am Ende der (alten gesetzlichen) Welt am Ende des Zeitlauffs erschien der Sohn Gottes **die Sünde hinweg zu nehmen durch sein einmal verrichtetes aber ewiglich geltendes Opffer.** Solcherley Zeit des alten Bundes und der gesetzlichen Welt hatte GOtt nicht nur bey sich bestimmet und gesetzet, wie lange sie nemlich währen, wann sie erfüllet sind und aufhören, dargegen eine neue anfangen solte? sondern es auch seinen Propheten, und durch diese andern Menschen kund gethan und bezeichnet, daß Petrus saget: Der Geist, so in ihnen

1. Pet. I. 10. 11. gewesen wäre, hätte gedeutet, **zu welcher Zeit und in welcherley Zeit** die Erfüllung der alten Zeit, mit Ankunfft des Sohns Gottes in die Welt sich ereignen solte und würde? wie dann insonderheit der Geist der Weissagung im Daniel alles sehr pünctlich angezeiget. Weil nun dem also und von GOtt die Fülle oder das Ende der Zeit, und den Anfang des neuen Bundes mit der Zukunfft Christi, des Welt-Heylands kändtlich genug bedeutet und bezeichnet hatte; so verwieß es unser und aller Welt Heyland denen Jüden gar beweglich, daß sie die vorhandene und in aller Welt Augen leuchtende Zeichen der erfüllten und zur Ankunfft des Meßiä angesetzten Zeit nicht prüfen, überlegen noch erkennen wolten, und

Matt. XVI. 2. sqq. sagte: **Des Abends sprecht ihr: Es wird ein** schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heut Ungewitter seyn, dann der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler! des Himmels Gestalt könt ihr urtheilen, könt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen, und daran mit Händen greiffen, daß der des Meßiä Zukunfft bestimmte Termin vorhanden, und daß die darzu angesetzte Zeit erfüllet sey?

Nemlich das war so känntlich und deutlich, daß es ein jeder mercken muste, wer sich nicht muthwillig selbst verblenden, oder die Augen zu halten wolte. Darum lieset man auch im neuen Testament, wie aufmercksam und fromme Seelen gar deutlich gespüret, daß dermahlen bey JEsu Zukunfft in die Welt und bey seinem darinnen geführten Wandel die Zeit allerdings erfüllet, und die Ankunfft des von GOtt versprochenen Heylands gewiß sey. Es wartete also nicht nur der alte Simeon **auf den Trost Israel,** Luc II. 25. sondern es waren derer noch mehr, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten und mit denen die Hanna aus der Sachen reden konte bey der Darstellung 38. JEsu. Wann auch die Leute damahls nicht in der Meinung gestanden wären, daß die der Zukunfft des Meßiä von GOtt gesetzte Zeit erfüllet und der Termin vorhanden sey, wurde man nicht zu Johanni dem Täuffer und zu JEsu selbst geschickt, und beyde beyden angefragt haben: **Ob sie der Christus, oder der** Joh. I. 19. sqq. **Heyland der Welt wären:** sondern gleich dencken und sagen können: Es ist nichts mit der Sache und an keinen Christum noch zu dencken, indem die von Propheten seiner Ankunfft gesetzte Zeit ja noch nicht erfüllet ist. Damit war die Sache mit einem gehoben und die bedenckliche Anrede und Beschwerung X. 24. JEsu nicht nöthig gewesen: **Wie lange hälst du unsere Seelen auf: bist du Christus,** d. i. der Meßias, **so sage es uns frey heraus. Ich beschwere dich bey dem lebendigen GOtte, daß du uns sagest, ob du seyest Christus des lebendigen Gottes Sohn?** sprach anderwärts der Hohepriester zu JEsu.

Es kan nicht gesagt werden, daß die Erwartung Matth. XXVI. 63. des Meßiä und die Meinung von erfüllter Zeit seiner Zukunfft in denen Tägen JEsu, nur von seinen Freunden, denen vor ihn schreibenden Evangelisten berichtet worden, und deßhalber so gar glaubwürdig nicht sey? sintemahl Zeugnisse genug sich von selbst darstellen, daß die Zeugen nichts falsches sagen können, da sie ja nichts darvon gehabt hätten, und ihnen gleich alle Welt widersprechen können; nebst dem auch im Josepho und im Römischen Geschicht-Schreiber Tacito die deutliche Aussagen finden, **daß dermahlen und zur Zeit instehender Verstöhrung Jerusalems die durchgehende Sage im Jüdischen Lande gewesen, es solle der Orten derjenige ankommen und aufstehen, der da nach denen Prophetischen Vorherverkündigungen ein Herr und Beherrscher über alles** seyn würde. Der Josephus als ein Feind JEsu Christi, und als ein dem Kayser Vespasiano listiglich und eigennützlich-schmeichlender Heuchler und halber Heyde a) saget zwar, es sey die zu solcher Meinung von erfüllter Zeit und abgelauffenem Termin der Ankunfft des Meßiä etwas altes, doch auch weitschichtiges und eigentlich auf den Vespasianum verstandenes und zu deutendes gewesen; allein wie elende sich dieses mit dem Inhalt derer grossen Worte GOttes von dem Messia reime, und wie schlecht sie am Vespasiano erfüllet worden sind, gibt sich von selbsten zu verstehen, und wissen die Jüden wohl am besten zu sagen. Es bleibt indessen darbey, daß Josephus b) eingestehet, man habe dermahlen in Gedancken gestanden, die Zeit von der Ankunfft des Messiä sey erfüllet, wann er geschrieben: Eine ungewisse und auf zweyerley Recht, auf allerley Art und Weise auszulegende und in heiliger

liger Schrifft gefundener Weissagung (χρησμὸς ἀμφίβολος ὁμοίως ἐν τοῖς ἐνηνεμένοις γράμμασι, heisset es im Griechischen) hat die Jüden vornemlich zu kriegen angereitzet, indem sie lautete: »daß zu derselbigen Zeit einer aus ihren Grentzen das Kayserthum und die Herrschafft über die Welt überkommen solte.» Diese Worte haben sie auf sich selber gedeutet, und sind viel weise Leute in Auslegung dieses Spruchs betrogen worden, dann durch solche Weissagung ist uns ohne Zweiffel das Kayserthum Vespasiani angedeutet, der sich im Jüdischen Lande zum Römischen Kayser aufgeworffen und erkohren. Darmit sollen nemlich die Weissagungen erfüllet seyn, die dem Herodi die Hohepriester, Schrifft-Gelehrte und Elteste aus dem Micha von dem Meßia anzeigten: Aus dir Bethlehem soll mir kommen der Herzog, der über mein Volck Israel ein Herr sey, und der herrlich werde, so weit die Welt ist, d. i. der über die Welt herrsche, nach Josephi Anziehung. Die solches von dem Meßia auslegten, haben sich seinem Urtheil nach selbst betrogen, indessen sagt er doch, es wären derer viele und zugleich auch weise Leute gewesen, die der Zeit in Gedancken gestanden, daß die Zeit von der Ankunfft des Meßiä erfüllet sey. Unter solchen vielen und weisen Leuten haben sich denn auch die Bekenner unsers Heylandes JEsu Christi gefunden, den sie vor keinen Heyland halten können, wann sie nicht festiglich beredet gewesen wären, es sey der Termin der Erscheinung des Welt-Heylandes verlauffen.

Matth. II. 6. Michæ V. 1-3. sqq.

a) van Dale de Origine & Progressu Idololatriæ cap. IV. p. 77. cap. VII. p. 137. sqq.

b) de Bello Judaico VII. 12. Confer. Joh. Jacob Hottinger in Pentade Dissertationum, de πληρώματι τῶν καιρῶν Dissertat. IV. Sect. IV. §. 56.

Aus dem Grunde ist es auch gekommen, daß das arme Jüdische Volck kurtz vor des wahren Messiä Eintritt und hernach so geneigt gewesen falsche Heylande anzunehmen, daß JEsus sagen können: Es wären vor ihm Diebe und Mörder unter dem Meßias-Namen gekommen, und würden nach ihm, die in eigenem Namen kommende aufgenommen werden. Mit dem allen wird ja wohl überflüßig erwiesen seyn, daß das Jüdische Volck um die Zeit des im Fleisch geoffenbarten Sohnes GOttes, in der festen Beredung gestanden: Die Zeit sey erfüllet, und der Meßias allerdings vorhande oder zukünfftig. Tacitus c) sagt davon: Pluribus Judæorum persuasio inerat antiquis Sacerdotum literis contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret Oriens, profectique Judææ rerum potirentur: Quæ ambages Vespasianum & Titum prædixerant. Sed vulgus more humanæ cupidinis, sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati ne adversis quidem ad vera mutabantur. d. i. „Die mehreste Jüden stunden (bey denen sich in »ihrem Lande erhebenden Römischen Unruhen) in »der festen Beredung, es sey in ihren heiligen »Schrifften enthalten, daß um die Zeit der Auf»gang (vielleicht hat man bey den Römern was ge»höret von dem Lobgesang Zachariä: Es hat uns »besucht der Aufgang aus der Höhe) oder das »Morgenland in groß Aufnehmen und zu besondern »Kräfften kommen, und die aus Jüdischem Lande »entspringende oder ausgehende die Herrschafft er»halten: » Welche weitschweiffige Dinge, (so nennt der arme Heyde mit dem halb-heydnischen verstockten Josepho die von dem Meßia handelnde deutlichste Verheiß- und Prophezeyungen) den Vespasianum und Titum verkündiget haben. Der gemeine Jüdische Hauffe aber hat (wie die Menschen sich durch Eigenliebe und Begierde groß zu seyn zu schmeicheln pflegen) diese grosse Prophezeyungen auf sich gezogen, meynende, daß sie an und unter ihm erfüllet werden müsten, und ist durch die Erfahrung des Gegentheils nicht einmal gewitziget worden ꝛc. biß hieher der Tacitus, welcher so weit gesehen, als der Pöbel unter denen Jüden, indem er die Prophezeyungen von dem Meßia fleisch- und weltlich ausgeleget, und demnach gemeynet hat, sie könten damals, als es mit denen Jüden äusserlich zu Grunde gegangen ist, nicht erfüllet werden, es müste folglich die der Zeit unter ihnen gehegte Einbildung und gerühmte Weissagung gantz falsch gewesen und verstanden worden seyn, die sich aber am Vespasiano und Tito erfüllet hätte.

c) Historiarum Libro V.

Erfüllen oder als wircklich geschehen, muß sich alles darstellen, was vorher gesagt worden ist im Mose, Psalmen, Propheten der heiligen Schrifft, und die Bemerckung und Einsicht dessen ist unter andern ein sehr kräfftiges Mittel, die Göttlichkeit und Wahrheit heiliger Schrifft zu erkennen, welches unser Heyland selbst bey seinen zum Glauben trägen und thörichten Jüngern gebrauchet, und mittelst wessen er sie dermassen gerühret hat, daß ihr Hertz in einen rechten Brand der Uberzeugung gerathen, deshalber es sich ja ein jeder gantz besonders empfohlen seyn lassen, und mit genauer Aufmerckſamkeit gegeneinander halten soll, was im alten Testament vorher gesaget, und wie es im neuen als pünctlich und genau erfüllet, beschrieben und erzehlet worden ist. Der grosse GOtt hat selbst dahin ermahnet, durch den Propheten sprechende: Suchet in dem Buch des HErrn und leset, es wird nicht an einem derselben fehlen, man vermisset auch nicht dieses oder des, denn er ists, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ists, der es zusammen bringt, d. i. das vorher gesagte hernach ins Werck richtet ꝛc. Uber welche herrliche Worte Vitringa d) Lesens-würdige Gedancken hat, in denen auch enthalten das, was im Leiblichen nicht so prächtig und mächtig gesehen wäre, als die es vorher verkündigende Worte lauteten, im geistlichen gesucht, gefunden, noch erwartet werden müste, da GOtt allezeit mehr auf dieses als auf jenes gesehen hätte.»

Luc. XXIV 27. 32.

Esaiæ XXXIV. 16.

d) in l. c. Esaiæ.
Confer. Jurieu Accomplissement des Proprheties.
Huetii Demonstratio Evangelica Propositione V. X. allwo er sehr umständlich aus Erfüllung derer Vorbezeynngen heiliger Schrifft die Göttlichkeit derselbigen und die Wahrheit Christlicher Religion erweiset/ alle andere aber der Falschheit überführet.

Ergern, Ergerniß, solte vielmehr geschrieben werden: Aergern, Aergerniß, weil es so viel besaget, als einen ärger oder böser und schlimmer machen, als er vorhin nicht gewesen, und die also zu werden vorkommende Gelegenheit. Die Worte werden in Lutheri Uebersetzung heiliger Schrifft verschiedentlich gefunden, und giebt er dann und wann das Ebräische Wort damit, so soviel besaget, als: **Einen sündigen machen**, dann wer jemand sündigen machet, der machet ja solchen Menschen eben darmit ärger und schlimmer als er sonst nicht gewesen ist. In Griechischen Büchern heiliger Schrifft findet sich das Wort σκανδαλίζειν, σκάνδαλον, wormit in verblümtem Sinn ein Anstoß und die Stellung desselbigen, a) daß man nicht fortkommen; sondern darüber stolpern und fallen solle, angedeutet ist. Dann wie der Inhalt der seligmachenden Wahrheit und die Befolgung derselbigen offt einem **Wege und Wandel** verglichen wird; (siehe den Titul: Weg.) So hat man, was an Bekäntniß oder Ausübung solcher Wahrheit hindert und davon abweichen macht, einen Anstoß, eine Verlegung und Verhauung des Wegs, im Griechischen geheissen, und ist das Gleichniß leicht zu begreiffen, indem man wohl erfähret, wie über Anstösse im Wege so offt gestolpert und gar aus dem Wege neben hingefallen, und wo dieser verhauen und verlegt ist, man genöthiget wird, alles

Lev. IV. 3.

mit grosser Mühe wegzuraumen, mit Leib- und Lebens-Gefahr zu übersteigen, oder da man solches nicht thun will, einen Neben-Weg zu suchen und zu nehmen: Also gehet es auch in Ansehung der Wahrheit und Gottseligkeit, daß Menschen leicht durch allerhand ihnen vorkommende Dinge, und gewaltsame Hindernisse und Verfolgungen, darvon abgebracht und bewogen werden können sie zu verlassen und zu verläugnen, da dann dieses sie geärgert, und was man deshalber gethan hat, ein Aergerniß heisset.

a) Videatur Suicerus in Thesauro Ecclesiastico voce: σκανδαλίζειν & ibi citatos &c. Die LXX. Dollmetscher haben den einem Blinden / aus Schelmerey und Muthwillen / daß er drüber stolpern und fallen solle / in Weg gestellten Anstoß mit σκάνδαλον übersetzet Lev. XIX. 14. Und man lieset Judith. X. 1. im Griechischen/wie bey dem Anzug des Heers Holofernis die Jüden im Gebürge alles besetzt, und wo was ebenes / oder ein Durchweg gewesen wäre, Scandala, Anstösse dahin geleget / d. i. solche Wege und Zugänge verhauen / grosse Bäume so gefället oder zusammen übern Weg geschleppt hätten / daß man davor und darüber nicht wohl fortkommen können: Wie dann das Verhauen und Verlegen derer Wege / auf solche Art und bey dergleichen Gelegenheit / noch bekandt ist.

Deutlichern Sagen nach, heisset also Aergerniß eine vom Guten zum Bösen verhetzende Rede, oder eine solchergestalt verleitende und zu schlimmer Nachfolge reitzende That, die sonst mit dem Namen eines bösen Exempels beleget zu werden pfleget. (Siehe den Titul: Exempel.) Wenn dorten Petrus unsern Heyland von Befolgung des väterlichen Willens, durch allerhand Zureden, abbringen wolte, nannte ihn JEsus deshalber ein Aergerniß, einen Anstoß, einen in Weg gelegten Klotz oder Baum u. s. w. sprechende: **Heb dich Satan von mir, du bist mir ärgerlich**, oder nach dem Griechischen: Du bist mir ein Aergerniß. Dann du meynest nicht was göttlich; sondern was menschlich ist, wilt mich durch dieser Dinge Vorstellung von jenen abziehen. Matth. XVI. 21-23.

Schreckliche Art eines wörtlichen Aergernisses rüget und bestraffet der Geist der Wahrheit und der Zucht, durch den Johannem in der Kirchen zu Pergamus, mit diesen Worten: **Ich habe ein kleines wider dich, daß du daselbst hast die an der Lehre Bileam halten, welcher lehrete durch den Balack ein Aergerniß aufrichten vor denen Kindern Israel, zu essen der Götzen Opffer und Hurerey zu treiben.** Apocal. II. 14. Daß Bileam den Balack gelehret, wie er das Volck Israel, durch hurische Weibs-Leute, von dem wahren GOtt zur Abgötterey verführen und um die Gnade und den Schutz GOttes bringen solle; ist im Titul Bileam vorkommen. Auf den Schlag haben einige gottlose Leute zu Pergamus *) das Volck mit der ärgerlichen Lehre: »Daß die Christ»liche Freyheit von aller Zucht und Ehrbarkeit, »Gerechtigkeit und Ordnung loßzehlte, und also »jeder von GOtt ungehindert thun und nehmen »möchte, was ihn gelüstete &c.» von allem Wege der Wahrheit abwendig machen und in die entsetzlichste Unordnung und Verwirrung stürtzen wollen, damit sie selbst desto besser nach allen unsinnigen und unersättlichen Lüsten des verderbten Fleisches leben möchten. Was war das nicht vor ein Anstoß im Worte, eine Lehre die anderweitig Paulus einem um sich fressenden, alles in Stanck, Fäulniß und Scheußlichkeit setzenden und endlich ein schreckliches Ende machenden Krebs-Schaden vergleichet. 2. Tim. II. 17. (Siehe den Titul: **Falschberühmte Kunst, Freyheit, Nicolaiten.**)

*) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

So sagte auch GOtt, daß das böse Exempel derer unter dem Israelitischen Volcke gelittenen Cananiter, solchem Volcke zum Aergerniß gereichen, Exodi XXIII. 33. sqq.

oder eine Gelegenheit seyn würde, vom wahren Dienst GOttes zu gleicher Abgötterey ab- und hinzufallen, wie leyder! mehr als zu sehr erfolgte. Man legt mit aller Gewalt grosse Bäume, Steine und solche Sachen an Weg, die ohne Leib- und Lebens-Gefahr, wie schon gedacht ist, nicht überstiegen werden können; und so giebt es auch gewaltsame Anstösse der Verfolgung, da denen in Bekäntniß der Wahrheit und dero Befolgung fortgehen wollenden Hunger, Blösse, Fährlichkeit, Schimpff, Marter, Schwerdt, Feindschafft u. s. w. in Weg geleget wird, und also der Fortgang der Wahrheit zur Gottseligkeit verhauen und verleget seyn soll. Von solchem gewaltsamen Verfolgungs-Aergerniß hat wohl hauptsächlich unser JEsus gesprochen, wenn er das **Weh!** über die es gebende ausgeruffen und gesaget hat: Es wäre besser, daß ein dergestalt ärgender Mensch ehender ins Meer gesenckt und ersäufft worden wäre. Matth. XIIX. 5. sqq. Er setzet nemlich solch verachtendes Aergerniß derer Gläubigen dem Aufnehmen dererselbigen entgegen, und giebt darmit zu verstehen, daß er des Orts sonderlich von einem sie verstossenden, verfolgenden, beschädigenden Aergerniß geredet haben wolle, welches ausnehmend gestrafft werden solte, da deshalber die andere Arten des Aergernisses nicht so hingehen sollen, indem doch der Tag kommt, an welchem des **Menschen Sohn** seine **Engel** senden wird, zu sammlen aus seinem Reiche alle Aergernisse, und alle die unrecht thun, und sie in den Feuer-Ofen zu werffen, also zu verbrennen, wie in der Welt das in Weg geworffene Holtz wohl verbrennet, und der freye Gang mit Feuer geöffnet zu werden pfleget. Matth. XIII. 41. 42. 43.

Die Menschen nehmen gerne, nach ihrem tieff-eingewurtzelten und höchst-angenehmen Verderbniß, alles was sie nur können, zu einem Behuff darinnen zu bleiben, und zu einem Vorwand sich der Wahrheit, mit einigem Schein Rechtens, entbrechen zu können und ihren Lüsten nachhängen zu dürffen. Dannenhero hat man Ursach bekommen **von einem genommenen Aergerniß** zu reden, welches dem **gegebenen Aergerniß** entgegen gesetzet wird. Nemlich wie von manchen allerdings solche Dinge geredet, gethan, ausgeübet werden, so da andere von der Wahrheit und dem ihr zu leistenden Gehorsam abwendig zu machen vermögend und wohl allerdings angesehen und vorgenommen worden sind: So giebt es auch viele Menschen die aus dem, was gar nichts anstößiges ist, sich dergleichen machen, oder daher einen Vorwand nehmen ihre muthwillige und zu behalten beliebte Boßheit, zu beschönen und zu entschuldigen. Dergestalt haben ja die Jüden aus der lautern unpartheyischen Wahrheit und aus seinem himmlisch-gesinnten und alle Herrlichkeiten der Welt verachtenden Wandel, aus seiner Erniedrigung und aus seinem Creutze ein Aergerniß und Anstoß gemacht, also Gelegenheit, wie man sagt, vom Zaun gebrochen ihn zu schmähen, seine Wahrheit zu verachten, dargegen die heuchlerische Lügen und ihr unbußfertiges Leben zu rechtfertigen, daß der zu ihrer Heiligung von GOtt gesetzte JEsus, durch ihre eigne boßhafft-vorsetzliche Schuld, ihnen ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergeniß worden ist. (Siehe den Titul: **Fels der Aergerniß, Stein des Anstosses.**) Matth. XV. 1-14. 1. Cor. I. 23. 1. Petri II. 7. sqq.

Ergreiffen solte Timotheus, auf des Pauli Ermahnung das ewige Leben, darzu ihn GOTT beruffen hatte, welchergestalt der Apostel im Gleichniß von der wircklichen Anfassung und Einnehmung, des zu besitzen von GOtt erlaubten ewigen Lebens redet, und dieses Mittel es zu erlangen und zu einem Eigenthum zu überkommen, auch andern eingerathen und an die Hand gegeben haben will, sagende oder vielmehr schreibende: **Ergreiff das** 1. Tim. VI. 12. 19.

ewige

ewige Leben, darzu du beruffen bist, lehre auch andere, daß und wie sie es ergreiffen sollen, als wolte er sprechen: Es ist nicht genug das Recht zu der unschätzbaren Sache zu haben, man muß auch das Seine thun sie in Besitz zu bekommen, und ein wircklicher Inhaber derselbigen, mit Recht, zu seyn. Er scheinet darmit auf die Welt und bürgerliche Weise gesehen zu haben, ein Herr oder wircklicher Besitzer eines Dinges zu werden, welches per occupationem a), d. i. durch deren thätige und leibliche Ergreiffung, sonderlich was bewegliche Güter anbelangt, geschehen muß. Was nun von solcherley noch keinen Herrn hat, oder von seinem Herrn wieder verlassen worden ist, oder wegen langer Unterlassung anzustellender Nachfrage, von ihm verlassen zu seyn erachtet wird, und zu einem Eigenthum zu machen von höherer Gewalt nicht verboten ist, das kan sich der erste der beste so darzu kommt, durch Ergreiffung zum Besitz und Eigenthum machen, und in seinen Gewahrsam bringen. Es muß eben dieses nicht allezeit unmittelbar mit blosser Hand geschehen; sondern es können und mögen auch Mittel und Werckzeuge darzu gebraucht werden, und was darmit schon ergriffen ist, darff von einem andern nicht weggenommen werden, ob es gleich noch nicht in die Hände und in den Gewahrsam dessen kommen, so sich der Werckzeuge gebraucht hat.

a) Puffendorff de J. N. & G. IV. 6. 1. sqq.

Puffendorff b) giebt darvon ein auch im Römischen Recht c) schon auf die Bahn gebrachtes Exempel, und sagt: Wann jemand, wo er Recht darzu hat, in aufgestellten Garnen oder Fallen ein Wild so gefangen hätte, daß es nicht heraus kommen möge biß er herbey kommen, und es in seinen völligen Gewahrsam bringen mögen. Und ein anderer käme indessen, nähme das Wild heraus oder liesse es loß; so sey der Letzte dem Ersten zur Ersetzung verbunden, indem das also bestrickte Wild schon so gut als in denen Händen des Stellers gewesen, der eben mit Richtung der Netze und der Fallen genugsam zu verstehen geben, daß er das von freyem, erlaubten Wildpret fangende, darmit zu seinem Eigenthum ergriffen haben wolle. So thäte auch der nicht recht, welcher das ihm geoffenbarte Vogel-Nest ausnähme, indem der Offenbarer die Jungen noch eine weile sitzen lassen wollen, doch angezeiget hätte, er wolte sie holen, wann sie vollends flick worden. Da die tödtliche Waffen ein Werckzeug wilde Thiere zu ergreiffen sind, hat es immer viel Fragens gegeben d): Ob das darmit getroffene schon von dem Treffer ergriffen zu seyn erachtet und ihm also, da er haben wolte und selbigem nachsetzte, überlassen werden solle? Die Antwort derer Rechts-Lehrer ist: Das Thier sey dem zu lassen, welcher es so verwundet, daß er es bekommen könne, so lange er mit Nachsetzen seinen Willen es zu haben bezeigte: Liesse er es aber lauffen ohne ihm nachzusetzen, oder müsse es also, wegen schlechter Verwundung desselbigen lauffen lassen; So möge es nehmen wer sich dessen zuerst bemächtigen könte, da er sonst der Orten zu jagen oder Wild zu fangen befugt wäre. Also ist doch das sicherste und endlichste etwas mit seiner Hand ergriffen und in seine Gewahrsam bracht haben: Noch mehr gilt dieses im Geistlichen. Was hilffts sich des Rechts zum ewigen Leben rühmen, da man es nicht mit der Hand des bußfertigen Glaubens ergreifft und in wirckliche Gewahrsam des bekehrten Hertzens bekommt? Das Kleinod ist insgemein ausgesetzt, aber nur die haben es, von denen es in der That ergriffen worden ist. Lauffet, daß ihrs ergreiffet.

1. Cor. IX. 24. Phil III. 7-14.

b) l. c. §. 10. sqq.
c) Digestorum Libro XLI. Tit. I. de acquirendo rerum Dominio Leg. 14.
d) Puffendorff l. c.

Erlaß-Jahr, war ein jeglich siebendes Jahr, welches von andern Jahren, sonderlich in dreyen Stücken abgesondert war. Denn einmal, gleichwie der siebende Tag der Wochen GOtt dem HErrn heilig, und ein Sabbath und Ruhe-Tag war, daran die Kinder Israel von aller Arbeit ruheten und GOtt dieneten, also war jeglich siebendes Jahr GOtt dem HErrn auch heilig, und ein Sabbath- oder Feyer- und Ruhe-Jahr, da beydes das Land, und die, so das Land baueten, ihre Feyer und Ruhe hatten, darmit, wie die Rabbinen a) dißfalls weißlich und gründlich sagen, mit so vielerley Sieben-Ruhe denen Jüden die Schöpffung der Welt in sechs Tagen desto fester eingebildet, und im Gegentheil die Wurtzel aller Abgötterey und Gottlosigkeit der Wahn von der Ewigkeit der Welt, desto gewisser mit Strumpff und Stiel ausgerottet würde. Dann in diesem siebenden Jahre muste niemand das geringste weder säen noch erndten, auch keine Früchte aus den Weinbergen oder von andern Bäumen als sein Eigenthum einsammlen, sondern die Früchte, die in diesem Jahr auf den Bäumen wuchsen, ingleichen was von sich selbst auf dem Lande wuchs, da vom Getraide des sechsten Jahrs entweder im Abschneiden, oder im Binden, oder im Zurechtsetzen, oder im Aufladen, oder im Wegfahren, Körner ausgefallen, Wurtzeln in der Erden geschlagen, und hernach im siebenden Jahr hervor geschossen, (wie vielfältig zu geschehen pflegt) das alles ward Preiß gegeben, auf seinem Lande gewachsen, wohl essen, auch etwas mit sich nach Hauß nehmen, und bey sich behalten, auch den Seinigen davon mittheilen, so lange noch etwas von derselben Frucht auf dem Lande oder an den Bäumen übrig war, war aber nichts mehr da, muste er das, was er daheim hatte, gemein machen, und öffentlich auflegen, hatte jemand was davon verkaufft, muste auch das Geld davor gemein gemacht werden, wie aus den Hebräern Schlevogt b) darthut.

a) z. E. Locis apud Clericum in Levit. XXV. 4.
b) Disputat. Academic. Practicar. XV. §. 19. Lightfoot in Centuria Geographica Matthæo præmissa Cap. I.

Behielt jemand etwas für sich allein, und wolte seinen Gewinst damit suchen, und Schinderey treiben, ward er fast für unehrlich gehalten, und untüchtig geachtet ein Zeugnüß vor Gericht abzulegen, c) dergleichen untüchtige Zeugen vier gesetzet werden, als Spieler und Doppeler, Wucherer, die so Tauben ablehrten, und die, so von der Frucht des siebenden Jahres ihren Gewinst suchten. Niemand hatte hie vom Lande was eigenes, sondern alles war gemein, und hatte ein jeder, auch die Armen, Fremdlinge, Wittwen und Wayfen, ja gar das Vieh und die wilden Thiere auf dem Felde zu allen Früchten und Gewächsen eben so gut Recht, dieselbe zu verzehren, als der, auf dessen Land es gewachsen, so daß der Herr des Landes in diesem siebenden Jahre nichts eigenthümliches auf seinem Lande hatte, sondern was da war, war allen und jeden gemein. Pflückte einer z. E. aus seinem Weinberg eine Weintraube ab, so geschahe solches nicht von seinen eigenen Weintrauben, die ihm gehöreten, sondern von den allgemeinen Trauben die allen gehöreten, wie abermal aus den Hebräern Schlevogt d) schreibet.

c) Talmud in Sanhedrin Cap. III. Sect. 3.
c) l. c. § 18.

Es will zwar die Weymarische Glossa, ingleichen Quistorpius, daß die Gärten hievon ausgenommen gewesen, und die ihren Herren allein gehöret, aber vermuthlicher ist, was Bonfrerus will, daß auch die Gärten jederman offen gestanden, und ein jeglicher, wer nur gewolt, die Früchte und Gewächse abpflücken mögen, welcher Meynung auch die Hebräer

zu seyn scheinen. Von diesen allen spricht GOtt
Exod. XXIII. 10. 11. also: Sechs Jahr solt du dein Land besäen, und seine Früchte einsammlen. Im siebenden Jahr solt du es ruhen und liegen lassen, daß die Armen unter deinem Volck davon essen, und was überbleibt, laß das Wild auf dem Felde essen. Also solt du auch thun mit deinem Weinberge und Oelberge. Die Hebräer e) geben vor, daß sie aus dem mündlichen, dem Mosi auf dem Berge Sinai gegebenem Gesetze haben, daß sie sich aller Feld-Arbeit und Feld-Baues gantzer dreyßig Tage noch vor dem siebenden Jahr enthalten sollen; woraus denn auch erhellet, daß der heilige Augustinus bey dem Lyra f) nicht recht davor hält, wenn er meynet, daß zwar im siebenden Jahr gesäet, aber nicht eingeerndtet worden, sondern es habe den Armen gehöret: Denn aus dem, was itzo angeführet, klar erhellet, daß nicht allein alles Einerndten, sondern auch alles Säen verboten gewesen.

e) Josephus Antiquit. Jud. III. 10.
Hottinger de Jure Hebraor. num. 69.
f) ad Levitici XXV.

Damit aber gleichwohl durch solch Feyer-Jahr, da weder gesäet noch geerndtet werden muste, die Israeliten keinen Schaden litten, noch Abgang in der Nahrung merckten, verhieß GOtt das sechste Jahr so zu segnen, daß sie im siebenden zu säen und
Lev. XV. 20. sqq. zu erndten nicht würden nöthig haben. **Ob du würdest sagen: Was sollen wir essen im siebenden Jahre? Denn wir säen nicht. So sammlen wir auch kein Geträide ein. Da will ich meinen Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreyer Jahre Geträide geben, daß ihr säet im achten Jahr, und von dem alten Geträide esset biß ins neundte Jahr, daß ihr vom alten esset, biß wieder neu Geträide kommt** ꝛc. In welchen Worten GOtt grössern Segen bey Unterlassung der Saat im siebenden Jahr verheisset, als wenn sie gesäet hätten, auch gröſſer, als sie nöthig hatten. Denn sie von dem Geträide des sechsten Jahrs kein Geträide biß an das neundte Jahr nöthig hätten, weil sie im achten Jahr wieder säen und auch erndten konten. GOtt aber verheisset dennoch, daß sie im sechsten Jahr so viel bekommen sollen, daß sie nicht allein im siebenden und achten davon genug sollen haben, sondern wenn auch im achten weder gesäet noch eingeerndtet worden, doch noch von dem Einkommen des sechsten Jahrs übrig seyn solte. Und hieraus siehet man, woher die Priester und Leviten im siebenden Jahr ihr Einkommen gehabt, da keine Saat noch Erndte, und also auch keine Erstlinge noch Zehenden fielen. Denn daß die Weimarische Glossa g) vermeynet, es hätten die Priester, ob zwar keine Zehenden, dennoch die Erstlinge im siebenden Jahr bekommen, hat keinen Grund, und ist auch nicht geschehen, weil der Herr des Landes nichts eigenthümliches in dem Jahre darauf gehabt, auch nichts eigenthümliches davon nach Hause gebracht, wovon er die Truma oder Erstlinge hätte geben können, sondern weil GOtt das sechste Jahr so reichlich gesegnet, daß sie mit dem Einkommen bis zum achten Jahr hinaus, und noch länger haben zukommen können, sind auch die Erstlinge der Priester, und die Zehenden der Leviten, wie auch die Zehenden von dem Zehenden, so überflüßig im sechsten Jahr gewesen, daß sie eben so lang damit haben zukommen können, als die andern mit dem Ihrigen; wiewohl was GOtt von diesem Segen verheißt, nicht allemal geschehen, und würcklich erfolget ist, sondern das Einkommen des sechsten Jahrs ist offt so schlecht gewesen, daß ihnen das siebende Jahr ein elendes und kümmerliches Jahr worden, und sie überall grossen Mangel erlitten.

g) ad Levitici XXV. 5.
Lyra h) vermeynet, daß in der gantzen Zeit,

da der andere Tempel gestanden, sie diesen versprochenen Segen des sechsten Jahrs nicht gehabt, eben wie sie keine Bundes-Lade, keinen Gnaden-Stuhl, kein Urim und Thumim, kein Salb-Oel, und dergleichen mehr gehabt. Wir können diß nicht eben für gewiß sagen. Das aber ist gewiß, daß man nicht wenig Exempel habe, daß den Jüden zur Zeit des andern Tempels das siebende Jahr ein beschwerlich Jahr gewesen, da sie an der Nahrung offt grossen Mangel gehabt. Da Alexander der Grosse zu Jerusalem war, und denen Jüden eine sonderbare Königliche Gnade erweisen wolte, und begehrte, sie solten eine Bitte an ihn thun, wuste der Hohepriester, als das Haupt des Volcks, nichts gröſſers zu bitten, als daß sie bey ihrem Gesetz möchten geschützet werden, und im siebenden Jahr Schatzfrey seyn, wie Josephus i) schreibt: Woraus genug zu sehen, wie beschwerlich ihnen, wo nicht allezeit, doch offt das siebende Jahr muß gewesen seyn, wie Josephus k) abermals meldet. Also schreibt er auch, l) daß als Antiochus den Tempel zu Jerusalem belägert, die Jüden sich trefflich gewehret, und an keinem Dinge, denn allein am Proviant Mangel gehabt, sintemal sie das alte Geträide verzehret, und eben das siebende Jahr eingefallen war, daß sie keine Frucht eingesammlet hatten, sintemal das Gesetz nicht zulasse, daß jemand zur selben Zeit das Feld baue, säe oder pflantze. Derhalben sich viele vom Tempel aus Armuth heimlich verschlichen, und ihrer wenig bey dem Tempel geblieben. Eben diß wird auch von der Stadt Bethzura gesagt, daß sich diese Vestung gegen den Antiochum nicht habe halten können. Denn obwohl die Jüden eine starcke Besatzung darinnen hatten, konten sie doch Hungers halben nicht darinn bleiben, denn es war das siebende Jar, darinn man die Felder muste feyren lassen, weßwegen sie auch die Vestung übergaben. Da ingleichen Herodes mit dem Römer Sosio die Stadt Jerusalem belägerte, wehreten sich die Jüden zwar tapffer, waren aber unter andern mit Hunger und Abgang aller Nothdurfft bedränget und beängstiget, sintemal solche Belägerung eben auf das Ruh- oder Feyer-Jahr eingefallen. m) So schreibt Coccejus, n) daß zu des Alexandri Jannæi Zeit, im sechsten Jahr so schlechte Erndte gewesen, daß er den Leuten aus Noth befehlen müssen, im siebenden Jahr zu säen, damit sie die Schatzung abtragen könten. Aus welchem allen man siehet, daß, wo nicht allezeit, doch offt, zur Zeit des andern Tempels, grosser Mangel im siebenden Jahr gewesen, und das sechste nicht allezeit so gesegnet worden, daß sie im siebenden und achten genug gehabt hätten.
1. Macc. VI. 49 53.

h) ad 1. Macc. VI. 49.
i) Josephus A. J. XI. 8.
Basnage Republique des Hebreux Tom. I. Libr. I. cap. IV.
k) l. c. XIV. 17.
l) l. c. XII. 14.
m) Josephus A. J. XIV. 28.
n) Ad Sanhedrim Cap. III. Sect. III. not. 11.

Es fieng aber diß siebende Jahr nicht an vom Monden Nisan, wornach sich sonst alle Feste im Jahr richteten, sondern von dem Monden Tisri, da das bürgerliche Jahr anfieng, vom Tisri biß Tisri, und diß dem Lande zum besten. Denn solte es vom Monden Nisan angefangen haben, wäre an vielen Orten das Geträide und die Früchte des sechsten Jahres stehen geblieben, und nicht eingesammlet worden, da doch GOtt eben das sechste so reichlich zu segnen versprochen, weil vor dem Nisan das Geträide an allen Orten nicht eben reiff gewesen. Matius o) zwar vermeynet, es hätten es die Hebräer um ihres Gemesses willen gethan, aber diß hat auch nicht den geringsten Schein. Denn ob zwar in der Schrifft nicht ausdrücklich befohlen ist, wovon sie diß Ruhe-Jahr anfangen sollen, so ist doch kein

Zweiffel, es werde von den Hebräern geschehen seyn, wie es GOtt verordnet, und haben sie hierinn vor ihren Kopff keine Verordnungen machen dürffen. Ja man hat aus der Schrifft selbst keine geringe Muthmassungen hievon, daß GOtt freylich selbst das siebende Jahr vom Monden Tisri an zu zehlen befohlen. Denn indem das Jubel-Jahr im Monden Tisri angefangen, wie im Mose nicht unklar angedeutet wird, und aber biß auf dasselbe siebenmal sieben oder neun und viertzig Jahre sollen gezehlet werden, ist freylich auch das siebende Jahr im Tisri angefangen worden, weil es sonst keine volle 49. Jahr auf daß Jubel-Jahr wären, sondern nur acht und vierzig und ein halbes. Levit. XXV. 9. 10.

o) in Judic. IV. 19.

Und das wäre eins, das diß siebende Jahr vor andern Jahren hatte, daß nichts gesäet, auch nicht das geringste muste eingeerndet werden, sondern das Land, und die das Land baueten, solten ruhen: welches aber nur also im Lande Canaan gehalten ward, und waren die Jüden, die anderswo ausser selbigem wohneten, ihr dasiges Land ruhen zu lassen, nicht schuldig. Ja im andern Tempel war das Land jenseit des Jordans nicht mehr heilig, und konten die Jüden, die da wohneten, säen und einerndten, wie Lightfoot p), und weiter nebst andern, berichtet, wie die Jüden noch heute zu Tage nicht nur im Lande Canaan dessen Feyer in acht nehmen, sondern auch an allen den Orten, die ihre Vorfahren, da sie aus Babel zurück gekommen, geheiliget haben, da sie doch diesen Unterscheid machen, daß in Ländern, die ihre aus Babel zurück gekommene Vorfahren bewohnet, sie im siebenden Jahre nicht allein das Land nicht bauen, sondern auch, was von sich selbst wächset, nicht essen müssen, vom Lande Israel an biß auf Kezib, weil sie die Oerter, da sie sich nach ihrer Wiederkunfft aus Babel niedergelassen, zu ewigen Zeiten geheiliget. In dem Lande aber, das sie bewohnet, nachdem sie aus Egypten gekommen, von Kezib biß ans Wasser (Phrath) und an den Fluß Amana mögen sie die Früchte, die von sich selber wachsen, wohl essen, aber das Land nicht bauen, (eben wie vormals im gelobten Lande geschehen), wiewohl die Rabbinen es nicht gerne sehen, daß sie davon essen. An denen Oertern aber, da sie von Amana weiter hinaus gewohnet, ist Niemand schuldig das Land ruhen zu lassen, sondern sie mögen es bauen, und die Früchte einsammlen.

p) in Decade Chorographica Marco præmissa Cap. 7. §. 4.
Voisin ad Raymundi Martini Pugionis Fidei Proœmium Fol. 30.

Das andere, darinnen diß Jahr von andern Jahren abgesondert und unterschieden war, war diß, daß wenn einer seinem nothdürfftigen Nächsten etwas geliehen, geborget oder vorgestrecket hatte, er es aber nicht bezahlen konte, solte er im siebenden Jahr solchem nothdürfftigen Nächsten die Schuld erlassen und nachgeben, und also Liebe und Barmhertzigkeit an ihm erweisen, und seinen nothdürfftigen Nächsten erfreuen, weswegen auch diß siebende Jahr gar sonderbar ein Erlaß-Jahr genennet ward, nicht allein, weil das Land in Ruhe gewesen, und die Arbeit unterlassen, sondern auch, wie gedacht, weil dem nothdürfftigen Nächsten seine Schuld erlassen und geschencket ward q). Diß aber geschahe nicht gegen alle und jede, Fremdlinge so wohl als Glaubens-Genossen, sondern allein gegen die Glaubens-Genossen, und zwar nur, wenn dieselbe arm und unvermögend waren. Von denen Fremdlingen, die da die Jüdische Religion nicht angenommen, mochten sie ihre Schuld, und was sie ihnen gelichen und geborget, wohl einmahnen und einfordern, von denen Glaubens-Genossen aber nicht, sondern, wo sie nicht bezahlen konten, ihnen die Schuld willig und freudig erlassen, welches GOtt in Gnaden erkennen, und reichlich segnen wolle. Uber sieben Jahr spricht GOtt, solt du ein Erlaß-Jahr halten. Also aber solls zugehen mit dem Erlaß-Jahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas borget, der soll es ihm erlassen, und soll es nicht einmahnen von seinem Nächsten, oder von seinem Bruder. Denn es heißt das Erlaß-Jahr dem HErrn. Von einem Fremden magst du es einmahnen, aber dem, der dein Bruder ist, solt du es erlassen. Es soll allerdings kein Bettler unter euch seyn, denn der HErr wird dich segnen im Lande, das dir der HErr dein GOtt geben wird zum Erbe einzunehmen, allein daß du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchest, und haltest alle diese Gebote, die ich dir heute gebiete, daß du darnach thust. Denn der HErr dein GOtt wird dich segnen, wie er dir geredet hat, so wirst du vielen Völckern leihen, und du wirst von Niemand borgen. Du wirst über viel Völcker herrschen, und über dich wird Niemand herrschen. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist, in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der HErr dein GOtt dir geben wird, so solt du dein Hertz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solt sie ihm aufthun, und ihm leihen, nachdem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Hertzen eine Belial-Tück sey, das da spreche: Es nahet herzu das siebende Jahr, das Erlaß-Jahr, und sieheſt deinen armen Bruder unfreundlich an, und gebeſt ihm nicht, so wird er über dich zum HErrn ruffen, so wirst du es Sünde haben, sondern du solt ihm geben, und dein Hertz nicht verdrieſſen lassen, daß du ihm giebeſt, denn um solches willen wird dich der HErr dein GOtt segnen in allen deinen Wercken, und was du fürnimmſt. Es werden allezeit Arme seyn in deinem Lande, darum gebiete ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande. Hatte der Creditor oder Gläubiger eine Handschrifft, muste er dieselbe dem armen Debitori wieder einlieffern, und mit Worten noch dazu sagen: Ich schencke dirs! r) Deut. XV. 1. sqq.

q) Buxtorff führet aus denen Jüden beyde Ursachen an in Lexico Chaldaico, voce: שמט
r) Schlevogt l. c. §. 15.
Cunæus de Republica Hebræorum I. 6.

Das dritte, worinn dieses Jahr von andern Jahren unterschieden war, war dieses, daß am folgenden Lauberhütten-Feste ein groß Theil aus dem fünften Buch Mosis öffentlich vor den Ohren alles Volckes gelesen ward, wie Moses befiehlet: Diß geschahe am Ausgange des ersten Tages der Lauberhütten, da das siebende Jahr zum Ende war, und das achte angieng, da durch gantz Jerusalem geblasen, und das Volck zusammen beruffen ward, und hernach der Hohepriester, oder wo ein König da war, der König selbst auf einer hohen höltzernen Cantzel, die dazu bereitet war, das Gesetz in Hebräischer Sprache laß. Siehe den Titul: Lesen. Deuter. XXXI. 10.

Das vierdte wird noch hinzugesetzet mit dem Anfügen, daß man auch in solchem Jahre die bey ihren Brüdern in Knechtschafft gekommene Israeliten solcher ihrer Verbindlichkeit erlassen, und sie in Freyheit setzen sollen. Clericus s) folgert dieses daher, weil eines Theils die Erlassung aus der Knechtschafft, unmittelbar auf den Befehl von Erlassung der Schuld im siebenden Jahre folge in göttlicher Verordnung, und wenn dieses richtig gemacht ist, jenes gleich so fort angefüget worden sey, mit diesen Worten: Wenn sich dein Bruder ein

Deut XV. 12. sqq. Ebräer oder Ebräerin verkaufft, so soll er dir sechs Jahr dienen im siebenden (darunter verstehet Clericus und andere jedes Erlaß-Jahr, der Ebräer mochte biß dahin bey seinem Bruder ein, zwey, drey oder von dem vorigen Erlaß-Jahr und also sieben Jahr gedienet haben) Jahr solt du ihn freylaß geben ꝛc. Andern Theils schliesset er es von der im siebenden Jahr bekäntlich und geständlich zu bewirckenden Erlassung der Schuld, sagende: Da man einem die Geld-Schuld erlassen sollen; sey ja wohl noch mehr die Schuld zu dienen nachzulassen gewesen, und möchte dieses wohl allerdings Platz gefunden haben in Erlassung der Knechtschafft, in welche ein Ebräer bey seinem Mit-Ebräer Schulden halber gekommen. Dann da die Schuld zu erlassen gewesen ist, hat ja wohl billig alles daher kommende erlassen werden sollen.

a) in Exodi. XXI. 2.

Ubrigens gehet derer Rabbinen c) Bericht einhellig dahin, daß einen Ebräer, der sich seinem Bruder Armuth halber verkaufft, dieser am siebenden Jahr nicht loß lassen dörffen; sondern solcher seine 6. Jahr aushalten müssen, obgleich binnen der Zeit das Erlaß-Jahr eingefallen wäre, als welches solche Personal-Erlassung nicht mitgebracht, die vielmehr nebst Wieder-Erlangung sonst besessener Güter das Jubel-Jahr zu seinem besondern Vor-Recht gehabt hätte. Daß diese wichtige Gebräuche wie andere Anstalten derer Jüden, nebst leiblichen Ursachen ihre Absicht mit auf das Geistliche gehabt haben, ist wohl nicht zu läugnen, und giebt es fest der Name: **Erlaß-Jahr oder Jahr der Erlassung**, daß hierunter auf die Erlassung derer Sünden, und was darmit verbunden ist, gesehen sey. Die Schuld ewig zu leiden wird und ist um des Verdiensts JESU willen erlassen, und hat man dessen Genuß alsofort, wann und indem man glaubet, empfangen; allein die Personal-Befreyung und Wieder-Erlangung aller Güter, die thätige Erlösung von allem Ubel und Versetzung in das himmlische Reich folget erst in Vollendung der Heiligung und bey dem Empfang der Verherrlichung. So könte das Erlaß-Jahr die in den Schulen so genannte Justification oder Rechtfertigung, das Hall-Jahr die Sanctification und Glorification, d. i. Heiligung und Verherrlichung abbilden: O herrliche Freyheit derer Kinder Gottes!

1. Tim. IV. 18.

Rom. VIII. 21. sqq.

c) Maimonides in Mischna de Servis cap. II. de Jubilæo Cap. 10.

Erndte, fiengen die Israeliten gemeiniglich mit dem Oster-Fest an, und beschlossen solche mit dem Pfingst-Fest. Das war also gar bald nach eingetrettenem Frühling, da wir unsere so genannte Sommer-Früchte nacheinander zu säen anfangen, und zwar wurde sie mit Abschneidung der Gerste angehoben. Man muß sich das nicht befremden lassen, weil es mit der Lage des Landes Canaan gegen die Sonne gar eine andere Bewandnüß hat, als mit der Lage unserer Gegenden. Es wurde nemlich die Gerste im gelobten Lande zuerst unter andern Früchten reiff. Dann sie säeten dieselbe insgemein mitten im Monat Marcheschvan oder gegen Ausgang unsers Octobers (wenn wir hie den Rocken oder das Korn säen) und weil der Winter gelinde war, konte sie um Ostern wohl reiff seyn. Denn Canaan war ein warm Land. Um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich, war die Sonne mit ihrem Scheine fast eben so nahe, als bey uns, wenn der längste Tag ist, auch eben so warm, als bey uns in den Hundes-Tägen, weil sie in dem Lande dem Æquatori und gleicher viel näher sind als wir, weßwegen auch dieser erste Mond genannt ward der Mond Abib, a) welches Wort frische reiffe Aehren bedeutet. Ja weil die Gerste geschwinde aufschiesset, säeten sie selbige auch wohl im Januar. und Februar. und konte doch wohl reif werden, gleich wie bey uns es Winter- und Sommer-Rocken giebt, da jener im Herbst, dieser aber im Vor-Jahr gesäet wird. War sie etwa um die Zeit noch nicht reiff, schoben sie einen Mond im Jahr ein, und machten einen doppelten Februarium oder Adar, wie Lightfoot b) erweiset, der auch einen Einwurff vorgebeuget, den jemand leicht ausmachen möchte, da von den Knechten und Dienern der Hohenpriester gesagt wird, daß sie in der Nacht, da sie den HErrn Christum gefangen, so die Nacht vor dem ersten Fest-Tage war, ein Kohl-Feuer gemacht, weil es kalt gewesen, und Petrus sey dabey gestanden, und habe sich gewärmet; dann er erzehlet, was ein Engelländer Biddulphus, so um die Oster-Zeit im gelobten Lande gewesen, auf folgenden Schlag schreibet: Wir empfunden eine viel grössere Hitze, als wir ordinair in Engelland mitten im Sommer empfinden. Dahero ich mich verwundere, woher Petrus so kalt war. Aber innerhalb wenig Tagen ward dieser Zweiffel aufgelöset. Denn es fällt grosser Thau, und wenn die Sonne selbigen noch nicht ausgetrucknet, wird eine grosse Kälte, sonderlich des Nachts. Hat es also zu der Zeit kalte Nächte, und dennoch reiffe Gerste geben können.

a) Schindler in Lexico Pentaglotto, voce: אבב
b) Horis Hebraicis in Matthæi XII. 1. Joh. IV. 35.
c) l. c. in Joh. XIIX. 18.

GOtt hatte ihnen bey dem Anfang derselben, wie auch bey dem Ende gewisse Befehle mit sonderbaren Feyerlichkeiten gegeben, und auch die Gebote nochmalen wiederholet, denn es muste ein jedweder 1) die ersten Früchte in einen Korb legen, und dem Priester bringen. 2) Frey für dem HErrn bekennen, daß er in das gelobte Land gekommen sey. 3) Muste der Priester den Korb nehmen, und vor dem HErrn niedersetzen. 4) Nachmals wurde das Bekänntniß abgeleget. 5) Der so die ersten Früchte brachte, muste sich dabey frölich erzeigen. 6) Und solches gebrachte dem Priester überlassen. Sonsten war der Arbeiter und anderer so darzu kamen, ihre Gewohnheit, daß sie 1) grosse Freude hatten, darauf der Prophet zielet: 2) Sungen und frolockten sie dabey, wie an unterschiedlichen Orten heiliger Schrifft zu sehen ist. 3) Segneten sie bey ihren Erndten. Wenn der HErr des Feldes zu denen Schnittern kam, sagte er: Der HErr sey mit euch, wie Boas that. Dem hernach die Schnitter antworteten: Der HErr segne dich. Es wird auch in heiliger Schrifft einer göttlichen Gerichts-Erndte gedacht, so über Babylon ergehen soll, und selbige mit sehr hart klingenden Worten ausgesprochen so im alten als neuen Testament. Jeremias verkündigte sie zu seiner Zeit dem leiblichen Babel, da es noch in seinem grösten Flor stund, als einem Vorbilde des Geistlichen und sprach: **Die Tochter Babel ist wie eine Tenne, wenn man darauf drischet. Es wird ihre Erndte gar schier, oder gar bald kommen.** Daß und wie dieses geschehen sey, zeuget und zeiget der Titul: **Babel**, und giebt auch Versicherung: Daß und wie es am Gegenbild geschehen werde? davon hat schon der Prophet Joel geweissaget: **Ruffet das aus unter denen Heyden und Völckern: Heiliget einen Streit, erwecket die Starcken, lasset herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegs-Leute. Machet aus euern Pflug-Schaaren Schwerdter, und aus euern Sicheln Spiesse, der Schwache spreche: Ich bin starck! rottet euch, und kommet her alle Heyden, um und um und versammlet euch, daselbst wird der HErr deine Starcken darnieder legen. Die Heyden werden sich aufmachen und herauf kommen zum Thal Josaphat, dann daselbst**

Lev. XIX. 9. XXIII. 10-22. Deut. XVI. 9-12. Deut. XXVI. 2. sqq.

Deuter. XVIII. 4.

Jesa. IX. 3. PS. CXXVI. 5. 6. Jer. XLIIX. 33. Ruth II. 4.

Jer. LI. 33.

Joel. III. 9-14.

selbst will ich sitzen zu richten alle Heyden um und um. Was mit diesen schrecklichen Worten deutlich genug gesagt worden ist, erläutert der Geist der Weissagung mit einem so von der Weinlese oder

Joel. III. 13. 14.

Schlaget die Sichel an, dann die Erndte ist reiff, kommt herab, dann die Kelter ist voll, und die Kelter laufft über, denn ihre Boßheit ist groß.

Es werden hier und dar Hauffen (des hingerichteten) Volcks seyn im Thal des Urtheils, denn des HErrn Tag ist nahe im Thal des Urtheils.

Dieses wird in der Offenbarung Johannis namentlich auf das geistliche Babel gedeutet; ob es aber der HErr a) unmittelbar ausführen oder ob er Werckzeuge darzu gebrauchen wolle? lässet man seiner Weißheit über, jeder wahrer Christ wird keinen Gefallen an anderer Tode haben; sondern so viel an ihm ist wünschen und alles erforderliche thun, daß jeder leben möge. Wer aber mit Gewalt sterben will, den muß man ja wohl sterben lassen.

Apoc. XIV. 8. sqq.

a) Vitringa in l. c. Apocalypsis.

Das von göttlichen Gerichten gebrauchte Bild einer Erndte, saget von einer gäntzlichen Ausrottung b) derer darein verfallener, als wie bey dem Erndten alles abgeschnitten, und man mit Willen eben nichts stehen lässet. Was auch etwa der Sichel entgienge oder entfiele, wird doch hernach von Menschen noch nachgelesen oder von Thieren verzehret. Wann also GOTT dem halsstarrigen Israel den gäntzlichen Untergang verkündigte, hieß es: **Es wird aus seyn mit der Feste Ephraim, dann es wird seyn, es wird ihr gehen, als wenn einer Geträide einsammlete in der Erndte, als wenn einer mit seinem Arm (mit aller fein glatt und völlig alles abschneidender Krafft) die Aehren einerndtete, und als wenn einer die (etwa der Sichel entgangene) Aehren läse im Thal Rephaim,** da soll nichts bleiben. Wenn aber die Feinde JEsu untergehen, kommen seine Freunde auf wie die Schrifft lehret.

Esa. XVII. 3. sqq.

Joel. III. 16. 21. Apoc. XIV 14. 15.

b) Vitringa in Esaiæ XVII. 5.

Ersauffen im Wasser gehört mit unter die gewaltsame von GOtt jezuweilen über die Menschen verhangene oder von ihnen selbst aus Irrsal oder Verzweiffelung und Boßheit gesuchte Arten des zeitlichen Todes. In der Schrifft ist das merckwürdigste Exempel davon in dem über Pharao und sein Heer gekommenen schrecklichsten Gericht aufgezeichnet, und lieset man also: **Die Egyptier ersoffen.** Das Haupt-Werck des Ersauffens kommt endlich und eigentlich auf die Verhinderung des Ausodemens der allzu häuffig eingeodmeten Lufft an, daß der Mensch von der in ihm verhalten bleibenden Lufft ersticken, und das leibliche Treib-Werck in ein Stecken, als wie etwa bey einem Schlag-Fluß gerathen muß, wormit sich dann auch das in Bewegung bestehende Leibes-Leben endiget. Es muß nicht allemal das Wasser in den Menschen kommen, um die Ausodemung durch seine Menge und Uberdruck zu hemmen; sondern es kan auch den in selbiges gekommenen von äussen so umgeben und drücken, daß sich die Ausodemungs-

Hebr. XI. 29.

Kelterung, als von der Erndte hergenommenen Gleichnüsse im alten und neuen Testament, wie die neben einander gesetzte Worte beyderseits klärlich darlegen.

Apocal. XIV. 15 - 20.

Und ein ander Engel schrye mit grosser Stimme: Schlag an mit deiner Sichel, und erndte, dann die Zeit zu erndten ist kommen, denn die Erndte der Erden ist dürre worden. Und der auf den Wolcken saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde war geerndtet. Ein ander Engel sprach: Schlag an mit deiner scharffen Hippen und schneide die Trauben auf Erden. Denn ihre Beeren sind reiff. Und der Engel schlug an mit seiner Hippen an die Erden, und warff sie in die grosse Kelter des Zorns GOttes. Und die Kelter ward ausser der Stadt gekeltert, und das Blut gieng von der Kelter biß an die Zäume derer Pferde durch tausend sechshundert Feldweges.

Gänge und Werckzeuge schliessen, und der Mensch ersticken muß, ohne daß Wasser in sein innerliches hineindringet, oder dahin kommen kan, wie dieses in das besondere der als Feldische Physicus Johann Conrad Becker a) ausführlich gewiesen und zugleich gewarnet hat, »man solle nicht gleich meynen, daß ein im Wasser gefundener todter Cörper ausser selbigem ermordet und nur zur Vertuschung der» Greuel-That hinein geworffen sey, wenn man in» dessen Magen und Lunge kein vieles Gewässer bey» seiner Oeffnung finde, dieweil einer würcklich im» Wasser ersticken könne, ohne daß selbiges in seinen» Leib kommen, und daselbst den Odem hemmen und» verdrücken müsse.«

a) in Dissertat. de Submersorum morte sine pota aqua Jenæ Anno 1720. edita.

Er führet seine Renunciation oder Auffage an, die er von sich gestellet, als eine Frau von ihm geöffnet worden war, die man im Brunnen todt gefunden, und in Ansehung welcher man den Verdacht geschöpffet hatte, daß sie wohl von ihrem Manne ausser selbigem erschlagen, und hernach darein geworffen worden seyn möchte, die Leute glauben zu machen, sie habe sich selber da hinein gestürtzet. So giebt er auch seine Meinung bey einem andern im Wasser gefundenen Todten an Tag mit diesen Worten: b) Wann es nun auf die Frag hauptsächlich ankommet, ob der Todte im Wasser ertruncken, oder ausser demselben was tödtliches à causa aliqua violenta erlitten habe, davon er gestorben? So halte ich dafür, daß Ventriculus und Pulmones aqua vacui, fallaces & neutiquam audiendi testes seyen, um Glauben zu machen, es müsse der im Wasser gefundene Todte hinein gebracht worden seyn, weilen bey denen, so man gewiß weiß, daß sie lebendig ins Wasser gekommen, des Wassers eben so wenig gefunden wird, wie ich solches ex professo in einem besondern Tractat de Submersorum morte sine pota aqua dargethan, und nach mir insonderheit Herr Dr. Detharding zu Rostock in einer Disputatione Epistolica Anno 1714. solcher meiner Meinung in allem beyfället, und mit einem sehr glaubhafften Exempel bestättiget. Es finden sich aber andere Indicia negandæ sub aqua factæ suffocationis, nemlich daß der Cörper nicht aufgelauffen war, der Magen und die Lunge niedergefallen und von Lufft gantz leer, welche sonst bey denen vivis submersis von der Lufft pflegt aufgeblehet und ausgespannet zu seyn, sonderlich auch fractura cartilaginis scutiformis, welche in dem Wasser nicht geschehen können, dahero sicher zu glauben, daß da der à provida natura so fest und wohl verwahrte cartilago oder aspera arteria entzwey gewesen, es müsse der Todte ausser dem Wasser à manu violenta

lenta stranguliret, und todt hinein gebracht worden seyn ꝛc.

b) l. c. §. 70. sqq.

Ernennter Becker führet auch verschiedene Vorschläge an, wie denen durchs Wasser oder in Wässerung ihrer Ausodemung beraubten etwa noch in der Zeit manchmal in der That geholffen worden sey? da man sie nemlich mit Fingern oder mit Federn im Halse kitzeln, sie auf den Unter-Leib drucken, und auf selbigem hart hinauf gegen den Kopff zu streichen, sie auf den Kopff stürtzen, auch wohl gar bey den Füssen aufhencken, anbey zu wärmen trachten, den Rückgrad mit kräfftigen Sachen streichen, auch wohl dergleichen etwas ihnen in Leib zu bringen trachten solle; welches die von ihm angeführte Aertzte c) deßwegen verordnet, damit das häuffig eingeschlungene Wasser wieder fortgehen, und damit dem etwa noch vorhandenen Lebens-Geist Gelegenheit gegeben werden solle, sein Ausodemungs-Werck vorzunehmen. Becker d) saget, die Sachen wären in ihrer Maasse schon gut, allein es brauchte selbiger nicht das Wasser abzuführen, als dergleichen in denen Ersoffenen eben nicht vorhanden sey; doch wären sie allerdings dienlich die Ausodemung zu befördern, und zu machen, daß sie wieder in Gang käme, wo nicht durch allzu langen Verzug schon alles verhaust und verruckt, folglich vergebens und verlohren wäre. Das sicherste und gewisseste Mittel aber erachtet er einen baldigen Einschnitt in den Larynx e) oder Obern-Theil der Lufft-Röhre zu seyn, als wodurch grade zu deren gesackten und verhaltenen Menge ein Ausgang gemacht und dem Natur-Geist Freyheit und Gelegenheit geschafft werden könte, sich wiederum zu regen. Versichert anbey, daß die Sache leicht zu thun, auch der Schnitt gar bald wiederum zu heilen, und wann dadurch ein im Wasser gewesener, hallweg wieder zu recht gebracht worden, eine Aderlaß dienlich, selbiger auch mit Tüchern zu reiben sey, das etwa gestandene Geblüt in Gang und zur Verdinnung zu bringen, dabey auch inwendig Hirschhorn, Elffenbein, Krebs-Augen dienlich wären. Das allerbeste wird wohl seyn, sich gegen GOtt so zu verhalten, daß man seiner besondern Obhut und theuren Verheissung geniessen möge: **Wann du durchs Wasser gehest will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen.** Grosse Trübsale können die geistliche Odemung des sich in und zu GOtt lüfftenden Glaubens und Betens gewaltig zurück halten, daß es dann heisset: Die Flut will mich ersäuffen! Errette mich, daß mich die Wasser-Flut nicht ersäuffe! GOtt weiß aber schon eine Incision und Durchschnitt zu machen, daß man sagen kan: Der HErr höret die Armen oder die Nieder- und zusammen gedrückten, daß sie sich erholen können und lebend davon kommen.

Esa. XLIII. 2.

Psalm. LXIX. 3. 16. sqq.

c) Aetius VIII. 49.
a Vega de Arte medendi Libr. III. Sect. VI. cap. 8. Schenckius Observat. Medic. Libr. II. p. 234.
d) l. c. §. LXXVI. sqq.
e) ibidem §. LXXVIII. sqq.

Ersäuffen, eine ängstliche und harte Lebens-Straffe, die aber doch von alten Zeiten her bekandt gewesen ist, und dahero auch unser Heyland ein Gleichniß genommen hat, das schwere und peinliche Gericht derer Verfolger und Hinderer des wahren Christenthums auszudrücken, sagende: **Wer aber ärgert dieser geringsten einen die an mich glauben, dem wäre** (in Ansehung des grössern Gerichts und der härtern Straffe GOtte) **besser** (oder erträglicher) **daß ein Mühlstein an seinen Halß gehänget und er ersäufft würde** (oder vor Begehung solcher Ubelthat, ersäufft worden wäre) **im Meer da es am tiefsten ist.** Die Ausleger a)

Matth. XIIX. 6.

wollen insgemein vorgeben, daß hiemit eben nicht auf eine förmliche bey den Jüden hergebrachte Leib- und Lebens-Straffe gezielet; sondern nur überhaupt angezeiget worden sey, es wäre besser, daß ein ärgender Mensch auf die allergewaltsamste Art von der Welt kommen wäre, als daß er im Leben bleibende sich so einer schweren Sünde theilhafftig gemacht hätte. Unsers Heylandes Absehen wäre auf das todte Meer b) gegangen, in welchem nichts untersincke, es müste dann gar sonderbar beschweret worden seyn, daß er also sagen wollen: Wie schwer es hergehet, daß einer in solchem Meer ersäufft, wäre es ihm doch, mit aller Gewalt darein gestürtzet worden seyn, viel träglicher gewesen, als daß er auf und über der Erden bleibende sich so weit vergangen jemanden zu ärgern, d. i. mit Vorsatz und Gewalt von der Bekäntnüß JEsu abwendig zu machen und zu dessen Verläugnung zu nöthigen. (Siehe den Titul: Ergernüß.) Die Verfechter solcher Meinung, ziehen zu deren Behauptung an, daß, so viel man annoch Nachricht hätte, dergleichen Leib- und Lebens-Straffe bey den Jüden nicht gebräuchlich gewesen wäre, die sich in Hinrichtung derer Schuldigen nur des Strangs, der Steinigung, des Feuers und Schwerds c) bedienet hatten.

a) Grotius in l. c. Matthæi.
Lightfoot Horis Hebraicis in eundem locum.
b) Idem ll. cc. & Reiz ad Goodvvini Mosen & Aaronem V. 9. 10.
c) Seldenus de Synedriis ll. 13. 14.

Wie denn nun wohl freylich so ordentlicher Weise, und nach altväterlichem Herkommen, bey den Jüden gewesen seyn mag; so hat doch nicht die Leibs-Straffe des Ersäuffens bey ihnen dann und wann so wohl ausgeübet und bekandt werden können, als die ihnen sonst ungewöhnliche Hinrichtung derer Missethäter an und mit dem Creutze, nachdem sie unter derer Völcker Gewalt und Bottmäßigkeit gerathen, bey denen dergleichen Todes-Straffen gebräuchlich gewesen sind, und hat also der Heyland daher, ob es sonst gleich wider Jüdische Sitten gelauffen ist, ein Gleichnüß nehmen und sagen können: Es wäre besser auch durch solche ungewöhnliche Art umgekommen seyn, als jemand von Christo abfällig gemacht zu haben. Goodvvin d) ist der Gedancken, das Ersäuffen **mit einem an Halß gehenckten Stein**, sey allerdings zur Zeit Christi, wenigstens in ein und anderm Exempel, bey den Jüden geübet und also bekandt worden, wie es andere Völcker in dem benachbarten und ehedem über sie in Seleucidis herrschenden oder tyrannisirenden Syrien e) auch die Griechen f) und die zur Zeit Christi über das Jüdische Land Gewalt habende Römer insonderheit mit anderen Umständen gebraucht hätten.

d) in Mose & Aarone l. c.
e) Grotius gestehet und beweiset dieses mit Anziehung des Eusebii l. c.
f) Diodorus Siculus Libro XVI. und Athenæus Libro XIV. welcher letztere erzehlet/ man hätte die im Meer zu ersäuffende oder vielmehr zu versenckende in ein bleyern Faß gestecket/ daß sie desto ehender sincken und auch/ ohne Beyhülffe des Wassers/ erstücken müssen.

Was die Römer anbelangt, war das Ersäuffen im Meer, oder das Versencken in und unter das Wasser, eine alte Sache, so mit Anfang ihrer ersten Verfassung g) eingeführet, und hernach wieder erfrischet h), mit allerhand Umständen geschärffet worden, und im Verbrechen des Parricidii, d. i. des Eltern- und Kinder-Mords gebräuchlich war. Der solches Lasters Uberführte wurde insgemein in einen Sack von Rinds-Leder (obgleich manchmal ander Zeug darzu genommen worden seyn mag) gestecket, darinnen fest verpackt, und also ins Wasser gesenckt, damit er 1.) bey lebendem Leibe, den Himmel nicht sehen und nach seinem Tode keine

Ruh-

Ruh-Stellgen vor seinen Cörper in der Erde finden könte, weil er sich an denen unmenschlich vergriffen, die, nach denen Regeln des Himmels, ihnen auf Erden am heiligsten und liebsten seyn sollen. Nach der Hand hat man k) zu denen also hinzurichtenden elenden Menschen eine Schlange, Affen, Hund und Hahn gesteckt, entweder, daß er wegen seiner gar zu bösen Unart, von diesen bösen mit ihm zu ersticken gezwungenen Thieren, in ihrer Angst, desto mehr durch ihre unruhige Wuth gepeiniget, oder daß damit gewiesen werden solte, er sey kein Mensch, sondern nur ein Affe eines Menschen, habe einige Menschen-Gestalt, kein Menschen-Hertz, mehr Gifft, Gall, Boßheit, Neid, als die Schlange, Hund und Hahn gehabt, da er sich vorsetzlich, boßhafft und unmenschlich an seinem eignen Fleisch und Blut vergriffen. Was Straffe soll der schuldig seyn vor GOtt, der sich an GOttes Angehörigen, Heiligen und Geliebten, mit gewaltsamer Verfolgung vergreifft, um sie zum Abfall von Christo, und dadurch um ihr ewiges Leben zu bringen.

g) h) Matthæus de Crinibus ad Digestor. Lib. XLVIII. Tit. VI. de Parricidis Cap. 2. §. 1. sqq.
Gothofredus ad Codicis Theodosiani Lib. IX. Tit. XV. de Parricidis p. 112. sqq.
Grafs in Collationibus Juris Romani Civilis cum Recessibus Imperii Sect. XVI. §. 3. p. 846. sqq.
i) Cicero pro Roscio.
k) Autores in g) h) citati. ll. cc.

Diese ziemliche harte Straffe ist auch zu den Teutschen gekommen, und sonderlich denen Kinder-Mörderinnen l) zuerkannt worden, da man sie sonst mit einem durchs Hertze geschlagenen Pfahle, (so Pfählen genennet worden ist) in so weit lebendig begraben hatte. m) Doch hat man, damit die lange Angst sie nicht zur Verzweiffelung, und also um ihrer Seelen Seligkeit bringen möchte, n) an statt eines ledernen Sacks einen leinenen zugestanden, durch welchen das Wasser leicht dringen, und der Ubelthäterin ein desto balders Ende machen kan, indem man auch an die Stelle eines Affens eine Katze, an die Stelle einer natürlich-lebendigen Schlange eine auf Papier und Leinwand gemahlte leget, und diese Straffe mit dem Namen des Säckens hier und dar beleget, und wo in Sachsen zu deren Ausübung Wasser fehlet, das Schwerdt brauchet, und die Enthauptete wohl, gestalten Dingen nach, aufs Rad zu flechten pfleget, da sonst, bey abgehendem Wasser, das Feuer, an statt des Säckens oder Ersäuffens, zu Hülff genommen, das Säcken aber o) in Franckreich, Italien, Niederlanden, auch vielen Orten Teutschlands gar abgestellet worden, in Spanien nicht weiter bräuchlich, als wann man zuvor die also ins Wasser werffende Person erwürget hat.

l) Grafs l. c.
m) Ordinatio Criminalis Caroli V. Artic. 131.
n) Grafs l. c.
o) Matthai l. c. n. 17. p. 193.

Erscheinen, und **Erscheinung**, kommt in der Schrifft mehrmalen vor, wann da gesagt werden will, wie sonst an sich unsichtbare Dinge in und mit sichtbarer Gestalt zum Vorschein kommen sind, oder sich haben sehen lassen. Wir lesen dergleichen von GOtt selber, und wird es ja niemand, der da die Erschaffung der sichtbaren Welt glaubet, unmöglich zu seyn erachten, daß GOtt in und aus selbiger eine Gestalt diß und jenes zusammen bringen, sie sichtbar darstellen, sie redend machen und bewegen, auch wenn es ihm gefällig, wieder auseinander gehen lassen könne, da der Geist oder die Seele des Menschen dergleichen kan, sich einen Leib bildet, denselbigen beweget und reden machet, der aber auseinander gehet, wann sie ihn nicht mehr zusammen hält. Die Heyden haben die Sache überhaupt gestanden, a) obgleich ins besondere viel Aberglauben auch wohl Betrügerey unter ihnen darbey entstanden ist, und nahmen sie vielmehr das Wort erscheinen gar offt in einem weitschichtigern Verstande, der nicht nur von einer mit Augen zu sehenden Gestalt, sondern auch von andern Arten die übrige Sinne des Gehörs, Gefühls u. s. w. zu rühren gemeinet war, hier aber wird es von einer ins Auge fallenden sichtbaren Gestalts-Erscheinung genommen. Dergleichen geschehen und verhanden zu seyn, bildeten sich dorten die Lustrenser ein, wann Paulus und Barnabas übernatürliche Wunder thaten, und sprachen: **Die Götter sind denen Menschen gleich worden, und zu uns herniedergekommen**, d. i. sie sind uns in menschlicher Gestalt erschienen, und wer weiß nicht, was vor unflätige und närrische Erscheinungen b) die armen Leute ihren eingebildeten Gottheiten zugeschrieben, die niemand gescheutes billigen kan, aber doch ein Zeugniß abgeben zu beweisen, **daß solche Leute die Erscheinung der Gottheit in sichtbarer Gestalt nicht vor ungereimt halten können** &c. Act. XIV. 11.

a) Videatur Causabonus Exercitatione II. in Annales Baronii §. 11. p. 166.
Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἐπιφάνεια.
b) Von dem grössten Heyden-Gott Jupiter kan man Exempel finden in Hedrichs Lexico Mythologico, voce: Jupiter §. 8.

Sie haben demnach der heiligen Schrifft nicht zu spotten, wann diese von reinen und heiligen Erscheinungen des wahren GOttes in einer sichtbaren, sonderlich menschlichen Gestalt, redet, wie dergleichen verschiedentlich, auch nur in denen Geschichten des Abrahams, vorkommt, als einem fleißigen Bibel-Leser nicht unbekandt seyn kan, der auch wissen wird, wie dergleichen Erscheinung verschiedentlich eine Menschen-Gestalt, auch wohl in grosser und Menschen-Augen nicht wohl erträglicher Klarheit gewiesen habe, dahero sich einige einfallen lassen, es sey die klare, zarte Menschheit gewesen, die der Sohn GOttes gleich anfangs vor dem Fall aus dem Adam angenommen, und welche sich hernach erniedriget habe, zu aller Menschen Erlösung, Knechts-Gestalt anzunehmen, welche Meinung aber ihren Urhebern und Verfechtern gelassen wird, darunter sich Poiret c) vor und nebst andern befinden. Obgleich andere Gottes-Gelehrte den Umstand nicht zugeben können, wird doch von ihnen davor gehalten, daß die Erscheinung GOttes in menschlicher, auch nur auf ein und andere Zeit dermals angenommenen Gestalt denen Alt-Vätern geschehen, sich am besten vor den Sohn geschickt, durch welchen die Menschen erschaffen worden waren, und der da sich zu ihrem Erlöser und Wiederbringer dargestellet hatte. Gar gottselig und ehrerbietig lautet, was Whiston d) von der Sache schreibet. Ich halte davor, daß unser hochgelobter Mittler, welcher hernachmals sehr offt auf Erden herum wanderte, denen Ertz-Vätern in menschlicher Gestalt erschienen sey, gab das Gesetz in einer unsichtbaren Herrlichkeit, und mit einer vernehmlichen Stimme auf dem Berge Sinai, führete die Israeliten persönlich in einer Feuer- und Wolcken-Säule durch die Wüste, wohnete zwischen den Cherubinen in dem Allerheiligsten, und nahm die besondere Schreib-Art, Titel, Eigenschafften, Anbetung, und der niemand mitzutheilenden Namen des GOttes Israel an, und kam zuletzt ins Fleisch, lebte als ein wahrhaffter Mensch unter uns, starb vor uns, und fuhr gen Himmel, bittet immer vor uns bey dem Vater, und wird kommen zu richten die Welt in Gerechtigkeit an dem letzten Tage. Daß eben diese göttliche Person würcklich und sichtbar in einer menschlichen Gestalt auf Erden herum gewandelt, und

wahrhafftig und würcklich in die Schöpffung der Welt beschäfftiget gewesen, (und vornemlich in dieser besondern Bildung des Menschen) welche ihm so offt in der Heil. Schrifft zugeschrieben wird. Dieweil es beydes unanständig und unmöglich vor die göttliche Natur selbst ist, oder zum wenigsten vor die Natur des Vaters, so sehr und auf eine solche Weise mit der materialischen Welt, und mit der sündlichen Wurtzel des menschlichen Geschlechts zu thun zu haben, gleichwie wir hier und überall finden, daß diese göttliche Person, unser gesegneter Heyland, zu thun gehabt habe.

c) in Oeconomiæ II. 11. 15. 16. III. 16. 13. sqq. IV. 2. 11. sqq.

d) In neuer Betrachtung der Erden cap. V. §. X. pag. 394. sqq.

Erscheinung GOttes ereignete sich auch wohl in anderer Gestalt mit dabey sich findender Ausübung oder Erweisung solcher Sachen, daraus man göttliche Krafft nicht nur hören und sehen konte; sondern, so zu sagen, mit Händen greiffen muste. Also wird Exod. III. 1. sqq. gesaget, daß sie in einem dergestalt feurigen Busche erschienen, daß dieser gebrannt habe, und doch nicht verbrannt sey, wobey sich zugleich eine Stimme hören lassen. Desgleichen heisset es; Levit. IX. 23. 24. Die Herrlichkeit des HErrn sey erschienen, wenn ein Feuer aus dem Allerheiligsten kam, und das auf dem Altar liegende Opffer in einem Augenblick anzündete, ja gantz verzehrte. Bey dem Zuge derer Israeliten erschienen die sonderbare Gegenwart des HErrn des Tags in einer Wolcken- und des Nachts in einer Feuer-Säulen. Ob in dem Allerheiligsten auf dem Gnaden-Stuhl, oder auf dem Deckel der Bunds-Lade über denen Cherubinen sich ein sonderbares Zeichen der göttlichen Gegenwart sehen lassen, und also daselbst ein Erscheinen GOttes a) vorgegangen sey? darüber sind die Gelehrten nicht einig. Die mehristen bejahen es, und meinen auch einen guten Grund in der Schrifft gefunden zu haben, da man liePs. LXXX. 2. set: Du Hirte Israel, der du Joseph hütest wie der Schaafe, erscheine, der du sitzest über Cherubim. Die Jüden b) setzen wenigstens die Bunds-Lade und ihren Deckel in die Gesellschafft der sogenannten Schechina, d. i. der göttlichen und sich mit besondern Umständen als gegenwärtig erweisenden Majestät und Erscheinung. Vitringa c) aber stehet in den Gedancken, daß man ordentlicher Weise nichts sonderbares zum Zeichen göttlicher Gegenwart, auf der Lade des Bundes erscheinen sehen, da 1. Reg. VIII. 12. GOtt im Dunckeln wohnen, sich der Zeit so klar noch nicht offenbahren wollen, also auch dem Hohenpriester, wenn er ins Allerheiligste gegangen, vor allen Dingen einen alles dunckel-machenden Rauch zu machen befohlen, wie dann auch, wenn sich die Herrlich- Levit. XVI. 2. 12. 13. 2. Reg. XIII. 10. 11. 12. keit des HErrn offenbahren wollen, eine Wolcke das gantze Hauß erfüllet, die da, nebst andern etwa vorgehenden Dingen, ob gleich weiter nichts besonders denen Augen erschienen, eine Erscheinung göttlicher Herrlichkeit geheissen hat.

a) Clericus in l. c. Levitici.
Buxtorff in Historia de Arca Fœderis.

b) apud Vitringam Observat. Sacrar. Libro I. cap. 4. §. 1-4.

c) l. c.

Alle Erscheinungen sind nur ein Vorbild gewesen von der Erscheinung und Offenbahrung des Sohns GOttes im Fleisch, welches im Grund und Wesen die rechte Schechina oder die Erscheinung GOttes aus seiner eigenen Scena, Hütten und Wohnung ist, sintemal aus dem Hebräischen Schachan, er hat eingewohnet, eine Wohnung, Hütte gehabt, derer Griechen σκηνη und derer Lateiner Scena herkommt, wie man leicht sehen kan. Darum auch Johannes auf die unter denen Jüden bekandte Schechina oder sich offenbahrende Einwohnung göttlicher Majestät gar deutlich gezielet, wenn er geschrieben: Das Joh. I. 14. Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, (ἐσκήνωσεν) und wir sahen seine erscheinende Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater voller Gnad und Wahrheit. Da sahe man, wie die Fülle der GOttheit, da sonst ein und andere Würckung derselbigen sich hier und dar bildlich sehen lassen, in der Mensch- Coloss. II. 9. heit JEsu zusammen, und zwar leibhafft, wahrhafft, wesentlich wohnte: die da, ihrem Wesen nach, Geist war, und also auch bey der Einwohnung die Menschheit JEsu ein Tempel des Geistes heissen muß, zu geschweigen, daß wo sich der Sohn findet, auch dessen und des Vaters Geist angetroffen werde, und in so weit der Offenbahrung der Gottheit des Sohns nichts abgehet, wenn gleich die Jüden die hochgerühmte Schechina von dem sich offenbahrenden Geist GOttes auslegen, wie angezogener Vitringa d) des mehrern ausführet. Diese in der Niedrigkeit geschehene, doch die Hoheit inwohnender Gottheit genug zu sehen gebende Erscheinung wird eine andere, in voller und überschwenglicher Herrlichkeit erfolgende, unfehlbar nach sich ziehen, daß man lieset: Er ist Hebr. IX. einmal erschienen, durch sein eigen Opffer die 26-28. Sünde wegzunehmen, zum andern aber wird er erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit; wenn er kommen wird, daß er herrlich 2. Thess. I. erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar 10. mit seinen Gläubigen ꝛc.

d) ll. cc.

Erscheinen derer Engel in sichtbarer Gestalt, führet die heilige Schrifft, so alten als neuen Testaments verschiedentlich an, wie einem halbweg fleißigen Leser derselbigen von selbsten bekandt seyn, und keines weitläuffigen Anziehens brauchen wird. Die denen Engeln (siehe den Titul: Engel) einen wesentlichen, obgleich sehr zarten und etwa so zu nennenden Lufft-Leib beylegen, a) werden die Erscheinung derer Engel wohl am wenigsten widersprechen: die sie aber vor pure Geister halten, verläugnen nicht alle deren Erscheinung in sichtbaren Gestalten, unter andern anziehende, es sey ja einem Engel, als lebhafft würckendem Geiste, gar wohl möglich, sichtliche Bilder eines Menschen aus der Lufft zusammen zu bringen und in Bewegung zu setzen, auch durch dergleichen einen Thon der Rede zu machen und hören zu lassen, da der Natur-Geist so wunder-sam-künstlich alle Figuren in Stein, Holtz u. s. w. zu bringen wüste, ob er ihnen gleich eben kein Leben gabe oder zu geben vermöchte.

a) Darvon siehe / nebst dem Titul: Engel / Lœrii Dissertationem, Duisburgi A. 1719. habitam de Angelorum Corporibus; und deren Widerlegung in Bibliotheca Bremensis, Classe VI. Fasciculo III. Num. III. p. 420. sqq.

Des M. gründliche Widerlegung Beckers bezauberter Welt, b) erkläret sich von der Sachen folgender gestalt: Da die Natur in denen Steinen auch die allersinnlichste Gestalten formiret, wie ich denn bey dem Hn. Professor Sivers in Hamburg einen Stein gesehen, in welchen die Natur einen Bauern, in der Thür einer Hütte sitzend, in einem rothen Futter-Hemd bekleidet, den einen Fuß über den andern schlagend, sich darnach bückend, und seine Hände dargegen erstreckend, als wolte er etwas an dem Fuß säubern, so proportionirt eingebildet, daß auch eines Künstlers Hand die Figur nicht geschickter hätte setzen können: Was solte denn denen Geistern daran hindern, um sich der Natur auch in dieser Absicht zu bedienen? Zum wenigsten, daß sie nach allem Gefallen der Specierum intentionalium, der sinnlichen Gestalten, sich gebrauchen, und auf die Art alle Gestalten unserm Gesichte zum Vorwurff darstellen:

stellen: An denen aber nichts mehr lebhafftes zu finden, als selbst an einem Conterfey, nur daß sie als Geister in ihrer Activität ihnen nach Gefallen eine Bewegung zulegen, daher sie dann unserm Gesichte als lebhafft fürkommen, die aber an und für sich nichts mehr wesentliches in sich enthalten, als selbst die sinnliche Gedancken, so von diesem oder jenem Vorwurff unsern Augen eintretten; als da nicht der Vorwurff selbsten als eines Menschen, Viehes ꝛc. sondern nur die sinnliche Gestalten darvon, unsern Augen eingeben: Diese der Geister Gestalten auch weiter keinen Vorwurff zum Grund-Wesen führen, als von dar sie abgehen, und also was bloß davon die Gestalt giebet: Denn wann der Teuffel aus dieses oder jenes Menschen oder Viehes Gestalt zum Vorwurff stellen, als dem Saul den Samuel, so davon weiter nichts im Wesen als die sinnliche Gestalt; denn einen todten Leichnam wiederum lebendig darzustellen, stehet so wenig in der Geister, als unserm Vermögen, sondern kommt allein der obern Ursache zu, da die Geister und Menschen sich bloß der untern Ursachen bedienen können: Daher es mit allem dem, was eine Ober-Ursache von sich bekennet, es mag von Menschen oder Geistern hervorgebracht werden, bloß auf einen Schein ankommt, als da sie sich der Unter-Ursache also bedienen, diese also stellen, um ihren Betrug zu befördern. Und wanns gleich nicht zum Betrug angesehen, als da die gute Engel vielmals in menschlicher und anderer Gestalt erscheinen, so sind es doch keine wesentliche, menschliche, oder dergleichen Leiber, sondern blosse Lufft-Leiber, und kommt inehrmals, wo nicht bloß und allein auf die sinnliche Gestalten an. Dann daß auch Lufft-Leiber hierunter gebraucht werden können, solches erhellet aus der Natur-Begebenheit selbsten; als da beym dicken Nebel man auch seine eigene Gestalt wahrnimmt; weil die Dünste sich alsdenn so dicht und dick aneinander halten, daß sie einen Spiegel abgeben. In welcher Absicht denn auch die Geister sich der Lufft bedienen können; wie sie denn auf die Art denen Isländern in schattigten, wie dem Josepho Burro in glantzenden Gestalten vorspielen, daraus sie wahrgesagt.

b) Lib. III. cap. 15 § 3. sqq. p. 811. sqq.

So kan und mag es auch denen Geistern nicht ermangeln, um Sprach zu halten und Reden zu führen; Denn was ist ein Wort anders, als ein gewisses Gelaut mit Gedancken verknüpffet? Und da nun der Gebrauch schon dieses oder jenes Wort mit einem gewissen Gedancken verbunden hält, also, daß so bald man dieses oder jenes Gelaut höret, sich auch ein solcher Gedancke, welchen der Gebrauch damit vereiniget, so gleich darüber eröffnet, was solte denn denen Geistern wohl im Wege stehen? obgleich sie weder Zung noch Mund haben, um Wörte zu formiren: Denn was die Gedancken betrifft, womit der Gebrauch dieses oder jenes Worts beleget, als welches eigentlich den Verstand von dem Worte ausmacht, so kan und mag ihnen, als verständigen Geistern hierüber der Begriff nicht ermangeln, als die leichtlich aus dem stetigen Gebrauch haben wahrgenommen, mit was für Gedancken die Menschen unter sich, und um einer gegen den andern seinen Willen zu offenbahren, und sein Gemüth kund zu machen, dieses oder jenes Gelaut verbunden. An dem Gelaute aber, um dieses oder jenes Wort zu formiren, kans ihnen auch nicht ermangeln; denn was ist ein Echo anders, als der Natur Sprache; darum wie die Natur hierinn unserer künstlichen Bewegung correspondiret, als die Bewegung der Lufft, die wir ihr machen, uns wiederum zurücke giebet: Was solten denn die Geister nicht auch also mit der Natur spielen, eine solche Bewegung bey ihr zu befördern, dadurch ein solches Gelaut, wie dieses oder jenes Wort mit sich bringet, sich unserm Gehör eröffnete, welches denn der Gebrauch schon an und für sich mit diesen oder jenen Gedancken verknüpffet, daher sich so gleich die Verständigkeit darüber an der Seele des Hörenden offenbahret: So bedürffen auch die Geister keiner grossen Mühe, um allerhand Sprachen zu reden: Denn da das Echo einem Spanier in Spanischer, einem Teutschen in Teutscher, einem Italiäner in Italiänischer Sprache antwortet, warum auch nicht die Geister? Denn diese Unterschiedenheit der Sprache beruhet nur auf unterschiedenes Gelaut mit ein und eben denselbigen Gedancken verbunden, als da ein Teutscher sich eines andern Worts oder Gelauts bedienet, womit er diesen oder jenen seinen Gedancken verbunden als ein Italiäner: So wissen ja auch selbst die Menschen-Hände Gemächer zum Echo oder Natur-Sprache zuzubereiten, ja sie so oval zu aptiren, daß wenn der eine in einer Ecke, und leise gegen der Wand anredet, es der, so in der andern Ecke stehet, gantz vernehmlich wahrnimmt, davon aber die so in der Mitte stehen, gar nichts empfinden. Denn in der Mitte eines solchen ovalen Gemachs breitet sich das Wort oder das Gelaut gar zu weit voneinander, daß es dadurch unempfindlich, daher die, so in der Mitte stehen, kein Gehör davon haben, sondern jener in der Ecke, als da sich das Gelaut so wiederum sammlet, wie es zu Anfangs ausgegeben, hat allein davon die Empfindung. Ja da man gewissem Holtze kan einreden, so die Rede nach Verlauff einiger Zeit wiederum hervor giebt, wie solte es denen Geistern an einer Sprachhaltung ermangeln. Und da es nun hiermit seine Richtigkeit hat, als läst sichs auch leichtlich begreiffen, wie die Geister mit denen übrigen Sinnen spielen.

Van Dale c) hat die hier und dar ausser bewehrten Büchern heiliger Schrifft sich findende Erzehlungen von Erscheinung derer Engel in der Lufft oder auf Erden vor abergläubische Einbildungen und Mährlein derer verblendeten Jüden gehalten, und sonderlich dahin gezehlet, was in denen Büchern und Geschichten derer Maccabäer von solcherley Dingen enthalten ist, wie daß sich Engel nicht nur in Lüfften streitende, sondern auch in denen Feld-Schlachten auf Erden, zu Beschirmung derer Freunde GOttes, sehen lassen, daß man lieset: Um dieselbige Zeit zog Antiochus zum andern mal in Egypten. Man sahe aber durch die gantze Stadt viertzig Tage nacheinander in der Lufft Reuter in güldenen Harnischen mit langen Spiessen in einer Schlacht-Ordnung. Und man sahe, wie sie miteinander trafen, und mit den Schilden und Spiessen sich wehreten, und wie sie die Schwerdte zuckten, und aufeinander schossen, und wie der güldene Zeug schimmerte, und wie sie mancherley Harnisch hatten. Da höretе jederman, daß es ja nichts Böses bedeuten solte. Und alsbald die Sonne aufgieng, trafen sie an einander, wiewohl es ein ungleicher Zeug war, denn die Jüden hatten eine freudige Zuversicht zum HERRN, (welche ein gewiß Zeichen des Siegs ist) jene aber hatten es angefangen aus eitel Trotz und Vermessenheit. Als nun die Schlacht am hefftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel fünff herrliche Männer auf Pferden, mit güldenen Zähmen, die vor den Jüden herzogen. Und zween hielten neben dem Maccabäo, und beschützten ihn mit ihrer Wehre, daß sie niemand überwinden konte, und schossen die Pfeile und Donner-Strahlen in die Feinde, daß sie geblendet und flüchtig wurden. Und wurden geschlagen zwantzig tausend und fünffhundert zu Fuß, und sechs hundert Reißige. Und Maccabäus war der erste, der sich rüstete, und vermahnete die andern,

2. Macc. V. 2. 3. 4.

1. Macc. X. 28-31. XI 7-18.

andern, daß sie sich mit ihm wagen und ihren Brüdern helffen wolten. Und zogen also freymüthig miteinander aus. Alsbald sie aber vor die Stadt Jerusalem hinaus kamen, erschien ihnen einer zu Roß in einem weissen Kleid und göldenem Harnisch, und zog vor ihnen her. Da lobten sie alle den barmhertzigen GOtt, und wurden keck, daß sie ihre Feinde schlagen wolten, wenn sie gleich die wildesten Thiere wären, und hätten eiserne Mauern vor sich. Mit einem solchen Muth reisete der gantze Zeug fort, samt ihren Gehülffen den ihnen der Barmhertzige von dem Himmel gesandt hatte. Und griffen ihre Feinde an wie die Löwen, und erschlugen ihr eilff tausend zu Fuß, und sechzehen hundert zu Roß. Und trieben die andern alle in die Flucht, daß der meiste Hauffen, so davon kam, wund war. Und Lysias selbst flohe auch schändlich und entramm ꝛc.

c) de Origine Idololatriæ cap. VII. p. 134. sqq.

Alles dieses meynt van Dale Historien zu seyn, die nach heydnischen Fabeln schmeckten, und von denen Heyden durch die Jüden entlehnet und in das Jüdenthum eingeschleifft wären. Nun lässet man freylich dergleichen Schrifften, als ferne sie in denen nicht unmittelbar von GOtt eingegebenen Schrifften, als bloß menschliche Erzehlungen stehen, auf ihrem Werth und Unwerth beruhen, hat aber darbey zu sagen, daß dergleichen nach dem Bericht der von GOtt eingegebenen Schrifft, eben nicht unmöglich sey, da z. E. in denen Begebenheiten des
2. Reg. VI. Elisä gelesen wird, daß dem Knaben dieses Propheten
16. 17. die Augen geöffnet worden, die viele Beschützer desselbigen zu sehen, da er dann den Berg, worauf der Prophet samt ihm war, voll feuriger Roß und Wagen geschauet, darunter man wohl nichts anders
PS. XXXIV. als die Erfüllung dieses göttlichen Ausspruchs: **Der**
8. **Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten und hilfft ihnen aus** ꝛc. zu verstehen seyn mag, wohin es selbst Clericus d) deutet, der bey dieser Geschicht anmercket, es dörffte wohl daher die Meinung derer Heyden geflossen seyn, als wann eine besondere Finsternüß denen Menschen vor Augen schwebte, und sie hinderte, die sich um sie herum findende Geister nicht zu sehen, worinnen er die Zeugnüsse des Homeri e) und Virgilii f) anführet.

d) in l. c. Regum.
e) Iliad. E. v. 127. sqq.
f) Ænead. II. v. 64. sqq.

Erstgebohrner nemlich der Sohn, kan in unterschiedenem Verstande so genennet werden, nachdem man nemlich auf jedes derer Eltern, den Vater allein und die Mutter allein, oder auf beyde zusammen siehet, desgleichen auf die Kinder andern Geschlechts. Den der Vater zuerst mit einer Frau erzeuget, kan ja dessen Erstgebohrner genennet werden; obgleich solche Frau vorher mit einem andern Manne ihres Theils schon Kinder gehabt hatte: Den eine Frau zuerst gebiehret, heist in so weit ihr Erstgebohrner, ob sie ihn gleich von einem Mann empfangen hat, dem von andern Frauen schon mehr Kinder gebohren worden sind. Den ein Vater als allererstes Kind, mit seiner sonst noch kein Kind gehabt habender Frauen zeuget, mag in völligstem Verstande **Erstgebohrner** in Ansehung Vaters und Mutters betittelt seyn, wiewohl auch erstgebohrner Sohn in seiner Maasse, der erste unter seinen Brüdern heissen kan, ob er gleich Schwestern vor sich hat. Lundius a) hält darvor, die Schrifft verstehe, von dem Erstgebohrnen redende, denjenigen Sohn, der das allererste Kind von beyderseits Eltern sey, und lässet sich dergestalt vernehmen:

a) in Jüdischen Heiligthümern III. 45. n. 5. sqq.

Es beschreiben die Hebräer die Erstgeburt von den Menschen, daß derjenige der Erstgebohrne sey, der von dem Vater und Mutter zuerst gebohren wird b). Auf solche Weise, wenn ein lediger Mensch eine Wittwe, die Kinder gehabt, geheyrathet hat, ist der erste Sohn, den er mit ihr gezeuget, nicht der erstgebohrne Sohn gewesen, ob er schon von dem Vater erst gezeuget worden, weil er auch nicht der Mutter erster Sohn gewesen, und die Mutter zuerst nicht gebrochen, und ist also dem Gesetze der Erstgeburt nicht unterworffen gewesen; imgleichen wenn ein Wittwer, der Kinder hatte, eine Jungfer geheyrathet, ist der erste mit ihr gezeugte Sohn nicht der erstgebohrne Sohn, weil er zwar von der Mutter der erste ist, aber nicht von dem Vater. Wenn auch ein Junger-Gesell nach gerade viele Jungfern zu Weibern genommen, (wie denn diß im Alten Testament gar gebräuchlich war) sind nicht aller Frauen erste Söhne die erstgebohrne Söhne gewesen, obschon ihre Mutter keine Kinder vor ihnen gehabt, sondern der Sohn allein, den der Vater zuerst mit der Frauen, so zuerst in die Woche gekommen, gezeuget, ist der Erstgebohrne gewesen. Also z. E. war zwar Joseph seiner Mutter Rahel erster Sohn. Weil er aber nicht zugleich seines Vaters Jacobs erster Sohn war, sondern Jacob viele Söhne vor ihm hatte, war er auch der erstgebohrne Sohn nicht, weil er nicht von dem Vater und Mutter zugleich der erste war. David hatte unterschiedliche Söhne mit unterschiedlichen Weibern, aber keiner unter allen war der Erstgebohrne mehr als Ammon, weil David ihn mit der Ahinoam der Jisraelitin zuerst gezeuget, und Ammon beydes seines Vaters und seiner Mutter erster Sohn war. Was nicht beydes vom Vater und Mutter zugleich erst gezeuget war, das war auch kein Erstgebohrner; und diß hat die Schrifft zum Grunde. Denn also spricht GOtt: **Wenn jemand zwey Weiber hat, eine, die er lieb hat, und eine die er hasset, und sie ihm Kinder gebähren, beyde die liebe und die feindselige, daß der erstgebohrne Sohn der feindseligen ist, und die Zeit kommt, daß er seinen Kindern das Erbe austheile, so kan er nicht den Sohn der liebsten zum erstgebohrnen Sohn machen für dem erstgebohrnen Sohn der feindseligen, sondern er soll den Sohn der feindseligen für den ersten Sohn erkennen, daß er ihm zwiefältig gebe alles, das vorhanden ist, denn derselbige ist seine erste Krafft, und der Erstgeburt Recht ist sein.** Da siehet man klärlich, daß der Sohn allein der Erstgebohrne ist, der beydes von dem Vater und Mutter zugleich zuerst gezeuget ist, nicht aber diejenige, die von dem Vater und ihren Müttern gezeuget sind, nachdem entweder der Vater oder die Mutter vorher Kinder gehabt, und also zwar eines ihrer Eltern erste Früchte sind, nicht aber beyder.

1. Sam. III. 2 sqq. 1. Chronic. III. 1.

Deut. XXI. 15. sqq.

b) Buxtorff Lexico Talmudico, voce: בכור

Zwar will Bonfrerius c), daß nicht allein der erstgebohrne Sohn des Vaters dem HErrn heilig gewesen, sondern auch einer jeglichen Mutter erstgebohrner Sohn, obschon der Vater mehr Kinder zuvor gehabt, weil GOtt insgemein saget: **Alles was zuerst die Mutter breche, solle dem HErrn heilig heissen.** Nun ist zwar nicht ohne, daß dieses insgemein so gesaget werde, und es fast das Ansehen gewinne, daß hierinnen mehr auf die Mutter als auf den Vater gesehen werde. Aber es wird diß Gesetz auch anderswo also ausgesprochen: **daß die Männer dem HErrn ihren ersten Sohn oder ihre Erstgeburt geben sollen.** Wie aber aus vorgedachtem Spruche des fünfften Buch Mosis erhellet, ist der erstgebohrne Sohn nicht derjenige, der der Mutter zuerst gebohren wird, nachdem der Vater vorhin mit andern Weibern Kinder gehabt,

Exod. XIII. 2. 12. 15. - XXXIV. 19. Num. III. 12. Exod. XIII. 13. 15. - XXII. 29. - XXXIV. 20. Num. III. 13. - VIII. 17.

habt, sondern der allein, der von dem Vater und Mutter zugleich zuerst gezeuget wird. Ist dahero dieses Gesetz also zu verstehen, daß was zuerst die Mutter bricht, und zugleich von dem Vater zuerst gezeuget wird, dem HErrn solle heilig seyn, und ihm gegeben werden.

Wenn Zwillinge gebohren wurden, so war der erste der Erstgebohrne. Steckte einer von den Zwillingen den Kopf zuerst heraus, und zog ihn hernach zurück und starb, der andere aber kam glücklich heraus und ward gebohren, der war der Erstgebohrne nicht, weil er die Mutter zuerst nicht gebrochen, wie aus den Hebräern Buxtorff d) anführet. Von dem Vieh aber ward nicht eben des Vaters erste Frucht erfordert, sondern der Mutter allein, und davon heist es schlechterdings: Alles was zuerst (von dem männlichen Geschlecht) die Mutter bricht, soll dem HErrn heilig heissen.

c) ad Exodi XIII. 2.
d) l. c.

Nach des Seldeni e) genauern Anzeige haben die Hebräer mit gutem Unterscheid von der Sachen gesprochen und zweyerley Erstgebohrne aus der Schrifft gezeiget, deren einer Primogenitus Sanctitudinis, der dem HErrn geheiligte und deshalben zu lösende; der andere Primogenitus Hæreditatis, der mit doppeltem Erbtheil zu versehende Erstgebohrne genennet worden ist. Den Grund des ersten suchen sie in denen Worten: Allerley Männlein das zum ersten die Mutter bricht, der Erstling einer jeden Mutter, soll dem HErrn geheiliget heissen, und sagen also, die erste Frucht eines Weibes, da solche ein Männlein wäre, gehöre dem HErrn, obgleich der Mann mit andern schon vorher mehrere Kinder gezeuget hätte, wenn anders solch Erstgebohrner ohne Fehl f) war. Dann hatte er so einen Fehl, der einen Leviten am Tempel-Dienst hinderte, durffte er dem HErr nicht geheiliget seyn, folglich auch nicht dargestellet noch gelöset werden. Sie suchen es auch gar genau, um zu beschreiben, welches dann vor ein die Mutter zuerst brechendes Männlein zu halten sey, und wollen haben, daß die Frau nicht nur sonst kein lebendiges Kind gebohren haben, sondern auch keiner todten Leibes-Frucht vorher unglücklich abgekommen seyn müsse, weil durch beydes die Mutter gebrochen worden, und der hernach lebendig zur Welt kommende Sohn, nach der Beschreibung des HErrn, vor keinen geheiligten Erstgebohrnen zu halten wäre, doch soll ihrer Meinung nach, die Abgehung eines Mutter-Kalbs, unförmlichen Klumpens, oder unmenschlich-aussehenden Mißgeburt keine Mutter brechen, und der zuerst, nach solcherley Zufällen, zur Welt von einem Weibe gebrachte Sohn, allerdings ein dem HErrn Geheiligter, folglich zu lösender Erstgebohrner seyn.

e) de Successione in Bona Defunctorum ad Leges Ebræorum cap. VII. p. 26. sqq.
f) Lightfoot Horis Hebraicis in Lucæ II. 22.

Den Grund des anderen, d. i. eines doppelten Erbtheils fähigen Erstgebohrnen suchen sie in der Redens-Art: Er ist die erste Krafft des Vaters, und der Erstgeburt Recht ist so fern sein, daß ihm der Vater zwiefältig gebe, alles was vorhanden ist, oder von vorhandenem Gute ein doppelte Erb-Portion, in Ansehung übriger Brüder. Welcher Sohn demnach seines Vaters erste Krafft, d. i. erstes Kinde war, vor welchem er sonst gar keines erzeugt hatte, der hieß ein Erbschaffts-Erstgebohrner, ob er gleich kein geheiligter Erstgebohrner war, da nemlich seine Mutter von einem anderen Mann schon Kinder gehabt hatte, von deren erstem ihr die Mutter gebrochen worden war. Demnach muste der geheiligte Erstgebohrne nicht eben auch ein Erbschaffts-Erstgebohrner, noch der Erbschaffts-Erstgebohrne auch ein geheiligter Erstgebohrner seyn; Es konte aber öffters wohl einer beydes zugleich seyn, wenn er nemlich zugleich des Vaters und der Mutter erstes Kind war. Ja! es konten in einem Hauß-Gesäß zweyerley Erstgebohrne gefunden werden, da der eine ein Geheiligter, der andere ein Erbschaffts-Erstgebohrner war: Und dieser aus Vaters mit einer vorhin schon einem andern Manne gebohren habenden Wittib erzeugter erster Sohn; jener aber eben solches Vaters Sohn war, den ihm ein ander Weib, als ihre erste Leibes-Frucht, zur Welt gebracht hatte. Es gab auch wohl den Fall, daß ein Sohn Erbschaffts-Erstgebohrner zu seyn erachtet wurde, wann gleich selbiger eben nicht natürlicher Weise seines Vaters erste Krafft war. Dann was ein Israelit mit einer Magd oder Heydin erzeuget hatte g), das wurde vor unerzeuget gehalten, wann es nicht von dem Vater feyerlich zu seinem Kinde angenommen worden war; und konte also, ohne hinzukommende Annehmung zum Kinde, dem ersten mit einer Israelitin hernach erzeugten Kinde seines Vaters, da das ein Sohn war, das Recht der Erbschaffts-Erstgeburt nicht nehmen. War die erste Krafft des Vaters in rechtmäßiger Ehe mit einer Israelitin eine Tochter, so konte der nach solcher vor andern folgenden Brüdern, sich keinen Erstgebohrnen nennen; muste mit ihnen in gleicher Reih und Theilen der Erbschafft gehen und stehen.

g) Seldenus l. c.

Dermassen hatte es mit der Erstgeburt, was das Weltliche der Erbschafft anbelanget, bey denen Jüden eine gar andere Bewandschafft, als bey andern Völckern unter denen die Vorrechte erstgebohrner Söhne bekandt worden und in Brauch kommen sind. Dann hier nennet man denjenigen den Erstgebohrnen h), welcher der älteste unter seinen Brüdern ist, er mag seines Vaters erste Krafft seyn oder nicht, d. i. sein Vater mag vor ihm ein oder mehr Kinder weiblichen Geschlechts mit seiner Mutter erzeuget haben. Ja wann auch Brüder vor einem gewesen, heisset doch der sie überlebende wohl der Erstgebohrne, oder tritt in des Erstgebohrnen Rechte, wo dergleichen Rechte vorhanden sind, und der natürlich Erstgebohrne keine derselbigen fähige Kinder männlichen Geschlechts hinterlassen hat. Nemlich es ist dieses Erstgeburts Recht meist aufkommen, hohe Häuser in ihrem Glantz zu erhalten i), da der Erstgebohrne die Lande beysammen haben, und seinen Brüdern oder Geschwister überhaupt ein Apanagium oder Panagium (dann man streitet über k) den Namen) d. i. einen billigmäßigen Unterhalt geben soll, die sich dann, so zu sagen, nach der Decke strecken müssen, wollen sie anders klug handeln, daß der Erstgebohrne einen grössern Staat, ohne Beschwerung des Landes führen, darbey die Ehre des Hauses erhalten, dessen Rechte desto besser wahren, und alles in guter nachdrücklicher Ordnung halten könne. In wichtigen Erb-Reichen ist die vorzügliche Erbschaffts-Erstgeburt auch mit deshalber eingeführet, daß es um die Regiments-Folge destoweniger Streit, und unruhige Verwirrung geben möchte; wiewohl es öffters Zanck gesetzet, wer Erstgebohrner, Reichs-Folger unter zwey Brüdern l) heissen solle, deren einer von dem Vater im Privat-Leben, der andere aber nach erlangter und habender Würde erzeuget worden ist? Ausserhalb Teutschland ist wohl in vornehmen Häusern das besondere Majorat- oder Alter-Recht m) eingeführet, nach welchem allezeit die älteste Person des Hauses die Hauptgüter bekommt, und wieder bey ihrem Absterben, einer solchen verlässet, ob diese gleich nicht des abgelebten Kind ist. Im gemeinen Leben hat es mit der Erstgeburt nicht viel zu sagen: hier und dar hat, wo nur zwey Brü-

Deut. XXI. 17.

der sind, der Erstgebohrne oder Aelteste das Recht die Erbschafft in Theile zu sondern, und der jüngste mag nach Belieben wehlen n), da sonst die Sache etwa durch das Looß geschlichtet wird. Anderweitig gönnt man wohl dem jüngsten vor dem Erstgebohrnen einen Vorzug, damit jenem ersetzet werde, was dieser an längerer Unterhaltung und mehrerer Erziehungs-Sorge, vor jenem genossen hat.

h) 1) Puffendorff de J. N. & G. IV. 11. 8.
Schweder Introduct. ad Jus Publicum Parte speciali Sect. II, cap 10. §. 10.

k) Z. E. Hertius de Commentitia Apanagii & Panagii Distinctione Vol. II. Tom. II. Opusculorum p. 97. sqq.
Thomasius in Vindiciis Distinctionis dictæ.

l) Hertius in Elementis Jurisprudentiæ divinæ Parte II. Sect. V. §. 10.

m) Titius in Jure Civili XI. 15. 16.

n) Idem l. c. VII. 15.

Aber wieder auf die Jüdisch-Erstgebohrne zu kommen, so muste es der Vater ordentlicher Weise bey dem Schicksaal GOttes in der Natur, und demjenigen Erstgebohrnen seyn und verbleiben lassen, der obangezogener Maassen seine rechtlich erste Krafft war, sintemal der grosse GOtt dißfalls eine Aenderung aus blossem Willkühr und unbedachtsamer Gemüths-Bewegung, oder auf Verhetzung derer Weiber vorzunehmen ausdrücklich verboten hatte, Deut. XXI. 15. 16. 17 sagende: **Wenn jemand zwey Weiber hat, eine die er lieb hat, und eine die er hasset, und sie ihm Kinder gebähren, beyde die liebe und die feindselige, daß der (Erbschaffts-) Erstgebohrne der feindseligen, oder weniger von ihm geliebten Frauen ihr Sohn ist; und die Zeit kommt, daß er seinen Kindern das Erbe austheile; so kan er nicht den Sohn der liebsten zum (Erbschaffts-) Erstgebohrnen machen für dem erstgebohrnen Sohn der feindseligen; sondern er soll den Sohn der feindseligen vor den ersten Sohn (seine erste Krafft, da und wie er es ist) erkennen, daß er ihm zweyfältig gebe, alles das vorhanden ist. Dann derselbige ist seine erste Krafft und das (Erbschaffts-) Recht der Erstgeburt ist sein** ꝛc. Aus wichtigen Ursachen aber mochte wohl ein Vater den Erbschaffts-Erstgebohrnen seines Vorrechts entsetzen, wie also Jacob dem Ruben gethan und auch dergleichen bey dem Manasse und Ephraim unter denen Söhnen Josephs bewürcket, welcherley Moses, wie Clericus o) vermeynet, deshalber so fleißig angemercket, damit die Israeliten und Edomiten, deren Urväter der Erstgeburt entsetzt worden waren, sich desto besser bescheiden und zufrieden seyn möchten, da dieser Rechte auf die Vorfahren derer Israeliten, nicht ohne göttliche Anordnung oder Verhängnüß gekommen wären, dann menschlicher Weise schmertzt es freylich, wenn Kinder eines Vaters sich sehr ungleich in Gütern und Erbschafft gehalten sehen sollen, weshalber Eltern dergleichen nicht unbesonnen oder eigensinnig thun sollen p) gleichwie sich auch Kinder zu bescheiden haben, wann sie sich selbst um das mehrere gebracht, so sie haben können: oder wann die Noth und andere Umstände eine Ungleichheit befehlen, oder höhere Rechte sie vor gut befunden und angeordnet haben, denen nachzugehen, wohl das sicherste ist q), und vielleicht zu wünschen wäre, daß auch dißfalls überall klar-hinlängliche Verordnung vorhanden seyn möchte. Wo die Ungleichheit der Erstgeburt gegen Nachgebohrnen nicht eingeführet ist, kan man sie, ohne Genehmhaltung des etwa hierunter zu sprechen habenden, nicht sicher zu Stand bringen, welcherley die Rechts-Lehrer auch von Ständen des Reichs in Ansehung Kayserl. Majestät besagen, und überhaupt vor das rathsamste halten, daß ein Vater solcherley Anordnung, bey findender Billig- und Nothwendigkeit mache, ehe noch ein- oder ander Kind gebohren worden, damit hernach keines vorwenden könne, man habe nur aus ungleichen Gemüths-Trifften einem zuviel dem andern zu wenig gethan u. s. w.

o) in Genes. XLIX. 13. sqq.
p) Puffendorff l. c. IV. 11, 8.
q) Videatur Barbeyrac ad l. c. Puffendorffii.
Thomasius in Prudentia Consultatoria Cap. IIX. p. 73. sqq.

Was ein Erstgebohrner voraus hatte r) bestund hauptsächlich in einer doppelten Erb-Portion, daß er noch einmal so viel bekam als einer von seinen übrigen oder nachgebohrnen Brüdern, nach Abzug des denen etwa vorhandenen Schwestern zu ihrer Versorg- und Aussteurung gehörigen, und war nur von denen Gütern seines Vaters; (dann die Mütterliche giengen in gleiche Theile) und noch darzu von denen väterlichen Güter die solcher sterbender Vater, bey seinem Tode in würcklichem Besitz gehabt, daß der Erstgebohrne gar kein doppelt Theil an denen dem Hause hernachmals, oder nach des Vaters Tode, von solches Vaters wegen, zufallenden Gütern fordern können. Wenn also des Erstgebohrnen Vater starb und seinen überlebenden Vater, also einen Groß-Vater so des Erstgebohrnen als derer nachgebohrnen Söhne hinterließ, dieser Groß-Vater aber hernach auch mit Tode abgieng, so erbte ihn wohl der Erstgebohrne mit seinen übrigen Brüdern, um des Vaters willen, allein der Erstgebohrne bekam von Großväterlicher Erbschafft solchen Falls nicht mehr, als jeder seiner nachgebohrnen Brüder, und hatte sich zu begnügen ein doppelt Theil dessen empfangen zu haben, was sein Vater, bey dem Ableiben würcklich besessen hatte. Starb auch ein Erstgebohrner vor dem Vater ohne männliche Erben, so erlosch alles Erstgeburts Vor-Erbrecht, und kam nicht auf den ihm nächstfolgenden Bruder, wiewohl etwa bey andern Völckern nach obenangeregtem zu geschehen pflegt.

r) Seldenus de Successione Cap. VII. p. 26. sqq.

Man lieset von dem Vorzug des Erbschaffts-Erstgebohrnen im Mose, als eine Rede Jacobs: **Ruben mein erster Sohn, du bist meine Krafft und meine erste Macht, der oberste im Opffer und der Oberste im Reich. Er fuhr leichtfertig dahin wie Wasser, du solt nicht der Oberste seyn** ꝛc. Gen. XLIX. 3. 4. und will daraus folgern, daß das Recht **der Erstgeburt**, nebst **doppeltem Erbtheil**, auch die **Befugnüß zu regieren, und das Priesterthum** s) im Hause zu verwalten nach sich gezogen, oder in sich begriffen habe. Allein es bringt dieses der Buchstabe nicht mit sich, und wollen auch gelehrte Männer t) bewiesen haben, daß es mit der würcklichen Sitte derer Jüden nicht übereinstimme, und sich in der That niemals so, als ein gemeines Recht, gefunden habe. Im Hebräischen heisset es, wie Schmidius auch die Worte gegeben hat: » **Ruben mein Erstgebohrner, der» Obere an der Ehren-Staffel und an Macht;**» so da eine Anzeige überhaupt wäre, daß ein erstgebohrner Sohn im Hause mehr Ansehen, und wegen doppelten Erbtheils, mehr Vermögen gehabt, als die nachgebohrne Brüder, deshalber noch nicht insonderheit folgte, daß er ihr Regent und Priester seyn müssen. Jeder, sein eigen Wesen führender Hauß-Vater wäre, so lange sich die Menschen nicht in eine bürgerliche Gesellschafft begeben hatten, bey denen Alt-Vätern Herr über seine Hauß-Genossen, in seiner Maasse, gewesen, und hätte mit selbigen, nach Befinden seines Gewissens, GOTT gedienet, ohne darunter an den Erstgebohrnen des Hauses gebunden gewesen zu seyn, wie die Geschichte von Zeiten der Alt-Väter in heiliger Schrifft zeugten. So sey auch in selbiger

Klar

klar enthalten; wie das Erb-Erstgeburts-Recht in doppelter Portion bestehende dem Joseph in seinen Söhnen Ephraim und Manasse gegeben worden, und das Regiment darzu nicht gehöret habe, also dem Juda, als einem mächtigen Stamm, ohne den Joseph am Erstgeburts-Recht zu verkürtzen, gegeben worden sey. Es hiesse darvon bedencklich und deutlich: **Die Kinder Ruben, des ersten Sohns Israels, denn er war der erste Sohn, aber damit, daß er seines Vaters Bette verunreiniget, ward seine Erstgeburt gegeben denen Kindern Joseph, des Sohns Israel, (der nur ein Zwölftheil des gelobten Landes haben sollen, aber, da jeder seiner Söhne, vor einen besondern Stamm gerechnet worden, bekam er deren zwey, oder ein Sechstheil) und er ward nicht gerechnet zur Erstgeburt. Denn Juda, der mächtig war unter seinen Brüdern, dem ward das Fürstenthum vor ihm gegeben, und Joseph die Erstgeburt,** als etwas von dem Fürstenthum unterschiedenes, und also nicht schlechthin daran gebundenes, da sonst wohl jezuweilen oder offt auf den Erstgebohrnen gesehen worden seyn möchte, als der mehr Erfahrung haben können, und auch, wegen reicherer Erbschafft, mehr Vermögens.

1. Chronic. VI. 1. 2.

a) Dieses eignen dem Erstgebohrnen zu Grotius in Luc. II. 32. Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. L. col. 575. sqq. der die Zeugnüsse von gemeiner Beystimmung derer Jüden anführet. Conser. Buddeus in Historia Ecclesiastica V. T. Periodo I. Sect. III. § 18.

b) Vitringa de Synagoga vetere lL. 2.
Spencerus de Legibus Hebræorum Ritualibus Libr. I. cap. VI. Sect. 2.
Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Livre II. Chap. I.

Was das Priesterthum derer Erstgebohrnen anbelangt, saget die Schrifft nichts hinlängliches davon, dann obwohl gelesen würde, daß Moses Jünglinge aus denen Kindern Israel erlesen und gesandt habe, Danck-Opffer und Brand-Opffer dem HErrn zu opffern; so würde doch nicht gemeldet, wie doch leicht, da sich dem also verhalten hatte, geschehen können, daß es lauter Erstgebohrne gewesen wären; zu dem zeige auch der Text weiter, daß diese Jünglinge nicht so wohl Priester-Verrichtung gethan, da Moses wohl selbige, wie das Blut-Sprengen, verwaltet; als vielmehr nur bey dem Opffern gehandlangt hätten, wie hernach die Leviten. Daß sich GOtt hernach die Erstgebohrne, so zum ersten die Mutter gebrochen, und also ihrer Mutter erste Kinder waren, zugeeignet hätte, weil er in Egypten solcher Jüdischen Erstgebohrnen geschonet hätte, das sey wahr; aber daher folge nicht, daß alle solche Erstgebohrne auch gebohrne Priester gewesen wären. Dann machte dieses die Geburt, müste dieses vom Anfang her im Schwange gegangen und unrecht seyn, wenn Abel geopffert, und nicht vor sich den Cain, als Erstgebohrnen opffern lassen. Da GOtt die Leviten an statt der Erstlinge genommen, sahe man, daß wann ihm dieses nicht beliebet hätte, die Erstgebohrne nie keine Priester worden, sondern beständig Handlanger und Aufwärter derer Priester geblieben seyn würden. Also von keiner Seiten her das denen Erstgebohrnen zugeschriebene angebohrne Priester-Recht erwiesen werden, und was sie als Handlanger thun sollen, gehe auch nicht alle, sondern nur die von der Mutter her so zu nennende Erstgebohrne an; die es bloß von dem Vater her gewesen, hätten sich dessen nicht anzunehmen, noch sich zu erfreuen gehabt, wie es von andern mit Darstellung geschehen müssen. Siehe den Titul: **Darstellen.**

Exodi XXIV. 5. 6.

Es ist nun verschiedenes von Beschaffenheit der Sachen gesagt, aber doch nicht die Frage beantwortet worden: Auf was vor einem Grunde dieses Erstgeburt-Recht beruhe? und was es denn zu seinem Ursprung habe? darvon Walch folgendes zur Antwort beybringet: Es müssen hier die unterschiedene Arten dieses Rechts auseinander gesetzet werden, indem solches entweder auf einen Privat-Nutzen, und bloß auf die Person des Erstgebohrnen, oder auf einen gemeinen Nutzen, und das Beste eines Landes gehet. In dem ersten Fall, wenn etwa bey Unterthanen der Erstgebohrne in Erbschafften für seinen andern Geschwistern einen Vorzug hat, muß man dieses nicht als eine von dem natürlichen Gesetz befohlene Sache a); sondern als etwas erlaubtes, so der freyen Willkühr derer Leute überlassen worden ist, ansehen. (Siehe den Titul: **Erb-Recht.** Diesemnach können, vermöge des natürlichen Rechts, die Eltern, in Ansehung erzogener Kinder, die Erb-Folge einrichten, wie sie wollen, daß sie einem Kind mehr als dem andern vermachen b), entweder weil sie es lieber haben, oder weil es andere äusserliche Umstände der Klugheit erfordern, woraus denn entweder eine blosse Gewohnheit erwächset, oder man hat sich noch überdiß, jedoch freywillig, durch gewisse Verträge verglichen, oder es sind bürgerliche Gesetze hinzukommen. Es kan die Vernunfft keinen Grund finden, warum der Erstgebohrne für dem anderen gewisse Rechte haben müste, indem der Umstand, daß er ehe gebohren worden, etwas zufälliges, so ihm an sich selbst keinen Vorzug geben kan, ja sie siehet die Geschwister untereinander als gleiche Personen an, und befindet vor weit rathsamer, daß, wo es möglich, hier eine Gleichheit beobachtet werde. Auf solche Weise befiehlet weder das Recht der Natur, noch verbietet hierinnen etwas, weil die Eltern mit ihren Gütern nach ihrem freyen Willen schalten können.

a) Puffendorff de J. N. & G. III. 2. 5.
b) Idem l. c. IV. 11. 8.

In dem anderen Fall, da es mit dem Recht der Erstgeburt auf den gemeinen Nutzen angesehen ist, wie bey der Erb-Folge in einem Reich, daß der Erstgebohrne zur Regierung kommt, siehet die Sache etwas anders aus. Weil fast bey allen Völckern in diesem Stück der Erstgebohrne einen Vorzug gehabt, auch noch heut zu Tage dieses Recht im Schwange gehet, so sind viele auf die Gedancken kommen, daß dieses nicht von ohngefehr geschehe; sondern die Völcker, vermöge eines allgemeinen Gesetzes, dazu angetrieben würden; nur kan man nicht einig werden, was das für ein Gesetz sey? Einige leiten dieses aus dem Völcker-Recht her, welches aber nicht hinlänglich ist. Denn verstehen sie dadurch die Gewohnheiten der Völcker, so hat es in soweit seine Richtigkeit, daß das Recht der Erstgeburt gewöhnlich und eingeführet ist, wovon hier die Frage nicht ist, sondern warum man der Erstgeburt ein besonderes Recht beygeleget, und ob dieses aus der Nothwendigkeit eines Gesetzes, oder aus einem freyen Willen geschehen? Soll das Völcker-Recht hier ein besonderes, und von dem natürlichen, auch göttlich-willkührlichem und bürgerlichen unterschiedenes Recht bedeuten, so ist dasselbige eine blosse Einbildung, wie **Puffendorff** lehret c). Andere können sich bereden, daß dieses Recht von einem göttlich-willkührlichem, aber ausser denen Jüden noch andere Völcker verbindenden Gesetze herkomme, nur wissen sie solches, wenn sie es aufweisen sollen, nicht zu finden. Es stehen zwar in der heiligen Schrifft Exempel, daß die Erstgebohrnen einen Vorzug gehabt; welche aber nicht als allgemeine Gesetze anzusehen, zumal da auch gegenseitige Exempel aufzuweisen. Noch andere meynen am besten aus der Sache zu kommen, wenn sie dieses Recht aus dem Gesetz der Natur herführten; nur sind sie nicht einig, aus was für einem Grund desselbigen dieses geschehen könte. Einige führen an, es brächte dieses die Wohlfarth eines Reichs mit sich, daß man solches nicht theilte, vielmehr dessen

Macht und Stärcke beysammen erhielte, welches eben dadurch geschähe, wenn nur dem Erstgebohrnen die Erb-Folge zukäme, welche Ursach sich einiger massen hören lässet; zur völligen Entscheidung der Sache aber noch nicht hinlänglich. Denn sie ruhet nicht so wohl auf einem Grundsatz der Gerechtigkeit, daß man dieses allezeit thun müste, als vielmehr der Klugheit, daß zuweilen einem Staat weit vortheilhafftiger, wenn er nicht getheilet werde, massen keine nothwendige Verknüpffung zwischen der Theilung und dem Untergang eines Reichs ist.

c) l. c. II. 3. 23.

Etliche geben vor, es beruhe die Erb-Folge der Erstgebohrnen auf dem Recht der Erbschafft, als Jacobus à Saa d), welche Meinung aber vielen Bedencklichkeiten unterworffen. Einmal sind ja die Reiche unterschiedlich, indem einige Wahl-Reiche, wann die höchste Gewalt durch die Wahl erlanget wird; einige Erb-Reiche, welche man durch die Erb-Folge erlanget, und etliche Erb- und Wahl-Reiche zugleich sind, da die Wahl allezeit bey einer gewissen Familie bleibet, folglich gehet diese Ursach nicht allenthalben an. Und gesetzt, daß alle Reiche Erb-Reiche, welches man doch nicht einräumen kan, so wäre doch dieser Grund unzulänglich, weil man vorher zeigen müste, warum in der Erbschafft einer vor dem andern einen Vorzug haben solte. Joh. Frieder. Hornius e) sucht die Sache so auseinander zu setzen. Er meynet, bey einer jeden Succession befände sich eine Wahl, und zwar entweder eine ausdrückliche oder stillschweigende, und indem das Volck einer Familie das Reich auftrüge, so bedinge sich solches entweder aus, daß der Erstgebohrne allezeit Nachfolger im Reich seye, und in diesem Fall käme dieses Recht von der Wahl her; oder sie überliessen es dem Vater, wen er von seinen Söhnen zum Nachfolger bestellen wolle, und da käme die Sache auf dessen Willen an. Auch hier ist unterschiedenes zu erinnern. Denn der Satz, den er zum Grund leget, daß eine jede Succession mit einer Wahl verknüpffet, gehet so schlechterdings nicht an, indem bey solchen Reichen, die jemand durch Krieg an sich bringt, das Volck gar nichts zu sagen hat: Vertrauet aber dasselbige ein Reich der gantzen Familie des ersten Regenten, so hat es entweder seinen Willen hievon deutlich ausgedruckt, daß der Erstgebohrne Nachfolger seyn solte, und da hat es seine Richtigkeit, daß dieses Recht von der Wahl herrühre, wiewohl man von einer solchen Wahl wenige oder kein Exempel aufweisen wird, oder es ist dieses nicht geschehen, so muß man diesen ihren Willen vermuthen, da es denn neue Schwierigkeit setzet, aus was für einem Grund die Vermuthung zu schliessen. Es rühret das Recht der Erstgeburt auch hier nicht von dem natürlichen Gesetze her, welches nur überhaupt auf die Glückseligkeit der Menschen zielet, und diejenigen Mittel, ohne welche der Endzweck gar nicht kan erhalten werden, als Gesetze fürschreibet; die übrige besondere Neben-Mittel aber der Klugheit dergestalt überlässet, daß wenn sie zu dem Haupt-Absehen das Ihrige beytragen, und an sich selbst vernünfftig sind, sie deren Gebrauch zulässet. Dieses lässet sich leicht auf gegenwärtige Materie deuten.

d) de Primogenitura §. 37.
e) II. 9. Politic.

Nemlich weil die Menschen wegen der Boßheit anderer nicht sicher beyeinander leben können, und sie gleichwohl durch das natürliche Gesetz ein Recht der Sicherheit erhalten, so hat dieses Gelegenheit zu der bürgerlichen Gesellschafft gegeben, welche wegen der menschlichen Unvollkommenheit und verderbten Zustandes heutiges Tages nicht nur zu dulten, sondern allerdings nothwendig, und anbey sehr nützlich ist. (Siehe den Titul: Obrigkeit.) Nachdem nun bürgerliche Gesellschafften dem Recht der Natur zu Folge eingeführet sind, so handhabet selbige das Recht der Natur, und weiset aus der Beschaffenheit ihrer Er- und Einrichtung, und dem Absehen dieser Gesellschafften, welches die Pflichten der Regenten und Unterthanen seyen. Darbey schreibt aber das natürliche Recht eben keine gewisse Art für, wie man die Majestät oberhöchste Gewalt erlange? ob solches bey der Monarchie durch eine Wahl oder Succession, oder beydes zugleich geschehen müsse. Es überlässet dieses der Politic oder Staats-Klugheit, nach deren Regeln man zu untersuchen hat, welche Art am rathsamsten und vortheilhafftigsten, die denn nachgehends das natürliche Recht, als was vernünfftiges, zulässet. Denn setzte hierinnen das natürliche Recht etwas gewisses, und wolte unter andern haben, daß der Erstgebohrne in dem Reich allezeit Nachfolger wäre, so müste daraus folgen, daß diejenigen Völcker, bey denen eine andere Art der Succession statt habe, unrecht thäten, welches aber kein vernünfftiger Mensch behaupten wird. Auf solche Weise rühret dieses Recht eigentlich von dem freyen Willen der Völcker her, die aus vernünfftigen Ursachen, solches denen Erstgebohrnen beygeleget, auch wohl nachgehends durch einen Vergleich bestättiget, welches das natürliche Recht als eine Sache, wodurch der Republic am besten gerathen wird, zulässet, mithin gehört diese Materie mehr in die Staats-Klugheit, als in die natürliche Rechts-Gelehrsamkeit. Die Billigkeit der Sachen zu beweisen, setzet man zum Voraus, daß es nichts unvernünfftiges sey, wenn einer in diesem Stück allen andern vorgezogen, und eine Ungleichheit eingeführet wird. Denn beruhet die Sache bey dem Volck, so kan selbiges hierinnen eine Verordnung nach seinem freyen Willen machen, ohne daß sich andere darüber zu beschweren haben, welches auch mit Grund nicht geschehen kan, wenn die Sache auf den Willen des Vaters ankommt. Denn was kan ein Kind von dem Vater mehr als Auferziehung fordern, und wenn er ihm auch nach seinem Tod von seinen Gütern so viel hinterlässet, daß es davon leben kan, so hat es solches als eine besondere Gutthat, nicht aber als ein zu erzwingendes Recht anzusehen. Kan eine Gleichheit beybehalten werden, so ist es freylich besser; allein wenn die gemeine Wohlfarth, bey der Beybehaltung der Gleichheit, Schaden leidet, und hingegen bey der Ungleichheit befördert wird, so ist vernünfftig, daß die Ungleichheit der Gleichheit vorgezogen werde, indem jene den gemeinen Nutzen befördert; diese aber nur auf ein Privat-Interesse gehet, und einigen Widerwillen einzelner Personen verhütet.

Und das ist eben der Haupt-Satz, der zu erweisen ist, daß es für die Wohlfarth eines Reichs weit vortheilhafftiger, wenn bey der Succession nur eine Person das Reich übernimmt, als wenn es in viele Stücke, und unter mehrere Herren getheilet werde.

Der Ausspruch derer Politicorum ist, daß es einem Staat sehr nachtheilig und schädlich sey, wenn er in mehrere Theile gespalten werde, weil auf solche Weise die Macht eines Reichs, als die beste und sicherste Stütze der gemeinen Sicherheit und Ruhe, geschwächet, und den mächtigern Feinden Gelegenheit gegeben würde, sich gar leicht über Land und Leute als Beherrscher aufzuwerffen. Man erinnert aus denen Geschicht-Büchern, was vor Unruhe und Unglück entstanden, wenn man ein Reich getheilet, und führet unter andern Spanien und Franckreich vergangener Zeiten zu einem beweißlichen Exempel an. Wann demnach das Staats-Interesse erfordert, daß man ein Reich nicht theile, und nur einer in selbigem folge; solches Recht aber sich viele anmassen können, so ist der Billigkeit gemäß,

gemäß, daß dieser Nachfolger aus den Kindern des Verstorbenen genommen werde. Denn ist es ein eigenthümliches Reich, so hat es hier eben die Bewandnüß, wie sonst bey Erbschafften, daß die Eltern aus einer natürlichen Neigung den Kindern ihre hinterlassene Güter wollen eingeräumet haben; wo aber die Sache auf dem Willen des Volcks beruhet, so muthmasset man billig, wo es nicht ausdrücklich geschehen, daß es bey der Succession auf die Kinder des Regenten gesehen, damit er auf solche Weise sich der Regierung desto besser annehmen möge. Alle Kinder können zugleich nicht succediren, und weil sie entweder männliches oder weibliches Geschlechts sind, so werden die erstern den letztern fürgezogen, weil sie sich zu unterschiedenen Stücken der Regierung besser schicken, nicht aber als wann das weibliche Geschlecht gar nicht zum Regieren tauge; sintemahl verschiedene mit ihren eignen Exempeln das Gegentheil zur Gnüge bestättiget haben. Fragte man aber, wen man unter den Brüdern zum Nachfolger bestimmen soll, den ältern oder den jüngern? so wäre die Antwort mit Worten und auf dem Papier gantz gut: **Man müsse den Tüchtigen darzu machen**, welche Tüchtigkeit aber an kein Alter gebunden, folglich mögte er der ältere oder der jüngere seyn. Allein wann dieses in der That bewircket werden solte, dörffte sich viele Schwierigkeiten zeigen, wer den Ausspruch von des einen Geschicklichkeit, und den daher rührenden Vorzug thun solle, und wenn auch dieses geschähe, ob der andre darmit zufrieden? Daher ist dieses der kürtzeste Weg, daß man den Aeltesten f) darzu nimmt, worüber sich der Jüngere nicht zu beschweren hat, und leicht begreiffen kan, daß der Aelteste, wo nicht grössers doch gleiches Recht zur Regierung habe.

f) videatur Buddeus de Successione Primogenitorum. Confer. Pufendorff de J. N. & G. VII. 7. 11. sqq.

Die Erst-Geburt von den Menschen war dem HErrn heilig, daß sie gelöset werden muste, worvon der Titul: **Darstellen** mehr Nachricht ertheilet; hier wollen wir von der Erst-Geburt des Viehes, so gleichfalls GOttes war, etwas reden. Diß war nun von vier-füßigen Thieren entweder zum Opffer untüchtig, oder aber tüchtig. Unter dem Vich, so zum Opffer nicht tüchtig war, gehörte die Erstgeburt des Esels, die ward mit einé Schaaf (oder Bock) gelöset, so an des Esels statt geopffert ward. Hatte der Haußvater nicht eben ein Schaaf (oder einen Bock) so gab er so viel als ein Schaaf (oder Bock) werth war. War jemand freygebig, so gab er einen Seckel, oder nach unserer Müntze einen halben Thaler. Ein karger Filtz aber gab einen halben Seckel oder einen Orts-Thaler. Ein mittelmäßiger gab drey Theile vom Seckel. Mit diesem Löß-Geld konte der Haußvater einen Mond warten, biß an den dreyßigsten Tag. Wolte er aber den Esel nicht lösen, so muste er ihn auch zu seinem Nutzen nicht aufziehen, sondern ihm das Genick oder den Hals mit einem Beil abhauen, und hernach den Esel begraben oder in die Erde einscharren: Von dieser Lösung des Esels waren allein die Priester und Leviten frey, sonst aber niemand. g) Das Löß-Geld davor gehörete den Priestern. h) Wenn dahero Josephus i) schreibt, daß sie für des Esels Lösung gegeben einen Seckel und einen halben, wird er es nicht also verstanden haben, als hätten sie anderthalb Seckel gegeben, sondern entweder einen gantzen Seckel oder einen halben, nachdem sie karg oder freygebig gewesen. Ein Freygebiger habe einen Seckel gegeben, ein karger aber einen halben.

Exod. XIII. 34. XXXIV. 20. Num. XIIX f. v. 15.

g) Maimonides de Primitiis Animalium I. 6. Hottinger de Jure Hebr. num. 9. 11-13.
h) Maimonides l. c. I. 2.
i) A. J. IV. 4.

Von dieser Lösung des Esels, wie sie auf unsere Erlösung gesehen, schreibt gar wohl Schelhammer k) GOtt gebeut, den Erstling des Esels mit einem Schaaf zu lösen, welches ein Fürbild ist Christi und des menschlichen Geschlechts. Denn wir sind die Esel, faul und träg zum Guten, und hätten verdienet, daß wir ewig verlohren, und daß uns, wie dem Esel, das Genick gebrochen würde. Aber wir sind erlöset und gelöset durch das Schaaf und Lamm GOttes, Christum für uns dahin gegeben. Gar schön schreibt auch hiervon Herberger l) »Des Esels Erst-Geburt soll entweder mit einem Schaaf gelöset» werden, oder man soll ihm den Hals brechen. Hier» halte still, liebes Hertz: HErr JEsu! du bist das» edle Lämmlein GOttes, das die grobe Esels-Art» muß lösen und erretten, daß ihr nicht der Hals ge-» brochen werde. Du bist ja das tröstliche Lämmlein, » das die Sünde der Welt träget. Ach! wie schäme » ich mich meiner Sünde, daß sie mir in der greulichen » Esels-Art wird aufgerücket! abscheulich ist es wohl» zu hören, aber dennoch ist es die lautere Wahrheit.» Mancher Mensch lässet sich klug, weiß, und wohl-» weise schelten, und ist in der Haut ein grober Esel. » Ein Esel heist den andern Sack-Träger. Wie offt» muß man einem Esel was zu gute halten, wie ver-» drossen, faul und träge sind wir doch allzumal zu al-» lem Guten: Wenn du uns nicht löstest, HErr» Christe, mit dem Löß-Groschen deines heiligen» Bluts, wenn du nicht selber für uns ein Opffer» würdest, ach! so müste uns allen das Genick gebro-» chen werden, d. i. wir müsten alle des Todes ster-» ben und verlohren werden. Habe Danck du grosser» Erlöser des menschlichen Geschlechts.»

k) in Bibischer Fund-Grube ad Exod. XXXIV. num. 6.
l) Magnalia Dei ad Exod. XXXIV. 20.

Wie ist es aber mit der Erst-Geburt anderer zum Opffer untüchtigen oder unreinen Thiere hergangen? Junius m) verstehet durch den Esel ein jegliches zum Opffer untüchtiges Thier: Daß aber allein der Esel genannt werde, sey geschehen, weil es das gemeineste und bekandteste Thier war, die erste Frucht eines unreinen Viehes solt du lösen lassen, und vermeinet, weil da schlecht weg von der Erst-Geburt des unreinen Viehes stehe, es werde ein jeglich unrein Vich verstanden. Josephus n) scheinet auch der Meynung zu seyn, daß alle Erst-Geburt der Thiere, die man nicht essen dörffe, gelöset sind, welches auch Philo o) will. Quistorp p) vermeynet auch, es sey die Erst-Geburt eines Hundes gelöset: was er aber von andern unreinen Thieren sagen solle, wisse er nicht. Lyra q) hält darvor, daß die Erst-Geburt von dem Hunde getödtet sey. Bonfrer. r) will, man soll nicht viel Fragens machen von der Erst-Geburt der Katzen, der Hunde, der wilden Thiere und Vögel, ob sie gelöset oder getödtet worden seyn, GOtt habe dergleichen nicht begehret, sondern nur die Hauß-Thiere oder das Last-Vieh, so zum Tragen oder dergleichen dem Menschen könte Nutzen seyn; zumahlen, da die andere vorgedachten Thiere zugleich viele Jungen zeugen, niemand eben wissen könne, was das Erstgebohrne sey oder nicht. Wir halten es mit den meisten Hebräern, daß von allen zum Opffer untüchtigen oder unreinen Thieren keines dem Gesetz der Erstgeburt unterworffen gewesen, als allein die Erst-Geburt von dem Esel, die, wo sie nicht getödtet werden solte, entweder mit einem Schaaf oder mit Geld davon erlöset ward, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechts gewesen, mangelhafft oder ohne Fehl, klein oder groß, und wenn dahero der Erstgeburt des unreinen Viehes gedacht wird, ist nicht eben nöthig, solches von allen unreinen Viehen zu verstehen, weil das

Num. XIIX 15.

unmöglich gewesen wäre, aller unreinen Thiere Erst-Geburt zu kennen und zu lösen, sondern es kan gar wohl von dem Esel verstanden werden. Denn nirgends eines andern unreinen oder zum Opffer untüchtigen Thieres Erst-Geburt so getödtet oder gelöset werden solte, in der Schrifft mit Namen gedacht wird, als allein des Esels, und daher werden ohne Zweiffel die Heyden Gelegenheit genommen haben den Jüden anzudichten, als hielten sie den Esel für ihren GOtt, hätten eines Esels-Kopffs-Bild in ihrem Tempel, und beteten dasselbe an. (Siehe den Titul: Esel.)

m) ad Exodi XIII. 13.
n) l. c. IV. 4.
o) de Præmiis Sacerdotum.
p) ad Num. XIIX. 15.
q) ad eundem locum.
r) ad eundem.
s) Buxtorff Synagoga Judaica III. 38.

Was aber das Vieh, das zum Opffer tüchtig war, betrifft, so ward die männliche Erst-Geburt davon, wo sie sonst ohne Fehl und Mangel war, niemals gelöset, sondern dem HErrn geopffert. Denn dahero unterschiedliche Opffer und unter andern auch der Erst-Geburt gedacht und gesagt wird, daß, wann einem Hauß-Vater der Weg zu weit nach Jerusalem hinauf gewesen, er seine Opffer verkauffen oder selbst behalten, und vor das Geld in Jerusalem ein ander Thier kauffen könne, ist solches nicht von allen zu verstehen, sonderlich von der Erst-Geburt nicht, weil GOtt klärlich spricht: **Die erste Frucht eines Ochsen oder Lamms, oder Ziegen, solt du nicht zu lösen geben, denn sie sind heilig, ihr Blut solt du sprengen auf den Altar, und ihr Fett solt du anzünden zum Opffer des süssen Geruchs dem HErrn.** So schreibt auch Maimonides t) keine Erstgeburt, wo sie ohne Fehl war, ward den Kindern Israel zu Gelde gesetzet. Hatte sie aber einen Fehl, daß sie hinckte oder blind war, oder sonst irgend einen bösen Fehl, so ward sie nicht geopffert, sondern von den Priestern, wie eine andere gemeine reine Speise, daheim gegessen. Denn alles erstgebohrne reine Vieh, es mochte gesund oder ungesund seyn, gehörte den Priestern, spricht Maimonides u) zwar machet Salomo vv) hie einen Unterscheid, wo nemlich die Erst-Geburt von der Geburt an mangelhafft gewesen, seye sie ohne Opfferung oder Lösung als ein gemeine Speise daheim verzehret, weil sie auf diese Weise nie dem HErrn gehöret, indem sie nie zum Opffer tüchtig gewesen: Sey aber der Fehler erst nach der Geburt gekommen, so sey er entweder heilbar oder unheilbar gewesen: sey er heilbar gewesen, habe sie nach der Heilung müssen geopffert werde, sey er aber unheilbar gewesen, habe sie gelöset werden müssen, weil sie GOttes gewesen, und ihm gehöret, ehe der Fehl gekommen. Aber viel anders schreibt hiervon Maimonides: x) Ein rein Erstgeburt-Vieh, wenn es einen Fehl hatte, (ob es von der Geburt an einen Fehl gehabt, oder erst ohne Fehl gewesen, und nach der Geburt einen Fehl bekommen, war nichts angelegen) gehörte dem Priester also zu, daß er selbiges an welchem Ort er wolte, essen, verkauffen, und jederman auch einem Heyden davon geben konte, wie auch die Schrifft saget: **Wenns einen Fehl hat, daß es hincket, oder blind ist, oder sonst irgend einen bösen Fehl, sol solt du es nicht opffern dem HErrn deinem GOtt, sondern in deinem Thor solt du es essen (du seyst unrein oder rein) wie ein Reh oder Hirsch,** daß ein solch Thier gar mit allem dem Priester gehörete. Er konte es verkauffen wenn er wolte, lebendig oder geschlachtet. Wenn aber das Fleisch verkaufft ward, muste es nicht auf dem Fleisch-Marckt, sondern y) daheim wieder verkaufft werden. Wer es von dem Priester kauffte konte es an andere wieder verkauffen. Und von diesem Gesetz der

Exod. XIII. 15. Numer. XIIX. 17. Deut. XV. 19. - XIV. 23. Numer. XIIX. 17.

Deut. XV. 21. 22.

zum Opffer tüchtigen Erst-Geburt ist niemand befreyet gewesen, auch kein Levit nicht, ja auch kein Priester nicht, sondern z) es musten dieselbe eben so wohl, als die Israeliten ihre richtige Erst-Geburt vom Vieh dem HErrn geben, wenn einem Priester ein solch erstgebohren Vieh gebohren worden, habe er das Blut und Fett zum Altar gegeben, das Fleisch aber habe ihm gehöret.

t) l. c. V. 11.
u) l. c. l. 1.
vv) apud Lyram ad Deut. I.
x) l. c. I. 3.
y) l. c. I. 17.
z) Hottinger de Jure Hebræor. num. 9. Maimonides l. c. I. 6.

Wenn dem Haußvater eine solche zum Opffer tüchtige Erst-Geburt vom Vieh gebohren ward, so heiligte er dieselbe flugs dem HErrn und sagte: a) **Diß soll dem HErrn heilig seyn.** Er brachte sie aber nicht flugs nach der Stiffts-Hütten oder dem Tempel hinauf, sondern sie musten vorher erst ganzer 7. Tage bey der Mutter seyn, und die Mutter saugen lassen: **Sieben Tage,** spricht GOTT, von einem solchen Erstgebohrnen, und zum Opffer tüchtigen Vieh, **laß es bey seiner Mutter seyn, am achten Tage solt du mirs geben,** welches doch nicht die Meinung hat, als müste es nothwendig am achten Tage geopffert werden, sondern die Meinung ist, vor dem achten Tage sey es nicht tüchtig gewesen, am achten Tage aber und weiter hinaus sey es darzu tüchtig gewesen, denn so erkläret sich GOtt selbst von allem neu-gebohrnen Vieh: **Wenn ein Ochs oder Lamm oder Ziege gebohren ist, so soll es sieben Tage bey seiner Mutter seyn, und am achten Tage und darnach mag mans dem HErrn geben.** Dahero schreibt R. Levi Barselon b) sie geben dem Priester die Erst-Geburt nicht also fort, nachdem sie zur Welt gekommen, sondern ernähren es, ein klein und zartes Thier 30. Tage, ein groß und starckes aber zehen Tage. Maimonides c) besage fast dergleichen, daß es der Hoheit der Priester nicht anständig wäre, das Vieh flugs nach der Geburt zu bekommen, er setzet aber, daß der Haußvater ein klein Thier dreyßig und ein groß Thier 50 Tage gehalten habe, ehe ers dem Priester gegeben.

Exodi XXII. 30.

Levit. XXII. 27.

a) l. c. l. 4.
b) apud Hottingerum l. c.

Es muste aber diß Thier binnen Jahres geopfert werden; wiewohl, wenn einer es übers Jahr erst opfferte, wo es nemlich zum Opffer tüchtig war, es angenommen ward: Doch thäte der nicht recht, der es so lang aufhielte. War es ohne Fehl, fieng das Jahr an von dem achten Tage der Geburt. Hatte es aber einen Fehl von der Geburt an, fieng das Jahr an von dem Tage der Geburt, und konte ein solches flugs nach der Geburt gegessen werden: Doch warteten sie gern biß nach dem achten Tage, weil sie nicht wusten, ob des gebohrnen Thiers Zeit völlig um gewesen. Ward ein solch ohne Fehl gebohren erstes Vieh mitten im Jahr untüchtig, mochten sie noch zwölff Monden warten. Ward es gegen Ausgang des Jahrs untüchtig, mochten sie noch 30. Täge damit warten, ob diese Täge schon übers Jahr hinaus giengen. War das Jahr fürbey, und es ward untüchtig, mochten sie 30. Täge damit warten, aber nicht mehr. c) Von den Gebrechen aber muste es geurtheilet werden, entweder von einem, der von dem Ober-Gericht Macht und Urlaub dazu bekommen, oder auch von dreyen aus der Synagog, da allemal ein Priester darunter mit seyn muste. Von denen unterschiedlichen Gebrechen, so diese Erstgeburt-Thiere zum Opffer und schlachten untüchtig gemacht siehe den Titul: **Fehl.**

c) l. c. l. 7. §. 22.
d) Maimonides l. c. III. 1. sqq.

War

War die Erstgeburt ein Lamm, muste der Haußvater die Wolle nicht davon abscheren, sondern die Wolle darauf bleiben lassen. Wenn das Fleisch von den Priestern gegessen war, es mochte gebrechlich seyn oder nicht, mochten sie beydes das Fell und die Wolle gebrauchen. Was aber, wenn das Thier noch lebte, von Wolle abgeschoren oder selbst abgefallen war, musten sie nirgends zu was brauchen. Kam etwas von solcher Wolle unter andere Wolle von gemeinen Thieren, und wenn auch nur eine Schnur unter tausenden kam, muste nicht das geringste von allen gebraucht werden. Kam etwas davon in ein Geweb, so man überspannen konte, e) muste das gantze Kleid verbrandt werden.

Deut. XV. 19.

e) Maimonides l. c. III. 11, 13.

Wenn nun die Erstgeburt solte geopffert werden, so brachte der Haußvater dieselbe an den Opffer-Ort hin, nemlich zur Stiffts-Hütten oder zum Tempel, und übergab sie dem Priester, da dann die Priester, dieselbige in besondern darzu verordneten Gemächern so lang verwahreten, biß sie dieselbige opfferten. Wenn sie solten geschlachtet werden, wurden sie durch das Erstgeburt-Thor, so gegen Mittag im innern Vorhofe war, hineingebracht, und daselbst gegen Mittag geschlachtet. Das Blut ward an den Altar gesprenget, und nach abgezogener Haut und ausgenommenem Eingeweide alles Fett GOtt dem HErrn auf dem Altar verbrandt. Es wurden aber vor der Tödtung die Hände nicht auf den Kopff vom Haußvater gelegt, wie aus den Hebräern Seldenus f) anmercket, auch kam kein Speiß- und Tranck-Opffer hiezu, wie Abarbenel g) schreibt, und vom Fleisch hatten die Haußväter nichts, sondern alles Fleisch gehörete den Priestern allein, die es mit den Ihrigen entweder im Tempel oder in der Stadt innerhalb den Mauren verzehreten, wie bey den heiligen Opffern gebräuchlich war.

Deut. XII. 6. 17. Nehem. X. 36.

Num. XIIX 17.

f) de J. N. & G. III. 4.
g) Præfat. in Levitici II.

Es redet zwar die Schrifft offt so, als hätten die, so die Erstgeburt gebracht, auch das Ihrige gehabt. Die Erstgeburt eurer Kinder solt ihr dahin (an den von GOtt erwehlten Ort) bringen, und solt daselbst für dem HErrn eurem GOtt essen und frölich seyn. Du magst nicht essen in deinen Thoren von der Erstgeburt deiner Rinder, deiner Schaafe, sondern für dem HErrn deinem GOTT solt du solches essen. Du solt essen für dem HErrn deinem GOtt von der Erstgeburt deiner Rinder und deiner Schaafe. Du solt nicht ackern mit dem Erstling deiner Ochsen, und nicht bescheren die Erstling deiner Schaafe. Für dem HErrn deinem GOtt solt du sie essen. Oliander h) Frantz i) und andere haben hieraus geschlossen, es hätten freylich die, so die Erstgeburt gebracht, ihr Theil von demselben Fleisch gehabt. Aber daß sie nichts davon gehabt, wird sich bald ausweisen. Daher Bonfrerius k) jetztgedachte Oerter der Schrifft von der Erstgeburt weiblichen Geschlechts ausleget, oder der männlichen andern Geburt, so auf die Erstgeburt folgete, so in soweit die Erstgeburt könne genennet werden, weil es das erste Thier sey, so dem Haußvater mit zu Theil werde, und von diesen, meinet er, rede GOtt in angezogenen Oertern, daß sie von denen ihr Theil gehabt, wie es auch also Friedliebius l) verstehet. Lyra m) will, weil GOtt den Kindern Israel hart einbindet, daß wenn sie für seinem Angesicht erschienen, solten sie ja nicht leer kommen, als hätten sie neben ihrer Erstgeburt, die sie GOtt dem HErrn schuldig waren, allezeit eine freywillige Gabe, nemlich ein absonderlich Danck-Opffer mitbringen müssen, und davon hätten sie ihr bescheiden Theil gegessen, wie in allen ihren Danck-Opffern, und auf solche Weise könte man sagen, daß sie auch von der Erstgeburt gegessen, weil sie der Erst-Geburt genossen, und von dem Opffer assen, das mit der Erstgeburt allzeit folgte, und also verstehet es auch Estius n) und Junius o) leget es also aus, daß wenn vom Essen der Erstgeburt geredet wird, GOtt seine Rede zu den Priestern richte, und sie anrede, daß sie, die Priester es essen sollen, wie es auch also Maimonides p) zu verstehen scheinet. Denn daß das Fleisch der Erst-Geburt allein den Priestern gehöret, ist klar und deutlich zu sehen, wenn GOtt zu Aaron spricht: Die erste Frucht eines Ochsens oder Lamms oder Ziege solt du nicht zu lösen geben, denn sie sind heilig. Ihr Blut solt du sprengen auf den Altar, und ihr Fett solt du anzünden zum Opffer des süssen Geruchs dem HErrn. Ihr Fleisch soll dein seyn, wie die Webebrust und die rechte Schulter dein ist. Da siehet man klärlich, daß die Priester alles Fleisch der Erstgeburt gehabt haben. Also zehlet auch Josephus q) alles Fleisch der Erstgeburt unter der Priester Gebühr und Einkommen, wenn er also schreibt: Nun will es auch vonnöthen seyn, daß ich anzeige, was den Priestern insonderheit zugestanden sey. Von denen vierfüßigen Thieren die man schlachten (opffern) durffte, ward die Erstgeburt, so es ein Männlein war, den Priestern zum Opffer gebracht, daß er samt seinem Hause davon in der heiligen Stadt essen mochte. So schreibet auch R. Levi Barzelon: r) Sie sind schuldig ihre Erstgeburt den Priestern zu geben, daß sie das Fett und Blut davon auf dem Altar opffern, sie aber selbst (die Priester) das Fleisch zu Jerusalem essen. Ingleichem R. Bechai s) von etlichen Opffern essen nur allein die Priester, als von Sünd-Opffern, von Schuld-Opffern und von der Erstgeburt. Von etlichen essen die, so die Opffer brachten, als von Zehenden, vom Osterlamm und vom Danck-Opffer. Von etlichen hatten weder die Priester, noch die da opfferten was, als vom Brand-Opffer. Eben diß ist auch Maimonidis t) und aller andern Hebräer Meinung. Ist die Erstgeburt weiblichen Geschlechts gewesen, so ist sie nicht geopffert worden, weil sie dem HErrn nicht gehöret, dem nur allein das männliche verfallen war.

Deut. XII. 6. 7. 17. 18.

Num. XIIX 17.

Deut. XIV. 23.

XV. 19. 20.

h) ad Deut. XV. 20.
i) de Sacrificiis Disput. XV. Thes. 122. sqq.
k) ad Deut. XII. 17. XV. 19.
l) Classe ultima ad Deut. XV. 19.
m) ad Deut. XII.
n) ad Deut. XIV. 22.
o) ad Deut. XV. 20.
p) l. c. l. 15.
q) A. J. IV. 4.
r) apud Hottingerum de Jure Hebræorum n. 9.
s) apud Kutschera de Mess. Hostia Dissert. I. cap. 2. §. 17.
t) l. c. I. 2. 3. 15.

Es war aber bey der Geburt gute Aufsicht vonnöthen, das das Männlein auch warhafftig die Mutter zuerst gebrochen hätte. Denn war ein Vieh in diesem Fall zweiffelhafft, muste es nicht geopffert werden. Es konte z. E. ein Schaaf Zwilling bekommen, ein Männgen und ein Weibgen. Wenn man nun nicht wuste, welches zu erst ausgekommen, war die Erstgeburt zweiffelhafft, in welchen Fällen, wenn die Erstgeburt zweiffelhafftig war, ward sie so lange geweidet, biß sie einen Fehl bekam, und konte hernach von dem Haußvater gegessen werden. Nahm sie aber ein Priester zu sich, ward sie ihm nicht wieder abgefordert, und wenn sie einen Fehl kriegte, konte der Priester sie essen, muste aber, weil sie zweiffelhafft war u) nicht geopffert werden. War etwa ein Vieh dem HErrn geheiliget, und hatte vor der Heiligung einen unheilbaren Mangel,

Exodi XXIV. XXXII.

und ward mit Gelde gelöset, war diß Thier auch dem Recht der Erstgeburt unterworffen, war aber der Mangel vor der Heiligung nur auf eine Zeit da, oder das Vieh war biß an die Heiligung ohne Fehl, bekam aber nach der Heiligung einen unheilbaren Mangel und ward gelöset, war es loß vom Gesetz der Erstgeburt. Es war aber (solche Erstgeburt) nicht gantz mit allem gemein, indem sie nicht beschoren, noch zur Arbeit gebraucht werden muste. vv)

Deut. XIV. 9.

u) Maimonides l. c. cap. 4. 5.
vv) Idem ibidem V. 8.

Bonfrerius fragt, wem die Erstgeburt, die in der Wüsten gebohren worden, zugehöret, weil sie da nicht geopffert worden? Er meynet sie wäre den Priestern ohne Opfferung überliefert, und zum Priester-Vieh gekommen. Aber es ist klar aus dem Bericht Mosis zu sehen, daß das Gesetz von der Erstgeburt in der Wüsten die Kinder Israel nicht verbunden, sondern nur allein, wenn sie in das Land Canaan würden gekommen seyn. Heute, da die Jüden nicht opffern, und gleichwohl sich des Gesetzes der Erstgeburt nicht entziehen können, ziehen sie die Erstgeburt auf, entweder der Haußvater oder der Priester selbst, und ernähren es so lang, biß es entweder von sich selbst stirbet, oder einen mercklichen Fehl bekommet, und zum Schlachten und Essen tüchtig wird. Der Fehl aber muß von sich selber kommen, und nicht durch den Priester oder Hauß-Vater verursachet werden; Wiewohl etliche meynen, man könne es wohl tödten und essen, oder verschliessen und sterben lassen, wie sie dann gar gern sehen daß es in der Geburt Schaden kriege und untüchtig werde. Eine solche männliche Erstgeburt, die erzogen und ernähret werden muß, biß sie stirbet, oder biß ihr eingebildeter Meßas kommet, wird von den heutigen Jüden ein Kalb Mosis genannt, welches entweder, nach Kirchners und Jung-Enders Erzehlung, das Opffer-Vieh bedeuten, oder aller andern erstgebohrner Kälber Stelle vertreten soll, und dessen Abgang gleich mit Herbeyschaffung eines andern ersetzet, das nicht zu essende Fleisch aber gar ehrerbietig begraben werden muß, sintemahl der Bericht darvon also lautet: Wann gedachtes Kalb Mosis einen Fehler bekommt an einem Auge, oder an einem Ohr, so wird solches Kalb auf gedachtem Kirchhof, auf einem Stein, allwo die Todten abgewaschen, und mit leinen Todten-Kleidern bekleidet werden, geschlachtet, und die vordere Viertel aber samt dem Eingeweide und Haut werden in ein weiß leinen Tuch eingewickelt und auf den Kirchhof nebst andern begraben. Wann aber gemeldtes Kalb Mosis stirbt, wird solches abgewaschen mit reinem Wasser, auf obbenanntem Steine, und wird eingewickelt mit rein-weisser und feiner Leinwand, wie man den Menschen pflegt zu machen, und von 6. Personen in solches gelegt, und sodann begraben. Wenn ein Jud eine Kuhe kauffet, und bringt in seiner Gewalt ein Stier-Kälblein, muß er solches durch einen Jüden-Boten zu einem Chan senden, es sey auch soweit es wolle, biß es zu solchem kommt. Wenns aber stehet in eines Christen Gewalt, so muß der Jud zu dem Christen gehen, und ihm geben einen Groschen oder zween, und sagen: Hier geb ich dir diese zwey Groschen, damit wenn meine Kuhe, welche bey dir stehet, ein Kalb bringet, ein Stierlein, so solt du haben 4. Groschen, diese 4 Groschen sollen seyn an statt der Auslösung meiner Kuhe und Kalbes. Und also halten sie auch den Gebrauch mit den Schaafen und Böcken. Wann sie es aber einem Christen verkauffen ehe die Kuh das Kalb bringet, so dörffen sie solches dem Chan nicht bringen, noch vielweniger zu dem Kalb Mosis geben. Wenn sie aber obgedachtes Kalb Mosis wegen eines Fehlers schlachten müssen, so darff von

Exod. XIII. 11, 12.

solchem weder Frau noch Tochter noch Gesind, auch kein Fremder, sondern nur allein er und seine Söhne essen.

Erstgebohrner in verblümtem Verstand heisset das Israelitische Volck überhaupt, und Ephraim samt denen bey ihm haltenden neun Stämmen insonderheit: GOtt befahl also dem Mosi zu Pharao zu sagen: Israel ist mein erstgebohrner Sohn. Und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lässest, daß er mir diene, wo nicht, so will ich deinen erstgebohrnen Sohn, wie auch hernach, Ungehorsams halber, in der That geschahe, erwürgen, und solte, so zu reden, Seele um Seele gegeben werden. Es verstehet sich wohl, daß dem Buchstaben nach, Israel GOttes erstgebohrner Sohn nicht heissen könne; sondern da erstgebohrne Söhne vor andern ein groß Theil väterlicher Güter bekommen, weil der HErr unser GOtt mit solcher Redens-Art zu verstehen geben, daß er das Volck vor andern, um seiner gläubigen Väter und der diesen gethanen Verheissung willen, besonders hoch achte, sich seiner vor andern besonders annehmen und es reichlich bedencken wolle, wie auch geschehen und dieses verschiedentlich von Mose diesem Volcke, zu Einschärffung einer sonderbaren Danckbarkeit, vorgehalten worden ist; vor andern aber noch zu guter Letzt in seiner wichtigen Abschieds-Rede. In gleichem Sinn heisset auch David der Erste, der erstgebohrne Sohn, weil er der Allerhöchste unter denen Königen auf Erden gewesen, von GOtt mit gar ausnehmender geist- und leiblichen Gnade, vor andern angesehen worden ist, ein besonderes Vorbild, ein Urvater und Prophet des Messiä, oder Welt-Heylands zu seyn. Was Ephraim anbelangt, so heisset es aus dem Munde GOttes: Ich bin Israels Vater, so ist **Ephraim mein erstgebohrner Sohn**, und ist der Verstand leicht zu errathen, indem ja bekandt und schon im vorhergehenden angeführet worden ist, welchergestalt die vom Ruben verschertzte Erstgeburts-Rechte, durch göttliche Anweisung, auf den Ephraim mit gekommen sind, dieser auch, vor seinem natürlich-erstgebohrnen Bruder, auf göttliche Verfügung, aus sonderbarer Gnade vor den Erstgebohrnen erkläret worden ist.

Deuteron. XXXII. 1. sqq. Psalm. LXXXIX. 28. Jer. XXXI. 9.

Erstgebohrner vor allen Creaturen, auch Erstgebohrner von denen Todten, Erstgebohrner unter vielen Brüdern, wird der Mensch gewordene Sohn GOttes, unser Heyland JEsus Christus, betitelt. Den ersten Namen hat Er seiner Gottheit nach, als ferne Er von Ewigkeit her, also vor aller Dinge Ursprung und Erschaffung, aus dem Wesen des Vaters auf solche Art erzeuget worden, daß er mit diesem allein wahrer GOTT und ewiges Leben, also in unendlich hohem Grad, nicht nur der Erstgebohrne; sondern auch der eingebohrne Sohn GOttes ist. (Siehe den Titul: Eingebohrn.) Was die andere Benennung anbelangt, so ist nicht ohne, daß verschiedene vor seiner Erscheinung in der Niedrigkeit, vor seinem Sterben und Aufferstehen, von Todten erstanden, auch bey seiner Erscheinung erwecket worden sind; allein das ist alles in Absicht und Krafft der Auferstehung JEsu Christi geschehen, wie die Schrifft lehret, demnach die Auferstehung des Heylands, als der Grund aller übrigen Auferstehung zum Leben, angesehen, und Er allezeit in göttlichem Rath und nach göttlicher Würdigung, vor den Erstgebohrnen von denen Todten, an welchem anderer Auferstehung hafftete, und aus wessen zuvoraus zu erstem Grunde gelegten Auferstehung sie folgte, gehalten und ausgesprochen worden. Drum kan er auch der Erstgebohrne unter vielen Brüdern, als deren Erweckung aus seinem vorausgesetzten und voraus angesehenen Entstehen fliesset, heissen, jeder, so da selig auferstehen will, muß gläubig erkennen und danckbar bekennen: Weil

Coloss. I. 15. Apocal. I. 5. Coloss. I. 18.

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich ich im Grab nicht bleiben,
Mein höchster Trost dein Auffahrt ist,
Todes Furcht kanst du vertreiben.
Dann wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin.
Drum fahr ich hin mit Freuden.

Erstgebohrner giebt es eine ganze Gemeine im Himmel, wohin die zu JEsu bekehrte Ebräer gewiesen werden, wenn es heisset: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stad des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine derer Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geistern derer vollkommenen Gerechten. Hebr. XII. 22. 23.

Grotius a) hat nicht uneben erinnert, daß unter diesen Erstgebohrnen gar sonderbar die heilige Apostel, als vorerwehlte Zeugen, die zuerst vor andern stehen, verstanden werden könten, als derer Namen im Himmel, in ein besonderes Register verzeichnet worden, wie man eine Liste derer Israelitischen Erstgebohrnen ehemals machte und beschrieb. Actor. X. 41. 1. Corinth. XII. 28. Lucæ X. 20 Num. III. 40. Damit aber werden diejenige nicht ausgeschlossen, so vor andern sich in wahrem Glauben der Heiligung befliessen, und ein reiches Maaß der Gnaden angenommen, demnach auch vor andern ein reiches oder ein doppeltes Maaß der Herrlichkeit, und dergestalt Erstgeburts-Portion, zu geniessen haben.

a) Grotius in l. c. Epistolæ ad Hebræos.

Ersticktes solten die Christen allererster Zeit, nach dem Rath derer Jerusalemitischen Kirchen-Versammlung, nicht essen, da sonst das gantze Ceremonien-Gesetz derer Jüden aufgehoben zu seyn, nach Anweisung des Worts und Geistes GOttes, bezeuget wurde, daß es hieß: Es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, dann nur diese vier nöthige Stücke, daß ihr euch enthaltet vom Götzen-Opfer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerey, von welchem, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl! Das Erstickte wird dem verbotenen Blut an die Seite gesetzet, eben dieweil in dem durch Ersticken sterbenden Vieh alles Blut stecken bleibet, und hernach, da man eines solchen Viehes Fleisch isset, all sein Blut mit gegessen wird, daß also das Verbot des Erstickten nichts als eine weitere Erklärung von dem verbotenen Blut-Essen, und darmit gesaget ist, man solle kein Blut essen, es möchte ausser dem Leibe und Fleische, oder noch in selbigem seyn, wie dann ben denen Jüden eine solche Art zu schächten oder zu schlachten in acht genommen werden muste, die da am geschicklichsten war, alles Blut zum besten und völligsten aus dem Fleische lauffen zu machen. Wie ferne und aus was Ursachen also das Blut zu essen verboten worden der Zeit; in so weit und deßhalben hat man auch das Essen des Erstickten und alles Blut in seinem Fleische behalten habenden zu essen untersaget. (Siehe den Titul: Blut.) Ersticktes und sein Blut im Fleisch behaltendes Gethier aber ist alles dasjenige, a) was in Schlingen gefangen und damit erwürget wird, (dergleichen am meisten dem Gevögel, aber doch auch wohl dem vierfüßigen, sonderlich kleinerem Wild, widerfähret;) was im Wasser ersäufft, was mit Knitteln erschlagen oder auf andere Art hingerichtet wird, daß sein Blut nicht abfliesset; sondern im Leibe und Fleische, zum wenigsten, meisten und grösten Theils bleibt. Actor. XV. 28. 29.

a) Die Mahometaner haben selbst eine solche Meinung von der Sachen/ und erachten sich alle folgende Arten des erstickten untersaget zu seyn/ wie Pocokius in Notis ad Specimen Historiæ Arabiæ anführet. p. 128.

So haben es die Ausleger unter denen Christen von alten Zeiten her verstanden, wie Spencer selber aus denen so genannten Apostolischen Regeln oder Satzungen anführet, da er auch den Curcellæum b) widerleget, welcher meynet, daß das Wörtlein Erstickt in Text eingeschoben worden sey, da es doch so viele alte Bücher, nebst der Syrischen Uebersetzung, haben, gewiß genug ist es, daß die Jüden was ersticktes zu essen, vor Blut-Essen halten, und solcherley Essen sich im Gesetz verboten zu seyn, erachtet. Der angezogene Spencer c) stehet in Gedancken, es sey nur das Erstickte im Apostolischen Schluß gemeinet, so mit Fleisch von Menschen-Händen, um das im Fleisch bleibende Blut abgöttisch oder leckerhafft zu geniessen, erwürget und ersticket worden: Er muß aber selbst gestehen, d) daß im Verbot des erstickten allerdings hauptsächlich auf das ihm gebliebene Blut gesehen, und deshalber eben sein Essen verboten worden sey. Doch will er diesen Grund nicht vor allgemein gehalten wissen, indem ja das von selbsten hingefallene oder von andern Thieren erwürgte, folglich Blut in seinem Fleisch habende Aas (siehende Titul: Aas) denen unter den Jüden wohnenden Fremdlingen zu essen erlaubt gewesen sey; welcherley man denen zu Christo aus dem Heydenthum bekehrten ja noch weniger verwehren, und sie keines wegs mit einem schweren Joche, als das Gesetz derer Ceremonien mit sich brächte, beladen sollen oder dürffen. Allein dieses beweiset wohl, daß Blut essen an sich keine Sünde, und dessen Verbot nur eine zum Ceremonialischen auf eine Zeitlang angesehenem Gesetze gehörige Sache sey, die endlich mit samt dem gantzen Plunder dieses Gesetzes, bey hinfallendem Tempel, hinfallen können: Es können aber, so lange GOtt die Kinderey noch dulden wolte, die Apostel gar wohl denen zu Christo bekehrten das Essen alles Erstickten überhaupt um denen Schwachen aus denen Jüden so weit nachzugeben, eingerathen haben, zumal da das hingefallene denen Fremdlingen, als geringen und verachteten Leuten e) erlaubet worden seyn soll, nach derer Jüden Meinung, vor welcherley sich ja die aus dem Heydenthum zu Christo bekehrte nicht darzustellen, und desto ehender der Zeit noch das Blut-Essen auch im Erstickten zu meiden hatten. Darüber sich der Zeit Niemand ein Gewissen zu machen hat, ob es gleich noch einige thun, und die gantze Griechische Kirch sich Ersticktes zu essen vor verboten hält.

b) Dessen Meinung ist darvon in Diatriba de Esu Sanguinis cap. 11. zu sehen.
c) d) Dissertatione in Actor XV. 20. sqq. Cap. III. Sect. I. IV. In Opere de Legibus Hebræorum ritualibus p. 719. 734.
e) Idem l. c. Sect. III. no. 3.

Erstlinge waren gar mancherley Art, wie so die Schrifft, als die Lehre derer Rabbinen zeiget, daß demnach mit gutem Unterscheid darvon zu reden ist. Lundius a) unterscheidet sie in Freywillige und Gebotene, und ziehet auf die Freywillige diese Verordnung des HErrn: Wilt du ein Speiß-Opfer dem HErrn thun von den ersten Früchten, ein Geschenck derer Erstlinge, nach dem Ebräischen, solt du Sangen, d. i. Ehren, am Feuer gedörret klein zustossen, und also das Speiß-Opfer deiner ersten Früchte opffern. Und solt Oel darauf thun, und Weihrauch darauflegen, so ist es ein Speiß-Opfer. Und der Priester soll von dem zustossenen und von dem Oel mit dem gantzen Weihrauch anzünden, zum Gedächtnüß, das ist ein Feuer dem HErrn! Wie es damit hergegangen sey? geben zum Theil angezogene Schrifft-Worte, darüber von verschiedenen allerhand Erklärungen gemacht worden sind. Wann diesemnach b) jemand GOtt dem HErrn ein Speiß- Levit. II. 14

Opfer von neuen Früchten bringen wolte, der nahm von den frischen Sangen oder Aehren. Diese frische Aehren, oder Körner der Aehren, die von der Sonnen noch nicht genug ausgekocht und ausgedörret wären, legte der, so das Opfer bringen wolte, in ein durchlöchericht Gefäß, einer Pfannen nicht ungleich, damit durch die Löcher das Feuer, mithin die Hitze allenthalben durchdringen, und die Körner völlig dörren konten, welches Gefäß entweder küpfern, oder irrden war; wenn es nun dürre genug, ward es gestossen, nicht aus den Aehren, bloß durch Zerreibung der Hände, von den Hülsen befreyet, und also gantz geopfert, sondern die gedörrete Körner wurden zu Meel gestossen und gemahlen, mit Oel vermenget, und oben auf Weihrauch gelegt, eben wie bey dem alten rothen Meel. Es legen zwar etliche diesen Ort von der Webegarbe am Oster-Fest aus, andere aber verstehens von denen Speiß-Opfern einer absonderlichen Person, von der Webegarbe unterschieden, und unter die Opfer nicht der gantzen Gemeine, sondern eines Israeliten absonderlich gerechnet. Wie nun diese Meinung die Wahrheit zum Grunde hat, also schliessen wir die Webegarbe nicht aus, sondern es ist diß eine allgemeine Verordnung, wie es mit den ersten Früchten solle gehalten werden, beydes in der Webegarbe der gantzen Gemeine von Gersten, als auch wenn einer für sich allein von Weitzen opfern wolte, daß wenn die Aehren am Feuer gedörret, und das Meel gemahlen, das Meel mit Oel vermenget, und Weihrauch darauf geleget werden solle, wie sonst in rohen Speiß-Opfer des alten Meels, da denn auch weiter eben dieselbe Ceremonien und Gebräuche in acht genommen wurden, daß sie es in einer güldenen oder silbernen oder andern metallenen Schüssel zum Tempel gebracht, und in ein heilig Gefäß gethan, der Priester es aber nach dem Altar gebracht, ingleichen, nach dem er eine Hand voll von dem mit Oel gemengten Meel, und den gantzen Weihrauch gesaltzen, solche Hand voll Meel, samt dem gantzen Weihrauch verbrannt, da denn das übrige denen Priestern gehörte, wie denn diese Ceremonien bey allen diesen Speiß-Opfern gebräuchlich waren.

a) In Jüdischen Heiligthümern III. no. 1. sqq.
b) Idem Lundius l. c. cap. 30. no. 54. sqq.

Ob dieser Art Erstlinge eben so freywillig gewesen sind, daß man sie zu bringen unterlassen mögen? Oder, ob sie nicht mit unter die von GOtt anderweitig ausdrücklich gebotene gehöret haben? lässet man andern zu beurtheilen heimgestellet seyn, so viel ergiebet sich aus göttlicher Verordnung, daß auch Niemand Sangen, oder gedörrte Aehren essen dürffen, es seyn dann vorhero die Erstlinge, gehörigen Orts, abgegeben gewesen. Dergleichen gedörrte Aehren hatten auch die Heyden im Gebrauch ihren vermeinten Göttern, als ein Erstlings-Geschenck zu überreichen, wie Clericus c) aus dem Ovidio d) beweiset.

Levitici XXIII. 14.

c) in Levitico II. 14.
d) Fastorum Lib. II.

Ubrigens waren unter denen gebotenen Erstlingen einige, so zu sagen roh, daß man sie gab, wie selbige gewachsen waren, andere aber zubereitet, oder von solchen Dingen, daran, nach ihrer Sammlung, Fleiß und Arbeit der Zubereitung gewendet worden war. Von jenen, denen rohen Erstlingen, redet GOtt, da er befiehlet, daß diese Erstlinge von allerley Früchten gegeben werden sollen, wie auch befohlen wird, daß denen Priestern die Erstlinge sollen gegeben werden, von allem, was man isset. Die Hebräer ziehen es auf siebenerley Art Früchte, als Weitzen- und Gersten-Aehren, Feigen, Granat-Aepfel, Oliven, Trauben, und Datteln, weil diese allein in der Schrifft namhafft gemacht werden, daß sie im Jüdischen Lande gewachsen, und zwar so schön, daß anderer Länder Früchte gar nicht dabey gekommen. e) Es kan wohl seyn, daß die sieben Früchte die gemeinsten gewesen. Sonst aber macht die Schrifft freylich mehr Früchte namhafft, als z. E. Mandeln, Aepfel, Maulbeern, daß wir der Bohnen, Linsen und anderer dergleichen nicht gedencken. R. Levi f) scheinet diß selbst gemerckt zu haben. Dahero, da er gesaget hatte, daß die obgedachten sieben Früchte allein in der Schrifft namhafft, und zu Erstlingen gegeben worden, setzet er hinzu, es könne seyn, daß die Hebräer (diese sieben Früchte) aus einem andern Spruche der Schrifft herhaben, oder es von ihren Vorfahren von Kind auf Kind also gehöret. Darinnen stimmen sie doch alle überein, g) daß diese Erstlinge allein von denen obgedachten siebenerley Früchten gegeben worden.

Exod. XXIII. 19. Levit. XXIII. 10. Num. XV. 20. Genes. XLIII. 11. Joel. I. 12. Es. IX. 10. 2. Sam. XVII. 28.

e) Hottinger de Jure Hebræor. no. 72.
Munster ad Numeror. XV. 20.
VVagenseil ad Sota cap. 7. Sect. 3. not. 1.
f) apud Hottingerum l. c.
g) Talmud in Zebachim & Biccarim, d. i. von Opfern und Erstlingen.
Seldenus de Decimis Sect. II. §. 8.

Es gieng aber, wie die Jüden und andere Lehrer h) erzehlen, mit diesen Erstlingen, und derselben Einliefferung überaus prächtig, feyerlich und herrlich daher, und zwar kürtzlich also: Wenn ein Hauß-Vater auf sein Land hinaus gieng, und sahe eine Feige, oder eine Weintraube, oder einen Granat-Apfel, oder eine andere der sieben Früchte hervor kommen, band er eine Binse darum, und sagte: Diß sollen die Erstlinge seyn! Wann nun die Erndte geschehen, und es Zeit war solche abgesonderte Erstlinge in das Hauß des HErrn, in die Stiffts-Hütte, oder in den Tempel hinauf zu bringen, legten alle Einwohner aus allen Städten einer jeglichen Landschafft, oder des Orts, die eine wöchentliche Ordnung machte, ein jeglicher seine Erstlinge in einen Korb. Was reiche, hohe und fürnehme Leute waren, nahmen schöne, kostbare Körbe mit Gold und Silber gezieret und durchgeflochten. Was aber arme, geringe und schlechte Leute waren, nahmen nur geringe Körbe. Sie kamen alle in die Stand-Stadt oder Haupt-Stadt selbiger Landschafft zusammen, blieben daselbst über Nacht auf den Gassen, und kamen in keine Häuser, damit sie nicht etwa verunreiniget würden. So bald der Tag angebrochen war, rieff derjenige, der zu ihrem Heer-Führer erkohren war: Auf! und lasset uns gen Zion reisen zu dem Hause des HErrn unsers GOttes! worauf sie sich allesamt auf den Weg machten. Vor ihnen her gieng ein junger Ochs oder Farr, dessen Hörner mit Gold überzogen waren. Das Haupt war mit einem Oel-Crantz gezieret und gecrönet, und war er für die gantze Gesellschafft zu einem Danck-Opfer bestimmet. Die gantze Reise ward auf der Schalmey vorher gespielet, biß sie gen Jerusalem kamen. Wenn sie nahe bey Jerusalem waren, schickten sie Boten hinein, und liessen ihre Ankunfft andeuten. Mittlerweile aber schmückten sie ihre Körbe fein aus, und legten alles zierlich zu recht. Die Früchte musten nicht unordentlich durch einander, sondern in ihrer gewissen Ordnung liegen: Zu erst lagen die Gersten-Aehren, hernach die Weitzen-Aehren, nächst darauf die Oliven, dann die Datteln, und auf den Datteln die Granat-Aepfel, und auf den Granat-Aepfeln die Feigen. Zwischen jeglicher Art dieser Früchte lagen (dieselbe zu unterscheiden) Palm- oder andere Blätter, oder dergleichen etwas. Die Feigen wurden zu äusserst mit schönen Weintrauben umgeben, wo sie sonst nicht weit von Jerusalem zu Hauß gehörten. Denn die nahe dabey wohneten, brachten frische

frische Feigen, und frische Wein-Trauben. Die aber weit davon wohneten, brachten gedörrete Feigen, und an statt der frischen Wein-Trauben, schöne Rosinen. Sie hängeten auch zur Zierde aussen an ihre Körbe Turtel-Tauben oder junge Tauben, doch also, daß sie die Tauben nicht beschmeissen konten. Etliche trugen auch Tauben oder Turtel-Tauben in den Händen.

b) Wagenseil l. c.
Lightfoot Decade Geographica Marco præmissa in Proœmio cap. 2.
Hottinger l. c.

Die Fürnehmsten der Stadt Jerusalem, wie auch die Schatzmeister des Tempels kamen vor die Stadt hinaus ihnen entgegen, nachdem die Angekommene von Ansehen waren, und führten sie in Jerusalem hinein, da denn bey ihrem Einzuge in die Stadt alle Gewercke rege worden, und ihnen freundlich zurieffen: Seyd willkommen lieben Brüder und Bürger der Stadt! N. Unterdessen ward immer auf der Schallmeyen gespielet, biß sie an den Tempel und an den Vorhof der Heyden kamen. So bald sie alda angekommen, nahm ein jeder seinen Korb mit seinen Erstlingen auf seine Schulter, auch der König selbst. Denn diese Uberlieferung der Erstlinge, und diese Tragung der Körbe ward überaus hoch und herrlich gehalten, daß sich auch die Allerhöchsten und Fürnehmsten im Lande, ja der König selbst dessen nicht schämeten, sondern es ihnen vielmehr für eine Ehr hielten. Mit diesen Körben auf seiner Schulter gieng ein jeder weiter in den Tempel hinein, und nach dem Vorhofe Israels zu: Und wann sie da hinein kamen, fiengen die Leviten an zu
Ps. XXX. 1. sqq. singen: **Ich preise dich, HErr, denn du hast mich erhöret, und lässest meine Feinde sich nicht über mich erfreuen!** Darauf trat einer nach dem andern zu den Priestern hin, die daselbst stunden, gaben die Turtel-Tauben oder die junge Tauben, so aussen an den Körben hiengen, zum Brand-Opffer hin, und die sie in den Händen trugen, den Priestern zur Verehrung, und sagten, was GOtt zu sagen befohlen hat. Etliche Hebräer wollen, sie haben nicht alles auf einmal hergesagt, sondern indem sie den Korb noch auf ihren Schultern gehabt, hätten sie aus dem angezogenen Ort den dritten Vers dem Priester hergesaget:
Deut. XXVI. 3. sqq. **Ich bekenne heute dem HErrn deinem GOtt, daß ich kommen bin in das Land, das der HErr unsern Vätern geschworen hat uns zu geben.** Worauf ein jeglicher seinen Korb von seiner Schulter herunter genommen, und denselbigen an dem Rand gefasset, da der Priester seine Hand unter den Korb gelegt, und hätten sie also beyde diesen Korb mit Früchten dem HErrn gewebet, und wann das geschehen, habe der Priester den Korb bey dem Altar niedergesetzet, und denjenigen, von dem er den Korb bekommen, gefragt, warum er diß gebraucht habe, worauf der andere geantwortet: **Mein Vater der Syrer, war arm, und zog hinab in Egypten und ward daselbst ein Fremdling mit geringem Volck, und ward daselbst ein groß starck und viel Volck, aber die Egyptier handelten uns übel, und zwungen uns, und legten einen harten Dienst auf uns. Da schryen wir zu dem HErrn dem GOtt unserer Väter, und der HErr erhörte unser Schreyen und sahe unser Elend, Angst und Noth, und führete uns aus Egypten mit mächtiger Hand und außgerecktem Arm, und mit grossem Schrecken durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diesen Ort, und gab uns diß Land, da Milch und Honig innen fleust. Nun bringe ich die erste Früchten des Landes, die du HErr mir gegeben hast.** Das war eine öffentlich-feyerliche Er- und Bekänntnüß, daß man nicht nur daß Land, sondern auch die Früchte desselbigen eigentlich von GOtt her hatte, und diesem davor zu dancken, auch darmit nach seinem Willen zu verfahren schuldig sey. Wann ein beschnittener Heyde und Jüden-Genosse, der gleiches Recht mit den Kindern Israel hatte, seine Erstlinge aufbrachte, sprach er diese Worte nicht dazu, so ferne sie von Gebung des Lands handelten, weil er nicht sagen konte, daß GOtt seinen Vätern das Land zu geben geschworen. War aber seine Mutter eine Israelitin, mochte er gleich allen Israeliten alle diese Worte hinzusetzen; übrigens hat er doch erkennen müssen, daß er, wie alles, also auch die Früchte von GOtt erhalten habe. Die Körbe, wo es schlechte geringe Körbe von Weiden oder dergleichen waren, blieben bey dem Altar stehen. Die kostbaren Körbe aber wurden von den Priestern ledig gemacht, als welchen diese Erstlinge gehöreten, und denjenigen, so sie gebracht, wieder zugestellet, worauf sich ein jeder gegen den Tempel oder gegen GOtt, der im Tempel wohnete, überaus tieff neigete, ein kurtz Gebet that, und wieder heraus gieng. Sie reiseten aber nicht flugs nach Hause, sondern waren den Tag über frölich und guter Dinge, und verzehrten ihr Danck-Opffer mit Freuden, welches vorher im Tempel unter dem Singen der Leviten und Blasen der Trommeten der Priester geopffert wurde, wozu sich auch die Leviten und Fremdlingen, die in ihrer Heimath bey ihnen waren, mit zu Gaste baten. Sie blieben auch die Nacht über in Jerusalem, und bezeugten damit, daß sie von Hertzens Grund GOtt für seinen Segen danckten, wie denn diese Erstlinge zur Danckbarkeit und Dancksagung gegen GOtt in dem Tempel hinauf gebracht, und den Dienern GOttes gegeben worden, nach schon angezogenem, als eine Erkänntnüß, daß sie alles von GOtt, ohne ihn aber nichts hätten. Diese Uberliefferung der Erstlinge muste vor Pfingsten nicht geschehen. Nach Pfingsten aber biß auf das Fest der Einweyhung des Tempels, das auf den 25. des Monden Kisleu) so ziemlich mit unserm November überein kommt) einfällt, konten sie dieselbe bringen, wann sie wolten, wie denn diese Früchte auch nicht alle zu einer Zeit reiff waren. Die Einwohner von dem Berge Zeboim sollen einsmals ihre Erstlinge vor Pfingsten gebracht haben, sie sollen aber nicht angenommen worden seyn. Nach dem Fest der Einweihung sind gleichfalls auch keine Erstlinge mehr angenommen worden, weil die Erstlinge nach Einweihung des Tempels zum neuen Jahr gehöreten, und dahero biß auf das folgende Pfingst-Fest verwahret werden müssen.

Es wollen etliche Hebräer, daß die Kinder Israel, die jenseit des Jordans gewohnet, nicht schuldig gewesen ihre Biccurim oder Erstlinge zu bringen, weil sie in ihrer Bekändtnüß nicht haben sagen können: GOtt hätte ihnen ein Land gegeben, das von Milch und Honig floß, als welches nur vom Lande Canaan disseit des Jordans gesaget wurde, wie Lightfoot i) ausführet, womit aber R. Levi Barselon k) nicht übereinstimmet, als der da schreibet, daß sie Erstlinge zu geben schuldig gewesen, von den Früchten des Landes Israel, Syrien und jenseit dem Jordan, aus dem *) Gebiet des Ogs und Sihons, und zwar von den Ländern allein, nicht aber von den Ländern ausser dem Lande Israel. Es sollen im dritten Jahre kein Biccurim, kein Erstlinge dieser Art gegeben seyn worden. l) Wenn sie aber sprechen: **Mein Vater, derer Syrer, war arm**, oder: **Mein Vater, der Syrer, war verlohren**, verstehen sie dadurch ihren Ertz-Vater Jacob. Lutherus zwar hat es gegeben: Die Syrer wolten meinen Vater umbringen, als wenn durch den Syrer Laban verstanden werden müste, wie es auch Schindler m) verstehen will, der das Targum zu Behauptung

Ptung seiner Meinung anführet: Aber der Hebräische Text will es nicht zulassen, sondern es muß heissen: Mein Vater, der Syrer, war verlohren, d. i. es sahe sehr Elend und schlecht um ihn aus; und GOtt hat ihn doch zu einem so grossen und wohl versorgten Volck gemacht, nach seiner Güte, Allmacht und Wahrheit. Daß ihr Ertz-Vater Jacob ein Syrer genennet wird, ist kein Wunder, weil er in Syrien (nemlich in Mesopotamien an dem Euphrat) so viel Jahre sich aufgehalten, auch von einer Syrischen Mutter gebohren war, desgleichen seine Weiber aus Syrien eilf Söhne in Syrien gezeuget, und sein meistes Gesinde daraus mit sich genommen hatte. So war er auch arm, da er dem Laban in Syrien dienete, und muste seine Kost gar sauer verdienen, und wo GOtt sich seiner nicht so sonderlich und gnädig angenommen hätte, wäre er verlohren gegangen. n)

i) e Biccurim l. c.
k) apud Hottingerum l. c.
l) Maimonides in Biccurim cap. 2.
*) Coccejus ad Sanhedrin cap. 1. Sect. 2. not. 9.
m) in Lexico Pentaglotto voce: אבד
n) Fuller Miscell. III. 20.
Drusius ad loca difficil. Deut. cap. 28.

Es muste aber von den Früchten Niemand essen, ehe diese Erstlinge hinauf gebracht und Gott dem HErrn deswegen Danck gesaget war. That es jemand, hatte er die Geisselung verdienet, und also wurden diese Biccurim oder Erstlinge gar herrlich und feyerlich den Priestern überlieffert, machten auch einen nicht geringen Theil ihres Einfalls oder ihrer Einkünffte aus, wie leicht zu erachten ist. Basnage o) will diese Erstlinge mit unter die Opffer zehlen, weil sie doch vor den Altar des HErrn gebracht werden müssen, ob gleich nichts darvon auf selbigen kommen; sondern alles der Priester-Theil geblieben ist. In so weit als kein Maaß oder Zahl in diesen Biccurim oder Erstlingen gesetzet, sondern eines jeden seinem guten Willen, wie viel er bringen wolte, überlassen worden, möchten sie wohl freywillige Erstlinge genennet werden. Dann daß Basnage meynet, es sey hier der sechzigste Theil des Zuwachses zu geben von den Weisen bestimmet worden, wird sich wohl besser auf andere Erstlinge schicken, die neben denen erzehlten dem Priester abzurichten oder zu überliffern waren, der Grosse saget nemlich, es solle ihm gegeben werden: Das Erstling des (ausgedroschenen) Korns (oder Weitzens) des Mosts oder Oels, derer in so weit durch Menschen-Fleiß zum Genuß ausgearbeitet- und bereiteten Früchte, auch das Erstling von der Schur der Schaafe. Die Rabbinen sagen, daß ein gleiches von allen Nahrungs-Mitteln zu verstehen sey, die der Mensch aus der Erden zöge und zu seiner Bedürfnüß aufzuheben pflege. Es wird dieses von ihnen תְּרוּמָה גְּדוֹלָה Theruma Gedolah oder Thruma Gdola, die grosse Hebe, p) (siehe den Titul: Hebe und Heb-Opffer) genennet, dieweil sie freylich ein sehr grosses getragen haben muß, indem jeder Israelit im gelobten Lande, der da solcherley Dinge gezogen und eingebracht, zu Abstattung der Thruma oder des Erstlings verbunden gewesen.

Deut. XIIX 4.

o) Republique des Hebreux Tom. III. Livre III. chap. II. p. 161. sqq.
p) Seldenus de Decimis Sect. II. §. 1.
Buxtorff in Lexico Talmudico voce: תרומה

Ob gleich die Schrifft nichts gewisses setzet, haben doch die Rabbinen hierunter verschiedentlich Ziel und Maaß gestellet und drey Classen gemacht, die sie drey Augen q) geheissen, wenn von ihnen gesaget worden ist: Ein gutes oder schönes Auge d. i. ein freygebiger Mensch giebt den vierzigsten, ein Mittel-Auge, d. i. ein halbweg freygebiger Mensch den fünfzigsten; ein böses Auge, d. i. ein geitziger Mensch (auf welchen auch der Heyland

dem Geitzigen und Mißgünstigen ein Scheelsehen, oder ein böses Auge beyleget) den sechzigsten Theil. Matth. XX. 15.
Wenn auch nur dieses von jedwedem dergleichen Dinge gezogen und im Vorrath habenden geschahe, ist leicht zu erachten, was vor eine grosse Hebe es betragen haben müsse. Und brachte die Verfügung mit sich, daß eben nicht das schlimste; sondern ehender das Beste von dem gesammten Vorrath zum Erstling, von Rechts wegen gegeben werden solte, indem man liest, als eine Rede und Vorstelluug GOttes an den Priester-Stand: Ich habe auch das Heb-Opffer ihrer Gabe dir gegeben, alles beste Oel, allen besten Most, und Korn ihrer Erstlinge, die sie dem HErrn gegeben haben, hab ich dir gegeben, die erste Frucht alles dessen, das in ihrem Lande ist, soll dein seyn, die Reinen deines Hauses sollen davon essen. Num. XIIX 11. 12.
Wenn also die Israeliten mit solcherley Heb-Opffer oder Erstlings-Abführung unrichtig handelten, zu wenig aus Geitz, das geringste aus Vortheilhafftigkeit gaben, nahm es der Höchste so an, als wann man ihn täuschen und betriegen wollen, und suchte es mit Entziehung des Segens heim, wie die Propheten zeigen. Ist es recht, heisset es bey dem Malachia, daß ein Mensch GOtt täuschet, wie ihr mich täuschet? (da ihr, nach Lutheri richtiger Erklärung, denen Priestern das ärgste, auch wohl gar nichts gebet): so sprecht ihr: Womit täuschen wir dich? am Zehenden und Heb-Opffer (im Ebräischen an der תְּרוּמָה) darum seyd ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet. Dann ihr täuschet mich allesammt. Bringet aber die Zehenden gantz in mein Korn-Hauß, auf daß in meinem Hause Speise sey, und prüffet euch hierinnen, spricht der HErr Zebaoth, ob ich euch nicht das Himmels-Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle? Uberhaupt will GOtt wohl noch heute zu Tage darmit lehren, daß es eine verfluchte Sparsamkeit sey, wann man es an nöthig- und billig-erkändtlicher Beförderung dessen fehlen lassen wolle, was zu Erbauung der Seelen und zu Anrichtung guter Zucht und Ordnung erforderlich ist. Dann hat gleich der gesetzlich-benamte Zwang-Abtrag aufgehöret, soll doch aus freywilliger Erkäntlichkeit gerne vom leiblichen Segen gegeben werden, was etwa die Unterweisung zum geistlichen Segen erfordert, wie Paulus lehret. Malach. III. 8. sqq. Hag. I. 5. sqq. II. 16. Malach. I. 6. sqq. Gal. V. 5. sq.

q) Seldenus & Buxtorff ll. cc.

Mit bißher erzehltem war es nicht genug, sondern es wurden noch andere im Namen des gantzen Volcks abzustattende Erstlinge gefordert, so vor als nach der Erndte, da jeder sonst die bißher beschriebene derer Biccurim und Thruma zu entrichten hatte. Vor der Erndte gehörte also dem grossen GOtt die so genannte Webe-Garbe, die zu Ende des ersten Oster-Festtags abgeschnitten, und deren zurecht gemachtes Gützgen den zweyten Oster-Feyertag dem HErrn geopffert wurde, darbey und darmit es hergegangen, wie es Lundius folgender Gestalt, aus und mit andern erzehlet:

So bald die Sonne untergangen war, ward die Webe-Garbe abgeschnitten, die am folgenden andern Oster-Tage GOtt dem HErrn, als ein Erstling der folgenden Erndte, geopffert werden solte, welche Garbe denn eine Gersten-Garbe r) war. Niemand begunte die Erndte, ehe diese Gersten-Garbe dem HErrn geopffert worden, weswegen auch der andere Oster-Tag genennet wird: Der Tag, wenn man anfähet mit der Sichel in der Saat: doch hatten die zu Jericho die Freyheit, ihre Gerste vor abzunehmen, weil sie bey ihnen viel eher reiff ward, als sonsten im gantzen Lande, wie aus den Hebräern Lightfoot s) anführet. Doch Deut. XVI.

musten sie nicht vom neuen Korn essen, ob sie es schon gemähet, ehe die Garbe geopffert war. Sage den Kindern Israel, heisset es, und sprich zu ihnen:
Lev. XXIII. 10. sqq. Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und werdet erndten, so solt ihr eine Garbe so groß, daß sie einen Gomer Körner giebt, der Erstling eurer Erndte zu dem Priester bringen, da soll die Garbe gewebt werden vor dem HErrn, das von euch angenehm sey. Solches aber soll der Priester thun des andern Tages nach dem Sabbath. Verstehe nicht den nächst folgenden Wochen-Sabbbth, oder den siebenden Tag in der Wochen, wie zwar die Sadducäer wolten, sondern den ersten Oster-Tag, der ein Sabbath- und Ruhe-Tag war, wie alle Feste genannt werden, also, daß diß am andern Oster-Tage *) geschehen müssen, er sey auf einem Sabbath, oder Sonntag, oder Montag, oder einen andern Tag eingefallen. Und solt kein neu Brod, noch Sangen, noch Korn zuvor essen, biß auf den Tag, da ihr eurem GOtt Opffer bringet. Am andern Tage der süssen Brod, schreibet Josephus, r) welches der sechzehende dieses Monats ist, geniessen sie von den neuen abgeschnittenen und bißher unberührten Früchten, und haltens für billig, daß man GOtt, von dem dieser Segen herkommt, vor allen Dingen auch davon verehre, und opffere also die Erstlinge der Gerste, hernach ist jederman erlaubt öffentlich und heimlich zu erndten. Denn so bald das Erstling geopffert war, mochte ein jeder vom neuen Getraide, entweder Sangen, oder auch, wo die Erndte geschehen war wie zu Jericho, neu Brod (wenn zuvor die Erstlinge und Zehenden abgenommen waren) nehmen und essen, wie etliche dahin zielen, †) daß die Kinder Israel, da sie im gelobten Lande Canaan angekommen waren, flugs am andern Oster-Tage (nach
Jos. V. 10. 11. geopfferten Gersten-Erstlingen) ungesäuert Brod vom neuen Knrn machten, auch Sangen assen. Wiewohl andere u) vermeinen, es seyen diese ungesäuerte Brode vom Getraide des vorigen Jahrs gemacht gewesen, ingleichem die Sangen auch. Dem sey, wie ihm wolle, so ist niemanden nach geopffertem Gersten-Erstlingen vom neuen Getraide zu essen verboten gewesen, ob wohl ein jeder ausser Zweiffel biß nach Ausgang des Festes gewartet. Denn durch diese Erstlinge ward die gantze Erndte, und das gantze Feld, mit allem, was darauf war, geheiliget, auch GOtt dem HErrn für seinen reichen Segen, daß er das Feld und das Land so wohl gesegnet, und mit Früchten erfüllet hätte, hertzlich Lob und Danck gesaget, wie Philo vv) schreibt, wie er dann auch damit zugleich um eine gesegnete Erndte angeruffen ward, daß er sie das Getraide glücklich wolle einbringen lassen.

r) Josephus A. J. III. 10. Mischna Sota Cap. II. Sect. I.
s) in Centuria Geographica Matthæo præmissa Cap. XLVII.
*) Cosri Parte III. 41.
Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. XII. 1. Luc. VI. 1.
t) l. c.
†) Clericus in l. c. Josuæ.
u) Masius in l. c. Josuæ.
vv) de Decalogo p. 791.
Scheringam in Joma cap. III. Sect. 5.

Es gieng aber mit diesem Gersten-Erstling also daher. Das Ober-Gericht verordnete etliche gewisse Leute hierzu. Diese giengen am Abend des ersten Oster-Tages mit einer Sichel und Korb aus Jerusalem hinaus in das Thal Kidron, oder sonst an einen Ort nahe um Jerusalem, da Gerste wuchs. War eben so nahe kein Gersten anzutreffen, konten sie dieselbe auch anderswo nehmen, so auch bißweilen geschehen, sonderlich wenn vom Feinde alles um Jerusalem her verderbet gewesen. Diese Abgeordnete, wenn sie zur reiffen Gerste kamen, bunden sie dieselbe in Garben nahe von der Erden, daß dieselbe desto leichter konte abgeschnitten werden. Es kam ein Hauffen Volcks mit hinaus, und lieffen sie von allen (nahe herumgelegenen) Orten herzu, dieser Abschneidung zuzusehen, und dieselbe desto ansehnlicher zu machen. Nach Untergang der Sonnen, wenn es anfieng etwas finster zu werden, und nunmehro der andere Oster-Tag als der sechzehende Nisan angieng, sagte derjenige, der von dem Abgeordneten die Gerste abschneiden solte: Die Sonne ist untergangen! worauf das anwesende Volck Ja! antwortete. Er sagte weiter: Soll ich schneiden? Sie sprachen Ja! Er fragte: Mit dieser Sichel? Sie sagten Ja! Er versetzte: In diesen Korb? Und sie antworteten Ja! War es Sabbath, daß der Sabbath eben angieng, fragte er: Soll ichs am Sabbath thun? Worauf das Volck wieder Ja! sagte; dann diese Arbeit war am Sabbath zugelassen, und muste der Sabbath selbiger weichen. Er that aber eine jegliche Frage dreymal nach einander, da das Volck allemal Ja! antwortete. Darauf schnitte er so viel ab, als zu der Masse eines Gomers genug war. So bald sie heimgekommen waren, ward die abgeschnittene Gerste am Feuer gedörret, ausgestreiffelt, zu Mehl gemacht, und dreyzehenmal durchgebeutelt, und also ein Gomer des schönsten, feinesten, reinesten Mehls darvon genommen, x) so am folgenden Tage den Priestern übergeben ward, und wurde der Gomer Gerste dem von gantzer Gemeine Israel bezahlt, auf wessen Acker sie geschnitten worden war, weil nicht jeder so viel vor sich zu bringen hatte; sondern der Gomer im Namen aller geopffert wurde. y)

x) Lightfoot in Chorographia Matthæo præmissa cap. 38. 45. Horis Hebraicis in Luc. VI. 1 Joh. XIX. 31. Josephus l. c.
Wagenseil ad Sota cap. III. Sect 3 not. 3. 11.
y) Voisin ad Præmium in Raymundi Martini Pugionem Fidei p. 139.

Das Gersten-Mehl z) ward mit einem Log Oel, oder so viel als in 6. Eyer-Schalen gehen kan, gemenget, und eine Hand voll Weyhrauch oben aufgeleget, und ward in einem heiligen Gefäß dem Priester übergeben, da der Priester es in diesem heiligen GOtt dem HErrn gegen alle vier Winde vom Morgen gegen Abend, und von Mitternacht gegen Mittag webte, und es darauf gantz ehrerbietig auf den Altar hinauf brachte, da er oben in der Südwester-Ecke mit dem Saltz, so da stand, den Weyhrauch und geölte Mehl saltzte, hernach von dem gantzen Weyhrauch und von dem geölten Gersten-Mehl eine Hand voll aufs Feuer warff, das übrige nahm er wieder mit herunter, und gehörte ihm, da er dann andere zu sich bitten konte, und war diß Mehl ein von GOtt gesegnetes Mehl, so daß, wenn ein Priester auch nur einer Oliven groß davon kriegte, er (mit Lust) davon essen und satt werden konte, biß auf Simeonis des Gerechten Zeit, wie bey dem Galatino zu sehen. Es ward auch diesem Erstling zu Ehren ein besonder Opffer mit dabey geopffert, nemlich ein Lamm zum Brand-Opffer, neben dem darzu gehörigen Speiß- und Tranck Opffer, da denn bey dem Speiß-Opffer dieses Lammes etwas sonderliches hie vorfiel, indem es eine gedoppelte Masse hatte, und aus zween Zehenden Semmel-Mehl mit einem Drittel vom Hin Oels bestand, da nur sonst allezeit zum Lamm ein Zehender kam, und ein Viertel Hin vom Oel. Doch war das Tranck-Opffer nur ein Viertel vom Hin, wie bey jährigen Lämmern gebräuchlich war. Lev. XXIII. 10. sqq.

z) Josephus l. c.
Abarbanel Præfatione in Leviticum Cap. II.

Es zehlten die Hebräer unter die stetigen Wunder im Tempel, daß durch GOttes sonderbare

Vorsorge nie ein Mangel an diesem Mehl erfunden worden. Denn wäre ein Mangel hiezu gekommen, daß es unrein oder sonst untüchtig worden, hätten sie GOtt dem HErrn das Erstling ihrer Erndte an diesem andern Oster-Tage nicht opffern können, weil sie nicht mehr von der Gerste abschnitten, als genug war, ein Gomer oder Zehenden Mehl zu füllen, und aber biß auf einen andern Tag es zu verschieben, ihnen weder befohlen noch zugelassen war.

Wann nun dieses Erstlinge der Erndte, das neue Gersten-Mehl samt dem dazu gehörigen Brand-Speiß- und Tranck-Opffer GOtt dem HErrn geopffert, und also die Fest-Tags-Opffer verrichtet waren, sprach der Priester, dem es zukam, den feyerlichen Segen über die gantze Gemeine, die auch nach empfangenem Segen nieder fiel, GOtt danckte, und ihre Seufftzer zu GOtt hinauf sandte.

Das Erstling-Bringen hatte auch hiermit noch kein Ende, es muste noch ein mehrers öffentlich-feyerlich und im Namen des gesamten Volcks am Pfingst-Fest geschehen, ausser denen solcher Zeit fallenden Fest- und täglichen Opffern. Dann so bald diese Opffer geopffert waren, ward GOtt dem HErrn öffentlich für die gute Erndte gedancket, und ihm abermalige **Erstlinge von der geschehenen Erndte**, nemlich **zwey vom neuen Getraide gebackene und gesäuerte Brod** gebracht, wodurch das gantze Land öffentlich bekannte, daß sie ihr Brod und alle Früchte von des höchsten GOttes milden Güte und unverdienter Gnade hätten, und ihm allein der Danck dafür gebührete, von welchen Erstlingen ihrer neuen Früchten dis Fest auch das **Fest der Erstlinge**, oder **der ersten Früchte** genannt ward: wie man also am Oster-Feste GOtt den HErrn um eine glückliche Erndte vor der Erndte anrieff, also danckte man ihm am Pfingst-Feste für die gute Erndte nach der Erndte, und that mit dessen Verordnung GOtt als ein ehrlicher Hauß-Vater, dem seine Kinder vor und nach Tische beten müssen, wie Herberger a) gar schön schreibt. Es vermeinet Osiander, Bonfrerius b) und andere, es habe ein jeder Hauß-Vater zwey Brod für seine Person mit hinauf genommen, und GOtt dem HErrn gegeben, und wer nicht hinauf kommen können, habe sie hinauf gesandt, weil es heisse: **Ihr solts aus allen euern Wohnungen opffern**, nemlich zwey Webe-Brod. Aber im Grund-Texte stehet das Wort alle nicht, sondern es heist schlecht weg: **Aus euern Wohnungen**, d. i. wie es Junius und Tremellius wohl erklaren, sie sollen die Brod nicht vom Getraide aus fremden Ländern machen, sondern aus dem Getraide des Landes, so ihnen GOtt zur Wohnung eingegeben, nemlich des Landes Canaan. Wie am andern Oster-Tage nicht ein jeder Hauß-Vater um eine glückliche Erndte GOtt dem HErrn einen Gomer oder Zehenden brachte, sondern im Namen der gantzen Gemeine ein Gomer für alle gegeben ward; also hat auch an diesem Pfingst-Feste zur Danckfagung für die reiche Erndte nicht ein jeglicher Hauß-Vater zwey neue Brod gebracht, sondern es sind zwey Brod im Namen der gantzen Gemeine für alle gegeben worden. Die Hebräer setzen dreyerley Speiß-Opffer der gantzen Gemeine, als das Gersten-Mehl am andern Oster-Tage, zwey Brod am Pfingst-Feste, und zwölff Kuchen alle Sabbather auf dem Schaubrod-Tisch, wie zu sehen beym Hottinger; c) daß also nicht ein jeder zwey Brod für sich gebracht, sondern es sind zwey Brod im Namen der gantzen Gemeine gegeben worden.

Exodi XXIII. 16. XXXIV. 22. Lev. XXIII. 17. Numeror. XXVIII. 26

Lev. XXIII. 17.

a) Magnalia Dei ad Exodi XXIII. n. 23.
b) ad Levitici XXIII. 17.
c) de Jure Hebræorum n. 116.

Zu diesen zweyen Broden kamen zween Zehenden Semmel-Mehl oder vom schönsten Weitzen-Mehl. Ob zu jeglichem zweene Zehenden gekommen, oder zu jeglichem einer, und also zwey zu den beyden zugleich, wird in der Schrifft ausdrücklich nicht gemeldet, als die nur schlecht weg setzet: Zwey Webe-Brod von zween Zehenden Semmel-Mehl. Es ward aber diß Mehl gesäuert, und hernach Brod davon gebacken. Wenn die Zeit kam, wurden beyde Brod dem Priester, dem es zugefallen, überlieffert, der sie beyde gegen die vier Winde webte, und sie also dem HErrn heiligte. Er brachte sie aber auf den Altar nicht hinauf, weil nichts Gesäuertes auf den Brand-Opffer-Altar kommen muste, sondern behielte sie für sich als ein Priester-Theil, so den Priestern von GOtt dem HErrn verehret war, und waren gesegnete Brod, so daß, wenn auch ein Priester nicht mehr denn eine Olive groß davon kriegte und aß, er davon satt werden konte, biß auf Simeonis des Gerechten Zeit, da alles hernach verflucht war.

Damit aber alles desto herrlicher und ansehnlicher hergienge, wurden neben diesen zwey Broden GOtt dem HErrn besondere Opffer von der Gemeine gebracht, siebenjährige Lämmer, ein junger Farr und zween Widder zum Brand-Opffer, samt den dazu gehörigen Speiß- und Tranck-Opffern, ein Ziegenbock zum Sünd-Opffer, und zwey-jährige Lämmer zum Danck-Opffer. Diese alle wurden gegen Mitternacht des Altars auf gebräuchliche Art geschlachtet, die Brand-Opffer und Sünd-Opffer, weil sie da geschlachtet zu werden pflegten, die Danck-Opffer aber, weil es nicht Danck-Opffer dieser oder jener Person, sondern der gantzen Gemeine waren. Die Brand-Opffer wurden auf gewöhnliche Art zugerichtet, und alles nach dem Altar hingebracht, und dem HErrn verbrannt. Vom Sünd-Opffer kam Blut und Fett zum Altar, das Fleisch aber gehörete den Priestern. Die Danck-Opffer, weil es Danck-Opffer der gantzen Gemeine waren, und die gantze Gemeine von zweyen Lämmern nicht essen konte, wurden fast geopffert wie die Sünd-Opffer, da Blut und Fett zum Altar kam, das Fleisch aber, nachdem es dem HErrn in die vier Winde gewebt, gantz mit allem den Priestern zugehörete, die alles dieses Fleisch als das Allerheiligste den Tag verzehren und aufessen musten. d) Alles jetztgedachte aber ward aus dem gemeinen Schatz-Kasten des halben Seckels herbey geschafft und gekaufft.

d) Josephus l. c.
Hottinger l. c. n. 137.

Es schreiben die Hebräer, daß unter den stetigen Wundern zu Jerusalem auch diß gewesen, daß an diesen beyden Broden nie ein Mangel gefunden worden; so GOtt verhütet, weil sonst dem Fest sein Recht nicht hätte geschehen können. Auf die gewebte Brod und vollbrachte Opffer, da die Gemeine alles mit ansahe, und GOtt für seinen bescherten Segen hertzlich danckte, ward endlich der feyerliche Segen unter der Music der Priester von dem Priester über die gantze Gemeine gesungen, die sich darauff vor GOtt neigte, ihm inbrünstig danckte, und ihr demüthig Gebet zu GOtt thate ꝛc.

Um das Laubhütten-Fest fiel die Liefferung derer Biccurim von Baum- und Weinstocks-Früchten ein, die jeder damit versehener vor seine Person gab; ja wann ein Hauß-Vater Brod backen wolte, muste ein Erstlings-Kuchen davon dem HErrn werden. (Siehe den Titul: Anbruch.) Es ist diesemnach wohl allerdings bedencklich, daß GOtt den Punct so ernstlich und mannigfaltig e) denen Jüden eingebunden, daß sie alle hohe Feste eine Art Erstlinge abzurichten gehabt, und in ihren Häusern nicht einen Bissen Brod in Mund stecken dörffen, darvon nicht vorher ein Erstling gegeben worden wäre:

Nemlich GOtt hat mit alle dem das vergeßliche und faselhaffte Volck erinnern wollen, daß er es, und sonst kein anderer sey, der ihm Korn, Most, Oele, Wolle, Flachs u. dgl. m. gebe, und hat es ihm doch nicht zu einem standhafft-danckbaren Andencken beybringen
Hos. II. 8. 9. können, daß er demnach klagen müssen: **Israel will nicht wissen, daß ichs sey, der ihm giebt Korn, Most und Oele, und ihm viel Silber und Gold gegeben habe, das es nicht mir, sondern dem Baal zu Ehren gebraucht, als wenn es solche Dinge von diesem empfangen hätte. Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs ihm entwenden** ꝛc. Daß bloß der HErr unser GOtt die Erstlings-Abführung der Ursachen verordnet, weil die Heyden dergleichen gethan, und das Israelitische Volck es von diesen gesehen hat, ist wohl so nicht zu glauben, ob es gleich Spencer f) behaupten wollen; die eigentliche Haupt-Ursache ist wohl gewesen, dem groben und unbeständigen Volck an alle Nahrungs-Mittel, mit darvon geforderten Erstlingen, die Erinnerung zu binden, daß sie selbige von dem allein wahren GOtt und dem Schöpffer Himmels und der Erden herhätten, also diesem dafür zu dienen und gehorsam zu seyn, und ihn, als den alleinigen Wohlthäter und Erhalter, anzubeten schuldig wären.

e) Videatur Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Lib. III. Dissert. I. cap. 9. num. 4. p. 897.
f) l. c. p. 889. sqq.

Indessen ist das eine ausgemachte Sache, daß die Heyden, wie es Spencer g) namentlich von denen Egyptiern, Griechen und Römern beweiset, die Erstlinge ihrer Früchte und Nahrungs-Mitteln ihren vermeintlichen Göttern, auch mit feyerlichen Festen, und unter Klang und Gesang, gebracht haben, damit ihre Danckbarkeit zu erzeigen, auch darbey um fernern Unterhalts-Segen zuversichtlich und Hoffnungs-voll zu bitten. Dieses ist in seinem Grunde noch ein Funcken der von Ur-Vätern hergekommenen Wahrheit h) gewesen, daß, wie der Mensch, also auch alles, was zu seiner Unterhaltung gehöre, von GOtt herkomme, vor dessen Gabe zu erkennen, und ihm dafür zu dancken sey; nur daß sie in Anordnung dieser Wahrheit geirret, und ein anderes Geschöpffe vor den allein wahren GOtt angenommen und geehrt haben. Die gesetzliche Erinnerung mit gebotenen Erstlings-Opffern hat GOtt mit der Zukunfft Christi aufgehoben, aber das zu übende Wesen der Wahrheit bleibt ewig bestehen, und soll nunmehro sich in der grösten Fülle zeigen, daß man nicht nur in gläubig erkäntlicher Danckbarkeit ein- und anders an Gott absondern auch daß man sich demselben gantz und gar, mit allem, was man hat, und was man ist, zu allem Gehorsam, in aller Gelassenheit, und mit beständiger Inbrünstigkeit übergebe, wie der Heilige Geist nach dem Sinn und nach der Art des neuen Bundes ermahnet, und z. E. durch Paulum gesaget
Rom. VI. 13. hat; **Begebet euch selbst** (überhaupt gantz und gar) **GOtte, und eure Glieder, ein jedwedes insonderheit, GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit,** daß er sich derselbigen als Werckzeuge, zu Ausführung alles Guten, gebrauchen könne.
1. Cor. VI. 20. **Preiset GOtt an eurem Geiste und an eurem Leibe, welche sind GOttes,** und die ihr ihm demnach wieder aufopffern und übergeben sollet. Das geheime Wesen des Geistes von allen Erstlings-Buchstaben verstunden und übten die Thessalonicher, wenn sie
2 Cor. VIII. 5. sich, nach dem rühmlichen Bericht des Pauli, **selbst gantz und gar zu erst, oder vor allen Dingen, dem HErrn ergaben.**

g) l. c.
h) Clericus in Levitici XXIII. 10. gestehet dieses / und will gar muthmassen / GOtt habe es selbst nach dem Fall denen ersten Menschen befohlen / von denen es auf die Nachwelt gekommen / daß nicht ein Volck diese Sitte vom andern / sondern alle zusammen von ihrem ersten Stamm-Vater herhätten.

Daß der HErr unser GOtt aber unter Anordnung derer von Menschen abzugebenden Erstlinge die Menschen selbsten gefordert, und sich ihm zu ergeben erinnert haben wollen, zeigen gnugsam die Sprüche seines Worts, darinnen die sich nach und nach vor andern zu ihm bekehrende Menschen ausdrücklich Erstlinge betittelt werden. So heisset Epänetus der
Rom. XVI. 5. **Erstling unter denen aus Achaja,** d. i. derjenige, so sich vor andern der Orten zu JEsu Christo bekehren lassen. **Ist der Anbruch heilig, so ist es der**
Rom. XI. 16. **gantze Teig,** das heisset: Wie sich ein oder ander Mensch GOtt aufopffert und ergiebet, so sollen es
Jac. I. 18. nach dem Willen GOttes alle thun, **der uns zeigen will durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen,** die wir uns ihm alle zusammen vor andern übergäben, dieweil wir alle vor andern Creaturen gar besonders begnadet worden sind. Hierunter ist uns der Mensch gewordene Sohn GOttes überschwenglich-vollkommen und erbaulich vorgegangen, und wie er der Erstling in erniedrigter Aufopfferung worden; so ist er
1. Cor. XV. 23. auch **der Erstling,** sonderlich der verdienstlichen Krafft nach, (siehe den Titul: Erstgebohrner) unter denen, die entschlaffen, aber wieder aufstehen. Daß also dieser Erstling die Auferstehung allen übrigen darbietet und versichert, nach der Grund-Regel: **Ist der Anbruch oder Erstling heilig, so ist der gantze Teig heilig;** wie Paulus deutlich folgert, zusammen schreibende: **Gleichwie sie in**
vers. 22. 23. **Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling ist Christus, hernach kommen die, so Christum angehören, darnach das Ende.** Gleichwie auf die Erstlings-Garbe die volle Erndte folget, also soll an Christi Leiden und Auferstehung alles Heil derer Menschen hangen: Wo Erstlinge sind, muß Erndte folgen; deshalber auch der Geist der Weissagung diese beyde Dinge zusammen geordnet, und an einander gefüget
Apoc. XIV. 1-4. 15. sqq. hat: Erscheinen erstlich 144000. Versiegelte, als **Erstlinge** GOtt und dem Lamme dargegeben; so ergehet hernach die Erlaubniß und der Befehl: Schlage an mit deiner Sichel, und erndte, als wie im Bilde, nach abgeschnittener Erstlings-Garbe, Befehl und Erlaubniß zu erndten, vermöge oben angezogener und von gelehrten Männern i) zu Erklärung dieser Weissagung beygebrachter Jüden-Gewohnheiten, ertheilet wurde. Und obgleich bey solcher
Matt. XIII. 30. 40-43. Erndte das Gericht über das Unkraut k) ergehet, daß es in Bündlein gesammlet mit Feuer verbrennet werde, so kommt doch zugleich auch der Weitzen in des HErrn Scheuern, zur ewigen Ruhe und herrlichen Sicherheit. Aus mehr angeregtem Grunde fliesset auch die Gewißheit, daß, wo des Geistes **Erstlinge** zu wahrer immer fortgehender Heiligung
Rom. VIII. 23. sqq. angenommen worden sind, auch die Fülle desselbigen und volle Erndte der verklärenden herrlichen Freyheit derer Kinder GOttes folgen müsse.

i) Lightfoot in Ordine Textus N. T. ad Apocal. l. c. Vitringa in l. c. Apocalypsis.
k) Vitringa l. c.

Ertz, giebt gar offt einen Haupt- und allgemeinen Namen derer sonst so genannten Metallen a) ab, und bezeichnet auch, nach der Teutschen Uebersetzung Lutheri, das im Hebräischen gebrauchte Wort mehr als einerley Art dererselbigen, daß man es z. E. mit Kupffer und Eisen gegeben findet, welches beyderley dem Jüdischen Lande nicht gemangelt hat, wie die Schrifft zu verstehen giebt; ob? und welche andere Ertz-Arten es darinnen gegeben habe? ist noch

nicht so klar ausgemacht. Der Teutsche Name Ertz kommt der Ebräischen Eretz gar nahe, wormit Erde ausgesprochen wird, zu der die Metallen, in ihrer Masse, gehören, und in welcher sie ein edles Theil derselben ausmachen, daß sie Eretz, oder verkürtzt Ertz, Erde im hohen Verstande ausmachen und darstellen. Insgemein pflegt man die Ertze oder Metallen in vollkommen ausgemachte, und unvollkommene oder unausgemachte zu unterscheiden. In die erste Classe stellet Verdries a) nebst andern, Gold, Silber, Kupffer, Zinn, Bley, Eisen, welche auch zusammen in eine Ordnung vom Heiligen Geist in der Schrifft gestellet werden, wenn man lieset: Gold, Silber, Ertz, (in besonderm Verstande, davon bald ein mehrers folgen soll, so genennet, oder Kupffer) Eisen, Zinn und Bley solt ihr durchs Feuer reinigen. Zu der letzten wird gezehlet: Queck-Silber, Alaun, Vitriol, Kobolt, Mennig, Zinnober, Spießglaß, Jaspis, ja so gar wohl Marmor und andere dergleichen köstliche Steine mehr, worzu auch, nach unsern Sitten, das Saltz gefüget wird.

Numeror. XXXI. 22. 33.

a) in Physicæ Parte speciali Cap. VI. §. 11.

Die Sachen werden im Buch des Hiobs und anderwärtig mit unter die Schätze der Erden und unter die Wunder der göttlichen Weißheit und ihrer klugen Anstalt in der Natur gezehlet, derer dißfalls angestellte Haußhalt- oder Handthierung von verschiedenen verschiedentlich beschrieben, überhaupt wohl von allen vor was grosses und merckwürdiges gehalten wird. Sallvvigt b) hält Gold und Silber vor die vollkommenste Ertze, stellet Kupffer und Eisen in die zweyte, Zinn und Bley in die dritte Classe, denen er das Queck-Silber vollends nachsetzet, auch von aller dieser und noch geringerer Mineralien Zusammensetzung nachstehendes mit dem jüngern Hellmont c) vorbringet.

b) in Opere Mago Cabalistico-Theologico Cap. I. §. 17. 21. sqq.

c) in Paradoxal-Discursen Parte I cap. 2.

Weilen nun völlig bewiesen und dargethan, daß das ▽ (Wasser) prima qualitas secundaria, oder das erste Element sey, und aus demselben alle Corpora urstanden, und in demselben begriffen worden. Und denn, daß die Jungfräuliche Erde, der Triebsand, das andere Element secunda qualitas secundaria sey, gleich eines mit dem ersten, daraus zu erkennen, wie diese Welt und alle ihre eingeschaffene Partes im Wasser bestanden; da wir denn auch gleichsam nur in transitu (doch nicht vergeblich sine causa) erinnern müssen, wie aus diesem, was bißhero gesagt worden, genau erkennet werden mag, der Ursprung, Wesen, Farben und Gehalt, aller uns vor Augen zu Tage ausliegenden Ertzen, nemlich aller Kieselsteine, derer Anbruch der Himmel ist.

Denn gleichwie die obere Kräffte sich in der Lufft, wie oben bewiesen, vereinigen, und durch der Sonnen-Licht oder △ (Feuer-) Strahlen zu uns herunter gebracht werden, also treibet das unterirrdische Feuer die in die unterirrdische ▽ (Erde) gestrahlte Kräffte der Gestirne, in die Region der grossen Versammlung der Wassern, nemlich die Sandmachenden Wasser, und kochet sie allda vollends zu leiblichen Cörperlein aus.

Von den Metallen, wie auch Mineralien und allen andern Corporibus, müssen wir auch noch dieses zuvor aus gar sonderbaren Ursachen sagen, daß sie secundum esse illorum von dem allmächtigen GOtt also specificirte Corpora & ad prædestinatum finem harmonicum Oeconomiæ Universi hujus kommen sind.

Von der Textur der Metallen müssen wir auch noch, ehe wir weiter gehen, ein wenig reden, und dieselbe in etwas erklären; denn an diesem Beweiß und Erkäntniß nicht wenig gelegen, und soll uns hierzu die Mechanica dienen, sehen also erstlich in allen Handwercken, die da leinene, seidene, wollene und härine Zeuge weben, daß, je langfäsichter und zärter diese Fäselein oder Fädemgen sind, die sie weben wollen, je tüchtiger und stärcker ihr Werck wird, auch die gar zu kurtz-haarige Wolle, Seide ꝛc. zu nichts als grobem Filtze dienet. Zum zweyten sehen wir bey denen Papiermachern, daß wenn sie ihre Lappen sortiret haben, und jede Sorte unter den Stempeln arbeiten, damit sie zart und flockigt wie eine Pflaum-Feder werden, und ihnen ferner das rechte Leim-Wasser geben, so bekommen sie nach jeder Sorte ein gutes und tüchtiges Papier; da sie die Lappen aber gar zu starck arbeiten, daß die Fäserlein sich gar zertheilen, und unter den Stempeln gar zerreissen, und sich zu kleinen Globulis arbeiten, gleich einem durchs Feuer aufgeriebenen ☿ (Mercurius) so wird es ein brüchiges und nichtsnutzendes Papier; Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Metallen und Mineralien, denn gleichwie bey denen Papiermachern und Filtzwürckern die Lappen und Wolle mit Wasser gearbeitet, und mit dem Leim-Wasser zur Festigkeit gebracht werden, also werden der rothe und weisse ♃ (Schweffel) der Metallen durch das hierunten zum ersten male cörperlich ausgewürckte zärtere ⊖ (Saltz, (so ihnen in ihrer Textur an statt des Wassers dienet) zu fast gleichen Metallischen Fäden, in ihrer eigenen Art und Specie ausgewürcket, da je eines gröber als das andere, wie uns die Mechanica klärlich vor Augen leget, sonderlich bey dem Schmiede- und Dratzieher-Handwercke; denn je besser die zwey Sulphura (Schweffel) in den Metallen ausgewürckt worden, je besser und beständiger sie sich arbeiten und ausdehnen lassen; so wir sonderlich und unwidersprechlich im Gold und Silber, so wohl an ihren sehr dünnen und zarten Blättern, als auch vergüldeten und silbernen Drat zu sehen haben. Denn mein GOtt! wie eine kleine Quantität desselben läßet sich nicht in eine gleichsam unermeßliche und unbegreiffliche Zärtlichkeit extendiren, ja gleichsam zur Durchsichtigkeit, welches denn obberührte Textur mehr als zur Gnüge beweist. Daß auch das Kupffer und Eisen von dem Saltz (als ihrem nöthigen Webungs-Wasser) besser, und zu der Arbeit und allen Nothwendigkeiten beständiger als Bley und Zinn ausgewürcket, giebt uns die tägliche Erfahrung und die Hand-Arbeit unumstößlich zu erkennen: und obgleich das Zinn und Bley weich und gelinde, und sich auch zu einem Drat-ziehen und dünnen Blättern treiben lässet, so zerreissen sie doch in solcher Arbeit gar balde, dahero den genug zu schliessen, daß ihre Textur oder Webung, gleich einem verderbten oder groben Papier, durch das unterirrdische Feuer (wie kurtz hier oben ewehnet) gar zu starck oder gar zu gering gewest, dahero ihr Corpus dem unausgearbeiteten Corpore oder metallischen Wasser, nemlich dem Mercurio in proximo geblieben, und gleichwie dieses aus einer unbegreiflichen Zahl Minutissimorum Globulorum bestehet, und also das Feuer im geringsten nicht bestehen, noch sich hämmern und ausdehnen lassen kan, weil diese unzehlbare Globuli gleich einem Wasser aus Mangel Sulphuris vivi (lebendigen Schweffels) nicht an einander halten, noch sich ausstrecken und hämmern lassen können, wie die vier ausgewebten Metallen ☉ (Gold) ☾ (Silber) ♀ (Kupffer) ♂ (Eisen.) Also und eben dergestalt bestehen diese 2. Corpora aus solchen, doch gröbern Globulis, wodurch die Reduction dieser beyden Corporum zu einem Argento vivo (Queck-Silber) dargethan und leichtlich bewiesen werden mag, auch solches allen wahren Chymicis zur Gnüge bekandt; denn wenn sie von ihrem Heterogeneo, nemlich Schweffel comburente geschie-

den,

den, sind sie nichts als Mercurius, und daß des Sulphuris vivi (lebendigen Schweffels) wenig bey ihnen seyn müsse, lehret die unwidersprechliche Erfahrung, indem wir selbsten durch Mittel einiger Alcalinorum aus einem Pfund Bley fast über 11. Untzen guten Mercurius geschieden, und ist uns vor deme ein Artist bekandt gewest, der durch eben diesen Weg, doch mit etwas längerer Zeit und andern Handgriffen, fast auf die 14. Untzen aus einem Pfund geschieden. Welches denn klärlich darthut, was jetzo gesagt, nemlich daß sie meist ex Mercurio bestehen, und wenig Sulphuris vivi (lebendigen Schweffels) bey sich haben.

Fahren also in Beschreibung der Textur oder Webung der Metallen fort, als welcher Discours ehe wir weiter gehen, ausgeführet werden muß. Oben ist erwiesen, daß das Gold und Silber vollkömmlich ausgewürckt sind, diesemnach aber das Kupffer und Eisen, als die sich auch ziemlich ausstrecken und dehnen lassen, und feste zusammen halten, auch je mehr diese von ihrem verbrennlichen Schweffel (als dessen diese beyde Metallen überflüßig bey sich haben,) geschieden, je besser und tüchtiger sie werden zu aller Ausstreckung, Blattung und aller Ausdehnung; so dann abermals dasjenige, was wir oben von ihrer Textur gesaget, beweiset. Die Webung des Zinns und Bleyes ist denen Verständigen auch zur Gnüge bewiesen. Nemlich ob gleich ihr Corpus besser zusammen hält, als des Mercurii, und sie das Feuer ein wenig leiden können; so ist dennoch ihre Textur gleich einer gar zu starck gestampten Papier-Massæ, so nicht feste und wohl aneinander hält, und nothwendiglich brechen muß. Kommen also zu dem siebenden Metall oder vielmehr Metallischen Wasser, nemlich dem Mercurio, welcher mehr Narren, als der Wein und die Liebe jemalen gemacht hat, also daß wir diesen Vogel, weilen er seine Federn so gar leichte fahren lässet, nicht wenig zu fürchten Ursach haben, weilen wir aber niemals des Vorhabens gewesen, diesen Vogel wieder zu fangen, noch zu behalten, sondern nur seine Wunder-Geburt zu betrachten, wollen wir eben auch vor ihme so gar sehr nicht erschrecken, noch uns vielweniger mit jemanden über die bißher geführte Opiniones wegen seines Wesens und Ursprungs zancken, sondern jedem gerne seine Einfälle lassen, mit der Condition, daß man uns bey den Unsern gleichfalls ungekränckt lasse. Doch aber bilde sich niemand ein, daß von ihme in diesem Discours von der Webung und Textur der Metallen gantz und ausführlich werde gehandelt werden; sondern wir wiederholen und sagen noch einmal, daß seine Textur oder Webung noch gantz unvollkommen, von den Webungs-Wassern der Metallen, nemlich dem Saltz und Leimigkeit oder Viscoso (nicht aber dem Materialischen Koch-Saltz und dem unterirrdischen Feuer, oder d. i. Schweffel, gelassen worden. Also daß das Argentum vivum (Queckſilber) in Wahrheit nichts anders ist, als der noch rothe Solarisch- und Lunarische weisse Schweffel oder Mercurius universalis in forma metallica, doch von dem unterirrdischen Feuer aus Mangel des Metallischen Webungs-Wassers, in seiner Minera unausgekocht, oder zu diesem oder jenem Metall specificiret, liegen gelassen worden.

Und damit wir eine Sache nicht gar zu offt wiederholen müssen, doch aber zur Gnüge verstanden werden mögen. So ist nöthig, was oben gemeldet, mit allem Fleisse zu lesen und zu betrachten, da man denn unsere Meinung leicht begreiffen wird. Nemlich, daß das geistlich-himmlische Gold und Silber, der zuvor offterwehnte rothe und weisse Schweffel (sonsten Mercurius Universalis genannt) in oder mit dem Webungs-Wasser der Metallen durch das unterirrdische Feuer zu diesem oder jenem Metall ausgekocht werde. Welches unterirrdischen Feuers Ausflüsse der irrdische benennende Schweffel ist; denn wir zuvor bewiesen haben, daß alle Radii oder Ausflüsse, so wohl der Sonnen als des Feuers im Saltz sind, nemlich Feuer; und dieses materialischen Feuers Radii vereinigen sich mit dem Sand-machenden Wasser, und gebähren diese schleimichte viscosische brennende Substantz den irrdischen Schweffel, der denn gantz und gar nichts als ein Saltz ist, wie allen wahren Chymicis bekandt, und dieser Schweffel oder schleimichte wässerigte Feuer, salinische Substantz gebähret ferner aus dieser Erden die Matricem dieses oder jenes Metalls, wie solches unumstößlich an allen Kißlingsteinen und Felsen zu sehen, daß, wenn man sie mit einem Eisen oder einem Stein an den anderen schläget, sie alsdenn solches schweffelicht Feuer von sich geben. Je reiner nun die Geburt dieser Erden von der iungfräulichen Erden entsprossen, und mit dem himmlischen Saamen begabt worden, je reiner wird diese Matrix, und die in ihr empfangene und erzeugte Geburt der Metallen, nach Art ihres eigenen specificirten Wesens seyn.

Haben also kürtzlich, doch überflüssig den Wahrheit liebenden die wahre Geburt der Metallen und ihre Matrices vor Augen gelegt. Nemlich, daß der zuvor offt erwehnte himmlische allgemeine Saamen durch das unterirrdische Feuer in der von seinem Ausflüsse (dem irrdischen Schweffel, und dem Sand-machenden Wasser zubereiteten Matrice) (der Minera) zu diesem oder jenem Metall perficiret werde. Da wir uns aber noch weitläufftiger extendiren und sagen müssen, daß die Matrix allhier den empfangenen Saamen (wie oben auch schon erwiesen) nach ihrer eigenen Art, Reinigkeit und Festigkeit, auch eigenen Geburt qualificire; denn auch die Effluvia des unterirrdischen Feuers nicht gleicher Würckung seyn können, wie folgends zu sehen, denn es ist oben genug erwiesen, daß ein jeglicher Stein seine eigene Qualität und Wesen habe, und nach derselben seiner eigenen Qualität, das von der Sonnen ausgestreute Licht oder Saamen qualificire, und es ferner dem Mond, als der Zeuge-Mutter der grossen Versammlung der Sand- und Stein-machenden Wässer zusende, von dannen es in das Meer, und auch mit dem zarten Feuer durch die porosische Erde zu seiner Matrice geleitet wird. Auch ist oben gesagt, daß ein jedes auch das allerzarteste Sand-Körnlein, so wohl im Trieb- als allem andern Sande dieses himmlischen Saamens in sich habe. Weilen nun die Radii der Gestirne durch des Monden Region und Sphæram nicht in gleicher proportion durchstreichen können, auch der Motus terræ Astrorum, desgleichen der Wechsel des Lichts und der Finsternüß verursachen, daß das Licht oder Radii solares nicht in steter Gleichheit (æquabili proportione) gegen diese Erd-Kugel würcken können; daher denn auch nothwendiglich folgen muß, daß die Würckung in den grossen Brunquellen des grossen Abgrundes in der grossen Wasser-Region nicht gleich seyn können, desgleichen auch in den Meeren, da denn nothwendig folgen muß, daß der durch das unterirrdische Feuer aus dem Wasser ausgewürckte Triebsand und dessen Geburt der gemeine Sandstein und Felsen gewürckt, mit den Ausflüssen des unterirrdischen Feuers, nemlich dem Schweffel, gleichfalls sehr ungleicher Qualität seyn müssen, und also die Unterschiedlichkeit der Matricis der Metallen und Mineralien verursachen. Je reiner nun und vollkommener das salinische Sand-machende Wasser und der Schlamm oder Terra, als des Steins und Felsens basis gewest, je reiner und vollkommener auch die Concentration des unterirrdischen Feuers Ausflüsse in denselben geworden. Und auf solche Art ist die Vollkommen- oder Unvoll-

kommenheit dieses oder jenes vollkommenen oder unvollkommenen Metalls Matrix erzeuget worden, und ferner in derselben durch die Nahrung der Lunarischen allgemeinen Erde (als Monstrui der Matricis) die Digestion oder Auskochung des himmlischen Saamens (des roth und weissen Schweffels der gantzen Natur) in diesem oder jenem Metall oder Mineral, ja nachdeme die Mutter und ihre menstruolische Nahrung rein gewesen.

Und daß dieses unumstößlich wahr, bezeugen alle Ertze, als die Matrix mit samt der Geburt dem Metall oder Mineral, selbsten die vollkommensten als Gold- und Silber-Ertze bezeugen dieses, denn je reiner und vollkommener sie an Gestalt, je reiner und vollkommener ist auch ihr Gesteine oder Matrix, entfernet von aller groben schleimigten als salpetrischen (schweffelichten) und menstruolischen (als Vitriolischen) Unreinigkeit, wie das Trum-Ertz, Glaß-Ertz, weiß- und roth-gültige Ertz, und viel andere dergleichen vollkömmlich zeigen, und ist ihr Bergk (daß wir Bergmännisch reden) viel edler und reiner als der andern geringhaltigen Ertze, und haben auch nicht so viel rauberischen Schweffel Arsenicalisches und Vitriolisches Wesen bey sich. Das Gegentheil aber findet man an den armen und geringhaltigen Gold- und Silber-Ertzen. Betrachtet man die Eisen- und Kupffer-Ertze, so dörfften wir nicht einmal gelehrte, sondern nur die gemeinen Bergleute fragen, so würden sie uns fort klagende von denselben erzehlen, wie sie voller unreinen Schweffel und Vitriol stecken, und dieserhalben so wenig zu gute gemacht werden können, je mehr sie aber der erfahrne Schmeltzer von diesen Heterogeneis zu scheiden weiß, je reiner, vollkommener und tüchtiger alsdann ihr Corpus oder ad finem prædestinatum gekommenes Metall sich erzeige; wie die wahre Chymici solches durch das Eisen klärlich zeigen können; denn wenn sie desselben reinen Schlich am Feuer offt mit Wasser anfeuchten, wird er durch die Corruption und Rost, endlich zu einer gelben Erde reduciret, (die man auch viel in den Eisen-Gängen und Klüfften findet); wenn sie nun diese gelbe Erde, Ocker genannt, dem Eisen wieder zusetzen, wird das Eisen viel zäher, weicher und tüchtiger, als es jemalen geweest, Ursach, weilen sein grober verbrennlicher Schweffel durch sein eigenes Vitriolisches Salpeter in der Röstung oder Corruption corrigiret worden; hingegen ist es desto schwerer zum Schmeltzen zu bringen, weilen sein grober leichtfliessender Schweffel corrigirt und durch sein eigenes menstruolisches Webungs-Wasser zur vollkommenen Gestalt und Form ausgewürcket worden. Dieses haben wir in Wahrheit nicht den Narren, sondern den Wahrheit-liebenden zu reifferm Nachdencken hergesetzt. Mit dem Kupffer ist es gleich also, und ist dasselbe in seiner Matrice gar überflüßig mit diesem unreinen Schweffel und Vitriol umgeben, je mehr es nun von dieser Verderblichkeit durch des Künstlers Hand geschieden wird, je beständiger und vollkommener, doch hartflüssiger es wird, da aber der Künstler seinen zerstörlichen Schweffel durch sein eigenes metallisches Webungs-Wasser gleichsam zur Beständigkeit auswürcken, und demselben seinen Metall wieder zusetzen kan, so hat er ein Kunst-Stück im Schmeltzen erwiesen, so sonst niemand als den Natur-geübten bekandt, und da er diese Reinigung auf alle vier geringere Metalle als Kupffer, Zinn, Eisen und Bley verstehet, kan er kühnlich hoffen, daß er den Weg zu noch grössern Dingen auch finden werde; doch lerne er erstlich vor allen Dingen dasjenige uncorrosivische Saltz kennen, so wir oben hin und wieder das Webungs-Wasser der Metallen genannt.

Belangend das Bley und Zinn, so kan man ein gleiches aus ihrer Minera urtheilen, nemlich die Strahlen der Ausflüsse des unterirrdischen Feuers, als dem Schweffel mit dem salinischen (saltzigten) menstruolischen Wasser und der schlammigten Erde sich nicht wohl concentrirt und vereiniget haben, dahero die Auswürckung durch das unterirrdische Feuer keinen andern als diesen prædestinirten Gradum erreichen können, und diese Unreinigkeit oder Porosität der Matricis ist auch Ursache, daß in dem einen Metall mehr als in dem andern (auch in einer Specie, als in diesem Bley mehr als in jenem) mehr geistliches Gold und Silber gefunden werde; nemlich das Ignis Subterraneus, an statt daß es diesen himmlischen rothen und weissen Schweffel oder Saamen zur vollkommenen Geburt digeriren solte, verwitterts denselben, aus Mangel des gesunden reinen Menstruolischen, Salinischen Nahrungs-Saffts, welcher in einer solchen unreinen Matrice nicht zu finden. Mit dem siebenden Metall oder vielmehr Metall-Wasser, nemlich dem Mercurio, hat es der Mineræ wegen gleiche Bewandnüß, denn deren rothe Farben uns klärlich zu erkennen giebt, daß diese ihre Matrix fast aus lauter Schweffel d. i. flüchtigen Feuers radiis und fast weniger Erde bestehe, und des menstruolischen, salinischen Webungs-Wassers (als welches den Schweffel bindet,) gemangelt habe, dahero sie diesen himmlischen Lunarischen Saamen in der ersten Coagulation in dieser wässerigten Form, ohne fernere Auswürckung liegen lassen müssen; hat aber die Minera eine andere Farbe als grau ꝛc. so gehöret auch ein ander Judicium von einem in der Natur Erfahrnen in einer solchen Form, und weiset uns also das Argentum vivum (Queckssilber) den ersten Grad der natürlichen Auswürckung oder finem prædestinatum primum. Sehen also die Mercurialischen Alchymisten, mit was für einem Vogel sie zu thun haben, und was für ein Feuer sie benöthiget, ihme seine Schwingfedern zu verbrennen, und ihn, weilen er annoch homogen, fix und beständig zu Gold zu machen. Nemlich das, so ihme in seiner Minera gemangelt, und aus vorhergehendem leicht zu verstehen. Denn weilen ihme der grobe irrdische Schweffel nichts thun können, sonderlich da ihme das menstruolische Saltz gemangelt, so muß er haben Schweffel und Saltz in debita proportione oder ein solches fixes Sulphurisches (schweffelichtes) Saltz, so da in allem Feuer beständig, fix und flüssig, und alle fixe corpora durchdringen mag.

Was wir nun allhier von den Metallen geredet, soll man auch von den Mineralien überhaupt verstehen, ja nach ihrer Art und Geschlechte; und wer uns hieroben verstanden, wird in diesem Stück keine fernere Erklärung verlangen. Es wird auch der Verständige aus allem, was bißhero gesagt, leichtlich begreiffen können.

Was denn die Gur sey, nemlich eine unzeitige Geburt, ein unreiff Metall, da der Mercurius currens, den andern Grad der Kochung ausgestanden, und ihme die überflüssige Aquositat (Wässerigkeit) benommen, und also in proximum gekommen, ein Metall zu werden, ist aber durch einen unzeitigen Ausbruch daran verhindert worden, daß er durch das unterirrdische Feuer nicht zur vollkommenen Coagulation gelangen können; und sagen wir über das vor gewiß, daß der Gur so vielerley sey, als Mercurius der Metallen und Mineralien, wie uns der Verständige aus allem oberzehltem leichtlich Beyfall geben wird. Irren also diejenigen gar zu sehr, so da diese Gur pro prima materia halten, und daraus den Lapidem Philosophorum zu perficiren suchen, denn sie ist so wenig prima materia als das Embryon in Mutter-Leibe.

Also nun ist auch aller Realgaren Geburt leichtlich zu begreiffen, nemlich des Antimonii und aller

Arseni-

Arsenicalien, Bischuth, Marcasiten, Zinck ꝛc. daß sie nichts anders sind als ein blosser Mercurius in forma ficca, wie derselbe durch das unterirrdische Feuer bloß cum Aqua Salina (Saltz-Wasser) mangelnde des nöthigen reinen Schweffels zu diesem oder jenem prædestinirten Corpore ausgetrocknet, als zu einem Kobolt, Antimonio, Bißmuth, Zinck ꝛc. denn diese alle mit geringem Feuer sich gantz zu einem Arsenic auftreiben lassen, denn das eine hat zu viel des rothen Solarischen, (goldigten) und das andere zuviel des weissen Lunarischen Schweffels gehabt, dahero weder das eine noch das andere zu beständigem Gold und Silber gezeitiget werden mögen, denn alle diese Realgaria sind fast homogeneische Ausgebuhrten Solis & Lunæ, und sind aus Mangel entweder des rechten Saltzes, oder des rechten Schweffels im andern Grad der Congelation stecken geblieben, haben jedannoch auch ihren prædestinatum finem erreichet; denn ihre Gradus nothwendiglich mit zu dieser Harmonia Universali gehören, indeme ohne GOttes Willen nichts geschehen mag; was nun mit seinem heiligen Willen geschicht, das hat auch seinen Endzweck erreichet. Wenn man alles im Grunde besiehet, so meynt Salvvigt mit dem Hellmont und Thomasio, daß von GOtt zu Bereitung derer Metallen-Leiber ein Geist, seiner Art, geschaffen und verordnet sey, welches diejenige vielleicht nicht verwerffen werden, die einen Stein-machenden Geist, mit angezogenen Männeken bejahen.

Mit diesem scheint in der Haupt-Sache Verdries d) übereinzustimmen, wann er, mit Beziehung auf andere Gelehrte, den Zeug der Metallen in etwas fließigem und durch unterirrdische Hitze in die Höhe und durch die Gänge der Erde ausdünstendem suchet, das schwefflicht, irrdisch, mercurialisch u. s. w. auch übrigens von mancherley Art der Figur zaselicht, rund, hackicht u. dgl. m. ist, woraus dann mancherley Arten derer Metallen würden, deren jedes in seinem Geschlecht vollkommen wäre, daß er es mit denen nicht halten will, die da edlere und schlechtere Metallen im Grunde eines Wesens zu seyn, und nur dem Reiffungs-Grad nach von einander unterschieden zu seyn erachten, und weiter dafür halten, daß, was die Natur nicht reiff gemacht, die Kunst darzu bringen, also das geringere Metall in ein höhers, z. E. das Bley in Gold verwandeln, und aus jenem solcher Maassen Gold machen könne, darwider auch der jüngere Hellmont e) unterschiedene Scrupel vorgetragen hat. Indessen gestehet Verdries, daß in allen Metallen etwas Gold (welcherley, als Solarischen Saamen, Hellmont so gar in dem allerkleinesten Sand-Körnlein f) zu seyn vermeynet) gefunden werde, dergleichen durch Kunst herausgebracht und so weit Gold gemacht werden könne. (Siehe den Titul: **Gold**) Carthesius g) hat sich eingebildet, es wäre das Metall-Wesen all zusammen bey der Schöpffung in die Tieffe der Erden von GOtt beygeleget worden, worvon die scharffe saltzigte Säffte immer etwas ab- und loßbissen oder ätzten, das durch das unterirrdische Feuer durch die Spalten der Erde und Steine in die Höhe getrieben würde, biß es sich, wann die Wärme nachliesse, seiner Schwere nach setzte, und mit allerhand öhlichten und queckßilbrigten Theilgen vermischet da und dort, als in einer Mutter, liegen blieben, daß also mancherley Arten derer Metallen entstünden. Da bißher mehrere erschienen, so die Metallen oder Ertzte überhaupt aus fliessenden Umständen hergeleitet, ihnen übrigens auch sonderlich Saltz und Schwerffel beygeleget haben; so ist auch noch anderer zu gedencken, die anderer Gedancken h) gewesen, die ihnen nemlich nichts fließiges, auch weder Saltz noch Schweffel; sondern nur ein trockenes irrdisches Wesen, zu Ausmachung ihrer Cörper, zustehen wollen, worvon die Breßlauischen Medici umständlichere Nachricht geben. Vielleicht kommt es hierbey mit ihm, wie in vielen andern Dingen, auf einen Wort-Streit, da ein Wort von unterschiedenen in unterschiedener Bedeutung genommen wird. Der Nimwegische Medicus Degner i) sagt gar bedencklich: Nicht jede Erde, ist eben dieselbige, nicht ein jedes Wasser eben dasselbige, dahero Becherus bezeuget, daß, wie alle Metallen überhaupt, also auch insonderheit das Gold, aus einer dreyfachen Erde zusammen gesetzet seyn, die wohl etwa in zwey Classen zu bringen seyn, und die mercurialische unter dem Namen der salinischen oder diese unter der Benennung jener mithin gehen oder zu verstehen seyn möchte ꝛc.

d) in Physicæ Parte speciali Cap. VI. §. X.
e) In Paradoxal-Discoursen Cap. II. in der andern Abtheilung Quæst. 23. p. 134. sqq.
f) In Paradoxal-Discoursen Cap. III. Quæst. 3. p. 51.
g) apud Verdries l. c.
h) Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin Geschichten vom Jahr 1720. im Martio Class. IV. Artic. IX. p. 330. sqq. An. 1721. im Januario Class. IV. Artic. VII. p. 64. sqq.
i) Idem Anno 1722. Class. IV. Artic. VIII. p. 83. sqq.

Daß David Berg-Leute gehalten, erinnert Prideaux, und daß er viel Ertz und Metall zusammen gebracht habe, ist vorhin im Titul: **Elath** angezogen worden; Ob aber die Jüdische Regenten sich bey den Ertz- und Bergwercken ihrer Lande, sich der Rechte bedienet, mag der geneigte Leser urtheilen, wann er diese hier in einer Summa k) gezogen hier überlesen haben wird.

k) Donauer in Rechts-Anmerckungen über Florini adlichen Hauß-Vater / und zwar über das 2. Capitel der vierdten Abtheilung des ersten Buchs §. 43. n. X. p. 448. a. sqq.

Es wird aber unter dem Namen des Metalls nicht allein verstanden, Gold, Silber, Kupffer, Zinn, Bley, Eisen; sondern auch Queckßilber, Alaun, Vitriol, Kobolt, Mennig, Zinnober, Spießglaß, Jaspiß, Marmor, und andere dergleichen kostbare Steine, item das Saltz ꝛc. mit nichten aber die schlechten Steine, item der Kalch, ingleichen die Stein-Kohlen, als welche unter die Metall nicht zu rechnen.

Nun ist zwar das Jus Metalli fodinarum, in der Güldenen Bull der Churfürsten, als ein sonderbares Privilegium, eingeraumet und vergönnet worden; nach der Hand aber ist es auf andere Fürsten und Stände des Reichs dergestalten gekommen, daß heut zu Tag die Churfürsten vor denselben keine Prærogativ oder Vorzug haben, sondern ein jedweder Landes-Herr eignet sich dieses Recht in Conformität der Landes-herrlichen Superiorität oder Obrigkeit zu, woraus desselben Fiscus oder Cammer einen stattlichen Nutzen schöpffen kan. So haben auch die Metall- und Ertz-Adern oder Gruben, nach den Römischen Rechten, demjenigen eigenthümlich zugehöret, auf welcher Grund und Boden sie gefunden worden; jedoch haben selbige einen gewissen Canonem, Zehenden, Zinß oder Zoll, daraus geben und bezahlen müssen; und zwar bißweilen den zehenden, bißweilen aber den achten, bißweilen einen andern Theil, nach eines jedweden Orts Gewohnheit und Observantz, in welcher Absicht demnach dieses Emolumentum oder dem Fisco zugehende Nutzbarkeit, unter die Regalia referiret worden, welches auch noch heut zu Tage, nach vieler Publicisten Meinung, also observiret wird, indem selbige davor halten, daß nicht die Ertz-Saltz- und andere Gruben selbsten, (ausser, wann sie in denen dem Landes-Herrn zugehörigen Orten gefunden werden) sondern der davon fallende Canon, Berg-Zehend, Zinß oder Zoll, unter die Regalia zu zehlen, die Ertz-Gruben selbsten aber denen Privatis,

auf

auf welcher Grund und Boden sie gefunden werden, zugehören; dahingegen andere der Meinung sind, daß es heut zu Tag gantz anders damit gehalten, und nach der in Teutschland recipirten Observantz die Ertz-Gruben, ohne Unterscheid unter die Regalia gerechnet werden, und zwar dergestalten, daß es in des Lands-Herrn, oder deme dieses Regale zuständig, freyer Willkühr stehet, ob er den davon fallenden Nutzen jemanden unter Bedingung eines gewissen Canonis oder Zinses, gestatten wolle oder nicht; dahero dann heut zu Tag niemanden, nicht einmal auf seinem eigenen Grund und Boden, erlaubt ist, ohne vorhergehende Müthung oder Verleihung, oder auch ohne rechtmäßige Verjährung, nach Ertz zu graben, und sich selbiges zuzueignen, als wovon die hier und dar herausgekommene Bergwercks-Ordnungen ein klares Zeugnüß geben: wiewohlen einige an einer solchen Universal Gewohnheit in Teutschland annoch zweifflen wollen. Wer also dieses Regale in seiner Vollkommenheit besitzet, der ist nicht allein berechtiget, auf seine eigene Kosten, Ertz-Gruben anzurichten, oder solches andern zu erlauben; sondern er kan auch Berg-Beamte und Officianten über solche Bergwercke und Ertz-Gruben bestellen, desgleichen Bergwercks-Ordnungen machen, und von denjenigen, welchen er dieses Recht erlaubet, etwas zur Recognition; und zumalen einen gewissen Canonem, Berg-Zehenden, oder Zinß abfordern; und weilen dem Publico, an Entdeckung solcher Metall-Adern, ein sehr grosses gelegen: als ist einem jeden erlaubt, auch auf einem fremden Grund und Boden, nach Metall zu suchen, ohne daß es der Eigenthums-Herr verwehren kan.

Nur allein werden die besaamte Aecker, imgleichen Tisch, Bett und Feuerstätt ausgenommen, zumalen aber dieses nicht gestattet, daß etwas dergleichen aus Æmulation, oder jemanden dadurch Tort zu thun, vorgenommen, oder aber fremde Häuser ruinirt werden: wie dann auch die Gruben, wann keine Adern entdecket worden, gleich wieder müssen gefüllet und zugeworffen werden: hat sich aber was gefunden, so hat zwar der Fremde kein anders Recht darzu, als daß er sich damit kan belehnen lassen; jedoch gaudiret er dieser Prærogativ, daß ihm vor andern, die vielleicht die Belehnung eher begehret, mit sothaner Belehnung muß willfahret werden: Dann der erste Finder, ist auch der erste Miether. Weilen aber dem Grund- und Eigenthums-Herrn hierdurch viel zu kurtz geschiehet, als muß ihm, seines Ackers halben, den er dem Publico zum Besten hergeben muß, einiger Ersatz oder Ergötzlichkeit gethan werden: Zu welchem Ende ihm dann einiger Orten, statt einer Ergötzlichkeit, der Erb-Kuckus assignret wird, welcher dem Grund und Boden, als eine perpetuirliche Beschwerde, anhänget.

So ist auch heut zu Tag an vielen Orten verboten, nach Salpeter, welcher eine saltzigte Minera ist, die in der Erden stecket, zu graben, oder denselben zu sieden, ohne Vorbewust und Erlaubnüß der Obrigkeit, die um einen gewissen Zinß solches zu gestatten pfleget, damit man dessen zu unterschiedlichen Dingen, und sonderlich bey Bereitung des Büchsen-Pulvers, die Nothdurfft haben kan.

Deßgleichen wird der Herrschafft, aus der saltzigten scharffen Potaschen, wie man sie nennet, welche aus der gemeinen Aschen von Holtz auf eine sonderbare Art gesotten und bereitet, nachmals aber in fremde Oerter, zum Behuf eines und des andern Handwercks, verführet wird, entweder der zehende, oder ein anderer bedingter Theil, gereichet, auch nicht anderst, als mit Erlaubnüß der hohen Obrigkeit, und zwar von solchen Personen, die in den Höltzern mit dem Aschen-Brennen behutsam umzugehen, und vor Schaden zu seyn wissen, selbige zu sieden zugelassen.

Ertz in besonderem Verstande, wird von der Art des Ertzes gar offt und fast meistentheils in der Schrifft gemeynet, was wir Kupffer*) zu nennen pflegen, ohne Zweiffel, weil solch Ertz in Cypero gar gut fället, oder daher zuerst denen Teutschen bekandt, und also das Cyprium Æs, in ihrer Sprache **Kupffer** oder **Kupffer-Ertz** geheissen worden ist, wie dann die Verwandschafft des Teutschen mit dem Lateinischen man hierunter von selbst sehen und wahrnehmen kan. In dieser sonderbaren Bedeutung steht es mit unter andern namentlich angeführten Ertzen oder Metallen, und heisset es also im Gleichnüß von dem verdorbenen Israel: **Du Menschen-Kind, das Hauß Israel ist mir zu Schaum worden, all ihr Ertz (d. i. Kupffer) Zinn, Eisen, Bley, ist im Ofen zu Silber-Schaum worden. Wie man Silber, Ertz, Eisen, Bley, Zinn zusammen thut im Ofen, daß man ein Feuer darunter auf blase und schmeltze es: Also will ich euch auch in meinem Zorn und Grimm zusammen thun, einlegen und schmeltzen.** So spricht auch Moses von **Gold, Silber, Ertz, (Kupffer) Eisen, Zinn und Bley,** wann er befiehlet, wie verunreinigte Dinge gereiniget werden solten, und giebt dem Ertz in besonderm Verstand, wie dem Kupffer den Platz und Rang, die ihm insgemein von denen Beschreibern derer Metallen angewiesen zu werden pflegen, da sie es gleich hinter das Silber stellen, wiewohl ein und andere Art derselbigen ihm noch wohl vorgesetzt wird.

Ezechielis XXII. 18. 20.

Numerer. XXXI. 22.

*) Siehe hiervon Scheuchzers Collectanea zu Breßlauischer Medicorum Sammlung 1718. Martii Class. VI. Artic. VII. p. 884 sqq.

Von dessen Zusammensetzung, Zeug, Natur und Bezeichnung, lässet sich Sallvvigt a) dermassen vernehmen: Das schönste unter denen zerstöhrlichen Ertzen der Metallen ist das ♀ (Kupffer,) welches also, wie beystehende Figur ausweisen kan, gezeichnet worden, nemlich mit einem gantzen Circul ohne Centrum, und ein Creutz oder seine Radii unten angehängt, die da das Saltz bedeuten; dieser Character erkläret sich demjenigen wohl selbsten, so uns in allem Vorhergegangenen wohl verstanden; sein gantzer Circul deutet an seinen sehr Solarischen ♁ oder Terram Solarem, die da in grosser Menge in ihme vorhanden, weil aber das Centrum, i. e. punctum quietis, das beständige Licht (Feuer) diesem Circul mangelt, zeiget es an, daß dieser Terrische Sulphur (Schweffel) demselben nur superficialiter, das ist, gantz flüchtig anhange; auch bedeutet dieser Circul ohne Centrum oder Ruhe-Punct, daß sein Feuer-Rad nur aus dem wilden irrdischen Feuer oder Schweffel bestehe, und des fixen wesentlichen beständigen Feuers der Ruhe annoch ermangele; auch zeiget das unten anhängende Creutz (so da im Circul nichts anders ist, als seine Radii seu Diametri, das ist, daß ihme das innerliche wesentliche Saltz mangele, das da ist das Feuer, davon wir anjetzo geredet, und ihme nur ein grobes irrdisches, zerstöhrliches Vitriolisches Saltz anhange; wer nun dieses grobe irrdische Saltz um oder wieder hinein kehren kan, das ist, das schwefflichte Feuer-Rad durch seine Speichen oder Radios wiederum auf seine Axin oder Ruhe-Punct zu setzen, d. i. ihme das beständige, lebend machende wesentliche Feuer zu geben weiß, der hat die Kunst ergriffen. So weit Sallvvigt.

a) in Opere Mago-Cabalistico-Theologico Cap. III. 14.

Es wird in dem Bericht dem Kupffer-Ertz viel rauher Schweffel beygeleget, deshalber es auch zu seiner Gutmachung viel Feuer brauchen soll, wie Hellmont b) nachstehender Maaßen berichtet: Ehe

Kupffer

Kupffer zu seiner rechten Gestalt, davon es den Namen des Kupffers hat, gebracht werden kan, muß es durch viel Feuer und Hitzen gehen, mehr als andre Metall·n, damit die grosse Menge des gemeinen Schwefels, der darinnen häuffig ist, davon geschieden werde. Und wenn es nun Kupffer worden ist, finden wir in ihm zweyerley Schwefel untereinander gewebet, davon hernachmals entstehet und erscheinet: 1.) Seine tieffe rothe Farbe. 2.) Daß es wie Gold ein recht starck Feuer ausstehen kan, ehe es schmeltzet. 3.) Daß es sich hämmern lässet, so wohl wenn es heiß, als wenn es kalt ist. 4.) Seine Schmeidigkeit, weil es sich zu dünnen Blechen und Blättern schlagen lässet, und in diesem allen ist es dem Gold und Silber gleich. 5.) Daß diese beyde Schwefel wegen ihrer festen Vereinigung gemeiniglich in dem Feuer weg fliehen, in Gestalt einer grün-blauen Flamme. 6.) Daß es dem bleichen Gold Tinctur und Farbe giebt, die sich so starck und inniglich mit dem Golde vereiniget, daß kein Feuer dieselbige dem Golde wieder nehmen, und 7.) daß es mit Gold und Silber geschmeltzet werden kan, und sie dennoch nicht brüchig machet: und um dieser Ursachen willen (die unsers Nachdenckens wohl werth sind) ist es geschehen, daß die Alten aus demselbigen eine fürtreffliche Artzney zu bereiten sich bemühet haben, welche mit des Menschen Natur wohl übereinstimmet, und derselbigen heilsam ist.

b) in Paradoxal-Discoursen Cap. IV. zweyte Abtheilung/ Quæst. 14.

Man lässet dieses den Berg-Ertz-und Artzney-Kundigen zu überlegen und zu beurtheilen anheim gestellt bleiben, bemercket nur noch, daß das Kupffer-Ertz, auch besage der Schrifft, als sehr nutzbar, allezeit im Gebrauch gewesen sey, und also dessen in selbiger gar offt gedacht werde. Kaum waren, so zu sagen, die Menschen ein wenig in der Welt bekandt worden, so war auch das Kupffer-Ertz und dessen nutzbarer Gebrauch erfunden, daß also Tubal-Cain, der achte von Adam, schon ein Meister in allerley Ertz- und Eisen-Werck, folglich unter andern seinen Geschicklichkeiten, ein trefflicher Kupffer-Schmied oder Kupffer-Arbeiter war, darauf man sich desto eher geleget, je williger und besser sich solch Ertz, so kalt als warm, arbeiten lässet, nach dem von seiner Natur und Art oben angeführten. Das Israelitische Land hatte Kupffer-Bergwercke zur Genüge, und wuste von dergleichen auch Hiob, in seinen Arabischen Gegenden, zu sprechen. Es wurde demnach dem Jüdischen Volcke befohlen, alles Geräthe der Stiffts-Hütten von Ertz oder aus Kupffer zu machen, welches auch hernach Salomo bey dem Tempel beobachtete, und alle Geräthe, die nicht gölden und silbern seyn solten, (als derer auch sehr viel waren) durch den Hiram von Lauterem sehr feinem Ertz oder Kupffer machen ließ, welches einige von Messing ausdeuten. Siehe den Titul: **Messing.** Die Menge derer Gefässe war so groß, daß man sie nicht einmal nach dem Gewichte überschlagen und anzeichnen mochte, und ist sich dessen nicht zu verwundern, da selbiger Zeit die Kupffer-Gruben sehr ergiebig gewesen seyn müssen, sintemahl David dessen so viel gesammlet hatte, **daß es nicht zu wägen war**, und verehrten allein seine Fürsten, als eine freywillige Gabe zum Tempel-Bau, dessen 18000. Centner, woraus schon was gemacht werden kan. Es gab dieses hernach, bey der Bestraffung des unerkänntlichen und unbesserlichen Volcks, einen ziemlichen Theil der Beute ab, welche Nebucadnezar in dem eroberten und zerstörten Jerusalem machte, daß man davon lieset: **Die eherne Seule am Hause des HErrn, und die Gestühle und das eherne Meer zerbrachen die Chaldäer, und führten das Ertz gen Babel und alle eherne Gefässe, darmit man dienete, nahmen sie hin-**

Genes. IV. 22.

Deut. VIII. 9. - XXXIII. 25. Hiob XXVIII, 2. Exodi XXVII. 3. 1. Reg. VII, 45.

1. Chronic. XXIII. 3. 7.

2. Regum XXV. 13. 14. 16.

weg. Es war nicht zu wägen das Ertz aller dieser Gefässe.

Etwas von alle dem kam bey Erlassung des Volcks aus Babylonischer Gefängnüß nach Jerusalem mit dem Esra (siehe den Titul: **Esra**) wiederum zurück, und sonderlich zwey gute eherne **köstliche Gefässe, lauter wie Gold.** Da die Beschreibung solcher Gefässe so prächtig lautet, ist leicht zu erachten, daß es ein gantz besonders Ertz oder Kupffer gewesen seyn müsse, dargegen das Messing, davor es einige nehmen wollen, nichts ist, sintemahl das Ertz solcher Gefässe dem Golde gleich geschätzet wird. Bochartus c) zeigt an, es werde Indisch Kupffer oder Ertz gewesen seyn, unter welchem sich viel Gold gefunden, und das da einen vortrefflichen und gantz ungemeinen Glantz von sich gegeben, so im Hebräischen mit dem חשמל beleget wird, und nach anderer Bericht, einem durchsichtigen Bernstein gleich kommen, nur noch heller gläntzen soll, darum es auch Lutherus: **Ein hell, glatt Ertz,** übersetzet hat. Hierbey ist von dem Clerico d) das so berühmte Corinthische Ertz e), als ein Gleichnüß oder Exempel angezogen worden, von dem vor Alters so viel Redens gewesen, und so viel Wesens gemacht worden ist, und welches, bey Einäscherung der prächtigen und üppigen Stadt Corinthen, aus dem im Feuer schmeltzenden Gold, Silber, Kupffer zu einer besonderen Mischung zusammen genommen seyn soll f), daß es sein Gehalt so wohl, als das daran geknüpffte Andencken der mächtigen Stadt und ihres merckwürdigen Schicksaals edel und werth gemacht. So wird die Sache von einigen erzehlet, die andere g) dermassen nicht annehmen, sondern davor halten wollen, es sey das Corinthische Ertz, schon vor der Verbrennung solcher Stadt, bekandt und berühmt gewesen, indem es die Künstler dieses Orts artig zu mischen gewust, und habe sich dessen dreyerley gefunden, die eine Art hätte das mehreste an Gold, die andere an Silber, die dritte gleiche Theile an Gold, Silber und Kupffer gehabt, so man an seinen Ort gestellet seyn lässet, da übrigens gewiß genug aus der Erfahrung ist, daß die Uppigkeit des Menschen mit denen Sachen, wie sie die Natur giebt, nicht zufrieden seyn; sondern es durch Künsteley und Mengerey immer besser, schöner, artiger machen will, und auf den Fuß auch mit denen Ertzen umgegangen ist, auch noch umzugehen pfleget.

Esræ VIII. 27.

Ezech. I. 4-7.

c) in Hierozoico Parte II. Libro VI. cap. 16.
d) in l. c. Esræ.
e) Josephus de B. J. VI. 6.
Plinius Historiæ Naturalis XXXIV. 1. 2. &c.
f) Pancirollus de Rebus deperditis & in eundem Salmuth p. 234.
g) Videatur Bochartus l. c.

Ertz bezeichnet auch allerhand aus selbigem gemüntztes Geld, in welchem Verstande unser Heyland seinen Jüngern befohlen: Sie solten, bey ihrer Aussendung zur Predigt des mit Wunder-Thaten zu bestättigenden Evangelii, kein Ertz in ihren Gürteln oder Taschen mit sich nehmen, damit er sie das Vertrauen auf GOttes sonderbar versprochene Vorsorge lehren, denen Zuhörern aber zu verstehen geben wollen, daß die sie vor ihre Seele mit Kundmachung des göttlichen Worts sorgende, dem Leibe nach von ihren Mitteln, danckbärlich verpflegen solten, weil doch ein solcher Arbeiter, wie JEsus ausdrücklich anzeiget, seines Lohns und seiner Speise werth ist. **Ihr solt nicht Gold, noch Silber, noch Ertz in euern Gürteln haben. * * Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.** Die wird euch GOtt verschaffen, und die sollen und werden euch die geben, an welcher Seelen ihr arbeitet, die mögt ihr auch von ihnen nehmen, als wie andere vorhin an Kleidung benannte Bedürffnüß, wie der Heyland anderweitig saget.

Matth. X. 9. 10. Luc. X. 3-8.

Weil doch hier namentlich des Ertzes, in Gegensatz des Golds und Silbers, gedacht wird, so mag man es wohl auch von der besondern dem Silber und Gold entgegen oder nachstehenden Art des Ertzes nehmen, was wir Kupffer nennen, daß unser Heyland sagen wollen: Sie solten weder gold- und silberne, noch auch kupfferne, weder grobe noch kleine Müntze mit sich nehmen. In denen uralten Zeiten mag man wohl erstlich nur das Kupffer a) zu einer Vertauschung gegen andere Sachen, in Handel und Wandel gebraucht haben, wie dann bey denen Römern b) anfangs nur Æs, oder Kupffer im Schwange, als Geld, gewesen, und es daher kommen ist, daß man mit dem alten Namen Æs, Ertz, Kupffer, hernach alles Geld, auch das goldene und das silberne, gemeinet, und Ærarium, Ertz-Ort, da man erstlich das kupfferne Geld des gemeinen Wesens verwahrlich beylegte, diejenige Behältnisse betittelt hat, und noch betittelt, worinnen sich gar kein Kupffer, sondern lauter Gold und Silber findet, den wir zu Teutsch insgemein Rent- oder Schatz-Cammer u. s. w. nennen.

a) Isidorus Hispalensis Etymologiarum XVI. 17.
b) Ovidius Fastorum Lib. I.
Rosinus in Antiquitat. Roman. VIII. 22.
Dempsterus ad illarum VII. 31.

Man hat es weiter anfänglich nur in rohen Stücken gebraucht, biß er c) der König Servius in gewissem Gewicht mit dem Bildnisse derer Thiere oder des Viehes bemercken lassen, wormit und worgegen in denen einfältigern und mäßigern Zeiten andere Nothdurfft an sich getauscht und gehandelt, daß à Pecu Pecunia, von dem Viehe das vor Vieh dargelegte Geld gekommen, und ein jedes Stück desselbigen von Æs wohl As genennet worden ist. Leichtlich lässet sich erachten, daß es eines ziemlichen Gewichts gewesen seyn müsse, wie sich noch findet, wo Kupffer-Geld im Gebrauch ist, z. E. in Schweden und Pohlen mit denen grossen Platten, mit der kleinern Müntze, Schilgern u. s. w. daß also das Kurtzweils-Wort entstanden ist: Wer der Orten einen Ochsen verkauffen wolle, habe ein Pferd mitzubringen, um den Werth dafür nach Hause führen zu können. So ist der As oder Æs derer Römer in seiner Masse gravis oder schwer gewesen, biß das köstlichere Silber- oder Gold-Geld sich hervor gethan, so am Gewicht, gegen Kupffer, leichter gefallen, so weit es dem Werth nach höher geachtet wird, ob wohl so itzt, als ehemals, gestalten Dingen und Orten nach, Kupffer gnug darunter gemenget und zugesetzet wird, das mit vor Silber und Gold gehen muß. Diese edler-geachtete Metalle haben das geringere verdrungen, und so zu sagen, in Veracht gesetzet, daß niemand damit vergnügt seyn will, noch auch wohl damit auskommen mag. Es will Silber und Gold seyn, darnach richtet sich alles ein, und heisset es sonst: **Kupffern Geld, kupfferne Seel-Messen**, d. i. vor wenig Thon kan, da der Mensch eines mehrern dürfftig ist, oder sich zu seyn bedünckt, nicht viel gethan werden. Niemand lohnet besser als GOtt, der will endlich den Seinen **Gold an statt des Ertzes geben**, und also Æreum Seculum in Aureum, **die elende Zeit in bessere, ja in die selige Ewigkeit wandeln**, doch müssen sich auch die Leute bessern, wie dahin der Geist der Weissagung, nach Vitringæ d) Anmerckung, allerdings gesehen hat, daß es dann heisse: **Bessere Leute, bessere Zeiten**, drum sagte jener: Die Hoffnung besserer Zeiten? Wann kommt sie? Mit besseren Leuten! Wo sind die?

Esaiæ LX. 17.

c) Rosinus & Dempsterus in ll. cc. & ibid. citati alii.
d) in l. c. Esaiæ.

Ertz-Engel, besaget, wie aus dem Klang und Inhalt des Namens von selbsten zu verstehen ist, was besonders und vornehmes, welcher massen auch die Schrifft das Wort gebraucht, und uns berichtet, daß der Mensch gewordene Sohn GOttes zur Auferweckung derer Todten, und zu Haltung des Gerichts kommen werde, **mit der Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaune GOttes.** 1. Thess. IV. 16. 17.

Der Ertz-Engel, oder der Ur- und Haupt- auch zu herrschen und zu befehlen habende Gesandte GOttes, (dann so viel besagt der Name Ertz-Engel im Griechischen) ist wohl in eigenem Verstande der ewige und in angenommener Menschheit erschienene Sohn GOttes, den GOtt, nachdem er es mit vielen Engeln und Boten bey denen Menschen versuchet hatte, endlich gesendet, damit er das Werck der Beseligung ausführete, wie die Schrifft von dieser Haut-Absonderung des Sohns GOttes verschiedentlich gezeuget, und ihn, als den **Ertz-Engel**, den Haubt-Gesandten unter und vor allen andern, dargestellet hat. **Nachdem GOTT vor Zeiten manchmal und mancherley Weise geredet hat zu denen Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles** ꝛc. Hebr. I. 1. 2. Was soll ich thun? spricht GOtt, nachdem er viele Boten und Engel umsonst abgeschickt hatte, und entschliesset sich dessen: **Ich will meinen lieben Sohn senden, vielleicht, wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen.** Luc. XX. 9. 13. Dieser bleibt wohl der vortrefflichste Bote oder Engel, und dieser ihr Haupt oder ewig-befehlender HErr, den sie alle zusammen anbeten, **und vor ihr Haupt erkennen müssen.** Hebr. I. 4 sqq. II. 6. sqq.

Die Stimme des Ertz-Engels ist also wohl nichts anders, als die Stimme des Sohnes GOttes selbst, die er, als der gröste aller Gesandten und Engel GOttes, mit solcher Majestät und mit solchem Nachdruck hören lässet, daß auch der Tod ihr gehorchen, und die Erstorbene auferstehen lassen muß, seine Ertz-Engels-Stimme ist eine Posaune GOttes, eine göttliche alles in Bewegung bringende Posaune. Wie also Paulus schreibet: **JEsus werde kommen mit der Stimme des Ertz-Engels**, auf deren Erschallung auch die sie hörende Todten auferstehen würden; so hatte JEsus selbst die Sache schon vorher ausgesprochen, sagende: Warlich, warlich, ich sage euch: **Es kommt die Stunde, und ist schon itzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns GOttes**, des Ertz-Engels, des Haupt-Gesandten GOttes, **zu Belebung derer Todten, hören, und die sie hören, die werden leben** ꝛc. und die Gegeneinanderhaltung solcher Schrifft-Stellen zeiget, daß die Stimme des Ertz-Engels und die Stimme des Sohns GOttes einerley, dieser demnach selbst in ursprünglichem Verstande, aus Ursache angezeigter Sendung zu denen Menschen, der Ertz-Engel sey. Joh. V. 25. sqq.

Ihm wird, als solchem, der Name Michael beygeleget, unter dem er zu verstehen ist, wann Judas von dem Streit des Ertz-Engels Michael mit dem Satan über den Cörper Mosis schreibet, und wann man in der Offenbahrung Johannis lieset, daß Michael und seine Engel mit dem Drachen und seinen Engeln siegreich gestritten habe. (Siehe den Titul: **Michael.**) Judæ v. 9. Apoc. XII. 7. sqq.

Daß Ordnungen unter denen Engeln im Himmel seyn mögen, wird insgemein zugegeben: Ob aber eine besondere Classe derer Ertz-Engel sey, und selbige nur aus Vieren bestehe? ist eine andere Frage, die von denen Rabbinen mit Ja beantwortet zu werden pfleget. Sie haben sonst sieben a) vornehmere unter denen Engeln an- und diese vor Ertz-Engel ausgeben wollen, nach der Hand aber ist ihnen eingefallen, die Zahl biß auf viere b) zu mindern, deren Namen folgende: Michael, Gabriel, Raphael, Uriel: (Siehe diese Titul jeden an seinem Orte und in seiner Ordnung.) Daß sie diese denen vier Elementen beyfügen, ist im Titul: **Element** Tobiæ XII. 15.

ment erinnert worden, und desto weniger zu bewundern, je deutlicherer sie sagen, daß nichts sichtbares ohn einen Engel c) seyn und bleiben können, wornit sie zu verstehen geben wollen, daß zu jeder Materie deren Hervorbring-Formir- und Erhaltung etwas geistiges und thätiges erfordert werde. Wie nun dieses an seinen Ort gestellet bleibet; so erinnern die Gottes-Gelehrten, daß eben diese gevierdte Zahl derer Ertz-Engel von denen Rabbinen noch mit nichts hinlänglichem erwiesen sey, man wolte denn sagen, daß sie verblümter Weise unter angezogenen der vier Ertz-Engel Namen ihrer Deutung nach die an alle Ende der Welt sich erstreckende unvergleichliche, alles heilende, auch mit Licht und Vergnügung erfüllende Krafft GOttes verstanden haben wolten, das kan schon Michael, **wer ist wie GOtt?** Gabriel, **Krafft GOttes**, Raphael, **Heyl GOttes**, Uriel, **Licht Israel heissen.** Daß die vier Thiere vor dem Stuhl oder Throne GOttes eben nicht vier Ertz-Engel, vielmehr alle zur Ausbreitung göttlichen Namens und göttlicher Herrlichkeit in allen vier Theilen der Welt von GOtt ausgerüstete und gebrauchte Werckzeuge an Propheten, Evangelisten, Aposteln, Hirten, Lehrern u. s. w. bedeuten, zeiget Vitringa. d) Siehe auch den Titul: **Vier und Thiere.**

a) R. Eliezer in Capitulis Cap: IV.
b) Idem in Pirke f. Capitul. l. c. & in Bemidbar Rabba Sect. VI.
c) Bereschit Rabba apud Voisin ad Raymundi Martini Pugionis Fidei Part. III. Distinct. I. cap. 3. fol. 392.
d) in Apocal. IV. 6. &c.

Ertz-Hirt, heisset in der Sprache des Heiligen Geistes unser JEsus, der sonst der grosse Hirte derer Schaafe genennet wird, und freylich die Herrschafft über alle unter ihm stehende Hirten oder Lehrer und Vorsteher seiner Gemeinde hat, die deshalber auch vor ihm werden Rechenschafft zu geben, und wann sie damit wohl bestehen, die Vergeltung ihrer Treue zu empfangen haben werden, wie die Schrifft des mehrern besorget, wenn man lieset: **Die Eltisten, die unter euch sind, ermahne ich als der Mit-Eltiste und Zeuge derer Leiden, die in JEsu sind, und theilhafftig der Herrlichkeit, die offenbahret werden soll. Weidet die Heerde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen; sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnsts willen, sondern von Hertzen-Grund, nicht als die über das Volck herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Ertz-Hirte, die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen.** Die Eltisten, welche hier Petrus so nennet, werden sonst als Hirten beschrieben vom Paulo, der denen Eltisten oder Bischöffen der Gemeinde zu Epheso also zuspricht: **So habt nun acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes** ꝛc. Siehe den Titul: **Hirte.** Man giebt übrigens zu bedencken, ob etwa mit dem Titul: **Ertz-Hirte**, im Gleichniß auf die Gewohnheit derer Jüdischen Herren, die ihren grösten Theil der Nahrung und des Einkommens aus der Viehzucht zogen, geschehen sey, nach welcher sie ansehnliche Männer über ihre gemeine Hirten gesetzet, über diese Aufsicht zu haben, sie in Zucht und Ordnung anzuhalten, von ihrem Thun Rechenschafft zu fordern, u. s. w. Des Standes und der Art scheinet Doeg, der mächtigste unter denen Hirten Sauls, oder ein Ertz-Hirte über die Heerden des Sauls gewesen zu seyn, wie es auch Bochart a) verstehet, und seinen Ebräischen Namen mit dem Griechischen ἀρχιποίμην, d. i. Ertz-Hirte, giebet. Siehe auch den Titul: Doeg. Aber JEsus Christus ist Ertz-Hirt in unendlich-ausnehmendem Verstand, indem er nicht nur über Hirten und Heerden zu befehlen, sondern das insonderheit zuvoraus hat, daß die Schaafe sein eigen sind, indem er ihr Schöpffer und Erlöser ist.

Hebr. XIII. 20.
1. Petr. IV. 1-4.
Actor. XX. 17-28.
1. Samuel. XXI. 7.
Joh. X. 12. 13. 14.

a) in Hierozoico Part. I. Lib. II. cap. 44. Clericus in l. c. Samuelis.

Ertz-Hur, ist, leider GOtt erbarms! ein schlechter und erbärmlicher Titul, den der Prophet im Gleichniß-Verstande dem verrucht-abgöttischen Jüdischen Volcke giebet, und es einer herrschsüchtigen oder solchen Huren vergleicht, die da in diesem greulichen Handwerck zu befehlen, oder zu schalten und zu walten haben will. Solcherley Herrische oder Ertz-Huren mochten wohl diejenige genennet werden, die unter denen in verkehrten Sinn hingegebenen Heyden, wie Exempel bey denen Römern zu finden gewesen sind, Huren-Häuser hielten, a) darinnen Herrschafft führten, selbst Unzucht trieben, auch andere neben und unter sich hatten, die zu gleichem Greuel angehalten wurden. So machte es das abgöttische Israel, es wolte Recht und Macht haben, nach allem Muthwillen Abgötterey zu treiben, und bauete also Berg-Kirchen oder geistliche Huren-Häuser, darinnen es allerhand Greuel anordnete, trieb und treiben ließ. Doch mit dem erstaunenden Unterscheid, daß, da die leibliche Ertz-Huren Geld vor ihre garstige Handthierung nahmen, die Jüdische geistliche Ertz-Hure noch Geld dazu gab, und derer Völcker Abgötterey nachahmete, von welchen sie bekrieget, beraubet, und um das Ihre gebracht wurde.

Röm. I. 24. sqq.
Ezech. XVI 30. sqq.

a) Petronius in Satyrico cap. VII. & ibidem Commentatores.

Ertz-Cämmerer, im Ebräischen Rhab Saris, welches einige vor einen Person-Namen genommen haben, besaget wohl ehender eine Amts-Verrichtung und Hof-Bedienten, wie es auch Lutherus mit dem Wort: **Ertz-Cämmerer**, gegeben hat, da es, genau bey dem Ebräischen zu bleiben, den **Meister**, oder den **Vorsteher**, das **Haupt**, den **Obersten** derer **Verschnittenen** bedeutet, als welcherley Leute, wegen des eifersüchtigen Verdachts, von Morgenländischen Königen und Fürsten zu solchen Bedienten angenommen wurden, die einen besondern Zutritt in Wohn- und Schlaff-Zimmer, und mit Sorge vor den Leib des Fürsten und dessen Wartung, An- und Auskleidung u. s. w. zu tragen hatten: damit nemlich gemeldeter Fürsten Frauenzimmer von solcherley Leuten keine Gefahr hätte, ob sie gleich, ihrer angezogenen Verrichtungen halber, in denen Orten ihres Aufenthalts beständig aus- und eingiengen. Sie waren also das, was man heute zu Tage **Cammer-Herren** oder **Cammer-Diener** zu nennen pfleget, und der Rabh Saris a) nichts anders, als gestalten Dingen nach, Ober-Cämmerer, Ober-Cammer-Herr, Ober-Cammer-Diener. Daß sie verschnitten, oder ihrer Mannheit beraubet waren, gereichte ihnen zu Erlangung so einer besondern und ihnen Leib und Leben des Fürsten mit anvertrauenden Würde, b) und muß man sich nicht wundern, woher bey denen Assyrern schon so viel verschnittene Cämmerer gewesen, daß sie einen Rabh, einen Vorsteher oder Ober-Cämmerer gebraucht, um in ihrer Bedienung, und unter ihnen selbst Ordnung zu halten, da Ammianus Marcellinus c) berichtet, daß die Semiramis schon dergleichen Menschen an ihrem Hofe zu mehrgemeldter Verrichtung gebrauchet habe, von wannen es dann weiter, z. E. zu denen Babyloniern, da verschiedentlich eines Obersten Cämmerers am Hofe Nebucadnezars gedacht wird, auch ferner zu denen Persern kommen d) ist, die eine grosse Anzahl verschnittener Cämmerer, und über selbige einen Ertz- oder Ober-Cämmerer gehal-

Jer. XXXIX 3. 13. Daniel I 3. 7. 8. 9. 11. 18.

ten, die als Leute, so besonders genau und vertraulich mit dem Fürsten umzugehen gehabt haben, insgemein gar viel hiebey, nach dem sie gesinnt und geartet gewesen, Gutes und Böses aus- oder anrichten können.

a) Vitringa in Esaiæ XXXVI.
b) Tacitus Annal. VI. 21.
c) Historiarum XXV. 6.
d) Brissonius de Regno Persiæ.

Die Sitte, solcherley hohe Hof-Beamte zu haben, hat auch in denen Abend-Ländern Platz gefunden, und war bey denen Kayfern der Præfectus Sacri Cubiculi, der Ertz-Cämmerer oder Ober-Cammer-Herr, sonderlich zu den Zeiten des Theodosii, e) eine der allerhöchsten und vornehmsten Reichs-Würden, die auch ihre besondere Amts-Kleidung, hauptsächlich bey öffentlichen Feyerlichkeiten, hatte. Was an denen Höfen unserer Zeit, namentlich am Preußischen Hofe, das Ober-Cämmerer-Amt für eine hochwichtig- und eben so ansehnliche Verwaltung oder Stelle sey, ist ja nicht unbekandt. Die gröste Würcklichkeit eines sehr grossen Wesens vom Titul: Ertz-Cämmerer, findet sich wohl unstreitig an dem **Ertz-Cämmerer des heiligen Römischen Reiches**, f) welcher Würde an der Chur Brandenburg hafftet, die zu Erb-Cämmerern die Fürsten und Grafen von Hohen-Zollern hat, es mag aber dessen erste Stifftung mehr die Verwaltung der Kayserlichen Hof-Gefälle, als etwa die Bewahr- und Besorgung des Kayserl. Leibes, zum Grunde und zur Absicht gehabt haben; wie dann fast durchgehends bewust ist, daß mit dem Namen derer Cammern, auf die Güter und Schätze eines Staats gesehen werde. Das bey der Chur Brandenburg sich ebenfalls findende Ober-Cämmerer-Amt des Bißthums Bamberg, ist von dem Ertz-Cämmerer-Amt des Reichs allerdings zu unterscheiden, wie auch Brandenburg hierunter die Epten von **Rothenhan** zu besondern Erb- und Unter-Cämmerern bey diesem Hoch-Stifft hat.

e) Codex Theodosianus Tit. de Præfecto S. Cubiculi & ibidem Gothofredus in Annotationibus.
f) Vitriarius in Institutionibus Juris Publici Libro I. Tit. XIV. §. 14. & ibid. Pfeffinger.

Ertz-Schenck, siehe den Titul: **Amtmann über die Schencken.**

Ertz-Vater, siehe den Titul: **Patriarch.**

1. Reg. VII. 14. **Ertz-Werck**, bedeutet was aus Ertz, besonders aus Kupffer gemacht ist, dergleichen zu verfertigen Hiram der Tyrier besonders Geschicke, zur Zeit Salomons hatte.

Esaias, oder **Jesaias**, d. i. **Heyl des HErrn**, oder, **der HErr ist mein Heyl**, welches die Glaubens- und Hoffnungs-Losung aller auf den Heyland JEsum sehender Seelen ist und bleibet, die da immer dencken, und bey Bekäntniß erfordernder Gelegenheit sagen: **Der HErr ist mein Heyl!** Ps. XXVII. 1. den Namen führte der darunter bekandt gewordene grosse Prophet Esaias, indem er diese Glaubens- und Hoffnungs-Wahrheit der Kirchen GOttes gewaltig geistreich und nachdrücklich verkündiget, und diesemnach sie also redend eingeführet hat: **Siehe! GOtt ist mein Heil! Ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn GOtt der HErr ist meine Stärcke, und mein Psalm, und mein Heyl.** Esa. XII. 2. So gab er ihr auch beständig, im Namen und auf Befehl GOttes, den Grund ihrer Hoffnung zu verstehen, wenn er predigte: **Siehe! der HErr lässet sich hören biß an der Welt Ende**, (mit diesen höchstgnädigen Erinnerungs-Worten) **Saget der Tochter Zion: Siehe! dein Heyl kommt**, (von und mit GOtt) **siehe sein Lohn ist mit ihm, und seine Vergeltung vor ihm!** Esa. LXII. 2. Weil nun aber in keinem andern Heyl und Seligkeit, als in dem alleinigen Namen **JESU** gegeben worden ist, noch werden mag; so hat der Prophet Esaias, seinen Namen zu behaupten, von diesem JEsu, vor andern Propheten, zum allerklärsten und pünctichsten gezeuget, und also mit seinem Namen a) alsofort den Haupt-Inhalt seiner Prophezey- oder Weissagung, nicht ohne besondere hierunter obwaltende Vorsorge GOttes, darlegen sollen.

a) Voisin in Observationibus ad Procemium Raymundi Martini Pugionis Fidei fol. 95.
Vitringa in Esaiæ l. 1.

Dieser **Esaias ist der erste unter denen so genannten grossen Propheten in der Ordnung unserer heutigen Bibeln.** Er hat dergleichen Rang und Platz schon in uralten Zeiten gehabt, sintemal er darinnen bey denen LXX. Dolmetschern, deren Werck noch vor Christi Geburt zum Stande gekommen ist, erscheinet, wie ihm auch solche Stelle die alten Lehrer und Schreiber Christlicher Kirchen, Melito, b) Origenes, c) Eusebius, d) lassen, obgleich der Talmud e) selbigen hinter den Jeremiam und Ezechiel, doch vor die so genannte 12. kleine Propheten gesetzet, und die Bücher des Alten Testaments zum Theil in der Ordnung erzehlet hat: **Josua, das Buch derer Richter, die Bücher Samuelis und derer Könige, Jeremiä, Ezechielis, Esaiä, die zwölff übrige Propheten.** Die Ursache dessen wird dahin angezeiget, daß, weil die Bücher derer Könige sich mit Beschreibung der Zerstörung Jerusalems endigten, Jeremias durchaus, Ezechiel gröstentheils darvon, und doch zuletzt von dessen Wiederherstellung gar trostreich handelte; so hätte man denen Büchern derer Könige, wegen gleichen Inhalts, alsofort die Propheten Jeremiam und Ezechiel nachsetzen, und diesem letzten den Esaiam an die Seite stellen wollen, als welcher das an herrlichen Tröstungen fort- und ausführte, was Ezechiel um den Schluß seiner Weissagung angefangen hätte, und voller süssen Trosts wäre, welchen, leider! das arm-verblendete Jüden-Volck dem Buchstaben nach, auf das Leibliche und Aeusserliche ausdeutet, da es hauptsächlich auf das Geistliche und Inwendige gemeinet ist, es will den Schatten ewig behalten, und verwirfft darüber den Cörper!

b) in Eclogis suis.
c) in Expositione Psalmi Primi.
d) H. E. IV. 26. VI. 25.
e) in Bava Bathra Fol. XIV. 2.

Die vom Talmud angegebene Ursache bedeuteten Propheten-Rangs hält Vitringa vor ungegründet, meinende: Die alte Jüden hätten vielmehr deshalben den Jeremiam gleich nach denen Büchern derer Könige gestellet, weil sie in dem Irrwahn und Mißverstand gewesen, als ob solche Bücher aus des Jeremiä von denen Geschichten derer Könige zusammen getragenen Verzeichnissen genommen worden wären: Wie dem aber seyn möchte, so ist an dem Orte, wo ein Bibel-Buch stehet, so viel nicht gelegen, da man weiß, daß es göttlichen Ursprungs sey, wie sich dann die Alten in ihrer Stellung grosse Freyheit f) gegeben haben, und auch bey den Jüden es da und dort unterschieden gehalten, und nach des Eliæ Levitæ g) Bericht von denen Spanischen ehemals der Esaias, nach dem Exempel der Masora dem Jeremiä und Ezechiel vor- von denen Teutschen und Frantzösischen aber, wie es der Talmud angewiesen, ihnen nachgesetzet worden. Solcher Heyls-Prophet hat, nach Ausweisung der Uberschrifft seiner Prophezeyung das Propheten-Amt unter vier Königen in Juda, Usia, Jotham, Achas und Ezechia, verrichtet. Welches aber nicht also zu verstehen, als wann er die gantze Zeit der Regierung dieser vier Königen, von

von dem ersten Jahr des ersten, biß zu dem letzten Jahr des letzten Königs geweissaget habe; dann von dem ersten Jahr des Usiá, biß auf das letzte Jahr des Ezechiá, sind 113. Jahr verflossen, da dann nicht wahrscheinlich, daß er so lang in seiner Prophetischen Bedienung gelebet. Sondern vermuthlich hat er seine Bedienung in den letzten Jahren des Usiá, welcher 52. Jahr regieret, angehoben: Dann das Gesicht, welches er in dem Jahre als der König Usias gestorben, sahe, war eines der ersten in dem Anfang seines Beruffs. Dargegen macht nichts, daß Abarbenel h) zum Beweißthum: Esaias habe die gantze Zeit der Regierung geweissaget, sich auf die Anzeige derer Biblischen Tag-Bücher beruffen, darinnen man liese: Esaias der Sohn Amoz, habe beyde das Erste und Letzte beschrieben, was von Usia zu sagen wäre; indem ja dieses geschehen seyn kan, obgleich der Esaias in denen mehresten Zeiten Usiá sein Amt noch gar nicht geführet, und zum Theil noch sehr jung oder noch gar nicht im Leben gewesen ist. Sintemahl er ja das hievon geschriebene aus glaubwürdiger Erzehlung oder Verzeichnüß anderer gehabt und genommen haben kan, wie, so zu sagen, täglich geschiehet, und ohne Abbruch der Wahrheit, so gut geschehen mögen von Esaia, als wahrhafft Moses so viele vor ihm geschehene Geschichte zu Papier gebracht hat.

f) Vitringa in Prolegomenis ad Commentarium in Esaiam in Rubrica.
De ordine, quo Liber Esaiæ inter Propheticos disponendus est p. 25. sqq.
g) Hottinger in Thesibus Philologicis Libro II. cap. I. Sect. 1.
h) Præfatione ad Commentarium in Esaiam.

Er wird insgemein für einen Mann von ansehnlicher Geburt, und Königlicher Herkunfft i) gehalten; er nennet sich einen Sohn Amoz, welcher aber nicht der Prophet Amos ist, sondern insgemein, hauptsächlich von den Jüden für einen Bruder des Königs Amazia genommen wird, der des Königs Usiá, unter welchem Esaias sein Propheten-Amt angehoben hat, Vater gewesen ist, und also Esaias ein Vetter des Königs Usiá seyn würde. Damit er ja der Welt und dem Fleische nach, was Grosses wäre, haben einige unter denen Jüden ihn für einen Schwieger-Vater des Königs Manasse k) angegeben, beyderseits meynende, es zeige auch seine Redens-Art, daß er vornehmen Geschlechts und hoher Ankunfft gewesen seyn müsse, als die gantz Majestätisch wäre, und von einem sehr wohl erzogenen und vornehmen Manne zeugte. Allein Vitringa l) erinnert, die Jüden könten seine vorgegebene Königliche Abkunfft mit nichts beweisen, die der heilige Geist, bey namentlicher Anzeige seiner Väter, anzuzeigen nicht vergessen haben würde, wann sie sich in der That gefunden hätte, so wäre auch bekandt gnug, daß auserlesene Worte und vortreffliche Redens-Arten eben kein Zeichen oder keine Folge hoher Abkunfft seyen, sondern dißfalls alles auf die an kein Ansehen der Person gebundene freye Gabe GOttes, auf gute Unterweisung und bey einem Propheten, das mehreste auf die Eingebung des Heil. Geistes ankäme m). Es scheinet, daß er allein in dem Reich Juda geweissaget, dann er beschreibet seine Prophezeyung als ein Gesicht, welches er über Juda und Jerusalem gesehen habe. Es ist auch ein alter Wahn sowohl bey den Jüden als Christen, daß er von Manasse, des Hißkiá Sohn, dem Propheten-Mörder, in dem Anfang seiner Regierung grausamlich mit einer Säge seye entzwey geschnitten worden n); worauf Paulus gesehen haben solle. Wann er nach dem Griechischen (siehe den Titul: Zerhacken) sagt: daß einige wären zersäget worden; dieses Todes Ursach solle seine allzu freymüthige Bestraffung des Königs und der Grossen gewesen seyn. Einige Jüden wissen zu erzehlen, wie Manasse Schein des Rechtens zu suchen, und durch Wort-Klauberey auch Verdrehung derer Prophetischen Reden den Esaiam der Heterodoxie, falschen Lehre, zu beschuldigen gewust, und ihm den Vorhalt in seiner Verurtheilung thun lassen: Dein Meister Moses hat von GOtt gesaget: Kein Mensch wird leben, der mich siehet; und du hast dargegen geschrieben: Ich sahe den HErrn sitzen auf einem hohen Throne. Moses hat gesaget: Wo ist so ein GOtt, wie unser GOtt, der sich so nahe thut zu alle denen die ihn anruffen; Du aber hast geschrieben: Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er schon nahe ist, ehe man ihn nemlich anruffet. Moses hat gesagt: Ich will dich lassen alt werden, oder nach dem Hebräischen, Ich will die Zahl deiner Tage vollmachen, du aber hast, als ein Versprechen GOttes dem Hißkiá gethan, gesprochen: Ich will deinen Tagen noch 15. Jahr zusetzen ꝛc. Esaias hätte nichts hierauf antworten wollen, weil er wohl gesehen, daß es dem Manasse nicht um die Wahrheit, sondern um sein Leben zu thun wäre; (er hat also damals schon den Geist und die Tücke derer Wahrheits-Verfolger gekandt) sich nur an eine Ceder gelehnt, daß man ihn nicht wegbringen können, mit welcher er dann zusaget worden. Wer hat aber denen Leuten gesagt, daß er biß zu den Zeiten der Regierung Manassis gelebt, da er dessen gar nicht gedencket; sondern seine Zeit nur biß auf Hißkiam erstreckt wird.

Exodi XXXIII. 20. Esa. VI. 1. Deut. IV. 7.
Esaiæ LV. 6.
Ex. XXIII. 26.
1. Reg. XX. 6.
Esaiæ I. 1.

i) Meyeri Seder Olam p. 624. 968. 972.
Gemaræ in Codice Megillæ Fol. X. col. 2.
k) Calvinus Præfat. in Jesaiam.
Cunæus de Republica Hebræorum III. 7.
l) Prolegomenis ad Commentarios in Jesaiam p. 2. sqq.
m) Videatur Vitringa l. c. alwo alte und neue Verfechter dieser Meinung angeführet werden.
n) in Jebbamoth Fol. XLIX. col. 2.

Hebr. XI. 38.

Seine uns nachgelassene Schrifften sind eines Theils, die Lebens-Beschreibung des Königs Hißkiá oder Ezechiá, indem man liese: Das übrige von den Geschichten Hißkiá, und seine Gutthaten, siehe das ist geschrieben in dem Gesicht des Propheten Jesaiá, des Sohns Amoz, item in dem Buch von den Königen Juda und Israel. Woraus ohne Zweiffel genommen ist, was man kurtz von dem Hißkia oder Ezechia in den Büchern der Könige und Chronicken findet; theils auch das Buch seiner Weissagung, welches der kurtze Inhalt und Begriff alles dessen ist, was er seine gantze Lebens-Zeit geprediget und geweissaget hat. Dieses sein Buch ist unter denen so genannten grossen Propheten nach unserer und anderer Bibel-Ordnung, obangezeigter Maassen das erste, und mag wohl die Beredung, daß er aus hohem Stamm sey, etwas zu dieser Stellung beygetragen haben. Abarbenel führt noch andere Ursachen an: Es sey nemlich geschehen, weil er nach derer Jüden-Lehre, in dem höchsten Grad der Prophezeyung, durch Gesicht allein, und niemal durch Träume geweissaget; desgleichen weil der Innhalt seiner Prophezeyung der herrlichste seye, und den meisten und kräfftigsten Trost Israels enthalte: und dieweil er in seinem Buch auf den höchsten Zweck, nemlich das ewige Heyl, die Auferstehung der Todten, und die zukünfftige Welt sehe und ziele ꝛc.

2. Chronic. XXXII. 32.

Alles was in seiner Prophezeyung enthalten, kan man nach viererley Gattungen der Menschen in vier Haupt-Stück eintheilen; 1. Dieweil er in dem Reiche Juda und Jerusalem geweissaget, so ist der fürnehmste Innhalt seines Buchs alles dasjenige, was er in diesem Volck geprediget; ernsthaffte Bestraffungen ihrer Sünden, kräfftige Vermahnungen

zur Buß; Bedräuungen mit dem Gerichte GOttes in ausbleibender Bekehrung; Verheissungen des Segens auf erfolgte Besserung des Lebens, unbedingte Vorsagungen der von GOtt beschlossenen Gerichten oder Wohlthaten, sonderlich ihre Wegführung nacher Babel samt ihrer Wiederkunfft. 2. Begreifft anbey das Buch seiner Prophezeyung und Vorsagung an sonderbare Personen in Juda, nemlich an Sebna und Eliakim. 3. Es ist auch angefüllet mit Weissagungen, betreffend den Untergang aller heydnischen Völckern, sonderlich derjenigen, die dem Volck GOttes jemal feind gewesen, und dasselbige beschädiget haben, als da sind die Egyptier, Assyrier, Moabiter, Edomiter, Araber, Mohren, Babylonier, Tyrer ꝛc. 4. Endlich enthält es allerhand herrliche und tröstliche Vorsagungen und Verheissungen von dem Messia, allen seinen Wohlthaten, und dem Stand der Kirchen unter ihm.

Was noch ferner diesem Propheten anzumercken stehet, ist seine Fürtrefflichkeit über alle so wohl grosse als die 12. kleine Propheten, deren Schrifften uns nachgelassen sind. Dann er hat unter ihnen den HErrn JEsum zu voraus in dem Glantz seiner Herrlichkeit gar besonders geschauet; und was hat er damit vor ein herrliches Gesichte der Majestät GOttes gesehen? Man findet von ihm grosse Wunderwerck angezeichnet, als der mit Zurücklauff der Sonnen, an dem Sonnen-Zeiger Achas, die Vorsagung der eiligen Genesung des Ezechiä bevestiget. Die von ihm gebrauchte Redens-Art übertrifft an Sauberkeit, Zierd, Höhe, und kräfftigen Ausdrückungen aller andern Propheten ihre, ist in dem Trösten, geistlich und leibliche Sachen belangend, wohl keiner so reich und überflüßig als er: Endlich ist dasjenige, darinn er die übrigen zum höchsten übertrifft, die Klarheit seiner Weissagungen von dem Messia; man möchte eher sagen, daß er dieselbe historischer Weise erzehle, gleich als wann er alles mit Augen gesehen, als daß er sie viel hundert Jahr zuvor geweissaget habe; darum er auch von vielen der **Evangelist des Alten Testaments** geheissen wird, und Hieronymus hat ihn lieber einen **Evangelisten** als einen **Propheten** nennen wollen.

Esaiæ VI. 7. sqq. - LII. 4. Joh. XII. 38. sqq.

Sein fleißiger, tiefffsinniger, frommer und grundgelehrter Ausleger Vitringa sondert den gantzen Innhalt seiner Weissagung dermassen in verschiedene Theile, daß er saget: Er sey entweder Prophetisch oder Historisch. **Das Prophetische** bestehe in fünf Absätzen.

Der erste von dem I. biß an das XIII. Capitel, enthält in sich 5. Prophetische Predigten unmittelbar denen Jüden und Ephraimiten gethan, die er tadelt, bestrafft, ermahnet, tröstet.

Der andere von dem XIII. biß an das XXIV. Capitel, acht Predigten, worinnen die Sünden und Heimsuchungen anderer Völcker derer Babylonier, Philister, Moabiter, Syrer, Assyrier, Mohren, Egyptier, Araber, Tyrier vorgestellet werden.

Der dritte von dem XXIV. biß an das XXXIV. Capitel, hält in sich drey Predigten, wie die ungehorsame Jüden und alle Feinde der wahren Kirche GOttes heimgesucht werden sollen, mit vieler Tröstung derer GOtt Angehörigen.

Der vierdte von dem LX. biß an das LXIX. Capitel, in vier Vorstellungen, stellet den Messiam mit seinen Merckmahlen und Zeichen, sonderlich aber sein grosses Werck der Erlösung aus Babel vor.

Der fünffte von dem LXIX. Capitel biß an das Ende, in fünf Vorstellungen der Zufälle der Person des Messiä, auch den herrlichen Erfolg seiner Regierung.

Das Historische begreifft etliche sonderbare Vorfallenheiten seiner Zeit in sich, darbey Esaias, nach GOttes Willen zu thun gehabt hat, und erstreckt sich von dem XXXVI. biß an das XL. Capitel.

Alles bißher summarisch angezeigte und im Propheten Esaia enthaltene mag wohl gleich zu den Zeiten Hiskia aufgezeichnet worden seyn, wie es der Heilige Geist dem Propheten eingegeben hat, wie dann belobter König sich durch einen sondern Trieb GOttes angelegen seyn lassen die Aussprachen GOttes zu erhalten, und unter die Leute zu bringen, und deshalber Männer bestellet hat, dergleichen auf- und abzuschreiben, wie man in Sprüchwörtern solche Schreib-Männer des Hiskiä angezogen findet: **Das sind auch Aussprüche Salomonis**, die hinzugesetzet haben die **Männer Hiskiä des Königs Juda.** Prover. XXV. 1.

Esau der erstgebohrne Sohn Isaacs, welcher schon oben unter dem Titul: **Edom**, beschrieben worden ist. Der Name Esau besagt in der Sprache des Heil. Geistes **rauh** oder **haaricht** a), weil der damit belegte solchergestalt aus Mutterleib auf die Welt kommen und über seinen gantzen Leib rauh wie ein haaricht Fell gewesen ist, welches auch Jacob erinnerte, als ihm seine Mutter rieth, sich bey dem Vater vor den Esau an- und auszugeben, sprechende: Siehe, mein Bruder Esau ist rauh, ich aber bin glatt, dem dann die Mutter dergestalt abzuhelffen wuste, daß sie ihm die Felle von jungen Böcken um den Halß und Hände, wo er glatt war, thät, um ihn dem Esau gleich zu machen, der diesemnach ziemlich rauh und haaricht gewesen seyn muß. Woher ihm diese Gestalt gekommen sey? läffet man dahin gestellet bleiben, und wäre es nicht unmöglich gewesen, daß sich seine Mutter an einem armen Araber versehen, die rauhe Kleider zu tragen b) gewohnet gewesen sind. Das schlimmste, auch das gewisseste der Erfahr- und Bezeigung nach war, daß hinter der rauhen Haut ein rauhes Hertz und rauher Sinn steckte, deshalber er wie in der Schrifft als auch bey den Jüden c) sehr übel angeschrieben ist, die ihnen nicht nur einen rauhen zottigen Bock, sondern auch Satan, alte Schlange, Teuffels-Mann, Schwein, stößiger Ochs, abgefallener Israelit, ein lügenhaffter Narr und Thor betittelt, und von ihm gesaget: Er habe alle von dem Teuffel in die Eva geworffene Unreinigkeit an sich gezogen, wormit wohl etwa die alten Jüden andeuten wollen, daß er die von Eva auf ihn wie auf andere Menschen vererbte und fortgepflantzte Unart und Verderbnüß gäntzlich in sich herrschen lassen, daß der Satan sein Werck in ihm, als einem vollen Kinde des Unglauben haben können. Wie sie ihm dann auch Schuld geben, daß er in einem Tage fünf schwere Haupt-Sünden begangen, nemlich eine vertraute Jungfrau geschändet, einen Menschen umgebracht, die Auferstehung der Todten geläugnet, folglich den gantzen Grund des Glaubens über den Hauffen geworffen, auch das Recht der Erstgeburt verachtet habe. So kommen freylich aus dem unglaubigen Hertzen arge Wercke, als Hurerey, Mord, Ehebruch, Dieberey, falsch Zeugnüß, Lästerung u. s. w. Gen. XXV. 25. - XXVII. 11-16. Ephes. II. 1. sqq. Matth. XV. 19.

a) Clericus in l. c. Genes. XXV.
b) Idem ibid. und Thevenot Reiß-Beschreibung I. 2. 32.
c) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte I. cap. XVI. p. 646. sqq.

Damit sich niemand wundere, wie und warum doch gleichwohl der Vater Isaac den bösen Sohn Esau so lieb haben können, wird von den Jüden d) erzehlet, Isaac habe im Geist zu voraus gesehen, daß seine von dem Jacob abstammende Nachkömmlinge ihre Sünden in harter Gefangenschafft verbüssen, und sich darbey bekehren würden, und deshalber

ber den Esau geliebet, als einen Vater derer, die denen Israeliten wider ihren Danck und Meinung zur Seligkeit behülfflich seyn solten. Das ist vielleicht ein artig Rätzel zu lehren, wie die Feinde einem Menschen zum Guten, zur Demuth, Gedult und Bekehrung förderlich, und auch deshalber zu lieben sind. Sonst verstehen die neuere Rabbinen untr den Esaviten, oder unter dem Esau im verblümten Verstande die Christenheit e), sonderlich wie sie eine Verbindung mit Rom hat, daß also Isaac die vermeynte Bedrängnüß derer Jüden unter den Christen und unter Rom zu voraus gesehen haben soll, das schlimmste ist, daß sich die Jüden darbey noch nicht, wie sie solten, bekehret haben. Diese erzehlen weiter, daß Esau eines gewaltsamen Todes gestorben, und von dem Juda oder Dan f) hingerichtet worden sey, weil er seinen Bruder Jacob ermorden, oder nicht in die Erb-Begräbnüß Abrahams legen lassen wollen. So aber alles nach Fabeln schmecket, da indessen gewiß ist, daß der wahrhafftgeistliche Esau, der Feind des geistlichen Jacobs von Juda und Dan, von der Bekänntnüß der Wahrheit und dem Gericht GOttes überwunden und erleget wird, wann er diese hinzurichten und zu vertreiben meynet.

d) Bey dem angezogenen Eisenmenger l. c. p. 652. sqq.
e) Idem Parte II. cap. XIV. p. 780 781.
f) Idem Parte I. cap. XVI. p. 653.

Esbaal, HErrn-Feuer, HErrn-Glut, ein Sohn des Königs Saul, dessen in der Schrifft weiter keine Meldung geschiehet, daß sein prächtig klingender Name bald verloschen ist.

Esban, Feuer-Mann, ein Horiter, ein Sohn Dison, aus Fürstlichem Geschlecht, das über das Gebürge Seir geherrschet hat, ehe sich noch Esau da niedergelassen hat.

Gen. XIV. 13. 24.

Escol, Wein-Traube, Trauben-Mann, Ein Amoriter, welcher samt seinen Brüdern dem Mamre und Aner einen Bund mit dem Abraham aufrichteten.

Num. XIII. 24. 25.

Escol war ein Bach und Thal im Lande Canaan, nicht weit von Hebron, alwo Mosis zwölff Kundschaffter eine Rebe mit Wein-Trauben abgeschnitten, und sie ihrer zween an einem Stecken tragen lassen, darzu auch Granat-Aepffel und Feigen.

Judith. I. 8. sqq. -IV. 5. -VII. 3.

Esdrelom, ein Ort in so genanntem grossen Felde, oder das grosse Feld selber (siehe den Titul: **Grosses Feld.**

Gen. XXVI. 19. 20.

Eseck, Unrecht, Gewalt, Gewalts-Brunnen, Unrechtstätten, ein Brunnen im Lande Canaan, bey der Stadt Gerar im Grunde gelegen, welchen Isaacs Knechte gegraben, worüber sie sich hernach mit des Abimelechs Hirten zancken musten.

Esel ist, wie der kluge **Landmann** a) ihn im Schimpff und Ernst beschreibet, zwar eines derer verächtlichsten Thiere, so daß man mit dem Esels-Namen einem Menschen fast alle Schelt-Worte an Halß geworffen haben will; doch ist es aber auch im Gegentheil ein geduldiges, arbeitsames und noch darzu mit schlechter Fürter- auch Wartung zufrieden stehendes, oder vor lieb nehmendes Thier. Ob es auch vor diesem nicht weniger verachtet gewesen, als es noch ist, also daß es weder zum Opffern, oder so zu sagen, weder zum Sieden und Braten getaugt? so hat doch der reiche Römer Mæcenas niemand herrlich gastiren wollen, auch so gar den grossen Kayser Augustum, dem er nicht ein Viertheil von dem gebratenen Esel aufgesetzt. Bruyerinus b) erinnert, daß es Rheatinische Esel gewesen, und daß diese Esels-Leckerey mehrern Leuten ankommen sey, die sich nun gar verlohren. Wiewohl ich auch ein Exempel weiß, da man den Esel als Opffer-Vieh geschlachtet hat. Vor der berühmten Schlacht, welche Nectan und Vratislau miteinander hielten, begegnete denen Prägern, oder des Hertzogs Nectans Völckern ein altes Weib, die, wie es damals in Böhmen unter den Weibern gar gemein war, weissagte: Wofern sie nicht wolten geschlagen werden, so müsten sie dem Kriegs-Gott einen Esel opffern. Die Prager folgten dem, und war keiner darunter, welcher nicht ein kleines Bißlein von dem gebratenen Esel gefressen, und nicht bekannt hätte, daß ihnen nach dem Bissen ein grösserer Muth gewachsen sey, als wann sie aquam magnanimitatis getruncken hätten. Ob nun gleich Vratislau vorher sein langes Schwerdt im Land mit dem Befehl herum geschickt, daß, wer die Länge des Schwerdtes an seiner Statur hätte, wider den Hertzog Nectan zu Feld gehen, und zugleich einen Raub-Vogel mitbringen solte, wodurch das Fleisch der erschlagenen Feinde verzehret werden möchte: Ob er schon geschworen alle Männer im Pragerischen Fürstenthum todt zu schlagen, und den Weibern, an statt der Kinder junge Hunde an die Brüste zu legen; so wurden die Prager doch durch den gefressenen Esel so wohl um das Hertz verwahrt, und so muthig, daß sie in dem Heer Vratislai ärger herum gewütet als der Simson mit des Esels Kinnbacken unter denen Philistern gehauset. Wie dann auch die Pralerey Vratislai dergestalt übel abgeloffen, daß er fast in mehr Stücklein zerhauen, als der gebratene Esel vorher zerschnitten worden. Da hier nur ein Exempel angeführet ist, kan man mehrere beyfügen, sintemahl bey den Heyden gar viele Esel dem garstigen Priapo c) geopffert worden sind.

a) Parte II. cap. XXXII. p. 108. sqq.
b) de Re Cibaria XIII. 20 21.
c) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libr. III. Dissert. II. cap. II. Sect. I. p. 962.

Ich sage, so verächtlich dieses Thier noch immer seyn mag, so ist es doch zu vielem nutz. Eben wie der Mensch, wann er auch der fürtrefflichste ist, dennoch ein Esel heisset, wie jener sagt: Der Mensch ist ein Esel, er lerne was oder nichts. Lernt er nichts, so heist man ihn ohnedem einen Esel, nicht unbillig. Lernt er viel, so giebt man ihm zu arbeiten, und er muß übermäßige Last tragen als ein Esel. Daher ist das Sprüchwort; Man findet viel Esel auf zweyen Füssen, auch von beyden zu verstehen. Ich meines Orts wolte den Esel nur darum nicht verachten, weil unser Heyland darauf einzuziehen ihn gewürdiget hat: Und ich glaube, ob wir schon viel wissen, worzu die Esel gut sind, sie seyen doch noch zu vielen wichtigern Sachen gut. Man weiß, daß dieses das eintzige Thier sey, dessen erste Geburt gleich dem Menschen mit einem Schaaf abzulösen, von GOtt befohlen worden. Ich will sonsten nichts von der Eloquentz der Eselin Bileams sagen: noch, daß sie nicht allein dem Saul einen Anlaß gegeben unter die Propheten zu kommen; sondern auch den Jüdischen Thron zu besteigen. Bey dem Volck GOttes hat der Esel an statt des Pferdes, zum reiten getaugt. Wie dann Abraham seinen Esel gesattelt, als er zur Opfferung seines Sohns Isaacs aufbrechen wolte. Gen. XXII. 3. Welche Reuterey wohl abkommen seyn mag bey hohen Personen, nachdem Salomo Pferde eingeführet, wie Cypriani d) erinnert. Der Reichthum der alten Patriarchen bestunde neben Ochsen, Camelen, Schaafen und Ziegen, auch in vielen Eseln. Es erhellet die Menge der Eseln im alten Testament auch daraus, daß die Israeliten denen Midianitern 61000. Esel abgenommen haben. So hat auch Hiob Anfangs 500. nach überstandener Versuchung 1000. gehabt. So schreibt auch ein Scriptor Spurius über den Hiob, was jetzt bey uns die Pferd und Maulthier für Dienste thun, die hat man damals von denen Eseln gefordert, und zwar von solchen -XII. 16. -XXIV. 35.

Eseln,

Eseln, wie sie in Arabia und dem gelobten Land sind, die sich von Pferden nicht vorlauffen lassen.

d) in Continuatione Historiæ Animalium Franzii I. 14. No. 11.

Es sind aber die Esel in heiliger Schrifft zu achterley Diensten e) gebraucht worden; Erstlich
Gen. XLII. 26. - XLV. 23. 1. Samuelis XXV. - XVI. 20. allerley Lasten zu tragen, als Getraid. Das beste zur Reise, samt denen Speisen, Brod, Wein, Schläuche, Früchte, daher wird der Brod-Esel, Asinus Panis, mit Brod beladen, genennet. Zum andern ritten auf denen Eseln nicht nur gemeine, sondern die vornehmste Leute, wie schon erwehnet worden ist. Drittens waren die Esel, so wohl als die Pferde jederzeit Zug- und Einspann-Thiere. Vierdtens haben die Esel auch geackert,
Esaiæ XXX. 24. das wird aus diesen Worten klar: **Die Ochsen und Füllen, (Boves & Asini) welche den Acker bauen, werden gemengt Futter essen. 1 Und wohl euch, die ihr säet allenthalben an den**
- XXXII. 20. **Wassern: Dann da mögt ihr die Füsse der Ochsen und der Esel darauf gehen lassen.** Das ist, wohl euch! die ihr vermittelst der Ochsen und Esel keine andere, als fette befeuchtete Felder ackert und besäet. Wir haben Esel ꝛc. die wir zur Arbeit und andern Acker-Bau-Nothwendigkeiten anstrengen.
Matthæi XVIII. 6. Zum fünfften brauchte man die Esel, die Mühlen umzutreiben, den Mühlstein, mola asinaria, die Esels-Mühl. Artig ist, was bey dem Apulejo stehet: Er führte mich in die Stampf-Mühl, darinnen eine feine Anzahl meiner lang-ohrichten Cameraden waren, von welchen diese Mühlen musten getrieben werden. Zum sechsten wurden sie auch zum Krieg gebraucht: Entweder die Bagage zu tragen, oder auf ihnen zu streiten. Von diesem letztern kan Eratosthenis f) Fabel zeugen, wann er sagt: Um die Zeit, da Jupiter nöthig hatte, die Götter insgesamt um Hülffe, wider die Himmels-Stürmer, die Riesen, anzusprechen, sind sie, erbetener massen, auf Eseln daher rennende erschienen, und sonderlich Bacchus Vulcanus, die Wald-Götter und Sileni. Als sie nun nicht weit mehr von denen Riesen, als ihren Feinden waren, hätten sich die Esel gefürchtet, und ein jeder ein jämmerliches Geschrey erhoben. Worüber, als über etwas erschreck- und ungewöhnliches die Riesen in höchste Bestürtzung gebracht, über Halß und Kopf die Flucht genommen. Und dieses war die Haupt-Ursach, um welcher willen die Himmels-Stürmer überwunden worden. Bey dem Epicteto heist der Esel gar unüberwindlich. Auch ist jener König Asinus Mesopotamiæ deswegen genennet worden, weil er, wie ein Kriegs-Esel, niemals geflohen. Tapffers Thier! Zum siebenden ist das Esels-Fleisch,
2. Reg. VI. 25. zum wenigsten in Hunger, und wie wir oben gehöret, als eine Hertz-machende Speise, und über Mæcenatis Taffel als eine besondere Niedlichkeit gegessen worden. Für das achte hat man sie zum Beschellen, damit man Maul-Thiere bekommen, angewendet.

e) Confer. Cypriani l. c. no. 6.

f) apud Hyginum Libr II. Astronom. in Cancro.

Zu diesen meinsten Diensten sind sie noch heut zu Tage gut; aber bey uns werden sie schwerlich mehr für was delicates auf grosser Herren Tafeln gegeben. Wir bedienen uns deren in Teutschland in den Mühlen, in Ackern und Karren-Ziehen, auch die Waaren nach und von dem Marckt zu tragen, gar nützlich. In Franckreich sind sie Wasserträger, und dienen denen, die das gemeine Wasser zum Verkauff herum führen. Sind auch desto besser und sparsamer zu erhalten, weil ihnen keine Arbeit zu schwer, und ein geringes, selbige zu erhalten, erfordert wird. Die Statur, die man an ihm insgemein fordert, soll groß und ansehnlich, die Haare glatt, schwartzlicht oder Mäußfarb seyn. Der Leib wird fein gesetzt, Knochen-starck erfordert. Die Hufe will man schwartz und hart, die Büge fleischicht, den Bauch länglicht, das Geschröte groß haben. Ihm stehet ein ausgefülltes Creutz, ein starck- und grosser Halß und Augen, fein weit offen, wohl an. So beschreibt ein Frantzoß die guten äusserlichen Beschaffenheiten eines Esels. Bey uns Teutschen will man sie so haben: Groß, vierschrötig und starck, großaugigt, und mit weiten Nasenlöchern, langhälsicht, breitbrüstig, hochschultricht, breitrückicht, mit ziemlichem Hinter-Gestell, kurtzschwäntzicht, an diesem Theil schwartzlicht, zart und lind. In Welschland werden ihnen die Ohren, vermittelst eines Scheerleins, gar artig gestutzt und spitzig zugeschnitten. Daß sie mit einem Creutze vornen auf dem Rücken bezeichnet sind, ist bekandt, und hat der R. Libmann g) die Boßheit gehabt vorzugeben, wir Christen wolten daher beweisen, daß JEsus der von dem Zacharia verkündigte auf einem Esel reitende Heyland sey. Das Alter der Esel kennt man an denen Zähnen, wie bey Pferden.

g) Cypriani l. c. no. 13.

Weil die Eselin eben so lang als ein Mutter-Pferd trägt, so läst man sie eben wie die Pferde-Stutten bespringen. Sonsten erlaubt man denen Esels-Füllein mit gutem Nutzen anderthalb Jahr, oder ein paar Monat länger an der Mutter zu trincken, die man erst im dritten Jahr legen läst. Wenn die Mutter ihr Füllein nicht saugen könte, wie es allezeit wegen der grossen Schmertzen geschiehet, so gehet es auch an, wenn man es an einem Mutter-Pferd saugen läst, nur will die Stutte betrogen seyn: Dann wann sie das Esel-Füllein sähe, würde sie solches nimmermehr zur Milch lassen; daher blendet man die Stutte, sperret sie in einen finstern Stall, nimmt ihr etliche Stunden vorher das rechte Füllein ab, hält damit etwan ein paar Wochen an, so wird die Stutte für sich selbst gegen das an sie gewöhnte Esels-Füllein so neidisch nicht mehr seyn. Und eben diese Füllein mögen männlich- oder weibliches Geschlechts seyn, so kan man sie deßwegen, Maul-Esel durch sie zu ziegeln, desto ehe gebrauchen, weil sie durch diese Nahrung viel grösser, als andere werden. Es müssen aber alle Esel-Hengste, welche man das Geschlecht zu mehren nicht brauchen will, verschnitten werden, um diese Zeit, da sie noch trincken; im übrigen gehet man mit denen verschnittenen Eseln, wie mit wallachten Pferden, was die Pfleg anlangt, um.

Ihre Nahrung ist, wie gedacht, schlecht; sie fressen Dorn und Disteln, auch ist ihnen Stroh und Spreu gut gnug, und nehmen vorlieb mit allem, was ein Pferd aus dem Bahren geworffen, was Ochsen und Kühe liegen lassen. Auch eine Säu-Mahlzeit von Kleyen und Trebern ist ihnen was niedliches. Was man von dem groben Getraid und Mehl ausreutet, das bekommt ihnen gar wohl, und so lang sie nicht in ausbündig schwerer Arbeit stehen, so lang läst man sie so schlecht leben, bessert ihnen aber das Futter, giebt ihnen ein wenig Haber und Brod, sich desto besser wieder zu erholen. Ihr Trincken kostet noch weniger. Wann sie trincken, so fürchten sie sich vor dem Wedel und Schatten ihrer eigenen grossen Ohren; daher lassen sie es wohl bleiben, daß sie das Maul tief in das Wasser stecken, wie die Pferde.

Wann er nun, wiewohl schlecht gehalten wird, so verdient er sein weniges gar wohl: Dann ob ihm wohl obige 8. Arbeiten zusammen, davon er in heiliger Schrifft berühmt ist, nicht mehr zugemuthet werden, so ist er doch wohl zu nutzen, bey dem Frucht-Mahlen, wo es Mangel an Wasser-Mühlen hat. Es stehet ihm das Säcke tragen in die Mühle gar wohl an; Joch ziehen, Pflügen und Egen kan er auch ziemlich, itzt wie vor diesem, wann es die Umstände erfordern, ihn darzu zu gebrauchen.

Die

Die Schrifft zehlt ihn unter die unreinen Thiere, ob er gleich, wie obgedacht, bey und von denen Jüden sehr gebraucht wurde. Die erste Geburt hatte sich GOTT, da es ein Männlein war, doch so ausgedungen, daß, wenn es nicht mit einem Schaafe gelöset werden wolte oder konte, ihm der Hals gebrochen werden muste, weil er das ihm gewidmete, da es doch zu seinem Dienst sich nicht schickte, des Lebens nicht werth achtete, wo nicht eine Lösung darzwischen kam, so wohl zu weitern Gedancken Anlaß geben kan, zumal da GOttes Geist anderweitig sagt, daß die zu seiner Erkäntniß geschickt erschaffene Menschen dißfalls, muthwilliger Weise, ungeschickter, als die vor dumm gehaltene Esel wären. Da unser JEsus auf einer lastbaren Eselin und deren Füllen zu seinem Leiden einher geritten, hat man es nicht unfüglich dahin gedeutet, daß er die träge, doch mit schwerer Gesetzes Last gedrückte Jüden, und die wilde, freche, nichts destoweniger unverständige Heyden in seine Zucht nehmen, und unter seinen Gehorsam bringen solle und wolle. Der Prophet hat auch wohl mit seinem Reiten auf einem Esel dessen Niedrigkeit bedeutet, indem er zu einer Zeit kommen würde, darinnen das Reiten auf solchen Thieren, nach oben erwehntem, bey hohen königlichen Personen nicht mehr Mode war. Nach derer Rabbinen Aussage hat sich ein König in Persien an das niedrige Reiten gestossen, wie sich die blinde Jüden selbst an seinem Creutze ärgern, und dessen tieffe Erniedrigung, mit der auch von ihm gesagten Erhöhung nicht zusammen zu reimen, d. i. die Zeit nicht zu unterscheiden wissen, da an seiner Person die Leiden zuerst, die Herrlichkeit hernach offenbahret werden solte, wie aus nachstehender Erzehlung erhellet: Der Rabbi Alexander h) hat gesagt, es habe der Rabbi Jehoscha Ben Levi eine Objection oder einen Einwurff gemacht, (und gesagt): Es stehet von dem Meßia geschrieben: Und siehe, es kam einer in den Wolcken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, und stehet auch von demselbigen geschrieben: Er ist arm, und reitet auf einem Esel, (wie schicket sich solches zusammen, wenn er soll in den Wolcken kommen, und doch auf einem Esel reiten? Dieses ist also zu verstehen,) wenn sie (nemlich die Jüden) es werth seynd, so wird er (geschwind) in den Wolcken des Himmels kommen, seynd sie es aber nicht werth, so wird er arm und auf einem Esel (langsam) reiten. Es sprach der (Persische) König Sapor zu dem Samuel: (der ein Talmudischer Lehrer war) Ihr saget, daß der Meßias auf einem Esel kommen werde, ich will ihm ein fürtreffliches Pferd schicken, das ich habe, (denn es solte ihm eine Schande seyn, wann er auf einem Esel reiten würde: Es spottet also der König des Samuels.) Da antwortete ihm der Samuel und sprach: Hast du denn ein Pferd, das hundert Farben hat, denn des Meßiä Esel hat so viel Farben.

Levit. XIII. 13.

Esaiæ I, 3.

Dan. VII. 13. Zach. IX. 9.

h) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte II. capp. XIII. p. 698.

Obgleich der Esel bey denen Jüden ein unreines Thier gewesen, das sich zum Opffer so wenig geschickt, als zum Essen, ist es doch dahin gerathen, daß sie von Heyden verläumdet worden sind, als wenn sie gar einen Esel göttlich verehrten und anbeteten, und also einen Esels-Kopff in ihrem Allerheiligsten, als das allergröste Heiligthum, verwahrlich aufbehalten hätten. Tacitus a) hat die schmähliche Unwahrheit schrifftlich von ihnen ausgesprenget, und in die Welt hineingeschrieben, die Jüden hätten in ihrem Allerheiligsten ein Esels-Bild zur Verehrung gehabt. Er sagt auch, seiner Einbildung nach, die Ursache, daß es nemlich geschehen sey, weil der mit Israelitischem Volck in der Wüste unter Hunger und Durst herum irrende Moses durch ohngefehr ins Mittel kommende und nach bekandter Weide lauffende Esel, an eine fruchtbare auch mit Wasser versehene Gegend geführet, und also dem Verderben entrissen worden, welches man als eine von GOTT erschienene Wunder-Hülffe angesehen, und zu dessen erkäntlichem Andencken, den Esels-Kopff gottesdienstlich verehret hätte. Wie gar grob und ungegründet diese Läster-Fabel sey? ist aus denen Sitten derer Jüden und dem Inhalt des ihnen gegebenen Gesetzes zur Genüge bekandt? Doch fragt sichs: Durch was Gelegenheit doch die Heyden auf die so gar alberne und lügenhaffte Sage gekommen sind?

a) Historiarum Libro V.

Die Muthmassungen derer Gelehrten sind hiervon unterschiedlich. Bochartus b) trägt eine zweyfache vor, sagende: Badad sey ein Beynamen GOttes, den Einigen seines Wesens anzeigende; und Boded der Name eines Wald-Esels, weil er die Einöde liebet. Die Heyden hätten also die verschiedene Bedeutung, und doch den verwandten Klang solcher Worte hörende, leicht den Irrwahn fassen können, als wenn die Jüden den Bodad vor Badad, d. i. den Wald-Esel vor den allein wahren GOtt hielten und verehrten. So hiesse auch in der Egyptischen Sprache der Esel *Pieo*; wann die Egyptier vielfältig von dem Pi-Jao, d. i. dem Munde des HErrn Jaoh oder Jehovah bey denen Jüden gehöret hätten, wäre es ja leicht möglich gewesen zu dencken: diese redeten so ehrerbietig vom Pieo, d. i. von einem Esel, müsten solchen also vor was göttliches halten. Tanaquillus Faber c) macht den Ursprung der Lästerung nicht so alt, sucht ihn doch in Egypten, allwo bekandtlich der Jüdische Affter-Tempel vom Onia gebauet worden, da nun ὄνειον einen Esels-Ort bezeichnet, wäre daraus mißverständlich oder Spott-weise von denen Griechen in Egypten, aus dem Tempel Onia, ein Ὄνειον, Esels-Heiligthum gemacht worden, welches sich eben nicht unwahrscheinlich hören lässet. Andere halten davor d), man sey auf solche närrische Gedancken gerathen, wann man überzwerch gehöret und eingenommen, daß Esel von Ebräischen Priestern, mit besonderm Gelde, wann es nemlich erstgefallene gewesen sind, gelöset werden müssen.

b) in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. 13.
c) Epistolarum Parte I. Epistola VI.
d) J. S. Seldenus de J. N. & G. II. 1.

Dem sey nun, mit der Gelegenheit angezogener Verläumdung, wie ihm wolle, so wurde sie doch weiter fortgepflantzet, und die Christenheit ersterer Zeiten, wie die Vertheidiger derselbigen anziehen e), damit unwissend und boßhafft beschmitzet, welches wohl keine andere Veranlassung hatte, als weil man anfänglich die Christen mit denen Jüden vermengte f), da bekandtlich jene von diesen, in ihrer Maasse, herkamen, und der Heyland der Welt, der angenommenen Menschheit nach, aus denen Jüden abstammete, daß eine gute Zeit bey denen der Sachen nicht weiter kundigen noch nachdenckenden Heyden beyde vor einerley gehalten wurden. An der Beschuldigung der Esels-Verehrung hatte doch ein Theil so wenig Schuld, als das andere, man lässet indessen zu anderer Uberlegung heimgestellet seyn, ob die Heyden nicht, in solcher Zulage, zu entschuldigen gewesen wären, wann sie zu ihrer Zeit gesehen, was nachgehends geschehen, da man Huf-Eisen und andere Dinge eines Esels bey denen Christen in ihren Kirchen, als ein sonderbar ehrwürdiges altes Heiligthum, gewiesen, unter und mit dem Vorgeben, daß es von dem Esel sey, auf welchem Christus zu Jerusalem eingeritten, der, in so weit die Uberbleibsel der Geistlichkeit Geld eingetragen, wohl besser ein goldener Esel, nach

einiger Meynung, als des Apuleji seiner, heissen möchte.

e) Tertullianus in Apologetico Cap. 16.
f) Kortholt in Pagano Obrrectatore ll. 1. 9. l. 3. 2.

Vielleicht ist die Beschuldigung derer Jüden von den Christen auf die Jüden kommen, da ja zu Rom mit der Nachricht von JEsu Christo, auch sein Einzug auf einem Esel, und die ihm darbey erzeigte, und groß Lermen machende Ehre, berichtet worden seyn wird vom Pontio Pilato, woraus der Tacitus wohl sein Geschriebs genommen und das hunderste ins tausende gemenget haben kan, zumal da sich JEsus Christus immer auf Mosen und die Propheten beruffen, und die Evangelisten auch aus denen letztern die vorhergesagte Einreitung auf einem Esel, als ein Merckzeichen des Meßiä angezogen und bewiesen. Es lässet sich auch nicht uneben hören, wenn einige muthmassen, es sey die Lästerung: als ob die Jüden im Allerheiligsten einen Esel hörten, aus einem andern Mißverstand derer Worte hergekommen. Dann ihnen war befohlen, sie solten einen Chomer Manna in die Lade des Allerheiligsten beysetzen zu immerwährendem Andencken: da nun Chamor ein Esel heisset, wäre es leicht gewesen, daß die benachbarte Syrer vor Chomer das Wort Chamor verstanden oder unbillig gesetzet, und folglich das Gesprenge gemacht hätten, die Jüden verehrten Chamor, einen Esel, in ihrem Allerheiligsten. Daß dergleichen Spott-Verdrehungen und Verwechselungen aus Leichtfertigkeit allerdings geschehen können und zu geschehen pflegen, wird von denen Jüden mit eignem Ubelverhalten bewähret, sintemal, da in ihrer Sprache Peter einen Erstgebohrnen bedeutet, sie den Apostel Petrum daher Peter Chamor, den Erstgebohrnen eines Esels, oder den vornehmsten Esel g) zugenahmet, und mit ihm also alle Apostel JEsu, samt ihrem HErrn und Meister, gelästert haben, und wohl noch so, unter sich, zu lästern pflegen.

Matth. XXIII. 5. Zach. IX. 9.

Exod. XVI. 33.

g) Eisenmenger entdecktes Jüdenthum Parte II. cap. VII. p. 178. &c.

Essli, der Erlediger, der Erlöser, der Freymacher, war der Sohn Nange und Vater Nahum, der 65. Anherr im Geschlechts-Register der Jungfrau Mariä.

Esra, ein sehr grosser Mann und ein besonders Rüst- oder Werckzeug GOttes seiner Kirchen nach Babylonischer Gefängniß aufzuhelffen und manches der Nachwelt ersprießliche Gute zu stifften. Dieser war von den Abkömmlingen Seraja des Hohenpriesters, welchen Nebucadnezar todt schlug, als er den Tempel und die Stadt Jerusalem verbrannte. Daß er ein unmittelbarer Sohn des Serajä gewesen, ist gantz und gar unglaublich: Denn wenn er auch bey dieses Serajä Tod nur ein Jahr alt gewesen wäre, so müste er nun 131. Jahr alt seyn, und dennoch finden wir, daß er zur Zeit Nehemiä funffzehen Jahr hernach, immer noch am Leben ist, da er denn dieser Rechnung nach 147. Jahr alt gewesen seyn müste, und doch immer noch so munter und frisch war, daß er ohe Ermüdung das Gesetz einen gantzen Vormittag dem Volck der Jüden vorlesen konte, welches eine Sache ist, die zu der Zeit gar nicht wohl zu vermuthen gewesen. Wenn er demnach des Serajä Sohn genennet wird, ist solches in etwas weiterm Verstande anzunehmen, da nemlich in der Schrifft ein Abkömmling insgemein eines Vorfahren Sohn genennet wird, von dem er abstammet: Und wir dürffen weiter kein Exempel suchen als eben den Text, wo Esra gesaget wird, ein Sohn Serajä zu seyn. Dann eben an selbigem Orte stehet auch von Azaria, daß er Merajoths Sohn gewesen, obgleich 6. darzwischen waren. Gleichwie

2. Chronic. VI. 7. 8. 9.

Esra ein sehr heiliger Mann war, so war er auch sehr gelehrt, und sonderlich in Erkänntniß heiliger Schrifft fürtrefflich erfahren, dahero auch von ihm stehet, daß er ein geschickter Schreiber im göttlichen Gesetz gewesen, und deswegen war er auch so berühmt, daß Artaxerxes bey dieser Commission hauptsächlich auf ihn sahe. Esr. VII. 12.

Er fieng seine Reise **von Babylon**, mit dem ersten Tage des ersten Monden, genannt Nisan, an, (welcher ohngefehr in die Mitte unsers Monats Martii fällt,) und als er an dem Fluß Ahava stille gehalten, damit sich die andern von seiner Compagnie zu ihm gesellen möchten, befahl er daselbst sich und alle die bey ihm waren dem göttlichen Schutz in einem solennen Fasten, und sodann brach er am 12. Tage gen Jerusalem auf, allwo sie am ersten Tage des fünfften Monden alle gesund ankamen, nachdem sie 4. gantze Monden auf der Reise von Babylon dahin zugebracht hatten. Bey seiner Ankunfft liefferte er die Opffer hinauf in den Tempel, welche von dem König und seinem Adel, wie auch den übrigen des Volcks Israel, so dahinten blieben, geschencket waren, sie belieffen sich auf 650. Centner Silber, (siehe den Titul: Centner) mit den silbernen Gefäßen aber nach ihrem Gewicht noch hundert Centner mehr, an Golde hundert Centner, zwantzig göldene Becher, die hatten tausend Gülden und zwey gute, köstliche, eherne Gefäße lauter wie Gold. Nachdem er seine Commission des Königes Stadthaltern und Befehlshabern durch gantz Syrien und Palästina bekandt gemacht, ließ er sich nun angelegen seyn, denselben Inhalt ins Werck zu richten: Er war aber hierdurch vollkommen befugt, beyde den Staat und die Kirche der Jüden allenthalben nach dem Gesetz Mosis einzurichten, und Obrigkeiten und Richter zu ordnen, welche diejenige, so sich widerspenstig erzeigen, und ihm nicht gehorsam seyn würden, nicht allein mit Gefängniß und Confiscation ihrer Güter, sondern auch mit Landes-Verweisung und Leibes-Straffe, nachdem es ihre Ubelthaten verdienet, belegen solten. Alle diese Macht war dem Esra aufgetragen, und er fuhr treulich fort, dieselbe 13. Jahr lang zu gebrauchen, biß Nehemia mit einer neuen Commission von dem Persischen Hofe eben dieses Wercks halber anlangte. Esr. VIII. 1. Esr. VIII. 26. 27. Esr. VII. 25. 26.

Im andern Jahr seines Gouvernements hatte er funden, daß einige von dem Volck wider das Gesetz fremde Weiber genommen, und daß sowohl einige Priester und Leviten, als andere der vornehmsten Männer in Juda und Benjamin, hierinnen mißgehandelt hatten. Darum bat er um Abwendung des Zorns GOttes mit Fasten und Flehen, und ließ sofort im gantzen Volck Israel, welches von Babylon zurück kommen war, ausruffen, sie mögten sich alle unter Straffe des Bannes, und Confiscirung ihrer Güter nach Jerusalem zusammen verfügen. Da das geschehen, stellte er ihnen ihre Sünden nachdrücklich vor, verband sie mit einer Angelobung und Bündniß vor GOTT, daß sie davon abstehen, und ihre frembde Weiber, auch alle die von ihnen gebohren waren, wegthun wolten, damit nicht der Saame Israel mit einem solchen sündlichen Mengsel verunreiget werden möchte. Und hierauf wurden Commissarii bestellet, die Sache zu untersuchen, und einen jeden anzuhalten, dem Gesetz hierinnen Folge zu leisten. Sie satzten sich demnach nieder am ersten Tage des 10. Monden, die Sache zu examiniren, und endigten alles am ersten Tage des ersten Monden, so daß in 3. Monden, nemlich den 10. 11. und 12. des Jüdischen Jahres, welche in unsern Januarium, Februarium und Martium fallen, die gantze Mißhandlung vertilget und abgeschaffet ward. Esr. IX. X.

Esra fuhr fort in der Statthalterey Judäa, und krafft des vom König erhaltenen Befehls, und der dazu habenden Macht, besserte er den gantzen Zustand der Jüdischen Kirche nach dem Gesetz Mosis, in welchem er unvergleichlich gelehrt war, und setzte sie, wie Prideaux (dessen Worte wir hier brauchen) nebst andern erwehnet, auf den Grund, auf welchem sie nachgehends biß auf die Zeit unsers Heylandes gestanden hat. Die zwey Haupt-Dinge, welche er zu thun hatte, waren, die Beobachtung des Jüdischen Gesetzes nach den alten guten Gebräuchen wieder einzuführen, wie vor der Gefängniß unter Anleitung der Propheten stets üblich gewesen waren, so da leicht zugestanden werden kan, und hernachmals eine reine und richtige Verzeichnung der heiligen Schrifft zusammen zu setzen und ans Licht zu stellen, welches eben nicht so, wie es Prideaux erzehlet, von andern zugestanden werden will. In Verrichtung beydes dessen hatte er, wie die Jüden a) sagen, die zu Gehülffen, welche sie die grosse Synagoge (siehe den Titul: Schule) nennen, welches nach ihrem Bericht eine Zusammenkunfft von 120. Mann war, die alle zu derselbigen Zeit lebten, und Esram zum Präsidenten oder Vorsteher hatten, dieselben haben ihm nun in diesen 2. grossen Wercken hülffliche Hand geleistet: Und unter denselben nennen sie Daniel, seine drey Freunde, Sadrach, Mesach und Abednego, als die ersten, und Simon den Gerechten, als den letzten darunter: Ob wohl von dem an, da Daniels zum letzten in der Schrifft gedacht wird, biß zur Zeit Simonis des Gerechten, weniger nicht als 250. Jahr verflossen sind. Aber alles dieses gründet sich auf die ungereimte und elende Erzehlung, die sie von den Geschichten dieser Zeit machen. Denn sie geben vor, daß das gantze Persische Reich nur 52. Jahr gewähret, und daß Darius, welchen wir den Hystaspis nennen, eben der Darius gewesen, den Alexander überwunden, und daß er oben auch der Artaxerxes gewesen, (weil das ein Name sey, den zu der Zeit alle Könige in Persien geführet) welcher erstlich den Esram, hernach den Nehemiam nach Jerusalem sandte, um den Staat derer Jüden wieder einzurichten, und daß Simon Justus, oder der Gerechte, eben der Jaddua der Hohepriester gewesen, welcher den Alexander zu Jerusalem angenommen. Nach dieser Rechnung könten nun wohl leicht alle im 7. Jahr dieses Darii oder Artaxerxis (welches ihnen einerley ist) gelebet haben, als in welchem, wie sie sagen, Esra zuerst gen Jerusalem kam. Denn das geschah in der Mitten besagter 52. Jahre nach ihrer Rechnung, und zu der Zeit möchte auch wohl Jaddua in dem Alter gewesen seyn, diesem Rath mit beyzuwohnen: Daniel könte auch wohl biß dahin gelebet haben, denn die Schrifft meldet uns eben nichts gewisses von seinem Tode. Aber die wahre Beschaffenheit scheinet diese gewesen zu seyn: Daß diese 120. Mann solche Haupt-Aeltesten gewesen, die in unzerrissener Folge von der ersten Rückkehr der Jüden nach der Babylonischen Gefängniß biß an den Tod Simonis Justi, oder des Gerechten, hintereinander gelebet, in ihren unterschiedenen Zeiten an Ausführung der obbemeldten zwey grossen Wercke gearbeitet, biß sie beyde zur Zeit mehr besagten Simons (der im 25. Jahr nach dem Tode Alexandri M. der Jüden Hoherpriester worden) völlig zu Stande gekommen, und daß Esra die, so zu seiner Zeit gelebet, mit zu Hülffe genommen. Aber die gantze Regierung des Wercks und die Ehre der Vollziehung derselben wird von den Jüden ihm hauptsächlich beygeleget, unter dessen Anstalt und Aufsicht es gethan worden.

a) Buxtorffii Tiberias Cap. X. und XI.

Und derowegen sehen sie ihn, als einen andern Mosen b) an. Denn das Gesetz ward durch Mosen gegeben, sagen sie, aber durch Esram ward es wieder herfürgebracht und hergestellet, da es unter der Babylonischen Gefängniß gleichsam verloschen und verlohren war. Und derohalben halten sie ihn vor desselben andern Stiffter, und gehet der gemeine Wahn unter ihnen im Schwange, daß er der Prophet Maleachi c) gewesen, daß er Esra mit seinem eigentlichen Namen, Maleachi aber (welches einen Engel oder Gesandten bedeutet) von seinem Amt seye genennet worden, weil er als ein Engel und Bote von GOtt abgefertiget gewesen, die Jüdische Religion wieder aufzurichten, und sie eben auf die Art, wie sie vor dem Gefängniß war, auf den Grund des Gesetzes und der Propheten zu setzen. Und in der That hatte er wegen des vollständigen Befehls, den er von dem Könige Artaxerxe empfieng, die Gelegenheit in Händen, mehr als sonst jemand von seinem Volck hierinnen zu thun, und er brachte ihn auch würcklich so viel, als es ihm immer möglich war, zu seiner Krafft, beyde den Weltlichen und Kirchen-Staat der Jüden in die Verfassung, die sich nur thun ließ, zu setzen. Und deshalben ist sein Name so hoch und theuer geachtet unter den Jüden, daß ihre Rabbinen diß Wort öffters gebrauchen: Wenn das Gesetz nicht durch Mosen gegeben wäre, wäre keiner, als er, würdiger nach ihm gewesen, durch den es hätte sollen gegeben werden.

b) Seldenus de Synedriis II. 16. 6.
c) Abraham Zacut in Juchasin.

Was die alten und guten Gebräuche der Jüdischen Kirche belanget, welche vor der Gefängniß üblich gewesen waren, so waren sie von Jeshua und Zerubabel, nebst den fürnehmsten Aeltesten ihrer Zeit, und die ihnen kurtz hernach folgten, von ihrer ersten Rückkunfft zu Jerusalem an, zusammen getragen worden, wie man sie hatte aus dem Andencken der Alter ihres Volcks, welche sie entweder selbst vor der Gefängniß hatten sehen in Ubung bringen, oder sonst von ihren Eltern oder andern, die vor ihnen gelebet hatten, davon informiret waren, bekommen können. Alle diese, und was sie sonst von dergleichen Art zu seyn ausgaben, durchgieng Esra mit allem Fleiß, und nachdem er die, welche es nach gehöriger Untersuchung verdienten, gebilliget, und sie durch seine Approbation und Ansehen bestättiget hatte, entstund dahero das, was die Jüden nun das Oral- oder mündliche Gesetz nennen.

Aber das gröste Werck Esrä war seine Zusammentragung und Ausstellung einer reinen und richtigen Abschrifft der heiligen Schrifft, an welcher er fleißig arbeitete, und sehr weit damit kam. Es geben ihm solchen Ruhm so wohl Christen als Jüden, und einige von den alten Vätern in diesem Stück fast mehr als die Jüden d) selbst. Denn sie halten dafür, daß alle Schrifft in der Babylonischen Gefängniß zerrissen und verlohren gangen, und daß Esra sie durch göttliches Eingeben gantz wieder hergestellet. Also sagt Irenæus, e) ingleichem Tertullianus, f) Clemens Alexandrinus, g) Basilius h) und andere. Aber sie hatten keinen andern Grund darzu, denn die fabelhaffte Erzehlung, so wir im 14. Capitel des andern Apocryphischen Buchs Esdrä finden, welches den Römisch-Catholischen selbst so ungereimt vorkommt, daß sie sich nicht getrauen, es mit in ihren Canon zu nehmen. Zwar zur Zeit Josiä war durch Gottlosigkeit der vorigen Regenten Manassis und Ammons das Buch des Gesetzes so verlohren und hingerichtet, daß ausser der Copey davon, welche Hilkia im Tempel fand, sonst keine nirgend zu haben war. Denn die Verwunderung, mit welcher wir lesen, daß es der Hilkia gefunden, und das Leid-Wesen, welches Josia bezeugte, da er es hörte ablesen, zeugen genugsam, daß vorhin keine zu sehen noch zu hören gewesen. Und wenn 2. Reg. XXII. 8. sqq. 2. Chron. XXXIV. 15. sqq.

der König und der Hoheprieſter, die doch beyde ſo gar fromme Leute waren, dieſen Theil der heiligen Schrifft nicht gehabt, ſo kan man kaum dencken, daß es jemand ſonſt gehabt. Aber ſo ein Gottesfürchtiger Fürſt wie Joſia wolte dem Ubel in die Ferne nicht ungeſteuert laſſen. Auf ſeinen Befehl wurden von dieſem Original ein Hauffen Abſchrifften gemacht, und ferner nach allen Stücken der heiligen Schrifft genaue Nachſuchung angeſtellet, und aller Orten, wo ſie gefunden wurden, die Verfügung gethan, daß man ſie ebenfalls abſchreiben möchte, und alſo kamen von der gantzen heiligen Schrifft Copeyen genug unter die Leute, ſo daß, wer das Geſetz GOttes gerne wiſſen wolte, es entweder ſelbſt abſchriebe, oder ſich abſchreiben lieſſe. Und obwohl in wenig Jahren darauf die heilige Stadt und der Tempel umgekehret, und die Haupt-Abſchrifft des Geſetzes, welche für dem HErrn aufgehoben und beygeleget worden, damit verbrannt und hingerichtet worden ſeyn mag, ſo waren doch dieſe gantze Zeit hindurch viel andere Abſchrifften beydes vom Geſetz und Propheten und allen andern heiligen Schrifften in gemeiner Leute Händen, welche ſie mit in ihre Gefängniß nahmen.

d) Abarbenel will z. E. nicht zugeben / daß die Bücher der Schrifft in Abgang gekommen wären. Præfat. in Jeremiam.
e) Adverſus Hæreſes III. 45.
f) de Habitu Mulierum cap. 3.
g) Stromat. I.
h) Epiſtola ad Chilonem.

Daß Daniel eine Copey der heiligen Schrifft mit ſich in Babylon gehabt, iſt gewiß, denn er ziehet das Geſetz an, und thut auch Meldung von den Weiſſagungen des Jeremiä, welches er nicht hätte thun können, wenn er ſie nie geſehen hätte. Und im 6ten Capitel Eſrä wird geſagt, daß bey Endigung des Tempels im 6ten Jahr Darius die Prieſter und Leviten in ihre jedem gehörige Aemter eingewieſen worden, nachdem es im Geſetz Moſis geſchrieben geſtanden: Wie konten ſie nun dieſes nach dem geſchriebenen Geſetz thun, wenn ſie nicht die Copeyen des Geſetzes unter ſich hatten? Und diß war bey nahe 60. Jahr zuvar, ehe Eſra gen Jeruſalem kam. Und ferner da das Volck nach dem Geſetz Moſis fragte, daß es ihnen geleſen würde, baten ſie nicht Eſram, daß er ihnen ein neu eingegebenes herfürbringen, ſondern daß er das Buch des Geſetzes Moſis, welches der HErr Iſrael befohlen hatte, herzunehmen möchte: woraus klärlich zu erſehen, daß es damals unter dem Volck etwas bekandtes geweſen, daß das Geſetz-Buch noch vorhanden, und alſo nicht nöthig ſey ein ſolch wunderſames Mittel zu deſſen Wiederherſtellung, nemlich göttliche Eingebung zu erdichten: Es würde auch dem Glauben von der gantzen Schrifft einen Stoß geben, wenn man glauben ſolte, daß ſie ſo, wie ſie jetzt wäre, einer Erneuerung zuzuſchreiben wäre. Denn manche dörfften in dem Fall leicht einwerffen, daß der, welcher ſie alſo erneuert haben ſolte, ſie vielleicht gantz von ſich ſelbſt auf die Bahne gebracht. Alles was Eſra in dieſer Sache gethan haben könte, war dieſes, daß er von den heiligen Schrifften ſo viel Abſchrifften zuſammen genommen, als er bekommen konte, und daraus eine reine und untadelhaffte ans Licht geſtellet, welcherley ihm auch Abarbenel i) in ſeiner Maaſſe beyleget, und auf welchen Schlag ihn Buxtorff k) vor einen Anfänger der bekandten Maſora hält, obgleich Clericus l) meynet, daß auch dieſes ungewiß, und die Schrifft durch GOttes Vorſorge der Zeit in gutem Weſen erhalten, nur die Art ihrer Buchſtaben etwa geändert worden ſey.

Neh. VIII. 1. ſqq.

i) l. c.
k) l. c. Cap. XI. in fine.
l) de lingua Hebraica §. VII. &c.

Zu deſſen Bewerckſtellung ſoll er folgende Stücke inacht genommen haben, wie Prideaux ſchreibet:

I. corrigirte er alle Fehler, welche durch Nachläßigkeit der Schreiber in dieſe Abſchrifften eingeſchlichen waren, dann indem er eine gegen die andere hielte, käm er hinter die rechte Art zu leſen, und beſſerte die andern alle darnach. Ob das Keri und Cetib, das in unſer Hebräiſchen Bibel iſt, von dieſer Arbeit des Eſrä annoch herrühre? getraut ſich Prideaux nicht zu ſagen. Es iſt aber das Keri und Cetib ſo viel, der Wort-Bedeutung nach, als geleſen und geſchrieben m) nemlich es ſoll der in ein- und andern Worten dieſes und jenes Schrifft-Orts ſich in verſchiedenen Abſchrifften findende Unterſcheid ſamt dem Urtheil oder der Muthmaſſung, welches Wort wohl dem erſten Ausſpruch und Ausdruck des Urhebers am ähnlichſten ſey, darmit angedeutet, und das Cetib, oder im Text ſich findende und geſchriebene dem Keri oder dem in der That zu leſenden und auf den Rand geſtellten nachgeſetzet, und der gantze Verſtand von Cetib und Keri dieſer ſeyn: »Man findet es wohl im Text ſo geſchrieben» in einigen Büchern; aber es iſt doch ſo zu leſen,» wie auf dem Rande ſtehet, als welches der ur»ſprüngliche Text des Urſchreibers geweſen.» Andere erklären es etwas anders, und ſind der Meynung, daß bald das im Text ſich findende dem auf dem Rand geſetzten, bald das auf dem Rand geſetzte dem im Text ſich findenden weichen ſolle. Hiller n) ſchreibt den Urſprung des Wercks dem Eſra zu und ſaget: Er habe zwey Exemplarien damals vorhandener Bücher des göttlichen Worts gehabt, darinnen ſich ſo in lautenden als ſtummen Buchſtaben hier und dar ein Unterſcheid gefunden, den er alſo angemercket, und zeigen wollen. Lightfoot o) hält davor, es wären zu Bemerckung mehr gedachten Unterſcheids in einigen Worten und Buchſtaben drey Exemplarien nach der Rabbinen Anzeige, gegeneinander gehalten worden, und eines darvon der LXX. Dollmetſcher ihres geweſen, darauf ſie am wenigſten gehalten hätten. Wie es nun mit dem allen geweſen ſeyn mag; ſo iſt doch das gewiß, daß alles Keri und Cetib aller Unterſcheid derer Buchſtaben dem Sinn des Textes gar nichts in der Haupt-Sache benimmet, und daß ſich niemand, er wolle dann vorſetzlich Krappen ſuchen, mit vernünfftiger Billigkeit daran ſtoſſen, und deshalber die Richtigkeit der Schrifft und ihres Sinnes in Zweiffel ziehen kan. Siehe auch den Titul: Kleinſter Buchſtabe, Titul.

m) Buxtorff in Commentario Maſoretico cap. XIII. p. 122. ſqq.
n) in Arcano Keri & Cetib, videantur Acta Eruditorum Lipſienſium de Anno 1693. Menſe Septembr. p. 425. ſqq.
o) Horis Hebraicis in Matthæi V. 18.

Die meiſten unter denen Rabbinen halten es vor ein Werck des Eſrä, andere für noch viel älterer, und ſetzen es, wiewohl gar ungereimt, vor eine Arbeit derer Verfaſſer der heiligen Schrifft ſelbſten an, als wann dieſe mit Fleiß manche Worte um einiger darunter begriffener Geheimniſſe willen unterſchiedlich geſchrieben hätten, welcherley Vorgeben der Rabbinen Buchſtäblerey gar ähnlich iſt. Am aller wahrſcheinlichſten dünckt es dem Prideaux, daß Keri und Cetib von den Fehlern der Schreiber nach der Zeit Eſrä, und denen darob von den Maſoreten gemachten Anmerckungen und Beſſerungen ihren Urſprung haben, dann wann einige derer mancherley Worte und Buchſtaben ſchon von dem Eſra bemerckt und bezeichnet worden wären, könten derer ſo viel nicht ſeyn, als deren nun ſind in den heiligen Büchern, die er theils ſelber geſchrieben, oder die theils nach ſeiner Zeit für Regel-mäßig angenommen

nommen worden. Denn da giebt es Keri und Cetib sowohl in seinen eigenen und nach seinem Tod geschriebenen als wie in allen Büchern der Hebräischen Bibel.

II. Sammlete er alle Bücher zusammen, aus welchen die heilige Schrifft damals bestund, theilte sie in ihre gehörige Ordnung und Stellen, und setzte also den Canon, oder was richtig und vor GOttes Wort zu derselben seiner Zeit erkandt wurde, vor dergleichen an.

Das dritte Ding, was Esra bey der H. Schrifft gethan haben soll, ist, daß er an unterschiedenen Orten hinzugesetzt, was zu deren Erläuterung, Zusammenhängung oder Erfüllung nöthig geschienen. Worinnen ihm eben derselbige Geist aus der Höhe beystund, durch welchen sie erst geschrieben worden. Dahin rechnen einige das letzte Capitel des fünfften Buch Mosis, welches uns von Mosis Tode und Begräbniß Nachricht gibt, und von der Succession Josuæ nach ihm meldet, folglich nicht von Mose selbst geschrieben seyn kan. Ferner unterschiedene eingerückte und eingeschobene Dinge, welche an unterschiedenen Orten der heiligen Schrifft gefunden werden, und so gethan sind, daß sie die Urschreiber diß- und jenes Buchs nicht selbst so gesetzt haben können. Woraus dann folget, daß sie hernach von jemand anders gesetzt worden seyn müssen. Man lieset z. E. daher man sagt biß auf diesen Tag: **Auf den Berg des HErrn wird man es sehen.** Aber der Berg Moriah, von welchem Berge da gesprochen wird, ward nicht ehe der **Berg des HErrn** genannt, biß der Tempel einige hundert Jahr hernach darauf gebauet war. Und weil das hier davon als ein Sprichwort gesagt wird, das in den nachgehenden Zeiten unter den Israeliten in Gebrauch kommen ist; so weiset die gantze Schreib-Art des Textes auf die Zeit nach Mose, da sie das Land schon besassen, in welchem dieser Berg lag. Und also beweisen beyde diese Umstände, daß die Worte etwas eingeschobenes seyn müssen. Weiter stehet geschrieben: **Diß sind die Könige, die im Lande Edom regieret haben, ehe ein König daselbst über das Land Israel regieret.** Welches erst muß seyn geschrieben worden, da ein König in Israel gewesen, und also können es nicht Mosis Worte seyn, sondern sind etwas hernach darzu gesetztes oder eingeschobenes; so heisset es auch: **Die Kinder Israel assen Manna 40. Jahr biß sie in ein bewohntes Land kamen. Sie assen Manna biß sie an die Grentze des Landes Canaan kamen.** Moses aber war todt, ehe das Manna aufhörte, und derowegen können es nicht seine Worte seyn, sondern müssen hernach seyn eingerückt worden. Mehr wird gesagt: **Die Horiter wohnten auch vor Zeiten in Seir, aber die Kinder Esau folgten ihnen, da sie sie vor sich ausgerottet hatten, und wohnten drinnen an ihrer statt, wie es Israel mit dem Lande seiner Besitzung machte, welches ihm der HErr gab.** Das kan nicht von Mose geschrieben seyn, indem Israel erst nach seinem Tode ins Land seiner Besitzung, welches ihm der HErr gegeben, eingegangen. Weiter findet man: **Allein Og der König von Basan blieb von dem Rest der Riesen übrig: Siehe sein Bette war ein eisern Bette, ist es nicht ein Rabbah der Kinder Ammon?** Die gantze Schreib-Art und Harmonie dieses Textes, sonderlich der letzten Worten desselbigen erweiset klar, daß er eine lange Zeit hernach, als der König erschlagen worden, geschrieben seye. Und derowegen hat er nicht von Mose geschrieben seyn können, weil er in fünff Monaten darauf gestorben. Es wird ausgesaget: **Jair der Sohn Manasse nahm das gantze Land Argob biß an die Grentze Gessuri und Maachati, und nannte es nach seinem eignen Namen Basan Havoth Jair biß auf diesen Tag.** Wie die Redens-Art biß auf diesen Tag, einen weit grössern Zwischen-Raum der Zeit nach der erzehlten That, andeutet, als die wenigen Monden, in welchen Moses noch nach Eroberung dieses Landes lebte, muß es von jemand anders als dem Mose nach seinem Tod eingeschrieben worden seyn. In dem Buch der Sprichwörter, (welche ohnfehlbar des Königes Salomons gewesen) ist doch geschrieben: **Diß sind die Sprüche Salomons, welche die Männer Hiskia des Königes Juda hinzu gesetzt haben.** Welche gewiß einige 100. Jahr nach Salomon dazu kommen seyn müssen. Einige andere Exempel solcher eingeschobenen Stellen könten gegeben werden. Denn es sind deren ein Hauffen durch die gantze heilige Schrifft öffters durch eine Parenthesin oder Zwischen-Satz eingeschoben worden, wo es zur Erklärung, Zusammenhängung oder Erläuterung des Textes, oder Erfüllung dessen was mangelhafftig war, nöthig geschienen. Vor dieser Einschiebungen unfehlbaren Urheber hält Prideaux den Esram, was die heilige zu seiner Zeit vorhandene Bücher anbelangt; in den hernach aber gekommenen Simonem Justum, oder den Gerechte. Clericus aber meint, daß man das mit keiner Gewißheit sagen könne. Diese Zusätze können dem göttlichen Ansehen der Bücher selbst nichts benehmen, weil sie alle durch den Trieb des heiligen Geistes, der alles andere eingegeben, zugesetzt worden. Bey dem Esra ist diß unstreitig, indem er selbst einer von dem göttlichen Schreibern der H. Schrifft ist. Denn er ist gewiß genug der Urheber von dem grösten Theil des Buchs im alten Testament, das von ihm den Namen hat, vom heiligen Geist getrieben worden? Die Wichtigkeit des Wercks beweiset es. Denn gleichwie es nöthig war, daß diese Sache der Kirchen GOttes zum Besten geschähe; so war es auch nöthig für das Werck, daß die darzu beruffene Person des heiligen Geistes Beystand bey dessen Ausführung genösse.

Gen. XXII. 15.

Proverb. XXV. 1.

Genes. XXXVI. 31.

Exod. XVI. 35.

Deut. II. 12.

Deut. III. 11.

Deut. III. 14.

IV. Aenderte er, wenn man des Prideaux weitern Meynung glauben will, die alten Namen an vielen Orten, die gantz in Abgang kommen und zu seiner Zeit nicht mehr verständlich waren, und satzte an ihre Statt die neuen Namen hin, mit welcher sie zu der Zeit genennet wurden, damit das Volck das Geschriebene desto leichter denen angezogenen Orten nach, verstehen mögte. Also wird von Abraham gesaget, daß er die Könige, welche Loth gefangen weggeführet, biß nach **Dan** verfolget, obwohl der Ort Lais hieß, biß die Daniter ihn lange nach Mosis Tode einnahmen, und **Dan**, nach ihres Vaters Namen, nenneten. Derowegen konte es in dem ersten Aufsatz des Mosis nicht Dan heissen, sondern muste bey dieser Durchsehung an statt Lais, geändert worden seyn. Und so finden wir an unterschiedenen Orten des 1. und 2. Buchs Mosis, daß es Hebron genannt wird, obwohl diese Stadt Kiriath-Arba hieß, biß Caleb, nach der Theilung des Landes, es empfieng, und Hebron, nach dem Namen eines seiner Söhne nannte: Und derowegen konte dieser Name nicht im Ur-Text stehen, sondern muste, lange nach Mosis Zeit, mit Kiriath-Arba verwechselt worden seyn. Und dergleichen können noch viel Exempel gegeben werden, daraus man siehet, daß der Fleiß derer, welche die Kirche GOttes in diesen Zeiten regieret, dahin gieng, die Schrifft dem Volcke so klar und deutlich zu machen als sie konten, und ihnen nichts zu verhärten oder zu verbergen, oder doch in der Sache selbst was zu ändern.

Genes. XIV. 4.

V. Er schrieb ferner das gantze Werck mit Chaldäischen Buchstaben. Ob aber

VI. Esra bey seiner Revidirung die Vocal-Puncte, welche jetzt in den Hebräischen Bibeln sind, hinzu gethan? dünckt den Prideaux eine schwere zu entscheidende Frage seyn, (siehe den Titul: Buchstaben.)

Des Esrä Stadthalterey über gantz Juda und Jerusalem hörte mit der Ankunfft des zu solcher Verrichtung aus Persien hergesendeten Nehemiä auf, aber doch sein Fleiß nicht der Kirchen GOttes zu dienen. Denn er fuhr immer fort, als ein Prediger der Gerechtigkeit und erfahrner Meister des göttlichen Gesetzes, die Besserung zu vollführen, welche er angefangen, und that dieses, so lange er lebte. Hierinnen leistete ihm der folgende Stadthalter treuliche Hülffe und Beystand, welcher, wie er gen Jerusalem mit eben dem Vorsatz und Eiffer vor die Ehre GOttes und Wohlfarth seines Volcks in Juda und Jerusalem kam, das Werck nun auch recht von Hertzen mit ihm angriff, so, daß Esra unterm Ansehen des neuen Stadthalters immerfort dasjenige fortsatzte, was er vorhin aus eigener Bevollmächtigung gethan. Da sie nun dieses heilige Vornehmen beyde zusammen einmüthig trieben, und einander hierinnen redlich halffen, gieng es auch wohl in ihren Händen von statten, daß es zuletzt, ohnerachtet alles Widerstandes, beyde von innen und aussen, 49. Jahr hernach, als es von dem Esra angegeben worden war, glücklich zu Stande kam. Ob Esra biß dahin gelebet, oder nicht, ist ungewiß. Aber was er nicht alles bey seinem Leben thun konte, wurde hernach durch die GOttseligkeit und den Eiffer seines Nachfolgers, und nach seinem gegebenen guten Beyspiel erfüllet, und bleibt es also dabey, daß Esra ein grosser Mann und ein besonders Werckzeug GOttes, zu Fortpflantzung seiner Wahrheit gewesen sey.

Die Jüden machen ein groß Werck aus ihm, und sagen p): Wann ihm nicht Moses zuvor kommen wäre, hätte er sich am geschicktesten und tüchtigsten gefunden, zur Kundmach- und Gebung des Gesetzes gebraucht zu werden; da nun aber dieses nicht geschehen, so habe er doch dem Gesetze Buchstaben und Sprachen mitgetheilet, welches dahin gemeynet ist, daß er selbiges mit Buchstaben der Assyrisch-Babylonischen Sprache geschrieben oder zu schreiben verfüget haben soll. Die Hochachtung ist so weit gegangen, daß sie lieber auch den Propheten Maleachi aus ihm machen, und ihm dessen Weissagung zuschreiben wollen, darzu aber nicht der geringste Grund in der Schrifft vorhanden ist, wie Huetius q) bemercket. Daß er Esra, das nach seinem Namen genannte und in der Schrifft Alten Testaments enthaltene Buch selbst geschrieben habe, hält Clericus r) vor gewiß gnug, obgleich ein- und andere Schwierigkeiten der Zeit-Rechnung dargegen zu seyn scheinen. Er saget, wenn der Scrupel was gelten solte, würde man vielen Autoren ihre Wercke absprechen müssen, das liesse sich aber nicht thun, indem die alte Zeit-Rechnungen mancherley Schwierig- und Ungewißheiten unterworffen sey, daraus sich, nach so vielen hundert, ja tausend Jahren nicht zu finden sey, und deswegen also andere Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit vernünfftig billiger Weise in keinen Zweiffel gezogen werden möge. Er spricht ihm die sechs ersten Capitel, wie die vier letzten zu, und hält es mit denen, so da meynen, Esra sey mit denen ersten Leuten unter Serubabel nach Jerusalem gezogen, hernach wieder zurück gekehret, und das zweytemal, als Landpfleger wiederkommen; deshalber er auch, als ein solcher, in denen letzten Capiteln von sich namentlich schriebe, in denen erstern seiner selbst nicht gedächte, weil er nur als ein anderer gemeiner Israelit oder Priester da gewesen wäre. Daß das Buch Nehemiä manchmal unter dem Namen des zweyten Buchs Esrä angezogen worden sey, doch hat es Nehemias selbst gestellet. Siehe den Titul: Nehemia. Das so genannte dritte und vierdte Buch Esra sind erdichtete Dinge, wie es die Römische Kirche selbst gestehet.

p) Lightfoot ex Megillah Horis Hebraicis in Matth. V. 17.
q) in Demonstratione Evangelica Propositione IV. sub Rubrica de Prophetia Malachiæ §. III. p. 514.
r) Dissertat. de Scriptoribus Librorum Historicorum V. T. Commentario in eosdem præmissæ §. 8. 9. Huetius l. c. sub Rubrica: de Libris Esræ p. 315. sqq.

Eß-Laube oder **Eß-Saal**, in denen Häusern der Jüden, war gemeiniglich um und um mit schönen Fenstern gezieret und gebauet. In einen solchen Saal führte Samuel der Prophet den neuen König Saul. Elias erweckte auf einem Saal den verstorbenen Sohn seiner Haußwirthin von denen Todten. Daniel betete in einem Saal zu GOtt. Die Apostel stiegen auf den Saal oder Söller. Der Eß-Saal auf dem Berge Zion ist darum merckwürdig, weil der HErr Christus das Heil. Abendmahl soll eingesetzet haben, auch der Apostel Matthias, an statt des Verräthers Judä, erwehlet. Jacobus zum Bischoff von Jerusalem bestättiget. Die Aposteln mit dem Heil. Geist beschencket, und sollen sie auf solchem Saal ihr erstes Concilium gehalten haben.

1. Sam. IX. 22. 1. Regum XVII. 19. Dan. VI. 10. Act. I. 13. Marc. XIV. 15. Luc. XXII. 12. Act. I. 26. - XV.

Essen, brauchen wir alle Tage, obwohl eben nicht alle Menschen bedencken oder wissen, was eigentlich darzu gehöre, und gut oder dienlich sey? Das mehrere darvon wird der Titul: Nahrung, Speise, zeigen.

Essen muß der Mensch ordentlicher Weise, als lang er in dieser Welt nach gegenwärtigen Umständen leben will, damit nemlich durch die mittelst des Essens eingenommene Nahrungs-Mittel das dem Leibe immerdar abgehende wiederum ersetzet a), und alles in gehörigem Gewicht und Maaß, b) zu fortgehender Bewegung, d. i. zu Beybehaltung des Lebens, erhalten werde. Denn daß dieses in würcksamer Bewegung bestehe, daß bey dieser Bewegung denen leiblichen Theilgen immer etwas abgehe, und daß dieser Abgang, wann die ordentliche Bewegung bleiben und fortgehen solle, ersetzet werden müsse; sind Wahrheiten, die wir, so zu sagen fühlen, und da immer eine an der andern hanget und aus der andern folget. Wenn also in der Schrifft gesaget wird, daß der Mensch, als eine lebendige Creatur ins Paradiß gesetzet worden sey, so ist zugleich überhaupt gesaget, daß er essen, d. i. daß das in der frisch und muntern Bewegung abgehende durch Essen, durch zu sich nehmen des zu solchen Abgangs seiner Ersetzung dienliche, allerdings ersetzet werden solle. Darum isset ein vernünfftiger Mensch, daß er lebe, und lebet nicht, daß er esse, und soll das Essen mit aller Sorgfalt so geartet und gemaasset seyn, daß es zu Erhaltung des Lebens dienen, nicht aber selbigem schade, und es vor der Zeit aufhören mache. Nicht alles ist zu essen, was vorkommt, oder zu was man Lust hat, sondern was nach GOttes Ordnung gesund, das heist, gestalten Dingen nach, zu Erhaltung des Gleich-Gewichts des Leibes gegen die Bewegungen und mit denen Bewegungen der Seelen, dienlich und erforderlich ist: Dann was unbesonnenes Essen vor Jammer in die Welt und vor Elend über uns arme Menschen bracht, und wie es eine Beförderung zum Tode worden, da Essen an sich ein Mittel der Lebens-Erhaltung seyn sollen, zeigt die Schrifft zur Gnüge, wann es heisset: Das Weib nahm von dem verbotenen Baum und aß, und gab ihrem Manne, und er aß auch darvon, aber darmit wurden ihre Augen aufgethan, und sie sahen, sie erfuhren, daß sie nacket, voriger Glückseligkeit beraubet, in einer Unordnung des Todes, und wie die Worte GOttes wahr wären, darinnen ihnen Warnungs-weise zuvor gesagt worden war: Esset nicht darvon:

Genes. II. 16. 17. - III. 1. sqq.

dann

dann welches Tages ihr davon essen werdet, werdet ihr des Todes sterben.

a) Bruyerinus de Re Cibaria L. 4.
b) Videatur Verdries de Æquilibrio Mentis & Corporis.

Wie in allen besonderen Umständen das Essen, oder das zu sich Nehmen des zu Ersetzung des Abgangs nöthigen im Stande völlig-bleibender Unschuld beschaffen gewesen seyn würde, und was es mit dem Essen des Brods im Reiche GOttes vor eine Bewandnüß haben werde? lässet man dahin- und theils zu selbiger Erfahrung ausgestellet seyn und bleiben, dermalen lebt ordentlicher Weise Niemand, im Sprichwort zu reden, von der Lufft, daß ihm die Ersetzung des Abgehenden durch andere Mittel und Wege, als durch den Mund, mitgetheilet würde, ob es gleich, da man verschiedenen hiervon glaubwürdig erzehlten Exempeln c) nachsprechen will, nicht schlechterdings unmöglich ist oder seyn möchte; sondern man nimmt die Nahrung- und Erhaltungs-Mittel in den Mund, und das heisset bey uns eigentlich, man isset, da dann d) das Eingenommene durch die Zähne theils gröblich zerschnitten, theils klärer zermalmet oder gemahlen (siehe den Titul: Wiederkauen) durch den Schlund dem Magen zugeschicket, von diesem in seiner Wärme und mittelst der Hülffe zertheilender Säffte, durch und unter Bewegung und Reibung an auch zwischen seinen runtzlichten Theilen kleiner gemacht, aufgelöset, auseinander gesetzet, digeriret, verdauet wird, damit das gröbere durch die Därme fort- und wenn in selbigen das nutzbare vollends möglich ausgesogen worden ist, durch den Stuhlgang ausgeworffen, das klärere in andere fast unzehliche Gefässe des Leibes ausgetheilet, mannigfaltig durchgeschlagen und gesäubert oder gefeimet, in Safft, Blut, Marck, Fleisch und Bein des Menschen verwandelt werde, mit so einer Haußhaltung, Anstalt und Einrichtung, die nicht gnugsam zu bewundern stehet, damit der Abgang immerdar ersetzet, und des Menschen Leib, an allen seinen Theilen, Stücken, Zubehörungen im Gang und Stand erhalten werde.

c) Daß der ehemals sehr berufene Einsiedler Bruder Claus von Unterwalden nicht gegessen/ und doch wohl gelebet habe/ wird glaubwürdig erzehlet. Siehe Lutheri Tomum Altenburgens.
Confer. Der Breßlauischen Medicorum Natur- und Medicin-Geschichten/im Neunden Versuch/ Mens. Sept. 1719. Class. IV. Articulo XI. p. 363. sqq.
d) Bruyerinus l. c. cap. 4. §. 6. &c.

Es ist kein Wunder, daß der Mensch öffters essen muß, wenn man von denen Medicis oder Aertzten vernimmt, wie groß sein täglicher Abgang sey, indem sie, aus genau angestellter Untersuch- und Erfahrung berichten e), daß er in einem Tage mehr durch unvermerckte Ausdünstung von sich gebe, als in 14. Tagen nicht durch den Stuhlgang von ihm gienge, und gestalten Dingen nach, bey warmer Lufft, heisser Länder, täglich fünf achttheil von dem eingenommenen wieder von sich dünstete. Dergestalt wird, wie Hellmont f) sich zu sagen nicht gescheuet, alle drey Monat, in seiner Maasse, in jedem Menschen ein neuer und anderer Leib, und bleibt doch immer der vorige Mensch, und findet sich, zwischen ihm und der grossen Welt eine beständig im Umlauff bleibende Gemeinschafft und Mittheilung, da er einnimmt und wieder ausgiebet, und also die erfrischende und ändernde Bewegung der Fäulnüß und dem Zerfallen wehret, so lange alles in seinem Eben-Maaß bleibet. Das alles hanget an dem Essen, und folget daher. Wie solten wir dannenhero nicht dem alles hierunter so erstaunend weißlich anstellenden HErrn essen, alles nach seinem Willen in Zucht und Danckbarkeit nehmen,

Rom. XIV. 6.
Deut. VIII. 10.

daß es uns geheiliget und zu ewigen Nutzen gesegnet würde! 1. Timoth. IV. 4 5.

e) Sanctiorus in Medicina Statica Sect. I. Aphorismo 6. und 60. &c.
f) in Paradoxal-Discoursen / im Andern Theil Cap. I. Quæst. 5. 6. p. 154-157.

Eßig, ward bey den Alten zur Labung und Stärckung gebrauchet, der von Wein gemacht, denen Nazaräern aber verboten war, da der von andern Früchten gewordene ihnen erlaubt blieb. Wie die Jüden ihn angezogener Massen zu ihrer Erquickung gebrauchten, und ihr Brod hinein tauchten, es desto besser hinunter zu bringen, und zugleich erquickt zu werden; so war er auch bey andern Völckern, als ein Nahrungs-Mittel gewöhnlich. Die Griechen und Römer haben dieserwegen Tisch-Geschirr gehabt, die sie ὀξύβαφα und Acetabula a) d.i. Eßig-Schüsselgen und Eßig Gläser genennet, indem sie in dergleichen den Eßig auf die Tische gesetzet, um selbigen als eine Tuncke zu geniessen; welcherley ja auch heut zu Tage bey uns gebräuchlich ist, da er mit mancherley angemacht zu werden pfleget, und hat Bruyerinus b) gar artig gesagt: daß das Verderben des Weins dem Menschen eine Leckerey und Erquickung geben müsse ꝛc. sintemal er meist auf den Wein-Eßig gesehen. Ruth. XI. 14.

a) Scapula in Lexico, voce: ὀξύβαφον ex Athenæo.
b) de Re cibaria Libro X. qui agit de Condimentis Ciborum, Cap. III. de Aceto.

Bey denen Römern war Eßig ein fast ordentlicher Tranck derer Soldaten oder Kriegs-Knechte, und wolte Pescennius Niger c) ihnen nichts anders auf ihren Zügen als Eßig erlauben, da er selbigen den Wein strenge verboten hatte. Avidius Cassius d) gestattete ihnen nichts mit sich zu führen als Speck, Zweyback und Eßig, aus welchen und andern Zeugnüssen und Nachrichten der Casaubonus e) gar wohl schliesset: Daß der ordentliche Tranck derer Römischen Kriegs-Knechte Eßig gewesen sey. Dahero ergiebt sich von selbsten, wie leicht einer aus ihrem Mittel, dem Heyland JEsu, aus einem Eßig-Gefäß (darinnen die zu seiner Bewachung verordnete Soldaten ihr Getränck gehabt) etwas dergleichen zu seiner Lab- und Erquickung dargeboten, als er Durst geklaget, und kan es der Pursch wohl gut und mitleidig gemeynet haben, da ein anderer grausam boßhafftig gewesen, als er dem JEsu zu reichenden Eßig mit etwa vorhandenen bittern Dingen vermischt, und den also zum Trincken gebotenen Eßig untrinckbar gemacht, daß der Heyland auch diese schlechste und gemeinste Erquickung nicht einmal geniessen mögen. **Sie gaben ihm Eßig zu trincken mit Gallen;** (mit bittern Sachen verfälscht und verderbt) **und da Er es schmeckte, wolte Er es nicht trincken.** Sein Geist hatte es zuvorher gesehen und gesaget, daß es so gehen würde, da man liese: **Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken in meinem grossen Durst.** Daß Casaubonus f) aus dem mit Gallen oder Bitterkeit gefälschten Eßig einen **Myrrhen-Wein,** machen will, den man denen hinzurichtenden Ubelthätern gegeben, um sie dumm und unempfindlich, auch ihnen zugleich damit aus Erbarmen die Quaal leichter zu machen, schicket sich weder zu denen Worten der Schrifft, noch auch gar wohl zu dem Gemüthe derer Feinde JEsu: Es mag wohl seyn g) daß man solcherley Tranck sonst denen abzurichtenden Missethätern gereichet, dahero auch Marcus auf die Gewohnheit zielet, schreibende: **Sie hätten ihm Myrrhen in Wein zu trincken,** d. i. Sie hätten sich gestellet ihm den gewöhnlichen Hencker-Tranck zu geben, in der That aber ist es nicht dergleichen, sondern Eßig und Bitter Zeug gewesen, auf welche Art die Evangelisten wohl zu vergleichen sind h), da der eine den Namen der sonst gewöhnlichen Sache behält, der andere aber

Matth. XXVII. 48.
Matth. XXVII. 34
Ps. LXIX. 22.
Marci XV. 23.

anstel-

anzeiget, was die unter solchem Namen steckende Sache eigentlich gewesen, wie man z. E. den Namen: **Letzte Oelung geben**, offtermals spottweise was anders, nemlich den letzten Druck einem geben, verstehet, und also kein Widerspruch ist, wenn einer saget: Man hat dem und jenem die letzte Oelung geben, der andere aber es mit denen Worten erkläret: Man hat ihm den letzten Druck zu seinem Verderben gegeben.

c) Spartianus Tomo I. Historiæ Scriptorum Augustorum Cap. 10.
d) Volcatius Gallus ibid. p. 453.
e) Exercitatione XVI. contra Baronium §. 88.
f) Ibidem §. 80
g) Die Talmudisten versichern es ausdrücklich Sanhedrin Cap. 6. fol. 43. a.
h) Lightfoot Horis Hebraicis in citata Matthæi & Marci Loca.

Die vom Crenio i) angeführte und gehegte Gedancken, über die Tränckung JEsu mit Eßig und Gallen, sind so sinnreich als erbaulich, da es heisset: Die Gaben der Feinde Christi, und ihre Geschencke sind nicht besser als ihre Plagen. Da sie Christo etwas geben wollen, ist es lauter Gall und Eßig. Er gab ihnen Honig, sie gaben ihm Gall; Er gab ihnen Wein, sie gaben ihm Eßig; Er gab ihnen Feigen, sie gaben ihm Myrrhen, wenn sie gar keine Feigen getragen hätten, so wären sie werth gewesen den Fluch zu tragen, nun aber, da sie bittere Heerlinge bringen, und lauter saure und böse Früchte, so wird ihr Fluch auch desto schwerer seyn: Und so ist es in allen Geschencken der Welt; Gall und Eßig in ihrer Ehre, Gall und Eßig in ihrem Reichthum, Gall und Eßig in ihren Wollüsten. Gall und Eßig war in dem hohen Ehren-Stande des Hamans; Gall und Eßig war in der Liebe Ammons gegen seine Schwester; Gall und Eßig war bey dem grossen Gute des reichen Mannes. Die Sammeten und Damasten Betten sind wohl von aussen fein mit Gold gesticket, aber sie sind mit Wermuth gestopffet, derohalben schlaffen die, die sich darauf legen, gar unruhig darauf. Die Tische der Grossen werden wohl mit vielen und ansehnlichen Speisen in schönen Schüsseln besetzet, aber der sie kostet, findet sie mit viel zu vielem Eßig abgewürtzet. Grosser Herren Köche, ob sie gleich keine Galle brauchen in der Küchen an Speisen, sind doch des Giffts und Vergebens so gar unkundig nicht. Kein Koch kan die Gewürtze an der Speise so bedecken, kein Brauer die Kräuter darauf er den Tranck setzet, so verbergen, als die Welt ihren Eßig und Gall, die weiß sie so artig zu vermischen, daß der arme und einfältige Mensch es offt lange nicht mercken kan, oder doch gar spät. O! daß unsere Säuffer und Volltrincker doch an diesen Eßig und Gall etwas mehr gedächten, und das edle Geschöpffe den Wein; auch die andere Trinck-Waaren als Bier und Brandewein, etwas minder und zur Nothdurfft, nicht aber zur Völlerey und Verschwendung anwendeten! O daß mancher Armer, Krancker und Nothleidender ein wenig von unserer täglichen Vollzapffen Übermaaß hätte, sich in seiner Schwachheit und Dürfftigkeit damit zu laben! O! daß die Truncken-bolden mit Ernst betrachteten, wie der liebe HErr in seiner grossen Marter und bittern Todes-Noth mit Gallen und Eßig sey getränckt worden, und es derohalben unmenschlich und unziemlich, will nicht sagen unchristlich, sich an denen Geschöpffen so sehr zu versündigen, die dem HErrn versaget, und nur wie eine Artzney zur Stärck- und Labsal, und nicht so sehr zum täglichen Gebrauch und Unterhalt, als zur Erquickung anzuwenden.

i) In Erwegung des Leydens JEsu Christi nach dem Evangelisten Matthæo in Matth. XXVII. 34. &c.

Prov. X, 46 Eßig denen Zähnen, und Rauch denen Augen ist so wenig nütze, als ein fauler Knecht seinem HErrn

Eßig mit Gallen vermischet, ward Christo in seinem grossen Durst zu trincken gegeben. Sonsten soll der Eßig Krafft zu kühlen haben, und in der Hitze sehr angenehm seyn, wie denn Plinius spricht: Der Eßig hat die beste Krafft zu erfrischen, im Bade wehret er der grossen Hitze, wenn er im Munde gehalten wird. Er soll zertreiben und vertreiben, stillet das Niessen, vertreibt den Eckel, und wehret dem Schlucken. Wenn einer in Ohnmacht fället, und man hält ihm Eßig vor die Nase, so holet er die fliehende Seele wieder. Soll auch gut vor den Otter-Biß oder Stich seyn. Psalm. LIX. 22. Matth. XXVII. 48

Esthaol, Begierde, Frage, Begehrenhofen, Fragstetten, Weiber-Thorn, Feuer-Narren. Dieses Namens war eine Stadt im Stamm Dan, zwischen Asdad und Ascalon, am Bach Soreck, wird auch dem Stamm Juda zugetheilet. Die Kinder Israel lagerten sich zur Zeit des Richters Simsons bey dieser Stadt, und Zarea wider die Philister. Hier ist Simson auferzogen, und auch nach seinem Tode daselbsten in seines Vaters Manoä Grab begraben worden. Jos. XV. 33. Jud. XIII. 25. XIIX. 2. 8. 11. Jud. XVI. 31.

Esthemo, Verhörung, Verhör-Städten, Frauen-Bauch, eine Stadt der Leviten, unter dem Erbtheil der Kinder Juda. Jos. XV. 50

Esthemoa, wird auch ein Maechathiter, des Isbach, und des Weibes Hodija Sohn geheissen. 1. Chronic. IV. 18. 19.

Esther, die Verborgene, Unbekandte, ein sonderbares Beyspiel der wunderbaren aus einem Kleinen was Grosses machenden Vorsorge GOttes. Sie war aus Jüdischem Volck und zwar des Stams Benjamin, und hatte nebst dem gemeinen Unglück der Gefangenschafft in fremden Landen, den besonders betrübten Zufall gehabt, daß sie ihren Vater in gar zarten Jahren verlohren, dargegen ihr GOtt seinen Bruder, den klugen, tapffern und gottesfürchtigen Mardochäum, zu einem Pfleger und Versorger gegeben, welcher Gnade sie sich sehr wohl und erkäntlich zu gebrauchen wuste, und indem sie diesem Manne demüthig gehorchte, die Kunst, ohnwissend ihrer selbst lernte, anderen hernach desto bescheidener und geschickter, als eine sehr grosse Königin, zu befehlen. Die schöne Leibes-Gestalt machte sie unter denen Menschen bekandt, die unvergleichlich-schönere Einrichtung ihres Gemüths machte sie dem Allerhöchsten immer angenehmer, sintemal sich mit der Zeit äusserte, was vor ein herrlicher Grund einer Welt-verläugnenden Demuth, und einer Glaubens-vollen Liebe GOttes und des Nächsten in ihr enthalten. Der die Gedancken aller Menschen von ferne kennende allwissende GOtt, sahe das Wesen von dem, was die im Stück Esther befindliche Worte darlegen, wann Esther flehend-betende gesprochen: HERR! der du allein unser König bist, hilff mir Elenden, ich habe sonst keinen andern Helffer denn dich. Gedencke an uns HErr, und erzeige dich uns in unserer Noth und stärcke mich, HERR! du König aller Götter und Herrschafften, lehre mich wie ich reden soll vor dem Löwen, und wende sein Hertz, daß er unserm Feinde gram werde, und errette uns durch deine Hand, der du alle Dinge weissest und erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre die ich von Gottlosen habe, auch keine Lust an Heydnischer und fremder Heyrath, du weist es, daß ich es thun muß, und daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck u. s. w. von was von einer Fülle des Glaubens, der Demuth, der Welt Verläugnung, der Ergebung in GOttes Willen, der Erkäntnüß seiner Güte, Macht, Gnade, zeugen nicht diese Worte, und als sie ihr Leben vor das Volck, mit ungeforderter Erscheinung vor dem Könige, wagte, war das nicht ein Beweiß solcher Liebe, die das Leben vor die Brüder zu lassen Krafft, Bereitwilligkeit und Muth giebt?

So

So ein Hertz nahm Esther mit sich, als sie nebst andern schönen jungen Mädgens aufgesucht, und nach Hofe, wie damals die üppige Gewaltthätigkeit derer Perser mit sich brachte, gebracht wurde. Sie verschwieg ihre Ankunfft, um Niemanden sich an ihr zu versündigen Anlaß zu geben und nicht die Gelegenheit zu verschertzen das Gute zu thun, welches GOtt durch sie auszuführen, damals schon voraus gesehen und ihr folglich wohl den Entschluß dem Rath ihres Vetters, mit Verheelung ihrer Ankunfft, zu folgen eingegeben hatte, und mag wohl in der Absicht sich der Zeit den Namen Esther, der Verborgenen, gegeben haben. Ihre redliche Frömmigkeit war vor GOtt offenbahr, die sich auch mit Enthaltung von damals verbotenen Speisen, wie Daniel und seine Gesellen, übte. GOtt bewieß dargegen seine alte an genannten Personen, auch am Joseph, kund gemachte Allmachts-Vorsorge, daß

Esther II. 15. sqq.

sie Gnade fand vor allen die sie ansahen, oder, daß aller Gunst ihr zugewendet wurde, und sie so dem König vor andern Weibs-Personen, als sie einmal zu ihm gebracht worden war, beliebte, daß er ihr die Crone auffetzte und sie zur Königin, an der verstossenen Vasthi statt, machte. Sie legte mit erlangter solcher hohen Würde nichts von ihrem vorhin berühmten Tugend-Wesen ab, ihr vornehmer Stand muste ihr nur eine Gelegenheit sie desto standhaffter, tapffermüthiger und gemein-nutzbarer auszuüben. Sie blieb die alte demüthige und GOtt im Verborgenen des innerlichen Menschen mit unverrucktem sanfften Geiste dienende Esther, ob man ihr gleich einen neuen Namen Hadassa, d. i. Myrthen-Sträuchgen beygeleget, ihre Majestätische Anmuthigkeit zu bemercken und zu ehren. Sie gehorchte ihres Vettern erleuchtetem Rath, nach wie vor, sie brannte in Liebe vor GOttes Ehre und sein Volck, sie setzte ihr Leben vor dessen Erhaltung dar, handelte bey dieser Aufrichtigkeit doch mit solcher Klugheit, daß sie den König zu gewinnen, und den gottlosen Haman zu rechter Zeit zu fällen, und die Feinde in die Grube zu stürtzen wuste, die sie andern gegraben hatten, nicht als wann sie gerathen, daß ihr Volck die Heyden anfallen solte, da sie ihm nur die Erlaubnüß zu wege gebracht, daß es sich gegen die Anfallenden wehren mögen, als wohin der königliche Befehl gieng, mit denen Worten:

VIII. 11.

Der König gab denen Jüden sich zu versammlen und zu stehen vor ihr Leben, und zu vertilgen und zu erwürgen und umzubringen alle Macht des Volcks und Landes die sie ängsteten oder angriffen und erwürgen wolten ꝛc. Daß auch die Jüden es in dem Verstande genommen haben, und nicht weiter gegangen sind, besaget die Geschicht Esther, da es

IX. 16.

heisset: Die Jüden stunden vor ihr Leben, daß sie Ruhe schafften vor ihren Feinden, und erwürgten ihrer Feinde 75000. Wie es nun überhaupt so seyn sollen und so gegangen ist, so mag doch wohl hier und dar, wie es bey dergleichen unglückseligen Umständen zu gehen pflegt; insonderheit das Maaß der unvermeidlichen Nothwehr überschritten, und dem Trieb der Rachgierde nachgehangen worden seyn. Das war aber der Esther Meinung nicht, die nicht nur in auszubringender Rettung ihres Volcks sich großmüthig-klüglich; sondern auch, in Besorgung des Erlangten, ungesäumt-rüstig verhielt, und alles mit

VII. 8. sqq.

wachsamen Fleiß und Eifer, so zur Vollziehung als Kundmachung brachte.

Die Jüden halten an sich nicht unbillig, das Gedächtnüß der Esther in grossen Ehren, und erinnern sich dessen alle Jahr am Purim-Fest. Wer aber ihre in der Bibel vorhandene Geschichte aufgezeichnet habe? ist so ungewiß, daß Clericus a) sagt, wer es errathen und anzeigen wolle, der müsse einen Wahrsager-Geist haben. Man hat es wollen der Esther und dem Mardochäo selbst beylegen, so

aber keinen Grund hat, doch mag wohl, was beyde aufgezeichnet und an die Jüden da- und dorthin geschrieben haben, mit in das Buch Esther, wer es auch gefertiget hat, eingebracht worden seyn. Huetius a) hält das Buch Esther vor ein Werck des grossen von Esra eingeführten oder wieder in Stand und Ordnung gebrachten Synedrii oder Raths, meynende, es sey von unterschiedenen Gliedern desselbigen, was sich mit Esther zugetragen habe, von einem kürtzer vom andern umständlicher verzeichnet, und ein Theil darvon im Ebräischen verlohren worden, nachdem man das gantze in Griechische Sprache übersetzt hätte, woher es auch käme, daß im Ebräischen annoch zu dieser unserer Zeit nur zehen Capitel wären, da sich in der Griechischen Uebersetzung siebenzehen Capitel fänden, darvon die Lutheraner in ihren Bibeln die sieben letztere Capitel in ihren Apocryphis haben. Die Jüden aber halten nur, wie die Protestirende Kirchen, die zehen annoch Ebräisch vorhandene erstere Capitel vor göttlich-ächt, und sagen, daß das übrige von Menschen hinzugesetzt worden und der Wahrheit unähnlich sey. Das bey den Jüden von denen uralten Zeiten her beybehaltene Purim- oder Hamans- und Esther-Fest, zeugt menschlicher Weise gnugsam von der Wahrheit und Wichtigkeit dieser Geschichte, die eben deshalber nicht falsch ist, weil viel seltsame und zu unserer Zeit auch an unsern Orte nicht gewöhnliche Dinge darinnen vorkommen, es sind, wie Clericus b) zu bedencken giebt, noch weit seltsamere Dinge, wahrhafft und in der That geschehen.

a) In Dissertatione de Scriptoribus Librorum Historicorum V. T. Commentario in eosdem præmissa §. X.
b) In Demonstratione Evangelica Propositione IV. sub Rubrica: de Libro Esther p. 370. sqq.
c) l. c.

Eben der gelehrte Mann saget auch, es müsse das Buch geschrieben worden seyn, weil die Persische Monarchie noch in gutem Wesen und würcklichem Flor sich gefunden, weil dessen Inhalt mit denen von andern beschriebenen Gewohnheiten derer Perser so genau übereinstimmte, und man daher abnehmen könte, es habe der Urheber solches Buchs augenscheinliche Kundschafft und Erfahrung darvon gehabt, und zur Zeit stehender Persischen Macht geschrieben. Wenn sich das beschriebene aber mit der Esther zugetragen, und von ihr geschehen sey? kommt auf die Entscheidung der Frage an: Wer Ahasverus, ihr Gemahl, gewesen sey? da Kohlreiff d) den Cambysen darzu angiebt, setzt er auch die Esther in die Zeit, und meynt, sie habe nach dessen Tode den Darium Hystaspin geheyrathet, mit diesem auch den Xerxem gezeuget, dessen Gemahlin, zu Ehren ihrer Schwieger-Mutter, der Esther sich Amestris, d. i. Ami-Esther, Meine Mutter oder Schwieger-Mutter ist die Esther, genennet habe. Artopæus kan nicht begreiffen, daß die Sachen im Buch Esther geschehen mögen, nachdem die Gefängnüß derer Jüden schon aufgehoben worden, dieweil ja zur Zeit Esther so viel 1000. dererselbigen in Persischer Gewalt gewesen, und doch solte Cyrus der Grosse, Cambysis Vater, die Gefängnüß erlassen haben. Er saget dargegen, die Esther habe zur Zeit Hystaspis gelebet, sey eine Mutter des Darii Nothi, und eine Groß-Mutter des Cyri des II. und des Artaxerxis Mnemonis gewesen, die also ihrer Nachkommenschafft eine gute Neigung gegen die Jüden eingepflantzet und dergestalt ein Werckzeug gewesen, des HErrn Werck, die Befreyung seines Volcks, fördern zu helffen. Siehe den Titul: Ahasverus Darius.

d) in Chronologia sacra Parte II. cap 15. §. 5.

1.Chron. XXVII. 15. 17. **Esupim** war ein Hauß zu Jerusalem, in welchem man sich versammlete, wenn über hochwichtige Sachen solte gerathschlaget werden.

Jud.XV. 8. 11. **Ethain**, Irr-Gesetz, Irr-Rohr, Irr-Vogel, Irr-Verwicklung, Irr-Rath. Eine hohe und feste Stein-Klufft in Juda, in welcher Simson sich eine Zeitlang für den Philistern enthielte, diese hat endlich Rehabeam befestiget, und eine feste Stadt dahin gebauet. 2.Chr.XI.6 1Chr.V.32

Exod.XIII 20. Numer. XXXIII.6. 7. **Etham**, vollkommen, unversehrt, Ganz-Städten, Starckhausen, zu ihrer Zukunfft, zu ihrem Zeichen. Ist der Ort ferne an der Wüsten, zu nächst bey dem Schilff-Meer, da sich die Kinder Israel lagerten, wie sie von Suchoth ausgezogen waren, da der HErr vor ihnen herzoge, des Tages in einer Wolcken- und des Nachts in einer Feuer-Seule.

Ethan ist der dritte von den Häuptern der Gesang-Ordnung in dem Tempel. Er war ein Levit, aus dem Geschlecht Merari. Und wahrscheinlich eben der Jeduthun gewesen: Dann an einem Ort wird Ethan unter die drey Ober-Sänger-Meister nebst Assaph und Heman. An einem andern Ort aber nebst eben dieselben Personen Jeduthun gesetzet. Es kan dann dieser Ethan zwey Namen gehabt haben; entweder daß er sie allezeit getragen, oder daß sein Name Ethan, hernach um einiger Ursachen Willen in den Namen Jeduthun verändert worden: auf gleiche Weise wie der Sohn des Patriarchen Isaacs, zum ersten Jacob, hernach aber Israel geheissen worden. Dieser Ethan oder Jeduthun wird sonderbar als ein Prophet zu Davids Zeiten angemercket, dann Jeduthun wird ausdrücklich ein Seher des Königs genennet. 1.Chron.. XVI. 17. --VII. 31. sqq. --XXVII. 41. 42. -XXVI.1. 2.Chron. XXXV.15.

Durch den Prophetischen Geist hat er den 89. Psalm gedichtet: Wie die Uberschrifft desselben: **Eine Unterweisung Ethans, des Esrahithen** ꝛc. zu erkennen gibt. Daß dieser Ethan nicht der Sohn Derah und Enckel des Juda, wie Lightfoot will, gewesen, ist daraus zu sehen, daß der Urheber solches Psalms der Salbung Davids, und der ihm gethanen Verheissung von einem beständigen Königreich und einem ewig-währenden Saamen Meldung thut, dann es ist so wahrscheinlich nicht, daß so viel hundert Jahr vorher mit so viel Umständen von dem David und seinem Reich solte geredt worden seyn? Ja wann damahls solches allbereit wäre vorgesagt gewesen, so hätte dem Samuel nicht verborgen seyn können, welchen unter denen Söhnen Jsai er zum König salben sollen. So umständlich aber konte ein zu Davids Zeiten lebender Ethan von David, seinem Königreich und seinem Saamen wohl reden. Sonsten weissaget Ethan in diesem 89. Psalmen sehr herrlich von dem Messia und seiner Kirchen, ie die gelehrten Ausleger solches weitläufftig zeigen. 1.Chr. II. 3. 4. 6.

Dieser Ethan wird auch in dem 89. Psalmen (gleichwie der Heman, worvon unter seinem Titul zu sehen ist) ein Esraiter genennet, entweder ihn als einen Eingebohrnen in dem Land Canaan von dem Ethan in Egypten zu unterscheiden; oder, daß er diesen Namen, wie Heman, von dem Ort seiner Geburt, oder da er erzogen worden ist, erhalten hat.

1 Reg. IV. 31. **Ethan** der Dichter muß von grosser Weißheit und Geschicklichkeit gewesen seyn, weil er dem Salomo so an die Seite gesetzet wird, daß dessen Vortrefflichkeit eben darmit bewiesen seyn soll, weil er jenen übertroffen hat, daß also Ethan nebst andern mit ihm benannten, gar was ausnehmendes an Dicht-Gaben gehabt haben muß, weil ihm niemand als der hochweise Salomon dißfalls etwas vorthun können. Wer er aber eigentlich gewesen sey? und zu welcher Zeit er gelebt habe? ist noch ungeweiß a); und so leicht nicht zu sagen, da mehrere diß Namens zu unterschiedenen Zeiten gewesen sind.

a) Clericus in l. c. Regum.

Ethanim, die Starcken, wird der Monat genennet, man weiß gar nicht aus was Ursachen, der sonst Tisri heisset, und der erste im Bürgerlichen, der siebende im Kirchlichen Jahr derer Jüden ist. Die Schrifft saget, daß sich der Außschuß des Jüdischen Volcks in dem Monat zu Salomo versammlet, die Einweihung des Tempels mit zu begehen, und Josephus, wenn er eben dieses erzehlend wiederhohlet, berichtet ausdrücklich, daß es der Monat Tisri sey, (siehe den Titul: Tisri) der Fest-Tag aber war der Neumond solchen Monats, wie die Schrifft anderwärts ausdrücklich meldet. 1.Reg.VIII 2. 2.Chron.V 2.

Ethbaal, Baals-Zeichen, Herrn-Bild, der zum Baal gehen dem Herrn nachfolgen wird. Ein König der Tyrier und Sidonier, der gottlosen Jsebel Vater. 1 Regum XVI.31.

Ether, Gebet, Fürbitt, Gebetstetten, Fürbitthofen. Dieses Namens war eine Stadt im Stamm Juda gelegen, zwey Meilen von Gerar, und sechs Meilen von Jerusalem, ward hernach dem Stamm Simeon zugetheilet. Jos.XV.42 XIX. 8.

1.Chr.IV.7 **Ethnan**, der Geschenckte, gegebenes Kind, des Sohns Lohn. Der dritte Sohn Assur, vom Stamm Juda, den ihm sein Weib Hellea gebar.

1.Tim.IV. 21. **Eubulus**, Wohlrath, guter Rath. Ein glaubiger frommer Mann zu Rom, des Apostels Pauli und Timothei guter Freund und Bekandter.

1.Macchab XIX.8. **Eumenes**, sanfftmüthig, mildgütig, treue, freygebig. Ein König in Pergamo, welchem die Römer Jonien, Asien und Lydien, die edelsten Länder, so sie dem grossen Antiocho abgenommen, übergaben.

2.Tim.I.5. **Eunice**, guter Sieg, Siegfraue. Ein gläubiges frommes Weib zu Lystra, Timothei des Jüngers Pauli Mutter.

1.Macchab XIX.17. 2.Macchab IV.11. **Eupolemus**, guter Fechter, männlicher Kämpffer. Der Sohn Johannis des Sohns Jacobs, welchen Judas Maccabäus gen Rom sendete, mit den Römern Freundschafft und einen Bund machte.

AAXX 9.12. **Eutychus**, glückselig, Glücks-Kind, deme es wohl gerath, deme alles nach Willen und Wunsch gehet. Ein Jüngling zu Troada, eine Stadt in klein Asia, welcher über der Predigt Pauli eingeschlaffen, und vom dritten Söller oder Gemach herunter gefallen, und todt aufgehoben wurde, ward von dem Paulo wieder von denen Todten auferwecket und lebendig gemacht.

Evangelist, Evangelium, sind zwey nahverwandte Worte, unter denen die Bedeutung des erstern aus dem Verstand des letztern fliesset. **Evangelium** aber saget von einer guten Bottschafft und deren Verkündigung, und da ja wohl nichts bessers ist, als die durch einen darzu tüchtigen Heyland auszuwürckende Erlösung und Herstellung des verfallenen menschlichen Geschlechts, so darff man sich nicht wundern, wann und daß das Versprechen selbiger, und noch mehr die Anzeige ihrer Würcklichkeit, Evangelium oder gute Bottschafft, in dem besten und höchsten Verstande genennet wird. Demnach liset man in der Schrifft so viel von dem **Evangelio, von dem Sohne GOttes JEsu Christo**, d. i. von der guten Bottschafft, oder Anzeige, wie er alles gelitten und gethan habe, auch ferner thun wolle,

wolle, um die Menschen in der That alles Bösen loß, und alles Guten theilhafftig zu machen. Rom. I. 1, Das heisset: Ein Evangelium GOttes, welches er zuvor verheissen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrifft von seinem Sohne, der, zu Erfüllung des Verheissenen, gebohren ist vom Saamen Davids nach dem Fleisch, und kräfftiglich erwiesen als ein Sohn GOttes, nach dem Geist der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten, JEsus Christus unser HErr. Welches Evangelium die Menschen selig machen, ihnen zeigen soll, wie sie aus dem Elend ins Wohlseyn versetzt werden können und sollen. Es wird ein Evangelium von dem Reich GOttes, ein Evangelium des Friedens u. s. w. betittelt, dieweil es anzeiget, wie das Reich GOttes in Christo JEsu, und durch diesen nahe herbey kommen sey, daß die Menschen in selbiges aufgenommen werden, und darinnen volle Gnüge, also einen alle Vernunfft übersteigenden Frieden finden solten. Matth. IV. 26. sqq. Ephes. VI. 15.

Weil nun die Darstell- und Bewirckung alles Guten in Christo JEsu, dem Mensch-gewordenen Sohne GOttes, von einigen durch den heiligen Geist darzu ohnmittelbar erleuchteten und getriebenen Männern sonderbar und umständlich beschrieben worden ist; so nennet man solche ihre Schrifften Evangelium, d. i. gute Botschafft und Anzeige, daß, und wie sich der Mensch-gewordene Sohn GOttes eingestellet und erwiesen habe, als Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, wie mächtig er darzu gewesen von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volcke, wie er herum gegangen sey, wohlgethan, und alle von dem Teuffel überwältigte gesund gemacht, und mit solcherley an vielen bewiesenen Zeichen gewiesen habe, was er allen thun, und daß er sie aus dem Bösen ins Gute versetzen wolle, nach Seel und Leib. Das, und nichts anders ist ja der Innhalt, die Summa und der Kern derer vier Bücher der heiligen Schrifft, so wir die vier Evangelia nennen, und diese begreiffen solchem nach ja was Gutes, oder vielmehr das allerbeste in sich, und bleibt ihr Anzeige in ausnehmendem Verstande Evangelium, gute Botschafft. Obgleich in einem die Umstände dieser und jener Sachen etwas anders, als etwan im andern erzehlet werden, ist doch im Grunde die gröste Einigkeit und Ubereinstimmung, und haben ja die Dinge viele Umstände, deren ein Theil von diesem, der andere von jenem erzehlet werden kan, welche Erzehlungen denn einander nicht widersprechen, da nur einer berichtet, was der andere übergangen hat, welche Anmerckung gar dienlich ist die Ubereinstimmung derer Evangelien zu sehen, wie denn auch einerley Sache sich an verschiedenen Orten, zu unterschiedenen Zeiten, in unterschiedenen Umständen zutragen, diesemnach auch unterschiedlich erzehlet werden kan und muß. Das mehrere von Ubereinstimmung derer vier Evangelien haben gelehrte Männer a) in besondern Schrifften gezeiget.

a) le Long macht in Bibliotheca sacra Parte II. cap. 14. p. 376. sqq. selbige / so viel ihm bekandt worden sind / namhaft.
Confer, Fabricii Bibliotheca Græca Lib. IV. cap. 5. Pritii Introductio in Lectionem N. T. &c.

Wie die Jüden zu Ubung ihres Gottes-Dienstes in den Schulen das Gesetz-Buch oder die fünff Bücher Mosis in gewisse Stücke geschieden, damit es binnen Jahr und Tag ordentlicher Weise von Anfang biß zum Ende dem Volck vorgelesen, und zum Theil erkläret, also erbaulich bekandt gemacht werden könte; so ist ein gleiches von denen Christen mit denen vier Evangelisten, sonderlich in Griechischer Kirchen geschehen, da man ein jedes Evangelium in gewisse Theile abgesondert, darvon alle Tage eines gelesen worden, biß man mit dem Jahre alle vier Evangelisten oder Evangelien einmal durchbracht hat, und ist leicht zu erachten, daß an Sonn- und Feyer-Tägen gar sonderlich zu dem an ihnen zu lesen vorkommenden Stück, eine Erklärung wird gefügt worden seyn. Die Ordnung b) ist so gewesen, daß man von Ostern biß nach Pfingsten das Evangelium Johannis sieben Wochen durch; hernach in die siebenzehen Wochen das Evangelium Matthäi; nachdem das Evangelium Lucä, und in der Fasten das Evangelium Marci von Stück zu Stück dem Volcke vorgelesen, wiewohl auch etwas aus dem Marco mit unter die Lesung des Matthäi und Lucä gemischet worden ist. Vielleicht ist daher der Ursprung unserer heutigen, in gar besonderm Verstande, so genannten Sonn- und Feyer-Tags-Evangelien c) mit zu leiten, daß man, was ehemals auf solcherley Tage zu lesen gefallen ist, behalten, und zu einem bleibenden Wercke gemachet, obgleich die übrige Lesung des gantzen Inhalts derer vier Evangelien unterblieben, und es mit der Zeit dahin verfallen ist, daß das Volck fast von nichts weiterm, als denen auf Sonn- und Fest-Täge einfallenden Evangelien-Stückelgen aus der gesammten Lebens- Leidens- Sterbens- und Verherrlichungs-Geschichte derer vier Evangelien gehöret und vernommen hat. Gar bedencklich ist hierbey, daß noch unsere gedachte Evangelien Stücker aus denen vier Evangelisten in die Zeiten fallen, an welchem man sonst jeden Evangelisten oder ein jedes Evangelium von Stück zu Stück gantz durch der Gemeinde bekandt machte. Das gantze Evangelium Johannis wurde von Ostern biß nach Pfingsten, hernach des Matthäi sein Evangelium, darauf ums Christ-Fest Lucä, in der Fasten Marci gelesen, so sind unsere Evangelien von Ostern biß Pfingsten aus dem Johanne, hernach eine gute Zeit aus dem Matthäo, die um Weyhnachten aus dem Luca, und einige in der Fasten aus dem Marco genommen, zu denen man die so genannte Episteln gefüget, und darüber man endlich die Erklärung zusammen getragen hat, so man Postillen nennet, wie der Titul: Epistel zeiget.

b) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ἀνάγνωσις, Ἀναγνώσμα, Ἀναγνωσις, Γραφή, Εὐαγγέλιον. &c.

c) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretalium Lib. III. Tit. XLI. §. 101.

Evangelium wird demnach der Zusammentrag gedachter aus allen vier Evangelien gerissenen Stückergen öfters geheissen; wie auch das den völligen Inhalt aller vier Evangelien in sich fassende Buch nicht selten den Namen führet; vielleicht dieses die grossen jenes die kleinen d) Evangelien benamet, da man aus denen sie im Buchstaben darlegenden Büchern mehr als der thätig-gläubig-liebreichen Beobachtung ihres Inhalts gemacht und sie zu allerhand e) Ceremonien auch wohl Aberglauben gebraucht oder mißbraucht hat. Man legte bey gehaltenen Kirchen-Versammlungen das Evangelien-Buch auf einen Thron, daß es als ein Wahrheits-König die Meinungen derer Lehrer regieren solte; man hat auf selbiges geschworen, auch es wohl bey milden Stifftungen, bey Bezieh- und Anweisung derer Gräntzen f) auf Königlichem Rücken herum getragen, denen Priestern bey ihrer Weyhung auf das Haupt geleget, die so genannte kleine Evangelien denen Kindern und Weibern an Hals, auch an die Bettstätte gehangen, um dadurch allerhand Unglück, Bezauberey u. dgl. m. g) abzuhalten. Mit was Ceremonien die Evangelien-Stücke in Römischer Kirchen-Messe von dem Diacono verlesen, wie es daselbst geküsset und zu küssen gegeben; daß es von stehenden angehöret, auch manchmal von

Kayſern und Königen geleſen werde; iſt eben nicht unbekandt, und hier, auch dar beſchrieben g) zu finden.

d) e g) Svicerus l. c. voce: Εὐαγγέλιον.
f) du Fresne in Gloſſario, voce Evangelium.
g) z. E. beym Durando in rationali divinorum officiorum Libro IV. Parte I. Rubrica XXIV. de Evangelio.

Evangelium Ewiges, ſiehe den Titul: Ewig Evangelium.

Evangeliſt, wird derjenige in der Schrifft genennet, ſo das Evangelium münd- und ſchrifftlich bekandt machet, und die es bedeutende gute Botſchafft dergeſtalt verkündiget. Das haben nur vor andern, auf GOttes Trieb und Eingebung, die bey uns bekandte vier Männer Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes ſchrifftlich, und zwar in der Ordnung a) gethan, daß man darvor hält, Lucas habe ſein Evangelium zu erſt ausgehen laſſen, dem ſey der Matthäus, und dieſem der Marcus, endlich allen vorher genannten der Johannes gefolget, wiewohl andere den Matthäum vorher ſtellen wollen, da in unſern Bibeln die Setz-Ordnung anders zu ſehen; und nach ſelbiger Matthäus der erſte, Marcus der zweyte, Lucas der dritte, Johannes der vierdte und letzte iſt. Die den Lucas und Matthäus zu erſt ſetzen, ſagen: Es ſey vor allen Dingen nöthig geweſen, denen Jüden darzuthun, daß JEſus aus dem Geſchlecht Davids wäre, weil doch der Meßias aus ſelbigem herkommen ſolte: nachdem nun dieſes Lucas und Matthäus, als einen vor allen Dingen richtig zu machenden Haupt-Poſten gethan und ausgeführet hätten, wäre es nicht erforderlich geweſen, daß die nach ihnen ſchreibende ſelbigen auch berührten, ſie hätten dieſemnach ihre Evangelien von andern Sachen angefangen. Dieſen vier Evangeliſten hat man vier Bilder b) beygefüget. Dem Matthäo einen Menſchen, weil er ſonderlich den Urſprung der Menſchheit JEſu von Abraham und David bald Anfangs gezeiget: Dem Marco einen Löwen, weil er ſein Evangelium mit Anziehung der Eſaiſchen Löwen-Stimme angehoben: Dem Luca einen Ochſen, weil er zu erſt von dem Zufall eines mit Opffer-Vieh umzugehenden Prieſters Erwehnung gethan: Dem Johanni einen Adler, weil er alſofort zu der Höhe der Gottheit JEſu, bey Auffſetzung ſeines Evangelii, geſtiegen oder geflogen. Andere haben die Bilder anders bey die Evangeliſten geordnet, und dem Marco den Adler, dem Johanni hingegen den Löwen zugeſellet, auch die Auslegung überhaupt anders, und dahin gemacht: Matthäus habe einen Menſchen, weil er ſo viel von denen Lehren JEſu, wie ein Menſch leben ſolle, erzehlet: Marcus einen Adler, weil er nicht zu hoch, nicht zu niedrig gegangen in ſeiner Beſchreibung, ſondern das Mittel gehalten hätte: Lucas einen zum Opffer-Vieh in Tempel gehörigen Ochſen, weil er gar vieles von denen im Tempel mit JEſu vorgegangenen Sachen erzehle: Johannes einen Löwen, weil er zu Anfang ſeines Evangelii die mächtige Stimme hören laſſen: **Im Anfang war das Wort, das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort** ꝛc.

a) Basnage Annalium Tom. I. ad A. C. 60. §. 29. ſqq.
b) Svicerus l. c. voce: Εὐαγγελιστής.

Man läſſet dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, da es überhaupt am wahrſcheinlichſten ausſiehet, man habe, in Fügung dieſer Thiere zu denen Evangeliſten, auf die Cherubim und die zu ihnen gehörige vier Thiers-Arten (ſiehe den Titul: Cherub) geſehen, und weil auf ſelbigen der HErr einher und herum zu fahren geſaget wird, damit zu verſtehen geben wollen, c) wie eben durch dieſe vier Evangeliſten in und mit ihren beſchriebenen Evangelien der HErr JEſus in der gantzen Welt herum geführet, und mit ſeinem ſiegreichen Leiden, auch göttlichem Leben allenthalben gezeiget und bekandt gemacht worden ſey, auf eine vortreffliche, recht auserleſene, und ſich vor allerley Leute ſchickende Art und Weiſe, gleichwie Menſchen, Löwen, Adler, Ochſen, die vortrefflichſte Geſchöpffe GOttes ſind, jedes in ſeiner Art, damit zu verſtehen gegeben worden, daß ein rechter Auszug aller guten Dinge in denen Evangeliſten, zu Verrichtung des ihnen obliegenden, ſich gefunden habe. Nebſt dieſen ſchreibenden Evangeliſten gedenckt die Schrifft noch andrer, ſie hinter Apoſtel und Propheten ſetzende, Ephes. IV. 11. und will darmit zweiffels ohne Leute andeuten, die eine beſondere Gabe GOttes und ſeines Geiſtes gehabt zu zeigen und vorzutragen: Wie eben in JEſu Chriſto alle das Gute gegeben, und würcklich zu finden ſey, was GOtt von Anfang der Welt her denen Menſchen durch ſeine Propheten verheiſſen, und was der gantzen Welt durch ſeine Apoſtel vorgetragen und dargeboten wurde ꝛc. Ein ſolcher Evangeliſt war der Philippus, der da dem Cämmerer aus Mohrenland erklärte und überzeugend darthat, daß das vom Propheten Eſaia vorher geſagte in JEſu Chriſto dargelegt worden und zu finden ſey. So ermahnet auch Paulus ſeinen Timotheum, daß er das Amt eines Evangeliſtens, wie es im Griechiſchen heiſſet, eiffrig treiben, das iſt, das allen Menſchen in Chriſto gewordene Gute verkündigen und ſagen ſolle, wie dieſer kommen ſey in die Welt, daß allen Menſchen geholffen, und die arme Sünder ſelig gemacht würden. Act. XXI. 8. VIII. 1-13, 28. 35.

c) Vitringa giebt dieſes in ſo weit zu, das er darbey bedinget, es müſten auch andere des HErrn Wort und Herrlichkeit ausbreitende Werckzeuge und Lehrer unter dem Bilde derer Cherubim oder vier Thiere verſtanden werden, in Apocalypſi IV. 6. daß aber viere gezeiget würden, bedeute ihren in allen vier Theilen der Welt zu verrichtenden Dienſt.

Evangeliſten dieſer Art waren ein vortrefflich guter Saame GOttes, neben welchen aber der Feind allerhand Unkraut falſch-genannter Evangeliſten geſäet hat, unter deren Namen mancherley fabelhaffte Evangeliſten d) herum getragen worden ſind, deren eines doch noch leidlicher, als das andere iſt, darvon hier die mehreſte, wie ſie gelehrte Männer angezeiget haben, mit ihrer Benennung folgen:

1.	Das Evangelium derer Ebräer.	die vier ſcheinen dem Calmet einerley zu ſeyn.
2.	- - - Nazarener.	
3.	- - - der XII. Apoſtel.	
4.	- - - des Apoſt. Petri.	
5.	- - - derer Egyptier.	
6.	- - - von Geburt der H. Jungfrau, nur Lateiniſch.	
7.	- - - S. Jacobi.	
8.	- - - der Kindheit JEſu. Griechiſch und Arabiſch.	
9.	- - - S. Thomä. Iſt mit vorigem einerley.	
10.	- - - S. Nicodemi. Lateiniſch.	
11.	Das ewige Evangelium.	
12.	Das Evangelium Andreä.	
13.	- - - Bartholomäi.	
14.	- - - Apellis.	
15.	- - - Baſilidis.	
16.	- - - Cerinthi.	
17.	- - - derer Ebioniten.	
18.	- - - der Encratiten oder Tatiani.	
19.	- - - Evæ.	
20.	- - - der Gnoſticorum.	
21.	- - - des Marcionis oder Pauli.	
22.	- - - des Pauli oder des Marcionis.	
23.	Die groſſe und kleine Fragen Mariä.	
24.	Das Buch von der Geburt JEſu.	

d) e) Svicerus l. c. voce: Εὐαγγέλιον.
f) du Fresne in Gloſſario, voce Evangelium.

25. Das

25. Das Evangelium S Johannis oder das Buch von dem Abschied der H. Jungfrau.
26. - - - Matthiä.
27. - - - der Vollkommenheit.
28. - - - der Simonianer.
29. - - - der Syrer.
30. - - - des Tatiani oder der Encratiten.
31. - - - Thaddäi oder Judä.
32. - - - des Valentini, oder der Wahrheit.
33. - - - des Lebens oder lebendigen GOttes.
34. - - - Philippi.
35. - - - Barnabä.
36. - - - Jacobi des Grössern.
37. - - - Judä Ischariots.
38. - - - der Wahrheit.

d) Von allen findet man mehrere Nachricht in des Fabricii Codice Apocrypho Novi Testamenti.

Das allerentsetzlichst-falsche Evangelium mag wohl genennet werden, was die Jüden unter sich haben, und darinnen sie die grossen Thaten JEsu gestehen müssen, nur daß sie, kindisch, lästernder Weise, selbige einer Zauberey zuschreiben. Der Titul des Buchs heisset im Ebräischen: Sepher Tholdos Jesu, d. i. das Buch von der Geburt des Jeschuh, (so nennen sie ihn gifftifftig-lästernde, siehe den Titul: JEsus) als hätte man darmit den Anfang des Evangelii Matthäi spöttisch nachahmen wollen, der also Matth. I. 1. lautet: Diß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi etc. Lutherus e) hat solch Läster-Evangelium in das Teutsche übersetzt, welches wir also hier dem geneigten Leser mittheilen wollen, mit dem Anfügen, welchergestalt es zur grösten Ehre unsers theuren Heylands dienen müsse.

e) Tomo Altenburgico VIII. p. 278. a. sqq.

Es ist geschehen zur Zeit Helenä, der Königin, die über das gantze Land Israel herrschet, da kam JEsus Hanozri, gen Jerusalem, und fand im Tempel des HErrn den Stein, darauf vor Zeiten die Lade des HErrn gesetzt war, auf demselbigen Stein war geschrieben: Schem Hamphoras, wer desselben Namen Buchstaben lernet und verstund, der konte thun, was er wolte. Es besorgten sich aber unsere Weisen, wo die Kinder Israel solchen Namen lernen würden, möchten sie durch desselben Krafft die Welt umkehren. Darum machten sie zween Hunde von Ertz, und setzten sie auf zwo Säulen für die Thür des Heiligthums. Wenn nun jemand hinein gieng, und lernete die Buchstaben des vorgesagten Namens, und wieder heraus gieng, so bellten die eherne Hunde ihn so greulich an, daß er vor grossem Schrecken vergaß des Namens und der Buchstaben, die er gelernet hatte.

Also kam JEsus Hanozri, und gieng in den Tempel, und lernete die Buchstaben, und schrieb sie auf ein Pergament. Darnach rieß er das Fleisch auf an seinem Bein, und legte die Zettel drein. Und weil er den Namen nennet, thät ihm nichts wehe, und gieng die Haut zusammen, wie sie vorhin gewesen war; als er nun aus dem Tempel gieng, bellten die eherne Hunde ihn an, daß er des Namens sobald vergaß, da er aber heim kam, rieß er mit einem Messer das Bein auf, und nahm heraus die Zetel, darauf die Buchstaben stunden des Schem Hamphoras, und lernete sie wiederum. Darnach sammlete er zu sich 310. Jünglinge aus Israel, und sprach zu ihnen: Sehet da, die Weisen sagen, ich sey ein Huren-Kind, darum, daß sie wollen über Israel herrschen, ihr wisset aber, daß alle Propheten weissagen von dem Meßia, derselbe bin ich, das ist wahr, und Jesaias hat von mir geweissaget:

Siehe, ein Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, und seinen Namen Emanuel heissen. So hat auch mein Groß-Vater David von mir geweissaget, und gesaat: Der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; also hat mich mein Mutter gebohren ohne Zuthun eines Mannes, allein aus GOttes-Krafft. Darum ich nicht, sondern sie selbst, sind Hurren-Kinder, wie Hoseas saget: Ich will mich über ihre Kinder nicht erbarmen, denn es sind Huren-Kinder.

Da antworteten ihm die Jünglinge aus Israel: Bist du Meßias, so gieb uns ein Zeichen. Was wolt ihr vor ein Zeichen von mir haben? Sie sprachen: Mache einen Lahmen stehend, wie wir sind. Er sprach: Bringet einen her zu mir. So bald brachten sie ihm einen Lahmen, der noch nie auf seine Füsse getretten hatte, und er sprach über ihn Schem Hamphoras, zur selbigen Stunde fuhr der auf, und stund auf seinen Füssen. Da bückten sie sich alle für ihm, und sprachen: Der ist ohn allen Zweiffel Meßias. Auch brachten sie zu ihm einen Aussätzigen, über den sprach er den Namen, und legte die Hand auf ihn, und er ward so bald gesund, daher fielen zu ihm viel lose Leut aus unserm Volck.

Aber die Weisen, da sie sahen, daß Israel begunt an ihn zu glauben, fiengen sie ihn, und brachten ihn zu der Königin Helena, die zu der Zeit das Land Israel inne hatte, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser Mensch treibt Zauberey, und verführet die Welt. JEsus Hanozri antwortete: Gnädige Frau, es haben die Propheten vor Zeiten von mir geweissaget, derselbigen einer spricht also: Es wird ein Zweig auswachsen aus dem Stamm Jesse, derselbige bin ich, von diesem aber spricht David: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen. Sie sprach: Stehet solches in eurem Gesetze, das dieser sagt? Sie antworteten: Ja, es stehet in unserm Gesetz, aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern also ist Deut. XIII. 1. von ihm geschrieben: **Der Prophet soll getödtet werden, denn er hat ungerecht wider GOtt gelehret.** Aber von dem Meßia stehet also geschrieben: **Zu seiner Zeit soll Juda geholffen werden:** darauf antwortete dieser Gottlose, und sprach zu der Königin: Ich bin derselbige, denn ich kan Todten auferwecken. Die Königin schickte mit ihnen hin ihre allergetreueste Diener, und der Gottlose machte einen Todten lebendig durch Schem Hamphoras, von Stund an entsatzte sich die Königin, und sprach: Warlich, daß ist ein groß Wunder-Zeichen, und thät denen Weisen damit einen grossen Hohn, daß sie mit Schanden musten von ihr weggehen, das thät ihnen, und denen von Israel sehr weh, und JEsus Hanozri zog hin in das Ober-Galiläa.

Und die Weisen giengen wieder zu der Königin, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser Mensch gehet mit Zauberey um, und verkehrt die Creaturen. Sie aber schickten hin ihre Kriegs-Knechte, daß sie ihn solten fangen, aber die Leute in Galiläa wolten es nicht leiden, sondern wider sie streiten. Er aber sprach: Ihr solt nicht für mich streiten. Denn die Gewalt meines Vaters vom Himmel, und die Zeichen, die er mir gegeben hat, werden mich wohl vertheidigen. Und die Leute in Galiläa machten Vögel aus Thon für ihm, so sprach er darüber Schem Hamphoras, da flogen die Vögel also bald, und sie fielen auf ihre Angesicht, und beteten ihn an.

Auch hieß er zur selbigen Stunde einen grossen Mühlstein herbringen, und in das Meer werffen, da das geschehen war, sprach der Gottlose das Schem Hamphoras, dadurch machte er, daß der Stein still lag auf dem Meer, und er satzte sich darauf, und sprach zu den Kriegs-Knechten: Gehet hin zu

euer Frauen, und verkündiget ihr, was ihr gesehen habt, darnach stund er auf vor ihren Augen, und wandelt auf dem Meer.

Die Kriegs-Knechte giengen hin, und sagten der Königin Helena, alles was sie gesehen hatten. Die entsatzte sich über die Maaße sehr, und ließ die Weisen ruffen und sprach zu ihnen: Ihr sprecht, dieser Mensch JEsus Hanozri sey ein Zauberer, aber ihr solt wissen, daß die Zeichen, so er thut, beweisen, daß er der wahrhafftige GOttes Sohn sey. Sie aber sprachen: Gnädige Frau, last ihn herkommen, so wollen wir seine Schalckheit aufdecken. Indessen giengen die Aeltisten in Israel hin, und ließ einen, mit Namen Judas Ischarioth, hinein in den Tempel, in das Allerheiligste gehen, der lernete die Buchstaben Schem Hamphoras, eben auf die Weise, wie sie JEsus Hanozri gelernet hatte, und rieß das Fleisch am Bein auf, und alles was jener gethan hatte.

Also kam JEsu Hanozri mit seiner Gesellschafft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und er trat vor die Königin und sprach: David hat von mir geweissaget: Es haben mich Hunde umgeben, und die Versammlung der Bösen haben mich umringet. Aber das ist dargegen auch von mir gesagt: Jerem. I. Fürchte dich nicht für ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der HErr. Aber die Weisen widersprachen ihm das. Und er sprach zu der Königin: Ich will gen Himmel fahren, denn so hat David von mir gesagt: Er hebe dich GOtt über die Himmel, und hub die Hände auf wie Flügel, durch den Namen Schem Hamphoras, und flog zwischen Himmel und Erden. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Juda Ischarioth, er solt Schem Hamphoras sagen, und ihm nachfahren. Der fuhr hinauf und rung mit ihm, daß sie beyde mit einander herunter fielen, und der Gottlose zerbrach einen Arm, das beweinen die Christen jährlich vor ihren Ostern. Zur selbigen Stunde griffen ihn die Israeliten, und verhülleten ihn mit Tüchern, und schlugen ihn mit Ruthen von Granaten-Bäumen. Und sprachen zu der Königen Helena, ist er GOttes Sohn, so last ihn sagen, wer ihn geschlagen hat, aber er kont es nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen, siehe er ist in euren Händen, thut ihm was euch gefällt.

Da griffen sie ihn, und führten ihn zum Galgen, aber an welchen Baum und Balcken sie ihn hiengen, der brach so bald entzwey, denn durch Schem Hamphoras alle Bäume und Höltzer beschworen, daß sie ihn nicht konten annehmen. Da giengen sie hin, und holeten einen Kohlstengel, der nicht am Baum sondern am Kraut wächst, daran hängeten sie ihn. Solch ist nicht wunder, denn im Heiligthum wächst alle Jahr ein Stengel, da wohl hundert Pfund Saamen daran hänget.

Wagenseil hat diese Lügen mit noch andern umständlicher vermehret an des Tages Licht gegeben und zugleich angeführet, daß sich die verschmitztere Jüden selbst dieser allzu grob gesponnenen Lästerungen schämten, und von diesem Sepher Toldos Jeschu nichts wissen wolten, ob gleich gewiß genug wäre, daß selbiges unter ihnen in geheim herum gienge, und wie es bey solcher Gelegenheit zu geschehen pflegte, unterschiedlich abgeschrieben worden, bald umständlicher bald kürtzer, nur nach ein- und andern Puncten, woher dann auch der Unterscheid derer in Christen-Hande gerathenen Exemplarien mit rühret, der auch seine Ursache im Ungrund der Sachen haben kan, da dann einer auf diese der ander auf jene Art gelogen, oder an Lügenhaffter Lästerung was zugesetzet. Die arglistige Rabbinen haben ja wohl Ursache von dem obstehenden Läster-Evangelio nichts wissen zu wollen, indem es ihre Verstockung offenbaret, und die gerechte Sache JEsu

Christi mehr fördert als hindert. Lutherus hat hiervon wohl und gründlich, seiner Art nach, geurtheilet, schreibende: »Sie, die Jüden, sagen JEsus Hanozri; d. i. der Nazarener habe seine Wunder gethan durch den Schem Hamphoras, welches soll heissen, der besonders ausgelegte Name GOttes.« (Siehe Jehova, Name GOttes.) Hie bekennen sie aber, (wie sie wohl müssen) daß die Wunder-Zeichen Jesu Hanozri seyen rechte wahrhaffte Zeichen gewest, und sie zeugen und verdamen sich darmit selbst gleichwie ihre Vorfahren im Evangelio, daß er allerdings habe Todten auferweckt, Lahme gehend gemacht, Aussatzigen gereinigt u. s. w. welches sind solche Wercke die allein der einigen ewigen göttlichen Gewalt zustehen und möglich sind, Menschen und Engel vermögen sie nicht zu thun, so wenig als Creaturen aus nichts erschaffen ꝛc.«

Allerdings gestehen also die Jüden, es wären von JEsu dem Nazarener die Zeichen geschehen, die GOtt in der Propheten Schrifften, in denen am Rand angezogenen Orten, als Merckmahle des gekommenen Messiä angesetzet hat; das ist ja was grosses zu Bewehrung der guten Sache JEsu, daß seine allergifftigste Feinde gestehen: Er sey gewesen in der Welt, er habe die Wunder gethan, welche die Geschichte derer Evangelisten von ihm geschehen zu seyn besagen, nach Ausweisi ihrer oben an dem Rand des Lügen-Evangeliums verzeichneten Stellen: Dann daß sie dieses denen Buchstaben des Schem Hamphoras zuschreiben wollen, heisset so arg GOtt gelästert, gleich wolte er seines Namens Krafft einem Betrüger zu Beförderung seiner Verführung darleihen; als vor denen Menschen sich mit läppischen Erzehlungen, und altvetterischen Fabeln, von ehernen und doch bellenden Hunden, von Einlassung eines verdächtigen Menschen durch wohlbestellte Wacht u. s. w. vor einen Narren dargestellet haben, wie dieses Lutherus mit zwar gesaltzenen, doch ihren vollen Grund habenden Worten gewiesen; die der Leser hier vielleicht bey dieser wichtigen Sache, nicht ungerne vollends vernehmen wird.

Wo sind nun, die losen Christen, so Jüden worden sind oder werden wollen, hieher zum Kuß, der Teuffel hat in die N. geschmissen, und den Bauch abermal geleeret, das ist ein recht Heiligthum, daß die Jüden und was Jüde seyn will, küssen, fressen, sauffen und anbeten sollen. Und wiederum der Teuffel auch fressen und sauffen, was solches seine Jünger speyen, oben und unten auswerffen können. Hie sind die rechten Gäste und Wirthe zusammen kommen, haben es recht gekocht und angericht. O wie recht ist ihnen beyden geschehen. Der Teuffel ward ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen Englischen Munde solt samt den andern heiligen Engeln, das ewige Te Deum Laudamus singen. Das konte er nicht leiden, und ist ein Teuffel worden, der nan mit seinem Englischen Rüssel frist, und mit Lust frist, was der Jüden Unter- und Ober-Maul speyet uud sprützet, ja das ist eine Gall-Rede worden, darin er sich weidet, wie eine Sau hinter dem Zaun um S. Margarethen-Tag, recht, recht, so wolt ers haben.

Also ist den Jüden auch recht, o! recht geschehen; Sie waren beruffen und darzu erwehlet, daß sie solten GOttes Mund seyn, wie Jeremias und David spricht: Thue deinen Mund weit auf, so Jer. XXV. will ich ihn erfüllen, sie aber hielten fest zu, Maul, Pslm. LXXXI. Augen, Ohren, Nasen, gantzes Hertz und alle Kräffte, da kam der Teuffel, dem sperrten sie auf, Auaen, Nasen, Ohren, Hertz und alle Sinnen, da schmeist und spritzt er sie auch so voll, daß es an allen Oertern von ihnen ausschwadert, und schwem-

met

met eitel Teuffels-Dreck, ja der schmeckt ihn in das Hertz, da schmatzen sie, wie die Säu. So wollen sie es haben. Ruffe nun mehr: Creutzige ihn, creutzige ihn. Schreye mehr: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder; ich meyne es sey kommen; und habe dich funden.

Wollen gleichwohl die schönen Artickel des Jüdischen Glaubens in diesem Text gegeben, nach einander ansehen, damit dem Lust (Jüde zu werden) gebüsset werde, wer sie hat. Wilt du nun ein rechter Jüde werden, so höre hie zu, und lerne den Catechismum des heiligen Jüdischen Glaubens, recht in Gottes Namen.

Erstlich must du glauben, daß Helena sey Königin gewest, im Lande Israel oder Canaan, da unser HErr JEsus Christus gelebt, gelehret und Wunder gethan hat. Ob hie wuster stehen, nicht allein die Evangelisten und Aposteln, sondern auch das gantze Römische Reich, so dazumal gestanden, dazu der Jüden Selbst-Zeugniß und Elende, das zur Zeit Vespasiani angefangen, bey 250. Jahren, ehe die Helena gebohren ist, das must du dich nicht irren lassen, sondern also dencken, die Rabbinen (solches Buchs Meister) können nicht irren; Himmel und Erden müssen viel eher; mit GOtt und allen Engeln und Creaturen irren. Das must du glauben, wilt du ein rechter Jüde werden.

Also must du auch glauben alles was hie geschrieben stehet, von der Königin Helena, wie sie mit JEsu Hanozri hat gehandelt, und handeln lassen 250. Jahr, ehe sie gebohren ist: Denn solches gehört zu wissen im Catechismo, wer ein Jüde werden will, wo jemand dawider wolt sagen, die Jüden sind zur Zeit der Helena, bey 200. Jahren nicht im Lande gewest, sondern in aller Welt zerstreuet und Jerusalem weder Tempel noch Regiment gehabt, dargegen must du höhnisch lächlen wider die verfluchten Gojim und also sagen: Unsere Rabbinen schreibens, darum muß es also seyn, wenn gleich GOTT selbst mit aller Schrifft und Creatur anders sagt, er muß wohl was die Rabbinen wollen.

Zum andern must du glauben, daß zween eherne Hunde zu der Zeit, auch ohne Schem Hamphoras haben bellen können, vorhin und jetzt kans keiner mehr, auch mit ihren ehernen Augen so scharff gesehen, wer aus- und eingangen, darzu wer die Buchstaben, auf die Stein geschrieben, abgeschrieben habe, das müssen sehr scharffe Augen gewesen seyn, sonderlich weil sie Ertz sind, und durch so dicke Mauren, Thüren und Fürhang, haben sehen können. Hie möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendige Hunde von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solches nicht glauben würden, wenn sie solches hören und verstehen möchten; vielweniger die eherne Hunde selbst ꝛc. Aber laß dichs nicht anfechten, was die Rabbinen sagen, das ist recht; frage nicht weiter; wilt du ein frommer Jüde seyn.

Hierbey must du glauben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewest sind, denn daß sie den Schem Hamphoras, mit zween ehernen bellenden Hunden verwahret. So die verfluchten Gojim wohl andere Weise hätten funden, als mit eisern Thüren, Gittern und deßgleichen, ob dir hie einfiele, daß die Weisen Israel vielweniger Vernunfft hierinn gehabt hätten; denn die eherne Hunde selbst, must du solche Gedancken auslachen und dencken, lieber was die Rabbinen sagen, das ist recht, und kan nicht erlogen seyn.

Zum dritten; must du glauben, daß im Heiligthum zu Jerusalem gewachsen sind, jährlich so grosse Kielstengel, daß sie stärcker weder kein Balcken am Galgen gewest sind, und bey hundert Pfund Saamen dran gewachsen. Hierbey must du glauben, daß zu Jerusalem 200. Jahre nach der Verstöhrung ein Heiligthum gestanden, nicht allein das, sondern daß es sey zugleich ein Kohlgarten und Heiligthum gewest, wenn nun hiewider alle Historien, Moses und alle Propheten, auch GOtt mit allen Engeln anders sagen, so ist es erlogen, sondern der Jüden Glaube muß recht seyn, das mercke wohl, wilt du ein Jüde werden. Deut. 28. XXVII. 9. 11.

Zuletzt must du dich des ergeben, was ein Rabbi sagt, es sey wie seltsam es möge seyn, so must du glauben, es sey recht, unangesehen, ob GOtt selbst anders geböt und sagte. Denn so hat ihnen Moses geboten, wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie hinauf gehen zu den Priestern und Richtern, so an dem Ort sind so GOtt erwehlet hat ꝛc. Die sollen dir (spricht er) ein Urtheil sprechen, nach dem Gesetze, das sie dich lehren, solt du thun, und nach dem Rechts das sie dir sagen, solt du dich halten, daß du von demselben nicht abweicheſt, weder zur Rechten noch zur Lincken. Hier ist es beschlossen; (ich hätte schier geeſagt beschissen) daß alles was die Rabbinen sagen, soll ein Jüde glauben; und nicht darvon weichen. Daher sagen sie nun, sie müssen ihren Rabbinen glauben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die Lincke; und die Lincke die Rechte; wie Purchetus schreibet. Auch thäten mir selbst die drey Jüden, so bey mir waren, eben also da ich sie zum Text dringen wolte, sprächen sie, sie müssen ihren Rabbinen glauben, wolten mir keines Texts geſtehen, derohalben ich hierin Purcheto desto mehr Glauben geben muß, nach eigener Erfahrung.

Wilt du nun ein frommer treuer Jüde werden, so ergieb dich, wie gesagt, daß du glaubeſt was die Rabbinen sagen, es sey wider GOtt, Vernunfft, Engel oder alle Creaturen. Denn hie höreſt du, daß ein Jüde soll glauben, es sey die rechte Hand nicht die rechte Hand, wann es ein Rabbi sagt. GOtt hat wohl gesagt, ja er hat es durch sein ewiges Wort geschaffen, geordnet und genannt, daß die rechte Hand solte seyn und heissen die rechte Hand, wie es alle Engel und Creaturen bekennen. Aber solches mag wohl die Wahrheit seyn, biß ein Rabbi dazu kommt, und spricht nein es sey nicht also, sondern was ich die rechte Hand heisse, das ist die rechte Hand. Was solt GOttes Wort und Werck samt aller Engel und Creaturen Zeugnüß seyn, wider einen Rabbi, der so weit höher und besser ist, weder GOtt und alle Creaturen.

Eben also must du hie glauben, daß die Königin Helena habe mit ihren Weisen und JEsu diese Geschicht gehandelt 200. Jahr, ehe sie ist gebohren. Item daß Kohlstengel im Heiligthum Jährlich wachsen, so dicke, als kein Balcken, die hundert Pfund Saamen tragen. Item daß eherne Hunde bellen. Item, daß JEsus durch Schem Hamphoras habe Wunder gethan, Judas Iscarioth auch, wie droben gesagt ist hiervon. Ja wann ein Rabbi dir in die Schüssel für deiner Nase thät, dicke und dinne, und spräche: Da hast du einen köstlichen Mandelbrey, so müsseſt du sagen, du hätteſt dein Lebenlang keinen bessern Brey gessen, trotz deinem Halse und sage anders. Denn wer die Macht hat, daß er kan sagen, es sey linck was recht, und recht was linck ist, GOtt und aller seiner Creaturen ungeacht, der kan auch wohl sagen, daß sein Hinter-Maul das Förder-Maul, und sein Bauch ein Brey-Topf und ein Brey-Topf sein Bauch sey.

Wenn du nun solches gelernet haſt, und glauben kanſt, so lauffe flugs so hin, und laß dich eilend beschneiden, ehe die eherne Hunde solches sehen, und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten Jüdischen Glaubens wieder ausbellen, oder ehe der Verführer Hanozri mit seinem Schem Hamphoras dich zum Christen-

Glau-

Glauben bezaubert. Denn nun bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger Jude, wirst nun selber Linck Recht heissen, und den Bauch zum Brey-Topf machen, daran du mit allen Jüden zu fressen genug hast dein Leben lang, wenn ihr schon alle Teuffel zu Gast ladet. Dancke auch solchen hohen himmlischen Rabbinen, von welchen du so hoch gelehret, und tief geheiliget bist, daß sich GOtt selbst und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müssen, die verfluchten Gojim sinds nicht werth, etwas davon zu riechen noch zu hören.

Wolan, es möchte vielleicht der barmhertzigen Heiligen einer unter uns Christen dencken, ich machte es ja zu grob und schlim wider die arme elende Jüden, daß ich so spöttisch und höhnisch mit ihnen handle. Ach HErr GOtt, ich bin viel zu gering dazu, solcher Teuffeln zu spotten, ich wolt es gern thun, aber sie sind mir zu weit überlegen mit spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit spotten, und heist der leidige Teuffel und böser Geist. Was ich demselben zu Verdruß spotten könte, das solte ich billig thun, er hätte es gar wohl verdienet. Ich will dir ein wenig zeigen (wer es sonst nicht merckte) welch ein unaussprechlicher Spötter er hie ist.

Dreyerley Spötterey treibt der hochmüthige böse Geist in diesem Buch: Erstlich spottet er GOtt den Schöpffer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn JEsu Christo, wie du selbst siehest, so du glaubest als ein Christ, daß Christus GOttes Sohn ist. Zum andern spottet er unser, der gantzen Christenheit, daß wir an solchen Sohn GOttes glauben. Zum dritten spottet er auch seiner eigenen Jüden, gibt ihnen solche schändliche, närrichte, tölpische Dinge ein, von ehernen Hunden, und Kohlstengeln ꝛc. daß sich alle Hunde wohl möchten zu todt bellen, wenn sie es verstünden, an solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wütenden, tollen Narren. Ist das nicht ein Meister mit spotten, der mit einerley Gespött solche grosse Drey-Spötterey kan ausrichten? die vierdte Spötterey ist, daß er sich selbst hiemit soll gespottet haben, wie wir GOtt Lob, an jenem Tage sehen werden.

Also spotten die Jüden hiemit auf sich selbst am höchsten, daß sie dem Teuffel ihrem Gott in solcherley Spötterey gehorchen, und werden darüber zu solchen rasenden Narren. Denn sie thun es nicht irrender Weise, sondern weil sie es wohl wissen, und auch natürliche Vernunft von GOtt gegeben, sie warnet, weiset und überzeuget, daß solches nicht könne wahr seyn, noch kützeln sie sich darmit, thut ihnen sanft, und thun es mit Lust, daß sie solche greiffliche schändliche Lügen und Lästerung mögen wider uns Christen, und JEsum Hanozri, von dem Teuffel hören, lernen, predigen. O recht, recht, Meister und Schüler sind in die rechte Schule zusammen kommen.

Zuletzt ist das ein übermachte Lästerung, daß sie solche göttliche Krafft in dem Schem Hamphoras Wunderzeichen zu thun, auch den Gottlosen als Judas Scharioth, und den Verführer (wie sie lästern) JEsu Hanozri zulegen, lehren solches wissentlich. Das Stück bewegt auch Lyram, Burgen, und viel andere, ohne daß sie nicht hefftig genug darum zürnen. Ich weiß nicht, wie ich hiervon reden oder schreiben soll, sage ich, daß die Jüden hierin rasend, blind, wahnsinnig (wie Moses von ihnen gesagt) voller Teuffel sind, so ist alles zu gering gesagt von denen, die den einigen GOtt anbeten wollen, und solche Lästerung ausspeyen dörffen, solches dazu auch lehren, als ein Recht. Begreiffts wer da kan, was das sey gesagt, daß die göttliche ewige Majestät, unser allerliebster Schöpffer gelobt, und zu loben in Ewigkeit, soll gescholten werden, von
PLXXII.12 diesen verdammten jungen Teuffeln, daß er durch seine Wunderwerck, die er allein thut und thun kan, ein Zeuge, Bestättiger, Uberhelffer, alle der Lügen, der Verführung, Irrthum, Abgötterey, Lästerung und aller Greuel, die sie unserm JEsu Christo auflegen. Oder können und wollen sich nicht wehren wider eines falschen Propheten Shem Hamphoras.

Ich kan solches nicht anders verstehen, denn daß sie hiemit GOtt selbst zum Teuffel, ja zum Knecht aller Teuffel machen, der alles Ubel, was der Teuffel will, helffen thue, stärcke, vollbringe, Lust und Liebe habe arme Seelen zu verführen, sich selbst mit seinen eigenen Wunderwercken zu schänden, und wider sich selbst tobe. Summa ärger sind denn alle Jüden ja denn alle Teuffel. Ach mein GOtt, mein lieber Schöpffer und Vater, du wirst mir gnädiglich zu gut halten, daß ich (gar ungern) von deiner göttlichen Majestät so schändlich muß reden, wider deine verfluchte Feinde, Teuffel und Jüden. Du weist, daß ich es thue aus Brunst meines Glaubens, und zu Ehren deiner göttlichen Majestät. Denn es gehet mir durch Leib und Leben.

Nebst Errichtung eines solchen gottslästerlich-falschen Evangeliums, hat ihnen das verstockt-vergallte Hertz auch eingegeben das wahrhaffte mit einem schändlichen Unnamen zu belegen, und es auf den Namen Evangelium spottende Avon Gillájon, d. i. Eitelkeit oder Sünde des Buchs, nach unserer Mund-Art, ein eitles und sündiges Buch schelten, welches (Eisenmenger †) mit vielen Zeugnüssen beweisset, wie es denn R. Elias *) selbst gestehet, doch wenigstens dem Scheine nach, nicht billiget, schreibende: Die Christen nennen ihr neues Gesetz Evangelium, d. i. ein gute Bottschafft in der Griechischen Sprache: Unsere Rabbinen aber gesegneter Gedächtnüß, haben desselbigen Namen verkehret, und daraus Avon Gillájon gemacht, welches nicht recht ist ꝛc. was darff man sich aber wundern, daß sie es der Zeit thun, da sie schon zur Zeit Christi und seiner Apostel das beyderseits verkündigte Evangelium als eine sündliche, böse, unwahre Lehre beschryen, und beschrieben, da man lieset: Die Jüden hätten JEsum also vor dem Pilato verklaget: **Diesen finden wir, daß er das Volck abwendet und erreget, und verbeut den Schoß dem Kayser zu geben, und spricht: Er sey Christus.** Gleicher Gestalt lautete es wider Paulum: **Wir haben diesen Mann finden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Jüden auf dem gantzen Erdboden.** Heisset das nicht das von Christo und Paulo verkündigte Evangelium Avon Gillájon, eine sündliche, aufrührische böse Lehre gescholten? Luc. XXII. 2. Act. XXIV. 5.

†) Im entdeckten Jüdenthum Part. I. cap. 7. p. 275.
*) in Thisbi voce: גליון

Evi, wehe mir, item **begierlich, anmuthig, meine Begierde, meine Freude,** einer unter denen fünf Midianitischen Fürsten oder Königen, die durch die Kinder Israel erschlagen worden. Num. XXXI. 8. Jos. XIII. 21.

Evilmerodach, findet sich unter denen Königen zu Babel, nach dem beruffenen Nebucadnezar, sintemal man lieset: **Evilmerodach habe im ersten Jahr seines Königreichs das Haupt des von dem Nebucadnezar gefangen genommenen Königs Jojachin aus dem Kercker hervor erhoben, und dessen Stuhl über die Stühle derer Könige gesetzet, die bey ihm zu Babel gewesen wären.** Daß ein König solches Namens zu Babel gewesen, der solcherley Namen geführet, bezeugen auch die weltliche Zeit- und Geschicht-Beschreiber a) indem sie dessen, obschon, wie es mit ausländischen Worten hergehet, mit einiger Aender- und Verstimmelung gedencken. Ptolomæus sagt von einem Ilvarodam, Berosus von einem Evilmära- 2. Reg. XXV. 27. Jer. LII. 31.

vilmaraduch, Megasthenes von einem Evilmaluruch, Josephus b) von einem Abilamaraduch, welches alles Namen sind, die aus dem Evilmerodach ihren Ursprung haben, und selbigen ausdrucken sollen. Daß diese Benennung von einem Götzen, als wie andere Titul Babylonischer Könige, z. E. Nebucadnezar von Nebo, Baladan von Baal oder Bel u. s. w. hergenommen sey, ist beweißlich genug, da der Prophet von dem Merodach als einem Abgott redet, sagende: Babel ist genommen, Bel stehet mit Schanden, Merodach ist zerschmettert, ihre Götzen bestehen mit Schanden ꝛc. Was aber darmit bedeutet seyn solle, ist unbekandt; so fragt sichs auch noch: Was vor eine Person eigentlich mit diesem Namen beleget worden sey?

Jer. L. 2.

a) Videatur Marsham Canone Chronico Seculo XVIII. sub Rubrica: Nabuchodonosori Successores p. 595.
b) Antiquitat. Judaicarum X. 12.

Marsham c) schreibet: Es sey ein Sohn des Nebucadnezars gewesen, und mit dem sonst in der Schrifft so genannten Belsazer eine und eben dieselbige Person, welches sich aber mit der Schrifft nicht reimen will, die des Nebucadnezars Enckel noch die
Dan. XXVII. 7 Regierung zugeleget, die doch in und mit Hinrichtung des Belsazers auf die Medisch-Persische Linie gekommen, welchergestalt dieser Belsazer des Nebucadnezars Sohn nicht seyn kan, vielmehr als dessen Enckel angesehen werden muß. Sonst sagen die Jüden auch aus, und mit ihnen der Hieronymus d) daß der Evilmerodach Zeit währender Unsinnigkeit seines Vaters das Regiment verwaltet, es auch, nach dessen Tode völlig bekommen, aber sehr übel geführet, gar seines Vaters Cörper aus dem Grabe zu schleiffen befohlen habe, damit die Leute sähen, daß er würcklich todt wäre, und sey er, seines bösen Verhaltens halber gar bald durch einige zusammen rottirte hingerichtet worden. Nach des Artopæi Meinung müste dieser Evilmerodach einer von denen Söhnen des Xerxis (als den er vor den Nebucadnezar hält und annimmt) seyn, da man vielleicht am besten den ältesten Darius genannt, davor nehmen möchte, als welcher gewaltsam ermordet worden ist, wie Justinus erzehlet, der doch saget: Es sey erfolget, weil man ihm verläumderischer Weise Schuld gegeben, er habe seinen Vater ermordet, woher etwa das oben von des Evilmerodachs übeln Verhalten gegen des verstorbenen Vaters Leiche hergeflossen seyn möchte.

c) l. c.
d) in Esaiæ XIV. 19.

Evodia, wohlriechig, guter Geruch.
Phil. IV. 2. Ein Christliches gottseliges Weib in der Gemeinde zu Philippis, welche Paulus hertzlich ermahnete.

Ewig pflegen wir in unserer Sprache das zu nennen, welches weder Anfang noch Ende hat, immer gewesen ist und immer bleiben wird, ohne die geringste darzwischen komende und die Sachen selbst rührende Veränderung: Oder was wohl einen Anfang, aber doch kein Ende hat; sondern, nachdem es einmal geworden ist, allzeit bleibet oder bleiben wird. In ersterer Bedeutung ist ewig eine Eigenschafft des göttlichen Wesens; in zweyter aber kan es auch von Geschöpffen GOttes, sonderlich denen Geistern und Seelen gesaget werden, die nicht getödtet werden können, sondern nachdem sie einmal worden sind, immerdar bleiben. Die Jüden a) sagen, daß dieses angezeigter massen zu verstehende Wort ewig im Hebraischen Nezach, Ed, Ad, Sela, heisse, dahingegen sie auch gestehen, daß „das Wort Olam oder Alam nur eine gewisse Zeit „bedeute, binnen welcher etwas unverrückt in seinem „Thun, Wesen und Stande bleiben solle, kurtz: Daß er einer Sachen bestimmte Daurungs-Zeit andeute. Raymundus Martini klagt b) gar sehr, daß diese bey den Jüdischen Rabbinen zu findende Anmerckung von Christlichen Auslegern und Dollmetschern heiliger Schrifft nicht in acht genommen worden, und das Wort Olam, da es nur einer Sachen bestimmte Zeit anzeige, mit ewig gegeben, und darmit denen Jüden Gelegenheit dargereichet worden sey sich in ihrem Unglauben zu verhärten, auch wohl andere darzu zu verführen, indem sie vorgegeben: Die Christen bekennten selbst in ihren Bibeln, daß der Ceremonien-Bund und sein Hauptstuck die Beschneidung etwas ewiges seyn solle; demnach wäre es Unrecht, wenn man solchen Bund, zusamt der Beschneidung verlassen, dargegen solle, was die Jüden dißfalls noch hielten, immerdar, als der allein wahre und beständige Gottes-Dienst von allen gehalten werden, die es nicht thäten wären Unglaubige, Verlasser und Verächter der auf immerdar einmal festgestellten Religion.

a) Raymundus Martini in Pugione Fidei Parte III. Distinct. III, cap. 11, §. 9. 10.
b) l. c. §. 10.

Nun ist es nicht ohne, daß wir in unsern teutschen Bibeln lesen, GOtt habe bey der dem Abraham anbefohlenen Beschneidung gesaget: Es soll ein ewiger Bund seyn; allein im Hebräischen lieset man weiter nichts, als daß es ein Bund seyn solle, Leolam, in Seculum, seine bestimmte Zeit über, binnen welcher die Jüden nicht befugt gewesen, sich dieses Bunds-Zeichen zu entschütten, oder es zu unterlassen. Gleiche Redens-Art findet man und gleichen Verstand hat sie bey andern c) sonderlich zu dem Jüdischen Ceremonien-Gesetz gehörigen Dingen. Auf gleichen Schlag heisset es: Samuel hätte vor dem HErrn, d. i. am Tempel bleiben sollen ewiglich. R. Salom. spricht: Die denen Leviten zum Dienst bestimmte Zeit derer fünfzig Jahre, werde mit dem ewiglich zu verstehen gegeben, anderer von denen Rabbinen selbst angezogener Exempel dieser Deutung zu geschweigen. Da auch GOtt selbst die Opffer und allen Tempel-Dienst, zusamt dem Tempel, in und mit dessen Zerstörung schon vor 1700. und noch mehr Jahren aufgehoben hat, kan man es ja mit Händen greiffen, daß die ihnen in der Schrifft beygelegte Ewigkeit nur die ihnen von GOTT bestimmte Zeit bedeuten, und sie hernach aufhören solte, wie sie nicht immer gewesen; sondern mit der Zeit ihren Anfang genommen hätten, indem ja bekandt genug, daß die Beschneidung allererst mit Abraham, nachdem die Welt schon in die zwey tausend Jahr gestanden, der Levitisch-Ceremonialische Gottes-Dienst aber allererst in die 400 Jahr hernach seinen Anfang genommen hat, und also keine andere Ewigkeit, als die Dauer einer ihm von GOtt gesetzten und bestimmten Zeit haben kan und mag.

Gen. XVII. 7.
1. Sam. I. 22.

c) Raymundus Martini l. c.
Spanhem in Elencho Controversiarum cum Judæis.
Wagenseil Telis igneis Satanæ in Refutatione Carminis R. Libmanni p. 551. 558.

Wie also GOtt denen Jüden, wann sie aus dergleichen Dingen das immerwährende Haupt-Werck d) seiner Verehrung machen, und sich darmit vor ihm, bey ihrer innerlichen Boßheit brüsten wolten, deutlich unter Augen sagte, daß dergleichen Sache sich ehemals nicht gefunden hätte, da er doch allezeit gewesen wäre, und auch geehret und bedienet seyn wollen? ja dergleichen auch fromme Seelen vor dem Abraham, sonderlich unter denen Patriarchen vor der Sündfluth dergleichen ohne Beschneidung und übriges Ceremonien-Wesen in einem wahren Glauben, himmlischen Sinn und heiligen Leben gethan hätten; So

gab er auch gnugsam zu verstehen, daß alle dergleichen Dinge und geistlich Puppen- oder Zwang-Werck aufhören, und einmal nicht mehr seyn, dargegen eine Bedierung seiner Majestät im Geist und in der Warheit aufkommen solte, mithin Beschneidung und Ceremonien auf keinerley Weise in strengem Verstand ewig; sondern nur auf eine gewisse Zeit gesetzt wären. Daß sie ehemals nicht gewesen, erinnert GOtt
Ps. L. 13. sqq. die Jüden, sagende: Thut eure Brand-Opffer und andere Opffer zu Hauffen, und fresset Fleisch vor euch selber, nicht meinende, daß ich es haben müsse, und
Jer. VII. 21 sqq. dergleichen fresse. **Denn ich habe euern Vätern des Tages, da ich sie aus Egypten führte, weder gesagt noch geboten von Brand-Opffern und andern Opffern,** also sind dergleichen nicht gewesen, und ist der Zeit an solcherley nicht gedacht worden; sondern das gebot ich ihnen, und sprach: **Gehorchet meinem Wort,** (das euch sagen wird, was ihr immer, und was ihr eine gewisse Zeitlang thun solt) **so will ich euer GOtt seyn, und ihr solt mein Volck seyn, und wandelt auf allen meinen Wegen,** (wohin auch die weisen, es mag ewig-währendes oder zeitiges seyn) **die ich euch gebiete, so wirds euch wohl gehen** ꝛc. Daß sie wieder aufhören, und dann nicht mehr seyn solten, verkündigte
Jer. XXIII. 5. sqq. eben dieser Prophet, von Aufhebung des alten und
XXXI. 30. sqq. von Einführung eines neuen, das inwendige des
III. 16. sqq. Hertzens bessernden Bundes, und von der Zeit redende, in welcher der Bundes-Lade, als des allervornehmsten Tempel- und Ceremonien-Zierraths und Stücks, nicht mehr gedacht werden solte und würde, wie ihrer sonst etwa gedacht worden war, um daselbst vor ihn zu beten und zu opffern. Ist demnach die Ewigkeit solcher Dinge nicht eine blosse Zeit von gewisser GOtt gefälliger Daurung: So bedeutet Olam derer Hebräer gar offt so viel, als derer Griechen αἰὼν und derer Lateiner Seculum, d. i. so viel, als eine bestimmte Zeit eines Dinges. (Siehe den Titul: **Welt, Zeit.**)

d) Daß Opffer/ und was ihnen anhängig ist/ dergleichen nicht sey/ hat Maimonides gestanden! und sich/ unter andern/ zu dessen Beweisung/ selbst auf Jer. VII. 21. beruffen/ in seinem More Nevochim Parte III. 32.

Ewigkeit ist ebenfalls, nach dem Unterschied derer Sachen, worbey es stehet, von unterschiedener Bedeutung, daß es etwas immerwährendes, oder eine gewisse Zeit daurendes zu verstehen giebet, und letztern Falls so viel, als Olam, αἰὼν oder Seculum bedeutet, in welchem Verstande es in heiliger Schrifft gar offt vorkommt, und auch wohl von denen LXX. Dollmetschern ausdrücklich mit der Redens-Art: **Viel, oder lange Zeit über,** gegeben wird. Dann wann man lieset: Niemand wurde durch das verwüstete Land gehen in Ewigkeit, heisset es im Hebräischen Leolam, bey denen LXX. Dollmetschern: εἰς πολὺν χρόνον **viel oder lange Zeit über.** Wenn aber in der H. Schrifft die Redens-Art gefunden wird: Von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder in die Ewigkeit derer Ewigkeiten, εἰς αἰῶνας αἰώνων, in Secula Seculorum, so ist leicht zu erachten, daß damit von etwas gesaget werde, das gewesen, ehe noch eine Zeit und deren Lauff worden, das da binnen dererselbigen Läuffe und Abwechselung in seinem Thun und Wesen bleibe, und unveränderlich bleiben werde, wann gleich alle Zeitläuffte aufhörten; Kurtz: das da gewesen, ehe was worden, und immer bleibet, in höchstem Verstande ewig und unveränderlich ist, welcherley der allein wahre GOtt ist, von dem gesagt werden kan
Ps. XC. 2. 3. und muß: **Ehe dann die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit,** Meolam, Leolam, **vor allen Zeiten, durch alle Zeiten, nach allen Zeiten. Die Himmel werden vergehen wie**

ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst; Du aber bleibest, (bey Veränderung aller Zeiten, Läufften und Dinge) **wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.** So besaget in die Ewigkeit, derer Ewigkeiten, in Secula Seculorum, in die Zeitläuffte derer Zeitläufften dasjenige, was da, nachdem es einmal worden ist, nicht wieder aufhöret; sondern beständiglich, oder durch alle Zeitläuffte, bis in die lautere Ewigkeit verbleibet.
Psalm CII. 27. 28.
Apoc. I. 6. XIV. 11.

Ewiges Evangelium hatte der Engel zu verkündigen, welcher mitten durch den Himmel flog, und sein Amt mit heller, freyer und allenthalben hin erschallender Stimme verrichtete, wie die Schrifft mit diesen bedencklichen Worten saget: **Ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heyden und Geschlechten und Sprachen und Völckern, und sprach mit grosser, oder heller Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, dann die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an, den, der gemacht hat Himmel, Erden und das Meer, und die Wasser-Brunnen!** Daß unter dem Engel hier Prediger und Bekenner der Warheit verstanden werden, gestehen die Ausleger aller Christen-Partheyen einhellig a), der Inhalt der mit Namen eines ewiger Evangelii beehrten Warheit ist vom Geist der Weissagung in angeführten Worten deutlich dargeleget, als ein Evangelium oder gute Botschafft, nebst einer durchdringenden Vermahnung, sich dieselbige geziemender massen zu Nutz zu machen, auch ihr gemäß und würdiglich zu wandeln. „
XIV 6. 7.

a) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c. Apocalypsis.

Eine gute Botschafft aller guten Botschafft steckt in der Erinnerung, daß man **GOtt anbeten und ihm die Ehre geben** solle; sintemal damit verkündiget und versichert wird, daß er sich der menschlischen Dürfftigkeit und des menschlichen Elends hinlänglich annehmen, diesen betrübten Umständen abhelffen, und sich mit Begnad- und Beseligung des gefallenen menschlichen Geschlechts herrlich, gut und allein eigentlich aller Ehre würdig beweisen wolle ꝛc. „ Es ist darmit nichts anders gesaget, als dieses: **GOTT, der reich ist von Barmhertzigkeit durch seine grosse Liebe, darmit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, will uns samt Christo lebendig machen, daß wir aus Gnaden selig werden, und will uns samt ihm auferwecken, und samt ihm in das himmlische Wesen setzen in Christo JEsu, auf daß er erzeige den überschwenglichen Reichthum durch seine Güte über uns in Christo JEsu. Dann aus Gnaden werden wir selig, und dasselbige nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand** (sondern alles Fleisch den allein aus Gnaden selig machenden GOtt) **rühme, denn wir sind sein Werck geschaffen in Christo JESU zu guten Wercken, zu welchen uns Gott, wenn wir sie hernach thun sollen, zuvor bereiten** oder durch seine lebendig-machende Krafft geschickt machen muß, **daß wir darinnen wandeln, und es also darbey bleibe: Christus JEsus, ausser welchem nichts an Heyl und Wohlgefunden wird, ist uns gemacht von GOTT zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, auf daß, wie geschrieben stehet, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, gebe ihm in Christo JEsu die Ehre, und sage: HErr! du bist würdig zu nehmen Preiß, Ehre und Krafft, dann du hast alle Dinge geschaffen,**
Eph. II. 4. sqq.
1. Cor. I. 29. 30. 31.

und

Apoc. VI. 11. und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft und V. 12. Reichthum und Weißheit, und Ehre und Stärcke, und Preiß, und Lob, das uns geliebet hat, I. J. 6. und gewaschen von Sünden mit seinem Blut, V. 13. und hat uns gemacht zu Königen und Priestern vor GOtt und seinem Vater, diesem Vater und dem Lamm sey Lob, Ehr, Preiß und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit ꝛc. Summa: Das Evangelium des Engels verheisset von GOtt in Christo JEsu alles Gute, und will in richtiger Folge, daß man, mit Verläugnung der Welt und sein selbst, demselbigen lauterlich anhangen, ihm alles Gute zuschreiben, ihn also mit gläubiger Hochachtung über alles erheben, also im Geist und in der Warheit anbeten, seinen Liebes-Geboten freudig gehorchen, darbey der ewigen Gnaden-Vergeltung gedultig Hoffnungs-voll erwarten und wissen solle, daß alles auf den lauterlichen Glauben ankomme, der durch die heilige Liebe thätig ist.

Das Evangelium heisset ewig, oder eine in allen Zeitläufften von GOtt denen Menschen vorgelegte Grund- und Haupt-Warheit, durch welche, und nach welcher allein alle Menschen selig werden, Act. XV. 7-11. Rom. III. 23. sqq. sie mögen Jüden oder Heyden oder mit andern Namen genennet werden, dann im Grunde der Sachen bleibt immerdar eine wesentliche Art durch die Gnade GOttes in Christo JEsu mit innerlicher Hertzens-Besserung, selig und endlich herrlich gemacht zu werden, die da durch den auf eine Zeit, wegen kindischer Schwachheit dieses Volcks, durch den hinzu gekommenen äusserlichen Umstand des Ceremonien- Galat. III. 17. sqq. Gesetzes nicht geändert noch weniger aufgehoben worden ist, sondern sie ist allezeit geblieben, und soll allezeit bleiben, wie dann die Ausleger bemercken, daß mit dem Beywort ewig, der Geist der Weißheit insonderheit anzeigen wollen, es solle diese wieder einmal an das Licht gebrachte Warheit nicht wiederum, wie sonst geschehen wäre, verdunckelt oder unterdrücket werden, vielmehr immer fortgehen, und aus dem erstlich kleinen einer Faust groß scheinenden Wölckgen etwas grosses und sich über den gantzen Himmel, folglich unter ihm über den gantzen Erdboden ausbreitendes werden.

Nemlich man legt Protestirender Seits die nicht wieder zusteckende Verkündigung der angezeigten Evangelischen Warheit von der Lehre aus, die im sechzehenden Jahrhundert nach Christi Geburt von Luthero und andern geführet, und darinnen der Mensch von abgöttisch-abergläubischem Vertrauen auf eigene, oder anderer Menschen Verdienst, von eingeschleifften fast unzehlichen und doch vor seligmachenden Gottes-Dienst ausgegebenen Menschen-Satzungen, und von mehr als Jüdischen Ceremonien, auf die Gnade Gottes in Christo JEsu gewiesen worden ist, allein bey und von dem, in wahrem durch ihn selbst, mittelst Worts und von ihm geordneter Sacramente, zugebenden bußfertigem Glauben, Vergebung und Besserung des Bösen zu erlangen, also daher getröstet, geheiliget und verherrlichet zu werden, und das Wesen des Gottes-Diensts in Glauben und Liebe, nach dem Worte des HErrn, lauterlich, einfältig, aufrichtig zu setzen u. s. w. Die Verfechter b) solcher Auslegung zeigen weiter, wie wohl sie sich zu denen bey der so genannten Reformation vorgegangenen Dingen schicke, da alle Umstände der Prophezeyung sonderlich (wie der Reformirte, fromme, gelehrte und tiefsichtige Theologus Vitringa c) selbst unpartheyisch gestehet, und selbst an- und ausführet d) mit der Lehre Lutheri und der Ableg. auch Ubergebung der Bekäntniß zu Augspurg so pünctlich erfüllet worden wären. Da hätte sich ein Engel e) öffentlich mitten durch den Himmel fliegende mit dem ewigen Evangelio f) klar und starckstimmig verkündigten Evangelio so hören lassen, daß es zu allen 3) Völckern und 4) Sprachen, oder zu jedem Volck in seiner Sprache erschollen ist, wie der ausdrückliche Text in der Offenbarung Johannis sagte, als die Augspurgische Evangelische, oder das Evangelium Gottes zum Grund und Inhalt habende Bekäntniß 1) vor Kayser und Reich öffentlich, aller es zu verhindern vorgenommener Gegen-Künsteley ungeachtet, 2) mit ausnehmend heller und deutlicher Stimme, mit unerschrockenem Muth und Gesicht, ohne Scheu, Hinterhalt und Furcht abgelesen und verkündiget, vom Kayser selbst angenommen, auf dessen Verordnung an 3) alle vornehme Christliche Könige und Fürsten in Europa versendet, 4) in dieser ihre, ja hernach in andere Sprachen übersetzet, und also mit der Predigt des Evangelii unvergleichlich mehr ausgerichtet worden, als die Evangelische Prediger in Augspurg nimmer thun können, wenn man sie gleich daselbst predigen lassen. Wie denn Lutherus e) darüber gelachet, daß man solches verboten, da im Gegentheil die gedachte Verleß- und Kundmachung der Augspurgischen Confession erfolget, worinnen, womit und wodurch das Evangelium am freyen Himmel, vor aller Welt, mit lauter allenthalben hin bekandt werdender, und nach jeder Sprache redender Stimme geprediget und verkündiget worden sey. Was nun hiermit in Teutschland an- und von daher weiter fortgegangen ist, das hat sich f) fast zugleich, in seiner Maase auch in der Schweitz u. s. w. ergeben.

b) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c. Apocalypsis & unus instar omnium Vitringa in eundem.
c) l. c.
d) Scultetus in Annalibus ad A. C. 1530. p. 171. Seckendorff in Historia Lutheranismi Libro II. Sect. 29. §. 65. & ibidem ab eodem citati. Ipse Maimburg in Historia Lutheranismi II. 29.
e) Scultetus l. c.
f) Vitringa l. c. Arnolds Kirchen und Ketzer-Historie XVI. 5. 9.

Hierbey möchte, nach weiterer Erinnerung einiger, nicht aus der Acht zu lassen seyn, daß von der Zeit an denen Bekennern gedachter das lautere Evangelium zum Grund und Absicht habenden Warheit der Name derer Evangelischen g) geblieben, der sie freylich alle sich dessen Anmassende erinnern solte, dem Evangelio in Heiligkeit und Gerechtigkeit des Glaubens und der Liebe vor GOtt dem Hertzenskündiger zu wandeln, und die theure Lehre in allen Stücken mit einem ihr gemäsen Wesen und Wandel zu zieren und allenthalben hin beliebt zu machen. Wo es aber nicht geschiehet, wie leider! von alter Zeit her darüber bittere und betrübte Klagen h) gefallen sind; so bleibt es doch darbey: daß die an sich lautere Lehre, und dero dem Worte des HErrn gemäse Bekäntniß durch das böse Leben derer sich darauf beruffenden oder sie im Munde führenden so wenig zur Falschheit und Lugen wird, als wenig derer Menschen Unglaube GOttes Glauben, d. i. seine Verheissung unwahr machen oder aufheben kan, und werden die ihr Gerichte zu tragen haben, die da machen, daß Gottes Name und Warheit gelästert wird. Rom. III. 3. 4. -11. 5-12. 23. 24.

g) Vitringa l. c.
h) Arnold l. c. Libro XVI. cap. 9. §. 2. cap. 13. §. 2. 4. sqq. cap. 17. §. 5. 16. &c.

Nach verkündigtem ewigen Evangelio folgt in Erzehlung des Geistes der Offenbahrung die Verkündigung des Falls Babels; da aber solches noch nicht gantz lieget, vielmehr noch viel Verwirrung der Abgötterey und des Aberglaubens, wider die Reinigkeit des Evangelii, und den darinnen gezeigten Gottes-Dienst des durch die Liebe thätigen Glaubens unter denen Christen ist; haben einige die Gedancken gefasset, daß das guten Theils, bey Apoc. XIV. 8. sqq.

vorhin vermeldeten Umständen der Reformation angefangene noch in mehrer Fülle fortgesetzet, und das
Matth. XXIV. 14. Evangelium mit grossem Nachdruck in der gantzen Welt verkündiget, hernach das Ende oder das endliche oder ihm den Garaus machende Gericht über Babel erfolgen würde, welches man an seinen Ort gestellet, GOtt und der Zeit befohlen seyn lässet, davor haltende, daß ein jedes Kind GOttes freylich den Sinn und Willen seines Vaters im Himmel haben, und hertzlich wünschen wird: Daß allen Menschen geholffen, und sie alle, keinen ausgenommen, zur Erkäntniß der Warheit gebracht, also gantze Schaaren derer Evangelisten gesendet werden möchten, die überall sagen: Siehe Mensch, dein GOtt in Christo JEsu ist König, den fürchte, den bete an!

Ewig Evangelium haben einige in andern, als bißher erzehlten Umständen nehmen, und darmit eine sich, auch nach denen Zeitläufften dieser Welt, in denen folgenden, die sonderlich mit dem Namen derer Ewigkeiten ausgesprochen werden, beweisende und äussernde Frucht anzeigen wollen, da es denen in der Hölle sich findenden mancherley Geistern verdammter Menschen, ja denen Teuffeln selbst verkündiget worden, und in die endlich, unter denen langwierigen und harten Plagen, gebrochene eindringen, sie in bekehrenden Glauben zu GOtt setzen, sie folglich aus dem Verderben und Elend erlösen würde u. s. w. Daß dieses schon ehemals vom Origene behauptet, er aber gute Zeit hernach erst deßhalber von einer Kirchen-Versammlung verworffen sey? ist denen Gelehrten, sonst aber fast jederman zu unsrer Zeit gnugsam bekandt, von wem? und wie es dermaln wieder hervor gebracht und mit vieler Müh auch nicht wenigerm Eiffer theils verfochten, theils widersprochen worden. Wolte man von der Meinung derer uralten Jüden-Lehrer aus denen noch vorhandenen Talmudisch-Rabbinischen Schrifften schliessen; so müste folgen, daß von jenen die endliche Erlösung derer bösen verdammten Menschen und Geister und in solchem Verstande das ewige Evangelium geglaubet worden sey; sintemal es diese vor wahr ausgeben, wie der Eisenmenger a) ihre Zeugnisse anführet. Der sonst vieler Meinungen beschuldigte Poiret b) gibt denen hitzigen Verfechtern des ewigen Evangelii, eine allem Ansehen nach, nicht übel klingende Erinnerung, schreibende: „Vor allen Dingen sollen wir uns befleissi„gen, daß wir unser eigen Hertz durch Gottes Hülffe „von allen Beflecken des Fleisches und des Gei„stes reinigen, damit wir der Erleuchtung und Re„gierung des H. Geistes theilhafftig werden, und die „Warheit heilsamlich mit eigenen Augen ansehen kön„nen. Es heisset die Warheit verkehrter und schäd„licher Weise gesucht, wann wir unser eigen Hertz „vergessen, die, bey Verlust der Seligkeit nöthige „eigne Busse und Bekehrung versäumen oder hind„ansetzen, und ausser uns herum fahren mit vorwitzi„tzigen Fragen und Forschen, was denen Verdamm„ten und Teuffeln in der Hölle, nach vielen hundert „oder tausend Jahren (Sallvvigt c) setzt denen ver„dammten Seelen 5700000. denen Teuffeln noch „weiter 64800. Jahr, und über dieses dem Lucifer al„lein noch ein Jahr aller Quaalen weiter hinaus) wie„derfahren werde, da GOTT mittlerweile jeden alle „Tage auf die Besserung seines eigenen Hertzens fuh„ret, und mit vieler Erbarmung saget: Heute, so ihr
Hebr. III. 7 Proverb. XXIII. 26. „die Stimme des HErrn eures GOttes höret, „so verstocket doch euer Hertz nicht. Gib mir „doch demnach alsofort, mein Sohn, dein Hertz, „und laß deinen Augen meine Wege wohlge„fallen. Thäte dieses jeder, so wäre alsofort allen geholffen &c.

a) Im entdeckten Jüdenthum Parte II. cap. 6. pag. 360. sqq.

b) in Præfatione ad suam Oeconomiam Divinam Editionis Latinæ §. IV.

Ewiges Evangelium hat unter denen Mönchen und sonsten in dem dreyzehenden Jahrhundert nach Christi Geburt viel Lermen gemacht, und soll es von denen neu aufgekommenen Prediger- und Franciscaner-Mönchen auf die Bahn gebracht, und vor etwas köstlichers, als das Evangelium Christi wäre, ausgegeben worden seyn, darinnen der rechte Weg zur Vollkommenheit angewiesen seyn solte. Da nun solche höchsten Grads in Eh- und Münchlosem Leben Römisch-Catholischer Kirchen gesucht wird, ist leicht zu erachten, daß unter dem ewigen Evangelio nichts anders zu verstehen seyn mag, als eine Erzehlung und Herausstreichung derer Mönchs-Regeln, Ubungen und Verdienste, der man den ärgerlichen Namen des ewigen Evangelii vom Engel verkundiget, und also dem Münchs-Wesen den Ehren-Titul eines Englischen Lebens beygeleget hat. Dadurch möge freylich vielen nur noch etwas von dem Evangelio JEsu Christi wissenden Christen gewaltig vor den Kopff gestossen worden seyn, die solcherley Prahlerey vor eine Gottslästerung angesehen, und deßhalben gewaltig über und wider die Monche geklaget, denen sich auch dißfalls die Theologische Facultät zu Pariß in Schrifften widersetzet. Wodurch sich endlich der Pabst genöthiget gesehen, die Verbrennung des ausgesprengten ewigen Evangelii anzuordnen, doch mit dem Anhang, daß es heimlich geschehen solte, damit die Mönche nicht in Veracht geriethen, als an deren beyzubehaltendem Ansehen dem Päbstlichen Stuhl allerdings sehr viel gelegen war, wie dann deßhalber auch, was wider das ewige Evangelium geschrieben worden war, der Pabst ebenmäßig verdamte, wie dieses alles Holpinianus a) aus dem Guilelmo de S. Amore b) des mehrern erzehlet.

a) de Origine Monachorum Libro VI. cap. 14. pag. 450. sqq.

b) in Libro de Periculis Novissimorum Temporum cap 8.

Balæus Centuria IV. cap. 20. in Appendice &c. Confer. Vitringa in Apocal. XII. 14. der des Lanoxi Meinung anführet/ doch nicht billiget / welcher davor hält/ daß dieses ewige Evangelium unter dem Strome bedeutet worden sey/ welchen der Drach aus seinem Rachen gespeyet habe / die fliehende Kirche zu überschwemmen und sie geistlicher Weise zu ersäuffen &c.

Exempel, werden andrer Leute Thaten und Zufälle genannt, in so ferne sie uns eine Lehre und Bewegniß etwas zu thun oder zu lassen geben können und zu geben pflegen. Dann der Mensch ist uberhaupt zur Nachahmung eines andern, das ist, sich nach GOtt zu richten, allerdings erschaffen, und deßhalber sein Bild genennet worden, sintemal solcher Name die Fahig- und Schuldigkeit besaget, sich nach GOtt und Göttlichem zu richten und ihnen nachzuahmen. Nachdem er diesen Zweck verlohren, behält er doch die seinem Wesen eingedruckte von Heyden selbst a) ge- und bemerckte Neigung etwas nachzuahmen, sich nach was anderm seinen Sinnen und seinem Verstande vorkommenden zu richten, und daher fliesset also die Ursache, woher es komme, daß Exempel, oder anderer Leute Zufälle und Thaten das Vermögen haben uns zu rühren und zu bewegen, das Gesehene auch zu thun oder zu lassen. Nachdem nun andrer Thaten gut oder böse sind, werden auch die Exempel gut oder böse genennet, und wird folglich von jener Nutzen und dieser ihrem Schaden gesprochen.

a) Quintilianus Institut. Orator. X. 11.

Was den Nutzen guter Exempel, oder anderer uns bekandt werdenden Thaten anbelangt, so erstreckt sich solcher, wie Dr. Walch anführet, entweder auf den Verstand, oder auf den Willen.

Auf

Auf Seiten des Verstands geben sie Anlaß zur genauern Erkäntniß der Warheit, auf Seiten des Willens, und welches man den moralischen Nutzen nennen könte, dienen sie dazu, daß durch ihre Vorstellung das Gemüth sich leicht einnehmen, und wozu bewegen lässet, nemlich sie nehmen die Imagination ein, zumal wenn es lebendige Exempel sind, oder die Todten doch lebhafft beschrieben werden. Weil das menschliche Leben sehr kurtz, und die bloß lebendigen Exempel nicht hinlänglich seyn würden, den zu erwartenden Nutzen zu verschaffen, zumal solche mehrentheils nach Affecten beurtheilet werden; so hat man wohl gethan, daß man nützliche Exempel in Schrifften aufgezeichnet, welche, wenn es gleich todte Exempel sind, doch grossen Vortheil geben, und das, was an den Lebendigen abgehet, ersetzen können. Wir haben deßfalls dreyerley Schrifften. Einige haben bloß die Leben anderer beschrieben, welche Bemühung, wenn sie geschickt angestellet wird, daß man es nicht bey den gemeinen Umständen nach Art eines von der Cantzel abzulesenden Lebens-Lauff bewenden lässet, sondern nach erlangter genauer Erkäntniß die Merckzeichen und Abschilderungen des Gemüths, die Eigenschafften des Verstands, den Lauff des Glücks und Unglucks mit ihren Ursachen entwirfft, von besonderm Nutzen seyn muß. Andere haben nach gewissen Classen der Tugenden Exempel b) zusammen gelesen, welche Methode, wann sie recht angewendet wird, sehr nützlich, daraus auch zugleich zu erkennen, mit was vor einem Vortheil die Historischen und Moralischen Wissenschafften mit einander verknüpffet werden.

b) Z.E. Valerius Maximus, Exnerus in Dictis Factisque memorabilibus.

Durrius in Ethica Paradigmatica &c.

Denn gleichwie ein Sitten-Lehrer die Historie weit angenehmer und brauchbarer machen kan, weñ er die Geschichte nach den Grund-Sätzen der Sitten-Lehre beurtheilet, als ein Historicus ohne der Philotophie, und insonderheit ohne dieselbige; also thut hingegen wieder die Historie das Ihrige dabey, wenn daher die Lehr-Sätze guter Sitten bestärcket und erläutert werden.

Es folget weiter daraus, daß vornemlich diejenigen, welche bey andern in einem Ansehen stehen, als Regenten, Lehrer und Prediger, Eltern durch einen vernünfftigen und tugendhafften Wandel, Exempel zu einer rühmlichen Nachfolge geben sollen, indem sie eben in dem Stand sind, wegen der grossen Begierde, andere nachzuahmen, und die allhier mehrentheils mit dem Vor-Urtheil des menschlichen Ansehens verknüpfft ist, bey andern in diesem Stück viel Gutes und Böses zu stifften. Vor das andere sehen wir auch, wie man sich anderer Exempel müsse zu Nutzen machen? dasjenige, wodurch andre uns ein Exempel geben, sind ihre Reden und würckliche Thaten, es mag nun der Vortrag mündlich oder schrifftlich geschehen. Von diesem muß eine Erkäntniß voraus gesetzet werden, welche entweder eine gemeine, wenn man es schlechterdings bey dem, was man äusserlich wahrnimmt, oder durch das Gedächtniß gemercket, bewenden lässet; oder eine nachsinnende, wenn damit eine gründliche Uberlegung verknüpffet wird. Durch diese sucht man hinter das zu kommen, was nicht gleich in die Augen fället, als wenn man bey einer Verrichtung die Absichten, wie auch die Mittel zu erforschen, und bey einem Discours die Beschaffenheit des Verstands und Willens zu erkennen bemühet ist. Bey dieser letztern Art der Erkäntniß wird der Nutze der Exempel weit gröffer, als bey der erstern. Denn da kan man leicht beurtheilen, was nachzuahmen, und was man hingegen fliehen soll; man kan auch auf diese Art aus den allerschlimmsten Exempeln einen Vortheil ziehen: man kan desto leichter die Application auf sich machen, welches hingegen bey der gemeinen Erkänntniß nicht so angehet, und daher o bey vielen eintrifft, was Horatius sagt: O! imitatorum servum pecus. Es können aber die Verrichtungen und Reden anderer entweder nach den Regeln der Gerechtigkeit; oder Klugheit, wohin auch die Wohlanständigkeit gehöret, betrachtet werden, und in beyden muß man sehen, was man seines Orts dabey zu thun oder zu lassen, mithin wie der Wille entweder anzureitzen oder zurück zu ziehen. Zu diesem Ende ist es gut, daß man fleißig Historische Bücher lieset, und erbare Gesellschafften besuchet, welche wenigstens in Ansehung des Wohlstands, der auf die eingeführte Gewonheit geschickter Leute beruhet, nicht zu entbehren sind.

Damit die Welt solche Thaten hätte die ohnfehlbar auch höchst vollkommen gut, also das allerkräfftigste Exempel und der allermächtigste Zug zur Nachfolge wären; ist das ewiglich-wesentliche Ebenbild des Vaters, durch welches und nach welchem er uns zu seinem Bilde erschaffen hat, der Sohn Gottes nemlich, in angenommener Menschheit erschienen, und hat, nebst gemachter Reinigung unserer Sünden, ein Beyspiel und Exempel gegeben auch hinterlassen, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen, und wandeln lernten wie er gewandelt hat, das allein muß allen vorgehen, das allein kan an statt aller seyn. Indessen sind uns doch andere ebenfalls zum Exempel angepriesen die JEsu Nachfolger gewesen, denen wir dann auch nachfolgen und sie so weit uns zum Exempel und Beyspiel dienen lassen sollen, auf welchen Schlag Paulus sprach: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin. Dieser Apostel Paulus er-und bekennet die Krafft guter Thaten, andere zu etwas gleichmässigem zu bewegen, wann er denen sich besonders freygebig gegen die Armen erwiesen habenden Corinthiern zuschreibet: Euer Exempel hat viele gereitzet, d. i. bewogen und getrieben, willig und rüstig gemacht denen Dürfftigen ebenfalls reichlich Gutes zu thun: Kurtz: Alles was uns in heiliger Schrifft Gutes erzehlet wird, ist uns zu der Lehre der Nachfolge geschrieben, als wann es zu uns sprechen solte: Gehe hin, und thue deßgleichen.

Joh. XIII 14 sqq. 1. Petr. II. 21. sqq. 1 Joh. II.

1. Cor. XI. 1.

2. Cor. IX. 2.

Rom. XV. 4.

Luc. X. 37.

Böse Thaten können auch andere sie sehende oder sonst erfahrende Menschen, sonderlich da wir nunmehr alle zum Argen von Natur geneigt sind, entsetzlich aufbringen und reitzen. Die bösen Exempel, sagt das Buch der Weißheit, anderer Außsprüche heiliger Schrifft zugeschweigen, verführen und verderben einem das Gute, und die (daher ein- und anderwärts einfliessende) reitzende Lust, verkehret unschuldige Hertzen. Aus der Ursachen hat GOtt so ernstlich gewarnet, daß man sich nicht nur vor anderer ihren bösen Thaten und der daher kommenden Versuchung hüten; sondern auch auf sich selbst allen Fleiß anwenden solle, damit man nicht, bey eigner Verschuldung, mit schuldig an anderer ihren Sünden werde, und sie mit gegebenem bösem Exempel auch sündigen mache, welcherley Verbrechen namentlich mit unter die Ursachen derer schweren über das Hauß Jerobeam gekommenen Gerichte gezehlet, und in seiner Maase vom Heyland gesaget wird, daß der sich das Weh zuziehe, der andere muthwillig und gottloß ärgerte, oder ihnen böses Exempel zu schlimmer Nachfolge gäbe. Wie gut hat es also der Paulus gemeinet, wann er allen zugeruffen: Seyd niemanden ärgerlich, gebt niemanden ein böß Exempel!

Sap. IV. 12.

Die Zufälle derer Menschen dienen nicht weniger zu einem Exempel, und haben die Krafft zu

etwas zu bewegen oder von etwas abzuhalten. Weil sie endlich, und vielmal noch in der Zeit, bey denen Gottlosen sehr jämmerlich und schmertzlich sind oder ausfallen, sollen sich daher andere ein Exempel nehmen, das ist, sich von Begehung so übel ablauffender Boßheit nachdrücklich abhalten lassen. Dahin ist es angesehen mit denen über die Gottlosen von GOtt verhangenen Unglückseligkeiten und Bestraffungen, wie er selbst also wider die verderbte Jüden
Ez. V. 15. 16. erkläret: **Ich will dich zur Wüsten und zur Schmach setzen vor denen Heyden, so um dich her sind, vor den Augen aller die vorüber gehen. Und solt ein Schmach, Lohn, Exempel und ein Wunder seyn allen Heyden die um dich her sind, wann ich über dich das Recht gehen lasse mit Zorn, Grimm und zornigem Schelten. Das sage Ich der HErr!** Auf solchen Schlag haben auch die Lehrer derer natürlichen und andrer Rechte bekennet, daß nicht sowohl des schon begangenen Bösen halber, zu straffen sey, weil doch das Geschehene nicht ungeschehen gemacht werden könne; vielmehr in der Absicht und mit dem Zweck, daß es forthin nicht mehr begangen werden, und die Straffe also ein abschreckendes Exempel seyn möge, da der Schmertz einen, das Abschrecken viele trifft, wie dann auch wohl in denen abzulesenden Urtheilen die ausdrückliche Worte enthalten zu seyn pflegen: Daß diß und das jemanden angethan werden solte, andern zu einem abscheulichen Exempel. Dermassen erzehlet GOtt die am Jüdischen Volck in der Wüsten vollstreckte Straff-Urtheile, sagende: Es wäre geschehen und bekandt gemacht worden, daß andere nicht in gleiches Exempel des Unglaubens fallen, vielmehr dessen Bestraffung als ein abschreckendes Exempel, ansehen und benutzen möchten, deßhalber auch Petrus saget: Es wäre das mit Feuer verwüstete Sodom und Gomorrha zu einem Exempel denen nach solcher Zeit Lebenden gesetzt worden.
Hebr. IV. 11. 2. Petr. II. 6.

Wann aber auch wahrgenommen wird, wie endlich die Zufälle derer Frommen, nach ausgestandenen Verdrießlichkeiten, so glücklich und erfreulich sind; soll dieses auch eine Reitzung zur Beständigkeit, d. i. ein Exempel zu mannhaffter auch geduldiger und
Jacob V. 10. 11. Hoffnungs-voller Beharrung in dem einmal beliebten Guten seyn. **Nehmet an zum Exempel des Leidens, sagt also Jacobus: und der Gedult die Propheten die zu euch geredet haben in dem Namen des HErrn. Siehe! wir preisen selig, die da erduldet haben. Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des HErrn habt ihr gesehen. Denn der HERR ist barmhertzig und ein Erbarmer!** auf gleichen Fuß erinnert das Büchlein Tobiä: **Trübsal ließ GOTT über den Tobiam kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Gedult hatten,** wie an dem
Hebr. XI. 1. XII. 1-14 heiligen Hiob. Ein recht ausbündiger Außzug Exemplarischer Reitzung zur Gedult und Standhafftigkeit im Glauben und guten Wercken mag wohl die Verzeichniß heissen, so der heilige Geist im Brief an die Ebräer machen und in seiner Kirche überlieffern lassen, die ja allemal durchgangen werden solte, wann **die Hände im Wercke des HErrn läßig, und die Knie in Wandlung auf seinen Wegen müde werden wollen,** wie auch der Schreiber solchen Send-Briefs den Nutzen und Gebrauch daraus angezogener Exemplarischen Verzeichniß selber zeiget.

Ey, eine in gemeinem Leben wohlbekandte Sache, die aber mehr hinter sich hat, als man insgemein denckt. Es wird aber dieses Wort und das damit gemeinte Wesen, so wohl in Absicht auf die Thiere, als auf den Menschen gebraucht und gesaget. Unter jenen finden sich Eyer a) hauptsächlich bey dem Geflügel (die Fleder-Mauß ausgenommen die da gleich und unmittelbar lebendige Junge zur Welt bringet) und nebst dem auch bey denen schuppichten Fischen, bey dem Schlangen-Geschlecht; (die Ottern ausgenommen) unter vierfüssigem Gethiers bey der Eydex, denen Schild-Krotten, bey dem Crocodil und bey allerhand würmichtem und fliegendem Ungeziefer oder Geschmeiß. Von denen uns bekandtesten Eyern des Geflügels, etwas vor andern zu erwehnen, ist ja nicht unbekandt, daß ihre Gestalt länglich rund, die Grösse, nach dem Unterscheid derer Vögel selbst, unterschiedlich auch, bey unterschiedenen von unterschiedener Farbe sey, aus einer harten Schaale, dem Eyer-weiß und dem gelben, oder dem Dotter bestehe. Die es genauer untersuchet haben, wissen zu sagen b) daß sich unter der harten und im Leibe des Vogels so weit, zu besserer Beschirmung des Innwendigen, und zu mehrerer Beybehaltung seiner Krafft auch der in ihm bey dem Brüten beyzubringenden Belebungs-Wärme, ausgearbeiteten Schaale, zwey Häutgen um das Eyerweiß herum, eine andere in diesem sich damit in zwey Theile scheidenden Eyerweiß; und wieder eine andere an dem Dotter, also zusammen viere finden. Der Dotter schwebt zwischen dem zweyfachen Eyerweiß, als wie etwa die Erde in der Lufft. Oben und unten erzeigen sich zwey weise Pünctgen, in welche als Knoten alle Gefäßgen und Fäsergen derer Häutgen, auch des Eyerweises und Dotters zusammen lauffen und sich, so zu sagen, verstricken, daß alles in seiner Stelle und Festigkeit, auch in seinem Gange erhalten werde. Uber dieses im stumpffern Ende des Eyes, dem daselbstigen Pünctgen gegen über nach der Spitze, oder nach der Seiten zu ein Bläßgen, meistens rundförmig, worinnen sich eigentlich das Wesen des auszubrütenden Küchleins finden und allda der Lebens-Sitz seyn soll, von wannen der durch Bebrütungs-Hitze (die im Gevögel weit grösser ist, als die Wärme derer Gebähr-Mutter in andern Thieren und in Menschen) erweckte, und in Bewegung gesetzte Geist seine Würckung, zu Bildung des ihm zugeordneten und aufgegebenen Cörpers ausliesse, und ihm die Nahrung aus dem Weissen auch Gelben des Eyes zuführte, oder zuzöge. Siehe den Titul: **Ausbrüten, Brüten.**

a) Cypriani ad Historiam Animalium Franzii Part. I. cap. 2. n. 13. p. 469.

b) Harvæus de Generatione Animalium Exercitat. XII.

Alles zusammen sind wunderbare Anstalten der alles weißlich ausdenckenden und anordnenden Vorsorge des grossen GOttes, der so gar herrlich und sinnreich ist, in alle seinem Thun, damit seine Geschöpffe sich vermehrten und immer eines zu des andern Erhaltung diente. Er hat deßhalber es seiner unendlichen Majestät nicht vor unanständig gehalten, Verordnungen bey denen Jüden zu stellen und zu gebieten, daß man ja die Brüt-Eyer, oder die schon ausgekrochene Jungen eines Vogels nicht zugleich hinweg nehmen; sondern, da man nicht alles
Deuter. XXII. 6. in seiner Freyheit zur Vollkommenheit kommen lassen wolte, doch die Mutter, damit sie weiter legte und heckte, fliegen lassen solte; wormit aber GOtt wohl ferner, und auf die schonende Leutseligkeit eines Menschen in Ansehung seiner Neben-Menschen und auf diese hauptsächlich mit angeheffteter Verheissung gesehen haben mag. Dem leiblichen Verstande haben, das Geflügel zu erhalten, allerhand Jagd- und Forst-Ordnungen gefolget, und so das Eyer-Ausnehmen, als das Fangen derer wilden Vögel zur Leg- und Brüt-Zeit bey Straffe verboten, davon Gielebertus c) verschiedene Exempel anführet, doch aber den sittlichen und weiter sehenden Verstand des angezogenen Gebots GOttes gestehet und beweiset. Verschiedene haben gemei-

net,

ket d), daß jeder Art alle Eyer die es legen solte, in der Schöpffung würcklich, obschon in unbegreifflich kleinem Format, so zu sagen, beygegeben worden wären; allein Verdrieſi e) hält es vor gewisser, daß jeder Art das Vermögen sich durch Eyer zu vermehren, und dergleichen hervor zu bringen eingepflantzt worden sey: So viel hat man gewiß angemerckt f), daß kein Ey, wenn es nicht in der Henne durch Betrettung des Hahns, von dessen ausfliessenden Krafft gerühret worden, auskriechе oder ein junges bringe. Die Haußhaltungs-Verständige wollen sagen, daß unter denen getrettenen die länglichte spitzige Hüner, die stumpfigt-kürtzere Hahne brächten. Andere sagen das Gegentheil, von der Erfahrung ist es bestättiget worden, daß die am Frühlings-Gleich-Tage, oder um selbigen herum gelegte Eyer am besten zu halten wären, und nicht verdürben, weil alsdann die sich auf das neue bewegende Natur ihnen besondre der Fäulung widerstehende Krafft mittheilte. Daß es zuweilen mit Ausbrütung der Eyer eine Mißgeburt abgebe, berichten die Gelehrten, daß aber ein Basiliske aus einem Hahnen-Ey komme, halten sie vor eine Fabel.

c) in Deuteronomio Harmonico ad l. c. Deuteronomii.
d) Schwammerdam apud Cypriani l. c. num. 11. pag. 468.
e) Physicæ specialis VIII. 2. Confer. Cypriani l. c. Parte 2 in Præloquio : de Avibus num. 8. p. 823. sqq.
f) Cypriani l. c. num. 9.

Es. LIX. 5. Ob man gleich gifftige Eyer (dergleichen in verblümtem Verstande die Anschläge, Lockungen und Verführungen derer Gottlosen sind) nicht essen soll, so dienen doch die ordentlich-natürliche Hüner-Gänse-Endten-Schildkroten-Eyer schon zum Essen g), ob gleich eine Art dienlicher und verdaulicher ist, als die andere, und hat man sagen wollen, daß ein weich-gesottenes Hüner-Ey so viel Nahrung gäbe, als eine gantze noch so wohl gebratene Schöpse- oder Hammels-Keule h). Daß man aus manchen Fisch-Eyergen i) oder dem so genannten Rogen, wohl gar Leckerey machet, ist nicht unbekandt, und kaum glaublich, was vor eine Anzahl Eyergen ein grosser Fisch, z. E. ein Hecht zu haben pflegt, die sich wohl auf viel hundert mahl tausend belauffet, daß sich dannenhero in die grosse Vermehrung derer Fische leicht zu finden ist. Was der Talmudische Vogel Bar Juchne k) grosses Ey bedeuten soll, dessen Weisses, da es im Fall aus des Vogels Nest zerbrochen ist, sechzig Dörffer und dreyhundert Cedern hingerissen, mögen andere errathen, wo es nicht den betrübten Ausgang schädlicher Anschläge bey Grossen und Gewaltigen verblümter Weise bedeuten anzeiget. Daß denen Jüden ihr am Oster-Fest zu einem Stück gebratenen und das Osterlamm darstellenden Fleisches gelegte ebenfalls gebratene Ey, die Opffer des Fests zu verstehen geben solle, besagt das Kirchnerisch-Jung-Endrische Jüden-Ceremoniel. Vielleicht ist daher die Gewonheit derer Oster-Eyer unter denen Christen gekommen, von denen sonst Stengel viel berichtet.

g) Bruyerinus de Re Cibaria Lib. XV. 83.
h) derer Breßlauischen Medicorum Sammlung von Natur und Medicin-Geschichten/ siebenzehender Versuch im Monat August des 1721. Jahrs Class. IV. Articulo XIII. allwo auch ein seltsamer Eyer-Doctor aufgeführet wird/ der alles mit Eyern curiren wollen.
i) Bruyerinus l. c. XVIII. 14.
k) Eisenmenger im entdeckten Jüdenthum Parte I. c. 8. p. 397. &c.

Daß in allen lebendigen cörperlichen Geschöpffen auch im Menschen selber, eine Art Eyer *) und diese das Mittel der Fortzeugung wären, wollen die Natur-Kündiger behaupten, mit dem Bescheid, daß es eben nicht zu legende und mit harter Schaale versehene Eyer wären, dergleichen Umstände es nicht bedürffte, weil sie nicht auſſer Mutter-Leibe auszubrüten, d. i. durch die Wärme zu Erweckung in ihnen sich findender Lebens- und Bildungs-Krafft zu befördern wären; sondern in selbigem blieben, und allda der gedachten Wärme aus des zu Bildung eines Leibs nöthigen Zeugs genössen, bis alles fertig, und die lebendige Frucht mit einem ausgemacht hervor käme. Von den Menschen insonderheit schreibt Walch l) in Ansehung des Menschen, und zwar des männlichen Geschlechts, wird ein Theil derer Geburts-Glieder m) nemlich die Geburts-Geilen und Werckstädte des auszuarbeitenden Saamens, auch Ey genennet. Bey denen Lateinern heissen sie Testes, weil sie Zeugen der Mannheit sind, deren insgemein ein Paar n) angetroffen werden, wiewohl auch Exempel vorhanden, daß sich deren mehrere oder nur ein einiges gefunden. Sie sind voller in einander geschlungenen Röhrgen u. s. w. um die Zeugungs-Feuchtigkeit offt durchzuschlagen und zu ihrer erforderlichen Feine zu bringen. Nach derer neuern Anatomicorum oder Zergliederungs-Künstler ihrer Meinung (siehe den Titul: Empfangen) soll auch der Mensch dergestalt aus Eyern erzeuget werden, daß solcherley, obschon in kleiner Gestalt, doch warhafftig in dem Leibe des Weibs sich finden, und allda ein Eyer-Stock angetroffen werde, wenn nun ein- oder anders währender Beywohnung Weibs und Manns von dem subtilsten Theil, oder von dem Geist des Saamens angeschwängert und fruchtbar gemacht worden: so würde es durch die sogenannte Trompeten oder Röhrlein der Mutter in selbige selbst hinein gebracht, zur völligen Ausbildung der Frucht. Das sagt man nicht nur von den Menschen, sondern auch von andern Thieren, ausser denen Vögeln, ja von Pflantzen, Bäumen u. s. w. o)

*) Verdries in Physicæ Parte speciali cap. 8. §. 3.
l) im Philosophischen Lexicon, voce: Ey.
m) n) Bartholinus Anatomiæ l. 12.
o) Verdries l. c.

Eyder stehet mit unter denen auf der Erde kriechenden unreinen und dem Jüdischen Volck zu essen verbotenen Thieren, indem es heisset: **Diese sollen euch auch unrein seyn unter denen Thieren, die auf Erden kriechen, der Igel, der Molch, die Eyder** ꝛc. Im Hebräischen stehet das Wort: Letaa; über wessen eigentliche Deutung die Sprach-kündige Ausleger eben nicht eines sind. Doch haben verschiedene, namentlich Munsterus, Schindlerus, die Genfer, Englische und Italiänische Uberseßer H. Schrifft es Eyder gegeben. Bekandt ist es, daß die Eyder ein vierfüssiges mit langem Schwantz versehenes und auf der Erden einher schleiffendes oder kriechendes Thier sey, das man vor gifftig hält. Wäre nun Letaa der letzten Eigenschafft gewesen, so würde es des Verbots selbige nicht zu essen keineswegs bedurfft haben, weil jeder Mensch die bekändtlich gifftige Speisen von selbsten sorgfältig meidet. Da es aber vielerley Arten derer Eyderen giebet, kan ja wohl die Letaa von selbigen eine ungifftige und in so weit an sich eßbare gewesen seyn, die aber GOtt doch zu essen verboten hat, aus ihm bekandten Ursachen (siehe den Titul: Unreine Thiere) Spräche jemand: Eyderen sähen so eckelhafft aus, daß wohl niemanden die Last, sie zu essen, ankommen würde: so kan man ihn fragen: Ob dann die Gestalt derer Frösche appetitlicher sey, die doch von vielen als ein Leckerbißgen eingeschlucket werden, anderer dergleichen Dinge zu geschweigen. Bochart a) vermeinet, es sey unter dem Letaa-Namen eine Eyderen-Art zu verstehen, welche von denen Arabern Wachora genennet würde, die den Namen vom Kleben an der Erde, weil sie vielleicht gar niedrig an u. auf selbiger herkreucht, empfangen habe. Er

Lev. XI. 30.

Er will aber versichern, daß sie gär ungemein gifftig sey, welches sich angeregter massen mit dem Verbot sie nicht zu essen keineswegs zu reimen scheinet. Doch ist bedencklich, daß in denen Hebräischen Bibeln der Anfangs-Buchstabe des Worts Letaa das L nemlich gantz ausserordentlich groß von Uralters her gezeichnet b) und also gefunden, demnach auch behalten worden ist, welches freylich wohl seine besondre Ursach haben mag, ob wir es gleich nicht wissen. Allem Ansehen nach wird damit zu verstehen gegeben, daß das Thier vor allen andern seiner Art verboten seyn solte. Da bey uns die Eydexen sehr freundlich gegen die Menschen, zugleich aber bey Vermerckung derer Schlangen ungemein frölich, und eben so gifftig, wie diese sind, möchte man vielleicht sagen, GOtt habe vor boßhaffter Menschen-Tück und Freundlichkeit gar besonders die Menschen in verblümtem Gleichniß Verstand warnen wollen. Versichert man, daß die Stücke einer zerhauenen Eyder noch lange Zeit lebten; so kan man daher eine Abbildung halßstarriger Boßheit, und übel auszurottender bösen Gewonheit nehmen und haben.

a) in Hierozoico Parte I. Libro IV. cap. 4. col. 1073. sqq.

b) Bochart l.c. col. 1074. sqq.

2 Reg. XVI 20. Es. XXXVI &c. **Ezechias** oder **Hißkias**, auch **Jehißkia**. Ein Sohn des gottlosen Königs Ahas, der 13te in der Ordnung der Könige Juda, ein frommer König, dessen der Prophet Esaias wegen seiner Kranckheit und Lebens-Verlängerung umständlich gedencket.

Ezechiel ist der einige, so das Propheten-Amt unter dem gefänglich-weggeführten Volck GOttes in Babel bedienet: dann obgleich Daniel auch göttliche Offenbahrungen in Babylon empfangen und geweissaget hat, so hat er doch nicht als Prophet gepredigte. Dieser Ezechiel war ein Sohn Busi, welchen viel Jüden für den Jeremiam halten a), welcher Busi seye genennet worden wegen seiner Verachtung und Schmach bey dem Jüdischen Volck; er war aus dem Priesterlichen Geschlecht, und auch selbst ein Priester, nach seiner eignen Beschreibung, und unter denen zu den Zeiten Jojackims, gefänglich nacher Babel geführten Jüden; diese gefängliche Wegführung der Jüden ist, wie einige wollen, in dreyen, oder wie andere sagen, in viermalen b) geschehen: Die erste Wegführung geschahe in dem dritten, oder in dem Anfang des vierdten Jahrs Jojakims: Die andere, drey Jahr später, unter demselben König, als er sich wider den Nebucadnezar aufgelehnet: Die dritte unter Jojachin, oder Jechonia, nachdem er drey Monat regieret: Die vierdte und letzte unter Zedekia dem letzten König.

Jer. I 3. Dan. I. 1. 2. Regum XXVI. 8. 2. Par. XXXVI. 6. 10-20.

a) Maierus in Notis ad Seder Olam p. 982.

b) Spanhem Historiæ Ecclesiasticæ V. T. Epocha VII. cap. 2.
VVitsius Miscellaneorum Tomo I. Lib. I. cap. 19. §. 1. 4.

Er hat also allein unter den Jüden in Babel geweissaget, seine erste Offenbahrung bekame er an dem Fluß Chebar, welcher war der Euphrat, oder vielmehr ein von dem Land-Pfleger Chabrias c) zu graben und zu machen angegebener Arm desselben in Babylon: Den Anfang seiner Prophetischen Gesichten beschreibet er also: **Und es begab sich im dreyßigsten Jahr am fünfften Tag des vierten Monats, als ich unter den Gefangenen war bey dem Fluß Chebar, daß sich die Himmel aufthäten, und ich sahe Gesichte Gottes. Am fünfften Tag desselbigen Monats, (es war das fünffte Jahr der Gefängniß des Königs Jojachins) geschahe gewißlich das Wort des HERRN zu Ezechiel, dem Sohn Busi des Priesters im Land der Chaldäer bey dem Fluß Chebar: Daselbst kam die Hand des HErrn über ihn.** Also hat er angefangen zu weissagen in dem fünfften Jahr Zedekiä, des letzten Königs, dann solches wor auch das fünffte Jahr nach der Wegführung so unter dem Jojachin geschehen; derohalben hat er 199. Jahr später, als Esaias, und 34. später als Jeremias angehoben zu weissagen: Es vermeinen gleichwohl die Jüden, daß er viel eher zu weissagen angefangen habe d), da er nemlich annoch seye zu Jerusalem gewesen; sie gründen diese Meinung auf ihre unwarhaffte Regel: Daß der Geist Gottes ausser dem Lande Canaan nicht würcke, wie sie es in Ansehung des Ezechiels nicht läugnen können) so habe er angehoben zu würcken als ein solcher noch seye in dem Land Canaan gewesen, da dann derselbe Geist noch wohl eine Zeit lang bey so einer Person, auch ausser demselben geblieben.

Ez. I. 1-3.

c) Plinius Historiæ Naturalis VI. 26.

d) Maier ad Seder Olam p. 981.

Das letzte seiner Gesichten, nach einiger Meinung, hatte er in dem 25. Jahr der Wegführung unter Jojachin. **Im fünff und zwantzigsten Jahr unserer Gefängniß im Anfang des Jahrs im zehenden Tag des Monats (welches ist das vierzehende Jahr, nachdem die Stadt geschlagen worden) eben an demselbigen Tag kam die Hand des HErrn über mich, und führete mich dorthin.** Diesem Zufolg hat er zwantzig Jahr geweissaget, dieweil aber zwischen beyden annoch ein Gesicht als in dem sieben und zwantzigsten Jahr geschehen, angezeichnet ist; so urtheilen andere, daß er dasselbige noch zwey Jahr später gehabt, und derohalben zwey und zwantzig Jahr geweissaget habe: Ob er aber nach diesem Gesicht noch mehrere gehabt, kan man nicht wissen, dieweil darvon nichts aufgezeichnet. So viel weiß man aber von seiner Person: Was aber ausser diesem von seinem Leben, Tod, wunderthätigen Grab e) gesagt wird, bleibt wohl, wenn man selbiges nicht für eitele Unwarheit halten will, eine ungewisse Erzehlung. Der Inhalt ist, daß Ezechiel von einem Vorsteher derer Jüden selbst, wegen aufrichtig gesagter und wieder unternommenen Götzen Dienst redender Warheit getödtet, hernach aber in des Sem und Arphaxad Grab geleget worden, und dieses hernach von dem in Babylon zu besonderm Ansehen gekommenen König Jechonia herrlich gebauet, auch allda eine Bibliothec angerichtet worden wäre u. s. w.

Ez. XL. 1. Ez. XXV. 17.

e) Huetius in Demonstratione Evangelica Propositione IV. sub Rubrica: De Prophetia Ezechielis §. I. VVitsius l. c. §. 10. 11.

Der Inhalt der Prophezeyung Ezechiels stimmet fast mit der Prophezeyung des Jeremiä überein; dann in der Zeit da Jeremias in Judäa unter den übergebliebenen Jüden geweissaget, da liesse GOtt durch den Ezechiel in Babylon weissagen. Der Anlaß darzu war insonderheit, weilen die in Judäa übergebliebene Jüden nach der dritten Wegführung unter Jojachin, sich selbst mit einer langwierigen Einwohnung und Besitzung des Lands Canaan schmeichleten, ob gleich allbereit ein grosser Theil in Babylon weggeführet gewesen, und die Propheten durchgehends eine gäntzliche Wegführung geweissaget haben. Deßgleichen weilen die weggeführten sich eingebildet, daß sie in kurtzem aus ihrer Gefängniß erlediget werden, und in das Land Canaan wiederkehren solten; dabey sie sich auf zween falsche Gründe gestützet; der eine war der eitele Ruhm, daß sie Abrahams Saamen wären, welchem GOtt das Land Canaan zu einem ewigen Erb verheissen habe; diese Gedancken der übergebliebe-

nen Jüden offenbahret GOtt dem Ezechiel, sagende: Du Menschen-Kind! die Einwohner dieser zerstörten Oerter in dem Lande Israels sagen: Abraham ist ein einiger Mann gewesen, und hat das Land inne gehabt, so sind unser viel, und ist uns dieses Land erblich eingegeben. Der ander Grund waren die beständigen und schmeichlerischen Vertröstungen der falschen Propheten, so wohl unter dem Volck in Juda, als in Babel, daß die übergebliebene Frieden und Glück in ihrem Land haben, und die weggeführten in kurtzen, ja in
Jer. XXVIII. 1-3. zwey Jahren wiederkehren würden, wie dessen der falsche Prophet Hanania sie beredet, und diese ihre Sprach beständig bey dem Jeremia und dem Ezechiel zu hören ist. Darum liesse GOtt durch den Jeremiam in dem Land Canaan zu Jerusalem denen unter dem Zedekia übergebliebenen Jüden ihre äusserste Verwüstung und gäntzliche Wegführung nacher Babel durch den Nebucadnezar, zur wohlverdienten Straff wegen ihren anhaltenden Sünden und Abgöttereyen immerdar vorhalten, und den Ezechiel erweckete er unter denen in Babel gefangenen, ihnen ein gleiches zu predigen, um ihnen die Gedancken von baldester Erlösung und Wiederkehrung zu benehmen, und muste ihnen insonderheit auch Ezechiel fein deutlich sagen, daß sie die leibliche Abstammung von Abraham gar nicht helffen solte und könte, da sie nicht Abrahams Geist hätten, und mit gläubig-heiligem Gehorsam bewiesen, das solte sich in der That darlegen, da er die noch im Lande fleischliche Abrahamiter vollends ausrotten wolte, an statt sie zu erhalten, und zu ihnen die nach Babel gebrachten alsofort wieder heimzuführen, es hieß also: Sprich zu ihnen, denen Trotzern auf die fleischliche Abstammung von Abraham,
Ezechiel. XXXIII. 25. sqq. so spricht der HErr HErr: Ihr habt Blut vergossen, und eure Augen zu denen Götzen aufgehoben, und ihr wollet (doch, nur weil Abraham euer leiblicher Ur-Anherr ist) das Land besitzen. Ja! ihr fahret (aller über euch gekommenen harten Züchtigung ohngeachtet) noch immer (mit Gottlosigkeit) fort, (sonderlich) mit Morden, und einer schändet dem andern sein Weib, und meiner, ihr wollet das Land besitzen. So sprich zu ihnen: So spricht der HErr HErr: So wahr ich lebe! so sollen alle, (Abrahams-Prahler) so in der Wüsten (in denen verwüsteten Gegenden des Jüdischen Landes noch) wohnen, durchs Schwerdt fallen, (wie dieses durch die Boßheit Ismaels und durch die den Mord des Gedalia rächende Chaldäer
2 Reg. XXV. 23. sqq. bewirckt worden ist) und was auf dem Felde ist, will ich denen Thieren zu fressen geben, und die in denen Vestungen und Höhlen (oder in denen festen Feld Klüfften) sind, sollen an der Pestilentz sterben. Dann ich will das Land gar verwüsten, und seiner (oder seiner sich bey aller Boßheit auf Abrahamitische Abkunfft steiffenden Einwohner) Hoffart ein Ende machen, daß das Gebürge Israel so wüste werde, daß niemand dadurch gehe.
Esa. LXIII. 15. Endlich musten wohl die Jüden zu Babel erkennen, daß leibliches Abstammen vor der mit Boßheit verdienten Straffe nicht schirme, die unglückselige Narrheit stieg ihnen aber immer wieder, und setzte ihre
Joh. VII. 33. sqq. Matth. III. 8. 9. sqq. Rom. IX. 7. sqq. Nachkommen zu Christi Zeiten in die erbärmlich- und schrecklichste Verwüstung ihres Landes, und ihre schon 1700. Jahr währende Zerstreuung nach sich ziehende Verstockung, bey welcher sie noch itzo f) immer mehrers durch das leere Geprahle, daß sie Abrahams Saamen wären, verblenden, und mit ihrer Vorfahren und eignem Schaden sich noch nicht witzigen lassen wollen.

f) Eisenmenger Entdecktes Jüdenthum I. 14.

Dieweil die Jüden mit ihren falschen Propheten in Judäa und Babel Gemeinschafft hielten, und einander, was beyderseits falsche Propheten dem Volck zu Gutem weissagen, überschrieben, so Jer. XXIX. 24-32. liesse GOtt auch zur Befestigung der Prophezeyungen, die Jeremias zu Jerusalem, und Ezechiel in Babel predigten, solche auch an das Volck hin und wieder schreiben; den Jeremias liesse er schreiben an die zu Babel, und ihnen die gäntzliche Verwüstung des Jüdischen Volcks, und die Langwierigkeit des Jochs ihrer Gefängniß bekandt machen, zur Bekräfftigung dessen, was ihnen Ezechiel geprediget. Jer. XXIX. Hingegen liesse er auch anderseits den Ezechiel an die Juden in Canaan eben selbige Dinge schreiben, die Worte des Jeremiä zu bekräfftigen, welchen von den falschen Propeten so hefftig widerstanden worden: Mit dieser Uebereinstimmung des Prophetischen Geistes dieser zweyen Propheten, hat GOtt die Dräuungen und Vorsagungen derselben dem Volck als wahrhafft vorzustellen, und wo möglich den Glauben an selbige zu erwecken getrachtet. Wie nun Jeremias nach einer bestimmten Zeit der Gerichten GOttes über sein Volck eine gewisse Erlösung aus Babel, samt der Vertilgung allerley Heydnischer Völcker umher, verheissen, und diesem geistliche Verheissung des Heils in dem Meßia beygefüget, so liesse GOtt durch den Ezechiel ein gleiches thun, und nebst der Dräuung gäntzlicher Wegführung des Volcks ihnen ihre herrliche, so wohl leibliche Erlösung aus Babel, als die geistliche durch den Meßiam, samt der Vertilgung ihrer leiblichen und geistlichen Feinde vorstellen, und zugleich auch den Zustand ihrer Kirchen nach ihrer Wiederkehrung aus Babel, sonderlich wie sie unter dem Meßia seyn werden, beschreiben, wie dann solches umständlicher in den letzten Capiteln des Propheten zu finden ist. Die Gutheit GOttes ist nicht genug zu bewundern, mit welcher er sich dieses Volcks in der Gefängniß angenommen, um sie zur Besserung zu bringen, und eines bessern Zustandes fähig zu machen, daß daher jeder sich, wegen eigener Verschuldung, in schwerer Verdrießlichkeit findender Sünder kecklich glauben kan, GOtt wolle ihn allerdings, wann er sich nur zu ihm kehre, so gewiß zu Gnaden annehmen, als gewiß er solche Gnade denen ihrer Sünden halber ins Gefängniß gerathenen Jüden, so vielfältig antragen lassen, und, so zu sagen, nicht geruhet, biß sie selbige angenommen haben in ihrer Masse.

Ezechiel hat etwas sonderbares über den Jeremiam, nemlich, daß seine Redens-Art dunckler und sinnbildischer, als desselben ist. Über den Jeremiam und die andern Propheten hat er viel sinnbildische Vorstellungen und Gesichte, darinn GOtt dem Propheten, und durch ihn dem Volck seine Gerichte und andere Sachen, die der Prophet dem Volck vorstellen müssen, vormahlet. Die Gelehrten mercken an siebenzehen unterschiedliche fürnehme Gesichte, g) die in seinem Prophetischen Buch sich zeigen, unter welchen einige, sonderlich in dem ersten und den zehen letzten Capiteln, so dunckel sind, daß die Jüden ihre Kinder desselbigen Buchs Anfang und Ende, wie auch das Hohelied Salomonis, vor dem dreyßigsten Jahr ihres Alters nicht lesen lassen: Darum vermeinen auch einige Jüdische Meister unrecht zu seyn, über dasselbe viele und weitläufftige Auslegungen zu machen, sondern man solle sich mit Berührung der Haupt-Sachen vergnügen; darneben so haben sie ihrer geistlichen und mystischen geheimen Gottesgelehrtheit den Namen מרכבה Mercava, d. i. die Wagen oder Räder, welche Ezechiel gesehen, wegen ihrer Dunckelheit oder wegen ihres hohen Sinns, gegeben: wie sie im Gegentheil der klaren natürlichen Gottesgelehrtheit den Namen Bereschit בראשית die Erschaffung oder der Anfang aller Dinge gegeben, als welche in dem ersten Buch Mosis gantz deutlich vorgestellet werde, oder sie haben vielmehr unter dem Namen Mercava die Ezechiel. I. 1. sqq.

Lehre von GOtt und himmlischen Geistern, und mit dem Worte Bereschith oder Breschith den Vortrag derer erschaffenen Dinge bemercken wollen.

g) Voisin ad Procemium Pugionis Fidei Raymundi Martini, fol. 61.
Grotius in Ezechiel I. 2.

Syrach gedenckt des Ezechielis in allen Ehren, schreibende: Er sahe die Herrlichkeit des HErrn im Gesichte, welche er ihm zeigte aus dem Wagen Cherubim. Er hat geweissaget wider die Sünde, und Trost gezeiget denen, die da Gutes thun, d. i. Er hat das Amt eines Propheten verrichtet, welches auf Predigung der Busse und der Vergebung derer Sünden hinauslaufft, in seiner auf Christum sich gründenden Haupt-Summa. Huetius h) meinet, es könne nicht fehlen, es müsse ihn der zu denen Chaldäern, um Weißheit zu hohlen gereisete Pythagoras gesprochen haben, daß, wenn dem also ware, das in Pythagorä Lehr-Sätzen sich noch findende Gute mit von der Unterweisung des Ezechiels herkommen würde. Weiter sucht der belobte Huetius zu erweisen, daß die Griechen den Ezechiel vor den Zoroaster genommen, und diesen aus jenem gemacht haben. Dieses giebt die Erfahrung einem gottseligen Leser, daß seine Prophezeyung göttliche Wahrheit, und voller vortrefflicher Verheissungen von JEsu, seiner Person, seinem Zustand, seinem Reiche, seinen Wohlthaten und Herrlichkeiten sey, worauf von dem Geist auch in der Offenbahrung Johannis i) hin und wieder gezielet worden.

Syrach. XXXIX. 10. 11.
Luc. XXIV. 44. 47.
Apoc. IV. 1. sqq. XX. 9. sqq. XXI. 1. sqq.

h) l. c. §. 2.
i) Vitringa in ll. cc. Apocalypsis.

Ezeon-Gaber, Ezeon-Geber, ein uralter Ort am rothen Meer, soll so viel als **Rückgrad eines Manns** a) bedeuten, weil allda im anstossenden rothen Meer eine lange Reihe gefährlicher Klippen gelegen, die eine Gestalt des menschlichen Rückgrads von sich gegeben oder gezeiget haben. Die Israeliten hatten auf ihrer Wallfarth aus Egypten nach Canaan ein Lager bey diesem Orte, der nachmals der Handlung wegen, eben wie das ihm benachbarte Elath, (siehe den Titul: Elath) gar berühmt und sehr gebraucht worden. Salomo liess Schiffe daselbst bauen, und brauchte sie gar glücklich in seinen Handelschafften; aber dem Josaphat wolte es so nicht gerathen, als er von dannen auch nach Ophir fahren lassen wolte; dann sie giengen nicht dahin, sondern wurden, allem Ansehen nach, durch Ungewitter an dasigen oberwehnten Klippen zerbrochen, und war es darmit mit dem See-Handel derer Jüden aus. Josephus b) meinet, es sey diese Stadt hernach Berenice geheissen worden; er hat sich aber, wie Bochart c zeiget, verstossen, weil sein angegebenes Berenice in Africa gelegen.

Numeror. XXXIII. 35. 36. Deut. II. 8.
1. Reg. IX. 26.
2 Chron. VIII. 17.

a) Bochart. Chanaan I. 45.
b) Antiquit. Judaic. VIII. 11.
c) l. c. confer. Cellarius Geographiæ Antiquæ III. 14. p 687. sqq.

Ezer, Schatz, Kleinod, der sechste Sohn Seir, des Horiten, ein Fürst im Lande Edom.

Genes. XXXVI. 27.

Etzbon, geschwinder Kopff, eilender Aufbauer, ein Sohn Belah, des Sohns Benjamin, also hieß auch der vierdte Sohn Gad.

1. Chron. I. 38. 41. 1. Chron. XVIII. 7. Gen. XLVI. 16.

F.

Fabel, hat bey uns der Zeit im gemeinen Leben eben nicht die geringste Bedeutung, indem es von etwas läppischem oder unwahrhafftem verstanden zu werden pfleget; vor uralters ist es anders gewesen, (wie auch noch die Gelehrten dem Worte eine bessere Deutung geben) und hat man darmit erstlich eine Rede überhaupt, a) hernach aber solche Aussprüche beleget, deren Inhalt vor andern eine vernünfftige Rede betitelt zu werden verdiente, und derer Lateiner Fabula so viel als derer Griechen λογος, b) d. i. ein wohl und klüglich ausgedachter und vernünfftig-weiser Ausspruch wäre. Nemlich die weise Leute selbiger Zeit fanden vor gut, und brachten auf, wurden auch gewohnt allerhand andern mitzutheilende Lehren und zu gebende Nachrichten nicht grad heraus, und mit deutlichen die Sache schlechthin zu verstehen gebenden und darlegenden Worten; sondern durch allerhand verblümte Umstände mancherley Gleichnisse c) zu sagen, und wurde solcher Vortrag Fabula, d. i. eine Rede oder Sage derer Weisen und Klugen, wie man etwa nach unserer Art das Ding geben möchte, eine Sprache derer Gelehrten genennet. Diesemnach ist Fabel d) eine mit Fleiß ausgedachte verblümte oder Gleichniß-Redens-Art, da man unter allerhand erdichteten Umständen oder sich wahrhafftig findenden Dingen, deren Menschen etwas anders beybringen und zu verstehen geben wollen, als der blosse Schall derer Worte und ihre sonst gewöhnliche Deutung an sich giebet und mitbringet. Da sind z. E. Bäume oder Thiere redend eingeführet, und mancherley Handlungen derselbigen erzehlet worden, um damit denen Menschen zu verstehen zu geben, wie es in ihren Handlungen hergienge, oder von rechtswegen hergehen solte? und ist diese Art zu fabuliren, oder verblümt gelehrt zu reden, wohl die allerälteste, wie dann man zu denen Zeiten derer Richter ein artig Muster und Beyspiel darvon in der Rede des Jothams hat, darinnen er vorstellet, wie die Bäume einen König gewehlet, und darzu den Weinstock und Feigen-Baum, als die edelsten Gewächse, ersuchet, da es aber diese ausgeschlagen, den Dorn-Busch genommen, der sich gleich, doch unter harter Bedingung, darzu verstanden hätte, und womit er lehren wollen: Daß der edle Gideon die Herrschafft über Israel aufrichtig und gut meinend ausgeschlagen, die man nun, mit schnöder Verstoß- und Vertilgung des Hauses Gideons, dem verächtlichen Beykinde Abimelech überlassen hätte, der aber sein herbes und rauhes Wesen genug fühlen lassen, und also die Verachtung und Vergewaltigung des Gideonischen Hauses sattsam rächen würde.

Judic. IX. 7. sqq.
Judic. VIII. 22. 23.

a) Caroli ad Gellii p. 152.
b) Origenes Libro I. contra Celsum &c.
c) Das wird von allen Gelehrten wohl einhellig gestanden und bewiesen. Videatur Neumann in Primitiis Dissertationum Academicarum Dissertat. X. de Parabolis §. 12 sqq.
Carpzovius in Introductione ad Theologiam Judaicam Raymundi Martini Pugioni præmitta Cap. VIII. § sqq.
d) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro I. Cap. 6 Sect. 1. p. 273 sqq.

Fast gleiche Fabel findet sich auch in denen Geschichten derer Könige, allwo eine weise Botschafft gelesen wird, die der König in Israel Joas, dem Könige in Juda Amazia, als dieser jenen zum Kampff heraus gefodert hatte, zuentbieten lassen, in und mit diesen Worten: Der Dornstrauch im Libanon sandte zum Cedern in Libanon, und liess ihm sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. Aber das Wild auf dem Libanon lieff über den Dorn-Strauch, und zertrat ihn. Damit solte gesagt seyn, daß denen sich zur Ungebühr überhebenden das Verderben nahe sey, in welchem sie untergehen müsten, ehe selbige die gefaßte hochmüthige Anschläge ausführen könten. Dahin erklärte es auch Joas selber, indem man ferner lieset: Du hast die Edomiter geschlagen, des überhebet sich dein Hertz. Habe den Ruhm und bleib daheime, warum ringest du nach Unglück, daß du fallest, und Juda mit dir: wie dann

2. Reg. XIV. 8. 9.
v. 10. sqq.

dann geschahe, als sich Amazia nicht weisen lassen wolte. Nicht lang nach diesen Zeiten ist der solcher Fabeln oder verblümter von Gewächsen und Thieren hergenommenen Lehr-Redens-Art halber berühmte Æsopus d) aufgekommen, aus dessen Dinge manche ein ungemein grosses Werck e) machen wollen, da doch die deutlichen Unterweisungenen und Warnungen der Schrifft unendlich höher zu achten, als solche Fabeley. Viele stehen in denen Gedancken, daß die unter Æsopi Namen in die Welt gekommenene Fabeln, oder verblümte Lehr-Reden, nicht ein ursprüngliches Werck des Æsopi, sondern vielmehr eine Erfindung des in der Schrifft berühmten Assaphs, des grossen Dichters und Music-verständigen Mannes sey, so man an seinen Ort gestellet seyn lässet, und nur erinnert, daß diese Fabeln andern zur Nachahmung eines gleichen Anlaß gegeben haben, auch in Ebräischer Sprache sollen gefunden worden seyn, wie Carpzov f) aus andern berichtet.

d) Bayle Dictionaire, voce: Esope, hat viel Merckwürdigkeiten von diesem Mann; hält ihn doch nicht vor den ersten und ältesten Fabulirer.

e) Die Alten haben sie schon überaus gelobt/ z. E. Plato de Republica Libro II. Gellius II. 29. Philostratus in vita Apollonii Thyanæi V. 5. unter den neuern hat sich Fontaine Preface des Fables choisies gewundert/ daß man bey den Heyden seine Fabeln nicht vor himmlische von GOtt eingegebene Schrifften gehalten habe. Lutherus hebt sie sehr hoch.

f) l. c. §. 11.

Fabeln, und zwar ungeistliche auch alberne Fabeln, hat es gleichergestalt unter denen Heyden, oder unter allen Völckern gegeben, daß sich die Art auf mancherley Weise verblümt zu lehren, oder durch Bilder und Gleichnisse diß und das zu sagen, fast allenthalben hin ausgebreitet u. bey denen Egyptiern in ihren Hieroglyphicis oder heiligen Bilder-Schrifften, auch bey den Syrern, Persern, Phöniciern, Arabern, Griechen u. s. w gefunden hat, wie von Neumann g) des mehrern ausgeführet worden ist. Man hat noch von alten Zeiten her die Muster in dem Homero, Hesiodo, Ovidio u. s. w. zu sehen, und will man h) daß theils wahrhaffte Geschichte, theils die Einrichtung und Würckung der Natur, theils aber die Sitten-Lehre, was zu thun und zu lassen sey; auf fabelhaffte, d. i. verblümte Weise von diesen und andern Leuten ihres gleichen beschrieben und vorgestellet, dieses, damit es desto besser klinge und eingienge in gebundene Rede, darmit auf die Schau-Plätze gebracht, auch dem Wercke einen bessern Nachdruck zu geben, endlich mancherley sich nach der Einrichtung und dem Zweck des Vortrags richtendes Pfeiff-Werck und Säiten-Spiel der Music, ja der Tantz von unterschiedenen Stellungen und Gebärden hinzu kommen, und aus dem Dinge das Comödien- und Tragödien-Wesen, oder der Handel derer Lust und Trauer-Spiele erwachsen sey. Das hat wohl heissen sollen: Utile miscuisse Dulci, das Nutzbare angenehm gemacht haben. Allein wie schlecht es gröstentheils eingerichtet worden, und wie wenig es gerathen sey, giebt die Sache selbst zu erkennen, und haben es auch ehrbare Heyden i) gestanden. Dann, was auch darmit erzehlet und gemeinet seyn soll, so ist die Erfindung selbst bey dem Urvater aller hernach folgenden Fabel-Hänsen derer Griechen u. s. w. bey dem Homero k) dergestalt gefasset, daß es wohl ein altes und Alters halber des Verstandss nicht mehr recht mächtiges Weib nicht schlechter einrichten können; denn was Witz und Vernunfft ist es doch dem, was GOtt heissen soll, und darunter man also die Heiligkeit, Reinigkeit, Zucht, Ordnung, Einigkeit und alle Tugend selber, natürlicher Weise, verstehen muß, die gröste Unordnungen, Unzucht, Haß, Neid, Zanck, Schlägerey, Ehebruch, Hurerey, Sodomiterey, und was dergleichen unter

Menschen vor abscheulich gehaltene Händel mehr sind, zuschreiben und beylegen, wie der Homerus und seine Nachfolger gethan, und es dadurch dahin gebracht haben, daß die verderbte und zu dergleichen Sachen ohnedem geneigte Menschen, so toll es auch ist und klingt, bey sich gedacht oder untereinander gesprochen haben: Wann eine Gottheit das thun mag, so wird es mir, als einem schwachen Menschen, ja noch ehender erlaubt seyn, wie man solcherley unglückselige Folgereyen hier und dar bemercket finden kan.

g) l. c. Conferantur supra lit. a) citati alii.

h) Natalis Comes Mythologiæ l. 1. 3.

i) k) Plato de Republica Libro III. wolte haben / daß in einer wohlgeordneten Republic Homerus / wegen seiner schändlichen Erzehlungen von denen Göttern / wodurch die Menschen mit allen Schand-Greueln angesteckt werden müsten/ zu lesen ernstlich verboten werden solte.
Cicero de Natura Deorum Libro II. weiß dergleichen Fabeley nicht gnug zu schelten.
Confer. Augustinus de Civitate Dei II. 14.

Dergleichen Fabeln sind wohl in höchstem Grad ungeistlich und altvetterisch, doch ist gar nicht vermuthlich, daß der Timotheus vor solchen Dingen gewarnet werden müssen, als wenn es Gefahr hätte, sie zu glauben. Indessen möchte vielleicht nicht unwahrscheinlich gesagt werden können, daß solcherley Fabeln in dem arg-heydnischen und abgöttischen Epheso l) im Schwang gegangen und bekandt gewesen sind, über deren Verstand und Auslegung sich allerley Streit erhoben, wann die zu Christo Bekehrte deren Abscheulichkeit denen im Heydenthum gebliebenen vorgeworffen; diese im Gegentheil sich bemühet haben, ihnen einen bessern Verstand zu geben, darüber es leicht einen bittern aber nichts nutzenden Streit abgeben müssen, dessen man sich Christlicher Seits allerdings enthalten, und nicht viel fragen sollen: Was es vor einen bessern Verstand um die so zartlig denen Worten nach klingenden Fabeln habe? Vielmehr ist das richtigste u. sicherste, das kürtzste und beste gewesen, bey dem deutlichen Sinn und Inhalt der heilsamen Lehre zu bleiben, und zu zeigen, daß das die Meinung und der Rath GOttes von unserm Wohlseyn sey, deme man zu geleben, und denen Heyden ihr Fabelwerck und dessen Auseckung lieber zu überlassen, als sich deshalber mit ihnen in unbesserlichen Zanck einzulassen habe.

1. Timoth. 1. 3. 4. IV. 7.

l) Braun in Selectis Sacris Libro I. cap. 6. §. 91.

Die Jüden haben in ihrer Masse, bey ihrem immer mehrers zunehmenden Verfall, denen Heyden nichts nachgeben wollen, daß sie mit der Zeit von der alten, mäßigen und wohlstehenden Art Fabel- oder Gleichniß-weise zu reden und zu lehren, immer weiter abgewichen, und auf einen gezwungenen, unanständigen und unverständlichen Mißbrauch derer Gleichniß Reden gerathen sind, darhinter und darunter wohl freylich, wie gelehrte Männer gründlich erinnern, noch manche Wahrheit stecken mag, wodurch doch die neu aufgekommene Art sie fast lächerlich und recht ungereimt, verblümt vorzutragen, und also abgeschmackt, auch gefährlich zu fabuliren, keineswegs gerechtfertiget werden mag; und kostet es wohl viel Mühe und Kopffbrechens, wann aus solchen rauhen Schaalen, oder aus dem Mist der verkehrten Lehr-Art noch etwa ein gut Kerngen, oder schmack- und nahrhafft Gütgen gelesen und gebracht werden soll. Dieser verkehrte und übermachte Mißbrauch ungeschickt und unverständlich zu fabuliren, muß zu Zeiten derer Apostel schon im Schwange gegangen, und da damals doch das mehreste vom Talmud schon unter den Jüden bekandt, (siehe den Titul: Aufsätze) obgleich noch nicht in ein Buch ordentlich gebracht gewesen seyn soll, eben dieser Inhalt des Talmuds

in so weit vom Heiligen Geist mitgetadelt worden sey, wann auf dessen Eingeben der Paulus dem Tito nacher Creta ausdrücklich und namentlich zu schreiben gehabt, daß er die Leute ermahnen solte, nicht acht zu geben auf die Jüdische Fabeln, welche auch wohl mit und unter denen an den Timotheum ergangenen Erinnerungen wegen altvertelischer Fabeln, gemeinet worden seyn können, sintemal es zu Epheso m) eine grosse Menge hartnäckigter Jüden gegeben, besage derer Apostolischen Geschichte und des Titels: Ephesus. Wer einigen Auszug des angezogenen unächten Fabulirens sehen will, kan ihn im Eisenmenger n) finden. Man lässet es dahin gestellet seyn, ob die Rabbinen die Sache mit Fleiß undeutlicher gemacht, und solche Gleichnisse gebraucht, die fast unvernünfftig scheinen müsten, damit nur die Christen desto mehr vom Lesen des Talmuds abgeschrecket würden, und da sie nichts darmit zu thun haben wolten, darinnen auch das alte Gute nicht finden und wahrnehmen möchten, was zu Bestärckung ihres Glaubens, d.i. zur Befestigung der Wahrheit: daß JEsus der Christ sey, dienete. Zum wenigsten wird es von ihnen selbst gesaget, und führet Carpzov o) diese ihre Anzeige an: »Das mündlich fortgepflantzte Gesetz kan nicht anders, als durch ungeheure Fabeln aufrecht erhalten werden, wormit die Alten ihren Vortrag vorstellen wollen. Dann hätten sie das nicht gethan, so würde die Gegen-Parthey derer Christen schon längst sich derer Worte unserer Weisen zu Befestigung ihrer Ketzerey gebraucht haben, wie mit dem schrifftlichen Gesetz geschehen ist. Nun aber bleibt der allerheiligste Talmud unter dem Schilde des ungeheuer abgeschmackten Fabel-Vortrags fein sicher, da sie ihn vor verächtlich halten, daß er nicht einmal Lesens- geschweige dann Widerlegungs-würdig seye. Und behalten wir ihn unversehrt vor diesen Hunden ꝛc.« Eine treuhertzige Bekäntniß der Rabbinenschafft! die sich nicht bekümmert dem gemeinen Jüden selbst den eigentlichen Verstand der ungeheuern Fabeln bekandt zu machen, aus Beysorge, er möchte die Blösse menschlicher Satzungen und die Wahrheit JEsu ein und ersehen lernen, so ein Staats-Streich aller verderbten Geistlichkeit ist. Sie wollen die Menschen nicht klug und selig werden lassen. Die demnach sich die Mühe geben, aus dem Talmud-Koth Perlen der Wahrheit zu klauben, thun wohl, obgleich die Jüden unrecht haben, daß sie über solchen Koth geworffen.

Tit. I. 14.

m) Braun l. c.
n) Parte I. toto Cap. VIII.
o) l. c. §. 6. ex Autore Libri Hachajim.

Sonst pflegte man auch gar sehr allerhand, das sich an Gutem und Bösem zutragen konte, so vorzustellen, als wann es sich mit einer gewissen Person in der That zugetragen hätte, die doch nur erdichtet, auch im Leben und Wesen niemals gewesen war. Unterschiedene Fabel-Ausleger meinen, daß es dergleichen Verstand mit dem Hercule p) habe, als welcherley sich im Leben und Wesen nicht gefunden hätte, es wäre aber denen Dichtern einkommen, unter so einer Person und Namen zu zeigen, was Gutes und Böses ein Mensch thun könne u. s. w. Solche Fabel-Art wurde dann vor gar was weises und gelehrtes oder klug ausgesonneues gehalten, und häuffig unter den Völckern gebrauchet. Damit man nicht auf die Gedancken kommen möchte, es sey mit dem von JEsu Christo erzehlten eben so bewandt, und kein Mensch des Namens in der Welt gewesen, der das ihm zugeschriebene gethan, gelitten und erlanget hätte, vielmehr seine Person nur erdichtet, um andern Leuten eine Lehre zu geben, wie z. E. Tugend wohl gedrückt, aber doch nicht untergedrückt werden könte; damit, sage ich, sich dergleichen niemand einfallen lassen möchte, schreibet der heilige Petrus so deutlich, wie daß alles von JEsu erzehlte nicht klüglich erdichtet, sondern allerdings seiner Person würcklich widerfahren, die Person und das von ihr erzehlte von denen Aposteln mit Augen gesehen, auch, gestalten Dingen nach, mit Händen betastet worden, folglich eine deutlich und unverblümt erzehlte, würcklich und wesentliche geschehene Sache sey. Es heisset demnach: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Krafft und Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da Er empfieng vom Vater Ehr und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der grossen Herrlichkeit dermassen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Und in der angeführten Meinung und Absicht lässet sich auch Johannes vernehmen: Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, das unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das erschienene Leben, was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch ꝛc.

1. Petr. I. 16. sqq.

Matth. XVII. 1-9.

1. Joh. I. 1-4.

p) Natalis Comes Mythologiæ VII. p. 698. sqq.

Wie man nun in solcherley Vorträgen Dinge erdichtet hat, die niemals geschehen sind, indem Bäume und Thiere nicht zu reden, noch so zu urtheilen und zu thun pflegen, wie diese Art Fabeln vorgeben, um die Menschen das Ihre zu lehren; so hat man auch Sachen, die sich in der Natur finden, und Verrichtungen, die sich im täglichen Leben ergeben, genommen und gebrauchet, durch selbige was mehrers denen Menschen beyzubringen; dahero dann die Fabulirung oder die gelehrte und verblümte Redens-Arten erwachsen, die insgemein Gleichnisse genennet werden, und deren die gantze heilige Schrifft, so zu sagen, voll ist, deren sich auch unser JEsus so gar häuffig in seinem Lehren bedienet hat, daraus man denn schliessen kan, es müsse selbiger Zeit diese Weise zu lehren unter dem Jüdischen Volck gantz gäng und gebe gewesen seyn. Gelehrte und der Sachen tieffer nachgedacht habende Männer *) beweisen dieses aus der Jüden ihrem Talmud, der nach der Zeit unsers Heylands zusammen getragen, und in welchem also sehr vieles zu den Zeiten desselbigen vorgekommen, ebenfalls an mancherley Gleichniß-Fabeln gebracht worden ist, sintemal eine grosse Menge solcherley Lehr-Vorträge sich in selbigem, und auch ein und anders fast von Worte zu Worte findet, wie es die Evangelisten aus dem Munde JEsu beschrieben haben. Demnach sagen obgedachte gelehrte Männer, wenn sie mit Unterscheid unpartheyisch reden wollen, daß manch Gutes in solchem Talmud und dessen Fabeln enthalten, als ein Stück alter und der Zeit bräuchlichen Lehr-Art; daß sich aber auch viel ungeschickte und alberne Dinge mit eingeschlichen, da das Gleichniß kindisch ausgedacht, und nicht geschickt gewesen, etwas Gutes mit Nachdruck denen Leuten beyzubringen. Auf diese letzte Art hat der Heilige Geist in seinen Warnungen gar deutlich geziehlet, und namentlich, wie oben erwehnet worden ist, derer nichts-nützen Jüdischen Fabeln gedacht, damit er aber die unter ihnen, nach obangeführtem, auch zu findende gute Fabeln, oder zur Lehre wohl und schicklich gesetzte Gleichniß-Reden nicht verwerffen, oder solcherley Vortrag verdammen wollen noch können; dann darmit würde er sein eignes Werck des also lehrenden Heylands vernichtet haben, so ja unmöglich ist, weil sich GOtt nicht läugnen kan. Siehe den Titul: Gleichnis.

*) Carpzov. l. c. §. 3. & ibidem ab eodem citati plures.

Wie

Wie man überhaupt zu der Fabel- oder verblümten Gleichnüß-Lehre gekommen sey? und woher sie ihren Ursprung genommen? d. i. was gescheuten Leuten Anlaß sie aufzubringen und andern sie, guter oder böser Weise nachzuahmen und fortzuführen gegeben habe? ist unter denen Gelehrten gefraget, und von deren antwortenden Meinung aus dem Fournemine *) ein- und anders durch den Dr. Walch angeführet worden, so auf sechs Puncte hinaus laufft, das der Fabel-Lehre Ursprung seyn soll.

*) Histoire des Sciences P. IV. p. 83. sqq.

1.) Die allzu grobe Concepte, die man sich von natürlichen Dingen gemacht, und sich unter andern eingebildet, daß alle Cörper, die Flüsse, Bäume u. dgl. durch einen Geist belebet wären, sich auch die Sonne unter der Gestalt eines Menschen vorgestellet, welches denn Gelegenheit Fabeln zu machen gegeben. Es kan nicht geläugnet werden, daß die Unwissenheit in natürlichen Dingen, und die irrigen Concepte, welche man sich davon gemacht, eine Ursach von der Abgötterey und dem Aberglauben mit gewesen, welche denn durch manche Fabel gestärcket und unterhalten worden, nur ist eine andere Frage: Ob Poeten, die doch mehr Verstand als gemeine Leute haben wolten, sich so gar ungereimte Einbildungen gemacht, und sich unter andern die Sonne als einen Menschen fürgestellet; oder ob sie nicht vielmehr verblümte Vorstellungen gethan, dadurch aber dem gemeinen Mann irrige Gedancken erreget, oder doch, wann dergleichen schon da gewesen sind, selbige mehrers bestärcket haben. 2.) Die verderbte Tradition oder mündliche Fortpflantzung der Geheimnüssen, welches in soweit seine Richtigkeit hat, daß manches von der geoffenbarten Religion durch die Tradition zu den Heyden kommen, welches sie aber bald nicht recht gehöret oder verstanden, bald mit allerhand Zusätzen verderbet, so auch manche Fabel verursachet; wenn man aber zeigen soll, welche Lehren in diesen oder jenen Erdichtungen verborgen liegen, solches ist eine schwere Sache, die auf blosse Muthmassungen hinaus laufft, damit sich doch Huetius q) viele und vielleicht allzu grosse Mühe gegeben hat. 3.) Die unzulängliche Nachricht der alten Geschichten, die man entweder fälschlich erzehlet, oder nicht recht verstanden, welches nicht weniger ein richtiger Grund ist. Denn zuweilen geben es die Umstände gantz deutlich an die Hand, daß einige Fabeln sich auf gewisse Biblische Geschichte beziehen, welches nur aus dem Ovidio zu ersehen, und wenn uns die Historien von den Regenten der alten Völcker bekandt wären, so würden wir zu manchen Fabeln bey dem Geschlechts-Register der Götter den Schlüssel finden, und sehen, wie viele unterm Götter-Namen verborgen lägen, zu wessen Ausfind- und Anweisung Clericus grosse Geschicklichkeiten gezeiget. Die Historien-Schreiber durch ihre Schmeicheleyen, und die Redner durch ihre figürliche, hochtrabende und schwülstige Beredsamkeit, wenn sie insonderheit den Verstorbenen Lob-Reden hielten, gaben selbst Anlaß, daß aus wahren Geschichten Fabeln wurden. 4.) Daß das mit Unwissenheit verknüpffte furchtsame Wesen, wodurch die Menschen die Anzahl der Götter zu vermehren, nach dem bekandten Satz: Primus in orbe Deos fecit timor, angetrieben worden. 5.) Die gottlose und bey Hof-Schrantzen und solcherley Schmeichlern oder Teller-Leckern sich findende Begierde, die Laster zu entschuldigen, zu vertheidigen, auch wohl zu loben, und 6.) die Verachtung der wahren Religion. Zu den Zeiten des Homeri und Hesiodi mag der Pöbel so alberne und thörichte Gedancken geführt haben, als wir in ihren Gedichten antreffen, daß sie aber selbigen in ihrem eigenen Gemüthe solten beygefallen seyn, ist fast nicht glaublich, und vielmehr zu vermuthen, daß sie ihre Gedancken nach dem Geschmack des gemeinen Mannes öffters eingerichtet, und weil sie daher zu Unterhaltung des Aberglaubens dienten, so wären die heynischen Priester, selbige in ein Ansehen zu setzen äusserst beflissen. Doch das entschuldiget sie noch nicht, wenn sie auch dieses Absehen gehabt. Sie hätten wenigstens auch als Heyden sich in vielen Stücken vernünfftiger bezeigen sollen. Es schmecket gar nicht nach der Weißheit, wenn Hesiodus sagt, Prometheus habe den Jupiter betrogen, und wenn er gleich im Sinn unter diesen beyden Namen zwey Menschen solte verstanden haben, so hätte er doch dem Pöbel, welcher den Jovem als einen Gott verehret, solche Dinge nicht vorschwatzen sollen. So ist es auch schlecht von dem Homero vernünfftelt, wenn er saget: Der höchste GOtt vermehret und vermindert die Tugend in dem Menschen nach seinem Wohlgefallen. Denn er ist allmächtig. Plato fällt das merckwürdige Urtheil davon: Die Kriege, so die Götter miteinander gehabt, und Homerus erdichtet, muß man in der Republic nicht leiden, es mögen nun dieselbe einen geheimen Sinn haben oder nicht. Die Athenienser sollen deswegen den Homerum um Geld gestrafft haben.

q) in Demonstratione Evangelica tota Propositione IV. inprimis cap. X. sqq.

Es können, spricht Walch, die Erdichtungen und Fabeln bey den Poeten einen doppelten Endzweck haben, entweder daß man andere damit belustiget oder unterweiset, wieweit aber dieser oder jener Poet darauf gesehen, und wenn er eine Lehre in seiner Fabel verhüllen wollen, was seine eigentliche Absicht sey, und wie sie zu verstehen, ja ob nicht zuweilen bey etlichen eine heimliche Boßheit dahinter gestecket, daß man andern einen blauen Dunst zu machen, sie zu betriegen, in ihren Irrthümern zu bestärcken gesuchet, ist eine andere Frage. Es ist bey Auslegung solcher Fabeln damit nicht ausgemacht, daß man entweder vermittelst eines lebhafften Kopffes eine sinnreiche Ausdeutung erfindet, und es dabey bewenden lässet; oder aus allzu grosser Liebe entweder überhaupt gegen die alten Griechischen und Lateinischen Poeten, oder gegen diesen und jenen insonderheit sie für grosse Meister der Weißheit hält, und daher mit Gewalt solche Dinge bey ihnen gefunden zu haben vermeynet, die ihnen wohl niemals in den Sinn kommen. Denn wie eine solche vordringende Gunst-Neigung bey der Liebe zur Wahrheit nicht bestehen kan, also müssen auch sinnreiche und artige Auslegungen vorher durch gesundes Urtheil nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit geprüffet werden. So haben auch noch andere Vorurtheile zu manchen harten Auslegungen Gelegenheit gegeben, daß man insonderheit gemeynet, man müsse alle Wissenschafften und Lehren von den ältesten Zeiten der Poeten herleiten, und wenn man sich einmal eine Meinung in den Kopf gesetzet, darnach alles auslegen oder verdrehen. So ist bekandt, was sich Vossius, Bochartus, Huetius, dißfalls vor Mühe gegeben, und wie vornehmlich der letzte in seiner sonst vortrefflichen Demonstratione Evangelica, nachdem er sich eingebildet, Moses müsse überall in den heydnischen Scribenten anzutreffen seyn, auf wunderliche und harte Erklärungen gefallen. Und wie sie diese Biblische Geschichte darinnen gefunden zu haben vermeynet; also haben andere hier die alte Egyptische, Assorische und Griechische Historie zum Grund geleget, wovon verschiedene Exempel bey vorhin gelobtem Clerico r) zu finden, wie auch bey dem von der Hardt. Noch andere haben andere Sachen in den heydnischen Fabeln gesuchet.

Die alten Poeten haben nicht erst gestern zum Theil ihrer Weißheit wegen berühmt zu werden angefangen. Strabo s) schreibet, die Alten hätten dafür gehalten, daß die Poesie die erste Philosophie sey, welche von Kindheit an uns unterweise, wie man die Sitten, Affecten und Verrichtungen der Menschen einzurichten habe, und Dionysius Halicarnassæus t) urtheilet, daß unter manchen Fabeln der Griechen so wohl Physische als moralische u) Lehren verborgen lägen; wie denn auch Aristoteles dafür gehalten, ein Philosophus müsse ein φιλόμυθος vv) d. i. ein Liebhaber der Fabeln seyn. In Ansehung dessen haben einige sich um Physische Erklärungen bekümmert, davon vor andern Natalis Comes und Baro de Verulamio x) zu lesen sind; andere aber um moralische, des Michael Mayers und Jacob Tollii, und mehrer zu geschweigen, welche die Fabeln chymisch oder auf eine andere Art erkläret. Denn man ist nicht einig, wie vielerley der Verstand der Fabeln sey.

r) Bibliotheque universelle.
s) in detecta Mythologia Græcorum in decantato Pygmæorum bello, aureo vellere &c.
t) Lib. I.
u) Buddeus in Analectis Historiæ Philosophicæ p. 46.
w) de Sapientia Veterum.
x) Eschenbach in Ethica Mythologica.
Wolff de Mythica morala tradendi methodo.

Jacob Thomasius y) setzet vornehmlich einen dreyfachen Verstand, den Historischen, Allegorischen und Moralischen, und theilet den Allegorischen wieder in einen Physischen und Astrologischen. Athanasius Kircher z) meynet, er sey achterley, der Historische, Physische, Medicinische, Tropologische, Anagogische, Allegorische, Politische und Chymische, welche Arten nicht nur verwirret nacheinander hingesetzet; sondern auch ohne Noth vermehret sind, und können gar füglich auf wenigere gebracht werden. Cœlius Rhodiginus a) theilet ihn in einen Physischen, Ethischen und Theologischen, worbey noch Wovverius b) und Morhof c) nebst Masenio d) zu lesen. Wir haben schon oben erinnert, daß es mit einer Auslegung an sich selbst nicht ausgerichtet sey; sondern man müsse vor allen Dingen dahin sehen, ob die Absicht des Poeten mit seinen Fabeln so beschaffen gewesen, als wir uns vielleicht einbilden. Denn wir halten dafür, daß überhaupt bey den Fabeln ein dreyfaches Absehen gewesen, nachdem man auch die Auslegung und den Verstand derselben zu beurtheilen hat. Einige haben wohl weiter nichts als zur Belustigung dienen sollen, und dadurch die Poeten nur ihre Phantasie gezeiget, und bey diesen hat man sich um keine Erklärung zu bekümmern. Bey etlichen war das Haupt-Absehen auf ihr Interesse gerichtet, welche die Helden mit göttlichem Namen belegten, die Familien aus einer göttlichen Genealogie herleiteten, und um das gemeine Volck bey ihrem Aberglauben zu erhalten, musten solche Erdichtungen e) gebraucht werden, die man doch nicht als Fabeln erklären kan, und müssen vielmehr nach der Absicht ihrer Urheber, es mag der Verstand noch so wunderlich herauskommen, dem Buchstaben nach verstanden werden. Doch geben vielmal die Umstände sowohl der Poeten, als der Fabeln, gantz deutlich an den Tag, daß man sie nicht nach dem buchstäblichen Sinn so schlechterdings anzunehmen, sondern vielmehr etwas anders darunter müsse verstanden seyn, und zwar entweder eine Geschichte, oder eine Lehre, daher man den Verstand solcher Fabeln am füglichsten in einer Historischen und Dogmatischen, und den letztern wieder in einen Theologischen und Philosophischen eintheilen könte, massen sie manche Theologische Sachen einfliessen lassen, die sie nicht wohl durch ihre Vernunfft, als vielmehr durch die Tradition erkannt. Der Philosophische wäre wieder entweder ein Physischer oder ein Moralischer, und der Moralische beziehe sich entweder auf die Sitten-Lehre oder Politic. Es ist auch zum Voraus zu sehen, daß wie man überhaupt in der Auslegungs-Kunst, wenn man mit schweren und dunckeln Stellen zu thun hat, nur mit einer Wahrscheinlichkeit vorlieb nehmen muß, also auch alhier in Erklärung der Fabeln die Sache weiter nicht, als auf eine Muthmassung oder Wahrscheinlichkeit zu bringen sey ꝛc.

y) de Fabulis Poetarum, earumque vario sensu.
z) in Oedipo Ægyptiaco Tom. II. Parte II. Classi. III. cap. 3.
a) Lectionum antiquarum XVIII. 6.
b) in Polymathia cap. 10.
c) im Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie.
d) in Speculo imaginum &c.
e) Treuer de Superstition. Conditoribus & Propagatoribus cap. 7.

Walch erinnert ferner, man müsse bey unternehmender Auslegung derer Fabeln die Umstände dererselbigen selbst zu Hülffe nehmen, sonderlich wann man eine sittliche Lehre darinnen enthalten zu seyn vermeynte, welches sich bald klärer bald schwerer muthmassen liesse. Wann man von der Circe läse, daß sie sich gegen ihre Gäst freundlich und liebreich erwiesen, und sie herrlich tractiret hat; bald aber darauf eine greßliche Gestalt angenommen, sie durch magische Kunst in Schweine verwandelt, und ihnen keine delicate Essen und Getränckе, sondern ihnen Träbern und Eicheln vorgesetzt, woraus man leicht siehet, wie sie damit die betrügliche Wollust fürgestellet. So siehet man auch gar bald, wo die Fabeln von dem Icaro, von der Scylla und Charybdi, von der Medea, u. s. w. hingehen; da es hingegen mehrere Schwierigkeiten gesetzet, wenn alte und unbekandte Geschichte darunter stecken, welches auch die Ursach, warum sich die Ausleger f) über der Theogonie fast die Köpffe zerbrochen.

f) Videatur præ cæteris Clericus ad Hesiodum.

Durch die Philosophischen Fabeln verstehen sich diejenigen Gedichte, deren sich die Philosophen zu dem Ende bedienen, daß sie dadurch vornehmlich ihre sittliche Lehren entweder angenehmer und deutlicherer; oder auch zugleich nach Beschaffenheit derselben behutsamer vortragen wollen. Wenn selbige wohl ausgesonnen werden, und ein solcher Dichter mit sinnreichem Verstand und schafssinnigen Klugheit versehen ist, so kan dieser gedoppelte Endzweck gar wohl erhalten, mithin der Nutzen derselben mit gutem Grund vertheidiget werden. Diejenigen Vortheile, die dem vernünfftigen Gebrauch der Exempel zugeschrieben werden, kan man sich auch von dem Gebrauch solcher Fabeln versprechen. Sie sind in Absicht auf die Sitten-Lehre zweyerley. Denn entweder stellen sie die Tugenden und Laster; oder die Klugheit und Thorheit der Menschen an erdichteten Exempeln für; jene könte man die eigentlich-sittliche, diese hingegen die politische nennen. Diese Art die Sitten-Lehre fürzutragen, ist nicht gestern oder ehegestern aufkommen. So haben wir die Fabeln des Pilpai, oder wie es in der Lateinischen Uebersetzung heisset: Specimen sapientiæ Indorum veterum, id est liber Ethico politicus perversatus, worinnen man den Königen die rechte Klugheit zu regieren vorzubringen gesucht, und kan seyn, daß die Orientalische Völcker, weil ihre Könige meist despotisch regieren, dieses sinnreiche Mittel erfunden, selbigen gute Erinnerungen, mit Manier, ohne Gefahr ihres Lebens zu geben. Die Türcken plagen sich mit Locmanns Fabeln, wiewohl man eigentlich nicht weiß, wer derselbige gewesen, und obschon einige

vermeynet

vermeynet, Locmann und Æsopus wären eine Person, so wenden doch andere verschiedene Umstände dagegen ein, besonders, daß die Barbarn ehe, als die Griechen durch Fabeln philosophiret. Unter diesen letztern spielet auf diesem Theatro, wie schon mehrers gedacht worden ist, Æsopus die vornehmste Person. Man siehet aus seinen Fabeln gar leicht, wie er auf eine manierliche Art denen Leuten die Wahrheit zu sagen, und sie weiß und klug zu machen, gesuchet. Er hat viele Nachfolger g), die nach seiner Art Fabeln verfertiget, sowohl von denen Alten, unter denen Phœdrus der vornehmste ist, als auch unter denen Neuen. Ein bekandtes Buch ist der Reinecke-Fuchs, welches nach dem Urtheil des Morhofs h) ein sehr sinnreiches Werck ist, worinnen unter einer Fabel der Welt-Lauff, alle höfliche Sitten und listige Streiche so artig abgebildet worden, daß von keinem alten Poeten solches besser hätte können vorgestellet werden. Von denen, welche insonderheit die politische Wahrheiten in Fabeln und Erdichtungen vorgebildet, können wir auch viele i) aufweisen, dergleichen Thomæ Mori Utopia, Baconis de Verulamio nova Atlantis, Campanellæ Civitas Solis, die Historie des Severambes, nebst vielen andern.

g) Fabricius Bibliothecæ græcæ II. 9. 14.
Paschius de variis modis tradendi Moralia cap. II.
h) Im Unterrichte von der teutschen Sprache und Poesie Cap. 7.
i) Fabricius in Bibliotheca Antiquaria XIV. 16.

Eine meistentheils schlimme und höchstschädliche Fabuley ist in und mit denen so genannten Romans eingeführet, und in etlichen die Sache so grob gemacht worden, daß allerhand närrische und gottlose Teuffeleyen und höchstschandbare Laster, als Verrichtungen grosser Ritter und vortrefflicher Heldinnen vorgestellet, ja wohl gar angepriesen worden sind. Sie haben wohl allerdings ihren Ursprung von der Sprache, in welcher sie erstlich ausgegangen und gesehen worden sind, nemlich der Frantzösischen, die man Romanisch, wie auch die Spanische, genennet hat, weil sie aus der alten Römischen oder Lateinischen Sprache entsprungen, und durch seltsame Aussprache, auch eingemengte Celtische oder altteutsche Worte entstanden sind, darvon Huetius k) das mehrere berichtet. Die wenige leidliche können unmöglich mit ihrer ein- und andern gemachten nützlichen Ergötzung den unsäglichen Schaden ersetzen, den die übrige bey jungen Leuten angerichtet haben l). Daß etliche durch Lesung solcher Romans oder Fabel-Bücher gar zu Narren oder Närrinnen worden sind, ist gewiß gnug, und dieses auch spöttlich gnug auf Roman-Art in besondern Büchern vorgestellet, also ihr Schaden gewiesen worden: Aber das ist noch nichts zu rechnen gegen die Verführung vieler Seelen zu liederlichem und schädlichem Wesen, die durch nichtsnutze und garstige Romans angerichtet worden ist. Dahin zehlet, als eine allerschlimmste Art dererselbigen, Bayle m) selbst die so genannte und bey kurtzem in die Welt bekandt gewordene Histoires secretes Anecdotes, heimliche und noch nicht herausgegebene Geschichte u. dgl. m. schreibende: Die Menschen liessen sich mehr gefallen allerhand Liebes-Streiche und andere solcherley Stückgen, als wahrhafft geschehen zu lesen, dann sie so vorgestellet zu finden, daß man sie nur vor was erdichtetes halten muß, und jene Art des Vortrags wäre viel kräfftiger zur Nachfolge zu reitzen. Er meynt, es würde wohl nöthig seyn, daß hohe Obrigkeiten dem gefährlichen Fabelwerck das Handwerck legten, oder ihm Ziel und Maaß setzten.

k) in Peculiari Fabularum Romanensium Origine, Progressu & Usu.
l) e. g. Sorelii Berger Extravagant.
Le fausse Clelie.

Don Quixote de la Mancha.
Confer. Thomasii Cautelæ Cap. 7. circa studium Poeseos §. 39. sqq.
m) Dictionaire, voce: Nidhard, litera C.

Fackel im natürlich-gemeinen Verstand, ist wohl durchgehends bekandt, als ein Brennzeug aus Holtz oder anderem zünd- und leuchtbarem Zeuge gemacht, so zur Pracht oder aus Noth gebraucht zu werden pflegt. Was den Pracht anbelangt mit ausdrücklich so genannten Fackeln, findet man darvon ein Exempel in den Geschichten derer Maccabäer, so da besaget, daß Antiochus Epiphanes, der so genannte Edle, zu Jerusalem mit **Fackeln** bey grossem Triumph, oder unter und mit einem prächtigen Einzug, eingeholet worden sey. Das Griechische spricht von Δαδουχία. **Fackel-Trägerey**, wormit bey denen Alten ein besonders grosses und feyerliches, auch bey mancherley Vorfallenheiten übliches Gepränge angedeutet wird. Man gebrauchte sich dergleichen bey denen Hochzeits-Aufzügen a), (siehe den Titul: **Lampe**) und wolten die Römer derer nur fünff hierbey haben, aus noch nicht ausgemachten, obschon auf mancherley Weise vermutheten Ursachen. Bey denen Begräbnüssen war es auch Mode worden, daß man die, sonderlich in zarten Jahren, und also der Natur nach, frühzeitig und unreiff verstorbene mit Fackeln oder Wachs-Kertzen b) bestattete, doch mochte es hierbey wohl mehr Noth, als Gepränge seyn, da man solche Leichen, indem man ihren frühzeitigen Abschied allzu schmertzlich zu seyn erachtete, und diesemnach bestmöglichst zu verbergen suchen wolte, des Nachts c) hinaus trug, und also wohl Fackeln haben muste. Daß es hernach zur Pracht zu anderer Zeit und bey andern Völckern worden sey, ist ja nicht unbekandt, so gereichet es zugleich hier und dar der Clerisey zu einigem Nutzen, als welcher die bey Leichen, auch am hellen Tage, gebrauchte Fackeln und Wachs-Kertzen, davon wenig verbrandt wird, heimzufallen pfleget; bey Ehren- Auf- und Einzügen grosser Herren ist die Sache nicht gantz abkommen, und weiß man ja, wie sonst auch mit vorgehenden Fackelträgern getantzet worden. Die abgöttische Heiligkeiten und Fest-Feyerungen der Ceres d) erforderten ebenfalls Fackeltrag- und Brennerey, womit doch wohl bedeutet seyn solte, daß Nahrung und Unterhalt, ohne Licht und Segen GOttes, nicht gefunden werden möge.

a) Rosinus Antiquitat. Romanar. V. 37. col. 960.
b) Gutherius de Jure Manium I. 29. p. 176.
c) Kirchmannus de Funeribus Romanorum II. 2. p. 79. sqq.
d) Dempsterus in Paralipomenis ad Rosini Antiquitates II. 11. col. 327.

Man will auch, daß das gottesdienstliche Fackeltragen mit eine Erkänntlichkeit, wegen des von GOtt dem menschlichen Geschlecht zu Nutz gegebenen Licht und Feuer an Tag geleget haben solle, und war es ein altes Spiel e), daß einer im Lauff dem andern weiter lauffenden eine brennende Fackel gab, und der Schimpff darvon hatte, welcher sie erlöschen ließ, als wolte man sagen und andeuten, daß das Vergessen angezeigter göttlichen Wohlthaten und Anweisungen eine unanständige Sache sey. Wie die ohnversehens aus thönernen Gefässen dem Feinde gezeigte, und vor selbigem eine zeitlang verborgen gehaltene Fackeln eine von dem Gideon glücklich-gebrauchte Kriegs-List gewesen sey, erzehlet die Schrifft. In verblümtem Verstande besaget Fackel den geistlichen Nutzen, den eine leibliche Fackel, zu Abhelffung der Noth, hat, indem sie die Finsternüß vertreibet, daß man sehen kan, wohin zu gehen, und welcher Anstoß zu meiden sey, daß, durch der Fackeln Hülffs-Vermittelung, aus Nacht in so weit Tag wird. Der Prophet schreibet diesemnach: »Der Kirchen-

Judic. VII. 16. sqq.

»ihr Heyl, ihr Wohlseyn solte und werde wie eine
Esa. LXII. 1. »Fackel entbrennen, die, wenn und indem sie wieder »etwas geschlagen worden, nur desto mehr Licht und »Flamme ausbreitet und von sich giebet, dergleichen Vitringa f) unter denen Verfolgungen derer ersten Christen-Zeiten, biß auf Constantinum den Grossen, geschehen zu seyn, vermeynet, welcher die zwo
Apocal. XI. 4. sqq. Zach. XIII. 4. Zeugen-Fackeln von denen Bekennern der Wahrheit, denen Waldensern und Albigensern ausleget g), so der Geist der Weißheit denen um die Zeit entstandenen zwey Mönchs-Orden, denen Dominicanern und Franciscanern entgegen gesetzet, die man auch Lumina h), Lichter, Fackeln genennet, der Heil. Geist aber hätte zuvoraus gedeutet, daß sie dergleichen nicht, sondern diejenige es wären, die man so greulich verfolget. Siehe auch den Titul: **Lampe, Leuchter, Oel-Bäume.**

e) Dempsterus l. c.
f) in l. c. Esaiæ.
g) in l. c. Apocalypsis.
h) Bzovius in Annalibus A. C. 1216. Antoninus in Historia Parte III. Tit. XXIII. Cap. I. nennet die zwey Mönchs-Orden / zwey Oelzweige / zwey Leuchter ꝛc.

Faden von Gold konten die von GOtt zur Zierung der Stiffts-Hütte erweckte und angewiesene Künstler zu ihrer Zeit schon machen und aus dem zart geschlagenen Blech bringen, davon man lieset:
Exodi XXXIX. 3. **Bezaleel mit dem Ahaliab schlug das Gold (in zarte Bleche nemlich) und schnitte es zu Fäden, daß man es künstlich würcken konte, unter die gele Seiden, scharlacken, rosinroth und weisse Seiden.** Was man heut zu Tag Gold-Fäden, oder gesponnen Gold nennet, ist nicht pur-lauter Gold, sondern nur übergoldet Silber; sintemahl a) eine Waltze einen runden Stab Silber von ziemlicher Dicke mit wenig Gold zu übergolden, und hernach die immer engere Löcher zu verziehen und zu verdünnen weiß, biß er endlich wie ein Haar wird, und sich das wenige Gold über eine grosse Länge solcher dünner Fäden endlich ausdehnen lassen, daß man sie alle vor lauter gediehen Gold ansehen solte, welches gewiß was wundersames, und dem Golde gantz besonders zukommendes ist, daß sich ein weniges davon fast unendlich ausdehnen und verdünnen lässet, (siehe den Titul: **Gold.**) Man pflegt auch den Gold- oder vielmehr vergoldeten Silber-Faden um Seiden zu drehen und zu spinnen, um desto besser darmit im Weben und Nehen, handthieren zu können, und ihn haltbar zu machen.

a) Savary Dictionaire de Commerce, voce: Or.

Faden ist, ausser, daß noch gar mancherley Gespinst von Flachs, Hanf, Werck, Baumwoll, Seiden u. s. w. darmit bedeutet wird, auch der
1 Reg VII. 15. Name eines Maaßes, und wird so in Heil. Schrifft gefunden, wenn es heisset: Ein Faden von zwölff Ellen sey der Umfang derer von dem Salomo gesetzten Seulen gewesen. Zu unserer Zeit ist ein Faden hier und dar so viel an Länge, als was man sonsten eine Lachter a) nennet, die an verschiedenen Orten verschiedentlich, doch ungefehr in die drey Ellen zu halten pflegt.

a) Wolff im Mathematischen Lexico, voce: Lachter.

Fahl Pferd reitet in der Offenbahrung Johannis der Tod, die Hölle oder das Grab, den Stand derer aus dieser Welt geschiedenen überhaupt (siehe den Titul: Hölle) zum Gefolge habende, und saget die verblümte Redens-Art davon folgendes:
Apoc. VI. 8. **Und ich sahe, und siehe! ein fahl Pferd, und der darauf saß, des Name hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach, und ihnen ward Macht gegeben zu tödten das vierdte Theil der Erden, mit dem Schwerdt, mit Hunger, mit dem Tod, und durch die Thiere auf Erden.** Was das Wort fahl anbelanget, haben Sprachkündige: a) bemercket, es litte der Griechische Text gar wohl, daß es im Teutschen mit blaß oder bleich gegeben würde, damit die Librey oder Leib-Farbe heraus käme, die man sonst dem Tode zu geben und ihn den **blassen oder bleichen Tod** zuzunamen pflegt, auch in Lateinischer Sprache b). Der auf solchem blassen Pferde einherziehende und so viel Menschen zu Grabe schickende Tod hat vier schlimme Handlanger c), das Schwerdt, den Hunger, die Pestilentz, und die wilde Thiere, welche sonst die vier böse Straffen GOttes genennet werden, deren immer eine aus der anderen, zu Hinrichtung derer damit heimgesuchten Menschen, folget, dann Krieg hindert den Feldbau, und macht Hunger, dem folgt, bey Verderbung mit ungewöhnlichen Speisen und aus unordentlichem Leben, Pestilentz; je weniger derer Menschen werden, desto häuffiger mehren sich, zu dieser Beschädig- und wohl gar Hinrichtung, die wilden Thiere. Ezechielis XIV. 21.

a) Vitringa in l. c. Apocalypsis.
b) Horatius Od. I. 4.
c) Philostorgius Historiæ Ecclesiasticæ XI. 7.

Vitringa d) vermeynet, der Reuter auf fahlem oder blassem Pferde sey nichts anders, als die von GOTT, zur Bestraffung des abergläubisch- und abgöttisch-gewordenen Christenthums, über solches verhangene Tyranney, durch welche eine unzehliche Menge Menschen getödtet, viel Hunger und Pest verursachet, und grosse Striche Länder verwüstet, folglich zu einer Wohnung wilder und denen Benachbarten schädlicher Thiere bekandt gemacht worden. Dieweil nun der Reuter auf dem fahlen oder blassen Pferde, der Mahomet, so viel Unglück in der Welt angerichtet hat, ob er gleich ein sonderbarer Prophet GOttes seyn wollen; so möchte wohl daher gekommen seyn, daß man im Sprüchwort von Menschen, die sich gut stellen, aber schadlich zu seyn erfunden worden sind, bey uns Teutschen zu sagen pfleget: **Man habe sie auf einem fahlen Pferde ertappet;** man sey ihres schädlichen, gefährlichen und betrüglichen Wesens kundig worden.

d) l. c.

Fähnlein auf dem Mastbaum zeiget der Esaiæ XXXIII. 23. Prophet in seiner denen Feinden Jerusalems das Gericht verkündigenden Weissagung, darinnen man lieset: Lasset sie ihre Stricke spannen, sie werden doch nicht halten: Also werden sie auch das Fähnlein nicht auf den Mastbaum stecken. Es ist denen des See-Wesens Kündigen bekandt, daß und welcher Gestalt die Schiffe schöne Fähnigen auf dem Mastbaum, so wohl zur wohlständigen Pracht, als auch zur Kundmachung weß Volcks sie sind, an Wimpeln und Flaggen zu haben pflegen, wie dann in letzten Umständen die Farben und Figuren derer Flaggen anzeigen, wohin? oder zu was vor einem Reiche und zu welchem Volck das Schiff gehöre? Das Fähnlein nicht auf den Mastbaum stecken hiesse, dem angeführten nach so viel als: den Wimpel nicht wehen, die Flagge nicht fliegen lassen noch ausstecken, d. i. nichts ausrichten, ja nichts unternehmen, gar nicht einmal auslauffen noch in See gehen können, sintemahl, wenn dieses geschehen soll, die Flagge ausgesteckt wird, und, wo dergleichen nicht geschiehet, auch das Auslauffen unterbleibet. Der Sinn des verblümt gesagten kommt mit deutlichen Worten dahin aus: Daß die Feinde Jerusalems all ihr Unternehmen wider Jerusalem würden abstellen müssen, und ihr böses Vorhaben doch nicht, nach ihrem Sinn ausführen können. Das gestehet auch Vitringa, ob er gleich das mit Fähnlein gegebene Wort, zusamt dem Kimchi von Seegel verstehet, und die Summe der Prophetischen Verkündigung also giebet und erkläret: Die Seile, das

das Thauwerck des widrigen Schiffs ist alles auseinander. Der Mastbaum kan darmit nicht an seinen Ort fest gemacht, es kan das Segel nicht ausgespannt werden. Das ist: Es fehlt an zusammen gesetztem Rath, an hinlänglichen Mitteln, die Feinde sind untereinander selbsten gespalten, und können demnach nichts mehr gegen das Volck GOttes thun oder unternehmen.

Fahren mit Wagen, war bey den Egyptiern zu Josephs Zeiten, als eine denen Grossen des Landes gewöhnliche Pracht und Bequemlichkeit bekandt, dannenhero gesaget wird: **Der König Pharao hätte den Joseph auf seinem andern Wagen fahren, und vor ihm ausruffen lassen: Das ist des Landes Vater!** Man hatte also der Zeit schon in Egypten Staats-Wagen oder Prunck-Kutschen von unterschiedenen Classen und Würden, dieweil das an Egypten stossende Cyrenen (siehe den Titul: Cyrene) zur Pferd-Zucht sehr bequem, demnach auch der Orten ihr Gebrauch zum Fahren zeitlich kund worden, und in Egypten gebracht, auch da sehr gebraucht ward, ehe noch das Land mit Nil-Gräben gantz durchschnitten worden ist. Die Perser haben sich auch derer Wägen, doch mehr vor die Weiber, als eine der Zärtlichkeit an Hand gehende Sache, gebrauchen, und zugleich darmit pralen lernen. Die Teutschen haben, auch nur vor ein paar hundert Jahren, wenig oder nichts, sonderlich was Manns-Personen, auch unter gar grossen Herren, als Kayser, Könige, u. s. w. anbelangt, darvon gehalten, und es vor eine Männern und Rittern gar unanständige fast weibisch aussehende Sache angesehen, ihre Reisen, Fort- und Einzüge also zu Pferde reitende gethan, biß die Zeit Leute und Sitten geändert, und das Fahren auf Wägen und Kutschen gemein, auch, gestalten Dingen und Personen nach, prächtig und kostbar genug gemacht worden, ob man gleich denen Geringern mit darauf gesetzten Abgaben da und dort Einhalt zu thun getrachtet hat.

Gen. XLI. 43.

Fahren, bringt in seiner Masse die Menschen weit und breit herum, daß sie sehen und gesehen werden, und wird also die weit und breit herum gebrachte oder bekandt gemachte Herrlichkeit GOttes einem **Fahren auf Cherubim** verglichen, welches ja ein ansehnlicher und viel Aufsehens machender Auf- und Einherzug ist. Siehe den Titul: Cherub, und vom Himmel auch Hölle fahren den Titul: Himmel, Hölle, Grube, &c.

Ps. XVIII. 11.

Falb, eine uns nicht unbekandte Art der Farbe, die auf gelb hinaus sticht, doch so hoch nicht, sondern mehr blaß ist. Lutherus hat es gülden oder gelblicht gegeben, wann er von so gefärbten Haaren als einem Merckmahl des verhandenen Aussatz-Grindes, nach dem Ebräischen zu reden hat, und es also in seiner Uebersetzung heisset: Wenn der Priester das Mahl besiehet, und findet, daß das Ansehen tieffer ist, dann die andere Haut, und das Haar gölden, falb, gelblicht ist, soll er ihn unrein sprechen. Siehet aber der Priester, daß der Grind nicht tieffer anzusehen ist, dann die Haut, und das Haar nicht falb ist (nach dem Ebräischen: Und doch das Haar daselbst noch nicht schwartz ist) so soll er ihn einschliessen, weil die Sache noch ungewiß stehet, biß er siehet, daß falb, nach dem Ebräischen schwartz Haar am still stehenden Grind worden.

Lev. XIII. 30. v. 27. 31.

Falle, Schlincken u. dgl. hat der Menschen-Witz zeitig ausgedacht, derer Thiere mit List habhafft zu werden, die man grad zu in Gewalt zu bekommen, nicht Geschwindigkeit, Stärcke oder Zeit genug gehabt. Doch muß, wer sich ihrer mit Nutz bedienen will, den Gang, den Flug und Zug des Gethiers oder Geflügels wissen, und auf solche

leiblicht. Fallen-Stellerey ist in der Schrifft gesehen worden, wenn sie die Listigkeiten und Räncke derer Menschen gegen den Neben-Menschen verblümt anzeigen wollen. Daher klagt David: **Die Hoffärtigen legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netze, und stellen mir Fallen an den Weg**; darwider einen GOtt doch bewahren, und davor er warnen kan, weshalber auch David zu ihm schrye: **Bewahre mich vor dem Stricke, den sie mir geleget haben, und vor der Falle derer Ubelthäter. Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netze fallen** &c. Das geschicht auch im äusserlichen, daß ein Jäger oder Steller derer Fallen den Ort vergisset, und selbst darein zu seiner Beschädigung geräth, welches noch mehr im Sittlichen und Geistlichen, aus gerechtem Gerichte und Verhängniß GOttes, zu geschehen pfleget, und also besaget auch

Ps. CXI. 6. CXLI. 9.

Falle und Fall-Strick, die gerechte Gerichte GOttes, in welche sich der Mensch durch seine Ubelthaten bringt, und die ihm kommen, ehe er es sich eingebildet, als wie ein Thier, sich in Schlincken auch Garnen und Fallen siehet, da es gemeinet am sichersten zu gehen. Daher lieset man: **Der Tag des Gerichts werde wie ein Fall-Strick kommen über alle, die auf Erden wohnen, und meinen, sie süssen gar sicher.** Da werden sie sich durch eigene unbedachtsame Anstalt berückt finden, wie im Hiob zu lesen stehet: **Sein Anschlag wird ihm fehlen. Dann er ist mit seinen Füssen in Strick bracht, und wandelt im Netze. Der Strick wird seine Ferse halten, und die Durstigen werden ihn erhaschen. Sein Strick ist gelegt in die Erde, und seine Falle auf seinen Gang.**

Luc. XXI. 35. Hiob XIIX. 7. sqq.

Falsch, ist eine nicht nur im göttlichen Worte, sondern auch in weltlich-bürgerlichen Rechten gemißbilligte und gar übel angeschriebene Sache oder Gemüths-Beschaffenheit, und hat Titius die **Falschheit**, oder den Betrug (Dolus) gar bedencklich: a) **Die Seele alles Verbrechens und aller Missethaten**, oder **das Haupt-Grund-Wesen derer-selbigen** b) genennet: sintemal es einen Vorsatz Unrecht zu thun, und eine arglistige Anstalt oder Künsteley jemanden zu gefähren in sich begreiffet, da man sich anders stellt in Worten und Gebärden, als man denckt, um den andern, der sich dessen nicht versiehet, desto ehender und gewisser über den Tölpel, wie man insgemein sagt, zu werffen. Was nun etwa die äusserliche Rechte auf betrüglich falsches Wesen gesetzt haben mögen, das ist doch dem nicht gleich, was GOtt zur Bestraffung derer Falschen ausgesetzt hat, wenn es heisset: **Der HERR bringet die Lügner um, er hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen** sonderlich die es gut vorgeben und übel meinen, wie das Ebräische Wort c) den Verstand mitbringet.

Ps. VII. 5.

a) in Jure civili II. 3. 9.

b) I. 14. §. 13. ff. quod metus causa &c. die Jüden wusten dieses auch gar wohl aus göttlichen Verordnungen / daß sie auch den Mord eines Menschen / als mit die gröbste derer Missethaten / vor dergleichen nicht hielten / wo kein böser / arglistiger Vorsatz dahinter gesteckt und darzu veranlasset hatte. Seldenus de J. N. & G. IV. 2.

c) Coccejus in Lexico: voce: מִרְמָה

Fälschen, ist ein äusserlicher Ausbruch des innerlichen falschen Wesens, da man vorsetzlich eine Sache geringer macht, als sie ist und seyn soll, um den Nächsten zu gefähren, und sich mit dessen Schaden einen Nutzen zu schaffen. Namentlich wird in leiblichen Dingen das **Fälschen der Wage** von GOtt als ein schändlich Werck angezogen, und vom Propheten mit folgenden Worten bestraffet: Ihr sprecht: Wenn will denn der Neu-Mond ein Ende

Amos VIII. 5. nehmen, oder der Feyer-Tag, daß wir, ehe sich der Preiß der Sachen ohnversehens ändert, handeln und wandeln, weil es gilt, unsere Sachen anbringen, Getraide verkauffen, Korn feil haben, den Epha oder dessen Maß ringern und kleiner machen, den Seckel steigern, das ist, das Geld-Gewicht dargegen schwerer machen, solchergestalt die Wage fälschen möchten ꝛc. Das war Dolus, Falschheit und Betrug gnug. Sie machten das Maß zum Ausgeben klein, das Geld-Gewichte zur Einnahme dargegen schwer, und betrogen den armen Käuffer zweyfältig, meinende, es trefflich getroffen, und sich einen reichen Vortheil geschaffet zu haben, was auch der HErr von alten Zeiten dargegen vor Verbot und Deut. XXV. 13. sqq. Warnung ergehen lassen, wann er untersaget: Zweyerley Gewicht, schweres und leichtes, im Hause zugleich zu haben, a) damit nicht die Gelegenheit Schälcke machte, und da man dergleichen hätte, der Teuffel verführte, sich deroselbigen ungerechter Weise zu gebrauchen. (Siehe den Titul: Gewicht) Der grosse GOtt versichert, daß er das Fälschen der Wage richten wolle, sagende: Der HErr hat geAmos VIII. 7. schworen: Was gilts, ob ich solcher ihrer Wercke ewig vergessen werde? Gleichwie er auch durch den Mosen bedeuten lassen, daß solch Wage-Fälschen ihm ein Greuel, redlich aber darmit und sonsten umgehen, eine Verlängerung des Lebens sey, indem man lieset: Du solt nicht zweyerley Gewicht in deinem Sack, sondern ein völlig und recht Gewicht haben, auch durchgehends, einmal wie das andere, gebrauchen, auf daß dein Leben lang währe in dem Lande, das dir der HErr dein GOtt gegeben. Dann wer anders thut, der ist dem HErren deinem GOtt (als falsch) ein Greuel, wie alle die Böses thun. Daß allenthalben auf die Wage-Fälscher schwere, auch wohl hier und dar Leib- und Lebens-Straffen gesetzet worden, erzehlet Giesebertus. b) Die Rabbinen c) ziehen die Sache nicht unbillig als eine Art des Diebstahls an, der nicht erlassen würde, man vergüte dann möglichst den dadurch dem Nächsten zugefügten Schaden.

a) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c.
b) Idem ibidem.
c) Hottinger de Jure Hebræorum n. 260. sqq. Seldenus de J. N. & G. Vl. 2. p. 699.

2. Cor. IV. 2. Fälschen des göttlichen Wortes, wird die Verwegenheit und Boßheit genennet, da man ihm gefährlicher Weise ab- oder zuthut, das zu sagende und in selbigem enthaltene verschweiget, es mit eigenen Einfällen, irrigen Auslegungen, Menschen-Satzungen u. s. w. vermenget, welches der HErr unser GOtt streng verboten, und auf die arglistig eigennützige Fälscher desselbigen eine gar harte sie das ewige Leben kostende Straffe gesetzet hat, indem es heisset: Deut. IV. 2. -XII. 32. Apoc. XXII 18, 19. **Alles, was ich euch gebiete und lehre, solt ihr halten, ihr solt nichts darzu thun, noch darvon thun: Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch; so jemand darzu setzet, so wird GOtt zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen: Und so jemand darvon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet;** Wie das in Anfang- und End-Schrifften des göttlichen Worts enthalten ist, so verstehet sichs auf alle darzwischen stehende Theile und Bücher desselbigen; dann warum solte ein Theil des göttlichen Worts nicht so heilig und unverletzlich zu halten seyn, wie das andere? Man soll es also nirgends auf einige Weise verfälschen, damit nicht kampeln oder krempeln. Siehe den Titul: Verfälschen.

Falsch berühmte Kunst

Falsch berühmte Kunst, zeiget sich in der Warnung des heiligen Apostels Pauli, als eine sehr gefährliche Sache, die mit ungeistlichem Geschwätz, nur auf ein Gezänck hinaus lauffet, oder auf ein verworrenes und durcheinander gehendes Wort Wesen, darbey noch kein wahrer und deutlicher Begriff der Sachen selber, und also das vorgegebene ausnehmende Wissen oder Erkennen nichts ist, auch den Namen der Erkäntniß und den Titul der Wissenschafft so wenig verdienet, als das Schwätzen eines Papagey, der wohl Worte macht, aber nicht den geringsten Begriff von denen darmit bemerckten Sachen hat. Er weiß selber nicht, was er saget, wie der Apostel anderweitig spricht: Die vermeinte Meister der Schrifft wüsten selber nicht, was sie sagten und setzten, machten Wind ohne Verstand. Drum heisset es ferner an den Timotheum: **O Timothee! bewahre was dir vertrauet ist an den heilsamen Worten JEsu Christi, und an der Lehre von der Gottseligkeit, und meide das ungeistliche, lose Geschwätz, (βεβήλους κενοφωνίας) den ungeistlichen leeren Wort-Schall, und das Gezäncke der falsch berühmten Kunst, (ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως) die Gegensätze und Widersprüche der sogenannten Wissenschafft oder Erkäntniß, die aber diesen Titul mit Unrecht führet, und ihn gar nicht verdienet, sintemal vox præterea que Nihil, ein Wort Schall, aber keine Wissenschafft oder Erkäntniß verhanden ist.** 1. Tim. I. 7. -VI, 20. vers. 3.

Man siehet und greiffet, so zu sagen, aus allen Umständen und aus dem gantzen Inhalt derer Apostolischen Worte, daß der Heilige Geist von Leuten redet, die sich einer ausnehmend tieff-gehenden Erkäntniß und Wissenschafft von GOtt und göttlichen Dingen berühmt, da sie doch in der That wenigerer als andere und von der eigentlichen Bedeutung ihrer gebrauchten ungewöhnlichen, aber doch hochklingenden Worte nichts gewust, und niemanden einen deutlichen Begriff davon geben oder machen können, darbey es nur immer mehr Fragen: Wie diß und das zu verstehen sey? aber bey aller drauf fallender und wieder nichts begreiffliches in sich haltender Antwort, abermaliges Fragen, endlich Ungedult und Zanck abgegeben hat, wie die bedächtlichere Uberlegung derer am Rand bemerckten Oerter des mehrern zeigen kan. Der Apostel verwarff die Erkäntniß und Wissenschafft von GOtt und göttlichen Dingen durchaus nicht; sondern wuste, daß sie in ihrer Masse allerdings nöthig und so weit zu haben wäre, als ferne sie zu der wahren Verehrung GOttes anführte, und den erforderlichen Grund legte, nennete sich also selber **einen Knecht GOttes und Apostel JEsu Christi nach dem Glauben der Auserwehlten GOttes, und nach der Erkäntniß und Wissenschafft (κατ' ἐπίγνωσιν) der Wahrheit zur Gottseligkeit.** Er zeigt also dem Timotheo, daß GOTT als ein ewiger König, als ein unsichtbares, also geistliches, allweises, allmächtiges, gerechtes, wahrhafftiges Wesen, als Erschaffer und Erhalter der Welt, sein im Fleische geoffenbarter gleich göttlicher Sohn vor den Heyland aller Menschen, und anbey der mit beyden Eins seyende allwissende, heiligende, tröstende Geist, in wahrem Glauben zu erkennen, mit demüthig-zuversichtlicher Ergebung in seinem Willen zu verehren, daß diesem in allen Ständen, bey aller Gelegenheit zu folgen, und von jedem, wie er gegen alle Menschen gethan habe, auch zu thun, also überall Liebe von reinem Hertzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben zu üben, und in Hoffnungs-voller auch geduldiger Beständigkeit bey solcher Zuversicht, bey solchen Gedancken und Thaten von dem dereinst gantz gewiß in Herrlichkeit zum Gerichte kommenden JEsu die ewige volle Vergnügung zu erwarten, und nur 1. Tim. I. 4-7. -VI. 3-5. Tit. I. 1. fest

fest zu behalten sey, es werde alsdann vor alle bezeichneter massen geartete und verbleibende Seelen unendlich mehr Vergnügung folgen, als man dermalen nicht begreiffen könne, sintemal der sich endlich in Christo JEsu zeigende GOtt in einem Lichte wohne, da niemand hinkommen könte, daß ihn niemand sehen könte, noch gesehen, aber jeder, es sey alles überschwencklich herrlich und gut in und bey ihm, durchaus davor zu halten, und also immer so zu gedencken, als bey Gelegenheit zu sagen hätte: Ihm sey Ehre und ewiges Reich. Amen! Das ist alles gewiß, dabey muß, wird und soll es bleiben.

Mit solcher Erkäntniß und Wissenschafft der Wahrheit zur Gottseligkeit haben allem Ansehen nach manche nicht zufrieden seyn, sondern höher fahren, und in den unsichtbaren GOtt, so zu sagen, hinein sehen, alle seine Wesens- Zu- und Umstände, aller seiner Würckungen, Arten und Wege ausecken, abzirckeln und darlegen, mithin eine höhere und vollkommnere Wissenschafft vor sich haben, und andern mit vielen aber der Sachen nach unverständlichen und nichts sagenden Worten darlegen wollen. Bey der vermeintlich grossen Subtilisirung und Spitzung des Verstandes in und mit allerhand krausen und übersteigenden Einbildungen hat sich der Trieb der Wahrheit im Hertzen zu dem nöthigen Guten, zum kindlichen Vertrauen auf GOtt, zu einfältiger Befolgung seiner Gebote, zu einer demüthig-thätigen Liebe des Nebenmenschen verlohren, daß sie sich bey ihrer blossen Einbildung, GOTT in allem seinem Wesen und in allen seinen Wercken mit Augen gesehen zu haben, schon vor vollkommen heilig und unstreitig selig gehalten, und mit denen bitterlich gezancket, die ihre Weißheit und Seligkeit nicht glauben und fassen wollen, oder vielmehr nicht glauben und fassen können. Darum beschreibet der Apostel das Grund-Wesen und das eigentliche Merckmahl solcher Wißlinge kurtz, aber gut: Sie sagen, sie erkennen GOtt, (εἰδέναι) als hätten sie ihn und alle seine Wesens- auch Würckungs-Umstände mit Augen gesehen, und wären also im Wissen, das doch hier allezeit Stückwerck und nur ein Spiegelschauen bleibet, gantz vollkommen: aber mit denen Wercken verläugnen sie es, sind nur freche und unnütze Schwätzer, an denen GOtt einen Greuel hat, und sind zu allem guten Werck untüchtig ꝛc. Hieraus möchte nun wohl überhaupt das Wesen und der Zustand der von dem Paulo bemerckten falsch berühmten Kunst, oder der so genannten, doch dieses Tituls unwürdigen Erkäntniß und Wissenschafft zu erkennen und bekandt seyn.

Tit. I. 10. 16. 1. Cor. XIII 9. sqq.

Da gelehrte Ausleger aber nachgesonnen, ob man nicht was umständlicherers oder sonderbarers darvon finden und anzeigen könne, ist ihnen am wahrscheinlichsten vorkommen, daß der Apostel mit seinen die fälschlich so genannte Wissenschafft oder Erkäntniß bestraffenden Warnungs-Worten auf die verdorbene und unächte Kabbala derer Jüden gesehen habe, mit deren sich viele auch zum Christenthum Bekehrte geschleppet, groß gewust, und sie anderen anzupreisen oder aufzudrngen gesucht, darüber der wesentlichen Pflichten des Christenthums vergessen, ungeistlich vor sich gelebet, mit andern nur Streit und Zanck erreget und getrieben hätten. Die Briefe Pauli geben es ziemlich deutlich, daß sich die falsch berühmte Kunst bey Leuten Jüdischen Ursprungs gefunden, die da aus der Beschneidung gewesen, über denen Ceremonien des Gesetzes und deren Beobachtung oder leiblichen Ubung unverständig gehalten, und darbey das mehrgedachte sonderbare Wissen vorgegeben, in selbigem aber alle Wege GOttes, wie sie auf einander gefolget,

Tit. I. 10. 1. Timoth. I. 3-8. IV. 7. 8.

als schrieben sie ein Geschlechts-Register, oder Geburts-Ordnung, dargeleget haben, wie dann gelehrte Männer a) unter denen Geschlechts Registern, die kein Ende haben, die Beschreibung, wie alles mit denen Offenbahrungen und Wercken GOttes hintereinander hergegangen sey, desto wahrscheinlicherer verstehen, je gewisser es ist, daß im Griechischen die Erzehlung vom Ursprung aller Dinge Theogonia und γενεαλογία, d. i. GOttes-Erzeugung und Geschlechts-Register genennet, und auf solche Art eingerichtet worden. Die Jüdische Kabbala hatte also in Vorstellung der Offenbarungen GOttes und seiner Wercke ihre Sephiroth, b) ihre Grad und Staffel-Zehlungen und Namen, die nachstehender massen herauskommen und gestellet zu werden pflegen.

a) Vitringa Observat. Sacrar. l. 2. 2; Grotius in Timoth. l. 4. Burnet Theoria Telluris sacra II. 8. Tertullianus in Præscriptionibus adv. Hæreticos cap. 33.

b) Vitringa l. c. §. 8. Burnet in Archæologia Philosophica cap. VIII. pag. 365.

כתר , Crone
אהיה Ich werde seyn.
Verstand בינה — הכמה Weißheit
Jehovah יהוה — יה Jah
Ernst חסר גדולה גבורה — Großheit, Erbarmung
Elohim אלוהים — אל El.
תפארת — Ehre
יהוה Jehova.
Majestät יחוד
Elohim Zebaoth אלהים צבאות
נצח Sieg
יהוה צבאות Jehovah Zebaoth.
יסוד Grund
אל חי der lebendige GOtt.
מלכות das Reich
אדוני Adonai.

Vitringa c) hält davor, es wären ehemals damit in gutem und gesundem Verstande die Offenbarungen GOttes durch seinen Sohn JEsum Christum an dem zur Herrlichkeit zu bringenden menschlichen Geschlechte vorgestellet, diese Ordnungen in der Gestalt, daß ein Mann *) herauskäme, gestellet, in dessen Schooß oder Mitten der Grund aller sich offenbarenden Weißheit, Klugheit, Ernsthafftigkeit, Erbarmung, Herrlichkeit, siegenden Krafft gesuchet, d. i. auf die Menschwerdung des Sohns GOttes gesetzet und gebauet, dieser im Fleisch als wahrhaffter GOtt und ewiges Leben, auch Sohn des lebendigen GOttes gezeiget, und also von ihm das Reich GOttes hergestellet worden, darinnen er herrschet, biß GOtt alles in allem seyn wird. Das wären also gute, schrifftmäßige und verständliche Gedancken, dergleichen wohl allerdings sich hinter der uralten Kabbala gefunden haben müsten, weil doch, wenn es gar nichts Gutes darinnen jemals gegeben hätte, unmöglich so viel Rühmens d) darvon gemacht werden können, als doch geschehen und noch zu finden sey. Ihr Inhalt wäre gewesen, zu zeigen, wie daß alles von GOtt durch seinen Sohn in Gemeinschafft des Heiligen Geistes, mittelst der Schöpffung herkommen wäre, und vermittelst der Erlöf- und Heiligung wieder zu GOtt geführet werden solte, obgleich alle Umstände uns nicht bekandt wärrn, wie Paulus saget: O! welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkäntniß. Wer hat des HErrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rath-Geber gewesen? oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre

Rom. XI. 34-35. 36.

in alle Ewigkeit, Amen. So fänden sich auch in der Offenbahrung Johannis gar viele Redens Arten, die ebenfalls in noch vorhandenen alten Kabbalistischen Büchern derer Jüden anzutreffen wären, und ein Zeugniß ablegten, daß sie vor dem, und ehe so viel albern verworren Zeug hinein gemenget, und vor ein Theil derselbigen ausgegeben worden ist, gar gut gewesen seyn möge.

c) l. c. §. 3. sqq.
*) Vitringa l. c. §. 5.
d) Burnet in Archæologia Philosophica l. c. p. 373.

Wenn man von dem, was sich hernachmals an solcherley falscher Kunst, dem Bericht nach, geäussert hat, auf ihren sich schon zur Apostel Zeit regenden Zustand schliessen will, wird man verschiedenes sonderbare dieser elenden Kunst entdecken und finden können. Man erzehlet und findet, daß die Kabbalisten vier Welten e) oder Ordnungen aller Dinge vorgetragen haben, darunter die erste ist die Aziluthische Welt, oder die Ordnung göttlicher Eigenschafften, die aus dem Wesen GOttes fliessen, und in seiner Vollkommenheit enthalten sind, heist also auch die Welt des Ausfliessens. Die zweyte die Briathische Welt, die Ordnung derer von den Leibern abgesonderten, und des Anschauens GOttes geniessender Geister, oder die Schöpffungs-Welt. Die dritte die Jezirathische oder Englische Welt, sonst Formirungs-Welt genannt, so Sorge mit vor die untere Dinge zu tragen gehabt haben. Die vierdte die Asiatische Welt, darinen wir Menschen uns nebst andern sichtbaren Geschöpffen befinden, und die da auch Machungs-Welt heisset. Das klinget nun schon ziemlich krauß; Irenæus f) erzehlet aber derer aus dem Jüdenthum entsprungenen, und also bey solcherley Lehr-Arten mit Ebräischem rauh lautenden Namen um sich werffenden Verächter und Ausbreiter solcher Dinge noch verworrener, und urtheilet der hierunter gar tiefsinnig doch bescheiden gehende Vitringa, g) daß man mit solcherley seltsamen unbekandten Worten, die an sich etwa nicht böse Sachen nur schwer, unverständlich und verdächtig gemacht habe. Er führet des Simonis Magi, den man vor einen Haupt-Herrn der falsch-berühmten Kunst angiebet, Vortrag an, wie er sich den über alles Gewalt habenden Vater genennet, und sein Weib Selene die erste Vorstellung seines Gemüths und aller Dinge Mutter geheissen, durch welche Engel und Ertz-Engel gemacht worden wären, die hernach weiter die sichtbare Welt hervor gebracht, aber die Selene aus Mißgunst, da sie von niemanden herkommen, sondern aus sich entstanden seyn wollen, aufgehalten, und möglichst beschimpfft hätten; zu deren Loßmachung der Vater Simon in die Welt kommen sey, die ihrer Gewalt mißbrauchende Engel derselbigen zu entsetzen, und die Menschen durch seine Erkäntniß u. s. w.

e) Vitringa Notula † ad §. 2.
Knorr van Rosenroth in Præfatione ad Kabbalæ denudatæ Partem III.
Burnet l. c. p. 468.
f) adv. Hæreses l. 20.
g) l. c.

Vitringa gestehet, daß der Vortrag alber wäre, doch möchte wohl darhinter die an sich träugliche Meinung stecken: Daß in dem vor sich selbst bestehenden GOtte Erkäntniß und Weißheit (חכמה) sey, welches die Meister der falsch-berühmten Kunst Achamoth aus dem Ebräischen genennet, und aufs genauste mit GOtt verbunden oder verehliget zu seyn erachtet hätten. Durch diese Weißheit habe GOtt die Engel und Ertz-Engel erschaffen, die von GOtt abgefallen, und alles Unglücks Urheber in der Welt auch bey den Menschen wären, die GOttes Weißheit in diesen nicht zu Kräfften kommen lassen,

deshalber er in die Welt kommen sie zu lehren, wie diesem Joch zu entgehen sey, und habe er sich und seine Frau vielleicht nur als ein Gleichniß von Verbindung GOttes mit seinem Worte und seiner Weißheit vorgestellet. Hierauf erzehlet er, Vitringa, die noch weitschichtigere Redens- und Lehr-Arten des Valentiniani, h) und sagt, daß es sey gleichergestalt in der nunmehr schrifftlich vorhandenen Kabbala derer Jüden, bey dem wenigen deutlichen und erkanntlichen Gute, das meiste so voller Finsterniß, daß gelehrte und mit allerley Hülffs-Mitteln i) versehene Männer k) gestanden, sie wüsten sich weder drein noch draus zu finden, und sey alles Gute in die Hefen des drein gemengten Tands unrichtiger Subtilitäten versuncken, so auch des Vitringæ beyfälliges Urtheil ist. Dergleichen κενοφωνίαι, oder leere und eitele Worte mögen sich ja bey der Apostel Zeit hier und dar geäussert, und zu ihren angezogenen Warnungen Anlaß gegeben, sich aber mit der Zeit mehrers verschlimmert, doch die Ausbreiter solcher Dinge vortrefflich aufgeblasen haben, sintemal man von denen sich einer besondern Kunst oder Wissenschafft nach der Hand berühmenden lieset, l) daß sie sich deshalber vor **vollkommen gehalten, und gepralet, sie kenneten GOtt so gut, als sie sich selbsten kenneten, hätten sein ganzes Wesen eingesehen,** wider welcherley elendes Rühmen der Apostel angezogener Massen gesaget: **Den in unzukommlichem Lichte wohnenden GOtt habe niemand gesehen, könne ihn auch nicht sehen.** 1. Tim. VI. 15. 16.

h) E Tertulliani Præscriptionibus adversus Hæreticos XXXVI. & ex ejus Libro adversus Valentinianos. Ex Irenæo adv. Hæreseses l. 2.
i) Dergleichen sonderlich im Kabbala denudata ist.
k) Man sehe allerdings den Burnet l. c.
l) Testimonia habet Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: γνῶσις.

Ob nun dieserley Vortrags-Liebhaber und Ausbreiter eine eigene Secte oder Parthey ausgemacht, und sich selbst Gnosticos, die Erkennende und Wissende genennet; und ob eben diese Leute auch die entsetzlichste Laster ausgeübet haben, die von ihnen erzehlet werden, lässet man dahin gestellet seyn. Arnold m) meinet, es sey an allem nichts, und wohl unter dem Namen derer Gnosticorum ehrliche Leute geschmähet worden, die sich in der Gnade JEsu Christi zu wachsen bemühet, und denen man, weil mit der Wahrheit nicht an sie zu kommen gewesen wäre, aus blindem Eiffer die greulichste Schand-Thaten verleumderischer Weise nachgelogen hätte, in deren Erzehlung sich die Beschreiber derer Ketzer-Geschichte selbst widersprechen, und Dinge vorbrächten, die eben ihrer übermachten Häßlichkeit halber nicht vorgeschehen geglaubet werden könten. Nun mag wohl der Sache in ein- und anderm zu viel, auch manchem Unrecht geschehen seyn; indessen ist doch auch wahr, daß zu Pauli Zeiten n) sich ψευδώνυμος γνῶσις, eine falschberühmte Kunst, eine mit leerem Geprahl vorgegebene Wissenschafft gefunden habe, derer Urheber und Verfechter man nichts anders als γνωστικοὺς, die Wißlinge, oder die sich des Wissens berühmende nennen können, wenn man sie nach ihrer besondern und sich von andern unterscheidenden Eigenschafft nach bezeichnen wollen: So ergiebt sich auch, daß diese Leute o) bey ihrem scheinbaren Subtiliren des Verstands eben nicht des besten Willens und Lebens gewesen sind, vielmehr die heilsame Worte von der Gottseligkeit aus den Augen gesetzet, und alles noch von GOtt gut besagte mit der That verläugnet, also bewiesen haben, daß sie zu allem guten Wercke untüchtig wären u. s. w. wie oben schon des mehrern aus Apostolischer Anzeige vorkommen ist. So sagen auch die Briefe Petri und Judä von gar greulichem Leben und Wandel, welches einige 2. Pet. I. 12. 18.

nige getrieben, die da stoltze Worte redeten, da nichts darhinter war; (sind das nicht die von dem Paulo bestraffte βέβηλοι κενοφωνίαι, da vieles geschwätzt wurde, ohne daß es die Vorbringende wusten, was sie sagten und setzten?) die da nach ihren Lüsten wandelten, sich wohl thaten, als wenn die Gottseligkeit, wie Paulus über solchen ihren bösen Wahn klaget, ein Gewerbe wäre, darbey man nur fleischlichen Vortheil zu suchen hätte. So gab es in der That zur Apostel-Zeit γνωστικὸς, verkehrte Wißlinge, und da es nach derer Apostel Abschied eben nicht besser, wohl aber schlimmer wurde, ist leicht zu erachten, daß auch diese Sache sich verärgert, und es nach ihrer Zeit, die falschberühmte Kunst und derer Anhänger in so weit γνωστικὸς gegeben haben mag, ob sie sich gleich dieses Namens im schlimmen Verstande geweigert haben, und sich mit andern Christen genennet, wie man aus denen Schutz-Reden derer Christen p) abnehmen kan, darinnen sie, wenn ihnen des Simons und anderer ihre ungereimte Vorträge oder nichtsnutze Sitten vorgeworffen wurden, entgegen gesetzet: Daß nicht alle Christen wären, die sich so nennten, sintemahl manche unter dem Christen-Namen der Lehre JEsu in Worten und Wercken entgegen wandelten. Wie dann insonderheit q) von denen, so man Gnosticos genennet hat, weil sie bey nichtswürdigem bösen Leben grosse Wissenschafft vorgegeben haben, insonderheit berichtet, daß sie allen Fleiß angewendet, unter andern Christen mit unterzulauffen. Wer da weiß, was mit der so genannten Mutter Eva vorgegangen sey, wird sich wohl einbilden können, was es vor eine Bewandnüß mit denen Gnosticis gehabt haben möge. Uberall und allezeit suchet der Teuffel dadurch der wahren Weißheit und Gottseligkeit Schaden zu thun, und alles verdächtig zu machen.

m) Kirchen- und Ketzer-Historie Parte I. Libro II. c. IV. §. 24. 29.
Confer. Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: γνωστικὸς.
Basnage Annalium Tomo II. ad A. C. 122. §. III. IV. &c.
Vitringa l. c.

n) o) Vitringa Observat. Sacrar. IV. 9. de Hæresibus natis in Ecclesia Apostolica §. 16. 43-47. & in Apocalypsi l. 2. p. 8.

p) Videatur hac de Re Kortholt in Pagano Obtrectatore l. 6.

q) Vitringa in Apocalypsis XI. 1-7. in Ἐξεγασις §. I. sqq. p. 72. sqq.
Dodwell. Dissertat. in Irenæum l. 15. 16. sqq.

Falsche Christi verkündigte der allein wahrhaffte Christus, unser JEsus, denen Jüden zur Straffe, weil sie ihn, als den alleinigen wahrhafften und rechten Meßiam, da er von Gott zu ihrem und der gantzen Welt Heyl gesandt worden war, boßhafft halßstarriger Weise nicht annehmen wolten, sondern mit unmenschlicher Ungerechtigkeit und Grausamkeit
Joh. V. 43. von sich stiessen, und sagte: **Ich bin kommen in meines Vaters Namen**, auf GOttes ausdrücklichen Befehl und von GOtt gesandt, **und ihr nehmet mich nicht an**: **So ein anderer wird in seinem eigenen Namen** (aus eigenem Muthwillen mit lügenhafftem Vorgeben, ohne von GOtt gesandt zu seyn, folglich im Namen des Teuffels, und von ihm darzu angereitzt) **kommen, den werdet ihr** (zu eurem Unglück und zur Freude des Teuffels) **annehmen**. Sind gewiß höchst merckwürdige Worte, so da die unglückselige und betrübte Erfahrung Welt-kündig bestättiget hat, da die arme Jüden sich nach der Zukunfft und Auffarth des Heylandes JEsu sich gar offt narren lassen, aber damit gar zu deutlich an Tag geleget, wie ihnen ihr eigenes Hertz aus der Schrifft-Rechnung derer Propheten gesaget, daß die Zeit von der Ankunfft Meßiä allerdings verlauffen sey, dieweil sie sich ja sonst unmöglich eines Meßiä versehen, oder sich jemandes, als eines solchen, annehmen können, vielmehr ihm bald entgegen setzen müssen: Die Zeit der Zukunfft des Meßiä ist noch nicht da, deshalber kanst du derselbige nicht seyn. (Siehe den Titul: **Erfüllen der Zeit.**) Allein unser JEsus, das Licht zu erleuchten die Heyden, und der zum Preiß des Israelitischen Volcks von GOtt gesandte, aber von den Jüden nicht angenommene Meßias, war kaum vor der Menschen Augen weg, so nahmen die Jüden den ersten den besten an, der sich lügenhaffter Weise vor den Meßiam an- und ausgab, und wiesen also, sie wüsten, es sey die Zeit seiner Ankunfft allerdings erschienen.

Der Talmud a) selber erzehlet, daß der Raf zu seiner Zeit gesaget habe: Alle der Zukunfft des Meßiä gesetzte Termine wären verflossen, und es müste solcher kommen, wenn sich das Edomitische, d. i. Römische Reich über die Jüden ausgebreitet, und sie unter seine Gewalt bekommen haben würde, welches ja um die Zeit der Zukunfft JEsu geschehen war, daß Augustus alda Schatzung anzubefehlen hatte, und die Jüden selbst vor dem Pilato den **Kayser ihren König nannten. Wir haben keinen König, denn den Kayser**, schreiende, als sie den König aller Könige von sich stiessen. Manchmal geben sie vor: Es werde der Meßias kommen, wenn das Edomitische Reich, d. i. die verderbte Christenheit ein Ende genommen, und Israel sich von seinen Sünden bekehret haben würde; aber wer siehet nicht, daß sie die zweyte Zukunfft des Meßiä in der Herrlichkeit und zum Gericht, mit der ersten in Niedrigkeit zur Erlösung der Welt vermengen? Sie wusten also zu Christi JEsu Zeit, daß der Termin des Meßiä erschienen, nahmen also, mit Verstossung des wahren Christi, die falschen dürstig, unbesonnen, rasend an, weil sie ihnen verhiessen, was Fleisch und Blut gern haben wolte, nemlich äusserliche Vergnügung, ohne an innerliche Besserung zu gedencken. Gamaliel muste wohl wider seine Meinung der gerechten Sache JEsu das Wort reden, und seinen Verstockungs-Genossen, obschon aus politisch-partheyischen Absichten b), zu Gemüthe führen, wie man dazumal schon durch zwey falsche Christos betrogen worden, und also wohl zu bedencken wäre: Ob JEsus nicht der rechte gewesen sey, mit dessen Verwerffung man sich schwer verschuldet hätte? Bey welcher Bedencklichkeit man sich ja nicht mit Quälung seiner Jünger und Bekenner übereilen solte. Wann also Petrus sprach: **Der GOtt unser Väter hat JEsum auferwecket, welchen ihr erwürget habt, und an ein Holtz gehencket. Den hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heyland, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der Heil. Geist, welchen GOtt gegeben hat denen, die ihm gehorchen**; So antwortete Gamaliel, und sprach zu denen durch solche Vorstellung des Apostels gerührten Gerichts-Beysitzern: **Ihr Männer von Israel! nehmt euer selbsten wahr, an diesen Menschen, was ihr thun solt. Vor diesen Tagen stund auf Theudas, und gab vor, er wäre etwas**, d. i. der Erlöser oder Meßias, **und hiengen an ihm eine Zahl Männer bey vierhundert, der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet, und zunichte worden. Darnach stund auf Judas aus Galiläa, in denen Tagen der Schatzung, und machte viel Volcks abfällig ihm nach, und er ist auch umkommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet. Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werck aus denen Menschen, so wird es**
Act. V. 30. sqq.

untergehen, ist es aber aus GOtt, so könnet ihr es nicht dämpffen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt streiten wollen ꝛc. Ich meyne, das Werck ist nun schon in die 1700. Jahr bestanden, und darmit ächt auch aus GOtt zu seyn, bewiesen worden, da im Gegentheil die, alles bessern Raths ungeachtet, wider GOTT dennoch streitende Jüden unter alle vier Winde zerstreuet worden sind, und sich noch so sint der Zeit befinden. Ach! hätten sie die von JEsu und seinen Sende-Boten verkündigte Busse der Zeit gethan, weil sie doch die Erscheinung des Meßiä an das Busse-thun binden, so würden sie damals, und also schon lange erkennet haben, daß JEsus der Christ oder Meßias sey, und sich durch falsche Christi nicht haben so entsetzlich betrügen lassen.

a) Sanhedrim cap. X.
b) Lightfoot Horis Hebraicis in l. c. Actorum.

Josephus c) giebt Nachricht von einem Theudas, setzt ihn aber in die nach der Rede des Gamaliels lauffende Zeit; es meynt aber Lightfoot, er habe sich, als wie sonsten mehr, in der Zeit-Rechnung verstossen, und sey sein Theudas allerdings der von dem Gamaliel angezogene gewesen, von dem des Josephi Bericht also lautet: Als aber Fadus Verwalter im Jüdischen Lande war, hat ein Zauberer mit Namen Theudas, eine grosse Menge Volcks überredet, sie solten ihm biß an den Jordan nachfolgen; dann er sich für einen Propheten ausgab, und sagte, er wolte mit einem Wort das Wasser theilen, daß sie wohl hindurch gehen solten, und mit solcher Verheissung hat er ihrer viel betrogen. Fadus aber machte, daß sie an ihrer Thorheit nicht viel Gewinst hatten, dann er etliche Geschwader Reuter unter sie gelassen, welche sie unversehens überfallen, und ihrer viel erwürget, auch ihrer viel lebendig gefangen, unter welchen auch Theudas gewesen, welchem sie das Haupt abgeschlagen, und gen Jerusalem gebracht haben.

c) Antiquitat. Jud. XX. 2.

Von dem Juda aus Galiläa (der sich eben vor den Meßiam nicht ausgegeben) (siehe den Titul: Judas;) der Egyptier aber, welcher, besage Apostolischer Geschichte, 4000. Meuchel-Mörder an sich gehangen, und in die Wüsten der Zeit geführet hat, ist wohl zu denen falschen Christis zu rechnen, dieweil er den Lermen unter dem Vorwand, daß er ein von GOtt gesandter Prophet, das Gegenbild Josuä, also der Heyland sey, angefangen, wie aus der Erzehlung des Josephi d) erhellet: Die Zauberer aber und Verführer zogen viel Volck an sich in die Wüsten, verhiessen ihnen gewisse Zeichen und Wunderwercke zu zeigen, und hat sich das gemeine Volck also bereden lassen, seynd aber bald hernach von wegen solcher Thorheit gestrafft worden, dann Felix hat sie greiffen und umbringen lassen. Act. XXI. 38.

d) l. c.

Zur selbigen Zeit ist einer aus Egypten gen Jerusalem kommen, der sich für einen Propheten ausgegeben, und das Volck beredt, daß es ihm nach auf den Oelberg gezogen, welcher Berg bey 5. Stadia gegen der Stadt über gelegen ist, daselbst solten sie die Stadt-Mauren zu Jerusalem auf sein Geheiß sehen umfallen, also, daß man durch dieselbigen Löcher frey zur Stadt hinein solte gehen können.

Als Felix solches gehöret, hat er den Kriegs-Knechten befohlen sich zu rüsten, und ist mit vielen Reisigen und Fuß-Volck hinaus gewischt, hat das Volck, so von dem Egypter verführet worden, überfallen, derselbigen 400. erschlagen, und 200. lebendig gefangen, der Egypter aber ist aus der Schlacht entlauffen und verschwunden. Demnach haben die Mörder das Volck abermals wider die Römer verhetzet, und gesagt, man müsse sich ihrer Herrschafft

entschütten, und haben derjenigen Flecken, so es nicht mit ihnen halten wolten, geplündert, und mit Feuer verbrennet.

Dieweil die Jüden nach der Verstörung des Tempels gewust haben, daß die Zeit vorbey war, in welcher der Meßias hat sollen gebohren werden, und geglaubet haben, daß er gebohren sey, so haben sie 52. Jahr, nachdem die Stadt Jerusalem verwüstet war, einen, der sich BarCochaf, d. i. einen Sohn des Sterns genennet, und in der Stadt Bither vor den Meßiam ausgegeben hat, vor den wahren Messiam angenommen e), von welchem sie aber sehr seynd betrogen worden, deswegen sie ihn auch nachgehends BarCosifa oder BenCosifa, d. i. einen Sohn der Lügen genennet haben, weil er sie mit Lügen angeführet, und in das gröste Elend gebracht hat, worvon in dem Buch Zemach David also geschrieben stehet. Der BenCosifa, welcher sich BarCochaf genennet hat, war (im Jahr 3880. nach der Erschaffung der Welt) wider die Römer aufrührisch worden, und gab sich vor den Meßiam aus. Er wurde aber deswegen BarCochaf, d. i. ein Sohn des Sterns geheissen, dieweil er sagte, daß die Worte: Es wird ein Stern aus Jacob daher treten ꝛc. Numeror. XXIV. 17. von ihm gesagt seyn: So sprach auch der Rabbi Akkiva selbsten, als er ihn gesehen hätte, von ihm, dieser ist der König, der Meßias, wie in Echa rabbetha über die Worte: Der HErr hat alle Herrlichkeit Jacobs ohne Gnade verderbet, zu sehen ist. Und die Jüden, welche in Bither waren, salbeten ihn, und cröneten ihn zum König über sie, und wurffen das Joch der Römer von ihrem Halß, und brachten sehr viel Römer und Griechen um, welche in Africa waren, und tödteten eine grosse Menge Volcks, wie der Sand am Ufer des Meers, der nicht gezehlet werden kan. Eben also machten es auch diejenigen (Jüden) welche zu Alexandria in Egypten wohneten, und brachten dieselbigen, nach der Aussage des Rabbi Asariæ, mehr als zweymal hundert tausend Menschen um das Leben. So tödteten auch die Jüden, welche in der Insul Cypern wohneten, alle Goym oder Völcker, biß daß keiner mehr von denselben übrig blieb; biß daß der Kayser Trajanus seinem General oder Feld-Herrn, den Adrianum, welcher seiner Schwester Sohn war, wider sie schickte, der so viel umbrachte, daß es niemalen, weder zu den Zeiten des Nebusar Adan, noch des Titi erhöret oder gesehen ist worden. Thren. II. 2.

e) Zemach David Fol. 27. col. 1. Edit. Francofurtanæ.

Wie viel Jüden aber in der Stadt Bither umkommen und getödtet worden seyn, solches ist in dem Talmud f) gemeldet, allwo über die Worte: Die Stimme ist Jacobs Stimme, aber die Hände seynd Esaus Hände, gelesen wird. Die Worte, die Stimme ist Jacobs Stimme, bedeuten den Kayser Vespasianum, welcher in der Stadt Bither viertzig mal hundert tausend, oder, wie andere sagen, viertzig tausend mal tausend Menschen umgebracht hat. Und die Worte: Aber die Hände seynd Esaus Hände, bedeuten das gottlose (verstehe das Römische) Reich, welches unsere Häuser verstöret, und unsern Tempel verbrandt, und uns aus unserm Lande vertrieben hat. Es wird aber hier in dem Talmud irriger Weise der Name Vespasianus vor Adrianus gesetzet; dann die Stadt Bither nicht durch den Vespasianum, welcher zu Jerusalem 82. Jahr zuvor verstöret, sondern durch den Adrianum eingenommen worden. Wie volckreich aber die Stadt Bither gewesen sey, solches ist aus gedachtem Tractat Gittin zu sehen, allwo geschrieben stehet: In der Stadt Bither waren vier hundert Häuser der Versammlung (oder Synagogen) und in einer jeden Synagog oder Schule waren vier hundert, (Schulmeister) welche die Kinder lehreten, und ein

jeder

jeder (Schulmeister) hatte 400. Schul-Kinder vor sich. Es waren also nach dieser Lehre des Talmuds, 160000. Schulmeister, und vier und sechtzig tausend mal tausend Kinder daselbsten, die in die Schule giengen. Ob aber hierinnen nicht eine von den grossen Talmudischen Lügen stecke? lässet man jederman urtheilen. In Echa rabbatha g) wird diese Sache anders gelesen. Es waren 500. Schul-Häuser in der Stadt Bither, und in dem kleinesten derselben waren nicht weniger als 300. Kinder, welche sprachen, wann die Feinde wider uns kommen, so wollen wir mit unsern Federmessern hinaus gehen, und dieselbigen damit erstechen. Nach diesem wären 300. Kinder in einer Schulen gerechnet, in allem nicht mehr als 150000. Kinder die selbsten in die Schule gegangen, welches wahr seyn kan. Und ist hieraus zu sehen, was vor eine grosse Menge Volcks um des falschen Meßiä willen um das Leben gekommen sey, welches ihnen billig widerfahren ist, weil sie den wahren Meßiam Christum JEsum nicht haben erkennen, und vor ihren Erlöser annehmen wollen. So seynd sie auch von dergleichen Betrügern, welche sich vor den Meßiam ausgegeben haben, nach solcher Zeit noch offt angeführet, und von einigen derselben in grosses Unglück gebracht worden, von welchen hier kürtzlichen noch ein und anderer Bericht zu geben ist.

f) in Gittin fol. 37. col. 2.
g) fol. 302. col. 3.

Im Jahr Christi 1137. hat sich ein leichtfertiger Jüde in Franckreich vor den Meßiam ausgegeben, von welchem in des Rabbi Moschebar Majemons h) Brief, allwo von einigen solchen Betrügern gehandelt wird, also geschrieben stehet: Dreyßig Jahr vor diesem, (nemlich dem Betrüger, der sich in Corduba in Spanien vor den Meßiam ausgegeben hat,) ist einer in Franckreich aufgestanden, welcher gesagt hat, daß er der Meßias sey, und hat derselbe nach ihrer (nemlich der Jüden) Meinung Wunder gethan. Es haben aber die Frantzosen denselbigen umgebracht, und mit ihm gantze heilige Versammlungen und Gemeinden getödtet. Von diesem Böswicht lässet sich der Rabbi Salomon ben Virg also verlauten: In Franckreich hat sich auch ein Mann solcher Gestalt aufgeworffen, und seynd um seinetwegen viel Gemeinden um das Leben gekommen. Eben solches ist auch im Buch Schalschelech hakkabala i) zu finden.

h) Iggéreth Hatréman genannt / fol. 127. col. 4.
i) Fol. 34 col. 1.

Im Jahr Christi 1138. hat sich ein Jüde in Persien vor den Meßiam aufgeworffen, von welchem im Schéret jehuda k) also geschrieben stehet: In einer andern Zeit machte sich ein Jüde in Persien auf, und gab sich vor den Meßiam aus, und er hatte Glück, und versammlete ein grosses Volck von Israelitern. Als nun der König von desselben Macht gehöret und vernommen hatte, daß sein Absehen zum Krieg wider ihn gerichtet war, ließ er die Jüden in seinem Lande zusammen kommen, und sprach zu ihnen, wann sie nicht machen würden, daß dieser Mann von ihm abgehalten werde, so solten sie gewiß wissen, daß er sie alle mit dem Schwerdt hinrichten, und ihre Weiber und Kinder in einem Tag umbringen lassen wolte. Da versammlete sich das gantze Volck Israels, und sie giengen zu demselbigen Mann, und fielen vor ihm auf die Erde, und baten ihn sehr mit Schreyen und Weinen, daß er von seinem Wesen abstehen solte (und stelleten ihm vor,) warum er sich selbsten, wie auch das arme Volck in Gefahr setzen wolte, dieweil der König schon geschworen habe, daß er sie mit dem Schwerdt tödten lassen wolte; und wie er doch das Unglück

aller Gemeinden in Persien ansehen könte. Hierauf antwortete er ihnen, ich bin kommen, euch zu erlösen, und ihr woltet nicht. Vor wem fürchtet ihr euch? und wer wird vor mir bestehen können? und was will der König in Persien thun? fürchtet er sich nicht vor mir, und vor meinem Schwerdt? Da fragten sie ihn, was er vor ein Zeichen (oder Wunder) thun könte, (um zu beweisen, daß er der Meßias sey,) und er antwortete: (sein Zeichen sey dieses,) dieweil er glücklich sey, und habe der Meßias kein anderes Zeichen vonnöthen. Als sie ihm aber zur Antwort gaben, daß viel dergleichen gethan hätten, aber unglücklich gewesen seyen, hat er sie mit hefftigem Zorn von sich gehen lassen. Des anderen Tages kamen sie wieder mit Fasten vor ihn, und hatten ihre kleine Kinder vor ihnen, damit er sich erbarmen mögte; da sprach er: aus Mitleiden gegen diese kleine Kinder will ich es also machen, (wie ihr es verlanget,) wann der König von Persien mir die Unkosten wieder erstattet, welche ich, in diesen Krieg mich zu begeben, angewendet habe, so will ich wieder in meinen Ort gehen, und ihm keinen Schaden zufügen. Als aber die Jüden zu ihm sagten, wie solte ein so mächtiger König, wie der König in Persien ist, sich solcher Gestalt demüthigen, daß er einem Jüdischen Mann die Unkosten gebe? da antwortete der verfluchte falsche Meßias, und sprach: wann ihr wieder kommet, und derselbe mir schon alle Unkosten und sein halbes Königreich geben wolte, so will ich doch nicht zufrieden seyn. Nachdem nun die Jüden sein böses Gemüth gesehen hatten, und daß keine wahre Vorstellung helffen wolte, giengen sie betrübt und weinend vor den König, und sprächen zu ihm: O unser Herr König! dieweil dieser Mensch die Herrschafft und Königliche Crone verlanget, so ist kein Gesetz noch Vernunfft gnugsam, diesem Mann die Thorheit, damit er eingenommen ist, zu benehmen. Wir sehen an ihm, daß er hierinnen gantz närrisch ist; er höret uns, und alles, was wir ihm sagen, nicht an, daß er uns in grosse Gefahr des Lebens setze. Wir seynd aber unschuldig, und verwundern wir uns, daß unser Herr, (der König) die Worte dieses Narren zu Gemüth ziehet; dann wann er ihn gehen lässet, so wird er von sich selbsten fallen, gleichwie wir an allen unwahren Worten finden, daß sie zu nichts werden; dieweil die Lügen nicht bestehen kan, gleichwie ein Baum fället, der keine Wurtzel hat. Wir haben gegen diesen Mann solche Reden gebrauchet, welche ein steinernes Hertz brechen könten, er bleibet aber in seiner Nartheit beständig, und hat zu uns gesagt: wann unser Herr (König) ihm alle Unkosten wieder geben wolte, die er zu dem Krieg angewendet hat, so wolte er wieder in sein Land gehen; und ist dieses alles gnugsam, zu bezeugen, daß er ein offenbahrer Narr sey. Da antwortete der König, warum heisset ihr ihn deßwegen einen Narren? Der arme Mensch hat (kein Geld und) keinen Schatz mehr, dieweil er alles, was er gehabt hat, in Hoffnung des Siegs, zum Krieg angewendet hat, was soll er aber jetzunder thun, wenn er seinen Weg gehen (und von dem Krieg abstehen) soll, wann er es nicht also machet? deswegen eilet und gehet wieder zu diesem Mann, und saget ihm, daß ich ihm dasjenige verwillige, was er begehret, und daß er sicher und vertrauter Weise einen Mann mit seiner Verzeichnüß (der Unkosten) schicke, so will ich sie ihm alsobald an schönem Geld senden, welches auch geschahe.

k) Fol. 35. col. 2. sqq.

Nachdem nun derselbige Mann (nach empfangenem Geld) wieder zurück gieng, und der Krieg wieder aufgehoben wurde, ließ der König durch einen Befehl alle Jüden in seinem Reiche versammlen, und sprach zu ihnen, es ist einer von euch wider

mich

mich gezogen, mich zu bekriegen, und ist mir erzehlet worden, daß solches mit eurer aller Bewilligung geschehen sey, und habt ihr nicht bedacht, daß das Unglück über euch kommen werde. Da brachten die Jüden gnugsame Ursache vor, (sich zu entschuldigen) es wolten aber dieselben nicht helffen. Endlich sagte der König zu ihnen, gebt mir das ausgelegte Geld alsobald wieder, darnach werde ich wissen, was ich mit euch zu thun habe. Als sie aber denselben besänfftigen und wiederreden wolten, befahl er, daß man die Fürnehmsten derselben in starcke Bande in das Gefängnüß legen solte, und seynd sie durch solches Elend gezwungen worden, die Summa zu erlegen. Viel aber derselben haben ihre Kinder verkaufft, damit sie die Summa zusammen brächten. Nachdem sie aber demselben alles gegeben hatten, was er gefordert hatte, sprach er: daß sie vor den Schimf, den sie ihm angethan hätten, diesen Spott über sich nehmen müsten, daß die Jüden barfuß gehen, und die Hosen nur biß an die Hüffte tragen solten.

Im Jahr Christi 1157. hat sich ein Jüde in Spanien, in der Stadt Corduba, vor den Meßiam ausgegeben, von welchem der Rabbi Mosche bar Majemon l) also schreibet: das ist, bey zehen Jahr vor diesem, (nemlich vor einem, der sich zu Fetz vor den Meßiam aufgeworffen hat) ist ein Mann in Spanien in der Landschafft von Corduba aufgestanden, welcher gesagt hat, daß er der Meßias sey. Hiervon stehet im Büchlein Schevet jehuda auch also geschrieben: Zehen Jahr zuvor ist ein Meßias im Lande Corduba entstanden, und wären schier die übrigen von Israel dadurch umgebracht worden.

l) l. c.

Im Jahr Christi 1167. hat sich auch ein solcher Betrüger im Königreich Fetz sehen lassen, von welchem der gedachte Rabbi Mosche bar Majemon m) sich also vernehmen lässet: Also ist auch ein Mann gegen dem Niedergang, in dem Lande Fetz vor 45. Jahren aufgestanden, welcher gesagt, daß er ein frölicher Bote und Gesandter des Meßiä sey, und hat gemeldet, daß derselbe in selbigem Jahr sich offenbahren würde; es ist aber seine Aussage nicht an das Licht gekommen, und ist den Israeliten seinetwegen grosses Elend wiederfahren. Hiervon kan auch das Schevet Jehuda fol 35. col. 2. aufgeschlagen werden.

m) l. c.

Im gedachten Jahr 1167. ist auch ein Jüde in Arabien mit solchem Betrug umgegangen, von welchem der besagte Rabbi Mosche bar Majemon in seinem Brief also schreibet: Was den Meßiam betrifft, von welchem ihr gemeldet habt, daß in meinem Namen einige Dinge von demselben an euch gelanget seyn, so ist die Geschicht nicht also beschaffen, wie ihr gehöret habt, und hat sich dieselbe nicht gegen dem Aufgang zugetragen, sondern in dem Lande von Mittag ist ein Mann vor 22. Jahren aufgestanden, welcher gesagt hat, daß er des Meßiä Gesandter sey, den Weg vor dessen Ankunfft zu bereiten, und hat sich derselbe verlauten lassen, daß der Meßias sich in dem Lande von Mittag offenbahren würde, und haben sich viel Menschen, Jüden und Araber zu ihm versammlet, und ist er auf den Bergen herum gegangen, und hat die Leute verführet, und zu ihnen stets gesagt: Kommet mit mir, und lasset uns dem Meßiä entgegen gehen, dann er hat mich zu euch gesandt, den Weg vor ihm zu bereiten. Es haben auch unsere Brüder, die im Lande gegen Mittag wohnen, einen grossen Brief an mich geschrieben, und mir darinnen sein Thun und Wesen, wie auch die neue Dinge, die er in den Geboten gemacht, und

was er zu ihnen gesagt hat, zu wissen gethan, und darbey gemeldet, daß sie allbereits dieses und jenes von seinen Wunder-Wercken gesehen, und haben mich deswegen gefraget. Als ich aber alle ihre Worte betrachtet hatte, habe ich aus den Worten ihres Brieffs ersehen, daß derselbige arme Mensch Mangel am Verstand hatte, doch aber gottsfürchtig war, aber gar keine Klugheit in ihm hatte, und daß alles, was sie sagten, das er gethan hätte, oder gesehen sey worden, das durch ihn geschehen sey, unwahr und falsch gewesen. Und ich bin wegen der Jüden allda in Furcht gestanden, und habe ihnen bey drey Bogen von der Beschaffenheit des Königs Messiä, und seinen Kennzeichen, wie auch den Zeichen der Zeit, in welcher er erscheinen wird, geschrieben, und sie gewarnet, daß sie diesen Menschen ermahnen solten, damit er nicht umkäme, und die Gemeinden (der Jüden) in das Verderben stürtzte. Kurtz darvon zu melden, so ist derselbe nach einem Jahr gefangen worden, und haben alle diejenige, die ihm angehangen seynd, sich in die Flucht begeben. Einer aber unter den Arabischen Königen sprach zu ihm, nachdem er ihn gefangen hatte, warum hast du dieses gethan? und er antwortete ihm: mein Herr König, ich sage die Wahrheit, dann ich habe es aus GOttes Befehl gethan. Da sprach der König zu ihm, was hast du vor ein Zeichen? und er antwortete ihm, und sagte: mein Herr König, haue mir den Kopf ab, so werde ich darnach wieder lebendig werden, und aufstehen, und seyn, wie ich zuvor gewesen bin. Hierauf sagte der König zu ihm, hast du kein gröfseres Zeichen, als dieses? und wann dem also ist, so wollen ich und die gantze Welt gewißlich glauben, daß alle deine Worte wahr, gut und recht seyn, und daß unsere Väter die Lügen und Eitelkeit ererbet haben, welche nichts nutzen. Auf dieses beschloß der König alsobald, und befahl und sprach, bringet mir ein Schwerdt: und man brachte ein Schwerdt vor den König, und er befahl, daß man ihm den Kopf abhauen solte: und also wurde derselbige arme Mensch getödtet, dessen Tod eine Versöhnung vor ihn und das gantze Israel sey! und die Jüden wurden in vielen Orten um ein grosses Geld gestraffet. Es seynd aber biß jetzunder daselbsten unverständige Leute, welche sagen, er werde nun wieder lebendig werden, und aus seinem Grabe auferstehen. Dieses ist der Verlauff der Sache. Hiervon kan auch das Buch Schalscheleth hakkabbala aufgeschlagen werden.

Nicht lang nach selbiger Zeit hat sich ein Jüde über dem Fluß Euphrates vor den Meßiam ausgegeben n), von welchem also geschrieben stehet: Im Anfang des Israelitischen Reichs ist ein Mann über dem Fluß (Euphrates) aufgestanden, welcher gesagt hat, daß er der Meßias sey, und seynd die Israeliten (seinetwegen) in grosser Gefahr gewesen, und derselben 1000. von ihrer Religion abgefallen. Ein Zeichen aber, (um zu beweisen, daß er der Meßias sey) war dieses, daß er Abends aussätzig schlaffen gegangen, und des Morgens wieder gesund aufgestanden ist. Endlich ist er gefallen, und seynd die Israeliten in ihrem Exilio oder Elend, und dem Haß, (anderer Völcker) geblieben.

n) Schevet Jehuda Fol. 35. col. 2.

Im Jahr Christi 1174. hat sich abermal ein Jüde in Persien vor den Meßiam aufgeworffen, von welchem der Rabbi Gedalje sich also verlauten lässet: Ich habe in dem Büchlein Schevet Jehuda gesehen, daß darinnen gemeldet werde, daß ein Mann im Lande Persien gewesen sey, welcher sich vor den Meßiam ausgegeben, und viele Trübsalen über Israel gebracht hat.

Nach solcher Zeit hat sich einer Namens David Almusser, welcher aus der Stadt Amaria in

Meden.

Meden war, vor den Meßiam ausgegeben, o) von welchem nachfolgendes gelesen wird: Man siehet in dem Buch des Rabbi Schimon bar Abrahams, in der zehenden Frage seines Buchs, (welches Scheeloth und Teschuvoth, d. i. Fragen und Antworten heisset) daß im Jahr 4924. ein Mann mit solcher Verwirrung in einer Stadt aufgestanden sey, welche Amaria genennet wird, und an dem Fluß Pison in dem Königreich Meden lieget, in welcher bey tausend Hauß-Väter (und Haußhaltungen) gewesen seynd, unter welchen ein junger Mensch (oder Student) war, welcher David Almusser geheissen, und in der Cabbala practica, oder würcklichen Cabbala, und den Gattungen der Zaubereyen sehr erfahren gewesen, biß der Geist der Thorheit ihn eingenommen, und er sich vor den Meßiam ausgegeben, auch viele Jüden verführet und abwendig gemacht, und wider den König sich aufrührisch erzeiget hat. Als nun der König ihm eine Versicherung geschicket hat, das er zu ihm kommen solte, und er bey demselben sich eingestellet hatte, ließ er ihn in das Gefängniß setzen, derselbe aber begab sich aus demselben in die Flucht, und der König verfolgte ihn, er aber sahe die Leute, und konte nicht gesehen werden, dieweil er sich durch seine Zauberey unsichtbar gemacht hatte. Nachdem er aber dem König die Augen geöffnet, und denselben hatte sehen lassen, daß er in der Flucht war, da befahl der König den Jüden bey grosser Straffe, daß sie ihn zu ihm bringen solten. Endlich aber ist derselbe getödtet, und des Königs Zorn gestillet worden, doch hat er den Jüden einen grossen Tribut auf-gelegt.

o) Schalscheleth Hakkabala Fol. 34. col. 1. 2.

In dem Büchlein Schévet Jehuda p) wird gelesen, daß in gedachter Stadt Amaria einer, Namens David El David, sich vor den Meßiam ausgegeben habe, welcher ein sehr weiser Mensch, und in dem Talmud, und allerhand fremden Wissenschafften, wie auch in allerhand Zauberey-Büchern wohl erfahren gewesen sey. In dem Büchlein Malleoth Benjamin wird derselbige David Elroi genennet, wie in dem Teutsch-Hebräischen Exemplar, allwo desselben weitläufftige Meldung geschiehet, zu sehen ist. Dieweil aber dessen Beschreibung mit dem vorgemeldten David Almusser, so wohl in Ansehung der Stadt, als in den Thaten überein kommet, so werden ohne Zweiffel diese drey Namen, David El David, David Elroi und David Almusser eine Person bedeuten, dann sonsten würde der Rabbi Gedalia alle diejenige, welche sich vor den Meßiam ausgegeben haben, kürtzlich beschrieben, und darbey des David Almussers, wie vorher gedacht, Meldung gethan, und den David El David nicht ausgelassen haben.

p) l. c.

Im Jahr Christi 1222. seynd die Jüden zu Worms q) mit dem verhofften Meßia lächerlicher Weise angeführet worden, worvon nachfolgendes gelesen wird: Es hat zur Zeit Honorii des Dritten im Jahr Christi 1222. zu Worms ein Jüde gewohnet, der eine schöne Tochter gehabt, welche sich in einen benachbarten Christlichen Jüngling, und er sich hinwieder in die schöne Jüden-Tochter verliebt. Durch diese unordentliche Liebe wurden sie beyde zur Vollbringung ihrer fleischlichen Lüste getrieben, darvon die Jüden-Tochter schwanger worden, und deswegen sorgfältig rathschlagte, wie sie ihre That verbergen oder entschuldigen könte. Sie klagte es ihrem Liebhaber, und förchtete, sie würde von ihren Eltern heimlich mit grausamer Marter getödtet werden. Der Jüngling gab den Rath, wann ihr Vater und Mutter sie fragten, warum ihr Bauch geschwelle, es scheine sie sey schwanger, solle sie antworten: Ob ich schwanger sey, weiß ich

nicht, das aber weiß ich, daß ich noch eine Jungfrau bin, und keinen Mann erkennet habe. Im übrigen solle sie die Sache ihm übergeben, er wolle schon verschaffen, daß ihr Glauben zugestellet, und sie von ihrer verlohrnen Jungfrauschafft noch Ehre haben werde. Nun wuste der Jüngling, daß der alte Jude seine Schlaff-Kammer unten im Hause gegen der Gassen hinaus hatte, nahm deswegen ein lang dünnes Rohr, kam zu Mitternacht für das Hauß, und weil er zuvor eines kleinen Loch in einem Laden wahrgenommen, steckte er das Rohr durch das Loch in des Jüden Cammer, und redete durch dasselbige den Jüden und sein Ehe-Weib mit lisplender Stimme an: O ihr gerechte und GOtt liebe Ehe-Leute (nennete sie mit Namen) freuet euch, dann eure Tochter, die eine Jungfrau ist, hat einen Sohn in ihrem Leibe empfangen, der wird der Erlöser seyn eures Volcks Israel. Er merckte hierauf, daß der Jüde erwachet, sein Weib auch gewecket, und zu ihr gesaget: O meine Liebste, hast du die himmlische Stimme gehöret? Es ist ein Engel allda gewesen, stehe auf, wir wollen beten, daß du die himmlische Stimme zu hören auch gewürdiget werdest. Der Jüngling hörete dieses alles, und als sie miteinander beteten, redete er wieder durch das Rohr, und sprach: Ihr sollet eure Tochter in hohen Ehren halten, und grossen Fleiß anwenden, daß sie und ihr Sohn wohl versorget werden: aus ihrem Jungfräulichen Leibe wird der Meßias gebohren werden, auf welchen ihr wartet. Dieses erweckte bey den thörichten Eltern eine grosse Freude, sonderlich weil sie als gerechte und GOtt liebe von dem vermeinten Himmels-Boten angeredet worden. Ihre Freude wegen der angehörten himlischen Stimme offenbarten sie ihren Nachbaren und Freunden, die schrieben es aus an andere Jüden, welche sich freueten über der so nahen Ankunfft des Meßiä, ehrten die schöne Jungfrau, brachten ihr viel Geschenck, warteten mit grossem Verlangen auf ihre Geburts-Stunde, rieffen und schryen täglich, Meßia, O Meßia, du unser Verlangen, komme. Endlich gebahr diese Jungfrau eine Tochter, dadurch alle Hoffnung, Ehre und Freude der Jüden in den Brunnen gefallen, und sie von männiglich verlachet und verspottet wurden. Einer aus den Jüden nahm diesen neuen Meßiam, und schmisse ihn aus Ungedult wider die Wand, über welchem der Kinder-Mörder auch seinen verdienten Lohn empfangen, und muste die Tochter den Vater des Kindes offenbaren.

q) Johannes Lent von denen falschen Messiis bey dem Eisenmenger im Entdeckten Jüdenthum II. 13. pag. 664. sqq.

Im Jahr Christi 1500. hat ein Jüde in Oesterreich, Namens Rabbi Lemie, sich vor einen Vorläuffer des Meßiä ausgegeben, und die Jüden versichert, daß der Meßias in selbigem Jahr kommen würde. Es seynd aber die thörichte Jüden auch dazumalen in ihrer Hoffnung betrogen worden.

Im Jahr Christi 1666. hat sich ein gelehrter Jüde, Sabbatai Zevi, r) welcher von der Stadt Smirna in klein Asia gebürtig gewesen, auch vor den Meßiam ausgegeben, über welchen sich die Jüden in allen Ländern erfreuet, und deren viel alles, was sie gehabt, verkauffet haben, und demselbigen nachgezogen sind. Nachdem aber derselbe von den Türcken in das Gefängniß geworffen, und eine Zeitlang darinnen gesessen war, wurde er nach Adrianopel vor den Türckischen Kayser, wie auch den Mufft und andere vornehme Türckische Männer gebracht, und als ihn der Kayser gefragt hatte, ob er der Jüden König und der neue Meßias wäre? gab er mit erschrockenem Hertzen zur Antwort, daß er ein Doctor in dem Jüdischen Gesetz wäre, und wegen der Beschuldigung, daß er sich vor einen

Jüdischen König ausgegeben haben solte, unschuldig sey. Dieweil aber der Kayser hiermit nicht zufrieden seyn wolte, befahl er, daß man auf denselben mit einem Schwerdt hauen, und mit Pfeilen schiessen solte, um zu sehen, ob derselbe sich durch ein Wunderwerck von dem Tod befreyen könte. Als nun der Sabbethai Zevi solches gehöret, und den Tod gefürchtet, hat er, um sein Leben zu erhalten, den Türckischen Glauben angenommen, worinnen ihm auch seine Frau auf sein Begehren nachgefolget ist. Auf solche Weise seynd damals die Jüden mit ihrem vermeinten Meßia zu ihrem höchsten Schimpff und Spott angeführet worden.

s) Eisenmenger l. c.
Theatrum Europæum de Anno 1666.

Im Jahr Christi 1682. hat sich ein Teutscher Jude, Namens Mardochai, welcher von Eisenstadt gebürtig, und sehr gelehrt, auch wegen seines rauhen Lebens sehr berühmt war, und die Laster hefftig bestraffet hatte, vor den Meßiam ausgegeben, welchen alle Jüden in Italien, und die meisten erkannt haben. Gleichwie aber die Jüden von allen vorher gedachten Narren schändlich sind betrogen worden, also hat sie auch dieser hinter das Licht geführet.

Das summarisch angeführte zeiget sehr merckwürdig die Wahrheit derer Worte JEsu, daß sie nach seiner Verstossung gar manchen Betrüger annehmen, und durch dergleichen Narren und Böswichte entsetzlich genarret, und ins Unglück geführet werden würden. Sie sind zwar offt gewitziget worden; doch stünde dahin, was sie abermals thäten, wann jemand ihres Mittels die Kühnheit hätte, sich vor den Meßiam aus- und anzugeben, sintemal sie solcher Gefahr verführt zu werden so lange ausgesetzet bleiben, als sie sich zu dem einmal gekommenen nicht bekennen wollen. Wie treulich hatte JEsus nicht dargegen gewarnet: **Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun. Siehe! ich habs euch zuvor gesagt;** es halff doch alles nichts. Falsche Christi unter den Christen nennet die Schrifft Antichristen oder Wider-Christen. (Siehe den Titul: **Wider-Christ.**

Mat. XXIV 24. sqq.

Falscher Prophete, war bey denen Jüden eine sehr verhassete, und bey dem GOtt der Wahrheit selbst höchst übel angeschriebene Person, und wurde eine solche, wenn sie ein falscher Prophet zu seyn überwiesen war, erwürget, also mit einem schmählichen Tode hingerichtet. (Siehe den Titul: **Erwürgen.**) Die Verordnung GOttes von der Sachen lautet also: **Welcher Propher vermessen ist zu reden in meinem Namen, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, und welcher redet in dem Namen fremder Götter, also das Jüdische Volck zu dieser Anbetung verführen will, der soll sterben.** Diesemnach war ein falscher Prophet derjenige, welcher vorgab, unmittelbar von GOtt gesendet und erleuchtet zu seyn, daß er alles aus göttlicher Eingebung rede, oder daß GOtt selbst aus ihm spräche, da doch dem gar nicht also war: Und dann weiter der, so das Volck zur Anbetung und Verehrung solcher Götter verleiten, sie vor wahre Gottheiten ausgeben, und in solcher ihrem Namen gesandt seyn wolten. Sie satzten dergestalt a) zweyerley Arten solcher mit Leibs-Straffen zu belegender Propheten, oder wohl gar dreyerley, sagende: Wer etwas unter dem Vorwand, GOtt habe es ihm unmittelbar eingegeben, vorbringt, was doch gar nicht von GOtt herkommt, als wie der falsche Prophet Zidekia, der Sohn Chaena; Wer etwas von GOtt an Hand gegebenes vortrüge, als wäre es von selbigem ihm geoffenbaret und anbefohlen worden, da es doch einem andern gesagt und aufgegeben worden wäre, von dem er es

Deuter. XVIII. 20.

2. Chron. XVIII. 10.

hätte, als wie der falsche Prophet Hanania: Wer sich eines falschen Gottes Prophet zu seyn saget, und diesen vor den wahren GOtt ausgeben, auch geehret haben will, wie die Baals-Pfaffen. Sie fügten solchen falschen Propheten noch drey andere Arten oder Classen bey, die aber dem Gerichte GOttes zu überlassen wären; und zehlten dahin, wer das ihm von GOtt geoffenbarte aus menschlichen Absichten nicht kund machte, wie Jonas: Wer eines andern Propheten Worten, oder seinen eigenen, aber doch von GOtt ihm eingegebenen Worten nicht nachlebete. Da freylich die von GOtt ausgerottet werden sollen, die Prophetisches Wort nicht hören wollen; und der Knecht viel Streiche leiden muß, der seines Herrn Willen gewust, auch andern zu sagen gehabt, und doch selbst nicht darnach gethan hat.

Jeremiæ XXVII. 10. sqq.

Deuteron. XVIII. 18 19. Luc. XII. 47.

a) Sanhedrin cap. X.
Maimonides de Idololatria IV. 10.
Seldenus de Synedriis III. 6. 1.

Clericus b) scheinet in denen Gedancken gestanden zu seyn, als wenn oberwehntes beyde zusammen sich bey einem, der als falscher Prophete gestraffet werden sollen, gefunden, und er sich vor einen von GOtt gesandten Propheten fälschlich ausgegeben, und unter dem Vorwand das Volck zur Abgötterey verführet haben müsse; allein die Sache verhält sich wohl anders, und ist jedes Stück ins besondere vor sich schon halsbrüchige Missethat, und falsches Propheten-Werck gewesen, wie dann auch die Jüden-Lehrer deutlich sagen, es sey zur Straffe genug und ein falsch Propheten-Stück gewesen, wenn jemand sich unmittelbar von GOtt gesendet und bevollmächtiget zu seyn, ohne Grund vorgegeben hätte, obgleich von ihm nichts wider GOtt und sein Wort lauffendes vorgebracht worden wäre. Indessen erinnert Clericus c) gar wohl, wie daß man sich gewaltig irren würde, wann man unter dem Namen des am Leben zu bestraffenden falschen Propheten einen Menschen verstehen wolte, der wider die Meinungen anderer lehrte, und einen irrigen Begriff derer Glaubens-Puncte geheget und vorgetragen hätte; welcherley Leute insgemein Ketzer genennet werden, (siehe den Titul: **Ketzer**) und auf welcher Bestraffung von der Bestraffung derer gedachten Propheten doch manchmal d) geschlossen worden ist; sintemahl die Sadducäer im Glauben und unrichtig genug erfunden, aber gar nicht vor bürgerlich zu bestraffende falsche Propheten angesehen worden wären, da sie sich hierbey nicht vor unmittelbar erleuchtet, und von GOtt zu Vertragung solcher Puncte ausdrücklich gesendet zu seyn ausgegeben hätten. Die Ermanglung dieses Umstands sprach sie von der auf falsche Propheten gesetzten Mosaischen Leibs-Straffe, aber keineswegs von der Verschuldung des Irrthums vor GOtt loß. Man kan auch noch weiter hinzufügen, daß die nach Mosaischem Sinne so zu nennende Art falscher Propheten im neuen Bunde eben nicht mit Leib- und Lebens-Straffe zu belegen sind, da die Mosaische besondere kirchliche und bürgerliche Satzungen aufgehoben worden, und kommt wohl öffters gar viel auf Schwachheit des Verstands an, bey denen, welche auch neuerlicher Zeiten sich vor unmittelbar erleuchtete, und von GOTT zu Belehrung anderer also ausgesendete Propheten ausgegeben, und nichts weniger als dergleichen gewesen sind.

b) c) in Deuteronomii XIII. 5.
d) z. E. von dem Gieseberto, doch nicht ohne sich dussernden Widerspruchs eigenen Gewissens in Deuteronomio Harmonico ad Deut. XIII. 5.
Confer. Thomasii Dissertatio de Jure Principis contra Hæreticos cap. I.
Friedericus Ulricus Calixtus de Pœnis Hæreticorum cap. III. &c.

Es galt bey denen Jüden Mühe und aufmercksame Vorsichtigkeit, einen sträfflichen falschen Propheten zu erkennen, damit nicht unter solchem Namen unschuldigen Leuten Unrecht und zu viel geschähe. Die Regul war, man solte den Inhalt seines Vortrags, vor allen Dingen nach, wohl unterscheiden, und dabey auf die Beschaffenheit seiner Person sehen. Wenn ein ansehnlicher und sonst redlich-frommer Mann e) etwas in denen sonst gebräuchlichen äusserlichen Gottes-Diensts änderte, oder zu ändern suchte, müste und dörffte man ihn deshalben vor keinen falschen Propheten halten, wenn er nur nicht von dem wahren GOtt Israels selbst ab- und zu Anbetung derer Abgötter verführte, noch auch den Levitischen Gottes-Dienst aufhübe: sintemal die Gelegenheit der Zeit und die Noth wohl dann und wann eine Aenderung solcher äusserlichen Dinge und Umstände nach GOttes Willen erfordern könten, doch müste nichts auf immer von ihm untersaget und abgeschaffet werden, weil die arme Leute meinten, ihr Ceremonien-Wesen müste schlechterdings ewig seyn. Darum war das ihres entsetzlichen Effers Grund wider Stephanum und JEsum, daß sie sagten: **Jener hätte gelehret, daß dieser die Sitten ändern würde, die vom Mose geboten worden wären.** Act. VI. 13. 14. Hätte aber jemand, mit Vorgeben, als ein Prophet zu reden, zukünfftige Dinge verkündiget, so hielt man ihn vor falsch, wenn nicht alles gesagte Gute geschahe, und mochte nicht helffen, daß ein und anders davon sich zutrug, indem sie sagten, was GOTT würcklich versprochen hat, das hält er völlig, und bricht nichts ab davon; War aber das vorher verkündigte böse, so schadete es dem nicht, der es gesaget hatte, wann es gleich nicht eintraff, indem man glaubte, GOtt sey langmüthig, er schriebe das Unglück auf, halte es gar zurück, wenn er sähe, daß sich die damit Bedrohete bessern wolten.

e) Seldenus l. c. §. 2, 3.

Uberhaupt gehörte ordentlich die Untersuchung und der Ausspruch: Ob jemand ein falscher Prophet sey oder nicht? vor das zu Jerusalem sitzende Synedrium, f) oder vor den sich nur allda, so lange es noch stand, findenden hohen Rath, nach derer Rabbinen Aussage, wohin, derer Ausleger Erinnerung nach, unser JEsus gezielet, sagende: **Es thäte sich nicht, daß ein Prophet umkäme ausser Jerusalem,** und daß er demnach, als der grosse, aber nicht davor erkannte Prophet, ebenfalls selbst sein Leben daselbst würde lassen müssen. Luc. XIII. 33. Nemlich, wann man an einem Propheten was aussetzen wolte, muste er zu Jerusalem vorgenommen werden; und wann also einer schuldig oder unschuldig verdammt werden solte, so geschah es hier, und widerfuhr denen wahren am gemeinsten, als welche man am wenigsten leiden konte, sie demnach, unter dem Vorwand, daß sie falsche Propheten wären, hinrichtete, und das Blut derer selbigen auf die Stadt zu Herbeyziehung ihres Gerichts lud, daß es ihnen JEsus vorhielt: **Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten,** und steinigest, die zu dir gesandt sind; siehe! euer Hauß soll deswegen wüste gelassen werden. Matth. XXIII. 37. Man hält also davor, g) daß JEsus insonderheit gleichergestalt allda, als ein falscher Prophet, vorgenommen worden sey, ob ihn gleich die Jüden mit der Straffe eines falschen Propheten, nemlich dem Stranguliren, oder eigentlichen Erwürgen, hinrichten können; sintemal dem himmlischen Vater nicht dieses, sondern was anders zu verhängen, beschlossen, daß es die Jüden geschehen lassen müssen.

f) Sanhedrin Cap. I.
Confer. Lightfoot Horis Hebraicis in Luc. XIII. 33.
Seldenus de Synedriis l. c. §. 4. 5.

g) Baronius Annal. ad A. C. 34.
Aliique etiam ex Judæis citati Seldeno l. c.

Falsche Propheten in einem andern Verstande, die gefährlich lehren würden, ob sie gleich nicht allemal sich als unmittelbar von GOTT erleuchtet ausgäben, hat JEsus und sein Geist vorher verkündiget und angezeiget, damit man sich desto besser vor dergleichen hüten möchte und hüten könte. Matth. VII. 15. sqq. XXIV. 11. 24. 2. Petr. II. 1. sqq. 1. Joh. IV. 1. sqq. Sonderlich aber wird eines falschen Propheten mit solchen Umständen gedacht, die da besagen, daß der Auszug aller andern in selbigem zusammen gekommen wäre. Er wird zum Thiere und Drachen, als Gefährt und Gehülffe gesetzet, und es heisset. **Siehe! ich sahe aus dem Munde des Drachens, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten** (sind alle drey hierunter eins) **drey unreine Geister gehen, gleich denen Fröschen, und sind Geister derer Teuffeln, die thun** (wie von falschen Propheten gesagt war, daß sie es thun würden) **Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den gantzen Crayß der Welt.** Apoc. XVI. 13. Matth. XXIV. 24. Deut. XIII. 1. 2. Vitringa a) behauptet, es sey der falsche Prophet und das vorhin beschriebene zweyhörnichte Thier einerley, wie dann auch beyden diß Zeichen- und Wunder-thun zugeschrieben, und von denen Auslegern b) gesaget wird, daß dieses zweyhörnichte Thier ein Prediger oder Herold des Wider-Christs sey; das heisset ja wohl seinen, und folglich einen falschen Propheten abgeben. Dessen Beschreibung lautet gar bedencklich: **Und ich sahe ein ander Thier,** (ausser dem, worauf die Babylonische Hure reitet) **aufsteigen von der Erden, und das hatte zwey Hörner, gleichwie das Lamm, und redete** (doch nicht von Sanfftmuth, Demuth, Versöhnlichkeit u. s. w. wie das Lamm; sondern) **wie der** (zornige, grimmige, drohende und hoffärtige) **Drache. Und es thut alle Macht des ersten Thiers vor ihm, und es macht, daß die Erde, und die drauf wohnen, anbeten das erste Thier, und es thut grosse Zeichen,** (damit es dem Feuer vom Himmel herab gebracht habenden Elia nachäffen will, als wie es dem Lamme selber nachzuäffen trachtet) **daß es auch machet Feuer vom Himmel herab fallen,** (doch auf eine gantz andere Art mit dem bedrohlichen und in GOttes mißbrauchten Namen, als käme er vom Himmel herab, ausgesprochenen, auch unter die Leute geschossenen Bann-Strahl) **und es verführet die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben** (oder zugelassen worden) **zu thun vor dem Thier, und saget denen, die auf der Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen, und es ward diesem** (zweyhörnichten) **Thiere** (oder solchem falschen Propheten) **gegeben, daß es dem** (gemachten) **Bilde** (des sieben-köpffigten und zehen-hörnichten) **Thieres den Geist gab, daß des Thieres Bild redete, und daß es machte, daß, welche solch Bild des Thiers nicht anbeten wolten, getödtet würden, und machte allesamt die Kleinen und die Grossen, die Reichen und Armen, die Freyen und Knechte, daß es ihnen ein Mahlzeichen gab an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn; daß niemand kauffen oder verkauffen kan, er habe dann das Mahlzeichen oder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens** ꝛc. Apoc. XIII. 11. sqq.

a) in Apocalypsis XVI. 13.
b) Menochio, a Lapide, Ribera, Tirino apud Polum in Synopsi Criticorum ad Apoc. XIII. 11.

Es wird demnach fast durchgehends von denen Christlichen Auslegern zugestanden, daß das zweyhörnichte Thier und der falsche Prophete einerley bedeute, und zwar falsche Lehrer; allein, wer und welche diese eigentlich sind? ist nicht einstimmig ausgemacht. Die die Babylonische Hure vor das Heydnische, und die Christenheit verfolgende

Rom, das siebenköpffigte Thier aber vor seine grosse leibliche bey denen Heydnischen Kayserm stehende Gewalt nehmen, mit dem Bulluet c) und Grotio d) sagen, es verstünden sich unter dem falschen Propheten und zweyhörnichten Thiere die Heydnische Welt-Weisen; sondern aus der Schule des Platonis und Pythagoræ, die da das Heydenthum mit allerhand Vorwand unterstützet, die Kayser wider die Christen verhetzet, die Abgötterey in Anbetung Kayserl. und anderer Götzen-Bilder aufs neue in Schwang gebracht, und sich falscher Wunder, sonderlich im Apollonio Thyanæo, berühmt, und darmit viele verführet hätten. Andern e) will das gar nicht ein, daß offenbar Heydnische Lehre, falsche und sich dem Lamm gleich stellende Propheten seyn, und von dem Geist so genennet werden solten; und sagen, es schicke sich die Babylonische Hure gar nicht zu einem Bilde des Heydnischen Roms, sie müsse in verderbter Christenheit, folglich allda auch ihr Helffers-Helffer, der falsche Prophet, gesucht werden. Siehe den Titul: **Babel, Babylon.** Der Jesuit Ribera f) selbst stehet in denen Gedancken, und verstehet unter dem falschen Propheten einen grossen Lehrer und Vorläuffer des seiner Meinung nach in der Christenheit noch erst zu erwartenden Anti-Christs, der durch Beredsamkeit und allerhand wunderbar-scheinende Thaten, auch verstellte Heiligkeit eine unzehlbare Menge Menschen verführen, und unter den Gehorsam des Anti-Christs bringen würde. Man wird sich auch darüber wohl vergleichen, daß unter solchem falschen Propheten mehrere, doch in einer Meinung stehende, und die Beförderung des Anti-Christischen Reichs zum Zweck habende Personen verstanden seyn möchten. Allein bey der genauern Anzeige und Beschreibung stösset es sich.

e) in ll. c. Apocalypsis.
d) in Eosdem.
e) Videatur Vitringa in ll. cc.
f) in Apocal. XIII. 11.

Die ihren Auftritt mit dem Ribera und andern in Römischer Kirchen noch vor zukünfftig halten, können solchem nach noch nichts gewisses, umständ- und persönliches von ihnen sagen; die aber vermeinen, daß sie würcklich da und schon vor guter Zeit in der Christenheit auf den Schau-Platz getretten sind, bleiben entweder bey der Anzeige überhaupt, g) daß hierunter alle der abergläubischen Abgötterey das Wort redende, und sie unterstützende, hingegen die Wahrheit und ihre Bekenner zu unterdrücken trachtende, und allerhand Zwang auch Verfolgung wider diese erregende unächte Lehrer verstanden würden; oder sie gehen mit dem Vitringa h) auf Benennung gewisser Leute und Zeiten, der da vermeinet hat gar deutlich gezeiget zu haben, wer am eigentlichsten und sonderbarsten vom Heiligen Geist unter dem falschen Propheten mit alle seinem Thun vorgestellet sey, und wollen wir den Inhalt seiner Meinung hier anführen, jedem die Prüfung und das Urtheil darüber freystellende: Des falschen Propheten Wesen und Deutung, spricht er, sey die verdorbene und den Päbstlichen Hof oder Römischen Stuhl unterstützende Geistlichkeit; sonderlich aber die, nach der grossen, aber endlich hingelegten Spaltung derer Päbste, und also nach Heilung der Wunde des siebenköpffigten Thiers entstandene und hauptsächlich die Aufrechthaltung des Römischen Pabst-Wesens zur Verrichtung und zum Zweck habende Orden *) derer Franciscaner, Dominicaner, Jesuiten, die er mit denen aus des falschen Propheten und des Thieres Munde gehenden Fröschen vorgestellet zu seyn erachtet, indem sie, obgleich ihr Thun Lehren ist, der Pabst doch bestätigen müssen. Hierbey bescheidet er sich, daß er deßwegen nicht alle darzu gehörige gleich böse und alle des Argen, so der Satan bey ihrer Ankunfft vorgehabt, schuldig sprechen; sondern nur von dem, was überhaupt sich mit solchem Orden zugetragen habe, geredet haben wolle.

g) Der Gedancken sind Alphonsus Conradus Mantuanus, Laudæus, Medus, Paræus &c. apud Vitringam l. c.
h) in Apocal. XIII. 11-18 p. 613. sqq.
*) Abbas Urspergensis ad A.C. 1212.
Usserius de Successione Eccl. IX. 9 10. 30.

Die Franciscaner hätten das Ihre mit strenger Scheinheiligkeit, die Dominicaner mit verfolgendem Eiffer, die Jesuiten mit politischer Listigkeit zu thun, und wie diese letztere gar besonders zu denen Königen, als grosser Herren und reicher Leute Beicht-Väter, Gewissens-Räthe u. s. w. ausgiengen, und die Jugend mit Schulhalten zu gewinnen wüsten, die erstere aber das gemeine Volck durch allerhand in die Augen fallende Stellungen ausnehmender Andacht und grosser Verlaugnung im Aberglauben unterhielten, und alles vor Wunder zu halten bewegten; so hätten es die mittlere mit gewaltsamen Predigen und Aufhetzung derer Gemüther, zur Verfolgung aller Widersprechenden, zu thun gehabt und noch zu thun, dabey sie sich sonderbarer Wunder-Thaten berühmet, und dem Thiere, mit der zu Stande gebrachten fürchterlichen und durch Dominicaner- oder Prediger-Mönche hauptsächlich verwalteten Inquisition, i) ein Bild gemacht, das mit Nachdruck k) redet, und Oracula, oder vor göttlich anzusehende Ausspruche thäte, was Recht oder Unrecht? Ketzerey oder Wahrheit sey? und welches, sonderlich in denen ersten Zeiten alle, auch hin und wieder noch gar viele anbeten müssen, die nicht mit Feuer, Schwerdt und auf andere Weise hingerichtet seyn, oder sonst in Gefahr und Unglück kommen wollen. Sie hätten Feuer vom Himmel fallen machen, d. i. die entsetzlichsten Bann-Blitze von Rom auszubringen, und denen Leuten als von GOtt kommende und vom Himmel her ergehende Dinge einzubilden gewust. Durch solche Bemühungen des falschen Propheten wäre es auch dahin gebracht worden, daß wer nicht, mit Annehm- und Beweisung oder Ubung unter dem Namen des Gottes-Diensts eingeführten Menschen-Satzungen, sich zu ihrem Thun bekennen, den Rosen-Crantz in die Hand nehmen, sich in der Meß und sonsten creutzigen und segnen wolle, auch nicht kauffen noch verkauffen dörffe, des bürgerlichen Handels und Wandels keineswegs fähig seyn solte. Davon sage mit ausdrücklichen Worten der Schluß l) des unterm Pabst Alexandro dem Dritten des Namens zu Tours in Franckreich gehaltenen Concilii mit denen wider die sich vom Römischen Stuhl abthuende Waldenser und Albigenser gehenden Worten: Ne quis eos in domo vel in terra sua tenere vel fovere, vel *Negotiationem cum iis exercere* præsumat. Unde contra eam (Doctrinam Waldensium atque Albigensium) Episcopos & omnes Dominі Sacerdotes in partibus illis commorantes vigilare præcipimus, ut *sub Interminatione Anathematis* prohibere, ne, ubi cogniti fuerint illius hæresis Sectatores, receptaculum iis quisquam in terra sua præbere, aut præsidium impertiri præsumat: Sed nec in *Venditione & Emptione* aliqua cum iis communio habeatur, ut solatio saltem humanitatis amisso, ab errore viæ suæ resipiscere cogantur, d. i. »Es solte sich niemand unterwinden, diesen Leuten» Unterschleiff in seinem Gebiete zu geben, noch» mit ihnen Handel und Wandel zu treiben,» und dargegen Bischöffe und Priester ihrer Gegen-» den ermahnet seyn, wo sie ihrer kundig werden,» allen, unter Bedrohung des Bann-Strahls,» zu gebieten, daß sie dergleichen Ketzer nicht hegen,» herbergen, schirmen, noch auch im Kauffen und» Verkauffen mit ihnen einige Gemeinschafft» oder

» oder etwas zu thun zu haben. Darmit sich des » Trosts menschlicher Leutseligkeit verlustig, und aller » gemein menschlichen Hülffe beraubet sehen, und » aufs wenigste hiedurch gezwungen werden möchten » von ihrem Unrecht abzustehen.

i) Videatur Limbourg in Historia Inquisitionis. Confer. Libellus gallice scriptus & inscriptus: Inquisition de Goa &c.

k) Heidegger in Mysterio Babylonis M. Dissertat. XII. § 20.

l) Medus adduxit hæc ex Tomo IV. Conciliorum Editionis Romanæ Anno 1612. p. 37.

Diesem Kirchen-Schluß hätten sich die weltliche Stände bequemet, oder aus Furcht eines ärgern wohl bequemen müssen, daß also der falsche Prophete die Macht des Thiers, zu Vollziehung seines Vortrags, gehabt hätte; wie dann z. E. der Englische König Wilhelm, der Nordmann, die » Verordnung m) ergehen lassen: »Es solte keinem, » der dem Apostolischen Stuhl zu Rom nicht ge» horsam seyn wolte, etwas in seinem Reiche zu » kauffen oder zu verkauffen erlaubt seyn.» Auf diesen Fuß wolte es der falsche Prophete noch gern überall gestellt sehen, wie dann hier und dar, wo dessen Ansehen noch in vollem Flor, oder die Furcht vor ihm zu groß ware, allerdings die von Römischer Kirchen abgehende gar nicht gelitten, und so weit an solchen gegen ihnen bürgerliches Wesen zu haben, und darbey Handel und Wandel zu treiben, zu kauffen und zu verkauffen untersaget wäre und würde ꝛc. Solchergestalt hat Vitringa die Erfüllung derer Schrifft-Worte von falschen Propheten und von zweyhörnichten dem Lamme nachäffenden n) Thiere, in geschehenen und vorhandenen Dingen zu zeigen vermeynet, welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet, und nur seine Gedancken summarisch erzehlet haben will, dahin dann noch gehöret, daß unter andern, der Franciscaner-Orden ganz besonders in ihrem Stiffter eine fast unsägliche Gleichheit mit dem Lamme vorgiebet und rühmet, da dieses jenem, ja so gar seine Wunden-Mähler an Händen, Füssen und in der Seiten eingedrücket o) haben soll, darmit er, so zu reden, einen andern gecreutzigten JEsum, oder das andere erwürgte Lamm darstellete, dahero die Reime p) entsprungen, so andere vor die höchste Schmähung des allerheiligsten JEsu und einigen GOttes-Lamms gehalten haben:

Francisce! JEsu typice, dux normaque Minorum,
Sedes nobis perpetue da da regni Cœlorum.

Francisce! JEsu Eben-Bild und Fürst der Minoritten,
Gieb uns den ewigen Himmels-Sitz, hör diß-falls unser Bitten.

m) Usserius ex Annalibus Hovedini de Succes. VII. 7.

n) Thomas Aquinas in Apocal. XIII. 11.

o) Bonaventura in vita Francisci cap. 14. 15. Hospinianus de Origine Monachatus VI. 13. p. 437. sqq.

p) Hospinianus l. c. p. 438.

Wer nun aber, nach dem Sinn der Wahrheit und dem unbetrüglichen und unveränderlichen Urtheil GOttes zu dem falschen Propheten gehöret, dem kan es, bey nicht erfolgender Busse und Bekehrung, unmöglich wohl gehen, indem der Geist des HErrn einen harten Spruch über den gantzen Hauffen des falschen Propheten gefället, und ihm eine Straffe mit dem Drachen und siebenköpffichten Thiere verkündiget hat, weil und so fern er es hier mit dem Drachen und Thiere, nach dem aus der Offenbahrung Johannis oben angezogenen halten wollen. Man lieset also von der Rache: Das siebenköpffigte Thier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophete, der die Zeichen thät vor ihm, durch welche er verführte, die das Mahl-Zeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten. Lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pfuhl geworffen, der mit Schwefel brandte. Und die andern wurden erwürget mit dem Schwerdt. Die Worte sind so bedencklich als schrecklich; der falsche Prophet und das Thier, d. i die da gottlose Lehre wider die lautere Wahrheit JEsu ausgebreitet und verfochten, die da, zu deren Aufdringung und zu Verfolgung der Wahrheit auch Peinigung ihrer Bekenner die ihnen von GOtt gar zu was anderem, und nur zu Erhaltung der äusserlichen Zucht und Ruhe verliehene leibliche Gewalt mißbraucht haben; selbige sollen lebendig verbrandt, lebendig in Pful geworffen werden, da die sich verführen und schrecken lassende des gemeinen Hauffens noch mit dem Schwerdt begnadet werden sollen. Der falsche Prophet im alten Bunde kam mit dem Strange darvon. aber dem falschen Propheten des neuen Bundes, ob er gleich hier frey ausgegangen, ist dorten das lebendige Verbrennen bereitet, als das Gegenbild einer von denen härtesten Straffen, bey denen Jüden, wie sie dann bey andern Völckern wohl schlechthin vor die härteste gehalten worden ist. Brennt das Thier und der falsche Prophet, so wird ein solches auch dem zu beyden gehörigen Dritte-Mann dem Drachen und Teuffel widerfahren, daß es vollends heisset: Der Teuffel, der eine zeitlang gebundene, aber wieder loß gewordene Drache, der hauptsächlich andere, der sich wider GOtt, seine Wahrheit, und deren Bekenner mit Worten und Wercken aufzulehnen pflegt, und sie verführet, dermassen hinter dem falschen Propheten und Thier gesteckt hat, der ward geworffen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophete (schon) war. Und sie werden (alda zusammen miteinander) gequälet werden, Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Apoc. XIX. 20. 21.

Apoc. XX. 1-10.

Falten derer Hände legt Lutheri Uebersetzung denen Edomitern und Moabitern bey, als ein Zeichen, daß sie sich an Israel ergeben wolten, und als ein Merckmahl demüthigen Flehens zu Gnaden auf- und angenommen zu werden: Die Feinde Juda, spricht der Geist des HErrn, werden ausgerottet werden, und wird Juda und Ephraim eines, sie beyde werden aber denen Philistern auf dem Halse seyn, und berauben alle, die gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie, Juda und Ephraim nemlich, falten ꝛc. Nun ist nicht ohne, daß ein Uberwundener, mit aufgehobenen und gefaltenen Händen um Gnade zu bitten pfleget: allein im Hebräischen ist mehr von einem Ausstrecken derer Hände Juda und Ephraim geredet und angedeutet, daß beyde ihre Hände an Edom und Moab legen, und damit selbige sich unterwürffig machen würden. Wie nun dergleichen im leiblichen zu denen Zeiten derer Maccabäer wohl geschehen ist; so hat doch hier der Geist a) mehr auf das Geistliche gesehen, daß Edom und Moab, d. i. allerley unglaubige Völcker, durch den Dienst derer bekehrten Jüden, auch zu GOTT in Christo JEsu bekehret werden solten, mit geistlichen Waffen der geistlichen Ritterschafft.

Esaiæ XI. 14.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Farbe; die Lehre von der Farbe und deren Beschaffenheit wird von den Natur-Lehrern fürgetragen, welche die Farbe insgemein unter die empfindlichen Eigenschafften der Cörper rechnen. Die Nachfolger des Aristotelis theilen die Farben in würckliche, die sich würcklich an den Cörpern befänden, und in scheinbare, welche nur an den Flächen der Cörper durch die verschiedentliche Beschaffenheit der Strahlen des Lichts entstünden, von welcher Eintheilung andere, sonderlich die Cartesianer nichts halten und

fürgeben, daß alle Farben nur scheinbar wären, oder von der mannichfaltigen Stellung der leiblichen Theilgen einer Cörperlichen Sachen, und der daher rührenden verschiedenen Zurückprallung des auf sie fallenden Lichts entstünden. Doch mercken andere wieder an, es diente dieser Unterscheid dazu, daß man die Grade der Farben, welche man an den Cörpern wahrnehme, anzeige, in Ansehung, daß nicht zu läugnen, wie einige Cörper eine besondere und beständige geschickte Fläche zu dieser oder jener Farbe hätten, die man in so weit als etwas würckliches ansehen könte, weil sie sich stets an dem Cörper befände, und von ihm nicht könte abgesondert werden, da hingegen an andern Cörpern die Farben was unbeständiges und veränderliches wären, die man die scheinbare nennen könte; wie dann das erstere unter andern an dem Gold, das andere aber an den Hälsen der Tauben und Enten zu sehen sey a).

a) Morhof in Polyhistore Tom. II. Libro II. Parte II. cap. 15. §. 1.

Aristoteles selbst, leitet die schwartze, weisse und andere Farben von häuffiger, oder weniger Zurückgebung des Lichts, oder auch von der vielfältigen Vermischung des Schattens und Lichts her; die so genannte Scholastici aber und seine Lateinische Ausleger haben die Sache gar sehr verdunckelt, wenn sie fürgeben, daß die unterschiedene Farben aus der Vermischung der Elementen untereinander herkämen. Die Chymisten führen die Farben sonderlich der vermischten Cörper von dem Schweffel her, dabey andere erinnern, daß der Schweffel zwar etwas beytragen könte; er sey aber weder eine allgemeine, noch hinlängliche Ursach aller Farben, zumal er selbst seine Farbe habe. Die Cartheſianer stimmen darinnen mit den meisten Physicis überein, daß bey den Farben nichts anders als eine mannichfaltige abwechselnde Brechung des Lichts sey; erklären sie aber durch eine Herumdrehung des Himmels-Kügeleins um ihre eigene Mittel-Puncten, welche von der Aufstossung finsterer oder durchscheinender Cörpern herrühre, so daß die Strahlen eine rothe Farbe von sich gäben, wenn diese Kügelein des andern Elements sich geschwinder und stärcker um ihre eigene Centra dreheten, als nach der Länge ihrer Reihen; eine gelbe aber, wenn die Herumdrehung um etwas geringer, als in der rothen Farbe, gleichwohl aber stärcker, als die Bewegung nach der Länge geschehe; und wenn jene geringer als diese, so käme in dem ersten Grad die grüne, in dem andern die blaue Farbe u. s. f. heraus.

Mel b) hat, denen Cartheſianern im Haupt-Wercke beypflichtende, die Sache denen Menschen nachstehender Maassen verständlich zu machen getrachtet: Ein jeder vernünfftiger Mensch wird mir zugeben, daß in der gantzen Welt nur dreyerley Cörper seyn; leuchtende, durchscheinende und schattichte: Leuchtende werden solche genannt, die ein Licht von sich geben, entweder durch ihre eigene feurige Theile, woraus sie bestehen, wie die Sonne, Fix-Sterne, und das Feuer: oder durch Reflexion des Lichts, die sie von der Sonne oder andern brennenden Cörpern haben; wie der Mond, ein Brenn-Spiegel, und dergleichen. Durchscheinende Cörper sind solche, welche das Licht durchlassen: Wie die Lufft, ein Glaß Wasser ꝛc. Schattichte Cörper sind, die weder ein Licht von sich geben, noch durchlassen, sondern zurück werffen, wie Holtz, Steine ꝛc. Wann dann nun das Licht nichts anders ist, als ein Forttrieb der runden Lufft-Theilgen, welcher entstehet von der starcken Bewegung der subtilsten Theilgen in dem feurigen Cörper, so werden die Farben præsentiret durch das Zurückprellen dieser runden Kugeln, von dem Object, darauf sie fallen, biß zu den Augen des Sehenden.

b) Teutsche Physic L. 4. 3. p. 196. 199.

Daß die Farben keine anhandende Qualität der Cörper seyen, erhellet daraus: Weil des Nachts keine Farben seyn, sondern alles schwartz; indem keine Licht-Theilgen auf die Cörper fallen oder zurück kommen: auch daraus, weilen die durchscheinende Cörper keine Farben haben; indem die wenigsten Strahlen oder Kugel-Linien zurück kommen, sondern alle durchfallen, wie durch die Lufft eines Glaß ꝛc.

Was nun die schattichten Cörper anbelanget, worauf die Strahlen fallen, weil dieselbe nicht alle von gleicher Fläche seyn, sondern einige glatt, andere schlüpffrich, einige hart, andere weich: so muß folgen, daß sie auch auf verschiedene Weise die Lufft-Kugeln zurück schlagen, wie ein Ball, auf verschiedene Weise zurück springt, nachdem er auf eine gleiche oder runde, harte oder weiche Ebene geworffen wird, oder wohl gar im Wasser oder Koth zurück bleibet.

Daher entstehet es, daß der Cörper schwartz genannt wird, der die Licht-Strahlen gleichsam verschlingt, und gar keine zurück schlägt. Kommen einige wenige Strahlen zurück, zeigt sie eine dunckel-braune oder blaue Farbe. Werden mehr Licht-Strahlen zurück geschlagen, und zwar so, daß die Lufft-Kugeln zugleich um ihr Centrum beweget werden, wie ein Stein, der mit einer Force wieder eine Mauer geworffen wird, præsentiret sich eine rothe, grüne oder gelbe Farbe, nachdem die Central-Bewegung starck oder schwach ist: Kommen aber alle Strahlen zurück, so zeiget sich der Cörper weiß. Hier könte man einwenden; wann die Farben, von der Disposition der Materie, worauf die Strahlen-Fallen herkommen, warum dann ein Marmor weiß der andere schwartz sey? darauf dient zur Antwort: Die schwartze Farbe kommet daher, weil in den Poris des schwartzen Marmors, eine öhlichte Feuchtigkeit steckt, die die Licht-Strahlen bricht und zurück hält; dahingegen in den Poris des weissen Marmors, nichts als eine Lufft enthalten.

Hier bekommt nun wieder Herr Menander was zu thun, sagte Philareth, um diese Lehr-Sätze von den Farben, denen die gerne nach den Augen philosophiren, klärer zu machen; Dieser erwiederte: Daß die Farben in einer blossen Reflexion der Licht-Strahlen bestehen, erhellet aus einem dreyeckichten Crystall, Prisma genannt, welches wie ein Regenbogen, fast alle Farben præsentiret. Man betrachte das Meer, so wird man bey dessen Bewegung die allerannuthigste Veränderungen der Farben sehen; bald scheinet es grün, bald himmelblau, bald roth, bald grau, bald schneeweiß, sonderlich wo die Wellen wider das Ufer, einen Felsen oder Schiff schlagen: Der kalte Odem bey Winters-Zeit durch ein Licht gehaucht, præsentiret allerhand Farben: An den Hälsen der Tauben, und den Pfauen-Schwäntzen zeiget sich die artlichste Melange von Farben, Wasser macht alle Farben dunckeler, als sie seyn. Alle Farben von weitem gesehen, scheinen dunckel und schwartz, eine offene Thür an einem Hause scheinet schwartz: Die fallende Regen-Tropffen, siehet man wenig gegen einer weissen Wand; aber deutlich zeigen sie sich gegen einem offenen Fenster, wie auch gegen einem schwartzen Bort: Ein Brenn-Glaß, zündet weiß Papier nicht leicht an, das schwartze aber im Augenblick; weil die schwartze Farbe mehr Licht-Strahlen annimmt, die weisse aber die meisten Strahlen bald zurück schlägt: Aus eben der Ursache wird Schieß-Pulver auf schwartzem Papier ehe angezündet, als auf weissem.

Daß Schwartz und Weiß die beyden äussersten Farben seyen, und aus Vermischung solcher beyden, fast die meinsten übrigen können gemacht werden, zeigt die Erfahrung: Ein Weißbinder, nimmt Kien-

Kienrauch und Kalck, und macht dadurch braun, blau, aschfarb ꝛc. Ein Mahler weiß durch diß Temperament verschiedene Farben, alle die übrige die er verlangt, hervor zu bringen. Durchscheinende Cörper geben keine Farben, weil die Licht-Strahlen durchfallen, und die wenigste ohne sonderbare Bewegungen zurück fallen. Je grösser die Pori und gerader aneinander liegen, je heller ist ein Cörper, wie am Glaß zu sehen: Ein Schwamm scheint aschfarbicht, weil dessen Pori zwar groß, aber doch unordentlich aneinander liegen, so daß die Lichts-Strahlen gebrochen werden; daher kommt es auch daß das Fenster-Glaß immer dunckeler und farbichter wird, je mehr Scheiben hintereinander gelegt werden.

Es hat dieser Begriff andern nicht in den Kopf gewolt, und sind deswegen auf eine deutlichere und gründlichere Erklärung bedacht gewesen: Vor andern haben zwey berühmte Männer Robert Boyle d) und Isaac Newton e) ihre besondere Geschicklichkeit sehen lassen. Jener erinnert, man könte die Farben auf eine zweyfache Weise ansehen, so fern sie sich entweder in den gefärbten Cörpern selbst befänden, oder unser Gesicht berührten, und in dem Auge eine besondere Empfindung verursachten, in welchem letztern und eigentlichen Verstand die Farben nichts anders, als eine verschiedene Art und Maassung des Lichts wären, daß, nachdem sich dieses verändere, schwäche, mit Schatten und Dunckelheit vermische, das Auge auf unterschiedene Weise beweget werde. In dem ersten Verstand, wenn die Farben in den färbigten Cörpern selbst betrachtet würden, wären sie nichts anders, als eine besondere Einrichtung derer äusserlichen Flächen, dadurch die Strahlen des Lichts auf verschiedene Weise gebrochen und zurück gegeben würden. Er bemercket hiernächst, daß die über die Fläche erhöheten Theilgen der Cörper verschiedene Gestalten, als eine runde, ovale, Cylindrische, eckigte u. s. w. an sich haben könten; auch von ungleicher Grösse und Anzahl seyn, dabey runde mit spitzigen, diese mit Cylindrischen u. s. w. könten vermischet werden, darneben aber noch zu wissen, daß die zwischen den erhöheten Theilgen sich befindende Löchlein auf vielfältige Art sich veränderten, solche Theilgen entweder gerade in die Höhe stehen, oder auf eine Seite sich lencken, und unter sich eine Bewegung haben könten. Wenn man dieses zusammen betrachte, so könte man leicht fassen, wie das einfallende Licht auf so vielfältige Weise könne zurück geworffen, gebrochen, mit dem Schatten vermischet werden, und daher vielfältige Farben entstehen, worbey auch du Hamel zu lesen. Der berühmte Newton zeigt, daß das Licht der Sonnen aus rothen, gelben, grünen Strahlen bestünde, nicht als ob sie würcklich roth, gelb, grün, blau wären, sondern nur in Philosophische Verstand, welchem Strahlen weiter nichts thäten, als daß sie in unserm Gesicht eine gewisse Eindrückung verursachten, welche der Seelen eine gewisse Farbe vorbilde, und die Farben in den Cörpern wären nichts anders, als eine gewisse Stellung ihrer Theilgen, Krafft welcher diese oder jene Art von den Strahlen des Lichts vor andern zurück geprellet werde, welche Strahlen zu unsern Augen sich bewegten, daß in dem Werckzeug des Gesichts, oder eigentlich zu reden im Gemüth die Empfindung der Farben geschehe. Er zeigt nicht nur überhaupt, daß die Sonnen-Strahlen unterschiedene Brechungen ausstehen müssen; sondern weiset auch, wie diese Brechungen beschaffen, dessen Lehre Scheuchzer f) in einen kurtzen aber allerdings nutzbaren und schönen Auszug gebracht hat.

d) in Tractatu de Coloribus.

e) in Optica &c.

f) Natur Wissenschafft I. 14.

Wenn man die vielerley Farben-Entstehungen insgemein nacheinander durchgehet, so sind es verschiedentliche Gelegenheiten, wobey dieselbe vorkommen, welche wir, so viel uns deren beyfällig, ohne uns mit Schul-Distinctionen nach denen Causalitäten aufzuhalten, sondern einfältig und empirice hiermit hören wollen. Uberhaupt ist vorher zu setzen, daß Farben sich ereignen und verändern, vornehmlich in gantz flüßigen und doch solchen Cörpern, worinnen die Feuchtigkeiten die Oberhand haben. Denn 1.) kommen Farben zum Vorschein durch Verdünstung und Einkochung, und zwar aller derjenigen flüssigen Cörpern, welche eine zähe, schlüffrige, fette Erde begreiffen, kurtz vegetabilischer oder animalischer Eigenschafft sind, z. E. Bier, Eßig, Oel, Säffte aus Kräutern, u. dgl. so vorher gar blaß und unfärbig gewesen, und doch hierdurch roth und hochfärbig werden: 2.) Durch eine pure äusserliche Bewegung, welche zwar gleich, weil sie eine Durchwärmung verursachet, ohne innerliche Bewegung derer anliegenden Theilgen nicht abgehen kan; und diß sehen wir an dem thierischen Blute, so vorher ein weißlicher Milch-Safft, und am ersten ein ansehnlicher Speise-Safft gewesen, durch die Circulation (unter Beyhülffe der eingeschluckten Lufft) zu der bekandten Purper-Röthe angedeyen muß. 3.) Durch die Reiffung und Zeitigung unter denen Pflantzen, da aus einem blassen weißlichen Blatkeim ein grünes Kraut, und dieses grüne eine schöne rothe, blaue und gelbe Blüthe, und aus dieser zumal weissen Blüthe rothe und gelbe Früchte ꝛc. entstehen. 4.) Durch die Distillation, gleichwie wir an dem blauen Chamillen-Oel, wobey freylich wohl das Kupffer das seine mit thut, ein berühmtes Exempel haben. 5.) Durch die Præcipitation, z. E. des Goldes, vermittelst einer Zinn-Solution, zu einem dunckel-rothen Pulver, des Silbers durch das wesentlich Urin-Saltz zu einer Schweffel-Gelbe, des Mercurii zu einer Zinnober-Röthe ꝛc. 6.) Durch die Calcination und Reverberation, als eben des Queck-Silbers in eine Zinnober-Röthe, und zwar per se und ohne Zuthuung einiger Materie. 7.) Durch die Fäulung und Gährung; daher wohl eher ein weisser Mehl-Brey, wovon ich jemals eine Anmerckung an die Hochpreißl. Societät derer Curiosorum Naturæ Germaniæ, gegeben, zu so genanntem Blut worden; mir auch vergangenen Winter ein Kürbiß vorgekommen, welcher im Stiel herum ziemlich tief hinein, gleich als von einem rothen Kirsch-Safft durchdrungen war. 8.) Durch die Verglasung, da bekandt, daß metallische Aschen allerhand bunte Flüsse geben; worbey nicht zu vergessen, daß an gewissen Orten stehende und aus Salin-schem Glaß gemachte Fenster schöne Regenbogen-Farben annehmen, item, daß ein Gold-Glaß, so erst Hyacinthen-färbig aussiehet, durch wiederholte Glüung erst die Rubin-Röthe erlangen muß; ferner, daß der bunten vielfärbigen Lasur Geheimnüß in einer Beräucherung bestehet, und endlich daß der Philapisphorus in Gestalt eines bräunlich-röthlichen Glases erscheinen soll. 9.) Durch eine Art, ich weiß nicht welche, wenn man z. E. aus einem guten Spiritu Nitri dulci und einer wohl gemachten Essentia ligni Quajaci, bald eine wunderschöne blaue Tinctur im Moment bey der Zusammengiessung gewahr wird, welche sich aber auch bald wieder und unter den Händen in eine grüne verwandelt, welche grüne endlich eben so geschwinde wieder vergehet, und zwar, welches merckwürdig, ohne das geringste niedergeschlagen.

Dieses alles sind gewisse Historische Facta und Data, zwar unter keine pedantische dichotomische oder trichotomische Distinction gebracht; aber ich versichere auch, daß sie nicht so leicht von jemand biß dato, und wenn es auch der scharffsinnige Boyle wäre, in prætendirte Titulos oder Prædicamenta Causalitatum werden zu bringen seyn. Wir können wohl sagen, daß Farben 1) concentrando, z. E. die Röthe in Eßig, welches die Herrn Corallen-Tinctores mercken solten. 2.) Separando derer schon da seyenden Farben in Blumen u. dgl. durch taugliche Auflösungs- und Scheide-Wasser. 3.) Alterando, durch neue Zusammensetzung ꝛc. Allein was ist diß alles gesagt, da die erste zwey Titul die schlechtesten Exempel begriffen, und am wenigsten bedeuten, und der dritte als der hauptsächlichste dennoch ein Asylum Ignorantiæ subtilioris so lange bleiben muß, so lange wir die mixta corporum specifica weder darstellen, noch determiniren können, und wir bloß mit Anschauung derer corporum, ut compositorum & aggregatorum, müssen zufrieden seyn. Wenn man die Alteration noch mit einer Transsumtion erkläret, da z. E. bey Zusammengiessung zweyer Liquorum ein Mixtum sich von dem bißher ihm beygesellten losreisset, und zu einem andern übergehet, oder dahin gerissen wird; so ist zwar etwas, aber doch wenig mehr, und nicht so gar viel gesagt, daß ich nun unter so viel Farben-Exempeln, welche alle alterando oder transsumendo geschehen, einen richtigen Begriff machen könte. Kurtz, wir sehen hierbey, und doch auch nicht, ja die Natur giebt hier den allervollkommensten Taschen-Spieler ab.

Färben und Färber sind in ihrer Maasse, wohl so lange gewesen, als lange man den Nutz und Gebrauch der Farben erkennet hat. Obgleich die Schrifft dieser Kunst nicht sonderlich gedencket, vermuthlich weil die Jüden in ihrem gemeinen Gebrauch das gefärbte Gewand eben nicht sehr getragen haben. Bey ihren Nachbarn ist die köstliche Art Purpur zu färben bekandt genug gewesen, und hat sich die Wissenschafft auf allerley Art zu färben vielleicht mit wachsender Eitelkeit vermehret, welches GOttes Vorsorge wohl, wie andere solcherley Dinge geschehen lassen, damit die Menschen auch dißfalls was zu thun hätten, und von dem Müßiggang und groben Laster-Thaten abgehalten würden. Da nun Farben-Unterscheid von unterschiedentlich-gestellten und geformten Theilgen eines Cörpers und der daher rührenden verschiedenen Zurückprallung des Lichts entstehen soll; so muß ja das Färben die Theilgen mannichfaltig verstellen können, und ist zu unsern Zeiten dieses Färben eine einträgliche Sache und weitschichtige Wissenschafft, die aber doch, wann man was gewinnen, und wenn man gemeines Beste fördern will, in und mit beständigem Handel und Wandel, vorsichtig und treu getrieben und geübet werden muß, wie dann weise Obrigkeiten selbst Sorge getragen a), vor das in ihren Landen gefärbte, um diese Nahrung ihren Unterthanen beyzubehalten, in so weit zu stehen, daß sie Schauer des Gefärbten verordnet, und öffentliche Siegel oder Zeichen des Wohlgefärbten eingeführet, auch harte Straffen auf die gesetzt, so hierunter Gefährte und Betrug brauchen würden, wie auch denen, so Gefährten zu gewisser und baldiger Ersetzung des daher erlittenen Schadens zu helffen wissen. Ein betrübtes Färben ist es, wenn die Füsse in des Feindes Blut gefärbet werden, ob es gleich die Ps. LXVIII. 24. Menschen offt nicht anders haben wollen, sondern Sap. XIII. 14. selbst ihr Blut zu solcherley Färberey, durch ungerechtes und unruhiges Verhalten andern gleichsam aufdringen, da sonst rothe Farb-Waaren theuer genug zu stehen kommen. Färben hat Lutherus auch

das gegeben, was wir sonst Mahlen oder Anstreichen heissen, wann von Färbung derer Götzen-Bilder geredet wird.

a) Savary Dictionaire de Commerce, voce: Teinture, col. 1699. sqq.

Der berühmte Frantzösische Staats-Bediente Colbert hat sich viel Müh gegeben, die Kunst zu färben auf einen guten und gewissen Fuß zu setzen, daß ihm, wie Savary b) erzehlet, nicht nur Franckreich, sondern auch manch anders Land hierunter vieles zu dancken hat, indem er gar vieles mit grossen Kosten im Färben versuchen lassen, und das gerathene durch den Druck bekandt gemacht hat, damit sich dessen auch andere gebrauchen möchten, denen es doch so leicht nicht allemal angehet, weil sie Farb-Waaren so gut und leicht nicht haben können. Wie hoch es Engelland zu unserer Zeit in und mit dieser Sache gebracht, ist gemeinem Handel und Wandel bekandt genug. Es sind aber gar viele Dinge des Färbens fähig, als z. E. Seide, Wolle, Baum-Wolle, Bast, Flachs, Hanf, Haare, Fell, Leder, Holtz, Wachs, Bein, Horn, Gummi u. s. w. Ausfliessende Dinge können auf mancherley Art gefärbet werden.

b) l. c. col. 1698.

Färben in einem andern Verstande, ist in Lutheri Uebersetzung das genennet, was wir sonst Walcken heissen, sintemahl das ins Walcken gekommene Zeug so weit dadurch gefärbet heissen kan, als ferne es von dem Schmutze gereiniget, folglich heller oder weisser wird. Wenn man diesemnach von dem Acker, oder von dem Damm des Färbers im Propheten lieset; ist nichts anders zu verstehen als der Damm des Walckers oder nach unserer Art zu reden des Walck-Müllers. Zu uralter Zeit mag man wohl eben nicht von der jetzigen Art zu walcken a) gewust haben, da durch ein von dem Wasser getriebenes Rad, wie die Mühlen haben, gewisse Stempel in die Höhe gehoben und wieder herab, auf die unter ihnen in Trögen liegende Gewande gelassen werden, um sie in dem auf sie lauffenden Wasser und darzu gethaner das Fette ausziehender Lätt-Erde, wacker durcheinander zu bewegen, also die Fettigkeit und den Schmutz heraus zu bringen, daß sich das Gewand reiniget, hellet, besser färbet, sauberer träget, und den Staub nicht so leicht zu Anrichtung allerhand Flecken annimmt, als wann die Fettigkeit darinnen geblieben wäre, die da nöthig gewesen ist, in die Wolle zu thun, daß sich diese desto geschmeidiger zurichten, und desto haltbarer arbeiten lässet; sondern man mag wohl nur die Füsse darzu gebraucht haben, daß also Rogel b) der Walcker, im Hebräischen den Namen von Regel, dem Fusse herzuhaben scheinet, und siehet man ja noch zu unserer Zeit, daß Menschen mit Händen und Füssen walcken können, auch zu walcken pflegen; so hat man ja auch wohl etwa die Stempel mit den Füssen getretten. Darzu ist doch allerdings Wasser nöthig gewesen, und lieset man dannenhero von dem Brunn Rogel oder des Walckers, vom Teiche, vom Damm desselbigen in heiliger Schrifft; die bequeme Schmutz und Fett wegnehmende, und dem Wasser im Walcken beyzufügende Erde ist das allerwichtigste Stücke bey der gantzen Sache; dann je geschickter die zu Hinwegnehmung gedachter Fettigkeit ist, je vortrefflicher wird das Gewand, und je reiner tragt es sich: Der Vorzug Englischer Tücher soll also hauptsächlich daher mit rühren, daß sie eine gar ausnehmend gute Lätt- oder Walck-Erde haben, die sie so wenig als Gold und Silber aus dem Reiche führen lassen, um den Vorzug mit ihren wolsenen

Es. VIII. 3. 2. Reg. m XVIII. 17.

Jos. XV. 7. 2. Samuels XVII. 17. sqq.

lenen Zeugen zubehalten, auch was die Sauberkeit der Farben, und die wenigere Schmutzung anbelangt. Es gehen auch im Walcken die Zeuge zusammen daß sie ihre gehörige Dicke bekommen.

a) Savary l. c. c. voce: Foulon. col. 143. sqq.
b) Coccejus in Lexico, voce: דגר
Clericus in Josuæ XV. 7.

Man walcket ebenfalls den Filtz in seiner Art doch mit Händ und Füssen, etliche wissen ihre Walcken derer Zeuge so einzurichten, daß sie auch zugleich allerley Früchte malen können, die dann wohl mit dem grösten Recht **Walck Müller** heissen mögen, und berichtet Savary c), daß es dergleichen um Amiens herum gäbe. Der auch die in Franckreich denen Walckern von der Obrigkeit vorgeschriebene Ordnungen anführet, damit alles hierbey so hergehe, daß der Käuffer solcher Zeuge nicht gefähret, und dadurch Handel und Wandel nicht verderbet werde. Daß walcken allererst zur Römer Zeit von einem Griechen Nicias genannt, erfunden worden seyn solle, wie Plinius d) schreibet, kan mit der Schrifft, dieres weit älter macht, nicht bestehen, man nähme es denn so, daß Nicias das bey denen Griechen eingeführet, was bey denen Jüden und Phöniciern schon lange vorher bekandt und im Brauch gewesen ist, wie sie es dann, wegen Tragung wöllener Kleider wohl bedurfft haben. Wenn von des verklärten JESU Leibe die Kleider durchdrungen worden sind, und gesaget wird: **Sie wären daher so helle gewesen/ als sie kein Färber machen können**/ verstehet sichs wohl, daß unter dem Namen des Färbers ein Walcker verstanden werden müsse, wie es auch im Griechischen eigentlich lautet. Nach dem Walcken wird das Zeug, gestalten Dingen nach, mit einer Art **Disteln** e)/ so man **Weber-Karten**/ **Weber-Disteln**, oder **Karten-Disteln** heisset, gestrichen und aufgekratzet, um ihm ein völliges Ansehen zu geben/ und die zarten Fäsergen heraus zu ausarbeiten, die durch das Scheeren hernach in eine Gleichheit gebracht werden, da denn auch das haarichte und Ubelstand machende weggehet.

Marci IX. 3.

c) l. c.
d) Historiæ Naturalis VII. 16.
e) Savary l. c.
Valentini Viridarii Reformati Class. XII. cap. XVII §. 1.

Farr kommt aus dem Ebräischen her, wie es Klang und Bedeutung giebet, sintemal in solcher Sprache das Wort פר Phar, einen **ohnverschnittenen Ochsen in seinen besten und blühenden Jahren** anzeiget und ausdrücket/ wie die Rabbiner erinnern, der unter andern zum Fortziehlen seines Geschlechts tüchtig und kräfftig worden. Maimonides a) sagt, es gelte die Benennung denen zweyjährigen Ochsen. Kimchi b) ziehet sie auf die dreyjährige, allein da ein sibenjähriger Bremmer in der Schrifft ausdrücklich Phar, d. i. Farr genennet wird, schliesset daher Cypriani c) gar wohl, daß darunter insgemein ein Brüll-Ochs in seinen besten Jahren gemeinet sey, darinnen er die mehriste Krafft und das schönste Ansehen hat, so ihm mit dem fünfften Jahr zu kommen pflegte, und im siebenden schon noch vorhanden wäre, ja, wann man das Wort vom fruchtbar seyn d) herleitete, wie es die Ebräische Sprache wohl leiden kan, bis in das zwölffte Jahr e) daurete, nach welchem es abnähme, und sich verlöhre: wie nun das Männlein in denen erzehlten Umständen Phar heisset, so wird das Weiblein Phara, zu teutsch, Farrin, oder eine junge und Kälber zu bringen geschickte Kuh geheissen; jenes, das Männlein Phar oder Farr führet auch gar offt, seine beste und jüngere Jahre zu bemercken, den Titul: Eines **Ochsen-Sohns** oder **Ochsen-Kindes**/ welches Lutherus mit **einem jüngern Farren** übersetzet hat.

Levit. 4. 5.

a) b) apud Cyprianum ad Franzii Historiæ Animalium L. 13 No. 3.
c) l. c. Confer. Bochartus in Hierozoico Parte I. Libr. II. cap. XXIIX. col. 276. sqq.
d) Bochart l. c.
e) Columella de Re Rustica VII. 23. der sie zu dem Werck vom fünfften bis zum 12ten am tüchtigsten zu seyn erkläret.

Das merckwürdigste von denen Farren ist, daß sich GOtt im Alten Testament gar besondere Opfer aus ihrem Mittel erwehlet, sintemal nicht nur der zwischen GOTT und dem Volck am Berg Sinai getroffene Bund, mit Blut von geopferten Farren eingeweihet und bestättiget, damit aber das Blut des vollkommenen Opfers und des Mittlers vom neuen Bunde bedeutet wurde; sondern auch Krafft göttlicher Verordnung, die Einweihung des Hohenpriesters mit Opferung eines Farren, unter andern geschehen, auch das Brand-Opfer vom Rind-Vieh, desgleichen das Sünd-Opfer des Priesters und einer gantzen Gemeine, das Versöhn-Opfer des Hohenpriesters am jährlich-grossen Buß- und Versöhn-Fest, das Pfingst-Opfer ein solcher junger Farr seyn muste. So lieset man ebenfalls, daß die Fürsten des Volcks, unter andern feyerlichen Opfern auch namentlich junge Farren dem HErrn gebracht haben, andrer Exempl zu geschweigen. Da demnach diese Opfer-Art, so besonders in der Schrifft an- und vorgezogen wird, muß wohl auch was besonders darhinter stecken an weiter sehender Bedeutung. Vor allen Dingen wird wohl, der zum Sünd-Opfer zu bringende **junge Farr ohne Wandel**/ der junge aber zugleich gantz **vollkommene**/ und an nichts Mangel habende, noch etwas gestimmelte Farr, wie es nach dem Ebräischen lautet, den in allen Stücken vollkommenen und sich ohn einigen Wandel findenden JEsum bedeutet haben, der auch mit seiner einmaligen Auf-Opferung alles vollenden, oder vollkommen machen, und den Zweck d. i. derer Menschen Versöhnung und Beseligung erreichen können, daß es nun weiter keines Opfers bedarf, wie die Schrifft sich dißfalls deutlich gnug erkläret, und uns das Geheimniß von dem vollkommenen jungen Farren ohne Wandel endecket hat, welches von denen die Opfer beschreibenden Gottes-Gelehrten f) mehrers ausgeführet ist.

Levit. 4. 3.

Exod. XXIX. 1. sqq. Levitici. 1. 3. sqq. -IV. 2. sqq. Levit. XVI. 3. sqq. -XXIII. 18. Numeror. VII. 15. sqq.

Hebr. VII. 19-28. -IX. 9. 15. - - 24 - 28. - X. 1 - 14.

f) Z. E. Saubertus, Cloppenburg, Outram in Libris de Sacrificiis &c.
Bochartus in Hierozoico Parte I. Libro II. cap. XXXIII. p. 1.
Ludovicus de Compeigne de Veil, qui Maimonidem de Sacrificiis & Abarbenelis Præfationem in Leviticum Latine cum Notis edidit. Confer. Cypriani l. c. No. 16.

Der opfernde Mensch ist auch, mit und bey Darbringung eines solchen jungen vollkommenen Farrens in seiner besten Gestalt und in seinen besten Jahren erinnert worden, wie er sich, mittelst eines geistlich-vernünfftigen GOttes-Diensts, selbst GOtt zu einem Opfer übergeben solte, das da recht heilig, und dem Allerhöchsten allerdings wohlgefällig wäre, wie Paulus lehret. Dem Farren muste noch nichts entnommen; sondern derselbige gantz, sonderlich unverschnitten, und er zugleich in seiner schönsten Gestalt, von voller Krafft und in blühendem Wesen seyn, das alles zusammen, nichts ausgeschieden, wolte GOtt an und mit ihm vor sich haben. So soll ein Mensch von rechts wegen dem Allerhöchsten sich gantz, mit allem, was er ist und hat, ergeben und überlassen; da wir im Gegentheil so gerne ein- und anders ausscheiden, vor uns bedingen und behalten wollen. Der eine will seine natürliche Fortzeugungs-Kräffte und Glieder vor sich, oder zur Hurerey und Unzucht, behalten, und das übrige,

Rom. XII. 1. sqq.

seiner Meinung nach, GOtt geben: Der andre will sein Ansehen vor sich behalten, in Ehrsucht, stolziren prangen, sich über andre gewaltsam erheben, und das übrige, seiner Meinung nach, GOtt geben: Der dritte will sein Vermögen, sein Geld und Gut, so er vor seine beste Stärcke hält, vor sich behalten, und das übrige, seiner Meinung nach, GOtt geben: Niemand keinen gantzen, vollkommenen, ungestümmelten Farren in und mit seinem besten Zustand. Das soll aber anders seyn, man soll sich **gantz** dem grossen GOtte, auch alle Glieder und Kräffte, demselbigen übergeben; **das wird ihm baß gefallen/ denn ein Farr der Hörner und Klauen hat.** Da nun das nicht von Natur geschiehet, wie es geschehen soll, hat man die Vergebung, und Krafft der Besserung in dem obgedachten vollkommenen Opfer JEsu zu suchen, und durch den heiligenden Glauben vollendet zu werden.

Rom VIII. 11. seqq.

Pf. LXIX. 21. 32.

Von diesem Geheimniß-vollen Farren-Opfer müssen wohl die Heyden g) was erschnappet haben, ob sie es gleich nicht recht verstanden, noch weniger aber gebührends angewendet/ indem sie ihren Götzen gebracht, was dem allein wahren GOtt gehörte. Sie nenneten die ihnen überliefferte Farren: **ein grosses Opfer**, und zehlet dergleichen Plinius h) unter die reichen und fetten und die Götter besonders versöhnenden Opffer-Gaben, wie denn auch besonders in Egypten, nach des Herodoti i) Bericht, junge, vollkommene, und unverschnittene Farren denen Götzen, als was grosses, geopfert worden. Solche Nachäffery k) stellte der Teuffel an, der, als Satan, oder Widersacher GOttes, gar zu gerne vor sich haben will, was diesem gehöret.

g) Bochartus l. c.
h) Historiæ Naturalis VIII. 45.
i) II. 41.
k) Bochart l. c. & Dilherr de κακοζηλία Gentilium p. 2.

Faß, aus Holtz gemachtes Behältniß nasser oder trockener Dinge, hat der Mensch gar bald machen lernen, da ihn Noth und Nutz darauf zu dencken mit zu angetrieben, und ist also das Binder- oder Böttger-Bittner-Wesen schon was Altes. Im Mose wird eines höltzernen Fasses gedacht in der Verordnung, es solte dergleichen, wenn es ein Eiter- oder Saamen-flüßiger angerühret, und also verunreiniget hätte, durch Spülung mit Wasser gereiniget werden. Der Gebrauch höltzerner Fässer ist im leiblichen unterschieden, daß köstliche oder geringere Dinge hinein gethan, und drinnen aufbehalten werden, wannenhero die Schrifft ein Gleichniß genommen von Fässern, die zu Ehren oder zu Unehren gebraucht werden, Meldung zu thun. **Es giebt auch höltzerne/ als wie irrdische Fässer/ zu Ehren oder zu Unehren.** Wer nichts böses von andern einnimmt, und das gottlose von GOtt und seinem Gerichte abführende Geschwätze nicht in seine Seele lässet, der wird sich im Gegentheil mit der seligmachenden Lehre und mit Erkäntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit erfüllet finden, und also seyn **ein geheiligtes Faß**, dem Hauß-Herrn bräuchlich, und zu allen guten Wercke bereitet. Wie im leiblichen Hause GOttes vielerley Fässer oder Gefässe waren, die alle, jedes in seiner Maasse, zum Dienst GOttes angewendet, und die eherne so gut, als die goldene heilig gehalten wurden; so ist zu bedencken, daß, ob unser Stand, dem äusserlichen nach, nicht dem Golde/ Silber und dergleichen prächtigen Zeuge gleich siehet; sondern der Erde oder dem Holtze, selbiger doch, wenn er nur im HErrn geführet wird, geheiliget sey, und ein jeder, der GOtt nach seiner Wahrheit gedienet hat, vom HErrn gnädige Vergeltung empfahen werde, er mag Herr oder Knecht, frey oder leibeigen im übrigen seyn. GOtt, als GOtt, will niemand zu Schanden machen, so wenig als jemand unter denen Menschen Fässer fertiget mit dem Vorsatz, daß sie zur Schande da seyn sollen, wann also dergleichen Redens-Art gebraucht im Griechischen, heisset es nach unsrer Sprache: Faß köstlichere oder geringe Dinge einzunehmen, und ist eins wie das andre in seiner Maasse nütze und so weit löblich.

Levit. XV. 12.

2. Tim. II. 20 21.

Ephes. IV. 5-9.

Der Mensch kan sich selbst zu Schanden machen, pflegte es auch mehr als zu offte in der That zu thun, und will doch hernach mit GOtt rechten. Dergleichen unterfiengen sich die wegen ihres verstockten Unglaubens verstoßne Jüden, dargegen aber der Geist spricht: Da ein Töpfer aus einerley Thon köstlichere und geringere Gefässe macht, und deßhalber nicht getadelt werden mag: Wer will mich tadeln, da ich mit denen, die der Natur nach, wohl einerley Dohn sind, aber sich unterschiedlich halten, unterschiedlich umgehe, einige als Gefässe der Ehre, andre als Gefässe der Schande erkläre? Nemlich, wenn ich endlich Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst kommen lasse über die, so der ihnen, wie andern, erschienenen Wahrheit nicht gehorchen/ sondern der Ungerechtigkeit, und sich meine geduldige Langmuth nicht zur Busse locken lassen wollen; und wenn ich im Gegentheil Preiß, Ehre, unvergängliches Wesen denen ertheile, so sich zur Busse bewegen lassen, und mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben? Er trägt jene, endlich weiset er doch, daß man ihn nicht frey spotten dörffe. Darum soll jeder, indem doch GOTT alle darzu anweiset und fördern will, sein **Faß**, d. i. seinen Leib a), sonderlich die Glieder desselbigen, womit am ersten Unreinigkeit oder Unkeuschheit verübet werden kan b), in Heiligung und Ehren, oder züchtiger Wohlanständigkeit halte, und nicht mit Lust-Seuche oder mit schändlicher ihrem Trieb geleisteter Folge, besudele, als wie die Heyden, die von GOtt nicht wissen; vielmehr seine Leibes-Gefässe, mit reinem Hertzen so halte, daß er das Brod GOttes, als wie dort die Jünglinge Davids im leiblichen Bilde, (siehe den Titul: **Zeug**) nach dem Wesen des Geistes zu sich nehmen möge! Einige wollen davor halten, Paulus habe unter dem heilig zu haltenden Faß, eines jedes Mannes Ehe-Frau c) verstanden, die so ehrwürdig zu halten, daß man sie ja nicht durch unzienliches Zuhalten mit andern, schände, verachte und schimpfe, daß seine Meinung diese wäre: **Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey jedermann/ und das Ehe Bett unbefleckt/ die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt/ in nicht erfolgender Busse, richten,** wenn sie gleich bey denen Menschen frey durchgehen.

Rom. II. 3-11. IX. 21-24. Tit. II. 11. 12. 23. 1. Thessal. IV. 4. 1. Samuel. XXI. 5. Hebr. XIII.

a) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Σκεῦος & ibidem Patres græci.
b) Clericus in l. c. Samuelis.
c) Heinsius in l. c. ad Thessalonicenses.

Fasten, d. i. enthalten von allem Essen und Trincken von der Sonnen-Untergang biß wieder zur Sonnen Untergang, am jährlichen Versöhn-Tage hatte GOtt denen Jüden streng befohlen, und dieses mit unter dem auferlegten Casteyen des Leibes verstanden. Und dieß Fasten ist auch das eintzige Fasten, so Moses auf GOttes Befehl denen Kindern Israel geboten, und muste es allerdings beobachtet werden, wenn die es muthwillig übertretende nicht gegeisselt a) seyn wolten. Doch waren die Buben biß ins dreyzehende, die Mädgens biß ins zwölffte Jahr, auch krancke Personen, desgleichen lüsternde schwangere Weiber davon ausgenommen b). Doch hat hernach das Volck selbst, oder die Propheten, oder gottsfürchtige Könige unterschiedliche ausserordentliche Fast-Täge verordnet, an welchen die Kinder Israel mit Fasten und Beten GOtt um Abwendung eines bevorstehenden Unglücks,

Unglücks, oder sich dieses und jenes Unfalls erinnern, und GOtt um gnädige Abwendung fernerer Straffe haben anruffen müssen. Also wird zur Zeit Zachariä der jährlichen Fasten gedacht, im vierdten, fünfften, siebenden und zehenden Monden, da sie im vierdten Monden gefastet wegen Eroberung der Stadt Jerusalem durch die Chaldäer und Babylonier, die in diesem Monat in die Stadt einbrachen, im fünfften, da die Babylonier den Tempel verbrannten, im siebenden wegen des erschlagenem Gedaliä, und im zehenden, weil die Chaldäer Jerusalem im selbigem Monat zu belägern angefangen, welche vier jährliche Fasten c) die Jüden noch heute halten. Sie fasteten offt alle Woche zweymal d), nemlich am Montage und Donnerstage, weil Moses am Donnerstage auf dem Berg Sinai hinauf, und am Montage wider herunter gestiegen, wozu hernach, nach verbranntem Tempel, andere Ursachen mehr gekommen, daß sie beyde diese Tage gefastet, nemlich wegen des verstöreten Tempels, des verbrannten Gesetzes, und der Schmach des göttlichen Namens.

Judic. XX. 16.
1. Sam. VII. 6.
Zachar. IIX. 19.
Jer. LII. 6. 7. 12.
Jer. XLI. 1. sqq.

a) Maccoth Cap. III. Sect. 2.
Seldenus de Synedriis II. 13. 8.
b) Joma cap. VIII. Sect. 3. & ibidem Scheringam.
c) Maimonides de Jejuniis Cap. V. Sect. 2. sqq.
Buxtorffius in Synagoga Judaica cap. 30.
Jung Enders in Kirchners Jüdischen Ceremoniel Cap. XI. p. 108. wo er auß Maimonidis Buch de Jejuniis Cap. V. §. 19. anziehet/ wie dieser berühmte Rabbi gestehet/ daß solcherley Fasten zur Zeit des Messiä aufhören und alles in lauter Wonne verkehret werden solte.
d) Lightfoot in Matthæi IX. 14. ex Talmudi

Das waren also mit auf das gemeine Wesen sehende oder zum Theil gar öffentliche und allgemeinfeyerliche Fasten, darbey es dann auch allerhand Ceremonien und Umstände gab. Dann wann gemeine offentliche Fasten gehalten wurden, kamen die solche zu halten verbundene Personen auch öffentlich zusammen, wie schon in uralten Zeiten des Jüdischen Wesens geschahe, da die Kinder Israel gen Mitzpa sich versammleten dem HErrn eine Faste zu halten, worbey sie auch Wasser vor ihm ausschütteten, welches Clericus e) vor ein Zeichen, daß das Volck also sein Hertze vor GOtt, bey und mit Bekänntniß der Sünden, ausgeschüttet haben wolte, wohin es auch Jeremias erklärte, sagende: **Schütte dein Hertz aus gegen dem HErrn wie Wasser / hebe deine Hände gegen ihn auf** ꝛc. Wenn der gottlose König Ahab, aus verfluchter Absicht ein öffentliche Fasten ausruffen ließ / muste das Volck jeden Orts, ebenfalls an einen gewissen Platz, Clericus f) meint, in die etwa damals schon entstandene Schulen oder Bet-Häuser, Vitringa g) aber will nicht glauben, daß es dergleichen Oerter unter dem gottlosen Könige gegeben; sondern die Zusammenkunfft im Götzen-Tempel, oder öffentlicher Gassen geschehen sey. Daß sich der letztere Umstand hernach bey öffentlich-feyerlichen und gemeiner Noth halber angestellten Fasten ereignet habe, wissen die Rabbiner h) zu erzehlen und zu sagen: Wie man die Lade mit dem Gesetz-Buch unter freyem Himmel auf die Gasse getragen, mit Aschen bestreuet, dieser das gantze Volck, ebenfalls mit Aschen auf dem Haupt gefolget, also eine leidliche Procession und Umgang gehalten habe, worauf man so auf der Gassen geblieben, biß mit dem Abend das Ende des Fastens gekommen; sie meinen auch, daß es noch so gehalten werden solte, wann man es ihnen nur zuliesse.

1. Sam. VII. 5. sqq.
Thren. II. 19.
1. Reg. XXI. 9. squ.

e) in l. c. Samuelis.
f) in l. c. Regum.
g) de Synagoga Vetere Libro II. Parte II. cap. XI. p. 411.
h) Talmud in Thaanith f. de Jejuniis Cap. II. Sect. 1. 2.
Maimonides in Thephillah cap XI.
Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. VI. 5.

Wie sie es beym Fasten des Versöhn-Fests halten, wird der Titul zeigen; und kommt diesem Fasten dasjenige an Leidmüthigkeit und Trauer-Wesen bey, was sie im Monat Abib, der in unsern Julium und Augustum fällt, wegen der Zerstörung Jerusalems und was dem anhängig ist, begehen. Zu dem eigentlichen und gäntzlichen Fasten machen sie eine Vorbereitung mit Enthaltung von niedlichen Speisen, sonderlich vom Fleisch-Essen, als welches letztere ordentlicher Weise die ersten zehen Tage über in genanntem Monat untersaget ist i). Den neundten Tag halten sie vor den allerbetrübtesten, sintemal an selbigem der erste Tempel durch Nebucadnezar, und der andere durch Titum daran verstört worden; und daher haben die Cochmim, nach des Rambams Bericht, verordnet, daß um dieser Verstörung willen kein Jud sein Hauß nach der Zeit mit Figuren von weisem Kalch oder Gips auszieren, sondern nur Wände von Leimen machen und mit Kalch überwerffen, auch gegen der Thür über nur die bloße leimene Wand, ohne Kalch, so groß, als die Thür ist, lassen soll. Es hat auch GOtt, wie sie vorgeben, an diesem Tag den harten Ausspruch wider ihre Väter in der Wüsten ergehen lassen, vermög dessen keiner von ihnen, ausser Josua und Caleb, ins gelobte Land kommen solte; So sey auch Bither, eine sehr grosse und Volckreiche Stadt, worinnen viel tausend Jüden gewohnet hatten, wegen eines falschen Meßiä, an eben diesem Tag zerstöret worden. So soll auch an diesem Tag Turnus Rofus aus Haß wider die Jüden, wie Maimonides meinet, den Tempel und dessen Gegend mit einem Pflug haben umkehren lassen, nach der Weissagung Jeremiä: Zion soll wie ein Acker gepflügt werden.

Jer. XXVI. 18.

i) Kirchners Jüdisches Ceremoniel cap. XI.

Den achten Tag des Abib Abends k) ziehen sie ihre Schuhe aus, setzen sich auf die Erde und essen entweder Obst, Eyer, Gemüse, auch wohl nur Brod in Saltz und Aschen getuncket, worzu ein Trunck Wasser gethan wird. Diese Mahlzeit, nach welcher das Haupt-Fasten angehet, heissen sie Sadad Maphsekes, das **Pausirungs-Mahl** bey welcher sie sich nicht nur im Essen, sondern auch im Trincken abbrechen müssen. Obst und Eyer, wie auch Linsen essen diejenige, welche, um ihres schwachen Magens wegen, der gekochten Speise nicht wohl entrathen können: Die aber von gesunderer Natur, speisen nur Trocken Brod in Saltz oder Aschen eingedunckt, und löschen den Durst mit einem Trunck Wasser, und führen sich in allem so auf, wie diejenige, so um einen Todten trauern, nur daß sie die Schuhe dabey nicht ausziehen. Sie sitzen auch nicht zusammen, sondern es speiset jeder allein, spricht auch für sich den Segen, und richten sich damit nach den Worten des Propheten: Er soll einsam sitzen und still seyn. An der Fasten selbst aber, als am neunten Tage, führen sie sich allerdings als Leute auf, die eine grosse Trauer haben, liegen auf keinem so weichen Bette, als sie sonst gewohnt sind, sondern wer zwey Unterküssen insgemein gebraucht, bedienet sich jetzo nur eines eintzigen, wer nur ein einiges hat; braucht für diesesmal gar keines; wer seine Betten mit klarer Leinwand überzogen, nimmt gegenwärtig nur ein grobes Tuch darzu; ja manche legen an statt des Haupt-Küssens einen Stein unter den Kopf, und wollen darmit dem Ertz-Vater Jacob nachahmen, als welcher, da er sich eines so harten Kopf-Pelsters bedient, die zukünfftige Zerstörung schon im Gesicht gesehen, und seinen Kindern deswegen dergleichen Exempel zur Nachfolge hinterlassen habe. Von diesen Beschwerden aber werden Krancke und Kind-Vetterinnen ausgenommen / weil sie solche Strappatzen nicht ausstehen können; Die Schwan-

gern und Säugern aber sind zu dieser allgemeinen Fasten allerdings verbunden.

Ein Theil Ehe-Männer ziehen sich eine grosse schwartze Hauben oder Mützen über ihre Häupter, als wie einen Sack gemacht, und gehen in den Tempel, dürffen aber auch kein Licht brennen lassen, als eines vor dem Altar, und der Cantor setzt sich bey den Altar auf die Erde, lieset 4. Capitel von der Historie von der Zerstörung Jerusalems, mit niedriger und leiser Stimme, worauf sie in der Stille nach Hause gehen, dörffen aber nichts essen noch trincken, biß den andern Abend die Sterne am Himmel stehen.

Den neunten des gedachten Monats Morgens frühe gehen sie wieder in den Tempel zu beten, dörffen aber kein zehen Gebott weder auf ihr Haupt noch Arme binden, wie sie sonsten beym Beten thun müssen, und der Cantor lieset gedachte Capitel wieder, wie des Abends.

Darnach singen sie ein jeder ein Klag-Lied aus dem Propheten Jeremia auf der Erden sitzend.

Nach diesem gehen sie auf ihren Kirch- oder Todten-Hof, und legen ein Tüchlein auf die Todten-Gräber worinn Knoblauch und Saltz gebunden, welches ein jeder an seinem Halse hangen hat.

Wenn sie die Tüchlein auf die Gräber der verstorbenen Eltern gelegt, schreiet ein jedweder: Sie solten bey GOtt um eine Erlösung für sie bitten.

Von dem 8ten biß 9ten Nachmittags dörffen sie auf keiner Banck noch Schemel sitzen, vielweniger Handel und Wandel treiben, oder daran gedencken.

k) Idem l. c.

Den 9ten zu Abends gehen sie in Tempel, aber ohne Schuh, bedecken sich mit den zehen Geboten, und binden um ihre Häupter die lederne zehen Gebote; Wie sie denn auch solche um ihre Aerme binden, ihr Gebet vollenden, und nicht eher essen, als biß die Sterne am Himmel stehen. Des folgenden zehenden Tags fasten sie auch, doch nicht so strenge, wie an dem vorhergehenden geschehen ist, weil sie sich nicht gern allzu weh thun, auch der Meinung sind, daß ein Mensch zwey so harte Fast-Tage hinter einander nicht wohl ausstehen könne.

Daß sich aber die Fasten biß in den zehenden Tag erstreckt, obgleich die Zerstöhrung des Tempels den 9ten geschehen, ist die Ursach, weil den nachfolgenden Tag derselbige noch gebrannt hat, und dahero dieses traurige Andencken ihr Gemüth noch immer in der erweckten Betrübniß erhält; Mit dem allen erstreckt sich doch von Anfang des Monats biß zu dem 10ten ihre Traurigkeit so weit, daß sie in solcher Zeit alle einige Vergnügung bringende Sachen auf die Seite setzen, kein wichtiges Geschäfft darinnen vornehmen, nichts kauffen, bauen, keine Hochzeit ausrichten, sich nicht baden, scheeren, ihre Kleider nicht waschen, auch kein schon gewaschenes Zeug anlegen, kein neues Kleid oder Schuh anziehen, keinen Wein trincken, und was dergleichen mehr. Doch ist der Sabbath davon ausgenommen, als welchem sie seine gewöhnliche Ehre anthun, und wann auch der 10. Tag an einem Sabbath fallen solte, lassen sie sich von ihrer so hoch angelegenen Sabbaths-Ehre nichts abhalten, die ohne dem, weil sie in gutem Essen und Trincken bestehet, dem Fleische desto angenehmer ist, und dem Sabbath desto williger erzeiget wird.

Die Heyden haben vom Fasten allem Ansehen nach nicht viel gehalten, demnach auch nicht viel davon gewust oder geübet, doch sind sie ihnen nicht gantz unbekandt gewesen und weiß also Livius l) zu erzehlen, wie man die Ceres zuversöhnen eine offentliche Fasten angeordnet und festgestellet habe, daß sie alle fünff Jahr einmahl, auf bestimmten Tag

beobachtet werden solte, doch mag wohl mancher unter ihnen auf seine eigene Andacht gefastet haben, wie dann bey denen Jüden viele besondere Fasten waren, die sich jeder nach seinem Willen und Gutbefinden auflegte und setzte, sonderlich wann ein oder der andre den grossen GOtt um Abwendung eines Betrübnisses vor seine Person anzuruffen hatte. Dergestalt fastete David, wann sein mit der Bathseba erzeugtes Kind Kranck war, und er GOtt um dessen Erhaltung anflehete, und es fasteten auch viel Jüden, als Haman sie im Gebiete des Ahasveri ausrotten wolte. Nachdem des Davids Kind gestorben war, ließ er vom Fasten ab, dargegen ist nach der Hand bey den Jüden die Gewohnheit eingeschlichen und noch üblich, bey Betraurung derer Gestorbenen m) und bey Begehung ihres Andenckens zu fasten, dergleichen die Kinder alle Jahr um ihre Eltern am Tage dieser ihres Absterbens thun. Braut und Bräutigam fasten auch, am Tage wann sie getrauet werden n) allein nur biß um zwey Uhr nach Mittag. Sonst fastet mancher Jüde von uralter Zeit her, gute Träume zu haben o), als auf welcherley sie sehr viel halten, und meinen sie müsten so gewiß nach dem Fasten folgen, als gewiß der Zunder Feuer fange, wann man es hinein schlage; und da Sonst am Sabbath das Fasten verbotten ist, als an einem mit freudigem Essen und Trincken, auf gut Jüdisch, sonderbar zu ehrenden Tage; So ist es doch an selbigem zu thun erlaubt p) wann er der Träme halber geschiehet. Dergleichen Ursachen zu fasten können mehrere und so viel seyn, als mancherley Begierde ist, etwas angenehmes, nutzbares, vergnügendes zu erhalten.

l) XXXVI. 37.
m) Geier de Luctu Ebræorum VIII. 22. sqq. Kirchners Jüdisches Ceremoniel cap. XXVII. p. 235.
n) Idem Kirchner l. c. cap. XXIII. p. 178.
o) p) Lightfoot Horis Hebraicis in Matthæi IX. 14.

Dach nach obgedachtem die Jüden bekennen, daß bey der Gegenwart des Messiä das Trauren aufgehoben seyn solte, konte sich ja wohl unser JEsus, der es war und bleibet, zu Vertheidigung seiner Jünger, auf seine Anwesenheit beziehen, wie wir die Nachricht darvon im Evangelisten, mit dem Bericht: **Die Jünger Johannis und derer Pharisäer fasteten viel/ und kamen etliche zu JEsu und sprachen: Warum fasten die Jünger Johannis und derer Pharisäer/ und deine Jünger fasten nicht. Und JEsus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeit-Leute fasten/ die weil der Bräutigam bey ihnen ist: Also lange der Bräutigam bey ihnen ist/ können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen/ daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten.** Marci II. 18. 19. 20. Die empfindliche Gegenwart JEsu vergnüget, und ist also in so weit das traurende Fasten nicht an der Zeit. Indessen fastete JEsus selbst verschiedentlich, desto mehr Muße zum Gebett und Freyheit zu himmlischen Betrachtungen zu haben, und ist sein Wunder-Fasten von 40. Tagen und so viel Nächten in einem Stücke eine Geheimniß volle Sache, zumal wenn man bedenckt, daß die Zahl derer 40. Tage mehrmahln in der Schrifft von grossen und wichtigen Dingen vorkommt, da z. E. Moses 40. Tage und Nächte ohne Essen und Trincken bey GOtt zubracht, wann er das Vorbild des zukünfftigen empfing; darauf JEsus 40. Tag und 40. Nächte fastete, wann er nach empfangener Tauffe und vom Himmel herab geschehener Vorstellung, das Wesen des ab- und vorgebildeten vor das gantze menschliche Geschlechte, durch Lehren, Leyden, Sterben, Auffersthen in Stand bringen solte; worvon und von der Art es zu erlangen, er hernach seine Jünger, vor sie und vor alle Menschen, unterrichtete, 40. Tage lang

Exodi XXIV. 18. XXXIV. 28. Deut. IX. 18. Matth. III. 16. 17. IV. 1. sqq.

nach

nach seiner Auferstehung mit ihnen von dem Reiche GOttes redende, zu dessen Besitznehmung er hier auf, mit seiner Himmelfahrt eingieng, und also wieß, daß das Wesen der himmlischen Güter erhalten, mithin keines vorstellenden Schattens mehr nöthig sey.

Daß Fasten an sich selbst kein wesentliches Stücke des Gottes-Diensts sey, ob es gleich, so ferne und lange er es geboten hatte, allerdings beobachtet werden solte, haben die Propheten schon im alten Bunde gewiesen, und noch mehr gezeiget, daß alles darbey von Menschen beliebte und eingeführte an und vor sich selbst bey und vor ihm nichts thäte; sondern eine enthaltung von allem argen, um das gute hernachmahls ungehindert, unter seiner Hülffe bewircken zukönnen, das rechte Fasten wäre, darvon der wichtige Auspruch GOttes unter den Christen bekandt genug ist, darinnen er sich vernehmen lässet und deutlichst erkläret: Solte das ein Fasten seyn das ich erwehlen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tags übel/ darbey aber sonst seinen Willen oder vielmehr Muthwillen thue/ oder seinen Kopf hänge/ wie ein Schilff/ oder auf einem Sack und in der Aschen liege? Wolt ihr das ein Fasten nennen/ und einen Tag dem HErrn angenehme? Ihr irret, das ist aber/ wann ihr es recht wissen wolt/ ein Fasten/ das ich erwehle: Laß loß/ welche du mit Unrecht verbunden hast/ laß ledig/ welche du beschwerest/ gieb frey/ welche du drängest/ reiß weg allerley Last. Brich dem Hungerigen dargegen dein Brod/ und die/ so im Elend sind/ führe in dein Hauß. So du einen nackend siehest gehen/ so kleide ihn/ und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch ꝛc. Indessen hat sich GOtt die bey dem Fasten im Grunde des Hertzens wahrhafft, ob gleich noch sehr unvollkommene, vorhandene Demüthigung, als lange sie zugegen gewesen ist, so weit gefallen lassen, q) daß er die sonst also fort loßbrechende Gerichte, noch eine Zeitlang aufgehalten, die auch, wenn das angefangene Gute des Hertzens fortgeführet worden ware, wohl gar aussen geblieben seyn würden, wie darvon die Exempel des Ahabs und derer Niniviten vorhanden sind. Die Jünger Jesu und die Christen ihrer Zeit haben ihrem Befund und ihrer Gelegenheit nach, das Beten mit dem Fasten jezuweilen verbunden, und ob sie gleich jenen nichts ausdrückliches darvon zu gebieten durch den heil. Geist angewiesen worden sind, haben sie doch mit ihrem Beyspiel gelehret, daß ein Christ, gestalten Dingen nach, sich des Fastens bedienen möge und solle, um zum Gebet desto geschickter zu seyn, deshalber weil es von Rechts wegen dergleichen seyn sollen, unser JEsus ein eiffriges Gebet unter dem Namen des Fastens und Betens oder des fastenden Betens ausgesprochen hat.

Esa. LVIII. 3-7.

Ref. XXI. 27. seqq. Jonæ III. 2-10.

q) Videatur Vitringa in l. c. Esaiæ

In dieser Bescheidenheit und Freyheit hat es die gleich nach der Apostel-Zeit lebende Christliche Kirche gelassen, bis im zweyten Jahr hundert nach Christi Geburt, sich Montanus r) hervorgethan, der das Werck zu einem gesetzlichen Zwange machen wollen und jeden Christen dißfalls an ein gewisses verschiedener Fast-Täge im Jahre binden, als wäre es vor GOtt nöthig und von diesem verordnet, der doch denen Jüden, wie oben vorkommen ist, nur einen eintzigen Tag im Jahr zu fasten ausdrücklich geboten hatte, diesem widersetzten sich die an der Reinigkeit und lauterkeit des Evangeliums haltende Christen, sonderlich auch zu Rom, daß der dem Montano beygetretene Tertullianus s) ihre denen Montanisten „entgegen stehende Lehre und Bekänntniß also an„führet: Man faste wohl in der Kirche des N. T. an denen Tagen, in welchen der Bräutigam weg„genommen worden, nemlich den Donnerstag und„ Freytag vor Ostern, und das wären die eintzige„ rechtmäßige Fast-Täge; übrigens aber sey zu fa„sten oder nicht, nach jedes Gutbefinden und gestal„ten Sachen, auch Zeiten nach, und gar aus„keinem etwas gewisses setzenden Befehl, dergleichen sich im Neuen Bunde nicht finde/ nach aufge„hobenem Ceremonien-Gesetze derer Jüden. So„ hätten es die Apostel gehalten, und gar nieman„den irrgend ein Joch gewisser und bestimmter Fa„sten aufgeleget, auch darzu keines Wegs den„ Mittwoch und Freytag bestimmet. Daß an die„sem Tage gefastet würde, könte man schon lei„den, es müste aber dieses vor keine von GOtt ge„botene Sache an, und ausgegeben werden, auch„ der Sachen nicht zu viel geschehen, da ja Petrus„ sein Gebet um 9. Uhr, d. i. um drey Uhr Nach„mittags geschlossen ꝛc. „ so erzehlet Tertullianus„ die Lehre und Meinung der zu seiner Zeit lebenden sonderlich aber auch zu Rom sich findenden Christen vom Fasten, die da dürre und deutlich behauptet, daß nichts gewisses hierunter von denen Aposteln geboten sey, welcher Gestalt sich Hieronymus t) nebst andern gewaltig geirret, wann er die viertzig tägige Fasten, die zu seiner Zeit aufkommen war/ vor eine Satzung derer Apostel ausgegeben hat; dann wäre dergleichen was zu Tertulliani Zeiten bekandt und zu beweisen gewesen, würde er es gewiß, zu Vertheidigung des gesetzlichen Fasten-Patrons, des Montani, vorgebracht haben. Uber dieses gestehet Augustinus u) und Socrates vv) gar frey, daß keine Verordnung zu fasten von den Aposteln gemacht worden oder vorhanden sey. Act. X. 9. 30.

r) Basnage Annalium Tomo II. ad A. C. 171. §. IV. V.
s) de Jejunio cap. VI.
t) Epistol. 54. ad Marcell.
u) Epistola ad Casulanum & Januarium.
vv) Historiæ Ecclesiasticæ V. 22.

Hieraus ergiebet sich daß man die zwey genannte Täge vor Ostern durchgehends zum Fasten angewendet habe, und es geschehen lassen, daß manche vor sich alle Wochen des Mittwochs, da die Juden Rath gehalten, JEsum zu morden, und Freytags da er von ihnen wircklich gecreutziget worden ist, gefastet, und in so weit den Jüden nachgeahmet haben, die alle Wochen am Mon- und Donnerstag zu fasten pflegten, und kan wohl daher die noch hier und dar in Protestirender Kirchen sich befindende Gewohnheit, wo nicht alle Tage Predigen sind, doch dergleichen alle Mittwochen und Freytage zu halten, mit hergenommen worden seyn. Daß die rechtGläubige Christen erster Zeiten aus der Sachen kein von GOtt gebotenes Noth-Werck gemacht haben, ergiebet sich aus der mannigfaltigen sich in der Fasten-Beobachtung hervorthuenden Ungleichheit x) da eine Gemeinde zu der, die andere zu jener Zeit Fast-Täge gehalten, welches alles eine durchgehende Gleichheit gehabt haben würde, wann die Apostel was gewisses von Fast-Tägen hinterlassen hätten. Auch die viertzig tägige Fasten, y) als die ausnehmlichste, wurde in grosser Mannigfaltigkeit, so der Zeit, als der Art und denen Umständen nach begangen, wie Dallæus z) umständlich ge- und erwiesen hat. Je mehr aber das inwendige Wesen einer bußfertigen Enthaltung und die wahre und gläubige Liebe zum guten abnahm, desto mehr verfiel man auf gesetzliche Ordnungen der Enthaltung von gewissen, und auch wohl auf gewisse Zeit von allen Speisen. Man fieng an zu manchen Zeiten manche Speisen nicht zu geniessen, als wie man sich auf so und so lang aller Speise enthielt, welches letztere ein eigentlich so genantes Fasten/ das andere ein gemachter Unterscheid der-

rer Speisen war, welcherley sich schon, zur Zeit derer Apostel, aber mit deren Mißvergnügen erhoben, weil daher nur Zanck und Uneinigkeit, Feindschafft und Trennung entstand, und das in dürfftigen Satzungen bestehende Gebot wieder eingeführet wurde, welches GOtt durch JEsum aufgehoben hatte, als die Gelegenheit des Zwists zwischen Jüden und Heyden, damit Friede, und aus beyden ein neuer Mensch in Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gemacht würde.

x) Darvon zeugt Irenæus sehr deutlich beym Eusebio in Historia Ecclesiastica V. 24.
y) Socrates Historiæ Ecclesiasticæ V. 24.
z) de Jejunio in Libro III.

Rom. XIV. 2. Paulus sprach hiervon: **Einer glaubet / er möge allerley essen / welcher aber schwach** (im Glauben) **ist, der isset nur Kraut /** und enthält sich derer übrigen Nahrungs-Mittel, welches der Apostel ausdrücklich, als eine Gefährliche Schwachheit angiebt, wann man sonderlich ein Gebots- und Zwangs-Werck draus machen wollen, sintemal er anderweit schreibet: So lasset euch niemand Gewissen machen über Speise und Tranck, **lasset euch niemand durch solche Dinge das Ziel verrücken /** welches dann höchst-gefährlich geschehen, und also die Menschen um wahre GOttesfurcht und ewige Seligkeit kommen können; sondern da ihr nun mit dem alles Satzungs-Werck, durch wesentliche Darstellung seines Gegenbilds aufgehoben habenden Christum abgestorben seyd denen Satzungen der Welt, was laßt ihr euch dann fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt des äusserlichen Ceremonien-Wesens? Was lasset ihr euch fangen, sag ich, durch die Satzungen und Gebote derer, die da sagen: Du solt das nicht kosten oder essen. Alle Creatur ist ja gut, die GOtt geschaffen hat, und nichts so verwerfflich, daß man es zu der und jener Zeit durchaus nicht essen dürffe, wenns nur mit Danckſagung empfahen wird, so genieſſe man es sicher, dann es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet. Es ist bey so gar klarem Aussprüchen fast erstaunlich, wie es doch seyn können, daß man aus dem, was der Apostel, oder vielmehr der Heilige Geist durch den Apostel, eine **gefährliche Schwachheit** nennet, so gar bald eine **ausnehmende Vollkommenheit** und **allerdings zu beobachtende Nothwendigkeit** machen wollen, indessen ist es doch leyder! geschehen, und haben die Lehrer und Versteher auf die Enthaltung von dieser und jener Art Speise in der Fasten-Zeit sehr gedrungen, und dahin ermahnet, daß man sich in selbiger so und so lange alles Essens, wenn man aber Essen müste, dieser und jener, sonderlich saffriger Speise, enthalten, und nur was dörres genieſſen solle, welches dann Ξηροφαγία a), oder trocknes Essen, trockne Mahlzeit genennet worden, nicht als wann gar nicht getruncken, sondern weil man die trockenste Speisen, als eitel Brod oder dürres Obst u. s. w. genossen hat.

Coloss. II. 16. 17. 20. 21.

1. Thimoth. V. 1.

a) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: Ξηροφαγία.

Bœhmer b) erinnert gar wohl, daß derer alten Kirchen-Lehrer Wahn, und der daher geflossene etwa gut gemeinte, aber doch mit gnugsamen Verstande des Evangelii versehene Ermahnungs-Rath, noch lange kein Gebot und gar keine göttliche Verordnung heissen können, auch vor dergleichen zu ihrer Zeit nicht angesehen noch angenommen worden sey, besage des mannigfaltigen, auch in diesem Mißverstand sich ergebenden Unterscheids, der wieder ein hinlänglicher Beweiß wäre, daß man keine durchgehends gewisse Regul gehabt oder erkennet habe. Socrates c) erzehlet also, man habe die Mannigfaltigkeit und Ungleichheit nicht nur an der Zahl und Bestimmung derer Fast-Tage, sondern auch in der Enthaltung von Speisen gesehen. Manche hätten

sich von allem enthalten, was ein Leben gehabt; andre hätten doch Fische genossen, wieder andre die Vögel zugleich sich erlaubt gehalten, dieweil sie mit denen Fischen aus dem Wasser entstanden zu seyn erachtet worden. Manchen wäre es einkommen, sich von allen Baum-Früchten, auch von Eyern zu enthalten, und Hülsen-Früchte oder nur blosses Brod zu genieſſen, worgegen wieder andere, nachdem sie biß drey Uhr Nachmittags gar nichts zu sich genommen, hernach alles gegessen hätten, was ihnen vorkommen wäre. Mehrere Ungleichheit hätte sich an mehrern Orten hervor gethan ꝛc. Bey solcher Freyheit und Mannigfaltigkeit ist es gute Zeit geblieben, ob gleich die Gewohnheit zu fasten mehrers gemein worden ist, sonderlich was die obgedachte von den Jüden hergeflossene Sitte, zwier oder zweymal in der Wochen, nemlich des Mittwochs und Freytags zu fasten anbelangt. Man nennete, mit einer vom Kriegs-Wesen hergenommenen Gleichniß-Rede, diese Fast-Andachten Stationes d) d. i. Schild-Wachten, oder Parade, Bereitschafft, und Aufwarten derer Soldaten, und währeten sie, was die Enthaltung der Speise anbelangt, insgemein biß drey Uhr Nachmittage: die es aber gar strenge hielten, selbige enthielten sich alles Essens biß in späten Abend; daß aber die Fastende auch so lange in öffentlicher Versammlung alle Wochen zweymal in einem Stücke beysammen geblieben seyn solten, scheint, was auch andere darvon sagen, dem Bœhmer e) gar nicht wahrscheinlich, indem dieses die äusserliche Nahrungs- und Geschäffts-Umstände derer Christen, und die aufmercksame Verfolgungs-Emsigkeit derer Heyden nicht gelitten, obgleich hier und dar Versammlung an diesen Tagen gehalten und geprediget worden ist, darbey doch die Römische anstatt des Freytags den Sonnabend erwehlet hat.

b) in Juris prudentia Protestantium Ecclesiastica ad Decretal. Libr. III. Tit. XLVI. §. 25. 26.
c) Historiæ Ecclesiasticæ V. 22.
d) Tertullianus de Oratione cap. 14. de Jejunio c. 10.
e) l. c. §. 17. 22.

Endlich hat die Zwang-Gesetzlichkeit in Sachen das Fasten und das Enthalten von gewissen Speisen die Oberhand behalten, daß schon Petrus Alexandrinus f) dergleichen Ding **als ein Gebot** angezogen hat. Die Kirchen-Versammlung zu Gangra g) hat denen Mönchen das Fasten auferleget, weil sie doch was besonders vor andern haben wollen. In Spanien, als dem Vaterlande des Gewissens-Zwangs in äusserlichen von GOtt nicht gebotenen Ceremonien, hat man am ersten auf dem achten Toletanischen Concilio h) den Kirchen-Bann und die Untersagung des Fleisch-Essens auf ein gantzes Jahr denen zur Strafe angesetzt, die sich, ausser dem Nothfall äusserster Schwachheit, und ohne erhaltene Indulgenz oder Erlaubniß der Geistlichkeit, die vor Ostern hergehende viertzig Tage Fleisch zu essen gelüsten lassen, und dergleichen zu sich nehmen würden. So muste man **Fasten** und **Unterscheid der Speisen** i) zusammen beobachten, d. i. biß den Abend nichts, und hernach doch auch kein Fleisch; sondern andere Kost essen, weil aber beydes dem gemeinen Manne zu schwer und unerträglich gefallen ist, hat sich die Sache hernach dahin geändert, daß man denen Mönchen und Chor-HErren, auch gesamter Geistlichkeit Fasten und Unterscheid der Speisen zugleich aufgeleget, denen gemeinen aber das erstere erlassen, und sie nur zum letzten angehalten, d. i. ihnen geboten hat, an statt des Enthaltens von allem Essen zu unterlassen, da sie andere Dinge, nach Belieben, Morgends und Abends, oder wenn sie gehungert hat, frey genieſſen mögen, daß also eine **neue Art Fasten**, aufkommen ist, darbey man sich satt und übersatt essen können. Es hat sich auch

nicht wohl anders thun lassen, ja ein gleiches, in seiner Maasse, der Geistlichkeit selber nachgegeben werden müssen, als das Fasten-Werck sich immer weiters gemehret, und fast den grösten Theil des Jahrs eingenommen hat. Dann da erstlich nur ein paar Tage vor Ostern gefastet worden war, kam es hernach auf gantze 40. Tage k), ja es wurden bey denen Francken l) **dreymal 40. Tage** draus, nemlich **die ersten vor Weihnachten / die zweyten vor Ostern / die dritten nach Pfingsten /** worbey man nebst dem Fasten doch wohl erstlich, auf Anstifften derer Mönche, auch den Unterscheid derer Speisen, beobachtet haben wolte.

f) apud Bœhmerum l. c. §. 21.
g) Can. XIX.
h) Harduinus Tomo III. Conciliorum p. 964.
i) Bœhmer l. c. §. 27. &c.
k) Wildvogel de eo quod justum est, circa tempus quadragesimale cap I. sqq.
l) Capitul. Libr. VI. cap. 187. apud Baluzium Tom. I. Capitul. p. 954.
Martene de antiquis Monachorum Ritibus III. 1.

Ausser dem vierzig-tägigen Fasten ist das Quatember oder so genannte Frohn-Fasten m) bekandt, und bey Anfang eines jeden Viertel-Jahrs Fast-Tage eingeführet, hierinnen aber auch denen oben angeregten vier Fasten n) derer Jüden des vierdten, fünfften, sibenden und zehenden Mondens nachgeäffet worden, welches man der sonderbaren Gewohnheit verfallender und Jüdenzender Römischer Kirchen zuschreiben will, darvon sich schon im fünfften Jahrhundert nach Christi Geburt Spuren zeigen, und hat man auch hierbey Fasten mit Unterscheid der Speisen verknüpft; so ist auch ein besonders Pfingst-Fasten o) und Bet-Fasten p) in der Himmelfahrts-Wochen eingeführet worden, darvan ältere Zeiten nichts gewust haben. Mit dem allen ist es dahin gekommen, daß das eigentliche Fasten oder die Enthaltung von allen Speisen auf eine gewisse Zeit fast gantz ab und dargegen der Unterscheid der Speisen, d. i. das Verbot Fleisch zu essen an dessen Stelle aufgekommen, und in Römisch-Catholischer Kirche noch zusehen ist, darbey aber öffters die gröste Uppigkeit mit allerhand Fisch-Werck, Gebackene u. dgl. m. getrieben wird, wo es die Mittel leiden. Am meisten ist von denen Protestirenden getadelt worden, daß man ein verdienstlich und Vergebung der Sünden nach sich ziehendes Werck q) daraus gemacht, und darmit der alleinigen Gnugthuung JEsu Christi zu nahe getreten, und die durch dessen Gnade anzurichtende Hertzens-Busse und Bekehrung gehindert hat. Die Sache ist in denen mittlern Zeiten unter denen Carolingern r) so hoch getriben worden, daß in der Fasten vor Ostern, ausser äusserster Noth, oder ohne erhaltene Erlaubniß der Geistlichkeit Fleisch gegessen haben, mit dem Leben hat bezahlt werden müssen, als hätte man damit die allerschwerste halsbrechende Missethat begangen, von welcher Schärffe man doch mit der Zeit ein gewaltiges nachgelassen hat, daß die Ubertrettung der Fasten in Römischer Kirchen auf eine mäßige vom Beicht-Vatter aufzulegende Busse ankömmt, und öffters gemeine Erlaubniß Fleisch zu essen ertheilet wird. Der Unterschied derer Speisen ist unterschiedlich, da strenger, dort linder. In Teutschland ist es gröstes Theils gnug kein Fleisch essen, da in Polen auch keine Butter, Käse, Eyer genossen werden dörffen.

m) Dallæus de Jejuniis IV. 7. &c.
n) Reland in Antiquitat. Hebræorum IV. 6-10.
o) p) Bœhmer l. c. §. 31. 32.
q) Idem l. c. §. 34.
r) Mabillon in Annalibus Benedictionum Lib. XXVI. ad A. C. 795. no. 42. & ad A. C. 785. no. 46.

Was die Protestirende, sonderlich die Augspurischen Confessions-Verwandten, von der Sachen vor eine Meinung hegen, kan aus ihrer eignen

Bekäntniß s) am besten abgenommmen werden, da sie sich also erklären: Vor Zeiten hat man also gelehret, geprediget und geschrieben, daß der Unterschied von Speisen und dergleichen Tradition, von Menschen eingesetzet, dazu dienen, daß man dadurch Vergebung der Sünden verdiene, und für Sünde genug thue, und daß es Gottes-Dienst sind, darum uns GOtt gerecht schätzet. Auf diesen Grund hat man täglich neue Fasten, neue Ceremonien, neue Orden und dergleichen fürgenommen, und auf solches häuffig und hart getrieben, als seyen solche Dinge nöthiger Gottes-Dienst, und geschehe grosse Sünde, so mans nicht halte, daraus ist viel schädlicher Irrthum in der Kirchen gefolget. Erstlich sey dadurch der Verheissung Christi, und die Lehre vom Glauben verdunckelt. Zum andern hätten auch solche Traditiones GOttes Gebot verdunckelt. Zum dritten wären solche Traditiones zu hoher Beschwerung der Gewissen gerathen. Darum haben die Unsern nicht aus Frevel und Verachtung geistlicher Gewalt von diesen Sachen gelehret, sondern es hat die hohe Noth gefordert Unterricht zu thun von obangezeigten Irrthumen, welche aus Mißverstand der Tradition gewachsen sind, denn das Evangelium zwinget, daß man die Lehre vom Glauben solle und müsse in der Kirchen treiben, welche doch nicht mag verstanden werden, so man vermeinet durch eigene erwehlte Wercke Vergebung der Sünden zu verdienen, und ist darum also gelehret, daß man durch Haltung gedachter menschlichen, Tradition GOTT nicht kan versöhnen, oder für Sünde genug thun, oder Vergebung der Sünden verdienen, und soll derhalben kein nöthiger Gottes-Dienst daraus gemachet werden, gleich als möge niemand ohne solche Tradition für GOtt gerecht seyn. Daß man aber den Unsern die Schuld giebt, als verbieten sie die Casteyung und Zucht, wie Jovinianus, wird sich viel anders aus ihren Schrifften befinden; denn sie haben allezeit gelehret vom heil. Creutz, daß Christen zu leiden schuldig sind. Und dieses ist eine recht ernstliche und nicht erdichtete Casteyung. Darneben wird auch gelehret, daß ein jeglicher schuldig ist, sich mit leiblicher Ubung, als Fasten und anderer Arbeit, also zu halten, daß er nicht Ursach zur Sünden giebt, nicht, daß er durch solche Wercke Vergebung der Sünde verdiene, oder darum für GOtt werde gerecht geschätzt, und diese leibliche Ubung solle nicht allein etliche bestimmte Tage, sondern stetigs getrieben werden.

s) Augspurgische Confession im Titul: Vom Unterscheid der Speise.

Die Griechische Kirche hält noch heut zu Tage am allerstrengsten über dem Fasten und dem Unterscheid derer Speisen; so daß die sich zu ihr Bekennenden mehr Tage im Jahre das Fleisch meiden müssen, als es geniessen dürffen, wie Angelus t) umständlich erzehlet. Sie haben nemlich vier grosse Fasten, unter welchen aber die vor Ostern die allergrösseste ist, und dahero auch Magna sanctaque Quadragesima, die grosse und heilige Viertzig-Tag-Zeit genennet wird, und in der That 48 Tage in sich begreiffet, wie bald mehrers gemeldet werden soll. Die zweyte bestehet just in 40 Tagen, so vor dem Weihnacht-Fest hergehen. Die dritte hält eben so viel Tage in sich, und heisset Peter-Paul-Faste, nimmt den Anfang die erste Woche nach Pfingsten, endet sich mit dem Fest Petri und Pauli, das nach der Griechen Calender auf den 20. Juni einfällt. Die vierdte viertzig-tägig genennte Faste hebt sich mit dem ersten Augusti an, und endet sich den 14. dito, den Tag vor Mariä Himmelfahrt, währet also, ob sie gleich viertzig-tägig heisset, in der That nur 14. Tage, zur Ehre der Jungfrau Mariä.

t) de Statu & Ritibus Ecclesiæ Græcæ Cap. IV-XVI.

Die

Die vor Ostern hergehende grosse Fasten soll eine **Verzehendung der Seelen** seyn, daß, wie man einen leiblichen Herrn den Zehenden äusserlicher Güter reichte, also dem vor uns gestorbenen HErrn JEsu der Zehende der Seelen mit Fasten abgerichtet würde. Sie sagen demnach, wann man von drey hundert und fünff und sechzig aufs Jahr ins gemein gerechneten Tägen das zehende Theil nehmen wolte, kämen an gantzen Tägen 36. heraus. Da sie nun vor Ostern durch in sieben Wochen jede Woche fünff Täge fasteten, so betrüge fünffmahl sieben eben so viel als fünff und dreyßig, das wäre der Zehende des Jahrs, dem nur ein Tag fehlete, welchen der liebe GOtt in die übrige Summe drein gehen liesse. Den neunten Sonntag vor Ostern machen sie Vorbereitung zur Fasten, und nennen die ihm folgende Woche des Pharisäers- und Zöllners-Woche, weil nemlich das von solchen handelnde Evangelium an gedachtem Sonntage verlesen, und darbey ein jeder erinnert wird, sich der Demuth zu befleissen, andre nicht zu richten noch zu verachten, wie sie denn den gantzen Sonntag singen: Lasset uns die Hoffart des Pharisäers fliehen, und der Demuth des Zöllners nachjagen, auch ihre Sünden bekennen, und sich mit ihren Feinden auszusehnen pflegen, damit ja hernach die Fasten mit reinem Hertzen angefangen werden möge.

Der folgende Sontag heisset der **Sonntag des Gerichts und der zweyten Zukunft JEsu Christi**/ weil an selbigem das Evangelium verlesen wird: **Ihr werdet sehen des Menschen Sohn kommen in denen Wolcken des Himmels** ꝛc. Desgleichen die Prophezey Daniels: **Es wurden Stühle gesetzet und der alte setzte sich drauf** ꝛc. Die Zuhörer bezeigen ihre Frucht vor dem Gerichte GOttes mit ängstlichen Geberden und mit Zittern des Leibes, bitten einander zum Essen, geben viel Allmosen, söhnen sich mit denen noch habenden Feinden aus/ mit dem Versprechen, sie wolten niemanden mehr verläumbden, noch sonst beschädigen, es solle alles vegeben und vergessen, und forthin eine beständige Freundschafft gehalten werden/ worbey sie sich auf die Wort Pauli beziehen: Daß ein **Lästerer**, d. i. ein Schänder, Schelter und Verläumbder seines Neben-Menschen eben so wenig, als ein Hurer und Ehebrecher ins Reich GOttes kommen könne. Die Sitte ist gut, und wenn sich das wahre Wesen einer redlichen Versöhnlichkeit darbey findet, die Sache selbst was vortreffliches, und zu wünschen, daß sich selbige überall allzeit in gesammter Christenheit finden möchte. Dieser Sonntag heisset auch der **Fleisch-Sonntag**/ sintemahl sie an selbigem alles noch vorräthige Fleisch verzehren, und die folgende Woche dessen nicht mehr, wohl aber annoch Eyer, Milch, Käse, Butter und dgl. von Thieren herkommende Dinge so sie ἀλείμματα, schmierhaffte Sachen nennen, geniessen.

Der folgende Sonntag heisset der **Käse-Sonntag**/ diweil sie an selbigem noch Käse u. dgl. essen mögen, worbey sie sich freuen, daß den folgenden Montag das Fasten angehen werde. Man nennet den Sonntag auch: **Verweisung des Adams**/ weil alsdann der Text verlesen wird, welcher erzehlet, wie Adam um seines Ungehorsams willen, der sich mit Essen vom verbotenen Baum geäussert hatte, aus dem Paradiß ins Elend verwiesen und verjagt worden sey, worbey man sich weiter erinnert, wie Esau seine Erstgeburt verfressen u.s.w. auch die vorhin beschriebene Liebs- und Aussöhnungs Wercke ferner ausüben. Den Montag fangen sie dann das rechte Fasten an, nichts als trockene Sachen, alle Montage, Dienstage, Mittwoche, Donnerstage, Freytage an Bohnen, Linsen u. dgl. m. mit etwas Essig alle sieben Wochen durch genissende, daß obgedachte fünf und dreyßig Täge heraus kommen. So kochen sie auch Rosinen, trocken Obst, Honig, essen das dicke, und trincken davon die Brühe. Alle Sonn-Abend und Sonntäge geniessen sie Oel und Wein, und zwar zweymal des Tages, da sonst in der Fasten nur einmal Abends gessen wird, dergleichen alle Tage zu nehmen bekommen die Layen wohl Erläubniß, die Mönche aber nicht, es erfordere es dann die äusserste Noth.

Die angezeigte Art zu fasten wird auch mit weniger Aenderniß in der Fasten von 40. Tägen in acht genommen vor Weihnachten, und sagen die Griechen, es geschähe dieses unserm JEsu zu Ehren, desgleichen dem Mosi zum Andencken, der da vierzig Täge und so viel Nächte schlechthin gefastet, oder gar nichts genossen hätte, darbey aber mit der Ansprache GOttes begnädiget, und mit Offenbahrung seines Gesetzes beschencket worden wäre. Sie wollen sich auch mit dem Fasten bereiten, den Heyland mit denen Weisen aus Morgenland besuchen zu können, und ihm Leib, Seel und Geist, samt allem, was sie sonst hätten, aufzuopffern. In dieser Fasten, wie auch in der Petri und Pauli Faste, mag man auch Fische, ja des Tags zweymal essen, in der Jungfer Marien Fasten ist erlaubt zweymal zu essen, doch sind die Fische verbotten, und muß es bey dem Genuß trockner Dinge und Früchte sein Verbleibens haben.

Wenn nun gleich die angezogene vier grössere Fasten gehalten sind, ist es doch darmit noch nicht ausgerichtet; sondern es muß auch ausser solchen Zeiten alle Wochen an dem Mittwoch und am Freytage gefastet werden: Am Mittwochen, weil den Tag Christus von dem treulosen Juda verrathen worden: Am Freytage, weil man an solchem unsern Heyland würcklich getödtet hat, daß sie dergestalt alle Wochen zweymal ihr Mittleyden über das Leyden bezeigen wollen, daß sie ihm durch ihre Sünde mit machen helffen.

Den 14. Septembr. wird auch gefastet, als am Tage der Creutz-Erfindung, und wollen sie darmit dem Creutz-Holtz Christi Ehre erweisen, und selbiges fastend grüssen, den Tag nemlich nichts, als dürre Speisen zu sich nehmen. Den fünften Januarii haben sie gleichmäßige Fasten, sich zu dem folgenden Tags einfallenden Jahr-Gedächtnisses der Tauffe Christi zu erinnern, an welchem die Priester das Tauff-Wasser weihen, darvon hernach die Layen etwas trincken, und sich zu dessen Genuß mittelst des vorhergehenden Tags gehaltene Fasten bereiten wollen.

Manchmahl werden die zwey Fast-Täge jeglicher auch ausser denen grossen Fasten lauffende Woche in ihrer Maasse gemildert. Dann von Weihnachten d. i. vom 25. December an biß in den 4ten Jenner mögen sie auf einfallende Mittwoch und Freytag Fleisch/ Butter, Käse u. s. w. geniessen, allein nach dem vorhin gemeldeten, den 5. Januarii gleich wieder fasten, was es auch vor ein Wochen-Tag sey. Fällt Weinachten selbst auf einen Mittwoch oder Freytag, so ist denen Layen Fleisch und all anders Essen erlaubt, die Mönche aber sollen und dörffen nichts als ἀλείμματα, d. i. Butter, Käse, Milch, Eyer u. dgl. essen und sich darmit vergnügen lassen. So gehet es auch ab seiten derer Mönche und Layen, mit erwehntem unterscheid den 6. Januarii. Die eilfte Woche vor Ostern ist ihre Mittwoche und ihr Freytag auch Fasten-frey, und zwar zum Verdruß und zum Trutz einiger vor diesem gewesener Ketzer, die an solchen Tägen besonders gefastet haben, und denen man also entgegen wandeln wollen.

Diß bißher erzehlte Griechische Fasten-Wesen geht nicht nur im wircklichen Griechen-Lande und

Dan. VI. 9. sqq.

bey

bey gebohrnen Griechen im Schwange; sondern es beobachten es auch andre, sich zur Griechischen Kirchen bekennende Völcker, namentlich die Russen und Moscowiter, als welche, wie Thelavius ††) aus andern erzehlet und beweiset, das Fasten vor ein Hauptstück der Religion (von welcher sie sonst eben nicht viel im Grunde gewust haben, der Zeit aber schon etwas besser, durch vortreffliche Anstalten des verstorbenen Czaars Peters, berichtet seyn mögen) und vor ein nöthig Mittel die Seeligkeit zu erlangen, halten, aber es doch so strenge dabey nicht nehmen, indem sie vor Ostern die erste Fasten-Woche Masla, d. i. Butter nennen, weil sie dergleichen in selbiger noch essen, und darbey stattlich, auch sich gar an Bier und Brandewein voll sauffen: Die andre Woche geht es mässiger zu und bleibts bey dürren Früchten, wie auch in folgenden Wochen die Faste durch. Etliche halten es doch streng gnug, und essen die gantze Woche in der Fasten, ausser Sonnabend und Sonntag, nicht recht, sich die übrige Tage Mittags nur mit einem Bißgen Brod erquickende. So darff auch niemand zur Fasten-Zeit seiner Frau ehlich beywohnen, daß diese auch dißfalls die Fasten mit zu halten haben.

††) In Annotationibus ad II. cc. Angeli p. 131.

Wie nun übrigens in Römischer Kirche die Bischöffe sich das Recht zueignen, öffentlich-allgemeine Fasten anzuordnen; so gebrauchen solches die protestirende weltliche Stände des Römischen Reichs und halten es vor einen Theil der ihnen zustehenden Lands-herrlichen Hoheit, wie ehemals schon die Fränckische Könige der Gedancken gewesen sind, und befundenen Dingen nach, Fast-Täge geboten haben. Allein es fragt sich hierbey: Wie solcher Protestirenden Thun in Gebietung gewisser Fast-Täge mit ihrer angezogenen Bekänntniß vom Fasten bestehen könne, die mit sich bringet, daß man keine Nothwendigkeit und keinen Gottesdienst draus machen solle? Bœhmer t) meinet, man könne hierauf wohl nicht besser antworten, als mit dem freyen Geständniß, daß dergleichen Fasten-Befehle mehr ein guter Rath, als ein mit äusserlichen Straffen zu Hand-habender Befehl wären, dessen Hindansetzung also mit Recht und Beybehaltung eigner Bekänntniß, nicht wohl gestraffet werden möchte, es wäre dann, daß einer gnugsam zu verstehen gegeben hätte, wie er mit Unterlassung des gebotenen Fastens nur eine freventliche Verachtung der Obrigkeit zeigen wolle, und sich z. E. vernehmen lasse: Er wolle alles Verbietens ungeacht dennoch, zu Trotz des Obrigkeitlichen Gebots, essen und trincken ꝛc. welcherley Frevel-Bezeigung allerdings straffbar wäre. In Römischer Kirche hat man das Fasten selbst zu einer Kirchen-Straffe oder Kirchen-Busse gemacht, dem jezuweilen das Gefängniß zum Gefährten gegeben, und darmit eben nicht eine Enthaltung von aller Speise auf gewisse Zeit; sondern nur eine Vermeidung niedlicher Kost, und öffters das Verliebnehmen mit blossem Wasser und Brod gemeinet worden. Einem hurenden Priester leget z. E. das geistliche Recht u) eine zehen jährige Busse auf, dermassen: Daß er drey Monat von andern abgesondert, des Abends nur Wasser und Brod geniessen, und nur an Sonn- und Fest-Tagen ein Bißgen Wein, schlechte Fischlein, Hülsen-Früchte geniessen, sich alles Fleisches, Blutes, auch derer Eyer, des Käses und der Butter enthalten. Hierauf müste er wenn sich seine Kräffte ein wenig erhohlet hätten, ein gantz Jahr nichts als Wasser und Brod nehmen, doch solte ihm an Sonn- und Fest-Tagen etwas Wein, Fleisch, Eyer, Butter, Käse erlaubt seyn. Man legte wohl auch denen so genannten Layen ein 40. tägiges Fasten, so Carena genannt würde (daher der Ablaß von so und so viel Carenen zu verstehen ist) auf vv), und

da unsere peinliche Gerichts-Arten aus dem geistlichen Rechte hergeflossen sind, ist es kein Wunder, daß denen Missethätern zur Straffe die Gefängniß-Straffe bey **Wasser und Brod** x) zugesprochen und aufgelegt zu werden pflegt. Ja man hat gar bey der Inquisition das Fasten zu einer Marter-Art y) gemacht, mit welcher die darein gekommene Menschen gepeiniget werden, um sie zu bewegen, daß sie sich schuldig sagen solten.

t) l. c. §. 41.
u) can. 36. D. 80.
vv) c. 2. X. de Sponsa Deorum.
x) Carpzovius in Praxi Criminali Quæst. 133. n. 34.
y) Langlæus Semestriam VIII. 2.

Damit es bey dem feyerlich-viertzig tägigen Fasten desto trauriger hergienge, so ist zu der Zeit die Music zu Tantzen u. dgl. verboten z), auch aufkommen, daß während selbiger nicht Hochzeiten gehalten würden, wie die Jüden dergleichen Sitte auch bey ihrer Fast-Zeit wegen verstörten Tempels, nach oben angeführtem, gehabt haben; obgleich hierunter bey den Protestirenden dispensiret zu werden pfleget, doch insgemein ohne Erlaubniß Spielleute zu halten. Wie heßlich und unmäßig es bey der Pausirungs-Mahlzeit vor der Fasten vor Ostern, ja eine gute Zeit vorher, zugehe? ist leider bekandt, und also aus Fast-Nacht, Freß-Sauff-Uppigkeits-Nacht, anders zu geschweigen, worden. Ehe dem stunden auch in der Fasten vor Ostern (die gar ausnehmend den Namen der Faste vor andern behalten hat) die Gerichte stille a) und muste der Zeit auch Land-Friede gehalten werden b), wie noch das Fast-Recht im Schwange gieng, wolte man nicht in Kirchen-Straffe verfallen. Fasten oder nüchtern solten seyn c), nach Römischer Kirchen-Brauch, die Meß-haltende Priester, die zu weihende, Tauffende, die zu crönende Kayser, die Schwerende, die Richter, wie man dann auch die zu Marterende d) fasten lässet, biß sie die scharffe Frage ausgestanden haben, oder sie nüchtern darmit beleget.

z) Bœhmer l. c. §. 45.
a) c. 2. C. 15. quæst. 4.
b) c. 1. X. de treuga & pace.
c) Bœhmer l. c. §. 47. 48.
d) Carpz. l. c. quæst. 125. n. 5. Oldendorp in Observat. Criminal. IV. 24.

Aus seltsamer Einbildung und wohl wenigst halb-verrucktem Sinne, haben sich einige einfallen lassen, sie müsten Christo zu Ehren und zur Nachfolge, 40. Tage und Nächte in einem Stücke fasten, welches aber nicht ausgehalten werden können oder sonst übel, zur Gefährung der Gesundheit, ja auch gar zum Verlust des Lebens gelungen, und darvon ein merckwürdiges Exempel an einem gewesenen Schwedischen Officier e) verhanden ist, des Innhalts: Nachdem den 23. Julii dieses lauffenden 1719. Jahrs, Gustavus von Bernhard adelichen Geschlechts, aus Mecklenburg gebürtig, allhier in diese Fürstliche Residenz-Stadt Blön gekommen, und sich in einem Gasthofe oder Wirthshause dieser Stadt zum Zeichen des goldenen Hirsches einlogiret, hat er sich erstlich als ein ordinairer Gast aufgeführet, Brod und Butter gessen, und einen Krug Bier dabey getruncken, nachgehends aber ein eigenes Logiment oder Zimmer begehret, welches ihm denn auch von dem Wirthe, und zwar die Eck-Kammer Westlicher Seite nach der Strasse zu, angewiesen worden. Des folgenden Tages, als am 24. Julii hat er sich gegen die Wirthin vernehmen lassen: Er müsse diese Cammer eine zeitlang behalten, weilen er einen göttlichen Befehl durch Offenbahrung hätte, auf dieser Cammer 40. Tage und 40. Nächte zu fasten, und nichts, als täglich ein wenig Wasser mit Syrup vermischet, zu sich zu nehmen. Wie nun nach Verlauff 14. Tage dem Wirthe, Erdmann Schröder, hierbey Wun-

der dauchte, hat er solches Beginnen E. E. Rath dieser Stadt angemeldet, mit Bitte, ihme hierinnen bestens zu rathen, dieweil dieser vornehme Mensch stets alleine seyn, nichts geniessen, und keine Gesellschafft leiden wolle, auch deßwegen den Schlüssel von der Cammer abgezogen, stets bey sich drinnen bewahrte, daß also niemand, ohne wenn ihm das Bett gemacht wurde, zu ihm kommen konte. Diesemnach ist gleich Anstalt gemachet, und einige Glieder des Raths an ihn gesandt worden, den Menschen seines Verfahrens wegen zu befragen, sein Vornehmen zu hindern, und ihn auf andre Gedancken zu bringen. Aller Vorstellung aber ungeachtet, hat er seinen Sinn und Resolution nicht ändern wollen, unter diesem Vorwand: Es sey ihm in Hamburg, nahe bey dem Alsterthor (allwo er logiret gewesen) der Geist des HErrn erschienen, der ihm befohlen, sich aufzumachen, und des HErrn Werck auszurichten. Sey also auch darauf in der grösten Hitze in einem Tag von Hamburg biß Lübeck (so 8. Meil Weges seyn) auf sonderbaren Trieb GOttes gegangen, daselbst er aber gleich gemercket, daß dieses der bestimmte Ort nicht wäre, hat sich also von Lübeck mit Gelegenheit nach Eutin (einer Bischöfflich Fürstlichen Residenz 4. Meilen von Lübeck und 2. von Plön liegend) begeben, in Meinung, er würde daselbst ferneren Befehl oder Erleuchtung bekommen. Dieses aber sey ihm auch fehl geschlagen, biß er vor gemeldten 23. Julii Nachmittags allhie angelaget, da er denn gleich an denen in dieser Gegend liegenden Hügeln, Bergen und Gewässern die gehabte Erscheinung bemercket: es müsse dieses der Ort seyn: und darauf sey ihm auch in der Nacht zwischen dem 23. und 24. Julii in der Cammer-Ecke oder Winckel, und neben seinem Bette über, der Glantz des HErrn (wie seine eigene Worte gelautet) mit sonderbarer Herrlichkeit, und die allerschönste gläntzende Heiligkeit, so fast unbeschreiblich, erschienen, davon er (wie erwehnet) den göttlichen Befehl, die Fasten-Zeit allhier auszuhalten, bekommen. Wie nun dieser Mensch fast täglich, nach dem vorgedachte Deputirte des E. E. Raths bey ihm gewesen, so wohl von geist- als weltlichen Personen besuchet, und von seinem Vorhaben abzustehen gemahnt worden, und sich doch, wie andere Menschen mit Speiß und Tranck zu erhalten; ist dennoch alle Vermahnung bey ihm fruchtloß, und er auf keinerley Weise zum Essen zu Persuadiren gewesen, sondern sich öffters also antwortend heraus gelassen, wann man ihm auch 100000. Ducaten geben wolte, er solte nur davor ein Bißgen Brod oder Krume in Mund nehmen, und hinter schlucken, so wolte und könte er es nicht thun, und so man ihn mit Gewalt dazu zwingen wolte, so wäre er bereit, durch viele tausend Marter der grausamsten, die immer zu erdencken stünden, sich zu todte martern zu lassen, und so es noch über das möglich, daß er wieder könte lebendig werden, so wolte er sich noch nachmals in siedendem Oel kochen lassen; denn er bliebe dabey: Es wäre des grossen GOttes Befehl an ihn, er müste wie Moses, Elias und Christus 40. Tage und 40. Nächte fasten, und so fern er dieses nicht vollführe, thät er (seiner Meinung nach) die allergröste Sünde. Wenn aber die Fasten-Zeit vollendet wäre, wolte er wunderliche Dinge offenbahren, und würde er alsdenn in der Krafft Eliä denen Königen, Fürsten, und Grossen des Landes prophezeyen, und hierzu lägen seine Prophetische Schrifften schon alle in seiner Chatoulle parat und fertig: Allein er müsse diese mehrgedachte Fasten-Zeit erstlich aushalten, ehe und bevor er das Manifest des grossen Jehovæ mit Krafft den Menschen andeuten könne. Uber dieses würde er auch annoch mit grossen Wunderthaten alsdenn begabet seyn, denn alles; was er von dem Höchsten bitten werde, das würde ihm gewähret werden. Er hat auch währender Zeit (da man ihm gerne Appetit zum Essen machen wollen) allemal geantwortet: Er hätte keinen Hunger, die Krafft GOttes stärcke und wohne lebhafft in ihm, ja es könne kein Goldschmied einen Ducaten so genau abwägen, als wie er mit der Gottheit verbunden. Währender Zeit seines Fastens hat er zu verschiedenen malen von seinem zukünfftigen Curriculo Vitæ also erwähnet, daß er nemlich hier nicht sterben würde; denn so ohnmöglich ein Pferd übers Meer fliegen könne, so ohnmöglich könne er hier in Plön sterben; und wären keines Menschen Hände ihn Capable zu tödten; denn er müste noch erstlich andre Dinge in der Welt ausrichten. Dieses würde nun zwar ohne Leyden nicht abgehen, denn man würde ihn, (wenn er von hier weggezogen) erstlich ins Zucht-Hauß zu Hamburg bringen, nach dessen Befreyung würde man ihn in Rostock mit dem Schwerde richten wollen, welches jedoch an ihm keine Krafft haben könne, sondern alle seine Feinde und Widersacher würden durch göttliche Schickung erschrecken und erstaunen. Dieses hat er denen ihn zu besuchen kommenden Leuten, mit rechtem Ernst und sonderlichem Nachdruck, eingebildet, daß es auch nicht viel gefehlet, von theils Leuten, so wohl Gelehrt- als Ungelehrten, Beyfall zu bekommen, indem er von ihnen bey nahe vor einen Heiligen angesehen und admiriret worden. Dieses Ubel hätte nun leichtlich weiter einreissen und bösere Suiten nach sich ziehen können, wenn nicht diesem Unheil vorzukommen, auf Ihro Hochfürstl. Durchl. unsers gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn Hertzogs Joachim Friederichs hohen Befehl, aus Lands-vätterlicher Vorsorge eine Wache bey ihn gestellet, und dadurch der freye Zutritt des häuffig hinzu lauffenden gemeinen Volcks in etwas gehindert und zurücke gehalten worden. Er hat inzwischen in der Zeit seines Fastens und absonderlich in den ersten vier Wochen, noch ziemliche Kräffte gehabt, dabey auch der Unterleib gantz platt und eingefallen, wie ein exenterirter Cörper gewesen. Nachdem nun oberwehnter Gustavus von Bernhard allhie in Plön vom 24. Julii biß 1. September des jetzt lauffenden 1719. Jahrs seine 6. Wochen mit Fasten zu Ende gebracht und absolviret, so hat er am 1ten. September des Nachmittags zwischen 6. und 7. Uhr, nach vorher gethaner Danckſagung zu GOtt, daß derselbe ihn die Fasten-Zeit über so gnädiglich erhalten, und ferner seine göttliche Krafft ihm verleihen wolle, sich zum Essen præpariret, und dasselbe begierig gefordert, da er vorhero der Frau Wirthin vor ihn ein Bier-Suppe mit darunter geschlagenen Eyern und eingebrocktem Weißbrod oder Semmel zu machen befohlen: Da ihm nun solche Suppe gebracht worden, hat er anfänglich und zwar zuerst ein Spitz-Glaß voll Sect, nebst wenigem Quitten-Safft, auch einige Löffel voll süsser Milch, und auf die endlich præter propter 5. biß 6. Löffel voll von der præparirten Bier-Suppe zu sich genommen. In dieser darauf folgenden Nacht hat er, wegen der verrichteten Mahlzeit, gar keine Ruhe gehabt, und dabey stets über grosse Quaal geklaget, die sich denn auch dermassen gemehret, daß er den 2ten September des Morgens zwischen 7. und 8. Uhr seinen Geist aufgeben müssen. In seiner letzten Todes-Angst und Stunde hat er gebetet: O du Lamm GOttes, der du mich hieher geführet, führe mich ferner durch deine Gnade! Nachdem er nun erblasset war, ist er, wie sonst ein Todter, in Leinwand gekleidet in einen Sarg geleget, und den 3. September 1719. auf den Kirchhof der Dorotheen-Kirche in der Altstadt des Abends in der Stille beygesetzet und begraben worden. Seine Nachlas-

senschafft bestund in einer blechernen Büchse oder Dose, die er in seinem Leben sehr hoch geschätzt, und gegen seinen Wirth sich verlauten lassen, daß er dasjenige, so darinnen verborgen, nicht vor 1000. Rthlr. geben wolle. Wie man nun nach seinem Tode die Dose geöffnet, war selbe von vielen erdichteten Prophetischen Schrifften angefüllet, in welchen er sich allemahl folgender Gestalt unterschrieben: Des grossen Königs in Israel getreuer Knecht, der Jüdische Elias, Gustav von Bernhard.

e) Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten Anno 1719. im September Class. IV. Articul. XI.

Eben diese Sammlungen führen anderweitig f) ein anders Exempel so eines irrenden Nachäffers des viertzig-tägigen Fastens JEsu Christi an, welches ein Liefländischer Capitain in Abo unternommen, der aber darüber den neunzehenden Tag seinen Geist aufgeben müssen, und bey weitem nicht so lange als der Gustav von Bernhard aushalten können. Erstlich hatte der erhitzte Eiffer ihm lieber die gewöhnlich-ehrliche Begräbniß versagen wollen, indem doch seyn Thun im Grunde mit unter den Selbst-Mord zu rechnen war; doch drung die allen Umständen weiter nach sinnende Liebe endlich vor in Betracht, daß solcherley Unternehmung ohne grosse Benebelung des Verstandes, darbey ein armer Mensch sein selbst nicht mehr mächtig ist, keines Wegs sich bey jemanden ereignen, oder die Oberhand behalten könne, und wurde sein Cörper mit gewöhnlich-ehrlichen Ceremonien zur Erden bestattet. Andre unnatürliche Arten eines langen Fastens erzehlen die Medici g) darvon auch etwas im Titul: **Essen** vorkommen ist.

f) Anno 1726. im Januario Class. IV. Articul. XI. pag. 92.

g) z. E. die mehrgedachte Breßlauische in angezogenen Sammlungen l. c. p. 88. sqq.

Faul, Faulen bezeichnet eine Art der Verwesung und die Wirckung derselbigen, dergleichen sich an den Thieren auch Bäumen, Holtz und andern Gewächsen ereignet, auch wohl Gewalt über die sonst harte Beine bekommt. Man lieset also in der Schrifft von **faulem Aaß/ von faulem Holtz und Baum**, in seiner Maasse kan man auch, wenn das Wort nur recht verstanden wird, von einem Faulen derer Mettallen sprechen. Die Lateiner gebrauchen jezuweilen das Wort Corrumpere, das **Faulen** anzudeuten, welches ein Zer- oder Auseinander-Reissen besaget, und wormit die wesentliche Art des Faulens gar artig bemercket wird, wie Christian Sigismund Richter a) umständlicher beschrieben hat, wann er zeiget, daß die Seele keiner Fäulniß oder Auseinander Reissung und Verwesung fähig, folglich ein unsterblicher Geist sey, er lässet sich von der Sachen mit merckwürdigen Worten folgender Gestalt vernehmen: Vor allen Dingen ist nöthig voraus zu setzen, daß durch den Untergang oder durch die Corruption und Zerstörung der Geschöpffe keine solche Ausrottung und Vertilgung verstanden werden müsse, daß davon gar nichts übrig bleibe, und keine Spur mehr davon könne gezeiget werden: Denn eine solche gäntzliche Annihilation und Ausrottung ist gantz unerhört und von Natur unmöglich: Daher haben die Alten geschlossen, daß Corruptio unius alterius generatio sey, oder daß der Untergang eines Dinges eines andern Ursprung sey; wenigstens ist gewiß, daß die Materien, so denen Corruptionen unterworffen sind/ ob sie gleich können zerstreuet, dissipiret und weit verführet werden, doch nicht gäntzlich verschwinden können, sondern sie müssen wo in der Welt zu finden und anzutreffen seyn.

Hiob XII. 28. -XXIV. 20. Isa. XL. 20. sqq.

Betrachtung von Unsterblichkeit der Seelen cap. III. §. 2. sqq.

Denn alle Corruptiones, so in der gantzen Natur vorgehen, und bekandt sind, sind nichts, als Separationes, oder Absonderungen eines Theiles von dem andern, oder Resolutiones, Auflösungen, oder Subtilisationes, da die zu einem Cörper gehörige Theile zu zart gemacht werden, daß sie nicht mehr zusammen hangen, und dieses oder jenes Corpus seyn können: Weiters erstrecket sich die Krafft der Corruption nicht.

Dannenhero ist nicht allein nöthig, das dasjenige, was seinen Untergang leiden soll, etwas materialisches und ein Corpus sey; sondern es wird auch erfordert, daß es ein corpus compositum, oder ein aus verschiedenen Materien zusammen gesetztes Corpus sey.

Je einfacher nun ein Corpus ist, und je mehr es nur aus einerley Art Materie bestehet, je dauerhaffter ist es, und je weniger ist es einer Corruption und Zerstöhrung unterworffen, wie z. E. das Wasser, die Erde, die Lufft, welches alles Cörper sind die schon etliche tausend Jahr alt sind.

Gleichwie nun die Cörper, so corrumpirt werden können, dreyerley Art sind, und entweder ins Regnum Animale, oder Vegetabile, oder Minerale, gehören, also hat auch eine jede Sorte von denselben ihre besondere Corruption, derer so fähig ist, nach ihrer besondern Mixtion und Beschaffenheit derer Materien, aus welchen sie bestehet, und findet daher nicht eine jede Art der Corruption in einem jeden Cörper Ingress, und hat also das Regnum Animale, seine eigene Corruptiones, gleichwie auch das Regnum Vegetabile und Minerale, seine besondere Corruptiones leidet.

Ausser denen Corruptionen, die sich in diesen drey Regnis finden, und darinnen herrschen, wüste ich nicht, ob jemand noch eine andre gemeinet und beschrieben hätte, oder auch nennen und beschreiben könte.

Also wollen wir nun diese etwas genauer erwegen, und ihre Natur und Eigenschafft betrachten und vorlegen; und so dann eines jeden fernern Urtheil anheim stellen, ob solches auf die Seele nur unter einigem Schein applicirt werden könne.

In Regno Minerali werden die Cörper calcinirt, oder zu Asche verbrannt, solvirt, aufgelöset oder zerfressen, extrahirt, ausgezogen, geschieden, destillirt: Und dieses muß geschehen durch gewisse materialische und Cörperliche Instrumenta, welche in die Structur der Mineralischen Cörper eindringen, und ihre Theile auseinander reissen können, als Feuer-scharffe saltzige corrosivische Liquores.

In Regno vegetabili verursachet zwar auch das Feuer gewaltsame Zerstörungen: jedoch ist die Fermentation oder Gärung nebst der Fäulung die eigentliche Corruption, so denen vegetabilischen Cörper zukommet: Es ist aber beydes nicht anders, als ein Motus intestinus, oder eine an denen Theilgen und Materien eines solchen Cörpers erweckte Bewegung, durch welche sie sich hefftig an einander reiben und subtilisiren, und dadurch in ihrer fernern Verbindung untereinander sich selbst untüchtig machen, und dahero theils verauchen, theils auseinander fallen. Dieser Motus wird entweder durch Lufft und Wasser: Die Wärme beweget die Lufft, die Lufft das Wasser, das Wasser, aus welchem solche Cörper guten Theils, mit bestehen, erreget die übrigen Theilgen, mit welchen es verbunden ist.

In Regno Animali findet sich sonderlich die Corruption der Fäulniß, welche aber von derjenigen Fäulung, so in Regno Vegetabili gefunden wird unterschieden ist, dieweil die Cörper und Materien aus welchen solche bestehen, von der Mixtion jener unterschieden sind. Weil aber der menschliche Leib mit in das Regnum Animale gehöret, und die Seele

mit dem Leibe vereiniget ist, so wollen wir von dieser letztern etwas ausführlicher handeln, und zeigen, wie weit sich deroselben Würckung an dem gantzen Menschen zu erweisen vermögend sey.

Indessen ist aus dem, was bißher von denen unterschiedenerley Corruptionen auch nur erzehlet worden, schon klar genug zu erkennen, daß keine deroselben zu dem Wesen der Seele sich schicket/ nachdem solche nicht allein etwas materialisches, dickes, breites, dünnes u. s. w. erfordern, welches von der Seele nicht gesaget werden kan, als welche weder dicke noch dünne, weder breit noch lang, und mit einem Wort nichts dergleichen ist, was zu allen Corruptionen erfordert wird; sondern es ist ferner nöthig, daß solche Cörper keine einfache Cörper seyn, die nur aus einerley Art, Materie, bestehen, sondern sie müssen zusammen gesetzet seyn aus Materien von verschiedener Gattung, damit bey der vorseyenden Corruption ein Theilgen gegen das andre scharf beweget werden könne, und aus der unterschiedenen Eigenschafft und Natur solcher Theilgen eine gegen einander lauffende, und mit der gantzen Absicht, Mixtion und Structur solches Cörpers streitende Bewegung erwecket werden könne, weil sonst der Effect und Corruption nicht heraus gebracht werden könte.

So wenig man nun sagen, oder auf einige Weise beschönigen kan, daß die Seele aus gewissen Theilgen bestehe, denn sonst würde man auch eine gewisse Grösse, Dicke und Breite derselbigen bezeichnen und beschreiben müssen, und folglich müste sie auch ein gewisses Gewicht haben, welches lauter Unmöglichkeiten und Absurda sind, ja so wenig man unter einigem Schein vorzugeben vermag, daß die Seelen aus Theilgen von unterschiedener Gattung zusammen gesetzet seyn; so wenig kan auch gesaget werden, daß die Seele einiger in der gantzen Natur bekandten Corruption fähig, und deroselben unterworffen seyn könne, wie dann auch die Seele ohnedem in keines von obigen Classen, und also weder zum Regio Minerali, noch Vegetabili, noch Animali gerechnet werden kan.

Der gröste und wichtigste Theil vom Menschen ist unsichtbar b), und das, was eigentlich den Menschen machet, kan man nicht sehen; das aber, was man siehet, ist nur das schlechteste und geringste, ein Hauß oder Capsel, darinnen der Kern und das Beste verborgen stecket.

b) l. c. Cap I. 1, sqq.

Denn da der Mensch das alleredelste Geschöpf unter der Sonnen ist, so muß gewißlich mehr in ihm verborgen stecken, als sich von ihm unsern Sinnen præsentiret, weil viele, auch geringe und elende Creaturen ihn darinnen weit übertreffen. Man sehe den gantzen Cörper an so wohl nach seiner Materie, als Mixtion oder Zusammenmischung der Materien, oder auch nach seiner gantzen Structur, so wird man theils was sehr schlechtes, theils was sehr unvollkommenes und gebrechliches, theils was gemeines finden, und dannenhero der Werth und die Vortrefflichkeit des Menschen/ noch in etwas anders, als bloß in dem materialischen und sichtbaren Cörper/ suchen müssen.

Die Materie, woraus der Leib bestehet, ist eine schlechte und gemeine Erde, Fettigkeit und Wasser, eine Materie/ die vor andern nichts eigenes und besonders voraus hat; daher, wenn der menschliche Leib durch die Fäulniß wieder zu Asche worden, so ist sie von der andern gemeinen Erde nicht zu unterscheiden.

Die Mixtion oder die Vermischung und Verbindung solcher Materien mit einander ist sehr unvollkommen, und daher von schlechter Daurung, weil sich solche Theile nicht dergestalt veste mit einander verknüpffen lassen, daß sich nicht leichtlich eine andre Materie zwischen eindringen, und dieselbe aus einander treiben, und daher dieses Band zerreissen und auflösen könne. Insonderheit ist die gantze Massa der Gefahr der Fäulniß sehr leicht unterworffen, und ihrer Natur nach ist sie alle Augenblick fähig mit dem allerentsetzlichsten Gestanck aus einander gebracht zu werden, welches gewißlich eine sehr schlechte Condition, und eine gantz gebrechliche Beschaffenheit des Leibes ist.

Die Structur des gantzen Cörpers ist freylich zwar etwas wunder-würdiges, aber doch auch etwas gemeines, wann man es mit der Structur und Gestalt andrer Cörper, z. E. auch nur Bäume, Kräuter und Blumen vergleichet.

Man sehe an die Schönheit unterschiedener Thiere, und betrachte, wie starck sie sind, wie unempfindlich gegen allerley Zufälle der Lufft, der Kälte und Wärme, wie gesund, wie sauber und reinlich sie sind, und erwege hingegen die vielen elenden und zum Theil häßlichen Zufälle, welche den Leib des Menschen unzertrennlich begleiten, die unzehliche Menge der Kranckheiten und Schwachheiten nach dem Leibe, so sich insonderheit bey den Kindern darlegen, so wird man finden, das die Beschaffenheit der Thiere vor dem Menschen offenbarlich edler wäre, wenn man auf nichts mehr, als auf den sichtbaren und greiflichen Theil zu sehen hätte.

Ich will jetzo nichts vom leiblichen Tode sagen c), welcher eine gäntzliche Trennung des Leibes von der Seele ist, weil etwan diejenige, so die Unsterblichkeit der Seele in Zweiffel ziehen, noch nicht gnug überzeugt seyn möchten, daß die dabey vorgehende Corruption und Zerstörung in das Wesen der Seele nicht eindringen könne.

c) l. c Cap. II. 13. sqq.

Dannenhero will ich gewisse Corruptiones und wahre Abscheidungen der Seele und des Leibes anzeigen, welche noch bey Leibes-Leben geschehen, und dabey gleichwohl einem jeden in die Augen leuchtet, daß das Wesen gantz und unbeschädigt blieben sey.

Dabey muß ich nun erst voraus setzen, und vorher beweisen, daß wir täglich etwas von unsern Cörpern ablegen, und daß stets etwas davon aufgelöset werde und zerschmeltze, welches hernach die eigene menschliche Natur/ als Unflat, durch die gewöhnliche Excretiones austreibet, den Abgang aber durch die Nutrition wieder ersetzet, weil sonst endlich vom Leibe gar nichs überbleiben würde.

Dieses ist die eigentliche Ursache des Essens und Trinckens, und daß täglich ein neuer Nahrungs-Safft bereitet wird, damit aus demselben täglich ein neuer Leib gemacht werde; denn sonst wäre es gantz vergeblich und überflüßig, da doch das Verlangen und die Begierde zur Nahrung eben deßwegen, weil es eine so nöthige Sache ist, mit einer schmertzlichen Empfindung verknüpfet, damit der Mensch dadurch gleichsam gezwungen werden möchte, die Nahrung und Ergäntzung des Leibes zu suchen.

Es zeiget auch die Erfahrung, daß der Leib bey Essen und Trincken gröser, dicker und am Gewichte schwerer wird, und hingegen bey Hunger und Mangel der Speisen wird er dünner, hagerer, und am Gewichte leichter.

Wenn der Mensch täglich isset und trincket, so bekommt er auch täglich einen Nahrungs-Safft; wenn er nun an seinem Cörper keinen Verlust und Abgang litte, so könte es nicht fehlen, er müste in wenig Jahren einen gantz ungeheuren und monstrosen Leib überkommen, denn etliche Pfund isset und trincket der Mensch gewöhnlicher Weise den Tag über; gesetzt nun, es käme von einer Mahl-

zeit

zeit dem Cörper mehr nicht, als eine Unze zu gute, so machte doch das in einer Woche vierzehen Unzen, und trüge solches in einem Jahr bey nahe einen halben Centner aus. Wenn nun ein Mensch von 25. Jahren, der sein völliges Wachsthum erreichet, anderthalb Centner schwer wäge, so müste er, wenn er 50 Jahr alt wäre, über 13 Centner schwer wiegen, und also grösser seyn, als Goliath, wenn er mittler weile nichts von seinem Cörper ablegte.

Dannenhero folget draus, daß der Mensch täglich von seinem Cörper etwas der Verwesung Preiß geben, und dem zeitlichen Tode, welchen er dem Leibe nach unterworffen ist, den Tribut entrichten müsse, und das sind denn guten Theils die Excrementa, so durch den Urin, durch den Stuhlgang, durch den Schweiß, durch die Nase u. s. w. täglich ausgetrieben werden; denn daß dieses keine Materien seyn, die bloß durch Speiß und Tranck in den Leib gebracht worden, haben wir mit mehrern Gründen erwiesen, auch die Sache weitläufftiger ausgeführet.

Dieses nun, was dergestalt täglich von dem Leibe abgehet, zerstöret, aufgelöset wird, und in die Verwesung gehet, ist gleichwohl wahrhafftig menschlicher Leib, und daher auch mit der Seele vereiniget gewesen, weil es sonst nicht hätte zum menschlichen Leibe können gerechnet werden; nun aber sehen wir, daß es von der Seele wieder abgeschieden, daß es aufgelöset und todt sey, da doch die Seele in ihrem Wesen davon nicht den geringsten Abbruch leidet.

Dieses ist nun ein sehr klares Exempel, aus welchem gantz deutlich zu ersehen ist, daß Seele und Leib getrennnet werden können, und daß wenn der Leib vernichtet wird, dennoch die Seele für sich selbst bestehe. Wir können selbst an uns täglich sehen, fühlen und wahrnehmen, was der Tod sey, und was dabey vorgehe, finden auch bey uns täglich ein Bild der Auferstehung, und der Wieder-Erstattung unserer Leiber. So gar nahe, ja selbst in unserm Leibe und Geblüte hat GOTT die allergrössesten Geheimnisse, nemlich Tod- und Lebendigwerdung, abgemahlet und eingeschrieben, und müssen uns daher über die grosse Blindheit und Ungeschicklichkeit unserer Vernunfft sehr verwundern, die aus dem Anschauen unsers Leibes, und aus der Betrachtung des natürlichen Lebens keinen Schluß zu machen weiß, und eine Sache läugnet, von welcher sie täglich, ja stündlich ein Exempel an ihrem eignen Leibe finden könte.

Es wäre vielleicht hieran zum Beweiß unsres Satzes genug; ich will aber zu mehrerer Bekräfftigung der Sache noch ein und anders zu bedencken geben. Sind nicht viel Menschen, welche gantze Glieder ihres Leibes, z. E. die Aerme oder Füsse, und also gewißlich ein grosses Theil des gantzen Cörpers verlieren, so hernach als todt zu achten und in die Verwesung gehet: Wer wolte aber sagen, daß zugleich ein Theil der Seele wäre verlohren gangen, welches doch geschehen müste, wenn die Seele zugleich mit dem Leibe verdürbe, da man doch bey solchen Menschen keinen Abgang oder Verminderung der Gemüths-Kräffte spüren kan?

Ja es hat vielmehr die Erfahrung gewiesen, daß wenn Leute an gewissen Theilen des Leibes Verlust gelitten, sich die Krafft der Seelen durch andre Glieder desto stärcker und sonderlicher gezeiget, z. E. viel, so ihre Augen verlohren, haben ein desto subtiler Gefühl oder Gehör erlanget, und manche, so keine Aerme gehabt, haben eine solche Geschicklichkeit und Behendigkeit in die Füsse bekommen, daß sie solche statt der Hände brauchen, auch subtile Arbeit damit verrichten können.

Es ist diesemnach der zeitliche Tod eine Zerstörung des menschlichen Leibes d) eine Auflösung

seiner Mixtion, und eine Aenderung seiner Form und Structur. Gleichwie nun die Seele den Leib bewohnet und gebraucht, theils als ein Werckzeug, durch denselben zu würcken und zu bewegen, und die in ihr liegende Geschicklichkeiten und Kräffte zu offenbahren, theils als ein Mitel, die sichtbaren und leiblichen Dinge zu empfinden, zu erkennen, und zu geniessen, und also ein Glied und einwohnerin der sichtbaren Welt zu seyn: Also da sie nun durch den Tod ihres Leibes beraubet worden, so ist sie auch zu diesem Leben, und zur Gemeinschafft mit denen sichtbaren Geschöpfen untüchtig worden, als welche nun keinen Einfluß in dieselbe mehr haben können, noch auch sie vermögend ist, in dieser sichtbaren Welt ferner zu würcken und zu bewegen.

d) l. c. Cap IV. 2. sqq.

Diese Zerstörung des Leibes geschiehet durch einen Motum putredinosum, oder durch die Fäulniß, und exerirt sich an denen flüßigen Theilen am leichtesten, und zu erst hernach auch an denen vesten, sonderlich aber fleischichten Theilen. Sie bestehet aber vornemlich in einer innerlichen Bewegung aller und jeder Theilgen, aus welchen der Leib zusammen vermischet und gebildet worden, welche gleichsam als in einem Circul hefftig beweget oder aneinander angetrieben werden.

Durch diese hefftige Bewegung aller Theilgen gegen einander entstehet eine Subtilisation derselben, daß sie viel zärter, dünner und subtiler werden, als sie sonst waren, wie man auch äusserlich siehet, daß dasjenige, was man starck und lange aneinander reibet, subtil und zärter wird. Weil nun dieser Motus bey der Putrefaction überaus innig, penetrant und hefftig ist, so geschiehet auch dadurch eine gantz ungemeine Subtilisation, so, daß auch ein ziemlicher Theil des Cörpers in einen halitum oder Dunst verwandelt wird.

Und dannenhero so geschiehet durch solchen Motum eine gewisse Verwandelung oder vielmehr Alteration, daß die Materie nicht mehr dasjenige ist, was sie vorher war, sie bleibet wohl Materie, und leget ihre Natur und Qualität nicht gäntzlich ab; sie erlanget aber doch in ihrer Art und Natur gewisse andre Eigenschafften, die sie vorher nicht hatte. Also bleiben zwar die Feuchtigkeiten des Leibes Feuchtigkeit, sie werden aber zu einem Dunst alteriret, und rauchen davon; die Erde bleibet wohl Erde, sie wird aber viel subtiler und saltziger; die Oeligkeit behält auch ihre Art, sie wird aber zu einem Salve volatili oleoso alteriret und subtiliret, welches insonderheit den hefftigen Gestanck, der bey der Fäulniß entstehet, verursachet.

Hierdurch wird nun die Materie des Leibes dergestalt alteriret, daß sie diejenige Beschaffenheit die sie zur Constituirung des Leibes haben muß, verlieret, auch keine Tüchtigkeit und die nöthige Grobheit nicht hat, die zur Mixtion des Cörpers erfordert wird.

Daraus kan auch Zuletzt kein anderer als dieser Effect entstehen, daß der gantze Leib wieder aus einander fället, zergehet, davon rauchet, und dem Gemüthe zur Wohnung, und zur Bewegung unbrauchbar ist.

Zu dieser Corruption ist der menschliche Leib wegen Beschaffenheit seiner Materie, daraus er bestehet, bald anfänglich dergestalt geneigt, daß er durch gewisse sonderbare Würckungen oder Motus Vitales davon præserviret werden muß, da er sonst für sich selbst nicht einmal etliche Tage unverweßlich dauren würde. Denn diejenige Eigenschafft, so Physici erfordern, wenn in einem Dinge ein Motus putredinosus oder eine Fäulung erweckt werden soll, ist in dem menschlichen Cörper vornehmlich zu finden, massen in demselben eine schleimiche Fettigkeit præ-

dominiret, welche einer solchen Fermentation sehr fähig ist.

Hiezu kommen noch, daß diejenige Werckzeuge und Mittel, so dergleichen Fermentation erregen, nemlich temperirte Wärme, Lufft und gnugsame Feuchtigkeit, im menschlichen Leibe gnugsam und häuffig vorhanden sind, innerlich und auch äusserlich ihn stets umgeben, daß er gleichsam stets, wie ein Fisch im Wasser, darinnen schwimmet.

Da nun obgemeldte schleimichte Fettigkeit, so in dem Leibe prædominiret / aus vielem Wasser bestehet, mit welchem die Fettigkeit und die erdigten Theilgen zusammen hangen, so beweget die Wärme erstlich die Lufft, die Lufft aber, wenn sie beweget worden, beweget hernach die Feuchtigkeit, als in welche sie am leichtesten eindringen und darinnen operiren kan, und weil die Feuchtigkeit einen leichten Ingress in die saltzige Erde findet, so kan solche durch die Wäßrigkeit des Leibes leichtlich beweget werden, welche hernach ferner die öhlichten oder fetten Theilgen erregen. Denn weil alle particulæ an einander hangen, und mit einander connectirt sind, so rühret eines das andere, welches wider das dritte beweget, und also die gantze Bewegung und Fäulniß nach und nach durch die gantze Mixtion des Cörpers hindurch führet, und denselben zu Staub und Aschen reibet.

Wenn nun keine wäßrige und fette Theilgen mehr vorhanden sind, als welche evaporiren und davon rauchen, so höret auch die Fäulung auf; weil dieser Motus nicht, als nur in einer fähigen Materie, sich aufhalten und operiren kan, und bleibt alsdenn eine trockene Erde, so keinen Geruch hat, sondern saltzig ist, zurück, nebst dem Gerippe oder Knochen/ welche/ weil sie nicht so feucht und fett sind, auch nicht auf eine solche schnelle Art vermodern, sondern nach langer Zeit, wenn die fleischigten und häutigten Theile schon längst zu Asche worden, erst und zwar gar langsam zerfallen.

So bestehet nun das gantze Werck der Fäulniß des menschlichen Leibes in einer Scheidung, Voneinandersonderung und Auflösung, und gar keinesweges in einer Verrichtung, immassen alle Materien des Leibes übrig bleiben, oder ohne Zusammenhang und Verbindung, daher sie sich von einander zerstreuen; indessen aber sind sie doch würcklich wo in der Welt anzutreffen; ja wenn man einen menschlichen Cörper in einem verschlossenen gläsernen Gefäß, so auf Art eines Kolbens zugerichtet, und mit einer Vorlagen versehen wäre, faulen, und die gäntzliche Corruption darinnen endigen lassen könte, so würde man das gantze Gewicht nach vollendeter Fäulung wieder zusammen, und die Mixtion des Leibes, wiewohl in vielen Stücken alteriret, theils in der Vorlage theils im Helm, theils an denen Seiten des Gefäßes wieder zusammen bringen können.

Gleichwie nun die Materialischen Theile durch den Tod von einander geschieden und getrennet werden; also wird auch nothwendig die Seele vom Leibe geschieden, da sie denn zwar in Ansehung der sichtbaren Welt ist, als wäre sie nicht, indem sie mit dem Leibe zugleich diejenige Vermögenheit zu empfinden und zu würcken, diese in Krafft der Vereinigung mit dem Leibe besessen / verlohren hat; indessen aber ist und bestehet sie doch eben, wie zuvor; wie etwan ein Mahler der seinen Pinsel verlohren, oder ein Schreiber der keine Feder mehr hat, oder ein Künstler, dem seine Werckstadt verbrandt, oder die Hände gar abgehacket worden, zwar der Geschicklichkeit und Krafft nach ein Künstler bleibet, aus Mangel aber der Werckzeuge nichts künstliches hervorzubringen vermag, und in solchen Absichten ist, als wäre er nicht ꝛc.

Aus dem angeführten erscheinet ja wohl die Art des Faulens, auch was insonderheit den Leib des Menschen anbelanget, wie solcher dadurch keineswegs zu nichts gemacht; sondern nur in kleinere Theile aufgelöset und zerstäubet wird, die immerdar in der Welt bleiben und leicht wieder, sonderlich in verklärter Art, zusammen gehen und der stets bleibenden Seelen zu einem Werckzeug ihrer zu bezeigenden göttlichen Kräffte dienen können im Auferstehungs-Leibe. Die Schrifft nennet dieses **Faulen** gar bedencklich ein **Absterben** *), und gebraucht sich solcher Redens-Art unser JEsus, wenn er den einen zu Hervorbringung mehrerer Körner in die Erde gestreuten Weitzen-Korn begegnenden Zufall, seiner Cörperlichen Auseinandersetzung und Zerstäubung, ein **Absterben** nennet, bey wessen Erfolg der Weitzen-Körngens-Geist, so zu sagen, desto unverhinderter hervorbrechen kan, daß ein neuer Leib folget und aufstehet, sagende: **Warlich! warlich ich sage euch: Es sey dann daß das Weitzen-Korn in die Erde falle und ersterbe** (oder sterbe dem dermaligen Zustande durch Auseinander-Stäubung und Faulung ab) **so bleibts alleine; wo es aber erstirbet/ oder gedachter massen/ abstirbet/ so bringts viel Frucht.** Joh. XII. v. 24. Des in solcher Redens-Art enthaltenen Gleichnisses, gebrauchet sich auch der heilige Paulus, wann er unsre an der Auferstehung JEsu hafftende Auferstehung deutlich machen, dero Möglichkeit in der Natur zeigen und lehren will, wie da aus dem Verweßlichen das Unverweßliche komme. Hieraus ergiebet sich, was die **Verwesung** (welches Wort in dem Teutschen das Faulen anzuzeigen, gebrauchet wird) sey? und wie unser JEsus dieselbige nicht gesehen habe? da sein im Grunde und dem Wesen nach vollkommen heiliger, obgleich mit der Gestalt des sündlichen Fleisches überzogener Leib keiner aus innerlicher Unordnung herfliessenden stinckenden und garstigen Auseinandersetzung fähig gewesen ist, oder dergleichen gedorfft hat; sondern es ist alsofort in einem Augenblick die freywillig angenommene Erniedrigung durch wesentliche Herrlichkeit und Heiligkeit in die Erhöhung des verklärten Stands verwandelt worden. 1. Cor XV. 35. sqq Psalm. XVI. v. 10. Actor. II. 27. 31. XIII. 35.

*) Carel Catz in Belgica N. T. Versione. & B. Lutheri Versio Rom VI. 2. VII. 6. Colos. II. 20. 1. Petri II. 24. wird absterben gesetzt/ wenn sich im Griechischen das ἀπογίνεσθαι das Loßwerden einer Sache/ eines Zustands/ das Abkommen von selbiger / stehet/ so sich ereignet/ damit man in einen andern Stand komme ꝛc.

Faust, siehe den Titul: **Hand** / ist zum Arbeiten und andern nöthigen und nützlichen Verrichtungen dem Menschen gegeben, wird aber gar offt zu unziemlichen Händeln gemißbrauchet, z. E. zu ungöttlichem oder rachgierig-mörderischem Schlagen des Neben-Menschens, darwieder GOtt Verordnungen gestellet und darüber er geklaget hat in seinem Worte. Wer jemand muthwillig oder grimmig erschlug, wenn es auch nur mit blosser geballter Faust geschahe, der solte des Todes sterben; und das Schlagen mit sothaniger Faust machte alle äusserliche Gottesdiensts-Ubungen derer Jüden in den Augen GOTTES zu einem Greuel. Dann es kan ihm nicht gefallen, wann man Gewalt vor Recht gehen lassen, oder erwehlen und üben will, wie dann auch dergleichen Verfahren von einem höchst unordentlichen und elenden Zustande bürgerlicher Verfassung zeuget. Solcherley hat das gute Teutschland in denen mittlern Zeiten erfahren, da das sogenannte Faust-Recht bey ihnen im Schwange gegangen ist, als wie es in uralten Zeiten schon bräuchlich gewesen, daß also Hesiodus †) die Leute der sogenannten eisernen Zeit χυροδίκας nennet, d. i. Menschen so sich mit der Faust gleich Recht zu schaffen vermeinet, wie es ihnen einkommen, ohne eine unpartheyische Untersuchung andern Exodi XXI. v. 9. Esa. LVIII. 4. sqq.

zu

zu überlassen und derselbigen geleben zu wollen. Was in Teutschland für häßliches Wesen darbey entstanden, auch wie jämmerlich es durch einander gegangen sey, da jeder vor sich berechtiget zu seyn vermeinet, alsofort mit dem andern **Fehde** oder **Fechte** anzuheben, und sich mit der Faust Recht zu schaffen, was es vor Mühe gekostet endlichen zu Einführ- und Feststellung gewisser Gerichte, auch zu Erricht- und Handhabung eines gemeinen Land-Friedens zu gelangen, hat Datt *) ausführlich und gründlich gezeiget.

*) In diebus & Operibus I. v. 187.
*) In Libris quinque de Pace Publica &c.

Die Heyden a) machten aus dem Schlagen mit trocknen und geballten Fäusten, eine Art der Lust- und Kampf-Spiele, und zerschmissen sich darmit, ihren vermeinten Göttern, d. i. dem die Menschen gar zu gern ums Leben bringenden Teuffel, zu Gefallen, nicht nur braun und blau; sondern wohl gar biß auf den Tod, sintemahl, wo die blossen Fäuste nicht gnug waren, noch darzu eiserne oder lederne, doch mit Eysen und Bley belegte so genannte Cæstus, d. i. Blech Handschuh angezogen, darinnen die Fäuste geballet und derer Kämpfenden Angesicht offt so zugericht wurde, daß es keinem Menschen mehr ähnlich sahe, daß der Marcellinus b) das Gefechte derer Pugilum, d. i. derer Faust-Klopf-Fechter nicht unbillig Ludicra cruenta, Blut-trieffende Kurtzweilen oder Spielwercke genennet, und dem Constantino M. vorgerückt hat, daß er so begierig gewesen dergleichen jämmerliche Dinge zu sehen, und wohl viele Stunden an einem Stücke mit Zuschauen bey selbigen hinbracht habe. Das möchte wohl ein ungöttliches Faust-Schlagen seyn. dergleichen etwas sich noch bey denen so genannten Klopf-Fechtern erhalten hat in der Christenheit hin und wieder. **Mit Fäusten schlagen** heisset auch so viel, als Backen-Streich, Maul-Schellen Ohrfeigen geben. Siehe den Titul: **Backen-Streich.**

Matth. XXVI. 6. 7. 2. Cor. XII. 7.

a) Faber Agonisticon I. 9. p. 52.
b) Libro XV. Historiarum.
c) Faber l. c. I. 7.
Gothofredus ad Codicis Theodosiani Libr. XV. Tit. XII. de Gladiatoribus, Leg I. p. 396. b. sqq.

Faust-Stange stehet mit unter allerley Waffen-Zeug und Kriegs-Geräthschafft, wenn es heisset: **Die Bürger aus denen Städten Israels werden / nach erlegtem Gog und Magog heraus gehen und Feuer machen und verbrennen die Waffen / die Schilde / Tartschen Bögen / Pfeile / Faust-Stangen und lange Spiesse / und werden sieben Jahr lang Feuer-Werck darmit halten.** Die **Faust-Stangen** heissen in der Sprache des heiligen Geistes: Hand Stäbe Hand-Stecken, und könte man also wohl kurtze und zum Werffen nach dem Feind geschickte Spiesse darunter verstehen; doch leidet es auch das Ebräische gar wohl, daß man solch Wort von einem Commando Stab, oder von einem Befehlshaber-Stock auslege, sintemal der Name Makkel sonst dergleichen besaget, wie dann gar gewöhnlich ist, daß in hohen Befehls-Aemtern sitzende Menschen einen Stecken und Stab, als ein Zeichen ihrer Würde und Macht in Händen haben. Siehe den Titul: **Stab / Stecken.** In dem Verstande würde es heissen: Das alle Gewalt, Herrschafft und Macht des Gog und Magog untergehen, und er weder mit Gewalt, noch unterm Schein des Rechtens fernerweit etwas solte und würde thun können.

Ezechiel. XXXIX. 9.

Fechten gebraucht der Apostel im Gleichniß, schreibende: **Ich fechte aber nicht also / als wie ein Fechter der in dr Lufft streichet; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn / daß**

1. Cor. IX. 26. 27.

ich nicht andern predige und selbst (in und durch Ausübung irrdisch-sündlicher Begierde des Geitzes u. s. w.) **verwerfflich werde.** In der Griechischen Sprache findet sich vom Fechten des Apostels das Wort πυκτεύω, welches das im Titul: **Faust / schon oben angeregte Faust-Klopffechten** besaget. Darbey kam es doch nicht allemal oder gleich so fort zum Ernst des würcklichen Faust-Klopfens; sondern die Klopf-Fechter a) huben erst die schwer bewaffnete Hände in die Höhe, oder in die Lufft, schwungen sie in selbiger auch wohl hin und her, welches man im Lateinischen ventilare, **löffeln**, nennete; und machten sie eben so viel Wercks draus, wann sie die aufgehobene Händel lange in die Lufft gestrecket halten konten, ohne darüber vom Othem und dahin zukommen, daß sie solche bald auch ehender, als ihre Widersacher herab gethan hätten und hangen lassen, und berichtet man, daß der Klopf-Fechter Melanconia b) oder Schwartzhaar zwey Tage in einer solchen Lufft-streichenden Stellung aushalten können. Der Apostel mag wohl auf das Spiegel-Fechten gesehen haben in seinen angezogenen Worten und sagen wollen: Er lasse es nicht bey denen Lufft und Wort-Streichen eines prahlenden Sagens / einer blossen Stellung, eines vorgegebenen guten Vorsatzes beruhen; sondern er greiffe es in der That mit allem Ernste an, und creutzige sein Fleisch, lasse ihm nicht den Willen / und richte es so zu, daß der Leib der Sünden nicht nur bedrohet, betäubet, braun und blau gemacht; sondern gar getödtet werde, in Krafft glaubiger Buß und Erneuerung.

a) Faber l. c. I. 14.
Seneca Natural. Quæstion. VII. 15.
Grotius in l. c. ad Corinthios.
b) Faber id refert ex Dione Chrysostomo l. c.

Fechten mit Schwerdtern †), war noch eine andre unmenschliche Greuel-Lust bey denen Römern, derer sie sich öffentlich auch in ihren Häusern bedienten, und also leibeigene / oder darzu gedingte Leute mit einander fechten liessen, biß einer den andern ermordet und hingerichtet hatte, sintemahl sie so lange kämpfen musten, und sich des Lebens nicht zu versehen hatten, es geschahe dann, daß es die Herren derer leibeigenen oder erkaufften Schwerd-Fechter ihnen schenckten und sie der Nothwendigkeit sich tödten zu lassen erlassen, oder das Volck, bey dem Zuschauen öffentlicher Kampf-Fecht-Spiele ein und andern begnaden, und sich, mittelst gewisser Zeichen, erklären wolte, daß es ihn gern beym Leben erhalten sehen möchte, auf welchen Fall man dann denen Begnadeten, an statt des sonst geführten eisernen Schwerds / einen höltzernen Stecken in die Hand gab, zum Zeichen, daß sie nur der Schuldigkeit so lange zu morden, biß sie auch endlich gemordet würden, entbunden, und zu keinem Fechten mehr angehalten werden solten. Es gab Leute die solche Menschen kaufften und zum Fechten abrichteten, damit man sie bey ihnen ums Geld, als wie beym Vieh-Händler einen zu schlachtenden Ochsen, haben könte, und nennte man solche Leute Lanistas, das man wohl Teutsch geben möchte: **Menschen-Fleischer.** Wolte man nun dem Volck eine Lust machen, so ließ man solche arme Leute sich mit einander zu tode fechten: Wolte man vornehmen abgestorbenen Leuten ein besonders prächtiges Leichen-Begängniß halten, so musten sich viele solcher Fechter, Angesichts des Volcks, blutig grausam tödten und zu Leichen machen: Wolten reiche Leute eine besondere Taffel-Lustbarkeit ihren Gästen vorstellen, so liessen sie sich vor ihren Augen solche Fechter würgen, daß deren Erstochenen Blut wohl in Schüssel, Becher, auf Teller und in der Zuschauenden Angesicht spritzete. Nebst Leibeigenen wurden auch den Tod verwirckt habende Missethäter

zu dem offentlichen Fechten verurtheilet, biß endlich die Christliche Kayser, ††), nachdem es nach ihnen eine gute Zeit darbey geblieben war, die Teufeley abschafften, und auch die sonst darzu verurtheilte Ubelthäter in die Berg-Wercke senden hiessen.

†) Man sehe hiervon Lipsium de Amphitheatro. Dempsterum ad Rosini Antiquitat. Romanas V. 24.

††) Codex Theodosianus Lib. XV. Tit. XII. de Gladiatoribus & ibi Gothofredus &c.

Fechten mit wilden Thieren hat der Apostel Paulus seiner Aussage nach, zu Ephesus vornehmen und ausüben müssen, daß man liest: 1. Cor. XV. 32. **Hab ich menschlicher Weise zu Ephesus mit denen wilden Thieren gefochten / was hilfft michs / so die Todten nicht aufferstehen?** hierbey ist die Frage entstanden: Ob dieses Fechten mit denen wilden Thieren dem Buchstaben nach, oder im verblümtem Sinn zu verstehen sey, daß Paulus mit dem Namen derer wilden Thiere grimmig-wütende Menschen verstanden, wie solche Art zu reden in der Schrifft und sonst gar nicht ungewöhnlich ist? **Das Fechten mit wilden Thieren** a) dem dürren Buchstaben nach, war bey denen Heyden, sonderlich unter Römischer Botmäßigkeit, gar nichts ungewöhnliches, gehörte vielmehr unter ihre Arten unmenschlicher Ergötzlichkeiten und gewöhnlicher Schau-Spiele. Da wurden manche darzu verurheilet, daß sie mit wilden Thieren kämpfen, auch wohl ohne ihnen Widerstand thun zu dörffen, von solchen zerrissen, und darmit dem zuschauenden Volcke eine Lust gemachet werden solte, andre liessen sich darzu ums Geld dingen und bestellen. Die Griechen nanuten die sich freywillig ums Geld zum kämpfen mit wilden Thieren verstehende Parabolanos, b) Hinwirflinge, Wag-Hälse, d. i. solche Leute, so ihr Leben muthwillig hinwürffen und wagten. Die Lateiner hiessen die, so es thaten oder thun musten, Bestiarios, d. i. denen wilden Thieren zugesellete, gewiedmete. Unmöglich wäre es nicht gewesen, daß man den Paulum darzu verdammet / und denen wilden Thieren vorgeworffen hätte, mit der Erlaubniß, daß er sich wo er könte, selbiger erwehren möchte, und als dann loß seyn solte, und daß es ihm hierzu gelungen wäre. zumahl da man ihm die Verletzung des Ephesischen Tempels Schuld geben wollen, und sonst auf die sich an Tempeln vergreiffende Leute c) die Straffe denen wilden Thieren vorgeworffen zu werden gesetzt gewesen ist.

a) Deyling Observat. Sacrar. I. 63. de Θηριομαχία Pauli §. III. IV. V. VI.

b) Deyling l. c. Gothofredus ad Codicis Theodosiani Lib. XVI Tit. II. Leg. XLII. de Parabolanis, so nannte man bey den Christen dazumahl Leute / die denen Krancken auch mit Gefahr ihres Lebens aufzuwarten hatten / aber doch der besten Haare nicht / sondern gar unruhige und verwegene Pursche waren.

c) Leg. 6. ff. ad Legem Juliam Peculiatus & de Sacrilegiis.

Allein die der Sachen genauer nachgedacht haben wollen, sind wohl mit Deylingio d) der Gedancken, daß Pauli Kämpfen mit den wilden Thieren in verblümtem Verstande zu nehmen, und von den bösen Jüden auszulegen wäre, sintemahl allem Ansehen nach der Zufall von dem Paulo an die Corinthier geschrieben worden / ehe sich noch der Lermen mit dem Dianen-Tempel erhoben. Es sey ja nichts gewöhnlicherer als böse, widerspenstige, rachgietige und blutdürstige Menschen Thiere zu heissen, welcherley Namen der Paulus denen Jüden in Creta gab, sangende: **Sie wären böse Thiere und faule Bäuche!** daß es aber unter denen Ephesinischen Jüden arge Köpfe gegeben, bey welchen sich Paulus in der Hoffnung des ewigen Lebens und künftiger Auferstehung des zeitlichen Lebens erwegen müssen, zeiget gnugsam der von seinen Schicksalen zu Ephesus handelnde Bericht, wann es heisset: Es wären etliche derer Jüden verstockt gewesen, hätten nicht glauben wollen; sondern von dem Christenthum übel geredet und gelästert, also daß er sich, samt denen Gläubigen von ihnen absondern müssen, welches sie noch mehr erbittert haben wird, wie sie dann ihren Gifft und Grimm hernach an einem Freunde des Pauli bey erfolgendem Tumult gnug bewiesen und ihn hervorstiessen, daß ihn die rasende Heyden ermorden möchten, und wird wohl die ihm auffstossende Nachstellung derer Griechischen Jüden von denen Asiatischen angestellet worden seyn. Act. XIX. 9. sqq. Act. XX, 1.

d) l. c. §. VII. sqq.

Federn dem Geflügel vom weisen Schöpffer vorsichtiglich mitgetheilet, werden überhaupt in zwey Sorten, nemlich in Pflaum- oder kleinere / und in grössere Kiehl-Federn unterschieden. Die Pflaumen und kleinere sitzen an der äussern Haut und Wurtzeln so tieff eben nicht; die Kiehlen hingegen entspringen aus der innern Haut, ja wohl gar aus dem Periosteo oder Bein-Häutgen, wie Willugbey a) erinnert: mit Pflaumen ist das Geflügel bey seinem Auskriechen gleich versehen, damit es doch daran die benöthigte Decke wider Wind und Wetter, auch die Bequemlichkeit desto weicher im Neste zu liegen habe; nach und nach kommen dann auch die Kiehlen, als eine mehrere Verwahrung und der rechte Regen-Rock, die aber auch gar ausnehmend zu Beförderung des Fliegens dienen, da die Pflaumen und kleinen Federn auch darzu behülfflich seynd, b) wie dann einem Vogel, ob man ihm gleich die Keilen an den Fittichen gelassen hat, doch nicht fliegen kan, wenn man ihm die übrige Federn ausgerupffet hat. Sintemahl auch solche kleinere und Pflaumen Federn den Wind zu besserer Fortkommung des Geflügels in der Lufft zu fangen pflegen. Wie nun die in Fittichen vor das Ruder dienen, so geben die im Schwantz sich findende das Steuer-Ruder ab.

a) Ornithologiæ l. 1. 9. &c. Harvæus de Generatione Animalium Exercitatione LVI.

b) Cypriani ad Franzii Histor. Animal. Part. II. in Præloquio §. III. pag. 820.

Federn-Nutzen ist gar groß, und hat ehemals schon denen Menschen Kleider gegeben, dergleichen sich noch wunderlam schön die Americaner a) aus Federn machen sollen. Wie man sie zur Pracht in so genannten Feder-Püschen auf dem Haupt, Helm, Hüten gebraucht habe, auch noch brauche? ist ja nicht unbekandt. Gar manchem ermüdeten und Sorgen-vollen, auch sonst erkaltendem Leibe, geben sie ein weiches Lager und eine erwärmende Decke, und dienen hierzu ausnehmend derer Dähnischen Endten-Federn, von ihnen **Eiderdun** b) genannt. Dann es sind drey Pfund davon hinlänglich eine Zieche von fünf Schuhen oder drittehalb Ellen lang und breit zu füllen, die man doch fast in eine Faust zusammen ballen und höchst-bequemlich fortbringen kan. Daß und wie man mit Federn schreibe, und solche daher ein gar besonders Lob verdienen, weis ja jederman, obgleich vor Zeiten dieser Nutz und Gebrauch dererselbigen nicht bekandt gewesen ist; sondern derer Stelle das Rohr oder ein Halm vertretten hat. Dergleichen auch zu verstehen, wann man in der Schrifft Teutscher Uebersetzung von einer Feder zum Schreiben liesel, wiewohl auch Johannes im Griechischen von einer sochen Schreibe-Art redet. Die Federn können dem Menschen auch zu sehr grossem Schaden gereichen, indem sie gar gerne das Pest-Ansteckungs-Gifft annehmen

Tit. I. 12. 3. Marc. IV 19. Epist. II. 18.

nehmen, lange behalten, und mit sich nehmen, wann sie an andre Orte geführt werden, wodurch dieses Ubel oftmals zu vieler tausend Menschen Verderben sich weit und breit fortgepflantzt hat, daß vielmahl gerathen worden, die einmahl angesteckt gewesene Federn einmahl vor allemahl zu verbrennen, um aller Gefahr vorzukommen.

a) Fullerus Miscellaneor. l. 20.
Aldrovandi Ornithologiæ Lib. I. 1.
b) Cypriani l. c.

Fegen der Tenne, oder derer auf der Tenne ausgedroschenen Früchte, muste auch bey denen Jüden geschehen, da nicht wider GOttes Willen, Spreu mit vor Korn verkaufft werden solte, und da der Eigenthums Herr selber reine Frucht haben wolte. Denn das Fegen nichts anders als eine Sonderung der guten Frucht und der Spreu auch andrer Unreinigkeit sey, saget nebst der täglichen Erfahrung und gemeinen Bekandtschafft die heilige Schrifft in- und mit denen Gleichniß-Worten Johannis des Täuffers: **Der Heyland hat die Worff-Schauffel in seiner Hand/ und er wird seine Tenne fegen / und wird den Weitzen in seine Scheuren sammlen/ und die** (davon durchs Fegen geschiedene) **Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.** Die Worff-Schauffel ist nicht unbekandt, mit welcher die Früchte gegen den Wind geworffen werden, der das leichte hinter sich treibet, wenn das schwerere ihm vor und etwas weiter dem Wind entgegen dringt, daß also jedes besonders endlich zu liegen kommt, und voneinander geschieden aufgehoben werden kan. Man hat auffer dieser Ur-alten Gewohnheit die Früchte zu fegen, zu säubern und zu putzen noch andere, und braucht hier und dar die sogenannte Fehen oder Fegen welche aus einem länglichten zwischen zwey Leisten liegenden drätenen Sieb bestehen, das oben mit einem Kasten versehen ist, darein man denn, wann das gantze Zeug schräg an eine Wand, oder an einen Stützel gestellet worden ist, die Früchte schüttet, daß sie über das Sieb herunter lauffen, da dann die gute Körner überhin gehen, der Staub und andrer Unrath aber durch und unter die Fege fällt, indem das Sieb so gemachet, daß die gute Körner nicht durchfallen können, sondern nur was kleiner ist, als dieselbigen, dergleichen nebst dem Staube, auch Trespe u. s. w. zu seyn erfunden wird. Neulicher Zeit hat man eine andre gar artige Feg-Machine ausgedacht, die ihr Werck mittelst etlichen von einem zu drehenden Rade zu bewegenden Flügeln dergestalt thut, daß die gute Körner, die untergemengte Unkrauts-Körner, und die Spreu sich scheiden, und jedes an seinen besondern Ort fällt.

Matth. III. 12. Luc. III. 17.

Wie es dermassen mancherley Mittel die Früchte zu putzen, und von allem Unrath zu scheiden giebt; so hat der Heyland auch verschiedene Wege und Arten das Gute von dem Bösen zu sondern, und also geistlicher Weise seine Tenne, d. i. den Erd-Kreiß auch insonderheit die Kirche zu fegen, Spreu und Weitzen, oder wie er auf eine andre Art im Gleichniß saget, die Schaafe von denen Böcken zu scheiden. Die Ausleger *) ziehen deren drey an, sagende: Es geschehe die Feg- und Scheidung 1) durch das verkündigte Evangelium, da sich dann, wer glaubig werden oder unglaubig bleiben wolle, an Tag lege, wie unser Heyland sagt: **Das ist das Gericht/ die Scheidung/ daß das Licht in die Welt kommen ist / und die Menschen liebten die Finsterniß mehr / als das Licht: Wer arges thut/ der hasset das Licht / und kommt nicht an das Licht / daß seine Wercke nicht gestraffet werden / wer aber die Wahrheit thut/ der kommt an das Licht/** auf daß seine Wercke offenbar werden. Dann sie sind in GOtt gethan. 2) Durch mancherley Creutz, Trübsal, Anfechtung und Verfolgung, welcherley GOtt verhängt, daß die, so da rechtschaffen sind, offenbahr werden, und es sich zeige, wie etliche keine Wurtzel haben, demnach zur Zeit der Anfechtung abfallen, da andre GOttes Wort bewahren in einem feinen guten Hertzen, und Früchte in **Gedult** bringen. 3) Durch seine sich offenbahrende Gerichte, dergleichen unter solchem Gleichniß auch andern verkündiget worden sind, welche zu Zeit JEsu, in Ansehung des verkehrten Jüdischen Volcks gar nahe waren, und in kurtzer Zeit, mit Verbrennung Jerusalems und Hinrichtung seiner verstockten Einwohner erfolgten, da im Gegentheil die sich von ihnen abgethan habende erhalten worden, und mochte diesem nach Johannes wohl sagen, daß JEsus die Wurff-Schauffel schon in der Hand hätte. Es wird ferner, und sonderlich an dem noch bevorstehenden Ende dieser Welt also gehen. Der belesene Grotius hat angemercket, daß auch die Heyden auf solche Gleichniß-Art von Scheidung des Guten und Bösen bey den Menschen geredet, und die Mystica Vanni Jachi, die Geheimniß-volle Wurff-Schauffel des Jachi oder Bacchi gerühmet hätte, mit der Erklärung, daß es bey seinem Gottes-Dienst auf die Reinigung und Fegung der Seelen, und Scheidung des Bösen von dem guten angesehen ware. Des Heylands **Fegen** wird von Johanne selbst ein **Reinigen** in Griechischer Sprache genennet, weil das geworffte rein wird, also sollen die Lehrer mit geworffenem Futter reiner Wahrheit versehen werden. (Siehe den Titul: **Werffen.**)

Jer. LI. 2.

Esa. XXX. 24.

*) Videatur Polus in Synopsi Criticorum ad Matthæi III. 12. &c.

Matth. XXV. 32.

Joh. III. 17. sqq.

Feg-Opfer waren in der Welt-Augen die Apostel unsers HErrn JEsu Christi, daß Paulus schreibet: **Ich halte GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet/ wir sind stets als ein Fluch der Welt/ und als ein Feg Opfer aller Leute.** In seiner Sprache braucht er zu Ausdrückung des im Teutschen sogenannten Feg-Opfers das Wort περίψημα a) im Griechischen, womit das Abschabsel, das Auskehrsel, d. i. aller Unrath bedeutet wird, den man an irgend einer Sachen nicht leiden will; sondern von selbiger abzureiben, auszukehren, wegzufegen trachtet, auch hernach als ein Scheusal hinaus auch in den Koth zu werffen pfleget. Die Lateiner heissen es Purgamentum, b) **Fegsel**, und wurde es bey ihnen Aberglaubischer Weise, vor so ein schädlich und ansteckend Ding c) gehalten, daß man meinte, wer darüber ohngefehr auf der Gasse, wohin es geworffen worden wäre, zu gehen pflegte, müste davon angestecket werden, und das Versehen mit einem ihm deshalber und daher zustossenden Unglück büssen, wie dann noch wohl solcherley Wahn unter denen Christen gefunden wird. Der Apostel will demnach im Gleichniß zu verstehen geben, daß man sie vor Leute angesehen, die ein Unflat und rechter Ubel-Stand des menschlichen Geschlechts wären, demnach unter ehrlichen Menschen wolten diese nicht alles Unglück davon haben, keines Wegs gelitten; sondern durch Verfolgung und Tod hinweg- und gar aus der Welt geschafft werden müsten. Sie dorfften sich dessen eben nicht wundern, da es ihrem Meister nicht besser gegangen, dann wann es hieß: **Weg! weg! mit diesem/ creutzige ihn!** und wenn er auffer Jerusalem sterben muste / vor was hielt man ihn anders, als vor einen Fegsel, vor einen verunreinigenden Unflat der hinweg geschafft werden muste! der Apostel Paulus erfuhr es zu Jerusalem sehr empfindlich nach aller Krafft des Buchstabens

1. Cor. IV. 9. 13.

Joh. XIX. 15. Hebr. XIII. 12.

schahens, wenn eine grosse Menge Volcks über ihn
Act. XXI. 36. schrie: Weg mit ihm! Hinweg mit solchem von
XXII. 22. der Erden / denn es ist nicht billig / daß er le-
ben soll / er ist nicht werth, daß er ferner den Erd-
boden betrete, und unter andern Menschen darauf
herumgehe oder bleibe. Wobey sie zugleich Staub
auftrieben, und in die Lufft sprengten, darmit zu
verstehen zu geben, daß Paulus ein rechter Erde,
Lufft und Himmel beflieckender Staub oder Koth,
und also fortzuschaffen, durch gewaltsamen Tod je
ehender, je besser auszufegen und bey Seit zu schaffen
sey. Zu denen Zeiten derer Verfolgungen musten
sich alle Christen so ansehen und mit dem rasenden
Schreyen ergrimmter Heyden gleichsam begrüssen
lassen: d) Tolle Atheos! Weg mit denen gottlosen
und GOtt verneinenden Menschen; der Unflat ist
nicht werth auf der Erde zu bleiben oder zu leben, weg
mit ihnen von der Erden.

a) Scapula in Lexico græco, voce: ψήω.
b) Petronius in Satyrico, Cap. 74. & ibi Commentatores.
c) Idem l. c. cap. 134. cum Commentatoribus.
d) Eusebius Historiæ Ecclesiasticæ IV. 15.
Kortholt, Paganus Obtrectator II. 10-12.

Feg-Opfer und **Fluch** hatte, wie im Griechischen noch einen andern Namen, also auch einen andern Verstand, der doch im Grunde und der Sachen nach endlich auf eines hinaus kam. Die Griechen wusten also vom κάθαρμα oder περικάθαρμα zu reden, d. i. von einer Ab- und Ausreinigung oder Aus- und Abfeguug vieles zu sprechen, und sonderlich oder ausnehmend darunter zu verstehen, was wir in unsrer teutschen Sprache **Feg Opfer** zu heissen pflegen, d. i. ein solches Opfer, wodurch Böses und Unglück von Menschen abgethan und weggeschaffet wird, daß sie hernach unschuldig und rein, folglich vergnügt und in allem Wohlwesen seyn mögen und können. Das wahre περικάθαρμα oder alles Unlautre und Unglückselige hinwegnehmende Reinigungs- und Feg-Opfer ist unser Heyland JEsus, auf den GOtt all unsre Sünde geworffen, und ihn zur Sünde, ja zu einem Fluche, κατάρα, gemacht, auf daß wir Friede hätten, daß wir vor GOtt geltende Gerechtigkeit würden, und in dem besserenden und endlich verherrlichendem Geiste allen Segen empfiengen. Also ist er das Lamm GOttes, (ἄιρων & καθαίρων) welches trägt und hinweg fegt oder hinweg nimmt die Sünde der Welt, eine Versöhnung vor die Sünde der gantzen Welt ist, daß wir Vergebung der Sünden und Reinigung von allen Untugenden in und von ihm haben sollen, wie die Schrifft das alles tröstlich und deutlich versichert.

Esaiæ LIII. 4. 5. 6. 2. Corinth. V. 21. Galat. III. 13. 14. Joh. I. 29. 1. Joh I. 7. 99.

Die Heyden haben das durch verborgene Rührung der vorlauffenden Gnade gesehen, oder aus der Sage ihrer von der Wahrheit GOttes berichteten Ur-Eltern empfangen und behalten, aber die Person vergessen, so ein GOtt gefälliges Feg-Opfer seyn können und sollen; bey welchem jämmerlichen Mißverstand sie bald diesen / bald jenen, zum Feg-Opfer machen, und sich bereden wollen: Es könte einem solchen andrer Sünde und darmit verdiente Straffe oder alles Unheil aufgeleget, und diese mit jenes Aufopferung oder Hinrichtung von aller Schuld und Straffe befreyet, also das Unheil eines gantzen Volcks und Landes ausgefeget und weggeräumet werden. Sie nahmen a) also wohl einen grundbösen oder sonst erkaufften Buben, thaten ihm eine Zeitlang gütlich, hernach zierten sie ihn mit allerhand Blumen und mit Kräntzen, wie die Opfer gezieret zu werden pflegten, legten ihm, ihrer Meinung nach, alle ihre Sünden und Flüche auf, und stürtzten selbigen hierauf, als ein Sünd-Versöhn und Feg-Opfer, ins Meer, sagende: περικάθαρμα ἡμῶν γενοῦ! Sey ein Feg- oder Versöhn-Opfer vor uns. Sie nennten so einen Menschen auch κάθαρμα, ein Fluch-Opffer, sonderlich, wenn er vor andre hingerichtet wurde, um ein sonderbares Ubel, z. E. die Pestilentz, von ihnen abzuwenden. Amelius erinnert hierbey, sie möchten wohl von dem Sünden Bock gehöret, auch etwas vernommen haben, daß GOtt um eines ihm zu bringenden angenehmen Feg-Opfers die Sünden derer Menschen so vergeben wolte, daß ihrer nicht mehr gedacht werden; sondern der gesamte Plunder derselbigen als ins Meer geworffen seyn solte, wie Micha geschrieben: **Er wird sich unser wieder erbarmen / unsre Missethat dämpfen / und alle unsre Sünde in die Tieffe des Meers werffen.** Mich. VII. 19.

a) Goodvvin in Mose & Aaron III. 8. §. 8. 9.
Usserius in Analectis Sacris I. 19.

Fragt man nun, schreibt Amelius b) wie die Heyden auf solche Gedancken kommen können? So dienet zur Antwort, daß vermuthlich die Heyden dieses alles von dem Sünden Bock der Hebräer entlehnet haben. Den Bock, auf welchen der Hohepriester, mit Auflegung der Hände / und mit seiner Bekäntniß, des gantzen Volcks Sünde auflegte, schlachtete er nicht, sondern schickte ihn weg, oder stürtzte ihn hinab in die Wüste Zuck, so zwölff tausend Schritte von Jerusalem ab / und voller rauher Stein Felsen war, weil er nicht tüchtig war zum Altar, oder verbrennt oder vergraben zu werden, weil er so viele Sünde auf sich hatte, sondern deswegen aus der Menschen Augen weg in ein unbewohnt Land verwiesen zu werden gehörte. Auf solche Feg- und Fluch Opfer, die ins Meer geworffen und versencket worden, zielet der Prophet, anzeigende, daß nicht seine vermeinte Feg und Fluch-Opfer der Heyden, sondern ein weit grösserer Feg- und Fluch-Opfer seyn müste, durch dessen Krafft unsre Sünden aus den Augen GOttes geschaffet, und also in die Tieffe des Meers gesencket würden, daß sie nimmer für dessen Augen wiederum solten kommen oder gesehen werden. Wir sehen also die Abscheulichkeit der Sünden, die als ein Unflath müssen rücklings, mit abgewendten Augen ins Meer geworffen werden. Wir sehen die Gewißheit der Vergebung unsrer Sünden, indem sie mit solchen weggeworffenen Feg-Opfern, die nimmer zum Vorschein kommen, verglichen werden. Wir sehen endlich den Grund solcher Gewißheit, weil Christus ein Feg- und Fluch-Opfer für uns worden, und mit unsern Sünden, auch dadurch verdienten Fluch, überall beladen gewesen. Lutherus hat den Verstand der Apostolischen Worte gar wohl gegeben, schreibende: Feg Opfer hieß ein Mensch, der eine solche böse That begangen hätte, daß man meinte, GOtt würde Land und Leute darum verfluchen und verderben. Darum, wenn sie denselben abthäten, meinten sie, sie hätten den Fluch weg gethan, und das Land gereiniget. Solcher Fluch war der Prophet Jonas, da er ins Meer geworffen ward. Zuweilen nahmen sie auch einen unschuldigen Menschen, wenn so grosse Plage im Lande war, und meinten, sie fegten das Land von solcher Plage, mit solchem Tode und Opffer, wurffen ihn ins Meer, und sprachen: Du seyst unser Feg-Opffer, daß wir genesen und erlöset werden. Also meinte die Welt, daß die Apostel und Evangelii Prediger die ärgste und schädlichste Leute auf Erden seyen, wenn sie derer loß wären, so stünde es wohl, und wären alles Unglücks und Fluches loß, hätten damit grossen Dienst gethan.

Fehl dorffte der so wenig haben, welcher als ein Priester dem HErrn am Altar dienen wolte, als wenig mit dergleichen das Vieh behafftet seyn solte, was man dem HErrn zu opfern gedachte. Was die Priester anbelangt, hieß es von der Sachen, aus dem

Levit. XXI. 17-23.

dem Munde des HErrn, also: Rede mit Aaron, und sprich: Wen an jemand deines Saamens in euren Geschlechten ein Fehl ist/ der soll nicht herzu treten/ daß er das Brod seines GOttes opfere. Denn keiner/ an dem ein Fehl ist/ soll herzu treten/ er sey blind/ lahm/ mit einer seltsamen Nasen/ mit ungewöhnlichem Glied/ oder der an einem Fuß oder Hand gebrechlich ist. Oder höckericht/ oder ein Fell auf dem Auge hat/ oder schneel ist/ oder schäbicht/ oder grindicht/ oder der gebrochen ist. Welcher nun von Aaron, des Priesters Saamen, einen Fehl an ihm hat/ der soll nicht hinzu treten zu opfern die Opfer des HErrn/ dann er hat einen Fehl/ darum soll er denen Brodten seines GOttes nicht nahen/ daß er sie opfere. Doch soll er das Brod seines GOttes essen/ beyde von dem Heiligen, und von dem Allerheiligsten. Aber doch zum Vorhang soll er nicht kommen/ noch zum Altar nahen/ weil der Fehl an ihm ist/ daß er nicht entheilige mein Heiligthum. Denn ich bin der HErr/ der sie heiliget.

Die Rabbiner a) meinen nicht, daß in angezogenen Worten alle Fehler, die vom Altar-Dienst ausschlössen, angezeiget, sondern nur ein- und andre Exempel gegeben wären, nach welchen man das Ubrige abzunehmen gehabt hätte, und wissen also eine pünctlich-lange Verzeichniß herzusagen von solcherley Fehlen, und sagen: Einige wären so beschaffen gewesen, daß sie den darmit Behafften zu opfern untüchtig gemacht, als wie das darmit befallene Vieh deshalber nicht geopfert werden dörffen; andre aber hätten nur den Priester allein vom Opfer-Dienst abgewiesen, wären aber das Opfer-Vieh nicht angegangen; noch andre hätten weiter nichts zu sagen gehabt, als daß sie einen Ubelstand gemacht.

a) Deren Meinung/ wie die Summarische Anzeige davon hier folgen wird/ erzehlet ausführlich Seldenus de Successione in Pontificatum II. 5.

Fehle der ersten Classe, die da Priester und Vieh zu opfern und geopfert zu werden untüchtig machten, sind Rabbinischer Anzeige nach **Funfzig**; als.

An Ohren fünf:

I. zerrissener
II. zerspaltener } Ohr-Knorpel
III. durchbohrter }
IV. verdorrtes Ohr.
V. doppelter Ohr-Knorpel.

An Augenliedern drey:

VI. durchbohrte }
VII. gespaltene } Augenlieder.
VIII. zerrissene }

Am Augen achte.

IX. Blindheit }
X. Trieffen } an ein- oder andern Auge.
XI. Dunckelheit }
XII. Knöpfgen, }
XIII. Bedeckung des schwartzen im Auge, durch ein Gewächsgen.
XIV. weisses im Aug-Apfel.
XV. vorstehendes weisses Fleckgen darinnen,
XVI. Schwartz Mahl im Auge.

An der Nasen drey:

XVII. durchbohrte oder durchlöcherte Nase.
XIIX. gespaltene }
XIX. zerrissene } Nase.

An dem Munde sechs:

XX. durchlöcherte }
XXI. zerrissene } Lippen.
XXII. gespaltene }

XXIII. Vorstehung des untern Kinn-Backens vor dem obern.
XXIV. Von Natur versperrter Mund.
XXV. Stammlende, und die mehriste Worte recht auszusprechen nicht vermögende Zunge.

In Geburts-Gliedern zwölf:

XXVI. zusammengedrucktes }
XXVII. zerstossenes } Geburts-
XXIIX. abgerissenes } Glied.
XXIX. abgeschnittenes }
XXX. zusammengedruckte }
XXXI. gequetschte } Seilen.
XXXII. gestimmelte }
XXXIII. ausgerissene }
XXXIV. Nur eine Seile,
XXXV. beyde in einem Behältniß.
XXXVI. Zwitterey,
XXXVII. ungeöffnetes Geburts-Glied.

An Händ- und Füssen sechs:

XXXIIX. Lahm,
XXXIX. ein Bein länger als das andre.
XL. ein Bein höher als das andre,
XLI. sichtbarer Beinbruch an einer Hand,
XLII. - - an einem Fuß,
XLIII. zusammen gewachsene Füsse.

An der Leibes-Fläche vier:

XLIV. Trockene Krätze,
XLV. Beinichte Wartze,
XLVI. nasse Krätze,
XLVII. eine sichtbare Narbe einigen Gebeins.

Darzu sazte man noch:

XLVIII. Zittern vom Alter,
XLIX. - - von Kranckheit.
L. Unsauberkeit, als Schweiß, übelriechender Odem; indem der Schweiß vor abgetrocknet, und der Odem, durch wohlriechender Dinge Kauung gebessert seyn muste, ehe zum Altar zu kommen erlaubt war.

Fehle der zweyten Classe, die den Priester allein am Altar zu dienen untüchtig machten, und das Vieh nichts angiengen, sind Rabbinischer Ausrechnung nach, **Neunzig**; als:

Am Haupte achte:

I. Ein gebogener Scheitel,
II. zu Spitz, nach Ey-Gestalt, erhobener Scheitel.
III. die zu sehr vorwärts hangende Stirne.
IV. das zu sehr ins Genick hangende Hinter-Haupt.
V. ein unten allzubreites und grosses, und also mit einem Theil des Halses ausmachendes Gesichte.
VI. gantz kahler Kopf,
VII. Glatze am Vorder-Haupte.
VIII. Glatze auf dem Scheitel.

Am Halse zwey:

IX. allzu kurtzer,
X. allzu langer Halß.

An Ohren viere:

XI. Allzu kleine Ohren,
XII. allzu grosse und Gleichsam schwammige Ohren.
XIII. schlappigt-hangende } Ohren
XIV. ungleiche }

An Augbraunen fünffe.

XV. Ermangelung der Haare an selbigen,
XVI. herab hangende Augbraunen.
XVII. nur eine Augbraun,
XIIX. mehr als zwey.
XIX. ungleiche an Grösse oder Farbe.

An Augenliedern viere:

XX. Ermangelung der Wimpern an beyden.
XXI. Allzudicke Wimpern,
XXII. Ungleiche Wimpern an Grösse und Farbe.
XXIII. Zu enge Augenlieder.

An Augen eilffe:

XXIV. zu hochstehende
XXV. zu niedrigstehende
XXV'. gantz runde
XXVII. wütend aussehende
XXIIX. allzugrosse und gleichsam Kalbs-
XXIX. allzu kleine und gleichsam Gänß- } Augen.
XXX. allzeit thränende
XXXI. in Winckeln trieffende
XXXII. immerdar nickende
XXXIII. blöde und ohne Erinnerung nicht sehende
XXXIV. der Farbe, Stelle, Grösse nach ungleiche

An der Nase sechse.

XXXV. allzu eingebogene
XXXVI. allzuhöckerige
XXXVII. vorn allzuaufgeworffene
XXXVIII. breite und wie gespaltene } Nase.
XXXIX. allzu grosse
XL. allzu kleine

Das Maaß war in beyden letzten Puncten der Ohr-Finger, fand sich die Nase grösser oder kleiner als selbiger, so war es ein Fehler.

An Lippen drey.

XLI. Ober-Lippe über die untere hervorgehende,
XLII. Unter-Lippe über obere heraus stehende,
XLIII. Gaffender und geiferendes Maul.

Am Bauch drey:

XLIV. Anpausender Leib,
XLV. hervorstehender Nabel /
XLVI. hangende, Weiber-ähnliche Brüste.

Am Rücken drey:

XLVII. Eingebogener Rücken,
XLVIII. Puckel von verrencktem Rückgrad.
XLIX. ein fleischichter Puckel.

An Händen sechse.

L. zu viel finger, doch kont man die übrige abschneiden.
LI. zu wenig. - -
LII. zusammen gewachsene Finger, die man doch vonsammen schneiden, also den Fehl heben mochte.
LIII. über einander liegende Finger,
LIV. zu viel Fleisch auf dem Daumen.
LV. Ungeschicklichkeit rechte Hand zu brauchen, indem lincks einen Priester-Dienst thun wollen, vor sündlich gehalten wurde.

In Geburts-Gliedern viere:

LVI. Ein grosses und fast biß auf die Knie hangendes Gemächt.
LVII. ein allzugrosses Geburts-Glied.
LVIII. gequetschtes Gemächt mit Beschädigung der Geilen.
LIX. Ein Bruch.

In Bein und Füssen funffzehen.

LX. Krumme auswärts gebogene Schenckel, da die Knie niemals zusammen kommen, die Füsse aber leicht über einander schlagen.
LXI. allzusehr hervorstehender Knöchel.
LXII. eine allzu weit hinten aus gehende Ferse, daß das Bein mitten auf dem Fusse zu stehen scheinet.

LXIII. Ein allzubreites und blattes Fußbret, als wann man einen Gänß-Fuß hätte.
LXIV. Allzufleischichte grosse Zehen.
LXV. Zu wenig Zehen.
LXVI. Zu viel Zehen.
LXVII. Übereinander gewachsene Zehen } wie beym
LXVIII. Aneinander gewachsene Zehen } Fingern.
LXIX. Ein Fuß der von der Ferse biß an die Zehen gleiche Grösse und breite hat.
LXX. ein krumm gebogener Fuß.
LXXI. ein hohler Fuß, der nur auf Zehen und Fersen stehet, und das Mittlere in die Höhe gebogen hat.
LXXII. Im Gehen zusammenschlagend und sich an einander reibende Fersen.
LXXIII. Dergestalt zusammen stossende Knie.
LXXIV. Mehrere Fertigkeit des lincken als des rechten Fusses.

Am gesammten Leibe viere:

LXXV. Ein allzugrosser und das ebenmaaß mit andern Gliedern nicht haltender Leib.
LXXVI. Ein allzukleiner Leib.
LXXVII. ein allzulanger Leib.
LXXVIII. Zwerg-Gestalt.

An Haut und Fleisch achte:

LXXIX. Mohren-Schwärtze.
LXXX. Käßhaffte Bleichheit.
LXXXI. Allzu hohe Röthe.
LXXXII. Übelfärbige Haut von Blattern.
LXXXIII. Narbichte Haut.
LXXXIV. Wartzen nicht eines Hellergens groß, da doch Haar drauf ist.
LXXXV. Wartzen eines Hellergens groß oder noch grösser.
LXXXVI. Schlappichte und hangende Haut.

Darzu setzte man noch:

LXXXVII. Taubheit.
LXXXVIII. Dummheit.
LXXXIX. Fallende Sucht.
XC. Unreiner Geist, oder besessen seyn.

Fehler der dritten Classe, weil sie den darmit Belegten/ mißstelleten/ waren zwey:

I. Ermangelung derer Augen-Wimpern, ob gleich die Wurtzeln davon sich noch zeigten.
II. Verlohrne Zähne.

De Fehle sind alle der Art, daß sie in derer Menschen Augen fallen / sintemahl was in denen Eingeweidten u. s. w. sich finden mochte, äusserlich aber nicht gesehen werden konte, z. E. in Nieren, Lunge, Leber u. s. w. vor einen Fehl nicht gerechnet wurde. Denn ein Mensch sieht nur was vor Augen ist, GOtt allein schauet das Hertz an, und hieß es also mit denen unsichtlich-innerlichen Fehlern: de occultis non judicat Ecclesia; die Kirche urtheilet von unsichtbaren Dingen nicht, weil sie das vermögen nicht hat, Hertzen und Nieren allezeit gewiß zu prüffen, das doch GOtt allein besitzet. Wer nun priesterlichen Stands mit einem oder mehrerm Fehl der ersten und andern Classe behafft war, und doch zum Altar oder noch weiter ins Heilige, wissentlich und vorsetzlich gegangen war, ob er gleich nicht geopffert noch etwas darvon angerühret hatte; der wurde zur Straffe gegeisselt b). Hatte er sich so gar zu opffern unterstanden, da er sich doch eines Fehls erster Classe bewust war; so hieß sein Opffer nichts, und wurde, nebst seiner Bestraffung, vor unheilig und als nicht gethan erkläret, auch wann er sich des Fehls nicht bewust war, indem diese Unwissenheit ihn nur von der Straffe loszehlte, keineswegs aber das Opffer gültig machte. c) War aber ein Fehl zweyter Classe an ihm, so blieb das bey solchem verrichtete opfer gültig, ob er gleich, da er muthwillig es bey wohl gewustem Fehler verrichtet

richtet hatte, seine Straf deshalber ausstehen muste d). Ein Fehl dritter Classe solte mehr ein Rath als ein Gebot seyn, sich des Opfers zu enthalten, wolte ihm aber ein mit solcherley behaffteter Priester nicht folgen; sondern opferte doch; so hielt man es ihm wohl vor übel, es blieb aber nichts destoweniger von ihm verrichtetes Opfer gültig, und er vor seine Person deshalber ungestrafft. Sonst waren noch andre Puncte, bey welcher Gegenwart, ein Priester sein Amt nicht thun dorffte, z. E. e) unbeschnitten, durch Anrührung diß und das verbotenen unrein worden seyn, die Haare nicht gebührender Länge haben, welche Dinge aber gar bald geändert, und damit dem Priester die Amts-Tüchtigkeit dißfalls gegebn werden konte.

b) c) d) Seldenus l. c. p. 219. sqq.
e) Idem ibidem p. 221.

So ferne die innerliche Unordnungen des Gemüths zu sichtbaren Thaten ausbrach, gab es auch Fehle die priester- und hoherpriesterlicher Amts-Verrichtung unfähig machten, und von Betretung des Altars auch andrer Oerter gleicher oder mehrer Heiligkeit abhielten. Wann z. E. sich ein Priester die blinde Liebe übereilen ließ, eine unanständige und verbotene Heyrath mit fremden Weibern u. s. w. zu thun f), so dorffte er sein Priester-Amt nicht verrichten, er entsagte dann der unziemlichen Vermählung und thät die verbotene Person von sich, dann so bald dieses geschahe, so bald fiel auch die Abhaltung von seinem Amts-Dienst hinweg, wie davon Spuren in der Schrifft zu finden sind, und daher der Affter-Tempel zu Samarien entstanden ist, indem Manasses, der Bruder des Hohenpriesters Jadduâ / lieber sein Priester-Recht zu Jerusalem, als das fremde Weib Saneballat, des Honoriten Tochter meiden wolte, und hernach sich seines Schadens, mit Aufbauung des Affter Tempels zu erholen vermeinte. Wer auch der Begierde Menschen zu Gefallen, oder sonst seinen Eigennutz zu schaffen, so weit nachgab, daß er in dergleichen Affter-Tempel, welcherley auch hernach in Egypten errichtet wurde, Priester-Dienst that, sintemahl ein solcher als wie einer, so sich mit Abgötterey beschmitzt hatte *), wann er gleich Busse that und von seinem unziemlichen Thun abließ, doch nimmermehr zum Altar des HErrn nahen, oder mit Opfern was zu thun haben dorffte, ob er gleich sein Priester-Theil mitessen mochte, und mag es wohl daher gekommen seyn, daß die Amts-Folge im Hohenpriesterthum auf die Hasmonäer oder Maccabäer kommen ist, weil die dem Geblüt nach ein näher Recht darzu habende, sich dessen, durch Pflegung des Gottesdiensts im Tempel Oniâ auf immer verlustig gemacht hatten.

Neh. XIII. 28.

f) Seldenus l. c. Cap. VI. p. 223. sqq.
*) Idem ibid.

Der vorsetzliche oder ungefähre Todtschlag g) schloß zwar nicht von aller Priester-Verrichtung, auch namentlich nicht von dem Opffer-Dienst aus, doch machte er ungeschickt den Priesterlichen-Segen zu sprechen, und meinten die Jüden die Schrifft selber hätte einen Todtschläger untüchtig zum Segen Sprechen erkläret, weil man gleichwohl darinnen diese Worte läse: **Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet** / (den Segen nemlich zu sprechen, siehe den Titul: **Segen/Segnen**) **verberge ich doch meine Augen von euch / und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht/denn eure Hände sind voll Bluts**. Seldenus erinnert hierbey, daß daher wohl die Gewohnheit geflossen, im geistlichen Recht einen so genanten Christen-Priester vor irregulair, d. i. zu seiner Priester-Verrichtung untüchtig wegen eines von ihm begangenen Todschlags zu erklären, welches einige auch so

Esaiæ I. 15.

gar von einem ungefähren, oder zu Erhaltung eigenen Lebens abgenöthigten Todtschlag, ausgeleget haben. Was die Hohepriester-Würde anbetrifft, war auch ein andre an sich nicht sündliche Handthierung h) ein Fehl der davon ausschloß, daß also kein Fleischer, Scheerer, Bader, Weber, Gerber darzu gelangen konte, und muß man sich, daß dergleichen Fehl in Leuten Hohenpriesterlichen Geschlechts vorkommen können, gar nicht wundern; sondern bedencken, daß es auch unter denen gelehrten Leuten dieses Volcks gebräuchlich gewesen, neben bey, desto besser allen Falls seinen Unterhalt finden zu können, ein Handwerck (siehe den Titul: **Handwerck**) zu lernen. Es konten aber die genannte, ob sie gleich an sich keineswegs unerlaubt oder unehrlich waren, doch mit der Hohepriester-Würde nicht bestehen. Was sonst einen gemeinen Priester vom Opfern u. s. w. ausschloß, das machte auch zum Hohenpriester-Amt untauglich. War auch einer ohne Fehl, bey Betrettung seiner Amts-Verrichtung gewesen, wurde aber nach der Zeit darmit befallen; so muste er abtreten und sich seiner Verrichtung und des Nahens zum Altar begeben.

g) Idem l. c. p. 226. sqq.
h) Idem ibid. p. 218.

Fehl des Opfer-Viehes, ist mit in der ersten Classe derer zum Priester-Amt untüchtig machenden Fehle vorgekommen, was die wichtigste Puncte der Sachen anbelangt. Doch hat es die grübelnde Buchstäblerey derer Rabbinen a) darbey nicht bewenden lassen; sondern noch eine weit grössere Menge derer Vieh-Fehler angegeben, die doch alle ihren Grund in denen nach ihrer Art gedeuteten Worten GOttes haben sollen, wenn es heisset: **Der HErr redet mit Mose / und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen / und allen Kindern Israel: Welcher Israelit oder Fremdlinger in Israel sein Opfer thun will / es sey irgend ihr Gelübd oder von freyem Willen / daß sie dem HErrn ein Brand Opfer thun wollen / daß ihm von euch angenehm sey / das soll ein Männlein und ohne Wandel seyn / von Rindern / oder Lämmern oder Ziegen. Alles was ein Fehl hat / solt ihr nicht opfern / denn es wird für euch nicht angenehm seyn / und wer ein Danck-Opfer dem HErrn thun will / ein sonderlich Gelübd oder vom freyem Willen / von Rindern oder Schafen / das soll ohne Wandel seyn, daß es angenehm sey / es soll keinen Feil haben. Ists blind, oder gebrechlich / oder geschlagen / oder dürre / oder räudigt / oder schäbigt / so solt ihr solches dem HErrn nicht opfern und davon kein Opfer geben auf den Altar des HErrn. Du solt auch dem HErrn kein zustossens / oder zerriebenes / oder zerrissenes oder das verwundet ist opfern / (das ist / dem die *Testiculi* entweder zusammen gedruckt / oder zustossen / oder aus- oder abgerissen oder ausgeschnitten sind / oder es seine Mannschafft verlohren) Du solt auch solcher keines von eines Fremdlingen Hand neben dem Brod eures GOttes opfern / denn es taugt nichts / und hat einen Feil / drum wirds nicht angenehm seyn für euch.** Hie werden unterschiedliche Gebrechen angeführet / die ein Vieh zum Opfer untüchtig machen, wiewohl man nicht gewiß weiß / was etliche Gebrechen eigentlich für Gebrechen gewesen. Anderswo werden mehr namhafft gemacht: **Wenns einen Feil hat / das hincket oder blind ist / oder sonsten irgend einen bösen Feil hat / so solt du es nicht opfern dem HErrn deinem GOtt; Du solt dem HErrn deinem GOTT keinen Ochsen oder Schaaf opfern / das einen Feil / oder irgend etwas böses an ihm hat. Denn es ist dem HErrn deinem GOtt ein Greuel.** GOtt klaget sehr über tadelhaffte Opfer, zu welchem

Lev. XXII. 17.-25.

Deut. XV. 21. Deut. XVII. Lev. XXIII. 12. Num. VI. 14.

Mal. I. 6. die Priester durch die Finger sahen, und drohet es hart zu straffen: **Wenn ihr ein Blindes opfert/ so muß es nicht böse heissen/ und wenn ihr ein Lahmes oder Krancks opfert/ so muß es auch nicht böse heissen. Bring es deinem Fürsten/ was gilts/ obs ihm gefallen werde? Ihr sprecht: Siehe es ist nur müde/ und schlägets in den Wind/ spricht der HErr Zebaoth/ und ihr opfert/ das geraubt/ lahm und kranck ist. Solt mir solches gefallen von eurer Hand/** Mal. I. 8. **spricht der HErr? Verflucht sey der Vortheilische, der in seiner Heerd ein Männlein hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem Herrn ein untüchtiges/** Syr. XXXV 14-15. **dahero Syrach einen jeden sich hievor zu hüten warnet: Verstümpel deine Gaben nicht denn es ist nicht angenehm Suche nicht Vortheil wenn du opfern solt. Denn der HErr ist ein Rächer/ und für ihm gilt kein Ansehen der Person.**

a) Von solcher giebt Nachricht des mehrern Bocharrus in Hierozoico Parte I. Libr. II. cap. 46. col. 522. sqq. und cap. L. col. 583. sqq.
Maimonides setzt derer Fehler noch 70. de Mactatione cap. X. §. 9.

Es ist gnug zu wissen/ daß auch der geringste Fehl und Gebrechen des Leibes an keinem Opfer-Thier hat müssen gefunden werden. Bunde und fleckigte Thiere mit einer bunden Haut waren nicht Exodi XII. 5. verboten, sondern die, so Leibes Gebrechen hatten.

Zwar möchte man GOtt dem HErrn wohl ein gebrechlich Vieh verehren, und den Priestern überlieffern, aber durchaus nicht opfern lassen: Einen Ochsen oder Schaaf, das ungewöhnlich Glied oder wandelbar Glied hat, magst du vom freyem Wil- Lev. XXII. 23. len opfern/ aber angenehm mags nicht seyn zum Gelübd. Opfern ist hier so viel als dem Priester geben. Denn zum Altar muste es durchaus nicht kommen, und eigentlich geopfert werden, welches GOtt ausdrücklich verbeut: **Wer dem HErrn ein Brand Opfer oder Danck-Opfer von freyem** Lev. XXII. 18. 21. **Willen thun will/ das soll ohne Wandel seyn und keinen Feil haben.** Da verbeut GOtt mit klaren Worten, daß ihm kein Opfer/ wenn mans gleich aus freyem Willen opfern wolte, mit einem Fehl oder Gebrechen solle geopfert werden. Doch hat mans dem HErrn heiligen und verehren können, und haben die Priester ein solch GOtt dem HErrn verehrtes untüchtiges Thier verkaufft, und das Geld zum Dienst der Stiffts-Hütten, oder des Tempels angewendt. Daher war auch kein Opfer-Thier zum Opfer zu gelassen, ehe es von den Priestern besehen, und geprüffet war, als welche unterscheiden musten, **was heilig und unheilig/ was** Lev. X. 10. Ezechiel. XXII. 26. **rein und unrein war.** Diese Prüffung und Besichtigung geschahe bey Uberliefferung des Viehes/ XLIV. 23. da die Priester, von den äussersten Füssen anfiengen, und den gantzen Leib über und über wohl beschauten, auch unten am Bauch und zwischen den Beinen, damit nicht der allergerinste Fehl verborgen bliebe. Geschahe es etwa/ daß ein zum Opfer gewiedmetes und verordnetes ungebrechliches Thier unversehens gebrechlich ward, und einen Fehl kriegte, so muste es mit einem andern ungebrechlichen Thiere vertauschet und gelöset werden, und konten von dem gelösten und gebrechlich gewordenen Thiere, sowohl der Unreine als Reine essen, wie die Hebräer Deut. XII. 15. also den Ort erklären. **Ein geheiligtes ungebrechliches Thier aber muste nicht verwechselt werden/ wo sie nicht beyde wolten verfallen seyn.**

So viel kan auch das gemeine in die Natur scheinende Gnaden-Licht zeigen, daß, wer GOtt etwas mit der Absicht und in dem Vorgeben schuldig danckbare Ehrerbietigkeit gegen ihn an Tag zu legen, wiedmen wolle, ihm eben keinen Auswürfling darbieten dörffe. Deshalben sind auch bey denen Heydnischen Opffern b) Thiere ohne Fehl und Mangel erfordert worden/ ja, nach denen Athenensischen Verordnungen c) muste das zu opffernde was Auserlesenes seyn, welcherley auch die Römer beobachtet, wie es von diesen und denen Römern des mehrern Scheringam d) nebst andern beweiset. Man hielt auch bey solchen Leuten, sonderlich aber bey denen Egyptiern e) die Priester dahin an, daß sie das Opffer-Vieh zum genauesten prüfen und besichtigen musten. Ein besondrer hierzu verordneter Priester in Egypten sahe daß Opffer-Vieh erstlich stehend an, hernach legte er es nieder, wandte es herum, und beschaute es auf allen Seiten, zog ihm auch die Zunge aus dem Halse, zu sehen, ob es an selbiger etwa einen Fehler habe. Die hinter solchen Ceremonien, sonderlich so weit sie von GOtt seinem Volck befohlen worden sind, steckende Wahrheit des geistlichen Wesens solte wohl allerdings die Menschen ihrer natürlich-anklebenden Fehler erinnern, deren so viel waren, daß sie mit dem David sagen musten: **HErr! wer kan mercken/ wie oft** Psal. XIX. 13. **er fehle? Verzeihe mir demnach auch meine verborgene Fehler.** Sie solten erkennen, wie ungeschickt sie in dem Stande wären zu GOtt zu kommen, und wie nöthig jemand erfordert würde, der sich vor sie GOtt aufopfferte, um ihnen Gnade zu erwerben, und wie vollkommen, rein, heilig, unbefleckt und unschuldig derselbige seyn müste. Dergleichen war nun unser JEsus, und wird also ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm, im Griechischen ἀμνὸς ἄμωμος ein Lamm ohne Fehl begrüf- 1. Pet. I. 19. set, und als das Gegenbild derer Lämmer ohne Fehl, die da Opfer-mäßig wären, vorgestellet, sintemahl die siebentzig Dollmetscher den Fehl, so ein Opffer-Lamm nicht haben solte, mit dem Namen μῶμος belegen, darvon der heilige Geist unsern Heyland völlig loß zehlet, ihn ἄμωμος ohnfelicht betittelnde.

b) Bochartus l. c. cap. 46.
Clericus in Levitic XXII. 20.
c) Pollux in Onomastico l. 1.
Plutarchus in Solone.
d) in Jonam cap. VII.
Outramus de Sacrificiis l. 9.
e) Herodotus II. 37.

Der will uns dan durch sein Blut so zurichten, daß er uns und wir in ihm auch durch ihn dem himmlischen Vater zu einem Danck-Opffer darstellen, welches **heilig/ und in richtiger** Rom. XII. 1. **Folge GOtt wohlgefällig** ist, als worinnen unsrer vernünftiger und mit zu durch Aufopfferung des unvernünfftigen und unmangelhafften Viehes bedeuteter Priester-Dienst bestehen soll. Darauf hat auch anderweitig der Apostel gesehen, schreibende: **Christus habe geliebet seine Gemeinde/ und habe sich selbst vor sie dahin gegeben/ auf daß er sie heilige, und hat sie gereiniget durch das Wasser-Bad im Worte/ auf daß er ihm selbst darstellete oder opferte eine Gemeinde/ die da sey herrlich/ die nicht habe einen Flecken oder Runtzel oder des etwas; sondern daß sie kurtz und gut heilig sey und unsträfflich ἄμωμος ohne Fehl,** derer mancherley, nach dem buchstäblich erzehlten, aber alle nach und nach abzustellen sind, darmit uns JEsus dem Va- Judæ v. 24. ter, ἄμωμος unsträfflich darstellen kan, mit Freuden, daß es ihm so weit gelungen und auch zu unsrer völligen Ergötzung. Und da leibliche Priester das GOtt zu bringende Opffer prüfen musten; so liegt uns als geistlichen Priestern, die wir uns selbst zu opfern haben, allerdings ob, das wir uns, sonderlich da wir bey Erinnerung des vor uns geschehenen Opffers, uns ihm wieder opffern wollen, gar sorg- 1. Cor. XI. fältig selbst prüfen, wie es bewandt sey/ damit die 28. befundene Fehler abgestellet werden.

Feigen gehören mit unter den Ertrag, und die Reichthümer des Landes Canaan, wie dann die es zu erkundigen ausgeschickte Männer unter andern vortrefflichen Lands-Früchten auch **Feigen** abschnitten, und mit zurück ins Heer nahmen, um mit Vorzeigung dererselbigen in der That zu er- und zu beweisen, daß es ein ausnehmend köstlich Land wäre, ein Land, da Milch und Honig innen flösse, wie dann Feigen, wie bald mehrers folgen soll, einen Honig-süssen Safft in sich haben, und denen sie genieſſenden zu schmecken geben. Sie pflegen also fort, ohne vorhergehende Blüte, die sie in sich haben, a) als Frucht aus dem Holtz oder Baum hervorzustossen, und werden solche ansetzende junge Feigen im Ebräischen Phaggim b) genennt, wie sie auch ihren besondern Namen im Griechischen und Lateinischen haben. Lutherus hat das Phaggim mit **Knotten** gegeben, wann da im Hohen-Liede gelesen wird: **Der Feigen-Baum hat Knotten gewonnen**, er hat die junge Feigen hervorgestossen; welche noch nicht süsse sind, und wormit der Anfang des Glaubens, oder die anfängliche und schwache Gläubige bedeutet werden, in denen noch manche Rohigkeit der verderbten Natur stecket, biß sie nach und nach mit der reiffern Süßigkeit, wie Coccejus c) die Worte gegeben hat, erfüllet, und aus Kindern zu Männern in Christo JEsu werden, nach andrer verblümten Redens-Art des göttlichen Worts. Diese ansetzende junge Feigen sitzen gar nicht feste am Baume, und pflegen also bey entstehendem Winde häuffig abzufallen, welcherley auch leyder! gar offte mit denen Anfänglichen des Christenthums sich zuträget, davon JEsus gesprochen: Sie nehmen das Wort mit Freuden an, eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Der Geist der Weissagung gebraucht sich auch des Gleichnisses derer ansetzenden aber auch gar bald häuffig abfallenden Feigen, wenn er den ohnversehenen Fall und Untergang der Leute vorstellen will, die in ihrem thun und Wesen sehr feste und gantz unbeweglich zu sitzen vermeinen. Das geistliche Babylon dachte dieses in seinem Hertzen auch wohl mit seinem Munde, sprechende: Ich **sitze** (nemlich unbeweglich feste) und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn/ und Leid werde ich nicht sehen!

Num XIII. 24-38.

Cant. II. 13.

Luc. VIII. 13.

Wir habens Macht und Recht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein!
Wer ist, der uns wolt meistern?

a) Cordus & Bauhinus apud Hillerum in Hierophyticо Parte I. cap. XVII. I.
b) Hiller l. c.
c) in l. c. Cantici.

Allein es folget bald die Antwort GOttes: **Starck ist GOtt der HErr**/ der kan sie meistern oder zwingen, **der wird sie richten** und zwar **auf einen Tag**. Plötzlich unversehens **werden ihre Plagen kommen/ der Tod/ Leid und Hunger/ mit Feuer wird sie verbrannt werden**. Nach anderwärtigen Gleichniß, es wird alle ihre Herrlichkeit und Pracht, wormit sie auf GOttes Stuhl im Himmel zu sitzen unbeweglich vermeinet hat/ denen ansetzenden jungen Feigen gleich seyn, die der erste Sturm-Wind abwirfft. **Siehe! es ward unversehens ein grosses Erdbeben**/ ein grosser alles bewegender Sturm und Wind/ **und die Sterne des Himmels fielen auf die Erden, gleich wie ein Feigen-Baum** seine (ansetzende junge) **Feigen**/ (ὀλύνθους) **abwirfft / wenn er von grossem Winde bewegt wird**. Die am Kirchen-Himmel in hoch-klingenden Würden, als allerhöchst ausgegebene Lehrer gesessen, und das Firmament oder Heer der Hierarchie oder Babylonischen geistlich genannten Herrschafft dargestellet haben, sollen so leicht und plötzlich zu Boden geworffen, und auf die Erde gestürtzt seyn, als ohnversehens der Wind ansetzende Feigen abgewehet hat, d) daß sie da liegen, weiter nichts nutze sind, zu Staub und Koht, auch mit Füssen getretten werden. Merckwürdige Abschilderung derer auf einen Tag über das sicher stoltze Babel kommenden Gerichte GOttes!

Apoc. XIX. 7. 8.

Apoc. VI. 12. 13. Esaiæ. XXXIV. 4.

d) Vitringa in ll. cc. Esaiæ & Apocalypsis. Hiller l. c. §. XIX.

Einige derer ansetzenden Feigen werden vor andern reiff, und haben daher die Ebräischen einen besondern Namen, daß sie Biccuroth e) Früh-Feigen, Erstlings-Feigen heissen. Es ist um diese, wie um alle Früh-Früchte gar ein grosses Gereisse, als um eine angenehme Sache. Der grosse GOtt vergleicht mit dergleichen sein aus Egypten-Land geführtes und sich anfänglich zu allem Guten erbittendes Volck, und saget davon durch den Propheten: **Ich fand Israel in der Wüsten wie Trauben/ und sahe eure Väter**) nemlich mit inniger Vergnügung und Ergetzlichkeit an) **wie die erste Feigen am Feigen Baum**/ die Früh-Feigen; allein sie wurden bald verdorben, sich an den Baal hangende, und da war meine Lust aus ꝛc. Was bald wird, vergehet bald wieder! Leider GOtt erbarms! auch im Geistlichen. Wer indessen im leiblichen Früh-Obst findet, der hebt es nicht lange auf; sondern isset es also fort begierig ein, wann er es nur in die Hand bekommen. Deshalber und in Absehen auf diesem Umstand hat der grosse GOTT die gäntzliche Verstörung Samariens mit dem eilfertigen Essen einer Früh-Feigen vergleichen und bildlich vorstellen lassen, wenn der Prophet gesagt hat: **Wehe der trunckenen von Ephraim/ die Crone ihrer Herrlichkeit**/ die Haupt-Stadt Samarien, zusamt dem gantzen Regiment **wird gleich seyn**/ **wie das Reiffe vor dem Sommer, welches verdirbt/ wann man es noch an seinem zweige hangen siehet**/ oder eigentlicher nach dem Ebräischen: f) Es ist gleich einer Früh-Feigen, die da von dem sie sehenden also fort von dem Baum genommen, und ohn weitern Vorzug und Ceremonien aus der Hand gegessen wird; so würde auch der König von Assyrien g) kein langes Aufheben, noch viel Schonens mit Samarien machen, vielmehr selbiges, so bald er seiner nur mächtig werden könte, also fort verwüsten, wie auch in der That hernach geschehen ist. Das Schicksal einer Früh-Feige ist auch dem Assyrischen Reich getrohet, und an selbigem ausgeübet worden, daß seine Festungen von dem Feinde, wie eine früh reiffe Feige abgeschüttelt und gefressen werden solte.

Hos IX. 10.

Esa. XXVIII. 4.

Nahum III. 12.

e) Coccejus in Lexico voce: בִּכּוּרָה

f) Videatur Versio Schmidii h. l.
g) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Da es nun allerdings Früh-Feigen gegeben, da diese vor was rares und leckers gehalten, begierig gesucht und genossen worden sind, darf man sich ja nicht wundern, daß unser Heyland um Ostern da es noch lange nicht an der Zeit gewesen ist, ordentlich reiffende Feigen zu haben, an einem vor andern mit seinen Blättern was besonders zeigendem Baume Früh-Feigen gesucht, die da schon, wie die Natur- und Garten-Kündiger h) von solcherley Feigen und Feigen-Bäumen zeugen, in vergangenem oder dem zweyten Jahr vorher angesetzt haben können. Der Evangelist Marcus berichtet nicht ohne Ursache, daß JEsus einen Feigen-Baum gesehen: **Der Blätter gehabt**, sintemal er damit zu verstehen giebt, daß sich dergleichen an andern gemeinen Feigen der Zeit noch gar nicht, oder doch gar klein gefunden wie die Jüden-Lehrer i) erzehlen, und daß es also eine sonderbare Art von einem Feigen-

Matt. XXI. 18. sqq. Marci XI. 12. sqq.

gen-Baum gewesen, der Früh-Feingen k) getragen und derer sich der Heyland wegen seiner vielen Blätter desto gewisser versehen können. Als aber dergleichen nicht; sondern leere Blätter vorhanden waren, verfluchte er den Baum, sagende: Es solte hinfort nimmermehr Frucht drauf wachsen, wie dann der Baum also fort verdorrete, der Heyland aber hatte damit weisen wollen, wie es dem Jüdischen Volcke bey alle seinem Heuchel-Schein und Geprahle mit eigener Gerechtigkeit, mit dem vielen Blätter-Wesen ohne Frucht gehen würde, da sie fortfahren Opffer zu bringen, Müntz, Kimmel und Dill zu verzehenden Blätter gnug zu weisen, aber doch keine Frucht der Liebe, der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit zu tragen; daß es nemlich gar verdorren, und ihm also die Blätter, das Präuschen mit dem Ceremonien-Wesen durch verwüstung des Tempels und Lands, durch seine verjagung aus selbigem genommen werden würden. Das war die Meinung JEsu, welche er anderweitig und bey andern Gelegenheiten deutlich genug zuverstehen gegeben hatte, das Gleichniß sagende: **Es hatte ein Mensch einen Feigen-Baum / auf dem er Frucht suchte / und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe ich bin nun drey Jahr** (daß also der Baum von der obberührten Art gewesen ist, der was an vorigen Jahren angesetzt hatte, in folgenden zeitig reiff, und doch alle Jahr, da er einmal in Ordnung kommen ist, Früchte zeigen und geben können) **lang / alle Jahr kommen / und habe Frucht gesucht auf diesem Feigen Baum und finde sie nicht. Haue ihn ab, was hindert es das Land / er antwortete und sprach zu ihm: HErr laß ihn noch diß Jahr / biß daß ich ihn umgrabe und bedünge ihn, ob er wolte Frucht bringen / wo nicht / so haue ihn darnach ab.**

Matth. IX. 13. -XII. 7. -XXIII. 23.

Luc. XIII. 6. sqq.

k) Plinius Historiæ Naturalis XVI. 26. 27. Columella de Arboribus cap. 21.
i) apud Lightfoot in ll. cc. Matthæi & Marci.
k) Vitringa in Esaiæ XXIIX. 4.

Nicht unberührt und unangemerckt ist hierbey zulassen, daß, was mit dem besuchten und verfluchten Weinstock geschehen ist, der Prophet oder GOtt durch den Propheten gantz deutlich vorher gesaget hat, allerdings wie der gantze Handel erfolget, sintemal gelesen wird: **Ach! es gehet mir wie einem / der im Weinberge nachlieset / da man keine Trauben findet zu essen / und wolte doch gern der besten Früchte haben,** sintemal es nach dem Ebräischen heisset: Ach! ich bin wie ein Leser des Sommers / und Nachleser im Weinberge! ich habe keine Trauben l) zu essen; **und finde keine Früh-Feigen,** die doch meine Seele verlanget, die ich so begierig suche, darnach mich so hungert, die ich so hertzlich gern möchte. **Die frommen Leute sind weg in dem Lande / und die Gerechten sind nicht mehr unter denen Leuten. Sie lauren alle aufs Blut ein ieglicher jagt den andern, daß er ihn verderbe. Und meinen sie thun wohl dran / wenn sie Böses thun.** So dachte man zu Christi Zeiten bey den Jüden / **daß wer einen seiner Jünger tödtete / wohl daran / ja vor GOtt einen Dienst gethan hätte,** wie unehrbar, schrecklich ungerecht es darbey und hierauf hergegangen sey, hatte nicht nur unser Heyland in seinen Reden vorhergesagt; sondern es ist auch die leidige Erfüllung von Josepho selbst beschrieben worden.

Micha VII. 1. sqq.

Joh. XVI. 1. 2. 3. sqq.

l) Videatur Verso Schmidii l. c.

Die ordentliche und mit vollem Sommer reiff werdende Feigen, so man überhaupt, vor die vortrefflichste gehalten hat, werden in Ebräischer Sprache mit dem Sommer-Namen Kajiz m) beleget, als wann sie das Wesen oder das Werck, Safft und Krafft des Sommers wären, die man dann auch deshalber getrocknet, in Körbe gedrückt, zur erlabenden Speise aufgehoben, und an andre verhandelt, also Kauffmannschafft darmit getrieben und solche getrocknete Feigen im Ebräischen דְּבֵלָה im Griechischen παλάθη genennet hat, woher der Stadt Dibla, Diblathaim, Beth-Diblathajim der Namen zugewachsen ist. Die recht reiffe Feigen auch unter und von der Früh-Art, sind von einer Honig-süssen Art gewesen, und allezeit sehr hoch, vor was leckeres und köstliches gehalten worden, aus welcherley Grunde der Allerhöchste die vor ihm etwas taugende Menschen denen reiffen; die untaugliche und böse Leute im Gegentheil nichts nutzen, herben und verdorbenen Feigen vergliechen, und beyderseits unter solchem Bilde dem Jeremiä im Gesichte vorgestellet hat, daß er davon schreiben können: **Siehe! der HErr zeigte mir zwey Feigen Körbe, in dem einen Korbe waren sehr gute Feigen / wie die ersten reiffen Feigen sind, in dem andern Korbe waren sehr böse Feigen, daß man sie nicht essen konte; so böse waren sie** (wie es insgemein zu gehen pfleget, daß, dem Sprichwort nach, aus dem besten Wein der schärffste Essig, und der GOttes Wort habende, aber verachtende und zurück stossende Mensch, der böseste Bube wird) da denn der HErr die Erklärung thut, daß er sich die gute, d. i. bekehrte Seelen gefallen lassen, die unbußfertig bleibende aber verstossen wolle. Wann man so reden darf, schmeckt dem Lieben GOTT ein bußfertig's Hertz ungemein süß, lieblich und angenehm. **Die Opfer die GOtt gefallen / sind ein geängsteter Geist / ein zerschlagenes Hertze.** Das hat mehr, als die bey den Alten n) so gar sehr gepriesene Feigen-Süßigkeit. Der R. Jacob Ben Dothei o) nennet also den **Feigen-Safft einen Feigen-Honig.** und es rühmt sich dessen der zum König derer Bäume verlangte Feigen-Baum, auf geschehene Werbung die Abschlägliche Antwort gebende: **Solte ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?** Es gehet schwer gut zu bleiben, wenn man über andre erhoben wird! Was die Griechen vor ein grosses aus Feigen gemacht, und vor was eine gesunde und stärckende Kost sie selbige gehalten haben, erzehlet Bruyerinus p), und gedencket, daß sie insonderheit von denen Kämpfern genossen worden, destomehr Leibes-Krafft zu erlangen. Dem Hißkia half, auf göttliche Verordnung, das Reiben mit einer Feigen zu Genesung von seiner tödtlichen Beule. Aben-Ezra, und mit ihm andre, q) vermeinet, das sey durch ein Wunder-Werck geschehen, indem Feigen bey Beulen mehr schadeten als dienten; allein man glaubt r) und erfährt, wie Hiller s) selbsten gestehet, was anders, daß sie nemlich ein Geschwür erweichen und zeitigen, warum solten sie das Vermögen nicht auch bey des Hißkiä Beule gehabt haben? da man ohnedem nicht weis, von was Art es eigentlich gewesen sey.

Jer. XXIV. 1. 10.

Psalm LI. 18. 19.

Jud. IX. 11.

Esaiæ XXXIX. 11.

m) Hiller l. c. §. V.
n) Idem l. c. § VI. führet Zeugnisse davon an.
o) Cherubim III. col. 12.
p) de Re Cibaria XI. 37. 38.
q) Grotius in l. c. Esaiæ.
r) Vitringa in eundem.
s) l. c. §. VIII.

Feigen-Baum gehöret, besage der Vortrefflichkeit seiner im vorhergehenden beschriebenen Frucht, mit unter die köstliche Gewächse der Erden, und hat sich auch im Paradieß GOttes gefunden, sintemal sich die ersten Eltern aus dessen Blättern Schürtzen oder Kleider gemacht haben nach dem Fall, worüber man sich nicht wundern darf, da es in Morgenländern Feigen-Blätter giebet, daraus man nicht nur Schürtze a); sondern gar Gezelte machen

Gen. III. 7.

machen könte, und sie zu allerhand Bedeckung braucht. Sonst wollen einige auch böse Arten derer Feigen-Bäume anführen, und gar den Baum des Erkäntniß Guten und Bösen b) vor dergleichen angeben, da es in Indien nach der Hand ein Geschlechte Feigen-Bäume gegeben hat, deren Frucht ungesund und tödtlich zu essen gewesen, und welche aus der Ursachen Alexander M. c) seinen Soldaten zu geniessen verbieten lassen. Ubrigens bleibt es aber doch darbey, daß Feigen-Bäume grösten Theils unter die edlen Gewächse gehören, wie dann auch aus der Fabel des Jothams zu ersehen ist, da der Feigen-Baum den nächsten Rang am Oel-Baum, und noch vor dem Wein-Stock hat, ja von diesen beyden in der Mitten geführet wird, und wegen seiner innerlichen Gutheit sich von aussen keine Ehre betteln darf, und, wenn ihm dergleichen angetragen wird, mit Verletzung seiner tugendhafften Vortrefflichkeit, nicht annehmen will; sondern wann ihn die Bäume zum König über sich begehren, antwortet: **Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen / daß ich über den Bäumen schwebe?** d. i. wenn man die Sache auf den redlichen und das Begehren des Volcks, daß er ihr König werden solte, ausschlagenden Giedeon ziehen will: Soll ich mein tugendhafft redlich Wesen hingeben und eurem mir zwar äusserliche Ehre bringenden, aber euch nachtheiligen Erbieten / Gehöre geben, und dargebotenen Vortheil annehmen? das sey ferne! Ich will lieber ein gründlich tugendhaffter, als ein äusserlich grosser Mann seyn. **Wer seinen Feigen-Baum** leiblich **bewahret** und in acht nimmt, daß er keinen Schaden leide, **der isset Früchte davon**; also auch, wer seine Schuldigkeit tugendhafft und treulich in acht nimmt, hat dessen zu geniessen, deßhalber es ferner heisset: **Wer seinen Herrn bewahret / aufrichtig-treu handelt, der wird geehret.**

Judic. IX. 8-12.

Proverb. XXVII. 18.

a) Belonius Observat. II. 37.
Plinius Historiæ Naturalis XII. 5.
Theophrastus de Plantis IV. 5.
b) Clericus in Genes. II. 9.
c) Plinius l. c. XII. 6.

Die Feigen-Bäume sind im gelobten Lande höher, als bey uns, gewachsen, daß also die Einwohner sie, nebst dem Wein-Stock, zu Sommer-Hütten ziehen, und vergnüglich darunter sitzen können, wenn alles wohl gerathen, auch Fried und Ruh im Lande gewesen. Die Jüden machten sich hieraus eine sonderbare Freude, wie etwa bey uns unter Wein Läuben gesuchet wird, und ist daher die Redens-Art: **Unter seinem Wein Stock und Feigen-Baum sitzen und sitzen können** ꝛc. entsprungen, womit man einen gesegneten, friedsamen und frölichen Zustand andeuten wollen. Solchergestalt wird der blühende Wohlstand und die friedliche Glückseligkeit des gesammten Israelitischen Volcks unter der weisen Regierung Salomonis beschrieben: **Salomo hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher / daß Juda und Israel sicher wohneten / ein jeglicher unter seinem Wein Stock und unter seinem Feigen Baum, von Dan biß gen Berseba / so lange Salomo lebete.** Dieses soll in weit höherm Verstande vor das Volck GOttes in dem Reiche JEsu erfüllet werden, wenn GOtt der HErr durch JEsum Christum alle Sünde des Volcks, samt ihrer Folge, aufgehoben haben wird, alsdann, oder, **zur selbigen Zeit / spricht der HErr Zebaoth wird einer den andern** recht **laden unter seinem Wein-Stock und unter seinen Feigen-Baum.** Da dieser selbst mit seinem mächtig-treibenden und gleich Früchte ansetzenden Treiben ein Zeichen des herbey nahenden Frühlings, und damit verbundenen Sommers ist, hat der Heyland auch die Zeichen seines heran-

2. Reg. IV. 24-25.

Zachar. III. 9-10.

nahenden Reichs, unter dem Ausschlagen des Feigen-Baums, vorstellen wollen. Der treibt, unter allem noch übrigem Sturm und Wetter, des, so zu reden, ungern abscheidenden Winters; also, in Sachen das Reich Christi angehende: **Je grösser Noth / je näher GOtt!** Luc. XXI. 29. seq.

Feigen-Blätter, Feigen-Korb, siehe **Feigen.**

Feig-Wartzen, zehlet GOTT unter die Kranckheiten Egyptens, und drohet die Israeliten darmit im Lande Canaan zu straffen, wenn sie nicht die Gnade, dahin gebracht worden zu seyn, mit thätig danckbarem Gehorsam erkennen wolten und würden. **Der HErr / spricht Moses / wird dich schlagen mit Drüsen Egypti / mit Feig Wartzen / mit Grind und Krätze / daß du nicht kanst heil werden.** Daß hierunter gar schmertzhaffter Zufall verstanden werde, zeigen die Umstände Mosaischer Rede, das zu Bemerckung derer Feig-Wartzen, darinnen insonderheit gebrauchte Wort, saget / seinem Ursprung nach, von einer am Leibe des Menschen sich hervorthuenden Erhöhung, welcherley Gestalt die geschwür-artige Schäden zu haben pflegen, dergleichen von alter Zeit her wohl wie hernach in Egypten werden gemein gewesen seyn, wie dann Persius die Egyptischen Isis-Pfaffen mit ihren kränclichen Zufällen spottet, und darunter auch namentlich vomicas putres, **faulende oder stinckende und beschwerliche Geschwüre** zehlet. Was die Philister ehemals, mit vieler Pein, an ihrem Hintern bekommen, wird ebenfalls mit dem Namen im Ebräischen beleget, den Moses zu Bemerckung derer Feig-Wartzen gebrauchet hat. Daher sind die Ausleger auf die Gedancken gerathen, es würden damit die Hæmorrhoides cæcæ, die **blinde goldne Adern** gemeint, da, wegen hefftiger Aufwallung des Geblüts, die im Hintern sich findende Adern-Ende ausserm Leibe, als Hügel oder Zapffen, mit vielem brennen und grosser Hartnäckigkeit hervor dringen, und öffters gar sehr übel zu heilen sind, worbey sich der Mensch von innen und aussen übel gnug befindet, wie es gar viel arme Menschen wohl fühlen, und die Aertzte die Sache des mehrern beschreiben.

Deut. XXIIX. 27.

1. Sam. V. 6. seqq.

Feind ist, wie Walch ihn beschreibet, eine solche Person, die gegen andre einen Haß und Gemüths-Widrigkeit heget, und daher geneigt ist ihnen am Wohlseyn hinderlich, zum Schaden förderlich zu seyn, und aus ihrem Unfall Nutzen oder Vergnügung oder Ergötzlichkeit zu schöpfen. Die Schrifft selbst mahlet uns die Feinde dermassen ab, und leget den Grund in den Haß des Hertzens, woher denn die Geflissenheit und Anstalt zu Schaden und die Vergnügung kommt, die sie aus derer Gehasseten und Angefeindeten Unfall empfinden. Es saget also unser Heyland: Liebet eure **Feinde**, segnet, die euch **fluchen** / thut wohl denen, die euch **hassen**, bittet vor die, so euch **beleidigen** und **verfolgen** ꝛc. allwoher man siehet, daß und wie in der Feinde ihrem Hertzen ein bittrer Haß, Fluch, oder Wunsch, Begierde, Sehnsucht, Neigung andre in Schaden und Unglück zu sehen, und mit Verfolg- und Beleidigung alle Anstalt in ihrem Thun sey sie würcklich darein zu stürtzen, um Freude oder Nutzen, der Einbildung nach, daher zu haben. Daß dergleichen Thun und Dichten unrecht sey, ist gewiß genug, aber hingegen ist, auch dem gemeinen Vernunfft-Licht nach, angemercket worden, daß einem klugen Manne seine Feinde zu gar vielem Guten dienen, wann einem Thoren hingegen seine Feinde die Galle nur rege machen, als wie er sich durch das Vertrauen auf seine Freunde in seiner Einbildung, zu seinem Nachtheil stärcket. Gracian a) sagt,

Matth. V. 44.

a) sagt, einem weisen Manne sind seine Feinde mehr nutze, als einem Narren seine Freunde. Es zeigt sich unter andern das Bemühen unsrer Feinde in zwey Stücken: einmal in dem Widerstand, den sie uns in dem Guten, so wir unternehmen, zu thun bemühet sind; hernach in einer Sorgfältigkeit, den Schimpff und Verlust zu befördern und zu vergrössern, welcher aus demjenigen erfolgen kan, was wir Ubels oder Böses, d. i. wider die Regeln der Tugend und Klugheit thun möchten. In Ansehung des ersten, oder des Widerstands, sind einem klugen Manne seine Feinde nützlich, und zwar aus zweyen Ursachen. Die eine ist, daß er dadurch sehr gereitzet werden kan, seine Kräffte rechtschaffen anzustrengen, und ein Unternehmen mit desto grösserer Sorgfalt, Klugheit, Behutsamkeit, folglich in allen Stücken desto vollkommener und solider auszuführen, welches Gracian also ausdrücket: Die Betrachtung einer sich wider ihn setzenden Mißgunst und Feindschafft sey fähig zu veranlassen, daß er wohl gantze Gebürge von Schwierigkeit zu einer Ebene zu machen vermöge, an welche er sich zu wagen sonst wohl nicht solte getrauet haben, wenn er viel Gewogenheit gegen sich verspüret hätte. Die andre Ursache ist, daß ein solcher Widerstand veranlasset, daß ein geschickter Mann endlich durch Uberwindung der ihm gemachten vielen und grossen Schwierigkeiten, zu Beschämung seiner Widerwärtigen, desto prächtiger empor kommet, sintemal eine jede durch den Widerstand eines Feindes im Weg gelegte Hinderniß ihm eine neue Gelegenheit ist, darbey er seine Geschicklichkeit, mit einem allgemeinen Aufsehen bezeigen kan. Denn führt man gleich was wichtiges, aber ohne den geringsten Widerstand aus, so wird es von den meisten als etwas leichtes und geringes angesehen, weil die innerliche Schwierigkeit einer Sachen bey weitem nicht so in die Sinne fällt, als die Schwierigkeit, die durch den äusserlichen Widerstand grosser und mächtiger Feinde verursachet wird. Die Sorgfältigkeit aber der Feinde unsre Fehler und Gebrechen uns gehäßig aufzumutzen, und davon Nutzen zu ziehen, dienet einem klugen Mann dazu, daß er in allem seinem Thun vorsichtig ist, und wo er mercket, daß er einen Fehler an sich hat, den ihm die Feinde aufmutzen dörfften, selbigen ableget, und hingegen von Tag zu Tag in der Geschicklichkeit zunimmt. Es sind die Christen im Lehren so wohl, als im Leben nie reiner und unsträfflicher gewesen / als wenn sie in Ecclesia pressa, oder unter dem Druck feindlicher Verfolgung gelebet; da hingegen so bald die Kirche in äusserlicher Sicherheit und ziemlicher Bequemlichkeit zu blühen angefangen, und die Anfechtung, die zuvor aufs Wort zu mercken gelehret hatte, nur ein wenig aufgehöret, so ist solche Sicherheit fähig gewesen, alsofort eine Menge von Schwärmereyen im Lehren, und von Untugenden im Leben hervor zu bringen. Dieses stellet Gracian gar nachdencklich für; wenn er schreibt: Ein Weiser gebraucht sich der Mißgunst seiner Feinde zu einem Spiegel, welcher seine wahre Gestalt ihm weit getreuer vorstellet, als der Spiegel der Gewogenheit. Er kommt entweder denen Verleumdungen seiner Feinde, durch Vermeidung derer Fehler die sie Aufmutzen möchten, zuvor; oder aber er verbessert dieselben. Denn man lernet sich wohl aufs behutsamste in acht nehmen wenn man sein Leben im Angesichte einer feindseligen Abgünstigung zubringen muß.

a) Maxime 84. seines Oraculs.
Müller in seinen Anmerckungen darüber Cent. I. p. 656. 199.

Wie sich ein weiser Mann seine Feinde zu seinem Nutzen zu brauchen bemühet, also suchet er auch durch eine vernünfftige Auffführung es dahin zu bringen, daß sie ihm nicht schaden mögen, bey welcher vernünfftigen Auffführung er so wohl die Regeln der Billigkeit, als der Klugheit stets vor Augen hat, und sich darnach in Ansehung des Widerstands richtet. In Ansehung der Billigkeit ist der Vernunfft gemäß, daß man sich den Beleidigungen der Feinde widersetze, und sich an denselben räche, wenn man nun zum Voraus einen Unterscheid unter einer vernünfftigen und unvernünfftigen Rache machet, welche in zweyen Stücken von einander unterschieden: 1) In Ansehung ihres Ursprungs, massen eine vernünfftige Rache auf wohl bedachte und nach den Regeln der Gerechtigkeit abgefaßte Rathschläge der gesunden Vernunfft gegründet: eine unvernünfftige aber aus Affecten, Zorn, Haß, Feindschafft herkömmt: 2) In Ansehung ihres Endzwecks, indem jene auf Seiten des Beleidigten auf seine künfftige Sicherheit, und auf Seiten des Beleidigers auf eine Furcht, daß er davon in Zukunfft ablasse, zielet; diese hingegen die eitle Lust zum Zweck hat, die man aus dem Tort, den man seinem Feind anthut, zu empfinden hoffet. Die erstere nennen wir nun eine vernünfftige Rache, deren Vernunfft-Mäßigkeit auf die Liebe, die ich meinem Nechsten, und er mir wieder zu erweisen schuldig, gegründet, welche in gleichem Grad stehen muß, daß ich meinen Nechsten lieben, wie mich, und wieder mein Nächster mich, wie sich, welches nicht nur eine Regel des Christenthums, die man bloß aus heiliger Schrifft lernen müste, sondern auch dem Recht der Natur, folglich der Vernunfft gar gemäß ist. Denn da sie aus der Beschaffenheit der göttlichen Vorsorge erkennet, daß er alle Menschen gleich durch Liebe, und in der menschlichen Gesellschafft erhalten wissen wolle, wir aber GOTT zu gehorchen, d. i. unsern Willen nach seinem, auch aus der Natur erkandten Willen einzurichten verbunden, so schliesset sie, es sey billig und Recht, daß man seinen Nächsten, wie sich liebe. Und dadurch gehet keinem etwas ab, oder geschicht ihm zu viel. Denn was mir befohlen, ist auch meinem Nächsten befohlen; was ich ihm thun muß, muß er mir wieder thun, und wie er ein Recht der Liebe an mich hat, also habe dergleichen an ihm, mithin entstehet daraus eine mutuelle Liebe, und fliesset gantz natürlich, daß ich meinen Nächsten nichts mehr / auch nicht weniger, als mich lieben soll. Auf diesen Grund-Satz beruhet nun die vernünfftige Rache, dadurch man seinen Feind vor eine entweder würcklich zugefügte, oder auch nur zu gedachte, und doch mißlungene Beleidigung **ohne Haß und aus einer vernünfftigen Absicht züchtiget**/ wobey die unterschiedene Arten der Beleidigung auseinander müssen gesetzet werden: 1) Kan eine Beleidigung aus Feindschafft und Boßheit geschehen seyn, dergleichen man sich in Zukunfft noch mehr zu besorgen, wenn man bey der ersten still schweigen wolte, in welchem Fall man wohl Ursach hat, durch eine billig mäßige Ahndung ihn des angethanen Unrechts zu erinnern, daß er hinführo, ohne seinem eignen Schaden, dergleichen ferner unternehmen zu dörffen, sich nicht Hoffnung machen könne. Dieses erfordert die vernünfftige Liebe sein selbst, welche mit der Liebe gegen den Nächsten in gleichem Grad stehen muß, nicht aber durch diese darf aufgehoben werden, wie nicht weniger die allgemeine Liebe des Nächsten überhaupt, damit man den Ungelegenheiten, die endlich durch die Frechheit eines solchen Menschen der gantzen Gesellschafft zuwachsen können, vorbeuge; 2) Kan eine Beleidigung zwar aus Schwachheit geschehen, so aber, daß der Beleidiger doch nicht ausser Schuld ist, indem er etwa aus Unbedachtsamkeit, Nachläßigkeit oder vielleicht

Trun-

Trunckenheit gethan, ohne daß er ein feindseliges Gemüth gegen mich heget, welcher Fall nicht alle Ahndung ausschliesset, indem er diejenigen Fehler, womit er mich beleidiget, ablegen und verbessern kan, und wenn ich ihm darinnen so sehr nachgeben wolte, so würde ich mich weniger, als ihn lieben, zu geschweigen, daß durch eine solche Nachsicht könte Gelegenheit gegeben werden, daß auch andre dörfften in Ungelegenheit gebracht werden: z.) ist die Beleidigung so beschaffen, daß der Beleidigte nicht zu befahren hat, es werde selbige aufs künfftige vor ihn von schädlicher Suite seyn, z. E. wann sie bloß durch Zufall, oder aus Versehen, welches wahrscheinlich nicht fortgehen wird, begangen worden, so ist man verbunden alle Ahndung und Rache zu unterlassen, indem alle vernünfftige Rache die Abwendung zu künfftigen ferneren Beleidigung zum Endzweck hat. Eben so verhält sichs auch mit der Beschützung oder mit der nöthigen Abwendung einer von Seiten des Feindes vorhabenden Beleidigung. Dieses ist b) der heiligen Schrifft nicht entgehen.

b) Müller überß Gracians Oracle Maxim. 54.

Doch ein vernünfftiger Mann siehet bey dem Wiederstand gegen seine Feinde nicht bloß auf das, was er nach dem Recht der Natur thun kan; sondern beobachtet dabey auch die Regeln der Klugheit, und richtet nach der Behutsamkeit alles so ein, daß er seinen Endzweck erlange, oder doch, in Ermangelung desselben, ein grössers Unglück verhüte. Er muß aber hier einen gedoppelten Endzweck haben. Der eine ist ein innerlicher, und betrifft seine Gemüths-Glückseligkeit, daß er sich durch die entweder vorgehabte, oder würcklich vollzogene, oder mißlungene Beleidigung nicht aus der Gemüths-Ruhe setzen lasse. Denn die Gelaßenheit und Freymüthigkeit giebt uns grosse Vortheil wider unsern Feind dahingegen ein Mensch, der sogleich über das feindselige Bezeugen seines Feinds allzusehr erhitzet, sich in einen hefftigen Zorn und andre Regungen bringen lässet, schon halb unterlieget, und ist zu Beobachtung seines Nutzens, wegen durch den Nebel darauf, prudelnder Gemüths-Bewegung, verblendet, mithin gewöhnt sich ein weiser Mann bey Zeiten an eine kluge Kaltsinnigkeit, und sucht seine Gemüths-Ruhe, die nicht nur wider den Feind viel beyträgt; sondern auch in Ansehung sein selbst gut ist, zu erhalten. Der andre Endzweck ist ein äusserlicher, daß man sich gnugsame Sicherheit wider die in Zukunfft zu erwartenden Beleidigungen verschaffe, und den Feind dergleichen mehr vorzunehmen, schüchtern mache. Solche Endzwecke zu erhalten, richtet ein vernünfftiger Mensch alles klüglich und behutsam ein. Vor allen Dingen hütet er sich, daß er seinen Feinden keine Gelegenheit giebt, ihm Tort zu thun, und hält daher vor allen Dingen sein Hertz und seine Absichten vor ihnen verborgen. Manchem würden seine Feinde keinen, oder doch nicht so grossen Schaden gethan haben, wenn er hätte schweigen können. Mancher hat noch nicht, durch würckliche Ablegung seiner Schwäche sein Gemüth in gehörige Verfassung gegen seine Feinde gesetzet, kan aber doch, durch die Geheimhaltung seines Hertzens und dessen Schwäche, seinen Widersachern die Gelegenheit benehmen, ihm durch seine eigene Schwäche, Schaden zu thun. Ein Spieler kan offt das schwächste Spiel, das er in der Hand hat, noch glücklich gewinnen, wenn er sich nur nicht in die Karte gucken lässet. Auf Seiten des Feindes sucht er in Ansehung seines feindseeligen Gemüths, vorher lieber alle Mittel, ihn zu besänfftigen, als daß er sich gleich ihm widersetzet; so aber dieses nicht helffen will, und die würckliche Feindseligkeiten erfordern einen Widerstand, so nimmt er selbigen behutsam für, und überleget alle Umstände des Belidigers, der Beleidigung und der Mittel, die dawider anzuwenden. In Ansehung des Beleidigers siehet er, ob er einen mächtigen und grossen; oder schwachen und geringen Feind für sich hat. Ist er zu mächtig, so erträget er das Unrecht mit Gedult / weil er doch seinen Endzweck durch eine Ahndung nicht erreichen, und das übel nur ärger machen würde, ja er leydet über die erste Beleidigung noch die andre, ehe er bey solchen Umständen sich entgegen zu setzen vornimmt, und giebt also, wie in solchen Umständen, JEsus selbst eingerathen und befohlen hat, zu dem Rocke vollends den Mantel hin. Nicht weniger ziehet er die Umstände der Beleidigung selbst in Erwegung, ob sie bereits vollzogen, oder vorgewesen und Mißlungen? ob es eine grosse, woraus, wo nicht gleich gegenwärtig; doch in Zukunfft, Nachtheil für unser Glück zu besorgen; oder eine geringe; ob sie aus Boßheit, oder aus Unbedachtsamkeit, Ubereilung, oder von ungefehr kommen, und achtet die Kleinigkeiten, die unversehens sich zugetragen, nicht; macht auch aus solchen Beleidigungen, die der Beleidiger, wiewohl mit seiner Schuld, aus Ubereilung und Unbedachtsamkeit vornimmt, im Anfang kein Wesens, es sey denn, daß es zum öfftern geschähe, und man auf Seiten des Feindes keine freundliche Erinnerung und Vorstellungen annehmen wolte.

Bey boßhafftigen Beleidigungen aber solcher Feinde, denen man gewachsen ist, findet hier die allgemeine Regel der Klugheit Platz: principiis obsta! d. i. frische Eyer gute Eyer! Denn eben daher, daß eine Beleidigung aus Boßheit herrühret, hat man Ursach gewärtig zu seyn, daß aus diesem Ursprung bey allen sich ereignenden Gelegenheiten mehr dergleichen Folgerungen fliessen werden, welche alle erst nach der Reihe abzuwarten, weder billig noch rathsam ist. So thut auch nichts zur Sache, wenn gleich die erste boßhafftige Beleidigung was gar geringes betrifft. Denn in Ansehung der Klugheit ist zu erwegen, daß boßhaffte Feinde nur deswegen erst mit Kleinigkeiten an uns setzen, weil sie noch nicht wissen, wie es bey uns um die Courage oder Hertzhafftigkeit stehe? und wie viel man zu leyden im Stand sey? nachgehends aber, wenn es ihnen mit ein und andern kleinen Proben geglücket, nach und nach auch Meister-Stücke unternehmen und ablegen wollen. c) Wer dem ersten der ihn dergestalt listig angreifft, nachgiebt, muß gewiß gnug dem andern auch nachgeben, und das so, nach der Reihe fort, biß auff den letzten. Endlich überleget ein kluger Mann die Umstände der Mittel, deren er sich wider die Feinde bedienen will, so wohl in Ansehung ihrer Natur, als deren Anwendung, und sinnet nach, wieweit sich deßfalls seine innerliche und äusserliche Macht erstrecket. Die innerliche Macht beruhet auf Klugheit und Muth, die allezeit beysammen seyn müssen, wenn eine nachdrückliche Ahndung soll ausgeführet werden, dabey aber auch die äusserliche Macht nöthig. Denn Muth ohne gnugsame äusserliche Macht ist vergebliche Hitze; Muth ohne Klugheit, Brutalität und Toll-Kühnheit: Klugheit ohne Macht ist eine schwache und gleichsam kränckliche Tugend: äusserliche Macht ohne Klugheit und Muth ist haynbüchene Plumpheit, und endlich Muth mit Klugheit und äusserlicher Macht ist ein Gut von hoher Wichtigkeit. Siehet etwa ein behutsamer Mann, daß seine Macht nicht hinlänglich, indem es ihm entweder an Muth, oder an äusserlicher Gewalt fehlet, so bedienet er sich anderer Leute Hülffe; oder erwartet eine bequemere und bessere Zeit zur Ausübung seiner Ahndung, und übereilet sich also nicht / und wo alle Mittel ordentlicher Hülffe fehlen, überlässet er die Sache lediglich GOtt.

c) Muller l. c. Conferatur Thomasius im Entwurff Politischer Klugheit IV. 61. sqq.

Diese vom Walch d) angeführte Regeln der Vernunfft stehen nun mit dem des HErrn Willen offenbahrenden Worte desselbigen zu überlegen, und hernach selbige zu beurtheilen. Das sonst anstossende Wort: Rache und Rächen hat Gracian so erkläret und gemäßiget, daß es ihm nichts anders heissen soll, als eine erleuchtete und ernsthaffte Liebes-Bemühung einem Feinde, zu dessen selbst eignen Besserung und anderer Sicherstellung, seine böse Dinge, durch von GOtt erlaubte und angewiesene Mittel, zu verwehren oder sauer zu machen, bey welcherley Erklärung es unanständig seyn würde, um das Wort noch lange zu zancken, und deshalber die an sich leidliche und gültige Meinung zu verwerffen; indem leicht zu erachten, daß, mit verbotener Rache in heiliger Schrifft, nur die unvernünfftige Begierde seinem Feinde wieder Weh zu thun und sich hernach an seinem Schmertzen zu kitzeln; keineswegs aber die liebreiche Bemühung ihn von bösen ihm selbst und andern schädlichen Dingen, durch erlaubte, obgleich etwa ihm unbeliebige Mittel abzuhalten, untersaget worden sey. Denn die Liebe muß allzeit der Grund unsrer Handlungen, auch in Ansehung derer seyn, die nicht lieben, vielmehr hassen, aus Haß Betrübniß und Hertzeleyd machen, oder Schaden zufügen wollen. Da das Jüdische Volck etwa zur zornig-ungerechten Rachgierigkeit gegen einen Feind besonders geneigt gewesen seyn mag, hat der HErr HErr auch namentlich befohlen, daß selbiges sich disfalls wahren und vor unbilliger Rache hüten solle. Dann er lehrte, daß man dißfalls nicht nur mit unbilliger Zufügung etwas Bösen; sondern auch mit unterlassung des Guten sündigen, und Unrecht thun könte, wenn man dergleichen, bedürffenden Falls, an seines Feindes Vieh nicht erzeigte, daher denn geschlossen werden könte, wie sehr man sich verschuldete, wann es dem Feinde selbst, in eigner Person, nicht bewiesen werden wolte: Es heisset also: **Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest / daß er irret / so solt du ihm denselbigen wieder zuführen. Wenn du des, der dich hasset / Esel sieheſt unter seiner Last liegen / hüte dich und laß ihn nicht; sondern versäume gern das Deine um seinetwillen.**

Exodi. XXIII: 4. 5.

d) im Philosophischen Lexicon, voce: **Feind.**

Die Jüden meinten, daß dieses nicht auf alle Feinde, sondern nur auf die Feinde aus ihrem Mittel die auch Jüden wären, gemeinet worden sey, indem was an einem Ort vom Feinde gesaget ist, am andern vom Bruder geredet und ausgeleget und durch Mosen gesprochen wäre: **Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaaf sieheſt irre gehen / so solt du dich nicht entziehen von ihnen; sondern solt sie wieder zu deinem Bruder führen.** Wer also eines Juden Feind / und doch kein gebohrner Jüde oder Bruder, oder kein Jüden-Genoß, d. i. kein Nächster, nach ihrer Meinung war, den meinten sie e) zu hassen berechtiget und befehliget zu seyn, und solten dergleichen, ob sie ihn gleich gefliessentlich nicht tödten dörfften, doch aus Leib- und Lebens-Gefahr und von dem ihm bevorstehenden Tode, nicht erretten, also, wann sie ihn im Meer oder sonst im Wasser zappeln sähen, nicht draus ziehen, ob sie es gleich thun könten, vielmehr ersauffen lassen, daß also ihm nicht erwiesen würde, was nach obigem des Feindes Esel zu thun befohlen war. Wenn GOtt geboten hatte; Du solt deines feindseligen Bruders und Nächsten Ochsen und Esel retten; schlossen sie: Wer nicht ein Jüden-Bruder oder Jüden-Genoß und Nächster ist, den sollen wir hassen. Das ist das, was JEsus sagt: Ihr habt gehöret, daß zu den Alten oder

Deuter. XXII. 1.

von den Alten gesagt ist: Du solt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen: dargegen aber unser Heyland wieß; daß der Feind auch nach Jüdischem Sinn so verstanden und genennet, zu lieben, ihm mit Hülffe und Wohlthat, bedürffenden Falls, an Hand zu gehen sey. **Ich sage euch / sprach er / liebet eure Feinde / thut wohl denen die euch hassen / bittet vor die so euch beleidigen u. s. w.** Matth. V. 46. sqq.

Und weil die Jüden weiter davor hielten, daß die so ihrer Religion nicht wären, und sich nicht beschneiden lassen, oder sonst nicht zu Jerusalem anbeteten, keine Nächsten; vielmehr Feinde, also in der Noth ohne Hülffe, angeführter Maassen zu lassen wäre; so zeigte ihnen JEsus das Gegentheil in der Gleichniß von Samariten der sich des unter die Mörder gefallenen Jüden annahm, und sprach zu dem Jüden: Er solte, wo er den Befehl GOttes: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**, befolgen wolte, desgleichen thun, d. i. sich auch in der Noth eines Samariters, oder eines solchen annehmen, der Jüdischer Religion und äusserlicher Kirche eben nicht beygethan wäre f), worbey er dem gottlosen Jüdischen Satze: daß man einen Ketzer und Irrenden, oder vor dergleichen gehaltenen, als einen Feind ansehen, und ihn in seiner Noth nicht retten solle; ja ihm gar gewaltsam und listig das Leben nehmen möchte; kräfftigst widersprechen und dessen ungöttlichen schnurstracks wider göttliches Gebott lauffenden Greuel gewiesen haben wolte. Luc. X. 27-37. Mit der Meisters Lehre stimmete der Jünger Paulus überein, sagende: **Man solte den wohl meiden / welcher Apostolischen Worten nicht nachgehen wolte / aber ihn deshalber vor keinen Feind halten / sondern als einen Bruder ermahnen.** 2. Thessal. III. 15.

e) Ligtfoor in Matthæi V. 46.
Alii apud Polum in Synopsi Criticorum ad l. c.

f) Lightfoot in l. c. Lucæ.

Vor Haß- und Verfolgungs-würdige Feinde diejenige ansehen und handeln wollen, die mit uns nicht gleicher Glaubens-Meinung und Gottesdiensts-Ubung sind, und hierinnen vor irrig gehalten werden, oder würcklich irren, wird demnach wider die natürliche Billigkeit und Christliche Wahrheit zu seyn erachtet, und von verschiedenen getadelt, daß man den Türcken, weil er eine der göttlichen Wahrheit widersprechende Lehre hat und befolget, vor einen Erbfeind Christlicher Seits ansehen will; wiewohl man mit gutem Grunde sagen mag, daß er seines Orts, sich selbst vor einen Erbfeind derer Christen, die ihn diesemnach vor nichts anders halten können, dargestellet und erkläret, mit der Bekäntniß zu seinem Alcoran und Befolgung desselbigen, in so fern dieser in sich hält, daß mit denen Christen kein ewiger Friede, sondern nur, bey verhandener Noth und erfordernden Umständen ein Stillstand getroffen werden möge, wodurch die Feindschafft im Grunde nicht gehoben, nur deren äusserliche Ausübung in etwas gehemmet wird / und jene Beständig von Vätern auf die Kinder bey dieser Alcorans-Genehmhabung erben muß. Indessen meinet doch Bœhmer g), es würde bey einem zwischen dem Türcken und der Christenheit obschwebenden Stillstand, dem Christenthum anständigerer seyn, GOtt um Verwandelung sothanen Stillstands in einen immerwährenden Frieden anzuruffen, als zu singen und zu beten: **Steure des Türcken / Mord** ꝛc. Nebst dem wird auch an- und ausgeführet, es sey unbillig andre Ungläubige, oder Heydnische Völcker, eben nur weil sie dergleichen sind, als Feinde, zu überziehen und zu handeln, und möchte dergleichen Beginnen durch die denen Israeliten befohlne Uberziehung derer Amalekiter und Cananiter gar nicht gerechtfertiget werden. Siehe den Titul: **Amalekiter / Cananiter.** Selbst die Lehrer des natürlichen Rechts h) haben zu erweisen

weisen sich gefliessen wie unrecht es sey, der Religion halber, ein vor sich gegen andre friedlich lebendes Volck feindselig anzugreiffen, die Meinung des Barbeirac i) wird wohl manchem seltsam vorkommen, da er vorgegeben, es möchten allerdings mit gutem Gewissen von den Protestirenden, da diese solcherley Unternehmung auszuführen sich vernünfftiger Weise starck genug halten könten, Catholische Stände als Feinde, der von ihnen gehegten und vertheidigten geistlichen Inquisition halber, da sie solcher nicht selbst das Handwerck legen wolten, feindlich überzogen, und als Feinde gehandelt werden.

g) In Dissertatione Prælim. Juris Ecclesiastici Protestantium ad Libr. III. Decretalium §. LXXXVII. p. 80.
h) e g. Puffendorff de J. N. & G. XIII. 6. 3.
i) ad l. c. Puffendorffii notula prima.

Feindseligkeit ist wider diejenige auszuüben, im Bürgerlichen und äusserlich des gemeinen Wesens, die da sich mit unbefugtem Angriff desselbigen als Feinde bezeiget haben, und zu nöthiger Aenderung und Vergütung des ausgeübten Unrechts nicht gütlich verstehen wollen. GOtt selbst hatte dergleichen seinem Volck unter bald zu erzehlenden Bedingungen und in gesetzter Maasse erlaubet, wie es auch von denen Lehrern des natürlichen Rechts, nach gemeinem Lichte, billich zu seyn erwiesen und zugleich, wie weit die Feindseligkeit gehen möge? gezeiget wird, davon Walch a) diesen Auszug darleget.

a) im Philosophischen Lexicon, voce: **Feindseligkeit.**

Daß ein Feind das Recht Feindseligkeit auszuüben habe, daran ist kein Zweiffel, welches unmittelbar mit dem Recht Krieg zu führen verknüpffet, der ohne Ausübung der Feindseligkeiten nicht seyn kan, nur fragt sichs: Wie weit sich dieses Recht erstrecke? Es müssen hier die Regeln der Billigkeit oder Gerechtigkeit, der Klugheit, und die Gewohnheiten der Völcker auseinander gesetzet werden. Denn ein anders ist, was man dißfalls Vermöge eines Rechts thun kan, und Vermöge einer Verbindlichkeit thun muß, ein anders, was man zuvor thun könte, es fragt sich aber: Obs auch allzeit rathsam, mithin muß diese Materie distinct so wohl in der Natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit, als in der Politic fürgetragen werden, worinnen es viel versehen, und wieder ist eine andre Frage, was dißfalls die eingeführten Gewohnheiten der Völcker mit sich bringen, welche an sich selbst keine Norm weder der Billigkeit, noch der Klugheit ausmachen, und wenn man sie beybehält, daß man sich nach denselben richtet, so geschichts in so fern, als sie vernünfftig sind. Die hierzu beobachtende Billigkeit und Gerechtigkeit beruhet auf einem gedoppelten Grund. Entweder thut unmittelbar das Recht der Natur einen Ausspruch, was man zu thun und zu lassen, und würcket ein Recht so wohl, als eine Verbindlichkeit; oder man hat sich in gewissen Stücken, darinnen das Gesetz nichts determiniret, durch ein Pactum verglichen, und sich zu was Krafft des Gesetzes, daß man die Verträge halten müsse, verbindlich gemacht. Im letztern Fall, wenn mann gewisse Pacta mit dem Feind machet, und sich unter andern wegen der Waffen, die man brauchen will, vergleichet, hats keine Schwierigkeit; weil man solche Verträge treulich halten muß, und ist die Ausflucht, daß man mit dem Feind zu thun gehabt, nicht hinreichend, weil man sonst unter andern niemals einen Frieden zu machen, oder den geschlossenen zu halten schuldig sey, woraus eine schöne Haußhaltung werden könte. Im ersten Fall müste man einen deutlichen und hinlänglichen Grund suchen, woraus in dieser Sache der Wille GOttes zu erkennen, den uns die Beschaffenheit und der End-Zweck des Krieges an die Hand giebt.

Es hat der Mensch durch die natürliche Gesetze unter andern das Recht erhalten, sich wider seine Feinde zu schützen, und zu rächen, welches in dem natürlichen Stand durch den Krieg geschicht, und weil nach eingeführtem Bürgerlichen Stand, worinnen ordentlicher Weise Privat-Personen an ihre Obrigkeiten gewiesen sind, Regenten unter keiner menschlichen Obrigkeit stehen, und sich daher noch im natürlichen Stande finden, so müsten sie ihre Streitigkeiten, wo sie sich in der Güte nicht helffen können, auch durch den Krieg ausmachen. Es zielet derselbe überhaupt dahin, daß man auf Seiten sein selbsten in zukunfft sicher seyn, und auf Seiten des Feinds ihm fernere Beleidigungen fürzunehmen, schüchtern mache, indem man entweder sich wider ihn beschützet, d. i. die von Seiten des Feindes intendirte Beleidigungen abwendet; oder eine Rache wider ihn vornimmet, dadurch man seinen Feind vor eine entweder zugefügte, oder auch nur gedachte, und doch mißgelungene Beleidigung züchtiget, und im ersten Fall zur Ersetzung des Schadens anhält. Ist dieses nach dem göttlichen Willen erlaubt, so ist auch der Gebrauch derjenigen Mittel, wodurch dieser End-Zweck erhalten wird, erlaubt, nach der bekandten Regel: Qui vult finem, vult etiam media, d. i. will GOtt und erlaubet es, daß man Krieg führe, so erlaubt er auch, daß man gegen seinen Feind Feindseligkeiten ausübe; aber dabey nicht weiter um sich greiffe, als es der End-Zweck mit sich bringt, zwischen welchem, und den dahin zielenden Mitteln eine gehörige Proportion zu beobachten, mithin würde man wider den Feind unrecht handeln, wenn man was fürnehme, so der End-Zweck des Krieges und dessen Beschaffenheit, davon der End-Zweck dependiret, nicht mit sich brächte. Aus diesem Grund kan man die Sache nach der Billigkeit untersuchen, welches in die natürliche Rechts-Gelehrsamkeit gehöret, weil aber in den würcklichen Handlungen auch auf das, was die Klugheit und sein Interesse mit sich bringt, zu sehen, und das Billige mit dem Klugen in Ansehung der Art und Weise, wie etwas anzufangen, zu verknüpffen, so muß bey dieser Abhandlung auch zugleich die Absicht auf die Politic gerichtet, und noch bey der Norm auf drey Haupt-Umstände, auf die Art und Weise, wie man die Feindseligkeiten anbringt: auf die Objecta, gegen welche sie gehen, und denn auf die Waffen, oder Instrumenten, wodurch man sie ausübet, gesehen werden.

Was anbelangt 1) Die Art und Weise, wie man die Feindseligkeiten anbringt, so theilet man solche in öffentliche und heimliche, oder listige. Zu den öffentlichen aber gehöret unter andern, daß man den Feind todt schlägt, welches an sich selbst nichts unbilliges, weil dieses die Natur und der End-Zweck des Krieges mit sich bringt, und sonst nicht leicht ein Sieg wird erhalten, und ein Ende des Streits können gemacht werden. Doch ist allezeit rathsam und der Klugheit gemäß, wenn man, so viel möglich, ohne so vielem Blut-Vergiessen siegen, und einen Frieden schliessen kan, indem man auf solche Weiß nicht nur seine eigene Leute mit erhalten, sondern auch mit weit grösserem Nutzen auf seiten des Feindes, wenn Land und Leut zugleich geschonet werden, den Krieg endigen kan. Die listige und heimliche Feindseligkeit hält man vor erlaubt, wenn es nur nicht wider die Zusage lauffe, welche man etwa dem Feind gegeben, und auch im Krieg zu halten schuldig sey. Daß man dem Feind mit List Abbruch thut, ist eine Sache, welche die Klugheit mit sich bringet, und daher muß man eigentlich

gentlich in der Politic von den Stratagematibus belli, handeln; daselbst aber aus dem Recht der Natur voraussetzen, daß sie mit demselben nicht streiten. Der Herr Treuer führet a) drey Ursachen an, warum man wider den Feind listig handlen könte, weil einem derselbe eine uneingeschränckte Gewalt, Facultatem in infinitum, wider sich eingeräumet, welches zwar noch zu erweisen stünde, indem solches weder ausdrücklich, noch stillschweigend geschicht, und in Ansehung des letztern vielmehr zu vermuthen, es werde ein jeglicher Feind gern sehen, wenn er mit der Gewalt nicht weiter fortkommen kan, daß man ihm alle Leutseligkeit und Barmhertzigkeit erweise, als daß er solche Facultatem in infinitum zu gestehen solte, hernach werde eine List und Betrug alsdann erst tadelhafft, wenn man dadurch die dem Feind gethane Zusage nicht halte, wovon aber hier die Rede nicht ist, und setzet man vielmehr zum Voraus, daß die List wider einen Vergleich nicht seyn dörffe, und denn weil auf solche Art viel vortheilhafftiger der äusserliche Friede wieder herzustellen, welches nur eine Ratio politica, und nicht Juris ist.

a) in Notis ad Puffendorffium de Officio Hominis & Civis II. 16. 5.

Es muß dieser Punct vielmehr aus der Natur des Betrugs, oder doli entschieden werden, da denn nicht unbekandt, wie man denselben in dolum bonum und malum eintheilet, nachdem man vorausgesetzet, daß wenn mein Nächster kein Recht habe, von mir die Wahrheit zu wissen, und ich hingegen durch Entdeckung derselben von mir allerhand Nachtheil zu besorgen hätte, so wäre es vernünfftig, daß ich darmit hinter dem Berg hielte, mich zuweilen stellete und verstellete, welches wir in verschiedenen Articuln weiters ausgeführet haben. Hat man nun mit jemanden, als seinem Feind zu thun, so hören die Officia Socialitatis auf beyden Seiten auf, mithin kan der Feind von mir nicht verlangen, daß ich in Worten und Thaten gegen ihn mich aufrichtig bezeige, und wenn ich mich durch meine eigene Aufrichtigkeit und Offenhertzigkeit in Schaden brächte, da ich doch darzu nicht obligiret gewesen, so
Prov. XXIX. 11. wäre ich eine grosse Einfalt. Salomon sagt: Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus, aber ein Weiser hält an sich. Hieraus erhellet so viel, daß man nicht unrecht handle, wenn man entweder in Worten, oder in der That dem Feind heimlichen Abbruch thut, daß man sich aber der heimlichen Feindseligkeiten würcklich bediene, solches bringen die Regeln der Klugheit mit sich. Bey den Alten wird diese Art zu streiten sehr gelobet, aus denen Grotius b) verschiedene Aussprüche und Exempel anführet, an welchen letztern es selbst in der heiligen Schrifft nicht fehlet.

b) de Jure Bell. & Pac. III. 1. 16. n. 1. sqq.

Denn mit List bekam Josua Ai ein, nachdem er sich gestellet, als flöhe er von den Inwohnern dieser Stadt, und einen Hinterhalt hinter derselben gestellet, die sie einnehmen, und anzünden müsten, nachdeme die Inwohner heraus gegangen waren.
Jos. VIII. Einen listigen Streich machte Michal, wodurch sie David aus den Händen des Sauls und aus der Lebens-Gefahr errettete, als sie den Boten die ihn
1. Sam. XIX. tödten solten, weiß machte, er läge im Bette, und wäre kranck, da sie doch nur ein Bild ins Bett geleget hatte. So stellte sich David rasend an, und
1. Sam. XXI. betrog Achis, den König zu Gath. Und durch
2. Sam. XIV. einen zulässigen Betrug söhnte Joab den Absalom mit David aus. Wie denn auch Jehu die Priester Baals umbrachte, die er in heimlicher Absicht
2. Reg. X. zusammen beruffen hatte. Anderer Exempel zu geschweigen.

c) Confer. Voet. de Jure milit. cap. I. num. 28. seqq.
Gentil. de Jure Belli Lib. 2. cap. 3.
Lipsius in pol. 5. cap. 17.
Machiavellus Lib. 3. Disp. 40.
Puffendorff de Jure Naturæ & Gentium Lib. 4. cap. 1. §. 19.

2) Sehen wir auf die Objecta, gegen welche man die Feindseligkeiten im Kriege ausübet, so entweder Personen oder Sachen und Güter des Feindes sind. Die Personen des Feindes sind wieder entweder dergestalt in dem Kriege impliciret, daß sie den Vorsatz haben, uns zu schaden, oder gehören zwar zum feindlichen Lager, sind aber entweder nicht im Stande zu streiten, oder nicht darzu beruffen, daß sie Waffen mit führen solten. Gegen die erstern gehet man mit Gewalt, weil man von ihnen nichts als feindseliges und schädliches zu beförchten hat; gegen die andern aber auf gleiche Weise zu verfahren, wäre wider die Billigkeit nach dem oben gesetzten Principio. Es sagen einige, ein Feind habe die Macht, seinen Feind, und alles was er auf dem feindlichen Boden antreffe, ums Leben zu bringen; oder wie sich andre erklären, Weiber, Kinder, alte Leute, Gefangene, und die sich ergeben, oder um Quartier bitten, würden zwar nach den Regeln des Wohlstands und der Leutseligkeit billig verschonet; doch könne man nicht sagen, daß der Feind unrecht thue, wenn er solche gleichfalls hinrichte, weil sie ebenfalls zu dem feindlichen Volck gehörten, und dem Feind zum öfftern auch dadurch geschadet werden könte. Allein man muß hier auf den End-Zweck des Krieges sehen, und was demselbigen gemäß, ist auch der Billigkeit und Gerechtigkeit gemäß, mithin wenn man Leute ohne Noth, daß es der End-Zweck des Kriegs nicht mit sich brächte, wolte so hinrichten lassen, so wäre dieses wohl wider alle Billigkeit, angesehen das Absehen des Krieges nicht dahin gehet, daß nur Leute umgebracht werden. Daß GOtt den Israeliten, wie sie das gelobte Land einnahmen, den ausdrücklichen Befehl gab, sie solten weder Jung noch Alt schonen, geschahe aus gerechtem Gerichte, und die Inwohner hatten diese Kriege als harte und schwere Straffen GOttes anzusehen. Auf solche Weise nimmt man billig aus die Kinder, die Weiber, die alten Leute, die Feld-Prediger, die Gefangenen, die sich ergeben, die Handwercks-Leute, und dergleichen, es wäre denn einmal, daß sie uns schadeten, und vieles zu den Feindseligkeiten wider uns beytrügen; und hernach daß sie wider unsre Absicht von ohngefehr ums Leben kämen, wie etwa bey einer Belägerung auch Unschuldige ihr Leben offt hergeben müssen.

Uberhaupt sagt Cicero: d) Sunt quædam Officia, etiam adversus eos servanda, à quibus injuriam acceperis: Est enim ulciscendi & puniendi modus; und Seneca e) hält diejenige vor grausam, welche zwar Ursach zu straffen hätten; aber keine Maasse darinnen zu halten wüsten. Was insonderheit die Kinder betrifft, so sagt benannter Seneca f) puerum ætas excusat, fœminam sexus, und Plinius g) Leo ubi sævit in viros prius, quam in fœminas fremit, in infantes nonnisi magna fame, wie dann auch GOtt unter die
Deut. XX. 13. 14. Kriegs-Regeln setzen lassen, daß man alles Männliche mit der Schärfe des Schwerds schlage, ohne die Weiber, Kinder und Vieh, welches zwar bey einigen, wie schon oben erinnert worden, nicht geschehen, da es mit dem Krieg auf eine Strafe, und auf eine gäntzliche Verderbung angesehen war. Und GOtt jammerte der Stadt Ninive, in welcher mehr denn hundert und zwantzig tausend Menschen waren, die nicht wusten, was Recht oder Lincks. Bey welchen Exempeln
Jon. IV. 11. Grotius h) diese Anmerckung machet: Si hæc Deus fecit ac statuit, qui quosvis homines, cujuscunque sexus aut ætatis sine ulla causa non injuste potest occidere, ut-

pote vitæ dator ac dominus, quid homines facere æquum est, quibus ille nullum jus tribuit in homines, quod non ad hominum salutem ac societatem conservandam esset necessarium. In Ansehung des weiblichen Geschlechts sagt Alexander bey dem Curtio i) Cum captivis & fœminis gerere bellum non soleo: armatus sit oportet, quem aderim, in welchen Worten er auch die Gefangenen ausnimmt, dergleichen Zeugnisse Grotius an besagtem Ort auch von andern Personen, die wir ausgenommen haben, angeführet hat. Es dörffte zwar scheinen, daß man die Gefangenen, und diejenige, welche um Pardon bitten, und ihre Waffen nieder legen, jure talionis, oder durch Art einer Straffe, umbringen könte, davon aber keines angehet. Denn nach dem ersten muß man nur wider diejenigen Personen agiren, welche verbrochen, und da würde meistens der Unschuldige vor den Schuldigen leiden müssen; die Straffe hingegen hat nur zwischen Regenten und unterthanen statt. Gesetzt, daß sich vorher ein Gefangener uns sehr widersetzet, und unserm Feind zu helffen gesucht, so ist diese Tapferkeit und Treue vielmehr an ihm zu loben, als daß man daher eine rechtmäßige Ursach seiner Hinrichtung nehmen wolte. So können auch die Unterthanen des Feindes, wennn sie sich in dem Lande des dritten befinden, nicht umgebracht werden, weil man dadurch jenes Recht, das er in seinem Land hat, beleidigen würde.

d) Lib. I. de Offic.
e) Lib. II. Cap. IV. de clem.
f) Lib. III. cap. XXIV. de benef.
g) Lib. VIII. Cap. XVI.
h) de J. B. & P. Lib. III. Cap. XI. §. 9. n. 1.
i) Lib. V.

Ausser den Personen kommen auch die Sachen und Güter des Feindes für, gegen welche auch Feindseligkeiten können gebraucht werden. und um desto weniger davon auszunehmen, wenn man nicht einmal das Leben der feindlichen Personen verschonet. Wie weit sich diese Feindseligkeit und Verwüstung nach der Billigkeit erstrecke, ist ebenfalls aus dem Endzweck des Krieges zu beurtheilen, daß wenn sie weder zu unserm Vortheil, noch zu des Feindes Abbruch etwas beyträgt oder der Sieg bereits erhalten, nicht nur wieder die Regeln der Billigkeit; sondern auch der Klugheit ist, wenn man alles verwüsten oder verheeren wolte, indem wir wohl dem andern aus Rachgier schaden, uns aber nicht im geringsten Nutzen verschaffen k). Insonderheit kommt hier die Frage für: Ob die heiligen Sachen davon auszunehmen, oder nicht? Durch die res sacras verstehet man insgemein solche Sachen, welche gehöriger massen zum äusserlichen Gottes-Dienst gewiedmet, wie die Tempel, und die darinnen sich befindende Geräthe, die entweder zum bloßen Zierrath, oder zu einem gewissen Gebrauch dienen, von welchen rebus sacris einige insgemein die res ecclesiasticas, die Kirchen Güter, wovon die Bedienten der Kirchen unterhalten werden, und die res religiosas, und die Begräbnisse der Todten unterscheiden. Diejenigen, welche die res sacras von der Feindseligkeit nicht ausnehmen, sind in ihrer Meinung sehr wohl gegründet. Denn sehen wir die Natur der so genannten heiligen Oerter und Sachen an, so dörffen wir uns nicht einbilden, als wenn ihnen durch die Einweihung eine innerliche Heiligkeit zuwüchse, wie man sich etwa in dem abergläubischen Pabstthum beredet, welches mit dem Wesen der Sache streitet. auch die Art der Einweihung, sie mag unvernünftig, oder vernünftig geschehen, keine solche Krafft mit sich bringet und würcket. So erlanget auch GOTT, wenn man ihm und seinem Dienst etwas wiedmet, dadurch kein besondres und grössers Recht darzu, dergestalt, daß

kein Mensch einiges Recht daran habe, indem er schon über alle Sachen in der Welt die Herrschafft hat, und können ihm die Menschen nichts geben, das nicht schon sein wäre. daher es nicht eigentlich geredet ist, wenn man saget, das man GOtt etwas gebe, oder schencke, welches doch der Kirchen geschicht. Mithin wenn gewisse Oerter dem Dienst GOttes gewiedmet werden, so wird dadurch die Herrschafft, die der Fürst, oder die Republic bisher darüber gehabt, dadurch nicht aufgehaben, sondern man bestimmet sie nur zu einem gewissen Gebrauch, daß sie zu nichts anderm dienen sollen, und weil sie zum äusserlichen Gottes-Dienst und Gebrauch göttlicher und heiliger Sachen consecriret, so nennet man sie von dem Endzweck heilige Oerter, heilige Sachen. Stehen sie auf solche Weise unter menschlicher Herrschafft, so kan auch der Feind währendem Krieg, nach dessen Umständen, wenn es der Endzweck schlechterdings erfordert, feindseelig mit ihnen umgehen, oder als Sieger das Recht über selbige sich anmassen, weil sie dem Feind, als HErrn, zugestanden worden. So bringet auch die Beschaffenheit der Religion mit sich, daß man dergleichen Dinge von den feindlichen Sachen ausnehmen müste. Denn wenn auch die menschliche Vernunft die Nothwendigkeit des äusserlichen Gottes-Dienstes auf das deutlichste erkennte, so würde sie doch auf keine Ursach kommen können, warum man damit eben an die Tempel gebunden seyn solte, welche auch nicht bey allen Völckern bräuchlich gewesen, ohnerachtet sie ihren äusserlichen GOttes-Dienst gehabt haben, ja die Christen in denen ersten Zeiten, welche den wahren GOtt verehreten, hatten keine Tempel und Altäre, und wenn gleich einige Heyden glaubten, daß die Tempel zum GOttes-Dienst nöthig, auch von den Göttern auf eine besondre Art bewohnet würden; so hielten sie im Gegentheil auch dafür, daß wenn die Städte eingenommen und erobert worden, sie die Altäre und Tempel verliessen. Paulus sagt: **Es werde alles geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet**, und wird bezeuget, daß man an allen Orten GOtt anruffen könte, welches nicht zu dem Ende angeführet ist, als verwerffe man den Gebrauch der Tempel, sondern daß man nach Papistischem Sinn ihnen keine besondre Heiligkeit beylege. Osiander l) hat die gegenseitige Meinung aus der Ursachen vertheidiget, weil durch die Consecration GOtt ein besondres Recht erlanget, und die Menschen dasselbe, welches sie vorhero gehabt, verlohren. worauf aber schon oben geantwortet worden, daß GOTT von den Menschen kein Recht über etwas bekommen könne, und obschon Jæger m) diese Meinung auch behaupten will, indem daraus, wenn GOTT über alle Sachen gleiches Recht hätte, folgen würde, daß entweder gar kein Sacrilegium; oder ein jeglicher Diebstahl ein Sacrilegium seyn müste, so ist doch dieses ein gar schlecht Argument. Denn es giebt unterschiedene Grade des Diebstahls, und daher unschiedene Straffen vor die Diebe, welches Gelegenheit zu unterschiedenen Namen gegeben hat, von welcher Materie besonders gehandelt hat Schurzfleisch n). Eben so verhält sich die Sache auch mit den so genannten Rebus Religiosis, indem diese nicht den Todten, sondern den Lebendigen und der hinterbliebenen Familie zugehören, daß wenn solche Oerter und Sachen die Feinde einnehmen, sie nicht mehr res religiosæ sind. So kan man auch Sachen wegnehmen, die dem Feind nicht gehören, wenn es contrebanden sind, d. i. solche Waaren, wodurch dem Feind zu Fortsetzung des Krieges geholffen wird, als allerley Gewehr, Eisen, Bley, Holtz und andre Materialien zum Schiff-Bau und dergleichen.

1. Timoth. IV. 5. -II. 8. Joel IV. 21.

k) Vid.

k) Vid. Grotium de Jur. Belli. & Pac. Lib. III. Cap. 12. §. 1. n. 12. & Cap. XVIII. §. 4.
Ziegler de Jur. Majest. Lib. I. Cap. XXXIII. §. 72.
Puffendorff de J. N & Gent. Lib. VIII. Cap. VI. §. 7.
Zentgrav. de Origine Jur. Gent. Art. I. §. 61. sqq.

l) in notis ad Grot. de Jure Bell. & Pac. p. 1418.

m) in Observat. ad Grot. Lib. III. Cap. V. Observ. 2.

n) de Jure Belli circa fana & sepulchra p. 993. Oper. Histor. Pol.
Budd. in Select. Jur. N. & Gent. Exerc. de Jure Belli circa res sacras.
Schwarz. Specim I. Controversiarum J. N. & Gent. ex Hist. Græc. illustratarum.

3) Müssen wir sehen auf die Waffen, womit die Feindseligkeit im Krieg ausgeübet wird. Es determiniret das Natürliche Recht nicht was man vor Waffen brauchen müsse; sondern verstattet überhaupt den Gebrauch aller derjenigen Waffen, welche der Natur und dem Endzweck des Krieges gemäß sind, und weil derselben so mancherley Arten seyn können, so wird dieses der Klugheit überlassen, daß man sich solcher Waffen bedienet, wodurch man desto leichter zu dem Endzweck kommen kan, und sich nach der Beschaffenheit der Feinde, der Zeit, der Oerter einrichtet, daher kein Wunder, daß unsere Art Krieg zu führen von der alten gantz unterschieden. Insonderheit fallen hier unterschiedene Fragen zu untersuchen für: α) Obs recht sey, wenn man die Waffen, Brunnen und andre Dinge, welche dem Feind zu seinem unterhalt nöthig sind, vergifftet? welches viele behaupten. Denn es meinet Grotius o), könte man mit Recht seinen Feind umbringen, so läge nichts daran, ob dieses durch den Degen oder durch Gifft geschähe / wenn man nur auf das Recht der Natur sehen wolte, welches überdieß keine gewisse Art der Waffen, die man eben brauchen müste, determinire. Einige sind andrer Meinung. Osiander p) behauptet wider Grotium, daß ein solcher Gebrauch des Giffts in dem Recht der Natur verboten, weil man niemahls in der heil. Schrifft fände, daß dergleichen Art wider den Feind zu streiten wäre verstattet und üblich gewesen, welches Stillschweigen keinen Beweiß an die Hand geben kan; hernach hätten selbst vernünfftige Völcker dieses vor Unrecht gehalten, welches sie aus keinem andern Grund, als durch die Vernunft gewust und erkandt; dargegen sich noch ein und das andre einwenden lässet. Denn überhaupt folget nicht, daß was vernünftige Heyden davor gehalten, solches Ausspruche ihrer gesunden Vernunft müssen gewesen seyn; die man als ein Gesetz anzusehen, indem manches bey ihnen entweder aus Trieb eines Ehrgeitzes, oder wegen der Klugheit, oder wegen andrer Ursachen zu einer solchen Gewohnheit worden, die man als ein Gesetz beobachtet. Ja wenn hierinn ein natürlich Verbot statt hätte, so müsten dieses alle Völcker erkannt haben, und gleichwohl finden wir von vielen, daß sie sich des Giffts und Gifftiger Sachen wider ihre Feinde bedienet haben. Denn von den Gothen, Scythen, Indianern führt Loccenius q) Exempel an; der Aethiopier gedencket Claudianus r), und der Parther Lucanus s). Einige wichtigere Gegen-Gründe bringet Coccejus t) für, wenn er unter andern saget, es würde, auf diese Art dem Feind alle Gelegenheit sich zu vertheidigen genommen / und da der Krieg dahin ziehle, daß man seine Sachen durch die Macht ausmache, und demjenigen, der die Oberhand behielte, das Recht zufiele, so könte auch dieses nicht beobachtet werden, welches auch Willenberg u) berühret. Doch auf das erste antwortet man, das man nach dem Recht der Natur eben nicht verbunden sey, seinem Feind Gelegenheit zu seiner Vertheidigung zu lassen, sondern müsse vielmehr sehen, wie man auf das kürtzte die Gefahr abwenden könne, und in Ansehung des andern könte man aus dem Ausgang nicht urthei-

len, was ein rechtmäßiger oder unrechtmäßiger Krieg sey, welches vielmehr aus den Ursachen, warum er geführet werde, zu erkennen sey. Albericus Gentilis*) führet neunzehen Ursachen an, daß der Gebrauch des Giffts im Krieg unrecht, und wider das Recht der Natur sey, wiewohl sie sehr schlecht sind, und die meisten nicht einmahl einer Antwort brauchen, dahin auch Rœserx) gehöret, welche Controvers überhaupt Schwarzy) ausgeführet, und mit mehrern zu erweisen gesuchet hat, daß der Gebrauch des Giffts im Krieg nicht wider das Recht der Natur sey. Nach dem Völcker-Gebrauch ist dieses nicht erlaubt, und daher hat die Frage an sich selbst so grossen Nutzen in Praxi nicht; in der Theorie aber kan man wohl keine hinlängliche Ursach anführen, warum es verboten seyn solte: β) Ob man einen percussorem oder gedungenen Mörder über den Feind schicken darf, daß er ihn umbringe? Solches bejahet schlechterdings Puffendorff z), und Beckmann a) verneinet es; Grotius aber b) machet einen Unterscheid unter denjenigen, welche ihre ausdrückliche oder stillschweigende Treue verletzen, als die Unterthanen, Vasallen, Soldaten, und unter denen, die nicht darwider handeln, da man denn diese, nicht eben jene darzu brauchen könte, der auch Exempel, so die Sache erläutern, angeführet c). Daß man eine Weibs-Person im Kriege mit Gewalt schänden dörffe, wird die gesunde Vernunft niemals billigen, weil dieses an sich selbst schon verboten, auch kein Mittel, das zum Endzweck des Krieges diente.

o) de J. B. & Pacis III. 4. §. 5.
p) in Observ. ad Grot. p. 1409
q) IX. 8. ad Curtium.
r) in Panegyr. in Stilicon. v. 351.
s) IV. v. 304.
t) in Disp. de armis illicitis.
u) in Sicilimentis Juris Gent. prudent. p. 457.
α) de Jure Belli II. 7.
x) de veneno adversus hostem usurpato II. III.
y) in Specim. II. controversiar. J. N. & Gent.
z) de. J N. & G. VIII. 6-18.
a) Polit. Parall. Cap. 22. §. ult.
b) de. J. B. & Pacis III. 4-18.
b) Conf. Alberic. Gentil. de J. B. II. 8.

Wenn man alles wohl zusammen hält, wird sich freylich erfinden, das GOtt endlich denen das gewaltsame Schwerd in Menschen-Händen übern Halß kommen lässet, die es nicht anders haben und sich durch seine Zucht nicht anders und linder weisen lassen wollen, welches David gar genau einsahe, und da ihm, nebst Pestilentz, auch der Krieg zur Züchtigung vorgeleget, hierunter aber die Wahl gelassen wurde, sich erklärte: Er wolle / mit Erduldung der Pest, lieber in die Hände des HErrn fallen, als mit Vorziehung des Kriegs in die Hände derer Menschen gerathen. Erwehle dir, sprach der HERR, entweder drey Jahr Theurung, oder Schwerd deiner Feinde, oder drey Tage Pestilentz. So schwer den David die Wahl ankam, so deutlich erklärt er sich doch: **Ich will lieber in die Hand des HERRN** (als derer Menschen) **fallen / denn seine Barmhertzigkeit ist sehr groß** Diese hat sich auch geäussert in Ansehung der von ihm befohlnen Mäßigung sonst erlaubter Feindseligkeit gegen die nicht ruhen wollende Widersacher seines Volcks. Es ist wahr! Er erlaubte diesen nachdrücklich zu begegnen, und ungerechte Gewalt mit gerechter zu vertreiben, und, gestalten Dingen nach / mit aller Schärffe zu verfahren; allein er verordnete doch, daß solchen Leuten vorher der Friede angeboten, und also ein Mittel, durch gütlichen Vergleich und Abtrag dem Unglück vorgezogen, daß, bey unvermeidlichen Belagerungen denen Feinden, wie die Rabbiner sagen, ein Schlupfwinckel zu entwischen gelassen; daß die fruchtbare

2. Chronic. XXII. 11. 12. 13.

Bäume

Bäume ins Feindes Land nicht verderbet werden, daß man / auch bey verbannten Völckern, derer Jungfrauen schonen und ihnen das Leben schencken, daß man im Kriege Gefangene nicht viehisch mißbrauchen; sondern nehmen oder sonst versorgen solte u. s. w. welches alles sehr leutselige Mäßigungen und Beschränckungen sonst erlaubter Feindseligkeit und ein Zeichen waren, wie GOtt im Zorn an die Barmhertzigkeit gedencke, auch von Menschen gedacht haben wolle, von welcherley Dingen und Umständen die Beschreiber derer Jüdischen Sitten d) ausführlicherer handeln.

d) Schickard in Jure Regio Cap. V. Theoremat. XVI. XVII. XVIII. de Bello.
Seldenus de J. N. & G. VI. 12-17.

Feld-Bäume, oder Bäume des Felds müssen wohl, als ein Gegensatz derer Garten-Bäume verstanden werden, sintemal beyderseits Arten auch bey uns bekandt sind, da dann die Feld-Bäume insgemein wilder und etwas ungeschlachter Art sind, wiewohl auch, an manchen Orten, die sogenannte Baum-Stücker auf denen baubaren und würcklich mit Frucht bebauten Aeckern, mit gutem geproftem Obst, angeleget und in ziemlicher Menge nutzbarlich besetzt werden; doch bleibet denen Gärten wohl allezeit das zärteste und edelste, welches mehrere Pflege, Aufsicht und Bewahrung bedarff. Daß bey denen Jüden Garten-Bäume gnug gewesen sind, ist aus der Schrifft bekandt; (siehe auch den Titul: **Garten**) daß es auch wilde oder zahme Feld-Bäume und Baum-Stücker der letzten Art gegeben habe, siehet man aus denen Gleichniß-Reden des Propheten Ezechiels, wann er von Feld-Bäumen spricht, die sich über die Pflantzung eines neuen gemein-nützigen Garten-Baums, desgleichen über die Ausrottung des schädlichen freuen solten. Ezechiel XVII. 22-24. **So spricht der HErr: ich will von dem Wipfel des hohen Cedern-Baums** / d. i. von den damals der äusserlichen Herrschafft durch Babylonische Gefängniß abkommenden und also zu vermeidenden Hause David, **nehmen** / **und oben von seinen Zweigen ein zartes Reiß brechen** / **und wills auf einen hohen gehäufften Berg** (in einen wohl vermachten Garten) **pflantzen**, welches dann mit der Geburt des Sohnes GOttes in angenommener Menschheit aus dem verachtet gewordenen Saamen Davids geschehen und also von der Maria gesaget worden ist: **Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl** / **und erhebet die Elenden.** Nemlich auf den hohen Berg Israel ich will es pflantzen, daß es Zweige gewinne, und Früchte trage und ein herrlicher Cedern-Baum werde, also daß allerley Vögel unter ihm wohnen und allerley fliegendes unter seinem Schatten bleiben mögen (alle Unruhe durch ihn befriediget werden solle.) Und sollen alle Feld-Bäume, alle Völcker ausser dem Jüdenthum erfahren, daß ich den hohen Baum, das fleischlich-gesinnte Jüdenthum geniedriget / und den niedrigen Baum, den aus Davids Saamen erniedrigten erscheinenden JEsum erhöhet habe. Das sagten bey dessen Geburt die Engel: **Alles Volck** / alle wilde Bäume solten sich seiner freuen, es solte Friede auf Erden unter ihm und endlich des herum Fladderns ein Ende werden; Simeon erkannte, daß er denen Heyden, denen wilden Feld-Bäumen, als wie denen Jüden, den zahmen Garden-Bäumen zu statten kommen, und sich damit zum deutlichsten weisen solle, daß GOtt nicht nur derer Jüden; sondern eben sowohl derer Heyden GOtt sey.

Solchergestalt stellten die Feld-Bäume das zu Christo zu bekehrende Heydenthum vor, welches Rom. XI. 17. auch Paulus unterm Bilde eines wilden Oel-Baums aufführet, und sagte der Prophet, daß es an Christo JEsu seine Freude haben solte, wann dieser von

Jüden verstossen, mit seinem Wort und Reiche zu ihnen kommen würde, wie dann auch geschehen, und des stoltzen Jüdenthums Fall, zu einem Auferstehen derer sich demüthigenden Heyden hinaus geschlagen ist. Sonst werden unter denen Feld-Bäumen die geringere und schwächere derer Menschen, im Gegen-Satz derer grössern und höhern, die da Cedern und Bergbäume heissen, angedeutet, daß man in eben dem Propheten lieset: Es solten über den gefälleten hohen Cedern-Baum, über den zu Grund gerichteten Assyrischen König und über alle hingelegte Macht seines Reichs, die Feld-Bäume erschrecken, das ist, die geringern erzittern. Ezechiel. XXXI. und wäre es wohl allerdings gut, wann die Niedrige sich durch die Erfahrung witzigen und warnen liessen; daß auch die allerhöchste und mächtigste Monarchen der Welt sich der richterlichen Macht GOttes nicht erwehren könten; sondern solche über sich gehen lassen müsten. Auch in der Maasse solte gesagt werden: **Geschicht das am grünen Holtz / was will am dürren werden.**

Feld-Geister Seirim im Ebräischen, führet der Prophet, als Einwohner des verwüsteten Babels ein, allwo sich sonsten die treffliche Leute gebrüstet und lustig gemachet hatten. Der Zustand würde Esaiæ XIII. sich mit ihm so ändern, daß auch die sonst überall 20. 21. verliebnehmende schweiffende Araber daselbst keine Hütten zu machen begehren, sondern Zihim sich da lagern alle Ecken voller Ohim seyn, und **Feld-Geister** da hüpffen würden. Dieser ihr Ebräischer Name besaget was rauhes und zottiges, dergleichen die Böcke zu seyn pflegen, die da mehr als gerne hüpffen und springen, wie alles Geisen-Geschlecht, weshalber auch von einem Hüpffen derer zottigen Feld-Geister durch den Propheten gesprochen wird. Nemlich Saic derer Ebräer hat, mit gar wenig geänderter Aussprache, wie jedem das Gehör des Schalls und die Uberlegung und Gegeneinanderhaltung derer Buchstaben geben und weisen kan, das Satyr und Satyrus derer Grichen und Lateiner zur Welt gebracht a), unter welcherley Namen man eine beschriene Art beleibter Geister von uralten Zeiten her ausgesprochen und angedeutet hat. Van Dale b) ist übel mit denen zu frieden, die das Wort Seirim mit dem Namen derer Dæmoniorum oder Geister gegeben haben, und schreibt es dem bey den Jüden, sonderlich nach Babylonischer Gefängniß eingeschlichenen Aberglauben zuanmercken, daß die Ubersetzung derer ältern Bücher vor Seirim nicht Dæmonia; sondern ματαιοι, d. i. etwas eitles habe, indem es eine Eitelkeit aller Eitelkeit gewesen, wann die Egyptier und nach ihrem bösen Exempel die Israeliten unter Bocks-Gestalt, göttliche Eigenschafft verehret und angebetet, da ihr berühmter Abgott Mendes c) einen Bock in Egyptischer Sprache bedeutet hat, und dergleichen in Natur gewesen, aber wie gedacht, vor ein Bild göttlichen in vor selbigem angebeteter Eigenschafft d) gehalten worden ist. Wenn also GOtt zu den Israeliten sagt: Sie solten denen, Seirim denen Levitic. rauhen Böcken nicht dienen, und es Luther XVII. 7. denen **Feld-Theuffeln** gegeben hat; so stehet im Griechischen: Sie solten denen Eitelkeiten nicht dienen, sich doch die eitle und unbegründete Fratzen nicht bereden und einfallen lassen: als wenn man unter einer stinckenden Bocks-Gestalt göttliche Eigenschafften Gottesdienstlich anbeten und verehren solte, könte oder dörffte. So hätten es die alte Griechische Uberseter wohl getroffen, die neuern aber in Dollmetschung des Esaiä vor Seirim den Namen Dæmonia **Geister** / **Teuffel** gebraucht, und darmit an Tag geleget, daß sie, wie die Heyden, solcher Gestalt eingefleischte oder eingeleibte Teuffel oder Geister geglaubet hätten.

a) Bochartus in Chanaan l. 18.
In Hierozoico Parte II. Libr. II. cap. LIII.
b) de Origine & Progressu Idololatriæ cap. VI. p. 124. seqq.
c) Bochart. l. c. cap. LII.
d) Vitringa in Elaiæ XIII. 20.

Daß die Griechisch- und Römische Heyden der ernstlichen Meinung gewesen sind, ist bekandt gnug, und daß sie was göttliches und Anbetenswürdiges in solchen Geistern zu seyn geglaubet haben, ist gleichergestalt unverborgen, wie närrischt es auch, nach ihrer eignen Erzehlung von der Gestalt und der Beschaffenheit dieser Satyren heraus kommt, dann ihrer Beschreibung nach e), waren die Seirim die Satyri Manns Personen mit kleinen Ziegen-Hörnern vorn am Kopff, hatten auch dergleichen Beine und einen Schwantz wie einen Pferd-Schwantz, ob solcher gleich nicht eben so groß war. Anbey waren sie über und über rauch und röthlicht, auch sonst im Gesichte lächerlich und schnackenhafft gebildet. Sie führten hiernächst in ihren krummen Händen gemeiniglich Pfeiffen, tantzeten und sprungen anbey, oder machten doch sonst allerhand unzüchtige Bewegungen, jedoch ohne, daß sie einige Rede von sich vernehmen liessen. Man hielt sie vor Götter der Wälder, Berge und Felder, allein von dermassen unkeuscher und geiler Art, daß sich weder Nymphen, noch ander Frauen-Volck sicher dorffte vor ihnen sehen lassen. Sie gaben hierbey insonderheit Gefehrten des Bacchi ab, als mit dem sie mit Tantzen und Springen zugleich einherzogen, und zwar hiessen sie eigentlich Satyri, so lange sie noch jung waren, wenn sie aber alt wurden, wurden sie Sileni genennet. Es wollen zwar einige gar nicht wissen wer ihre Eltern seyen, allein andre geben ihnen doch zum Vater den Mercurium und zur Mutter die Nymphe Tpthimam, und wiederum andre wollen, daß sie Bacchus gezeuget, als er die Najadem Nicæam, des Sanjaridis Töchter dergestalt berauschet, daß er das Wasser in dem Brunnen, woraus sie zu trincken gewohnt gewesen, in Wein verwandelt, und mithin sich derselben zu seinem Willen bemächtiget.

Viele derer Alten haben diesemnach geglaubet, daß es solcher Satyri würcklich gäbe; und hat Plinius e) berichtet, sie hätten gar sonderbahr ihr Wesen und Belieben auf und an dem Berge Atlas in Africa, allwo es des Tages über gantz still und einsam wäre, aber des Nachts schien alles mit Lichtern besteckt zu seyn, und liesse sich die Uppigkeit derer Satyren über und über mit Pfeiffen, Drommeln, Cymbeln u. s. w. hören, nemlich weil sie sich mit unzüchtigen Tantzen und Springen lustig machten, wie auch der Poet dessen von ihnen gedencket. Man hat auch so gar bey denen Christen zu erzehlen oder zu fabuliren beliebt f), daß einer ihres Mittels zu dem berühmten Einsiedler Antonio, als ein Abgeordneter gekommen sey und im Namen aller gebeten habe, er möchte doch vor sie bey GOtt ein gut Wort einlegen, daß sie auch des Verdiensts seines Sohns JEsu Christi, zu ihrer Besserung theilhafftig werden möchten, bey welcher Beschaffenheit der Sachen sie dessen aber in soweit schon theilhafft würden gewesen seyn, da sie nemlich die Buß-Begierde ankommen wäre. Allein es hat dieses nicht bey allen Beyfall finden wollen, da schon vor Zeiten gelehrte und aufmercksame Männer be- und angemercket haben, daß die gantze Fabel derer Satyren von einer gesehenen Art grosser und ungewöhnlicher Affen entstanden, welche man ihrer Gestalt halber, Ziegen-Affen genennet hat, indem sie an Kopf, Gesicht, Hörnern und Hinter-Füssen denen Ziegen gleich; an Bauch, Brust und Forder-Füssen lebendige Affen sind, auch wie diese gar wohl aufrecht zu gehen, und ihre Händ-artige Förder-Füsse, wie ein Mensch zu gebrauchen wissen. Philostorgius g) erzehlet, daß dergleichen einer dem Kayser Constantino aus Indien zum Geschenck geschickt worden sey. Ihn bedünckt also, daß die Backlichten Griechen, bey Erschung so eines Thiers oder bey gehörter Beschreibung desselbigen einen begeisteten Gott daraus gemacht hätten, wie sie auch mit andern ungewöhnlichen Dingen, nach ihrem läppischen Sinn, zu thun gewohnt gewesen, und trifft bey dem Affen-Geschlecht, das denen Satyris, als schon gewordenen Göttern, zugeschriebene Hüpfen, Springen, Gauckeln, desgleichen die Geilheit zu, indem die Affen sich bezeichneter Maassen zu gebärden, auch wohl in ihrer Brunst Weibs-Leute anzufallen pflegen.

e) Historiæ Naturalis V. 1.
f) Freinshemius in Supplemento Liviano LXXXV. 17.
g) Historiæ Ecclesiasticæ III. 11.

Erbärmlich ist es wohl, daß Menschen solche Unthiere zu Göttern gemacht, und sie göttlich, bey der von ihnen erkannten und gestandenen Uppigkeit und viehischen Geilheit, verehret; allein wohin verfällt der GOtt verlassende und denen fleischlichen Begierden blindlings folgende Mensch nicht? Dem ist lieb wann er sich bereden kan, daß Götter selbst das thun, in wessen Vollbringung er selbst seine Freude suchet, denn er meint dann es desto sichrer und ohne Besorgung einiger Ungelegenheit thun zu dörffen, und suchet durch solche verblendt ungereimte Einbildung die göttliche Erinnerung im Gewissen unter zu drücken, daß er vor ihm ungehindert in seinem viehischen Wesen fortfahren möge. So schickten sich bey den Bacchum, den Wein- und Sauff-Gott die Satyri oder Wald-Götter, mit ihrem Tumultuiren, und mit ihren unflätigen Gebärden und Thaten vortrefflich wohl, weil dieserley Dinge aus dem Fressen und Sauffen zu entspringen und ihm zu folgen pflegen. Ob der Teuffel die ihm doch mit Gewalt folgen wollende Menschen destomehr zu verblenden, auf GOttes Zulassung, sich jezuweil in Satyren-Gestalt denen Menschen gezeiget und vor ihnen allerhand ungewöhnliche Dinge mit Pfeiffen, Flöten, Drommeln u. s. w. gethan habe, lässet Vitringa h) an seinen Ort gestellet seyn, und will es nicht schlechthin verneinen, meinet auch, daß es niemand sohin läugnen könte, ohne sich einer allzukühnen Verwegenheit schuldig zu machen, sintemahl wir Menschen das allerwenigste wüsten, was in der grossen Haußhaltung der gantzen Welt vorgehen könte, auch vorzugehen pflegte. Mit dem allen hält er doch davor, daß die Meynung von Satyris, als sonderbahr-eingefleischter Geister-Art, allerdings von denen geschehenen und nicht bekandten, hernach andern gar seltsam und der Gewohnheit nach, mit Zusatz beschriebenen Affen ihren Ursprung herhabe, welches auch Spanhem die Wahrheit zu seyn erachtet. Ubrigens hat die denen Satyris beygelegte Geilheit und Unzucht andern Dingen ihren Namen mitgetheilet, daß man von ihnen die **Stendel-Wurtz** i), so die Griechen sonst, weil sie Manns-Geilen gleich siehet, Orchis nennen, mit dem Namen Satyrion beleget hat, weil sie die Mannheit, dem Vorgeben und einfältigen Aberglauben nach, ausnehmend stärcken soll; so heisset auch eine garstige aus geiler Unzucht entspringende Kranckheit Satyriasis. Besser ist der Name angewendet, welcher denen Schrifften, mit dem Titul Satyra k) worden ist, darinnen die Geilheit nebst andern Lastern bißig und empfindlich bestraffet, und die Thorheit aller Unordnungen mit lebendigen Farben so abgemahlet wird, als wenn man die Menschen, in Satyren-Gestalt herum hüpfen, auch tausend und aber tausend Narren und Laster-Händel bey der Einbildung, daß es wohl oder gar göttlich gethan wäre, treiben sähe, welcherley Schrifften die Römer erfunden haben, bey denen deshalber Lucilius, Horatius, Persius,

Persius juvenalis, u. s. w. berühmt, und hernach von andern bey andern Völckern nachgeahmet worden sind, ob gleich gar viel schädlicher Mißbrauch mit untergelauffen ist, der gute Sitten mehr verderbet, als etwa die Bösen gebessert hat.

i) in Esaiæ XIII. 20.

k) Valentini in Viridario, Reformato Class XI. cap. X. §. I.

l) Videatur Casaubonus in Libris de Satyra &c.

Feld-Geschrey hat Lutherus das gewaltige Ruffen gegeben, welches die Israeliten vor Jericho bey gehörten Posaunen und Hörner Schall machen solten, und in seinem siebenden Umgehen der Stadt am siebenden Tage gemacht hat, biß die Mauern derselbigen von selbst niedergefallen, und sie also erobert, zerstöret, all ihr Volck verbannet worden ist. Jericho heisset es, **war verschlossen, und verwahret vor denen Kindern Israel/ daß niemand aus oder einkommen konte. Aber der HErr sprach zu Josua: Siehe da! ich habe Jericho samt ihrem Könige und Kriegs Leuten in deine Hand gegeben. Laß alle Kriegs-Leute einmahl um die Stadt herumgehen, u. thue sechs Täge also. Am siebenden Tage aber laß die Priester sieben Posaunen des Halljahrs/ nehmen vor der Laden her und gehet desselben siebenden Tags siebenmal um die Stadt/ und laß die Priester die Posaunen blasen. Und wenn man des Halljahrs Horn bläset und thöner/ daß ihr die Posaunen höret/ so soll das gantze Volck ein groß Feld-Geschrey machen/ so werden der Stadt Mauren umfallen.** Sechs Tage giengen also die Israeliten ohne zu Posaunen und Feld-Geschrey zu machen, um die Stadt her, wie ihnen dann ausdrücklich geboten war, sich mit dem Feld-Geschrey ja nicht zu übereilen. **Am siebenden Tage also/ da die Morgen-Röthe aufgieng/ machten sie sich früh auf / und giengen nach derselbigen Weise siebenmal um die Stadt / und am siebenden mahl / da die Priester die Posaunen bliesen / sprach Josua zum Volcke: Machet ein Feld-Geschrey! dann der HErr hat euch die Stadt gegeben. Da machte das Volck ein groß Feld Geschrey, und bliesen die Posaunen / und die Mauern fielen um / und das Volck erstieg die Stadt, ein jeder stracks vor sich, also gewonnen sie die Stadt, und verbannten alles, was in der Stadt war / mit der Schärffe des Schwerds / beyde Mann und Weib, Jung und Alt / Ochsen / Schafe und Esel / aber die Stadt selbst verbrannten sie mit Feuer.**

Josvi.

Nebst der Hand auch das Maul im Kriege/ und zwar zu tapfferm die Feinde schreckenden und die Spieß-Gesellen untereinander zu unverzagtem Kämpfen erweckenden Schreyen zu gebrauchen, ist eine Uralte auch zu Zeiten der Kinder Israel unter den Morgenländischen Völckern im Schwang gehende Gewohnheit. Der Josua wuste selbige aus der Erfahrung, und berieff sich darauf, als er mit Mose von dem Berge Sinai das Geruf und das Schreyen hörte, welches das Volck bey frölicher Verehrung des goldnen Kalbs machte. Dann weil er sich dergleichen etwas gar nicht einfallen lassen konte, sprach er zu dem sich über solch Geschrey verwundernden und was es doch immermehr seyn müste? besorglich nachdenckenden Mose: **Es ist ein Geschrey im Lager / wie im Streit /** dergleichen wurde von denen geführet, die sich darmit untereinander ermahnten, rechtschaffen und tapffer zu handeln; als wie etwa die mehr heulten, als schrien, so unterlagen, und darmit auch ihr Bestes thaten, sich auf zu helffen. So erklärte Moses die Sache, wann er dem Josua antwortete: **Es ist nicht ein Geschrey derer die obliegen und derer die unterliegen,** nach dem Ebräischen a) es nicht ein Geschrey / wormit sich die kämpfende untereinander zu Tapfferkeit ermahnen; so ist es auch kein Geschrey derer geschlagenen ꝛc. woraus man siehet, daß beyderseits im Felde gewaltig der Zeit geschrien, und also auf mancherley Weise, ein Feld Geschrey gemacht worden sey. Solcherley Sitte ist auch zu andern Völckern gekommen, daß Curtius b) zu erzehlen weiß, wie die Perser und Macedonier gegen einander beym Treffen entsetzliches Feld-Geschrey gemacht und hören lassen, und von den Römern c) ist bekandt, wie sie nebst dem Schall der Posaunen, ebenfalls sich untereinander: Frisch dran! zum Waffen! tapffer drauf loß Camerad! u. s. w. zugeruffen, folglich ein Feld-Geschrey gebraucht haben, wie es dann so wohl zu Wasser als zu Land geschehen, und dorten insonderheit das Feld-Geschrey mit dem Namen κέλευμα d) beleget, doch darmit auch das angedeutet worden ist, wessen man sich in Feld Treffen bedient hat.

Exod. XXXII. 17. 18.

a) Cleticus in l. c. Exodi.
Schmidius giebt es: Es ist nicht eine Stimme / die da schreyet / Frisch auf / Victoia! auch nicht eine Stimme / die da rufft: Au weh Weh! die Schlacht ist verlohren.

b) III. 10. IV. 12.

c) Brissonius de Formulis Romanorum loquendi Lib. IV. p. 344. sqq.

d) Pasor in Lexico Græco N. T. & Cranzerus in Phosphoro N. T. voce: κέλευμα.

Heut zu Tage bedeutet hier und dar das Feld-Geschrey, die wortliche Losung, welche gegeben wird und bräuchlich ist, daß die im Felde stehende erkennen, zu wessen Volck der oder jener ihnen etwa vorkommende gehöre sintemal von ihm das Feld-Geschrey oder die Losung gefordert, und nach selbiger geurtheilet wird: Wem er zugehöre? Ob er Freund oder Feind sey? Sintemahl jeder Feld-Herr alle Tage diß Losungs-Wort ändert, es auch bey seinem Volck möglichst heimlich halten lässet, damit es der Feind nicht erfahren, und unter dessen Behuff vor einen Freund einschleichen, hernach als einen Feind in der That beweisen, und viel Unglücks stifften könne. Die Teutschen nennen es auch wohl das Wort, bey den Griechen heisset es eine solche Bemerckung, darbey man erkennen möge: Zu wessen Volck einer gehöre? ob er mit haltender Freund? oder widrig gesinnter Feind sey? Symbolum; und daher ist es gekommen, daß man bey denen mannigfaltigen in die Christenheit gekommenen Meinungen und darüber entstandenen widrigen Partheyen, und Geistlichen, doch offt mit ziemlich grosser leiblicher Gewalt geführten Kriegen die Bekänntnisse, Symbola, Kirchen-Feld-Geschrey, Wort und Losung genennet hat, wo bey erkennet werden könne und solle: Zu welcher Parthey einer gehöre? Ob er Glaubens- und Meinungs-Freund oder Feind sey?

d) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: σύμβολα.

Daß es in dem Anfang des Christenthums hauptsächlich auf das Wort und Bekänntniß: **JEsus ist der Christ**, der Meßias, der Heyland der Welt ankommen sey, und daß hierunter sich das übrige in seiner Art und Ordnung verstanden habe, ist im Titul: **Bekänntniß und Christliche Religion** vorkommen. Wer das Symbolum, das Wort nicht mit sich brachte der wurde nicht vor einen Angehörigen und Freund der Christlichen Kirchen erkannt, noch weniger vor solchen angenommen, davon man in den Schrifften Johannis liesset: Ihr lieben glaubet nicht einem jeglichen Geist; sondern prüfet die Geister: Ob sie von GOtt sind. Dann es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Daran solt ihr den Geist GOttes erkennen,

kennen: Ein jeder Geist der da bekennet, daß
1. Joh. IV. 1.2. JEsus Christus ist in das Fleisch gekommen, oder, daß JEsus, der ins Fleisch gekommmen, der Menschgewordene Sohn GOttes und Heyland der Welt sey, der ist von GOtt. Und ein jeglicher Geist, der das nicht bekennet, der ist nicht von GOtt. **Wer**
2. Joh. v. 7. 10. 11. **diese Lehre**, daß JEsus, der ins Fleisch gekommen, der Menschgewordene Sohn GOttes sey, nicht mitbringet, die Losung nicht von sich giebet, **den nehmet nicht** (nemlich als einen Christen und GOtt gefälligen Menschen, da sonst ihn ins gemein wie andre Jüden und Heyden zu beherbergen, hiermit nicht verboten war) **zu Hause, grüset ihn auch nicht.** (Also siehe den Titul **Gruß/Grüssen**) von andern Symbolis derer Christen siehe den Titul: **Losung.**

Aber wieder auf das merckwürdige und den gäntzlichen Untergang Jericho nach sich ziehende Feld-Geschrey derer Israeliten, oder vielmehr auf dessen Gegen-Bild zu kommen, muß hier noch gedacht werden, daß der Apostel Paulus wohl seyn Absehen auf das **unter den Posaunen auf Befehl Josuä vorgehende/ und den Untergang Jericho nach sich ziehende Feld-Geschrey** sein Absehen gerichtet wenn er von der Zukunft des grossen Josuä, d. i. JEsus Christus geschrieben und berichtet, daß dieser mit dem Schall der Posaunen und mit einem Feld-Geschrey kommen, und daß alsdann die feindliche Stadt des Volcks GOttes, samt der argen Welt ins Verderben verfallen solle und werde. Dann seine Worte stimmen gar zu genau mit der Beschreibung des Zufalls von Jericho im Buch Josuä überein, wenn er sich zu denen Thessalonichern vernehmen lässet: **Er selbst der HErr JEsus/ wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels und mit der posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst** ꝛc. Was wird aber mehr, als im Gegenbild des bey und mit Jericho vorgegangenen alsdann geschehen? Der siebende Engel: nachdem es sechse vorher gethan hatten, gleich wie Israel sechsmahl um Jericho gegangen ist, posaunete, und bey diesem Unternehmen des siebenden Engels musten sieben Schaalen ausgegossen werden, das Gegenbild des siebenmahligen Israelitischen Umgangs am siebenden Tage darzustellen; wann es nun an die letzte
1. Thess. IV 16.17. Schaale und zugleich an das endliche Posaunen des siebenden Tags kommt, erhebt sich zugleich mit einer entsetzlich grossen Stimme **Das Feld-Geschrey des geistlichen Israels**, dann wann und in dem der siebende Engel endlich posaunet, werden grosse Stimmen im Himmel gehöret, das sieghaffte Feld-Geschrey Victoria! frisch, munter, tapfer! Victoria! **Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christus worden / und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit**, darbey lassen sich die 24. Eltisten mit ihrer Stimme
Apoc. XI. 15. sqq. auch durchdringend hören: **Wir dancken dir HErr allmächtiger GOtt, der du bist und warest und künftig bist, daß du hast angenommen deine grosse Krafft/ und herrschest. Und die Heyden sind** (wohl ehe dem) **zornig worden/** (aber nun ist dargegen) **dein Zorn kommen/ und die Zeit der Todten** (die der mit Posaun und Feld-Geschrey kommende JEsu, nach oben angeführtem, erwecket) **zu richten/** nemlich die Todten und die Lebendigen, **den Lohn zu geben denen Propheten und denen Heiligen und denen/ die deinen Namen förchten denen kleinen und denen Grossen/ und zu verderben die da die Erde verderbet haben.** Mit Ausgiessung der siebenden Schaale, so zu sagen, bey dem letzten Stoß der siebenden Posaune, der mit siebender Umgehung
Apoc. XVI. 17. sqq. Jericho am siebenden Tage harmoniret, oder übereinstimmet, erschallet die grosse Stimme, die letzte Krafft des Feld-Geschreys, des Inhalts und der Wirckung: **Es ist geschehen.** Die entsetzliche Erschütterung dieser Stimmen macht die Mauern des geistlichen Jericho fallen: **Aus der grossen Stadt wurden drey Theile/ und die Städte der Heyden fielen. Und Babylon der Grossen ward** (insonderheit) **gedacht vor GOtt/ ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn/** daß dann erzehlet werden kan: **Sie ist gefallen sie ist gefallē, Babylon die grosse Stadt,** Apoc. XIX. 2-6. wie die Mauern zu Jericho fielen, daß alles vor sich hineinfallen kan die einwohner **zu bezahlen / wie sie andre bezahlet hatten,** und daß sie dann selbst wie Jericho geschehen ist, mit Feur verbrannt wird. Findet sich diesemnach nicht die genaueste Übereinstimmung *) des Bilds und Gegenbilds? Man lässet dem Christlich aufmercksamen Leser den Ausspruch zu trostreicher Stärckung seines Glaubens, zu fassen und zu thun, worbey doch noch ein merckwürdiger Umstand mit zu nehmen, daß nemlich Josua so ausdrücklich anzeigen müssen: Es solte das Feld-Geschrey keines wegs vor der Zeit, und durchaus nicht ehender gemacht werden, als biß er es, auf und nach GOttes Anordnung deutlich und vernemlich sagen würde: **Machet das Feld-Geschrey:** Wormit also der vorwitzigen Ungedult und der hitzigen Übereilung des Israelitischen Volcks vorgebogen worden, das sonst wohl aus Begierde, den Untergang Jericho je ehender je lieber zu sehen, das Feld-Geschrey ehender machen mögen, als GOtt gut befunden, die Mauern Jericho einfallen zu lassen; wormit sie nichts mehrers ausgerichtet haben würden, als daß sie die Einwohner von Jericho lachend gemacht hätten. Diesemnach wird im Geistlichen Gegenbild noch mehrere Behutsamkeit und bescheidene Enthaltung: **Vor dem Sieg Triumph zu singen,** nöthig seyn, zumal da es dißfalls gar offt versehen und **Feld Geschrey gemacht/** das jüngste Gerichte, der Fall Babels, u. s. w. auf den und den Tag, die und die Zeit betrogener und betriegender Weise verkündiget, und die Welt nur desto mehr zur Spötterey auch sichern Frevel: Es würde nimmermehr was draus werden, veranlasset, oder in solchen ihr von selbst anhangenden Gedancken verstärcket worden ist.

*) Vitringa in Apocalypsis VI. in Ἀνακρίσει X. p. 241. & in capit VIII. 1. p. 328.

Feld-Graß mag leicht abgehütet oder abgeschnitten werden, da niemand ist, der es, menschlich davon zu reden, gnugsam in acht nehmen, und in Gewahrsam halten kan, und allen Menschen der Zugang zu selbigem offen stehet, die auch so gar leicht drüber hinlauffen, und es zu ja in Grund und Boden tretten können, da es sich dargegen nicht zu Sträuben, noch mit Widerstand, als wie andre rauhe und steiffe Dinge an Dornen, Hecken, Bäumen u. s. w. dergleichen unternehmen und Beginnen jemanden sauer zu machen vermag: In solchen Umständen und Absichten vergleicht der heil. Geist die **von GOttes Schutz verlassene und in den Willen ihrer Feinde, aus wohl verdientem Gerichte des Herrn und zur Züchtigung gegebene Menschen,** dem **Feld-Graß** durch den Propheten Esaiam sprechende: Ich habe es verfüget, daß Esaiæ. XXXVII. 27. derer Festen und von ihren Feinden überwundenen Städte ihre Einwohner geschwächt und zaghafft werden, und mit Schanden bestehen, und **werden zu Feld-Graß** ꝛc. das nemlich nicht gegenstreben, noch sich jemandes erwehren kan.

Feld-Hauptleute, Feld-Hauptmänner bezeichnen in der Schrifft die Oberste Befelchs-Haber über das Kriegs-Volck des Landes, und die dahin gehörige Dinge. Die Griechische Übersetzung hat

hat sehr bedencklich, was im Ebräischen **Fürst oder Fürsteher des Heers** heisset, mit **Befehlshaber über die Macht des Landes**/ gegeben, weil freylich wohl die gröste Macht und der mehreste Nachdruck eines Landes und Regiments in der Zahl streitbarer und wohl eingerichteter Mannschafft, natürlich und menschlich von der Sachen zu reden, bestehet. So alt bürgerliche und durch zusammen gesetzte Krafft zu erhaltende Gesellschafften sind; so alt ist auch wohl das Amt und die Würde des Feld-Hauptmanns, indem doch jemand seyn müssen, der über die streitbare Mannschafft zu befehlen und das erforderliche darbey zu beobachten hätte, seyn müssen, obgleich allezeit der oberste Regent eigentlich der oberste Feld-Hauptmann geblieben, der doch andre neben oder unter sich zu Gehülffen oder Stellvertwesern gehabt hat. Bey denen aus Egypten durch die Wüsten zur Eroberung des gelobten Lands ziehenden Israel war GOtt selbst sonderlich in seinem Sohne, der Generalissimus oder der alleroberste Feld-Hauptmann und Kriegs-Befehlshaber, der alles, nach Befinden und Gutdüncken, im Felde und beym Heer, wie sonsten, einrichten und anzuordnen, unumschränckte Macht hatte. Es kommt zwar überall alles hierunter eigentlich auf ihn an / deshalber er auch **GOtt Zebaoth/ HErr derer Heer-Schaaren**/ in besonderm Verstande heisset; (siehe den Titul: **Heer-Schaaren/ Zebaoth**) Allein beym Israelitischen Volck nahm er sich der Sache auf eine gantz eigene Art und Weise an, in der Wolcken- und Feuer-Seule sich bey allem Marche zeigende, durch sein Licht und Recht, wenn und wie mit dem Feinde getroffen werden solte, pünctlich Ordres stellende oder befehlende u. s. w. drum es auch heisset: GOtt hätte sein Volck **ausgeführet** aus Egypten, und Moses ruhete nicht, biß sich der HErr erklärte, daß er es auch in das gelobte Land einführen und **sein Angesicht** mit senden und diesem das Commando, oder die Ober-Befehlschafft übergeben wolte. Wen kan man besser hierunter verstehen, als das wesentliche Ebenbild des Vaters, seinen ewigen Sohn, der ihm so gleich ist, daß wer ihn siehet den Vater selbst gesehen hat? der ist wohl, als **Fürst** oder Generalissimus **über das Heer des HErrn**/ dem Josua erschienen (ob gleich Clericus a) lieber einen erschaffenen Engel, und zwar den von ihm so angesehenen Michael, darunter verstanden haben wolte) und hat ihm den Befehl und die Anweisung gegeben: Wie Jericho angegriffen und eingenommen werden solte. Der ist und bleibt wohl der Mächtige im Streit!

a) in Josuæ V. 2. 7.

Unter diesen waren Moses und Josua General-Lieutenants oder Feld-Hauptmänner bey dem Volck Israel, dergleichen auch der mächtige Cananiter König Jabin zu Hazor an dem Sissera hatte. Die Jüdischen Könige bedienten sich dergleichen Leute auch, daß also unterm Saul David, Salomo, Abner, Amasa, Benaja, Joab, (siehe diese Titul) bekandt worden sind, und aus dieser ihrer Geschicht zu sehen ist, von was vor Wichtigkeit dergleichen Verrichtung und Amt sey? b) und wie die Könige selbst sich vor dergleichen Leute fürchten, auch wohl gefähret sehen müssen, wann sie nicht in ihrer Wahl behutsam fahren, und alles vorsichtlich-klüglich so anstellen und beschräncken, daß wann sie allen Falls wolten, doch so viel Schaden nicht thun, sondern bald gebändiget werden könten. Holofernes, Naeman, Sophach werden sich unter ihren Titulu zeigen, als Feld-Hauptleute derer Syrer. Diese Würde ist noch unter allen Völckern, bey einem jeden nach seiner Art, und kan, so lange diese Welt stehet, wohl nicht entrathen werden. Wo Kriegs-Leute sind, muß sich auch einer finden, der alles in Zucht und Ordnung c) hält, damit nicht, was zu Erhaltung des Lands angesehen ist, zu dessen Verderben hinaus schlage, und aus Beschirmern Bestürmer desselbigen werden.

b) Lipsius Politicorum V. 14. 15.

c) Idem ibid. V. 13.

Feld-Regiment von Juda Maccabäo gemacht, bestand in Verordnung derer unter und nach ihm beym Volck nöthigen Befehlshaber, indem die Sache selbst im Text so erkläret wird, dessen Worte zusammen lauten: Und Judas machte ein Feld-Regiment, d. i. **Er bestellete Oberste/ Hauptleute und Weibel / nach dem Griechischen Hauptleute über tausend/ über hundert/ über funffzig über zehen**; welches eine uralte Einrichtung bey denen Jüden war, die sich schon bey ihrem Feldzug aus Egypten nach Canaan eingeführet hatte, da Jethro seinem Schwieger-Sohn zu bedencken gegeben, wie einer nicht allenthalben seyn, und ein Mann nicht alles ausrichten könne, derhalber er ihm den Rath ertheilet, daß er wohl die Haupt-Macht vor sich, unter GOtt, behalten, übrigens aber sich nach redlichen, gottsfürchtigen, wahrhafften, vom Geitz entfernten Leuten umsehen, diese **über tausend über hundert/ über funfzig/ über zehen** setzen, aber auch anhalten solte, daß sie ihm von ihrem Thun und Verhalten Red und Antwort geben müsten, und sich nicht selbst aus Nachgesetzten, Bedienten und Befehlshabern/ zu unumschränckten und nach eignem Einfall, regierende Ober Herren machten. Es scheinet wohl des Jethro Rath dem Buchstaben nach mehr auf bürgerliche Streitigkeiten a), als auf Kriegs-Sachen gegangen zu seyn, doch zeiget nicht nur das Verhalten des Judä Maccabäi, sondern auch andre Schrifft-Stellen, daß vorhero schon in Kriegs-Sachen vom David u. s. w. unter und nach denen Feld-Hauptleuten oder Fürsten und Befehlshabern übers gantze Heer, Hauptleute über tausend, über hundert, auch über funfzig bestellet worden sind, da es dann vollends an denen Hauptleuten über zehen nicht gefehlet haben wird. Zugleich scheinet auch, daß mit denen Hauptleuten über hundert, sich die Classe derer bey uns so genannten Ober-Officiers geschlossen habe, indem man findet, daß diese noch zu wichtigen Berathschlagungen gezogen worden sind, da man die über funfzig u. s. w. zu Ausführung gutbefundener Befehle gebraucht hat.

1. Maccab. III. 55.

Exod. XIIX. 21. sqq.

1. Samuel. XIIX. 1. 2. 2. Reg. XI. 4. sqq. 2. Reg. I. 9. sqq.

a) Seldenus de Synedriis I. 15.

Bey vielem Volcke will also viel, aber doch wohl zusammenhangendes und untereinander geordnetes Auffsehen b) seyn, welcherley Feld- und Soldaten-Regiment man auch, obwohl mit geänderten Umständen, noch zu unsern Zeiten in Europa siehet, und hat der von Seckendorff in seinem Christen-Staat gar nachdrücklich angemercket, daß, wenn jeder das Seine thäte, nirgends keine bessere auch selbst zu Beförderung des Christenthums dienlichere Ordnung, als bey denen Soldaten seyn könte, da so viele Auffseher in so mancherley Absätzen, Ordnungen und Graden verhanden, und, so zu reden, kein Mann wäre, der nicht einen andern, ja mehrere zu Auffsehern über sich hätte. Darbey mag aber wohl manchmal das Sprichwort eintreffen: **Je mehr Hirten / je übler gehütet**! Das wohlbestellte Kriegs-Regiment derer alten Römer, und die von selbigem gehaltene genaue Zucht d) hat manche in Verwunderung gesetzt, und kan viele hernachfolgender Zeiten beschämen.

b) Lipsius II. cc.

c) Rosinus in Antiquitatibus Romanis X. 25. Dempsterus ad cap. XII. l. c.

Feld-Schlacht, siehe **Schlacht**.

Feld-Teuffel, siehe **Feld-Geister**.

Feld-Thiere/ ist auf den Fuß derer Feld-Bäume, von wilden und auffer derer Menschen Zucht und gewahrsam herum schwärmenden Thieren zu verstehen. (Siehe den Titul: **Wilde Thiere.**) Der Prophet bezeichnet mit solchem Namen Gleichniß-Weise diejenige um das Jüdische Volck herum-wohnende Heydnische Völcker, so GOTT zu seiner Bestraffung übermachter Sünden halber, brauchen, und, da dieses Volck unbändig, zu grimmigen Löwen und leichtsinnigen Vögeln worden war, verfügen wolte, daß ein Wolf den andern, so zu reden, fressen solte, drum liesset man: **Mein Erbe ist worden wie ein Löwe im Walde und brüllet wider mich / darum bin ich ihm gram worden. Mein Erbe ist wie der sprenglichte Vogel/ um welchen sich alle Vögel sammlen. Wohlauf, und sammlet euch alle Feld Thier/ kommt und fresset**, nemlich das Thierische Volck, dieses ist ein Bild des weitern gewesen: Das fressende Thier soll wieder gefressen werden.

Jer. XII. 8. 9.

Apoc. XVII. 3-16. -XIIX. 17. sqq.

Feld-Wegs, soll ein Maaß des Wegs oder der Entlegenheit eines Orts vom andern seyn und hat es Luther gebraucht wo im Ebräischen בְּבֹרֶת

Genes. XXXV. 6. -XLVIII. 7.

stehet, über dessen Sinn und Bedeutung die Ausleger und Sprach-Verständige noch nicht eins werden können. Sie zogen von Bethel, und da noch ein Feld-Wegs war von Ephrat, gebahr Rahel. Luther hat also das ב, wie es sich gar offt in heiliger Schrifft mit der Bedeutung findet, vor gleichsam, ohngefehr, bey nahe, und das Wort בָּרַת

vor ein Maaß des Wegs und der Entfernung genommen, daß es heisset: als sie noch ohngefehr, bey nahe ein Barah Wegs oder Lands von Ephrat entfernet waren; so verstehets auch Clericus a), doch anbey gestehende, daß man die eigentliche Länge von dem Barah an Schuh, Ruthen, Schritten u. dergl. nicht anzeigen könne, ob man gleichwohl theilen möge, daß es so gar lang nicht gewesen seyn könne. Andre haben es vor einen Ort zwischen Bethel und Ephrat gelegen gemacht, der Caphratha geheissen haben soll, und davor ihn Hieronymus, nebst andern b) angegeben und angesetzet hat. Mit wenigem die Sache zu gestehen: Man weiß nicht eigentlich, was mit dem Ebräischen Wort gemeinet sey? und ist auch eben daran nichts sonderliches gelegen.

a) in Genes. XXXV. 6.
b) Reland Palæstinæ Libro III. voce: Caphrata.

Wenn sonst mit dem Worte **Feld-Wegs** das Griechische Wort στάδιον ausgedrückt seyn soll, so sich in denen Büchern derer Maccabäer und des Neuen Testaments in denen Orten findet, wo Luther Feld-Wegs gesetzet hat; so weiß man den eigentlichen Gehalt der Sachen besser zu sagen, sintemal ein Stadium oder solches Feld-Wegs bey denen Römern c) 125. Schritte oder 625. Römischer Schuh lang gewesen, da derer Griechen ihre Stadia sich auf 600. d) Schuh oder Fuß erstrecket, diesemnach ihr Schuh länger, als der Römische, gefallen ist. Die alten Erd-Messer haben das Römische Stadium durchgehends vor den achten Theil einer gemeinen Römischen Meile angegeben, die also zusammen 1000. Schritte oder ein Viertheil gemeiner teutschen Meile ausgemacht hätte. Siehe den Titul: **Meile.**

c) Plinius Historiæ Naturalis II. 23.
d) Gellius Noctium Atticarum I. 1.
Strabo Libro VII.
Confer. Relandus Palæstinæ II. 1.

Felgen gehören, als ein Haupt-Stück, zu denen Rädern, und bestehen aus Circul-Stücken, die zusammen gesetzet einen vollen Creiß oder Zirckel ausmachen, in welchem die Ober-Ende derer aus der Nabe gehenden Speichen, oder runden Höltzer

eingekehret sind, und von welchem sie auch zusammen gehalten werden, daß also hernach das Rad mit denen Felgen, oder mit seinem äussersten Umkreiß die Erde rühret, und dergestalt selbiges, samt der von ihm getragenen Last/ fortgebracht werden kan. Man siehet und verstehet also wohl, daß auf denen Felgen der hauptsächlichste Gebrauch und Nutzen des Rades bestehe, und daß sie einen vornehmen Theil desselbigen/ seiner Erhaltung und seiner Ersprießlichkeit ausmachen. Salomo bereitete sie an denen Rädern seiner ehernen Kessel, wie alles das übrige derer selbigen, aus Ertz. An dem Cherubinen-Gefährt der sich allenthalben hin offenbahrenden Herrlichkeit GOttes waren die Achsen von einer solchen Weitschweiffigkeit und von so einer Höhe oder grossem Zirckel-Creiße, daß man bey dero Anschauen in heilige Ehr-Furcht und ehrerbietiges Erstaunen gerathen muste, zumal da man sie allenthalben voller Augen sahe, die im Herumdrehen derer Felgen, einen alles hinreissenden Glantz von sich gegeben haben. Nemlich das Absehen unsers GOttes, und der gesamte aller Welt Regier- und derer Menschen Beseligung in sich fassende und zusammen einschliessende Creiß seiner Wege, oder aller seiner Wege, ist unaussprechlich weitschichtig und groß, und wird alles, doch mit erstaunender Weißheit und wunderbarer Vorsichtigkeit geführet; daß, wer diese hohe und mit Augen versehene Felgen an- und herum gehen siehet, mit dem Paulo ehrerbietig-furchtsam ausruffen muß: O! wie drehet sich alles so wunderbar, hoch, heilig, herrlich, selig herum! **GOtt hat alles beschlossen unter dem Unglauben;** GOTT überzeuget alle ihrer Sünde, **damit er sich aller zu ihm bußfertig-demüthig die Zuflucht nehmenden erbarme! O welche eine Tieffe des Reichthums/ beyde der Weißheit und Erkäntniß GOttes! wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des HErrn Sinn erkandt/ oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben/ das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn/ und in ihm sind alle Dinge/ ihm sey Ehre in Ewigkeit/ Amen.**

Exechiel I. 18. sqq.

Rom. XI. 32. sqq.

Fels, eine steinigte Höhe, dergleichen es hier und dar in der Welt giebet, auch in dem gelobten Lande gegeben hat, als wie in dem wüsten und steinigten Arabien, wessen Gräntzen Israel auf seinem Zuge nach Canaan betreten hat. Daß sie dorten ziemlich hoch gestiegen, und also denen Gemsen, wie die beschriebenen Schweitzer-Alpen zur Zuflucht gedienet haben, lieset man in denen Geschichten Davids, indem diese sagen: **Saul habe ihn auf denen Felsen derer Gemsen suchen lassen.** Dahin setzt sie auch der Araber Hiob, und berichtet gleicher Gestalt von dem sein Nest in die Höhe bauenden Adler, daß er es in oder auf die Felsen lege, welche so wohl hoch, als auch ihrer Rauhig oder Schlipfrigkeit halber sehr schwer und gefährlich zu besteigen sind, daß also die sich dahin machende Thiere desto sichrer, wegen der Einsamkeit, zu seyn vermeinen, wie sie auch wohl verfolgten oder sonst flüchtenden Menschen zu einem Schlupf-Winckel und Sicherheit gedienet haben, dahin der David im Geistlichen sein Absehen gerichtet, GOTT einen Fels, und zwar einen solchen Fels nennende, dahin er immer **fliehen**, woselbst er also einen sichern Aufenthalt finden mögen.

1. Reg. VII. 33. sqq.

1. Sam. XXIV. 3. Hiob XXXIX. 4. 31.

Ps. XIIX. 1. -LXXI. 1.

Fels und Burg finden sich in göttlichem Worte gar offt beysammen, indem die Alten gewohnt gewesen sind, Sicherheit und freyen Aus- auch Umsehens halber, sich desto besser vor ihren Feinden wahren, und wider selbige wehren zu können, veste Häuser, also eine Burg, auf hohe, steile

Ps. XIIX. 1. -LXXI. 3.

und

und rauhe Felsen zubauen, deſſen man noch Zeugniſſe, Merckmale und Uberbleibſel genug durch gantz Teutſchland, als wie anderweitig hin und wieder ſiehet, auch Namen gnug von Sturm-Fels, Reichen-Fels, Harten-Fels, Wilden-Fels u. ſ. w. höret, dadurch alte auf Felſen ſtehende Veſten angedeutet werden. Der Prophet Eſaias ſaget von Leuten die auf einem Felſen wohnen, wenn er wider die Araber prophezeyet, und haben gelehrte Ausleger a) bey und angemercket, daß hiermit nicht ein bloſſer und gemeiner Fels, vielmehr ein feſter auf beſondern ſteilen / ungangbaren und übel zu gewinnenden Felſen gebauter Ort zu verſtehen ſey, nemlich die weit und breit in alten Zeiten berühmte Haupt-Stadt des ſteinigten Arabiens, aus dem Ebräiſchen Sela (Fels) im Griechiſchen Petra b) (womit auch ein Fels angedeutet wird) genannt / daher das ſteinigte Arabien eben Arabia Petræa heiſſet. Der Prophet gedenckt dieſer Veſte unterm Ebräiſchen und vom Luther im Teutſchen behaltenen Felſen-Namen Sela, den die Griechiſche Dollmetſcher Petra gegeben haben, wenn er ſpricht: **Lieber ſchickt / ihr Lands-Herrn Lämmer von Sela aus der Wüſten zum Berge der Tochter Zion**; oder ſchickt Lämmer aus Sela, aus Petra eurer Haupt-Stadt, durch die Wüſte des Jüdiſchen Lands nach Jeruſalem / wie es Vitringa erkläret hat; gebet dahin, nachdem ihr von David bezwungen, ihm und ſeiner Nachkommenſchafft den gehörigen, und eurer in Vieh Zucht beſtehenden Nahrung nach, in Schaaf-Vieh zu entrichtenden Tribut ab, damit, wann ihr wie verſcheuchte Vögel / werdet vor euren Feinden fliehen müſſen, euch eine Zuflucht zu Zion offen ſtehe, welches aber die hoffärtige Moabiter nicht thun wolten, dannenhero ihnen auch der Prophet das Unglück andeutet, zu einem Bilde, daß die Feinde der Kirche JEſu ſich ebenfalls nicht würden mit dieſer ſetzen wollen, und darüber endlich ins Verderben gerathen müſten. Eſaiæ XVI. 1.ſqq.

a) Vitringa in l. c. Eſaiæ.
Cellarius in Geographia Antiqua III. 14. p. 685.

b) Videantur de eadem & Bochart Phaleg. IV. 27. Chanaan I. 44.

Anderweitig hat Luther das von ſolchem Orte im Ebräiſchen und Griechiſchen gebrauchte Wort Sela und Petra mit Felſen gegeben, wann er die ſeinen Einwohnern einſt dargebotene Gnade GOttes in dem Heyland der Welt vorſtellet und ſelbige zu einer danckbar-erkänntlichen und beſtändig-fruchtbaren Annehm- und Bewahrung derſelbigen ermahnet / mit dieſen Worten: **Ruffet laut ihr Wüſten, und ihr Städte darinnen, ſamt den Dörffern da Kedar wohnet** / in Arabien nemlich. **Es jauchzen die in Felſen**, d. i. in Sela in Petra **wohnen, und ruffen von denen Höhen der Berge.** Eſa. XLII. 11. Hier wird die Lage und Gelegenheit der Stadt Petra in dem ſteinigten Arabien, allwo es auch Wüſteney gnug giebet, ſo beſchrieben, wie ſie auch andre Berichte geweſen zu ſeyn, beſagen, indem unter andern Diodorus Siculus c) erzehlet, das ſie zwiſchen hohen Felſen gelegen habe; die ſehr rauh und ſteil von auſſen, doch oben und in ihrem Begriff mit Brunnen und Gärten verſehen geweſen, zur Nothdurfft und Bequemlichkeit derer Einwohner, wormit ſich auch Petra ſelbſt begabet befunden, daß alſo von ihren Bergen die Einwohner wohl ruffen können. Sie ſtund in der Nachbarſchafft des rothen Meers, nicht ſo gar weit von Elath, und wurde zur Haupt-Stadt Arabiens, daß man unterm Kayſer Hadriano Müntzen von ihr findet, die ihr dieſen Ehren-Titul beylegen und den Namen einer Hadrianiſchen Stadt geben, weil ſie unter ihm in Römiſche Bottmäßigkeit gerathen iſt; welches doch andre nicht geſtehen wollen, und hält de Bary d) davor, daß Petra ſonſt Arga (vom Arabiſchen einen

Fels bedeutendem Worte Hagar) genennet, und das Vaterland derer Agarener und Saracener geweſen ſey, die ihr ſiegreiche Waffen nicht nur in Aſien herum getragen; ſondern auch darmit Egypten und Africa eingenommen, ja gar Spanien, Sicilien und ein groß Theil von Franckreich darmit heimgeſuchet, ja ein ziemliches zu der Hoheit und Macht des Ottomanniſchen Reichs beygetragen hätten.

c) Libro XIX. p. 722.
d) apud Relandum Paleſtina Libro III. voce: Petra.

Sie haben alſo die Prophetiſche Ermahnung beſtändig vor die in Chriſto JEſu ihnen gewordenen Gnade danckbar zu ſeyn nicht wahrgenommen, da ſie der Mahometiſchen Thorheit und Tyranney beygefallen ſind, dann daß ſie die Chriſtliche Lehre empfangen gehabt haben, zeigen die noch verhandene Unterſchrifften derer Chriſtlichen Kirchen Verſammlungen, aus denen Reland e) anführet, daß ſich Anno 359. ein Biſchoff von Petra mit Namen Germanus der zu Seleucien angeſtellten, und ein andrer Theodorus geheiſſen Anno 536. der zu Jeruſalem gehaltenen Kirchen-Zuſammenkunfft unterzeichnet hätte. Neben dem bißher gemeldeten Petra, mögen wohl mehrere Orte im Ebräiſchen von ihrer Lage auf Felſen ihren Namen oder Zunamen erhalten haben, wie oben Exempel aus dem Teutſchen vorkommen ſind. Sonderlich ziehet Vitringa f) hieher das **Sela** oder Petra, ſo am Saltz-Thal, d. i. am todten Meere gelegen, und bey welchem der König Amazia derer Edomiter zehen tauſend geſchlagen, und welches er mit Sturm gewonnen und ihm den Namen **Jackheel** beygeleget hat. Es iſt 2. Reg. XIV. 7. ſonſt eine Gräntz-Stadt des Stamms Juda geweſen, die man auch Acrabim oder Scorpionen-Stiege, Scorpionen-Höhe betittelt, und die dawegen umliegender Felſen den Namen Selah, Fels-Stadt wohl verdienet hat, wie aus Gegeneinanderhaltung derer am Rande angezogenen Schrifft-ſtellen erhellet, und gelehrte Männer des mehrern ausgeführet haben. Jos. XV. 1. 3. 38. Judic. I. 36.

e) l. c.
f) in Eſaiæ XVI. 1.
Clericus in 2. Reg. XIV. 7.

Nebſt der Sicherheit und Ausſicht giebt auch Felß zum Bauen einen guten Grund, daß unſer Heyland ſelbſt ein Gleichniß daher genommen hat, einen Geiſtlichen Mann zubeſchreiben, der es mit der Hoffnung und die Anſtalt wohl zu fahren in Zeit und Ewigkeit recht und wohl getroffen hätte, und darbey gewiß beſtehen würde, als wie das Hauß wider Wind und Wetter beſtünde, was auf einen Felſen gebauet wäre. **Wer meine Rede höret und thut ſie den vergleiche ich einen klugen Mañ der ſein Hauß auf einen Felſen bauete. Da nun ein Platz Regen fiel und ein Gewäſſer kam / und weheten die Winde / und ſtieſſen an das Hauß fiel es doch nicht, dann es war auf einen Felſen gegründet.** Aber, wer iſt der? JEſus zeiget an, daß er es mit ſeiner Wahrheit ſelber ſey, indem er ſpricht: Wer meine Worte höret und ſich drauff ſo verläſſet, daß er ſich mit völliger gehorſamer Zuverſicht darnach richtet, der hat eben mit gehorſamen Vertrauen auf mein Wort, als ein kluger Mann auf den rechten Felſen gebauet und kan beſtehen. Wie ſich denn unſer Heyland auch anderweitig, als ſolchen Fels, angewieſen, und wenn Petrus / der Felſen-Mann ſagte: **Du** / und kein andrer **biſt Chriſtus**, der Heyland der Welt, **des lebendigen GOttes Sohn**, zur Antwort und Anweiſung gab: **Auf dieſen Felſen**, daß ich und kein andrer der Heyland der Welt und GOttes Sohn ſey g), **will ich bauen meine Gemeine**; auf dieſen Felſen, auf dieſer Warheit, auf ſolcher Bekänntniß beſtehet ja das Chriſtenthum, wider Jüden, Heyden, Türcken ſagende: **JEſus von** Matth. XVI. 18.

Naza-

Nazareth und kein andrer ist der Christ. Wer da also dieses glaubet, hierauf bauet, der wird von nichts überwunden / indem dieser sein Glaube ein
1. Joh. V. 5. Sieg ist, der die Welt, mit ihrem Fürsten, dem Teuffel, auch Sünde, Tod und Hölle überwunden hat. Wer ist der da die Welt überwindet, ohne der da glaubet, was Petrus bekennet und JEsum den Fels des Glaubens genennet, nemlich, daß er, unser **JEsus/ GOttes Sohn ist.** Wenn man Petrum zum Felsen machen wollen, kommts wohl sehr schlecht heraus, da er sich selber vor Menschen- und Todes-Furcht nicht helffen können; sondern durch dergleichen in Verläugung und Heucheley bekandtlich gefallen ist, wie solte er doch die gantze Christliche Kirche zu tragen und wider den Anfall des Todes zu schirmen geschickt seyn? Er hat wohl hernach, nebst andern, den Grund-Fels gewiesen, ist aber nie der Grund selber worden; und heisset es von allen Aposteln: **Ihr seyd erbauet auf den**
Ephes. II. 20. **Grund der Apostel und Propheten;** nicht auf die Apostel, als einen Grund; sondern auf den Grund **derer Apostel/ da JEsus Christus der Eckstein ist/** d. i. den sie gewiesen und als treue Bawmeister geleget haben, mit der Lehre **Einen andern Grund**
1. Cor. III. 11. **kan niemand anders legen/ ausser der da geleget ist/ JEsus Christus. Dañ es ist in keinem andern Heyl/ ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben/ darinnen sie sollen selig**
Actor. IV. 11. 12. **werden.** Das ist, das bleibt **der Stein den die**
1. Petri II. 6. **Bauleute verworffen haben/ der aber doch der Eckstein worden/** und derjenige ist, auf welchem die Kirche GOttes bestehet, und von dem Anfall derer Höllen-Pforten, d. i. dem Sch ecken des
Joh. XI. 25. 199. Todes nichts zu befahren hat, indem er spricht: **Ich bin die Auferstehung und das Leben/ wer an mich gläubet/ der wird leben/ ober gleich stürbe/** denn ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage, **und wer da lebet und glaubet an mich/ der wird nimmermehr eines unseligen oder des ewigen Todes sterben.** Wer da meinet darbey wohl zu fahren, der mag Petrum vor Petram, den Felsen-Bekenner und Prediger vor den Fels selber nehmen, es wird sich schon weisen wie sein Bau bestehen werde!

g) Videantur Patrum Sententiæ in Suicri Thesauro Ecclesiastico: voce: πίτρα n. II. IV.

Fels wird der Heyland auch im verblümten Verstande, als ein Gegenbild derer in der Wüsten wunderbar Wasser gegeben habenden Felsen von dem Apostel Paulo genennet. Wann also der Apostel der leiblichen Geschichte gedencket, so saget er zugleich, daß darhinter eine geistliche Bedeutung zu suchen und zu erkennen sey, schreibende: **Sie**
1. Cor. X. 4. **haben alle** bey Niessung im Leiblichen einen weiter deutenden, und in soweit **geistlichen Tranck getruncken; sie truncken aber von dem** aufs mehrere weisenden und also von dem **geistlichen Fels/ der mitfolgete / welcher** im Gegenbilde **war Christus.** Sintemahl alles in der Wüsten mit und bey dem Fels gesehene eine fernere Deutung hinter sich habendes **Vorbild** gewesen ist, und vom Apostel ausdrücklich also genennet wird. Die alte vorbildliche Sache ist bekandt, wie Moses zweymal, auf GOttes Befehl und unter dessen allmächtigen Verfügung Wasser aus harten Felsen gebracht, nemlich am Gebürge Horeb und in der Wüsten Kades. Das erste mal gieng es wohl, auf Seiten des hiezu gebrauchten Mosis ab, das andre mal, mag etwa das Wasser auf geschehene Verrichtung des ihm gebotenen Schlagens nicht den Augenblick hervor geschossen a) und sichtbar da gewesen, und er darüber, sich zum Theil mit aus Ungedult und bey verhandenem Unmuth sich verliehrende, in Zweiffel gerathen seyn: Ob es auch kommen würde? und mag wohl seinen innerlich aufgestiegenen Unglauben

durch einige das Wort GOttes in Zweiffel ziehende und ihm entfahrende Worte an Tag gegeben haben. Dann die Schrifft sagt: **Sie zerplagten den Mosen am Hadder-Wasser sehr übel/ dann sie betrübten ihm sein Hertz/ daß ihm etliche Worte entfuhren und er an statt den Felsen beym**
Num. XX. 1-13. **Schlagen/ göttlichen Befehl nach/ anzureden/ zum Volcke sprach: Höret ihr Ungehorsamen! werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?** darmit gesagt seyn solte: Es wird nichts dergleichen kommen! Doch erholte sich Moses, ohne Zweiffel von GOtt im Gewissen bestrafft, und schlug noch einmal, da kam Wasser, doch zugleich die merckwürdige und gewiß den Zweiffel an GOttes Verheissungen äusserst widerrathende Ahndung und Anzeige GOttes, daß Moses und Aaron, weil sie sich eines Zweiffels und Mißtrauens: Ob auch GOtt sein Wort halten würde, mercken lassen, das Volck nicht ins gelobte Land bringen; und selbst ausser selbigem noch in der Wüsten sterben solten. **Darum/ daß ihr nicht an mich geglaubt habt/ daß ihr mich heiligtet vor den Kindern Israel/** und mir mit stillharrendem und das angewiesene verrichtenden Vertrauen die Ehre gegeben habt, daß ich mein Wort gewiß halten und erfüllen und wie ich gesagt hatte, Wasser aus dem Felsen bringen würde, **solt ihr die Gemeine nicht in das Land bringen / das ich ihnen geben werde.** Der Unglaube muste also seine exemplarische Züchtigung leiden. Wann es aber dem nur ein wenig zweiffelnden so gegangen ist, wie will der gantz ungläubig bleibende bestehen?

a) Clericus in l. c. Numerorum.

Sonderlich was den bedeuteten geistlichen Fels JEsum Christum anbelanget, von dem es zu allen durstigen Seelen heisset; Schlagt mit bußfertigem und allen falschen Trost verläugnendem Glaubens-Gesuch an den Fels an, dann die Schrifft und GOtt in selbiger sagt: **Von dessen Leibe werden vor**
Joh. VII. 38. seqq. Is. LIV. 3. **alle herbey kommende begierige Seelen gantze Ströme des lebendigen Wassers fliessen.** Wer nun seqq. spricht: **Soll Christus aus Galiläa kommen?** wird wohl aus dem Felsen Wasser, aus dem an sich selbst so armseligen JEsu vor andre Vergnügung und Seligkeit kommen? das ist nicht möglich! Wer sich so inwendig findet und äusserlich erkläret, um den ist es seines Unglaubens halber, da er sich nicht eines bessern besinnet, geschehen. Sie verachten darmit die lebendige Quelle und suchen ihnen in der Ehre Wollust, Versorgung dieser Welt, ausgehauene Brunnen die da löchrig sind und kein Wasser geben noch haben. Es wird ihnen ein Fels der Aergerniß und des Anstosses, was ihnen ein überallhin folgender Brunn der Erquickung und Vergnügung, in der Gemeinschafft des von ihm zu nehmenden heiligen Geistes, seyn sollen. Denn es heisset: Der geistliche Fels, d. i. das aus solchem kommende Wasser des heiligen Geistes solte denen es einmal geschmecket und beliebt habenden nachfolgen, daß sie überall Trost, Lehre, Ermahnung genössen; als wie, jüdischer Aussage nach, das aus dem Felsen in Kades gebrachte Wasser zu einem Bach worden seyn soll, der dem Israelitischen Volcke beständig nachgeflossen wäre b), und sie mit Wasser zu allem nöthigen Gebrauch versehen hätte. Wie nun dem gewesen seyn mag, so bleibt doch diß gewiß, daß Gutes und Barmhertzigkeit denen ihr Leben lang folgen soll, die in wahrem Glauben JEsum vor den Fels halten, aus welchem alles Gute und das wahre Vergnügen quillt, wie schlecht er auch mit dem Worte des Creutzes vor der Welt aussiehet.

b) Polus in Synopsi Criticorum ad 1. Corinth. X. 5. 6.

Felsen wurden auch gebraucht die Missethäter oder davor gehaltene, empfindlich und schrecklich zu bestraf-

bestraffen und hinzurichten, nemlich von hohen Felsen herab zu stürtzen, damit sie sich an deren rauhen und spitzen Klippen zerschmetterten und in Stücken zerschitten oder zerfielen ehe sie auf den Boden oder ins Thal kamen und den Grund berührten. Dergleichen übten die Kinder Juda an zwölff tausend gefangenen Edomitern, zur Zeit des Königs Ahaziä, aus. Die Kinder Juda fiengen ihrer zehen tausend lebendig, die führten sie auf die Spitze eines Felsens, und stürtzten sie von der Spitze des Felsens, daß sie alle zerborsten. Muß ein erbärmlicher Anblicke gewesen seyn, und scheinet auch allzugrausam, wo nicht etwa die Edomiter, wie Clericus a) erinnert, das Volck Juda durch gleiche vorhin wider selbiges ausgeübte Grausamkeit in Verbitterung gesetzet, oder doch von so einer verstockten und hartnäckigen Art gewesen seyn, daß man sie auf gelindere Weise nicht wohl bändigen und ruhig zu seyn bewegen können. Grotius b) meint, daß diese entsetzliche Execution, oder Straff-Ausübung zu Petra der Haupt-Stadt des Lands, geschehen sey, um allen dahin Gehörigen ein desto abscheulicherer Warnungs-Exempel zu geben. Manchmahl mag wohl auf einen harten Knorren ein harter Keil gehören, oder auch was sehr schädliches besonders hart zu straffen seyn, doch kan in und mit dergleichen Dingen das Maaß gar bald überschritten werden.

2 Chron. XXV. 12.

a) in l. c. Chronicorum.
b) in eundem.

Die Römer haben was gleiches im Brauch gehabt / und von Tarpejo Felsen ihrer Stadt solcherley Lebens Straff an manchem vollstrecket. Der sich als ein freyer Mensch am Staat oder sonsten an seinem Mitburger schwerlich versündiget hatte, wurde zu der Straffe verdammet, und erstlich scharf gegeisselt, hernach von dem Hencker auf den Tarpejus-Felsen geführet und daherab gestürtzet c) namentlich war dergleichen Tod auf falsches Zeugniß in denen alten Zeiten gesetzet, d) dieweil man es vor eine schreckliche Sache hielte, den Neben-Menschen durch lügenhaffte Worte, Aus- und Nachrede in Schimpf oder Schaden bringen wollen, und würde heut zu Tage sich gar mancher in Stücken zerschmettert fühlen müssen / wenn noch alle Lügner, Verläumder und falsche Zeugen von Felsen herab gestürrt werden solten. Mit der Zeit hat man von der Schärffe etwas nachgelassen, doch verordnet, daß der falsche Zeuge das leiden solte was er andre wollen leiden machen, durch sein böses Maul. (Siehe den Titul: **Falsch Zeugniß**) Die gottlose Juden waren ihres Orts festiglich entschlossen unserm JEsu dergleichen Tod anzuthun, wann er ihnen den Weg des ewigen Lebens mit allem Ernst zu weisen bemühet gewesen war, und gezeiget hat, daß mit ihm die Zeit gekommen wäre, da denen Armen das Evangelium verkündiget, die zerstossene Hertzen geheilet, denen Gefangenen die Loßlassung, denen Blinden die Sehendmachung, denen Zerschlagenen Rettung, und allen das angenehme Heyl-Jahr erschienen sey, und verkündiget werden solte, doch dieses alles besser, als man sich dermahlen stellte, angenommen werden müste. Dann alle die in der Schule waren und dieses höreten wurden voll Zorns, stunden auf, stiessen ihn zur Stadt Nazaret hinaus, führten ihn auf einen Hügel des Bergs oder Felsens, darauf die Stadt erbauet war, **daß sie ihn herab stürtzten.** Das geschahe ohne Verhör, Urtheil und Recht, und wird man wohl den falschen Eiffer vorgewendet und daher sich zu solcherley Verfahren befugt zu seyn erachtet haben (Siehe den Titul: **Eiffer / Eifferer.**) Ohne Zweiffel hat man den Heyland vor einen Erz-falschen Zeugen, Lügner und Gottslästerer gehalten, und hiermit eine besondre Art der Steinigung in scharffem Grad ausüben wollen, die durch Stürtzung von einem Steine sonst bewircket worden ist; (siehe den Titul: **Steinigung**) weil nun dergleichen etwa nicht vorhanden war, haben sie den ersten den besten Felsen brauchen wollen.

Luc. IV. 18. -29.

c) Rosinus Antiquitat. Romanar. IX. 31. col. 1500. Sigonius de Judiciis Romanorum III. 16.
d) l. c. VIII. 6. col. 1258.

Fels-Klippen sind von denen Jüden zu einer erschrecklichen Sache unmenschlicher Weise mißbraucht worden, darvon der Bericht gräßlich lautet, und daher leicht abzunehmen ist, wie viel gräßlicherer die That selbst gewesen seyn müsse. Der Prophet erzehlet es also: Ihr lauffet in der Brunst zu den Götzen unter alle grüne Bäume, **und schlachtet die Kinder an denen Bächen unter denen Fels-Klippen.** Was kan unsinnige Liebe im Geist- und Leiblichen nicht vor abscheuliche Dinge anrichten. Man hat betrübte Exempel genug, das geiler fleischlicher Brunst Eltern Ehe-Gatten, Kinder aufgeopffert, und diese gewaltsam oder tückisch aus dem Mittel geschafft worden sind, wann man der Erreichung des unsinnigen Zwecks im Wege zu stehen vermeinet hat; aber noch mehrere Mordthaten sind aus geistlicher Brunst Abgöttischer Andacht oder unsinnigern Götzen-Dienst enstanden, daß auch, welches ja was erstaunendes heissen mag, die von GOttes Wort eines weit bessern berichtete Jüden lieber ihre Hände mit eigner Kinder-Blut besudlen, als sich des Götzen-Diensts entschlagen wollen. Die Fels-Klippen in oder unter und zwischen welchen diese grausame Unmenschlichkeit, als eine GOtt-gefällige Heiligkeit verübet worden, meinet Vitringa a) am Libanon und Antilibanon gewesen zu seyn, da es Felsen und Klippen, aber darzwischen auch die anmuthigste Thäler und der Orten die Stadt Heliopolis, die Sonnen-Stadt b) gegeben hat, allwo der *) Phönicier ihr Baal mit dem allergrösten Pomp und Pracht verehret worden, daß die Spuren davon noch allda an dem Namen **Baal-Beck**, d. i. **Baals-Thal** vorhanden sind, so eine Benennung des Orts ist, am Antilibanon gelegen, den man vor das alte Heliopolis hält. Man hat die Gegend, wie aus dem Amos erscheinet, ab Seiten derer Heyden **Lust-Thal** genennet, GOtt lässet es aber **Feld-Aven**, Boßheits-Thal schelten, und zog es sich gegen Damascus hin, wie Maundrel b) alles umständlicher beschrieben hat.

Ezech. XVI. 21.

Amos I. 15.

a) in l. c. Esaiæ.
b) in itinere Hierosolymitano pag. 170. apud Vitringam l. c.
*) als derer Urheber des teuflischen Menschen-Opffers Beyer in Additamentis ad cap. I. Syntag VI. Seldenus de Dis Syris p. 249. sqq.

Dahin liessen sich von dem Satan die Jüden führen, und also zwischen die Fels-Klippen des Libanon und Antilibanon vor dem Baal, oder zu dem unter seinem Namen wütenden Mord-Teuffel bringen. Da Ahas zu Damascus Abgötterey lernte und darinnen so weit kam, daß er sein eigen Kind dem Moloch opfferte, ist sich nicht zu verwundern, daß das Volck der Orten auch in die Schule gehen wollen, da es die Höllen-Künste gelernet hat, darüber der Psalmist klaget: **Die Israeliten mengten sich unter die Heyden, und lernten derselbigen Werck, und dienten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum Aergerniß, und sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter denen Teuffeln, und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opfferten denen Götzen Canaan.** Diesemnach haben sie nicht nur ihre Kinder dem Moloch durchs Feuer gehen lassen und lebendig verbrannt; sondern ihnen auch, wie dem Opffer-Vieh dem Phönicier Baal zu vermeintlichen Ehren, die Kehle abgestochen, c) sie

2. Reg. XVI. 3. sqq.

geschlachtet, und hernach Opffer-gewöhnlich verbrannt, dam t sie alle Arten der Abgöttischen Teufelsgrausamkeit ausübten. Wenn solche Schand-Thaten eigentlich sich ereignet haben, wird nicht gesaget, schlimm genug, daß sie wircklich begangen worden sind. Zu Zeiten Jorams und Josaphats hatten die Jüden so einen Abscheu vor dergleichen, daß, als der von ihnen bedrängte Moabiter König seinen erstgebohrnen Sohn auf der Mauer opfferte, in Meinung Hülffe von seinen Götzen zu erlangen, sie die Belägerung auf huben, um nicht Gelegenheit zu mehrerer solcher Abscheulichkeit zu geben. Es kan wol seyn, daß sie zu Ahabs Zeiten von Israel geschehen ist, der in Baals-Dienst gantz ersoffen war, und daß es sein Sohn Joram mit Abthuung derer von seinem Vater gesetzten Seulen Baals abgeschafft, und denen Israeliten verleidet hat. In Juda aber wird wohl der Greuel am mehresten zu Ahas Zeiten, Vermöge des oben angeführten vorgegangen seyn. (Siehe den Titul: Kinder.)

2. Reg. III. 1. 27.

c) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Fels-Klufft wird die Oeffnung und Aushöhlung derer Felsen genannt, die entweder von Natur worden ist, oder Menschen Fleiß gemacht, und oftermals denen Menschen zu ihrem Auffenthalt oder Unterschleiff gedienet hat, weil der Zugang schwer, und nicht wohl zu finden, der innerliche Raum aber offters groß und bequem genug viele Leute zu beherbergen. In dergleichen begab sich Moses vor der Herrlichkeit des HErrn, und solcherley hat David, anderer Exempel zu geschweigen, verschiedentlich in seiner Verfolgung zu einer Sicherheit und zur Wohnung gesucht auch gehabt. Drum wird des **Felsen Davids** gedacht, in welchem eine solche Klufft oder Höhle gewesen, darinnen er sich mit vier hundert Mann aufhalten können, ohne daß der auch hinein gekommene Saul von ihm und seinen Leuten das geringste mercken können, sintemal es heisset: David mit seinen vier hundert Männern haben hinten in der Höhle gesessen, daraus man dann leicht ihre Grösse und Weite abnehmen und ausrechnen kan, was solches vor eine Fels-Klufft gewesen seyn müsse. Doch hat man sich darüber gar nicht zu wundern, noch vor etwas seltsames oder gar unglaubliches zu halten, daß es noch heute zu Tage hin und wieder solcherley, ja weit grössere Fels-Klüffte und dergestaltige Höhlen giebt, daß gantze Regimenter, ja wohl Armeen drinne Raum und Platz haben könten. Dessen Bekräfftigung kan allein das Hertzogthum Crain an Hand geben, wie es Valvassor a) beschrieben, da er insonderheit derer sich daselbst findenden vielen und wunderbaren Fels-Klüffte oder Höhlen gedacht, uud darbey auch die anderwärtig in allen Theilen der Welt anzutreffende angezogen und erzehlet hat, wie sich hier und dar von der Natur ausgearbeitete Tische, Bäncke, Bettstätte fänden, an andern Orten sähe man, daß auch Menschen-Fleiß etwas darbey gethan, daß sich Sicherheit suchende auch bedrängte oder dürfftige Leute darinnen aufgehalten, b) die Vorsorge GOttes hat auch schöne Brunnen und Wässer in solche Fels-Klüffte oder Höhlen, deßgleichen Oeffnungen des Tages-Licht zu empfangen, und den Tampf auszulassen, auch manchmal wohl einen weit fährenden Ausgang an andre Orte geschafft, daher unvermerckt Nahrungs-Mittel haben zu können; daß die Weißheit, Macht und Güte so binnen und unter denen Felsen, als an und auf selbigen zu sehen, zu bewundern und zu preisen ist.

Exod. XXXIII. 22.

1. Chron. XII. 15. 1. Sam. XXII. 2. XXIV. 2. sqq

Jer. XXIX. 15. Obadiæ V. 3.

a) in seiner Ehre des Hertzogthums Crain / oder dessen Topographischen Beschreibung II. 17. 33. 50. 68. IV. 5. 6. 7. 8. 9. allwo gewiß seltsame Sachen von den Fels-Klüfften und Höhlen zu finden sind/

zu deren Beschreibung er diesen Eingang gemacht hat: Die Arbeit der Natur an leblosen Sachen / ist nicht weniger unter- als über der Erden wunderbar. Darzu gehören auch die von ihr gemachte Grotten / und Hölen / welche mancher Orten so seltsam / daß sie nicht wohl ohne Erstaunung anzublicken. Mit solcher Wunderwürdigkeit gehen die Mittel-Crainerische Grotten allen andern meines Ermessens weit vor. Ich habe in unterschiedlichen Ländern und Königreichen nicht allein in Europa / sondern auch in Africa / viel seltsam-wunderliche Grotten selber gesehen; aber in Wahrheit nirgends so seltene noch Verwunderung machende als in diesem meinem Vatterlande. Diese sind bißhero wenig bekandt gewesen / weil niemand / noch biß anhero davon geschrieben / auch selten hier zu Lande / einer etwas drum gewust / ausser denen nahe dabey wohnhafften Leuten: Welche aber solches und dergleichen nicht achten. Ich lebe aber der Hoffnung, Wann hinfüro ein curieuser Peregrinant / oder Reisender ins Land kommt / werde er mehr Rarität und Schauwürdigkeiten besichtigen können / weder ihm diß noch gezeiget worden; Weil vor mir (ohne Ruhm zu schreiben) keiner gewesen / der alle Winckel des Landes so durchsucht / alles und jedes ausgeforscht / und selber / nach Möglichkeit experimentiret hätte.

b) Clericus in obadiæ v. 3.

Wie nun die Frommen von denen Bösen, Besage des Exempels Davids in die Fels-Klüffte gejaget worden sind, um so weit bey den harten Felsen Hülfe und unter denen Steinen Schutz zu finden; so soll sich einmal das Blat gewaltig umkehren, und der Tag kommen, an welchem die Bösen gern in denen Fels-Klüfften und Höhlen derer selbigen, wanns möglich wäre, von dem überall hin sie verfolgenden Zorn GOttes verborgen seyn wolten. Der Prophet hat es angezeiget, sagende: **Gehe in den Felsen, und verberge dich in die Erden / für der Furcht des HErrn / und für seiner herrlichen Majestät. Denn alle hohe Augen werden geniedriget werden / und was hohe Leute sind, werden sich bücken müssen / der HErr aber wird allein hoch seyn zu der Zeit. Denn der Tag des HErrn Zebaoth wird gehen über alles hoffärtige und hohe / und über alles Erhabene / daß es geniedriget werde. Auch über alle hohe und erhabene Cedern auf dem Libanon / und über alle Eichen in Basan. Uber alle hohe Berge und über alle erhabene Hügel. über alle hohe Thürne / und über alle veste Mauren. Uber alle Schiffe im Meer, und über alle köstliche Arbeit. Daß sich Bücken muß alle Höhe der Menschen / und demüthigen, was hohe leute sind / und der HErr allein hoch sey zu der Zeit. Und mit den Götzen wirds gantz aus seyn. Da wird man in der Felsen-Höle gehen / und in der Erden-Klüffte für der Furcht des HErrn und für seiner herrlichen Majestät / wann er sich aufmachen wird, zu schrecken die Erde. Zu der Zeit wird jederman wegwerffen seine silberne und goldene Götzen (die er ihm hatte machen lassen anzubeten) in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse. Auf daß er möge in die Stein-Ritzen und Fels-Klüffte kriechen für der Furcht des HErrn und seiner herrlichen Majestät, wann er sich aufmachen wird zu schrecken die Erden.**

Esa. II. 10. 21

Die Worte sind schrecklich, und die nach Vitringæ c) Mein- und Auslegung angehefftete Warnung merckwürdig: Lasset ab von dem Menschen, der Odem in seiner Nasen hat, daher er gar bald ausgeblasen ist, der da ohnversehens fort muß, dann warum soll man ihn so hoch achten, daß man seinethalber GOtt aus denen Augen setzen, und von seinen Worten abweichen wolte, um der Abgötterey und dem Aberglauben beyzufallen, welche Dinge doch durch aller Welt Macht, Ansehen Gepränge und Schein wider die Gerichte GOttes nicht gerechtfertiget werden mögen; da im Gegentheil die

Ver-fech-

Verfechter solcher Sachen, dereinst den gantzen Plunder, wo es nur thunlich wäre, gerne von denen Augen GOttes werden verbergen, und sich selbst, da ihnen sonst auf der Erden nichts groß und hoch gnug war, deshalber sie sich über GOTT, mit ihren wider seyn Wort schnur stracks lauffenden Satzungen erhoben, gar zu gerne unter der Erden verbergen, und in die Fels-Klüffte kriechen wolten, wovon auch der Geist der Offenbahrung dem Johanni die Anzeige gethan, mit denen Worten:

1. Thessal. II. 4.

Apoc. VI. 15. 16.

Und die Könige auf Erden/ und die Obersten und die Reichen/ und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freyen verbargen sich in denen Klüfften und Felsen an Bergen/ uñ sprachen zu denen Bergen: Fallet auf uns/ und verberget uns vor dem Angesicht dessen/ der auf dem Seuhl sitzt/ und vor dem Zorn des Lamms. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Die Übereinstimmung dieser und Esaischen Worte legt sich von selbsten dar; und zeigt die Schrifft weiter, daß die Sache insonderheit vom geistlichen Babel und dessen Zugehör zu verstehen sey.

Apoc. XIX. 18. 19.

c) In l. c. Klaiz.

Fels-Löcher besagen dasjenige, was mit denen Fels-Klüfften in obigem Titul gemeinet worden ist. Nur hat man hier zu bemercken, daß der Heilige Geist solche Felß-Löcher, auch ins besondre als eine Zuflucht und Sicherstellung derer Tauben, darstellet, wenn es heisset: **Stehe auf meine Freundin / und komm meine Schöne / komm her! Meine Taube in den Fels-Löchern / in denen Stein-Ritzen zeige mir deine Gestalt/ laß mich hören deine Stimme/ denn deine Stimme ist süsse/ und deine Gestalt ist lieblich**, da weder diese recht gesehen, noch jene vernehmlich gnug gehöret werden kan, als lange die Taube in denen Felß Löchern und Steinritzen verborgen ist, sich inne und stille hält. Daß der Natur nach dergleichen geschehe, und das Tauben-Geschlecht seine Zuflucht in Felß-Löchern suche, beweiset Valvasor a) mit seinen Erzehlungen, darvon wir nur eine beybringen wollen, folgenden Schlags: Daß die Tauben, zumal wilde, in den Ritzen und Stein-Klüfften der Felsen, sich für dem Habicht und unerträglichen Sturm und Donner-Wetter verkriechen, ist bekandt. Aber in Crain gibts viel Tauben Löcher, als in dem Berge und Walde Javornick, nahe bey dem Circknizer-See, da derselben zwey sind, und sonst anderswo im Lande; jedoch meistentheils auf dem Karst, und an der Poigk, als bey Adelsberg, Tybein, Marensfeld, und andrer Orten mehr. In solche Löcher fliegen die wilde grosse Wald- oder Holtz-Tauben, welche man, auf Crainerisch oder Sclavonisch Grimeke nennet, hinein, und zwar nicht allein die, so sich des Sommers im Lande Crain aufgehalten; sondern auch andre, so im Herbst aus andern Ländern herein kommen. Dieselben beziehen alle, an statt des Winter-Quartiers, solche Löcher, und zwar so häuffig, daß viel tausend sich in ein Loch begeben. Denn diese Löcher sind gar groß, breit und unglaublich tieff.

Cant. II. 13. 14.

Wenn sie denn im Frühling sich schicken heraus zu gehen, hört man sie von weitem / etliche Stunden zuvor, in dem Loch gewaltig rauschen und flattern: Alsdenn machen sie den Anfang des Herausfliegens, und gehen mit einer so unglaublichen Menge hervor, daß es zu verwundern, und einen Schein giebt, als käme eine Wolcke daher geflogen. Bald hernach fliegen sie von einander. Hinein fliegen sie Trouppen-Weise viel Tage hinter einander, heraus aber alle mit einander auf einmal. Die Ursach stehet zu errathen. Denn die Annehmlichkeit

des lieblichen Tag-Lichts und freyen Lufft hält manche länger auf und zurück als andre. Derhalben diejenige, so die rauhe Lufft länger ausstehen können, am langsamsten derselben abdancken, und zum Loch eingehen. So kan auch die Unterschiedliche Entlegenheit ihrer Sommer-Nester, in der Zeit der Hinabfahrt, einigen Unterscheid verursachen, und endlich auch dieses eine Neben-Ursache seyn, daß etliche noch etwas unerwachsenere Jungen haben, um derer willen sie ein paar Wochen länger verziehen, in das Loch zu fliegen. So haben manche vielleicht auch ihren Aufenthalt in einer solcher Gegend, da die Kälte etwas später einbricht, und sie also desto länger über der Erden sich enthalten können.

a) Ehre des Hertzogthums Crain III. 35. p. 450

Fromme und es mit JEsu treulich haltende Seelen, werden ihrer aufrichtigkeit halber, denen Tauben von ihm selbst verglichen; es deutet aber das Angezogene des Hohenlieds an, daß sie der Winter der Verfolgung und die Nachstellung derer Wahrheits Feinde, derer geistlichen Habichte zwinge in Fels-Löcher zu kriechen, sich zu verbergen und Stille zu halten; und in entlegene und nicht leicht zugängliche Orte, dergleichen Fels-Löcher sind, sich zu verstecken. Das geschiehet auch von ihnen dem Buchstaben nach, und spricht von denen gläubigen Zeugen der Wahrheit der Brief an die Ebräer: **Diejenige/ derer die Welt nicht werth war/** dorften sich doch in der Welt nicht recht und öffentlich sehen lassen, musten sich hin und her verstecken, **sind also umher gegangen im Elend in denen Wüsten, auf denen Bergen/ in denen Klüfften und Löchern der Erden/ in Peltzen und Ziegenfellen, mit Mangel/ mit Trübsal, mit Ungemach.** Von denenen in ihrer Maasse vor die Wahrheit wider übermachte Irrthümer stehenden Waldeusern erzehlet Valvasor b) aus andern, daß sie sich in **Felß-Löchern**, um der grausamsten Verfolgung zu entgehen verbergen und aufhalten müssen.

Matth. X.

Hebr. XI. 37. 38.

b) Ehre des Hertzogthums Crain IV. 9. p. 538.

In den Piemontischen Thälern giebt es solcher Retiraden gleichfalls unterschiedliche. Unter denselben wird insonderheit gerühmt die Waldenser-Höle, welche man la merveilleuse Caverne des Vandois, die Wunderbare Höle der Waldenser nennet. Es solten sich, weil sie durch Natur und Arbeit also zubereitet ist, drey- biß vierhundert Menschen darinn aufhalten können, und daselbst aller Bequemlichkeit geniessen, deren ein Castel bedarff: angemerckt, durch etliche Ritzen und Spalten des Felsens das Tag-Licht einfällt; auch unterschiedene Gemächer, nebst einem Brunnen, Back-Ofen, und andrer Nothwendigkeit darinn vorhanden. Dieser Noth- und Flich-Hölen haben sich die Waldenser schon vor diesem etliche mal bevortheilt, wann ihnen ihre Hertzogen mit dem Religions-Zwange scharf zugesetzt: weil man ihnen da übel beykommen kan. Dann es leidet selbige Höle durchaus nicht, daß viele mit einander hinein gehen; sondern es kan nur einer auf einmahl hinein, und deßwegen wohl eine einige Person ein gantzes Kriegs-Heer zurück halten.

Gleich also beschützt auch die Waldenser-Pforte bey dem S. Martins-Thal diejenigen, so sich dahin retiriren. Denn man kan anderst nicht hinein kommen, als durch ein Loch, so in den Felsen gehet, und le Pont de la Tour gennet wird, wegen der hohen allda befindlichen Brücken. Wobey kein andrer Raum ist, ohne derjenige, welchen der Flüß oder vielmehr strenge Bach Germanasque einnimmt, über welchen eine gewaltige hohe Brücke gehet, die aller Seiten mit erschrecklichen Felsen sich berührt,

auf welche Felsen das Gebürge herab hanget, womit das Thal geschlossen wird. In selbige hat man mit grosser Mühe so viel Weges gehauen, als ein Maulthier oder Pferd zum Paßiren bedarf: Also, daß wann die Brücke abgenommen, (welches mit leichter Mühe zu thun, wann man nur will) es alsdann unmöglich fällt, einen Zugang zu gewinnen. Zu verhindern aber, daß man die Brücke nicht wieder dahin lege, braucht es weiter nichts, als daß nur die Weiber / von der Höhe selbiger Felsen, grosse Steine hinab weltzen. Wovon alle diejenige, welche sich wollen hinzu nahen, ungestümmlich befallen werden. Dergleichen Stein hat in dem Jahr 1686. manchen Frantzosen ohne Zweiffel getroffen, weil solcher unzukommlicher Oerter, die mit Steinen den Feind abhalten können, in Piemont noch mehr sind.

Die Taube JEsu Christi hat solcher Gestalt manchen Winter und Sturm über in denen Fels-Löchern zubringen müssen; allein es kommt endlich der geistliche Sommer vor geistliche Tauben, als wie der natürliche vor die leiblichen zu einem frölichen und frey-offenbahren Ausfliegen. Wenn also der Bräutigam saget: **Der Winter ist vergangen / der Regen/** (der Sturm, das Wetter) **ist dahin. Die Blumen sind hervor kommen im Lande/ der Lentz ist herbey kommen die Turtel-Taube läßt sich hören in unserm Lande. Der Feigen Baum hat Roten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen/ und geben ihren Ruch**; so kan er auch weiter in richtiger Folge hinzu fügen: **Stehe auf meine Freundin/ komm meine Schöne komm her! Meine Taube** (bißher gewesen) **in denen Fels-Löchern / in denen Stein-Ritzen** komm nun da es die Sommer-Zeit leidet und fordert, hervor von dannen, **zeige mir** nur frey vor allen **Deine Gestalt, laß hören deine Stimme** mit lauterer Bekänntniß der Wahrheit und verherrlichung meines Namens. Wann im Geistlichen der Feigen-Baum ausschläget, und gleicher Gestalt der Sommer kömmt, so ist die Erlösung derer Bedrängten nahe, und JEsus spricht: **Sehet auf, hebet eure Häupter auf**, zeigt eure Gestalt, laßt hören eure Stimme. **Alsdenn wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit u. Freymüthigkeit wider die, so ihn geängstet/ und seine Arbeit verworffen haben. Wenn aber diese es sehen, werden sie grausam erschrecken**, und sich gern, obgedachter Maassen, in die Fels-Löcher verkriechen wollen, allein der gerechte Richter wird sagen: **Bringet sie her und erwürget sie vor meinem Angesicht!**

Cantic. II. 11. sqq.

Luc. XXI. 28. sqq.

Sapient. V. 1, 2.

Luc. XIX. 27.

Fenster ist, wie es Wolff a) beschreibet, eine Eröffnung in der Mauer, dadurch man das Licht in ein Gemach hinein lässet, um dasselbe zu erleuchten. Die nöthige Bau-Regeln habe ich gründlich in meinen Elementis Architecturæ Civilis b) vorgetragen, wo zugleich gewiesen worden, was bey Zeichnung derselben in Bau Rissen in acht zu nehmen. Was in perspectivischen Rissen zu bedencken, findet man in meinen Elementis perspectivæ c). Der Herr Sturm hat in seinen Anmerckungen über Goldmanns Bau-Kunst d) viel nützliches von den Fenstern zusammen getragen, auch kan nicht ohne Nutzen Daviler e) nachgelesen werden. Die Abwechselungen derer Zierrathen bey Fenstern kan man zur Genüge in dem Italiänischen Wercke, welches Dominicus de Rossi von den Zierrathen der Thüren und Fenster heraus gegeben, ersehen.

a) im Mathematischen Lexicon, voce: Fenestra.
b) §. 266. sqq.
c) §. 74.
d) In der dritten Anmerckung § XII. p. 33. sqq.
e) Curs d'Architecture p. 132. sqq.

Fenster

Sie mögen erstlich eben so prächtig nicht, sondern einfältig, mehr zum nothdürfftigen Gebrauch, als zur prächtigen Zierde, gemacht worden seyn, biß zu den Zeiten Salomonis die künstlichere und bequemere Bau-Art aufkommen ist, sintemal leicht zu erachten ist, daß die von ihm am Tempel und an seinem Pallast gemachte Fenster, der Einrichtung dieser Gebäude gemäß, d. i. Majestätisch und herrlich gewesen seyn müssen, und saget die Schrifft gar deutlich, daß er hierbey ein wohlstehendes, auch nützliches Ebenmaaß und schöne Anordnungs-Klugheit gewiesen, da er die Fenster mit einander zutreffende einrichten, auch Oeffnung über Oeffnung, wie man Baumännisch spricht, damit die zwischen denen Fenstern sich findende Mauern in einem Stücke von oben an biß unten hin gantz und undurchbrochen, also Pfeiler waren, den gantzen Bau und das Dachwerck desto besser zusammen zu halten und zu tragen. Es heisset hiervon: **Salomo bauete ein Hauß vom Walde Libanon, hundert Ellen lang/ funfzig Ellen in der Spannung weit/ und dreyßig Ellen hoch/** daß sich also Länge, Breite, Höhe, wie 10, 5, 3, gegeneinander verhalten. Auf dasselbige (langlicht) gevierdte legte er den Boden von Cedern-Brettern auf Cedern-Seulen, nach denen Riegen hin; oder auf vier Reihen, auf gevierdten Cedern-Seulen fanden sich Cedern-Bretter, d. i. Cedern-Gesims-Werck, und waren derer Seulen fünf und viertzig, je funfzehen in einer Riegen, oder in jedem Geschoß und Stockwerck. Und waren Fenster gegen die drey Riegen, in denen drey Stockwercken, gegen einander über in allen drey Geschossen, und waren in ihren Posten viereckt, welches die beste Art das mehriste Licht und die beste Lufft zu geben.

1. Reg. VI. 4. — VII. 1. 4.

1. Reg. VII. 2. sqq.

Ob im Tempel Fenster gewesen sind? beantwortet sich wohl mit Ja! weil die Schrifft, angezogenen Orts, derer Fenster am Hause des HErrn gedencket. Wodurch ohn Zweifel, wie Lundius f) schreibet, das Allerheiligste so wohl, als das Heilige verstanden wird, weil beydes vorher und hernach, insgemein durch das Hauß beyde Gemächer, das Allerheiligste so wohl, als das Heilige verstanden werden. Weil auch beyde Gemächer gleich hoch, so würde das dem fürtrefflichen Gebäude von aussen eine grosse Ungestalt gegeben haben, wenn im Allerheiligsten durchaus keine Fenster, sondern die Mauren nicht weit von dreyßig Ellen von aussen an dreyen Seiten, nemlich an der Süder-West- und Norden Seiten, an jeglicher Seiten bey dreyßig Ellen eine schlechte Fenster-lose Mauer gewesen wäre. Diese Ungestaltheit hat Villalpandus vorher gesehen, und setzet dahero an allen dreyen Orten von aussen Fenster, aber über dem Allerheiligsten, daß sie ins Allerheiligste nicht eingeschienen, wie auch Hafenreffer in seinem Ezechielischen Tempel g) einen solchen Abriß setzet. Aber der gute Villalpandus irret darinn, weil er die Höhe des Allerheiligsten nicht recht setzet, und es nur von zwantzig Ellen macht, da es doch dreyßig hoch gewesen, und dahero, wenn in der Mauer Fenster gewesen, sie freylich das Allerheiligste eben so wohl haben erleuchten können, als das Heilige, weil beyde Gemächer gleich hoch waren. Wenn auch im Allerheiligsten etwas zu verarbeiten gewesen, hätten sie wegen Mangel der Fenster nichts sehen können, oder alles bey Lampen verarbeiten müssen, welches gar nicht glaublich. Daß in dem Allerheiligsten der Stiffts-Hütten kein Licht gewesen / kam daher, daß in selbiges Gebäude wegen der gantzen Bretter und überhangenden Decken kein ander Licht einfallen konte, als was inwendig die Lampen gaben. Im Allerheiligsten aber konten täglich keine Lampen angezündet, zugerichtet

f) Im Mosaischen Tempel p. 1. c. 3. p. 19.
g) Im Ezechielischen Tempel p. 1. c. 3. p. 19.

richtet oder unterhalten werden, weil niemand täglich hinein kommen dorffte. So hatte auch das Allerheiligste der Stiffts-Hütten wegen Mangel des Lichts von aussen keine Ungestalt, welches sich aber beydes beym Tempel anders befindet, da der Sonnen-Licht durch die Fenster hat einfallen können, und bey Mangel der Fenster das Hinterhauß oder das Allerheiligste den Tempel von aussen sehr ungestalt gemacht / welches aber gar nicht glaublich. Wegen der Höhe dieser Fenster konte auch niemand ins allerheiligste hinein sehen. So waren auch die Fenster so beschaffen, daß, wenn sie gleich niedriger gewesen wären, doch niemand von aussen etwas darinnen hätte erblicken können. Sie werden etwas 1. Reg. VI. 4. dunckel beschrieben: Er machte an das Hauß Fenster verschlossenes Ansehens. Lutherus hats gegeben, inwendig weit, auswendig enge, wie das Targum h) vor ihm gegeben. Und also verstehens auch andre i,) Münster k) meint, daß sie inwendig enge und auswendig weit gewesen.

f) in Jüdischen Heiligthümern II. 6. n. 15.
g) pag. 242.
h) Schindler in Lexico Pentaglotto voce: חלון.
i) Flacius in Clave Tit. Fenestra.
Dietericus Antiquitat. Biblic. ad 1. Regum VIII. 13. sqq.
k) ad 1. Reg. VI.

Franz l.) weiß nicht was er von beyden ergreiffen soll. Junius und Tremellius m) vergleichen beyde Meinungen, daß sie beydes auswendig und inwendig weit gewesen, aber in der Mitten von beyden Seiten sich enge zusammen gegeben, also, daß sie von aussen weit, und in der Mitte der Mauren enge, und wieder inwendig weit worden, wie es auch Villalpandus also ausleget, daß, wer aussen gestanden, und die Fenster angesehen, der habe sie von aussen zuweit, und inwendig, (nemlich so weit er hat sehen können, biß auf das Fenster, so mitten in der Mauer war) eng gesehen, ingleichen wer inwendig die Fenster ansahe, der habe sie inwendig weit, und auswendig (so weit er da biß ans Fenster sehen konte) enge gesehen, wie noch heute zu Tage an vielen Oertern die Fenster in den Kirchen also gemacht werden. Etliche wollen aus obgedachten Worten, da das Aussehen verschlossen genannt wird, schliessen, es sey ein Gitter-Werck vor den Fenstern gewesen n) dergleichen man in vorigen Zeiten zur Verwahrung der Fenster gehabt. Junius und Tremellius n) aber erklärens aus dem R. Jehuda, einem alten berühmten Hebräer vom Glaß, daß das Ansehen nicht bloß gewesen, durch ein gantz eröffnetes Loch, sondern sey mit Glaß verschlossen gewesen, oder, wie wir hier reden, es sind schöne gläsferne Fenster gewesen, die Wind und Wetter abgehalten, daß inwendig kein Schade davon entstehen könne; und diese des Junii und Tremellii Meinung gefällt dem Lundio am besten, daß es nemlich gläsferne Fenster gewesen, die sich inwendig und auswendig auf beyden Seiten weit mitten aber in der Mauer schrat und enge zusammen gezogen, gefunden hätten.

l) de Sacrificiis IV. 90.
m) ad 1. Regum, VI.
n) Dietericus l. c.
Fuller Miscellaneorum VI. 13.

Fergen, Ruder-Knechte / Steuer-Knechte / die ein Schiff mittels derer ins Wasser geschlagenen Ruder, oder auf den Grund gestossenen Stangen fort zu treiben gebrauchet werden, davon das erstere auf der See und starcken Flüssen, das letztere in seichten Wässern angehet und gebräuchlich ist. Wenn von denen Fergen oder Ruder-Knechten der Tyrier geredet wird, daß sie mit diesem Orte untergehen und verderben sollen, ist wohl, dem Buchstaben nach, auf die zur See fahrende Ru- Ezechielis XXVII. 27. der-Knechte (siehe den Titul: **Ruder-Knechte**,) gesehen, und im geistlichen Sinne zu verstehen gegeben worden, daß so die geringern, als vornehmern, Förderer der Abgötterey und des Aberglaubens, jedweder in seinem Orden, oder nach seiner Ordnung, zusamt dem geistlichen Tyro werde seine Straffen leiden müssen. Dann es heisset von Höhern und Niedrigern: **Deine Kauffleute / Fergen / Schiff Herren / und die, so die Schiffe machen / und deine Handthierer / und alle deine Kriegs-Leute / und alles Volck in dir / wird umkommen zur Zeit / wann du selbst untergehest.** Apocal. XVIII. 2. 19. Das ist demjenigen gleich, was anderwertig von dem Fall und Versincken des geistlichen Babels gelesen wird / worbey nemlich nicht nur Könige, Kauffleute / Schiff-Herrn, sondern alle Schiffleute, die Pursche derer geringern Orden und Ordnungen, Staub auf ihre Häupter werffen, auch Ach! und Weh! schreyen würden.

Feser besagen die Ursprünge und Fortzielung a) derer Wein-Stöcke, werden auch wohl Reben genennet und sind unterschieden zu verstehen, nach der mancherley Art der Wein-Stöcke zu ziehen. Dann man kan darzu junge Reben mit ihrer Wurtzel brauchen, die im Ebräischen mit dem Pflantzen-Namen Nata beleget werden, wann der Herr spricht: Die Männer Juda sind **Feser** meines Weinberges, sie sind die Pflantzen, darmit ich ihn besetzt habe, damit er mit vollen Stöcken bewachsen und hernach was rechtes bringen mögte, wie dann das Anlegen eines Weinbergs mit Wurtzel habenden Pflantzen das beste Mittel seyn mag, am geschwindesten den Zweck zu erreichen; so hatte GOtt alles gethan, daß die Jüden im guten wachsen und fruchtbar seyn sollen und können. Man legt auch von dem Stocke Schößlinge ab, daß man sie an selbigem lässet, aber doch wie einen Bogen beuget, und den vordern Theil mit Erde bedecket, die äuserste Spitze wieder aus der Erde hervor gehen lässet, damit das in der Erde liegende Holtz, allda allmählig Wurtzel fasse; was über selbiger gebogen ist, schneidet man das Jahr erst hernach, damit etwas Safft aus dem Stocke in das abgelegte gehe, und selbiges das übrige aus der Erde, durch die ansetzende Würtzelgen ziehen lerne; biß man das andre Jahr das über Erd gebogene vollends durchschneidet, den Ableger vom Stock gäntzlich sondert daß jener, weil er Wurtzeln gnug darzu haben kan, sich selbst trage und erhalte. Die Schrifft nennet die Feser Scheluchoth b) d. i. Abschicklinge, Fortschicklinge, wie wir sie Ableger heissen, und werden sie in Lateinischer Sprache Malleoli betittelt. Esaias Esaiæ XVI. 8. spricht von solcher Art Feser, wann er nach des Schmidii †) Meinung, die Moabiten, in ihrem Unglück beschreiben will, wie sie aus dem Lande gemust: **Ihre Feser sind zerstreuet und über das Meer weggeführet** / als wolte er Wort-spielend reden und sagen: Die Abschicklinge und Ableger sind recht ab und gar übers Meer geschickt, also weit gnug von ihrem Vatterlande abgelegt und in fremden Grund und Boden versetzet, die haben sich weit gnug beugen lassen müssen, nemlich biß übers Meer oder den See bey Jaezer, wie es Jeremias erkläret.

a) Hiller in Hierophyteo Parte I. cap. XXVI n. 2. 3. 4.
b) Coccejus in Lexico hac voce.
†) in l. c. Esaiæ.

Coccejus c) und mit ihm Vitringa d), hält davor, es sey mit den angezogenen Worten des Propheten die glückliche Ausbreitung derer Moabiter angezeiget, die wegen ihrer Sünden, gewaltig beschnitten werden solte und der Sinn Prophetischer Rede dieser Hesbon ist ein wüstes Feld worden, der Weinstock zu Sibma ist verderbt, dessen Reben sonst die Herren darnieder geschlagen / d. i. truncken

gemacht, und dessen Ableger sich biß übern See an Jaeser fortgepflantzet, ja in die Wüste ausgebreitet haben. Das alles solte denen Moabitern genommen und ihr ausschweiffendes Glück in Enge und Angst gebracht werden, wie es GOtt gar leicht ist, die sich ausbreitende einzuziehen, ja gar auszurotten. Unsers Orts und zu unsern Zeiten werden Fechser auch aus so genannten blinden Holtz gemacht, das ist, aus abgeschnittenen Reb-Stücken und Reissern, die man, ohne Wurtzeln, fein tieff in die Erde leget, allwo sie dergleichen doch zu erhalten und also fortzukommen und Stöcke zu geben pflegen. Im Gleichniß möchte man etwa hieher
Esa. XVII. 10. die **fremde Feser** ziehen, die Ephraim zu seinem schlechten Vortheil, mit Annehmung allerhand benachbarter Abgötterey c) legte, und die gar schlechte Frucht, nemlich das endliche Verderben, die Verwüstung des Lands und Zerstreuung des Volcks trugen, daß die Feser mit denen Stöcken jung und alt ausgerottet wurden, durch die Assyrier, denen doch GOtt ihre Sünde hernach auch vergalt, zu-
Nahum II. 3. gleich seinem Volcke, wann es sich bekehren wolte, Hülffe und Wider-Erbarmung verheissende, mit „denen Worten f): Der HErr will die Herrlich-„ keit Jacob und Israel wieder herstellen, ob sie „ gleich erschöpft und die Felsen verderbt worden „ sind ꝛc.

c) in Esaiæ XVI. 8.
d) in eundem locum.
e) Vitringa in Esaiæ XVII. 10.
f) Videatur Versio Schmidii l. c.

Fessel heissen die eiserne oder eherne Bande, wormit Menschen an Händen, Füssen, auch wohl am Halse fest gemacht werden, daß sie nicht entrinnen, oder ihres Verbrechens halber bestrafft werden sollen, zuweilen braucht man sie auch darmit belegte zu verhindern, daß sie in ihrer Raserey nicht sich oder andern Schaden thun können, welcher-
Marci V. 4. gestalt der von Christo zu recht gebrachte mit Fesseln gebunden war, die aber an ihm nicht halten wolten. Man heisset solche Zwang-Werckzeuge in unsrer Sprache Hand- und Bein-Schellen, Hals-Eisen u. s. w. wie dann auch darunter hier und dar dasjenige verstanden seyn mag, was man sonst den **Stock** nennet, (siehe den Titul: **Stock**.) Daß sie, Hände und Füsse zu fassen, gebraucht worden,
Syr. XXI. 22. zeiget Syrach, sagende: Wenn man einen Narren ziehen wolte, so stellte er sich so ungebärdig und widerspenstig, als wolte man ihm Fessel an **Händ und Füsse** legen. Eben dieser weise Mann stellet sie zum Hals-Eisen, doch in einem herrlichen und seligen Verstande, wann er die Menschen zum Gehorsam der himmlischen Weißheit und Wahrheit, mit diesen verblümten Redens-Arten ermahnet:
Syr. VI. 24-29. **Liebes Kind gehorche meiner Lehre und verachte nicht meinen Rath. Etgieb deine Füsse in der Weißheit in ihre Fessel/ und deinen Hals in ihr Hals-Eisen/ denn ihre Fessel werden dir ein starcker Schirm/ und ihr Hals-Eisen ein herrlich Kleid werden.** Von solchen Ruhmwürdigen und im Gehorsam des Glaubens prangenden Fesseln redete der Geist durch den Propheten, die Bekehrung derer sonst unbändigen und frechen Heyden verkündigende, wenn er zu dem geistlichen Je-
Esa. XLV. 14. rusalem sagte: **So spricht der HErr: Derer Egypter Handel/ und derer Moabiter Gewerbe und derer langen Leute zu Seba werden sich dir ergeben und dein Eigen seyn/ sie werden dir folgen/ in Fesseln werden sie gehen/ und werden vor dir niederfallen und dir flehen/ ihr Glaubens-Bekänntniß ablegen und sprechen: Bey dir ist GOtt/ und ist sonst kein GOTT mehr.** Das sind mehr als güldne Fessel, wie sonst die an Arm, Hals und Beinen hier und dar, sonderlich von denen Morgenländern, getragene Geschmeide in spöttischem Verstande a) genennet werden, weil die solcherley anhabende leibeigene Knechte ihrer bösen Begierden, Knechte der Sünden, auch wohl Sclavische Anbeter andrer Menschen waren; aber sich in den Gehorsam GOttes er- und zu der 2. Cor. X. 5
Christlichen Kirchen begeben b) und die hochfahrende unbändige Vernunfft unter das Joch JEsu zur Sanfftmuth, Keuschheit, Heiligkeit, Demuth im Glauben beugen, das zieret unaussprechlich. Denn da man von Sünden frey und ein Knecht GOttes in Christo JEsu wird, hat man das hei- Rom. VI.
lig werden zur Frucht und zum Ende das ewige herr- 22.
liche Leben. Vitringa c) hat dieses wohl ausgeführet, und giebt doch darbey zu, daß es Vorbildsweise zur Zeit derer Maccabäer und Haßmonäer erfüllet worden sey, da manch Egyptier, Moabiter und Araber sich vor denen Jüden beugen und derer selbigen Gefangener seyn müsse.

a) Videatur Cornelius à Lapide in Proverb. VII. 22.
b) Vitringa Observat. Sacrar. V. 5. 10. sqq.
c) in l. c. Esaiæ.

Die Schrifft hat das Niederfallen vor dem sich in seiner Kirchen durch seinen Sohn JEsum Christum offenbahrenden GOtt und das Annehmen derer geistlichen Fessel des wahren Glaubens und der heil. Liebe, gar artig gezeiget, sintemal Paulus saget: Wann sich die Corinthier von dem Geist der Ordnung und der Zucht regieren liessen so würden die in ihre Versammlungen kommende 1. Cor. XIV.
Ungläubige niederfallen auf ihr Angesicht/ GOtt 24. 25.
anzubeten/ und zu bekennen: **daß GOtt wahrhafftig in ihnen sey.** Der Gemeine zu Philadelphia, zur **Bruder-Liebe** verkündiget der heilige Geist: **Siehe! ich werde geben aus des Satans** Apoc. III.
Schule/ die da sagen: Sie sind Jüden / und 9.
sinds doch nicht. Siehe! ich will sie machen/ daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füssen, und erkennen: daß ich dich geliebet habe. Denen werden denn die Fessel in gepredigtem rechtschaffnen durch die Liebe thätigen Glauben Col. V. 14.
angeleget, damit sie wissen, Christliche Freyheit Tit. III.
sey, einander mit Hertzens-Lust in heiliger Liebe zu 1. sqq.
dienen u. s. w.

Fest-Opfer siehe **Feyer / Oster / Pfingsten / ꝛc.**

Festus dessen Vornamen Portius hieß, ein vornehmer Römischer Beamter, der an des Felix statt und Stelle zu einem Land-Pfleger denen Jüden von Rom aus, zugesendet und vorgesetzet wurde, und zwar in gefährlichen Zeiten, da das Volck wider GOtt und seinen Gesalbten, unsern Heyland JEsum, immer rasender, folglich im äusserlichen immer unordentlicher und blinder, dergestalt aber auch zum endlichen Gerichte von Tage zu Tage reiffer wurde, bey welchen Umständen es einem frommen Manne blutsauer werden müste, eines solchen Landes Vorsteher, auf eine vor GOtt und Menschen unsträffliche Art zu seyn, welches einem blinden Heyden gar unmöglich fällt. Das erste so dieser Festus im Jüdischen Lande zu thun bekam, war die Verhörung des vom Felix, aus politischen Ursachen denen Jüden zugefallen, gefangen hinterlassenen Apostels Pauli. Den solte er ihnen gen Jerusalem stellen, da sie ihn unter Wegens meuchlerischer Weise umbringen lassen wolten, so aber die ihn weiter zu brauchen gedenckende Vorsorge GOttes nicht zugab, und ließ sich Portius Festus, durch deren heimliches Eingeben erinnert, dißmal nicht bewegen in derer Jüden arglistige Bitte zu willigen; sondern beschied sie nach Cäsarien, allwo Paulus gefangen lag, mit dem Versprechen, daß seine Sache allda vorgenommen werden solte. Allem Ansehen nach hat der Festus gar bald das Ansehen

und das Erbitten derer Menschen mehr bey sich gelten lassen, als die heimliche Rührungen GOttes, und die ihm dadurch eingeschärffte unpartheyische Billigkeit. Dann als die Jüden hinab gen Cäsarien gekommen waren, hatten sie es dahin gebracht, daß Festus mehr nach Gunst als nach Gewissen handeln, und denen Jüden das sonst abgeschlagene Begehren des Pauli mit dessen Stellung nach Jerusalem gewähren wolte, und man also lieset: Festus setzte sich, als er zu Cäsarien ankommen war, gleich des andern Tages auf den Richt-Stuhl, und ließ Paulum holen. Da derselbige aber dar kam, traten umher die Jüden, die von Jerusalem herab kommen waren, und brachten auf viel und schwere Klagen wider Paulum, welche sie nicht mochten beweisen. Festus aber wolte den Jüden eine Gunst erzeigen, und antwortete Paulo, und sprach: Wilt du hinauf gen Jerusalem, und daselbst über diesem dich von mir richten lassen.

Act. XXV. 6-9.

Paulus durch den Geist der Weißheit gelehret und geführet, entgieng denen Stricken, und machte die Argliſt derer Jüden und die Partheylichkeit des Festi, mit seiner interponirten Appellation, oder mit seiner Beruffung auf den Kayser zu Nicht u. zu Schanden, erhielt aber durch die Neugierigkeit des Agrippä Gelegenheit diesem und dem Festo die beyderseits nöthige und nützliche Wahrheit von der wahren Busse, von Auferstehung der Todten, von dem darmit verknüpfften Gerichte u. s. w. dergestalt zu sagen, daß sie alle beyde mächtig gerühret wurden, und der Festus er- und bekennen muste, es stecke was ungemeines und über menschliches in denen Reden Pauli, welches er ein Rasen nennte, sagende: **Paule! du raſeſt/ die groſſe Kunſt macht dich raſend.** So macht es die Welt, wann sie mit gutem Grunde der allzu gewaltig an ein- und fortdringenden Wahrheit nichts entgegen zu setzen weiß, und ihr doch nicht nachgeben will, so fängt sie selbige an unverschämt, auch wider bessers Wissen und Gewissen zu lästern; welches der Paulus dem Festo zu Gemüthe führte, mit der Erinnerung: **Ich raſe nicht: ſondern ich rede wahre und vernünfftige Worte!** die so viel Nachdruck doch endlich hatten, daß Festus zusamt dem Agrippa die Unschuld Pauli gestehen muste, der indessen doch nach Rom zu gehen hatte, den Festum in seinem Amte zurück und seinem Schicksal, oder vielmehr seinem Richter überlassende, da er die ihm so nahe gekommene Christliche Wahrheit zu Beförderung seiner ewigen Wohlfahrt nicht auf- und annehmen wollen.

v. 24.

Sonst giebt ihm Josephus a) das gute Zeugniß, daß er sich alles Ernstes beflissen Ruhe und Frieden herzustellen, und daß er zu dem Ende denen im Jüdischen Lande gewaltig Uberhand genommen habenden Räubern ernstlich auf die Hauben gegriffen, und ihrer viel gefangen auch hingerichtet, auch einen falschen Meßiam (als mit welcherley die Jüden genarret wurden, da sie den wahren nicht annehmen wolten) das Handwerck geleget, übrigens dem Agrippa ein- und anders denen Jüden verdrießliche nachgesehen, doch diesen erlaubt habe, sich deshalber hohen Orts zu melden. Den gesammten Verlauff dieser Sache beschreibet vorhin genannter Josephus dergestalt: Als aber Festus in das Jüdische Land kommen, hat er es von den Mördern, welche hin und her die Flecken verbrennet und geplündert, gantz verwüst gefunden. Es waren aber etliche unter denselben Sicarii, d. i. Meuchel-Mörder genannt, welcher Hauff dazumal sehr groß worden, die brauchten kleine krumme Schwerdtlein, wie die Persische Säbel, so die Römer Sicas nennen, daher denn dieselbige wie jetzt bemeldet habe, sich auf die Fest allenthalben unter dem Volck, welches des Gottes-Diensts halben zusammen kam, mit eingemenget, und so viel sie gelüstet ohne einige Müh und Arbeit gewürgt, bißweilen seynd sie auch mit bewehrter Hand in der Feinde Flecken gefallen, sie geplündert und angesteckt.

a) Antiquitat. Judaic.

Festus aber hat Reuter und Fuß-Volck ausgeschickt, wider einen verführischen Zauberer, welcher das Volck mit sich in die Wüsten zoge, und mit erdichteten Verheissungen betrog, als ob sie durch seine Hülf allem Unglück entgehen würden, welche allesamt mit ihrem Verführer von dem Kriegs-Volck erschlagen worden.

Um diese Zeit hat König Agrippa ein sehr groß Hauß gebauet, bey dem Vorgebäu an dem Pallast zu Jerusalem, welcher der Asamonäer gewesen, und an einem hohen Ort, davon man ein schönes Aussehen haben konte, wann man die Stadt beschauen wolte, solcher Lust war der König begierig, und sahe aus seiner Schlaff-Kammer, alles was um den Tempel geschahe. Als solches die Obersten zu Jerusalem innen worden, hat es sie übel verdrossen, dann unsre Gesetz gestatten nicht, daß man sehe, was in dem Tempel, und sonderlich mit den Opffern gehandelt werde. Derohalben sie eine hohe Wand über den Sitz, so gegen der Sonnen Untergang im innern Tempel war, aufgerichtet haben, dadurch nicht allein dem Königlichen Saal, so gegen über war, sonderlich aber der Hallen gegen Niedergang ausserhalb des Tempels, da die Römer auf die Fest den Tempel pflegen zu verwahren, das Aussehen benommen worden.

Da solches geschehen, ist beyde der König erzörnet worden, und auch Festus der Landpfleger, welcher auch die Wand einzureissen befohlen hat. Die Burger aber begehrten, man wolte ihnen erlauben, deshalben Bottschafft an den Neronem zu senden und sagten, sie könten nicht leben, wann etwas von des Tempels Gebäu solte abgeworffen werden. Als ihnen Festus solches vergönnet haben sie zehen vornehme Burger und den Hohenpriester Ismaelem und Chelciam des heiligen Schatzes Meister zum Kayser geschickt. Nachdem aber Nero ihre Werbung angehört, hat er es ihnen nicht allein gut gehalten, sondern auch die Wand also bleiben zu lassen vergönnet, und hat damit seiner Hauß-Frauen Poper, welches ein frommes Weib gewesen, und für die Jüden gebeten hat, willfahret, dieselbige hat die zehen Männer wieder hinziehen lassen, Chelciam aber und Ismaelem hat sie bey sich als Geisell behalten.

Fett, ist eine weißlichte, schmierichte, unempfindliche a) Materie, welche in subtilen Pergaments-Häutlein verwahrt lieget. Man macht sonst einen Unterscheid unter Fett und Talck oder Schmaltz, und wie man es in den Thieren nennet, Unschlit, indem jenes lockerer ist, leichter schmeltzet, und nicht so leicht wieder zusammen gerinnet; dieses aber härter, läst sich nicht so leicht fließig machen, und gestehet hingegen geschwind, b) indessen kan man eine solche Beschreibung machen, daß beyde Arten, das Schmaltz und das eigentlich so genannte Fett darunter begriffen werden. Die Ebräer*) unterscheiden aus Ursachen die unten folgen werden, beydes sehr sorgfaltig, und nennen das Unschlit Cheleb, das andre Fett aber Schomen. Das letztere findet man meistentheils bey den Menschen; selten aber rechtes Schmaltz oder Unschlit, und zwar in unterschiedenen so wohl innerlichen als äusserlichen Theilen des Leibes, am meisten c) gleich unter der Haut. Es wird mit unterschiedenen Pergaments-Häutlein, wie Täschlein umgeben, und deshalber von Riolano d) das Fett-Häutgen oder

fettige

fettige Pergament genennet, wodurch viele Blut-Adern gehen, gleich einem Baum, wie sie sonst pflegen in lauter Aestlein zertheilet, auf deren Spitzen die Fett-Bläßgen stehen, wie dann fast alle Meinungen dahin gehen, daß es seyn Wesen aus dem Blut herhabe. c) Die inwendige Theile, welche viel Fett haben, sind das Netz, Gekröß-Fell, Därme, und die äusserste Decken der Nieren. Das Fett empfänget seine Blut-Gefässe von eben den Puls- und Blut-Adern, von welchen die Blut-Gefässe der Haut ihren Anfang nehmen; ob aber in denselben Nerven oder Senn-Adern zu finden, f) daran wird noch gezweiffelt, weil es an sich selbst gar keine Empfindung; in Ansehung der Häutlein aber fast keine oder doch gar geringe Empfindlichkeit habe. Das Wesen desselbigen ist sehr öhlicht und nach der Chymicorum Meinung schweffelicht, wie aus desselben Anbrennen erhellet; der Nutzen g) aber daß es verhindere, damit nichts so leicht durchgehe, und daß es die unten liegende Theile erwärme, oder doch wenigstens vor Kälte bewahre, indem es die allzu grosse Ausdünstung von innen hindert, wie es auch die Hitze so leicht nicht durchlässet, und in so weit kühlet, selbige durch seine schmierige Art geschmeidig, und zur Bewegung geschickter mache; was ledig sey, erfülle, und also eine feinere glatte Gestalt verursache, anstatt eines Küssens, und einer Vorburg wieder das Stossen und Quettschen diene, und nach einiger Meinung die saltzige und andre beißige Theilgen des Cörpers hemme und mildere.

a) die Unempfindlichkeit führet Bartholinus Anatomiæ I. 3. p. 17. aus seiner Leblosigkeit her / und saget: Einer Sau können die Mäuse den Speck abfressen / indem sie lebte / ohne daß selbige was fühlte / biß sie ihr auf das Fleisch kämen. So habe man den Tyrann Dionysium nicht aufwecken können / ob man ihn gleich mit Nadeln gestochen / weil er so fett gewesen. Gleicher Maassen würde ein Wallfisch nicht gewahr / wann man ihm den Thran ausschnitte.

b) Bartholinus l. c.

*) Basnage Republique des Hebreux Tom. III. Livre III. Chap. X. p. 281.

c) Idem l. c. sagt: Es sitze das Fett des Menschen zwischen Fell und Fleisch / bey den Thieren aber unter dem Pergament-Häutlein / wodurch ihr Fell beweget würde.

d) in Enchiridio Anatomico II. 7.

e) Videantur Bartholinus & Riolanus II. cc.

f) Riolanus spricht sie ihm ab l. c.

g) Idem & Bartholinus II. cc.

So vorsichtig weißlich hat auch dißfalls der Schöpffer alles eingerichtet und diesemnach der Natur befohlen auch beygeleget, die Fettigkeit dahin zu bringen, wo sie die Umstände derer Leibs-Theile zu Erreichung des Zwecks am nöthigsten bedürffen. Wo viel und starcke Bewegung ist, findet sich auch gar sonderbar das Fett, und zwar in einem etwas vestern Gewebe z. E. in der flachen Hand, am innern Unter-Theil derer Finger, wo viel Spann-Adern, Nerven und Gefäßgen zusammen lauffen / die alle einer lindernden und linden Feuchtigkeit nöthig haben, an der Fuß-Sohlen und um die Ferse herum. Weil das Auge ungemein beweget wird, so ist sein Sitz mit vielem Fett beleget, damit nicht Trockenheit und Dürre einreisse, und das Aug verderbe, und zu seinen Verrichtungen untüchtig mache. Das Netze ist mit vielem Fett versehen, den Magen besser zu decken, und die Wärme in selbigem zu besserer Dauung derer Speisen zusammen zu halten, deme wenn es dißfalls fehlet, alsdann einige Mittel von aussen gebraucht werden müssen, die Blehungen und das Anstossen zu heben, wie Bartholinus schreibet, der auch weiter anmercket, daß das Hertz selbst mit Fett versehen sey, weil dessen Bewegung fortgehen muß, so lange das Leben dauren soll die daher desto schmeidigerer erfolgen könne, doch alles in seiner Maase, weil zu viel hierunter und sonst mehr Hinder als Föderung machen würde, wie die Erfahrung bey allzu fetten Leuten zeigte und zeugte. Die natürliche Art des Fetts in den Thieren hervor zubringen, hat denen Natur-Kündigern ebenfalls viel Arbeit und Streitens gemacht, da eine es der Wärme, andre der Kälte zugeschrieben, da andre eine besondre das Fett machende Krafft angegeben, das heist wohl, die der Bau und Erhaltung des Leibes vorgesetzte Seele welche das Kunst-Stückgen, als wie alles übrige zur Sachen gehörige zu treiben wisse, und halten dieses die neuere Natur-Kündiger vors gewisseste, so aber dem Bartholino nicht gefallen will.

Es giebt einige denen seine und fast aller andern mit ihm haltenden Anatomicorum Meinung von dem Fett und dessen Nutzen nicht gefällt, und schreibt Triller *) davon nachstehendes: Der Zeug des Cörperlichen Wachsthums ist fettig und galerthafftig, und wird von den Arabern Carabium genennet. Der Zuwachs währet biß ins 20te Jahr, von wannen an, weil der Leib nicht mehr so viel Nahrung braucht, der Mensch aber mehr Nahrungs-Mittel zu sich nimmt, und mehr Nahrungs-Safft, als nöthig ist, sammlet, das überflüßige durch die Dunst-Löchlein des Fleisches austritt, sich ans Pergament-Häutgen hänget und verdicket, d. i. zu Fett wird. Man gibt also das Fett nur vor was zufälliges an, das wenig nutze, diesemnach falsch und ungegründet sey, was man sage, daß es die allzu grosse Ausdünstung hindere, daß es gestalten Dingen nach wärme, doch auch vor Hitze und Kälte bewahre, die leeren Räume fülle, den Leib glätter und schöner mache, statt eines Küssens diene, die Schärffe mildere, die Dauung fördere, die natürliche Wärme unterhalte, den Abgang der Nahrung ersetze; vielmehr sey Fettigkeit offt ein Todes Küssen, und hat Heister **) angemerckt, daß sich im Fett gar gern Entzündungen ereigneten. Man lässet die Aertzte und Natur-Kündiger den Ausschlag geben, ob es gleich scheinet, daß die Natur an sich das Fett nicht vergebens mache, und was zu viel nichts nutzt, doch in seiner Maasse ersprießlich seyn kan, zum wenigsten gibts das gemeine Augen-Urtheil, daß ein wohl gehaltener und in so weit fetter Mensch besser aussähe, als ein Bein dürrer und Hunds-Magerer.

*) in Dissertat. de Pinguedine ceu succo nutritico superfluo, sub Præsidio Hoffmanni Halæ 1718. habita.

**) in seiner Chirurgie oder Wund-Artzney Parte I. Lib. IV. cap. II. §. I.

All zu viele Leibig- und Fettigkeit wird wohl freylich kein langes Leben verkündigen, worvon man verschiedene Exempel hat. Die Breßlauische Medici †) führen deren einige an, die vor andern merckwürdig sind, sonderlich eines wohl übernatürlich fetten Manns in Engelland, der 580. Pfund schwer, sechs Schuh und vier Zoll hoch und siebenzehen Schuh im Umkreiß des Leibes dick gewesen ist, darbey alle Tage sieben-biß achtzehen Pfund Rind-Fleisch gegessen, aber sein Leben auch nicht höher als auf 28. Jahr gebracht hat, und wie sie berichten an seinem Fett erstücket ist. Sie fügen noch andre obschon diesen nicht beykommende fette Leute bey, unter andern ziehen sie eine artige Grab-Schrifft aus dem Crusio ††) an, so sich in der Kirchen zu Durlach in diesen Worten findet: Auf den vierdten November Anno 1565. starb Frantz Erhard von Ulm der fromm, redlich und Groß-Stadt-Schreiber, welcher Cörper gar nahe sechs Centner gewogen, wannenhero leicht zu erachten, daß er nicht mager gewesen seyn kan. Da die Ursache sothaner übrigen Fettigkeit ist, so schliessen sie bey einzelnen Personen in einem Ubermaaß der Nahrungs-Krafft zu suchen, vermöge welches die

Natur

Natur in ihrem sonst durchaus gesunden Cörper mehr und mehr Geblüte, und in selbigem viel nährende Wäßrigkeit erzeuget, sammlet, auch ohne Sorg und Hinderniß erträgt; hieraus aber das Fett in ein überflüssiges Behältniß häuffig beyleget, und zu Ertragung sothaner Last mehr Fleisch / als sonst gewöhnlich ist, erbauet, folglich beydes wohl in eine ungeheure Last erweitert; welche in ihrem Stande zu erhalten, solche Naturen auch viel Nahrung fordern; dahero dergleichen feiste Leute auch viel zu essen und zu trincken pflegen ꝛc.

†) in ihren Sammlungen de Anno 1724. im November Class. IV. Artic. 13. p. 530. seq.
††) in Annalibus Suevicis III. 12. 11.

Alles mit dem Namen Cheleb oder Peder belegte Fett der Opfer-Thiere, worunter das vom Fleisch sich scheiden lassende Fett, (dergleichen Unschlit, Nieren-Fett, und dgl. der Rabbiner h) Auslegung nach ist) verstanden wird, wolte Gott haben, wie aus allen Opfern zu sehen, welches auch das beste am Opfer war, deßwegen auch die Schrifft das beste offt Fett zu nennen pflegt. David war unter den Kindern Israel außerkohren, **wie das Fette am Opfer** Gott geeignet war. **Ich würde sie mit dem Fett des Weitzens speisen**, d. i. wie es Lutherus dem Verstand nachgegeben: **Ich würde sie mit dem besten Weitzen speisen.** Also anderswo mehr, wie auch die Kinder Israel deßwegen aus Ehrerbietigkeit gegen GOtt, dem das Fett von Rindern, Schafen und Ziegen im Opfer gehörete, nicht allein beym Opfer nicht, sondern auch nicht daheim, wenn sie diese dreyerley Thiere für sich selbst schlachteten, das geringste von dem Fett essen dorfften, verstehe, wie obgemeldt, vom Fett, so ohne Zerreissung deß Fleisches vom Fleisch abgesondert werden konte, oder das Fett, das sonsten in Opfern geopfert ward. Denn das Fett, damit das Fleisch durchgewachsen war, mochten sie wohl essen, aber das andre durchaus nicht. Wer es that, der hatte damit die Ausrottung verdienet, und wo es offenbar wurde, ward er gegeisselt i) That ers noch einmal, so ward er zum andern mal gegeisselt. Kam er zum dritten mahl, ward er nicht mehr gegeisselt, sondern in ein Bauer gefänglich eingesperret, k) welches so eng und klein war, daß er darin weder stehen noch sitzen konte, da ihm denn Brod und Wasser gereichet ward, biß er in eine Kranckheit fiel, worauf sie ihm Gersten zu essen gaben, biß ihm der Leib borste und er starb. Von andern reinen Thieren aber, was nicht von Rindern, Schafen / oder Ziegen war, mochten sie das Fett wohl essen, von den dreyerleyen aber nicht. Zwar wenn eins von ihrem Vieh dieser dreyerley Art starb, oder vom Wilde zerrissen ward, mochten sie das Fett, wozu sie wolten in ihren Nutzen anlegen, aber essen mussten sie es durchaus nicht. Es sollen die Jüden, die zu Mäyntz und am Rhein-Strom wohnen, das Fett, so an den Wampen hänget, essen, andere aber nicht, wie Gerson l) schreibet.

Syrach. XLVII. 2. Ps. LXXXI. 17. - CXLVII. 14.

h) Bochart. in Hierozoico Parte I. Lib. II. cap. XLV. col. 472.
i) seldenus de synedriis II 13. 8.
k) Idem ibid. §. 7.
l) im Jüdischen Talmud I. 22.

Es meinet R. Levi Barselon m), GOtt habe ihnen darum das Fett zu essen verbotten, weil es ungesund ist, indem es anklebet und böse Feuchtigkeiten verursachet. Lyra n) hält davor, GOTT habe sie dadurch von den Heyden absondern wollen, die das Fett ihrer Opfer essen. Vermuthlicher ist, wie gesagt, es sey geschehen zur Ehrerbietigkeit gegen GOtt / weil er in allen Opfern allezeit von diesen dreyerley Thieren das Fett auff seiner Taffel hatte, solten sich die Kinder Israel aus Ehrerbietigkeit gegen ihn dessen enthalten. Warum aber mag GOtt in allen Opfern das Fett, und neben dem Fett die Nieren, und ein Stück von der Leber haben wollen. Oſiandrio) Meinung ist, die Nieren, und die Leber bedeuten die Lust und das Verlangen; Und unser grosser Hoherpriester / Jesus Christus, hat seinem Himmlischen Vater die Nieren, und ein Stück von der Leber geopfert, d. i. es ist allhie auf Erden seine höchste Lust und Begierde gewesen, seines Vaters Willen zu thun, dem er sich gantz zum Gehorsam aufgeopfert. Die Priester aber, die diese Stücke aufgeopfert, lehren uns, daß alle Christen (sonderlich die Kirchen-Diener) ihre fleischliche Lüste, so Gott verboten, und ihre unzulässige Begierden tödten, und alle ihre Begehrungs-Krafft GOtt heiligen solten, welches auch dem Grotio p) gefällt.

m) Hottinger de jure Hebræor. no. 147.
n) ad Exodi XXIX.
o) ad Exodi XXIX.
p) ad Levitic. III. 5
Basnage l. c.

Man läßet jedem seine gute Gedancken / muß aber sagen, Lyra habe es dißfalls am schlechtesten getroffen, wann er gemeinet, Gott habe die Jüden hierunter von Heyden absondern, und jenen das Fett-Essen verbieten wollen, weil diese es genossen, denn das letztere ist so durchgehends nicht geschehen, da sie sich vielmehr des Fetts von Opfer-Thieren enthalten, und selbiges ihren Göttern, als etwas besonders köstliches, hingegeben haben, wie darvon Clericus q) Beweißthümer angeführet, und sonderlich die Egyptier r) und alte Griechen s), als Beobachter solcher Sitte, benamet hat. Ubrigens meinet Bruyerinus t) daß Fett nicht so wohl vor eine Nahrung, als vielmehr vor eine Anricht- und Würtzung der Nahrungs-Mittel zu halten wäre, daß sie desto anmuthigerer schmeckten, umb desto williger und besser zu Halse giengen, wie dann, was das letztere anbelangt, die Erfahrung bezeiget, daß dem also sey, und daß ungeschmältzte Suppen u. dgl. m. wenig Liebhaber finden.

q) in Levitic. I. 8. III. 3.
r) ex Herodoti II. 40. 47.
s) ex Homeri Iliad. B. v. 423. seqq. Odyss. Z. v. 424. seqq.
t) de Re Cibaria XII. 12.

Feucht, Feuchten ist eine Wohlthat GOttes in die Natur geleget, welche der Psalmist preiset, sagende: **Du auch deshalben lobwürdiger GOtt suchest das Land heim / und wässerst es / du tränckest seine Furchen, und feuchtest sein Geflügtes / und lässest dergestalt ihr Getrayde wohl gerathen. Du feuchtest die Berge von oben her / du machest das Land (damit) voll Früchte / die du schaffest. Du lässest Graß wachsen vor das Vieh / und Saat zu Nutz denen Menschen daß du Brod auß der Erde bringest** ꝛc. Daraus siehet man die Nothwendig- und Nutzbarkeit des Feuchtens, und ist merckwürdig, daß solcher Umbstand der Natur schon mit unter die Paradiesische Anstalten gezehlet, und also gelesen wird: **Ein Nebel gieng auf von der Erden / und feuchtete das Land**, wie hernach zu dessen Wässer- oder Feuchtung ein Strom aus dem Paradieß gieng. Die Befeuchtung bestehet, wie Scheuchzer u) anführet, nach aller Natur-Weisen Meinung, in derer wäßrichten Theilgen tieffern Eindringung in die Löchlein deren Cörper, oder wenigstens in deren äusserliche Anhängung. Die gemeinste Weise ist, daß entweder die Feuchtigkeit in selbige geschüttet, oder da trockene Cörper eine feuchte, mit vielen wässerigen Dünsten angefüllte Lufft, in sich schlucken, oder sonst in andre Weg der Mangel der Feuchtigkeit ersetzet wird. Es ist allhier insgemein anzumercken, daß die Befeuchtung kommlicher kan erPs. LXV. 10. 11. Ps. CIV. 13. 14. Genes. II. 6. 10.

klären werden nach der Cartesianer Grundsatz; da die Theilgen des Wassers vorgebildet werden, als länalicht, glatt und biegsam, als aber nach anderer Naturforschern Meinung, daß sie kugelrund oder würflicht.

Es ist auch etwa die Wärme eine Ursach der Anfeuchtung, so fern sie nemlich die wässerige Dünste aus dem Feuchten aus und in andre eintreibt: gleichwie wir sehen / daß aus einem ob dem Feuer stehenden Wasser-Hafen die feuchte Dünste in grosser Menge ausrauchen, und durch die Wärme an die Fenster oder Wände angetrieben werden, und selbige also befeuchten: oder auch, so fern die von der Kälte erstarrte, und also in den Cörpern verborgene Feuchtigkeit durch einkommende Wärme aufgelößt und flüßig gemacht wird, wie wir sehen, daß die von winterlicher Kälte erstarrte, und also trocken gemachte Erdschollen in Feldern und Strassen durch einfallende Frühlings-Wärme aufgelößt, und feucht gemacht werden.; oder wie die in tieffen Federn liegende Cörper der Menschen schwitzen, und an ihrer gantzen äussern Haut vom Schweiß naß werden.

a) in seiner Natur Wissenschafft I. 24. 1. 2. 9.

Eben der Schweiß der Thiere und Menschen so wohl, als die an dem Hafen-Deckel sich erzeigende Feuchte, und alle Chymische Distillationen zeigen an, wie auch eine Feuchte könne bestehen oder wenigstens sich erzeigen beym Anlaß der Kälte, weil nemlich diese hin und her fliegende, und an kalte Cörper anpütschende wässerige Dünste verdicket, und in Wasser verwandelt, woraus denn erscheinet, daß die Wärme nur zufälliger Weise, die Kälte aber an und vor sich selbst die Cörper feucht machet.

Es ist auch diß zu bemercken, daß einige Cörper leicht eine wässerige Feuchtigkeit in sich schlucken, als dürre und schwammichte, andre hingegen nicht, oder nur in äusserer Fläche angefeuchtet werden, als veste, glatte und fette Sachen; weil nemlich ihre Löchlein entweder zu eng, oder mit einer schmutzigen Feuchtigkeit verstopfet oder überstrichen sind. Aus der Ursach sehen wir, daß die Blätter von Kohl, Erlen und andern Bäumen oder Pflantzen, die Felle und Haar von feisten Thieren, Glaß und polirte Metalle vom Wasser nicht leicht angefeuchtet werden, aber wohl von öhlichten und fetten Dingen, weil deren Theil ästiger, krümmer und zum eindringen oder anhencken bequemer. Da hingegen Charten-Papier, Pantoffeln- und andres leichtes Holtz, dürres Erdreich, Saltz-Tuch, Leinwand vom Wasser leicht befeuchtet werden.

Endlich ist auch dieses nicht zu umgehen, daß die Auftröcknung der einen Sachen leichter, der andern schwerer hergehet, nach Beschaffenheit desjenigen flüßigen Dings, so man angefeuchtet hat. Kaum mag man die Hände oder andre Theile unsrer Leiber benetzen mit geistreichen Sachen, als Brandwein, so siehet man sie alsbald wieder trocken. Das Wasser wird auch leicht aus den Löchlein des Papiers oder Leinwandes gejaget, da hingegen fast durch keine Sonnen-Hitze, oder andre Wärme, öhlichte und fette Dinge sich tröcknen lassen. Leicht läßt sich auch aus diesem allen schliessen, daß Geist-volle Feuchtigkeiten bestehen aus so kleinen, subtilen, leichten und flüssigen Theilen, welche leichtlich können zertheilet und weggenommen werden; öhlichte hingegen nicht so polit oder glatt und länglich rund seyn, wie die wässerigte, sondern ästigt, und in einander verwickelt, daß sie, wo sie immer sich anhencken, nicht leicht von dannen zu treiben sind.

Soll aber das, was feucht, und also zu feuchten geschickt ist / nach der ihm beywohnenden Geschicklichkeit handeln, so muß auch das Gegentheil die Fähigkeit haben des andern Gabe anzunehmen und zu geniessen, indem nicht jedes vor alles dienlich ist, obgleich GOtt alles geschaffen hat einem andern durch Mittheilung bedient zu seyn. Scheuchzer hat also gar bedächtlich von der Sachen geschrieben: Was endlich antrifft die Feuchte und Tröckne, so ist wohl zu gewähren, daß wir gemeiniglich feucht oder naßmachend heissen dasjenige, was sich leicht an unsern Händen und gantzen Leib oder den Kleidern unsers Leibes umhenckt, als da ist Wasser, Oehl, so daß wir die Bedeutung dieses Worts ins besondre ziehen allein zu unserm Leib; wann wir aber von gemeiner Redens-Art wollen abweichen, und feucht, naß heissen alles dasjenige, was den Cörpern sich insgemein anhenckt, oder in selbige eindringt, so ist auch das Quecksilber feucht, indem es sich so wohl an Gold als Silber anhenckt, ja selbige durchdringet, als das Wasser an unsern Kleidern, ja das Feuer selbst, als das flüßigste Ding muß in solchem Verstand feucht, d. i. flüßig genannt werden, weil es alles durchdringet. Wenn wir unser Vorurtheil von der Feuchtigkeit wölten behalten, so müsten wir das Wasser selbst feucht und nicht feucht heissen, feucht in Ansehung unsers Leibes, oder unsrer Kleider, nicht feucht, in Ansehung der Kabis-Blättern, der Federn, der Wasser-Vögel, als Schwanen, Enten. Die Ursach aber, warum das Wasser oder andre Feuchtigkeit sich an etlichen Cörpern anhencken, an andern aber nicht, muß einig und allein zugeschrieben werden der Gleichheit beyderseits Theilen und Löchlein.

Da dieses in der Natur so ist, muß es sich noch mehr, in seiner Maasse dergestalt finden, was das geistliche anbelangt. Der grosse GOtt verheisset seinem Weinberge eine baldige, oder alle Augenblicke einfliessende **Befeuchtung**/ durch sein Wort und Heiligen Geist, dessen er auch unentbehrlich bedarff; aber es muß auch ein Weinberg des besten Weins, und die Erde, durch an sie gelegte Bauung, so beschaffen, locker gemacht und geöffnet seyn, daß sie die gnädig über sie kommende Regen und Wässerungen in sich trincke, und also beyderseits von GOtt durch JEsum ausfliessende in sie einrinnen und ausrichten möge dasjenige, worzu es gesendet wird. Spricht nur der Mensch: **Kommt! wir wollen zum HErrn**/ so **wird dieser gleich zu ihm kommen / wie ein Regen**/ **und wie ein Spat-Regen, der das Land feuchtet.**

Esa. XXXII. 2. 3. Hebr. VI. 7. Esa. LVII. 10. Hosea VI. 3.

Feuer ist, wie es in der Schrifft offt gnug genennet wird, also auch, als ferne es äusserlich gesehen oder mit seiner Würckung sinnlich gespüret und empfunden werden kan, bekandt gnug, damit aber sein innerliches und eigentliches Wesen noch nicht deutlich ausgemacht, dessen Erforschung die Gelehrte selbst vor was ziemlich schweres gehalten haben. Nach vielem Reden, Uberlegen und Vernünfteln scheinet es doch im Grund-Verstand meistens dahin gekommen zu seyn, daß man hinter denen in das Aug und in übrige Sinne fallenden Würckungen des Feuers einen selbstständigen von GOtt erschaffenen Geist suchet / dessen Eigenschafft, gestalten Dingen und verhandenen Zeug auch Gegenstand nach, sey: erleuchten, erwärmen, auflösen aus einander treiben. Daß man der Meinung schon von uralter Zeit her gewesen, erhellet aus dem, was Stobæus a) von denen Egyptiern dißfalls anführet, sagende: Sie hätten das Feuer ζῶον ἔμψυχον, ein beseeltes Thier oder so etwas genennt, indem ein geistig-thätiges Wesen wäre, dergleichen man in denen Thieren fände. Da die alte Philosophen oder Weißheit-Lehrer das Feuer mit unter die Ursprünge aller Dinge gesetzet, und diesem gar sonderlich die **Bewegung** zugeschrieben haben, so scheinet, daß es ihnen selbst, in

in seinem Grund-Wesen, als was geistiges vorkommen sey, ob sie sich gleich nicht deutlich gnug erklären können, oder ob man sie gleich, da ihre Schrifften nicht mehr hinlänglich verhanden und ihre Meinungen nicht umständlich oder treulich gnug angeführet sind, nicht recht verstehen mögen. Siehe den Titul: **Elemente.**

a) Sermone CXXXII.

Die Neuern haben die **Bewegung** dem Feuer, als ein besonders Eigenthum, zugesprochen, daß sie in so ferne dem alten Epicuro b) nachgefolget sind. Dieser hielt nemlich das Feuer vor nichts anders, als vor eine Zusammenhäuffung vieler runden und in eine **schleunige Bewegung** gesetzter Theilgen. Cartesius c) hat die Natur des Feuers darinnen gesucht, daß die irrdische Theilgen von dem Zeuge seines so genannten ersten Elements **auf das geschwindeste** beweget würden, und setzet also die Natur des Feuers in die **Geschwindigkeit der Bewegung**/ und unterscheidet es dadurch von der Lufft, als welche zwar auch aus irrdischen Theilgen bestünde, die aber mit denen himmlischen Kügelgen vermischt wären, so sich langsamer, als die Theile des Ersten Elements bewegten. Dermassen machte er das Feuer zu einem blossen sich hier und dar ereignenden Zufall, der doch seine wesentliche Ursache und die Bewegung einen sie machenden Trieb haben muste. Wer aber und was ist der? Die das Feuer vor ein selbständiges Wesen im Grunde halten, antworten: Ein Geist, der da gestalten Dingen nach, erleuchtet, wärmet, aus einander- und auflöset, zertheilet und allerdings darbey unterschiedliche theils hefftigere, theils sänftere Bewegungen macht. Ob dieses verständlicherer sey, als was die Cartesianer hierunter vorbringen, bleibt dem Leser zu beurtheilen heimgestellt, deme Mel d) den Sinn nur gemeldeter Carthesianer mit nachstehendem deutlich zu machen vermeinet hat: Wir stehen vor fest, daß zwischen den kuglichten Theilgen des zweyten Elements, die Materie des erstern Elements zerstreuet sey; und ob sie wohl in ihren Ecken von geschwinder Bewegung seyn, so ist sie doch, so lange sie durch die Himels-Kugeln von einander geschieden, und keine Erd-Theile des dritten Elements ergreifft, nicht fähig das Gesicht zu bewegen, und ein Licht oder Feuer zu verursachen: So bald sie aber die dürre Aestergen der oleosen fettigten Erd-Theile erreicht, hat sie (so zu sagen) gewonnen Spiel, reist dieselbe in der geschwindesten Bewegung mit sich herum, schläget die Lufft-Kugeln, durch deren Hülffe, so lang von sich zurück, biß die Erd-Theilgen zermalmet und verzehret, entweder in einem subtilen Dunst oder Rauch, über sich davon getrieben, oder die groben Erd-Theilgen, wie Staub und Asche unter sich dahin fallen; da denn die Himmels-Kugeln die Theile des ersten Elements zertrennen und in ihre vorige Räumlein, zwischen sich wieder einschliessen. Dasjenige dann, so die Theilgen des ersten Elements, mit den Erd-Theilen in den Streit bringt, ist die Bewegung; dieselbe wird verursachet, entweder von aussen, durch ein ander Feuer, das schon in Bewegung ist, und gar leicht die benachbarte zwischen den Lufft-Kugeln liegende Theile des ersten Elements, nöthiget, die angefangene Bewegung fortzusetzen, und durch ihren Zusammenfluß den Feuer-Krieg zu befördert: so zündet ein brennendes Licht ein ausgelöschtes leichtlich an: oder wann durch einen harten Schlag, die Pori eines Cörpers zusammen gedrückt, und die Theile des ersten Elements zusammen getrieben werden: wie geschichet an einem Feuerstein durch Hülffe des gehärteten Stahls; oder durch Ausdünstung scharffer Erd-Theilgen, welche durch die kleine Poros nicht davon fliegen können, und also von den Theilen des ersten Elements,

in Bewegung gebracht, eine Hitze und Feuer verursachen; wie in dem Heu geschicht, das nicht recht trucken zusammen gepacket wird.

b) Gassendus de Vita & Moribus Epicuri Part. I. p. 169.
c) Principiorum IV. 80.
d) In teutscher sechsten Physic Gespräch/ §. 2. sqq. p. 175. sqq.

Man höret hierbey immer von einer cörperlichen Bewegung nach der andern, aber es bleibt die Frage allzeit übrig: Woher dann erstlich und eigentlich alle Bewegung komme? Comenius e) hat sich vor die erkläret, welche das Feuer im Grunde vor einen zu Verrichtung seiner Würckung des Erleuchtens, Wärmens, Zertheilens verordneten und geschickt gemachten Geist halten, den er **Licht** nennet, und selbigen, als einen anders gearteten und zu andern Würckungen bestelten Geist, die Lufft an die Seite setzet, und beyden, zu einem Urzeuge, an welchem sie ihre Kräffte zu beweisen haben, die Erde untergiebet. Brovvne f) gedencket noch andrer, die das Feuer vor einen Geist angesehen, und erzehlet ihre Gedancken, mit hier nachstehenden Worten: Daß das gemeine Feuer mehr unter die Art der geistlichen als leiblichen Dingen gehöre, lehret gleichfalls die Vernunft. Denn wenn es leiblich wäre, so würde es für sich selbst so wohl, einen eigenen von andern unterschiedenen Cörper haben, als die Erde, das Wasser, die Lufft und andre sinnliche Naturen, die ihre eigene Leiber haben, und damit umschräncket sind, und in denselben und durch dieselben ihr Wesen haben, ihre Kräffte vollbringen, und sich den Sinnen vorstellig machen; das Feuer aber hat keinen eigenen sichtbaren Leib, und hält sich nur in andern auf, denn die Kohle ist ja kein Feuer, sondern ein feurig Holtz, auch ist die Flamme nicht Feuer, sondern ein angezündeter Rauch, auch endlich frisset dieses Raub-Wesen nur allezeit etwas fremdes auf, und lebet bloß vom Raube, und wenn ihm dieser ermangelt, verlischet es, weil es vor sich nichts hat, davon sichs nähren könte. Uber dieses auch, wenn ein Cörper zu dem Andern gethan wird, so vermehret er desselben Grösse, wenn aber das Feuer in das Holtz oder in den Rauch gebracht wird, so geschiehet solches nicht, sintemahl weder das Holtz, noch der Rauch, wenn gleich das Feuer dazu kommt, der Grösse nach verzehret wird; daraus zur Gnüge abzunehmen, daß vielmehr ein Geist, als ein feuriger Leib, das Holtz oder den Rauch angefasset. Auch ist daher gnugsam zu schliessen, daß auch das Feuer des Wetter-Strahls eine geistliche Natur habe, daß solches einen Degen zerschmeltzet, ohne Verletzung der Scheide und die Knochen verschmettert ohne Verzehrung des Fleisches, wenn sie von dem feurigen Pfeile des Blitzes getroffen worden. Daß aber das Feuer nicht gar uncörperlich sey, ist gleichwohl auch zu bekennen, denn es hat gar eine subtile Materie/ durch welche es der umstehenden Lufft anhänget/ dahero es, wenn dieselbe etwas dicke ist, in selbiger sich sichtbar enthält. Doch muß man ihm mehr der Namen eines Geistes, als eines Cörpers lassen, weil es keine kennbare Grösse hat, auch nicht zu erkennen ist, wenn sichs nicht in einen fremden Leib begiebet.

e) in Physica Mosaica p. 23. sqq.
f) in Pseudo-Doxia Epidemica apud Walchium in Lexico Philosophico voce: **Feuer.**

Thomasius g) hält das **Feuer** ebenfalls vor ein geistiges Wesen im Grunde, und saget daß es männlicher Art, als wie der andre erschaffne und dem Feuer entgegen gesetzte Geist, die **Lufft** weiblicher Beschaffenheit sey. Er betittelt auch das **Feuer** mit dem Namen des **Lichts**, oder nennet vielmehr den hohen und starcken Grad des Lichts

ein Feuer wie Comenius, ob er gleich sonst nicht in allen Umständen seiner Meinung seyn will, sich selbst erkläret er dergestalt h): Ein dienstbarer Geist ist eine Krafft, die vom Ober-Geist (von GOtt dem Schöpfer) ihr seyn und Wesen bekommt, und geschickt ist, seinen Willen zu thun. Wie viel derer sind, ist der sich selbst gelassenen Vernunfft schwer zu begreiffen, ausser daß sie wohl erkennet, daß in Ansehung der Materie diese dienstbare Geister zweyerley Art sind. Der eine ist eine Krafft, welche nicht nur den Raum, darinnen die Materie bewegt wird; sondern auch die Materie selbst durchdringet, beyde erleuchtet und erwärmet. Der andre ist die Krafft, die die Materie umgiebt, durchdringet und erkältet, auch das Licht und die Wärme, die es selbst von dem andern Geist empfängt, der Materie mittheilet. Dieses Licht und diese Lufft finden sich i) entweder in der allerschönsten Harmonie und Temperament, d. i. in einem völligen Ebenmaaß gegen einander, beysammen, welches uns ein warmes, lebendiges, erquickendes Wesen, ohne verderbliche Hitze und Kälte, vorstellet, oder es ist diese Harmonie überschritten, die Gegeneinander-Verhältniß gantz ungleich, und durch die allzusehr intentirte oder geschärffte Krafft des Lichts, ein geistlich verzehrendes Feuer, oder durch zu grosse Uberhandnehmung der Lufft, der allersinnlichste Frost und geistliche Kälte erwachsen ꝛc. Ob dieser gelehrte Mann vom jüngern Helmont k) auf solche Gedancken gebracht oder in selbigen gestärcket worden ist, lässet man dahin gestellet seyn, dieser redet indessen fast auf gleichen Schlag, Lufft und Feuer vor geistige Wesen ausgebende, und dieses männlich, jenes Weiblich nennende, anbey sagen die Vertreter und Liebhaber dieser Sätze, denen im Grunde auch Rüdiger zugesellet werden kan, daß die Bewegung des Feuer oder Licht-Geistes vom Mittel-Punct nach dem Umkreiß; des Lufft-Geistes mehr in einem Stoßen oder ziehen vom Umkreiß zum Mittel-Punct hauptsächlich bestehe, daß Außdehnung oder Zusammenziehung daher erwachse, nachdem ein oder andre Krafft, gestalten Dingen nach, die Uberhand behält.

g) Im Versuch vom Wesen des Geists cap. V. 1. seqq.
h) Ibidem IV. 59. seqq.
i) Idem V. 63. seqq.
k) Siehe seine Paradexal-Discourse Parte I. cap. 1. p. 1.

Da nun weiter der Natur-Geist des Menschen seine Licht oder Feuer-Art haben soll; (welchergestalt auch vor dem Thomasio schon einige Medici l) und andre gelehrte Männer die Seele oder das Band zwischen Leib und Seele) ein Licht oder Feuer genennet, und öffters von verschiedenen Theilen des Leibes wie mit schimmerndem Gläntzen ausbreche, gewiesen haben; so würde wohl daher die auf- und austreibende Bewegung und Wärme kommen die sich im Menschen findet, und wann sie zu hefftig wird, die Theilgen des Cörpers aus einander setze, den Cörper auch selbst zum Zerfall fördern, und nach derer Aertzte Art zu reden, entzündungen, oder entzündende Fieber anrichten kan. Daß es nicht eine flammende Lichte Lohe giebet, macht die Beschaffenheit der Materie, die an sich überhaupt wohl was schwefelhafftes seyn kan, doch von unzehlig-sonderbarer Art, nach mannigfaltiger Beymischung andern Zeugs, wie Stahl m) von dem Schwefel-Wesen ausführlich gezeiget hat. In anderm Zeug, wo eine andre Art des zündbaren Wesens ist, macht der Feuer-Geist in und mit denen aus einander und aufgetriebenen Theilgen des aufgelöseten, eine sichtbare mit Rauch jezuweilen gemischte Flamme; wieder in andern sieht man keine Flamme aufsteigen, es giebt aber doch eine

Auseinandersetzung in ein fließiges Wesen, wie bey denen durchs Feuer schmeltzenden Metallen zu sehen; und im Wasser eine Zertheilung in verfliegende Dünste. Dergestalt beweiset das Feuer seine auflösende Krafft, nebst dem Vermögen auszudehnen, zu bewegen, zu wärmen. Man siehet aber auch Feuer entstehen n) wo zwey Dinge, die sonst Feuerfähig, oder Feuer-haltig sind, an einander gerieben, oder geschlagen werden, wie also die Bauern ihr so genanntes Noth Feuer, durch Zusammenreibung zweyer Höltzer, andre durch Reibung eines Stricks und Holtzes, andre durch Zusammenschlagung des Stahls und Feuer-Steins, die Drechsler durch Haltung eines Holtzes an ein anders auf der Drehlade herum lauffendes zu erwecken, geschickte Schmiede durch vortheilhaffte Schlagung mit dem Hammer, ein kaltes Eisen glüend zu machen wissen, woher dann wohl gefolgert werden möchte, daß Feuer nur was zufälliges und von einer äusserlichen Bewegung oder Aneinanderreibung herrührendes sey; allein es werden vielleicht die Vertheidiger des geistigen Feuer-Wesens antworten, daß durch alle die Dinge und Handgriffe oder Handthierungen kein Feuer in die Sachen gebracht; sondern nur dem darinnen liegenden Feuer-Geist Raum und Gelegenheit, durch Bewegung des Zeugs gegeben werde, sich hervor zu thun und durchzubrechen, so man dann andrer ihrem Bedencken heimgestellet bleiben lässet.

l) Z. E. Bartholinus in libris de Luce Hominis, in Epistola de Flammula Cordis &c.
m) In seinen zufälligen Gedancken und nützlichen Bedencken über den Streit von dem sogenannten Sulphure oder Schwefel ꝛc.
n) Mell. c. §. 8. p. 186.

Wenn die Flamm und Glut nicht mehr gesehen wird, ist, nach denen bißher angeführten Sätzen, das wesē nicht vergangen; sondern nur kein Zeug mehr und die Gelegenheit, nicht weiter vorhanden, daran und darbey das Feuer seine sichtliche Würckung beweisen könte; daß Aristoteles selbiges an einem Orte in die Lufft sperren wollen, und also von dem igne sublunari gesprochen hat, leget man ihm vor einen Irrwahn aus so wollē auch nicht alle das Cētral- oder Mittel-Puncts Feuer billigen, so unter der Erden in beständigem Brennen seyn soll. Dieses wird im Gegentheil von verschiedenen gar starck verfochten, und dergleichen nicht nur in die Erde; sondern auch in die Planeten des Himmels und andre himmlische Cörper, als ihr Leben, ihr Trieb-Werck, ihre Seele gesetzet, woher alle Atmosphærē alle Ausdünstungs-Creitze solcher Erd- und Himmels-Cörper käme darvon folgender Aufsatz o) mehrers Licht geben kan, dem ein Verfechter des Central- oder Mittel-Punct Feuers wider seine Anfechter an Tag gegeben hat.

o) Sammlung von Natur- und Medicin Geschichten einiger Breslauischer Medicorum im Februario 1726. Classis IV. Articul. 3. p. 192. seqq.

Wenn der beygebrachte Syllogismus p) ubi ignes centrales globorum planeticorum cessant, ibi cessant quoque exhalationes, evaporationes, & per consequens Atmosphæræ globorum planeticorum seine Richtigkeit hat; wie ich ihn denn allerdings für richtig erkenne: So folget vi oppositorum nothwendig daraus; Ubi adest Atmosphæra, & in hac circulantes exhalationes & evaporationes, ibi adest quoque ignis centralis. Da nun unser Erd-Globus darauf wir leben, nicht allein mit einer ausser allem Zweiffel gesetzten Atmosphæra umgeben, sondern wir auch die in solcher Atmosphæra herum ziehenden Dünste täglich mit Augen sehen, ja wenn selbige in forma aquæ nach dem Schooß der Erden revertiren, mit Händen greiffen können. So folget nothwendig daraus, daß allerdings ein dergleichen Agens in dem Erd-Globo sich enthalten müste, welches

solche Ausdünstungen heraus, und zu Tage in die freye Lufft treibet.

p) vid. Suppl. I. Annalium Physico-Medicorum Art. 2. p. 24

Und also erweise ich mit demjenigen Argument, durch welches der gelehrte Herr Concipient die von mir passim in denen Annalibus Physico-Medicis supponirten Ignes Centrales globorum Planeticorum, ja auch zugleich mit selbigen das unterirrdische Feuer unsers Erd-Globi selbst, zu negiren, und umzustossen gedencket, vielmehr den Ignem Telluris Centralem, und zugleich auch durch selbigen per Analogismum die Ignes Centrales Globorum Planeticorum, gantz deutlich: Und zwar dieses um so vielmehr, da nunmehro celeb. Dn. Opponens nach dessen selbst eigener Geständniß q) die Existence derer Planetischen Atmosphæren nicht mehr in Zweiffel ziehet, und er also nothwendig die Ignes Centrales Globorum Planeticorum dabey admittiren muß.

q) vid. p. 18. Suppl. I. Annal. Phys. Med.

Wir wollen aber nunmehro den bißherigen Disput über die Planetischen Atmosphæren an die Seite setzen, und an deren statt für jetzo eine kurtze Betrachtung über eine solche Materie, auf welche nicht wenige Physicalische Wahrheiten fundiret sind, nemlich über das unterirrdische Feuer unsers Erd-Globi anstellen; zumalen da dessen Beweiß in angezogenem Supplemento I. p. 23. à Clariss. Dn. Opponente urgiret, und von mir verlanget wird.

Damit aber meine eigentliche Meinung und Absicht, welche ich bey mehrmahliger Erwehnung so wohl des Ignis Centralis Globi nostri terraquei, als auch derer Globorum Planeticorum gehabt, um so viel deutlicher erkannt werden möge, muß man billig vor erst einen Unterscheid machen, inter ignem proprie dictum sive vulgarem, oder derjenigen sichtbaren Substantz eines würcklichen Feuers, welches vornehmlich in Peripheria oder dem obern Theil des Erd-Globi sich enthält, und seine Gegenwart nicht allein zu Zeiten durch unterirrdische Erschütterungen, sondern auch durch die warme Bäder, ja durch sichtlichen Rauch und Dampf, und endlich auch wohl durch einen würcklichen Ausbruch eines häuffigen materialischen Feuers, gleich wie solches unter andern an denen Feuer speyenden Bergen wahrzunehmen, am Tage legt; & inter ignem telluris invisibilem Centralem, improprie sic dictum, als welcher durch den gantzen Erd-Boden ausgetheilet ist, und selbigen durchgehet, und der durch seine besondre geheime Würckungen und Eigenschafften sich nur denen darauf merckenden Philosophis zu erkennen giebt; wie er denn von selbigem passim mit unterschiedlichen Namen beleget, und bald Ignis Telluris Centralis, bald Vulcanus subterraneus, Archæus, Protheus, Anthelius terrestris, oder die Centralische Sonne, und das Leben und die Seele des Erd-Globi genennet wird.

Was nun den Ignem vulgarem, oder die erste Art des Feuers belanget, so bin ich zwar mit unserm Herrn Opponenten allerdings der Meinung, daß selbiges ohne Admission der Lufft, weder in superficie, noch viel weniger aber in dem Centro des Erd-Globi sich enthalten könne: Indessen aber kan doch gleichwohl deshalben noch nicht eben so schlechterdings geschlossen werden, daß nicht auch ein würckliches grob Materialisches Feuer selbst in dem Centro des Erd-Globi befindlich seyn solte. Denn wer wolte wohl so gar vermeinen können, daß nicht auch würcklich Hiatus und Oeffnungen, sie mögen auch nun gleich weit oder enge, und uns bekandt oder unbekandt seyn, auch selbst biß in die innerste Tieffe des Erd-Bodens sich erstrecken und hineingehen; durch welche von dem Durchstreichen der äussern Lufft auch ein würcklich Elementisches Feuer excitiret, und in beständigem vigore und Activität, zumalen da das Centrum Telluris, als ein locus vacuus, und als eine besondre Cavität von denen Physicis gehalten wird, erhalten werden können? denn wir ja zum wenigsten aus der Erfahrung wissen, wie auch ein würcklich Materialisches Feuer ziemlich tieff unter der Erden, und wo eben keine offenbare Oeffnung und Zugang der Lufft verspühret wird, hier und dar auf dem Erd-Globo befindlich sey; ja wie nicht allein das Feuer aus den tiefsesten Schlunden der höchsten Berge, als des Vico auf der Insul Teneriffa, des Aetnä in der Insul Sicilien, des Vesuvii im Königreich Neapolis ꝛc. gleichsam herausquelle; sondern wie auch selbst ein auf gewöhnliche gemeine Art tieff unter der Erden, nemlich in den tiefsten Berg-Wercken angezündetes Feuer im Brande unterhalten werden könne, z. E. des Rammel Bergs bey Goßlar am Hartze, als dessen Ertze so gar feste sind, daß sie mehrentheils weder mit Gezähn oder Instrumenten, noch mit Schiessen können gewonnen werden, und sie daher von denen Berg-Leuten mit Feuer besetzt werden müsten, welches denn sehr wohl hebet, weil das Ertz in dem gantzen Berg sehr klüfftig ist, und das Feuer also leicht an die Klüffte kan gesetzet werden. Da denn von solchem Feuer-setzen die Hitze in denen Gruben so groß wird, daß die Berg-Leute ihre Arbeit an etlichen Orten nackend verrichten müsten. r.)

r) Confer. Hercyn. Curiof. p. 147.

Ja es stehet dahin, ob nicht selbst in dem inwendigsten der Erden durch den blossen Lauff und Bewegung des unterirrdischen Wassers in denen nah dabey liegenden Klüfften und Höhlen eine Agitatio aëris, oder einiger Wind erreget, und also durch die blosse in solchen Klüfften eingeschlossene unterirrdische Lufft, (nullum enim datur vacuum) und ohne den geringsten accessum aëris globum terraqueum circumdantis, ein würcklich Feuer, wenn selbiges nemlich per motum contrarium in einer Feuer fangenden Materie, unter der Erden excitiret worden, in würcklicher Flamme, oder doch zum wenigsten glimmend sich verhalten könne? z. E. des Kohlen-Berges bey Zwickau, von welchen man gedencket, s) nachdem selbigen die Schweden in vorigem Seculo angezündet, er sehr lange gebrennet, so daß man ihn endlich mit Erden ausfüllen, und das Feuer ersticken müssen. Nachdeme er aber viele Jahre nachhero wieder eröffnet worden, habe er gleichwohl noch gebrennet, also daß man ihn von neuem ausfüllen müssen.

s) Vid. Autor der Beschreibung des Fichtel-Bergs pag. 256.

Und kan also aus angeführtem gnugsam erhellen, wie zwar allerdings wahr sey, daß das eigentlich so genannte Feuer ohne Lufft weder über noch unter der Erden im geringsten nicht bestehen; doch aber gleichwohl dabey nicht eben absolut geschlossen werden könne; daß nicht auch ein würcklich brennend materialisches Feuer auch selbst in dem innersten der Erden befindlich sey: Es sey nun, daß selbiges entweder durch den Accessum der auswendigen die Erde umgebenden Lufft, vermittelst besondrer Meatuum subterraneorum (da ja nicht allein so gar viele Camini und Feuer ausstossende Berge hier und dar auf dem Erd Globo anzutreffen, sondern auch nach und nach die Erde selbst, wegen der vielen in diesem und jenem Lande angerichteten Berg-Wercke gleichsam gantz durchwühlet ist, und also gnugsame Oeffnungen vorhanden, wodurch vermittelst des Einstreichens der äussern Lufft, im würcklichen Feuer unter der Erden seyn kan) oder auch durch die blosse inwendige, in denen Speluncken und Klüfften der Erden eingeschlossene Lufft unterhalten werde: Und daß man also daher eben nicht contra principia Physica im-

impingire, wenn man certo respectu bejahet, daß auch selbsten in Centro Telluris, ein Materialisches Feuer sey.

Was nun aber ferner dasjenige Agens Telluris Internum belanget, welches von einigen Philosophis, wiewohl mehr improprie, Ignis Telluris Centralis, oder die Centralische Sonne, und verborgene Feuer-Seele des Erd-Globi genennet wird, (und worauf ich in meinen dreyen, in denen Annalibus Physico-Medicis befindlichen Abhandlungen / de Atmosphæris planeticis, bey Erwehnung des Ignis Telluris & reliquorum Globorum Planeticorum Centralis, meine eigentliche Absicht gehabt; indem selbiges gleichfals, eben wie unser Leben, ohne die Lufft im geringsten nicht bestehen kan, ja in Regard, welches das gemeine Feuer selbsten nur als ein Accidens muß consideriret und angesehen werden;) so würde man gewiß denjenigen für einen gar schlechten Physicum und Philosophū halten müssen, welcher dessen würckliche Existenz in Zweiffel ziehen, oder gar negiren, und also dieses Welt-Gebäude nur gleichsam als ein lebloses Bild, oder Idolum und Machine, dessen Bestand und Perduration von einem bloßen Mechanismo dependire, ansehen wolte. Denn da die particularia und certa singula, in Globo Terraqueo obvia, ein würckliches lebendes Wesen oder Agens intrinsecum besitzen, vermöge dessen sie in ihrem Esse und Perduration erhalten werden, bey dessen Abwesenheit und Zurückweichung aber ihre Destruction und Vernichtung erfolget; warum wolte man selbiges von dem universali sive Toto, und gleichsam Fundamento reliquorum creatorum selbst nicht gleichfalls zustehen, da doch dessen Würckungen uns von Tage zu Tage genugsam vor Augen liegen? Hat man also vielmehr Ursache, demnach denck lichen Zeugnisse des Basilii Valentini Beyfall zu geben, als welcher in seinem fünfften Schlüssel von solchem Agente Telluris interno sich also vernehmen lässet: „ Das Leben in der Erde bringet alles hervor, so aus ihr wächset, und welcher da „ saget, die Erde sey todt, der redet keine Wahrheit, „ denn ein Todtes kan ja einem Lebendigen nichts „ mittheilen, und der Zugang hat bey dem Todten „ ein Ende, und der Geist des Lebens ist geflogen. „ Darum ist der Geist das Leben und Seele der Erden, „ welcher in ihr wohnet, und von himmlischen und „ Syderischen seine Würckung empfängt ꝛc. Diesem stimmt auch Raymundus Lullius bey im LXXVI. Cap. seiner Theorie, da er schreibet: Die gantze Erde „ ist voller intelligenz oder Geistes, welche zu denen „ Würckungen der Natur geneigt und bequem ist: „ welche Intelligenz von der obern Natur bewe„ get wird, so daß die untere Intelligenz der obern „ gleich ist. „ Ein andrer Philosophus lässet sich da„ von heraus „ Darum sage ich, daß Feuer und „ Geist die Pfeiler der Natur sind, darauf das gan„ tze Gebäu ruhet, und ohne welche es nicht eine „ Minute bestehen könte, „ Und Michael Sendivogius redet davon folgender massen. t) Terra est Elementum satis dignum in sua qualitate & dignitate: In hoc Elemento alia tria, & præcipue Ignis requiescunt. Item u) Ignis conservat terram, ne submergatur, vel dissolvatur: Aer conservat ignem, ne extinguatur: Aqua conservat terram, ne comburatur. Andrer Doctorum Philosophicorum geliebter Kürtze halber zu geschweigen. Wobey sich denn niemand wundern darff, daß ich meine Meinung mit lauter allegatis Scriptorum Philosophico-Chymicorum confirmire; indem, wenn man die Wahrheit sagen soll, von solchem Agente telluris Centrali bey andern Scribenten wenig, oder gar keine Erwehnung geschicht, weil sie vielmehr nur immer bey dem Igne Telluris visibili & externo, und dessen eigentlicher Entstehung, und also bloß und allein circa

corticem behangen blieben, nie aber die eigentlichen Würckungen der Natur und derer Elementen selbst, in etwas genauere Betrachtung ziehen. Indessen verhoffe doch nunmehro, daß ein jeder gar leicht wird einsehen und begreiffen können, worauf meine Meinung bey Erwehnung des Ignis Telluris Centralis, & reliquorum globorum planeticorum, eigentlich abgezielet habe ꝛc.

t) vid. de Sulphure p. 99.

u) ibid p. 111.

Die das Feuer vor einen Geist halten, wissen geschwinde zu sagen, daß, da er in mannichfaltigen Arten, Staffeln und Graden, an allen Orten der Welt sey, selbiger auch überall seine Würckung mit ausdehnen, wärmen, auseinandertreiben, zertheilen, und von sich stossen und werffen, anzünden u. s. w. nach Gelegenheit der ihm vorkommenden Materie beweisen, ausüben und auslassen könne; auf welche Art dann, wie der Browne schon oben berühret hat, hinter Blitz und Wetter-Leuchten in der Lufft, hinter dem Dünsten aus der Erden und denen Flammen und Feuer-speyenden Berge das thätige Wesen des Feuer-Geists stecken müste, der doch deshalber mit dem wärmenden Geiste im Menschen gar nicht einer Art, oder eben dasselbige ist, wie sich Thomasius vv) ausbedungen hat, daß man solches von seiner Meinung nicht sagen müsse, da er so deutlich gesetzet, daß eine andre Art Geist im Menschen, eine andre Art in Thieren, eine andre Art in Pflantzen, eine andre Art in Steinen u. s. w. allenthalben aber das männliche Haupt-Wesen des Wärmens u. s. w. sey.

vv) l. c. VII. 24. sqq. 82. sqq.

Feuer hat GOtt verschiedentlich zur Straffe derer Menschen äusserlich gebraucht, und den von selbigen entzündeten brennlichen Zeug auf sie, zu ihrer Leibs-Zerstörung, kommen lassen, darvon das schreckliche und noch, denen Boßhafften zur Warnung bekandte Exempel von Sodom und Gomorrha allerdings merckwürdig ist, da, nach dem Bericht des göttlichen Worts, der HErr HErr **Feuer** vom Himmel über selbige Orte herabregnen, zugleich sie und ihre Wohnungen in eine Erdbebens-Oeffnung versincken lassen, darbey wohl auch, wie sonst nicht ungewöhnlich ist, Feuer von unten her ausgebrochen, das daherum sich findende schwefelichte Erdreich x) von auffallenden Blitzen entzündet und also Feuer über sie zusammen geschlagen haben kan, daß sie recht zwischen zwey Feuer gekommen und in selbigen verdorben sind. Das vom Himmel herab regnende Feuer mag wohl am füglichsten von ungemein hauffigen und mit grossen Platz-Regen hirunter stürtzenden zündenden Blitz-Strahlen y) zu verstehen seyn, wie man anderweitig lieset: Ich will Gog und Magog richten mit Pestilentz und Blut, **ich will regnen lassen Platz-Regen mit Schlossen, Feuer und Schweffel** was heisset das anders als schwefelhaffte Blitze und Feuer-Strahlen) über ihn und sein Heer und über das grosse Volck das mit ihm ist. So ging aus ein **Feuer vom HErrn oder des Herrn** (ein **Feuer GOttes** heissets im Hiob) über die murrende Israeliten aus, das ist, Blitz und Wetter, dergleichen es genennet wird, weil kein Mensch bey dem Feuer was ab oder zu thun kan; sondern alles der Verfügung oder dem Verhängniß des allerhöchsten GOttes überlassen muß, dessen sonderbare Gewalt hierbey auch die Heyden erkennet und in der Meinung dem Blitz ein heiliges oder göttliches Feuer z) genennet haben. So kam auch ein Feuer Gottes, ein vom HErrn ausfahrendes, d. i. von ihm verhangenes entsetzliches Blitz-Feuer über die Rotte des Korah, Dathans und Abirams, andern zum abscheulichen Exempel; andrer Vorfallenheiten zu geschweigen, da nemlich GOtt Feuer vom Himmel herab

Ezechielis XXXIX. 22.

Num. XI. 1. sqq. Hiob. I. 16.

Num. XVI. 35. & XXVI. 10.

herab auf die den Prophet Elisam dürstiglich su- 2. Reg. I. 10. sqq.
chende Soldaten fallen ließ, welches die Jünger JEsu lieber auch gesehen hätten, denen es aber JEsus nachdrücklich verwiesen hat.

x) Clericus de subversione Sodomæ Commentario in Genesin subjecta §. IV.
y) Idem ibidem.
z) Idem l. c. exempla adfert.

Wie also Feuer und die anbrennliche davon entzündete Materie, oder das in Brand gebrachte Schwefel-Zeug zu Ausübung würcklicher Gerichte GOttes gedienet hat; so ist dem Geist des Herrn auch gefällig gewesen, daher ein bildlich Gleichniß zu und in Verkündigung derer selbigen zu nehmen und zu gebrauchen, daß also sein Zorn ein biß in die unterste Hölle brennendes Feuer genennet, und sein Eiffer, als etwas die Gottlosen verzehrendes, oder auseinander gar plötzlich reissendes und zerstörendes beschrieben wird. Es heisset auch GOTT selbst Deut. IV. 26. Hebr. X. 27. **ein verzehrendes, fressendes oder auflösendes Feuer**/ in Ansehung seiner Gerichte, und hat diesen Namen nur, wo der Zeug darzu verhanden ist, daß es heisset: Sein Feuer-Eiffer verzehre die **Gottlosen**, wie dann oben erinnert worden und vorkommen ist, daß das erschaffene Feuer nicht überall einerley Würckung habe, sondern, wann es auseinander reissend und zerstörend zünden und brennen soll, einen dieses veranlassenden Zeug haben müsse; da es sonst auch sänftiglich wärmet, und in lebhafter Bewegung erhält, also einen andern Zeug, z. E. das Gold nur fliessend, feiner, auch so gar zugleich wichtiger und schwerer macht, das ja merckwürdig gnug, und darmit gesaget ist, daß GOtt sich gegen die seiner from-machenden Gnade folgende, als ein sanft-wärmendes und zur höchsten Besser- auch Würdigung durchdringendes Feuer beweisen, wohl in seiner Liebe fliessen machen, aber nicht verzehren, noch zerstören wolte. Ein Zeichen dessen war der Busch dem Mosi erscheinende, der wohl leuchtete und warm wurde, aber doch nicht verbrennete, der Glantz des Feuers wurde, wie die Chymici reden, nur cörperlich in ihm oder incorporiret, als wie Gott in der Menschheit JEsu offenbahr worden ist, und wie deshalber alle sich drein fügende Menschen der göttlichen Natur theilhafftig werden und gläntzen sollen, wie JEsus in seiner Herrlichkeit gläntzet.

Das in schweflichten Zeug eingeleibte Blitz-Feuer selbst, so nach obigem, zur Bestraffung der Gottlosen gedienet hat, muste offt ein Zeichen göttlicher Gnade, in Ansehung derer frommen und besserlichen Seelen seyn, und diesemnach unvermuthet die Opfer, und was darzu an Holtz erforderlich war, anzünden, damit durch solche ausserordentliche Zufälle erkennet würde, wie GOtt an denen Opfernden einen Wohlgefallen trage, und wie denen, so ihn liebten, alles zum Besten dienen müste. Wenn also von Abels und Cains-Opffer in dem Genes. IV. 4. 5. Mose gelesen wird: **Der HErr sahe gnädiglich an Abel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an**/ und es der Apostel giebt: Gott habe von Abels Gabe gezeuget, nemlich öffentlich, ohne Zweiffel durch ein sichtbar Zeichen, so sind wohl die Ausleger nicht eins, was diß für ein Zeichen gewesen sey? indem etliche hie zweiffelhafftig bleiben, andre aber davor halten, daß der Rauch von Abels Opfer gerade in die Höhe gen Himmel gegangen, von Cains seinem aber sey er hin und her gewebet, und nach der Erde getrieben worden, so wird doch von etlichen davor gehalten, daß das Zeichen des gebilligten Opfers Abel in einem es von oben her anzündenden Blitz-Strahl r) sich geäussert habe.

r) Clericus in l. c. Genesis erinnert/ daß das gnädige Ansehen Gottes vom Theodosio mit Anfeuren gegeben worden sey.

Buxtorff Historia Ignis sacri cap. I.
Ursinus Miscell. sacra p. 261. sqq.

Da Aaron sein erstes Opfer thate, da erschien Levitic. IX. 23. 24.
die Herrlichkeit Gottes allem Volck, und das Feuer kam aus von dem HErrn, und verzehret auf dem Altar das Brand-Opfer und das Fett, d. i. nach einiger ihrer Auslegung, das Feuer in der Wolcken-Seule ließ sich über der Stiffts Hütten in grosser und majestätischer Herrlichkeit sehen, und ein Strahl oder Blitz fuhr aus diesem Feuer der Wolcken-Seulen heraus, und verzehrete das Opfer. Judic. VI. XIII. 19. 21.
Als Gideon dem Sohn GOttes (welchen er nicht kannte, sondern vermeinte, es wäre ein Prophet) etwas Speise vorsetzen wolte, und der Sohn GOttes ihm befahl, das Fleisch samt der Brühe und dem ungesäuerten Mehl auf den Felsen zu legen und zu giessen, und er mit seinem Stecken daran rührete, da fuhr ein Feuer aus dem Fels, und verzehrete alles. Dergleichen scheinet auch bey Simsons Eltern geschehen zu seyn. Da der Engel des HErrn es wunderlich machte, und ohne Zweiffel Feuer aus dem Felsen heraus gekommen, in dessen Loh und Flamme er vom Altar hinauf fuhr. Als David in der Tennen Arafna oder Arnan, des Jebusiters einen Altar bauete, und den HErrn anrieff, da erhöret er ihn durchs Feuer vom Himmel auf dem Altar des Brand-Opfers. Also da Salomo den Tempel einweihete, und sein Gebet gethan hatte, fiel ein Feuer vom Himmel, und verzehrete das Brand-Opfer und andre Opfer, und die Herrlichkeit des HErrn erfüllete das Hauß: da eben wie beym ersten Opfer Aarons auf den von Mose neu-eingeweiheten Altar aus dem Allerheiligsten ein Blitz gleichsam heraus auf die Opfer gefahren, nemlich aus der Wolcken-Seulen, die nachgehends gleichsam vom Himmel herab auch in den Tempel kam, daselbst ihre Residentz und Wohnung nahm. So ist auch von Elia bekandt, da er mit den Propheten Baals stritte, seinen Altar gebauet hatte, und zu Gott dem HErrn betete, da fiel das Feuer des HErrn herab, und fraß Brand-Opfer, Holtz, Steine und Erde, und leckete das Wasser auf in der Gruben. Und diß vermeinen die Hebräer, sey bey Einweihung aller Altäre geschehen, daß das Feuer vom HErrn ausgefahren, und die Opfer verzehret, wohin sie Noä Opfer ziehen, ingleichen Abrahams, da er dem HErrn einen Altar aufrichtete, wie aus Abarbenels s) Worten zu sehen. In diesem Feuer, so die Herrlichkeit des Herrn genennet wird, war GOtt selbst gegenwärtig, und nahm die Opfer von seinem Volck in Gnaden auf ihrem Altar an. Dahero die Opfer offt **Gottes Brod und Speise** genennet werden, und die Schrifft die Verzehrung der Opfer also beschreibet, als hielte Gott selbst auf dem Altar Taffel und Mahlzeit, weil in diesem majestätischen herrlichen Feuer GOtt selbst auf sonderliche gnädige Weise gegenwärtig war, und durch diß Feuer die Opfer verbrannte und verzehrte. Viele Gottes-Gelehrte stehen in denen Gedancken, es sey diß himmlische, herrliche, majestätische Feuer, nachdem es aus dem Himmel oder aus dem Allerheiligsten heraus auf die Opfer gefahren, mit zugelegtem Holtz stetig unterhalten worden, wie denn auch t) Philo solchem beyzustimmen scheinet. Franzius hält gar dafür u) daß das Feuer, so zu Adams Zeiten vom Himmel herab gefallen, immer mit Holtz biß an die Sündfluth von den heiligen Vätern sey unterhalten worden; Noah habe es auch mit sich in die Arche genommen, und habe es daselbst mit Holtz und Kohlen genähret, und hernach seine Nachkommen nach ihm: Da Abraham seinen Altar aufgerichtet, habe GOtt Feuer vom Himmel darauf fallen lassen, welches Abraham, Isaac und Jacob immer erhalten, und ihre Opfer in Canaan darauf angezündet, und diß Feuer hätten entweder

II. Sam. XXIV. I. Paralip. XXII. 26. II. Paralip. VII. 1. 1 Reg. XVIII. 38.

die

die Kinder Israel mit sich in Egypten genommen, und daselbst gepfleget, oder Gott habe ihnen in der Wüsten ein neu Feuer gegeben, da Mose GOtt dem HErrn einen Altar bauete. Exod. XVII. 15. Beym ersten Opfer Aarons hätten sie abermahl ein neu himmlisch Feuer gekriegt, welches sie biß zur Aufbauung des Tempels genähret hätten, da wiederum ein neu himmlisch Feuer gekommen sey, so biß auf die Verstörung durch Sorge des stetigen Zulegens in seinem Brennen geblieben sey. Aber ob diese Meinung, sagt Lundius gar wohl, festen Grund in der Schrifft habe, ist sehr zweiffelhafft.

s) Buxtorff l. c.
t) Libro III. de Vita Mosis.
u) de sacrificiis V. 20. iqq.

Daß das Feuer stetig auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen, sondern immerdar mit Holtz unterhalten werden sollen, sagt die Schrifft. Daß offt vom HErrn das Feuer auf den Altar zugefahren, und die Opfer verzehret, lehret sie gleichfalls. Aber daß diß himmlische Feuer eben das Feuer sey, so mit Holtz solte stets unterhalten werden, das sagen sie nirgends, und wird nicht gründlich daraus bewiesen werden können. Die Hebräer, deren Zeugniß Buxtorff *) weitläufftig anführet, setzen zweyerley Feuer auf dem Altar, ein gemeines, so Aaron und seine Söhne anzünden; und solch einmal auf dem Altar angezündetes Feuer mit Holtz stets unterhalten, und ja nicht verlöschen lassen solten. Neben diesem gemeinen Feuer sey auch das himmlische Feuer, so vom HErrn ausgefahren, und Aarons erstes Opfer verzehret, auf dem Altar geblieben x), und zwar in einer Löwen-Gestalt, und von diesem himmlischen, majestätischen, herrlichen Feuer Gottes, erzehlen sie fünff Wunder-Dinge y): 1) Daß es wie ein Löw auf dem Altar gelegen; 2) daß es so hell und klar gewesen wie die Sonne; 3) daß es ein vollkommenes, wahrhafftes und reines Feuer gewesen / 4) daß es feuchte und truckne Sachen verzehret, und 5) daß kein Rauch davon gegangen. Aber Lundius z) meint aus den angeführten Zeugnissen der Hebräer gesehen zu haben, daß nicht alle einerley Meinung hierinnen seyn müssen. Aus etlichen scheints, daß sie davor gehalten, daß das himmlische Feuer oder das Feuer des HErrn sichtbar auf dem Altar in Löwen-Gestalt gelegen. Etliche aber, wie es scheinet, halten dafür, daß es zwar auf dem Altar gewesen, aber nicht in sichtbarer Gestalt. Fagius führets aus den Hebräern also aus: Es erzehlen etliche aus den Hebräern, **daß im Feuer / so die Opfer verzehret / eines Löwen Gestalt gesehen worden.** Ob etwa die Löwen-Gestalt sich hat sehen lassen zur Zeit der Verbrennung allein, wenn die Opfer verzehret worden, oder sonst allezeit? ist aus jetztgedachten Worten nicht wohl zu sehen. Darinn stimmen sie doch überein, daß das Feuer des HErrn auf dem Altar in Löwen-Gestalt gewesen / wie auch Schindler a) aus denen Hebräern schreibet: Das heilige Feuer, so vom Himmel gekommen war, lag wie ein Löw auf dem Altar. Und daher b) meinen etliche, sey der Altar Ariel genennet worden, d. i. **Gottes Löwe** / wie er also genennet wird beym Propheten. Siehe den Titul: **Ariel.** Ezechiel XLIII. 15. 16.

*) l. c. Cap. II.
x) Hottinger de Jure Hebræorum no. 132.
y) Juda Leo de Templo III. 1-4.
z) Jüdischer Heiligthümer I. 34.
a) in Lexico, voce: אריאל.
b) Buxtorff l. c.

Dem aber sey, wie ihm wolle, so fragt sichs vielmehr, was es mit diesem himmlischen Feuer für eine Bewandniß gehabt habe? Ist es absonderlich für sich auf dem Altar gelegen, oder mit dem gemeinen Feuer vermischet, auch gleich dem gemeinen

Feuer mit Holtz unterhalten werden? Wo das himmlische Feuer, nachdem es auf die Opfer gefallen, geblieben, obs auf dem Altar als eine brennende Kohle gelegen habe? oder: obs hernach verschwunden sey? oder: obs an den Ort wieder zurück gefahren, da es hergekommen, und so offt es nöthig gewesen, von dannen wieder herauß gekommen sey? ist schwer zu schlieſſen, weil die Schrifft nichts deutlich davon gedencket; jedoch vermeynet Buxtorff c) gar nicht glaublich zu seyn, daß das himmlische Feur mit Holtz wäre ernähret und unterhalten worden. Dann einmahl schicke sich das zu der Majestät Gottes nicht, noch zu dem Wunderwerck selbst, dadurch Gott seine Gegenwart bezeugte, daß ein so herrlich Feuer, so deß HErrn Herrlichkeit genennet wird, nöthig hätte, sich mit Holtz unterhalten zu lassen. Ja wan es unterhalten worden wäre mit Holtz, würde es kein recht himmlisch Feuer gewesen seyn. Was anlangt von dem stets währenden Feuer, dessen die Schrifft gedächte, so wären diese Befehle den Kindern Israel gegeben, ehe sie das geringste vom Feuer, so vom HErrn außfahren würde, gewust, hätten derowegen gemeine Feuer dazu genommen. So hätte auch Gott durch diß herrliche majestätische Feuer bezeuget, daß ihm das Opfer angenehm wäre, wenn es dieselbe verzehret, welches man so herrlich nicht hätte wissen können, wenn das himmlische Feuer mit Holtz wäre unterhalten worden, weil das natürlich zu seyn schiene. Daher er auch vermeinet, daß die Opfer nicht aufs himmlische, sondern aufs gemeine Feuer geleget, aber von dem himmlischen Feuer verzehret worden, so alsobald, wenn sie aufs gemeine Feuer geleget worden, darauf zugefahren / und sie verzehret: es sey auch nirgends aus der Schrifft zu beweisen, daß das himmlische Feuer, nachdem es das erstemal aufs Opfer gefahren, sichtbar und brennend verblieben sey, sondern aus blosser Muthmassung, und der Hebräer Erzehlung habe man es, und wo es wunderbahrer Weise beständig auf dem Altar gebrannt, sey viel glaublicher, daß die Priester ihren Holtz-Hauffen nicht aufs himmlische Feuer aufgeleget, sondern neben bey gemacht. Es stimmen auch hiermit die meisten Hebräer ein, daß es unterschiedliche Feuer gewesen, das himmlische, und das, so die Priester stets unterhalten solten. Wie aber, das himmlische Feuer auf die Opffer zugefahren, ob allemal vom Himmel ein neues gefallen, oder obs aus dem Allerheiligsten heraus gekommen, oder aus den Opfern selbst gleichsam heraus gebrochen sey, saget die Schrifft nirgends klärlich. Vielleicht, nachdem die Herrlichkeit des HErrn die Stiffts-Hütte, und hernach den Tempel erfüllet, würden etliche glüende Funcken im Allerheiligsten noch geblieben seyn, und von dannen, so offt es nöthig gewesen, die Flamme heraus gefahren, und nach geschwinder Verzehrung des Opffers wieder nach dem Allerheiligsten zurück gefahren seyn: Oder man könne sagen, nachdem das Feuer vom Herrn aus, und auf das erste Opfer gefahren, sey von diesem Feuer das von den Priestern angezündete Feuer gleichsam geheiliget worden, und habe eine besondre Krafft, Stärcke und Vermögen, die Opfer zu verzehren, bekommen, und habe dahero stets unterhalten werden sollen, da denn die durch diß geheiligte Feuer verzehrte Opfer gleichsam vom himmlischen Feuer verzehret worden, weil dasselbe des Altars Feuer geheiliget. Weil doch die Hebräer beständig vorgeben, es sey des HErrn Feuer, so lang der erste Tempel gestanden, von dem erstenmal an, da es auf den Altar zugefahren, auf dem Altar geblieben, wolle er der allgemeinen Meynung nicht widerstreben. Daß aber das himmlische Feuer mit Holtz wäre unterhalten worden, findet er bey den Hebräern nicht, und könne es, angeführter Ursachen wegen, Levit. I. 7. VI. 9. 12. 13.

ihm

ihm nicht einbilden. Wie es Wunderbarer Weise herunter gefallen, so sey es auch wunderbar ohne Zweiffel erhalten, und habe seine Würckung gethan, ohne des gemeinen Feuers oder der Priester Hülffe.

c) l. c

Diß ist Buxtorffs Meinung. Was sollen wir hiezu sagen? spricht Lundius d), und antwortet sich nachstehender Maassen: Was es mit dem Feuer vor eine Bewandniß gehabt habe, damit, **vor dem ersten Opfer Aarons** die Opfer verzehret worden, ingleichen, da Moses den Aaron mit Opfern einweihete, wird nirgends in der Schrifft gedacht. Glaublich ist, daß es mit dem gemeinen Feuer geschehen sey: Nachdem aber das Feuer auf Aarons erstes Opfer vom HErrn ausgefahren, ist diß himmlische Feuer zwar auf dem Altar geblieben, es scheinet aber freylich der Majestät GOttes nicht wohl anständig zu seyn, daß die Herrlichkeit des HErrn mit Holtz unterhalten wäre. So wenig die Herrlichkeit des HErrn, oder das schöne helle Feuer in der Wolcken-Seule die gantze viertzig Jahre, da es bey den Kindern Israel in der Wüsten war, Nahrung und Holtz nöthig hatte, ja so wenig es im Allerheiligsten über dem Gnaden-Stuhl auf der Bunde-Laden, da GOtt in der Wolcken-Seulen wohnte, Nahrung und Holtz nöthig hatte, so wenig hatte es Nahrung und Holtz auf dem Altar nöthig, weil es einerley Feuer war, und aus dem Allerheiligsten, wie offt gesagt, die Flamme, wie ein Blitz, nach dem Altar und den Opfern zuschlug. Drum scheinet freylich, daß neben dem himmlischen Feuer auch gemein Feuer von Aaron auf dem Altar angezündet, und hernach immerfort mit Holtz unterhalten sey. Daß aber Buxtorff sagt, er finde bey den Hebräern nicht, daß sie sagen solten, das himmlische Feuer wäre durchs gemeine Feuer und mit Holtz unterhalten, so ist wahr, daß in ihren Zeugnissen, die er anführet, solches ausdrücklich nicht stehe, und ist über alle Maassen schwer ihre rechte Meinung auszugründen, weil sie so dunckel davon reden; gleichwohl aber deucht mich, aus unterschiedlichen ihren Zeugnissen, die er, Buxtorff anführet, und die ich sonst gelesen, daß sie ohne Zweiffel davor halten, es sey das himmlische Feuer mit dem gemeinen vereiniget, und auch mit Holtz unterhalten worden. Denn einmal machen sie, wie gesagt, drey Feuer-Stätte oder drey Holtz-Hauffen, so täglich gebrannt, der erste ist der, auf welchem die Opfer-Stücke geleget worden; der andre, davon man die Kohlen zum Räuchern genommen, und der dritte, da auf GOttes Befehl das Feuer stets unterhalten worden. Nun spricht von diesem dritten Feuer-Hauffen R. Juda Leo also: Der dritte Holtz-Hauffe ward genannt der **Hauffe des stetswährenden Feuers**/ weil er stetig auf dem Altar brannte, damit immerfort das göttliche Feuer da wäre, so aus der Höhe über dem Altar herab gekommen war, da der König Salomo den Tempel einweihete. Da nennet er das Feuer, das stets unterhalten ward, das göttliche Feuer, woraus zu muthmassen, daß er davor gehalten, das himmlische Feuer sey mit demselbigen vereiniget, und mit demselbigen unterhalten worden, welches ohne Zweiffel auch die andren Hebräer davor halten, wie sie denn auch ausser diesen dreyen jetzt-gedachten Feuer-Stätten keinen andern oder einen absonderlichen Platz für das himmlische Feuer machen, sondern nur drey Feur-Stätte setzen, die mit Holtz unterhalten worden, da sie doch das himmlische Feuer einhellig mit auf dem Altar setzen.

d) in Jüdischen Heiligthümern I. 34. no. 23. seqq.

So wird doch das himmlische Feuer das Feuer des Holtz-Hauffens genennet, wenn Buxtorff die fünf obgedachte Wunder mit diesen Worten daraus anführet: Quinque res dicuntur de igne strui Lignorum; Fünferley werden erzehlet von dem Feuer des Holtz-Hauffens, das ist ohne Zweiffel des Feuers, so mit Holtz unterhalten ward. R. Simuel Laniado, den Buxtorff selbst anführet, hält dafür, das himmlische Feuer sey nicht die Herrlichkeit des HErrn gewesen, sondern ein anders von GOtt ihnen zugeschicktes Feuer in Löwen-Gestalt, weil es sich nicht reime, daß auf die Herrlichkeit des HErrn Holtz solte aufgeleget werden. Ob er nun zwar darinnen irret, daß er läugnet, das himmlische Feuer sey die Herrlichkeit des HErrn gewesen, welches freylich die Herrlichkeit des HErrn war, so siehet man doch so viel, daß er davor gehalten habe, das himmlische, von GOtt in Löwen-Gestalt ihnen zugeschickte Feuer, sey mit Holtz unterhalten worden. Scheinet also freylich, daß die Hebräer davor halten, es sey das himmlische Feuer mit Holtz unterhalten, und (wo ich nicht unrecht muthmasse) mit dem gemeinen Feuer vereiniget gewesen. Denn sie, wie gedacht, zum himmlischen Feuer keinen besondern Platz setzen, auch offt von beyden, als von einem, reden. So erzehlen sie unterschiedliche Wunder mehr von dem himmlischen Feuer, so auch dem gemeinen Feuer auf dem Altar zukommen, welche Wunder vom Buxtorff, ingleichen die beyde letzte vom R. Juda Leon und von andern unter den zehen stetigen Wundern im Tempel angeführet werden. Das erste ist, daß auf dem Altar stetig Feuer gewesen, und doch das Kupfer nicht zerschmoltzen, noch das Holtz verbrannt worden. Diß ist auch zu verstehen vom gemeinen Feuer, das brannte stetig auf dem Altar, und ist leicht zu gedencken, was Hitze an den Hörnern des Altars, die dem Feuer gar nahe waren, ohn Unterlaß von dem stetigen Feuer gewesen, davon sie doch nicht verzehret worden, sondern gantz geblieben seyn. Das andre ist, daß, obwohl das Feuer auf dem Altar unter dem freyen Himmel lag, es doch nie vom Regen, wie starck auch derselbe gefallen, hat ausgelöschet werden können. Diß ist auch vom gemeinen Feuer auf dem Altar zu verstehen. Denn, solte es das himmlische Feuer allein seyn, was wäre das Wunder, daß selbiges vom Regen nicht könte ausgelöschet werden? vielmehr ist ein Wunder vom gemeinen Feuer. Das dritte ist, daß wenn der Rauch von diesem Feuer aufgegangen, und GOtt das Opfer angenommen, kein Wind denselben weder zur Rechten noch zur Lincken hat treiben können, und wenn auch die Winde der gantzen Welt zusammen geblasen hätten, sondern ist gerade in die Höhe gestiegen. Diß ist von dem gemeinen Feuer zu verstehen, weil, wie oben gedacht, das himmlische Feuer keinen Rauch von sich gab. Dahero wenn in Joma die fünf Wunder-Dinge vom himmlischen Feuer erzehlet werden, und im fünften gedacht wird, daß kein Rauch davon gekommen, setzen sie hinzu: Wenn bißweilen gesaget wird, daß es einen Rauch von sich gegeben, so ist es vom gemeinen Feuer zu verstehen. Aus welchen Zeugnissen gnug abzunehmen, daß die Hebräer ohne Zweiffel der Meinung seyn, daß das himmlische Feuer mit dem gemeinen vereiniget gewesen, weil sie von beyden, als von einem, reden.

Ob wir nun zwar mit Buxtorffio davor halten, daß das himmlische Feuer, die Herrlichkeit des HErrn, mit keinem Holtz, wie das gemeine Feuer, unterhalten sey, so deuchts uns doch mit den Hebräern glaublich, daß das himmlische Feuer mit dem gemeinen Feuer vereiniget gewesen, daß es gleichsam ein Feuer insgemein geschienen, und das himmlische Feuer im gemeinen Feuer gleichsam verborgen und sichtbar gewesen sey, und das gemeine Feuer geheiliget, und demselben grosse Krafft, Stärcke und Vermögen mitgetheilet, daß es kein gemein Feuer geblieben, sondern ein geheiligtes und

mit dem himmlischen Feuer vereinigtes Feuer worden, obs gleich neben dem gemeinen Feuer mit Holtz nicht genähret worden, als welches keiner Nahrung bedurffte, eben wie die Seele im Leibe überall ist, und doch mit dem Leibe keine Speise, noch Tranck bedarff. Und weil die Hebräer so beständig und einmüthig in Beschreibung des himmlischen Feuers der Löwen-Gestalt gedencken, ingleichen der Klarheit dieses Feuers, daß es so helle wie die Sonne gewesen, daß es auch rein und vollkommnen Feuer gewesen, auch keinen Rauch von sich gegeben, scheinet wohl glaublich zu seyn, daß dieß himmlische Feuer, wo nicht allezeit; doch bißweilen, wenn GOtt in Annehmung der Opfer seine sonderbare Gnade hat offenbaren und sehen lassen wollen, sich sichtbar geoffenbaret, daß sie im Feuer eine hellgläntzende feurige Majestätische Löwen-Gestalt, und also das himmlische Feuer gesehen haben, so alsdenn bey so herrlicher Offenbarung die Opffer ohne Zweiffel geschwind und eilig wird verzehret haben. Es ist nicht zu verwerffen, was R. Levi Barzelon anführet, das zwar das himmlische Feuer alles allein hätte thun können, aber es habe GOtt neben dem himmlischen Feuer das gemeine Feuer anzuzünden und stets zu unterhalten befohlen, damit das grosse Wunderwerck mit dem himmlischen Feuer verborgen bliebe.

Der geneigte Leser hat bißher viele Worte zu vernehmen gehabt, die vielleicht der Rabbiner seltsamen und Jüdisch prahlenden Spitzfindigkeit zu dancken sind, die mit allerhand Vorgeben die ausnehmende Ehre ihres Volcks und dessen äusserlichen Gottes-Dienst über groß und voller Wunder machen wollen. Die Schrifft selbst sagt wohl, daß das Opfer durch ein ausserordentlich herbey gesendetes Feuer, beym ersten Opfer Aarons, angezündet worden sey, darbey ist aber wohl nichts göttliches weiter als die Verfügung gewesen, daß ein Blitz-Feuer, so übrigens seine natürliche doch von der Schöpffung GOttes herrührende Verfassung hat, die Verrichtung thun, und das Feuer fähige Wesen des Opfers anzünden, mit solchem ausserordentlichen Zufall aber, nebst andern beytrettenden wichtigen Gründen, das gnädige Wohlgefallen des Allerhöchsten, über das auf seine Verordnung angefangene und nach selbiger fortzuführende Opfer-Wesen vor denen Augen des Volcks dargethan seyn solte. Freylich äussert sich in solcherley Verfügungen **die Herrlichkeit des HErrn** oder seine Macht und Weißheit, die da nach oben beygebrachten, in denen gemeinen Blitz-Umständen, auch von denen Heyden erkennet worden ist, und kan diesemnach das ausserordentliche auf Jüdischem Altar angezündete Feuer **Herrlichkeit des HErrn und seine Majestät** genennet werden, in so ferne sie sich, mit dessen ausserordentlichen Anzündung bewiesen hat, und man sich solcher allzeit bey Ersehung des Altar-Feuers erinnern, auch bey sich selbst dencken können: Das hat der grosse GOtt erstlich angemacht, der wird hier als allmächtiger Herr über alles mit Opfern bedienet. Und der sich also offenbahrenden Herrlichkeit und Majestät GOttes ist nichts abgegangen, obgleich das von ihr ausserordentlich angezündete Feuer hernach durch ordentliche Mittel der Kohlen-Verscharr- und Beobachtung auch des Holtz-Anlegens erhalten worden ist; so wenig es der im Menschen zusehenden und ihn geschaffen habenden, auch bey und gestalten Dingen nach, aus ihm, mehr als im Altar-Feuer offenbahrenden Herrlichkeit GOttes zu kurtz geschiehet, daß der Mensch ordentliche Erhaltungs- und Nahrungs-Mittel braucht, soll er anders bestehen, gleichwie ihm auch der Seelen-Seligkeit nach, äusserliche Mittel dienen: obgleich hauptsächlich GOtt das Wollen und Vollbringen auswircken, das gute Werck anfangen und vollführen muß.

Die klügern Jüden haben das selbst gesehen und gestanden, wann sie, wie oben gedacht worden, dem himmlischen Feuer keinen eignen Platz einräumen, sondern es mit dem sogenannten gemeinen vor eines oder zusammen nehmen. Nemlich sie haben nicht so wohl von zweyerley Art Feuer, als vielmehr von zweyen darbey zu betrachtenden Umständen der ersten Entzündung uud der folgenden Erhaltung unterschiedlich reden, jener nach das Feuer vor himmlisch, dieser nach es vor natürlich aussprechen wollen, welches sich gar wohl zusammen reimet, darbey man die mit untergelauffene Sage von dem im Feuer gesehenen Löwen so hingehen lässet, wiewohl es ja wohl seyn kan, daß die Flamme jezuweilen durch die sich so fügende Entgegen-Stehung der Lufft und durch andre Zufälle, in eine Löwen-förmige Gestalt gebracht worden, daraus kein Wunder zu machen ist, wenn man Achtung giebet, was vor Figuren manchmal die Flammen des gemeinen Küchen-Feuers darstellen. So hat dann auch die Erhaltung des seinem Ursprungs-Entzünden nach, himmlischen Feuers keiner beständig-grossen Glut bedorfft; sondern mit was wenigem im Glimmen bewahret, und das übrige Feuer, da man seiner nicht zum Opfer-Verbrennen gedurft hat, abgehen, und also der Altar in so weit vor dem Verzehren bewahrt bleiben können; da man von dem mit wenigem erhaltenen himmlischen Feuer, das benöthigte grössere allzeit wieder angemacht. In Betrachtung alles dieses beygebrachten hat Basnage e) wohl schreiben können, daß das Gebot GOttes von stetiger Pfleg- und Erhaltung des heiligen Feuers gar keine Schwierigkeit habe; sonder schlechthin sage: Was er ausserordentlich angezündet hätte, solle ordentlich erhalten werden, und das Feuer seines Ursprungs halber, ins besondre göttlich, heilig, himmlisch heissen. Wer das himmlische Feuer vor ein besonders Wesen nehmen will, der muß ihm auch den Namen geben, was es sey? zu GOtt selbst wird man es nicht machen, so ist es dann eine Creatur; ob man nun deren zweyerley in dem Altars-Feuer suchen und finden könne? lässet man andre urtheilen.

e) Republique des Hebreux Tom. II. Chap. XIV. p. 278.

Die Sätze des Thomasii litten es schon dem heiligen Altars-Feuer einen Engel beyzugeben, indem er hinter Feuer und Wind oder Lufft dergleichen zu seyn vermeinet, sich auf den Spruch des Psalms beziehende: **Er machet seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuer-Flammen.** Diesem könte ein grosser Schein daher gegeben werden, daß man in der Schrifft liset: Es sey von dem Brand-Opfers-Altar ein Engel ausgegangen, der **da Gewalt über das Feuer gehabt.** Ob gleich hiermit verblümt geredet wird, möchte man doch wohl sagen, es beziehe sich dieses auf eine ehemals würcklich bey dem Altar geschehene Sache, und müsse ja im sichtlichen des Bildes das gewesen seyn, was sich im Gegen-Bild auf eine andre Weise finden solle. Nun habe der Brand-Opfer-Altar sein sichtbarlich Feuer gehabt; so werde sich auch ein Engel gefunden haben, der drüber gesetzet, und so zu reden besonders bevollmächtiget gewesen wäre; gleichwie GOtt Engel brauchen würde, die Gerichte seines Feuer-brennenden Zorns gegen die auszuüben, so das Opfer JEsu sich zu ihrer Besserung und Beseligung nicht haben wollen zu statten kommen lassen. Vitringa will die Sache von dem würcklichen Amt eines übers sichtliche Feuer bestellten Engels nicht bejahen; doch will er es auch nicht so hin schlechterdings verwerffen, zur Ursache seiner

zurück

zurück haltenden Bescheidenheit anziehende: Man wisse so genau nicht, wie die unsichtbare Haußhaltung GOttes auch in dieser Welt bestellt sey, habe also Ursache gar behutsam und an sich haltend zu gehen, da man sonst manches sich in der That findende verwerffen könte, darbey er auch anführet, daß gleicher Gestalt eines Engels über das Wasser gedacht werde. Alles stehet zu eines jeden Prüfung, wir haben nun noch ein- und anders von dem Altar-Feuer und dessen stetswährenden Erhaltung zu berühren:

Denn auf dem Altar der Brand-Opffer ward ein immerwährendes Feuer gehalten, so deswegen **das Feuer des Altars** genennet ward, und musten die Opffer mit keinem andern Feuer angezündet werden, als mit dem heiligen Feuer des Altars, so von den Priestern stets unterhalten ward, und nicht ausgelöschet werden muste. Auf dem Altar, spricht GOtt, soll allein des Altars Feuer brennen. Das Feuer auf dem Altar soll brennen und nimmer verlöschen. Der Priester solle alle Morgen Holtz darauf anzünden, und oben darauf das Brand-Opffer zurichten, und das Fett der Danck-Opffer drauf anzünden. Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen. Es wurden von diesem Feuer auf diesem Altar täglich drey Feuer-Hauffen gemacht, und mit Holtz unterhalten. Der erste war, da das tägliche Morgen- und Abend-Opffer, wie auch andre Opffer aufgeleget und verbrannt worden. Diß war der grösseste Hauffe, so oben auf dem Altar gegen Morgen oder Ostwerts gemacht ward, des Morgens einer, und des Abends einer, da eine Parthey Holtz fein ordentlich zu recht geleget, und darnach an der Ost oder Morgen Seite angezündet ward. Auser diesem ordentlich gelegten Holtz wurden täglich zweymal zwey Stücker Holtz mehr auf diesen Holtz-Hauffen aufgelegt, zwey Stück des Morgens, zum täglichen Morgen-Opffer, und zwey gegen Abend zum täglichen Abend-Opffer. Des Morgens brachte ein Priester beyde Stücke hinauf, des Abends aber brachten zween Priester die beyde Stücke hin, jeglicher eins. Es scheinet wohl, daß man sich früh Morgens, da der Holtz-Hauffe zu recht geleget ward, nach den Opfern gerichtet, und also, wenn den Tag über keine Opfer mehr geopffert werden sollen, als das ordinaire Morgen Opfer, man eine gewisse Zahl Holtzes, so genug darzu gewesen, aufgeleget; wenn aber mehr und andre extraordinaire Opffer verbrannt werden sollen, man den Holtz-Hauffen etwas grösser gemacht, damit das viele Fett das Feuer nicht auslöschte. Des Abends war auch der Holtz-Hauffen so groß gemacht, daß er die gantze Nacht durch brennen, und biß den folgenden Morgen brennend bleiben konte. Das Holtz, so auf diesem grossen Opffer-Hauffen täglich gebrannt ward, war entweder Nuß-Holtz oder Feigen-Baum-Holtz, oder Tannen- oder Fichten-Holtz, wie wohl es gleich viel gewesen, was für Holtz darzu gekommen, ohn Oel-Baum- Holtz, oder Weinstock-Holtz. Der andre Holtz-Hauffe, so täglich auf dem Altar gemacht und angezündet ward, war der Hauffe, davon sie die Kohlen im Feuer-Faß zum räuchern nahmen, wenn sie entweder in der Stiffts-Hütten oder hernach im Tempel Morgens und Abends, auf dem mit goldenem Blech überzogenen Rauch-Altar räuchern solten, von welchem Feuer-Hauffen die Söhne Arons, Nadabs und Abihu ihre Kohlen hätten nehmen sollen: Weilen sie es aber nicht thaten, wurden sie hart gestraffet. Es wurden auch von diesem Feuer die Lampen im Heiligen angezündet. Auf diesem Hauffen ward Oelt-Holtz gebrannt, wie R. Juda Leo meldet. Er setzet diesen Holtz-Hauffen auf den Altar in den Tempel gegen Mittag- und Abendwerts, von dem grossen Hauffen ab, halte aber wohl, daß er der Stiffts-Hütten etwas mehr gegen Abendwerts gewesen, weil er sonst den opffernden Priestern an der Mittags-Seiten, da sie auf dem Aufgang stunden, etwas unbequem gewesen wäre. Der dritte Holtz-Hauffe (so ohn Zweiffel gegen Norden war) war der Hauffe des stetigen Feuers, der ohne Unterlaß brannte, und nirgend anders zu war, als daß dem Befehl GOttes ein Gnüge geschahe, daß des Altars Feuer stets brennen, und bey Nacht behalten werden, und ja nicht verlöschen solte, von welchem Feuer, wenn etwann die andern Holtz-Hauffen ausgebrannt waren, sie wieder erneuert und angezündet worden. Zu diesem stetigen Feuer ward so viel Holtz genommen, als den Tag und die Nacht nöthig war, daß es ja nicht verlöschen solte. Auf diß stets währende Feuer siehet Paulus ohne Zweiffel, wenn er den Geist dämpfet nicht! (laßt das edle Pfingst-Feuer den werthen heiligen Geist durch muthwillige Sünde nicht von euch getrieben, und gleichsam ausgelöschet werden) anbefihlet. Diß waren die drey Holtz- und Feuer-Hauffen die täglich auf dem Altar waren. Am Versöhn Fest kam noch ein Holtz u. Feuer-Hauffe darzu, so daß an dem Tage der Feuer-Stätten vier waren, von welchen der Hohepriester die Kohlen nahm, die er im Allerheiligsten zum Räuchern brauchen wolte. Es kam auch bißweilen noch ein andrer Hauffe zur Seiten des grossen Holtz-Hauffens dazu, daß etliche übergebliebene Opffer-Stücke des Abends darauf verbrennet wurden, die wegen Menge der Opffer wenn derselben viel gewesen, nicht hätten können verbrannt werden. Schering am setzet diesen Hauffen dazu, daß die Stücke von dem Abend-Opffer, die des Nachts durch nicht völlig verbrannt, darauf geleget worden. Wo dem also ist, (wie beydes geschehen seyn kan) scheinets im andern Tempel erst geschehen zu seyn, da das Feuer die Krafft nicht gehabt haben soll, das Opffer so geschwinde und kräfftig zu verbrennen, als im ersten Tempel, wie wir bald hören werden. Es muste aber alles Holtz, so auf den Altar kam, nicht wurmstichig oder faul, sondern fein fest und gut Holtz seyn. Andre bey dem Holtz von den Rabbinern erforderte Umstände hält Basnage*) vor ihre eigene Erfindungen oder eingeführte Menschen Satzungen, wie er auch anders, was sie von denen auf dem Altar zu unterhaltenden drey Feuern Beybringen anders nicht ansehen will.

*) l. c. p. 281. sqq.

Es hat aber bey zu beobachtender stetigen Unterhaltung des einmal von GOtt angezündeten Feuers auf dem gedachten Altar eine Schwierigkeit: Wie doch diesem Gebot ein Gnügen geschehen sey oder geschehen mögen Zeit währender viertzig jährigen Wanderung derer Israeliten in der Wüsten/da der Brand-Opffer-Altar so offt auseinander gesetzt, in Tücher eingepackt und von einem Lager, zum andern eingehüllet fortgebracht werden müssen? denn wäre das Feuer auf selbigem geblieben, so hätte es ja die ihn umhüllende Tücher bald angezündet, hätte man es, wie einige meinen, in die Aushöhlung des Altars gebracht; so wäre es ja niemahl nicht auf selbigem gewesen, zum zweyten auch die Auslöschung desselbigen gewiß erfolget; da es keine Lufft gehabt, wie man dann auch zu dessen Unterhaltung mit Anlegen wegen des Verpackens nicht kommen können. Diese Schwierigkeiten führet Basnage†) an, nebst denen zu ihrer Hebung von ein- und andern vorgebrachten Gedancken. Die Jüden sagen, es sey alles mit Wunder zugegangen, daß man also schlechthin zu glauben, und sich um die Art und Möglichkeit nicht zu bekümmern noch deshalber den Kopf zu zerbrechen habe. Die aber so willig nicht

sind Wunder zu glauben, wo die Schrifft sie nicht ausdrücklich und deutlich geschehen zu seyn berichtet, wollen lieber davor halten, es sey das Verbot von unterhaltung des Feuers nur auf die Zeit des Tempels, da der Altar seinen beständigen Ort haben würde, gemeinet, in der Wüsten des Feuers nicht nöthig gewesen, weil die gantze viertzig Jahr über, nach erster Einweihung der Hütte, nicht mehr geopfert worden. Das kommt dem Basnage unglaublich und der Schrifft ungemäß vor, die so deutlich von denen auch in der Wüsten dem Herrn zubringenden Opfern redete. Seine Meinung gehet dahin: Die Unterhaltung des Feuers auf dem Altar, verstehe sich, in so fern er würcklich in der Hütte gestanden; wo man ihn wegnehmen und tragen müssen, sey es erlaubt gewesen, das Feuer darvon zu thun, und es in erforderlichen und zu seiner Unterhaltung bequemern Gefässen fortzubringen, aus welchen es gleich, bey Stellung des Altars, auf diesen gebracht werden, und also dem gedachten Gebot ein Gnügen geschehen können.

f) l. c. p. 278. sqq.

Da Salomo den Tempel einweihete und sein eiffrig Gebet zu GOtt that, auch ihn gleichsam in seinem Tempel und auf seinem Altar zu Gast bat, so ist GOtt auch erschienen, und eine Flamme aus der das Hauß erfüllenden Wolcken auf den Altar zugefahren, das Opfer anzuzünden, wormit dann GOtt bewiesen, daß ihm das von Salomo, mit Erbauung des Tempels gethane, allerdings beliebte und wohl gefiele, und ist also himmlisches Feuer daselbst geblieben, biß an die Regierung des Königs Manassis, oder wie andre wollen, biß an die Verstörung des Tempels durch die Chaldäer und Babylonier. Es verstunde sich wohl, daß GOtt das Feuer daselbst nicht weiter unterhalten haben wolte, als er, nach seinen beym Volck nichts verfangenden Bedrohungen und Warnungen, endlich den Tempel samt dem Altar darnieder reissen, verbrennen und gäntzlich zerstören ließ, wie Basnage g) erinnert. Es war auch GOtt nicht so wohl um das Feuer, als Feuer; sondern mehr um das darmit vorgestellete geistliche Gegenbild zu thun, sintemal durch immerwährendes Feuer der mit keinem thierischen Opfer zu sättigende Zorn des gerechten GOttes, und darmit die unumgänglich-nöthige Darstellung eines bessern, endlich alles Feuer des Zorns, auslöschenden Heylands der Welt angewiesen seyn solte, wovon die Schrifft hier und dar mit deutlichen Worten das mehrere lehret, wann sie z. E. saget: Opfer und Brand-Opfer gefallen dir nicht; darmit ist deiner verletzten Majestät und deiner vor sich eiffernden Gerechtigkeit keine Gnüge geschehen, und kan sie auch nicht mit dergleichen vergnüget werden, sondern es muste der in angenommener Menschheit erscheinende Sohn GOttes sich darstellen und sagen: Siehe! ich komme, wie im Buche geschrieben stehet, deinen Willen von Erlösung des menschlichen Geschlechts durch mein Selbst-Aufopfferung, thue ich gerne, durch welchen Willens-Vollbringung alle geheiliget, und von dem zukünfftigen Zorn erlöst, und dessen Flammen mit meinem Blute ausgelöschet seyn sollen, daß es, nach dem Tode und nach der Auferstehung JEsu Christi, so wenig weiters Feuer auf Jüdischem Altar brauchte, als wenig Altar und Tempel selbst, nebst allem dahin gehörigen Wesen der Ceremonien, fort mehr nöthig war. So lange aber der Tempel und Altar, nach GOttes Willen, vor der Vollbringung des Opfers JEsu Christi stund, muste das Feuer drauf unterhalten seyn, und wann es GOtt, durch die Feinde auslöschen lassen, wieder angemacht werden.

g) l. c. p. 284. sqq.

Es fragt sich aber hierbey wiederum? Wie es mit Anmachung des Feuers auf dem nach Babylonischer Gefängniß erbautem Altar hergegangen! Es wird erzehlet: Da die Kinder Israel gefangen nach Babel weggeführet worden, hätten die Priester das Feuer von Altar in eine Grube versteckt und erhalten, daß es niemand erfuhr: wie Nehemias hernach aus Persien in Judäam gekommen, hätten der gedachten Priester Nachkommen, die das Feuer verborgen hatten, es wieder suchen müssen: Sie hätten aber kein Feuer, sondern ein dickes Wasser gefunden, dasselbe hätte er sie heissen schöpfen und bringen; da es nun alles zum Opfer gerüstet gewesen, hätte Nehemias befohlen, sie solten das Wasser über das Holtz und das Opfer, das auf dem Holtz lage, giessen. Als sie dasselbe gethan hätten, und die Sonne wohl herauf gekommen wäre, und die Wolcken vergangen, hätte sich ein groß Feuer angezündet, daß sich alle darüber verwundert. Nehemias hieß das übrige Wasser auf die grossen Steine giessen: Da gieng auch eine Flamme auf, aber sie ward verzehret von der Flamme des Feuers auf dem Altar. Diß ist bald lautbar worden, und vor den König (derer das Feuer, wie unten folgen wird, besonders verehrenden) Persen gekommen, wie man an dem Ort, da man das Feuer versteckt hatte, Wasser gefunden, und dasselbige die Opfer angezündet hätte. Da versuchts der König auch (mit Giessung nemlich des Wassers an die Sonne und erfuhr die Entzündung desselbigen) und ließ (hier auf) den Ort aussondern, mit einer Mauer einfassen und befrieden d. i. vor einen heiligen Ort und eine Frey-Stadt erklären, und gab viel Geldes darzu zweiffels ohne einen prächtigen Feuer-Tempel allda anzurichten. Und des Nehemiä Gesellen nañten den Ort Nechpar, auf Teutsch Reinigung, etliche heissen ihn auch Nephthar. Hieraus wollen einige schliessen, es sey das himmlische Feuer in seiner Maaße, auch im zweyten Tempel gewesen; worgegen andre die gantze Erzehlung in Zweiffel ziehen meinende, es sey dem angezogenen zweyten Buche derer Maccabäer hierunter gar nicht zu trauen, indem es kein Canonisch oder solches Buch sey, darvon man glauben könte, daß es unmittelbar vom heiligen Geist eingegeben worden. Basnage h) erwiedert dargegen, daß man es doch als ein historisch Buch gelten lassen könne, als wie man andre Bücher, so Griechische als Lateinische, sonderlich den Josephum gelten liesse, der doch von dieser wichtigen Vorfallenheit nichts gedencket, das mehriste aber so den Basnage beweget die Erzehlung vor unrichtig zu halten, ist, daß in denen Büchern Nehemia und Esra nichts davon gefunden wird, und nicht wohl zu vermuthen ist, daß sie so eine merckwürdige Sache, da sie sich würcklich ergeben hätte, aufzuschreiben vergessen oder vorsätzlich unterlassen haben solten.

2. Maccab. I. 19. sqq.

h) l. c. p. 275. sqq.

Dadurch haben sich doch verschiedene nicht bewegen lassen wollen, die angezogene Erzehlung vor eine Fabel zu halten; sondern sind der Meinung geblieben, es sey alles würcklich so hergegangen, und das sich an der Sonnen entzündende so genannte Wasser nichts anders, als Naphtha oder Erd-Oel gewesen, welches auch der Name des Orts, wo es gefunden worden, wahrscheinlicherer machte, der von Naphtha eben Nephthar gelautet hat, vermöge des oben beygebrachten. Sieges-Beck i) ein gelehrter Medicus endeckt von der Vorfallenheit seine Gedancken folgender Maaßen: Bey der Naphtha ist mir die Erzehlung des Nehemiä eingefallen, der gefundenes Wasser auf angerichtetes Opfer gegossen, und dessen Entzündung durch der Sonnen-Strahlen vom Himmel herab erhalten hat.

Daß

Daß nun im Alten Testament bey dem Levitischen Gottesdienst, zu Anzündung der Opfer ein besonderes heiliges Feuer gebrauchet, und von GOTT selbst gestifftet worden, solches erhellet aus der heiligen Schrifft, da gesaget wird, das nemlich nicht allein die Söhne Aarons, Nahabs und Abihu, sondern auch die Rotte Korah, Dathan und Abiram, als sie fremd Feuer vor den HErrn brachten, das er ihnen nicht geboten hatte, von dem Feuer des HErrn getödtet und zerstöret worden.

Lev. X. Num. XVI.

i) Breslauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin Geschichten Anno 1725. im Majo Clas. IV. Artical. 14. p. 515. sqq.

Was aber solch Feur des Altars eigentlich vor ein Feuer gewesen, und woraus selbiges bestanden, ob selbiges nemlich übernatürliches, und immediate von GOtt selbst oder aus dem Himmel, hergerühret; Da nemlich das Feuer vom HErrn auskommen, und das allererste Brand-Opfer Aarons verzehret; (wie denn auch eben dieses nochmals zu den Zeiten des Propheten Eliä, vielleicht schon damals bey gäntzlicher Hindansetzung des wahren Gottesdienstes, das Feuer des Altars wieder erloschen, und nicht mehr vorhanden gewesen seyn möchte, geschehen;) und also von eben diesem himmlischen Feuer zum ferneren heiligen Gebrauch allezeit etwas beybehalten, und besonders durch die immer brennende güldene Lampe, und zwar vermittelst eines lauteren Baum-Oels, unterhalten worden. Oder ob selbiges auch nur zuerst vom gemeinen Feuer hergenommen, und hernach durch den blossen Befehl zu einem unauslöschlichen Feuer des Heiligthums gewiedmet worden? davon findet man in der heiligen Schrifft selbst keine rechte hinlängliche Nachricht.

Lev. X. 24. 1. Regum XVIII. 38. Lev. XXIV. 1-3.

Nichts destoweniger scheinet doch dabey bedencklich zu seyn, daß man bey Wegführung des Israelitischen Volcks in die Babylonische Gefängniß solch Feuer vom Altar in eine tieffe trockene Grube versteckt haben solle. Woraus denn also folgen müste, daß solches kein gemeines und bey uns bekandtes Feuer, als welches schwerlich in einer solchen tieffen und ohne Zweiffel bedeckten Grube in Vigore und unauslöschlich erhalten werden können; sondern vielmehr ein besonders und zu unserer Zeit gantz unbekandtes Feuer müsse gewesen seyn; und vielleicht etwa nach Art derer bey den Alten gebräuchlichen, und nachher dann und wann unter der Erden gefundenen, so genannten ewig-brennenden Lampen.

Dieses aber ist hingegen mehr als zugewiß, daß das zu Zeiten Nehemiä an statt des in eine Grube versteckten heiligen Feuers gefundene, und daraus geschöpffete dicke und entzündliche Wasser wohl schwerlich das uralte wahre Feuer des Altars werde gewesen seyn, weil nemlich damals alle übrigen Stücke des Heiligthums, und also mit selbigen ohne Zweiffel auch zugleich das Feuer des Altars selbst verlohren, und von Handen kommen waren.

Und kommt mir vielmehr dabey vor, daß das damals gefundene und auf die Opfer gegossene dicke Wasser nichts anders / als eine Naphtha alba, eaque instar aquæ limpida gewesen; und zwar wegen folgender Ursachen und Umstände, weil nemlich 1) solch Wasser, gleich wie sonst die Naphtha aus einer tieffen Gruben geschöpffet werden müssen: 2) weilen die Naphtha auch noch heut zu Tage an und in denen Gegenden befindlich ist, wohin die Israeliten in die Gefangenschafft geführet, und nach 70 Jahren, auch durch eben solche Gegenden, in ihr Land, zurück gekehret sind; 3) weilen es nicht immediate und per se, sondern vielmehr mediante igne solari die Opfer angezündet, oder vielmehr erst von der

Sonnen angezündet werden müssen, daß es sodann die Opfer verbrennen können: auch endlich 4.) der Ort wo solch Wasser gefunden und geschöpffet worden; schon damals Nephthar geheissen, als welche Benennung von nicht anders, als dem liquore subterraneo oleoso & inflammabili, Naphtha dicto, herzu diriviret ist.

Frantz k) hält dafür, daß, wie die Kinder Israel aus Babel zurück gekommen, GOtt ihnen neu Feuer vom Himmel, wie er vor diesem, bey Aenderung des Altars gethan hatte, gegeben habe. Aber auch dieß ist ungewiß, weil dessen in der Schrifft nicht gedacht wird, und hat der selige Mann diß gemuthmasset, weil er der Meinung gewesen, daß kein Opffer mit anderm Feuer müsse verbrandt werden, als allein mit dem himmlischen Feur, so stets unterhalten worden. Aber diß ist noch sehr streitig, und haben wir gleich jetzo ein anders vernommen, daß das himmlische Feuer mit keinem Holtz unterhalten, sondern ein ander Feuer angemacht, und mit Holtz ernähret sey, auf welches sie auch die Opfer geleget, wiewohl im ersten Tempel das himmlische Feuer diß Feuer geheiliget, und darinnen verborgen gewesen. Was er von Nadab und Abihu anführet, daß sie wegen des fremden Feuers gestrafft worden, hilfft seiner Meinung auch nicht. Denn sie nicht deßwegen gestrafft worden, daß sie vom himmlischen Feuer nicht genommen, sondern daß sie Feuer genommen, das zum Räuchern nicht gehörte, entweder daß sie vom Feuer genommen, dabey die Danck-Opffer gekochet worden, oder zwar vom Feuer des Altars, so mit dem himmlischen Feuer vereiniget war, aber nicht von der rechten Feuer-Stätte, da das Feuer zum Räuchern gehalten ward. Es ist sonst eine gemeine Meinung der Hebräer, daß im andern Tempel fünff Dinge gefehlet, die im ersten gewesen, unter welche sie auch diß himmlische Feuer setzen, so Josua mit den andern Sachen versteckt haben soll: wiewohl etliche Hebräer dafür halten, es sey diß himmlische Feuer im andern Tempel auch gewesen. So gehet Abarbenel l) von der obgedachten Erzehlung des andern Buchs der Maccabäer nicht weit ab, indem er vorgiebt, daß sie im andern Tempel das Feuer, so verborgen gewesen, wieder gefunden, aber, weil es nicht vom Himmel in Gegenwart des Israelitischen Volcks in solcher Herrlichkeit, wie im ersten Tempel, auf den Altar gefallen, sey es eben so viel, als wäre es nicht da gewesen, und wenn dahero etliche sagen, daß diß Feuer im andern Tempel nicht gewesen, sey es also zu verstehen, es sey auf so herrliche Weise nicht herab gefallen, wie im ersten Tempel. R. Chaninah m) giebt vor, er habe das himmlische Feuer auf dem Altar des andern Tempels in Gestalt eines Hundes liegen gesehen. Alles ist hie ungewiß, wo es geblieben, ob es verschwunden, oder obs verwahret worden, und obs im andern Tempel gewesen. Haben sie, spricht Lundius n) das himmlische Feuer im andern Tempel gehabt / daß GOtt es ihnen nach ihrer Wiederkunfft aus Babel von neuem geschenckt / wie wir weder bejahen noch verläugnen wollen, und vielleicht wohl geschehen seyn mag, daß bey der Einweihung des neuen Altars Feuer vom Himmel gefallen, so scheinets doch wohl, und bekennen es die meisten Hebräer selbst, daß es nicht lang bey ihnen geblieben, und scheinet auch wohl, daß das gemeine Feuer, so sie bey ihrer Wiederkunfft angezündet, und mit Holtz unterhalten, von diesem himmlischen Feuer lange so kräfftig oder doch so beständig nicht geheiliget worden, wie es im ersten Tempel ward. Denn es klagen die Hebräer, das das Feuer im andern Tempel die Opfer nicht so geschwinde habe verzehret wie zuvor. So stehet in der Gemara Joma, wie es Galatinus o) ingleichen Buxtorff p) anfüh-

„ anführen; „ Unsere Lehrer geben vor, daß in den „ viertzig Jahren, da Simeon der Gerechte dienete, „ (der bald nach dem Anfang des andern Tempels „ lebte) das Feuer des Altars immer starck und kräff„ tig gewesen, und man kein Holtz dazu legen dörf„ fen (verstehe ausser dem Holtz-Hauffen, der des „ Morgens zugerichtet ward) ohne zwey Stücke „ dem Befehl GOttes nachzukommen. Von der „ Zeit aber war das Feuer bißweilen kräfftig, bißwei„ len aber nicht, und gleichwohl liessen die Priester „ nicht ab, den gantzen Tag Holtz zuzulegen, dahero „ sie auch zu sagen pflegen, daß das Feuer des ersten „ Tempels wie ein Löw auf dem Altar gelegen, im „ anderen Tempel aber wie ein Magrer Hund, „ weil entweder das himmlische Feuer sich eine kurtze „ Zeit in Hundes-Gestalt sehen lassen, oder aber, „ weil das Feuer im andern Tempel so kräfftig nicht „ gewesen, und die Opffer so geschwinde nicht verzeh„ ret worden, wie im ersten Tempel da das himmli„ sche Feuer beständig war, und die Opffer kräfftig „ verzehrete.

k) de Sacrificiis V. 11.
l) Commentario in Haggai I.
m) apud Buxtorff. Histor. Ignis sacri cap. III. Drusius ad Loca difficiliora Levitici cap. 25.
n) l.c.
o) de Arcanis Catholicæ Veritatis IV. 8.
p) l.c.

Man siehet aber sein Wunder, wie der Teuffel GOtt dem HErrn mit dem Feuer nachgeäffet habe, indem er auch dann und wann aus der Lufft oder anderswo Feuer auf die Opffer fallen, oder aus denen Opffern heraus brechen lassen, damit seine Götzen-Diener bey ihrer Abgötterey und falschen Götzen-Dienst nicht geringer wären, als die Diener des wahren GOttes bey ihrem wahren Gottes-Dienst. So erzehlet Solinus q) von des Vulcani Hügel, daß, wenn sie daselbst opfern wollen, legen sie Wein Reben-Holtz auf den Altar, kein Feuer aber darbey. Wenn sie nun ihre Gaben und Opfer auf den Holtz-Hauffen hinlegen, und der Götze gegenwärtig ist, und ihr Opfer ihm gefallen lässet, so fangen die Reben-Sträuche oder das Reben-Holtz, wenns schon grün ist, alsobald Feuer von sich selbst, und da niemand Feuer zulegt, entstehet das Feuer von dem durchs Opfer versöhnten Götzen. Wenn sie denn ihre Gasterey hierauf halten, spielet die Flamme nach ihnen zu, fähret in der Krümme bald hie bald da herum, und wenn sie jemand anrühret, verbrennet sie ihn doch nicht. Ursinus r) führet aus dem Ammiano Marcellino an, daß die Zauberer in Asia vorgegeben, wie das Feuer vom Himmel gefallen, und auf ihren Altären stets unterhalten, auch ein wenig von diesem himmlischen Feuer vor den Königen in Asien hergetragen worden: und aus dem Pausania, daß in Lydia an etlichen Orten Tempel seyen mit Altären darinnen. Wenn der Zauberer (oder Götzen-Pfaffe) hinein kommt, legt er dürr Holtz auf den Heerd des Altars, verhüllet sein Haupt, und thut sein Gebet zu seinen Götzen. Wenn er ausgebetet, glintzert alsobald von sich selbst aus dem Holtz, da kein Feuer zugeleget ist, die schönste reineste Flamme heraus. Er führet aus dem Dione und Zosimo noch zwey andre Exempel an. So hat der Teuffel, wenn nur anders die beygebrachte und angeführte Erzehlungen wahr sind, immer gern GOttes Affe seyn wollen, und ist wohl zu muthmassen, daß bey den abtrünnigen zehen Stämmen Israels der Teuffel mannichmal ein solch Feuer gleichsam aus der Lufft auf ihr Opfer fallen lassen: als wäre es von GOtt dem Herrn vom Himmel herunter gekommen, damit sie in ihrem abgöttischen Dienst gestärcket würden. Denn sonsten die Baals-Pfaffen sich wohl nimmermehr mit Elia über die Bedingung eingelassen hätten: welcher

GOtt mit Feuer antworten wird, der sey GOtt? wenn der Teuffel nicht offt Feuer auf ihr Opfer hätte fallen lassen, und sie gehoffet hätten, es würde auch jetzo geschehen, wiewohl GOtt der HErr dem Teuffel damals ein Gebiß anlegte, daß er nicht thun noch vollführen konte, was er durch seine Zulassung sonst gethan hatte. Wiewohl auch mannichmal ein grosser Betrug hirunter vorgelauffen ist. So führet Horn s) des Chrysostomi Worte hievon an: In der Götzen Altären sind inwendig im Altar etliche Löcher und eine finstere Grube, in welche die Schalcksmeister hinunter steigen, und aus den Löchern Feuer aufblasen, das Opfer zu verzehren, also daß viele dadurch betrogen werden, und vermeinen es sey ein himmlisch Feuer.

q) Cap. XI. in Descript. Siciliæ.
r) Analect. Sacrat. l. 1. §1. II. 3. 4.
s) Notis ad Sulpicii Severi l. 7.

Es haben aber die Heyden daher Anlaß genommen, das Feuer heilig zu halten, ja es gar als einen GOtt anzubeten, habens auch an vielen Oertern, nach dem Exempel der Levitischen Priester, stets unterhalten, und nicht verlöschen lassen, wie denn Herodotus t) erzehlet, daß die Persier das Feuer vor einen GOtt gehalten, und keine todte Leiber verbrennen lassen, weil sie vorgeben, es reime sich nicht, daß ihr GOtt todte Aase esse. Wie die Persische Könige das Feuer, so sie heilig und ewig nannten, auf silbern Altären für sich hertragen lassen, wie sie dem Feuer als ihrem Abgott ihre Opfer gebracht, und gesagt: HErr Feuer esset! wie diß wohl seinen ersten Ursprung genommen von dem Feuer, so GOtt bey seinen Rechtgläubigen offt auf die Opfer fallen lassen, da hernach der Teuffel durch sein Feuer sie in grossen Aberglauben gestürtzt, und in solchem Aberglauben erhalten: wie nicht allein die Perser, sondern auch die Egypter das Feuer unter dem Namen Serapis u) als einen GOTT geehret, wie hierinnen die Griechen imgleichen die Römer gefolget, die gewisse Jungfern, Virgines Vestales genannt, gehabt, und das Feuer stets unterhalten lassen: ja wie diese Abgötterey fast zu allen Völckern durchgedrungen, auch gar zu den Americanern, solches könte wie Lundius schreibt weitläufftig ausgeführet werden, wenn es nöthig wäre, wie denn viele Gelehrte vv) Bericht darvon ertheilen.

t) III. 5.
u) Daß die Egyptier das Feuer / in ihrer Maaße verehret haben / mag wohl seyn / nicht unterm Serapis der gar was anders bedeutet. Spenser Libr. III. cap. VIII. Sect. II. p. 1170. sqq.
vv) Diedericus Antiquitat. Biblic. ad Sap. XIII. 1. 2. 3. Bochart in Hierozoico Part. I. Libro II. cap. 35. Seldenus de Dis Syris Syntagmat. II. 8.

Allein es finden sich verschiedene gelehrte Männer, die da vermeinen, daß die Sachen von Anbetung des Feuers als einer Gottheit, in Betrachtung unterschiedener Völcker mit mehrerm Unterschied vorgetragen, und sonderlich die alten Persier mit der Beschuldigung: Daß sie das Feuer vor eine Gottheit gehalten hätten ꝛc. verschonet bleiben müsten, da ihnen dieses nicht in Sinn kommen; vielmehr von ihnen nur ein einiger wahrer GOtt, dem Wesen nach, ein Geist, und ein Schöpffer aller Dinge erkennet und verehret, das Feuer aber nur als eine bildliche Erinnerung der unsichtbaren Gottheit angesehen, und unter dem bekandten vom Feuer gesagten Namen Orimasda nicht ein Elementarisch-leiblich erschaffen Feuer, sondern אורים אשיר, x) Der *Jehova*, welcher ein **unerschaffnes Licht und verzehrend Feuer** ist / Oro-Maze) **glänzend Licht**, verstanden, und aus denen Ebräischen Namen des allein wahren GOttes, Urimeschja, von Griechen, die es nicht besser verstanden hätten, der Titul: Orimasda gemacht worden sey, wie die Leicht-

Leicht- und Möglichkeit dessen, sich aus Betrachtung derer Worte und Buchstaben gar bald sehen und hören lässet.

x) Basnage Republique des Hebreux Tom. II. Libro XIV. p. 283. sqq.
y) Clericus ad Exodi XIX. 18.

Hyde z) hat ihnen das Wort am allermeisten geredet, und sich zu beweisen bemühet, daß sie die Wahrheit von dem Abraham empfangen, und im Grunde behalten hätten, darbey wohl mancherley Neben-Irrthümer eingeschliechen, aber von Zoroaster wiederum gehoben worden wären. Sie hätten beständig einen allein wahren GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden geglaubet, und ob sie gleich zwey Dinge in der Welt gesetzet, Licht und Finsterniß, Gut und Böse; so wäre doch das letztere vor kein ewiges selbständiges Wesen, vielmehr für etwas dem allein wahren GOtt unterworffenes und in seiner Maasse von ihm hergekommenes angesehen und gesaget worden, die Welt sey aus Licht und Finsterniß entstanden. Bayle will hieraus allerhand Folgen ziehen, um denen Persern und dem Zoraster die Ehre zu nehmen, so ihnen Hyde beyleget und saget: Das wäre ein seltsam Gewirre! wie könte das Finsterniß von dem Lichte kommen, und aus dessen Mischung mit jenem eine Welt vom guten GOtt gemacht werden? wie aber wenn man es so auslegte, das Finsterniß sey nicht so; sondern als Licht von GOtt kommen, da es hernach vor sich aus eigner Bewegung Finsterniß worden wäre, und es sey von dieser gegenwärtigen verderbten Welt geredet, die in dermaligen Zustande wohl allerdings aus Licht und Finsterniß zusammen gesetzt sey: so würden dann die Perser mit ihrem Zoroaster gesagt haben, was in der Schrifft von Erschaffung und Fall derer Engel und von der untern Fluch aus dem Segen gerathenen Welt gesaget sey. Dargegen wendet nun wohl Bayle ein: Man könne deren Persischen Meinung keine so gute Auslegung geben, weil sie von deren Beschreibern so angeführt würde, daß sie selbige aller Welt als ungereimt wider einander lauffende und zwey widrige Gottheiten einführende vorgestellet worden wäre; Allein solten die alten Schreiber und Religions-Zänker nicht schon die Künste vieler Neuern gewust haben, die mit allem Fleiß derer Gegner Meynung verkehrt und häßlich vortragen, um sie verhast zu machen, und durchaus nicht sagen, was in der That geglaubet worden sey, sondern was sie denen Leuten beymessen wollen, ob es gleich schnurstracks wider dieser Leute Sinn gewesen, gnug daß man vermeinet, es sey hinlänglich sie bey aller Welt verhast zu machen. Es wären also Exempel anzuführen, daß man vorgegeben, es hätten die allerdings schwartz gesprochen die vom Weisen geredet hätten; da aber die Widersacher was auch dargegen geredet, gebeten, vorgestellet, protestiret worden ist, auf der Aussage des Schwartzen geblieben sind, daß alle Welt hat glauben sollen, das sey geredet worden, weil die Widersacher derer so gröblich verläumdeten geglaubet, diese könten dadurch am besten in aller Welt Haß gebracht werden.

z) de Religione veterum Persarum cap. IX. XXI. XXII.

Die Perser sollen, wie Hyde der ersten Meinung ist, von allerley Abgötterey durch den Zoroaster oder Zerdusk, d. i. **Freund des Lichts und Feuers**, möchte wohl gemeinet seyn, **durch den Freund GOttes** unterwiesen, sich an den allein wahren GOtt gehalten haben, daß ihnen das sichtbare Feuer nur ein Bild GOttes geblieben, vor dem sie nur äusserlich-bürgerliche Höflichkeit erwiesen, in ihrem Hertzen aber er auch mit ihrem Munde bekennet hätten, daß der Schöpffer allein über alles

zu erheben, und als Ursprung alles Guten, Regierer und Erhalter der Welt in tiefffster Ehrerbietigkeit anzusehen sey, wie dann Huetius a) selbst viel Gleichheit zwischen dem Inhalt der Schrifft und der Persisch Zoroastrischen Lehre auch was das Feuer in verblümten Verstande anbelanget, bemercket und daher geschlossen hat, es sey unterm Zoroaster wohl gar der Moses gemeinet. Aber Hyde b) bleibt darbey, es sey ein eigner aber der in Mose enthaltenen Wahrheit folgender, alle Abgötterey und Götzen-Dienst fassender Mann des obgedachten dencklichen Namens Zerdusk gewesen, dem GOtt auch die Sendung seines Sohns, zur Erlösung derer Menschen aus der Finsterniß und zu ihrer Versetzung in das wunderbare Licht der ewigen Herrlichkeit geoffenbaret hätte, daß er seine Lands-Leute dessen berichten können, und diese also die Anweisung von ihm gehabt, als JEsus gebohren worden, daß sie seinen Stern sehen, ihn suchen, und zu seiner Anbettung ins Jüdische Land sich verfügen können, daß dermassen Zoroaster gar ein Prophet gewesen wäre, wie man ihn zum Ezechiel machen wollen ist anderweitig angeführet worden. Die Wunder der Schöpffung sich und andern vorzustellen, und daher die unsichtbare Krafft und das ewige Wesen desselbigen zu erkennen und zu verherrlichen hat er dem Bericht nach, sich eine Höhle so zugericht, daß man in selbiger den Zustand der Welt und den Lauff des Himmels sehen können.

a) in Demonstrat. Evangelica Propos. IV. p. 15. &c.
b) ll. cc. & cap. XXXI.

Prideaux c) ist mit dieser Vertheidigung derer Perser im Punct des Feuer-Anbetens nicht zufrieden, und will den Zoroaster vor das nicht halten, zu was ihn Hyde macht. Er siehet ihn vielmehr als einen Betrieger und falschen Propheten an, der seine Ehre in Anrichtung eines neuen Aberglaubens, der endlich zu verbotenen Künsten der Magie oder Geister-Beschwerung hinaus geschlagen wäre, suchen und also das Volck an sich ziehen wollen, doch giebt er zu, daß vieles von derer Persischen Feuer-Anbetung berichtete, nach denen in heiliger Schrifft erzehlten Dingen schmecke, seine Worte werden wohl werth seyn, hier dargeleget zu werden nachstehenden Inhalts:

c) Alt und Neu-Testament I. 4. p. 206. sqq.

Zoroaster nahm eine andre Reformation für, indem er überall, wohin er kam, Feuer-Tempel bauen ließ. Dann weil sie zeithero ihre Altäre, worauf das heilige Feuer bewahret wurde, auf den Höhen der Hügel und andern erhabenen Plätzen unter freyem Himmel aufgerichtet, und allda ihren Gottesdienst verrichtet hatten, wurde das heilige Feuer durch Regen, Sturm und Wetter offt ausgelöschet, und die heiligen Verrichtungen ihres Gottesdiensts gehindert und gestöhret; diesem zu wehren, verfügte er, daß überall, wo Altäre aufgerichtet stünden, Tempel darüber gebauet werden möchten, damit das heilige Feuer besser erhalten, und die öffentlichen Handlungen ihrer Religion desto besser von ihnen verrichtet würden. Denn vor diesem heiligen öffentlichen Feuer wurde ihr gantzer Gottesdienst abgewartet, ihre Hauß-Andacht auch ebenfalls vor solchen Privat-Feuern in ihren Häusern abgestattet, wiewohl sie niemahls das Feuer, (wie sie allezeit läugneten) sondern GOtt in dem Feuer anbeteten. Denn weil sich Zoroaster unter andren seinen Betriegereyen so angestellet hatte, als ob er in dem Himmel entzückt würde, um daselbst in den Lehren, welche er ihnen vorbrächte, unterrichtet zu werden, verlangte er nicht, (wie Mahomet nach ihm that) GOtt gesehen zu haben, sondern sagte nur, es habe dieser zu ihm aus einer grossen

und hellglänzenden Feuer-Flamme gesprochen, und lehrte dahero seine Nachfolger, daß das Feuer der wahrhaffteste Sitz (Schecinah) der göttlichen Gegenwart wäre: daß weil die Sonne das vollkommenste Feuer wäre, hätte GOtt 2) den Thron seiner Herrlichkeit und den Sitz seiner göttlichen Gegenwart auf eine weit herrlichere Art darinnen, als sonsten wo, und hernach in dem Elementarischen Feuer bey uns; deßwegen ordnete er, sie solten allezeit ihre Anbetung zu GOtt erst gegen die Sonne, (Mithra von ihnen genannt,) und hernach gegen ihre heil. Feuer richten, weil GOtt hauptsächlich darinnen wohnete; dahero sie auch ordentlich bey ihrem Anbeten gegen beyde also zu thun gewohnt waren. Denn wenn sie zu diesen Feuern kamen anzubeten, naheten sie sich allezeit von der Abend-Seite zu ihnen, damit sie ihre Gesichte gegen ihnen, und folglich gegen der Sonnen-Aufgang zugleich hätten, und also beyden ihre Anbetung leisten möchten. Und in dieser Stellung verrichteten sie alle Handlungen ihres Gottes-Dienstes. Es war aber dieses eben keine neue Einsetzung. Denn vor der Sonne und dem Feuer also anzubeten, war, wie schon gesagt worden, der alte Gebrauch dieser Secte, und hiernach müssen wir dasjenige verstehen, was wir im Ezechiel lesen, allwo gesagt wird, daß Ezechiel im Gesicht gen Jerusalem gebracht worden, die Greuel desselben Orts zu sehen, da ihm unter andern Gottlosigkeiten gezeiget worden, in die 25. Männer zwischen der Halle und dem Altar mit ihren Rücken gegen den Tempel des HErrn, und mit ihren Angesichten gegen Osten stehend, und die Sonne anbetend. Dessen Meinung diese ist, daß sie dem wahren Gottes-Dienst den Rücken zugewandt, und es mit der Magier ihrem gehalten hätten. Denn weil das Allerheiligste (in welchem das Schecinah der göttlichen Gegenwart über dem Gnaden-Stuhl wohnete) an der Abend-Seite des Tempels zu Jerusalem war, so pflegten alle die, so hinein giengen, GOtt anzubeten, ihre Angesichter dahin zu kehren, denn das war ihr Kebla oder der Punct, gegen welche sie ihre Anbetung richteten. Das Kebla der Magier aber war der Sonnen-Aufgang, und dahero richteten sie bey ihrem Gebet ihre Angesichter dahin, d. i. gegen Osten. Weil nun diese 25. Männer ihre Kebla verändert, wird hierdurch angezeiget, daß sie ihre gantze Religion verändert, anzubeten, und anstatt GOtt nach der Jüdischen Religion zu der Religion oder Anbetung der Magier übergangen waren.

Nachdem Zoroastres bey seiner Reformation des Magianismi den alten Gebrauch dieser Secte in Anbetung GOttes vor dem Feuer behalten hatte, so gab er vor, um dem heiligen Feuer in den Tempeln, welche er aufgerichtet hatte, eine grössere Veneration zu machen. Er hätte, als er im Himmel gewesen, und allda GOtt mitten aus dem Feuer zu ihm gesprochen hätte, etwas von dar mit ihm von solchem Feuer zurück gebracht, und es auf den Altar des ersten Feuer-Tempels, den er aufgerichtet hätte, (nemlich zu Xiz in Medien) gelegt, von wannen es hernach weiter zu allen andern wäre ausgebreitet worden. Und das ist die Ursache, warum sie es so sorgfältig bewahren. Denn ihre Priester wachen Tag und Nacht darbey, und lassen es nie ausgehen oder verlöschen. Und deßwegen giengen sie auch aberglaubisch damit um, daß sie es nur mit abgeschältem Holtz, und von der Sorte, welche sie für die reineste darunter achteten, unterhielten: Sie bliesen es auch weder mit Blasebälgen, noch ihrem eigenen Athem an, aus Furcht es zu verunheiligen: Und wer diß entweder auf solche Art that, oder sonst etwas unreines hinein warf, der hatte keine geringere Straffe als den Tod nach dem Gesetz des Landes verdienet, so lange als diese Secte darinnen regieret, welches von der Zeit Zoroastris an biß an den Tod Yazdejerd des letzten Persischen Königs von der Magischen Religion wohl 1150. Jahr währte. Ja es kam so weit, daß die Priester selbst nie zu diesem Feuer naheten, sie hätten dann ein leinen Tuch über ihren Mund, um ihren Athem nicht daran zu lassen, gedecket, und diß thäten sie nicht allein, wenn sie das Feuer warteten, um mehr Holtz darauf zu legen, oder sonst dabey ihr Amt verrichteten, sondern auch, wenn sie sich hinzu machten, das tägliche Gebet abzulesen.

Allein wieder auf des Zoroastris Reformation zu kommen, so erhellet aus angeführten Umständen, daß er dieselbe meistens nach dem Jüdischen Muster eingerichtet: Denn das meiste war aus den heiligen Schrifften, oder von den heiligen Gebräuchen dieses Volcks genommen. Moses hörte GOtt, der zu ihm aus der Feuer-Flamme des Busches redete, und gantz Israel hörte ihn, da er zu ihm auf eben die Art mitten aus dem Feuer vom Berge Sinai herab redete. Daher gab Zoroastres vor, daß er GOtt mitten aus einer Feuer-Flamme also zu ihm reden gehöret. Die Jüden hatten eine sichtbare Schecinah der göttlichen Gegenwart unter sich, die in dem Allerheiligsten beyde in der Hütten und im Tempel über dem Gnaden-Stuhl schwebte, gegen welche sie alle ihre Gebeter richteten, und derowegen lehrte Zoroastres die Magier desgleichen zuthun, und die Sonne und heiliges Feuer in den Feuer-Tempeln vor das Schecinah zu halten, in welchem GOtt gantz besonders wohnete, und deßwegen verrichteten sie alle ihre Gebet zu ihm also, daß sie ihr Angesicht gegen beyde kehrten. Die Jüden hatten ein heilig Feuer, welches vom Himmel auf ihren Brand-Opfer-Altar kommen war, und welches sie stets hernach biß zur Zerstörung der Stadt Jerusalem von den Chaldäern unauslöschlich erhalten musten. Mit diesem Feuer wurden alle ihre Opfer und Rauchwerck angezündet, und Nadab und Abihu wurden mit dem Tode gestrafft, daß sie GOtt ein fremdes Feuer mit ihrem Rauchwerck geopfert. Desgleichen gab auch Zoroastres vor, er habe sein heiliges Feuer vom Himmel gebracht, und derowegen befahl er, daß es eben so sorgfältig bewahret werden möchte. Und wenn man Feuer auf dem Altar eines neu-aufgebauten Feuer-Tempels oder auf einem Altar, wo es durch einen unvermeidlichen Zufall ausgelöschet worden war, wieder von einem andern, denn von einem der heiligen Feuer, so in den übrigen Feuer-Tempeln brannte, anzündete, wurde es vor eine Missethat gerechnet, die eben dieselbe Straffe verdiente. Und weil unter den Jüden alles Fleisses dahin gesehen wurde, daß kein ander Holtz auf ihrem Altar in ihrem Tempel gebraucht werden möchte, als solches, welches sie vor rein hielten, deßwegen sie es allemal vorhero, ehe es aufgelegt wurde, schälten und untersuchten: Auch, wenn es darauf geleget worden war, das Feuer nie weder mit Bälgen, noch dem Athem angeblasen und angezündet würde: So ordnete dahero Zoroastres ebenfalls, daß man diese zwey Dinge unter seinen Magiern bey dem heiligen Feuer beobachten, und kein ander Holtz als geschältes zu Unterhaltung desselben brauchen, welches auf keine andre Art, als durch Aufgiessung des Oels, und Anwehen der freyen Lufft zur Flamme bringen möchte. Daß er aber in so vielen Stücken der Jüdischen Religion so gleich geschrieben, oder darinnen so wohl informiret gewesen, kan kaum probable scheinen, wenn er nicht darinnen erzogen und aufgebracht worden.

Da sich Zoroastres also vorgesetzt hatte, ein von GOtt, die alte Religion der Perser zu reformiren, gesandter Prophet zu seyn, begab er sich, um sein Vorgeben desto mehr zu beglaubigen, in eine Höhle

Höhle, und lebte allda lange als ein Einsiedler, wolte von weltlichen Betrachtungen frey seyn, und allein dem Gebett und göttlichen Gedancken obliegen: Und damit er das Volck, das sich zu ihm sammlete, desto mehr in den Wahn bringen möchte, zierte er seine Höhle mit ein hauffen Mystischen Figuren, welche die Mithra und andre Geheimnisse ihrer Religion vorstellten, aus, von wannen hernachmals auf eine lange Zeit der Gebrauch entstanden, daß man solche Höhlen zu seiner Andacht erwehlet, und weil sie auf eben die Art ausgezieret waren, wurden sie Mithratische Höhlen genannt. Als er in dieser Einsamkeit war, verfertigte er das Buch, worinnen alle seine vermeinte Offenbahrungen enthalten waren.

Da er es Dario præsentirte, bestund es aus 12. Bänden, und ein jeder Band hielt hundert Pergament-Häute in sich. Denn die Perser hatten zu der Zeit den Gebrauch alles auf Häute zu schreiben. Diß Buch wird Zendaveſta, und wenn man es zusammen ziehet, Zenel genannt: Das gemeine Volck sprichts aus Zundaveſtow und Zund. Diß Wort bedeutet eigentlich einen Feuerzünder, wie bey uns ein Feuerzeug ist, welchtn wunderlichen Namen ihm der Betrüger darum gab, weil seinem Vorgeben nach derjenige, welcher es lesen und darinnen meditiren wolte, davon, als von einem Feuerzeug, sein Hertz mit der wahren Liebe zu GOtt und der heiligen Religion anzünden würde. Daß man solches desto besser verstehe, muß man wissen, daß sie in diesen Ländern gegen Osten das Feuer nicht durch ein Feuerzeug, wie bey uns, anschlagen, sondern sie reiben zwey Stück Rohr aneinander, so lange, biß das eine Feuer fängt; und zu einem solchen Feuerzünder in dem Hertzen der Menschen wolte der Betrüger sein Buch gemacht haben, und dahero nennete er es also. Der erste Theil enthält ihre Liturgie, welche in allen ihren Oratoriis und Feuer-Tempeln noch biß auf diesen Tag üblich sind. Das übrige handelt von den andern Stücken ihrer Religion. Und nachdem ihre Thaten mit diesem Buch übereinstimmen oder nicht, nachdem wird man vor gut oder böse gerechnet. Dahero nennen sie in ihrer Sprache eine gerechte Handlung Zendaver, d. i. was das Buch Zend erlaubet, und eine böse Handlung, Na-Zendaver, d. i. welche das Buch Zend verbeut. Zoroastres stellte sich nun, als ob er diß Buch vom Himmel empfangen hätte, eben wie Mahomet hernach, (vielleicht diesem Exempel und Muster zur Folge) mit seinem Alcoran that. Es wird immer noch unter ihnen in der alten Persischen Sprache und Schrifft aufbehalten, und in jedem Oratorio oder Feuer-Tempel eine Copey davon bewahret, aus welchem die Priester dem Volck zu gesetzten Zeiten ein Stück fürlasen. D. Hyde, ehemaliger Professor der Hebräischen Sprache in Oxford, war so wohl des alten, als heutigen Persischen trefflich erfahren, und erbot sich dahero das gantze Werck mit der Lateinischen Uebersetzung ans Licht zu geben, wenn jemand hätte die Kosten des Verlags tragen wollen. Da ihm aber diese Hülffe und Ermunterung gefehlet, ist das gantze Vorhaben zu grossem Schaden der gelehrten Welt mit ihm gestorben. Denn ein Buch von solcher Antiquität solte uns, wenn es zum Vorschein kommen wäre, überaus nützlich gewesen seyn, und uns in vielen Stücken von den Zeiten, darinnen es geschrieben war, und davon wir wenig wissen, ein groß Licht gegeben haben.

Die bey solchem zu erhaltenden Feuer dienende Priester waren in drey Ordnungen getheilet. Die geringste war die untere Geistlichkeit, welche alle gemeine Verrichtungen ihres Gottesdienstes auf sich hatte; über dieser waren die Superintendenten oder Aufseher, welche in verschiedenen Districten die untere Geistlichkeit regierten, wie die Bischöffe bey uns thun, und über alle war der Archimagus oder oberste Priester, welcher auf eben die Art, wie der Hohepriester unter den Jüden, oder der Pabst nun unter den Römisch-Catholischen das Haupt der gantzen Religion war. Und nach der Zahl ihrer Ordnungen waren nun auch die Tempel oder Kirchen, darinnen sie Amt hielten, dreyerley Gattung. Die nidrigsten waren die Pfarr-Kirchen oder Oratorie, welche von der untern Clerisey abgewartet wurden, wie bey uns jetzt die Pfarr-Kirchen sind. Ihre Pflichten, welche sie da verrichteten, bestunden darinnen, daß sie die täglichen Gebäter aus der Liturgie darinnen ablesen, und zu gesetzten Zeiten und Festen ein Stück aus ihren heiligen Schrifften dem Volck fürsagen musten. In diesen Kirchen waren keine Feuer-Altäre, sondern das heil. Feuer, vor welchem sie anbäteten, ward allein in einer Lampe unterhalten. Uber diesen waren die Feuer-Tempel, in welchen das Feuer stets auf dem heiligen Altar brennend bewahret ward. Und diese waren, wie der Dom bey uns, die Kirche oder der Tempel, wo die Superintendenten wohneten. In einer jeglichen von denselben wurden noch unterschiedene von der niedern Geistlichkeit gehalten, welche auf eben die Art, wie bey uns die Choral-Vicarien, alle geistliche Verrichtungen unter den Superintendenten thaten, und also das heilige Feuer in acht nahmen, bey welchen sie stets Wechsel-Weise zu vieren und vieren wachten, daß es allezeit brennend erhalten werden, und nie ausgehen möchte. Drittens war der allerhöchste Tempel über alle, wo der Archimagus oder Ertz-Priester seinen Sitz hatte; derselbe ward bey ihm eben so heilig gehalten, als der Tempel zu Mecca von den Mahometanern, und ein jeder von selbiger Secte vermeinte sich unumgänglich verbunden in seinem Leben wenigstens einmal dahin zu wallfahrten. Zoroastres legte denselben zu Balch an, und da hatte er auch als ihr Ertz-Priester seinen gewöhnlichen Sitz. Nachdem aber in dem 7. Seculo nach Christi Geburt die Mahometaner Persien überschwemmet, ward der Ertz-Priester genöthiget von dar in Kerman, einer Provintz, welche in Persien über dem Sud-Ocean nach Indien zu liegt, zu entweichen, und da ist solcher Ertz-Priester oder Archimagus immer biß auf den heutigen Tag verblieben. Und sie erweisen dem an der Stätte seiner Wohnung aufgerichteten Feuer-Tempel nun eben die Veneration, wie sie vormals dem zu Balch thaten. Dieser Tempel des Archimagi, wie auch die andern Feuer-Tempel waren mit reichlichem Einkommen im Lande versehen: Aber die Pfarr-Clerisey ward allein von den Zehenden und Opffern des Volcks unterhalten. Denn dieses hatte Zoroastres der Jüdischen Kirche abgelernet, und es mit unter den Magiern zu einer Gewohnheit gemacht. So weit des Prideaux Meinung und Erzehlung. Der geneigte Leser hat zu wehlen, was ihm am wahrscheinlichsten oder wahrhafft zu seyn dünckt.

Wie dem nun gewesen seyn mag, so ist doch leicht möglich, daß diese grosse Nutzbarkeit des Feurs die Menschen verleitet hat, sich daran zu vergaffen und etwas göttliches daraus zu machen, da sie dergleichen groben Fehltritt wohl bey geringern und weit weniger ersprießlichen Creaturen, leider! gethan haben. Scheuchzer *) redet mit wenigem gar viel von des Feuers ausnehmenden Nutzbarkeit, sagende: Das Element des Feuers soll billig vor allen andern den Vorzug haben; frage man bald alle Künstler, und Handwercks-Leute, sie mögen nun dienen zu nöthiger Erhaltung unsers Lebens, oder zu wollüstiger Durchbringung desselben, ob sie ohne das Feuer ihre Wercke vollbringen können, so werden sie antworten mit Nein; ja alle Menschen sind dieses Elementes höchst bedürfftig. Was gros-

sen Nutzen das Feuer beytrage zu Erhaltung des Lebens in Pflantzen, und lebenden Geschöpffen, zu Wiederbringung der Gesundheit, zu Bereitung vielerley Speisen und Artzneyen, könte weitläufftig dargethan werden, wenn es nöthig wäre. Es ist das Feuer wegen seiner Vortrefflichkeit unter die Stücke des Gottesdienstes bald bey allen Völckern angesehen oder gehalten worden. Zeugen haben wir so viel, als viel Lampen und Fackeln in den alten heydnischen, und heutigen päbstlichen Tempeln gebrandt haben, oder jetzo noch angezündet werden; die heilige Schrifft selbst lehret uns, daß in dem Tabernacul und Salomonischen Tempel ein Leuchter gestanden sey mit 7. Lichtern, und vergleicht selbst den allgewaltigen GOTT mit einem verzehrenden Feuer; worüber wir die Gottes-Gelehrte lassen ihre Gedancken walten.

*) In seiner Natur-Wissenschafft II. 2. 1. und 14.

Es kan das Feuer niemahlen genugsam in Ansehung seiner herrlichen Nutzbarkeiten vorgestellet werden. Es hat der allgütige GOtt, wie er alles in ordentlichem Gewicht, Maaß und Zahl erschaffen, auch eine gewisse Wärme dem gantzen Sonnen-Wirbel, und in demselben einem jeden Planeten, wie sie zu dessen Erbauung dienet, mitgetheilet. Unsre Erde hat, wie die Erfahrung lehret, so viel Feuer, auswendig und in ihren Eingeweiden, als viel ihr nöthig. Und also auch geniesset jeder Theil der Erden seines gewissen Antheils. Unsere verderbte Vernunfft, wenn sie nur obenhin das Schweitzer-Land mit dessen rauhen Schnee- und Eiß-Bergen ansiehet, wünschte einen mehreren Grad vor die meiste unserer Berg-Länder, damit die Früchte könten zur Zeitigung, der Schnee zum schmeltzen gebracht, der Winter abgekürtzet, und die Sommer-Zeit weiter erstrecket werden, und wir also geniessen könten viel Vortheile, deren uns die herbe, an vielen Orten beständige Kälte beraubet. Wie aber, wenn bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Erden dem Schweitzerland ein höherer Grad der Wärme zugeleget wäre? Würden nicht jene grosse Schnee- und Eiß-Berge, von welchen ihre Fruchtbarkeit haben die Bergweiden, Thäler, ja auch ihren Ursprung viele Bäume, Bäche, und Flüsse schmeltzen, und so lang die währete, die Bäche und Flüsse mit Ungestümm an- und überlauffen, mit Sand- und Felß-Steinen die Aecker, Matten und Länder überführen, ja selbst die niedrigen Länder in Teutschland, Niederland, Franckreich und Italien überschwemmen? oder wenn schon die Flüsse in ihren Schrancken blieben, biß in das Meer, dieses mehr empfangen, als es von sich giebt, folglich die an das Meer grentzende Länder in Gefahr des Untergangs setzen? Wären obgedachte Schweitzerische Wasser-Schätze geschmoltzen, so würden unsere durch das meiste Europa sich ausbreitende Flüsse versiegen, Brunnen und Bäche auftrockenen, und in wenigen Jahren unser fruchtbares Gosen mit einem grossen Theil Europä sich verwandeln in eine Arabische Wüste, oder ein sandichtes von Hitze verbrandtes Africa. Weiters würde unsre Schweitz zu einem Schau-Spiel der schrecklichsten Lufft-Gesichte, weilen ein mehrerer Grad der Wärme würde mehrere Dünste von allerhand Art aufziehen, in schwartz-finstere Wolcken, schreckliche Ungewitter, Donner, Blitz, Strahl sich vergestalten. Solten unsere Lande weniger Wärme, als sie jetzt haben, geniessen, so wären noch leichter zu fassen die daher entstehende Nachtheil. Jene Eiß- und Schnee-Berge würden immer höher in die Wolcken steigen, viel Flüsse, Brunnen und Bäche erstarren, die Erde sich verschliessen, die Dünste und Gewächse zurück bleiben, da wir hingegen mit Verwunderung nebst dem rauhen Winter sehen können, einen lieblichen Sommer, nebst denen Eiß-Bergen Graß-

reiche, Blumenvolle Alpen, in einem dem äusserlichen Schein nach unfruchtbaren Land reiche Schätze, und Güter der Erden. Untersucht man auf gleiche Weise den Grad der Wärme der andern Länder, von der Linie an biß zu beyden Polis, so wird man gnugsamen Anlaß finden, mit mir zu preisen die allweise Güte des grossen GOttes.

Wo das grosse Feuer der Sonnen nicht hinreicht, da muß das Ofen-Feuer zu Hülffe genommen werden, und da die Mittel dieses zu erhalten, nemlich Holtz und dergleichen immer näher zusammen gehen, ist vieles Nachdencken und mancherley Vorschlag gepflogen worden, auch geschehen, wie das Feuer mit wenigem Unterhalt †) zu Erwärmung des Leibs und zur Bereitung der Speise und des Trancks, des Waschens und was dergleichen mehr ist, erhalten werden möge.

†) Z. E. noch neuerlich Joachim Dietrich Lindstädten, in der wohlerforschten Natur des Feuers. Magdeburg 1720. 8.
Confer. Mechanique du feu &c.

Da unter andern gar sonderlich das Feuer zur Läuter- und Feinung des Goldes gebrauchet und genutzet wird, und dieses wohl auflöset und wichtiger machet, aber nichts darvon; sondern nur den etwa ihm anklebenden Unrath verzehret oder davon ablöset und forttreibet; so hat der heilige Geist gar offt die Züchtigungen und Anfechtungen derer Frommen einem Gold-Schmieds-Feuer verglichen, wodurch das Glaubens-Gold bewähret, ja gehaltigerer und feiner gemacht und mehrers, in solcher Ubung gestärcket wird. Das solte eine sonderbar Gnaden-Anstalt GOttes im neuen Bunde seyn, wie Malcachi geweissaget hat, und von dessen Erfüllung Petrus geschrieben: **In der ewigten Seligkeit werdet ihr euch freuen, ihr nemlich, die ihr itzt eine kleine Zeit, wo es seyn soll, traurig seyd, in mancherley Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, dann das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preiß und Ehre, wenn nun offenbahret wird JEsus Christus.** Das mit Feuer durchläuterte Gold ist von GOtt zu kauffen, d. i. der theure und redliche Glaube ist, auf sein Darbieten, willig anzunehmen und zu behalten, dann bey und von GOtt kaufft man **umsonst.**

Maleachi III, 2. sqq. 1. Petri I. 6. sqq. Syrach. II, 5. Apoc. II. 18. Esaiæ LV. 1. 2.

Durchs Feuer seelig oder errettet werden, siehe (**Seelig werden.**)

So groß nun die in und mit dem Feuer erzeigte Wohlthaten GOttes waren; so schändlich wurde es ehemals, auch so gar von denen Jüden selbst gemißbraucht, wenn ste dem Moloch zu Ehren ihre **Kinder**, wie die Schrifft saget, **durchs Feuer gehen** liessen. Die Ausleger dieser Worte sind nicht einig über ihren eigentlichen Sinn, und machen unter dem **Verbrennen derer Kinder** und ihrem **Gehen durchs Feuer**, einen Unterscheid, daß sie hier beym Leben geblieben a,) dorten aber sterben und auf eine schmertzliche Weise zu Aschen werden müssen.

Deut XIIX 10.

Wenn sie durchs Feuer durchgiengen, gieng es, nach der Hebräer Bericht, also daher: Es wurden zu beyden Seiten zweene grosse Feur-Haufen gemacht. Der Vater brachte sein Kind hin zu den Priestern, die Priester aber gabens den Eltern wieder, daß sie es selbst durchführeten; wiewohl andre wollen, daß nicht die Eltern, sondern die Priester sie durchgeführet. Dem sey ihm wolle, so nahm entweder der Priester oder der Vater das Kind, welches barfüßig einher gehen muste, und führete es zwischen den beyden grossen Feuer-Haufen

fen hindurch, da etliche solcher durchgeführten Kinder das Leben behielten, etliche aber auch sturben; und ward den thörichten Eltern eingebildet, wenn sie eins ihrer Kinder also durchs Feuer oder zwischen diesen beyden grossen Feuer-Hauffen liessen durchgehen, so würden ihre andre Kinder beym Leben bleiben, und sie überall Glück und Segen haben: und meinen etliche, daß auch Hiskias in seiner Kindheit von seinem gottlosen Vater, durchs Feuer durchgeführet worden, weilen, wie kurtz vorher gehöret, von seinem gottlosen Vater Ahas gesagt wird, **Er habe seinen Sohn durchs Feuer gehen lassen**, wiewohl er auch etliche Kinder verbrennen lassen b) sintemahl er deren mehrere gehabt hat.

2. Reg. XVI, 3.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus II. 10.
b) Antiquit. Judaic. IX. 12.

Wie es aber mit gäntzlicher Aufopfferung und Verbrennung der Kinder hergegangen, darin scheinen nicht alle einerley Meinung zu seyn. Denn etliche machen dieses Bild inwendig hohl, und theilens in sieben Räume, oder sieben kleine Capellgen ab. Wer einen Vogel habe opffern wollen, habe, nachdem unter diesem Bilde inwendig Feuer angemacht, und es gantz glüend worden, denselben in den ersten Raum gelegt: in dem andern Raum sey ein Schaf oder Lamm geopffert worden, im dritten ein Widder, im vierten ein Kalb, im fünfften ein junger Farr, im sechsten ein Ochs, im siebenden ein Mensch. Diß sey das fürnehmste Opffer gewesen, und hätte derjenige, der sein Kind gern aufopffern und verbrennen wollen, diesen Abgott Moloch erst geküsset, (verstehe, ehe Feuer angelegt und er glüend worden) wie geschrieben stehet. **Wer die Kälber küssen will, der soll Menschen opffern.** Hosea XIII, 2. Andre erzehlen es etwas anders, daß im ersten Raum Semmel-Mehl geopffert worden, im andern Vögel, im dritten Schafe oder Lämmer, im vierdten Widder, im fünften Kälber, im sechsten Ochsen, und im siebenden Menschen-Kinder. Andre aber zweifflen an diesen sieben Räumen oder Capellen, und geben vor, daß, wenn das Kind gar mit allem verbrannt werden sollen, wäre erst unter dem Bilde Feuer angemachet, und wenn es gantz feurig und glüend gewesen, alsdenn hätten sie die Kinder diesem Götzen Moloch in seine glüende feurige Arme oder Hände eingelegt, und ihm zu Ehren verbrannt. So bald die arme Kinder dem glüenden Moloch übergeben wurden, ward alsofort frisch und lustig auf Trommeln und Paucken geschlagen, und getantzet, damit der armen Kinder kläglich Geschrey nicht gehöret, und die Eltern zum Mitleiden beweget würden. Und daher meinen die Hebräer, daß diß Thal seinen Namen Hinnom bekommen, nicht als sey Hinnom eines Mannes Name, sondern entweder von dem kläglichen Geschrey der Kinder (נהם) daß das Thal Ben Hinnom so viel sey, als das Thal der winselenden Kinder, oder daß die Priester zu den Eltern gesaget: יהנה לך es ist dir nutz: und weil תף eine Paucke, und תפים Paucken oder Trommeln bedeuten, sey der hohe Ort im Thal, da sie verbrandt worden, Tophet genannt, das ist, der Trommel-Ort, weil wegen der Kinder kläglichem Geschrey, Trummeln und Paucken gerühret wurden, und lustig klungen.

Andre c) meinen gewiß zu seyn, daß **durchs Feuer gehen, und mittelst des Feuers verbrennen lassen** gleich viel sey; und beym Molochs-Dienst solcherley Grausamkeit allerdings mit Verbrennung derer Kinder vorgegangen, von denen gottlosen Molochs-Pfaffen der Name, **durchs Feuer gehen lassen**, dem Verbrennen der Kinder beygeleget worden sey, daß die unmenschliche That noch einen leidlichen Namen hätte, und die Eltern glauben

möchten, daß solche denen armen Kindern angelegte grausame Marter nur ein Spatzier-Gehen in die vergnügte Oerter ihres Götzens wäre, welche Anmerckung des Clerici d) sich nicht übel hören lässet.

c, d) in Levitic. XIIX. 21. 1. Reg. XVI, 3.

Feuer-Mauer ist eines von denen in der Bau-Kunst so genannten vier schweren S, sintemal sie sonst Schornstein genennet und dem Secret auch der Stiegen, daß also drey Worte von einem S anfangende heraus kommen, an die Seite gesetzet und bekennet wird, es gehe schwer her, diese drey unentbehrliche Dinge an ihren Ort füglich und wohl anständig zu bringen und so einzurichten, daß das eine nicht raucht, das andre nicht übel riecht, und das dritte wohl gelegen auch bequem zu steigen ist. Im Ebräischen findet sich ein Wort das nur eine Oefnung, wie etwa ein Fenster ist, anzeiget, wann der Prophet saget: Die Götzen-Diener würden endlich mit einem plötzlichen und ihnen den vollen Garaus machenden Gericht überfallen werden, also seyn: wie bald vergehende Morgen-Wolcken, wie der geschwind aufgeleckte Thau, ja wie Spreu die vom Winde verwehet wird, und **wie der von der Feuer-Mauer gleich zerfliegende Rauch:** Hoseæ XIII, 3. Man kan wohl sagen, daß hier also nur von einem so genannten Rauch-Loche geredet werde, dergleichen noch in schlechten Hütten gantz armer Land-Leute zu seyn pflegen, da man den Rauch eben nicht durch besonders und künstliche aufgemauerte Pfeiffen und Gänge hinaus über den Forst zu weisen pfleget; sondern ihm nur ein Loch oben oder auf der Seiten lässet, da er hinaus fahren mag, so gut es seyn kan. Die Leute in wärmern Morgenländern haben so starcke Feuer, folglich auch der Mühe nicht bedurfft auf sonderbare Vortheile zu dencken, wie der viele Rauch ausgewiesen werden möge, ohne denen Menschen Beschwerlichkeit zu machen: Aber in denen kalten viel Feuer bedörffenden Ländern, ist es allerdings nöthig, und hat, nebst andern, Sturm. a) gar feine Nachricht von Anlegung guter den Rauch ohne Beschwerde fortführenden Schornsteinen oder Feuer-Mauern gegeben, dahin gehende z. E. daß jedes Feuer sein besonders Rohr oder Pfeiffe den Rauch auszuführen habe, diese über den Forst hinausgeführet, und auf alle zehen biß 12. Schuhe in die Höhe um einen Zoll weiter gemachet werden müsse, und daß sich die Unter-Anlag der Grösse, bey kleinem Feuer wenigstens einen Rheinischen Schuh in der Tieffe, zwey in die Breite, bey grössern etwas mehrers, doch nie über 1½. Tieffe, und die allergröste Breite nicht über 5. Schuh betragen solle.

a) In Ausübung Goldmannischer Civil-Bau-Kunst, und zwar in der vierdten Anmerckung über das vierdte Capitul des dritten Buchs §. 45. sqq.

Feuer-Steine, mittelst welcher Schlagung an Stahl, Feuer heraus gebracht und in einem Zunder gefangen werden kan, wusten die Jüden schon zur Zeit derer Maccabäer zu gebrauchen, sintemahl sie durch solch Mittel das bey der Verfolgungs-Wuth des Antiochi ausgegangene Altar-Feuer wieder, zu hernachmaliger beständiger Unterhaltung anmachten, und man lieset: Nachdem sie den Tempel gereiniget hatten, machten sie einen andern Altar, **und nahmen Feuer-Steine und schlugen wieder Feuer auf** und opfferten wieder, welches in zwey Jahren und sechs Monaten nicht geschehen war, und opfferten Rauchwerck, und zündeten Lampen an ꝛc. Sie werden, nachdem das Schieß-Pulver und die Büchsen in völligern Schwang gekommen sind, zu geschwinderem Zünden und Losschiessen des kleinen Gewehrs durch Kunst aus denen Kiesel-Steinen ihrer Art zurecht geschnitten, auch weit und breit verhandelt a) ihrer Natur nach,

2. Macrab. II, 3.

soll viel feuriges, schweffelichtes, und zündbares, auch Eisen-artiges Wesen in ihnen und selbige, wie Verdries b) anziehet, durch den gantzen Erdboden ausgestreuet seyn, auch hier und dar sehr häuffig sich beysammen in denen Adern oder Gängen der Erden finden. Er leitet daher, nebst andern c) den Ursprung derer warmen und Sauer-Brunnen, so ausser und innerhalb des Leibs zur Gesundheit des Menschen gebrauchet werden, und saget: Wenn die durch den Erdboden streichende Gewässer auf einen erhitzten Hauffen Feuer-Steine zuträfen, schmeltzten die bewegte Feuer-Steine in ihnen, und zerflössen in einen Eisen-artigen und schweffelichten Dunst oder Broden, daß, wo solche mit Feuer-Stein geschwängerte Wässer hernach ausbrächen, sich warme Bäder ereigneten; giengen aber die Wässer nur bey solchen Feuer-Steinen vorbey, oder verlöhren unter Wegens viel von dem schweffelichten Wesen, so entstünden bey ihrem Hervorquellen die kalte Sauer-Brunnen. So will auch mehr gedachter Verdries d) daß die Erdbeben gröstentheils die unterirrdische Entzündung solcher Feuer-Steine zur Ursache hätten, wie aus denen Steinen zu ersehen wäre, die der Vesuvius bey Erhebung der Erde und seiner Entzündung auswürffe, indem sie nichts anders, als ausgebrennte Feuer-Steine wären. So hart dergleichen Stein sonst ist, hat man doch erfahren, daß es Würmgen gebe, e) die ihn durchnagen können.

a) Savary Dictionaire de Commerce, voce: Pierre à feu.
b) Physicæ specialis IV. 9. ***
c) Ibidem V. 9. * sqq.
d) Hoffmannus de Acidularum & Themarum (conveniently.
Berger de Thermis Carolinis, vulgò Carls-Bad.
Lister de Font. bus medicatis Angliæ.
e) Breßlauischer Medicorum Samulung Anno 1722. in Augusto Class. IV. Articul. 5.

Feurige Pfeile, siehe Pfeile.

Feurige, gele, oder vielmehr **blaulich-purpur-artige und also rauch-farbige schweffelichte Panzer**, siehe Panzer.

Feurige Mauer, siehe Mauer.

Feurige Rosse, Feuriger Wagen, siehe Roß und Wagen.

Feurige Schlange siehe Schlangen.

Feuriger, fliegender Drache, wird in Lutheri Uebersetzung das genennt, was sonst in oban- und ausgeführter Geschichte eine **feurige Schlange** heisset, da überall im Ebräischen sich der Name Saraph findet, und ist auch anderwärts (siehe den Titul: **Drache**) erinnert, daß Drachen nichts anders als eine Art Schlangen sind. Der Prophet sprach also: **Freue dich nicht du gantz Philister Land, daß die Ruthe die dich schlug, zerbrochen ist, denn aus der Wurtzel der Schlangen wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache** seyn. Der Basilisk und feurige fliegende Drache sind einerley wie die Worte deutlich zeigen; da nun die Jüden unterm Basilisken (siehe den Titul: **Basilisk**) den Hiskiam und noch weiter den Sohn Davids, den Heyland der Welt verstehen, der die Boßheit geistlicher Philistr schon mit Feuer und Brand des Zorns GOttes zu straffen wissen, auch Vermögens genug haben würde; so dienet dieses zu mehrer Erläuterung des Geheimnisses der ehernen Schlangen a) und ihrer die Feinde GOttes und seines Volcks treffenden Krafft, eine Schlange hat die andre überwunden;

Die Schrifft hat verkündigt das,
Wie ein Tod den andern fraß,
Ein Spott aus dem Tod ist worden.

Isa XIV. 29.

Feuriger fliegender Drache

sintemal der aus Liebe vor das menschliche Geschlecht sterbende JEsus durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, nemlich dem Teuffel, und die erlöset hat, so sonst im gantzen Leben aus Furcht des Todes Knechte seyn musten. Hebr. II, 14. 15.

a) Confer. omnino Vitringa l. c.

Feurige fliegende Drachen, feurige Schlangen, werden als ein schädliches und gefährliches Ungemach des Egyptischen Landes a) denen Ottern, Löwen und Löwinnen an die Seite gesetzt, wenn der HErr unser GOtt seinem Volck verweiset, daß es doch zu dergleichen Lande seine Zuflucht, mit Hindansetzung GOttes nehmen und allda Hülffe suchen und seine Schätze deßhalber dahin führen, aber auch allda übel und gantz vergebens anwenden wollen. **Diß ist die Last über die Thiere**, so (aus dem Jüdischen Lande) **gegen Mittag** (nach dem in solcher Gegend liegenden Egypten) **ziehen, da Löwen und Löwinnen sind, ja Ottern und feurige fliegende Drachen, im Lande der Trübsal und Angst** (dergleichen es ehemals denen Israeliten gemacht, und dergleichen es vor sich selbst auszustehen haben wird.) **Sie** (die verblendete dahin ihre Zuflucht nehmende Jüden) **führen ihr Gut auf der Füllen Rücken, und ihre Schätze auf der Cameelen Höcker, zum Volck das nichts nutze** seyn kan. **Dann Egypten ist nichts, und ihr Helffen ist vergebens.** Das ergab sich dem Buchstaben nach im Leiblichen gnugsam, und gereichte das auf Egypten gesetzte Vertrauen Jerusalem endlich vollends zum gäntzlichen Untergange. Vitringa 2. Reg. XXIV, 18. b) ziehet hierbey an, daß der Geist der Weissagung weiter und auf die Umstände und Zufälle des sonst in der Schrifft so genannten geistlichen Egyptens gesehen habe, darinnen es Löwen, Ottern, fliegende feurige Schlangen, d. i. grausame Gewalt, gifftige und in falschen brennenden Eiffer setzende Verführung falscher Propheten gnug gäbe, als wie Egypten ein mächtiges Königreich gewesen wäre, und eine Priesterschafft gehabt, die den Aberglauben und die Abgötterey fast in die gantze Welt ausgebreitet, und darmit Griechenland, Rom, auch andere Länder angesteckt hätte (siehe den Titul: **Abgötterey, Egypten, Gottesdienst**) Wer aber sich an das geistliche Egypten, und selbigem seine Schätze aufhienge, der würde daher so wenig Trost, als die Jüden von dem leiblichen Egypten haben; sondern mit diesem verderben müssen. 19. sqq. Ezech. XVII, 12. sqq.

a) Ammianus Marcellinus l. c.
Bochartus l. c.
b) in l. c. Esaiæ.

Feyer besaget das **Unterlassen sonst gewöhnlicher Arbeit**, und war mit ein grosses Theil des Ceremonialischen Gottesdiensts und derer Fest-Täge bey denen Jüden, die da, als ferne sie zu denen dürftigen Satzungen derer Ceremonien und des leiblichen Gottesdiensts gehörten, hauptsächlich a) das Unterlassen der sonst gewöhnlichen Arbeit und eine leibliche Ruhe von dergleichen in sich begrieffen, darum heisset so offt und bedencklich von denen Jüdischen Fest- und Feyer-Tägen: **Es solte keine Arbeit drinnen gethan werden.** Dergestalt lautete es von der wochentlichen Feyer: **Halter meinen Sabbath** (Ruh-Tag) **wer ihn entheiliget, soll des Todes sterben, dann wer eine Arbeit darinnen thut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volck.** Sechs Tage solt du arbeiten, am siebenden Tage ist Sabbath, die heilige Ruhe des HErrn; wer eine Arbeit thut am Sabbaths-Tage, soll des Todes sterben. Eben dieses wurde in seiner Maasse gesaget von dem ersten und letzten Tage des Exod. XXXI, 14. 15. Exod. XII, 16. Levit. XXIII, 30. 31.

des Oster-Fests, von dem Tage des Versöhn-Fests u. s. w. daß man daher wohl siehet, wie die Enthaltung von sonst gewöhnlicher äusserlichen Arbeit ein Haupt-Stück der Jüdischen Feyer-Täge, und des mit selbigen verrichteten Gottesdiensts gewesen sey.

a) Spencer. de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro I. cap IV. Sect IX. p. 99. sqq.
Stryckius de Jure Sabbathi cap. 1. num. 10. sqq.

Der Zweck GOttes bey solcher Feyer ist unter andern anderweitig zu bemerckenden Absicht gewesen, denen Menschen die nöthige Ruhe und Erhohlung des Leibs von der sonst obliegenden Arbeit zu schaffen und es in die Wege zu richten, daß geitzige und unbarmhertzige Leute vor sich selbst zu gewissen Zeiten allerdings feyern und andere feyern lassen musten, ob sie es gleich ungern thäten. Wenn also der grosse GOtt die gar strenge Feyer jedes siebenden Tags in der Wochen verordnete, fügt er die ausdrücklich bedeutete Absicht mit an, sagende: Es soll geschehen, daß du sechs Tage arbeitest, und alle dein Ding beschickest, aber am siebenden Tage ruhest oder feyrest, damit **dein Ochs und dein Esel ruhen, und** Exod. XXIII, 12. **deine Magd, Sohn und Fremdling sich erquicken**, indem Söhne, Töchter, Knecht, Magd, Vieh, Fremdling ruhen und zur Ruhe gelassen werden musten, und befahl der Allerhöchste hierbey, es solten Exod. XX, 11. die Jüden in Ansehung der ihren Knechten sonderlich zu gönnenden Ruhe, darmit sie sich um so viel williger hierzu verstünden, und es desto genauer darbey liessen, sich beständig zu Gemüthe führen, wie ihnen unter der Last Egyptischer Arbeit zu Muthe gewesen, wie sie darunter geseufftzet, sich einige Ruhe gewünschet, damit sie andern zustünden, was sie sich zugestanden haben wollen. Deut. V, 14. 15. **Dein Knecht, deine Magd soll samt alle deinem Vieh ruhen, gleich wie du, dann du solt gedencken, daß du auch ein Knecht in Egyptenland warest, und der HErr dein Gott dich von dannen geführet hat, mit einer mächtigen Hand und ausgerecktem Arm, darum hat dir der HErr dein GOtt geboten, daß du den Sabbath heiligen solltest.** Die Betrachtung eigenen Nothstands ist und soll das kräfftigste Mittel seyn anderer zu schonen, ihnen lieber aus der Noth heraus zu helffen, als sie durch Schärffe, Geitz, Unbarmhertzigkeit in dergleichen zu setzen, weßhalber auch GOtt denen Israeliten mehrmahl zu bedencken eingeschärfft hat: Deut. XV, 15. XXIV, 18. Luc. VI, 31 **Wie sie selbst Knechte und Fremdlinge in Egypten gewesen wären**, und schleust daher: Was du wilt, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch, sintemahl dieses das Gesetze und die Propheten, oder beyderseits Inhalt ist, so weit darinnen die Pflichten gegen den Neben-Menschen eingeschärfft werden.

Die sonderbare Leutseligkeit GOttes gegen die Menschen hat sich demnach auch bey Einsetzung der Feyer und Ruhe b) geäussert, worbey es doch wohl nicht die Meinung gehabt, daß die Wercke dringender Noth und erforderlicher Liebs-Bezeigung darmit schlechthin untersagt gewesen seyn solten c), wie dann, ob gleich die Jüden nach der Hand hierunter sehr aberglaubisch, aber deßhalber im Grunde nichts frömmer und besser worden sind, sich doch noch Spuren bey ihnen von erlaubter Liebs- und Noth-Arbeit erhalten haben, wann da erlaubt geblieben, den in den Brunnen gefallenen Ochsen oder Esel auch am strengen Ruh- und Feyer-Tage des wochentlichen Sabbaths heraus zu ziehen d), woraus dann folgen muste, daß was unumgängliche Noth von vernünfftiger Liebe sein selbst und des Neben-Menschen erforderte, noch ehender geschehen möchte und solte, was auch hierunter die aberglaubisch verblendete Jüden nicht sehen noch gelten lassen wolten. Indessen war doch denen Knechten, Mägden u. s. w. vor unbarmhertzigen Drange und unersättlichem Arbeits-Zwange tyrannischer und

geitziger Jüden-Herrschafft ziemlich Ruhe geschafft mit der von GOtt auch vor sie ernstlich gebotenen Feyer, und war auch solche Verordnung weit leutseliger, als die Gewohnheiten anderer Völcker, und diesem demnach allerdings mit Lob und Preisung göttlicher Freundlichkeit vorzuziehen. Es erinnert also Clericus e) bey der Sache, daß die alten Römer zwar sehr billig scheinen wollen, und also auch in Ansehung leibeigener Personen, bey ihrer sonst schweren und ungemeßnen Arbeit gewisse Feyer und Ruhe geboten hätten, es käme aber dieses alles doch der göttlichen Vorsorge vor arme Knechte, Mägde, Fremdlinge, ja vor das Dienst- und Zug-Vieh bey denen Jüden nicht bey: Dann obgleich in Römischen f) und Griechischen g) Fest-Tagen Gesind und Vieh Ruh haben solten, dorten auch die Leibeigene am Saturnus-Fest h) sieben Tage in einem Stücke nichts thun dorfften, so war das doch nichts gegen die Jüdische Feyer, da alle Woche ein natürlicher Tag von 24. Stunden lang darzu gewiedmet, und anbey noch die Feyer anderer Feste zu geniessen war, zu geschweigen, daß bey den Römern denen Leibeigenen an Feyer-Tagen mancherley Arbeit auferleget werden mochte von ihren Herren, die eben nicht die Noth, sondern nur der Eigen-Nutz erforderte, indem sie geheissen werden mochten i) Graben zu heben, Wiesen zu räumen, Wege zu bessern, Hecken auszurotten, Wellen zu machen, Korn zu mahlen, aufzuräumen u. dgl. m. welcherley bey denen Jüden am Feyer-Tage wohl unterwegens, und das Gesind an ihrer Feyer-Zeit damit verschonet bleiben muste. Deut. IV, 8.

b) Clericus in Exodi XX. 8. 9.
c) Idem l. c.
d) Lightfoot in l. c. Lucæ.
e) l. c.
f) Cicero de Legibus II. 19.
g) Plato de Legibus Libro II. p. 576.
h) Seneca Epistola XLVII.
Hospinianus de Festorum Ethnicorum Origine Cap. XXX.
i) Cato de Re Rustica Cap. II.
Virgilius Georgic. I. 267. sqq. & ibi Servius.

Da auch allemahl das siebende Jahr im gelobten Lande **das Land** selbst Ruhe vor Pflug, Ege, Hacke, Spade u. s. w. und also seine Feyer hatte, daß es mit Bauung durch Menschen-Hände und Viehs-Vermittelung nicht verunruhiget werden dorffte; sondern ihm die Freyheit gelassen werden muste hervor zu bringen, was ihm, so zu reden, aus eigener Bewegung belieben würde; ist daher leicht abzunehmen, wie wenige Arbeit und wie viele Ruhe das Jüdische Gesinde und Vieh insonderheit in jedem solchen Jahr gehabt und genossen haben müsse? Die Verordnung GOttes hiervon ist merckwürdig, wie sie der Titul: **Erlaß-Jahr** des mehrern gezeiget hat, allwo sich zurück zu ersehen ist. Wolten sich die Jüden nicht gutwillig-erkänntlich in diese und andere Verordnung GOttes finden, so verhieng der Allerhöchste Lands-Feyer und Ruhe, da man so reden mag, **mit Gewalt**, und entblößte das Land seiner undanckbar-ungehorsamen Einwohner durch Schwerd, Hunger, Pestilentz, wilde Thiere, wie seine gar offt in der That bewürckte Drohungen schrecklich gnug darvon lauten, und mit diesen Worten geschlossen werden: Ich will eure Städte wüste machen, also will ich das Land wüste machen, daß eure Feinde, so drinnen wohnen, sich darob entsetzen werden. Euch aber will ich unter die Heyden streuen, und das Schwerdt ausziehen hinter euch her, daß euer Land soll wüste seyn, und eure Städte verstöret. Alsdann wird das Land ihm seine Feyre gefallen lassen, so lang es wüste liegt, darum, daß es nicht feyren konte, da ihrs solter feyren Levit. XXV, 2. sqq. Levit. XXVI, 12. 32. sqq.

lassen, da ihr drinnen wohnet. So straffet GOtt den hinter äusserlichem Ungehorsam gegen seine ausdrückliche Gebote steckenden innerlichen, seine Wahrheit, Güte und Allmacht schändenden Unglauben, und die Ermangelung redlich-williger Liebe; das beste bey dem Ubel ist, daß GOtt, auf erfolgende Besserung derer Leute, auch bessere Zeiten verspricht, davon es heisset: Wann sie dann bekennen werden ihre Missethat, und ihrer Väter Missethat, damit sie sich an mir versündiget und mir entgegen gewandelt haben, da wird sich ihr unbeschnittenes Hertz demüthigen, und dann werden sie ihnen die Straffe ihrer Missethat gefallen lassen, und ich werde gedencken an meinen Bund mit Jacob, und an meinen Bund mit Isaac, und an meinen Bund mit Abraham, und ich werde an das Land gedencken, das von ihnen verlassen ist, und ihm seine Feyre gefallen lässet, und sie ihnen die Straffe ihrer Missethat gefallen lassen ꝛc.

Levitic. XXVI, 40. sqq.

Ob nun gleich die Christenheit an die bürgerlich-ceremonialische Feyer- und Ruh-Gebote nicht gebunden ist k), bleibet doch die sittliche Billig- und Schuldigkeit, nach welcher jederman sich und denen Seinen die nöthige Ruhe und Feyer, zu Erhelung derer verlohrnen Leibes-Kräffte und Erbauung seiner Seelen, geben und gönnen soll, so theils auf eines jeden eigenes Gewissen, theils auf obrigkeitliche Verordnung ankommt. Daß die allererste Christen unter Heydnischer Grausamkeit und Verfolgung dißfalls nichts sonderbares und Aufsehen machendes vornehmen können, ist leicht zu erachten, und musten sie sich desto mehr der innerlichen Stille, der äusserlich-versöhnlich-gedultigen Sittsam- und Leidlichkeit, bey Schaffung des Ihrigen befleißigen, nach der Erinnerung des Apostels, da sie freylich so lange nicht arbeiten können, als lange sie im Gebät und zu Betrachtung des göttlichen Worts beysammen gewesen, darzu sie sich bey guter Zeit, so viel als möglich gefallen ist, eine gewisse Zeit genommen haben, daß Plinius l) schon an Kayser Trajanum berichtet, es wäre bey denen Christen eine Gewohnheit an bestimmtem Tage zum Singen, Bäten, Abendmahl-halten zusammen zu kommen. Als Constantinus M sich zum Christenthum bekennete, hat er die Kayserliche Verordnung erstlich ergehen lassen m): „Daß am Sonn„tage leibliche Feyer bey Gericht und von denen „Einwohnern oder Handwercks-Leuten in der „Stadt gepflogen werden, denen Bauern aber ihre „Feld-Arbeit mit Säen, Pflantzen u. dgl. m. auch „an solchem Tage zu treiben frey bleiben solte, da„mit nicht durch menschliches Verbot ihnen die von „GOtt gegönnete und an solchen Tagen gegebene „Gelegenheit was fruchtbares zu verrichten genom„men würde.„ Bald hernach hat eben dieser Kayser befohlen n), es solten alle gerichtliche Händel des Tags unterbleiben, und nichts vor Gericht gethan werden, ausser, daß erlaubt geblieben die Kinder der väterlichen Gewalt, und die Leib-Eigne der Knechtschafft an solchem Tage gerichtlich zu erlassen. Valentinianus o) der Aeltere hat gewolt, daß man die Unterthanen mit Eintreibung der Herrschafftlichen Gelder an diesem Tage unverunruhiget lassen solte; welches Valentinianus der Jüngere breiter erläutert und mehrers bevestiget hat, gleichwie Theodosius Magnus p) und Theodosius Junior q) das Comödien-Spielen am Sonntage verboten, und vor eine unerlaubte Arbeit gehalten und erkläret haben. Bey denen Heydnischen Römern war an gewissen Tagen Feyer derer Gerichte geboten, die daher Dies nefasti r) oder solche Tage genannt worden, in welchen dem Prætor oder Gerichts-Schultheiß tria verba: Do, Dico, Addico, ne fari quidem licuit, nicht erlaubt gewesen einen Spruch zu fallen, und dadurch jemanden etwas zu- oder abzuerkennen; so haben die Christliche Kayser sich desto ehender zu einem gleichen entschliessen können in Ansehung des Sonntags u. dgl. etwa mehr.

k) Fechtius in Exercitatione de Sabbatho p. 1. allwo er zu beweisen unternommen, daß der Sabbath, so wohl was den Tag, als dessen Feyer anbelangt, die Christen gar nicht verbinde.
Stryckius in Dissertatione citata de Jure Sabbathi Cap. I.
l) Epistolar. X. 97.
m) Lege III. C de Feriis. Stryckius l. c. cap. III. 14. sqq
n) Lege I. Codicis Theodosiani de Feriis & ibidem Gothofredus.
o) p) q) Gothofredus l. c.
r) Sigonius de Judiciis Romanorum l. 7. p. 421. Dempsterus in Paralipomenis ad Rosini Antiquitates IV. 9.

Wo nun von denen Protestirenden bekennet wird, daß leibliche bey denen Jüden verschiedentlich von GOtt selbst, auch wohl gar strenge, gebotene Feyer die Christen nicht mehr verbinde, und keineswegs mehr an sich selbst als etwas nöthiges und als ein Gottes-Dienst angesehen und angesetzt werden möge; gestehet man doch darbey zugleich, daß alles, was an sich niemals nutzt, an denen Kirch-Tagen derer Christen gar wohl verboten werden könne, und daß auch, was an sich nicht unerlaubt ist, zu solcher Zeit untersaget werden möge s), damit die Leute Freyheit hätten sich unverhindert an ihrer Seelen mit Hörung und Betrachtung göttlichen Worts zu erbauen, ohne sich darbey gehindert oder darinnen gestöhrt zu finden t). Dann wann Obrigkeit nicht mit ihrem Verbot eines und des andern hülfliche Hand leistete, und so weit Feyer-Recht stifftete, könnte ja dem einfallen die Sache zu der Zeit zu thun, an welcher sich ein anderer erbauen wolte, welches dann lauter Gewirre abgeben würde; diesem vorzukommen, dienten gemeine Feyer-Ordnungen und die Untersagung diß und jenen an Sonn- und dergleichen Tagen: Daß kein Jahr-Marckt oder Schiessen, keine Hochzeit, kein Gefräß oder Gesäuff gehalten werden solte, u. s. w. Nicht als wann darmit Obrigkeit Recht hätte oder üben wolte, Gottes-Dienst und die Feyer als dergleichen zu gebieten, sondern, daß sie nur jedem die äusserliche Zeit und Gelegenheit sicher und ruhig stellen wolle, sich an seiner Seelen zu erbauen und zum Dienst GOttes im Geist und in der Wahrheit zu schicken. Da ja Noth- und Liebes-Wercke noch mehr, als bey denen Jüden erlaubt seyn müssen, gleichwie im übrigen keinem eine zur leiblichen Erquickung dienliche und andere an ihrem Gottes-Dienst nicht verunruhigende, noch störende Bewegung gewehret; sondern wohl gar mit ausdrücklichen Worten, allen Mißverstand zu verhalten, vorbehalten worden ist u). Wer die ruhige äusserliche, mit Gebot gemeiner Feyer-Zeit gegebene Gelegenheit, zur inwendigen Erbauung, nicht brauchen will, wird es vor seine Person vor GOtt zu verantworten haben, darauf es auch Obrigkeit, als Obrigkeit, ankommen lässet, und keinen fromm zu werden mit ihrer Gewalt zwingen kan oder soll, gnug, daß sie denen Leuten Muße und Ruhe darzu gönnet, schaffet und erhält.

s) Stryckius l. c. cap. II. §. 19 sqq.
t) Preußisches Edict von Sabbath-Feyer vom 15ten Octobr. 1698.
Stryckius l. c. n. 83. sqq.
u) in citato Edicto apud Stryckium l. c. n. 94. sqq.

Diese hat hierunter auch mit auf die Schonung des gesunden und dienstbaren Volcks allerdings zu sehen gehabt, daß solcherley Leute nicht von geitzig-grausamen Herrschafften, mit Arbeit, Frohn u. s. w. gar vor der Zeit zu Tode geplaget und um alle Gelegenheit vor ihre Seele zu sorgen, gebracht würden.

würden. Und bleibt es in Ewigkeit vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi unverantwortlich, wann Christliche Herrschafften nicht in reicherm Maasse, mit leutseliger Schonung ihres Gesindes und ihres dienstbaren Volcks und mit Gönnung der ihnen nöthigen Ruhe, und der zu Verrichtung ihrer eigenen Erhaltungs-Geschäffte erforderlichen Zeit, dasjenige, mit williger Seelen-Freudigkeit, bewürcken, geschehen lassen und verfügen, was die Jüden aus Zwang endlich thun müssen. Ach! wie werden sie vor dem JESU und Richter bestehen,

Matth. XX. 28. **welcher nicht kommen ist, sich dienen zu lassen; sondern zu dienen und sein Leben zu einer Erlösung vor viele zu geben,** und zu welchen es heisset:

Ephes. VI. 8. 9. **Ihr Herren wisset auch, was ein jeglicher Gutes thun wird, das wird er vom HErrn empfahen, er sey Knecht oder Freyer, lasset demnach euer Dräuen, allen unziemlichen Drang und unbarmhertzige Belästigung, und wisset, daß auch euer HErr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.**

Sonst ist bekandt, daß obangezogener Protestirenden Meinung die äusserliche Feyer, oder Unterlassung sonst gewöhnlicher Arbeit betreffende, von der Römisch-Catholischen Kirchen widersprochen, und dergleichen Feyer vor eine Gottes-dienstliche und solche Sache angesehen und gehalten wird, darinnen nur die sogenannte Geistlichkeit zu sprechen, auch ab- und zuzuthun hätte w); wie sie dann, gegen die Gebühr, in strengen Zeiten allerhand dringende Arbeit auf dem Feld und anderweitig an Sonn- und andern Feyer-Tägen zu erlauben pfleget x). Dargegen haben sich die Protestirende im Westphälischen Friedens-Schluß bedungen y), daß man ihnen, ob sie gleich in Catholischer Herren Landen seither den 1. Jenner. A. 1624. wohnten, und diesemnach allda gelitten werden müsten, doch keine Feyer, nach Sinn, Gewohnheit und besondern Zeit Römischer Kirchen, anbefohlen solle oder dörffe. Es meinet zwar ein vornehm-gelehrter Mann:* Catholische hohe Landes-Obrigkeit sey wohl befugt, denen unter ihr wohnenden Protestirenden grobe, Getöß und Lermen machende Arbeit an Feyer-Zeit derer Catholischen Einwohner so weit und nur in der Absicht zu verbieten, daß diese an Pflegung ihres GOttes-Dienstes dadurch nicht verunruhiget und gestöret würden; allein Bœhmer z) vermeinet, darmit sey zu weit gegangen, und es könne dieses mit dem buchstäblichen Sinn und mit der dürren Meinung des angezogenen Friedens-Schlusses nicht bestehen: Indessen bescheidet er sich doch zu erinnern, daß sich protestirende Unterthanen wohl bescheiden könnten, und gestalten Dingen nach, bescheiden solten, etwas hierunter Lieb- und Friedens halber, in ihrem Rechte nachzulassen, und lobet mit gutem Grunde das zu Hildesheim getroffene Abkommen, da jeder Theil dem andern, mit Nachgeben, gefüget, und also der billige Vergleich sich ergeben hat: „Es sollen der Augspurgischer „Bekänntniß Zugethane die Catholische Feyer-Tage „mit zu feyern keineswegs angestrenget werden; je„doch aber, wenn an einem Catholischen Orte „ein- oder andere der Augspurgischen Confeßion Zu„gethane wohnen, sollen dieselbe schuldig seyn, **von „aller groben Hand- und Feld-Arbeit,** sich an „Catholischen Feyer-Tagen zu enthalten; wie dann „auch **gleichergestalt** die Catholischen, so an Or„ten Augspurgischer Confeßion wohnen, an denen „Feyer- und Bät-Tagen Augspurgischer Confes„sion **keine grobe Arbeit thun,** auch an solchen „Feyer- und Bät-Tagen die der Augspurgischen „Confeßion Zugethane zu keinen Diensten bey de„nen Aemtern und Gerichten verabladet noch ange„halten werden sollen.

w) Wiestner Institutionibus Juris Canonici Titulo de Feriis n. 6.
Espenii Parte II. Juris Ecclesiastici Tit. XVII. cap. 1. §. 18.

x) Bœhmer in Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Libr. II. Tit. IX. de Feriis §. 15.

y) Articul. V. 48.
Bœhmer l. c. §. 9.

*) Henning in Meditationibus ad c. 1. Instrumenti Pacis.

z) l. c. §. 9. 10.

Fast auf gleichen Schlag haben Protestirende in der Pfaltz, nach mancher Verunruhigung mit aufgezwungener Ruhe oder Catholischer Fest-Feyer, endlich eine Ruhe durch Chur-Pfältzische Verordnung †) gefunden, des Inhalts: Es soll auch den Evangelischen, so Reformirten als Lutherischen, in denen Städten und denen Häusern, bey verschlossenen Buden, Thüren, Laden und Fenstern auf Catholischen Fest-Tagen zu arbeiten erlaubet seyn, und sollen sie deßwegen keine Inquisition und Bestraffung zu befürchten haben, jedoch sollen die Grobschmied (ausser was vor die Reisende nöthiger Weise beschiehet) und andere Handwercke, welche ein grosses Gethöne machen, auf diese Täge öffentlich nicht verfertigen. Es stehet denen beyderseits Augspurgischen Confeßions-Verwandten frey, auf sothane Catholische Feyer-Tage öffentlich Schul oder Catechisat ones zu halten, und ist ihnen auch unverwehret, ihre monatliche Bät-Tage zu feyren.

†) Bœhmer l. c. p. 1093.

Feyer wird auch vor die Zeit und Tage genommen, darinnen **in Absicht auf den Gottesdienst,** von der Arbeit abgestanden und der Ruhe gepflogen werden soll, oder gepfleget wird, daß also daher die **Feyer- oder Fest-Tage,** ihren Namen haben, an welchen auch ehemahls bey den Jüden sonderbare Verrichtungen und Pflichten des äusserlichen Gottesdiensts im Tempel und Schulen beobachtet wurden, oder zu beobachten waren, wie dergleichen zu solchen Zeiten und an solchen Tagen die Christen in ihren Tempeln oder Kirchen zu thun pflegen, daß also Feyer- oder Fest-Tag ein Tag und Zeit ist, **an welchem und zu welcher man, nebst Unterlassung sonst gewöhnlicher Arbeit, äusserliche Gottesdiensts-Ubungen öffenelich verrichtet.** Wie der Name Feyren von derer Lateiner Feriari zu uns Teutschen gekommen ist, da beydes eine Unterlassung der sonst gewöhnlichen Arbeit anzeiget; so ist uns dorther auch das Wort **Fest** und **Fest-Tag** zugeflossen, das eine **frölliche und lustige Zeit** a) bedeuten soll, damit derer Lateiner Festus, Festa, Festum, dergleichen bemercket, auch von lustig-frölichen Personen und Sachen gesprochen wird. Der Ebräische Fest-Name חג b) besaget ein gleiches, indem er von einer Circul-runden Bewegung oder Stellung hergeleitet wird, dergleichen sich bey denen Reigen und Täntzen derer Alten ereignete, da die Männer vor sich, und die Weibs-Personen auch ihres Orts, solcherley, darneben auch Gastreyen zu halten, und sich darbey in einem Circul, auch wohl um Tempel und Altar herum zu setzen gewohnt waren.

a) Hospinianus in Prolegomenis in Libros de Origine & Progressu Festorum p. 3. daher kommt es noch, daß die Franzosen allerhand öffentliche Lustbarkeiten, Freuden-Bezeugungen, prächtige Mahlzeiten u. dgl. mit dem Namen Festes und Festins belegen. Farretiere Dictionaire his vocibus.

b) Hospinianus l. c.
Clericus in Levitici XXIII. 40.

Die mannigfaltige Redens-Art der Schrifft von denen Festen derer Ebräer, bewähret diese Herleitung des Fest-Namens Chag, da man verschiedentlich findet: Es solte das dem HERRN Fest haltende Volck frölich seyn vor dem HErrn seinem GOtt, auch beym Gebrauch leiblicher Lebens-Mittel,

tel, und unter Anwendung aller Music, Pfeiffwerck, Sayten-Spiel und ergötzlichen Bewegungen derer Anstalten. So wird vom Chag, vom
Lev. XIII, 40. Fest der Laubhütten gesaget: **Ihr solt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palm-Zweige und Mayen von dichten Bäumen, und Bachweiden, und sieben Tage frölich seyn vor dem HErrn eurem GOtt, und solt also dem HErrn des Jahrs das Fest halten sieben Tage.** Siehe den Titul: **Laubhütten**). Obgleich GOtt jedem Israeliten seine Nahrung an seinem Orte zu Hause gern genieſſen ließ, hatte er doch befohlen, daß die GOTT zu bringende und gewiedmete Sachen in Jerusalem, vor seinem Angesicht, genossen und allda darbey ziemliche Ergötzlichkeit gepflogen werden solte, vermöge dieser göttlichen Einrichtung:
Deut. XII, 11-18. **Du magst schlachten und Fleisch essen in allen deinen Thoren, nach aller Lust deiner Seelen, nach dem Segen des HErrn deines GOttes, den er dir gegeben hat, beyde der Reine und Unreine mögens essen, wie ein Rehe oder Hirsch. Ohne, das Blut solt du nicht essen, sondern auf die Erde giessen, wie Wasser. Du magst aber nicht essen in deinen Thoren vom Zehenden deines Getraides, deines Mosts, deines Oels, noch von der Erstgeburt deiner Rinder, deiner Schaafe, oder von urgend einem deiner Gelübden, die du gelobet hast, oder von deinen freywilligen Opfern, oder von deiner Handhabe. Sondern vor dem HErrn deinem GOtt solt du solches essen, an dem Orte, den der HErr dein GOtt erwehlet, du und deine Söhne, deine Töchter, deine Knechte, deine Mägde und der Levit der in deinem Thor ist. Und solt frölich seyn vor dem HErrn deinem GOtt über allem, das du bringest.**

Das nemliche hatte GOtt auch vom Pfingst-
Deut. XVI, 9 ... Fest geordnet, sagende: **Sieben Wochen solt du dir zehlen, und anheben zu zehlen, wann man anfähet mit der Sichel in der Saat. Und solt halten das Fest der Wochen dem HErrn deinem GOtt, daß du eine freywillige Gabe deiner Hand gebest, nachdem dich der HErr dein GOtt gesegnet hat. Und solt frölich seyn vor GOtt deinem HErrn, du und dein Sohn, deine Tochter, deine Knechte, deine Magd, und der Levit der in deinem Thor ist, der Fremdling, der Wayse, und die Wittwen, die unter dir sind, an der Stätte, die der HErr dein GOtt erwehlet hat, daß sein Name da wohne. Und gedencke, daß du Knecht in Egypten gewesen bist, daß du haltest und thust nach diesen Geboten.**

Diesemnach ist sichs nicht zu verwundern, wann man bey denen Festen derer Jüden von Reigen, Tantzen, Paucken, Pfeiffen u. s. w. liesest, indem dergleichen zu ihrem Fest, frölich seyn, gehörte und darbey gelitten wurde. Fast alle Völcker c), namentlich auch die Egyptier d), haben dergleichen in Gewohnheit gehabt, und sich an denen Fest-Tagen, nach ihrer Art, frölich gemacht oder lustig bezeiget, daher ein und andere Gelehrte meinen, GOtt habe dergleichen seinem Volck desto ehender erlaubet, doch verordnet, daß dergleichen, um der Viel- und Abgötterey vorzukommen e), an einem Orte, nemlich zu Jerusalem und gleichsam vor seinem Angesicht geschehen, also auch durch dessen Betrachtung, bey aller äusserlichen Frölichkeit, doch inwendig der Zucht, Mäßig- und Ehrbarkeit nicht vergessen werden, sondern alles in deren Grentzen bleiben solte. Nicht ohne ist, daß das fleischlichgeartete und manchmal viehisch-gesinnte Volck die Schrancken gewaltig überschritten, und sich der Völlerey, dem Fressen und Sauffen ergeben haben mag f), welches aber von dem heiligen und reinen GOtt niemals gebilliget worden, und seine freundliche Leutseeligkeit, nach welcher er dem Israelitischen Volck seine äusserliche Freude, auch bey Essen und Trincken mit Music u. s. w. gönnen wollen, nicht zu tadeln ist, ob sie gleich böse Leute auf unmäßige Uppigkeit u. s. w. gezogen haben. Der liebreiche Vater wolte gerne durch seine Holdseligkeit das Volck ins rechte Geleiß bringen und darinnen erhalten, und zielte mit allen denen Jüdischen Festen und Feyren nur auf derer Menschen Innerliches und Aeusserliches, d. i. wahres Vergnügen, daß es eine Narrheit aller Narrheiten war, wann die dumme Leute sich einbildeten, daß sie GOtt mit ihren Festen ehreten und dadurch seine Gunst erwürben.

c) Strabo Libro X.
d) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus Libro III. Dissertat. I. cap. VIII. Sect. I. n. 1. sqq
e) Theodoretus Quæst. X. in Deuteronomium
f) Clericus in Deut XVI. 15. Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad Deut. XII. 12. XVI. 15.

Etwas mehrers und umständlichers von derer Jüden Fest- und Feyer-Tagen hier, doch noch überhaupt zu gedencken, so hatte GOtt seine besondere Verordnungen dißfals ergehen lassen. Die Feste aber können füglich getheilet werden in wöchentliche, monatliche und jährliche Feste. Die wöchentliche waren der Sabbath, die monatliche der Neumond; die jährliche fielen etliche Jahr, etliche aber nicht alle Jahr, sondern nach vieler Jahre Verlauff ein. Die jährlich einfielen, waren theils grosse Feste, als Ostern, Pfingsten, und das Fest der Laubhütten, theils kleine, als das Fest des Blasens, das Versöhn-Fest, und etliche andere, die hernach dazu gekommen. Derer, die nach vieler Jahre Verlauff einfielen, waren zwey, das Erlaß- und Jubel-Jahr. Moses Gerundensis g) will den Sabbath nicht unter die Feste rechnen; aber diß ist wider die klare Schrifft, die den Sabbath ausdrücklich unter die Feste setzet, und ist der Sabbath aller andern Fest- und Feyer-Tage Haupt gewesen, wie Aben-Esra nicht uneben redet, imgleichen Herberger, wenn er Magnal. ad Gen. 2. Num. 13. p. m. 48. beschreibt: Der Sabbath ist das älteste Fest in der Welt, radix omnium Festorum, die Wurtzel aller Feste. Siehe Sabbath. Lev. XXIII, 2.3.

g) apud Drusium vid. loca difficiliora Levitici cap. 81.

Die monatliche Feste waren alle Neumonden, oder eines jeglichen Monats erster Tag, an welchem sie ausser dem täglichen Opffer ihre besondere Fest-Opffer hatten. Siehe den Titul: **Neumond**. Die jährlich einfallende und von GOtt verordnete gar grosse drey Feste, Ostern, Pfingsten und Lauberhütten, waren so eingesetzt, daß auf solchen alle Manns-Bilder aus dem gantzen Lande vor dem HErrn an dem Orte der Stiffts-Hütten oder hernach in Jerusalem erscheinen musten. Dann diese drey besondere Wohlthaten, schreibt Abarbenel h) hatte GOtt den Kindern Israel erwiesen, daß er sie nemlich aus dem Dienst-Hause Egypti ausgeführet, daß er ihnen das Gesetz gegeben, und daß er sie ins gelobte Land gebracht. Dahero sie für diese 3. Wohlthaten GOtt zu dancken dreymahl zusammen kommen musten, am Oster-Feste für ihre Erlösung aus Egypten; am Pfingst-Feste wegen des gegebenen Gesetzes, und am Lauberhütten-Feste wegen des gegebenen herrlichen Landes. **Dreymal, spricht GOtt, solt ihr mir Feste halten im Jahr, nemlich das Fest der ungesäuerten Brod, und das Fest der ersten Erndte, der Früchte, die du auf dem Felde gesäet hast, und das Fest der Einsammlung im Ausgange des Jahrs, wenn du deine Arbeit eingesammlet hast vom Felde. Dreymal** Exodi XXIII, 14.

im

Exodi XXXIV. 18. im Jahr sollen erscheinen vor dem HErrn dem Herrscher alle deine Mannsbilde. Das Fest der ungesäuerten Brod solt du halten. Das Fest der Wochen solt du halten mit den Erstlingen der Waitzen-Erndte, und das Fest der Einsammlung, wenn das Jahr um ist. Dreymal sollen im Jahr sollen alle Mannes-Namen erscheinen vor dem Herrscher dem HErrn und GOtt Israel.

Deut. XVI, 16. sqq. Dreymal des Jahrs soll alles was männlich ist, unter dir vor dem HErrn deinen GOtt erscheinen, an der Stätte die der HErr erwehlen wird, aufs Fest der ungesäuerten Brod, aufs Fest der Wochen, und aufs Fest der Lauberhütten. Die Hebräer nennen diese drey grosse Feste שלוש רגלים die Dreymal, die andere kleine Feste aber ausser dem Sabbath, beydes die von Menschen, und von GOtt verordnet sind, nennen sie ימים טובים gute fröliche Tage i); wiewohl auch der erste und der siebende Tag in Ostern, der erste Tag in Pfingsten, der erste und achte Tag im Lauberhütten, gute fröliche Tage genennet worden, weil an denselben nicht gearbeitet ward, sondern sie frölich und guter Dinge waren. Sonsten nenneten sie auch die Tage, an welchen sie fröliche Gasterey hielten, alse; wie also Davids Abgesandten zu Nabal sagten, da sie am Tage seines Schafscheerens zu ihm kommen, und

1. Samuelis XXV, 8. er wohl zugerichtet hatte: **Wir sind auf einen guten Tag kommen.** So pflegt der Hohepriester flugs am folgenden Tage nach dem Versöhn-Feste seinen Brüdern den andern Priestern einen guten frölichen Tag zu machen und zu gastiren. Die

Joh. VII, 37. Griechen nennen ein solch groß Fest ἡμέραν μεγάλην, **einen grossen Tag.**

h) Compiegne de Veil ad Maimonidem de Sacris Solemnibus cap. 1.
i) Buxtorff in Lexico voce: טוב in Synagoga Judaica cap. XVII. XIX.

Alle diejenige, die auf diese drey grosse Feste hinauf zogen, musten zu Fuß hinauf gehen, und war hievon kein Mensch ausgeschlossen oder befreyet, als allein die Weiber, die Lahmen, die Tauben, die Stummen, die Blinden, und die nur ein Auge hatten, die Krancken, die Alten, die Albern, wie auch die gar zu zart waren, daß sie so weit nicht gehen konten. Diese alle waren von dieser Reise befreyet. Auch waren davon befreyet die Verschlossene, סגורים k) so diejenige sind, deren Geburts-Glieder im Leibe verschlossen sind, ohne Anzeigung, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts sind) **die Zwitter, wie auch die noch nicht freygelassene Knechte.** Alle andre Manns-Bilder l) musten hinauf auch diejenige, die sonst unsaubere Arbeit zu verrichten pflegen, als Gräber, Giesser, Gerber und dergleichen, wenn sie ihren Leib und Kleider gewaschen, musten sie mit gen Jerusalem hinauf gehen.

k) Buxtorff in Lexico voce: סגר. Schenck in Observat. Medicis IV.
l) Maimonides de sacris solemnibus Cap. II. §. 8. Hottinger de Jure Hebræorum n. 71. Leusdenius in Philologo Hebræo-mixto Dissertat. 37.

Zwar will Lyra m) daß diejenige, so weit von Jerusalem abgewohnet, nicht schuldig gewesen, jährlich auf allen dreyen hohen Festen, Ostern, Pfingsten, und Lauberhütten zu erscheinen, sondern wäre genug gewesen, wenn sie nur auf Ostern erschienen. Aber diß ist wider obgedachte klare Schrifft, da GOtt ausdrücklich befiehlet, daß alles, was männlich ist (es wohne weit von Jerusalem ab, oder nahe bey) hinauf solle. Niemand war davon befreyet, als jetztgedachte Personen. Alle andre Manns-Bilder musten dreymal im Jahr hinauf. Wolten ihre Weiber mit gehen, war es ihnen zwar nicht verboten, aber sie waren auch nicht daran verbunden, sondern mochten hierinnen thun was sie wolten, weil das Gesetz die Mannsbilder allein verband. Denn es ist das Weibs-Volck insgemein viel zärterer und schwächerer Natur, kan auch so weite Reise zu Fuß nicht thun, als das Manns-Volck. So war auch nöthig, daß etliche zu Hause blieben, und auf die Haußhaltung acht gaben. Doch pflegten sie aus eigener Andacht ins gemein einmal im Jahr, und zwar gerne am Oster-Feste aufzugehen, wie also JEsu Eltern, Joseph und Maria, alle Jahr gen Jerusalem aufs Oster-Fest giengen, ingleichen Hanna und Peninna mit Elkana ihrem Mann zur Stifts-Hütten aufs Fest hinauf reiseten, da aber Hanna bißweilen daheim geblieben. Luc. II, 41. 1 Sam. I, 3. II, 19. 1 Sam. I, 22

m) ad Exod. XXIII. 17.

Es nahmen die Väter auch ihre Söhne mit sich hinauf; wiewohl, wie früh solches geschehen, die Schrifft nicht meldet. Grotius n) hält dafür, daß, wenn die Söhne zwölf Jahr alt gewesen, sie mit hinauf genommen worden, eben wie Christus, da er zwölf Jahr alt war, mit seinen Eltern gen Jerusalem hinauf gieng. Bonfrerius o) vermeinet, daß niemand von den Söhnen an den jährlichen grossen Festen zu erscheinen verbunden gewesen vor dem zwantzigsten Jahr. Eben diß will auch Herberger p) da er schreibt, daß die Manns-Bilder hinauf ziehen müssen, die über zwantzig und unter fünfzig Jahren gewesen, und setzet hinzu, daß die Rabbinen solches sagen. Wer aber von den Rabbinen solches sage, setzt er nicht hinzu. Die Meinung aber, spricht Lundius, müssen alle Hebräer nicht haben. Ich finde viel anders hiervon, daß sie nemlich hiervon also schreiben: „Ein Knabe war „frey von der Erscheinung vor dem HErrn im Tempel auf den dreyen Festen, biß er so starck war, daß „er, wenn er den Vater bey der Hand hielt, mit ihm „auf den Berg des Tempels hinauf steigen konte.„ q) So bald nun ein Knabe so starck und drüst worden, daß er mit dem Vater hat hinauf steigen können, ist er schuldig gewesen, auf die drey hohen Fest mit zu gehen, welches ohne Zweiffel früh in der Jugend hat geschehen können; wiewohl wir hier eben kein gewiß Jahr setzen können. Bey dem Matthäo scheint es, daß ziemlich kleine Kinder im Tempel gewesen. Sonst ist auch nicht unvermuthlich, was Lyra r) vorgibt, obwohl Drusius nicht weiß, ob er ihm beyfallen solle oder nicht, daß, wenn die Leute aus einer Stadt aufs Fest gezogen, sie unterschiedliche Parteyen gemacht. Die Männer hätten ihre Parthey für sich gehabt, und wären allein für sich gegangen, die Weiber auch für sich, und hätten ihre eigene Gesellschafft für sich gehabt. Die jungen Knaben aber hätten sich halten mögen, zu welcher Gesellschafft sie gewolt, entweder in der Männer oder Weiber Gesellschafft; und dahero sey es gekommen, daß wie JEsus am Oster-Feste zu Jerusalem blieb, und seine Eltern wieder nach Hause giengen, sie es nicht gewust, daß er da geblieben, sondern hätten gemeinet, er wäre unter den Gefährten: Joseph habe gedacht, er werde bey seiner Mutter Maria in der Gesellschafft der Weiber seyn. Maria aber habe vermeinet, er wäre bey seinem Pfleg-Vater Joseph in der Gesellschafft der Männer, und hätten ihn darüber beyde verlohren. Matt. XXI 15. 16.

n) in Luc. II, 42.
o) ad Exodi XXIII. 17.
p) Magnalium Dei ad Genes. XXIII. num. 23.
q) Lightfoot Centuria Geographica Matthæo præmissa cap. 35.
r) ad 1. Sam. I.

Sie bereiteten sich einen gantzen Monat gegen diese drey hohe Feste vorher, sonderlich die letzte 15. Tage, welche sie Paras (פרה) die Helfte nenneten, nemlich die Helfte des Monats (12.) in welchen sie auch ihr Vieh verzehendeten, damit sie

Vieh zu den Fest-Tägen hätten. Im Tempel giengen sie auch 15. Tage vorher in die Seckel-Cammer; und nahmen Geld heraus, was nöthig war, dafür einzukauffen: Sie musten auch dem Feste zu Ehren am heiligen Abend ihnen die Haare abschneiden lassen: Geschahe es am heiligen Abend nicht, sondern etliche Tage vorher, war solches nicht dem Feste zu Ehren. Kam aber jemand von dem Heydnischen Orte her, oder aus dem Gefängniß, oder aus dem Bann, und konte vor dem Feste die Haare nicht abschneiden lassen, so konte es auch am Feste selbst (nach dem ersten Tage) t) geschehen.

In alle der Zeit, da sie hinauf giengen, in Jerusalem blieben, und wieder zurück reiseten, erkannten die Männer ihre Weiber nicht, sondern enthielten sich aller ehelichen Beywohnung, wie aus dem Exempel Elkanâ zu sehen, der sein Weib die Hannam, so zu GOtt so brünstig um einen Sohn gebäten hatte, und von dem Hohenpriester Eli der Erhörung ihres Gebäts war versichert worden, nicht ehe erkannte, als biß er von seiner Reise wieder heim gekommen war.

Es zogen aber nicht allein die gebohrne Israeliten jährlich dreymal auf die hohe Feste, sondern auch die gemachte Israeliten, die Fremdlinge der Gerechtigkeit. Ja gar von den Heyden machten sich nicht wenige herzu, den Fest-Tägen der Jüden mit zu zusehen.

s) Buxtorff in Lexico voce: חרם
Lightfoot Horis Hebraicis in Actor. I. 4.
t) Idem ibid. in 1. Corinth. XI. 14.

Was muß aber da überall spricht, Lundius ferner, im Lande für ein Reisen gewesen seyn, was muß in Jerusalem zu thun gewesen seyn, da so viele hundert tausend Personen von allen Orten und Enden her hinein gekommen. Als Cestius Gallus, wie eben das Oster-Fest vor der Thür war, gen Jerusalem aufzog, gieng ihm das Volck entgegen, und bat wider ihren bösen Land-Pfleger Florum, daß er ihn doch verjagen wolte, und schreibt Josephus u) daß die Menge, so ihm aus Jerusalem entgegen gegangen, und daß erwehnte wider den Cestium Gallum gebäten, gern dreyßigmal hundert tausend Mann gewesen. Wer hat sein Lebenlang von so viel Volck auf einmal beysammen gehöret, oder sie beysammen gesehen! Traun den Römern ist solche starcke Zusammenkunft sehr zu wider und verdächtig gewesen, weßwegen sie auch, nachdem sie die Herrschafft über Judäa bekommen, auf den Fest-Tägen stets auf ihrer Hut gewesen, und sich wohl in acht genommen, daß diese grosse Zusammenkunft nicht etwa neue Händel anfienge, haben auch zu dem Ende auf der Burg Antonia eine gar starcke Wacht gehalten, so genaue Acht auf die Jüden im Tempel gegeben, um wenn sich etwas gereget, sich alsobald verstärcken, und von dannen in den Tempel einbrechen zu können. Also schreibt Josephus x) da das Oster-Fest vorhanden war, und sehr viel Volcks allenthalben her zum Feste kam, besorgete sich Cumanus (der Römische Landpfleger) es möchte etwa ein Auffruhr davon entstehen, hat derohalben eine Rotte Kriegs-Knechte in ihrer Rüstung um die Hallen umher gestellet, um vorzukommen und zu stillen, wo sich vielleicht was erheben wolte; denn auch andre Landpfleger vor ihm auf den Festen solches zu thun gepfleget hatten, erzehlt auch flugs darauf, wie ein Römischer Soldat den Jüden zum Schimpf seine Scham entblösset, und ihnen den blossen Hindern gewiesen, worüber ein grosser Tumult unter den Jüden entstanden, so daß Cumanus die Wache auf der Burg Antonia verstärcken lassen müssen, worüber die Jüden erschrocken, und davon gelauffen, im Gedränge aber wären viele tausend Jüden umkommen. Wunder ists, wie so viel hundert tausend Menschen, als auf den dreyen grossen Festen zusammen gekommen seyn, in Jerusalem haben Raum kriegen können. Die Hebräer halten auch diß für eins der zehen Wunder, die sich stätig daselbst zugetragen, daß bey so unzehliger Menge Volcks doch alle und jede haben Herberge bekommen können, und habe niemand klagen dörfen, er hätte nicht Raum in Jerusalem, obwohl doch etliche auch ausser Jerusalem in Hütten sich aufhalten können, doch nicht weiter als ein Sabbather-Weg von der Stadt ab, y) die in der Stadt lagen, hatten freye Logimenter, und dorften keine Miete dafür geben, sondern die Burger gaben ihnen freye Wohnung, und Bette, weil die Stadt Jerusalem, und derselben Häuser eigentlich nicht den Bürgern, sondern allen Stämmen gehöreten. Doch gaben ihnen die bey ihnen eingekehrte Freinde das Fell von ihren Opffern, wie auch ihren irdenen Krug und Gefäß, darinn sie kochten. z)

u) de Bello Judaico II. 13.
x) Ibid. II. 11.
y) Lightfoot Horis Hebraicis in Joh. XIX. 31. Lucæ II. 43.
z) Idem Centuria Geographica Matthæo præmissa cap 21.
Cunæus de Republica Hebræorum. I. 7.

Warum GOtt der HErr diese drey hohe Feste nicht daheim haben wollen feyren lassen, sondern in Jerusalem, und alle Männer dabey habe wollen versammlet haben, davon schreibt Josephus *) nicht uneben: Die Hebräer sollen von allen Orten des Jahrs dreymal in der heiligen Stadt und Tempel zusammen kommen, und GOtt daselbst für alle empfangene Gutthaten dancken, und ihn um fernere Gnade mit ihrem Gebäte anruffen, bey einander essen, Freundschafft und allen guten Willen pflegen. Denn es dienet wohl zur Sache, daß diejenige, die eines Geschlechts und Herkommens sind, und einerley Gottesdienst pflegen, auch einander von Angesicht erkennen, welches leichtlich durch solche Versammlung zu Wege gebracht wird, da man einander siehet, anredet, und in Kundschafft kommet, deren man darnach eingedenck bleibet, wie hergegen, wo man nimmer zusammen kommet, einander entwehnet und fremd wird. Fast dergleichen hat auch Philo †): Es kommen unzehlig viele aus unzehlig vielen Städten zu Wasser und zu Land, von Morgen, Abend, Mitternacht und Mittag auf den hohen Fest-Tägen zu dem Tempel, gleichsam als zu einer allgemeinen Zuflucht des geschäfftigen und unruhigen Lebens, damit sie daselbst Ruhe finden, ihrem Gemüthe Lufft machen, alle Sorgen, damit sie sich im gantzen Leben quälen, bey Seite setzen, ein wenig sich erholen, und frölich leben können, auf daß sie mit gutem Muth und in guter Hoffnung des Gottesdienstes abwarten, auch unter sich selbst neue Freundschafft machen, und mit Essen und Trincken ihre Einigkeit befestigen mögen. Siehe auch Maimonidem ††) der unter andern schreibet, daß hiedurch die Kinder Israel auch die stetige Wunder im Tempel zu sehen bekommen, imgleichen wie der Levitische Gottesdienst verrichtet würde, wie die Priester ihr Amt verrichtet, wie die Leviten gesungen und musiciret, und dahero den Tempel und den GOttes-Dienst hoch hielten, auch wenn sie etwa in schweren zweiffelhafften Sachen keine gründliche Nachricht an ihrem Orte kriegen könten, sie allhie auf den hohen Fest-Tägen das Ober-Gericht deswegen zu Rathe ziehen, und sich unterweisen lassen könten.

*) Antiq. IV. 8.
†) Lib. 2. de Monarchia.
††) More Nebochim III. 43.

Unter-

Unterdessen aber, da das Land also durch Besuchung der dreyen hohen Feste von den Einwohneren entblösset ward, verhieß ihnen GOtt, daß er sich des Landes annehmen, und es wider ihre Feinde beschützen wolte; Niemand, spricht er, soll deines Landes begehren, dieweil du hinauf gehest, dreymal im Jahre zu erscheinen vor dem HErrn deinem GOtt, welches aber zu verstehen, dafern sie GOtt förchten, und in seinen Geboten einher gehen würden. Denn im widrigen Fall hatte sich das von den Männern entblössete Land des Schutzes GOttes nicht zu trösten. So schreibt Josephus *) daß als Cestius gen Lydda gekommen, er die Stadt von Männern ledig und entblöst gefunden, weil alles Volck wegen des Lauber-Hütten-Festes nach Jerusalem gezogen, doch wären noch 50. da gewesen, die er erwürget, und darauf die Stadt im Brand gestecket.

Exod. XXXIV. 24.

*) de Bello Judaico II. 23.

Nach der Widerkunft aus Babel führt Lundius anderweitig mit Erzehlen fort, sind zwar diese Feste geblieben, aber nicht allein, wie zur Zeit der Stiffts-Hütten, und des ersten Tempels, sondern es sind neben diesen von GOtt verordneten Festen unterschiedliche Feste mehr aufgekommen, so fromme Menschen zum Gedächtniß dieser oder jener von GOtt empfangenen Wohlthaten verordnet, die aber den jetzt beschriebenen jährlichen Festen lange nicht gleichen, als die von GOtt selbst verordnet waren, und ihre gewisse vorgeschriebene Fest-Opffer hatten. Wir wollen diese von den Menschen verordnete Feste gar kürtzlich und mit wenigem besehen, und zwar nicht in der Ordnung, wie sie nacheinander aufgekommen sind, sondern wie sie jährlich auf einander gefolget. Das erste dieser Feste, so ich finde, ist ein Fest, so im ersten Mond ums Oster-Fest von den Jüden gefeyret worden, †) zum Gedächtniß, daß der HErr den gottlosen Heroden von dieser Welt abgefordert.

†) Schickhard. de Jure Regio Hebræorum cap. VI. Theoremat. 19.

Das andre dieser Feste fiel zwischen Ostern und Pfingsten ein, nemlich den drey und zwantzigsten des andern Monden Iiar, und war das Fest der eroberten Burg, welches der Hohepriester Simon des Namens der dritte, des Judä Maccabäi Bruder, anordnete zum Gedächtniß, daß zu seiner Zeit das Heydnische Joch von Juda abgeworffen, und die starcke Burg in Jerusalem, so die Feinde inne hatten, sich wegen Hungers nicht länger halten können, sondern sich ihm ergeben müssen, da denn Simon an diesem Tage in die Burg einzog: Simon ließ die Burg wieder reinigen von allen Greueln, und nahm sie ein am drey und zwantzigsten Tage des andern Monden im hundert und ein und siebenzigsten Jahr und zog darein mit Lobgesang und Palm-Zweigen und allerley Saiten-Spiel, und danckete GOtt, daß sie dieser grossen Tyranney aus Israel waren loß worden, und gebot, daß man diesen Tag jährlich mit Freuden begehen solte, nemlich mit hertzlicher Danckfagung GOttes, und mit frölicher Zusammenkunft und herrlichen Gastereyen sich im HErrn freuen. 1. Macc. XIII. 50. sqq.

Das dritte dieser jährlichen Feste (wo es sonst ein Fest gewesen, wie es beim Josephus a) ein Fest nennet) war das Holtz-Fest, und fiel nach Josephi Bericht vor dem fünfzehenden Augusti ein. R. Leo Juda b) gedencket eines frölichen Tages, so aufs Holtz-Hauen gehalten worden, so ohne Zweiffel dieses Fest ist, setzet aber selbigen den fünfzehenden Julii, so fast vermuthlicher. Denn der fünfzehende des Monats Julii, oder Ab war gar ein feyerlicher Tag bey den Jüden, da die Jungfern zu Jerusalem gantz weiß giengen, und ihre Täntze hielten. Es nennet Josephus dieses Fest τῶν ξυλοφορίων ἑορτὴν, auf welches jederman, wie er schreibt, einen grossen Holtz-Hauffen zu dem Tempel führete, damit dadurch das ewige Feuer, so Tag und Nacht ohne Aufhören brannte, erhalten würde.

a) de Bello Judaico II. 17.
b) Cap. XIII. §. 76.

Das vierdte dieser jährlichen Feste fiel ein auf den 25. Kisleu oder November, und währete gantzer acht Tage. Weil es um unterschiedlicher Ursachen willen gefeyret ward, hatte es auch unterschiedliche Namen. Es ward genannt Kirchweyhe, imgleichen das Fest des neuen Altars weil am fünf und zwantzigsten des Monden Kisleu Judas Maccabäus, nachdem er den von den Heyden verunreinigten Tempel hatte reinigen, den verunreinigten Altar einreissen, und an dessen statt einen neuen hinbauen, und alles auf den vorigen Stand wieder zu recht bringen lassen, zum erstenmal den so lang unterlassenen Gottesdienst mit Opffern wieder anfieng. (siehe den Titul: Kirchweyh.)

Es setzet Sigonius c) auch an dem ersten Tage dieses Festes, nemlich den fünff und zwantzigsten Kisleu das Fest Judith, da man zugleich neben vorgedachten Wohlthaten GOttes auch die Gedächtniß des Sieges gefeyret, so die Kinder Israel wider Holofernis Kriegsherr erhalten. Der Tag dieses Sieges wird bey den Hebräern für ein groß Fest gehalten, und von ihnen gefeyret ewiglich. Kipping d) schreibt, daß man hiervon in der Hebräer Calender nichts finde. Nun wollen wir nicht läugnen, daß itzt gedachter Ort aus Judith auch in allen Griechischen Exemplarien nicht gefunden werde, indem das zu Cantabrig in Engelland nach dem Vaticanischen zu Rom ist nachgedruckt, findet er sich nicht. Junius und Tremellius haben ihn auch in ihrem nicht gefunden, weil sie desselben nicht gedencken, andre auch mehr. Doch scheints den Jüden bekandt gewesen zu seyn. e)

c) de Republica Hebræorum III. 17.
d) Exercitat XVII. de sacra Scriptura §. 6.
e) Buxtorff. Synagoga Judaica cap. 28.

Das fünfte dieser jährlichen Feste fiel auf den dreyzehenden Adar oder des letzten Monden ein, und ward gehalten zum Gedächtniß des Sieges, so sie wider den verfluchten Nicanor, der ihnen viel Drangs anthate, ja den Tempel zu verbrennen schwur, erhielten. Denn sobald dieser trotzige Nicanor in der Schlacht umkam, und man ihm den Kopf und die rechte Hand, so er zum Eyd ausgerecket hatte, abgehauen, auch die Zunge ihm aus dem Halse geschnitten, und für die Vögel zerhacket, imgleichen die verfluchte Hand gegen dem Tempel und den Kopf gegen der Burg aufgehänget hatte, war das Volck wieder sehr frölich und feyreten diesen Tag mit grosser Freude, und verordneten, daß man jährlich diesen Tag, nemlich den dreyzehenden des Monden Adar feyren solte, einen Tag vor des Mardochai Fest. 1. Mac. VII. 26. sqq. 2 Maccab. XIV. 15.

Das sechste dieser Feste folgte flugs den folgenden Tag darauf, nemlich das itzt gedachte Fest Mardochai, oder das Fest Purim, d. i. das Loß-Fest, welches zween Täge währete, nemlich den 14ten und 15ten des letzten Monden Adar, davon sein besondrer Titul Purim seines Orts das mehrere darlegen wird, desgleichen auch andre in der heiligen Schrifft mit besondern Namen ausgedruckte Feste z. E. Lauber-Hütten, Ostern, Pfingsten, Versöhn-Tag sich unter solchen ihren Tituln weisen werden, wie auch Erlaß-Jahr, Hall-Jahr ꝛc. Neben solchen Fest- und Feyer-Tägen haben die Jüden wohl schon vor Ur-alter Zeit uf jeder

Woche, etwa nach unsrer Art, so zu nennende halbe Feyer-Tage gehabt, wie sie dergleichen noch alle Mon- und Donnerstage halb oder Vormittag feyren, indem sie die Schule gar sonderbar besuchen, und denen, ausser sonst gewöhnlichem Gebät, weiter an solcherley Tagen vorzunehmenden Verlesung einiger Schrifft-Texte zuhören, worvon Kirchner im Jüdischen Ceremoniel f) nachstehendes berichtet: Daß die Jüden diese zwey Tage in der Wochen mit besondern Ceremonien einiger massen feyren, schreiben sie so wohl dem Schrifft-Gelehrten Esra zu, welcher in der Babylonischen Gefängniß unter andern Gebote auch diese soll gegeben haben, daß man am Mon- und Donnerstag in einer jeden Woche in öffentlicher Gemeine oder Synagog gewisse Lectionen mit sonderbaren Ceremonien in grosser Heiligkeit lesen solle: als auch demjenigen, daß Moses am Donnerstag zum andern mal auf den Berg Sinai gegangen, von GOtt die Gesetz-Tafel zu holen, wovon er am Montag wieder zurück gekommen; weswegen sie glauben, daß diese Tage vor andern glücklich seyn. Sonst sprechen sie auch, man soll darum über 3. Tage die Lesung und Erklärung des Gesetzes nicht anstehen lassen, weil, wer solches thut, in seiner Feinde Hände falle, wie von den Kindern Israel gelesen werde, daß sie drey Tage in der Wüsten gewandert, und kein Wasser gefunden hätten; durch welches Wasser aber nichts anders als das Gesetz verstanden werde, weil bey dem Propheten stünde: Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, nemlich zu dem Gesetz und Worte GOttes; bald aber darauf hieß es: Da kam Amaleck, und stritte wider Israel in Raphidim; solte man demnach nicht mehr denn drey Tage ohne Lesung des Gesetzes bleiben. Dieses ist nun die Ursach, warum noch immer der Montag und Donnerstag bey den Jüden für halbe Feyer-Täge gehalten werden, an welchen sie gleich früh in der Schule zusammen kommen, bäten und singen, und denen sonst gewöhnlichen Morgen-Gebäten noch einige andre beyfügen, wie aus ihren Minhagin oder Gebät-Büchern zu sehen ist.

Exod. XVI, 22.

Esr. LV, 1.

Exod. XVII, 8.

f) Cap. V. p. 65. sqq.

Feste und Feyer mit allerhand Aufheben und in die Augen fallenden Frölichkeiten haben sich, schon (im Titul: Feyer) angeregter Maassen, bey denen ersten Christen nicht einmal finden können, wiewohl sie auch sich zu dergleichen eben nicht verbunden zu seyn erachtet haben. Socrates g) erzehlet und gestehet dieses, anziehende: Daß es denen Aposteln nicht um Einsetzung gewisser Feste; sondern nur um Anrichtung wahrhafft-gläubiger Gottseelig- und Frömmigkeit zu thun gewesen wäre, darbey sie es denen Christen in ihren Willen gestellet gelassen, wie sie etwa sich derer durch Arbeit verlohrnen Kräffte erhohlen, und das Andencken des Leidens JEsu begehen wolten, hiermit stimmet der sonst ziemlich zum Aberglauben geneigte Nicephorus h) nachdrücklich und schrifftmäßig überein. Indessen sind doch allerhand Feste theils aus dem Jüden-theils aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeschlichen und eingeführet, und gar zeitig über die eigentliche Zeit des zu begehenden Oster-Fests ein grimmiger Streit vom Bischoff zu Rom erreget, und mit andern Kirchen geführet worden. Siehe den Titul: **Ostern**. Das mehriste Fest-Wesen mag wohl, unter denen annoch regierenden Heydnischen Kayserн, gröstentheils in Zusammenkunfft der Gemeinden zum Singen, Bäten, Anhören des göttlichen Worts bestanden haben, dergleichen man zu einer Zeit mehr, als zur andern, angestellet und geflogen, und in so weit Feste begangen hat, wie dann Tertullianus i) auf den Fuß saget, daß die Christen in funfzig Tagen, d. i. von Ostern biß Pfingsten, mehr Feste als die Heyden im gantzen Jahre hätten, sintemal der Zeit schon ein ziemlich gesetzliches und Ceremonien-hafftes Wesen eingerissen, und alle Tage von Ostern bis Pfingsten Kirchen-Versammlung, in so weit, Fest gehalten, darbey auch der Umstand beobachtet worden, daß man nicht kniend bäten noch fasten dörffen, weil man vermeinet, daß sich dergleichen zu der in solcher Zeit, wegen Christi Aufferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des Heiligen Geistes zu bezeigenden Freude, gar nicht schickte.

g) Historiæ Ecclesiasticæ V. 22.
h) Historiæ Ecclesiasticæ XII. 32.
i) apud Hospinianum de Origine Festorum Christianorum cap. IV. p. 22. 6.

Die Sache mehrte sich mit der Zeit, und da man die Leidens- und Sterbens-Tage der Märtyrer oder Blut-Zeugen JEsu Christi und seiner Wahrheit mit jährlicher Besuchung und Zusammenkunfft bey ihren Gräbern begieng k), da man weiter Kirchen ihnen zu Ehren aufbauete, und mit ihrem Namen belegte, da man ein gleiches denen Aposteln, Evangelisten, andern fromm gewesenen oder davor achaltenen Leuten that, da man allerhand äusserliche Denckmahle und Denck-Zeiten derer Leiden, Zufälle, Thaten unsers stets im Hertzen und dessen Gedächtniß zu behaltenden Heylands stifftete, da man sich der eingeführten prächtigen Einweihung derer Kirchen jährlich erinnern und Kirchweih-Gedächtniß halten wollen; da man auf die Anschläge die Heiligen und ihre Bilder Gottes-dienstlich zu verehren, verfallen ist, da man sich zu Rom die Macht heraus genommen hat, Gerichtlich auszusprechen, wer vor einen GOttes-dienstlich zu verehrenden Heiligen zu halten, und als ein solcher anzubäten sey, da man dergleichen Ehre ihren wahrhafften oder angeblichen Uberbleibseln zuerkennet, da man zu solchen, zu Bildern und Oertern Wallfahrten aufgebracht, hier und dar denen darum sich anmeldenden besondern Ablaß der Sünden gestifftet oder verheissen, da man, an statt GOtt im Geist und in der Wahrheit in seinem Kämmerlein anzuflehen, öffentlich prahlende Bittfahrten vorgenommen, und als besonders erhörlich auch verdienstlich angepriesen hat, und was dergleichen Sachen und Händelgen mehr sind, so hat es nicht anders seyn können; sondern es haben sich, nachdem eines solcher Dinge nach und nach zum andern aufgekommen ist, sich auch nach und nach die Zahl derer feyerlichen Fest-Tage mehren und zu einer ziemlichen Summe anwachsen müssen, ob sie gleich nicht alle an allen Orten l) gehalten und begangen worden sind, dieweil doch ein Land, ein Ort, eine Stadt, auch wohl ein Dorf, ein Orden, ein Handwerck, eine Gesellschafft vor der andern hierunter was besonders haben wollen. Darbey aber doch eine gute Zahl gemeiner und durchgehends zu beobachtender Feste geworden und geblieben ist, wie, nebst andern, Hospinianus m) gar umständlich gezeiget hat.

k) l. c. cap. III. p. 12 a. sqq.
l) Rippel Ursprung, Alterthum, Bedeutung aller Ceremonien der H. Catholischen Kirchen, Dritten Theils Erstes Capitel, p. 431. sqq. allwo gestanden wird, daß die Feste nicht von Aposteln durchgehends herkommen.
m) per totum de Origine Festorum Christianorum Librum.

Carolus M. n) hat in seinen Capitulis nachstehende Tage, als allgemeine Feste, ausser denen Sonntagen angegeben und zu halten befohlen: Die Geburt Christi, St. Stephani, Johannis des Evangelisten, der unschuldigen Kindlein Tag, die Beschneidung Christi, der achte Tag nach Christi Geburt, oder der Schluß-Tag von diesem Fest, der drey Könige Tag, der achte Tag hernach, Mariä Reinigung, die Bätfahrts-Tage,

Tage; Himmelfahrt, Pfingsten, Johannis des Täuffers, Peter-Pauli, St. Martini, St. Andreä. Die Himmelfahrt Mariä ist als ungewiß ausgesetzt geblieben. Die Mayntzer unter angezogenem Kayser A. 813. gehaltene Kirchen-Versammlung hat zu denen angeführten noch einige andere gefüget, nemlich S. Michael, S. Remigius, und die Himmelfahrt Mariä, als ein Fest, ausgemacht, anbey verordnende, daß jeden Heiligens sein Fest in der Kirche gefeyert und begangen werden solte, wo seine Uberbleibsel sich fänden; so möchte auch jedes Kirch-Spiel den Tag der Kirchweih feyerlich halten. Ferner sind zu den angezogenen gemeinen Festen alle zwölff Apostel gekommen, daß Hospinianus o) folgende Verzeichniß derselbigen gegeben: Beschneidung Christi, seine Erscheinung denen Weisen aus Morgenland geschehen, oder das Fest derer drey Könige, Pauli Bekehrung, Mariä Reinigung, Petri Stuhl Feyer, Mariä Verkündigung, Char-Freytag, Ostern, Creutz-Erfindung, Bätfahrts-Tage, Himmelfahrt, Pfingsten, Fest der Heiligen Drey-Einigkeit, Frohnleichnam, Johannis des Täuffers, Heimsuchung Mariä, Petri Ketten-Feyer, Mariä Himmelfahrt, Enthauptung Johannis, Mariä Geburt, Creutz-Erhebung, St. Michaelis und aller Engel, Aller Heiligen, Aller Seelen, Darstellung Mariä, Advent, Mariä Empfängniß, Weihnachten, die Feste aller Apostel und jeden Orts Kirchweih. Man hat solche durchgehende Feste in bewegliche und unbewegliche p) eingetheilet. Die letztere fallen einmal wie das andere auf den einmal ihnen gewiedmeten Monats-Tag; die erste oder bewegliche aber richten sich nach dem Oster-Fest, das da, nachdem die Sonne den oder jenen Tag Frühling anhebet, auf unterschiedene Tage fällt, dannenhero die sich nach Ostern richtende Feste, z. E. Bätfahrt, Himmelfahrt, Trinitatis, Frohnleichnam, Advent, nicht allezeit auf einen, sondern diß Jahr auf den, das andere Jahr auf jenen Monats-Tag einfallen, und also auch mehr oder wenigere Sonntage nach Epiphaniæ oder nach dem Fest der Erscheinung Christi, deßgleichen nach Trinitatis oder nach dem Fest der Heiligen Drey-Einigkeit seyn, als ferne der Frühlings-Tag und der Termin des Oster-Fests (siehe den Titul: Ostern) früher oder später einfällt und zutrifft.

n) Libro I. cap. 158.
o) l. c. cap. IV. p. 25.
p) Hospinianus l. c. cap. V. p. 29.

Weil nun, angeführter massen, nebst denen Sonntagen weit mehr durchgehende Feste, als die Ceremonien-volle Jüden niemals gehabt, im Jahre gemacht, und darzu noch so gar viele sonderbare hier und dar gefüget worden sind, hat man, noch bey vollem Lauff solcherley Fest-Menge, er- auch bekennet und zugleich beklaget q), daß und wie dieses eine dem Christenthum unanständige, ja gar hinderliche Sache, deßgleichen ein dem bürgerlichen gemeinen Wesen gar schädliches Werck wäre, sintemahl die Leute an der ihnen nach Leib und Seel so nützlichen als nöthigen Arbeit gehindert, zum Faullentzen veranlasset, und darbey zu bösen Dingen des Fressens, Sauffens, der Uppigkeit im Tantzen, Springen und andern unzüchtigen Wesens verleitet würden, daß der Teuffel Gelegenheit fände, ihnen den fleischlich-jüdischen Wahn und die Heydnische Raserey beyzubringen, als wann GOtte mit solcherley Unwesen ein Dienst gethan, ein Fest gefeyert, oder von ihm dergleichen fleischliche Lustbarkeiten ohngestrafft zu treiben erlaubt würde. Polydorus Vergilius r) hat sich davon dergestalt vernehmen lassen: „Es ist ein Festi-Tag zum andern, „und zwar verschiedentlich um geringer Ursachen

willen, gehäuffet worden, und kan man nicht sehen mit was Nutzen? da man erfähret, es sey beydenen Christen dahin verfallen, daß das hierunter, zu Beförderung der Gottseligkeit eingeführte allerdings, um den Zweck zu erhalten, wiederum abzuschaffen sey, indem ein groß Theil derer Menschen die Fest-Zeit nicht, wohin doch bey deren Stifftung gesehen worden ist, zum Bäten und zum Gehör des göttlichen Worts anwendet; vielmehr zu mannigfaltig-mehrerm Verderben guter Zucht und Sitten mißbrauchet, und von Tage zu Tage ohnverschämterer und liederlicher hinbringet, ohngescheut heraussagende: Er thäte das zu seiner Ergötzung, und also der Heyden Meinung behauptende, als wann GOTT selbst die Feste zu dem schnöden Ende verordnet und eingesetzet hätte. GOtt gebe doch, daß unsere Bischöffe endlich einmal die Feste, mit deren Minderung und mit Anweisung, wie sie heiliglich zu begehen sind, auf einen bessern und nützlichern Fuß setzen. So weit Vergilius.

q) Hospinianus l. c. Cap. IV. p. 27. b. sqq.
r) de Inventoribus Rerum VI. 8.

Dem ist Erasmus von Roterdam s) nachgefolget, und hat sich nicht enthalten können, dergestalt über die Sachen zu klagen: Schon vor langen Zeiten hat Augustinus kläglich bejammert, es würde die Kirche Christi so beschweret, daß das unerträglichgenannte Joch derer Jüden leichter gewesen sey, als was man ihr aufgebürdet hätte, und war er darzu durch ein- und andere noch geringe und leidliche Satzung von Barfuß gehen bewogen worden. Wie würde er sich gehaben oder stellen, wenn er das Christen-Volck unserer Zeit mit so vielen Satzungen, Gebräuchen und Anordnungen gefesselt sehen solte? Bey denen Jüden war, das Werck gegen derer Christen Thun zu rechnen, eine mittelmäßige Anzahl derer Feste; zu Hieronymi Zeiten zehlte man unter denen Christen, ausser denen Sonntägen, gar wenige. Nun ist bey denen Fest- und Feyer-Tagen weder Ziel noch Maaß: Die Anfangs zu Beförderung der Frömmigkeit eingesetzte wenige solten nun allerdings um der in selbigen getriebenen und sich stärckenden Gottlosigkeit gar aufgehoben werden, wann nicht der Geistlichkeit mehr an der Sättigung ihres Geitzes, als an Beförderung des wahren Christenthums, gelegen wäre ꝛc. Erasmus hat ziemlich Teutsch in diesen seinen angeführten Worten gesprochen; es ist aber nicht eine Eigensinnigkeit seiner einzelnen Person, sondern eine gemeine Klage aller ehrlich-gesinnten Gemüther seiner Zeit gewesen, darvon die gesamte weltliche und es noch mit dem Pabst gröstenTheils haltende Stände des Römischen Reichs, in ihrer Versammlung zu Nürnberg, das merckwürdige Zeugniß, Angesichts aller Welt abgestattet haben: t)

s) Annotationibus in Novum Testamentum ad Cap. XI. Matthæi.
t) Gravamine 28.

Item, es ist dem armen Volck nicht wenig, sondern hochbeschwerlich, daß so viel Feyer-Tage, ausserhalb göttlicher Gesetze, sondern durch Päbste, Bischöffe bey dem Bann zu halten geboten, dadurch das arme Volck viel nöthiger Arbeit versäumen, auch derhalben offt von Ungewitters wegen ihre Frucht auf dem Felde schadhafft werden und verderben lassen müssen, die sie sonsten heimbringen möchten. Zu dem, daß auch an den Feyer-Tagen, die allein GOtt zu Lob und seliger Besserung willen der Menschen gehalten werden solten, (wie offenbar am Tag liegt) die meiste Gotteslästerung, Todschläge, Verwundung, Füllerey, Unkeuschheit, Zwietracht, Spiel, üppige Verzehrung der Armen, und sonsten unzehliche sündliche und schändliche Ding vollbracht werden. Gleichwohl halten die

Bischöffe, Official und Pfarrer gegen den armen Mann hart ob solchem Feyern, damit die geistliche Genieß nnt Opffer-geben an der Kirchen, Begängnissen und anderem durch das feyrend versammlet Volck desto stattlicher gemehrt werden möge, das denn wider GOtt und gemeinen Nutzen ist. Darum wird durch die weltlichen Stände für noth angesehen, daß man solcher Feyer-Tag viel, ausserhalben der Sonntag und hohe Fest abthue, und was anderer Feyerung mehr bleiben solten, daß doch daran nicht länger, denn biß das Volck morgens frühe Predigt und Meß hören möcht, gefeyert würde.

Die unterm Namen derer Protestirenden bekannt gewordene sagen, daß Fest-Täge an sich selbst zum Wesen der Religion oder des GOttes-Diensts nicht gehören, und beruffen sich darbey auf den Ausspruch des Geistes GOttes durch den Apostel Paulum gethan: **So lasset nun niemand euch Gewissen machen über bestimmten Feyer-Tagen**, das ist, mit dem Vorgeben, als wann da, wie bey denen Jüden, auf einen gewissen Tag gesetzte und bestimmte Feste von göttlichen Gebots wegen seyn und gehalten werden müsten, **oder über Neumonden, oder Sabbather**, das ist, Feyer-Tagen, **welches ist der Schatten von dem was zukünfftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo** ꝛc. Sie bescheiden sich doch, daß man, da gemeinschafftlich gebätet, des HErrn Mahl gehalten, GOttes Wort gehöret, der Tauffe beygewohnet werden solle, hierzu eine gewisse Zeit auszumachen sey, damit jeder wisse, wann dergleichen etwas vorgienge, und sich darzu gestalten Dingen nach einfinden könne, und nicht, da alles in Ungewißheit bliebe, einer itzt, der andere hernach, mancher vergebens käme, woher nichts als Unordnung, auch Hinderung in denen äusserlichen nothwendigen Handthierungs- und Berufs-Geschäfften, auch Zanck und Unfriede entstehen könnte; zu dessen Vermeidung, wie auch zu Erhaltung guter Ordnung und ersprießlicher Einigkeit, sey nöthig eine gewisse Zeit vorhin gemeldeter kirchlichen Dinge und Verrichtungen zu haben und zu wissen: Die es am gründlichsten und besten getroffen zu haben vermeinen, halten davor, es stehe jedes Orts hohen Obrigkeit u) (wo nicht andere sie bindende Vergleiche und Umstände vorhanden wären) zu, solche Zeit aus und in ihr Land bekannt zu machen, nicht in der Meinung, als wann die Beobachtung solcher Zeit ein wesentlicher GOttes-Dienst, und sie dergleichen auszumachen und zu befehlen berechtiget wäre, sondern nur eine gültige Anzeige zu thun, zu welcher Zeit ein jeder mit andern seiner Meinung, den öffentlichen GOttes-Dienst treiben möge, damit nicht Unordnung, Versäumung, Widerwille und Verwirrung in äusserlichen Dingen und in bürgerlichen Geschäfften entstehe. Dergestalt dränge die Obrigkeit niemanden einen GOttes-Dienst auf, sondern gebe nur Freyheit und Gelegenheit selbigen öffentlich und ohne Verhinderung zu der oder der Zeit zu üben.

Coloss. II, 16. 17.

u) Stryckius de Jure Sabbathi toto capite II. Boehmer l. c. §. 3.

In Römischer Kirchen will die Geistlichkeit das Recht haben die Fest-Zeit als einen wesentlichen Theil des GOttes-Diensts zu bestimmen, auf welchen Schlag auch lieber ein und andere unter denen Protestirenden urtheilen und ihrer Geistlichkeit an Bestimmung solcher Zeit ihren Antheil, als ein von GOTT ihr zukommendes Recht w), geben wollen; so aber andere, nach nur angezogener Meinung, vor ungegründet und gefährlich halten. Daß Catholische hohe Obrigkeit ihren Protestirenden Unterthanen nichts wider ihre Glaubens-Bekänntniß und Kirchen-Gebräuche aufdringen solle und könne, ist im Westphälischen Frieden, gleichwie im Punct die Feyer betreffende Versehung geschehen. (Siehe zurück den Titul: **Feyer**.) Es ist aber doch nicht alles so pünctlich ausgemacht worden, daß zwischen beyderseits Partheyen aller Streit unterbleiben müssen; wie sich dann eine alte Uneinigkeit wieder aufs neue erreget hat, die Feyer- oder Fest-Tags-Zeit und deren Begehung betreffende. Nemlich da dergleichen Feyerlichkeiten und Feste doch auf einen gewissen Tag zu setzen sind, die Zeiten und Tage aber sich nach dem Lauff des Gestirns richten; (siehe den Titul: **Jahr**). Dieser aber zusamt denen Tagen in denen so genannten Calendern angemercket zu werden pfleget; so hat sich die Frage erhoben: Wer dann über die Ausrechnung der Zeit und das Calender-Wesen Aufsicht zu tragen befugt? was etwa darinnen gefehlet worden wäre, bessern zu lassen, und folglich auch über den eigentlichen Tag ein und andere Fest-Feyerlichkeit zu sprechen und den zu bestimmen berechtiget wäre? Unlaugbar ist es, daß es ehemals bey den Heyden die höchste Obrigkeit gethan, und also der Julius Cæsar x) das Calender- einfolglich das Feyer-Tags-Werck, welches die Römisch-Heydnische Geistlichkeit verworren und verruckt hatte, wieder in Ordnung bringen, und nach dem Sonnen-Lauff, so gut man ihn damals zu beobachten vermocht hat, einrichten lassen, dessen man sich auch in der Christenheit biß gegen das Ende des sechzehenden Jahrhunderts nach Christi Geburt bedienet, und auf dessen Fuß die Fest-Tage gestellet hat.

w) Boehmer l. c. §. IV.

x) Suetonius in Julio Cæsare cap. 40. & ibidem Commentatores.

Es ist aber unter der Hand bey dessen Gebrauch nach und nach wohl gespüret worden, daß solche Zeit-Rechnung mit der Zeit von denen Zeit gebenden Himmels-Lichtern abgewichen und eine abermalige Besserung nöthig sey, darinnen man verschiedenes von Zeit zu Zeit versuchet, darvon auch auf denen neuern Kirchen-Versammlungen y) zu Costnitz, Basel, im Lateran zu Rom, zu Trident gesprochen, also, daß Geschäffte vor eine der Geistlichkeit zustehende Sache gehalten, aber doch nichts ausgerichtet hat. Pabst Gregorius der XIII. wolte sich derer Heydnischen Ober-Priester Recht oder Anmassung nicht entgehen lassen z), und unternahm also die Besserung des Calender-Wesens vor sich, den Aloysium Lilium, einen gelehrten Florentzischen Medicum darzu gebrauchende; ließ alles auf zehen Tag ehender, als der Julianische Calender mitbrachte, stellen, und seine verbesserte Zeit- oder Calender-Ordnung An. 1582. gegen Ende des Februarii mittelst einer Bulla offentlich bekannt machen auch zugleich befehlen, daß man selbige gehorsamlich annehmen und darnach richten solte. Die ihm anhangende Lande und Herrschafften thaten es, aber die Protestirende wolten nicht dran, und wolte sich auch dieser Parthey Reichs-Stände darzu nicht bequemen, als ihnen Kayser Rudolph der II die Sache auf dem Reichs-Tag zu Augspurg vortrug und vorschlug, allwo vor andern Chur-Sachsen darthat a), wie die Sache mehrere Uberlegung bedörffe, und auch der Majestät des Römischen Reichs Teutscher Nation nicht anständig sey, sich dißfalls etwas vom Pabst Befehls-weise vorschreiben zu lassen, ob man gleicher- und bekennete, daß die Zeit-Rechnung einer Besserung bedürffe. Boehmer sagt: Sie hätten die Sache sich so gut gefallen lassen können, als sie selbige abgeschlagen, allein es wäre ihnen die arglistige Weise des Pabsts, alles zu seinem Vortheil und zu Vermehrung seiner Macht zu mißbrauchen, im Wege gestanden und abgeschrecket. Es entstunden hierbey mancherley Verwirrungen, sonderlich in Augspurg b), da sich die Lutherische Prediger nach dem

dem vom Rath angenommenen neuen Gregorianischen Calender nicht richten wolten, und aus eigener Macht, als wäre es von GOtt eine befohlne Gewissens-Sache die Feyer und Fest-Tage nach dem alten Calender verkündigten und halten wolten. worüber aber der Senior Mylius oder Müller, aus der Stadt muste, worauf sich die übrige Prediger zum neuen Calender bequemten, doch war es, durch Würtenbergische und Ulmische Abgeordnete dahin vermittelt worden, daß die Prediger von der Cantzel anzeigen mochten: „Wie sie hierunter nicht dem „Pabst, sondern dem Kayser folgten:

y) Bœhmer l. c. §. 7. sqq.
z) Thuanus Historiarum Libro XXXVI. ad A.C. 1582.
a) Brovverus in Annalibus Trevirensibus Libro XXII. ad A. C. 1582. §. 54. Thuanus l. c.
b) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie Parte II. Libro XVI. cap. XXVI. §. 14. sqq.

Man hat sich also der zwey Calender bedienet und auch am Cammer-Gerichts-Collegio beyderseits Feyer-Tage beobachtet und der Sachen, zu mehrer Beförderung der Gerechtigkeits-Handhabung, nicht helffen können, ob man sich gleich auf dem Reichs-Tag de A. 1654. c) darum bemühet, sintemal man weiter nicht kommen, als die Worte zeigen: Ob auch wohl, mit und neben uns Churfürsten und Ständen vor gut befunden, daß in alle Wege zu Abwendung vielerley Confusionen, Unordnungen und Mißverständnissen, sonderlich an denen Orten, wo beyderley Religionen in Ubung und vermischet, zu nöthiger Beförderung der Justiz und Commercien in Puncto Calendarii eine gemeine Reichs-Vergleichung höchstnöthig, so hat man sich, doch dißmals aus gewissen Ursachen weiter nicht vergleichen können, als daß bey bevorstehender extraordinari Visitation, ob und was gestalt bey unserm Cammer-Gericht, und in der Stadt Speyer, hierunter eine Gleichheit einzuführen, conferiret, benebenst die Handelung obbedeuter durchgehender Reichs-Vergleichung reassumiret, und auf nächster prorogirter Reichs-Versammlung etwas gewisses statuiret werden soll. Ihro Kayserliche Majestät haben es an sich nicht erwinden lassen der Sachen abzuhelffen, und Erinnerung gethan, man möchte ab Seiten derer Stände doch dencken, wie der aus solchen Dingen entstehenden Unordnung vorgebogen werden möchte, liessen demnach vorstellen: Daß nicht unbekandt sey; was die Ungleichheit des Calenders und daher rührende doppelte Feyer-Tage, im Heil. Röm. Reich eine lange Zeit her für grosse Confusiones und Unordnungen, Verhinder- und Versäumniß, so wohl bey den Reichs-Geschäfften, und dann bey dem Kayserl. Reichs-Hof-Rath und Cammer-Gericht in Gerichts-Sachen, als auch sonsten in den Commercien, bevorab denen Wechseln, so dann bey den Handwercks-Leuten, und ihrem Gesinde, wie auch in dem Feldbau verursachet ꝛc. mit dem Anfügen, es könnte ja wohl ohne einigen Nachtheil die Annehmung des neuen Calenders belieben, weilen zumahl dieses keine Religion, sondern vielmehr eine pure Policey-Sache und kein Theil der gemeinen Reichs-Wohlfahrt und niemand zum Præjudiz gereichig wäre. Man möchte doch also berathschlagen; was hierinn für ein zulängliches Mittel zu ergreiffen, wodurch zu Abstellung vor angeführter Inconvenientien der neue Calender in Kays. Majestät und des Reichs Namen eingeführet und angenommen werde, biß ein anders ins künfftige wegen des Calenders durchgehends verglichen seyn würde ꝛc.

c) Bœhmer l. c. §. VIII.

Mit alle dem war der Zeit noch nichts auszurichten, sondern es blieb nach wie vor bey einem zweyfachen Calender, dem alten und neuen, biß endlich Anno 1699. die protestirende Reichs-Stände

beliebten, **aus der ihnen** in sacris & profanis **zustehenden hohen Macht und Gewalt**, wie die Worte des Reichs-Schlusses ausdrücklich lauteten, den so genannten neuen und vom Gregorianischen nur in ein und andern Umstand abgehenden Calender anzunehmen, und die Tage, mit welchem sie im alten zuruck war, fallen zu lassen, daß dann im Gebrauch des Reichs der neue Calender war, welchem man doch, Nachrichts halber, in denen gewöhnlichen Calendern, die alte und Gregorianische Zeit-Rechnung an die Seite zu stellen pflegte. Darbey bedungen sich aber die protestirende Stände auch, daß sie sich darmit ihres Rechts, auf weitere Besserung und Vergleichung der Calender-Rechnung mit dem Himmels-Lauff zu dencken, und das sich ergebende ihres Orts einzuführen, durchaus nicht begeben haben wolten, welcherley Protestation und Verwahrung, auch bey der Reichs-Cammer-Gerichts-Visitation von Protestirenden geschehen ist, als ein und anders derer Feyer-Tage halber vorgekommen war. Wie nun Anno 1724. es Scrupel über das Oster-Fest gab, und so viel nach dem Urtheil der protestirenden Rech- und Meinung, heraus kam, daß es im neuen Calender, wider uralte Kirchen-Regeln, mit denen Jüden zugleich gefeyret werden würde! So machten die Protestirende dieses bekandt, und hielten ihr Oster-Fest, weil ihnen die Catholische nicht beyfallen wolten, mit andern daher abhangenden Festen vor sich, darüber ein grosser Lermen am Cammer-Gericht entstund, da ein Theil zu Rath gieng, wenn der andere Feyer-Tage hielt; und sahe es gefährlich aus, als wann das Gericht gar darüber ins Stecken gerathen wolte, biß protestirende Assessores endlich, doch mit Unzufriedenheit protestirender Reichs-Stände, nachgaben, wie darüber gewechselte Schrifften mehrers zeigen. Welchergestalt noch bey und unter denen Protestirenden selbst verschiedene Feyer- und Fest-Tage beybehalten worden sind, und deren einige gantz, andere nur halb, oder Vormittage, als wie dergleichen etwas von Jüden vorkommen ist, gefeyert werden? ist bekandt und zeiget jeden Orts Gewohnheit oder Kirchen-Ordnung. Die halben Fest- oder Feyer-Tage gehen dahin, daß ein Mensch, da er will, sich mit andern öffentlich zu erbauen Gelegenheit haben, und doch nicht zu viel an seiner Arbeit gehindert werden soll; wie dann selbst die Heyden schon so witzig waren dergleichen Dinge einzuführen, daß man also z. E. bey den Römern d) nicht nur Dies Fastos & Nefastos, d. i. Werckel- und gantze Feyer-Tage, sondern auch Dies intercisos; d. i. gehalbirte oder gespaltene, oder halbe Feyer-Tage gehabt, an welchen theils nur Vormittag, theils Nachmittags gefeyret werden dörffen, am übrigen Theile eines solchen Tags gearbeitet werden mögen. Denen vormittäglichen Diebus intercisis oder halben Feyer-Tagen kommen derer Christen gewöhnliche halbe Feyer-Tage bey; als wie denen nachmittäglichen Diebus intercisis, oder denen nachmittäglichen halben Feyer-Tägen derer Römer, die hier und dar untern Christen gewöhnliche und Nachmittag angehende oder gehaltene **Vespern** und **heilige Abende** ähnlich sind, wiewohl auch etwa hierbey was Jüdisches eingeflossen seyn kan, die allemal, ehe der Sabbath angieng, einige Zeit nach Mittag **Vor-Sabbath** oder **heiligen Abend machten.** (Siehe den Titul: **Blasen, Sabbath.**) Vielleicht kan dieses auch etwas seyn, so an statt derer sonst vor den hohen Festen gehaltenen **Vigilien** oder **Wachnächten** e) eingeführet worden ist. Siehe den Titul: **Wachen**).

d) Sigonius de Judiciis Populi Romani l. 7. p. 421.
e) Hospinianus de Origine Festorum cap. VII.

Daß kein Feyer-Tag oder Fest dem grossen GOtt nöthig sey, oder etwas gebe, hat er selbst, da er doch die Feste geboten hatte, und sie, nach

seinem

seinem Sinn gehalten haben wolte, deutlich genug bezeuget und zugleich gewiesen, daß darmit nur von ihm auf menschliche Nothdurfft und Schwachheit, und auf ihr Bestes gesehen worden sey, welche grosse Wahrheit dermahlen noch mehr gelten muß, da kein Gebot mehr von bestimmten Zeit-Festen vorhanden ist. Wenn nun die Jüden dieser Wahrheit vergassen, die Feste zu ihrem Verderben und Ubung allerley Boßheit, Uppigkeit und Leichtfertigkeit mißbrauchten, darbey aber doch sich vor GOtt groß machen und meinen wolten, sie gäben ihm, mit Beach- oder Haltung derer Feyer- und Fest-Täge so viel, und thäten ihm darmit einen solchen Dienst, dargegen er ihnen bey all ihrem bösen Wesen zeitliche und ewige Wohlfahrt, alles Glück und ewige Seeligkeit, als einen wohlverdienten Lohn, zur Vergeltung zu geben, und ihnen alle ihre Leichtfertigkeit ohngestrafft hingehen zu lassen schuldig wäre; so eifferte GOtt so darüber, daß er den gantzen Fest-Plunder Eitelkeit oder Nichts nannte, seinen Eckel und Mißfallen darüber bezeigte, ja ihn gar Mist oder Dreck nannte, und die Erklärung that, daß er ihnen solchen Dreck in ihr eigen Angesicht zurück werffen, sie bey all ihrem Gepränge zu Schimpff und Spott werden lassen, und die daran gepflogene gottlose Lustbarkeit in Traurigkeit empfindlicher Straffe verwandeln wolle. Ist das nun in Anschung Jüdischer Feyer- und Fest-Täge geschehen, was sollen dann die Christen bey gottlosem Mißbrauch ihrer Feste und bey falschem darauf gesetzten, aber GOtt schändenden Vertrauen eines vermeintlichen Verdiensts dencken, wann sie gleichwohl hier nachgesetzte und die vorangezogene Wahrheit bestättigende Worte derer Propheten lesen oder hören?

Maleachi II, 3.

Fieber ist bey uns, was die leidigliche Erfahrung seiner Beschwerde anbelangt, gar nicht unbekannt; was es aber eigentlich mit der innerlichen Constitution eines Fiebers überhaupt vor eine wahre Bewandniß habe, solches ist noch nicht so ausdrücklich, wie ein Medicus selber schreibt, von denen Medicis erkennet worden. Dahero auch der Herr Bernh. Ramazzinus Anno 1702. Mense Novembr. eine absonderliche Oration gehalten: Veram Febrium theoriam & praxin inter ea quæ adhuc desiderantur, esse recensendam a) d. i. daß die wahre Erkänntniß des Fiebers, und wie es nach seiner Natur zu handeln sey, unter die annoch zu wünschende Dinge gehöre. Ob zwar die Sache dergestalt am Tage lieget, daß, wer nur seine Sinnen durch eine richtige Ordnung und das Judicium in guter Ordnung zu brauchen weiß, unstreitig sehen muß, was die reine Vernunfft von dem Wesen eines Fiebers zu urtheilen gedrungen werde. Denn Lieber! was fällt doch wohl von einem Fieber offenbarlich in menschliche Sinnlichkeit? Is es nicht im Haupt-Wercke eine gradu & successu nach und nach vermehrte Bewegung des Hertzens, die in statu f. n. (in natürlichem Stande) nichts anders als die Bewegung, und unter der Bewegung die allgemeine Distributionem, Conquassationem, Resolutionem, Secretionem, & Excretionem, consequenter consumtionem humorum, das ist, die Vertheilung, Zertreib- und Auflösung derer austreibenden und zu verzehrenden im Leibe sonst schädlichen Feuchtigkeiten oder flüßigen Theile, im Haupt-Wercke aber die intendirte conservationem corporis, darbey abgezielte Erhaltung des Leibs zum Grunde und Augenmerck hat? Diese Absichten und Effectus oder Wirckungen aber können ja in keiner Kranckheit, und am wenigsten im Fieber, so wenig als der motus cordis, oder die Bewegung des Hertzens selbst aufhören oder negiret werden; wohl aber muß nothwendig erkennet werden, daß, da der motus cordis stärcker und gefacher wird, unausbleiblich erst gemeldte Directiones oder Einricht- und Bewegungen der Natur eine gleichmäßige Intention und Vermehrung bekennen und vorzeigen müssen, d. i. die Humores müssen hierbey nahe und stärcker distribuiret, conquassiret, resolviret, secerniret und excerniret, folglich imminuiret werden. Aber geschiehet denn eben dieses auch in einem Fieber? Allerdings und zwar so, wie es alle Sinnen unwidersprechlich begreiffen können. Denn ist die Hitze nicht eine Frucht des Stärckern Ap- & Transpultus humorum undiquaque in corpore, præcipuè per partes musculosas? d. i. eine Zusammen-Treibung und Ausjagung derer Säffte, sonderlich in denen mäusigten Theilen. Wird nicht durch diesen motum auctum oder vermehrten Bewegungs-Trieb das Geblüte nebst denen übrigen humoribus conquassiret und verdünnet, so, daß selbiges auch offt in substantia per excretoria, in seinem vollen Wesen durch allerhand Ausführungs-Wege, auch ohne specielle congestion, v. g. per menses, &c. hervordringet? muß auch nicht vi Mechanismi ordinarii indispensabili krafft der ordentlichen Zusammensetzung aller Leibs-Theile und Gefässe eine stärckere Resolutio mixtionis humorum Auflösung gemischter Feuchtigkeiten, und bey dieser eine vermehrte Secretio der dissolvirten Feuchtigkeiten erfolgen. Und was kan hiervon am kräfftigsten zeugen? gewiß nichts anders als die vermehrte Excretio serositatum, und ist diese nicht in allen Febribus ordinatis beständig zugegen, insonderheit per sudorem oder in dem häuffigen Schweisse?

a) vid. Opera ejusdem p. 45.

Und endlich heist das nicht eine grosse Consumtion derer humorum, oder Verzehrung übriger folglich schädlicher Feuchtigkeiten, wenn die bißherige Völligkeit des Leibes dergestalt abgenommen, daß auch offt die Capacität der Kleider, die vorhero ihre völlige Ausfüllung hatten, nach der Kranckheit fast die Helffte des Leibes vermisset? gewiß, diese Fundamental-Pallus oder Grund-Stücke sind dergestalt klar, daß nicht leicht ein Mensch von Verstand selbige im geringsten zweiffelhafft zu halten vermögend ist. Die beygehende Symtomata, Zufälle von dem Durst, Kopff-Schmertz, Unruhe, Mattigkeit u. dgl. sind das nicht alles Consectaria und Folgen sothaner starck vermehrter Commotion? und die Inappetenz, Verlierung der Lust zum Essen, Schlafflosigkeit, Deliria &c. Sind das nicht solche Phænomena oder Anzeigungen, die eine Dijudicationem rationalem von grosser Leibes-Gefahr, folglich grosse Aufachtsamkeit, Unterlassung der zu der Zeit unnöthigen, ja schädlichen Functionum, und endlich bey grösserer Gefahr, und nach verschiedener Activität der subjectorum, Verwirrung des Agentis, oder thätigen und geistigen Wesens im Menschen deutlich anzeigen? Ja was solte wohl die Vernunfft-mäßige und nützlich abgesehene Direction dieser Motuum mehr bekräfftigen, als die ordentliche Paroxyzation, oder Einrettung und Wiederkunfft des Fiebers und die Materiæ crises & excretiones materiæ peccaminosæ, d. i. die gesammte und simultanische Entladung derer bißher mit grosser Mühe und Sorgfalt zur Reinigung und Erhaltung des Leibes præparirten und gesammleten Serositatum; auf die alsdenn die gewisse Besserung, Nachlaß der bißherigen starcken Bewegungen, und die wieder hergestellte Gesundheit des Patienten erfolget.

Warlich dieser Haupt-Begriff von einem Fieber, der die offenbare Historie zum Grund hat, zeuget nicht nur von dem unwidersprechlichen Einfluß einer vernünfftigen und nützlich abgesehenen Direction derer motuum, oder Einricht- und Handhabung

tung derer ausserordentlichen Fieber-Bewegungen; sondern reicht auch die vortreffliche normam oder Richtschnur dar, nach welcher die Haupt-Indicationes oder Anstellungen der Cur abzufassen, und die bedencklich scheinende Symtomata zu compesciren seyn. Darvon die erstern überhaupt per promotionem Motus Febrilis utilis, d. i. auf die ungehinderte, doch gemessene Unterhaltung derselben, auf die Offenhaltung der Pororum, & viarum secretoriarum, Schweißlöcher und andere Abführungs-Wege, und auf die Beförderung der abgesieenen Excretionum, oder Austreibungen des schädlichen unter Hand aber und wo möglich, auf die alternation und præparation der materiæ peccaminosæ & excernendæ, d. i. auf die Aenderung des sich im Leibe findenden Zeugs und eine solche Zubereitung desselbigen ankomme, bey welcher es die Natur am schicklichsten, durch ein- und andern von ihr gut befundenen Weg aus dem Leibe heraus bringen könne.

Die Medici dieser Meinung haben gar sehr gewarnet, daß man sich vor allen das Fieber steckenden und also vertreibenden Mitteln namentlich auch vor der China hüten solle, indem sonst das durch die Natur nicht ausgetriebene Böse leicht in die edle Theile des Leibs sich setzen, und allda tödtliche Dinge anrichten könte, oder der Mensch das Ubel, wann es noch wohl abgienge, durch langwieriges Ubelseyn auskochen, oder das Fieber wieder von neuem erleiden müste. Wir provociren, heisset es in denen Sammlungen Breslauischer Medicorum, nochmals einen jeden gewissenhafften, verständigen, und weder Ruhm noch Interesse unzeitig suchenden Medicum, auf die vorsichtige observationem practicam morbi, Excretionum & successuum, um zu untersuchen und zu dijudiciren, 1) Ob nicht das Fieber ein theils nöthiger, theils nützlicher motus organicus naturæ contra naturam morbificam sey? 2) der ordentlicher Weise von selbst sicher und heilsam aufhöret, wenn nur die Causa gehoben? 3) Ob nicht die Natur sothane materiam morbificam, aus eigener Macht kräfftiglich (nisi aliunde impediatur) vornemlich per habitum externum & urinam auszuwerffen, mit nichten aber zu corrigiren, gewohnt und fähig sey, auch ohne alle medicamenta, bloß bey stillem und sonst gehörigen Verhalten des Leibes und des Gemüthes? 4) Und hinwiederum, ob je ein wahres Fieber sicher, beständig, und cum Euphoria, ohne solcherley Auswürffe zu weichen und weg zu bleiben pflege? 5) Ob nicht die Haupt-intentiones des Medici, und die directiones der medicamenten auf sothane Excretiones gerichtet werden müssen? 6) Ob nicht von allen Zeiten her die Medicin gnugsame Remedia, sothane End-Zweck nach dem Indole und successu morbi, zu erhalten und zu erwarten gehabt habe? 7) Ob nicht die Peruvianische Rinde oder China hauptsächlich per sufflamationem motus febrilis, weit unkräfftiger aber auch nach (post) andern gemeinern Remediis alia qualitercunque efficacia in febribus würcke, am allerwenigsten effectu correctivo? 8) Ob ein Fieber immermehr sicher, und cum Euphoria pes Chinam, sive prævia aut consequa sufficiente evacuatione gehoben werde? auch bey robustis, laboriosis, & incuriis subjectis? 9) Ob nicht die vorgegebene assuefactio motus, simpliciter talis in febribus ein avis rarissima sey? 10) Und ob nicht vielmehr die Febres diuturnæ, lentæ, die insufficienter geschehene Excretiones febriles, corruptelas humorum, præviam dispositionem viscerum, animique perversam constitutionem zum Grunde haben? 10) deren keines die China zu heben vermag: 11) Ob nicht auf den Gebrauch der Chinæ, sublata etiam Febre, insgemein Recidive; oder obstipationes viscerum, mit schwereren Metaschematismis, oder lange inappetentiæ, pressiones epigastricæ, torpores artuum, übel Aussehen, excretionum s. v. inordinationes, diuturni sudores, apostases &c. zu erfolgen pflegen? 12) Ob nicht ins gemein so wohl der Medicus als Patient zufrieden und erfreuet sey, wenn nur das verdrießliche Fieber hinweg, und der Patient orthostadisch, ob zwar auf allerhand Weise noch übel daran ist? 13) Ja ob nicht offt der Medicus das Fieber durch die Chinam zeitlich aufzuheben bemühet ist, damit er den Patienten nicht verliehren, oder daß er den Ruhm einer Tachiatriæ oder schnell-Helferey vor einem andern vorigen oder Neben-Medico, zu seinem Vortheile (sonderlich wo er was zu schneiden, oder die Familie &c. zu capern gedenckt, bekommen möge? 14) Ob nicht der Patient, weil er des medicinirens leicht satt worden, sublata febre & obtenta orthostadia, licet valde fragili & ærumnosa, den Medicum und die Medication leichtlich zu negligiren, oder selbigen sub qualitercunque tolerabili statu so bald nicht wieder zu suchen, der Medicus auch selbst ihm, re quasi gloriosè peractâ, ad tempus willigst zu deferiren, die Consequentia so fleißig und bedächtlich nicht zu bemercken, oder auch die neu insultirenden Phænomena der schleichenden indispositon, vel studio, oder Krafft seines systematis, und principiorum, einigen neuen Diæts Verhaltungs- und Gemüths-Sünden zu zuschreiben pfleget ꝛc. Aus welchem allem wir sehen, den es zu evincioribus securioribus, & efficacioribus remediis (præter etiam autocratiam naturæ) weder nöthig, noch auch ob communiter inductas noxas nützlich und heilsam sey.

Der Vortrag lässet sich sehr wohl hören, und stimmen im Haupt-Wesen wohl die mehriste berussene und vortreffliche Medici darmit überein, ja es sind sonst einige dahin gerathen, daß sie das Fieber, was die darbey gehegte Absicht und Anstalt der Natur, oder des vor Erhaltung ihm anvertrauten Leibs wachenden Geistes anbelangt, fast vor keine Kranckheit, mehr vor ein Mittel das Kränckliche und Tödtliche auszutreiben, und das cörperliche Leben zu fristen, haben ansehen wollen, es doch endlich eine Kranckheit, wegen der darbey empfindenden Ungelegenheiten der ausserordentlichen Bewegung u. s. w. heissen lassen. Daß die Ur-Alten das alles so umständlich eingesehen haben, ist wohl zu zweiffeln. Indessen haben sie etwas von dem Nutzen des Fiebers so zu sagen greiffen müssen, wann sie sich nach dessen glücklichen Uberstehung gewöhnlicher Maassen weit besser befunden haben, als ihnen nicht gewesen ist, ehe sie das Fieber überfallen. Ob nun in Betrachtung dessen die Römer das Fieber vor eine Gottheit gehalten, d. i. auf ihre verkehrte und zur Abgötterey herausschlagende Art, die ihnen mit dem Fieber erzeigte Wohlthat hergestellter besserer Gesundheit erkennet und verehret haben, lässet man dahin gestellet seyn. Gewiß ist es, daß man es bey ihnen göttlich a) verehret, und daß es einen besondern Tempel in Rom, ja wohl drey, und vornemlich einen auf dem Palatio innen gehabt habe, damit es ihnen nicht schaden solte, wie Hederich anzeiget; aber auch wohl, daß es gut ablauffen möge, und daß man hiermit sich vor das aus dem wehthuenden Fieber kommende Wohl erkennen wollen, und zeiget der Name Febris, der eine Gleichheit mit dem Februo, ich reinige, hat; man habe verstanden, daß unter dem Dinge, eine Reinigung der Natur verborgen liege, die solche Reinigungs-Bewegungen gar offt gegen den Frühling vorzunehmen pflegt, da man zu Rom die Februations Feste, d. i. die Reinigungs-Feste in dem Monat begangen hat, der daher noch heut zu Tage der Februarius, b) d. i. **Reinigungs-Monat** heisset.

a) Rosinus Antiquitat. Romanar. II. 21. & ibidem Dempsterus col. 416.
b) Idem IV. 6.

Aber wie kommts, daß, wann ein Fieber zur Erhaltung des Leibs abzielet, und mehr eine Vertreibung des sonst folgenden Todes, als an sich selbst eine tödliche Kranckheit ist, GOTT der HErr gleichwohl denen Jüden, wann sie ihm ungehorsam seyn würden, unter andern harten Dingen, auch nahmentlich das Fieber, als eine empfindliche Strafe ihrer groben Sünden drohet, und also durch Mosen sagen lässet: **Werdet ihr mir nicht gehorchen, und nicht thun diese Gebott alle, (die ich euch befohlen habe) und werdet meine Satzungen verachten, und eure Seele meine Rechte verwerffen, daß ihr nicht thut alle meine Gebotte, und werdet meinen Bund lassen anstehen, so will ich euch auch solches thun, ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwulst (oder Auszehrung) und (hitzigem) Fieber.** Das kommt ja mit einem Schauder, Frost und Schrecken, und kan schon eine Auszehrung nach sich ziehen. Anderwerts wird zum Fieber Hitze, Brunst und Dürre gefüget, auch der jähe Tod, weil bey manchen, wegen allzu vieler und gifftiger Materie, der den Zweck des Austreibens nicht erreichenden Fiebern der Tod bald gnug da ist. Man kan gar leicht zeigen und begreiffen, welcher Gestalt das Fieber, obgleich die von GOtt darzu verordnete Natur- und Leibs-Seel dadurch die Erhaltung des Leibes sucht, unter der Straffen GOttes zu zehlen sey. Dann Fieber soll die böse in Leib gekommene Säffte austreiben, es wäre aber wohl ungleich besser, daß keine drinnen wären, noch hinein kämen, und daß es also keiner Fieber-Austreiberey bedürffte; so kan ja GOtt sagen: Er wolle geschehen lassen, daß Böses gnug in die gottlosen Juden käme, und hernach der peinliche Austreibungs-Versuch erfolgte, der aber doch, bey Zurückhaltung seines Segens, den Zweck nicht erreichen würde. So ist es Straffe der Unordnung gnug, daß GOtt die Frucht darvon, schädlich und tödliches Wesen, in uns kommen, und hernach die natürliche Austreibungs-Mittel nicht zu ihrem Zweck kommen lässet, daß die böse Menschen Schmertzen und Tod zum Lohne haben. Wer also, da es doch bey aller Vorsichtigkeit an Einnehmung schädlicher und überflüssiger Dinge und an Sammlung des Fieber-Zeugs nicht fehlet, vor dem Fieber bewahret seyn, oder noch am ersten dessen guten Ausgang sehen will, der muß sich vor allen Dingen bußfertig-gehorsam gegen GOtt halten, so wird es sich mit dem übrigen desto ehender und so geben, wie es auff ewig am ersprießlichsten ist, da unser JEsus auch im Fieber zu rathen weiß.

Lev. XXVI. 14. 15. 16.

Deut. XVIII. 22. XXIII. 24.

Finden, bezeichnet offtermahls so viel als etwas ohngefehr antreffen, ohne daß man weiß und vermuthen könne, es gehöre jemanden zu, der es vor sich zu seinem Eigenthum erlanget habe, und fernerweit behalten wolle, und giebt dergestaltiges Finden einer sothanigen Sache das Recht sie zu einem Eigenthum zu behalten. Wo demnach von einem Findungs-Recht geredet werden will, da muß vor allen Dingen die Beschaffenheit der Sache betrachtet werden, so man gefunden hat: Ob sie warhafftig Herrn-los sey? darbey auch auff natürliche Freyheit und bürgerliche Verfassung mit Achtung zu geben ist. Die Sachen, die man findet, können auff eine zweyfache Art als Herrn-loß angesehen werden, so fern sie von Anbeginn Herrn-loß gewesen, und noch keinen Herrn gehabt, wie die Edelgesteine, Muscheln und andere Sachen, die das Meer ausgeworffen, welche jeder im Stande der natürlichen Freyheit, der sie zu erst findet, sich zueignen kan: in der Republic aber gehören sie ausser Zweiffel demjenigen, der die Herrschafft über das Meer oder Ufer desselben hat, als Zubehörungen desselben, und da wäre die Invention eine Art der Occupation, so fern man durch dieses Mittel das Eigenthum von Anbeginn erlangt: so fern die Sache zwar vorher einen Herrn gehabt; nunmehro aber Herrn-loß worden, daß derjenige, der sie zu erst finde und ergreiffe, dadurch Eigenthums-Herr werde. Solche Dinge können auff eine zweyfache Art Herrn-loß werden; einmahl wann einer etwas ausdrücklich verlässet und wegwirfft, auch dabey deutlich zu verstehen gibt, wie er sie nicht mehr haben welle, und ein jeglicher, der zuerst darzu käme, sich selbige anmassen könte, z. E. wann jemand bey einem Bau die Späne vom Holtz, und in der Erndte die einzelnen Aehren auff dem Acker vor die Armen liegen lässet, da muß demjenigen, der zu erst etwas davon findet und auffhebet, dasselbige bleiben; hernach indem etwas verlohren wird, welches letztere zwar noch etwas genauer einzuschrencken. Dann eine verlohrne Sache ist an sich selbst nicht Herrn-loß, wann gleich durch das Verliehren die Besitzung weggefallen, indem auch die Einwilligung des Eigenthums-Herrn, daß er solche nicht wieder haben will, und dieselbe abandoniret, wann ihm etwa nicht viel daran gelegen, oder gar keine Hoffnung selbige wieder zu bekommen hat, dazu kommen muß, daß wo eins von den beyden fehlet, die Sache nicht für Herrn-loß kan gehalten werden. Dann declariret gleich jemand deutlich, er wolle diß oder jenes verlassen, oder nichts darnach fragen, wann er gleich dasselbige verlöhre, so kan man sich aus der Ursach vor der würcklichen Verlassung und Verliehrung nichts annehmen, weil man nicht wissen kan, obs sein rechter Ernst, und ob er sich nicht anders resolviren werde, und daß bey der Verlierung und Wegwerffung die Einwilligung nöthig sey, erhellet aus der Beschaffenheit des Eigenthums, daß man einem nichts wider seinen Willen nehmen kan. Hieraus fliesset, daß derjenige, der etwas gefunden, entweder weiß, wem es gehöret, oder weiß es nicht. Im ersten Fall kan er sie nicht mehr für eine Sache halten, die niemanden gehöret, weil man nun weiß, wem sie gehöret; mithin ist man verbunden, sie ihm wieder zu geben, in dem Stand, wie man sie gefunden, es sey dann, daß der Eigenthums-Herr selbige abandoniret. Weiß ers aber nicht, indem er was findet, wem solches zustehe, so hat er alle Mittel anzuwenden, denjenigen zu erfahren, der es verlohren, weil wir selbst verlangen, daß andere so mit uns verfahren, wann wir etwas verlohren, und ist allerdings unrecht, wann man verschweiget, oder auch nicht gestehen will, daß man etwas gefunden.

Solte aber von dem rechtmässigen Herrn nichts in Erfahrung zu bringen seyn, so erlangt man vermittelst der Usucapion oder Præscription ein Recht, das sich auff eine stillschweigende Verlassung gründet, dazu die Occupation oder das Finden nur Gelegenheit giebt. Dann wann wir eigentlich reden wollen, so macht die Occupation und das Finden bey Sachen, nur in Ansehung des dritten, weil wir zu erst dazu kommen, ein Recht, nicht aber in Ansehung des ersten Eigenthums-Herrn, dessen entweder ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung, wodurch erst die Sache Herrn-loß wird, hier das Recht ertheilet a) Im alten Testament befahl GOTT den Jüden, man solte das verlohrne Vieh wieder zu seinem Herrn bringen, oder so lange bey sich behalten, biß er solches suche, auch das, was gefunden sey, ausruffen lasse, (siehe den Titul: Ausruffen,) und da geben sie für, es gienge dieses Gesetz nur die Israeliten, und nicht die Heyden an, jedoch so, daß die verlohrne Sache, wann sie der Eigenthums-Herr abandonire, demjenigen zufiele, der sie zuerst ergreiffe; wie sie dann auch einen Unterscheid unter denen bezeichneten und unbezeichneten Sachen machten, und præsumirten, daß der

Exod. XXIII. 24. Deut. XXII. 1. seqq.

Eigenthums-HErr sich keine Hoffnung gemacht, Dinge von der letztern Art wieder zu bekommen. Man hielte auch vor unrecht, daß man gefundene bezeichnete Sachen, ohne sie zwey oder dreymal öffentlich ausruffen zu lassen, behielte. Den Abtrünnigen wolte man die verlohrne Güter nicht wieder geben, und wenn man sie den Heyden wieder zustellte, so sahe mans nicht als eine Schuldigkeit, sondern als eine Gefälligkeit an.

a) Grotius de Jure Belli & Pacis II. 8. §. 5. 6. 7. Puffendorff de J. N. & G. IV. 6. 12.

Finger, a) das äusserste Theil der Hand, dergleichen an einer jeden ordentlich fünfe sind. Der erste, welcher der dickste ist, und etwas aus der Ordnung stehet, wird der Daumen und Lateinisch, weil er viel vermag, pollex genennet; der andre der Zeiger, indem man sich desselben in Zeigung dessen, was man haben oder andern weisen will, bedienet; der dritte der Mittel-Finger, massen er in der Mitten stehet, und sonst noch einen andern nicht so gut lautenden Namen hat b); der vierdte der Gold-Finger c), so daher kommt, weil man daran, sonderlich an der lincken Hand, güldne Ringe träget, wiewohl man die Ursach so genau nicht sagen kan, warum dieses mag geschehen seyn? Denn daß einige vorgeben, man hätte dieses dem Hertzen, so auf der lincken Seiten läge, zu Ehren gethan oder wegen einer sonderbaren Ader, die, der Einbildung nach, von dem Hertzen zu dem vierdten Finger gienge, und die Krafft aus dem daselbst getragenen Golde an sich zöge, um das Hertze gar besonders zu stärcken, solches sind Muthmassungen, die wenig Grund haben, zumal man in der Anatomie von solcher Ader nichts wissen will. Andre meinen, man habe angefangen die Ringe aus der Ursach an der lincken Hand zu tragen, damit man sie besser schonen möchte, weil man doch die lincke Hand seltner, als die rechte brauche, und zwar an dem vierdten Finger, der von dem Mittel- und Ohr-Finger auf beyden Seiten beschützet werde, wiewohl man auch schon zu den ältesten Zeiten die Ringe an der rechten Hand, und durch einander an allen Fingern getragen hat; der fünfte ist der kleine Finger, den man auch wohl Ohr-Finger nennet, weil seine Grösse das Ohr zu räumen und zu reinigen sich am besten schickt. Es sind funfzehen Beine der Finger, (wenn man unter selbige das erste des Daumens mitzehlet); so in drey Reihen bestehen, welche von den Griechen Phalanges genennet werden. Die Finger werden gebeuget, ausgestrecket, jeder vor sich, auf beyden Seiten aber beweget, zusammen d), durch die Einrichtung des ersten Beines in die Wurtzel der Hand, wie der Augenschein weisete. Von den beugenden und ausstreckenden Finger-Musculn oder Mäusgen sind etliche allgemeine, von denen nemlich ein jedwedes mehr Finger beuget und ausstrecket; etliche aber eigenthümliche, von denen ein jeglicher einen Finger insonderheit beuget oder ausstrecket, das auch hier die weise Vorsorge und Einrichtung GOttes denen halbweg Auffmercksamen gar deutlich zu sehen giebet.

a) Bartholinus Anatomiæ Reformatæ IV. 1. p. 376.
b) c) Idem l. c. Das Geld wird wohl weiter das Hertz durch Finger-Ring nicht stärcken, als so ferne das verkehrte Hertze, bey Ersehung köstlicher Ringe, aufgeblasen und keck-trotzig wird.
d) Riolanus in Enchiridio Anatomico I. 19.

Bartholinus e) erinnert, es wären derer mehrere als einer, denen Menschen gegeben, um alles greiffliche desto besser fassen, halten, und nach dessen mannigfalten Beschaffenheit unterschiedlich handthieren, das mehrere zwingen, auch das mindere und kleinere schicklich nehmen und wenden zu können. So wäre auch jede Hand darmit versehen, daß beyde zusammen setzten, das vorkommende zu haben, zu halten, zu drehen, zu wenden, zu lencken wie es jeder Fall erforderte. Daß eine besondre Vermögenheit merckwürdige und mächtige Dinge zu thun in denen Fingern stecke, beweiset auch das daher genommene Gleichniß, da die Krafft und Würckung GOttes und seines Heiligen Geistes unter dem Bilde des Fingers ausgesprochen wird. Denn musten die Egyptische Zauberer erkennen und bekennen, und wo ihre arglistige Boßheit nicht hinlangte, die Krafft GOttes fühlen und darvon sagen: Das ist GOttes Finger? Mit dergleichen, d. i. durch den Heiligen Geist trieb JEsus den bösen und unreinen Geist aus, und lehrte, daß, wo sich der Finger GOttes wiese, das Reich derselbigen verhanden sey, und der Mensch, wo er nur wolte, Gelegenheit habe von aller Sclaverey des Teuffels loß zu werden. Wenn auch sonst unser Heyland ausserordentliche Dinge verrichten wollte, gebraucht er sich derer Finger die in ihm wohnende göttliche Allgewaltigkeit vor- und abzubilden, wie bey dem zum Hören und Reden gebrauchten Tauben und Stummen geschehen ist.

e) l. c. IV. p. 376.

Finger-Reiff, siehe Ring.

Finster, Finsterniß giebt einen Mangel des Lichts zu erkennen, bey wessen Ermangelung wir alle andre Dinge nicht geniessen können, als ferne sie durch die Augen und den Sinn des Sehens von uns gespüret, empfunden und gefühlet werden, welches Augen-Gefühl doch eines derer alleredelsten und angenehmsten Vergnügungen des Menschen ist, daß man daher im Gegentheil einen blinden Mann einen armen Mann nennet, und Tobias aller sinnlichen Freude beraubet zu seyn vermeinte und klagte, wenn er im Finstern Blindheit halber sitzen muste und das Licht der Sonnen nicht sehen konte; Was soll ich vor Freude haben, antwortete er dem dergleichen wünschenden Jüngling, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kan? Der Zustand der wusten und leeren, und wie einige wähnen, durch Abfall derer Engel verderbten Erden, war finster, daß wohl Bewegung, aber keine liebliche und sich untereinander annehmlich mittheilende Bewegung, sondern lauter grimmiges, herbes und wider einander stossendes Gewirre gewesen seyn müste. Wie sich das aber verhalten haben mag, so hat doch von diesem Finsterniß die Heydenschafft durch fortgepflantzte Sage allgemeiner Ur-Eltern Nachricht er- und behalten, daß dahero die Griechische und Lateinische Beschreiber der Welt- und Götter-Gebähr- oder Erzeugung a) gefabelt haben, es sey alles in der Welt aus der Nacht entstanden, und die Finsternis samt dem Haß zuerst gewesen, hernach durch darzu gekommenes Licht und Liebe, in seine Ordnung und Lieblichkeit gebracht, aus Abend und Morgen Tag worden, da GOtt das Licht aus der Finsterniß hervor- und in selbige hinein leuchten heissen, daß eine Erkäntniß, ein Gefühl, ein Genuß derer Dinge entstunde, wie und als man dergleichen durch die Augen haben kan. Tobiæ V. 12. 13. Genes. I. 5. 2. Cor. IV. 6.

a) Hesiodus in Theogonia v. 125. sqq. Aliique apud Grotium de Veritate Religionis Christianæ Libro I. cap. XVI. Annotat. 5. 6.

Da nun in der Finsterniß alles rauh, unfreundlich, wiederwärtig und herbe ist, darff man sich nicht wundern, daß unter dem Namen der Finsterniß der unglückseelige, betrübte und unruhige Zustand des Menschen vorgestellet, ja die sich selbst nahende Quaal der verdammten Menschen und derer Teuffel selbst mit und unter dem Namen der Finsterniß ausgesprochen, und also, bey denen über Israel verhangenden Trübsalen zu GOtt klagend gesprochen hat: Du bedeckest uns mit Finsterniß, und CXLIV. 10.

anderweitig: Du hast mich in die Grube hinunter gelegt, ins Finsterniß, und in die Tieffe. Dein Grimm drücket mich, und du drängest mich mit allen deinen Fluthen. Der vor andern GOttes Gnade und Mittel seelig zu werden habende, aber nicht gebührends anwendende Menschen, sollen ausgestossen werden in das Finsterniß, da wohl Feuer, aber kein Licht seyn soll, und wo Heulen und Zähn-Klappen seyn wird; deshalber die Schrifft dißfalls Feuer und Finsterniß mit einander verwechselt, oder eins vors andre setzet. So lieset man auch von denen Teuffeln und bösen Geistern, daß sie mit Ketten der Finsterniß gebunden; in dem Stande der finstern Tieffe gelassen und befindlich wären, die sie selbst gemacht, durch ihren Abfall von GOtt, und der da unterm Namen Tartarus b) unter Jüden und Heyden bekandt worden ist; wie dann auch alles vom Teuffel veranlaste Böse bey denen Menschen, und der daher rührende unglückliche sittliche Zustand dererselbigen Finsterniß heisset. Es bleibt aber darbey, daß Finsterniß von GOtt nicht anders, als Zulassungs- und Richterlicher Weise herkomme. (Siehe den Titul: Böse, Bösewicht.) Sintemahl in ihm lauter Licht in der That, und kein Finsterniß ist, deshalber diejenige übel angesehen worden sind, die nur Einbildungs-weise in beobachtender Unterscheidung, von einigem Finsterniß in GOtt was sagen, und dahero die besondre Eigenschafft des Vaters, ohne mitbetrachteten Sohn, vorstellen wollen, obgleich jener nicht einen Augenblick ohne diesen, und also kein würcklich gefundenes oder empfundenes Finsterniß in ihm seyn kan, wie diejenige c) bekennen und einschärffen, so gedachte Redens-Art entschuldigen wollen.

Psalm LXXXIIX. 7. 8.

Matthæi VIII. 12. - XIII. 42. 50.

2. Petr. II. 4.

b) Windel de Statu Vitæ Functorum Sect. I. XII. XIII.
c) Poiret Vindiciarum contra Jægerum IV. 1. 12. sqq. in Oppositionibus Posthumis p. 524. sqq. der auch verschiedene Stellen derer also redenden Cabbalisten andrer anziehet.

Finsterniß an denen Lichtern des Himmels a) sind auß der Erfahrung bekandt, und wissen ja die gebräuchliche Calender, sonderlich was die grössern Lichter, Sonn und Mond anbelangt, alle Jahr Anzeige darvon zu thun; es ist aber nach solcher Lichter Unterscheid, auch deren Finsterniß, oder Verfinsterung unterschiedlich zu verstehen. Da der Mond kein eigen Licht hat, sondern selbiges von der Sonnen-Bescheinung empfängt, deren auf ihn fallende Strahlen von ihm auch über unsre Erde zurück prallende, daß er von uns leuchtend gesehen wird, und eine Vermittelung ist, uns der Sonnen Licht, auch wann sie selbst von unsrer Halb-Kugel weg ist, des Nachts mitzutheilen; (siehe den Titul: Mond.) So wird er, wann unsre Erde zwischen ihn und die Sonne tritt, daß dieser ihre Strahlen ihn nicht rühren können, würcklich verfinstert, des einfallenden Sonnen-Lichts beraubet, und in seiner natürlichen Finsterheit und Unleuchtbarkeit dargestellet. Wann hingegen der an sich kein Licht habende Mond zwischen unsre Erde und die Sonne ins Mittel kommt, daß er uns jener ihr wesentlich und allzeit ausfliessendes Licht bedecket, so sagt man wohl auch, daß die Sonne verfinstert werde; allein dem nicht also, sie behält ihr Licht nach wie vor, ob uns gleich der Mond vor selbiges tritt, daß wir es nicht sehen können; gleichwie ein brennendes Licht also bleibt, ob wir gleich, wenn ein Schirm dafür gesetzt ist, seine Strahlen nicht sehen. Diese Sonnen-Finsternisse, oder die durchs Vortreten des Monds sich ergebende Verhinderung ihr einmal wie das andre flammendes Licht zu sehen, ereignen sich allezeit im Neu-Mond, die Mond-Finsternisse aber im Voll-Mond, aus Ursachen, die nebst vielen übrigen Dingen Stern-Kündiger anzuzeigen wissen, wie sie dann

auch die Zeit solcher Vorfallenheiten, sonderlich nunmehr bey habendem besondern und sonst unbekandten Vortheil derer Tuborum b) oder grossen Fern-Gläser und andrer Werckzeuge, gar pünctlich auszurechnen wissen.

a) Verdries in Physica Partis specialis Cap. III. §. 21. sqq.
b) Johann Leonhard Rost von dem verbesserten Zustand der neuen Astronomie §. 4.-10. 11. 12. 13. in Breslautscher Medicorum Sammlungen von Anno 1721. Martio Class. VI. n. 1. Junio Class. VI. Artic. I.

Bey dem allen kan doch, wegen mannichfaltiger Veränderlichkeit derer im Mittel stehenden Lufft u. w. dgl. m. i. ein Fehlergen mit unterlaussen; und haben Kunst-Erfahrne erinnert, daß sich dergleichen ehemals noch ehender zutragen können, und daß man sichs daher nicht befremden lassen müsse, wann die itzige und alte Ausrechnungen nicht allemal überein treffen, und daß wegen dieses Unterschieds oder wegen solcher Ungleichheit die sonst glaubwürdige Wahrheit einer an die Finsternisse, nach alter Rechnung gebundenen Geschichte keineswegs in Zweiffel zu ziehen und zu sagen sey: Es hat dazumal die Finsterniß nach unsrer Rechnung nicht seyn können, deshalber ist auch gar keine gewesen, und die darbey und darnach bemerckte Sache gar nicht geschehen, sondern was errichtetes. Ehe die Menschen solcher merckwürdiger Zufällen gewohnt gewesen sind, mögen sie ihnen wohl förchterlich genug vorgekommen seyn, wie dann noch zu dieser Zeit des Himmels-Lauffs unerfahrne auch sonst abergläubische Menschen einen grossen Lermen aus denen Finsternissen zu machen und sie als grosse Unglücks-Zeichen anzusehen pflegen. Thales c) soll zuerst angefangen haben zu sehen, daß sie zu gewissen Zeiten, nach obhandener Stehung derer Gestirne, kommen müsten, und in so weit vor etwas natürliches anzusehen wären; und hat hernach Hipparchus das Werck der Finsterniß-Ausrechnung in mehrere Ordnung gebracht, den der Plinius d) hierunter auch deshalber sehr lobet, weil er dadurch die Leute von aberglaubischer Angst und ungegründeter Besorgniß diß oder jenes dadurch vorbedeuteten Unglücks befreyet hätte. Die heutige Stern-Kündiger sind ungleich weiter gekommen, und haben nicht nur des Jovis mehrere Monden; sondern auch die Art ihre Verfinsterungen auszurechnen, zu einem sehr grossen Nutzen derer Schiff-Fahrenden und Erd-Beschreiber, wie der Sachen Verständige e) versichern, erfunden und an den Tag geleget. Die davor halten, die Erde sey, gegen die Sonne, aus ihrer alten Stellung mit der Sündfluth verrücket worden, werden vielleicht auch wohl sagen, daß die Finsternisse vor der Zeit so nicht gewesen, und daß sie folglich mit einer Frucht der durch Sünde eingeführten Unordnung wären.

c) Burnet Archæologiæ Philosophicæ I. 8. p. 380.
d) Historiæ Naturalis II. 12. 13.
e) Rost. l. c. §. 18. Mensis Junii Class. VI. Articul I.

Finsterniß der Sonnen am Tage des Sterbens JEsu von der sechsten biß zur neundten Stunde, d. i. von zwölff Uhr zu Mittag, biß gegen Abend 3. Uhr, war etwas gantz ungewöhnliches, sintemahl es sich zur Zeit des Vollmonds zugetragen, um welche Zeit nach dem gemeinen Lauff der Natur keine Sonnen-Finsternisse, wie auch oben schon angeregt worden ist, zu seyn pflegen, welches gelehrte Männer und Ausleger der Schrifft f) selbst gestehen. Die Evangelisten beschreiben die Sache als merckwürdig und gar förchterlich, daß man lieset: **Von der sechsten Stunde an, war eine Finsterniß biß um die neundte Stunde über das gantze Land, und die Sonne verlohr ihren Schein.** Es soll ein heydnischer Stern-Kündiger davon und von dem bald folgenden Erdbeben geschrieben haben, dessen Worte Eusebius g) anziehet, die nach des Hieronymi

Matth. XXVII. 46. Luc. XXIII. 34.

nymi Dertung den Sinn haben: In dem vierdten Jahr der CII. Olympias hat sich eine sehr grosse und alle vorher gewesene übertreffende Sonnen-Finsterniß um sechs Uhr zugetragen, daß man die Sterne am Himmel sehen können, zu welcher Zeit auch ein groß Erdbeben zu Nicäa in Bithynien gewesen ist, das viele Häuser umgeworffen hat. Da das angezeigte Jahr mit dem Jahr des Sterbens JEsu übereintreffen soll, hat man auch des Phlegonis Bericht von dem angeregten Finsterniß und Erdbeben auf das gedeutet, was sich am Sterbens-Tage JEsu Christi, ergeben hat. Tertullianus h) und Lucianus i) der Märtyrer beruffen sich in ihren vor die Christen gefertigten und heydnischer Obrigkeit übergebenen Schatz-Schrifften, was das beym Tode JEsu vorgehende Finsterniß anbelangt, ausdrücklich auf derer Heyden ihre eigene Jahr- und Tag-Bücher, dessen sie sich ja nimmermehr unterstehen dörffen, wenn die Sache nicht wahr gewesen wäre, und nicht darinnen, als was wunderbares und seltsames aufgezeichnet gestanden hätte. Ob aber Phlegon eben vor solcher Finsterniß, oder von einer andern ordentlichen, doch sehr grossen, geredet hat, stehet dahin, zumal da er den Tag nicht gemeldet. Viele bejahen das letztere k), darmit aber Huetius l) übel zufrieden ist, und zu behaupten vermeinet, es habe Phlegon von der ausserordentlichen durch die Evangelisten beschriebenen Finsterniß gesprochen. Das gewisseste und sicherste ist, daß derer Evangelisten Bericht wahr sey und bleibe, wenn er gleich vom Phlegone nicht bekräfftiget worden.

f) Videatur Crenii Betrachtung des Leydens Christi ad Matth. XXVII. 45. p. 542. sqq.
g) in Chronicis.
h) Apologetico cap. 21.
i) apud Huetium Demonstrat. Evangelic. Propos. III. §. VIII. &c.
k) Keppler z. E. in Eclogis &c.
l) l. c. p. 48. sqq.

Fisch, im weitern Verstand a) verstehet man darunter ein Thier, das im Wasser lebet, in welchem Sinn auch die, so Schalen und Häutlein tragen, darunter begriffen werden; eigentlich aber und in engerm Verstand heissen Fische solche Thiere, die Blut haben, allein im Wasser leben, mit Floß-Federn versehen, und mit Schuppen, oder einer Haut ohne Haar bedecket sind. Einige und zwar diejenigen, welche sich von dem schlammichten Wasser nähren, haben keine Zähne; die meisten aber sind darmit versehen, wiewohl mehr zu dem Ende, daß sie die Speisen damit fassen, als kauen, stehen auch nicht bey allen an einerley Stelle, und haben nicht durchgehends gleiche Gestalt. Es ist auch ohnschwer zu errathen die Ursach, warum die Fische keinen Halß und Füsse haben, weilen sie sonsten durch eine geschwinde Bewegung ihrer Nahrung nachschwimmen können, so wohl über sich als unter sich, und auf alle Seiten. Die Floßfedern dienen den Fischen, wie die Flügel den Vögeln, in dem Wasser fort zu schwimmen; sind deswegen auch mit starcken Mäußlein versehen, um sie nach Belieben zu bewegen; aber auch haben die Floßfedern den Nutzen, daß dadurch die Cörper der Fische in dem Wasser gleichsam gewogen, oder aufrecht behalten, ja über sich gebogen, oder grad vor sich beweget werden, die gröste Beweg-Krafft aber der Fische ist in dem Schwantz, durch dessen Mittel sie mit unglaublicher Geschwindigkeit wie ein Pfeil daher schiessen, und dann die Floßfedern nahe an den Leib halten, damit sie ihnen in Fortsetzung des Raubs, oder in ihrer Flucht nicht verhinderlich seyen. Es sind aber die Floßfedern unterschieden, so wohl an der Zahl, als an Situation. Auf dem Rucken haben drey die Stockfische; zwey die Treuschen, Salmen: eine der Häring, Hecht, die meisten Fische aber haben zwey Floßfedern vornen an den Ohren, und hinten bey dem Bauch oder gegen dem Schwantz, die Aale und andre dergleichen Fische haben nur ein paar auf der Seiten, und eine einige oben, die sich aber erstreckt den gantzen Rucken hinab; vom Kopf biß zum Schwantz. Die Schuppen haben sie allein vor sich, und müssen ihren Leib bedecken, so nimmt man auch an den meisten eine gewisse zähe schleimichte Materie wahr, welche zu unterschiedenem dienen muß, daß der Leib schlüpfferiger werde, und vor dem Wasser, damit dasselbige nicht so leicht in das Fleisch krieche, beschützet sey, auch die Ausrauchung der natürlichen Wärme verhindere. Daher werden die Fisch, so keine Schuppen haben, auch einen mehrern und zähern Schleim an sich haben. Sie haben ein sehr kleines Gehirn, welches in den meisten innern Theilen mit dem Gehirn der Vögel übereinkommt. Man hat zwar zur Zeit kein Werckzeug des Gehörs an ihrem Kopf bemercket, gleichwohl aber erfahren, daß sie hören, wenn sie sich unter andern bey einer Music, oder Schall der Glocken versammlen; daher man vermuthet, daß ihr Gehör nichts anders als eine subtile Empfindlichkeit seye. Die Fisch-Ohren haben sie an statt der Lungen, daß sie Athem holen können, daher sie beständig das Wasser mit dem Mund ein, und bey den Ohren wieder heraus lassen, ausser den Wallfischen, die wie andre Thiere durch die Lunge Athem hohlen. Daß die Fische auff gewisse Art Athem hohlen, kan man daher sehen, wenn sie sterben, wenn sie keine Lufft haben, auch im Winter, wenn das Eiß zugefroren, sie häuffig herbeykommen, wo man ein Loch in das Eiß machet; wie aber die in den Löchlein des Wassers sich aufhaltende Lufft in die Fisch-Ohren hinein, oder durch dieselbe ins Geblüt komme, hat man noch nicht entdecken können. Ihre Augen sind viel flächer als der vierfüßigen Thieren, es ist aber die Crystallinische Feuchtigkeit um so viel runder, ja völlig Kugel-rund, weswegen dort eine so starcke Bruchstrahlung geschiehet, daß obgleich die Lichts-Strahlen bey dem Eingang in das Aug sehr zerstreuet sind, sie gleichwohl in dem Grund des Augs sich wiederum sammlen. Weilen auch die Augenlieder andern Thieren dienen bald zu Befeuchtigung und Säuberung, bald zu Beschützung der Augen, bald das einfallende Licht zu mäßigen, bald gar auszuschliessen, oder abzuhalten, ist leicht zu schliessen, daß bey Ermanglung aller jetzt erzehlten Nutzbarkeiten, die Fische dieser Augendeckel nicht nöthig haben, deren deswegen keine brauchen. In der mit Lufft angefüllten offt einfachen, auch gedoppelten Blase bemercket man eine sonderbare Weißheit GOttes. Denn vermöge dieser Blasen schwimmen sie über und unter sich; und weil sie solche, indem sie über sich schwimmen, erweitern, und unterwärts zusammen drücken, so stehen sie an allen Orten in gleichem Gewicht mit dem Wasser, es mag solches hoch über sie stehen oder nicht. Daher wenn die Lufft-Blase durchstochen ist, die Fische alsbald zu Grunde sincken, und nicht überschwimmen können.

Die Bewegung der Fische von einem Ort zum andern rechts und lincks geschichet sonderlich durch Hülffe des Schwantzes, als eines Steuer-Ruders, über sich zwar und unter sich durch Hülfe der vordern und hindern Floß-Federn. Wenn man über diß betrachtet die Schwere und den Widerstand des Wassers gegen der Subtilheit der Lufft, wird man leicht gestehen, daß zu einer so schnellen Bewegung der Fischen, durch welche sie von einem Ort zum andern als ein Pfeil schiessen, erfordert werde eine weit grössere Stärcke der Schwantz- und Rückgrad-Mäußlein zum schwimmen, als zum fliegen, welches Borellus b) überaus wohl und gründlich dargethan hat.

a) Walch im Philosophischen Lexico, voce: Fisch Scheuchzer Natur Wissenschafft II. 36.
b) in Libro de Motu Animalium.

Es werden die Fische, wie alle andere Thiere, erzeugt aus Eyern, einige zwar schon ausgebrütet in Mutter-Leibe, so daß sie lebendig an die Welt kommen. Andre aber unter der Gestalt des Rogens, aus welchem hernach die Fische hervorschlieffen. Von dem Alter der Fische lässet sich nicht viel gewisses sagen. Gesnerus meldet einen Karpfen, der 100. Jahr erreicht habe, und scheinet auch, daß die Fische insgemein in dem Alter können hoch steigen. Die Grösse der Fischen betreffend, hat eine jede Art seine besondre, seiner Gestalt und Verrichtung angemessene Grösse; ins gemein aber zu reden, übersteigen die Fische hierin alle andre Thiere, wie solches aus dem Exempel der ungeheuren Wallfischen leicht darzuthun.

Kommen wir zu Abtheilung der Fische, so finden wir mit Willughby einige, so mit den Lungen athemen, als die Wallfische, Cetus, Bælæna, Delphin, Delphinus, samt ihren Geschlechten, denen angehängt wird der Fisch Narhval, von deme die Einhörner kommen; diese Art Fische sind die grösten, welche in den Wässern sich finden, und absonderlich in denen polarischen Meeren sich aufhalten, allwo sie eine sehr zusammen gedrückte, ihrer grösse angemessene Lufft einathemen, und mit dicker Fette die Kälte der dasigen Lufft und Wassers abtreiben. Andre aber, ja die übrigen alle athemen durch die Ohren; diese werden nun wiederum abgetheilet in die Krösplichte, Cartilaginei, und Grätichte, Spinosi. Von den krösplichten Fischen, Cartilaginei longi, & Teretiusculi, haben einige grosse Eyer, welche sie in dem Leibe ausbrüten, und also lebendige Junge an die Welt bringen, beneben keine Schuppen, und an der Ohren statt an jeder Seiten 5. ablange Löcher. Andre aber kleine Eyer welche sie gleich andern Fischen in das Wasser ablegen. Fast alle haben nebst dem Aug ein Loch, durch welches sie das Wasser ein- wie zu den Ohren wieder auslassen, und werden wiederum abgetheilt in lange oder runde, und in breite; jene sind folgende, der Meer-Hund, Carcharias, deren einer Jonam soll verschlungen haben, und nicht ein Wallfisch; Gründe hierum sind folgende: 1. Weilen die Wallfische einen engern Schlund haben, als daß sie einen Menschen könten verschlingen, 2. Finden sich die Wallfische gar selten, oder niemalen in dem Mittelländischen Meer. Sauhund, Galeus centrina, der Fuchs-Hund, Vulpes marina, Schachtelhund, Galeus Acanthia, Schlägelfisch, Zygena, Schwerdfisch, Pristis, kröspelichte breite Fische, Cartilaginei lati seu plani sind, die Adlerfisch, Aquila, Angelfisch, Pastinaca, Roche, Raja, Zitter-Fisch, Torpedo, welcher, so er lebendig ist, eine Krafft hat, die Hand und den Leib dessen, der ihn anrühret, in zitterende, gichterische Bewegungen und Entschlaffung zu bringen, nicht nur unmittelbar, sondern auch vermittelst der Netzen selbst, wenn denen Fischern Glauben zu zustellen. Borellus schreibet dieser Würckung zu nicht so fast einen besondern durchdringenden narcotischen Gifft, als denen starcken Bewegungen des Fisches, und derselben Eindrückung in unsere Finger. Bißher erzehlte krösplichte Fisch brüten ihre Eyer aus in ihren Leibern, folgende aber legen den Rogen, oder die Eyer ab. Die Meer-Krott, Rana piscatrix, oder Meer-Teuffel, samt einigen fremden Brasilianischen Fischen.

Nun folgen die Eyer-legende Fische, deren die mehreste Gräte oder Stacheln in ihrem Leib haben. Unter denen schwimmen einige daher, als ob sie auf Seiten geworffen wären, und sind stachelicht, pisces plani, ovipari, spinosi, qui in latus projecti natant: Als der Meerbutt oder Blatteiß, Rhombus, Meersorle oder Meerzung, Solea, Meerharpff, Citharus. Andre sind glatt, schlipfericht, aalförmig, Anguilliformes, als die Mural, Muræna, Neunaugen, Lamperra, welche weder an den Ohren, noch am Bauch Floß-Federn haben; die Meerschlangen, Serpens marinus, gemeine Aale, Anguilla, Meeraale, Conger, Butterfische, Liparis, welche neben den Ohren Floß-Federn haben, aber nicht am Bauch, Meerhaube, Tænia, Dreusche, Mustela, Wälinen oder Wels, Silurus, Seewölffe, Lupus marinus, Meerlerche,, Alauda, Groppen, Gobius &c. welche hinter den Ohren und am Bauch Floß-Federn haben.

Folgen diejenige Fische, so einen kürtzern, nicht so gar schleimigen Leib haben, und keine Floß-Federn am Bauch, pisces corpore contractiore, vel saltem non admodum lubrico, qui pinnis ventralibus carent, wohl aber zwey neben den Ohren, eine hinter dem Affter, und die vierdte hinten auf dem Rücken; als die Schmottolf, Orbis scutatus, Meertaube, Orbis muricatus, Kugelfisch, Orbis globosus, Schaafische, Ostracion, Meerpferdlein, Hippocambus, Meernadel, Acus marina, Hornfisch, Meerschnepf, Scolopax, Schwerdfisch, Xiphias.

Folgende Fisch haben drey Floß-Federn auf dem Rücken, dorso tripinni, und zwar solche, die biegsam sind; der Cabelcau, asellus mollis, Whyting, asellus crescens, Kohlmuhlen, asellus major. Nur zwey Rücken-Federn haben die Schell-Fische, Aselli seu Merulcii, quibus duæ in dorso pinnæ exiguntur; nebst den grössern Floß-Federn haben noch oben auf dem Rücken, und unten am Bauch bey dem Schwantz kleinere Floß-Federlein die Thunn-Fische, Thynnus, Macrell, Scomber, das Treuschen-Geschlechte, Truttaceum genus, wird von allen andern Fischen darinnen unterschieden, daß es bey dem Schwantz ein klein specklichtes Floß-Federlein hat, pinnula parva adiposa in extremo dorso nullis radiis instructa. Dahin gehören nun die Gang-Fische, Lavaretus, Albelen, Albula, Bläuling, Albula cerulea, Aesche, Thymallus, Salme, Salmo, Rötele, Umbla minor, Karpfe, Carpio, Treusche, Trutta, Meer-Gropp, Gobii marini, Lump, Lumpus.

Eine einige Floß-Feger auf dem Rücken haben folgende Fische: der Rondenkopf, Hippurus, Leitfisch, Pompylus, Häring, Harengus, Sardellen, Sardina, Blicken, Blicca, Hornfisch, Acus, Meer-Eider, Lacertus marinus, Meer-Alet, Mugil, Hecht, Lucius, Stör, Sturio, Haußen, Huso, Karpfen, Cyprinus latus, Brachsmen, Eritrophtalmus, Rotaugen, Tinea, Schleyen, Rutilus, Rötlein, Nasus, Nasen, Capito cœruleus, Jetling, Barbus, Barben, Leviscus, Blicken, Laugelen, Hasela, Haseln, Fundulus, Grundelen, Phoxinus squamosus major, Bambele.

Fische, so zwey Floß-Federn auf dem Rücken haben, die eine weig und biegsam, die andere aber stachelicht, pisces aculeati in dorso pinnis, anteriore autem spinis radicata, sind der Meer-Wolf, Lupus, Meer-Hecht, Lucius marinus, Meer-Alet, Mugil, marinus, Rothbarth, Mullus, Meerrapp, Corvus, Meerschwalb, Hirundo, Redfisch, Cuculus, Meerlyren, Lira, Meer-Drach, Draco marinus, Berfisch, Perca, Meerschmid, Faber marinus, Meereber, Aper Kondel, Meerblauling, Glaucus, Meerschatten, Umbra.

Eine einige Floß-Feder auf dem Rücken, die halb biegsam, und stachlicht ist, haben die Meerbrachsmen oder Meerbarschen, Cantharus, Goldbrasmen, Aurata, Sparbrasmen, Sparus, Geißbrasmen, Sargus, Fleckbrasmen, Arcanan, Zahnbrasmen, Dentex, Zinbrasmen, Synagris, Münchbrasmen, Orphus, Goldstein, Salpa, Houteng,

Boops,

Boops, Meerscheissen, Mœna, Bitzling, Smaris, Krammetfisch, Turdus, Meerjünckerlein, Julis, Rondkopff, Anthias, Zinnfisch, Channa, Meer-Bersich, Perca marina, Marmelbrasmen, Mormirus, Kestenbrasmen, Chromis, Meerscorp, Scorpius, Schrolle, Schrollus.

Obgleich hiermit vieles gesagt zu seyn scheinet, ist es doch nichts gegen die Sache selbst gerechnet, darinnen GOtt ebenfalls einen ausnehmenden sichtlichen Beweißthum seiner Allmacht, Güte und Weißheit dargeleget hat. Hiob sagte also sehr bedencklich, daß, wer keinen GOtt glauben, folglich vor sich liederlich-eigenwillig und gegen seinen Neben-Menschen eigennützig-gewaltsam fahren wolte,
Hiob. XII. 8. nur mit denen Fischen im Meer, durch bedachtsame Betrachtung dererselben, reden solte, die wurden ihm dann schon was anders und dieses erzehlen, **daß ein GOTT sey! bey dem sich Weißheit, Rath, Gewalt und Verstand fände, und der da auch der Könige Zwang auflösen, und sie**
1. Reg. IV. 33. dargegen zwingen könne. Salomons Reden von Fischen im Wasser werden den Punct gewiß vortrefflich ausgeleget und dargethan haben, und da diese nicht zu unserer Kundschafft gekommen sind, kan man doch ein und andern Bericht in denen finden, die von Fischen geschrieben, und folglich dieses Wunder-Gemächt GOttes abgeschildert haben. Die Menge dererselbigen ist ein besonders Merckmahl der gütigen Vorsorge GOttes, da sie den Menschen zu erhalten nichts, oder was die Teich-Fische anbelangt, wenig gegen anders Vieh kosten, und doch so vielen zur Nahrung dienen, nicht nur, so fern sie von ihnen selbst genossen; sondern auch so weit sie an andere verhandelt werden. Wann man nur von einer Art Fische, denen Häringen nachdencken will, wird man ja Wunder der überreichen mit ihnen und durch sie so viel tausend und aber tausend Menschen speisenden und nährenden Vorsorge des Allerhöchsten mit Händen, so zu sagen, greiffen können. Schoock versichert, daß allein in Holl- und Seeland sich mehr als 20000 Hauß-Gesässe mittelst des Häring-Fangs, theils mit deren Fisch- und Fangung, theils mit Bereit- und Besserung der darzu gehörigen Schiffen, Netzen, Gefässen u.s.w. erhielten.

Lev. XI. 13. Deut. XIV. 12. **Fisch-Aar**, eine Raub-Vogel Art, die GOtt seinem Volck ehemahls zu essen verboten hat. Die siebentzig Dollmetscher haben das Ebräische Wort: Osnija mit ἁλιαίετος, d. i. Fisch-Adler gegeben, denen dann Lutherus in so weit gefolget, daß er den Vogel vor einen Fisch-Rauber angesetzet, und da es in unsern Landen eben keine Fischfressende Adler insonderheit giebet, darvor die Art Habichte oder Reiger genommen hat, so denen Fischen besonders nachzustellen pfleget, und die wir also in Teutscher Sprache **Fisch-Aar, Fisch-Reiger** zu nennen pflegen. Die Sache ist überhaupt so gewiß nicht, und auch so leicht nicht zu treffen, wie dann ebenfalls uns Christen wenig daran gelegen ist, es pünctlich zu wissen, da wir verstehen und glauben, daß GOtt allen Unterschied der reinen und unreinen Speisen auffgehoben habe. Vielleicht hat es Bochart, a) nebst andern ihm beystimmenden, b) am besten mit seiner Muthmassung getroffen, wann er das Ebräische Wort Osnija, von dem Os, wie es gar wohl seyn kan, herleitet, wodurch **Krafft und Vermögen** angedeutet wird, daß also damit der besonders starcke Adler gemeinet wäre, den eben **wegen seiner ausnehmenden Vermögenheit, Stärcke und Krafft** die Römer c) Valeriana (von Valere, vermögen, starck seyn) betittelt, die Griechen aber, von wegen seiner schwärtzlichten Farbe und Federn, μελαναίετος, Schwartz-Adler genennet haben, dergleichen Farbe der Wappen-Adler d) unsers Teutsch-Römischen Reichs hat, dadurch dessen Vermögenheit anzudeuten.

a) In Hierozoico Parte II. Libro II. cap. VI.
b) Cypriani in Continuatione Franzii Historiæ Animalium Parte II. cap. I. no. XV. Clericus in l. c. Levitici.
c) Plinius Histor. Natural. X. 3. Aristoteles Historiæ Animalium IX, 32.
d) Vitriarius in Institutionibus Juris Publici I. 5. 9. & ibidem Pfeffinger.

Fischen, Fischer, Fischerey, ist eine Wissenschafft, Fische zu fangen, welches gewöhnlicher Weise geschichet, entweder mit Kahnen und unterschiedenen Sorten derer Netzen, oder mit Angeln, oder mit Reussen legen, nachdem der Ort beschaffen ist, in welchem man zu fischen sich entschlossen hat. Dann weil dieser nicht einerley, sondern an Grösse, Menge des Wassers und der Teiche mercklich unterschieden, so muß man sich auch mit der Art zu fischen, und mit dem Zeuge darnach richten. In grossen Flüssen bedienet man sich der Netze und Zug-Garne, und ziehet damit die Beute an das Ufer, welchem bißweilen zwey oder drey Fischer-Kahne, die mit Auswerffung oder Legung des Netzes im Wasser beschäfftiget sind, folgen, da dann ein anderer nachkommt, darinnen die Fischer mit Stangen und Prügeln in das Wasser schlagen, damit die in das Netz gebrachte Fische über die gemachte Einfassung des Zug-Garns, vor welchem ein solcher Tumult ist, hinaus zu springen sich scheuen, in welchem Fall aber mit dem Zug zu eilen, indem, so bald sich die Fische eingesperret vermercken, sie mit Springen und Durchschlagen sich in die vorige Freyheit wiederum zu setzen suchen. Die Wurff-Garne werden meistens an tieffen Orten gebrauchet, weßwegen sie nicht nur allein unten breit und oben enge; sondern auch schwer mit Bley beladen sind, da sie hernach, wo sie nur hurtig hinaus geschmissen werden, schnell und geschwinde zu Boden sincken, ehe es die Fische vermercken können. Das Angeln ist eine Arbeit müssiger Leute, die sich Gedult nehmen können, aus ungewisser Hoffnung ein Fischgen zu überkommen, halbe, ja gantze Tage darüber zuzubringen. In den Bächen, die nicht gar zu tieff sind, bedienet man sich derer Reussen, die an solchen Orten eingesenckt werden, wo man weiß, daß die Fische gerne hinzustreichen pflegen, oder auch, nachdem es die Gewonheit des Landes oder Gelegenheit des Orts mitbringet, grosser oder kleiner Netzen mit engen oder weiten Maschen; so pflegt man auch gern die Leiter-Garn zu gebrauchen, die man von einem Rand des Flusses biß zu dem andern ziehet, und also den gantzen Fluß in die Breite mit überstellt, da dann vor dem Netze dem Fluß auffwärts etliche in einem Kahn die Fische mit Schlagen und Poltern aus ihren Löchern und Höhlen heraus jagen in das Garn, in welches sie sich verwickeln und gefangen werden. Die Fischerey kan eingetheilt werden in die Fischerey der fliessenden Wasser und derer Teiche, oder derer stehenden Seen, welche dann in einem und andern unterschieden sind. Plato gedencket, daß einige, um die Fische ins Netze zu bringen, an dem Ufer Feuer anzünden, dergleichen auch Schæfer von den Lapländern, und Olaus Magnus von denen übrigen Nordischen Völckern meldet. Die Brasilienser schiessen ihre Fische mit Pfeilen. Einige der Americanischen Völcker schmeissen gewisse Wurtzeln, Blätter und Baum-Rinden von allerhand ausländischen Gewächsen in das Wasser, wodurch man die Fische hernach mit den Händen haschen könne. Von den Völckern, die an dem Fluß Darien wohnten, erzehlet man, daß sie den Fischen nachschwämmen, und sie mit den Händen haschten, so können auch die Urinatores aus der Tieffe des Wassers die

Fische heran hohlen. Daß die Fischerey GOtt nicht zuwider, siehet man aus der heiligen Schrifft, und bey dem allen wurde sie bey einigen wenig, bey andern aber sehr hoch gehalten; wie denn die Römer, wenn sie auf ihren Land-Gütern waren, sich der Fischerey gar sehr befleißigten.

Die allervortrefflichste Fischerey ist wohl, darzu unser JEsus seine Apostel und alle ihnen nachfolgende Lehrer und Prediger gebrauchet, und die Er weit und breit, auch was sonst nicht zu fangen zu seyn geschienen hat, ausüben lassen. Es gehöret darzu die Kunst und Geschicklichkeit des heiligen Geistes allen allerley zu werden, und die Sache der Zeit, dem Orte, denen Leuten nach, so einzurichten, daß man alle gewinne und immer was fange, oder doch das Seine gethan habe. Siehe den Titul: Netze.

Fisch-Garn oder **Fisch-Netze** siehe **Netze**.

Fisch-Häcklein, Angel-Häcklein, sind Amos IV. 2. Werckzeuge die einzelne Fische aus dem Wasser zu fangen, wie etwa das Fisch-Garn und Netze deren mehrere auf einmahl heraus nimmt. (Siehe den Titul: **Angel**). Es kan wohl die verblümte Meinung haben, daß, wie das Gerichte GOttes die Israeliter überhaupt treffen solte, also auch selbiges die einzelne Person zu finden wissen würde, und keiner dencken solte, wann er dem über viele andere gekommenen Verderben entgangen wäre, daß er nun frey bleiben würde. Was nicht im Netze gefangen worden wäre, solte das Fisch-Häcklein nachholen, und alle übrige, als wie der gröste Schwarm, heimgesucht werden, wie der HERR von Juda redete. Ezechielis XVII, 21.

Fisch-Reussen siehe **Netz**.

Fisch-Thor zu Jerusalem, dessen in der Schrifft gedacht wird, setzet Lightfoot auf die Mittags-Seite dieser Stadt, bey deren Fisch-Marckt, zwischen das alte und das Schaafs-Thor. Zephania hatte geweissaget, daß von dem Thor an sich bey Eroberung der Stadt Jerusalem ein entsetzliches Geschrey erhoben, und von dannen sich weiter durch die gantze Stadt ausbreiten würde: Ob nun der König Zedekia mit seinen Leuten durch das Thor mit Schreyen und Heulen die Flucht genommen habe, oder der Orten der Einbruch derer Babylonier geschehen sey, darauf Schreyens gnug erfolgen müssen? stehet dahin. Beyderseits wird eines Thors gedacht. 2. Chronic. XXXIII. 14. Neh. III, 3. XII, 39. Jer LII, 7. XXXIX, 2. 3.

Fittig oder **Flügel** sind an denen Vögeln die Gliedmassen und Theile, wormit sie die Lufft zu schlagen, und wodurch sie sich in solche zu erheben, auch darinnen, als wie ein Schiff mit Rudern a), sich fortzubringen, deßgleichen beym Sitzen den Leib wider Wind und Wetter zu bedecken, auch ihre Junge darunter zu verbergen und zu wärmen, deßgleichen wider ihre Feinde zu beschirmen und zu wehren pflegen, daß der gute, wundersame und vorsichtige Schöpffer denen Vögeln die Fittige und Flügel zu gar mancherley Nutzen, erheischender Vorfallenheit nach, gegeben und wundersam zubereitet hat. Alles, was **Fittig hatte**, gieng mit in die Arche Noä, das ist, alle Arten des Gevögels oder Geflügels, welches Feder-Fittige hatte, dieweil die Fledermauß und einige Fische auch eine Art von Fittigen, aber zu selbigen nicht Federn, vielmehr eine zäserichte Haut haben.

Virgilius Æneid. I. v. 304. sqq.
Lucretius VI. 743.
Cypriani ad Franzii Histor. Animal. Part. II. in Præloquio §. IV.

Fittig und Flügel werden im verblümtem Verstande GOTT selbst, sonderlich in Ansehung

seiner liebreichen Beschirmung derer Menschen zugeeignet. Der Sohn GOttes sprach also: Er hätte Jerusalem, oder das Jüdische Volck, versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, ihnen Lebens-Wärme beyzubringen, auch sie vor Erkältung und andern Zufällen zu bewahren. Im alten Testament war denen Menschen schon die trostreiche Versicherung gegeben, daß sie GOtt wider die schrecklichste Zufälle, da sonst tausend zu einer, zehen tausend zur andern Seite hinfielen, mit seinen Fittigen decken wolte, und ihre Zuversicht unter seinen Flügeln seyn solte. Er wird dich, heisset es, mit seinen Fittigen bedecken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen die des Tages fliehen, vor der Pestilentz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen. Wiewohl ist der bewahret, welcher unter denen Fittigen GOttes sich findet, die sind eine Hütte, darinnen man zur bösen Zeit vollkommen gut bedecket sitzet, darum sprach David: Wie theuer ist deine Güte, GOtt, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen dörffen. Ich will also wohnen in deiner Hütten ewiglich. Ich will trauen unter deinen Fittigen! Sela. Psalm XCI, 4. sqq. Psalm XXXVI, 8. LXI, 5.

Die Egyptier haben einen vornehmen Abgott gehabt den sie Knuphis oder Kneph a) genannt, welches wohl, nach derer Gelehrten ihrer Anmerckung, von dem Ebräischen Fittig- oder Flügel-Namen Kanaph b) herkommet, in dem leicht zu sehen ist, wie bald mit weniger Abkürtz- und Veränderung aus Kanaph, Knaph oder Kneph werden kan, und ist merckwürdig, daß man in ihren geheimen Bilder-Zeichen gar offt Fittige oder Flügel, ein geflügelt Ey und dergleichen c) siehet; wie dann auch ihr Kneph den Kopff eines **Habichts**, als eines geflügelten Thiers, auf einem Menschen-Leibe hatte. Pignorius d) berichtet, daß die solchen Kneph oder Fittig-GOtt verehrende von keiner erschaffenen und sterblichen Gottheit was wissen, sondern nur mit solcher vom leiblichen hergenommenen Bilderey-Sprache, die unsichtbare Krafft des ewigen Wesens, wie es nemlich die Welt, so zu reden, unter seinen Flügeln ausgebrütet habe, und bedecke oder erhalte, und wie es an sich selbst, als wie der Leib eines Vogels unter seinen Flügeln, verborgen oder unbekannt, indessen von einem überall hinreichendem schnellem Verstande und überschwenglichen Weißheit sey, u. dgl. m. Das käme dann mit derer Ebräer ihrer Erkänntniß überein, wann sie von denen ausbrütenden, wärmenden, beschirmenden Fittigen GOttes gesprochen und weiter gesaget, daß er die Fittige des Windes und der Cherubinen zu seinem Gefehrde und zu Ausbreitung seiner über alles gehenden Weißheit, Güte, Wahrheit und Herrlichkeit habe. Ob es nun die Egyptier von Ebräern gehöret und gelernet haben, stehet dahin, wiewohl die Dinge, ab Seiten GOttes und derer zu seiner Eigenschafften Ausdrückung dienlichen Gleichnissen in der Natur so gethan sind, daß sie jedem Menschen, und also mehrern an verschiedenen Orten einfallen und vorkommen können, ohne, daß es einer vom andern herhabe. Huetius e) mercket an, daß das bey den Orientalischen Völckern, und anderweitig mehr gebräuchliche Fittigen oder Federn-Tragen auf dem Kopffe den himmlischen, hohen und in das Verborgene eindringenden Sinn, und das zu GOTT gehende Verlangen derer damit gezierten Leute bedeuten solle, und er erkläret den Egyptischen Kneph oder das heilige Flügel- und Fittig-Wesen dahin mit dem Eutebio, als wenn sie darmit

Esa. XLV, 5. 6q. mit sagen wolten; Fürwahr du bist ein verborgner GOtt in deinem Wesen, ob du dich gleich in deinen Wercken, als mildreich, gütig, versorgend u. s. w. offenbahrest.

a) Der ist in der Thebischen Landschafft nur verehret worden.
Plutarchus de Iside & Osiride.
Eusebius in Præparatione Evangelica III. 11.

b) Huetius in Demonstratione Evangelica Propos. IV. 8.
le Moyne Dissertat. ad Jerem. XXIII 6. cap. IV.

c) Videatur Mensa Isiaca à Pignorio edita.
Huetius item l. c.

d) In Expositione Mensæ Isiacæ p. 3. b.
Witsius in Ægyptiacis l. 2. 7. der doch anderweitig meinet, die Egyptier hätten/ wie alle andere Heyden, hierbey weiter nicht als auf die leibliche Dinge gesehen. II. 4. 23.

e) l. c.

Flachs, ein dem Ansehen nach schlechtes, aber, was die Nutzbarkeit anbelangt, vortreffliches Gewächse, das derohalben namentlich mit unter die vortrefflichsten Gaben GOttes in der Schrifft gezehlet wird, mit dessen Zurücknehmung der HErr unser GOtt die undanckbare und unerkänntliche Menschen empfindlich straffen kan, sintemahl, wenn solcher den Flachs beständig oder lange Zeit mißrathen liesse, gar viele Menschen der benöthigten Decke und eines grossen Theils ihrer Nahrung ermangeln würden. Derselbige soll im gelobten Lande sonderlich in dem Felde Esdrelon, oder in dem so genannten grossen Felde, gar gerne und auch sehr gut gewachsen und gefallen seyn, wie Reland anführet. Hiller vermeinet, es begreiffe das Ebräische Wort פִּשְׁתָּה Pischtha, Lein und Hanf zusammen, als Pflantzen einer Haupt-Art bedeutend: welche beyderseits über einen holtzigten Stengel einen zähen und solchen Bast haben, der da, wann das Holtz verweset, gantz bleibet, sich davon scheiden und in viel zarte Theilgen, der Länge nach, spalten lässet, die heenach in Faden gedrehet oder gesponnen und woraus weiter fast unzehlige Dinge mittelst des Webens, Nehens, Klippelns, Drehens u. s. w. gefertiget werden können, daß diese Gewächse wohl werth sind, ihre Umstände genauer zu beschreiben, und zu wissen, wie sie in einer Haupt-Summa der **Kluge Land-Mann** vorstellet: Der Hanff, welcher viele sonderbare Krafft und Eigenschafft in sich hat, ist dem Hauß-Wesen nicht minder nützlich und nöthig, als bißher erwehnte Hülsen-Früchte: Denn zu geschweigen, daß er seinen Saamen reichlich wieder trägt, aus welchem man Oel, auf mancherley Weise zu gebrauchen, machen kan, so giebt der Stengel oder das Kraut, wenn es recht zugerichtet und bereitet ist, starcke Seiler und Stricke, wormit man schwere Lasten ziehen, und auf Schiffen sehr nützlich gebrauchen kan. Derowegen nennen die Griechen den Hanff-Saamen σχοινοσφόρον, weilen er zu denen Stricken, die sie σχοῖνος, heissen, bequem ist: Item macht man Leinen Tuch, dessen sich absonderlich gemeine Leute in ihrer Haußhaltung bedienen: Und endlich mancherley Netz und Garn, so zu Jagen, Fischen, Vogel-Fang, und also nicht nur zur Nahrung, sondern auch zur Lust sehr dienlich sind. Man nimmt zwar sonsten auch in Mangel des Hanffs andre Gewächse, die ein zähes Bast haben, als Ginster, Genista genennet, und Pfriemen, wie auch das Werck vom Flachs, und andre bästige Kräuter mehr. Der Hanff aber ist darzu am bequemlichsten; weil er leichtlich zu pflantzen und auch sonst zur Fischerey dienet; denn wo man einen unfruchtbaren Fisch-Teich ackert, und mit Hanff besäet, so macht er den Boden fein mürb, daß hernach die Karpfen desto besser darinnen gedeyen. Es sieden auch die Fischer das Hanff-Kraut im Wasser, und giessen hernach das gesottene Wasser an die Oerter, wo die Regen-Würme sich aufhalten, die dadurch aus der Erde hervor kriechen, und sich zur Fischerey gebrauchen lassen.

Es ist aber der Hanff zweyerley, männlichen und weiblichen Geschlechts, welchen letzteren man Femel, und in Oestreich Bästling nennet; Das Männlein oder der Hanff hat einen eintzigen hohen und hohlen Stengel, mit länglichten, schmahlen, spitzigen und gekerbten Blättern, trägt keine Blumen; sondern nach der Länge des Stengels runde wirtelförmige Saamen-Häußlein, die einen grauen und weißen Marck ähnlichen angefüllten Saamen haben, und gründet sich auf eine zäserichte Wurtzel. Das Weiblein ist höher als das Männlein, hat keine Aeste, bringt gelbe moosichte Blumen, die zu Staub werden, und keinen Saamen hinterlassen: ist im übrigen gantz gestümmelt, und wird viel eher zeitig als der männliche Hanff, bringt auch zärters Werck und Bast; weswegen man es alsdenn ausziehen, und in Büschlein binden, den männlichen Hanf aber stehen lassen muß, damit derselbe desto besser zeitigen möge, wiewohl man wegen der Vögel, welche demselben sehr gefährlich sind, Vögelscheuen aufstellen soll. Obgedachte Stengel des Hanfs sind bißweilen so hoch und dick, daß man aus ihnen auch Kohlen zum Büchsen-Pulver brennet.

Es erfordert ferner der Hanf ein fett, geschlacht und wohl gemischtes Erdreich, von dessen Fruchtbarkeit destoweniger zu zweiffeln, wenn dasselbe fürnemlich durch ein Bächlein befeuchtet werden kan: Wo sich aber dieses nicht thun liesse, so könte man ein desto feuchteres, eben und wohlgebautes Feld auswehlen, denn je fetter der Grund ist, je dickere und rundere Stengel der Hanf überkommt; weswegen in denen abgelassenen und ausgetrockneten Fisch-Teichen und Weihern der erste Hanf wächset, mit dicken Schelfen oder Stengeln, welche starckes Hanfen-Werck geben; dahingegen in mittelmäßig gedüngten Feldern er etwas kleiner, mit dünnen Stengeln, und dürrer Haut oder Schelfeln zu wachsen pflegt, welches auch besser ist.

Gleichwie nun der Hanf, so viel dem Landmann davon zu wissen vonnöthen, abgehandelt worden; also ist es billig, von dem Lein oder Flachs zu handeln; massen derselbe mit dem Hanf, vornehmlich der Arbeit wegen, eine grosse Verwandschafft hat: wiewohl er viel zärter als der Hanf, und solchergestalt auch grösserer Arbeit, der Menschen aber grösseren Sorgen dessentwegen unterworffen ist. Dessen Nutzbarkeit ist allerdings bekandt; denn zu geschweigen, daß man aus Lein ein Oele machet, welches nicht allein in denen Apothecken, sondern auch von denen Mahlern, Kupfer-Druckern, Buchdruckern, Steinmetzen, Schreinern, Bildhauern, Schmied und Zimmerleuten, nützlich gebraucht wird; nichts zu sagen, daß das Oel in denen Lampen, weil es nicht so bald, als Baum-Oel verzehret wird, gebrauchet werde: oder daß es inwendig, im menschlichen Leibe wider das Seiten-Stechen, den Stein und die Verhärtung des Miltzes dienlich ist, oder daß man es wider den Husten und das engbrüstige Keichen nicht genug loben könne. Dieses alles ungemeldet, so giebt der Flachs auch gutes Tuch und Leinewand, welche die menschliche Nothdurfft nicht entbehren kan, auch gleich im ersten Anfang des Lebens, da man Windeln haben muß. Aus welcher Leinewand hernach, wenn dieselbe zu Lumpen und abgetragenen Fetzen worden, das der gantzen Welt so sehr nützliche Papier, von dem Papierer auf der Papier-Mühlen gemacht und zubereitet, auf welches alle menschliche Weißheit, ja GOttes Wort selber geschrieben und gedruckt, und der Mensch zur Gelehrtheit und leiblichen Nahrung, und darbey auch zur Seeligkeit befördert wird. Das leinene Tuch

taugt andere Artzeneyen aufzustreichen. Wie denn das frische Tuch zu denen Schmertzen stillenden und Stein treibenden Artzneyen gebraucht wird. Das Lein-Oel, wovon erst gerdet worden, wird auch aus Papier bereitet, wenn mans auf eine zinnerne Blatte leget, anzündet, so wird eine dicke Feuchtigkeit auf der Tafel bleiben. Man kan das Zahn-Weh und die schuppichten Angesichts-Flecken damit vertreiben. Der aus Leinwand gebrennte Zunder thut nicht nur im menschlichen Leben bey der Nacht-Zeit denen zu Hauß bleibenden und über Feld reisenden in unzähligen Fällen unsäglichen Nutzen; sondern er lässet auch seine Krafft in der Artzney gar wichtig finden. Er stillet das Blut, wo man ihn in die Wunden leget. Die Ursach ist, weilen der Zunder ein poroses oder Schwamm löcherichtes Wesen ist, so beliebet ihm sein Wiederspiel, die Feuchtigkeit: Selbige ziehet alsdann und verstopffet als ein einkerbigtes Wesen die Adern. Wie denn andre auch die Licht-Putzen, oder den abgebrennten Docht darzu nützlich anzuwenden wissen. Wenn wir den Herrn Petræum hören, so dient ein rother leinener Faden, wenn man eine Schlange daran aufhängt, daß sie daran stirbt. Wenn man nun den Faden uñ den Hals locker bindet, so hilfft er wieder die geschwollene Mandeln.

Es erfordert aber des Flachses Natur und Eigenschafft, einen fett- und feuchten Grund dergestalt, daß man ihn bey dürrer Zeit, wo was rechtes wachsen soll, wässern muß: Inmassen derselbige weit fürtrefflicher, als der bey heisser Zeit verschmachtete seyn wird. Insonderheit geräth er gern auf Neubrüchen und Wiesen, die man neulich erst zu Aeckern gemacht hat; Item auf niedrigen ebenen Aeckern, worauf vorhero Weitzen oder Gersten gestanden, oder Kraut und Rüben gewachsen: Wie nicht weniger auf solchen Feldern, die das Jahr vorhero häuffig getragen haben; wie denn der Hanff mit seiner Stärcke und Krafft nicht allein das Unkraut vertreibet, sondern auch mit seinen vielen Wurtzeln, das Feld geschlacht und mürbe machet, welches bey dem Lein oder Flachs das fürnehmste ist; und ein solches Feld hat nachgehends keiner besondern Düngung mehr vonnöthen; wofern es im vorigen Jahr überflüßig gedünget worden.

Wann demnach der Acker zum Lein oder Flachs also zubereitet worden, alsdann muß der Landmann das Säen fürnehmen. Nach vollbrachter Saat zeitiget gemeiniglich der Flachs, wann anders nicht allzu nasses oder allzu hitziges Wetter daran hinderlich ist, in 9. 10. 11. 12. 13. oder 14. Wochen, welches man aus zweyen Stücken erkennen kan, wann nemlich der Saamen in den Bollen seine Vollkommenheit hat, und der Flachs anfängt gelbe zu werden; so bald nun dieses geschehen, muß man ihn rauffen, in Bündlein binden, hernach trocknen, die Bollen abreiffeln, und in Bosen mit Stroh oder Bast binden, und nachgehends in einem stehenden und doch klaren Wasser rösten, und mit Bretten und Steinen beschweren, weil es noch warm Wetter ist, worinn er 4. oder 5. Tage mehr oder weniger bleibet, da er dann hernach an die Sonne aufgestellet und getrocknet wird, wiewohl andre, weil sie glauben, daß der Flachs auf diese Weise schwärtzer werde, denselben 7. oder 8. Tage in einem fliessenden Wasser rösten; dahingegen andre solchen in gar kein Wasser bringen, sondern ihn nur 10. oder 12. Nächt in einen Anger oder Wiesen legen, damit er die Nacht-feuchten und den Thau in sich trincken möge.

Aus erzehltem ist zu sehen, daß die Flachs-Arbeit eine recht grosse und beschwerliche Arbeit seye, welche viele andre Arbeiten in sich hält, die miteinander alle zuvor geschehen müssen, ehe man eine Leinwand darvon machen kan, welches ob es woh die armseeligste Lebens-Art, und das verächteste Handwerck jetziger Zeit seyn muß; so ist es doch so fürtreflich, daß es weder an künstlich Erfindung, noch an reichlicher Arbeit, noch an unentbehrlichen Nutzen einiger Profession nicht nachzugeben hat. Und wenn sich das Frauenzimmer, welches diese Kunst in der Insul Coo erfunden, und hernach unter der Arachnes und Penelopes-Händen stattlich ausüben lassen, sonst durch nichts rühmlich und Ehrwürdigst gemacht hätte, so wäre doch die Flachs- und Weiber- oder Weber-Arbeit (dann es ist nur ein Buchstab darzwischen Unterschied) genug, dieses Geschlecht dem gantzen menschlichen Geschlecht zu empfehlen. Heut zu Tag aber ist diese nützliche, sonderlich die Spinn-Arbeit des Flachses dergestalt unter die Männer kommen, daß in Schlesien gantz kleine Kinder neben ihrem Groß-Vater sitzen, selbsten spinnen, diese alte Patriarchen spinnende sehen, und sich höchlich verwundern, daß der alte bartige Dada seinen langen und breiten Bard nicht mit einspinnet. Was sich im übrigen im Riesen-Gebürge nur reget, das ist schon eine Spinne, oder gleichsam ein Flachs-Wurm. Die rauhesten Hände daselbiger Land-Leute sind eben so tüchtig den reinesten Flachs auf das zärteste zu spinnen, als wann der Flachs von denen zartesten Fingern, nachdem er vorher von ihren niedlichen Lippen geküsset worden, tractiret würde. Das übrige Teutschland würde ihre Männer auslachen, wann sie, wie im Annabergischen vor den Kläppel-Küssen sässen, und wie in Schlesien bey dem Rocken den Flachs lecken solten. Im übrigen kan sie die Nutzbarkeit dieses Spinnens, und die bequeme Nahrung, die sie daraus drehen, gar leicht darzu bereden; sintemal die Schlesier ihr gesponnenes Garn nicht nur in unsäglicher Menge denen Holländern, in Flandern und nach Arras schicken, sondern auch ihre Leinwand unter die Wilden in Africa, Asia und America kommen lassen, die sich deren bedienen.

Man siehet daraus, was vor Arbeit ein eintziges kleines Geschöpffe geben, aber was Mittel es gleicher Gestalt vielen Menschen, sich mit seiner Bereitung vor andre zu ernähren, geben, was vor vielfältigen Nutzen es schaffen könne? zu bewunderung göttlicher Vorsorge und Weißheit. Die Haußhaltungs-Verständige wissen zu erinnern, daß der anderweit herbey gebrachte Lein besser zum Flachs geriethe, als derjenige, so auf den wieder zu besäenden Acker oder Gegend gewachsen wäre. Viele Schlesier lassen ihren Lein zur Saat aus Curland und Preussen kommen, den sie dreymahl hintereinander säen, und sich hernach wieder andern schaffen. Von gar einer ausnehmend köstlichen Art des Jüdischen und Egyptischen Flachses, ist im Titul: Amts-Kleider schon Erwehnung geschehen, (siehe auch den Titul: **Köstliche Leinwand.**

Flasche nennet man bey uns ein Gefässe, etwas, sonderlich an fliessenden Dingen und Getränck, aufzubehalten und zu verwahren, auch hin- und her zu tragen oder zu führen. So liesetman in Lutheri Ubersetzung, daß Abraham der Hagar eine Flasche voll Wasser mit auf die Reise gegeben, und auf ihre Schultern geleget habe, als er selbige wegen ihrer hoffärtigen Ungezogenheit fortschickte. Man darf sich aber keine gläserne Flaschen, dergleichen nun bey uns gemein sind, einbilden, sintemal die Kunst solche zu machen der Zeit wohl nicht bekandt gewesen; siehe den Titul: Glaß) sondern einen ledernen und durch Pich- auch besonders feste Nehung so bereiteten ledernen Sack, daß er Feuchtigkeiten halten könne. (Siehe den Titul: Schlauch) Daß es aber vor Ur-alters thönerne Flaschen oder Gefässe derer Feuchtigkeiten, oder so genannte thönerne Gen XXI. 14.

Krüge

Krüge gegeben habe, siehet man bey dem Jeremia' wenn er im Gleichniß saget: Daß die edle und sonst dem Golde gleich geachte Kinder Zion greulich gefallen, und denen erdenen von dem Töpfer gemachten Flaschen, Krügen oder Töpfen gleich geachtet worden wären. Die gläserne kommen manchmal wohl, wegen ihrer Künstlichkeit und Schöne dem Gold und Silber gleich. Die Art sie überhaupt vortheilhafft und gut durch gewisse Formen in allerley Grösse zu verfertigen, hat Kunckel angewiesen.

Fledermauß wurde bey denen Jüden zu essen verboten, und hat Bochart a) angemerckt, daß die Benenn- und Verbietung derer unreinen Vögel sich von dem Adler, als von dem grösten und vornehmsten anfange, aber mit der Fledermauß, als mit dem verächtlichsten und geringsten ende, darbey wohl das weiter-gehende Nachsinnen statt finden möchte: Ob nicht der grosse GOtt darmit zeigen wollen, daß man sich aller Unreinigkeiten, sie möchten groß oder klein, von der Welt hoch oder gering geachtet seyn, von ihr vor böse erkennet werden oder nicht, allerdings enthalten solle, dann der eines verboten hat, derselbige hat auch das andre untersaget. Jacob. II, 10-12. Wir Teutschen haben dem Thiere den Namen von seiner eine Mauß zeigenden Gestalt und von dem bey solchem sich findenden Fladern oder Fliegen gegeben, also daß Fledermauß eine fladernde oder fliegende Mauß besaget. Die Hebräer haben ihr einen zusammen gesetzten Namen, der von Vogel und Nacht herkommt, zueignen, und sie also einen Nacht-Vogel nennen wollen, wormit die Griechen übereinstimmen, gleich wie die Fledermauß von den Lateinern Vespertilio à Vespera, ein Abend-Vogel betitelt wird, sintemahl sie bekanntlich nicht ehender hervorkommt und herum fladert, als biß die Nacht herbey kommen ist. Man heisset sie bey uns Teutschen auch Speck-Mauß, weil sie den Speck im Schornstein gern zu benagen pflegt.

a) in Hierozoico Parte II. Lib. II. cap. 32. qui etiam ad sequentia videndus una cum Cypriani ad Franzii Historiam Animal. Part. II. cap. XXIIX. §. 49. sqq.

Sie hat darzu gar schickliche und gnugsame Zähne im Maul, als deren von einigen unten 18. oben 16. von andern 24. zusammen, zwölf unten, und so viel oben gezehlet werden. Die Unter-Kiefern sind wie derer Marder und Füchse ihre gestalt, aber in- und auswendig rauh, und mit schwartzen langen Haaren bewachsen. Die Zunge, wie aller Fleisch-fressendē Thiere, ist lang und frey beweglich; der Augapffel siehet schwartz in den schlecht sehenden Augen, so da in einem Mauß oder Hundsförmigen Kopfe stecken. Man siehet an selbigem zwey, auch wohl zuweilen vier Esel-artige Ohren, der Leib aber ist mit grauen, schwartzen, oder aschenfarbigen Haaren bewachsen. An der Brust siehet man Zitzen oder Brüste, ihre Jungen zu säugen, die sie lebendig zur Welt bringt. Sie hat zwey Füsse und an jedem fünf krum gebogene Krallen. Die Flügel bestehen aus Pergament-artigen Häutgen, die sie in vier Falten zusammen legen, aber selbige auch zum Fladern ausbreiten kan. Sie hat etwas einem Schwantze ähnliches, frisset Fliegen, Mücken, aber noch lieber Speck und allerley Fettigkeit. Ihr Auffenthalt ist in blossen Löchern und Ritzen, zwischen Holtz, Stein, Ziegeln, ohne daß sie sich die Bequemlichkeit eines Nestes macht, und findet man sie also in Thürmen, auf denen Böden, und an andern Orten, wo es viel Ritze, Clausen, Spalten und Löcher giebet.

Man hat sich sehr untereinander gestritten: Ob sie zu denen Vögeln oder Mäusen zu zehlen sey? Allein endlich ist man auf den Vergleichs-Punct gefallen, daß sie von beyden etwas habe, und man sie also ins Mittel stellen könne, wie die Teutschen mit ihrer angezogenen Fledermauß gethan haben. Wie die Türcken auf die Thorheit gekommen sind zu sagen: Daß die Fledermauß sonst nicht in der Welt gewesen, sondern erst von dem darinnen erschienenen JEsu erschaffen worden sey, ist so leicht nicht zu sagen, als zu widerlegen, indem sie ja des Mosis Schrifften vor wahr halten, darinnen der Fledermauß gar lange vor der Erscheinung JEsu gedacht, und denen Jüden zu genieſſen verboten worden ist. Das ist wahr, niemand hat die geistliche Fledermäuse oder Nacht-Vögel entdeckt und nachdrücklicher gestrafft, als unser JEsus, wann er gesprochen: Wer arges thut, der hasset das Licht, Joh. III, 19. und kommt nicht an das Licht, auf daß seine 20. Wercke nicht gestrafft werden. Auf welchen Schlag auch sein Geist sagt: Die da truncken sind, die sind des Nachts truncken. Also bleiben die Kinder der Nacht und der Finsterniß geistliche Fledermäuse. Es möchte einen auch wohl wundern, warum GOtt erst das Essen derer Fledermäuse durch Mosen verboten hätte, da sie bey uns nicht ohne Abscheu gesehen werden, ich schweige dann, daß einem die Lust davon zu essen ankommen solte: Allein andre Völcker sind anders Sinns gewesen, und haben die Fledermäuß vor ein gut Bißgen gehalten, auch gern genossen, welcher Appetit ja wohl auch denen Jüden einkommen können, dem also GOtt durch sein Verbot vorkommen, und damit im Gleichniß sagen wollen: Daß man mit denen Kindern der Finsternis nichts zu schaffen haben solle. Was die bösen Menschen sonst an Götzenwerck hochgeachtet, werden sie am Tage Es. II, 20. der Heimsuchung gern überall hin, auch in die Löcher der garstigen Fledermäuse schmeissen, wenn sie 21. es nur verbergen könten, und also dessen Nichtswürdigkeit zu spat erkennen.

Flehen findet sich als eine besondre Gebäts-Art in heiliger Schrifft angeführet, und wird mehrentheils im Neuen Testament mit dem Worte Δέησις ausgesprochen, so da seiner Herleitung nach wohl so viel als eine Klage seiner Noth und Bedürfniß bedeutet, samt demüthigen oder wohl fußfälligen Bitte um erforderliche und sie abwendende Hülffe. So haben das Wort die Lehrer der Griechischen Sprache a) und die Väter b) der Griechischen Kirche erkläret, ja man siehet auch, daß es ein gemeiner Name derer so genannten Suppliquen oder Bit-Schrifften c) geworden ist, welche Unterthanen bey denen Obern einzugeben, mittelst welcher sie ihre Noth zu klagen und um Rettung daraus anzuhalten pflegen. Die heilige Schrifft ist solcher Bedeutung nicht zuwider, und saget also Paulus, wenn sorgliche Dinge die Christen überfielen, solten sie eben nicht sorgen; sondern die Sorgen machende Noth in ihrem Flehen vor GOtt kund werden lassen, d. i. ihm solche Noth klagen, Phil. IV, 5. und von ihm die Abwendung derselbigen zu bitten. Mit der Zeit hat man aus dem geistlichen Flehen ein Werck von mehrerm leiblichen Aufheben gemacht, als bey denen Bürgerlichen Supplicationen wohl nimmermehr gebräuchlich gewesen sind, und die mit allerhand äusserlichen Aufzügen vergesellschafftete Litanien oder Procesionen und Betfahrten eingeführet, dergleichen noch in Römischer Kirchen befindlich sind, und hält man dafür, es sey hierunter denen Heyden nachgeäffet worden, oder auch wohl mit zum Theil denen Jüden, von denen im Titul: Fasten vorkommen ist, was sie manchmal mit herum-Trag- und Aussetzung ihrer Gesetz-Lade vor Bät-Tage und Bätfahrten gehalten haben.

a) b) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico voce: Δέησις führt Exempeln an.

c) Videatur Meursii Glossarium & Codinus de Officiis Aulæ Constantinopolitanæ, wo er τὸν ἐπὶ τῶν δεήσεων, den Magistrum Libellorum supplic. oder Kayserl. Referenten beschrtibet.

Man hatte nemlich, was die Nachäffung derer Heyden anbelangt, gehöret, da Litania und λιτὴ im Lateinischen Supplicatio demüthig-fußfällige Bitte heisset, was die Heyden unter diesem Namen vor Andachts-Aufheberey gemacht, davon hin und wieder allerhand Nachricht d) zu finden, und daher zu ersehen ist, daß bey vorstehenden oder verhandenen Unglückseligkeiten, der Pest, der Aufruhr, des Kriegs von dem Rath zu Rom allgemeinöffentliche Supplicationes beschlossen, die Tempel geöffnet, denen Göttern Gastereyen angerichtet, und andre Feyerlichkeiten, in der Meinung sie zu versöhnen, und die Abwendung des Unglücks von ihnen zu erbitten, vorgenommen worden sind. Erstlich blieb es mit dem Flehen oder mit dem Litaney-Wesen in der Kirchen e), daß sie nur binnen selbigen, erforderlichen Falls f), gesungen oder gesprochen worden sind, und hat man sie auch im Lateinischen Rogationes g) geheissen. Hernach, bey vermehrtem Hauffen derer Christen, und bey erbauten mehrern Zusammenkunfts-Oertern, oder Kirchen, ist es dahin kommen, daß die sonst in verschiedenen Kirchen sich versammlende in eine vor andern ansehnliche und grosse zusammen gegangen sind, und unterwegens, biß sie den gemeinsam bestimmten Ort erreicheten, ihre Bitten gesungen haben, daß man derohalben die Litanien oder angestelte gemeine Gebäte auch Processiones h), d. i. Vor- und Umgänge genennet hat, welcher Namen ihnen auch noch heut zu Tage gegeben wird, daß in Römischer Kirchen die Processiones mehr als zu bekandt, desgleichen gar gemein, aber, nach vieler Urtheil, eben nicht so nutzbar, vielmehr gar schädlich, und da sie zumal auch so weit gehen, daß viel Volck allerley Geschlechts gantze Nächte über beysammen zu bleiben Gelegenheit hat, eine Veranlassung zu vielen groben Sünden der Unreinigkeit und Unmäßigkeit sind.

d) Brissonius de Formulis lequendi Populi Romani Libr. II. p. 208.
Rosinus Antiquitat. Romanar. V. 15. col. 645.
e) Codex Theodosianus Libr. XVI. Tit. V. de Hæreticis Leg 30. & ibidem Gothofredus.
f) Hildebrand. de precibus veterum Christianorum II. 13.
g) Johan. Baptista Casalius de veterum Christianorum sacris ritibus cap. 40.
cap. 1. de Consecratione D. 3.
h) Schilter in Institut. Juris Canonici Libr. II. Tit. I. §. 3.
du Fresne in Glossario voce: Litania:

So bald ihnen eine gesetzliche Form der Zeit und des Orts gegeben wurde, bekamen sie auch den besondern Namen, daß man sie Stationes i) hieß, oder ständige, und an diesem oder jenem Orte zu verrichtende Gebäte. Gregorius M. hat k) die so genannte grosse oder siebenförmige Litanie und Bätfahrt eingeführt in Rom, die den Nahmen daher hat, weil die in sieben Hauffen und Classen getheilte Gemeinde aus sieben unterschiedenen Kirchen, mit Vorhertragung Creutz und Fahnen aus- und in eine zum Gemein-Báten zusammen gieng, darvon man dieses liefet: Die Geistlichkeit soll aus der Kirche Damiani und Sebastiani ausgehen mit denen Priestern des sechsten Quartiers: Alle Aebte samt ihren Mönchen aus der Kirchen Gervasii und Protasii mit denen Priestern des vierdten Quartiers: Alle Aebtißinne mit ihren Nonnen aus der Kirche Marcellini und Petri mit denen Priestern des ersten Quartiers: Alle Kinder aus der Kirchen Johannis und Paulæ mit denen Priestern des zweyten Quartiers: Alle übrige Layen männlichen Geschlechts aus der Kirche Stephani mit denen Priestern des siebenden Quartiers: Alle Wittwen aus der Kirchen Euphemiæ mit denen Priestern des fünfften Quartiers: Alle verheyrathete Weiber aus der Kirche Clementis mit denen Priestern des dritten Quartiers. Es soll aber der Gang mit Gebät und thränendem Flehen aus angezeigten Kirchen, nach der Kirchen der Mutter GOttes, der Marien, geschehen, und in solcher gesamtlich GOtt um Vergebung der Sünden und Abwendung der darmit verdienten Straffen angeruffen werden. Ubrigens war von ihm verordnet, daß zur Zeit solchen Flehens, an dergleichen Bät- und Processions-Tagen niemand ackern, handeln, arbeiten, sondern alle zusammen feyerlich dem Gebät obliegen solten. Die auf einen gewissen Tag allezeit zu beobachtende Bätfahrten hieß man ferner Litanias stativas, ständige Bät-Tage; die, nach dem es die Fälle foderten, dann und wann angeordnete aber Litanias imperatas, d. i. besonders angesetzte und befohlene Bät-Tage l), und sind in Römischer Kirchen die in der Himmelfahrts-Woche alle Jahr beobachtete und feyerlich-geübte Bät-Tage und Bätfahrten nicht die geringste, wovon man auch diese Wochen: Hebdomadem Rogationum m), d. i. die Bät-Woche zu nennen gewohnet ist.

i) Bœhmer in Dissertatione Præliminari ad Librum III. Decretal.
de Jure Liturgiarum Ecclesiastico §. 83.
du Fresne in Glossario, voce: Statio.
k) Epistolarum X. 1. XI. 2.
Basnage Annalium Tom. III. ad A. C. 590. §. VII.
l) Bœhmer l. c.
m) Hospinianus de Origine Festorum Christianorum Cap. IV. p. 24.

Diese Bätfahrten solcher Woche sind erst aus besondrer Noth aufkommen, da die Wölffe in Franckreich so häuffig und so wütend worden sind, daß sie eine grosse Menge Menschen zerrissen und gefressen haben, und hat sie die Gewohnheit zu einer beständigen noch itzo in Römischer Kirchen mit vielen Ceremonien üblichen Sitte gemacht, da man um die Gräntzen oder Bänne des Felds mit Sang und Klang, Creutz, Kertzen, Fahnen ziehet, auch wohl zu Pferde reitet, dabey vier Evangelia gegen alle Theile der Welt unterm freyen Himmel lieset, und vermeinet, es solle hiermit der Seegen über die Früchte herbey, und aller sonst über sie kommender Unfall abgebäten werden. Wie man dieses alles und anders Procession-Wesen erklären und vertheidigen will, zeiget folgendes, mit denen Neubekehrten, d. i. Römisch-Catholisch gewordenen und in ihrem Glauben wider allerhand aufsteigende Zweifel zu befestigenden Menschen angesteltes Gespräch des P. Rippels:

Neubekehrter. Weil um diese Zeit das Fest des heiligen Marci thut einfallen, auch an diesem Tage eine allgemeine Procession gehalten wird, möchte ich doch gern verstehen, was doch diese und andre Processionen für eine Bedeutung in sich schliessen.

Doctor. Du fragst gar wohl, ich will dir gründlich auch darauf antworten: Eine Procession oder Creutz-Gang ist nichts anders, als eine Versammlung gewisser Leute, einer, oder unterschiedlichen Gemeinen, welche in einer Ordnung sich an gewisse Orte und Ende mit Báten und Singen verfügen, um die gemeine oder sonderbare Anliegen einhelliglich dem barmhertzigen GOtt fürzubringen und anzubefehlen. Also erkläret es das Maynzische Concilium A. 813. mit diesen Worten: Litaniæ indicuntur propter rogandum Deum & impetrandum in aliquo misericordiam ejus. Die Litaneyen, (welches Wort da für Processionen genommen wird, weil gemeiniglich bey diesen die Litaneyen gesungen werden) werden angesagt um GOtt zu bitten, um seine Barmhertzigkeit in einer Sache zu erlangen.

Neu-

Neubekehrter. Seyn die Proceßionen schon lang in der Kirchen gebräuchlich.

Doctor. Ja freylich, dann der heilige Rabbanus, Ertz-Bischoff von Mayntz schon von tausend Jahren Meldung thut, daß das Volck mit der Clerisey und Geistlichkeit mit brennenden Kertzen durch die Stadt Fulda und Mayntz Proceßionen gehalten. Eben dieses bezeuget Alminus oder Albinus des Kayſers Caroli M. Præceptor. Solchem stimmt überein Ven. Beda vor tausend Jahren mit diesen Worten: Plebs universa in mense Februario, in die S. Mariæ cum Sacerdotibus, ac Ministris Hymnis modulatæ vocis per Ecclesias, & congrua orbis (Romæ) compita, procedit, datosque à Pontifice cuncti cereos in manibus gestant. Das gantze Volck gehet in dem Monat Hornung, an dem Tag Mariä Lichtmeß mit denen Priestern und Kirchen-Dienern mit dem Gesang durch die Kirchen und geziemende Gassen der Stadt Rom, und tragen die von dem Pabst ihnen gegebene Kertzen in den Händen. Der H. Bernhardus thut ebenfals Meldung der Proceßionen vor 700. Jahren mit diesen Worten: Procedturi sumus bini & bini &c. Wir werden uns in der Proceßion einstellen zween und zween, und in den Händen Kertzen haben. Ja Johannes Chrysostomus thut schon deren in dem 4ten Seculo Meldung: Ich meine, es wird alt gnug seyn. Ja Tertullianus meldet davon in dem Buch an sein Ehe-Weib, welchen Gebrauch, so unterlassen worden, Mamerius A. 474. soll wieder erneuert haben. Polydorus Vergilius, de inventione Rerum, will, daß die grössere Proceßionen von Leone I. um das Jahr 146. da das grosse Erdbeben entstanden, sind angefangen worden.

Neubekehrter. Haben solche Proceßionen auch ein Fundament in göttlicher Schrifft?

Doctor. Zweiffelst du dann? Stehet nicht in dem Büchlein Josuä, daß das Volck mit der Arche GOttes in Begleitung der Priester mit Ruffen und Schreyen, mit Posaunen und Trompeten siebenmahl um die Stadt Jericho gegangen? Hat nicht der König David, da er die Arche GOttes von dem Hauß ObedEdom nach Jerusalem gebracht, eine lange Proceßion mit allerhand musicalischen Instrumenten gehalten. Lieset man nicht auch dieses von dem König Salomon, wie er eine herrliche Proceßion anstellte, da er die Archen durch die Priester und Leviten in den kostbaren Tempel tragen liesse. Seynd die fünff weise Jungfrauen nicht Proceßions-Weise dem Bräutigam entgegen gangen. Seynd nicht endlich jene hundert und 44000. Jungfrauen dem Lamm Proceßions-Weise nachgefolget. Hi sequuntur Agnum, quocunque ierit. Diese folgen dem Lamm nach, wo es hin geht. Andere viele zu geschweigen, ist das nicht schrifftmäßig genug? Item seynd ja Christo viel Volcks groß und klein mit Palm-Zweigen, mit Ruffen und Loben entgegen gegangen. Processerunt obviam ei, & clamabant.

Neubekehrter. Warum gehet man aber mit Proceßionen um die Bänne, Aecker und Felder?

Doctor. Um den gütigen GOtt zu bitten, er wolle mit seiner milden väterlichen Hand die Früchte der Erden bewahren und erhalten, und wie er alle Thiere mit Segen erfülle, und ihnen gibt ihre Speise zu gelegner Zeit, auch uns Menschen die nothwendige Nahrung mittheilen. Dann billig ist, wo man eine Gnade sucht, daß man in jenem Ort auch darum bäte und anhalte.

Neubekehrter. Ich höre aber bey solchen Bann-Gängen vier Evangelia absingen, warum denn dieses?

Doctor. Erstlich, gleichwie ein jedes Ort, Bann oder Geländ gegen den vier Theilen der Welt liegt, in welchen die vier heil. Evangelia seynd verkündt worden; also bätet man, daß der gütige GOtt krafft seines Worts, in welchem er versprochen, daß, wer in seinem Namen etwas bitten wird, daß solches ihm werde gegeben werden, allen vier Theilen des Banns seinen göttlichen Segen mittheilen wolle, und dieses absonderlich durch die Fürbitte der 4. heiligen Evangelisten.

Neubekehrter. Ich habe auch gesehen, daß man um den Bann reitet.

Doctor. Und was ists denn mehr? wenn nur kein Ungebühr dabey vorgehet. Haben wir dessen nicht ein schön Exempel in der heimlichen Offenbahrung, allwo man lieset, daß der HErr dem mit Blut besprengten Lamm zu Pferd nachgefolgt. Es ist ja auch vernünfftig, wann die Bänn zu weitläufftig, wohin man zu Fuß nicht füglich kommen kan, daß man es zu Pferd verrichte. Also lieset man, daß die Kühe die Arche GOttes auf einem Wagen nach Bethsames abführten, welches doch GOtt nicht für ungut hielte.

Neubekehrter. Warum trägt man aber Creutz und Fahnen dabey?

Doctor. Dessen will ich dir schöne Ursachen geben. Erstlich trägt man das Creutz voran, anzuzeigen, daß wir im Namen JEsu des Gecreutzigten bey denen Proceßionen versammlet seyen. Zweytens, daß wir in alleweg alle unsere Andachten im Namen JEsu anfangen und vollbringen; wie der H. Paulus vermahnet: Alles, was ihr thut, das thut im Namen unsers HErrn JEsu. Drittens, daß der gecreutzigte JESUS unser Führer seye. Vierdtens, daß wir alles, was wir bäten, begehren von GOtt dem Vater, durch die Verdienste des gecreutzigten JEsu, und in seinem übergebenedeyten Namen, weil solches gar kräfftig, wie Christus der HErr uns ermahnet: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Wann ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird ers euch geben.

Die Fahnen belangend, must du wissen, daß die Kirche GOttes zweyerley seye; die triumphirende oder siegreiche, so bestehet aus den Auserwehlten Heiligen GOttes; zum andern die streitbare auf Erden, darinnen wir die Gnad haben, begriffen zu seyn. Wollen also die Fahnen nichts anders sagen, als daß wir uns bey denen Proceßionen, gleich einer streitbaren Armee, unter denen Standarten Christi versammlen, damit wir für die Ehre GOttes, für unser Heyl und Wohlfahrt wider die sichtbare und unsichtbare Feinde streiten, wie der heilige Apostel Paulus von tapffern Christlichen Helden seiner Zeit redet: Sie seyen starck worden im Krieg, haben die Heer-Läger der Frembden auf die Flucht getrieben.

Neubekehrter. Ists so lang, daß solcher Gebrauch in der heiligen Kirchen Creutz und Fahnen zu tragen üblich?

Doctor. Es muß seyn; denn der H. Chrysostomus thut darvon Meldung, wie Sozomenus in seiner Kirchen-Historie bezeugt, daß gemeldter heiliger Lehrer befohlen, man solle in öffentlichen Proceßionen das Creutz-Zeichen tragen.

Die Fahnen haben ihren Ursprung ohne Zweiffel von Zeiten Constantini des Grossen, des ersten Christlichen Catholischen Kayſers, und des heiligen Silvestri I. in dem Anfang des vierdten Seculi, als welcher Kayſer alle Fahnen seiner Armee mit dem Creutz-Zeichen bezeichnen ließ, mit dieser Uberschrifft, welche ihm GOtt in der Lufft erscheinen ließ: In hoc Signo vinces. In diesem Zeichen wirst du überwinden. Wovon Baronius aus Prudentio diese Vers anziehet

Christus purpureum, gemmanti textus in auro,

Signabat labarum, clypeorum insignia Christi
Scripserat, ardebat summis crux addita Christis.

Christi Nam von Gold gestickt,
Auf den Fahnen wurd gefunden:
Christi Waffen gar geschickt
Auf Helm und Schilde stunden.

Neubekehrter. Nun komm ich zu meinem ersten Vorhaben, nachdem wir alles nach Genügen von den Processionen insgemein wohl erörtert haben, warum hält man jährlich die Processionen auf S. Marci Tag, wie auch in der Creutz-Woch?

Doctor. Die Procession auf S. Marci Tag ist eingeführet worden von dem H. Gregorio dem Grossen, so gelebt hat in dem sechsten Seculo A. 590. aus Ursach, damit das grosse Sterben Menschen und Viehes, welches zu Rom in Italien sehr starck wütete, abgewendt würde: Dergestalt war die Lufft damahl vergifft, daß wer nur den Mund und Nase durch das Niessen aufthat, jählings dahin fiele; woher der Gebrauch entstanden, daß man zu den Niesenden pflegt zu sagen: GOtt helff; die Gemeinde aber ihren Mund mit dem Creutz segneten. Und aus eben dieser Ursachen, wird sie jährlich gehalten; wie auch, damit alles Unheil von den Früchten der Erden abgewendet werde. Der heilige Gregorius thut mit diesen Worten davon Meldung: Solennitatis annuæ devotionis nos, Fratres dilectissimi! admonet, ut Litaniam, quæ major ab omnibus appellatur, solicitis ac devotis, auxiliante Deo, mentibus celebrare debeamus. Liebste Brüder! es ermahnet uns die Solennität jährlicher Andacht, daß wir die Litaney, welche die grössere von allen genennet wird, sorgfältig und andächtig mit der Hülff GOttes sollen begehen. Wiewohl etliche Scribenten wollen, daß solche lang vor Gregorii Zeiten gebräuchlich gewesen, von ihm aber in eine grössere Ubung und Gebrauch gebracht worden sey.

Die Creutz-Woch soll eben, wie viele wollen, von gemeldtem heiligen Pabst aus obigen Ursachen seyn aufgebracht worden. Wiewohl schon zu Zeiten Hormisdæ, oder wie andere schreiben, des Pabsts Symmachi Anno 517. in dem ersten Aurelianensi Concilio solche Creutz-Woch veranstaltet, und zu halten befohlen worden. Solche Andacht ist nachgehends in dem Mayntzischen Concilio bestätiget worden, mit diesen Worten: Placuit nobis, ut Litania major observanda sit a cunctis Christianis diebus tribus, sicut legendo reperimus, & sicut sancti Patres nostri instituerunt. Es hat uns gefallen, daß die grössere Litaney von allen Christen drey Tag soll gehalten werden, wie wir es durch Lesen finden, und wie es unsere heilige Väter angestellet haben. Sidonius Apollinaris an den Bischoffen zu Wien mit Namen Mamertus schreibet diesem die 3. Bät-Täge zu, um das Jahr 474. dadurch er viel Ubel und Unheil von der Stadt Wien abgewendet hatte, so geschehen unter Leone II. Es mag auch unter andern diese Ursach seyn, daß, weil Christus unser oberster Fürsprecher den vierdten Tag gen Himmel fährt, ut interpellet pro nobis, wie der heilige Paulus bezeugt: Er muß erbitten, und das Anliegen, bey GOtt seinem himmlischen Vater fürbringen ꝛc.

Es kan jeder das Gewichte des zu Erweisung der Processions-Richtigkeit angeführten Grunds vor sich prüffen, darbey weiter nichts zu erinnern, als daß man sich, bald bey Einführung solcher Dinge, sonderlich die Redens-Arten: Κύριε ἐλέησον! χριστὲ ἐλέησον! **HErr erbarme dich! Christe erbarme dich** ꝛc.! und so weiter, wohl fürstelle, dergleichen sich noch heute in denen Litanien auch bey denen Protestirenden sich hören lassen, nebst Benennung allerhand Noth, davon man erlöset, oder dafür man bewahret zu werden begehret, nebst dem flehentlichen

Bitten um Gewehrung dieses oder jenes Guten. Daß man in Römischer Kirchen nicht nur GOtt; sondern auch viele, zum Theil unbekannte und ungewisse Heiligen anflehe, ist offenbahr, und hat man ein Exempel solcher Litanie im Titul: Beschweren zu finden. Sonst sind bey denen Protestirenden an derer feyerlichen Processions-Litanien und derer Bätfahrten-Stelle die von der Obrigkeit anzuordnen gewöhnliche Buß- Fast- und Bät-Tage gekommen, wie Bœhmer p) anzeiget, damit eben kein Gottesdienst Zwangs-weise denen Menschen aufgeleget; sondern, weil man nicht anders glauben kan, als daß jeder GOtt um Abwendung des Bösen und Zuwendung des Guten, sonderlich bey gefährlichen und geschwinden Läufften anruffen wolle, nur, Unordnung zu verhüten, ein Tag von der Obrigkeit benahmet wird, an welchem es alle zusammen unverhindert thun können und thun mögen. Siehe auch den Titul: **Feyer, Feyer-Tag, Fest-Tag, Fasten**, ꝛc.

o) Bœhmer l. c. §. LXXXXIII.
p) l. c. §. LXXXIV.

Da giebt es nun, wie bey den Litanien, auserordentlich befohlne, auch ordentlich-ständige Bät-Tage, oder Bät-Stunden, die da, als ferne sie öffentlich und feyerlich seyn sollen, obrigkeitliche Anordnung oder Einwilligung haben müssen, und haben sich, wie mehr belobter Bœhmer q) an- und ausführet, die unter Catholischer Obrigkeit im Reiche gesessene protestirende Unterthanen, nach dieser ihre Anordnung dißfals zu richten, wenn solche Obrigkeit ihnen den 1. Januarii 1624. hierunter was zu befehlen gehabt hat, doch mit dem Bescheide, daß solche Obrigkeit protestirenden Unterthanen hierinnen nichts wider deren Glaubens-Bekänntniß lauffendes auflegen kan. Darbey hat sich die Frage aufgeworffen: Ob sie ihnen gebieten könne das öffentliche Singen derer Worte: Erhalt uns HErr bey deinem Wort, und steure des Pabsts und Türcken Mord ꝛc. an Bät- und andern Tagen zu unterlassen? Lyncker r) meinet, mit Recht könne es nicht geschehen, doch thäten solche Protestirende klug, wenn sie es von selbst unterliessen. Bœhmer s) hält davor, eine solche Obrigkeit könne das Singen der Worte verbieten, da sie doch die Leute im Gewissen glauben liesse, was ihre Bekänntniß mit sich brächte. An manchen Orten, auch wo die gedachte Worte sonst frey gesungen werden möchten, sind sie, aus guter Meinung niemanden ohne Noth zu reitzen dahin geändert worden, daß man an statt derer Worte: Und steure des Pabsts und Türcken Mord, zu singen und zu bäten pflegt: Und steure aller Feinde, oder aller derer Mord, die JEsum Christum deinen Sohn, stürtzen wollen von seinem Thron ꝛc. worunter jeder bey sich selbst verstehen kan, wen er will. Weiter hat man gefragt: Ob auch überhaupt häußliche Bät-Stunden gemacht werden möchten? dergleichen wohl niemand einem Hauß-Vater mit seinen Kindern und Gesinde zu üben verbieten wird; wie dann Bœhmer t) vermeinet, es sey nicht unrecht, wann sich gleich mehrere hierunter vor sich in einem Hause einfänden. Wo es aber Lermen darüber gäbe, müste sie wohl eine Obrigkeit, auf Verantwortung derer, die solche gute Ubung nicht leiden wolten, grösserm Unglück vorzukommen, denen Leuten untersagen. Andere geben zu bedencken, daß, wann solche Gebät-Versammlungen die Form einer öffentlichen Einrichtung bekommen wolten, solche am besten, allerley Dingen vorzubeugen, an öffentlichem Orte und mit Genehmhab- oder nach Anordnung der Obrigkeit gehalten würden, da man ja auf eine Weise, wie auf die andere seine Andacht haben könnte, und es öffters nicht darum; sondern mehr um einen Eigen-Sinn, Einbildung, sonderbares Wesen zu thun

wäre

wäre. Was es vorLermen in Wetzlar u) über Bät-Stunden, vor sich ohne öffentlicher Obrigkeit Willen gehalten, gesetzet habe? ist in öffentlichen Schrifften bekandt gemacht worden, und müssen die daselbst sich findende Verständige und Unpartheyische am besten wissen: Ob sie so viel Nutzen geschafft, als sie Rumor gemacht haben.

q) l. c. §. LXXXVI.
r) De Jure Episcopali XV. 60.
s) l. c. confer. Thomasius de Jure Principis circa Adiaphora II. 15.
t) l. c.
u) Electa Juris Publici hinc inde, sub Rubrica: Wetzlarischer Bät-Stund-Streit &c.

Fleisch macht ein besonders Theil derer thierischen Cörper bekandtlich aus, und wissen es die Natur-Kündiger dahin zu beschreiben, daß sie es in drey Arten eintheilen: Als in das auswendige harte, so eigentlich diesen Namen führet, und ein fäseriges, weiches und röthliches Theil des Cörpers ist, in das inwendige weiche, so das Wesen selbst, woraus die inwendigen weiche Theile entstehen, als die Leber, der Miltz, die Nieren, die Lunge, wiewohl man ammercket, wenn diese Theile recht untersuchet würden, so befände sich, daß etliche aus dem wahren Fleische, etliche aber aus Drüssen-Häutlein bestehen, und sey also unnöthig, solchen Theilen eine sonderliche Art vom Fleisch zuzuschreiben; und in das Drüßigte, so eigentlich das Wesen der Drüssen ist, von welchem allen die Zergliederer a) derer Cörper das mehrere berichten. Der Zeug, woraus Fleisch gemachet wird, ist wohl das Blut, und der Meister oder Verfertiger desselbigen das von GOtt, zu Ausbild- und Erhaltung eines Leibs, von GOtt verordnete und erschaffene geistige Wesen, nach eines jeden Cörpers seiner Art. Darum auch das durch Geschwüre oder Verletzung wegkommende Fleisch nicht von aussen durch Kunst angesetzet werden kan; sondern es muß von innen heraus der Abgang ergäntzet, und durch Zuführung des zum Fleischmachen dienlichen Bluts das noch vorhandene aus- und erstrecket werden, um die Fleischleere Tieffe wieder zu füllen. Heister b) hat also wohl mit andern Wund-Aertzten von Fleisch machenden Artzneyen und Schmierereyen geredet, und darzu, nebst denen so genannten Digestiv-Salben den Balsamum Arcæi, Peruvianum, de Mecha, Sapharis, die Essentiam Myrrhæ, Aloes u. s. w. angegeben, aber doch erinnert, daß die kein Fleisch machten, nur dessen Anwachsung von innen her beförderten und die Hinderniß darvon wegnähmen, indem er sich also vernehmen lässet: „Wenn etwas von der „Substantz des Fleisches ist verlohren gangen; so kan „die Vereinigung des am Leibe auseinander gegangenen im Anfang weder mit Pflastern, noch mit der „Naht geschehen; sondern es muß die Hohligkeit „mit nach und nach anwachsendem Fleisch, allmählig angefüllet werden. Dieses geschiehet, wenn man „die Hohligkeit mit Carpie (d. i. klein geschabter „Leinwand, welche mit Wund-Salbe, oder „Wund-Balsam bestrichen ist, ausgefüllet, ein Pflaster und compress oder zusammen drückendes „Beuschlein drüber leget, mit einer Binde zubindet, „und solches täglich wiederholet, so füllet sich endlich „die Holigkeit mit frischem Fleisch; es wird aber das „neue Fleisch eigentlich nicht von dem Pflaster „oder Wundbalsam zuwegegebracht, wie solches „viele Unverständige glauben; sondern es geschicht „selbiges von der Natur (oder der das Fleisch „ausarbeitenden Seele) durch die Hülffe der „Circulation den Geblüts. Dennoch aber kan die „Kunst die Anwachsung des Fleisches durch gute „Artzneyen und durch ein behöriges Tractament „viel befördern, auch die Verhinderungen wegnehmen: Und dahero werden die Medicamenten, welche zu diesem Endzweck dienen, „Fleisch machende „Medicamenten genannt. Sie müssen von Balsamischer Krafft seyn, auf daß sie die Wunden gegen die Fäulung bewahren, und das neu anwachsende Fleisch beständig linder weichen, damit es „durch das lauffende Geblüt desto besser könne ausgedehnet und verlängert werden.„

a) Z. E. Bartholinus in Anatomia reformata. Riolanus in Enchiridio Anatomico.
b) In seiner Chirurgie Parte I. Libro I. cap. I. §. 37. und Libro V. cap. I. §. 13.

Nachdem das Blut, nebst andern Umständen, ist, darnach wird auch das Fleisch, daß es mancherley Arten desselbigen in denen mancherley Thieren, nach ihrer verschiedenen Nahrung, Dauung und Leibs-Erquickung giebet, worauf der Apostel Paulus gesehen hat, sich vernehmen lassende: **Nicht alles Fleisch ist einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel.** Das Haupt-Wesen bleibt, doch giebt es mancherley Eigenschafften, dahero sonderbare von einander in so weit unterschiedene Arten entspringen, dahero folgt auch, daß ein Fleisch verdaulicherer, nahrhaffter und gesunder als das andere zum essen, ja einerley Fleisch nicht allen Menschen, da sich diese von mannigfaltigunterschiedner Mischung und Einrichtung finden, gleich gesund und dienlich sey, wie Bruverinus c) des mehrern zeiget. 1. Cor. XV. 39. sqq.

c) De Re Cibaria I. 1. überhaupt und hernach Libris XII. XIII. XV. XIIX.-XXII. insonderheit von jeder Art des Fleisches.

Fleisch derer Thiere zu essen, ist heute zu Tage nemlich fast durchgehends gebräuchlich, und müssen diese, wann ihr Fleisch gessen werden soll, ja vorher geschlachtet werden. Daß es mit Genehmhabung GOttes geschehe, wissen die Christen aus der Schrifft, sintemahl GOtt nach der Sündfluth zum Noah, und in seiner Person zu gesammtem von ihm abstammenden menschlichen Geschlechte sprach: **Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles was auf dem Erdboden kreucht, und alle Fische im Meer sind in eure Hände gegeben. Alles was sich,** nemlich in denen bißher genennten Arten derer Thiere, **reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut hab ich euch alles gegeben.** Hiermit ist die Sache seit der Zeit klar genug gemacht, es fraget sich aber: Wie es vor der Zeit hergegangen, und ob die Erlaubniß Vieh zum Essen abzuschlachten, ohne besondere Offenbahrung des göttlichen Worts, vor erlaubt und in so weit vor recht zu erkennen gewesen sey? Es ist die Rede (spricht Walch a) in Beantwortung der Frage: Ob wir die Thiere, und zwar ins besondere, Essens halber schlachten mögen?) von keinem Gebote, daß wir es thun müssen, sondern ob GOtt solches dem Menschen erlaubet und verstattet habe, und aus was für einem Grunde diese Zulassung durch die Vernunfft zu erkennen sey? Puffendorff b) und Titius c) meinen, weil sich doch gleichwohl der Mensch erhalten müsse, so habe er Macht, die geringeren Creaturen, als die Früchte und Thiere, zu seinem Nutzen zu gebrauchen, auch, in dem zwischen dem Viehe und dem Menschen keine Gemeinschafft des Reichs, dasselbige zu schlachten. Clericus d) führet zwey Ursachen an, warum ein Mensch nicht könne grausam oder unvernünfftig genennet werden, wenn er gleich einem unvernünfftigen Thiere das Leben nehme. Er meinet, zu einer Grausamkeit würden zwey Stücke erfordert, einmal, wenn man einen dessen beraube, was er fühlen und bedauren könne, daß es ihm sey genommen worden; die Bestien aber könnten, nach Genesis IX. 2. 3.

dem

den sie getödtet, nicht fühlen, noch beklagen, daß sie getödtet, weil sie keine unsterbliche Seele hätten; hernach wenn man ein verständiges Wesen einer Sache beraube, die andern nützlich, ihm selbst aber empfindlich ist, wenn man nemlich einen Menschen umbrächte, der, wenn er noch lebte, andere nützliche Dienste thun könnte; dahingegen ein Thier, wenn es getödtet oder geschlachtet ist, mehr nutzet, als wenn es lebet. Doch diese Gründe sind mehr sinnreich, als gründlich. Andere beruffen sich auf den von so viel hundert Jahr her eingeführten Gebrauch, weil nicht wahrscheinlich, daß wenn GOTT ein Mißfallen an solcher Tödtung hätte, die Menschen so lange dabey würden geblieben seyn; wovon aber hier die Frage nicht ist, sondern warum sie dabey geblieben? So viel erkennet wohl die Vernunfft, daß man dadurch keine Sünde begehet, indem der Mensch eine weit höhere Creatur, der ein Vieh weichen muß; dahingegen, wenn man sie alle am Leben lassen wolte, der Mensch nicht würde sicher seyn. Ob er aber das Vieh zu dem Ende schlachten könne, daß er sich durch das Fleisch-Essen erhalte? dieses ist eine andere Frage. Könnte der Mensch ohne Fleisch-Essen nicht leben, so müste dieses die Vernunfft als ein Gebot ansehen. Weil aber solches nicht schlechterdings kan behauptet werden, zumahl da man noch disputiret, ob die ersten Menschen Fleisch gegessen, und also vielleicht dieses mehr aus Bequemlichkeit, als Nothwendigkeit geschehen, so urtheilet die Vernunfft, daß wenn man ja das Vieh tödten könne, solches auch wohl zu dem Ende, daß man das Fleisch esse, geschehen möge. Denn sprach GOtt zu den ersten Eltern; herrschet über Fische im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier das auf Erden kreucht, welche bekommene Herrschafft das Recht die Thiere zu schlachten, gar deutlich bestättiget. 3.) Was von dem Fleisch-Essen zu halten? ob vor der Sündfluth erlaubet gewesen, Fleisch zu essen? darüber ist unter den Gelehrten viel disputiret worden, welches viele vermeinet, und unter denen, ausser den Jüden, Hieronymus, Theodoretus, Chrysostomus.

a) im Philosophischen Lexico voce: Fleisch.
b) de Jure N. & G. IV. 3. 4. sqq.
c) in Notis ad Puffendorff p. 326.
d) Physicæ IV. 12. 15.

Zu den neuern Zeiten ist deßwegen zwischen dem Curcellæo e) und Heidegger f) ein Streit gewesen. Die Ursachen, warum sie die verneinende Meinung annehmen, kommen darauf an. Es wäre das Fleisch-Essen der menschlichen Natur nicht zuträglich, daher die Menschen auch anfangs ihr Leben so hoch gebracht; so bald sie aber sich an das Fleisch gewöhnet, hätten sie ein so hohes Alter nicht erreichen können; wie denn auch bey dem Mose den Menschen vor der Sündfluth nur das Kraut zu ihrer Speise eingeräumet worden, und liesse sich schliessen, daß erst nach der Sündfluth das Fleisch zu essen verstattet worden. Doch sind die gegenseitige Gründe noch wichtiger. Denn sie sagen, man könnte ja eben kein Gesetz aufweisen, darinn das Fleisch-Essen verboten worden, und zwar weder ein natürliches, noch ein willkührliches und in heiliger Schrifft geoffenbartes. Kein natürliches wäre da, weil man keine Ursach angeben könnte, warum das Fleisch-Essen mit der menschlichen Natur streiten solte, und wenn es einmahl durch ein natürliches Gesetz verboten gewesen, so hätte es ja nach der Sündfluth nicht können erlaubet seyn, weil das natürliche Gesetz, welches sich auf den unveränderlichen Willen GOttes gründet, unveränderlich, und noch viel weniger sey aus der heiligen Schrifft ein gegenseitiges Gesetz aufzuweisen. Denn daß einige aus den Worten Mosis schliessen wollen, das Fleisch-Essen habe GOtt dem ersten Menschen nicht verstattet, weil bey Benennung ihrer Speise der Thiere nicht gedacht werde, solches ist gar ein schlechter Schluß, indem sonst vieles müste unerlaubt seyn, weil es in heiliger Schrifft nicht als erlaubt stünde. Sie beruffen sich weiter auf die bekommene Herrschafft über die Thiere, welche nothwendig mit sich brächte, daß man sie brauchen solte, und weil einige, als die Fische und andere sonst zu nichts zu gebrauchen, als daß man sie esse, so erhelle daraus die Erlaubniß dieses Gebrauchs, und was andere Ursachen mehr sind. Auf die Gründe, so der Gegentheil fürbringet, lässet sich gar leicht antworten. Denn daß man einwendet, es wäre das Fleisch-Essen der menschlichen Natur nicht zuträglich, das heisset nichts, indem wir aus dem, was von so langen Zeiten her geschehen, ja aus unserer eigenen Erfahrung das Gegentheil wissen. Daß die ersten Menschen ein so hohes Alter erreichet, darzu haben natürliche Ursachen das Ihrige mit beygetragen; aber es folgt noch nicht daraus, daß sie kein Fleisch gegessen; und wenn sie auch dasselbige nicht gegessen, so beweiset doch dieses noch nicht, daß es nicht in ihrer Freyheit gestanden. Denn das ist wohl wahrscheinlich, daß man gleich anfangs die Thiere nicht geschlachtet, bis sie sich vermehret, und ihr Geschlecht fortgepflantzet. Daß man schliesset: GOtt habe erst dem Noa nach der Sündfluth das Fleisch-Essen erlaubet, solches hält keinen Stich. Denn GOTT übergab dem Noa nur von neuem die Herrschafft über die Thiere, wie sie Adam bekommen, und weil er die Menschen von der Grausamkeit abgewöhnen wolte, so befahl er, sie solten das Fleisch nicht essen, das noch in seinem Blute lebe. Wenn man nach denen Gründen des Bruyerini g) gehen, und was dem zu nährenden am gleichsten ist vor die beste Nahrung desselbigen halten will, würde wohl allerdings vor das Fleisch zu sprechen und dahero zu schliessen seyn, daß dieses auch die Menschen vor der Sündfluth verstanden, und es dahero in richtiger Folge genossen hätten.

e) in Diatriba de Esu Sanguinis inter Christianos.
f) de libertate Christianorum à lege cibaria &c.
g) de Re Cibaria I. 4.

Genesis I, 29.

Genesis I, 28.

Fleisch hat in der Schrifft noch einen andern in die Sitten-Lehre und Gottes-Gelahrheit mit einlauffenden Verstand, der vor uns arme Menschen eben nicht den rühmlichen Sinn abgiebet. Nemlich es wird damit das in uns gebrachte Verderben, nach welchem wir, mit Hindansetzung des allein seeligen Geists, oder des grossen GOttes, auch unsers zur Gemeinschafft mit ihm erschaffenen unsterblichen Geistes, nur auf leibliche Dinge dieser Welt dencken, an dem Göttlichen und Ewigen einen Eckel und einen rechten Widerwillen dargegen haben, und uns darmit in innerliches und äusserliches Verderben, Unwissenheit, Boßheit, Ubelstand, Verweßlichkeit gestürtzet, daß es heisset: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, auch Fleisch und Blut kan das Reich GOttes nicht ererben, es muß der angezogene Zustand innerlich und äusserlich geändert, Geist von Geist gebohren, auch an Leibe und im Aesserlichen das Natürliche ins Geistliche gewandelt werden, wann das Reich GOttes recht und völlig im Menschen seyn, sich in, aus und an ihm zeigen soll, wie dieses die Theologi oder Gottes-Gelehrte des mehrern ausführen. Daß und wie weit die Jüden ja auch, in ihrer Maaße, selbst die Heyden gesehen haben, auf das Leibliche sehen und also nur fleischlich oder materialisch und cörperlich seyn wollen, sey der Auszug und Inhalt alles Verderbens, hat Vitringa a) gezeiget.

a) in Observationibus sacris III. 8. sqq.

Fliege ein denen Menschen und dem Vieh offternmalen gar verdrießlich fallendes Ungeziefer oder Geschmeiß, an welchem doch, so klein als es ist oder scheinet, grosse Wunder der alles schaffenden

und

und anordnenden Weißheit GOttes zu sehen, und sonderlich nach erfundenen Vergrösserungs-Gläsern entdecket worden sind, daß Griendelius a) kein Bedencken gehabt zu schreiben: „Es verdiene „das kleine Fliegen-Thiergen noch mehrere Be„trachtung als der ungeheure Elephant und das „abscheulich-starcke Naß-Horn, und könne man „an jenem noch mehr Wunder, als an diesem sehen. Es giebt auch eine grosse Mannigfaltigkeit dieses Geschöpfs, und viele sonderbare Arten derer Fliegen. Schwenckfeld b) erzehlet also Muscam infectoriam, die Schmeiß-Fliege, viridem, die grüne Fliege, versicolorem, die bunte Fliege, Lignipердam, die Bohr-oder Holtz-Fliege (die sich durch die Rinde, oder unter selbiger in Stamm, oder an diesem hin und her einbohret, und wohl gantze Wälder zum abstehen und verdorren bringet) caudatam, die Schwantz-Fliege, oder Oculatam, die Fliege, welche auch Pfaffe, wild-Pferd, Camcel, Wasser-Mann, Wasser-Weib, Wasser-Pfau genennet wird. Andre führen noch mehrere bey, als z. E. die bienenförmige Fliege, die Wolf-Fliege die Hunds-Fliege ꝛc. Gœdartus c) hat von 48. Arten, Hœfnagel d) von gemeinen und 30. raren Arten gesprochen, Vossius e) aber versichert, daß es derer zusammen in die siebenzigerley gäbe. In Pohlen f) haben einst sich gifftige Fliegen gezeiget, und viel Schaden gethan.

a) in Micrographia Nova Observat. II. Figur. VI. sqq. p. 20. sqq.
b) in Theriotrophio Silesiæ apud Cyprian. ad Franzii Historiam Animalium V. 3. 22.
c) d) apud Cypriani l. c.
e) Theologiæ gentilis IV. 6. 5.
f) Ephemerides Naturæ Curiosorum Decad. I. Anno X. Observat. 184. Decad. II Anno IV. Observat. 40.

Ihre Erzeugung g) geschiehet mittelst Begattung des unter ihnen sich ebenfals findenden zweyerleyen Geschlechts, worauf das Eyergen-Legen und dero durch die Sonnen-Wärme sich ereignende Ausbrütung folget. Weil sie selbige da und dorten schmeissen, haben viele gemeinet, daß sie aus denen Sachen entstünden, in welche die Eyergen gebracht worden, und allwo sie ausgehen. Man hat auch beobachtet, daß einige unter ihnen; sonderlich was die gemeine Fliegen anbetrift, alsofort lebendige Würmgen setzen. Ihres Leibes Einrichtung ist mit seinen mancherley zum Leben und zur Bewegungen gehörigen Theilen und Eingeweiden so zart, daß man vieles mit blossem Auge nicht sehen kan, aber desto mehr bewundern muß. Die um den Kopf so gläntzen, sollen eine Crone haben, die durch ein Vergrösserungs-Glaß beschauet, einen wegen der Schönheit der Farben und Uberkünstlichkeit ihrer Formir-und Zusammenstellung in Erstaunung setzet. Der Schnabel oder Rüssel, gleichet sich dem Rüssel eines Elephanten, und die Augen legen ebenfalls gar was besonders dar, Daß sie von der Lufft leben sollen, ist nicht wahrscheinlich, weil man sie ja fast alles belecken siehet, und treffen sie überall ihre Kost, oder etwas zu lecken an. Bey Eingang des Winters bergen sie sich in allerhand Spalten und Risse oder Löcher, und werden wohl alsdenn ohne Speisen leben. Die Bewegung des Lebens zeigt sich zuweilen auch noch mit Begatten und Fliegen bey ihnen, wann ihnen gleich der Kopf herunter gemacht worden ist. Sie vermehren sich wie die Erfahrung mit mancherley Beschwerde zeigt, überhäuffig, doch sollen sie an ein-und andern Orten gar nicht gefunden werden, und zehlen es die Jüden h) unter die Wunderwercke des Tempels, daß sich in selbigem, bey dem vielen Blut und Fleisch, Kuchen u. s. w. doch keine Fliege antreffen lassen.

d) Videatur hac de re & cæteris Cypriani l. c.
h) R. Juda Leo de Templo I. 21. Wagenseil ad Mischna Sota cap. III. Sect. III. num. 3. &c.

Fliegen werden auch mit unter die Egyptische Plagen gezehlet, wie sie das Buch der Weißheit erzehlet, sagende: Jene, die Egyptier wurden Sap. XVI. durch Heuschrecken und Fliegen zu Tode gebissen, 9. und konten keine Hülfe ihres Lebens finden, denn sie warens werth, daß sie damit geplaget würden; aber deinen Kindern konten auch der gifftigen Drachen (derer feurigen Schlangen) Zähne nicht (zu völliger Hinrichtung oder gäntzlicher Ertödtung) schaden, dann deine Barmhertzigkeit war davor, und machte (wann von ihnen die eherne Schlange angesehen wurde) sie gesund. Anderweitig berichtet dieses Buch: Es habe die Erde diese Fliegen zur Sap. XIX. Bestraffung derer Egyptier hervorgebracht, nicht 10. als wann sie aus selbiger unmittelbar worden; sondern aus dero Löchern, wo sie gelegen, in grosser Menge hervorgekommen, wie dann erzehlet wird, i) daß einst im Americanischen Neu-Engelland aus unzehlig kleinen Löchern der Erden so eine Menge zu gifftigen Fliegen werdender Würme hervorgekommen wären, die alle Bäume daherum auf 200. Englische Meilen verderbet hätten. Die zu Egyptens Plage gewordene Fliegen sind wohl unter dem Ungeziefer mit begriffen, davon man bey dem Mose lieset, daß es in das Hauß Pharao und in die Häuser seiner Knechte gekommen wäre, ja über gantz Egyptenland und es verderbet, Gosen und Israel aber gar nichts darvon erfahren hätte. Lutherus deutet das Ungezieffer mit auf die Fliegen, andre sagen gar, daß es nichts anders als nur allein ein unsäglicher Schwarm Hunds-Fliegen k) gewesen, die bekandtlich recht beissend und blutdürstig sind, auch Menschen und Vieh wohl biß auf den Tod ängsten können. Dann daß es Fliegen so weit zu bringen, und derer Menschen ja gantzer Völcker Meister zu werden vermögen, erzehlen die Geschichte gantz glaubwürdig, und wird es mit der Anmerckung bestärcket, daß die Heyden Fliegen vertreibende Götter l) verehret, und darmit bekennet haben, die Gefahr vor diesem Ungezieffer sey so groß gewesen, daß sie nicht anders von dem sonst über sie kommenden gäntzlichen Verderben, als durch göttliche Wunder-Krafft erlöset werden können. (Siehe den Titul: Beelzebub.)

i) In actis Philosophicis Anglicanis Januario 1666. pag. 102.
k) Clericus in l. c. Exodi. Bochart. in Hierozoico Parte II. Lib. IV. cap. 15.
l) Clericus l. c. ex Plinii X. 28. aliisque.

Daß aus guten Leuten böse Menschen werden, Eccleſiaſt. oder auch ein weiser Mann Thorheiten begehen könne, giebt Salomo in dem Gleichniß zu verstehen, da er saget: Daß aus guten Salben, wenn sie faulen, tödtliche Fliegen entstünden m) oder vielmehr auch daher die hinein geschmeiste Fliegen Eyergen auskriechen, und gifftige Fliegen geben könten. Wie die Fliegen den Menschen plagen, ihm das Blut aussagen; so drohet der grosse GOtt, daß er die Fliegen aus dem solches Zeugs einen Uberfluß habenden Egypten, d. i. die leichtsinnige und fahrende Egyptier n) selbst herbey ruffen wolle, daß sie sein ungehorsam Volck, weil es dieses nicht besser haben wolte, plagen und aussaugen solten, wie auch leyder geschehen ist. Da wir nun bißher nur was den Menschen verdrießlich fällt, von Fliegen gesagt haben; so müssen wir anfügen, daß sie doch auch noch zu was Nutze o) sind. Sie dienen denen Schwalben auch andern Vögeln zur Speise, wie ihnen auch die Spinnen mit ihren Netzen nachstellen, um die Gefangene auszusaugen. Ja! sie sollen auch von den Menschen in America und Arabia ge-

X. 1.
Esa. VII, 18.
2. Reg. XXIII, 29.

gessen worden seyn, und mancherley Artzeney-Mittel abgeben, davon Plinius p) schon zu seiner Zeit Nachricht ertheilet hat.

m) Ad Versionem Schmidii.
n) Vitringa in l. c. Esaiæ.
o) Cypriani l. c §. XLI. XLII.
p) Historiæ Nat. XXVIII 2. XXIX. 6. XXX. 10. n. 12. &c.

Esaiæ III, 20. **Flittern** gehöret, nach Anzeige des Propheten, mit zu dem Putz des in Hoffart und Kleider-Pracht-Narrheit versunckenen Jüdischen Frauen-Volcks, dem GOtt drohet, er wolle ihm die Flittern wegnehmen, und an deren statt Blösse geben. Was bey uns mit Flittern gemeinet sey, ist ja bekandt gnug, nehmlich allerhand farbige dünne Blechlein, die an zartem Drat gehangen, leichtlich beweget werden können, und also mit ihrem Fladern und Flittern einen artigen Schein und Glantz von sich geben, deßwegen man sie auch hier und dar Flämmlein zu nennen gewohnet ist. Hier aber im Propheten möchte wohl dergleichen insonderheit nicht gemeinet, vielmehr alle Art das Haupt zu schmücken a) verstanden seyn, darvon die sonderbare Sorten zu zehlen und zu erzehlen nicht möglich ist, wie jeder aus seiner eigenen Erfahrung und Uberlegung: Wie offt nur bey seinem Leben sich der Aufsatz des Frauenzimmer-Kopffs geändert habe? leichtlich abnehmen kan. Die 70. Dollmetscher haben es gar artig: Die Stellung des Zieraths gegeben, die vor einmahl beym Kopffe so viel Mühe gibt, daß wohl etliche Stunden allein darmit zugebracht, und darüber die Zuschmückende wunderlich-ungedultig, die Schmückerinne aber arg gnug geplaget, und da sie durch ihre Kunst nicht zu ersetzen vermögen, was die Natur an Schönheit und Anmuth verweigert hat, jämmerlich ausgeputzet werden. Es stehet dieser höchst eitelen **Bemühung den Kopff zu putzen** im Propheten die Glatze, oder, der **kahle Kopff** entgegen, den GOtt über solche thörichte Putz-Tecken verhängen wolte.

a) Vitringa in l. c. Esaiæ.

Floh, besondre Plage derer Menschen und vielen Viehes, sonderlich all dessen, was haaricht und fedricht ist; sonst ein verächtliches Ungeziefer, welches der David nicht ungleich uns zu verstehen gab, wann er sich gegen den König Saul gerechnet und gehalten ein **Floh** zu seyn bekandte, mit dessen Verfolgung man sich doch nicht so viel Mühe geben solte, indem

1. Sam. XXIV, 15. XXVI, 20 er sprach: **Wem zeuchst du nach, König von Israel, wem jagst du nach? Einem todten Hunde, einem einigen Floh!** So klein und verächtlich nun das Thiergen ist, so wunder sam findet es sich bereitet, und so verdrießlich kan es andern Geschöpffen fallen, wie offt ein geringer Mensch auch denen Grossen viel Ungelegenheit erreget. Sein Name kommt wohl im Hebräischen von seinem seltsamen Springen und der Hinterwärtsgeschehung, Aushohlung oder Fassung darzu her; seine Teutsche Benennung hat ihm wohl die erstaunende Fertigkeit seine Nachsteller **zu entfliehen** zuwege gebracht, daß das Thiergen daher Floh heisset, den Lateinischen Namen Pulex führen einige von Pulvis, **Staub** her, daß er also **Staub-Lecker** betitelt würde, weil er sich, in Entstehung besserer Kost des Menschlichen oder Thierischen Bluts, mit Staub behelffen und davon erhalten kan. Es scheinet wohl, spricht **Prauser** a) als wann es wenig Nutzen bringen können, von Flöhen viel zu sagen; allein wie auch Gottes Weißheit in denen kleinsten Sachen zu bewundern ist, und seine Macht in dem geringsten zu preisen; also kan auch die genauere Erwegung dieses Ungeziefers hierzu dienlich seyn, von dem er folgendes vermeldet:

a) Im zweyten Supplement Kanolds curieuser und nutzbahrer Anmerckungen aus der Natur und Kunst Articulo VIII. pag. 106. sqq.

Was demnach dieses kleine Thierlein anbelanget, so hat solches im Teutschen den Namen Floh bekommen, vielleicht von seiner grossen Geschwindigkeit, daß er gleichsam davon flöhe, wenn er bey dem Frauenzimmer genaschet, und ihnen das Blut gleichsam abgestohlen, wiewohl er offt seinen Raub mit seinem eigenen Blute bezahlen muß. Wegen seines süssen Fleisches soll er im Lateinischen seinen Namen Pulex von Puella und Lex herhaben, weil doch allemahl die Mägdgen, wenn sie einen haschen, die Finger darnach lecken. Jedoch überlassen wir diese Etymologias gantz gerne denen Criticis. Wie auch cujus generis Pulex sey? und sagen mir viel, daß es unsäglich viel Arten von Flöhen gebe, und ein jedwedes Thier hat seine peculiaire Sorte von dergleichen Thiergen: Wie denn Franciscus Redi 29. Arten abbildet; und man kan solches auch aus der täglichen Erfahrung sehen, wenn man nur eines Menschen-Hundes, oder Hüner-Floh betrachtet, da immer einer den andern übertrifft, da der vom Hunde der dickeste und fetteste; der von Hünern aber der magerste und weicheste ist, daß man solche kaum anrühren darff, so zerfahren sie. Wie sonsten aber ein Floh, wenn man ihn mit blossen Augen betrachtet, aussiehet, ist wohl nicht nöthig erst hier zu beschreiben, weil er gnugsam bekandt ist; jedoch haben sich die Alten von ihnen schon wunderliche Einbildungen gemacht, ehe sie mit denen Vergrösserungs-Gläsern versehen gewesen, da sie bald denen Heuschrecken verglichen, bald denen Krebsen, mit vielen Stacheln umgeben, vernemlich auf denen Beinen und Schenckeln; und ohngeachtet Kircherus schon ein Vergrösserungs Glaß gehabt, wie er sich denn groß damit weiß, so hat er doch grausam geschlägelt, wenn er ihnen einen so garstigen Ursprung zuschreibet, als wenn sie aus Urin, Staub und Koth, so aus denen Zimmern gefeget wird, gezeuget würden: wie solches Leuwenhœck ihm vorwirfft und widerleget: und Borellus der sonst scharffsinnige, aber in diesem Falle wenig scharffsichtige Medicus, eignet ihnen gar Schwäntze zu, womit sie die Menschen verletzen sollē. Da er vielleicht ein Bein an statt eines Schwantzes angesehen, wiewohl selbige ihm zum Verletzen nicht gegeben sind, sondern sich damit in die Flucht zu setzen. Und ohngeachtet er mit einer harten, schwartzen Haut, als wie mit einem Pantzer, wie ein Rittersmann, umgeben ist, so kommt er doch mit denen Krebsen gantz nicht überein: denn man mag ihn sieden, so lange als man will, mit oder ohne Saltz, mit Lauge, oder ohne dieselbige, so bleibet er doch bey seiner schwartz-bräunlichen Farbe, so, wie er ins Wasser ist gethan worden, und wird nimermehr, wie die Krebse roth: und mit denen Heuschrecken ist er im geringsten nicht zu vergleichen, indem er nicht ein eintziges Glied hat, das irgends einem von einer Heuschrecken ähnlich wäre: wenn man ihr gleich alle Flügel ausrisse. Damit ich aber dich mit der Gestalt dieses schwartzen Ritter-Mannes nicht länger aufhalte, so will ich dich zu dem Herrn Leuwenbeck verweisen, der dir die Figur, und zwar wie er würcklich durch das Microscopium aussiehet; da sein Pantzer oder Haut Schuppenweise ihn bedecket, und um und um mit Haaren, so oben alle etwas gebogen seyn, bekleidet ist: bey denen Augen ist er noch à part, mit einer Schuppe, als wie mit einem Schilde versehen, und aus dem Kopff, an statt des Rüssels, gehen 2. Eminentien hervor, die wie 2. Hörner aussehen, und bald zuförderst bey dem ersten Beine zu finden sind, welche eine Capsel abgeben, worinnen ihr Stachel zu finden ist; welche aus dreyen Gelencken bestehen, ausser demjenigen, wodurch sie an dem Kopffe hangen, welche der Floh, weñ er nun nit seine Nahrung sucht, zusammen zwischen die vörder Beine zeucht, daß man den Stachel nicht sehen kan. Wenn er nun aber auf Fourage ausgehet, so setzet er diese 2. Hörner, oder, so ichs so nennen mag, Rüssel nebeneinander, welche sich zusammen thun, da er denn den Stachel in die Haut stecket, und sauget dadurch das Blut also an sich. Weil aber diese Stachel hart beyeinander seyn und gleich-

ferner noch eine aparte Capsel machen, so ist es als wenn nur ein Stachel in die Haut gefahren wäre: Nebst dem ist er noch mit 6. Beinen versehen, welche alle in dem vordern Theiles des Leibes zu finden sind, welche, so ferne man sie durch das Microscopium ansiehet, alle wie ein gelber Birn-Stein durchsichtig leuchten, in welchem man auch so gar, wenn man nur mit einem guten Glaß versehen ist, und ein gut Gesichte hat, das Geblüte lauffen sehen kan, wenn der Floh noch lebendig ist. Dieser Beine hat jedwedes 8. Gelencke, davon die obersten 2. am Leibe die stärcksten sind, und mit subtilen Haaren bewachsen, wie solches Leuwenbeck l c. Fig. 12. klärlich zeiget: die untersten 6. Gelencke aber sind gleichsam mit Borsten bewachsen, und stecken eines in dem andern, wie die Krebs-Scheeren: Zu Ende aber derselbigen haben sie zwey perfecte Klauen, die aber ein Floh so geschwinde bewegen, einziehen und ausstrecken kan, daß er nur das geringste von Koth darff finden, kan er sich gleich damit anhalten, und kleben bleiben. Wenn er nun davon springen will, und sich mit der Flucht salviren, so ziehet er solche an den Leib an, und strecket sie alle vor sich hinten aus. Wenn er dann solche loß gehen läst, und sie wie eine Feder leß springen, so hebet er sich sehr damit in die Höhe, und weil die Füsse alle länger sind, als der gantze Leib, die hintersten aber die allerlängsten; so kan er sich sehr weit heben, wie solches einer sich gar sehr gut einbilden kan, der die naturam vectis verstehet, oder zu den Kindern (weil wir ohnediß von solchen lernen sollen) in die Schulen gehet, die wenn sie sich ihre Fröschlein von einer Nuß-Schaalen machen, in deren Mitte sie starr eine Sayte ziehen, und ein klein Höltzlein dadurch machen, welches sie hinten mit etwas aufkleben, wenn solches hernach loß gehet, so springet das Fröschlein weit davon. Und also siehest du hier, wie sie ihren Sprung verrichten, und man nicht nöthig hat, sich erst mit denen Alten einzubilden, als wenn sie kleine Flügel hätten, wie jener alte Poet deßwegen gedichtet. Qui pollunt hupfere longè, non aliter quam si Fluglos natura dedisset. Und hieraus wirst du schon GOttes Weißheit erkennen, wie er alle seine Wercke nach Zahl, Maaß und Gewichte eingerichtet hat. Jedoch wirst du viel grössere Ursache haben seine Allmacht zu preisen, wenn wir dir nun ihre Erzeugung erklären werden.

Da hierbey bald anfangs zu mercken, daß die Männlein viel kleiner seyn, als die Weiblein, welches allezeit die grossen, dicken, fetten Flöhe sind, wegen der Eyergen, die sie bey sich haben. Was aber ihre Erzeugung anbelanget, so bin ich rechtschaffen bey Betrachtung derselben in die höchste Verwunderung gesetzet worden, wie alles gantz anders zugieng, als ich mir einbildete, und kam mir bald fast vor, als wenn ich eine Art Seiden-Würmer, und keine Flöhe vor mir hätte, indem fast alles auf ihre Art zugieng. Wann sie sich nun also miteinander begattet haben, und das Weibgen fruchtbar gemacht ist, so leget sie die Eyergen, welche sie bey denen Thieren in die subtilesten Haare legen, bey denen Menschen aber in die Falten der Hemder oder Hosen-Futter, in das weiche Wesen, welches wie Schabsel aussiehet, oder auf die Stellen, wo sie schlaffen. Denn weil sie länglich rund und glatt seyn, so bleiben sie nicht so leicht kleben, und fallen geschwinde auf den Boden, wo sie nicht auf so was weiches und haarichtes kommen, daß sie darinnen gleichsam können verwickelt werden, und darinnen liegen bleiben, biß sie reiff werden, welche wenn sie es sind, so knacken sie, wenn man sie zudrückt, welches sonsten nicht geschicht, wenn sie nicht zeitig sind. Es sind aber längliche durchsichtige Cörpergen, die, wenn man sie zudrücket, so geben sie fast ein helles Wasser von sich, welches, wenn man die Eyergen siedet, geliefert aussiehet, wie ein Eyerweiß. Ihre äusserliche Gestalt aber, wie sie durch ein Microscopium aussiehet, hat Leeuwenbeck fürgestellet. Wenn solche nun von dem Weibgen gelegt sind, so hat eben dieser Leeuwenbeck angemercket, daß sie, eben wie die Weibgen von denen Seiden-Würmern sterben. Nach 4. Tagen aber, so es mitten im Sommer ist, kommen weisse, fast wie Perlenfarbne Würmgen hervor, die sich von einer Materie, so in dem wollichten Wesen und zarten Haaren der Hunde und des leinen Zeugs generirt und zu finden ist, ernähren, daß sie innerhalb 11. Tagen sehr zunehmen, und sehr lebhafft und activ sind, sonderlich mit dem hintersten Theile des Leibes, welchen sie bald zusammen ziehen, und wie einen Ball zusammen rollen, biß sie wieder frey sind von demjenigen, was sie berühret hat. Nach etlichen Tagen aber fangen sie an zu kriechen, wie ein Seiden-Wurm, jedoch viel geschwinder, biß sie inner 14. oder 15. Tagen ihre vollkommene Grösse erlanget haben, da sie sich pflegen zu verspinnen, und wickeln sich in die Ründe zusammen in ein subtiles Häutgen, welches inwendig gantz weiß, wie Papier ist, und so rein, daß man auch nicht den geringsten Unflath findet. Die Gestalt dieses Wurms ist durch das blosse Auge gantz klein, wie es aber durchs Vergrösserungs-Glaß aussiehet, hat Leeuwenbeck dargestelt. Nach Verlauff aber wiederum 2. Wochen oder 9. oder 10. Tage, so erscheinet der Floh in seiner Vollkommenheit, und hüpfet davon, ohne daß er sein Häutgen, worinn er sich verspunnen, zurücke läst, wie es wohl bey den Seiden-Würmern geschiehet, und bey andrem Geschmeisse, so sich verspinnet. Der Floh, so lange als er nun noch in diesem seinem Häutgen stecket, ist in den ersten Tagen weiß, wie Milch, und hat schon seine Beine, zwey Tage aber zuvor, ehe er gäntzlich heraus kommt, färbt er sich, wird hart und starck, daß er, so bald er seine bißherige Behausung verlassen, davon springt, und sich eine andere Wohnung aussuchet, und auf den Raub gehet, biß er endlich selbst auf mancherley Weise gefangen wird. Wie denn unter andern der fleißige Naturalien-Sammler Valentini in seinem Museo Museorum eine Flöh-Falle angiebet, welche aus einem hohlen silbernen Röhrgen oder Cylinder bestehen soll, so um und um lauter Löchergen, inwendig aber ein helffenbeinernes Ringelgen hat, wie das Frauenzimmer zum Netze stricken brauchet, welcher um und um mit Honig beschmieret werden soll, damit die Flöh kleben bleiben, wenn sie sich darauf setzen, welches aber vielleicht könte verbessert werden, so man solches nicht so kostbar aus Silber verfertigte, sondern bloß aus Holtz; damit auch Arme sich dessen bedienen könten, als welche ohne diß mehr von diesem Thiergen geplaget werden, als die Reichen; wiewohl auch diese nicht davon frey sind, und mit was wollichtem überzogen, damit sie sich desto besser darein verwirren, und hernach man sie desto besser greiffen könte, wie die armen Stricker-Weiber, die bloß solche mit ihren Strümpfen wegfischen und todt schlagen, inwendig aber frisches Fliegen-Fleisch, als nach welchem sie grossen appetit haben sollen, wie Leeuwenbeck solche damit gespeiset und zu seinen Speculationibus ernähret hat, das übrige kan alles so, wie es Valentin beschrieben hat, angenommen werden. Ich setze noch hinzu, daß ich durch mein Vergrösserungs-Glaß den Floh als eine Olive groß befunden, und weil sie durchsichtige corpuscula seyn, so hat man auch das Semen darinnen liegen gesehen. Circa generationem pulicum ist noch beyzufügen, daß die grosse Menge der Flöhe daher kommt, weil jedweder Floh 10. biß 12. Eyergen legt. Und zum Beschluß ist nachfolgendes Amuletum aus dem Arnoldo de Villanova zu annectiren, daß nemlich, wenn

man ein Stückgen fette Haut von einem Bären an sich hänget, alle Flöhe sich dahinein versammlen und sterben sollen.

Fluch, siehe **Verfluchen**.

Föhren, Föhren-Holtz nennet Lutherus was zur Bunds-Lade u. s. w. gebraucht worden ist, die Teutschen heissen den Baum sonst auch Kiefer und dessen Zeug Kiefern-Holtz, worvon der kluge Landmann a) folgendes schreibet: Die Föhren werden in zweyerley Arten eingetheilet: Denn entweder hat der Stamm eine röthliche Schelfe, ist glatt, und wächst grad für sich in die Höhe, oder er hat keinen so geraden und glatten Stamm. Diese heisset man Kühn-Föhren oder Kiefer-Bäume, jene aber glatt weg Föhren, und geben diese Föhren im Bau-Wesen einen feinen Nutzen, denn man kan sie mit gutem Vortheil gebrauchen, wenn hohe Gebäue aufgeführet werden: ja einige sind gar der Meinung, daß sie viel währhaffter sollen seyn, als Tannen und Fichten. Dahero gebraucht man sie auch zu denen Brunnen-Röhren, als lang unter der Erden dauerhaffte Bäume, und die, welche die Weinstecken hacken und zurichten, oder sonst mit Latten-Holtz sich einen Gewinn zu machen suchen, die können nicht genugsam rühmen, was für ein gutes Holtz dieses Föhren-Holtz darzu sey.

a) Parte II. cap 186. §. 2. sqq.

Die Kühn-Föhren wachsen hoch in die Höhe, lieben einen sandigten Boden, und sind voller Fettigkeit, Hartz und Pech, sie tragen dreyerley Früchte, davon eine das Jahr zeitiget, die andre wird das Jahr reiff, und die dritte fänget an zu blühen. Sie lieben sowohl als die Tannen die Berge, und giebt die Erfahrung, daß sie dorten weit schöner, gröSSer, ansehnlicher und stärcker werden, als wenn sie auf flachem Land, oder im freyen Feld gestanden wären. Dieser Baum hat nur eine Wurtzel, und wenn diese, wie es öffters geschiehet, voller Kühn wird, so ist es mit dem Baum geschehen; denn dieses hartzigte Fett hindert, daß der Baum aus der Erden seine Nahrung an sich und seine Zweige nicht mehr ziehen kan, daher muß er, weil alle Gänge seines Lebens versperret sind, wie etwan ein allzu feister Mensch, abstehen, und in seinem Fett ersticken. Die welche mit dem Brennen der Kohlen umgehen, wissen sich diesen Zufall meisterlich zu Nutz zu machen, denn wenn sie solches mercken, graben sie die Wurtzeln aus, aus welchen hernach von ihrem Pech Wagenschmier und Hartz ausgesotten und gekocht wird.

Im übrigen giebt das Holtz von diesem Baum einen guten Nutzen: Denn es wird starck unter dem Kessel von denen Bierbrauern verbraucht; dieweil es wegen seines Hartzes bald Feuer fängt, und leichtlich brennet, wiewohl die liebe Ungemächlichkeit darbey ist, daß es einen starcken und dicken Rauch im Brennen von sich giebt. Nur muß man sich mit fürsehen, daß man es nicht, wenn man das Maltz abzudörren, Feuer anmachet, darzu gebrauche, dieweil es gar zu pichigt ist, und im Brennen einen wüsten räuchlichten Dampf ausstößt, den das Maltz an sich nimmt, und so kan leichtlich ein widerliches und unangenehmes Bier daraus werden. Die Bauren nehmen den untern Theil dieses Baums, und weil sie wissen, daß er in allerhand Gewitter ausdauret, so machen sie an etlichen Orten Schindeln daraus, und decken ihre Dächer darmit, an statt der gebrennten Ziegel. Allein sie gehen zu Zeiten ohne Verstand darmit um, indem sie nicht Achtung geben, ob das Dach an den Land-Strassen stehe, und also aus dieser oder anderen Ursachen des Feurs-Gefahr unterworffen seye, zu welchen denn dieses Holtz ohnedem trefflich für sich geneiget ist. Am besten handeln hier die Schreiner, die sich der Kühn-Föhrnen Bretter zum Schweiffel-Einlegen, und andrer ihrer Arbeit bedienen, worzu sie denn trefflich taugen, wenn der Baum, davon sie sind, zu rechter Zeit gefället worden, dieweil sie alsdenn die schönste Wasser und Adern haben.

Die Schrifft nennet es עֲצֵי שִׁטִּים, lignum Schittim, was es aber für ein Holtz gewesen, schreibt Lundius, wissen wir heute eigentlich nicht, weil wir nicht recht wissen, was Schittim sey, was für einen Baum es bedeute, und ob der Baum uns unbekandt sey oder nicht. Bonfrerius a) hält es für einen Baum, der uns gantz unbekandt sey, weswegen wir auch kein Wort hätten, es recht zu geben, und zu verdollmetschen. Philo b) giebt es für eine auserlesene Art von Cedern-Holtz an, welcher Meinung auch sehr viele Hebräer sind, und nicht wenig unter den Christen c). Andre halten diß Holtz Schittim mit Luthero vor die obbeschriebene Tannen- oder vielmehr Kiefern-Bäume, andre für Citronen-Bäume, andre für Bux-Bäume, andre für Mastix-Bäume, andre für Lerchen-Bäume, so den Tannen-Bäumen sehr gleichen sollen, welche Meinungen aber alle von Ursino d) widerlegt werden. Hieronymus, wie Masius e) Bonfrer f) Buxtorff und Ursinus g) aus ihm anführen, soll vorgeben, daß diß Holtz in der Wüsten Sinai noch zu seiner Zeit gewachsen sey, und gleiche der Spinæ albæ oder dem Hagedorn an Farbe und Blättern, sey auch ein so dicker starcker Baum, daß gar breite Bretter daraus gesäget werden können: Es sey ein über alle Maasse fest und dauerhafft Holtz, von unglaublicher Leichte und Schönheit, werde aber nirgends, als allein in dieser Arabischen Wüste gefunden. Ursinus gehet von dieser Meinung Hieronymi nicht weit ab, und hält es vor eine Art von Schottendorn, die daselbst häuffig in der Wüsten gewachsen seyn. h) Hiller hat es gar wahrscheinlich auf fast gleichen Sinn gemacht, daß dieses Schittim-Holtz nichts anders, als Holtz des dornichten der Orten häuffig zu findenden Acacien-Baums wäre. Es scheinet, daß der Ort, da diese Bäume so häuffig gestanden, den Namen von selbigen bekommen, und also der gantze Ort Schittim genennet worden; wie denn dieses Orts etlichemal in der Schrifft gedacht wird, daß sich die Kinder Israel gelagert in der Wüsten, von Beth Jesimoth biß an die breite Sittim, des Gefildes der Moabiter; daß Josua 2. Kundschaffter heimlich ausgesandt aus Sittim, das Land um Jericho zu verkundschafften; daß eine Quelle vom Hause heraus gehen, und den Strom, oder wie es eigentlich heißt, das Thal Sittim wässern werde. Wir wissen hie nichts gewisses zu setzen. Das siehet man wohl, es muß ein trefflich dauerhafft Holtz gewesen seyn, weil es so viele hundert Jahr hat währen können, weswegen auch die LXX. Dollmetscher es an den meisten Orten der Schrifft, da dieses Holtzes gedacht wird, mit keinem gewissen Namen nennen, weil sie es gleicher Weise nicht gekannt, sondern ξύλα ἄσηπτα geben, Holtz das nicht verfaulet; wiewohl sie es doch an zweyen Oertern, aber doch unterschiedlich beschreiben, indem sie es durch πύξον, Bux-Baum, erklären, am andern aber durch κεδρινον, da aber Hieronymus i) vermeinet, daß hie ein Fehler sey, und die LXX. Dollmetscher nicht κεδρινον, i. e. ein Strick, sondern κῖνον, i. e. ein Mastix-Baum geschrieben.

Numeror. XXXIII. 49. Jos II, 1. Joel III. 18. Esai XLI. 19. Mich. VI. 5.

a) ad Exod. XXV. 5.
b) Lib. 3. de vita Mosis 515.
c) Vid. Münster. Jun. & Tremellius ad Exod. XXV. Dietric. antiq. bibl. ad Exod. XXXIX. 32. Buxtorff histor. arc. fœd. Cap. IV. Quæst. 1. Ravanell. in voc. Cedr. num. 5. & Sittim.
d) in arboret. bibl. c. 22.
e) ad Jos. II. 1.
f) ad Exod. XXV. 5.
g) ll. cc.

h) in

h) In Hierophytico l. 48.
i) Apud Buxtorff. l. c.

Daß es auch sehr leicht Holtz müsse gewesen seyn, ist daraus zu schliessen, weil sonst die Bundes-Lade und dergleichen von diesem Holtz gemachte, und mit güldenem Blech überzogene Sachen nicht wohl hätten können getragen werden. Solte Hieronymi Meinung, wie nicht vermuthlich, wahr seyn, daß an dem Ort das Holtz häuffig gewachsen, so würden hierdurch viele wunderliche Einfälle beydes der Jüden und der Christen über dieses Holtz, wo sie es in der Wüsten hergekriegt, von sich selbst zergehen. Denn R. Salomo k) hält davor, es habe der Patriarch Jacob vorher gesehen, daß seine Nachkommen GOtt dem HErrn eine Stiffts-Hütte würden aufbauen, habe also Pflantzen von diesem Schittim mit sich in Egypten genommen, und dieselbige an dem Ort gepflantzet, auch seinen Kindern befohlen, diß Holtz, wenn sie aus Egypten ziehen würden, mit sich zu nehmen. Andere, wie Buxtorff l) anführet, vermeinen, daß ihrer viele von den umher liegenden Völckern zu den Kindern Israel in die Wüsten gezogen, gleichsam öffentlich Marckt bey ihnen zu halten, und hätten allerley Waare, unter andern solch Holtz mit sich gebracht, und mit den Kindern Israel gekauffschlaget. Rivetus m) stehet in denen Gedancken, sie hätten diß Holtz als ein rares Holtz nach gerade in Egypten an sich gebracht, wie wir heute Buxbaum-Holtz, Ebenholtz und dergleichen rare Arten von Holtz kauffen, und unsere beste Sachen daraus machen, oder damit einlegen lassen. Alle diese Meinungen fallen auf einmahl dahin, wo diese Bäume nach Hieronymi Zeugniß daselbst in der Wüste gewachsen seyn.

k) Apud Lyr. ad Exod. 25.
l) l. c. quæst. 3.
m) Apud eund. ibid.

Frage, Fragen, Frager saget von der alten auch untern Jüden gebräuchlich-gewesenen Lehr-Art, die in Frag und Antwort bestanden, da der Schüler sich beym Lehrer mit seinem Scrupel melden mögen, und darauf Bescheid bekommen hat, ja es haben sich auch die Gelehrte selbst unter einander so besprochen. Siehe den Titul: Befragen. Wenn aber der Schüler gerne mit Unwahrheit sich geschmeichelt gehabt, und der Lehrmeister, aus Eigen-Nutz oder Begierde Menschen-Gunst zu erhalten, ihm dergestalt geantwortet hat, so wurde GOtt sehr erzürnet, daß er sagen ließ: **Denn welcher Mensch vom Hause Israel, oder Fremdlinger, so in Israel wohnet, von mir weichet, und mit seinem Hertzen an seinen Götzen hanget, und ob dem Aergerniß seiner Abgötterey hält, und zum Prophet kommt, daß er durch ihn mich frage, dem will ich, der HErr, selbst antworten. Und will mein Angesicht wider denselbigen setzen, daß sie sollen wüste, und zum Zeichen und Sprichwort werden, und will sie aus meinem Volck rotten, daß ihr erfahren solt, ich sey der HErr. Wo aber ein betrogener Prophet etwas redet, den will ich, der HErr, wiederum lassen betrogen werden, und will meine Hand über ihn ausstrecken, und ihn aus meinem Volck Israel rotten. Also sollen sie beyde ihre Missethat tragen, wie die Missethat des Fragers, also soll auch seyn die Missethat des Propheten. Auf daß sie nicht mehr das Hauß Israel verführen von mir, und sich nicht mehr verunreinigen in allerley ihrer Ubertrettung, sondern sie sollen mein Volck seyn; und ich will ihr GOtt seyn, spricht der HErr HERR.** Ezechiel. XIV, 7-11.

Frefel oder Frevel ein alt Teutsch Wort, von dessen Ursprung, Bedeutung und von der darunter zuverstehenden Sache die Gelehrte folgendes

berichten: Unter dem Namen Frevel oder Frevelthaten wird nichts anders verstanden, als ein solches Verbrechen, welches gemeiniglich um Geld gestrafft und gebüsset wird. Gestalten die alten Francken dasjenige, welches wir heut zu Tage Fredel heissen, Fredum oder Frieden genennt haben; dahero dann das Sprichwort kommen: Er muß den Fredel, das ist, den Frevel oder die Straff büssen, und den Frieden bezahlen.

Vid. Goldast. Tom. 2 Rerum Alemann. p. 1. fol. 84. & Lindensp. ad Jus Provin. Würtenb. fol. 330. n. 1 & sqq.

Diesen Frevel-Fällen werden die Criminal-Fraiß-Malefiz- und Cent-Fäll entgegen gesetzt, so die hohe und malefizische und fraißliche Obrigkeit abgestrafft; dahingegen die Frevel-Fäll denen Nieder-Gerichts- oder Vogtey-Herren zugehen.

Vid. omnino Ertel de Jurisdict. Infer. L. 1. c. 18. observ. 1. nec non Lindensp. de Imper. & fam. Orig. & mutat. c. 33. & sqq. add. Herpfer. de Controvers. Jurisd. Decad. 2. q. 2. allwo er in specie erörtert, wie weit Fraisch- und Frevel-Sachen von einander unterschieden seyn.

Was aber eigentlich unter die Fraiß- und Malefiz- deßgleichen unter die Frevel-Fäll gehörig, kan durch eine Universal-Regul nicht ausgemacht werden, indem es hier und da anders darmit gehalten, und was an einem Ort zur Fraiß und Malefiz gezogen, an einem andern Ort zur Vogtey oder Nieder-Gerichtbarkeit gezehlet, mithin unter die Frevel-Fäll referiret wird; Dahero dann dißfalls, so wohl auf die zwischen Benachbarten aufgerichtete Verträge, (dergleichen zwischen Brandenburg und Bamberg erziehlet worden,) als auch die bißherige Observanz und das alte Herkommen zu sehen, und nach demselben diese Frag zu entscheiden ist. Was in Oesterreich, Bayern, Schwaben, Sachsen, Tyrol, Schlesien, Algeu; item in Francken, unter die Fraiß- und Frevel-Fäll referiret wird.

Da aber doch dergleichen sonderbare mit Geld zu büssende Verbrechen vorsetzlich geschehen, so hat man nachmahls überhaupt, was wohlbedachten Muths an unbilligen Dingen von Menschen und wider selbige geschiehet, **Frevel** genennet und diesem Worte, durch die Gewohnheit, einen weit schlimmern Verstand gegeben, der auch noch heut zu Tag gebräuchlich ist, daß Frevel auch in Lutheri Ubersetzung muthwillige Boßheit zu verstehen gibt und bemercket, wie bey Lesung der Bibel jedem selbst in die Augen fällt; wie dann auch der obenangezogene sonderbare Verstand des Worts: Frevel; mehr an denen Orten des Schwäbischen, als des Sächsischen Rechts, nach alter Eintheilung, bräuchlich ist.

Fremdlinge im Thor, die sich weder beschneiden noch tauffen liessen, sondern bloß der Abgötterey absagten, und die sogenannte sieben Gebote (siehe den Titul: Gebot) der Kinder Noä an sich nahmen. Diese wurden Fremdlinge im Thor, oder Land- oder Hauß-Genossen genannt, weil sie, nach der Annehmung der sieben Gebote der Kinder Noä, unter den Kindern Israel im Lande Canaan wohnen möchten, wo sie sonst wolten. Denn nicht alle, die die sieben Gebote der Kinder Noä annahmen, wohneten allezeit würcklich im Jüdischen Lande, in massen Naeman ein solcher Fremdling war, und doch in Syrien wohnete; sondern wann sie da wohnen wolten, stand es ihnen an allen Orten des Landes frey, ausgenommen allein in der Stadt Jerusalem, da von dieser Art Fremdlingen keiner wegen der Stadt Heiligkeit wohnen muste. Sonst aber auffer Jerusalem mochten sie im Lande wohnen, wo sie wolten. Nahmen sie aber

die 7. Gebote der Kinder Noâ nicht an, und thaten die Bekäntniß derselben, in Gegenwart dreyer Zeugen, die auf Begehren hievon Zeugniß geben konten, nicht, liessen die Kinder Jsrael sie auch in ihrem Lande nicht wohnen, sondern zwungen sie entweder die Gebote anzunehmen, oder da sie durchaus nicht wolten, schlugen sie dieselbe todt, damit sie von ihnen nicht zur Abgötterey verführet würden. Diß ward bey ihnen gehalten, so lang sie ihre eigene Herren und fremden Königen nicht unterworffen waren, auch die Jubel-Jahre noch hielten. Nach der Babylonischen Gefängniß aber, da sie meisten Theils andern unterworffen gewesen, haben sie niemand bey ihnen wohnen, oder wegen allerhand Gewerbe eine Zeitlang unter ihnen sich aufhalten wollen, die zur Annehmung dieser Gebote so mehr zwingen können, wie zuvor: Doch haben sie dieselbe, so viel müglich, ermahnet, diese Gebote anzunehmen, und keinen Fleiß gesparet, daß sie dieselbe dazu bewegten. Lebte jemand von Heyden unter ihnen wohl, wie die Gesetze Noâ erforderten, ward er zuletzt gern unter ihnen geduldet, ob er zwar auf vorige Weise sein Bekanntniß in Gegenwart dreyer Zeugen nicht gethan, und öffentlich zum Fremdling im Thor angenommen worden, wie solche fromme Heyden gewesen, der Hauptmann Cornelius und die gottsfürchtige Griechen zu Thessalonich a).

Act. X, 1. 2. XVII, 4.

a) Vid. Coccej. not. X. ad Maccoth. II. 3.
Selden. de I. N. & G. I. 10. 11. 3. 5.
Buxtorff. Lex. Talm. voce: ⁊y
Voisin ad Raymund. Pug. Fid parte II. cap. 7.
Schlevogt Disp. Acad pract. XIV. §. 2. 3. 39. sqq.

Ob aber diese Fremdlinge keine andere Bürde über sich nehmen müssen, als diese 7. Gebote Noâ, schreibt Schlevogt b) habe er nicht gelesen. Zwar sey bekandt, daß denen, so durchs Schwerd überwunden, nicht allein diese sieben Gebote aufgebürdet worden, sondern sie auch dienen und Schatzung geben müssen, aber das sey ihnen nicht als Fremdlingen im Thor, sondern als Uberwundenen auferleget worden: Was es aber hierinn mit denen, die sich freywillig anerboten, die Gesetze Noâ zu halten, und unter den Kindern Jsrael zu wohnen, für eine Bewandtniß gehabt, wisse er nicht. Wir haben hievon auch nichts gefunden. Ohne Zweifel aber werden sie auch den Articul vom Messia mit haben glauben müssen. Wenn nun einer die sieben Gebote Noâ annahm, war er zwar kein rechter Heyde mehr, aber auch kein rechter Jsraelit, wie die Fremdlinge der Gerechtigkeit, hatte auch gantz und gar keine Gemeinschafft in ihren Freyheiten, und muste sich mit Sachen, die den gebohrnen und gemachten Jsraeliten allein befohlen waren, nichts bewerben. Er muste im Gesetze nicht studiren, und seine Zeit darauf wenden. Seine Erstgeburt muste er nicht lösen, kein Osterlamm essen, keinen halben Seckel geben, nichts verzehenden, keine Erstlinge bringen, keine Feyertage halten, oder dessen das geringste thun. Wenn die Kinder Jsrael ihre Fest-Tage hielten, mochte er zwar wohl mit zusehen, aber nichts mit halten. Er muste auch keine andere Opffer, als Brand-Opffer allein, und dieselbe aus keiner Ursache, sondern bloß allein freywillig und aus freyen Stücken bringen, nemlich von solchen Thieren, die GOtt geboten, und daneben ohne Mängel waren, muste auch nicht weiter in dem Tempel als auf den Vorhof der Heyden kommen, da er sein Gebät verrichten, und GOtt dancken konnte. Wolte er ein Danck-Opffer verehren, kriegte er doch selber nichts davon. Ja nicht einmahl den Sabbath musten sie mit den Kindern Jsrael halten, als welcher, nach der Hebräer Bericht, den Kindern Jsrael allein gegeben. Wolte etwa jemand vor sich einen Tag von der Arbeit ablassen

Lev. XXII. 18.

in Meinung, GOtt einen Dienst dadurch zu thun, und Sabbath zu halten, ward ihm solches nicht vergönnet. Thaten sie es gleichwohl, und man erfuhr es, so wurden sie gegeisselt, und ihnen darneben vorgehalten, wie sie das Leben dadurch verwürcket; zwar befahle GOtt, daß auch der Fremdling im Thor ruhen solle, aber diß verstehen sie, daß die Kinder Jsrael solchen Fremdlingen, sonderlich die als Knechte dienen, und die 7. Gebote der Kinder Noâ angenommen, nichts am Sabbath zu thun, befehlen sollen, solche Knechte oder Fremdlinge aber selbst wären nicht verpflichtet gewesen, den Sabbath zu halten, sondern hätten für sich und zu ihrem eigenen Nutzen arbeiten können, hätten sie also für den Kindern Jsrael und ihren Herren Ruhe gehabt, selbst aber für sich und zu ihrem eigenen Nutzen arbeiten können und müssen c). Summa: Nichts mit allen musten diese Fremdlinge im Thor mit den Jsraelitischen Gesetzen sich bewerben, es wäre denn Sache, daß sie gar Fremdlinge der Gerechtigkeit werden wolten, so konnten sie dazu gelangen, sonst aber nicht, sondern musten bey ihren 7. Geboten bleiben, und nichts dazu noch davon thun. Wolten sie aber die Jsraelitische Gesetze gerne mit annehmen, und zu dem Ende als Fremdlinge der Gerechtigkeit sich einweihen lassen, musten sie auch beständig bleiben. Dann, wenn sie beschnitten waren, und sie hernach gereuete, so, daß sie gern Fremdlinge im Thor wieder werden, und sich mit den 7. Geboten Noâ behelffen wolten, wurden sie zur Beständigkeit angemahnet. Traten sie aber ab, und wolten die Gesetze der Kinder Jsrael nicht halten, wurden sie erschlagen d).

Exod. XX, 10. Deut V, 14.

b) L. c. §. 47.
c) Vid. Gemar. Sanhedr VII. 6. & Coccej Not. Voisin. ad Raim. Pug. fid. part. II. c. 7. p. 285. sqq.
Leusd. Philol. Hebr. Mixt. Diss. XXI.
Selden. d. I. N. & G. Lib. III. c. 3. 4. 5. 8. 11. 12.
d) Carpzov. ex Maimon. Not. 2 ad Schickard. d. Jur. Reg. Hebr. c. V. theorem. 17.

Kein Jsraelit muste ein Weib aus den Fremdlingen im Thor nehmen.

Ob aber auch kein Fremdling im Thor ein Jüden-Weib nehmen können? Fraget sich. Grotius e) vermeinet ja, weil das Gesetz zwar den Jüden verbietet fremde Weiber, nicht aber den Weibern fremde fromme Männer zu nehmen, so sey Timothei Mutter eine glaubige Jüdin gewesen, und habe doch einen Griechischen Mann gehabt. So sey auch Esther an den Persischen König Ahasverum verheyrathet worden. Das erste Exempel von Timothei Mutter ist auch so klar nicht, weil man nicht weiß, ob ihr Mann ein völliger Heyde, oder einer von den frommen Heyden, die sich nach dem Gesetze Noâ hielten, gewesen. Wäre er ein völliger Heyde gewesen, wäre diese Heyrath wider GOttes Gesetz gewesen. Wäre er aber ein frommer Heyde gewesen, und hätte nach dem Gesetze Noâ gelebet, würde es ebenfalls ein noch zweiffelhafft Ding gewesen seyn, ob dergleichen Heyrath zugelassen oder nicht. Wir wissen hier nichts gewisses zu setzen: So viel sehen wir unterdessen, daß die Hebräer vorgeben, wenn ein Hebräer ein Heydnisch Weib nehme, daß die mit ihr gezeugte Kinder keine Jsraeliten, sondern Heyden gewesen; hingegen aber, wenn ein Jsraelitisch Weib mit einem Heyden Kinder zeuge, wäre das Kind ein rechter Jsraelit, und kein Fremder gewesen, f) auf welchen Schlag es fast angehen könnte. Solte aber deme so seyn, wie wir weder bejahen noch verleugnen wollen, daß ein Fremdling im Thor ein Jsraelitisch Weib nehmen können, wären sie glückseliger gewesen, als die Ammonitische und Moabitische Fremdlinge der Gerechtigkeit, die durchaus kein Jsraelitisch Weib kriegen konten, auch glückseliger als die Egyptische Fremdlinge der Gerech-

Act. XVI.

Gerechtigkeit, die nicht selbst, sondern ihre Kinder erst im dritten Gliede, sich mit Israelitischen Weibern einlassen mögen.

Zu diesen Fremdlingen im Thor rechnen wir die Miedlinge oder Taglöhner.

d) Apud Walæum ad Actor XVI. 1.
e) Seldenus de J. N. & G. Libro V. cap. 15. sqq

Die Fremdlingeschafft bestand also bey diesen Leuten in der Nicht-Annehmung des Jüdischen Ceremonial-Gesetzes, da sie doch übrigens den allein wahren GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden fürchteten und dem zu Gefallen Recht thaten. Wie nun GOtt in so weit mit ihnen zufrieden war, so trug er auch Sorge vor sie, daß sie nicht nur unter seinem Volcke gelitten; sondern auch billig gehandelt, und mit aller unziemlichen Gewaltthätigkeit und ungerechtem Zwang und Drang verschonet werden solten. Warlich! dieser Umstand solte die Christen entsetzlich beschämen, die ihren Mit-Christen unter und bey sich nicht leiden, noch gar über dieses verfolgen, zwängen und drängen wollen, und zwar nur deßhalber, weil er mit ihnen in diesen und jenen sonderbaren Begriffen der Lehr-Umstände, oder in einigen äusserlichen noch darzu von GOtt keineswegs gebotenen, bloß von Menschen eingeführten Ceremonien nicht eines ist; da die Jüden den tragen sollen, und freundlich auf GOttes Befehl handeln müssen, der da in keinem Stücke ihre von GOtt selbst geordnete Ceremonien angenommen hatte, oder annehmen wollen. Er sprach von solcherley Leuten z. E. zu seinem Volck: **Die Fremdlinge solt du nicht schinden, noch unterdrucken, dann ihr seyd auch Fremdlinge in Egyptenland gewesen.** Clericus e) merckt hierbey an, daß es von allen Arten derer Fremdlinge, und insonderheit auch von denen obgedachten im Thor, d. i. unter denen Jüden auch ohne angenomene Beschneidung wohnenden Fremdlingen zu verstehen sey, und führet an, was auch die Heyden hierunter aus dem gemeinen Licht der Natur so erkennet, als demselbigen gemäß, billig und leutselig verordnet haben: Da nun in einem Orte unterm Namen derer Fremdlinge überhaupt die mehrgedachte ohnbeschnittene Fremdlinge mitverstanden sind; warum soll man es nicht in andern Orten auch so gemeinet zu seyn glauben, was auch die Rabbiner dargegen schwätzen möchten, da es unter andern so gar nachdrücklich lautet: **Wann ein Fremdling bey dir in eurem Lande wohnen wird, den solt ihr nicht schinden.** Er soll bey euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und solt ihn lieben, wie dich selbst ꝛc. Mit der Zukunfft Christi und durch sein Leiden und seine Erfüllung des gantzen Gesetzes ist die in Ceremonien-Geboten bestehende Fremdlingeschafft, oder Ursache zu dergleichen mit aufgehobenem Ceremonien-Wesen, aufgehoben, und also eine im Geist und in der Wahrheit, in bußfertigem und durch die liebe thätigem Glauben, bestehende und werdende Bürgerschafft allen ohne Unterscheid, Jüden und Heyden, zugestanden und dargeboten worden, davon Paulus sich vernehmen lässet: **Da ihr weiland nach dem Fleische Heyden und unbeschnitten gewesen seyd, und Fremde auch ausser der Bürgerschafft Israel** (ob ihr gleich, gestalten Dingen nach, unter selbigem wohnen mögen) **so seyd ihr nun** (nach abgebrochenem Unterscheid des Fremden und Einheimischen, der in Geboten und äusserlichen Satzungen bestand) **nicht mehr Gäste und Fremdlinge; sondern Bürger mit denen Heiligen, ja GOttes Hauß-Genossen** ꝛc.

Exodi XXII, 21.

Levit. XIX, 33.

Ephes. II, 11-20. sqq.

Fremdlinge im besten Verstande, waren die völlig zum Jüdenthum übergetretene und also Jüden-Genossen gewordene. Siehe den Titul: Jüden-Genoß.

Fresser nennet die Schrifft reissende wilde Thiere und allerhand denen Feld-Früchten, schädliches Ungezieffer, darunter gar sonderbar nebst denen Raupen die Heuschrecken gehören. So betitelte Simson den Löwen einen Fresser, und GOtt verspricht denen sich mit Abgebung ihrer Schuldigkeit zum Tempel-Dienst willig und danckbar erzeigenden Israeliten, daß er den Fresser, alles Geschmeiß, was dem Korn oder denen Früchten Schaden thut, schelten oder ihm eingebieten wolle, daß er die Frucht auf dem Lande nicht mehr verderbe. Da man also siehet, daß wann die Menschen, in der Meinung gnug zu haben, viel ersparen und es in Beförderung des Guten, heilsamer Unterweisung u. s. w. abbrechen wollen; selbige wohl alles zu verliehren pflegen.

Judic. XIV, 14.

Malachi III, 11.

Freuden-Geschrey ließ das in seiner Boßheit prangende Juda vor sich machen, als wenn es bey allen seinen Greueln ein majestätisch-regierender König wäre. Du fassest auf einem Bette, daselbst erhub sich, bey deiner Ersehung in so grosser Uppigkeit und Pracht, ein groß Freuden-Geschrey. Es scheint hiermit der Prophet auf die Gewohnheit, darbey gar viele Heucheley und Schmeicheley mit untergelauffen seyn mag, gesehen zu haben, nach welcher man denen Königen und Grossen, wenn sie sich in ihrem Pruncke sehen lassen, allerhand Glück-Wünsche und Lob-Sprüche zugeruffen. **Glück zu dem Könige** u. s. w. von dergleichen übermacht heuchlerischem und gottslästerlichem Freuden-Geschrey findet sich ein sonderbares Exempel in Ansehung des Herodis: **Herodes heisset es, that das königliche Kleid an, und satzte sich auf den Richt-Stuhl und thät eine Rede. Das Volck aber rieff zu: Das ist GOttes Stimme! alsbald schlug ihn der Engel des HErrn, daß er starb und von Würmen gefressen wurde.** Was vor zuruffende Freuden-Geschrey anderweitig, auch insonderheit bey den Römern bräuchlich gewesen, zeiget Brissonius a). Dem thörigten Juda bekam es sehr übel, sintemahl ihm GOtt eine klägliche Verwüstung und Jammer-Geschrey verkündigen ließ, so auch bey ausbleibender Besserung erfolgte.

Ezechiel. XXIII, 1. sqq.

Actor. XII, 21, 22, 23.

a) de Formulis Romanorum loquendi Libro VIII, p. 719.

Freuden-Hauß bezeichnet beym Propheten ein prächtig geschmücktes und üppig zugerichtetes Land- oder Lust-Hauß, wie Vitringa angemercket und sich auf die Masoriten beziehet, die da mit allem Fleiß und mit grosser Sorgfalt angewiesen hätten, daß man nicht Freuden-Häuser in der lieblichen Stadt lesen; sondern die Oerter theilen und alles folgender Maassen einrichten und verstehen solle: **Erschreckt ihr stoltzen Frauen, zittert ihr Sichere, es ist vorhanden Blösen, Ausziehen und Gürten um die Lenden. Man wird klagen um die Aecker; ja! um die lieblichen Aecker, und die fruchtbaren Wein-Stöcke. Dann es werden auf dem Acker meines Volcks Dornen und Hecken wachsen, darzu über allen Freuden-Häusern** (nemlich ausser der Stadt) **und in der frölichen oder üppigen Stadt.** So sind die Sachen unterschiedlich angesetzet, und ist darmit gewiesen, daß alles in Jerusalem voller Uppigkeit gewesen sey, das Volck aber sich darmit noch nicht gesättiget; sondern ausser der Stadt Lust- und Land-Häuser gebauet, das an sich schon hingehen können, darinnen aber GOttes vergessene Leichtfertigkeit mit Fressen, Sauffen u. s. w. ausgeübet hätte, wie dergleichen Schand-Lust und Freuden-Leben der Prophet anderweitig bestrafft mit diesen Worten: **Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Sauffens sich zu befleißigen, und sitzen biß in die**

Esaiæ XXXII, 11-15.

Esaiæ V, 11. 12. 13.

in die Nacht, daß sie der Wein erhitzet. Und haben Harffen, Psalter, Paucken, Pfeiffen, und Wein in ihrem Wohlleben, und sehen nicht auf das Werck des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäffte seiner Hände. Darum wird mein Volck müssen weggeführet werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden, und sein Pöbel Durst leiden.

So kam die Straffe auf den Mißbrauch derer Lust- und Land-Häuser an, daran es wohl noch hier und dar nicht fehlen mag, wo dergleichen sind. Was zu ihrer an sich selbst nicht sündlichen Erbau- und Einrichtung gehöre, hat Sturm auf Goldmannischen Fuß gewiesen.

Freuden-Oel gehöret nach derer Morgenländer Weise zu einem prächtigen, vergnügten und vornehmen Wesen, sintemahl die sich schön anziehende auch wohlriechend salbeten. Darum wird vom Propheten das Freuden-Oel unter eine herrliche Zierung eines vortrefflich-glücklichen Stands gesetzet, wenn man liefet: Der HErr hat mich gesandt zu schaffen denen Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aschen, Freuden-Oel für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werde. Daß Salben mit Oel und schöne Tracht zusammen genommen und an feyerlich-frölichen Tagen gebracht worden, giebt auch die Schrifft anderweitig zu verstehen. So gehe nun hin, sagt der Prediger, iß dein Brod mit Freuden und trinck deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt wohl. Laß deine Kleider immer weiß seyn, und laß deinem Haupt Salbe nicht mangeln. Die man unserm Heyland wider alle Reguln des Wohlstands versagte, als er bey einem Pharisäer zu einem Ehren- und Freuden-Mahl geladen wurde. Es wird aber unter dem Bilde solcher Salbung mit Freuden-Oel der innerlich vergnügt erquickende Trost des H. Geistes angezeiget, den da gläubig-gottselige Seelen, nebst äusserlicher Verherrlichung haben sollen, wie unser Heyland selber mit Preiß und Ehren, nach überstandener tödtlichen Erniedrigung, gecrönet, und an statt sonst gehabter Betrübniß, mit Freuden vor dem Angesicht seines Vaters erfüllet worden ist, nachdem was David geweissaget hatte: GOtt! dein Stuhl bleibet ewiglich. Das Scepter deines Reichs ist ein grades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloß Wesen. Darum hat dich GOtt, dein GOtt, gesalbet mit Freuden-Oel mehr denn deine Gesellen. Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, wann du aus denen helffenbeinen Palläsien daher trittst in deiner grossen Pracht. Da leget sich innerlich Vergnügung und überschwengliche Herrlichkeit im Aeusserlichen dar!

Esa. LXI. 1. 3.
Eccleſiaſt. IX, 7. 8.
Luc. VII, 46.
Joh. XVI, 20. sqq.
Act. II, 28

Freuden-Opfer, siehe den Titul: Freywillig Opffer.

Freund des Bräutigams hieß bey denen Jüden derjenige, welcher bey uns Braut-Knecht, Braut-Diener u. dgl. m. heisset, sintemahl derer zwey waren, davon einer dem Bräutigam, der andre der Braut am Hochzeit-Tage aufwartete, beyderseits aber Sorge trugen, daß alles wohl zu- und recht hergienge, auch kein Unrecht, in Ansehung der dem Bräutigam ab Seiten der Braut zu beweisenden Jungferschafft, vorgehen und hierunter ein oder anderm Theil zu kurtz geschehen oder zu nahe getretten werden möchte, wie Lightfoot a) anweiset. Johannes der Täuffer gebrauchte sich des vom Bräutigams-Freunde hergenommenen Gleichnisses, gab sich in demüthiger Bescheidenheit gegen den Heyland der Welt gerechnet, diesen Titul, als man

ihn lieber für den Bräutigam, d. i. vor den Christ oder Heyland der Welt haben wolte, sagende: Ihr seyd meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sey nicht Christus; sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam. (Die hat Christus, der Heyland der Welt.) Der Freund aber des Bräutigams (der Braut- und Bräutigams-Diener, mit welcherley sich Johannes der Täuffer verglich) stehet (im Aufwarten) und höret dem (frölich u. freundlich mit der Braut redenden) Bräutigam zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme, oder heldselige mit der Braut geführte Reden. Diese meine Freude ist nun erfüllet, da ich höre und vernehme, wie vertraulich der Bräutigam mit seiner Braut, d. i. der Welt Heyland mit denen armen Menschen redet. Denn es war dem Johanni hinterbracht worden, wie daß JEsus Christus tauffete, die Leute darbey lehrete, und wie daß jederman, durch die Leutseligkeit seiner Worte und Seltenheit seiner Wunder-Wercke gelocket zu ihm käme, und was vor ein Gespräch folglich zwischen Braut und Bräutigam geführet würde.

Joh. III, 28. sqq.
Eph. V, 25. sqq.
Joh. III, 26.

a) Horis Hebraicis in Joh. II. 1. sqq.

Freund des Königs Abimelech, wurde Ahusath genennet, der nebst solches Königs Feld-Hauptmann, dem Phichol, bey Aufrichtung des von gedachtem König mit dem Isaac aufgerichteten Bunds war. Die Griechische Uebersetzung heisset diesen Freund einen Nymphen-Braut oder Frauen-Zimmer-Führer. Ob er nun bey der Vermählung des Königs diese Verrichtung gehabt, und daher hierauf beym König in sonderbaren Gnaden gestanden hat, lassen wir dahin gestellet seyn; es siehet doch nicht aus, als wenn dieser Dienst so eine grosse Erkänntlichkeit und einen beständigen Titul nach sich ziehen können. Vielleicht ist er ein Cämmerer über das Frauen-Zimmer gewesen, das in Morgenländern ein vornehmes Amt ist, der da dem Könige daher die zu sich führen müssen, so er bey sich haben wollen, wohin auch die Gedancken des Clerici a) zu gehen scheinen.

Gen XXVI, 26. sqq.

a) in l. c. Geneſi.

Freund des Königs Davids hieß Husai, des Salomons der Sabud, der Sohn Nathan des Priesters. Die Ausleger verstehen diese Titulatur von einem hochbetrauten und geheimden Rath des Königs, der ihm beständig an der Seiten gewesen ist, und allzeit einen freyen Zutritt zu selbigem gehabt hat. Mit der Benennung ist wohl zu verstehen gegeben worden, daß keine bessere Diener seyn könnten, als die ihrem Herrn mit wahrhafft-treuer und tugendhaffter Freundschafft zugethan wären, und nicht riethen, was ihnen vortheilhafftig fiele; sondern was sie dem Herrn und seinem Lande vor GOtt nützlich und ersprießlich zu seyn erkennten; wie dann wol gesaget worden ist, daß niemand mehr wahrhafft-treuer, erleuchteter und hertzhaffter Freunde bedörffe als ein grosser Herr. Daß aber Freund des Königs eine ausnehmende und hochbetraute Würde bedeutet habe, zeiget sich auch in und aus denen Büchern derer Maccabäer, allwo es heisset: Alexander, der König in Syrien, sprach zu Jonathas: Des redlichen Manns gleichen findet man nicht, darum wollen wir ihm schreiben, daß er unser Freund und Bunds-Genoß werde, und jener schrieb also diesem: Wir setzen dich zum Hohenpriester über dein Volck, und solt des Königs Freund heissen, und schicken dir hiermit ein Purpur-Kleid und eine güldene Crone, der König setzte ihn hernach, als er zu ihm kam, neben sich, that ihm grosse Ehre an, und hieß ihn schreiben unter seine vornehmste Freunde, und machte ihn zum Hauptmann und zum nächsten Rath.

2. Sam. XV, 37. 1. Reg. IV, 5.

1. Macc. X, 16. 20. 65.

Diese Benennung hat sich immer weit er ausgebreitet und fortgepflantzet und findet man sie auch von denen vertrautesten Räthen derer Römischen Kayser gebrauchet, die allezeit um selbige gewesen, und sie überall hinbegleitet haben, dahero auch verschiedentliche Comites & amici Cæsarum, die Gefährten und Freunde des Kaysers a) vor eins genommen werden, und also die Comites (so man nun Grafen teutschet) der Zeit die höchste und vertrauteste auch geheimeste Freunde und Räthe solcher Monarchen gewesen seyn müssen. Daß sie jezuweilen unfreundlich gehandelt, und sich des Vertrauens, zur Beschwerde derer Unterthanen, mißbraucht haben, zeiget Gothofredus b), doch führet er auch Exempel derer Kayser an, die sich nicht gäntzlich einnehmen lassen, solchen noch so hoch vertrauten Räthen schlechthin zu trauen, sondern gnau auf sie acht gegeben, und was erweißlich unrechtes an ihnen erfunden worden ist, ohn Ansehen der Persohn geahndet haben. So machte auch Constantinus M. c) dem ungleichen solcher sich und ihn auch der Billigkeit vergessenden Freunde vorzukommen oder abzuhelffen bekandt: Daß wer etwas ungerechtes von ihnen wüste, und es beweisen könte, es nur frey und unerschrocken vorbringen, und daß er es bestraffen, den richtig befundenen Angeber aber hoch begnaden wolle, versichert seyn solte, weil der Kayser diesem Versprechen nachzukommen gedächte, so **wahr als ihm GOtt helffen solte!**

a) Suetonius in Tito cap. VII.
Spartianus in Hadriano p. 9.
b) loco mox citando.
c) in Codice Theodosiano Libr. IX. Tit. I. de Accusationibus & inscriptionibus Leg. 1. & ad eandem Gothofredus.

Fröhnen was es sey? wusten ehemals die Israeliten in Egypten wohl, und können auch die arme Bauern hin und wider annoch einem am besten, ob schon manchmal kläglich gnug, sagen; sintemahl die altheydnisch Egyptische Härtig- und Unbarmhertzigkeit unter denen Christen nicht gar vergangen; sondern noch hier und dar ihre Liebhaber und Beförderer haben mag. Die Schrifft spricht von selbiger: Die Egyptier zwungen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmhertzigkeit, und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit im Thon und Ziegeln, und mit allerhand Fröhnen auf dem Felde und mit allerley Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Unbarmhertzigkeit. Ihr Trost, bey geführter Beschwerde und gesuchter Erleichterung war: Gehet hin und fröhnet noch mehr und schwerer, als vorhin, daß GOtt endlich ins Mittel treten und die armen Leute durch einen ausgereckten Arm und grosse über die Egyptier kommende Gerichte vom Fröhnen erlösen muste.

Exodi I, 13. 14.

Exodi V, 17. 18. 19.

Exodi VI, 5. 6.

Frohn und Fröhnen hat indessen einen schönen Namen, sintemahl es etwas heiliges und unverletzliches, das man nicht antasten und dem man nichts nehmen soll, andeutet a); dahero auch der Frohn-Leichnam, d. i. der heilige Leichnam JEsu, die Frohn, d. i. die heilige Fasten, der Frohn-Bote, d. i. der heilige, unverletzliche und von niemanden anzugreiffende Bote so geheissen wird, und saget Zasius b) gar merckwürdig: Daß die Herrschafften über dem Frohn-Recht, so weit es ihren Nutzen beträffe, streng gnug und es vor eine hochheilige, unverletzliche Sache hielten, und nur zu wünschen wäre, es möchte auch derer Dienst-Leute ihre Befugniß eben so heilig und hoch gehalten, und ihnen, in dessen Betracht, ja nichts über die Gebühr und Billigkeit zugemuthet werden ꝛc. Die Erinnerung ist gut, und werden dienstbare Bauren vielleicht deren Beobachtung inbrünstig wünschen. Hiob wird es wohl gethan haben mit aller Sorgfalt, indem er sagen können: **Habe ich verachtet das**

Hiob XXXI 13. 14. 15.

Recht meines Knechts und meiner Magd, meiner dienstbaren Leute, was wolte ich thun, wann GOtt sich aufmachte: und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte? hat ihn nicht auch der gemacht, der mich in Mutter-Leibe machte?

a) Treutler Disputat. II. Thes. 4. Lit. b. f. 1.
Husanus de Hominibus propriis cap. VI. num. 53.
b) Singul. Respons. Lib. I. cap. II. num. 83. &c.

Den Ursprung derer noch gewöhnlichen Frohnen leiten die Rechts-Lehrer aus einem ehemahls zwischen der Herrschafft und ihren Hintersassen getroffenen Pact, Geding oder Vergleich her, da diese von jener etwas an Aeckern oder Plätzen empfangen, und sich dargegen Dienste zu thun anheischig gemacht haben, daß also alles hierunter nach denen Umständen der Zeit einzurichten und zu beurtheilen wäre, in welcher dergleichen Pact und Gedinge gemacht und errichtet worden ist, wo man anders dergleichen noch beweißlich weiß. Damit aber von allem desto sicherer Nachricht bliebe, ist alles wohl zu Papier gebracht, und in eine so genannte **Dinck-Notul** verfasset worden, nach welcher sich dann jeder Theil zu richten hat. Die Frohnen an sich sind entweder **Wagen** oder **Hand-Frohnen**, da jene mit des dienenden Vieh und Geschirr; diese mit seiner Hand, oder was das Boten-gehen anbetrifft, auch wohl mit seinen Füssen verrichtet und geleistet werden müssen. Ist nun ein genanntes benamet das da, und wie offt selbiges geschehen soll; so nennet mans **gemessene Dienste**: Ist nur des Frohnens und Dienens überhaupt gedacht, so wird es **ungemessene Dienste** geheissen, doch müssen, sollen und dörffen sie nicht unmäßig seyn. Besoldus c) vermeinet, obgleich in der Dinck-Notul ausdrücklich stünde, daß die Unterthanen dem Herrn, wohin er wolle, fahren und frohnen solten; so folge doch daher nicht, daß sie es thun müsten; wann er noch absonderliche und weit entlegene Güter hätte, da eines nicht zum andern gehörte: Ja es könten auch die Unterthanen, da nemlich ungemessene Dienste übermäßig gemacht werden wolten, die Ausmachung eines gewissen begehren, und solches auf Erkänntniß eines ehrlichen Biedermans stellen ꝛc. Was sie etwa zur Bete gethan, daraus müste keine Schuldigkeit gemacht werden.

c) in Thesauro practico **Frohn, Fronst-Dienst, ꝛc.** Donauer ad Florini Adel-Hauß-Vaters vierdtes Buch erstes Capitel §. 44. p. 442. b. sqq.

Florinus selber schreibet hierbey folgendes: Endlich und so viel die Frohn-Dienste anlanget, da ist wohl nicht zu läugnen, daß den Unterthanen von dem Fürsten öffters ein mehreres angesonnen, und abgenöthiget wird, als der arme Unterthan leisten, und der Fürst mit Fug fordern kan, nicht zu gedencken, daß man die Frohn-Dienste mit Geld bißweilen bezahlen, und nachgehends die arme Unterthanen noch so viel Bitt-Fuhren darzu thun müssen, welche wohl besser Befehl- als Bitt-Fuhren genennet werden möchten, weilen die Unterthanen sich doch nach dem bekandten Sprichtwort: Grosser Herrn Bitte ist befohlen, reguliren, und solche am Ende verrichten müssen. Es möchte aber gleichwohl darum seyn, wenn nur der Fürst den Beamten Inhibition thäte, damit auch nicht diese sich derselben bedienen, die arme Unterthanen bald mit Fuhren, bald mit Boten gehen, plagen möchten, entweder unter dem Prætext, daß es eine Herrschafftliche Angelegenheit betreffe, oder unter dem Schild einer Bitte, welche die Unterthanen so wenig als des Fürstens Bitte abschlagen können, wollen sie anderst nicht gedruckt seyn, daß ihnen das Oel ausgehen möchte: Wie man dann bey vielen Beamten wahrgenommen, daß

wenn der arme Unterthan nicht alles thut, was er haben will, oder bey der Frohn-Arbeit ohnausgesetzet nicht in dem Geschirr verbleibet, sie die armen Leute entsetzlich und ohne Barmhertzigkeit biß auf den Tod geprügelt, nicht anders, als wenn sie das Recht des Lebens und des Todes über des Fürstens Unterthanen hergebracht hätten, dergleichen Beamten ihr Hertz mag wohl so verstockt, wo nicht gar verstockter, als dorten das Hertz Pharaonis seyn. Wir schliessen dieses Capitel mit nachfolgendem Vers:

Bedienten lieben mehr das Geld,
Als ihrem Fürsten es gefällt,
Die Untreu ist anjetzt sehr groß,
Die Treu bekommt das beste Looß.

Freund-Recht ziehet der Prophet als eine Befügniß an, das von einem Bluts-Freunde an Auswärtige etwa verkauffte liegende Gut an sich als ein Freund zu bringen, und den Vorkauf daran zu haben, welches sonst das Jus Retractus genennt zu werden pfleget. Der Prophet spricht
Jer XXXII. 7. 8. darvon: Hanameel meines Vettern Sohn kam zu mir und sprach: Lieber! kauff meinen Acker zu Anathoth, dann du hast das nächste Freund- oder Erb-Recht darzu, daß du ihn kauffen solt, oder wann ich ihn gleich einem andern verkauffte, in den Kauff treten und alles geschlossene vernichten, hingegen den Acker an dich bringen kanst. So war dieses Recht bey den Jüden im Brauch, darvon eben nicht alle andre Völcker etwas gewust haben. Denen alten Römern war es gäntzlich unbekandt, und jeder über sein eigenthümlich liegend Gut so ein freyer Herr, daß er selbiges, wenn er wolte, verkauffen mochte, und kein noch so naher Freund etwas drein sprechen, oder den geschehenen Kauff zurucktreiben, und das Gut an sich bringen konte. Bey denen Teutschen ist es hier und dar eingeführet, was es aber damit vor eine Beschaffenheit habe, mag die darüber gestelte Solmische Ordnung a) als ein Exempel zeigen.

a) Parte II. Titulo XII. von dem Abtrieb p. 187. sqq.

Frey, Freyheit hat, nachdem es der aus des Herrn Willen gebundenen Knecht- und Leibeigenschafft, oder einer unvermeidlich-zwingenden Nothwendigkeit entgegen gesetzet wird, unterschiedliche theils mehr auf das äusserliche, theils mehr auf das innerliche, d. i. auf den Grund und auf die Krafft des menschlichen Willens gehende Bedeutung. Wer also nach ersterer Betrachtung kein Leibeigner Knecht war, der befand sich frey, oder hatte Freyheit, a) nach Befinden zu thun oder zu lassen, was sonst in denen gemeinen und bürgerlichen Gesetzen nicht verboten und zugestanden war, wann ein Knecht sich in allem, was er auch inwendig dachte, gerne oder ungern hatte, sich äusserlich nach seines Herrn Willen richten, und an den gebunden, und also gleichsam wie ein lebloses Werckzeug seyn muste, welches thut, wie es die brauchende Hand des Meisters führet. Die Jüden trotzten gewaltig auf äusserliche Freyheit ihres
Joh VIII. 32. sqq. gantzen Volcks, meinende, sie wären deren allein vor andern Menschen, als Söhne des Abrahams, berechtiget, vor die es sich durchaus nicht schicke, jemandes Leibeigner oder Knecht zu werden, oder einem andern Volck unterthan, dienst- und zinsbar zu werden. Denn wann man ihren Begriff von der äusserlich-bürgerlichen Freyheit wissen will, darf man nur bedencken, was sie unter der ihr entgegen gesetzten Knechtschafft verstande, b) so wird sichs hernach aus dem Gegensatz gantz deutlich geben. Die Knechtschafft sagen sie, bestehet darinnen, daß man sich einem andern und dessen Händen demüthig unterwerffe, ihm mit seinem Leibe und Vermögen diene, thue und gebe, was er heisset und haben will, und sich keines Amts anmasse. So war ihnen dann die äusserlich-bürgerliche Freyheit ein Recht regierende Aemter zu bekleiden, vor sich ihre eigene Herren, und niemand Auswärtigem mit Dienst oder Schatzung verwandt zu seyn, und fiel ihnen demnach so unleidlich, von denen Römern Gebet und Verbott anzunehmen, diesen Dienste zu thun, ihnen Zinse, Steuer und dergleichen zu geben, daß sie aus Unleidlichkeit endlich zu einer grausamen Empörung verfielen, und dadurch nicht nur die bürgerliche Freyheit vollends gar verlohren; sondern sich auch meistentheils in persönliche Knechtschafft stürtzten, daß die Lebendige, mit tausenden, wie das Vieh in Dienstbarkeit verkaufft wurden.

a) Titius in Jure civili I. 2. 1.
b) Maimonides in Melachim VI. 2.

Ehe dem waren sie wohl andern auch unterthänig zu Schatzung und Diensten geworden, und in so weit um ihre gerühmte bürgerliche in besonders hohem Verstande sogenannte Freyheit gekommen, hatten sich aber doch wohl wieder erhohlet, was ihnen auf eine Zeitlang genommen war, dergleichen man in denen Büchern derer Maccabäer verschiedentlich liesest. So setzte Alexander, der König in Syrien, die Jüden zur Zeit Jonathans mit Erlassung der Steuer und dergleichen mehr in Freyheit, ihnen schreibende: **Wir wollen euch viel Bürden erlassen und mehr Freyheit geben, und erlasse ich jetzt allen Jüden den Schoß, den Zinß vom Saltz, die Cronsteuer, den dritten Scheffel vom Getreyd, die Helffte, die mir vom Obst gebühret. Von diesen Bürden soll nun das Land Juda und die drey Vogteyen, so dazu gehören, in Landen Samaria und Galiläa gefreyet seyn allezeit. Und Jerusalem soll heilig und frey seyn von allen Bürden, Schoß und Zehend. Die Juden sollen auch nicht frembde, sondern eigene Hauptleute haben, aus ihnen gewehlet, daß sie ihr Gesetze halten mögen, wie im Lande Juda, und die drey Vogteyen im Land Samaria und Galiläa sollen niemand unterthan seyn, denn allein dem Hohen-Priester** ꝛc. Damit erhielten sie die oben nach ihrem Sinn beschriebene bürgerliche Freyheit, daß sie einem auswärtigen Könige nichts geben, noch dessen Verordnungen folgen dorfften; sondern nach ihren Gesetzen leben, und Regenten aus ihrem Mittel haben solten; dann ohne Obrigkeit und Gesetze können viel Menschen ohnmöglich friedsam und schiedlich beysammen wohnen. Man hält also es vor eine Freyheit, wann ein Volck keinen, als eigenen Gesetzen, und nach selbigen einer Obrigkeit ihres Mittels gehorchen darff; So gab es ehemahls zur Zeit derer Römer **freye Städte**, c) so findet man derer noch im Römischen Reich Teutscher Nation, d) so sind ja die freye Republiquen und Staaten Holland, Schweitz, Venedig u. s. w. bekandt gnug.

1. Macc. X. 28-31. 37. 38. &c.

c) Sigonius de Antiquo Jure Provinciarum l. c. pag. 8. 12. sqq.
d) Schweder Introduct. in Jus Publicum Part. special. Sect. II Cap. IX. pag. 801. sqq. Sie werden Frey- und Reichs-Städte genennet, weil sie wohl in gemeiner Verfassung mit dem Reich stehen; aber doch ihren eigenen Stadt-Gesetzen und Ordnungen unter Obrigkeit aus ihrem Mittel leben; welchen Stand sie auf verschiedene Weise erlanget haben.

Freyheit gab obgedachter König Alexander denen Jüden in seinem Reich, ihre **Sabbathe, Neumondē und andere bestimte Feste zu halten**, auch drey Tage vor und nach selbigen von jederman an **ihrem Gottesdienst unverhindert**, und folglich **überhaupt in solchem ungestöhret zu seyn**; So etwas ist, dergleichen sich jeder Mensch nach seiner Art am meisten wünschet, wormit den durchgehends zu verstehen gegeben wird, daß nichts wenigerer als das Religion- und Gottesdiensts-Wesen Zwang,
1. Macc. X, 34. 35.

Drang und Gewalt leiden könne. Wie schwer es unter denen Christen hergegangen sich dergleichen zuzustehen, ist eben nicht unbekandt; sonderlich was die ein paar hundert Jahr her vorgegangene Religions-Händel anbelanget, da die Protestirende Freyheit oder Freystellung ihrer Glaubens- und Religions-Ubung begehret, die Römisch-Catholischen sich dargegen gesträubet und solcherley Freyheit oder Freystellung, so viel an ihnen gewesen ist, verweigert und verwehret, und beyde Theile mit Schwerdt und Feur a) darob gekämpffet haben, biß endlich der Passauische Vertrag die Freystellung in seiner Maaße mitgebracht, doch das Verglichene vor und in dem 30. jährigen Kriege grossen Anstoß gelitten, und selbst unter den Protestirenden: Ob den sogenannten Calvinisten oder Reformirten die Freyheit ihrer Religion zu lassen, und sie dabey und darmit zu leiden wären? viel Fragens gesetzet; endlich aber der Westphälische Friede mitgebracht hat, daß die Freystellung der Religion denen drey Partheyen, wie es vor Böhmischer Unruhe in der Pfaltz, und sonst An. 624. den 1. Januar. gewesen wäre, bleiben solte und jede derselbigen darmit und darbey solchergestalt gelassen werden müste. Darbey aber Protestirende Rechts-Lehrer b) anmercken, daß obgleich gedachte Partheyen einander leiden müsten, andere ausser selbigen doch auch von einem Reichs-Stand gelitten und ihnen die Freystellung gegönnet werden könten, da er es sonst und so weit es vor thunlich fände, wie denn selbst in Catholischen Reichs-Landen Menisten, oder Wieder-Täuffer geduldet und angetroffen würden.

a) Videatur Burchardus de Autonomia oder von der Freystellung, darinnen doch sonderlich der geistliche Vorbehalt verfochten wird.
Antonius Benbellona de Godentiis de Pace Religiosa
Confer. Vitriarius in Jure Publico l. 15. 25. & ibidem Pfeffinger.

b) Titius in Jure Civili IX 15. 28. & 29.
Thomasius im Fürsten-Recht Posit. 18 pag 199. &c.

Wie versessen nun die Jüden, vermöge des obgesagten, auf persönliche und bürgerliche Freyheit sich bezeigten; so waren sie indessen doch frey zu seyn sehr ungeschickt, daß ihnen der HErr unser GOtt sonst an sich zulässige Dinge nicht zulassen dorffte, vielmehr verbieten, und dargegen mancherley gebieten und auflegen muste, was überhaupt und an sich selbst betrachtet, gar nicht nöthig war, und das ist der Ursprung des gantzen Ceremonial-Gesetzes, in Ansehung wessen der Jüden ihr Zustand vor der Ankunfft Christi mehrmahls in heiliger Schrifft einer Knechtschafft verglichen, und im Gegentheil frey seyn und Freyheit von denen gesaget wird, die, nachdem JEsus Christus allen Schatten des Gesetzes durch seine Zukunfft, Leyden und Verrichtungen aufgehoben hat, nicht mehr an dessen Beobachtung gebunden; sondern davon loßgezehlet worden sind. Darum wird die Christliche dem alten Jüdenthum entgegen gesetzte Kirche **das Jerusalem von oben genennt, welches von** denen Väterlichen Ceremonial-Satzungen **frey ist.** Diese Freyheit verkündigten und behaupteten die Apostel des HErrn JEsu, nach der Lehre und nach dem Befehl ihres Meisters, und wie sie aus eigener Bewegnüs sich manchmahl derer bessern lichen Schwachen halber bequemten äusserlich etwas von solcherley an sich gar nicht mehr nöthigen Dingen mitzumachen; So wichen sie doch von ihrem Freyheits-Rechte nicht einen Augenblick, wann man die aufgehobene Satzungen wiederum zu einem Nothwerck machen, und, weil sie manchmahl nachgeben konten, haben wolte, daß sie es allzeit thun und sich die Satzungen überhaupt aufbürden lassen solten und müsten, wie darvon der Apostel bedachtsam und bedencklich mit grossem Unterscheid redet: **Es ward Titus nicht gezwungen sich zu beschneiden, ob er gleich ein Griech** (väterlicher Ankunfft nach) **war** (und ob ich gleich den auch also gebohrnen Timotheum aus freyem Willen beschneiden lassen, da ich gesehen, es würde nützlich seyn nachzugeben) **dann da etliche falsche Brüder mit eindrungen, und neben eingeschlichen waren zu verkundschafften unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu) das Jüdische Ceremonien-Werck gar zu unterlassen, oder noch etwas darvon mitzuüben) daß sie uns gefangen nehmen** (und unsere freye Gutwilligkeit mißbrauchten, die Leute zu bereden, es sey solch Ceremoni-Werck eine schlechthin und durchaus zu beobachtende Nothwendigkeit) **wichen wir denenselben nicht eine Stunde unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bestünde,** (darinnen, angeregter massen, die Befreyung vom Ceremonien-Zwang verkündiget worden war, und welche JEsus selbst, doch vergebens, denen Jüden vorgeprediget und angepriesen hatte.) Der Apostel ermahnte die Gläubige, daß sie, da doch sonst die Menschen so verpicht auf die Behauptung ihnen zustehender Freyheit wären, daß sie sich doch nicht um diese mit Christi JEsu Blut zuwegen gebrachte Freyheit liederlich bringen lassen, oder, sich derer selbigen abergläubisch begeben solten, sagende: **So bestehet nun in der Freyheit, darmit euch Christus befreyet hat,** da er die unter das Gesetz gethane erlöset, daß sie, an statt der gebundenen Knechtschafft die freye Kindschafft empfiengen, **und lasset euch nicht wiederum in das knechtliche Joch fangen.**

Joh. VIII. 32. sqq.

Galat. V. 1. sqq. Galat. IV. 1-7.

Freyheit hatten also die Menschen erlanget von dem Ceremonien-Gesetze, daß sie, was darinnen geboten war, lassen, und was verboten war, thun, z. E. alles essen dorfften; doch musten sie es nicht schlechterdings thun oder lassen; indem es sonst ein neuer Knechtschaffts-Zwang gewesen wäre; sondern sie hatten in allem die Liebe und Klugheit zur Regul zu behalten, damit nicht die Freyheit zu thun und zu lassen dißfalls zu einer nach niemanden fragenden, ärgerlich-unbesonnenen Frechheit hinaus schluge. Auf den Sinn sprach Paulus: **Lieben Brüder! ihr seyd zur Freyheit beruffen, aber sehet zu, daß ihr durch die Freyheit** (oder, unterm Vorwand derselbigen) **dem Fleische nicht Raum gebet, eigensinnig-unbesonnen zu fahren; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn alle Gesetze werden in dem Worte verfasset: Liebe deinen Nächsten als dich selbst.** Anderwärts hat er die Sache mit einem Exempel erläutert, das Essen des denen Götzen geweiheten, und hernach auf dem Fleisch-Marckt gebrachten Fleisches betreffende. Die Jüden dorfften vermög ihres Ceremonien-Gesetzes dergleichen nicht geniessen; nach dessen Aufhebung hatten die Christen Freyheit zu essen; aber doch musten sie es nicht thun, kontens auch lassen, und ander Fleisch kauffen, oder, vor das mahl das Fleisch-Essen ausstellen. Paulus lehret, es wäre wohlgethan, sich nach seiner Freyheit, des Essens sothanen Fleisches zu enthalten, wann Gefahr verhanden, daß ein anderer unverständiger und schwacher Christ daher sich bereden möchte, es sey auch erlaubt denē Götzen zu dienen, und müste es um dero Verehrung nichts so gar sträffliches seyn, weil doch seine Mit-Christen ihnen geweihetes Fleisch ässen. Es schreibet darvon der Apostel, man solle ja nicht die Freyheit es essen zu dörffen, zum Schaden seines Nebē-Menschens dürstiglich unbesonnen mißbrauchen, und heist es: **Es hat nicht jederman das** (hinlänglich- und alles an seinen Ort zu legen wissendes) **Wissen. Denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über den Götzen** (meinende, das ihnen geweihete ziehe etwas nach sich, daß es ihr Eigenthum sey) **und essens** (doch wann sie dergleichen von andern sehen, die da wissen, es heisse das Weihen nichts, gebe und nehme der darmit belegten Sache nichts) **für Götzen-Opffer,** (in der Einbildung,

Galat. IV. 26. Act. IXV. 5-19.

Act. XVI. 1-3.

Galat. II. 3. sqq.

1. Corinth. VIII. 7-13.

daß es etwas denen Götzen gehöriges sey, denckende; sey es unrecht, so werde es doch so viel nicht zu bedeuten haben) **darmit wird ihr Gewissen beflecket**, weil es so schwach ist, d. i. also begehē sie etwas, so von ihnen, obschon irrig, nit vor unrecht gehalten wird, und thun in so weit Sünde. Aber die Speise fördert nicht vor GOtt. **Essen wir, so werden wir darum** (an sich selbst, durch blossen Gebrauch solcher Freyheit) **nicht besser vor ihm seyn: Essen wir nicht** (sintemahl die Freyheit es essen zu mögen keinen Zwang nach sich ziehet, essen zu müssen) **so werden wir deßhalber nichts weniger vor GOtt seyn.** Du behältest also Freyheit zu essen und nicht zu essen. **Schet aber zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du das Erkäntniß hast, jemand sichet zu Tische sitzen im Götzen-Hause, wird nicht sein Gewissen, dieweil es schwach ist, verursachet das Götzen-Opffer zu essen? Und wird also über deinem Erkänntniß der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündiget an Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo darum; so die Speise meinen Bruder ärgert, wolte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.**

Frey und Freygebigkeit besaget auch so viel als eine Fertigkeit und ungehinderte Vermögenheit, was man gern will, zu thun und zu geniessen, ohne weiter darinnen gehindert und beeinträchtiget zu werden, und redet davon die Schrifft in einem tieffheiligen und herrlichen Verstande. **Wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit** ungestörte Fertigkeit das von ihm zu wollen gegebene auch in der That zu thun und zu vollbringen, ohne wie sonst, von der darzwischen kommenden Sünden-Reitzung hierunter gehemmet, und aufgehalten, oder träge gemacht zu werden. Und was noch an obhandner Verweßlichkeit den vollen Genuß göttlicher Gnade und himmlischer Kräffte hindert, soll endlich auch durch die wunderbare Verwandlung der Sterblichen ins Unsterbliche, abgeschaffet und also die herrliche **Freyheit derer Kinder GOttes**, mit Erlösung des Leibes von aller Grobheit und Gebrechlichkeit eingeführet werden, daß Leib und Seele, ohne Darzwischen-Kunfft einiger Hinderung und Verdrießlichkeit, nichts als lauter Vergnügung und Seligkeit geniesse.

2. Corinth. III, 17. Rom. VI, 22. Rom. VII, 14. 25. Rom. VIII, 18-25. Apoc. VII, 16 17. XXI, 1-5.

Freyer Wille, freywillig, siehe **Wille**.

Freywillig Opffer, siehe **Opffer**.

Frosch a) kommt in der Schrifft weiter nicht vor, als so ferne er, leib- oder geistlicher Weise, zur Straffe oder Plage derer Menschen, gedienet hat. Die Hartnäckigkeit des Pharaonis wurde, unter andern, mit einer ungemeinen Menge Frösche gezüchtiget, welche aus ihren gewöhnlichen feuchten Aufenthalts-Orten hervor kamen, sich über gantz Egyptenland, auch in Häusern und Gemächern, ausbreiteten, alles bedeckten und durchkrochen. Sie sind denen Menschen insgemein eben nicht angenehm, und ist daher leicht zu erachten, was vor eine Beschwerde und vor einen Eckel es denen Egyptiern gemacht haben müsse, sich mit solchem Ungeziefer allenthalben umringt und bedeckt zu sehen, auch zu fühlen. Vor diesem hat man geglaubet, daß sie aus faulem, schlammichten Zeuge von sich selbst würden und wüchsen; allein man weiß nunmehr gewiß gnug, daß sie sich untereinander begatten, worauf das Weibgen an und mit dem so genannten Froschleich eine ungemein grosse Menge Eyergen leget, oder von sich lässet, die hernach durch der Sonnen Wärme ausgebrütet werden, daß junge Fröschlein dargus entstehen, die nur Kopf und einen langen Schwantz haben, biß sie zu ihrer vollen Gestalt nach und nach auswachsen. Wenn Menschen unversehens Wasser mit solchem Leich beschmitzt in sich trincken, soll es wohl geschehen, daß er in ihnen zu Fröschen wird; wie man dann offt erfahren hat, daß Frösche von Menschen gegangen, und folglich in ihnen gewesen sind; doch können sie auch gar leicht mit jähigem und unbedachtsamen Sauffen in der Hitze bey grossem Durst schon lebendig, ob gleich etwa noch gar klein, eingeschlucket worden, und hernach zu ihrer völligen Grösse binnen des Menschen Leibe gewachsen seyn. Daß es Frösche geregnet habe, ist gewiß gnug; die aber in der Lufft nicht worden; sondern dahin von der Erden aufgezogen, oder durch den Wind gebracht worden sind; wiewohl auch einige davor halten b), dergleichen regneten niemahls, ob sie gleich nach dem Regen sich zeigten, da dieser nur die Erde weich gemacht, daß die junge Brut durch- und heraus kriechen können.

Exodi IIX. 2. sqq.

a) Videatur generatim Franzius in Historia Animalium Parte I. cap. XXVII. sub rubrica; Rana Cypriani in Additionibus ad eandem. Libavius Parte IV Singularium Libros duos Batrachiorum s. de Ranis exhibet.

b) Cypriani ex Redi l. c. no. 7.

Ihr Gesang oder Gequaxe ist denen Menschen gar unangenehm und übel lautend, ob es gleich zu Anfang nicht so ungern gehöret wird, da man es vor eine Anzeige des bald folgenden Frühlings hält. Sie nähren sich mit Fliegen, Bienen, und solcherley Ungeziefer, auch wohl mit kleinen Fischlein, gleichwie sie wiederum von denen grossen, auch von Störchen aufgesuchet und gefressen werden. Die durch Frösche und Kröten (als welche beyderseits wohl einer Haupt-Art sind) ausgeübte Straffe derer Egyptier hat sich an einen und andern sonderbaren Orten ebenfalls geäussert, und zwar dergestalt, daß wohl gantzer Städte und Länder Einwohner durch ungemein überhand nehmende Frösche verjaget worden sind, wie Bochartus c) und Cypriani d) aus Plinio e) und andern f) Beweißthum dessen anführen. Was durch die aus des falschen Propheten Mund kommende Frösche nach einiger Meinung zu verstehen sey, zeigt der Titul: **Falscher Prophete.** Sind nun die Frösche in der Natur widrig und schädlich auf eine Art, so gibt es doch andre Umstände, nach welchen sie denen Menschen zum Nutzen, ja zur Nahrung und Artzney gereichen. Rohr g) hat nachstehendes davon mitgetheilet:

Psalm. LXXVIII, 46. CV, 30.

c) in Hierozoico Parte II. Libro V. cap. II. col. 664. sqq.

d) l. c.

e) H. N. VIII. 29.

f) Athenæus VIII. 2. Ælianus Histor. Animal. XVII. 41.

g) Haußwirthschaffts-Buch zweyter Abtheilung Cap. XXXIV. §. 12. 13. 14.

Die Frösche verursachen nicht so wohl auf der Erden an denen Gewächsen, als vielmehr in dem Wasser und in denen Teichen grossen Schaden, indem sie den Leich der Fische, und die junge Bruth verschlingen. Von dem Froschleich nehmen die Bauren eine Observation, und sagen, wenn er zu Anfang des Frühlings in tieffen Wassern läge; so bedeute es einen trocknen und warmen Sommer; läge er aber am Ufer in wenigem und seichtem Wasser, so käme ein nasser Sommer. Aus den kleinen Laub-Fröschen lassen sich die Lecker-Mäuler eine delicate Speise zurichten, indem sie die Hintertheile wohl rein machen, und solche mit einer guten Sauce fricassiren lassen, und glauben, daß solche so delicat wären, als die Lerchen. Die Teutschen haben diese sonst ungewöhnliche Speise von denen Frantzosen gelernet, andre aber erwehlen sich lieber ein Stück Karpfen oder Hecht. Wenn die Frö-

sche anfangen zu quarren, so ist hernach kein Frost nicht mehr leichtlich zu besorgen.

So man einen Frosch lebendig auf eine Pest-Beule aufleget, biß er stirbt, so soll er das Gifft ausziehen; man bindet ihn auch in hitzigen Fiebern lebendig auf, er mildert die Schmertzen der Gelencken, stillet das Zahn-Weh, wenn man ihn kocht, und sich damit gurgelt. Das Hertz von Fröschen, wenn man es den Febricitanten auf den Rückgrad bindet, soll die Febrilische Kälte verhüten, etliche legen es aufs Hertz, und mildern also die Hitze in hitzigen Kranckheiten. Sonst ist auch bekandt, daß von dem Froschleich ein Pflaster gemacht wird, welches in allerhand Beschwerungen gar gute Effecte thut.

Wenn man die Asche der Frösche in die Wunden der Nasen streuet, stillet sie derselben Bluten. Innerlich taugt sie in der Gonorrhæa, wenn man ein Quentgen davon einnimmet. Das distillirte Froschleich-Wasser wird aus dem im Mertzen gesammleten Froschleich zugerichtet, dienet in Hitze der Augen mit Tüchlein übergeleget, in inflammirten und schmertzhafften Schäden, und vertreibet das rothe Gesicht. Das Frosch-Oel kühlet und lindert das Podagra, so aus Hitze entstanden. Den Froschleich muß man im Früh-Jahr früh Morgens einsammlen.

Frost, siehe Kälte.

Fuchs, Füchse, daß die Füchse ein Raub-Thier seyn, und allerhand Vögel, junge Haasen, Rehe, und anders, was sie von dergleichen antreffen, wegfressen, ist bekandt. Sie haben eine sehr gute Nase, und wenn sie nur das geringste verspüren, so traben sie fort, und ergreiffen die Flucht. Sie begeben sich auch bißweilen auf die knotigte und ästige Bäume, auf welche sie meisterlich, wenn sie auch gleich glatt sind, auf- und abzukommen wissen. Ihre Tritte kommen zwar mit der Hunde ihren ziemlicher massen überein, jedoch sind sie von jenen unterschieden, daß sie einen etwas länglichtern Tritt zeigen, denn ein Hund, und die Ballen nicht so eigentlich weisen, weil sie zwischen denenselben mercklich mehr Haare als der Hund haben.

Es gibt hier zu Lande zweyerley-Füchse, als Brand-Füchse und rothe oder Birck-Füchse; die Brand-Füchse sind etwas gröffer, haben schwartze Läuffte, Ohren und Schwantz, als ob sie versänget wären, einen grauen Beltz auf dem Rücken und nicht viel röthlichtes. Die Roth-Füchse aber sind etwas kleiner und röther von Haaren, an Läufften, Ohren und Schwantze bräunlicher, und haben an dem Schwantze eine weisse Spitze. In ihrer Höhlen, aus welcher sie viele Ausgänge machen, sollen sie mit den Schlangen sehr friedlich leben, wohl wissende, daß dieses gifftige Thier sie vertreiben würde; hingegen den Raben, welche ihnen ihre Junge rauben, sind sie von Natur sehr feind.

Wenn die Sonne scheinet, begeben sie sich vor die Röhre oder Bau, und spielen zusammen. Die Füchse und Dächse streiten offtermals mit einander um ihre Wohnung, sie fangen öffters alte Haasen weg, und da sie solche erschleichen wollen, nehmen sie den Wind von ihnen in acht. Sie gehen gerne der Wolffs-Ferte nach, weil sie erfahren, daß die Wölffe öffters etwas nieder reissen, davon sie auch noch eine Mahlzeit halten können. Wenn sie nichts anders finden, müssen auch wohl die Mäuse und ander Ungeziefer herhalten. Im Frühling, da das Eiß aufbricht, und die Frösche hervor kommen, gehen sie an die Teiche, und fressen derselben viel, darnach ihnen denn die Haare ausgehen. Sie werden auch bißweilen schäbigt, wie die Wölffe und Hunde, und stecken öffters einander damit an.

Sie steigen gerne in die Weinberge, und verzehren die reiffen Weintrauben, daher sie auch öffters in denselben gefangen werden. Weil sie ihr Lager gar selten in dem Walde, Gebüsche oder Hecken haben, sondern sich in aufgegrabenen Höhlen unter der Erde aufhalten, und in Aushöhlung solcher Höhlen sich gerne die Mühe ersparen wollen, so suchen sie allenthalben die Dachs-Höhlen, und nachdem sie befinden, daß der Dachs aus dem Loche gegangen, so legen sie aus Listigkeit ihren Koth für den Eingang der Dachs-Höhle. Weil sich nun der Dachs für dem Fuchs fürchtet, so fliehet er für dem Koth, und verläst seine Höhle, die denn der Fuchs beziehet.

Ist der Fuchs hungrig, so bellt er wie ein Hund, wird er gejagt, so nimmt er seinen Schwantz zwischen die Beine, damit er im Lauffen nicht gehindert werde. Sieht er, daß ihm die Hunde zu nahe auf den Leib wollen, harnet er auf den Schwantz, und erwehret sich ihrer damit, weil sie den grossen Gestanck des Harnes nicht erleiden können. Der Safft von dem Tannen-Baum ist seiner Gesundheit sehr zuträglich. Des Nachts traben sie in Wäldern und Feldern herum, des Tages aber liegen sie in ihren Höhlen und schlaffen aus. Sie haben auf alles genau acht, und wenn sie das geringste vermercken, recken sie die Nase in die Höhe nach dem Winde. Es schlaffen auch etliche so hart, daß sie in ihrem Lager geschossen werden können. Bey seiner Kranckheit soll er sich entweder mit dem Tannen-Baum oder mit dem Weyhrauch, so er aus dem Ameisen-Hauffen heraus kratzet, curiren.

Sie rantzen zu Anfang des Februarii, und gehen neun biß zehen Wochen dicke, sie belauffen sich auch wohl mit mäßigen Hunden; sie haben meistens 5. biß 6. Junge. So bald sie gewölffet, führen sie ihre Jungen, wenn sie nur über 8. oder 9. Tage alt sind, aus, und da sie Menschen dabey vermercken, schleichen sie in das Korn und Höhle, wohin sie manche Hüner, Haasen und Vögel zerren. Sie sind wohl bey den jungen Hunden aufzuziehen, und spielen mit ihnen, lassen aber doch endlich von ihrer Art nicht.

Sie werden auf unterschiedene Art gefangen, entweder von dem Hunde, oder durch Klopffen geschossen, oder auf dem Felde in Netze geschlagen, oder mit Winden gehetzet. Wo grosse herrschafftliche Jagten sind, werden sie auch auf dem Lauff-Platze durch kleine schmale Netze geprellet. Man stellet ihnen auch gewisse Eisen auf. Wenn grosse Herren sich eine Lust machen wollen, prellen sie dieselben. Wo man den Fuchs mit Loch-Hündlein fangen will, schleifft er alsobald, wenn er sie bellen höret, aus der Höhle. Das Weiblein aber, da sie Junge geworffen, bleibt bey ihnen, und verläst sie nicht so bald. Ist nun der Fuchs einmal ausgespüret worden, so stellt er sich eine zeitlang zur Gegenwehr, jedoch nicht so freudig wie der Dachs, gibt auch keine so gefährliche Bisse. Die Schlupff-Hündgen, die man zur Fuchs-Jagd gebraucht, müssen kleine, kurtze, krumme Füßgen haben, weil sie geschwinder unter die Erde damit kriechen mögen, dauren auch länger in der Höhle, als andere Hunde. Man muß keine unabgerichtete Hunde in die Höhle lassen einschlupffen, wo alte Dächse oder Füchse sind.

Wenn man ein Weibgen zu der Zeit, da sie brünstig ist, gefangen hat, soll man ihr natürlich Glied, samt dem Dörnlein, daran solch Glied hanget, nehmen, und alles zu kleinen Stückgen schneiden, solches in ein warm klein Töpffgen legen, und Gallbaumen darunter vermischen, den Topff aber wohl vermachen, daß nichts davon ausriechen könne. Diß soll man das gantze Jahr über halten, und wo es Zeit ist, daß man den Fuchs damit fangen will, so soll man nur eine Speckschwarte auf glüende Kohlen legen, und wenn sie wohl geröstet, und warm

worden, sie in dem Töpffen umrühren, und also dem Fuchs mit dieser Speckschwarte stellen.

Etliche Jäger nehmen ein stück Speck, und schmieren die Fuß-Sohle darmit, wenn sie nun entweder aus dem Walde oder sonst in offenem Felde wieder nach Hause kehren wollen, so ziehet der Fuchs dem Geruch nach, biß sie ihn einhohlen und schiessen können. Damit die Füchse und andere Raub-Thiere desto eher zu der Falle herbey gelocket werden, so muß man ein stück roh Fleisch fornen an einen Stecken oder Seil binden, es ziemlich weit, längst auf der Stangen zu beyden Seiten der Falle herum schleiffen, darauf sich wieder nach Hause begeben, und des andern Morgens in der Frühe wieder nach der Falle zu gehen, da man dann unfehlbar etwas antreffen wird. Man richtet auch diese Fallen an einer Hecke in der Mitten eines Schlupffes, absonderlich, wo man gewiß weiß, daß ein Thier seinen Weg hindurch nimmt, jedoch muß man alles weit und breit mit dürrem Laub belegen und bestreuen, damit sich der Fuchs nichts arges einbilden möge. Die Bauern, die sich auf den Fuchs-Fang legen, stellen demselben nur im Winter und zwar im Advent biß gegen Ostern nach, nur damit sie einen guten und zum Verkauff tüchtigen Balg bekommen mögen.

Wenn man von den Füchsen weydemännisch reden will, so sagt man von ihnen: Sie bellen, traben, werden gehetzt, geludert, gestreifft, haben einen Balg, Klauen und keine Füsse, die Grube, darinnen sie sich aufhalten, heist die Röhre. Ihre Bälge sind wie bekandt, zu Peltzen und Mützen sehr wohl zu gebrauchen. Ihre Lunge ist eine bewährte Artzeney, wenn sie gedörret und gepülvert ist, vor die Schwindsüchtigen, ingleichen soll der Schweiß den Stein zermalmen und austreiben. Wenn man ein halbes Gläßlein von einem frischgetödteten Fuchs warm trincket. Das Feist von ihm zerlassen, und in die Ohren getropfft, lindert derselben Wehthun; sonderlich das Fette das an der Lunge hänget: Eben dieses soll auch die Haupt-Geschwär vertreiben. Item die zitternden und Krampff-süchtigen Glieder stärcken. Die Fuchs-Zunge gedörret, oder frisch, ziehet Dorn und Pfeil aus den Wunden; doch, wann sie dürr ist, muß man sie vorher in warmen Wein beitzen. Wenn man diese auf den Nacken bindet, ziehet sie die Flüsse, die sonst auf die Augen fielen, hinter sich, und trocknet solche. Seine Gall in die Augen gethan, macht sie lauter und vertreibt auch die Haupt-Geschwäre. Den Fuchs-Miltz einem Miltz-Siechen aufgeleget, benimmt ihm die Geschwulst und Schmertzen. Die Fuchs-Gailen gedörret, gepülvert und einen halben Löffel voll getruncken, stärcket die Manns-Kräfften, oder man kan sie zu diesem Ende in ein Electuarium richten. Der Balg erst frisch vom Fuchsen abgezogen, also warm auf die podagraischen Schmertzen gelegt, besänfftiget und vertreibt sie. Sein Koth mit Eßig abgerieben ist gut vor die Krätz.

Diese Dinge lässet man in ihrer natürlichen Würde und in dem Werth, den ihnen GOtt beygeleget hat, und die Erfahrung bestättiget. Die auf Raub und Mord anderer Thiere hinauslauffende List des Thiers ist bekandt und überall beschryen; wie dann der Heyland selbst daher ein Gleichnis genommen den arglistigen und blutdürstigen Herodem a) abzubilden, da er bey vernommener Botschafft der von dem Herode an Johanne dem Täuffer ausgeübten grausamen Ungerechtigkeit und ihm selbst daher bevorstehenden Gefahr, sagte: Gehet hin, und saget demselbigen **Fuchse**, siehe ich treibe Teuffel aus, und mache gesund heut und morgen, und am dritten Tage muß ich ein Ende nehmen, als wolte er sagen: Daß, wer mit GOtt, und redlich vor diesem wandelte, sich eben vor keiner Menschen-List und Gewalt zu förchten hätte. Die da listiger Weise den Kopff aus der Schlingen, wie man sagt, zu ziehen trachten, darein sie andere verführet haben, vergleicht die Schrifft auch denen Füchsen, und gibt also den verblümten Namen der Rotte falscher Propheten, so da das Volck mit falschem Trost verleiten, wenn das Unglück aber kommt, daran nicht Schuld seyn, auch selbiges mit keinem standhafft-weisen Ernst und unpartheyischer Anzeige der Wahrheit verhüten, vielmehr den Mantel nach dem Winde kehren wollen, wie es auch hernach ablauffe. Deine **Propheten**, spricht also GOtt durch den Propheten, **sind wie die Füchse in der Wüsten.** Sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur Hürden um das Hauß Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn. Ihr Gesichte ist nichts, und ihr Weissagen ist eitel Lügen. Sie sprechen: Der HErr hats gesagt, so sie doch der HErr nicht gesandt hat, und mühen sich, daß sie ihr Ding erhalten. Weil sie, vermöge des obangezogenen, alles Fleisch nemlich und andere Kost, Obstwerck u. s. w. fressen, So geben sie ein Bild derer ab, die keines Menschen, wer der auch sey, gut oder böse, schonen, wann sie nur mit dessen Beschädigung ihren Nutzen zu finden meinen. Die Kirche Christi, der Weinberg des HErrn, stehet vor ihnen in Gefahr, und wünschet, **daß grosse und kleine Füchse weggefangen**, und sie vor selbigen in Sicherheit gestellet werden möchte: Die Gottlosen sollen auch **von den Füchsen gefressen werden**, es frist einer den andern.

Ezech XIII, 3. 4. 99.

Cant. II, 15. Ps. LXIII. 2.

a) Bochart in Hierozoico Parte I. Lib. III. cap. XIV. col. 861.

Im gelobten Lande müssen sie, nachdem aus der Schrifft angezogenem, gar wohl bekandt gewesen seyn, es muß derer daselbst auch einen guten Vorrath gegeben haben, indem da Landstriche und Oerter nach ihnen genennet worden sind. So wird des Lands Sual, d. i. **des Lands derer Füchse** gedacht und gelesen: Aus dem Lager derer Philister zogen drey Hauffen das Land zu verheeren. Einer wandte sich auf die Strasse gen Ophra, ins Land Sual, d. i. **ins Land derer Füchse** b). So lieset man auch von einem **Hazor-Sual**, von einem **Hazor derer Füchse**, da sonst noch anderer Hazor Meldung geschiehet. Dergestalt hat Simson, zumahl da er sich Zeit genommen, ja wohl drey hundert Füchse beyeinander bringen, und immer zwey und zwey mit ihren Schwäntzen zusammen, daran aber einen Feuer-Brand binden, und sie also in derer Philister reiffende Gerste, sie anzuzünden jagen können. So haben ja ehemahls die Römer c) im April-Monat Füchse mit Feuer-Bränden in ihrem Lust-Craiß lauffen lassen, dadurch sie sich selbst anzünden und verbrennen müsten; weil ehemals als ein Fuchs überm Hüner-Stehlen ertappet, mit Stroh und Heu umwickelt und zur Straffe angezündet, darvon gelauffen, und mit dem an ihm klebenden Feuer einen höchst-schädlichen Brand in reiffen Früchten angerichtet haben solle, da einige meinen, daß das jährliche Fuchs-Brennen derer Römer mehr seinen Ursprung von der unrecht fortgepflantzten Sage des Simsons her haben möchte. Von der Hardt hat sich unternommen, daß das Wort Shual einen zusammen gewickelten Strohwisch bedeuten könne, daß also Simson drey hundert solcher Wische gemacht, zwey und zwey zusammen und in deren Mitte einen Brand gebunden, und alle zusammen in derer Philister Gerste geworffen, und diese darmit angezündet hätte. An sich ist das gar nicht unmöglich, vielmehr die Möglichkeit der Sachen

1. Sam. XIII, 17.

Jos. XV. 25. 28.

Luc. XIII. 31. 32.

chen gar begreifflich; doch meinen andere, es werde durch solche Deutung der Ebräischen Sprache und darinnen befindlichen Worten Gewalt gethan, und wollen lieber, wenn mit denen Füchsen es nicht natürlich zugehen können, ein besonder Wunder-Werck geglaubet haben.

b) Malvenda in l. c. Samuelis.
c) Cypriani ad Franzii Histor. Animal. Parte I. cap. XVII. num. 7. 8.

Fuge heisset Lutherus in seiner Uebersetzung, was im Griechischen συνδεσμος, Ligamentum, ein Band genennet, und als etwas von GOTT in der Natur, zur Beysammenhaltung derer Leibs-Gliedmassen, erschaffen und verordnet worden ist, daß also in vorgestellter Zergliederung des menschlichen Leibs derer Ligamenten oder Bande gar offt gedacht wird. Es dienet sonderlich die Beine untereinander zu verknüpffen, und aneinander so zu hefften als zu halten, dahero man saget, daß es aus einem Beine komme, und in ein anders eingehe. Das Wesen darvon ist vest, weißlich, blutloß, weicher als das Knorpel, und doch härter als die Nerven und Pergament artige Häutgen, von keiner sonderlichen Empfindlichkeit, weil sie in Bewegung derer Glieder und Beine gar viel leiden, sich gewaltig zerren oder ausdehnen lassen, und darbey nachgeben, auch sich wieder zusammen geben und ziehen müssen, daß alles in seinen gehörigen Stand komme und darinnen bleibe, wie Bartholinus a) handelt und Unterricht giebet. Sind sie in gewaltsamen Verrenckungen zusehr angegriffen u. mitgenommen worden, muß man ihnen durch Bestreich- oder Behungen mit kräfftigen Wässern, als z. E. mit Ungrischem mit Anhältischem Wasser u. dgl. m. zu statten kommen; finden sie sich so, nebst Nerven und Haut zerrissen, daß man die Beine sehen kan, ist die tödtliche Gefahr des Brands vorhanden, nach Heisters b) Anzeige. Paulus gebraucht diese Fugen oder Bande des Leibs zu bildlicher Entwerffung des Geistlichen am Leibe JEsu Christi, d. i. an der Gemeinde derer Heiligen, schreibende: Aus dem Haupt JEsu Christi empfange der gantze Leib, die gesammte Gemeine derer Heiligen, durch Gelencke und Fugen, oder Bande, Handreichung, und halte sich also aneinander, daß alles ohn zerfallen, und unverrückt in seinem Stande beyeinander bleibe. Was sind aber diese Bande anders als die gedultig nachgebende, und sich immer wiederum fassende Liebe, die da durch die kräfftige Sachen der fleißig-bedachten langmüthig-gedultigen und beständigen Liebe JEsu gegen uns zu stärcken ist, und bey derer Zerreissung der tödtliche Brand folget; dann wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibet im Todte; dahingegen die Liebe ein Band der Vollkommenheit, oder das vollkommneste Band in dem Leibe JEsu Christi ist.

Coloss. II, 19.

Coloss. III, 12. 13. 14.

a) in Anatomia Reformata IV. 3.
b) Chirurgie l. III. 3. §. 4. & l. III. 2. §. 7. 8. p. 197. 203.

1. Joh. III, 4. **Fuhrwerck**, siehe **Vorwerck**.

Fühlen ist die Fähigkeit, was ausser und um uns ist, empfindlich gewahr zu werden, da es uns mit einem Theil oder mit seinen Ausflüssen oder Ausdünstungen rühret, und wodurch unser Verkehr mit der gesamten Creatur, so zu sagen, lebhafft und bedächtlich unterhalten wird in diesem Leben, daß also nicht fühlen so viel heisset, als nicht mehr leben, und dorten von dem gestorbenen Knaben gelesen wird: **Da war keine Stimme noch** 2. Reg. IV, 31. **Fühlen**, und konnte sich, als todt andern nicht mehr zu vernehmen geben, auch nichts anders mehr empfinden. Darum wird auch von höltzernen Götzen und andern gesagt: **Sie fühlten nicht**, wie Dan. V, 23. dann auch im geistlichen alles verlohren zu seyn scheinet, wann da Gleichniß-weise von den Menschen gesagt werden muß: Sie fühlten nicht mehr, was GOtt an ihnen thut. Mel a) schreibet nebst andern von dieser wunderlamen Sache folgendes: Nur noch eine Materie ist übrig, sagte Cliton bey der Abend-Mahlzeit, welche er noch wolte mit ausgebäten haben. Wann der Vers von den 5. Sinnen wahr ist: Gustus & Olfactus, Auditus, Visio Tactus, so wird die Materie von dem Gefühl noch abzuhandeln seyn: Es ist was wunderbares, der Finger siehet und höret nicht, und doch werden durchs Gefühl Dinge vernommen, welche sonst zu weilen weder gesehen noch gehöret werden, so, daß man fast nicht weiß, ob da noch Leben sey, wo kein Gefühl mehr ist. Ja daß man diß wohl dasjenige nennen möchte, was ein lebendiges Geschöpff von einem Stein oder Klotz unterscheidet. Es ist freylich das Gefühl etwas so herrliches, nützliches, und nöthiges, das den übrigen Sinnen wenig nachgibt. Ja man kan mit Recht sagen und behaupten: Daß nur ein einiger Sinn sey, nemlich das Gefühl b), und daß alle die andere dadurch ausgemacht werden; dann was ist das Sehen anders, als ein Fühlen der zuruck geschlagenen und die Gesichts-Nerven zupffenden Licht-Strahlen? Was ist das Hören anders, als ein Fühlen der starck bewegten Lufft, die wider das Häutchen im Ohr schlägt, und die Nerven des Gehörs beweget? Was ist der Geschmack anders, als das Fühlen der angegriffenen Zungen-Theilgen oder Fibrillen: So, daß diß Paradoxum oder seltsam und ungereimt klingende Wort seine Wahrheit hat: Der Mensch hat nur einen Sinn, nemlich das Gefühl; weil dasselbe aber auf verschiedene Art geschichet, und nach verschiedenen Theilen des menschlichen Leibes, mögen wir doch wohl leiden, daß nach verschiedenen Vertheilungen des Gefühls, dem Menschen fünff Sinne zugeschrieben werden. (Siehe den Titul: **Sinn**).

Jer. V, 3.

a) in seiner Teutschen Physic Parte I. Colloquio V. §. 20. sqq.
b) Verdries in Physicæ Parte Generali V. 5.

Es ist demnach das Gefühl ein so genannter äusserlicher Sinn oder Empfindung, da c) die Nerven, die man deßhalber auch als ein Sayten-Spiel betrachtet, mittelst wessen das gesamte Gemüthe gerühret, und alles auswendige selbigem zu fühlen und zu erkennen gegeben wird, (Siehe den Titul: **Spann-Ader**.) so unter der Haut liegen, wormit der gantze Leib des Menschen überzogen, von äusserlichen Dingen angegriffen werden, woraus dann eine angenehme oder widrige Bewegung entstehet, so eine Lust und Anmuth; oder eine Unlust und Schmertzen verursachet; werden die Nerven auf eine gelinde Weise bewegt, verursachts eine angenehme Empfindung oder Lust; wie etwa das Kratzen einem juckenden Glied, wie die Wärme im Winter, oder eine Kühlung im Sommer. Hingegen entstehet der Schmertz durch eine allzu starcke und harte ordentliche Bewegung: Gleichwie etwa ein Instrument, wenn ein erfahrner Organist auf behörige Weise das Clavir schlägt, einen angenehmen Thon gibt. Hingegen wenn ein Kind oder unerfahrner Bauer mit voller Hand drauf schlägt, oder die Säyten auf einer Violin mit dem Bogen allzu hart streicht, ein unangenehmer Thon verursachet wird. So erhellet dem daraus, daß, wo ein Gefühl seyn soll, vorerst das Werckzeug, ich meine, unverletzte Nerven müssen vorhanden seyn, und eine subtile Haut; daher kommts, daß ein Fuß, der mit einem callo oder allzu dicker Haut überzogen, weniger Empfindung hat. Es wird auch zum Gefühl eine Bewegung erfordert, und solche äusserliche Cörper, die die Nerven angreiffen können. Nachdem dann nun die

Cörper

Cörper das Gefühl auf verschiedene Weise nach ihrer unterschiedenen Fühlbarkeit d) rühren, nachdem bekommen sie auch verschiedene Benennungen: Als, hart und weich, trucken und naß, schwer und leicht ꝛc.

c) Verdries Morhoff de Scypho vitreo per donum fracto cap. 17.

d) die nennet Verdries Qualitates Tactiles l. c. cap. VI. p. t. Confer. Scheuchzeri Natur-Wissenschafft l. 9.

Hart werden diejenige Cörper genennt, deren Theile vest aneinander hangen, als Stein, Holtz, ꝛc. Weich ist ein Ding, wenn es dem Gefühl weicht, entweder weil seine Theile sich beugen lassen wie Wolle, oder wann die voneinander liegende Theile und grossen Pori können zusammen gedruckt werden, wie Staub, Mehl, Schwamm, Brod. Rauch wird ein Cörper genannt, wenn das Gefühl gerupfft und schärfflich berühret wird; entweder wegen der ungleichen hervorstehenden Theile, wie an einem Sandsteine, oder wegen der hervorstehenden spitzigen Theile, wie an einer Distel zu spühren. Glatt ist ein Ding, wenn es sich gelind und gleich läst anfühlen; entweder weil die Theilgen der Uberfläche gleich und eben liegen, wie auf dem Marmor, wenn er geschliffen; oder wann die obersten Theile beugsam und dicht aufeinander liegen, als Sammet, Seide, ꝛc. Die Flüßigkeit oder Fluität bestehet aus Theilen, die wie die Schlangen sich beugen, und durch einander bewegen, oder die rund seyn, und wie Klugeln leicht fort rollen. Der höchste Grad der Flüßigkeit ist die Flüchtigkeit, welche bestehet aus runden und schnell sich bewegenden Theilen, wie die Lufft oder ein Spiritus. Der andere Grad der Flüchtigkeit ist die Aquosität, wenn ein Ding flüßig ist, wie Wasser, welches aus länglichen beugsamen Theilen bestehet, die keine Aeste oder Wiederhacken haben. Der dritte Grad ist die Oleaginosität; wann die schlangichte Theilgen ihre Aeste und Wiederhacken haben, und darum beugsamer sich bewegen und schwerlicher aus denen Poris, worein sie geflossen, heraus zu bringen seyn, wie Milch und Oehl ꝛc. Der vierdte Grad ist die Viscosität, da die Theilgen sehr ästig seyn, und darum von der allerlangsamsten Bewegung. Trucken wird ein Ding genannt, wann die Theilgen starricht und scharff anzufühlen; wegen ihrer Spitzen vorstehenden Theile, wie der Sandstein, ꝛc. Diese wird verursachet, entweder durchs Feuer, wodurch die flüßigen Theile verfliegen, wie ein austruckender Fluß, oder durch Kälte, wodurch die flüßigen Theile ihre Bewegung verliehren und hart werden; wie rinnendes Fett, oder durch einen angelegten Cörper, der porös ist, worein die Feuchtigkeit getrieben wird: wie Staub, Mehl, Schwam ꝛc. oder der Wind, der gleichfals die feuchten Theile verwehet. Die Näsſe ist im Gegentheil, wann beugsame länglichte Theile in einem Dinge seyn, wie in einem angefeuchteten Kleid. Diese verursachet entweder das Feuer, wodurch die bestandenen Theile, als Eisen und andere Metallen zum Fluß gebracht werden; eine zugegossene Feuchtigkeit, wie Wasser zu Leimen: oder der Wind und Lufft, welche die harten Theile des Saltzes resolviret. Die Wärme bestehet in der schnellen Bewegung der kleinesten spitzen Theilgen. Daß die Wärme in der Bewegung bestehe, erhellet daraus: Wann man zwey harte Cörper an einander reibet, wird man in denselben eine Wärme finden, ja gar Feuer sehen, wie in einem Feuerstein. Daß die Theilgen spitz seyn, erhellet aus den stechenden Schmertzen eines Gebrannten, und auch aus der resolvirenden Gewalt des Feuers, welches die härtesten Cörper auseinander treibet, wie ein Keil das Holtz. Die Hitze entstehet entweder durchs Feuer, und solche Cörper, die Feuer halten: Als die Sonne, das Feuer, heiß Wasser: Oder von Dingen die aus scharffen Spitzen, und flüchtig-bewegten Theilgen bestehen, als Gewürtz: Oder durch scharffe Bewegung zweyer truckener Cörper, wie die Achse und Wagen-Rad: Oder durch solche Dinge, welche die Wärme zusammen halten, daß die starck bewegte Theile nicht leicht verfliegen; wie ein Kleid, Peltz, ꝛc. Die Kälte im Gegentheil bestehet aus der Ruh der spitzen Theile, oder einer unordentlichen Bewegung, der gröbsten Theile. Daß die Kälte in einer Ruhe der Theile bestehe, erhellet daraus: Weil ein kalt Eisen das Wasser nicht zurück schlägt, wie ein heisses thut.

Der Menander nahm nun auf sich, das was so eben gesagt war, von den Eigenschafften die das Gefühl angehen, mit Experimenten zu beweisen, und zwar folgender Gestalt: Daß die Härte eines Dinges in einem Zusammenhang, deren dem Gefühl widerstehenden Cörper bestehe, ist leicht zu sehen an einem Sandstein der hart ist; Wann er zermalmet und zu einem subtilen Staub zerrieben, ist er weich anzufühlen: Ein stück Eiß ist hart; wann es aber zerschmoltzen, ists weiches Wasser. Metallen, so lang ihre Theile zusammen hangen, sind sie hart, werden sie aber durchs Feuer von einander getheilet und zerschmoltzen, werden sie weich wie Butter. Daß feuchte Cörper auch andern Cörpern, welche Poros haben, woran sich die flüßigen Theile hängen können, ihre Feuchtigkeit mittheilen, erhellet aus dem Wasser, dessen Theilgen sich in die Poros des Holtzes, Tuchs und andere Cörper hängen, und es also naß machen: Daher kommts, daß flüßige Dinge nicht alle Cörper naß machen: So laufft anfänglich das Wasser Tropffen-weiß über die Federn einer Ganß hin: Weil die Pori der Federn so beschaffen, daß sie die Feuchtigkeit nicht bald annehmen; darum macht Queckſilber nicht naß, weil seine Theile so starck aneinander hangen, daß sie in die Poros nicht leicht hinein dringen.

Daß weiche Dinge aus beugsamen Aestigen in einander verwickelnden Theilgen bestehe, ist an einem zerrissenen Stück Leder zu sehen; sonderlich, wann es mit dem Microscopio betrachtet wird. Daß starrichte Dinge entweder aus Mangel der Feuchtigkeit unbeugsame in einander geflochtene Theile haben, ist zu sehen an einem Hauffen Dornen oder Reiß: Ob er aber aus dicht auf einander liegenden Theilen bestehe, ist zu bemercken an einem zerbrochenen stück Glaß, welches glatt anzufühlen. Daß einige Dinge, als ein zäher Stock, ein Bogen von Eisen oder Stahl sich zwar beugen lassen, aber bald wieder in ihre Linie zurück springen, kommt daher: Weil die Himmels-Kugeln durch die auf der einen Seiten aus einander gedehnte Poros, so häuffig hinein dringen, und auf der andern Seiten, durch die eng gemachte Poros nicht durchdringen können, und darum den Bogen zurück springen machen: An Bley und andern weichen Metallen geschiehets nicht, weil der Cörper ohne das Poros gnug hat, da die Himels-Kugeln durchbrechen können. Dichte Cörper haben keine Poros, weitläufftige aber desto grössere, wie an einem Schwamm zu sehen, der dichte wird, wenn Lufft und Wasser heraus getrieben wird.

Zur Lust und Nutzen können artige Experimente gemacht werden, so das Gefühl angehen: Man nehme einen Knopff oder Kugel, forn zwischen zwey über einander geschlagene Finger, so wird dieselbe sich fühlen lassen, als ob es zwey Kugeln wären: Diß kommt daher, weil die Nerven in der Hand dadurch über einander gebogen worden; weil nun die Musculi, dieselbe wieder aus einander zu ziehen, sich aufblasen, werden die Nerven an dem Gehirn auf die Art gezupfft, als ob zwey verschiedene

dene Kugeln gefühlt würden. Wann man einen Finger in kalt Wasser steckt, und denselben gleich darauf in warmes, wird dasselbe laulich scheinen; weil die ruhenden Wasser-Theile, die in den Poris stecken, so bald nicht heraus getrieben, oder in gehörige Bewegung gebracht werden können. Hieraus ist auch zu schliessen, wie es zugehe, daß einige in geschmoltzenem Bley die Hände waschen, dieses geschiehet entweder durch einen Betrug, da man Queckſilber in einen Tiegel practiciret, welches wie geschmoltzen Bley anzusehen, oder aber, wann die Hand vorgängig mit einer solchen Feuchtigkeit befeuchtet ist, daß die Theile des geschmoltzenen Bleyes nicht durchdringen können; wann auf einer Zunge, so mit Speichel angefüllet, brennend Siegelwachs getropffet wird, wird es dieselbe nicht verletzen: Die Marckschreyer können glüende Kohlen in den Mund stecken, wann sie vorher todte Kohlen zerkauet haben: Die Medici wissen die Schmertzen in Kranckheiten zu vertreiben, durch Medicamente von Opio, wovon die Nerven starricht und weniger empfindlich gemacht werden. Hieraus ist auch leicht zu schliessen, was von der Festigkeit zu halten; obwohl das meiste, was davon erzehlet wird, vor Aufschneidereyen zu halten, und der Teuffel selbst über die Natur nichts thun kan: So kan doch diß nicht geläugnet werden, daß durch gewisse Medicamente oder Salben, die Haut so zähe gemacht werden könne, daß eine Kugel nicht so leicht durchdringe, wohl aber das getroffene Theil zerquetsche: Man siehets an Elend- und Hirsch-Leder, am auf einander gelegten Bogen Papier, Tuch, Woll-Säcken ꝛc. da keine Kugeln durchdringen.

Unter diesen Discoursen war die Nacht herbey kommen, darum wolte Theodor seine Gäste nicht länger von der Ruh abhalten; deßwegen beschloß er kurtz, mit einigen guten Gedancken. Wie empfindlich ist doch der Sinn des Gefühls an den Menschen. O! daß wir Menschen auch so zart von Gewissen seyn möchten: Das Gefühl verleitet die Menschen zu vielen Sünden: Ein Truncken-bold liebt darum den Trunck, weil er ihm ein angenehmes Gefühl macht. So zart als das Gesicht ist, so fühlets doch nicht, daß der Leib augenblicklich abnimmt und ausdünstet. Man stecke einen Finger in ein rein Glaß mit Wasser, so wird man an demselben eine Menge Bläßlein wie Diamanten sehen: Was ist das anders, als eine durch die Poras und Lufftlöcher des Fingers dringende Ausdünstung; so sterben wir täglich, und fühlens nicht. Ja, ist es nicht eine sonderbahre Weißheit und Gnade GOttes, daß der sterbende Mensch die Schmertzen des Todes kaum fühlet. Wird man mit einer Nadel gestochen, so fähret man empfindlich auff: Hat man Zahn-Schmertzen, so winselt man, aber den natürlichen Tod empfindet der Mensch kaum. GOtt mache uns alle bereit durch Buße, Glauben und Gottseligen Wandel, so werden wir den Tod nicht schmecken ewiglich.

Je mehr der Mensch die Züchtigungen GOttes fühlet, desto unfühlbarer muß er gegen Tod und andre dergleichen Dinge werden. Da oben im leiblichen gesagt worden ist, der Mensch habe kein Leben, so weit er kein Gefühl habe, und also von dem verstorbenen Knaben stehet: Es sey in ihm keine
1. Reg. IV. 31. Stimme und kein **Fühlen**, folglich kein Leben gewesen; so mag es im Geistlichen wohl noch mehr heissen, daß in so weit kein Leben in Menschen sey, als ferne sie die Züchtigung und Rührungen nicht fühlen. Der grosse GOtt klagt selbst über solchen verzweiffelten Zustand beym Israelitischen Volck,
Jer. V, 3. und spricht durch den Propheten: **Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht, du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, als ein Felß, und wollen sich nicht bekehren.** Verschertzten nicht die Jüden den Genuß des gelobten Lands, da sie derer gefühlten Ps. XCV, 5. Wercke GOttes nicht wahrnehmen wolten? Es ist ein Zeichen der Genesung bey leiblich-Krancken, wañ sie sich und was auch wo es ihnen wehthut wieder fühlen; also auch der kommenden geistlichen Besserung, wenn die verderbte Menschen ihre Sünde Es. LIX, 12. **fühlen**; und der Anfang der Beseligung, wann man den sich inniglich nahe zu denen Seelen, durch Natur und Gnade, thuenden und sie rührenden GOtt füh- Act. XVII, len, und daher bewogen werden, immer mehrers zu 27. suchen. Uberhaupt hat Scheuchzer hiervon gar erbaulich geschrieben: Mit wenigem auch den Nutzen zu berühren, so aus vorhergehender Betrachtung aller fühlbahrer Beschaffenheiten zu ziehen, ist gantz klar, daß keine Empfindung aller bemeldeter Eigenschafften geschehe, ohne eine Eindruckung in unsere Sinnlichkeiten, das ist, ohne Bewegung; weilen aber alle Bewegung anders nichts ist, als die allmächtige Krafft des göttlichen Willens, so sich in den Theilen der Materie durch dergleichen Beschaffenheiten erzeiget, so folget ja, daß eigentlich zu reden alles, so wir mit unsern Händen fühlen, oder angreiffen, herkomme von eben diesem göttlichen Willen, so durch die oder diese Theil der Materie die Werckzeuge unserer Sinnen auf solche, oder andere Weise beweget.

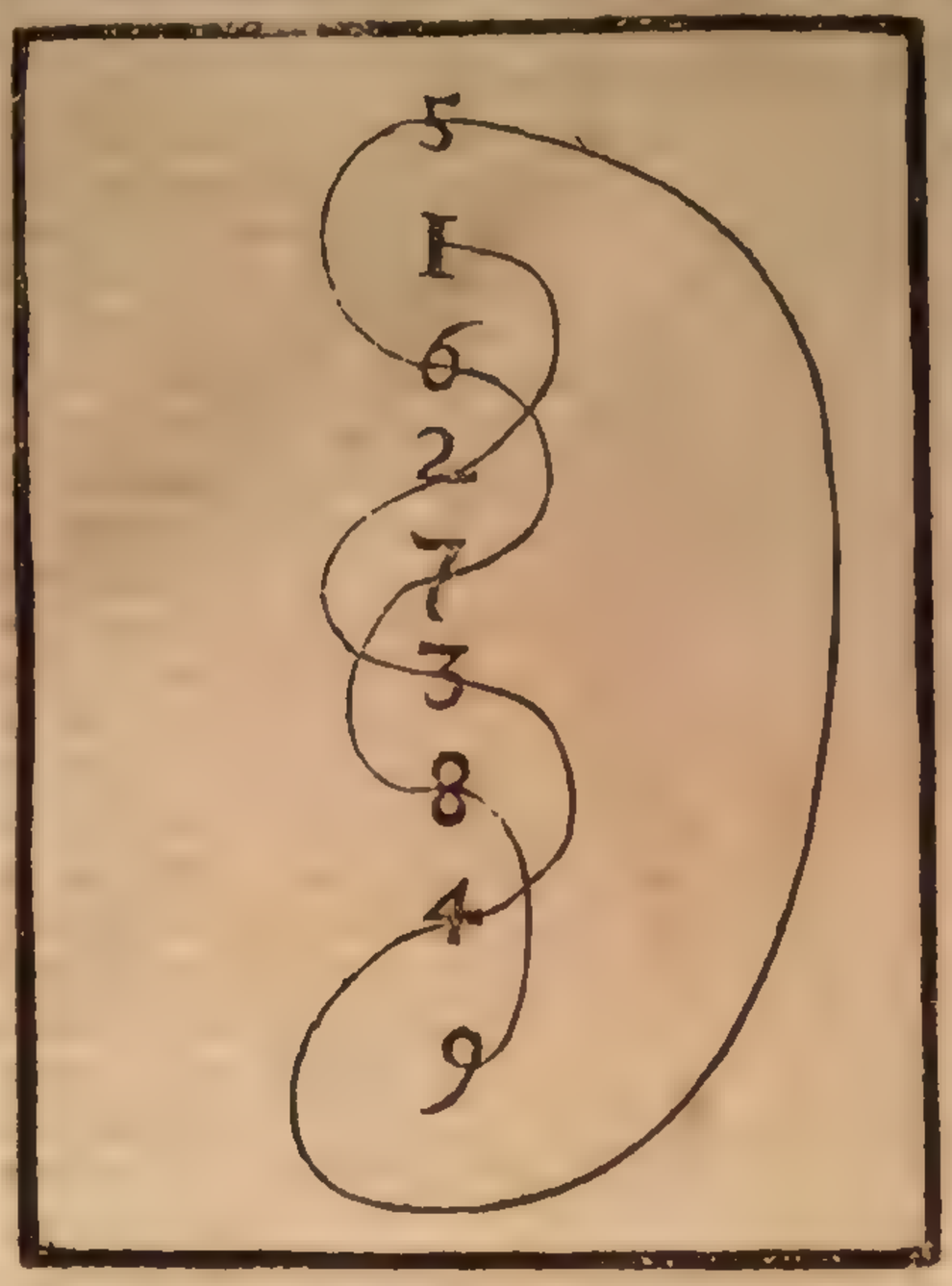
Auf solche Weise haben wir nicht nöthig jene Anrede Pauli an die Athenienser auf figürliche Weise zu erklären, sondern sehen gantz deutlich, und im eigentlichen Wort-Verstand, wie wir **den HErrn** Act. XVII; **suchen sollen, ob wir ihn fühlen und finden** 26. 27. **möchten, und zwar wie er nicht fern von einem jeglichen unter uns, die wir in ihm leben, weben und sind.** Das ist, wie er aus allen Bewegungen der natürlichen Cörper, aus jeder Anrührung eines Dinges erkennet, oder begriffen werde.

Wenn wir Menschen diß wissen, und durch ungezwungene Schlüsse gantz klärlich verstehen, so sind wir ja schuldig die alle Augenblick in unsern Leibern sich ausübende, ja mit Händen begreiffliche Krafft GOttes zu preisen, mit kindlicher Furcht zu verehren, bey beständiger Erinnerung so vieler Wercken, so wir wieder seine heilige Gesetze begangen haben, zu erzittern, und mit demüthiger Sorgfalt um Vergebung zu bitten, auch uns vorzunehmen, unsere Worte, Wercke und Gedancken zu verändern, oder zu verbessern. So offt ein grosser Schmertz unsere Leiber, und durch sie auch unsere Seelen plaget, so sollen wir wissen, daß dieses seye die allmächtige Hand GOttes, die uns drucke, zehre, plage, schmertze, und bey uns selbst durch ungezwungene Folg unserer Vernunfft-Schlüssen, gedencken, was auf uns warte, wenn wir solten durch eine muthwillige, verdammte Boßheit den grossen GOtt zu mehrerm Zorn reitzen, nemlich eine weit grössere, ja unendlich schmertzhaffte Peinigung, und Marter, da wir jetzund nur den kleinsten Theil solcher Macht empfinden, wie groß auch die Schmertzen sind, so wir in diesem Leben ausstehen. Wenn die Kräffte unserer Leiber in der Sommer-Hitz erquicket werden, durch ein angenehmes Lüfftlein; oder in grosser Winter-Kälte durch die Wärme der Sonnen, oder eingeheitzte Stuben, so sollen wir stets gedencken, daß diß unmittelbar herkomme, von GOttes allmächtiger Güte, uns in ihm mit steter Danckſagung freuen. Ja weilen wir in dieser Elementarischen Welt nirgends können seyn, nirgends stehen oder gehen, ohne daß wir von vorkommenden Cörpern berühret oder beweget werden, so sollen wir auch aller Orten, und zu allen Zeiten erkennen, und mit voller freudiger Stimme mit Heraclito, einem Heydnischen Philosopho,

ausruffen: Hicetiam Dii sunt, Auch da sind Götter: auch da, ja aller Orten erzeiget sich die Allmacht, Güte und Weißheit GOttes.

Fünffe derer Händen, (Siehe Hände füllen.

Fünffe; wenn die Zahl 5. durch sich selbst und durch die übrigen Numeros Monadicos neunmahl multipliciret wird: so kommt aus denen entstandenen Zahlen per Reductionem allezeit folgende Ordnung der einfachen Zahlen heraus, 5, 1, 6, 2, 7, 3, 8, 4, 9, welches nach dem Zuge natürlicher Ordnung eine solche Figur giebet.



Mystische Erklärung.

5. Ist die Zahl der abgefallenen Engel; folget unmittelbahr auf die 4, als auf die Schöpffung der guten Engel, und unmittelbahr vor der 6, als vor der Menschen Schöpffung her. Darum ist in der Heil. Offenbahrung Johannis diese Zahl sehr offt zu einer Abweichung und Fall gesetzet: Wie zu sehen ist an dem abgefallenen Engel der fünfften Gemeine zu Sarden, item aus der Verfinsterung und anbrechendem Fall der fünff Könige; sonderlich aber aus dem zur Zeit der fünfften Posaune vom Himmel auf die Erde gefallenen Stern, welcher den Abgrund aufschliesset, und den Anfang der drey Wehen mit sich bringet, welches kurtz vor den 1260. Tagen der 2. Zeugen in der sechsten Posaune geschiehet, den zu der Zeit vom Himmel auf die Erde geworffenen Drachen klärlich andeutet, von den grossen Wallfischen des fünfften Schöpffungs-Tages.

Apoc. III, 1-3. Apo. XVII, 10. Apo. VIII. 13. IX, 1. sqq. Apoc. XI, 3 14. 15. XII, 6. 9. Gen. I, 21. Hiob. XLI, 11. 25. Jos. X, 5. 26. 1. Sam. VI, 45.

Die Figur dieser Zahl hat die 7. zum Mittel-Punct; weil diese heilige Ruhe, und Wiederbringungs-Zahl der 5. ein Ziel der Feindseligkeit geworden, nachdem sie die Ruhe verlassen, und dem Wiederbringer entgegen stehet, sie steiget von der 1. durch 2. und 3. biß auf die 4, als zu ihrer ersten Schöpffungs-Zahl, mit Demuth in richtiger Ordnung herab, und die 6, 7, 8, 9, unberührt vorüber; weil diese Zahlen erst nach ihrer Schöpffung und Abfall sind offenbahr worden. Alsdann schwinget sie sich auf einmahl gewaltig und hoffärtig in die Höhe, setzet sich über die 1, ab über die ursprüngliche Zahl der Gottheit; kan aber daselbst nicht bestehen, sondern muß wieder herunter, und, nachdeme sie in einer zierlichen Schlangen-Figur, sich in die Wunder der 6, 7, und 8, mit eingeflochten, zu-

Matth. X, 16.

letzt auch die 9, als in das Mysterium der Vollendung gesammlet werden. Apoc XX, 2-10. Matthæi XXV, 41.

Fürbild, siehe: **Vorbild.**

Fürhang, siehe: **Vorhang.**

Fürst mag wohl in teutscher Sprache von dem Fürstehen entsprungen, und aus dem Worte verkürtzet worden seyn, einen anzudeuten, der für andern, als etwas nicht gemeines; sondern gar was besonders und vornehmes stehet, auch selbigen fürzustehen, d. i. vor sie zu sorgen und sie zu regieren hat, daß Bürde bey der Würde sey, und je vornehmer einer ist, sich destomehr derer Geringern annehme. Die Ebräer gebrauchen gar offt, wo im Teutschen der Bibel **Fürst** stehet, das Wort נשׂיא so einen über andre erhobenen besaget, welcher auch auf sie desto besser sehen, und was ihnen fehlet, um Hülffe zu leisten erkennen kan. Demnach lieset man verschiedentlich von denen Fürsten Israels und Juda, und von denen Fürsten eines jeden Stamms in selbigem, die demnach, wie sie vor andern ihres Stamms, in Ehren gehalten worden sind, also auch, als obrigkeitliche Beamte sich des gemeinen Bestens derer übrigen annehmen müssen. Man hat sich also keine solche Fürsten, dergleichen zu unsrer Zeit bekandt sind, bey Benennung derer Jüdischen Fürsten einzubilden; sintemahl unsere Fürsten eine Classe des hohen Adels besagen, der auf die Kinder erbet, und welcher grosse Ländereyen zu seinem Eigenthum, und die darinnen wohnende zu seinem eigentlichen so genannten Unterthanen hat, die ihm wohl dienen, Schatzung, Zinß u. s. w. geben müssen. Solcherley fand sich an Adel und Gewalt gar nicht bey den Jüden, als deren jeder nicht mehr Landes zu Eigen haben konte, als ihm seines Stamms Erb-Portion zubrachte, und waren andre Jüden nicht seine Unterthanen; sondern seine Mit-Bürger, denen er weiter nichts zu befehlen hatte, als etwa sein ihm vom Könige, oder von andern die höchste obrigkeitliche Gewalt führenden anbefohlnes bürgerliche Amt mitbrachte.

So bestand das mehreste des Fürsten-Vorzugs, das sie vor andern das gemeine Beste zu besorgen hatten, davor ihnen wohl ein und andre Ergötzlichkeit, oder Unterhalts-Hülffe worden seyn mag. Wann auch zum gemeinen Besten was zu geben war, grieffen sie sich von andern aus ihren eigenen Mitteln an, wie man aus der Steuer sehen kan, die sie zur Errichtung der Stiffts-Hütte, und zur Bestellung auch Besorgung des Gottes-Diensts beygetragen nach Mosis Bericht. Daß ihr Versehen desto schwerer vor GOtt gewesen ist, je höher sie gestanden haben, und daß ihnen also insonders obgelegen ihr Amt sorgfältig wahrzunehmen, und sich in allem der Gerechtigkeit und Tugend zu befleißigen, siehet man daher unter andern, weil sie, bey begangenen Fehlern gar besonders Sünd-Opffer bringen müssen. Dann wann ein solcher Fürst oder Fürsteher im Volck GOttes sündigte, und irgend wider des HErrn seines GOttes Gebot that, das er nicht thun solte, und versahe es, daß er sich verschuldete, und ward seiner Sünden innen, die er gethan hatte, der brachte einen Ziegenbock von den Ziegen, oder ein jung säugend Ziegenböcklein ohne Fehl und Wandel zu seinem Sühn-Opffer. Diß ward gegen Mitternacht des Altars gebracht, woselbst der Fürst seine Hände von hinten auf des Böckleins Haupt auf die Hörner legte, wie gebräuchlich war, und seine Sünde bekannte, auch flugs darauf das Böcklein selbst gegen Mitternacht des Altars schlachtete. Hierauf zog der Fürst oder seine Gehülffen dem geschlachteten Ziegenböcklein die Haut ab, schnitten den Bauch auf, nahmen das Eingeweide heraus, zerstückten das Böcklein

und

und brachtens zu den Marmor-Tischen. Alles Fett, als das Fett am Eingeweide, Gedärm und Lenden, die Nieren mit samt dem Fett, und ein Stück von der Leber ward abgerissen, und auf den Marmel-Tischen verkuhlet, so der Priester hernach in eine Schüssel nahm, und nachdem er es zwischen dem Tempel und dem Altar gehebet, zum Altar brachte, es mitten auf dem grossen Aufgang saltzte, und es von dannen weiter hinauf auf den Herd und das Feuer brachte, und verbrannte alles, wie bey allen andern Sünd-Opfern. (Siehe den Titul: **Sünd-Opfer**.

Josephus a) schreibet, daß wenn ein Fürst ein Ziegenböcklein zum Sünd-Opfer gebracht, er auch zugleich einen Farren zum Brand-Opfer mitgebracht. Ware es aber ein gemeiner Mann, der sich versahe, und seine Sünde erkannte, der brachte entweder von Ziegen oder Schafen, die ohne Wandel waren, eine junge SJE, oder eines vom weiblichen Geschlecht. Wie er an Person geringer war als der Fürst, der Fürst ein männlich, der gemeine Mann ein weiblich Geschlecht.

a) A. J. III. 10.

Fürst war also, vermög des angezogenen, ein gar weitschweiffig Wort, allerhand Fürsteher verschiedenrn Grads und unterschiedener Würde in sich begreiffende, daß auch so gar, nach derer Jüden Anzeige, der König a) darunter mit verstanden wurde, als welcher ohnedem nicht nach eigenen Einfällen schlechthin zu befehlen und zu regieren; sondern sich genau an die ihm vorgelegte Capitulation, d. i. an das von ihm abzuschreibende Gesetz zu halten, auch so lange sich das Licht und Recht zeigte, ohne dessen Befragung nichts wichtiges von Rechtswegen zu unternehmen hatte. So ferne nun dieses oberste Fürsteher-Ampt an den Stamm Juda gegeben war; und bey demselben blieb, hieß es: Daß er zu dem Fürstenthum erwehlet, und ihm dasselbige gegeben sey, aus welchem auch, und zwar aus dem Hause David, der rechte Fürst über das Volck GOttes, nehmlich der Heyland der Welt, JEsus Christus, kommen solte, und in der That gekommen ist, der ein besser Amt gehabt, als alle seine Vorbilder unter denen Königen Juda, indem er nicht nur ein Fürst über das Volck GOttes, sondern ein Fürst über die Könige der Erden, Herr derer Herren und König derer Könige bleibet.

1. Chron. VI. 2. - - XXIX. 4.

Joh. V. 14. Apocal. I. 5. Col. II. 18.

a) Maimonides in More Nebochim III. 46.

Nachdem dieser kommen ist, hat er die Fürsten in Jüdischer Kirchen aufgehoben, die dem Levitischen Gottes-Dienst mit zwingender Gewalt nach GOttes Verordnnng fürzustehen, und die Uebertreter derer Gottes-Diensts-Ubungen, gestalten Dingen nach, mit leiblicher Straffe anzusehen hatten, vor welche Fürsten, d. i. Hohepriester und Schrifftgelehrten, auch die Jünger geführet und als Ubertreter des Gesetzes und in der Religion irrende, Jüdischer Meinung nach gestäupt wurden. Durch sein Thun und Leyden stellte JEsus alles wesentlich dar, was der Levitische Gottes-Dienst bildlich zu vorhero bezeichnet und gewiesen hatte, daß dessen nicht mehr nöthig war, und es folglich auch keiner darüber mit leiblichem Zwange haltender und in so weit herrschender Fürsten bedurffte, die sich ohnedem ihrer Macht gewaltsam übernahmen, und das Ansehen auch ihren Vortheil beym tödtenden Ceremonien-Buchstaben zu erhalten, den Fürsten des Lebens selbst tödteten und also zu überwinden, auch in ihrer Würde zu bleiben meinten; aber er überwand sie, zog ihnen ihre Prahlerey aus, machte einen Triumph aus ihnen, und siegte mit seinem sanfften Evangelio über gesetzliche Gewalt, daß Paulus saget, von der Abschaffung des zwingenden Ceremonien-Wesens redende: JEsus Christus hat

Marci XIII. 9.

Coloss. II. 15. 16. 17.

ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und hat sie aus dem Mittel gethan und ans Creutz geheffstet. Und hat ausgezogen die Fürstenthüme und die Gewaltige, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht. So lasset euch nun niemand Gewissen machen über Speise oder über Tranck, über bestimmten Feyer-Tagen, Neumonden, Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünfftig ist, der Cörper aber ist Christus. Die geistliche Zwang-Fürsten der Jüden sind aufgehoben, und denen Apostelii JEsu das Herrschen verbotten, wie Vitringa gelehret, der doch gestehet, daß auch der Satan mit gemeinet sey.

Fürsten oder Fürstenthum im Himmel sind durch ihn, als ewigen Sohn GOttes erschaffen, und zeiget dieser Nahme von einer besondern Ordnung derer Englischen Geister, die das Ampt einigen Verrichtungen oder Sachen fürzustehen haben, welcherley aber sie sind? lässet sich nicht errathen, da die Schrifft es nicht offenbahret hat, und also besser davon ehrerbietig still schweigen, als verwegen zu muthmassen. Es berichtet uns die Schrifft, daß einige aus solcher Geister ihrem Mittel **ihr Fürstenthum nicht behalten**, sich mit dem, worzu sie verordnet gewesen sind, nicht vergnüget; vielmehr rebellischer Weise etwas höhers verlanget, aber darüber das gehabte verlohren, und sich aus Engeln des Himmels zu Teuffeln der Höllen gemacht haben.

Coloss. I. 16.

Jud. V. 6.

Fürst dieser Welt wird in der Schrifft wohl der vornehmste und schlimmste unter ihnen genennet, der mehres andere, denen er etwa fürzustehen gehabt hat, mit sich in Widerspenstigkeit und in Unglück gezogen, auch das menschliche Geschlecht von GOtt und himmlischen Dingen abgezogen, und zu abgöttisch-unordentlicher Hochachtung derer erschaffenen Dinge dieser Welt in eingeblasener Augen-Lust, Fleisches-Lust und erwecktem hoffärtigem Leben verführt hat. Die Juden a) nennten also den die Evam verführt habenden Teuffel, den **Fürsten der Welt**, dem sie sonst den Namen Shamael geben, und ihn auch den Engel des Todes heissen, weil er die arme Menschen in Todt gebracht, und also durch Verführung in Sünde, des Todes Gewalt hat. Er hält, so viel an ihm, von der Erkänntnüß und dem Gesuch der zukünfftigen Welt, des heiligen, seligen und ewigen Lebens ab, und machet, daß die arme Seelen nur an denen Dingen dieser Welt kleben bleiben, weiter nicht dencken, und dergestalt verderben sollen. Der Name des Fürstens dieser gegenwärtigen **Welt** schickt sich wohl vor ihn, wie er dann auch weiter nicht, als nur **in denen Kindern des Unglaubens**, die kein ander Leben vor wahr halten, sein Werck haben, und seine verführische Tyranney ausüben kan. Mit dem Untergang dieser Welt und Eintrettung der zukünfftigen, muß er in den Pful, der mit Feuer und Schweffel brennt ewiglich. Unserm JEsu, dem Fürsten des Lebens aber, gehört die eigentliche Herrschafft in dieser und in der zukünfftigen Welt.

Joh. XII. - - XIV. 30. - - XVI. 11. sqq.

Ephes. II. 1. sqq.

Hebr. I. 2. sqq. - II. 5. sqq.

a) Lightfoot de Horis Hebraicis in Joh. XII. legt ihre Zeugnisse umständlich dar.

Alles bißher angeführte bestättiget die oben angeregte Erinnerung, daß man sich die bey den Jüden bekandte Fürsten nicht nach dem Stande derer heut zu Tage bey uns so genannten, einbilden müsse, ausser daß die sogenannte Principes, oder vornehmende Fürsteher, Fürsteher zu den Zeiten derer Carolingischen Kayser a) etwa denen Jüdischen Fürsten gleich sehen möchten, in so ferne beyderseits, unter höchster Obrigkeit, die erstere Regierungs-Beamte gewesen sind. Nach der Hand haben sie ihre eigene Herrschafft erhalten, und ist dermassen

Fürst ein weitschweiffiger Name worden, in welchem Stände verschiedener Classen befindlich sind, indeme das so genannte Fürstliche Collegium des Reichs Ertz-Hertzoge, Hertzoge, Landgrafen, insonderheit so genannte Fürsten (dergleichen von Alters her das Hauß Anhalt heisset) auch Grafen in sich begreiffet, Bischöffe, Aebte, Ritter-Meister aber darinnen sind, in so ferne sie, nebst ihrer geistlich-genannten Würde, auch Fürsten-mäßige Güter und Landsherrliche Hoheit haben, wie die Lehrer des Juris Publici b) Römisch-Teutschen Reichs berichten; dann nach obig angeführtem, braucht es zur Stifft- und Erhaltung des geistlichen Reichs JEsu keiner geistlichen mit leiblich zwingender Macht versehenen Fürsten.

a) Pfeffinger ad Vitriarii Institut. Juris Publici I. 15. 1.
b) Citatus Vitriarius Libr. I. Tit. XV. XVI. XVII. & ad eosdem Pfeffinger.
Schweder Introduct. in Jus publicum Part. special. Sect. II. cap. VI. VII. VIII. &c.

Fuß. Man braucht dieses Wort in natürlichem und sittlichem, physischem und moralischem Verstand. Nach jenem ist es ein grosses Gliedmaß des menschlichen Leibes, davon man eigentlich in der Anatomie oder Zergliederungs-Lehre a) handelt. Es wird der nach selbiger betrachtete Fuß in grossen und kleinen unterschieden, der grosse aber in drey Theile getheilet; als in die Schenckel, das Schienbein und den äussersten oder so genannten kleinen Fuß. Der Schenckel bestehet aus einem einzigen Bein, so aber das gröste und längste des gantzen Leibes ist. Das Schienbein bestehet aus zwey langen Röhr-Knochen, daran die Wade liegt, und die oben durch das Knie mit dem Schenckel, und unten durch den Knöchel mit dem untern Fuß verbunden. Zu dem äussersten oder eigentlich so genannten Fuß gehören die Ferse, das Fußblat und die Zehen. Alles ist an Beinwerck so künstlich und geschicklich zusammen gefügt, mit Mäusgen, Nerven, Banden, Sehnen dergestalt verwahret, daß man eine höhere und unendliche Weißheit erkennen muß, die alles auf alle mögliche Fälle, zum Besten und zum Fortkommen des Menschen, so gar vorsichtig und bequem eingerichtet hat. Auf dem Fuß beruhet der Cörper, und dienet zum Stehen und zum Gehen, oder Laufen, und weil die Menschen aufwarts gehen, so hat sie GOtt nach seiner Weißheit nur mit zween Füssen versehen, wie auch die Vögel, die ihren Kopf auch mehr als andre Thiere in die Höhe tragen, auch ihre Cörper so beschaffen, daß er füglich auf zween Füssen ruhen kan, dahingegen andre auf Erden sich befindende unvernünfftige Thiere ihrer vier, und die Gewürme sechs, acht, zwölff und etliche noch mehrere haben. Im moralischen und verblümten Verstand verstehet man darunter einen gewissen Grund, worauf was ruhet, als wenn man sagt, seine Handlung stehet auf schlechtem Fuß: ingleichen ein gesetztes Maas, oder Ordnung der Dinge, als im Müntz-Wesen den angenommenen Halt, und innerlichen Werth der Müntze, in Schrot und Korn; im Kriegs- und Policey-Wesen sagt man, daß die Verfaß- und Verpflegung eines Regiments z. E. nach dem Kayserlichen Fuß eingerichtet sey.

a) Videatur Bartholini Anatomia Reformata IV. 10. sqq. & cap. 21.
Riolani Enchiridion Anatomicum I. 21. 22. 23. V. 45. sqq.

Fuß-Banck gehöret zu einem hohen Sitze, damit die Beine des sich darauf findenden nicht mit Beschwerlichkeit schwebend herab hangen dörffen; sondern die Füsse auf dem Unter-Bänclein des Sitzes bequemlich ruhen können. Wenn also der grosse GOtt seine über alles im Himmel und auf Erden gehende Macht im Gleichniß beschreiben will; so sagt er, daß sein Herrschaffts-Thron aus Himmel und Erden bestehe, jenes, so zu sagen, sein Sitz-Platz, dieses seine Fuß-Banck, und es also eine Thorheit sey, wenn man sich einbilden wolle, daß er eines Tempels zu seiner Gemächlichkeit und Ruhe bedörffe, er könne ja in sich selbst und in seiner ewig-überschwencklichen Gnugsamkeit, bey seiner Regierung über alle Himmel und Erden gantz ruhig allenthalben seyn und bleiben. So spricht der HErr: Es. LXVI. 1. **Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fuß-Banck! Was ists dann für ein Hauß, das ihr mir bauen wolt? Oder, welches ist die Stätte da ich ruhen soll?**

Zu Fusse fallen eine, in Morgenländischen Gegenden sonderlich, nicht unbekandte Art, ehrerbietige Demuth vor jemanden mit Niederwerffen oder tieffem Beugen des Leibs bezeigen, darvon man offt in der Schrifft lieset, und welches auch verschiedentlich mit dem Wort: Anbeten, gegeben worden ist. (Siehe den Titul: Anbeten.) Die Lateiner nennens Supplicare, d. i. so viel als sich unter einem falten, wie von denen geschiehet, die sich vor einem andern biß zur Erden beugen, und das geschahe bey den Römern a) besonders vor ihren vermeintlichen Göttern, wann sie sich recht tieff demüthigen und sie zum hertzlichsten und ongelegensten um etwas bitten wolten? da sie aber hernach unverantwortlich schmeichelischer Weise ihre Kayser vor Götter hielten und darzu machten; so ist es kein Wunder, daß sie ihnen suppliciret, und sie fußfällig verehret und gebeten haben, von wannen dann diese Sitte weiter gekommen ist.

a) Brissonius de Formulis Romanorum loquendi Libro I. p. 41.
Tibullus l. c.

Fuß-Knecht, ein Soldat zu Fuß, unterm so genannten Fuß-Volck, (siehe den Titul: Fuß-Volck.)

Fuß-Schemel ist vor sich, in gemeiner äusserlichen Bedeutung wohl ein Ding mit der oben schon vorgekommenen Fuß-Banck, und war also der zu Salomons Thron gehörige Fuß-Schemel wie der Thron selbst von Gold. In besonders verblümten Verstande wird die Lade des Bunds so genannt, weil sich über derselbigen von dem Orte derer darauf stehenden Cherubims-Flügel her, GOtt gar besonders aus den Wolcken mit Feuer (siehe den Titul: Feuer-Seule) geoffenbahret, als wenn er auf solchen Cherubims-Flügeln, wie ein majestätischer König, sässe, und die Bunds-Lade; sonderlich deren Deckel, unter sich zu einem Fuß-Schemel hätte. (siehe den Titul: Gnaden-Stuhl) Also sprach David: **Ich hatte mir vorgenommen ein Hauß zu bauen, da ruhen solte die Lade des Bundes des HErrn, und einen Fuß-Schemel den Füssen unsers GOttes, und hatte mich geschickt zu bauen.** Clericus a) meinet, er habe das gantze Tempel-Wesen so genennet, um zu weisen, wie es wenig oder nichts gegen den Himmel und die Herrlichkeit GOttes, um so viel als ein schlecht Fuß-Bänckgen gegen einen Thron unschätzbaren Schmucks sey; allein es scheinet wohl David auf die Lade deß Bunds insonderheit gesehen, und sie einen Fuß-Schemel GOttes geheissen haben; nach dem verblümten Verstande, darmit er sonst von einem Sitzen GOttes, über der Lade, auf denen Cherubinen, aus bedeuteten Ursachen, gesprochen hat. Dermassen ließ er sich auch sonst vernehmen: **Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fuß-Schemel. HErr! mache dich auff zu deiner Ruhe, du, und die Lade deiner Macht.** 1. Chron. 28. 2. Psalm CXXXII. 7.

a) in l. c. Chronicorum.

Fuß-Volck mag man wohl vor die älteste derer Krieger ansetzen, da die Menschen gar zeitig mit

mit einander blutig gezancket, aber doch nicht alsofort den Vortheil, sich derer Pferde darbey zum Reiten zu bedienen gewust, noch auch einen gnugsamen Vorrath solcher Thiere gehabt haben, um erforderliche Mannschafft beritten zu machen. Das Jüdische Reich gebrauchte sich dessen anfänglich gantz allein, und war daran ziemlich zahlreich, daß man also von denen Zeiten des Sauls lieset: Er habe sein
1. Sam. XV. 4. Heer zu Thelaim gezehlet oder gemustert, und 200000. Mann Fuß-Volcks starck gefunden, den Stamm Juda nicht eingerechnet, der allein 10000. Mann ausgemacht. GOtt hatte auch bey Zulassung eines Kriegs, nach andrer Völcker Weise, ausdrücklich verordnet, daß man es, zum wenigsten gröstен Theils, beym Fuß-Volck bleiben lassen, und sich an andrer Völcker Reuterey und Kriegs-Wagen nicht kehren, sondern das Vertrauen auf ihn, als den GOtt derer Heerschaaren, setzen solte, wie zu den Zeiten Davids geschahe, da es hieß:
Psalm XX. 8. sqq. Jene, unsre benachbarte Heyden und Widersacher, verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber dencken (bey unserm nur habenden Fuß-Volck) an den Namen des HErrn unsers GOttes.
Ps. XXXII. 16. 17. Dargegen sind sie darnieder gestürtzt und gefallen, wir aber stehen aufgericht. Dän einem König hilfft nicht seine grosse Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine grosse Krafft. Rosse helffen auch nicht, und ihre grosse Stärcke errettet nicht. Die Übertrettung göttlicher Verordnung hat Israel viel geschadet, und sich mit Salamons Zeiten angefangen, hernach aber mehr und mehr zugenommen, daß man das Vertrauen mehr auf Egyptische Pferde und Reuterey, als auf die Allmacht und Wahrheit des
Es. XXXI. 1. GOttes Israelis gesetzet hat: Wehe denen! die hinab ziehen in Egypten um Hülfe, und verlassen sich auff Rosse und hoffen auf Wagen, daß derselbigen viel sind, und auff Reuter darum, daß sie starck sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel und fragen nichts nach dem HErrn. (Siehe den Titul: Reisiger Zeug, Reuter, Roß.) Nachdem aber die Reuterey aufkommen war, wuste Johannes der Maccabäer das
1. Maccab. XVI. 7. Fuß-Volck, durch selbige auch schon zubedecken, und seine Schlacht-Ordnung so einzurichten, daß neben dieses, oder zu dessen Seiten, jene gestellet wurde.

Fuß-Waschen, siehe den Titul: Waschen.

G

Gaal, verworffen, verflucht Mißgeburt, unzeitiges Kind, der Sohn Ebed, der mit seinen Brüdern die Bürger zu Sichem aufrührisch machte, wi-
Jud. XIX. 27. sqq. der ihren König Abimelech, dem Sohn Gideons, ward aber samt seinem Anhang von Abimelech und dessen Statthalter dem Sebul erschlagen, die Stadt Sichem zerstöret und Saltz darauf gesäet, welches ein Zeichen war, daß diese Stadt solte ungebauet bleiben.

Gaas, Erdbidem, Beweg-Stätten, war eine Stadt und Berg im Stamm und Gebürge Ephraim
Jos. XXIV. 30. Jud. II. 9. bey Thimnath Serah, bey welchem an der Ecken gegen Mitternacht der Fürst Josua begraben lieget.

Gaas, ein Fluß oder Bach, der an dem Berge
2. Sam. XXIII. 30. 1. Par. XII. 32. Gaas entspringt, und nicht weit von der Stadt Joppen ins Meer fällt.

Gaath, sein Angriff, sein Geschläge, sein Gebrüll, ein Ort nicht gar weit von der Stadt Jerusalem gelegen. Lyra ist der Meinuug, es sey die Stätte,
Jer. XXXI. 39. die von den Evangelisten Golgatha geheissen wird. Siehe Golgatha.

Gaba, Gabaon auch Gibeon, Hügel, Bühel, eine Stadt im Stamm Benjamin, die zuvor die
Jos. XVIII. 24. - XX. 17. Jud. XX. 33. Haupt-Stadt der Hebräer war, lag von Jerusalem ohngefehr 50. Stadia. Hatte Anfangs unterschiedene Städte unter sich, wurde aber hernachmahls denen Söhnen Aarons und denen Leviten eingegeben.

Gabe auff dem Altar zu opffern, ist, nach Christi Bericht, dem himmlischen Vater bey weitem so angenehm nicht, als die Aussöhnung mit dem beleidigten Nächsten, und die Erkäntnüß auch Gutmachung des an ihm oder an den Seinen verübten Unrechts, sintemahl es heisset: Wenn du deine Gabe
Matth. V. 23. 24. auf dem Altar opffern wilt, und wirst allda eingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opffere deine Gabe ꝛc. Gelehrte Männer a) haben die Gabe insonderheit von einem nicht gebotenen; sondern aus freyer Bewegniß gebrachten Opffer (siehe den Titul Opffer) ausgeleget und anbey angemercket, b) daß auch dero gleichen, wie gut es vor andern Opffern zu seyn scheine, in der That, ohne die Versöhnung mit dem Neben-Menschen nichts sey. Einige c) sind der Gedancken gewesen, Christus habe hiermit auf die zur Begehung des Abend- und Liebes-Mahls zusammen zutragende Gaben gesehen, und bedeuten wollen, daß dergleichen vor GOtt ohne brüderliche Liebe und Versöhnlichkeit nichts gelte; und habe er auf die Jüdische Opffer mit seinen Worten nicht zielen können, theils weil bey deren Darbringung die Aussöhnung eben nicht erfordert worden, ja unmöglich gewesen wäre, von dem Altar weg und zu dem wohl etwa gar weit entlegen wohnenden beleidigten Bruder zu gehen, sich auszusöhnen, indessen das Opffer wohl viele Tage beym Altar stehen zu lassen, und alsdann wieder zu kommen, und das Opffer zu vollziehen: Allein Lightfoot d) hat dargegen erinnert, daß die Opffer insgemein an hohen Festen zu bringen, und alsdann jeder Israelit vor dem HErrn in Jerusalem zu erscheinen verbunden, also einer vom andern gar bald und leicht zu finden gewesen, auch etwas von denen Worten JEsu, gleichendes in Jüdischen Schrifften e) enthalten wäre, daß selbiger darmit nichts neues vorgetragen, nur auf die thätige Beobachtung der von Alters her bekandten mündlichen Lehre gedrungen hätte. Indessen ist es gewiß gnug, daß wer das Andencken des zur Vergebung der Sünden geschehenen Opffers JEsu Christi begehen will, sich mit seinem Neben-Menschen aussöhnen solle und müsse, will er das Mahl des HErrn nicht zu seinem Gerichte nehmen, daß dieses vor alten Zeiten gar wohl öffentlich und feyerlich, bey Handlung des Nachtmahls, erinnert worden ist.

a) Beza in l. c. Matthæi.
b) Brugensis in l. c.
c) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c.
d) in l. c. Matthæi.
e) in Gemora Babylonica Joma fol. 87. 1.

Gabel, Zielmann, Endmann; ein Jude vom Stamm Naphthali, ein Freund des Tobiä, der zu Rages in Meden wohnete, und als Tobias dahin zu ihm kam, und sahe, daß er sehr arm war, liehe er diesem auff eine Handschrifft zehen Pfund Sil-
Tob. I. 17. bers. Da aber Tobias ein hohes Alter erreichte, und davor hielte, er würde bald sterben, sendete er seinen Sohn den jungen Tobiam, nach Rages, um allda das deme Gabel dargeliehene Geld einzufordern, und
Tob. IV. 22. dargegen die Handschrifft wieder zu geben. Auf dieser Reise kam der junge Tobias zu Raguel einem seiner Verwandten dessen Tochter Sara er heurathete, und schickte zu dem Ende seinen Gefährten Raphael zum Gabel ihn zur Hochzeit zu bitten, welcher sich auch allda einfunde, und mit weinenden Augen de-
Tob. XIX. 3. sqq. nen jungen Eheleuten vielen Segen von GOtt anwünschete.

Job XXIIX. 18. **Gabis**, soll eine Art Crystall seyn; Die Weymarische Bibel nennet solches einen Türckis; die Osiandrische aber saget: Es sey ein unbekandtes Edelgestein.

Gabriel, ein Engel GOttes des HErrn, welcher dem Propheten Daniel seine Gesichte von Antiocho dem Antichrist und den 70. Jahr-Wochen, biß Dan. VIII. 15 IX. 15. auf das Leyden Christi, wie auch von der Stadt Jerusalem und des Jüdischen Gottesdienstes endlicher Zerstörung eröffnete und auslegete. Erschien auch dem alten Priester Zacharia, und verkündigte ihm Luc. I. 11. 19. die Geburt Johannes des Täuffers, Ingleichem den sechsten Monath hernach, der Jungfrau Mariä und Matt. I. 20. Joseph, und verkündigte ihnen die wunderbare Empfängnüß und Geburt JEsu Christi.

Der Name zeuget von der Krafft Gottes, die etwa gar besonders durch diesen Engel bewiesen, und der Marien verkündiget worden ist, wenn er zu ihr sprach: Die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Das heisset von der Krafft GOttes gesprochen, zu welcher Verkündigung dieser Gabriel schon mehrmahlen im alten Bund, oberzehlter massen, gesendet worden war. Denen Jüden war dieser Name wohlbekandt, die den darmit belegten Geist vor einen der vier Ertz-Engel ausgeben. Er wird gar bedencklich ein Mann geheissen vom Propheten, da er in ansehnlich-männlicher Gestalt erschienen seyn wird, seinem Namen gemäß, und möchte vielleicht auch aus der Benennung ein Licht erscheinen derer Rabbinen Meinung zu beleuchten, die aus denen 5. Ischim, d. i. Männern a) eine eigene Clas derer Engel machen. Was die Rabbiner b) von ihm sagen, lautet gar seltsam, daß er nemlich über die im Lande Israel Sterbende gesetzt seyn, und zu dem Ende ein grosses Heer Engel unter sich haben, allein unter denen Engeln die Chaldäische und Syrische Sprache verstehen, bey Erlösung aus der Höllen zu thun, und eine sonderbare Gewalt übers Feuer haben solle; vielleicht könte man davon, auf den vom Scheuchzer *) gestellten Fuß eine leidliche Erklärung machen, daß sich die Krafft Gottes, und ein besonders zu deren Ausübung gebrauchter mächtiger Dienst derer Engel, bey denen im Gehorsam Gottes abscheidenden Seelen, und bey Erweckung derer Todten, (die ja der Krafft Gottes, dem Gabriel, zukommt) und Errettung aus dem Feuer des Grimms, auch bey Bändigung des verführenden Satans, darlegen, und beweisen solte. Ob der Betrüger Simon Actor. VIII. 10. sich vor den Engel Gabriel ausgegeben, und also vor einen Boten des Messiä, oder vor den Messiam selbst, c) da er die Samaritaner glauben gemacht, er sey die Krafft GOttes, die da groß ist: (Gabriel in ausnehmendem Verstand) lässet man andrer ihrem tiefsinnigern Nachdencken heimgestellet seyn.

a) Maimonides Jad Chasaka l. 2.
b) Beym Eysenmenger im entdeckten Judenthum l. 19. pag. 855. &c.
*) In Trifolii Orientalis Appendice specimen Theologiæ Mythicæ Judaicæ exhibente.
c) Lightfoot in l. c. Actorum.

Gad, glückseelig, oder, da kommt das Glück, die durch gute Himmels-Zeichen vorbedeutete glückselige Stunde, und vorhergezeigte Sache, als wenn Lea sich auf die Stern-Deuterey verstanden, und dieser gefolget hätte, wie Seldenus a) erwehnet; dem aber andere b) widersprechen, mit der Anzeige, daß es damahls wohl noch nicht mit dieser Thorheit der Stern-Weissagerey und des Nativitäten-Stellens so weit gekommen gewesen sey, auch nach dem wichtigen Grunde, daß der gottselige Jacob eine aus solcher unrichtigen und abergläubisch-abgöttischen Quell hergeflossene Benennung nimmermehr seinem Kinde würde haben geben lassen. Lutherus hat es demnach fast besser getroffen, wann er die Worte der Lea, die andre: da kommt das Glücke! gedollmetschet haben, mit denen Worten; Rüstig zum Streit, übersetzet hat, indem das von ihr gesagte eine vom Streit-Wesen hergenommene Redens-Art ist, und bey uns heissen kan: Da kommts mit Hauffen! mit gantzem Heer! mit gantzem Schwarm! zu wessen Aussprechung die Lea bewogen wurde, indem sie selbst schon vier Söhne dem Jacob gebohren hatte, und das nun der vierdte Sohn war, den sie vom Jacob, mittelst ihrer Magd, erhielt, sie hieß ihn also Gad, das da von einem Hauffen, von einer Schaar, von einem Heer saget.

a) de Dis Syris Syntagmat. I. cap. I. pag. 76. sqq.
b) Clericus in l. c. Geneſis.
Vitringa in Esaiæ LXV. 11.

Es war also dieser Gad der siebende Sohn Jacobs, den ihm Silpa der Lea Magd gebahr, denn als Lea sahe, daß sie keine Kinder mehr gebähren wurde, gab sie Jacob diese Silpa zum Weibe, die gebahr Genes. XXX. 10. sqq. XXXV. 26. ihm einen Sohn, da sprach Lea, rüstig! oder mit Hauffen! und hieß ihn Gad. Daß Lea ihm den Namen Gad aus Prophetischem Geist beygeleget habe, erhellet daher, weilen Jacob ihn kurtz vor seinem Ende mit diesen Worten gesegnet hat: Gad gerüstet, wird Gen. XLIX. 19. Deutr. das Heer führen und wieder herum führen. Welches XXXIII. 20. dann an seinen Nachkommen erfüllet worden ist, die alle großmüthige und tapffere Leute gewesen. Moses 21. segnete ihn gleichfalls mit diesen Worten: Gad sey gesegnet der Raummacher, er liegt wie ein Löwe und raubet den Arm und die Scheitel: Und er sahe, daß ihm ein Haupt gegeben war, ein Lehrer, der verborgen ist, welcher kam mit dem Obersten des Volcks, und verschaffete die Gerechtigkeit des HErrn, und seine Rechte an Israel; Dieses ist an Gads Nachkömmling dem Jehu erfüllet worden, welcher den Baal 2. Reg. X. vertilget, und den gottlosen König Ahab mit seinem 18. sqq. IX. 22. sqq. Weibe der Jesabel umbrachte. Und er sahe, daß ihm ein Haupt gegeben war, ein Lehrer, der verborgen ist (das ist der Prophet Elia, der ein Bürger aus Gilead dem Stamm Gad war) welcher kam mit dem Obersten des Volcks, und verschaffte die Gerechtigkeit des HErrn, und seine Rechte an Israel. Dieser Num. XVI. Gad hat sieben Söhne gezeuget, als: Ziphon, Hag- 15. sqq. gi, Suni, Osni, Eri, Arod, und Ariel, welche sich also gemehret, daß ihrer bey dem Berg Sinai, ohne Weiber und Kinder, von 20 Jahren an und drüber Num. I. 25. 45650. Mann gewesen. Nachdem aber diese alle in der Wüsten gestorben, sind ihre Kinder und Nach- Numer. kommen, bey dem Einzug in das gelobte Land 40500. XXVI. 18. Mann gezehlet worden. Die Gaditer haben auch noch für dem Auszug aus Egypten wider die Hagariter Kriege geführet. Dieses Geschlecht hat den 1. Chron. VI. 18. Fluch auff dem Berge Ebal über die Gottlosen aus- Deuter. sprechen müssen. Nachdeme nun die Kinder Israel XXVII. 13. das Land Canaan eingenommen, bekam der Stamm Gad zu seinem Erbtheil das Land der Amoriter, und hatten noch darzu ein groß Stück vom Lande Galaad ein, welches überauß schön und fruchtbar war. Ihre Josu. XIII. Gräntzen stiessen gegen Morgen an das Arabische 24. sqq. Gebürge, gegen Mittag an Stamm Ruben, gegen Abend an den Jordan, und an das Ende des Meers Genezareth, und gegen Mitternacht an den halben Stamm Manasse.

Gad, ist der erste Prophet, der auf Samuel 1. Sam. XIII. gefolget; Er wird genennet der Prophet Gad. Al- 5. so auch ein Seher. Wahrscheinlich ist dieser Gad, 1. Chron. wie auch Nathan, Assaph, und andere Propheten XXIX. 25. zu Davids Zeiten, aus der Schule Samuels herausgekommen. Er hat zu Davids Zeiten gelebet,

und

und ist mit dem Titul des Sehers des Königes,
2. Chron. XXIX. 25. des Sehers Davids, geehret worden. Hat also
2. Sam. XXIV, 11. David, wie hieraus abzunehmen, ihn als einen Propheten und Rath, der in schweren Sachen den HErrn für ihn fragen müssen, gebrauchet. Möchte aber jemand gedencken, David sey auch selbst ein Prophet, der durch den Geist GOttes offt bestrahlet worden, gewesen; wie er denn eines Sehers vonnöthen gehabt habe. So dienet hierauf zur Antwort, daß GOtt einem Propheten nicht alle Ding, sondern dem einen dieses, dem andern jenes geoffenbahret; darneben so habe GOtt dem David meist zukünfftige Dinge von dem Meßias und seiner Kirchen bekannt gemacht; die Dinge aber, so seine Person und die Regierung seines Reichs angiengen, hat er ihm durch andere Propheten und Seher des Königes zu wissen gethan.

Die heilige Schrifft stellet uns drey Offenbahrungen vor, die er in dem Namen GOttes dem David kund thun müssen: Der erste ist der Befehl, den er dem David in GOttes Namen zur Zeit seiner Flucht vor Saul brachte, daß er aus dem Lande der Moabiter wieder in das Land
1. Sam. XXII, 5. Juda zurück kehren solle. Die andere ist, da er dem David, als ihn GOTT wegen Zehlung des Volcks straffen wollen, die Wahl gegeben, aus drey grossen Plagen, nemlich siebenjährigen Hunger, eine drey Monath lang währende Flucht für seinen Feinden, oder dreytägiger Pestilentz eine zu
2. Sam. XXIV, 11. 14. erwehlen. Die dritte ist der Befehl, dem HErrn einen Altar zu bauen, auf der Tenne Arafna, damit GOtt versöhnet werde, und der Engel sein Schwerd einstecken möge.

Dieser Gad hat als ein fürnehmer Prophet des HErrn, nebst Nathan dem Propheten, und dem König David, aus göttlichem Befehl, alle Sachen des öffentlichen GOttes-Dienstes, welchen der fromme König auf eine ordentliche und herrliche Weise, vest stellen wolte, angeordnet. Also
2. Chron. XXX. 25. lesen wir in der Schrifft: Und er stellete Leviten ins Hauß des HErrn mit Cymbalen, mit Lauten, mit Harffen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Seher des Königes, und der Prophet Nathan: Denn es war des HErrn Gebot durch seine Propheten.

Er ist auch einer der heiligen Schreibern, so das Leben und die Regierung des Königs Davids beschrieben, und davon er den kurtzen Auszug, in dem II. so genannten Buch Samuels hinterlassen; Solches ist abzunehmen aus dem, was dorten stehet:
1. Chron. XXIX, 29. 30. **Die Geschichten aber des Königes Davids, beyde die ersten und die letzten, siehe, die sind geschrieben in den Geschichten Samuels des Sehers, und in den Geschichten Nathan, des Propheten, und in den Geschichten Gad, des Sehers.** Mit allem seinem Königreich und seinem Gewalt; Und den Zeiten, die über ihn und Israel, und alle Königreich in Landen kommen sind.

Esa. LXV, 11. **Gad.** Ein Abgott, dem die Jüden mit Hindansetzung des allein wahren GOttes, einen Tisch angerichtet, als wie dem Meni ein Tranck-Opfer gebracht haben. So unsinnig eiffrig als die ehemaligen Jüden gewesen sind, diesem Götzen zu dienen, so ungewiß und zwiespältig sind der Zeit gelehrte Ausleger, was mit dem Gad eigentlich bedeutet werde. Huetius a) will darunter das Glücke und dem in der Sterndeuterey-Kunst über das Glücke gesetzten Monden verstanden haben, fast gleicher Meinung ist Seldenus b). Vitringa c) hat dargegen gar wahrscheinliche Gründe vorgebracht, zu beweisen, daß vielmehr die Sonne unter dem Namen Gad gemeinet sey, welcher die Jüden, als wie dem Meni oder dem Monden abgöttischer Weise gedienet hätten; wie denn auch die unterm Feuer der Sonnen den allerhöchsten GOTT verehrende Persier mit dem Tittel **Goda** *) verehret, der da, wie es der Klang und das Ansehen giebt, mit dem Wort Gad eine gar genaue Verwandschafft hat. Es sey dieses eine alte schon zu Hiobs Zeiten gewöhnliche Abgötterey, auf welche er ziehlte, sagende: **Hab ich das Licht** (der Sonnen nemlich) **angesehen, wenn es helle leuchtet, und den Mond, wenn er vollgieng? Hat sich mein Hertz darbey heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse?** d. i. hab ich diese zwey Himmels-Lichter angebätet; **So wäre dieses eine Missethat; denn damit hätte ich GOtt von oben verläugnet.** Hiob XXXI, 26. sqq. In neuern Zeiten und nach Babylonischer Gefängniß ist sie auch im Syrisch-Macedonischen Reiche getrieben, und der Gad, oder die Sonne unterm Namen des Apollinis sonderlich zu Daphne d) bey Antiochien (siehe den Titul Daphne) so üppig als prächtig angebätet worden, und würde es an denen mittleren Zeiten an solchem Greuel-Wesen nicht gefehlet, und sich also das Jüdische Volck entsetzlich beschmitzt haben. Es sey um so viel desto wahrscheinlicherer, daß Gad die Sonne bedeute, da man beweisen könnte, daß unter seinen Gefährten Meni der Mond vorgestellt worden. (siehe den Titul Meni) Es könne auch die Sonne ehender ein gütiges Gestirne genennet werden, da der Name Gad e) im Arabischen dergleichen bedeuten soll, als der von Stern-Kündigern mit dem Jupiters-Namen belegte Stern. Der gelehrte Leser wird selbst wissen, welcher Meinung er beyfallen wolle? Daß Aben-Ezra mit Gad das gantze himmlische Heer ausgesprochen zu seyn vermeynt, hält Vitringa für das aller unwahrscheinlichste. Spencer f) ist zwar mit sich selbst nicht eins, muß aber doch sagen, es sey unter Gad der Ursprung des Guten (vor dergleichen ja die Sonne von Heyden gehalten wurde), ausgeredet.

a) In peculiari Dissertat. ad Originis Commentarium in Johannem.
b) De Dis Syris Syntagmatis I. cap. I.
c) in l. c. Esaiæ.
*) Seldenus de Synedriis Hebræorum I. 4. 4.
d) Ammianus Marcellinus IV. 188.
e) Hyde in Religione Veterum Persarum cap. II. p. 67. Aben-Ezra in h. l.
f) de LL. Hebræorum ritualibus Libro III. Dissert. VIII. cap. X. Sect I.

Gajus, Irrdisch, Erdmann. War ein frommer Mann aus Macedonien von Derben, der zu Corintho wohnete, und daselbsten von Paulo die Heil. Tauffe empfieng. Er wird wegen seiner Gastfreyheit des Pauli und der gantzen Gemeinde Wirth genannt. Johannes schreibet ihm auch seine dritte Epistel zu, worinnen er selbigen wegen seiner Tugenden sehr lobet, und darinnen fortzufahren treulich vermahnet. Act. XIX. 29. XX, 4. 1. Cor. I. 14. Rom. XVI. 23. 3. Joh. v. 1. sqq.

Galater sind in der Schrifft und in dem vom Paulo an sie gestellten Briefe als ein Volck beschrieben, welches das lauterlich-verkündigte Evangelium zwar mit grossen Freuden angenommen, auch schöne Frucht davon in Gedult, oder unter vielem Leiden zu bringen angefangen hat; dargegen sich aber auch gar bald wiederum irre machen lassen wollen durch eingeschlichene falsche und auf äusserliche Ceremonien des Jüdischen Gesetzes dringende Apostel, daß Paulus sich viel Mühe gegeben, sie bey der Lauterkeit des Glaubens zu erhalten, der durch die Liebe thätig ist, worbey er mit vielem Nachdruck zeiget, wie bald man um dieses Kleinod kommen könne, wenn man sich an elende und von GOtt nicht befohlene Satzungen hencken wolle. Es ist solcher Brief meistens an solche Leute geschrieben worden, die dem Ursprunge und der Abkunfft nach Jüden gewesen a), aber zu Christo Galat. III. 1. sqq.

bekehrt

bekehrt worden waren, und der Zeit in Galatia wohneten, und deßhalben auch Galater heissen; Doch zeiget aber auch ein und anders in diesem Briefe, daß ihn der Apostel mit an die von uhralten heydnischen Galatern abstammende und zu Christo bekehrte Leute b) selbigen Orts gerichtet habe, indem er zu und von einigen saget: Daß sie ehemahls GOtt nicht erkannt, und also denen gedienet hätten, die von Natur, oder in der That und Wahrheit keine Götter, sondern nur Götzen gewesen wären.

a) b) Braun in Selectis Sacris I. 5. 81. sqq.

Diese eigene und alt-heydnische Galater aber hiessen sonst Galli oder Celtæ, d. i. so viel als: Gelter c), die etwas golten, oder, die da etwas, sonderlich im Krieg und in denen Waffen, auszurichten vermochten, wiewohl Bochart d) will, sie hätten den Namen von ihren gelben Haaren erhalten, und haben sie zu denen uhralten Zeiten in denen Niederlanden, am Rheine, und denen Orten gewohnet, die nun Franckreich heissen, und sonst von diesen Leuten mit dem Namen Gallia beleget worden sind. Sie gehören also unter den weitschichtigen Namen derer Teutschen, ob sie wohl, wie andere Völcker, von denen in morgenländischen Gegenden zu erst nach der Sündfluth gewohnt habenden Uhr-Vättern entsprungen sind; wie denn Bochart e) eine merckwürdige Gleichheit zwischen vielen Alt-Celtischen oder Teutschen und Ebräisch-Phönicischen Worten gewiesen hat. Ein Theil dieser in Waffen geltender oder mit der Faust vieles vermögender Leute sind gar unruhig, und mit ihrem damahligen Sitz nicht zu frieden gewesen; haben vielmehr allezeit neue und bessere Länder gesucht, sich diesemnach in Italien, in Spanien, und endlich gar biß in Asien ausgebreitet und ergossen, daß die von ihnen eingenommene Landschafften der Orten nach ihnen von Römern und Griechen Gallia Cis-Alpina, Gallia Togata, Galatia, und so weiter, geheissen worden sind.

c) Hoffmannus in Lexico Historico ex Pontano aliisque.
d) in Phaleg. III. 9.
e) In Chanaan I. 41.

Galatia a) ein Theil der Landschafft Phrygia in Klein-Asien, von obbeschriebenen dahin gekommenen Galatern also genennet, welches man auch, weil sich viel Griechen zugleich daselbst gefunden haben, Gallo-Græcia betitult hat. Sie lag zwischen Phrygien, Cappadocien, Paphlagonien, und Bithynien. Die Haupt-Stadt darinnen war Ankyra, so fand sich auch das wegen der grossen Götter-Mutter berühmte Peßinus in ihren Gräntzen, die Einwohner werden überhaupt Galater, und was die besondere Geschlechte anbelangt, unter andern Tectosagi, auch Tolistoboni, geheissen, welches Celtische Namen Gallischer Völcker sind, die um den Rhein, auch gegen die Donau gewohnet haben, allwo noch Bavaria, das Land derer Bojen, nunmehr Bayerland, genugsam bekandt und berühmt ist.

a) Cellarius Geographiæ Sacræ III. 4. pag. 173. sqq.

Galeen, eine Art Schiff, die vor Alters vor andern gantz besonders zum Kriegen gebraucht, und mittelst derer Ruder, fortgetrieben wurden, daß man sich selbiger gebrauchen und sie nach Erforderung derer Umstände wenden konnte, der Wind mochte gehen wie er wolte; dergleichen bey denen nur mit Segeln versehenen Schiffen so gut gar nicht angehet, und deßhalber bediente man sich deren ehemahls, da ohnedem die Schiffahrts- und Segel-Kunst nicht so groß war, meist nur zum Handel; jene aber, wie schon gedacht worden ist,

zum Streit und Fechten. Uber den Namen Galee oder Galeere ist viel Muthmassens entstanden, denn einige, weil das Vordertheil derer alten Galeen einem Helm, oder, das Ober-Theil des Masts einem Hut ähnlich gesehen, von dem Lateinischen Galea oder Galerus, Helm oder Hut hergeleitet haben. Farretiere a) erinnert, es komme das Wort Galere, Galiotte, Galeasse von dem Syrisch-Chaldäischen Wort Gallins oder Gaulois her, wormit lang-hohes Holtz bemercket würde, aus dergleichen die Galeeren sich gezimmert fänden; wie man dann im Buch der Weißheit lieset, daß unter dem Namen des Holtzes ein Schiff ausgesprochen werde. Weil du nicht wilt, daß ledig liege, was du durch deine Weißheit geschaffen hast, geschichtet es, daß die Menschen ihr Leben auch so geringem Holtz vertrauen, und behalten werden im Schiff, damit sie durch die Meers-Wellen fahren. Sap. XIV. 5.

a) Dictionaire voce: *Galere.*

Von der Sache und dem Zustand einer Galeen selbst haben gelehrte Leute b) ausführlich überhaupt geschrieben, und ist eine Galee heut zu Tage c) ein Ruderschiff ohngefehr 20. biß 22. Ruthen lang, drey breit, eine tieff, auf jeder Seite 25. biß 30. Bäncke vor die Ruder-Pursche habende, auf deren jeder 5. biß 6. Männer neben einander sitzen an einem Ruder zu ziehen. Jede führet ein ziemlich groß Geschütz, so man Courtier nennet, und noch eine kleinere ist übrigens mit bewehrter Mannschafft besetzt; hat zwey Maste mit erforderlichen Segeln, um sich deren schicklichen Falls zu bedienen. Man lieset bey denen Alten die Namen Biremis, Triremis, Zweyrüdrige, Dreyrüdrige Galee, dabey sich einige d) eingebildet, es würde darmit angezeiget, daß zwey oder drey auch mehrere Reihen Ruderbäncke übereinander gestanden hatten, wohin auch einige alte Müntzen zu weisen schienen; allein der Schiffahrt gründlich-erfahrne und kundige Männer e) behaupten, daß dergleichen niemals geschehen, auch nicht wohl thunlich, und da Plinius von zwantzig, dreyßig niedrigen Galeen redete, schlechterdings unmöglich sey, weil eine ungeheure Höhe eines Schiffes herauskommen würde, da man solche Redens-Arten von übereinander stehenden Ruderbanck-Reihen verstehen wolte, vielmehr sey mit dem Namen: Biremis, Triremis, Quadriremis u. s. w. nur gesagt, wie viel Menschen auf einer Banck neben einander gesessen, und an einem Ruder gezogen und gearbeitet hätten, welches eine gar saure, gefährliche und beschwerliche Verrichtung ist, deßhalber heut zu Tage bey den Christen meistens nur im Kriege gefangene Türcken (weil sie denen in ihre Gewalt gekommenen Christen ein gleiches thun) oder grobe Missethäter darzu gebraucht werden, und niemand sich gern freywillig ums Geld darzu bestellen lässet.

b) Z. E. Marcus Meibomius in Tractatu de Triremibus, qui extat in Grævii Antiquitat. Roman. Tom. XII. p. 626. sqq.
c) Farretiere l. c.
d) Scaliger & Schellius de Navigatione.
e) Videatur Deschales dans son Art de Naviger.

Der grosse GOtt saget, daß zu seiner Kirche, wann sie, wie das leiblich-glückliche und einem Paradeiß oder Garten GOttes deßhalber verglichenen Egypten an geistlicher Glückseligkeit gleich seyn, ja selbiges vielmehr übertreffen, und alles voll breiter Wasser-Gräben und Flüsse, wie in Egypten seyn, d. i. sich überall eine alles bedeckende Menge des Geistes GOttes und der Erkänntniß des HErrn finden würde, doch keine Galeen solten ankommen, oder kein noch so bequemes und mächtiges Kriegs-Schiff ihr was schaden können, es möchte so gut berudert, so mächtig besetzt und so Esai XXXIII. 20. 24.

herrlich

herrlich ausgerüstet seyn, als es immer wolte oder könte, dieweil er der Allmächtige GOtt mächtig und prächtig mit seinem Schirm dargegen stehen, und selbst selber allen Anfall derer Galeen und anderer Schiffe abzuhalten, **der Ausleger** seyn wolte, wie man die Schiffe zu nennen pflegt, so zu Bewahrung eines Stroms gebrauchet werden, welches alles Vitringa f) trefflich wohl ausgeführet hat.

f) in l. c. Elaiæ.

Ezech. X, 13. **Galgal, Wendung, Drehung, Umkehrung**, war der Name des wunderlichen dem Ezechiel im Gesicht gezeigten Gefährts, aus welchem die Jüden ein so grosses Geheimniß machen, und dessen auch in Geheimniß-voller Offenbahrung Johannis in seiner Maasse gedacht wird; oder es solte mit diesem Worte die Verricht- und Wirckung dieses Gefährts angedeutet und zu verstehen gegeben seyn, was dann der Zweck aller durchs Wort des HErrn in die gantze Welt zu bringenden Gnaden-Wirckungen wäre? Nemlich Galgal, **Wenden, Drehen, Umkehren**, daß, was von GOtt gekommen sey, durch GOtt erhalten und erlöset worden, wieder zu GOtt gebracht und geführet würde, da ist immer Galgal-Ruffen, d. i. ein beständiges Bewegen, Regen, Verkündigen dahin gehende: So thut nun Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung vor dem Angesicht des HErrn, wenn er senden wird, der euch itzt zuvor geprediget wird, JEsum Christum. Welcher muß den Himmel einnehmen, biß auf die Zeit, da wieder hergebracht oder wieder her und in seinen vorigen Stand gestellet werde alles was GOtt geredet hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Dahin ziehet man das Vorbild des Israels, indem seiner unruhigen Bewegung Ende und der Eintritt in die Ruhe geschehen solte, zu **Gilgal** oder **Galgal** beschnitten werden muste, indem die Ruhe an statt der Unruhe eben in Abschneidung des Bösen und Dargegenstellung des Guten sich wircklich hebet, und also die Aenderung, Umkehrung und Wendung im Geist des Gemüths vorgehen muß, wann sie äusserlich das Sterbliche ins Unsterbliche, das Verweßliche ins Unverweßliche, das Natürliche ins Geistliche, das Schimpfliche ins Herrliche ändern, wenden, umdrehen soll. Dann wer da hatte gemacht und erschallet, an statt des **Galgal, wende, drehe, bekehre**, die grosse Apoc. XXI, 6. Stimme: Siehe! ich mache alles neu. **Es ist** Joh. XIX, 30. **geschehen!** als die völlige Frucht derer grossen Worte JEsu: **Es ist vollbracht**, der muste herrschen, biß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse geleget worden, und GOtt alles in allem sey. XIX, 4. sqq Amen! sprechen denn die Galgal, die vier Thiere! Halleluja! Amen! GOTT der Allmächtige hat das Reich eingenommen.

Gen. XL, 19. Num. XXV, 4. Deut. XXI, 22. 23. 2. Sam. XXI, 9. **Galgen** war bey den alten ein langer Baum oder Holtz, so in die Erde gestecket wurde, oben aber hatte es ein Querholtz, so auf beyden Seiten heraus gienge. Wann nun die Sonne bald wolte untergehen, ward der arme Sünder daran aufgehenckt, und bald darauf, wenn die Sonne nieder war, wieder abgenommen, und mit samt dem Holtze begraben. Siehe **Creutz**.

Galiläa Rund- oder Wende-Land a) wird im alten Testament wenig, aber desto öfterer im neuen angezogen, als ein Theil des Landes Canaan oder Palästinen, welches gegen Mitternacht an Syrien stösset, gegen Mittag sich mit dem Galiläischen Meer endet, gegen Morgen den Jordan, und auch noch etwas über dem Jordan, gegen Abend aber das Mittelländische Meer hat. Josephus b) theilt es in Ober- und Unter Galiläen ein, welche beyde zu ihrem Schied und zu ihrer Grentze Versaba haben sollen, dessen eigentliche Lage aber nunmehr unbekandt ist. Einige c) halten davor, daß das Obere Galiläa, oder zum wenigsten ein Theil darvon, das in der Schrifft so genannte **Heydnische Galiläa, oder das Galiläa derer Heyden und Völcker** sey, davon Esaias und Matthäus gesprochen, daß selbiges so wohl, als die überm Jordan bey Genezareth wohnende Menschen das Licht des Evangelii zu erste sehen solten. Den Namen **Galiläa derer Völcker** leitet man daher, weil solcher Landstrich von Leuthen verschiedener Völcker, Egyptiern, Arabern, Phöniciern, Jüden u. s. w. bewohnet worden sey, welches auch Strabo d) bekräfftiget. In das **Ober-Galiläa** e) gehörte auch das Land Chabul, wie dann auch der Ursprung des Jordans solchem Obern Galiläa zuzuschreiben ist; weiter lag darinnen das grössere Cana, Aco oder Acco, hernach Ptolemais genannt, Rehob, Aphec, Baal-Gad, Dan, Kedes, Beroth, Hazor, Hamathi u. s. w.

a) Cellarius Geographiæ Antiquæ III. 13. p. 475.
b) de Bello Judaico III. 4.
Lightfoot Chorographiæ in Matthæum præmissæ cap. 68.
c) Videatur Cellarius l. c.
d) Geographiæ Lib. XVI.
e) Cellarius l. c.

Das **Untere Galiläa** f) ist wegen der darinnen sehr häuffig wachsenden Maulbeer-Bäumen, (siehe den Titul: **Maulbeer-Baum**) gar berühmt g) und überhaupt ansehnlicherer gewesen, und hat sich sonderlich darinnen das Meer Genezareth oder das Galiläische Meer hervor gethan. Hieher gehöret das Cana in Galiläa, Chorazim, Capernaum, Tarichäa, Tiberias mit seinen warmen Bädern, Ammaus oder Emmaus, von den Rabbinern aber Chammat oder Hammath genannt. Weiter Zippori oder Sepphoris, der Berg Thabor, Nazareth der Erziehungs-Ort unsers Heylands JEsu, Nain, Endor, Sunem, Jothapatha, die Stadt Zabulon, der Berg Carmel, so hat sich auch der Fluß oder Bach Kison oder Endor, und ein Theil des so genannten grossen Feldes darinnen gefunden. An Jüden hat der Stamm Aser, auch Sebulon Isachar und Naphtali in Galiläa gewohnet, und ist überhaupt Galiläa voller Leute wegen seiner vortrefflichen Fruchtbarkeit gewesen, davon Josephus h) dieses berichtet:

f) Cellarius l. c. p. 487. sqq.
g) Lightfoot l. c. cap 62.
h) de Bello Judaico III. 4.

Wiewohl nun diese beyde Länder, das Ober- und Unter-Galiläa nemlich so groß und mit vielen fremden Völckerr überall umschlossen sind, so haben sie doch alle Noth und Gefahr der Kriege so über sie gangen, je und allwege mannlich überwunden. Dann das Galiläische Volck ist von Natur streitbar, und in grosser Anzahl, also daß sie sich nie vor dem Feind geförchtet, auch in ihrem Land niemals Mangel gelitten haben, dann es ist überall voll und fruchtbar, und mit allerley köstlichen Bäumen dermassen gepflantzet, daß auch die, so sich nicht auf das Pflantzen legen, dannoch der Fruchtbarkeit halben Lust und Liebe darzu haben. Demnach so wird gedachtes Land von den Einwohnern wohl erbauet, auch kein Ort darinn leer und ledig gelassen. Es hat allenthalben Städte, auch seynd die Dörffer oder Flecken ihrer Fruchtbarkeit halber so volckreich, daß in dem kleinsten Dorff über 15000. Bauren wohnen. Und obschon jemand Galiläam des Begriffs halber kleiner nehmen wolte, dann die Landschafft jenseit des Wassers gelegen, so muß er doch bekennen, das gedachtes Land viel

gewaltiger und stärcker seye, dann dieses wird durchaus gebauet, und träat mancherley gute Frucht, das ander aber so jenseit des Wassers liegt, ob es wohl gröſſer ist, so hat es doch viel rauhe Oerter und Wildnissen, darinnen die Saamen-Früchte nicht mögen gepflantzet werden. Hergegen so ist der Galiläische Boden weich, geschlacht und überall fruchtbar, auch sind die Felder mit viel- und mancherley Bäumen besetzet, insonderheit aber mit Oel-Bäumen, Weinreben und Palmen-Gärten lustig gezieret, werden darneben von dem Berg-Wasser und quellenden Brunnen ohn Unterlaß befeuchtiget, da sonst die andern Hitze halber verwelcken und ausdörren müssen.

Indessen wär doch das Land in andrer Jüden Augen verachtet, aber so verachtet als es in Menschen Augen war, so hoch wurde es von dem grossen GOtt gewürdiget, sintemal binnen selbigem der ewige Sohn GOttes menschliche Natur in Knechts-Gestalt angenom̃en hat, das gantze menschliche Geschlecht zu erlösen, der göttlichen Natur und folglich der höchsten Würde und Glückseeligkeit theilhafftig zu machen. So hat sich auch die Kundmachung dieser grossen Wohlthat, oder die Predigt von dem durch JEsum Christum zu erhaltendem Frieden oder vollem Vergnügen in Galiläa angefangen, sintemal unser Heyland daselbsten selber zu erst seine lehrende Stimme vernehmen lassen, sagende: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen, oder, wie es Marcus erzehlet, JEsus kam in Galiläa, und predigte das Evangelium vom Reich GOttes, und sprache: Die Zeit ist erfüllet und das Reich GOttes ist herbey kommen. Thut Busse, und glaubet an das Evangelium, oder dieser guten Botschafft. Das hat derselbige der Orten hernachmals weiter ausgeführet, auch mit vielen grossen Wundern bestättiget, da er zu Cana in Galiläa mit Verwandelung des Wassers in Wein, zu Offenbarung seiner, alles Schlechte bessernden Herrlichkeit das erste Zeichen gethan, hernachmals eben daselbsten abwesend den Sohn des Königischen mit einem Worte gesund gemacht, den gestorbenen Jüngling zu Nain in Galiläa vom Tode auferwecket, sich selbsten nach seiner Auferstehung in Galiläa seinen Jüngern als einen Uberwinder der Höllen und des Todes an dem Meer bey Tiberias gezeiget, und sie angewiesen hat, das vor ihm angefangene weiter zu treiben, d.i. zu predigen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völckern, und darmit anzuheben zu Jerusalem.

Luc. I, 26. sqq.
Act. X, 36.
Matth IV, 12.
Marci I, 14-15.
Joh. II, 1-11.
Joh. IV, 47-54.
Luc VII, 11. sqq.
Marc. XVI, 7. -XIV, 28.
Joh. XXI, 1. sqq.
Luc XXIV 41. sqq.

Galiläer hiessen die Einwohner des obbeschriebenen Galiläischen Landes, die da angezeigter Maassen unterschiedlicher Art, theils Jüden, theils Heyden gewesen sind. Die allda wohnende Jüden selbsten waren bey denen übrigen in und um Jerusalem herum wohnenden Jüden i) in sehr schlechtem Ansehen, und gar verachtet, und fand sich zwischen beyderseits ein grosser Widerwillen, wie denn auch die Galiläische Jüden viele besondre Gebräuche und eine gantz eigene Mund-Art hatten, wordurch man sie von denen andern unterscheiden konte, daß also die Magd des Hohenpriesters zu Petro sagte, es verrichtet ihn seine Sprache, daß er ein Galiläer wäre. Es wusten also die Jüden zu Christi Zeiten zu sagen, daß biß dahin noch kein Prophet aus denen Galiläern entstanden oder von GOtt erwecket und gesandt worden wäre, dahero sie denn schlossen, daß unser Heyland JEsus der Galiläer und Nazareer unmöglich seyn könte, dieweil er zu Nazareth in Galiläa vom Heil. Geist empfangen, auch hernach daselbsten erzogen, und in so weit ein Galiläer war, wie auch die mehristen seiner Jünger. Man darf sich demnach nicht wundern, daß er zusamt denenselbigen auch deshalben besonders verachtet und verhasset bey denen Jüden zu Jerusalem gewesen ist. Aber das vor der Welt verachtete hatte auch GOtt dißfals erwehlet, damit man desto deutlicher hernach mercken möchte, daß die durch so schlecht scheinende Werckzeuge ausgerichtete Wunder-Dinge ein Werck göttlichen Fingers oder göttlichen Krafft wären. Der Geist der Weissagung hatte zu vorher verkündiget, daß unter und aus diesem verachteten Volcke ein grosses die gantze Welt erleuchtendes Licht aufgehen würde, welchem auch viele derer Orten nachwandelten, und sich durch keine noch so grosse Schwierigkeit davon abhalten liessen, daß also viele aus Galiläa mit unserm JEsu gekommene Personen auch des schwächern weiblichen Geschlechts bey unserm JEsu biß in seinen Tod ausgehalten, und auch nach dem Tode ihm mit Salbung seines Leichnams die letzte Ehre zu thun versucht haben. Die desselben Himmelfahrt mit anschauende, und hernach zur Predigt des Evangelii in alle Orte ausgegangene Jünger und Apostel werden gar bedencklich: **Männer aus Galiläa** oder **Galiläa** genannt. Diese sehen solchemnach, eben erstlich in Galiläa, in und an dem erstorbenen aber wieder auferstandenen JEsu das ans Licht gebrachte Leben und unvergängliche Wesen zum allerwesentlichsten, und konten also am besten, zu freudiger Erleuchtung anderer nach obgedachtem Zeugen seiner Auferstehung abgeben, daß ja mehrers angezogene Prophezey gantz ausnehmend ihre Erfüllung erreichte, da die Leute der Orten sonst Geist- und Weltlich übel dran waren, indem der Aberglauben alles eingenommen hatte; und bey der zwischen Herode dem Beherrscher Galiläens und dem Landpfleger obschwebenden Feindseligkeit die armen Galiläer sich von den Römern wohl manchmahl leiden müssen, wie dann Lightfoot vermeinet, daß die übern Opffer erschlagene Galiläer eben der Feindseligkeit entgelten müssen, so der Zeit zwischen Herode und Pilato obgeschwebet.

Luc. XXIII, 4, 12.
Luc. XIII, 1. sqq.

i) Lightfoot Centuriæ Chorographicæ Matthæo præmissæ cap 86. 87.

Galle hat manchmal gar einen bösen Namen, daß man sie auch bey das Gifft zugesellen, und von einem zornigen Menschen zu sagen pflegt: Er sey voller **Gifft und Galle.** Es verstehet sich dieses aber nur von dem Mißbrauch, der vom verderbten und verwehnten Gemüth herrühret, da die Galle an sich gut und ein Geschencke GOttes in der thierischen Natur ist, daß dem Menschen Schaden geschiehet, wenn er sie nicht in ihrer Ordnung und in erforderlichem Maasse behält; sondern klagen muß: **Sie werden ausgeschüttet auf die Erde.** Die Galle ist ein besondrer Safft, so derer Aertzte und Natur-Forscher Aussage nach a) aus vielem flüchtigen Saltz, aus einem schwefflichten Oel und beygemischter Wäßrigkeit bestehet, und aus der Leber in die darzu von der Natur bereitete Blase geschieden wird, die χύσις χολήδοχος b) die Gallenfassende Kiste, Vesica Bilaria, sive Folliculus Felis, das Gallen-Bläßgen, Gallen-Säcklein, und was sich an gedachtem Safft darinnen findet Bilis Cystica, die **Bläsgens, Galle** genennet, also von der und sich in einem andern Behältniß findenden, bald mehrers zu beschreibenden weitern Galle unterschieden wird. Diese Gallen-Kiste ist ein länglicht und fast Birnen-förmig Gefässe, so an der Leber sitzet, und daher durch verschiedene Gänge den Gallen-Safft empfähet, in den untersten Grund einnimmt, und oben durch einen besondern Gang des spitzig zugehenden Halses in das Intestinum Duodenum, oder den zwölf Finger-Darm auslässet. In solchen Gang schüttet sich auch der oben am Gallen-Bläßgens Halse sitzende Porus Bilarius c) oder das Gallen-

Hiob XVI, 13.

Gefäß aus, welches den dickern Gallen-Safft aus der Leber empfähet, und der sich in denen Thieren findet, so die Gallen-Kisten nicht haben, z. E. in Hirschen, Dannhirschen, Rehen, Cameelen, Delphinen, Meer-Kälbern u. s. w.

a) Breßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten Anno 1709. im October Class. IV. Articul. 7. p. 495. sqq.
Ettmüller in Phisiologia VI. 4. in Pathologia III. 17. &c.

b) c) Bartholinus in Anatomia Reformata I. 15.

Die Farbe der Kisten-Galle ist, in ihrem ordentlichen Zustand Licht-gelb, wird aber, wann sie nicht ordentlich abgehet, durch andere Zufälle schwärtzlich, daß also von einer gelben und schwartzen Galle gesprochen werden kan. Man hat aber hauptsächlich, weil GOtt doch in die Natur nichts vergeblich und umsonst oder von ungefehr blindhin setzet, allerdings zu fragen gehabt: Worzu dann die Galle in ihrer ordentlichen Einrichtung, nütze sey und dienen solle? Und ist sich fast zu verwundern, daß mit dem Aristotele d) einige e) sagen mögen: Sie sey eben nichts nutze, als daß sie ihren Platz fülle, übrigens als ein Auswurff des unreinen und übrigen anzusehen, dessen sich der Natur-Geist, durch Abschneidung in gedachte Behältnisse, und weitere Austreibung daher in die Därme, mit dem übrigen Unflat oder Unrath zu entschütten trachtete und wüste. Allein andre f) haben gar anders und viel ehrerbietiger von dem Gallen-Safft gesprochen, zeigende: Daß er die Leber wärme und das in ihr vorgehende weitere Kochen oder Bereiten derer Säffte fördere, die Wärme des gantzen Leibes erhalten helffe, den Magen stärcke, die Fäulniß, als ein vortrefflicher Lebens-Balsam, in denen Säfften und Gedärmen verhüte, jene zu einer milden Flüßigkeit bringe und erhalte, darinnen, nebst dem Gekröß-Safft, die Scheidung des gröbern vom zärtern befördere, dem also mehr gereinigten Nahrungs-Saffte mit seinen Schwefel-Theilgen die Farbe zum Rothen gebe, und dergestalt das Blut vollends zur Ausarbeitung brächte, welches zusammen ja alles herrliche, grosse und wunderbahre Dinge sind, welche und abermals die vorsichtige Weißheit und klügliche Anstalt des Schöpffers zeigen und verherrlichen.

d) e) Conringius apud Bartholinum l. c.

f) Bartholinus l. c.
Ettmüller l. c. Physiologiæ §. 4. 5. 6. 7. &c.

Es ist aber solches von dem in seiner Ordnung g) stehenden und gehenden Gallen-Wesen gemeinet, indem sich leyder! hierbey, wie überall, die Unordnung eingeschlichen hat, und täglich weiter ausbreitet, nach dem sündlich verderbten Zustand derer Menschen. Da ergeben sich in der Galle selbsten ungleiche Mischungen, und wächset derer zähklebrichtes Wesen gern in Steine zusammen, h) die wohl einer welschen Nuß groß werden, aber sehr leichter sind, und ans Feuer gehalten, wie ein Schwefel brennen, obgleich nicht schwefelhafft riechen, andere Fehler zu geschweigen, woraus allerhand Kranckheiten, sonderlich die so genandte Geel- oder Gelbsucht, entstehen. (Siehe den Titul: **Geelsucht**) Da sie schwefelichten Wesens und also feurig-zündbarer Art ist, will man daher folgern, daß sie dem feurig-zornigen Geiste in seinen unordentlich-hoffärtig-grimmigen Auffführungen und fressenden Herbigkeiten Vorschub thue, auch immer mehr, zur Vergrösserung seines eigenen Verderbens, verderbet werde, und dahero, wann man sich nicht die Gnade GOttes sänfftigen und mildern lassen wolte, die Cholerische auch Melancholische, d. i. hochmüthig- und fressend-zornige Arten, derer Menschen kämen, so wider andere oder in sich selbst wüteten, daß also auf den Sinn das oben von **Gifft und Galle** gesagte zu nehmen wäre, wie auch was die Schrifft von Ottern-Gifft und der Ottern-

Hiob. XX. 16. Act. VIII. 23.

Gall oder grimmigen Zornigkeit redet. Der bittre Geschmack der Gallen hat gemacht, daß man allerhand dem Geschmack unangenehme Dinge, und verblümter Weise die widrige Zufälle im täglichen Leben und Wandel unterm Namen der Galle ausgesprochen hat, darvon Exempel in der Schrifft vorkommen.

g) Bartholinus l. c.
h) Breßlauischer Medicorum Sammlung l. c.

Galle stellet die Schrifft vor als eine auf denen Aeckern des Feldes wachsende und blühende Sache, in dem Propheten sprechende: Sie schwuren vergeblich, und machten einen Bund, und solcher (ihr böser) Rath grünete auf allen Furchen im Felde wie Galle. Man siehet wohl, daß verblümter Weise hiermit ein gut auch jäher, aber übel ablauffender Anschlag gemeinet sey; allein was die ihn vorstellende auf allen Furchen im Felde blühende oder grünende Galle eigentlich besagen solle? ist noch dem Fragen unterworffen. Im Ebräischen stehet ראש, so etwas bekandtlich giftiges bedeutet, deßhalben es auch die Uebersetzer mit Cicuta, d. i. Schierling oder Wüterich gegeben, ohne Zweiffel wegen seiner bösen Würckung, wormit das Kraut die es geniessende Leute wütend und tobend macht. Die Wurtzel davon ist, nach Valentini i) Beschreibung, Fingers dick und weiß, wie Petersilien Wurtzel daher sie zuweilen aus Irrthum, an statt dieses letztern nicht ohne Leibes- und Lebens-Gefahr, innerlich genossen worden: Die Blüthe, so Cronenweiß stehet, hat viele kleine weiße Blümelein, deren jedes fünff hertzförmige Blättlein hat, so Lilienweiß zusammen stehen. Wenn solche abgefallen, folget eine rundigte Furcht aus zwey streiffigten Saamen-Körnlein bestehend, so dem Anis gleichen. Das gantze Gewächs hat einen starcken und sehr widrigen Geruch, und ist am Geschmack etwas scharff, wächset hin und wieder in den Hecken, und an ungebauten wüsten Orten, wie auch an den Bächlein und Wasser-Gräben. Hos. X. 4. 23.

Es hat dasselbe ein sehr scharffes Saltz und böses Narcotisches Oehl bey sich, und ist also ein recht gifftiges Kraut, welches ohne Lebens-Gefahr innerlich nicht kan genossen werden, wie der berühmte Schweitzerische Medicus D. Wepferus solches sehr weitläufftig in einem besondern Buch davon erwiesen hat. Solte man nun dessen sobalden gewahr werden, muß man ohne Verzug ein Vomitiv geben, daß es wieder aus dem Leib gebracht werde, den Patienten bewegen, auch entweder Wein, (so diesem Gifft ein Wiedergifft seyn soll) oder Milch, und wann es schon weiter in die Adern gedrungen, Theriac, Enzian und andere Gifft-treibende Mittel eingeben. ꝛc.

i) In Viridario Reformato Class. VII. cap. II.

Es kan ja wohl seyn, daß sich solcherley Kraut auf denen Jüdischen Feldern gefunden hat, welches ein schön Bild eines scheinbaren aber in sich nichtsnutzigen Raths abgiebet; da Schierling den Petersilien gleich siehet, aber in der That selbigen schnurstracks entgegen, jenes dem Menschen so schädlich als dieses dienlich ist.

Gallim, Hauffen, Fluth, Hauffenstetten, Fluthofen, Wanderseck. Eine Stadt im Stamm Benjamin an der Gräntze, zwey Meilen von Jerusalem, in einem sumpffigten Ort gelegen, dadurch die Assyrer zogen, als sie Jerusalem belagern wolten. Der König Saul nahm seine Tochter Michal, die er sonsten dem David vermählet hatte, und gab sie Paltiel dem Sohn Lais von Gallim, zum Weibe. Jes. X, 30. 1. Samuel. XXV. 44.

Gallion, war ein Römischer Land-Pfleger in Achaja, für welchem Paulus zu Corintho, wegen der Religion verklaget ward; weil er aber der Jüden Religion nicht groß achtete, wolte er Paulum nicht verdammen, oder sich überhaupt in die Fragen von Glaubens-Meinungen nicht mischen, weil Act. XVIII, 12. 14.

er der Meinung gewesen, daß zu deren Entscheidung sich die Obrigkeitliche Schwerdts-Gewalt nicht reimte, welches diesem Mann desto ehender zu Gemüthe gefliegen seyn mag, je redlicherer und gelehrterer er, als ein Bruder des bekandten und berühmten Philosophen Seneca a) gewesen ist. Er war der Zeit der Oberste Befehlshaber Namens des Römischen Kayfers, in gantz Griechenland.

a) Basnage Annal. Tomo ad A. C 52. § IX. sqq.

Gamaliel, ein Schrifftgelehrter und wohlgehaltener Mann, für allem Jüdischen Volck, der Secte nach ein Pharisäer, und des Apostels Pauli Lehrmeister, wie Lightfoot a) erzehlet, ein Sohn des frommen Simeons und Enckel Hillels, und Oberster
Act. V, 34. im Synedrio zu Christi Zeiten. Wiederrieth dem
XXII, 3. Hohen-priester und denen, die im Rath saßen, so denen Aposteln das Predigen verbieten wolten, daß sie sich nicht mit Gewalt wider GOttes Wort und Lehre setzen solten; Lightfoot b) meint, er habe dieses mehr aus Haß wider die Pharisäer, als aus Liebe zur Wahrheit JEsu gethan, wiewohl er auch wohl zu der Zeit eine gute Rührung, bey Betrachtung derer grossen von Aposteln gethanen Wunderwercke, und bey Anhörung ihres göttlichen Vortrags, gehabt haben mag. Er muß mit seinem Enckel c) des Namens nicht vermenget werden, der als ein zanckfüchtiger und hefftig-zorniger Mann von denen Rabbinern d) beschrieben wird, daß er auch seinem Knecht ein Auge ausgeschlagen hat, und von dem Præsidenten-Amt im grossen von Jerusalem nach Jasne gezogenen Rath abgesetzet, doch endlich wiederum zu dieser Würde gelassen, und einem andern an die Seite gesetzt worden ist. Der ältere nemlich Pauli Lehrmeister, soll e) die noch verhandene Gebäte derer Jüden in Ordnung gebracht, auch das vom kleinern Samuel wider die Sadducäer, als Ketzer gestellte Gebäte eingeführet haben, so in dem Schemon Esræ das zwölffte in der Ordnung ist. Siehe den Titul: Bäten. Vitringa will lieber den jüngern Gamaliel zu einem Patron des gedachten Gebäts machen, meinende, daß es sonderlich wider die Christen mit gerichtet sey, die von denen Jüden, nach Zerstöhrung Jerusalems, zum allergifftigsten gehasset worden, da ihnen nemlich in noch allzufrischem Andencken war, was JEsus und seine Apostel von diesem Unglück und dessen Ursachen so nachdrücklich und deutlich zuvorher gesaget hatten, daß diesemnach ein doppelter Stachel das verstockte Volck zu dem auf die Nachkommenschafft vererbten hartnäckigen Grimm wider die Christen trieb, einmahl daß diese nun, bey Erfüllung des von Christo verkündigten, recht behalten und weiter, daß sie die Jüden dargegen Schimpff und Schaden ihres Unglaubens haben und tragen musten. Der alte Gamaliel f) ist als ein Jüde und Pharisäer 18. Jahr vor Zerstörung Jerusalems gestorben, und sein Sohn Simeon Oberster im Synedrio geworden.

a) Horis Hebraicis in Actor. V. 34.
b) In Ordine Textuum N. T. ad Actor. V. Tomo II. Oppm pag. 65. a
c) Lightfoot Horis Hebraicis in Matth. VI. 9. Vitringa Synagogæ Veteris Libro I. Parte I. cap. VII. pag. 173.
d) Idem l. c.
e) in Synagoga Vetere Libro III. Parte II. cap. 14. pag. 1048. sqq.
f) Lightfoot in l. c. Actorum.

Gamliel, GOttes-Vergleichung, GOtt wirds wieder erstatten, GOTT wird ein gleiches thun; ein Sohn Pedazur, war ein Fürst und Hauptmann über den Stamm Manasse in der Wü-
Num. I, 10. sten, muste sich der Stiffts-Hütte gegen Abend la-
II, 20. gern. Er trug auch seine Gaben und Opffer zur

Stiffts-Hütte reichlich mit bey, und war in der Ordnung beym Abzuge der achte Stamm. Num. VII, 54. sqq. X, 23.

Gang des Königs, muß ein mit vielen kostbaren Ertzt bedecktes Gebäude am Tempel gewesen seyn, von dessen eigentlichen Beschaffenheit man weiter nichts findet, als daß ihn Ahas abbrechen lassen, um das Ertz davon dem König von Assyrien zu geben, wie hernach Hiskias mehr dergleichen, durch äusserste Noth gedrungen, thun muste. 2. Reg. XVI, 18. 2. Reg. XIIX, 16.

Gänge, waren um den Tempel herum in drey Reihen übereinander gebauet, und theils zum Herumspatzieren gewidmet, oder auch wohl mit gewissen Gemächern unterschieden. Die Schrifft hat davon folgendes: **Salomo bauete einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher, daß er beyde um den Tempel und Chor hergieng, und machte seine äussere Wand umher. Der unterste Gang war fünff Ellen weit, und der mittelste sechs Ellen weit, und der dritte sieben Ellen weit. Dann er legte Trahmen umher aussen am Hause, daß sie nicht an der Wand des Hauses sich hielten**, nach dem Ebräischen: „Er machte Einziehungen umher, daß die Wand „nicht in einer Dicke inwendig zugleich auflieff, „obgleich aussen alles gleich auf und Senckel-Recht „zu sehen war.„ Nemlich Salomo hat bey jedem Geschoß, oder bey jedem Stockwerck, wie es die Reguln a) guter Baukunst mit sich bringen, die Mauren von innen und aussen um eine Elle verdünnet. Ist also z. E. der Grund-Bau 20. Ellen dick gewesen; so hat das erste Geschoß drüber 18. das zweyte 16. das dritte 14. zu seiner Dicke gehabt, und die Grund-Mauer von aussen gleich Senckrecht aufgestiegen, sich inwendig in jedem Geschoß eine Ellen mehr Raum gefunden, wie der heilige Geist die Gänge ordentlich beschreibet, daß der zweyte zwischen der äussern grad aufstehenden, und der innern verdünnten oder eingezogenen Mauer, eine Elle breiter als die erste, und die dritte wieder eine Elle breiter als die zweyte gefallen. So stellet die Schrifft auch die Sache in dem Tempel Ezechiels vor, und berichtet gar deutlich, daß die **Gänge oben weiter oder breiter als unten gewesen wären**, welchen Umstand Lightfoot b) gar wohl bemercket, Clericus c) sich dargegen geirret, und die Bau-Kunst-Reguln nicht recht gefasset, wann er gemeinet, es wären die Gänge äusserlich immer um eine Elle weiter heraus gesetzt, und demnach jedes Stockwerck überbauet worden, daß das zweyte eine Elle und das dritte zwey Ellen weiter, als das unterste vorgestochen; und wann er in dieser ungegründeten Einbildung urtheilet, daß die Bau-Kunst am Tempel bey weitem so schön und wohlständig nicht gewesen, als die hernach aufgekommene Bau-Kunst derer Römer und Griechen. Er macht sich auch vergebene Mühe zu errathen, warum dieser einbildliche Ubelstand am Tempel sich gefunden, und weiß nichts weiter zu sagen, als daß man vielleicht durch weitre Ausladung derer obern Gänge denen untern Schatten verschaffen wollen; allein die Worte der Schrifft leiden gar wohl, ja fordern den obgezeigten Verstand von Verdünn- oder Einziehung derer inwendigen Mauern, und wird es wohl eine gewisse Wahrheit seyn, d) daß Griechen und Römer ihre Bau-Kunst von der Salomonischen erschnappt haben. Ezech. XLI, 7.

a) Goldmann in vollständiger Anweisung der Civil-Bau-Kunst I. 22. wo von Einziehung oder Verdünnung der Mauern ausfuhrlich gehandelt wird.
b) in Descriptione Templi Hierosolymitani cap. X. Tomo I. Oppm. pag. 568.
c) in l. c. Regum.
d) Goldmann l. c. cap. 2.

Garbe, muste vor anzufahender Ernde dem HErrn zum Erstlinge gebracht, und darmit Ernd-Freyheit erlangt werden. Siehe **Erstlinge.** Lev. XXIII. 10. 11. 12.

Garbe, die man ohnversehens auf dem Felde liegen ließ, oder vergaß, muste denen Armen bleiben. Siehe den Titul: **Arm.** Deuter. XXIV. 19.

Garizim, sonst auch Grisim in Lutheri Uberseţung genannt, d. i. Hauer, Hieb, ein in der Schrifft berühmter Berg, oder besondere Berg-Spitze der Gegen-Part von Ebal, deßwegen auch Garizim oder Grisim, samt dem dahin gehörigen, ohne abermahlige Berührung und weiters Andencken des **Ebals**, nicht wohl beschrieben noch verstanden werden mag, daß also hier das erforderliche beyzubringen und theils zu wiederhohlen oder vielmehr nachzuhohlen ist.

Es lagen diese beyde Berge Garizim und Ebal im Stamm Ephraim gegen einander über, und waren ehe zwo Spitzen oder Hörner eines Berges, als zween absonderliche Berge, da die eine Spitze Garizim, die andere Ebal genannt ward. Zwischen diesen Bergen oder Spitzen ein, war ein weites Thal, und lag daselbst die Stadt Sichem. Mercator a) will, daß diese Berge sich von Sichem ab, biß nach Abi gezogen, und sey Ai auf der Höhe des Berges Garizim gelegen, auch alles mit dem Segen und Flucht nicht weit von Ai vorgegangen: Es sey auch der Altar, den die Kinder Israel allda beym Segen und Fluch gemacht, von dem alten verfallenen Altar, den Abraham allda gemacht, aufgerichtet worden. Gen. XII, 8. Bunting b) scheinet sich auch dahin zu lencken, indem er schreibt, daß Garizim ein Berg sey im Samaritischen Lande gelegen, und erstrecke sich nach der Länge, von Sichem ab biß gen Jericho. Aber dem Masio will diese Meinung nicht gefallen, weil Josephus c), der derselben Oerter am kundigsten gewesen, als der in selbigem Lande gebohren und erzogen worden, diese Berge bey Sichem allein seţe, und daselbst alles vorgegangen zu seyn schreibe. Es lag der Berg Garizim, auf welchem der Segen gesprochen ward, gegen Mittag, und war ein sehr schöner und lustiger Berg, der unterschiedliche schöne Brunnen hatte; Ebal hingegen, auf welchem der Fluch gesprochen ward, lag gegen Mitternacht, und war rauch und unfruchtbar, hatte viele Klippen und Steine auch viele Höhlen und Tiefen, und soll offt vom Erdbeben angefochten werden. Daher sich auch zu Garizim als einem lustigen und gegen Mittag liegenden Berge der Segen, und zu Ebal einem unfruchtbaren, und gegen Mitternacht, so gern in der Schrifft was unglückliches bedeutet, liegenden Berge der Fluch am besten schicket. R. Eliezer vermeinet, daß die Berge, auf welchen der Segen und der Fluch gesprochen worden, keine rechte natürliche zuvor daselbst gewesene Berge gewesen, sondern es hätten die Kinder Israel mit ihren Händen zween Hügel gemacht, und den einen Garizim, den andern Ebal genannt. Aber Wagenseil d) nennet diß billig eine Phantasie und Thorheit.

a) Masius in Josuæ VIII. 30.
b) In Itinerario Biblico voce Garizim.
c) apud Masium l. c.
d) in Sota cap. VII. Sect. 5.

Es kan seyn, daß dieser R. Eliezer sich in der Hebräer Bericht nicht zu finden gewust, wie die Kinder Israel so bald zu den obgedachten Bergen bey Sichem solten hingekommen seyn. Denn in Mischna Sota e) halten die Hebräer davor, daß eben an selbigem Tage, da sie über den Jordan gegangen, sie auch durch ein sonderbar Wunderwerck zu den beyden Bergen Garizim und Ebal gekommen, über 60. (oder nach unsern Teutschen Meilen über 15.) Meil Weges davon, und habe keine Creatur für ihnen bestehen können: Wer sich ihnen widersetzen wollen, der habe einen schrecklichen Durchlauff oder Bauchfluß gekriegt. Vielleicht daß dem guten Eliezer diß, wie billig, unglaublich vorgekommen, daß er dahero lieber zween Berge oder Hügel errichten wollen, als zugeben, daß die Kinder Israel an einem Tage so weit gekommen wären. Aber daß die Hebräer in Erzehlung dieses Wunderwercks irren, beweisen Lightfoot f) und Masius g) mit unterschiedlichen Gründen, da nicht der geringsten einer ist, daß, da sie durch den Jordan ins gelobte Land gekommen, sie noch unbeschnitten waren, da es ja gar ungereimt wäre, daß GOtt seinen Bund mit seinem noch unbeschnittenen Volck, mit so ansehnlichen Ceremonien hätte verneuern und aufrichten wollen. Es ist freylich diß Segnen und Fluchen nicht flugs bey erster Ankunfft ins gelobte Land geschehen; wiewohl zu welcher Zeit es geschehen, in der Schrifft nicht eben deutlich ausgedrucket wird. Etliche halten davor, es sey bald nach ihrer Ankunfft ins gelobte Land geschehen, nachdem sie beschnitten worden und das Passah gehalten. Andere meinen, es sey erst fünff Jahr nach ihrem Ubergang durch den Jordan geschehen. Jos. V. Andere wollen, es sey erst vierzehen Jahr hernach geschehen, nachdem das Land Canaan schon eingenommen und getheilet war, dessen Meinung h) dem Lundio und Basnage nicht übel gefält, der dafür hält, es sey geschehen, nachdem sie Jericho und Ai eingenommen; wie denn flugs auf die Geschicht der eingenommenen und verbrannten Stadt Ai, diese Geschicht vom Segen und Fluch folget. Da (da nemlich Ai verbrandt war) da bauete Josua dem HErrn dem GOTT Israel einen Altar auf dem Berge Ebal. Jos. VIII. 20.

Was den Handel selbst betrifft, gieng alles überaus herrlich und feyerlich daher. Das gantze Israel muste diesem Handel beywohnen, alle zwölff Stämme, alle ihre Weiber und Kinder, auch alle Fremdlinge oder Jüden-Genossen, die unter ihnen waren. Summa, alle vernünfftige lebendige Seelen musten hieher nach diesen beyden Bergen, Garizim und Ebal, und mit GOtt in den Bund treten. Die Bundes-Lade ward aus der Stiffts-Hütten heraus genommen, und von den Priestern hieher getragen, damit alles desto ehrerbietiger und andächtiger hergienge, und in GOttes Gegenwart geschehe. Wie nun die Priester und das gantze Volck an diese Berge gekommen war, machten sie auf dem Berge Ebal einen schönen grossen Altar von gantzen und ungehauenen, unbewinckelten Steinen, darüber kein Eisen gefahren war, und opfferten mit sonderbarer Andacht Brand-Opffer und Danck-Opffer darauf, assen und waren frölich vor dem HErrn ihrem GOtt; wie denn, wenn was grosses vorwar, und sonderlich Verbindnisse gemacht worden, man vorher gern zu opffern pflegte. Es waren aber diese Steine, davon der Altar gemacht ward, nicht die Steine, die sie beym Durchgang durch den Jordan aus dem Grunde des Jordans heraus genommen, und mit zu Lande gebracht, denn die waren nicht gröſſer, als daß ein Mann einen derselben tragen, und zu Lande bringen konnte, diese aber solten grosse Steine seyn, wie Moses befiehlet. So blieben die andern auch in Gilgal, und wurden da zum Zeichen aufgerichtet i). Deuter. XXVII. 4. 99. Deuter. XXVII.

e) Cap. VII. 5. Gemara VII. 18.
f) Centuria Chorographica Matthæo præmissa cap. LXXXIIX.
g) l. c.
h) Mas. l. c.
i) Drus. & Mas. ll. cc.

Dieser von solchen ungehauenen und unbewinckelten Steinen gebaueter Altar, oder vielmehr das an andern grossen Steinen beygefügte, ward mit

Kalck gedünchet, daß er auf allen Seiten gantz weiß und glatt würde, und man darauf schreiben könnte; wie denn auf also glatten gedünchten weissen Altar das Gesetz geschrieben ward, daß es den Kindern Israel ein stetes Denckmahl wäre, und sie sich ihres mit GOtt getroffenen Bundes dabey erinnern könten. Zwar wollen etliche, es sey das Gesetz nicht auf den Altar, sondern auf absonderliche Steine geschrieben, indem neben dem Altar andere grosse Steine als Seulen und Thürne gleichsam aufgerichtet und überdünchet worden, und darauf sey das Gesetz geschrieben k). Weilen aber die Hebräer l) einhellig davor halten, daß keine andere grosse Steine aufgerichtet sind, als eben die, aus denen der Altar gemacht worden, und daß dieser Altar gedünchet, und das Gesetz darauf geschrieben worden, auch Josephus m) hierinnen gantz mit einstimmet, fället Lundius demselben auch lieber bey, sagende: Ob zwar der getünchten Steine und des Altars absonderlich gedacht wird, so kan darum der Altar wohl aus denselben Steinen gemacht, und übertünchet worden seyn, wie auch nur des Altars gedacht wird, daß Josua einen Altar habe machen lassen von gantzen Steinen, die mit keinem Eisen behauen waren, und habe darauf Brand-Opffer und Danck-Opffer geopffert, und daselbst auf die Steine (nemlich des Altars) das Gesetz schreiben lassen, da keiner andern absonderlichen Steine, so aufgerichtet worden, gedacht wird, als der Steine des Altars. Benjamin Tudelensis n) giebt vor, daß noch zu seiner Zeit (etwa ums Jahr Christi 1170.) dieser Altar da gestanden, welches wir dahin gestellet seyn lassen. R. Judas o) vermeinet, es sey das Gesetz erstlich auf die Steine (des Altars) geschrieben, und hernach die Buchstaben mit Kalck überzogen worden, und wenn ein Heyde das Gesetz hätte lernen wollen, hätte er den Kalck abschaben oder abkratzen, und hernach die Buchstaben lesen können. Aber R. Simeon legt sich ihm billig hierinn entgegen, und hält davor, daß das Gesetz aussenwärts auf den Kalck geschrieben worden. Wie hätten sie auf die unebene unbehauene Steine das Gesetz füglich schreiben können? Ja, deßwegen ist der Kalck dazu gekommen, daß alles eben und schlecht würde, und das Gesetz füglich darauf geschrieben werden könnte. Basnage *) hält es mit denen, so da von sonderbaren neben dem Altar aufgerichteten und beschriebenen Steinen gesprochen.

Deuter. XXVII, 4. sqq.

Josua IIX, 31. 32.

k) Oſiand. ad Deut, XXVII. Druſ. ad Joſ. IIX. 32. Maſ. ad Joſ. IIX 30. 31.
l) In Miſch. Sota C. VII. Sect. 5. & Gemar. Sota c. 7. Sect. 18.
m) Libro Ant. Jud IV. ult.
n) Itinerario p 68.
o) in Gemara Sota VII. 17.
*) l. c. p. 109. sqq.

Was aber mag darauf geschrieben worden seyn? In der Schrifft wird gesagt, es sey darauf geschrieben worden משנה תורה משה Allein was diß sey, fragt sich. Etliche Hebräer p) halten davor, es sey das gantze Gesetz darauf geschrieben worden. Aber diß ist nicht vermuthlich, weil es auf dem Altar keinen Raum gehabt, oder es müste der Altar überaus und abscheulich groß gewesen seyn. Dahero andere Hebräer q) diß verwerffen. Lyra r) vermeinet, es seyen die zehen Gebote darauf geschrieben gewesen, welches auch Oſiander s) bejahet. Die Weimarische Bibel t) stehet in den Gedancken, es sey das fünffte Buch Mosis darauf abgeschrieben worden, welcher Meinung auch Bonfrerius u) ist. Die Weimarische Bibel schreibt w), es seyen darauf geschrieben gewesen die fürnehmsten Gesetze, so im fünfften Buch Mosis wiederhohlet sind. Münster x) will, es sey darauf geschrieben worden, was damahls Zeit und Gelegenheit nach nöthig gewesen. Josephus y) berichtet, daß sie den Segen und Fluch, den sie gesprochen, um diesen Altar umher geschrieben. Und diese Meinung gefällt vielen z), ingleichen auch Maſio a) der auch vermuthlich zu seyn meinet, daß nicht allein der Segen und Fluch, sondern auch das gantze Capitel abgeschrieben worden. Denn dieß Capitel gehöret zu dem vorhergehenden Segen und Fluch, was öffentlich verlesen worden, wird es auch Zweiffels ohne an diesem Altar umher geschrieben seyn, und zwar ohne Zweiffel nicht von Leviten, sondern von Priestern, als die sich allein zum Altar nahen dorfften. Daß aber die Hebräer b) vorgeben, es sey in LXX. Sprachen darauf geschrieben worden, weil da stehet, es solle wohl und verständlich geschrieben werden, kan eben so wahr seyn, als wann sie vorgeben, daß sie LXX. Sprachen hätten verstehen müssen, und wird c) billig Fabel-Werck genannt. Wohl und verständlich erfordert keine LXX. Sprachen, sondern Moses will, daß sie es deutlich und leßlich schreiben sollen, damit es ein jeder lesen und verstehen könne.

Deuter. XXVII.

Deuter. XXVII, 8.

Josua IIX, 32.

p) in Miſchna Sota VII. 5.
q) apud Maſ. ad Joſ. VIII. 32.
r) ad Joſ. VIII.
s) ad Deut. XXVII.
Junius Tremellius ad Joſ. IIX. 32.
Friedel. ad l c. claſs. 1.
t) ad Deut. XXVII. 8.
u) ad Deut. XXVII. 3.
w) ad Joſ. VIII. 32.
x) ad Joſ. VIII.
y) A. J. III. 5.
z) Schickard de Jure Regio II. Theoremat. V. & ibidem Carpzov.
a) ad Joſ. VIII. 32.
b) in Miſchna Sota VII. 5. & Gemara Sota VII. 18.
c) Druſ. ad Joſ. VIII. 32.

Basnage *) hält das Aufschreiben der fünff Bücher Mosis, oder nur des fünfften alleine vor unglaublich, weil die Steine, da so vieles leserlich darauf geschrieben werden sollen, allzu ungeheuer, ja unglaublich groß gewesen seyn müsten, und will auch denen Rabbinen nicht beyfallen, so da vorgegeben, es hätten sich die 613. Gebote derer Jüden auf selbigen gefunden, in der Ordnung, wie sie noch derer Jüden Glaubens-Lehre zeigete. Seinem Bedüncken nach, soll der Innhalt solcher auf die Steine zu bringenden Schrifft dargeleget haben, was vom Anfang des 12. Cap. des fünfften Buchs Mosis biß ans Ende des 27. Capitels annoch zu lesen stehet, sintemahl Moses deutlich gesaget, daß und was er ihnen gebot, beydes den Segen und Fluch vorlegen wolte, und was dergleichen ausgesprochen und geschrieben werden solte, in denen nach solcher Vorrede folgenden obangezogenen sechzehen Capiteln seines fünfften Buches.

Deut. XI, 26. sqq.

*) Republique des Hebreux Tom. III Livre II. Chap. VIII. p. 113. sqq.

Nachdem nun also auf diesem Altar geopffert, und der Segen und Fluch daran geschrieben worden, hat sich das gantze Israel mit Weibern, Kindern und Fremdlingen von einander getheilet. Die eine Helffte, nemlich die sechs Stämme von dem Berge Garizim zu, und die andere Helffte, nemlich die andern sechs Stämme, nach dem Berge Ebal zu. Zu dem Berge Garizim kamen die Stämme **Simeon, Levi, Juda, Issaschar, Joseph und Benjamin**, samt ihren Aeltesten, Amtleuten und Richtern, zu dem Berge Ebal aber: **Ruben, Gad, Aser, Sebulon, Dan und Naphthali** mit ihren Aeltesten, Amtleuten und Richtern. Ob sie oben auf den Spitzen der Berge, oder unten am Berge gestanden, darüber streiten die Hebräer unter sich d). Wir haltens e) vermuthlicher, daß sie nicht auf den Spitzen, sondern unten am Fuß des Berges

Berges gestanden, damit sie desto bequemer hören könnten, was zu ihnen von den Priestern aus dem Thal geredet ward. Zwischen beyden Bergen und diesen zwölff Stämmen ein blieb die Bundes-Lade in der Mitten, welche die Priester ohn Zweiffel auf ihren Schultern behalten haben. Um die Priester herum waren die Leviten, und das gantze Volck zu beyden Seiten, nemlich an den itztgedachten Bergen f). Aber das fragt sich noch von den Leviten. Die Hebräer selbst sind hie nicht einig. Etliche wollen, daß alle Leviten neben den fünff andern Stämmen auf dem Berge Garizim gestanden. Andere wollen, daß die Aeltesten derer Leviten unten bey der Lade gestanden, die andern aber am Berge Garizim. Etliche vermeinen, daß alle diejenige aus dem Stam Levi, die die Bundes-Lade tragen konnten, das ist, die über dreyßig und unter funffzig Jahren waren, unten gewesen g). Auch die Christen sind hierinn nicht einig. Drusius h) will, daß zwar die meisten Leviten auf Garizim gestanden; etliche aber, die den Priestern dieneten, wären unten bey der Lade gewesen. Bonfrerius i) hingegen will, daß gantz keine Leviten unten gewesen. Denn stehet ausdrücklich, daß der Stamm Levi den andern Stämmen hie gleich seyn, und neben ihnen auf dem Berge Garizim stehen solle. Daß gesagt wird, es sollen die Leviten die Flüche anheben, können durch die Leviten gar wohl die Priester, die auch Leviten genannt werden, verstanden werden. Weil diß gar ein sonderbarer Handel seyn solte, und die Leviten Befehl hatten, sich zu den andern Stämmen zu halten, hingegen die Priester in der Mitten im Thal bey der Bunds-Laden blieben, ist freylich vermuthlicherer, daß alles durch die Priester geschehen, und sie gleichsam die Herolde gewesen. Josua gedencket auch keiner eigentlich-genannten Leviten, sondern der Levitischen Priester allein, daß das gantze Israel, dahin auch allhie die Leviten gehöreten, gegen ihnen den Priestern über gestanden, werden also die Leviten auf dem Berge Garizim gestanden seyn.

Deuteron. XXVII, 12.

Deuteron. XXVII, 14.

d) in Mischna Sota VII. 5. & Gemara Sota VII. 15.
e) Lyra ad Jos. VIII.
f) Mischna Sota VII. 5.
Basnage l. c.
g) in Gemara Sota VII. 23.
h) ad Jos VIII. 33.
i) ad Deut. XI. 29. & Deut. XXVII. 14.

Wie nun also das gantze Israel jeglicher an seinem Ort, sechs Stämme auf Garizim, und sechs auf Ebal sich gestellet, da wandten die Priester, die unten im Thal bey der Bundes-Laden waren, ihre Gesichter gegen den Berg Garizim, und die daselbst stehende sechs Stämme (die wiederum ihr Gesicht gegen die Priester und die Bundes-Lade wandten) und sprachen erst den Segen, hernach wandten sie sich gegen den Berg Ebal, und die daselbst stehende Stämme, und sprachen den Fluch. Der Segen war erst ein allgemeiner, und hernach die absonderliche Segen: Also auch die Flüche erst ein allgemeiner, und hernach die absonderliche Flüche, jeglich an der Zahl zwölff, nach der Zahl der Stämme Israel. Erstlich, wie gesagt, wandten sie sich gegen Garizim, wohin sich auch ohne Zweiffel die Priester mit der Bundes-Lade umgewandt, und rieffen, wie GOttes Herolde, mit lauter Stimme den allgemeinen Segen: Gesegnet sey, der alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue! hierauf schwiegen sie stille, um des Volcks Meinung zu vernehmen: Worauf denn alles Volck, das auf dem Berge Garizim stand, klar und deutlich sagte: Amen! und dadurch seine Einwilligung bezeugte. Es wollen zwar die Hebräer, daß das Volck von beyden Bergen Amen! gesagt k), welches auch dem Masio l) dünckt. Aber vermuthlicher ist, was Josephus m) vorgiebt, daß die auf dem Berge Garizim allein Amen zu allen Segen gesagt, und zu allen Flüchen die auf dem Berge Ebal allein, wie auch die Weimarische Bibel n) und andere davor halten. So bald der allgemeine Segen gesprochen war, und das Volck am Berge Garizim durch Amen ihre Einwilligung bezeuget, fuhren die Priester fort ihnen auch die absonderliche Segen zuzuruffen. Sie rieffen zum andernmal laut: Gesegnet sey, wer kein Götzen- oder gegossen Bild machet, ein Greuel des HErrn, ein Werck der Werckmeister Hände, und setzet es nicht im Verborgen! Alles Volck am Berg Garizim sprach deutlich: Amen! Die Priester rieffen zum dritten: Gesegnet sey, wer seinen Vater und Mutter nicht gering hält! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum vierdten: Gesegnet sey, wer seines Nächsten Gräntze nicht engert! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum fünfften: Gesegnet sey, wer einen nicht irren macht auf dem Wege! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum sechsten: Gesegnet sey, wer das Recht der Fremdlingen, der Wayen und der Wittwen nicht beuget! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum siebenden: Gesegnet sey, wer nicht bey seines Vaters Weibe liegt, noch aufdecket den Fittig seines Vaters! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum achten: Gesegnet sey, wer bey keinem Vieh liegt! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum neunten: Gesegnet sey, wer nicht bey seiner Schwester liegt, die seines Vaters oder Mutter Tochter ist! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum zehenden: Gesegnet sey, wer nicht bey seiner Schwieger liegt! Alles Volck sagte Amen! Die Priester rieffen zum eilfften: Gesegnet sey, wer seinen Nächsten nicht heimlich schlägt! Alles Volck sagte Amen: Die Priester rieffen zum zwölfften: Gesegnet sey, wer nicht Geschencke nimmet, noch die Seele des unschuldigen Blutes schlägt! Alles Volck sagte Amen! Hierauf wandten sich die Priester um gegen den Berg Ebal, und die darauf stunden, wohin sich auch ohn Zweiffel die andern Priester mit der Bundes-Laden umwandten, und rieffen gleichfals, wie GOttes Herolden, mit lauter Stimme, erst den allgemeinen, und hernach die absonderliche Flüche, da sie allemahl nach gesprochenem Fluch, eben wie beym Segen schwiegen, und alles Volck auf dem Berge Ebal zu allen Flüchen Amen! sagte.

k) Mischna Sota VII. 6.
l) ad Jos. VIII. 35.
m) A. J. IV. c. ultimo.
n) ad Deut. XXVII. 15.
Bonfrerius ad Deut XI. 29.

(Die Priester) Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue: (Alles Volck) Amen! (Die Priester) verflucht sey, wer einen Götzen oder ein gegossen Bild machet, ein Greuel des HErrn, ein Werck der Meister Hände, und setzet es verborgen! (Alles Volck) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer seinen Vater und Mutter gering hält! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer seines Nächsten Gräntze engert! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer das Recht des Fremdlingen, des Wayen und der Wittwen beuget! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer bey seines Vaters Weibe liegt, daß er aufdecke die Fittig seines Vaters! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer irgend bey einem Vieh liegt! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer bey seiner Schwester liegt, die seines Vaters oder Mutter Tochter ist! (V.) Amen! (Pr) verflucht sey, wer bey seiner Schwieger liegt! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer

wer seinen Nächsten heimlich schlägt! (V.) Amen! (Pr.) verflucht sey, wer Geschencke nimmt, daß er die Seele des unschuldigen Bluts schlägt! (V.) Amen!

Es muß dieses auf allen Seiten ohn Entsetzen und Schrecken nicht abgegangen seyn. Ob aber was mehr, als diese itzt angeführte Segen und Flüche abgelesen worden? Etliche der Hebräer vermeinen nein; andere aber setzen noch viererley Segen und Flüche hinzu, so auf diese Segen und Flüche gesprochen worden, nemlich allgemeine und absonderliche Segen und Flüche. Einen gemeinen und absonderlichen Segen für die, so das Gesetz lernen wollen, und einen gemeinen und absonderlichen Fluch für die, so das Gesetz nicht lernen wollen; einen gemeinen und absonderlichen Segen und Fluch für die, so das Gesetz lehren, und die es nicht lehren wollen; einen gemeinen und absonderlichen Segen und Fluch für die, so das Gesetz behalten und nicht behalten; einen gemeinen und absonderlichen Segen und Fluch für die, so das Gesetz thun und nicht thun. Deut. XXVII. Etliche meynen, alle vorgedachte Flüche giengen nur auf die Ehebrecher und Ehebrecherinnen; wie sie denn alles dahin ziehen und sagen, daß alle daselbst angeführte Sünden daher entspringen; andere wollen, es sey das gantze Gesetz hieselbst wiederhohlet o). Nichts gewisses hat man hie. Daß die obgedachte zwölff Segen und zwölff Flüche ausgesprochen worden, ist gewiß. Ob aber was mehr, sagt die Schrifft nicht. Masii obgedachte Vermuthung scheinet dem Lundio so ungereimt nicht zu seyn, daß neben den zwölff Segen und zwölff Flüchen, das gantze folgende Capitel, wie auf die Steine geschrieben, also auch verlesen worden. Deut. XIIX.

o) Gemara Sota VII. 24. 25. & Wagenseil in notis ad h. l.

Basnage p) siehet diese auf Garizim vorgegangene sonderbare Feyerlichkeit als eine öffentliche Einweihung des im Cananäischen Lande aufzurichtenden und zuerhaltenden Jüdischen Staats an, da GOtt alle Grund-Gesetze desselbigen bekandt machen, was dero Beobacht- und Übertrettung nach sich ziehen würde, deutlich unter Segen und Fluch vorstellen, und sich hierauf mit dem Amen! das gantze nun in Besitz des Lands zustellende Volck huldigen lassen, welches also gewust hätte, auf was Bedingungen ihnen GOtt das von Milch und Honig fliessende Land gegeben, und sichs allein zuschreiben müssen, wann es durch Hindansetzung solcher Bedingnisse darum heut oder Morgen käme. Der Sanaballat hat auf diesen Berg zur Zeit des Alexandri M einen Tempel q) seinem von Jüden des Weibs halber verstossenen Eydam Manasse zu Gefallen bauen lassen, der da Hohenpriesterlichen Stamms ware; aber weil er ein ausländisches Weib genommen hatte, am Tempel-Dienst zu Jerusalem nicht gelitten werden wolte. Damit aber das Ding einen Schein hätte, gaben hernach die sich zu solchem neuen Tempel haltende Samariter vor, es sey der Berg Garizim darzu von GOtt angewiesen, und auf solchen der Altar gebauet, von denen Jüden aber aus Neid der durch Mosen gegebene Bericht verfälschet u. Ebal an statt Garizim gesetzet worden, da in der Wahrheit die Samariter die Boßheit begangen, u. in ihren Exemplarien des Gesetzes Grisim vor Ebal geschrieben haben.

p) l. c. p. 121. sqq
q) Cunæus de Republica Hebræor. l. 16.

Garn ist sonst ein Faden-Werck, aus Lein, Hanff, Wolle und dergleichen gesponnen; in der Schrifft bedeutet das Wort auch, wie sonst bey uns im gemeinen Leben, ein Netze Fische zu fangen, deßgleichen andre Thiere, siehe den Titul: **Fisch-Garn, Netze.** Die Schrifft saget: **Die Fischer in Egypten würden traurig stehen, und die da gute** Esa. XIX. 8. 9.

Garne wirckten auch Netze strickten, mit Schanden bestehen. Womit verblümt gesaget worden, daß der Gewinnsüchtige und alles an sich ziehende vornehmere Leute in Egypten, so wohl als die geringere und jenen zu Treibung ihres Handels, mit Verfertigung allerhand Sachen und Werckzeuge, an die Hand gehende ins Verderben, durch verhangene göttliche Gerichte gerathen solten. Sonderlich nimt Vitringa unter den Fischern die abgöttische und alles an sich ziehende Pfafferey derer Egyptier, unterm Garn-Stricken die darbey mit Bildgen-machen, Götzenschnitzen, Tempel und Altar bauen beschäfftigte Handwercksleute verstanden zu seyn, denen allen ihre Handlung und ihr Handwerck durch den Cambyses oder Xerxes, mit Verbrennung derer Götzen und Götzen-Tempel, jämmerlich geleget worden sey; gleichwie es dem geistlichen Egypten und Babel geleget werden, und alsdenn grosse und kleine, die vornehme Handelsleute und die ihnen an die Hand gehende Künstler, heulen solten. Die listige Gewalt derer Grossen der Welt, sonderlich des Nebucadnezars wird auch einem Fisch-Garn verglichen; darbey er sich so viel eingebildet, **daß er solchem seinem Netze geräuchert**, d. i. sich selbst vor etwas Grosses und Göttliches in hoffärtiger Einbildung gehalten, aber es darmit blutschlecht getroffen hat, als der Prophet darvon saget: **Aber der Wein betreugt den stolzen Mann, daß er nicht bleiben kan, welcher seine Seele aufsperret, wie die Hölle, und ist gerade wie der Tod, der nicht zu sättigen ist, sondern reisset zu sich alle Heyden, und sammlet zu sich alle Völcker. Was gilts aber: dieselbige werden einen Spruch von ihm machen und eine Sage und Sprichwort: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut, wie lang wirds werden? und ladet nur viel Schlamms auf sich mit denen vermeintlich-gefangenen Fischen.** Amelius hält dafür, es möge das dem Garn zu Ehren angestelte Räuchern, dem Buchstaben nach grob-abgöttisch-gnug geschehen, und ein- oder anders gebrauchtes Waffen, nach erhaltenem Sieg, als ein Gott oder göttlich Ding verehret und angebätet worden seyn, denn auf was Narrheit verfallen nicht die GOtt hinansetzende Menschen? Er schreibet also: Nach erhaltenem Siege wurden sowohl bey den Hebräern, als Heyden, Gott, oder den vermeinten Göttern, zur Danckſagung Opffer oder Gaben gebracht. Nun hätten auch die Chaldäer bey ihrem Siegen dergleichen danckbares Gemüth gegen GOtt bezeugen sollen; allein es scheinet, daß sie GOttes vergessen, und nur ihrem Netze geopffert und ihrem Garn geräuchert, indem sie ihren Waffen allein den Sieg zugeschrieben, und daher dieselben göttlich verehret. Wenn endlich der Prophet sagt, daß ihr Theil so fett, und ihre Speise so völlig worden sey, so wird auf das groß- und mächtige Assyrische Reich gesehen; wie denn hievon bey dem Herodoto, Beroso, wie auch in denen Annalibus der Tyrier unterschiedliche Nachricht gegeben wird. Ezechiel. XXXII. 3. Habacuc I. 15. 16. 17. III. 5. Num. XXXI. 49. 50. Jud. XI. 30. 31.

Garten wurde erstlich von GOtt selbst angeleget in und mit dem Paradieß, daß er einen vorzüglichen Segen in Ansehung anderer auch durchgehends gesegneten Theile des Erdreichs hatte; dahero auch noch ein Garte (welcher Name wohl aus dem Lateinischen Hortus, oder, das aus dem Teutschen Garten kommt, mittelst Veränderung weniger Buchstaben) so ein Ort heisset, wo das sonst wild oder vor sich wachsende, mit sonderbarer Sorge in der besten Art gepflantzet und gezogen wird, damit man was rechtes und nutzbares an Gewächsen und Früchten, Blumen und Kräutern bekomme. Im Gleichniß ist der zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechts an denen schwächern Werckzeugen von Natur gewidmete Theil a) unter dem verblümten Worte eines Genes. II. 8. sqq.

Gar-

Garten, züchtig zu reden, ausgesprochen und nach solchem Gleichniß die Braut JEsu, in Ansehung ihr Keuschheit, Reinigkeit und lauterlichen Treue gegen den Heyland, ein verschlossener Garten, ein Garten-Brunn, b) als wie von Paulo eine reine Christo zuzubringende Jungfrau, genennet und dahin niemand, als dieser Heyland eingeladen und gesaget wird:

Canticor. IV, 12. 15. 16.

Keinem andern sag ich zu
Daß ich ihm das Hertz aufthu,
Du, O JEsu, nur allein
Solst mein Ein- und alles seyn;

a) Drusius Miscellaneorum I. 58. bringt Exempel solcher verblümten Redens-Art aus weltlicher Schreiber Büchern bey.

b) Idem l. c. und ziehet hieher die Redens-Arten Proverb. V. 15. Elaiæ LI. 1, &c.

Von dieser zweydeutigen Art zu sprechen c) haben die unzüchtige Heyden Gelegenheit genommen den Priapum und die Venus d) zu Vorstehern derer Gärten zu machen und sie garstig-entblösset gebildet in selbige zu setzen und mit unzüchtigem Wesen allda zu bedienen, also, unter dem Namen Gottesdiensts, auch in der Meinung dadurch fruchtbares und wachsendes Wetter zu erhalten, allerhand Unflätereyen zu treiben, darvon und darwider schon die Propheten gesprochen, weil dieser Greuel auch zu ihrer Zeit unter dem Volck Gottes eingerissen und aus Gärten ein Säu-Paradieß, so zu reden, gemacht worden war, oder weil sie im Geist zuvoraus sahen, daß es noch, wo sich die Nach-Welt durch vorhergesagtes nicht warnen liesse, geschehen würde. Es stehet diesemnach im Propheten: **Ein Volck das mich entrüstet ist immer vor meinem Angesicht, opffert in denen Gärten, frisset Schweinenfleisch, reiniget sich in Gärten, einer hie, der ander da** (oder, folget dem Adad, d. i. der Sonnen, als einem Gott nach) frisset, nebst dem Schweinen-Fleisch Mäuse ꝛc. Vitringae) vermeinet, es sey hier auf die Zeiten derer Maccabäer gesehen worden, da die Jüden-Schweinen-Fleisch dem Antiocho zu Gefallen, nebst andern unreinen Speisen genossen, denen Abgöttern zugleich gedienet und demnach auch wohl, sonderlich in dem Lust-Garten Daphne (siehe den Titul) bey Antiochia dem Apollini oder dem Adad, der Sonnen, unflätigen Dienst in allerhand Uppigkeit und Unzucht geleistet, und sich hierbey werden gereiniget oder abgöttisch gebadet haben.

Esaiæ I, 29.

Esaiæ LXV, 3. LXVI, 17.

1. Maccab. I, 62. 2. VI, 1. sq. VII, 1. sqq.

c) Huetius in Demonstrat. Evangelica Propos. IV. cap. IIX §. V pag. 186.

d) Amelii Erörterung schwerster Schrifft-Stellen alten Testaments Erster Theil pag. 657.

e) in Esaiæ II cc.

Garten-Thor zu Jerusalem gegen Abend gelegen, nicht weit davon, war der Garten, darinnen der HErr Christus begraben und von den Todten wiederum auferstanden ist.

Jerem. XXXIX, 4.

Gasa oder Gaza, eine der vornehmsten Städte oder Fürstenthümer der Philister, auf der Gräntze gegen Mittag, nahe bey Egypten eine halbe Meile vom grossen Meer, an der Strasse da man hinab in Egypten reiset, drey Meilen von Gath, und eine halbe Meile von Bersaba, da vor Zeiten die Avim hernach die Caphthorim, und endlich die Enakim und Philister gewohnet. Als aber Josua dieselbe mit dem Schwerd eroberte, und die Riesen daraus vertilget hatte, gab er sie dem Stamm Juda, wiewohl sie bald wieder von den Philistern ausgetrieben worden. Für dieser Stadt schlug Gideon die Midianiter und Amalekiter, als sie mit ihrem Vieh alles Gewächs verderbeten. Als Simson zu Gaza bey einer Huren einkehrete, schlossen die Philister die Thore zu, und vermeinten ihn früh Morgens zu fangen, er aber stunde zu Mitternacht auf, hub Thor-Pfosten und

Gen. X, 19. Jos. X, 22. Deut. II, 23. Jos. X, 41. Jud. I, 18. Jud. VI, 4. – VII, 1. Jud. XVI, 1.

Riegel zugleich aus, und trugs auf die Höhe des Berges für Hebron. Zu Gaza muste er auch endlich, nebst etlich 100. Philistern, sein Leben lassen, da er von dem Götzen-Tempel Dagon, den er eingerissen, erschlagen worden. Der fromme König Hiskias schlug die Philister biß gen Gasa, und alle ihre Gräntze ward von Pharao Necho belagert und erobert, wird hart zu straffen gedräuet. Von Alexandro Magno belagert und eingenommen. Von Bacchide, des Königs Demetrii Kriegs-Fürsten, befestiget. Von Jonatha Maccabäo eingenommen, deßgleichen auch von Simon Maccabäo, und wird von ihnen befestiget. Auf der Strassen die von Jerusalem hinab gen Gasa gieng, bekehrte der Apostel Philippus den Cämmerer aus Mohrenland.

Jud. XVI, 21. 23. 29. 2 Reg. XIIX, 8. Jerem. XLVII, 1-5. XXV, 20. VII, 1-5. Amos I, 6. 7. Zeph. II, 4. 1. Maccab. I, 2. – IX, 52. – XI, 61. – XIII, 43. 44. – XIV, 7. 34. – XV, 28. 35. Act. VIII, 26. Jos. XVI, 3. Jos. X, 33. – XII, 12. – XVI, 3. – XXI, 22. 2. Sam. V, 25. 1. Reg. IX, 15. 1. Chron. XV, 16.

Gaser, Theil, Wüste, Theilhofen, Wusthausen. Eine Stadt im Stamm Ephraim, auf dem Gebürge, 7. Meilen von Jerusalem, und eine Meile von dem grossen Welt-Meer gelegen. Wurde von Josua erobert, und den Leviten eingegeben. Als sich die Philister wider David nach seiner Crönung aufmachten, schlug er sie von Gibeon an biß gen Gaser, ward von Pharao, König in Egypten, Salomonis Schwieger-Vater eingenommen, zerstöret, und hernach seiner Tochter zur Morgen-Gabe geschencket. Als nun Salomon sahe, daß diese Stadt zu einer guten Vestung sehr bequem war, ließ er sie wieder aufbauen, und alsdann befestigen. Es soll auch hier Timotheus, des Antiochi Hauptmann, von Juda Maccabäo geschlagen worden seyn.

1. Reg. IX, 15. 1. Chron. XV, 16.

Gastfrey seyn, diejenige Christliche Willigkeit, da man die in der Frembde wallende, und sonderlich von wegen der Christlichen Religion vertriebene Gläubigen aus aufrichtiger Liebe in sein Hauß aufnimmt, und ihnen als wahren Gliedmassen der Kirchen, alle Liebes-Dienste mit Speisen, Kleidern und anderer Verpflegung erweiset. Worzu dreyerley erfordert wird; 1. Eine willige Einladung und Aufnehmung, wie Abraham und Loth solches bewiesen, worzu auch der Herr bey dem Propheten Esaia ermahnet. 2.) Eine freundliche und gütige Verpflegung, daß man nichts sparet, was zu der aufgenommenen Gäste guter Bewirthung dienet; wie die Wittwe zu Zarpat, und die reiche Frau zu Sunem gethan. 3.) Eine höffliche und liebreiche Dimission, wie Abimelech und Joseph solches in acht genommen, solches Gastfrey seyn, erfordert GOttes Gebott und Befehl, und hat auch grosse Belohnung; wie sie denn auch würdig sind die Engel GOttes zu beherbergen, wie in der heiligen Schrifft an unterschiedlichen Orten zu lesen ist.

1. Petr. IV, 9. Gen. XIIX, 2. – XIX, 1. 3. Esa. LVIII, 7. 1. Reg. XVII, 10. sqq 2. Reg. IV, 8. 10 Gen. XX, 14. XLV, 21. Deuter. X, 19. Matth. XXV, 35. Rom. XII, 13. 1. Regum XVII, 20. Tob. VIII, 2. Gen. XIX, 2. 1. Regum XIX, 1. Tob. V, 5.

Es wurde denen Aeltisten, Vorstehern oder Lehrern Christlicher Kirchen gar ins besondre eingebunden, daß sie sich gegen fremde ankommende redliche Christen gastfrey bezeigen, solcherley gerne auf- und einnehmen, auch mit erforderlicher Nothdurfft, ohne Murren und Verdruß an Hand gehen solten; da die Heyden a) je vornehmer und tugendhaffter sie waren, desto williger dergleichen mit grossen Unkosten thaten, ihre Häuser denen fremden ehrlichen Leuten offenstehen und sie darinnen alles Gute geniessen liessen. (Siehe den Titul **Beherbergen**.) Unsere alte Teutsche b) sind noch im Heydenthum wegen der Gastfreyheit sehr berühmt gewesen.

a) Thomasinus de Tesseris Hospitalitatis cap. I--XV. XXVI.

b) Idem l. c. cap. XXIV.

Gasthauß, wird der Ort genannt, wo JEsus sein letztes Abendmahl mit seinen Jüngern gegessen hat; man muß sich aber nicht ein solch Gasthauß einbilden, dergleichen wir an denen heut zu Tag so genannten Wirths-Häusern haben; darinnen man ums Geld Herberg und Zehrung bekommet,

Marc. XIV, 14.

kommet, sintemahl dergleichen an denen hohen Festen kein Jude zu Jerusalem bedurfft, da alle Häuser des Orts gemeinen Rechts gewesen, daß ein Ankommender, in welches er gewolt, einkehren dörffen und von dessen Eigenthums-Herrn aufgenommen werden müssen. Es zeiget dieses auch die umständlichere Erzehlung, daß es kein Wirths- sondern ein Bürger-Hauß gewesen, indem es heisset: Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der träget einen Wasser-Krug mit Wasser, folget ihm nach, und wo er eingehet da sprecht zum Haußwirth: der Meister läst dir sagen, wo ist das Gasthauß (der Ort in deinem Hause) darinnen ich (Fest-Gewohnheit und Recht nach) das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen Saal zeigen der gepflastert und bereitet ist. Von denen unsern Wirths-Häusern gleichenden Gast-Häusern. Siehe den Titul: Herberge.

Marci XIV, 13. 14. 15.

Gath, Trotten, Kelterhofen, im Stamm Dan, war eine von denen fünff berühmten Städten und Fürstenthümern der Philister, und die vierdte in der Ordnung, wenn man von Gaza gegen Mittag reisete; lag am Mittel-Meer zwischen Gaza und Aßdod, neun Meilen von der Stadt Jerusalem, und zwo Meilen von Gerar. Es tödteten die Einwohner zu Gath Ephrats Kinder, die kommen waren ihr Vieh wegzunehmen. Aus Gath waren die Riesen gebürtig, worunter auch der Goliath gewesen, welchen David mit der Schleuder erlegte; dieser Goliath war sechs Ellen und einer Handbreit hoch; hierunter war ingleichem der grosse Riese Rapha, welcher sechs Ellen lang, auch sechs Finger und sechs Zehen hatte, er ward nebst seinen 4. Söhnen von Davids Helden erschlagen. Als David vor Saul fliehen muste, entwich er zu Achis dem Könige zu Gath, und da man ihn daselbsten kennete, verstellete er seine Gebärde, daß man meynen solte er wäre unsinnig, entramm also von dannen, und gieng in die Höhle Adullam. Hernach kam er wieder zum Achis nach Gath, der hielt ihn wohl und gab solchem die Stadt Ziklag ein. Folgends als David König in Israel ward, stritt er wider die Philister, und nahm die Stadt Gath ein. Da er nachgehends für seinem Sohn fliehen muste, kamen nebst Ithai 600. Mann von Gath zu Fuß zu ihm, und zogen vor ihm her von Jerusalem. Diese Stadt Gath wurde auch hernachmahlen durch den König Rehabeam in Juda befestiget. Als nun Simri wider Salomons Gebot seinen flüchtigen Knechten biß gen Gath nacheilete, befahl ihn Salomon nach seiner Wiederkunfft umzubringen. Der König Usia stritte wider die Philister, und ließ die Mauern zu Gath umreissen. Hierauf nahm Hasael der König zu Syrien diese Stadt ein, welche aber Joas, der König in Juda nach des Hasaels Tod wieder eroberte, die Propheten haben auch von der Stadt Gath geweissaget.

Marci XIV, 13. 14. 15. — 1. Chr. IIX. 21. — Jos. XI, 22. — 1. Sam. XVII, 4. — 2. Sam. XXI 20. — 1. Chron. XXI, 6. — 1. Sam. XXI, 10. — XXVII, 2. — 1 Chron. IV, 1. — 2. Sam. XV, 18. — 2. Chron. XI, 8. — 1. Reg. II, 39. sq. — 2. Chron. XXVI, 6. — 2. Reg. XII, 17. — 1 III, 25. — Mich. I, 14. — Amos VI, 2. — Jos IX, 13. — 2 Reg. XIV 24.

Gath-Hepher, eine Stadt dem Stamm Sebulon gehörig, lag in Galiläa, eine Meile von Nazareth gegen Mittag; aus dieser Stadt ist der Prophet Jona gebürtig gewesen, und siehet man daher, wie falsch der Wahn derer Schrifftgelehrten und Pharisäer sey, da sie sprachen: Aus Galiläa stehet kein Prophet auf.

Joh. VII. 52.

Gath-Rimmon, Pomerantzenkelter, oder vielmehr Granat Aepffelkelter zur hohen grossen Trotten, dieses war eine Stadt im halben Stamm Manasse, diffeits des Jordans, 4. Meilen von Jerusalem und 3. Meilen von Samarien gelegen, so den Leviten zur Wohnung eingegeben war.

Jos. XXI, 25.

Gath-Rimmon, war auch eine Stadt im Stamm Dan, eine Meile von Ekron gegen Morgen gelegen, welche ebenfals denen Leviten zugehöret hat, und müssen der Gegend viel Granat-Bäume gestanden, und also denen Orten die Benennung zuwege gebracht haben.

Jos IX, 45. XXI, 24.

Gatter, bezeichnet ein Gegitter oder ein Behältniß von Gitterwerck gemacht, auch wohl einen mit Lufft-Löchern versehenen Kasten und Behälter, darinnen man wilde und reissende, gefährliche Thiere lebendig und sicher behalten, auch von einem Ort zum andern lebendig und sicher bringen oder führen kan. Wo man dergleichen Thiere zu Lust-Hetzen und Kämpffen brauchte, waren diese Gatter oder Behältnisse gar wohl bekandt, und wurden z. E. bey den Römern Caveæ geheissen, damit derer Teutschen Käfich eine genaue Verwandtschafft hat. Die Schrifft sagt von einem aus Juda nach Babel in einem Gatter oder Käfich zu bringenden Löwen, darunter den hieher von dort aus gefangen zu führenden Jüdischen König verstehende, wann es heisset: der junge Löwe, der König in Juda, der sich an seines Vorfahren Wegschleppung in Egypten nicht kehrte, lernte die Wittwen kennen, und verwüstete ihre Städte, daß das Land und was drinnen ist, vor der Stimme seines Brüllens sich entsetzte. Da legten sich die Heiden rings umher, und warffen ein Netz über ihn, und fiengen ihn und stiessen ihn gebunden in einen Gatter oder Käfich, und führten ihn zum König zu Babel, und man ließ ihn verwahren, daß seine Stimme nicht mehr gehöret wurde auf denen Bergen Israel. So gehet über Unbarmhertzige und Grausame ein unbarmhertziges und grausames Gericht. Ob die Wegführung des Jüdischen Königs dem Buchstaben nach in einem Käfig geschehen, oder nur verblümt so geredet seye? stehet dahin, in buchstäblichem Verstand hat Tamerlan mit dem Türckischen Kayser und tyrannischen Unhold, Bajazeth dem I. a) so verfahren, und diesen, nachdem er ihn überwunden und gefangen bekommen, in einem eisernen Käfich mit sich geführet, biß er sich in und an selbigem den Kopff vor Ungedult zerschmettert.

Ezech. XIX, 7. sqq. 2. Reg. XIII 33. sqq.

a) Leunclavius Libro VI. Historiæ Turcicæ &c.

Gauckelwerck der schwartzen Kunst, werden die Betrügereyen a) vom Meister des Buchs der Weisheit genennet, welche da von denen gemacht werden, so da vorgeben, die Geister abgeschiedener Menschen beschweren und dahin bringen zu können, daß sie sich in sonst gehabter leiblichen Gestalt zeigen und sehen lassen müsten, dergleichen etwa die Zauberin zu Endor mit dem Samuel gethan haben wolte. (sihe den Titul: Gespenst, Samuel, Schwartzkunst.)

Sapient. XVII, 7.

a) Van Dale de Divinationibus cap. IX. p. 608. sqq.

Gaul, siehe **Pferd, Roß.**

Gaumen findet sich in heiliger Schrifft genennet, wo die Rede ist, daß einer vor Traurigkeit so wenig sprechen könne, als wann die Zunge am Gaumen klebte, oder an- und fest gemacht wäre, sich also, Worte vorzubringen, nicht rühren noch bewegen könte. Selbst von unserm Heyland JEsu wird die Redens-Art gebraucht: Meine Kräffte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen. Die LXX. Dollmetscher brauchen das Wort, welches fast im Teutschen mit **Schlund** gegeben wird; als wann die Zunge an selbigem fest, oder biß dahin gantz zusammen geschrumpen wäre. (siehe den Titul: Schlund.) Der Gaumen aber ist der über der Zunge gewölbte Deckel, auf welchem das Gehirne lieget und ruhet, und wohin einige mit die Vermögenheit zu schmecken gesetzt haben, daher das Sprichwort: Non est ad Palatum; das schmeckt, das gefällt nicht; gekommen ist. Bartholinus a) nennt ihn wegen seiner hohlen Gestalt: den Himmel des Mundes, zeigende, wie er aus einem Beine geformet, mit einer von der dickern Hirnhaut herkommenden

menden Haut bekleidet sey, die sich über die Backen und durch den ganzen Mund biß im Magen erstrecke, deßwegen auch zwischen diesen Dingen ein gemeinschafftlich Gefühl sey; der Gaume finde sich auch mit Nerven durchzogen, um geschickt zu seyn, was ihn rühret zu empfinden. Er dient auch b) den Thon, zu Ausdrückung der Worte zusammen zu halten und zwingen zu helffen, desgleichen das Schlingen zu fördern. Sintemahl, nach dessen Durchfreß- und Durchlöcherung, die Sprache undeutlicher und das Schlingen schwerer wird, und also einer sondern Cur und Stopffung braucht, darvon Heister c) handelt.

a) Anatomiæ Reformatæ III. 12. Riolani Enchiridion Anatomicum IV. 10.
b) Heisters Chirurgie Parte II. cap. 88. 89.
c) l. c.

Jos. XXI. 17. 1. Reg. XV. 22. Jos. XVIII. 24. Jes. X, 9. 2. Sam. V. 25. 2. Chron. XVI, 6. 2. Reg. XXIII, 8.

Geba, eine Stadt im Stamm Benjamin gelegen, und denen Leviten gehörig, welche sonsten auch Gaba genennet wird, von dem Lager dieses Namens gedencket der Prophet Jesaias.

Geba; Hügel, zum Hügel, Niederbergen, Hügelstetten, eine Stadt des Stammis der Kinder Juda, allwo David die Philister schlug. Assa der König in Juda bauete diese Stadt, deren Höhen oder Altären, so sie denen Heydnischen Abgöttern aufgerichtet hatten, der König Josias verunreinigte.

Lev. II, 4. 5. 1. Reg. XVII, 12. 13. Gen. XL. 17.

Gebackenes, war sowohl von GOtt dem HErrn bey den Speiß-Opffern erfordert, als auch sonst üblich die Gäste damit abzuspeisen. Von dergleichen Gebackenen träumete dort dem Obersten Becker.

Gen. III, 16.

Gebähren mit Schmertzen ist nunmehr das Mittel und der Weg, wodurch eine Mutter ihr zur vollkommenen Ausbildung und so weit gekommenes Kind, daß es die Witterung der Welt vertragen kan, an des Tages Licht bringet und von sich giebet oder treibet, damit es ausser ihr weiter, als eine besondere Person wachse und hernach das seine verrichte. Es ist eine wunderſame Anstalt der Natur, oder in der Natur von GOtt gemacht, da erstlich eine empfangene Menschen-Frucht binnen Mutter-Leib in erforderlicher Wärme und sicherer Bedeckung gehalten, durch Zufluß mütterlichen Geblütes in allen Theilen ausgebildet, und da es so weit gebracht worden ist, zum Ausgang gefördert wird. Die sich selbst am besten kennende Natur oder der natürliche Geist des Menschen weiß, wenn er nicht durch Unordnung oder gewaltsamen Zufall gestöret wird, am besten, **wenn es Zeit ist** a) und wie er es, so ab Seiten des Kindes als der Mutter anfangen sollen, da die Ausgänge durch Feuchtigkeiten schlüpfrig, und gestalten Dingen nach, zum Nachgeben geschickt gemacht werden, da sich das Kind wendet, und zum Ausgang mit dem der zu besonders gearteten Theile des Leibs, d. i. mit dem sich, wegen offen-gelassener Hirn-Schaale in die Länge zu geben geartetem Haupte ordentlicher Weise anstellet, und mit vielen der Mutter beschwerliche Empfindungen verursachenden Stemmen und Treiben den Durchbruch und Ausgang suchet, den die Mutter selbst Vermöge der in der Schrifft selbst angezogenen Krafft zu gebähren, durch Zusammen-Ziehung derer Nerven und nervichten Theile, daraus und darinnen die Wehen mit ent- und bestehen, zu befördern, und das lang genug in sich beherbergte von sich zu drängen und zu bringen trachtet, wie dann durch den allmächtigen Gnaden Beystand GOttes, wenn alles seine Wege richtig gehet, die man auch durch unzeitig gebrauchte Mittel vorwitziger oder ungeduldiger Weise ja nicht verwirren soll, zu erfolgen, das Kind zur Welt zu kommen, und also die Geburts-

Luc. I, 57.

Esa. XXXVII, 3. Esa. XIII, 8. -XXIII, 3. sqq.

Angst in Freude über das gebohrne verwandelt zu werden pfleget, darbey aber die Gebährerin nicht auſſer Gefahr ist, indem nicht nur verschiedene feste Theile gewaltig verdehnet und verzogen worden sind; sondern auch bey Abgeh- oder Ablösung der Nach- oder Affter-Geburt, (siehe den Titul: Affter-Geburt) eine grosse viele Adern öffnende Verwundung vorgegangen, und also derer Aertzte Aussage nach, eine Gebährerin, als eine tödtlich-verwundete anzusehen und in acht zu nehmen ist.

Joh. XVI, 21. sqq.

a) Diese abzuwarten ist allerdings nöthig und nützlich, weil sonst durch Voreylung viel Schaden verursachet werden kan, darvon Heister in seiner Chirurgie Parte II. cap 147. §. 1. folgendes erinnert: Wenn jemand zu einer gebährenden oder mit Kinds-Wehen überfallenen Frauen gerufen wird, soll er sich vor allen Dingen erkundigen: Ob die rechte Zeit zu gebähren da sey? Dann wo solches nicht ist, muß man sich hüten; so wohl vor allen treibenden Medicamenten, als auch vor aller Hand-Anlegung (es sey dann, daß sich schon was vom Kind in der Geburt zeige) sondern soll vielmehr die Frau zur Ruh bringen, auf den Leib warme Säckleu oder Aufschläge, wie auch Schmertzen lindernde Medicamente von einem Medico verordnen lassen, damit solche allzu frühe oder falsche Wehen wieder mögen nachlassen, biß die rechte Zeit zur Geburt komme: „Dann viele Weiber haben nur des„wegen eine schwere Geburt, und bringen offt das„Kind auch sich selbst um das Leben, wenn sie vor der„Zeit mit falschen Wehen gebähren wollen, oder, weñ„sie von Hebammen und andern Weibern zu frühzei„tig zur Geburts-Arbeit angestrenget werden ꝛc.„

Die Wunder-Anstalten und Beyhülffen GOttes sind in dieser Sache groß und allerdings vonnöthen, machen auch, obgleich Mittel und Mittels-Personen hierbey gebraucht werden, das hauptsächlichste aus, daß jeder denen Sachen nachdenckender Mensch sagen muß: **Du GOtt, hast mich aus Mutter-Leibe gezogen**, auf dich bin ich geworffen aus Mutter-Leibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter-Leibe an! Mein Ruhm ist immer von dir, mit der Er- und Bekänntniß, daß ich alles von dir habe! die Heyden erkannten das überhaupt, ob sie gleich insonderheit den rechten Zweck nicht traffen; sondern das Gebähren der Hülfe falscher Gottheit zuschreiben, und also aus der Hülfe des aus Mutter-Leib ziehenden GOttes eine Junonem Lucinam, oder die den Menschen ans Tags-Licht bringende Göttin Juno, (weil sie meinten, daß sich der Handel am besten vor das weibliche Götter-Geschlecht schickte) machten, wie Brillonius b) Beweiß anführet. Sie rieffen diese mit besondern Formuln an, unter allerhand Abgöttischen Dingen die sie zum Gebähren förderlich zu seyn vermeinten. Wolte GOtt, daß nicht mancherley Heydenzende Aberglauben unter denen Christen bey dieser Sache im Schwange giengen. Was bey denen Jüden der Zeit im Brauch sey? berichtet Kirchner folgender Gestalt: Wenn eine Jüden-Frau in Kindes-Nöthen sich befindet, wobey sie dann keine Christen-Amme, es sey denn im äusserſten Nothfall gebrauchen, und will nicht von statten gehen, so muß der Ehemann vor die Stuben-Thür tretten, und dreymahl das 54. Capitel des Propheten Esaiä mit Andacht lesen, kan aber der Mann nicht lesen, so bedienen sie sich eines Rabbi darzu, wenn sie nun unter währendem Lesen noch nicht entbunden, da hohlen sie die geschriebene zehen Gebot aus dem Tempel, und stellen es an einen Ort in der Stube, wo gemeldte Frau zur Geburt arbeitet, das halten sie vor ein kräfftiges Mittel, nebst diesem hängen sie auch schon in ihrer Schwangerschafft gewisse Amulete an den Hals, da auf Hirsch-Pergament etliche Worte aus dem ersten Psalm nebst einem kurtzen Gebät geschrieben sind, legitimiren auch solche und andre Abergläubische Possen mit den Worten des weisen Königs, wenn er spricht:

Ps. XXII, 10-11. -LXXI, 6.

Prov. VI. 21. 22. Hänge sie an deinen Hals, wann du gehest, daß sie dich geleiten, wann du dich legest, daß sie dich bewahren, wann du aufwachest, daß sie dein Gespräch seyn: sie glauben auch festiglich, daß durch das gedachte Buch viel Linderung verursachet werde. Was aber dieser daselbst von dem bey äusserster Noth einer Kreiserin gegebenen Christen-Blut eines von ihnen heimlich hingerichteten Kindes anfüget, wird von gelehrten und unpartheyischen Männern d) mit gutem Grunde als eine falsche, gefährliche Beschuldigung angesehen und angegeben.

b) de Formulis Romanorum loquendi Lib. I. p. 59.
c) im Jüdischen Ceremoniel cap. 20.
d) Videatur Jung-Enders in Anmerckung a) ad l. c. p. 150. sqq.

Gebährden gehet zuweilen hart von statten, und ist ein harter Stand, wenn die Kinder biß an die Geburt gekommen sind, und doch gar nicht, oder nicht anders als schwer und gefährlich gebohren werden können aus mancherley Ursachen und Hindernissen, die von den solcher Sachen Kundigen angezogen werden. Sie sagen, daß ein Kind gar nicht könne gebohren werden, wann es in dem Eyer-Stock, Tuba Fallopiana, oder in der Hohlichkeit des Bauchs läge, wann sich ein Scirrhus oder Callus, hartes Gewächs an der Mutter-Scheide fände, oder eine grosse und nicht zu zertheilende Geschwulst der Orten den Ausweg versperret hätte, oder ein Bauch-Bruch zugegen, und die Bähr-Mutter samt dem Kinde in selbigen ausgetretten wäre; da dann kein ander Mittel als den Schnitt zu wagen, wo das lebendige Kind von der lebendigen Mutter gebracht werden solle, da, wenn jenes verstorben, diese aber noch lebend ist, bey ein- und anderm erzehlter Fälle, noch wohl Möglichkeit vorhanden, die todte Frucht Stück-Weise fortzubringen, von welchem allen Heister e) umständliche Nachricht ertheilet.

e) Chirurgie Parte II. 110. 147. 148.

Die Schrifft gebraucht sich des schmertzhafften Gebährens verblümter Weise darmit zu verstehen zu geben wie empfindlich es hergehe mit Ertödtung des alten Menschens zu einer neuen Creatur ausgebohren zu werden, wie sie dann auch die Enge und Angst derer unter GOttes Plagen verfallenden Menschen unter solchem Gleichniß vorstellet: **Weil sie mit Unglück und bösen Dingen schwanger gehen, gebähren sie sich Mühe oder schmertzhafften Tod**, nach Leib und Seele. Schwere Geburt bezeichnet die von Menschen zu sehen und zu haben gewünschte Hülffe, die sie aber durch ihre eigene Krafft hervor zubringen nicht vermögen. Darvon sprach der mit gantzem Jüdischen Volcke in der Gefahr von Sanherib untergedruckt zu werden und die Rettung zu schauen und zu erhalten begierige Hiskias; **Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerens, und gehet gleich als wann die Kinder biß an die Geburt kommen sind, und ist keine Krafft da zu gebähren.** Man hat der Hülffe gehofft, da sie nun kommen solte, schien es unmöglich seyn sie noch zu rechter Zeit zu ersehen. Aber GOtt wuste ihr zur Geburt zu verhelffen, und darmit alle Anschläge des Sanheribs zu schanden zu machen. Wird die Geburt des Glaubens-Knäbleins schwer; so ist das ausgebohrne hernach desto stärcker die Widerspenstigen mit einer eisernen Ruthe zu zwingen. GOtt kan nicht nur alle Arten der schweren geistlichen Geburten durch seine Hülffe fördern; sondern auch gar machen, wie zuweilen in seiner Maasse, als ein Wunder, in der Natur geschichet, daß ohne Schmertzen, oder doch, mit gantz wenigen Schmertzen gebohren und der Sachen so schnell abgeholffen werde, daß Anfall der Wehen und daseyn der Frucht eines sind, wormit von dem Propheten wohl, wie Vitringa f) meinet, die unvermuthete Bekehrung derer Heyden, verkündigt worden seyn mag. Esa. LXVI. Actor. XV. 12. sqq.

f) in l. c Esaiæ.

Joh. XVI. 21. sqq. Gal IV, 19. Psalm. XLVIII, 7. Esa XIII, 8. - XXI, 3. Esa. LIX, 4 Jac I, 15. Esaiæ XXXVII. 8. Apoc. XII, 1-5.

Gebal, Ziel, Marck, Grentze, Zielstätten, Marckhofen, Gräntzeck, eine Stadt in Syrien nicht weit vom Berge Libanon am Mittel-Meer gelegen, deren Bürger oder Einwohner Gieblim genennet werden, und sollen solche sehr gute Bauleute gewesen seyn, welche die Steine gar künstlich haben ausarbeiten können, deswegen sie auch der König Salomon zum Tempel gebraucht hat. 1. Reg. V, 18. Ezech. XXVII, 9.

Gebirge (siehe hierbey den Titul: Berge) heisset der Zusammenhang vieler Berge, und also eine ziemliche Strecke erhobener Oerter. Dergleichen traffen die Israeliten auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande an, und kamen also zum Gebirge Seir, das ehemals von Horiten bewohnet, hernach derer Edomiten worden war: darinnen der Berg Zor, der Abschieds-Orts des Aarons lag; zu dem an Seir stossenden Gebirge derer Amoriter, nachdem sie an dem Sinaitischen Gebirge gewesen waren: zum andern Amoritischen Gebirge, so auch das Gebirge Abarim genennet wird, in welchem sich der Berg Nebo und Pißga gefunden, auf welchem letztern Moses aus dieser Welt genommen worden ist; zu dem Gebirge Gilead, unter der Botmäßigkeit Sihon des Königs zu Hesbon gelegen und biß an den Berg Hermon sich erstrecket hat, wessen eine Helfte dem Stamm Ruben und Gad, die andre aber dem halben Stamm Manasse zu Theil wurde. In dem gelobten Lande war es auch gar gebirgigt, ausser was die Thäler und Flächen, oder ebene Felder am Jordan und am Meer anbelangt. Was zwischen beyden lag, war ziemlich gebirgigt, und hatten darvon ehemals die Jebusiter einen ziemlichen Theil innen gehabt, zusammt der hernach Jerusalem genannten Stadt Jebus, wie dann die ausgesandte Kundschaffter die Nachricht brachten, daß die Jebusiter, nebst denen Hethitern und einigen Amoritern auf dem Gebirge wohnten. Diese Gebirge bekamen hernachmals von denen neuen Besitzern andre Namen, und hieß also, was um Jerusalem herum und in dem Loß Juda lag, das Gebirge Juda; daran auch das anligende Benjamin seinen Theil hatte; was sich davon weiter hinauf gegen Mitternacht zog, wurde dem Stamm Ephraim und Manasse zu Theil, deshalber gar öffters des Gebirges Ephraim in der Schrifft Meldung geschiehet. Der Stamm Naphthali erhielt das Seine am Fuß des Gebirges Libanon, und findet man also des Gebirgs Naphthali, nebst dem Gebirge Juda, oder nebst dem besonders sogenannten Jüdischen Gebirge und dem Gebirge Ephraim Meldung gethan, wañ es heisset: Sie heiligten disseits des Jordans drey Oerter zu Frey-Städten, nemlich Kedes in Galiläa auf dem Gebirge Naphthali, und Sichem auf dem Gebirge Ephraim; und Kiriath-Arba, d. i. Hebron auf dem Gebirge Juda. Deut. III. 11-15. Num. XIII. 30. Jos. XX, 7.

Wie Reland a) berichtet, sind diese drey Gebirge auch von denen Rabbinern mit gutem Unterscheid bemercket worden, da sie von denen Jüdischen oder Königlichen Gebirge; von dem Samarischen und von dem Galiläischen gesprochen, und unter dem zweyt-genennten, das Gebirge Ephraim, unter dem letzt-gesetzten, das Gebirge Naphthali verstanden, daß das erste das Gebirge Juda bedeuten solle, verstehet sich von selbst. Die in solchen Gebirgen sich findende sonderbahr-berühmte Spitzen und andere einzelne Berge zeigen sich unter ihrem Titul: Carmel, Ebal, Gaas, Garizim, Gilboa, Libanon, Thabor und s. w. Es scheinet aber, daß viele Gebirge in dem Lande mit denen darvon in der Schrifft gemach-

gemachten Lob-Sprüchen sich nicht reimen, weil man ja wohl weiß, daß in denen Gebürgen die Fruchtbarkeit eben so groß nicht ist. Maundrel b) selbst bekennet, daß, wann man von Ptolemais aus nach Jerusalem reisen wolte, erstlich der Weg durch die allerangenehmste und schönste Thäler gienge, die mit Lust anzusehen wären; wann man aber annoch etwa vier Stunden Wegs von Neapolis, sonst Sichem genannt, wäre, zeigten solche rauhe Felsen, Berge und Stein-Klippen, darüber man erschrecke, und die da fast bewegen wolten zu meinen, es sey unmöglich, daß ehemals der Orten so viel Leute, als derer Juden gewesen zu seyn die Schrifft saget, ohne Handlung von ihrem Acker- Garten- Weinbau und Viehzucht gelebet, und darbey ihr vergnügtes Auskommen gehabt hätten. Er fügt aber hinzu, der Scrupel vergienge bald, wann man bedächte, wie alles ehedem durch Menschen-Fleiß mit gnugsamer Erden bedeckt gewesen wäre, darvon man noch die auf solchem Stein-Felsen sich findende Uberbleibsel derer Mauren und Stein-Dämme sähe, so gemacht worden dahin, zum Frucht- Wein- und Baum-Bau gebrachte Erde, vor dem Abschiessen und Herabschieben beysammen zu halten, welcherley Vorsorge, bey Verwüstung des Lands, unterblieben, alles mangelhafftig und endlich der Boden von Felsen gantz abgespület, und dieser bloß gemacht und gelassen worden wäre. So hätten sich zwischen denen Bergen desto vortrefflichere Auen, und am Meer eine Menge Bien-Zucht gefunden, wie man noch allda spürte, und also wohl begreiffen könnte, es habs das Land von Milch und Honig geflossen.

a) Palæstinæ l. 47. sqq.
b) apud Relandum l. c.

Das Gebirge schadete also dem Lande nicht an seiner Köstlichkeit, und wusten sich selbiges die zu seiner Zeit fleißige Einwohner, unter GOttes Segen, bey habendem Frieden, schon zu Nutz zu machen. So kam es ihnen auch in Kriegs-Zeiten wohl zu statten, daß, wenn sie sich dessen vortheilhafft wider ihre Feinde bedienten, und solche im Gebirge tapffer klopfften, diese vermeinten, es käme solches von der Hülffe besonderer Berg-Götter her. 1. Reg. XX. 23. Wie denn auch Xiphilinus c) anführet, daß die unterm Kayser Hadriano grausam aufrührische Juden sich die Gelegenheit ihres gebirgigten Landes dahin zu Nutz zu machen gewust, daß sie die Zugänge vermauret, sich in die Höhlen und Klüffte geflüchtet, diese durch heimliche Gänge zusammen gehangen, also hier nein- dort heraus gewischet wären, daß sie viel Schaden anrichten, dargegen man ihnen übel beykommen können.

c) in Hadriano p. 263.

Gebiß oder Mund-Stück ist das Eisen-Werck, welches Roß und Mäuler in das Maul über die Zunge geleget, und mittelst derer an seine zwey Ende gefügten Riemen über dem Kopffe veste gemacht, auch mit Creutz-Riemen über die Nase und unterm Kinne mehrers verwahret wird, daß diese Thiere durch andere an beyden Seiten des Gebisses angemachte Riemen von dem sie in Händen habenden Reuter oder Fuhrmann, desto besser gebändiget, gehalten und an Ort und Stelle geführet werden können. Dann wann die Zaum- oder Gebiß-Riemen gezogen werden, druckt das an ihnen bevestigte Eisen des Gebisses, nicht nur an die Orte, wo die Oeffnung des Mauls aufhöret; sondern auch empfindlich auf die Zunge, ja, nachdem die Gebisse gemacht sind, oben an den Gaumen; wie dann die Bereiter a) vor jede Art zu bändigender Rosse und Mäuler nach ihrer mannigfaltigen ordentlich zu prüfenden Maul-Einrichtung und Härtigkeit, besondere Gebisse oder Mund-Stücke anzugeben, und auch daran hafftende und unter sich gehende eiserne Stängchen, woran der Zügel hernachmals kommt, bald kürtzer, bald länger vorzuschreiben, oder diese gar wegzulassen wissen, nachdem das Pferd mehr oder weniger Strenge und Gewalt zu seiner Regierung gebrauchet. Da kommen also überhaupt Trensen- oder Stangen-Zäume, und unter denen Stangen mancherley Arten derselbigen heraus.

a) Florinus schreibt hiervon umständlich, mit beygefügten Abbildungen derer mancherley Mundstücke im Adelichen Hauß-Vater Lib. IV. das zu seinem Titul hat: Reuter- und Ritter-Academie cap. 37. pag. 66 sqq.

Angezogener Autor erinnert hierbey, wie sich „ein verständiger Reuter befleißigen solle die Pferde allein mit denen leichtesten, gelindesten oder „anmuthigsten Mundstücken oder Gebissen zu zäumen und zu regieren, daß sich die Thiere eine Lust „daraus machen und also spielend folgen lernen ꝛc. „Wie gerne thäte das GOtt, welcher sich des Worts Gebiß in verblümtem Verstande gebrauchet, die mancherley Mittel und Wege seiner allweisen Vorsorge b) anzuzeigen, die er vor die Hand nimmt die Menschen zu lencken und zu regieren, in Zucht und Ordnung zu halten. Darum erinnert er ja, die Menschen selten es doch nicht dahin kommen lassen, daß ihnen ein hartes Mund-Stück, dergleichen hartmäulige Rosse und halßstarrige Maul-Esel bedürffen, nöthig sey, und saget also: **Seyd nicht wie Roß und Mäuler die nicht verständig sind, welchen man muß Zäume und Gebiß ins Maul legen, wann sie nicht zu dir wollen! Der GOttlose hat alsdann und macht sich selbst viel plage!** Der alles biß auf das Innerste, sonderlich den Grund des menschlichen Hertzens und derer Leute Gedancken von ferne kennende GOtt weiß schon, wo er lindes und scharffes Mund-Stück den Stab Sanfft oder den Stab Weh, brauchen soll, und kan deren von solcher Art erfinden, daß auch die allerstärckste und hartnäckigste Thiere dadurch sich gebändiget und gezwungen sehen müssen, von ihrem Wege abzulassen und anders, nach des Höchsten Willen, zu gehen. Er sprach also zu und von dem König Sanherib: **Ich weiß dein Aus- und Einziehen und dein Toben wider mich. Weil du denn wider mich tobest, und dein Ubermuth vor meine Ohren herauf kommen ist, so will ich dir ein Gebiß in deinen Mund legen, und will dich den Weg wieder umführen, den du herkommen bist.** Wie bald konnte GOtt den tobenden Kollerer zwingen, und was muste er vor Brech-Stangen und hartes Mund-Stück zu brauchen? **Denn in derselbigen Nacht fuhr aus der Engel des HErrn, und schlug im Lager von Assyrien 185000. Mann. Und da sie sich des Morgens früh aufmachten! Siehe! da lag alles eitel todte Leichnam. Also brach Sanherib, der König in Assyrien, auf, und zog (von dem Jerusalem, welchem er sonst übern Halß rennen wolte) weg, kehrte (durch von GOtt eingelegtes Gebiß also gezwungen) um, und blieb zu Ninive.** Pſalm. XXXII. 9. 2. Reg. XIX. 27. 28. sqq.

b) Vitringa in Esaiæ XXXVII 29.

Gebiß bedeutet in verblümtem Verstand, auch einen Hacken, womit man die sonderlich grosse Fische aus dem Wasser ziehet. Ezechiel. XXIX. 4.

Geblüt, siehe Blut.

Gebot (siehe auch den Titul: Gesetz) gab GOtt denen Juden gar umständlich, und lehrte sie dieselbigen gar sonderbar, wie GOtt ihnen zu Gemüthe führet, sagende: **Siehe! ich habe euch gelehret Gebot und Rechte, wie mir der HErr mein GOtt geboten hat, daß ihr also thun solt, im Lande, darein ihr kommet werdet, daß ihr es einnehmet.** Wie die Juden ihre Gebot überhaupt Deut. IV. sqq.

haupt zehlen, mittheilen und ansehen, berichtet Gerson a) folgender massen summarisch: Sie sagen von befehlenden und untersagenden Gebeten, oder, Teutscher und deutlicher zu reden von **Gebot und Verbot.** Aus dem Alten Testament zehlen die Juden **zweyhundert acht und viertzig Gebot, und dreyhundert fünff und sechzig Verbote,** Summa, in allem **sechshundert und dreyzehen** Wurtzel und Stämme der **Gebot GOttes,** aus welchen viel tausend andere entspringen und herkommen. Daß aber Moses eben dreyhundert und fünff und sechzig Verbot, so viel als Tag im Jahr seyn, empfangen hat, schreibet der Talmud, es seye darum geschehen, auf daß man alle Tage daran gedencken soll, und 248. Gebot just so viel Glieder, als an eines Menschen Leib seyn, habe er darum empfangen, auf daß ein jedes Glied zum andern sagen könne: **thue das,** wiewohl sie auch noch andere Ursachen anführen, auch in der sonderbaren Specificir- oder Anziehung derer Gebote nicht in allen Puncten und Stücken durchaus einig b) seyn.

a) In der Jüden Talmud Auszug und Widerlegung I. 12. pag. 67.
b) Voisin in Observat. ad Proœmium Pugionis Fidei Raymundi Martini fol. 73.

Was die mehrers angezogene Ursachen derer 248. Ge- und 365. Verbot anbetrifft, sagen die Rabbiner c), es sey die erstere Zahl beliebet worden, wie kein Gliedgen oder Bein am Menschen des Lobs GOttes vergessen, sondern es bey dem Ausspruch bleiben solte: **Alle meine Gebeine müssen sagen: HErr, wer ist deines gleichen:** Die letztere Zahl habe GOtt beobachtet, damit man sich jeden Tag vor Sünden hüten, und dem Ausspruch ein Gnügen thun möchte: **Wie hab ich dein Gesetz so lieb, täglich red ich davon!** Das Sepher Ikkarim d), oder, das von Grund-Lehren des Jüdischen Glaubens handelnde Buch sucht es noch tieffer, sagende: daß 248. Gebot seyn, so viel nemlich als der Mensch Glieder hat, ist daher zu schliessen, daß wie die Vollkommenheit des Leibs im daseyn aller zu ihm gehörigen Glieder bestehe, also die Vollkommenheit des Geistes in der würcklichen Beobachtung aller Gebote GOttes vorhanden sey: Und da 365. Verbot, d. i. derer so viel als Tag im Jahre wären; so ergäbe sich dahero ebenfalls, daß wie sie ein völlig Jahr ausmachten, also der ein vollkommener Mann sey, der in keinem Dinge fehlte, vielmehr alles böse, nach allen Verboten GOttes, vermiede. Es lässet sich hören! Aber wo sind die Leute in der Welt? Und wie kommt man endlich darzu? Warlich nicht aus eigenen Kräfften nach Jüdischer Meinung, sondern durch die Gnade GOttes in Christo JEsu müssen dereinst die Gläubige vor das Angesicht des Vaters gestellet werden unsträfflich und also **vollkommen mit Freuden!**

Ps. XXXV. 10.
Ps. CXIX. 97.
Jud. v. 24.

c) Videatur Voisin l. c. fol. 72.
d) III. 27. apud Voisin l. c. fol. 71.

Sie theilen e) auch sonst alle 613. Puncte derer Ge- und Verbot aus andern Ursachen in drey Classen ein derer jeden sie einen besondern Namen geben, die erste דְּבָרִים Verba, **Worte,** oder, zehen **Worte,** die andere חֻקִּים Statuta, **Satzungen,** die dritte aber מִשְׁפָּטִים Judicia, **Rechte** heissen. Wie dann die Schrifft selbst von denen zehen Worten und weiter von Gebot oder Satzungen und Rechten redet. Von solchem Unterscheid geben sie die Nachricht, daß **in denen Worten die Weißheit GOttes** und eine rechte Offenbahrung, daß er, und wie er ein einiger GOtt, Schöpffer und Erhalter Himmels und der Erden sey, gefunden werde: In denen Satzungen aber sey enthalten, was GOtt nach seinem freyen Willen zu verordnen beliebt, obgleich der Mensch keine Ursache dessen wisse oder ausfinden könne, z. E. daß ein Jüde kein Schweinfleisch essen; kein Kleid von Wollen und Leinen gemacht tragen, einen Acker nicht mit zweyerley Früchten besäen solle und s. w. darbey habe man seine Vernunfft unter den Gehorsam gefangen zu nehmen, und den Willen GOttes zu verehren: In denen Rechten zeige sich, was billig und recht in menschlicher Gesellschafft, und was gegen den Neben-Menschen zu thun und zu lassen sey; darbey man sich der **Gewalt und regierenden Macht GOttes** unterwerffen solle. Wer alle Gebote und Verbote von Stück zu Stück umständlich an und ausgeführet sehen will; kan sie im Hottinger f) und R. Mose Hotzensi finden.

Exodi XXXIV. 28. Deut. IV. 5. sqq.

e) Sepher Ikkarim III. 24.
f) in libris de Jure Hebræorum.

Was der erst genannte in angezogenem Buche vorgebracht, bestehet in folgendem:

Gebot.

I. Vom Ehestand.
II. Von der Beschneidung.
III. Von der Heiligung des Neumonden.
IV. Von Schlachtung des Osterlamms.
V. Von der Geniessung des Osterlamms.
VI. Von Ausfegung des Sauerteigs.
VII. Vom Essen des Ungesäuerten.
VIII. Von der Heiligung derer Vornehmsten im Israelitischen Lande.
IX. Von der Erzehlung des Ausgangs in Egypten.
X. Von der Lösung der Erstgeburt des Esels.
XI. Von der dem nicht gelösten Esel zu brechenden Halse.
XII. Zu glauben, daß ein GOtt sey.
XIII. Die Heiligung des Sabbaths mit Worten zu begehen.
XIV. Die Eltern zu ehren.
XV. Vom Hebräischen Knecht. (Magd.
XVI. Von der zu verheyrathenden Hebräischen
XVII. Von der Lösung der Hebräischen Magd.
XVIII. Von Erwürgung derer Schuldigen mit dem Strick.
XIX. Von Straff-Fällen.
XX. Von Hinrichtung derer Verbrecher mit dem Schwerde.
XXI. Von Schätzung des durchs Vieh gethanen Schadens.
XXII. Von Schätzung des aus gemachter Gruben entstehenden Schadens.
XXIII. Von Verurtheilung eines Diebes zur Ersetzung und von der Erkänntniß über dessen Tödtung.
XXIV. Von gerichtlicher Schätzung des mit Abweidung oder Zertrettung gethanen Schadens.
XXV. Von Beurtheilung des Feuer-Schadens.
XXVI. Vom Gericht in Ansehung des umsonst verwahrten und doch etwa weggekommenen.
XXVII. Vom Gerichte zwischen Kläger und Beklagten.
XXVIII. Vom Gericht über verdienten Lohn und über Mietung.
XXIX. Vom Gericht über das einem geliehene.
XXX. Von Verführung einer Jungfrau, und des darüber zu haltenden Gerichtes.
XXXI. Von der Schuldigkeit dem Armen zu leihen.
XXXII. Von Gültigkeit der mehrern Stimmen.
XXXIII. Von Aufhebung eines unter seiner Last erliegenden Thiers.
XXXIV. Von der Freygeb- und Gemeinmachung derer im siebenden Jahre von sich selbst wachsenden Früchten.

XXXV. Von der Feyer des Sabbaths.
XXXVI. Von denen hohen Festen.
XXXVII. Von Abgebung der Erstlinge.
XXXVIII. Von Erbauung eines Heiligthums.
XXXIX. Von Auffsetzung der Schaubrod.
XL. Von Einrichtung derer Lichter oder Lampen im Heiligen.
XLI. Von denen anzuziehenden Priester-Kleidern.
XLII. Von der denen Priestern angewiesenen Essung vom Sünd-Opffer-Fleisch.
XLIII. Vom täglichen Räuchern derer Priester.
XLIV. Von Erlegung des halben Seckels.
XLV. Vom Händ- und Füß-waschen derer Priester bey ihrem Dienste.
XLVI. Von Salbung des Hohenpriesters und des Königes.
XLVII. Von zu beobachtender Ordnung des Brand-Opffers.
XLVIII. Und auch des Speiß-Opffers.
XLIX. Vom Sünd-Opffer des grossen Raths und der Gemeine.
L. Vom Sünd-Opffer einzelner Personen.
LI. Von der Schuldigkeit Zeugniß zu geben.
LII Von mancherley Sünd- und Schuld-Opffern.
LIII. Von Ersetzung der Verkürtzung an der Thruma.
LIV. Von dem Sünd-Opffer der Unwissenheit.
LV. Von dem Sünd-Opffer wissentlicher Sünden.
LVI. Von Ersetzung des Geraubten.
LVII. Von Wegnehmung der Aschen des Altars.
LVIII. Von täglicher Anzündung des Opfferfeuers.
LIX. Von Essen des Opffer-Uberbleibsels.
LX. Vom täglichen Opffer des Hohenpriesters.
LXI. Vom Sünd-Opffer.
LXII. Vom Schuld-Opffer.
LXIII. Vom Danck-Opffer.
LXIV. Von Verbrennung des nicht mehr zu essen erlaubten Opffer-Uberbleibsels.
LXV. Von Verbrennung des zwar Heiligen aber ungefehr verunreinigten Opffer-Fleisches.
LXVI. Von Untersuchung der Rein- oder Unreinigkeit zu essender Thiere.
LXVII. Von Erforschung der Fisch-
LXVIII. Und Heuschrecken-Zeichen.
LXIX. Von zu meidenden acht unreiner kriechender Thiere.
LXX. Vom Unterschied der Speisen.
LXXI. Von der Verunreinigung an einem Todten.
LXXII. Von der Absonderung einer Sechs-Wöcherin.
LXXIII. Von ihrem Opffer.
LXXIV. Von der Unreinigkeit des Aussatzes.
LXXV. Von den Aussätzigen und andern Unreinen, auch von Zerreissung ihrer Kleider der Naht nach, und im Gantzen.
LXXVI. Von denen Aussatz-Mählern derer Kleider u. dgl.
LXXVII. Von Reinigung des Aussätzigen.
LXXVIII. Von Schauung des Aussätzigen.
LXXIX. Von Badung derer Unreinen.
LXXX. Vom Opffer des rein gewordenen Aussätzigen.
LXXXI. Vom aussätzigen Hause.
LXXXII. Von der Unreinigkeit des Fließigen.
LXXXIII. Von dessen Opffer.
LXXXIV. Von anderer Verunreinigung des Flusses.
LXXXV. Von der Unreinigkeit der Abgesonderten der Zeit.
LXXXVI. Und auch hernach weiter.
LXXXVII. Von ihrem Opffer nach der Reinigung.

LXXXVIII Vom grossen Versöhn-Feste.
LXXXIX. Von Bedeckung des Bluts.
XC. Von Ehr-Furcht gegen die Eltern.
XCI. Von Hinterlassung einer ungeerndeten Ecke auf dem Acker für den Fremdling.
XCII. Von der ihnen zu gönnenden Nachlese.
XCIII. Von dem ihnen zulassenden Eck im Weinberge.
XCIV. Und Nachlese auch Auflesung des in Lesung abgefallenen.
XCV. Von gerechtem Gerichte.
XCVI. Von Erinnerung und Vermahnung eines Mit-Israelitens.
XCVII. Von der ihm schuldigen Liebe.
XCVIII. Von denen zu heiligenden Baum-Früchten des 4ten Jahrs nach ihrer Pflantz- oder Tragung.
XCIX. Von Hochachtung des Heilighums- oder Tempels.
C. Von Verehrung derer Weisen und Aeltisten.
CI. Von rechtem Gewichte, Pfund und Maaß.
CII. Von Verbrennung dessen, so dieser Straffe schuldig worden.

Verbot.

I. Von der Spann-Ader zu essen.
II. Das Osterlamm roh oder gekocht zu essen.
III. Vom Oster-Fleisch etwas übrig zu lassen.
IV. Den Sauerteig zur Oster-Zeit in denen Wohnungen zu lassen.
V. Etwas zu essen, was mit Sauerteig angemacht ist.
VI. Des Osterlamms einem abtrünnigen Israelit theilhafft zu machen.
VII. Vom Osterlamm einen Fremdling mit essen zu lassen.
VIII. Etwas vom Osterlamm ausserhalb des Hauses zu tragen.
IX. Die Beine des Osterlammes zu brechen.
X. Einen Unbeschnittenen mit vom Osterlamm essen zu lassen.
XI. Gesäuertes an Ostern zu essen.
XII. Sauerteig der Zeit anzusehen.
XIII. Den Sabbaths-Weg nicht zu überschreiten.
XIV. Mehr als einen GOtt zu glauben.
XV. Ein Schnitz-Werck oder Bild zu machen.
XVI. Sich vor einem Abgott oder Götzen niederzuwerffen.
XVII. Die Götzen auf gewöhnliche Art zu verehren.
XVIII. Falsch zu schweren.
XIX. Am Sabbath einig Werck zu thun.
XX. Den Unschuldigen zu tödten.
XXI. Des Nächsten Weib Gewalt zu thun.
XXII. In Israel Menschen zu begehen.
XXIII. Falsch Zeugniß zu reden.
XXIV. Sich gelüsten zu lassen.
XXV. Menschen-Bild auch nur zum Zierrath zu machen.
XXVI. Altar aus gehauenen Steinen zu machen.
XXVII. Aufs Altar mittelst Trepplingen oder Stuffen zu steigen.
XXVIII. Eine von ihrem Vater gekauffte Hebräische Magd an andere ohne Unterscheid zu verkauffen.
XXIX. Ihr an Nahrung, Kleidung und ehelicher Pflicht was abzubrechen.
XXX. Die Eltern zu schlägen.
XXXI. Gesteinigte Ochsen zu essen.
XXXII. Den Zauberer leben zu lassen.
XXXIII. Den Fremdling zu beleidigen.
XXXIV. - - - zu beschädigen.
XXXV. Wittwen und Waysen zu betrangen.
XXXVI. Die Schuld von einem Armen und zu zahlen unvermögenden fordern.

Verbot. Verbot.

XXXVII. Sich als Schreiber oder Zeuge bey Lehnen und Borgen brauchen zu lassen.
XXXVIII. Dem Richter
XXXIX. Dem Fürsten } zu fluchen.
XL. Dem lieben GOTT
XLI. Von etwas, Vorgegebenen Zehenden oder Erstlingen, zu essen.
XLII. Das Zerrissene zu essen.
XLIII. Anklage, in Abwesenheit des Verklagten, zu hören.
XLIV. Eines übelbeschrienen Menschen Zeugnissen zu nehmen.
XLV. In peinlichen Fällen denen mehrern Stimmen zu folgen, wenn diese nur um eine stärcker sind als die übrigen.
XLVI. Die Loßzehlung in Verdammung zu verwandeln.
XLVII. Sich des Armen im Gerichte widerrechtlich zu erbarmen.
XLVIII. Des sonst bösen Menschen gute Sache zu verkehren.
XLIX. Ein Urtheil auf blosse Muthmassung zu fällen.
L. Geschenck zu nehmen.
LI. Bey Götzen zu schweren.
LII. Israeliten zum Götzen-Dienst zu verleiten.
LIII. Das Osterlamm zu schlachten, so lang noch Sauerteig im Hause ist.
LIV. Etwas vom Osterlamm über Nacht übrig zu lassen.
LV. Das Fleisch mit Milch zu kochen.
LVI. Bündniß mit verbannten Cananitern oder andern abgöttischen Völckern zu machen.
LVII. Dergleichen im Jüdischen Lande wohnen zu lassen.
LVIII. Die Stangen aus den Rincken der Bundes-Laden zu nehmen.
LIX. Das Brust-Schildlein vom Leib-Rock wegzunehmen.
LX. Den Priester-Rock zu zerreissen.
LXI. Auf dem goldenen Altar zu opffern.
LXII. Im siebenden Jahr das Feld zu bauen.
LXIII. Einen Fremden oder solchen, dem es nicht gebührt, mit dem heil. Oehl zu salben.
LXIV. Dieses heil. Oehl, oder
LXV. Das heil. Rauchwerck nach zu machen.
LXVI. Fleisch mit Milch gekocht zu essen.
LXVII. Vom Götzen-Opffer zu essen und zu trincken.
LXVIII. Am Sabbath Leib- und Lebens-Straffen auszuüben.
LXIX. Sauerteig oder Honig zu opffern.
LXX. Ohne Saltz zu opffern.
LXXI. Dem Sünd-Opffer von Vögeln den Halß gantz abzukneipffen.
LXXII. Kein Oehl } zum Sünd-Opffer
LXXIII. Weyhrauch } zu thun.
LXXIV. Das Altar-Feuer auszulöschen.
LXXV. Die denen Priestern gehörige Opffer-Theile zu säuern.
LXXVI. Vom Priester-Opffer zu essen.
LXXVII. Vom Sünd-Opffer, dessen Blut ins Heilige gebracht worden ist, zu essen.
LXXVIII. Vom Danck-Opffer-Fleisch etwas übrig zu lassen.
LXXIX. Vom Opffer nach verflossener Zeit zu essen.
LXXX. Von verunreinigten Opffer zu essen.
LXXXI. Fett } von vierfüßigen Thieren oder
LXXXII. Blut } Vögeln zu essen.
LXXXIII. Ins Heilige mit blossem Haupte und langem Haar zu gehen.
LXXXIV. Dahincin mit zerrissenen Kleidern zu gehen.

LXXXV. Zeitwährenden Diensts aus dem Heiligthum zu gehen.
LXXXVI. Truncken ins Heiligthum zu gehen oder zu lehren.
LXXXVII. Unreines Thier zu essen.
LXXXVIII. Unreine Fische - -
LXXXIX. Unreine Vögel - -
XC. Kriechend Gewürm der Erden - -
XCI. Kriechende Gewürm in Früchten und Gewächsen - -
XCII. Kriechende Wasser-Würme - -
XCIII. Aus der Faulniß entstandenes Gewürm -
XCIV. In der Unreinigkeit von dem Geheiligten zu essen.
XCV. Die Haare des Aussatz-Mahls auszurupffen.
XCVI. Zu verbottener Zeit ins Heiligthum zu gehen.
XCVII. Ausser dem Vorhoffe zu opffern.
XCVIII. Blutschande zu treiben überhaubt insonderheit.
XCIX. Mit Vater.
C. Mutter.
CI. Stieff-Mutter.
CII. Vollbürtiger oder leiblichen Schwester.
CIII. Sohnes Tochter.
CIV. Tochter - -
CV. Tochter.
CVI. Stieff-Schwester von der Mutter.
CVII. Mutter-Schwester.
CVIII. Vaters - -
CIX. Vaters-Bruder.
CX. Vaters Brudern-Frau.
CXI. Schwieger-Tochter.
CXII. Bruders-Frau, Schwägerin.
CXIII. Mutter und Tochter.
CXIV. Groß-Mutter und Enckelin vom Sohn.
CXV. - - - - von der Tochter.
CXVI. Zwey zugleich lebenden Schwestern.
CXVII. Mit dem Weib in ihrer Zeit.
CXVIII. Seinen Saamen dem Moloch zu geben.
CXIX. Sodomiterey mit Menschen zu leiden.
CXX. - - - - zu treiben.
CXXI. Mit Vieh zuzuhalten.
CXXII. Abgötterey mit Gedancken, Worten, Gebärden zu belieben.
CXXIII. Götzen sich oder andern zu machen.
CXXIV. Das vom Opffer überbliebene zu essen.
CXXV. Den Acker an Ecken gantz abzuerndten.
CXXVI. Abfallende Aehren vor sich aufzulesen.
CXXVII. Den Weinberg an Ecken gantz abzulesen.
CXXVIII. Entfallende Trauben-Beeren vor sich aufzulesen.
CXXIX. Geld stehlen.
CXXX. Das einem aufzuheben gegebene verläugnen.
CXXXI. Diese Verläugnung eydlich zu thun.
CXXXII. Falsch zu schweren.
CXXXIII. Jemanden zu unterdrucken.
CXXXIV. Zu rauben.
CXXXV. Einem Taglöhner seinen Lohn vorzuenthalten.
CXXXVI. Einem Israelitischen Menschen zu fluchen.
CXXXVII. Jemanden mit Raht oder That ärgerlich zu seyn.
CXXXVIII. Unrecht zu richten.
CXXXIX. Ansehen der Person gelten zu lassen.
CXL. Zu verleumden.
CXLI. Dem in Lebens-Gefahr stehenden mit Hülff und Rettung zu entfallen.
CXLII. Jemanden zu hassen.
CXLIII. Einen Israeliten zu beschämen oder zu beschimpffen.

CXLIV. Sich zu rächen.
CXLV. Des erlittenen Unrechts im Bösen zu gedencken.
CXLVI. Thiere unterschiedener Art miteinander begatten.
CXLVII. Einen Acker mit unterschiedlichem Saamen zu besäen.
CXLVIII. Alles zu verfressen und zu versauffen.
CXLIX. Auf Vögel-Geschrey zu achten.
CL. Gauckeley zu gebrauchen.
CLI. Von unbeschnittenen Bäumen zu essen.
CLII. Das Haupt-Haar rund herum sich abstümpfen zu lassen.
CLIII. Den Bart an dem Kinbacken herunter abscheeren zu lassen.
CLIV. Sich Mähler an der Haut zu pfetzen.
CLV. Wahrsager
CLVI. Die Todten } zu fragen.
CLVII. Betrug in Maaß und Gewicht zu brauchen.
CLVIII. Denen Eltern zu fluchen.
CLIX. derer Heyden Weise zu halten.

Das kan aus dem Hottinger zu einer Probe indessen gnug seyn, darbey auch noch anzufügen ist daß unter denen Geboten einige von gar sonderbarer Wichtigkeit, und vor andern zu beobachten, nöthig zu seyn erachtet werden. Sepher Ikkarim g) zehlet derer beym Voilin h) sechzig, und sind sie folgenden Orts auch Inhalts.

g) Libro III. 39.
h) l.c.

1. Exod. XX, 10. Erkennen, daß ein GOtt sey.
2. Deut. VI, 4. Glauben, daß nur ein GOtt sey.
3. Deut. VI, 4. GOTT von gantzem Hertzen lieben.
4. Deut. VI, 13. GOtt fürchten.
5. Exod. XXIII, 25. GOtt anbäten.
6. Deut. X, 20. GOtt anhangen.
7. Deut. X, 20. beym Namen GOttes schweren.
8. Deut. XXVIII, 9. die Wege GOttes in acht nehmen.
9. Levit. XXII, 32. den Namen GOttes heiligen.
10. Deut. VI, 7. hersagen: Höre Israel, ꝛc.
11. Deut. VI, 7. das Gesetz lernen, und selbiges lehren.
12. Deut. VI, 9. einen Denckzettel auf die Stirn binden.
13. Deut. VI, 8. einen Denckzettel auf die Hand binden.
14. Num. XV, 38. einen Saum machen.
15. Deut. VI, 9. einige Gesetz-Sprüche an die Thür-Posten hefften.
16. Deut. XXXI, 19. sich alle Bücher des Gesetzes schreiben.
17. Deut. VIII, 10. GOtt nach dem Essen dancken.
18. Levit. XXI, 8. den Saamen Aarons in allen Ehren halten, und ihm die vornehmste Aemter, so zu Verrichtung des GOttes-Dienstes gehören, auftragen.
19. Deut. XVI, 14. die Fest-Täge mit Freuden feyren.
20. Exod. XII, 6. das Osterlamm schlachten.
21. Exod. XII, 8. das Osterlamm gebraten essen in der 15. Nacht des Monats Nisan, oder des Neumonds im Mertz.
22. Num. IX, 2. das zweyte Pascha-Fest feyren.
23. Ibid. - - mit ungesäuertem Brod essen.
24. Num. V, 7. vor dem HErrn alle Sünde bekennen.

25. Deut. XXIII, 23. Die Gelübde, Allmosen, und alles, was man versprochen, bezahlen.
26. Deut. XII, 21. die Thiere, das Vieh, und die Vögel erstlich schlachten, ehe man ihr Fleisch isset.
27. Levit. XVII, 13. das Blut der Thiere bedecke.
28. Deut. XIV, 4. die Thiere nach denen im Gesetz angewiesenen Merckmahlen besehen.
29. Deut. XIV, 11. die Vögel nach denen Merckmahlen besehen, ob sie rein oder unrein seyn.
30. Deut. XIV, 9. die Fische nach den Zeichen betrachten.
31. Exod. XXIII, 12. den Sabbath feyren, oder von aller Arbeit ruhen.
32. Exod. XX, 8. den Feyertag heiligen, oder die Ceremonien in acht nehmen, dadurch sie sich der Ruhe vom Schöpffungs-Werck, und des Ausgangs aus Egypten erinnerten.
33. Exod. XII, 15. den Sauerteig verbrennen.
34. Exod. XII, 8. in der ersten Nacht des Oster-Festes den Ausgang aus Egypten erzehlen.
35. Exod. XII, 18. in derselben Nacht ungesäuert Brod essen.
36. Exod. XII, 16. den ersten Tag des Oster-Festes in Ruhe zubringen.
37. Exod. XII, 8. den siebenden Tag desselben Festes in Ruhe zu bringen.
38. Lev. XXIII, 15. die Zeit von Ostern biß Pfingsten recht zehlen.
39. Lev. XXIII, 21. den funffzigsten Tag feyren.
40. Lev. XXIII, 24. den ersten Tag des siebenden Monats feyren.
41. Lev. XVI, 29. den zehenden Tag desselbigen Monats fasten.
42. Lev. XVI, 31. den Fast-Tag zur Ruhe widmen.
43. Lev. XXIII, 35. den ersten Tag des Laubern-hütten-Festes ruhen.
44. Lev. XXIII, 36. den achten Tag desselben Festes ruhen.
45. Lev. XXIII, 42. sieben Tag in Hütten wohnē.
46. Lev. XXIII, 40. Palm-Zweige tragen.
47. Num. XXIX 1. den erstē Tag auf den Schall der Posaunen Achtung gebē.
48. Deut. XVIII, 15. die Propheten zu aller Zeit hören, ausser wenn sie was zum Gesetz hinzusetzen, oder davon thun wollen.
49. Lev. V, 1. daß ein Zeuge vor Gericht sage, was er weiß.
50. XVII, 8. eine Lehne um den Gang auf dem Dache machen.
51. Deut. XV, 11. Allmosen austheilen.
52. Exod. XXII, 25. dem Armen leihen.
53. Lev. XIX, 10. alle Beschnittene lieben.
54. Deut. X, 11. den Fremdling lieben.
55. Lev. XIX, 36. im Gewicht richtige Wagt haben.
56. Lev. XIX, 32. die Weisen ehren.
57. Exod. XX, 12. Vater und Mutter ehren.
58. Lev. XIX, 3. die Eltern fürchten.
59. Gen. I, 28. wachsen und sich vermehren.
60. Lev. XII, 3. die Knaben beschneiden.

Diese vornehmste Gebote müssen auch die Weibs-Personen beobachten; doch sind sie von viertzehen derer selbigen, nemlich dem 10, 11, 12, 13, 14, 16, 22, 23, 38, 45, 46, 47, 59, 60, als wie auch von der Last derer Ceremonialischen Satzungen befreyet,

da ihnen nur die Beobachtung ihrer Zeit-Absonderung, das Anstecken der Sabbaths-Lampe, und dann der vom Teig ins Feuer zu werffende Erstling oder Anbruch oblieget, wie anderweitig mehrers vorkommt. Wie das Ceremonien-Wesen seinen besondern Grund und Zweck hat, übrigens ein- und andere Satzung, ihrer Ursache und ihrem Absehen nach, eben so bekandt nicht ist; so bleibt es doch darbey, daß überhaupt die Jüdische Gesetze, auch so ferne sie auf das bürgerliche Wesen gehen, mit ihrer gesammten Art und mit ihrem gantzen Inhalt von einem göttlichen Urheber zeugen i) und andern Völckern entweder zu mancherley Muster dienen können, oder von ihnen, mit Verordnung eines gleichen oder gleichenden, gebilliget werden müssen, darvon gantze Bücher k) vorhanden sind. Thomasius l) spricht, der Warheit gemäß, vortrefflich ehrerbietig von selbigen, wann er sich vernehmen lässet, daß wie die Schrifft insgemein ein Buch sey, darinnen alle Theile wahrer Weißheit enthalten wären, und dargegen alle Ciceroues. Taciti, Machiavelli, u. s. w. auch was die Sitten-Lehre und Regierungs-Kunst anbelangte, gar nichts hiessen: So wäre gar leicht unwidersprechlich darzu thun, wie die Gesetze und Ordnungen des Lycurgi, Solonis, Romuli, derer zwölff Taffeln, des Justiniani denen bürgerlichen Geboten und Rechten Mosis bey weitem nicht gleich kämen, dann in diesen würde 1.) die Leutseligkeit und Freundschafft eingeschärffet; 2.) die Gelegenheit zu sündigen abgeschnitten; 3.) das Böse ernstlich, doch 4.) mit Betrachtung menschlicher Schwachheit gestraffet; 5.) schleunige Förderung der Justiz gefunden; 6.) auf Friedfertigkeit gesehen, doch 7.) die Kriegs-Anstalt nicht versäumet und aus der Acht gelassen.

i) Videatur Josephus contra Appianum II. 6. & 7.
Philo de Legibus specialibus.
Jaquelot Existence de Dieu III. 7. sqq.

k) z. E. Collatio Legum Mosaicarum &c.
Giesebertus in Deuteronomio Harmonico.

l) in Cautelis circa Media perveniendi ad Sapientiam cap. II. §. 59. sqq.
in Cautelis circa Historiam Ecclesiasticam cap. VI. §. 10. sqq.

Levit. XXI, 19. sqq.

Gebrechliches dorffte nicht als Priester zu dem Altar nahen, noch als Opffer auf denselbigen kommen. Siehe den Titul: **Fehl.**

Gebreme gehöret mit zu dem an stoltzierenden Jüdischen Frauen bestrafften üppigen Pracht, und wird wohl so viel als einen Bein-Ring oder ein Knieband bedeuten; wie gelehrte Ausleger anmercken, sintemal in Morgenländern, ab Seiten des Frauenzimmers, man nicht nur an Fingern Ringe und über Arm-Bande; sondern auch an den meist bloß gelassenen Beinen dergleichen und allerhand köstlichen Schmuck getragen hat. Im Dapper ist eine Abbildung einer solcher gestalt an Arm und Bein gezierten Frau zu sehen.

Gebreme besaget auch das äusserste oder unterste an Kleidern des Frauen-Zimmers, zusamt dem gantzen Rock daran es sich findet. In dem Verstande liefet man verblümter Weise, daß der grosse GOtt das Gebräme Ninive an seinen Röcken, d. i. seine Röcke selbst hoch und biß vor dessen Angesicht aufheben und aller Welt dessen Schande zeigen; es aller seiner Herrlichkeit berauben und in bloßem Elende darstellen wolte, damit jederman sehen könte, was vor ein garstiges Wesen der das endliche Gerichte GOttes nach sich ziehenden Boßheit und ungerechten Grausamkeit unter dessen Pracht, Majestät und Ansehen gesteckt habe, wie etwa einem losen garstigen Stücke das geborgte oder gestohlne zierliche Kleid ausgezogen, und es in seinem unflätigen natürlichen Zustande zum Spott und Scheusal dargestellet wird. GOtt kan die Decken gar bald abziehen, auch denen Mächtigsten und Prächtigsten der Welt!

Nahum. III. 5.

Gebrochen ist ein beschwerlicher Leibes-Zufall, der im Lateinischen Hernia heisset, und nach Heisters a) Beschreibung eine widernatürliche Geschwulst ist, welche am Unter-Leib oder gar am Gemächt entstehet. Es giebt aber solcher Geschwulsten mancherley Arten. Wenn der Nabel widernatürlich ausgedehnet wird, und Netz oder Darm, auch wohl beydes zugleich in selbigen tritt heissets ein Nabel-Bruch, welcher wohl das Miserere, den Brand und den Tod nach sich ziehen kan. Geschicht das Heraustreten aber an andern Orten, z. E. in denen Leisten und Schambuchen; so nennet man es Scham-Bruch, in dem Gemächt, Gemächt-Bruch; an andern Orten Bauch-Bruch, von deren aller Art, Zufällen, Schneidung, Cur, Bindung ermeldeter Heister b) umständlich, mit Anziehung andrer von der Sachen geschrieben habender handelt. Wañ in Lutheri Uberselzung eines Gebrochenen gedacht wird, legen es die siebenzig Dollmetscher von einem Menschen aus, der um eine seiner Geilen gekommen ist, oder selbiger von Natur ermangelt. Die gemeine Lateinische Uberselzung aber hat auch gebrochen. Die Rabbiner deuten es von einer Zerquetsch- oder andern dergleichen Beschädigung derer Geilen. Siehe den Titul: **Fehl.**

Levit. XXI, 20.

a) in seiner Chirurgie II. 111. sqq.
b) ll. cc.

Gebühr jedem alle Tage zu geben, ist dasjrnige, was einem jeden zu seinem täglichen Gehalt ausgeworffen oder verordnet ist. Wo es bey grossen Weitläufftigkeiten richtig hergehen soll, wird allerdings erfordert einem jeden seinen Gehalt richtig auszumachen, damit hierunter nicht zuviel noch zu wenig geschehe. So war z. E. denen Sängern im Tempel zu Jerusalem, auf königlichen Befehl ihre tägliche Gebühr ausgeworffen, was jeder derselbigen aus gemeinem Kasten, so zu seiner Nothdurfft als Ergötzlichkeit haben solte, dahero auch die übrigen, jeder in seiner Ordnung, bedacht wurden, daß keiner sich weder eigenmächtig zuviel nehmen, noch auch, da geitzige Ausspender nach Belieben handeln möchten, über zu wenig klagen dörffte; so war ein vernünftig billigmäßiges Theil jedem angewiesen und festgestellet. Dergleichen Gewohnheit und Ordnung ist auch anderwerts gemacht und beobachtet worden, und findet man in Römischen Gesetzen a) wie pünctlich einem jeden, auch hohen Bedienten, sein genanntes an Essen und Trincken, Kleidung, baarem Gelde, Aufwartung gemacht und wie ernstlich befohlen worden ist, daß es allerseits darbey bleiben und gelassen, nicht weniger gegeben, nicht mehr erzwungen oder erpracticiret werden solte. Die Capitularia derer Fränckischen Könige zeigen ein gleiches, hin und wider. Bey denen leibeignen Knechten b) war auch einem jeden sein täglicher Unterhalt festgestellet, und einer zum Ausspender verordnet der allen das Ihrige reichen muste. Man gab so viel, daß diese arme Leute nicht nur gnug hatten, sondern auch wohl was übrig behalten, es versilbern und sich daraus einen Noth-Pfennig oder wohl gar das Löse-Geld zusammen sparen konten. Unser Heyland zielet auf die Gewohnheit, wenn er zeigen will, wie jeder Mensch dem andern mit seinen Gaben und Gütern an Hand gehen solle, und saget: Wie ein groß Ding ist es um einen klugen Haußhalter, welchen sein Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit **ihre Gebühr, das abgemessene an Unterhalt**, heissets im Griechischen, gebe! Jedem gebühret vom andern dienstfertige Liebes-Bewerisung, die ist einer dem andern zu reichen schuldig, als ein guter Haußhalter.

Nehem. XI, 23. XII, 44. 47.

Luca XII, 42.

Rom. XIII, 8. 1. Petri IV, 9. 10. sqq.

a) Codex Theodosianus Libr. VI. Tit. XXX. Lege 11. & ibidem Gothofredus.
b) Pignorius de Servis.

Geburt, siehe Gebährer.

Geburts-Register, siehe Geschlechts-Register.

Geburts-Tag, siehe Jahrs-Tag.

Amos II, 8. **Gebüttes** vertrincken war bey den verderbten Jüden-Vorstehern gemein, aber doch grosse Sünde. Siehe den Titul: Buße.

Gecreutzigter, siehe: Creutz.

Gedalia, grosser Herr, großmächtiger Herr, groß und mächtig ist der Herr. Also hiesse der erste
1. Chronic. XXVI, 3. 9. Sohn Jedithun, vom Stamm Levi, Harffenist und Sänger vor des Lade des HErrn zu des Davids Zeiten.

Zeph. I, 1. **Gedalia**, der Sohn Amaria, des Propheten Zephanja Großvater.

Gedalia, der Sohn Paßhur, welcher den Propheten Jeremiam bey dem König Zedekia anklagen, und auf dessen Befehl ihn in eine tieffe Schlamm-Grube sencken halff.
Jerem. XXXIIX. 1.

Gedalia, der Sohn Ahikam, des Sohns Saphan, ein gebohrner Jüde und frommer Mann, diesen setzte der König Nebucadnezar über das übrige verlassene Volck in Juda zum Regenten, und
2. Chron. XXV, 22. sqq. wurde er hernach im siebenden Monat von Jsmael und etlichen andern aus königlichem Geschlecht zu
Jer. XLI. 1. sqq. Mizpa getödtet.

Gedalia, war einer von denen Kindern des Hohen-Priesters Josua, der sich nebst andern, nach
Esra X, 18. der Babylonischen Gefängnüß, von seinem Heydnischen Weibe scheidete.

Gedächtniß derer Menschen ist schwach, deßhalber hat man selbigem auf alle Weise zu helffen gesucht, damit von ihnen das nicht vergessen werden möchte, dessen stets währende Erinnerung und beyzubehaltendes Andencken ihnen nützlich seyn könte. Dahero ist es kommen daß man zu Erinnerung wichtiger Sachen, Gedächtnisse oder in die Augen fallende Denckmahle gestifftet hat, bey deren Erblickung sich die Menschen das Geschehene vorstellen, und daraus gehörigen Nutzen ziehen solten. So
Exod. XII, 12. setzte GOtt das Passah-Essen und Fest zum Gedächtniß-Mahl der Ausführung des Jsraelitischen
Ezech XX, 12. Volcks, und seiner Uberbringung ins gelobte Land
Exod. XX, 9. 10. 11. ein; auch die Beobachtung des Sabbaths, als eine wöchentliche Erinnerung, a) daß die Welt nicht ewig gewesen; sondern da nichts, als der allein ewige GOtt war, einst von diesem erschaffen worden, daß also auch dieser allein, als höchstes Wesen, zuversichtlich anzuruffen und gehorsamlich zuverehren sey. Weil nun an diesem Gedächtniß-Mahl sonderlich zu selbiger rohen- und grob abgöttischen Zeit b) so viel gelegen, die Verehrung des allein wahren GOttes und das Heyl derer Menschen dran hieng; so ist sich nicht zu verwundern, daß GOtt so gar ernstlich befohlen dieses Gedächtniß-Mahl, so lang es stehen solte, heilig und unverletzlich zu halten, nichts daran abzubrechen; sondern es in allen Stücken, bey Vermeidung schwerer Bestraffung zu lassen, wie es GOtt gesetzet und eingerichtet. Wer an denen menschlichen Monumenten oder Gedächtniß-Mählern was wegnimmt, beschädiget, abbricht, macht sich nach denen menschlichen Gesetzen schwerer Straffe schuldig; wie viel mehr muß der straffwürdig seyn, der sich freventlich an denen Monumenten, oder Erinnerungs-Mählern GOt-
Luc. XXII, 19. tes, wider dessen Gebot vergreifft. Diesemnach soll
1. Cor XI, 24. 25. auch, was JEsus zum Denckmahl seiner Liebe, und zur Erinnerung unserer Aus- und Uberführung aus dem geistlichen Egypten in das himmlische Gelobte Land, gestifftet hat; so gelassen werden, wie er es auf- und eingesetzet hat, ohne etwas daran zu stümmeln, zu ändern bey zu kratzen oder darneben eigenwillig zu setzen. Man findet noch andre auf GOt-

tes Befehl gestifftete Gedächtniß-Mahle oder Erinnerung seiner Wunder, und saget der heilige Geist, daß aller Levitischer Gottesdienst ein Gedächtniß, oder Erinner- und Ermahnung seyn solle, daß Bocks-Kälber- und anderer Thiere Blut, die Sünde nicht wegnehmen; sondern ein anderer kommen müste. Als der gekommen war, hub er das betrübte Gedächtniß auf, und führte ein frölichers von der gemachten Vergebung und Reinigung der Sünden, nach obangeregtem, ein. Hebr. X, 3. sqq.

a) Spencer de Legibus Hebræorum Ritualibus libro I. cap. IV. Sect. VII.
b) Videatur Titulus Codicis Theodosiani XVII. de Sepulcris Violatis Libri IX. & ibidem Gothofredus.

Gedenck-Opffer, siehe Speiß-Opffer.

Geder oder Gedera, Mauer, Zaun, Mauerhofen, Zaunhausen eine Stadt im Stamm Juda, 4. Meilen von Jerusalem, in einem Grunde gelegen, ihr König wurde von Josua erschlagen. Jos. XV, 36. Jos. XII, 13.

Gederoth, Mauer, Mauerhausen, eine Stadt denen Kindern Juda zugehörig; und war dieses die Geburts-Stadt des Davidischen Helden Josabads. Jos. XV, 41. 2. Chron. XXIIX, 18. 1. Chron. XIII, 4.

Gedicht, siehe Dichten, Dichter.

Gedor, Mauer, eine Stadt im Stamm Juda auf einem Berge, an den Stamm Dan gräntzende, 4. Meilen von Jerusalem gelegen, und weilen daherum eine fruchtbare Gegend war, haben sich zur Zeit des Königs Hiskiä, viele von den Kindern Simeons allda wohnhafft niedergelassen. Jos. XV, 58. 1. Chron. V, 39. sqq.

Gedor, war ein Sohn Gibeons aus dem Stamm Benjamin, welcher zu Gibeon wohnete. 1. Chron. IX, 32. - X, 37. - XII, 7.

Gedrehte Knoten und Blum-Werck leget die Ubersetzung Lutheri dem Tempel Salomonis in seinem Jnwendigen bey; und kan wohl seyn, daß die zu unsern Zeiten gar hoch gekommene und von Gelehrten vortheilhafftig beschriebene Drehkunst dermahlen schon bekandt gewesen ist; indessen bringt doch der Grund-Text mehr Schnitz-Werck mit sich, wie es sich auch besser zu denen Umständen des Texts schicket. 1. Reg. VI, 18.

Geel, Gelb findet sich unter denen uns bekandten Farben, und wird im Hebräischen, was Lutherus mit Geel oder Gelb gegeben hat חִבְלָת genennet, wenn er da beschrieben, was vor Zeug und Farb zu den Decken, Fürhängen, Brust-Schildlein u. s. w. genommen werden werden solle. Münster a) hat es von grüner Farb ausgeleget. Die 70. Dollmetscher haben ὑακίνθινος, und der Lateinischer Uebersetzer läst sich ein gleiches gefallen. Bonfrerius b) hält es auch für ein Violenblau, da zwar die Farbe blau, aber doch etwas von rother oder Purpur-Farbe mit unter sey, dergleichen Farben Violen-Blumen haben, ingleichen der Edelstein Hyacinthus, wovon Solin c) kan gelesen werden. Die Hebräer halten es für eine recht völlige blaue Farbe, wie bey klarem Wetter der Himmel gestaltet ist. Denn also stehet in der Gemara Sota d) תכרת **ist eine Farbe gleich dem Meer, das Meer hat eine Farbe dem Himmel gleich, der Himmel aber hat eine Gleichheit mit dem Stuhl GOttes, wie dorten geschrieben stehet: Unter den Füssen GOttes war es, wie ein schöner Sapphir, und wie die Gestalt des Himmels wenn er klar ist.** Und anderswo: **Uber dem Himmel, so über ihnen (den Cherubim) war, war es gestalt, wie ein Sapphir, gleich wie ein Stuhl.** e) Wagenseil f) führet auch aus dem Talmud an, wie die Farbe zubereitet werde. Es wird die Wolle, (oder das Zeug, so gefärbet werden soll,) erst in Kalck geweichee, und darnach wohl gewaschen, daß sie rein werde, darnach wird sie in Lauge oder mit Seiff gekocht, wie die Färber die Wolle zu bereiten pflegen, Exodi XXV. 4. &c Exodi XXIV, 10. Ezech. I, 26.

damit sie die Farbe annehmen könne, Wenn das geschehen, nehmen sie eine besondere Meer-Schnecke, die in äusserlicher Gestalt und Farbe dem Meer gleichet, aber schwartz Blut hat, und in dem saltzigten Mittelländischen Meer gefunden wird. Das Blut von diesen Meer-Schnecken wird mit andern Sachen im Kessel warm gemacht, und alsdenn thun sie die Wolle hinein, so lang biß sie eine Farbe bekommt, wie der Himmel, wenn er klar ist: Und das ist die Farbe, תכלת damit die Fäden oder Dröte gefärbet werden, welche Farbe beständig bleibt, und sich nimmer verändert. g)

a) Ad Exod. XXV. not. a.
b) Ad Exod. XXV. 4.
c) Polyhist. cap. 43.
d) Cap. 2, sect. 2.
e) Conf. Wagenf. not. ad l. c. Gemar. Buxtorf. Lex. Talm. in תכל
f) l c. not. 9.
g) Buxtorf. Lex Talm. in תכלת

Siehet man also, daß es eine hohe Himmelblaue Farbe gewesen, welches wohl zu mercken, damit sich niemand daran stosse, wenn wir offt dasjenige blau nennen werden, was Lutherus gelbe Seide gibt, zumahlen diß Wort offt in der Schrifft, und wie Bochart h) anmercket, im andern Buch Mosis über 30: mahl gefunden wird. Es ist diese starck Himmelblaue Farb eine sehr theure Farbe gewesen, und sehr hoch gehalten worden. Da Ahaßverus den Mardochai aufs köstlichste kleiden wolte, da ließ er ihn Königlich kleiden, **Himmelblau** und weiß, da es Lutherus abermahl **geel** und weiß gegeben. GOtt straffte der Tyrer unerhörten Pracht, daß sie auf ihren Schiffen Decken gehabt von solcher Himmelblauen Farbe, welches ihnen nicht zukommen konte, da es Lutherus abermahl geel gibt, wie er allzeit thut, billig aber, wie schon gesagt, blau seyn soll. Warum diese Farbe so theuer gewesen, geben die Hebräer diese Ursach, weilen die Schnecke, aus deren Blut sie gemacht worden, nur alle 70. Jahr empor komme, und daher sehr rar sey, wie zu sehen beym Buxtorf, i) da er auch aus Megilla anführet, wie der Stamm Zabulon sich beklaget, daß GOtt seinen Brüdern den andern Stämmen Aecker und Wein-Gärten, ihme aber nur Berge und Hügel, jenen Land, ihm aber nur Meer und Ströme zu seinem Looß verordnet, worauf GOtt geantwortet: **Sie alle werden deiner bedörffen wegen des Chalsons**, (so nennen sie die Schnecken, aus deren Blut diese Farbe gemacht worden.) Wenn auch Jacob zu seinen Söhnen saget: **Nehmet von des Landes besten Früchten**, verstehen sie diß unter andern auch von diser Schnecke wie zu sehem beyn Buxtorfio k) und Bochart l)

Esth. VIII. 15. Ez-chiel. XXVII. 7.

Gen. XLIII. 11.

h) Hieroz. part. 2. lib. 5. cap. 10.
i) Lex. Talm. in תלת
k) l. c.
l) Hieroz. part. 2. lib. 5. cap. 9. 10. p. 720. sqq.

Das Vorgeben mit dem Färben aus Schnecken-Blut zu einer herrlichen und purpurartigen Violblauen Farbe will Clericus m) vor so gewiß nicht halten, meinende, daß es von denen Tyriern nur so vor gegeben worden sey, andern was weiß zu machen, damit ihre Kunst verschwiegen und der daher fallende Genuß ihnen allein bliebe, da sie obgedachte schöne blaue Farbe aus einem Kraute oder andern Farb-Zeug ihrer Art zu bringen gewust. Dann wäre hiezu eine Schnecken-Art dienlich gewesen, würde sie zu unserer Zeit wohl nicht unbekandt seyn, da das Meer mehr befahren und erforschet wäre, als zu den Zeiten derer alten Tyrier weder geschehen, noch damahls gestalten Dingen nach, möglich gewesen sey, so man an seinen Ort gestellet seyn lässet. Heute zu Tage färbt man das schönste und ächteste Violetblau n) ohne Purpur-Schnecke, mit Zuziehung der Cochenille, oder des Coccos-Saamen, in welchem fast unzehlige Würmgen sind, daher dann der Name

von einem Purpur- oder der Ruff von einem Schnecken Wurm entsprungen seyn möchte. Siehe den Titul: **Purpur, Scharlacken** &c.

m) In l. c. Exodi.
n) Savary Dictionaire de Commerce voce: *Violet.*

Geelsucht, Gelbsucht drohet GOtt seinem übertrettenen Volck unter andern Straffen, wenn er durch Mosen ihm sagen lassen: **Der HErr wird dich schlagen mit Schwulst, Hitze, Fieber, Brunst, Dürre, giftiger Lufft und Geelsucht.** Daß das Wort יקרקת Geelsucht allerdings anzeigen könne, haben nicht nur die Griechische Dollmetscher bezeuget, so es mit ὠχρία d. i. **Leimen-Farbe** gegeben, die ja gelblich und wohl zugleich auf schwartz ziehende aussiehet; sondern seine Herleitung weiset es selber, a) da sein Wurtzel-Wort etwas **Leimenfarbiges, Erdfahl, Erd-gelbigtes** besaget. Die Kranckheit hat also den Namen von der schlimmen und garstigen Farbe, so sie, nebst Auftreibung des Fleisches, seiner Haut zuziehet und diese Erdfahl, Erd-geelicht oder auch mit unter wie gantz schwärtzlich-gelb machet, und pflegt man daher von **gemeiner und schwartzer Geelsucht** zu sprechen, wiewohl man auch grünlicht färbende Sucht angemercket hat. Die ältere Aertzte b) haben die Ursache der Geelsucht in verstopffter und sich unordentlich haltender Gallen-Blase, die schwartze Gelbsucht aber in der sogenanten schwartzen Galle und ihrer vermeintlichen Sammlung im Miltze zugeschrieben; darmit aber die neuern so schlechthin nicht einig sind, und bemerckt haben wollen, daß viele an der Gelbsucht gestorbene und nach dem Tod eröffnete, keinen Fehler an Leber, Gallen-Blasen, oder Blasen-Galle, und Miltz gehabt haben. Sie geben indessen zu, daß eine unordentlich-geartete; sonderlich steinigte Blasen-Galle zu der Gelbsucht das Ihre beytragen könne; sagen aber, es entstehe diese eigentlich wenn die Scheidung des Unreinen derer Säffte, darbey der Gallen- und Gekrös-Safft das Seine zu thun hätte, aber aus mancherley Fehlern nicht thäte; sondern was durch gröbere Wege abgehen solte, zurück bliebe und in das Geblüt mit einginge, das also übel geartet würde, und den Leib ungestalt, die Haut übel aussehend machte, indem der Natur-Geist das unlautere dahin triebe und es durch dero zarte Löchlein auszustossen suchte, damit nicht grössere Beschädigung derer Leibes-Theile und bey mißrathender Ausstossung, und überhand nehmender Unreinigkeit, der Tod erfolge.

Deuter. XXIIX. 22.

a) Clericus in l. c. Deuteronomii.
b) Etmüller in Collegio Practico Part. II. cap. I. sub Rubrica Icterus, Oppm. pag. 304. sqq.

So setzet Etmüller c) die meiste und eigentliche Ursach der Geelsucht in die Mängel des Gallen- und Gekrös-Saffts, wan jener nehmlich nicht hinlänglich verhanden, allzuschwach oder nicht scharff gnug, allzudick und allzuöhlicht; dieser zu sauer und herbe oder gar zu vitriolisch wäre; bey deren unrichtigen Beschaffenheit die Scheidung und Mischung beym Nahrungs- und Blut-machenden Safft nicht ordentlich, also in selbigem, nebst anderm Ubelstand, die übelsehende Farbe erfolgte, sintemahl die Lehre und Erfahrung von Farben zeigte, wie diese durch Vermengung verschiedener Säffte, so verschiedentlich und mannichfaltig geändert werde. Darbey lässet er doch auch noch andere die Säffte innerlich und äusserlich verderbende Ursachen an Trauzigkeit, Zorn und Boßheit, Einnehmung ungesunder oder wohl gar gifftiger Sachen, gifftiger oder erzürnter und rasender Thiere Bisse u. dgl. mehr zu, und führet aus, wie die Cur, nach weißlicher Erforschung derer Ursachen dieses Ubels, klüglich anzustellen, gestalten Dingen nach auf Besserung des Gall- und Gekrös-Saffts, auf Absonderung des ins Geblüt gekommenen Unreinen, auf Austreibung des sich an die Haut

gesetzt

gesetzt habenden durch beförderten Schweiß zu dencken, starcke Purgierung zu unterlassen, das Aderlassen zu meiden, und mehr auf ändernde und niederschlagende Mittel zu sehen sey, welches alles die Aertzte besser zu finden und zu beurtheilen wissen.

c) l. c.

Wenn GOtt sagt, daß er sein Volck mit **Gelbsucht** u. s. w. schlagen wolte, hat es wohl keinen andern Verstand, als daß er darmit anzeiget, es werde, wann sie sich nach seinen Ordnungen nicht bequemen wolten, aus ihrem unordentlichen und verkehrter Lust nachgehenden Wesen, Wandel, Thun nichts als Verwirrung von innen und aussen entspringen, darvon dann ihr Leib und ihre Gesundheit das allermeiste, an allerhand Kranckheiten, Unreinigkeiten, Schmertzen zu empfinden, und darunter jämmerlich zu erliegen haben würde, weil er ja seinen bewahrenden Segen denen nicht beybringen könnte, so ihn nicht haben; vielmehr mit Gewalt in zerstöhrender Unordnung leben wolten. Er wolle sie also darmit schlagen, d. i. sie hingeben in ihren unbesserlichen Leib und Seel verstellenden und verderbenden Sinn.

Gefangen werden, Gefangene, ereignet sich und giebt es in denen Kriegen, welchergestalt dann dieser Sache und solcher Menschen auch in der Schrifft gedacht und gesaget wird, wie daß die Jüden Gefangene von andern Völckern bekommen haben, auch wohl dieser Gefangene worden sind. Die verbannte Völcker dorfften sie nicht als Gefangene behalten und beym Leben lassen, sonderlich zu erst; sondern hatten Befehl sie zu tödten und auszurotten. Siehe den Titul: **Amalekiter, Cananiter, &c.** Andre konten sie als Gefangene bey- und unter sich leben lassen, doch musten diese, wann sie lebendig unter denen Jüden bleiben wolten, sich zu Ablegung der Abgötterey und zu Beobachtung derer so genannten Mosaischen Gebote verstehen, auch als Leibeigene sich brauchen lassen. Ja, die Rabbiner a) halten davor, es sey eine Schuldigkeit gewesen solche Gefangene, unter angezeigten Bedingungen, leben zu lassen, dergleichen man auch zu den Zeiten derer Könige in obacht genommen, wohin sie das Gespräch des Elisä und des Königs in Israel, Jorams, deuten b) und den Text also geben: Der König in Israel sprach, da er die durch GOttes Verhängniß nach Samarien gekommene feindliche Syrer in seiner Gewalt sahe, soll ich sie schlagen? Elisa sprach: Du solt sie nicht schlagen oder tödten, schlägst du dann die, so du mit deinem Schwerd und Bogen fähest? als wolt er sagen: Du schlägst solche Gefangene nicht, sondern lässest sie leben; vielweniger solt du die schlagen, sondern vielmehr leben lassen, die durch GOttes Schickung und Wunderverfügung deine Gefangene geworden sind. Setze ihnen vielmehr Brod und Wasser vor, gib ihnen zu essen und zu trincken, und laß sie zu ihrem Herren ziehen, daß sie da erzehlen, was du vor ein großmütiger Mann bist, und daß also dessen Feindschafft gegen Israel sich mindere zum gemeinen besten, und auch zu manches Israeliten sonderbahrem Vortheil, der das Unglück haben möchte, derer Syrer Gefangener zu werden, daß man ihn, in Erinnerung dessen, was ihren Gefangenen in Israel guts geschehen sey, desto leidlicher halte und desto ehender frey lasse. Wie das Recht der Natur sage, daß man einen Gefangenen nicht so hin tödten, sondern lieber, da es seyn kan, erhalten solte, zeigen dessen Lehrer c) die erhaltene Gefangene und zu Knechten gemachte unter Jüden, dorfften auch nicht eigenwillig unbarmhertzig gehandelt werden, und war diesem GOtt durch mancherley zu ihrem besten gegebene Gesetze vorgekommen. Siehe den Titul: **Freyer, Knecht, &c.**

2. Reg. VI, 20. sqq.

a) apud Seldenum de Jure N. & G. VI. 16. p. 782. sqq.
b) Clericus in l. c. Regum.
Schmidius in Versione l. c.
c) Puffendorff de J. N. & G. VIII. 6. 7. & ib. Barbeyrac. Grotius de Jure Belli & Pacis III. 7. 11. sqq.

Gefangen aus dem Mittel derer Jüden bey andern Völckern, wurden zwar von ihren Landes-Leuten mit erbarmenden Augen d) angesehen, daß man auch ihnen ehender beyspringen und zu ihrer Loßmachung das Vermögen ehender, als zu Kleid- und Speisung derer Armen, da man beyden Theilen zugleich nicht helffen konnte, anwenden solte; wie dann JEsus hierauf mit gesehen, wann er unter die Zeichen eines liebreichen wahren Glaubens die Erquick- und Tröstung derer Gefangenen namentlich zehlet: Indessen brachten doch, nach Rabbinischer Erzehlung e), die offentliche Gesetze mit sich, daß man vor einen gefangenen Jüden nicht mehr Löse-Geld, als sein Stand gewöhnlicher Würdigung nach, mit sich brachte, geben, noch auch einen solchen dem Feinde zu entwischen anreitzen solte: und hatte dergleichen Verordnung des gemeinen Bestens halber gemacht, damit nemlich ein Jude sich desto mehr wider die Gefangenschafft wehren, die Feinde sie nicht allzusehr, wann man ihnen überhohes Löse-Geld gäbe, belegen möchten, und damit auch nicht, wenn ein Gefangener entwischte, die übrige desto härter gehalten, wohl gar getödtet, oder inskünfftige deren in feindliche Hände fallenden, gar kein Quartier mehr gegeben würde, welches sich alles hören lässet, und unsern heutigen Gewohnheiten nicht unähnlich ist, da man auf die Gefangene ein Löse-Geld nach ihrem Stande setzet, oder gleich gegen gleich ausgetauschet, und haben will, daß die ihr Wort Gefangene, biß zur Löß- oder Austauschung zu seyn gegeben haben, solches halten sollen. Die in barbarischer Hände gefallene Christen, finden bey ihren Mit-Christen eben nicht allemal die liebreich-erbarmende Sorge der Freymachung, in Römischer Kirchen ist ein eigener Mönchs-Orden, der sich dieses Wercks eiffrig annimmt.

Matthæi XXV. 36.

d) Seldenus de J. N & G. VI. 19 p. 818. sqq.
e) Misna Gittim cap. IV. apud Seldenum l. c.

Gefängniß bezeichnet den Stand der Kriegs-Gefangenen, und auch gar offt den Ort, wo Missethäter, oder die man, obgleich mit Unrecht davor hält, verwahret werden, daß sie der ihnen zugedachten oder gebührenden Exemplarischen Straffe nicht entrinnen sollen. Es gehöret also das Gefängniß mit zu denen Zwangs-Berechtigungen der Obrigkeit, und ist dergleichen einem Unterthan gegen seinen Mit-Unterthan oder andere Leute, aus eigener Willkühr zu gebrauchen und jemanden darein zu stecken ernstlich verboten. Die Sache ist alt, und lieset man also, daß schon zu Josephs Zeiten Gefängnisse gewesen, sintemahl er in dergleichen, wiewohl höchst unschuldig, geleget worden, der da ein gewölbter oder mit Wächtern besetzter Ort im Ebräischen genennet wird; wie sich denn beyderley bey Gefängnissen zu finden pfleget a), u. darvon auch in der Schrifft Nachricht vorhanden ist. Da man noch so gewiß nicht weiß, wie es mit angegebenen oder vorgekommenen Verbrechen eines Gefangenen stehe? Haben die Gesetze natürlich-billig verordnet b), daß das Gefängniß zur Gewahrsam hinlänglich, aber doch der Gesundheit nicht nachtheilig eingerichtet seyn solte, weil sonst leicht ein Unschuldiger, mit Verlust derselbigen, ohnverschuldete Straffe, oder der Schuldige zu viel Straff leiden könnte; wie dann wohl, wann dergleichen bey den Schuldigen geschehen ist, es an der sonst verdienten Straffe, mit deren Milderung, abgerechnet c) zu werden pfleget, damit man sie nicht mit zwey Ruthen, dem Sprichwort nach, peitsche. Ein anders ist es, wann die Uebelthäter Leib- und Lebens-Straffe verdienet haben;

Genesis XXXIX. 20. sqq.

Act. XII. 4. sqq.

ben; da sie so wohl, gestalten Dingen nach, auch durch ein darzu eingerichtetes Gefängniß ausgeübet werden möchte d), wie dergleichen etwas bey den Jüden, mit einem sehr niedrigen und engen Behältniß, geschehen. Siehe den Titul: **Geisselung.** Schickard erzehlet, daß sich solcherley peinigende Carcer oder Gefängnisse in denen Clöstern fänden, es gibt derer auch wohl in Zuchthäusern u. s. w. böser Buben harten Kopff zu brechen. Die ersten Christen musten der Wahrheit halber manch schweres und peinigendes Gefängniß ausstehen, darbey sie aber von ihren der Zeit brünstig-liebreichen Mitchristen auf alle mögliche Weise erquicket und getröstet wurden. Sich mit Gewalt des Gefängnisses entbrechen, pflegt gestrafft zu werden; doch hat GOtt wohl Unschuldige wundersam, wie den Petrum, daraus erlöset.

a) Matthæi de Criminibus ad Digest. Libr. XLVIII. Tit. XIV. de Custodia & Exhibitione Reorum Cap. II. §. 1.
b) Titius in Jure Civili XII. 16, 17.
c) Althusius Dicæologiæ I. 100. Num. 13.
d) Matthæi l. c. ad Tit. XX Cap. III, Num. 10.

Gefäß, siehe **Faß.**
Gefilde, siehe **Ebene.**
Gefreyter, siehe **Libertiner.**
Gegenwehr, siehe den Titul: **Sich wehren.**
Geharnischt, siehe **Harnisch.**

2. Reg. IV. 12. **Gehasi,** des Propheten Elisä Diener, lobete seine Wirthin die Sunamitin bey seinem Herren gar sehr, brachte auch ihre Sache für den König Joram, und erlangte von demselben, daß sie alle ihre Güter, um welche sie in ihrer Abwesenheit kommen war, wieder bekam; erzehlete auch gedachtem Könige diejenige Wunder-Werck, die sein Herr, der Elisa, gethan hatte. Als er aber dem Naeman, dem Syrer, welchen sein Herr vom Aussatz gesund gemacht, heimlich nachlieff, und zwey Centner Silbers und Feyer-Kleider forderte, ward solches Elisa durch den Geist GOttes offenbahret, der sprach zu ihm: **Daß der Aussatz Naeman ihm und seinem Saamen ewiglich anhangen solte, welches auch von Stund an also geschehen.** Die Straffe war hart, aber das Verbrechen, in Ansehung dermahlen verhandener Umstände, nicht gering. Sintemal Gehasi die Geschenck von Naeman im Namen Elisä gefordert hatte, dadurch er dann diesen und das durch ihn verrichtete Wunder-Werck GOttes in Veracht und in Verdacht einer gewinnsüchtigen Zauberey oder Gauckeley bringen und das angefangene gute Bekehrungs-Werck im Naeman wieder vernichten können. Ausser solchen Umständen, möchte ja wohl dem Gehasi ein von Naeman dargebotenes Geschenck anzunehmen erlaubt gewesen seyn, wie Clericus a) bemercket und die Schrifft zu verstehen gibt, mit denen Worten: **War das die Zeit Silber und Kleider zu nehmen?** v. 26.

2. Reg. V, 20. 27.

a) 2. Reg. V. 26.

Geheiligt, Gehencket, Gehör, siehe **Heiligen, Hencken, Hören.**

Geheimniß zeiget sich verschiedentlich in heiliger Schrifft, und besaget etwas verborgenes und nicht allen so hin bekandt zu machendes oder auch erkänntliches, entweder weil man sie es nicht klar und deutlich wissen lassen will, oder, weil es verdeckt vorgetragen wird, daß es so bald nicht gleich in die Augen fällt, oder diese es nicht sehen wollen. Die Griechen nennen es Mysterium und mag das Wort wohl von dem Ebräischen Satar, verborgen seyn herkommen, daraus Mistar und Mistarim verborgene Schlupffwinckel, die man nicht so gleich sehen und finden kan, erwachsen, und also folglich a) bey denen Griechen das Wort Mysterium oder Ministerium geworden ist. Was das Geheimniß, als eine Sache anbelangt, die man nicht alle so hin wissen lassen will; sondern vor manchen geflissentlich heimlich hält; so gibt es dergleichen welt- und geistliche Geheimnisse. Grosse Herren wollen ihren Rath und ihr Vorhaben, biß es ausgeführet, verschwiegen haben, und machen ein Geheimniß daraus, damit es nicht, wenn es vor der Zeit ans Licht käme, verhindert und zu nicht gemacht werden soll, und lassen nicht gerne, worauf es in Behauptung ihres Staats ankomme? worinnen dessen Stärcke und Schwäche bestehe? allen bekandt werden, verdecken, verstecken und verstellen es bestmöglichst und allerdings künstlich, damit sie desto sicherer und ungestörter bey ihrem Stande bleiben und alles ruhiglich er- und behalten können. Daß es dergestalt Arcana seu Mysteria Status, Staats-Geheimnisse gnug giebet, darvon auch verschiedenthich geschrieben b), aber von andern darbey angemercket worden ist, daß es alsdann keine Geheimnisse mehr wären, als die sich, so lange sie dergleichen seyn, und was gelten solten, nicht geschrieben oder schrifftlich bekandt gemacht werden dörfften.

a) Casaubonus de Satyra I. 2. Morus in Explanatione magni Pietatis Mysterii libro I cap. I. §. 1. &c.
b) J O. Clapmarius de Arcanis Imperiorum &c.

Nebst solchen weltlich-politischen Geheimnissen hat es auch GOttes-dienstliche oder sogenannte geistliche Geheimnisse oder Sachen gegeben, die man nicht allen hin durch die Banck bekandt machen; sondern geflissentlich verborgen halten wollen, darbey aber schlimme und eigennützige Politic gnug mit untergelauffen seyn mag. Dann wie vieles ist nicht in alten Nachrichten von denen Mysteriis oder Geheimnissen des heydnischen Götzendiensts zu finden, darunter die grossen und kleinen Mysteria der Ceres und die Eleusinia Sacra c) die berühmteste gewesen sind, darbey man sonderliche Dinge zu haben und denen Würdigen zu zeigen vorgab; und allerhand äusserliches Waschen, Reinigen, Enthaltung denen auflegte, die ἐπόπται werden, und das verborgen gehaltene endlich zu sehen oder zu wissen bekommen wolten und solten, daß man nicht anders meinen können, als es würden Sachen des dritten Himmels gesehen werden: Wann es aber endlich zur Sachen kam, und der zum sehen zu bringende das Seine ausgestanden, auch die Verpflichtung der Verschwiegenheit geleistet hatte, so zeigte man ihm eine nicht gern zu nennende Sache, nemlich die **Geburts-Glieder männ- und weiblichen Geschlechts** d), daß das gantze Geheimniß auf einen garstigen Mißbrauch solcher Gliedmassen hinaus lauffen muste. Das waren saubere Geheimnisse, mit dero Vorwand man doch gottloß-politisch das unwissende Volck bey der dem Pfaffen-Volck vortheilhafften Abgötterey erhielt und es glauben machte, es steckten dahinter unaussprechliche Seeligkeiten, zu deren Genuß es wohl auch einmahl kommen könnte. Das hieß entsetzlich die Leute betrogen, dergleichen Betrügereyen dann mehrere vorgiengen bey andern Geheimnissen, da man, nach vieler Mühe und nach grossen Unkosten, in dieser und jener endlich einem geöffneten Kiste e) eine Schlange, einen Wurm oder sonst ein elendes Geschöpffe und Gemächte zu sehen bekam. Dergleichen Greuel wuste man den Deck-Mantel eines kostbaren, prächtigen, mannigfaltigen Gottesdiensts-Gepräng umzugeben, und hat der heilige Geist von dem geistlichen Babel ein gleiches vorher gesagt, daß es nemlich die Unverschämigkeit haben würde sein abergläubisches-abgöttisches Unwesen mit dem Vorwand eines besonders eiffrigen, heiligen und allein-seeligmachenden Gottesdiensts unzehlicher prächtig in die Augen fallender Ceremonien und Satzungen zu bedecken, und also an seiner Stirne

den

den Namen und das Wort: *Mysterium*, Geheimniß tragen, sich offentlich darmit zeigen, und also seine Huren-Stirne zu schmücken wissen würde, daß man es je vor die keusche Braut JEsu halten soll.

c) Marsham in Canone Chronico, Seculo X. sub Rubrica: Eleusinia pag. 259. sqq.
d) Morus III. 21. sqq.
e) Spencer de legibus Hebræorum Ritualibus libro III. Dissert. V. cap. I. Sectione V.

Man hat ausgesprenget, daß ehemals der Pabst f) auf einem goldenen Bleche an seiner dreyfachen Crone allerdings das Wort: Mysterium, Geheimniß eingegraben auf seiner Stirne getragen und darmit dem Hohen-Priester Alten Testaments nachgeäffet haben solle, der ein solch Stirnband trug, darauf sich die Worte eingepräget fanden: **Die Heiligkeit des HErrn**; allein die Sache ist nicht unwidersprechlich bewiesen, und kan, wenn Achtung gegeben werden will, schon aus denen deutlichen Worten der heiligen Schrifft und aus Betrachtung derer sich in der Welt und Christenheit findenden Dinge, schon erkennet werden: Ob das Geheimniß der Boßheit, das sich schon zur Apostel Zeit regte, heraus und zu seinen Kräfften gekommen? Und wo es zu finden sey? So ist auch denen Gelehrten bekandt, was verschiedene Männer Protestirenden Theils darvon geschrieben g), und wie sie unternommen haben zu zeigen, welchergestalt es nach und nach, bey dem Verfall des es zurückhaltenden Römischen Reichs, zu seiner Höhe gestiegen, aber auch wiederum geniedriget und ferner zu niedrigen sey? das man dann zu ihrer Verantwortung dahin gestellet seyn lässet.

Exodi 28, 37.

f) Vitringa in l. c. Apocalypsis.
g) J. E. Mornæus in Mysterio Iniquitatis. Heideggerus in Historia Papatus, quæ Compendium Mysterii Mornæani exhibet. Morus in Modestâ Inquisitione in Mysterium Iniquitatis Oppm Theologicorum p. 447. sqq.

Geheimnisse sollen schon die Apostel und die ihnen nachfolgende Christen, aus gar manchen Dingen des Christenthums, sonderlich der Tauffe und dem Abendmahl gemacht und dero Beschaffenheit gantz geflissentlich vor denen Heyden, heimlich und verborgen gehalten haben, ja auch vor denen sich aus selbigen zum Christenthum bekehrenden eine gute Zeit, und biß man sie tüchtig gefunden darzu und zu deren vollen Wissenschafft gelassen zu werden, wie in der Römisch-Catholischen Kirchen vorgegeben wird h); allwo man auf den Vorwurff: daß so vieles bey ihr der Tauffe und dem Abendmahl zugesetztes Zeug in denen Schrifften derer ersten Väter gar nicht gefunden würde; antwortet: Es komme dieses daher, daß man diese Sache, als Geheimnisse, mit Fleiß vor denen Heyden und Neubekehrten verschwiegen gehalten und verhelet hätte. Wie nun dieses Anziehen gantz was neues ist; so sagen die Protestirende i): Daß die darinnen vorgewendete Sache selbst, was die Zeiten derer Apostel und unmittelbar nach ihnen lebenden erstern Christen anbelangte, ungegründet und unerfindlich und von selbigen aus gar nichts ein Geheimniß, auf Heydnische Weise, gemacht, sondern alles fein grad und deutlich, ohne Hinterhaltung des geringsten, allen, die es nur immermehr hören, wissen und lernen wollen, heraus gesaget worden wäre. Dieses alles gemäß und zufolge des von ihrem Herrn und Meister empfangenen Befehls, darinnen es geheissen: Es solte seine Wahrheit auf denen Dächern geprediget und im Lichten gehöret, nichts verdunckelt, nichts heimlich gehalten, alle Völcker in der gantzen Welt gelehret, sie im Namen des Vaters, Sohns und H. Geistes getauffet werden. Der Apostel Paulus habe, nebst denen Evangelisten, das Abendmahl und die Lehre darvon denen Corinthiern und allen Christen so deutlich und umständlich gegeben, wie er es von dem HErrn empfangen hätte, und gelehret, wie darhinter die Gemeinschafft mit JEsu und in JEsu untereinander selbst stecke. So wären auch die Lehrer ersten und zweyten Jahrhunderts gar deutlich in ihren Schutz-Schrifften von denen Heyden heraus gegangen, daß von keiner Geheimniß-Macherey gar nicht das geringste zu spüren sey, auch nicht seyn können und sollen, da es sich geziemet frey öffentlich vor aller Welt zu reden, wie JEsus gethan zu haben freudiglich sagen, und daher die Unschuld und Richtigkeit seiner allgemeinnützigen und sich vor nichts scheuenden Lehre darthun konnte. Joh. 18, 20. sqq.

h) Scheelstrate in Tr. de Disciplinâ Arcani.
i) Basnage Annalium Tomo II. in Dissertatione de Catechumenis §. IV. pag. 565. a. sqq.

Ohne ist es nicht, sagen die Protestirende ferner, daß man von dieser Lauterkeit und Reinigkeit hernach abgewichen, und der menschliche Rath gefasset worden sey, denen der Einfältigkeit Christlicher, mit keinen Ceremonien versehener und nur auf Glauben und Liebe dringender Religion spottenden Heyden nachzuäffen, und die Tauffe samt dem Abendmahl vor ein nicht allen bekandt zu machendes Geheimniß k) auszugeben, damit die solcher Prahlerey bey ihrem Götzenwerck, nach obangezogenem, gewohnte Heyden, desto bessere Gedancken von diesen Sachen und dem gantzen Christenthum fassen, und sich was besonders darvon zu halten, angewöhnen lassen möchten. Das sey aber mehr politisch-menschlich, als göttlich-lauterlich gehandelt und von blutschlechtem Nutzen, auch der göttlichen Lauterkeit Christlicher Religion schnurstracks entgegen gewesen, die ihre durchdringende Vermögenheit an und aus sich selbst habe, und gar nichts, zu ihrer Gültigkeit, an allerhand Menschen-Fündlein und heydenzender Anstalt erborgen oder erbetteln dörffe. Man habe gegen diese vortreffliche Beschaffenheit Christlicher Religion in allen ihren Theilen und wider das Wort GOttes, dergleichen wider das Exempel Christi, seiner Apostel und allerersten Christen freylich hernach, und schon beym Ende des zweyten Jahrhunderts nach Christi Geburt Geheimniß zu machen angefangen aus Tauf und Abenmal, daß man vor Heyden und Neubekehrten davon nicht sprechen, auch sie der Handlung dieser Sacramente nicht beywohnen lassen wollen, biß man sie im Stande zu seyn erachtet, selbiger mittheilhafftig zu werden. Allein alsdann habe man ihnen doch davon nicht mehr sagen können, als was in der vor aller Welt Augen liegenden heiligen Schrifft darvon gestanden; daß es also wie ein Kinder-Spiel gewesen, vor ein Geheimniß auszugeben, was alle wissen können und mögen, die nur die Schrifft lesen wollen. Bey den Heyden hätte auch die Sache nicht sowohl gottsfürchtige Hochachtung, vielmehr schnöde Lästerung l) erreget, daß die mit ihrem Abendmahl das Licht scheuende Christen, wütende Fresserey, mit Mordung und Verzehrung Kinder-Fleisches und allerhand Unzucht trieben. Es wäre demnach billig die Geheimniß-Macherey wieder vergangen, wie sie aufkommen, und scheuete man sich schon von guter Zeit nicht mehr unter allen Partheyen derer Christen, wann man nur Verfolgung halber es nicht lassen muste, Tauff und Abendmahl öffentlich zu handeln, und vor aller Menschen Ohren darvon den gesamten Begriff zu lehren und zu erklären, auch die Welt mit gantzen zum pünctlichsten und umständlichsten darvon handelnden Büchern in allen Sprachen zu erfüllen.

k) Basnage l. c.
l) Kortholt in Pagano Obtrectatore II. 5. p. 1.

Geheim-

Geheimnisse gibt es in der Schrifft und im Christenthum, in so fern mit dem Namen Dinge beleget werden, die da in verdeckten oder verblümten Worten, das Nachsinnen derer Menschen zu üben und zu vergnügen, vorgetragen werden, b) die da was mehrers hinter sich haben, als der blosse erste Anblick zeiget, die da wegen ihrer Hoheit und Natur von uns Menschen nicht völlig eingesehen und erkennet werden können, auch etwa im Verborgenen des Menschen vorgehen, oder auch wohl, wegen boßhaffter Verblendung, oder wegen vorgefaster Meinungen, nicht erkennet werden wollen und mögen. So sind demnach Geheimnisse, die in
Marc. IV, 11. der Schrifft vorkommende Gleichnisse, die äusserliche und leibliche Dinge der Tauffe und des Abendmahls und in seiner Maaße, alle Vorbilder des Jüdischen Tempels und Gottesdienstes u. s. w.
1. Tim. III, 16. Die göttliche Eigenschafften und die Offenbahrungen des Sohnes GOttes in angenomener Menschheit, beynebst auch die Würckungen des sich zum Menschen mit seinem Worte, in Christo JEsu und in der Gemeinschafft des heiligen Geistes nahenden GOttes. Also heisset die unter der ehelichen Ver-
Ephes. V, 32. bindung Manns und Weibs vorgestellte Vereinigung JEsu mit glaubigen Seelen ein Geheimnis; Es wird auch die Besserung des menschlichen Grundes, die Erleuchtung seines Verstandes, die Hei-
Rom. II, 29. ligung des Willens, ein verborgener von Menschen
1. Petr. III, 4. nicht so wohl als von GOtt gesehener Mensch, d. i. ein Geheimniß, eine Weißheit und Besserung im Verborgenen betittelt, und hat man die von der Würckung GOttes und seines Worts, auch seiner Sacramenten in der Seelen handelnde Lehre Theologiam Mysticam, die geheimde GOttes-Lehre und
Coloss. I, 26. 27. den gantzen Grund-Inhalt davon: Das **Geheimniß Christi in uns**, genennet, auf welches endlich, wie Arndius m) und andere gezeiget haben, alles hinaus lauffet, und in deren Vortrag manche zu weit gegangen seyn, und eigene Einbildungen vor göttliche Würckungen genommen und ausgegeben haben sollen, davon allerhand gestritten und geschrieben worden n) und sonst überhaupt erinnert worden ist, daß man die Gleichniß-Lehre, mit der geheimden Lehre nicht vermengen müsse. Dann jene sagte, was von aussen und innen geschähe verblümt; Diese aber solle zeigen, wie die deutlich oder verblümt beschriebene Gnaden-Würckungen GOttes und seines Worts sich in der Seelen ereigneten und fruchtbarlich darlegten. Was diese Geheimnisse anlangt, ist vieles denen Jüden und Heyden, wegen ihres unartigen Sinns, verborgen geblieben, und haben sich jene gar nicht in die von Anfang der Welt her offenbarte Wahrheit: Daß GOtt aller Menschen, derer Heyden wie derer Jüden gnädiger GOtt in Christo JEsu seyn wolle, nicht
Ephes. I, 9. sqq. finden können, es ist ihnen noch ein Geheimniß, wie
III, 3. sqq. klar und handgreifflich es auch GOtt offenbahret, und in der That dargeleget hat.

m) Vom wahren Christenthum I.

n) Videatur Thomasii Vorrede über die Teutsche Uberseßung Grotii, wo die Theologi Mystici ziemlich spöttisch durchgezogen sind.
Höpkens Theologia Mystica.
Poiret in Operibus Posthumis in Defensione veræ Methodi inveniendi verum Sect. V. p. 162. sqq.

Geigen, werden in Lutheri Uberseßung angezogen, sie sind aber wohl nicht der Art gewesen, dergleichen bey uns bekandt sind. Bey der Einho-
1. Samuel. XVIII, 6 lung des Sauls und Davids, nach geschlagenen Philistern, heissen die Geigen, auch nach Griechischer Uberseßung, Cymbeln. (Siehe den Titul):
Dan. III, 5. Was im Daniel **Geige** heisset, möchte wohl ehender bey uns sogenanntes Hackbret besagen.

Geiger, Abkömmlinge des Jubals, des Sohns Lamech; möchte vielleicht besser mit Citharen- oder Harffen-Spielern, (siehe den Titul: Harffe) gegeben werden; und setzet Moses das Exempel von allem Saiten-Spielwerck, sagen wollende: daß diese Art überhaupt vom Jubal erfunden worden sey. Clericus a) meint, es sey solcherley Nachricht von ihm gegeben worden, der Egy-
Gen. IV, 21. ptier Prahlerey zu widerlegen, als welche sich vor die allererste Erfinder, so anderer Künste, also auch die Instrumental-Music ausgegeben hatten und rühmen lassen.

a) in l. c. Geneseos.

Geissel, werden die Menschen genannt, so man andern als ein Pfand gibt, daß man das gethane Versprechen oder abgeredete Dinge treulich halten, oder die zu einem auf Treu und Glauben gekommene, sicher wieder zu denen Ihren kommen lassen oder gewähren wolle; Sintemahl das nicht gehaltene Wort alsdann an denen zu Geisseln gegebenen geahndet werden kan, deßhalben man auch darzu nicht gern andere angenommen, als die dem Versprecher sehr nahe verwandt oder sonst angenehm und werth waren, daß man nicht leicht besorgen dörffte, er werde sie, mit Brechung Treu und Glaubens, gern in Gefahr des Verderbens setzen. So gab der grosse Antiochus seinen Sohn Antiochum, hernach Epiphanes genannt, denen Römern zu
1. Mac. I, 11. einem Geissel oder Pfande, das mit ihnen abgeredete redlich zu beobachten: So nahm Bacchides derer vornehmsten Leute in Jerusalem ihre Kinder zu
1. Mac. IX, 53. Geissel, und behielt sie auf der Burg daselbst, desto versicherter zu seyn, daß ihn die Jüden allda in Ruh lassen würden. Dergleichen empfieng Jonathas
1. Mac. XI, 62. von denen zu Gaza, dargegen muste Simon, gröſſer Unglück zu verhüten, seine zwey Söhne dem
1. Mac. XI, 16. sqq. Tryphon zu Geissel oder Pfand geben, die aber treulos umbracht wurden. Daß sonst in Gebung solcher Geissel nichts unbilliges vorgehe, und man sich auch an ihnen, wegen der Untreu des sie gebenden, erhohlen könne, führen die Lehrer a) des natürlichen Rechts aus.

a) Puffendorff de J. N. & G. VIII. 2. 6.

Geissel, Geisseln, oder Geisselung, Dinge und Händel, deren sich eines aus dem andern verstehet, und die eben bey uns unserer Art nach, nicht unbekandt sind. Das mit der Geissel zu verrichtende Geisseln derer Jüden war, nach denen Lebens-Straffen, die allerhärteste Züchtigung, darunter der Leib gewaltig leiden muste. Es verhielt sich aber damit, nach des Lundini a) und anderer zusammen gezogenen Beschreibung, folgender Gestalt: Dem Verbrecher, es mochte Mann oder Weib seyn, wenn ihm die Geisselung vom Gericht zuerkannt war, wurden beyde Hände an einer niedrigen Seule vest gemacht, an jeglicher Seite der Seulen eine Hand, also, daß er weder stand noch saß, sondern krumm gebogen war. Die Seule war nur anderthalb Ellen hoch. Darauf griff der Schuldiener des Verbrechers Kleid an, und kehrete sich nicht groß daran, ob das Kleid zerrissen würde, oder in der Naht auflieff, und blößete ihm die Brust. Hinter dem Verbrecher lag ein Stein, auf welchem der Schul-Diener stand, und hatte eine Ochsen-Geissel oder Karbatsche in der Hand, die von einer Ochsen-Haut von unterschiedlichen Strängen gemacht war, und hatte zwo Knoten, die man auf und nieder schieben konnte. Der Hand-Griff, an welcher die Stränge vest gemacht waren, war so lang, als eine flache Hand breit, (daß er die Geissel wohl fassen konnte, auch mit dem Stiel die Missethäter nicht berührete). Die Stränge waren einer flachen Hand breit, und so lang (nemlich einer davon, wie wir bald hören werden) daß er dem Verbrecher biß vorn an den Nabel hinunter reichen konte.

konnte. Wenn der Schul-Diener zuschlug, und ein Schlag auf die Brust gieng, so giengen zween auf die Schultern, ein Schlag auf jegliche Schulter, und kriegte er also doppelt so viel auf den Rücken, (da er auch mehr leiden konnte) als forn auf der Brust. Er schlug aber mit einer Hand so starck zu als er konnte. Indem er aber schlug, laß einer von den Richtern, mit lauter Stimme: Wo du nicht wirst halten, daß du thust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buch geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen Namen, den HErrn deinen GOtt, so wird der HErr wunderlich mit dir umgehen, mit Schlägen auf dich und deinen Saamen, mit grossen und langwierigen Plagen, mit bösen und langwierigen Kranckheiten: und darauf so haltet nun die Worte dieses Bundes, und thut darnach, auf daß ihr weißlich handeln möget in allem eurem Thun, und beschloß: GOtt ist barmhertzig, und vergibt die Missethat, und vertilget sie nicht, und wendet offt seinen Zorn ab, und lässet nicht seinen gantzen Zorn gehen. War die Geisselung unterdessen nicht zum Ende, und die Straffe noch nicht ausgestanden, wiederhohlete derselbe Richter diese Sprüche von neuem. In Jüdischen Heiligthümern starb der Missethäter von der Geisselung unter des Schul-Dieners Händen, da ihm der Diener nicht mehr Schläge gegeben, als er solte, war der Diener frey. Gab er ihm aber einen Streich mehr, als er solte, und er davon starb, muste der Diener in eine der Freystädte fliehen, als ein unversehener Todtschläger. Es kriegte aber der Missethäter, wenn er viel kriegte, nicht mehr als neun und dreyßig Schläge, wiewohl R. Jehuda will, daß sie viertzig Streiche gekriegt, (als 13. auf die Brust, 26. auf beyde Schultern,) und den 40sten zwischen den Schultern. Uber diese 40. musten sie nicht schlagen, wie GOtt selber befiehlet, wenn man ihm 40. Schläge gegeben hat, soll man nicht mehr schlagen, wohl aber drunter, wie GOtt selbst im vorhergehenden andern Vers spricht: Sie sollen ihn schlagen nach der Maaße und Zahl seiner Missethat; wie sie denn auch auf des Missethäters Kräffte gesehen, ob er auch so viel ausstehen könnte. In Zuerkennung der Schläge sahen sie gern auf die Zahl Drey (als zum Exempel, daß sie ihm 18. 24. 30. und so fort zuerkandten, die allemahl mit 3. konnten multipliciret oder dividiret werden,) waren ihm 39. oder 40. Streiche zuerkandt, und man sahe, daß, nachdem er ein Theil davon ausgestanden, er die übrige ohne Lebens-Gefahr nicht würde leiden und ausstehen können, ward er loß gelassen, und schonete man seiner. Wenn ihm auch unter der Geisselung für Angst, Pein und Schmertzen etwa das Wasser entgieng, oder sich sonst unrein machte, hielten sie mit fernerer Geisselung ein, und gieng Erbarmung vor Recht. Waren ihm 18. Streiche zuerkandt, und man gleich nach ausgestandenen 18. Streichen sahe, daß er noch mehr leiden konnte, ward ihm doch kein Streich mehr gegeben. Hatte er sich doppelt versehen, und ihm wurden doppelte Schläge zuerkandt, so bekam er ein Theil auf einmahl, und wann er wieder heyl geworden war, muste er die übrigen Streiche ausstehen. Wenn er die Straffe ausgestanden, war er wieder eben so gut, als ein anderer. b) Wenn einer etlichemahl gegeisselt worden, und von der Sünde nicht ablassen wolte, ward er nicht mehr gegeisselt, sondern in ein Gefängniß eingesperret, so gleichsam ein Bauer war, so eng und klein, daß er weder recht aufstehen, noch sitzen, noch liegen konnte, und ward mit Brod und Wasser der Trübsal gespeiset, dadurch das Eingeweide zusamen schrumpfte, worauf er mit Gersten gespeiset ward, biß ihm der Bauch borste, und er also starb c).

Deuter. XXIIX, 58. 59.

Deuter. XXIX. 9. Psalm. LXXVIII, 38.

Deuter. XXV. 3.

Deut. XXV. 2. 3.

a) Leusden. Philol. Ebr. Mixt. Diss. 49. Goodw. Libr. V. c. 8.

b) Maccoth. III. 10. sqq. & Coccej. Not. Schickard. de Jur. Reg. Hebr. c. 2. theor. 7. Drus. præter. Libr. 6. ad 2. Corinth. X. 24. Münster ad Deut. XXV. Scheringam, notis ad Jom. c. 5. Sect. 3. Buxtorff. præfat. Abbrevat. rab. & Synag. Judaic. cap. 25. Leusdenius philol. Hebr. Mixt. Dissertat. 49.

c) Mischn. Sanhedr. IX. 5. & Cocceji not. Schickard. l. c.

Warum die Hebräer die 40. Streiche in 39. verwandelt, davon sind unterschiedliche Meinungen. Was seltzame Grillen etliche Hebräer darüber haben, kan man sehen in Maccoth. d) Maimon e) hält dafür, welches auch Coccejo gefält, es seye darum geschehen, damit, wenn etwa der Diener es versahe, und einen Streich mehr gab, er das Gesetz nicht übertrette, so nicht über 40. zulässet. Schickard f) vermeinet, es sey geschehen, wegen der dritten Zahl, weil der Missethäter einen Streich über die Brust, und zweene auf dem Rücken bekommen, und also allemahl 3. zugleich, sey es bequemer gewesen mit 39. die 3 mahl 13. seyn. Buxtorff g) erzehlet, er habe deßwegen einen Rabbinen einmahl gefraget, der ihm zur Antwort gegeben, es hätten die Alten eine Geissel von 3. Strängen gebraucht, da zweene derselben etwas kürtzer, der dritte aber so lang gewesen, daß er den gantzen Menschen und seinen gantzen Leib habe umschlencken können, und mit dieser Geissel sey der Missethäter 13 mahl geschlagen worden. Hätte er nun noch einmahl zugeschlagen, wären 42. Schläge gekommen, so wider das Gesetz war. Diß läst sich hören, und kan man hieraus ziemlich sehen, wie es mit der Geisselung hergegangen. Weil drey Stränge waren, und einer so viel länger als die andern, daß er forn den Leib mit bestreichen konnte, so hätte der Missethäter freylich durch jeglichen Schlag des Dieners 3. Streiche bekommen, zwey auf den Rücken, von den beyden kurtzen Strängen, und den dritten auf die Brust, von dem langen, der ohne Zweifel in seiner gantzen Länge nicht von Ochsen-Haut, sondern von einer gelinden Materie biß aufs Ende der zween kurtzen Stränge gewesen, da auf dem langen Strange die Ochsen-Haut angegangen, (etliche machen an dem langen Strange eine Esels-Haut) weil damit die Brust gegeisselt werden solte. Wäre er gantz aus von Ochsen-Haut geschnitten gewesen, so hätte der Rücken bey jeglichem Schlag 3. Streiche gekriegt, und die Brust den vierdten. Darum scheinet es wohl, daß die zween kurtzen Stränge von Ochsen-Haut gewesen, und den Rücken bestrichen, der dritte aber halb von einer gelinden Materie, und die andere letzte Helffte, die forn über die Brust hergeschwencket, von Ochsen-Haut gewesen, daß also auf jeglichen Schlag drey Streiche gekommen, und im höchsten Grad 13. Schläge, und also in den 13. Schlägen 39. Streiche geschehen seyn. Diß ist am glaublichsten, und kan also der Hebräer Meinung bestehen, die 4. Stränge machen, und doch nur in einem Schlage 3. Streiche setzen, darein Coccejus h) sich nicht finden zu können scheinet. Es sind freylich auf solche Weise 4. Stränge gewesen, 2. kurtze von Ochsen-Haut, ein langer halb von Ochsen-Haut, und halb von gelinder Materie, und also 4. Theile oder Stränge, von welchem doch nicht mehr als 3. Streiche gekommen.

d) l. c & Coccej. Not. Drusius præteritor. lib. 6. ad 2. Corinth X, 24.

e) apud Coccej. l. c. Not. 12.

f) l. c

g) Synag. Judaic. cap. 25. p. 522.

h) Videat. Maccoth. & Coccej. l. c. & Confer. Schick. & Leusden: ll. cc.

Es werden auch eben nicht viertzig Streiche befohlen, sondern es wird nur so viel angedeutet, daß die Obrigkeit, nach der Missethäter Verbrechen, die Straffe hoch oder niedrig setzen könne: wenn sie es aber ja hoch treiben wolle, solten dem Missethäter

Deuter. XXV. 3.

nicht über viertzig Schläge gegeben werden. Ist also in der Obrigkeit Willkühr gestanden, ihm 30. oder 33. oder 36. oder 39. Streiche zu geben, auch wohl den viertzigsten dazu, da denn der Diener zuruck treten, und mit dem langen Strange ihm einen Streich auff den Rucken geben können. Weil sich aber 39. besser mit ihrer Geissel in 13. malen geschicket, ist es auch gern aufs höchste dabey geblieben. Gar langsam wurden die Missethäter gegeisselt. Indem der Diener einen Schlag gab, und einer von den Richtern laß, zehlete ein anderer von den Richtern die Schläge, und der dritte rief dem Diener immer zu: Hakkehut, das ist, schlage oder peitsche ihn. Es muß eine schmertzliche Plage gewesen seyn, wenn einer alle Schläge bekommen, und schliesset Schickard nicht übel, daß, ob zwar Paulus eine kleinliche zarte Sprache gehabt, er doch starck von Natur gewesen seyn muste, weil er diese Straff fünffmal
1. Chron. XI. 23. im höchsten Grad ausgestanden. Ich habe, spricht er, von den Jüden fünffmal empfangen vierzig Streiche weniger eins.

Es kommt diese Geisselung fast heraus wie die Moscowitische Knutpeitsche, von welcher Olearius i) also schreibet: Der Sünder muste seinen Leib biß auff die Hüffte entblössen, und sich über den Rücken des Scharffrichters legen, und um dessen Halß die Arme schlagen. Die Beine wurden ihm zusammen gebunden, und von einem andern am Strick gehalten, daß er sich weder oben noch unten bewegen konte. Hinter dem Sünder stand der Scharffrichter bey drey gute Schritt zurück, und hieb mit einer langen dicken Knutpeitsche, was er aus vollen Leibes-Krafften vermochte, daß nach jeglichem Hieb das Blut mildiglich herunter floß. Denn forn an der Peitsche sind drey Riemen eines Fingers lang von harter ungegerbter Elends-Haut, die als Messer durchschneiden. Es werden auch etliche, nach dem das Verbrechen groß ist, alsbald zu Todte gepeitschet. Es stand des Richters Diener dabey, lase es aus einem Zettel, wie viel Schläge jeglicher bekommen solte, und wenn die geschriebene Zahl erfüllet, rieff er Polno! Es ist genug! Es bekam aber jeglicher 20. in 26. das Weib aber sechzehen Schläge, und fiel darüber in Ohnmacht. Ihre Rücken behielten nicht eines Fingers breit gantze Haut, waren als wie das geschundene Vieh anzusehen. Etlicher Freunde sollen ein vom geschlachteten Schaf noch warmes Fell über den Rücken ziehen, und also ihn wieder heilen. Nach ausgestandener Straffe sind sie vor diesem so ehrlich als andere geschätzet worden. Man gieng mit ihnen um, handelte und wandelte, aß und tranck mit selbigen, als wie mit andern. Dergleichen ist freylich bey uns nach unsern Sitten, in Ansehung derer mit Ruthen ausgehauenen, eben nicht üblich, als die man insgemein vor unehrlich hält. Bey denen Jüden k) wurden die Gegeisselte, nach ausgestandener dieser Straffe vor sich so ehrlich gehalten, als sie vorhin gewesen waren, und zogen sie dahin die Worte Mosis, in welchen der Gegeisselte, nach empfangenen Streichen, doch noch ein Bruder derer übrigen Israeliten genennet wird, wann es
Deut. XXV. 3. heisset: Wann du ihm viertzig Streiche gegeben hast, soll man nicht mehr schlagen, auf daß nicht, so man mehr Schläge giebt, es zu viel geschlagen werde, und dein Bruder scheußlich vor deinen Augen sey. Da die Rabbiner l) vorgeben, es hätte auch der Hohepriester und Fürst des grossen Raths mit der Geisselungs-Straffe belegt werden mögen: versichern sie darbey, daß der Hohepriester, hernach so gut, als wie zuvor, Hoherpriester seyn können, allein einen gegeisselten Præsidenten oder Fürsten des grossen Raths hätte man nicht wieder, wo er in die Geisselung verfallen wäre, zu solcher seiner hiebevor gehabten Würde gelassen; sie sagen weiter, daß durch erlittene Geissel[ung] die sonst vom Gerichte GOttes

zu erwartende Ausrottung (Siehe den Titul: Ausrottung) gehoben würde. m).

i) in Persianischer Reiß-Beschreibung. III. 20.
k) l) m) Seldenus de Synedriis II. 13. 6.

Auf was vor Verbrechen diese Geisselungs-Straffe gesetzt gewesen sey? ist eben in der Schrifft nicht umständlich angezeiget; doch findet sich mancherley Bericht n) davon in Büchern Jüdischer Lehrer. Darinnen zeiget sich, es sey die Geisselungs-Straffe erfolget

n) Seldenus de Synedriis II. 13. 18.

I. Auf die unter der Ausrottung verbotene, und sonst keiner Lebens-Straffe unterworffene Verbrechen, dergleichen

1. Die Beschlaffung der Schwester.
2. • • • des Vaters Schwester.
3. • • • der Mutter • •
4. • • • des Weibs • •
5. • • • des Bruders Weib
6. • • • des Vaters Bruders Weib.
7. • • • eines Weibs in ihrer Monats-Zeit.
8. Das Fett-Essen.
9. Das Blut-Essen.
10. Das Sauerteig-Essen zur Oster-Zeit.
11. Das Essen am grossen Fast- und Versöhn-Tag.
12. Das Arbeiten an solchem Tage.
13. Das Essen vom freywilligen Opfer am dritten Tage.
14. Das Essen vom Danck-Opfer.
15. Das Essen vom heiligen Fleisch in Unreinigkeit.
16. Das Betreten des Tempel-Vorhofs in Unreinigkeit.
17. Das Opfern ausser dem Tempel.
18. Das Weben • • •
19. Das Nachmachen des Salb-Oels.
20. Das Vergiessen. • • •
21. Das Nachmachen des Rauchwercks.

II. Auf die unter der Ahndung göttlicher Hand verbotene, und sonst keiner Lebens-Straff unterworffene Gebrechen, dergleichen

1. Das Essen von der Thruma, ohne Priester zu seyn.
2. • • • von dem Zehenden • • • •
3. • • • von denen Erstlingen • • •
4. • • • vom heiligen Kuchen • • •
5. • • • von einiger Frucht vor der Verzeendung.
6. • • • vom Brod ohne abgegebenen Erstling.
7. • • • eines unreinen Priesters von reinem Opffer.
8. Das Eingehen eines Priesters ins Heiligthum ohne Amts-Verrichtung.
9. Das Weggehen desselbigen von seiner Amts-Verrichtung.
10. Des Leviten Greiffung in Priesterliches Amt.
11. Das Dienen im Tempel ohne Priester oder Levit zu seyn.
12. Die Unterlassung geziemender Priester-kleidung.
13. Die Verrichtung des Tempel-Diensts in Unreinigkeit.
14. Das Unterlassen des erforderlichen Waschens beym Dienst.
15. Die Verrichtung des Diensts in Trunckenheit.
16. Die Bedingung ohne Aussöhnung am grossen Fast-Tage.
17. Die Verrichtung des Diensts mit entblößtem Haupt.
18. • • • mit verrissenen Kleidern.

III. Auf andre unter keiner Ausrottung noch Lebens-Straffe verbotene Verbrechen, die man doch der Ahndung werth hielt, dergleichen dann war

1. Die Bilder-Macherey.
2. Auch nur zum Zierath.

3. Das

3. Das eitle Vorgeben, daß eine Creatur GOtt sey.
4. Das Aufrichten einer Bild-Säule zur Verehrung.
5. Die Pflantzung eines Hayns im Tempel.
6. Die Bereitung eines Steins zur Verehrung.
7. Das einem Götzen gethane Gelübde.
8. Der bey eines Götzen Namen gethane Schwur.
9. Die daher Nutzen suchende Gewinnsucht.
10. Die Wieder-Erbauung einer der Abgötterey halber verstöhrten Stadt.
11. Die darbey Vortheil begehrende Gewinnsucht.
12. Die Beobachtung Heydnischer Satzungen.
13. Wahrsagerey
14. Tagwehlerey.
15. Achtung aufs Vogel-Geschrey.
16. Zauberey.
17. Rathfragung derer Todten.
18. Die Auskratzung des Nahmens GOttes, die Wegnehmung eines Steins aus dem Altar, die Verbrennung Holtzwercks vom Tempel, u. dgl. m.
19. Die Auslöschung des Altar-Feuers.
20. Die auf Staffeln oder Leitern unternommene Aufsteigung auf selbigen.
21. Die Betrettung des Vorhoffs mit unreinen Kleidern.
22. Die Betretung des Tempel-Bergs bey habendem Saamen-Fluß u. dgl.
23. Die Abnehmung derer Stangen aus der Bunds-Lade.
24. • • des Brust-Schildleins vom Leib-Rock.
25. Die Aufreissung des Halß-Saums am Leib-Rock.
26. Die Opferung auf göldnem Altar.
27. Die Tretung eines Priesters ins Heilige ausser seiner Dienst-Zeit.
28. Die Dahinnahung eines Fehlhafften.
29. • • • eines Trunckenen.
30. Die Dienung bey habendem Fehl.
31. • • • mit unbeschnittenem Fleisch.
32. Die Greiffung eines Priesters in Levitisches Amt.
33. Die Entblössung eines Priester-Haupts bey Betretung des Tempels.
34. Die Betretung des Tempels in zerrissenem Kleid.
35. Die Vermengung des Fehlhafften mit dem Heiligen.
36. Die Opferung des Mangelhafften.
37. Dessen Blut-Sprengung.
38. Dessen Beräucherung,
39. Opferung eines Mangelhafften vor einen Heyden.
40. Die Duldung des Mangelhafften im Heiligthum.
41. Die Gebrauchung des erstgebohrnen Viehes zur Arbeit.
42. Die Bescheerung desselbigen.
43. Die Räucher- oder Opferung bey Honig oder Sauerteig.
44. Die Verbrennung derer Erstlings-Opffer.
45. Das Opffern ohne Saltz.
46. Die Einbringung Huhren-Lohns oder Hunds-Geldes.
47. Die Gebrauchung des Oels bey dem Sünd-Opffer.
48. Die Bestreichung desselbigen mit Weihrauch.
49. Der Gebrauch des Oels bey dem Eiffer-Opffer.
50. • • • des Weihrauchs • • •
51. Die Abstech- oder Zerschneidung eines Vogels zum Sünd-Opffer.
52. Die störrige Versäumniß des Heiligen bey dem Altar.
53. Die Geniessung des unrein-gewordenen Opfer-Fleisches.
54. • • des der Heiligung unfähigen.

55. Die Geniessung des Allerheiligsten ausser dem Vorhof.
56. Das einem nicht zustehende Essen des Allerheiligsten nach dem Blut-Giessen.
57. • • des Erstgebohrnen.
58. Das von einer ausser ihrem Stand verheyratheten Priesters-Tochter unternommene Essen der Opffer-Schulter und Brust, auch nach ihres Manns Tode.
59. Das von einer Unheiligen gewagte Essen der Thruma.
60. Das Essen des Niedern-Heiligen ausser Jerusalem.
61. • • vor der Blut-Besprengung.
62. • • der Erstgeburt ausser Jerusalem.
63. • • des zweyten Zehendens ausser Jerusalem, nachdem man diesem so nahe kommen, daß der Tempel gesehen worden.
64. Das Essen eines Priesters von der Erstgeburt, ehe sie in Vorhof gelassen worden.
65. • • ausser Jerusalem, nachdem sie nicht einmahl in Vorhof gelassen worden.
66. Das Essen des zu Jerusalem unrein gewordenen zweyten Zehendens, ehe er gelöset worden.
67. Das von einem Unreinen unternommene Essen des reinen zweyten Zehendens zu Jerusalem.
68. Das Essen darvon in der Trauer.
69. Das Essen eines Unbeschnittenen vom heiligen Fleisch.
70. Das Essen vom Speiß-Opffer des Priesters oder von einer andern, als ein Brand-Opfer zu handelnden Sache.
71. Das Essen von Sünd-Opffern und andern zu verbrennenden Dingen.
72. Das Opffern des Oster-Lamms mit Sauerteig.
73. Das Brechen derer Beine am ersten und zweyten Osterlamm.
74. Das Wegtragen seines Fleisches ausser gehöriger Eß-Gesellschafft.
75. Das Essen davon ausser solcher Gesellschafft.
76. Das rohe oder gekochte Essen darvon.
77. Der aus dem Geheiligten gesuchte Vortheil.
78. Das Essen von unverzehnter Frucht.
79. Das Essen von einem der Steinigung schuldigen Thiere.
80. Das Essen eines unreinen Thiers.
81. • • • • Vogels.
82. • • • • Fisches.
83. Das Essen einer kriechenden Vögel-Art.
84. • • • • Fisch- •
85. • • • • Thier- •
86. • • • alles auf Erden kriechenden.
87. • • • Eines Wurms in abgebrochenen Früchten.
88. • • • Eines gestorbenen Thiers.
89. • • • • zerrissenen • •
90. • • rohen Fleisches in seinem Leben u. Blut.
91. • • der Spann-Ader.
91. • • das Fleisch in der Milch.
93. Das Kochen • • •
94. Das Essen von neuer Erndte vor gebrachter Garbe.
95. • derer noch nicht beschnittenen Früchte.
96. • der Zwitter-Trauben.
97. Die Mischung des Sauerteigs am Oster-Fest.
98. Der Genuß desselbigen nach Mitternacht.
99. Die wissentliche Hegung desselbigen.
100. Das Trincken von einem frembden Göttern geweiheten Weine.
101. Das Essen eines Nazaräers von Weintrauben.
102. Das von einem Nazaräer gewagte Bescheeren.
103. Die Verunreinigung eines Nazaräers an einem Todten.

104. Die Abkratzung eines fressenden Aussatz-Mahls.
105. Die Vertuschung solcher Mähler.
106. Die Bauung des Thals, wo eine junge Kuh enthauptet worden.
107. Die Besäung Israelitischen Ackers im Frey-Jahr.
108. Die Beschneitelung derer Bäume
109. Die Erndtung des von sich Gewachsenen
110. Die Lesung
112. Die Besäung Israelitischen Ackers im Jubel-Jahr.
113. Die Lesung
114. Die Erndtung
115. Die genaue und den Armen nichts lassende Lesung.
116. Die in Eigennutz gethane Nach-Lese.
117. Die Zurückbehaltung der den Armen gehörigen Weinbeeren.
118. Die Wegnehmung der im Acker vergessenen Garbe, ohne sie den Armen zu geben.
119. Die Wegnehmung der Mutter zusamt den jungen Vögeln.
120. Die Besäung mit zweyerley Saat.
121. Die Bepflantzung eines Weingartens mit zweyerley Art.
122. Die Begattung unterschiedener Arten Thiere.
123. Die Pfropffung mit unterschiedenen Reisern.
124. Der Gebrauch unterschieden artiger Sachen.
125. Die Verbindung des Mauls an dreschenden Ochsen.
126. Die Opfferung eines Jungen und seiner Mutter.
127. Die Vorbehaltung des empfangenen Pfands.
128. Die Nicht-Zurückgebung des Wittwen-Pfands.
129. Die Pfandnehmung derer zum täglichen Gebrauch nöhtigen Sachen.
130. Das falsche Zeugnüß, wo keine Geld-Busse vorhanden.
131. Die allergeringste nicht einen Heller betragende Schlagung des Nächsten.
132. Die das erstemahl angegebene Widerspenstigkeit eines Sohns.

Das scheinet nun deutlich gnug gesaget zu seyn, auf welcherley Verbrechen man die Geisselung erkennet habe? allein es ist doch noch nicht genug; sondern man hat noch viele andre Ursachen o) gehabt, jemanden damit zu belegen, die da unterm Namen der Halßstarrigkeit begriffen gewesen, wann sich z. E. einer nicht in die Aufsätze derer Aeltesten bequemen; wenn er der Warnung und Bedrohung derer Vorgesetzten nicht folgen wollen u. s. w. Unter dem Vorwand mögen auch wohl die Jünger unsers JEsu, nach der Prophezeyung ihres Meisters, von denen Jüden gegeisselt worden seyn, dieweil sie nemlich sich an des Jüdischen Raths Warnung und Verbot: Daß sie sich allerdings nichts mehr hören lassen noch predigen solten in dem Namen JEsu ꝛc. keines wegs kehren; sondern GOtt mehr, als denen Menschen gehorchen wolten; indem heisset es: Haben wir euch nicht ernstlich geboten, daß ihr nicht mehr lehren sollet in diesem Namen? und sehet! ihr habt Jerusalem erfüllet mit dieser Lehre, und wolt dieses Menschen-Blut über uns führen; und sie stäupten oder geisselten hierauff die Aposteln, sie gaben ihnen מנח מרלה Schläge der Halsstarrig- oder Widerspenstigkeit, dergleichen Paulus vor seine Person allein fünffmal bekommen hat. Das Recht dergleichen zu erkennen stand p) nicht nur beym hohen Rath, oder dem Rath derer Drey-und Zwantziger: sondern auch so gar bey dem untersten Drey- oder aus drey Personen bestehenden Gericht, welche da, auf sich begebenden Fall, das Recht gehabt haben, so gar den Hohenpriester zu solcher Straffe zu verdammen,

Matth. X. 17. sqq.
Actor. IV. 17. 18. sqq.

Geisselung

und da dergleichen Gerichte hier und dar, auf Zulassung der sonst zu befehlen habenden Lands-Obrigkeit in ihren Glaubens- oder Aberglaubens-Sachen manchmal zugelassen gewesen seyn mögen: ist sich nicht zu verwundern, daß man lieset: Die Junger JEsu wären hin und wider in denen Schulen derer Jüden gegeisselt worden. Man findet ja in Geschichten derer Apostel, wie Gallion, als er vernommen, daß die wieder den Paulum angebrachte Klage ein Punct und Frage ihres Gesetzes wäre, den Handel nicht vornehmen wollen; sondern sie abgewiesen habe, und so zu sagen, unter sich gewähren lassen, bey welcherley Umständen dann das in Schulen gehaltene Jüden-Gericht leicht und bald zur Geisselung schreiten können. Matth. X. 17. Act. XIII. 12. sqq.

o) Seldenus l. c. §. VIII. p. 911.
p) Idem l. c. §. VI. p. 895.

Das Geisseln war übrigens nicht nur bey den Jüden, sondern auch bey andern Morgenländischen Völckern üblich, wie Seldenus q) nebst andern erinnert, und ist auch von dannen weiter, nemlich in die Abendländische Gegenden gewandert, nahmentlich zu denen Römern, bey welchen es so gar eine Todes-Straffe gewesen, daß man so lange gegeisselt, biß der dazu verurtheilte, unter denen Streichen seinen Geist aufgegeben hat, welcher aber hernachmahls abgestellet, r) im Gegentheil das mässigere doch empfindlich gnug fallende Geisseln zu einer besondern Züchtigung, (mit dergleichen auch Pilatus unsern JEsum belegen wolte) oder zu einem vortrabenden Gefährten der mit- und nachfolgenden Todes-Straffe gemacht; diesemnach bey den Römern ein Creutzigender vorher gegeisselt, s) und dieses zusammen unserm theuresten Heyland JEsu, wider der Jüden Gewohnheit, nach Römischem Recht, wiederfahren ist. Daß dieses mit dornigten oder beinigten Geisseln, wie manchmahl sich zugetragen hat, von ihm, nach einiger Meinung, vollzogen worden seyn solle, will Lipsius t) nicht bejahen; sondern lässet es bey denen insgemein bräuchlichen bloß ledernen Peitschen bewenden, und weiß man auch von derer Streiche Zahl u) nichts gewisses zu setzen, obgleich einige von 5000. andere von 5375. wieder andere von 5475. sprechen wollen. Was man von der Seulen vorgibt, daran der Heyland gestrichen worden seyn soll, hält gedachter Lipsius vv) vor eine aus der Schrifft eben nicht zu beweisende, doch schon von Alt-Vätern hergebrachte gläubliche Sage. Matt. XXVII. 26. sqq.

q) l. c. §. IX. pag. 911.
r) Ulpianus Leg. 8. §. 2. ff. de Pœnis.
s) Seldenus l. c.
t) de Cruce II & 3.
u) Crenius in Erwegung des Leydens Christi ad Matth. XXVII. 26. pag. 297.
w) l. c. cap. 4.

Aus dem Geisseln ist vielleicht, denen Jüden nachzuäffen, eine Kirchen-Straffe und ein Theil der Kirchen- und sonderlich der Closter-Zucht gemacht, und mancher darmit ziemlich zerfetzet worden, darvon in einer kurtzen Summ Jacob Basnage x) Meldung gethan, und sich darbey auf alte Pœnitentialia, oder Römische Buß-Ordnungen beziehende, wie sie schon im zehenden Jahrhundert nach Christi Geburt heraus gekommen sind. Boileau y) billiget das von der Geistlichkeit, als Buß-Zucht, auferlegte Geisseln, ob er gleich das Eigenwillige und Selbsterwehlte, z) dergleichen hier und dar im Römischen Reich üblich ist, ernstlich verwirfft, mit welcherley in denen mittlern Jahrhunderten viel Unordnung betrieben worden, durch die sogenannte Geisseler, *) die da im vierzehenden Seculo bey vielen hunderten, ja wohl tausendweise eigenwillig zusammen gelauffen sind, mit Creutz, Fahnen, Gesang die Länder durchstrichen, und wann sie an einen Orth gekommen sind, sich biß auf die Scham entblösset, hernach mit grosser Hefftigkeit blutrüstig gepeitschet, darbey Litanien gesungen,

gen, auch vorgegeben haben, daß dieses der kürtzeste und sicherste Weg selig zu werden sey. Es hat viel Mühe gesetzet dem Ubel zu wehren, das sich doch endlich wieder, biß auf eben berührten Uberrest in Römischer Kirchen, verlohren hat.

x) In Præfatione ad Canisii Lectiones Antiquas cap. VI. §. 35.
y) in Tractatu de Flagellantibus Gallicè scripto.
z) Arnold Kirchen- und Ketzer-Historie XI. 2. 11.
*) Johannes à Leidis XXIX. 13. Gobelinus Persona in Cosmodromio Ætate IV. cap. 69. &c.

Geist soll uns ein Wesen vorstellen, das denen greifflichen und sichtbaren Materien entgegen gesetzet, von einer mit äusserlichen Sinnen an sich selbst nicht zu begreiffenden Zartheit, aber lauter Leben und Bewegung, und daher geschickt ist seines gleichen, auch weiter die in äusserliche Sinne fallende Materien hervor oder zusammen zu bringen, zu bewegen und beysammen zu behalten. Thomasius, a) der sich viel Müh gegeben hat, das Wesen des Geistes zu erforschen, hat den Geist, überhaupt betrachtet, nachfolgender Maaßen beschrieben: Das geistige Wesen sey ein solches Wesen, welches der Materie ihr Seyn und Daurung gebe, daß es sie ausspanne, zertheile, vereinige, zusammen drücke, bewege, darinnen die Materie beweget werde, daß es den Raum erfülle, darinnen keine Materie ist, daß es die Anziehung verursache, von sich stosse, daß es die Bewegungs-Krafft der Materie sey, und also haben wir allbereit etliche Eigenschafften des Geistes. Lasset uns demnach versuchen, ob wir daraus auch die übrige finden, und sowohl den Geist als Materie beschreiben können.

a) Im Versuch vom Wesen des Geistes. cap. IV. pag. 51. sqq.

Ausspannen, zertheilen, vereinigen, zusammen drücken, bewegen, anziehen, stossen, sind lauter Thätigkeiten, und mit einem Wort, lauter thätliche Bewegungen. Und also muß der Geist ein thätiges Wesen seyn, gleichwie die Materie ein leidendes ist.

Weil nun alles Thun im Bewegen und alles Bewegen im Thun bestehet, auch keine Krafft ohne Thun ist, so ist auch wohl Geist und Krafft oder Bewegungs-Krafft ein Ding, wiederum nur allein bewegt werden, nur allein leiden und ohnkräfftig seyn, und Materia wieder ein Ding.

Hieraus folget ferner, daß alles Thun, was in der Natur ist, ursprünglich dem Geist muß zugeschrieben werden, und alles Leiden zuletzt (besser möchte es seyn, hauptsächlich) auf die Materie komme. Und also ist der Geist überhaupt eine Krafft alles, was seine Vermögenheit mitbringet, zu thun, und die Materie eine Unkrafft, alles zu rühren mächtig zu leiden.

Das erste Leiden der Materie von dem Geist ist, daß sie ihr Seyn von ihm hat, und alle diese Leiden ausdauren kan.

Der übrigen sind unzehlich, so vielerley nemlich der Geist an ihr thut. Aber die Materie wird auch erleuchtet, also ist der Geist auch ein erleuchtendes Wesen, und die Materie an sich selbst finster.

Es wird auch die Materie erwärmet. Also ist auch der Geist ein erwärmendes Wesen, und die Materie an sich selbst ein kaltes.

Doch nein, denn kalt machen ist eine Thätlichkeit und Krafft. Also ist der Geist auch ein kaltmachendes Wesen, und die Materie an sich selbst weder warm noch kalt.

Ja etwas durchdringendes ist auch eine Thätigkeit, und durchdrungen werden ein Leiden. So wird auch wohl der Geist ein durchdringendes Wesen seyn, und die Materie ein Ding, das durchdrungen werden kan. Und warum wolte es nicht so seyn? Ist doch die Materie ein unkräfftiges Ding, wenn es nun nicht könte von etwas durchdrungen werden, müste es eine Krafft zu widerstehen haben.

Ja, sprichst du, da sagen alle Gelehrte nein darzu. Denn sie sagen alle, die Materie sey ein undurchdringliches Wesen. Was kan ich dafür, daß sie das Leyden mit Thun verwirret haben? Keine Materie kan die andere durchdringen. Daraus haben sie geschlossen, Ergo: kan die Materie nicht durchdrungen werden: Sie hätten sollen sagen, sie ist undurchdringend, (impenetrans) so haben sie gesagt, sie ist undurchdringbar impenetrabilis, welches ja ein grosses Versehen ist. Derowegen kehr dich an nichts. Du hast den Vortheil aus unsern Lehr-Sätzen, daß du dich nicht martern darffst, wie sie, ob alle Materie Poros habe oder nicht? und wenn sie keine Poros hat, wie dann das Licht durch das Glaß komme? Wenn aber alle Materie, auch die subtileste Poros hat, was dann in die Poros der subtilesten Materie krieche. Diese Angst haben sie davon, daß sie die Materie zu etwas undurchdringliches gemacht haben, und den allgemeinen Geist läugnen. Und diese Angst hast du nun nicht.

Ja du wirst noch mehr Irrthümer erkennen, betrachte nur die bißher gefundene Warheiten ein wenig genauer. Was meinst du wohl? ist die Materie, oder Geist, oder alle beyde ein selbstständiges Wesen? Gelt du sprichst: alle beyde. Dann deine Lehrer sowohl die alten als die neuen haben dir dieses so vorgesagt: daß es ein geistiges und cörperliches selbstständiges Wesen sey, und daß ein Cörper und Materie eins sey. Nunmehr aber siehest du, daß weil die Materie ihr Wesen von dem Geist bekommen, und ohne Geist nicht seyn, der Geist aber wohl ohne Materie seyn könne, daß der Geist ein selbstständiges Wesen seye, und, daß der Cörper durch den Geist zu einem selbstständigen Wesen gemacht werde.

Hieraus folget aber nothwendig, daß ein Cörper und Materie nicht eins seyn, sondern daß alle Cörper aus Geist und Materie bestehen müsser.

Ja du siehest weiter, daß zwar die Materie ein ausgespanntes Ding sey, aber daß der Geist dieselbe ausspanne, und, daß also die Ausspannung und was ausgespanntes zwey eben so unterschiedene Dinge seynd, als die Bewegung und das Bewegte. Nemlich der Geist ist ein Punct, der um und um in die Länge und Breite, jedoch ohne Dicke ausstrahlet u. s. w.

Mercke ferner, weil der Geist die Materie ausspannet, und zwar diese Ausspannung ordentlicher Weise von innen geschiehet, (als wie etwa bey denen Seiffen-Blasen, der Hauch von innen die Blase ausdehnet,) und also der Geist und Materie einen Cörper machen, daß auch zugleich der Geist und die Materie in einem Raum seyn, und also gantz wider die Erfahrung und gesunde Vernunfft lauffe, daß ein Geist nirgend sey, wie etliche Philosophi wollen.

Lerne weiter, daß es solcher Gestalt falsch sey, daß in denen würckenden Ursachen etwas äusserliches sey, sondern daß die Welt-Gelehrten sich betriegen, indem sie die Natur nach der Kunst abgemessen, da ihnen doch z. E. eine Biene, Spinne, Seidenwurm ein anders lehren solten.

Wer spannet aber nun den puren Geist aus? Nichts beweget sich selber; Nichts spannet sich selber aus. Es ist wahr. Also wird nun der Geist von einem andern Geist außgespannet, und zwar von einem stärckeren Geist: denn das saget dir deine Seele, daß eine stärckere Krafft eine schwächere überwinde, und in sie würcke.

Ja sprichst du? das saget mir aber meine Seele nicht, daß mehr als ein Geist sey? Du wunderlicher Mensch, wenn dir deine Seele saget, daß eine stärckere und schwächere Krafft sey, so muß sie dir auch sagen, daß mehr als ein Geist sey. Denn eine eintzige Krafft ist weder schwächer noch stärcker, und durch

die schwächere Krafft kanst du auch nicht die Materie verstehen, denn diese ist eine Unkrafft.

So werden sie aber doch unter sich selbst thätig und leidend seyn? Freylich. Aber es folget auch zugleich mit daraus, daß endlich ein Geist seyn müsse, der kräfftiger sey, als alle die andere, und dessen Wesen wir uns anders nicht einbilden können, als ein pur thuendes Wesen, oder eine pure Krafft, oder als die Krafft aller Kräffte. Woraus ferner folget, daß nur ein solcher Geist sey, gleichwie nur eine Materie ist, und daß hingegen viel und vielerley Kräffte seyn können, die von diesem Ober-Geist leiden, auch nach Gelegenheit ihrer Stärcke in einander selbst würcken. Ob aber deren würcklich viel oder wenig, oder ein einiger sey, muß ferner in denen Würckungen der Natur untersucht werden.

Dieses aber desto besser zu begreiffen, müssen wir erst untersuchen, was ein Geist von dem andern leide? Und ob alles das, was die Materie von dem Geist leidet, auch ein Geist vom andern leide? Das Leiden überhaupt heisset beweget werden. Also muß nothwendig ein Geist seyn, der die andere beweget, und ein Geist, der von dem andern beweget wird. Denn sonst litte der Geist gar nicht. Ja es muß ein Geist seyn, der alle andere beweget, und von keiner höhern Krafft beweget wird, und also an sich selbst unbeweglich ist, den wir uns also einbilden können, als ein Centrum, das an alle Orte, wo etwas ist oder gedacht werden kan, ausstrahlet, und alle Geister, auch die Subtilesten durchdringet.

Wir haben denen Geistern auch eine Ausspannung zugeschrieben. Also muß nun abermal ein Geist seyn, der von andern Kräfften ausgespannet wird, aber selbst nichts, als die Materie ausspannet: und ein Geist, der alle andre Geister ausspannet, aber selbst nicht ausgespannet ist. Den wir uns also etwan einbilden können, als einen continuirlichen Ausfluß oder Ausstrahlung ex Centro, ohne einiges Leiden. Der pure Geist wird nicht eigentlich getheilet noch vereiniget, noch zusammen gedruckt, dann er kan nicht gefaßt werden, weil er keine Dicke hat. So fern er aber mit denen Cörpern sich vereiniget, oder deren inwendig leeren Raum erfüllet, kan ihm etwas von der höhern Krafft eines andern Cörpers widerfahren, das eine Gleichheit mit der Theilung oder Vereinigung hat.

Hieraus folget auch, daß ich eins und vieles von dem Geist nicht so empfindlich und handgreiflich sagen kan, als von Cörpern; denn der pure Geist ist an sich selbst fast immer eins, ohne daß ich eigentlich weiß, wo sein Ende, und wie seine Gestalt sey, als welches beydes auch eigentlich von denen Cörpern gesaget wird. Wenn er aber sich mit der Materie in denen Cörpern vereiniget, wird es gleichfalls so vervielfältiget, als Cörper sind. Derowegen wird auch das Stossen und Anziehen nicht eigentlich vom Geist gesaget. Denn wenn schon der Geist etwas cörperliches anziehet, und von sich stösset, so stösset er sich doch selbst niemahlen von sich, oder ziehet sich selbst eigentlich. Denn das Ausstrahlen ex Centro ist eigentlich kein Stossen, und die Einziehung der Strahlen ist eigentlich keine Anziehung der Strahlen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Aus- und Ein-Hauchen.

Wir haben ferner auch oben gesagt, daß die Materie vom Geist auch erleuchtet werde, erleuchtet dann etwa ein Geist den andern? Denn wenn der Geist den Geist beweget, so muß auch endlich eine Art der Beweglichkeit eigentlich von dem Geiste gesaget werden, weil die bißherigen sich hierher nicht schicken wollen.

So ist demnach abermal ein Geist, der alles erleuchtet, und in dem keine Finsterniß ist, und ein Geist ohne Licht.

Ferner, weil wir oben gesaget haben, daß der Geist die Materie wärme und kalt mache, die Wärme und Kälte aber entgegen gesetzte Eigenschafften sind, so müsten auch nothwendig zweyerley unterschiedene Arten Geister seyn, ein wärmender und kältender. Nun ist hier wiederum die Frage: Ob erwärmet oder erkältet werden, auch gleichfals von dem Geiste könne gesaget werden, wie von der Materie? Kalt machen und wärmen sind zwar alles beydes Kräffte; aber die allgemeine Vernunfft versichert uns, daß Erwärmen eine edlere und stärckere Krafft sey, als Erkälten, indem in jener das Leben, diese des Todes Bildniß ist. Hieraus folget, daß zwar der kältende Geist kan erwärmet, der erwärmende aber nicht erkältet werden.

Und wie wir nun gesagt haben, daß ein Geist sey, der lauter Licht sey ohne Finsterniß; also ist auch ein Geist, der lauter Wärme ist ohne Kälte, denn die Wärme ist nichts anders als eine Bewegung des Lichts. Und wie ein anderer Geist war ohne Licht, also ist auch ein Geist ohne Wärme, der aber erwärmet wird, indem er erleuchtet wird. Und also muß auch ein Geist den andern durchdringen, denn erleuchtet und erwärmet werden, kan ohne durchdringen nicht geschehen. So ist demnach abermal ein Geist der alles durchdringet, aber von nichts durchdrungen wird. Und ein Geist, der vom andern durchdrungen, erleuchtet und erwärmet wird, und nichts als die Materie durchdringet, auch dieser das Licht und Wärme, die er von dem andern Geist erlanget hat, mittheilet. Und weil die Vernunfft saget, daß das Subtile von dem Subtilern durchdrungen werde, so folget auch, daß, obwohl aller Geist keine Dicke hat, dennoch der erleuchtende und erwärmende Geist den Raum, als den kalten Geist ohne Licht durchdringet, nicht aber von ihm durchdrungen werde.

Nun laßt uns einmahl zusammen summiren, was wir in dieser Meditation gefunden haben. Der Geist ist eine Krafft, das ist ein Ding, welches ohne Zuthuung der Materie bestehen kan, in welchem alle materialische Dinge beweget werden, und welches auch diesen die Bewegung giebet, sie ausspannet, zertheilet, vereiniget, zusammen drücket, anziehet, von sich stösset, erleuchtet, erwärmet, kältet, durchdringet, mit einem Worte, in der Materie würcket, und ihr die gehörige Gestalt giebet. Dieser Geist ist zweyerley, ein oberster und dann ein dienstbarer Geist. Der oberste Geist ist ein pur thuendes Wesen, eine pure Krafft, eine Krafft aller Kräffte, die da alles beweget, und auch die subtilesten Geister durchdringet, aber an sich unbeweglich ist. Der alles durch die andern Geister ausspannet, aber selbst nicht ausgespannet ist. Ein Licht ohne Finsterniß, das alles erleuchtet. Eine Wärme ohne Kälte, die alles erwärmet.

Ein dienstbarer Geist ist eine Krafft, die von dem Ober-Geist ihr Seyn und Wesen bekommt und geschickt ist, seinen Willen zu thun. Wie vielerley aber derselben seyn, ist der sich selbst gelassenen Vernunfft schwer zu begreiffen, ausser daß sie wohl erkennet, daß in Ansehen der Materie diese dienstbare Geister zweyerley Art seyn. Der eine ist eine Krafft, welche nicht nur den Raum, darinnen die Materie beweget wird, sondern auch die Materie selbst durchdringet, beyde erleuchtet und erwärmet. Der andere ist eine Krafft, die die Materie umgibt, durchdringet und erkaltet, auch das Licht und die Wärme, die es selbst von dem andern empfänget, derselben mittheilet. Der wärmende Geist ist ein männlicher, der kalte ein weiblicher Geist, die Materie ist gleichsam die Frucht.

Aus dem beygebrachten wird die Meinung Thomasii wohl gnugsam zu ersehen und zu erkennen

seyn,

seyn, sie gehen in der Summe dahin: daß Geist ein die Thätigkeit und verständige Bewegung zu seinem Wesen in sich habendes Ding sey, welches seine Art des Verstands und Willens besitze, und durch welcherley die leidentliche Materie so vorgebracht worden wäre, als erhalten würde, da er denn hernachmals von dem ewigen und überschwenglichen Geiste, d. i. von GOtt dem Vatter oder Urheber und Schöpffer derer Geister, und dem Hervorbringer aus denen Geistern, zur Handthierung und zur Beweg- auch Erhaltung übergebenen materialischen und sich leidend-haltenden Zeugs, redet, und weiter die verschiedene von ihm erschaffene Classen und Ordnungen derer mancherley Geister darstellet, welchen er doch allen, jedem zwar in seiner vom Schöpffer ausgetheilten und nach dem zu handthierenden Zeuge eingerichteter Maasse, Verstand, Willen, Sinnlichkeit, Leben zuschreibet, und sonderlich von des Menschen Geist erinnert daß jeder, wie er einmal einen besondern Cörper zu regieren bekommen hätte, vor sich ins besondre ewiglich bestehen bliebe, um es, nach seiner Verhaltung, gut oder böse zu haben, daß dahero es ein gottloßnärrischer Irrwahn sey, wann sich die bösen Buben beredeten, daß ihr Geist, bey Hinfallung des Leibes und dessen Aus-Einander-Stäubung, die Selbstständigkeit, folglich alle Empfindung verliere, und aufhöre ein bestehendes auch fühlbares Wesen zu seyn. Er hat, dem Ansehen nach, nicht zugeben wollen, daß der Geist etwas von dem materialischen Zeug zu leiden habe, da er gestanden daß der Oberste ewig vor und von sich selbst selbstständige Geist in alle von ihm erschaffene Geister würcke, und sich diese gegen ihn leidlich hielten; desgleichen daß ein Geist derer von GOtt erschaffenen mancherley Classen in dem andern würcken könne, und in so ferne einer von dem andern zu leiden habe: allein da er doch die Sinnlichkeiten, oder die sinnliche Empfindlichkeiten dem Geiste zuschreibet, wie auch Plinius schon gesagt, daß nicht Auge, Ohre, Nase, Zunge, der Leib; sondern vielmehr der Geist oder die Seele durch und in Augen, Ohren, Nase, Zunge, Leib sehe, höre, rieche, schmecke, fühle, und die sich zu fühlen gebende Theilgen oder Ausflüsse mit zu materialisch sind; so folget ja daher, daß der Geist von der Materie oder dem sonst leidenden Zeuge selbst einen Eindruck leide und Empfindung auszustehen und anzunehmen habe, und dermassen gegen das materialische Zeug sich leidend verhalte, weil es GOtt so haben wollen, und so eingerichtet hat, daß der Geist seinen Leib, auch die durch eines andern Geist getriebene Ausflüsse fühlen und empfinden, und sich wider den Leib in seinen thätigen Bewegungen, Reg- und Wirckungen fühlen lassen solte. Und dieses ist die wunderbare und erstaunend-machende Haus-halts und Gemeinschaffts-Verfahrung, wie sie der den Geist und Materie zu einem Cörper zusammen ordnende GOtt gestifftet und eingerichtet hat. Man überlässet die gantze Sache derer tieffsinnigen Uberlegung und Beurtheilung, und die Zusammenhaltung des angezogenen mit denen Aussprüchen des Göttlichen Worts. In denen Haupt-Stücken seines Vortrags hat Thomasius es auf seiner Seiten zu haben vermeynet, und zu dessen Beweißthum ein und anders daraus angezogen, auch erinnert, daß man die Lehre vom Geist überhaupt nicht hinter die Lehre von der mehr aufs materialische sehenden Physica oder Natur-Kunst setzen, und von einer Metaphysica sagen; vielmehr die Physic als eine Metapneumatic ansehen, d. i. von dem wirckenden Geist zuförderst, und hernach von dem leidenden Zeug, und wie aus beyden mancherley Cörper würcken, handeln solte.

Bißher angeführte **Bedeutung des Geistes** redet von selbigem überhaupt, es zeiget sich aber aus der Schrifft, daß das Wort πνεῦμα, oder, wie es im Teutschen gegeben wird, **Geist**, einen gar besondern Verstand haben, und eine eigene Art, oder eine besondere Krafft und Vermögenheit des Geistes überhaupt anzeigen müsse, indem der Apostel das darmit gemeinte nicht nur dem Leibe, als ferne er materialisch ist, sondern auch der zum Geistes-Geschlecht überhaupt gehörigen Seele entgegen stellet, zu seinen Thessalonichern sagende: Der GOtt des Friedes heilige euch durch und durch, und euer gantzer Geist (ὅλον τὸ πνεῦμα) samt Seel (ψυχὴ) und Leib, müsse unsträfflich behalten werden, biß auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi. Die Jüden-Lehrer a) reden nicht nur mit zwey, sondern wohl gar mit dreyen und mehrern Worten von dem im Menschen sich überhaupt findenden geistlichen und an sich thätigen Wesen, und wird bey ihnen נשמה Neschima (Gemüth; רוח Spiritus, Geist, נפש Nepheſch Seele und s. w. angezogen, von der Sachen aber die Erklärung gegeben, daß das Erstere dem Höchsten und einem Menschen besonders zukommenden und der Erkänntniß und Gemeinschafft GOttes fähigen, das Zweyte den Thierisch-Verständigen und Sinnlichen, das Dritte den das Cörperliche Wesen einrichtend- und erhaltende, sich in allen wachsenden Dingen findenden und untersten Grad des geistigen Wesens anzeigen solle, wie etwa in ihrer Art die Platonische Welt-Weisen b) die Sache in vernünfftige, zornige und begehrende Vermögenheit eingetheilet. 1. Thess. V. 23.

a) Videatur eorum sententia prolixius exposita à Vitringa Observ. Sacrar. III. 4. pag. 526. sqq.

b) Idem Vitringa notatu dignissima affert l. c. §. III. IV.

Auf den Schlag hätte Paulus, jedoch mit etwas veränderten Worten c) gesprochen, sintemal er zwey in eines, nemlich das wachsend-thierisch-verständig-sinnliche Wesen zusammen in eines ziehende, dieses ψυχὴ oder Seele genennet, und die Neschima mit πνεῦμα, oder Geist, ausgedrucket hätte. Diese Gewohnheit zu sprechen zeiget sich freylich in denen Schrifften Pauli, der da, was ψυχὴ heisset, dem natürlich-zeitlich-leiblichen; was πνεῦμα genennet wird, dem über-natürlich-geist- und göttlichen wiedmet, und dieses auch wohl νοῦς oder Gemüth betittelt, wenn man seine verschiedene Aussprüche wohl bedächtlich gegeneinander hält. Dann da schreibet er: **Der natürliche (ψυχικὸς) der Seelische Mensch vernimmt nicht was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, er kan es nicht erkennen, es muß geistlich gerichtet seyn. Der Geistliche aber (πνευματικὸς) richtet alles.** Ich habe Lust am Gesetze nach dem **inwendigen Menschen**, ich sehe aber ein ander Gesetz, in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem **Gesetz in meinem Gemüthe**, und nimmt mich gefangen in der **Sünden Gesetz in meinen Gliedern.** Die Gottsgelehrte erinnern hierbey, man müste dem der Seele in Gliedern entgegen stehenden Geist oder Gemüthe im inwendigen Menschen dermalen nicht eine Vermögenheit beylegen, sich aus sich selbsten und aus eigener Vermögenheit zum Guten zu regen, und einen Gefallen daran zu tragen; sondern es sey nur hiermit die in Schulen sogenannte ἰκανότης passiva, oder, die aus lauterlicher Gnade ursprünglich dem Menschen, durch Göttliches Einblasen, vor andern lebendigen Creaturen dieser Welt hiernieden beygelegte Geschicklichkeit GOtt erkennen und geniessen zu können, gemeinet, die durch übernatürliche Gnaden-Wirckung GOttes in Christo JEsu in Gang und in Thätlichkeit gebracht und gesetzt werden müste, indem sie so unbrauchbar und zum rechten Zweck so unbereglam aus sich selbst geworden wäre durch die Sünde; als wann sie sich gar nicht mehr in denen Menschen fände, oder, als wann sie gar keine leidentliche Fähigkeit 1. Cor. II. 14. Rom. VII. 21. sqq. Judæ v. 19.

Ezech.XI.19 higkeit himmlische Dinge zu fassen, oder so wenig Möglichkeit selig zu werden, als ein Stein, hätten, dahero auch die Erweckung und Thätig-Machung dieser Fähigkeit und samt der Leitung zu ihrem
2.Cor.V.17. Zweck und ihrer Begabung mit diesem, eine neue Schöpffung GOttes in Christo JEsu geheissen würde. Diese Fähigkeit mit dem Geist-Namen in besonderm Verstande gemeinet; haben einige den dritten Theil des Menschen benahmet, und zu den übrigen zweyen den Leib und die ihn im äusserlichen belebende auch das erschaffene natürliche zu geniessen fähige Seele angegeben; andere aber solche Benennung dreyer Theile wohl nicht leiden wollen, doch verschiedene Kräffte des geistigen Wesens, höhere zu göttlichen, geringere zu natürlichen Dingen zugestanden haben, woraus dann verschiedene schliessen wollen, daß das mehreste hierunter auf einen Wort-Streit hinaus lauffe, so man an seinem Ort und zu jedes gehörigen Prüffung gestellet seyn lässet.

c) Vitringa l. c. §. IX. sqq.

Geleit, kommt jedes Lands Obrigkeit zu denen Reisenden in ihren Landen zu schaffen, und war dergleichen zu begehren schon in alten Zeiten gewöhnlich, wurde auch, wann es die Noth erforderte, mittelst gewaffneter Mannschafft geschaffet und gegeben, dergleichen sich doch Esra zu begeh-
Esra VIII.22 ren scheuete, daß man lieset: Ich schämte mich
2.Mac.XI.30 vom König und Geleit Reuter zu fordern, uns wider die Feinde zu helffen auf dem Wege. Denn wir hatten dem König gesagt: die Hand unsers GOttes ist zum besten über alle die ihn suchen, und seine Stärcke und Zorn über alle die ihn verlassen. Ordentlicher Weise ist es gar nicht unbillich dergleichen von ihr begehren, sintemahl sie von GOtt gesetzt ist, den Schutz zu handhaben, daß die in ihrem Lande Wohnende und Wandelnde ein stilles und geruhiges Leben führen mögen. Wo auch Recht und Gerechtigkeit, mit wohlbestelltem Gericht, gehandhabet wird, braucht es selten eines förmlichen äusserlichen gewaffneten Geleits. Dergleichen aber war, ehe es in Teutschland zu dergleichen kam, allerdings daselbst nöthig, dahero dann mancherley Geleits-Ordnungen Gerechtigkeiten und Kosten a) entstanden, worvon noch hier und dar Spuren und Merckmahle verhanden sind, und worüber manchmahl nicht wenig gezancket wird, wenn ein Stand in anderer ihr Gebiete, die etwa ehemals nicht geleiten können oder wollen, das Geleite üben will, oder sich sonst dessen, aus blosser Begierde, seine Macht zu vergrössern, anmasset, wie die Gerichts-Geschichte es geben und die Rechts-Lehrer b) das Mehrere von der Sachen überhaupt berichten.

a) Datt de Pace publica I. 19. Num. 25. -- 28. III. 7. Num 42. sqq.
b) Schweder Juris Publici II. 10. 14. sqq. Titius in Jure Civili X. 11. 14. sqq.

1.Mac.VI.49 **Sicher Geleit**, bedeutet auch wohl einen
1.Mac.XII.4 freyen Abzug derer sich ergebenden Völcker, und wird übrigens dergleichen auch diesen und jenen Personen insonderheit gegeben, welches zu Latein Salvus Conductus genennet wird, der auch wohl denen Ubelthätern c) biß etwas peinliches wider sie ausgeführet worden ist, um sich desto besser verantworten zu können, und den Lauff der Gerechtigkeit zu befördern, ertheilet zu werden pfleget. Dem bekandten Johannes Huß wurde das gegebene sicher Geleit von Kayser Sigismundo gebrochen, d) auf Anhetzen der Clerisey, aber dadurch der entsetzliche Hussiten-Krieg erreget. Zu so etwas wolte sich doch Kayser Maximilian der I. durchaus nicht bewegen lassen, e) als er Luthero einen Salvum Conductum oder sicher Geleit nach Worms und von dannen wieder in seine vorige Gewahrsam zu kommen, ertheilet hatte.

c) Titius l. c. XII. 16. 8. sqq.
d) Arnold Kirchen-Ketzer Historie XV. §. 8. sqq.
e) Idem XVI. §. 13.

Gelenck am Leibe, wird sonderlich von Beinen gesprochen, und besaget dero schickliche und kunstreiche Zusammenrichtung und Aneinanderfügung, daß ein jedes sich bewegen kan, wie es sein Werck, zum Heyl des gantzen Cörpers, erfordert. Die Zergliederungs-Lehrer a) wissen zu sagen, wie dieses theils durch In- und Aneinander Setz- und Fügung, theils durch Aneinanderwachsung geschehe; Der Eph.IV.16 Geist GOttes deutet es aufs Geistliche des Leibes oder Coloss.II.16 der Gemeine JEsu Christi, an welchem immer ein Stand an den andern artig gesetzet, und als ein Gliedmaß mit dem andern verbunden ist, da doch alles von einem GOtt und Geiste herkommt, an 1.Cor.XII. einem Haupte hanget, zu einem Zwecke des gemei- 4. sqq. nen Nutzens zielet.

a) Bartholinus Anatomiæ Reformatæ IV. 1. p. 472. sqq.

Geld, heissen wir mit Obrigkeitlichen Zeichen bemercktes Gold, Silber, oder ander Ertz, welches Zeichen allen die Versicherung geben soll, es sey von dem darvon ausgegebenen Werth, und es solle dergestalt von denen Unterthanen genommen werden. Siehe den Titul: **Müntz**.

Geltz, war ein Gefässe, Schüssel oder Schaale von Golde, welche mit einem Homer, oder 3. Pfund und etliche Loth Manna in die Bundes-Lade geleget ward, welche biß auf die erste Zerstöhrung des Tempels, fast in 900 Jahr, durch GOttes Allmacht, frisch geblieben. So heisset Ebr. IX. 4 auch die Gelte, ein Hauß oder Küchen-Gefäße.

Gelübde, wird das Versprechen genannt, mittelst wessen GOtt etwas zu thun oder zu lassen zugesaget wird, sonderlich etwa unter bedingter Gewährung dieser oder jener an ihn gethaner Bitte, nach welcher Erhaltung der das Gelübde gethan habender Mensch selbigem zu geleben, auch überhaupt zu halten schuldig ist, was er dem Allerhöchsten gelobet oder versprochen hat. Soll nun das Gelübde a) in seinem eigenen und besondern Verstande vorhanden seyn, muß es GOtt, oder vor selbigem eine solche Sache versprechen, die man sonst in denen besondern Umständen eben nicht schuldig wäre; so muß auch das Gelobte in unsern Kräfften und Vermögen seyn, und dadurch, was wir anderweitig schuldig sind, niemanden entzogen werden; desgleichen in billigen und GOtt nicht mißfälligen Dingen bestehen; dann wann wir was unmögliches oder unziemliches, anderer ihr Recht schmälerndes oder kränckendes GOtt geloben wolten, würde es so viel heissen, als seiner verwegen-unbedachtsamer, oder vorsetzlich boßhaffter Weise gespottet haben, dergleichen ja von blinden Heyden vor höchst unrecht und gottslästerlich gehalten worden ist. Und wie könte man bey so gestalten Sachen gesichert seyn, daß GOtt unser Versprechen oder Gelübde annehmen wolte; dessen wir doch allerdings überzeuget seyn müssen. Dann wie ich einem Menschen, wider seinen Willen kein Geschenck oder sonst etwas aufdringen kan; sondern zu meinem freywilligen Erbieten sein gleichmäßiges Annehmen gehöret, da etwas gründliches gehandelt heissen soll; so ist leicht zu erachten, daß sich ein Mensch etwas dem Allerhöchsten zu geloben nicht unterstehen dörffte, wen er nicht hinlängliche Uberzeugung und Nachricht habe, daß er es annehmen, genehm haben und es sich gefallen lassen wolte, so verstehet sich auch, daß was man sich von GOtt dargegen ausbittet, und in so weit die Bedingung, darauf man die Gewehrung des Gelobten setzet, nichts unziemliches, dem Willen und Worte GOttes zu wiederlauffendes in sich halten müsse, dann welche Gotteslästerung wäre es dem allerhöchsten GOtt, durch Anerbietung diß und das zu etwas ungerechtem und unziemlichen

bewegen

bewegen wollen, da dergleichen gegen Menschen b) unternehmen und sie durch diesen Weg zu etwas unbefugtem reitzen oder verführen wollen, vor straffbar erkennet wird.

a) Puffendorff de J. N. & G. III. 6. 15. Titius in Jure Civili IV. 13. 5. sqq.
b) Idem Titius l. c. V. 4. 10-12. &c.

Clericus c) gestehet, daß die Gelübde unter allen Völckern sehr gemein gewesen, darvon die Gelehrte d) mancherley Nachricht geben, sonderlich was die Römer e) anbelangt, die da aus mancherley Ursachen Gelübde gethan haben, z. E. einen Sieg, Gesundheit vor sich und die Ihren, das Wohlseyn des gemeinen Wesens zu erhalten; desgleichen den Kayser in gutem Wohlseyn zu sehen, deshalber mit dem Anfange jeden Jahrs ein sonderbarer Gelübde-Tag, oder ein gar feyerliches Gelübde-Fest gehalten und begangen, auch wohl das Gelobte auf die Bedingung den Fürsten fünff, zwantzig, und mehrere Jahre in gutem Wohlseyn zu fristen, gestellet, und wenn die Zeit verlauffen und das gebätene geschehen war, bey Leistung des Gelobten das Gelübde aufs neue wiederholet, auch dergleichen offte, zu Erlangung schändlicher Dinge und Sättigung böser Lüste, dergleichen gethan worden. Uberhaupt hält angezogener Clericus f) nicht viel von der Sache, sagende: „Es hätten die Menschen hierinnen mit GOTT „ziemlich menschlich gehandelt. Dann wann wir „von Menschen etwas gerne hätte, diese es aber „nicht umsonst geben wolten, pflegten wir ihnen „was zu geloben oder zu versprechen, dieses auch ge„gen das von ihnen empfangene zu geben. So wäre „es denen Menschen eingefallen mit GOtt zu ver„fahren, dem sie das Gelobte, gegen Erhaltung des „Begehrten, bezahlet; wann sie aber reifflicher be„dacht hätten, daß wir alles billige ohnedē schon Ihm „zu erweisen schuldig wären, und seinem Gutbefin„den uns in allen Dingen gläubig zu überlassen und „anzuvertrauen hätten, würden sie wohl niemahls „auf solche, gleichsam hefftige und gewaltsame Vit„ten verfallen, vielmehr allezeit bereit und willig „geblieben seyn, sich in allem nach seinem Willen „zu richten, und alles, wie er es zu verordnen und zu „verhängen gut finden würde, von seiner Liebes- und „Vater Hand anzunehmen und uns gefallen zu las„sen ꝛc.

c) in Numerorum XXX. 1.
d) z. E. Thomasinus de Donariis & Tabellis votivis &c.
e) Barnabas Brissonius in Formulis Romanorum loquendi Libro I. p. 95. sqq.
f) l. c.

Die Gedancken lassen sich schon hören, indessen hatte sich doch GOtt gegen die Jüden dahin gutwillig erkläret, daß er sich gefallen lassen wolte, ihre sonst geziemend beschaffne Gelübde anzunehmen und vor gut zu halten, da ihm dergleichen ihr Ur-Herr Jacob gethan und auch das Gebätene erhalten hatte. Gar umständlich findet man die von GOtt seinem Volcke vorgeschriebene Gelübde-Ordnung in diesen Worten: **Wenn jemand dem HErrn ein Gelübde thut, oder einen Eid schweret, daß er seine Seele verbinden, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern alles thun, wie es zu seinem Munde ist ausgegangen. Wenn ein Weibsbild dem HErrn eine Gelübde thut, und sich verbindet, weil sie in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist. Und ihr Gelübde und Verbündniß, das sie thut über ihre Seele, kommt vor ihren Vater, und er schweiget darzu, so gilt alle ihre Gelübde, und alle ihre Bündniß, deß sie sich über ihre Seele verbunden hat. Wo aber ihr Vater wehret des Tages, wann ers höret, so gilt kein Gelübde noch Verbindniß, deß sie sich über ihre Seele verbunden hat, und der HErr wird ihr gnädig seyn, weil ihr Vater ihr gewehret hat. Hat sie aber einen Mann, und hat eine Gelübde auf ihr, oder entfähret ihr aus ihren Lippen ein Verbindniß über ihre Seele. Und der Mann höretes, und schweiget desselben Tages stille, so gilt ihr Gelübde und Verbindniß, deß sie sich über ihre Seele verbunden hat. Wo aber ihr Mann wehret des Tages wann ers höret, so ist ihr Gelübde loß, das sie auf ihr hat, und das Verbindniß, das ihr aus ihren Lippen entfahren ist über ihre Seele, und der HErr wird ihr gnädig seyn. Das Gelübde einer Wittwen und Verstossenen, alles, weß sie sich verbindet über ihre Seele, das gilt auf ihr. Wenn jemands Gesinde gelobt, oder sich mit einem Eide verbindet über seine Seele, und der Haußherr höretes, und wehrets nicht, so gilt alle dasselbe Gelübd, und alles weß sie sich verbunden hat über seine Seele. Machets aber der Haußherr des Tages loß, wann ers höret, so gilts nicht, was aus seiner Lippen gegangen ist, da es gelobt, oder sich verbunden hat über seine Seele, denn der Haußherr hats loß gemacht, und der HErr wird ihm gnädig seyn. Und alle Gelübde und Eide zu verbinden, den Leib zu casteyen, mag der Haußherr bekräfftigen oder schwächen also: Wenn er darzu schweiget von einem Tage zum andern, so bekräfftiget er alle seine Gelübde, und Verbindniß, die es auf ihm hat, darum, daß er geschwiegen hat des Tages, da ers höretе. Wird ers aber schwächen nachdem ers gehöret hat, so soll er die Missethat tragen. Das sind die Satzungen, die der HErr Mose geboten hat, zwischen Mann und Weib, zwischen Vater und Tochter, weil sie noch eine Magd ist in ihres Vaters Hause.**

Genesis XXVII, 10.

Numeror. XXX, 3-17.

Daraus erhellet so viel, daß niemand mehr verbindlich geloben könne und solle, als er, gestalten Dingen und Umständen nach, zu halten vermögend und berechtiget ist. Gleichwie oben erinnert ist, daß man GOtt, ohne ihn zu beleidigen, nichts, was ihm entgegen ist, oder auf eine seinem Wort und Willen zuwiderlauffende Art und Weise, geloben solle. Aus diesem Grunde sind von denen Protestirenden dermahlen noch im Schwang gehende Mönchs- und Nonnen-Gelübde der Römischen Kirchen, nebst noch andern, gemißbilliget worden, weil sie davor gehalten, daß das Gelobte so schlechthin an immerwährender wahren Keuschheit, keuschen Enthaltung u. s. w. nicht möglich, auch dem Worte und der Gnade GOttes gantz zu widerlauffender Wahn wäre, solcherley Sachen als ein verdienstlich Werck, sich und andern Vergebung derer Sünden, das ewige Leben, auch zeitliche Wohlfarth dargegen zu erhalten, dem Allerhöchsten darzubieten und anzupreisen, wie unter andern davon die Augspurgische Bekänntniß und deren Apologie oder Schutz-Schrifft g) nachgesehen werden kan. Man hat zwar das Geloben der Keuschheit zu was gar alten machen und sich auf Pauli Rede beruffen wollen, der da sich gegen den Timotheum vernehmen lassen: **Laß keine Wittib** (zu einer Dienerin, siehe den Titul:) **erwehlet werden unter sechzig Jahren, der jungen Wittwen aber entschlage dich** (nimm sie nicht zu angezeigter Verrichtung,) **dann wann sie geil worden sind wider Christum, oder dessen Verbot, so wollen sie freyen und haben das Urtheil, ziehen sich den schlimmen Ruff zu, daß sie den ersten Glauben d. i. das vorhin von sich gegebene Wort, gebrochen haben**, welches allerdings übel stehet. Hier wird eben von keinem besondern feyerlichē und unverbrüchlichen Gelübde, vielmehr von einem Versprechen denen es nöthig habenden Gliedmassen der Kirchen beständig zu dienen geredet, dessen unbedachtsame Leistung und daher folgende Nichthaltung der Apostel gemißbilliget und gesagt hat: Timotheus solle dergleichen nicht annehmen; sondern die sich

1. Tim. V, 9-12.

darmit angebende abweisen, welches mehr wider als vor die hernach aufgekommene Gelübde der immerwährenden Keuschheit oder Enthaltung vom Ehstand u. s. w. ist.

g) Articulo XXVII.

Dergleichen und nach obangeregtem, von denen Protestirenden gemißbilligte Gelübde haben ihren Ursprung dem aus freyer Wahl beliebten, hernach unter gesetzliche Reguln, auch von dem Lande in die Städte gekommenen gemeinsamen Mönchs- oder Closter-Leben zu dancken, wie Boehmer h) erinnert. Augustinus i) der eheloseLeute zu einem gemeinsamen Leben unter gewissen Regeln gebracht, giebt schon zu verstehen, daß sie geloben müssen darbey beständig biß an ihr Ende bleiben zu wollen; und der Haupt-Urvater aller Closter-Leute Benedictus k) redet so, daß man daraus schliessen kan, er habe die in solchen Stand tretende Gelübde thun lassen, beständig darinnen zu bleiben. Das überhaupt soanfahende ist hernach weiter fortgegangen, und hat man das Gelübde auf drey Puncte l) **der Armuth, der Keuschheit, oder Enthaltung und des Gehorsams** gegen die Ordens-Vorsteher gezogen und gerichtet. Nach Einführung solcherley Gelübdes hielt man es wohl vor unrecht darvon abzugehen; geschahe es aber doch und es trat eine sich zu immerwährender Enthaltung verpflichtet habende Person in Ehestand; so ließ man sie darinnen, nur m) daß sie, wegen ihrer Unbeständigkeit, Kirchen-Busse thun muste. Nach der Hand ist man strenger worden und haben sich die Bischöffe das Recht zugeeignet die Leute, zu Haltung ihres einmal gethanen Gelübdes zu zwingen, in der Meinung, daß sie sowohl darzu befugt wären, als die Priester im alten Testament, welche freylich, aus Gottes ausdrücklichem Befehl auf Erfüllung dessen zu dringen hatten, was Ihm von jemanden gelobet worden war. Da aber das alte Priesterthum mit dem Dienst des N. T. keine Gemeinschafft hat, wollen Protestirende von solcher Gewalt derer Bischöffe nichts wissen, die auch diesen in Römischer Kirchen, was die Mönche betrifft, sehr beschnitten und dirses gelobte Volck grösten Theils dem Pabst unterworffen ist. Sonst wird ihnen noch zugestanden, n) daß sie was die Abkauffung, die Aenderung, den Aufschub eines Gelübdes und die Loßzehlung darvon anbelangt, erkennen und Verordnung ergehen lassen mögen, doch hat sich auch dißfalls der Pabst das Gelübde o) die Schwellen Petri zu besuchen, d. i. nach Rom zu wallen, über Meer ins gelobte Land zu ziehen, nach Compostell in Spanien zu gehen und dem heiligen St. Jacob zuzusprechen aus- und vorbehalten.

h) In Jure Protestantium Ecclesiastico ad Decretal. Lib. III. Tit. XXXI de Regularibus & Transeuntibus ad Religionem §. I - - XXX.

i) Thomasinus de vetere & novâ Ecclesiæ Disciplinâ Parte I. Libro III cap 3. §. 6. Augustinus ipse Sermone 91. & in Psalm. 75.

k) Regula 58. in Holstenii Codice Regularum Tom. I.

l) Boehmer l. c. §. 34.

m) C. 27. q. 1. Boehmer l. c. Tit. XXXV. de Voto & Voti Redemptione §. XII.

n) o) Idem l. c. §. 25.

Was der Geistlichkeit vor Erlassung eines Gelübdes gegeben werden muß, wird ein Allmosen genannt, ob sie gleich nicht arm oder solche Leute sind, die eines Allmosens bedürffen, woher Boehmer p) alle Dispensationes ums Geld, auch wie sie etwa noch bey den Protestanten üblich sind, geflossen zu seyn vermeinet. Der erinnert auch daß zuweilen die Obrigkeit q) die Gewährung einer gelobten Sache z. E. einer denen Armen versprochenen Summe Gelds feststellen und gebieten und also den Erben des gelobt habenden, zu dero Zahlung anhalten könne. Was sonst einer GOtt gelobet solle er, so weites thunlich, halten r), doch könne was jemand an Fasten u. dgl. vor seine Person gelobet, andern ihn etwa erbenden nicht aufgedrungen noch diese der Erbschafft entsetzt werden s) da sie dergleichen nicht thäten, ob sie gleich der Erblasser, unter Bedingung des von ihm gethanen auch vor ihre Person fortzustellen, zu Erben eingesetzt hätte.

p) l. c. §. 38. 39. 40.

q) Idem ibid. §. XX.

r) Spener in Theologischen Bedencken Tom. II. Cap. III Art. I. Sect. 3.

s) Boehmer l. c. §. XIX.

Gemaria, vollendender Herr, vollkommener Herr, der HErr wird vollenden, der HErr wird alles vollkommen und gantz machen. War ein Sohn Hilkiä, welchen der König Zedekias an Nebucadnezar absandte. Dem der Prophet Jeremias einen Brieff an die gefangene Jüden zu Babel schriebe, worinnen er sie ermahnet, wie sie sich allda halten, die langwierigen Gefängnissen mit Gedult tragen, und alle falsche Lehrer meiden solten. Jer. XXIX, 1. 3.

Gemaria, ein Sohn Saphans und Vater Michajä, war ein Schreiber des Königs Jojakims. Jeremiæ XXXVI.

Gemein ist zu weilen so viel als unrein bey denen Jüden, als eine Sache die allen heydnischen Völckern insgemein bräuchlich seyn mochte, doch ihnen, als einem auserwehlten Volck, nicht anstund. Siehe den Titul: **Unrein.** 11. 25. Actor. X, 14. 15. 28.

Gemeine sonst auch Res Publica a), ein **gemein Wesen** genennt, verstehet sich von vielen Menschen, die gewisse Gedinge unter sich aufgerichtet, ihre Kräffte und ihren Willen dem Willen einer Regierung, zu allerseitiger bessern Erhaltung und zu Beförderung gemeiner Wohlfart, zu unterwerffen, und die sich in so weit der ihnen sonst zustehenden natürlichen Freyheit alles was und wie es jedem beliebt, doch ohne andrer Beschädigung, zu thun, begeben haben. Weil sich eine zu hinlänglicher Beschirmung wider andre zu rechnende Anzahl Menschen dergestalt insgemein und zum gemeinen Nutzen zusammen gethan, und also Weh und Wohl mit einander insgemein auszustehen und zu geniessen haben sollen, ist ihnen dahero der Name einer Gemeine zu gewachsen. Der kommt in solchem Verstande auch in heiliger Schrifft vor, und wird insonderheit das in genauer Verbindung unter eingeführter Regierung, zu Beförderung des gemeinen Bestens, stehende Israelitische Volck gar offt eine **Gemeine** geheissen. Dieweil und so weit der Allerhöchste selbsten b), auf eine ausserordentliche Art und Weise sich der Sachen angenommen und durch unmittelbare Offenbahrung die bürgerliche Verfassung derer Jüden eingerichtet und bestellet, sich auch im Hauptwercke den obersten Verordnungs-Ausspruch durch gebotene Anfrage bey seinem Licht und Rechte vorbehalten, und dergleichen zu geben die Gnade gehabt hatte; trug freylich diese Gemeine den besondern Ehren-Namen **einer Gemeine des HErrn und GOttes** einer solchen bürgerlichen Verfassung, darinnen GOtt selbst-selber im Grunde der Sache höchster Monarch und immittelbarer Regierer war, wiewohl diesen Satz die aufrührische Rotte boßhafft verdrehen und mißbrauchen, auch unter dessen Vorwand die nachgesetzte Beamten GOttes nicht leiden, dargegen sich mit dem schmeichelnden Anziehen, daß Hanns Omnis das Regiment führen solte, zu Tyrannen aufwerffen wolte. Numeror. XXVII, 17. Deuteron. XXIII, 1. 199. Judic. XX, 2. Num. XVI, 1. 199.

a) Buddæus Philosophiæ Practicæ Parte II. cap. IV. Sect. XIII. §. 1 sqq.
Pufendorff de J. N. & G. VII, 1. 7. sqq.

b) Witsius de Theocratia Judæorum §. VI. sqq.

Diese Gemeine hat in Ebräischer und Griechischer Sprache ihre eigene Namen, und wird dorten

dorten עדה oder קהל hier aber συναγωγη oder ἐκκλησία meistentheils betitelt. Vitringa *) bemercket, daß jeder dieser Namen ob sie gleich dann und wann miteinander verwechselt werden möchten, doch eine besondre Haupt-Bedeutung habe, und עדה oder συναγωγη eine Versammlung vieler Menschen überhaupt קהל oder ἐκκλησία aber eine Anzahl vieler in gewisser Verbind- und Verfassung, unter der Absicht eines gemeinsamen Zwecks, stehender Leute zu verstehen gäbe; und mit dem ersten mehr auf ein bloß Cörperliches Beysammen seyn, mit dem letzten hingegen auf eine sittliche und rechtliche Verbindung gesehen würde. Er saget, daß diesemnach das Israelitische Volck gar bedencklich und sonderbar eine Gemeinde des HErrn betittelt würde, als ferne es sich zusammen insgemein mit GOtt dahin eingelassen, daß sie alle mit einander sein Volck seyn, ihn zum Herrn auch gantz besonders im bürgerlichen haben, und also eigentlich von ihm zum gemeinen Heyl regieret seyn wolte. In dem Verstand, in der Absicht und Meinung nennete Moses den Tag, an welchem beym Berg Sinai das gantze gemeine Wesen derer Jüden eingerichtet, dessen Grund und andre Gesetze gestellet, kund gemacht, angenommen, feyerlich so zu sagen beschworen worden, יום קהל ἡμέραν ἐκκλησίας, einen Tag der Gemeine, einen Gemeins- oder einen solchen Tag, an welchem das Israelitische Volck zu einer Gemeine des HErrn, unter gewissen Gedingen oder Bündnissen worden, und als eine solche Gemeine das erstemal beysammen auf einem Gemeins-Land- oder Reichs-Tag gewesen wäre.

Exod. XIX. 3. XXXI. 18.

Deut. IX. 10.

*) in Synagoga Vetere Libro I. Cap. I. p. 81. sqq.

Diese Gemeine solte ein heiliges oder solches Volck seyn, das sich, unter andern, auch von Vermisch- und Vermengung mit andern Völckern gar besonders enthalten, und nicht ohn Unterscheid jeden in seine Gesellschafft, zu einem wircklichen und völlig-berechtetem Mit-Burger (siehe den Titul: Bürger) annehmen solte. Dahin gehen die Verordnungen GOttes: Es soll kein Zerstossener noch Verschnittener in die Gemeine des HErrn kommen; Es soll auch kein Huren-Kind in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied; sondern sollen schlechthin nicht in die Gemeine des HErrn kommen. Die Ammoniter (siehe den Titul:) und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied; sondern sollen nimmermehr hineinkommen; d. i. c) dergleichen Leute sollen, was das männliche Geschlecht anbelangt, nicht fähig seyn eine rein gebohrne Israeliterinne zu heyrathen, sintemal einer allererst, wann ihm dieses erlaubt ward, mit seiner Nachkommenschafft, vor ein vollberechtigtes Glied der Gemeine des HErrn, oder der Bürgerschafft Israels gehalten wurde. Denen Verschnittenen und Zerstossenen, denen Amoritern und Moabitern war, wann sie gleich das Jüdenthum annahmen, angezogene Art der Israelitischen Bürgerschafft oder des Bürger-Rechts schlechthin auf immer, vermöge göttlichen Rechts, untersaget, obschon manche eine gelindere Auslegung zulassen: Gleiches bezeugen auch die Jüden-Lehrer von der Nachkommenschafft der sieben verbannten Völcker; doch wollen andre auch hier was anders behaupten, indem die Gibeoniten und Nethinäer allererst durch die Gesetze des Josuä und Davids von der Bürgerschafft Israels auf immer ausgeschlossen worden seyn sollen, woher sich schliessen liesse, daß sie vorhin göttlicher Rechte halber, darzu gelassen werden mögen. Wer sich von Egyptiern und Edomitern zum Jüdenthum wandte, dessen in solchem Stande gebohrne Enckel mochte eine reine Israeliterin heyrathen, und also mit aller seiner aus dergleichen Ehe entspringenden Nachkommenschafft ein völlig-berechtigtes Glied der Gemeine GOttes werden. Mit andern wird es wohl gleiche Bewandnis gehabt haben. Das angeführte zeigt auch die Nothwendigkeit derer untern Jüden zuhabenden und zuhaltenden Geschlechts-Registern, damit man daher wissen können: Wie es mit dem Recht ein Glied der Gemeine zu seyn oder zu werden stehe? So lange man dieses durchgehends hinlänglich wissen können, d) ist alles, beschriebener maßen, in acht hierunter genommen und niemand ausser so fern als er beweißlich darzu befugt gewesen, in die volle Bürgerschafft Israel aufgenommen worden; nach Assyrisch-Babylonischer Gefängniß hat jeder Jüden-Genoß das volle Gemein-Recht vor sich und die Seinen gehabt, nur daß das Priester-Geschlecht sich genauer in acht nehmen, und zusehen müssen rein-alt-Jüdischen Geblüts zu bleiben.

Deut. XIII. 1. sqq.

c) Seldenus de J. N. & G. V. 15. 16. 17. pag. 651. sqq.
d) Idem l. c. Cap. 14. pag. 650. sqq.

Gemeiner Nutz ist das was aller Menschen Schöpffer sucht, da er alle zusammen nicht zum Zorn, sondern zur Vergnügung gesetzet und also haben will, daß einer sich den andern empfohlen seyn lassen, und jeder den gemeinen Nutzen bedencken solle; Dann gehet es allen überhaupt wohl, so gehet es auch einem jeden insonderheit wohl, und dieses hat er auch die Hertzen derer Heyden fühlen lassen, daß daher Cicero a) nebst andern, schreiben müssen: Salus publica suprema Lex esto! Das Gesetz aller Gesetze ist der gemeine Nutz.

1. Cor. XII. 7.

a) De Legibus Libro I.

Gemeine, oder Gemeine Gottes, Ἐκκλησία, Ἐκκλησία τ̃ Θεο̃, heisset auch in der Schrifft die Zahl derer zu Christo JEsu bekehrten und von diesem HErrn derer HErren und König derer Könige regierten Menschen, ob sie gleich nicht an einem Cörperlichen Orte leiblich beysammen sind; da sie den einen JEsum zum Regierer haben, und sich nach einer Regel, des durch die Liebe thätigen Glaubens, oder der neuen Creatur, regieren lassen. Das ist die Gemeine GOttes, über welche JEsus das Haupt oder der Regent ist, in die Ewigkeiten derer Ewigkeiten, sie eigentlich selbst selber zu regieren, ob Er gleich nachgesetzte Bediente hat und hält, und also etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern bestellet und gesetzet hat, die aber, auch was den allerhöchsten Grad dererselbigen, die Apostel anbelangt, nicht Herren des Glaubens sind, nichts vor sich aus eigener Macht in Glaubens-Sachen zu befehlen; sondern nur als Diener lauterlich und lediglich die Beobachtung dessen, mit Lehr und Ermahnung zu fördern haben, was dem Worte des eigentlichen und höchsten HErrn, d. i. JEsu Christi, seines Vaters und beyderseits Geistes gemäß ist. So ist die Ecclesia, die Gemeinde GOttes, κυριακὴ ἐκκλησία, die Kirche, die Herrn-Gemeine, das HErrn-Volck, was würcklich unter dem HErrn JEsu, in der Verfassung des wahren Glaubens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit stehet, welches ein Hauß GOttes ist, darinnen GOtt wohnet, und daraus Er sich mit der Krafft seines Geistes und seiner Wahrheit beweiset, daß man an seinem Leben, Thun und gantzem Wesen oder Verhalten die lebendige Wahrheit lesen und sehen kan, daß der lebendige Heilige GOtt in ihm zugegen sey, in welchem Sinn auch die Gemeine GOttes ein Pfeiler oder Grund-Feste der Warheit c) d. i. ein wohlbegründeter Pfeiler verblümt genennet wird, an dem man, was Wahrheit und rechtschaffenes Wesen in Christo JEsu sey, in lebendigem Wesen lesen kan, gleichwie man etwa an zierlichen auf geziemende Postemente gesetzte Seulen

Galat. V. 6. VI. 15. 1. Cor. VII. 19. Eph. I. 22. Coloss. I. 18. Eph. IV. 11. sqq. 2. Cor. I. 24. 25. 1. Cor. III. 5. sqq. 1. Tim. III. 15.

die Befehle und Verordnungen des bürgerlichen Lebens aufzuhengen pflegt, daß sie da zu lesen stehen, oder an dergleichen in heydnischen Tempeln die fälschlich berühmte Heyls-Macht der Götzen aufgeschrieben gehenckt hat; auf welchen Schlag der
2 Cor. III. 2. 3. Apostel anderweitig die Corinthier einen Brief Christi nennet, nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes geschrieben, der gelesen und erkannt würde von allen Menschen, die da
1 Cor. I, 2-9. sie als geheiligte Leute, in ihrem Wandel scheueten. Diese heilige Gemeine, die in Einigkeit des Geistes stehet, muß, wie die GOttes-Gelehrte e) erinnern, mit einer äusserlichen Sammlung allerhand Leuten nicht vermenget, noch auf diese gezogen werden, was GOtt von jener gemeinet hat.

e) Videatur omnino Suicerus in Thesauro Ecclesiastico, voce: συλος.

f) Spanhem. in Elencho Controvetsiarum.

Gemeinschafft derer Güter, hat es ursprünglich nicht weiter gegeben, als daß der grosse GOtt jedem Menschen frey gegeben, sich derer übrigen Geschöpffe zu seiner Erhaltung und zu seinem Besten zu gebrauchen, die auch, wann alles im ursprünglichen Stande geblieben wäre, allen und jeden überhaupt so viel gegeben würde, daß niemand sich um was besonders-eigenes und von andern nicht zu berührendes, also zum Eigenthum zu machendes bekümmern dörffen; sondern alles zu aller freyem Gebrauch offen und erlaubt geblieben wäre. Die Gelehrte nennen dieses communionem negativam, eine Gemeinschafft derer Güter, so daher gekommen, weil man niemanden insonderheit etwas zu eigen zugetheilt hätte, oder zutheilen dörffen; und führen an, daß sich dergleichen von selbst geben würde, wenn alles wieder in den ersten guten Zustand käme. Sie nennen communionem positivam, eine durch freywillige Entschliessung eingeführte Ge-
Act. II, 42. sqq. meinschafft, oder Gemeinmachung derer würcklich
IV, 32. sqq. diesen oder jenen zugestandenen eigenthümlichen Sachen; dergleichen etwas man in der ersten Kirchen zu Jerusalem gesehen, welches aber, wegen derer Menschen Schwachheit nicht lange gedauret, und in entstehender Theurung gar grosse Dürfftigkeit, auch die Nothwendigkeit von andern Beyhülfse zu erlangen, nach sich gezogen hätte, daß diesem-
Act. XI, 29. sqq. nach nicht so wohl auf die Gemeinschafft derer Gü-
2. Cor IX, 1. sqq. ter anfänglich zu treiben, vielmehr auf die Besserung derer Menschen zu sehen sey, bey welcher richtigem und völligem Erfolg sich die Gemeinschafft derer Güter von selbsten ergeben, und was ein ieder hätte, alles zum Besten seyn würde. Indessen sey vor jeden insonderheit gnug, wann er vor GOtt so ein Hertze habe, welches wolle, daß allen Menschen geholffen würde, und welches gern, da es nur Vermögen darzu besässe, allen mit dem ihnen nöthigen an Hand gienge.

Gemsen, (deren Namen von dem Griechischen Geiß-Namen χίμαρος a) herkommen soll,) wohnen allein, wie Florinus b) erzehlet, in hohen und dem Anschauer grausamen Alpen. Man findet ihrer aber häuffig in Tyrol, und auf dem Gebürge, das Oesterreich von Steyermarck und Saltzburg scheidet. Ist in der Grösse, wie ein Reh, aber niedriger und dicker: Die Farbe ist braun-roth; im Sommer lichter, und im Winter dunckeler, (es gibt aber auch weiß-scheckigte) ihre Augen sind röthlich und scharff sehend; die Geweihe schwartz, oben gebogen und scharff, damit sie sich können in die Felsen anhängen.

Isset die heilsamen Alp-Kräuter und Wurtzeln, deren auf dem Gebirge eine Menge wächst; worunter auch die, welche die Kräuter und Wurtzelstecher, von ihnen Doronicum oder Gemse-Wurtzel nennen: Derer Kräffte und Würckung (glaubt man) daß sie, zu öfftern genossen, dem Jäger und Wild den Schwindel soll benehmen, den er sonst in denen hohen schroffichten Felsen haben müste, und dem Menschen die Sinne also aufzuklären, daß es keines Unfalls noch Schwermuth des Geblüts jemahlen zu befürchten habe. Weßwegen denn solche von dem Jäger genossen, auch sonst unter den Droguisten (Materialisten) bekannt ist, und mit gutem Effect in ein- und anderer Angelegenheit gebraucht wird.

a) Cypriani ad Franzii Historiæ Animal. I. 33. n. 14.

b) Im Adelichen Hauß-Vater V. 30.

Sie lieben zwar die felsichten Gebürge, aber nicht die höchsten Giebel und Schrofen, wie die andere Stein-Wildpret, oder Stein-Böcke; sondern sie geben sich von Zeit zu Zeiten herab auf die Niedern-Alpen, wo es Felsen hat, da Ebnen oben sind: Und wo dieselben sandigt, da kommen sie am liebsten hin, und lecken den salnitrigen Sand, wie die einheimischen Ziegen das Küchen-Saltz. Damit sie, Zweiffels ohne, sich wie gleichsam die Zunge und den Schleim davon herab schaben, und consequenter einen Lust zum Essen erwecken, auch die Dauung befördern. Nach St. Jacobi begeben sich die Gemsen wieder in die Höhe, der Herbst- und Winterkälte bey Zeiten zu gewohnen. Um diese Gegenden nun werden sie von denen Jägern und Wild-Schützen, (die ihnen verborgene Stände machen) abgeschlichen und also gepürscht.

Wenn sie von denen Gemsensteigern getrieben werden, begeben sie sich je länger je höher; springen von einem Felsen auf den andern, biß sie nimmer weichen können; schreyen nicht; wispeln nur, und geben wie einen Druck durch die Nasen, bey ihrer Ubereil- und Verfolgung. Wenn der Jäger, der nachgeklettert, so nahe kommt, daß er es erreichen kan, und das Thill-Messer (wie sie es nennen) aufschiest, und es zu stechen ihm solches ansetzt, so reibt es sich mit dem Leiblein selbst an das Messer, und da es das Ubel damit abzuwenden trachtet, (als ob es sich daran steuren, oder solches von sich abtauchen wolte,) druckt es dasselbe erst recht hinein.

Die Haut ist also pantzerhafft und zeh, daß, ob es schon hoch von denen Felsen geworffen wird, und herabfället, sie dennoch mehrentheils gut bleibt. Und müssen sie, da sie ihnen nachsteigen, und werffen wollen, vor ordinaire Fuß-Eisen anhaben, damit sie auf den gähen, schlüpfferichten Felsen (dahero Platscher, Glitscher benahmst) nicht gleiten und selbst herab fallen.

Das Fleisch wird nicht also gern verspeist, als der Ipsen oder Stein-Böcke; und ist von keiner solchen Wilderung, aber wohl seinen Faisch oder das abseiffrende Blut fürfflen die Jäger also frisch hinein; so sehr gut wider den Schwindel, und dißfalls sehr verträglich vor sie zu seyn von ihnen erachtet wird.

Der glorwürdigste Kayser Maximilianus der I. der dieses Gejaid selbsten hat wollen treiben, (gleichwie Fridericus II. Barbarossa beygenannt, und Henricus IV. beyde Imperatores, das Waidwerck oder Baitz mit Falcken) hat sich zu seiner Zeit einsmahlen mit Gemsen-Jagen also verstiegen gehabt, etwa 3. Stunden von seiner damahligen Hofstadt Inspruck, an dem Gebürg, welches man die Martins-Wand nannte, daß, wo durch GOttes wunderliche Schickung, nachdem er 2. biß 3. Tage in denen Klüfften verlassen stehend, von seinen Jägern, die hin und wieder mit höchster Wagniß und Gefahr ihn aufgesuchet, nicht endlich noch unvermuthet wäre ausgeführet worden, (denn es war eben Zeit,) er elendiglich daselbst hülffloß hätte verderben müssen. Solch löbliches Beginnen aber, wie noch andere dessen tapffere und heldenmüthige

Thaten, (als da er einen Löwen unerschrocken in Rachen mit Glimpff gegriffen hat) sind nach der Länge weitläufftig beschrieben, in dem von ihm gestellt- und verfasten historischen Geschicht, Theuer-Danck, genannt.

Was von den Gemsen zum voraus artzeneylich zu gebrauchen, ist nach dem Gehörn, (welches in Kugel-Ring gedrehet, und selbe an Fingern getragen, vor Krampff, Schwindel, hinfallende Seuche vortrefflich und gewiß dienet,) die Gemsen-Kugel, wie man sie nennet; oder der härine Ballen, den man bey Eröffnung derselben in dero Vormagen eingesenckt findet.

Ihre Form ist (um eigentlich davon was hier zu melden) etwas länglicht, mannigmahl exact rund, dunckel-roth, braunlicht, oder wohl auch Aschen-Farb, schwärtzlich und gelb-röthlich; etliche mit vielen Düpffeln übersäet; etliche haben eine harte Schaalen, als ob sie von Holtz wären; Andere haben eine Rinde, als ob sie von Leder wären; Etliche, aber selten, sind, als ob sie steinern wären; Etliche weicher; inwendig sind sie voll unzähliger hart zusammen gepackter Fäsern; die ohne Zweiffel von denen gefressenen Kräutern entsprungen. An sich müssen die rechten und ächten gar leicht seyn, eines lieblichen Geruchs und Gewürtz-ähnlichen Geschmacks.

Es machen ihrer viele ein nur allzu grosses, wo nicht ungegründetes Wunder daraus, davon Hr. Dr. Georg Hieronymus Welsch, ein berühmter Augspurgischer Medicus, einen gelehrten Tractat, zu dessen allgenauern Bericht, expresse in Druck hat lassen ausgehen, darinnen setzet er, daß die Jäger einen bösen Gebrauch haben, daß sie die Gemsen-Kugeln, wenn sie solche erstens frisch aus denen Gemsen heraus nehmen, starck mit den Fäusten zusammen drucken, dadurch der zehe Safft, (dessen sie allzu voll sind) der wie ein zerlassenes Wachs ist, als unnütz (ihrer Meinung nach) heraus fliesse: Da er doch die allerbeste Krafft und Tugend an sich hat. Und diß weißt sich daher, daß die meisten Gemsen-Kugeln zerschrickt sind, und Riß oder Spalten an sich zeigen, welches aber nicht seyn soll. Und ist denenjenigen zur Nachrichtung, daß, wenn sie Gemsen-Kugeln kauffen wolten, sie ihnen gantze, und nicht zerschrickte aussuchen und wehlen.

Es soll aber die gerechte und eigentliche Gemsen-Kugel helffen in allerhand Fiebern, in der Ungarischen Kranckheit, wider die Pest, Kopff-Weh, Schwindel, in der Melancholia Hypochondriaca, im Schlag, wider die Fraiß, das Hinfallen, in Augen- und Ohren-Zufällen, und vielen andern Zuständen, die von der Kälte des Hirns ihren Ursprung nehmen; wider die Dörre, das gefährliche Seitenstechen, schweren Athem, Husten, Hertzzittern, Bauch-Fluß; wider Gifft, und alle Verstopffungen des Mesenterii, der Nieren und der Leber; wider die schwartze Gelbsucht; wider das männliche Unvermögen, Mutter-Fraiß, schwere Gebuhrt, Saamen-Fluß, Nachgebuhrt; wider Zauberey; Und hat eben die Krafft, oder doch nicht viel weniger, als der Bezoar hat.

Etliche glauben, wer von diesem Pulver früh nüchtern einnimmt, den soll es 24. Stunden so vest machen, daß ihn keinerley Waffen verwunden mögen: Welches auch andere der Gemsen-Wurtz, die sie mit thörichten Ceremonien ausgraben, zuschreiben. Etliche Jäger giessen ihre Kugeln, daß allzeit etwas von den Gemsen-Kugeln darein kommt, so sollen sie gewiß treffen, der Wild-Schütze sey so tölpelhafft als er will; Nicht so! Und so kommt allezeit das Possen-Spiel zuletzt.

Ferner, Gemsen-Leber gedörrt, gepülvert, und ein Untz davon in rothem Wein eingenommen, dienet wider den Bauch-Fluß.

Das Gemsen-Unschlitt in Milch zerlassen, und einen halben Becher voll davon warm getruncken, soll denen gesund seyn, die Mangel an der Lungen haben, und von Tag zu Tag absuchen.

Die Gall davon ist denen, so mondsüchtig, und so bald die Sonne untergegangen, blind werden, eine sehr köstliche Artzney: Dienet auch sonst für dunckele, blöde Augen.

Ein Loth feines Geloses in Steinbroch oder Petersil-Wasser zerrieben, und nüchtern eingenommen, ist gut für den Stein.

Die Schrifft gedencket solcher merckwürdigen Thiere ebenfalls, und stellet ihren Aufenthalt selbst in hohe Berge und Klippen, wann sie von der alles wohlangeordneten Weißheit des Höchsten redende, saget: **Die hohe Berge sind derer Gemsen Zuflucht**, die da eben von ihrem hohen Steigen auf selbige in Ebräischer Sprache יערים Jaalim genennet werden. Sie heissen auch so gar deßhalben **Einwohner derer hohen Felsen**, und die nur ihnen ersteigliche Klippen werden bedencklich Klippen oder Felsen geheissen. Bochart c) mit dem Cypriani d) stehet in denen Gedancken, es wären in angezogenen Orten der Schrifft wohl ehender die Ibices, d. i. die Steinböcke, in der Schweitz Ibsche und Ibsch-Geiß betitteltzu verstehen, die da noch höher stiegen als die Gemsen, wie Gesnerus e) versicherte, die auch viel grössere und solche mit Knoten hinter einander besetzt schwartze Hörner f) hätten, die ihnen über den Rücken und Hindersten hinaus giengen, und daraus man grosse Trinck-Geschirre machen könnte. Indessen schickt sich das im Worte des HErrn stehende ebenfalls gar gut auf die Gemsen und zur Vertheidigung Lutherischer Uberseßung; und ist nicht ungereimt, daß die Gemsen-Händler, wie das Thargum hat, Gemsen-Hörner nach Tyrus zu handlen gebracht haben, so gut als Ibschen-Hörner, weil doch nach oben angezogenem, aus gedachten Gemsen-Hörnern ebenfalls viel Wercks gemacht wird, doch lässet man jedem seine Meinung, nur noch dieses hinzufügende, daß die Ibsche von einem schnellen Lauff auch von einem Felsen auf den andern durch die Lufft zu springen seyn sollen, obgleich ihre Hörner g) zuweilen in die drey Ellen lang sind, und 16. biß 18. Pfund wiegen, so gewiß was sonderbares ist.

Ps. CIV, 18.

Hiob XXXIX, 1. 1. Samuel. XXIV, 3.

Ezech. XXVIII. 15.

c) In Hierozoico I. 3. 23.
d) l. c. Num. 16.
e) Hist. Animal. p. 192.
f) g) Harduinus ad Plinii Histor. Natural. VIII. 53. apud Cypriani l. c.

Genick bestehet aus denen sieben obersten Gewerben des Rückgrads a), die gar besonders, in Vergleichung gegen die übrige eingerichtet, und daß die Adern und Lufft-Adern durchkommen können, durchlöchert und gebogen sind, die weiche Spann-Ader und das Rück-Marck desto gemächlicher fortzubringen; wie dann auch die alleroberstenihr besonders zur Beug- und Bewegung des darauf stossenden Haupts erforderliches Geschicke haben. Je nöthiger und vortrefflicher dieses alles, je gefährlicher ist es auch den Ort zu verletzen b), weil das Leben führende Marck da am ersten mit beschädiget und also der gewisse Tod herbey gezogen werden kan. Das Genick einem brechen, heist demnach so viel, als dasselbe gar bald und kurtz hinrichten.

a) Bartholinus Anatomiæ Reformatæ, IV. 14. Riolanus in Enchiridio Anatomico l. 15.
b) Heisters Chirurgie l. 11. 8.

Geopffert, geordnet, gepflastert, gepfügt, gepicht, u. dgl. m. siehe Opffern, Ordnen, Pflastern, Pfügen, Pichen, Schlauch.

Amos I, 23. sqq. **Geylerr** nennte GOtt das von ihm selbst geordnete Singen und Thönen des Tempels, wann keine Andacht darbey war, und das Leben auſſer dem Tempel nicht gottselig geführet wurde, welch Urtheil wird er nicht bey solchen Umständen von dem durch Menschen nur etwa eingeführten Singen und Klingen fällen?

Numer. XXVI, 19. Genes. XXXVIII, 3. 6. **Ger**, Wächter, Aufwecker; war der erste Sohn Juda, welcher Thamar zum Weibe bekam, aber seines bösen Lebens wegen muste er ohne Erben sterben.

Genes. XXXVI. 21. **Gera**, Fremdling, Wandersmann, der vierdte Sohn Benjamins.

Jud. III, 15. **Gera**, der Vater Ehud, des andern Richters in Israel.

2. Sam. XVI, 5. XIX, 16. 18. **Gera**, ein Vater des Simei, welcher dem König David, als er gen Bahurim kam, heraus entgegen gieng, und ihm fluchete.

Geraubt, Geräuch; Siehe Rauben, Räuchern, Räuchwerck.

Act. IX, 43. X, 6. 32. **Gerber**, Leder-Tauer, Lederbereiter, Weiß-Roth-Gerber, oder, wie es etwa sonst im Teutschen genennet werden möchte, besaget einen Mann, der mit Zurichtung derer Thierischen Leder umzugehen und sie zum mannigfaltigen Gebrauch des Menschen zuzubereiten weiß und pfleget. Es gab dergleichen auch unter denen Jüden, sintemal Petrus bey einem Gerber herbergte, als ihn die Boten des Cornelii abforderten das erstemahl zu den Heyden einzugehen und ihnen das Evangelium zu predigen. Der Talmud a, hält von denen Gerbern sehr wenig, wie von andern Handwerckern, ob er sie gleich nicht vor unehrlich ausspricht, und sagt: daß, wer dergleichen nur einen Tag getrieben hätte, nimmermehr bey ihnen zur Kön. Würde kommen könnte? Wie wäre es, wann man sagte: Es sey der besondere Haß gegen die Gerber von dem Wirth des Petri, von dem er zu den Heyden eingegangen und abgehohlet worden ist, gekommen. Daß die That des Petri denen Jüden ein Dorn im Auge gewesen sey, ist bekandt.

a) Schikard. in Jure Regio Cap. I. Theoremate III. p. 52. sqq.

Ezech. XVI, 8. **Geren**, heist so viel, als das Ende, oder der Saum eines Kleides, Mantels, item das gantze Kleid, der gantze Mantel.

Gericht ist in bürgerlicher Gesellschafft so nöthig, daß selbige ohne dergleichen nicht bestehen kan, ja sie sind deßhalber mit errichtet worden, daß jedweder durch wohlgeordnete und gebührlich-gehegte Gerichte sein Recht erhalten und darbey ruhig bleiben konnte. Der Allerhöchste hat seinem Volcke solcherley zu bestellen und zu handhaben, ernstlich eingebunden; Wie es aber darmit nach und nach, sonderlich was die auf Babylonische Gefängniß gefolgte Zeiten anbelangt, erzehlet Prideaux folgender Gestalt: Zeithero war das a) Gouvernement unter dem Fürsten allezeit durch zwey Justiz-Collegia oder Gerichte geführet worden, als von dem kleinen Sanhedrim aus 23. Personen, und von dem grossen Sanhedrim aus 72. Personen bestehend. Von der ersten Gattung war allenthalben in jeder Stadt eins, in Jerusalem aber waren wegen Grösse des Orts, und Menge der Affairen, die da vorkamen, alle beyde, und sassen in einem besondern von einander unterschiedenen Ort. Von der andern Gattung war bißhero nur eins, das allezeit in dem Tempel zu Jerusalem saß. Die kleine Sanhedrims expedirten alle geistliche Sachen, die in ihren Städten und dazu gehörigen Districten vorfielen. Das grosse Sanhedrium aber hatte mit den Sachen, die das Land betreffen, zu thun, nahm die Appellationes von dem kleinen Sanhedrim an, deutete die Gesetze, und machte von Zeit zu Zeit neue Anordnungen, wie sie solten verwaltet werden. b) Diß schaffte Gabinus alles ab, und setzte an ihre statt 5. Collegia oder Sanhedrims, ein jegliches mit allerhöchster Gewalt, ohne von einem andern zu dependiren. Das erste legte er an zu Jerusalem, das andere zu Jericho, das dritte zu Gadara, das vierdte zu Amathus, und das fünffte zu Sepphoris: und als er unter die fünff Städte das gantze Land in 5. Provintzien getheilet, verwiese er sie alle gehöriges Orts an die gesetzten Collegia, d. i. einen jeglichen an das Collegium der Provintz, in welcher er wohnte, und da ward alles aufs ordentlichste decidirt. Die Tyranney Alexandri Jannäi hatte die Jüden der Königl. Herrschafft überdrüßig gemacht. Und derohalben c) hatten sie vorhin schon bey dem Pompejo um Abschaffung derselben angehalten, als er die Sache der 2. Brüder zu Damasco abhörete, um ihnen in etwas zu gratificiren d), hatte er schon die Königl. Binde (Diadema) und den Titul des Königs, obwohl nicht die Gewalt abgebracht; denn er gab Hyrcano, da er ihn wieder einsetzte, dennoch die höchste Gewalt, obwohl unter einem andern Stylo oder Namen.

a) Talmud. Tract. Sanhedrim & Maim. in Sanhedrim aliosque Script. Rabbinic. Lightfoots Tempel-Vorstellung cap. 20. Sect. 2. & cap. 22.
b) Joseph. Ant. XIV. 10. & de bell. Judaic. I. 6.
c) Joseph. Ant. XIV. 5.
d) Joseph. Ant. XX. 8.

Aber bey Gabino brachten sie es nun dahin, daß sowohl die Königliche Gewalt als der Name abgeschafft wurde; und das geschahe durch bemeldte Aenderung. Denn hierdurch machte er aus der Monarchie eine Aristocratie, und an statt des Fürsten, hatten hinführo die Adelichen im Lande in diesen 5. Collegiis das gantze Gouvernement in Händen. Aber als nachgehends Julius Cæsar e) zu dem Alexandrinischen Krieg durch Judäam zog, restituirte er Hyrcanum wieder in die Fürstl. Gewalt, und stellte die alte Regiments-Form wieder wie in vorigen Zeiten her. Allein auſſer diesen 2. Sanhedrims oder Collegiis war noch ein drittes unter den Jüden f), welches nie geändert worden, sondern immer auf einem Fuß blieben: Nemlich das Collegium der drey, welches alle Streitigkeiten über Handel und Wandel, Verkauf, Contracte und andere Materien des gemeinen Rechts zwischen Mann und Mann decidirte, in welchem Fall einer von den Streitenden sich einen Richter, und der andere wieder einen dritten erwehlte, welche 3. ein Collegium machten, die streitige Sache zu hören, und gleich endlich und gäntzlich zu entscheiden. Und dergleichen höre ich, ist noch eben so in Dännemarck, da in solchen Fällen, die bey uns lange hinaus gedehnet worden, alles summarischer Weise von dergleichen Collegio aus drey auf eben die Art erwehlten Männern gehöret und gleich entschieden wird; immaſſen vor solchem Gericht eine jegliche Parthey ihre Sache vorbringt, und sofort Gerechtigkeit ohne Sollicitatorn, Procuratorn oder andere solcher Rechts-Gelehrten Hülffe erlanget.

e) Joseph. Ant. XIV. 17.
f) Talmud. in Sanhedrim.

Gerichts-Thor zu Jerusalem, lag zwischen Abend und Mitternacht, allwo der Rath Gerichte gehalten, und der Weg selbst durch dasselbe zur Gerichts-Stätte, nemlich dem Berge Golgatha gegangen, allwo der HErr Christus gecreutziget worden. Hat sonst auch das alte Thor geheissen, weil es schon zu der Jebusiter Zeiten gewesen, und niemals von den Assyrern, wie die andern Thore, zerstöret worden. Matth. XXVII, 33. Neh. XII, 9.

Gerschi oder Gerson, fremder Ausländer, war der erste Sohn Mosis des Manns GOttes, den ihm sein Weib Zipora in Midian gebehren. Exod. II, 22. VIII, 3.

Gerson, der erste Sohn Levi des Sohns Jaкobs. Von diesem kommen die Gersoniter her, welche
Genes. XLVI, 11. Num. III, 15. IV, 22. 28. VII, 7. X, 17. XXVI, 57. Jud. VIII, 30. bey der Stiffts-Hütte alle Weyh-Sachen in ihrer Verwahrung hatten, die Wohnung, d. i. die Decken der Hütten, den Vorhang von dem Heiligen, wie auch den Vorhang vor dem Thor des Vorhofes: samt allem andern Geräthe, welches dazu gehörete.

Gerson, ein Sohn Manasse, Jonathas des Priesters der Daniter Vater.

Esr. VIII, 2. Gerson, einer aus denen Kindern Pinehas, der mit Esra von Babel wieder in Judäam kam.

Gesalbter, siehe **Meßias, Salben** ꝛc.

Gesaltzen würden, nach der Weissagung GOttes, die kotiche Teiche und Lachen um das süß und gesund gewordene sonst todt gewesene Meer bleiben, davon man liefet: Die Teiche und Lachen darneben, werden nicht gesund werden, sondern ge-
Rom. III, 9. sqq. saltzen bleiben. Die vor andern was besonders, und nicht Sünder seyn wollende, aber doch in Unglauben und Sünde biß über die Ohren steckende Jüden, würden nicht nur in ihrer Boßheit bleiben, sondern
Rom. IX, 30-33. XI, 5. sqq. gar darinnen verstockt werden, wann sich die Heyden zu GOtt bekehrten, und also die bittere Wasser gesund und Fisch-reich würden. Siehe den Titul: **Fischen, Fischer, Englaim, Engeddi.**

Gesandter, siehe **Bote, Botschafft.**

Gesandter, ist auch ein Stell-Verweser einer **höhern Obrigkeit**, wie Petrus nach der Gewohnheit seiner Zeiten schreibet: Seyd unterthan al-
1. Petr. II, 13. 14. ler menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder denen **Hauptleuten, als den Gesandten von ihm**, zur Rache über die Ubelthäter und zu Lobe derer Frommen. Die Römer hatten a) also im Kriege und im Frieden ihre Gesandten, so des Obersten Befehlhabers Stelle vertraten, und Legati genennet wurden, da man die im Kriege heute zu Tage General-Lieutenants, und die in bürgerl. Dingen Verweser, Schalt-Könige u. s. w. nennet. Bey denen Fränckischen Käysern waren die aus der Zahl derer redlichsten, ansehnlichsten und reichsten Männer genommene Missi b), oder, von Hof aus in die Länder Abgeschickte bekannt, die in allerhöchstem Kayf. Namen: Ob auch alles bey denen sonderlich hohen Beamten und Unterthanen, in Kirchen und im gemeinen Wesen recht hergienge? zu sehen und befundenen Dingen nach das Unrichtige in Ordnung bringen, oder, an Kayserl. Majestät berichten musten.

a) Rosinus Antiquitat. Romanar. VI. 2. &c. X. 7.
b) Du Fresne in Glossario, voce: Missus.

Gesang, siehe Lied, Singen.

Exodi XII, 15. sqq. **Gesäuert Brod**, dorffte von Jüden an Ostern durchaus nicht gegessen werden; Siehe den Titul: **Ausfegen, Sauerteig.**

Geschenck zu nehmen war denen Richtern in Israel schlechthin und durchaus verboten und so gar der besondere Fluch GOttes darauf gesetzet. Es scheinet zwar, als solte nur das mit Unrecht-Thun
Devt. XXVII, 25. oder mit Recht-Beugen verknüpffte Geschencknehmen verboten seyn, indem es heisset: Verflucht sey, wer Geschencke nimmt, **daß er die Seele des unschuldigen Bluts schlage.** Allein wann man andre Stellen zu Rathe ziehet, wird solches wohl zeigen, wie denen Richtern das Geschencknehmen, als eine gefährliche und zu Ungerechtigkeit unfehlbar verleitende Sache schlechthin verboten, der gröste Fluch aber freylich auf den gesetzt sey, der sich durch Geschencke bewegen lässet gar sich am Blut oder Leib und Leben seines Neben-Menschen durch ungerechtes Gerichte zu versündigen. Ubrigens sagt GOtt, wie gedacht, schlechthin: Du solt nicht Geschenck nehExodi XXIII, 8. men, **denn Geschenck machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen derer Gerechten:** Dieses wird noch einmahl wiederhohlet mit diesen Worten: **Du solt das Recht nicht beugen, auch keine Person ansehen, noch Geschenck nehmen.** Deut. XVI, 19. **Denn Geschenck machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen derer Gerechten** ꝛc. wermit gnug gezeiget ist, es sey sittlicher Weise nicht möglich Geschenck nehmen, und doch auch unpartheyisch im Richten bleiben, vielmehr hätten die genommene Geschencke a) eine verborgene Krafft Verstand und Willen zu verderben, daß der damit vergifftete wie gantz toll würde und sich schwartz als weiß, weiß als schwartz vorkommen liesse, da denn lauter verkehrte Urtheile folgen müsten. Wie sehr die Gesetze aller Orten wider das Geschencknehmen derer Richter stehen, hat Giesebertus b) mit deren namentlichen Anziehung, und sonderlich dieses gewiesen, daß fast überall die Gerichts-Personen dem Geschencknehmen endlich zu entsagen, bey Betretung ihres Amts angehalten würden. Aus gemeinen Zeitungen ist bekandt, wie ernstlich es noch letzthin im Bayreuthischen verboten worden sey, doch mit dem bedencklichen Anhang, daß, wann, nach völlig abgeurtheilter Sachen ein- oder andere Parthey, in Betrachtung der ausnehmenden Mühe, so die Richter gehabt, diesen etwas zur Ergötzlichkeit anbieten würde; solche es dem Lands-Fürsten anzeigen und von diesem Bescheid erwarten solten: Ob und was sie nehmen dörfften.

a) Clericus in l. c. Exodi & Devteronomii.
b) in Devteronomio Harmonico ad l. c. Ejusdem.

Geschencke denen Königen bringen hieß bey den Juden und in morgenländischen Gegenden so viel, als dero Hoheit freywillig erkänntlich verehren, oder ihnen die Steuren und gehörige Abgaben entrichten, die da den Namen derer Geschencke hatten, entweder damit zu zeigen, daß sie aus gutem freywilligen Hertzen gegeben werden solten, weil es erstlich etwa in eines jeden freyen Willen gestanden, ob? was? wieviel er geben wolle, hernach hat man schon, als eine Schuldigkeit, zu fordern gewust; wie dann auch allerdings ein Regent nicht seyn, noch sein Amt, ohne Brytrag und Beytritt seiner Unterthanen nicht thun kan, und war es dahin kommen, daß der Orten niemand leer vor dem Landsherrn erschien, auf welchen Schlag GOtt der HErr, als zugleich weltlicher Regent seines Volcks, sagte: **Es soll niemand leer vor mir erscheinen.** Nicht als wann er etwas brauchte; sondern weil das Volck nur darmit erinnert werden solte, daß GOtt besonders sein Herr sey, der das ihm gebrachte denen anwieß, so da zum gemeinen Besten des Volcks, ihre öffentliche Verrichtungen bey der Stiffts-Hütte und hernach bey dem Tempel hatten, da doch die Gebende das Ihre auch zum Theil wieder mitgenossen. Dieses politische Steuer-Schencken kommt gar offt in der Schrifft vor. So brachte Ehud dem Eglon, Namens derer Israeliten, Geschencke. Die überwundene Moabiter musten dergleichen dem David zutragen, von allen Seiten her wurde solcherley dem Salomo abgerichtet. Wie Geschenck dem Könige bringen noch in Indien und Persien üblich, und dieses mit eine Quelle von denen grossen Reichthümern des Mogols und des Persischen Königs sey? erzehlet Dapper b).

Exod. XXXIV, 20. Judic. III, 15. sqq. 2 Sam. IIX, 2. 6. 1. Reg. IV, 21. sqq.

a) Clericus in Exodi XXXII. 15.
b) Reich des grossen Mogols p. 246. b.
Königreich Persien p 100. a. b.
Ælianus Variarum Historiarum I. 31. berich'et, dieses Beschencken derer Könige sey bey uralten Persiern schon eine ständige Sitte gewe en.

Wie aber dergleichen Schenckungen, dem Leiblichen nach, erzehlter Maassen, geschahen; so hat GOtt solche auch zu einem Bilde des geistlichen gebrauchen, und durch den David anzeigen lassen: Was dem Meßiä, dem Heylande der Welt, **als einem Könige derer Könige und Herren der** Apoc. XIX, 16

Ps. LXVIII, 29. 30. Joh. I, 14. II, 19. 20. 21. Colos. II, 9.

Herren, von Königen und Herren selbst geschehen würde, wenn es heisset: **GOtt hat dein Reich aufgerichtet, dasselbige wollest du uns, GOTT, stärcken, denn es ist dein Werck. Um deines Tempels willen zu Jerusalem**, das war im Gegenbilde JEsus, in dessen Menschheit die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnte) **werden dir die Könige Geschenck zuführen.** Dergleichen geschahe, als ein Vorbild des grössern, dem äusserlichen Buchstaben nach, von denen Weisen aus Morgenlande, die man wohl, auf angezogene Davidische Weissagung sehende, deßhalber vor Könige gehalten und ausgegeben haben mag. Am allerhauptsächlichsten ist und wird es erfüllet, wenn auch Könige und Herrn sich selbst und das Ihre dem Heyland JEsu, in lebendigem Glauben und gottseliger Liebe ergeben, dergleichen ja geschehen ist und ferner geschehen kan und mag. Der Geist der Prophezeyung hat solcherley auch durch Esaiam verkündiget, daß man lieset:

Es. XVIII, 4-7. **Zu der Zeit,** (wann Sanherib, der trotzig-pralende Assyrier, wie ein Gewächs vor der Erndte verdirbet u. s. w. vor Ausführung seiner Anschläge erleget seyn wird) **wird das zerrissene und geplünderte Egypten-Volck Geschenck bringen dem Herrn Zebaoth, an den Ort, da der Name des Herrn Zebaoth ist, zum Berge Zion.** Die Schrifft saget, wie sich dergleichen zugetragen habe und lehret uns schliessen: was sich auf eine noch

2. Chron. XXXII, 21. qq. höhere Art zutragen sollen? denn es heisset: **Der HErr sandte einen Engel, der vertilgete alle Gewaltige des Heers, und Fürsten und Oberste im Lager Sanherib des Königs zu Assur, daß er mit Schanden,** ohnverrichteter angedroheter Sache, **wieder in sein Land zog. Also halff der HErr Hiskia und denen zu Jerusalem aus der Hand Sanherib, des Königs zu Assur und aller anderer, daß viele** (derer umliegenden und vorm Sanherib in Gefahr stehender Heyden, namentlich wohl auch die Egyptier) **dem Herrn Geschenck brachten gen Jerusalem, und Kleinode Hiskia, dem Könige Juda.** Geschencke brachten ebenfals Ptolomæus Evergetes c), der Egyptische König, nach erobertem Syrien dem HErrn gen Jerusalem; wormit d) auf das mehrere in Ansehung JEsu zu erwartende gesehen worden ist.

Es. XXXIX, 1. qq.

c) Josephus contra Appianum Libr. II.
d) Vitringa in Esaiæ XVIII. 4-7. qq.

Geschlechts-Register, Genealogie oder Geschlechts-Kunde, ist nöthig in der Welt geworden, nachdem und wo die Folge in gewissen Verrichtungen, oder in besondern liegenden Gütern, jemandes Nachkommen zugestanden worden, damit genau aufgezeichnet würde, welcher und in was Ordnung jeder von einem solchen herstammete, und wer, als der Nächste von ihm, allzeit das verledigte Stamm-Amt oder Gut haben solte. So hat man derer Geschlechts-Register in denen Erb-Reichen nöthig, bey erledigtem Throne jedesmahl zu Verhütung alles Streits wissen zu können, wem er, als nächstem Anverwandten, zu besitzen gebühre, und also hat der Autor des Ritter-Felds *) angemerckt, daß nachdem denen Kriegern gewisse liegende Gründe auch vor ihre männliche Nachkommen, unter der Bedingung, daß sie auch zum Fechten verbunden seyn solten, gegeben worden wären, ebenfals bey solchen Leuten Geschlechts-Register eingeführet werden müssen, um daher zu wissen, wer zu dem und jenem seinen Vorfahren vor die Nachkommen gegebenen Gut zum nächsten gehörte.

*) §. III. lit. c.

Die Jüden konnten, bey ihrer Einrichtung der Geschlechts-Register nicht entrathen, indem ja die liegende Gründe im Lande Canaan an jedes Geschlecht auf allzeit gegeben waren, und die H. Aemter der Priesterschafft und Leviten, bey diesen in reiner Abstammung bleiben, und dahero, wann ein Gut oder ein Priesteramt zu vergeben war, bewiesen werden muste, daß man dem Stamme und reinem Geschlechte nach, dessen fällig wäre, und darzu gehörte. So war auch, wann jemand eine reine Israelitische Tochter heyrathen wolte, ehemals (siehe den Titul: Gemeine) zu erweisen nöthig, daß der, so sie begehrte, ein Israelit oder vor dergleichen zu halten sey. Dahero hielten nicht allein die Kinder Israel insgemein, sondern auch zwar sonderlich die Priester ihre Geburts- und Geschlechts-Register, und nahmen sie wol in acht, damit ihre Söhne Beweiß hätten, sie wären von Aaron durch die männliche Linie unbeschmitzt gebohren, welches nicht allein in Judäa, sondern auch an allen Orten, wo die Jüden verstreuet waren, gar streng gehalten und beobachtet ward, und sagt Josephus, daß die Geschlechts-Register der Priester von zwey tausend Jahren her bey ihnen beschrieben und verzeichnet gewesen. Eusebius a) schreibet, daß alle Geburts-Register der Hebräer im Tempel unter den geheimen Sachen verwahret worden, so auch wohl glaublich; daß er aber hinzusetzet, Herodes hätte sie, wie er zum Regiment gekommen, verbrennen lassen, dasselbe läugnet Valesius b), weil Josephus in Beschreibung seines Lebens saget, es sey sein Geschlechts-Register noch in offenen Büchern zu finden. Es zweiffelt auch Alting c) hieran, weil die Schatzung, so Cyrenius anstellte, nicht hätte geschehen, und ein jeglicher nach seinem Geschlecht geschätzt werden können, wenn nicht die Geschlechts-Register noch wären vorhanden gewesen. Es ist freylich nicht vermuthlich, denn woher hätten Matthäus und Lucas des HErrn Christi Geschlechts-Register gekriegt, wenn damals keine übrig gewesen wären? Daß etliche vorgeben, der H. Geist habe es ihnen offenbaret, ist zwar so weit richtig und gut; aber Spanhemius d) urtheilet wohl, es könne diese Antwort Jüden und Heyden nicht widerlegen, die Matthäum und Lucam nicht annehmen; sey daher vermuthlich, es haben die Evangelisten diß Geschlechts-Register aus den annoch vorhandenen öffentlichen Geschlechts-Registern der Jüden, so nicht allein im Tempel, sondern auch von den Jüden selbst verwahret worden, und männiglich bekandt waren, abgeschrieben. Die letzte Zerstörung Jerusalems hat aber alle Geschlechts-Register aufgehoben, da alles von Grund aus zerstöret, die Geburts-Register weggekommen, und alles in solche Unordnung gerathen, daß die Jüden auch diese Stunde noch nicht recht wissen, wer aus diesem oder jenem Stamme sey e); wiewohl Schikard f) vorgibt, daß sie bey aller Stämme Verwirrung das Levitische Geschlecht annoch, und zwar dasselbige allein zu kennen und zu unterscheiden wissen, ob zwar Müller g) diß läugnet und spricht: Sie wissen den Stamm Levi nicht mehr zu unterscheiden, so stehen doch die Jüden darauf, und haben noch heute ihre Priester und Leviten, die in ihren Schulen, wenn das Gesetz gelesen werden soll, das Gesetz vor allen andern erst lesen.

Luc. II, 1. qq.

a) Lib. 1. histor. Eccles. cap 6.
b) in notis ad Eusebium, l. c. p. 14.
c) Lib. 4. Schil. cap. 2.
d) dub Evangel part. 1. dub. 13. §. 3.
e) Conf Alting Schil. lib. 4. cap. 2. & lib. 1. cap. 19. qq. Müller Judaïs p. 406. qq & p. 1020.
f) de Jure reg. Hebr. cap. 6. Theorem. 19.
g) Judaïs. p. 377.

So lang Jerusalem annoch stand, hielten die Jüden ungemein viel auf ihre etwa annoch habende Geschlechts-Register, auf welche die darmit versehene wol gewaltig gegen andere gepocht und gepralt haben mögen, so dergleichen nicht aufweisen können, daß es hierüber an Gezänck gar nicht gefehlet haben wird. Dermassen könnte es wohl seyn, daß Paulus mit auf solche gesehen habe, wann er schreibet: Man

2. Tim. I. 4. Tit. III. 9. stille nicht acht haben auff Fabeln und Geschlechts-Register, die nur Zanck gebären und mehr Fragen, als Besserung zu GOtt im Glauben brächten, wie h) Braunius die Art und Möglichkeit dessen gewiesen hat: wiewohl andere lieber hierunter etwas anders, nemlich den Mißbrauch der allzuhoch-gespitzten Kabbala verstanden haben wollen, darvon im Titul: Falsch-berühmte Kunst, verschiedenes vorkommen ist.

h) In selectis Sacris I. 6. 92. pag. 78. seqq.

Geschmeide, sind allerley Kleinodien an Gold, Silber, Edelgesteine, und andern kostbahren Dingen, welche offtermahls eine Braut von ihrem Bräutigam erhält, und zu ihrem Putze brauchet, wie der Prophet Esaias von dergleichen Kostbarkeiten erzehlet. Esai. III. 17. seqq. Gen. XXIV. 22-30. Die Rebecca empfieng durch Isaacs Freyweiber dem Eleasar auch dergleichen Kleinodien zum Braut-Geschenck; von solchen Geschmeiden wird nun hier und da in H. Schrifft geredet, wiewohl auch durch solch geschmeide der geistliche Schmuck der Braut Esa. XLI. 10. Ez. XVI. 11. XXIII. 40. Jud. X. 4. Christi jezuweilen angezeiget wird. GOtt der HErr drohet denen stoltzen Töchtern Zions ihre Geschmeide wegzunehmen, und wird von etlichen das Hebräische Wort übersetzet, Pudendum, das ist: GOtt werde sie schändlich von ihren Feinden entblössen lassen, daß man werde ihre Scham sehen, wann sie die unzüchtigen Esa. XLVII. 3 Chaldäer und Babylonier nothzüchtigen und schänden würden, und solte also an ihnen erfüllet werden, Thren. V. 11. was der Prophet von diesen geweissaget; andere haben davor gehalten, daß durch das Hebräische Wort Geschmeide ihre elende Dienstbarkeit beschrieben werde, in welche sie kommen würden, da sie solche beschnittene und und gestutzte Röcke und Kleider trügen, daß sie kaum damit werden bedecken können, was doch sonst bedeckt seyn solle; und werde es ihnen fast 2. Sam. X. 4. ergehen, wie denen Gesandten Davids: Noch andere haben dieses Wort anders gedeutet, welches aber endlich alles auff des seel. Lutheri seine Erklärung hinaus lauffet, nemlich, daß GOtt der HErr ihnen androhet, alle ihre Geschmeide, Schmuck und Zierde hinweg zu nehmen, daß sie alle elend, veracht, kahl und kahl, arm und bettelhafftig würden anzusehen seyn, und also jedermann GOttes Rach und Straff an selbigen werde sehen und erkennen, wie sehr er zürne und eifere über die Hoffarth, Hochmuth und allen überflüssigen Kleider-Pracht.

Geschmeiß überhaupt bezeichnet bey uns den gantzen Schwarm allerhand ja wohl unzählicher kriechender und fliegender Gewürme; (darvon die Gelehrten a) gantze Bücher zusammen getragen haben.) Sintemahl die Anmerckung vorhanden, daß was von solcherley kleinen Thiergen oder Geschmeissen fliegt, erstlich ein Wurm gewesen und erst zu seiner Zeit mit Flügeln versehen worden sey. Die Lateiner pflegen solcherley Geschmeiß den Nahmen Insecta scilicet animalia **eingekerbte Thiergen** zu geben; dieweil insgemein ihre Leiber nicht gerade aus fortgehen; sondern hier und dar eingekerbt zu seyn erscheinen. Geschmeiß werden sie von uns geheissen, weil sie mit ihrem Koth und Unflath alles beschmeissen, auch ihre Eyergen allenthalben herum schmeissen, aus welchen sie nach denen gewöhnlichen Regeln der Natur sich fortpflantzen b) indem man nicht mehr glaubet, daß sie aus faulen Sachen von selbst, und dieser ihre Theilgen zu solchen lebendigen Geschmeissen würden, noch weniger aber, daß sie der Teuffel c) mache und hervor bringe, wie einige verkehrt gnug geglaubet haben. Daß wir nicht all ihren Nutzen wissen, ist eine Beschämung unserer Unwissenheit und Demüthigung unserer hochfahrenden Einbildung, da uns von denen kleinsten Thiergen das wenigste bewust ist, ungeachtet wir uns offt so gar grosse Klugheit vorspiegeln. Uberhaupt siehet man wohl, daß das kleinere Ungeziefer denen grossen lebendigen Thieren zur Nahrung und zum Unterhalt d) diene. Wer weiß, was wir

mehrers darinnen sähen, wann wir noch in vollem Lichte GOttes wären. Da die Schrifft alle Thierische Geschöpffe in vierfüßige, fliegende, kriechende und im Wasser lebende oder Fische eintheilet, werden unsere Geschmeisse, theils zur zweyten, theils zur dritten Classe gehören. Das Geschmeiß, worvon Lutherus in der Uebersetzung Joels redet, und dem das Abfressen des von andern seiner Verwandschafft abgefressenen Grünen im Felde zugeleget, im Ebräischen aber der Nahme Chasil gegeben wird, besaget wohl eine besondere Art derer Heuschrecken, e) derer viere daselbst zur Straffe derer Jüden angezogen werden, obgleich einige andere Gedancken haben, und den Käfer mit unter ihnen finden wollen. Die Rabbiner f) haben einen verblümten Verstand darbey gesuchet, und Gasa, die Raupe von denen Assyriern und Babyloniern; Arbe, die Heuschreck von denen Medo-Persern; Jelek, den Käfer von denen Syriern und Macedoniern; Chasil, das Geschmeiß von denen Römern ausgedeutet. Joel. I. 4. - II. 25.

a) z. E. Schwammerdam in Historia Generali Insectorum.
Blancardus in Theatro Erucarum, vermium teretum, & quæ ex his oriuntur, Bestiolarum volatilium &c.
Goedartius in Descriptione Insectorum.
Maria Sibylla Merian in Observationibus de Insectis, Conferat. Bochartus in Hierozoico Parte II. Libro IV.
Franzii Histor. Animal. V. 1. & ibidem Cypriani.
b) Redi de Generatione Insectorum.
Cypriani l. c. §. 41. seqq.
c) Franzius l. c. §. 1.
d) Idem l. c.
e) Bochart l. c. cap. IV.
f) Hieronymus in l. c. Joelis apud Bochartum. l. c.

Geschöpff, siehe Creatur, Schaffen.

Geschoß brauchte man auff die Feinde oder andere, die man von fernen tödten wolte, zu treiben, um sie dadurch hinzurichten oder zu verwunden, von sich und dem Orte, wo man sie nicht haben wolte, abzuhalten. So solte man mit Geschoß, Exod. XIX. 13. d. i. mit einem Wurff-Spieß, oder, mit Pfeilen vom Bogen abgedrückt, hinrichten, was von Menschen und Thieren, bey Gebung des Gesetzes, zum Berge Sinai nahen wolte. Dann das alte Geschoß bestund in Spiessen, Pfeilen, Steinen auch wohl eisernen oder bleyernen Kugeln.

Geschrey, wurde im Kriege gebraucht, siehe den Titul: Feld-Geschrey; und lassen dergleichen die Menschen auch in Angst und Noth von sich, als ein Zeichen der Verzweiffelung, oder, als ein Rufen nach Hülffe, erschallen, darvon die Schrifft Exempel hat.

Geschrey aber nennet sie auch den von einem unter die Leute gekommenen oder gebrachten Ruff, die von ihm also unter denen Menschen starck herum gehende Rede. Wann das böse ist und von unziemlichen Dingen saget, kan es wohl gestalten Dingen nach, Anlaß zu weiterer Untersuchung geben, es macht aber keinen zuverlässigen Beweiß aus, und ist mit grosser Behutsamkeit hierunter zu handeln, damit man ja nicht auff ungewissen Grund einem zuviel thue, ihn in Schimpff, Schaden oder Verdruß setze; wie dann GOtt mit seinen Gleichniß-Reden von sich lehren will, was Menschen in der That sorgfältig und vorsichtig beobachten solten, wann man liesset: Der HErr sprach: es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre darinnen angegebene Sünden sind schwer. Darum will ich hinab fahren und sehen: ob sie alles gethan haben nach dem Ge- Gen. XIX. 20. 21.

schrey (dann diesem sohin ist nicht zu glauben, es könte wohl gantz falsch seyn, weil man gern auf die Leute leugt) **das vor mich kommen ist; oder: Obs nicht also sey, damit ichs wisse.** Auf diesen Fuß richtete GOtt diese Sache auch bey seinem Volcke, und gebot, daß, wann ein Geschrey von einer abgöttisch gewordenen Stadt auskäme und gehöret würde, man nicht gleich alles vor wahr halten und unbesonnen zufahren; sondern nur vor allen Dingen suchen, d. i. der Sachen wahren Beschaffenheit, weißlich, bescheiden und vorsichtig klüglich
Deut. XIII. 12. sqq. nachforschen *) und gründlich u. befundenen Dinge nach, handeln und weiter verfahren solte. Wie weit die Zeit auf ein gemein Geschrey nach unsern bürgerlichen Gesetzen gesehen zu werden pflegen, und gesehen werden solte oder möge, lehren nebst dem Giesebertо, a) die Rechts-Verständige, b) umständlich. Sihe auch den Titul: **Suchen**, allwohin von der sogenannten Inquisition das mehrere gehöret.

*) Seldenus de Synedriis III. 5.
a) in Deuteronomio Harmonico ad l. c.
b) z. E. Althusius Dicæologiæ III. 37.

Geschrey des Bösen von jemanden fälschlich ausbringen und einen unbegründet diffamiren oder verläumden, wurde als eine Sache, die einen Richter zu unziemlichem Unternehmen verleiten könne, und den Unschuldigen empfindlich kräncke, bey denen Jüden gar hart gestrafft, wie das Exempel von der fälschlich verleumdeten Braut ausweiset, darauf hundert Seckel Silbers zur Busse oder Straffe gesetzt war, wann, bey erhobener Klage wegen geschehener Diffamation, die beschriene Braut unschuldig und eine Jungfer gewesen zu seyn, nach damahlig-üblicher Beweisungs-Art, erfunden wurde.
Deut. XXII 13. sqq. Dermassen war a) das Wesen von dem in Römische Rechte buchstäblich und umständlich gebrachten Klagen ex lege Diffamari b) schon unter den Jüden, als etwas mit natürlichem Licht und gemeiner Billigkeit, übereinstimmendes bekandt und üblich. Sihe den Titul: **Schmähen, Verleumden.**

a) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c. & Deut. XXIII. 7.
b) Althusius l. c. l. 124. 21. sqq.

Geschütz ist zuweilen so viel als Geschoß, sonst bezeichnet es das Werckzeug, was zu Fortbringung und Abtreibung des an Spiessen, Pfeilen, Steinen, Kugeln und s. w. gebrauchten Geschosses, nöthig und erfunden ist. Darbey müssen wir bekandtlich uns nicht das heut zu Tage bey uns gewöhnliche Geschütz a) derer Mörser, Stücke, Büchsen und s. f. einbilden, das abzuschiessende Dinge mittelst des Pulvers an Ort und Stelle gewaltsam treibet, als davon die Alten eben nichts gewußt haben, da der Handel erst mit dem im 15. Seculo vom Münch-Barthold Schwartzen b) erfundenen Büchsen-Pulver aufkommen, und hernach immer höher getrieben worden ist; sondern das in der Schrifft angezogene Geschütz bestund aus Bogen, Schleudern, Werffzeugen, die mittelst zurück gezogener
1. Maccab. VI. 26. sqq. und hernach loß gelassener Feder allerhand Dinge ziemlich mächtig forttrieben. Von solcherley Kunst und Rüst-Zeug, oder, **Geschütz-Machinen**, geschiehet im Buch derer Maccabäer Meldung, die Beschreiber, c) derer alten Kriegs-Händel erklären die Sache weitläufftigerer.

a) Sihe davon in einer Summe: Wolfs Anfangs-Gründe der Artillerie.
b) Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie XIV. 2. 8.
c) z. E. Vegetius de Re militari cum Notis Stewechii. Lipsius in Poliorceticis &c.

Lev. XXI. 7. 14. **Geschwächte**, ist eine solche Weibs-Person, die von einem andern entweder durch Zwang oder mit Willen ist geschändet und zu Fall gebracht worden, und in öffentlicher oder heimlicher Hurerey gelebet hat.

Gesegnen, gesegneter, sihe **Segnen.**

Gesem, Name einer Landschafft, vielleicht Jud. I. 9. ist es Gosen, so im Lande Canaan gelegen, welches Josua einnahm und dem Stamm Juda zueignete. Jos. X. 41. siehe Gosen.

Gesetz, wird der die Unterthanen zum Gehorsam verbindende Befehl des höhern oder der Obrigkeit a) genannt, und kommt alle Krafft desselbigen endlich auf den Alleroben sten oder Allerhöchsten, nemlich auf den allein wahren GOtt an, b) der da sein Geschöpffe, die Menschen, nicht nach ihren Einfällen und Neigungen schlecht hin leben lassen wollen; sondern ihnen, wie sie zu eigner und anderer Erhaltung und Wohlfarth leben sollen, Gesetz und Ordnung gestellet, auch in der Maasse und auf den Grund dergleichen zu stellen und einzuführen denen Anweisung gethan hat, die da vor das gemeine Wohlseyn, in ihrer Maasse und an ihrem Orte, zu sorgen haben würden, wie Beyer c) summarisch zeiget. Nach denen mannigfaltigen Sachen und Personen, worauf Gesetze zu sehen und gerichtet zu werden pflegen, können sie auch mancherley Art seyn, auf diß oder jenes gehen, einige Menschen oder alle überhaupt verbinden; so kan man sie auch, was die Zeit ihrer Gültigkeit anbelanget, in stets währende oder nur auf eine gewisse Zeit gegebene und s. w. eintheilen. Was die Art sie zu erkennen und davon die zu ihrer Befolgung nöthige Nachricht zu erhalten anbetrifft, haben die Gelehrten daher auch einen Unterscheid d) des Gesetzes angemercket, es also in das **Natürliche** (sihe den Titul: **Natur**) und in das **Geoffenbahrte** geschieden und gesaget, daß jenes aus wohlbedächtiger Betrachtung ziele, das zu Erhaltung menschlicher Natur und menschlichen Geschlechts selber fliesse und keiner weiten Lehre von aussen bedürffe, jenes aber auf solche Sachen sehe, die mit Erhaltung des menschlichen Geschlechts eben so genau und unmittelbar nicht verknüpffet sind, weshalben dann das darauf gehende Gesetze dem Menschen von aussen durch Stimm, Zeichen, Schrifft und s. w. bekandt gemacht werden müsse, und so weiß man in Schulen derer Gelehrten de Lege Naturali & de Lege Positivâ viel zu sagen.

a) Beyer in Delineatione Juris Divini, Naturalis &c. V. 12.
Puffendorf I. 6. 3. n. 15.
b) c) Idem l. c. per totum Caput nec non cap. I. §. 36. sqq. cap. VIII. §. 1. sqq.
d) Idem ll. cc.
Thomasius de Fundamentis Juris Naturæ & Gentium l. 5. 29. sqq.

Indem auch GOtt der Oberste unmittelbahre Urheber menschlicher Natur und menschlichen Geschlechts ist, so wird was aus Erkanntniß des zu seiner Erhaltung nöthigen fliesset, auch Jus Naturale Divinum ein **göttlich-natürlich Recht** oder Gesetz genennet, als welches GOtt in und mit Einrichtung menschlicher Natur selbst gestellet, welches dann auch alle Menschen verbindet, als ferne sie Menschen, und weil sie dergleichen sind: darneben hat es GOtt gefallen auch besondre und mit der Erhaltung menschlicher Natur nicht unmittelbar verbundene Ordnungen einigen Menschen einzugeben, und durch dero Vermittelung andern Menschen bekandt zu machen; dahero Lex positiva divina, das **göttlich-geoffenbahrte** Gesetz entstanden ist; so entweder die Jüden allein in ihrem Lande, in ihrer bürgerlichen Verfassung, in ihrem Tempel betroffen, oder alle Menschen verpflichtet hat. Es behaupten also die Gelehrten c) daß durch den Adam oder Noah von GOtt allen aus diesen entstehenden

Menschen

Menschen gewisse Ordnungen geoffenbahret und gewisse Gesetze, zu beständiger Beobachtung gegeben worden wäre, die dergleichen und in aller ihrer Krafft bleiben, obgleich vieler Menschen ja gantzer Völcker Nachläßigkeit und Boßheit sie aus der Acht gelassen hätte. Beyer f, stellet folgende Eigenschafften solcher allgemeinen göttlich-geoffenbahrten Gesetze, daher sie zu erkennen wären; nemlich was vorm Abraham die Menschen verpflichtet hätte, im N. T. wiederholet worden, und um wessen Ubertrettung willen die Straffe auch über die Heyden kommen wäre; das gehörte zu denen gemeinen alle Menschen verbindenden göttlich-geoffenbahrten Gesetzen. Dahin zehlet er: (1) das Verbot des Essens vom Baum der Erkänntniß Guten und Bösen: (2) Das Gebot des Sabbaths: (worvon doch andere gantz andre Gedancken hegen, sihe den Titul: Feyer, Sabbath:) (3) das Verbot noch in seinem Blut lebendes Fleisch zu essen: (4) Die dem Weibe auferlegte Unterthänigkeit gegen ihren Mann: (5) Das Verbot der Ehscheidung; (6) Die Viel-weiber-und Viel-Männerey. (7) Der Blut-Schande: (8) der Sodomiterey (9) der Beschlafung des Weibes in ihrer Kranckheit. (10) Das Verbot der bösen Lust. (11) Das Gebot der an Todschlägern auszuübenden Lebens-Straffe, welche Sache er doch selbst zweifelhafft zu seyn erachtet: (12) Das Gebot Ehebruch am Leben zu straffen; dargegen er abermahls selbst andre Gedancken hat. Bekandt ist es, daß Thomasius, g) der sonst allgemeine geoffenbahrte göttliche Gesetze behauptet hat, hernach andrer Gedancken und der Meinung geworden sey, daß alles dergleichen gar wohl aus gemeinem Licht die Natur erkennet, und was nicht zu dem mit Gewalt zu erzwingenden **gerechten** gehörte, doch als **ehrbar** oder **wohlständig** zu seyn ersehen werden möge, da also drey Gründe des natürlich-göttlichen Gesetzes Justum, Honestum, Decorum heraus kämen.

e) Videatur Beyerus l. c.
f) l. c. cap. VIII. 21. sqq.
g) Conferantur ejus Jurisprudentia divina & Principia J. N. & G.

Nebst denen geoffenbahrten göttlichen Gesetzen, giebt es auch menschliche, die, gestalten Dingen nach, hier und dar, zu dieser oder jener Zeit, gegeben und kund gemacht werden können, *) doch niemals denen göttlichen Rechten und Geboten entgegen oder zu wider seyn sollen. Denn da unter denen Menschen selbst †) das Gebot des Niedern dem Gesetz des Höhern weichen muß; So wird es ja noch mehr darbey bleiben, daß dem Allerhöchsten alles weichen und darbey bleiben müsse: **Man soll GOtt mehr gehorchen als denen Menschen.** Ubrigens ist auch der Ausspruch gewiß, daß aller menschlichen Ordnung, in so ferne sie das göttliche Gebot nicht übern Hauffen stösset, gehorchet werden solle **um des HErrn willen**, d. i. weil GOtt es selbst billiget, und, zu Erhaltung der Zucht, der Ordnung und des Friedens, so haben will, dahin auch die Augspurgische Bekänntniß derer Lutheraner zielet. Die mit gar pünctlichen Gesetzen von GOtt selbst versehene Jüden erkannten doch, besage Rabinischer Schrifften h) daß auch ihre Könige befugt gewesen, gestallten Dingen nach, vor diese und jene Zeit, ausser denen göttlichen Geboten andre und mehrere Gesetze zu geben, die jenen nicht zuwider, vielmehr zu Erreichung ihres Hauptzwecks dienlich wären, wormit sie denn sagen wolten i) daß der König deshalben eben kein Recht vor GOtt gehabt, nach wunderlichem Eigensinn und tyrannischem Hochmuht, unverständige und unnöhtige Gesetze zu machen und das Volck darmit zu beschweren. Das Synedrium, der Rath, oder, die Rabbinerschafft selbst k) schrieb sich die Gewalt zu, über den Inhalt des göttlichen Gebots noch mehrere Gesetze, (siehe den Titul: **Aufsatz, Blut-Schand**) zu machen, und darmit einen Zaun um das göttliche Gesetze zu führen, damit dieses desto weniger übertretten würde, worbey sie sich auf den Befehl GOttes berieffen, darinnen es heisset: **Haltet meine Satzungen**; nach dem Ebräischen: Custodietis custodiam meam; ihr solt meine **Verwahrung verwahren**, das deuten sie so: ihr solt mein Gesetz mit und durch Hinzufügung mehrerer Gesetze in desto beßre Sicherheit und seine Beobachtung desto festerer stellen. Aber hier hat es wohl recht eingetroffen: Custodes quis custodiet? Wer will die Hüter hüten? sintemahl der sonderlich nach der Zerstöhrung Jerusalems l) vollends gemachte Zaun Talmudischer Satzungen nur dahin angesehen gewesen ist, daß die Erkäntniß und Vollbringung des Willens GOttes, und die Erlangung des Hauptzwecks aller auf eine Zeitlang gegebenen Ceremonialischen Satzungen, d. i. die Erkäntniß des Welt-Heylands JEsu Christi, und der wahre thätige Glaube an ihn gehindert werden möchte, wie leider! bißher an dem armen verstockten Jüden-Volck zu sehen gewesen, und also die Anzeige JEsu an selbigem im höchsten aber auch unseligsten Grad wahr worden ist.

Levit. XX. 30.

Matth. XV. 1-9.

*) Videatur Titius in Jure Civili L. 3. 1. sqq. Cicero de Legibus sqq.
†) Beyer l. c. XIX. 85.
h) Schickard de Jure Regio Hebræorum, Cap. IV. Theorem. XIV. pag. 245. sqq. Seldenus de Synedriis II. 14. sqq.
i) Maymonides Melachim Cap. III.
k) Schickard l. c. Cap. V. Theorem. XIIX. pag. 191. sqq. & ibid. Carpzov.
l) R. David Gans in Zemach. David. Parte I. Fol. XXXIX. eod. a.

Sonst pflegt man von denen Theilen menschlicher Gesetze m) zu sagen, daß derer drey seyn können, ob sie gleich nicht allemahl ausdrücklich gesetzt werden müssen, nemlich Eingang, Gebot oder Verbot selbst, und die denen Ubertretern bestimmte Straffe, so die Lateiner Proœmium, Legem, Sanctionem zu nennen pflegen, da auch wohl in dem ersten, oder sonst, noch Ratio der Grund oder die Ursache des Gesetzes ein- und angefüget wird. GOtt selbst hat solche Ordnung gehalten, wann er denen Jüden feyerliche Gesetze gab und es hieß: **Ich bin der HErr dein GOtt der dich aus Egypten-Land aus dem Diensthause, geführet hat.** Exodi XX. 2. sqq. Das ist Proœmium & Ratio, Eingang und Grund-Ursach des Gesetzes. **Du solt keine andre Götter neben mir haben, du solt dir kein Bild und Gleichniß machen, bäte sie nicht an** ꝛc. Das ist Lex ipsa, das Gesetze in- und mit seinem Verbot selbst. **Dann ich der HErr dein GOtt bin ein eifriger GOtt, der da heimsuchet die Missethat** u. s. w. Das ist die Sanctio, oder wider die Ubertreter angefügte Straff-Satzung.

m) Beyer l. c. Cap. V. §. 38. Pufendorff de Officio Hominis & Civis II. 7. de J. N. & G. I. 6. 14 sqq. II. 3. 21. sqq.

Gesetz-Buch findet seinen Platz verschiedentlich in heiliger Schrifft, indem GOtt mit befohlner und verfügter Aufzeichnung dessen, was sein Geist dißfals dem Mosi ein und an Hand gegeben, denen Nachkommen den erforderlichen Unterricht von seinem Willen; von der Schuldigkeit und der Art sich selbigem, zu ihrem eignen Besten gemäß zu bezeigen, gütigst mittheilen wollen. Die Ebräer erzehlen also, daß Moses gegen seinem Tode dreyzehenmal das Gesetz mit eigener Hand abgeschrieben, und jeglichem Stamm ein Exemplar gegeben, eines aber davon, welches er nemlich dem Stamm Levi gegeben, habe er an die Seite der Bundes-Laden zu legen befohlen, damit, wann etwa das Ge-

Act. IV, 19. V, 29.

1. Petr. II. 13.

setz von jemand würde verfälschet werden, sie daselbst an der Seiten der Bundes-Laden das Gesetz finden, eines gegen das andre halten, und also aller Verfälschung vorkommen oder steuren können, welches in denen Worten Grund zu haben scheinet:

Deuteron. XXXI, 9. Mose schrieb diß Gesetz, und gabs den Priestern, den Kindern Levi, die die Lade des Bundes des HErrn trugen, und allen Aeltesten in Israel.

Nach diesem Exemplar habe auch der König sein Gesetz mit eigener Hand abschreiben, und wenn er sich im Schreiben versehen, ändern müssen. a)

Deuteron. XXXI, 24-26. Man lieset von diesem Gesetz-Buch: Da Moses die Worte dieses Gesetzes gantz ausgeschrieben hatte in ein Buch, gebot er den Leviten, die die Lade des Zeugnisses des HErrn trugen, und sprach: Nehmet das Buch dieses Gesetzes und legts in die Seite der Laden des Bundes des HErrn eures GOttes, daß es daselbst ein Zeuge sey wider dich; Da stehet von diesem Gesetz-Buch, dadurch zwar etliche b) allein das fünffte Buch Mosis, andre aber c) welches besser das gantze Gesetz oder alle 5. Bücher Mosis verstehen, daß es in oder an der Seiten der Laden verwahret worden. Nun erklären diß zwar etliche Hebräer, als wäre diß Gesetz-Buch in die Bundes-Lade selbst inwendig neben den Taffeln eingeleget worden, wie Buxtorff derer viel anführet.

1. Reg. IIX, 9. Aber diese Meinung wird klärlich widerleget, da ausdrücklich stehet, es sey nichts in der Laden gewesen, denn nur die zwey steinerne Taffeln Mosis. Ist nichts darin gewesen, denn nur die zwo steinerne Taffeln, so muß falsch seyn, daß neben den Taffeln noch was mehrers, nemlich das Gesetz-Buch, darin gewesen. So war auch diß Gesetz erst lange Zeit hernach geschrieben, nachdem die Stiffts-Hütte verfertiget, und die Lade zugemacht war, da nichts mehr hinein muste, weil sie nicht geöffnet ward. Und wäre diß Gesetz-Buch einmahl in die Lade selbst hinein gekommen, wäre es auch wohl da geblieben, und nicht wieder hervor gekommen und gebraucht worden, welches aber offt geschahe, indem der König sein Gesetz-Buch darnach abschreiben solte, auch streitige Sachen, wenn etwa das Gesetz möchte verfälschet werden, nach diesem Buch

2. Reg. XXII, 8. 2. Chronic. XXXIV, 14. entschieden, und sonderlich zur Zeit Josiä diß Gesetz-Buch in einem ungewöhnlichen Winckel im Tempel gefunden worden. Drum ist diß Gesetz-Buch an der Seiten der Bundes-Laden nicht von innen, sondern von aussen gelegt, und ist in die Lade nicht hingekommen. Wo aber ist es gelegen? Glaublich ist es nicht, daß es auf der Erde gelegen, denn es da bald und leicht verdorben wäre, sondern es wird ein Kästlein da gewesen seyn, darinnen es verwahret worden: Und zwar so giebt der Chaldäische Dollmetscher

Deuteron. XXXI, 26. den Text also: Nehmet diß Buch des Gesetzes, und legets in ein Kästlein an die rechte Seite der Laden. Da gedencket er ausdrücklich einer Neben-Laden, darin das Gesetz gewesen. Daß an der Laden eine Taffel, wie ein Kästlein hervor geraget, darin das Gesetz gewesen. Ist also kein Zweiffel, es sey an der Lade eine Neben-Lade gewesen, darin das Gesetz-Buch Mosis, so er mit eigener Hand geschrieben, gelegen, wenn aber die Chaldäische Dollmetschung diß Kästlein an die rechte Seite der Bundes-Laden setzet, so verstehet sie durch die rechte Seite der Laden die Süder- oder Mittags-Seite der Laden, wenn sie im Allerheiligsten gestanden. Denn alles, was gegen Mittag liegt, das nennet die Schrifft die rechte Seite, und was gegen Mitternacht lieget, das nennet sie die lincke Seite, und was in der Stiffts-Hütten oder im Tempel zur rechten geschehen, das ist gegen Mittag geschehen, und was auf der lincken Seiten gewesen, ist gegen Mitternacht gewesen. d) Denn weil GOtt auf den Flügeln der Cherubim saß, und seinen Rücken gleichsam gegen Westen und der

Sonnen Untergang, sein Gesicht aber forn nach dem Heiligen und den Vorhöfen zu hatte, da die Priester und Kinder Israel waren, und zu ihm bäteten, so war auf solche Weise gleichsam seine rechte Hand in Süden, und seine lincke im Norden, und was daher im Süden und gegen Mittag war, das wird die rechte Seite genannt: und was im Norden und gegen Mitternacht war, das wird die lincke Seite genannt, weil nemlich GOtt mit seiner Rechten gegen Mittag, und mit seiner Lincken gegen Mitternacht saß. Wäre also das Gesetz-Buch in seinem Kästlein an der Breite der Laden gegen Mittag oder Süden, und GOtt dem HErrn, der auf den Flügeln der Cherubim saß, gleichsam zur Rechten seiner Füsse gelegen.

a) Buxtorff Histor. arc. fœd dissertat. 4. de litter. Hebr. genuin. antiq. §. 45.
Anticrit. part. 2. cap. 13. p 106.
Voisin ad Raymund pug. fid. proœm. p. 9.
Schickard de Jur. Reg Hebr. c. 2 theor. 5.
b) Friedl. classe ultima ad 2. Reg. XXII. 8.
c) Junius ad Deut. l. c.
d) Josephus A J. IIX. 2.
Hafenreffer de Templ. Ezechiel. p. 202.
Friedl. ad 2. Reg. XXII. 9. class 1,
Villalpand. ap. Capell. in descript. templ. p. 142. 6.

Wie lang diß Kästlein an der Laden, oder das Gesetz-Buch im Kästlein geblieben, ist schwer zu schlieſſen. R. Juda Leo e) da er den obern Theil des Tempels beschreibet, setzt unter andern, daß daselbst oben über dem Tempel die Lade verwahret worden, in welcher das vornehmste Gesetz-Buch gelegen, so Moses aus dem Munde GOttes geschrieben. Kimchi f) schreibet auch, es sey die Lade, darin das Gesetz gelegen, mit der Stiffts-Hütten in den Schatz des Hauses GOttes bey Seite geleget worden, nemlich in die Ober-Gebäude, wäre also diese Neben-Lade mit dem Gesetz-Buch nicht stetig bey der Bundes-Laden geblieben, sondern an einen andern Ort versetzet worden. Wen aber solte das geschehen seyn? Mosis Stiffts-Hütte ward nach verfertigtem Tempel in den obern Saal gebracht. Ob sie denn auch damahls das Kästlein mit dem Gesetz-Buch dahin gebracht? oder vorher? oder hernach? und warum doch? Ich wüste mich nicht zu erinnern, hievon bey jemand was gelesen zu haben. Meine einfältige Muthmassung ist diese, daß das Kästlein mit dem Gesetz-Buch nicht allezeit bey der Laden geblieben, sondern davon genommen sey, vielleicht zu Davids, oder noch ehe, zu Sauls Zeiten, daß der Hohepriester alsdenn von der Bundes-Laden, da sie zu Kiriath Jearim war, abgenommen, und in die Stiffts-Hütte, ohn Zweiffel ins Heilige gebracht, da es verwahret worden, biß die Stiffts-Hütte zu Salomons Zeiten in dem Tempel oben auf den Saal hinauf gebracht, und also diß Gesetz-Buch mit der Stiffts-Hütten dahinauf gekommen. Der Grund dieser Muthmassung ist dieser: GOtt hatte befohlen, wenn die Kinder Israel einen König über sich erwehlen würden, und er auf dem Stuhl seines Königreichs sitzen würde, so solte er das andre Gesetz, von den Priestern den Leviten nehmen, und auf ein Buch schreiben, nemlich mit eigener Hand. Da wird dem Könige befohlen, das Gesetz für sich abzuschreiben, und zwar nach dem Gesetz-Buch, das die Priester in Verwahrung hatten. Das war das Gesetz-Buch, so Moses mit eigener Hand geschrieben hatte, und in diesem Kästlein verwahret würde. Keinem Richter, lese ich, daß solches befohlen sey. Zwar dem Josua befiehlet GOtt fleißig im Gesetz zu lesen: Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betracht es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thust aller Ding nach dem, das darinnen geschrieben stehet. Aber

Deut. XVII 18.

ihm

Jos. 1, 8. ihm wird nicht befohlen, daß er das Original des Gesetzes von den Priestern fordern und das Gesetz darnach abschreiben solte. Dem Könige aber wirds ausdrücklich befohlen, und siehet man aus dem Exempel Joas, daß, wenn ein König bey den Kindern Israel eingeweihet worden, man ihm neben andern Reichs-Wapen das Gesetz-Buch übergeben, so ohne Zweiffel das Gesetz-Buch Mosis gewesen, daß er das Gesetz darnach abschriebe. Weil nun Saul der erste König war, wird ihm Zweiffels ohne diß Gesetz-Buch, das Gesetz darnach abzuschreiben, übergeben worden seyn, oder solte er es versäumet haben, hats doch David nicht versäumet, und ist damahls entweder zu Sauls oder Davids Zeiten das Gesetz-Buch aus dem Kästlein oder zugleich mit dem Kästlein von der Laden abgenommen worden. Und weil der Hohepriester gesehen, daß bey den folgenden Königen das Gesetz heraus genommen werden muste, er aber nicht allemahl, wenn er wolte, ins Allerheiligste eingehen dorffte, wird das Kästlein mit dem Gesetz-Buch bey dieser Gelegenheit in die Stiffts-Hütte beygesetzet, und hernach, wie der Tempel gebauet war, auf den Saal des Tempels gebracht worden seyn, damit sie allemal dabey kommen, und wenn sie es nöthig hatten, es heraus nehmen könnten. Ich erinnere mich hiebey des Streits, den Buxtorff und Ludov. Capell. diese Materie betreffend, mit einander haben. Buxtorff beweiset, daß das Gesetz-Buch unter andern auch darum im Heiligthum verwahret worden, daß man in streitigen Religions-Sachen, wenn etwa andere Exemplaria solten verfälschet werden, dahin, als nach dem Original, habe lauffen, und aller Verfälschung steuren können. Diß läugnet Capellus, weil das Gesetz-Buch im Allerheiligsten verwahret worden, dahin der Hohepriester ausser dem Versöhn-Fest nicht kommen dörffen g). Buxtorff bekennet, er wisse nicht gründlich darauf zu antworten, er wolle der Sache weiter nachdencken, welches er auch sagt h), wenn aber diß obige sich also verhält, daß das Gesetz-Buch von der Laden abgenommen, und absonderlich verwahret worden, so darff man nicht lang streiten, wie es der Hohepriester aus dem Allerheiligsten heraus bekommen, weil es schon bey Zeiten heraus gekommen, und ausser dem Allerheiligsten und der Laden verwahret ward. Und mag auch diß wohl eine Ursache mit gewesen seyn, warum das Gesetz-Buch von der Laden ausgeblieben, damit man nemlich desto füglicher, wenns nöthig wäre, dazu kommen, und allem Unheil in Religions-Sachen wehren könnte. Das ist gewiß, daß diß Gesetz-Buch nicht allezeit bey der Bundes-Laden geblieben, wie das Manna und die Ruthe Aarons, und die Kleinodien der Philister. Denn zu Josia Zeit, da der Tempel verbessert werden solte, fand der Hohepriester Hilkia das Gesetz-Buch an einem gar unvermuthlichen und ungewöhnlichen Ort im Tempel, und sagte zu dem Schreiber Saphan mit Verwunderung: Ich habe das Gesetz-Buch gefunden im Hause des HErrn. Wäre es im Allerheiligsten bey der Bundes-Laden gewesen, würde sich Hilkia nicht verwundert haben. Es scheinet auch, daß es damals oben auf dem Saal des Tempels bey der Stiffts-Hütten Mosis nicht gewesen, denn das würde dem Hohenpriester nicht unbewust gewesen seyn. Es muß damahls auch von dem Ort seyn weggenommen worden. R. Jud. Leo i) schreibt: Daß in der Dicke der Mauren des Tempels heimliche Löcher gewesen, da die Priester in der Noth etwas haben hinlegen und verwahren können, in einem dieser Löcher habe der Hohepriester Hilkia das Gesetz-Buch Mosis gefunden. Diß ist sehr vermuthlich. Es war ein elender Zustand dermahlen in Judäa; die Könige waren gottloß und abgöttisch, und das Volck taugte nicht viel.

2. Reg. XXII, 8. 2. Chronic. XXXIV, 14.

Von dem Ahas schreibt R. Salomon k), daß er alle Gesetz-Bücher, so er kriegen können, verbrannt habe, damit ihn niemand wegen seiner Abgötterey straffen möchte: Und ob wohl sein Sohn Hiskias sich wohl gehalten, so hats doch sein Sohn Manasses wieder verderbet, und es angefangen, da es sein Groß-Vater Ahas gelassen, und wo es wahr ist, was Abarbenel vorgiebt, so hat er in allen Gesetz-Büchern den Namen GOttes יהוה ausgekratzet, und an dessen statt seines Götzen Namen gesetzet; wie denn dieser König, der über 50. Jahr regierte, vor seiner Bekehrung ein gottloser König war, der viele Propheten und andere stattliche gottsfürchtige Männer erwürget und übel haußgehalten, dem sein Sohn Ammon in der Boßheit gefolget, daß überall im Lande ein erbärmlicher Zustand zu der Zeit war. Bald verschloß man den Tempel: Bald setzte man allerhand Abgötter hinein, und wie es die Könige machten, so machten es auch die Unterthanen, wie man in den andern Büchern der Könige und der Chronicken hin und wieder in dieser Könige Leben nicht ohne Entsetzen lesen kan. Und da ist wohl zu glauben, wie das gottlose Wesen so gar begunte überhand zu nehmen, daß etwa ein frommer Priester das Gesetz-Buch von dem obern Gemach des Tempels weggenommen, und solches desto besser zu verwahren, in ein heimlich Loch der Mauren geleget, da es der Hohepriester Hilkia bey Verbesserung des Tempels unvermuthlich gefunden, und sich gleichsam darüber entsetzet hat, daß er an solchem Ort das Gesetz-Buch Mosis finde. Diß ware eine Bey-Lade, die eine zeitlang an der Bundes-Laden gewesen, in welcher das Gesetz-Buch verwahret worden. l)

e) Libro II. de templo cap. 25. §. 235.
f) Apud l'Emper. Midd. cap. III. Sect. I. not. 1.
g) Buxtorff Antictit part. 2. cap. 13. p. 907. sqq.
h) item in Hist Arc. fœder. cap. 5.
i) Lib. 2. de templo cap. 24. §. 227.
k) apud Lyr. ad 2. Reg. XXII 8.
l) apud Friedl. class. 2. ad Deut. XXXI.

Mit was Sorgfalt ein zum Lesen in der Synagog tüchtig erachtetes Gesetz-Buch geschrieben und sonst gefertiget seyn müsse? wird sich im Titul **Lesen** zeigen; hier ist noch anzumercken, was doch grösten Theils schon bekannt seyn mag, daß unterm Namen des Gesetz-Buchs die gesamte fünff Bücher Mosis hauptsächlich und gar sonderlich von Jüden verstanden und gemeinet werden.

Gesetz-Geber bleibt wohl in höchstem und ursprünglichsten Verstande GOtt selber alleine, wie die Schrifft saget: **Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kan seelig machen u. verdammen**; Jac. IV, 12. indessen hat er doch andern, obberührter massen, Gewalt gegeben, allerhand dem Hauptzweck aller seiner eigenen Gesetze, d. i. der Erhaltung und dem Wohlseyn des menschlichen Geschlechts gemässe und dienliche Ordnungen oder Gesetze, wie es die Zeiten, Leute und Sachen erfordern und mitbringen würde, zu machen, daß sich dieser Titul aus vorhergehendem vom Gesetz überhaupt handlenden verstehet. Unter denen Christen ist Streit entstanden: Ob der Welt-Heyland, JEsus Christus, **ein neuer Gesetzgeber** gewesen, und also zu nennen sey? welches einige, in gefährlichem Absehen, bejahet haben, auf unterschiedliche Weise, wie die Gottes- und andere Gelehrte a) des mehrern zeigen, und dabey bleiben, daß es JEsus Christus bey dem uralten wesentlichen Gebote des durch die Liebe thätigen Glaubens bleiben lassen; übrigens denen Vorstehern derer menschlichen Gesellschafft die vorhin angezogene Freyheit gute Ordnungen zu stellen, nicht benommen und sich vor keinen solchen Gesetzgeber an- und ausgegeben oder aufgeführet hat, oder aufführen wollen, der seine Lehre

mitleiblichen Straff-Gesetzen zu behaupten vermeinet oder zu behaupten angewiesen hätte.

a) Videatur qua Socinianos Spanhemius in Elencho Controversiarum, & quidem cum Socinianis §. 36. sqq Zieglerus & Osiander in Notis ad Grotii l. 1. 15. de Jure Belli & Pacis: qua Ecclesiæ Romanæ Affectas Puffendorffius in libro: de Habitu Religionis ad Statum &c.

Gesicht, saget von dem Vermögen zu sehen, so sich in dem Auge befindet, wodurch der Mensch gar sonderbar des Lichts von aussen geniesset, auch die Farben unterscheidet; über dessen Vergehung David klagte. Die Sache verstehet sich aus dem Titul **Aug** und **Farbe** ziemlicher Massen. Siehe auch den Titul: **Sehen.**

Ps. LXIX. 4.

Gesichte wie es einen vornehmen Theil am menschlichen Leibe und das vordere des Haupts ausmacht, zeiget sich im Titul: **Angesicht.**

Gesicht wird gar offt als eine Art der Offenbahrungen angezogen, wodurch GOtt ein und anders seinen Propheten kund gethan hat. Siehe den Titul: **Schauen, Schauer, Sehen, Seher.**

Gespärr (von Sparren so genannt) ein Theil eines Gebäudes, und das Holtzwerck an dessen Dache, kommt im Teutschen heiliger Schrifft vor, wenn man liesest in dem Urtheil über das stoltze und gewaltsame Babel: **Dann auch die Steine in der Mauern werden (über selbiges) schreyen. und die Balcken am Gespärr werden ihnen antworten**, weil alles mit Unrecht und Blut gebauet und zugerichtet worden. Was ein Dach mit und in seinem Gespärr und Holtz-Werck seye? zeiget **Wolff** a) summarischer Art mit folgendem: Das meiste, was bey den Dächern zu bedencken, ist das Zimmer-Werck, davon man sich vollkommeneren Raths aus **Wilhelms** Architectura Civili, und **Vogels** modernen Bau-Kunst erhohlen, darbey aber wohl auch dienlichen Unterricht im **Goldmann** b) und in **Sturms** c) Ausübung Goldmannischer Anweisung zur Civil-Baukunst haben kan. Dasjenige, so aus Zimmer-Werck im Dache bestehet, nennet man den **Dach-Stuhl**. In demselben findet man 1.) Catenas, **die Dach-Schwellen**, das ist, die Balcken, welche nach der Länge der Mauren zum Grunde des Dachs geleget werden. 2.) Cantherios, **die Stütz-Sparren**, welche auf die Dachschwellen, als wie Schenckel eines Triangels, die in einer Spitze zusammen lauffen, aufgerichtet werden. 3.) Transtra, **die Zwerch-Sparren**, damit die Stütz-Sparren verbunden werden. 4.) Capreolos, **die Streben oder Klammer-Sparren**, welche die Zwerch-Sparren mit den Stück-Sparren verbinden. 5.) Columen, **die Dach-Stütze**, welche zwischen den Zwerch-Sparren perpendicular aufgerichtet wird. 6.) Templa, **die Latten**, daran die Ziegel gehangen und die Schindeln genagelt werden. Die in angezogenen Orten befindliche Zeichnungen und Risse machen alles verständlicheres. Wie vortrefflich, vest und wohl aber alles nach denen Reguln der Kunst gemacht seyn möchte; hat es doch keinen beständigen Segen, wo Blut, Ungerechtigkeit und andere Boßheit darhinter steckt, wie die Anfangs befindliche Worte des Propheten zu verstehen gegeben haben. In Morgenländern (siehe den Titul: **Dach**) mögen wohl unsere Dach-Gespärre, wenig im Brauch gewesen seyn; wie dann verschiedene d) das von Luthero mit Gespärr übersetzte nur **Holtz des Balckens**, dergleichen auch die Althäne oder platte Dächer haben müssen, gedollmetschet haben. Der Verstand Prophetischer Worte kommt bey beyderseits Meinungen auf eines hinaus.

Habac. III, 11. 12. Luc. XIX, 40.

a) Im mathematischen Lexico, voce: Dach.
b) In vollständiger Anweisung zur Civil-Baukunst, l. 24.

c) In der fünfften Anmerckung p. 94. sqq.
d) Z. E. Schmidius in Versione sua.

Gesur, Schaul-Thal, Ochsen-Thal, Brücken-Thal, eine grosse Königliche Stadt in Syrien, oder vielmehr eine Gräntz-Stadt, des Königreichs Basan, 22. Meilen von Jerusalem, nach welcher die gantze umliegende Gegend, zwischen dem Jordan, Libanon und dem Gebürge Gilead, den Namen Gessuri bekommen: Dieses Wort Gesuri heist nach der Grund-Sprach: Meine Brück, zu meinem Schau-Thal, und wurde solches denen Kindern Manasse zugetheilt, welche aber die alten Einwohner niemahls gantz daraus vertreiben können, sondern zu Davids Zeiten haben noch dergleichen daselbst gewohnet; wie denn David die Maacha des Thalmai, Königs zu Gesur, Tochter zum Weibe genommen, mit welcher er den Absalon gezeuget. Dieser Absalon flohe hernach zu seinem Groß-Vater gen Gesur, als er seinen Bruder Ammon erschlagen hatte.

Deut. III, 14. Jos. XIII, 11. 2. Sam. IV, 3. 2. Samuel. XIII. 28. sqq.

Gesur, eine Landschafft der Philister in Idumäa, über dem Bach Besor, neben den Amalekitern gelegen, allwo David, als er beym Könige Achis zu Gath und Ziklag wohnete, sich Beute machte; es sind auch viele, welche das Land Idumäa, und ein Theil Trachonitis, vor das Gessuri halten.

1. Samuel. XXVII. 8.

Gestell, Gestühle, ein besonders Hauptstück der zehen Kessel, die Salomo, nebst dem ehernen Meer, in den Tempel des HErrn satzte, welche auf solchen künstlich-ausgearbeiteten Gestühlen nicht nur ruheten, sondern auch vermittelst derer 4. an jedem Gestühl sich findenden Räder gar bequem fort gebracht, und nach Belieben, wohin man wolte, ohne besondere Müh, geschoben werden konnten. Es ist nicht ungemeldet zu lassen, daß sie in einzelner Zahl מְכוֹנָה Mechona, in vielfältiger, wie auch die Griechische Uebersetzung hat, Mechonoth genennet werden; dann wer sichet und höret nicht, daß aus dem Ebräischen Worte Mechona, derer Griechen und Lateiner μηχανὴ, Machina, zusamt Mechanica, d. i. dem Rüst-Zeug a) und der Kunst allerhand Rüst-Zeug zu machen, um schwere Cörper an beliebige Orte mit guter Art zu bringen, sie zu heben, auseinander oder zusammen zu treiben, den Namen erhalten habe, und daß die darunter begriffene Sache bey denen Jüden, gar vortrefflich aber dem Salomo bekandt gewesen, und dahero verschiedenes zu andern Völckern gekommen sey, die dem empfangenen weiter nachgedacht und eine besondere Art der Kunst und Wissenschafft, so menschlichem Leben und Handel und Wandel sehr dienstlich ist, daraus gemacht haben.

1. Reg. VII, 27. sqq.

a) Wolff hat von der Sachen dieses in seinem Mathematischen Lexico, voce: Machina Col. 850. Machina, eine Machine, ist ein künstliches Werck, welches man zu einer vortheilhaften Bewegung gebrauchen kan, daß man entweder in geringerer Zeit, oder mit weniger Krafft etwas bewegen kan, als sich sonst thun liesse. Da nun die Machinen das Ihre vermöge ihrer Structur nach einigen unveränderlichen Gesetzen der Bewegung verrichten, und in der Natur die Cörper ein gleiches thun; so hat man aus unterschiedenen Gliedern oder Theilen zusammen gesetzte Cörper, ja das gantze Welt-Gebäude selbst/ Machinen genennet. Und saget man von denenjenigen, daß sie mechanisch philosophiren, welche die Würckungen der Cörper aus ihrer Structur vermöge der unveränderlichen Gesetze der Bewegung erklären. Woraus man zur Gnüge ersiehet, daß es nicht etwas geringes sey mechanisch zu philosophiren/ vielweniger etwas ungereimtes, wie unterweilen Leute sich einbilden, welche die Krafft des Wortes nicht begreiffen. ꝛc.

Gethaim, Trotte, Kelter, zum Trotten, Kelterhausen, eine Stadt im Lande Edom, wohin die zwey Hauptmänner des Sohns Saul, welche Berothiter waren, flohen, als sie Isboseth des Sauls Sohn nach Abners Tode ermordet hatten.

2. Sam. IV. 2.

Nehe-

Neh. 11. Nehemias nennet diese Stadt Githaim, und vom Hieronymo wird sie Arit geheissen.

Gen. 10, 23. 1. Chr. I, 17. **Gether**, Thal-Schauer, Thal-Theiler, der dritte Sohn Arams, des Sohns Sems. Bochartus hält davor, es seyen hiervon die Gindareni, gewisse Völcker in Syrien, oder die Bractrianer entsprossen. Hieronymus ist auch der Meinung, die Acarnanier oder Carier wären von ihm herkommen.

Gewächse der Erden, überhaupt gehöret unter die besondere Wunder- und Wohlthaten GOttes, welche dieser immer seinen Gang fortt-

Levit. 23. 4. 20. treten lassen will, wann sich die Menschen nur nicht selbst durch ihr Ubelverhalten hemmen. Es wird zwar solch Gewächs im angezogenen Orte den Bäumen entgegen gesetzt, und also insonderheit von Kraut, Blumen, Frucht u. s. weiter genommen, anderweitig aber durch die Banck, von allem Gewächs der Erden gesprochen, wann es heisset:

Deut. XI. 16. 17. **Hütet euch! daß sich euer Hertz nicht überreden lasse, daß ihr abtrettet, und dienet andern Göttern und bätet sie an, und daß dann der Zorn des HErrn ergrimme über euch, und schliesse den Himmel zu, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächse nicht gebe, und ihr also (wenn nemlich bey ermangelnden Regen überhaupt gar nichts wächst) bald umkommet von dem guten Lande, das euch der HErr gegeben hat.** Diese Art derer Geschöpffe GOttes ist wohl werth, was umständlicherer beschrieben zu werden, welches gröstentheils mit Scheuchzers a) Worten geschehen soll. Erd-Gewächse, sagt er, Bäume, Stauden, Kräuter, Blumen, machen mit ihrem vielen und grossen Unterscheid ein besonders Reich aus, Regnum Vegitabile, **das wachsende Reich**, darinnen mit Verwunderung zu sehen, wie das darein gehörende Volck sich mehret und fortziehlet, und in schöner Ordnung darstellet.

a) Natur-Wissenschafft II. 33.

In der Scholastischen alt-Lateinischen Philosophia findet man viel Zanckens von den Seelen der Pflantzen und Thieren, was sie eigentlich seyen, wie sie ihre Verrichtungen ausüben, ob, und wie sie fortgepflantzet werden? Ich sage, viel Geschrey, aber wenig Nutzen. Alles kommt zuletzt auf ein bloss Wort-Gezänck, auf nichts hinaus, ja, wenn ich es darff sagen, auf weniger denn nichts, weilen ein Wissens-begieriges Gemüth, durch der Schul-Lehrer vielfältigen Disputes in Verwirrung gesetzet wird. Wir sagen kurtz und mit einem Wort, daß die **Seelen so wohl der Pflantzen als Thieren Cörperlich seyen**, (welches doch andere durchaus nicht zugeben, sondern widersprechen, z. E. Cadwort, Thomasius, siehe den Titul: **Baum, Geist, Seele.**

Gewicht hatten die Jüden a) mancherley Art, und musten die Mittel darzu, wodurch man jedes Dings Schwere erforschte, sehr genau und richtig gehalten werden, darmit ja niemand gefähret oder betrogen würde. Aus der Ursachen erforderten ihre Gesetze, daß der Zeug b) derer Gewichte so beschaffen seyn und gehalten werden solte, daß Rost und Schmutz sie nicht ausfressen, leichter oder schwerer machen konnte, das hiessen dann, wie im Hebräischen

Levit. XIX. 35. Deut. XXV, 13. 15. stehet, **Steine der Gerechtigkeit**, gerechte und ächte Waag-Steine. Die Verordnung GOttes war so bedencklich als ernstlich: **Du solt nicht zweyerley Gewicht in deinem Sack haben, groß und klein. Du solt ein völlig und recht Gewicht haben, auf daß dein Leben lang währe in dem Lande das dir der HErr dein GOtt geben wird;** als wenn die Verkürtzung des Lebens und die Vertreibung aus dem Lande an falschem Gewichte hafftete, und GOtt denen abbrechen wolte, die ihrem

Nächsten am Gewichte abbrächen; wie dann der Lev. 26, 26. HErr unser GOtt seinem ungehorsamen Volck drohet: Er wolte ihnen das Brod nach dem Gewicht auswägen, d. i. dessen wenig gnug werden lassen, daß man es, wie Gold und Silber, darwiegen würde, dergleichen, wo Uberfluß ist, eben nicht zu geschehen pfleget, indem man es alsdann mit einem stück Brod so genau nicht nimt. Da nun GOtt, als bürgerlicher König derer Jüden, vor die Sache Sorge getragen hat; sehen andere bürgerliche Regenten c) billig allen Fleisses darauf, daß alles bey ihren Unterthanen und Hintersassen seine Richtig- und Redlichkeit dißfals habe und behalte. Die Kaysere Gratianus, Valentinianus, Theodosius liessen sich, wie Constantinus M. d) die Sache gar angelegen seyn, und befahlen, die erstere e), es solten allzeit richtige Gewichte und Gemässe, nach Justiniani f) Anordnung, gar in denen Kirchen von der Geistlichkeit verwahret, und nach diesem die im gemeinen Wesen bräuchliche Gewichte abgezogen, deßgleichen bey entstandenem Streit, untersuchet und falsch oder gerecht beurtheilet werden.

a) Videatur de iisdem Brerewod de Ponderibus &c.
b) Stein- oder Glashafft-Wesen; nicht dem Rost unterworffenes Metall.
Hottinger de Jure Hebræorum leg 223. cap. 1.
c) Giesebertus in Deuteronomio Harmonico ad l. c.
d) In Codice Theodosiano Libro XII. Tit. VII. de Ponderationibus.
e) In eodem Tit. VI. leg. 19. & ibidem Gothofredus.
f) Novella 128. c. 15.

Gewissen, siehe den Titul: **Werck des Gesetzes.**

Geyer gehöret mit unter die unreine und dem Jüdischen Volck zu essen verbotene Vögel, daraus etliche eine Falcken- oder Habicht-Art machen wollen, allein Bochart a) hält den im Hebräischen Daja genannten Vogel, mit andern Ubersetzern b), vor einen Geyer, der also von der schwartzen Farbe genennet, sintemal Daja und Deja miteinander nahe verwandt, und das letztere schwartze Dinte, das erste aber gedachten Vogel bedeutete; wie denn auch die Syrer und Perser den Teufel Dajava, als einen schwartzen Geist der Finsterniß nennten, und ist es nicht gantz unbekandt, daß bey uns Teutschen hier und dar ebenfals der Teuffel mit dem Namen Geyer gemeinet werde, welches wohl geschehen seyn mag, weil er, wie gedacht, schwartz, darbey aber auf Menschen-Fleisch und den Raub ungemein erpicht, als wie, dem Sprichwort nach, der Teufel auf eine Seele ist. Zudem weiß man auch von der ausnehmenden Scharffsichtigkeit und dem durchdringenden Geruch derer Geyer, deßgleichen von ihrer fast wunderbaren Vorherspürung einer bevorstehenden Schlacht und Freß-Gelegenheit zu sagen c), welches alles die Arglist und Herumziehung des Teuffels, Seelen zu verschlingen, abbilden kan. Gedachter Bochart beweiset, daß unterm Wort Daja ein Geyer gemeinet sey, auch daher, weil der Prophet sagt: Es würden in dem verwüsteten geistlichen Edom die Geyer **zusammen kommen**; indem unter allen krumm- oder hackenklauigen Raub- und Aas-fressenden Vögeln, nur allein die Geyer Schaar-weise zögen und flögen d), da die andern nur einzeln herum zu schwermen pflegten.

Deut. 14, 13. Es. 14, 15.

a) In Hierozoico Parte II. Libro II. cap. X. col. 195. sqq.
b) R. Salomo, Castalio, Schindlerus, Angli, Itali, Fullerus Miscellaneorum VI. 4.
c) Franzius Historiæ Animalium Parte II. cap. XIII. & ibidem Cypriani n. 3. 4.
d) Gesnerus de Animalibus p. 785.

Sonst gibt man doch dem Geyer noch das Lob e), daß er nichts Lebendiges angreiffe; nur sich vom Todten nähre, daß er doch seines gleichen todtes nicht anrühre, also kein Vögel-Aas verzehre, und daß er also Menschen und Vieh keinen Schaden

thue,

thue, vielmehr nur ein f) lebendiges Grab und sorgfältigen Todten-Gräber dessen abgäbe, was sonst unbegraben etwa liegen bleiben müssen; andere g) aber wollen ihm oder wenigstens einer gewissen Art seines Geschlechts das Lob strittig machen, versichernde, daß es Geyer gäbe, die sich an lebendige Thiere wagten, und sie zu ihrer Speise hinwegnähmen. Die Römer h), so da viel auf Vögel-Flug und Vögel-Geschrey Achtung gaben und hielten, zehleten den Geyer mit unter die glückselige und viel guts bedeutende Vögel, deren 12. von dem Romulo, bey Erbauung Rom in der Lufft gesehen worden wären, daraus man geschlossen, es würde diese Stadt 1200. Jahr stehen u. s. w.

e) Plutarchus in Vita Romuli.
f) Franzius l. c.
g) Belloniús de Avibus II. 23.
Schwenckfeld in Theriotrophio Silesiæ p. 374.
h) Bochart & Cypriani II. cc

Geyer wird beym Hiob wegen seines scharffsehenden Auges gerühmet, da man lieset: daß, wie gut dieses auch sehe, dennoch selbiges das in der Erde an Ertz u. s. w. verborgen liegende nicht einsehen könne. Es ist aber allda dem Geyer im Hebräischen der Name Aja gegeben; wannenhero Bochart folgert, daß auch eine andere Art Vögel, als die Geyer sind, verstanden werden müsse, und saget, es sey unter solchem Namen die Habicht- oder Falcken-Art verstanden, so die Araber Aljuju, die Teutschen Schmerle, die Italiäner Smerlo und Smeriglio, die Frantzosen Esmorillon nennten, und der da derer alten Asalon sey. Diese Falcken-Art habe ein unvergleichlich Gesichte, und gläntzte auch sein Aug-Apffel heller als ein Sapphir; dahero dann die Frantzosen, wenn sie das allerschärffste Gesicht eines Menschen zu verstehen geben wolten, zu sagen pflegten: Er habe hellere Augen und sähe besser als ein Schmerlen-Falck, wiewohl überhaupt diesen Vögeln ein gut Gesichte zugeschrieben, und auch von uns Teutschen gesagt wird: **Der oder jener hat Augen wie ein Falck**, oder: **Er hat Falcken-Augen.** Florinus a) hat von dem Schmerlein folgendes: Das Schmerlein ist weit besser geartet als das Lerchen-Fälcklein: Denn die Schmerlein lassen sich auf die Rebhüner abrichten; welches von jenen nicht leicht geschehen mag, weil sie auch zu klein sind. Und schreibt Mr. d Esparron b), daß das Schmerlein die Türcken gar auf die Kräncke abrichten, und lassen ihr wohl 40. auf einen fliegen; seye auch bey des Groß-Sultans Falckerey sehr gebräuchig. Dieser Vogel fürchtet sich sehr vor der Kälte.

Hiob. XXVIII, 7.

Die Dignität und Haltung unter sich, des Sperbers, Habichts, Falckens und des Schmerleins exprimiren sie also nach dem Sprichwort, wenn sie sagen: Der Sperber gehöre vor einen Edelmann; der Habicht vor einen der nicht viel zum besten; der Falck vor grosse Herren; und das Schmerlein vor einen König.

a) In des Adelichen Hauß-Vaters fünfften Buchs zweyter Abtheilung cap. IV. §. 2. 3.
b) de la Faulcconnerie, part. 1. cap. 28.

Gezelt ist eine flüchtige Wohnung der Hütte, die man aus Leinwand, Tüchern, Brettern, oder anderer geringer Materie vor Zeiten unter freyem Himmel aufschlug, und wenn man von dannen fortzog, wieder abnahm und zusammen packte. Wie vor Zeiten die Araber und andere Völcker, so keine beständige Wohnungen hatten, mit sich führeten. Da die Kinder Israel in der Wüsten herum zogen, waren die Gezelte und Hütten ihre Wohnungen, biß sie ins gelobte Land gekommen. Zu dessen Andencken setzte der HErr das Fest der Lauber-Hütten ein.

Deut. I, 27. Num. II, 1. sqq. Levit. XXIII, 34.

Giah. Ausführung, Klage, zur Ausführung, zum Auszuge, Klagstetten, Seufftzenhausen; Eine Stadt unterm Stamm der Kinder Benjamin bey der Wüsten Gibeon, da die Benjamiten dem Abner zu Hülffe kamen, wie ihm Joab nachjagte, als er seinen Bruder, den Asahel, erstochen hatte. 24. 2. Sam. 7.

Gibea oder Gibeon, Berg, Höhe, Hügel, Berghausen, zur Hoheneck, Hügelstetten, eine Stadt im gelobten Lande im Stamm Benjamin, eine Meile von Jerusalem, und auch so weit von Kiriath-Jearim gelegen: darinnen anfänglich Amoritische Völcker wohneten, die mit List ihr Leben erretteten, daß sie nicht von denen Israeliten ausgerottet worden, dafür sie Josua zu Holtzhauern und Wasserträgern im Hause des HErrn machte. Jos. IX, 3. X, 5.

Der Verlauf dieses Handels und der daher gekommene besondere Zustand unter denen Jüden ist allerdings erzehlens- und merckwürdig. Nemlich als zu Josua Zeiten die Bürger und Einwohner dieses Gibeons höreten, was dieser Held bey Jericho und Ai gethan hätte, und daher leicht schliessen konnten, daß es ihnen nicht besser gehen würde, wo sie dem Unglück nicht vorkämen, ersonnen sie eine List, als wenn sie aus fremden Landen kämen, und verleiteten die Israeliten zu einem eydlichen Bündniß. Bald erfuhr Josua, daß er hintergangen sey. Weil er ihnen aber den Frieden mit dem Eyde zugesaget, hielte er denselbigen auch, und machte sie zu Holtzhauern und Wasserträgern, daß sie der gantzen Gemeine dienen, imgleichen zur Stiffts-Hütte oder dem Tempel, und dem Hause GOttes Wasser tragen, und Holtz zum Altar hauen solten, so sie auch willig annahmen. Sie werden auch hin und wieder Nethinim genennet bey 15 mahl, das ist, gegebene oder geschenckte, welchen Namen Buxtorff a) vermeinet daher gekommen zu seyn, weil im Josua stehet נתנם (Vajitenem) und er gab sie, oder machte sie zu Holtzhauern und Wasserträgern, welches auch Drusius b) vermeinet. Bertram aber c) dem Canæus d) beyfällt, will, daß weil David gesehen, daß diese Gibeoniter, die Saul noch übrig gelassen, nicht genug wären zum Tempel-Dienst, hätte er andere mehr von den überwundene Heyden hinzu gethan, die allesamt mit einem Namen Nethinim, oder GEGEBENE, genannt werden, beyde Meinungen führet auch Schindler e) an. Man hat hie nichts gewisses; so viel siehet man aus der Schrifft, daß sie den Namen Nethinim zur Zeit der Stiffts-Hütte nicht gehabt, und auch nach dem Bau des Tempels nirgends mehr Gibeoniter genennet werden, und es also wohl scheinet, daß der Name Nethinim zu Davids Zeiten erst aufgekommen, ob wir wohl nicht gewiß sagen dörffen, daß ihnen andere Heyden zugesellet sind, solches auch aus dem, was dorten stehet, und Bertram anführet, nicht folget. Masius f) will, daß die Gibeoniter nur allein bey der Stiffts-Hütten gedienet, und nicht den andern Israeliten. Hingegen will Nehmannus g), daß sie einem jeden Israeliten, der Holtz hat hauen wollen, oder Wasser bringen, (oder sonst was thun) lassen, und es von ihnen begehret, zu Dienste haben stehen müssen, jedoch nicht umsonst, sondern um einen geringen Lohn, davon sie sich ernähren und erhalten können; denn die dem Altar gedienet, hätten bey den Leviten ihren Unterhalt gehabt, so auch nicht unvermuthlich, weil sie genannt werden Holtzhauer und Wasserträger der Gemeine und des Altars, das ist, beydes ausser und an der Stiffts-Hütten, welches auch Buxtorff h) zu halten scheinet. David aber und die Fürsten, da sie die Ordnung der Priester und Leviten machten, gaben diese Gibeoniter den Leviten zu dienen, so, daß diese Gibeoniter wie zuvor, wie es scheinet, nicht allein der Leviten, sondern auch der gantzen Gemeine, und alles Volcks Diener waren, jetzo absonderlich den Leviten dienen solten, und kan seyn, daß sie dazumal erst Nethinim

1. Chron. IX, 2. Jos. IX, 27. Esr. VIII, 20. Jos. IX, 27. Esr. VIII, 20.

nim genennet worden, weil sie damahls der Leviten besondere Diener geworden. Worinn aber dieser Dienst bestanden, wird in der Schrifft nirgends ausführlich angeführet. Ohne Zweifel haben sie ihnen in allen, wo sie es nöthig gehabt, dienen müssen.

a) Lex. Thalm. Voc. גבעה
b) ad Jos IX, 27.
c) Cap. XV. de pol. Judaic.
d) Lib. II de republ. Hebr cap. II.
e) Voc. גבע pag. 1184. Lex pentagl.
f) Ad Jos. IX. 23.
g) ap. eund.
h) l. c.

Sie waren die allergeringsten in Israel, da Moses den Bund zwischen GOtt und den Kindern Israel erneuren wolte, sagte er unter andern; Ihr stehet heute alle vor dem HErrn eurem GOtt, die Obersten eurer Stämme, eure Aeltesten, eure Amtleute, ein jeder in Israel, eure Kinder, eure Weiber, der Fremdling, der in deinem Thor ist, beyde dein Holtzhauer und dein Wasserschöpffer. Da siehet man, daß diese Gibeoniter die geringsten unter allem Volck gewesen. Wenn die Hebräer die Vorzugs-Stuffen des gantzen Volcks anführen, so halten sie die Gibeoniter oder die Nethinim, geringer als die Mamzeres, wodurch sie diejenige verstehen, die in Blut- oder anderer Schande, und aus aller von GOtt verbotenen Ehe oder Vermischung gezeuget sind, auch mit den Israeliten in Ewigkeit in keine Heyrath einlassen mögen. Lutherus gibt sie Huren-Kinder (i.) Weil nun die Gibeoniter oder Nethinim geringer als die Mamzeres gehalten worden, ist ihr schlechter Stand leicht daraus zu schliessen. Doch aber, weil sie bey dem GOttes-Dienst auch aufgewartet, (weswegen Josephus k) sie heilige Diener und Knechte nennet,) sind sie höher gehalten worden als die andern bekehrten Heyden, die das abgöttische Heydenthum verlassen, und den wahren GOtt Israels angeruffen, wie aus den Vorzugs-Stufen erhellet, da auf die Israeliten die Mamzeres, auf die Mamzeres die Nethinim, und auf die Nethinim die gläubige Heyden folgen l).

Deut. XXIX, 10. 11.

Deut. XXIII, 12.

i) Vid. Selden. de succeff. in bon. defunct. c. III. & de J. N. & G. Lib. V. c. 16. Wagenseil. not. 6 ad Mich. Sota cap. IV. sect. I. Buxtorf. Synagog. Jud. cap. VII.
k) A. J. Lib. II. cap. 4. & 5.
l) Seld. de J. N. & G. lib. VI. cap. 19.

Sonst musten sich diese Gibeoniter oder Nethinim eben so wenig mit den Israeliten verheyrathen, als die Mamzeres, und geben die Hebräer vor, daß deswegen zwo absonderliche Verordnungen gemacht worden, eine von Josua, so nun eine zeitlang gewähret, die andere von David, die hernach allezeit in acht genommen werden müssen, daß sie sich mit denen Israeliten nicht verheyrathen, und das zur Straffe wegen ihrer Grausamkeit. Denn wie dorten zu sehen, so hatte Saul viele derselben im Eifer erschlagen lassen, wenn aber und wo das geschehen, meldet die Schrifft nicht. Etliche meinen, unter welchen auch Schindler m) ist, es sey in der Stadt Nobe geschehen, da die Priester erschlagen worden, und diese Gibeoniter bey ihnen waren, und Holtz haueten. Aber diß halten Junius und Munsterus nicht für vermuthlich. Denn auf diese Weise würde GOtt den Tod so vieler Priester so vielmehr geahndet, und die Schrifft es nicht verschwiegen haben. Weil die Schrifft nichts gewisses hiervon anführet, wissen wir auch nichts gewisses zu setzen. Weil aber GOtt der HErr wegen solcher Frevelthat das Land mit Theurung hart plagte, und David GOtt den HErrn um Rath fragte, auch die Gibeoniter fordern und fragen ließ, womit sie sich versühnen lassen wolten, antworteten sie: Es ist uns nicht um Gold oder Silber zu thun, (sondern) an Saul und seinem Hause, und ist uns nicht zu thun, um jemanden zu tödten in Israel. Er (David) sprach: Was sprecht ihr denn, daß ich euch thun soll? Sie sprachen zum Könige: den Mann, der uns verderbet, und zu nichte gemacht (nider den Eid, so Josua uns gethan,) sollen wir vertilgen, daß ihme nichts bleibe in allen Grentzen Israel. Gebet uns sieben Männer aus seinem Hause, daß wir sie aufhängen zu Gibea Sauls, des Erwehlten des HErrn. Der König sprach: Ich will sie geben, wie er denn auch thate. Um dieser barmhertzigen Grausamkeit willen, daß sie nicht anders als mit dem Blute der 7. vom Geschlechte Sauls gesättiget und versühnet werden konten, sagen die Hebräer, habe David verordnet, daß sie nimmermehr in Ewigkeit sich mit den Israeliten nicht verheyrathen solten, wie zu sehen beym Wagenseil n). Wo ein Gibeoniter mit einer Israelitin sich fleischlich vermischte, oder ein Israelit mit einer Gibeonitin, wurden sie gegeisselt o). Musten derowegen diese Gibeoniter sich unter sich selbst verheyrathen, oder auch mit freygegebenen Knechten oder Mägden, die ihnen zugelassen waren, wie Coccejus p) anmercket.

2. Sam. XXI, 2. sqq.

m) Lexico pentagl. voc. כרת p. 1804.
n) not 6. ad Mischna Sota. cap. IV. Sect. I. Selden. de J. N. & G. lib. V. cap. 14.
o) Maccoth cap. III. Sect. I.
p) Not. V. ad Sanhedr. cap. X. Sect. I.

Diese Stadt wurde hernachmals Gibea-Benjamin, und auch Gibea Sauls benennet, weil der König Saul daraus gebürtig, und auch allda unter einem grossen Hayn gewohnet hat. Allhier hat auch die Sonne stille gestanden, als Josua wider die fünff Könige der Amoriter gestritten hat: In dieser Stadt ist eine grosse Sünde an eines reisenden Leviten Weib begangen worden, worüber auch die Benjamiter in den äussersten Ruin gerathen sind. Nahe an dieser Stadt lag der Fisch-Teich, bey welchem zwölff Knaben Davids, und zwölff Knaben des Isboseths ein blutiges Spiel hielten, und einander tödteten. Allhier ist auch der Stein und Brunnen gewesen, auf welchem Joab den Amasa getödtet hat.

1. Sam. XIV, 16. Jud. IX, 14. 1. Sam. XI, 4. XV, 34. Jos. X, 12. 13. Jud. IX, 20. 2. Sam. II, 13. sqq. XX, 8-20.

Gibea oder Gibeon, eine Stadt im Stamm Juda, eine halbe Meile von obengedachtem Gibea Sauls und auch eben so weit von Jerusalem. Diese wird vor eine Vorstadt Kiriath-Jearim gehalten, so auf einem Hügel gelegen, da des Priesters Abinadabs Hauß gewesen, in welchem die Lade des Bundes 20. Jahr gestanden, als sie die Philister wider heimgeschicket hatten, biß sie hernach David von dannen gen Jerusalem auf den Berg Sion geführet, jedoch ist die Hütte Mosis allda geblieben, welches daraus zu schliessen, weil Salomon daselbst geopffert, und grosse Weißheit von GOtt erbäten. Auf diesen Hügel sind die Propheten dem Saul entgegen gekommen mit denen er geweissaget.

1. Sam. VII, 1. 2. Sam. VI, 3-4. 1. Chron. XIV, 5. sqq. 1. Reg. III, 4. sqq. 2. Chr. I, 3. sqq. 1. Sam. X, 5.

Gibea oder Gibeon, eine Stadt, so auf dem Gebirge Ephraim, allwo der Hohepriester Eleasar begraben wurde, gelegen, es gehöret aber die Stadt dem Pinehas zu. Und ob gleich sonsten die Priester ihr Erbtheil in denen Stämmen Juda, Simeon und Benjamin hatten, so ist ihm doch dieser Ort deswegen gegeben worden, damit er zugleich Siloh, wo damahls die Bundes-Lade war, desgleichen auch Josua, der sein Erbtheil im Stamm Ephraim bekommen, desto näher wäre.

Jos. XXIV, 33. Jos. XXI, 4.

Gibethon oder Giebthon, Hoherrück, Hohenstetten. Dieses Namens war eine Stadt der Leviten, unter dem Erbtheil der Kinder Dan, nicht weit von Ekron, in der Philister Lande, vier Mei-

Jos. IX, 44. XXI, 23. len von Jerusalem; diese Stadt hat Nadab, der König in Israel belagert, ist aber daselbst, von seinem eigenen Diener Baesa umgebracht worden.

1. Reg. XV, 27. Für dieser Stadt wurde auch Simri zum Könige über Israel gemacht.

1. Reg. XVI, 16. 17. **Gieblim oder Giblier**, die Vollender, Endmacher, Winckler waren die Einwohner der Stadt Gebal, welches kunstreiche Bau- und Werck-

1. Reg. V, 18. Meister gewesen, die Salomon zum Tempel-Bau gebrauchte. Siehe **Gebal**.

Gichtbrüchtig verstehet man öffters von denen sehr schmertzlichen Empfindungen die der Mensch zuweilen an denen Nerven und Theilen angegriffener Glieder, hauptsächlich an Füssen und Händen leiden muß, die man das Podagra, Chiragra, die Gicht an der Hand, die Gicht an Füssen, das Zipperlein und s. w. nennet. Was aber in der Teutschen Uebersetzung die Schrifft Gichtbrüchtig heisset, ist im Griechischen παραλυτικος gegeben worden, so da eine Lähmung an denen Nerven besaget, die sich, wie Scribonius Largus a) die Sache beschreibet, entweder ungewöhnlich zusammenziehen, oder, zu sehr geben, b) daß alsdann die Bewegung des mit solcher Paralysi gerührten Gliedmasses, nicht vor sich gehen kan, worbey auch wohl die Empfindung sich verliehret, und macht also die Paralysis mit eine Art des gefährlichen Uebels aus, so wir den Schlag c) nennen. Die Cur und Heilung fällt insgemein gar schwer, ist öffters unmöglich, und gestalten Dingen nach, nichts als der gewisse Tod zu erwarten.

Matth. IV, 24. VIII, 6. IX, 2. sqq. Aber unserm JEsu und seinem alles heilenden Allmachts-Wort war es gar leicht auch diesen verzweifelt-bösen Zufall zu heilen; daß also die Herbeybringung derer Menschen, die mit denen beschwerlichsten und durch Menschen-Kunst kaum oder gar nicht zu hebenden Kranckheiten d) behafftet waren, nur zu Offenbahrung seiner herrlichen Macht gereichte und seiner grossen Güte.

a) apud Grotium in Matth IV. 24.
b) Cornelius Celsus de Re Medica III. 27.
c) Riolanus in Enchiridio Anatomico IV. 2. p. 282. sqq.
d) Schmidius in l. c. Matthæi IV, 28.

Gideon, Zerstörer, Untertreter, Austreiber. Ein Sohn Joas, des Vaters der Esriter, von dem Stamm Manasse, war der fünffte Richter in Israel, dieser offerte dem HErrn ein Ziegenböcklein, welches von dem Feuer aus dem Felsen verzehret ward, zerbrach den Altar Baal, und hauete den dabey stehenden Hayn ab, deßhalben er Jerub-Baal, d. i. ein Götzen-Stürmer genannt

2. Sam. XI, 21. wird, er hiesset auch sonsten Jerub-Beseth, er erlösete Israel aus der Hand der Midianiter und Amalekiter, und erschluge mit 300. Mann viel tausend der Feinde, die sich wie Heuschrecken gelagert hatten. Denn er gab seinen 300. Männern einem jeden eine Posaune, Krug und Fackel in die

Judic. VI, 34. sqq. Hand; mit der Posaune musten sie blasen, die Krüge zubrechen und ausruffen; Hier Schwerd des HErrn und Gideon &c. Zu Versicherung dieses herrlichen Siegs ist der Thau alleine auf das Fell Gideons gefallen, und die Erde trocken geblieben: das anderemahl war alleine das Fell trocken, und Thau auf der gantzen Erde. Wenn man die äusserliche Zurüstung erweget, welche Gideon wider die Midianiter gemacht, so muß man gestehen, daß derselbe einen herrlichen Sieg und zwar durch

Hebr. XI, 32. göttlichen Beystand erhalten habe. Paulus sagt, daß Gideon dieses durch den Glauben gethan habe; und gewiß diese Art zu streiten geschahe nicht aus menschlicher Vorsichtigkeit und Klugheit, als welche ein solches Mittel für lächerlich würde gehalten haben, daß 300. Menschen ohne Schwerd und Waffen ein Lager von 135000. Mann mit Fackeln und Krügen, wie ein lauter Kinder-Spiel,

anfielen. So thät es denn Gideon durch den Glauben, und vertrauete GOtt daß er ihm den Sieg geben würde, so muste Gideon ein Fürbild Christi in diesem Siege seyn, als welcher seiner Kirchen doch nicht durch Bogen, Schwerdt-Streit, Roß Hosea I, 7. oder Reuter, helffen solte. Gideon überwand mit seinen Soldaten durch das Blasen der Posaunen, und durch das Zerbrechen der ledigen Krüge, in denen sie Fackeln hatten. Christus überwindet Es. LVIII. seine geistliche Feinde durch seine Diener, welche 1. ihre Stimme erheben wie eine Posaune, und mit den Lampen des Evangelii, welche ein Licht auf Psalm. unsern Wegen ist, versehen sind. Auf das Ge- CXIX, 105. thön der Posaunen und Krüge, auf das Geschrey dieser Männer, und auf das helle Licht der Fackeln erfolget bey den Midianitern ein grosser Schrecken: woraus man schliessen kan, wie die Bestürtzung der Welt und der gottlosen Menschen dermahleins seyn wird, wenn der HErr selbst am jüngsten Tage mit einem Feld-Geschrey, mit der 1. Thessal. Stimme des Ertz-Engels, mit der Posaune GOt- IV, 16. tes, und mit Feuer-Flammen zur Rache über die 2. Thessal. Gottlosen kommen wird. Gideon hat auch die I, 8. beyden Könige Sebah und Zalmuna erschlagen, und wolte doch nicht Herr seyn über Israel, sondern GOtt soll ihr HErr seyn, er belagerte auch Suchot und den Thurm Pnuel, und stäupte, nach deren Eroberung, ihre Obersten mit Dornen und Jud. VIII, Hecken aus der Wüsten, weil sie ihn verspottet, 16. sqq. und keinen Proviant geben wollen. Wie er aber hernach einen Leibrock, aus dem Raube seiner Feinde machte, und solchen in seine Stadt zu Ophra setzte, geriethe es ihm und seinem Hause zum grossen Aergerniß, denn gantz Israel verhurete sich daran, und trieb Abgötterey damit. Endlich stirbt er in gutem Alter, und wird in seines Vaters Joas Grab zu Ophra begraben. Mit vielen Weibern hat er 70. Söhne gezeuget, und einen Abimelech genannt, mit einem Kebs-Weibe, welcher sich mit List zum Könige machte, und alle seine Brü- Judic. IX. der, biß auf den Jüngsten auf einem Stein um- 5. brachte.

Gideoni, Zerstörer, war der Vater Abidan, des Hauptmanns und Fürstens über den Num. II, Stamm Benjamin in der Wüsten.

Gidcrothaim, Mauer, Zaun, Mauerhausen, Verzäunthofen. Eine Stadt im Stamme Juda, 2. Meilen von Jerusalem, und eine Meile von Ajalon gelegen. Jos. XV, 36.

Gifft bedeutet überhaupt alles, was dem menschlichen Leibe, wo nicht gleich den Tod, doch sehr grossen Schaden thun kan, wenn dessen Theile innerlich, oder äusserlich damit berühret werden. Man soll mehr als 500. Arten Gifft ausgesonnen haben, die Zeichen eines beygebrachten Giffts sind, gemeiniglich ein jählinger Eckel vor Speiß und Tranck, ein kalter Angst-Schweiß, grosses Reissen im Leibe, starckes Zittern, Schwindel, Kopfweh, bleiche Nägel, nach dem Tode wird der Leichnam bald gelbe, und darauf schwartz und dergleichen; Die Mittel, die man dargegen brauchet, damit man sich entweder vor dem Gifft bewahre, oder des bekommenen schädliche Wirckungen hindere, nennet man Gegen-Gifft. Gelehrte und der Natur jeder Sache kundige Menschen a) haben hierbey angemercket, daß, was man Gifft nenne, deßhalber nicht etwas an sich selbst böses und durchaus schädliches; sondern an sich gut, zu seinem Zweck dienlich und nur dem ein Gifft vor was es nicht gemacht noch von GOtt verordnet worden ist; da es dann freylich durch Boßheit oder Unvorsichtigkeit dem gegeben oder von dem genommen werden kan, welchem es nicht gehöret und dem es also, zufälliger weise, schädlich ist.

Bleibt dann nicht der Heyland JEsus an sich selbst
Hos. XIII. 14. die wesentliche Gutheit selber, ob er gleich der Höllen ein Gifft ist? wiewohl ein solches heilsames Gifft, wodurch die Menschen gelöschet und getilgelt auch in einen Himmel verwandelt werden kan.

a) Ettmüller in Dissertat. Academicis Dissertat. III. §. 44. seqq.

Gihon, Hertz, Ausgang, Gnadenfluß, Gnadenthal, war der andere grosse Fluß, der aus dem Strom von Eden im Paradieß entsprung, und um das gantze Morenland flosse. Also hieß auch der hohe und lange Berg bey Jerusalem gegen Niedergang, auff welchem Saiomo nach dem
1. Reg. I. 33. Befehl seines Vatters Davids, von dem Hohenpriester Zadock und dem Propheten Nathan zum König über gantz Israel gesalbet wurd. Auff und
2. Reg. XX. 20. an diesem Berge waren zwey schöne Wasser-Quellen, die obere und untere genannt, die man auch
Isa. VII. 3. Gihon, item den Obern-Teich und den Wassergang des hohen Brunnen nennete, welchen der Kö-
2. Par. XXXII. 30. XXXIII. 14. nig Hiskias zusammen leitete, zudeckte, und durch Canäle hinunter in die Stadt Davids führete, wel-
Neh. III. 15. Joh. IX. 11. cher der Bach Gihon, wie auch Siloah genennet
2. Reg. XVIII. 17. ward. Bey diesem Brunnen und Berge schlugen die Assyrer zur Zeit des Königs Hiskia ihr
Isa. XXXVII. 36. Lager auff, und wurden ihrer daselbst von einem Engel 185000. Mann erschlagen. Nicht weit von
Isa. VII. 3. 4. diesem Brunnen straffte Esaias den König Ahas, daß er sich so sehr für seinen Feinden fürchtete, und dem HErrn nicht vertrauete.

Gilboa, Umgang der Erforschung, Hause der Höhe, zu des Nachspähers Eck, zu des Fürbitters Abschlag, Hohenneiffen, Hoher-Hauffen. Ist ein Gebirge im Stamm Manasse, nicht weit
1. Sam. XXXI. 1. seqq. von Sichem und Aveck, zehen Meilen von Jerusa-
2. Sam. I. 21. lem gegen Norden gelegen, da die Philister den König Saul und seine Söhne erschlagen und erleget haben; deswegen auch David dieses Gebirge verfluchte, daß weder Thau noch Regen darauff fallen solte. Es erstreckt sich aber selbiges in die Länge, fast auff drey Meilen hinan, und wird an theils Orten mit andern Namen benennet. Eine halbe Meile davon liegt der Berg Hermon, zwischen welchem ein schön eben Feld ist, alwo grosse
Jud. VII. 1. seqq. Schlachten geschehen sind; dann allda hat Gideon
2. Sam. XXI. 12. die Midianiter überwunden, es ist auch Israel daselbst von denen Philistern geschlagen worden, und
1. Reg. XX. 26. Ahab hat da die Syrer erleget.

Gilead, auch Galaad, Hauffen des Zeugniß, Zeuge-Hauffen, ein groß und schönes Gebirge, sampt einer feinen Landschafft, jenseit des
Deut. III. 12. seqq. Jordans in Galiläa gelegen, allda haben die drey
Jos. XIII. 21. seqq. Stämme, Ruben, Gad und Manasse ihr Erbtheil bekommen, dieses Land hat zuvor die drey Königreiche, Sihon, Og und Basan in sich begriffen, und stösset an Arabien, Phönicien und der Amoniter Land, es wird von selbem durch das Gebirge Gilead abgesondert, fängt bey dem Felsen Arnon an, und gehet fast biß zum Libanon, wird an etlichen Orten das Gebirge Seir, Baal-Hermon ꝛc.
Gen. XXXVII. 25. genennet: soll sehr fruchtbar und reich, an allerley
Jer. IIX. 22. - XLVI. 11. wohlriechendem Gewürtze und Specerey gewesen
Gen. XXXI. 21. seqq. seyn. Als der Ertzvater Jacob, auff seiner Reise aus Mesopotamien mit seinen Weibern und Kindern dahin gekommen, hat er seine Hütten allda auffgeschlagen, wohin ihm sein Schwieger-Vater Laban nachgefolget, und haben diese beyde einen Bund mit einander daselbsten gemacht, einen Altar auffgerichtet, und GOtt darauff geopffert, von welchem Verbündnis es auch den Namen bekommen.
2. Reg. X. 32. 33. Amos. I. 3. Es wurde von Hasael dem König zu Syrien, zur Zeit des Königes Jehu erschrecklich verwüstet, von
2. Reg. XV. 29. Tiglath-Pilleser eingenommen, stritte wider die Hagarener, zur Zeit Jotham, wurde unter den

1. Chron. VI. 9. 10. 1. Macc. V. 9. Num. XXVI. 29. Jos. XVII. 1. 1. Chron. II. 21. 23. Maccabäern von Heyden bewohnet, welche den Kindern Israel an ihren Grentzen viel Leyd anthäten.

Gilead, ein Sohn Machir, des Sohns Manasse, welcher jenseit des Jordans im Lande Gilead wohnete, von welchem das Geschlecht der Gileaditer herkommet.

Judic. XI. 1. 2 1. Chron. VI. 14. **Gilead**, war ein Vatter des Richters Jephtha.
Gilead, ein Sohn Michael, eines Gadditers.

Gilgal, Abwendung der Schande, Freyheit, Wendschaden, wend die Schand, Kugelstätten Freyhofen. Eine alte berühmte Stadt im Stamm Benjamin, eine Meile vom Jordan, eine halbe Meile von Jericho, und drey Meilen von Jerusalem gelegen. Es war allhier das erste Nachtla-
Jos. IV. 19. 20. ger der Kinder Israel, welches sie im gelobten Lande hielten, da Josua zwölff Steine auffrichtete, zum Zeugnüs, daß die zwölff Geschlechte Israels, trockenes Fusses durch den Jordan gegangen waren. Man zweiffelt sehr, ob Gilgal zu Josua Zeiten ein Nahme einer Stadt, und nicht vielmehr einer Landschafft gewesen. Die meisten behaupten das letztere, und zwar daher, weil die erste Stadt, die Josua erobert und geschleifft, Jericho geheissen, und gleichwohl die Israeliten zuvor in Gilgal ohne einige Feindseligkeit und Anstoß gelebet. Ferner
Jos V. 2. seqq. sager auch die Schrifft, daß die Israeliten gen Gilgal kommen, sich allda gelagert, beschnitten, und die ersten Ostern im gelobten Lande gehalten, da doch eine einige Stadt eine solche Menge Volcks nicht würde haben ertragen können. Bey diesem Ort nahm das Manna ein Ende, und sie assen vom Geträide des Landes. Saul wurde auch
1. Sam. XI. 15. hier zum Könige über Israel gemacht, und Israel
- XIII. 3. seqq. zog von dar aus, die Gibeoniter, mit welchen sie einen Bund gemacht hatten zu retten, nach diesem kehrten sie wieder zurück in Lager gen Gilgal. Samuel, Saul und andere von denen Kindern Israel,
- X. 8. brachten allhier ihr Opffer; dann die Hütte des Stiffts ist eine Zeitlang zu Gilgal gewesen, daher
Judic. III; 19. 26. auch hernach die Jüden eine aberglaubische Wallfahrt und falschen Gottesdienst daselbst auffgerich-
Hos IV. 15. - IX. 15. Amos IV. 4. - V. 5. tet, weßhalber sie auch von denen Propheten hart gestraffet worden sind. Da David nach der
Mich. VI. 5. 2. Sam IX. 15. seqq. Niederlage Absalons wieder zu seinem Reiche kam, zogen ihm die Männer aus Juda bis nach Gilgal
1. Sam. VII. 15. 16. entgegen, und empfiengen ihn daselbst herrlich. Samuel, Elias, und Elisa haben ihre Schulen
2. Reg. II. 1. - IV. 38. zu Gilgal gehabt, weilen allda viele Propheten Kinder wohneten. Bey denen Maccabäern wird
1. Macc. IX. 1. seqq. Gilgal, Galgala genennet, und gesagt, daß Bachides und Alcimus des Königs Demetrii Hauptleute dahin gekommen, und sehr viel Jüden getödtet hätten.

Gilo, Wandelung, Offenbahrung, Scherershausen, Offenburg, Wandelers-Eck, eine
Jos. XV. 51. Stadt unter dem Erbtheil der Kinder Juda, auff dem Gebirge, nicht weit vor Hebron, und 5. Meilen von Jerusalem gelegen: aus dieser Stadt ist
2. Sam. XV. 12. Ahitophel, Davids geheimer Rath, gebürtig gewesen, welcher hernach zu Absalon gefallen, und sich selbst erhencket.

Girgosi, Auffrührer, Pilgram, der bald weichen und den Platz räumen wird, der fünffte Sohn Canaan, des Sohns Cham, von welchem
Gen. X. 16. - XV. 21. die Gergositer oder Girgesiter ihre Ankunfft haben, welche von den Kindern Israel endlich vertilget worden. Sie sollen über dem Jordan gewohnet
Marc. V. 1. Luc. VIII. 26. haben, wo Gadara zu Christi Zeiten gewesen, und der Landschafft Gadarena den Nahmen gegeben.
Exod III. 8. Deut. VII. 1. Jos. XXIV. 11 Neh. IX. 8. Moses gedencket ihrer bey Erwehnung der Völcker des Landes Canaan nicht, villeicht weil sie die kleinesten und geringsten gewesen. Es wird aber derselbigen an andern Orten gedacht.

Glas ist ein harter durchschneidender, aus Saltz, weissem Sande, oder Kieselsteinen und Asche durch die Kunst bereiteter Cörper, woraus allerhand Ding zum Nutzen der Menschen gemacht werden. Durch das Feuer wird es so weich, daß man solches in allerhand Formen bringen kan, so bald es aber erkaltet, wirds hart, und zerbricht leicht. Man hat darzu die gehörigen Glas-Hütten, wo dreyerley Oefen sind. In dem ersten werden die zum Glasmachen gehörige Materien gebrennet und bereitet; in dem andern selbige in grossen Tiegeln geschmoltzen; und in dem dritten, welchen man den Kühl-Ofen nennet, das verfertigte Glas eingesetzet, daß es nach und nach erkalte. Das Alter des Glases wollen einige aus dem Hiob beweisen, Job. XXVIII. 17. wie die vulgata die Hebräische Worte also gegeben hat: aurum & vitrum non æquabitur ei; es mercken aber andere an, daß man nicht nöthig habe, das Hebräische Wort mit Glas zu übersetzen. Plinius a) erzehlet, es sey das Gerüchte, daß gewisse Kauffleute am Ufer des Flusses Belt in Syrien das Glaß erfunden: Fama est, appulsa nave mercatorum nitri, cum sparsi per litus epulas parerent, nec esset cortinis attollendis lapidum occasio, glebas nitri è nave subdidisse, quibus accensis permista harena litoris, translucentes nobilis liquoris fluxisse rivos, & hanc fuisse originem vitri, lauten seine Worte. In eben diesem Capitel berichtet er, daß man zu den Zeiten des Kayſers Tiberii die Kunst gewust, das Glaß so weich zu machen, daß es sich allezeit hämmern lassen; wiewohl man diese Erfindung nicht auffkommen lassen will, damit das Metall, Ertz, Gold und Silber, nicht in Abnehmen kommen möge, doch setzet er hinzu: eaque fama crebrior diu, quam certior fuit. Es ist des Antonii Neri ars vitriaria in Italiänischer Sprach heraus, welches Werck auch Lateinisch mit Noten des Christ. Meretei, eines Engelländers zum Vorschein kommen. Joh. Kunckel hat 1674. die vollkommene Glaßmacher-Kunst ediret, deren erster Theil einen Commentarium über gedachten Antonii Neri Schrifft; der andere aber viele Experimente, diese Kunst betreffend, in sich fasset. Morhof handelt in seiner Dissertation de scrypho vitreo per certum vocis humanæ sonum fracta b) weitläufftig von der Beschaffenheit des Glases. Paschius de inventis non antiquis c) bringet unterschiedenes bey, so zur Historie dieser Materie dienet. Wie es aber mit dem Glasmachen hergehe, ist von gelehrten und der Sache kundigen Männern d) gar umständlich beschrieben worden.

a) Histor. natur. Libr. 36. c. 26.
b) Cap. 2. seqq p. 337. dissert. academ.
c) Cap. 7. §. 52. p. 723.
d) z. E. vom Neri, Merrettig u. a. m. davon Kunckels Ars vitriaria: oder Glasmacher-Kunst zu lesen ist.

Gleiches mit gleichem vergelten, ist Jus Talionis, das natürliche Wieder-Vergeltungs-Recht, welches auch in heiliger Schrifft gegründet Exod. XXI. 23-25. ist, dann womit einer sündiget, damit soll er auch Sap. XI. 17. geplaget werden. Es heist: Bezahlet sie, wie sie euch Gen. IX. 6. bezahlet hat; Und da GOtt von der Rache des al- 1. Sam. XV. 26. ten Babels redet; Das ist des HErrn Rache; rä- Isa. XXXIII. 1. chet euch an ihr, thut ihr wie sie gethan hat. Ver- Apoc XVIII. 6. geltet, wie sie verdienet hat, wie sie gethan hat, so Ier. L. 15. 29. thut ihr wieder. Also sagt auch David und ande- Ps. CXXXVII 8. re mehr: Du verstörete Tochter Babel, wohl Jer LI. 24. dem, der dir vergelte, wie du uns gethan hast. Obad. v. 15. Dieses laufft nun nicht wider Christi und der Apo- Thren. I. 21. 22. stel Befehl, daß man nicht Böses mit Bösem vergelten soll; dann in angezogenen Orten heiliger Schrifft wird von der privat- und eigenthätigen Rache geredet, dadurch man der Obrigkeit in ihr Ampt fällt; an obigen Orten aber wird befohlen, die öffentliche und rechtmässige Rache, welche geschicht von Christlichen Königen, die das Schwerd von GOtt haben, zur Rache über die Bösen, diesen wird befohlen, daß die Babylon bezahlen sollen, wie sie ihn bezahlet hat, da an statt des Worts bezahlen in Griechischer Sprache auch zweymahl stehet das Wort ἀποδοῦναι, welches eigentlich heisset reddere vel restituere, einem das Seine wiedergeben, oder etwas wieder vergelten und bezahlen; es kan auch wohl etwa noch besser gesaget werden, a) daß in angezogenen und andern solcherley Redens-Arten mehr eine Prophezeyung dessen, was geschehen werde? enthalten sey, als ein Befehl an diese oder jene Person diß oder das zu thun, wie dergleichen Anmerckung bey denen Fluch-Exempeln der Schrifft gemacht wird. Matth. V. 39. Rom. XII. 17 1. Pet. III 9. Rom. XIII 4. Matth V. 26. Luc. X. 35.

a) Glassius in Philologia Sacra Lib. I. Tract. IV. Sect. I. Canone II. p. 223. seqq.

Gleiches mit gleichem vergelten, Jus Talionis, war von GOtt bey den Jüden geordnet, wann jemand seinen Neben-Menschen böslich an Gliedmassen beschädiget hatte, davon es hieß: Wer Exod. XXI. 22-25. seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, Lev. XXIV. 19. 20. wie er gethan hat. Schade um Schade, Auge Deut. XIX. 21. um Auge. Zahn um Zahn, wie er hat einen Menschen verletzt, so soll man ihm wieder thun; Hand um Hand, Fuß um Fuß, Seele um Seele, ꝛc. Die Rabbiner stehen in denen Gedancken, b) daß diese Verordnung nach dem dürren Buchstaben nicht gemeinet, noch jemahls ausgeübet worden; sondern daß alles nur von der Bezahlung eines dem Nächsten entnommenen oder unbrauchbar gemachten Glieds gemeinet worden, und also, wer den andern um eine Hand gebracht hatte, den gerichtlich davor gesetzten Werth zu erlegen schuldig gewesen sey, da es indessen darbey geblieben, daß, wer seinen Neben-Menschen muthwillig ums Leben gebracht, wiederum sein Leben lassen müssen. Das Hierosolymitanische Targum und des Jonathans seines haben die Sache außdrücklich von Zahlung des Werths vor ein dem Nechsten beschädigtes Glied ausgeleget, dahingegen Josephus berichtet, es sey alles nach dem Buchstaben vollzogen worden, wann es der Beschädigte und Gestümmelte so haben wollen. Die Ersetzung mit Geld soll auch bey den Römern üblich gewesen seyn, c) weil die natürlich buchstäbliche u. cörperliche Vergeltung gleiches mit gleichem sehr gefährlich gewesen, da ein Wegnehmen des Glieds nicht wie das andere geräthet, und manchmahl der Tod darauff folget, da sonst weiter nichts, als Stümmelung daher entstanden; worgegen man doch sagen möchte: Es habe sichs der muthwillige Stümmeler selbst zuzuschreiben, daß er sich so eine gefährliche Wieder-Velgeltung zugezogen hätte, und sey daran Gesetz auch Richter unschuldig. Wie bey andern Völckern diese Wieder-Vergeltung auf den zu zehlenden Werth eines Gliedmasses ankommen, führet Giesebertus d) an und aus.

b) Clericus in l. c. Exodi.
c) Gellius Noctar. Attic. XX. 1.
d) In Deuteronomio Harmonico ad l. c.

Bedencklich und merckwürdig ist es, daß diese Wieder-Vergeltung nicht nur statt gefunden, wann der Schade wircklich geschehen ware; sondern auch, wann jemand der böse Vorsatz gehabt seinen Nächsten in Leib- und Lebens-Beschädigung zu bringen, sintemal es heisset: Es solte einem falschen Zeugen das an Leib und Leben wiederfahren, was er durch sein falsch Zeugnüs seinem Nächsten zuziehen wollen, auch deßfalls Seele um Seele, Auge um Auge seyn u. s. w. daß diese gerichtliche Verfügungen niemand auff Eigen-Rache ziehen solle, hat unser Heyland gewiesen. Deut. XIX. 16-21.

Gleiches Vergelten auff eine löbliche Art, 1. Tim. V. 4. hat der heilige Geist denen Kindern, in Ansehung

ihrer

ihrer Eltern, als eine von Natur billige und GOtt allerdings wohlgefällige Sache befohlen; wie dieses die Heyden a) nachdrücklich eingeschärffet und die Rabbiner darauf getrieben, doch auch das gute Wort GOttes durch Menschen-Satzungen dißfals gewaltig verkehret haben. Siehe den Titul: **Corban, Ehren, Eltern.**

a) Videantur Testimonia in Poli Synopsi Criticorum ad l. c.

Glück, wird offt genennet im menschlichen Leben, mag aber wohl in der That, **nach dem gemeinen Miß-Verstand**, nichts, als eine verworrene und von der heydnischen Blindheit herrührende Unwissenheit seyn, indem man darunter einen Zufall verstehet, der nichts zu seinem Grunde und Regul hat; sondern deßwegen so oder so geschehen soll, weil er von ohngefehr geschiehet, heisset aber das nicht GOtt selbsten, dessen durchgehende Aufsicht, Vorsorge und Regierung, die von ihm gemachte Ordnung, daß es jeder nach seinen Wercken haben soll, läugnen oder vergessen, und etwas zur Verfügung diß und jenen setzen, das man nicht weiß und kennet, und das sich selbst und das nicht kennet noch weiß, was doch von ihm herkommen soll. Wann die Jüden ein solch Glück unterm Namen Gad, (siehe den Titul: Gad) verehret und als was göttliches angebätet hätten, so wären sie ja so blind als die Heyden mit ihrem blinden Glück gewesen, das sie vergeblich bedienet, weil es ja sein selbst nicht mächtig gewesen, und nicht nach dem Bezeigen derer Menschen thun können, da von ihm nach ihrer Beschreibung alles herkommen, ohne daß auf eine Ursach dessen gesehen worden, oder darvon gegeben werden können. Die Beschreibung des Glücks, so doch eine Gottheit seyn sollen, ist also voller Thorheit und Widerspruch, wie selbige auch Hederich in diesen Worten aus andern zusammen gezogen, dargeleget hat: Fortuna, **das Glück**, oder **Frau Glücke**, ist ungewisser Abkunfft, wie sich auch nichts anders für die darmit gemeinte ungewisse Dummheit schickt. Einige geben für ihren Vater den Oceanum an a), andere den Consum oder Eubuleum b); allein da sie nicht eher für eine Göttin gehalten worden, als da es in der Welt mit dergleichen Dingen schon ziemlich lichte gewesen, hat man auch weder Vater noch Mutter geziemend für sie ausmachen können.

a) Homer. ap. Pausan. Messen. c. 30.
b) Orpheus Hymn. in Τύχην. v. 3.

Sie wird von einigen vor eine der Parcarum gehalten, die aber ihre Schwestern weit an Macht übertroffen c); von andern aber für einen Geist (Mentem) angegeben, so vom Himmel herab gesendet worden, und alles blindlinger Weiß in der Welt regiere, und zwar wird sie für eine Göttin gehalten, weil nicht bekandt war, wem die Ursache dieser oder jener sonderbahren Würckung zuzuschreiben, insonderheit aber, daß es diesen Leuten offt unglücklich, Narren aber wohl gehe d). Jedoch erkannten sie auch andere eben daher für eine Göttin, weil GOtt ein weises Wesen sey, und daher auch den Weisen geneigter als den Unweisen seyn müsse. e) Einige machten sie daher auch mehr zu einer Dienerin GOttes, als selbst zu einer Gottheit, und wolten, daß GOtt durch sie ausrichte, was von ungefehr in der Welt zu geschehen schiene f). Überhaupt aber wuste man so eigentlich nicht, für was man sie ansehen solte, daher sie denn auch von einigen eben so sehr ausgescholten, als von andern wieder erhoben wird g).

c) Pindar. ap. Pausan. Ach. c. 26.
d) Voss. Theol. Gent. Lib. II. c. 43.
e) Arist. apud eund. l. c.
f) Platonici ap. eund. l. c.
g) Nat. Com. lib. III. cap. 9. fere per integ.

Sie hatte ihre unterschiedene Tempel nicht nur bey den Griechen, als den Eleis h) den Pharaitis i), und anderwerts mehr; sondern auch bey den Römern, als die ihr allerhand Beynahmen errichtet hatten, zwey Tempel in Regione Urbis I. einen in II. drey in V. sieben in VI. einen in VII. fünffe in VIII. einen in IX. einen in X. einen in XI. einen in XII. einen in XIII. und zween in XIV. k) So hatten sie einen dergleichen berühmten auch zu Antio, zu Præneste und andern Orten in Italien mehr, worinn ihr denn ihr Dienst bald auf diese, bald auf eine andere Art erwiesen worden.

h) Paus. El. post. c. 25.
i) Idem Messen. c. 30.
k) Merula Cosmogr. Part. II. Lib. 4. c. 22.

Bupalus, einer der ältisten Bildhauer, stellte sie zu Smyrna vor als ein Frauen-Volck, so eine Himmels-Kugel auf dem Kopffe, in der Hand aber ein Cornu Copiæ hatte l). Anderweits war sie gebildet, wie sie den Plutum, oder Gott des Reichthums als ein Kind trug m). So wurde sie auch mit einem Cornu Copiæ, und einem Steuer-Ruder gebildet n), ingleichen mit einem Steuer-Ruder, und verbundenen Augen, wobey sie zugleich auf einem Rade stund o), und was dergleichen mehr war.

l) Paus. Mess. c. 30.
m) Id. Bœot. c. 16.
n) Lactant. Inst Lib III.
o) Galen. ap. Gyrald. Synt. XVI. p. 457.

Die Himmels-Kugel auf ihrem Haupte bedeutete ihre grosse Gewalt, und das Cornu Copiæ und Plutus den Reichthum, mit dem sie nach Gefallen waltet, das Steuer-Ruder ihre Regierung aller Dinge, die verbundene Augen ihre blinde Zufälle und schlechte Wahl unter Würdigen und Unwürdigen, und das Rad ihre Unbeständigkeit g), welcher wegen sie auch für eine Tochter des Oceani oder unbeständigen Meeres angegeben wird, und da sie auch mit Feuer in der rechten, und mit Wasser in der lincken Hand gebildet wird, soll es bemercken, daß sie eine Erfinderin beydes des Bösen und des Guten sey q). Wenn sie aber mit dem Cornu Copiæ und neben ihr Cupido gebildet wird, soll es bedeuten, daß die Ehre mehr auf das Glück und Reichthum, als die Tugend gegründet worden r). Und da sie mit blinden Augen auf dem Wagen, den auch blinde Pferde ziehen, jedoch mit einem Blitze in der Hand fürgestellet wird, gibt der Poet die Erklärung mit folgenden Worten:

Fortuna arbitriis tempus dispensat ubique;
Illa rapit juvenes, corripit illa senes.
Quoque ruit, furibunda ruit, totumque per orbem
Fulminat, & cæcis cæca triumphat equis s).

q) Gyrald. l. c. & Chartar. Imag. 75.
r) Masen. Spec. Ver. occ. c. XXIV. n. 21.
s) Ovid. ap. Masen. l. c. & Omeis Mythol. in Fortuna. f. pag. 107.

Gnaden-Stuhl heisset man den Deckel der Bundes-Lade. Es war aber dieser Deckel derselbigen nicht von Holtz und mit güldenem Blech überzogen, wie die Lade an sich selbst, sondern er war lauter Gold, dritthalb Ellen lang, und anderthalb Ellen breit, so lang und breit, nemlich die Lade selbst war. Wie dick dieser güldene Deckel gewesen, sagt die Schrifft nirgends. Die Hebräer geben vor a) er sey etwan so dick gewesen, als eine flache Hand, so ein schwer Stück Gold gewesen seyn muß, von dritthalb Ellen länge, anderthalb Ellen breite, und einer flachen Hand dick, sonderlich weil auch Cherubim darauf gewesen. Im Hebräischen wird dieser Deckel כפרת genannt, so von כפל herkommt, welches wie Junius und Tremellius b) wollen, zweyerley entweder so viel als zudecken, Exodi. XXXV. 17.

cken, oder als versühnen anzeiget. Dahero sie auch beydes zusammen setzen Operculum propitiatorium, Versühn-Deckel. Die 70. Dollmetscher geben es
Exod. XXV, 7. meist ἱλαστήριον allein, ein Versühn-Ding, oder etwas das versühnet, bißweilen setzen sie auch beydes zusammen ἱλαστήριον ἐπίθεμα, Versühn-Deckel, weil sich GOtt der HErr über diesen Deckel dem Volck gnädig erwieß, von diesem Deckel ab mit Mose redete, auch am Versühn-Fest durch Sprengung des Bluts gegen diesen Deckel versühnet ward. Diese Dollmetschung, so von der Versühnung genommen wird, behält Paulus, und siehet auf diesen Deckel, wenn
Rom. III, 25. er von Christo spricht: **GOtt habe ihn fürgestellet zu einem ἱλαστηρίῳ, zu einer Versühnung**, womit er gnug andeutet, daß dieser Deckel ein Fürbild JEsu gewesen. Den 70. Dollmetschern folget der Lateinische, und weil sie es an den meisten Oertern ἱλαστήριον geben, so gibt ers auch Propitiatorium. Von beyden gehet Lutherus seel. nicht weit ab, indem ers einen Gnaden-Stuhl gibt; wiewohl was den seeligen Mann das Wörtlein Stuhl zu gebrauchen bewogen haben mag, ich nicht wissen kan. Zweiffels ist der Ort hier an Ursach, da der Apostel
Hebr. IV, 16. spricht: Lasset uns hinzu tretten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl; oder wie es in seiner Sprache lautet: προσερχώμεθα τῷ θρόνῳ τῆς χάριτος, **Lasset uns hinzu treten zu dem Thron oder Stuhl der Gnaden, oder zum Gnaden-Stuhl.** Diese Worte wird Lutherus seel. ohne Zweiffel vermeint haben, daß sie auf den Deckel dieser Laden sehen, und weil nach seiner Meinung vielleicht dieser Deckel θρόνος τῆς χάριτος genennet werde, so könne er כפרת oder das Griechische ἱλαστήριον am füglichsten auch Gnaden-Stuhl geben; und zwar, daß Paulus mit den Worten θρόνος τῆς χάριτος, auf den Deckel der Bundes-Lade gesehen, halten gar viele andere Gelehrte auch dafür.

a) apud Buxtorff. histor. arc. fœd. c. 9. Schindl. Lexic. pentagl. in ארן & in כבר

CXCIX, 1 Die Sache scheinet gar billig zu seyn, da ja die Cherubim, als der sogenannte Thron und Sitz des HErrn, mit dem Deckel der Laden aus einem Stück b) gearbeitet gewesen, und die allergröste Zierrathen desselbigen abgegeben haben. Aus diesem Grunde ist alles zusammen der Gnaden-Stuhl zu heissen, obgleich, wenn man die Sache pünctlicher nehmen will, die **Flügel derer Cherubim** den **Stuhl** und der unmittelbar auf die Lade stossende **platte Deckel**, den **Fuß-Schemel** desselbigen abgeben möchte. Von dem gesamten Stuhl, nach Unter- und Ober-Theil genommen, bezeigte GOTT, nach geschehenem Blut-Sprengen, durch den dem Hohenpriester an das Volck zu ertheilen erlaubten Segen, (siehe den Titul: Segen) daß er gegen selbiges, in Ansehung des Bluts JEsu, versöhnet, und also der in der Lade mitliegende, auf die Ubertreter des Gesetzes gelegte Fluch, durch den Segen der Gnade bedecket und weggethan sey. Die Schrifft zeigt das
Joh. I, 15-18. Wesen des Bilds und stehet in der Lade: **Das Gesetz und sein Drohen: Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte, so in selbigem geschrieben stehen**; ist durch Mosen gegeben; auf den gantzen Deckel derselbigen: **die Gnad und Warheit aber ist uns durch den vor uns ein Fluch gewordenen JEsum Christum geworden.** So kommt der Segen Abrahä an Vergebung und Besserung über alle die da glauben.

b) Lightfoot Spicilegiorum in Exodum cap. 37. pag. 182. Vol. 1. Oppm.

Gnidus, ist ein Name einer Stadt in Lycia gelegen, in klein Asien am mittelländischen Meer, an welche die Römer der Jüden halber ge-
1. Mac. XV, 23. Actor. XXVII, 7. schrieben, wie bey dem Marco davon zu lesen, Paulus kam auch dahin, da er auf dem Weg war, nach Rom zu ziehen.

Golan, oder **Gaulon** ihr Hauffen, zu ihrem Uberzuge, ihre Gefängniß, eine von denen sechs Freystädten, für die unversehenen Todschläger, im Lande Basan, dem halben Stamm Manasse, jenseit des Jordans, 23. Meilen von Jerusalem, 1. Meile vom Jordan, und 1. Meile vom Gebürge Hermon gegen Abend gelegen. Von dieser Stadt ist die umliegende Gegend Gaulonitis genennet worden.
Deut IV, 43. Jos XX, 8. XXI, 27. 1. Chron. VIII, 71.

Gold, wird vor das edelste unter allen Metallen gehalten, indem es an sich selbst das allerreineste, dauerhafftigste, dichteste und schwereste ist. Man hält dafür, daß das Wesen des Golds aus dem reinesten und reinesten Queckſilber mit einem lautern und vest gediegenen Schwefel durch die Krafft der Sonnen, oder des unterirrdischen Feuers durch gnugsames Kochen also mit einander verbunden, daß keine Auflösung geschehen könne, und das Gold in Feuer und in allen Arten der Scheide-Wasser bestehe. Die Farbe ist gelb von unterschiedlicher Höhe, doch mehrentheils ins Mittel. Man gedencket zwar auch von einem weissen Gold, welches von jedermann solte vor Silber gehalten werden, wenn es nicht an der Schwerigkeit, Geschmeidigkeit, und andern dem Gold allein zukommenden Eigenschafften erkannt würde, dergleichen in Böhmen und Prag herum soll gefunden werden, und vom Balbino a) beschrieben worden. An der Schwere übertrifft es alle andere Metalle, und die besondere Eigenschafften desselbigen sind, daß es nicht rostet, noch anläufft, auch nicht schmutzet, weil es keine Unsauberkeit bey sich hat, weder Geruch noch Geschmack hat, u. wegen seiner Dichte einen dümpfigen Klang von sich gibt. Es findet sich das Gold entweder gantz pur und gediegen, oder steckt noch in seinen mineris und Gold-Ertzen, welche gemeiniglich grau und aschenbarbig aussehen, wie beym Agricola b) zu sehen, wiewohl selbige zu weilen auch von anderer Farbe sind, nachdem viel, oder wenig von andern Metallen, als Silber, Kupffer und dergleichen darunter stecket. Man prüfet das Gold, ob dasselbe ächt, oder unächt, entweder durch den Strich, welcher Art sich die Goldschmiede bedienen, die das Gold auf den Probier-Stein gegen ihre Strich-Nadel prüfen; oder durch das Feuer, welche Probe die Müntz-Meister brauchen; oder durch die Wasserwaag, welche von Archimede erfunden, und darinnen bestehen soll, daß wenn zwey Stück Golds, oder zwey güldene Müntzen, die ausser dem Wasser einerley Gewicht haben, und nachmals entweder mit zwey genreinen Waagschalen, oder dem gläsernen Wasser-Wäger, dessen sich die Salz-Factors bedienen, unter dem Wasser gewogen werden, dasjenige Stück, so unverfälscht ist, das andere, so schlechtere Metallen bey sich führet, mercklich überwieget. Das rechte und unverfälschte Gold suchen sonderlich die Gold-Arbeiter und Goldschläger, deren jene aus dem dritte Theil eines Garns vermittelst ihrer Drat-Zügen oder Modellen einen Gold-Drat von 134. Schuhen ziehen; diese aber aus sehr wenigem Gold viele Blätter schlagen können, daher das Aurum foliatum, oder das geschlagene Gold entspringet, welches entweder geschlagen fein Gold, oder Zwisch-Gold ist, das auf der einen Seite weiß aussiehet. Es wird entweder aus den Ertz-Gruben geholet, oder in gewissen Flüssen unter dem Sand gefunden. Der Flüsse und Bäche, welche unter dem Sand Gold-Körner führen, giebts in Teutschland um die Elbe, Rhein und Donau, in Böhmen und Oesterreich, in dem südlichen Theil Franckreichs, in Savoyen, in Spanien, sonderlich in Tago, ferner in Africa an der Guineischen Küste, in Asien, Persien, Indien, vornemlich in dem Ganges. Die reichesten Gold-Gruben in Europa sind heut zu Tage die in Ungarn.

garn. Unter dem gegrabenen wird das Arabische vor das feinste gehalten, hiernechst folgt das Ungarische, und dann erst das Rheinische.

a) In Histor. Bohemiæ part. 1. cap. 14.
b) de re metallica lib. 5. p. 26.

Andere sind, was die Ingredientien oder die wesentliche Theile des Golds anbelangt, etwas anderer Gedancken, und saget z. E. Degner c), daß das Gold nichts anders als ein Decompositum aus zwoen, doch in seiner Vermischung, so lange diese so stehet, sehr vesten Erden, nemlich einer sulphurischen oder schwefelichten, und einer salinischen, oder saltzigen, daraus dasselbige sich zusamen gesetzet fände, und in welcherley es wieder gebracht werden könne. Darbey er aber doch der Bescheidenheit sich gebrauchet zuzugeben, daß man drey Urzeuge angeben, aber auch zwey daraus machen und das mercurialische oder queckfilberhaffte Theil mit unterm Salinischen oder Saltzigen verstehen möge. Beydes meinet er der Natur möglich zu seyn, von welcher Sache unten noch was mehrers folgen wird. Das schwefelichte Theil hält er mit vor das kändtlichste, und schreibt davon nachstehender Massen: Das Gold selbsten, ob es wohl seiner allervestesten und innigsten Mixtion wegen unter allen Metallen am schwereresten, und nach einiger, selbst des Kunckels, Meinung, gantz unmöglich in seine erste Principia componentia kan zertheilet werden, daß man es nicht wieder zu Golde reduciren könne; kan doch das Grund-Wesen seines Schwefels nicht bergen, wenn Borrichius in seiner Hermetica Sapientia erzehlet, daß, da der Hr. Paynkins und andere die Gold-Platten einige Wochen lang 2. 3. 4. mit Speichel reiben lassen, selbige in ein schwartzes Pulver verändert worden, und jederman einen rechten gemeinen schwefelhafften Geruch ihnen angerochen habe. Kunckel tritt der Sache noch näher durch ein gar demonstrativ-Experiment, wenn er anführet, daß, obwohl dem Golde, wenn man es auch gantze Jahre mit starckem Feuer schmeltzete, nichts abzugewinnen wäre; So man dasselbe aber ein Viertel Jahr oder länger nur in einer gelinden Reverberation mit Bescheidenheit zu tractiren wisse, so schwelle es auf in einen subtilen Crocum, wie ein aufgeschwollener Crocus Martis, und gehe ihm etwas ab, so er ohne mehrere Worte zu machen nur zum Nachdencken erwehnet. Nun ist uns dessen Intention, und was er damit vorhabe, leichte zu errathen; allein da dieselbe auf etwas anderes siehet, so lieget sie uns hier nicht sehr an, nur muß erinnern, daß schon vorhin de Bleyven in seiner Epistola ad Matthiolum eben dasselbe bekräfftiget, und dabey angibt, wie man ohne Corroliv eine Gold-Tinctur daraus erlangen könne. Es stehet aber aus diesem Experiment das allgemeine sulphurische Grund-Wesen in denen Metallen selbst gegen Kunckels Intention und Principia gar wohl zu erweisen, in Erwegung, daß, weilen z. E. dem durch eben dergleichen Reverberation tractirten Eisen würcklich etwas von seiner metallischen Art und Eisen-Vollkommenheit abgehet, und dann dasjenige, was es durch solche Calcination verlohren hat, es aus allerhand Fettigkeiten und Oelen wieder annimt, und dadurch zu seinem ersten metallischen Glantz und Eigenschafft gelanget: also kan ja dasjenige, was ihme entgangen ist, im Grunde nichts anders seyn, als diejenige verbrennliche Substanz, welche in diesem Fette, ja Kohlen und Schwefel befindlich ist. Und dieses muß ja sonder Zweiffel auch bey dem Golde statt haben, und kan dasjenige, was es durch obigen Abgang verlieret, ebenfals nichts anders, als ein dergleichen allgemein verbrennliches sulphurisches Wesen zum Grunde haben, und nur nach seiner beygefügten metallischen Eisen- oder Gold-Erde verändern.

Das Aurum fulminans selbst, obwohl die wahre eigentliche Ursachen von desselben Entzündung und Knalls unter den Physicis noch sehr streitig und nicht klar entdecket ist, da wir jedoch sehen, daß dasselbe durch äusserliche geringe Wärme in eine solche hefftige Bewegung und Attritum wegen seiner harten Compaction gebracht wird, daß es sich gar schnell entzündet, knallet, verflieget, und beschädiget, mithin alle Effectus und Eigenschafften erweiset, als ein gemein Schieß-Pulver, oder anderes aus Sulphure, Tartaro und Nitro künstlich bereitetes Knall-Pulver: So wird es folglich eben dergleichen Principia constitutiva, als dieses, mithin auch einen entzündlichen, brennlichen, und verbrennlichen, dem gemeinen im Grunde nicht unähnlichen Sulphur haben müssen, der aber in einer sehr vesten und metallischen Compaction und Concentration mit den beygekommenen Particulis nitrosis stehende, auch darum, und ehe er sich aus solcher härtesten Verbindung loßreissen und frey werden kan, eine dergleichen strenge Zersprengung und Knall in geringer Quantität und in freyer Lufft von sich geben muß, dergleichen das Schieß-Pulver wegen seiner losen Vermischung in solcher Quantität nicht thun kan, es werde denn auch in eine allervesteste metallische Enge comprimiret, woraus es sich nicht anders, als mit der hefftigsten Forçe auszuwickeln vermögende sey.

c) in Preßlauischer Medicorum Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten An. 1722. im Sept. Class. IV. Articulo XII. p. 326. sqq.

Das Gold wird mannigfaltig in der Schrifft angezogen, von feinem und gemeinem Gold, vom Gold aus Ophir, u. s. w. gesprochen. Waserus d) erkläret die ihm in Hebräischer Sprache gegebene verschiedliche Namen gar umständlich, sagende, daß es Zahaba von seiner gelblichen Farbe genennet werde. Phaz oder Mu'phaz gar sehr feines und von den Lateinern Aurum Obrizum genanntes und in Flüssen etwa zu findendes oder auf der Capell abgetriebenes *) Gold andeute: Sein Name Charutz, das aus der Erde gegrabene Gold und seinen über alles gehenden Werth anzeige: Cethem oder Meitham ebenfals feines, doch etwa schon gearbeitetes Gold besage: Pretzer die grosse Gewalt des feinen Golds bedeute, nach welcher es einer Vestung gleichet, oder wer es hat, wohl verwahrt und in einer Vestung zu seyn sich einbildet; Seghor, aber, mit dem Verwahren Verwandtschafft habendes Wort, die Sorge zu verstehen gäbe, welche die Menschen anwenden, das Gold oder den Reichthum (der überhaupt manchmal unterm Gold-Namen ausgesprochen wird) zu erhalten, und wohl zu bewahren. Die Würdigung des Golds gegen Silber hat Brerewod †) wie 1. gegen 12. oder, da es Aurum Obrizum, wie 1. gegen 13. gesetzt. Weiter lieset man auch in göttlichem Worte, wie das Gold in Handel und Wandel, deßgleichen zu Verfertigung allerhand prächtiger und künstlicher Sachen, selbst in der Stiffts-Hütte, und im Tempel gebrauchet worden sey, Meldung gethan, und wegen seiner ausnehmenden Vestig- u. Dauerhafftigkeit, zu einem Bilde des unverrückt-standhafften Glaubens und des geduldig biß ans Ende aushaltenden gottseligen Wesens gebraucht; wie dann dessen Feine und Lauterkeit die noch grössere Fein- und Rein-Lauter- und Aufrichtigkeit des göttlichen Worts und der himmlischen Wahrheit erhöhen muß: daß aber es zur Artzney angewendet worden seyn solte in trockner oder feuchter Weise, darvon sind eben keine deutliche und offenbahre Spuren in der Schrifft vorhanden, obgleich vieles daraus gemacht, und ein groß Chymisch- oder Alchimistisches Geheimniß darinnen gesucht wird, wann man lieset: **Daß Moses das goldene Kalb zu Pulver verbrannt, zu Pulver zermalmt, aufs Wasser gestäubt, und denen Kindern Israel zu trincken gegeben habe,** daß sie also ihr böses Werk, das sie vor Gott gehalten, zu Beschämung ihrer Missethat,

Job. XXIIX, 17. Ps. XIX, 11. XXI, 4. CXIX, 27. &c. Hiob XXIIX, 1. Hiob — 16. Ps. XVI, 1. &c. Hiob XXII, 24. 25. XXXVI, 19 Hiob XXIIX, 15.

Exodi XXV, 3. sqq. XXVI. 9. sqq. 1 Petr I, 7. Ps. XIX, 11. &c.

Exodi XXXII. 2. 3. 4. 20.

sethat, in sich sauffen und selbst verzehren musten. Clericus e) erinnert, daß die Hebräische Sprache nicht vom Verbrennen, (als wessen ohne dem das Gold nicht fähig ist) mehr vom Kochen rede, welches etwa etwas der nunmehro bekannten Reverberation, oder der Handthierung, da man über die in Feuer widerstehenden Gefässen enthaltene Metallen eine sehr starcke Hitze zusammen schlagen lässet, und sie dadurch aufzulösen weiß, gleichendes gewesen seyn mag, als wodurch auch das Gold in einen Stand gebracht werden kan, daß es sich leicht vollends zu Pulver zumalmen lässet, wie aus dem Degner schon oben angeführet worden; da man nun nach angezeigten und andern Hand-Griffen das Gold auseinander zu lösen Wege erfunden hat, ist man auch der Meinung geworden, daß daraus vortreffliche Artzneyen an Gold-Tincturen, Gold-Pulvern und dergleichen mehr bereitet werden könnten, worauf erwehnter Degner f) eben so viel nicht halten wolle, und von dem Werck seine Gedancken dermassen entdecket hat.

d) de Antiquis Numis Hebræorum I. 4. 12.
*) Gothofredus in Paratitlo ad Cod. Theodos. IX. 24.
†) de Ponderibus & Pretiis veterum Numorum cap. XXI.
e) in l. c Exodi.
f) l. c. im Julio, Augusto, Sept. Octobr. Novembr. Decembr. &c.

Die künstliche Zerlegung des Goldes in angeregte 2. Terras, ob sie zwar von denen Chymicis noch sehr controvertiret, und in specie von Angelo Salo für so unmöglich gehalten worden ist, als ob jemand die Welt in ihr erstes Chaos verändern, und dasjenige was GOtt vollkommen geschaffen hat, wieder unvollkommen machen wolte; So wird man sie doch ehender zustehen, angesehen selbige sowohl zu chymischen als in specie auch zu medicinischen Intentionen (welches eigentlich unser Haupt-Zweck ist) wo nicht einig, doch hauptsächlich und mehrentheils nur unter zweyerley Formen und Geschiedenheiten gesucht, und zu jedes Intention adhibiret wird. Also befleissigen sich die Chymici, dasselbe in 2. Theile, einen sulphurischen, u. einen salinischen zu zerlegen; jenem schreiben sie die tingirende, und in Gold verändernde, diesem aber die figirende Krafft zu, um den Mercurium Feuer-beständig zu figiren, wovon man denn hin und wieder, auch so sie sano sensu angesehen werden, eben nicht gar verwerffliche Zeugnisse findet, unter welchen man in specie Kunckel nahmhafft machen kan. Isaac Hollandus hat einen gantzen Tractat de oleis & salibus Metallorum geschrieben, worinnen er die Metallen in die 2. Terras zu separiren gar verständig und treulich anweiset; gleichwie denn diese Methode die allerfähigste ist, die Metalle in ihre eigenste Terras, daraus sie à priori bestehen, zu reduciren, und von dieser Sache das allerkläreste Zeugniß und Beweißthum zu geben. Wir gehen aber dieserley Wege, so ferne sie zu chymischen Nutzen abgezwecket seyn, und dadurch wohl mehr als zuviel, in sein erstes Nichts gebracht wird, und wenden uns nur zu derjenigen Zerlegung, so fern sie zum medicinischen Gebrauch abgezwecket wird.

Und darinnen wird meines Wissens auch nur die Abscheidung des Goldes in 2. Theile gesucht, nemlich in eine sulphurische Tinctur, und in ein salinisch Pulver, welche denn hernach von andern nur unter verschiedener Form distribuiret und benennet werden. Worunter diejenige Medicamenten, so in Gestalt eines solchen zweyfach zertheilten Goldes heutiges Tages den grösten Ruf und Aufsehen gemacht haben, unter dem Namen der Hallischen Essentiæ dulcis, und des schwartzen Pulvers bekandt seyn; welches erstere aus des Goldes sulphurischem, gleichwie das letztere auß dessen salinischem Theil bestehen sollen, nach dem Zeugniß des dasigen Wayssenhausischen Medici, T. Pl. Herrn D. Künstlers, in seiner zu Gröningen gehaltenen Inaugural-Dissertation de salibus Metallorum.

Ich muß aber hier wiederum zum voraus protestiren, daß meine Meynung nicht sey, die hiervon ausgeruffene grosse Würckungen zu verachten, oder die Wahrheit derselben suspect zu machen, vielmehr mag ich gerne wünschen, daß sie ihren ersten Ruhm beständig behalten, mithin vielen Menschen nütz- und ersprießlich bleiben möge: Und was wäre es groß Wunder, wenn GOtt der Schöpffer und Geber alles Guten in die Arbeit eines gottesfürchtigen, und in seiner Gnade stehenden Menschens, worum er ihn so hertzlich anflehet, und die er hinwiederum seinem nothleidenden Nächsten darbeut, seinen Segen so mildiglich einfliessen lasse, über dasjenige, was er sonst für sich und ausser solcher besonderen göttlichen Segens-Krafft zu præstiren vermögend wäre? Denen Gottlosen zu einem offenbaren Zeugniß, daß es nicht gleich viel gelte, in was Absicht und Zustand vor GOtt der Mensch sein Werck treibe, und daß es an der zwiefachen Intention desselben, und seines bey sich hegenden Willens, zum guten oder zum bösen, allerdings ein grosses liege, als in welcher Neigungs-Krafft er den Segen oder Fluch zu seinem Wercke, als sein Geburts-Erbtheil zum Leben oder Tod, schon anerbet und mit einführet. Es ist das Sprichwort: Duo cum faciunt idem, non est idem, auch hier eine allerklareste Wahrheit, und doch nur der Wahrheit bekandt.

Dieweil man nun diesem zertheilten Golde, und zumahl dessen sulphurischen Theile, so unermeßliche Kräffte beymisset, so müssen wir nothwendig, ehe wir was gründliches von dessen Effect, Præparation &c. vorbringen können, vorhero ein wenig untersuchen, was doch, der sogenannte Sulphur solare sey, und ob er denn ein so geheim, verborgen und wunderthätig Wesen sey, und ob er nirgends anders, als in dem Golde, oder sogenannten Terris solaribus, zu suchen und anzutreffen sey? wie man vielfältig vorgeben will.

Nachdem aber der mehrmals und nie genug belobte Herr Hof-Rath Stahl in seinem Tract. vom Schwefel, weitläufftiger erwiesen hat, daß das sogenannte Schwefel-Wesen in allen 3. Regnis im Grunde einerley, und dasselbe auch wegen dieser allgemeinen Gleichheit aus einem Regno in das andere gantz unmittelbar zu versetzen sey, und nur wegen seiner verschiedenen Mischung mit andern beykommenden Terris verschieden werde. Also halte ich vollkommen dafür, und werde es nun zu erweisen suchen, daß der Sulphur solare kein so apartes und so besonder hohes Wesen sey, gleichwie man immerhin einander nachschreibet, sondern daß es nur, so lange er in solcher vesten und güldischen Erden-Vermischung bleibet, denselbigen Namen und Achtung meritiret, sonst aber und ausser solcher Vermischung einerley Grund-Wesen und Eigenschafften mit dem gemeinen Schwefel-Wesen gemein habe. Also könnte man leicht anweisen, daß überall, wo man nur eine farbige Erde finden mag, daselbst auch ein güldischer Sulphur innen liege, und nur einen Künstler erwarte, der dasselbige in wahrhafftig Gold zu bringen Belieben und Verstand habe. Ja, wäre es denn so gar fremde, wenn man ferner behauptete, daß an allen Orten und Enden der Welt, in animalibus vegetabilibus & mineralibus, ein solch Aurum embryonale in feucht- und trockener Gestalt zu finden, und in eine güldisch-metallische Mixtion einzuführen sey. Als wäre es ein Schweinen-Schmaltz und Schuster-Pech, obwohl eben nicht so immediatè und Centner-weise, dennoch per gradus, und nur zum unwidersprechlichen Zeugniß dieses allgemeinen Schwefel-Wesens, welches nach Unterscheid des Subjecti mehr und näher

mit

mit einer bequemen metallischen Erde specificiret, mithin in grosser oder geringer Quantität, in die metallische Mixtion auch fernerhin eingehen, und zu wahrem Golde werden kan.

Selbst den Medicinalischen Effect, den das Aurum fulminans in seiner bekannten evacuirenden Krafft per superiora & inferiora (worzu ihn Ettmüller, Lentilius &c. sonderlich bey Kindern recommendiren, manchmal mit Nutzen beweiset, und welches der einzige, wahreste, und offenbahr-beständigste Effect ist, den jemahls ein einig præparirt Medicament aus dem Golde zu leisten observiret wird, thut es doch nicht als ein sulphur solare qua tale, sondern nur ratione der obgedachten Vermischung, seines sulphurischen Theils mit denen particulis nitrosis. Worinnen es aber und alsdann in dieser Form vor einem Hepate oder Sulphure Antimonii nicht allein gantz keinen Vorzug zu meritiren, sondern dieser vielmehr als dasjenige sincerè, securè, & constanter, zu præstiren befinden wird, was jener kostbahre Crocus niemahls zu thun vermag. Und ob ihn schon verschiedene, z. E. Kunckel ad diaphoresin promovendam, und Rolfinck gar unter die Clystire recommendiren will, so haben doch andere, als Ludovicus, Johan. Maurit. Hoffmann, &c. dieses nicht loben können, als dessen wenige Grana, offtermahls gar unglückliche Folgen hinterlassen haben: Und das letztere scheinet mehr zu Schande desselben, als zu einem so kostbaren, doch an sich geringen Nutzen verwendet zu werden.

Und dieses düncket mich gnug zu seyn, erkennen zu können, daß das Sulphur solare kein so hohes und geheimes Wesen, sondern bey nahe überall, und nur in einem näher, als im andern, metalisch güldisch specificiret sey, mithin aus dem gemeinen ein göldischer, und aus dem göldischen wiederum ein gemeiner Sulphur, und in ihrem Grund-Wesen eins werden können, folglich seinen Æstim nicht anders, als in seiner göldischen Mixtion behaupten können, so lang er nemlich darinnen stehen bleibe, und Gold sey.

Was aber den medicinalischen Effect und Gebrauch, desselben anbelangt, so beweiset das Gold sein superstitieuses Alterthum schon von den ältesten Zeiten her; Hippocrates gedencket einer Gold-Tinctur, welche zu seiner Zeit schon bekannt gewesen, wobey doch nur in Transitu zu melden, Cardilucius und andere behaupten wollen, daß solche nicht aus dem gediegenen Golde, sondern einer Minera solari bereitet worden sey. Die Araber haben es in Stücken geschlagen, und unter ihre Pulver und Confectiones gemischt; Paracelsus aber hat das Maul (wie Herr Hoffrath Stahl zu reden beliebt) fein braf voll genommen, und denenselben lauter virtutes stupendas & mirabiles zugeschrieben. Und von der Zeit an findet man gantze Heere Scribenten, die dem Golde unermeßliche Kräffte beygeleget haben: Ein jeder, der gerne ein medicinischer Wunderthäter seyn wolte, kan lauter Gold-Tincturen, Gold-Pulver, Spiritus solares, Panacæas solares, Astra solaria und dergleichen hochtrabende Worte hervorbringen; obgleich der Laborant selbsten offt in langen Zeiten keinen Gran Gold mag gesehen haben, und ehender ein Vorbild des Elends und des Todes, als eines gesunden Lebens und Wohlseyns ist; und wann man sein Arcanum beym Liecht besiehet, etwa eine noch schlecht genug præparirte so genannte Tincturam Antimonii, Tartari, und dergleichen, vorzeigt.

Man rühmet aber von dem Golde und seiner Tinctur uno ore, daß sie seyn das confortativum naturæ summum & specificum, und welchem sie in das Geblüte eingehen, sich mit denen spiritibus vitalibus recht, und auff das geschwindeste vereinigen, selbige in ihren Actibus vitalibus kräfftig unterstützen und stärcken, alle und jede Leibes-Mängel und Gebrechen, als eine universal Panacæa vertreiben, und den unumgänglichen Untergang des Leibes nachdrücklichs nicht allein abwenden, sondern auch in seiner gesunden Daurung lange conserviren können: Ratio, das Gold sey das alleredelste und schönste, vollkommenste und beständigste, das letzte und höchste metallische Productum, in gleicher Temperatur und Mixtion frey von aller Corruption, ein Vorbild der Ewigkeit, Herrlichkeit, Heiligkeit, und s. w. daraus nothwendigst auch die alleredelste und vollkommenste Medicin müste gebohren werden, welche aller Corruption also zu widerstehen vermögend, gleichwie es von GOtt selbsten geschaffen sey.

Gleichwie aber jene ungereimte Meinung ihren Ursprung nimmt aus der falschen Hypothesi derer spirituum vitalium, nach welcher man sich nicht schämet, in offentlichen Schrifften einander weiß zu machen, daß so lange nur noch einige Lebens-Geister bey dem Menschen wären, solche durch gar wenige, ja nur 4. Tropffen solcher wunderthätigen Medicin in ihrer Zahl gantze Legionen-weise augmentiret, und also das in Zügen liegende Leben und Kräffte vermehret würden: Also findet man nicht die allergeringste Connexion bey denen Folgerungen, die man von der metallischen auff die animalische Mixtion zu machen sich bemühen will; da ja bekannt ist, daß jene in diese einzugehen, und sich damit zu assimiliren, am alleruntüchtigsten sey, wird auch von einer guten Medicin am allerwenigsten erfordert, daß sie sich in succum & sanguinem convertire, und den Bauch braf fülle, sondern vielmehr, daß sie blande excitando sensus naturæ correctionem, secretionem, & excretionem materiæ corpori molestæ & noxiæ promovire.

Die prætendirte Hertz-stärckende Krafft des Goldes hat aber eigentlich ihren ersten Ursprung daher, daß man dem Golde wegen seiner vollkommenheit eine sonderbahre Sympathie und Aehnlichkeit mit der Sonnen zugeschrieben, auch daher es mit dem Nahmen beleget hat, vorgebende, daß gleichwie die astralische Sonne das Hertze derer corporum cœlestium, allen denen andern Licht und Freude mittheile, also habe auch das Gold, als der sol terrenus, eine solche Sympathie mit dem Hertzen, als dem principalesten Membro des Menschen, und theile solche liebliche stärckende Krafft dem Hertzen mit, auch nur durch sein Ansehen, eben wie das vergnügliche Ansehen der Sonnen thue, zu geschweigen deß, was es durch die Hand des Künstlers noch für Geschicklichkeit erlange. Welcherley tiefffinnige Philosophie denen Gold-hungerigen Seelen trefflich wohl zu statten kommen ist; zumahlen wann sie beym Paracelso das Histörgen gefunden haben, da ein solcher Goldfresser sich einige Jahre lang durch die Quint-Essenz des Goldes erhalten zu haben, erzehlet wird, ohne kaum täglich einen halben Löffel voll zu essen oder zu trincken.

Das Wort Hertz-Stärckung aber, so bekannt als es ist, daß es fast ein jeder im Munde hat, so wenig consideriret man offt, was man doch damit sagen wolle, und vielen ist es ein Asylum ignorantiæ geworden, was ist es aber anders, als daß man der Natur in ihren motibus vitalibus extraordinariis verständig zu Hülffe kommt? und zwar nach dem Zustande des Patienten, welches wer es gehöriger massen ins Werck stellen und erhalten kan, der hat wohl die beste Hertz-Stärckung gefunden, worauff die Chur der Kranckheit am gewissesten folgen wird. Ein deutlich Experiment darzustellen, so hab ich selbsten offt in subitaneis effectibus, à motu sanguinis particulari restrictorio e. gr. hysterico, rhevmatico, colico, &c. pendentibus, dergleichen Arcana appliciret, und das mit Nutzen; zu einer andern Zeit aber habe, ad eundem scopum, æqualem nimirum

sanguinis distributionem ventilatoriam promovendam, bloß viel warm Thee-Wasser, als eine universale Hertz-Stärckung passiren lassen; ob es wohl manchmahl eben so viel, ja noch mehr als eine Gold-Tinctur præstiren mag.

Helmont kan seine Su'phura Metallica nicht genug rühmen, und will damit das gantze Heer und Menge der menschlichen Gebrechen auf einmal mit Stumpff und Stiehl ausreuten; doch sollen sie erst correcta, perfecta, fixa & præfixa seyn. Ach! daß sie nur nicht auch philosophica seyn müsten, deren Existentz man ordinair in denen Ideen und philosophischen Irr-Gärten solcher Verfechter suchen und finden muß. Doch wird dieser Wahn bey seinen Asseclis quasi per traducem biß dato noch eifferig fortgesetzet, den sie immer andern ad nauseam großsprecherisch anrühmen, aber damit keine andere, als solche philosophische Kranckheiten, heben zu können, bey allen Vorfällen offenbare Zeugnisse genug ablegen.

Die Præparation und Elaboration solches göldischen Sulphuris nun belangend, so ist es ebenfals eine Wunder-Sache, daß, da die gantze Welt selbst biß an die äusserste Ende derselben mit lauter Gold-Gedancken beschwängert ist, gleich, als ob es, wie gedacht, das gröste Geheimniß der gantzen Natur begreiffe, beydes zur Verbesserung der Metallen und des menschlichen Leibes dennoch biß hieher niemand hat auftreten dörffen, der nur in dem letzteren, dem menschlichen Geschlechte so hochnöthigen, Gesundheits-Fall sein Vorgeben mit einiger Wahrheit experimentiren zu können, eine genuine und wahre Anleitung der Bereitung einer solchen kräfftigen Tinctur hätte offentlich und umsonst darlegen und eröffnen können; ich geschweige des ersteren, welches man ordinair mit dem Fluche der Philosophen gar nachdencklich und nicht ungereimt zu bedecken pfleget, welches man denn darunter wohl bedächtig passiren lässet.

Damit jedoch das Vorgeben einen guten Schein, und auch darbey ein grosses Ansehen gewinne, mithin man den Handel nicht belachen möge, so der Betrug public würde; so entschuldigte man sich, daß man solche verborgene Geheimnisse wegen ihrer unglaublichen, und vielmehr Göttlichen als natürlichen Kräffte halber um der Unwürdigtn willen, die sie mißbrauchen würden, nicht entdecken dörffte; doch könte man sich gegen Erbietung und Darlegung einer grossen Summa Geldes, darzu gar wohl würdig machen, und anders nicht. Da man hingegen derselben unerweißliche Kräffte mit lauter tiefsinnigen und großsprecherischen Tituln heraus zu streichen gar hurtig und fertig war, wovon aber niemand als der Beutel des Erfinders wahren Nutzen rühmen könte.

Man würde aber durch ein anders und treues Verfahren, in Eröffnung einer solchen Medicin, dem unpartheyischen Medico clinico Gelegenheit gegeben haben, derselben eigentlichen und wahren Effect mit Vernunfft-mäßiger Attention ohnzehlig offtmal experimentiren, und deren recht eigentlichen Gebrauch und Nutzen gründlich erkennen zu können, daß man die Menschen nicht immer auf Laboranten (oder Leuthe, die, ich weiß nicht, ob sie ihren oder des Krancken Vortheil am meisten beaugen) zu verweisen, und allezeit im Finstern zu tappen, oder ein Blinder den andern in die Grube zu leiten nöthig habe.

Immittelst findet man doch der Præparationen und Ausarbeitungen solcher Medicamenten so unzehlige Arten und Processus vorgeschrieben, daß es einen verdriest, alle die wunderliche und phantastische Proceduren, so man damit vorgenommen hat, zu erzehlen. Wer Lust hat, kan ein gantz Volumen darvon colligiren; nur etwas weniges davon zu gedencken, so haben einige; worunter auch Angelus Sala, grosse Gewißheit darinnen gefunden, wenn sie das Gold öffters geglüet, und in ihren Brühen, gemeinen oder destillirten Wassern, wieder abgelöscht haben, welches Arcanum sie mit einem mystischen Namen Apabamma beleget: und dieses hat hernach der berühmte Franciscus Burrhus als ein neu Inventum zu vielen Kranckheiten gar höchlich gerühmet. Andere haben ihr Hertz gestärcket, wenn sie aus güldenen Geschirren gegessen und getruncken; und das mag wohl nicht übel geschmecket haben. Einige haben magnetische Kräffte darinnen veneriret, wenn sie es nur angesehen; wie vielmehr hat es denn operiret, wenn sie dessen fein viel in dem Beutel gehabt haben. Denn so wie das Hertz das Gold an sich ziehen muste, so zoge dieses hinwiederum die Kranckheit an sich, und vertrieb sie; und das ware eben keine Zauberey. Zacutus Lusitanus hat die Limaturam auri recommendiret, dem viele noch heutiges Tages nachfolgen; welches aber, ob es wohl so viel als eine Limatura Martis thun können, ich bey denen, so es genommen, nicht gewahr worden bin, man müste denn bey einem mehr als einen Straußen-Magen antreffen, so vielleicht noch gar lange anstehen dörffte. Nicht wenige haben nur die gemeine Gold-Blättlein, etwa den 50sten Theil eines Grans davon, unter ihre Pulver gemischt, offenbarlich mehr zum Schein und Zierrath, als Nutzen; oder sie haben auch wohl die Gold-Blätter in mehrerer Quantität mit Zucker vermischt und eingegeben, auch davon per imaginationem groß Wunder erfahren. Die mehresten aber sind auf die Gold-Tincturen, doch gar wenige auf die Gold-Saltze gefallen, und diese Tincturisten haben wohl die meisten Processus gebohren, nach welchen sie das Gold mit unzehligen Menstruis in eine solche Form zu bringen gesucht haben, einige mit, einige ohne Zuthuung eines Corrosivs, worinnen auch Paracelsus mit sich selbst noch uneins zu seyn, und das Gold bald mit bald ohne Corrosiv solviren zu wollen scheinet. Andere haben wieder andere Weege eingeschlagen, und sind durch Destillationen und Sublimationen zu Wercke gegangen, und nicht wenige haben es mit Salien digerirt, und die Einfältigsten dasselbige ihren Tincturis Antimonii Tartari, u. dgl. in der Præparation beygefüget; wie sie denn, wenn sie in der Præparation des Antimonii diaphoretici Gold hinzu gethan, solches hernach Bezoardicum solare genennet haben, und was dergleichen herrliche Erfindungen mehr seyn.

Die Suite der Degnerischen Relation hiervon ist folgende: Doch alle dergleichen und mehrere Præparationes, da sie ebenwohl noch für unrichtig und unzulänglich geachtet werden, lässet man jetzo fahren, und wenden uns nur zu dergleichen, wie sie hente zu Tages erfordert zu werden, grand Mode ist, als die unstreitigst beste Art, nach welcher, und in specie auch nach des Herrn L. Siegesbecks Vorschlag, das Sulphur solare nicht so wohl aus dem Golde selbst, als worinnen es wenig, kostbar, und wegen seiner Fixität gar schwehrlich in seine erste Subtilität zu bringen seyn soll, sondern vielmehr aus einigen Terris solaribus, (deren er Erwähnung thut, und worinnen er noch stehe, subtil, flüchtig, zart, oder, wie einige sagen, unreiff darbey auch sehr häuffig anzutreffen, mithin auch daraus mit leichterer Mühe und wenigern Kosten zu extrahiren seyn soll) debito modo præparirt, i. e. durch ein und anders gelindes solvens ohne Corrosiv und radicaliter aufgeschlossen, und gantz aus seiner mineralischen Natur correducibile, zu einem metallischen Golde gleichsam in einem Spiritum volatilem (ich hoffe nicht gar vitalem) zurücke gebracht, und also daraus specifica antiloimica solaria, tam in forma sicca, quàm in forma liquida præpariret werden

den ſollen, in welcher Geſtalt ſich mit dem menſchlichen Archæo (ſpiritu vitali) erſt recht, und auf das geſchwindeſte vereinigen, mithin ihre efficaciam medicam und die von GOtt ſpecifice contra Lucem peſtiferam eingepflantzte gute Kräffte exſeriren können.

Ich laſſe hierinnen einen von præjudiciis ſolaribus freyen Medicum urtheilen, was vor Troſt und Heyl er aus einer ſolchen Propoſition für ſeine Krancken finden könne, nachdem allzumahlen Petitiones Principiorum ſind, die man noch biß auf den heutigen Tag durch ein eintziges wahrhafftiges Experiment, daß ſich dieſe angegebene Dinge alſo verhalten, erwieſen zu werden erwartet: Angeſehen weder die gewiſſe Exiſtentz eines ſolchen aparten Sulphuris ſolaris, noch deſſen gerühmte efficacia medica analeptica, am allerwenigſten aber deſſen virtus ſpecifica antiloimica ſich legitimiret hat.

Nun findet ſchon in dem hohen Alterthum dergleichen abgeſchmackte Mährgen, daß das Aurum potabile die Peſt nur ſo è veſtigio weggejaget, und allen deren Gifft in momento weggenommen haben ſoll. Allein es läſſet ſich in re tanti ponderis & momenti mit ſolcherley Autorum Zeugniſſen gewißlich gar nicht probiren, maſſen man deren in contrarium, und daß auch die beſten und bekandteſten Gold-Tincturen in der Peſt nichts gethan haben, ebenfals Wagen-weiſe aufbringen könte. Ich provocire aber nur auf jedermännliches propriam experientiam, die das Scheide-Ziel und End-Urtheil aller ſolcher Vorgeben ſeyn muß, und nach welcher man nicht ein eintziges wahrhafftiges Exempel und Beweißthum aufbringen kan. Vielmehr iſt ſolcher Ruhm gantz eitel und leere ſpeculativiſche Concepten, wo nicht gar Eigennutz des Autoris, wie davon gar gründlich Excell. Dn. Stahlius in opuſc. Chymicis nachzuleſen iſt.

Was man von der angeführten Gold-Tinctur und deren Effect zur Zeit der Halliſchen Peſt anführet, ſo iſt ſolches ſchon zur ſelbigen Zeit in Zweiffel gezogen worden, und verdienet nun noch weniger Beyfall; da man doch nach der Zeit die klägliche Peſt hin und wieder erleiden müſſen, ohne einen wahren Effect einer applicirten Gold-Tinctur zu erfahren; daß alſo ſeine unvergleichliche virtutes antiloimicæ ſimulque analecticæ als ein Non-Ens zu conſideriren bleiben.

Die Cur der Febrium Petechialium und Purpurearum durch dergleichen Tincturas ſolares zu erhalten oder zu befördern, iſt ja ein offenbahrer Irr-Weeg, da bekandt iſt, daß die Natur in ihren gröſten und vigoreuſeſten Wirckungen in dergleichen Fiebern dennoch offt unterliegen muß, und daß dieſelben in nichts andern, als nur in determinirten Zeiten, und mit bequemen motibus evacuatoriis, & his quidem rite ſuccedentibus, ſervata tantummodo methodo placida & naturæ amica, können gehoben, und auch in der That auf dieſe Weiſe in unzehlig Perſonen mehr curiret werden, als man von einigen wenigen eine beſtändige gute Wirckung von dergleichen Tincturen ſolte behaupten dörffen. Und muß nicht ein jeder aufrichtiger Medicus Chymicus, der ſich bey dieſen Kranckheiten der Halliſchen Eſſentiæ dulcis bedienet, offenhertzig bekennen, daß ihm eben ſo wohl hinter der wenigen Zahl, darbey er ſie adhibiren kan, mehr Patienten ſterben, als er wohl unter gemeinen Leuten, die nichts dergleichen koſtbares, ja offt nur Waſſer und Brod gebrauchen können, gewahr werden kan: Und mag man ſich hier gar wohl erinnerlich machen derjenigen Hiſtorie, welche Ludovici in ſeiner Pharmacia auf den Gebrauch des ungewiſſen und ſuſpecten Effects des Goldes, applicirt, wenn er erzehlet, daß man einem Teutſchen ein Febrem continuam mit dem Lapide Bezoar vertrieben, und ihn ſolche Cur 60. fl. gekoſtet habe, die hergegen bey andern nur ſo viel Stüber zu ſtehen komme. O! wäre dergleichen wahrer und gewiſſer Effect von einer Tinctura ſolari zu erhalten, es ſolte mancher lieber Pfunde Goldes, als ſein eigen, oder ſeines Freundes Leben auch bey dem Gebrauch derſelben verlohren haben.

Ja ich dörffte hier nichts ungereimtes vorbringen, wenn ich ſagte, wie GOtt allerdings mehr fur die Armen, deren die meiſten ſind, als fur die Reichen (die ordinair wohl ſelbſt zu helffen ſuchen,) geſorget, und in ein einig Pfund gering geachten Nitri, Antimonii, u. dgl. m. wahre medicinaliſche Tugenden geleget habe, als in 100. Pfund Goldes; welches nur gedachter Ludovici ebenfals nicht abſpricht, und ſich deßfals auf die tägliche Experientz beruffet; Und nach des Mannes vernünfftigem Rath wäre es beſſer gethan, wenn ſich ein Medicus mehr Gold aus ſeinen Medicinen, aus Medicin aus dem Gold zu machen befleißigte. Sed mundus regitur & decipitur opinionibus.

Das Solvens ſelbſt anbetreffend, ſo ſoll es kein Corroſiv ſeyn, als welches ſo wohl des Goldes Krafft invertire, als dem menſchlichen Cörper allerdings ſchädlich ſey; wie denn Lullius warnet und ſaget, daß es beſſer ſey Baſiliſken-Eyer zu eſſen, als durch corroſiviſche Spiritus zubereitetes Gold zu gebrauchen.

Demnach iſt man nach Anleitung des Baſilii Valentini auf den Wein gefallen, und hat vorgegeben, daß der Wein, das Gold und der Menſch unter allen Geſchöpffen ſich am heffrigſten liebten, als die alleredelſte in allen 3. Regnis; und hat alſo geurtheilet, daß wenn jemand das Gold durch den Wein ſolviren, und zu einer potabilen (putabilen) Medicin bereiten könne, derſelbe ein ſolch wunderthätig Arcanum beſitzen müſte, gleich als oben gemeldet iſt. Moraliter & œconomicè läſt ſich die Sache wohl hören, medicè aber iſt es nur in ſo weit wahr, als man das in guten Wein verwandelte Gold für ein gar gut und lieblich Confortativum und zur Conſervation ſeiner Geſundheit trincken kan.

Inmittelſt habe ich mich mit dieſen Gedancken doch lange geſchleppt, und wurde ich nach Erhaltung oben angezogener des Herrn D. Künſtels Diſſertat. noch mehr darinnen geſtärcket; deshalb ich mich immer dahin bemühete, ein ſolch kräfftig Solvens aus dem Wein zu erlangen, in Hoffnung, daß, wann ich dereinſt eine dergleichen Medicin erhielte, ich in Diſpenſation derſelben milder, als in Erkauffung derſelben, thun, mithin in Curen unfehlbar ſeyn würde.

Dieſes Solvens aus dem Wein aber konte nichts anders ſeyn, als ſein Oleum, von welchem zu vermuthen ſtünde, daß es ſich gegen ſeinen Spiritum alſo verhalten müſte, gleich als andere Olea gegen ihren Spiritum thun. Dann was z. E. der Spiritus Vitrioli thun kan, das thut ſein Oleum in weit mehrerem Grad, daher ſie auch Spiritus concentratiſſimi genennet werden. Allein ein wahres Oleum daraus zu erlangen, und dann wider die Application auff das Gold zu machen, das erforderte ebenfals Kunſt und Erfahrung.

Und damit habe ich nun das Werck ſelbſt begonnen, und bin nach verſchiedenen Tentatiunculis und Proben, ſo mir mißglücket, endlich auff diejenige einfältige Methode gekommen, die ich ſo fort erzehlen werde.

Und dieſes hoffe ich wird einigen, und denen, die ſich noch mit lauter Gold-Gedancken ſchleppen, deſto angenehmer geweſen ſeyn, weil nicht allein eine veritable Gold-Tinctur durch ein allergelindeſtes ſelbſt medicinales Solvens, ohne alle Corroſiv, in möglichſter Kürtze, geringſter Anlage und ziemlicher Quantität zu machen, ſondern auch ein ſinceres oleum vini am Tage liegt.

Daß GOtt in der Natur Gold in der Erden werden lasse, daß es daher weiter und in der Menschen Hände komme, ist bekandt, wie es die Schrifft saget: Ob hierinnen die Kunst der Natur nachahmen könne? ist hefftig gestritten, von einigen das Werck vor nicht möglich, von andern vor mögl'ich, aber gar nicht einträglich gehalten worden. Der obangezogene Degner *) lässet sich dergestalt davon vernehmen: Die künstliche Zusammensetzung des Golds aus denen Theilen, in welche man es aufzulösen versucht hat, ist eine solche Sache, die von allen Zeiten her mit der grösten Begierde, und mit Verlust vieler Menschen ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfart, strenge ist gesucht worden, und wurde es manchem gar wohl zu statten kommen, wenn man seinen auszehrenden Geld-Beutel fein brav mit grossen Klumpen Goldes wieder auszufüllen lehren könte. Doch diese unbekandte Kunst heisset unser alter Vater einen unerfindlichen Wahn, und ich lasse ihn gern fahren, und begnüge mich, nur zu sagen, daß dennoch jemand in Chymicis sehr unerfahren seyn müsse, der nicht wisse, wie man so wohl auf verschiedene Weise, als auch besonders aus zwo geringen terris, nemlich einer sulphurisch und einer mercurialischen (salinischen) oder darinnen dieser beyden Grund-Wesen prævaliret, und die uns die Natur überall darreichet, welche separatim untersucht, nach allen Proben nicht die geringste Spur eines würcklichen Goldes anzeigen, wenn man solche conjunctim zu tractiren weiß, würckliche Proben wahren Goldes produciren könne, nur nicht in grosser Quantität und mit Gewinnst, dennoch zu gnugsamer und augenscheinlich-handthätlicher Beweisung erst-angeregter physicalischer Warheit, welche denn auch Goldes werth, mithin nicht alles Schade ist. Ist es gleich eben kein Experimentum lucriferum, so ist es doch luciferum, wie Becherus zu reden pfleget.

*) l. c. im August. p. 212. 215.

Er hat eben schon angeführet, wie in Vegetabilien oder Kräutern goldischer Schwefel sey, und fähret fort zu zeigen, daß sich dergleichen im Thier-Reiche finde, sprechende: Aus dem Animalischen Reiche erzehlet Becher, daß ein Collega, Doct. Rapp, aus denen Spanischen Fliegen Gold gemacht habe, und aus einem Oel, Fett ꝛc. Einen mineralischen Sulphur, ja gar einen metallischen Sulphur Martis zu machen, sind bekandte Experimenta, und wie man ferner dergleichen Sulphur schon zu wahrem Gold gradiren solle, kan man in oben belobten Doch. Bechers seiner Phys. subterranea nachschlagen.

Aus dem Vegetabilischen ist ebenfals bekandt die Observation des Hrn. Hof-Raths Stahl, da er in dem Specimine Becheriano behauptet, daß diejenige Flüsse, worauf jährlich grosse quantitæten Brand- und Bau-Holtz geflösset werden, goldreich seyn, weil vieles von desselben resinesisch-sulphurischen Theilen abgeflösset, und in solche metallische Vermischung eingeführet würde. Und Becher erwehnet eines Pulvers, so aus einem Vegetabili gemacht, und in der Reduction gut Gold gewesen seyn soll. Ja er selbst glaubt, daß es in specie aus dem Tamarisken-Holtz wohl zu thun seye. Und es ist dieses so unglaublich eben nicht, wenn man consideriret, daß aus denen Holtzkoden ein wahrer mineralischer Schwefel könne gemacht werden, welcher alsdenn schon in eine göldische Erde verändert werden oder eingehen kan.

In dem mineralischen Reiche ist die Sache bekandter: Also will ich Sand, Steine, Staub und Erde nicht berühren, und nur ein bekandtes, nehmlich das Nitrum, aufführen, dessen Sulphur solare unter allerhand Namen der metallischen Spirituum, Gradir-Wasser, rothen Sublimat, Anima nitri &c. bekandt, und was man daraus auf allerley Wege præstiren will, hat keiner Weitläuftigkeit nöthig, da nur selbst die Auflösung und digestion des Silbers in dem Spiritu nitri göldische Proben geben soll; nicht zu gedencken, wie man ihn in trockener Gestalt in einer bequemern metallischen Erde einführen kan. Die Gradationen und Erhöhungen des Goldes, gleichwie auch die Wiedergebung der göldischen Farbe bey blassem und weissem Golde gehen ebenfals theils aus diesem Grunde, theils nehmen sie ihren Sulphur aus dem Antimonio Cupri, ja gemeinem Schwefel selbst. Und noch ist bekandt, daß das Schwefel-Wesen in diesen 3. letzteren subjectis nicht zu sehr an sich, als man wohl meinen möchte, sondern nur ratione ihrer verschiedenen Vermischung unter einander differiren, und daß er sich aus dem einen in das andere versetzen, ja auch wohl wiederum in seiner vorigen Gestalt darstellen läst. Also wollen auch ferner einige den Sulphur Cupri und Antimonii zu gar hohem und würcklichem Golde recommendiren, und den gemeinen Schwefel wollen einige per se, andere mit Zusatz Vitrioli, Mercurii &c. wiederum andere durch beständige Aufwerffung desselben auf fliessend Silber, in eine göldische Mixtur einbringen, wie davon in des Becheri chymischen Concordantz, seiner Physica subterranea und Doctor Stahls Schrifften hin und wieder nachdenckliche Anleitungen gegeben werden, auf welche alle mich nur der Kürtze und ihrer Bekandtschafft wegen referire.

Die aber Gold machen, als eine nutzbare und ungemein vieles eintragende Kunst, ob sie gleich selber im Grunde nichts darvon verstanden haben, andern aufschwätzen wollen, sind öffters sehr übel angelauffen, worvon die angezogene Sammlungen Breslauischer Medicorum die Nachricht zusammen gezogen und ertheilet.

Es ist bißher eine bekandte Frage gewesen: **Ob man Gold machen könne?** das heist, aus Dingen, in denen kein Stäublein wahres Golds befindlich, in gehöriger Mischung und Operation Gold hervor zu bringen? diese Frage ist von langen Zeiten her scharff ventiliret worden, da denn viele lediglich läugnen, es wäre weder jemahlen geschehen, noch möglich, daß jemand solcher Gestalt wahres Gold gemacht habe, und wären die vorgezeigte Proben, z. E. vom Florentinischen Nagel, u. dgl. nichts, als lauter Betrug, so gar, daß daher manchmal die Alchymisten vor Leute, die in der Republique nicht zu dulten, declariret worden. Andere hingegen sind, durch Argumenta und Exempla die Wahrheit der Alchymiæ zu behaupten, äusserst bemühet, und wird deshalb von einigen ein grosses Register von dergleichen wahren Künstlern oder Adeptis aufgeführet, wie insonderheit von Barrichio a), Hannemanno b) im teutschen Feg-Feuer der Chymisten oder Scheide-Kunst, so Anno 1702. in 8. zu Amsterdam (aber wie der Druck ausweiset, anderwerts) und dann in Hamburg ans Licht gekommen, welche letztere Edition aber viel vermehrter ist, als die erstere; worinnen sonderlich auch Moses, David, Esaias, Salomo, Hiob, Esra, Hesekiel, Daniel, Zacharias, Micha ꝛc. in der Rolle der Alchymisten gezehlet werden: um welcher und anderer wegen diese Schrifft Wiederspruch bekommen von einem so genannten Aletophilo, in einer Widerlegung sub Titulo: Eroberung und Demolirung des Feg-Feuers der Scheide-Kunst. Den grösten Zweiffel, ob jemals eine wahre und profitable Goldmacher-Kunst in der Welt gewesen, dörfften manchem mit gutem Recht diese drey Haupt-Momenta geben: 1.) Daß ein Alchymist insgemein der ärmste Kerl ist, oder über dem Goldmachen zum armen Manne, ja zum Bettler wird; da doch, wenn ein solcher Künstler jemals wahres Gold produciret, oder zu machen gelernet hätte, er nothwendig vor sich

sich zuerst gearbeitet, und so viel verfertiget haben, als er zu seinem eigenen Unterhalt bedarff, ohne hernach erst Leute aufzusuchen, die ihm so viel fourniren, daß er nicht nur die Operation wieder vornehmen, sondern so gar seinen hungerigen Magen sättigen, und den nackenden Leib behängen könne; welches dann eine unverantwortliche Untreu und Narrheit des Künstlers ist; und der Meister selbst handelt wider die Ehre der Kunst, indem er seinen Lehrling nicht zuforderst eine solche Probe machen läst, womit er alsdenn die Operation ohne Retteley continuiren, und sein eigenes Glück poussiren könte. 2.) Daß die Kunst schon so viele 100. und 1000. Jahre soll in der Welt gewesen, und doch nicht gemeinschafftlicher bekandt, sondern immer so verborgen geblieben seyn, da doch alle andere, auch chymische Künste endlich in die Länge nicht geheim bleiben können, sondern offt zeitlich genug entdecket worden, wenn sie auch noch so cachée gehalten worden; welches denn besonders in dieser Kunst am ehesten vermuthlich wäre, weil doch keine Kunst efficienter an sich reissender ist, als eben die Kunst Gold zu machen, und mit kurtzer Mühe auff einmal reich zu werden. Und denn 3.) daß wenn eine solche-Reich-Werde-Kunst in der Welt zu finden, und in Gang käme, solche vor der Wohlfart der Länder, vor das Regiment, vor Gewerbe und Handthierungen, vor Gesundheit und Leben, ja vor das ewige Heyl höchst nachtheilig fallen müste. Anderer Argumentorum zu geschweigen.

a) In Conspic. Chymicor. illust. Hafn. 1697. 4.
b) in Jasone Kilonii, 1709. 4.

Doch wir wollen eben hiermit nicht gäntzlich geläugnet haben, daß es nicht solte möglich seyn, wirckliches und wahres Gold aus ohngöldischen Materien durch gehöriger Simplicium-Vermischung, und der Zeit und Weise nach erforderte Operation hervor zu bringen, so gewiß, als man andre Metallen, z. E. Eisen, aus etwas unmetallischem zu produciren fähig ist, ja wir wollen auch nicht gantz in Abrede seyn, daß nicht ein schlechtes Metall durch einen gewissen Zusatz veredelt, ja in Gold-Förmigkeit gesetzt werden könte: womit wir denn ein und anders bißher vorgestelltes und aufgezeichnetes Experiment in seinem Werth zu lassen, nicht beschwert seyn wollen; doch diß alles mehr in der Absicht, ein Experiment zur Gewißheit der Sache, als Vortheil und Interesse zu machen; angesehen wir bißher immer zu glauben Ursach zu haben vermeinet, daß die Materia transmutationis & exaltationis so kostbar, ja kostbarer falle, als das hernach producirte oder augmentirte Gold überhaupt, daß die aufzuwendende Kosten den erhaltenden Vortheil insgemein übersteigen. Inzwischen gehet das Handwerck der Goldmacherey, in der Absicht, reich zu werden, noch immer im Schwange, und hierinnen lassen sich insgemein grosse Herrn am meisten zu Zunffts-Genossen einschreiben: Wie wir denn unter andern zum neuesten Exempel Ihro Durchlaucht den Hertzog von Schwerin zu allegiren haben, als von dero aus Rostock gemeldet wurde, daß sich selbige im Laboriren starck vertieffet, und daher viel Feuerung brauchten, worzu sie aber Holtz und Kohlen, wegen intercipirten Zufuhren nach Dömitz von denen Crayß-Trouppen, mit ihren eigenen Kutsch-Pferden müssen anrücken lassen: Inzwischen sollen sie so weit avanciret seyn, daß sie aus 1000. Ducaten 3000. profitiren. Man meldete aber dabey, daß der Adeptus, welchen Ihro Durchlaucht darauf gebracht, gar leicht könte Gefahr gelauffen haben, wenn der Hertzog nicht selbst die Kunst so starck zu poussiren beliebte.

Und diß ist insgemein zu letzt das wohlverdiente Trinckgeld solcher Verführer, nehmlich Armuth, Mühe, Gefahr, und zuletzt der Galgen, oder wie die Italiäner sagen: Fatiche, Fumo, Fame, Fetore, Freddo & Fune, Mühe, Rauch, Hurger, Gestanck, Kälte, und endlich der Strick: welches letztere bereits mancher Fürsten-Verführer erfahren, wie zum Exempel der Münch Marcus Bragatinus, der wegen seiner Goldmacherischen Betrügerey Anno 1591. den 29. Julii zu München, unter einem neu-auffgerichteten, und mit gelbem Lahn beschlagenen Galgen, woran ein aus ebenfals solchem göldenen Lahn verfertigter Strick herab hieng, öffentlich decolliret, seine Cameraden aber, Schlichtinger und Marvviserus, an den Galgen auffgeknüpfft worden; Item Georg Hanauer, so sich Herr zum Brunhof, oder Grobschütz nannte, aber nachdem er etliche Herren an Schlesischen Höfen mit der Alchymisterey betrogen, nnd endlich am Würtenbergischen Hof ein gleiches gethan, zuletzt Anno 1597. den 2. Aprilis zu Stuttgard an einen neuen Galgen, zu dem diejenige fünff und zwantzig Centner Eysen, die Hanauer zu Golde machen wollen, angewendet, und selbiger mit gelbem Lahn überzogen, dem Ubelthäter aber ein Kleid von eben solchem Lahn angezogen worden, (welches alles zusammen nebst dem Schau-Gerüste 3000. Gülden gekostet) aufgehencket worden, nachdem er den Hertzog auf die 206000. Thlr. betrogen. Item kurtz hierauf ein andrer Gold-Dieb, Hans Andreas von Müllenfels, der 1606. ebenfals zu Stuttgard, aufgeknüpft worden. Item der Baron von Cronenmann, der auch wegen solcher Gold-Betrügerey 1685 zu Bareuth am Galgen erworgen müssen, von welchem allen ein mehreres zu lesen bey dem gelehrten Melissante c) die Execution des Goldmachers Graf Cajetani, der Anno 1709. den 25. Aug. zu Cüstrin gleichfals an einem mit göldenen Lahn beschlagenen Balcken des ordinairen Diebs-Galgen, und in einem von dergleichen Stoff gemachten Romanischen Habit, aufgehangen worden, ist noch jederman bekandt, und in einer besonderen kleinen Schrifft, sub. Tit. Der in der Lufft verarrestirte Goldmacher; weit umständlicher aber von gedachtem Melissante beschrieben worden.

c) in historico Art. 55. p. 450. sqq.

GOtt nennen wir das allerhöchste Wesen, von welchem alles in der Welt herkommen ist, und das folglich über alles zu befehlen hat, und dem man schuldig das allerbeste zuzutrauen und in allem über alles gehorchen. Ein solches Wesen haben die Heyden, wie Cicero gar artig schreibet, erkennet, mit was Namen sie es auch in ihren Sprachen beleget haben mögen, und also gewust, daß man einen GOtt er- und bekennen solle, ob ihnen gleich nicht allemal, welcherley derselbige sey? richtig bekandt gewesen; sondern in dessen sonderbaren Beschreib- und Benennung Irrthum mit untergelauffen und diß und das vor GOtt genommen worden ist, so es doch nicht seyn können, vielmehr zu denen dem allein wahren GOtt unterthänigen und von ihm erschaffenen Sachen gehöret hat. Die da auch von vielen Göttern gesprochen haben, sind doch durch die Warheit gezwungen gewesen, endlich einen über alle die andern zu setzen; das heisset im Grunde zu gestehen, daß nur ein eintziges allerhöchstes und über alles andere zu herrschen habendes Wesen sey. Wer hat, samt denen Griechen und von selbigen mehr Götter genennet, als die Römer? aber diese kommen zuletzt auf einen GOtt und allerhöchstes Wesen in und mit ihrem *Jupiter*, der also Ter optimus, maximus a) der Beste und Höchste genennet, auch ein **Vater und König**, so derer **Menschen als derer Götter** b) betittelt wird.

a) Brissonius de Formulis loquendi Populi Romani Libro I. p. 47.
b) Ovidius Tristium II. 2.
Plautus Captivis III. 4. Amphitruone V. 1.

Conferatur Henricus Morus in Explanatione Magni Pietatis Mysterii III. 1. sqq. allwo er ausführet, wie sich vernünfftigere Heyde der Vielgötterey geschämet, und mit vielem Fleiß bemühet haben zu zeigen, daß sie in der That nur einen über alles zu befehlen habenden GOtt glaubten, und die mehrere sogenañte Götter, nichts als mannigfaltige Eigenschafften und Offenbahrungen des allein wahren einigen GOttes wären. Er zeigt aber auch an, daß diese allgemeine göttliche Majestät meistens von ihnen im Geschöpff, d. i. in der erschaffenen Welt zusammen, aber in der Sonnen insonderheit gesuchet, und dergleichen Dingen der Gottheit beygeleget worden sey. Siehe den Titul: **Abgötterey.**

Daß ein solches Wesen sey, wird ein jeder weil es sich nicht unbezeiget, und weil man sich seiner Rührungen nicht entbrechen kan, bey sich selbst am besten spüren und warnehmen, und mag in so weit der Abdruck, den jeder Mensch von einem über alles gehenden Wesen in sich verspühret und wahrnimmt, ein mächtiger Beweißthum heissen, daß dergleichen Wesen allerdings sey. Spricht ein und anderer: Er wisse darvon nichts, er vermercke darvon nichts, er sehe dergleichen nichts in sich; so werden sich andere so wenig dardurch bewegen oder irre machen lassen, wann sie anders klug sind, als wenig gesunde Menschen einem in der Kranckheit irrenden und des Vernunfft-Gebrauchs beraubtem glauben, daß die von ihnen gespürte und gesehene Sonne nicht am Himmel, und daß es nicht Tag sey, weil der rasende es saget, weil er, so zu reden, Stein und Bein schweret, daß dermahlen keine Sonne über unserm Halb-Kreiß vorhanden; sondern alles Nacht sey, und er vom Licht nichts spüre noch sehe. Man thut alsdann wohl das Seine den Wahnwitzigen eines andern zu bereden, doch gibt man sich nicht zu viel Mühe, die doch meistens vergebens und am besten ist zu warten, biß ihm die Narrheit allmählich vergehe, währender welcher er sich doch offt mit seinem Reden und Geberden selbst verräthet, daß er in der That, wieder all sein verworrenes Geschwätz, die würckliche Vorhandenheit und das Daseyn der Sonnen fühle: Ein gleiches trifft bey denen Thoren ein, und ist in Ansehung derer zu beobachten, die da sagen: **Es ist kein GOtt.**

Man hat also, weil doch, wie gedacht, etwas zu versuchen, solchen mehr als wahnwitzigen Menschen zu helffen, allerhand Fragen aufgebracht: Welcherley Gründe wohl am schicklichsten und kräfftigsten seyn möchten von aussen das innerliche Gefühl: Daß ein GOtt sey, zu befördern, und die hierunter fantzen oder narren wollenden zu recht und zu ihnen selbst zu bringen? darüber man auch in allerhand Streit verfallen ist. Von denen in allen Menschen sich ereignenden Gefühl: Daß ein GOtt, ein über sie und über alle Dinge ausser ihm zu befehlen habendes Wesen sey, hat man Gelegenheit genommen, sich dem mehrerwehnten Satz zu beweisen, auf die schon oben angeregte Ubereinstimmung aller Völcker zu beruffen, und sie vor desto wichtigerer zu halten, je weniger sie sich iemals hierunter miteinander beredet haben, oder sich bereden können einerley vorzubringen. Diejenigen, die sich darauff beruffen, pflegen daher also zu schliessen: Sagen alle Völcker, es sey ein GOtt, so muß ein GOtt seyn, nun sagen sie dergleichen, folglich muß GOtt vorhanden seyn; es ist aber dabey zu mercken, daß man nicht nöthig habe daraus einen besonderen Beweiß zu machen, sondern darff nur darthun, daß alle Völcker einen GOtt erkennen. Dann das Haupt-Argument ist hier: Haben die Menschen einen natürlichen Trieb, und Disposition zur Erkanntniß GOttes, so muß ein GOtt seyn, nun ist dergleichen da, folglich ist ein GOtt. Weil nun bey diesem Schluß vornehmlich zu erweisen, daß dieser Trieb natürlich, so berufft man sich darauf, weil er allgemein und bey allen Völckern anzutreffen, und kein Volck, wenn dasselbe noch so Barbarisch, zu finden, das nicht einige Merckmahle eines Gottes-Dienstes und des Unterscheids zwischen dem was Recht und Unrecht ist, solte blicken lassen, welches wahrhafftig, wie schon oben erinnert worden, durch keine Gedancken kan seyn erregt worden, und man wird kein Exempel aufweisen können, daß alle Menschen von Jugend auf in einer irrigen Meinung mit einander überein kommen wären; und wenn man gleich einwenden wolte, es wäre mancher Trieb von Natur, der aber deßwegen seinen Ursprung nicht von GOtt habe, als Ehr-Geitz, Geld-Geitz, Wollust, welches wir nicht läugnen, und nur so viel behaupten, daß alle natürliche und allgemeine Triebe, wenn sie weder der göttlichen Liebe, noch der vernünfftigen Liebe anderer Menschen und seiner selbst widerstreben, ja vielmehr zu etwas Gutes abzielen, von GOtt herkommen. Doch der gröste Stein des Anstosses allhier zeiget sich darinnen, ob es mit dem communi consensu gentium seine Richtigkeit habe, und man nicht im Gegentheil Völcker antreffe, die gar nichts von GOtt wüsten. Es haben einige verschiedene alte Völcker anführen wollen, bey denen gar keine Erkänntniß GOttes gewesen, wie Fabricius c) bemercket, und dabey erinnert, daß dasjenige so von ihnen fürgegeben würde, vielmehr von ihren wilden und barbarischen Sitten zu verstehen sey; wie denn auch dißfalls Joh. Ludvv. Fabricius eine Apologiam pro genere humano contra calumniam Atheismi geschrieben. Zu den neuern Zeiten hat Peter Bayle d) diesen Streit wieder rege gemacht, und fürgeben wollen, daß man Atheistische Völcker, die gar nichts von GOtt wüsten, hätte, dem aber geantwortet, und von den angeführten Völckern das Gegentheil gewiesen worden.

c) In bibliogr. antiq. Cap. VIII, §. 3. p. 229.
d) dans la Contin. des pensees sur le Comete §. 113. sq. tom. 4. Cap. XI. XII. resp. aux quaest. d'un provinc.

Martin e) bringet diesen Schluß an, entweder es ist was von Ewigkeit gewesen, oder es ist nichts von Ewigkeit gewesen. Das letzte könte nicht seyn, sonst müste dasjenige, was angefangen habe zu seyn, sich selbst geschaffen haben; was aber nichts sey, könne auch nichts herfürbringen, daher auch alle Welt gestehe, daß etwas von Ewigkeit gewesen; das wäre aber weder die Materie, noch die Atomi, noch das Chaos der alten Philosophen, welches Argument, wo es recht erkläret wird, sehr wichtig und gründlich, auch weitläufftig von dem Herrn Gastrell f) vorgetragen worden. Sonst pfleget man drey Gründe von dieser Sorte anzuführen. Der erste ist genommen von der sogenandten subordinatione causarum, daß alles, was in der Welt zu finden, nicht von sich, sondern von einem andern; wir befänden aber, daß auch dasjenige, wovon etwas anders sey, nicht von sich selbst seyn könne, und wieder seine Ursach, und diese wieder die ihrige, u. s. f. haben müste, bey welcher Ableitung einer Sache von der andern ein gewisses Ziel als die allererste Ursach aller Dinge zu setzen, bey dem man stehen bleiben müste. Dieser Beweiß ist sonderlich dem Atheistischen Einwurff unterworffen, daß der Processus causarum in infinitum hinaus gienge, darwieder derselbige, wo er seine Gültigkeit haben soll, vornehmlich zu verwahren, welches am leichtesten und gründlichsten geschehen kan, wenn man zeiget, wie dieses mit der Natur der Subordination stritte. Denn wenn man den Zusammenhang der Dinge in ihren Ursachen, wie immer eines von dem andern herkomme, zeiget, so thut man nichts anders, als daß man vonunten hinauf zehlet, als wenn man setzet, das ist der hunderste Mensch, dieser kommt von dem 99. der 99. von dem 98. der 98. von dem 97. u. s. w. wie man nun

nun bey dem Zehlen einen Anfang hat, da man stille stehen muß, und nicht über das eins hinaus zehlen kan; Also muß auch hier der Anfang die allererste Ursach seyn: wo aber ein Anfang, da kan der Verstand in Untersuchung der Ursachen ohne End- und ohne aufhören nicht fortgehen. Der andere Beweiß wird von der Bewegung geleitet. Daß eine Bewegung in der Welt sey, wird kein vernünfftiger Mensch läugnen; ob aber daraus darzuthun, es sey ein GOtt, ist nun zu untersuchen. Man setzet hie zwey Sätze: daß dasjenige, welches beweget werde, und wenn man auch zugibt, daß die Materie so wohl, als ein Geist sich selbst durch eine innerliche Krafft bewegen könne, so haben sie doch diese ihre Bewegungs-Krafft nicht von sich, sondern von einem andern. Denn daß die Materie sich nicht selbst bewegen könne, bringet ihr Wesen mit sich, so fern sie, wie wir auß der täglichen Empfindung versichert, ruhet, und zur Herfürbringung allerhand Cörper ungeschickt ist, mithin wenn sich eine Materie beweget, so muß das Principium der Bewegung in ihr von einer andern Ursach geleget worden seyn. Will man diese einem blossen Geist zuschreiben, so fragt sichs, woher dieser die Bewegungs-Krafft erhalten, indem niemand sich was geben kan, das nicht da ist, und wenn daher eine Bewegungs-Krafft von der andern abzuleiten, so muß man zu der allerersten Ursach kommen, und kan aus oben angeführtem Grund auch hier keinen processum in infinitum anstellen. Ja weil man in der Natur wahrnimmet, wie die Bewegung nach einem gewissen Maaße, in gewisser Ordnung, zu einem gewissen Endzweck geschiehet, und die Art derselben noch setzo so beschaffen, wie sie vor viel hundert Jahren ausgesetzen, so kan dieses nicht von ungefehr sich zugetragen haben, sondern muß ein allmächtiges und weises Wesen vorhanden seyn, welches nach seiner Macht die Bewegungs-Krafft eingeschräncket, und nach seiner Weißheit nach einem gewissen Endzweck eingerichtet hat. Der dritte Beweiß beruhet auf der Contingenz aller Dinge in der Natur, daß sie ihrer Existenz nach nicht nothwendig, und daher seyn, ouch nicht seyn können, indem sie keinen Grund ihrer Existenz in sich haben, und daher zufällig sind, welches auch aus ihrer vielfältigen Veränderung abzunehmen. Von dieser Contingenz schliesset man auf die Nothwendigkeit eines Wesens. Denn was nicht nothwendig existiret, das kan nicht immer gewesen seyn, und muß daher von einem andern kommen, mithin muß man etwas nothwendiges zulassen, so den Grund seiner Würcklichkeit in sich selbst hat, und nach seinem Gefallen andre Dinge auser sich darstellen kan, welches eben GOtt.

f) in traité de la Relation nat. p. 41.

g) in dem Tractat von der Warheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Religion ꝛc. part 2. sect. 1. cap. 3. sqq.

Unserm Bedencken nach gehet man hier wohl am gründlichsten, wenn man die Demonstration also anstellet: 1.) muß was von Ewigkeit seyn, indem sonst nichts jemahls hätte seyn können. Denn wenn eine Zeit kan gesetzet und ausgemachet werden, da würcklich nichts gewesen, so würde das Nichts nimmer etwas geworden seyn, und seine Würcklichkeit erlanget haben, es sey dann, daß dasjenige, welches vorhero nichts gewesen, sich selbst zu etwas gemachet, welches unmöglich, daher muß was ewiges seyn. Es haben dieses vor dem alle Philosophi unter denen Heyden erkannt, daß etwas müste ewig seyn, nur sind sie nicht auff die rechte Sache kommen, die in der That ewig, indeme einige die blosse Materie zugleich mit ihrer Bewegung, oder die Atomos, und noch andre die Welt, in ihrer völligen Gestalt dafür ausgaben, welches alles ungereimt war. Daher ist 2.) zu zeigen, daß weder die Materie allein, noch der Geist allein, noch die Materie und Geist zugleich ewig seyn können, indem alle Substanzen, welche die Welt als Creaturen in sich fasset, entweder geistlich, oder cörperlich seyn. Die Materie können wir, wie kurtz vorhero berichtet worden, in einem dreyfachen Verstand annehmen. Denn erstlich stellt man sich selbige als einen dichten und vesten Klumpen, der ohne Abtheilung und ohne Bewegung seiner Theile von Ewigkeit her gewesen, für; hernach als eine in die kleinste Theilgen getheilte, und von Ewigkeit in die Bewegung gesetzte Materie, wie die Atomi der Alten, durch deren Zusammen-Stossung von ohngefehr die Welt entstanden, und dann, daß die Materie da gewesen. Ausser diesen dreyen Arten kan man sonst nichts fürstellen, es wäre dann, daß man sich einbildete, daß von Ewigkeit immer eine neue Welt auf die andere, und in selbigen immer neue Arten der Dinge auf einander gefolget wären, welches aber gar seltsam philosophiret wäre. Setzt man zum voraus die Eigenschafften eines ewigen Wesens, daß es seine nothwendige Existenz haben muß, weil es von sich selbst würcklich ist, und daher alle mögliche Vollkommenheiten an sich hat; so wird sich leicht die Application machen lassen, daß bey keinem der vorher angeführten Dingen diese Eigenschafften anzutreffen. Denn setzet man, daß die Materie mit allen ihren Theilen von Ewigkeit da gewesen, folglich nothwendig von sich selbst ihr würckliches Wesen gehabt, und daß in der Zeit die Welt so, wie wir jetzo sehen, herfür gekommen, so zeige man doch nur, wie die Bewegung da ihren Anfang nehmen könne, wo alles, ohne sich bewegen zu können, ruhet. Denn man darff die Materie nicht nach demjenigen Zustand ansehen, darinnen sie sich jetzo befindet, und wohl eine innerliche Krafft sich zu bewegen, die aber von einer höhern Ursach herrühret, hat; sondern man muß sich verstellen, daß die Sache, die ohne Bewegung ruhet, könne in Bewegung gebracht werden. Da nun weder von innen, indem sie keinen Verstand und Willen hat, noch von ausen etwas da ist, welches die Materie in eine Bewegung setzen könte, so schliesset man billig, daß sie immer und ewig in eben demselben Zustand, wie sie in ihrer Vereinigung und Ruhe ungertheilet und ohne Bewegung lieget, bleiben müsse. Betrachtet man die Materie in untheilbare Stücklein, oder Atomos zertheilet, die in steter Bewegung sind, durch deren von ungefehr geschehenen Zusammen-Stossung die Welt herfür gekommen, so kan ein solcher Atomiste nicht beweisen, woher die Bewegung kommen. Von sich selbst kan sie ihr würckliches Seyn nicht haben, weil sie als ein Accidens ohne ihre Substanz nicht bestehen kan; und in der Materie selbst kan die Krafft der Bewegung nicht liegen, weilen es mit ihrem Wesen streitet, daß sie mit all eine Bewegung würcke, folglich auch nicht in sich selbst dergleichen herfürbringen kan. Wenn auch Materie und Bewegung zusammen wären, so wäre doch noch keine Krafft da, Verstand und Willen, oder Geister darzustellen, indem die Ausdehnung, Gestalt und Bewegung vor sich seyn können, und nicht die geringste Verwandtschafft mit dem Verstand und Willen haben. Eben solchen Schwürigkeiten ist auch die dritte Meinung unterworffen, daß die Welt in eben der Form und Gestalt, darinnen wir sie jetzo sehen, von Ewigkeit ihr würckliches Wesen soll gehabt haben. Dann gäbe man gleich zu, daß Materie und Bewegung von Ewigkeit wären, wie sollen doch die verständliche Wesen entstanden seyn, woher ist die richtige und beständige Ordnung aller Dinge kommen? so nimmermehr von der Materie und Bewegung als Ursachen kan geleitet werden.

den. 3.) Muß etwas ewig seyn, und wir finden nichts in der gantzen Natur, das ewig seyn könte, so folget, daß ein solch ewig Wesen sey, welches wir GOtt nennen, weil eben sonst nichts ausser ihm ewig seyn kan, welchen Beweiß HErr Gastrell in dem obenangeführten Ort weiter ausführet. In die andere Classe setzet man die Physische Argumenten, da man von der Beschaffenheit des gantzen Welt-Gebäudes, und der darinnen sich befindenden Creaturen auf die Existenz GOttes schliesset. Denn wenn man das herrlich und weißlich ausgearbeitete Werck der Welt, die Abwechselung der so vielen Cörper, die Ordnungs-mäßige Bewegung des Himmels, der Sternen, des Mondes, und der Zeiten, die vortreffliche und unveränderliche, aus vielen ungleichen Bewegungen entstehende Harmonie, die zu einem gewissen Endzweck abzielende natürliche Würckungen, und andere dergleichen Umstände erweget, so muß man nothwendig auf ein ewiges Wesen fallen, welches alles so geordnet, und in dieser Ordnung erhält. Diese Materie hat insonderheit Joh. Rajus g) ausgeführet, und der Herr Doctor Buddeus h) hat sich auch dabey weitläufftig aufgehalten. Insonderheit darff nur der Mensch sein eigen Wesen ansehen, so wird er darinnen die deutlichsten Merckmahle eines göttlichen Wesens antreffen. Denn auf Seiten der Seelen darff er nur ausser vielen andern an ihr wahrzunehmenden Umständen den einen und natürlichen, folglich allgemeinen Trieb zu einer ewigen und immer währenden Seeligkeit betrachten, daß wie es mit diesem Trieb seine Richtigkeit hat, welches Rüdiger i) gründlich dargethan, daraus nothwendig folge, er müsse nicht von sich selbst, sondern von GOtt herrühren, weil er sonst nicht allgemein, noch so beständig seyn würde, ins besondere, da er nichts sündliches in sich fasset. Hierbey gehören auch diejenigen, welche aus den Affecten die Existenz GOttes erweisen wollen. In der dritten Classe stehen die Historische Beweiß-Gründe von dem Ursprung der Reiche, Republiquen, der Wissenschafften, Künsten, Völcker, woraus man schliesset, wenn man den Ursprung solcher Dinge aus hinlänglichen Nachrichten darthun kan, so kan die Welt nicht ewig seyn.

g) In existentia & sapientia Dei manifesta in operibus creationis.

h) In thesibus de atheismo & superstitione cap. 5. §. 4. sqq.

i) In der Anweisung zur Zufriedenheit der menschlichen Seele / p. 73. sqq.

Bey den bißherigen Streitigkeiten wegen der Wolffischen Philosophie ist auch dieser Punct von den Beweiß-Gründen vor die Existenz GOttes mit fürgekommen. Denn es hatte der Herr Wolff k) die biß her gewöhnliche und von den grösten Philosophen vor richtig befundene Beweiß-Gründe, von der Ordnung, von der Structur der Welt, von den Absichten der natürlichen Dinge, verdächtig gemacht, und vermeinet, man solte nur bey dem Argument von der Contingenz bleiben, von welcher man unmittelbar und demonstrativisch, auf ein Ens necessarium schliessen könte. In den Anmerckungen über das Buddeische Bedencken gab er zu seiner Entschuldigung vor, er verwerffe sie nicht, sondern halte sie nicht nur vor so starck, daß ein Atheist darwider nichts einwenden könte. Nach der Art, wie sie ins gemein vorgetragen würden, hätten sie nur eine Certitudinem moralem, u. setzet hinzu: sie hätten Suppositа, die einen auf Weitläufftigkeiten führeten, wenn man alles auf demonstrativische Art auseinander wickeln wolte, folgends mit einem der hartnäckigsten und scharffsinnigsten Atheisten zu thun hätte. Deßwegen könten sie annoch ihren Nutzen haben, die attributa divina directè zu zeigen, wenn man vorhero auf andere Weise überführet worden, daß ein GOtt sey. Es ist ihm aber in der beschiedenen Antwort auf die Anmerckungen geantwortet worden, es seye dieses nicht hinlänglich, den gemachten Einwurff von sich mit Grund abzulehnen. Denn einmahl mache er sich bey den gewöhnlichen Argumenen ohne Noth Schwürigkeiten als könte man leicht nicht damit einen Atheisten überführen. Denn ob wohl wahr, daß alle Argumenten, die man sonst von der Ordnung, von der Structur des Welt-Gebäudes, von den Absichten der natürlichen Dinge nehme, sich auf die Contingenz gründeten, weil solche Eigenschafften ung Würckungen, keinen nothwendigen Grund hätten, sondern zufällig wären, so würden doch dadurch diese Argumenta noch nicht unbrauchbar und entkräfftet. Es entstünde auch keine Weitläufftigkeit daraus, wenn man damit wider die Atheisten disputiren woite. Denn wie man bey dem unmittelbaren Argument à Contingentia, einen Atheisten in der minore propositione, die Contingentiam beweisen müste; also thäte man bey den andern Beweiß-Gründen weiter nichts, als daß man von der angegebenen Eigenschafft oder Würckung demonstrire, wie sie ein Ens contingens, daß man also dabey eine Weitläufftigkeit zu besorgen. Uber diß hat er in der ratione prælectionum gar nicht gedacht, daß diese Argumenten noch einigen Nutzen hätten.

k) In ratione prælectionum cap. 3. §. 39. sqq. p. 154.

Die da den Inhalt der Schrifft vor eine von GOtt geoffenbahrte Wahrheit halten, werden wohl glauben, daß die in selbiger zur Beweisung, daß ein GOtt sey, an Hand gegebene Gründe die allerbeste und geschicklichste seyn müssen, indem ja der sie anweisende GOtt am besten weiß, was ihn zu zeigen bey denen von ihm gemachten Menschen den grösten Ein- und Nachdruck habe. Wir finden aber in dem gantzen Göttlichen Worte hauptsächlich den Beweiß an Hand gegeben, welchen Paulus wiederholet und in eine bündige Summam zusammen gezogen vorgestellet hat, schreibende nach der Griechischen Sprache: Das erkändtliche Gottes ist in ihnen das äusserliche „ Rom. 1. 19.
„ Wort nicht habenden oder noch nicht gläubenden, „ 20.
„ Heyden geoffenbahret, dann GOtt selbst hat es ihnen „ geoffenbahret, sintemahl desselbigen Unsichtbarkei„ ten oder unsichtbare Vollkommenheiten und dessen „ ewige Krafft und Gottheit von Anfang der Welt „ her aus denen Wercken oder Dingen der gesamm„ ten so verstanden werden, daß man sie gleichsam mit „ Augen siehet, oder daß man, es sey eine ewige kräff„ tige und alles das gesehene der Welt gemacht ha„ bende Gottheit, so gewiß seyn kan, als wann man „ sie selbst selber mit Augen gesehen hätte. ꝛc. „ Dergestalt führet uns GOtt, den besten Beweiß zu zeigen, daß er allerdings sey, auf die von ihm hergekommene und gemachte Wercke, die von einer über alles gehenden Krafft, Weißheit und Güte sagen; und da man täglich erfähret, daß nichts, was einige Ordnung hat, wäre so zu reden kein Schwein-Ställgen, so von ungefehr auß der Erden wachse; sondern einen Meister habe, der es ersilich zu seinem Zweck schicklich im Verstande ausgedacht, hernach den Willen, es nach bey sich gemachten Einwurff auf- und auszuführen gefasset, auch diesen wohlbedächtig gefaßten Willen, durch ihm beywohnende Vermögenheit, mit Vorstellung des Bauens ausgeführet hat: Also gibt fichs von selbsten, daß das erstaunende und in allen Dingen so herrliche auch unaussprechlich-kunstreiche Welt-Gebäude einen Meister haben müsse, der alles mit überschwenglicher Weißheit ausdencken können, der das ausgedachte darstellen wollen, und mit unendlicher Allmacht dargestellet hat. Der Mensch verstehet, daß auch bey einem Ställgen nicht das an dessen Meister zu sehende Leiblich- und Cörperliche das meiste gethan; sondern daß es hauptsächlich auf seinen Verstand und Willen und auf das die Leibs-Gliedmassen darnach bewegende Leben der unsicht-

unsichtbaren Seele angekommen, und lernet dahero sich die unsichtbare ewige Krafft und Gottheit des Meisters aller Welt dahin vorzustellen, daß er schliesset, sie müsse lauter Leben, Geist, Krafft, Weißheit, Verstand, guter Wille, ewig selige Bewegung, Lauterkeit und von aller groben Vermischung entfernet seyn u. s. w. wie auch die Heyden würcklich also geschlossen haben.

Solche Beweißthums-Schlüsse lehret uns GOtt selber machen, um darzuthun, daß er allerdings, und zwar, daß er ein ewig, weiser, allmächtiger, gütiger Geist, Verstand und Wille, also von seinen Geschöpffen, als ein solcher, zu verehren, im Geist und in der Wahrheit anzubäten, als der Urheber und Erhalter aller Dinge, zu erkennen, zu verlangen, daß diese nichts mehr, als ihm in allem zu gefallen, wünschen und begehren, und sich seiner Vorsorge zuversichtlich lassen, wie Paulus spricht: den erkandten GOtt, als GOtt, nach dem Maaß der ihnen von ihm gewordenen Erkäntniß, danckbarlich, also wohlbedächtig, zuversichtlich, gehorsam verehren solten. Der heilige Geist gibt zugleich zu verstehen, daß dieser Beweiß so viel Gewißheit habe, als immermehr der Sinn des Sehens oder auch des Fühlens, des Schmeckens geben könne und bringen müsse. Wie er also in angezogenem Orte spricht: **Man könne aus den sichtbaren Wercken die gewiß vorhandene ewige Krafft und Gottheit sehen**: so saget er anderweitig: **Man könne sie, vermöge solcher Betrachtung, fühlen, man könne schmecken, wie gewiß der freundliche HErr sey** u. s. w.

Actor. XVII, 27. Psalm. XXXIV, 8. 9.

Die Gelehrten nennen diese Art zur Erkäntniß und Uberzeugung, daß ein GOtt sey, zu gelangen: Viam Causalitatis, den Weg durch Betrachtung des grossen Wercks der Welt dahin zu kommen, daß man einen ewig, weisen, allmächtigen und gütigen Meister und Urheber derselbigen zu seyn gantz gewiß siehet; Man hat diesemnach viam Eminentiæ und viam Negationis beygefüget in denen Schulen; d. i. sich vernehmen lassen, daß weiter zu folgern wäre: Es müsse, was im Wercke sich gutes fände, unendlich besser in dessen Meister und in selbigem nichts seyn, was etwa das Werck an Fehlern und Unvollkommenheiten an sich habe. Es ist auch nicht ohne, daß die Schrifft selbst dermassen schliessen lehre, und bey vorgestellter Großheit göttlicher Wercke folgern lehret, daß der sie gemacht habende noch weit ja überschwenglich grösser seyn müsse, und daß er menschliche Schwachheiten nicht habe, nicht wie Menschen lüge, oder sich etwas seiner Seits eigentlich gereuen lasse, nicht veränderlich sey, wenn sich gleich alles änderte u. s. w. Es hat aber Poiret*) gar wohl gewiesen, daß die letztere beyde Viæ oder Arten nichts wären, wann nicht die erste, nemlich, daß alles von GOtt herkomme, und da er etwas in der Zeit, auch ein ewiger Schöpffer seyn müsse, der Grund darzu wäre und bliebe.

Esaiæ XL, 25. 26. Psal XIX, 1. sqq. Syr. XLIII, 1-5. Numer. XXIII, 19. Psal. CII, 26-28.

*) In Cogitationibus Rationalibus de Deo, Anima & Malo II. 7.

Gottesdienst theilt man in innerlichen und äusserlichen ein, und wird der Name in fast aller Menschen Munde, nach eines jeden Sprache geführet, die Sache und ihr Wesen aber nicht durchgehends tieff gnug bedacht oder lauterlich gnug verstanden und beschrieben. Die Hebräer sprechen ihn insgemein mit dem Namen עֲבֹדָה aus, welches eine Knechtschafft bedeutet und die Erkäntniß in sich schliesset, daß GOtt über uns der eigentliche HErr sey. Die Griechen nennen den Gottesdienst εὐσέβεια oder λατρεία a) deren jenes eine recht geartete und achte Verehrung besaget, wohin auch der Lateiner Gottesdiensts-Name Cultus ziehlet, der letztere aber eben das bedeutet, was die Hebräer mit dem angezogenen עֲבֹדָה andeuten wollen, nemlich eine Knechtschafft von der man weiß, daß sie nicht unbelohnt bleiben werde, da es dann, dem Verstande nach δουλεία b) heissen könte, wie dann solches Wort, oder, das davon herkommende δουλεύειν im N. Test. den Gottesdienst zu bezeichnen hier und dar gebrauchet wird. Bey dem allen versteht sichs wohl, daß das Wort: **Gottesdienst, GOtt dienen** in einem der Göttlichen Majestät und **Allgnugsamkeit** c) anständigen Verstande genommen werden müsse; indem ja, wer nur halbweg eine Erkäntniß von GOtt, als dem einigen Urheber aller Dinge, hat, alsofort die Folge sehen und gleichsam fühlen muß, daß der ewige Schöpffer seiner Geschöpffe vor sich nicht bedürffe, und in sich eben so selig oder vergnügt gewesen, ehe sie noch geworden, als hernach, da er sie hervorbracht hätte, daß ihm also von diesen nichts gegeben werden könne, da sie alles von ihm herhaben; Obgleich menschliche Herren ihrer Knechte nöthig haben, und durch dieser Dienst jenen zur Erhaltung und zum äusserlichen Wohlseyn geholffen kan, und, gestalten Dingen nach, wohl geholffen werden muß, daß mancher Herr verderben müssen, wann ihm nicht der Dienst seiner Knechte zustatten gekommen wäre und ihn erhalten hätte.

a) Suicerus in Thesauro Ecclesiastico voce: λατρεία.
b) Idem ibidem in δουλεία.
c) Daher heisset er אֵל שַׁדַּי der GOtt der vor sich besteht und an sich gnug hat; Nichts ausser sich darff. Cocceius in Lexico, voce. שַׁדַּי Poiret in Cogitationibus Rationalibus III. 4. &c.

Daß solchergestalt GOtt von uns nicht gedienet werden könne, verstehet sich von selbsten und wird auch in dem Worte des HErrn deutlich und nachdrücklich gesaget. Des hocherleuchteten Apostels Pauli an die abergläubische Athenienser gethane Vorstellung macht das gesagte gantz klar und deutlich und bewähret es nach seinem gantzen Inhalt: **GOtt, der die Welt gemacht und alles, was darinnen ist, sintemahl er ein HErr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht im Tempeln mit Händen gemacht, sein wird auch nicht mit Menschen Händen gepfleget, als der jemands bedürffe? (Wie kan doch möglich seyn, da, was ausser ihm ist, alles von ihm herhat?) so oder da er selber jedermann Leben und Odem gibt.** So bleibt man ihm wohl zu ewiger Danckbarkeit verbunden, oder man kan ihm nichts geben, das nicht vorhin sein und ein uns mitgetheiltes oder anvertrautes Pfund ist; welche grosse und heilige Wahrheit Paulus auch anderweit bekräfftiget hat, schreibende: **Wer hat dem HErrn etwas zuvor, oder, zuerst aus eigenen und von ihm nicht hergekommenen Mitteln gegeben, das ihm werde wieder vergolten:** Die Antwort muß lauten: **Niemand!** Die Beweiß-Ursache wird hinzugefüget: **Denn von ihm sind alle Dinge durch ihn werden sie erhalten;** So hast du nichts, als was dir GOtt gegeben hat, und kanst ihm also nichts zuvor, ehe du es von ihm empfangen hast, must alles wider mit ewig-erkändtlich-demüthiger Danckbarkeit in GOtt hineinführen, oder ihm zuschreiben, geben, meintest du aber doch und wolltest pralen, daß du ihm diß und das gebest; wie dann die ungereimte Meinung, d) um GOtt in eigenem Verstande was **verdienen** zu können, leyder! sehr gemein allzeit unter Heyden, Jüden und Christen gewesen ist; (Siehe den Titul: **Verdienst,**) so würde es noch unbilliger und närrichter seyn, als wann unter und von Menschen mit dem Sprichtwort bemercket zu werden pfleget: **Jemanden mit seinem eigenen Fett schmieren, begiessen, oder, beträuffeln wollen.**

Actor. XVII, 24. 25. Rom. XI. 35. 36.

d) Poiret l. c. III. 13. §. 28. & ad eundem Not. 18. In Operibus Posthumis Accessione C. §. 51. pag. 754. 755.

Dieses alles voraus gesetzt kan man wohl sehen u. sagen, daß Gottesdienst eine verblümte Gleichniß-

Rede sey, womit man, weil doch Dienst unter den Menschen gegeneinander bedeutet, was einer dem andern schuldig zu thun ist, das anzeigen wollen, was der Mensch seinem Schöpffer schuldig und wie er sich in Ansehung desselbigen zu verhalten verbunden sey, ob es gleich dieser nicht bedarff, vielmehr das geziemende Verhalten derer Menschen gegen GOtt dieser ihr gröster Nutzen und Vortheil und der Inhalt oder die Würcklichkeit ihres Wohlseyns und Vergnügens ist. Solchemnach saget man von **inwendigem und äusserlichem Gottesdienst**, auch nach dem gemeinen in des Menschen Hertzen oder Natur
Rom. I, 21. c) einscheinenden Gnaden-Licht, das da GOtt, als GOtt, zu verehren und zu preisen anweiset, oder von der innerlich- und äusserlich, in Ansehung seines erkandten Wesens und Thuns, zu beobachtenden Schuldigkeit. Und heisset es, was den gedachten **innerlichen Gottesdienst** anbelangt, er bestehe darinnen, daß man

I. Geziemend von GOtt dencke, und erkenne,

1. Daß er sey, 2. daß er die Welt erschaffen habe; 3. daß er selbige, mit unaussprechlicher Gutheit, aller menschlichen Boßheit ungeachtet, erhalte, und von einer erstaunenden Leutseligkeit sey, ob man gleich nicht weiß woher das komme, biß die weitere aus dem Worte GOttes fliessende Offenbahrung, uns den Quell darvon in Christo JEsu weiset; 4. daß in ihm nichts, als lauter Vollkommenheit und Vortrefflichkeit sey.

II. Geziemend gegen GOtt geneiget sey, ihn 1.) über alles erhebe und liebe, wohl betrachtende, daß ohne ihn unmöglich fortzukommen und wider ihn streben wollen, die unglückseligste Raserey sey; 2.) sich ihm zuversichtlich überlasse, 3.) von ihm in solcher Ordnung alles Gute hoffe, und 4.) den festen Vorsatz fasse und hege, ihm in allem, was man seines Willens zu seyn nur immermehr erkennen mag, zu gehorchen. Auf den Schlag hat der wegen seiner vortrefflichen Aussprache berühmte Seneca f) geschrieben: Das erste und vornehmste Hauptstück des Gottesdiensts, oder der Götter-Verehrung ist, glauben, daß dergleichen allerdings sind; Ihre Majestät und Güte, als ohne welcherley keine Majestät seyn kan, erkennen, wissen und davor halten, daß sie über alles herrschen, alles überhaupt durch ihre Macht einrichten, mäßigen, in Ordnung halten; sich sonderlich des gantzen menschlichen Geschlechts mit erhaltender Schirmung und Vorsorge annehmen, auch wohl vor jedweden insonderheit sorgē, die da züchtigen und strafen ꝛc. hätte er nicht an statt des allein wahren GOttes viele Namens Götter eingeschoben, so wären seine Worte vollkommen das, was der Apostel aufgezeichnet hinterlassen hat: **Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig geworden, und daß er derselbigen Schöpffer und Erhalter ist, der alle Dinge durch sein allmächtiges Wort träget. Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und daß er denen die ihn suchen ein Vergelter seyn werde.** Wo nemlich das allgemeine Licht der vorlauffenden Gnade ist, da kan es, so ferne es leuchtet und scheinet, in seinen Zeugnissen und Bezeugungen, dem sonderbaren Lichte göttlich-schrifftlicher Offenbahrung nicht entgegen seyn. Das erkläret auch anderweitig den innerlichen Dienst GOttes nach dem obgedachten Inhalt,
Deut. VI, 5. daß man im Mose davon lieset: **Höre Israel! der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. Und du solt den HErrn deinen GOtt lieb haben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allem Vermögen**, oder wie es bald hernach was umständlicherer gesetzet wird: **Nun Israel! was fordert der**
Deut. X, 12. **HErr dein GOtt von dir, dann daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest, und daß du ihn liebest, und dienest dem HErrn deinem GOtt von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen ꝛc.**

Hebr. XI, 3. 6. ꝛc. I, 2, &c.

e) Puffendorf de Jure N. & G. II, 4 3.
De Officio Hominis & Civis I, 4.
Bayer in Delineatione Juris divini, Naturalis &c. cap. XI, 1, sqq.
f) Epistola 95.

Der äusserliche Gottesdienst, g) oder die äusserlich, nach dem angeführten Inwendigen, an Tag zulegende Schuldigkeit und Offenbahrung der Hochachtung GOttes, des liebreich auf ihn gesetzten Vertrauens, der Bereitwilligkeit ihm zu folgen, kan **in einen gemeinen und sonderbaren** abgetheilet werden. Der **allgemeine äusserliche Gottesdienst** wird gestellet 1.) in ehrerbietige und bescheidene Worte, wann man von GOtt, seinen Eigenschafften und Thaten sprechen will; 2.) In eine thätige Beobachtung dessen, was man von ihm haben zu wollen, erkennet, da dann jeder leicht, als ein Werck GOttes, begreiffen kan, daß dieser sein Gemächte nicht liederlich verderben, sondern vielmehr in guter Ordnung erhalten haben wolle; daher dann fliesset, daß keiner sich selbst durch Unordnung beschädigen, verstellen, vor der Zeit hinrichten, und auch gegen andre Wercke GOttes nichts schädliches vornehmen, insonderheit seinem Neben-Menschen zu seiner Erhaltung mehr förderlich, als hinderlich sey, das heisset, wie die Schrifft spricht: **Züchtig und gerecht leben,** Tit. II, 12; **seinen Nächsten als sich selbst lieben, sich von der Welt unbefleckt behalten, Wittwen und Wayssen in ihrem Trübsal besuchen,** d. i. sich auch des Levitic. XIX, 18. Jacobi 1, 27 Elendesten seiner Noth annehmen und wie ihm zu helffen sey möglichst dencken solle. Seneca h) sprach nach seiner Art hiervon: Vis propitiare Deos? Bonus esto! Satis illos coluit qui imitatus est! **Wile du die Gunst derer Götter haben? Führe nur ein göttlich und tugendhafftes Leben. Der hat sie recht geehret, so ihnen nachahmet,** nemlich, als einem solchen Wesen, das, nach oben angezogener Bekäntniß dieses Mannes, auf derer Menschen Wohlseyn und Erhalten dencket und alles dahin würcklich einrichtet; und der da also sich selbst züchtig und mäßig, andere aber liebreich-gutthätig zu erhalten trachtet. Dieser allgemeine äusserliche Gottesdienst wird von einigen Cultus Dei indirectus, i) oder, so etwas genennet, dadurch man an denen Wercken GOttes erweiset, wie hoch man ihren Schöpffer achte, indem man ihnen eben deßhalber, weil sie seine Wercke sind nichts schädliches oder ungebührliches zu fügen, vielmehr sich gegen sie verhalten will, wie es die ihre Erhaltung anweisende Ordnung ihres Schöpffers und eigenthümlichen Herrns erfordert und anweiset. Der Geist der Offenbahrung hat dieses zum Grunde eines richtigen Verhaltens in allen Ständen und Verrichtungen gelegt, wann er saget: Daß, was Hohe und Niedrige gegeneinander und miteinander zu Ephes. VI, 6. 9. Matth. XXV, 40. thun hätten, so gethan werden solte, als wann man es GOtt im Himmel selbst thäte, daß immer zu bedencken ist, GOtt habe einen wie den andern erschaffen, und in der Maaße soll und würde eines jeden Hieb. XXXI, 13. 23. &c. Menschen Leben ein Gottesdienst seyn.

g) Puffendorf & Bayer ll. cc.
h) l. c.
i) **Walch** im Philosophischen Lexico, voce: **Gottesdienst** ꝛc.

Man hat weiter von einem Cultu externo universali directo oder, **von einem allgemeinen äusserlichen Dienste Gottes** gesprochen, **der unmittelbar auf ihn selbst gehet, und seinem eignen Wesen, so zu sagen, angethan oder erwiesen werden solte und würde,** und, als Theile desselbigen, k) das **mündliche Bäten, Loben und Dancken** angegeben; doch meinen andre, es sey eben nicht abzusehen, warum dieses GOtt nähender angehen solle, als anders bißher unterm Namen des GOttes-Diensts verstandene und angezogene, zumahl da mit äusserlich-mündlichem Bäten und Dan-

Dancken eben nicht unmittelbar auf GOttes Vortrefflichkeit und Gutheit; sondern vielmehr auff deren uns nöthigen und geschehenen Erzeigung gesehen, und er also angeruffen und bedancket wird, weil wir seiner Güte bedürffen, und weil er uns selbige wiederfahren lassen, welcher massen beydes zu dem Cultu divino indirecto gehörte; Mit dem Loben kan ehender dessen an sich selbst betrachtete Vortrefflichkeit und Gutheit bekennet und dieses also Cultum ejus directum, oder, zu der auf ihn selbst gehenden Verherrlichung gezehlet werden. Nebst dem wird auch verschiedentlich von einem besondern äusserlichen GOttes-Dienst l) gesprochen, als ferne selbiger in sonderbahren Verrichtungen, Ceremonien, Thun und Lassen bestehet, welches alles mit denen erzehlten innerlichen, in Ansehung GOttes und um dessentwillen, in Betrachtung derer Menschen zu beobachtenden Schuldigkeiten keine durchgehends nothwendige Verbindung hat, dergleichen; z. E. das unten umständlicherer zuberührende Ceremonien-Wesen derer Jüden inn- und ausserhalb dem Tempel, das Opffern derer Alt-Väter gewesen ist, und dem die Heyden mit fast unzählichen und mannichmal recht boßhafft ja unmenschlich herauskommenden Sitten und Gewohnheiten m) nachgeäffet, und unter solchen Dingen eigentlich dem Teufel gedienet, oder einen Gefallen gethan, sie doch mit dem Namen des GOttes-Dienstes geschmücket und verkappet haben, der übrigens, wie er auß einem fleischlichen Sinn entsprossen ist, auch nicht weiter als auf die Vergnügung des Fleisches und die Kitzelung derer sinnlichen Lüste gesehen hat, ohne weitere Betrachtung: Ob darbey dem Menschen im Gründe und beständig, sonderlich nach seinem edelsten Theil des Geistes, wohl seyn werde oder nicht? wie dieses Henricus Morus n) mit Exempeln lesens-würdig beleget hat.

Rom. IX. 4. Hebr. IX. 1. sqq.

k) Beyer l. c. §. 30.
Walch. l. c.
l) Idem ibidem.
m) In Explanatione Magni Pietatis Mysterii III, 10. sqq. Oppm. Theologicorum pag. 107. sqq. Rooß GOttes-Dienste der gantzen Welt. ꝛc.
n) l. c. cap. VI, 7. pag. 101. sqq.

Da nun hier und dar ein sonderbarer äusserlicher GOttes-Dienst, auch zum Theil der gemeingenannte in mündlichem Bäten, Dancken, Loben und zwar, z. E. bey denen Jüden, mit GOttes gutem Willen und Genehmhabung, gewesen ist; so hat man sich einkommen lassen zu fragen: Ob dann an und vor sich auß dem gemeinen Natur-Licht die Nothwendigkeit desselbigen überhaupt erkannt nnd daher geschlossen werden könne, daß etwas dergleichen zu aller Zeit seyn müsse, dessen sonderbare Benennung und Anordnung von GOttes sonderbarer Offenbahrung und Befehl, zu jeder Zeit, zu erwarten sey? Wie nöthig diese Frage sey? ist eben so ausgemacht noch nicht, und wohl gnug zu wissen: daß GOtt diß und das insonderheit, welches insgemein nicht bräuchlich, folglich auch nicht durchgehends zu aller Zeit nöthig oder nützlich gewesen ist, dann und wann, auch da und dort, zu beobachten befohlen, und so weit denen Menschen, in Absicht auff seine Verordnung, zu thun vorgeschrieben habe, daß es dergestalt ihnen ein zuübender GOttes-Dienst geworden sey? dann was sich so verhält, hat der Mensch allerdings zu verrichten, in der Art und zu dem Zweck wie und wohin es von dem Höchsten gemeint worden ist. Indessen sind doch auf gedachte Frage verschiedene Antworten gefallen. Thomasius o) hat sich mit Nein darauf heraus gelassen, weil die Natur keinen Grund an die Hand gäbe, daraus wir diese Nothwendigkeit folgern könten. Denn auf Seiten GOttes bedurffte derselbige weder des äusserlichen noch des innerlichen GOttes-Dienstes des Menschen: er sey allwissend, und könne daher ohne unser äusserliches Bitten wissen, was uns fehle, und was wir verlangten. Durch das äusserliche Lob wachse seiner Majestät und Hoheit nichts zu, und das Dancken könne durch die Gedancken geschehen. Auf Seiten der menschlichen Natur könne die Vernunfft für sich nicht absehen, daß die Gemüths-Ruhe oder der allgemeine Friede, oder die vernünfftige Liebe im geringsten gemindert oder verunruhiget werden, wann gleich dergleichen äusserliche Bezeugungen nach blieben, wann nur der innerliche GOttes-Dienst bey denen Menschen bliebe. Es könne auch die es viel besser geschehen, wann man sein Leben nach dem in der Natur geoffenbahrten Willen GOttes in Ansehen der Liebe anderer Menschen anstelle. Daß die Heyden einen äusserlichen GOttes-Dienst gehabt, beweise doch nichts, indem sie dieses, durch die Tradition erkannt, und daß derselbige das Interesse des gemeinen Wesens beförderte, geschähe nur zufälliger Weise. Bey eben dieser Meinung ist er p) geblieben, nur daß er sich nach seiner angenommenen Hypothesi deutlicher erkläret, wie dieser GOttes-Dienst nicht zu den Regeln des Gerechten, sondern des ehrbaren und wohlanständigen, folglich zum Recht der Natur im weitern Verstand gehöre. Wie denn auch Rüdiger q) schreibet, der äusserliche GOttes-Dienst sey zwar nach der Vernunfft was erlaubtes und in der Gesellschafft sehr nützliches, aber nicht schlechterdings nöthig. Dieser Meinung haben sich die meisten der Philosophen und Theologen entgegen gesetzet, und nicht nur Thomasii Gründe zu beantworten: sondern gegenseitige Beweißthümer vor die Nothwendigkeit des äusserlichen GOttes-Dienst beyzubringen, sich lassen angelegen seyn. Es hatte Thomasius gesagt, GOtt brauche unsers äusserlichen GOttes-Dienst nicht; dawider einige eingewendet, wenn man daraus schliessen wolte, müste auch die Nothwendigkeit des innerlichen GOttes-Dienst wegfallen, dessen er gleichfals nicht benöthiget, man hat aber Thomasii Worte nicht recht eingesehen indem er r) ausdrücklich schreibet, so viel GOttes Wesen betrifft, so bedarf dasselbige weder des äusserlichen noch des innerlichen Gottes-Dienst des Menschen, welcher Satz richtig, indem er so vollkom̃en, daß er nichts bedarf und keinen Zuwachs seiner Herrlichkeit und Majestät an sich bekommen kan, daher er vor der Schöpffung eben der GOtt gewesen, der er nach der Schöpffung ist, auf welchen Umstand man bey dieser Controvers gar sehr zu sehen hat. Denn wir müssen GOtt verehren und ihm einen Dienst leisten nicht um sein selbst, sondern um unsert und anderer willen. GOtt ehren aber heist eine Vollkommenheiten erkennen, und nach den erkannten Vollkommenheiten sein Thun und Lassen auch in Ansehung sein selbst anstellen, und wenn wir dieses thun, geben wir andern Gelegenheit, daß sie gleichfalls die göttliche Vollkommenheiten erkennen, das heist seine Ehre befördern, mithin wenn wir die Nothwendigkeit des äusserlichen GOttes-Dienst aus blosser Vernunfft darthun wollen, müssen wir die Gründe vornehmlich aus der Beschaffenheit der menschlichen Natur nehmen. Es hatte Thomasius weiter erinnert, GOtt wäre allwissend, und könne er als ein Schöpffer und Erhalter auch ohne dem Gebät wissen, was dem Menschen fehle, dargegen man eingewendet, man habe hier nicht bloß auff seine Allwissenheit zu sehen, und woferne dieser Schluß gelten solte, müste auch der innerliche GOttes-Dienst, daß man unter andern ein Verlangen nach der göttlichen Hülffe habe, wegfallen, weil GOtt ohne innerliche Seuffzer unsere Noth bekandt wäre. Sonderlich aber läugnet man, daß der äusserliche GOttes-Dienst nicht die

allergenauste Connexion mit der menschlichen Glückseeligkeit und der äusserlichen Ruhe haben solte; und damit dieses desto deutlicher werde, so bringt man folgende Gründe von der Nothwendigkeit dieses GOttes-Diensts für. 1) Auf Seiten GOttes erkenne die Vernunfft, man müsse GOtt verehren, und zwar auf die vollkommneste Art, als es nur geschehen könte; nun aber sey der Dienst, der durch die Krafft des Leibes und der Seelen zugleich geschähe weit vollkommener, als wenn er nur durch innerliche Handlungen der Seelen geleistet werde. Doch stehet noch dahin, ob die Vernunfft vor sich darauf fallen solte, die vielmehr schliesset, weil GOtt ein Geist, so habe man ihm mit unserm Geiste zu dienen, und weil die Seele einen grossen Vorzug vor dem Leibe hat, so ließ sich noch erweisen, ob der Dienst der Seelen vollkommener werde, wenn die äusserliche Handlungen durch den Leib dazu kommen. Eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Dienst gegen Menschen, welche die Würckungen unserer Seelen ohne äusserliche Zeichen nicht wissen können, und die heilige Schrifft bezeuget selbst, GOTT sey ein Geist, und im Geist müsse man ihn anbäten, welches anbäten durch blosse innerliche Regungen geschehen könte; 2) Auf Seiten des Menschen selbst bestünde er aus Leib und Seele, welche beyde wesentliche Theile er von GOtt habe, und daher beyde zu seinem Dienst anwenden müsse, woraus wir aber noch keine absolute Nothwendigkeit nach der Vernunfft sehen können. Denn der meiste Theil des äusserlichen GOttes-Diensts kommt auff die Rede an; Die Krafft aber zu reden hat uns GOtt in Ansehung anderer Menschen, daß wir mit ihnen umgehen können, gegeben, daher wir keine Rede brauchen, wenn wir gantz alleine sind; wie nichts weniger, wenn wir allein mit GOtt zu thun hätten, welches wir unter andern daher sehen, daß in heiliger Schrifft gantz kleinen Kindern, die noch nicht reden können, und den heiligen Engeln ein GOtt wohlgefälliger Dienst beygelegt wird. Es liessen sich zwar in Ansehung der menschlichen Natur noch zwey Umstände erinnern: einmal wäre von GOtt zwischen Leib und Seele eine solche Harmonie gesetzet, daß auf gewisse Bewegungen der Seelen, sonderlich in Affecten gewisse äusserliche und in die Sinne fallende Bewegungen des Leibes erfolgten, womit also GOtt zu verstehen gegeben, daß mit den Bewegungen der Seelen bey dem GOttes-Dienst die Bewegungen des Leibes solten verknüpffet werden, und wessen das Hertz voll sey, davon müsse der Mund übergehen; hernach werde bey einem Menschen selbst die innerliche Andacht durch das äusserliche vermittelst der Imagination gestärcket und unterhalten. Allein es läst sich verschiedenes gegen beyde Umstände einwenden. Denn daß auf Bewegungen der Seelen Bewegungen des Leibes erfolgen, hat wohl seine Richtigkeit, solche merckliche Bewegungen aber äussern sich nur bey den Affecten, woraus denn folgen müste, daß der äusserliche GOttes-Dienst alsdenn nöthig, wenn sich bey dem innerlichen gewisse Affecten befänden. Ja man wird wahrnehmen, wenn der Mensch auch in dem hefftigsten Affect stehet, und fühlet eine starcke Bewegung in den Gliedmassen des Leibes, daß er, wofern er allein ist, dabey nichts redet; und wann er dieses thut, so geschicht solches aus einer Gewohnheit, zugeschweigen, daß GOtt bey den Affecten der Übereinstimmung dieser beyden Bewegungen zum Nutzen der Menschen verordnet, damit einer des andern Affect erkennen, und nach Beschaffenheit derselben, sich darnach richten möge. Sehen wir unsern Feind zornig, so können wir demselben beyzeiten aus dem Weg gehen und uns in Sicherheit setzen. Erblicken wir an dem andern eine Freude oder eine Traurigkeit, so können wir ihm unsere Beyfreude oder unser Mitleiden, und dadurch unsere Liebe bezeugen, wodurch das Band der Gesellschafft befestiget wird. Der andere Umstand, daß das Aeusserliche unsere eigene innerliche Andacht befördern könne, leidet eine zweyfache Erinnerung. Denn da dieses vermittelst der Imagination geschiehet, und daher eine sinnliche Vorstellung mehr Krafft in unserm Gemüth hat, als eine judicieuse, so zeigt das eine Schwachheit an, die GOtt nicht kan intendiret haben, wie denn auch daher weiter nichts fliesset, als daß bey solchen Umständen der menschlichen Schwachheiten gut sey, wenn man den äusserlichen mit dem innerlichen GOttes-Dienst verbinde? 3) Auf Seiten anderer wäre dieser äusserliche GOttes-Dienst das Band der menschlichen Gesellschafft; wolte nun GOtt, daß solche erhalten werde, so wolte er auch das Mittel dazu, bey welchem Beweiß drey Stücke zu überlegen sind. Einmal nennet man hier den äusserlichen GOttes-Dienst das Band der menschlichen Gesellschafft, und siehet selbige als ein Mittel an, wodurch die äusserliche Ruhe kan erhalten werden, so fern man dadurch Gelegenheit giebt, daß die Menschen in der Gesellschafft die Pflichten gegeneinander desto besser beobachten, indem sie jemehr und mehr zu dem innerlichen GOttes-Dienst angeführet und aufgemuntert würden, welches auf zweyerley Art durch Unterweisung so wohl, als durch die Exempel geschehen kan, welches alles seine Richtigkeit hat; Allein siehet man darauf den Schluß an, auf solche Weise ist der äusserliche GOttes-Dienst schlechterdings nöthig, so ist derselbige so ausgemacht nicht, als man sich insgemein einbildet. Denn es folgt weiter nichts daraus, als daß dadurch viel Gutes in einer Republique könne gestifftet werden, keinesweges aber, daß bey Unterlassung desselben der Wohlstand des gemeinen Wesens für sich nicht bestehe. Gesetzt, man gäbe drittens diesen Schluß zu, so würde daraus folgen, daß der GOttes-Dienst der äusserlichen Ruhe wegen wäre, und man vermischte den vornehmsten Zweck desselbigen mit dem zufälligen, so unter andern ein Einwurff war, den man wider den Herrn Puffendorfen machte, als er aus seinem Grund-Satz, man müsse gesellig leben, die Pflichten gegen GOtt folgerte. 4) Berufft man sich auf die allgemeine Übereinstimmung der Völcker wegen des äusserlichen GOttes-Diensts, folglich müste was seyn, was sie dazu antreibe, so nichts anders als ihre innerliche Überzeugung wäre: wenn die Sache durch andere bündige Gründe sattsam erwiesen wäre, so gäbe dieses Argument einige Erläuterung; allein aber kan es den Ausschlag nicht geben, in dem man mit ziemlichen Nachdruck die Tradition einwenden kan, welche bey allen heydnischen Völckern um desto eher Beyfall gefunden, je geneigter die Menschen von Natur zu dem äusserlichen, und dem was in die Sinne fällt, sind. Bey dem allen läugnet ein vernünfftiger Mensch keinesweges, daß man GOtt äusserlich verehren solte, und ist vielmehr nach seiner Vernunfft überzeuget, daß der äusserliche GOttes-Dienst was gutes und nützliches, nur scheints schwer, einen hinlänglichen Grund auß der Natur zu zeigen, daß GOtt selbigen verlange, und wir daher darzu verbunden wären.

o) In Juris Pr. Divin. lib. II. cap. I. 12. sqq.
p) In Fundament. Jur. Nat. & Gent. lib. II. cap. I. §. 19. sqq.
q) In Institut. Erudit. pag. 419. edit. 3.
r) In der Einleitung zur Sitten-Lehr cap. III. §. 41.

Daß bey denen Jüden auf ausdrückliche Verordnung des Allweisen und die Sache bey diesem Volck also für gut befindenden GOttes mancherley

Hebr. VIII. 1. 2. seqq.

ley Rechte und GOttes-Dienste in äusserlicher Heiligkeit, d. i. in allerhand leiblichen und dem Menschen in die Augen fallendeu Ceremonien gewesen erinnert die Schrifft, und erkläret auch das darhinter-steckende Geheimniß, oder, den weiter und auf geistliche Dinge sehenden Sinn. Dergleichen äusserlicher Heiligkeit GOttes-Diensts müste alle Tage, oder alle Wochen, nemlich am Sabbath (siehe den Titul) oder alle Jahr einmal an einem gewissen Tage z. E. an Ostern, Pfingsten, Versöhn-Tag, Lauberhütten-Fest, oder in etlichen Jahren, als am Erlaß- und Hall-Jahr feyerlich beobachtet werden, wie angezogene Titul an ihrem Orthe zeigen.

GOttes-Kasten ist ein bedencklicher Name, der geziemend verstanden werden muß. Dieses allgnugsame Wesen bedarf vor sich nichts, und hat also keines Kastens zu Beylag- und Aufhebung einiger auf künfftige Fälle daher auszulegenden Sache nöthig: die Teutschen aber geben diesen Namen denen Behältern oder Büchsen und Stöcken des vor die Armen, zusammen getragenen oder eingelegten Geldes oder einer zu solchem Zweck mildiglich gesteuerten Gelds-werthen Sache, dieweil solcherley Liebes-Werck der grosse GOtt zu üben, so ernstlich befohlen, auch über dieses anbey so bedencklich erkläret hat, daß er das um seinetwillen denen Armen geschehene, so annehmen und vergelten wolle, als wäre es ihm selbst erzeiget worden, aus welchem Grunde man den Armen-Kasten, ja gar wohl begründet, GOttes-Kasten nennen kan und mag. Nebst dem wird auch wohl aus denen Mitteln sogenannten GOttes-Kastens hier und dar genommen, was zu Erhaltung derer äusserlichen GOttes-Diensts Sachen nöthig ist, daß ihm daher, aber doch im mindern Verstande, der Gotts-Kasten-Name zufliessen möchte, sintemal sich derer Armen annehmen der grosse GOtt von dem vornehmsten Theil des GOttes-Diensts angesetzet, und solches allem äusserlichen Ceremonien-Wesen weit vorziehet.

Was in Lutheri Schrifft-Ubersetzung Gottes-Kasten heisset, wird in der Grund-Regel κορβανᾶν oder γαζοφυλάκιον, d. i. Opffer- oder Schatz-Kasten geheissen, dieweil eigentlich auf das Opffer- und Tempel-Wesen darmit angesehen war, und auf den Vortheil der Priesterschafft; (siehe den Titul: Corban, Schatz-Kasten) wie aber bey denen Jüden etwas unsern Armen-Gotts-Kasten ähnlich zu finden; zeigt sich in dem Titul: Allmosen, Armen.

Grab Christi, fand sich in einem Garten und war in einen Felsen ordentlich gehauen, da es vor einen reichen und ansehnlichen Maun bereitet und gemacht war; daß er also, ob man ihn gleich mit denen gottlosen begraben wollen, doch begraben worden ist, wie ein reicher, ehrlicher, ansehnlicher Mann*). Was es hernach vor eine Gestalt darmit gewonnen habe, zeiget folgender aus dem Dapper a) gezogener Bericht. Die eigentliche Capelle des heiligen Grabes ist rund, und nach der Jonischen Weise gebauet. Sie ist mit zweyen über einander stehenden Gängen gezieret, die auf runden und viereckigten Pfeilern ruhen.

Matthæi XXVII. 57. 60.

Der inwendigste Begriff ist zwey und siebenzig Schritte in seinem Durchschnitte lang, und die gantze Runde hat zweyhundert und sechs Fuß. Sanutius bringet den Durchschnitt auf vier und siebentzig Fuß, und Doubdan auf drey und sechzig, wovon das heilig Grab fünffzehen Fuß einnimmet.

Das Gewölbe dieser Capelle laufft oben rund zu, und bestehet aus rundgehauenem grossen Cedern-Holtze, das mit Bley bedecket ist.

Die Spitze hat mitten eine grosse Oeffnung wodurch die Kirche Licht schöpffet, das Loch ist mit einem kleinen Gitter verwahret, die Vögel aus der Kirche zu halten.

Wie Doubdan bezeuget, ist der Bauch dieser Capelle oder Kirche mit sechs dicken viereckigt gehauenen Pfeilern, und zehen runden Marmor-Seulen umringet, die siebenzehen Bogen machen, und eine schöne Gallerie oder Gang, acht Schritte breit tragen. Auf diesem Gang ruhen viel andre Bogen, und kleine Marmorne Seulen, welche das übrige der Mauer unterstützen. In dieser Mauer stehen die Abbildungeu der zwölff Aposteln, Käyserin Helenä, Kayſers Constantini Magni, und einiger anderer Personen, wiewohl sie mehrentheils verfallen sind.

Die Füsse oder Grund-Feste der Pfeiler, waren vor Zeiten mit köstlichen Marmorsteinen, Jaspis und Prophyr beschlossen, aber die Mahometisten haben dieselbe nachmals weggenommin, und zum Aufbau des heutigen Tempels Salomonis gebrauchet, daher man auch nichts anders, als die blossen Steine mit vielen eisernen Klammern siehet.

Mitten in dem Pflaster dieses runden Gebäudes, und recht unter der Oeffnung des Daches, ist eine Capelle, in welcher das Grab Christi zu sehen, das Joseph von Arimathia, ein reicher Rathsherr, ein guter rechtfertiger Mann, und Jünger des Heylands, laut der Schrifft, für sich selbst erstlich neu in den Felsen hatte hauen lassen, und worinnen noch kein Mensch gelegen. Wie Johannes schreibt, war dieses Grab in einem Garten, der an dem Orte lag, wo der Heyland gecreutziget ist; jedoch dienet zu besserer Nachricht kürtzlich zu wissen, auf was Weise die Jüden vor Alters ihre Gräber machen liessen, nemlich: Matthæi XXVII 60. Marc. XV. 46 Luc. XXIII. 53. Joh. XIX. 41.

Sie (absonderlich die Reichen) pflegten vor der Stadt gemeiniglich einen Ort zu erkiesen, woselbst sie eine Höhle, sechs oder sieben Fuß lang in einen Felsen hauen liessen.

Auf einer Seite desselben Felsens ward ein Sarg, sechs oder sieben Fuß lang, und zween breit, gemacht, und ohngefehr sieben oder acht Daumen ausgehöhlet, oben aber an statt eines Haupt-Küssens eine kleine Banck zugerichtet, damit das Haupt ein wenig höher als der Leib liegen möchte. Hierein legten sie den mit Leinwand bewundenen Leichnam, und viele bedeckten den Sarg mit einem Stein derselben Grösse, gleichwie noch an etlichen Gräbern der Könige zu sehen ist. Andre schlossen die Thür des Grabes oder der Höhle mit einem Stein, den sie fest setzen, und mit Kalck bestreichen liessen.

Ja etliche schlugen zu mehrerer Verwahrung des Grabes eiserne Klammern uud Wiederhacken in den Stein.

Die übrigen liessen auch wohl an statt eines Sarges in der Höhle eine Banck oder Tafel aus dem Felsen hauen, und Daumens tieff aushöhlen, worauf sie heruach den Leichnam legten, und denselben nicht bedeckten.

Die Schatzreiche Leute liessen zwey kleine Cammern oder Höhlen nebeneinander aushauen, davon eine als ein Portal, vermittelst einer kleinen Thür, den Zugaug zur andern, worinnen das Grab war, öffnete. Ein solches Begräbniß hatte vielleicht auch Abraham zu Hebron gekaufft, um daselbst mit seiner Frauen begraben zu werden. Vor alters wurden dergleichen Gräber unter den Jüden im gelobten Lande verfertiget; dannenhero man sich nicht zu verwundern hat, wenn die Evangelisten schreiben, daß sich besessene Menschen in denen Gräbern aufhielten, und Athanasius vier Monaten lang in dem Grabe seines Vaters gelebet hätte, dieweil man

bequemlich in denen Höhlen, nicht aber in denen Särgen, seinen Auffenthalt nehmen könte.

Also war auch das Grab des Heylandes auf Josephs Befehl in den lebendigen Felsen gehauen, nemlich: Es stunde in seinem eigenen Garten an dem Berge Zion, nicht weit von der Schedelstätt, oder hundert zwey und dreyßig Schritt von Christi Creutzigungs-Platze, hundert und sieben Fuß, oder sieben und dreyßig Schritte von dem Salbstein. Dieses Grab oder Begräbniß-Keller hatte zwey Cammern, deren erste neun und ein halbe lang, neun Fuß breit, und eben so hoch war. Die Thur ist gegen Morgen, recht vor dem Chor der grossen Kirche, und ungefehr sechs oder sieben Fuß höher, als das Pflaster der Kirchen. Auf beyden Seiten ist eine Banck von weissem Marmor, ungefehr dritthalb Fuß hoch, gestellet, woselbst sich die Römisch-gesinnete Geistliche niederlassen, wenn in dem heiligen Grabe Messe gehalten wird.

Dieser Vorkammer wird die Capelle des Engels gemeint, weil der Engel an diesem Ort Mariä Magdalenä, und andern Frauen, so den HErrn salben wolten, erschiene, jedoch muß man hieneben wissen, daß nur die Helffte der Vorkammer an dem heiligen Grabe-Fest, und hernach die andre nach der Thür zu, von den Christen aufgebauet seye. Aus dieser Vorkammer der Capelle tritt man gebückt in das heilige Grab; denn die Thür ist nur drey Fuß und dritthalb Zoll hoch, einen Fuß und zehen Zoll breit, und einen Fuß und zehen Zoll dick.

Die zweyte Höhle oder Capelle ist viel kleiner als die erste, und begreifft nichts mehr als sechs Fuß in die Länge, und sechs in die Breite, die Höhe aber wird auf acht Fuß geschätzet. Das gantze Gebäude dieser Capelle hat ungefehr vierzehen Klafftern in seinem Begriffe, und ist ein wenig mehr, als zwey Klafftern hoch. Auf der rechten Seite im Eingang ist gegen Mitternacht der Sarg, oder Todes-Kasten, wohinein der Seeligmacher soll geleget worden seyn. Er ist gleicher Weise wie die Capelle sechs Fuß lang, drey breit, und zwölff Fuß hoch. Die Gestalt desselben ist viereckicht, oben offen und unbedecket. Man sagt, daß zween Engel auff diesem Kasten, einer zum Haupte, und einer zu den Füssen gesessen, als sie Mariam Magdalenam fragten: Weib, was weinest du? Joh. XX, 12.

Dieser offene Sarg ist nach der Zeit oben und unten mit weissem Marmor bekleidet worden, und dienet heute zu einem Altar, auch haben die Christen beyde Capellen inwendig mit Marmor bezieret, wiewohl die Steine durch den Rauch der zwey und sechzig brennenden Lampen gantz schwartz worden sind. Vier und viertzig Lampen brennen in der Capelle des heiligen Grabs, und die übrigen in der Capelle der Engten. Die Franciscaner-Mönche unterhalten dreyßig, und die gegen Morgen wohnende Römisch-Gesinnte zwey und dreyßig Lampen. Allerley Nationen, ungeachtet sie verschiedenes GOttes-Dienstes sind, geniessen die Freyheit, ihre Andacht in dieser Capelle zu pflegen, das Gebät zu GOtt auszustürtzen, und brennende Lampen zu unterhalten; aber Messe zu thun, ist niemand anders, als den Franciscanern, oder mit Bewilligung des Gardians, auf dem Berge Zion, auch etlichen Lateinisch-Catholischen zugelassen und vergönnet. In der ersten Capelle liegt ein viereckigter Stein, (so noch an den Felsen fest sitzet, und davon gehouen ist,) an welchem sich der Stein des Grabes lehnete, dessen die Evangelisten gedencken. Man sagt: daß auch derselbe noch heute zu Taae in Caiphas Hauß bewahret werde. Wie die Evangelisten angemercket haben, war dieser Stein sehr groß, und begrieffe in seiner Länge achthalb, in der Breite vier, und in der Dicke einen Fuß. Matthæi XXVII. 6. Marc. XVI. 4.

Der Felsen dieser Capellen ist vier Fuß und zehen Daumen dick, und rings um von aussen mit weissem Marmor bekleidet. Neben denselben stehen zehen Pfeiler, die neun kleine Bogen tragen, auf welchen das Gewölbe des Daches ruhet, das ebenermassen aus dem Felsen, woraus die Capellen bestehen, gehauen ist. Auf dem Dache stehen zwölff Pfeiler, zween und zween neben einander, deren jedweder neun Fuß hoch, und ein- und einen halben dick ist: Sieben dieser Pfeiler sind von Porphyr, die andern von den Marmorsteinen nach der Corinthischen Weise gehauen. Zwischen einem jedweden Paar besagter Pfeiler hangen drey silberne Lampen, und in der Mitten eine kupfferne Crone, mit zwölff Leuchtern. Recht über der Mitten dieses ebenen Daches, oder recht unter der Spitze in der grossen Kirche, ruhet auff den zwölff Pfeilern ein kleiner Thurn oder Laterne, die sechs Fuß hoch, und mit Bley bedecket ist.

Wenn es regnet, so fällt das Wasser durch die Oeffnung der grossen Spitze, auf diesen kleinen Thurn oder Laterne, und laufft von dannen eine Röhre in ein Loch. In dem heiligen Grab ist kein Fenster oder Lufft-Loch, sondern allein in dem Gewölbe drey mittelmäßige Löcher zum Ausgang des Rauches erwehnter brennender Lampen, weswegen es daselbst dermassen warm ist, daß man auch fast keinen Athem schöpffen kan. Die darneben stehende Capelle der Coptisten beraubet die Capelle des heiligen Grabs ihres Glantzes und Schönheit, sintemahl in dieser wenig Kunst und Zierrath gefunden wird. Die Coptisten haben dieselbe vor mehr als hundert Jahren unter währendem Krieg der Türcken mit den Christen aufgebauet, denn, weil sie sahen, daß alle Geistlichen zu Jerusalem von den Türcken ins Gefängniß geworffen worden, bedienten sie sich ihres Unglücks, und richteten diese Capelle zu ihrem Nachtheil auf. In der Capelle ist ein beschlossener, und absonderlich gemahlter Ort mit einem runden Stein bezeichnet, dieweil man glaubet, daß auff demselben Platze die Frauen sollen gesessen haben, welche zusahen, als der Heyland in das Grab geleget ward. Matthæi XXVII. 61. Marc. XV. 47.

Im Begrieff der grossen Kirche des heiligen Grabs sind gemeiniglich mehr als achthundert Lampen, so mehrentheils von Silber sind gemachet, und solte diese Anzahl noch täglich sich vermehren, wenn nicht der Balla solches verboten, und fünffhundert Escus Straffe darauff gesetzt hätte. Die zwey köstlichste hat Ludovicus der Gerechte, König in Franckreich dahin verehret, weswegen auch eine mitten unter dem Grabe Christi, und die andere über dem Salbstein hanget. Vor der Thür des heiligen Grabes in der Mitte, zwischen dieser und der Thür des Chors, hanget eine Lampe, so zwey hundert und zwantzig Marck Silbers schwer (und dermassen groß ist, daß zween Männer dieselben kaum mit ihren Armen umspannen können.

An acht verschiedenen Orten siehet man die Hispanische Wappen gestochen, und unten rings um die Lampe diese Worte stehen.

PHILIPPUS TERTIUS REX HISPANIARUM ME DONAVIT.

Die Türcken haben sich bereits öffters unterstanden, die Lampe nach Mecca zu schicken, aber es hat ihnen nicht gelingen wollen. Wie Rogerus schreibet, stellen die Franciscaner Geistlichen erwehnte Lampe bey grossen Fest-Tagen für die Thür des heiligen Grabs.

Die Kirche des heiligen Grabs wird allein bey grossen Fest-Tagen, als: Weyhnachten und Ostern, oder wenn sich die Franciscaner unter einander ablösen, und verwechseln müssen, geöffnet. Man findet insgemein acht oder zehen Geistliche dieses Ordens in der Kirche, die Nacht und Tag ihren

Dienst

Dienst verrichten; denn die Geistlichen in dem Kloster des Seeligmachers geben ihnen durch das Loch der Kirchthür Speise, Tranck und andere nothdürfftige Dinge, welches gleichfals von den Griechen, Armeniern, Abyßiniern, Syriern und Coptisten, geschiehet. Und weil an der Kirche nicht mehr als die Thür gegen Mittag stehet, davon der Bassa oder vornehmste Türck selbst den Schlüssel verwahret, so kan man ohne ihre Bewilligung nicht hinein komen; jedoch wird solches jederzeit durch die Vorbitte gemeldeter Franciscaner zugestanden und vergönnet. Wenn nun die Wallfahrt-Reisende oder Geistliche in diese Kirche gehen wollen, so giebet der Obriste ihres Volcks dem Bewahrer des Schlüssels davon Nachricht, worauf alsdenn die Thür, so sonsten allezeit zugeschlossen bleibet, des Nachmittags um drey Uhr geöffnet wird. Bey dieser Gelegenheit versäumen die Christen zu Jerusalem und andern umliegenden Plätzen nicht, in diese Kirche zu gehen, und des Nachts daselbst zu verbleiben. Alle Francken und fremde Pilgrim, so hinein gehen, müssen zum erstenmal vier und zwantzig Piastres, aber die Geistlichen alleine zwölff oder vierzehen bezahlen.

Nach diesem mögen sie, wann die Thür geöffnet wird, in die Kirche gehen, so vielmahl als sie wollen, wenn sie nur dem Thürhüter ein Maidin geben. Und würde die Thür hundertmal geöffnet, so solten sie doch kein eintzigesmahl versäumen, sondern zum wenigsten einen von den Ihrigen dahin schicken, das Gebät für sie und ihre Nation zu verrichten, und die Nacht mit Wachen und Bitten durchzubringen. Die Türcken halten die Thür von drey biß fünff Uhr offen, und schliessen sie alsdenn zu, jedoch wird dieselbe von acht biß neun Uhr des Morgens wieder geöffnet, zu welcher Zeit ihnen von den Christen das Frühstück gegeben wird. Nach diesem müssen alle Personen, so nicht allein des Abends zuvor, sondern auch des Morgens aufs neue in die Kirche getreten sind, heraus geruffen und getrieben werden, welches öffters in solcher Eil und Unordnung geschiehet, daß es vielmal ohne Schläge nicht abgehet. Gehen aber die Geistlichen des Ordens St. Francisci bey Eröffnung der Thür aus der Kirchen, so werden wieder andere auf Befehl des Gardians, der sich in dem Closter St. Salvator befindet, hinein gelassen; denn die Oberherrn einer jedweden Nation haben die Freyheit, ihre Geistliche zu verändern, und andere in ihre Stelle zu setzen, damit ein jedweder Zeit haben möge, dreyer gantzen Monat lang, (denn so lang bleiben sie eingeschlossen,) seine Andacht zu pflegen.

Das bessere dörffte wohl, vieler Gedancken nach seyn, wann andächtig betrachtet und gläubig-bußfertig geübet würde, was Crenius bey der Legung JEsu in ein neues Grab angemercket hat.

a) in Beschreibung Palæstinæ p. 363. sqq
b) in Betrachtung des Leidens Christi ad l. c. Matthæi.
*) Vitringa in Esaiæ LIII allwo er gründlich zeiget, wie GOtt die Absicht der bösen Jüden zu nichte gemacht, und sein Kind nicht wie gottlose Missethäter begraben; sondern auf ehrliche Weise bestatten lassen, nach der also zu verstehenden Prophezeyung Esaiä.

Grab Davids, Gräber derer Könige, wurden alleine nebst noch anderen in der Stadt geduldet a), da sonst die Begräbnisse überhaupt ausser bewohnten Orten seyn musten, wie der Titul: **Begräbniß** gewiesen hat. Maimonides a) schreibt demnach: In Jerusalem erlauben sie kein Grab, als die Gräber des Hauses Davids, und das Grab Huldä der Prophetin, welches von denen Tagen derer vorigen Propheten da war. Dieser Ort, sonst Gräber derer Könige, des Hauses Davids nemlich, genannt, war, wie Prideaux b) mit gnugsamem Beweiß anführet, eine recht stattliche und prächtige Sache. Er lieget jetzt ausser den Mauren Jerusalems, aber, als man wohl glauben mag, war er vor Zeiten innerhalb derselben, ehe die Stadt von den Römern zerstöhret ward. Es bestehet solcher aus einem weiten Hof ohngefehr 120. Fuß ins gevierte, mit einer Gallerie oder Creutzgang lincker Hand, welcher Hof und Gallerie mit den untersetzten Pfeilern aus pur lauterm Marmor-Felß gehauen sind. Zu Ende der Gallerie ist ein enger Durchgang der Höhle, durch welche man in einen weiten Raum oder Halle ohngefehr 24. Fuß ins gevierte kommt, in welchem wieder etwas kleinere Plätze immer einer in dem andern mit steinern Thür-Oeffnungen sind, welche gleichfals sowohl, als der grosse Raum, alle aus dichten Marmor-Felsen gebauet sind. Auf der Seite dieser kleinern Plätze oder Räume, sind unterschiedene Höhlen, darein die Leichname der verstorbenen Könige in steinerne Särge geleget worden. In dem allerinnersten und vornehmsten von diesen Plätzen ward der Leichnam Hezekiä in eine Höhle geleget, welche vielleicht zu der Zeit in dem obern Ende desselben Raums mit Fleiß möchte seyn ausgehauen worden, um ihm desto grössere Ehre anzuthun. Und dieses alles ist noch gantz biß auf den heutigen Tag. Es scheinet ein Werck des Königs Salomons gewesen zu seyn, denn es hat ohne ungeheure Kosten nicht können gebauet werden, und ist noch der eintzige wahre Uberrest von dem alten Jerusalem. Daß in selbigem grosse Schätze beygeleget und theils vom Hircano, theils vom Herode geleeret worden seyn sollen, bejahen c) einige, Prideaux d) hat wohl bessere Gründe es zu verneinen.

a) in Beth Habbe chirah Cap. VIII.
b) im Alt- und Neuen Testament Part. I. Libro I. p. 29.
c) Dapper in Beschreibung Palæstinæ p. 380. sqq.
d) l. c. Parte II. cap. V. p. 301. sqq.

Gräber derer Propheten, Gerechten und Heiligen, baueten und schmückten die Jüden; da sie ihren Lehren doch widerstrebten a), welche das schönste Grab- oder Denck-Mahl dererselbigen waren, wie die Jüden selbst lehren. Welchergestalt es mit diesem Gräber-Bauen hergegangen sey? und wie aus Zierung derer heiligen Gräber Kirchen geworden? wird der Titul: **Kirche, Schmücken,** zeigen. Matthæi XXIII, 29. sqq.

a) Lightfoot Horis Hebraicis in l. c. Matthæi.

Granat-Apffel eine vortreffliche Frucht, die ihren Namen von denen vielen in ihr enthaltenen säfftigen Körnern (darvon bald ein mehrers folget) her hat, indem sie deßhalber Malum granatum ein gekernter Apffel von denen Lateinern genennet, und daher Granat-Apffel bey uns Teutschen worden ist. Die Römer haben ihn auch, weil er in Africa bey denen Punis oder Pœnis um Carthago herum trefflich gewachsen ist, Malum Punicum, den Punischen Apffel geheissen, die Hebräer betitteln ihn Rimmon a), welches vom Betrug herkommen soll, da nicht leicht ein solcher Apffel gefunden wird, der nicht inwendig ein oder anders untaugliches Körngen hätte; wie er dann auch häuffig von einem gewissen Wurme gestochen würde. Das gelobte Land muß derselbigen hier und dar einen grossen Uberfluß getragen haben, sintemal der grosse GOtt solche Aepffel mit unter dessen Schätze und Gaben zehlte, sagende: **Der HErr dein GOtt führet dich in ein gut Land, ein Land da Weitzen, Gersten, Wein-Stöcke, Feigen-Bäume und Granat-Aepffel innen sind;** wie dann auch die Kundschaffter unter andern Granat-Aepffel als Zeichen der Lands-Gutheit mit sich brachten, und gar viele Oerter sind, die von ihnen den Bey-Namen tragen, Rimmon, Gath-Rimmon u. s. w. heissen. Die Frucht selbst ist rund, oben wie eine Crone habende, inwendig aber in verschiedenen Gefächelgen vortreffliche safftige Kerne oder Beeren, in denen sich auch der Saame fände. Sie Deut. VIII, 7. 8.

sprän-

springen wegen der Safftigkeit gerne auff, worbey es aber um all ihren Nutzen und Gebrauch gethan
Cant. IV. 3. ist. Daß viel daraus gemacht worden, siehet man
13. VI. 6. 10. wohl aus denen Gleichnissen des Hohenlieds, in welchem auch des Mostes derer Granat-Aepffel gedacht und gesagt wird: **Ich wolte dich tränckẽ mit gemachtem Wein und mit dem Most meiner Granat-Aepffel!** dann daß man Wein daraus gemacht, beweiset Hiller b) hinlänglich, und beschreibet auch die Art, wie es geschehen sey.

a) Hiller in Hierographico, I. 16. 1.
Braun de Vestitu Sacerdotum Hebræorum II. §. 42. seqq.
b) l. c. §. 7.

Wie nun das körnichte Marck zum Essen und Trincken getaugt hat; So ist die Rinde zum Färben c) gebraucht worden, und hat die schöne Gestalt des Apffels auch die Muster zu einem Theil des Hohenpriesterlichen Geschmucks abgegeben, davon
Exod. XXIIX. man lieset: **An dem Seiden-Rock des Hohen-**
33. 34. **Priesters solt du unten an seinem Saum Granat-Aepffel machen, von geeler Seiden, Scharlachen, Rosin-Roth um und um. und zwischen dieselbige güldene Schellen auch um und um; daß eine güldene Schelle sey, darnach ein Granat-Apffel und aber eine güldene Schelle, und wieder ein Granat-Apffel um und um an dem Saum desselbigen seidenen Rocks.** So ist auch alles künstlich ausgearbeitet und zugerichtet worden, und hat Braun d) angezogen, wie die Juden berichteten, daß an dem Saum gedachten Rocks, nebst den Schellen und Granat-Aepffeln auch Blumen gewesen waren; davon doch die Schrifft nichts meldete: Allein da die Granat-Aepffel doch ein Cronen-formiges grün oben haben, kan ja dieses mit dem Blumen-Namen bedeutet worden und der Schmuck am Rocke, da der rundlich-Apffel sich hinauff zu befunden, und das grüne des Geblättes gegen die Erde zu gehangen hat, einer so genannten schönen **Quasten**, zugleich aber auch einem Granat-Apffel ähnlich geweten seyn, wie leicht zu begreiffen ist, wann man unsere Quasten mit ihren Knöpffen und Trasseln bedencket. Welchergestalt übrigens der Granat-Apffel ein Bild des Heylandes JEsu auch seiner Kirchen abgeben könne? hat Braun e) und Fellelius f) gewiesen.

c) Braun l. c.
d) Idem l. c. §. 423.
e) l. c. cap. XXVII. § 775.
f) In Regno Christi mystico voce: Granat-Apffel.

1. Sam. XIV. 2. Joel. I. 12. Cant. VII. 12

Granat-Apffel-Baum, Granaten-Baum, so groß nicht wachsen, und ehender einem Stauden-Gewächse, a) als einem grossen Baum beykommen, auch sich gern fortpflantzen lassen, wie dieses bey uns geschehen könne? zeiget der von Rohr. Von seinem Holtze haben die Juden, wie die Rabbiner b) sprechen, ehemahls im gelobten Lande die Speise gemacht, daran sie die Osterlämmer gebraten, weil er sehr safftig gewesen und nicht leicht heiß geworden, sintemal sie ihrer Buchstäblerey nach, aus denen Worten: Am Feuer solt du es braten ꝛc. gefolgert haben ꝛc. Sie dürfften keinen eisernen Spieß nehmen, als der da heiß ja glüend werden, also von innen heraus das Lamm braten könte, welches in so weit nicht am Feuer gebraten heissen würde. ꝛc.

a) Hiller l. c.
b) Maimonides de Sacrificio Paschali I. 8. 9. sqq. Bochart. in Hierozoico I. 2. 50. col. 597.

Graß, nennet man insgemein, was da grünes auff Wiesen, Angern, in Gärten wächset, obgleich darunter viele Blumen und Kräuter sind, die ihre besondere Namen haben. Es gibt aber auch

ein in genauem und eigenem Verstande Graß genanntes Gewächse, welches a) so viele Sorten und Species unter sich hat, daß Spiegelius derselben hundert, Bauhinus aber Tournefort und Rajus über zweyhundert erzehlen, und Dr. Joh. Scheuchzer, nur von denen Schweitzerischen und meistens nicht beschriebenen Graß-Kräutern, Anno 1708. einen gantzen Tractat in Druck heraus gegeben hat. Es heisset Lateinisch Gramen, welchen Nahmen einige à gradiendo, von dem Wandern und Gehen herleiten, weilen die Wurtzeln unter der Erde weit um sich kriechen. Die Frantzosen aber nennen es Chien dent, weilen die Hunde, wann sie kranck und wetterleunisch sind, dasselbe fressen, und durch das darauff erfolgende Erbrechen sich curiren.

a) Valentini in Viridario Reformato Class. XV. cap. 17.

Die obbemeldte Wurtzel ist lang, dünn, hart, und holtzigt, welche unter der Erden weit um sich greifft, und sich also in einander flechtet, daß sie den Ackers-Leuten offt viel Verdruß und Mühe macht. Man siehet gleicherweß viele Knoten daran; aus welcher die kleine Fäserlein daran hervor kommen: ist an der Farb weiß, und hat einen süßlichten Geschmack. Hieraus entstehen anfänglich lange, schmale, zarte, ausgespitzte und grüne Blättlein, zwischen welchen nachgehends runde Stengel oder Röhrlein hervorkommen, so 2. 3. oder mehr Schuh hoch werden. Oben an den Stengeln sitzet die Blüthe, Aehren-Kolben- oder Straussenweiß, davon die Sorten ihre Beynahmen bekommen. Die Blümelein selbsten bestehen aus vielen Zäserlein, in schuppichten Kelchlein, und wann solche verblühet haben, folgen länglich-runde und röthlichte Saamen-Körnlein hernach, welche inwendig etwas mehlicht sind: Wächset aller Orten, in den Wiesen, Feldern und Wäldern.

Ob nun wohl alle Graß-Kräuter auch ein flüchtig Saltz und Oehl in sich halten, so werden kaum zwey Sorten davon gebraucht, eines in der Küche, nemlich das Mann und Schwaden-Graß, und das ander in die Artzney-Kunst, nemlich das gemeine Hauß-Graß, oder die Quecken. Diese letztere haben eine eröffnende, und Harn-treibende Qualität an sich, werden aber heut zu Tag meistens gegen die Spulwürme der kleinen Kinder gebraucht, wann man die weisse und gesäuberte Graß-Wurtzeln oder Quecken in Wasser kocht, und den Kindern zu trincken gibt, oder denselben destillirtes Wasser allein oder mit ein- oder zweyẽ Tropffen vom Spiritu Vitrioli vermischt, und mit dem Sauerampffer Syrup versüsset gebrauchet. Schüttelt man Queckstilber in dieses Wasser, und macht das Mercurialische Wasser daraus, wird es desto besser operiren.

Hierauff erzehlet er in die LXII. Arten Graß, und schreibet weiter b) folgendes:

Zu den vorigen Graß-Kräutern gehöret auch das Mann- und Schwaden-Graß, welches in Ansehung seines grossen Nutzens in der Haußhaltung eine besondere Abhandelung meritiret. Es heisset bey denen Gelehrten Gramen dactylum, weilen dessen Aehren sich gleichsam in 8. biß 9. Finger (welche Griechisch δάκτυλος heissen,) ausbreiten. Die Italiäner nennen es Capriola und Sanguinetta, weilen eine Art davon das Blut stillet, und deßwegen Ischæmon genennet wird.

Die Wurtzel daran kriecht überzwerch unter der Erden, und treibt ihre Stengel ohngefehr einer Ellen hoch, welche viele Knoden und Gelaiche haben, und wann sie reiff werden, etwas röthlich sind. Die Blätter sind breiter als an dem gemeinen Graß, und an dem Theil, wormit sie den Stengel ergreiffen, etwas rauch und haaricht. Oben an den Stengeln kommt ein Strauß mit 7. 8. oder 9. Aehren

ren hervor, so schwärtzlich sind; wie der kleine länglich-runde Saame, welcher gescheelet schon weiß, wie der Reiß aussiehet: Wächset in Nieder-Sachsen in der Marck-Brandenburg um Cüstrin und Spandau, wie auch um Dantzig in grosser Menge, von dannen er aller Orten verführet wird. In Meissen wächst es auch, wo der Saame weisser, aber nicht so von gutem Geschmack ist.

b) l. c. cap. 18.

Dieser Saame wird in denen Küchen eben also, wie der Hirsche, zugericht, mit welchen ihn Dioscorides den Kräfften nach vergleichen will. Allein Simon Pauli will ihm solches nicht einraumen, indem er nicht ausdrucket und stopffet wie der Hirsche, sondern vielmehr den Leib offen hält, indem er gantz leicht, wie die Kerste-Kraupen zu verdauen ist, auch etwas kühlet: Dahero die Suppen, so damit angemacht werden, vor die Krancken und Febricitanten sehr gut thun, so gar, daß Matthiolus diese Schwaden dem Reiß vorziehet. Einige, Jonston, in den Fragmentis seines Kräuter-Buchs, rühmen das Decoctum mannæ gegen die hart geschwollene Brüste, äusserlich aufzuschlagen.

Die Schrifft preiset auch dieses Geschöpff als eine sonderbare Wohlthat an, die ihren mannigfaltigen Nutzen habe, davon schon etwas die daher dem Menschen zu gut kommende Artzney betreffende, erinnert worden ist. Der Spruch:

Gen. I, 11. **Die Erde lasse aufgehen Graß, das sich besaame**, nähret noch heute zu Tage unzehliche Menge Viehes, daher Menschen Nahrung und Kleider bekommen, daß man Ihm zum Preiß sagen muß:

Ps. CIV, 14. GOTT! **Du lässest Graß wachsen vor das Vieh und Kraut zu Nutzen derer Menschen.** So nützlich, so vergänglich, wannenhero es auch ein Bild von Vergänglichkeit derer Menschen und all ihrer Herrlich- oder Glückseligkeit ist.

Es XL, 6. sqq.

Griechen, im Griechischen selbst etwas anders, als die gebohrne Griechen genennet, nemlich nicht Hellenes, sondern Hellenistæ, möchten wohl etwa nicht uneben bey uns: **Griechenzende** oder **Griechisch-Redende** gegeben werden. Es geschiehet dieser Leute Meldung in denen Apostolischen

Act. VI, 1. Geschichten, wenn man liesest, daß sich, wegen Versorgung derer Armen aus gemeinem Seckel, ein Murmeln unter denen Griechen wider die Ebräer erhoben, daß jener ihre Wittwen in der täglichen Handreichung übersehen, oder übergangen und mit nichts bedacht worden wären. Da werden diese Griechen Hellenistæ betittelt, wenn sonst gebohrne Heydnische Griechen, wie gedacht, Hellenes, auch in der Schrifft heissen, und fragt sichs also: Wer denn diese Hellenistæ oder **Griechenzer** gewesen? Gelehrte Ausleger scheiden sich bey Beantwortung dieser Frage in zwey Partheyen. Scaliger a) Lightfoot b) und andere verstehen untern Hellenisten Griechen, die gebohrne Jüden, aber die der Ebräischen Sprache nicht kundig, also genöthiget gewesen in Griechischer Sprache zu bäten, das Gesetze zu lesen, mit denen Leuten zu reden, deßwegen sie von denen andern des Ebräischen kundigen Jüden verachtet worden sind, denen die Sprache und Künste derer Griechen sehr verhasset, und deßhalben auch ihre Griechisch-redende Mit-Brüder unangenehm gewesen wären. Basnage c) und Beza d) meinen, es würden mit diesem Namen die aus denen Griechen zur Beschneidung gekomene Jüden-Genossen verstanden. Dann da läse man in der Apostolischen Geschicht: Die Zer-

Act. XI, 19. 20. streuete hätten das Wort von JEsu **nicht allein zu denen Jüden** geredet, etliche aber doch auch denen Hellenisten-Griechen das Evangelium geprediget,

die denen Jüden entgegen gesetzt würden, und darunter man also nichts anders als Jüden-Genossen verstehen könnte, die aus dem Griechischen Heydenthum sich zum Jüdenthum gewendet. Der Griechischen Sprache halber wären diese wohl nicht verachtet worden, sintemahl sie selbige in öffentlicher Verlesung der Schrifft nicht gebraucht; sondern sich des Ebräischen Texts bedienet, diesem aber beym Griechischen eine Auslegung solcher Sprache beygefüget, welches doch zur Zeit der Apostel anders und das Gesetz in denen Schulen, in jedes Landes vernehmlichen und dasigen Jüden nur allein bekandten Sprache, verlesen worden seyn mag e). Da auch von den Aposteln Nicolaus, als ein Jüden-Genoß, mit zu einem Diaconus oder Armen-Pfleger genommen worden sey; erhelle wohl daher, daß man hierdurch der weitern Ubersehung derer Hellenisten, d. i. derer Griechischen Jüden-Genossen und ihrem Murren vorkommen wollen, in der vernünfftigen Zuversicht, es werde sie der Nicolaus, als einer ihres Mittels, ja wohl bedencken und vor sie besonders sorgen.

a) Animadversionem in Eusebium p. 134.
b) in l. c. Actorum.
c) Annalium Tom. I ad A. C. 35. § VII.
d) in l. c. Actorum.
e) Prideaux Alt und Neu Testament Parte II Libro I. p 53.

Griechenland begreifft gar vieles in sich, sonderlich, wenn es in seinem allerweitläufftigstem Verstande genommen wird, sintemal es alsdann alles in sich fasset, was zwischen Illyrien, Dardanien, Thracien, dem Adriatischen, Jonischen, und Aegäischen Meere lieget. Dergestalt gehöret zu Griechenland ein Theil Illyriens, so mit Griechischen Einwohnern besetzt worden war: Weiter, Macedonien, Thessalien und Epirus, samt den Einwohnern des Berges Pindusi Die engere Bedeutung des Worts Griechenland schliesset bißher genennte Länder aus, und wird das eigentliche sogenannte Griechenland, in desselbigen Sprach aber Hellas betittelt. Die zu solchem Hellas, oder zu dem eigentlich-sogenannten Griechenland gehörige Länder sind: Acarnania, darinnen Actium; Ætolea, darinnen Naupactus; Locris, darinnen Thermopylæ; Phocis, darinnen Ancyra; Bœotia, darinnen das sieben Pferdige Theben; Attica, darinnen das Welt-berühmte Athen; Megara, darinnen Megara, die Halb-Insul Peloponnesus, worinnen sich besondere Landschafften befinden, nemlich Achaja, mit der Haupt-Stadt Corinthus; die Landschafft Elis oder Elea, Laconica, Argeia, oder Argolis, und Arcadia. So werden auch zu diesem Griechenland die Insuln Corcyra, Leucadia, Echinades, Itaca, des beschrienen Ulysis Vaterland, Cephalenia, Zacynthus, und daherum gelegene kleinere, Eubœa, Creta oder Candia, nebst anliegenden kleinern, deßgleichen das Myrtoische und Ægæische Meer mit seinen Insulen gerechnet; wie dieses alles Cellarius weitläufftiger und gründlich ausgeführet a) hat.

a) in Geographiæ Antiquæ II. 13. sqq.

Die Schrifft selber gebrauchet sich des Worts Griechenland in angezogener weitläufftigern oder Dan. VIII, eigentlicherern Bedeutung; denn wann Daniel von 21. einem König in Griechenland und Fürsten aus Griechenland weissaget, so verstehet sie den Alexander den Grossen, der da aus Macedonien, und also aus dem Griechenland des allerweitläufftigsten Verstandes gewesen ist; Wenn aber der Apostel-Geschichte saget: Daß Paulus in Griechenland gekommen sey, Act. XX, 2. so wird Hellas, oder das eigentliche so genannte Griechenland, besage aller Umstände des Texts, verstanden.

In der Ebräischen Sprache heisset es יון Javan, welchen Namen der Sohn des Japhets und der Enckel Noä geführet, selbigen aber diesem Lande mitgetheilet hat, weil es von seinen Nachkommen b), folglich aber zeitig gnug bewohnet worden ist. Wer nur halbweg Achtung gibt, kan gar bald sehen, wie aus יון Javan Jon werden kan, und woher also die Griechen von uralten Zeiten her Jones, d.i. Javaniter genennet worden, weil sie nemlich Abstämmlinge dieses Alt-Vaters waren. Je zeitiger nun sie der Orten gekommen sind, je ehender sind sie bevölckert worden, und je bälder hat sich der Raum zu enge gefunden, daß sie anderwerts unter zu kommen suchen müssen, wannenhero ein Theil derer Jonum, derer Javaniter, derer Griechen bey guter Zeit sich in Asien gezogen, und allda dem eingenommenen Lande deren Namen Joniens gegeben haben. Andere sind anderweit hingegangen, haben sich in denen Gegenden, wo nun Apulia ist, gesetzet, und daherum, daß man solche Gegenden mit dem Titul: Magna Græcia, **Groß-Griechenland** c) beleget hat. Daß Marseille d) in Franckreich vor dem mit Griechen besetzt, und also eine Griechische Stadt gewesen sey, ist auch denen Gelehrten bekandt.

Gen. X. 2.

b) Bochart Phaleg. III. 3.
c) Cellarius l. c. II. 9.
d) Idem l. c. II. 2. pag. 233. sqq.

Griechisch heisset, was zu denen Griechen gehöret, oder von ihnen herkommt, da dann, unter andern, in der Schrifft derer Griechischen Buchstaben, oder Sprache gedacht wird, mit welchen und in welcher der Titul über dem Haupte des gecreutzigten JEsu, oder die Worte: **Diß ist der Jüden König!** sich geschrieben gefunden hat, gleichwie auch der heilige Geist den Namen des verderbenden Engels auf Griechisch anziehet und dollmetschet. Lightfoot hat gar gründlich gewiesen, wie die Griechische Sprache, durch die Züge und Siege des Alexandri Magni nicht ohne göttliche Vorsorge, sehr gemein und auch denen Jüden bekandt worden, die man ohne dem für eine sehr artige Sprache hielt, welche vor andern reich an Worten und noch mehr an Veränderung derer Worte, nach Beschaffenheit der Sachen ist, daß der Lateiner gesagt: Deum Grajis dedille ore rotundo loqui: GOtt hätte denen Griechen die sondere Gabe wohl zu reden, mitgetheilet. Kein Wunder ist es also, daß die Bibel Alten Testaments, noch vor Christi Gebuhrt, in diese Sprache übersetzt worden, welche Übersetzung anfänglich von denen Jüden hochgehalten, hernach aber, da sie ihrer Verstockung Schaden gethan, aber dem Christenthum Nutzen geschöpffet hat, angefeindet worden, und wohl werth ist ihre Historie zu wissen, wie sie Prideaux beschrieben, und die der Titul: **Verdollmetschet** darlegen soll.

Luc. XXII. 38.

Apoc. IX. 11.

Griffel, ist uns wohl bekandt als ein Werckzeug auf die Buchstaben zu weisen; aber in dem Verstand brauchen wir es insgemein nicht mehr, nach welchem die Schrifft darvon redet, wann z. E. in ihr von dem **Griffel eines guten Schreibers** stehet, und gesaget wird: Daß Aaron das zu giessende Kalb mit einem Griffel entworffen habe, und mit einem Menschen-Griffel oder auch eisernen Griffel etwas geschrieben werden solle. Nemlich die Alten bedienten sich an statt unsers Papiers, höltzerner, bleyerner a), oder mit Wachs überzogener Tafeln etwas drauf zu schreiben, und folglich an statt der Feder eines eisernen, beinernen oder von anderm vesten Zeug gemachten Griffels, um die Buchstaben einzugraben oder einzukratzen, der von den Lateinern Stylus genennet wird, u. vorn spitzig hintenzu breit war, um das etwa in Wachs und Bley unrecht gegrabene wieder gleich machen, ausfüllen und anders schreiben zu können; welcherley dann auch bey den Morgenländern und unterm Volck derer Jüden, wie anderweitig, nach denen am Rand angezogenen Schrifft-Stellen, üblich gewesen ist. Wiewol auch unterm Griffel-Namen bey Mose b) und Hiob gar wohl ein Bildhauer- und Steinmetz-Meissel verstanden werden mag.

Ps. XLV. 2. Exodi XXXII. 4. Es. VIII. 1. Hiob XIX. 24. Jer. XVII. 1.

a) Mabillon de re Diplomatica I. 8. 15.
b) Clericus in l. c. Exodi.

Groschen der Teutschen Ubersetzung Lutheri soll verschiedene Worte des Hebräischen und Griechischen Texts ausdrücken. Zuweilen 1.) eine Drachma, d. i. einen Orts-Gülden oder 15. Kreutzer: Weiter 2.) derer Hebräer Kesita oder Ksita, darüber man noch streitet: a) Ob es eine Müntze gewesen ist? weil es so viele alte Dollmetscher mit dem Namen **Lamm** gegeben haben. Allein es kan ja ein Lamms-Gepräge gehabt, oder, den Werth eines Lams, nach seiner ursprünglichen Würdigung, gehalten haben, da bekantlich das Geld überhaupt von Pecu, bey den Lateinern, Pecunia, vom **Vieh**, oder **Viehwerth**, oder Vieh-Bild genennet worden ist. Was es nach heutiger Schätzung der Sachen und des Silbers oder Golds seyn möchte? ist freylich unbekandt, obgleich die Rabbiner vorgeben, daß darmit der Werth eines Weiß-Pfenniges, Weiß-Groschens oder zweyer Kreutzer gesaget sey, auf welchem Fuß, nach unserer heutigen Würdigung, der Acker von denen Kindern Hemor dem Jacob sehr wohlfeil gelassen, und der Hiob schlecht beschenckt geworden wäre; sintemal bey solchen Gelegenheiten und weiter nicht des Klita im Hebräischen der Schrifft gedacht wird. Wo übrigens Groschen in Lutheri Übersetzung stehet, wird im Grund-Text Denarius ein Zehender b) gefunden, der da zehen eherne oder küpfferne Asses gegolten, (siehe den Titul: **Erz**) und ein Quintlein Silber oder einen Orts-Gülden von 15. Kreutzern gehalten hat. Was noch an einem Ort **Groschen** heisset, das verstehet sich von einem **Silberling**. Siehe den Titul.

3. Mac. III. 27. Luc. XV. 8. 9. Genesis XXXIII. 19. Jos. XXIV. 32. Hiob XLII. 11. Act. XIX. 19.

a) Clericus in Genes. XXXIII. 19. Waserus de Nummis Hebræorum II. 15.
b) Le Cene Projet d' une nouvelle version Françoise de la Bible XI, 17. &c.

Grummet dürffte wohl am füglichsten von grün Matt herzuleiten und also, Teutschem Ursprung nach, das Grüne derer Matten oder Wiesen seyn, welches, nach einmahl abgeschnittenem oder abgehauenem Grase wiederum aufs neue wächset, und doch nicht so völlig und hoch oder starck, als das erstgewachsene, doch **etwas Grünes** wird, das abgemacht und vom Vieh genossen werden kan. Die Niederländer nennē es, wie Coccejus a) anführet, **Nachgraß**: und ob es gleich so gut nicht füttert, wie das Heu, soll es doch besser milchen, diesemnach vor Rind-Vich, Schaafe und Ziegen sehr gut seyn, auch jungen Fohlen dienen, wie **von Rohr** b) anführet.

a) In Lexico, voce: גדל
b) Im Ober-Sächsischen Hauß-Wirthschaffts-Buche, dritter Abtheilung cap. XXIIX. §. 4. p. 470.

Grund heissen wir den Platz, auf welchem der unterste Theil eines Gebäudes, oder, sein Anfang von unten her gerechnet, zu stehen kommt. An dessen Erkäntniß ist viel gelegen in der Bau-Kunst, sintemahl sonsten nicht nur Müh und Unkosten vergebens angewendet seyn; sondern auch ein grosses Unglück, durch den Umsturtz eines auf untauglichen Grund und Boden gesetzten Baues erfolgen kan, u. gar öffters zu erfolgen pfleget. Der Heyland JEsus selbst hat in seinem Gleichniß gewiesen, wie vieles auf die klügliche Beurtheil- und Erwehlung des Grunds u. Bodens: zu Setzung eines Gebäudes, ankomme, und daß sich, gestalten Dingen nach, hierinnen die Thorheit oder Weißheit eines Bau-Herrn und Bau-Meisters zeige. Er lehret, wie z. E. Sand an sich selbst ein schlechter,

ter, harter und lauterer Felsen, aber der beste Grund und Boden, und der letzten Art seine mit gehorsamen Glauben angenommene und befolgte Lehre sey; Wer darauff sein Thun und Lassen setzte, der könne und müsse bestehen, wann gleich sonst alles unterPsal. XLVI. 1. seqq. gienge, und wann gleich Stürme kämen, die da Matth. VII. 24. seqq. gesammte Welt umkehrten. Seine Worte lauten dergestalt: Wer meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Hauß auff einen Felsen bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht, dann es war auff einen Felsen, auff guten Grund-Boden, wie Lucas zeiget, Luc. VI. 47. seqq. gegründet: Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Hauß auff den Sand, auf einen nichtigen Grund-Boden eitler Einbildung, als wann es mit dem Wissen und HErr! HErr! sagen ausgerichtet sey, bauete. Da nun ein Platz-Regen fiel, und kam ein Gewässer, und wehesten die Winde, und stiessen an das Hauß, da fiel es, und thät einen grossen Fall.

Wo sich der gehörige und erforderliche Grund-Boden nicht gleich zeiget, muß selbiger durchgraben, an dem zu bebauenden Ort und Platze gesuchet, oder was von Natur nicht zum besten ist, durch Kunst geändert und gebessert, hernach aber das, zu Tragung des gesampten Gebäudes, nach Proportion oder dem Eben-Gewicht erforderlichen Mauer-Werck, welches dann in besonderm Verstande ebenfals Grund genennet wird, in seinen Stand gebracht und behörig aus- und auffgeführet werden, Luc. VI. 48. wie also die Schrift selbst im Gleichniß vom Grund-Graben, und Grund-Legen, oder, dem Grund-1. Cor. III. 11. seqq. Bau und dem Grunde zu reden pfleget. Was zu dem natürlichen Grund-Graben, Grund-Bessern, Grund-Legen und Grund-Bau gehöret, wird vom Goldman a) aus andern beschrieben.

a) In vollständiger Anweisung zur Civil-Bau-Kunst I. 19. 20.
Conferantur Wolfs Anfangs-Gründe der Architectur pag. 387. seqq.

Schon angeregter Massen heisset in verblümtem Verstande JEsus Christus, der Grund all unserer Wohlfarth und unsers Heyls; (Siehe den Hebr. I. 2. 3. Titul: Eck-Stein) ja der gantzen Welt, als durch welchen sie gemacht worden ist, durch dessen allmächtiges Wort sie getragen wird, als wie er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat. Die auff ihn solcher Gestalt weisende Schrifften und Lehren derer Apostel und Propheten werden auch der Grund Christlicher Kirchen genennet, und in Ansehung der ersten von zwölff Gründen des Himmlischen Jerusalems, der Kirchen JEsu, gesprochen; da doch JEsus der Eck-Stein, das ist, der wesentliche Grund und der Dreyzehende ist, auff welchen die Zwölffe alles setzen und weisen, sagende: Es sey, nach Ausspruch derer Propheten, in keinem andern Heyl, auch kein anderer Nahme denen Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Nahmen JEsu. Die Jüden b) wissen viel von ihren dreyzehen Ikkarim, d. i. Grund-Glaubens-Articuln zu reden, deren Inhalt auff folgende Puncte hinaus laufft:

I. Daß GOtt, und dieser Schöpffer Himmels und der Erden sey.
II. Daß nur ein einiger GOtt sey.
III. Daß er nichts Leibliches an sich habe, sondern ein blosser Geist sey.
IV. Daß er ewig und also von sich selbst sey.
V. Daß er allein zu ehren und anzubethen sey.
VI. Daß er sich durch Propheten offenbahret habe, und also eine würckliche Offenbahrung sey.

VII. Daß Moses ein vortrefflicher Prophet GOttes vor andern gewesen sey.
VIII. Daß das Gesetze in ihm enthalten von GOtt sey.
IX. Daß es nimmermehr geändert oder abgeschafft werden solle, also was ewig beständiges und zu beobachtendes sey.
X. Daß GOtt alle Thaten und alles Vornehmen derer Menschen wisse, also allwissend sey.
XI. Daß er denen Bösen und Guten, nach ihren Wercken vergelten wolle, folglich ein allgemeines Gericht zu erwarten sey.
XII. Daß ein Meßias oder Heyland der Welt verheissen und gantz gewiß zukünfftig sey.
XIII. Daß eine Aufferstehung derer Todten sey, ꝛc.

b) Maimonides de Fundamentis Legis latinè redditis per Guilielmum Vorstium.

Hierinnen sind die Rabbiner doch nicht eines gewesen, und haben verschiedene theils den Namen, theils den Inhalt der Sachen angefochten, theils die Eintheil- und Benennung derer Grund- und Wurtzel-Articul und Lehren anders geordnet. Abarbanel oder wie ihn andere zu nennen belieben, Abravenel c) erzehlet von R. Chasdai, wie er geschrieben: Es wären einige allgemeine Puncte und Gründe gesamten Gesetzes in allen Geboten, und der Anfang alles Glaubens, und gehörte dahin der Satz: Daß GOtt sey, woher dann fliesse, daß nur ein einiger GOtt und solcher Geist sey. Andere wären dermassen Grund-Lehren des Gesetzes, daß, wann man einen solchen Punct wegnähme, das Gesetze überhaupt hinfiele, dergleichen Puncte zehlet er sechse: Die Erkänntniß GOttes von allen sich findenden Dingen; die über solche waltende Vorsorge GOttes; dessen unendliche Macht; die Warheit der Weissagung; der freye Wille; das zukünfftige allgemeine Gerichte: Nebst dem und weiter fänden sich Glaubens-Articul, die man annehmen müsse, wolle man nicht ein Ketzer geheissen seyn, und die Puncte wären, so nicht an ein- oder anderm sonderbahren Gebot hafften, darvon gibt er ihrer achte an: Die Erschaffung der Welt; die Verbleibung der Seelen nach dem Tode oder Hinfall des Leibes; Straffe und Belohnung; Aufferstehung der Todten; die Einigkeit des Gesetzes; die Vortrefflichkeit der Prophezeyhung Mosis; das von GOtt kommende Licht und Recht; der Meßias. Weiter wären einige Glaubens-Lehren, so man bekennen müsse, da man kein Ketzer seyn wolle, ob sie gleich auff sonderbahren Gebotten beruheten, und derer wären drey: Das Gebet und der Segen derer Priester; die Nutzbarkeit der Busse; der Anfang und die vier Zeiten des Jahres. Der R. Joseph Albo hat den Vortrag noch anders gestellet, und drey Haupt-Grund-Articul gesetzet: Erstlich, es sey GOtt, daher folgte oder darinnen wäre begriffen, daß nur ein einziger und dieser ein Geist sey. Zweytens: Das Gesetz seye von GOtt, daher folgte oder drinnen wäre begriffen, daß eine göttliche Offenbahrung, und daß des Mosis Lehre göttlich sey: Drittens: Straffe und Belohnung, daher folgte und drinnen sey begriffen: Die Allwissenheit und Vorsorge GOttes, der Messias, die Aufferstehung derer Todten.

c) In Libro de Capite Fidei itidem per G. Vorstium latinè reddito Cap. II.

Man hat dem Maimonides bey denen von ihm gesetzten dreyzehen Grund- und Wurtzel-Articuln weiter vorgerücket, d) daß sich die Benennung nicht zu allen schickte, weil einige verläugnet werden könten, ohne daß das gantze Gesetz hinfiele, und dergestallt

hiessen sie mit Unrecht einen Grund, sintemal nach dessen Wegnehmung alles, drauff gebaute untergienge: so habe er einige gesetzt, die aus andern von ihm gesetzten herkämen und drinnen steckten, daß also jene nicht Wurtzel-Articul; sondern ein Auswachs dieser wären, u. s. w. Abarbanel entschuldiget den Maimonides mit dieser Erklärung: daß er das Wort: Grund und Wurtzel, so gnau und spitzig nicht nehmen: vielmehr nur darunter einen vornehmen und wichtigen Lehr-Punct, aus welchem noch viele andere flössen, zu verstehen geben, und mit denen namentlich angezogenen dreyzehen Lehr-Sätzen, wann er sie Grund-Articul genannt, sagen wollen e) daß wer ein rechter Orthodoxer oder rein-glaubiger Jude und kein Ketzer seyn, und Theil an der zukünfftigen Welt haben wolle, diese dreyzehen Puncte annehmen, glauben und bekennen müsse, da er sonst gar wohl gewust, daß alle von GOtt gelehrte Wahrheiten vor dergleichen zu halten, und keine mit Recht zu verneinen wäre. Dergestalt haben die dreyzehen Grund-Articul des Maimonidis der Liber Symbolicus, das Losungs-Zeichen, wer zur recht-glaubigen Jüdischen Kirche gehöre oder nicht? seyn sollen, wie die Christen-Partheyen ihre Symbola auff ihre Art und in ihrer Masse haben (siehe den Titul: Feld-Geschrey; Losung) doch mit der in der Vorrede der Formulæ Concordiæ, f) ab Seiten Lutherischer Kirchen bezeigten Bescheidenheit, daß sie die keines wegs schlechthin vom Himmelreich ausgeschlossen zu seyn sagen wolten, welche etwa in ein- und anderm Umstand von ihrer Kirchen Symbolo oder Bekänntnüs abgiengen.

d) Apud Abarbanel l. c. cap. III.
e) Abarbanel l. c. cap. XXIV.
f) Die daselbst sich findende Worte lauten im Lateinischen dergestalt: Nequaquam Consilium & Instituta nostrum est eos homines, qui ex quadam animi simplicitate errant, nec tamen blasphemi sunt in Veritatem doctrinæ cœlestis, multo verò minus totas Ecclesias, quæ vel sub Imperio Romano vel alibi sunt, damnare. Nequaquam enim dubitamus, multos pios & minimè malos homines, in iis etiam Ecclesiis, quæ hactenus non per omnia nobiscum sentiant, reperiri &c.

Wicius g) hat sich unter denen Reformirten von der Sache, nachdem er von denen Grund- oder vornehmsten Puncten Christlicher Lehre überhaupt und von der Nothwendigkeit sie zu glauben, der Zeit, der Absicht und Gelegenheit noch manches bedenckliche angeführet, und daß keine göttliche Wahrheit muthwillig hindan zu setzen oder zu verleugnen sey, erinnert endlich sehr behutsam sich vernehmen lassende h) auff diesen Sinn: " Es ist schwer, wo nicht " unmöglich gnau zu bestimmen: Welche und wie " viele Grund-Articul schlechthin und ohne Aus- " nahme zu glauben sind, wann man selig werden " wolle. Dann ohne Zweiffel sind noch mehrere " Grund-Glaubens-Articul ausser denen, auf wel- " cher Verwerffung in der Schrift das ewige Ver- " derben ausdrücklich gesetzt ist. Die von der Sachen " geschrieben haben, sind der Meinung nicht gewe- " sen zu behaupten, daß die wenige von ihnen beyge- " brachte Grund-Articul aus der Schrifft aus ange- " zeigtem Grunde bewiesen werden könten. Jeder " hat nach seinem Begriff geurtheilet, welches aber " etwas ungewisses zu seyn von niemanden geläug- " net werden kan. Zumahlen da göttliche Gnade " manchmahl die Auserwehlte mit Christo mittelst " eines gar zarten Fädgens verbindet, und wo eine " sehr kleine oder geringe Erkänntnüs derer Glau- " bens-Puncte und Lehren ist, eine inbrünstige Lie- " bes-Flamme, das auffrichtigste Bestreben GOtt " zu gefallen, und eine ernstliche Begierde selig zu wer- " den erwecket. Und wer will sich unterstehen, da " es GOtt nicht angezeiget hat, das Pünctlein aus- " zumachen, auff welches es, vor seinem Richter- Stuhl, bey einem jeden Lehr-Punct, endlich, " eigentlich und unumgänglich ankomme? So ist " es auch so nöthig nicht, dieses ausgemacht sagen " zu können, da ja einem jeden Christen obliegt, " mit allem Fleiß auch auff Wachsthum in der Er- " känntnüß zu dencken, aus Bey-sorge, daß einem " sonst etwa etwas zur Seligkeit zu wissen nöthiges " unbekannt bleiben möchte. Der hat noch nichts " geziemender massen vom Wege GOttes gefasset, " welcher nicht geflissen ist, wo er nur kan, immer " ein mehrers davon zu erlernen. Zu unserm Trost " ist nichts daran gelegen, die eigentliche Zahl derer " nothwendig zu glaubenden Grund-Articuln zu " wissen; gnug ists zu erkennen, dem sey das noth- " wendigste bekannt, der GOtt in Christo hertzlich " zu vertrauen, und ihn über alles zu lieben gelernet " hat; und daß es anbey aller Schuldigkeit bleibe " zu wachsen in der Erkänntnüß des Geheimnüsses " GOttes und Christi &c. 1. Cor. XIV. 20. Eph. IV. 13.

g) in Symbolo, quod Apostolicum dicitur, Exercitatione II. p. 1.
h) l. c. §. 15. 16.

Grütze, saget von zustossenen Frucht-Körnern die vorher gedörret, und also gröblich zerstossen (siehe den Titul: **Sangen**) zu werden, bereitet worden sind. Man nennet dergleichen Kost auch hin und wieder Grieß, weil es etwas gerissenes, oder, aus einander gerißtes ist, und kan unter diesem Namen auch wohl, was Graupe, oder, geschälte Gerste, geschälter Weitze heisset, mitgehen, hier und dar nennet man den Grütz, oder, das gröblich zerstossene oder zerrissene derer Frucht-Körner Mehl, und weiß also vom **Haber-Mehl, Heide-Mehl**, als wie anderweit, von **Haber-Grütz, Heide-Grütz, Gersten-Grütz** u. s. w. zu sagen. Eine sehr alte Art der Speise, darvon, was Griechen und Römer anbetrifft, Bruyerinus a) Nachricht giebet, und erinnert, daß es eine gute Kost vor Leute sey, die nicht allzuviel Bewegung haben, wiewohl zu unsern Zeiten in gebirgichten Oertern, wo nicht viel andere Frucht, die Bauren sich gar wohl mit Haber und Heide-Grütz oder Mehl zu nähren wissen, welche Kost starcke und arbeitsame Leute gibt. Die Schrifft gedenckt solcher, und brachte darvon Barsillai dem David vor sein Volck, bey seiner Flucht, unter allen Lebens-Mitteln. 2. Sam. XVII. 19-28.

a) de Re Cibaria V. 9. 10.

Gudegoda, ein Ort in der Wüsten, da die Kinder Israel ihr Lager gehabt haben. Deut. X. 7.

Guel oder Gevel, der Sohn Machi, aus dem Stamm Gad, Mosis Kundschaffter einer, der von wegen der Kinder Gad das verheissene Land erkundigen halff. Num. XIII. 16.

Gülden, als eine Müntze, ist in H. Schrifft angezogen, allein im Grund-Text nicht allemahl mit einem besondern und den eigentlichen Werth zeigenden Namen beleget. Man lieset also wohl, daß Gehasi von dem Naeman sechstausend Gold-Stücke (die Lutherus Gülden nennet) empfangen habe: allein es wird nicht gesaget: welcherley diese gewesen sind. Vielleicht werden sie, wie Clericus a) muthmasset, dem Gewicht nach einen Seckel gehalten haben, welches schon ein ziemliches Geld, und da man das Gold gegen Silber wie 12. gegen 1. würdiget, 72000. unserer Rheinischen Florin, jeden zu 60. Kreutzer gerechnet, ausmachte. Siehe den Titul: **Gold, Seckel.** 2. K. g. V. 5.

a) in l. c. Regum.

Wann man lieset, daß Simons Kriegsvolck von einigen in die Enge gebrachten Edomitern, um ihnen freyen Abzug zu geben, 35000. Gülden genommen; So stehet im Griechischen, daß es so viel Drachmæ 2. Macc. X. 19. seqq.

Drachmæ, ohne Zweifel Silber-Geld, gewesen wären, welches eben keine grosse Summe, und etwa nur in die 8500. Florin gemacht hätte; wie dann die Haupt-Leute ihre schändliche und gefährliche Gewinnsucht mit dem Leben bezahlen müssen, indem es heisset: Da Maccabäus den Anschlag erfuhr, brachte er die Haupt-Leute zusammen; um (ein Kriegs-Recht zubestellen) und klagte die von Feinden Geld genommen habende an, daß sie ihre Brüder ums Geld verkaufft hätten, und die Feinde davon kommen lassen, und ließ sie tödten als Verräther ꝛc.

Adarkon oder Darkmon findet sich im Buch der Chronic im Esra und Nehemia, wo Lutheri Uebersetzung das Wort Gülden gebrauchet hat, und zwar geben alle Umstände, daß unter solchem Namen allerdings von einer goldenen Müntze die Rede sey, wie dessen auch namentlich gedacht wird. Uber Gewicht und Werth ist man nicht einig. Die Rabiner oder Waserus a) stehen in denen Gedancken, es sey Adarkon und Darkmon, aus dem Griechischen Drachma entstanden, welches denen Buchstaben nach, mit geringer Veränder- und Versetzung dererselben, eben nicht unmöglich wäre; und also würde unter angeführtem Namen eine Gold-Müntze einer Drachma oder eines Quintgens schwer zu verstehen seyn. Hingegen stehen andre b) in denen Gedancken, Adarkon und Darkmon komme von denen überall berühmten göldnen Müntzen her, die man von ihrem Urheber, dem Dario, Daricos genennet, und ergibt sich gar leicht aus bloſſer Betrachtung derer Buchstaben und ihres Klangs, wie bald aus Daricus, Adarkon und Darkmon werden können. Nachdem Darius einmahl solche Gold-Stücke prägen lassen in grosser Menge, kamen sie allenthalben hin, und wurden anderweitig andere von gleichem Schrot und Korn geschlagen, die man ebenfals Daricos nannte.

a) de Nummis Veterum Hebræorum II. 16.
b) Clericus in l. c. Chronicor.

Prideaux c) sagt von solchen Müntzen folgendes: Ohngefehr um diese Zeit scheinen die beruhmten Gold-Stücke, Darici genannt, d) welche wegen ihrer Feine und Güte durch den gantzen Orient allen andern Müntzen auf viel hundert Jahre vorgezogen worden, geschlagen zu seyn. Denn wir werden benachrichtiget, daß der Autor dieser Müntze nicht Darius Hystaspis gewesen, wie sich einige eingebildet, e) sondern ein älterer Darius. Da wird aber keines ältern gedacht, der in Orient regieret habe, als allein dieses Darii, welchen die Schrifft Darium den Meder nennt. Und derowegen ist es gantz wahrscheinlich, daß er Autor dieser Müntze gewesen, und das binnen den 2. Jahren, da er sich zu Babylon aufgehalten, Cyrus aber von dar in seiner Syrischen, Egyptischen und andern Expeditionen abwesend gewesen, er sie da aus der unermeßlichen Menge Goldes, welche dahin in den Schatz ehemahls gebracht worden war, wie auch von der Beute des Kriegs, in welchen er und Cyrus so lange verwickelt gewesen, habe schlagen lassen, von wannen sie hernach in gantz Orient, und auch sonderlich in Griechen-Land, allwo sie sehr hoch æstimiret wurde, gemein ward. f) Nach D. Bernards Taxe wug sie 2. Gran mehr als eine von unsern Quineen, aber wegen der Feine und Güte galt sie weit mehr. Denn sie war fast von lauter ächtem Golde, und hatte keinen oder doch sehr wenig Zusatz, und mag man sie dahero wohl nach Proportion, wie das Silber und Gold jetzt bey uns stehet, oder auch anderweitig stehen mag, auf 25. Schillinge unsers Geldes schätzen. In denjenigen Schrifften der heiligen Bibel, welche nach der Babylonischen Gefängniß geschrieben worden, werden diese Stücken Goldes unter dem Namen Adarkonim und in denen Talmudisten unter dem Namen g) Darconoth, beyde von dem Griechischen Δαρεικοὶ, d. i. Darici erwehnet. Und es ist zu mercken, daß hernach alle diese Gold-Stücke, welche von eben dem Gewicht und Werth von den nachfolgenden Königen, nicht allein Persischen, sondern auch Macedonischen Geschlechts geschlagen worden, alle von dem Dario, der sie zu erst schlagen ließ, Darici genennet worden.

1. Chron. XXIX. 7. Esra VIII. 27.

c) im Alt- und Neuen Testament pag. 232.
d) Herodotus lib. IV. Plutarch. in Artaxerxe.
e) Harpocration Scholiast. Aristophanis ad Eccles. pag. 741. 742. Suidas sub voce Δαρεικός.
f) de ponderibus & mensuris antiquis p. 171.
g) Buxt. Lex. Rabbin. pag. 577.

Man lässet dahin gestellet seyn, welcher Darius diese Geld-Müntze zuerst prägen lassen, und hat nur noch zu erinnern, daß man sich nicht irren lassen dörffe, wann sie von den zu Davids Zeiten zum Tempel gegebenen Geschencken gebraucht wird, in der Chronic oder in Biblischen Zeit-Büchern; sintemal diese nach der Babylonischen Gefängniß, wo nicht gantz geschrieben, doch hier und dar / nach selbiger Zeiten Lauf, auf GOttes Eingeben, verständlicher gemacht worden sind.

Guni, der andere Sohn Naphthali, der mit seinem Groß-Vatter dem Patriarchen Jacob in Egypten zog, von welchem das Geschlecht der Guniter herkommen. Guni hieß auch einer vom Stamm Gad, Abdiel, des Obersten zu Gilead Vater. Numer. XXVI. 48. 1. Par. VI. 15.

Gur, eine Stadt der Kinder Manasse, auf dem Gebürge Jeblaam, allwo Jehu den Ahasia, König in Juda, griffen und tödten ließ. 2. Reg. IX. 27.

Gur-Baal, eine Stadt der Araber, welche der König Usia einnahm. Hieronymus meinet, es seye die Stadt Gerar, allwo Abraham und Isaac Fremdlinge gewesen sind. 2. Par. XXV. 7.

Gürtel, die Alten, sonderlich in denen Morgenländern, hatten sehr kostbare Gürtel, die einen grossen Zierrath machten, wie aus der Schrifft zu sehen, da es heisset: **Denn gleichwie ein Mann den Gürtel um seine Lenden bindet, also habe ich, spricht der HErr, das gantze Hauß Israel und das gantze Hauß Juda um mich gegürtet, daß sie mein Volck seyn solten zu einem Namen, Lob und Ehren, aber sie wollen nicht hören.** Es waren aber solche zierliche und kostbare Gürtel bey vornehmen Standes-Personen ein Zeichen der Herrschafft und Macht. **Und zu der Zeit will ich ruffen meinen Knecht Eliakim, den Sohn Hilkia, und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in seine Hand geben, daß er Vater sey derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda.** Und: **Er löset auf der Könige Zwang, und gürtet mit einem Gürtel ihre Lenden.** Wenn dieser alte Gebrauch zum Grunde gesetzet wird, so kan man gar leicht wissen, warum Christus mit einem kostbaren Gürtel in den prophetischen Erscheinungen gesehen werde. **Ich sahe mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich, der war angethan mit einem Kittel, und begürtet um die Brust mit einem güldenen Gürtel.** Nemlich der kostbare Gürtel zeiget an Christi Königliche Herrschafft, und diese wiederum bestehet und beruhet auf der Gerechtigkeit, auf dem Glauben oder der Wahrheit. Die Gerechtigkeit des Reichs Christi ist diejenige Gerechtigkeit, die uns so sehr in der Heil. Schrifft angerühmt und angepriesen wird, die Christus durch seinen Gehorsam und Leiden erworben, die ihm das Recht zu herrschen zuwege gebracht, oder seine Len-

Jer. XIII. 9. Esaiæ XXII. 20. 21. Hiob. XII. 18 Apoc. I. 13.

den befestiget. Hierzu kommt die Treue, die Wahrheit und Beständigkeit, da er in allen und jeden, die seine Gerechtigkeit annehmen, alle seine gnädige Verheissung erfüllet. a)

a) Vid. Vitring. lib. I. Observ. S. cap. 3. p. 155.

Gut setzet der Apostel dem Rechten entgegen Rom. V. 7. 8. wenn er schreibet: Nun stirbt kaum jemand um des Rechts willen, um etwas Guts willen dürffte vielleicht jemand sterben; darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, da er ungleich mehr für die Menschen geschehen lassen, was sie nimmermehr für einander selbst thun wollen, da nemlich Christus gar für uns gestorben ist, da wir noch Sünder, und als Sünder Grund-böse, ja seine Feinde waren. Das ist freylich ein unaußsprechlich herrlicher Beweiß der Liebe GOttes und JEsu Christi, seines Sohnes, daß dieser für die böse und ihm widrige Menschen gestorben ist, da diese nicht einmal gern fürs Recht sterben wollen, ob sie gleich etwa noch vors Gute sterben möchten. Es hat sich aber hierbey gefraget: Was doch das dem Rechten entgegen gesetzte Gute sey? Die mehreste Ausleger und Dollmetscher sind darinnen eins, daß mehr von Personen als Sachen gesprochen, und also gerechte und gute Menschen gemeinet würden. Einige derselbigen sagen a) weiter, ein gerechter und guter Mensch sey hier einerley Person, und die Meinung diese: Vor jemandes Gerechten stirbt niemand gern; gesetzt aber, daß man noch vor einen solchen guten, gerechten und ehrlichen Mann sterben wolte, so ist doch kein Exempel unter den Menschen vorhanden, da jemand vor böse und ihm noch darzu aussätzige Menschen gestorben wäre. Der Mensch gewordene Sohn GOttes hat dieses allein gethan, also ist seine Liebe überschwenglich und unvergleichlich. Andre hingegen b) machen, nach der Jüdischen Gewohnheit zu reden, und die Menschen zu unterscheiden, zwischen einem gerechten und guten Manne einen Unterscheid. Der Gerechte, nach derer Jüden Sinn zubeschreiben, nimmt andern nicht das Ihre, aber er behält doch das Seine, und wie er keinem Gewalt thut, so erzeigt er auch niemanden besondre Wohlthat: Der gute Mann aber lässet auch andern das Ihre, hilfft ihnen aber auch aus mit dem und von dem Seinen, daß davon ihm diese Beschreibung c) gegeben wird: „Wer da saget zu seinem Nächsten: Was „mein ist, das soll auch dein seyn, dirzu Dienste „stehen, was aber dein ist, soll dein bleiben; ich „will nichts davon haben, dir aber gern mit alle„dem Meinen dienen; das ist ein guter Mann ꝛc.„ So wurde selbst bey denen Heyden aus einem guten Mann ein grosses Werck gemacht, und gab dessen Cicero d) ein Exempel, am Q. Scævola der da, als ihm einer ein Gut allzu wohlfeil angeboten, gesaget, es sey etliche tausend mehr werth, und selbiges auch um so viel höher von selbst bezahlet hätte. Nach dem angeführten würde Pauli Meinung seyn: daß man vor einen angezeigten Gerechten nicht gerne, aber noch wohl etwa vor einen beschriebener Raassen gut genannten Mann sterben möchte; Wir Menschen wären weder gute noch gerechte Leute; und dennoch sey Christus vor uns, als ein überschwenglich Wunder der Liebe gestorben.

a) Videatur Poli Synopsis Criticorum in l. c.
b) Vitringa de Synagoga Vetere libro III. Part. I. cap. 12.
c) in Pirke Avoth V, 10.
d) de Officiis III, 15.

Darbey bleibt es gewiß, welcher Auslegungs-Meinung man auch beyfällt, und daher siehet man auch, daß niemanden der Name eines Guten mit mehrerm Recht zukomme, als unserm JEsu, sintemal selbiger nicht nur das Seine; sondern gar sich selbsten gegeben hat, für alle zur Erlösung. Der HErr ist also allein recht gut und fromm oder freundlich; wann wir nur das erkennen und wissen; so folgt die Schuldigkeit gegen den Guten wieder gut zu seyn, d. i. weil er das Leben für uns gelassen hat, unser Leben ihm zu gefallen, für die Brüder zulassen, und ihn wieder da er uns zu erst dergestalt geliebet hat, so zu lieben, daß es in der Wahrheit heisse und darbey bleibe: Act. XXV. 8. 1. Petr. II. 3. 1. Joh. III. 16. IV. 9. 11. 61.

Weil O JEsu! du dein Leben
Willig hast dahin gegeben
Nur aus Liebe gegen mich:
Solt ich nicht aus Gegen-Liebe,
Wenn Verfolgung sich erhübe,
Frölich sterben auch vor dich?

Bericht an den Buchbinder wohin die Kupffer zu bringen seyn.

1. und 2.	Das Portrait nebst denen 9. Musen gleich vor dem rothen Titul.	
3.	Goldene Amts-Kleider des Hohen-Priesters.	pag. 209.
4.	Weisse Amts-Kleider des Hohen-Priesters.	
5.	Grund-Riß der Arche Noä.	pag. 285.
6.	Asia Minor.	pag. 334.
7.	Mesopotamia & Babylonia.	pag. 435.
8.	Ein Jud in Schul-Gebeths-Tracht.	pag. 530.
9.	Jüdische Denck-Zettel.	pag. 757.
10.	Egypten.	pag. 799.

Die drey Tabellen nach ihren darauf befindlichen Paginis.

Stadtbibliothek Augsburg

2° Th. Ex.
Schneider

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneider, Daniel,

Biblisches Lexikon in welchen nebst den Namen das Wesen der Sachen beschrieben ; mit Kupfern und Pritii Vorrede

Bd.: 1

Frankfurt 1730

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Ex 379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11203692-3
VD18 80223044-001